AUGSBURG. Abonnement in die Stadt bei der Zeitungs-Expedition. Preis vierteljährlich 4 fl. 24 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexandre zu Straßburg, Brandgasse Nr. 28, und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag Nr. 274. 1 Oct. 1838.

Uebersicht.

Südamerika. Dr. Francia lebt noch. — **Portugal.** Lissabon, 18 Sept. — **Spanien.** Madrid, 19 Sept.: Erdrosselung eines carlistischen Oberofficiers. Van Halen lehnt das angebotene Commando ab. Bestätigung, daß Alaix eine Schlappe erlitten. Puerto Rico im Aufstand; der Gouverneur ermordet. — **Großbritannien.** Prinz Alexander von Sachsen-Coburg in London erwartet. Brief aus London: Redschid Pascha in Europa; Belgiens Unterhandlungen; Stellung zu Rußland in Asien. Der Handelsvertrag mit Oesterreich noch nicht abgeschlossen. — **Frankreich.** Der König mustert Regimenter, die nach der Schweiz abgehen. Hr. v. Montebello soll mit dem Fürsten v. Metternich zusammengetroffen seyn. Tod der Herzogin von Broglie. Briefe aus Paris, Lyon (Kriegsdemonstrationen; Thätigkeit der Fabriken; die neue Facultät) und Toulon (Reschid Pascha verläßt die Quarantäne in Malta). — **Niederlande.** Jahresfeier der belgischen Unabhängigkeit. Bevorzugung der Holländer in China. — **Italien.** Brief aus Rom: Capaccini reist zur Bewillkommung des Fürsten von Metternich nach Florenz. Der Kaiser trifft in Mantua, Fürst Metternich in Lucca ein. — **Deutschland.** Nachrichten aus München, Nürnberg (die Philologen), der Pfalz (Processionen), Stuttgart (Geburtsfest des Königs), Darmstadt, Leipzig (Ankunft des russischen Thronfolgers). — **Preußen.** Der hohe Familienkreis in Potsdam. Die Eisenbahnen. Dr. Bulard. — **Rußland.** Schreiben aus Odessa über die Kriegsrüstungen. Rußlands modificirte Stellung zur Pforte. — **Oesterreich.** Schreiben aus Wien: Veränderungen in höheren Militär-Commandos. Der Herzog von Blacas dem Tode nahe. — **Persien.** — **Handels- und Börsennachrichten.** — **Auß. Beil.** Adalbert v. Chamisso. — Fehlgeschlagene Entdeckungsreise nach der Nordwestküste von Australien. — Ostindien. (Hungersnoth. Ackerbaugesellschaften.)

Datum der Börsen: New-York 1; London 24; Paris, Wien 26; Hamburg, Amsterdam 25; Frankfurt a. M. 29 Sept.

Südamerika.

Ein Schreiben Bonplands aus **Paraguay** vom Anfang Julius an seinen ehemaligen Reisegefährten, Hrn. v. Humboldt, widerlegt das Gerücht von dem Tode des Doctor Francia, und versichert daß der Dictator von Paraguay sich sehr wohl befinde.

Portugal.

(Engl. Cour.) Die Nachrichten aus **Lissabon** reichen bis zum 18 Sept. Die Wahlen nahmen ihren Fortgang, doch ließ sich über ihr endliches Resultat noch immer nichts Gewisses voraussagen; in der Hauptstadt dürfte die republicanische Partei eine entschiedene Majorität davon tragen. In den Provinzen fuhren Miguelistische Guerilhas fort die Regierungstruppen in Athem zu erhalten; eine Abtheilung der letztern ward in Algarbien von dem jungen Remechido geschlagen. Das kleine Dorf Almada, Lissabon gegenüber, ward am 11 durch das Gerücht in Schrecken gesetzt, der Miguelisten-Chef Baida befinde sich in der Nähe und drohe sich des Ortes zu bemächtigen. Am nächsten Tag erschien Baida zu Alvito, wo es ihm gelang, einen Obristen der Nationalgarde gefangen zu nehmen und einen Theil der Einwohner zu entwaffnen. — Der spanische Gesandte in Lissabon hat den Carlistischen Kriegsgefangenen, die seit der Convention von Evora-Monte in Portugal zurückgehalten worden, Pässe nach Spanien gegen Unterzeichnung einer Erklärung ausgestellt, worin sie sich verpflichteten, nicht wieder in die Reihen des Don Carlos zu treten.

Spanien.

⊙ **Madrid,** 19 Sept. Auch die heftigsten Oppositionsblätter, mit der einzigen Ausnahme des Eco del Comercio, erklären die angeblich Carlistische Proclamation für untergeschoben, und wenn noch irgend ein Zweifel über die Urheber derselben und über ihre Zwecke obwalten könnte, so muß dieser doch vor dem Umstande schwinden, daß am Morgen des 17 abermals eine Menge gedruckter Bogen in den Straßen vorgefunden wurden, mit der Ueberschrift: „Anzeige der Agenten und Spione der vorigen Ministerien und des gegenwärtigen, die zur Verfolgung der fleckenlosen Patrioten und zur Beschützung der Carlisten gebraucht werden.“ Seit vier Jahren hat in Madrid, selbst als Don Carlos vor den Thoren stand, keine einzige Carlistische Bewegung stattgefunden, und gerade jetzt sollten die Carlisten laut werden, da gerade zwei der Ihrigen vor Gericht standen, und durch das entfernteste Anzeichen von Carlistischen Umtrieben unfehlbar ihr Leben bedroht wurde. So ist es geschehen: zwei Opfer sind gefallen, damit das Ministerium nicht durch das Wort „Transaction“ befleckt würde! Der angebliche Ortiz de Velasco wurde von dem Kriegsgerichte zur infamirenden Strafe der Erdrosselung (garrote vil) verurtheilt, und dieses Urtheil durch den Generalcapitän Quiroga bestätigt. Er vernahm das Todesurtheil mit der größten Kaltblütigkeit, erklärte aber darauf, sein wahrer Name sey D. José Maria Fuenmayor, er selbst sey Marechal de Camp in der königlichen Armee von Navarra und Generalcommandant der Provinz Soria für Don Carlos; er sey nach Madrid gekommen, um der Regierung der Königin gewisse Vorschläge zu machen. Fußfällig bat er den Richter, daß man ihn nicht erdrosseln, sondern erschießen möchte, indem er früherhin Obristlieutenant in der Armee der Königin und Unterinspector der Nationalmiliz von Soria gewesen sey. Sein Gesuch ward an die

Regierung befördert, aber abgeschlagen. Darauf bat er, seine Gattin noch einmal sehen zu dürfen; auch dieses Gesuch wurde ihm abgeschlagen, dagegen die Bitte, man möchte seinen Freund und Vetter, den Grafen Campuzano (ehemaligen Gesandten in Lissabon, Wien, Paris) zu ihm rufen, gewährt. Mit einer Seelenruhe, die alle Anwesenden in Erstaunen setzte, unterhielt er sich mit den ihn umgebenden Personen, bis man die Unmenschlichkeit beging, ihm mitzutheilen, daß einer seiner Brüder, Officier unter den Truppen der Königin, bei dem Ueberfalle von Quintanar de la Sierra durch die Carlisten erschossen worden sey. Diese Nachricht versetzte ihn in die tiefste Betrübniß. Gestern Morgen schrieb er eigenhändig sein Testament nieder, und zwei Briefe, einen an seine Gattin, den andern an seine Geschwister. In beiden tröstet er sie über sein Schicksal, in der Ueberzeugung, sie vor dem Höchsten wieder zu sehen. Um 11 Uhr nahm er auf das herzlichste Abschied von seinen Mitgefangenen, wurde dann mit dem gelben Sterbegewand bekleidet, und bestieg mit der größten Fassung den Esel, der ihn zum Schaffot führen sollte. Dieses war vor dem Thore von Toledo errichtet, und von Truppen und Nationalgarden und einer großen Menge Volks umgeben. Auf dem Wege dorthin hörte er mit der größten Fassung den Tröstungen der Geistlichen, die nicht von seiner Seite wichen, zu, und als er um 12 Uhr am Fuße des Schaffots ankam, bei welchem sich wenigstens 200 Officiere befanden, hielt er seine letzte Beichte, umarmte die Geistlichen, schüttelte dem Henker die Hand, bestieg mit Fassung das Schaffot, und rief, nachdem er sich an den Pfahl, an welchem er erdrosselt werden sollte, gesetzt hatte, mit lauter Stimme aus: „Spanier, vergebt mir! vergebt mir! ich vergebe allen meinen Feinden!“ und als er bereits das tödtliche Eisen an seinem Halse fühlte, rief er noch: „Heiligste Jungfrau, sey mir gnädig!“ In dem nächsten Augenblicke ward er zur Leiche. Darauf ward sein Mitschuldiger, Juan Alvarez, mehr todt als lebendig, auf dasselbe Schaffot geführt, und an einem andern Pfahl erdrosselt. Diese schreckliche Feierlichkeit ging ohne die geringste Störung vorüber. Man hält das Vorgeben Fuenmayors, als ob er nach Madrid in friedlicher Absicht gekommen sey, für unbegründet. Gewiß aber ist, daß ein Nationalgardist, der ihn gleich bei seiner Ankunft erkannte, mit Vorwissen des Generalcapitäns, sich gegen ihn für einen Carlisten ausgab, und ihn in dem Vorsatz, Waffen aufzukaufen, und Mannschaft für Don Carlos anzuwerben, nicht nur bestärkte, sondern ihm auch so lange dabei behülflich war, bis er seines Vorhabens überführt und verhaftet werden konnte. Sie sehen demnach, daß die Liberalen für sich dieselben Mittel für erlaubt halten, deren Anwendung gegen Torijos sie, und mit Recht, so sehr verdammten. — Die heutige Gaceta enthält ein Decret, durch welches die Cortes bis zum 8 Nov. einberufen werden. — Der General Latre hat seine Entlassung als Kriegsminister verlangt und erhalten. Man hat dem General Don Antonio Van Halen den Oberbefehl über die Armee des Centrums angetragen; allein er erklärt, unter dem gegenwärtigen Ministerium einen Posten von solcher Verantwortlichkeit nicht annehmen zu können. Es heißt, Cabrera habe einige Truppen nach Catalonien zur Verstärkung der dortigen Carlisten geschickt, übrigens hat er fast seine ganze Mannschaft bei Morella zusammen gezogen. Borso steht in der Gegend von Vinaroz, und wird Jerica, das man befestigt, besetzen. Die Reservedivision der Armee des Centrums marschirte am 12 von Murviedro nach Castellon, um von dort einen Transport nach Lucena zu führen. Die Division Valdes steht zwischen Moya und Requena, um die Provinz Cuenca zu decken. — Luchana hat 11 Bataillone und 700 Mann Cavallerie unter den Oberbefehlen der Generale Alair (in Pamplona) und Fermin Espeleta (in der Ribera) zurückgelassen. Außer den drei Bataillonen und einer Schwadron, die er nach Soria detaschirte, hat er zwei Bataillone und eine Schwadron nach Burgos geschickt, wo sie am 15 ankamen. Ueber diese Truppen wird Albuin den Oberbefehl übernehmen, um mit ihnen gegen Merino zu operiren. Dieser befand sich am 15 mit 1500 Mann in Cavarrubias. — Am 7 überfielen einige Factiosen das Dorf Gastrar, zwei Meilen von Santiago in Galicien, und ermordeten 51 Männer, 2 Frauen und 2 Kinder.

* **Bayonne**, 22 Sept. Die Bevölkerung und die Nationalgarde von Logroño haben Espartero sehr kalt empfangen, als er aus dem Lager vor Estella zurückkehrte; ja viele Nationalgardisten betrugen sich auf eine Weise, daß Espartero 40 derselben verhaften ließ. Dagegen ward Don Carlos in Valmaseda — jetzt Maroto's Hauptquartier — mit Jubel empfangen. — Nach Briefen aus Vera von gestern fand am 19 in Perdon zwischen Alair und Francisco Garcia ein Zusammenstoß auf der Straße von Pamplona nach Puente la Reina statt. Alair sah sich gezwungen, sich in Puente la Reina einzuschließen, nachdem er gegen 400 Gefangene und eine Kanone in der Gewalt der Carlisten gelassen hatte. Briefe aus Zugarramurdi bestätigen diese Nachricht. (Wir haben sie nach einer telegraphischen Depesche schon vor drei Tagen gemeldet.)

(Journal des Débats.) Es sind kürzlich Nachrichten aus der Havannah in Spanien eingetroffen, welche die durch die Journale der Vereinigten Staaten bekannt gewordenen Details über die entdeckten Verschwörungen in dieser Colonie bestätigen. Es scheint sicher, daß diese Militärverschwörung durch Parteigänger des Don Carlos angezettelt worden ist. Ein Gefangener, der von Spanien nach Cuba deportirt und dort in das Musikcorps eines der Regimenter der Garnison gesteckt worden, war der vorzüglichste Rädelsführer des Complots. Er hatte, wie man sagt, in der Carlistischen Armee von Navarra den Grad eines Obristen bekleidet, und theilte unter die Soldaten, deren Verführung ihm gelang, viel Geld aus.

Wie New-Yorker Blätter melden, war in der Havannah die Anzeige eingelaufen, daß der Gouverneur von Puertorico in einem Aufstand ermordet und 250 Einwohner gefangen gesetzt worden seyen. Auf diese Nachricht ward augenblicklich eine Verstärkung von 500 bis 600 Mann aus Cuba nach jener Insel beordert.

Großbritannien.

London, 21 Sept.

Die toryistische Age schreibt: „Der Herzog von Sachsen-Coburg wird, von seinem Sohne dem Prinzen Alexander begleitet, im Monat October in England erwartet. Wir werden diese Sache wachsam beobachten (we shall vigilantly watch this affair).“

O'Connells zweites und drittes Sendschreiben an das irische Volk sind im Ganzen bloße Amplificationen seines näher erwähnten ersten; neu darin sind nur seine offene Warnung vor einer Vereinigung mit den brittischen Radicalen, und ein deutlicheres

Hervortreten seines gesunkenen Vertrauens, nicht in den guten Willen, wohl aber in die Macht des Whigministeriums.

Viel Aufsehen macht die Entscheidung einer Jury über eine unlängst in einem Pistolenduell vorgefallene Tödtung. Nicht nur der überlebende Gegner und die beiden Secundanten, die zusammen nach Frankreich entwichen sind, sondern auch zwei bloße Cartelträger und Zuschauer bei dem unglücklichen Zweikampf wurden des Mords für schuldig erkannt und zum Tode verurtheilt — eine Sentenz, die im mildesten Falle in mehrjähriges Gefängniß, wenn nicht in Deportation, verwandelt werden dürfte. Der Wundarzt, welcher dem Duell assistirte, erhielt vor der Jury einen scharfen Verweis, mit dem Bedeuten, er hätte wohl verdient, selbst vor die Schranken gestellt zu werden.

† † **London**, 17 Sept. Wir werden binnen kurzem Reschid Pascha in unserer Mitte haben. Dieser ausgezeichnete Mann wird in Europa mehr Interesse erwecken, als seit lange ein Osmane Europäern einzuflößen im Stande war. Er hat in der kurzen Zeit seiner Verwaltung mehr geleistet, als alle bisherigen Minister des Sultans zusammengenommen; er hat der Bestechlichkeit der türkischen Beamten wirksame Schranken gesetzt, den obersten Verwaltungsbehörden des Reichs eine den Bedürfnissen der Zeit angemessenere Gestalt ertheilt, das veraltete Großwessierat abgeschafft, das Princip der Handelsfreiheit eingeführt, und dadurch wahrscheinlich die meisten Regierungen Mittel- und West-Europa's zu Alliirten der Pforte gemacht. Ein so glänzendes Auftreten mußte Mißgunst und Haß erwecken, und seinen Feinden scheint es gelungen zu seyn, ihn der Leitung der Geschäfte in Konstantinopel zu berauben. Der Befehl, der von Seite der hohen Pforte an den hiesigen türkischen Botschafter, Sarim Effendi, erging, sogleich die Rückreise anzutreten, sobald Reschid Pascha in London eingetroffen seyn werde, um in Konstantinopel als Mitglied des Pfortenraths eine neue Bestimmung zu erhalten, deutet auf ein längeres Hierbleiben des außerordentlichen Botschafters. König Leopold von Belgien hat ein Schreiben an ihn gerichtet, worin er den Wunsch ausspricht, Reschid in Brüssel zu sehn, um ihn mit der belgischen Industrie und überhaupt den Ressourcen Belgiens bekannt zu machen, zugleich aber auch seine Dankbarkeit zu bethätigen für das bereitwillige Entgegenkommen, das O'Sullivan de Grace bei den in Konstantinopel gepflogenen Handelsstipulationen von Seite Reschids zu Theil geworden. Ihm sowohl als dem Admiral Roussin ist vom Könige der Leopoldorden erster Classe bestimmt worden. — Belgien sucht nach allen Richtungen hin in Handelsverbindungen zu treten; es findet überall Anklang mit seinen gut durchdachten, auf welchelseitigen Vortheil berechneten Anträgen. Auch mit Aegypten scheint es in Unterhandlungen zu stehen, oder solche demnächst anknüpfen zu wollen, wenigstens schickt sich bereits Hr. Blondel, der erst kürzlich zum belgischen Generalconsul in Alexandrien ernannt worden, an, die Reise dahin anzutreten. Nicht ohne freundschaftliche Theilnahme sieht England auf die eifrigen Bestrebungen dieses kleinen Volkes — England, das gern schwächere Nationen neben sich an den Vortheilen des Weltverkehrs Theil nehmen sieht, aber den Gedanken nicht erträgt, sich von einer mächtigen erreicht oder wohl gar überragt zu sehen. Weder Frankreich, noch Nordamerika, obwohl beide mächtig zur See, flößen England die Besorgnisse ein, von welchen es in Bezug auf Rußland geängstigt wird. Diese Macht, die mit einem Fuß auf der Küste von Californien ruht, während der andere fast die Ufer der Oder berührt, — sie, deren Einfluß gleich mächtig ist, in dem äußersten Osten Asiens, wie in dem verblühten Reiche der Osmanen, in Teheran wie in den meisten Continental-Hauptstädten Europa's, in Cahira wie in dem südlichen Donau- und Savegebiet, — sie, die Alles in ihren Zauberkreis zu ziehen versteht, mußte am Ende durch ihr fortgehendes Umsichgreifen England aus der Lethargie aufschrecken, in die es bereits zu versinken begann. Man muß zugeben, daß Lord Palmerston in der letzten Zeit geschickt im Orient manövrirt habe, was auch die Times und Genossen zur Schmälerung seines Verdienstes sagen und erdichten mögen. Nicht schwer zu durchschauen ist der Kunstgriff der Times, die alles Lob auf Reschid Pascha häuften und sich darin erschöpften, um für das whiggische Ministerium nur Ausbrüche des Uebelwollens, für Lord Ponsonby nur Hohn und den Vorwurf der Unfähigkeit übrig zu behalten. Als ob Reschid Pascha aus eigenem Antriebe Alles gethan und ohne von den durch England herbeigeführten oder benützten Umständen bestimmt zu werden, für den Vortheil Englands gesorgt hätte! Doch gab Lord Palmerston in diesem Falle nicht bloß von Geschicklichkeit Beweise — was ihn selten ankommt — sondern auch von Entschlossenheit und Muth, an deren Stelle er meist nur üble Laune und vorübergehendes Auffahren zeigt. Was in Persien vorgeht, beweist, daß es ihm endlich Ernst ist, die Frage des Uebergewichts in Asien zur Entscheidung zu bringen. Aber weiß er auch, was dazu nöthig wäre, und ist er der Mann, ein solches Riesenwerk zu vollbringen? Gegenüber all den natürlichen und künstlichen Vortheilen, welche Rußlands Uebergewicht in Asien sichern, müßte England, um die Wage zu seinen Gunsten sinken zu machen, nicht weniger, als einen Thronwechsel in Persien herbeiführen, den Vertrag von Hunkiar Skelessi wie den letzten persisch-russischen Friedensvertrag zerreißen, die Gestade der caspischen See besetzen und die dortige russische Flotte vernichten. Jeder andere Ausweg, jede Transaction wirkte nur als Paliativmittel, die Frage selbst bliebe ohne jene durchgreifenden Maaßregeln unerledigt, und die Lösung derselben einem andern Ministerium, einer andern Zeit vorbehalten. Die nächste Zukunft wird lehren, wie weit England hierin gehen will, gehen kann. — Hr. Mac Gregor, der im Verlaufe dieses Sommers Wien verlassen hatte, wird nächster Tage wieder dahin zurückkehren. Der Handelsvertrag, den er als Bevollmächtigter Großbritanniens mit Oesterreich zu schließen hatte, ist eigentlich noch nicht zu Stande gekommen, wie öffentliche Blätter behaupteten. Hr. Mac Gregor glaubte sich zur Annahme einiger Paragraphen der zu Wien gemachten Punctation nicht hinlänglich autorisirt, und ist hier, bestimmtere Instructionen zu holen. Dieß ist nun geschehen, und der großbritannische Bevollmächtigte wird jetzt, mit neuen Vollmachten versehen, bald wieder in Wien seyn.

Frankreich.

Paris, 26 Sept.

Der König hielt am 25 Mittags im Hofe der Tuilerien Musterung über das 6ste leichte Infanterieregiment, das 34ste und 61ste Linienregiment. Zur Seite des Königs befand sich der Herzog von Würtemberg, welcher die Decoration eines Großofficiers der Ehrenlegion, übrigens ausländische Uniform trug; unter dem zahlreichen Gefolge bemerkte man die Generale Pajol, Rumigny, Delaborde. Nachdem der König vor den drei Linien, welche die Regimenter bildeten, vorübergeritten war, stellte er sich vor den

Pavillon de l'Horloge. In diesem Augenblick traten etwa zwanzig Soldaten aus den Reihen, und erhielten aus den Händen des Königs Ehrenkreuze oder Medaillen. Dieselben Regimenter traten am 26 Sept. ihren Marsch nach den Gränzen der Schweiz an. Der Messager versichert, ein Observationscorps von 15,000 Mann werde an der östlichen Gränze zusammengezogen. Man hatte in Paris noch keine bestimmte Nachricht von der Erklärung Ludwig Napoleons, die Schweiz verlassen zu wollen. Gerüchte hierüber waren indessen aus den Schweizer Blättern bekannt. Ein ministerielles Journal versichert, die französische Regierung verlange von der Tagsatzung nicht nur die Austreibung des Prinzen, sondern auch ein förmliches Verbannungsdecret, welches ihm für immer die Rückkehr nach der Schweiz verbiete.

Als der Herzog v. Montebello am 20 Sept. wieder in Bern eintraf, kam er, wie das ministerielle Abendjournal (Moniteur Parisien) angibt, von einer Reise nach Italien zurück. Galignani's Messenger fügt bei, Briefen aus Bern zufolge heiße es dort allgemein, der französische Gesandte sey über die Alpen gereist, um eine Unterredung mit dem Fürsten v. Metternich zu haben.

Am 24 riß ein Stadtsergent von einem Haus in der Straße Desforges einen geschriebenen Maueranschlag ab, worin es in Bezug auf die Differenz mit der Schweiz hieß: „Söhne Wilhelm Tells, haltet euch wacker! die Augen des französischen Volkes sind auf euch gerichtet u. s. w."

Am 23 Sept. starb die Herzogin v. Broglie. Sie war die Tochter der berühmten Frau v. Staël, von deren Kindern jetzt nur noch Hr. v. Rocca, Schwiegersohn des Seinepräfecten, Grafen Rambuteau, am Leben ist. Die Herzogin hinterläßt eine bereits vermählte Tochter und zwei noch unerwachsene Kinder. Ihr Tod wird von den Armen, denen sie eine Wohlthäterin war, sehr betrauert werden.

Der Moniteur erklärt die von den Journalen verbreitete Nachricht, Hr. Edgar Quinet habe den ihm übertragenen Lehrstuhl in Lyon für ausländische Litteratur ausgeschlagen, für grundlos.

(Quotidienne.) Ungeachtet der strengen Septembergesetze erscheinen noch immer gelegentlich politische Caricaturen. Eine derselben stellt Diogenes dar mit den Zügen einer wohlbekannten Person, die Laterne in der einen, den Regenschirm in der andern Hand. Er ist von zahlreichen Personen der Civil-, Justiz- und Militärmacht umgeben, welche die Hände gegen Diogenes ausstrecken, und ihn um ein Almosen bitten. Sie erhalten jedoch nur die Antwort: „Ich suche einen ehrlichen Mann." Mehrere der Bettler sind leicht erkenntlich.

(Messager.) Man sagte heute, daß Briefe von der mexicanischen Küste eingetroffen seyen mit der Anzeige, daß Hr. Duquesne, Commandant der Brigg Laurier, eines der Fahrzeuge des Blokadegeschwaders, von mexicanischen Soldaten zum Gefangenen gemacht worden sey, im Augenblick, wo er, begleitet von einem oder zwei seiner Officiere, für die Bedürfnisse seines Schiffs sich an das Land gewagt habe. Wir hoffen, daß diese Nachricht sich nicht bestätigen werde.

(Journal de Paris.) Wir lesen in einer Correspondenz aus Tunis, daß ein Algierer Maure dort unlängst beim Kartenspiel ertappt und deßhalb vor das Duletiy (Polizeigericht) geführt wurde, welches ihn zu zweihundert Stockschlägen verurtheilte. Als der Maure diese Strafe überstanden, schleppte er sich zu dem französischen Consul und stellte Klage bei ihm; der Consul aber billigte die Entscheidung des Duletiy. Ein Consul Frankreichs, der zweihundert Stockschläge billigt, die einem französischen Unterthan gegeben wurden!

♃ **Paris**, 25 Sept. In hiesigen politischen Kreisen war eine gewisse Unruhe darüber, daß die fortgesetzten Reisen des Kaisers von Rußland in Deutschland eine Veränderung in der jetzigen Politik hervorbringen könnten. Das hiesige Cabinet hat deßhalb seinen Diplomaten in Deutschland mehrfache Aufträge gegeben. Bekanntlich hatte der König der Franzosen dem König von Preußen in einem eigenhändigen Schreiben die Geburt des Grafen von Paris angezeigt. Dieser directen Notification ist jetzt, wie ich höre, eine ähnliche Antwort des Königs von Preußen erfolgt, welche dem König der Franzosen vergangene Woche von dem Baron v. Arnim übergeben worden. Letzterer ist ebenfalls beauftragt worden, dem Herzog und der Herzogin von Orleans besondere Glückwünsche und die herzlichsten Versicherungen der Theilnahme auszudrücken. Es ist also an eine Aenderung in den jetzigen freundschaftlichen Beziehungen zwischen den Cabinetten von Berlin und Paris nicht zu denken. — Der Herzog von Orleans wird bei seiner Reise auch Metz besuchen, wo in gewissen Militärkreisen der Geist nicht ohne Opposition ist. Man hofft auf den günstigen Eindruck seiner persönlichen Erscheinung. — In der diplomatischen Welt beschäftigt man sich mit der wahrscheinlichen Versetzung des Herzogs von Montebello. Sein Nachfolger wird schon genannt. Er hat bereits in Berlin der französischen Gesandtschaft vor mehrern Jahren angehört. — Man glaubt nicht an die so baldige Ankunft eines neapolitanischen Gesandten. — Hr. v. Humboldt wird von seiner kurzen Reise mit Hrn. Arago bald zurück erwartet, und soll die Absicht haben, noch mehrere Monate in Paris zu verweilen. — In der hiesigen Künstlerwelt macht eine junge talentvolle Schauspielerin, Mlle. Rachel, Aufsehen. Sie spielt classische Rollen mit Erfolg. — Alexander Dumas verspricht Reise-Erinnerungen aus Deutschland.

* **Lyon**, 26 Sept. Unsere Garnison wird verstärkt, Batterien werden auf den Kriegsfuß gesetzt, jeder Urlaub wird verweigert, und dennoch will man an Krieg nicht glauben. Denn jeder Krieg auf der Ostgränze Frankreichs erregt im Volk einen Geist der Unruhe, des Widerspruchs, vielleicht des Aufstandes. Ihn zu bändigen, würde um so schwieriger seyn, als ein Einrücken in die Schweiz unpopulär, der Name Napoleon der einzige dem Volke imponirende ist. Den Revolutionären weißer und rother Cocarde wäre aber gerade die Schweiz als Centralpunkt ihrer Thätigkeit willkommen. Gleichwohl scheinen auch diese beiden Parteien an einen Ausbruch der Feindseligkeiten nicht zu denken, und wenn man hier Gerüchte ausstreut, daß man sich in Paris für Heinrich V schlagen werde, so ist man wirklich verlegen, ob man diese Gerüchte mehr den Provocateurs oder eigentlichen Aufwieglern zuschreiben soll. Die Opposition weiß nur zu gut, daß sie bei der Eröffnung der Kammern eine sehr gute Stellung hat, und möchte, im Falle die Wirren in der Schweiz eine friedliche Ausgleichung zur Folge hätten, sich nicht diese Stellung durch neue in Furcht setzende Processe verderben. Gegenwärtig beschäftigt sie sich mit der Wahlreform. Das alttestamentliche Verbot, sich Angesichts der Feinde zu zählen, ist in Frankreich unbekannt. Man sucht fortwährend nach Gelegenheiten und Principien, bei denen und unter die man

die größtmögliche Masse Opponenten vereinigen kann. Die Wahlreform ist glücklich erfunden; die dafür einzusendenden Bittschriften werden wahrscheinlich auch hier bald in Umlauf kommen und genug Unterzeichner finden, da durch mancherlei zusammentreffende Umstände, besonders durch die unsauberen Processe einiger Functionäre, Unmuth in die Massen gekommen ist. Eine sehr ungünstige Weinernte mißstimmt den Landbewohner, wie den armen Consumenten. Die Fabriken aber sind außerordentlich beschäftigt, es mangelt an Arbeitern, so daß für gewisse Stoffe die Weber fast willkürlich den Arbeitspreis festsetzen. Wie kann es Krieg mit der Schweiz geben, die wir in 24 Stunden einnehmen können? rufen die Fabricanten. Und „gäbe es Krieg, desto besser, so zerstören wir dort die Fabriken" hörte ich ein Individuum hinzusetzen „Tant pis pour la Suisse!" Also in Summa: so wenig die Anhänger als die Gegner und Regierung glauben an Krieg, treffen aber auf allen Fall ihre Vorkehrungen. — Die neugeschaffene Faculté des lettres ist zum großen Theil mit tüchtigen Männern besetzt, unter denen Edgar Quinet der bekannteste, Monin durch seine Arbeiten über altfranzösische Litteratur und ein Handbuch der französischen Geschichte einigen deutschen Gelehrten nicht fremd ist. Der Professor der Philosophie ist ein Abbé Noirot, Eklektiker aus der Cousin'schen Schule, von dem bis jetzt noch nichts im Druck erschienen. Es gereicht dem Minister zur Ehre, mehrere unbedeutende, aber mit reichlichen Empfehlungen ausgestattete Subjecte bei der Bewerbung unbeachtet gelassen zu haben. Im Verein mit der medicinischen Facultät, hoffentlich bald ersten Grades, der Facultät der Wissenschaften, der Akademie der Wissenschaften und Künste kann diese neue Institution den einseitigen mercantilen Geist hemmen und Lyon zu einem wissenschaftlichen Centrum machen. Hauptsächlich verdanken wir diese Schritte für Decentralisation dem Dr. Prunelle, vormaligem Professor der Medicin zu Montpellier, späterhin Maire zu Lyon und jetzt Deputirter des Iseredepartements. Aber auch dem politisch so angefeindeten Fulchiron gebührt der Ruhm, aus eigenen Mitteln und durch Fürsprache in den Ministerien diesen geistigen Aufschwung Lyons befördert zu haben.

* **Toulon**, 24 Sept. Briefe aus Malta vom 16 Sept. melden die Abfahrt der Fregatte Barham und Brigg Wolverene nach der Levante, wo sie zur Escadre des Admirals Stopford stoßen sollen. Redschid-Pascha's Quarantaine endigte am 17; der Gouverneur hatte ihn für diesen Tag mit seinem Gefolge zur Tafel geladen. Der türkische Gesandte wird, nachdem er fünf oder sechs Tage auf dieser Insel zugebracht, seine Reise auf einem ottomanischen Dampfboote fortsetzen und dann zunächst wohl in Neapel einige Tage verweilen.

Niederlande.

Prinz Jérome Bonaparte ist von London in Brüssel angekommen.

Brüssel, 23 Sept. Diesen Morgen verkündeten 21 Kanonenschüsse die Eröffnung der Jahresfeier; das schönste Wetter, das man nur wünschen konnte, begünstigte den Anfang der Festlichkeiten, die an den blutigen Kampf erinnern, der vor acht Jahren den Sieg der Unabhängigkeit festgestellt. Welch anderer Geist beseelt die Gemüther, und wie freudig begrüßt man den Donner der Geschütze, der jenes blutige Schauspiel ins Gedächtniß rufen soll! Von allen Seiten des Landes haben sich die Anhänger der neuen Ordnung der Dinge hier zusammengefunden; in keinem Hotel ist auch nur ein Kämmerlein unbesetzt; die Läden sind geschmückt wie zu Ausstellungen und die Straßen gefüllt mit festlich geschmückten Fremden, die, den Jubel auf den Gesichtern, sich freundlich begrüßen. Die Eisenbahnen, welche Ostende, Brügge, Gent, Mecheln, Antwerpen, Löwen, Tirlemont und Lüttich mit Brüssel verbinden, haben das große Rendez-vous der belgischen Familie so erleichtert, daß Alles, was sich hier vereinigen konnte, die allgemeine Freude benutzt und nach der Hauptstadt gekommen ist. Hätte der König von Holland durch die sogenannte Annahme der 24 Artikel nicht den eingeschlummerten Patriotismus ins Leben gerufen, die Feier dieser denkwürdigen Tage wäre ohne besondern Jubel vorübergegangen; doch die Gefahr durch diplomatische Verhandlungen zu verlieren, was so viele Opfer und so harten Kampf gekostet, hat Belgien enger verbunden als jemals und alle Parteien um den jungen Thron versammelt. (Rhein- und Mosel-Ztg.)

Der König und die Königin der Belgier sind heute Nachmittag um 4½ Uhr hier angekommen. — Die Statue des Generals Belliard ist heute früh enthüllt worden. Man hat eine Medaille zu Ehren dieses Ereignisses geschlagen, mit der Umschrift: Das dankbare Belgien. Morgen wird der Trauerdienst in der St. Gudule gehalten werden. — Der Observateur behauptet, bei den Manövres in Beverloo seyen mehrere holländische Officiere verkleidet zugegen gewesen. Als man den König darauf aufmerksam machte, habe er geantwortet: „Was thut das? Ihre Berichte können nur günstig für unsere Armee seyn."

Das Amsterdamer Handelsblad theilt den Auszug eines vom 12 Mai datirten Briefes mit, welchen ein Amsterdamer Haus aus Batavia erhalten hat. Er lautet: „Aus guter Quelle erfährt man, daß, nach den neuesten Nachrichten aus Canton, der Kaiser von China beabsichtige, ernste Maaßregeln gegen die Fremden, die sich in diesem Landestheile befinden, oder noch landen, zu ergreifen. Englische, französische, amerikanische, deutsche und belgische Negocianten haben Canton verlassen, und allein dem niederländischen Etablissement ist gestattet, ferner wirksam daselbst zu bleiben. Man schreibt diese Begünstigung dem klugen Benehmen des niederländischen Consuls in Canton zu, welcher durch beinahe zwölfjährigen Aufenthalt in China den Charakter der Chinesen und deren Sprache genau kennt, und die Ehre der niederländischen Nation und Flagge aufrecht zu halten weiß, während die übrigen Flaggen streichen mußten."

Italien.

* **Rom**, 22 Sept. Der Unterstaatssecretär Monsignore Capaccini ist gestern nach Florenz abgereist, um, wie man sagt, Se. Durchl. den Fürsten v. Metternich, bei seiner Anwesenheit in jener Stadt, im Namen Sr. Heil. des Papstes zu begrüßen. — Seit einigen Tagen ist der Finanzminister, Tesoriere Generale, Mons. Tosti, von einer schweren Krankheit befallen. Gestern war man nicht ohne Sorgen für sein Leben, doch lautet das heute ausgegebene Bulletin beruhigend, so daß man Hoffnung zu seiner Wiedergenesung hat. Sein Hinscheiden wäre für die hiesigen Ver-

hältnisse ein schwer zu ersetzender Verlust. — Unter den verschiedenen Auszeichnungen, welche die beiden zuletzt creirten Cardinäle Sterckx und Fieschi erhalten, gehört auch, daß sie bei mehreren Congregationen der öffentlichen Verwaltung als Mitglieder ernannt wurden.

* **Lucca**, 24 Sept. Gestern ist Se. Durchl. der k. k. Staatskanzler Fürst v. Metternich in Begleitung seiner Frau Gemahlin hier angekommen, und im herzogl. Palais abgestiegen. Heute früh fuhr Se. Durchl. nach der herzogl. Villa Marlia, um Sr. k. H. dem Erbprinzen einen Besuch abzustatten, welchen Höchstderselbe später Sr. Durchl. in Lucca erwiederte. Morgen wird der Fürst nach Florenz abreisen.

Nach der Gazzetta di Milano reisten JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserin von Oesterreich am 24 Sept. früh von Cremona ab, und hielten an demselben Tag ihren Einzug in Mantua, unter dem Zusammenströmen einer zahllosen jubelnden Volksmenge. Daselbst waren auch die Erzherzoge Franz Karl, Johann, Ludwig und Rainer eingetroffen. In allen Städten, die mit der kaiserlichen Gegenwart erfreut wurden, bezeichneten die reichsten Wohlthaten und milden Spendungen den Zug des Herrscherpaares.

Deutschland.

** **München**, 29 Sept. Schon hat eine Art von Vorfeier unsers Octoberfestes begonnen, denn, von der freundlichen Witterung gelockt, besuchen schon viele Personen die Theresienwiese, wo bereits einige Buden errichtet stehen. Das Fest selbst ist auf Sonntag den 7 October gesetzt. Einige Tage später, am 12 Oct., beginnt die Kunstausstellung, die alle drei Jahre in den Sälen der Akademie der bildenden Künste stattfindet. — Diese Nacht ist Se. königl. Hoh. der Prinz Christian von Dänemark mit seiner hohen Gemahlin hier eingetroffen.

* **Nürnberg**, 27 Sept. Die deutschen Philologen und Schulmänner, welche der ersten auf den 29 d. M. angesetzten Versammlung beiwohnen werden, fangen an hier einzutreffen, und finden durch die Bereitwilligkeit des Magistrats und der Gemeindebevollmächtigten und die Thätigkeit des speciellen für diese Zusammenkunft eingesetzten städtischen Comité's alle wünschenswerthen Vorkehrungen zu ihrem Empfang. Eine hinlängliche Anzahl Wohnungen sind theils durch freiwillige Anerbietungen von Familien, theils durch Fürsorge des Magistrats und Comité's für sie angewiesen, und sie empfangen bei ihrer Ankunft Einladungskarten, durch welche ihnen der Zugang zu allen Sehenswürdigkeiten der Stadt zu bestimmten Tagesstunden geöffnet wird, eben so Exemplare einer gedruckten und sehr zweckmäßigen Beschreibung von Nürnberg. Die erste auf Sonnabend angekündigte Versammlung wird vorbereitender Natur seyn, und die Mitglieder der Gesellschaft werden sich in ihr über das Nähere der öffentlichen Versammlungen und den Gang ihrer Verhandlungen und Vorträge dabei verständigen. Sonntag ist zur Besichtigung der Stadt und Umgegend bestimmt; die öffentlichen Sitzungen beginnen Montag den 1 October, und werden jeden Morgen von 9 Uhr an gehalten. Für gemeinsame Mittagessen und Abendunterhaltungen der fremden Gelehrten ist Sorge getragen, und die an dem Zweck der Gesellschaft Interesse nehmenden Fremden und Einheimischen sind ebenfalls dazu eingeladen. Von Seite der Stadt ist für eine Fahrt nach Fürth auf der Eisenbahn, für eine Soirée, welche der Gesellschaft in der Rosenau veranstaltet werden soll, und für die Aufführung eines Oratoriums gesorgt. Sie sehen daraus, daß von Seite derselben Alles geschehen ist, was zu einem theilnehmenden Empfange der fremden Gäste in einer durch Bildung und Gesinnung so ausgezeichneten Gemeinde irgend wünschenswerth erscheinen konnte.

* **Aus der bayerischen Pfalz**, 27 Sept. Die im Laufe d. J. zum erstenmal erhobene Frage, ob auch in dem diesseitigen Regierungsbezirk öffentliche Processionen stattfinden dürfen, ist so eben durch die amtliche Veröffentlichung der nachstehenden Verordnung entschieden worden: „Die Processionen, Bittgänge und Leichenbegängnisse in der Pfalz betreffend. Ministerium des Innern. Se. königl. Maj. haben in der Erwägung, daß die äußeren Rechtsverhältnisse der Unterthanen in Beziehung auf Religion und kirchliche Gesellschaften in allen Theilen des Königreichs gleichmäßig nach den Bestimmungen der zweiten Verfassungsbeilage zu beurtheilen, ältere Gesetze und Verordnungen aber, insofern sie mit diesen staatsgrundgesetzlichen Bestimmungen im Widerstreite stehen, als aufgehoben zu betrachten sind, allergnädigst zu beschließen geruht: 1) daß fortan den anerkannten öffentlichen Kirchengesellschaften auch in der Pfalz an allen Orten die freie und öffentliche Uebung ihrer religiösen Gebräuche nach dem Rituale und den dießfalls geltenden organischen Bestimmungen jeder Kirche unter Beobachtung der bestehenden Verfassungsgesetze auch außerhalb der Kirche gestattet seyn sollen; 2) daß demnach überall die in der katholischen Kirche vorgeschriebenen Processionen und Bittgänge am Frohnleichnamsfeste, am St. Marcustag und in den drei Tagen vor dem Feste Christi Himmelfahrt öffentlich und feierlich nach den kirchlichen Satzungen gehalten und 3) allenthalben die Leichen von den Geistlichen der öffentlich aufgenommenen Kirchengesellschaften in der bei ihnen gebräuchlichen Kleidung vom Hause zum Gottesacker begleitet werden dürfen. Die königliche Regierung, Kammer des Innern, hat hienach das Weitere zu verfügen. München, 4 September 1838. Auf Sr. königl. Maj. allerhöchsten Befehl: v. Abel. Durch den Minister, der Generalsecretär: In dessen Verhinderung, der geheime Secretär: Gössinger."

* **Stuttgart**, 28 Sept. Gestern, am Geburtsfest Sr. M. des Königs, wurde die steinerne Brücke zu Kannstadt in Gegenwart Sr. M. feierlich eröffnet. Sie wurde seit drei Jahren an die Stelle der alten Brücke von feinem grauem Sandstein flachbogig erbaut, und dürfte in Sauberkeit und Schärfe der technischen Behandlung wenige ihres Gleichen haben. Ein eisernes Geländer mit Laternen und breite geplattete Wege für Fußgänger zieren sie. Se. Maj. hatte erst vor kurzem aus seiner Privatcasse diesem Werke noch zur Vollendung geholfen, und wurde von dem zahlreich versammelten Volke mit dem größten Jubel empfangen. Die Brücke trägt in der Mitte der obern Seite eine einfache vergoldete Inschrift. Dem Erbauer, Baurath v. Etzel, ist das Commandeurkreuz des Kronordens verliehen worden. Man hofft, daß die zeitherige provisorische Brücke weiter oben gegen Berg über den Neckar werde geschlagen, und dadurch einem sehr fühlbaren Mangel werde abgeholfen werden. Leider war es durch den Widerstand eines Theils der Kannstadter Bürgerschaft unmöglich geworden, die steinerne Brücke an die zweckmäßigste Stelle zu setzen, und die Anfahrt zur neuen Brücke läßt daher noch viel zu wünschen übrig. Zum Baue eines Schauspielhauses und einiger Orangeriegebäude an der Ecke des Parks des Rosensteins gegen die Stadt werden bereits Vorbereitungen getroffen. Auch soll die neue Brücke zu einer Wasserleitung vom linken auf das rechte Neckar-Ufer dienen. — Heute wurde das landwirthschaftliche Fest in Kannstadt auf die gewohnte Weise begangen, und das

herrliche Wetter lockte eine ungewöhnlich große Zahl von Zuschauern herbei. Man sah eine kleine Ausstellung von sinnreichen Modellen und schönen Fabricaten, und konnte sich von den Fortschritten der Viehzucht durch Beschauung sehr schöner Thiere überzeugen. JJ. MM. wurden mit lautem Jubel begrüßt. Unter den Fremden auf der königl. Tribune bemerkte man den Grafen Jersey und den russischen General Fürsten Labanoff. Der rühmlich bekannte Dichter, Graf Alexander von Würtemberg, ist zum Obristen, und Prinz Hieronymus von Montfort zum Obristlieutenant à la suite ernannt worden.

Darmstadt, 24 Sept. Dem Vernehmen nach wird die Eröffnung des bevorstehenden Landtags zu Anfang des Monats November erfolgen. Da bei dem großherzogl. Ministerium des Innern und der Justiz seither öfter Berathungen über die neue Gesetzgebung des Großherzogthums stattgefunden haben, so ist kaum daran zu zweifeln, daß dieser wichtige Gegenstand einen wesentlichen Bestandtheil der ständischen Verhandlungen bilden werde. (Frankf. J.

* **Leipzig**, 27 Sept. So eben ist Se. kaiserl. Hoh. der Großfürst Thronfolger von Rußland auf seiner Reise von Berlin nach Italien hier eingetroffen, und im Hotel de Saxe, wo doppelte Wachposten aufgestellt waren, abgestiegen. Der hohe Reisende hat sofort die Aufwartung der Behörden, welche von dem kais. russ. Generalconsul Staatsrath Kiel vorgestellt wurden, des Militärs und mehrerer hier anwesenden Fremden angenommen. Der Aufenthalt des Großfürsten wird nur von kurzer Dauer seyn.

Preußen.

△ **Berlin**, 25 Sept. Wie lebhaft jetzt auch der Verkehr zwischen Berlin und Potsdam besonders durch die Eisenbahn geworden ist, so vermißt unser Publicum doch dasjenige Element darin, das der Hauptstadt immer erst das eigentliche Leben verleiht, und in der That auch historisch die alleinige Grundlage ihrer Größe und europäischen Bedeutung geworden ist. Der König nämlich und seine Familie weilen fortwährend in Potsdam, wo die glänzenden Hofstaaten beider dort anwesenden Monarchen in den Hintergrund getreten sind, um der Versammlung gekrönter Häupter und ihrer Angehörigen den Charakter einer Familienconferenz, den sie streng behauptet, nicht zu nehmen. Gleichwohl finden auch dort fast täglich kleine militärische Promenaden statt, zu welchem Behufe auch der sonst hier garnisonirende Theil der Garden nach Potsdam marschirt ist. — Der Erfolg der ersten preußischen Eisenbahn kann als gesichert angesehen werden, da nicht bloß unser Publicum, sondern auch die Behörden das lebhafteste Interesse dafür an den Tag legen, und nur die Zurückgezogenheit, in welcher der Hof jetzt verweilt, denselben bisher noch verhindert hat, an den Fahrten persönlich Theil zu nehmen. Selbst unsere Post, von der man bis jetzt geglaubt, daß sie allen Eisenbahn-Unternehmungen entschieden abhold sey, hat diese Meinung dadurch zu entkräften gesucht, daß sie dem Publicum die Gelegenheit dargeboten hat, zu sehr niedrigen Fahrsätzen dreimal täglich auf eleganten Wagen nach Zehlendorf zu gelangen, und zwar genau zum Anschluß an den dreimal von dort nach Potsdam abgehenden Dampfwagenzug. Ueber die Richtung der Eisenbahn von Berlin nach Sachsen hat sich in den hiesigen Zeitungen ein Federkrieg zwischen den Gönnern der Stadt Potsdam und den Unternehmern der Bahn entsponnen. Ersteren ist es gewiß nicht zu verdenken, wenn sie ihre Empfindlichkeit darüber, daß man ihre Stadt ganz umgehen will, und den etwas bequemern, aber nicht nähern Weg über einige unbedeutende Landstädte gewählt hat, nicht ganz unterdrücken können. Gleichwohl nimmt ihnen das die Eisenbahn-Direction, die eine förmlich bureaukratische Haltung affectirt, sehr übel, und in einem mehr als wegwerfenden Tone sucht heute diese Direction ihren Opponenten, den zweiten Bürgermeister von Potsdam, ab und zur Ruhe zu verweisen. — Seit einigen Tagen befindet sich hier der berühmte französische Arzt, Dr. Bulard, der sich durch seine Hingebung in den Pesthospitälern Aegyptens und der Türkei, so wie durch sein wissenschaftliches Studium der Pest, Verdienste um die ganze Menschheit erworben. Er hat sich sowohl von Seite unserer Medicinalbehörden, als von hochgestellten Personen, die, wie der Prinz August von Preußen, den Orient und die Bulard'schen Hospitäler besuchten, der schmeichelhaftesten Aufnahme zu erfreuen. Wie man vernimmt, geht er mit dem Plane um, die europäischen Marinemächte, namentlich Großbritannien, Frankreich, Oesterreich und Rußland, zu einem gemeinsamen Quarantänesystem zu vereinigen, zu welchem auch bereits die Pforte die Hand geboten hat. Die gegenwärtigen Sanitätsanstalten in der Levante sind zum Theil als das Werk des Dr. Bulard zu betrachten, und im Interesse der Humanität ist es zu wünschen, daß sein Plan vollständig zur Ausführung komme. Reschid Pascha, den man binnen kurzem hier erwartet, wird im Hotel seines Collegen, des Gesandten beim hiesigen Hofe, Kiamil-Pascha, absteigen.

Rußland.

† **Odessa**, 10 Sept. Das ganze südliche Rußland nimmt ein kriegerisches Ansehen an. Täglich sieht man aus dem Innern des Landes neue Truppentransporte eintreffen, während aus allen Gegenden des schwarzen Meeres Kriegsschiffe theils hier, theils im Hafen von Sebastopol ankommen. Ueber 50 größere und kleinere Kriegsfahrzeuge stehen, in segelfertigem Stand, bereit, 15,000 Mann Landungstruppen auf den ersten Wink aufzunehmen, und sie nach jeder Gegend hinzuführen. Die Pforte scheint in letzter Zeit auf die Hülfe und Freundschaft Rußlands nicht solches Vertrauen gesetzt zu haben, als es zu erwarten berechtigt gewesen wäre. Sie buhlt um die Gunst entfernter Nationen, läßt sich durch den Nimbus traditioneller, Rußland gegenüber kaum mehr bestehender Macht blenden, umgeht den Rath ihres natürlichen Beschützers, indem sie durch neue unüberlegte, auf Mehemed Ali's Vernichtung gehende Anschläge Gefahren hervorruft, die zu beschwören sie selbst nicht vermag, Gefahren, welche die zweideutigen Freunde, die sie durch Reschid Pascha im Westen Europa's aufsuchen läßt, zu beschwören nur in so weit Willens sind, als nach kaufmännisch ängstlicher Berechnung sich ein Facit zu ihrem Vortheil herausstellt. Möge die Pforte zusehen, daß im Falle in den Interessen der europäischen Mächte eine Spaltung eintreten sollte, sie nicht bei einem Zusammenstoß entgegengesetzter Kräfte zermalmt werde, möge sie zusehen, daß im Falle die Verhältnisse des Orients, wie es der Anschein verspricht, eine neue Gestaltung erhalten, sie bei dem Wechsel ihrer bisherigen Freunde nicht zu Schaden komme. Mich dünkt, sie schlage Rußlands Macht, deren Aeußerungen bereits auf dem ganzen Erdkreise, zwar ohne lärmende Ostentation, aber eben darum mit desto sichrerem Erfolg sich offenbaren, zu gering an, wenn sie es

wagt, durch rücksichtslose Hingebung an eine andere Nation eine Spannung hervorzurufen, die leicht in offene Feindschaft übergehen könnte. Es wird eine Zeit kommen, und sie ist nicht mehr ferne, wo man sich allenthalben von den wohlmeinenden Absichten wird überzeugen können, die Rußland nicht hinsichtlich der Türkei allein, sondern Europa's überhaupt hegt. Gewiß, nicht durch diplomatische Kunstgriffe, nicht durch falsche, sich widersprechende Hoffnungen, die Rußland, wie seine Gegner kurzsichtig voraussetzen, zu erwecken und zu nähren verstände, geschieht es, daß es in Deutschland seine Wünsche meist gebilligt sieht, Frankreich sich um seine Freundschaft bewirbt, Persien sich unter seine Fittige stellt, Mehemed Ali sogar seine Blicke nach ihm richtet, und nur von St. Petersburg Ordnung, Ruhe und eine billige Entscheidung der schwebenden Fragen erwartet. Läge es in der Absicht Rußlands, seine Macht auf irgend eine Weise zu mißbrauchen, so wäre dieß längst schon geschehen. Unangreifbar in seinem Lande, Gebieter über die kräftigsten, abgehärtetsten Völker der Erde, überall Sympathien findend, wo nur slavische Sprache, slavische Sitte herrscht, hätte es längst die Vormauern Europa's durchbrechen und seinen Willen als Gesetz dictiren können. Doch Mäßigung ist von jeher seine Devise, und selbst gegen Feinde Großmuth, von der es immer Beweise, den augenfälligsten in den letzten Jahren gegen die Pforte, gegeben. Es wiederholt diese Beweise gerade in diesem Augenblick, wo es uns ein Leichtes wäre, binnen dreimal vierundzwanzig Stunden den Großherrn, in Konstantinopel selbst, handgreiflich zu überweisen, wie sehr er Unrecht habe, in dem Vertrauen zu wanken, das er bisher auf die Wirksamkeit unsers Schutzes zu setzen gewohnt war.

Oesterreich.

* **Wien**, 26 Sept. Dem Vernehmen nach hat der Vorschlag des k. k. Hofkriegsrathes, das so sehr ausgedehnte Generalcommando im lombardisch-venezianischen Königreiche, welches in Verona seinen Sitz hatte, in zwei zu theilen, die allerhöchste Genehmigung erhalten, und wird sonach in Zukunft ein Generalcommando in Mailand, das andere in Pavia bestehen. Unter den neuesten Armeebeförderungen melde ich Ihnen nur die des bisherigen Feldmarschall-Lieutenants und Militärcommandanten im Küstenlande, Grafen v. Nugent, zum Feldzeugmeister mit der Bestimmung ad latus des noch immer leiden commandirenden Generals von Inner-Oesterreich, Prinzen Philipp von Hessen-Homburg, ferner die des Feldmarschalllieutenants, Grafen v. Kinsli, zum Militärcommandanten im Küstenlande, endlich die des Feldmarschall-Lieutenants, Grafen Vetter von Lilienberg, Gouverneur von Dalmatien, zum Feldzeugmeister in seiner Anstellung, und des Feldmarschall-Lieutenants Grafen v. Wallmoden, zum General der Cavallerie. — Den neuesten Berichten aus Kirchberg zufolge bietet der Zustand des kranken Herzogs v. Blacas nur noch geringe Hoffnung auf Fristung seines Lebens. Der Patient ist bereits mit den letzten Tröstungen der Kirche versehen worden.

Persien.

Die Times übersetzen aus der Allg. Zeitung vom 18 Sept. die Sage vom wirklichen Ausbruch der Feindseligkeiten zwischen England und dem Schah von Persien, mit der Bemerkung: „Wir haben keine Mittel zu erfahren, ob diese Nachricht wahr oder falsch; gewiß aber ist, daß die von unserer Regierung dartnäckig befolgte Politik nicht übel darauf berechnet ist, einen Krieg mit Persien hervorzurufen. Lord Palmerston tröstet sich vermuthlich mit der Betrachtung, daß, wenn ein solcher Zusammenstoß stattfindet und das Schlimmste zum Schlimmsten kommt, wir doch höchstens nur Indien verlieren können." Das ministerielle M. Chronicle theilt jenen Artikel der Allg. Zeitung ebenfalls mit, aber ohne alle Bemerkung. — Gleichzeitig geben die bedeutendsten Londoner Blätter den ganzen aus Posen datirten Artikel unserer Zeitung vom 18 Sept.: „Rußland und England im Orient."

Handels- und Börsennachrichten.

New-York, 1 Sept. Actien der Vereinigten-Staaten-Bank 132 1/2; Curs auf London 109 1/4. Die Curse im Innern heben sich rasch, besonders nach den südlichen Staaten der Union, die in Abzahlung ihrer großen Schulden begriffen sind. Handel und Gewerbe überhaupt in blühender Zunahme, durch die Wiederaufnahme der Baarzahlungen nirgends Verlegenheit, baares Geld in starker Nachfrage, um den wachsenden Bedürfnissen des Handels zu genügen. — Das gelbe Fieber ist nun auch in New-Orleans ausgebrochen, so daß die Waarenfrachten dahin eingestellt worden sind.

London, 24 Sept. Cons. 94; spanische Fonds 18 1/4; portugiesische 35 1/4.

Paris, 26 Sept. Consol. 5proc. 109, 05; 3proc. 80, 70; belg. Bank 1440; neap. Fonds 100; span. Consol. 5proc. act. Sch. 19 1/2; Versailler rechte 640; linke 475; Paris-Havre 952, 50; Paris-Orleans 490; Straßburg-Basel 375.

*† **Amsterdam**, 24 Sept. Heute war der Handel in den holl. Fonds äußerst lebhaft. In Integr. und Kanzb. wurden namentlich bedeutende Einkäufe gemacht, ein wesentlicher Aufschwung derselben aber durch viele Gewinnrealisirungen gehemmt. Die Handelsmaatschappy-Obligationen sind um 1 1/4 Proc. in die Höhe gegangen, und auch die Amsterdam-Arnheimer Eisenbahn bleibt sehr gesucht. — Die Handelsmaatschappy versteigert am 25 Oct. dahier 37,557 Kranjangs und Kanassos, 4464 Säcke und Matten und 198 Kisten Java Zucker. — Es sollen hier aus Canton in China sehr interessante Nachrichten über Batavia eingetroffen seyn. Der chinesische Kaiser will strenge Maaßregeln gegen die dortigen Fremden ergreifen. Die fremden Kaufleute haben Canton verlassen, und nur die niederländische Niederlassung bleibt ungestört, was man hier dem klugen Benehmen unsers Consuls in Canton zuschreibt.

* **Amsterdam**, 26 Sept. 2 1/2proc. 53 3/4; 5proc. 101 7/16; Kanzb. 24 1/8; Synd. 4 1/2proc. 95 1/8; 3 1/2proc. 79 1/2; 5proc. öst. 99 1/2; Ard. 18 9/16; 5proc. Met. 104; 2 1/2proc. 57 1/2.

Frankfurt a. M., 29 Sept. Metall. 106 13/16; 4proc. 100 3/8; Bankactien 1729; Integr. 52 15/16; Disconto 4 1/2.

* **Leipzig**, 26 Sept. Die gestern begonnene Michaelismesse würde sicher günstiger ausfallen, wenn nicht in allen Waarenartikeln zu großer Ueberfluß wäre; die Preise müssen gedrückt werden. Tuch und Leder sind die einzigen Artikel, die bereits vom Platze verschwinden oder doch schnell und zu guten Preisen verkauft worden sind. Ueber die Thätigkeit, die Eröffnung der Geschäfte unserer Bank verlautet gegenwärtig noch nichts, obgleich die Firma derselben am Locale der Unternehmung ausgehangen ist. Nach der hier erscheinenden Actienzeitung sollen mehrere Verstöße gegen die Statuten bei der Wahl des Directoriums und der dadurch nöthig gewordenen Ergänzung des Ausschusses vorgefallen seyn. Als vollziehender Director wird ein im Finanzfache bewährter Staatsdiener, der sonst Kaufmann hier, jetzt in Dresden angestellt ist, bezeichnet.

* **Hamburg**, 25 Sept. Von Fonds wurde heute nur in Wiener Bankactien etwas umgesetzt. Wechsel auf London und Amsterdam fanden Nehmer, französische Plätze flau, russische besser, deutsche zu lassen, Disconto 2 1/2 Proc. Geld. Oesterr. Met. 106 1/4; 4proc. 99 1/2; Bankactien 1436; dän. 3proc. 72 3/8; russ. engl. Anl. 108 3/8; norw. 4proc. 101 1/4.

Wien, 26 Sept. Metall. 107 4/5; 4proc. 100 1/2; Bankactien 1464; 1834r Anlehen 128 1/2; Nordbahn 106 1/4; Mailänder 105 5/8.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; J. A. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Adalbert v. Chamisso.

(Beschluß.)

Den Dichter, den Schriftsteller Chamisso, wer in Deutschland von den Höchsten bis zu den Niedrigsten im Volke, namentlich von der jungen Generation, wer wohl kannte ihn nicht? Von den Höchsten. Uns liegt ein eigenhändiges Schreiben des geist- und gemüthreichen Kronprinzen von Preußen an ihn vor, vom 16 Mai 1836, ein Dank für die Uebersendung der Werke Chamisso's, welche damals in vier Bänden erschienen, aus welchem, da diese Zeilen dem, welcher sie schrieb, so wie dem, an welchen sie gerichtet wurden, zu gleicher Ehre gereichen, wir uns nicht versagen können einige Stellen mitzutheilen. „Es ist mir ungemein viel werth — sagt der hochgesinnte Fürst — Ihre Werke aus Ihrer Hand zu besitzen. Uebrigens hatte ich nicht so lange gewartet, um sie mir anzueignen. Ich war schon ziemlich weit gekommen in Ihrer Reisebeschreibung und hatte ein gut Theil Ihrer Gedichte, die einmal wieder wirkliche Gedichte und nicht bloß Verse-reime sind, gelesen, ehe Sie sie mir gesendet. — — Wo haben Sie nur das Goethe'sche Deutsch her? Manche Franzosen haben wohl ein Herz für Deutschland und seine Sprache gewonnen; aber nie hat Einer so es den Besten gleich und darüber hinausgethan in der Sprache. — Selbst die vielen Schnurren und Malicen in Ihren Gedichten sind keine wälschen, sondern ächt national. Ihre Strophen an Boncourt aber möchte ich singen hören; schon beim Lesen gehen einem die Augen über, und man gibt unwillkürlich Ihnen den Segen zurück, den Sie dem Ackerer auf der theuern Stelle zurufen." So der Königssohn. — Und das Volk! Das läßt sich „den Zopf" auf dem Leyerkasten vororgeln. — Und die Jugend! In welchem Commersbuche, in welcher Anthologie zum Schulgebrauche fehlte Chamisso? Auf seine Gegenwart in den zuletzt erwähnten Sammlungen pflegte er scherzhafterweise seine Hoffnung auf eine wenigstens fünfzigjährige Unsterblichkeit zu gründen. „Jetzt lernen die Jungen — sagte er — auch meine Gedichte auswendig, wie sonst Gellerts oder Lichtwers Fabeln, und so mancher wird denn doch alt und behält, was er als Knabe hat memoriren müssen." — Hat der Dichter auf solche Weise im weitesten Kreise gewirkt, so konnten den Menschen Chamisso doch nur die genauer kennen lernen, die ihm ganz nahe standen; denn die Fähigkeit sich bei oberflächlicher Berührung in seinem ganzen geistigen Umfange zu entfalten, war ihm nicht verliehen, wenn gleich für den, welchem das Charisma der Geisterprüfung verliehen, mit jedem Worte, das er sprach, sich die Aussicht in eine seltene Tiefe eröffnete. Denjenigen endlich, welche so glücklich waren, ganz in sein Wesen einzudringen, erschloß sich eine Individualität, wie sie in unserer verkünstelten Zeit wohl nicht oft wieder zum Vorschein kommen möchte. Denn das Nächste, was an Chamisso als charakteristisch hervorzuheben, ist seine Unschuld. Wenn der Heiland der Welt verlangt, daß wir werden sollen wie die Kinder, so brauchte unser Freund dieß nicht zu werden. Er ist als ein Kind in die Welt getreten, als ein Kind durch das Leben gegangen und als ein Kind aus demselben geschieden. Was es heiße, etwas für den äußern Schein thun, Alles, was Klugheit von der Menge genannt wird, was sogenannte feine Manieren seyen — davon hat er nie einen Begriff gehabt, wenn gleich seine Sitte, so weit Sitte durch das Herz und nicht durch Gewohnheit und Tradition bestimmt wird, die zarteste war, die man finden konnte. Diese seine eigenthümliche Beschaffenheit erzeugte auch in ihm die entschiedene Vorliebe für Naturvölker, bei denen er auf seinen Reisen dasjenige gefunden hatte, was er in unsern civilisirten Zuständen vermißte, und was ihm dabei drückend erschien. Es war ihm voller Ernst, als er einmal gegen den Berichterstatter den Wunsch aussprach, im eigenen Garten in den heißen Sommertagen nackt mit der Pfeife im Munde spazieren zu können, ohne dadurch ein Aergerniß zu geben, und er hätte es auch wohl ausgeführt, wäre sein Aufenthalt nicht eine Stadt gewesen. In unserer Kleidung überhaupt, in der Art der Möblirung unserer Wohnungen, in den Formen unseres gesellschaftlichen Verkehrs, erblickte er nichts als lästige Fesseln, und dachte in frühern Jahren, wo die Eindrücke noch frisch waren, mit Wonne an sein Radack zurück, wo er mit den Insulanern gelebt hatte wie ein Eingeborner. Daß er aber gerade so war, wie wir ihn eben gezeichnet, das hatte auch die Folge, daß Jeder, der offene Augen mitbrachte, in ihm den Dichter auf den ersten Blick erkennen mußte. Dichter war er durch und durch, und den Dichter legte er nie bei Seite, galt es auch Urtheil über, oder Eingreifen in die Verhältnisse des wirklichen Lebens. Dieß war der Grund weßhalb er zuweilen sich allerdings äußerlich als einen, wie man es zu nennen pflegt, unpraktischen Menschen darstellte; oft aber, da der wahre Dichter zugleich ein Seher ist, offenbarten sich ihm auch in Anschauung von Weltereignissen die Resultate, die in der Folge daraus hervorgingen, schon im voraus auf eine auffallende Weise. Sehr stolz war er immer, wenn ihm solches gelang. Und er scherzte gutmüthig über sich selbst, wenn das Gegentheil eintrat. So hatte er z. B. sich ein Bild von Napoleon in seinem Innern entworfen, wonach es ihm unmöglich schien, daß der Kaiser sich in die Abdication fügen und willig in die Verbannung gehen werde. Was ihm an Nachrichten mitgetheilt wurde, die darauf hindeuteten, daß dieß wohl zu erwarten sey, stellte er vorläufig in Abrede; als aber das von ihm für unmöglich Erklärte unbestreitbar wahr wurde, brach er in die Worte aus: „Und ich bin dennoch ein Prophet; denn wenn ich mit der größten Zuversicht behaupte, etwas werde sich so oder so wenden, so kann man mit Bestimmtheit darauf rechnen, daß gerade das Entgegengesetzte geschieht." — Napoleons Sturz machte Epoche in Chamisso's innerem Leben, so weit dasselbe in die Tagespolitik durch sein Interesse daran verflochten war. Sein Lieblingsheld hatte seine Erwartungen getäuscht. Die zweite ähnliche Katastrophe erlebten seine Freunde mit ihm bei der Julius-Revolution. Wie jene Begebenheit, der Fall Napoleons, ihn eigentlich mit tiefem Schmerz erfüllt hatte, nicht als Franzosen, sondern als Dichter, der den Gegenstand seines Enthusiasmus verliert, so riß ihn der Sturz der ältern Linie der Bourbonen zu einer an ihm nicht gewohnten lauten freudigen Begeisterung in die Höhe; keineswegs aus Haß gegen die Vertriebenen, oder vom deutschen speculativ-liberalen Standpunkt aus (diese Art des Liberalismus mit seinen Abstractionen lag ihm durchaus fern) — es war ein rein poetisches Wohlgefallen an dem, was das Volk, was die Jugend in Paris

in den drei Tagen gethan hatte, eine Stimmung, wie sie Bérangers und Barbiers Gedichte aus jener Periode in den genannten Dichtern hervorrief. Als ihn Hitzig zuerst auf die curée des Letztern aufmerksam machte — Chamisso hatte früher nie etwas von diesem Dichter gelesen — war er voll von Entzücken; so hätte er gesprochen, wäre er französischer Dichter gewesen. Mit der eintretenden Consolidirung der Verhältnisse schwand seine Begeisterung immer mehr, das Juste-Milieu konnte dem Poeten nicht mehr behagen. Das politische Interesse trat in seinen letzten Lebensjahren, je ruhiger die Welt wurde, überhaupt mehr und mehr bei ihm zurück, und erwachte nur, wenn ein Ereigniß, das eine geistige Auffassung gestattete und zugleich das Gemüth in Anspruch nahm, wie z. B. das Göttinger, es wieder hervorrief. An dem Geschick der Sieben nahm er den treuesten Antheil. Den Brüdern Grimm namentlich beschloß er einen Beweis seiner besondern Achtung durch Dedication seiner Bearbeitung des „armen Heinrich“ zu geben, die im Musenalmanach für 1839 erscheinen wird, und mit den unter den jetzigen Umständen doppelt rührenden Strophen schließt:

Oft wollt' ich euch zum Kranze winden
Die schönsten Blumen, die ich fand,
Doch, abgelöst von ihrer Wurzel,
Verdorrten sie in meiner Hand.
Und immer sprach zu meinem Herzen
Ich zögernd: also soll's nicht seyn,
Unwürdig wirst den wackren Meistern
So nicht'ge Gabe du nicht weih'n.
Und immer hofft' ich: morgen, morgen! —
Ich ward indessen schwach und alt,
Nehmt heute denn des Greisen Gabe,
Bevor sein letztes Lied verhallt.

Ach, es ist für immer verhallt! Das ahnte der Dichter nicht, als er diese Zeilen niederschrieb, wiewohl er sich seit lange mit dem Gedanken des nahen Todes beschäftigte. In der Art, wie dieß hervortrat, waren jedoch sehr bedeutende Nuancirungen zu bemerken. Anfangs, wo ihm der Gedanke noch fern liegen mochte, und wo die von der Krankheit so schwer zu überwältigende ursprüngliche Lebenskraft noch in ihm vorherrschte, erfüllte ihn jener Gedanke mit einer sanft elegischen, seiner Poesie sehr günstigen Stimmung; zuletzt war ihm sein Zustand, obgleich er dieß nie deutlich aussprach, doch wohl drückend geworden. „Was soll ich unter Menschen“ — antwortete er wenige Wochen vor seinem Tod auf die Aufforderung, sich, wenn der Herbst schön werde, seinen Freunden und Verehrern in Würtemberg zu zeigen — „soll ich ihnen etwas vorhusten?“ Zu Hitzig, der am 5 August (am 21 war Chamisso nicht mehr) von dem Tags zuvor erfolgten Tod eines gemeinschaftlich vertrauten Freundes (Karl Semlers) sprach, sagte er mit einem leisen Achselzucken: hodie mihi, cras tibi, und kurz darauf zu seiner Schwägerin, auf Veranlassung der nämlichen Begebenheit: „ich weiß nicht, woher es kommt, aber der Tod eines Vorausgehenden macht wenig Eindruck mehr auf mich. Ich weiß auch nicht, ob es gut oder schlimm ist, aber es ist so, und ich bin zu ehrlich, um es nicht einzugestehen.“ Wie er sich die Fortdauer in jenem Leben dachte, ist schwer zu bestimmen, da er über dergleichen Gegenstände nur höchst selten sich zu äußern pflegte. Dieß führt auf seine Stellung zur Religion überhaupt. Daß diese nach keiner Confession hin eine innerhalb der Kirche war, ist aus seinem Lebens- und Bildungsgange leicht erklärbar. Aus seiner Jugend waren ihm Eindrücke geblieben, die ihm das katholische Priesterthum nicht anders, als mit einem politischen, seinen Gesinnungen gerade entgegengesetzten Elemente vermischt, erscheinen ließen, und der Gedanke an einen Uebertritt zur protestantischen Kirche ist wohl nie in seine Seele gekommen, obwohl seine Gattin ihr angehörte und er alle seine Kinder in derselben erziehen ließ. Denn das Anschließen an bestimmte kirchliche Formen war ihm überhaupt nicht Bedürfniß, vielmehr pries er Amerika wegen der Freiheit, welche es in dieser Beziehung seinen Bewohnern gewährt. Sehr würde man aber irren, wenn man aus diesen Bemerkungen folgern wollte, daß sich Chamisso gegen die Religion überhaupt als Indifferentist verhalten habe. Eben so wenig war er dieß gegen das Christenthum. Er hatte seine Freude an der entschieden christlichen Richtung seiner Frau, und wollte einen sonst ihm theuren, aber nach einer allgemein verbreiteten Meinung dem, was man Pietismus nennt, geneigten Freund nicht zum Vormund seiner Kinder bestellt wissen, damit durch diese streng exclusive Richtung das Christenthum den Kindern nicht verleidet werde. Auch mochte er es durchaus nicht, wenn man ihn mit seinen Ansichten für einen Unchristen hielt. Der Schluß von Anastasius Grüns „fünf Ostern“ hatte ihn sehr angeregt. (Das Verschwinden selbst der Erinnerung an das Kreuz, bei der Wiederkehr des Zustandes der Unschuld.) „Nun, ist das nicht christlich?“ fragte er. Man antwortete ihm bestimmt mit „Nein.“ „Aber doch wohl religiös,“ sagte er vor sich hin, gleichsam als ob er sich vor sich selbst entschuldigen wolle. Wie oft hat man Chamisso wegen seiner Jesuitengedichte und dergl. in dieser Beziehung, wie wegen seiner politischen Gedichte in Beziehung auf seine loyale Gesinnung, Unrecht gethan! Er war so wenig ein Religionsspötter als ein Frondeur, sondern ein frommer Mensch und der treueste Anhänger seines Fürsten (s. u. sein Testament), und wenn geschrieben steht: „An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen,“ so wird von diesem Standpunkt aus wohl nicht leicht Einer den Vorrang vor unserm Dichter verdienen. Dieß gab Fouqué einst Veranlassung zu dem guten Worte: „Insofern er es überhaupt für zulässig hielte, einen Christen vom positiven Christenthum zu dispensiren, so wäre es Chamisso, der ihm auf solche Befreiung vom Dogma Anspruch zu haben scheine.“ Und wer wollte es wagen, ihm, der sich nie darüber ausgelassen, selbst den positiven Glauben abzusprechen! Nochmals sey es gesagt, er ist als ein unschuldiges Kind durch die Welt und aus der Welt gegangen, und fromme Kinder glauben auch, ohne daß sie Religionsunterricht empfangen haben. — Allgemein hört man die Frage: welche Hoffnung man auf einen litterarischen Nachlaß von Chamisso setzen dürfe? Hierauf ist zu antworten: gar keine. Chamisso war nicht der Mann des Liegenlassens, sondern des Fertigmachens und des sofortigen Ausgebens des fertig Gewordenen. Er arbeitete sehr langsam — er schrieb schwer, wie er schwer sprach, deutsch und französisch, immer mit dem Ausdruck ringend — mit unausgesetztem Fleiß, ungeachtet aller Hindernisse, die ihm sein körperlicher Zustand in den Weg legte, bis er das Ende sah. Hatte er aber die letzte Zeile von irgend etwas geschrieben, so kannte er auch in seiner Ungeduld, es von seinem Schreibtische verschwinden zu sehen, keine Gränzen. Wo möglich mußte der ihm nahe wohnende Freund das Manuscript noch in der nämlichen Stunde einer Revision in Beziehung auf Sprachrichtigkeit und Rechtschreibung unterwerfen, und kaum war es aus dessen Händen zurück, so ging es an die (immer eigenhändige) Abschrift

und zur Post. So kommt es denn, daß Alles, was Chamisso in den letzten Monaten vor seinem Tode geschrieben hat, bereits gedruckt ist: die Vorrede zum Béranger vor dem eben ausgegebenen Buch, ein vortrefflicher Aufsatz über Freiligraths Gedichte, in dem Blatte vom 30 Junius des Gubitz'schen „Gesellschafters," seine letzten Gedichte in dem auch schon im Druck vollendeten deutschen Musenalmanach für 1839. Auch von Planen für künftige Werke, mit denen er beschäftigt gewesen, ist nichts zu sagen. Die letzten Jahre waren ihm in zu großer Abspannung vergangen, als daß er noch viel für eine ungewisse Zukunft hätte projectiren sollen. So wird man sich mit demjenigen, was man von ihm bereits hat, begnügen müssen, und neue Ausgaben seiner Werke werden keine inedita bringen. Daß aber seine Verleger (Reimer und Hirtzel in Leipzig — Weidmann'sche Buchhandlung) für den dauernden Ruf Chamisso's durch alle Maaßregeln sorgen werden — die dazu beitragen können, sein Andenken zu erhalten und die Kenntniß seiner Werke dadurch immer mehr zu verbreiten, daß sie sie dem größtmöglichen Kreise von Lesern zugänglich machen, dieß ist um so mehr zu erwarten, als diese wackeren Männer durch ihre sich immer wiederholenden Freundschaftsbezeigungen gegen den heimgegangenen Dichter wesentlich dazu beigetragen, ihm die letzten Schmerzensjahre zu versüßen, wofür er ihnen den Zoll der Dankbarkeit in einem nach seinem Tode vorgefundenen Codicill besonders dargebracht hat. — Ganz ähnliche Bildnisse von Chamisso gibt es nicht. Allen, die den höchst eigenthümlichen Kopf gezeichnet, ist es nur gelungen, das vorherrschend Ernste in seiner Physiognomie aufzufassen; Niemand hat es gewagt, die unaussprechliche Lieblichkeit, welche sich über dieß grandiose Antlitz verbreiten konnte, wenn es sich zu einem freundlichen Lächeln verzog, z. B. bei Bewillkommung eines seinem Herzen theuern Freundes, wiederzugeben. Der sehr geschickte Hof- und Münzmedailleur, Professor Brandt in Berlin, hat noch vor dem Tode des Verewigten eine Denkmünze auf ihn in größerem Umfange (ein Medaillon) im Modell vollendet, von welchem dringend zu wünschen ist, daß sie bald erscheinen möge, weil ihre Ausführung nichts zu wünschen übrig lassen möchte. Eine Büste Chamisso's von Hrn. v. Bandel, die vor einigen Jahren auf der Berliner Kunstausstellung gesehen worden ist, kann dagegen nicht als gelungen bezeichnet werden. — Man wird zum Schlusse dieses Artikels, wie zu Eingang desselben, gern den Dahingegangenen selbst sprechen hören. Hiezu bietet das eben eröffnete Testament Chamisso's, welches er in seinem letzten Lebensjahr eigenhändig aufgesetzt, eine willkommene Gelegenheit dar. Wir theilen unsern Lesern den Anfang und das Ende desselben mit. „Ich hinterlasse meinen Kindern mein kleines Vermögen, das ich haushälterisch für sie verwaltet und aus meinen Ersparnissen zu vermehren getrachtet habe. Ich hinterlasse ihnen aber hauptsächlich einen unbescholtenen Namen reinen Klanges, und hoffe, auf sie das Wohlwollen zu vererben, das mir, wie ich es dankbarlichst und gerührt anerkenne, in überraschendem Maaße geworden ist, und den Abend meines Lebens erheitert und verschönt hat. Ich ermahne euch, meine Kinder, ernst und nachdrücklichst, wohl eingedenk zu seyn, daß euch eurerseits ganz unverdient solches zu Theil wird, und daß ihr den Vorschuß, den euch das Leben leistet, als eine heilige Schuld abzutragen habt. Ich erbete meinen Kindern den Segen Gottes und die Gnade der Fürsten, unter denen sie leben werden." . . . (Hier folgt die Ernennung der Vormünder ꝛc.) Die Schlußworte des Testaments lauten: „Ich bestimme nichts über die Zukunft meiner Kinder. Die Welt, in der ich gelebt habe, ist eine andere gewesen als die, für die ich erzogen worden, und so wird es ihnen auch ergehen. Meine Söhne sollen sich befähigen, auf sich selbst, in verschiedenen Lebensbahnen und Landen, vertrauen zu können. Tüchtigkeit ist das zuversichtlichste Gut; das sollen sie sich erwerben. Ich wünsche, daß sie studiren, insofern sie dazu die Mittel haben, bin aber ganz damit einverstanden, wenn der Eine oder der Andere zu bürgerlichem Gewerb übergehen will. Die Zeit des Schwertes ist abgelaufen, und die Industrie erlangt in der Welt, wie sie wird, Macht und Adel. Auf jeden Fall besser ein tüchtiger Arbeitsmann, als ein Scribler oder Beamter aus dem niedern Trosse."

Reisen und Reiselitteratur.

Fehlgeschlagene Entdeckungsreise nach der Nordwestküste von Australien.

(Times.) Vor einigen Tagen sind bei der königl. brittischen geographischen Gesellschaft Briefe eingegangen von den HH. Grey und Lushington, welche im October v. J. vom Cap der guten Hoffnung mit der Plane absegelten, von der nordwestlichen Küste Neu-Hollands in das Innere zu dringen. Der Brief des letztgenannten Reisenden, aus der Capstadt vom 30 Junius, zeigt einfach das Mißlingen der Expedition und seine Absicht an, so bald als möglich nach England heimzukehren. Dagegen gebt das Schreiben von Hrn. Grey, datirt aus Port-Louis vom 3 Junius, in einige interessante Details ein. Wie es scheint, wurde den beiden Abenteurern gleich von ihrer Landung an von den Eingebornen entschieden feindselig begegnet. Die größte Weite, in der sie im Innern vordrangen, betrug 70 englische Meilen, aber hier mußten sie, wegen einer gefährlichen Speerwunde, die Hr. Grey erhalten, ihren Rückzug antreten. Ueber dreißig Eingeborne, von einem Häuptling angeführt, der den Reisenden sich immer sehr feindselig zeigte, griffen dieselben an, die nur noch einen Begleiter bei sich hatten; lange beschränkten sie sich auf die Defensive, bis endlich Hr. Grey verwundet wurde, worauf er den Wilden, der den Lanzenwurf gethan, mit einem Schusse niederstreckte, was den Angriffen der Uebrigen alsbald ein Ende machte. Diese Wilden werfen ihre Speere mit fast nie fehlender Sicherheit, und dreimal wurde Hr. Grey getroffen, doch nur das letztemal gefährlich. Der Häuptling der Schaar schien von halber Race zu seyn; auch begegneten die Reisenden in der Wildniß mehreren Weißen, die sich aber bei ihrer Annäherung alsbald aus dem Staube machten. Auf einer Strecke von 20 Meilen von der Küste fand Grey das Land gänzlich öde; von da an änderte sich die Scene, und es breitete sich vor ihnen eine lachende grüne Landschaft aus mit vortrefflicher Fruchterde. Ein schöner Fluß, gegen 200 Yards breit, durchströmte die Gegend; doch über dessen Lauf enthält der Brief nichts Näheres. Der bemerkenswertheste Umstand in demselben ist die Entdeckung von Höhlenmalereien, die das Werk der Eingebornen zu seyn scheinen und auf ziemliche Fertigkeit und Effectberechnung deuten. Als Beispiel führt Grey mehrere Darstellungen der menschlichen Hand an Felsen an, die auf weißaufgetragenem Grunde schwarz gemalt ist. Aus diesen Malereien und mehreren andern unterstützenden Argumenten schließt Hr. Grey, daß die Eingebornen auf diesem Theile der

Küste asiatischen Ursprungs seyen — eine Vermuthung, die äußerst wahrscheinlich wird, wenn man bedenkt, daß die Inseln des indischen Archipels gleichsam eine Reihe Stufen vom östlichen Continent bis nach Australien bilden. Hr. Grey freut sich, daß es ihm gelungen, in diesem Theile Neu-Hollands mehrere nützliche Thiere, Sämereien und Pflanzen einzuführen, namentlich den Brodbaum, der bei seiner Abreise im besten Gedeihen war. Die Expedition blieb fünf Monate im Lande, und der äußerste Punkt, den sie von ihrem Landungsplatze, der Hannover-Bai, aus erreichten, war 15° 46′ südlicher Breite (von Greenwich). Hr. Grey ist zu einem zweiten Versuch entschlossen, den er aber mehr südlich unternehmen will. Capitän Wickham, der den nautischen Theil der Expedition befehligte, wird in Grey's Brief nur beiläufig erwähnt; die ganze Reisegesellschaft befand sich wohl.

Ostindien.

Ackerbaugesellschaften.

* **Calcutta,** 12 Mai. Die entsetzliche Hungersnoth, welche die oberen Provinzen verheert, dauert noch immer fort, und die Berichte, welche aus dem ganzen Gangesthal kommen, lauten über allen Ausdruck kläglich. Die Regierung macht die größten Anstrengungen, dem Uebel eine Gränze zu setzen, und die Localbehörden haben unbeschränkte Erlaubniß, die Gelder in den Cassen zum Ankauf von Getreide zur Vertheilung zu verwenden; überall haben sich Privatcommittees gebildet, welche Tausende erhalten, aber das Uebel ist auf einer so ungeheuern Strecke ausgedehnt und trifft eine so dichte Bevölkerung, daß jede Abhülfe nur sehr theilhaft seyn kann. Eigentliche Hülfe kann nur von den Junius- und Juliusregen kommen, und auch diese können ihre Wirkung erst nach Monaten fühlbar machen, da sie nur den Boden zur neuen Saat vorbereiten, und die gänzliche Vertilgung des Viehs hindern können. Eine gute Folge wird dieses ungeheure Unglück haben, indem es die Verbreitung des Baues von Wurzelpflanzen erleichtern wird, welche allein das Wiederkehren der Hungersnoth verhüten kann, gegen welche es in Ländern, die hauptsächlich von Reis leben, kein denkbares Mittel gibt. Die Kartoffelcultur ist von den Engländern in allen Theilen von Indien eingeführt worden, hat aber, wie überall, nur langsame Fortschritte unter den an Korn und Reis gewöhnten Bevölkerungen gemacht; doch findet man auf allen Märkten der größeren Städte von ganz Oberindien, von Patna bis Ludiana, Kartoffeln und im Süden, besonders in Mysore, gedeihen sie ganz vorzüglich. In den heißen Ebenen werden sie in den kühlen Monaten vom October bis März gepflanzt, während sie in den Gebirgen, besonders im südlichen Nepal, im Februar, Junius und November gepflanzt werden, so daß sie das ganze Jahr hindurch frische Erndten geben. In Simla, im Thale des Deyra und in Mussuri in den Abstufungen des Himalaya wachsen sie in großer Vollkommenheit und erreichen eine ungewöhnliche Größe; an dem ganzen südlichen Abhange des Himalaya bilden sie von Jahr zu Jahr einen bedeutenden Theil der Nahrung der ganzen Bevölkerung, und die jetzige Noth wird sie auf Einmal in den großen Ebenen von Hindostan verbreiten mit Hülfe der Ackerbaugesellschaften, welche auf alle Seiten hin Samen vertheilen. Diese Anstalten, deren Nutzen täglich besser anerkannt wird, nehmen schnell an Zahl und an Wirksamkeit zu; in diesem Augenblick sind sie auf sechzehn gestiegen, von denen die hiesige die älteste und bedeutendste ist. Sie wurde im Jahr 1820 gestiftet, gab aber wenig Lebenszeichen bis zum Jahr 1829, wo ihr erster Band von Verhandlungen erschien, der zweite erschien im Jahr 1836, der dritte im Jahr 1837, und gegenwärtig ist der vierte in der Presse. Die Absicht der Gesellschaft ist, künftig ihre Verhandlungen auch in bengalischer Sprache erscheinen zu lassen, um sie den eingebornen Zemindars und Landbesitzern sogleich zugänglich zu machen. Sie wird von der Regierung unterstützt, und erhielt anfangs ein Geschenk von 20,000 Rupien und einen jährlichen Beitrag von 1000 Rupien; gegenwärtig ist dieser auf 2800 erhöht worden, und soll auf 10,000 Rupien gebracht werden. Dabei hat sie den botanischen Garten zu ihrer Disposition, der unter der Direction von Dr. Wallich zum ersten Acclimatirungsgarten in der Welt geworden ist. Der Zweck aller dieser Gesellschaften ist, theils neue Nahrungsmittel und bessere Culturmethoden der alten, theils neue Stapelproducte für die Ausfuhr einzuführen. Die Schwierigkeiten, welche sie in der Unwissenheit und Armuth der Bevölkerung finden, sind unglaublich groß, und man wird sie leicht begreifen, wenn man bedenkt, wie schwer es ist, ähnliche Verbesserungen in Europa in der Mitte einer reichen und gebildeten Bevölkerung einzuführen; aber der Ruin der indischen Manufacturen durch die europäischen, und die Ausfuhr der großen Summen, welche zur Bezahlung der Direction, der Civil- und Militärpensionen und der Armeebedürfnisse jährlich nach London geschickt werden, erschöpfen Indien, und würden die Fortdauer einer fremden Herrschaft unmöglich machen, wenn nicht die Zunahme der Ausfuhr von Landesproducten das Nationalcapital wieder herstellte. Trotz allem diesem könnte das Land bei seiner Ausdehnung, Bevölkerung, Fruchtbarkeit und bei der natürlichen Mäßigkeit und Arbeitsamkeit der Bewohner wieder, wie ehemals, sprüchwörtlich für seinen Reichthum werden, wenn es die Gaben der Natur kennte und zu benutzen verstände. Ich kann nicht auf die Versuche eingehen, welche die Ackerbaugesellschaften zur Verbesserung der großen Culturen des Landes gemacht haben und noch machen, wie die des Zuckers, der Baumwolle, Seide u. s. w.; ich will nur Ein Beispiel anführen, das im Kleinen die Schwierigkeiten zeigt, die sie finden, und die Resultate, welche sie hervorbringen können. Die Compagnie hatte bisweilen versucht, indischen Tabak nach Europa zu schicken; aber die Preise, welche dafür erhalten wurden, waren so gering, daß man darauf verzichtete. Vor einigen Jahren beschloß sie neue Versuche zu machen, und schickte Samen virginischen Tabaks nach Indien, und ließ ihn vertheilen. Das Product wurde wieder nach London geschickt und gänzlich verworfen. Der Tabak war in grobe Blätter mit dicken Fasern ausgeschossen, und die Sache schien völlig verzweifelt. Die hiesige Ackerbaugesellschaft nahm nun die Sache auf, und ließ amerikanische Samen mit äußerster Sorgfalt im botanischen Garten erziehen; sie schickte das Resultat nach London, wo die Blätter als vortrefflich anerkannt, und zwischen St. Domingo und Havanna classificirt wurden. Zu gleicher Zeit ließ sie Untersuchungen über die bei den Hindus beliebtesten, im Lande gezogenen Sorten anstellen, fand in Arracan und in Masulipatam Arten, welche dem europäischen Markte geeignet erschienen, und schickte sie nach London, wo sie zu den höchsten Preisen amerikanischen Tabaks verkauft wurden. So war bewiesen, daß Indien theils die amerikanischen Arten in großer Vollkommenheit hervorbringen konnte,

theils eigene besaß, welche ihnen den Rang streitig machen konnten; es handelte sich nur noch darum, die nöthige Sorgfalt in der Cultur, in der Bereitung und im Packen zu erhalten, und die Folge war, daß gegenwärtig nur von Madras jährlich 1000 Kisten Tabak nach London geschickt werden, wo sie mit einem Gewinn von 2 — 300 Procent, nach Bezahlung der Transportkosten, verkauft werden, und daß dieser Handelszweig täglich zunimmt. Aehnliche Versuche werden mit dem Kautschuk von Assam, mit Rhabarber von Kanawer, mit Wolle von Guzzerat, mit Orchilla von der Südküste von Madras gemacht, und es ist nicht zu zweifeln, daß eine beharrliche Sorgfalt diese und hundert andere Producte zu beträchtlichen Handelsartikeln erheben wird.

[3506]

Rheinische Eisenbahn von Köln zur belgischen Gränze.

Frankfurt a. M., 12 Sept. Ich hatte über dieses großartige, in seinen Folgen in so mannichfacher Weise so sehr nützliche Unternehmen so Vieles für und wider gehört; man erzählte sich so Manches über neue, nicht in der Berechnung gelegene Tunnel-Anlagen, daß ich mich zu einer Bereisung der ganzen Bahnstrecke von Köln über Königsdorf, Düren, Nieren, Aachen bis zur belgischen Gränze entschloß, um an Ort und Stelle über das eigentliche Sachverhältniß Aufklärung zu erlangen, und gereicht es mir zum wahren Vergnügen, hier öffentlich zur Steuer der Wahrheit auszusprechen, daß keine Art von Besorgniß vorhanden ist, und daß in der kurzen Zeit schon recht viel und wirklich mehr geschehen ist, als ich es mir vorgestellt hatte. Die Arbeiten werden mit großer Umsicht, möglichster Oekonomie und Thätigkeit betrieben, und es gereichen die getroffenen Anordnungen dem Ober-Ingenieur sowohl als die Ausführung den Baubeamten sämmtlich zum größten Lobe.

Der Tunnel in Königsdorf, die schwierigste der Arbeiten, schreitet wacker vorwärts; das Terrain hat geringe Schwierigkeiten, kein Wasser, kein Triebsand, sondern einen recht hübschen weißen Sand, der, kaum ausgehöhlt, als eine feste, compacte Masse dasteht und die Arbeiten erleichtert.

Der Tunnel in Nieren findet ebenfalls keine Schwierigkeiten, und wird rasch gefördert und vollendet seyn.

Der dritte Tunnel hinter Aachen, früher als der längste projectirt, ist nach einer später glücklich aufgefundenen Richtungslinie klein (kaum 180 Ruthen lang), und wird auch unverzüglich begonnen, und sohin auf allen Theilen der Bahn kräftig und thätig gewirkt, so daß, wenn die Arbeiten so gefördert werden, als es in den ersten 5 Monaten der Fall war, das schöne Unternehmen in längstens 3 Jahren als die erste Zierde der Rheinprovinz dastehen und sich ganz gewiß als das ergiebigste für die Actionnäre, aber auch als ein segensreiches für Deutschlands Handel und Industrie bewähren wird.

Auffallend muß es erscheinen, daß unter so glücklichen Voraussichten der Curs der Actien seit den letzten Monaten so sehr gedrückt wurde! Ursache dazu ist in der That nicht vorhanden, es sey denn, daß man diese Anlage mit in das Gefolge der vielen Actien-Schwindeleien gezogen hat, was aber in hohem Grad Unrecht ist, da sich die Eisenbahn vom Rheine, durch eine der gewerb- und culturreichsten Gegenden der Provinz führend, an die vielen Eisen-Netze in Belgien anschließen, mithin in Communication mit den Seehäfen von Antwerpen und Ostende tretend, als die erste und nützlichste von Deutschland, ja selbst von Belgien und Frankreich erweisen muß und wird.

Nimmt man die große Anzahl von Menschen an, die sich jetzt schon auf dem Wege von Köln nach Aachen täglich bewegen, stellt die durch solche erleichterte, rasche und billige Beförderung, ganz sicher erweckte Reiselust selbst im Bereich der Provinz hinzu und bedenkt, daß außer dem bevölkerten Belgien, uns England und später auch ganz gewiß Frankreich eine Masse von Menschen zuführen werden, und berücksichtigt man endlich noch die Masse von rohen Producten und Fabrik-Erzeugnissen, welche Aachen, Eupen, Düren und Stolberg jährlich empfangen und versenden, die bedeutenden Kohlen-Productionen von Eschweiler, Stolberg und dem Wurm-Revier, welche, so wie die Colonial-Producte von Antwerpen und Ostende der Bahn sicher zufließen, so kann ein Gedeihen derselben auch in ökonomischer Hinsicht nicht bezweifelt werden, ja die Actionnäre haben nach meiner Ueberzeugung außer den Zinsen reiche Dividenden zu erwarten.

Man hat auch hin und wieder in Zweifel zu ziehen gesucht, daß, ungeachtet der Vermehrung des Actiencapitals, man mit der Summe noch nicht ausreichen würde, und dadurch hat man vielfältige Besorgnisse zu erregen gesucht. Dieses erweist sich aber als vollkommen grundlos, und wenn ich die seitherigen sehr erheblichen Ersparungen annehme, welche die Direction jüngst recht weise veröffentlichte, und nach diesem Maaßstab fortgebaut wird, was nicht zu bezweifeln steht, so wird an dem Baucapital eine namhafte Summe erspart werden, abgesehen davon, wenn, wie verlautet, die im Kostenanschlage mit circa 400,000 Thlrn. begriffene Bogenstellung in der Kehle der Festung von Köln bis zur nähern und festern Begründung der Sache unausgeführt bleibt.

Ich selbst bin Actionnär, und zwar erster Zeichner, für eine nicht unbedeutende Summe. Mein Vertrauen zu der Sache hat zwar nie geschwankt, allein es ist durch meine persönliche Anschauung und Nachforschungen noch mehr bestärkt worden, und glaube ich den nahen und fernen Actionnären durch diese Veröffentlichung einen Dienst zu erweisen, damit sie sich von dem heurigen Drucke so vieler, freilich grundloser Unternehmungen nicht mit fortreißen, vielmehr in vollem Vertrauen an der guten Sache festhalten mögen.

Im Uebrigen wäre es sehr zu wünschen, daß die Provinz, ja die sämmtlichen Zoll-Vereinslande, die durch diese zweite Straße zum Meere so hohes Interesse haben, an dem Unternehmen allgemein größern Antheil nehmen und solches als eine National-Frage betrachten und fördern helfen mögen!

[3495—94]

Hanseatisch-Süddeutsche Central-Eisenbahn.

Bekanntmachung.

Dem Chef des Bibliographischen Instituts, J. Meyer in Hildburghausen, als Unternehmer der **Hanseatisch-Süddeutschen-Central-Eisenbahn,** wird hiermit auf das an Mich gerichtete Gesuch vom 31 März d. J., die Ertheilung einer ausschließlichen Concession behufs der Durchführung jener Eisenbahn durch das hiesige Königreich betreffend, definitiv eröffnet:

daß sich die hiesige Regierung nicht veranlaßt findet, auf das Gesuch einzugehen.

Hannover, den 24 Julius 1838.

Cabinet Sr. Majestät des Königs:

Der Staats- und Cabinets-Minister **v. Schele.**

Da durch obigen Beschluß des königlich hannover'schen Gouvernements die vollständige Ausführung der H. S. Cen-

tral=Eisenbahn unmöglich geworden ist, auch Kurhessen erklärt hat, die Concession für die kurhessische Bahnstrecke nicht geben zu wollen, so lange Hannover die seinige verweigere, wodurch Hollands Vorschlag, die H. S. Central-Eisenbahn durch Hessen und Westphalen nach dem Niederrhein, Rotterdam und Amsterdam zu führen und auf diese Weise die gesuchte Bahnverbindung Central=Deutschlands und der Donauländer mit der Nordsee herzustellen, ebenfalls nutzlos wird, so muß ich den im §. 11 meiner Fundamental-Bekanntmachung vom 31 Januar vorhergesehenen Fall als nun eingetreten annehmen. Jener 11te §. bestimmt nämlich:

daß, wenn binnen Jahresfrist durch Concessionsverweigerung eines oder mehrerer Gouvernements das Unternehmen unausführbar werde, baare und volle Rückerstattung des Anzahlungsprocents an sämmtliche Actionnärs binnen 3 Monaten nach erfolgter Anzeige erfolgen solle.

Demgemäß, und treu meinen Verpflichtungen, erkläre ich hiemit — daß

am 15 November d. J., Vormittags von 9 bis 12, und Nachmittags von 2 bis 4 Uhr

und in den Nachmittagsstunden des folgenden Tags auf meine Veranstaltung

— die Wiedereinlösung der Actien=Promessen zur hanseatisch süddeutschen Central-Eisenbahn durch die vollständige baare Rückzahlung des erhobenen Initiativ=Procents erfolgen wird, und zwar überall an den nämlichen Orten und durch dieselben wohllöblichen Behörden und Wechselhäuser, bei denen die Einzeichnung und Einzahlung stattgefunden hat. *)

Wer Actienpromessen von mir direct erhalten hat, wird solche am 15 November und am folgenden Tage in meinem Contore zur Wiedereinlösung präsentiren lassen.

Die Zinsen der erhobenen Initiativgelder aber, welche letztere seit 1 März dieses Jahres von mir zu 3 und 3½ Procent in den herrschaftlichen Cassen und bei den Wechselhäusern **Gebrüder Mülhens & Comp.** in **Frankfurt** und **Joh. Lorenz Schäzler** in **Augsburg** deponirt waren, stelle ich, es verschmähend, in ihnen Deckung für einen kleinen Theil der einer großen Idee gebrachten Opfer zu suchen, der Landes=Waisen=Anstalt des Herzogthums Meiningen zur Verfügung.

Durch die Rückzahlung des Initiativ=Procents erfülle ich eine meinen Actionnärs gegenüber bestimmt übernommene Verpflichtung; — damit soll jedoch das Unternehmen keineswegs als ein aufgegebenes erscheinen. Ich sehe vielmehr in der Maaßregel eine Garantie künftiger Ausführung: denn die von drei Regierungen für bedeutende Bahnstrecken erlangten Concessionen bleiben gültig in meinem Besitz, und ich bin überzeugt, daß bei günstigeren Zeitverhältnissen das Publicum nicht anstehen wird, vorzugsweise da Vertrauen wieder zu schenken, wo man sich dessen würdig gezeigt hat, im Gegensatz zu den unendlich vielen Exploitationen, die jetzt, nicht mit Unrecht, eine Mißstimmung gegen alle industriellen Unternehmungen herbeigeführt haben. — Hildburghausen, 15 September 1838.

Der von den großherzoglich und herzoglich sächsischen Gouvernements concessionirte Unternehmer der H. S. Central=Eisenbahn.

J. Meyer, Chef des Bibliographischen Instituts.

---

*) Nämlich für die Actien=Promessen Nr. 901 — 1700. 8301—9000. 11001—11200 und 11501—11500
bei dem Wechselhause **Gebrüder Mülhens & Comp.** in Frankfurt a. M.
Für die Nummern 1—900. 8001—8200. 11201—11300
bei dem Wechselhaus **Johann Lorenz Schäzler**, in Augsburg.
Für die Nummern 1701—2000. 4301—5000
bei dem wohllöblichen **Magistrate** in Coburg.
Für die Nummern 2501—2758.
bei dem wohllöblichen **Magistrate** in Meiningen.
Für die Nummern 2001—2500. 3501—4000.
bei dem wohllöblichen **Magistrate** in Hildburghausen.

[3348-50] **Bekanntmachung.**

Der Kaufmann Karl Ferdinand Burger, Firma: Reicholds Erbe dahier, hat sich als zahlungsunfähig erklärt und dem Concursverfahren unterworfen.

Es werden daher die gesetzlichen Ganttage, und zwar:

1) zur Anmeldung und gehörigen Nachweisung der Forderungen auf
Dienstag den 16 October 1838;
2) zur Abgabe der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf
Freitag den 16 November d. J.;
3) zur Abgabe der Schlußerinnerungen und zwar für die Gegeneinreden auf
Montag den 17 December d. J.;
und
4) für die Schlußerinnerungen auf
Montag den 31 December d. J.,
jedesmal Morgens 9 Uhr,

festgesetzt, und hiezu sämmtliche Gläubiger des Gemeinschuldners hiemit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen bei dem ersten Ganttage die Ausschließung der Forderungen von der gegenwärtigen Gantverhandlung, das Nichterscheinen an den übrigen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge habe.

Alle diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Händen haben, werden bei Vermeidung doppelten Ersatzes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Zugleich wird hier ausdrücklich bemerkt, daß
a) der Vermögensstand laut gerichtlicher Schätzung 9806 fl. 49 kr.,
b) die illiquiden Activ=Ausstände 1551 fl. 59 kr.,
c) die hypothekarischen Schulden 10,036 fl. betragen, und
d) die Wechsel und übrigen Forderungen zu 26,484 fl. 41 kr.
angegeben sind.

Kronach, am 30 August 1838.
Königliches bayer. Landgericht.
a. d. **Seidenbusch.**

[3442] In der **Schulz'schen Buchhandlung** zu **Hamm** erschien so eben, und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Meigen, J. W., Systematische Beschreibung der bekannten europäischen zweiflügeligen Insecten. 7ter oder Supplementband. Mit 8 Steintafeln. gr. 8. Subscriptionspreis mit schwarzen Tafeln 3 Thlr. 12 gGr., mit illuminirten Tafeln 5 Thlr. 21 gGr.

Die Verlagshandlung empfiehlt diesen letzten Band dieses in seiner Art einzigen Werkes allen Liebhabern der Naturgeschichte; besonders ist solcher den Besitzern der frühern Bände ganz unentbehrlich, weil solche dadurch erst die gewünschte Vollständigkeit erhalten, insofern dieselbe dermalen gefordert werden kann. — Der Subscriptionspreis erlischt mit Ablauf des Jahrs 1838, und tritt dann der Ladenpreis von 4 Thlrn., resp. 7 Thlrn. ein.

[3188-89] **Der Deutsche Courier.**

Europäische Revue.

Wochenschrift für Politik und constitutionelle Interessen.

Erscheint zu Stuttgart, wöchentlich, in doppeltem Bogen in groß Quart. Preis jährlich 4 fl. bei allen k. Posten im Umfang des Königreichs Würtemberg. Im übrigen Deutschland durch die Posten höchstens die Hälfte des bisherigen Preises.

Durch die Buchhandlungen (pr. Fahrpost versandt) überall nur 4 fl.

Wöchentliche Uebersicht der politischen Ereignisse, constitutionelle Gallerie, Tendenz= und Correspondenz=Artikel, Miscellen.

[3366] **Jetzt complet**
ist erschienen:

Das Leben

Napoleons,

Kaisers der Franzosen. Nach den vorzüglichsten Quellen neu bearbeitet von Lothario. gr. 8. 38 Bog. Velinpap. geh. 3 fl. 36 kr. od. 2 Thlr.

Eine historisch treue Schilderung des großen Mannes, und eine mit Kritik aus den Quellen geschöpfte Darstellung seines wundervollen Wirkens ist der Zweck dieser Schrift, welche daher sich auch gleich weit entfernt halten mußte von der Einseitigkeit und den Uebertreibungen, womit Hugo, und von den Entstellungen der Thatsachen und groben Verleumdungen, mit welchen Walter Scott den gleichen Stoff behandelte. Ein höherer, auch als Schriftsteller rühmlich bekannter Officier gab über dieselbe das Urtheil: „Dieses Werk ist ein höchst verdienstliches, und ich kenne keines über Napoleon, das ich mit so vielem Vergnügen und Interesse gelesen hätte. Es war mir selbst, als wäre ich wieder in jene Zeit versetzt: so theilte sich mir der Enthusiasmus des Verfassers mit!" — Vorräthig in allen Buchhandlungen Deutschlands, der Schweiz und der österreichischen Monarchie, in Wien bei Gerold, Mörschner u. Jasper, Mösle Wittwe und Braumüller.

[3451] Bei **Karl Körner** in **Frankfurt a. M.** ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

קול בוכים. **Die Thränen oder Klagelieder Jeremias,** mit Benutzung älterer und neuerer Manuscripte edirt, erklärt und metrisch übersetzt von L. H. Löwenstein. 8. broschirt 12 gr. oder 54 kr.

Die längst bekannte exegetische Gründlichkeit des Verfassers der Proverbien, welche sich in diesem (hebr.) Commentar mit hohem poetischem Schwung in der Uebersetzung wundersam vereinigt, läßt erwarten, daß dieses Buch sich bald in den Händen der Philologen und Exegeten, so wie jedes Freundes der antiken, und namentlich der gluthhauchenden morgenländischen Poesie befinden wird. Auch in den Synagogen dürfte man diese schöne Uebersetzung der erhabenen **Klagelieder Jeremias,** womit außer einem **beispiellos correcten Texte** noch ein Anhang, zeitgemäße Elegien (קינות) enthaltend, verbunden ist, für den „Trauertag der Zerstörung Jerusalems" (ת"ב) bald eingeführt sehen.

[3296] **Naturgeschichte**

des

gestirnten Himmels

von

F. P. Gruithuisen.

gr. 8. München, bei Fleischmann.
3 Thlr. od. 5 fl. 36 kr.

Nichts beurkundet so sehr die Größe und Weisheit des Schöpfers, als die Sternkunde. In diese Wunderwelt den Leser einzuführen, beabsichtigt der als Astronom rühmlich bekannte Hr. Verfasser durch dieses schöne Werk, das die allgemeinste Verbreitung verdient.

[3373—75]

Vente d'Estampes

à Vienne. (Autriche.)

Le 26 Novembre prochain et jours suivans se fera chez nous la *Vente publique* de la

1[ère] Partie

de l'intéressante *Collection d'Estampes* et autres *Ouvrages d'Arts* delaissés par feu

Mr. Franç. Xav. Stoeckl,

ci-devant Antiquaire et Marchand de beaux Arts à Vienne,

contenant: Nombre de **Gravures** anciennes et modernes (*Aldegraver, Bolswert, Carrache, Dürer, Goltzius, Nanteuil, Pontius, Raimondi, Visscher*) — **Eaux-fortes** de toute école (*Dietrich, Everdingen, Ch. Du Jardin, Klein, Ostade, Wyck, Zeemann*) — **Ouvrages en Recueil,** — **Gravures en bois** (*Burgmaier, Dürer*) — **Lithographies, Dessins** originaux et **Portraits** (en appendice).

Le Catalogue

se distribue chez nous *gratis* et à *l'Étranger* chez les principaux Marchands de beaux Arts.

Artaria & Compagnie,
à Vienne, Kohlmarkt Nr. 1151.

[3370.71] **Das Universal-Lexikon der Tonkunst** betreffend.

In wenigen Wochen wird die Schlußlieferung des 6ten Bandes, und zugleich des ganzen Werkes, im Druck vollendet seyn, und unmittelbar an die Buchhandlungen versendet werden. — Da vielleicht mancher Liebhaber die Beendigung hat abwarten wollen, so diene diesen zur Nachricht, daß der sehr billige Subscriptionspreis von 10 Groschen oder 40 kr. C. M. oder 45 kr. rhn. für die Lieferung von 6 Bogen im größten Lexikon-Format zu Neujahr erlischt, und der Ladenpreis eintritt, daher alle Bestellungen auf das Werk zum Subscriptionspreis nur bis dahin realisirt werden können. Alle Buchhandlungen Deutschlands, Oesterreichs, Ungarns, der Schweiz nehmen Bestellungen an.

Da während der 4jährigen Dauer des Werkes (von 300 Bogen) mehrere Verbesserungen und Ergänzungen nothwendig geworden sind, so wird der Hr. Herausgeber einen

Nachtrag zum Lexikon

liefern, wozu alle Beiträge, besonders biographischen Inhaltes, willkommen sind, und an den Herausgeber Dr. Schilling oder unterzeichneten Verleger, wo möglich im Wege des Buchhandels erbeten werden.

Stuttgart, 15 September 1838. **Franz Heinrich Köhler.**

[3384] Bei **Orell, Füßli & Comp.** in **Zürich** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Fauna Coleopterorum Helvetica

auctore

Osw. Heer.

Pars I. Fasc. I.

12. brosch. à 20 gr. oder 1 fl. 15 kr.

Es werden in diesem Werke kurze Beschreibungen aller bis jetzt bekannten schweizerischen Käfer (von mehr als 5000 Arten), wie Nachweisungen über ihre Wohnsitze und Verbreitung gegeben, so daß man sich mit Hülfe desselben mit ihren Namen und Fundorten bekannt machen kann. Da auch Deutschland, wie Frankreich, eine ähnlich bearbeitete Fauna fehlt, dürfte sie auch den Entomologen dieser Länder willkommen seyn. Das ganze Werk wird circa 1000 Seiten umfassen und in vier Abtheilungen herauskommen.

[3438] ***Wiener Kunstbillets für 1839.***

Es sind so eben erschienen:

4 Sorten Mignon-Bristolbillets à 6 gGr. — 6 aufgelegte Mignonbillets in Goldrähmchen à 9 u. 10 gGr. — 3 neue aufgelegte Bristolbillets à 15 gGr. — 10 aufgelegte Kunstbillets in Gold und Silberrähmchen à 18 u. 20 gGr. — 9 grosse feine aufgelegte Kunstbillets in emaillirten und bronzirten Goldrahmen à 1 Thlr. 10 gGr. — 8 grosse extra feine Kunstbillets mit Mignonblumen in email. Rahmen und eleg. Etuis à 1 Thlr. 16 gGr. — Ein completes Exemplar aus 40 Sorten bestehend kostet $39^{1}/_{3}$ Thaler.

Die Versendung geschicht nur auf feste Bestellung.

Wien, 4 September 1838. **H. F. Müllers** Kunst u. Musikalienhandlung.

[3413] Bei A. Förstner in Berlin ist so eben erschienen:

Jahresberichte über die Fortschritte der Forstwissenschaft und forstlichen Naturkunde im Jahre 1836 und 37; nebst Originalabhandlungen aus dem Gebiete dieser Wissenschaft. Herausgegeben von Dr. Th. Hartig, herz. braunschw. Forstrathe. I. 1. gr. 8. br. Mit 1 Kupfertafel. 1 Rthlr. 4 gr.

Inhalt: Jahresberichte 124 Seiten. Originalabhandlungen. Vergleichende Untersuchungen über die Organisation des Stammes der einheimischen Waldbäume 44 S.

I, 2. gr. 8. br. 1 Rthlr. Inhalt: Jahresberichte 86 S. Originalabhandlungen: 1) über den Raupenfraß im Charlottenburger Forste unfern Berlin, während des Sommers 1837. 28 S.; 2) über die porosytischen Zweiflügler des Waldes. 32 S.

Fränkel, Dr. L., Handbuch für die Erkenntniſs und Heilung der Kinderkrankheiten. Nach dem Engl. des Evanson und Maunsell frei und mit steter Berücksichtigung der neuesten Erfahrungen deutscher Aerzte bearbeitet. gr. 8. XII und 716 3½ Rthlr.

Sammlung auserwählter Heilformeln für die Therapie der Frauen- und Kinderkrankheiten. Entlehnt aus der Praxis der berühmtesten Aerzte des In- und Auslandes. — Nebst einer praktischen Abhandlung von Ramsbotham: über die Behandlung der Entbundenen. 8. broch. 12 gr.

Kurzgefaßte Droguerie-Waarenkunde. Zum Gebrauch für Droguenhändler und angehende Apotheker, alphabetisch geordnet und herausgegeben von Franz Abel. gr. 8. br. 274 Seiten. 1 Rthlr. 6 gr.

[3428—30] Die von dem der Kunstwelt bekannten, im vorigen Jahre verstorbenen großherzogl. Hofcapellmeister

Ritter **Joh. Nepom. Hummel** nachgelassenen

musikalischen Manuscripte,

welche bis jetzt noch nicht im Drucke erschienen sind, bestehend aus verschiedenen Clavier-Compositionen, Concerten fürs Pianoforte und andere Instrumente, Liedern, Cantaten, Messen, Ouverturen und Instrumentalmusik von verschiedener Art, sollen nunmehr der Berichtigung des Nachlasses halber verkauft werden.

Bei dessen Bekanntmachung ersuche ich diejenigen, welche solche zu kaufen gesonnen sind, mit mir deßhalb in Unterhandlung treten zu wollen.

Weimar, am 29 August 1838.

Betty Hummel.

[3459] Im Verlage von J. G. Heubner, Buchhändler in Wien, ist so eben erschienen:

Der fünfte Band
der

Reise des Marschalls Herzogs von Ragusa

durch

Ungarn, Siebenbürgen, Südrußland, die Krimm an den Küsten des asowschen Meeres, nach Konstantinopel, Kleinasien, Syrien, Palästina, Aegypten und Sicilien, in den Jahren 1834 u. 1835.

Auch unter dem Titel:

Reise des Marschalls Herzogs von Ragusa

durch

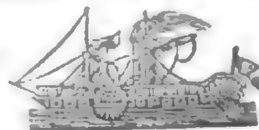
Sicilien,

Authentische, unter Aufsicht und aus Auftrag des Verfassers besorgte deutsche Ausgabe.

8. Wien. Broschirt 2 fl. 15 kr. C.M. oder 1 Rthlr. 12 gr.

Die vorliegende gleichzeitig mit dem in Paris gedruckten Originale erscheinende Uebersetzung, bildet an und für sich ein abgeschlossenes Ganze, und reiht sich auch an die bereits der Oeffentlichkeit übergebenen Reise-Memoiren des Marschalls Marmont an. Der hohe Verfasser schildert die Eindrücke, die sein welterfahrner Sinn aufnahm. Mit lebendigem Style erzählt er uns von Siciliens hochberühmter alter Zeit, berührt die Glanzepoche dieses Landes und seinen Verfall. Frei von jedem Einflusse, nur seinem geläuterten vielgeprüften Urtheile folgend, spricht er von der politischen Gegenwart dieser Insel und ihren administrativen Zuständen.

Man findet in diesen Blättern den feingebildeten Großen, der mit Ernst Heiterkeit verbindet, so wie den ehemaligen Heerführer, der sich mancher Erinnerung an seine rühmliche Vergangenheit nicht erwehren kann.

[972—77] **Dampf-**  **Paket-Fahrt**

zwischen

Rotterdam und Havre.

Das neue, prächtige und schnellfahrende Dampf-Paket-Boot für Passagiere und Güter:

ROTTERDAM, Capitän J. Audibert

von 600 Tonnen, mit Niederdruck-Maschinen von 160 Pferden Kraft, die Reise in 20 bis 24 Stunden zurücklegend, geht ab:

von **Havre** den **10, 20** und **30**sten } eines jeden Monats.
„ **Rotterdam** „ **5, 15** „ **25** „ }

Preise: 1ste Kajüte 70 Francs } einschliefslich der Beköstigung.
2te „ **45** „ }

Von Havre gehen ab schnellsegelnde Paketschiffe alle 8 Tage nach New-York.
„ „ „ „ nach Paris 4 Diligencen täglich in 15 Stunden Zeit, Preis 16 und 25 Francs.
„ „ „ „ nach Rouen täglich ein Dampfboot in sechs Stunden Zeit, Preis 6 und 10 Francs.

Von Rouen nach Paris dreimal wöchentlich ein Dampfboot in 12 Stunden Zeit, Preis 8 und 12 Francs.

Nähere Auskunft geben die Agenten:

Wm. Smith & Comp. in Rotterdam.
Albrecht & Comp. in Havre.

[3434] Der Unterzeichnete beehrt sich, allen Herrschaften und resp. Reisenden seine an der Promenade gelegenen, ganz neu eingerichteten Gasthof

„zum goldenen Stern"

bestens zu empfehlen. — Ansbach, den 23 September 1838.

Ludwig Vogt.

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition. Preis vierteljährlich 5 fl. 45 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und beim Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strassburg, Brandgasse Nr. 28, und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag. Nr. 275. 2 Oct. 1838.

Uebersicht.

Datum der Börsen: Paris, Berlin, Wien 27; Amsterdam 26 Sept.

Mexico.

Tampico, 20 Jul. (Aus dem Briefe eines dort ansässigen Preußen.) Man muß den Franzosen den Ruhm aller möglichen Con[illegible]isse in ihren Blokademaaßregeln zugestehen. Am 12 d. M. erhielt ich die Nachricht, daß ein im Mai von Bremen an mich expedirtes Schiff im Hafen angekommen sey, jedoch von dem vor demselben stationirten französischen Kriegsschiffe zurückgewiesen worden wäre. Nichtsdestoweniger war der Capitän des letztern so artig, mir zu erlauben, mich an Bord desselben begeben zu dürfen, wo ich die Briefe, die das Bremische Schiff mitgebracht hatte, in Empfang nehmen und selbst einen Brief schreiben durfte, wodurch ich das Schiff an die Freunde unseres Hauses in New-Orleans dirigirte. Die Erlaubniß, selbst an Bord dieses Schiffes zugehen, konnte ich nicht erlangen, eben so wenig etwas Anderes, als die Briefe, die es mitgebracht, nicht das Mindeste also von den Sachen an mich zu nehmen. Diese werden mithin bis zur Aufhebung der Blokade in New-Orleans liegen bleiben müssen. (Preuß. St. Z.)

Südamerika.

Nach Berichten aus Lima, der Hauptstadt von Peru, war ein Theil des chilenischen Geschwaders am 4 außerhalb Callao, dem Hafen von Lima, erschienen, hatte aber die Blokade noch nicht eröffnet. Der General Miller (ein Deutscher) hat den Hafen in Vertheidigungsstand gesetzt. — Nachrichten aus Chile zufolge ist daselbst General Blanco, welcher die chilenischen Truppen bei dem letzten Einfalle in Peru angeführt und den von seiner Regierung später nicht bestätigten Friedensvertrag mit der peruanisch-bolivianischen Conföderation abgeschlossen hatte, wegen der Abschließung dieses Vertrags von einem Kriegsgerichte zur Deportation nach Neuholland verurtheilt worden. Die Chilener deportiren ihre Verbrecher, kraft eines Vertrags mit England, nach Australien, seitdem sie die von ihnen auf der Insel Robinsons, Juan Fernandez, angelegte Verbrechercolonie als zu kostspielig aufgegeben haben.

Spanien.

* **Madrid**, 20 Sept. Das Kriegsportefeuille ist definitiv dem von Espartero dazu bezeichneten General Rivero bestimmt. Außerdem soll die Königin bereits folgende wichtige Militärbeförderungen unterzeichnet haben: Don L. Sanz ersetzt den General Carondelet in der Generalcapitanerie von Alt-Castilien; O'Donnell ist zum Vicekönigthum von Navarra berufen, und wird in seinem Commando durch General Jauregui ersetzt; Latre erhält das Großkreuz des Ordens Karls III; eben so Van Halen, der an des in Madrid erwarteten Oraa's Stelle den Befehl über die Armee des Centrums übernimmt, während Alair an Van Halens Stelle Chef des Generalstabs Espartero's wird. — Das Ministerium hat endlich einige Geldunterstützung gefunden. Der Vertrag über 50 Millionen Realen, welche das Haus Rothschild vorschießt, ward gestern Abend zwischen dem Agenten dieses Hauses und Hrn. v. Montevirgen definitiv abgeschlossen und diesen Morgen unterzeichnet. Er beruht auf den von Hrn. Mon vorgezeichneten Grundlagen: 10 Millionen für jeden der nächsten vier Monate, und 60 Piaster für den Centner Quecksilber. Heute noch erfolgt die erste Zahlung.

Großbritannien.

London, 25 Sept.

Die Königin hat 300 Pf. St. für die „Ausdehnung" der schottischen Kirche, d. h. zur Gründung eines Fonds für Anstellung einer größeren Zahl presbyterianischer Geistlichen und bessere Versorgung der zu gering Besoldeten, beigesteuert. Das königliche Beispiel, hofft man, werde belebend auf die Freigebigkeit der

reiche: „Nobility and Gentry" wirken, welche bisher nur ziemlich einzeln und sparsam unterzeichnet haben.

Ein Schreiben aus **Hannover** im Courier bemerkt in Beziehung auf die hannover'schen Kronjuwelen und auf einen angeblich von dem Könige von Hannover vor den englischen Gerichten gewonnenen Proceß, wovon in deutschen Blättern und auch in dem unsrigen die Rede gewesen ist, es sey von dem Könige seit seiner Thronbesteigung auf keine Weise eine gerichtliche Klage angebracht worden, hinsichtlich der Kronjuwelen aber so viel gewiß, daß man zu der Zeit, als Georg I von Hannover nach London gegangen sey, alle in Hannover vorhandenen Juwelen nach England gebracht habe und bis jetzt noch nichts davon zurückgekommen sey. Die Sache würde sich, fügt der Correspondent hinzu, zu einer Anfrage bei der nächsten Ständeversammlung eignen.

Die Times sagen in ihrem Börsenartikel: „Die Angaben in deutschen Blättern über den Ausbruch von Feindseligkeiten zwischen den Engländern und Persern zu Bushire finden in der City keinen Glauben, noch sind sie überhaupt vereinbar mit dem, was bisher über die relative Stellung der Parteien bekannt war. Nach den letzten Berichten war den von Bombay übergeschifften Truppen durch Uebereinkunft mit dem Scheik oder Gouverneur des benachbarten Gebiets gestattet worden, die Insel Karak, Bushire gegenüber, zu besetzen. Diese Truppen waren nicht in hinreichender Anzahl, um sich in activ feindselige Maaßregeln einzulassen; eben so wenig konnten sie andererseits durch irgend ein Mittel, das die persische Regierung wider sie aufbieten möchte, aus jener Stellung geworfen werden. Es war die Voraussetzung der persischen Regierung — und der Erfolg hat sie seitdem gerechtfertigt — daß diese kleine Abtheilung englischer Truppen, ganz in die Nähe des persischen Gebiets gebracht, dem Schah in seinem Unternehmen gegen Herat Halt gebieten würde, obwohl dieses auf der andern äußersten Linie des Reichs an der Gränze von Afghanistan liegt. Hiernach scheinen also jene deutschen Berichte alles stützenden Grundes zu ermangeln. In England ist keine Anzeige dieser Art eingelaufen, und sie hat nach dem bisher Bekanntgewordenen so wenig Wahrscheinlichkeit für sich, daß unsere Kaufleute vielmehr der Nachricht entgegensahen, der Schah habe die Belagerung von Herat eingestellt und suche Hrn. Mac Neil an seinen Hof zurückzurufen, um als Vermittler zwischen ihm und der englischen Regierung zu handeln." — Das M. Chronicle behandelt die Neuigkeit von einem Kriege mit Persien als aller Beachtung unwürdig, und nennt dabei unsern Artikel aus Posen — vermuthlich gereizt durch das Prädicat der Mittelmäßigkeit, das darin den Whigministern beigelegt ist — „einen jener sonderbaren Beiträge, welche die Aussendlinge Rußlands von Zeit zu Zeit in die censirte deutsche Presse werfen u. s. w." Das M. Chronicle scheint den Artikel mit wenig Kritik gelesen zu haben.

In Birmingham hat nun auch eine Anzahl Weibspersonen sich in eine „politische Union" zusammengethan; doch sollen es, der Age zufolge, Trullen (trulls) von der gemeinsten Sorte seyn.

Das whiggische Parlamentsmitglied Quäker Pease, der im Unterhause nur selten den Mund öffnet, hat vor einigen Tagen in York gepredigt.

Mitglieder der Universität Oxford kündigen eine Zeitschrift „Isis" an, die jedoch nicht, wie die Oken'sche, ihren Namen von der ägyptischen Naturgöttin, sondern von dem kleinen Flusse führen wird, an welchem die Universitätsstadt liegt.

Hr. Van Amburg, der Besitzer der berühmten Menagerie in den Vauxhall - Gardens, hat dem schaulustigen „hohen Adel und verehrungswürdigen Publicum" angezeigt, „er werde am 27 Sept. in Hrn. Greens Nassau-Ballon aufsteigen, von seinem bengalischen Tiger begleitet." Der Globe warnt die Eigenthümer des Gartens, ihre Verantwortlichkeit zu bedenken, falls das unsinnige Wagestück übel ablaufen sollte.

* **London**, 25 Sept. Der Artikel von Posen über die russisch-englischen Angelegenheiten im Orient, welcher in der Allg. Zeitung erschienen, hat hier Aufsehen erregt, und ward von allen Journalen wiedergegeben. Doch wollen die, welche am besten von den persischen Angelegenheiten unterrichtet sind, den gleichzeitig in Ihrem Journal enthaltenen Angaben über eine bereits erfolgte Kriegserklärung gegen Persien keinen Glauben beimessen, besonders weil die Truppen, welche von der Insel bei Buschire Besitz genommen (2200 *) nicht zahlreich genug waren, um auch nur gegen Perser die Offensive zu ergreifen, und von weitern Truppensendungen von keiner Seite her etwas vernommen worden ist. Daß der Schah die Belagerung von Herat aufgehoben, scheint gewiß (und daß er dieß thun sollte, war wohl der Endzweck der brittischen Truppensendung nach dem persischen Golf); daß er aber angriffsweise**) gegen die Engländer verfahren sollte, besonders wo es die Vertreibung derselben von einer felsigen Insel galt, ist bei den persischen Hülfsmitteln gewiß nicht denkbar — und russische Heere marschiren am Ende doch nicht so leicht und schnell durch das öde, bahnlose Persien, als man sie so oft auf dem Papiere hat marschiren lassen. Meine Meinung ist, daß es für jetzt wenigstens noch nicht zum Ausbruch zwischen Rußland und uns kommen wird, so verdrießlich auch der Petersburger Hof wegen der Hindernisse seyn mag, die seine Waffen im Kaukasus finden, so ärgerlich ferner unserer Regierung das beständige Intriguiren und Vorschreiten der Russen im Orient ist, und so sehr endlich die Feinde der Ordnung und Ruhe in allen Ländern einen solchen Krieg wünschen mögen. Die so eben von unserm Gesandten in Konstantinopel erlangte Abschaffung aller Handelsmonopole im türkischen Reiche, welche unserm Handel besonders so viele Vortheile verheißt, zeigt wohl, daß unser Einfluß bei der Pforte nicht so erschöpft ist, als Manche sich es haben träumen lassen. Da der Schritt nicht geschehen seyn kann, ohne die Absicht, den Pascha von Aegypten zu einem entscheidenden Schritt zu bringen, so steht auch wohl zu vermuthen, daß der Sultan sich zuvor für den schlimmsten Fall unsers und des französischen Beistandes versichert habe, und solchen hinlänglich glaube, um sich nicht aufs neue unter den so zweifelhaften Schutz Rußlands flüchten zu müssen. Wird Rußland alsdann es wagen, zur Unterstützung des Pascha's gegen die Pforte aufzutreten? Gewiß nicht — wer Butter auf dem Kopfe trägt, sagt ein englisches Sprüchwort, der tritt nicht gern in die Sonne; und eine französisch-englische Flotte im schwarzen Meere, während die Völker an dessen Ufern unter den Waffen stehen, ist nicht zu verachten. Indessen, was auch Rußland wollen mag, wir suchen

*) Die Zahl der gelandeten Truppen ward in den Correspondenzen mehrerer englischer Blätter aus Konstantinopel zwischen 5000 und 6000 angegeben.

**) Von einem Angriffsverfahren des Schahs gegen die Engländer war auch in unsern Briefen nirgends die Rede.

Anm. d. Red.

den Krieg nicht. Abgesehen von der so allgemein bei uns herrschenden Ueberzeugung, daß bei einem Kriege unsere ausgedehnten Gewerbe nur leiden könnten, haben wir sowohl zu Hause als in den Colonien zu viel, was unsere Besorgniß zu erregen vermag, um uns nach einem Kriege mit Rußland lüstern zu machen, wobei so Manches zu verlieren, aber wenig zu gewinnen wäre.

Frankreich.

Paris, 27 Sept.

Der **Moniteur** bringt folgende telegraphische Depesche, deren abgebrochener Schluß besonders bemerkenswerth scheint: „Der Gesandte Frankreichs in der Schweiz an den Hrn. Präsidenten des Ministerconseils. Der Präsident der Tagsatzung theilt mir so eben eine Note mit, welche Ludwig Bonaparte am 20 Sept. an die Regierung von Thurgau gerichtet hat, worin er sie bittet, dem Directorium anzuzeigen, daß er bereit sey, abzureisen, sobald diese Behörde von den Gesandten der Mächte Pässe erhalten habe, um sich an einen Ort zu begeben, wo er ein sicheres Asyl finden würde. In diesem Briefe spricht er von seinen erworbenen Rechten, indem er vermeidet sich zu erklären über .... (Durch die Nacht unterbrochen.)

Eine andere telegraphische Depesche meldet die Rückkehr der Gabarre „Recherche" von Spitzbergen und ihre Ankunft zu Brest am 24. Auf diesem Fahrzeuge war bekanntlich die wissenschaftliche Commission für den Norden eingeschifft. Ueber die Rückkehr der Gelehrten melden die französischen Journale noch nichts.

Auch die ministeriellen Journale melden jetzt, daß der Herzog von Nemours am 2 Oct. eine Reise ins Ausland antreten wird. General Athalin und einer seiner Adjutanten begleiten ihn. Er wird Brüssel, Dresden, Berlin und München berühren.

Der **National** schreibt: „Der Herzog von Orleans ist auf einer militärischen Rundreise begriffen. Er besuchte nach dem Lager von St. Omer das von Luneville; nach den Garnisonen im Norden die im Osten."

Der **Temps** bemerkt über die Erklärung Ludwig Napoleons, die Schweiz zu verlassen:*) „So haben also alle Bemühungen des Ministeriums nur bewirkt, den Prinzen Napoleon zu zwingen, den Titel eines Prätendenten wieder aufzunehmen, welchen er zu Arenenberg gegen den Titel eines Schweizer Bürgers vertauscht hatte. Freilich entfernt dieß die Aussicht eines Krieges, und in dieser Hinsicht muß man sich im Interesse der Schweiz und Frankreichs zu diesem Entschlusse des Prinzen Glück wünschen. Derselbe beseitigt jedoch nicht die Ansprüche Napoleons III; im Gegentheil werden dieselben für ihn eine neue Pflicht werden. Seine Anhänger werden nicht ermangeln, ihm dieß zu sagen und ihm in diesem Sinne zu rathen. England, sagt man zwar, werde, indem es ihm die Gastfreundschaft bewilligt, seine Schritte bewachen und seine Complotte hindern. Aber vergessen wir nicht, daß England, als es den flüchtigen Don Carlos aufnahm, auch Spaniens Alliirter war, und daß, ungeachtet seiner guten Bewachung, Don Carlos eines Tages abreiste, und den Bürgerkrieg nach Spanien brachte."

*) Es ist auffallend, daß der Temps schon einen Brief aus Zürich vom 23 hat (am 22 war die Erklärung des Prinzen erfolgt), während der Moniteur eine telegraphische Depesche, überdieß nur fragmentarisch, mit derselben Nachricht bringt. Die telegraphische Depesche ist aus Straßburg vom 26 Abends halb 5 Uhr datirt.

Das **Journal des Débats** bemerkt über die Herzogin v. Broglie, deren Tod wir gestern mittheilten: „Die Herzogin v. Broglie war 41 Jahre alt und konnte sich noch viel Glück versprechen, das sie so sehr um sich zu verbreiten wußte. Frau v. Broglie hatte einen ernsten, festen, sogar kühnen Geist, den sie jedoch durch Glauben und Frömmigkeit beherrschte. Es war fast der Geist ihrer Mutter, der Frau v. Staël, aber geregelter und den strengen Gedanken der Religion unterthan. Uebrigens that der Eifer ihres Glaubens der Milde ihres äußern Benehmens keinen Eintrag; sie besaß volle Heiterkeit der Seele, weil diese Seele zugleich gut und edel war. Sie konnte auf Vieles stolz seyn: auf ihren Gatten, mit dem sie eine so rührende Uebereinstimmung edler Gedanken und großherziger Gefühle hatte; auf ihre Kinder, von denen der eine Sohn vor einem Monat bei dem allgemeinen Concurs gekrönt wurde, und dessen Triumph sie mit einer Freude beiwohnte, welche ihren Freunden ein Zeichen des Lebens und der Gesundheit schien; sie konnte aber namentlich auf sich selbst stolz seyn. Im Besitz aller dieser Gegenstände des Stolzes bewahrte sie die anmuthsvollste Einfachheit, so daß man an ihr nur Eine Würde bemerkte: die der Seele. Diese konnte sie weder verbergen, noch konnte man sie in ihrer Gegenwart vergessen. Einige Personen fanden sie kalt. Es ist wahr, meist liebte sie es, ihre Liebenswürdigkeit ihren Freunden aufzubewahren. In den Fällen aber, wo ihr Rang ihr gebot, einen Salon zu halten, und die Welt der Müßigen und Abgespannten zu empfangen, da wo die Liebenswürdigkeit eine Pflicht war, warf sie ihre gewöhnliche Zurückhaltung ab, und war liebenswürdiger als irgend Jemand. Der Gedanke, ihre Pflicht zu erfüllen, bewirkte bei ihr das, was die Gefallsucht bei andern Frauen bewirkt. Bloß Abends manchmal, im kleinen Cirkel, gestand sie lachend, welche Langweile ihr jene kleinlichen Dinge machten, die, wenn man nicht fühlte, daß es Pflicht sey, sie nicht zu vernachlässigen, rein unerträglich wären."

Der Marschall Clauzel will eine Reise nach Algier machen, dort seine Güter besuchen und eine Zahl Colonisten mit sich nehmen.

(**Messager.**) Aus Guadeloupe sind sehr betrübende Nachrichten vom 30 Jul. eingetroffen. Das gelbe Fieber, welches in den Spitälern der Colonie ausgebrochen war, hat sich auch nach außen verbreitet und wüthet auf eine sehr verheerende Weise. Die europäischen Militärs sterben täglich dutzendweise. Wenn die Regierung junge farbige Leute ausheben wollte, so wäre dieß ein Mittel, das so rasch steigende Elend zu vermindern, und das Mutterland der Last und den Gefahren der Bewachung der Colonien zu entheben. Hr. Sambucy, k. Procurator zu Marie-Galante ist der schrecklichen Seuche erlegen; mehrere Beamte sind davon ergriffen. Ein Erdbeben wurde am 20 Jun. verspürt; es scheint dieses eine schlechte Winterzeit zu verkünden.

* **Lyon**, 27 Sept. Seit gestern nehmen die Schweizer Angelegenheiten einen ernstern Charakter an. General Aymar, derselbe, welcher im Jahre 1834 bei den April-Unruhen in Lyon commandirte, hat an die Truppen folgenden Tagsbefehl erlassen: „Der Generallieutenant beeilt sich, den verschiedenen Truppencorps bekannt zu machen, daß ihm der König das Obercommando über die Versammlungsdivision (division de rassemblement) anvertraut habe, die in den Depots an der Schweizer Gränze organisirt wird. Schon stehen die Kriegsbataillone, Escadrone und Bat-

terien der 5ten, 6ten und 7ten Division marschfertig, um sich sogleich auf den Posten zu begeben, wohin Ehre und Pflicht sie rufen. Noch weitere Truppen sind im Anmarsch, um sie zu ersetzen, und bald werden sich unsere unruhigen Nachbarn (turbulens voisins) nur vielleicht zu spät überzeugen, daß statt Declamationen und Injurien es besser gewesen wäre, den gerechten Forderungen Frankreichs Genüge zu leisten. Soldaten, die ihr zuerst ausbrecht, die Sache, welche ihr zu vertheidigen habt, ist die des guten Rechts und der französischen Ehre; König und Vaterland richten ihre Augen auf euch. Seyd ihrer würdig, tretet in die Fußstapfen eurer ältern Brüder (de vos ainés) und haltet in euern Reihen jene gute Mannszucht aufrecht, welche der Nerv der Heere ist, und den Sieg gibt in den Schlachten. Lyon, den 27 Sept. Der Generallieutenant, Pair von Frankreich, Commandant der 7ten Militärdivision." — Diese Proclamation hat nur bei Wenigen Billigung gefunden, da erst mit Anfang Octobers die Tagsatzung zusammentritt, bis dahin also jede öffentliche Beleidigung, von einem General an der Spitze seiner Truppen ausgesprochen, als höchst unpassend erscheinen muß. Wenn eine Sache noch auszugleichen ist, und man durch ähnliche Worte jeder Ausgleichung entgegen tritt, so darf man Niemand verdenken, wenn er glaubt, daß man von Anfang an nur eine Gelegenheit suchen wollte, um der französischen Kriegs- und Ruhmsucht einen wohlfeilen Ableiter zu schaffen. Die Bekriegung der Schweiz wird dann Ancona und Antwerpen beizuzählen seyn.

Schweiz.

Der Berner Volksfreund, das Organ der Schnell'schen Partei, schreibt: „Ludwig Napoleon hat sich im Thurgau einen Paß geben lassen und wollte fort; allein die Gesandten der Fremdmächte, durch deren Staaten er zu reisen begehrte, haben ihre Unterschriften verweigert, weil Napoleon nur in Folge eines Ausweisungsbeschlusses und mit einem forcirten Passe versehen, die Schweizergränze überschreiten dürfe. Der schlecht verhehlte Jubel des schweizerischen Republicaners, in welchem die zweifelhafte Tapferkeit seiner Klike auf höchst verdächtige Weise sich bläht, mag daher einstweilen verstummen, und wir rathen ihm, immerhin mit seinen militärischen Artikeln, in welchen die Kunst, die Franzosen zu besiegen, enthalten seyn soll, herauszurücken."

Die Redaction der Baseler Zeitung will folgendes Schreiben aus Constanz empfangen haben: „Um die vielen Widersprüche über die Frage „ob Louis Napoleon beim Kaiser von Rußland um eine Audienz und um Dienste in dessen Armee nachgesucht habe" zu berichtigen, finde ich mich veranlaßt, dem Publicum die Wahrheit ohne Zusatz und Entstellung über diesen Gegenstand zu enthüllen. Daß Prinz Louis mittelst eines seiner Verwandten den Kaiser von Rußland um eine Audienz und um die Erlaubniß sich in dessen Reichen niederlassen zu dürfen, bitten ließ, und daß der Kaiser von Rußland beides ablehnte — dieß ist eine unläugbare Thatsache. Allein unrichtig ist es, wenn man mit dieser Bitte des Prinzen Louis zugleich ein förmliches Ansuchen, in der russischen Armee dienen zu wollen, verbindet; nein, Louis Napoleon hat sein großes militärisches Genie, das sich so glänzend in Italien wie in Straßburg bewährte, bei dem russischen Kaiser nicht geltend gemacht, vermuthlich bloß aus Bescheidenheit. Ich habe rc. Am 24 Sept. 1838."

Die Bündner Ztg. vom 22 Sept. sagt: „Der große Rath hat mit 45 gegen 16 Stimmen dem Begehren Frankreichs zu entsprechen beschlossen."

Graubündten. Dieser Tage wird die eidgenössische Inspection stattfinden. Waffen und Uniformen werden in den Magazinen und die Mannschaft an acht Orten des Kantons in Kaputröcken inspicirt. Da die Mannschaft nicht instruirt ist, erhält sie keine Gewehre, und nun wird uns gewiß kein Schweizer mehr fragen, warum haben im großen Rathe der alten Rhätier nur drei Männer für die Unabhängigkeit, für den Antrag von Rigaud und Monnard gestimmt? (St. Galler Erz.)

Basel-Landschaft. Nach langen Debatten hat der Landrath am 26 Sept. über die französische Note — nichts beschlossen, sondern die Sache vertagt. Mit Pfeifen wurde dieser Ausgang von der Galerie begrüßt. — Dr. Hug hat seine Stelle als erster Landschreiber niedergelegt.

Schwyz. Aus den geheimen Räthen der Urkantone vernimmt man über die Expulsionsfrage noch nichts. Hr. v. Montebello soll auch hier, wie in Waadt, Freiburg u. s. w. auf einer Erholungsreise viele Staatsmänner mit seinen Visiten beehrt haben. Nazar Reding scheint entschlossen zu seyn, im großen Rathe für den Rigaud-Monnard'schen Antrag zu sprechen.

Bern. Dieser Kanton ist mit 106 gegen 104 Stimmen auf die Seite der Nationalunabhängigkeit getreten. Die 106 stimmten im großen Rathe am 24 nach zwölfstündiger Berathung für den Antrag von Rigaud, die Gegner wollten nach den Anträgen der Schnelle, May, Schultheiß, Tscharner, Fischer und Grafenried die Forderung von Frankreich zugestehen. Neuhaus, Fetscherin und Manuel haben sich durch ihre Reden am meisten Verdienst um die Nationalsache erworben. Die Rede von Fetscherin rief den nicht mehr zurückzuhaltenden Applaus der angefüllten Tribune hervor, dann eine tumultuarische Scene im großen Rath selbst, da der Landammann mit bewaffneter Hand die Tribune räumen zu lassen Miene machte, aber von anderer Seite wieder besänftigt wurde. Nach der Abstimmung brach der Jubel unter dem Volke neuerdings los und begleitete die Glieder des Rathes nach Hause. Was aber das Wichtigste bei der Sache ist, es handelte sich nicht so sehr um Expulsion des Prinzen, als um die Expulsion des Schnell'ischen Systems aus dem politischen Leben des Kantons, und so wie Napoleon freiwillig, nachdem seine Sache gesiegt, abzureisen sich entschließt, so wollen nun die Schnelle freiwillig, nachdem ihre Sache unterlegen, vom politischen Schauplatze abtreten und den Kanton Bern seinem Schicksal überlassen. Karl und Hans Schnell haben bereits ihre Stellen im großen Rathe so wie ihre übrigen Aemter und Würden abgegeben. (Es werden dadurch, außer den beiden Großrathsstellen, die eines Landammanns, eines Regierungsmitglieds und eines Centralpolizeidirectors erledigt.) Die bisherigen Tagsatzungsgesandten dankten ebenfalls ab, und an ihre Stelle gehen nun Neuhaus und Manuel nach Lucern. (St. Galler Erz.)

Ein Berner Blatt, die Allgemeine Schweizerzeitung, die Verfechterin des frühern Regiments, schreibt: „Das Ergebniß der Abstimmung über das Expulsionsbegehren Frankreichs gibt keinen Aufschluß über die öffentliche Meinung im Kanton Bern. Eine Majorität von zwei Stimmen auf 210 Mitglieder ist Sache des bloßen Zufalls. Viele Stimmen mögen für Abweisung sich erklärt haben bloß in der Absicht, den Brüdern Schnell eine Nie-

derlage beizubringen. Auch die Beifallsdemonstrationen der Galerie und der umstehenden Volksmenge sind durchaus kein Zeichen der öffentlichen Meinung der Bevölkerung Berns. Viele beklatschten mehr die Niederlage der Burgdorfischen Vorrechtler als den Beschluß, sich Frankreich zu widersetzen; ein Beschluß, der, nachdem L. Napoleons Vornehmen, die Schweiz zu verlassen, bekannt geworden, seine kriegerische Bedeutung ganz verloren hat. Die öffentliche Meinung der Stadt Bern, wenn sie sich in einer regelmäßigen Einwohnergemeinde aussprechen könnte, würde sich mit neun Zehntheilen der Kopfzahl für die Wegweisung des Prinzen Bonaparte aussprechen, und es ist kein Zweifel, daß unsere Landleute, wenn sie mit dem wahren Sachverhalt bekannt wären, die gleiche Meinung an den Tag legen würden. Das wichtige Ereigniß des Tages ist die Dimission der HH. Schnell und die Offenbarung der Gesinnung des großen Rathes, der, angefragt, ob bei der nun als sicher angekündigten freiwilligen Entfernung L. Napoleons die Dimission der zwei Brüder nicht als ungeschehen zu betrachten sey, mit nur eilf dissentirenden Stimmen entschied, dieselbe solle angenommen werden. Dieß ist ein ungeheurer Umschwung des Rades der Revolution. Die noch vor kurzem eine dictatorische Gewalt übten, deren Willen stärker war als Gesetze und Verfassung, deren Credit und Gewalt wie ein wildes Pferd übermüthig alle menschlichen Satzungen zerstampfte, und die so oft für verderbliche Zwecke den Sieg davon getragen, wurden dieses Mal, und zwar gerade, als sie Recht und Vernunft auf ihrer Seite hatten, im Kampf für die gerechte Sache aufs Haupt geschlagen. Ihre Myrmidonen wendeten sich von ihnen ab, und als ihre Macht noch zu retten war, kehrten alle bis auf eilf ihnen den Rücken."

Deutschland.

*Nürnberg, 29 Sept. Zu der heute eröffneten Versammlung deutscher Schulmänner und Philologen haben sich bis jetzt gegen 60 eingefunden, aus Bayern, Würtemberg, Baden, Sachsen, Hannover, Rheinpreußen, Westphalen und andern preußischen Landen; selbst die Schweiz und Griechenland sind vertreten. (Morgen Näheres.)

Karlsruhe, 28 Sept. Das neueste Regierungsblatt enthält eine Bekanntmachung des Ministeriums des Innern vom 14 d., betreffend die Errichtung einer Centralcasse für den Eisenbahnbau.

Freiburg, 25 Sept. Abends. Die dritte und letzte Sitzung der Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte hatte diesen Morgen statt. Der zweite Geschäftsführer zeigte das Einlaufen eines Schreibens vom geh. Rath Harleß in Bonn an, worin derselbe sein Nichterscheinen mit Krankheit entschuldigt, legte dann eine Reihe eingesendeter geognostischer Karten vor, hierauf das Bild eines von Dr. Siebold aus Ostindien mitgebrachten gigantischen Salamanders. Das Thier lebt noch und soll nun 38 Zoll lang seyn. Ueber die Protokolle der Versammlung, das Herumsenden und Aufbewahren derselben, die Einsammlung von Beiträgen zur Bestreitung der Auslagen für Portos von Seite der Geschäftsführer fand hierauf eine längere Conversation statt, an welcher vorzüglich Oken, von Leuckardt angesprochen, Theil nahm. Domprábendar Müller hielt dann einen Vortrag über den Einfluß des Schalles, Klanges und Tones auf organische und unorganische Körper, und belegte seine Angaben mit Beispielen aus fremder und eigener Erfahrung. Prof. Schulze aus Greifswalde hielt einen Vortrag über die in dem Sande der Dachrinnen rc. vorkommenden kleinen Thierchen, die Räderthierchen, und machte Zeichnungen dazu an die Tafel. Der Vortrag wurde mit vielem Beifall aufgenommen. Nachdem Prof. Leuckardt noch einiges Eingegangene angezeigt, hielt geh. Rath Wucherer als erster Geschäftsführer die Abschiedsrede mit kurzen und herzlichen Worten. In einer längern improvisirten Rede antwortete sodann Hofrath v. Martius aus München, indem er, nach hergebrachter guter Sitte, die Geschäftsführer im Namen der Versammlung ersuchte, vor Allem dem edeln Regenten Badens für seine Theilnahme den innigsten Dank darzubringen; dann aber auch sprach er die Gefühle des Dankes aus gegen den Universitätscurator, den Erzbischof, die Universität, die Corporationen der Stadt rc. Den Damen wendete er sich in seiner Rede ebenfalls dankend zu, was mit allgemeiner Zustimmung und lauter Heiterkeit aufgenommen wurde; den Geschäftsführern dankte er dafür noch besonders, daß sie Oken veranlaßt, wieder einmal auf deutschem Boden zu erscheinen. Diese Worte wurden mit großem Beifall aufgenommen. Der erste Geschäftsführer erklärte sofort die Sitzung von 1838 für geschlossen, und nachdem Prof. Nestler aus Ollmütz Sr. k. Hoh. dem Großherzog noch ein mit Applaus aufgenommenes dreimaliges Lebehoch gebracht, löste sich die Versammlung auf. (Schw. M.)

Darmstadt, 27 Sept. Als landesherrlicher Commissär für die erste Kammer ist der Präsident des Oberconsistoriums, Geheimer Staatsrath Frhr. v. Lehmann, sodann der Geheime Staatsrath Dr. Knapp und Ministerialrath v. Kuder zu Mitgliedern der Einweisungscommission für die zweite Kammer ernannt. (Schw. M.)

Darmstadt, 27 Sept. Das heute erschienene Regierungsblatt enthält folgendes großherzogliche Edict: „Ludwig II rc. Nachdem Wir Uns entschlossen haben, Unsre getreuen Stände auf den 5 Nov. d. J. kraft dieses einzuberufen, so verkünden Wir solches hierdurch öffentlich und gesinnen an Unsre getreuen Stände, daß sie sich an dem festgesetzten Tage in Unsrer Residenzstadt Darmstadt zu der Ausübung der ihnen durch die Verfassungsurkunde verliehenen Rechte vereinigen und der Propositionen gewärtig seyn mögen, welche Wir an sie werden bringen lassen. Urkundlich Unserer eigenhändigen Unterschrift und des beigedruckten Staatssiegels. Darmstadt, den 21 Sept. 1838. Ludwig. du Thil."

** **Frankfurt a. M.**, 27 Sept. Der als erster Secretär bei der hiesigen kais. russischen Gesandtschaft seit einer langen Reihe von Jahren angestellte Hofrath v. Markeloff wird dem Vernehmen nach diesen Posten gegen eine Anstellung im Departement der auswärtigen Angelegenheiten in St. Petersburg vertauschen und in Kürze Frankfurt verlassen. — Das Constitutionsfest der freien Stadt wird am nächsten 18 Oct. unter den üblichen Feierlichkeiten begangen werden. Dagegen soll die 25jährige Jubelfeier der Mitwirkung Frankfurts an dem großen Befreiungskriege im Monat December statt finden, was um so passender, da sich in diesem Monate die Frankfurter Freiwilligen unter ihr Banner reiheten.

Ebersdorf, 24 Sept. Am 16 Sept. wurde bei Lunnizhammer ein Einwohner der dortigen Gegend von einem fürstlich

renßischen Jäger, der ihn auf dem Anstande getroffen zu haben behauptete, in den Leib geschossen, so daß derselbe, ein Vater von sechs Kindern, an der Wunde starb. An demselben Tage wurde der Schmiedemeister zu Schneewes in Bayern von fürstlichen Jägern, welche die Gegend durchstreiften, todtgeschossen. Obwohl die Letztern vor Gericht behaupteten, daß der Erschossene mit seinen Genossen zuerst gefeuert, so erwies doch die gerichtliche Untersuchung, daß das Doppelgewehr des Wildfrevlers noch die völlige Ladung enthielt. Wir enthalten uns aller weitern Betrachtungen über diese Scenen und bemerken nur, daß man früher wenig oder nichts von Wilddiebereien hörte. Die Bestimmungen des bestehenden Jagdfrevelgesetzes hinsichtlich des unverantwortlichen Niederschießens der Wilddiebe und der Unschädlichmachung der des Wilddiebstahls Verdächtigen sind so klar und unverschleiert, daß man an einer häufigen Wiederholung dieses gesetzlichen Mordes nicht zweifeln darf. Um sich davon zu überzeugen, wird es genügen, die im „Adorfer Wochenblatte" Nr. 22 d. J. unter der Ueberschrift: „Bruchstück der Gesetzgebung des 19ten Jahrhunderts," enthaltenen einzelnen Bestimmungen dieses Wildschadengesetzes zu vergleichen. (Leipz. A. Z.)

* **Leipzig**, 25 Sept. Die Fahrten auf unserer von hier bis Dahlen und von Dresden bis Oberau fahrbaren Eisenbahn sind seit Beginn der Messe um so besuchter, als sie nunmehr aufgehört haben, nur Vergnügungsfahrten zu seyn, und nach den Verdrießlichkeiten und Verzögerungen bei der Eröffnung der Bahn bis Dahlen (am 16 Sept.) das Directorium sichs angelegen seyn läßt, das Publicum in seinen — nur billigen — Anforderungen zufrieden zu stellen. Man kann schon jetzt in sieben Stunden, und für den geringen Betrag von 1 Rthlr. 4 Gr. von hier nach Dresden kommen, da zu Oberau und Dahlen Wagen bereit stehen, um die Ankommenden von einer fahrbaren Strecke der Eisenbahn zur andern zu schaffen. Nur in Folge der Meßgeschäfte sind die Actien auf 97½ Proc. gesunken. — Was die durch das Gesetz vom 16 Aug. 1838 getroffenen Modificationen in den bürgerlichen Verhältnissen der Juden anlangt, so ist noch nachträglich zu bemerken, daß Juden vor dem 21sten Lebensjahre das Heirathen untersagt ist, die Niederlassung ausländischer Juden nur unter Genehmigung des Ministeriums des Innern geschehen kann, Gastwirthschaften auch zur Bewirthung von Juden ausschließlich von der obrigkeitlichen Genehmigung abhängig, und die Juden nur im Verhältniß zu den Christen wegen Erlangung des Meisterrechts an die bestehenden Gesetze gebunden sind.

* **Hamburg**, 25 Sept. Das Dampfschiff le Tage von Havre kam gestern Nachmittag 5 Uhr in 44 Stunden von dort an die Stadt, während das der Albrecht'schen Compagnie gehörende le Havre, welches mit ersterem zu gleicher Zeit abgegangen war, erst diesen Morgen um 9 Uhr ankam. Die Passage, welche sonst 150 Fr. in der ersten Cajüte (incl. Beköstigung) kostete, haben die HH. Albrecht u. Comp. nun auf 25 Fr. heruntergesetzt; hierauf macht die Opposition bekannt, daß sie zu 20 Fr. Passagiere annimmt. Es wird daher Mancher die Reise nach Paris machen, der sonst nicht daran dachte, um so mehr, da es vorauszusehen ist, daß diese niedrigen Preise nicht lange anhalten können.

Schweden.

* **Stockholm**, 21 Sept. Se. H. der regierende Herzog von Sachsen-Meiningen ist über Helsingborg und Gothenburg hier angekommen, und machte diesen Abend JJ. MM. dem König und der Königin seinen Besuch. — Der mehrmals erwähnte Thomee, welcher beleidigender Reden wider den König überführt worden, reichte bei Sr. Maj. ein demüthiges Begnadigungsgesuch ein. Der König befahl, daß man die gerichtliche Verfolgung hinsichtlich dieser Anklage gegen ihn einstellen solle; aber da er auch angeschuldigt worden, die Soldaten der Garnison zur Meuterei aufgereizt zu haben, so wird die Untersuchung fortgesetzt. Daher ist er noch im Gefängniß, wo er auf anständige Weise ernährt und logirt ist, was ihm keineswegs unangenehm zu seyn scheint, da er zuvor im größten Elend lebte. Dieser Mann hatte von seinem Vater ein ziemlich beträchtliches Vermögen, ungefähr 20,000 Rthlr. geerbt, die er in zwei oder drei Jahren durchbrachte, worauf er in Elend gerieth, und daher war es wahrscheinlich aus Verzweiflung darüber, in einem Alter von 25 Jahren ohne Existenzmittel zu seyn, daß er so gehandelt hat. Vor seiner Verhaftung war Thomee verantwortlicher Redacteur des zweiten „Stockholmsbladet," was aber seine Lage nicht verbesserte, da die verantwortlichen Redacteure, welche ihre Namen den wirklichen Redacteuren leihen, von letztern, die gewöhnlich hiezu nur ruinirter Leute sich bedienen, sehr schlecht bezahlt sind. Da gestern die Publication des Stockholmsbladet durch den Hofkanzler wegen der Verleumdungen und Schmähungen dieses Blattes verboten worden, und der Herausgeber des zweiten Stockholmsbladet, Thomee, im Gefängniß war, so mußte man das dritte Stockholmsbladet ausgeben, welches eine halbe Stunde, nachdem das Verbot dem Drucker notificirt worden, erschien. Auf diese Weise findet man ohne die geringste Schwierigkeit das Mittel, das Preßgesetz zu umgehen.

Rußland.

St. Petersburg, 19 Sept. Se. Maj. der Kaiser hat durch Rescript vom 6 August dem russischen Gesandten am sächsischen Hofe, Geheimerath Schröder, den weißen Adlerorden verliehen. — Der wirkliche Geheimerath Fürst Lubezki ist vom Auslande hierher zurückgekehrt. — Auf kaiserlichen Befehl ist allen Kronverwaltungen angezeigt worden, daß sie sich in keine Geschäfte mit den in St. Petersburg wohnenden Künstlern für Marmorarbeiten, dem Italiener Ferdinand Galioti, seinem Compagnon Tricorni und dem Schweizer Vincenz Maderni, einlassen sollen, da dieselben überführt worden sind, für die ihnen beim Winterpalais überlassenen Arbeiten im Verhältniß zu deren Werth übermäßige Forderungen gemacht zu haben. (Ruff. Bl.)

† **Jassy**, 15 Sept. Nachrichten aus dem südlichen Rußland zufolge übersteigen die Anstrengungen dieser Macht im gegenwärtigen Augenblick Alles, was bisher gesehen worden. Gerüstet wird einerseits wider die Tscherkessen, und andrerseits für Persien, eventuell gegen England und möglicherweise selbst gegen die Pforte. Die Nachricht von der Vereinigung der englischen Escadre unter dem Admiral Stopford und der türkischen unter dem Kapudan Pascha scheint die Eigenliebe und die Eifersucht Rußlands in etwas gereizten Zustand versetzt zu haben. Hier, wo man die Wohlthaten des Friedens zu empfinden beginnt, zittert man vor dem Gedanken eines möglichen Krieges, nicht als ob man Zweifel über das Resultat desselben hegte, sondern weil man die Vernichtung aller Früchte eines neunjährigen ruhigen Zustandes befürchtet. Zusehends hat die Moldau, so wie die Wallache unter Rußlands mächtigem Schutz an Wohlfahrt zugenommen;

darum ist die Bojarenschaft wie die Masse der beiden Völker unbedingt dieser Macht zugethan. Dasselbe gilt von dem stammverwandten Serbien, was auch allein der Grund seyn mag, warum der Fürst Milosch sich so hartnäckig weigert, seinen Unterthanen irgend einen Einfluß auf die Regierung des Landes zuzugestehen. — Nachrichten aus Odessa melden, daß der dortige Gouverneur, Graf Woronzoff, sich von seinem Posten zurückzieht, wie Einige behaupten, gezwungen durch einen aus St. Petersburg erhaltenen Wink, nach der Meinung unterrichteter Personen aber freiwillig, um die durch den Tod der ihm verschwägerten Gräfin Brawiczka zugefallene Erbschaft von mehr als drei Millionen Gulden in Ruhe geniessen zu können. Dem sey wie immer, gewiß ist, daß sein Rücktritt allgemein bedauert wird, nicht nur von den Russen, deren Liebe er sich durch Gerechtigkeit und Leutseligkeit zu erwerben wußte, sondern auch von den fremden Handelsleuten, die im dortigen Hafen zahlreich sich aufhalten, und seine strenge Unparteilichkeit, sein immer freundliches Entgegenkommen nicht genug rühmen können. Nicht ohne Rührung soll der Abschied gewesen seyn, den das Corps der dortigen Consularagenten von ihm genommen hat. Graf Woronzoff gedachte in gerader Richtung nach Berlin zu reisen, wo er den Kaiser noch zu treffen hoffte.*)

Das **Commerce** enthält folgendes angebliche Privatschreiben aus **St. Petersburg vom 12 Sept.**, dessen Angaben mit dem bei solchen Meldungen französischer Blätter natürlichen Mißtrauen hingenommen werden müssen: „Es ist in unserer Hauptstadt fast nur die Rede von dem nahen Einrücken einer russischen Armee in Persien, um den schwankenden Thron des Schah zu unterstützen. Diese Armee wird, wie man sagt, aus zwei Corps, jedes 15,000 Mann stark, bestehen; das eine derselben wird unter dem Commando des Generals Patsowski, (?) Gouverneur des russischen Armeniens, sich direct nach Chorasan begeben, um die Rebellen dieser Provinz zu bekämpfen, und die Reserve der persischen Armee zu bilden. Das andere Corps, dessen Commando dem kürzlich zum Generallieutenant erhobenen Grafen Rajewski anvertraut ist, wird Teheran besetzen, um die Ruhe der Hauptstadt und des innern Persiens zu sichern. Man sagt nicht gerade, daß diese militärischen Bewegungen, welche schon beginnen, einen feindlichen Zweck gegen England hätten; aber die gewöhnlichen Besucher der Salons des Kriegsministers glauben zu wissen, England unterstütze die persischen Rebellen, und unsere Soldaten könnten wohl mit den Engländern handgemein werden. Mehr als vierzig Officiere des Genie's sind dieser Tage von Petersburg nach Tiflis abgegangen, wo sie in die Armeecorps eintreten, welche dem Schah zu Hülfe gesandt werden. Der interimistische Hettman der donischen Kosaken, General Wlassoff, hat den Befehl erhalten, das zweite Contingent der Armee des Don, welches aus 55 Regimentern, jedes 500 Reiter stark, besteht, auf den ersten Ruf bereit zu halten. Dieß könnte auf irgend ein Invasionsproject hindeuten, denn Rußland bestimmt gewöhnlich die Kosaken am Don für Expeditionen dieser Art. Obrist Duhamel, unser Gesandter bei dem Schah, verlangte, als er von den freundlichen Verbindungen zwischen Hrn. Rhodinets, russischem Consul in Tauris, und den englischen Kaufleuten dieser Stadt gehört hatte, die Zurückberufung dieses Agenten. Der Senator Diroff, Interimsminister der auswärtigen Angelegenheiten, bewilligte sogleich dieses Verlangen, und ernannte den Rath Anitschkoff zum Consul in Tauris. Um seine Stelle als russischer Gesandtschaftsagent zu verlieren, darf man nur mit irgend einem Engländer Verbindungen haben. Hr. Duhamel ist in dieser Beziehung sehr strenge; ein eigenhändiger Befehl des Kaisers Nikolaus gebietet ihm, so zu seyn."

*) Graf Demidoff schreibt in seinen bekannten Briefen über seine Reise nach Wosnessensk, aus Odessa vom 4 Sept. 1837, über Graf Woronzoff: Ich schrieb Ihnen in meinem letzten Briefe vom 10 Aug. (30 Jul.), daß wir uns noch an demselben Tage nach der Krimm einschifften; allein was ich Ihnen kaum sagen kann, selbst heute nicht, ist der huldreiche Empfang, der uns von dem Schutzgotte, dem aufgeklärten, wohlwollenden Freunde und Gönner dieser Provinzen, zu Theil wurde. In der That, kaum landete unser Dampfboot im Hafen von Yalta, als wir auch schon den Grafen Woronzoff erkannten, der sich unserer Personen bemächtigte, um uns unter sein gastfreundschaftliches Dach zu Aloupka zu führen. Bei dem Namen Woronzoff steigt in meiner dankbaren Erinnerung sogleich das hellbeleuchtete Bild des Mannes und seiner Thaten empor, denke ich an sein edles Herz und seine umfassende Einsicht. Und wenn man nichts sähe in dieser stillen, pittoresken Gegend, als des herrlichen Mannes geschmackvolle, großartige Wohnung, man würde auf der Stelle den errathen, der sie bewohnt und erbaut hat. Ueberall in diesem Lande erklingt das Echo seines Ruhmes wieder; der Beamte, welcher unter seinen Befehlen arbeitet, der große Grundbesitzer, oder der gemeine Tartar, alle erheben nur eine und dieselbe Stimme, um die weise, aufgeklärte, beharrliche und durchaus väterliche Verwaltung des Grafen Woronzoff zu rühmen. Was mich anbetrifft, so war mir es vergönnt, noch über die Werke hinauszublicken, die mir vor Augen lagen, und nach seinen edlen, erhabenen Planen mein Urtheil für die Zukunft zu bilden. Graf Woronzoff lebte mehrere Jahre in England, brachte von da die klugen Ideen dieses Landes zurück, und dieselben modificirend nach den eignen Hülfsquellen seines Geistes, wandte er sie mit Glück auf die innere Organisation seiner Regierung und der Stadt Odessa im Besondern an. Ein würdiger Nachfolger des Herzogs von Richelieu, verfolgte er mit großer Geschicklichkeit die Bahn dieses großen Administrators. Dank sey es diesen ausgezeichneten Männern, daß alle Anzeichen in nächster Zukunft wunderbare Fortschritte für Süd-Rußland verkünden.

Türkei.

† **Konstantinopel**, 11 Sept. Auf die von Seite mehrerer fremden Gesandtschaften geschehene Aufforderung zur Aufklärung über den Zweck der Mission Reschid Pascha's hat die Pforte die officielle Erklärung ertheilt: „Sie beabsichtige, Mehemed Ali und dessen Sohn von den andern Paschas des osmanischen Reichs durch nichts mehr zu unterscheiden, und zu einer Verständigung über diesen Punkt habe sie dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten den Auftrag gegeben, sich mit verschiedenen Regierungen Europa's ins Einvernehmen zu setzen." Was dagegen Mehemed Ali beabsichtiget, ist bekannt. Es ist daher kaum abzusehen, wie der Knoten anders, als durch Waffengewalt gelöst werden könne. Man macht hier England den Vorwurf, daß es durch die Ausdehnung des bekannten Handelstractats auf Aegypten, durch den dem Großherrn ertheilten Rath, streng auf seine Rechte zu halten, überhaupt durch sein ganzes Benehmen den Vicekönig zu Schritten der Verzweiflung treiben wolle, um eine gewaltsame Entwirrung der Differenzen, die seit so vielen Jahren im Orient bestehen, herbeizuführen. So ungegründet dieß seyn mag, so scheint es doch kaum erklärlich, wie es in Englands Interesse liegen könne, sich plötzlich eine entschiedene Hinneigung zu der Pforte, mit gänzlicher Vernachlässigung Aegyptens, anzuwandeln zu lassen. Will es an der Türkei einen Bundesgenossen

gewinnen, und Mehemed Ali durch die Macht seiner Flotten im Zaum halten, so daß es der Pforte eine entschiedene Richtung zu geben hofft, ohne viel von Mehemed Ali zu fürchten? Wirklich scheint dieser noch immer unentschlossen; die letzten Nachrichten aus Hafiz Pascha's Lager melden, daß die Aegyptier, trotz aller großsprecherischen Aeußerungen des Vicekönigs, noch keine feindselige Bewegung an der Gränze gewagt haben. Die Truppensendungen nach Asien dauern übrigens fort, und die Pforte scheint so ziemlich auf Alles gefaßt, was auch die Zukunft bringen mag. — Nicht am Bord des „Principe Metternich," wie ich neulich irrthümlich meldete, sondern auf einem andern österreichischen Dampfboote haben sich zwei Pestfälle ereignet. Das Dampfboot kam von Trapezunt und liegt gegenwärtig in Quarantaine. Es gelang vor einigen Tagen einem darauf befindlichen Reisenden, die Wachsamkeit der türkischen Soldaten, die das Schiff cernirt halten, zu täuschen und aus der Quarantaine zu entspringen; der Unglückliche wurde jedoch eingeholt und so mißhandelt, daß er schon den folgenden Tag den Geist aufgab. — Es erheben sich neuerdings Schwierigkeiten in Bezug auf die Jurisdiction der hiesigen Consulate über die hier anwesenden Franken, indem die Pforte behauptet, ohne Einschreiten ihrer Behörden sey es unmöglich, für die Sicherheit der Personen und des Eigenthums wirksame Sorge zu tragen. — Der hiesige toscanische Geschäftsträger, Hr. Quaglia, soll uns bald verlassen, und den toscanischen Gesandtschaftsposten am französischen Hofe erhalten.

Aegypten und Syrien.

* **Toulon**, 24 Sept. Man schreibt uns aus Alexandrien vom 6 Sept., daß das Linienschiff Nr. 11 am Eingange des Hafens liegt. 600 Arbeiter sind bei seiner Ausrüstung beschäftigt, und man hofft, daß es in einem Monat segelfertig seyn wird. Der Bau des Linienschiffs Nr. 12 wird mit großer Thätigkeit fortgesetzt; alle disponiblen Arbeiter des Arsenals sind dabei beschäftigt. Sämmtliche europäische Consuln haben, sagt man, mit dem letzten Paketboot den Befehl erhalten, dem Pascha folgende Entschlüsse mitzutheilen: 1) daß er seine Unabhängigkeitsprojecte aufgeben solle, da Rußland, Frankreich, England, Preußen und Oesterreich beschlossen haben, Planen dieser Art keine Unterstützung zu geben, und keinen andern Souverän, als den Sultan anzuerkennen; 2) daß, wenn der Pascha seine Unabhängigkeit durch Waffengewalt zu erzwingen suchen, und der Sultan sich in der Nothwendigkeit finden sollte, Hülfe zu verlangen, die genannten Mächte bereit seyen, die Rechte des Großherrn zu unterstützen. — Said-Bey (ein Sohn des Vicekönigs) wurde als erster Marine-Aspirant in Gegenwart der europäischen Consuln und der höhern Officiere anerkannt. Er wird bald auf einer Corvette, an deren Ausrüstung man arbeitet, absegeln, um eine Rundreise im mittelländischen Meer zu machen. Mustapha Effendi, Director des Baumwolldepots, wurde wegen Unterschleifen zu sechs Jahre Zwangsarbeit und einer Geldstrafe von 3600 Piastern verurtheilt.

Handels- und Börsennachrichten.

Paris, 27 Sept. Consol. 5proc. 109, 25; 3proc. 80, 80; belg. Bank 1440; neap. Fonds 100; St. Germainer Eisenbahn 740; Versailler rechte 630; linke 475; Straßburg-Basel 372, 50; Sambre-Maas 435.

Amsterdam, 26 Sept. 2 1/2proc. 53 5/8; 5proc. 101 3/8; Kanzb. 24 5/16; Synd. 4 1/2proc. 95 1/8; 3 1/2proc. 79 3/8; Ard. 16 1/2; ruff. Inscr. 69 1/4; 5proc. Metall. 104 1/2; 5proc. brasil. 82 7/8.

** **Frankfurt a. M.**, 27 Sept. In den letzten Tagen, besonders heute, haben sich die Aspecten am Geld- und Effectenmarkte dergestalt verändert, daß man für den morgigen Abrechnungstag eher einen Mangel an comptanten Stücken, als an baaren Ausgleichungsmitteln besorgt. Mittelst Hinterlegung anderer metallischen Werthe bei der Rechneicasse sind starke Beträge sowohl in Scheinen als in Wechselgeld aus dieser Quelle dem Umlaufe zugeflossen, in Folge dessen Staatseffecten- und Wechselcurse sofort um ein Namhaftes gestiegen sind. Hieraus wird, wie vorauszusehen ist, den seitherigen Speculanten auf das Weichen ein sehr fühlbarer Nachtheil entspringen, zumal deren Operationen zur jüngsten Zeit hauptsächlich auf holländische Integrale gerichtet waren, deren Curs seit Anfang dieser Woche um beinahe 3/4 Proc. gestiegen ist.

†* **Frankfurt a. M.**, 28 Sept. Wie sich's erwarten ließ, so ging der Ultimo heute leicht von statten, da die meisten Geschäfte schon früher regulirt waren. Von Amsterdam kamen aber unerwartet niedrigere Curse, und es fielen Integrale hier um 3/8 Proc. Taunus-Eisenbahnactien waren begehrt, und am Ende der Börse comptant gesucht, da sich Mangel an Stücken zeigte. In den übrigen Fonds wurde wenig gethan.

Augsburg, 1 Oct. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 78 1/2 P.; Augsburg-Münchener Eisenbahn 106 P.; Augsburg-Nürnberger Eisenbahn 99 3/4 P.; Venezianer-Mailand-Eisenbahn 106 P.

* **Hamburg**, 25 Sept. Die Getreidespeculationen nach England fallen sehr gut aus, indeß sind bei dem nunmehr wieder erhöhten Zolle die Verschiffungen dorthin fürs erste eingestellt; aber die Preise bleiben fest, und die Umsätze sind nicht unbedeutend. In Colonialwaaren ist es lebhaft, eben so in hierländischen und russischen Producten. — Heute sind die Wechsel eines sich früher hier aufhaltenden Grusiers, die derselbe auf sein Haus in Moskau gezogen hatte, und von letzterem angenommen waren, Mangels-Zahlung zurückgekommen, was bei den Betheiligten große Sensation erregte; die Ricambio-Rechnungen von dorther sind sehr kostspielig.

Berlin, 27 Sept. 4proc. Staatsschuldsch. 103 3/4; 4proc. pr. engl. Obl. 102 3/4; Prämiensch. der Seeh. 66 5/12.

Wien, 27 Sept. Bankactien 1465; Nordbahn 105 3/4; Mailänder 105.

Augsburger Curs vom 1 Oct. 1838.

	Papier.	Geld.
Bayer. Obl. à 4 Pr.	101 5/8	—
— à 3 1/2 Pr.	100 5/8	—
Promessen auf B. A. pr. Stück Agio	17	
Bayer. St.Act. II.S.	528	—
Oestr. Rothsch. L.	—	—
– Partial à 4 Pr.	152	—
– N. Anl. v. 1834	—	—
– Metall. à 5 Proc.	106 7/8	—
– detto à 4 Proc.	100 1/4	—
– detto à 3 Proc.	80 1/4	—
– B.Act.II.Sem.1838	1452	—
Poln. L. à 300 fl.	97 1/2	—
Poln. L. à 500 fl.	114 1/2	—
Darmstädter Loose	62 1/2	—

Wechselcurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 2 Monat	108 1/2	—
Hamburg 2 Monat	115	—
Wien in 20ern 2 M.	99 1/4	—
Frankfurt 2 Monat	99 1/8	—
Nürnberg - -	99 5/8	—
Leipzig - -	99 3/8	—
London - -	9. 59	
Paris - -	117 3/8	—
Lyon - -	117 1/2	—
Mailand - -	60 1/16	—
Genua - -	61 1/4	—
Livorno - -	61 5/8	—
Triest - -	99 1/2	—
Venedig - -	60 1/4	—

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; J. A. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition. Preis vierteljährlich [illegible]; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der ersten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander in Strasburg, Brandgasse Nr. [illegible], und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch Nr. 276 3 Oct. 1838.

Uebersicht.

Portugal. Bajoa. — **Großbritannien.** Die Volksversammlung in Manchester. — **Frankreich.** Nach dem Berichte des Hrn. v. Montebello ward Ludwig Napoleons Erklärung als unzureichend erkannt. Marschall Lobau's Antwort an die Birminghamer Union. — **Niederlande.** — **Italien.** Neapel (Uebersiedlung des Hofs nach Palermo), Florenz (Ankunft des Fürsten Metternich), Mantua (Abreise des Kaisers nach Verona). — **Schweiz.** Schreiben aus Zürich: was wird das Resultat der Tagsatzung seyn? Französische Umtriebe. — **Deutschland.** Nachrichten aus München, Nürnberg (Ankunft des russischen Thronfolgers. Die Philologen), Hechingen, Lübeck. — **Preußen.** Am 28 der kaiserl. und der königl. Hof in Berlin erwartet. — **Rußland und Polen.** Kaiser Nikolaus noch einmal in Warschau erwartet. Fortwährende Truppenzüge nach dem schwarzen Meer. — **Persien.** — **Australien.** Auf den Sandwichsinseln der Katholicismus in die Acht gethan. — **Handels- und Börsennachrichten.** Getreidebericht aus Neapel (Einfuhr in Sicilien erlaubt). — **Auß. Beil.** Englische Correspondenzen aus der Lombardei. — Muñagorri. — Schweiz. (Die Volksversammlung zu Langenthal.) — Verein für die Geschichte der Mark Brandenburg.

Datum der Börsen: London 24; Paris, Berlin, Wien 28; Amsterdam 27; Frankfurt a. M. 30 Sept.

Portugal.

① **Lissabon,** 8 Sept. Aus den nördlichen Provinzen ertheilt der Militärcommandant der Linie des linken Ufers des Minho die Nachricht an den Kriegsminister, daß Guillade mit seiner Guerrilha von der Gränze verschwunden sey; nur noch einzelne Guerrilheiros streiften in kleinen Abtheilungen von 4, 5 und 6 Mann umher, die stets verfolgt würden, so daß ein spanisches Detaschement auch vor wenigen Tagen unter diesen den berüchtigten José Gil de Araujo aus Caniça (die rechte Hand des Guillade und viel grausamer und verschmitzter als dieser) getödtet habe. Er wurde gefangen auf einem Karren nach Caniça geführt, und dort angekommen, enthauptete man ihn. — Gerichtliche Enthauptungen waren in neuern Zeiten etwas fast Unerhörtes sowohl in Portugal als in Spanien, und da man in beiden Ländern weder Scharfrichter hat, noch das Schwert und die Guillotine kennt, womit solche Executionen in andern Ländern verrichtet werden, so kann man sich leicht eine Vorstellung davon machen, wie man sich gemächlich Zeit ließ, den Kopf jenes Guerrilheiro vom Rumpfe zu trennen. Den Gehenkten schneidet man nachher die Köpfe mit einem gewöhnlichen Schlachtmesser in aller Gemächlichkeit ab, wobei der Halswirbelknochen immer die größte Schwierigkeit bietet. — In den nördlichen Provinzen ist also Guillade so lange verschwunden, als er es für gut findet. Ueber kurz oder lang, so wie er wieder sicherer ist, wird er seine zerstreute Mannschaft abermals zusammenziehen, und seine Operationen bald auf portugiesischem, bald auf spanischem Gebiete, wo indessen die Wachsamkeit sich schlafen gelegt, ausdehnen. Remechido trieb es auf solche Art vier Jahre lang, und Guillade kann es bei der vortheilhaftern Lage der wilden Gränzgebirge noch viel länger so treiben. — Ein Anderes ist es mit dem kecken Bajôa und seiner zahlreichen Cavallerie, die über hundert Mann stark sich in den Ebenen Alemtejo's herumtreibt, und mit Ausnahme guter Pferde und Maulthiere, die er sich ohne große Cerimonien aneignet (denn darauf beruht seine Existenz) Niemanden beraubt. Das Privateigenthum tastet er nicht an, dagegen nimmt er alle öffentlichen Cassen weg, und besoldet damit seine Untergebenen. Niemand flieht vor ihm, Niemand sucht ihm Widerstand zu leisten, darum zieht er auch furchtlos, wie jedes regelmäßige Kriegscorps, in die volkreichsten Orte ein, hält sich daselbst nach Belieben auf, läßt sich die benöthigten Lieferungen auf Ortskosten machen, für welche er Empfangscheine und Quittungen gibt, während er jedem Einzelnen die Arbeit, die er verrichtete, die Mühe, die er hatte, bezahlt. Da er sich also nicht schlimmer gegen die Bewohner beträgt, als die Linientruppen, dabei auch ein gentiles Wesen hat, was Jedem gefällt, so ist er sicher vor hinterlistigem Verrath. Die größte Vorsicht aber gebraucht er in Hinsicht seiner Märsche, deren Richtung auch selbst seinen Leuten meistens bis an Ort und Stelle ein Geheimniß bleibt; er streut darüber falsche Nachrichten aus. Da seine Ritte immer im Flug gehen, so befindet er sich gegen Abend oft 10 Meilen nach Westen, wenn man ihn glaubte 10 Meilen nach Osten zu finden, und so entkommt er immer seinen Verfolgern, die überdieß ohne Cavallerie gegen ihn nichts ausrichten können. Die ganze portugiesische Cavallerie, die gegenwärtig wohl nicht tausend Pferde zählt, ist so zerstreut im ganzen Lande und aller Orten so nothwendig, daß man keine hinreichende Zahl zusammen bringen kann. Man müßte wenigstens 300 Mann beisammen haben, um dem Bajôa auf eine wirksame Art die Spitze bieten und ihn aller Orten angreifen zu können. Ueberdieß soll Bajôa's Cavallerie weit vorzüglicher als die Cavallerie der Regierung seyn. Es ist daher nicht abzusehen, wie man Bajoa's Meister werden kann bei den wenigen Hülfsmitteln, die das Gouvernement hat, und bei der geringen Zahl von Truppen, die ihm zu Gebote stehen, da es über den dritten Theil der Armee (etwas über zweitausend Mann) in Lissabon zur eigenen Sicherheit gegen die demokratischen Umtriebe halten muß, des seligen Remechido's Guerrilha in Algarbien auch noch gefürchtet fortbesteht, und im Norden und Osten an

den Gränzen wegen der spanischen und einheimischen Guerrillas und Räuberbanden ebenfalls Truppen gehalten werden müssen. Bajoa ist überdieß ein großes Hinderniß der Entrichtung der Abgaben in ganz Alemtejo.

Großbritannien.

London, 26 Sept.

Am 24 Morgens schiffte sich der Prinz Georg von Cambrigde, mit Obrist Cornwall und Gefolge, zu Falmouth nach Gibraltar ein. Das Falmouth Journal bemerkt, daß keine königliche Salutation bei seiner Abfahrt gefeuert wurde.

Die Angaben über die zweite große Radicalenversammlung, die auf dem Kersal-Moor bei Manchester zu Gunsten der „Volkscharte" gehalten wurde, lauten, was die Anzahl der dabei versammelten Arbeiter betrifft, je nach der Parteifarbe der berichtenden Journale, sehr verschieden. Sie variiren zwischen 300,000 und 100,000; ja Feargus O'Connor behauptet, er habe 80 Acres mit Menschen bedeckt gesehen, was, fünf Menschen auf die Quadratruthe gerechnet, nicht weniger als 1,636,000 ergeben würde! So viel ist gewiß, daß das Meeting äußerst zahlreich war — weit zahlreicher, als die traurig berühmte Versammlung auf der Peterloo-Haide im Jahr 1819. Die Reden, die das bekannte Thema in bekannten Wendungen behandelten, sollen gleichwohl etwas gemäßigter gewesen seyn, als in den Versammlungen zu Birmingham und in Westminster, was insofern etwas verdächtig klingt, als Feargus O'Connor, das nachgerade anerkannte Haupt dieser Agitation, und neben ihm der mehrerwähnte torystisch-radicale Eiferer wider das neue Armengesetz, Ehren-Stephens, zu den lautesten Wortführern der Versammlung gehörten. „Eines, schreibt ein Correspondent im Courier, fiel mir als sonderbar auf. Als die ganze Zuglinie eben auf dem Sammelplatz angekommen war, und die Verhandlungen des Tags noch nicht begonnen hatten, war jeder Fußbreit desselben mit Menschen bedeckt; sobald aber das oratorische Geschäft seinen Anfang nahm, verminderte sich die Menge rasch und augenscheinlich. So mächtig wirkten die Reden auf Verdünnung des Auditoriums, daß, meines Bedünkens, die Zahl der eigentlichen Zuhörer zu keiner Zeit über 20,000 betrug, und eine weniger enthusiastische Versammlung habe ich nie gesehen." Was hier Mangel an Enthusiasmus heißt, wird freilich von radicalen Blättern als ruhige Entschlossenheit bezeichnet. Gewiß ist, daß solche Meetings der arbeitenden Classen sich in allen Theilen der brittischen Insel auf bedenkliche Weise häufen. So fand ein sehr zahlreiches am 22 Sept. in der Nähe von Trowbridge (Wiltshire) statt, zu welchem die Bewohner der umliegenden Städtchen und Dörfer mit Musik und Fahnen herbeizogen. Hr. Vincent aus London, der einige Tage zuvor in Bath den Herzog v. Wellington einen „feigen Schurken" genannt hatte, ließ sich hier wieder vernehmen. Am Schlusse des Meeting trat eine junge Dame vor, und überreichte dem Volksredner, unter dem Zuruf der Menge, eine schöne grünseidene Schärpe als ein Geschenk von den ledigen Frauenzimmern der Stadt Trowbridge; eine ähnliche Gabe ward einem andern Redner, Hrn. Carrier, von den verheiratheten Damen der Stadt verehrt. Gegen 30,000 Menschen waren anwesend. Am Tage nach der Manchesterer Versammlung suchte Hr. Feargus O'Connor eine radicale „Demonstration" in Liverpool zu veranlassen, die jedoch, dem Globe zufolge, ziemlich verunglückt seyn soll. Nur etwa 1200 Arbeiter konnten zusammengebracht werden, und ein Schuhmacher, Namens Goodfellow, führte den Vorsitz. Hr. Th. Attwood aus Birmingham, den man erwartet hatte, erschien nicht; statt seiner ein Hr. Edmonds als Abgeordneter der dortigen Union. Feargus donnerte in gewohnter Weise gegen Whig- und Toryregierungen. Zu einer der beantragten Resolutionen schlug ein Hr. Ackland, vormals Herausgeber eines Journals in Stockport, das Amendement vor: „Die Bevölkerung dieser Gegend gibt sich der Gewohnheit hin, gewisse alkoholische Getränke in Uebermaaß zu genießen; so lange aber das Volk sich nicht allesammt zum Thee-Totalismus bekehrt, ist es nicht reif für das allgemeine Stimmrecht." Da erhob sich ein entsetzlicher Aufruhr, und O'Connor schrie, er werde jeden mit Fußtritten von den Hustings treiben, der das Meeting in Verfolgung seiner Zwecke zu stören suche; Hr. Ackland mußte sich unter dem Schimpfen der Versammelten zurückziehen. Einem L. Heyworth Esq., der dasselbe Thema aufnehmen wollte, erging es nicht besser. Ueberhaupt scheint O'Connor die Behauptung der M. Post, daß die alte kernhafte Demagogenberedsamkeit eines Hunt und Cobbett in England erstorben sey, Lügen strafen zu wollen. Als er unlängst in Coventry das Volk haranguirte, unterbrach ihn eine Stimme aus dem Haufen mit einer mißfälligen Bemerkung; da rief O'Connor: „Tretet hervor, Ihr whiggificirter toryficirter Bursche (you whiggified toryfied fellow), sagt Eure Meinung wie ein Mann, und zischt nicht wie eine Schlange im Gras. Ihr seyd ein alter Freemann, hieher geschickt, um Euren Stand zu vertheidigen; wenn Ihr aber unsre Versammlung stört, so sollt Ihr das Oberste zu unterst hinausgeworfen werden. Meint Ihr, ich sey hergekommen, um Euer Murren und Euren Unsinn anzuhören?" Und zu einem alten Manne, der gerufen hatte: „Wir brauchen Euren Radicalismus nicht," sagte O'Connor: „Nein, Ihr verwetterte alte Schindmähre, Ihr braucht ihn allerdings nicht. Eure grauen Haare sprechen von Alter, aber Eure Grimassen verrathen den Einfaltspinsel. Kerl, Ihr seht aus wie eine schlechtausgedrückte Citrone. Nun macht, daß Ihr fortkommt, verhotzelter alter Sünder, oder..." — Dr. Wade, schreibt der Sun, scheint neuerlich in Paris gewesen zu seyn, um eine Adresse der dortigen Ouvriers zur Unterstützung der Agitation in England zu veranlassen; doch dieser Versuch ist fehlgeschlagen, wie folgendes Schreiben zeigt, das ein Hr. Maillefer (vormals Herausgeber eines republicanischen Blattes in Marseille) aus Paris an denselben gerichtet hat: „Lieber Herr! Die Majorität unsrer Freunde ist der Ansicht, daß eine Adresse von den Pariser Arbeitern an die Londoner für eine eben jetzt hier umlaufende Petition, um Verleihung des Wahlrechts für alle Nationalgarden, eine ungelegene Störung werden dürfte. Wenn erst diese Petition mit Unterschriften bedeckt und vor die Deputirtenkammer gebracht ist, wird dieser Uebelstand wegfallen, und dann können wir offen und gerade Ihren braven und redlichen Genossen alle die Theilnahme ausdrücken, welche sie ihren Brüdern, den Arbeitern Frankreichs, einflößen. Ich bedaure, theurer Herr! daß die von Ihnen unternommene und mit solchem Eifer ausgeführte Mission für den Augenblick nicht alle die Resultate lieferte, die Sie davon zu erwarten berechtigt waren. Es ist nur ein kurzer Verzug, den die Umstände und das Interesse der Sache gebieten, welcher wir beide dienen. M. Maillefer."

(Sun.) Zwei Regierungs-Ingenieurs untersuchen jetzt die Mündung des Tees, bei Newport, um daselbst an passender Stelle

eine Batterie zum Schutz der Schiffe in diesem wichtigen Fluß zu errichten, auf den Fall, daß zwischen England und einer fremden Macht Krieg ausbrechen sollte.

Frankreich.

Paris, 28 Sept.

Der **Moniteur** gibt heute den vollständigen Inhalt der telegraphischen Depesche aus der Schweiz, von der wir gestern den Anfang mittheilten. Sie lautet vollständig: „Der Gesandte Frankreichs in der Schweiz an den Präsidenten des Ministerconseils. **Lucern.** Der Präsident der Tagsatzung theilt mir so eben eine Note mit, welche Ludwig Bonaparte am 20 Sept. an die Regierung von Thurgau gerichtet hat, worin er sie bittet, dem Vorort anzuzeigen, daß er bereit sey, abzureisen, sobald diese Behörde von den Gesandten der fremden Mächte Pässe erhalten habe, um sich an einen Ort zu begeben, wo er ein sicheres Asyl fände. In diesem Schreiben spricht er von seinen erworbenen Rechten, indem er vermeidet, sich zu erklären über" .... (durch die Nacht unterbrochen) seine doppelte Eigenschaft; dabei drückt er die Hoffnung aus, daß seine Abwesenheit nicht dauernd seyn werde. Der Vorort theilte diesen Abend, den 25, dieses Schreiben den Kantonen mit, und hat der Regierung von Thurgau geantwortet, daß **diese Erklärung zu zweideutig** (ambiguo) sey, um als Basis zu einer officiellen Mittheilung dienen zu können; er fordere sie vor Allem auf, den Ort zu bezeichnen, wohin Ludwig Bonaparte sich zurückziehen wolle."

(**Commerce.**) Ein Courier wurde diese Nacht an den Herzog von Montebello abgesandt mit neuen Instructionen, welche ihm vorschreiben, von dem eidgenössischen Vorort als Bedingung sine qua non ein Verbannungsdecret der Tagsatzung wider Ludwig Napoleon zu verlangen.

Der Marschall Lobau, Commandant der Nationalgarde von Paris, hat an die Birminghamer Union auf ihre Glückwunschadresse an die Nationalgarde hinsichtlich der Bittschrift zu Gunsten der Wahlreform, folgende Antwort gerichtet: „Meine Herren! Ich habe die Adresse erhalten, mit deren Zusendung Sie mich beehrten. Ohne in den Grund der Frage, welche Sie berühren, einzugehen, nehme ich keinen Anstand, Ihnen zu sagen, daß ich die bewaffneten Corps stets für wenig geeignet hielt, über politische Angelegenheiten zu berathschlagen. Wenn es anders wäre, würde man bald unter die Tyrannei fallen, welche ich nie geliebt habe, von welcher Seite sie auch gekommen."

Der Herzog von Orleans ist am 24 Sept. zu Metz angekommen und im Hotel de l'Europe abgestiegen, wo ihm die Officiere der Nationalgarde ihre Aufwartung machten, und ihm den Wunsch ausdrückten, er möge über die Nationalgarde Revue halten. Der Herzog willigte sogleich in diesen Wunsch, und die Revue wurde auf den 26 Sept. festgesetzt. Am 25 Morgens sah der Herzog eine Brücke über die Mosel schlagen und die Belagerungsbatterien manövriren. Um 10 Uhr desselben Tages kam der Herzog von Nemours in Metz an; beide Prinzen besuchten das Arsenal, und wohnten hierauf den Manövres des Geniecorps bei. Der Herzog von Nemours reiste am Abend desselben Tages nach dem Lager von Luneville ab; der Herzog von Orleans wollte am 26 weitern Truppenmanövres beiwohnen.

Es soll neuerdings ein Handelsvertrag mit Belgien abgeschlossen worden seyn, durch welchen einige Zollerleichterungen eintreten.

Der General van Halen und die Familie des Generals Quiroga waren am 24 zu Bordeaux angekommen; sie begeben sich nach Madrid über Santander.

♀ **Paris**, 29 Sept. Espartero ist, nach der Aussage französischer Militärs, die ihn persönlich haben kennen lernen und seine Operationen verfolgen können, keineswegs der unentschlossene und lächerliche Mann, als welcher er seit geraumer Zeit erscheint. Er ist außer Stande der Regierung zu Madrid sein Wort zu halten, denn nur mit der höchsten Anstrengung vermag er es Herr seiner Soldaten zu werden, zu verhindern, daß sie sich nicht debandiren oder vollkommen empören. Das Elend ist sehr groß in dem Heere der Christinos, und die Truppen sind gänzlich ohne Sold. Es gehört der eiserne Charakter Espartero's, welcher als Soldat von unten auf gedient hat, es gehört sein felsenfestes Ansehen in seiner Armee dazu, um diese noch unter den Waffen zu schaaren, wie dieser Befehlshaber sie geordnet hat. Espartero hält sich allein weil man zu Madrid weiß, daß, dieser Stein aus dem Felde gerückt, das ganze Gebäude zusammenbrechen würde, indem es nur durch ihn Bestand hat. Was die Soldaten des Don Carlos betrifft, so sind sie freilich eben so wenig bezahlt, aber sie leben auf eigenem Grund und Boden, sie sind ein Theil des bewaffneten Volkes, und außerdem noch ist die Sache des Don Carlos für sie mit der Sache der Religion vereint, was den Legionen des Infanten große Kraft gibt. Außerdem ist Cabrera persönlich von fanatischem Muth getrieben und steigert seinen Enthusiasmus bis zu einer Art Verrücktheit. So sehr er gehaßt und besonders gefürchtet ist, so sehr imponirt er seinen Gegnern, welche nicht leiden würden, daß ein Fremder ihn herunter setzte oder sich unehrerbietig über seine Fähigkeiten ausspräche. Freilich sind Espartero und Cabrera nur **spanische** Heroen, sie dürfen nicht mit dem Maaßstab europäischer Vernunft gemessen werden; aber der spanische Krieg ist auch eben nichts Anderes als ein spanischer Krieg, und es ist wahrscheinlich, daß alle französische Geschicklichkeit an ihm zu Grunde gehen würde. Heute sind auf englischen Antrieb, aber viel zu spät, die Franzosen auf den Gedanken gekommen, die Sache des Muñagorri eifrig zu befördern, d. h. das thörichte Cabinet von Madrid zu zwingen, es koste, was es wolle, bei den Basken den Weg gütlichen Versuches einzuschlagen, indem man ihnen ihre alten Constitutionen alle garantirte, unter der einzigen Bedingung der Entfernung des Don Carlos. Aber dieses Mittel, welches zu Anfang des Krieges höchst praktisch gewesen und wahrscheinlich dem Bürgerkrieg gänzlich zuvorgekommen wäre, läuft heutzutage wider die spanische Ehre. Muñagorri hätte mit Zumalacarregui Hand in Hand gehen sollen, Krieg führen seines Landes wegen und dann Bedingungen vorschreiben oder empfangen. Heute ist sein Auftreten nichts Anderes als eine unspanische Feigheit, und veranlaßt das Gerücht, er sey ein bloßes Instrument, und zwar ein erkauftes Instrument fremder Intriguen, was vielleicht durchaus nicht in diesem Grade der Fall ist. — Was den Krieg wider die Schweiz betrifft, so werden größere oder geringere Demonstrationen eines Krieges stattfinden, er selbst aber nicht eintreten. Montebello kann zurückberufen werden, französische Regimenter können die Schweizergränze bedrohen oder besetzen, aber die Schweiz wird sich, auf irgend eine Weise, trotz der Großrathsbeschlüsse in die Anforderungen Frankreichs ergeben und der junge Bonaparte das Land räumen zur Sicherung des Friedens. Weder Frank ich

noch der Schweiz kann mit einem ernstlichen Bruche gedient seyn. Freilich wäre es in den Augen des continentalen Europa's eine Freude, Frankreich und die Schweiz in Hader gerathen zu sehen, wie Frankreich mit der spanischen Revolution unter der Fahne Calatrava's, oder mit den Freistaaten Südamerika's, und früher mit den Vereinigten Staaten des amerikanischen Nordens; aber dieser Spaß hätte eben nicht viel zu bedeuten, indem die französische Revolution zu tief in die Menschenmassen eingreift, um einer diplomatischen Rouerie und einer ministeriellen Schwäche, wie diese auch immer seyn möge, zu erliegen.

Niederlande.

* **Aus dem Haag**, 26 Sept. Bei der herannahenden Eröffnung der Session der Generalstaaten beschäftigt man sich im Publicum schon vielfach mit den den Generalstaaten vorzulegenden Gesetzesentwürfen. Sicher scheint es zu seyn, daß die Regierung nur ein einjähriges Budget vorlegt und kein zehnjähriges. Auch wird gesagt, daß sie vorerst den Gang der Unterhandlungen abwarten und nöthigenfalls erst im nächsten Frühjahr einen Gesetzesentwurf in Betreff der belgischen Zinsenschuld und der außerordentlichen Kriegsausgaben vorlegen wolle. In Bezug auf die Austrocknung des Haarlemer Meers dürfte den Generalstaaten wiederholt ein Gesetzesentwurf übergeben werden. Den frühern haben sie bekanntlich abgelehnt. — Die holländischen Commissarien, HH. v. Scherff und Rochussen, sollen fortdauernd in Berlin anwesend seyn.

Italien.

* **Neapel**, 22 Sept. JJ. MM. der König und die Königin, der Polizeiminister del Caretto, der Minister des Innern, San Angelo, nebst verschiedenen höhern und niedern Beamten, ferner ein Theil der Eliten-Gendarmerie, so wie drei Regimenter Cacciatori (Jäger), haben sich heute Nachmittags theils auf dem königl. Dampfschiff Ferdinando II, theils auf ein paar Fregatten eingeschifft, um nach Palermo zu gehen, wo sich, wie ich früher schon anzeigte, der Hof auf unbestimmte Zeit aufhalten wird. Dem Präsidenten des Ministerraths, Marchese Ruffo, wurden ad interim die beiden obengenannten Ministerien übertragen.

„ **Florenz**, 27 Sept. Fürst von Metternich traf hier am vorgestrigen Nachmittag von Genua ein; der Hof ward schon gestern zurückerwartet. Die Krönung in Mailand kommt in ihren Folgen auch den Florentinern zu Gute; die Fremden strömen in diesem Augenblick hier in Menge zusammen.

Nach der Gazzetta di Milano vom 27 Sept. verweilten JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserin in Mantua — wo sie, wie schon erwähnt, am 24 eingetroffen waren — bis zum 26 Morgens. Am 25 wohnten Ihre Majestäten der Messe in der Basilica di S. Barbara, am 26 in der prächtigen Basilica di S. Andrea bei, worauf die Reise nach Verona fortgesetzt wurde. Unter die Armen der Stadt ließ der Kaiser 3600 Lire vertheilen. Auf dem ganzen Wege wurden gleiche Wohlthaten gespendet. In Mailand hatte der Kaiser als Unterstützung für die Bedürftigen, deren Bittschriften während des dortigen Aufenthaltes im kaiserlichen Cabinet eingelangt waren, die Summe von 60,000 Lire auf die Hofreisecasse anweisen lassen.

Schweiz.

Schweizer Blätter schreiben: „Die Regierung von Thurgau soll am 21 Sept. einfach Mittheilung der eingegangenen Erklärung Ludwig Bonaparte's an den Vorort beschlossen haben. Dem St. Galler Erzähler entnehmen wir folgenden Bericht: „Man ist im Thurgau allgemein erstaunt über diesen Schritt in einem Momente, wo man auf günstigen Entscheid in der Tagsatzung mit ziemlicher Zuversicht zählen darf. Die Hauptveranlassung soll der Umstand seyn, daß Louis Napoleon aus Frankreich Berichte erhalten habe, eine Abweisung des französischen Begehrens würde militärisches Einschreiten nach sich ziehen. Auch soll von seinen Verwandten auf einen solchen Entschluß hingewirkt worden seyn. Die Mißbilligung, welche hierüber von verschiedenen Seiten und allgemein laut wurde, bewog Louis Napoleon zwar, mit einer officiellen Eingabe seiner Erklärung einige Tage hinzuhalten, vermochte ihn aber nicht, von dem einmal gefaßten Entschlusse zurückzutreten. Ueber den Grundsatz selbst ist durch diesen Schritt noch nicht das Geringste entschieden."

† **Zürich**, 20 Sept. Uebermorgen versammelt sich nun die die Tagsatzung, um über die Napoleonische Sache zu berathen. Die meisten bis jetzt bekannt gewordenen Stimmen der Stände sind für den Antrag der HH. Rigaud und Monnard ausgefallen. Dessen ungeachtet ist sehr zu bezweifeln, daß derselbe volle zwölf Stimmen erhalten werde, zumal die halben Stimmen, so lange sie vereinzelt bleiben, nicht zählen. Eben so wenig wird aber eine andere Mehrheit sich bilden, wenn nicht etwa in Folge günstiger Umstände — seitdem man nun Napoleons Erklärung kennt und weiß, daß er nach England abgehen will — die Ansicht des großen Raths von Zürich mehr als zwölf Stimmen vereinigt. Diese Ansicht Zürichs geht dahin, daß man die Entfernung des Prinzen als factische Lösung zu betrachten, und der Vorort lediglich für Pässe zu sorgen habe*). Die unbedingt ablehnenden Stände Bern, Lucern, St. Gallen, Aargau, Waadt, Genf, Schaffhausen, Wallis (?), Freiburg (?) und Tessin (?) haben doch größtentheils noch nichts gewußt von der Absicht des Prinzen, die Schweiz zu verlassen, als sie ihre Voten abgaben, und so fehlt denn ihren Instructionen die nöthige factische Einsicht in die zeither veränderten Verhältnisse. Inzwischen hat der Vorort die Militäraufsichtsbehörde einberufen, damit auch von der Schweiz aus auf alle Fälle hin kriegerische Vorbereitungen getroffen werden. — Daß in der Schweiz französische Emissäre mit ihr Spiel treiben, leidet wohl keinen Zweifel: ein einziges Factum mag genügen, um zu zeigen, wie mißtrauisch man in solcher Beziehung seyn darf. Der bekannte Flüchtling Breidenstein von Hamburg erschien vor kurzem wieder in der Schweiz mit einem ganz neuen französischen Passe versehen, datirt Straßburg, 19 Jul. 1838, und reiste, durch diesen Paß für den Moment geschützt, nach Bern, als er dort weggewiesen ward, nach Zürich, und weil er fürchtete hier arretirt zu werden, nach Basel. Was für Aufklärungen weiß das Journal des Débats auf dergleichen zu geben? Soll daran etwa auch wieder die Schweiz die Schuld tragen? — Endlich bemerke ich Ihnen noch aus sehr zuverläßiger Quelle, daß der Bericht des Journal des Débats über eine Unterredung eines der nach Mailand geschickten schweizerischen Abgesandten mit dem Fürsten Met-

*) Hiernach ist die in unserm Blatte vom 30 Sept. gegebene Nachricht zu berichtigen, als hätte der Großrath sich gar nicht versammelt, und der kleine Rath beschlossen, nun gar keinen Deputirten zur Tagsatzung zu senden. Sonderbarerweise wurde dieselbe falsche Nachricht an die französischen Oppositionsblätter gesandt.

ternich in mehreren Hauptpunkten völlig unrichtig ist; namentlich hat derselbe nie den Schutz Oesterreichs begehrt, wenn er sich auch allerdings nicht günstig äußerte über die wenig loyale Politik der französischen Regierung.

Deutschland.

** München, 1 Oct. Privatbriefen zufolge, die gestern aus Berlin hier ankamen, dürfte Se. k. H. unser Kronprinz bis zum 8 Oct. hier wieder eintreffen. — Se. kaiserl. H. der Großfürst-Thronfolger von Rußland wird zwischen heute und morgen erwartet. — Hr. v. Severin ist bereits gestern von seiner Reise nach Nürnberg zurückgekehrt. — Die Abreise Sr. D. des Herzogs Max von Leuchtenberg ist bis zum 15 d. M. festgesetzt. — Hier herrscht seit der Abreise des Hofes eine merkwürdige Stille, wozu beiträgt, daß der begüterte Adel größtentheils, und auch viele Privaten auf dem Lande leben; dagegen ist die Zahl der Durchreisenden noch immer sehr bedeutend. Man bemerkt dieß am meisten in unsern Museen, namentlich in der Pinakothek und der Leuchtenbergischen Galerie, wo man fast immer ausschließlich unter Fremden wandelt. Der Gesundheitszustand der Stadt ist der trefflichste, die Sterblichkeit auffallend gering.

Nürnberg, 30 Sept. Se. kais. Hoh. der Großfürst-Thronfolger von Rußland, welcher am 26 d. die Reise von Potsdam über Altenburg und Leipzig nach München angetreten, und gestern in Pegnitz übernachtet hat, ist heute Nachmittag 2 Uhr hier eingetroffen, und im bayerischen Hofe abgestiegen. Nach der Tafel machte der Großfürst eine Fahrt durch die Stadt. Morgen wird derselbe die Reise fortsetzen. Se. kaiserl. Hoheit reist im strengsten Incognito unter dem Namen eines Grafen Borodinsky, und mit einem Gefolge von 24 Personen, worunter sich die Fürsten Lieven, Bariatinsky und Dolgorucki, und der Generaladjutant Kavelin befinden. (Nürnb. C.)

* Nürnberg, 29 Sept. (Erste Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner.) Die Versammlung deutscher Philologen und Pädagogen wurde diesen Morgen um 10 Uhr unter Vorsitz des Hrn. Hofraths Thiersch aus München dahier auf dem Rathhaussaale eröffnet. Das Verzeichniß der zu ihr vereinigten Gelehrten war bis dahin auf 55 gestiegen. Unter ihnen bemerkte man außer den bayerischen Philologen, als Professor Dr. Spengel aus München, den Rectoren Roth, Döderlein, Held, Lechner von Nürnberg, Erlangen, Bayreuth und Hof, dem Rector der Gewerbsschule dahier Dr. Mönnich, den Professoren Fabri und Nägelsbach von Nürnberg, Gutenäcker von Münnerstadt und andern Lehrern bayerischer Studienanstalten, aus Wien Hrn. Prof. Hoffer, Lehrer der Söhne Sr. kais. Hoh. des Hrn. Erzherzogs Franz Karl; aus Würtemberg Prof. Braun vom Gymnasium zu Stuttgart, Rector Bucher und Prof. Braun aus Ellwangen, Professor G. A. Hauff von Schönthal, Prof. Bäumlein von Heilbronn, Prof. und Pfarrer Wurm von Wildenbuch; aus Baden Dir. Nüßlin und Gymnasiallehrer Bissinger von Manheim; aus der Schweiz Prof. Karl Wilh. Müller von Bern; aus der preußischen Rheinprovinz, Hennes, Gymnasiallehrer von Köln, aus Westphalen Dir. Landfermann von Duisburg, aus andern preußischen Ländern, Prof. Berthold von Greifswalde, Conrector Seuppe von Torgau, Dir. Hartung von Schleusingen; aus Hannover, Dir. Ranke von Göttingen; aus den sächsischen Herzogthümern die Prof. Weber und Lieberkühn von Weimar, die Professoren Ukert, Rost und Wüstemann von Gotha, Prof. Rein von Eisenach; auch Griechenland hatte seinen Vertreter an Hrn. Constantin Zezos aus Patras, früher Lehrer in Corfu. Nachdem der Vorsitzende die gedruckten Statuten des Vereins in Erinnerung gebracht, und das Verzeichniß der zur Versammlung eingetroffenen Gelehrten verlesen hatte, wurde das Bureau, aus den HH. Rector Roth und Prof. Nägelsbach, welche die Geschäfte provisorisch geführt hatten, und aus Hrn. Prof. Rost zusammengesetzt und die Versammlung für constituirt erklärt. Hr. Rector Roth verlas sodann ein Schreiben des Vereins norddeutscher Schulmänner, der durch die Statuten aufgefordert war, sich auch dem allgemeinen Vereine anzuschließen. Es wurde in demselben bemerkt, daß die Mitglieder jenes Vereins, da ihre Sitzungen um dieselbe Zeit fielen, der Versammlung beizuwohnen gehindert seyen, doch werden sie ihre Verhandlungen mittheilen, und schlagen vor, daß die Mitglieder der allgemeinen Versammlung suchen möchten, in ihren einzelnen Ländern so fern und so weit es die Regierungen gestatten möchten, besondere Vereine von Philologen und Schulmännern zu bilden, welche sich mit dem allgemeinen in Verbindung setzen könnten. Da der Nutzen dieser Vorkehrung für die Belebung und Verständigung auf dem Gebiete der Wissenschaft und des öffentlichen Unterrichts offenbar schien, und Alles auf die freiwillige Thätigkeit, so wie auf die Genehmhaltung der einzelnen deutschen Regierungen gestellt war, so fand jener Vorschlag allgemeine Zustimmung, ohne daß die Versammlung sich berechtigt achtete, mehr zu thun, als die Sache in Anregung zu bringen, und die weitere Förderung einzelnen Mitglieder in ihrem Kreise zu empfehlen. Es kam zur Anzeige, daß in Würtemberg schon mehrere solche specielle Vereine beständen, und in gedeihlicher Thätigkeit seyen. Man ging hierauf zur Anordnung der Vorträge, Erörterungen und Berathungen über, mit welchen die Versammlung sich beschäftigen werde. Der Vorstand schlug vor, die Einrichtung zu treffen, daß nach einander reinwissenschaftliche Gegenstände der Philologie, sowohl der sprachlichen (Grammatik, Kritik, Metrik) als der sächlichen (Mythologie, Geschichte und Geographie, Antiquitäten und Archäologie), sodann die Anwendung der Philologie und anderer Wissenschaften auf den öffentlichen Unterricht in Mittelschulen (lat. Schulen, Gymnasien) also Methode und Methodologie dieses Unterrichts, endlich Einrichtung und Führung der genannten Lehranstalten oder Pädagogik in Bezug auf sie zum Vortrage kämen, nicht als ob er meine, es könne oder solle der Reihe nach ein jeder dieser Gegenstände in Erwägung gezogen werden, sondern um für jeden, der auf die Tagesordnung kommen solle, den Platz und die Beziehung auf die übrigen anzudeuten. Diesen Ansichten trat die Versammlung nach einigen Erörterungen und Erläuterungen bei, und bestimmte nach dieser Ordnung die Stoffe, welche in Abhandlungen oder conversatorischen Erörterungen zur Behandlung kommen sollen. Für die Anträge der Einzelnen, die später für diese Versammlung oder die folgenden möchten gestellt werden, ward ein Desiderienbuch beim Bureau eröffnet. Die Versamm-

lung trennte sich, nachdem sie die Tagesordnung der ersten öffentlichen Versammlung für nächsten Montag den 1 October festgestellt hatte, welche Gegenstände der sprachlichen Philologie (Grammatik und Lexikologie) in Vorträgen der HH. Director Schmid, Döderlein, Hoffer und Rost, dann einen Vortrag des Hrn. Dir. Ranke über Wolfs litterarischen Nachlaß umfassen wird. Die Sitzung hatte sich bis zur Zeit des Mittagessens ausgedehnt, und die Gesellschaft versammelte sich zu demselben im bayerischen Hof. Auch angesehene Einheimische, unter diesen die beiden HH. Bürgermeister, Binder und Bestelmeyer und die Mitglieder des städtischen Comite's, Hr. v. Königsthal, Vorstand der Gemeindebevollmächtigten, Hr. Magistratsrath Schmid und Hr. Buchhändler Meienberger nahmen an demselben und an der heitern Freude der Gesellschaft Theil, die ihrer Absicht, durch wissenschaftlichen und geselligen Verkehr die Gelehrten jener Fächer einander zu nähern und zu fördern, schon an diesem ersten Tage zu entsprechen anfing. Toaste wurden von dem Vorstande der Gesellschaft auf das Wohl Sr. Maj. des Königs Ludwig von Bayern, unter dessen Aegide sich diese erste allgemeine Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner vereinigt und ihre Thätigkeit begonnen habe; von Hrn. Prof. Rost auf den Magistrat von Nürnberg, der den altbewährten Sinn dieser berühmten und edlen Stadt für Wissenschaft und Kunst auch in dem Empfange bewähre, den er seinen hier gegenwärtigen Gästen bereitet habe, und von Hrn. Rector Roth auf den Vorstand der Versammlung ausgebracht. Nach Tische gingen die Meisten, um nach Anordnung des städtischen Comite's eine Reihe von Merkwürdigkeiten der Stadt, als die Bronzegießerei des Hrn. Burgschmid, wo gerade der Guß der kolossalen Statue Albrecht Dürers im Werke ist, im Hause des Hrn. Consulenten Dr. v. Holzschuer das von Albrecht Dürer zwei Jahre vor seinem Tode gemalte Bild Henz Holzschuers, vielleicht das durch Stärke, Leben und Feinheit ausgezeichnetste Werk jenes großen Meisters im Fache der Portraite, hierauf das merkwürdige halb maurisch, halb gothisch gebaute Tucher'sche Haus, in welchem jetzt Hr. Fleischmann die Arbeiten in Papier-maché zu einer außerordentlichen Vollkommenheit für die Pomologie und Nachbildung von Werken der Plastik erhoben hat, zuletzt die antiquarische Sammlung des Hrn. v. Gemmingen in der Walpurgiscapelle unter der Burg und dem Burgzwinger zu sehen. Am Abend war gesellige Vereinigung der fremden Gelehrten im großen Saale des Gasthofes zum rothen Hahn, die ebenfalls von angesehenen Einwohnern der Stadt besucht wurde. Die Versammlung wird von dem herrlichsten Herbstwetter begünstigt, und dieses trägt bei, die Zufriedenheit und Freude ihrer Mitglieder zu vermehren, von welchen die meisten Nürnberg zum erstenmal sehen, und nicht müde werden, den eigenthümlichen, großartig-mittelalterlichen Charakter desselben und die große Zahl seiner Merkwürdigkeiten zu preisen.

Hechingen. Se. hochf. D. hat durch höchste Decrete den Hof- und Conferenzrath v. Frank zum wirklichen geheimen Hof- und Conferenzrath, den Hof- und Regierungsrath v. Giegling zum wirklichen geheimen Hof- und Regierungsrath unter Beibehaltung der Hofkammerdirectorsstelle, und den bisherigen Hofcavalier und Cabinetssecretär v. Billing zum wirklichen geheimen Hof- und Finanzrath ernannt. — Sodann wurde die Ausarbeitung und Vorlegung eines Planes über eine den Zeitumständen angemessene Aufnahme und Emporbringung des Landes-Finanzzustandes einer besondern Commission, bestehend aus dem geheimen Hof- und Regierungsrath v. Giegling, dem geheimen Hof- und Finanzrath v. Billing, dem Rath und Landschaftscassier Nibler, dem Landesdeputirten, Pfarrer Diebold, übertragen.

Lübeck, 25 Sept. Die Neuen Lübeckischen Blätter enthalten folgende Erklärung: „Die unterzeichneten Lehrer fühlen sich in ihrem Gewissen gedrungen, gegen den am 13 d. auf öffentlicher Kanzel und in einer für die Jugend vorzugsweise bestimmten Predigt ausgesprochenen Wunsch: „daß nicht mehr so viel Heidnisches in unsern Schulen vorkommen möge," folgende öffentliche Erklärung abzugeben: So weit in der Voraussetzung, welche in jenem Ausdruck enthalten ist, eine Bezeichnung der Sitte und des Glaubens, in welchem wir lehren und leben, gemeint seyn könnte, verwahren wir uns aufs feierlichste gegen diese Beschuldigung und weisen sie mit Unwillen von uns zurück. Sofern aber diejenigen Gegenstände und Theile unsers Unterrichtes, welche zu dem heidnischen Alterthume in Beziehung stehen, in jenen Worten verdammt seyn sollten, so erklären wir, treu unserer innersten Ueberzeugung und unseren amtlichen Pflichten, welche durch die Weisheit der Reformatoren festgestellt sind, daß wir den Geist, die Gesinnungen und Schriften des Alterthums als eine wesentliche Quelle unserer gegenwärtigen Bildung anerkennen, und nicht ablassen werden, in diesem Sinne fortzulehren und fortzuwirken, voll des Glaubens, daß mit dem Aufgeben dieser historischen Grundlage der Tod wahrer Wissenschaft, Sittlichkeit und Frömmigkeit einbrechen müsse. Fr. Jacob. J. Classen. Ernst Deecke. J. J. C. Zerrenner. G. Evers. F. v. Großheim. F. Richter. W. Ackermann. C. Mosche. C. G. Poser. Chr. Scherling. L. Roquette. H. G. Kröger."

Preußen.

△ **Berlin,** 28 Sept. Nach zwölftägigem Verweilen in Potsdam werden der königliche und der kaiserlich russische Hof heute Nachmittags hier erwartet, wo sich jedoch der Aufenthalt des Kaisers und der Kaiserin von Rußland auf wenige Tage beschränken wird. Ueber die neuen Familienbündnisse, von denen man sich im Publicum schon seit längerer Zeit unterhält, hat man noch nichts Näheres vernommen. Der Großfürst-Thronfolger hat seine Reise nach dem südlichen Deutschland und nach Italien nur in kurzen Tagreisen unternehmen wollen, da er, wie man vernimmt, noch immer sehr leidend ist. Schon bei seiner Anwesenheit im Frühjahre hatte sich der Großfürst nicht wohl befunden, jedoch, um die Seinigen nicht zu beunruhigen, jede Aeußerung darüber unterdrückt. Auf der Seereise und in Kopenhagen war jedoch das früher unbeachtete Brustleiden mehr hervorgetreten, so daß die Cur in Ems nothwendig wurde, während nun von dem Aufenthalt in dem milden Klima Italiens die völlige Wiederherstellung erwartet wird. Von der im Frühjahr und Sommer projectirt gewesenen Reise des Großfürsten an mehrere andere Höfe ist daher auch jetzt nicht mehr die Rede. Zunächst wird sich der Prinz nach Como und von da, wie es heißt, nach Venedig begeben. — Die neue Allocution des Papstes ist hier keineswegs mit der Sensation aufgenommen worden, welche ihre Vorgängerin vom 6 December v. J. gemacht hat. Nach dem Eindrucke zu schließen, den man in höheren Kreisen wahrnimmt, dürfte sie jedoch ganz eben so, wie die vorige Allocution, den Maaßregeln zur Wahrnehmung

unveräußerlicher Rechte des Staats und seiner Würde eine größere Entschiedenheit und Consequenz verleihen.

Rußland und Polen.

* Posen, 25 Sept. Aus dem benachbarten Warschau erfährt man, daß man sich daselbst mit der Hoffnung schmeichelt, den Kaiser Nikolaus, dessen wahrhaft väterliche Absichten man in Polen mehr und mehr erkennt, und den die Ultra's in den französischen Zeitungen gerade deßhalb täglich verunglimpfen, weil sie seine Regentengröße anerkennen müssen*) — auf seiner Rückreise nach Petersburg abermals dort zu sehen, bei welcher Gelegenheit dann wohl eine Reihe von Hoffnungen und Wünschen verwirklicht werden dürfte. Die Truppenmärsche nach dem schwarzen Meere zu haben noch nicht aufgehört; auch behauptet man, daß jetzt wirklich ein russisches Armeecorps in Persien einrücken werde, oder bereits eingerückt sey, um Bewegungen gegen den Schah im Innern seines Reiches zu verhüten, und es diesem möglich zu machen, sein ganzes Heer zur Zurückweisung der englischen Invasion zu verwenden.

Persien.

Ein Brief in dem zu Marseille erscheinenden Semaphore, aus Konstantinopel vom 6 Sept. datirt, meldet, mit dem Dampfboot aus Trapezunt sey daselbst aus Persien die Nachricht eingegangen (das Datum fehlt), daß es dem Schah gelungen in die Mauern von Herat Bresche zu schießen, daß ein Theil seines Heeres durch dieselbe in die Stadt eingedrungen sey, daß aber die Soldaten sich der Plünderung hingegeben, und so eine leichte Beute der Belagerten geworden seyen, die sie aus der Stadt hinausschlugen, und dann durch dieselbe Bresche einen Ausfall machten, wobei sie dem Schah 3000 Mann, die Elite seines Heeres, tödteten.**) Ein polnischer Obrist, der den Sturm anführte, soll auf dem Platze geblieben seyn. Hr. M'Neill wurde zu Teheran erwartet. Der nächste Tartar, glaubte man, würde dem Lord Ponsonby die bestimmte Nachricht bringen, ob der englische Gesandte Persien verlassen, oder nicht.

Australien.

Englische Blätter schreiben: „Tamehameha III, König der Sandwichsinseln, hat unterm 18 Dec. 1837 eine Verordnung erlassen, durch welche die katholische Confession auf diesen Inseln geächtet wird. Kein katholischer Missionär soll auf der Insel zugelassen werden. Wenn ein Schiffscapitän einen katholischen Missionär an das Land setzt, so werden sein Schiff und seine Ladung confiscirt, und er hat außerdem noch 10,000 Dollars zu zahlen. Jeder Arbeiter, der auf der Insel zugelassen worden ist, wird, wenn er katholische Lehren zu verbreiten sucht, mit einer Geldbuße und Gefängniß oder Verbannung bestraft." ***)

---

*) In den neuesten Pariser Blättern wird umständlich erzählt, es würden fünfzigtausend Polen nach dem Innern von Rußland gebracht, und ihre Stelle in Polen durch Russen ersetzt.

**) Ein in Smyrna neu entstandenes Blatt, Echo de l'Orient, meldet das Aufgeben der Belagerung als gewiß. Indessen fehlt bis jetzt jede Verbürgung. Die englischen Nachrichten lauten darüber so widersprechend und vag, als die französischen und deutschen.

***) Die Times bringen das sehr ausführliche Actenstück vollständig.

Handels- und Börsennachrichten.

London, 24 Sept. Cons. 94; spanische Fonds 18¼; portugiesische 35.

Paris, 28 Sept. Consol. 5proc. 109, 40; 3proc. 80, 80; belg. Bank 1440; St. Germainer Eisenbahn 730; Versailler rechte 622, 50; linke 460; Paris-Havre 942, 50; Straßburg-Basel 375; Sambre-Maas 435.

Man liest im Industriel Alsacien: „Es sind kaum vier Monate verflossen, seitdem die HH. Nikolaus Köchlin und Gebrüder mit der anonymen Gesellschaft der Straßburg-Baseler Eisenbahn einen Vertrag auf Accord zur Erbauung und Eröffnung dieser Bahn abschlossen, und schon haben dieselben der Oberbehörde einen ansehnlichen Theil des definitiven Tracé übergeben, damit derselbe dem Minister der öffentlichen Arbeiten zur Genehmigung vorgelegt werde. Diese Vorlage zur Einsicht fand am 20 Sept. statt. Eine solche Beschleunigung gibt uns die Versicherung, daß diese neue Verbindungsstraße viel eher dem Publicum übergeben wird, als wir es hoffen durften. Durch das, was geschehen, um das Voranschreiten der Straßburg-Baseler Eisenbahn zu bewerkstelligen, können wir voraussehen, was gethan werden wird, um diese wichtige Linie zu vollenden. Das Concessionsgesetz vom 6 März d. J. gibt den HH. Nikolaus Köchlin und Gebrüdern sechs Jahre zur Erbauung dieser Bahn, und schon kann man mit Versicherung voraussagen, daß diese Zeitfrist um die Hälfte verkürzt, und vielleicht in einem Jahr oder achtzehn Monaten ein Theil dieser Bahn dem Publicum übergeben werden wird."

*† **Amsterdam**, 26 Sept. Bekanntlich war schon früher die Rede davon, daß unsere Regierung wegen Verlängerung der Amsterdam-Arnheimer Eisenbahn nach der preußischen Gränze und Köln mit der preußischen Regierung in Unterhandlung stehe. Diese Unterhandlungen sollen denn auch einen günstigen Fortgang nehmen. Auch wird gesagt, daß bereits eine Gesellschaft deutscher Bankiers sich bereit erklärt habe, diese Eisenbahn auszuführen. Der Verlängerung der rheinischen Eisenbahn nach Köln würde zuverlässig den Nutzen der Antwerpner-Kölner Bahn sehr paralysiren.

Amsterdam, 27 Sept. 2½proc. 55⅞; 5proc. 101½; Kanzb. 24¼; Synd. 4½proc. 95¼; 3½proc. 79½; 5proc. öst. 99$^{9}/_{16}$; Ard. 17$^{15}/_{16}$; Diff. 8; 5proc. Metall. 104; ruff. Inscr. 69$^{5}/_{16}$.

* **Neapel**, 22 Sept. Unser Regierungsblatt enthält folgendes Decret: „Berücksichtigend, daß in diesem Theile unserer königlichen Besitzungen die Einfuhr von Getreide und Mais vermittelst der Entrichtung eines Zolls erlaubt, und daß es nicht mehr als billig ist, als daß auch jenseits des Pharo (Sicilien) gleiche Gesetzgebung eingeführt werde, haben wir beschlossen, daß vom Tage der Bekanntmachung dieses Decrets besagte Artikel in Sicilien eingeführt werden dürfen. Auf Getreide und Mais soll der provisorische Zoll von 2 D. per Cantaro bei neapolitanischen Schiffen, und 3 D. bei fremder Flagge erhoben werden. (Gez.) Ferdinand."

Frankfurt a. M., 30 Sept. Metall. 107; 4proc. 100¼; Bankactien 1732; Integr. 55⅛; Taunus-Eisenb. 377½.

* **Vom Rhein**, 28 Sept. Mehrere rheinische Blätter, unter ihnen namentlich das Kölner Handelsorgan und die Speyerer Zeitung, haben in der jüngsten Zeit wiederholt mit Eifer für größere Erleichterung des Verkehrs auf unserm Strome gesprochen. Man anerkennt die Absicht der seit 1831 abgeschlossenen, zur Beförderung des Handels dienenden Conventionen, behauptet aber, daß eine gänzliche Abschaffung der Rhein-Octroi-Gebühren nothwendig sey. Zum Beweise, daß diese (nur bei rein inländischen Waaren, zu deren Fabrication kein fremder oder ausländischer Urstoff verwendet worden, aufgehobene) Auflage dermalen noch zu bedeutend sey, theilt eines der genannten Blätter nachstehende Zusammenstellung mit:

Uebersicht
der Fracht- und Octroigebühren aus verschiedenen Häfen nach Leopoldshafen.

	reine Fracht.	Ganze Octroi-Gebühren.	Total.	
	kr.	kr.	fl.	kr.
Von rein ausländischen Waaren und auch von solchen im steuerfreien Verkehr sich befindlichen Gütern und Fabricaten, deren Stoff oder Ursprung ausländisch ist (nach Centnern zu 50 Kilogr. berechnet) von Rotterdam, Güter geringster Classe	43	$53\frac{1}{2}$	1	$36\frac{1}{2}$
2ter dito	47	$53\frac{1}{2}$	1	$40\frac{1}{2}$
3ter dito	55	$53\frac{1}{2}$	1	$48\frac{1}{2}$
von Amsterdam, Güter geringster Classe	$45\frac{3}{4}$	$51\frac{3}{4}$	1	$37\frac{1}{2}$
2ter dito	$48\frac{3}{4}$	$51\frac{3}{4}$	1	$40\frac{1}{2}$
3ter dito	$48\frac{3}{4}$	$51\frac{3}{4}$	1	$50\frac{1}{2}$
von Köln, Güter 1ster Classe	$32\frac{1}{2}$	$25\frac{3}{4}$	—	$58\frac{1}{4}$
2ter dito	34	$25\frac{3}{4}$	—	$59\frac{3}{4}$
3ter dito	37	$25\frac{3}{4}$	1	$2\frac{3}{4}$
von Mainz	17	$17\frac{1}{2}$	—	$34\frac{1}{2}$
von Rheinschanze und Mannheim . .	10	$9\frac{1}{2}$	—	$19\frac{1}{2}$

Augsburg, 2 Oct. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien $78\frac{1}{2}$ P.; Augsburg-Münchener Eisenbahn 106 P.; Augsburg-Nürnberger Eisenbahn $99\frac{1}{4}$ P.; Venezianer-Mailand-Eisenbahn 106 P.

* **Posen**, 25 Sept. Die Ernte ist in Polen, wie bei uns, als beendigt anzusehen. Weizen genügt weder durch Qualität noch durch Quantität; der Roggen-Ertrag befriedigt; Gerste ist ziemlich viel und Hafer in Menge gewonnen. Der Raps ist gänzlich fehlgeschlagen, und die Kartoffeln befriedigen wohl in quantitativer, aber nicht in qualitativer Hinsicht. Auch das Heu ist naß und schlecht eingescheuert. Die Preise der Consumtibilien stehen ziemlich hoch, und scheinen sich halten zu wollen, was dem Landmann zu gönnen wäre.

Berlin, 28 Sept. 4proc. Staatsschuldsch. $103\frac{5}{8}$; 4proc. pr. engl. Obl. $102\frac{3}{4}$; Prämiensch. der Seeh. $66\frac{1}{2}$.

Wien, 28 Sept. Metall. $107\frac{3}{8}$; 4proc. $100\frac{1}{2}$; Bankactien 1460; 1834r Anleben 128; Nordbahn 105; Mailänder $104\frac{7}{8}$.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; J. A. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Englische Correspondenzen aus der Lombardei.

Aus den fortlaufenden Festbeschreibungen in den englischen Journalen heben wir noch Einiges aus. Ueber den Besuch der kaiserlichen Familie in der Arena, am 13 September, schreibt der Correspondent der Times: „Dieses ungeheure unbedeckte Theater, das als Nachahmung und Nacheiferung eines altrömischen Circus erbaut worden, liegt zu äußerst der Piazza d'Arme, mit der Aussicht auf den Arco della Pace, in welchem die moderne Architektur einen ihrer Triumphe feiert. Die Arena ward auf Befehl Napoleons erbaut, und zwar in weniger als zwei Jahren, einer unglaublich kurzen Zeit, wenn man bedenkt, wie unermeßlich der Umfang des Baues ist, und daß seine äußeren Ringmauern aus gehauenen Steinen bestehen, wozu dann noch ein sehr imposanter, mit schönen Basreliefs geschmückter Eingang in Form eines Triumphbogens kommt, nebst einem kaiserlichen Pavillon oder Pulvinar, wie es die Alten nannten, mit geschmackvollem Sculpturwerk verziert und von acht schönen Säulen aus rothem Granit gestützt. Von ovaler Gestalt, ist dieser Circus achthundert französische Fuß lang und vierhundert breit, und seine amphitheatralisch übereinander emporsteigenden Sitzreihen fassen dreißigtausend Zuschauer. Mittelst zweier wohl gefüllten Canäle, die sich zu beiden Seiten der Arena ihrer ganzen Länge nach hinziehen, kann dieselbe jederzeit in einen See verwandelt werden, um darauf „Regatte“ und mimische Seegefechte vorzustellen. Zu Napoleons Zeiten waren diese Naumachien Lieblingsschauspiele, wobei denn die Meteorflagge Englands sicher seyn durfte, von den die tricolore Wimpel führenden kleinen Booten jedesmal tüchtige Schläge zu bekommen. Dießmal blieben die Unterhaltungen auf die drei Elemente: Erde, Luft und Feuer beschränkt, wiewohl der Himmel mehrmals drohte, auch das vierte Element mit ins Spiel zu bringen. Gegen 5 Uhr, wo die Schauspiele beginnen sollten, waren — ein großartiger Anblick — all die dreißigtausend Sitze des riesenhaften Baues besetzt, und einige Tausend Menschen mehr füllten die Stehplätze hinter den Sitzen und den offenen Raum zwischen diesen und den ausgespannten Seilen im Circus. Die Unterhaltungen vor dem Eintreffen der kaiserlichen Familie bestanden hauptsächlich aus equestrischen Uebungen. Man meinte sich nach Astley versetzt. Doch einige der Exercitien waren von spaßhafter Art. Es erschien nämlich eine Anzahl Ritter mit Damen hinter sich auf der Kruppe; keine schönen Angeliken, wie sie bei Ariost mit den Recken harmlos durch die weite Welt reiten, sondern ausgestopfte Figuren alter Weiber. Was den meisten Applaus erhielt, war die genaue Nachahmung eines englischen Pferderennens. Nichts war hier vergessen: da war das „Standhaus,“ das Säubern der Bahn, das Glockenzeichen des „Steward“ zum Satteln, Ansprengen u. s. w. Von den fünf oder sechs Rennpferden waren zwei ausgezeichnet gut, und der Sieger ward am Ziele von einem dreißigtausendstimmigen Hurrah begrüßt. Nun folgte ein Versuch, den Mazeppa vorzustellen, wie er, auf den Rücken eines wilden Pferdes gebunden, sturmschnell in die Steppe fortgerissen wird. Indeß schien der vierfüßige Acteur seine Rolle bei Lord Byron nicht gut einstudirt zu haben, denn als er, nach der ersten ziemlich bequemen Ronde, unter Nachhülfe langer Peitschen eben Miene machte, sich in den Galopp eines wilden Pferdes zu versetzen, sah er unglücklicherweise die Barrière, durch die er auf die Arena eingeführt worden war, einladend vor sich offen stehen, fuhr rasch hindurch und trug dann, anstatt mit Mazeppa in die Wildniß zu stürmen, denselben in sanftem Trabe nach dem Stalle, wohin ihm das übrige Rudel wilder Pferde in gleicher Zahmheit nachfolgte. Dieser komische Schluß zu einem so romantischen Anfang erregte das unauslöschliche Gelächter der dreißigtausend Zuschauer. — Um 6 Uhr trafen Ihre Majestäten mit Gefolg in einem glänzenden Zuge von 20 sechsspännigen Wagen ein und wurden, als sie auf den Vordersitzen des kaiserlichen Pavillons Platz nahmen, mit Jubelruf begrüßt. Die Nationalhymne erschallte, dann begannen die Spiele wieder. Eine Leistung hatte ein sehr waghalsiges Aussehen, und ein einziger falscher Tritt hätte den Tod von fünf Menschen verursachen können. An dem einen Ende der Arena waren 30 Fuß hohe Pfähle errichtet mit einem Altan darüber; ein ähnlicher Bau, aber mehr als doppelt so hoch, erhob sich inmitten der Arena. Zwei straffangezogene Seile verbanden diese beiden, beträchtlich von einander entfernten Gerüste. Auf diesen Seilen stiegen vier reichgekleidete Akrobaten in altspanischer Rittertracht, auf ihren Schultern einen offenen Palankin tragend, worin eine weibliche Gestalt, Oesterreichs Genius vorstellend, aufrecht stand, von dem niedrigern auf den höhern Altan mit langsam majestätischen Schritten hinauf, mitten unter dem blendenden Schein und augenbeizenden Rauch eines bengalischen Feuers. Nach einer kurzen Pause stiegen sie auf den Seilen gleich bedachtsamen Schrittes herab. Im Hinauf- und Herabgehen beugten sie, dem kaiserlichen Pavillon gegenüber, vor Ihren Majestäten das Knie. Während dieses höchst gefährlichen Wagestücks herrschte tiefes Stillschweigen, und manchmal, wenn die Gefahr am drohendsten schien, lief ein Schauder durch die versammelten Tausende. Das große Feuerwerk, womit das Schauspiel schließen sollte, verunglückte, durch den Regen der vorhergehenden Tage beschädigt, fast gänzlich. Nur die Mittelfaçade eines eleganten Tempels konnte angezündet werden, und zeigte die Namen des Kaisers und der Kaiserin in Brillantfeuer. Die kaiserliche Familie erhob sich dann, grüßte die anwesende Menge und entfernte sich unter lautem Zuruf und dem Schalle des Nationalliedes. Bald darauf ergoß die Arena ihre 30,000 Insassen, und durch die edlen, die Piazza d'arme einfassenden Baumreihen, welche mit farbigen Laternen und mancherlei Transparenten voll behangen waren, strömten sie der inneren Stadt zu.“ — In der Schilderung des großen Balls, den die Società del Giardino JJ. MM. am 12 Sept. gab, findet sich folgende Episode: „Unter der Menge der anwesenden Damen erregte, sowohl durch die Unzahl und den Reichthum ihrer Juwelen, als durch den halb orientalischen Ausdruck ihrer Gesichtszüge, die russische Fürstin Semealoff besondere Aufmerksamkeit. Außer einer glitzernden Tiara von Diamanten und andern edeln Steinen trug sie ein Collier von sechs Perlenschnüren, deren jede die andere an Größe der Perlen übertraf; die der letzten Schnur waren fast so groß wie Taubeneier. Da sie meist in einer Art wollüstiger Indolenz auf einer Ottomane zurücklehnte, und ihre Augenlieder, wie dieß bei den Frauen des Orients üblich, röthlich gefärbt aussahen, so stellte sie eine Sultanin des Harems nicht

übel dar. Gewöhnlich war sie von einem Kreise von Bewunderern umstellt, um den sich dann in weiterer Peripherie ein Kreis von Beobachtern zog. Das schien sie indeß keineswegs zu stören, sondern, als sey betrachtet zu werden ihr Recht und ihr Vergnügen, fuhr sie fort mit der pikantesten Nonchalance italienisch zu lispeln. Auch auf der Straße macht diese Dame Aufsehen durch ihre Equipage. Ihr Wagen ist mit zwei milchweißen und zwei kohlschwarzen herrlichen Rossen bespannt — angeblich ein Geschenk von hoher Hand. Kutscher und Postillone tragen die fliegende Tunica und hohe Mütze der Tartarei." — Unter den andern öffentlichen Anstalten Mailands besuchten Ihre kaiserlichen Majestäten auch das Greisenhospital, das der Fürst Trivulzio 1771 in seinem eigenen Palast errichtet hat. Dieses edle Institut ist hinlänglich groß, um 700 Bewohner beiderlei Geschlechts zu fassen, die, um Aufnahme zu finden, das 70ste Jahr zurückgelegt haben müssen. Dermalen zählt es etwas über 400. Diese Anstalt war es, in die sich die Mathematikerin Angela Agnesi — „so berühmt, wie ihre Grabschrift besagt, wegen ihrer tiefen Kenntniß in der schwierigen Wissenschaft der Rechnung und wegen der Unschuld ihres Lebens" — in ihrem Alter zurückzog und wo sie noch fünfzehn Jahre unter den „Armen Christi" lebte. Der Kaiser fragte, ob das Institut noch Manuscripte von ihr aufbewahre. Der Director antwortete: Nein; wenn sie etwas hinterlassen, so hätten es ihre Erben an sich genommen. Sie starb 1779."

Der Correspondent der **Times** folgt dem Kaiser über die Certosa nach Pavia: „In einiger Ferne von der Stadt waren quer über die Straße Ehrenbögen aus Baumzweigen errichtet und mit Fahnen geschmückt. Volkshaufen standen längs des Wegs, und wurden in dem Maaße zahlreicher, als man sich der Stadt näherte. Ihre Majestäten hielten ihren Einzug in Pavia, umgeben und gefolgt von einem ungeheuren, Lebehoch rufenden Menschengedränge. Dieser Volksempfang entschädigte reichlich für den auf Befehl der Municipalität errichteten Triumphbogen, den aber der Regen fast ganz ruinirt hatte. In der Kirche der berühmten Karthause, eine starke Stunde von Pavia, welche fast so viel Raum einnimmt als eine kleine Stadt, verrichteten JJ. MM. ihre Andacht vor dem über alle Beschreibung prachtvollen Hochaltar. Die Karthause ward im Jahr 1396 von Giovanni Galeazzo Visconti gegründet, um den Tod seines Oheims und dreier Kinder zu sühnen, die er in dem Schlosse Tiezzo eingesperrt. Das weiße Marmordenkmal des Gründers steht unter dem Kreuz der Kirche. Eine Büste über dem Lavacrum der Mönche gilt als die des deutschen Baumeisters der Kirche, Heinrich Zamodia (?). Wie viele Millionen an den Bau und die Ausschmückung dieses Klosters verwandt worden, übersteigt allen Glauben. Ein Mailänder Künstler hat darüber ein Werk von mehr als 100 Tafeln herausgegeben, die aber nur einen sehr kleinen Theil der zahllosen Ornamente darstellen. Die berühmte Schlacht von Pavia, in welcher Franz I von Karl V geschlagen und gefangen genommen wurde, fand unter den Mauern der Karthause statt, und als er in dieselbe geführt wurde, rief der gefangene König jenes bekannte Wort: „Alles ist verloren, nur die Ehre nicht!"

Muñagorri.

(**Sentinelle de Bayonne.**) Ein Bewohner der Gränze richtet an uns folgenden Brief über die Unternehmung Muñagorri's: „Ich komme so eben von Sare, wo ich einige Tage verweilte, um an einem Localfeste Theil zu nehmen. Indessen brachte ich diese Zeit nicht bloß hin, die Spiele unsrer Basken zu schauen; ich hatte dort Gelegenheit, das Thun und Treiben der Partei zu beobachten, welche im Namen des Friedens und ihrer Freiheiten sich hier ohne Geräusch organisirt. So viele Gerüchte waren darüber verbreitet, daß ich froh war, mich hier durch eigene Anschauung von der Zahl der Individuen, welche diese Legion bilden, der Disciplin, welche darin herrscht, kurz von dem, was man eines Tages von ihrer Erscheinung im Felde hoffen darf, überzeugen zu können. Was sah ich? Ueberall Fröhlichkeit ohne Zügellosigkeit, Subordination, Achtung gegen die Landesbehörden, Einigkeit unter den Soldaten, und doch befand ich mich zur lärmendsten Zeit des Jahres dort, wo die baskischen Köpfe sich am leichtesten erhitzen. Was mir am meisten auffiel, ist die Einigkeit, welche unter diesen jungen Leuten zu herrschen schien, welche vielleicht wenige Tage zuvor in feindlichen Lagern sich gegenüber gestanden, und mit all der Hartnäckigkeit, die den Krieg unsrer Nachbarn charakterisirt, sich geschlagen hatten. Jetzt scheinen sie Alles vergessen zu haben; ihre Illusionen sind verschwunden. Müde eines Krieges, der ihr Land erschöpft, sammeln sie sich unter einer neuen Fahne, die ihnen wenigstens „Friede und Freiheit," wie sie sagen, verspricht. Die Zukunft wird uns nun lehren, ob die Hoffnungen erfüllt werden, die auf dieser neuen Partei ruhen. Man verliert sich hier in Vermuthungen über die Quelle, aus welcher die Kosten der Unternehmung Muñagorri's fließen. Es kann dieser gewiß nicht das Werk eines Privatmannes seyn, seine Börse würde nicht hinreichen. Von der spanischen Regierung läßt sich ihrer nicht vermuthen, da dieselbe nicht einmal zum Unterhalt seiner Armee die nöthigen Summen besitzt. Alles bestärkt in mir den Glauben, daß Frankreich oder England, oder vielleicht beide Regierungen zusammen, Muñagorri mit Geld versehen. Diese Meinung ist auf Thatsachen gestützt, welche zu notorisch im Lande sind, als daß sie nicht unbedingten Glauben verdienten, denn den Muñagorristen wird durch die Behörden der Gränze Vorschub geleistet.

Schweiz.

** **Aus dem Oberaargau.** (Die Versammlung zu Langenthal am 23 Sept. Beschluß.) Hr. Regierungsrath Kasthofer legte in seiner gemüthlichen, ächt populären Redeweise dem Volke den Kummer des Vaterlandes an das Herz, und wie es Noth thue, die von den Vätern ererbte Freiheit mit Anstrengung aller Kräfte den kommenden Geschlechtern zu erhalten. Er schilderte das Begehren Frankreichs als einen Eingriff in die Verfassungen und die Unabhängigkeit der Schweiz, welche aufhören würde, eine Nation zu seyn, wenn sie hier nachgäbe. Er führte an, wie die Mutter Ludwig Napoleons im Thurgau Wohlthaten gespendet, und der Sohn dafür das Bürgerrecht erhalten habe; wie unrecht es wäre, wollte man ihn jetzt dem Befehl einer fremden Macht opfern. Freilich wäre zu wünschen, daß, wie einst Graf Werdenberg mit dem Hirtenhemde bekleidet in den Reihen der Appenzeller focht, so auch Napoleon jeden andern Ehrgeiz unterdrückt

und als Bürger sich benommen haben möchte. Doch sey der Umstand, daß er die Hände nach der französischen Krone ausgestreckt, kein Grund, ihn zu vertreiben, und rechtfertige das Begehren desjenigen nicht, der die Krone Karl X trage, und der Ludwig Napoleon dem Richter entzogen und aus den Händen gelassen, ja früher selbst das Asyl in der Schweiz genossen habe, das er jetzt einem Andern unmöglich machen wolle. Wenn jener nochmals in die Lage käme, das Asyl in der Schweiz anzusprechen, so würde das Schweizervolk großmüthig seyn, ihm abermals eine Freistätte gewähren, und ihm nicht gedenken, was er ihm jetzt Leids thue. Zum Schluß erinnerte der Redner an die Nothwendigkeit einer Bundesrevision, und bat das Volk, die Anträge zu beherzigen, die in dieser Beziehung von dem Comité gestellt werden würden. Auf Hrn. Kasthofer folgte Hr. Köllner aus Basellandschaft, dessen kräftige Gestalt und körniger, mit derben Witzen untermischter Vortrag ihn zum Volksredner ganz besonders qualificiren. Um zu zeigen, wie das Volk in Basellandschaft, an der äußersten Gränze gegen Frankreich, über die vorliegende Frage denke, verlas er zwei Artikel aus dem basellandschaftlichen Volksblatte — einen Aufruf an die Scharfschützen und einen Aufsatz betitelt: Basel im Jahr 1822 und die Schweiz im Jahr 1838, welcher das Benehmen der deutschen Fürsten, die nach der Weigerung Basels, die dorthin geflüchteten deutschen Professoren zu vertreiben, von ihrer Forderung abstanden, den Drohungen Frankreichs lobend gegenüberstellt. Demnächst empfahl Hr. Köllner einige Gedanken über Verbesserung des schweizerischen Wehrwesens zur Beachtung. Namentlich wünscht er, daß die Infanteriemassen, deren Bajonnette von wohlgeübten stehenden Truppen im flachen Felde nicht gefürchtet werden, vermindert, dagegen die Scharfschützen vermehrt und durch eine zweckmäßig organisirte Gebirgsartillerie unterstützt werden sollten. — Regierungsrath Dr. Schneider, mit der Leitung der Versammlung beauftragt, wünscht, daß das Volk heute seinen Willen frei und offen, aber auch entschieden aussprechen möge; dieß solle jedoch nicht geschehen in Form einer Eingabe oder Petition an die Behörden, denn die Erfahrung habe gelehrt, daß dergleichen Schritte nichts nützen. Der Redner las nun eine vom Comité entworfene Erklärung vor, worin das Volk den gesetzgebenden und vollziehenden Behörden den Willen kundgibt, den Forderungen der französischen Regierung nicht zu entsprechen, im Fall der Noth die Unabhängigkeit des Vaterlandes mit den Waffen in der Hand zu vertheidigen, Gut und Blut dafür zu wagen, und lediglich auf die eigene Kraft zu vertrauen. Damit Niemand über den Sinn der Erklärung im Zweifel bleibe, richtete der Redner einige Fragen an das Volk: „wollt ihr, daß die Schweiz auf Befehl einer fremden Regierung einen Bürger vertreibe, ohne Urtheil und Recht? Wollt ihr, daß schweizerische Behörden sich zu Polizeidienern der französischen Regierung hergeben?" — und nachdem ein allgemeines „Nein, nein!" als Antwort erschollen war, fragte er weiter: „Seyd ihr entschlossen, im Fall der Noth den Krieg mit allen seinen Folgen zu bestehen, an die Ehre und Selbstständigkeit der Schweiz Gut und Blut zu setzen? Glaubt ihr, daß wir im Stande seyen, durch unsere Kraft allein mit Erfolg Widerstand zu leisten und Angriffe abzuwehren?" Die theuern Namen Freiheit und Vaterland übten ihre Zauberkraft auf Schweizerherzen: „Ja, ja!" ertönte aus jedem Munde. Hierauf wurde die Erklärung mit Acclamation angenommen. Der Leiter der Versammlung sprach weiter: „Damit Niemand glaube, das Comité wolle eine Juste-Milieurolle spielen, so sey jetzt die Rednerbühne für Jeden eröffnet, der einen weiter gehenden Antrag zu machen hat." Von dieser Erlaubniß machte Dr. Girard von Grenchen Gebrauch. Er schlug der Versammlung vor, eine Adresse an das französische Volk anzunehmen, worin demselben das gute Recht der Schweiz und das Unstatthafte der Forderungen seines Ministeriums auseinander gesetzt würde, ohne der eigenen Würde etwas zu vergeben. Das französische Volk erfahre die Wahrheit nicht durch die ministerielle Presse, man müsse sie ihm daher sagen; dann sey zu erwarten, daß sie durchdringe und in der öffentlichen Meinung ein Gewicht erhalte, welches das Ministerium hindern werde, seine falschen Plane gegen die Schweiz auszuführen. Hr. Regierungsrath Dr. Schneider sprach gegen den Antrag, damit es nicht den Anschein gewinne, als bedürfe man fremder Hülfe, und sey nicht stark genug, sich selbst zu vertheidigen. Die HH. Weingart von Biel und Köllner unterstützten die Adresse. Letzterer führte an, daß er auf einer Reise, die er vor kurzem mit dem Dampfboote von Basel nach Straßburg gemacht, sich überzeugt habe, wie selbst französische Officiere von den Zerwürfnissen zwischen ihrer Regierung und der Schweiz theils falsch, theils gar nicht unterrichtet seyen, daß also ein Versuch, das französische Volk hierüber aufzuklären, nicht schaden könne. Auch die Väter, fuhr er fort, hätten im Schwabenkriege der deutschen Nation die Gerechtigkeit ihrer Sache in einer Erklärung auseinander gesetzt, ohne sich dadurch etwas zu vergeben; er nehme daher keinen Anstand, die von Dr. Girard vorgelesene, sehr gediegene Adresse zu unterstützen. Da nun noch Regierungsrath Dr. Schneider erklärte: die Versammlung werde nichts Schlimmes machen, wenn sie die Adresse annehme, obgleich er dagegen gesprochen habe, wurde der Entwurf mit einhelligem Zuruf angenommen. — Den zweiten Theil der Aufgabe, welche das Comité für diesen Tag sich gegeben hatte, übernahm Professor Dr. Troxler, indem er dem Volke die Nothwendigkeit der Bundesrevision klar zu machen suchte. Nicht die Noten, sagte er, selbst nicht der Krieg mit dem Auslande drohe der Schweiz den Untergang. Der Bundesvertrag von 1815 sey die Wunde, woran das Vaterland verblute. In ihm bestehe die Nation nicht als eine universitas hominum, wie in dem alten Grütli-Bunde, sondern als eine Anzahl von Regierungen, so zwar, daß die Minderheit in der Schweiz der Mehrheit das Gesetz mache. So würden auch jetzt manche Kantone für die Austreibung von Ludwig Napoleon stimmen; diese geriethen in Widerspruch mit Thurgau und den gleichgesinnten Kantonen. Dann stehe ein Bürgerkrieg bevor, gräßlicher als Alles, was man bei Basel und Küßnacht erlebt habe. Hier könne kein Mensch helfen, das Uebel liege in der Verfassung; diese müsse also geändert werden. Die Tagsatzung habe ihre Ohnmacht bewiesen; die Reform müsse vom Volk ausgehen. Mancher werde sagen: es sey jetzt nicht die Zeit, einen neuen Bund zu machen. Allein, wie der Grütli-Bund gestiftet worden in den Zeiten der Bedrängniß, so sey gerade der jetzige Augenblick am besten geeignet, auf der Grundlage des alten Bundes einen neuen Volksbund zu errichten. Der Redner las nun eine Erklärung vor, worin dem Volke vorgeschlagen wurde, sich dahin auszusprechen, daß ein eidgenössischer Verfassungsrath gewählt werden solle, sobald eine Anzahl

von Ständen, deren Bevölkerung die Mehrheit der Nation bilde, dafür gestimmt haben werde. Der Antrag fand an Hrn. Köllner einen trefflichen Interpreten. Er nahm seine Gleichnisse aus der Geschichte, aus dem Leben, aus der Fabelwelt, und die Erklärung wurde mit wahrer Begeisterung gutgeheißen. Nachdem nun noch Großrath Gruber aus St. Gallen die Gesinnungen der St. Galler Section vorgetragen, Hr. Weingart aus Biel im Namen des Lausanner Abgeordneten, welcher der deutschen Sprache nicht mächtig war, das Volk auf die Umtriebe, die von verschiedenen Seiten stattfänden, um dasselbe irre zu leiten, aufmerksam gemacht und vor denselben gewarnt hatte, dankte Regierungsrath Kasthofer dem Volke für den zahlreichen Besuch der Versammlung, für die Aufmerksamkeit und die beobachtete Ruhe und Ordnung, für den guten Geist und die Entschiedenheit seiner Beschlüsse. Er forderte es auf, die spätern Anträge des Comité's, welche durch den Druck verbreitet werden würden, zu beherzigen. In gleichem Sinn und mit religiöser Färbung sprach Hr. Großrath Plüß von Morgenthal. Hr. Regierungsrath Dr. Schneider machte die Anzeigen: 1) daß 200 Exemplare einer Broschüre über die französische Note, 2) 500 Exemplare der Statuten des Nationalvereins zu haben seyen; 3) daß bei dem Bureau Listen aufgelegt seyen, um auf eine Nationalzeitung zu abonniren, die wo möglich mit dem neuen Jahr erscheinen werde; so wie 4) eine Liste, um die Namen derjenigen aufzunehmen, welche dem Nationalverein beizutreten wünschten. Hierauf dankte der Redner auch seinerseits dem Volke, welches die Gerüchte, als sey es in der gegenwärtigen Lage des Vaterlands theilnahmlos und schlaff, so glänzend widerlegt habe durch seinen zahlreichen Besuch und die gefaßten Beschlüsse. Hier hätten insbesondere diejenigen unter ihnen, die berufen seyen, die Interessen des Volks in den Behörden zu vertreten, neue Kraft und neuen Muth geschöpft. Er schloß hiermit die Versammlung, welche eben so ruhig sich auflöste, wie sie gekommen und geblieben war. Im Saale des Gasthofs zum Kreuz fanden sich gegen 200 Personen bei einer Mahlzeit ein, worauf das Comité in öffentlicher Sitzung auf den Antrag der Sectionen von Lausanne und St. Gallen (letztere durch HH. Präsident Weber und Großrath Gruber vertreten) beschloß, daß sogleich Guerillas errichtet werden und die nöthigen Anordnungen zur Ausführung dem Comité überlassen seyn sollten. Endlich wurde zur Wahl des Comité's für das nächste Jahr geschritten. Viele brachen sogleich nach Bern auf, um am folgenden Tage der Sitzung des Großraths beizuwohnen.

Nach diesem die Volksversammlung in Langenthal sehr günstig beurtheilenden Bericht ist es billig, auch die Stimme der Gegner zu hören. Die Allgemeine Schweizer Zeitung sagt darüber unter Anderm: „Es wurde gewaltig bramarbasirt und in die Lärmtrompete gestoßen. Die Eisenfresser, welche sich anmaßen, das Volk nach ihrem Sinne zu lenken, forderten es dießmal zu offenem Bruch und Angriff gegen die französische Regierung und überhaupt gegen die Fürsten und ihre Söldlinge auf, und versicherten das bethörte Volk des Beistandes der französischen Nation und aller gebildeten Völker. Diese werden mit uns gemeine Sache machen, das Tyrannenjoch abschütteln und mit den Schweizern fraternisiren, statt sich gegen uns zu schlagen. (Bravo! Bravo! erscholl's aus einigen Kehlen.) Es sey die Zeit gekommen, zu wissen, ob die Schweizer ein freies Volk oder die Sklaven und Schergen der fremden Diplomatie seyn wollen. Der Augenblick sey da, wo alle Völker frei seyn wollen. (Bravo! tönte es aus einem Duzend Hälse.) Das erste Stück, welches gespielt wurde, betraf das Begehren Frankreichs zur Ausweisung Ludwig Napoleons, oder die Verurtheilung Ludwig Philipps, seiner Minister und des Herzogs von Montebello. Der Nationalconvent der Schweiz hielt Blutgericht über sie und fand sie alle schuldig. Man schien darüber einig, daß die Schweizer ein starkes und unabhängiges Volk seyen, und daß mit Gewalt der Waffen wo möglich in Frankreich eine andere Ordnung der Dinge einzuführen sey. Der zweite Aufzug betraf eine Proclamation an das französische Volk, welche von der Volksversammlung von Langenthal an dasselbe ergehen und in die französischen liberalen Blätter eingerückt werden solle. Durch dieselbe sey das Volk der Franzosen über den Streit zwischen den zwei Nationen und über die ungerechten Forderungen des Königs und seiner Minister zu belehren und aufzumuntern, mit den Schweizern gemeine Sache zu machen. Den Antrag, der nichts Geringeres bezweckte, als die Fahne des Aufruhrs in Frankreich zu schwingen, und das Volk gegen seine Regierung aufzuhetzen, las Girard (Mazzini's Wirth und Freund) vor. Er sprach die Hoffnung aus, alle ächten Franzosen werden willig unsern Fahnen zuströmen, wenn so ein Manifest in ihren Journalen erscheine. Hr. Schneider meinte, dieses sey unnöthig, die Franzosen werden unaufgefordert Hand in Hand mit uns fechten. Der Antrag wurde aber von Weingart und Köllner so kräftig unterstützt, daß er bei der Abstimmung zum Beschluß erhoben wurde. Der dritte Act betraf die Bundesurkunde von 1815. Es wurde erkannt: „die Versammlung spreche sich für einen Bundesvertrag aus, welcher durch einen nach Verhältniß der Kopfzahl gewählten eidgenössischen Verfassungsrath entworfen werden solle, und zwar solle zur Wahl geschritten werden, sobald die Mehrzahl der Bevölkerung der Eidgenossenschaft dieses Begehren stelle." In kurzem, hieß es, werde das Volk durch Flugschriften über diesen Gegenstand näher belehrt werden. Im Allgemeinen zeigte das Volk sehr wenig Theilnahme. Bei der Anfrage des Hrn. Schneider, auf welche die Abstimmung erfolgte, schrieen viele Stimmen „ja!" Bei einigen Kernausdrücken und Grobheiten gegen König Philipp, sein Cabinet und Montebello hörte man zwar ebenfalls viele „Bravos!" allein im Verhältniß der großen Volkszahl erschollen diese „Ja und Bravos doch aus sehr wenigen Kehlen, und — zu ihrer Ehre sey es gesagt — am allerwenigsten von Bernischen Landsleuten. Die meisten Beifallsbezeugungen wurden dem Beschluß über das Manifest an das franz. Volk, wo die guten Leute gar nicht wußten, um was es sich handle, und welche Folgen daraus entspringen können. Was es mit der jetzigen Bundesurkunde für ein Bewandtniß habe, wußte gewiß nicht der 20ste Theil der Anwesenden. Weitaus die große Mehrzahl der umstehenden Volksmenge hatte bloße Neugierde aus der nächsten Umgegend herbeigelockt. Ueber die Redner und ihre Ausschweifungen und Ungereimtheiten fiel manche halblaute Spottrede. — Hr. Kasthofer ließ sich vernehmen, man müsse sich in der westlichen Schweiz am wenigsten französischen Einflüssen hingeben, sonst risquiere dieser Theil unter die Oberherrschaft Frankreichs zu fallen, dann schließe sich die östliche Schweiz wahrscheinlich an Oesterreich an. Die Zerrissenheit der Schweiz werde noch größer, sie verliere die Nationalität. Beschließe die Mehrheit

der Stände an der Tagsatzung die Ausweisung Ludwig Napoleons, so komme es zum Bürgerkrieg, da Thurgau und die mit ihm verbundenen Kantone sich dem Beschlusse widersetzen werden. Hr. Schneider, der mehrmals sich hören ließ, sprach in hochtönenden Phrasen seine angebliche Ueberzeugung aus, daß Frankreich im Kampf gegen die Schweiz den Kürzern ziehen müsse, und daß sein Volk den König nicht unterstützen werde; es seyen von sehr vielen Orten der Schweiz Adressen eingekommen, welche alle bezeugen, daß Alles bereit sey, das Aeußerste zu wagen. Die umstehende Menge hatte ein großes Gefallen an dem elegant aufgestutzten Anzuge dieses Redners. — Köllner hatte das Volk in seiner ersten Marktschreierrede schon so belustiget, daß, als er zum zweiten und dritten Male auftrat, die Versammlung ihn mit lautem Gelächter und mit den Worten begrüßte: „aha, da kömmt der Hanswurst wieder." Uebrigens trieb er den gleichen Skandal, wie vor zwei Jahren zu Reiden.... Endlich las er einen Artikel aus dem basellandschaftlichen Volksblatt ab, der von Rohheiten und Schimpf gegen Ludwig Philipp, seine Minister und Montebello strotzte und geradenwegs zum Krieg aufforderte.... Etwas mehr als 1000 Menschen mögen der Farce beigewohnt haben; Wirthe und Postdirection haben dabei volle Casse gemacht. Ob die Redner aus dem Kanton Bern, sämmtlich wohlbesoldete Staatsdiener, den Pflichten ihrer Würden oder Aemter entsprachen, als sie mit Gesellen wie Köllner auf der gleichen Brügi sich herumthaten und durch solche Association ihre Billigung seiner hochverrätherischen Reden vermuthen ließen, stellen wir dem Urtheil des Lesers anheim."

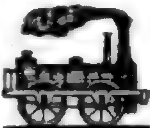
Preußen.

₊ **Berlin**, Sept. Es beginnt jetzt hier ein Verein in das Leben zu treten, der für die Zukunft die erfreulichsten Folgen verspricht, der „Verein für die Geschichte der Mark Brandenburg." Schon im vorigen Jahre allerhöchsten Orts genehmigt, gibt er in seinen Statuten seine Zwecke dahin an, die frühern Verhältnisse der Mark Brandenburg zu erforschen und die in derselben zerstreut sich findenden Denkmale der Vorzeit zu sammeln, aufzubewahren und zu würdigen. Für diese Zwecke theilt er sich in drei besondere dauernde Sectionen: die erste für Sammlung und Aufbewahrung geschichtlicher Quellen; die zweite für Bearbeitung der äußern und innern Landesgeschichte; die dritte endlich für Sprachen, Kunst und Alterthümer. Mitglied des Vereins wird man durch Wahl des Vorstandes und Berufung durch das Curatorium, das aus drei unserer persönlich um die Landesgeschichte verdienten Staatsminister, v. Kamptz, v. Rochow und Graf v. Alvensleben, und dem Chef der Landesarchive, dem wirklichen geheimen Oberregierungsrath v. Tzschoppe, besteht. Die Mitglieder zerfallen in ordentliche (alle in der Provinz wohnenden können nur ordentliche seyn) und correspondirende; ferner in Arbeitende und Beitragende. Arbeitende müssen wenigstens einmal des Jahres ihrer Section eine Abhandlung oder sonst einen wissenschaftlichen Beitrag liefern, und, insofern sie in Berlin wohnen, wenigstens sechs Sectionssitzungen des Jahres beigewohnt haben, auch sind sämmtliche ordentliche Mitglieder verbunden, die ihnen von dem Vereinsvorstande oder dem Directorium ihrer Section gemachten, ohne große Beschwerlichkeit ausführbaren Aufträge lediglich gegen Erstattung der baaren Auslagen, zu übernehmen und auszuführen. Man wählt beim Eintritt sich Eine Section, für welche man hauptsächlich thätig zu seyn beabsichtigt, ist jedoch berechtigt, auch zu den andern Sectionen Beiträge und Abhandlungen zu liefern und den Versammlungen derselben beizuwohnen. Das Curatorium ist permanent; den Vereinsvorstand bilden sämmtliche Directoren und Secretäre der Sectionen, mit Einschluß eines Generalsecretärs, eines Bibliothekars und eines Rentmeisters; er wählt aus seiner Mitte jährlich einen Ordner, welcher seine Zusammenkünfte und Berathungen leitet; ohne seine Zustimmung kann von den Arbeiten der Sectionen nichts der Oeffentlichkeit übergeben werden. Die Sectionsdirectoren leiten die Thätigkeit der Mitglieder in ihren Sectionen, ordnen die Sectionsversammlungen und erstatten dem Vereinsvorstande darüber vierteljährlich Bericht. Jede Section hält alle sechs Wochen eine Sitzung, worin Arbeiten der Mitglieder vorgelegt oder vorgetragen, die Ergebnisse des verflossenen Zeitraums für die Zwecke der Section geprüft, besonders auch neue litterarische Erscheinungen beurtheilt werden. Viermal im Jahre versammelt sich der Vereinsvorstand und einmal im Jahr, am 15 October, hält der Gesammtverein eine öffentliche Generalversammlung seiner Mitglieder, um Rechenschaft von seinem Wirken zu geben. Dieß sind die Hauptpunkte der Verfassung eines Vereins, der, wenn er in andern deutschen Gauen Nachahmung fände, durch das gegebene Beispiel gewiß wohlthätige Wirkungen für Geschichts- und Alterthumskunde des Vaterlandes äußern könnte.

[3509] **Wien.** Es liegt in dem Interesse aller Eisenbahnunternehmungen, die fertigen Strecken sogleich nutzbar zu machen, und dieß ist bei solchen am zweckmäßigsten, wo durch Verbindung mit nahe liegenden Ortschaften und Städten ein Geschäftsverkehr zum Grunde liegt. Es war daher von der Direction der Nordbahn nur im Sinn aller Interessenten gehandelt, daß sie nunmehr die Bahn bis Gänserndorf circa 4 Meilen von der Residenz entfernt, und von vielen bedeutenden Ortschaften umgeben, eröffnet hat; die Nähe der ungarischen Gränze und die damit in Verbindung stehenden Preßburger Eilfahrten, wodurch man jetzt schon in 4 Stunden nach dieser ungarischen Hauptstadt um einen sehr billigen Fahrpreis gelangen kann, lassen nebst den vielen Spazierfahrenden, welche theils die bei Gänserndorf sich schon entwickelnde freundliche Gegend, theils die Neugierde, die daselbst mittelst einer Hülfsbahn herzustellende Ausdämmungsarbeit zu besichtigen, herbeiziehen wird, jetzt schon auf eine sichere und bedeutende Geschäftsfrequenz rechnen. Bei Erwähnung dieser Fahrten nach und von Preßburg ergibt sich die Gelegenheit einige Aufklärung, über die Form und Tendenz des von einem angeblichen Correspondenten aus Pesth herrührenden Aufsatzes zu ertheilen, welcher in der Beilage der Allgem. Zeitung vom 7 August Nr. 418 enthalten ist. Es scheint an der Zeit zu seyn, hierüber folgende Thatsachen und Berichtigungen dem hieran Interesse nehmenden Publicum zur unbefangenen Würdigung vorzulegen. Die Flügelbahn von Preßburg nach Gänserndorf und nach Kittsee sind keine Parallelbahnen. Selbe sind vielmehr Fortsetzungen der Nord- und Südbahn mit dem geringsten Umwege für den Passagier- und Waarenverkehr von Raab und dem untern Ungarn über Preßburg, Gänserndorf nach Brünn, Ollmütz und dem gesammten Mähren, Schlesien, Böhmen — also auch für die umgekehrte Communication. Es dürfte bei einer solchen aus der örtlichen Situation Preßburgs zwischen Gänserndorf und Kittsee hervorgehenden Aufklärung dem Pesther Correspondenten wohl schwer werden, einen Parallelismus dieser Zweig-Tracen auf den Landkarten nachzuweisen, und eben so wenig darzuthun, daß es für den Personen- und Waarenverkehr nützlich, oder auch nur gleichgültig sey, wenn derselbe zwischen Ungarn (Preßburg) und Mähren (Brünn, Ollmütz) und in Zukunft mit Prag, als den bei der Anlage dieser Flügelbahn bezweckten wichtigsten Verbindungen einen Umweg von 8¾ Meilen nämlich über Wien machen muß; daß es nichts bedeute,

wenn zu diesem Umwege noch die Umstände kommen, daß an dem einen Bahnhofe zu Wien mit dem hiedurch nöthig werdenden Ab- und Ausladen und das Ueberführen in den andern Bahnhof, wo wieder ab- und aufgeladen werden müßte, ein bedeutender Zeit-, Kraft- und Geldverlust für den Verkehr entspringen muß, welcher allein den ganzen Vortheil des neuen Communicationsmittels für obige Länder und wichtige Handelspunkte zu verzehren geeignet ist, während die projectirte Zweigbahn zwischen Preßburg und Gänserndorf die ungestörte Förderung der Passagiere und Waaren zwischen Mähren, Böhmen und Preßburg besorgen soll. Der besorgte Rathgeber von Pesth möge ferner bedenken, daß es kaum gedeihlich für den Verkehr seyn könne, wenn bei den öfteren Unterbrechungen des Donauüberganges bei Preßburg zu obigen von ihr beabsichtigten Mißständen und Belastungen noch jener zeitweilig kommt, daß die mährischen Trains am rechten Donau-Ufer neuerdings nicht selten 1 bis 2 Wochen warten müßten, bis die Preßburger Schiffbrücke wieder eröffnet ist, während Preßburg und das angränzende Ungarn am linken Donau-Ufer mit Mähren ꝛc. durch den beantragten Gänserndorfer Bahnast in solchen Zeiten ungestört communiciren könnten — derselbe möge bedenken, daß er den patriotischen Bahnunternehmer am rechten Donau-Ufer in ein übles Licht stellt, wenn er ihm die Absicht unterstellt, als wolle er den naturgemäßen Verkehr im Norden der Donau belästigen, die hievon billig erwarteten Vortheile der Mährer, Preßburger ꝛc. schmälern und den Interessen der Raaber Bahn aufopfern. Es ist eine bekannte Sache, daß die Interessenten der Nordbahn die Concession zur Anlage der Wien-Raaber Bahn mit allen Zweigbahnen als ein besonderes Förderungsmittel für ihre Unternehmung ansahen, indem der beiderseitige Geschäftskreis durch die unausbleibliche Wechselwirkung der erleichterten Förderung von Passagieren und Waaren zwischen dem Süden und Norden sich hiedurch erweitern muß; — es verursacht daher dem ruhigen Beobachter ein unbehagliches Gefühl, wahrnehmen zu müssen, wie der Pesther Correspondent, welcher sich als einen Interessenten der Südbahn kund gibt, so unbarmherzig gegen die öffentlichen und Privatinteressen der Nordbahn, bezüglich des beiläufig fünf Meilen langen Gänserndorf-Preßburger Bahnflügels losschlägt, wie er sogar das Pesther Brückenproject zu Hülfe ruft, als wenn nicht auch zu Wien eine stabile Brücke in Antrag gestellt, und wohl früher, als er es für möglich hält, auszuführen wäre, oder als ob die beschlossene Errichtung der Pesther Brücke auch die leichte Verbindung der Raaber Bahn durch das Ofener Gebirge bedingte — wie er die schnelle Herstellung der Preßburger Bahn durch die großartigsten Vorarbeiten, von denen vor der Hand nur eine hölzerne Hütte auf dem Wiener Berge zu sehen ist, für unumstößlich gesichert erklärt — wie er die Fortsetzung der Südbahn von Raab nach Ofen, gegen welche, wie es scheint, von der Nordbahn keine thörichte Einwendung je erhoben wurde, zum Motiv der Verweigerung des Gänserndorf-Preßburger Bahnflügels aufstellt, während dieselbe nur dazu dienen kann, den Wunsch und die Thatsache zur Begründung besserer und kürzerer Communicationen hervorzurufen — wie er die Behauptung aufstellt, daß fast jährlich die Donaubrücken bei Wien weggerissen werden (da doch dieß seit der großen Ueberschwemmung vom Jahr 1830, also in 8 Jahren, nicht Einmal vorkam), während die Communicationsstörungen bei Preßburg und Pesth bekanntermaßen viel andauernder sind, diese Städte aber mit der Nordbahn auf dem nämlichen Donau-Ufer liegen, was doch kein Hinderniß des Verkehrs dieser Städte mit der Nordbahn seyn kann — wie er die öffentliche Meinung fühlbar dahin bearbeitet, als wenn die Nordbahn-Interessen jenen der Südbahn feindlich entgegen ständen, während sich beide ungestört und wechselseitig aushelfend entwickeln werden, ja nicht anders können — wie er klar vorliegende Sachbestände wendet, um die einfache Frage zu verwickeln, ob der Gänserndorfer Flügel den allgemeinen Interessen zusagt oder widerspricht — also zulässig ist oder nicht. Zum Glück ist der Standpunkt, von welchem aus die österreichische Staatsregierung die Lösung der Eisenbahnfragen betrachtet, zu hoch, und die Gerechtigkeit, die sie allen ihren Unterthanen, also auch den Bewohnern der nördlichen wie der südlichen Donauländer angedeihen läßt, zu bewährt, als daß ihre Beschlüsse und Entscheidungen sich einer Polemik unterordnen könnten, die ein einseitiges Privatinteresse mit allen möglichen Mitteln zu fördern versucht.

[3391–93]



Bekanntmachung.

Das Directorium der k. pr. Ludwigs-Eisenbahn-Gesellschaft

ersucht hiemit wiederholt diejenigen Hrn. Actionnärs, welche den Umtausch der Aktiencouponsbogen zur Zeit noch nicht bewerkstelligt haben, die endliche Bereinigung dieses Geschäftes durch Uebersendung der ältern und Uebernahme der neuen Bogen möglich zu machen. — Nürnberg, den 19 September 1838.

Scharrer.

[3456] Straßberg.

Aufforderung

an die Besitzer von Schuld-Urkunden.

Bei der im Jahr 1812 stattgefundenen Vertheilung der Schulden der vereinigten Landschaften Buchau und Straßberg wurden an die diesseitige Landschaft unter andern auch der

Hr. Geheime Rath Ritter v. **Müller**,
Hr. Hofrath **Kleinschmidt** und
Hr. Hofrath **Heerfeld**,

sämmtlich in Regensburg, mit ihren Forderungen verwiesen, welche jedoch die Original-Schuldurkunden, weder bei der im Jahre 1833/34 vorgenommenen Liquidation ihrer Forderungen, noch auch bis jetzt beizubringen vermochten.

Es werden daher die dermaligen Besitzer nachbezeichneter Schulddocumente andurch aufgefordert, dieselben

innerhalb einer Frist von 60 Tagen,

um so gewisser dahier vorzulegen, und ihre darauf zu begründen beabsichtigten Ansprüche, rechtsgenüglich auszuweisen, als nach Umfluß dieses Termins diese Schuldurkunden für erloschen und kraftlos würden erklärt werden.

Obligation, ausgestellt von den Vorstehern der untern und obern Herrschaft des Fürstenthums Buchau, vom 1 Junius 1803, für Hrn. Georg Friedrich Müller, hochfürstl. Thurn und Taxis'schen Hofrath und Kanzleidirector über 5000 fl.

Gleiche Obligation vom 1 Junius 1803 für denselben Gläubiger über 5000 fl.

Gleiche Obligation vom 1 Junius 1803 für Hrn. Johann Baptist Kleinschmidt Fürstl. Thurn und Taxis'schen Hof- u. Regierungsrath über 1000 fl.

Gleiche Obligation vom 1 Junius 1803 für denselben Gläubiger ausgestellt über 1000 fl.

Obligation, ausgestellt von denselben Vorstehern unter dem 1 Junius 1803 für Hrn. Alexander Frhrn. v. Brints-Berberich, fürstlich Thurn und Taxis'scher dirigirender Geheimrath, über 1000 fl.

Gleiche Obligation von demselben Tage und für denselbigen Gläubiger ausgestellt über 1000 fl.

Ganz gleiche Obligation von demselben Tage und für denselben Gläubiger ausgestellt über 1000 fl.

endlich

Cessions-Urkunde vom 28 Febr. 1807, mittelst welcher gedachter Frhr. Alexander v. Brints-Berberich die auf ihn ausgestellten Obligationen über die Summe von 5000 fl. sammt Interessen, von dem Tage der Cession angerechnet, an den Hrn. Hofrath und Obereinnehmer Heerfeld abgetreten hat.

Straßberg, am 22 Sept. 1838.

Fürstlich Hohenzollern Sigmaringen'sches Oberamt.

Schießl.

[3496–97] **Bekanntmachung.**

Es werden hiemit alle jene unbekannten Gläubiger, welche an den Nachlaß des dahier verlebten Hrn. Legationsraths und Oberpostmeisters Ritter v. Axthelm rechtliche Anforderungen oder sonstige Ansprüche zu machen haben, aufgefordert, ihre deßfallsigen Anmeldungen bei dem k. Appellationsgerichts-Advocaten Hrn. Dr. Bayer dahier um so gewisser

binnen 30 Tagen

von heute an schriftlich anzubringen, als nach Ablauf dieser Frist die Masse vertheilt und auf sie keine weitere Rücksicht mehr genommen werden würde.

Nürnberg, am 25 September 1838.

Die Ritter v. Axthelm Testaments-Executorschaft.

Frhr. v. Gendes.

[3456] Bei G. A. Kummer in Zerbst ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu erhalten:

Grundriß der Physik für Schulen, von G. U. A. Vieth. 2te Auflage, nach des Verfassers Tode herausgegeben von Dr. J. Götz. 12 gr. oder 54 kr. rhn.

Vierte ganz wohlfeile Schulausgabe 1838.

Dictionnaire français - allemand, oder deutsch-französisches Schulwörterbuch für die ersten Anfänger. gr. 12. 16 gr. oder 1 fl. 12 kr.

Es ist dieß das wohlfeilste Dictionnaire für Schulen, und kann zu diesem Zwecke für Anfänger empfohlen werden.

Malten, H. v., Bibliothek der neuesten Weltkunde. 12 Theile, Jahrgang 1838. 8 Thlr. oder 12 fl.

Die vollständige Sammlung von zehn Jahrgängen ist noch vorräthig, und wird zu ungemein billigem Preis erlassen, wer sich solche anzuschaffen wünscht; man kann sich deßfalls an jede Buchhandlung wenden, so wie an den Verleger.

Niederer, Rosette, dramatische Jugendspiele f. das weibliche Geschlecht. Zwei Theile in gr. 12. geh. 1 Thlr. 20 gr. oder 2 fl. 45 kr.

Der erste Theil enthält: Frau Grethe. — Wahrhaftigkeit. — Jugendleben. — Muttergeist und Walten.

Der zweite Theil enthält: Der Erzieher als Arzt. — Die Redetheile. — Die Casus. — Vater Ulrich.

₊ Der Erlös ist für die Bildung unbemittelter Erzieherinnen bestimmt, und da die deutsche Litteratur für die weibliche Jugend seit Jahren in diesem Fache wenige Erscheinungen besitzt, so wird dieser niedlichen Sammlung allgemein eine erwünschte Aufnahme nicht ermangeln.

Dritte verbesserte Auflage 1838.

Orell, C. v., kleine französische Sprachlehre für Anfänger, namentlich für solche, mit welchen der Lehrer späterhin die vom Verfasser mehrmals revidirte Hirzel'sche Grammatik zu durchgehen gedenkt. gr. 12. 8 gr. od. 30 kr.

Die zweckmäßigen Verbesserungen in dieser neuen Ausgabe werden dem guten Schulbüchlein ferner zur Empfehlung dienen, das sich zufolge der beträchtlichen Bestellungen so allgemein wie die Hirzel'sche Grammatik zu verbreiten scheint.

Schweizerbote, der, ein Volksblatt für vaterländische Nachrichten, das wöchentlich jetzt dreimal erscheint. 35r Jahrgang 1838. gr. 4. vollständig 3 Thlr. 16 gr. oder 5 fl. 30 kr.

Seit fünfunddreißig Jahren erscheint dieses Volksblatt in der Schweiz, und findet bei allen Gemäßigten, die den besonnenen Fortschritten der Zeit gerne folgen, stets gute Aufnahme. — Der beigefügte schweizerische Anzeiger ist besonders Bekanntmachungen aller Art gewidmet, so wie litterarische Anzeigen, die mit Erfolg unter allen Ständen sich verbreiten.

Achtzehnte Auflage 1838.

Stunden der Andacht zur Beförderung wahren Christenthums und häuslicher Gottesverehrung. — Neuer Abdruck in einem Band und in Bibelformat. 2 Thlr. 16 gr. od. 4 fl.

Die erste Abtheilung ist bereits erschienen, und der Druck wird ununterbrochen fortgesetzt, um bald wieder vollständige Exemplare zu liefern und den darauf eingehenden beträchtlichen Bestellungen zu entsprechen. — Es scheint, daß diese wohlfeilste Ausgabe nun besonders von den weniger bemittelten Ständen häufig begehrt, und die größere Verbreitung allgemeiner befördert wird.

Neunzehnte vollständige Auflage 1838.

Stunden der Andacht in acht Bänden und in grobem Druck. gr. 12. 5 Thlr. 8 gr. od. 8 fl.

Diese Ausgabe ist jetzt ganz vollständig erschienen.

Neueste Ausgabe in Taschenformat 1838.

Stunden der Andacht, 12 Theile in 16. 6 Thlr. oder 9 fl.

Von dieser Ausgabe in gefälligem Taschenformat sind bereits acht Theile erschienen, der 9te und 10te sind unter der Presse, und der 11te und 12te folgen zu Weihnachten. — Man liebt diese Ausgabe besonders während des Gottesdienstes in der Messe, und alle Gebildeten versichern, daß sie darin stets wahrhaft geistige Erbauung finden.

Vierte Original-Auflage 1838.

Zschokke's ausgewählte Novellen und Dichtungen; sechszehn Theile in Taschenformat auf weißem Papier vollständig 5 Thlr. 8 gr. oder 8 fl.

Die hier verzeichneten sechszehn Theile sind auch jeder einzeln unter den eigenen Titeln der in jedem Theile enthaltenen Novellen besonders im Buchhandel zu haben, und zwar jeder einzelne Theil à 9 gr. oder 36 kr. im billigsten Preis, um auch den Minderbemittelten die Anschaffung zu erleichtern, und diese geistreichen Erzählungen allgemeiner zu verbreiten.

Ir Theil: Lebensgeschichtliche Umrisse. — Alamontade.

IIr Theil: Die Verklärungen. — Der Feldwaibel. — Das Loch im Aermel.

IIIr Theil: Hermingarda. — Der Eros, oder über die Liebe. — Agathokles, Tyrann von Syracus.

IVr Theil: Die Prinzessin von Wolfenbüttel. — Der Pascha von Buda.

Vr Theil: Der Flüchtling im Jura. — Rückwirkungen, oder wer regiert dann? — Die Bohne.

VIr Theil: Die Herrnhuter-Familie. — Die Irrfahrt des Philhellenen. — Jonathan Frock.

VIIr Theil: Der Creole. — Der Blondin von Namür. — Kriegerische Abenteuer eines Friedfertigen.

VIIIr Theil: Der Creole; Beschluß. — Das Wirthshaus zu Cransac. — Erzählungen im Nebel. — Blätter aus dem Tagebuch des Pfarrvicars zu Wiltshire.

IXr Theil. Der Millionär. — Hrn. Quints Verlobung. — Die Walpurgisnacht. — Harmonius.

Xr Theil: Der Freihof von Aarau. — Die weiblichen Stufenjahre.

XIr Theil: Der Freihof von Aarau; Beschluß. — Die Nacht in Brczwezmcisl. — Der Abend vor der Hochzeit.

XIIr Theil: Der todte Gast. — Das Abenteuer der Neujahrsnacht. — Diocletian in Salona.

XIIIr Theil: Addrich im Moos. — Der zerbrochene Krug.

XIVr Theil: Addrich im Moos; Beschluß. — Das blaue Wunder. — Das Bein.

XVr Theil: Kleine Ursachen. — Tantchen Rosmarin. — Florette, oder die erste Liebe. — Es ist sehr möglich.

XVIr Theil: Die Gründung von Maryland. — Der Fürstenblick. — Ein Narr des 19ten Jahrhunderts. — Die Reise wider Willen.

Sechste verbesserte Auflage 1838.

Zschokke's Goldmacherdorf. Eine anmuthige und wahrhafte Geschichte für gute Landschulen und verständige Landleute. gr. 12. 8 gr. oder 30 kr.

Dieses zweckmäßige gute Volksbüchlein ist bereits seit zwanzig Jahren in vielen Gegenden Deutschlands und der Schweiz verbreitet, und ist ferner aller Empfehlung werth.

Sechste vollständige Auflage 1838.

Zschokke's Schweizerlandsgeschichte für das Schweizervolk; nebst Fortsetzung der neueren Geschichte. gr. 12. 9 gr. oder 36 kr.

Der Hr. Verfasser hat diese neue Ausgabe nochmals sorgfältig durchgesehen, und bedeutende Verbesserungen darin angebracht. Es ist dieses Geschichtsbüchlein nun in vielen Schulen der Schweiz eingeführt, und wird von der Jugend mit Begeisterung gelesen; es empfiehlt sich auch durch guten und correcten Druck, starkes Papier und möglichst wohlfeilen Preis.

Zweite wohlfeile Auflage.

Zschokke, die Branntweinpest. Eine Trauergeschichte zur Warnung und Lehre für Reich und Arm, Alt und Jung. gr. 12. 5 gr. oder 20 kr.

Diese zeitgemäße Volksschrift ist bereits in Deutschland wie in der Schweiz mit segensreichem Erfolg verbreitet worden, und läßt hoffen, daß dem großen Uebel in unsern Tagen auf wünschenswerthe Weise immer mehr abgeholfen werde.

Dritte wohlfeilste Auflage 1838.

Zschokke, die Branntweinpest, u. s. w. Zur unentgeltlichen Verbreitung für die Mäßigkeits-Vereine bestimmt. à $1\frac{1}{2}$ gr. oder 6 kr.

NB. Dieser Preis bleibt festgesetzt für ein Exemplar, wie bei einhundert oder eintausend Exemplaren, und kann davon weiter kein Rabatt noch Partiepreis gestattet werden.

[3297] **A. Blumauers**

sämmtliche Werke,

herausgegeben
von
A. Kistenfeger.

3 Bde. Zweite verbesserte Auflage.
8. München, bei Fleischmann.

1 Thlr. 12 Gr. oder 2 fl. 42 kr.

Blumauer, bisher von keinem deutschen Classiker an stechendem Witz, beißender Satyre und unerschöpflicher Laune erreicht, und dieser Vorzüge wegen allbeliebt, wird durch diese wohlfeile Auflage neue Freunde gewinnen.

[3449] **Anzeige für Buchdruckerei-Besitzer.**

Der Unterzeichnete nimmt sich die Freiheit, den HH. Buchdruckerei-Besitzern anzuzeigen, daß er von nun an den Verkauf der von Hrn. J. E. Gattringer erfundenen in Nr. 1 des Buchdruckereijournals empfohlenen

Linien-Schneidmaschine

übernommen habe, und dieselbe gegen portofreie Bestellungen für 8 fl. 30 kr. erlassen kann.

Jeder Unbefangene wird sich bei der ersten Probe überzeugen, daß diese ganz einfache Maschine keinen der Mängel oder Nachtheile in sich trägt, die andere Instrumente dieser Art gewöhnlich haben; besonders in Betreff der Unzuverlässigkeit des Hobels, bei dessen Anwendung es erst auf die Geschicklichkeit des Setzers ankömmt, ob und wie er denselben zu führen versteht, um eine richtige, reine Ecke zu erzielen, während bei dieser neuen Erfindung kein mißlungener Schnitt denkbar ist. Wer bisher nur aus freier Hand Eckstücke, Tabellenlinien u. dgl. zu behandeln gewohnt war, wird über die Vortheile und Bequemlichkeit dieser Schneidmaschine gewiß sehr erfreut seyn. Die HH. Principale, in deren Officinen häufig Accidenzarbeiten vorkommen, werden um so eher ihren Werth anerkennen, als die kostspieligen Linien nicht unnützer Weise verdorben werden können. Daß diese Maschine sehr zweckmäßig gefunden wird, beweist die große Anzahl der erhaltenen Bestellungen, da seit einem halben Jahre über 50 nach Deutschland versandt worden sind.

St. Gallen, im September 1838. **J. F. Wartmann,** Buchdrucker.

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition. Preis vierteljährlich 3 fl. 24kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frank-

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

reich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nr 2?, und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Donnerstag Nr. 277. 4 Oct. 1838.

Uebersicht.

Mexico. Ein Unterhändler soll mit Friedensvorschlägen nach Paris abgegangen seyn. — Südamerika. — Brasilien. Die Opposition droht der Regierung über den Kopf zu wachsen. — Portugal. Briefe aus Lissabon: Fortwährende Beunruhigungen durch miguelistische Guerillas. Nähe der Entbindung der Königin. — Spanien. Madrid, 22 Sept.: betrügliche Amnestie in der Mancha. Telegr. Depesche: die Carlisten vereinen sich, wie es scheint, gegen Portugalete. — Großbritannien. Volksversammlung zu Sheffield. — Frankreich. Bestätigung des neuen Handelsvertrags mit Belgien. Journalpolemik über Ludwig Napoleon: das Débats meint, seine Erklärung beendige den Streit. Das Lager zu St. Omer. Briefe aus Toulon und Algier: Abd-El-Kader zieht sich von Ain-Madi zurück. — Italien. Berichte aus Palermo, Neapel und Florenz: Nicolini. Die Kunstausstellung. — Schweiz. — Deutschland. Nachrichten aus München (Ankunft des russischen Thronfolgers), Karlsruhe, Hannover. — Oesterreich. Der Herzog von Blacas in Wien. — Persien. Bestätigung der Aufgebung der Belagerung von Herat. Englische Urtheile über des Schahs Stellung zu Griechenland. — Handels- und Börsennachrichten. — Auß. Beil. Dr. Bowring und die Korngesetze. — Briefe aus London (die Schwierigkeiten im Innern und den Colonien), Paris (die jungen Professoren) und Brüssel (die Eisenbahnen). — Ueber das schweizerische Militärsystem. — Die dänischen Provincialstände. — Algier. — Tripolis.

Datum der Börsen: London 27; Paris, Wien 29; Hamburg, Amsterdam 28 Sept.; Frankfurt a. M. 1 Oct.

Mexico.

Man hat in England Nachrichten aus Veracruz bis zum 30 Jul., aus Tampico bis zum 6 August. Sie melden nur, daß die französische Blokade der verschiedenen Häfen fortdauernd mit strengster Wachsamkeit unterhalten wurde. Zwei englische Schiffe waren zwischen dem 9 und 15 Jul. abgewiesen worden. In Veracruz ging das Gerücht, und fand allgemeinen Glauben, Obrist Almonto sey als außerordentlicher Botschafter mit Depeschen an den mexicanischen Gesandten nach Paris abgegangen, um alle Differenzen mit Frankreich beizulegen. — Französischen Blättern zufolge fuhren am 13 Sept. die Dampfboote Météore und Phaëton von Cadiz ab, um das Geschwader des Admirals Baudin vor Mexico zu verstärken. Der Messager will wissen, die französische Regierung sey entschlossen, auch wenn eine Versöhnung mit Mexico zu Stande komme, den Baron Deffaudis nicht wieder als Gesandten dahin zurückgehen zu lassen, sondern ihm eine Gesandtschaft an einem europäischen Hofe zu übertragen.

Südamerika.

(Times.) Die Nachrichten aus Rio-Janeiro reichen bis zum 11 August. Die Finanzlage Brasiliens war keine günstige; man glaubte, die Regierung werde ein Anlehen von 700,000 bis 800,000 Pf. St. zu contrahiren suchen müssen. Man klagte über große Säumniß und Unregelmäßigkeit in der Erhebung der Staatseinkünfte. — Briefe aus Montevideo, vom 11 Jul., erwähnen als Gerücht, der Regierung sey eine Truppenverstärkung von Buenos-ayres versprochen worden, welche nach den Provinzen Entre-Rios abgehen, und mit deren Hülfe der Krieg gegen Fructuoso Rivera fortgesetzt werden sollte. Hiernach seyen die an ihn abgesandten Unterhändler zurückgerufen worden. Diese Angabe ist nicht unwahrscheinlich, da Rosas, der Gouverneur von Buenos-ayres, ein bekannter Feind Rivera's ist, der zur Partei seiner Gegner gehörte. General Lavalleja soll, an Oribe's Stelle, zum Befehlshaber des Heers der Banda Oriental ernannt seyn.

Brasilien.

Ⓛ Lissabon, 18 Sept. Aus Rio-Janeiro hat man Nachrichten bis zum 6 Jun., welche Folgendes mittheilen: „Unsre politischen Zustände scheinen zu Schwankungen und Unordnungen zu führen. Bis jetzt war die Majorität auf Seite des Gouvernements, und hatte daher die Mittel, sich den Revolutionären zu widersetzen, jetzt aber zeigt sich eine Spaltung der Ministeriellen in der Kammer, so daß das Ministerium unterliegen muß. Die Trennung von 15 Mitgliedern erscheint erst seit einigen Tagen, seitdem die Nachricht von der völligen Niederlage der kaiserlichen Truppen des rechten Flügels in Rio-Grande angelangt. Montezumba, der allgemein als Republicaner gilt, ist der Hauptchef dieser entstehenden Opposition, und wenn dieser sich aufschwingen und ans Ruder kommen sollte, dann weiß Gott, was aus dem Kaiser, den Portugiesen und selbst vielen weißen Brasilianern wird. Doch werden nicht die Veränderungen dann im Sturmschritt geschehen, sondern nach und nach, vorzüglich durch die verwirrteste Gesetzgebung."

Portugal.

(Aus der Corresp. der Times.) Lissabon, 18 Sept. Die Monotonie unsers hiesigen Lebens — denn die Wahlen sind noch im Embryo, obwohl man den Septembristas allgemein den Sieg in der Hauptstadt verspricht — ist etwas unterbrochen worden durch eine Bande von ungefähr 40 Köpfen, die sich am letzten Donnerstag in dem Dörfchen Caparica, auf dem südlichen Ufer des Tajo, Lissabon gerade gegenüber gelegen, in Bauerntracht zeigte, und ziemlichen Schrecken veranlaßte. Anfänglich glaubte man, sie gehöre zu Baiôa's (nicht Baida's) Guerilha, die beste Kunde jedoch, die ich einziehen konnte, erwies, daß es einige Individuen waren, die, um der Einschreibung in die neue Recrutirungsliste

zu entgehen, sich zusammen aus den benachbarten Dörfern flüchtig gemacht hatten. Indessen behaupten immer noch einige Journale, es sey eine feindliche Banditenbande gewesen, an ihrer Spitze Baioa selbst, weil er gewünscht habe, in Lissabon der Aufführung der Oper Robert der Teufel, die gegenwärtig hier sehr im Schwunge ist, beizuwohnen! — Nachrichten aus Evora, der Hauptstadt der Provinz Alemtejo zufolge, scheint es, daß diese Stadt am 12 d. von ziemlich starken Guerilhas bedroht war, und daß deren Anzahl täglich zunimmt. An demselben Abend rückte Baioa in die Stadt Alvito ein, überfiel den Obristlieutenant der Nationalgarde im Bett, und zwang ihn, ihn in die verschiedenen Häuser der einzelnen Soldaten seines Bataillons zu begleiten, denen er Waffen, Munition und Uniformen nahm. Während dieses Einbruchs in die Wohnungen stahl einer der Banditen einem Priester die Summe von zwei Moidores in Silber; als dieß jedoch dem maraudirenden Bandenführer bekannt wurde, ließ er den Delinquenten streng bestrafen, und stellte das Geld seinem Eigenthümer wieder zurück. Eine Abtheilung der in Algarbien stationirten Operationstruppen der Königin marschirte in die Sierra, und obgleich diese Bewegung nicht bekannt gemacht wurde, so sagt man sich doch, das leichte Zusammentreffen mit den Desperados, unter dem Sohne Remechido's, sey höchst ungünstig ausgefallen, und der Lieutenant Chickorro vom 5ten Cavallerieregiment unglücklicherweise gefangen genommen, und augenblicklich erschossen worden. — Eine Abtheilung des 3ten Caçadores, in Grilheira in Quartier, stieß vor einigen Tagen auf eine Miguelistische Bande unter Anführung des Padre Manoel Correa do Castello, die beim ersten Feuer zersprengt wurde, und den bekannten Manoel Rodrigues tödtlich verwundet zurückließ. Er erklärte in seiner letzten Beichte, er sey der Mörder Antonio Cardozo Portello's, eines Bewohners von Grilheira, und habe der Ermordung zweier zum Bataillon der Königin gehöriger Freiwilligen beigewohnt. — Chaves, 2 Sept. Es gibt kein Verbrechen, wovon wir nicht Zeuge waren, auch lassen es die Behörden nicht an unglücklichen Beweisen der Jämmerlichkeit und Schwäche fehlen. Das St. Bartholomäusfest zeigte ein vollkommenes Bild wahnsinniger Schwelgerei. Die herrschende Partei paradirte, nach Leerung vieler Weinschläuche, in den Straßen und sang die Hymne von 1820; das Volk lief umher und verlangte schreiend, gerade wie es Don Miguel bewillkommt hatte, die Constitution von 1820 in ihrer Reinheit. Bei Tagesanbruch dauerten die Wirkungen der Schlemmerei noch fort: Rufe für eine Republik, Tod den Cartisten, Insultirung vieler Privatpersonen ꝛc. Auf dem öffentlichen Platze ließ einer dieser Elenden, einen Musketdonner in seiner Hand, die aus Nationalgarden bestehende Hauptwache versammeln, und der Republik, so wie der Constitution von 1820 in ihrer Reinheit ꝛc. Vivas bringen. Luiz Negro geht umher und mordet wie ihm gut däucht. Im Monat Julius verübte er sieben Morde. Die Behörden befassen sich nicht mit ihm, weil er Patriot ist. Im St. Georgen-Quartier ließ der Richter einen Mann verhaften, und that Schritte gegen einen andern im Thurm-Bezirk, weil sie bei Gelegenheit der Wahlen Cartistische Listen ausgegeben hatten; Luiz Negro aber geht unbehelligt umher und ruft: „Lang lebe die Republik!" So viel in Betreff der Freiheit, der Autorität und der Sicherheit! Wir waren große Thoren, nach all den Leiden im Kampfe wider Don Miguel so viel zu dulden. Dieser Zustand der Dinge ist weit schlimmer als zwanzig Miguels. — Vizeu, 8 Sept. Am 6 ward ein großes Diner gehalten, wo ei der Baron de Prime der Hauptfigurant war. Dieses Gastmahl fand zur Feier der großen Schlacht statt, die vor einem Jahre unter Anführung des genannten Barons den Cartisten in Lamego geliefert wurde. Eine große Menge Raketen wurde abgebrannt, und Nachts begab sich die ganze Partei unter Fackelbegleitung ins Kaffeehaus (botequim). Dieses Volk trägt kein Bedenken, uns mit einer Revolution zu drohen, deren Folgen Anarchie, schreckliches Blutbad und die Flucht II. MM. seyn würden. Auch rechnet es auf die Unterstützung gewisser Generale. Und wird die Regierung sich nicht ermannen? Möge sie auf ihrer Hut seyn! — Braga, 8 Sept. Am letzten Sonntag war der erste Jahrestag der Geburt des Kronprinzen von Portugal, Don Pedro de Alcantara, es fanden daher die bei solchen Gelegenheiten üblichen Huldigungsceremonien statt: ein königlicher Gruß wurde von den Forts und den im Tajo vor Anker liegenden Kriegsschiffen abgefeuert, und im Palast Necessidades ein Lever gehalten, bei dem sich das diplomatische Corps, die Staatssecretäre, die Officiere der Armee und der Marine, der hohe und niedere Adel sehr zahlreich einfanden. In Folge eines Unwohlseyns Ihrer Maj., das man der bevorstehenden Entbindung zuschrieb, beehrte sie die Versammlung nicht mit ihrer Gegenwart, erholte sich aber schnell so sehr, daß sie Abends der italienischen Oper beiwohnen konnte. Während des Ballets fing eine der Scenerien Feuer, das indeß, ohne weitere Folgen, gelöscht wurde.

① **Lissabon**, 11 Sep. Die meisten Tagesblätter drehen sich noch immer um die Wahlen, und von allen Orten und Enden laufen Berichte ein von der Unregelmäßigkeit, womit dieselben vorgenommen worden, und daß sie nach dem Recht des Stärkern oder Verschmitztern entweder cartistisch oder septembristisch ausgefallen sind. — Die Post von Lissabon nach Algarbien wurde abermals bei Almodovar überfallen und beraubt, was äußerst nachtheilig auf den Verkehr mit den südlichen Provinzen wirkt. Bojoa machte mit seiner Guerrilha einen nochmaligen Besuch in Vendas Novas, ließ daselbst seine Pferde beschlagen, was Alles mit baarem Gelde bezahlt wurde, das er sich von den Tabaksverkäufern einhändigen ließ. Dem Postillon, der mit Depeschen des Gouvernements nach Evora ging, nahm er diese ab, und einigen Reisenden entriß er zwei gute Maulthiere, wofür er ihnen zwei schlechte gab. Von Vendas Novas wandte er sich nach Lavre, woselbst alle Schuster zusammenberufen wurden, um das Sattelzeug seiner Cavallerie auszubessern. Nachdem diese bis zur Nacht fertig, und die Leute dafür bezahlt waren, brach er wieder auf, und ließ sich durch einen Wegweiser weiter führen, für welche Mühe derselbe acht Thaler erhielt. — In den letzten Tagen hielt der König Revue über die Municipalgarde, was nicht wenig bekrittelt wird, da dieß nur ein Polizeicorps ist.

Spanien.

⊙ **Madrid**, 22 Sept. Jetzt, nachdem die Unternehmungen gegen Morella, Berga und Estella aufgegeben worden sind, wird es darauf ankommen, ob die Carlisten im Norden die Offensive ergreifen werden, oder ob sie sich auf die Behauptung ihrer Provinzen beschränken wollen. Der Graf Luchana scheint zu befürchten, daß sein äußerster linker Flügel bedroht sey, da er seit dem

16 sein Hauptquartier in Haro, und seine Truppen bis S. Maria de Cuba in der Bureta vorgeschoben hat. Denn daß diese Bewegung gegen Merino gerichtet sey, läßt sich wohl nicht annehmen, da die gegen letzten bereits abgeschickten Truppen vollkommen hinreichen, um ihn zu vernichten. Albuin hat sich von Aranda nach Lerma begeben, Merino dagegen sich in die Sierra de Cameros geworfen. Der Carlist von Villoldo, welcher mit 400 Mann die Provinz Palencia durchstreift, überfiel am 27 den Obristen Caranda in Sahagun, und nahm ihn mit seiner ganzen Mannschaft gefangen. — Was der General Narvaez in der Mancha unter dem Worte „Amnestie" versteht, zeigt sich nun; nachdem er den Carlisten, welche freiwillig die Waffen niederlegen werden, Amnestie versprochen hatte, hat er jetzt den Archidona, Veneno, Pili u. A. in Manzanares erschießen lassen, weil er ihnen zwar als Carlisten verziehen habe, als Straßenräubern aber das Leben nehmen müsse. Archidona sagte vor seinem Tode noch aus, daß der Chef eines Freicorps, welches in der Provinz Ciudad Real gegen die Carlisten fechten sollte, mit ihm in geheimer Verbindung stand, und den Ertrag seiner Beute mit ihm theilte. Auch diesen ließ Narvaez erschießen, und es sind in Folge jener Aussage noch mehrere Personen verhaftet worden, die für exaltirte „Patrioten" galten, unter der Hand aber die Verbündeten der Straßenräuber waren. Die bloße Voraussetzung, daß Narvaez nunmehr in die Provinz Toledo einrücken, und auch dort mit gleicher Schonungslosigkeit gegen die Carlisten verfahren werde, hat das Domcapitel und einen Theil der Geistlichkeit von Toledo veranlaßt, nach Madrid zu flüchten. Die bewaffneten Factiosen aber unter Perdiz, Felipe u. s. w., etwa 1500 Mann stark, werfen sich aus der Provinz Toledo nach Avila, von wo aus sie vermuthlich Castilien zu erreichen suchen werden. In Galicien sind mehrere Personen von Bedeutung, wie der Graf Campomanes, der General Chambo, wegen geheimen Einverständnisses mit den Carlisten in Verhaft genommen worden. — Es heißt nun, der General Van Halen habe den Oberbefehl über die Armee des Centrums doch angenommen, der General D. Felipe Ribero werde Kriegsminister, und D. Laureano Sanz Generalcapitän von Alt-Castilien werden. Einige behaupten sogar, dem General Palarea stände seine Entlassung bevor, und der interimistische Kriegsminister Aldama werde als Generalcapitän von Granada an seine Stelle treten; ebenso sey Cordova dazu bestimmt, den Generalcapitän von Andalusien, Grafen Cleonard, abzulösen. — Nachschrift. So eben trifft ein General unter Bedeckung von 60 Gardelanciers von der Nordarmee hier ein. Ich glaubte in ihm den Grafen Luchana zu erkennen, und in der That hat sich hier das Gerücht von seiner Ankunft überall verbreitet.

(Moniteur.) Telegraphische Depesche. Fünfundzwanzig Bataillone Carlisten haben sich in Biscaya und im Thale von Mena vereinigt. Zahlreiche Convois nehmen fortwährend die Richtung nach Balmaseda, wo Maroto und Don Carlos noch am 23 waren. Die Carlisten scheinen sich Portugalete's bemächtigen zu wollen, dessen Artillerie und Proviant in der letzten Zeit vermehrt worden war. Auch hat die Garnison aus St. Sebastian eine Verstärkung von 500 Mann erhalten. Espartero war am 18 zu Haro. Seine Armee, welche um acht Bataillone, die nach Castilien gesandt worden, verringert war, stand zwischen Santa-Maria-de-Cuba und Ona staffelförmig aufgestellt.

Großbritannien.

London, 27 Sept.

Am 25 fand auch in der wichtigen Fabrikstadt Sheffield (Yorkshire) eine radicale „Demonstration" statt. Gegen 20,000 Menschen, größtentheils von den arbeitenden Classen, versammelten sich, trotz des ungünstigen Wetters, unter freiem Himmel. Hr. Ebenezer Elliott, einer der Hauptredner bei dem neulichen Meeting in Westminster, ward auf den „Stuhl" votirt, und die Verhandlungen wurden mit Absingung eines seiner Korngesetzlieder eröffnet. Aus Birmingham, Manchester und andern Orten waren Abgeordnete erschienen. Die Reden waren minder heftig, als in früheren ähnlichen Versammlungen, aber eine Reihe Resolutionen für allgemeines Stimmrecht, jährliche Parlamente u. s. w. — kurz für die „Volkscharte," wurde mit einstimmigem Zuruf angenommen. Abends war große Theepartie, bei welcher noch mehrere ähnliche Reden gehalten wurden. Alles verlief in bester Ordnung, und „gewiß (sagte dieser Tage die Frankfurter Ober-Post-Amts-Zeitung), die politische Erziehung eines Volks muß weit gediehen seyn, wenn solche Menschenmassen sich ohne Gefahr für die öffentliche Ruhe versammeln können, um Angelegenheiten des Gemeinwesens von radicalen Reformern discutiren zu hören."

In den Londoner Theatern scheint jetzt ein lobenswerther Wetteifer zu herrschen, die Shakspeare'schen Dramen, die eine Zeit lang dem Rossini'schen und Donizetti'schen Klingklang weichen mußten, würdig in die Scene zu setzen; selbst die minder berühmten, wie unlängst den Coriolan. — Die Bajaderen haben ihre Vorstellungen in dem Adelphi-Theater begonnen.

Frankreich.

Paris, 29 Sept.

Der Herzog von Orleans hielt am 25 Sept. in Metz Revue über die Nationalgarde, welche sehr zahlreich und durch ihre schöne Haltung ausgezeichnet war. Gegen Mittag wohnte er den großen Truppenmanöuvres in der Sandebene bei und war am Abende im Stadthause bei einem Ball anwesend, welcher ihm zu Ehren von den Bürgern und den Officieren der Garnison veranstaltet worden.

Der Chevalier de Rasse, Attaché der belgischen Gesandtschaft, ist am 23 Sept. mit dem Tags zuvor zwischen Frankreich und Belgien abgeschlossenen Handels- und Schifffahrtsvertrag von Paris nach Brüssel abgereist. Der Bevollmächtigte für Frankreich war Graf Molé, die Bevollmächtigten für Belgien Graf Lehon und Hr. Smits.

(National.) Man versichert auf das Bestimmteste, daß Hr. v. Montebello als Botschafter nach Neapel gesandt werde, welche Mission schon so lange vacant ist; sein Nachfolger in der Schweiz ist Hr. Mortier, der seinerseits im Haag durch Hrn. Bois-le-Comte ersetzt wird.

Das Lager zu Saint-Omer. Das Lager liegt auf einer sehr hohen Ebene, unfern dem Walde, beim Dorfe Helfaut. Diese Hochebene ist fast drei Viertelstunden lang und eine Viertelstunde breit. Auf der rechten und auf der linken Seite des Lagers hat jede Brigade einen eigenen Platz zu ihren Exercitien und Manöuvres. Die Truppen wohnen in Hütten, die aus Holz und mit zerschnittenem Stroh vermischter Erde erbaut und mit Stroh gedeckt sind. Diese Soldatenhütten gleichen kleinen Scheunen aus der Picardie. Man wird begreifen, daß die Vorderseite mit

der Vereinigung zweier Dächer endigt, deren Höhe etwa fünf Metres beträgt, und die auf beiden Seiten auf einer Mauer ruhen, welche nicht viel mehr als einen Metre hoch ist. Die Thür ist in der Mitte dieser kleinen dreieckigen Façade, auf der eine kleine Fahne steckt. Achtundzwanzig Mann bewohnen dieses Häuschen und liegen auf einer Art Feldbett von Stroh. An den Hütten der Officiere lauft das Dach oben spitz zu. Die Lagerhütten stehen auf gleichlaufenden Linien, in einer Länge von 661 Metres und einer Breite von 125 Metres. Die Hütten der Soldaten nehmen die drei ersten Linien ein; die Unterofficiere wohnen in den Hütten der dritten Linie; nachher kommen die Hütten der Wachen und der Küchen, die allein Kamine haben und folglich höher sind und in anderer Richtung stehen. Auf der fünften Linie erblickt man die Hütten des kleinen Generalstabs, auf der sechsten die der Lieutenants und der Unterlieutenants, und auf der achten den Generalstab. Alle Gossen führen zur Vorderlinie, wo die Waffen stehen, mit ihrem Mantel bedeckt. Die Vereinigung aller dieser ländlichen Wohnungen gleicht einer regelmäßigen Stadt. Hinter dem Lager stehen die Bürgerhütten, die Kaffeehäuser, Feldschenken u. s. w.

Das letzte Schreiben Ludwig Napoleons benützen sämmtliche Oppositionsblätter zu neuen Angriffen auf das Ministerium. Der Courrier français findet in dem Briefe des Prinzen ein Muster von Würde und Mäßigung. Die Gazette de France meint: „Wenn je ein Ministerium ungeschickt gewesen, so war es das jetzige, welchem es gelungen ist, den jungen Neffen Napoleons so hoch zu stellen, daß er aus einem einfachen Bürger von Thurgau eine Art von Beschützer der schweizerischen Eidgenossenschaft wurde, welcher sowohl der Schweiz, als Frankreich den Frieden bewilligt. So hat man also diesem jungen Prinzen, der erst nur als ein Abkömmling des Genius der Schlachten erschien, den Oelzweig in die Hand gegeben. Für ihn die Rolle der Großmuth, für das Ministerium die Rolle der Verfolgung und der Furcht." Der National bemerkt: „So scheinen also die HH. v. Molé und Montebello ihren Zweck erreicht zu haben. Es ist ihnen endlich gelungen, den Neffen des Mannes, dessen Namen die Regierung des 7 Aug. bei jeder Gelegenheit anruft, aus seinem Zufluchtsorte zu verjagen, und ohne Zweifel werden sie dieses Ereigniß unter die Zahl ihrer großen Erfolge rechnen. Uebrigens haben sie sich nun selbst des Rechtes beraubt, von Napoleon zu sprechen. Tritt der Fall wieder ein, wo sie wieder nöthig haben, auf die Augen und die Erinnerungen durch irgend einen kriegerischen Pomp zu wirken, so werden sie nicht mehr das Auskunftsmittel haben, den Schatten des großen Mannes anzurufen und sich unter den Schutz seines grauen Rockes zu stellen. Wenn es ihnen heute einfiele, die Statue wieder auf die Spitze der Vendomesäule zu setzen oder den Triumphbogen einzuweihen, so gäbe es nicht Einen Veteranen der Kaiserzeit, der ihnen nicht sagen würde: „Ich verbiete euch den Namen meines Generals auszusprechen, euch, den Verfolgern seiner Familie." Das Juste-Milieu hat durch die Geschichte mit der Schweiz sich selbst ein Zaubermittel genommen, das ihm oft so nützlich war; künftighin, wenn dasselbe sich wieder an die nationale Eigenliebe wenden will, hat es nichts mehr als die Großthaten der Herzoge von Orleans und Nemours. Man hat von Ludwig Bonaparte gefordert, daß er zwischen der Eigenschaft eines Schweizers und der eines Franzosen, zwischen dem Titel eines Bürgers und der Rolle eines Prätendenten wähle! Sie haben gesagt, wenn er in Arenenberg bliebe, würde er Bürger von Thurgau werden, und zu gleicher Zeit haben sie doch nicht gewollt, daß er zu Arenenberg bliebe. Ludwig Bonaparte verläßt die Schweiz, also ist er Franzose und jetzt ein wirklicher Prätendent, der nicht den alten Scepter des heiligen Ludwig und Heinrichs IV, auch nicht den durch Hrn. Bérard und Dupin gegründeten Thron, sondern den Thron und den Degen Napoleons zurückfordert!"

Das Journal des Débats meint, der Streit sey nun zur Zufriedenheit Frankreichs beigelegt, übrigens verdanke man dieses glückliche Resultat nicht der Großmuth Ludwig Napoleons, sondern allein der Festigkeit der französischen Regierung, welche nicht dulden wollte, daß ein Mann, dem sein wahnsinniger Ehrgeiz eine so traurige Berühmtheit gegeben, ein Prätendent, ein Amnistiirter auf der Gränze Frankreichs seine Intriguen wieder anknüpfe und der Milde Frankreichs trotze. „Ludwig Napoleon — fährt das ministerielle Journal fort — wird nicht mehr nach der Schweiz zurückkehren. Er weiß recht gut, daß vom Tage an, wo er dorthin wieder den Fuß setzen würde, die französische Regierung von neuem und mit derselben Festigkeit seine Ausweisung fordern würde. Frankreich würde sich eben so wenig mit einer momentanen Entfernung zufriedenstellen, als es sich durch den Titel eines Schweizerbürgers von einem jungen Manne imponiren ließ, der in Frankreich den Titel eines Kaisers annimmt. Die Schweiz selbst würde sicherlich mit Unwillen die Erneuerung eines Spiels sehen, bei welchem sie noch einmal als Werkzeug für die Projecte eines eben so strafbaren, als unsinnigen Ehrgeizes dienen würde. Wir kümmern uns nicht um den Vorbehalt, welchen nur der Aerger Ludwig Napoleon entreißt; seine Entfernung ist definitiv. Wir haben als Garantie hiefür das Interesse Frankreichs wie das der Schweiz und die Ueberzeugung, welche jetzt in Europa Jedermann theilen wird, daß die französische Regierung in nichts nachgibt, wenn sie Recht hat, und vor keiner Maaßregel zurückschreckt, welche ihre Sicherheit und ihre Ehre ihr gebieten. Sie hatte nie den Gedanken, die Schweiz zu demüthigen und sich in ihre innern Angelegenheiten zu mischen; die definitive Entfernung Ludwig Napoleons genügt ihr. Die Regierung hat Beweise ihrer Festigkeit gegeben, sie wird jetzt ihre Mäßigung beweisen. Ihr Betragen war in Allem aufrichtig; sie sprach zur Schweiz: ich werde Krieg führen, wenn es seyn muß, um die Entfernung eines Mannes zu erlangen, der laut seine Ansprüche auf den Thron Frankreichs proclamirt, dessen strafbare Hartnäckigkeit weder durch den schlechten Erfolg noch durch Verzeihung besiegt werden konnte. Diesen Krieg würde die französische Regierung mit Bedauern, aber mit Kraft geführt haben. Auf der andern Seite sagt sie aber auch: wir achten die Rechte und die Souveränetät der Schweiz, wir werden sie nöthigenfalls vertheidigen; wir wissen, daß Frankreich keinen bessern, keinen sicherern, keinen ältern Verbündeten hat. Dieser Theil der Sprache der Regierung ist nicht minder aufrichtig als der erste, und nicht an ihr läge es, wenn die Erinnerung an dieses beklagenswerthe Mißverständniß nicht schnell verwischt würde. Die französische Regierung begreift recht gut, wie natürlich das Ueberschäumen selbst einer übelangebrachten Nationalempfindlichkeit ist. Ist übrigens nicht schon der Umstand an sich, daß Ludwig Napoleon sich zurückzieht, geeignet, Jedermann in der Schweiz aufzuklären? Ist es nicht die Nothwendigkeit, sich zu erklären, vor welcher der an-

gebliche Bürger von Thurgau zurückweicht? Fühlte er nicht, daß der Augenblick sich nähere, wo er durch die Festigkeit der französischen Regierung gezwungen seyn würde, zu wählen zwischen den Titeln, die er sich in seinen Proclamationen und seinen Broschüren gibt, und demjenigen, mit dem er sich bescheiden in der Schweiz begnügen will? Ist es nicht, um den Skandal einer Entsagung auf Rechte zu vermeiden, die es eben so lächerlich wäre, aufzugeben, als es war sie anzusprechen, daß Ludwig Napoleon sich zurückzieht? Indem er sich zurückzieht, was thut er da Anderes, als selbst erklären, sein Streit sey kein bloß schweizerischer, und die französische Regierung habe Recht? Die Ehre und die Unabhängigkeit der Schweiz hätten in der That einen wahrhaften Schweizer Bürger auffordern müssen, zu bleiben. Es wäre dann nicht von ihm abgehangen, zu bleiben, denn durch sein Gehen hätte er sein Vaterland mehr preisgegeben, als durch sein Bleiben. Er hätte kein persönliches Opfer gebracht, sondern er hätte geopfert, was einem einfachen Bürger nicht zusteht — die Souveränetät seines Vaterlandes. Nicht an ihm war es, zu entscheiden, ob der Krieg für die Schweiz gefährlicher wäre, als ein Einstimmen in die Forderung der französischen Regierung. Aber es ist nicht der Schweizer Bürger, welcher geht, es ist der Flüchtling, der Prätendent von Straßburg, der dem unbeneidenswerthen Ruf, den ihm sein mißlungener Bürgerkrieg eingetragen, nicht auch noch das Gehässige eines wirklichen Krieges zwischen zwei Ländern, denen er nur Unheil gebracht, beifügen wollte. Dieß muß in der Schweiz wie in Frankreich nun Jedermann erkennen. Frankreich wird seiner Regierung Dank wissen, daß sie durch ihre Festigkeit Uebeln zuvorkam, für die sie um so mehr die Verantwortlichkeit hätte übernehmen müssen, als sie die Milde und Nachsicht so weit getrieben hatte, die Gesetze schweigen zu lassen zu Gunsten eines Conspirationschefs, in welchem sie nach seinem ersten Verbrechen nur einen Unbesonnenen, und den Neffen eines großen Mannes sehen wollte. Die Schweiz aber wird sich glücklich fühlen, von dem Gaste befreit zu seyn, dessen Gegenwart sie jeden Augenblick mit Frankreich in Zerwürfniß bringen konnte. Nur die Oppositionsblätter werden nicht zufrieden seyn. Aber sie, wie soll man sie zufrieden stellen? Wie man auch handelt, die Opposition bleibt unzufrieden. Thut daher eure Pflicht und laßt sie reden!"

Das Journal des Débats ist entrüstet über die Leidenschaftlichkeit, mit welcher die Opposition die hie und da auftauchenden Skandale und die Symptome der Unsittlichkeit und Verderbniß dem Ministerium aufbürden will. Man verlange vom Ministerium nicht bloß, daß es für die öffentliche Ruhe und Ordnung, sondern auch, daß es für das Gewissen und die Tugend von 32 Millionen Menschen gut stehen solle. Und doch habe die Regierung weder die Assisen noch die Zuchtpolizeigerichte abgeschafft; sie erfülle ihre Pflicht, indem sie der Justiz freien Lauf lasse. Allein die Verleumdung versteige sich sogar bis zu der Majestät des Throns, indem sie nicht bloß die HH. Molé und Montalivet beschuldige, der Unsittlichkeit und Bestechung Vorschub zu leisten, sondern sogar dem Fürsten, welcher das Beispiel aller öffentlichen und Privattugenden gebe, und von der Julinsrevolution als der reinste und getreueste Repräsentant der edelsten Gesinnungen gewählt worden sey, mit Einem Worte den König der Franzosen im Verdacht habe, die Diamanten der Königin Marie Antoinette auf unrechtmäßige Weise sich zugeeignet zu haben! Die Opposition — bemerkt das Journal des Débats schließlich — verlange mit Ungestüm die Abschaffung der Septembergesetze; allein ihr eigenes Benehmen in der letzten Zeit spreche gegen dieses Verlangen. Allenthalben im Lande herrsche Ruhe und Ordnung, in der Presse aber Skandal. Wenn die Septembergesetze noch nicht bestünden, so müßten sie erfunden werden.

* **Toulon**, 25 Sept. Eine telegraphische Depesche, welche diesen Morgen von Paris abgegangen ist, befiehlt dem Marinepräfecten, die Bombenschiffe Eclair und Volcan bereit zu halten, am 30 in die See zu stechen; sie werden durch eine Brigg von 20 Kanonen escortirt. Das Linienschiff Hercules von 100 Kanonen hat den Befehl erhalten, sich mit Lebensmitteln für sechs Monate zu versehen und sich bereit zu machen, nach der Levante abzusegeln, wo es zur Escadre Lalande stoßen wird. Auch auf dem Linienschiffe Marengo trifft man Vorbereitungen. Dasselbe soll nach der Levante segeln und das Linienschiff „Jupiter" ersetzen, welches Ausbesserungen nöthig hat. Die Brigg Palinure von 20 Kanonen geht am 1 oder 2 Oct. nach Tunis ab. — Ein Circular der Regierung hat vor einiger Zeit bekannt gemacht, daß die Behörden allen Handwerkern und Ackerleuten, welche nach Algier sich zu begeben wünschen, Vorschub leisten solle. Auch sind die Intendanten unserer Stadt bevollmächtigt, denselben die freie Ueberfahrt zu bewilligen. Wenn der Andrang der Auswanderer zu groß sey, um auf den Dampfschiffen untergebracht zu werden, so dürfen die Intendanten auch Handelsfahrzeuge miethen. Eine große Zahl von Handwerkerfamilien ist in Folge dieser Verordnung aus dem Innern angekommen und hat die Absicht, sich nach Algier zu begeben.

₊ **Algier**, 21 Sept. Den 16 in der Nacht ist der Generalgouverneur mit dem Dampfschiffe Sphinx nach Bona abgereist, um dort die Administration zu inspiciren; von da wird er sich nach Constantine begeben. — Generallieutenant Rulhières führt während seiner Abwesenheit das Commando. — Der Gouverneur hat vor seiner Abreise, wie man sagt mit Bewilligung des Ministeriums, einem Agenten Abd-El-Kaders 400 Bomben verkauft, welche vorige Woche nach Ain-Maadi abgeschickt worden sind. Abd-El-Kader hatte 1000 verlangt. — Ein Verwandter Moussaï, des vor einigen Jahren ermordeten Kaid's von Buffarik, ist vor 2 Tagen aus dem Innern gekommen, und liefert über Ain-Maadi folgende Nachrichten: Ain-Maadi liegt vier Tagreisen in der Wüste, und ist von vier starken Mauern, welche 40 Schritte von einander liegen, umgeben; auf der einen Seite sind Sümpfe, welche selbst bis zwischen die Mauern sich ausdehnen; die andere Seite begränzt ein kleiner Fluß, der nicht weit von Ain-Maadi in einen ziemlich großen See fließt, denselben durchschneidet und sich in der Nähe Marokko's ins Meer ergießt. Dieser Fluß ist neulich durch Regen, der vom Süden herkam, angeschwollen und ausgetreten, welcher Umstand den Operationen Abd-El-Kaders großen Nachtheil brachte. Auf einer dritten Seite lehnt sich die Stadt an einen Berg, in dessen Nähe eine reiche fruchtbare Oase ihren grünen Teppich über die Landschaft verbreitet. — Hr. Roche, ein Franzose und erster Secretär Abd-El-Kaders — bei den Arabern unter dem Namen Omar bekannt —

war vor 14 Tagen als Parlamentär an den in Ain-Maadi commandirenden Marabut Tidschini geschickt, und von diesem außerordentlich glänzend empfangen worden. Das Resultat dieser Unterhandlung ist noch unbekannt. Abd-El-Kader, der allerdings nach seiner ersten Bestürmung der Stadt sich zurückziehen mußte, aber kurz darauf mit vermehrten Streitkräften dahin zurückgekehrt ist, soll fest entschlossen seyn, dießmal nur als Sieger Ain-Maadi zu verlassen. — Die Belagerung scheint ihm zu lange zu währen, er beabsichtigt daher einen zweiten Sturm, und wird dazu die vom Gouvernement gekauften Bomben benützen. Die Eroberung der Stadt liegt mit in der Berechnung seiner fernern Plane, er findet in ihr — bei einem Bruche mit Frankreich — im schlimmsten Falle einen Zufluchtsort.

* **Toulon**, 27 Sept. Wir haben durch das Dampfboot Fulton folgende Nachrichten aus Algier erhalten: Abd-El-Kader hat ungeachtet seiner Kanonen, seiner Minen und seiner Sturmangriffe sich der Stadt Ain-Maadi nicht bemächtigen können. Der Marabut Tidschini empfand jedoch lebhafte Besorgniß, und er sandte zu Abd-El-Kader einige Marabuts der benachbarten Städte, um hinsichtlich seiner Unterwerfung zu unterhandeln. Der Emir nahm diese Unterwerfung an, aber er wollte in die Stadt, welche den ganzen Schatz Tidschini's bewahrt, einziehen. Tidschini gab diese Bedingung nicht zu, da er wohl weiß, wie die Verträge in diesen Ländern gehalten werden. Mittlerweile verminderte sich die Armee Abd-El-Kaders beträchtlich, ungeachtet der Verstärkungen, die er aus der Provinz Oran zog; sein Heer zählte tausend Todte, eben so viele Verwundete und viele Kranke; er mußte also zum Rückzuge sich entschließen, welcher auch statt hatte. Indeß machte der Emir vor seiner Rückkehr in die Provinz Oran mit Emphase den Tractat bekannt, nach welchem Tidschini, dieser rebellische Marabut, sich seiner Autorität unterworfen habe. Abd-El-Kader wurde am 15 mit den Trümmern seines Heeres in Maskara erwartet. Seine erste Verordnung, als er die Provinz Oran wieder betrat, war das erneuerte Verbot, an die Franzosen Pferde zu verkaufen. Diese Verordnung hat den Gouverneur sehr erzürnt, und es wäre nicht zu verwundern, wenn die Feindseligkeiten bei erster Veranlassung wieder beginnen würden. — Der Marschall Valée ist am 16 von Algier abgereist und am Tage darauf in Bona angekommen. Er begibt sich über Drean, Neschmeya, Hammam-Berda, Ghelma, Medschez-Hammar und Sidi-Tamtam nach Constantine, und wird von diesen Lagern diejenigen bezeichnen, welche geräumt werden sollen. Von Constantine wird der Marschall sich nach Stora begeben, und die Stellen der neuen Lager angeben; er kehrt dann nach Bona über die Straße, welche am See Fezzara vorbeiführt, und wahrscheinlich die Militärstraße nach Constantine wird, zurück. Es wäre nicht zu verwundern, wenn der Gouverneur eine Unterredung mit Achmet Bey haben würde, da Beide seit längerer Zeit mit einander in Verkehr sind. Vielleicht begeht man eines Tages die Thorheit, diesen Kurugli wieder an die Spitze des Beyliks von Constantine zu setzen. — In der Umgebung Algiers werden die Diebstähle und Mordthaten immer zahlreicher. Der Leichnam eines Colonisten wurde bei der Ferme-modele, halb von den Schakals verzehrt, gefunden, eben so wurde ein Araber, welcher die Heerden der Gemeinde Birkadem hütete, ermordet und sein Vieh geraubt. Am 18 wurden im Park der Armeelieferanten abermals 135 Ochsen und 120 Schafe gestohlen, ohne daß man die Thäter entdecken konnte.

Italien.

* **Palermo**, im Sept. Schon längst war die Errichtung eines regelmäßigen Postdienstes zwischen Messina, unserer Stadt und Trapani der allgemeine Wunsch, und mit Vergnügen zeige ich Ihnen hiemit an, daß Se. Maj. demselben entgegen gekommen ist. — Seit dem 20 Aug. ist dieser Eilwagendienst im Gange. Vermittelst der 24 Relais zwischen Messina und hier legt man diese Strecke in 46 Stunden zurück; die 6 Stationen von hier nach Trapani in 12 Stunden.

* **Neapel**, 22 Sept. Laut Nachrichten aus Messina ist der Aetna noch immer in Thätigkeit. Die Lava geht von der obersten Spitze des Kraters mitten durch den Schnee auf der Morgenseite in gerader Richtung gegen die Casa inglese. Einen Büchsenschuß davon entfernt, nimmt sie die Richtung nach dem Valle del bue, wo sie, Gott sey Dank, keinen Schaden anrichtete. — Vorgestern hat in Gegenwart Sr. Hoh. des Herzogs Bernhard von Sachsen-Weimar eine neue Ausgrabung in Pompeji statt gehabt, wobei verschiedene Candelaber von Bronze und ausgezeichnet schöner Arbeit, so wie auch mehrere gläserne Flaschen gefunden wurden. Die Witterung ist anhaltend außerordentlich schön. Seit dem Monat Junius haben wir nur einigemal auf wenige Stunden Gewitterregen gehabt; das Thermometer steht noch immer auf 22 à 23° in den Nachmittagsstunden und 16 à 18° des Morgens. Der Zufluß der Fremden ist sehr stark, und man verspricht sich für den Winter ein reges Leben.

, **Florenz**, 25 Sept. Vor kurzem wurde Niccolini's neueste Tragödie Rosamunda zur Aufführung gebracht. Das Beifallklatschen, das ewige Hervorrufen, das Pferdeausspannen, der Strom von Evviva's sind dem Italiener schon verbrauchte Mittel, um seinem Furore Luft zu machen; den Florentinern gebührt die Ehre eine neue Manifestation der Begeisterung erfunden zu haben — sie rufen die ihnen zusagenden Sentenzen da Capo. Gewiß ist, daß nie eine Tragödie, und schwerlich je ein Werk überhaupt auf italienischen Theatern ähnlichen Beifall erntete, und dieß in der Vaterstadt des Dichters, des Sprüchworts ungeachtet, daß die Propheten in ihrem Lande nicht viel gelten sollen. Und wer wird nun noch behaupten wollen, daß man sich bei uns für Litteratur nicht interessirt, wo, ich spreche nur von Florenz, die sechs Druckereien vom Jahr 1814 schon im J. 1836 um neunundzwanzig sich vermehrt hatten? Mit etwas mehr Ruhe, aber mit nicht weniger Freude besieht man sich die Werke der jetzigen Kunstausstellung, zu welcher auch Engländer und deutsche Landsleute werthvolle Beiträge geliefert haben. Es scheint wirklich, als ob die Florentiner anfangen wollten die alte Kunststraße zu verlassen, auf welcher sie nun schon seit fast vier Decennien mit Gemächlichkeit einherwandeln. Als zu früh dürfte dieß Niemanden überraschen; haben doch ihre Nachbarn unter Ingres' gewaltigem Einflusse längst eine neue Aera der Kunst begonnen — die Nachbarn, den alle Italiener durch die Manifestationen des Hasses oder der Bewunderung, welche sie deren geistigem Leben so unwillkürlich zollen, sich verwandter zeigen, als sie selbst in diesem Augenblick zugeben dürften.

Schweiz.

Bern, 29 Sept. Man zweifelt, daß die Erklärung Ludwig Napoleons Frankreich befriedigen werde. Der Prinz legt durch

dieselbe nicht nur kein Versprechen ab, nie mehr in die Schweiz zurückzukehren, sondern drückt selbst die Hoffnung aus, die Trennung werde nicht ewig seyn, und es werde ein Tag kommen, wo er das Asyl (in der Schweiz) wieder finden werde. Auf sein thurgauisches Bürgerrecht leistet er nicht Verzicht, nennt Frankreichs Begehren eine höchst ungerechte Forderung, und läugnet, daß er je eine Verpflichtung eingegangen habe, nicht mehr in die Schweiz zurückzukehren. Es wird bestimmt versichert, der Prinz habe bei verschiedenen Gesandten um Pässe nachgesucht, diese seyen ihm aber verweigert worden, und erst nach dieser Weigerung habe er sich an den Vorort mit der Bitte gewendet, ihm die nöthigen Pässe zu seiner Abreise zu verschaffen. Das Gerücht sagt nun, daß die fremden Botschafter instruirt seyen, so lange die Tagsatzung die Expulsion des Prätendenten nicht beschließe, keinen Paß für denselben zu unterzeichnen. — Ein Brief von Ferney bei Genf meldet, daß der Unterpräfect von Gex nach Ferney gekommen, und dort Quartier für ankommende französische Truppen bestellt habe. — Im Hotel des Hrn. v. Montebello ist man, wie bestimmt versichert wird, mit Einpacken und mit Anstalten zur Abreise beschäftigt. (Allg. Schw. Z.)

Genf. Der Repräsentantenrath hat in seiner Sitzung vom 25 d. den im Sinne Rigauds und Monnards gestellten Antrag mit 62 gegen 17 Stimmen angenommen.

Deutschland.

** **München**, 2 Oct. Diesen Abend halb 6 Uhr ist Se. kais. Hoh. der Großfürst-Thronfolger von Rußland über Ingolstadt, wo er den Festungsbau besichtigte, hier angekommen, und im Hotel der russischen Gesandtschaft abgetreten.

Karlsruhe, 29 Sept. Heute früh ging eine sechs Piecen starke Abtheilung Artillerie, mit in der großherzogl. Zeughaus-Werkanstalt dahier neu construirtem Materiellem, zu einem Probemarsch nach dem obern Schwarzwalde ab. (Karlsr. Z.)

Hannover, 24 Sept. Gestern wohnte der König, umgeben von seiner ganzen Generalität, einer großen Parade bei, die auf dem Waterlooplatze, ganz nach dem preußischen Exercirreglement abgehalten wurde. Nahe an 3000 Mann Infanterie waren in Regimentern aufgestellt, welche einige Evolutionen ausführten, und, nachdem sie fast Mann für Mann von Sr. Maj. inspicirt worden waren, vor Höchstdenselben in Parademarsch vorbeidefilirten. Bei der Gelegenheit kamen abermals mehrere neue Uniformen zum Vorschein. Die neue Uniformirung der ganzen Armee muß bis zum 1 Mai k. J. effectuirt seyn. (Hamb. C.)

Hannover, 23 Sept. Die ausgezeichnete, von Dahlmann herausgegebene „Vertheidigung des Staatsgrundgesetzes," als deren muthmaßlichen Verfasser man den Schatzrath Stüve nennt, wird hier mit großer Begierde gelesen. Dieses Buch erschien insofern zur rechten Zeit, als, dem Vernehmen nach, der geh. Cabinetsrath Leist gerade jetzt mit einem ausführlichen Mémoire an den Bundestag beschäftigt ist, das eine Beleuchtung der Gründe enthält, aus denen des Königs Maj. das Grundgesetz aufzuheben sich bewogen fanden. Die Gerüchte über Associationen, die nach Neujahr eine Steuerverweigerung beabsichtigen, und über die von dem Cabinette dagegen ergriffenen Maaßregeln dürften sehr voreilig seyn. (Hamb. C.)

Oesterreich.

* **Wien**, 29 Sept. Der Herzog von Blacas ist nun doch, aber in fast hoffnungslosem Zustande, von Kirchberg hieher gebracht worden.

* **Aus Dalmatien**, 22 Sept. Es scheint nun doch, daß ein Theil der von Frankreich für unsere Provinz ernannten Consular-Agenten, wenigstens zwei, gegen welche keinerlei persönliche Anstände vorwalten, das Exequatur von der österreichischen Regierung erhalten werden. Dem neuen Generalconsul Frankreichs in Triest soll das Verdienst der bessern Gestaltung dieser Angelegenheit zukommen.

Persien.

Die Londoner Morgenjournale vom 27 Sept. enthalten Briefe über Persien, welche die gestern aus einem Marseiller Blatte gegebene Nachricht von einem verunglückten Sturm auf Herat bestätigen, von dem Ausbruche von Feindseligkeiten zwischen den Truppen des Schah und der Expedition von Bushire, oder von einer erfolgten Kriegserklärung aber nichts erwähnen. So schreibt der Correspondent des M. Chronicle: „Konstantinopel, 6 Sept. Die ängstliche Spannung, worin man sich hier in Bezug auf die persischen Angelegenheiten befand, ist durch Briefe aus Tauris bis zum 13 Aug. endlich einigermaßen vermindert worden. Der Schah, müde, wie es scheint, des langsamen Fortgangs seiner Versuche, die Stadt mit regelmäßigen Werken zu umzingeln, welche durch nächtliche Ausfälle der Belagerten immer wieder zerstört wurden, und indem er auch fürchtete, seine Vorräthe von Munition und Lebensmitteln möchten für die zu einem systematischen Angriffsverfahren erforderliche Zeit nicht ausreichen, hatte endlich einen allgemeinen Sturm zu wagen beschlossen. Dieses Unternehmen war aber nicht nur gänzlich mißlungen, sondern er hatte durch den kräftigen Widerstand der Belagerten auch einen so furchtbaren Verlust erlitten, daß man glaubte, er werde sich genöthigt sehen, die Belagerung aufzuheben und den Rückzug anzutreten. Fast alle höheren Officiere der Perser sollen gefallen seyn, darunter der polnische General Boronski, einer der beiden Officiere, die der russische Gesandte Simonitsch zur Leitung der Belagerung mit ins Lager gebracht. Die Unfälle eines Rückzugs von mehr als tausend (engl.) Meilen, den der Schah nun wird antreten müssen, ohne den nöthigen Bedarf an Vieh und Transportmitteln für seine Truppen — denn es soll ihm an Beidem mangeln — und durch ein Land, das von seiner Armee schon in ihrem Vorrücken verwüstet worden, werden ohne Zweifel wesentlich dazu beitragen, ihn zur Vernunft zu bringen, und ihm hinreichend Zeit lassen, ehe er seine Hauptstadt wieder erreicht, seine Thorheit zu bereuen, daß er nicht auf Hrn. M' Neills Rath gehört. Man wußte noch nicht, welches Verfahren der Schah hinsichtlich der brittischen Truppen in Bushire einzuschlagen gedachte; aber die allgemeine Unzufriedenheit im persischen Volke soll allmählich so gestiegen seyn, daß man zweifelte, ob es Sr. Maj. noch lange gestattet seyn würde, auf seiner Bahn der Bedrückung, der Mißbräuche und des Wahnsinns fortzufahren. Hr. M' Neill war am 23 Jul. zu Teheran angekommen, und man erwartete ihn bis zum 24 Aug. in Tauris, von wo er unmittelbar an die türkische Gränze abgehen wollte. Es war ungewiß, ob die brittischen Kaufleute sich ebenfalls genöthigt sehen würden Persien zu verlassen." — Aus der Correspondenz der Times fügen wir

bei: „Hr. M' Neill wird an der türkischen Gränze eine Antwort auf die Depeschen abwarten, mit denen Obrist Stoddart in das persische Lager abgesandt worden. Die Mission dieses Officiers, sagt man, hatte zum Zweck, den Schah mit den Beweggründen der Landung brittischer Truppen auf der Bushire gegenüber gelegenen Insel Karak bekannt zu machen, und ihm vorzustellen, welche schwere Folgen er unvermeidlich über sein Haupt bringen würde, wenn er sich weigerte, so lange es noch Zeit sey, die Schritte zu thun, die allein einem Bruche zwischen Großbritannien und Persien vorbeugen könnten. Die Angst, worin die Aussicht auf Krieg die brittischen Kaufleute in Persien erhält, macht sie natürlich geneigt, den Stand der Dinge im düstersten Lichte zu betrachten, und die Möglichkeit einer gütlichen Ausgleichung zu bezweifeln. Es ist indeß nicht unwahrscheinlich, daß Obrist Stoddart den Schah nach den Unfällen, die diesen betroffen haben, für seine Vorstellungen zugänglicher findet, als er früher für die Warnungen des brittischen Gesandten war. Obgleich er den vom Grafen Simonitsch vorgezeichneten Angriffsplan befolgte, ist sein im Julius auf Herat unternommener Sturm doch gänzlich mißlungen, und er hat dabei 3000 Mann verloren. Mehrere ausgezeichnete Officiere blieben im Gefecht, darunter General Barrowski (so schreibt dieser Correspondent), ein sehr verdienstvoller polnischer Officier, der seit vielen Jahren in der persischen Armee wegen seiner Tapferkeit berühmt war. Diese frischen Unfälle sollen die Truppen des Schahs vollends entmuthigt und sie dergestalt erbittert haben, daß eine Verschwörung gegen sein Leben zu befürchten wäre, wenn er, taub für ihr Geschrei, auf der Fortsetzung der Belagerung beharren würde. Ist die Lage des Schahs dermalen wirklich so bedenklich, wie die Briefe aus Tauris sie darstellen, so läßt sich schwer annehmen, daß er die Tollkühnheit haben werde einen Bruch mit England herauszufordern. Obgleich andrerseits in Tauris die Sage geht, Rußland reize ihn zum Kriege an, und wolle, falls er ausbreche, zu seiner Unterstützung einschreiten, ja obgleich man zuversichtlich behauptet, russische Truppen ständen bereit Tauris und Koi zu besetzen, so erscheinen diese beunruhigenden Gerüchte doch Vielen als sehr übertrieben, wo nicht als ganz ungegründet. In der That, wer Rußlands Politik im Orient aufmerksam beobachtet und gesehen hat, welchen Vortheil dort der Friede dem russischen Einfluß unabänderlich brachte, wird kaum glauben wollen, daß jene Macht, anstatt ihre jetzige Stellung mit aller Kraft zu behaupten, sie für eine solche, in der sie Alles zu verlieren und nichts zu gewinnen hätte, vertauschen, und die Lorbeeren, die sie auf dem Felde der Diplomatie erntet, für die entfernte Chance hingeben werde, dieselben auf dem Schlachtfeld zu pflücken. — Das Dampfpaketboot von Trapezunt, mit dem diese Briefe ankamen, brachte die erschreckende Nachricht mit, daß in jener Stadt die Pest ausgebrochen. Einer der Deckpassagiere starb an der Seuche auf der Herreise, und nach der Landung des Schiffs fand man einen der Matrosen ebenfalls pestkrank. Das Quarantäneamt verbot, wie es sich gehörte, die Landung der Passagiere und der Ladung; da aber die türkische Regierung mit gewohnter Nachlässigkeit es versäumt hatte, auch nur ein temporäres Quarantänegebäude errichten zu lassen, so wurden alle an Bord Befindlichen auf den alten Zweidecker gebracht, wo die türkische Sanitätspolizei bisher gewohnt war, alle Ankommenden zusammenzupferchen, ohne darnach zu fragen, ob sie aus einem gesunden oder angesteckten Hafenplatze kamen. Man wird es in Europa kaum glauben, und doch ist es wahr, daß Namik Pascha, obgleich er wußte, daß die von Trapezunt eingelaufenen Passagiere mit der Pest in ihrer Mitte sich an Bord des Quarantäneschiffs befanden, dennoch dumm oder barbarisch genug war, alle später von Smyrna, den Dardanellen und andern ganz gesunden Orten Ankommenden ebenfalls dahin zu verweisen. Gegen ein so unmenschliches und widersinniges Verfahren haben nun die verschiedenen europäischen Gesandtschaften bei der Pforte remonstrirt, mit der Erklärung, daß sie, so lange nicht geeignete Lazarethe zur Aufnahme von Reisenden und Waaren errichtet seyen, die in Konstantinopel eingeführten Quarantäneregulirungen als nicht vorhanden betrachten werden.

Handels- und Börsennachrichten.

London, 27 Sept. Cons. 93 7/8; spanische Fonds 17 7/8; portugiesische 31. (Gestern war beim Londoner Curse aus Versehen 21 statt 26 gesetzt.)

Der Einfuhrzoll auf fremden Weizen ist auf 10 Sch. 8 Pence per Quarter gestiegen, da der Durchschnittspreis für die letzten sechs Wochen 70 Sch. 7 Pence das Quarter beträgt.

Paris, 29 Sept. Consol. 5proc. 109, 30; 3proc. 80, 95; belg. Bank 1440; neap. Fonds 100, 25; St. Germainer Eisenbahn 737, 50; Versailler rechte 620; linke 470; Paris-Havre 947, 50; Straßburg-Basel 377, 50.

* **Neapel**, 22 Sept. Mit Oel ist es bedeutend lebhafter. Nachdem verschiedene Ladungen für den Norden (England) gemacht worden sind, auch Marseille viel bezieht, man überdieß keiner sehr ergiebigen Ernte entgegen sieht, sind die Preise fest soutenirt, und man notirt D. 25, 30 à 40 gr. per Salme für das disponible Gallipoli. Mit dem Seidenhandel stockt es noch immer, und die Umsätze beschränken sich auf wenige Ballen feine Sorten zweiten Ranas, die man mit Carl. 46 à 48 bezahlt. Die Einkäufe von Nähseide für Amerika dauern fort, und selbst zu den Preisen von Carl. 57 1/2 und 58 scheint noch Geld zu gewinnen seyn.

Amsterdam, 28 Sept. 2 1/2proc. 53 13/16; 5proc. 101 5/8; Kansb. 24 1/4; Synd. 4 1/2proc. 95 1/4; 3 1/2proc. 79 1/2; 5proc. öst. 99 11/16; Ard. 17 15/16; 5proc. Met. 104.

Frankfurt a. M., 1 Oct. Metall. 107 1/16; 4proc. 100 1/8; Bankactien 1740; Integr. 53 1/16.

Augsburg, 3 Oct. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 78 1/2 P.; Augsburg-Münchener Eisenbahn 106 P.; Augsburg-Nürnberger Eisenbahn 99 1/4 P.; Venezianer-Mailand-Eisenbahn 106 P.

* **Hamburg**, 28 Sept. Sowohl in Getreide als in Waaren überhaupt ist wenig Leben; indeß ist kein Artikel flau zu nennen, vielmehr erhalten sich die Preise auf ihrem frühern Standpunkt, und einige, wie z. B. die russischen, haben eher eine Tendenz zum Steigen, als zum Fallen. — Fonds sehr still, russische niedriger, österr. fest. Wechsel auf London begehrt, andere geringer Umsatz. Disconto 2 1/2 Proc. Geld. — Außer der Concurrenz zwischen den beiden Dampfschiffen von Havre erhalten wir noch die „Prinzeß Victoria" von Antwerpen, und da die Compagnie in Dünkirchen nun laut königl. Ordonnanz autorisirt ist, dürfen wir auch von dort aus ein Dampfschiff erwarten. — Ein Falliment, welches wir vorgestern hier hatten, ist zu unbedeutend, als daß es Sensation erregen sollte. Das Haus, welches einmal bedeutende Geschäfte machte, hatte längst seinen Credit verloren, obschon die Theilhaber in socialer Hinsicht höchst geachtet sind, und mithin sehr bedauert werden. — Oesterr. Met. 106 1/4; 4proc. 99 1/2; Bankactien 1436; dän. 3proc. 72 3/4; russ. engl. Anl. 108 1/2; holl. Integr. 52 5/8.

Wien, 29 Sept. Metall. 107 1/8; 4proc. 100 3/8; 3proc. 80 5/8; 1834r Anlehen 128 1/4; Nordbahn 105 1/4; Mailänder 101 3/4.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; J. A. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Dr. Bowring.

Dr. John Bowring, der Freund des verstorbenen Jeremy Bentham, vordem Herausgeber der Westminster Review, bekannt durch seine vielfachen Reisen in fast alle Theile der Welt, ist geboren zu Exeter in Devonshire. Er verlegte sich von seiner frühesten Jugend an auf Sprachstudien, als deren Frucht er eine, Herders „Stimmen der Völker" ähnliche Sammlung von Volksliedern verschiedener Nationen in trefflichen poetischen Uebersetzungen erscheinen ließ. Dadurch erlangte er das erste Mittel, sich den Nationen zu nähern und sie in ihren Eigenthümlichkeiten kennen zu lernen, womit er zugleich den Zweck verband, die Handelsinteressen seines Vaterlandes zu erweitern und überall die Hemmnisse zu beseitigen, die denselben sich in den Weg legten. Holland, Frankreich, die Schweiz, Deutschland, Dänemark, Schweden, Rußland und Polen, Italien, Spanien und Portugal wurden von ihm durchreist, und jedesmal legte er seine in diesen Ländern gemachten Erfahrungen in eigenen Schriften nieder, oder theilte sie in öffentlichen Versammlungen seinen Landsleuten in Reden mit. Im Jahr 1834 schickte ihn das Whigministerium bekanntlich nach Frankreich, um über die Handelsverhältnisse dieses Landes zu England Bericht zu erstatten. Als er bei der letzten allgemeinen Parlamentswahl seinen Sitz für Kilmarnock (in der schottischen Grafschaft Ayr) gegen seinen toryistischen Gegner J. E. Colquhoun verloren, benützte er die gewonnene Muße zu einer Reise nach Aegypten, um, wie er in dem Schreiben an einen Freund sagte, den Versuch zu machen, in der Zukunft eines Landes zu lesen, dessen Vergangenheit so manchen Forscher angezogen. Auch hier ist er im Auftrag der Regierung gereist, und hat eine reiche Ausbeute von Notizen zurückgebracht, aus denen er schon vor einigen Wochen bei einem ihm zu Ehren veranstalteten Diner in Kilmarnock einige Andeutungen gab. Er nannte — worüber die Ansichten allerdings verschieden sind — Aegypten ein mit Riesenschritten der Civilisation entgegen eilendes Land, und fügte, durch die Anwesenheit des in Diensten Mehemed Ali's stehenden Mustapha-Edham-Bey veranlaßt, hinzu, es gewähre einen schönen Anblick zu sehen, wie der Pascha von Aegypten tüchtige und wissenschaftlich gebildete Leute absende, um sich mit den Fortschritten der Engländer in den Künsten zu befreunden und so die materielle Verbesserung seines Volks auf eine immer höhere Stufe zu heben. — Bei der schon erwähnten Versammlung in Manchester am 20 Sept. brachte dann Dr. Bowring besonders die Korngesetze zur Sprache. Der Vorsitzer, der seine Gesundheit ausbrachte, bemerkte dabei, „dem Dr. Bowring sey es gelungen, den Vicekönig von Aegypten von der falschen Politik der Korngesetze zu überzeugen. Möchte ihm doch dasselbe auch bei der englischen Regierung gelingen! Aber er fürchte, England werde die Schmach treffen, daß ihm Afrika vergebens mit dem Beispiel einer erleuchteten Handelspolitik vorangegangen." Dr. Bowring nahm das Wort. „Meine Herren! sprach er, ich gestehe, daß, während ich aus England fort war, mein Herz oft von Entrüstung brannte, weil ich den Gang der öffentlichen Angelegenheiten in meinem Vaterlande nicht begreifen konnte. Es schien, als hätte sich eine allgemeine Stockung, eine allgemeine Gleichgültigkeit über das ganze Land verbreitet, als hätte die Nation, ihres großen Werks uneingedenk, die Sache der Reform und populärer Verbesserungen in Verzweiflung aufgegeben. Doch seit meiner Rückkehr habe ich meinen theilweisen Irrthum erkannt; denn in Schottland, hab' ich gesehen, stagniren die Wasser nicht, dort ist große Bewegung, tiefe Erregung, ein rüstiges Vorwärtsstreben zum Bessern, starke Nachfrage um wichtige Veränderungen, und die große Frage ist nur: in welcher Richtung wird sich die prachtvolle Strömung der öffentlichen Meinung ergießen? Mein heißester Wunsch ist, mögen wir streben, so viel möglich gleichen Schrittes mit dem gesunden Volksgefühl vorwärts zu gehen. Denn vorwärts müssen wir. Der Zustand der Dinge kann nicht lange mehr so bleiben, wie er jetzt ist. Einen Anlaß zur Freude, meine Herren! habe ich bei meiner Rückkehr vorgefunden. Ich kam aus dem Orient, ich hatte Länder besucht, die der Krieg seit einem Vierteljahrhundert verheert; ich sah da fruchtbare Landstriche entvölkert, schöne Dörfer der Erde gleich gemacht, Elend auf allen Seiten, und nur allzuoft ein hoffnungsloses Elend. Nachdem ich so die Wirkungen jahrelanger Kriegsdrangsale kennen gelernt, lächelte mir in meinem theuren England der Segen eines langen Friedens entgegen. In den letzten 25 Jahren welche Wunder sind da nicht geschehen! Schon streckt ihr hier von Manchester eure Hand aus nach der Hauptstadt an der entgegengesetzten Seite der Insel, und ehe die Sonne untergeht, erhaltet ihr hier alle Nachrichten, welche die aufsteigende Sonne der Metropole zuführt. Ihr könnt die andere Hemisphäre besuchen und in eure Vaterstadt zurückkehren unter dem Lichte eines und desselben Mondes. Ueberall gewahr' ich eine Zunahme der Bildung und Kenntnisse; überall die Ausbreitung edlerer, humanerer Grundsätze. Ueberall verschwindet ein engherziger Nationalhaß, der Handel streckt seine friedlichen Ranken aus und umzweigt die Welt in weiten und immer weiteren Umschlingungen. Dazu mögen wir uns Glück wünschen, und nichts kann einen Wanderer wie ich bin, der ich mein Vaterland von Herzen liebe, inniger freuen, als das Bewußtseyn, daß dieses Land an Intelligenz und praktischer Tüchtigkeit allen andern voran ist, sich selbst und anderen Nationen zum Heil. Aber annoch genießen wir selbst und andere Völker kaum den hundertsten Theil der Wohlthaten, die uns und ihnen aus unserm Vaterlande zufließen könnten — und warum? Unser Herr Vorsitzer hat die Ursachen angedeutet. Nicht fassen läßt es sich, welche Summe menschlichen Elends die Korngesetze hervorgerufen; nicht fassen läßt es sich, welche Summe menschlichen Glücks diese unseligen Gesetze zerstört haben. In jedem Theile der Welt fand ich den Pestflecken, den sie erzeugen, zurückweisend auf unser Land. Vor einigen Jahren ward ich abgesandt, um — denn unsere Regierung ist manchmal in dem Werke ehrenhafter Agitation begriffen — um Frankreich im Interesse des freien Handels zu agitiren; und so stark war die Aufregung, daß Südfrankreich den Norden von Frankreich mit einer Trennung bedrohte, wenn der Handelscoder nicht modificirt würde. Er ward in einigem Umfange modificirt, und ich hatte das Vergnügen zu sehen, daß in Folge dieser Aenderung Frankreichs Ausfuhr sich verdreifachte. (Hört!) Als ich aber nach der Normandie und der Bretagne kam, was sagten da die Normannen und Bretagner? „Wohlan, sagten sie, lasset ihr Engländer unser Korn ein, dann wollen wir sehen, wer die Einfuhr eurer Fabricate in Frankreich hin-

dern kann." (Hört!) „Wir sind unserer Millionen, sagten sie, die sich gerne in die Zeuge kleideten, die ihr uns sendet, und ihr habt Millionen hungriger Mäuler, die unser Korn brauchen könnten." Dieselbe Sprache wird von jedem Handelsvolk geführt. Der preußische Zollverband sagt: „Es ist nicht unsere Absicht, die Einfuhr eurer Manufacturartikel zu hindern. Nehmt unser Korn und unser Bauholz, und wir wollen eure Fabricate nehmen." Mancher hochgestellte Beamte in Preußen hat mir gesagt: „Wir betrachten diesen Zollverein als ein Mittel, euch zur Abänderung eurer Gesetzgebung zu vermögen." (Hört!) Besäße ich einigen Einfluß auf das preußische Ministerium, so würde ich zu ihm sprechen: „Nehmt Waaren von England, und das englische Volk wird sich, so oder so, schon dafür bezahlt zu machen wissen, denn englische Kaufleute werden schwerlich lange Zeit ihre Waaren verkaufen, ohne den Werth derselben zu erhalten." Das große Geheimmittel, die Legislation aller andern Länder zu verändern, ist, daß wir unsere eigene ändern: laßt ein, was ihr bedürft, kauft euren Bedarf zu den wohlfeilsten Preisen, und seyd versichert, diejenigen, die euch verkauften, werden ihre Zahlung erlangen. Das Daseyn dieser Korngesetze hat einen sehr ernsten Stand der Dinge zuwege gebracht. Als ich unlängst die Donau hinabfuhr, sagte mir ein ungarischer Edelmann, man denke in seinem Lande nicht mehr daran, Korn für den englischen Markt zu produciren, sondern die Ungarn steckten, da sie ihr Getreide nicht absetzen könnten, ihre Capitalien in Fabriken. So sieht die österreichische Regierung sich bewogen, die Einfuhr englischer Fabricate zu entmuthigen und dagegen Manufactur und Handel im eigenen Land aufzumuntern. (Hört!) Ich habe sagen hören, und die Behauptung scheint auf die arbeitenden Classen einigen Eindruck gemacht zu haben, daß die Einführung fremden Korns unvermeidlich zu einer Verminderung der Arbeitslöhne führe. Ich sage dagegen, wenn es irgend ein sicheres Mittel gibt, die Löhne zu erhöhen, so ist es eben die Zulassung fremden Korns.

(Beschluß folgt.)

Großbritannien.

* **London**, 26 Sept. Ich sagte Ihnen gestern, bei dem Zustand unserer innern und äußern Colonialangelegenheiten könnten wir keinen Krieg wünschen. Wenn auch die Demonstrationen der Radicalen dermalen noch keine ernstliche Besorgniß erregen, so hat sich doch genug dargestellt, um Jedermann vom Daseyn einer Organisation zu überzeugen, welche in einem Augenblick allgemeiner Noth gefährlich werden müßte. Dazu kömmt der wirklich gefährliche Widerstand gegen das neue Armenwesen in einem Theile von Yorkshire, welcher schwerlich ohne Blutvergießen wird beseitigt werden können, und das allgemein erwachende Murren gegen die Getreidegesetze, welches im Frühling oder Sommer zum ernstlichen Ausbruch kommen muß, wenn es sich wirklich bewähren sollte, daß sowohl hier als auf dem Continent die Vorräthe gering sind. In Irland sieht es immer mißlich aus. In Canada, wenn es auch dermalen ruhig ist, scheint die Fortdauer der Ruhe doch nur durch die bleibende Anwesenheit einer großen Truppenzahl erhalten werden zu können. In Neuschottland scheinen Demokratie und Priesterwuth sich mit einander verschworen zu haben, den Frieden einer aufblühenden Colonie zu stören, und die dortige Legislatur in noch kühneren Widerspruch mit der Regierung zu stellen, als die von Unter-Canada vor dem Ausbruche der Rebellion gestanden. In mehreren der westindischen Colonien zeigen sich, trotz der gegentheiligen Versicherungen, die Freigelassenen höchst schwierig, und in den übrigen blickt man der Zukunft mit Mißtrauen entgegen, wenigstens sind sie alle in einem kritischen Uebergang begriffen. Dabei dringen die Bürger des Staates Maine auf augenblickliche Lösung des Gränzstreites und natürlich nach der Art, die sie allein für billig halten, die aber keine brittische Regierung bewilligen dürfte, ohne sich mit Schande zu bedecken. Und damit es ja keinen Winkel der Erde gebe, der nicht unsere Aufmerksamkeit in Anspruch nimmt, müssen die Franzosen mit drei amerikanischen Republiken zugleich Streitigkeiten haben, welche, so lange wenigstens die Blokaden dauern, unsern Handel gefährden! — Inzwischen ist es wahrscheinlich, daß die erschreckenden Schilderungen, die wir aus Westindien hören, übertrieben sind. Leute, welche von Jugend auf gewohnt waren, eine gewisse Menschenclasse als willenlose Dinge behandeln zu dürfen, muß es empören, wo nicht mit Besorgniß erfüllen, wenn sie diese Menschen auf einmal als freie Personen auftreten sehen, so wie es andrerseits zu erwarten steht, daß diese bei dem ersten Gebrauch ihrer lange erwarteten und zu lange vorbehaltenen Menschenrechte sich etwas unartig gebärden. Dabei herrscht bei vielen der Pflanzer das höchste Mißtrauen gegen die Missionarien, deren Belehrungen sie allen Widerstand, den sie je von den Negern erfahren, zuschreiben, und die sie aller Bosheit fähig halten. Sie geben ihm selbst Schuld, daß sie die Neger der verschiedenen Colonien zur Verschwörung hätten aufreizen wollen, nur um einen gewissen Taglohn zu arbeiten. So war es, nach Capitän Alexanders Bericht in seiner letzthin erwähnten Reisebeschreibung, vorzüglich der Unwille über die Befreiung der Hottentotten und der Sklaven aus ihrer unbeschränkten Botmäßigkeit, was die holländischen Bauern in der Capcolonie in so großer Anzahl (man sagt an 20,000 Seelen) bewog, das brittische Gebiet zu verlassen, und sich mit Weib, Kind und Vieh, ihre Sklaven vor deren gänzlicher Befreiung mitschleppend, in die Wildniß zu stürzen. Daß ein Schwarzer sich sollte bei einem Beamten beschweren dürfen, wenn sein Herr ihn mißhandelt hatte, und daß dieser sich verantworten oder Buße entrichten müsse, erschien ihnen als eine unverzeihliche Grausamkeit, wozu noch die Ungerechtigkeit kam, daß man sie nicht wollte nach Belieben die freien Eingebornen und sich in den Besitz ihrer Ländereien setzen lassen, oder daß man sie wenigstens nicht in ihrem Raube durch Heeresmacht vertheidigen wollte! Diese raschen und ungerechten Menschen sollen zwar größtentheils durch die Lanzen der von ihnen mit Untergang oder Sklaverei bedrohten Eingeborenen ihren Lohn gefunden haben; die Colonie hat aber, bei ihrer geringen Bevölkerung von etwa 150,000 Menschen, in dem Abzug so vieler rüstigen Leute einen empfindlichen Stoß erlitten, während die Aufregung der benachbarten Völkerschaften den Zurückgebliebenen einen verheerenden Krieg droht. Fürs erste indessen ist der Tummelplatz bei Port-Natal, eine große Strecke vom brittischen Gebiete. Aus diesem Beispiel läßt sich schließen, was die Gesinnungen der Pflanzer sind, und wie schwer es für beide Theile werden muß in das neue Verhältniß von freien Arbeitern und Brodherren zu einander zu treten! — Die angekündigte Radicalenversammlung zu Manchester hat stattgehabt, und zwar sehr zahlreich, indem die Ausschüsse die Fabrikherren aufgefordert hatten, für den Tag ihre

Fabriken zu schließen, und viele für gut fanden zu gehorchen. Fielden, der radicale Fabricant, war mit zugegen und sprach sich aus. Die Reden waren minder heftig als selbst letzten Montag in London, obgleich auch der Waffen erwähnt wurde. Alles endigte friedlich. Wie viele zugegen waren, ist wieder ein Gegenstand des Streites.

Frankreich.

♀ **Paris**, 26 Sept. Die gesammte Litteratur wird jetzt durchgewühlt und in das Lehrfach eingeschrieben. Als Professoren der schönen Litteratur kann man sich diese schönen Geister alle ganz gut gefallen lassen. Es liegt überhaupt wenig daran, was sie in dieser Hinsicht lehren, da die ganze heutige sogenannte Litteratur nichts Anderes ist als Modekram; aber sie schweifen in andere Departemente hinüber, z. B. sie verlangen Philosophie zu lehren oder Geschichte, ja einige wollen sich in die höchsten Fächer der Jurisprudenz versteigen; da ist es denn der Mühe werth, die Dinge genauer ins Auge zu fassen. Was man jetzt, außer den schon ganz abgestorbenen Fächern des Condillacismus und des doctrinellen Eclecticismus, Philosophie nennt, besteht aus den verschrobenen Gesinnungen und zusammengesudelten Notizen einiger Exsaintsimonianer, die sich in gar mannichfache Nuancen zergliedert haben. Pure Saintsimonianer gibt es fast keine mehr, aber gemischte findet man deren vieler Sorten. So ist jetzt viel von dem sogenannten System eines Hrn. Fourier die Rede, welcher eine Art von politischem Mönchthum auf den baaren Atheismus gründen wollte, und zwar auf ein rohes Plagiat des condillacschen Systems, aufgesteift durch neue Floskeln aus der Erfindung des Hrn. Fourier, welche vervollkommt worden durch seinen Schüler, Hrn. Considérant. Niemals hat es ärgere Stümperei gegeben. In diesem Wirrwarr von logischen Formeln ohne logischen Gehalt, von unverständigen und unverstandenen Redensarten, von babylonischen Verwirrungen wurden die jungen Leute aufgezogen, und nun sollen sie Professoren werden. Ihre Sprache eignet sie zum Bedlam; dieser bombastische Jargon unter die Knaben gebracht, ist nichts als eine Inoculation der Narrheit, womit einer Regierung herzlich wenig gedient seyn kann. Denn was kann aus verschrobenen Köpfen und Gemüthern herauskommen? Man hört die albernsten Dinge von der Welt. Die Einen beschuldigen die Andern, Fatalismus zu predigen und den Robespierre zu einer Nothwendigkeit auszustaffiren. Die Andern erwiedern, daß es nichts Verkehrteres gebe, als das katholische Christenthum, neu modificirt durch den Hrn. Buchez, in das System eines politischen Terrorismus einzuschmuggeln und den Robespierre zu katholicisiren und ihn zu einem frommen Mann umzustempeln. Dazwischen drängen sich die sogenannten Künstler und Stylisten, welche von einem Style reden à la Victor Hugo, gerade wie von einer Mosaik; so viel Steinchen vorn, so viel Steinchen hinten, so viel Steinchen zu beiden Seiten, dann das Ganze geglättet, das nennen sie die Kunst. Diese Herrchen schimpfen über Racine, weil er solche Glasuren nicht verstanden. Victor Hugo und Michelet, das ist die ultima Thule dieser Genialitäten. In beiden regt sich wenigstens ein buntscheckiges Talent; aber ihre Diener und Nachäffer thun nichts, als alle Federwische auffammeln, in welchen diese Genies die Ueberreste ihres Geistes so zu sagen verspritzt haben. Aus diesen abgeschriebenen Federn bilden sich unsere modernsten Professoren ein gutes Stück ihrer historischen Weisheit, denn aus dem Verfasser des Hernani und der Notre Dame machen sie einen gewaltigen Historiker des Mittelalters, in Hrn. Michelet aber, der die Origines de droit français aus Grimms deutschen Alterthümern excerpirt hat, sehen sie einen großen Rechtsgelehrten. Wohin dieser in die Schulen wie Wolfsseuche eingebrochne Wahnsinn endlich hinauslaufen wird, das mag der liebe Gott wissen.

Niederlande.

† **Brüssel**, 21 September. (Die belgischen Eisenbahnen.) Seit einiger Zeit traten in dem Dienste der Eisenbahnen öftere Stockungen und Verzögerungen ein, die viel Mißvergnügen erregten. Der Transport verlor hierdurch, wenigstens theilweise, was ihm vor allen andern Arten des Weiterschaffens den Vorzug geben sollte, er verlor den Vorrang der Schnelligkeit und Pünktlichkeit, und seitdem die Stationen von Gent nach Brügge und von dort nach Ostende eröffnet worden, schien das Uebel noch zuzunehmen. Der Minister der öffentlichen Arbeiten, der gefühlt haben muß, wie es sich hier ganz besonders um die Ehre seiner Verwaltung handelte, gegen die schon heftige Klagen laut wurden, hat daher vor kurzem ein neues, durchgreifendes Reglement über den gesammten Eisenbahndienst erlassen, von dem man sich Abhülfe aller dieser Beschwerden verspricht. Nur die Erfahrung kann hierüber entscheiden, und Erfahrung ist nirgendwo nöthiger, als hier, wo eine mehr und mehr sich entfaltende Entwicklung Alles hinter sich zurückläßt, was man früher davon vermuthete. Auch mehrere Unglücksfälle hatten in der jüngsten Zeit statt, darunter einige aus unverkennbarer Nachlässigkeit untergeordneter Aufseher und Diener. Hier thut militärische Strenge und Pünktlichkeit noth, wenn nicht die Sicherheit einiger Hunderte jeden Augenblick durch die Saumseligkeit eines einzigen Menschen gefährdet werden soll. Auch hierin verspricht man sich Abhülfe von dem neuen Reglement. Würden übrigens die Hunderttausende, die monatlich auf der Eisenbahn hin- und herfahren, auf Eilwägen transportirt, wie viel öfter dürfte man dann von Unglück hören! Auch hat das Vorgefallene das Vertrauen keineswegs vermindert, und es ist wirklich ein großartiger Anblick, wenn man in Mecheln die Wagenzüge von allen Seiten her ankommen, und im Augenblick des Aussteigens auf der großen, von Locomotiven brausend und stolz durchschnittenen Ebene Tausende bunt und lebhaft durch einander wimmeln sieht. Im Dunkeln, wo eine Menge Fackeln und Laternen, besonders aber die Gluth der einhersausenden Maschinen überallhin ein reiches Licht verschickt, ist dieses Schauspiel so einzig, daß es sich jedem Reisenden tief einprägen muß. Was den Gewinn betrifft, den die Eisenbahnen abwerfen, so lassen sich noch immer keine sichern Berechnungen hierüber anstellen, weil an vielen Stellen das Unternehmen noch erst im Werden, die zur vollständigen Benutzung nöthige doppelte Bahn nicht einmal zwischen Brüssel und Antwerpen ganz fertig, und eben deßwegen auch der Gütertransport noch nicht hinlänglich organisirt ist. So viel kann indessen aus der bisherigen Erfahrung wohl abstrahirt werden, daß das Einkommen mit der größern Ausdehnung nicht verhältnißmäßig zunimmt, indem die weniger frequentirten Strecken die Zinsen der darauf verwendeten Gelder wohl nie aufbringen werden. Es tritt hier eine Compensation mit dem Ertrage der Hauptstationen ein, und das Endresultat dürfte seyn, daß die Ei-

senbahnen nur einen mäßigen Zins von etwa 4 Procent im Durchschnitt abwerfen. Aber, wie gesagt, bestimmt läßt sich hierüber noch nicht sprechen. So oft unsere Blätter auf diesen Gegenstand kommen, fehlt es nicht an Projecten, die Eisenbahn an Privatgesellschaften abzutreten; diese würden, heißt es, schon die Verwaltungskosten zu vermindern, und den Ertrag zu vermehren wissen. Blickt man aber auf die Mißbräuche, zu denen das Actiensystem, auf Eisenbahnen angewandt, an mehreren Stellen in Deutschland Anlaß gegeben; sieht man, wie in diesem Augenblick in Frankreich ein wahrer Schrecken unter alle betrügenden und betrogenen Theilnehmer gefahren, und wie man sich dort und hier Jahre lang fruchtlos in demselben Kreise dreht, während Belgien, die Nachbarländer überflügelnd, seinen Riesenbau von Monat zu Monat ruhig weiter fördert, so muß man der diesseitigen Regierung dazu Glück wünschen, daß sie das System, die Hauptbahnen durch den Staat ausführen und ausbeuten zu lassen, unverbrüchlich festhält, und nur für Nebenlinien der Privatspeculation einen Spielraum gestattet. — Was unsere sonstige Industrie durch Actienvereine im Allgemeinen betrifft, so hat sich, in Folge der zweifelhaften auswärtigen Frage, das Zutrauen unverkennbar vermindert. Nur die Actien einiger wenigen Gesellschaften stehen auf dem Börsenzettel noch bedeutend über Pari, einige sind darunter gesunken, und in den meisten werden gar keine Geschäfte gemacht. Man harrt der Dinge, die da kommen sollen, und hat unterdessen Zeit, sich von dem Feuer des Speculationsschwindels abzukühlen, der sich eine Zeit lang maaß- und ziellos auf Actienvereine aller Art warf. Bittere Erfahrungen haben bewiesen, wie gefährlich es ist, gar zu schnell reich werden zu wollen. Wir halten dieses für eine glückliche Wendung, denn so wie den Einzelnen die Geldsucht seelen- und gemüthlos macht, und ihn, wie besessen, in einem dürren Kreis umhertreibt, so ist sie für die edleren Eigenschaften eines Volkes das Verderblichste, was sie betreffen kann. Auch ist der Moment, wo die Geldmänner sich zu Alleinherren aufzuwerfen, sich der Regierung wie eines Bankhauses zu bemächtigen versprechen durften, nun wohl für immer vorüber; denn es hat sich bald bewiesen, wie wenig auf sie zu zählen ist, wenn es sich dem allgemeinen Besten hinzugeben gilt. Noch mehr würde sich dieses beweisen, wenn die Stellung zum Auslande bedrohlich würde und die Ehre des Landes große Opfer erforderte. Fürwahr, es gibt welche unter den Reichsten, die sich lieber dem Feinde gleich ausliefern, als nur einige ihrer Actien aufs Spiel setzen möchten.

Schweiz.

(Berner Volksfreund vom 27 Sept.) Es ist den Radicalen gelungen, ein Plus von zwei Stimmen im großen Rathe für Abweisung des Begehrens von Frankreich zusammenzubringen. Darum großer Jubel in den Kneipen ringsum. Als das Directorium Kasthofer in Langenthal am vergangenen Sonntag nebst der längst fabricirten Adresse einen Aufruf ans französische Volk beschließen ließ, war das Eis gebrochen. Es muß eine sublime Idee geheißen werden: so den Feind im Lager anzugreifen. Wo stehen wir denn? Laßt uns einen Blick auf unsern eigenen militärischen Status thun. Wie steht es mit der Einheit und Organisation eines eidgenössischen Heeres? Schlecht genug. Die Disciplin und der militärische Gehorsam drohen unterzugehen in der furchtbaren Spaltung, welche Gemüther und Ansichten trennt. Wo haben wir einen tüchtigen Oberbefehlshaber? Wir sehen uns vergebens darnach um; wir finden keinen. Wer soll ihn wählen? Die Tagsatzung — ach ja, die Tagsatzung! — Dieser Tagsatzungsgeneral soll dann, wenn er nach einer halben Ewigkeit gewählt ist, einen Vertheidigungsplan entwerfen, und inzwischen soll für Aufhäufung von Fruchtvorräthen gesorgt, es sollen die verschiedenen Sammelplätze der Truppen bestimmt werden; der General en Chef muß nach den Vorschlägen des Kriegsrathes die Divisions- und Brigadecommandeurs wählen; diese schlagen dann ihrerseits ihre eigenen Stäbe vor; die Officiere sammt und sonders bedürfen Zeit, sich zu equipiren und mit den Details und den Obliegenheiten ihrer neuen Verrichtungen vertraut zu machen, „die" — um mit einem Correspondenten der kriegslustigen Neuen Züricher Zeitung selber zu sprechen — „um so beschwerlicher sind, als kein Reglement die gewöhnlichen Dienstrapporte zwischen dem Bureau des Generalquartiermeisterstabs und denen der Divisions- und Brigadestäbe vorschreibt und neue Formen bei jedem Aufgebote das Belieben des Chefs einführt." Pflegen etwa die Franzosen lange zu warten, wenn sie durch rasches Vordringen ihren Vortheil zu erhaschen sehen? Werden sie geduldig harren, bis die schwerfällige Kriegsmaschine der Schweizer im Gang ist? Und wollte gar etwa diese Maschine mit größerer Schnelligkeit angetrieben werden — was müßte unausbleiblich entstehen? Eine endlose Verwirrung, in der sich an gar keinen geordneten Widerstand denken ließe, und die dem eindringenden Feinde überall Thür und Thor öffnen würde. Die Neue Züricher Zeitung, diese kriegerisch Gesinnte, verweist zur Bestätigung solcher ernsten Bedenken selber an die Administrativbeamten und die Officiere des Generalquartiermeisterstabs, die bei den Aufgeboten der letzten Jahre in Dienstthätigkeit waren: man möge sie fragen, welche Mühe sie jedesmal hatten, den Dienst in einen gehörigen Gang zu bringen — und man werde erfahren, „daß gegenüber einem Feinde, der angriffsweise auftreten will, es noch weit schwieriger seyn wird, zerstreute Truppen in Armeecorps zu vereinigen; denn da fehlte es an der Muße, einer Menge Dinge prävenirend oder helfend zu begegnen, die sich im Frieden leicht und ohne merkliche Folgen wieder in Ordnung bringen lassen." Ferne sey es von uns, der edlen Begeisterung manches schweizerischen Militärs, der sich über das Recht und die Kraft der Schweiz täuscht, unsere Anerkennung zu versagen, und an dem Ernste der Gesinnung zu zweifeln, die ihn zu den Waffen treibt. Aber die Lust, sich zu messen, darf unter Umständen, wie die gegenwärtigen sind, nicht prädominiren; das hieße, um des greisen Obrechts Bild zu gebrauchen: der Feuerspritze zu lieb ein Haus anzünden."

Dänemark.

Viborg, 14 September. Unsere Ständezeitung theilt jetzt die wichtigste Verhandlung mit, welche in der Ständeversammlung zur Comitébehandlung gediehen ist, nämlich die über den Antrag des Abgeordneten With auf Vereinigung der beiden dänischen Provincialständeversammlungen, der für Jütland und der für die Inseln. Das zur Begutachtung des Vorschlags erwählte Comité hatte sich nicht einigen können; die Majorität desselben sprach sich gegen die Vereinigung, die Minorität dafür aus. Der königliche Commissär bestritt die Competenz der Versammlung, einen Antrag auf Vereinigung mit der andern Provincial-

ständeversammlung zu stellen, vorzüglich weil ein logischer Widerspruch darin läge, daß die Provincialstände ihr eignes Wesen zerstören und sich zu Ständen des Reichs machen wollten. Als Hauptredner für die Vereinigung trat der Oberst Brock auf. „Dänemark (rief er aus) ist klein genug, um als Staat zu bestehen, es verträgt es nicht, noch kleiner zu werden. Wie leicht die vereinzelten Theile sich dem Stärkern zuwenden, dieß zu beweisen, brauchen wir nicht lange nach Beispielen zu suchen.“ Der Deputirte Rouland leitete die Aufmerksamkeit der Versammlung darauf, daß man nicht bloß auf den jetzigen Bestand unserer innern Verhältnisse, sondern auch auf die Zukunft sehen müsse. Es sey bekannt, daß Holstein durch die Erbfolge in eine andere Linie übergehen könne. Wenn dieß statt fände, könnte es auch leicht geschehen, daß das Herzogthum Schleswig fände, daß seine Interessen mehr mit denen Holsteins als mit denen Dänemarks übereinstimmen. Würde dann die Königsaue (der Gränzfluß zwischen Jütland und Schleswig) breiter werden? Der königliche Commissär bemerkte dagegen, er halte sich überzeugt, daß das Herzogthum Schleswig, selbst in dem Falle, wenn das Herzogthum Holstein in Folge einer verschiedenen Erbfolgeordnung von der dänischen Monarchie getrennt werden sollte, mit diesem Reiche vereinigt bleiben werde. Noch sprach der Justizrath Fleischer für die Vereinigung. Bei der Abstimmung wurde der Antrag auf Vereinigung mit 31 Stimmen gegen 23 angenommen, so wie ferner beschlossen, daß der König gebeten werde, einen die Veränderung normirenden Gesetzesentwurf ausarbeiten und demnächst diesen Entwurf beiden Ständeversammlungen in einer gemeinschaftlichen Zusammenkunft zu Aarhuus vorlegen, aber jeder Versammlung besonders ihr Gutachten über das Gesetz abfordern zu lassen. Man zweifelt nicht, daß auf der Roeskilder Versammlung, welche am 25 September eröffnet werden soll, ein gleicher Beschluß gefaßt werden wird. Im Ganzen ist man auf den Inseln noch mehr für die Vereinigung als in Jütland, welches sich lange als eine etwas vernachlässigte Provinz betrachtet hat und wo deßhalb anfangs die Masse sehr erfreut war, eine eigene und abgesonderte Repräsentation zu besitzen. (Leipz. A. Z.)

Algier.

Aus Algier kamen in der letzten Zeit keine Nachrichten von besonderm Interesse. Abd-El-Kader stand einige Hundert Stunden von dem französischen Territorium, durch Berge und Wüsten getrennt, fortwährend mit seiner Armee in der Oase von Ain-Maadi, dessen Hauptstadt sich hartnäckig zu vertheidigen, zugleich aber sehr ernstlich bedrängt zu seyn schien; die Gerüchte seiner Niederlage, welche das Journal des Débats nach dem Brief eines Stabsofficiers aus Algier mittheilte, haben sich nicht bestätigt. Im Gegentheil zitterten die in Algier anwesenden Mosabiten, die Republicaner der Sahara, sehr für die alte Unabhängigkeit ihrer Staaten, welche, wenn dem Emir die Einnahme Ain-Maadi's gelingt, zunächst bedroht sind.*) Achmet, der Ex-Bey von Constantine, stand nach den letzten Nachrichten mit seinem auf einige Hundert Reiter herabgeschmolzenen Heere nordöstlich von Biskara an der Tuneser Gränze und schien immer noch auf eine günstige Antwort auf seine Vorschläge aus Algier zu harren, wo sein Gesandter, Ben-Aissa, immer noch anwesend ist. Bei der verlassenen Lage Achmets scheint indessen eine Allianz mit ihm für Frankreich kaum mehr vortheilhaft. Sonderbar ist das Schicksal dieses Häuptlings gegenüber seinem glücklichen Rivalen Abd-El-Kader. Ungeachtet der unbestreitbaren Tapferkeit Achmets und seines Anhangs unter den Arabern der Sahara, mit deren Groß-Scheikh, Ben-Khana, er nahe verwandt ist, scheint dieser Bey seit dem Verluste seiner Hauptstadt von allen Arabern verlassen zu seyn, und als Flüchtling, ohne einen festen Waffenplatz, umherzuirren, während Abd-El-Kader, der seine Macht auf die religiöse Begeisterung seiner Araber und die ihnen so schmeichelnde Idee der Wiederherstellung eines arabischen Reichs baute, nach der Einnahme von Maskara und Tlemsan durch die Franzosen, mächtiger und furchtbarer als zuvor wurde. Achmet war für die Araber der Regentschaft Algier nur der letzte Repräsentant einer verhaßten Herrschaft; sein Unglück hätte bei ihnen Freude erregt, wären seine Besieger keine Christen gewesen. Vergleicht man damit die Ereignisse in Tripolis, die Zustände in Aegypten und Syrien, so bemerkt man in allen diesen Ländern, in welchen der Großherr sich noch Herrscher glaubt, eine entschiedene Reaction der arabischen Nationalität wider die türkische Unterdrückung. In allen Algierer Provinzen herrscht jetzt eine gewisse Ruhe, die bei Algier und Oran, den Wohnplätzen des kriegerischen Theiles der eingebornen Bevölkerung, Räubereien und Mordthaten nicht ausschließt. Letztere scheinen jedoch nach den einstimmigen Berichten der Correspondenten des Toulonnais (der von allen französischen Journalen allein aus Algier regelmäßige und ziemlich unparteiisch geschriebene Berichte erhält) durchaus nur die Unthaten einzelner Individuen zu seyn. Der Kampf der Stämme wider die französischen Heere hat aufgehört und Abd-El-Kaders eingesetzte Häuptlinge schienen ihrerseits aufrichtig und ernstlich bemüht, die Urheber jener unaufhörlichen Raubthaten zu entdecken. So hat der Kaid von Miliana auf die Klage des Gouverneurs diesem sogleich das von einzelnen Hadschuten geraubte Vieh wieder zustellen und die Thäter bestrafen lassen. — Die Provinz Constantine war seit der Einnahme ihrer Hauptstadt der bei weitem ruhigste Theil des Landes. Folgende Details über die Errichtung der neuen Lager entheben wir einem Schreiben des Toulonnais aus Bona vom 7 Sept.: „Man bereitet in unserer Provinz große Veränderungen vor, aber Alles ist noch ein Project. Stora soll besetzt werden; da aber dieser Ort durchaus keine Hülfsquellen an Magazinen, Casernen ꝛc. darbietet, so würde man sich für den Augenblick auf die Errichtung eines Lagers bei den Ruinen von Rusicada, an der Mündung des Saffaf beschränken: die Truppen würden einstweilen in hölzerne Barraken einlogirt, bis eine neue Stadt aus den Trümmern der römischen Stadt hervorgegangen ist. Sieben Stunden südlich von Stora, bei dem See Fezzara, sollte dann ein anderes Lager von geringerer Wichtigkeit aufgeschlagen werden, und eine gleiche feste Station abermals sieben Stunden weiter gegen Constantine auf der alten römischen Straße, die eine große Strecke weit noch fast unversehrt erhalten ist. Die ältern Lager Drean, Neschmeya, Hammam-Berda und Medschez-Hammar sollen dagegen geräumt werden, nur Ghelma bleibt besetzt, welches gewiß noch bestimmt ist, einst eine wichtige Stadt zu werden. Bona würde immer eine französische Garnison behalten, die Schiffe könnten sich dorthin flüchten, denn der Ankerplatz bei Stora ist nicht immer haltbar; aber wir würden in einigen Jahren das Entrepot der nach Constantine bestimmten Transporte verlieren. Dann wür-

*) Wir verweisen auf die in der heutigen Zeitung enthaltenen neuern Nachrichten.

den die Gewerbeleute den Colonisten Platz machen, und wir sähen vielleicht die so fruchtbaren Umgegenden unserer Stadt cultiviren, was uns für die Vortheile, deren wir beraubt werden, mehr als hinreichenden Ersatz gäbe. Wir hoffen, die Regierung werde nicht darauf verzichten die Umgegend Bona's auszutrocknen und die Bank des Seybuß zu zerstören, um dort für die Handelsschiffe einen guten Hafen zu bilden."

Dem **Toulonnais** zufolge befinden sich in der Stadt und dem Bezirk Algier jetzt, die Armee mitgerechnet, 60,000 Menschen die sich zur katholischen Religion bekennen, und deren Gottesdienst in zehn Kirchen oder Capellen gefeiert wird. Die Hauptkirche ist eine vormalige Moschee in der Stadt, welche 1832 für den christlichen Cultus eingeweiht wurde. Ferner zählt man daselbst gegen 4000 Protestanten, die ihre Prediger haben, und fast eben so viele Juden, deren Synagogen ungefähr im nämlichen Zustande sind wie vor der Eroberung.

Tripolis.

* **Toulon, 24 Sept.** Man schreibt aus Tripolis vom 7 September. Eine ottomanische Corvette von Konstantinopel kommend ankerte am 30 August auf unserer Rhede. Sie hatte den neuernannten Pascha von Tripolis, Askar Ali am Bord, welcher Hassan-Pascha ersetzte. Askar Ali begab sich gleich nach seiner Landung in die Moschee, sein Vorgänger, so wie alle türkischen Beamten waren mit ihm; die Truppen der Besatzung escortirten ihn. Am 1 September empfing der neue Pascha den Besuch der europäischen Consuln, und am 2 machte er den Ferman seiner Ernennung bekannt. Der neue Pascha hat zwei Beys mit sich geführt, den einen für die Regierung von Bengasi, den andern für Mesurata. Hassan Pascha segelte am 5 auf derselben Corvette, die seinen Nachfolger hieher gebracht hatte, nach Konstantinopel ab. Aber vor seiner Abreise wurde er gezwungen, 50,000 Maßnbis zu bezahlen, welche ihm die Pforte für den Sold der Truppen geschickt und die er sich anzueignen für gut gefunden hatte. Die Einwohner von Tripolis hoffen bei jedem Regierungswechsel eine Verbesserung ihrer Lage, aber nur die Araber des Innern, welche wider die türkische Regierung und die Städtebewohner fortwährend eine feindliche Haltung behaupten, leben in einem halbglücklichen Zustande. Am 2 ist hier eine Brigg von Tunis eingetroffen, welche den Schatzmeister des Bey's am Bord hatte, der, wie man sagt, dem neuen Pascha Geschenke mitbrachte. Eine Karawane von 200 Kamelen, mit Schafwolle beladen, ist vor einigen Tagen hier angekommen. Die Kaufleute haben die Wolle unverzüglich aufgekauft und nach Livorno geschickt.

[3187]

Verzeichniss

der an der königlichen

Julius-Maximilians-Universität

ZU WÜRZBURG

im Winter-Semester 1838/39 zu haltenden Vorlesungen.

Das Semester beginnt am 18ten October.

A. Theologische Facultät.

Professor Dr. *Moritz* liest: 1) Kirchengeschichte: Allgemeine Geschichte der christlichen Religion und Kirche von ihrem Ursprunge bis auf Constantin den Grofsen, nach eigenem Plane mit Hinweisung auf Hortigs Handbuch, neu bearbeitet von Döllinger (Landshut, 1833); 2) Patrologie; in Verbindung mit seinen Vorträgen über Kirchengeschichte; 3) gemeines und bayerisches Kirchenrecht, nach eigenem Systeme mit Hinweisung auf Walters Lehrbuch (Bonn 1833). — Professor Dr. *Helm:* 1) Moraltheologie nach Stapfs Theologia moralis (Oeniponti 1836); 2) Pastoraltheologie; 3) Homiletik; 4) Katechetik; 5) Liturgik, mit Hinweisung auf Schenkls Institutiones Theologiae pastoralis (Ingolstadii 1825), auf Brands Handbuch der geistlichen Beredsamkeit (Frankfurt 1836), auf August Grubers katechetische Vorlesungen (5 Theile. Salzburg, 1833–1835) und auf Mahrzols Liturgia sacra (Lucernae, 1834). — Professor Dr. *Reissmann:* 1) Biblisch-orientalische Philologie; a) Hebräische Sprache nach der Grammatik von Gesenius, verbunden mit Uebersetzungs-Uebungen; b) Chaldäische und syrische Sprache, nach Jahns aramäischer Grammatik; c) Arabische Sprache, nach Oberleitners Fundamenta linguae arabicae (Viennae, 1822), verbunden mit praktischen Uebungen aus desselben Chrestomathia arabica (Viennae, 1823); 2) Exegese der Bibel; a) Specielle Einleitung in die Bücher des a. T. abwechselnd mit b) Erklärung der zweiten Hälfte des h. Evangeliums nach S. Lucas, mit Vergleichung der übrigen Evangelisten. — Professor Dr. *Stahl:* 1) Specielle Dogmatik, nach Dobmayers Institutiones theologiae in compendium redactae ab E. Salomon (Solisbaci 1833); 2) Exegese über den Brief an die Römer.

B. Juridische Facultät.

Hofrath und Professor Dr. von *Kiliani* liest: 1) Europäisches Völkerrecht nach Saalfeld; 2) Deutsches Staatsrecht, nach Maurenbrecher. — Hofrath und Professor Dr. *Ringelmann:* 1) Criminalrecht, nach Hefftters Lehrbuch mit besonderer Berücksichtigung der bayerischen Gesetzgebung; 2) Criminalprocefs nach eigenem Plane und mit steter Hinweisung auf die bayerische und französische Criminalordnung; 3) Geschichte des deutschen Rechts, mit Zugrundelegung von Eichhorn. — Professor Dr. *Lippert:* Juristische Encyklopädie und Methodologie, nach eigenem Plane, mit Beziehung auf Falck. — Professor Dr. von der *Pfordten:* 1) Die Lehre von der restitutio in integrum; 2) Aeufsere und innere Geschichte des römischen Rechts, nach Walter; 3) Hermeneutik und Kritik der Quellen des römischen Rechts, mit exegetischen Uebungen; 4) Die in den sieben älteren Kreisen Bayerns geltenden Privatrechte, nach eigenem Plane. — Professor Dr. *Albrecht:* 1) Institutionen des römischen Rechts, nach Pernice's Geschichte, Alterthümer und Institutionen des römischen Rechts im Grundrisse. 2) Theorie des gemeinen deutschen Civilprocesses, nach von Bethmann-Hollwegs Grundrifs zu Vorlesungen über Civilprocefs; 3) Erklärung ausgewählter processualischer Titel der Pandekten: Privatdocent Dr. *Reidmeyer:* 1) Allgemeines deutsches Territorial-Staatsrecht, nach Maurenbrecher; 2) Fränkisches Landrecht, mit Hinweisung auf Schneids elementa jur. francon.

C. Staatswirthschaftliche Facultät.

Professor Dr. *Geier* liest: 1) Landwirthschaftslehre nach seinem Lehrbuche; 2) Forstwissenschaft, mit Beziehung auf Hundeshagen; 3) Technologie mit chemischen und mechanischen Demonstrationen und mit Vorzeigung von rohen Stoffen, Fabricaten und Modellen aus dem technologischen Cabinet — zum Theile nach Bernoulli, zum Theil nach seiner landwirthschaftlichen Technologie; 4) Bergbaukunde, nach Brard und nach Hartmanns Schrift: „der innern Gebirgswelt Schätze und Werkstätten" (Stuttgart, 1838); Professor Dr. *Lippert:* Polizei-Wissenschaft und Polizei-Recht, mit Beziehung auf Mohls Werk über Polizei-Wissenschaft und Präventiv-Justiz; Professor Dr. *Debes:* 1) Encyklopädie, Methodologie und Litterär-Geschichte der Cameral-Wissenschaften, nach K. H. Rau's Grundrifs der Cameral-Wissenschaften (Heidelberg, 1823 und 1825); 2) Volkswirthschaftslehre (National-Oekonomie), nach K. H. Rau's Grundsätzen der Volkswirthschaftslehre (3te Auflage, Heidelberg, 1837); 3) Finanzwissenschaft mit besonderer Rücksicht auf die bayerische Finanzgesetzgebung nach K. H. Rau's Grundsätzen der Finanz-Wissenschaft (Heidelberg, 1832 und 1837). — Rentamtmann *Ungemach:* Staats-Finanz-Verwaltungs-Lehre oder Cameral-Praxis als ersten Theil der praktischen Cameral-Wissenschaft, mit Hinwei-

sung auf Hocks Handbuch der Finanz-Praxis (1828) und Gerets Materialien zu einem Cassa-Verwaltungs- und Rechnungs-Gesetz für Bayern.

D. Medicinische Facultät.

Hofrath und Professor Dr. *Heller:* 1) Naturgeschichte des Gewächsreiches mit Anatomie und Physiologie der Pflanzen, nach Nees von Esenbeck; 2) Anleitung zur Kenntniſs der giftigen Gewächse, nach Gmelin; 3) Anleitung zum Studium der Botanik, mit besonderer Berücksichtigung der kryptogamischen Gewächse, nach C. Sprengel; 4) Toxikologie, nach Orfila; 5) Ueber Behandlung der Scheintodten, nach J. Bernt. — Medicinalrath und Professor Dr. von *d'Outrepont:* 1) Theoretische und praktische Geburtshülfe, nach Busch; 2) Geburtshülfliche Operationslehre; 3) Geburtshülfliche Klinik in Verbindung mit Touchirübungen und einem Vortrage über Frauenzimmerkrankheiten im Gebärhause. — Hofrath und Professor Dr. *Textor:* 1) Theoretische Chirurgie nach Chelius; 2) Instrumenten-, Operations- und Verband-Lehre, nach seinen „Grundzügen zur Lehre von den Operationen;" 3) Derselbe leitet die Selbstübungen der Studirenden in den chirurgischen Operationen; 4) Chirurgische Klinik im Julius-Hospitale. — Hofrath und Professor Dr. *Münz:* 1) Allgemeine physiologische und besondere descriptive Anatomie, nach seinem Handbuche; 2) Examinatorium und Repetitorium der Anatomie; 3) Pathologische Anatomie nach Andrals Grundriſs der pathologischen Anatomie; 4) Anatomie und Physiologie des Fötus; 5) Derselbe leitet die Secirübungen an der anatomischen Anstalt. — Hofrath und Professor Dr. von *Marcus:* 1) Specielle Pathologie und Therapie, nach Raimann und eigenen Heften; 2) Medicinische Klinik im Julius-Hospitale. — Professor Dr. *Narr:* 1) Allgemeine Pathologie, nach Grossi; 2) Semiotik nach Albers; 3) Kinderkrankheiten. — Professor Dr. *Hensler:* 1) Encyklopädie und Methodologie der Medicin nach R. Wagner: 2) Allgemeine Physiologie und Psychologie des Menschen (Anthropologie), nach eigenem Plane, mit Hinweisung auf Heusinger, Hartmann, Burdach u. A.; 3) Ueber das Leben und seine Entwicklung in den Naturreichen (allgemeine Biologie), nach eigenem Plane mit Hinweisung auf die Werke von Treviranus, Willbrand, Tiedemann u. A.; 4) Besondere Physiologie des Menschen, nach eigenem Plane mit Hinweisung auf die Werke von Burdach, Müller, Tiedemann u. A. — Medicinalrath und Professor Dr. *Schmidt:* 1) Staatsarzneikunde nach Henke und Frank; 2) Veterinär-Medicin. — Professor Dr. *Rinecker:* 1) Arzneimittellehre, nach Sobernheim, in Verbindung mit ärztlicher Receptirkunst; 2) Diagnostik, nach Piorry, mit besonderer Rücksicht auf kunstgemäſses Krankenexamen; 3) Polyklinik. — Professor honorarius Dr. *Heine:* Operations-Uebungen und physiologische Experimente mit dem Osteotom. — Privatdocent Dr. *Adelmann:* 1) Medicinische Chirurgie, nach eigenem Plane und mit Zugrundelegung des Chelius'schen Handbuches der Chirurgie; 2) Augenheilkunde, die wichtigsten Capitel derselben mit vorzüglicher Berücksichtigung der pathologischen Anatomie des Auges, nach den Werken von Rosas, von Ammon und Jüngken; 3) Operative Augenheilkunde, praktischen Unterricht hierin ertheilt derselbe.

E. Philosophische Facultät.

Professor Dr. *Metz* liest: 1) Nach vorausgeschickter Encyklopädie und Methodologie der mathematischen Wissenschaften die Hauptlehren der allgemeinen Arithmetik mit Einschluſs der Algebra, nach seinen und den Lorenz'schen Druckschriften; 2) Privatissimum über andere Theile der Mathematik, mit Hinweisung auf J. J. v. Littrows kurze Anleitung zur gesammten Mathematik (Wien bei Karl Gerold, 1838). — Professor Dr. *Denzinger:* 1) Propädeutik des historischen Studiums, als Einleitung und in Verbindung mit seinen Vorträgen über die allgemeine Geschichte, unter Hinweisung auf Wachler; 2) Allgemeine Geschichte, nach Wachlers Lehrbuch der Geschichte (6te vermehrte und verbesserte Auflage, Breslau 1838); 3) Staatengeschichte, nach Heeren; 4) Deutsche Geschichte, unter Hinweisung auf Eichhorn; 5) Statistik der europäischen Staaten, nach Schnabel. — Professor Dr. *Fröhlich:* 1) Aesthetik als Philosophie der Kunst mit specieller Entwicklung der einzelnen Künste, nach eigenen Ansichten, unter Hinweisung auf Grohmanns Aesthetik als Wissenschaft; 2) Geschichte der Kunst, in Verbindung mit den Vorträgen über Aesthetik; 3) Specielle Pädagogik und Didaktik, hauptsächlich in Beziehung auf die deutschen Schulen und ihre zweckgemäſse Behandlung, nach eigenen Ansichten mit Hinweisung auf Denzels Einleitung in die Erziehungs- und Unterrichts-Lehre für Volksschullehrer. — Hofrath und Professor Dr. *Osann:* 1) Theoretische und Experimental-Physik, den ersten Theil derselben, nach Baumgärtners Handbuch der Physik; 2) Allgemeine Chemie, nach Mitscherlichs Handbuch; 3) Unterricht in der analytischen Chemie, nach Rose's Handbuch. — Professor Dr. *Leiblein:* 1) Zoologie, nach Goldfuſs's Grundriſs der Zoologie (Nürnberg bei Schrag, 1834); 2) Organographie und Physiologie der Pflanzen, nebst Theorie der verschiedenen Classificationen der Gewächse; 3) Naturgeschichte der kryptogamischen Gewächse mit besonderer Berücksichtigung der einheimischen Gattungen und Arten, nach eigenem Plane mit Benützung von Wallroths Flora cryptogamica Germaniae (Nürnberg bei Schrag, 1831/33). — Professor Dr. *Hoffmann:* 1) Encyklopädie und Methodologie des akademischen Studiums überhaupt, und des philosophischen insbesondere, nach eigenen Heften, unter Hinweisung auf die encyklopädisch-methodologischen Werke von Schelling, Thiersch, Mussmann, Tittmann und Burdach, im Anfange des Semesters und als Einleitung in seine philosophischen Vorlesungen; 2) Psychologie und Logik nach eigenem Entwurfe mit besonderer Beziehung auf die Logik von Bachmann. — Professor Dr. *Rumpf:* 1) Oryktognosie als ersten Theil der Mineralogie, nach eigenem Plane; 2) Pharmaceutische Chemie, nach Geigers Handbuch (herausgegeben von Liebig); 3) Pharmazeutische Waarenkunde, nach Dulk's Commentar der neuen preuſsischen Pharmacopoe, in Verbindung mit Pharmacodynamik, nach Sobernheim; 4) Toxikologie, nach Buchner; 5) Derselbe ist zum Unterrichte in der analytischen Chemie erbötig. — Professor Dr. von *Lasaulx:* 1) Encyklopädie und Methodologie der classischen Philologie, als Einleitung zu seinen philologischen Vorlesungen; 2) Römische Alterthümer, d. i. Darstellung der Staatsverfassung, des Cultus, der Sitten und Gebräuche der Römer, mit besonderer Rücksicht auf Niebuhrs römische Geschichte; 3) Erklärung der Schrift des Hippocrates de aëre, aquis et locis (nach der Ausgabe von Petersen, Hamburg 1833). — Professor Dr. *Mayr:* 1) Elementar-Mathematik, nach Ohms Versuch eines Systems der Mathematik (Berlin 1830); 2) Differential- und Integral Calcul, nach La Granges Vorlesungen, übersetzt von Crelle, und nach seiner Theorie des Differential Calculs (München, 1836); 3) Astronomie, nach Piazzi's Lehrbuch der Astronomie (übersetzt von Westphal, Berlin 1822). — Privatdocent Dr. *Weidmann:* 1) Erklärung der Annalen des Tacitus; 2) Geschichte der griechischen Litteratur nach Mathiae's Grundriſs, abwechselnd mit der Erklärung der Annalen des Tacitus. — Privatdocent Dr. *Reuſs:* 1) Allgemeine Geschichte der Litteratur, nach Wachler; 2) Geschichte der Litteratur im vormaligen Ostfranken, mit besonderer Berücksichtigung des Hochstifts Würzburg, nach eigenem Plane, mit Benützung der einschlägigen Schriften von Eckhart, Stumpf u. A. — Privatdocent Dr. *Contzen:* 1) Allgemeine Geschichte, nach A. Leo's Lehrbuch der Universal-Geschichte (Halle, 1835); 2) Geschichte Bayerns, nach Böttigers Geschichte Bayerns (Erlangen, 1832); 3) Allgemeine Geschichte der Litteratur, nach Fr. v. Schlegels Geschichte der Litteratur (Wien, 1815). — Die Universitäts-Bibliothek steht am Montag, Dienstag, Donnerstag, Freitag und Samstag von 9—12 Uhr, dann am Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag von 2—4 Uhr. — Das Münz-Cabinet am Samstag von 2—4 Uhr. — Das aesthetische Attribut am Samstag von 10 — 12 Uhr. — Das antiquarische Museum am Samstag von 10 — 12 Uhr. — Das technologische Cabinet am Mittwoch von 10 — 12 Uhr. — Das physikalische Cabinet am Mittwoch und Samstag von 3 — 4 Uhr. — Die Sternwarte am Samstag von 2—4 Uhr. — Das chemische Laboratorium und die pharmazeutische Sammlung am Samstag von 10—12 Uhr. — Die zoologisch-botanische Abtheilung des Naturalien-Cabinets am Samstag von 9—11 Uhr. — Die mineralogische Abtheilung desselben am Mittwoch von 3 — 5 Uhr. — Der botanische Garten, täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage von 9—11 und von 3—6 Uhr. — Die anthropotomische Sammlung am Montag von 9—12 Uhr. — Die zootomische Sammlung am Donnerstag von 9 — 12 Uhr. — Das chirurgische Instrumentarium am Mittwoch und Samstag von 1—2 Uhr offen.

Schöne und bildende Künste.

Unentgeltlichen Unterricht in der Tonkunst, sowohl in der Instrumental- als Gesang-Musik, erhalten die Studirenden in dem musikalischen Institute. Höhere Zeichnungskunst lehrt Professor *Stöhr.* Kupferstecherkunst *Bitthäuser.* Exercitienmeister: Reitkunst *Ferdinand.* Fechtkunst *Bündgens.*

[3515]

Bekanntmachung.

Der gesetzliche Anfang des bevorstehenden Wintersemesters 1838/39 ist

Freitag den 19 October

und der Termin zur vorgeschriebenen Immatriculation vom

Freitag den 19 October bis Sonnabend den 27 October

festgesetzt.

Wegen Erfüllung der Vorbedingungen zur Immatriculation wird auf §. 9 seqq. der Vorschriften über Studien und Disciplin für die Studirenden an den Hochschulen des Königreichs Bayern vom Jahre 1833 hingewiesen.

Erlangen, am 24 September 1838.

Königliches Universitäts-Prorectorat.

Dr. C. J. Schmidtlein, d. Z. Prorector.

[3473—75] **Bekanntmachung.**

Nachdem in der am 22 vor. Monats allhier gehaltenen Generalversammlung der Actionnäre der sächsischen Bobbinnet-Manufactur zu Harthau bei Chemnitz die Auflösung des Vereins beschlossen und dem Verwaltungsrath in Verbindung mit dem Ausschusse der Actionnäre die Verwerthung der sämmtlichen Activen des Vereins nach bestem Ermessen übertragen worden ist, so werden hiermit alle diejenigen, welche besagtes Etablissement im Ganzen oder theilweise käuflich an sich zu bringen geneigt seyn sollten, aufgefordert, sich an den Unterzeichneten zu wenden, der auf Verlangen die nähere Auskunft ertheilen wird.

Die Maschinen der Manufactur, durch einen geschickten englischen Werkmeister, welcher gegenwärtig der technischen Leitung vorsteht, zum großen Theile wesentlich verbessert, liefern sowohl in baumwollenen als seidenen Nets schöne und preiswürdige Waare, und namentlich verdient eine, von dem gedachten Werkmeister nach eigener Erfindung erbaute Streifen- (Quillings) Kraftmaschine, ihrer vorzüglichen Leistungen wegen, besondere Erwähnung.

Nicht zu bezweifeln ist, daß die Manufactur, in gehöriger Weise betrieben, vorzüglich wenn sie nach Oesterreich oder Rußland verpflanzt werden könnte, einen ansehnlichen Nutzen geben würde und zwar um so mehr als die Verkaufsbedingungen besonders billig gestellt werden sollen. Auch würde der etwaige Käufer, da die Manufactur inzwischen nach wie vor fortbetrieben werden soll, außer den Bobbinnet-Stühlen und den dazu gehörigen Hülfsmaschinen, **eine nicht unbedeutende Kundschaft, deren beste Bedienung man sich fortwährend angelegen seyn lassen wird**, einen geübten Arbeiterstamm, geschickte Mechaniker, die erforderlichen Werkzeuge, eine Dampfmaschine u. dgl. mehr übernehmen können, wodurch die, bei neu zu errichtenden Fabrikunternehmungen stattfindenden Experimental-Spesen ganz oder zum größten Theil in Wegfall kommen würden.

Leipzig, den 12 September 1838.

Der Verwaltungsrath der sächs. Bobbinet-Manufactur.
Adolph Munckelt, Vorsitzender.

[3348—50] **Bekanntmachung.**

Der Kaufmann Karl Ferdinand Burger, Firma: Reicholds Erbe dahier, hat sich als zahlungsunfähig erklärt und dem Concursverfahren unterworfen.

Es werden daher die gesetzlichen Gantage, und zwar:

1) zur Anmeldung und gehörigen Nachweisung der Forderungen auf
Dienstag den 16 October 1838;
2) zur Abgabe der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf
Freitag den 16 November d. J.;
3) zur Abgabe der Schlußerinnerungen und zwar für die Gegeneinreden auf
Montag den 17 December d. J.;
und
4) für die Schlußerinnerungen auf
Montag den 31 December d. J., jedesmal Morgens 9 Uhr,

festgesetzt, und hiezu sämmtliche Gläubiger des Gemeinschuldners hiemit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen bei dem ersten Gantage die Ausschließung der Forderungen von der gegenwärtigen Gantverhandlung, das Nichterscheinen an den übrigen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge habe.

Alle diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Händen haben, werden bei Vermeidung doppelten Ersatzes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Zugleich wird hier ausdrücklich bemerkt, daß
a) der Vermögensstand laut gerichtlicher Schätzung 9806 fl. 49 kr.,
b) die illiquiden Activ-Ausstände 1551 fl. 59 kr.,
c) die hypothekarischen Schulden 10,056 fl. betragen, und
d) die Wechsel und übrigen Forderungen zu 26,484 fl. 41 kr.
angegeben sind.

Kronach, am 30 August 1838.
Königliches bayer. Landgericht.
a. d. **Seidenbusch.**

[3389—90] **Stelle-Gesuch.**

Ein Candidat der Theologie, der für ein Studienlehramt oder Präceptorat an einer latein. Schule examinirt und befähigt ist, wünscht inzwischen eine Hauslehrerstelle. Portofreie Briefe, mit Nr. 3389 — 90 bezeichnet, werden durch die Expedition der Allgemeinen Zeitung besorgt.

[3284—85] Bei **Heinrich Hoff** in **Mannheim** ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Andeutungen
über die
Gränzen der Civilisation.
Von M. v. Prittwitz.
Gr. 8. broschirt 1 Thlr. 12 gGr. oder 2 fl. 42 kr.

Dem Nationalökonomen, dem Staatsmanne, dem Landtagsdeputirten, dem Fabricanten, dem Kaufmann, dem Gutsbesitzer und überhaupt jedem Gebildeten wird dieß treffliche Buch empfohlen, das, auf dem Höhepunkte moderner staatswirthschaftlicher Weltanschauung stehend, ein Gemälde der werdenden Welt, der nächsten und fernern Zukunft entrollt, nicht nach der Phantasie, sondern gestützt auf wirkliche Verhältnisse, auf die gegenwärtige Cultur und die daraus stufenweise hervorgehende Civilisation und Entwicklung des Menschengeschlechts.

Es wird in diesem schätzbaren Werke Jeder mehr finden, als er sucht und dem Titel nach erwartet, die reichste nützlichste Belehrung, überall Anregung und Aufschluß über viele Dinge des Staates, des Lebens, welche jeden Staatsbürger auf das innigste berühren.

[3488—89] # Der Deutsche Courier.
Europäische Revue.
Wochenschrift für Politik und constitutionelle Interessen.

Erscheint zu Stuttgart, wöchentlich, in doppeltem Bogen in groß Quart. Preis jährlich 4 fl. bei allen k. Posten im Umfang des Königreichs Würtemberg. Im übrigen Deutschland durch die Posten höchstens die Hälfte des bisherigen Preises.

Durch die Buchhandlungen (pr. Fahrpost versandt) überall nur 4 fl.

Wöchentliche Uebersicht der politischen Ereignisse, constitutionelle Gallerie, Tendenz- und Correspondenz-Artikel, Miscellen.

[3254—56] Bei Wilh. Engelmann in Leipzig ist so eben in Commission erschienen:

ACTA ROMANA
ediderunt
Dr. Braun et Dr. Elvenich.
Gr. 8. Brosch. 1 Rthlr, 16 gr.

Diese Acta enthalten die Verhandlungen, welche von den Herausgebern mit dem päpstlichen Stuhle in der Hermesischen Angelegenheit gepflogen worden.

Meletemata theologica.
Ediderunt
Dr. Braun et Dr. Elvenich.
Gr. 8. Brosch. 16 gr.

Schließt sich an die obigen Acta Romana an. Der Inhalt ist die Darlegung der Hermesianischen Lehrsätze.

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition. Preis vierteljährlich 1 fl. 24 kr.; für auswärts bei der hiesigen k. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und beim Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nr. 28, und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag — Nr. 278. — 5 Oct. 1838.

Uebersicht.

Südamerika.

Das M. Chronicle enthält folgenden Auszug eines durch das Schiff Cleopatra überbrachten Schreibens aus Valparaiso vom 30 Jun.: „Die Regierung setzte seit meinem Letzten ihre Vorbereitungen zu einer zweiten Expedition nach den Küsten von Peru fort; gegen die Meinung Vieler wird sie nun wirklich stattfinden: der Präsident und seine Minister sind, um die Absendung zu betreiben, dermalen hier. Ein Theil der Truppen, die gestern absegelten, und andere, die in dem Hafen San Antonio eingeschifft wurden, werden sich in Coquimbo vereinigen. Die Expedition wird aus etwa 5500 Mann bestehen, unter dem Commando des Generals Bulnes, welchen Don Victoreno Garrido, ein Spanier, als eine Art Hofmeister unter dem Titel „Intendant der Armee" begleitet. Kann man den Nachrichten, die ich aus Peru erhielt, Glauben beimessen, so wird diese Expedition fast dasselbe Ende nehmen, wie die unter dem Commando des Generals Blanco. Wenn man sich in der That erinnert, daß die Peruaner von alter Zeit her herzliche Verachtung vor den Chilesen hegen, so wird es gehen, wie es gewöhnlich bei der Vermittelung Dritter in ehelichen Zwisten zu gehen pflegt, d. h. Freunde und Feinde des Generals Santa Cruz werden zusammen stehen, um das Expeditionscorps zum Lande hinauszujagen. Die von der hiesigen Regierung erklärte Blokade der Häfen Callao, Ancon und Chorillos ist, wegen unzureichender Macht, noch nicht ins Leben getreten, und es steht dahin, ob die von General Santa Cruz notificirte Blokade des Hafens Valparaiso verwirklicht werden wird oder nicht. Wie betrübend es auch ist, diese Länder so verblendet zu sehen, daß sie ihre Hülfsquellen in auswärtigen Kriegen verschleudern, die mehr das Resultat der Leidenschaft, als des Interesses sind, so kann ich Ihnen doch nicht vorenthalten, daß die großen Auslagen, welche die hiesige Regierung für den Unterhalt von beinahe 7000 Mann, vieler Kriegsschiffe und Transporte hatte, durch nur unbedeutende Vorausnahmen auf die gewöhnlichen Einnahmequellen bestritten wurden."

Spanien.

†* Bayonne, 25 Sept. Kaum hatte Espartero den größeren Theil der Armee nach Logroño geführt, als Garcia am 14 mit sechs Bataillonen und drei Escadronen über den Arga ging, um die Communicationen zwischen Pamplona und der Rivera, woher jenes seine Zufuhren erhält, zu unterbrechen. Der Brigadier Firmin Espeleta, statt Diego Leon, zum Commandanten der Rivera ernannt, übrigens durch das Gefecht von Olcoz nicht unvortheilhaft bekannt, vereinigte sich mit Alair, Vicekönig von Navarra, um die Carlisten zu vertreiben, und, wie es scheint, einen Transport von Pamplona nach Puente la Reyna zu führen. Sie rückten mit sieben Bataillonen, 200 Pferden und zwei Stücken aus, und griffen die Carlisten an, welche unter dem Vicekönig Garcia und den Brigadiers Carmona und Echeverria auf den Anhöhen von Legarda, nicht weit vom Monteperdon, etwa zwei Meilen von Pamplona, aufgestellt waren, und fünf bis sechs Bataillone und drei Escadronen zeigten. Sie zogen sich bis Santa Agueda oder die Venta Basongaiz zurück, wo die Straße ein Defilé bildet; hier hatten sie anderthalb Bataillone in Hinterhalt gelegt, und es gelang ihnen die christinische Colonne zu durchschneiden. Ein Angriff mit dem Bajonnet vollendete die Unordnung. Die Christinos flüchteten sich nach Puente la Reyna, nachdem sie einen Theil des Transportes, eine Kanone, 4 bis 500 Gefangene, worunter zwei Obristen und 22 Officiere, eben so viele an Todten und Verwundeten und 50 Pferde verloren; Alair selbst wurde verwundet, und ist, wie man sagt, an seinen Wunden in Puente la Reyna gestorben. Da die Action von 10 Uhr Morgens bis 5 Uhr Nachmittags gedauert hatte, und anfangs die Christinos zu begünstigen schien, so war auch der Verlust der Carlisten beträchtlich: man schlägt ihn auf 150 Todte und 300 Verwundete, worunter 17 Officiere und zwei Obristen, an; sie wollen aber nur einen Verlust von 100 Mann, worunter 12 Officiere, gestehen. Das Empfindlichste für sie ist der Tod des Brigadiers Echeverria, Bruder des ehemaligen Beichtvaters des Don Carlos, und so zu sagen der politische und militärische Veteran dieses Krieges. In dem Bulletin von Oñate vom 21 wird von diesem Treffen noch keine Nachricht gegeben, wohl aber, daß Don Carlos Valmaseda und die dortigen Truppen besichtigte, und dabei von Maroto mit

12 Bataillone gedeckt wurde. Dieß scheint anzuzeigen, daß die Carlisten nun auf dieser Seite, wo ihnen Castor schon lange ungestört den Weg vorbereitet hat, die Offensive unternehmen wollen, auch ist ihre Artillerie größtentheils in dieser Richtung abmarschirt. Espartero war am 17 von Logroño aufgebrochen, und hatte am 20 sein Hauptquartier in Briviesca, um zu gleicher Zeit die Carlisten von Biscaia zu beobachten, und zu den Operationen gegen Merino mitzuwirken. Dieser Letztere hatte seine Leute in der Sierra von San Leonardo zerstreut, um sie mit Kleidern, Schuhen u. dgl. zu versehen. Viele Leute in Madrid wollen noch immer nicht begreifen, wie die Furcht vor diesem Chef, der doch höchstens 2500 Mann bei sich hat, die Unternehmung gegen Estella hat rückgängig machen können. Zwei Bataillone und eine Escadron unter dem Obristen Garcia Olloqui haben die Colonne von Soria verstärkt; der Obrist Parra mit einer ähnlichen Abtheilung soll in Burgos operiren. Unterdessen haben die Carlisten im Norden von Castilien einen neuen Vortheil erfochten: der Häuptling Carrion hat den durch mehrere glückliche Expeditionen bisher wohlbekannten Christinischen Chef Carande in Sahagun am 15 überfallen, ihm 80 Mann und 40 Pferde abgenommen, und man sagt sogar, Carande selbst sey gefangen. Alles dieses beweist, daß die Gegend von Reinosa, wenn Maroto bis dahin vorrückt, und sich mit Castor und Carrion im Einvernehmen erhält, der Brennpunkt einer neuen Insurrection werden wird, welche Santander und Asturien von der Madrider Regierung abschneidet, und die Einnahme von Oviedo — Santander ist zum Glück ein Seehafen — und die völlige Entflammung Galiciens zur Folge haben wird. In letzterem Lande haben die Banditen Ramos und Saturnino so eben 37 Nationalgarden von Gastrar (zwei Meilen von Santiago), weil sie sich vertheidigten, unmenschlich aufgeopfert. Die Verfolgung der Insurgenten am Tajo hat die Wirkung, daß sie sich nun alle in der Provinz Avila vereinigen; man gibt ihre Stärke auf 1000 Mann zu Fuß und 500 zu Pferd an; die Truppen haben sich auf die Hauptstadt zurückgezogen. Aus der Mancha ist eine Bande von 100 Mann in die Provinz Cuenca eingebrochen, wo sie von der Carlistischen Station in Chelva in Valencia unterstützt wird. In Valencia und Aragonien sind die Carlistischen Chefs beschäftigt, das Land auszusaugen, und die von Cabrera decretirte Recrutenaushebung von 40,000 Mann so viel möglich zu realisiren; die Christinos ihrerseits verzehren jetzt einige 100,000 Rationen, die unnütz in Vinaroz und Peñiscola angehäuft worden waren. Jauregui soll den Befehl in San Sebastian erhalten. Die Bande Muñagorri's ist auf dem Punkte wegen Geldmangels auseinander zu gehen. Meer hat die Eroberung von Berga aufgegeben; er verlangt eine Verstärkung von 4000 Mann und mehrere Millionen Realen. Hätte er die Nationalgarde von Barcelona, Reus, Tarragona rc. nicht zerstört, so würde es ihm nicht an vier- und nicht an zehntausend Soldaten fehlen, und was das Geld betrifft, warum verlangt er es nicht von der Commercialjunta von Barcelona, die den Despotismus aller Generalcapitäns angerufen und begünstigt hat?

Großbritannien.

Die Londoner Post vom 28 Sept. ist uns nicht zugekommen.

Nach einem Brief aus Konstantinopel hat der Sultan der Königin Victoria ein prachtvolles Halsgeschmeide aus Diamanten, Rubinen und Smaragden zum Geschenk übersandt, das über 500,000 Fr. geschätzt wird. Die Schließe ist schön emaillirt, und trägt den Namenszug des Sultans in Brillanten vom ersten Wasser. Gleichzeitig hat er dem Lord Palmerston die Insignien des Nitschan-Iftihar übermacht.

Hr. Macauley, der berühmte vormalige Parlamentsredner, ist von seinem Posten in Ostindien in vollkommener Gesundheit zurückgekehrt, und will den Winter in Italien zubringen. Seit seiner Zurückkunft beschäftigt sich derselbe, den Staatshändeln fremd, fast ausschließlich mit der Litteratur.

Das M. Chronicle gibt wieder Briefe aus Griechenland voll groben Unglimpfs. Beachtungswerther ist seine Correspondenz aus Berlin über die Kölner Angelegenheit, welche überhaupt erst jetzt von der englischen Presse etwas genauer beachtet zu werden scheint. Namentlich die Times haben sehr ausführliche Artikel darüber.

In Exeter hat man bei dem Aufgraben eines Straßenpflasters eine merkwürdige phönicische oder tyrische Kupfermünze gefunden. Das ziemlich rohe Gepräge zeigt auf der einen Seite eine links gewandte Büste mit einem Bogen davor. Die Reverse, so viel man sie erkennen kann, stellt ein Ruderschiff dar. Die Phönicier waren bekanntlich die Ersten, welche die „Zinninseln“ besuchten.

Frankreich.

Paris, 30 Sept. (Sonntag.)

Der König und die Königin besuchten am 29 Sept. die im antiken Style erbaute Magdalenenkirche, bekanntlich eines der prachtvollsten Monumente von Paris, welches, 1764 begonnen, durch ein kaiserliches Decret 1807 zu einem „Tempel des Ruhms“ umgewandelt und 1816 seiner religiösen Bestimmung zurückgegeben, jetzt seiner Vollendung sich nähert. Die Aufmerksamkeit II. MM. fesselte namentlich das große Frescogemälde der Kuppel, welches durch Hrn. Ziegler, einen deutschen Künstler, kürzlich vollendet worden. Der König ließ sich alle Details dieser umfassenden Composition, welche die Geschichte des Christenthums darstellt, durch den Künstler erklären und ernannte diesen hierauf vor seinem Werke selbst, als Zeichen seiner hohen Zufriedenheit, zum Ritter der Ehrenlegion.

Der Herzog von Orleans ließ am 27 auf der Sandebene bei Metz abermals große Truppenmanöuvres unter seinem Commando ausführen. Hierauf begab er sich nach der Kathedrale, und besuchte dann das Militärhospital, wo er nach dem Befinden der am Tage zuvor, durch die Explosion eines Pulversacks verwundeten Kanoniere sich erkundigte. Am 28 sollte der Herzog nach dem Lager bei Luneville abreisen.

Nach dem Courrier de la Moselle begab sich bei der Revue der Nationalgarde von Metz folgende Episode. Der Herzog von Orleans sagte zu Hrn. Billaudel, welcher die Artillerie commandirt: „Ich kenne, Hr. Capitän, den Eifer, welchen Sie auf den Unterricht Ihres Corps verwenden, und zweifle nicht an dem guten Geiste, in welchem Sie dasselbe führen.“ „Hr. Herzog, erwiederte der Capitän, die Liebe zum Vaterland hat die Artillerie der Nationalgarde im Jahre 1830 gebildet. Die Gefahren der Freiheit seit sechs Jahren halten ihren Eifer und ihre Hingebung aufrecht.“

Der Progrès du Pas de Calais erzählt: „Als neulich der Herzog von Orleans durch Lilliers passirte, überreichte ihm ein Zuckerfabricant das sonderbare, aber bezeichnende Geschenk: eine Runkelrübe mit einem Trauerflor umhüllt, um anzudeuten, welcher Schaden den Fabricanten von Runkelrübenzucker durch die darauf gelegte Steuer zugefügt worden sey."

Am 3 Oct. versammeln sich die Wähler des ersten Arrondissements von Paris zur Deputirtenwahl. Der ministerielle Candidat ist General Jacqueminot, bisheriger Deputirter; der Candidat der Opposition Hr. Bureaux de Pusy, Sohn des Präsidenten der constituirenden Versammlung und Adoptiv-Enkel Lafayette's.

Seit einiger Zeit wurde in Paris ein „Moniteur républicain" verbreitet, dessen Herausgeber bisher allen Nachforschungen der Polizei entgangen waren. Am 29 um 3 Uhr Nachmittags wurde der Spezereihändler Minor-Lecomte mit seiner Frau, der Wittwe des bekannten Pepin, welcher bei dem Processe Fieschi zum Tode verurtheilt worden, verhaftet, als der Herausgabe des Moniteur républicain verdächtig. Die Frau wurde indessen gegen 7 Uhr Abends wieder in Freiheit gesetzt.

** Paris, 29 Sept. Die Kammern sollen in der That dießmal wieder etwas früher berufen werden, als im vorigen Jahre, wiewohl sie schon damals eher als sonst zusammen traten. Das Commerce, das diese Nachricht gibt, hat aus Versehen Ende September statt Ende November angegeben. Man sagt, daß das Ministerium sich den täglich heftiger werdenden Angriffen der vereinten Oppositionspresse gegenüber zu allein fühlt, und in der Mitte der Deputirten neuen Muth zu schöpfen gedenkt. In wie fern die parlamentarische Opposition zu einer Einigung gegen sie gelangen wird, läßt sich noch nicht absehen. Der Gisquet'sche Proceß wäre leicht im Stande, diese volle Einigung insofern zu erschweren, als die Partei Thiers, die jetzt in der Presse sehr mächtig ist, dabei interessirt ist, daß Gisquet nicht zu übel wegkomme, da dieß nicht gut ohne Compromittirung ihres Patrons abgehen kann. Von diesem Gesichtspunkt aus ist man hie und da schon so weit gegangen, zu behaupten, der Theil des Ministeriums wenigstens, der, wie Hr. v. Molé, nie mit Gisquet viel zu thun gehabt, habe die Sache etwas geschürt, indeß sind das Behauptungen, die nur auf Vermuthungen beruhen. Man wird Hrn. Jacqueminot seine Wiederwahl im ersten Bezirk von Paris dießmal sehr heftig bestreiten, indeß ist wohl schwerlich Aussicht, daß der Candidat der Opposition reussire. Ein Chef der Nationalgarde hat zu viel Mittel, sich angesehene Wähler und Bürger zu verbinden.

Italien.

* Rom, 26 Sept. Der österreichische Botschafter beim päpstlichen Stuhl, Graf Rudolf v. Lützow, ist vorgestern über Florenz nach Venedig abgereist, wohin er von seinem Monarchen berufen ist. Beim Abschied vom Papst, welcher diesen ausgezeichneten Diplomaten, wenn auch nur auf ein paar Wochen, dennoch ungern entließ, hatte er noch Gelegenheit, den Grafen Cziraky, Ritter des goldenen Vließes und Judex Curiae von Ungarn, dem heiligen Vater vorzustellen. In Abwesenheit des Botschafters wird der Legationsrath Baron v. Ohms die Geschäfte besorgen. — Der päpstliche Nuncius in Wien, Msgr. Altieri, wird Rom heute verlassen, und denselben Weg über Florenz nach Venedig einschlagen. — Gestern traf der türkische Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Reschid Pascha, der Reformator der Türkei, von Neapel kommend hier ein. Das ganze Personal seines zahlreichen Gefolges erschien gestern Abend in der Oper, an der sie sich sehr zu ergötzen schienen. Der Pascha führt drei seiner Söhne mit sich, welchen er gesonnen seyn soll, eine ganz europäische Erziehung geben zu lassen. — Unser gelehrter Landsmann, Dr. Hase aus Sachsen, Oberbibliothekar in Paris und Mitglied des Instituts, ist von Griechenland kommend hier durch nach Neapel gereist. Wir erwarten ihn von dort mit Raoul-Rochette zurück, mit welchem er sich hier längere Zeit aufzuhalten gedenkt.

Florenz. Se. D. der Fürst Metternich speiste am 27 Sept. am großherzoglichen Hofe, wo derselbe in Abwesenheit des regierenden Herrscherpaares, von J. k. Hoh. der verwittweten Großherzogin Maria Ferdinanda, der Schwester und den Prinzessinnen Töchtern des Großherzogs empfangen wurde. Während seines Aufenthaltes besuchte der Fürst alle Merkwürdigkeiten dieser Hauptstadt, wobei er überall die hohe Intelligenz, welche ihn auszeichnet, an Tag legte. — Der Staatsminister, Graf Colowrat-Liebsteinsky, welcher am 22 Sept. ebenfalls von Genua kommend, in Florenz eingetroffen war, ist am 27 von dort nach Venedig abgereist. Er besuchte während seines Aufenthaltes unter andern Anstalten auch das reiche Magazin von Gegenständen der Sculptur, Malerei und Mosaik des Hrn. Leopold Pisani. Lange verweilte er dort, die kostbaren Gegenstände zu bewundern, und machte beträchtliche Acquisitionen. (Gazzetta di Firenze.)

Die Gazzetta di Milano vom 29 Sept. berichtet Folgendes über den Aufenthalt des Kaisers in Mantua. Am 24 Sept. defilirten die Truppen der Garnison in Parade vor Sr. Majestät. Am 25 besuchte der Kaiser die Arsenale, die Befestigungswerke, das Hospital und die Casernen. Gegen 2 Uhr war große Tafel, zu welcher die Vorstände der Civil- und geistlichen Behörden zugezogen waren. Nachmittag wurden Ihrer Maj. der Kaiserin die hoffähigen Damen der Stadt vorgestellt. Der Kaiser besuchte in Begleitung des Erzherzogs Vicekönig, des Gouverneurs und des Provincial-Vicedelegaten die Zufluchtshäuser und Industrieanstalten für Christen, so wie auch die für die Israeliten. Als der Kaiser bei dem Thore Catena vorüberging, geruhte er etwas zu verweilen, und von dem Projecte der Erbauung einer neuen Darsena für das schnelle Auf- und Abladen der Transitgegenstände im k. Zollgebäude Kenntniß zu nehmen. Die Kaiserin besuchte inzwischen das Waisen- und das Erziehungshaus für die Maria-Töchter, wo sie sich mit den Kindern auf die leutseligste Weise unterhielt. Am Abende bei dem reinsten Himmel war die Stadt wie am Tage zuvor beleuchtet. JJ. MM. machten mit ihrem Gefolge eine Spazierfahrt nach dem Corso, und besuchten den schön illuminirten Garten der edlen Familie Cavriani, in dessen Mitte sich eine kolossale Statue Virgils erhebt, welche bei der Thronbesteigung Ferdinands I eingeweiht worden war.

Das Foglio di Verona berichtet die am 26 Sept. erfolgte Ankunft des kaiserlichen Paares in dieser Stadt. Verona, das reiche, das lachende Verona zeigte ein äußerst belebtes Schauspiel durch die Menge von Wagen und Reitern, die strömenden Volksmassen, die geschmückten Häuser rc. Der reinste Himmel, die glänzendste Sonne leuchtete zu dem Einzug, der um halb zwei Uhr Nachmittags unter Glockengeläute und Kanonendonner erfolgte. JJ. MM. stiegen im Palast der Marchesi Canossa ab, wo die zuvor angekommenen Erzherzoge, die Behörden rc. sie empfingen.

Der Kaiser besuchte nach kurzem Ausruhen die imposanten Festungswerke der Stadt. Alle Straßen, alle Plätze und Wege waren von Volksmassen bedeckt, deren Jubel dem kaiserlichen Paare überall folgte. Am Abende begaben sich JJ. MM. in das philharmonische Theater, welches festlich erleuchtet war.

Schweiz.

† **Zürich**, 1 Oct. Wie ungegründet die Raisonnements seyen, welche mehrere Schweizer Blätter, durch das Journal des Débats verleitet, gegen die eidgenössischen Abgesandten nach Mailand darüber erhoben haben, daß sie den Schutz Oesterreichs angerufen hätte, ergibt sich am besten aus folgendem amtlichen Berichte der HH. Obrist v. Planta und Staatsrath Molo an die Tagsatzung: „Nachdem wir den Auftrag, Sr. Maj. dem Kaiser von Oesterreich bei Anlaß seiner Krönung in Mailand die Glückwünsche der Schweiz darzubringen, erfüllt haben, ist es unsre Pflicht, E. E. und hh. Herren, sowohl über unsre Verrichtungen und über die am k. k. Hofe erhaltene Aufnahme, als auch insbesondere darüber Bericht zu geben, was bei den verschiedenen Besuchen, die wir abstatteten, in Bezug auf die gegenwärtigen Umstände der Schweiz in ihren Verhältnissen zu den europäischen Mächten, im Wesentlichen gesprochen worden ist. Nachdem der zweite Abgeordnete, Staatsrath Molo, in Erfahrung gebracht hatte, daß der hochgeachtete Hr. Bundeslandammann v. Sprecher die Mission, die Schweiz bei diesem Anlasse zu repräsentiren, nicht angenommen habe, und daß der mitunterzeichnete Obrist v. Planta an dessen Stelle ernannt worden sey, dessen Annahme ihm noch unbekannt war, so fand er es, da die Krönung so nahe bevorstand, nothwendig sich persönlich nach Reichenau zu begeben, um die Ungewißheiten zu heben, und im Fall der Annahme des Auftrags das Nähere in Bezug auf dessen Ausführung zu besprechen. Dieses geschah, und die Unterzeichneten setzten ihre Ankunft in Mailand auf den 4 Sept. fest. In Folge des Auftrags, uns nach der Krönung vorstellen zu lassen, hatten wir erst am 8 Sept. eine Audienz bei Sr. Durchl. dem Fürsten Metternich, den wir baten, uns einen Tag und eine Stunde zu bestimmen, um Namens der Eidgenossenschaft Sr. Maj. dem Kaiser deren Glückwünsche darbringen zu dürfen. Se. D. der Fürst Staatskanzler empfing uns sehr wohlwollend. Nach den einleitenden Complimenten ging die Unterhaltung auf die innern Verhältnisse der Schweiz und auf die Person Ludwig Napoleons über. „Sie haben Recht, sagte der Fürst, unsre Politik gegen Ihr Vaterland eine loyale zu nennen. Ich kann Sie versichern, daß Oesterreich besonders gegen die Schweiz vollkommen ehrlich handelt, um so mehr, als es in unsern Wünschen liegt, dieselbe glücklich zu wissen. Bergen kann ich es Ihnen jedoch nicht, daß die neueste Geschichte mit Ludwig Napoleon eine sehr ernste Seite hat. Frankreich verlangt mit vollem Rechte die Entfernung dieses jungen Menschen aus der Schweiz, wo er, anstatt unter dem Schutze des erhaltenen Asyls ruhig zu leben, alle seine Gedanken nach Frankreich richtet. Frankreich, obschon zu stark, um diesen jungen Menschen zu fürchten, muß dennoch darauf bestehen, daß die Einflüsse von Arenenberg auf die Armee aufhören. Es handelt sich im Allgemeinen jedoch hier nicht sowohl um die Person Ludwig Napoleons, als vielmehr um das Princip, ob es überhaupt angehen könne, daß man von der Schweiz aus ungestraft politische Umtriebe gegen die Nachbarstaaten vornehme." — Hier erklärte sich Se. D. ganz bestimmt, wie folgt: „Es ist der feste und einmüthige Wille der Mächte, daß die Umtriebe in Arenenberg aufhören, seyen sie gegen die Orleans oder gegen andere Mächte gerichtet." Wir berührten die schwierige Stellung der Schweiz als Republik mitten zwischen Monarchien und die eigenthümlichen Verwicklungen, die sich namentlich in dieser Angelegenheit aus der Souveränetät der Kantone zeigten. „Weit entfernt, erwiederte hierauf der Fürst, daß wir nicht dieses Alles genau zu würdigen wüßten, sind wir vielmehr die ersten Vertheidiger der Souveränetät der Kantone, an welcher das Glück der Schweiz hängt, allein diese Souveränetät entbindet die Schweiz keineswegs ihrer völkerrechtlichen Pflichten gegen ihre Nachbarn. Wenn heute in den österreichischen Staaten gegen die Unabhängigkeit Ihres Vaterlandes conspirirt würde, so genügte eine Klage Ihrer Regierung, um solche Personen augenblicklich zu entfernen, oder für immer unschädlich zu machen; das gleiche Verfahren sind die Mächte berechtigt von der Schweiz zu fordern." Wir bemerkten Sr. D., daß die Note Frankreichs nächstens der Prüfung der Kantone unterlegt werden solle, und daß wir nicht zweifelten, daß die Frage eben so sehr im Geiste völkerrechtlicher Pflichten als der eigenen Ehre genau geprüft und gelöst werden würde. — Den 10 Sept. hatten wir die Ehre, Sr. Maj. dem Kaiser und König vorgestellt zu werden. Auf eine kurze Anrede, die wesentlich dahin ging, Sr. Maj. die aufrichtige Theilnahme der Schweiz an dem feierlichen Ereignisse der Krönung in Mailand zu bezeugen und den Wunsch auszudrücken, daß die glücklich bestehenden freundnachbarlichen Verhältnisse zwischen beiden Staaten ferner fortbestehen möchten — geruhten Se. Majestät das Schreiben des hohen Vororts gütigst anzunehmen und seine Freude über die Theilnahme der Schweiz an diesem Ereignisse zu bezeugen, und entließen uns mit dem Wunsche für ihren Frieden und ihr wahres Glück. Am 12 wurden wir zur kaiserlichen Tafel geladen, welcher der gesammte Hof und die fremden Diplomaten beiwohnten. Den 13 machten wir unsere Aufwartung JJ. KK. HH. den Erzherzogen, Vicekönig, Franz Karl und Ludwig. Die Aufnahme, die wir fanden, war äußerst schmeichelhaft, und Höchstderen Aeußerungen in Bezug auf unser Vaterland sehr freundschaftlich. Der Erzherzog Johann hatte mit der bekannten wohlwollenden Gesinnung Se. k. H. uns die Audienz auf den 16 d. Morgens festgesetzt, um sie um so mehr verlängern zu können. Se. k. H. sprachen mit Liebe von der Schweiz, deren unsterblicher Geschichtschreiber Ihr geliebter Lehrer gewesen und hofften, daß der bekannte gesunde Sinn der Schweizer nicht nur ihr jetziges Glück selbst zu bewahren, sondern auch, ohne fremde Weisung, immer mehr zu vermehren wissen werde. Se. Maj. der Kaiser übersandten jedem von uns, wie allen übrigen Abgeordneten ersten Ranges, ein Exemplar der Krönungsmedaille und der 4 Jetons in Silber und Gold, die bei Anlaß dieses feierlichen Ereignisses geschlagen worden sind. In der Abschiedsaudienz bei Sr. Durchl. dem Fürsten Staatskanzler wiederholten S. Durchl. im Wesentlichen das früher Gesagte in Bezug auf Louis Napoleon und die Stellung der Schweiz in ihren völkerrechtlichen Beziehungen. — Um die Gränzen der von den übrigen Mächten zu leistenden Unterstützung in dieser Frage zu kennen, baten wir Se. Durchl. uns zu sagen, welches die Absichten des kaiserl. Cabinets in dieser Sache seyen? Der Fürst antwortete uns, die Politik Oesterreichs sey wesentlich friedlich und conservativ, und werde daher auch

stets dahin zielen, dieses Princip überall aufrecht zu erhalten. Es werde daher Oesterreich auch in dieser Frage, die eine völkerrechtliche seye, darauf bestehen müssen, daß Arenenberg fernerhin nicht mehr ein Herd von Umtrieben und Conspirationen sey, und daß der herrschende Krebsschaden bis auf die Wurzel ausgerottet werde. Der Schweiz könne er nur wohlmeinend rathen, sich vom völkerrechtlichen Pfade nie zu entfernen, indem alle Mächte einverstanden seyen, dieses nicht zu dulden, wie dieselben Mächte dagegen auch stets bereit seyen, die Freiheit und Unabhängigkeit der Schweiz zu schützen und zu ehren. Den 17 traten wir unsere Rückreise an. Indem wir die Ehre haben, EE. hh. Herren diesen unsern Bericht hiemit zu überreichen, wünschen wir, daß die in demselben enthaltenen Andeutungen dazu beitragen möchten, die für die Ruhe und den Frieden unsers Vaterlandes so ernste jetzt obschwebende Frage, im Sinne der wahren Nationalehre, die mit ihren materiellen Vortheilen hier innig verbunden ist, zu lösen. Genehmigen EE. hh. Herren die Versicherung unserer ausgezeichneten Hochachtung und Ergebenheit. Reichenau, den 20 Sept. 1838."

* **St. Gallen**, 30 Sept. Heute nur wenige Zeilen über den Zustand der Dinge. Der Prüfungsmonat ist vorüber. Die großen Räthe waren allenthalben versammelt, und das Resultat ist ein weit ungünstigeres, als es Frankreich je erwartet haben mochte. Die meisten großen, blühenden und in jeglicher Cultur sich auszeichnenden Kantone haben, zum Theil mit großen Mehrheiten, das französische Begehren abzulehnen beschlossen: so Aargau, St. Gallen, Lucern, Waadt, Genf, Bern, Solothurn, Appenzell a. R. Thurgau und Schaffhausen hatten sich schon früher in ähnlichem Sinne ausgesprochen. Nur Graubündten, Freiburg und Neuenburg erklärten sich nach dem Wunsche Frankreichs; man kennt ihre besondern Verhältnisse. Andere schwimmen zwischen durch, wie Zürich, das sich den Kampf ersparte, als es den Brief von Ludwig Napoleon las; die kleinen Kantone lassen sich, wie gewohnt, erst später vernehmen. Das ganze Volk war tief aufgeregt und bewegt für und wider; in der großen Mehrzahl jedoch nimmt es die ihm gewordene Kränkung schwerer auf, als es das beobachtende Ausland glauben möchte. Frei von jeglicher Sucht, auf äußere Zustände einzuwirken, der besten Gesinnung gegen alle Nachbarn sich bewußt, nur seiner innern materiellen und geistigen Entwickelung lebend, glaubte das Volk im Ernst, auf die Achtung und das Wohlwollen aller Staaten Anspruch machen zu können; enttäuscht harrt es der Dinge, die da kommen sollen. Dahin ist nun für Jahrzehnte, wenn nicht für immer, die alte Vorliebe für Frankreichs Regierung und Volk; mit diesem Gefühl von Isolirung wächst aber auch das Bewußtseyn nationaler Selbstständigkeit und Selbstbestimmung. Das ist das Werk eines der schwersten Mißgriffe, den je die französische Regierung begangen. Freilich wird nun die Tagsatzung nicht weniger unbehülflich seyn als je; ihr Organismus bringt es mit sich; Frankreich wird vielleicht eine matte, ausweichende Antwort erhalten; aber diese Antwort hat nur papiernen Werth, sie wird nie der Ausdruck der wahren Volksgesinnung seyn. — Indem ich dieß schreibe, liest man mit wahrem Gleichmuth die Nachricht von den Truppenmärschen in die östlichen Departemente; einige solche Schritte mehr von Seite der französischen Regierung, und die Schweiz würde selbst waffnen. Hunderte von Bataillonen stehen gerüstet, vom besten Geiste beseelt, und in wenigen Tagen wären Genf, Neuenburg, Pruntrut und Basel von Schweizertruppen besetzt. Ob Frankreich sofort sich entschlösse, sie auszutreiben? Immerhin wären seine Opfer in keinem Vergleiche mit den Nachtheilen eines solchen Feldzuges. Was ich hier von der Stimmung des Landes melde, beruht nicht etwa auf den Aeußerungen exaltirter Köpfe, toller Schwindler oder von Fremden bearbeiteter subalterner Subjecte; man tarirt alle diese Leute nach ihrem vollen Unwerth; unruhige Fremdlinge sind vollends entweder nicht vorhanden oder außer Curs. In der militärpflichtigen Mannschaft selbst hat sich dieser bessere Geist beurkundet, und Geachtete aller Kantone stimmen mit ihr überein. — Mit unter diesen Bewegungen herrscht die vollste Ordnung durch das ganze Land, und selbst die Resignation der einflußreichen Brüder Schnell aus Burgdorf hat keinen störenden Einfluß geübt.

Bern. Ein in der Sitzung des Großraths am 29 Sept. vorgelegter Bericht des Militärdepartements über eine, auf den Wunsch der letzthin versammelten Officiere vorgenommene Inspection des Zeughauses ertheilt vollkommene Beruhigung über den guten Zustand desselben. Der Waffenvorrath ist genügend, 11,600 Gewehre sind in den Händen der Auszüger und 11,937 Gewehre im Vorrath. Indessen trägt das Departement auf Ertheilung eines Credits von 55,000 Fr. an, wovon 48,000 Fr. zur Anschaffung von 2000 Percussions-Infanteriegewehren, das Uebrige, um noch einiges Mangelnde zu ergänzen. Der Credit ward mit 93 gegen 10 Stimmen bewilligt. (Schw. Bl.)

† **Vom Genfersee**, 26 Sept. Die Bonaparte'sche Frage bringt in unsern Uferländern große Aufregung hervor. Wiewohl die ruhig Ueberlegenden, ja selbst der Waadtländer Staatsrath wie der graubündtnische und Neufchatel'sche, sich dahin aussprachen, daß Louis Bonaparte nicht als thurgauischer Bürger angesehen werden könne, weil er gegen schweizerisches und thurgauisches Staatsrecht dazu ernannt worden, so sind die Massen in Genf und Lausanne doch für die Rigaud-Monnard'sche Minorität, und beiden Männern werden Vivats und Nachtmusiken gebracht; diese Massen wollen Louis Bonaparte als Thurgauer angesehen wissen, weil es Thurgau erklärt, und stellen sich daher dem französischen Verlangen entgegen. Auch sie führen, wenn nicht logische und rechtliche, doch ehrenwerthe Gründe für ihre Behauptung an. — Mit der vor einigen Tagen in Paris gestorbenen einzigen Tochter der berühmten Frau v. Staël, der Herzogin von Broglie, ist diese Familie auch in der weiblichen Linie ganz erloschen. Dieser Todesfall erregt in Genf vielfache Trauer, wo die Verstorbene sehr gekannt und geehrt war. — Fräulein Dangerville, die Dame, welche am 4 Sept. den Gipfel des Montblanc erreichte, ist weder aus Waadt noch aus Genf gebürtig, sondern eine Französin von 44 Jahren, aus der Gegend von Nantua, die sich aber lange in Genf aufgehalten hat, und auch in diesem Augenblick da wohnt, und mit der Abfassung einer Schrift über ihre Reise mit Zeichnungen beschäftigt ist.

† **Genf**, 29 September. Wir leben unter den verschiedenartigsten Eindrücken. Vorgestern Abend sprach sich unser

repräsentativer Rath mit geringer Majorität für den Antrag des Staatsraths im Sinne des Rigaud-Monnard'schen Commissions-Votums, also gegen das Verlangen Frankreichs in der Louis Bonaparte'schen Angelegenheit aus, wiewohl Sismondi und mehrere andere Redner dieses ganz auf Staats- und Völkerrecht gefußte Verlangen klar darzulegen bemüht waren. Gleich darauf traf die Nachricht von Louis Bonaparte's Absicht ein, die Schweiz zu verlassen, nebst seinem Abschiedsbrief vom 22 an den Landammann Anderwert, Präsidenten des Thurgauer Kleinraths. Gestern Morgen erhielt der Staatsrath Nachricht, daß ein französisches Armeecorps sich der südwestlichen Schweizergränze nähere; daher verordnete er auf ganz würdige Weise schleunige Anstalten zur Vertheidigung der nach Frankreich gewendeten Seite der Stadt; sogleich wurde an Ausbesserung der Festungswerke, Durchbrechung der Mauern zu Schießscharten, Auffahrung von Kanonen und an die Einberufung des sämmtlichen Contingents für heute gegangen, auch Couriere nach allen Seiten der Schweiz geschickt. Genf ist in einer unglaublichen Aufregung, wiewohl bei den vorliegenden Umständen an gar kein Vorrücken der französischen Truppen über die Schweizer Gränze zu denken ist, und dieß selbst nur eine Demonstration seyn kann, die wohl schon nach einigen Tagen ihre ganze Bedeutung verlieren dürfte. Es ist aber sehr zu wünschen, daß unsere Regierung kräftige Maaßregeln ergreifen möge, auf daß diese Aufregung in der Stadt nicht von der radicalen Partei zu irgend einem coup de main benutzt werde, wie bei der Polen-Insurrection gegen Savoyen 1834 beabsichtigt war. Wenn auch die neuesten Aeußerungen der Lyoner Blätter über Genfs politischen Zustand übertrieben und französisch gefärbt sind, so ist doch so viel gewiß, daß in dieser Stadt viele radicale Elemente theils offen, theils im Geheim wirken.

Deutschland.

** München, 5 Oct. Se. kais. Hoh. der Großfürst-Thronfolger von Rußland, der gestern unmittelbar nach seiner Ankunft Sr. k. Hoh. dem Prinzen Karl von Bayern einen Besuch erstattete, den dieser gleich darauf erwiederte, erschien um 7 Uhr im vollgedrängten Theater, wo er in der vordern Hofloge der Darstellung der Oper: Robert der Teufel, beiwohnte. Während eines Zwischenactes machte Se. kais. Hoh. dem anwesenden Prinzen Christian von Dänemark und dessen Gemahlin kk. HH. in ihrer Loge einen Besuch. Dem Aussehen nach scheint der Großfürst von seiner Krankheit gänzlich hergestellt zu seyn. Er ist ein sehr hübscher junger Mann, hoch und schlank gewachsen, mit lebhaften Augen und überaus angenehmen Gesichtszügen; seine Erscheinung ist einfach, aber würdevoll. Diesen Morgen nahm der hohe Gast mit den Herren seines Gefolges in Begleitung des Obersthofmeisters, Grafen Karl v. Rechberg und des Geheimenraths v. Klenze, die Merkwürdigkeiten der Hofburg in Augenschein, wo vorzüglich die Schönheit und Pracht der Allerheiligen-Hofkirche die laute Bewunderung des Prinzen erregte. Später verfügte sich Se. kais. Hoh. nach Nymphenburg, um den königl. Prinzessinnen einen Besuch abzustatten. Diesen Abend wird dem Wunsche des Prinzen zufolge das Trauerspiel Wallensteins Tod aufgeführt. Das Theater wird beleuchtet, und auf Befehl des Königs haben alle höhern Hof- und Civilbeamten in Uniform zu erscheinen. — Der Prof. der Mechanik am k. k. polytechnischen Institute in Wien, Hr. Adam Burg, rühmlichst bekannt durch seine ausgezeichneten mathematischen Werke, ist, von einer auf Kosten der österreichischen Regierung unternommenen technisch-wissenschaftlichen Reise durch Deutschland, Belgien und Frankreich zurückkehrend, sammt seinem Assistenten Hrn. Schröter hier angekommen.

Nürnberg, 2 Oct. In der heutigen Versammlung der Philologen wurde Mannheim zum nächstjährigen Vereinigungsorte gewählt.

Leipzig, 28 Sept. Das neueste Gesetz- und Verordnungsblatt enthält eine Verordnung des Ministeriums des Innern vom 8 d. M., die Verlängerung der Leipzig-Dresdener Eisenbahn bis an die Gränze betreffend. Da die Eisenbahncompagnie die Absicht ausgesprochen hat, die Bahn nach der Richtung von Halle fortzuführen, so hat das Ministerium diese Linie, welche die Fluren und Feldmarken der Stadt Leipzig und der Ortschaften Eutritzsch, Gohlis, Möckern, Wahren, Stahmeln, Lützschena und Hänichen-Quasnitz durchschneidet, genehmigt, und findet nun das Expropriationsgesetz vom 3 Jul. 1835 mit seinen Ausführungsverordnungen auf die gedachte Linie Anwendung.

Preußen.

(Berliner pol. Wochenblatt.) Es war erlaubt, den Straßburger Schiffbruch des jungen Bonaparte, und seiner Prätentionen auf den französischen Thron überhaupt, als eine Art von Kinderei zu betrachten, welche allein Ludwig Philipp angehe, und ihm bei den verwendbaren Polizeimitteln keine große Besorgniß einzuflößen vermöge. Allein der finstere Geist der Revolution hat die Angelegenheit so zu wenden gewußt, daß sie nicht bloß dem Juliuskönigthum, sondern dem ganzen westlichen Europa bedrohlich wird und ungemeine Wichtigkeit gewinnt. Man suchte die Masse der französischen Armee dadurch für jenen Kronprätendenten zu gewinnen, daß man an ihre bösen Leidenschaften appellirte, es wurde z. B. im Stillen und in vielen tausend Abdrücken ein Lied verbreitet, dessen Tendenz aus folgenden zwei Strophen unzweideutig hervorgeht. (Die Allg. Ztg. hat sie schon früher mitgetheilt.) Das heißt den Dünkel, die Habgier und die Thatenlust des beweglichen Volkes zugleich in Anspruch nehmen, und Bewegungen anbahnen, gegen die alle Klugheit des französischen Staatsoberhauptes so viel wie nichts vermögen würde, denn noch einmal raubend und schwelgend durch Deutschland und Italien ziehen zu können, ist eine für den gewöhnlichen Franzosen gefährlich verlockende Aussicht. Freilich hat es damit für den Augenblick noch keine Gefahr, und die Feldherrntalente, welche Ludwig Bonaparte bei seiner kurzen und unglücklichen Campagne mit den italienischen Carbonari entwickelt, können nicht eben beunruhigen; aber er würde auch nicht als Führer, sondern höchstens als Bundschuh bei diesem Kreuzzuge der Cultur-Barbaren dienen, und — jedenfalls ist ein Ton angeschlagen, den Frankreichs Nachbarn nicht überhören dürfen.

Rußland und Polen.

Die Berliner Voß'sche Zeitung schreibt: „Der Brückenkopf in Dünaburg ist ein Riesenbau; er besteht aus einem einzigen Gebäude, 360 Faden lang, von außen lauter Granit, inwendig durchweg gewölbt; die Mauern sind fast einen Faden dick, Schießscharten ohne Zahl für Kanonen und Flinten nach unten und gerade aus. Es sollen 20,000 Mann in diesem Gebäude Wohnung und Schutz finden können."

Danzig, 24 Sept. In russisch Litthauen finden immer mehr Verhaftungen statt. Die Eingezogenen werden in zwei großen Klöstern in Wilna sehr scharf bewacht. Der Präsident der Untersuchungscommission ist der Fürst Trubetzkoi. — In der Nacht vom 14 zum 15 Sept. wurde ein russischer Gränzaufseher, Namens Kottaerewski, sechs Meilen jenseits der Gränze erschlagen gefunden. Er hatte 2000 Rubel Assignaten bei sich, die er vom Hauptzollamt als Denunciantenantheil erhalten hatte, welches Geld man unversehrt bei dem Todten fand. Trotz den schärfsten Untersuchungen haben die Thäter bis jetzt nicht ermittelt werden können. Seit der Eröffnung der neuen Uebergangspunkte nach Rußland hat es schon an gegenseitigen Reibungen nicht gefehlt. (L. A. Z.)

Wir haben neulich geäußert, eine russische Allg. Ztg. (auf welche französische und englische Blätter in Betreff einer von Persien angeblich nachgesuchten russischen Intervention sich beriefen) bestehe wohl nicht. Die Preußische Staatszeitung sagt nun unter der Rubrik: St. Petersburg: „Eine Zeitung dieses Namens gibt es gar nicht. Die zu Warschau in polnischer Sprache erschienene Allg. Ztg. (Dziennik Powszechni) ist bereits seit mehrern Jahren eingegangen."

Wir haben es kürzlich auffallend gefunden, daß das Journal de Francfort über die angeblich in Polen erlassene russische Kleiderordnung völlig schweige. Das genannte Blatt bringt nun ein Schreiben aus Warschau vom 25 Sept., worin die ganze Nachricht als durchaus erdichtet bezeichnet wird. Das Schreiben lautet: „Wenn die französische Regierung alle Tage den beißenden Diatriben eines Haufens von Journalen ohne Scham und ohne Ueberzeugung ausgesetzt ist, wenn man diese Phrasenmacher, je nachdem ihre materiellen Interessen es erheischen, ihre Fahne wechseln, und ihr eigenes Vaterland, zur großen Belustigung der andern Nationen, mißhandeln sieht, so wäre es natürlich etwas ganz Außerordentliches, wenn die fremden Regierungen jenem Gewebe von Verleumdungen, womit eine Fraction der Pariser Presse sich so verschwenderisch zeigt, entgingen. Namentlich wenn von Polen die Rede ist, zeigen die demagogischen Blätter, selbst auf die Gefahr hin, sich noch lächerlicher zu machen, eben so große Ignoranz als Uebelwollen. Ist denn dieses Land tausend Meilen von Frankreich, und darf ein Pamphletenschreiber in Paris nur eine absurde Fabel erdichten, um gleich überall Glauben zu finden? Wahrhaftig, wenn man gewisse Journale liest, so wäre man beinahe zu glauben geneigt, ihre Redactoren hielten ihre Leser für Blödsinnige. Wie groß übrigens auch die Zahl dieser revolutionären Schriftsteller ist, so hätten wir doch niemals geglaubt, daß ein so ernstes Blatt, wie das Journal des Débats, seine gewichtige Stimme mit der jener Schriftsteller vermischen würde. Aber wir haben seine Nummer vom 4 Sept. vor uns, worin es heißt: „Es schien, als hätte Kaiser Nikolaus seinen Haß und seine Rache gegen Polen gesättigt. Eben aber hat er eine neue Demüthigung für dieses unglückliche, dieses heldenmüthige Volk erfunden. Folgendes ist der Ukas, der in Warschau verkündigt wurde von dem Generalmajor Schypoff, welcher die Functionen eines Ministers des Innern und eines Directors des öffentlichen Unterrichts in sich vereinigt." (Hier zählt nun das Journal de Francfort die von den französischen Blättern mitgetheilten einzelnen Bestimmungen jener angeblichen Verordnung auf, wonach alle Polen und Polinnen sich russisch kleiden müßten, und zu diesem Zweck in allen Städten und Dörfern russische Kleidermagazine 2c. angelegt wären 2c.) Wir gestehen, das Blatt entfiel unsern Händen, und wir glaubten zu träumen. Es ist ganz überflüssig zu sagen, daß kein Wort von dieser burlesken Komödie wahr ist. Jedoch nicht zufrieden, ein erdichtetetes Document eingerückt zu haben, hat das Journal des Débats, stets der Narr seiner Leichtgläubigkeit, in seiner Nummer vom 8, seine Betrübniß über die vorgebliche Tyrannei der Regierung in Polen aufs neue ausgedrückt. Dieses Journal sollte doch wissen, daß man in Polen keine Ukase publicirt, sondern bloß königliche Decrete. Nun erschien aber weder ein Decret, noch eine Ordonnanz, noch irgend eine Administrationsmaaßregel, welche das polnische Costume verboten und die Einführung des russischen befohlen hätte. Nirgends wurden Kleidermagazine errichtet, und das Lächerliche dieser sonderbaren Erfindung trifft ganz allein den Verfasser des Artikels. Wer weiß überdieß nicht, daß seit einem vollen Jahrhundert der polnische Rock in den höhern Classen außer Gebrauch gekommen ist, und daß nur einige Greise heute noch in Warschau dieses alte Costume tragen, in welchem sie selbst bei dem Marschall Fürsten von Warschau empfangen werden. Was die Tracht des Volkes, die nationalen Sitten und Gebräuche anbetrifft, so ist man so weit entfernt, dieselben antasten zu wollen, daß man im Theater zu Warschau dieselben treu repräsentirt sieht, und das Publicum beklatscht, so viel es will, die krakusischen und masurischen Tänze, welche im Nationalcostume dargestellt werden.*) Die polnische Sprache wird bei allen Gerichten angewendet; alle Angelegenheiten werden in dieser Sprache verhandelt, jedem Einwohner steht es frei, sich an die Behörden auf Polnisch zu wenden, und er erhält die Antworten in derselben Sprache. Alle Behörden, selbst diejenigen russischen Beamten, welche die höchsten Stellen bekleiden, sprechen und schreiben in dieser Sprache. Wenn man wegen der täglich zunehmenden Verbindung beider Länder von den angestellten Polen verlangt, daß sie russisch verstehen, so sind die Beamten von russischer Abkunft auch genöthigt, das Polnische zu lernen. Dieß ist die genaue Wahrheit, welche ich täglich und stündlich unter meinen Augen habe. Nachdem ich die unbegreifliche, von einer böswilligen Presse verbreitete Fabel gelesen, konnte ich dem Verlangen nicht widerstehen, Sie hievon direct durch dieses Schreiben in Kenntniß zu setzen. Dasselbe kommt von einem Polen, einem friedlichen Einwohner, der keiner Partei angehört, den aber so grobe Lügen mit Unwillen erfüllt haben."

Ein ursprünglich von dem Journal du Commerce angeblich nach einem Schreiben aus Petersburg mitgetheilter und von mehrern deutschen Blättern aufgenommener Artikel (dessen Angaben die Allgem. Zeitung gleich damals als theilweise offenbar falsch bezeichnete), erhält jetzt durch einen, wie versichert wird, mit den ethnographischen Verhältnissen des Kaukasus aus eigener

*) In einem eben in London erschienenen Reisewerke, das Polen, die Donauländer, Südrußland, die Krimm 2c. berührt, werden Beispiele aufgeführt, wonach gegen solche, welche die Masurka zu spielen oder zu tanzen sich erlaubten, strenge Verfolgungen eingeleitet worden wären. Das Werk wird in England zu den bedeutendern Erscheinungen gerechnet, obgleich es uns Spuren arger Parteiübertreibungen zu tragen scheint. Der Titel ist: „Travels in the three great empires of Austria, Russia and Turkey. By C. B. Elliott, M. A., F. R. S. 2 Vols. London 1838."

Anschauung bekannten Correspondenten folgende Berichtigungen: „Laut jenem Artikel, sollen die Tschetschenzen (richtiger Tschetschen) vom Elborus bis zum kaspischen Meere wohnen und werden als die tapfersten Tscherkessen geschildert; nun sind es aber gar keine Tscherkessen und werden von diesen sogar verachtet, so daß niemals ein ächter Tscherkesse eine tschetschische Frau nehmen wird. Ferner wohnen vom Elborus östlich zunächst die Basianen, dann folgen die Ossew (Osseten) und erst jenseits des Terek beginnen die Tschetschigenstämme, als Inguschen, Karabulaken rc. Den Kamm des Gebirges haben sie nur zum Theil inne und wohnen deßhalb mehr auf der Nordseite des Kaukasus, aber keineswegs bis zum kaspischen Meere, sondern werden östlich von den Kumücken, den daghestanischen Tataren und zum Theil durch die Lesghier begränzt. Wenn die letztern in dem Artikel für russische Unterthanen erklärt werden, so ist dieß nur zum geringen Theil wahr, da nächst den Tscherkessen die Lesghier den tapfersten Widerstand leisten und sich einer größern Achtung als die Tschetschen, welche selbst von den übrigen Kaukasiern für räuberisches Gesindel gehalten werden, erfreuen. Die Tschetschen sind übrigens schon sehr oft besiegt worden, besonders voriges Jahr durch Generalmajor Fehsi und früher in dem berühmten Zuge gegen den berüchtigten Kasi-Mollah, gegen den der in jenem Berichte genannte Generalmajor Grabbe sich sehr auszeichnete. Dort waren es übrigens auch stets Lesghier, welche sich durch Tapferkeit und Heldenmuth den Russen nach Beendigung des russisch-türkischen Feldzuges furchtbar machten. Mir ist übrigens der Generalquartiermeister der kaukasischen Truppen nur unter einem deutschen Namen bekannt, und General Grabbe ist, so viel mir wenigstens bis jetzt bekannt ist, Befehlshaber von Karabagh, Scheki, Schirwan und Megan, während der frühere Gouverneur von Anapa, Graf Zukato, durch den Generalmajor Gostomil, einen natürlichen Sohn des erst vor kurzem verstorbenen Feldmarschalls Sacken, ersetzt worden ist. Zu gleicher Zeit hat er die Oberaufsicht über die am schwarzen Meer bis nach Gagri stehenden Truppen; ein erst vor wenigen Tagen aus jenen Gegenden gekommener Brief bringt mir wenigstens die letztere Nachricht. Vielleicht ist der Obrist Friaskine (wahrscheinlich Friaslin) eine Verwechselung mit dem Baron Turnau. Dieser unglückliche Officier, ziemlich vertraut mit der tscherkessischen Sprache, unternahm es, von Protschnei-Okop aus, wo General Saß commandirt, Tscherkessien zu durchwandern. Es gelang ihm, und zum zweitenmale versuchte er es, wurde aber verrathen und gefangen genommen. Dieses geschah im Jahr 1836, und noch befindet er sich dort. Man verlangt für ihn 30,000 Rubel Silber (über 32,000 Thlr.) Lösegeld, und da dieses verweigert wurde, so wurde mitten im Gebirge von den Abadsechen (welche man nicht mit den Abassen oder Abasiern verwechseln muß) ihm eine Wohnung erbaut und er daselbst streng bewacht. Später traute man seinem Ehrenwort; er geht nun frei herum, und soll sich sogar nach seinen eigenen Aussagen sehr gut befinden. Er wird allgemein als Hakim, d. h. als Arzt gebraucht, was im Oriente jeder Europäer seyn muß. Als ein Abadseche ihn fragte, was denn die Russen für ihn als Lösegeld zahlen würden, antwortete er ganz trocken: „Nicht ein altes Weib, denn der Kaiser besitzt genug Officiere wie ich bin." Im vorigen Jahre erboten sich einige kabardische Fürsten, welche nach der verunglückten Empörung von 1822 sich westlich in das Gebirge an den Urup flüchteten und jetzt unter dem Namen Abreke (Abtrünnige) bekannt sind, den Baron Turnau zu befreien, wenn man ihnen ihr verlassenes Land zurückgeben würde. Ich halte es für unklug, daß es von Seite der russischen Regierung abgeschlagen wurde. Später versuchte General Saß ihn zu befreien, oder ein ganzes Dorf gefangen zu nehmen, um dadurch Turnau auszutauschen, allein die tapfern Abadsechen kamen ihm zuvor, und Saß mußte mit Verlust sich zurückziehen. Wir werden noch erfahren, ob vielleicht Saß in diesem Jahre glücklicher ist; wenigstens bin ich überzeugt, daß dieser tapfere und zugleich schlaue General alles Mögliche thun wird, um den unglücklichen Turnau zu befreien. Wünschenswerth wäre es dann, wenn dieser seine Memoiren dem Publicum übergäbe. Der Hauptheld bei den Abadsechen ist jetzt ein Kosak von der Linie, welcher seit zwei Jahren zu den Tscherkessen übergegangen ist und den Russen durch seine Tapferkeit und Schlauheit viel Schaden zufügt." (L. A. Z.)

Oesterreich.

Aus Gräfenberg in Oesterreichisch-Schlesien wird berichtet, daß unter den diesjährigen Curgästen der Prießnitz'schen Wasser-Heilanstalt die Generale v. Skrzynezki, Krasinski, Chlopizki, Klizki, Szymanowski rc. und andere Anführer der polnischen Revolution bemerkt werden; ferner die Fürstinnen Esterhazy und Schwarzenberg, die Fürsten Karl Liechtenstein und Montlucar, so wie die Prinzen von Nassau. Die Gräfenberger Badeliste zählte am 20 Aug. 622 Nummern, worunter 3 Fürsten, 2 Fürstinnen, 41 Grafen und 14 Gräfinnen, 27 Barone und 10 Baronessen, 109 adelige Herren oder Officiere und 66 adelige Frauen oder Officiersdamen, 85 Beamte und 20 Beamtenfrauen, so wie 14 Aerzte. (Schwäb. Merc. ohne Angabe der Quelle.)

Handels- und Börsennachrichten.

Augsburg, 4 Oct. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 78½ P.; Augsburg-Münchener Eisenbahn 105½ P., 104½ G.; Augsburg-Nürnberger Eisenbahn 99¾ P.; Venezianer-Mailand-Eisenbahn 105 P.

Augsburger Curs vom 4 Oct. 1838.

	Papier.	Geld.
Bayer. Obl. à 4 Pr.	101½	—
— — à 3½ Pr.	100½	—
Promessen auf B. A. pr. Stück Agio	17	
Bayer. St. Act. II. S.	528	—
Oestr. Rothsch. L.	—	—
– Partial à 4 Pr.	152	—
– N. Anl. v. 1834	—	—
– Metall. à 5 Proc.	106¾	—
– detto à 4 Proc.	100¼	—
– detto à 3 Proc.	80¼	—
– B. Act. II. Sem. 1838	1450	—
Poln. L. à 300 fl.	97½	—
Poln. L. à 500 fl.	114½	—
Darmstädter Loose	62½	—

Wechselcurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 2 Monat	108½	—
Hamburg 2 Monat	115	—
Wien in 20ern 2 M.	99⅛	—
Frankfurt 2 Monat	99⅝	—
Nürnberg - -	99⅝	—
Leipzig - -	99⅜	—
London - -	9. 59	
Paris - -	117⅜	—
Lyon - -	117⅛	—
Mailand - -	60⅜	—
Genua - -	51¼	—
Livorno - -	61⅝	—
Triest - -	99	—
Venedig - -	60¼	—

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; J. A. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Dr. Bowring.

(Beschluß.)

Der Redner fuhr fort: „Welches sind die beiden Länder, die so weise waren, Gesetzgebung über Getreideeinfuhr zu vermeiden? Holland und die Schweiz, und dort stehen die Arbeitslöhne höher, als in irgend einem Land Europa's. (Hört!) Und dieß ist unwandelbar der Fall. Die Löhne steigen fast immer in dem Maaß, als eine größere Nachfrage um Arbeit zuwege gebracht wird. Die Schweiz, es ist wahr, schmachtete vor zwei Menschenaltern in einem Zustand äußersten Elends, alle acht Jahre wanderten Massen ihrer Bevölkerung aus, und die Zurückbleibenden waren dem Hungertode nahe. Wie ist es seitdem geworden? Das Schweizervolk hat bessere politische Ideen gewonnen, seine politische Aufklärung hat es auf eine gesunde Handelsgesetzgebung geführt, und nun steht der Arbeitslohn in der Schweiz, verglichen mit dem Preise der Waaren, um 30 bis 40 Procent höher, als bei uns in England. Die Waarenpreise stehen in der Schweiz, bei dem freien Handelssystem, durchaus niedrig, und doch habe ich dort mehr als einen Handwerksmann kennen gelernt, der 10 bis 14 Schilling täglich verdiente. (Hört!) Wenn irgend eines, so ist Holland ein Land, von dem man, wie der Herzog v. Wellington im Oberhause sich ausgedrückt hat, sagen kann, es sey „zu der demüthigenden Nothwendigkeit gebracht, von andern Ländern hinsichtlich der Zufuhr seiner Nahrung abhängig zu seyn," was man als einen Grund für die Getreidegesetze angeführt hat. Aber kam Holland bei dieser Abhängigkeit je zu kurz? Seine Kornspeicher waren stets im Ueberfluß versehen. Jedermann kennt dort den Stand des Arbeitslohns, weil man weiß, was bei jeder unbedeutenden Veränderung des Kornpreises ein Laib Brod kosten wird. Wenn nun aber die Korngesetze bei uns umgestürzt werden, die sich bei dem gegenwärtigen Stande der öffentlichen Meinung nicht halten können, so werden wir dennoch weit geringere Vortheile aus dem Verkehr mit anderen Ländern ziehen, als es der Fall gewesen, wenn jene Gesetze nie in Kraft bestanden hätten. Ich glaube, wenn Großbritannien zwei Millionen Quarter Weizen aus dem Ausland einführte, so würde sich der Verbrauch so hoch steigern, denn es ist unglaublich, wie hoch der Getreideverbrauch steigt, wenn der Preis niedrig steht und der Handel gedeiht. Würden zwei Millionen Quarters eingeführt, so würden für 4 bis 5 Millionen Pfd. St. Fabricate ausgeführt werden, um den Betrag der Einfuhr zu decken." Dr. Bowring erwähnte dann den guten Erfolg seines dem Pascha von Aegypten ertheilten Rathes, den Getreidehandel frei zu geben. „Aegypten, sagte er, war, wie Ihnen bekannt, drei bis vier Jahrtausende lang die Kornkammer der Welt. Der Pascha, ein intelligenter Mann und der merkwürdigste Türke, mit dem ich je zusammengetroffen, hatte sich in die Einführung des Korns eingemischt und sie mit einer sehr schweren Auflage belastet, in dem Wahne, seinem Alles producirenden Lande könne es niemals an Getreide mangeln. Aber es zeigte sich in Aegypten, was sich überall zeigen wird, daß jede Einmischung in die Production ein Hinderniß der Production ist, und daß das Capital, wenn es sich durch solche Einmischung gehindert und gestört findet, sich in andere Canäle wirft. Bei meiner Anwesenheit in Aegypten war das Volk buchstäblich von einer Hungersnoth bedroht, und in Cahira war Getreide kaum für Geld und gute Worte, ja kaum mit dem despotischen Befehle des Pascha's in der Hand zu bekommen. Ich sprach mit dem Pascha über die Sache und sagte ihm, er werde, wie das bei Monarchen nichts Seltenes, von den ihn umgebenden Schmeichlern getäuscht. Ich sagte ihm, das Land stehe am Rand einer Hungersnoth, und wenn er auf dem System beharre, so werde in seinem Heer wahrscheinlich Meuterei ausbrechen, denn in Afrika wie in England gelte die Wahrheit, daß keine Empörung so fürchterlich sey als die eines leeren Magens. Nach langen Debatten und nachdem er im Geist unseres Marquis v. Chandos sehr heldenmäßig gefochten hatte, gab er nach, und meinte nun selbst, es würde besser seyn, Korn aus- und eingehen zu lassen ohne Zölle. Ich wagte ihn zu versichern, daß er die wohlthätigen Folgen bald spüren werde. Ich hatte Recht; das Getreide stand damals auf 180 Piaster, und fiel bald darnach auf 70. Von da an durfte Korn zu jeder Zeit frei aus- und eingehen, und als ich Aegypten verließ, da führte es Getreide aus, statt ein. Hoffentlich wird daselbst die Thorheit der Einmischung von Seite der Regierung nicht mehr begangen werden, und ohne Zweifel wird Aegypten wieder das Land des Ueberflusses werden, das es so viele Jahrhunderte hindurch gewesen ist." Der Redner bemerkte dann in Bezug auf den Orient überhaupt: „Wir brauchen nur unsere Gesetze freisinniger zu machen, und es wird uns ein weites Feld für Handelsunternehmungen offen stehen. Früher waren Haleb und andere ansehnliche Städte Syriens Mittelpunkte des Handels. Der türkische Despotismus hat, wie überall der Despotismus, den Handel vernichtet. Einem Monopole folgten andere; Monopole führten zu Entvölkerung des Landes; die Capitalisten entfernten sich mit dem Vermögen, das ihnen übrig geblieben war, und es gab in Syrien und Palästina Niemand mehr, der sich in Handelsunternehmungen eingelassen hätte. Seit einigen Jahren hat sich die Lage der Dinge geändert. Wir haben jetzt Verbindungen mit Damaskus, mit Haleb, mit Tyrus, Saida, Jerusalem und Tripolis. Wie erfreulich für den brittischen Reisenden, wenn er auf den Höhen des Libanon die Drusen in die Stoffe gekleidet sieht, die unsere betriebsamen Landsleute ihm liefern! Wie erfreulich, mit der Karawane in Nazareth zu verweilen und 4000 Menschen zu sehen, von welchen jeder unserm Vaterland irgend eine Bequemlichkeit, irgend ein Putzstück verdankt! Friede und Betriebsamkeit haben dieß bewirkt und noch vieles Andere; denn, glaubt mir, während unser Vaterland Segnungen verbreitet, erweckt es auch in den Gemüthern derjenigen, welchen es Dienste leistet, Theilnahme und Wohlwollen, und so verbreitet der Handel ein Glück, das man früher nicht kannte. Unser Vaterland gewinnt immer mehr Einfluß. Bei dem Wunsch, unsere Waaren sich zu verschaffen, werden die Berge Palästina's mit jungen Pflanzungen bedeckt, Maulbeerbäume gepflanzt, der Oelbaum grünt wieder, Reben ranken wieder am Abhange des Berges Tabor, und all dieß bewirkt der Einfluß des Handels, all dieß gedeiht durch den Wunsch, zu erlangen, was wir geben können. Es fehlt bei uns nichts als das Verlangen, uns zu verschaffen, was jene Länder erzeugen. Sie können freilich nicht erzeugen, was hier Capital, Betriebsamkeit, Einsicht und Kunst hervorbringen; aber sie können ihr Korn säen, ihre Felder anbauen

und uns Nahrung zuführen. Und doch verlangen eure Getreidegesetze, daß eure Betriebsamkeit diesen wohlthätigen Lohn nicht empfangen soll. Aber wie auch andere wichtige Fragen erledigt werden mögen, welche man, wie ich hoffe, nicht vergessen wird: die arbeitende Volksclasse wird erkennen, wie sehr ihre Interessen mit der Erledigung dieser hochwichtigen Angelegenheit verflochten sind." England könne, fuhr er fort, wenn es wolle, der Wohlthäter der ganzen Welt werden, und setzte hinzu: „Der Handel ist jetzt nur noch der Hercules in seiner Wiege, der die Schlange noch nicht erwürgt hat; aber die Schlange wird erwürgt werden, die Einsicht unseres Landes wird sie erwürgen, und dann werdet ihr sehen, wie groß und herrlich wir sind, denn mit unserm Handel werden unsere Grundsätze sich verbreiten; unsere Grundsätze sind die lebendigen Grundsätze Englands, in englischen Herzen herrschende, während die hinsterbenden Grundsätze die Grundsätze des Torysmus und der Reformfeinde sind. Ja, mit unserm Handel verbreiten wir unsere Staatseinrichtungen; wir thun mehr als die Leiber bekleiden, wir nähren die Geister."

Portugal.

① **Lissabon**, 18 Sept. In Betreff der Erscheinung des Baioa in der Nähe Lissabons, auf der andern Seite des Tajo, wollen einige Blätter behaupten, daß dieses falsche Gerüchte seyen, ein bloßes Stratagem der Parteien, welche allerhand lustige Bursche aus Lissabon abgeschickt hätten, die in jener Gegend herumreiten, und sich das Ansehen von Guerrilhas geben, bloß in der Absicht, dadurch störend auf die erneuerten Wahlen zu wirken, und die entfernteren Bewohner von dem Erscheinen bei den Wahlen abzuhalten. Andere Blätter dagegen sagen, daß von hier ein Detaschement Cavallerie auf die andere Seite übergeschifft worden, um die Guerrilhas zu verfolgen. Das Diario do Governo schweigt ganz. Ueberhaupt muß man diesem halbofficiellen Blatte vorwerfen, daß es das Publicum nicht besser unterrichtet über das, was man doch officiell wissen muß. Das Gouvernement würde sich dadurch manche unangenehme Nachreden ersparen. — Am 16 war der Geburtstag des kleinen Kronprinzen, folglich Galatag und Beija-Mao bei Hof. Abends sah man eine höchst spärliche Illumination, so wie große Oper, welcher zum Erstaunen Vieler die Königin bis zu Ende beiwohnte, ungeachtet sie jeden Augenblick der Entbindung entgegen sieht. Am Morgen des 16 verbreitete sich das Gerücht, daß sie schon Wehen verspüre. In aller Eile wurden mit Tagesanbruch aus dem Kriegsarsenale Girandolen nach dem Palaste geholt, die das Signal von der glücklichen Niederkunft geben sollten. Manche der Aerzte wollen aber behaupten, daß sich die Entbindung noch bis in den October verzögern werde. — Gestern und den Sonntag hatten wir, nach $5\frac{1}{2}$ Monaten fortwährender Trockenheit, die stärksten Regengüsse und Südweststürme. — Das Echo, welches jede Neuigkeit hervorsucht, um im Gegensatz der Miguelistischen Regierung die jetzige herabzusetzen, bringt einen Correspondenzartikel, daß der Bischof von Elvas (derselbe, welcher jetzt als Maulthiertreiber im Lande herumzieht, und aufrührerische Predigten vertheilt) im Junius 1833 öffentlich am hellen Tage in der Straße von St. Martha in Lissabon durchgeprügelt und verwundet worden sey, ohne daß ein solches Verbrechen geahndet worden wäre, denn das Gouvernement habe damals so wenig physische und moralische Kraft gehabt, wie gegenwärtig. Man habe dieses selbst in den Cortes eingestanden, und Senhor Franzini habe noch kurz vor dem Schluß der Kammer mathematisch dargelegt, daß die fortschreitende Bewegung in Portugal es schon dahin gebracht, daß gegenwärtig verhältnißmäßig achtmal mehr Diebstähle und zehnmal mehr Mordthaten in Portugal verübt werden, als in Frankreich.

Frankreich.

Die Petitionen um Wahlreform, welche man zu Paris und in den Departements für die nächste Session vorbereitet, geben dem Courrier français Anlaß, sich in bittere Klagen über den verderbten moralischen Zustand zu ergießen, welchen das herrschende Regierungssystem über Frankreich hereingeführt habe. „Es ist ein löbliches Bestreben, wozu jeder Einsichtige und Rechtschaffene mit allen Kräften helfen muß, der leidigen, schimpflichen Geldherrschaft, unter die wir gerathen sind, ein Ende zu machen. Unsere Wahlgesetze erkennen keinen andern Maaßstab der bürgerlichen und politischen Würdigkeit an, als Geld. Nicht Fähigkeit, noch Verdienst, nicht gemeinnützige Thätigkeit, nicht Wahl und Vertrauen der Mitbürger gibt den Anspruch auf das politische Vollbürgerthum, sondern lediglich der aus den Steuerrollen geführte Beweis von so und so viel jährlichen Revenuen. Wir können uns leider von den Versuchen, eine Reform dieses Systems zu bewirken, keinerlei Erfolg versprechen, und selbst, wenn eine Ausdehnung des Wahlrechts auf die zweite Liste der Geschwornen bewirkt würde, wozu jedoch keine Aussicht vorhanden ist, würden wir damit wenig gebessert seyn. Der Geist des Eigennutzes, die Corruption, durch Lehre und Beispiel von oben her gepredigt, ist leider auch in unsern Wahlkörperschaften herrschend geworden, hat alle Begriffe von politischer Moral verkehrt und alle Grundsätze untergraben. Die Wählerschaft jeder einzelnen Localität hat nur das Interesse dieser Localität im Auge, und die Vota sind der Preis, um welchen man Vortheile und Begünstigungen aller Art von der Administration zu erkaufen trachtet. Dieser Handel wird ganz ungescheut getrieben; der Minister verspricht oder er läßt durch den Präfecten dem einzelnen Bezirk, der einzelnen Ortschaft, nicht selten der einzelnen Person, Versprechungen machen, wenn man in einem der Regierung gefälligen Sinne votiren wolle. Noch schlimmer und leider eben so gewöhnlich ist es, daß Wählerschaften ihre Vota an die Bedingung knüpfen, der Gewählte müsse dieß oder jenes für sie auswirken. Dem Deputirten wird dadurch die Rolle eines Sollicitanten auferlegt, und der Preis, mit welchem er für die Gewährung seines Ansuchens zahlen muß, ist abermals sein Votum in der Kammer. So ganz und gar hat sich dieses System der Corruption unserer bemeistert, daß eine Wahlreform, wie sie gegenwärtig zu erreichen steht, gar nicht im Stande ist, das Uebel auszutreiben." — Das Journal des Débats entgegnet auf diesen Artikel: „Fürwahr, die ärgsten Feinde Frankreichs würden sich bedenken, unserer Nation und Regierung solche Beleidigungen, solchen Schimpf ins Gesicht zu sagen, wie es hier von einem sich patriotisch nennenden Blatte geschieht. Wäre es so schlimm, wie man es im Anfalle übler und gereizter Parteilaune schildert, so könnten uns Gesetze und Institutionen nichts helfen, und rein unverständig, ja rein lächerlich wäre unter solchen Umständen der Gedanke, einem so verderbten, aller Redlichkeit und Ehre baaren Volke durch die Ertheilung po-

licher Rechte an eine größere Zahl von Individuen aufhelfen zu wollen. Einem entsittlichten Volke nützt die Freiheit nichts, es kann sie nicht behaupten. Wenn es wirklich dahin gekommen ist, daß unsere Wähler und Deputirten, der auserlesenste, durch Kenntniß und Wohlstand unabhängigste Theil der Nation, ihr Votum eigennützig ausbieten und verhandeln, wessen soll man sich zu der großen Masse versehen, die durch Unwissenheit und Dürftigkeit allen schlimmen Versuchungen ausgesetzt ist! Wenn man um die Stimmen der Menge wird werben müssen, um zu politischem Einfluß, zu Aemtern, zu Reichthum zu gelangen, wenn dem Andrange zahlreicher Bewerber die Thür geöffnet und zugleich der Corruption, über deren Allmacht ihr jetzt schon klagt, durch eine Vermehrung der Wählerschaft ein noch weiteres Feld eingeräumt wird — muß es dann nicht noch um Vieles schlimmer werden? Wäre die Opposition consequent, so müßte sie die Rückkehr zur Dictatur fordern, denn diese hat sich für einen solchen Zustand, wie ihn die Opposition zu sehen glaubt, bisher als das einzige Heilmittel bewährt. Und wer hat Frankreich so verdorben? Es ist unglaublich anzuhören: der Regierung ist es in acht Jahren gelungen, das glorreiche Volk von 1830 zu solcher Gewissenlosigkeit und Nichtswürdigkeit herunter zu bringen. Dergleichen ist nicht vorgekommen und wird nicht vorkommen, so lange die Welt steht. — Sagen wir die Wahrheit: aus der Opposition spricht der Aerger, daß es nicht nach ihrem Sinne geht. Das Land hört auf ihre Stimme nicht; statt ihren Irrthum zu erkennen, schilt sie auf das ganze Land. Was ist das für eine elende, herz- und muthlose Nation, die sich nicht wie Ein Mann erhebt, um ein Ministerium zu stürzen, welches die Opposition nicht leiden kann; die unter der erkämpften Verfassung ruhig leben und an ihren Institutionen nicht ändern will, bevor deren Vorzüge und Mängel durch Erfahrung erprobt sind; eine Nation, die emsig und eifrig auf ihren Wohlstand bedacht ist, sich im unangefochtenen Besitz eines reichlichen Maaßes der Freiheit zufrieden gibt und sich durch den leidenschaftlichen Eifer der Leute nicht anfechten läßt, welche den Verdruß erleben, daß der gedeihliche Zustand des Landes und die sichtbare Zunahme des öffentlichen Wohles sie des Irrthums in ihrer seit acht Jahren gepredigten Politik überführt. Durch ihre neuen Vorschläge wird sich die Opposition schwerlich mit dem Lande näher befreunden. Frankreich sehnt sich, nachdem es so viele Umwälzungen überstanden, nach Ruhe, nach Bestand und Dauer in den Verhältnissen; die Opposition, mit der Gegenwart unzufrieden, redet von umfassenden Reformen in der Gesetzgebung, in den politischen Institutionen, sogar in den Verhältnissen der Gesellschaften und ihrer verschiedenen Classen; zu dem Allem soll die Wahlreform nur ein Anfang seyn. Welch eine Zumuthung für ein Land, welches sich binnen 50 Jahren fünfmal von Grund aus neu constituirt hat!"

Die Presse sagt über denselben Gegenstand: „Wir haben schon öfter unsere Meinung dahin ausgesprochen, daß eine Wahlreform unter den gegenwärtigen Umständen ganz bedeutungslos und unfruchtbar, und daß es eigentlich Schade um die Zeit ist, die man hinbringt, darüber zu discutiren. Man wird sagen, wir widersetzen uns der Wahlreform, weil wir die Demokratie nicht mögen. Ganz und gar nicht; mag es 150,000 Wähler, mag es zehn Millionen geben, uns gleich, wenn nur das wahre Beste des Landes damit gefördert wird, wenn die 30 Millionen Franzosen etwas davon haben. Wie wird man nur dieser abgedroschenen Fragen und Discussionen nicht müde? Gründliche Reform in der Verwaltung, Aufmunterung der Production, Herstellung rascher Verbindungen und Transportmittel, damit unsere Departements von Ost nach West, von Süd nach Nord leicht und sicher austauschen können, was die Einen erzeugen und die Andern brauchen — das thut uns noth. Das ist die rechte Politik, die da schafft, daß Jeder, auch der Aermste, von seiner Arbeit leben könne, ohne der Arbeit Sklave zu seyn."

Oesterreich.

** Von der ungarischen Gränze, 24 Sept. Die durch den Freiherrn v. Sina vorgeschlagene und von der Reichsdeputation genehmigte Ketten-Hängebrücke über die Donau zwischen Pesth und Ofen wird eines der größten Bauwerke neuerer Zeit, dessen Ausführung dem berühmten englischen Architekten William Tierney Clark Esq. zur Vergrößerung seines Ruhmes dienen wird. Die Brücke wird auf zwei in dem Flußbett aufgeführten Pfeilern ruhen, und das ganze Werk hat folgende Dimensionen: die Wasserlichte der Mittelöffnung beträgt 640 Wiener Fuß; die beiden Seitenöffnungen sind je 270 Fuß breit, folglich ist für das Wasser im Ganzen ein Durchzug von 1180 Fuß gelassen. Die Entfernung von dem Uferpfeiler zu Pesth bis zu jenem auf der Ofener Seite wird zwischen 1500 und 1600 Fuß betragen. In dem Strome werden zwei Pfeiler von Granit und dem schönen rothen Marmor zu Neudorf erbaut, jeder in einer Dicke von 32 Fuß an der Oberfläche des Brückenfahrweges; die Höhe eines jeden Pfeilers über den Fundamenten beträgt 150 Fuß. Balken von gegossenem Eisen werden eine Plate-Forme tragen, deren Fahrweg 25 Fuß breit seyn wird, mit einem 6 Fuß breiten Pfad für Fußgänger auf jeder Seite. Das Ganze wird gehalten durch zwölf massiv geschmiedete Ketten, deren Gesammtgewicht auf 2000 Tonnen und darüber berechnet ist. Dieses Riesenwerk, dessen Leitung ausschließlich dem Freiherrn v. Sina vorbehalten ist, da die Gesellschaft Wodianer mit dem sechsten Theile der Actien abgefunden wurde, soll in fünf, höchstens sechs Jahren vollendet dastehen. Im künftigen Jahre werden die Vorarbeiten gemacht, und bis zum Herbst 1840 soll schon der eine der beiden Wasserpfeiler fertig werden. Eine große Anzahl Arbeiter wird hierzu aus England verschrieben. Die Kosten sind auf 3 bis 5 Mill. Gulden C.M. angeschlagen; nebstbei muß während der 97 Jahre, die der Gesellschaft zur Zollabnahme bewilligt sind, ein Reservefonds von einer Million Gulden gebildet und dem Lande sammt der Brücke übergeben werden. Die allerhöchste Ratification wird unverzüglich erwartet. — Fast zu gleicher Zeit mit diesen Unterhandlungen überrascht Baron Sina die Stadt Preßburg mit dem Antrag, daselbst ebenfalls eine stehende Brücke über die Donau zu bauen, und für diesen Fall den Bahnhof der Eisenbahn am rechten Ufer in die Stadt selbst zu versetzen. Dieses muß der Bürgerschaft von Preßburg um so erwünschter seyn, da es Sina frei stand, seinen Bahnhof auf die rechte Seite der Donau zu bauen, wodurch in kurzem eine kleine Stadt entstehen konnte, die, auf dem Grunde der gräflich Palffy'schen Familie aufgeführt, dem städtischen Verkehr am jenseitigen Ufer namhaften Abbruch gethan hätte. Es wurde demnach eine Deputation des innern und äußern Raths ernannt, um mit Baron Sina in Unterhandlung zu

treten. Die Brücke dürfte wahrscheinlich eine hölzerne werden, da eine von Stein der Stadt und Umgegend leicht gefährlich werden könnte, eine Kettenbrücke aber viel zu kostspielig ist, um sich bloß durch den Zoll der Unadeligen zu rentiren. Doch versprach Clark, der vor kurzem mit dem Oberintendanten der Wiener-Raaber Eisenbahn, Schönerer, die vorläufigen Untersuchungen an der Donau aufstellte, eine Brücke von größter Solidität herzustellen. — Auch um Verlängerung der Wien-Raaber Eisenbahn bis Ofen ist Baron Sina bereits eingekommen, und es ist kein Grund vorhanden, ihm sein Gesuch abzuschlagen. — Auch die Eisenbahn von Preßburg nach Tyrnau, die nächstens die allerhöchste Genehmigung erlangen dürfte, erblickt in der projectirten Brücke bei Preßburg einen mächtigen Stützpunkt, und wird sich durch selbe wahrscheinlich ganz an die Wien-Raaber Bahn anschließen, was durch den Umstand erleichtert wird, daß Baron Sina auch hier der größte Actionär ist. — Am politischen Himmel unseres Landes ist gegenwärtig Alles still, und erst mit der Rückkunft des Hofes nach Wien, wo sonach die ungarischen Angelegenheiten zur Berathung gelangen dürften, wird regeres Leben in den öffentlichen Verhandlungen eintreten.

Dänemark.

Kopenhagen, 25 Sept. Alle Blätter hier sind erfüllt von dem Enthusiasmus, womit die Dänen ihren heimkehrenden Thorwaldsen begrüßten; mit Recht wird der Tag ein wahres Volksfest genannt, an dem der Däne sich fühlte in seinem weltberühmten Landsmann, und sich sagte: „er ist unser." Die nüchternsten Menschen nahmen an dieser Stimmung Theil; mit einer Begeisterung, die keine Gränzen kannte, führte oder trug ihn vielmehr das Volk triumphirend auf die Charlottenburg. Am 20 d. becomplimentirte eine Deputation des Kopenhagener Magistrats und der deputirten Bürger Thorwaldsen, und verkündete ihm dabei, daß Kopenhagen ihn zu seinem Ehrenbürger ernannt habe, eine Auszeichnung, welche um so bedeutender erscheint, als noch keiner zuvor ihrer theilhaftig geworden ist. Das desfällige Diplom soll Thorwaldsen in einer Plenarversammlung des Magistrats und der Deputirten nächstens überreicht werden. Der Einladung des k. Commissärs zufolge gedenkt Thorwaldsen morgen, dem Eröffnungstage der Ständeversammlung in Roeskilde, an der Festmahlzeit, welche den Deputirten gegeben wird, Theil zu nehmen. Am 20 d. war er an die k. Tafel geladen und ward von den Majestäten äußerst huldreich empfangen. (Alton. M.)

Türkei.

(Aus der Correspondenz des M. Chronicle.) **Konstantinopel**, 6 Sept. Nach Briefen aus Beyrut bis zum 17 August darf man den Krieg in der Ledscha (im Südosten von Damaskus) nun als beendigt ansehen, da fast alle Stämme die Waffen niedergelegt haben. Der berühmte Häuptling Schible-Harian, der sich ebenfalls unterworfen, war in Damaskus, durfte unbewacht in der Stadt herumgehen, und bezog von der Regierung Rationen für sein Gefolge und dessen Pferde. Ibrahim Pascha und Mustapha Pascha befanden sich ebenfalls in Damaskus, Scheriff Pascha aber war mit einem Theile des Heeres zur Beobachtung der Ledscha zurückgeblieben, falls ein neuer Aufstand ausbrechen sollte. Die Straße von Beyrut nach Damaskus ist jetzt wieder frei, und die gewöhnlichen Couriere gehen hin und her; dagegen ist der Weg von letzterer Stadt nach Bagdad noch immer unsicher, und unlängst wurden mehrere Posten geplündert. — Das Dampfboot „Euphrates" war in den Canal bei Teluga, unterhalb Hit, eingelaufen, und war, seinen Lauf über die überflutheten morastigen Niederungen fortsetzend, in den Tigris, etwa eine englische Meile unter Bagdad gekommen; von da ging es den Fluß wieder bis Bussorah hinauf, um sich mit frischer Mannschaft aus Indien zu versehen, und kehrte von dort nach Bagdad zurück, wo Capitän Lynch nach den letzten Nachrichten krank lag. — In Konstantinopel bildet der neue Handelsvertrag fortwährend den Hauptgegenstand der Unterhaltung, besonders in den russischen Kreisen, die es als eine schwere Beleidigung des Sultans gegen ihren Kaiser betrachten, daß er hierin den wahren Interessen seines Reichs gemäß gehandelt hat. Dieser Vertrag, wenn er erst ratificirt ist, wird die Türkei aus den Händen Rußlands reißen und sie zu einem starken und nützlichen Bundesgenossen Englands machen." — „Hr. Bell (sagt der M. Herald) befand sich, den neuesten Nachrichten zufolge, noch in Tscherkessien, aber der russische Commandant in Odessa hatte ihn mit dem Galgen bedroht, wenn er in einem Scharmützel mit den Waffen in der Hand gefangen genommen werden sollte. Wir können das kaum glauben, jedenfalls würde eine solche Handlung jedes englische Herz empören und laut um Rache schreien."

Sandwichsinseln.

Das schon erwähnte Decret Tamehameha's III lautet nach der Uebersetzung der Times in seiner eigenthümlichen Weise folgendermaßen: „Da wir gesehen haben, daß . . . . das seit längerer Zeit beobachtete Verfahren der Priester des römischen Glaubens geeignet ist, Menschen wider Menschen aufzubringen in unserm Königreich, und da wir früher sahen, wie in der Zeit Kaahumana's I Ruhestörungen eintraten, weßhalb die Priester des römischen Glaubens damals verbannt und aus diesem Königreich weggeschickt wurden, und da seit jener Zeit, bis in das letzte Jahr, wo wir um derentwillen, welche dem Papste folgen, in neue und größere Unruhen gestürzt wurden, das Verbannungsurtheil auf ihnen haftete — und da unser Entschluß, solche Personen entfernt zu halten, keineswegs neu ist, so thun wir daher, auch um des Ersuchens der Fremden willen (also on account of the requests of foreigners), schriftlich kund und zu wissen, daß ich und die Häuptlinge meines Reiches mittelst dieser Urkunde Jedermänniglich verbieten, die Religion des Papstes zu lehren. Keinem, der ihre Lehren vorträgt, soll gestattet seyn, in diesem Königreich zu wohnen; auch sollen die Ceremonien derselben in unserm Königreich nicht verrichtet werden, noch, wer ihre Eigenthümlichkeiten und ihren Glauben lehrt, die Erlaubniß erhalten, an diesen Küsten zu landen; denn es ist nicht geeignet, daß man zwei Religionen in diesem kleinen Königreich finde. Ueberdieß verbieten wir allen und jeden Schiffen, irgend einen Lehrer dieser Religion in unser Königreich zu bringen. Jedes Schiff, das einen Lehrer der Religion des Papstes oder einer ähnlichen hieher bringt, und Geschäfte halber in den Hafen einfahren will, hat freien Eintritt, bleibt jedoch folgenden Bestimmungen unterworfen: in keinem Falle soll einem Lehrer vom Bord des Schiffes gestattet werden, ans Land zu kommen, weil ein solcher streng von unserm Königreich ausgeschlossen worden. Und sollte je ein solcher Lehrer ans Land kommen, so soll

 er ergriffen und auf das Schiff zurückgeführt werden, das er verließ. Und das Schiff, in welchem er kam, soll nicht abfahren, außer er segelt mit ab. Und sollte Jemand ohne Erlaubniß ans Land kommen und verborgen werden, bis das Schiff, in dem er kam, abgesegelt ist, und man entdeckt ihn hernach, so wird er Gefangener bleiben, bis sich ein geeignetes Schiff zur Rückkehr für ihn findet, und hat er dann an die Häuptlinge eine nach ihrem Gutdünken zu bestimmende Buße bezahlt, so soll er gehen. Sollte es jedoch für die besagte Person unmöglich seyn an Bord zu bleiben, so soll ihm, wenn er Bürgschaft und Sicherheit für den Schutz des Königreichs leistet, schriftlich gestattet werden, eine Zeit lang am Lande zu verweilen. Sollte der Herr eines Schiffes diesem Gesetz den Gehorsam versagen, und einen durch diese Urkunde ausgeschlossenen Lehrer aus Mißachtung gegen die Regierung ans Land setzen, so soll das Schiff den Häuptlingen dieser Insel verwirkt seyn und ihr Eigenthum werden, und die Ladung an Bord soll gleicherweise ihr Eigenthum werden, und der Herr des Schiffes soll die Summe von 10,000 Dollars bezahlen, doch können ihm die Häuptlinge einen Theil an dieser Summe erlassen. Sollte sich ferner ein Fremder für einen Mechaniker, einen Handels- oder sonstigen Geschäftsmann ausgeben, und er erhält die Erlaubniß hier zu wohnen, und es fände sich hernach, daß er die Lehre des Papstes oder sonst etwas lehrte, wodurch die Ruhe dieses Königreichs gestört werden könnte, so soll dieses Gesetz wider ihn in Kraft seyn, und er kann als Gefangener zurückbehalten, oder, nachdem er eine nach dem Gutdünken der Häuptlinge zu bestimmende Buße bezahlt hat, verbannt werden. Auf daß dieses Gesetz zu möglichst Vieler Kenntniß gelange, soll es gedruckt und öffentlich bekannt gemacht werden, und bei der Ankunft eines Schiffes soll es die Pflicht des Piloten seyn, dieses Gesetz bei sich zu tragen, und es dem Herrn des Schiffes zu geben, damit er mit demselben nicht unbekannt sey. Und wenn das Gesetz dem Herrn des Schiffes von dem Piloten nicht gezeigt wird, und eine ausgeschlossene Person sollte an das Land kommen, weil der Pilot dem Herrn des Schiffes dieses Gesetz nicht zeigte, so soll der Pilot den Häuptlingen 100 Dollars bezahlen, und die Person, welche das Schiff verließ, soll wieder an Bord gebracht werden. Sollte es sich finden, daß Jemand, sey es ein Fremder oder Eingeborner, einem Andern behülflich wäre die Religion des Papstes zu lehren, so soll er für jede solche Gesetzesübertretung der Regierung eine Buße von 100 Dollars bezahlen. Luhaina, Maui, 1837. — Tamehameha III." *)

*) Die Münchener pol. Zeitung bemerkt zu obigem Artikel: „Es ist kein Zweifel, daß dieses Decret von den presbyterianischen Missionären veranlaßt wurde, welche die Ausbreitung des Christenthums in den Südsee-Inseln als ein Handelsmonopol betrachten und deren Einfluß allgemein die moralische Verwilderung der Eingebornen zugeschrieben wird."

Personal-Nachrichten.

Ordensverleihungen. Es erhielten: in **Würtemberg**: Oberbaurath v. Etzel, das Commenthur† des Ordens der w. Kr.; der OHofkassier Hofdomänenrath Tafel u. der königl. w. fürstl. Thurn u. Taxische Forstverwalter zu Sießen, OForstmeister v. Richner-Heppenstein, das R† dss. Ord.; in **Kurhessen** Oberst Hennenhöfer, Chef des Invaliden-Corps zu Karlshafen, das R† des HO. v. g. L.; in **Sachsen-Weimar** von Sr. Maj. dem Kaiser von Rußland: die Staatsminister v. Fritsch und v. Gersdorf, der Geh. Rath Dr. Schweitzer, u. der Oberjägermeister u. Geh. Rath v. Fritsch, den St.A.O. 1r Cl.; der Obermarschall Frhr. v. Spiegel u. der OStallmeister v. Vielke dens. Orden in Brillanten; der OKammerherr v. Wolfskehl und der Kammerherr v. Wegener den Wladimir-Orden 1ter Cl.; der Chef der Stadtpolizei, Landesdirectionsrath Schambach, dens. Orden 4ter Cl.; in **Sachsen**, von Sr. k. Hoh. dem Herzog v. Lucca, der Kammerherr und Vicariatsrath Jul. Aler. Th. v. Brochowski, den CVO.; der 2te Inhaber des den Namen Sr. Majestät des Königs führenden k. k. österreichischen Cuirassier-Reg. General der Cavallerie, Frhr. Kropher v. Helmfels, das Gr.†, der Commandant des gedachten Reg. Oberst Jos. Riesner v. Gravenberg, das Comthurkreuz, deßgleichen die beiden Oberstlieutenants in dems. Reg., Aug. Frhr. v. Eynatten und Jos. Frhr. Balthesser von Löwenfeld das R† des k. s. CVO.; **Hannover**: Kammerherr Graf v. Wedel in Evenburg, und der Hofmarschall Sr. k. H. des Prinzen Karl von Preußen, v. Schöning, das Comm.† des k. Guelphen Ordens. **Preußen**: die hann. Staatsminister v. Schele u. v. Schulte den RAO. 1ster Cl.; der Geh. Rechnungsrath Paris, den RAO. 3ter Cl.; der OPräsident der Provinz Sachsen, Graf zu Stolberg-Wernigerode den Stern zum RAO. 2ter Cl. mit Eichenlaub; der Landrath des Kreises Gardelegen, v. Kröcher, den RAO. 3ter Cl. mit Eichenlaub, der Kammerherr v. Alvensleben auf Rebelin den RAO. 3ter Cl., der Landrath v. Alemann zu Benneckenbeck im Kreise Wanzleben, der Landrath des Kreises Kalbe, v. Steinäcker, der Landrath des Kr. Bitterfeld, v. Leipziger, der Gen. Director der Magdeb. Land-Feuer-Societät, Graf Karl v. Schulenburg-Altenhausen, der Kammerherr, Director u. Gen. Commissär zur Regulirung er gutsherrlichen und bäuerlichen Verhältnisse, Gustav v. Bonin, der Reg. R. Bertram, der Reg. R. und BauR. Mellin zu Magdeburg den RAO. 4ter Cl.; der Kammerherr Graf v. Zach-Burkersroda zu Bünndorf, den St. Joh. O. **Oesterreich**: Graf Carlo Scotti Gallarati in Mailand u. Graf Girolamo Contarini in Venedig den Orden des goldnen Vließes; Graf Karl Cajetan Gaisruck, Cardinal Erzbischof von Mailand, das Gr.† des St. Stephan-Ordens; Graf F. Hartig, Gouverneur der Lombardei, das Gr.† des Leopold Ordens; der Director der vicekönigl. Kanzlei, Hofr. Vincenz Grimm, und App. Ger. Präs. in Venedig, Francesco degli Orefici das Comm.† des Leopoldordens; die k. k. Hofräthe der Kanzlei, Samuel Rechberger, Ritter von Rechtron, und Jos. Edler v. Sebregondi, der k. k. w. Hofrath Oldofredi, der k. k Hofrath Karl Ritter v. Menz, der Präsident des k. k. Civiljustiz-Tribunals 1. Instanz zu Mailand, Felix Biella, der k. k. wirkl. Gubernialrath u. geistl. Referent beim Mailänder Gubernium, Abbate Caj. Giudici, der Präs. der k. k. Akad. d. sch. Künste zu Mailand, Cav. Londonio und der Prof. der Astronomie zu Mailand, Franz Carlini das Klein† des Leopolds-Ordens; der Patriarch von Venedig, Cardinal Jacopo Monico, der Feldmarschall Graf Jos. Radetzky, comm. General im lomb. venez. Königreich, d r lombardisch-venezianische Obersthofmarschall Graf Giulio Ottolini Visconti u. Graf Giacomo Mellerio den Orden der eisernen Krone 1r Cl.; denselben Orden 2ter Cl., Graf Aloys Settala, OCeremonienmeister des l. v. K., Graf Ferdinand Crivelli, Obersthofmeister J. k. k. H. der Frau Erzherzogin Vicekönigin, der Bischof von Udine, Emanuel Lodi, der Bischof von Verona Joseph Grasser, der Vicepräsident d. k. k. Giunta zur Ausführung des Grundkatasters, Paul Edler de' Capitani der Mailänder App. Ger. Präsident Antonio Mazzetti, der Präsident des k. k. Cameralmagistrats zu Venedig, Franz Frhr. v. Galvagna, der Präsident des k. k. Cameral-Magistrats zu Mailand, J. B. v. Malgrani, der Hofr. und Generalpolizeidirector in Mailand, Carlo Giusto de Torresani u. der k. k. w. Gubernialrath in Venedig, Peter Edler v. Maniago; den Orden der eisernen Krone 3ter Cl.: der Hofrath Jos. Castellani, der Präsident des k. k. Civil-Just. Trib. zu Venedig, L. Salvioli, der Präs. des Trib. von Brescia, Albert Beretta, der Domherr in Mailand, Palamede Carpani, der Erzpriester von Monza, Samuel Bussola, der Provincialdelegat von Mailand, Franz von Torriceni, der Provincialdelegat von Bergamo, Johann von Bozzi, der Provincialdelegat von Vicenza, Graf Dominic Michiel, der Gubernialrath und Lottodirector in Mailand, Julius v. Pagani, der Gubernialrath bei der Giunta des Grundkatasters in Mailand, Erasmus Lucini, der Deputirte der

Centralcongregation von Venedig, Andreas Edler v. Saggini, der Podestà von Mailand, Graf Gabrio Casati, der Podestà von Venedig, Graf Johann Correr, der Podestà von Udine, Graf Anton Beretta, der Podestà von Bergamo, Graf Peter Moroni, der ehemalige Podestà von Mailand, Graf Anton Durini, der ehemalige Podestà von Vicenza, Graf Andreas Valmarana, der Deputirte der Provinzialcongregation von Mailand, Karl Edler v. Villa, der Deputirte der Provincialcongregation von Bergamo, Graf Johann Maffeis; die k. k. Kämmerer: Graf Anton Greppi, Graf Carlo Ottavio Castiglioni, Marchese Lorenzo Litta-Modignoni, Marchese Paul d'Adda, der Finanzintendant von Verona, Karl Edler von Marin, der Graf Pompeo Litta in Mailand, der Director der öffentlichen Bauten in Venedig, Hieronymus Venturelli, der Provincial-Vicedelegat in Venedig, Karl Frhr. v. Pascotini, der Director des k. k. Lyceums zu Brescia, Clemens Edler von Rosa, der Generaldirector der Gymnasien in Mailand, Anton Fontana, der Secretär der Akademie der schönen Künste in Venedig, Anton Edler von Diedo, der Bibliothekar bei San Marco in Venedig, Abbate Peter Bettio; die Professoren der Universität von Pavia: Abbate Peter Configliachi, Barthol. Panizza, Aloys Lanfranchi, Ignaz Beretta, der Professor der Universität von Padua, Abbate Salvator dal Negro, der Adjunct bei der Direction der öffentlichen Bauten in Mailand, Karl Donegani, der Abbate Ferrante Apporti in Cremona.

Civildienst-Nachrichten. **Würtemberg:** Oberfinanzrath v Stein wurde, seinem Ansuchen gemäß, pensionirt, OFinanzrath v. Gock, seiner Bitte gemäß, auf die Rathsstelle bei der ORechnungskammer versetzt, Finanzrath von Schmidlin zum OFinanzrath befördert; **Hannover:** ernannt wurden: Prof. Fuchs, bisher zu Würzburg, zum ordentlichen Professor in der medicinischen Facultät zu Göttingen; der bisherige Subconrector Dr. Havemann in Ilfeld zum außerord. Prof. in der philosophischen Facultät derselben Universität; **Sachsen:** der ordentl. Prof. der Anatomie, Dr. Ernst Heinrich Weber zu Leipzig zum Rector der Universität Leipzig für 1838/39 gewählt u. bestätigt; **Oesterreich:** zu k. k. Geh. Räthen wurden ernannt: der Graf Ildefons Bolognini in Mailand, der Graf Vitalian Borromeo in Mailand, der Marchese Botta-Adorno in Pavia, der Graf Cäsar Castelbarco in Mailand, der Marchese Nikolaus Silva, Vicepräsident des Appellationsgerichts in Mailand, der Graf Joseph Sormani in Mailand, der Bischof von Pavia, Aloys Tosi, der Graf Karl Andreas Michiel in Venedig, der Marchese Bonifaz Canossa in Verona, der Graf Leonhard Manin in Venedig, der Graf Aloys Palffy, Vicepräsident des Guberniums von Venedig, der Graf Johann Peter Porro, Deputirter bei der lombardischen Centralcongregation für die Provinz Como, der Vicepräsident beim k. k. Appellationsgericht in Venedig, Hr. Silvius Conte Selvatico, der Graf Nicolaus Vendramin Calergi in Venedig, der Graf Lorenzo Justinian Recanati in Venedig.

Militärdienst-Nachrichten. **Baden:** in Ruhestand versetzt, mit Majorscharakter, Kapitän Frdr. v. Göler; deßgleichen in **Kurhessen:** v. Bardeleben, bisher Kapitän i. Rg. Leibgarde; in **Hannover:** ernannt: der Oberstlieutenant a. D. Daniel zum Commandanten in Harburg. **Oesterreich:** befördert wurden: der Generalmajor Graf Fr. Lud. Bigot de St. Quentin zum Feldmarschall-Lieutenant u. Divisionär in Siebenbürgen; der Oberst von Gra Nassau Inf.-Reg., Konrad Mederer v. Meder und Wuthwehr zum Generalmajor u. Brigadier in Klausenburg; der Oberst vom Baron Wimpfen Inf.-Reg. 13, Friedr. v. Ruff, gleichfalls zum Generalmajor u. Brigadier in Siebenbürgen; der Hauptmann vom Frh. Bertoletti Inf.-Reg. 15, Heinrich Schirl zum Major.

Standeserhöhungen. **Oesterreich:** in den Grafenstand wurde erhoben: der Gubernialrath in Mailand, Raphael Marchese Paravicini; in den Freiherrnstand: der. k. k. Hofr. u. Generalpolizeidirector zu Venedig, Karl Ritter v. Catanei; in den Adelstand: der Handelsmann in Vicenza, Joh. Bortolan.

Todesfälle. Zu Schloß Trippstadt in der bayer. Pfalz, am 21 September, Dr. jur. Cotta, aus Stuttgart gebürtig, 80 Jahre alt; in **Ansbach**, am 17 Sept., Franz Georg Frhr. v. Crailsheim, Erb- und Gerichtsherr auf Rügland, 61 J. alt; in Stuttgart, am 14 Spt., Hofrath Kiefer, R. d. k. O., [illegible] J. alt; am 24 Spt., Hof- und Finanzrath v. Pfaff, 70 J. alt; in Leonberg, am 19 Spt., Dekan und Stadtpfarrer Wächter, 46 J. alt; in Sielmingen, Pfarrer M. Glück, 74 J. alt; in Offenburg, am 25 Spt. Oberrechnungsrath Kugel; in Basel, am 15 Spt., Antistes Hieronymus Falkeisen, 80 J. alt; in Hildburghausen, am 22 Aug., der Kammerherr Baron v. Schuler, 83 J. alt; er stand früher in hessischen Diensten und war einer der letzten noch lebenden Krieger, die den amerikanischen Krieg mitmachten; in Plauen, M. Christ. Wilh. Struve, Archidiakonus zu Plauen; in Marcoldendorf, am 26 Spt., Landphysikus Dr. Billingen, 74 J. alt; in Nordhausen, am 28 Spt., der Major a. D. v. Wanderode; in Lüdenscheid in Rheinpreußen, am 27 Aug., Friedr. Keßler, Prediger zu Werdohl und Schulinspector; er hatte sich besondere Verdienste um den Kirchengesang und das Orgelspiel erworben; in Köln, der Geh. Justizrath Sybery, erster Procurator am dortigen Appellationshofe, am 20 Spt.; in Wesel, am 27 Sept., Israel Meyer, der älteste Bewohner dieser Stadt, Küster der israelitischen Gemeinde, 112 J. alt; in Berlin, am 15 Spt., der Oberstlieutenant a. D. Ritter des eis. † 2ter Cl., v. Irwing; am 18 Sept., 78 J. alt und im 59sten seiner Dienstzeit, Karl Ferd. v. Griesheim, k. pr. Major und Chef der 8ten Divisions-Garnison-Compagnie; in Sternberg in der Neumark, am 10 Spt., Karl v. Knobelsdorff, k. pr. Major a. D; in Bergen auf Rügen, am 17 Sept., der ritterschaftliche Land- und Lazarethazt, k. schwed. Medicinalassessor und Ritter des RAO. 4ter Cl., 77 J. alt; in Caransebes, der Generalmajor und Brigadier, Anton Franz; in Sáros-Patak, am 27 Aug., Stephan Nyiri, Prof. der Philosophie am dortigen reformirten Collegium; er war früher Prof. der Mathematik an demselben Coll., und hatte 41 Jahre daselbst gewirkt. Er war ordentl. Mitglied der magyarischen Gelehrten-Societät in Pesth. Sein Hauptwerk ist eine magyarische Encyklopädie der Wissenschaften, die den Titel führt: Das Ganze der Wissenschaften, geordnet von Stephan Nyiri, o. Prof. der Philos. am Colleg. zu Sáros-Patak. Es erschienen davon nur 3 Bde.: 1) philologische Abtheilung; 2) historische Hülfswissenschaften; 3) historische Wissenschaften.

berger & Schmid in Augsburg geleistet, und zwar unter Einreichung des von jedem Interimsscheine abzuschneidenden Besitz-
weises zur vierten Einzahlung mit 48
hier und durch Abrechnung von 2
für 4 Proc. Zinsen aus 150 fl. seit 30 Junius 1838, worüber durch Scheine quittirt wird, welche in dem auf der Kehrseite jedes Interimsscheines leergelassenen Raum (4) befestigt werden könnten.

Indem zugleich der §. 5 der Statuten, wörtlich lautend:

„Wer eine Einzahlung zur festgesetzten Zeit und spätestens einen Monat nachher nicht leistet, wird dadurch aller seiner Rechte als Actionnär, so wie der bereits gezahlten Einschüsse zum Besten des Gesellschafts-Vermögens verlustig. Der ausgestellte Interimsschein wird in diesem Falle ungültig, und dieß öffentlich von der Gesellschaft bekannt gemacht, welche auch befugt ist, für diese ihr heimfallenden Actien neue Actien und resp. Interimsscheine in gleichem Betrage auszustellen, und zu Gunsten der Gesellschaft öffentlich an der Börse zu verkaufen,"

zur genauen Nachachtung in Erinnerung gebracht wird, macht man noch darauf aufmerksam, daß diejenigen Besitzer von Interimsscheinen, welche die Einzahlung nicht am festgesetzten Tag oder früher, sondern erst im Laufe des darauffolgenden Monats November leisten, Verzugszinsen von 4 Proc. per annum zu vergüten haben.

München, den 26 September 1838.

Das Directorium der München-Augsburger-Eisenbahn-Gesellschaft.
J. v. Maffei, Vorstand.
Maillinger, prov. Geschäftsführer.

[3076–84]

Donau-Dampfschiffahrt.

Während des Monats September und October d. J. findet die Dampfschiffahrts-Verbindung zwischen Regensburg und Linz an folgenden Tagen statt:

von Regensburg nach Linz am **7, 14, 21, 28 October.**
von Linz nach Regensburg am **9, 16, 23, 30 October.**

Die Dampfschiffe der österreichischen Gesellschaft stehen mit den diesseitigen in directer Verbindung, und übernehmen in Linz die Reisenden für Wien, Pesth, Konstantinopel rc. rc. — Regensburg, im September 1838.

Die Direction der bayerisch-würtembergischen privilegirten Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft.

---

[336]

Deutsche Vierteljahrs Schrift, IV. Heft.

Wir versenden so eben an die verehrlichen Sortimentshandlungen:

Das vierte Heft
der
Deutschen Vierteljahrs Schrift.
1838.

Inhalt: Ueber die Schwankungen der Geldproduction mit Rücksicht auf staatswirthschaftliche Probleme von **A. v. Humboldt.** — Die Litteratur, ihr Zusammenhang mit dem Leben und ihr Einfluß darauf von G. P. — Die Stellung Kants zur Philosophie vor ihm und nach ihm. — Das englisch-amerikanische Bankwesen in seinen commerciellen, politischen, staatswirthschaftlichen und moralischen Beziehungen. — Ueber die preußische Municipal-Verfassung. — Der Arzt und die Euthanasie. — Die Findelhäuser und die Waisenhäuser von **R. Mohl.** — Die Statistik der Cultur im Geist und nach den Forderungen des neuesten Völkerlebens. — Aphorismen über Kriegskunst von **Prokesch v. Osten.** — Kurze Notizen.

Gr. 8. in Umschlag broschirt 3 fl. oder 1 Rthlr. 20 gr. Der Preis des ganzen Jahrgangs von 4 Heften ist 12 fl. oder 7 Rthlr. 8 gr.

Inhalt des ersten Heftes: Was wir bezwecken. — Ueber alte und neue Handelswege nach der Westküste Amerika's. — Die Steinkohlen-Gebilde, in naturgeschichtlicher und technischer Beziehung. — Der Pauperismus. — Die neue Gestaltung der deutschen Alterthumswissenschaften. — Die litterarischen Zustände Belgiens. — Heine's Schriften und Tendenz. — Beiträge zur Lösung der jüdischen Frage. — Auf welchem Standpunkt steht die vaterländische Geschichtsforschung. — Ueber den Somnambulismus. — Aphorismen über Kriegskunst. — Ueber Diplomatie.

Inhalt des zweiten Heftes: Rückblick auf praktische Seiten des antiken Münzwesens. — Wohnlichkeit und Lebensgenuß in Deutschland. — Die Cholera. — Die Romane. — Blicke auf die neuesten Bearbeitungen der französischen Staats- und Rechtsgeschichte. — Die Menschenracen. — Die Gesangbuchsreform. — Ueber die Entstehung und Erweiterung des großen deutschen Zollvereines. — Uebersicht der Leistungen der Konstantinopolitanischen Presse in den letzten sieben Jahren.

Inhalt des dritten Heftes: Die Leistungen einiger Pariser Vereine in Hinsicht auf das allgemeine Wohl. — Die jetzige Stellung des Adels, besonders des deutschen. — Der bergmännische District zwischen Birmingham und Wolverhampton, mit besonderer Bezugnahme auf die Gewinnung des Eisens. — Ueber die Neger-Sklaverei in den Vereinigten Staaten und in Texas.

— Welche Früchte hat bisher die deutsche gewerbwissenschaftliche Litteratur getragen? — Ueber die Verwendung des natürlichen und nachgeahmten Erdharzes zu Fußpfaden, Fahrbahnen und architektonischen Zwecken in Frankreich. — Die Sprachlehr-Methoden Hamiltons und Jacotots. — Ueber die Versammlung der deutschen Landwirthe. — Die Vorsorge und Versorgungs-Anstalten der Mittelstände. — Ueber den Mißbrauch geistiger Getränke. — Die zweckmäßigste Pflege der schönen Künste in Deutschland. — Duldsamkeit. — Kurze Notizen.

Diese Vierteljahrs-Schrift, welche allgemeinen Beifall gefunden, und von den ersten Namen Deutschlands mit Beiträgen für die künftigen Hefte beehrt wurde, wird auch im kommenden Jahre fortgesetzt,

Das erste Heft des Jahres 1839, oder Nro. V., wird eben in die Presse gegeben und erscheint noch im Laufe der letzten Monate dieses Jahres.

Stuttgart, 1 October 1838.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[3454] Bei G. A. Kummer in Zerbst ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu erhalten:

Heinrich und Kunigunde, oder wie zarte Liebende durch die Blume sprechen. Neue Blumensprache in Berliner Redensarten. Mit einer color. Abbild. 6 gr. oder 27 kr. rhn.

[3507–8] Stuttgart.

Verkaufs-Anerbieten.

Der Besitzer einer Langenwaaren-Handlung in hiesiger Stadt, der seine Aufmerksamkeit und seine Thätigkeit einem bedeutenden Fabrikunternehmen widmen muß, gedenkt sein Haus mit oder ohne Waarenlager zu verkaufen, mit dem Bemerken, daß dieses Geschäft nie unter 5000 fl., wohl aber meistens 6000 fl. Nutzen abgeworfen hat. Dem Käufer seines Hauses; wenn solcher ein Kaufmann ist, würde auf hiesigem Platze der Commissionsverkauf seines Fabricats überlassen, und es möchte bei diesem gesuchten Artikel leicht seyn, 1000 fl. Provision zu verdienen. Die Bedingungen werden billigst gestellt, und hat man sich deßhalb franco zu wenden an das Anzeige- und Nachrichts-Comptoir von Franz Wilhelm, Hirschstraße Nr. 36 in Stuttgart.

[3512] **Thalammann und Rath des Bezirkes Ursern, im Kanton Uri.**

Nachdem ihnen eine im Wochenblatt von Chur, Nr. 24 u. 25, am 16 u. 23 Junius, unter dem Titel: „der Wirth von Andermath" abgedruckte Novelle mitgetheilt worden, — auf höfliches Ansuchen der HH. Ammann Meyers sel. Erben zu den 3 Königen in Andermath,

Urkunden und bezeugen anmit:

1) Es sey durchaus der fragliche Artikel geschichtlich unwahr, und höchstens als abenteuerliche neuromantische Dichtung zu würdigen.
2) Diese amtliche Erklärung ist in das benannte Wochenblatt von Chur und in die Allgemeine Zeitung von Augsburg einzurücken.

Ursern, den 23 Herbstmonat 1838.

Der regierende Thalammann,
Franz Renner.
Namens des Rathes
der Thalschreiber Ed Cathrr.

[3500.1] **Aufforderung zur Zahlung.**

Die HH. Buchhändler
E. Curths,
Fröhlich & Comp.,
T. Schiele,

sämmtlich in Berlin, fordern wir auf diesem Wege zur Zahlung auf, da auf dem sonst üblichen unsre Bemühungen bis jetzt erfolglos gewesen.

Stuttgart, 22 September 1838.

J. Scheible's Buchhandlung.

[3503–5] **Annonce.**

Stuttgart. Ein Geschäfts-Reisender, der Deutschland und die Schweiz bereis't, sucht noch gangbare Artikel zum Verkauf gegen Provision. Seine nächste Tour ist nach den Rheingegenden und Norddeutschland. Baldige frankirte Anträge befördert

L. F. Schnells Commissions-Bureau.

[3411] In allen Buchhandlungen, in Augsburg bei Kollmann, München bei Palm Stuttgart bei Neff, Wien in der Gerold'schen Buchhandlung, ist das sehr empfehlungswerthe Buch zu haben:

Immanuel Kant's Anweisung zur

Menschen- und Weltkenntniss.

Herausgegeben von **Fr. Chr. Starke.**

Neue Ausgabe. Quedlinburg, Ernst'sche Buchhandlung. Preis $22\frac{2}{3}$ Sgr. oder 1 fl. 21 kr.

Reichen Stoff zum Nachdenken geben Kants Ideen über Menschen- und Weltkenntniß, — über Sinnlichkeit, — Einbildungskraft, — Witz, — Urtheilskraft, — Gedächtniß, — Beredsamkeit, — Genie, — Geschmack, — Charakteristik der Menschen u. s. w. Dieß Buch ist der Schlüssel zu den verborgensten Geheimnissen des menschlichen Geistes.

[2948–50] Reine und parfumirte

Cocosnußöl-Soda-Seife

aus der Fabrik von

Treu & Nuglisch in Berlin

ist ächt zu haben:

Auf den Messen: In Leipzig, Grimma'sche Gasse Nr. 578; in Frankfurt a. O., Oderstraße Nr. 35.

In Wien: Bei Treu, Nuglisch & Comp., Schauflergasse Nr. 5, Ecke des Michaeler Platzes, so wie in der Fabrik, Landstraße, Gärtnergasse Nr. 40.

In Mailand: Bei Alberto Weiße.

In Paris: Rue neuve bourg l'abbé Nr. 12.

In Frankfurt a. M.: Bei Schade und Meyer,

so wie in allen guten Parfumerie-Handlungen des In- und Auslandes.

Atteste.

I. Den Hoflieferanten Sr. Majestät des Königs, HH. Treu und Nuglisch bescheinige ich hierdurch, daß die von ihnen seit mehreren Jahren fabricirte wohlriechende Cocosnußöl-Sodaseife mit der höchsten Sorgfalt, aus reinem Cocosöl, welches von dem, demselben eigenthümlichen unangenehmen Geruch befreit, bereitet, alles dasjenige darbietet, was man von einer schönen Toilettenseife fordern kann. Auch habe ich mehrere Male Gelegenheit gehabt, die günstige Wirkung der in Rede stehenden Seife als Hautreinigungsmittel zu beobachten.

Dr. E. v. Gräfe,
k. Geh. Rath und General-Stabsarzt der Armee, ordentlicher Professor der Universität rc. rc.

II. Als Resultat der mir von den Hoflieferanten Sr. Maj. des Königs HH. Treu und Nuglisch zur Prüfung übergebenen Cocosnußöl-Seife habe ich gefunden:

1) dieselbe besitzt eine angenehme Farbe und Geruch;
2) sie ist mild, enthält keinen Ueberschuß an Alkali, keine fremden Einmengungen;
3) sie löst sich völlig klar in destillirtem Wasser und Weingeist auf, enthält also kein unverseiftes Oel.

Die Seife ist daher als ein gutes Fabricat zu bezeichnen.

Dr. Schubarth,
k. Professor an der Universität und Lehrer der Naturwissenschaften am k. Gewerbe-Institut zu Berlin.

III. Den Fabricanten und k. Hoflieferanten HH. Treu und Nuglisch bezeuge ich als Ergebniß der Prüfung der von ihnen fabricirten parfumirten Cocosnußöl-Seife hierdurch pflichtmäßig:

daß die genannte Seife keine der Gesundheit nachtheiligen Stoffe enthalte, und von allen mir zu Gesicht gekommenen und zur Prüfung vorgelegten Cocosnußöl-Seifen am wenigsten den specifischen Geruch beim Gebrauch hinterlasse, so wie daß sie durch die von den HH. Fabricanten angewandte Bereitungsart nichts von ihren wohlthätigen Wirkungen für die Haut verloren habe.

Dr. Natorp,
k. Stadtphysikus zu Berlin.

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition. Preis vierteljährlich 3 fl. 4 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig. für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strafsburg, Brandgasse Nr. 28, und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend — Nr. 279. — 6 Oct. 1838.

Uebersicht.

Nordamerika. New-York, 8 Sept.: Die Indianer bedrohen Arkansas und Missuri. — Mexico und Texas. Angebliches Gefecht mit den Franzosen. Vertheidigungsanstalten in Mexico. Indianereinfall in Texas. — Südamerika. — Brasilien. Bestätigung der Niederlage der kaiserlichen Truppen in Rio Grande do Sul. — Großbritannien. — Frankreich. Verhaftungen wegen aufrührerischer Schriften. Die Befehle in Betreff der Demonstrationen gegen die Schweiz scheinen noch nicht zurückgenommen. — Niederlande. — Italien. Brief aus Florenz: Stetigkeit der Getreidepreise seit Jahrhunderten. — Schweiz. Vertheidigungsanstalten in Genf. — Deutschland. Nachrichten aus Berchtesgaden, München, Nürnberg (die Philologen), Stuttgart (die Stände), Frankfurt, Hannover, Celle (die Staatsgefangenen). — Schweden und Norwegen. Beschränkung der neulichen Judenemancipation und damit zusammenhängender Austritt des Hrn. Skogmann aus dem Ministerium. — Handels- und Börsennachrichten. — Auß. Beil. Die Naturforscherversammlung zu Freiburg. — Reisen und Reiselitteratur. (M. Rugendas, d'Orbigny, Rifaut.) — Der Kaiser von China. — Der Herzog von Sussex. — Das Schweizerische Militärsystem.

Datum der Börsen: New-York 8; London 29; Amsterdam 29 u. 30 Sept.; Paris, Berlin, Wien 1; Frankfurt a. M. 3 Oct.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Die Nachrichten aus New-York, in englischen Journalen, reichen bis zum 8 Sept. Die Gerüchte über das Umsichgreifen des gelben Fiebers in Charleston lauten beunruhigend. Die Gefahren eines, wenn nicht allgemeinen, doch umfassendern Indianeraufstands werden immer dringender; General Gaines hat an die Regierung berichtet, dieselben beabsichtigten einen concentrirten Angriff auf die Niederlassungen von Arkansas und Missouri. Er fügt die Vermuthung bei, die Indianer würden zu einem solchen Unternehmen von Aussendlingen der mexicanischen Regierung angereizt. Man spricht, ohne Zweifel sehr übertrieben, von 40,000 berittenen Indianerkriegern, die sich zu jenem Einfalle rüsteten. Zugleich verlangte der General doch nur die Erlaubniß zur Anwerbung von 5000 Mann, mit denen er eine Katastrophe abzuwenden hoffe, die außerdem unvermeidlich sey. — In New-York sollte am 8 Sept., nach Anzeige der Handelskammer, eine Versammlung von Kaufleuten in Betreff der französischen Blokade von Mexico statt finden, namentlich um den Schaden auszumitteln, welcher durch Zurückweisung von Handelsschiffen von mexicanischen Häfen der nordamerikanischen Handelswelt zugefügt worden sey, und für welche Verluste die französische Regierung gutstehen müße. — Die Wahlen in den westlichen Staaten, besonders Illinois, scheinen, so weit man sie bis jetzt kennt, gegen die Regierung auszufallen. — In Philadelphia ward am 1 Sept. eine der schönsten Bauten der Stadt, die Callowhill-Brücke über dem Schuylkill, durch Brandstiftung in Asche gelegt. Brandlegungen sind in der Union überhaupt nichts Seltenes. In einem der fashionablesten Bäder der Union, den White-Sulphur-Springs in Virginien, hat ein Gast den andern an offener Table d'Hote erschossen. Mehr Aufsehen als dieses Peccadillo macht jedoch, daß die Tochter eines Pflanzers in Alabama mit einem Neger durchging, was bei dem Abscheu, mit welchem weiße Frauen sich von Negern fern halten, etwas fast Unerhörtes ist.

Mexico und Texas.

(Times.) Das Paketboot Linnet hat folgende Nachrichten mitgebracht: In Veracruz waren die Behörden thätig mit Musterung der Besatzung beschäftigt, welche durch Truppen aus dem Innern, Küstenmilizen (Jarochos) und mehrere tausend Mann Freiwillige, mit einem guten Artillerietrain, beträchtlich verstärkt worden war. Eine zweite Streitmacht stand zu Jalapa. Man errichtete in der Stadt Barricaden, und hatte 10,000 Säcke Erde zur Aufwerfung von Brustwehren zusammengebracht. Das Castell San Juan de Ulloa war auf sechs Monate wohl verproviantirt. Dagegen erschien das französische Blokadegeschwader so unzureichend für eine wirksame Blokade, daß man wenig Schwierigkeit fand, dieselbe in solchen Häfen zu umgehen, mit denen man im voraus Signale von der Küste verabredet hatte. In Veracruz äußerte man großes Erstaunen, daß, während Kriegsschiffe der Vereinigten Staaten täglich dort ab- und zusegelten, kein einziges brittisches Kriegsschiff zu sehen war, ausgenommen eines in je zwei Monaten, und dann nur um Species abzuholen. Die Bank von Mexico hatte der Regierung 500,000 Dollars auf die ausgeschriebene und in der Erhebung begriffene Kriegssteuer vorgeschossen. Zu Laguna wurde die französische Barke Claudine von den Mexicanern zurückgehalten. Die Landung des mit den brittischen Paketbooten übersandten, zur Bearbeitung der Bergwerke nöthigen Quecksilbers erlitt bis dahin keine Störung, aber der französische Commandant drohte dieselbe nicht länger zu gestatten, welche Drohung er indeß auf die Vorstellung, wie großen Schaden die brittischen Interessen erleiden würden, fürs erste wieder zurücknahm, mit dem Beifügen, er wolle darüber weitere Instructionen von seiner Regierung einholen. Sollte die Quecksilbereinfuhr eingestellt werden, so ist die mexicanische Regierung entschlossen, fürs erste auch die Ausfuhr edler Metalle zu verbieten, weil sonst bei verminderter Bearbeitung der Bergwerke die Ausbeute für den Bedarf des eigenen Landes unzureichend werden könnte. — Zu Natchitoches ging, Blättern von New-Orleans zufolge, das

Gerücht (wann? ist nicht gesagt), von Norden her seyen die Indianer in furchtbarer Anzahl in Texas eingefallen, und trieben die weiße Bevölkerung in panischem Schrecken vor sich her. Die Stadt Nacogdoches soll geplündert und verbrannt worden seyn, so daß nun deren Bewohner unstät umher irren. Doch scheint das Gerücht übertrieben; vermuthlich hat ein kleiner Haufe indianischer Krieger einige Niederlassungen der Weißen überfallen, wie das fast alljährlich geschieht.

Ein Brief in der neuesten Nummer der Times (29 Sept.), aus **Mexico** vom 26 Jul. datirt, spricht vom Ausbruche wirklicher Feindseligkeiten zwischen Franzosen und Mexicanern. Die Erstern sollen eine Landung in dem Hafen Turpam versucht haben, von den dort aufgestellten mexicanischen Truppen unter dem General Cos aber zurückgeworfen worden seyn.

Südamerika.

Ein New-Yorker Blatt enthält folgende etwas verworrene Nachricht aus **Valparaiso** vom 1 Jul.: „Chili ist in sehr zerrüttetem Zustand. Die Stadt Valparaiso wird von den Regierungstruppen (?) zu Meer und Land belagert. Andrerseits erkennen die Franzosen die Blokade von Callao nicht an, und escortiren Handelsschiffe in den Hafen. Die chilenische Expedition gegen Peru sollte noch im Julius abgehen, und Callao, hieß es, sey ihre Bestimmung. Das nordamerikanische Geschwader lag vor Callao."

Brasilien.

In Betreff Brasiliens wird dem M. Chronicle aus **New-York** geschrieben: „Ein Schiff, das am 3 Sept. hier einlief, hat wichtige Nachrichten aus Rio Grande do Sul überbracht. Die Generale des jungen Kaisers haben eine völlige Niederlage erlitten. Ihr Heer von 1800 Mann wurde von den republicanischen Generalen Bento Manuel und Neto so gänzlich aufgerieben, daß nur 30 Mann, darunter die Anführer der kaiserlichen Truppen, Barreto, Cunha und Calderon, dem Blutbad entkamen. Die Insurgenten haben eine sehr beträchtliche Kriegscasse erbeutet. Die monarchische Sache dürfte in jener Provinz den Todesstoß erlitten haben. Barreto und Cunha sollten in Rio-Janeiro vor ein Kriegsgericht gestellt werden."

Großbritannien.

London, 29 Sept.

Die Königin-Wittwe wird wahrscheinlich am 5 Octbr. von Portsmouth absegeln, bis wohin das Kriegsschiff Hastings für ihre Aufnahme in glänzende Bereitschaft gesetzt seyn wird. Außer einem zahlreichen Gefolge nimmt Ihre Maj. die „jugendlichen Zweige" mehrerer adeligen Familien, der Grafen Howe, Denbigh und Sheffield, mit. Die erlauchte Wittwe will Malta zwar zu ihrem Hauptquartier machen, sich aber meist zur See aufhalten, und von einem Orte zum andern kreuzen; so dürfte sie unter andern einen Ausflug nach Konstantinopel beschließen. Ihre Aerzte haben ihr öftere Luftveränderung ernstlichst anempfohlen. Das ihr von Dona Maria gemachte Anerbieten des Palastes zu Cintra hat Ihre Maj. abgelehnt; sie wird auf ihrer Hinreise nach Malta nur einige Tage in Gibraltar verweilen.

Die durch den Rücktritt des Herzogs von Sussex erledigte Präsidentschaft der königlichen Societät der Wissenschaften soll, dem Globe zufolge, dem Astronomen Sir John Herschel angetragen worden seyn, dieser aber sie abgelehnt haben. — Unsre heutige Außerord. Beilage enthält über jenen Schritt des erlauchten Herzogs mehrere Journalurtheile. Der M. Herald bemerkt nachträglich, das Einkommen Sr. k. H. sey nicht 18,000, sondern, so viel er wisse, 20,000 Pf. St. jährlich, wozu dann noch freie Wohnung im Kensington-Palast, und das hübsche Leibgedinge komme, das die Dame, welche allgemein für die Gemahlin des Herzogs gelte, von ihrem verstorbenen Gatten, Sir George Buggin, her beziehe. Nun könne aber das Amt eines Präsidenten der königlichen Societät demselben schwerlich eine größere Ausgabe als 500 Pf. St. verursachen; Alles, was der Präsident bedürfe, sey ein Haus groß genug, um hie und da eine Abendgesellschaft mit Thee, Kaffee, Kuchen u. dgl. zu bewirthen, was für einen Gentleman von 20,000 Pf. St. jährlich keine große Sache sey. Die politische Consequenz im Charakter des Herzogs von Sussex, schließt das Toryblatt, müsse man bewundern; um so inconsequenter seyen aber die Whigminister, die, nachdem sie die Herzogin von Kent so verschwenderisch aus der Staatscasse bedacht, gegen einen ähnlichen Antrag für jenen Prinzen sich, man wisse nicht warum, erst gesperrt hätten, und nun in ihren Zeitungen sentimentale Lamentationen erhöben.

Der M. Herald schreibt: „Man sagt allgemein, der Besuch des Königs Leopold in Windsor sey viel kürzer und minder angenehm gewesen, als man erwartet." Die Whigblätter geben diese Aeußerung unter der Aufschrift: „Fraubaserei der Tories über das, wovon sie nichts wissen."

Lord J. Russell hat eine Petition der Einwohner von Canterbury und Faversham um Milderung der Deportationssentenz gegen die drei Complicen des excentrischen Courtenay, als dieser die zwei Morde beging, zurückgewiesen.

„Bei dem Colonialamt, schreibt der Globe, sind heute Depeschen aus Canada eingegangen, welche, sowohl was die Ruhe in der oberen Provinz, als was die allgemeine Stimmung in jenen Colonien betrifft, sehr befriedigend lauten." — Dagegen melden Privatbriefe und New-Yorker Zeitungen, man habe Rüstungen zu einem neuen Aufstand entdeckt, namentlich die niedercanadische Provinz Acadie sey reif zur Empörung, an der amerikanischen Gränze befinde sich ein Depot von 1000 Flinten, um die Insurgenten bewaffnen zu helfen, und für den bevorstehenden Winter sey eine Wiederholung des Unheils zu befürchten, unter welchem Canada im vorigen Winter seufzte. — Lord Durham zeigt sich gegen amerikanische Gäste, die ihn in Montreal besuchen, sehr zuvorkommend und gastfrei, weßhalb er von den Toryblättern in der Colonie wie im Mutterlande getadelt wird. — Hinsichtlich der nordöstlichen Gränze sagt ein New-Yorker Blatt: „Es heißt, Lord Durham sey, unter Zustimmung des Statthalters von Neu-Braunschweig, mit der Regierung zu Washington übereingekommen, daß, wenn der Gouverneur des Staats Maine fortfahre, jene Gränzlinie auf eigene Hand zu ziehen, ihm brittischerseits kein gewaltsamer Widerstand geleistet, aber seine dießfallsigen Handlungen von beiden Regierungen als null und nichtig betrachtet werden sollen. Die endliche Beilegung der Streitfrage soll, ohne alle Rücksicht auf die Maaßregeln des Staates Maine, zwischen der englischen Regierung und der Generalregierung der Union erfolgen, denen die Befugniß dazu auch allein zusteht." — Von Deptford werden, wie der M. Herald meldet, nächstens 50 Officiere und 800 Mann zu den Regimentern auf Jamaica und den Inseln ober und unter dem Wind abgehen, vermuthlich

nicht sowohl um Lücken jener Regimenter auszufüllen, als um nöthigenfalls von dort nach Canada übergeführt zu werden.

Frankreich.

Paris, 1 Oct.

Der **Moniteur** gibt folgende Details über die gestern mitgetheilte Verhaftung Minor-Lecomte's, welcher noch andere Verhaftungen folgten: „Die Behörde beschäftigte sich seit einiger Zeit, die Urheber zweier gedruckten Brandschriften zu entdecken, in welchen der Aufruhr wider unsre Institutionen und die Abschaffung der Eigenthumsrechte mit gleichem Cynismus gepredigt wurden. Die eine derselben war der Moniteur républicain, dessen Existenz schon einige Monate alt ist, und dem es bis jetzt gelungen war, sich in ein undurchdringliches Geheimniß zu verbergen. Die andere Schrift, welche erst später erschien, da erst drei Nummern davon vor ganz kurzer Zeit verbreitet wurden, führte den Titel: „l'Homme libre." Die durch die Polizei unterstützten Nachforschungen erlangten gestern einen doppelten Erfolg. In der sechsten Etage eines Hauses Rue Saint-Benoit, in einem stark verbarricadirten Zimmer, fanden die Polizeiagenten einen gewissen Minor-Lecomte, Neffen des Königsmörders Pépin, und zwei andere Individuen, gleich ihm durch ihre anarchischen Meinungen bekannt, welche eben beschäftigt waren, eine Nummer des „Homme libre" zu drucken. Zwei Pressen, eine große Menge von Buchstaben und sechs- oder siebenhundert Exemplare jenes unsaubern Pamphlets wurden in demselben Zimmer gefunden, ebenso fünfzehn Dolche, eine beträchtliche Zahl von Patronen und neu gegossenen Kugeln, endlich eine Mulde Blei. Minor-Lecomte und seine beiden Mitschuldigen leisteten einen lebhaften Widerstand; sie wurden jedoch verhaftet und alle genannten Gegenstände in Beschlag genommen. Zu gleicher Zeit bemächtigten sich andere Polizeiagenten in einem Hause Rue de la Tonnellerie der Presse, welche zum Druck des Moniteur républicain diente, so wie zahlreicher Gegenstände und Werkzeuge, welche die Thatsache dieses Drucks erwiesen. Die Urheber dieses andern Pamphlets wurden ebenfalls verhaftet. Sie wurden durch Personen der Nachbarschaft erkannt, welche dieselben oft zur Nachtzeit in dieses Haus sich einschleichen sahen, und denen ihre geheimen Gänge verdächtig schienen."

(**Commerce.**) Die Abgeordneten der Handelskammern, welche von den verschiedenen Seehäfen nach Paris gesandt worden, um eine Herabsetzung des Tarifs auf den Colonialzucker zu verlangen, hatten am 29 Sept. eine Audienz bei dem Könige. Es scheint, daß sie geäußert haben, die Absicht der Handelskammern der Seestädte sey, sich zurückzuziehen, im Falle keine Herabsetzung zugestanden würde. Die Abgeordneten erwarten auf morgen, wie man versichert, eine Antwort vom Ministerium. Das Cabinet soll sich zu einer Bevollmächtigung, den rohen Zucker nach dem Ausland zu exportiren, hinneigen. — Der ehemalige Finanzminister Humann, welcher sich einige Zeit in Straßburg aufgehalten, erhielt durch den Telegraphen die Aufforderung, sich nach Paris zu begeben, wo er gestern den 29 angekommen ist. Man sagt, es seyen ihm Vorschläge zum Wiedereintritt in das Cabinet gemacht worden, die er aber abgelehnt habe.

Bei der bevorstehenden Deputirtenwahl des ersten Arrondissements von Paris ist es bemerkenswerth, daß mit Ausnahme der ganz ministeriellen Blätter, wie des Journal des Débats, Presse ꝛc. alle übrigen Journale, sogar der Constitutionnel, unter dem Einflusse des Hrn. Thiers und das Journal de Paris, Organ des Hrn. Guizot, für die Candidatur des Hrn. Bureaux de Pussy, welcher der äußersten Linken sich nähert, gegen den General Jacqueminot, ministeriellen Candidaten, sich aussprechen.

** **Paris**, 1 Oct. Die ministeriellen Revuen von gestern sprechen alle dem schon erwähnten Artikel der Débats in Bezug auf die Schweizer Angelegenheit nach; d. h. sie geben zu verstehen, daß die Regierung sich mit der Abreise Ludwig Napoleons begnügen würde. Uebrigens legen auch die Revuen das letzte Schreiben des Prinzen auf die gehässigste Weise aus, und gießen Hohn und Spott darüber. Indeß heißt es bei wohlunterrichteten Personen, daß noch in keiner Weise Contreordre in die Depots, wo die Kriegsbataillone der zum Marsch gegen die Schweizer Gränze bestimmt gewesenen Corps sich organisiren, abgegangen sey, so daß ungewiß bleibt, ob man nicht dennoch auf der Forderung eines formellen Verbannungsdecrets besteht. Allgemein wird bemerkt, daß jenes zum Dienst gegen die Schweiz bestimmte Corps einen Generalstab hat, der entweder aus ralliirten Legitimisten, oder aus Officieren besteht, die in den Kämpfen gegen die Volksemeuten höhere Grade oder Decorationen errungen. In keiner Weise sieht man daher noch die Schweizer Angelegenheit als ganz beendigt an. Es ist eine dem Hofe zu persönliche Sache, als daß man sie nicht so weit als möglich zu treiben beflissen seyn möchte. Der voreilige Tagesbefehl des Generals Aymar ist wieder einmal das Resultat jener Dienstfertigkeit der in die Intentionen am Hofe näher eingeweihten und mit ihm direct correspondirenden Beamten, die schon oft die Minister selbst durch ihre Indiscretionen bloßgestellt.

Niederlande.

*† **Aus dem Haag**, 28 Sept. Wegen der am 1 Oct. in Kraft tretenden neuen niederländischen Gesetzgebung finden jetzt im ganzen Lande die Installation der Gerichtshöfe und Aemter und die Beeidigung der Gerichtsbeamten statt. Durch die endliche Einführung der neuen Gesetzgebung hat die Regierung einem der dringendsten Wünsche der Generalstaaten entsprochen. — Die Eröffnung der Session der Generalstaaten findet in vierzehn Tagen statt; Prinz Friedrich der Niederlande kommt hieher von Berlin zurück. — Der König hat die Erweiterung der Festungswerke von Bath befohlen.

Italien.

* **Florenz**, 24 Sept. Die Klagen über eine im Ganzen mißrathene Ernte, welche Ihnen aus andern Gegenden Italiens zugekommen, verlauten auch hier. Sie erregen deßhalb geringe Besorgniß, weil in Toscana die Kornpreise schon seit Jahrhunderten nur geringen Schwankungen ausgesetzt waren. Den merkwürdigen Beweis dazu mag Ihnen folgende Uebersicht liefern. Um das Jahr 1000 wurde der Scheffel (stajo) Korn in Toscana mit 4 Lire und 11 Soldi bezahlt; im 12ten Jahrhundert mit 4 Lire, 17 Soldi und 8 Denari; im 13ten mit 7 L. 4 S. 5 D.; im 14ten mit 6 L. 16 S. 10 D.; im 15ten mit 5 Lire 11 S. 7 D.; im 16ten mit 7 L. 14 S. 6 D.; im 17ten mit 6 L. 13 S. 2 D.; im 18ten mit 5 L. 13 S. 1 D.; was in acht Jahrhunderten den Ueberschlagspreis von 6 Lire 2 S. 9 D. für den Scheffel ergibt. Die Schwankungen nun sind folgende: der niedrigste Preis im 13ten Jahrhundert war 1 Lire, der höchste $13^{1}/_{3}$; im 14ten 2 der niedrigste, 19 L. 8 S. 4 D. der höchste; im 15ten

3 L. 7 S. zu 9 L. 19 S.; im 16ten 3 L. 7 S. zu 17 L. 10 S.; im 17ten 3 L. 1 S. zu 13 L. 8 S.; im 18ten Jahrhundert fiel der Scheffel zu 3 L. 1 S. und stieg dagegen zu Anfang des 19ten Jahrhunderts (1801), aber nur auf Einen Tag, zu 30 Lire. Es ist auffallend zu bemerken, wie auch in solchen Einzelnheiten die Verhältnisse im Süden sich gleich bleiben, und zu verschiedenen Zeiten sich ähneln. Zu Athen berechnete man zur Zeit des Demosthenes nach unserm Gelde den niedrigsten Preis für den Scheffel Korn zu 2 L. 18 S. 4 D., den höchsten zu 9 L. 6 S. 8 D., den Durchschnittspreis zu 6 L. 3 S. 6 D. — In Meleto, einige Miglien von Empoli, hat der Marchese Ridolfi den 17 Sept. die zweite agrarische Versammlung gehalten. Er bezweckt dort seit einigen Jahren, was deutsche Institute der Art mit größern Mitteln schon ins Leben geführt haben — Bildung tüchtiger Landwirthe, Verbesserung landwirthschaftlicher Geräthe, überhaupt Erregung der Theilnahme, namentlich von Seite unserer Bauern, für Alles, was der Landwirthschaft dieses Landes nützlich und förderlich seyn kann. Die Sache hat sehr an Theilnahme gewonnen; nicht allein von verschiedenen Akademien Toscana's, auch aus der Lombardei und Piemont waren Deputirte zugegen. Kälte und regnerische Tage waren vorangegangen, aber während der Reunion war der Himmel heiter und klar.

Schweiz.

Die neuesten Schweizerblätter (die von Zürich reichen bis zum 3 Oct.) bringen nichts von Bedeutung über die Napoleonische Angelegenheit. In Bern war das falsche Gerücht verbreitet, Hr. v. Montebello sey nach Frankreich abgereist; es war aber nur sein Secretär, Hr. v. Montigny, der sich mit Ludwig Napoleons Erklärung nach Straßburg verfügt hatte, um durch den dortigen Telegraphen mit Paris zu correspondiren. Ludwig Napoleon selbst hatte sich auf ein paar Tage nach Zürich begeben, war aber bereits nach Arenenberg zurückgekehrt. — In Tessin hatte der große Rath am 25 Sept. mit 71 gegen 19 Stimmen für Ausweisung Ludwig Napoleons sich erklärt. Der dreifache Landrath in Zug beschloß am 27 ebenfalls, Frankreichs Begehren zu entsprechen. In Glarus, wo am 27 gleichfalls der dreifache Landrath versammelt war, wurde mit 47 gegen 18 Stimmen dem bekannten Majoritätsgutachten der Tagsatzungscommission beigestimmt. — Was die Kriegsrüstungen betrifft, so schreibt die Gazette de Lausanne, das Ländchen Ger stehe auf dem Punkte, von 12,000 Mann Franzosen besetzt zu werden. Ein Schreiben aus Genf vom 28 (in Züricher Blättern) sagt: „Heute arbeitete den ganzen Tag die Mineurscompagnie an der Befestigung der Hügel um Genf herum. Morgen löst eine Artilleriecompagnie die Mineurs ab. Die Gendarmerie ist an die Gränze gegen Ferney gerückt, um Deserteurs und Gesindel aufzufangen und den Felddienst zu versehen; morgen geht die ganze Garnison eben dahin; dafür ist auf morgen das erste und auf übermorgen das zweite Contingent einberufen. — Auf der Straße gegen Lyon sind heute Batterien, morgen werden auf der Route von Ferney Feldverschanzungen aufgeworfen. Die Privaten versehen sich mit Lebensmitteln auf die Belagerung; Alles ist ruhig und resolvirt." — Als der Tagsbefehl des Generals Aymard nach Genf kam, versammelten sich sogleich der Staats- und Kriegsrath, und eine Compagnie vom Genie bezog auf der Stelle die Bastion von St. Gervais; auf 2 Uhr Nachmittags den 29 ward das ganze Contingent einberufen, und der Staatsrath ließ folgenden Aufruf anschlagen: „Die Syndici und Staatsrath zeigen ihren Mitbürgern an, daß glaubwürdige Nachrichten ihnen zugekommen sind, es hätte eine Division französischer Truppen den Befehl erhalten, sich in Marsch zu setzen, um sich der Westgränze der Schweiz zu nähern. Wiewohl diese Zusammenziehung von Truppen dargestellt wird, als sey sie nicht ein Anfang von Feindseligkeiten, so hielt es der Staatsrath nichtsdestoweniger für seine Pflicht, ohne Verzug die Vorsichtsmaaßregeln zu ergreifen, welche die Umstände gebieten. Der Staatsrath, auf die Vaterlandsliebe der Milizen und aller Genfer rechnend, ladet sie ein, mit Ruhe und Festigkeit zur Ausführung dieser Maaßregeln beizutragen, deren regelmäßige Beobachtung allein das Gelingen versichern kann. So wird der Kanton Genf, unter dem Schutze der göttlichen Vorsehung die wichtigen Interessen des Vaterlandes aufrecht erhaltend, ohne sie auf das Spiel zu setzen, die Entscheidung erwarten, welche der Bund fassen wird. Genf, 28 Sept. 1838. Im Namen der Syndiks und des Staatsrathes: De Roches, Staatsschreiber."

Deutschland.

Nach Berichten aus Berchtesgaden hat sich die Gesundheit Sr. Maj. des Königs in der reinen Gebirgsluft und bei der günstigen Witterung zusehends gebessert. — Am 25 Sept. traf der Prinz Christian von Dänemark daselbst ein, und stieg im königlichen Schlosse ab. Nach der Tafel fuhren die hohen Herrschaften nach dem Königssee, am andern Tage nach der Soolehebmaschine in Illsank und nach dem Salzberg, wo auf Befehl Sr. Maj. die Grubenbeleuchtung veranstaltet wurde. Es werden Anstalten zu einer Hirschjagd zwischen dem König- und Obersee getroffen. (Bayr. Bl.)

München. Der feierliche Act der Eröffnung des Klosters Scheyern und der Einsetzung des Propstes fand am 1 Oct. in Gegenwart des Hrn. Erzbischofs, so wie des Hrn. Bischofs von Regensburg und des königlichen Staatsministers des Innern, Hrn. v. Abel, statt. Es ruhen in der dortigen Fürstengruft 120 Grafen und Fürsten von Scheyren, ebenso Otto der Große, Ludwig I und Otto der Erlauchte. Im Jahr 1291 ward die Gruft geschlossen. Aber der königliche Geheimerath v. Kreutzer erklärte bei Ueberreichung der Schenkungsurkunde: „Eine neue königliche Begräbnißstätte auf Scheyren wieder zu erbauen, ist Sr. Maj. Absicht, wozu Allerhöchstdieselben den schon im voraus bestimmten Raum sich vorbehalten." (Wir werden morgen Näheres über diese Feier nachtragen.)

** München, 4 Oct. Als Se. kais. Hoh. der Großfürst-Thronfolger gestern im beleuchteten Theater erschien, wurde er vom Publicum freudig bewillkommt, und die Blicke aller Anwesenden waren auf die große Hofloge gerichtet, wo außer dem Großfürsten auch JJ. k. HH. der Prinz und die Prinzessin Christian von Dänemark zugegen waren. Diesen Morgen hat der Prinz mit fortgesetzter Beschauung der hiesigen Merkwürdigkeiten zugebracht; Mittags war große Tafel bei Sr. Hoh. dem Herzog Max in Bayern, wie gestern bei Sr. k. Hoh. dem Prinzen Karl von Bayern. Morgen, sagt man, soll ein Artilleriemanövre nach dem neuen System stattfinden. Die Abreise des Großfürsten ist bis jetzt auf Sonnabend Morgens festgesetzt; er begibt sich über Innsbruck nach Varenna am Comersee, und soll Willens seyn, nach seiner Rückkehr unsere Stadt mit einem zweiten und längern Besuche zu erfreuen; diesen Abend wird er der Oper: die Hugenotten (Anglicaner) beiwohnen.

*Nürnberg, 1 Oct. (Erste Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner in Nürnberg.) Diesen Morgen fand, unter dem Zugang einer beträchtlichen Anzahl von Zuhörern aus den gebildeten Ständen der Stadt, die erste öffentliche Sitzung der hier versammelten deutschen Philologen und Schulmänner statt, und wurde von dem Vorsitzenden mit Angabe der Gelehrten eröffnet, welche seit der vorbereitenden Sitzung am Sonnabend noch zu dem Vereine angekommen waren. Es hatten sich zu den frühern noch 17 eingefunden, unter ihnen Prof. Gerlach aus Basel, Prof. Berg aus Kopenhagen, die Professoren Kopp, Harleß aus Erlangen, Rector Bomhard aus Ansbach u. A. Eine beträchtliche Zahl hatte brieflich ihr Bedauern ausgedrückt, daß sie durch Hindernisse, zum Theil weil ihre Lehranstalten zu Michaelis keine Ferien haben, zu kommen seyen gehindert worden und ihre Theilnahme an den Zwecken des Vereins ausdrückten. Der Vorsitzende sprach sein Bedauern vorzüglich darüber aus, daß unter denjenigen, welche gegen ihren Wunsch abwesend waren, auch die durch Alter und Verdienste ehrwürdigen Senioren deutscher Pädagogik und Philologie, Niethammer und Jacobs gezählt werden, jener, der schon vor 30 Jahren durch sein Werk über den Humanismus die Geltung der classischen Studien siegreich geschirmt, und diese durch die von ihm eingeleitete Schuleinrichtung von 1807 für Bayern gegründet habe — dieser (Jacobs), der mit ihm in München vereint, durch Lehre und Beispiel jenen Studien edler Menschlichkeit, Liebe und Ansehn daselbst erworben und die Keime gepflanzt, die seitdem aufgegangen sind und mit jedem Jahre sich mehr entwickelt haben. Dagegen drückte er seine Freude aus, daß so viele hochachtbare Gelehrte jener Fächer sich aus den meisten Ländern von Deutschland auf die Einladung der Gesellschaft vereinigt, und seinen Dank, daß sie durch das Zutrauen, welches sie der Sache geschenkt, die Bedenklichkeiten gegen dieselbe niedergeschlagen und durch ihre Theilnahme das Werk zu dem ihrigen gemacht und festgestellt hätten. Er bemerkte, daß unter ihnen sich auch ein Gelehrter der österreichischen Monarchie befinde, der auch nach kurzem Aufenthalt unter uns sich durch Geist und Character die Achtung und Liebe sämmtlicher Anwesenden erworben habe. Er begrüßte seine Erscheinung als ein günstiges Zeichen heilsamen und friedsamen Verkehrs, der sich zwischen den Gelehrten und Schulmännern der reichbegabten Völker jenes mächtigen Staates und uns einleiten und vermitteln werde. Außer einer größern Zahl bayerischer Schulmänner seyen sehr achtbare Vertreter der Interessen des Vereins aus den Schulen von Würtemberg, den altberühmten Pflegerinnen gründlicher Studien und edler Gesinnung, aus den aufstrebenden Lehranstalten von der Schweiz, von Baden, von Hannover, aus den mit Lehrkräften und Lehrmitteln reich ausgestatteten preußischen Schulen vom Rhein und Westphalen und aus Sachsen, den berühmten Sitzen classischer Bildung, erschienen, und bald habe sich eine große Gemeinsamkeit des Bestrebens unter ihnen zu enthüllen angefangen, welche die schönsten Erfolge verheiße. Er wandte sich dann zu den städtischen Behörden, von denen der erste Bürgermeister, Hr. Dr. Binder, der Vorsteher der Gemeindebevollmächtigten, Hr. v. Königsthal, nebst den andern Mitgliedern des städtischen Comités, Buchhändler Mainberger und Magistratsrath Schmid der Sitzung beiwohnten, um ihnen und der Stadt den Dank der Versammlung für den Empfang auszudrücken, den sie in Nürnberg bereitet hätten. „Als Fremde, sagte er, sind wir gekommen, als Gastfreunde des Hauses sind wir aufgenommen worden, und haben uns hier, in den ehrwürdigen Räumen der städtischen Berathungen, wie an dem Herde der Stadt niedergelassen.“ Der Dank der Gesellschaft sey um so lebhafter, da die Philologen und Schulmänner in ihren Verhandlungen wenig von dem bieten könnten, was die Theilnahme und Aufmerksamkeit der größern Zahl in Anspruch nehme. Ihre Studien verkehrten großentheils nicht mit der Gegenwart, sondern mit der Vergangenheit und bezögen sich auf Leistungen und Zustände vergangener Zeiten. Dazu seyen sie durch die von ihrer Natur gebotene Schärfe und Genauigkeit auf eine kleine Zahl ihrer eigentlichen Pfleger reducirt und würden darin füglich auf diese und sich selbst beschränkt. Auch würde man diese Beschränkung im gegenwärtigen Fall haben eintreten lassen, wenn nicht diese Versammlung ihrer Bestimmung gemäß ganz auf die Oeffentlichkeit gestellt und berechnet wäre, damit Jedermann sich überzeugen könne, daß hier nichts als Friedsames und Wissenschaftliches behandelt und erstrebt werde, was jedem Staate, welches auch die Formen seiner Verwaltung seyen, und jedem Alter sich heilsam erweise. Dazu träfe man vorzüglich in jeder beträchtlicheren und auf größere Interessen gegründeten Gemeinde hinter der großen Zahl eine Elite von Männern höherer Einsicht und Gesinnung, welchen jede Wissenschaft eine der Beachtung würdige, und Alles auf die Jugendbildung Bezügliche eine heilige Sache sey, und schon ihr kurzer Aufenthalt in Nürnberg habe die Gesellschaft überzeugt, daß auch in dieser durch Lage und Bedürfniß vorzüglich dem Handel und den höhern Gewerben zugewandten Stadt die Zahl derselben nicht gering, daß in ihr der altehrwürdige Sinn, der sie früher ebenso zum Sitze der Wissenschaften und der Künste, wie der industriellen Bewegung gemacht habe, noch lebendig sey. Jene Männer wüßten, daß die Philologie etwas mehr sey, als ein Heft von Worten und Redensarten, und hätten Recht, sie höher anzuschlagen als die Menge. Die Philologie sey Deuterin und Pflegerin des Edelsten und Vorzüglichsten, was Gott den Menschen verliehen habe, der menschlichen Rede. Sie beachte und erforsche diese in allen Sprachen, welche sich im Laufe der Jahrtausende über den Erdkreis ausgebreitet haben. Sie behandle und deute eben so die in ihnen niedergelegten Werke des menschlichen Geistes, und als classische Philologie diejenigen, in welchen die beiden großen Völker des Alterthums ihre Weisheit und Erfahrung niedergelegt haben. Sie sey darum die Bewahrerin und Spenderin des großen Erbes höherer Civilisation, welches wir von den Vorfahren zur Benützung und weitern Ueberlieferung empfangen haben, und sey bemüht, dieses auch dadurch nützlich zu machen, daß sie seine Anwendung auf die Jugendbildung zeige und vermittle. In dieser ihrer Pflege werde der edlere Theil der männlichen Jugend, dem später die Führung der öffentlichen Dinge obliege, gebildet, ihr Verstand geschärft, ihr Urtheil gebildet, ihr Geschmack geläutert, und ihre Gesinnung für das Große und Würdige durch den Hauch des edlen Geistes geweckt und genährt, der die vorzüglichern jener Werke erzeugt habe, in ihnen athme und aus ihnen in die empfänglichen Gemüther einer mit Weisheit und Schonung gepflegten Jugend übergehe. Gegenüber

ober den Wissenschaften und der höhern Civilisation erscheinen diese Studien als das bewahrende und veredelnde Princip. Alles, wodurch wir groß geworden, sey idealer Natur und hafte mit seinen tiefsten Wurzeln, der Religion, der Wissenschaft und der Bildung, in dem Alterthume, gedeihe fortdauernd in dem Maaße, als jener Zusammenhang erkannt und gepflegt, durch die classischen Studien Vergangenes und Gegenwärtiges vermittelt, der Geist der Jugend durch sie gekräftigt, und dadurch der öffentliche Geist vor der Gefahr disparater Bestrebungen bewahrt werde. Nachdem der Vorstand hierauf den Umfang und die innern Theile der Philologie, ihre Anwendung auf den Unterricht oder die Methodologie und ihre Verbindung mit der Pädagogik weiter gezeigt, schloß er mit der Bemerkung, daß man von der hier vereinigten Gesellschaft in der kurzen Zeit ihrer Thätigkeit nicht Vorträge aus allen diesen Fächern erwarten dürfe, ja daß auch von denjenigen, die angeboten worden, nur ein Theil habe können angenommen werden. Wenn unter denselben einige seyen, die beim ersten Anblick weniger wichtig und Manchem gering scheinen möchten, so sey zu bedenken, daß auch das scheinbar Kleine, im Fall es mit Genauigkeit und Scharfsinn behandelt werde, für das Ganze als ergänzender Theil wichtig und die Festigkeit und Sicherheit desselben von der Genauigkeit der Grundlage und hier besonders der grammatischen abhängig sey.

(Beschluß folgt.)

Passau, 1 Oct. So eben (10 Uhr Vormittags) traf das Dampfschiff Therese hier ein, und setzte um 11 Uhr seine Probefahrt nach Linz fort. Dasselbe wurde schon gestern Nachmittags um 5 Uhr bei dem Zudrange von der Hälfte der hiesigen Einwohner erwartet, und am Fischmarkt, als Landungsplatz, wurden eiligst Pyramiden mit grünen Tannenzweigen und Blumengewinden errichtet. Auf der Donaubrücke flatterten auf den acht Jochen vier weiße und vier blaue Fahnen, und das Durchfahrtsjoch war mit Blumenguirlanden behängt. Böllerschüsse verkündeten heute die Ankunft und den Abgang der „Therese," welche nach erfolgter Landung von den Notabilitäten der Stadt bewillkommt wurde. Die „Therese" ist um Vieles länger als der „Ludwig," aber dessen Breite entspricht diesem Verhältnisse nicht, weil die Zwischenräume der Brückenjoche eine Ausdehnung der Breite nicht gestatten. (Bayr. Bl.)

*** **Stuttgart**, 2 Oct. Unsere Abgeordnetenkammer hat in diesem Augenblick ihre öffentlichen Sitzungen eingestellt, und wird sie vermuthlich nicht vor Ende der Woche fortsetzen. Nach den Unterbrechungen des landwirthschaftlichen Festes und der königlichen Geburtstagsfeier, welche nach längerer Zeit einmal wieder die Mitglieder aller Schattirungen bei einem gemeinschaftlichen Gastmahl vereinigt hat, muß sie vorerst warten, bis ihre Commission mit Prüfung der standesherrlichen Beschlüsse über den Wildschadensgesetzesentwurf fertig ist, die ihr vor einigen Tagen zugekommen sind. Daß sich aus dieser Prüfung in Bezug auf manche Punkte kein conformes Resultat ergeben werde, läßt sich wohl zum voraus sagen, nicht aber, was in der Ständeversammlung in letzter Instanz geschehen wird. Wäre nicht der Umstand, daß in jedem Fall ein Conflict, an welchem vielleicht das ganze Gesetzbuch scheitern könnte, nicht im Sinn der Mehrheit liegt, so würde die Wahl der Commission zu dem Schluß berechtigen, daß hier eine entschieden plebejische Gesinnung dem wenigstens früher oft mißbrauchten Vorrecht entgegentreten werde. Denn nicht allein hat die Kammer, wie es scheint, um zu zeigen daß sie die Kraft der Opposition in dieser Frage nicht geschwächt wünsche, zwei der offensten Bekenner des liberalen Princips, Römer und Schott, in den Schooß der Commission berufen. Der Berichterstatter, Hufnagel, ein Mann aus dem höhern Richterstand, gehört zu jener Classe von Staatsdienern, die in einer weniger begehrlichen Epoche als die eigentlichen Träger des Liberalismus angesehen wurden, und das technische Commissionsmitglied, Forstrath v. Widenmann, hat sich bei einer mehr conservativen Haltung wenigstens nicht selten mit einer gewissen Vorliebe gegen aristokratische Tendenzen geäußert. Nun kann zwar nicht behauptet werden, daß im Allgemeinen ein übertriebener Wildstand gehegt werde, aber doch laufen hin und wieder Klagen ein, und noch immer, wenn auch wohl mit Unrecht, schwebt die von Matthisson (Dianenfest) besungene Zeit als Schreckbild vor. Daß das Verlangen nach gesetzlicher Sicherheit ein gerechtes sey, wird von keiner Seite, selbst von den eifrigsten Jagdberechtigten nicht widersprochen, nur über die Form der Erfüllung dürften die Meinungen schwer in Einklang zu bringen seyn. In dem Entwurf wurde das den Gemeinden zugestandene Recht, ihre Güter durch Wildschützen hüten zu lassen, aufgegeben, statt daß Viele eine erweiterte Ausbildung desselben erwartet hatten, wie auch der neue Coder ursprünglich eine Bestimmung in diesem Geist enthielt, indem er den Eigenthümern ausdrücklich erlaubte auf ihrem Grund und Boden Wild zu erlegen oder zu fangen, und ihnen nur die Anzeige binnen 24 Stunden an die Jagdinhaber oder die Obrigkeit und die Auslieferung der Beute zur Pflicht machte. Die Abschaffung dieses altvaterländischen Instituts, das von jeher als eine Art constitutionelles Bauernrecht betrachtet wurde, zwar in den Rheinbundstagen unterging, aber mit dem Aufhören des verfassungslosen Zustands auf vielfache Reclamation wieder ins Leben trat, dürfte um so eher Gegenstand lebhafter Discussionen werden, als selbst in den ministeriellen Vorberathungen eine der gewichtigsten Autoritäten für seine Erhaltung gewesen seyn soll. Außerdem erheben sich noch mehrere wichtige Streitmomente. Die Standesherren wollen die Verbindlichkeit zum Ersatz auf denjenigen Schaden beschränken, der vom Hochwild mit Einschluß der Rehe verursacht wird, und nur sofern er nicht unter zwei Gulden beträgt. Auch sollen Waldungen, Holzculturen oder von Wald umschlossene Grundstücke von einem solchen Anspruch ausgenommen seyn. Es fragt sich nun, ob die andere Kammer die Ueberzeugung theilen wird, daß, was in Feldern oder Weinbergen durch Hasen und was in jungen Waldculturen durch Jagdthiere überhaupt zu Grunde geht, nicht der Rede werth sey. Das Minimum dürfte nicht minder Anstoß geben. Das badische Gesetz hat eines von 40 Kreuzern, und von der Kammer selbst ist im Jahr 1833 der Ersatz jedes Schadens als Princip aufgestellt worden. Damals hatte sie auch den Hasen den Krieg erklärt, und namentlich das Recht, diese kleinen Feldverderber zu pürschen und deßwegen Schrotflinten und kurze Gewehre zu gebrauchen, den Gemeindewildschützen vindicirt. — Publicum und Presse verhalten sich bei diesen Rechtserörterungen allermeist passiv. Unter den Abgeordneten ist bloß von Procurator Wiest aus Ulm bekannt, daß er auf dem Weg der Oeffentlichkeit auch außerparlamentarisch wirkt. Er bedient sich des Mittels der Flugschriften, die er bei allen Fragen, welche die bäuerlichen Interessen betreffen, fast wie Zeitungsblätter aufeinander folgen läßt

Seit der Deutsche Courier — der sich Anfangs die schnelle und ausführliche Mittheilung der landständischen Verhandlungen zur besondern Aufgabe gesetzt, aber der immer gleichgültiger werdenden Lesewelt diese Speise zunehmend spärlicher gereicht hatte — als Tagblatt verstummt ist, hat der Schwäbische Mercur (da der Beobachter nur zuweilen eine bedeutendere Debatte aus den Protokollen nachliefert) die einzige Berichterstattung, und diese strebt so wenig nach Vollständigkeit auch nur des Thatsächlichen, daß wir uns nicht erinnern, daß wir neulich eine sehr merkwürdige Controverse, obgleich sie beinahe eine ganze Sitzung hindurch währte, auch nur mit einer Sylbe erwähnt gefunden hätten. Es handelte sich nämlich um den Begriff des natürlichen Richters im Verhältniß zu einer obergerichtlichen Verfügung, die alle politischen Untersuchungen aus den verschiedenen Gerichtsbezirken des Landes einem und demselben Forum zuweist. Und doch war dieser Zwischenkampf eine grüne Oase unter den dürren juridischen Classificationen, welche die letzten Sitzungen ausfüllten.

In einem Schreiben aus **Frankfurt a. M.** vom 22 Sept., das die Elberfelder Zeitung mittheilt, heißt es: „Hr. Ewald hat in Basel eine zweite Schrift über die hannover'sche Angelegenheit erscheinen lassen. Sie heißt: „Worte an Hrn. Klenze in Hannover," und ist eine Widerlegung der von Hrn. Klenze am 12 Jun. in der hannover'schen zweiten Kammer gehaltenen Rede. Diese Schrift zu lesen, lohnt sehr der Mühe, und namentlich in einem Augenblick, wo man überzeugt seyn darf, daß die Entscheidung der hannover'schen Sache beim deutschen Bunde sich stark vorbereitet. Daß diese Angelegenheit vorerst zum Ruhepunkt gekommen sey, ist nicht wahr, ihrer Entscheidung durch bestimmte Angaben aber vorzugreifen, wäre anmaßend. . . Es wird später Manches klarer werden, was jetzt noch mit dem Schleier des Geheimnisses bedeckt ist. — Hier sind anonyme Schreiben in Umlauf gesetzt worden, welche die deutschen Regierungen auffordern, die politischen Verbrechen in das Grab der Vergessenheit zu senken. Daß derartige Manifestationen von keinerlei Erfolg seyn können, leuchtet dem leicht ein, welcher mit den deutschen Verhältnissen einigermaßen vertraut ist. Von einer allgemeinen Amnestie in Deutschland kann vorerst gar keine Rede seyn. — Unsere Kanonen werden in diesem Augenblick in besseren Stand gestellt. Manche glauben, es gehe nach Luxemburg; es geht aber nicht weiter als zum 18 October, wo unsere Kanonen zur Feier dieses uns doppelt denkwürdigen Tages abgefeuert werden. Von einer außerordentlichen Jubiläumsfeier am 18 Oct. ist nur gesprochen worden."

Die Leipziger Zeitung meldet aus **Hannover** vom 17 Sept. Folgendes: „Die lange drückende politische Windstille der letzten Monate wird jetzt von ein paar Gerüchten unterbrochen, die, in einigem Zusammenhange stehend und innerer Wahrscheinlichkeit nicht ermangelnd, im Publicum vielen Glauben finden. Es heißt nämlich, es sey von einer Seite her der dringende Wunsch ausgesprochen worden, daß die Verfassungs-Angelegenheit, als die Ruhe von Deutschland aufregend, durch friedliche Vereinbarung beendigt werden möchte. Um diese aber herbeizuführen, müßte man die angeblich beabsichtigte einseitige Aenderung der Verfassung von 1819 u. dgl. aufgeben, und auf dem einmal beschrittenen Wege, der Verfassung von 1819, fortfahren. (Das — bemerkt hiezu die Kasseler Zeitung — wird wohl von jener Seite her nicht an die Hand gegeben seyn!)

Die Hannover'sche Ztg. schreibt aus **Osnabrück** vom 26 Sept. „Ein Schreiben aus dem Hannover'schen, welches aus der Leipziger Ztg. in mehrere andere Blätter übergegangen ist, erwähnt des Verhältnisses einer für Adelige früher bestandenen Drosten-Carrière, wonach adelige Beamte mit den ersten Beamtenstellen vor älteren bürgerlichen Beamten begnadigt wurden. Es nennt diesen Vorzug einen unerhörten und deutet ein Gerücht an, wonach die Wiederherstellung dieser Carrière beabsichtigt werde. Die Ernennung eines Hrn. v. Dincklage zum Drost soll nun den Glauben erwecken, daß dieses Gerücht gegründet sey. (Hierauf geht die Hannover'sche Ztg. in ausführliche Details über diese Anstellung ein, und schließt mit den Worten:) Eine Einführung der früheren Drosten-Carrière in der Art, daß adelige Beamte Bürgerlichen vorgezogen werden, ist gewiß nicht zu erwarten."

Aus **Celle** vom 26 Sept. ist dem Hamburger Correspondenten folgende Zuschrift zugegangen: „Mehrere seit einiger Zeit in diesen Blättern enthalten gewesene Nachrichten über die gegen die Staatsgefangenen aus Göttingen in zweiter Instanz abgegebenen Erkenntnisse, verpflichtet den Unterzeichneten zu der nachstehenden berichtigenden Erklärung: Nicht bloß von der königlichen Justizkanzlei zu Stade, sondern auch von der königlichen Justizkanzlei zu Celle sind die Verurtheilten der Gnade Sr. Maj. von Amts wegen empfohlen gewesen. Zur Zeit der letzten Anwesenheit Sr. Maj. des Königs in Celle waren die Urtheile zweiter Instanz den Angeklagten noch nicht zur Kenntniß gebracht, und es hat daher auch dazumalen von diesen kein Schritt gethan werden können, um eine Milderung dieser Erkenntnisse im Wege der Gnade zu erwirken. Eigentliche Rechtsmittel stehen den Verurtheilten nicht mehr offen, doch können diejenigen unter denselben, welche den Doctorgrad erlangt haben, nach der Oberappellationsgerichts-Ordnung P. II. Tit. I. §. 2 Anspruch auf das beneficium revisionis machen, eine Rechtswohlthat, welche weder an Nothfristen noch sonstige Rechtsförmlichkeit gebunden ist. Ob von dieser Rechtswohlthat noch Gebrauch gemacht werden soll, darüber ist indeß bis jetzt noch kein Entschluß gefaßt worden. P. P. Gans, Vertheidiger der hiesigen Staatsgefangenen.

Schweden.

* **Stockholm**, 25 Sept. Der Herzog von Sachsen-Meiningen ist nur zwei Tage hier geblieben. Freitag Abends besuchte er das französische Schauspiel, worauf er bei der Königin speiste; am Sonnabend besah er, vom Kronprinzen begleitet, die Regimenter der Besatzung, die Casernen, das Militärspital rc. Der König und die Königin gaben Sr. Hoheit ein Gastmahl im Thiergarten. Sonntag um 6 Uhr früh reiste der Herzog auf dem Dampfschiffe nach Norrköping ab, von wo er sich zu Land nach Ystad begeben wird. — Die Staatszeitung vom 22 d. machte bekannt, daß der bisherige Staatssecretär des Handels und der Finanzen, Hr. Skogman, der zugleich interimistisch Präsident des Commerz-Collegiums war, definitiv zum Präsidenten des Commerz-Collegiums ernannt sey; an seine Stelle wurde Hr. Munth, bisher erster expedirender Secretär, interimistisch zum Staatssecretär des Handels und der Finanzen ernannt. Wie diese Ernennungen mit der von Hrn. Skogman hauptsächlich beförderten, beim Volke so verhaßten Judenemancipation zusammenhängen, wird Folgendes zeigen. Die Staatszeitung von demselben Tage (22) theilte ein an den Oberstatthalter gerichtetes königliches Schreiben mit, worin, mit Be-

zugnahme auf die Bittschrift der Aeltesten der Stockholmer Bürgerschaft, daß keinem Juden künftig mehr eine Niederlassung in Schweden gestattet werden solle, der König erklärt: durch die Bekanntmachung der Ordonnanz vom 30 Jun. über die Pflichten und Rechte der mosaischen Religionsbekenner habe er nur ein Recht ausgeübt, welches ihm gehöre; obwohl ihm nichts so sehr am Herzen liege, als den Handel und die Industrie in Stand zu setzen, ihre Thätigkeit auszudehnen, habe Se. Maj. jedoch Sorge getragen, diese Ausdehnung mit Klugheit zu leiten. Da es übrigens während der zehn letzten Jahre nur zwölf fremden Juden erlaubt worden, im Königreich bis auf weiteres zu wohnen, und nur dreien davon, schwedische Bürger zu werden, so finde es der König für gut, der Bürgerschaft von Stockholm keine andere Antwort zu geben, als daß Se. Maj. künftighin, wie bisher, Sorge tragen werde, die Handwerker und alle Einwohner des Königreichs gegen den Eintritt einer zu großen Zahl von Fremden, welches auch immer ihr Glaubensbekenntniß sey, zu schützen, und nur die Staatsgrundgesetze, die Interessen der Gewerke und das wahre Wohl des Reiches hiebei zu berücksichtigen. Dieser königliche Erlaß ist vom 14 Sept. datirt. Diesen Abend aber findet man in der Staatszeitung eine königliche Ordonnanz vom 21 Sept., also nach dem Rücktritt des Hrn. Skogman datirt. Durch diese Ordonnanz wird verordnet, daß jeder im Königreich geborne oder naturalisirte Jude, der sich in einer andern Stadt als Stockholm, Gothenburg, Norrköping oder Carlscrona (den vier Städten, wo schon früher die Ansiedlung der Juden erlaubt war) sich niederlassen wolle, zu diesem Zweck die Erlaubniß des Königs erlangen müsse; Se. Maj. würde dann nach Anhörung der Bürgerschaft der betreffenden Stadt in jedem speciellen Falle entscheiden, ob die Erlaubniß gegeben oder verweigert werden solle. Diejenigen Juden hingegen, welche nicht naturalisirt sind, sondern welche bloß die Erlaubniß erlangt haben, bis auf weiteres in dem Königreich zu bleiben, können sich nur in einer der vier erwähnten Städte etabliren. Uebrigens können die Juden auch in den Städten, wo sie angesiedelt sind, weder Handel, noch irgend eine Kunst oder Gewerbe betreiben, ohne das, was über die Lehrjahre und andere Punkte der Verordnungen für die Handwerker-Corporationen vorgeschrieben ist, beobachtet zu haben, auch nicht ohne daß zuvor die besagten Handwerker-Corporationen in jedem speciellen Fall gefragt werden. So haben also die Juden schon jetzt einen wesentlichen Theil der Vortheile wieder verloren, welche sie durch die Ordonnanz vom 30 Jun. erhalten hatten.

Handels- und Börsennachrichten.

New-York, 8 Sept. Actien der Vereinigten-Staaten-Bank $122^3/_4$.

London, 29 Sept. Cons. 94; spanische Fonds $17^7/_8$.

** **London**, 29 Sept. Sie werden aus den heutigen Times ersehen, daß die vielbesprochene Sache der Vereinigten-Staaten-Bank und ihrer Einmischung in den Baumwollenhandel sich der Entwicklung nähert. Was alle Unbefangenen vorausgesehen, die Bank muß verlieren, und unter den jetzigen Umständen wird der Verlust ungeheuer seyn; er hätte mäßig seyn können, wenn die letzte Baumwollenernte mißrathen und die Baumwolle auf den europäischen Märkten sehr gestiegen wäre. Das Gegentheil ist erfolgt: es sind in diesem Jahr etwa 500,000 Ballen Baumwolle mehr nach Europa verschifft worden, als im vorigen Jahr, und so hat die Baumwolle trotz dem ungeheuren Verbrauch keinen höhern Preis erreichen können, sondern ist seit geraumer Zeit ziemlich stationär geblieben, ja, sie wird aller Wahrscheinlichkeit nach in der nächsten Zeit noch etwas sinken, da bereits die Thätigkeit unserer Spinnereien etwas nachläßt, und die großen Verschiffungen zu den Herbstmärkten des Continents effectuirt sind. Man will in Liverpool berechnet haben, daß die Vereinigte-Staaten-Bank den Banken im Süden Geld zu etwa 120,000 Ballen Baumwolle vorschoß, und selbst auf eigene Rechnung 200,000 Ballen verschiffte. An diesen soll sie, nach Vergleichung der Ankaufspreise, der Fracht und der jetzigen Verkaufspreise $2^1/_2$ Pf. St. per Ballen, also 500,000 Pf. St. verlieren. Doch ist dieß noch nicht Alles; sie muß noch den Verlust der Banken in den südlichen Staaten, denen sie Geld vorschoß, theilen, und da die jetzigen Preise der Baumwolle eher zu hoch als zu niedrig sind, so muß sie noch mehr verlieren. Hiezu kommt noch ein Betrug, welchen, den Nachrichten eines Liverpooler Blattes zufolge, die Pflanzer der Vereinigten-Staaten-Bank gespielt haben sollen: es sey ausgemacht gewesen, daß jeder Ballen Baumwolle 400 Pfund wiegen müsse; diese Bedingung sey auch anfangs eingehalten worden, nach und nach aber habe man, da die Lockung gar zu groß gewesen, die Ballen immer mehr verkleinert, so daß sie endlich nur 200 Pfund wogen. — Die Folgen aller dieser Verluste, die bei der ungeheuren Zahl von 200,000 Ballen, welche noch großentheils unverkauft in Liverpool und Havre liegen, ungeheuer seyn müssen, werden sich jetzt nach der Aufnahme der Baarzahlungen durch sämmtliche Banken in wenigen Monaten herausstellen. Das Project Hrn. Biddle's, seine Bank wieder zur privilegirten Bank der Union zu machen, und dadurch seinem Papiergelde den Credit der Vereinigten Staaten zur Grundlage zu geben, ist gescheitert, die Mittel, wodurch man in London Geld erhob, sind allmählich versiegt, die natürlichen Verluste maaßloser, nicht zu übersehender Unternehmungen kommen noch zu den obigen, und der Tag der Abrechnung rückt heran.

Paris, 1 Oct. Consol. 5proc. 109, 25; 3proc. 80, 90; belg. Bank 1140; Integr. $55^1/_4$; neap. Fonds 100, 30; St. Germainer Eisenbahn 700; Versailler rechte 600; linke 445; Paris-Havre 935; Straßburg-Basel 375; Sambre-Maas 440; Coupon Laffitte 1115 und 6490.

Amsterdam, 29 Sept. $2^1/_2$proc. $55^{13}/_{16}$; 5proc. $101^{13}/_{16}$; Kansb. $24^1/_4$; Synd. $4^1/_2$proc. $95^7/_{16}$; $3^1/_2$proc. $79^7/_8$; 5proc. ostind. $99^3/_4$; Ard. $17^3/_4$; der Umsatz war heute höchst unbedeutend.

* **Amsterdam**, 30 Sept. $2^1/_2$proc. $55^3/_4$; 5proc. $101^7/_8$; Kansb. $24^3/_{16}$; Ard. $17^1/_2$.

†* **Frankfurt a. M.**, 2 Oct. Die Stimmung war heute in allen Fonds minder günstig als gestern, und alle Effecten waren mehr offerirt. Integr. fielen um $^3/_{16}$ Proc., da sie zu Amsterdam und London nicht in die Höhe wollen. Heute war aber auch das Geld wieder knapper als in den letzten Tagen, und die Kündigung sehr schwach. — Unserer Handelskammer sind kürzlich mehrere Punkte zur Beantwortung und Begutachtung vorgelegt worden, um dem immer zunehmenden (unbefugten) Handelsbetrieb fremder Handelsleute mit Benutzung der Handelsfirmen hiesiger Bürger hemmender entgegen treten zu können.

Frankfurt a. M., 3 Oct. Met. $106^7/_8$; 4proc. $100^1/_8$; Bankactien 1738; Integr. $53^5/_8$.

Augsburg, 5 Oct. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien $73^1/_2$ P.; Augsburg-Münchener Eisenbahn $101^1/_2$ P.; Augsburg-Nürnberger Eisenbahn $99^3/_4$ P.; Venezianer-Mailand-Eisenbahn 105 P.

Berlin, 1 Oct. 4proc. Staatsschuldsch. $103^3/_8$; 4proc. pr. engl. Obl. $102^3/_4$; Prämiensch. der Seeh. $66^1/_2$.

Wien, 1 Oct. Metall. $107^1/_2$; 4proc. $100^1/_2$; 3proc. $80^1/_2$; Bancactien $1459^1/_2$; Mailänder Eisenb. $104^1/_8$; Nordbahn $104^7/_8$.

Verantwortliche Redaction:

Dr. Gustav Kolb; J. A. Altenhöfer.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Außerordentliche Beilage zur Allgemeinen Zeitung. Nro. 527 und 528. 1838 (6 October.)

Die sechzehnte Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte zu Freiburg im Breisgau.

♂ Es gibt gewisse Erscheinungen der Völker, welche, als unmittelbarer Ausdruck ihres innern Lebens, vorzugsweise einzelne Perioden und Abschnitte desselben bezeichnen. Dazu gehören die Versammlungen von Individuen gleicher Geschäfte und Richtungen; und man könnte, würde man mit einem Male mitten in ein Volk versetzt, das man noch gar nicht kennt, schwerlich eine bessere Gelegenheit finden, sich über dessen Eigenthümlichkeit richtige Begriffe zu verschaffen, als durch die Theilnahme an solchen Versammlungen. Der Geist des Städtethums im Mittelalter tritt uns nirgends entschiedener entgegen, als wenn wir uns in die Handwerksvereine und Gilden-Gesellschaften jener Jahrhunderte versetzen. Eben so ist es in unserer Zeit, deren Charakter man sicherlich am besten begreifen würde, wenn man, ein urtheilsvoller Beobachter aller der Congresse, der Ständeversammlungen, der Bürgercasinos, der Handels- und Industrie-Actiengesellschaften u. s. w. ganz in der Stille seyn könnte. Die Naturforscher und Aerzte machen es dem Betrachter unserer Zeit leicht, sich ein Bild dessen zu verschaffen, was die wissenschaftlichen Kreise bewegt, denn — Dank ihren liberalen Statuten — hat auch derjenige als Gast Zutritt, welcher sich zu andern Geschäften bekennt, und ich habe schon einige Male mit wahrer Befriedigung auf den Wellen dieses litterarischen Meeres geschaukelt, das plötzlich aus allen Theilen Deutschlands zusammen- und eben so schnell wieder auseinanderfließt. Der allgemeinste Eindruck, den ich immer davon mitbringe, ist heiter und erquickend, weil ich eine der schönsten menschlichen Eigenschaften sich hier entwickeln sehe: die reine Freude am Wissen, die redliche Wißbegierde. Dieses Schauspiel hat stets für mich etwas Erhebendes, und erweckt eine patriotische Freude ganz eigener Art; denn ich muß mich immer überzeugen, daß wir Deutsche ein edles geistiges Centrum haben. Man verhandelt objective Wahrheiten, man drängt sich haufenweise an die Erkenntniß geheimnißvoller Thatsachen und Naturhandlungen. Der Jüngere, dessen Sinne noch frischer sind, wird von den Aelteren mit dankbarer Theilnahme als Führer zu diesem oder jenem neuen Fund anerkannt. Er gewinnt Sicherheit und Freudigkeit im Berufe; während die Aelteren in dem reinen Wohlwollen für fremdes Verdienst sich selbst und die Wahrheit ehren. Dieser moralische Eindruck spiegelt sich im Ganzen, wie in den Gliedern der Gesellschaft, und er ist sicherlich eine der schönsten Früchte, die hier reifen. Wie ganz anders ist es auf dem Gebiet abstracter Studien! Da will ein Jeder nur sich selbst gelten lassen — da blickt die vornehme Miene des Meisters erkältend auf die Schüler hin — da gibt es Schulen, Sectirer, Instrumente zu allerlei säuberlich verheimlichten Nebenzwecken der Eitelkeit und Ehrsucht, ja wohl auch des Interesses, der Pedanterie und Geheimnißkrämerei. Bei den Naturforschern und Aerzten will man nicht sein liebes Ego gelten lassen; man ist zufrieden, wenn das neuaufgestellte, das entblößte Factum anerkannt wird. Von diesem Standpunkt aus hat die Versammlung eine antiphilosophische Wirksamkeit, und — täusche ich mich nicht — so hat sie auch schon einen wesentlichen Einfluß auf die Entwicklung richtigerer Ideen über die Gränzen und die Bedeutung der Philosophie gehabt. Diese, die Philosophie, muß zusehen, wie ihr nach und nach das Feld der Speculation über die Natur beengt, und sie von einem Gebiet ausgeschlossen wird, das sie sich, vorzüglich in Deutschland, aus seltsamer Verkennung ihrer Bestimmung, zu arrogiren bemüht gewesen war. Dabei ist es in der That frappant, wie die sogenannte Naturphilosophie, welche nichts Anderes wollte, als die Natur durch eine Reconstruction in der Idee sich abmodeln — eine Richtung, von der auch Oken ausging — gegenwärtig gegenwärtig gerade in einer Institution den entschiedensten Widersacher findet, welche namentlich durch jenes Mannes Zuruf und Aufmunterung entstanden war. So ändern sich im Zeitenlaufe die geistigen Bestrebungen der Menschen; so wahr ist es, daß im Entwicklungsgange menschlicher Erkenntniß nicht der Einzelne, sondern nur das Ganze, der Menschengeist, etwas gilt! Bei einer solchen Befreiung von Schule und Schulweisheit, von Lehrerstolz und Schülervermessenheit nähert sich Deutschland allmählich jener Natural-Philosophie, welche die kühleren Britten von jeher allein anerkannt haben. Erkenntniß des Zusammenhangs in den einzelnen Naturkräften und Naturacten, Verbindung derselben zu praktischen Zwecken, Befreundung des Wissens mit dem Leben der Völker, Sicherung der Wohlfahrt nicht durch speculative Grundsätze, sondern durch ein Wissen, das gleichsam concret geworden ist, sittliche Stärkung und Reinigung der Charaktere, welche verlernen, sich zu überschätzen — das sind die wohlthätigen Folgen eines solchen Ganges in der Naturwissenschaft. Auf der andern Seite aber mag sich auch die Philosophie Glück wünschen, daß es ihr nachgerade unmöglich wird, sich auf einem Gebiete zu bewegen, das ihr nicht angehört. Den Meilenstiefeln, worin sie auf dem Felde des Idealen immerhin vor- oder rückwärts schreiten mag, fehlen gar oft die Nägel tüchtiger, eindringlicher Kenntniß des Einzelnen in der Natur, und so müssen die Philosophen stets vorsichtiger werden auf dem Eisfelde, worein sich der Forscher des Einzelnen einbohrt, auf daß sie nicht fallen, und ihren Collegen oder gar den Laien nicht zum Gelächter werden mögen. Hat so die Philosophie das ihr zustehende Territorium, worin ihre Machtvollkommenheit anerkannt wird, wieder angenommen, entwickelt sie Geist und Gemüth des deutschen Volks zu einer lebendigeren Sittlichkeit, zu einem innigeren Schönheitsgefühle: dann wird sie auch wieder jene dankbare Theilnahme unter den denkenden Aerzten und Naturforschern finden, die ihr jetzt fast allgemein entgeht; dann wird sie bei den Versammlungen dieser Gelehrten ein willkommner Gast seyn. Ich kann es mir nicht versagen, Ihnen diese allgemeinen Bemerkungen mitzutheilen, denn so oft ich der Versammlung der Naturforscher beigewohnt, mußte ich lebhaftes Mißtrauen, fast möchte ich sagen, eine Erbitterung gegen jene Philosophie bemerken, die sich als „Naturphilosophie" in ihre Reihen mischte. Ohne als ebenbürtig anerkannt zu werden, hatte sie kaum eine andere Wahl, als sich entweder zu lernbegierigem Stillschweigen zu bequemen, oder hinter den Pallisaden ihrer Dialektik Angriffe zu erwarten, die nur von Wenigen, und gleichsam nur aus Laune, auf sie gemacht wurden. Dahin ist es mit Versuchen gekommen, die noch vor zwanzig Jahren eine Brücke in den Himmel zu schlagen schienen.

(Fortsetzung folgt.)

Reisen und Reiselitteratur.

Moriz Rugendas.

Die Nachrichten über Moriz Rugendas, die wir im Kunstblatt 1836 mitgetheilt, haben viele Theilnahme in Deutschland erweckt und sind in mehrere andere öffentliche Blätter übergegangen. Gegenwärtig sind wir im Stande, durch Vermittlung desselben Freundes des Künstlers, von welchem jene Nachrichten herrührten, über seine seitherigen Schicksale einige Notizen zu liefern. — Rugendas' Brief ist aus Mendoza am östlichen Abhang der Anden und am 29 März d. J. beschlossen. Er berichtet darin kurz seinen Lebenslauf seit dem Frühjahr 1836. Damals reiste er von St. Yago nach Talca, machte einen vergeblichen Versuch, den Feecabezado zu besteigen, hielt sich eine Zeit lang in Bilbao und Maule auf, und ging von da nach Valparaiso. Im Herbst 1836 machte er von hier eine Excursion nach den Silber- und Kupferminen von Coquimbo, von da über Huasco, Guacalata, Mapel, Chiapa, Putendo und Aerucaña nach St. Yago. Dort hielt er sich den größten Theil des Jahres 1837 auf — malte unter andern ein sehr großes Bild — die Schlacht am Mappo — (Befreiungsschlacht Chili's 1818), welches von der Regierung gekauft und in dem Gouvernementssaal in St. Yago aufgestellt wurde. Er klagt zwar sehr über die vielen albernen Zumuthungen, welche man ihm dabei gemacht, indem nicht nur die Helden des Tages, sondern auch deren ganze Sippschaft ihre Portraits und ihre Thaten darin finden wollten und nicht immer abgewiesen werden konnten; — doch ist er nicht übel zufrieden mit dem Bild. Im November 1837 trat er die Reise über die Cordilleren nach Mendoza an. Unterwegs hatte er das Unglück, mit dem Pferd zu stürzen und eine weite Strecke über die Felsen geschleift zu werden, so daß es als ein Wunder angesehen wurde, daß er beim Leben blieb. Er fühlte zwar die Folgen einer innern Verletzung (im Kopf) noch lange, jedoch ging es allmählich besser. Von Mendoza machte er Excursionen nach St. Juan, Cordova, St. Louis de la Puebla und in die Pampas mit mehr oder weniger langem Aufenthalt. Den Tag nach dem Schluß seines Briefes (also Ende März) gedachte er nach dem Rio Ramante, Talca und über den Portillo nach Valparaiso dann zu Wasser nach Lima und von da nach Cuzco zu gehen. Seine weitern Plane hat er weniger wie je aufgegeben, wie sehr auch die Ausführung theils durch Mangel an Mitteln, an Unterstützung irgend einer Art, theils durch die politischen Verhältnisse (Krieg zwischen Chile und Buenos-Ayres, Chile und Peru), theils durch außerordentliche Unglücksfälle (z. B. jenen Sturz) verzögert werden mag. Von seinen Leistungen, seinem Streben, seiner künstlerischen Entwicklung spricht er mit besonnener Selbstprüfung, aber auch mit Zuversicht, von den Eindrücken, die ihn umgeben, besonders von den Anden, mit Begeisterung. Er fährt fort, sie durch Skizzen nach der Natur, viele in Oel, dann, wo es die Umstände erlauben, durch ausgeführtere Zeichnungen und Gemälde festzuhalten. Seine Mappen füllen sich mehr und mehr durch Landschaften, Genrebilder, Portraits und Trachten aus Mexico, Peru, Chile, den Anden, den Pampas. Eine besonders interessante Ausbeute gab ein mehrwöchentlicher Aufenthalt unter unabhängigen Indianerstämmen von Arauco ꝛc., der in den Herbst 1835 fällt, und wovon sein vorletzter Brief meldete, den ich vorigen Sommer erhielt. Ein Interesse anderer Art dürften die vielen Portraits historischer Personen darbieten, welche er sammelt. Auch an der Sammlung historischer, statistischer und anderer Notizen zu einem vollständigen Bild der Geschichte und der Zustände der Länder läßt er es nicht fehlen. Daß ein so eigenthümlich bedeutendes Talent auf einer so eigenthümlichen Entwicklungsbahn nicht zu bedeutenden Resultaten gelangen sollte, wenn es nicht in seiner Entwicklung aufgehalten wird, ist nicht denkbar. Sollte er aber auch, aus Mangel an aller Unterstützung vom Vaterland aus, mitten in seiner gefahrvollen und beschwerlichen Bahn niedersinken, so möge wenigstens die deutsche Kunst nicht ganz vergessen, daß einer ihrer würdigern Söhne einen solchen Weg sich brach und in einem solchen Streben unterging. Rugendas spricht von zwei Sendungen, größtentheils Oelgemälde, welche, seiner Berechnung nach, längst in Hamburg angekommen seyn müßten, von denen ich aber noch nichts erfahren habe. Ueberhaupt ist die Schwierigkeit und Langsamkeit der Verbindung mit Europa kein geringes Leiden für ihn. Er klagt, daß er seit Jahr und Tag ganz ohne Nachricht sey. Da vielleicht einem oder dem andern seiner Freunde nur eine sichere Adresse fehlt, um ihn mit einem Brief zu erfreuen, so bemerke ich, daß Briefe an die Adresse: Huth, Grüning und Comp. in Lima ihn sicher treffen werden. Er selbst erwähnt aller seiner Freunde mit der treusten Anhänglichkeit. (Kunstblatt.)

D'Orbigny.

Hr. d'Orbigny las in der Sitzung der Pariser Akademie der Wissenschaften am 24 Septbr. einen Auszug seines Werkes über Amerika, worin er hauptsächlich Bemerkungen über die eingebornen Menschenracen der südlichen Hälfte des neuen Continents mittheilte. Dieser Gelehrte reducirt beträchtlich die Zahl der bisher angenommenen Indianerstämme. Statt der tausend und mehr Völkerschaften, die man gerechnet, fand er nur 39, welche nach seiner Behauptung noch heute dieselben Wohnplätze, wie vor der Eroberung, inne haben. Er betrachtet alle diejenigen Stämme als eine Nation bildend, welche — was auch immer die Verschiedenheit der Namen seyn mag, durch die man sie oder sie sich bezeichnen — eine und dieselbe Sprache oder wenigstens verwandte Dialekte der nämlichen Sprache sprechen. So macht d'Orbigny auf die schon von mehreren Schriftstellern, die über Amerika geschrieben, beobachtete Verwandtschaft zwischen den Cariben, Galiben und Guaranis aufmerksam. Nach d'Orbigny's Nachforschungen beträgt die gegenwärtige Zahl der Amerikaner von reiner Race noch über zwei Millionen. Er fand bei denjenigen Eingebornen, welche Gebirge oder Hochebenen bewohnen, einen kleinern Wuchs und eine dunklere Hautfarbe, was mit den Beobachtungen mehrerer Schriftsteller übereinstimmt. Hingegen war seine Bemerkung, daß er bei den Nationen von hohem Wuchse den geringsten Unterschied in der Größe zwischen Männern und Frauen, also die größten Frauen bei den größten Männern gefunden habe, ganz gegen das aufgestellte Gesetz Isidor Geoffroy St.-Hilaire's, welcher annehmen zu müssen glaubte, daß im Allgemeinen je kleiner der Menschenschlag, desto unmerklicher auch der Unterschied der Taille zwischen beiden Geschlechtern sey. D'Orbigny theilt die Amerikaner in drei Racen: die erste Race wird von ihm andoperuvianische genannt. Ihre hauptsächlichen Charaktere sind: braune Farbe, ins Olivenfarbige spielend, mehr oder minder dunkel, von kleinem Wuchs, Stirne niedrig, Augen horizontal. Die zweite Race, die pampeanische, hat als Merkmale: olivenbräunliche Farbe, Körper-

wuchs oft sehr hoch, Stirne gewölbt, Augen horizontal. Die dritte Race, welche Hr. d'Orbigny die brasilisch-guaranignische nennt, hat als Charakter: gelbliche Farbe, mittlere Höhe, Stirne wenig gewölbt, Augen schief, über ihrem rechten Winkel etwas erhoben. Uebrigens ist dabei wohl zu verstehen, daß der Verfasser, obwohl er dieses in dem Auszuge seiner, der Akademie vorgelesenen Arbeit nicht förmlich gesagt hat, diese Eintheilung keineswegs als definitiv betrachtet, wenigstens nicht für diejenigen Theile Amerika's, welche er nicht selbst zu besuchen Gelegenheit hatte.

Rifaut.

*St. Petersburg, 19 Sept. Der bekannte Reisende Rifaut, welcher sich ein ganzes Jahr in Moskau aufgehalten und dort an der Herausgabe seiner merkwürdigen Reisebeschreibung über Aegypten, Nubien und die ihnen anstoßenden Länder des innern Afrika gearbeitet hat, ist aus Moskau in Odessa eingetroffen, wo er sich einige Zeit aufzuhalten gedenkt. Der Kaiser hat ihm erlaubt, daß er sein demnächst erscheinendes Werk ihm widme. In allen bedeutenden Städten unseres Kaiserstaats ist seit mehreren Monaten eine Subscription darauf eröffnet. Als Franzose sollte er es freilich unter der unmittelbaren Mitwirkung seines Vaterlandes, in Frankreich, erscheinen lassen, die gegenwärtigen politischen Verhältnisse dieses Staats verbieten ihm aber die Ausführung dieser Absicht. Hr. Rifaut hat diesen Reisen, auf welchen er Aegypten, Nubien und Abyssinien zum Hauptaugenmerk seiner Forschungen machte, einen 22jährigen Zeitraum gewidmet, indem er für diesen Zweck 1805 seine Vaterstadt Marseille verließ, und erst 1827 aus jenen Ländern zurückkehrte. Seine von dort mitgebrachte Sammlung von Zeichnungen beläuft sich auf mehr als 6000. Durch seine gefälligen Mittheilungen hat unser ägyptisches Museum in der Akademie der Wissenschaften wichtige Bereicherungen erhalten. Die die Barrière des Newa-Ufers auf Wassily-Ostrow jetzt zierenden Sphinxe sind durch seine Bemühungen hier aufgestellt worden. Jene Sammlung von Zeichnungen stellt das alte und das heutige Aegypten in seinen verschiedenartigsten Beziehungen dar. Aehnliche interessante Darstellungen wird das Werk über Nubien und Abyssinien enthalten, welche beide Länder bekanntlich vor ihm Niemand wissenschaftlich bereist hatte. Das Werk wird, wenn es ganz vollendet ist, 60 Hefte Zeichnungen und 5 Bände Text enthalten. Von den Zeichnungen sind bis jetzt an 40 Hefte erschienen.

Der Kaiser von China.

Das Canton Register vom 27 Februar d. J. theilt folgende Schilderung dieses Monarchen mit: Es ist jetzt 18 Jahre her, daß Tao Kwang den Thron von China bestieg. Es ist schwer von diesem guten alten Mann ein wahres Gemälde zu entwerfen, denn er lebt ausnehmend zurückgezogen, und die Verleumdung selbst hat bis jetzt auch noch nicht einen Flecken auf seinen Charakter geworfen. Nach der allgemeinen Meinung hat er einen vortrefflichen Privatcharakter und hält sein Haus in guter Ordnung, scheint aber wenig Talent für öffentliche Angelegenheiten zu besitzen, sich jedoch auch wenig damit zu befassen. Indeß war er bisher immer glücklich in der Wahl seiner Minister. Diese scheinen keine großen Staatsmänner zu seyn, kennen aber die Wünsche ihres Herrn genau, und erfüllen diese, indem sie die Ruhe des Reichs aufrecht erhalten. Tao Kwang hat nicht in stürmischen Zeiten gelebt, seine Geduld und Klugheit sind nicht auf die Probe gestellt worden, und er würde wohl wahrscheinlich auch die Probe nicht aushalten. Seine Regierung wird von seinen chinesischen Unterthanen nicht für glücklich gehalten, indem kaum ein Jahr verstrich, das nicht durch Ueberschwemmungen, Erdbeben oder Hungersnoth ausgezeichnet gewesen wäre. (Ausland.)

Großbritannien.

Der zuerst im Athenäum erschienene Brief des Herzogs von Sussex, worin Se. k. H. seinen Rücktritt vom Präsidium der königlichen Gesellschaft der Wissenschaften erklärt, ward in den letzten Tagen in den Journalen vielfach besprochen. Die ministerielle Presse, die von vornherein den Antrag auf Erhöhung seiner Apanage unterstützt hatte, wiewohl damals die Minister denselben im Parlament ablehnen zu müssen glaubten, äußert sich auch jetzt in diesem Sinne. So das M. Chronicle: „Ueber den Verlust, welchen durch diesen Rücktritt des erlauchten Prinzen die Wissenschaft erleidet, kann nur Eine Meinung seyn. Schmerzlich ist es zu vernehmen, daß dieser Schritt Sr. H. das Ergebniß von Umständen ist, die ihn sich auf einige Zeit von London zu entfernen nöthigen. Nur wenigen unsrer Leser brauchen wir erst zu sagen, daß die Einkünfte des Herzogs von Sussex immer beträchtlich geringer waren, als die seiner Brüder. Während jeder andere königliche Herzog einträgliche Befehlshaberstellen bekleidete, und große Summen aus der Staatscasse bezog, genoß der Herzog von Sussex bloß die gewöhnliche vom Parlament bewilligte Prinzenapanage (18,000 Pf. St.). Aber während die Mittel Sr. Hoh. in der Art beschränkt waren, bewies er sich jederzeit als ein liberaler Gönner der Wissenschaft und Gelehrsamkeit, und unterstützte Alles, was die Verbesserung und Wohlfahrt des Volkes zu fördern versprach. Seine reiche Bibliothek war den Gelehrten jederzeit zugänglich, und die Unterscheidungen, welche nur allzu oft den Menschen vom Menschen trennen, waren unter seinem wirthlichen Dache vergessen. Wenn bei den beschränkten Einkünften des Prinzen seine bekannte Freigebigkeit ihn in Finanzverlegenheiten (difficulties) verwickelt hat, so kann dieß Niemand Wunder nehmen. Wir beklagen tief, daß sie von der Art sind, seine temporäre Abwesenheit von Kensington zu veranlassen, und wir hoffen von Herzen, daß sich Mittel finden lassen, um von dem Abende seines wohlhingebrachten Lebens schmerzliche Entbehrungen fern zu halten." — Der Globe bemerkt: „Was auch den Ministern die Nothwendigkeit auferlegt haben mag, dem Antrage Hrn. Gillons auf Erhöhung der Apanage des edlen Herzogs sich zu widersetzen, so hoffen wir doch recht sehr, daß man in der nächsten Session keine Zeit verlieren werde, durch eine Botschaft vom Throne die Sache nochmals vor das Parlament zu bringen." — Darüber erboßen sich die Times. „Wir dachten es gleich, heißt es darin, daß hinter der außergewöhnlichen Epistel des Herzogs von Sussex etwas mehr stecke, als man auf den ersten Blick gewahr wird. Cupido (der Globe gilt bekanntlich als das Organ Lord Palmerstons) hat nun in einem Gewäsche (twaddle), das mit dem Briefe Sr. k. H. in wunderbarem Einklang steht, das Geheimniß verrathen. Eine Botschaft von der Krone — wirklich! Welch feiner Kniff (thimble-riggery)!" — Etwas anständiger äußert sich der Standard: „Der Brief des Herzogs von

Sussex muß Jeden schmerzen, der den Charakter des erlauchten Prinzen beobachtet, und die Stellung, die den Mitgliedern der königlichen Familie gebührt, richtig würdigt. Indeß ist der erlauchte Herzog jetzt nicht ärmer, als er damals war, wo er die Präsidentenstelle annahm, und gewiß, es wäre würdevoller gewesen, das Amt, als es angetragen ward, abzulehnen, wozu Se. k. H. manche gute Gründe hätte anführen können, aber gar keinen anzuführen nöthig hatte, als es anzunehmen, und nun in forma pauperis abzudanken. Die lamentose Anspielung auf Sr. Hoh. Finanzumstände scheint überdieß — doch hoffen wir, sie scheint nur — ihn mit Hr. Gillons Motion in Zusammenhang zu bringen, die wir bisher nur als eine gemeine Wohldienerei von Seite des Antragstellers betrachtet hatten, die aber in einem noch schlimmeren Licht erschiene, wenn sich ihre Spur bis zum Herzog von Sussex selbst zurückverfolgen ließe. Der Herzog von Sussex ist allerdings vom Parlament nicht angemessen bedacht worden. Das Volk, wir bedauern es sagen zu müssen, hat in dem Vertrage, vermöge dessen Georg III sein Einkommen an den Staat abtrat, alle Mitglieder der königlichen Familie schwer übervortheilt (grievously overreached). Jeder Rechtliche und Edelfühlende würde sich freuen, die Einkünfte des Herzogs verdoppelt zu sehen; aber die Schwierigkeit liegt darin: Sr. k. Hoh. unverständige Freunde sprechen die Erhöhung seiner Apanage als eine Belohnung für politische Parteidienste an; nun ist aber nimmermehr daran zu denken, daß das Parlament die Macht habe, die Staatsgelder für Belohnungen der Art zu vergeuden, oder daß der Königin Oheim zum Pensionär einer Partei gemacht werden dürfe." — Darauf antwortet das M. Chronicle entrüstet: „Der Herzog von Sussex ist freilich nie ein Liebling derer gewesen, die einen gewissen andern Prinzen von Geblüt als ihren Stern zu verehren pflegen. Se. k. Hoh. hat sein ganzes Leben hindurch eine zu feste Anhänglichkeit an die Principien, die seine Familie auf den brittischen Thron erhoben, und eine zu warme Sympathie für das Volk bewiesen, als daß er von fanatischen Oranienmännern geliebt werden könnte — von Menschen, die schon den Namen der Reform hassen, und das Volk nur als das willenlose Werkzeug ihrer Selbstsucht betrachten. Doch so verzeihlich wir dieß auf Seite des Toryismus finden, waren wir auf die pöbelhaften Ergießungen gemeiner Bosheit, wie wir sie in den Times finden, doch nicht vorbereitet. . . Wir sind keine Schutzredner verschwenderischer Staatsausgaben, und sind der entschiedenen Ansicht, daß die höhern Kirchen- und Staatsämter zu reichlich salarirt werden; aber der Herzog von Sussex hat niemals ein Einkommen bezogen, das für die gebührende Aufrechthaltung seines Rangs und seiner Stellung hinreichend war. Er war dreißig Jahre alt, ehe für ihn überhaupt gesorgt wurde, und nie genoß er außer seiner Apanage irgend ein Emolument. Es wäre zu verwundern, wenn Se. k. Hoh. unter solchen Umständen nicht in Schulden gerathen wäre, während einer seiner königlichen Brüder (der verstorbene Herzog von York) bei einem ungeheuern Einkommen so viel mehr verbrauchte, daß er durch seine nicht bezahlten Schulden eine große Anzahl von Handels- und Gewerbsleuten ins Verderben stürzte (and that another, though holding high military rank, and enjoying a large allowance for the support and education of his son, is yet so deeply involved that he cannot provide for his children from the revenues of his kingdom, but still continues to draw his parliamentary allowance). Als Hrn. Gillons Motion verneint wurde, drückten fast alle geachteten Blätter im ganzen Land ihr Bedauern aus, daß die Minister gegen Se. k. Hoh. nichts rücksichtsvoller gehandelt. Man fühlte allgemein, daß der Herzog von Sussex besondere Ansprüche auf die Dankbarkeit der Nation hat, und daß er wohl verdient hätte, aus den Verlegenheiten gerissen zu werden, worein ihn nicht Liederlichkeit oder Verschwendung, sondern eine freigebige Liebe zur Wissenschaft und Litteratur verwickelt. Der Herzog von Sussex war der Freund liberaler Meinungen nicht bloß an den Tagen des Sonnenscheins, ein Kämpe für die Freiheit nicht bloß an Feiertagen, er gehört nicht zu denen, die erst in der eilften Stunde in den Weinberg kamen; nein, er war ein Freund bürgerlicher und religiöser Freiheit, als die Freunde selten waren, und seit dem Tode des Herzogs von Kent war er in seiner Familie der Einzige, der sich der Volksrechte annahm. Von einem dem Monarchen so nahe verwandten Prinzen erforderte es keinen geringen Grad von Charakterstärke, gegen die Ansichten dieses Monarchen in der Opposition zu beharren, als Meinungsverschiedenheiten anfingen, persönliche Entfremdung herbeizuführen rc."

Schweiz.

Die Allgemeine Schweizer Zeitung fällt folgendes strenge Urtheil über die Wehrhaftigkeit der Schweiz: „Während die in den größten und einflußreichsten Kantonen der Eidgenossenschaft im Besitz der obersten Gewalt stehende Partei die feindlichste Stimmung gegen Frankreich an den Tag legt, und Beschlüsse faßt, welche einen Angriff von Seite des übermächtigen und kriegsgerüsteten Nachbarstaats gegen die Schweiz provociren, bemerkt man dagegen in der Schweiz nicht die geringsten Vorkehren zur Vertheidigung. Alles, was bisher geschehen, sind nichts als leere Aufschneidereien von Verräthern oder von Enthusiasten, welche nicht den entferntesten Begriff von den zum Kriegführen erforderlichen Mitteln, von dem Uebergewicht einer wohlorganisirten, kriegs- und waffengeübten, unter erfahrnen Officieren stehenden, wohlbesoldeten Armee haben, und welche zu glauben scheinen, daß am ersten Tage, wo der Feind ins Land rückt, ein eidgenössisches Heer aus dem Boden wachsen und durch göttliche Eingebung und den Zauber der Zeitungsschreiber und radicaler Bänkelredner die geschlossenen und zahlreichen Bataillone des Feindes vernichten werde. Aber würden die Fürsten mit unermeßlichen Kosten wohl stehende Heere unterhalten, wenn die Bildung einer tüchtigen Kriegsmacht ein Spiel von acht Tagen Zeit wäre? Die Schweizer haben den Ruf der Tapferkeit nicht verloren, und Niemand wird ihnen denselben streitig machen. Aber sie sind nicht das einzige tapfere Volk in Europa. Die meisten Nationen unseres Welttheils haben in den letzten 40 Jahren auf tausend Schlachtfeldern ihren Muth bewährt, und Russen, Franzosen, Engländer u. s. w. würden mitleidig lächeln, wenn Jemand vor ihnen behaupten wollte, der Schweizer sey ein besserer Soldat als sie. Zudem haben, seitdem die Fürsten stehende Heere unterhalten, nicht die schweizerischen Milizen, sondern die regulären Schweizer-Regimenter in fremden Kriegsdiensten den guten Namen der Schweizertruppen aufrecht erhalten, während die Geschichte aller im nämlichen Zeitraum von und in der Schweiz geführten Kriege mit Milizen ein trauriges Bild von Unordnung, Indisciplin, Ungeschicklichkeit und Mangel an den un-

[illegible]lichsten Dingen und Vorkehren entwirft, wobei es freilich nie an individuellen Zügen von Tapferkeit und Hingebung fürs Vaterland gefehlt hat. Die Vilmerger Kriege, der Zug der Berner gegen Savoyen, der unglückliche Kampf von 1798, der Feldzug von 1802, selbst die Demonstration der Schweiz gegen Frankreich im Jahr 1814 liefern dazu Belege, welche wohl Niemand bestreiten wird. Wir leiden aber noch an einem Uebel, welches nie zuvor in solchem Maaße der Landesvertheidigung hinderlich gewesen, nämlich am Unfrieden und am Haß, der die Völker und die Parteien der Schweiz entzweit, einem Haß, den gerade diejenigen, welche jetzt das Vaterland in einen Krieg zu stürzen suchen, am meisten nähren und unterhalten. Werden wohl die Katholiken, welche seit Jahren in ihrem Glauben und ihren religiösen Interessen bald mit Arglist, bald mit Waffengewalt gekränkt, verfolgt und beeinträchtiget wurden, einen großen Enthusiasmus fühlen, für den Streit, den ihre Bedränger angefangen, ihre Haut zu wagen? Oder werden die Urkantone, gegen welche die Regeneration einen bald offenen, bald verdeckten Krieg führte, eine große Lust bezeugen, für sie ins Feuer zu gehen? Wenn ehemals die Schweizer in den Krieg zogen, so war es um der höchsten Interessen wegen, um Freiheit, Gut und Leben zu retten, meist nur, wenn zwischen Kampf und dem Untergang der Nation keine Wahl mehr übrig blieb. Was ist aber jetzt das Motiv zum Bruch mit Frankreich? Die Weigerung der herrschenden Partei, einen fremden Menschen, der öffentlich sich rühmt, er wolle unseres guten Nachbarn Haus in Brand stecken, aus der Schweiz zu entfernen, in welcher er nur mit Uebertretung von Recht und Gesetz aufgenommen worden war. Wir zweifeln, ob eine solche Sache unsere Milizen auf den Grad von Begeisterung erheben werde, um mit Erfolg den Kampf des Zwergen gegen den Riesen zu versuchen, und hundertfältige Uebermacht zu besiegen. Und wie sorglos und leichtsinnig steht nicht die Eidgenossenschaft da, im Augenblick, wo in allen Rathssälen, aus 50 Zeitungen, in öffentlichen Versammlungen, in Adressen, Proclamationen, die beleidigendste, herausfordernde Sprache gegen Frankreichs Regierung geführt wird? Statt das Lager bei Sursee und die Militärschule in Thun beizubehalten, zu vermehren, ließ man beide auseinander gehen. Wir haben keinen Mann auf den Beinen. Genf, diese in militärischer wie in jeder andern Rücksicht so wichtige Stadt, ist sich selbst und dem Schrecken, den ein Ueberfall des Feindes in derselben verursachen würde, überlassen, wie wenn man sie dem Feind als Lockspeise darbieten wollte. Sie hat weder Garnison noch Commandant, der eine voreilige Uebergabe hindern könnte. Kein einziger Paß in dem Juragebirg ist, wäre es auch bloß mit einem Blockhaus, verwahrt, um den Feind eine Stunde lang aufzuhalten. Wir haben keinen einzigen erfahrnen General an die Spitze zu setzen; keine Vorräthe, keine Magazine, um eine Armee von 30,000 Mann auf einem Punkt nur während acht Tagen zu erhalten, ohne weit und breit die Umgegend zu erschöpfen und zu ruiniren. Wir haben kein Commissariat, Niemand sogar, dem man dazu einige Tauglichkeit zutraut, und jede Concentrirung von Streitkräften würde eine Hungersnoth in ihrem Gefolge bringen. Die eidgenössische Kriegsmacht würde in zwei bis drei Monaten die 5 Millionen der eidgenössischen Kriegscasse rein aufzehren, wenn sie so lange Stand halten könnte. Hülfe von außen hat man in einer Sache, in welcher ganz Europa uns Unrecht gibt, keine zu erwarten, daher denn auch die thörichte Hoffnung der schweizerischen Eisenfresser auf nichts als auf Verrath in der französischen Armee beruht, ein der Sache würdiger Alliirter. Während unsere Waffen so bestellt sind, hat bereits der Freund, den man muthwillig sich zum Feind gemacht hat, in Lyon, Besançon und Befort sein Kriegsvolk versammelt und steht bereit, unsere Gränzen zu überschreiten. Wird er, wie der Volksfreund richtig bemerkt, dort geduldig harren, bis die schwerfällige Kriegsmaschine der Schweizer im Gang ist? Der Krieg mit seinen Drangsalen würde nur in unserm Lande hausen, denn daß die Schweizer den Krieg auf französisches Gebiet hinüberspielen, dazu ist wohl weder Hoffnung noch Wahrscheinlichkeit vorhanden. Wie viel größer waren 1798 die Chancen des Erfolges bei noch ungebrochenem Muth der Schweizer! Frankreich war verarmt, von Bürgerkrieg zerrissen, mit allen europäischen Mächten zerfallen, der Krieg mit denselben vor der Thüre. Dagegen genoß die harm- und schuldlose Schweiz damals die Sympathie aller Fürsten und Völker, und dennoch unterlag sie der nicht sehr bedeutenden französischen Armee."

[3528] In fremden Journalen liest man: der Herzog von Würtemberg ist mit der Vollendung einer großen Oper, genannt die Geisterbraut (la fiancée du spectre), beschäftigt. Dieser Irrthum widerlegt sich in folgender Bemerkung, die dem voriges Jahr bei C. Cranz in Breslau erschienenen Clavier-Auszug dieser Oper von der Verlagshandlung vorausgeschickt wird, und worin es heißt: dieser Clavier-Auszug wurde nach der Partitur des erlauchten Verfassers von dem Dir. Muschner möglichst treu bearbeitet und demselben dessen Herausgabe besonders gestattet. Die Umwandlung des bekannten Burger'schen Gedichtes Leonore zur Oper und deren Composition ist ein Werk aus der Jugendzeit Sr. H. des Herzogs Eugen von Würtemberg, das später aber im Laufe stürmischer Zeiten auf lange hin bei Seite gelegt war ꝛc. — Das obschon ältere Werk ist allerdings also erst neuerdings durch den Clavier-Auszug zur Kenntniß des Publicums gelangt. Die allzu wörtliche Uebersetzung des Titels in französischen Blättern dürfte dem Sinn desselben nicht wohl entsprechen.

[3520–21] **Bekanntmachung.**

1) Pankraz Schwarz von Godeldorf, geboren am 30 März 1789;
2) Johann Joseph Gözzner von Baunach, geboren am 20 November 1785;
3) Leonard Gözzner von da, geboren am 23 Februar 1788;
4) Johann Böhnlein von Priezendorf, geboren am 4 October 1789;

haben als Soldaten unter dem ehemaligen großherzoglichen würzburgischen Militär im Jahre 1812 den Feldzug gegen Rußland mitgemacht, und seit dieser Zeit nicht die mindeste Nachricht von sich gegeben.

Die angegebenen Personen, oder deren etwaige Leibes- oder Testamentserben werden hiemit aufgefordert, sich

binnen einem halben Jahre

dahier zu melden, ihre gesetzlichen Ansprüche nachzuweisen, als nach Verlauf dieser Frist das Vermögen der Abwesenden an die nächsten Anverwandten derselben ohne Caution verabfolgt wird. — Baunach, am 25 September 1838.

Königliches Landgericht Gleusdorf.

v. Haupt.

[3490–92] **Aufforderung.**

Im Jahre 1792 entfernte sich Johann Bapt. Klumpp aus seinem Heimathsorte Odenheim, und ließ sich beim österr. Militär anwerben.

Da seit dieser Zeit keine Nachrichten von ihm eingegangen sind, so wird er oder seine etwaigen Leibeserben auf Ansuchen der Betheiligten aufgefordert,

binnen Jahresfrist

sich dahier zu melden unter dem Rechtsnachtheil der Verschollenheits-Erklärung und Uebergabe des in circa 2825 fl. 55¾ kr. bestehenden Vermögens in fürsorglichen Besitz an die sich meldenden Verwandten.

Bruchsal, den 12 September 1838.

Großherzoglich bad. Oberamt.

Leiblein.

[3396–98] **Trochtelfingen.**

Verschollene.

Der vormalige Bürger Andrä Freudemann und dessen Ehefrau Margareta Eisele von hier sind schon über 30 Jahre unbekannt landabwesend, und haben beide das 70ste Altersjahr bereits zurückgelegt.

Seit ihrer Abwesenheit ist ihnen ein unter Pflegschaft stehendes Vermögen von 518 fl. angefallen, um dessen Ausantwortung ihre nächsten Erben gebeten haben.

Es werden deßhalb die Andrä Freudenmann'schen Eheleute oder deren Leibeserben aufgefordert,

binnen 90 Tagen a dato

ihren Aufenthalt hier anzuzeigen, widrigenfalls dieselben als verschollen angenommen und obiges Vermögen an ihre nächsten Präsumtiverben ausgeantwortet werden würde.

Trochtelfingen, am 18 Sept. 1838.

Fürstl. Obervogteiamt.

Stelzer.

[3511] **Beneficium Inventarii.**

Wegen vielseitigen Geschäftsverkehrs, in welchem der mit schnellem Tod abgegangene Buchhändler Hr. Johannes Fehr, Inhaber der Buchhandlung Huber und Comp. in St. Gallen, gestanden ist, haben die Erben die Rechtswohlthat des Inventars nachgesucht und erhalten. Es werden daher alle diejenigen, welche an besagten Hrn. Johannes Fehr oder an die Buchhandlung Huber und Comp. in St. Gallen unter irgend einem Titel zu fordern haben, oder zu thun schuldig sind, eingeladen, ihre Ansprachen und Schuldigkeiten bis

Ende December 1838

an das Bezirksammann-Amt St. Gallen um so gewisser einzugeben, als später wegen allfälliger Ansprachen an die Erbsmasse weder Red noch Antwort mehr gegeben, die Schuldner hingegen um ihre Schuldigkeiten belangt würden.

St. Gallen, den 28 September 1838.

Das Bezirksammann-Amt St. Gallen.

[3334-36] Zu der Michaelimesse dieses Jahres wird bei Unterzeichnetem die erste Lieferung einer metrischen Uebertragung von

Lord Byrons sämmtlichen Werken

von

Adolf Böttger

(mit Byrons Bildniß)

erscheinen. Diese Uebersetzung des ganzen Byron wird als Ausgabe in Einem Band in 4 Lieferungen ausgegeben werden.

Der Unterzeichnete, der schon seit Jahren mit der Idee beschäftigt war, Lord Byrons sämmtliche Dichtungen von einem Uebersetzer übertragen zu lassen, der mit ganzer Kraft und Hingebung sich dieser Arbeit unterzöge, und die schon vorhandenen einzelnen Verdeutschungen durch Klarheit, Treue, schöne Form und Reinheit der Sprache zu übertreffen sich bemühe, glaubt einen solchen seiner Aufgabe völlig gewachsenen Uebersetzer in Hrn. A. Böttger gefunden zu haben.

Byron bedarf gewiß keiner Anpreisung, und eine solche für diese Uebersetzung hinzuzufügen, glaube ich eben so wenig nöthig zu haben, indem eine dem Prospectus beigegebene Probe selbst für sich sprechen wird.

Möge dieses bedeutende Unternehmen, dessen Kostspieligkeit einleuchtet, da die Ausgabe in Druck, Papier und Form ganz dem Prospect entsprechen wird, im Publicum recht lebendige Theilnahme erwecken, ohne die es unmöglich seyn würde, den gewiß höchst mäßigen Preis von 1 Thlr. pro Lieferung zu stellen. Wer aber bei Empfang der ersten Lieferung 2 Thlr. 16 gr. pränumerirt, erhält für diesen Preis das ganze Werk. — Leipzig, am 18 Junius 1838.

Otto Wigand.

Zu Aufträgen empfiehlt sich in Augsburg die Matth. Rieger'sche Buchhandlung.

[3407] Bei W. Engelmann in Leipzig ist so eben in Commission erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands zu erhalten:

Warum habe ich den Priesterstand verlassen, und bin in den Ehestand getreten? Von J. Th. Spaan, vormals römisch-katholischem Priester zu Haarlem. Aus dem Holländischen. Preis 6 gr.

Der Inhalt dieser Schrift ist wahr und von hohem Interesse für jeden gebildeten Leser. Das Original macht in Holland großes Aufsehen.

[3395] **Anzeige.**

Bei Unterzeichnetem ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Neue Lehre von den Geistesstörungen. (Phrenopathien.) Auf praktische und statistische Beobachtungen über Ursachen, Wesen, Symptome, Prognose, Diagnose und Behandlung der Seelenkrankheiten gegründet, von J. Guislain. Nach dem Französischen bearbeitet von Dr. Karl Canstatt.

1 Band. gr. 8. 30 Bogen. Geh. Preis 3 fl. 30 kr. oder 2 Rthlr.

Guislain's Werk zeichnet sich vor andern Schriften im Gebiete der Psychiatrik durch originelle, selbstständige, naturwissenschaftliche Behandlung eines so leicht im Labyrinthe der Speculation sich verirrenden Stoffes, durch rein praktische Tendenz und durch eine Fülle eigener Beobachtungen und neuer Ansichten aus. Jede Seite liefert den Beweis, daß der schon rühmlichst als Irrenarzt und Schriftsteller bekannte Verfasser durch seine Stellung vorzugsweise befähigt war, über das, trotz vielfacher Bestrebungen noch in Dunkel gehüllte Gebiet der Seelenkrankheiten Licht zu verbreiten, und eine zweckmäßigere, mit den übrigen Theilen der Heilwissenschaft in besserm Einklange stehende Behandlung dieser Leiden anzuregen. Uebersetzer und Verleger haben sich bemüht, die deutsche medicinische Litteratur in würdiger Form und Ausstattung mit diesem wichtigen ausländischen Werke zu bereichern.

Nürnberg, 25 September 1838.

F. Napoleon Campe.

[3417] In unserem Verlage ist so eben erschienen, und durch alle Buchhandlungen auch zur vorherigen Ansicht und Prüfung zu erhalten:

Deutsch-griechisches Wörterbuch

zunächst zum Schulgebrauche.

Möglichst vollständig nach den besten Quellen bearbeitet und mit classischen Beispielen attischer Redeweise ausgestattet

von

Dr. Joh. Franz.

In zwei Bänden. 82½ Bogen in gr. Lex.-Octav. 1838. Preis 3⅓ Rthlr.

Zugleich zeigen wir an, dass

Schneiders, J. G., grosses kritisches griechisch-deutsches Wörterbuch, beim Lesen der griech. profanen Scribenten zu gebrauchen. 2 Bände nebst Supplement. 3te verbesserte und verm. Auflage. gr. 4. 1819—1821. (227 Bogen.)

jetzt zu dem ganz *ungewöhnlich wohlfeilen Preise* von 5 Rthlr. 18 gGr. durch alle Buchhandlungen zu beziehen ist. Also würden für den verhältnissmässig sehr geringen Betrag von 7 Rthlr. 12 gGr. die *beiden grössten* griechisch-deutschen und deutsch-griechischen Wörterbücher, zusammen 309½ Bogen umfassend, angeschafft werden können.

Leipzig, im August 1838. **Hahn**'sche Verlagsbuchhandlung.

[3401] Bei Joh. Ambr. Barth in Leipzig ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Dr. Friedrich Burchard Köster,

Die Propheten des alten und neuen Testaments,

nach ihrem Wesen und Wirken dargestellt.

gr. 8. 1 Rthlr. 21 gr.

Der würdige Verfasser schildert in diesem Seitenstücke zu seinem früher bearbeiteten

Immanuel

oder Charakteristik der neutestamentlichen Wundererzählungen.

gr. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

die biblischen Weissagungen in ihrer ganzen Eigenthümlichkeit, treu, genau, lebensvoll, und beleuchtet die Prophetie nach Inhalt und Form in ihrer historischen und religiösen Bedeutung. Die Resultate seiner Forschung werden gewiß um so größeres Interesse erregen, als gerade in unserer Zeit die Untersuchung in die geheimnißvollsten Regionen des menschlichen Geistes doch nur mit scheinbarem Erfolge sich wagte.

[3432] Bei Wittwe Küchler in Frankfurt sind neu erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Greiß, Dr. C. B., Lehrbuch der Arithmetik. gr. 8. 14 gGr. oder 1 fl.

Strahlheim, C., historisch-topographisch-statistische Beschreibung der Residenz und Cur-Stadt Homburg vor der Höhe und ihrer Umgebungen. Mit einer Ansicht in gr. 4. gr. 12. 8 gGr. oder 36 kr.

Ansichten, zwölf, der Residenz und Cur-Stadt Homburg vor der

Höhe und ihrer Umgebungen. Nach der Natur gezeichnet und in Aqua tinta geätzt von *J. J. Tanner*, mit beschreibendem Text von *C. Strahlheim*. gr. q. 4. geh. schwarz 2 Rthlr. oder 3 fl. 36 kr., colorirt 6 Rthlr. oder 10 fl. 48 kr.

Einzeln sind daraus zu haben, schwarz à 6 gGr. oder 24 kr., colorirt à 16 gGr. oder 1 fl. 12 kr.

1) Homburg vor der Höhe,
2) das Schloss in Homburg,
3) die Insel im kleinen Tannenwald,
4) das gothische Gebäude,
5) der Tempel,
6) der Teich im Forstgarten,
7) der Elisabethenstein,
8) der Leopolds-Stein,
9) die Luther Eiche,
10) die Goldgrube,
11) der Elisabethen-Brunnen,
12) der Sauerbrunnen.

Frankfurt am Main. Aufgenommen von der St. Leonhards-kirche. Gezeichnet von *J. J. Siegmund*, gestochen von *J. J. Tanner*. Royal-Folio, 1 Rthlr. 8 gr. oder 2 fl. 24 kr.

St. Leonhards-Kirche, die, in Frankfurt a. M. Gezeichnet von *J. J. Siegmund*, gestochen von *J. J. Tanner*. gr. 4. 8 gGr. oder 36 kr.

Commissions-Artikel:

Borre, J. L., modèle d'une éducation noble et chretienne. gr. in 8. br. 1 Rthlr. 6 gGr. oder 2 fl. 12 kr.

Christmann, F. C., und **Dr. G. Pfeffinger,** theoretisch-praktische Anleitung des Haus-Stoßfechtens und des Schwadronhauens, nach einer ganz neuen Methode bearbeitet. Nebst einem Anhange: Verhalten des Degen- oder Säbelführenden gegen den Bayonnettisten und Lancier; Vertheidigung als Nothwehr ohne und mit einer Natur-Waffe gegen Einen mit einer Natur- oder blanken Waffe; und eine Stoß- und Batonirschule. Mit 12 Tafeln Abbildungen. gr. 8. geh. 1 Rthlr. 8 gr. oder 2 fl. 24 kr.

[3419] **Venturini's Chronik des neunzehnten Jahrhunderts. Neue Folge 1r bis 10r Band,**
oder die Jahre **1826** bis **1835**, circa 470 Bogen in gr. 8.
setzen wir von heute an vollständig auf **10 Thaler** herab. Einzelne Bände zu 2 Thalern.

Leipzig, den 1 September 1838. J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung

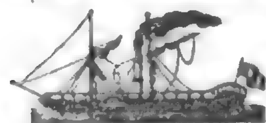
[3526] **Anzeige.**

Der würtembergische Landbote,

ein politisches Tagblatt,

ist außer dem schwäbischen Mercur vom 1 October d. J. an die **einzige** politische Zeitung in Stuttgart. Derselbe erscheint vom neuen Jahr an in vergrößertem Format, bis dahin alle Tage, Montags ausgenommen, ein halber Bogen. Bestellungen nehmen alle Postämter an. Preis des Vierteljahres 45 kr. Der Redacteur ist Dr. L. Th. Griesinger. — Stuttgart, den 25 September 1838.

Hallberger'sche Verlagshandlung.



[2451–42] **Dampfschifffahrt des österreichischen Lloyd.**

Am **1** u. **16** jeden Monats fährt ein Dampfschiff
von **Triest** nach **Syra**,
mit Berührung von Ancona, Corfu, Patras und Athen; ein anderes Boot geht am **5** und **20** jeden Monats
von **Konstantinopel** nach **Syra**
ab, mit Berührung der Dardanellen, Meteline und Smyrna.

Die Boote von Triest und Konstantinopel treffen auf diese Weise am **9** und **25** jeden Monats in Syra zusammen, und tauschen daselbst wechselseitig die Passagiere, Waaren, Gelder, Briefe u. s. w. aus, um schleunigst nach ihren Abfahrtshäfen mit abermaliger Berührung der obenerwähnten Zwischen-Stationen zurückzukehren.

Die Fahrten von Syra nach Alexandrien und vice versa unterbleiben nach jener vom **16** August, um dagegen baldmöglichst directe Fahrten zwischen Triest und Alexandrien einzuführen.

Briefe nach Alexandrien werden noch wie vor über Syra besorgt werden können, und in Syra den französischen Dampfbooten übergeben werden.

[3457] Im Verlage von **J. G. Heubner**, Buchhändler in Wien, ist erschienen:

Anfangsgründe der

Physik,

als Vorbereitung zum Studium der Chemie,

von

Dr. Benj. Scholz.

Fünfte
von Professor **Anton Schrötter**
umgearbeitete und verm. Auflage.
Mit 5 Kupfertafeln.
gr. 8. Preis 3 Rthlr. 16 gr.

Diese neue Auflage wird sich hoffentlich einer eben so günstigen Aufnahme zu erfreuen haben, als die früher erschienenen, von dem der Wissenschaft und seinen Freunden leider zu früh entrissenen Verfasser noch selbst besorgten, da Hr. Professor **Schrötter** bei der Umarbeitung derselben nicht nur mit sorgfältiger Schonung jede Aenderung in der Anordnung des Werkes vermieden, sondern auch nach dem Muster der frühern Auflage so viel nur möglich im Geiste des sel. Verfassers gearbeitet, und dessen eigenthümliche Präcision und Deutlichkeit im Style beizubehalten gesucht hat.

In Betreff der Auswahl des neu Hinzuzufügenden suchte Hr. Prof. **Schrötter** den Gesichtspunkt fest im Auge zu halten, den Hr. Baron **Jacquin** in der Vorrede zur ersten Auflage so treffend bezeichnet hat, und der sachverständige Leser wird sich überzeugen, daß es dem Hrn. Herausgeber dieser fünften Auflage gelungen ist, das Werk in seiner ursprünglichen Brauchbarkeit nach dem gegenwärtigen Standpunkt der Wissenschaft neu wieder herzustellen.

[3542] **Ankauf und Umtausch von Büchern.**

Ich erlaube mir, die HH. Bibliothekare und Büchersammler auf eine neue Liste von Büchern aufmerksam zu machen, welche ich zu kaufen oder gegen andere Werke umzutauschen suche, und sichere möglichst hohe Preise den Besitzern zu. Ich bitte dieses Verzeichnis von mir zu beziehen und bemerke zugleich, daß ich Bibliotheken ankaufe.

J. A. G. Weigel,
Buchhändler zu Leipzig.

[3518–19] Da Unterschriebener eine Veränderung in seiner neu erbauten

amerikanischen oder Kunstmühle

vorzunehmen gedenkt, so bietet er sein daselbst aufgestelltes System zu einer **Walz-Mühle**, aus Mangel an Platz, zum Verkauf an. Dasselbe besteht aus 6 Walzen, mit übrigem Zugehör, Alles von Eisen, auf das solideste gebaut und eingerichtet, auch werden Bestellungen auf ähnliche Werke angenommen. Bei diesem Anlaß empfiehlt er sich zu Errichtung von amerikanischen oder Kunstmühlen, wie er deren bereits drei errichtet hat, wovon eine in Zürich, die zweite in Florenz, die dritte auf der Villa Borghese in Frascati bei Rom steht; alle drei Werke arbeiten zu voller Zufriedenheit ihrer Besitzer, und dürfen deßwegen als erprobt empfohlen werden. Auch verfertigt er gewöhnliche Mühlen, mit großer Verbesserung gegen die alten; ebenso nimmt er Bestellungen auf mechanische Werke aller Art in Eisen und Holz an, da er eine eigene Gießerei besitzt, welche nicht bloß den eigenen Bedarf, sondern auch andere Bestellungen auf eingesandte oder bei ihm ausgesuchte Modelle, deren er eine große Menge besitzt, liefert, auch andere Localvortheile genießt, so kann er mit seinem Preise mit jeder andern Werkstatt concurriren.

P. Danner,
Mechanikus zum Morgenthal in Zürich.

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition. Preis vierteljährlich fl. 4. 24 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strassburg, Brandgasse Nr. 28, und bei dem Postamte in Carlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag Nr. 280. 7 Oct. 1838.

Uebersicht.

Datum der Börsen: Paris, Berlin, Wien 2; Amsterdam 1; Frankfurt a. M. 4 Oct.

Mexico.

(**Journal des Débats.**) Die Nachrichten von der mexicanischen Küste werden ernster; einige Collisionen fanden zwischen der Mannschaft der französischen Escadre und einigen Truppendetaschements der Mexicaner statt, von denen wir bereits früher nach den englischen Journalen Erwähnung gethan; die mexicanische Regierung soll eine Operationsdivision organisirt haben, sowohl um jeden Landungsversuch zu hindern, als um die Schiffe zu beschützen, welchen es gelingen sollte, die Blokadelinie zu durchbrechen. Inzwischen scheint ein solches Unternehmen wegen der Beschaffenheit der Küste und der Seltenheit der Forts sehr schwierig. So fiel der Versuch des mexicanischen Fahrzeugs San Luis, welches mit einer Ladung Cacao von Tabasco kam und bei Laguna Seca, 35 Stunden nördlich von jenem Hafen, in den Fluß einzulaufen suchte, unglücklich aus, da das dortige französische Blokadeschiff sogleich Jagd auf den San Luis machte und ihn bis Bana Siega verfolgte, wo dieses Fahrzeug kaum Zeit hatte, seine Ladung in Sicherheit zu bringen. Die Schaluppen des französischen Kriegsschiffs näherten sich ihm und steckten es in Brand. Dieser Vorfall wurde von dem Generalcommandanten von Tamaulipas an den mexicanischen Kriegsminister Moran gemeldet, welcher seinerseits einen Bericht darüber an den Minister der auswärtigen Angelegenheiten Don Luis Cueras machte, und ihn darin über die Mittel fragte, wie solchen Gewaltsmaaßregeln der französischen Escadre abzuhelfen sey. Ein anderer Bericht an denselben Minister, vom Commandanten Martin Perfecto de Pos unterzeichnet, gibt über das von den Times mitgetheilte erste Blutvergießen zwischen den Mexicanern und Franzosen ausführliche Details. Ein mexicanisches Fahrzeug, von einem französischen Kriegsschiffe verfolgt, hatte am 11 Jul. bei Tarjam Schiffbruch gelitten, aber der Mannschaft war es gelungen sich zu retten. Der Commandant de Pos begab sich mit einer Truppenabtheilung an die Küste, und ertheilte Befehl, die Ladung des Kauffahrteifahrers in Sicherheit zu bringen. Das verfolgende französische Schiff hatte seine Schaluppe zerbrochen und sich zurückgezogen. Am 12 erschienen jedoch mehrere französische Schiffe, die der Nebel verborgen hatte, plötzlich in der Nähe des Ufers; eine Brigantine und zwei Schaluppen mit drei Booten näherten sich bis auf halbe Flintenschußweite. Die mexicanischen Truppen entfalteten die Nationalfahne, worauf das Feuer der französischen Brigantine begann, deren Kugeln die Fahnenträger mit Sand bedeckten; die Schaluppen begannen ebenfalls ihr Feuer, welches von den Mexicanern durch Flintenschüsse erwiedert wurde. Der mexicanische Commandant behauptet, keinen Mann verloren zu haben, wogegen fünf französische Soldaten und ein Officier getödtet worden seyen, die man vom Ufer aus habe fallen sehen. Vierhundert Freiwillige aus den benachbarten Dörfern lagen, auf eine Landung gefaßt, im Hinterhalt; die Franzosen scheinen dieß gemerkt und deßhalb keine Landung versucht zu haben. „Der französische Admiral" — sagt jener Bericht am Schlusse — „hat offenbar das Völkerrecht verletzt, indem er ohne vorausgegangene Kriegserklärung auf unsere Leute feuern ließ." Das Journal des Débats fügt noch Folgendes bei: Die Anarchie herrscht fortwährend im Innern von Mexico. Der General Urrea, welcher im Namen des Föderalismus die Fahne des Aufruhrs erhoben, erschien zu Anfang Julius in Guaymas, einem kleinen Hafen des Golfs von Californien, und nahm von dort eine beträchtliche Summe mit weg.

Spanien.

⊙ **Madrid**, 26 Sept. Gestern Abend soll die Nachricht eingegangen seyn, es wären am 20 vier Bataillone Navarresen in Arnedo (Provinz Logroño, südlich von Calahorra) eingerückt, und hätten von dort aus den Weg nach Soria eingeschlagen. Bestätigt sich dieses Gerücht, so wäre damit der Beweis geliefert, daß die Navarresen auch diesseits des Ebro wieder aufzutreten entschlossen sind. Vermuthlich gehören diese Truppen zu den acht Bataillonen, welche den General Alair am Arga geschlagen haben, in einem Treffen, über das wir hier noch die näheren Nachrichten erwarten. Zu derselben Zeit aber, in der diese Expedition auf dem rechten Ebro-Ufer aufgetreten seyn soll, hat Merino die Berge von Castilien wieder verlassen, indem er mit seinem etwa 2000 Mann starken Corps am 19 zwei Meilen von Burgos, die von dort nach Vitoria führende Heerstraße durch die Brujula

überschritt, und in Santa Cruz del Toro übernachtete. Der Brigadier Parra, der ihn verfolgte, hatte am 20 ein Scharmützel mit seinem Nachtrab. Merino schlug die Richtung von S. Martin de Lines, wo der Ebro entspringt, ein, und soll sich mit Villoldo vereinigt haben. — Das Gerücht, der Graf Luchana sey hier in Madrid eingetroffen, hat sich als unbegründet erwiesen. Er befindet sich mit seinem Hauptquartier in Pancorvo, und hat seinen linken Flügel bis Villarcayo ausgedehnt, vermuthlich weil er befürchtete, daß Maroto in jener Gegend ein Unternehmen ausführen werde. Die Ernennung des Generals Don Antonio Van Halen zum Generalcapitän von Aragonien und Valencia und Oberbefehlshaber der Armee des Centrums ist nunmehr amtlich bekannt gemacht worden, und hat auf die Exaltirten einen günstigen Eindruck gemacht, weil Van Halen in der letzten Zeit zu den heftigsten Gegnern des Ministeriums Ofalia gehörte. Dagegen hat eine andere Maaßregel der Regierung bei allen Parteien den höchsten Unwillen erregt: der General Narvaez ist nämlich, gerade als er sein Hauptquartier in Toledo aufschlagen wollte, um auch dort sein in der Mancha mit so glänzendem Erfolge gegen die Carlisten geltend gemachtes System einzuführen, zum Generalcapitän von Alt-Castilien ernannt worden, und hat den Befehl erhalten, mit einem Theil der Reservearmee dorthin zu marschiren. In der That müssen die Minister, welche diesen Befehl unterzeichneten, mit Blindheit geschlagen seyn, da nur Eine Stimme darüber ist, daß die Entfernung des Generals Narvaez von der Reservearmee sogleich das Wiederaufstehen der kaum aufgelösten, und nach Rache schnaubenden Banden in der Mancha zur Folge haben wird. Ueberdieß würde Narvaez als Generalcapitän von Alt-Castilien unter die Befehle seines erbitterten Feindes, des Grafen Luchana, gestellt werden; man muß daher annehmen, daß die Minister ihn absichtlich beleidigen wollen, oder daß die Stimme der von Toledo hieher geflüchteten Geistlichen, die vor Narvaez zittern, bei ihnen Eingang gefunden habe. Es soll sich nämlich aus den Aussagen Archidona's und Calero's, deren Hinrichtung aufgeschoben worden ist, ergeben haben, daß mehrere hohe Beamte und sonstige bedeutende Personen, die man für aufrichtige Anhänger der Königin hielt, insgeheim mit den Carlisten in Verbindung standen. Das bisher ministerielle Blatt, der Correo Nacional, beschuldigt heute die Minister geradezu, daß sie beabsichtigten, diese Sache zu unterdrücken und deßhalb dem General Narvaez die weitere Führung der Untersuchung zu entziehen. Am 22 besetzte übrigens der Brigadier Amarillas Toledo mit 2 Bataillonen und einer Schwadron von der Reservearmee, und schickte einige Compagnien nach Yebenes und Mora ab. In Yebenes ließ er fünf Männer, zwei Weiber und zwei Knaben, als Mitschuldige an Räubereien, erschießen. An Narvaez's Stelle ist der General Nogueras, der einst die Mutter Cabrera's erschießen ließ, zum Generalcommandanten der Mancha und Toledo's ernannt worden. — Nun hat auch die Provincialdeputation von Saragossa eine Adresse an die Königin eingesandt, welche in noch stärkeren Ausdrücken, als die von Madrid, abgefaßt ist. Unter Anderm heißt es darin: „Die schändliche und blutgierige Verfolgung, welcher die nicht moderirten Liberalen ausgesetzt sind, während man die Carlisten mit unbegreiflicher Nachsicht und Berücksichtigung behandelt; die geringe Achtung, welche gewisse Personen der beschwornen Constitution bezeugen; die Verleumdungen, mit denen man diejenigen anschwärzen will, welche die Grundsätze und Folgen der Begebenheiten vom August 1836 aufrichtig angenommen haben; die Unduldsamkeit und Tyrannei, durch die sich einige Militärbehörden auszeichnen, können nichts Anderes als Spaltungen, Zwistigkeiten und Unzufriedenheit hervorbringen, unter denen der Thron der unschuldigen Tochter Ihrer Maj. zusammenstürzen wird."

Großbritannien.

Drei Minister, Lord Lansdowne, Lord J. Russell und Hr. Spring-Rice befinden sich jetzt bei dem Lordstatthalter auf dem Schlosse zu Dublin, was dem M. Herald Anlaß gibt, zu sagen: „König Dan (O'Connell) hat seine Minister von Downing-Street nach Dublin beschieden. Was kann die interessante Gruppe zu bedeuten haben? Ist Daniel erzürnt? Wozu hat er so viele seiner Vasallen auf einmal nöthig? Die Königin selbst ist nur mit der Gesellschaft von zwei Ministern in Windsor erfreut, und wer weiß, ob nicht diese zwei und ihre königliche Gebieterin selbst demnächst nach Dublin berufen werden, um zur vollständigen Entwicklung von Daniels Entwürfen mitzuwirken? Der Pilot, das Journal des Agitators, spielt in geheimnißvollen Worten auf die Möglichkeit eines solchen Ereignisses an. „Wie? schreibt er, wenn unsere kleine Königin sich es einfallen ließe, ein wenig bei uns Irländern einzusprechen, und, falls sie Geschmack an uns findet — was nicht zu bezweifeln ist, wenn sie nur erst zu uns kommt — dann ihre treuen irischen Gemeinen in einem der großen Säle des Dubliner Schlosses zusammen beriefe, und da aus eigenem freien Willen zu heilsamen Gesetzen für dieses unglückliche Land die Initiative gäbe? Was für ein kurzes und einfaches Mittel wäre dieß, Irland Gerechtigkeit zu erzeigen! Gewiß, Ihre Maj. würde einen drei- oder viermonatlichen Sommer- oder Herbstaufenthalt bei uns recht angenehm finden. Das Volk würde ihr von Herzen gern einen prächtigen Palast in weniger als keiner Zeit (ein irish bull!) erbauen, und dann die Bälle, die Pferderennen, die Assembleen, Maskeraden, Regatten, Luftballone! — so würde Dublin wieder Dublin werden!" Dann (setzt der M. Herald hinzu) brauchte die Königin die katholische Religion nur noch als die für Irland beste anzuerkennen, und bald würde das Erlöschen der protestantischen Bevölkerung das brittische Parlament von einigen der Sorgen befreien, die ihm jetzt durch die Angelegenheiten der „Smaragd-Insel" bereitet werden." — Der Dublin Pilot zeigt an, daß kurz nach einander in Galway, zu Johnswell in der Grafschaft Kilkenny und in einer entlegenen Grafschaft in Ulster wichtige Volksversammlungen gegen den Zehnten stattgefunden haben.

Eindringlich spricht der sonst radicale Examiner über die Aufregung, die man unter dem Volke hervorgerufen hat: „Nichts würde uns mehr erfreuen, als wenn die arbeitenden Volksclassen an moralischer Bedeutung gewännen, und wenn ihre Ansichten die Aufmerksamkeit und die zunehmende Achtung der übrigen Classen erlangten. Sie haben in den letzten Jahren bereits Fortschritte in der allgemeinen Achtung gemacht; die Einsicht und die Geschicklichkeit, die sie gezeigt haben, sind trotz allen Nachtheilen, worin sie sich befinden, überraschend für diejenigen gewesen, die früher gewohnt waren, sie zu verachten; aber viel bleibt noch zu thun übrig, was nur bei einem sehr langsamen und geduldigen Fortschreiten geschehen kann. Dieser Fortschritt könnte leicht durch dasjenige gestört werden, was jetzt vorgeht. Liegt nicht ein höchst nachtheiliges Bekenntniß der Unzulänglichkeit moralischer Kraft in

der steten Berufung auf die physische Kraft? Beweist man Befähigung zu politischer Gewalt, wenn man sich stets bereit zeigt zum Bürgerkriege? Zeigt sich derjenige, der sogleich zum Gewehre greift, fähig, über die öffentlichen Angelegenheiten zu stimmen? Darf man damit prahlen, daß der Waffenschmied umhergehe, um die Sendung des Schulmeisters entbehrlich zu machen? Kündigt derjenige, der das größte Unglück, das ein Volk befallen kann, im Auge hat, den Verstand und die Klugheit an, die zur Verwaltung der öffentlichen Angelegenheiten nöthig sind? Die moralische Kraft, sagte der größte Kriegsmann unserer Zeit, ist wie drei Theile unter vier im Kriegsglück. Kann auf die physische Kraft im wirklichen Kriege so wenig gerechnet werden, könnte sie dann irgend eine Stelle, irgend einen Bruchtheil von Bedeutung auf dem Wahlplatze moralischer Kämpfe haben? Wir sind überzeugt, diejenige Partei, die zuerst daran denkt, in einem so verabscheuten und drangsalvollen Kampf, als Bürgerzwist ist, zu den Waffen zu greifen, wird zuerst die Schrecknisse bereuen, in welche sie sich stürzt. Wir wollen keineswegs sagen, daß diejenigen, die von Waffen schwatzen, sie nicht gebrauchen werden; nein, wir glauben vielmehr, daß die feurig aufgeregten Gefühle, die jetzt unter der arbeitenden Volksclasse herrschen, nicht vorübergeden werden, ohne früher oder später gewaltsam auszubrechen, und ein solcher Ausbruch wird Alles, was sie im Auge haben, in eine unabsehliche Ferne hinausschieben und, wenn auch nur vorübergehend, dem Handel des Landes einen verderblichen Stoß geben. Es ist vergeblich, verführte Menschen zu warnen. Die arbeitenden Volksclassen haben ihre Thoms (Courtenay) und werden durch solche Führer zu einem traurigen Schicksal hingerissen werden. Nie waren sie, mit wenigen Ausnahmen, in unbesonnenern Händen."

„Man darf sich nicht wundern, sagt dagegen der Spectator, daß die jüngste Versammlung der arbeitenden Classe in London so wenig zahlreich war. Der Volksgeist ist in London noch in derselben Stimmung wie im Jahr 1831, wo auch nicht einmal die durch die Reformbill veranlaßte Aufregung eine eigentliche Begeisterung hervorrufen konnte. Die Masse des Volkes ist jetzt, wie damals, gleichgültig gegen politische Angelegenheiten; Van Amburghs Luftfahrt mit einem Tiger, oder ein Mord, in gewöhnlichen Zeitungsphrasen erzählt, regt sie mehr auf als irgend eine Frage, die ihre Rechte, ihre Interessen, ihre Pflichten als Staatsbürger berührt. Man kann von den Londonern höchstens erwarten, daß sie, wenn anders nicht eine plötzliche und beleidigende Herausforderung stattfindet, sich einer aus den Provinzen hervorgehenden Bewegung nicht widersetzen werden."

Am 28 Sept. fand die Wahl des Lordmayors von London für das nächste Jahr statt; sie fiel auf den Alderman Wilson. Gleichzeitig wurden die beiden Aldermänner Thomas Johnson Esq. und Thomas Wood Esq. als die neuen Sheriffs beeidigt. Das Abschiedsdiner der abgehenden beiden Sheriffs, Sir G. Caroll und Sir M. Montefiore (des israelitischen Bankiers) war so glänzend, daß — was viel sagen will — selbst die Gemeinderäthe darüber erstaunt waren. Das Couvert war auf fünf Guineen berechnet.

Der Standard enthält neuere Nachrichten von den Antillen bis zum 13 resp. 24 August. Auf Tabago, San Vincent, Grenada und mehreren andern kleineren Inseln zeigten sich die Neger sehr arbeitsscheu, und namentlich auf Tabago so störrig und schwierig, daß man fürchtete, die Verkündigung des Kriegsgesetzes möchte nöthig werden. Auch in Demerara arbeiteten die Neger nur so viel, als ihnen eben behagte, d. h. sehr wenig. Besser lauten die Berichte von San Cristoforo (St. Kitts), wo die Pflanzer die besten Hoffnungen für die Zukunft hegten. „Ueberhaupt — fügt der Standard bei, welcher der Abkürzung der Negerlehrzeit von vornherein entgegen gewesen war — überhaupt hat man guten Grund zu hoffen, daß bei einem festen und klugen Benehmen von Seite der Ortsbehörden die Krisis ohne Gefahr für die öffentliche Ruhe vorübergehen werde, wenn auch nicht ohne beträchtliche pecuniäre Verluste für die Pflanzer und nicht ohne Nachtheil für den Handel."

Briefe aus Sydney vom 28 April d. J. besagen, daß am Tage vorher sechs Weinbauerfamilien, welche im October v. J. von Hattenheim am Rhein zur Cultivirung eines Rebenstücks in Neusüdwales ausgewandert waren, wohlbehalten in Camden, ihrem Bestimmungsorte, eintrafen. Es sind ihrer, mit Weibern und Kindern, 27 Personen. Ihr ruhiges, ordentliches Benehmen hat einen für sie sehr günstigen Eindruck gemacht.

Das neulich erwähnte Todesurtheil, das eine Jury gegen zwei entfernte Theilnehmer an einem Duell gefällt, bei welchem einer der Duellanten auf dem Platze blieb, ist von der Königin in einjährige einfache Gefängnißstrafe verwandelt worden.

Frankreich.

Paris, 2 Oct.

Die Taufe des Grafen von Paris soll auf den 15 Oct. festgesetzt seyn.

Der türkische Gesandte am französischen Hofe, Achmet Fethi Pascha, ist in Paris angekommen, nachdem er einen Theil Italiens durchreist, mehrere deutsche Souveräne besucht, und endlich in England der Königin Victoria das Geschenk des Sultans, ein prachtvolles Halsband, überreicht hatte. Er war der erste muselmännische Gesandte, der in Rom gewesen ist, und bei dem Papste eine Privataudienz gehabt hat. Achmet Pascha ist einer der eifrigsten Verfechter des neuen Reformsystems. In seiner Eigenschaft als Adjutant beim Sultan nahm er an allen stattgefundenen Neuerungen Theil. Er besitzt eine prächtige Bibliothek, die er theils von seinen Ahnen, die aus Rhodus stammen, ererbte, theils selbst ansehnlich bereicherte. Diese Bibliothek ist, obwohl Privateigenthum, in Konstantinopel dem Publicum geöffnet, und die Fremden werden dort bei ihm mit Höflichkeit und Wohlwollen aufgenommen. Der Sultan hat seinen Gesandten beauftragt, denselben Ehrenorden, Nischani-Iftihar genannt, welchen er dem Lord Palmerston verliehen, auch dem General Guilleminot, dem Hrn. Desages, ehemaligen Geschäftsträger in Konstantinopel, Baron v. Varennes, französischen Consul in Hamburg, Jaubert, Mitglied der Akademie, Jouannin, erster Secretär-Dragoman des Königs und Hrn. Desgranges, ehemaligen ersten Dragoman in Konstantinopel zu überreichen.

(Revue des deux Mondes.) Wir wußten seit einigen Tagen, daß Hr. Ludwig Bonaparte sich an Hrn. Morier, englischen Botschafter in der Schweiz, gewendet habe, um einen Paß zu erlangen. Wir wissen nicht, welche Antwort dieser Diplomat gegeben hat; da die Alienbill in England nicht mehr in Kraft ist, glauben wir nicht, daß Ludwig Bonaparte eine Weigerung erhalten, wenn er einen Paß unter seinem Namen verlangt hat. — Sein Abschied an die Schweiz ist rührend und ganz geeignet, die Empfindsamkeit unserer Journale zu erregen. Er hinterläßt der

Schweiz eine Verwickelung ihrer Verhältnisse zu allen Nachbarstaaten, und um ihr für die Wärme, mit der sie sich seiner Sache angenommen, zu danken, spricht er sich möglichst zweideutig über die Eigenschaft des „Schweizer Bürgers" aus und wirft dem Lande, das ihn adoptirte, nur den Namen eines zweiten Vaterlandes hin, indem er jetzt schon, da er sieht, daß der Schutz des Landammanns Anderwert und der kleinen und großen Räthe von Thurgau ihm nicht mehr zureicht, auf das erste Vaterland wieder zurückkommt. . . . Wir wissen nicht, was jetzt die französische Regierung thun wird, aber ihr Benehmen ist ihr klar vorgezeichnet. Eine Notification des Vororts abwarten, die ihr die Abreise Ludwig Bonaparte's anzeigt und als Antwort der helvetischen Tagsatzung notificiren, daß die französische Regierung sich mit allen Mitteln, die in ihrer Gewalt sind, der Rückkehr des jungen Flüchtlings nach der Schweiz widersetzen wird — dieß wäre, nach unserer Meinung das einfachste und würdigste Benehmen, und wir glauben, daß die Schweiz, welches auch die Bemühungen der Unruhestifter seyn mögen, sich es gesagt seyn lassen wird.

Eine telegraphische Depesche zeigt die Wiedererwählung des Hrn. Lacoste, Deputirten von Nancy, mit 122 Stimmen an, sein Gegner, Hr. Viard, Candidat der Opposition, erhielt 76 Stimmen.

Niederlande.

*† **Aus dem Haag**, 30 Sept. Man hat in den letzten Tagen weniger Gerüchte über den Stand der Verhandlungen der Londoner Conferenz vernommen. Der Depeschenwechsel zwischen unserer Residenz und London war in der letzten Zeit aber sehr lebhaft, und Niemand zweifelt daran, daß sich bald ein sichereres Resultat aus den Verhandlungen der Conferenz herausstelle, da unsere Regierung sich bestimmt aussprechende Entgegnungen nach London gelangen ließ. Der allgemeine Wunsch geht dahin, es möge unserm König möglich werden, in der Thronrede demnächst den Generalstaaten und dem Lande zu verkünden, daß das Ende des Statusquo nun herannahe. Könnte diese Botschaft nicht ertheilt werden, so wird unsere Regierung sicher nicht anstehen, den Generalstaaten alsbald Eröffnungen über den seitherigen Gang der Unterhandlungen zu machen. Wie es aber auch kommen mag, an Krieg glaubt hier kein Mensch, am wenigsten unsere Regierung. Das Kriegsgeschrei einiger Blätter findet nicht den geringsten Anklang.

Schweiz.

Basel, 29 Sept. Der große Rath, in außerordentlicher Sitzung versammelt, behandelte die Instruction der Gesandtschaft auf die in künftiger Woche sich wieder versammelnde Tagsatzung. — Den Hauptgegenstand der Sitzung bildete die Instruction wegen der Anstände mit Frankreich in Betreff Ludwig Napoleons. Nach einer vierstündigen Berathung, in welcher sich alle Meinungen dahin vereinigten, daß die Entfernung Ludwig Napoleons im Interesse der Schweiz eben so sehr, als in deren völkerrechtlichen Verpflichtungen gegen einen befreundeten, durch diese Person störend berührten Nachbarstaat liege, wurde die Instruction in der Hauptsache nach dem Antrage des kleinen Raths dahin angenommen, daß allenfallsige Anstände gegen die wirkliche Entfernung Ludwig Napoleons beseitigt werden möchten; an die französische Regierung aber eine einfache, jede unnöthige Erörterung vermeidende Anzeige von der stattgehabten oder bevorstehenden Abreise als Antwort ergehen möge; zu angemessen erachteten Vorsichtsmaaßregeln gegen die Wiederkehr ist die Gesandtschaft mitzuwirken ermächtigt. (Bas. Z.)

* **St. Gallen**, 3 Oct. Die Proclamation des Generals Aymard hat bereits geziemende Antwort erhalten. Die Regierung von Genf setzte am 27 das dortige Milizcontingent in Activität. Die Regierung des Kantons Waadt stellte am 29 Elite und Reserve ihrer Milizen (16,000 Mann, wohlgerüstete, entschlossene und mit allem Kriegsbedarf gut versehene Mannschaft) auf das Piket (d. h. ließ sie marschfertig machen), 1800 Mann derselben rief sie sofort in Dienst, und stationirte sie in Morges, Orbe und Lausanne. Proclamationen beider Regierungen geben dem Volk in ruhiger und würdiger Sprache von diesen Maaßregeln und ihrer Veranlassung Kenntniß. Als dieselben in St. Gallen bekannt wurden, stellte die hiesige Regierung, um einem Aufgebote der Tagsatzung sofort entsprechen und den bedrohten Brüdern auf ersten Ruf zu Hülfe eilen zu können, den ganzen ersten Mannschaftsauszug (2630) ebenfalls auf das Piket. Jene französische Proclamation ist im Westen und Osten der Schweiz mit allgemeinem Unwillen aufgenommen worden.

Lausanne, 29 Sept. General Guiguer ist in Erwartung der Befehle der Eidgenossenschaft zum Befehlshaber der unter die Waffen zu rufenden Truppen ernannt worden. Der Staatsrath hat überdieß mehrere Vorkehrungen getroffen, um das Kriegsmaterial des Kantons zu inspiciren und zu benutzen. Das Kriegsdepartement ist mit der Ausführung dieser Maaßregeln beauftragt.

Lausanne, 30 Sept. Der Rath war gestern von 8 Uhr Abends bis tief in die Nacht versammelt. Die Maaßregel des aufs Piket Stellens des Auszugs und der Reserve ist auch auf die Füsiliers ausgedehnt worden. Der des Morgens gemachte Antrag, Truppen einzuberufen, wurde des Abends genehmigt. Der Befehl erging dazu an zwei eidgenössische Bataillone, Caillat und Bel, an eine Compagnie Artillerie, Dechat, eine Compagnie reitender Jäger und eine Compagnie Scharfschützen, im Ganzen 1800 Mann. Die Artillerie und 1 Bataillon werden sich in Morges, 1 Bataillon in Orbe, und in Lausanne die Cavallerie und Scharfschützen versammeln. — Proclamation des Staatsraths an seine Mitbürger: Sehr werthe Mitbürger! Man kennt die ernsten Verhandlungen, welche in den letzten Zeiten die Behörden unseres Vaterlandes beschäftigt haben. Heute hat sich eine französische Truppendivision gegen die westliche Schweizergränze in Marsch gesetzt. Ohne das Gewicht dieses Ereignisses übertreiben und den Beschlüssen der Eidgenossenschaft vorgreifen zu wollen, hat der Staatsrath den Befehl gegeben, den Auszug, die Reserve und die Füsiliers aufs Piket und (die obengenannten Truppenabtheilungen) unter die Waffen zu rufen. General Guiguer ist mit dem Oberbefehl beauftragt. Der Staatsrath beschäftigt sich mit den übrigen Maaßregeln. Auf den Beistand seiner Mitbürger und die Ergebenheit der Milizen vertrauend, setzt er sie von diesen Thatsachen in Kenntniß, und erinnert sie zugleich an die Pflicht, sich von den Civil- und Militärbehörden leiten zu lassen, und jede Manifestation und jede einzelne Handlung zu vermeiden, welche ohne Nutzen die ganze Schweiz so gut als den Kanton Waadt bloßstellen könnte. Der Staatsrath setzt sein Vertrauen in die waadtländische Bevölkerung, so wie er ganz auf ihre Anhänglichkeit an unsere Verfassung, auf ihre eifrige Mitwirkung und auf ihren Patriotismus und den göttlichen Schutz sich verläßt. Der Vicepräsident Boisot. Kanzler Gay.

Genf, 28 Sept. Abends. Unser Corps de mineurs ist bereits den ganzen Nachmittag beschäftigt, Schanzarbeiten, Wälle und Pallisaden aufzuwerfen. — Den 29 Morgens früh. Officielle Briefe von heute bestätigen die französischen Truppenbewegungen von allen Seiten her; in Ger, an unserer Gränze, sind bereits die Quartierbillets ausgetheilt. In diesem Augenblick rollen die Kanonen durch die ganze Stadt, und Alles hat in Genf das Gepräge des Kriegs angenommen.

Genf, 30 Sept. Ein Vertheidigungsrath ist aufgestellt worden; und der Artillerieobrist Massé arbeitet unablässig an der Vervollständigung der Vertheidigungswerke der Stadt. Morgen, Montags, werden die neun Bataillone der Miliz nacheinander gemustert werden.

* **Vom Genfersee,** 1 Oct. Die Vorbereitungen zur Vertheidigung Genfs gegen einen französischen Coup de main werden mit großer Thätigkeit fortgesetzt. Täglich treffen mehrere Contingente ein (auch waadtländische) und werden in den großen Casernen untergebracht, so daß das für die Schweizergränze bestimmte französische Corps des Generallieutenants Aymard in Lyon stärker seyn muß als 4500 Mann — wie es französische Blätter ankündigen — wenn es handelnd in unserer Gegend auftreten will. Ein Theil der französischen Truppen soll am 4 Oct. in Ger, andere denselben Tag in Châtillon-de-Michaille und Nantua, noch andere den 7 und 8 in St. Claude eintreffen. Drei andere Regimenter, das 6te leichte, so wie das 34ste und 64ste Linienregiment, welche der König am 25 Sept. im Tuilerienhof gemustert hat, sind auch für unsere Gegend bestimmt. Nantua soll das Hauptquartier dieses Corps werden. Höchst wahrscheinlich aber wird der ganze Feldzug zu Wasser werden, da alle Dispositionen dazu in einem Augenblick gemacht wurden, wo man in Frankreich Louis Bonaparte's erklärte und in diesem Augenblick vielleicht schon bewirkte Abreise aus der Schweiz noch nicht wußte. Durch sie fällt der casus belli weg, und es wird wohl nur üble Laune und Mißstimmung zwischen beiden Ländern übrig bleiben.

Deutschland.

München, 2 Oct. Das halbversunkene Kloster Scheyern, gepflanzt auf die Burg der alten Schyren, ist aus dem Schutte wieder entstanden. Mit eigenen Mitteln hat König Ludwig das vormalige Klostergut aus Privathänden rückerkauft und es dem Benedictinerstifte zum ewigen Eigenthume überlassen. Der 1 Oct. war der feierliche Tag, bestimmt zur Uebergabe der Schenkungs-Urkunde, zur Institution und Installation des aus dem Benedictinerkloster Metten berufenen und zum Propste in Scheyern von Sr. Maj. ernannten Prior Rupert Leiß. Der Act begann um 9 Uhr früh mit dem feierlichen, durch die in Spalier aufgestellte Landwehr gehenden Zuge aus dem Absteigquartier des Hrn. Erzbischofs und der königlichen HH. Commissäre in die Klosterkirche. Diesen Zug eröffnete der sämmtliche Clerus, im Talar und Chorrock. Ihm folgten in Chorkleidung der Hr. Domdechant v. Oettl, und der Hr. Domcapitular Hortig, dann Se. erzbischöfliche Excellenz in Cappa magna, begleitet von dem Hrn. Bischof von Regensburg, den beiden HH. Domcapitularen v. Deutinger und Moser, als Diakonen ad honores. Hierauf folgten die von Sr. königl. Maj. ernannten HH. Commissäre, der Hr. Minister des Innern, v. Abel, die königl. Beamten, die adeligen Gutsbesitzer, die Bürgermeister und Vorstände der Gemeindebevollmächtigten, die Gemeindevorsteher 2c. Se. erzbischöfliche Excellenz wurde bei der Kirchenthüre von dem ernannten Propste und den Conventualen des Klosters empfangen. Die Predigt ward von dem Hrn. Domcapitular Hortig, einem ehemaligen Benedictiner-Conventualen, gehalten. Unmittelbar nach der Predigt begann das Pontificalhochamt, bei welchem außer den beiden Diakonen ad honores zwei ehemalige Conventualen von Scheyern, der Dechant Joachim Furtmayr und der Universitäts-Bibliothekar Maurus Harter, als Leviten Dienste thaten. Am Schlusse des Hochamtes ward die vorgeschriebene Oratio pro Rege gebetet, dann das Te Deum laudamus angestimmt, begleitet von Böllerschüssen und Landwehrsalven. Wir übergehen die in der Münchener pol. Zeitung ausführlich beschriebenen übrigen Feierlichkeiten, um zum Schlusse einige Stellen aus der Rede mitzutheilen, mit welcher der königliche Geheimerath v. Kreutzer die Ueberreichung der Schenkungsurkunde begleitete: „Se. Majestät der König, nicht nur darauf bedacht, Großes zu schaffen, Gutes, dem Lande Ersprießliches ins Leben zu rufen, sondern was Gutes und Bewährtes, im gebieterischen Strome der Zeit untergegangen, wo es thunlich, auch wieder zurückzurufen, hatten schon länger den Gedanken genährt, diesen ehrwürdigen alten Sitz der Vorvordern des königlichen Hauses, dann durch deren fromme Stiftung nahe sieben Jahrhunderte hindurch der Religion geweiht und der Sitz frommer Väter, aus dem Dunkel des Privatbesitzes hervorzuziehen und seiner schönen frühern Bestimmung wieder zu geben. Schon als Kronprinz haben Se. Maj., auf den nahe stehenden Verfall der Klosterkirche aufmerksam gemacht, die Geldmittel angewiesen, um das Dach wieder herstellen zu können. Gleich wichtig ist in geschichtlicher Hinsicht Scheyern als Burg und als Kloster durch große Erinnerungen. Als Burg entstand es durch Kaiser Arnold, Sohn Karlmanns. Arnolds beide Schwiegertöchter, Agnes und Beatrix, Prinzessinnen von Ungarn, empfingen vor ihrer Vermählung mit Arnolds Söhnen, Arnold und Werner, auf Scheyern die heilige Taufe. Kaiser Heinrichs des Heiligen Schwester, Gisela, feierte auf dieser Burg ihre Hochzeit mit König Stephan von Ungarn, nachdem dieser vorher dahier getauft worden. Und von hier ging die Sendung des heiligen Ulrichs durch Kaiser Heinrich und die Grafen v. Scheyern aus, die die Ungarn zu Christen machte. Durch die Theilung der Fürsten verödete endlich die Burg Scheyern und verfiel. Da besandte im zwölften Jahrhunderte Herzog Otto von Bayern sämmtliche Agnaten, die an Scheyern Theil hatten, die von Nordgau, die von Wittelsbach, die von Andechs, die von Vohburg, die von Valey, die von Dachau und die rechten Scheyrer; und sie stifteten da und bauten, ihrer fünfzehn miteinander, Scheyren, das Kloster, zu Unserer Lieben Frauen Ehren, und erwählten sich da eine ewige Begräbniß. Und so ward dann auch die hiesige Fürstengruft, der Chronik zufolge, vor und nach die Ruhestätte von 120 beiderlei Geschlechts Grafen und Fürsten von Schyren, eben so Otto's des Großen, Ludwigs I und Otto's des Erlauchten; worauf 1291 die Gruft geschlossen wurde. Eine neue königl. Begräbnißstätte auf Scheyren wieder zu erbauen, ist Sr. Maj. Absicht, wozu Allerhöchstdieselben den schon

im voraus bestimmten Raum sich vorbehalten. Reichlich beschenkte der fromme Sinn der bayerischen Fürsten, wie uns im Einzelnen die Chroniken nachweisen, diese Abtey; sie erhielt viele Privilegien von den Päpsten, von den deutschen Königen und Kaisern. Von Bruno, dem ersten Abte des Klosters, seitdem es von Vischbachau und Eisenhoven nach Scheyren verlegt worden, einem Vetter Kaiser Heinrichs, 1124, bis zum letzten Abte Martin 1830, zählte die Abtei 46 Aebte, die derselben vorgestanden. Den großen Verdiensten des Ordens vom heiligen Benedict, dem die Abtei angehörte, dem ältesten, durch Illustrationen ausgezeichnetsten, dem ausgebreitetsten in der Christenheit, ist die gebührende Anerkennung durch alle Jahrhunderte geworden. Diesem nämlichen Orden wollen Se. Maj. der König seinen alten Sitz in diesem Kloster heute wieder zurückgestellt haben. Nachdem bereits vor einigen Jahren aus königlicher Freigebigkeit eine bedeutende Stiftung geflossen ist zur Wiederbegründung des Benedictiner-Ordens in Bayern, haben Allerhöchstdieselben jüngst diese alte Klosterbesitzung von Scheyren aus Privathänden für Allerhöchstpersönliche Rechnung an sich gekauft; gleichzeitig war schon früher die bedeutende Capitalsumme auf Sr. Maj. Privatcasse angewiesen, die Klosterbaulichkeiten zu dem vorhabenden Zwecke wieder herzurichten, welche Arbeiten ihrer Vollendung entgegen gehen. Den nächsten erfreulichen Beweis dankbarer Anerkennung der allergnädigsten Absichten Sr. Maj. erhielten Allerhöchstdieselben durch die Bewohner des Landgerichts Pfaffenhofen, welche, der Wohlthaten des befreundeten alten Klosters eingedenk, sich freudig, unaufgefordert erboten, die innere Einrichtung zu übernehmen, und diese auch besorgten. So nun, nachdem Alles vorbereitet, beschlossen Se. Maj. an die Stelle der ehemaligen Abtei vor der Hand wieder eine Propstei des BenedictinerOrdens zu errichten. Se. Maj. geruhten in der Person des verdienstvollen hochwürdigen Hrn. Rupert Leiß, bisherigen Priors des Benedictiner-Klosters Metten, den ersten Propst zu ernennen, die folgenden Wahlen (mit Ausnahme etwa eines künftigen ersten Abtes) nach althergebrachter Ordnung dem Convente überlassend." (Münchn. pol. Z.)

** München, 5 Oct. Der Großfürst Alexander verweilte diesen Morgen längere Zeit in den Räumen des Wilhelminischen Gebäudes, und nahm dort die große Hofbibliothek, die Akademie der Wissenschaften rc. in Augenschein. Später beehrte er den Generallieutenant Frhrn. v. Zoller mit einem Besuche, und besah dessen Artillerie-Modellensammlung. Um 1 Uhr fand auf dem Marsfeld das Manöuvre einer Batterie mit gewohnter Raschheit und Gewandtheit statt. Mittags war Diner bei Sr. Durchl. dem Herzog von Leuchtenberg, zu welchem auch J. k. H. die Herzogin Mutter von ihrem Landsitz Ismaning hier eintraf. Bei dieser Gelegenheit bemerke ich, daß der Herzog Max am 2 d. M. majorenn geworden ist; er hat nun sein reiches Erbe, das trotz vielen Lasten durch eine gewissenhafte Verwaltung sich noch bedeutend vermehrt hat, im geordnetsten Zustande angetreten. — Prinz Christian von Dänemark bleibt Sonntag noch hier, um dem Volksfest auf der Theresienwiese beizuwohnen, und verläßt Montags unsere Stadt, um sich vorerst nach Stuttgart und Karlsruhe zu begeben. — Im Utzschneider-Fraunhofer'schen optischen Institut ist man dermalen beschäftigt, die fertigen großen Instrumente, für die Petersburger Sternwarte bestimmt, aufzustellen, was verschiedene Voranstalten nöthig macht. Mit dem Heliometer (von 7 Zoll Oeffnung) hofft man binnen wenigen Tagen fertig zu seyn, doch die Aufstellung des großen Refractors (von 14 Zoll Oeffnung und 21 Fuß Brennweite) kostet viele Mühe. Der berühmte russische Staatsrath Dr. v. Struve, der zur Prüfung dieser Instrumente hieher gekommen, dürfte darum noch einige Zeit in München verweilen. Auch der Director der Sternwarte in Bonn, Dr. Argelander, ist hier; diese Sternwarte hat gleichfalls ein Heliometer im hiesigen Institute bestellt.

* Nürnberg, 1 Oct. (Beschluß der ersten Sitzung der Philologen.) Hierauf erwähnte der Vorsitzende der Geschenke, die der Verein erhalten; darunter ist eine der Versammlung gewidmete Schrift des Dr. Bernhard Schmid über Sprachen- und Völkerverwandtschaft. Die von dem Verfasser als Geschenk vorgelegten Exemplare wurden den Bibliotheken der Lehranstalten bestimmt, von welchen Mitglieder sich in der Versammlung befinden. Ferner eine Abhandlung über die Ebene und Umgegend von Krissa des Hrn. Prof. Ulrichs von Athen, welche derselbe für die Zwecke des Vereins bestimmt habe. Sie enthält eine genaue Schilderung jener Gegend und ihrer Alterthümer, und erläutert genau das in den alten Schriftstellern, vorzüglich im Pindar, auf sie Bezügliche. Die berühmte alte Inschrift auf einem Altar in der Gegend, welche Böckh nur nach einer ungenauen Abschrift von Gropius geben konnte, wird hier berichtigt geliefert, und in Folge davon vollständiger und sicherer gedeutet, als es dem hochverdienten Verfasser des corpus inscriptionum möglich war. Dann rief der Vorstand den Hrn. Missionär Dr. Schmid auf die Rednerbühne, nachdem er Einiges über sein Leben und seine wohlthätige und litterarische Wirksamkeit in Ostindien vorausgeschickt hatte. Er handelte von der Sprache der Tamulen und von Unterricht und Erziehung in Ostindien. Die höchst eigenthümliche Beschaffenheit jener Sprache, welche von der Bevölkerung in Madras gesprochen wird, unter welcher Hr. Dr. Schmid 20 Jahre lang gelebt, wurde von ihm grammatisch auf eine sehr belehrende Art erläutert, und eben so interessant waren seine Mittheilungen über die glücklichen Bemühungen der Missionen, unter jenen armen und verlassenen Heiden mit dem Christenthum das Licht der Kenntnisse zu verbreiten. In dem Seminar, in welchem einheimische Jünglinge zum Dienst der Kirche erzogen werden, lernen diese Tamulen lateinisch, nach Bröders Grammatik und Lesebuch, das Hr. Schmid übersetzt hat, und hebräisch, nebst den Anfängen der Geschichte und der Naturkunde. Nach ihm hielt Hr. Prof. Döderlein Vortrag über die Conjunctionen der Sprachen, mit Bezug auf die Alten, und sein Vortrag fesselte sehr bald die Aufmerksamkeit nicht nur durch Scharfsinn und Neuheit der Ansicht, sondern auch durch die Ausbreitung, die er von diesem scheinbar geringen Redetheile nahm, indem in den Bestimmungen über sie, sich eine ganz eigenthümliche Satzlehre, nach Parataris und Syntaris getrennt, enthüllte, und die Erscheinungen der Syntaris mit ihren Partikeln sich denen der Parataris mit den ihrigen parallel darstellten. Da durch diese drei Vorträge die der Sitzung bestimmte Zeit erschöpft war, wurde sie aufgehoben, und die noch weiter angekündigten auf die nächste verschoben, diese aber auf den folgenden Tag um 8 Uhr angekündigt.

Nürnberg, 3 Oct. Heute fand die letzte Sitzung der Philologen statt, deren Zahl zuletzt auf achtzig gestiegen war.

In der Nacht auf den 2 Oct. sind zu Unteraltertheim, in Unterfranken, 60 Gebäude, darunter die Synagoge, abgebrannt.

△ **Frankfurt a. M.**, 3 Oct. Thorwaldsen kömmt nächstes Frühjahr hierher, um eine geeignete Stelle für das projectirte Goethe-Denkmal, dessen Ausführung er übernommen, zu bezeichnen. Privatbriefe aus Kopenhagen schildern den Enthusiasmus, den dieser große Künstler erregt, mit lebhaften Farben. Die Arbeiten, die er für seine Vaterstadt ausgeführt, Christus und die Apostel, sind der Gegenstand der höchsten Bewunderung, und allgemein wird behauptet, daß der König ihm das Großkreuz des Danebrogordens mit dem Prädicat Excellenz verleihen werde. So kann es nun kommen, daß die Excellenz Thorwaldsen der Excellenz Goethe das verdiente Monument errichte. — Der kaiserliche Gnadenact in Italien hat auch hier die freudigste Sensation erregt, und die alte Anhänglichkeit an das Kaiserhaus Oesterreich wiederum neue Nahrung gefunden. Wenn einige französische Blätter bei dieser Gelegenheit die Behauptung aufstellen, Fürst Metternich sey der großen Maaßregel fremd, so beruht dieses auf Irrthum. Man will hier aus guter Quelle wissen, daß gerade Fürst Metternich an dieser umfassenden Amnestie den meisten Antheil habe.

* **Wiesbaden**, 30 Sept. Gestern fand die letzte Reunion statt, die noch ziemlich zahlreich besucht war, und heute spielt die Militärmusik zum letztenmale im Garten des Curhauses. Die Saison hat somit ihren Endpunkt erreicht. Bei der ungemein schönen Herbstwitterung wird unsere Stadt noch von vielen Durchreisenden besucht. Die Personenzahl ist jetzt auf 22,058 gestiegen.*) Die Fremdenliste wird wahrscheinlich noch bis zur Mitte des künftigen Monats erscheinen, wo sie sich vielleicht mit 23,000 schließen wird. Die Artillerie und die beiden Infanteriebataillone, welche hier garnisoniren, werden morgen aufbrechen und sich in die Gegend von Usingen begeben, wo sich das herzogliche Truppencorps zu den Herbstübungen versammelt. Das gute Aussehen der Truppen und ihre treffliche Einübung finden die rühmlichste Anerkennung selbst von Seite fremder Militärs. Die Manöuvres werden 14 Tage dauern. Se. Durchl. der Herzog verweilt seit seiner Rückkunft auf der Platte, dem freundlichen Jagdschlosse auf der Taunushöhe.

Goslar, 29 Sept. Heute Morgens zwischen 3 und 4 Uhr brach auf der Marktstraße hieselbst Feuer aus, welches, da wegen Mangels an Raum nicht gleich die nöthigen Löschungsapparate angebracht werden konnten, so schnell um sich griff, daß innerhalb drei Stunden 13 Häuser nebst Hintergebäuden ein Raub der Flammen wurden. Leider büßte bei dem unvorhergesehenen Einsturz einer Mauer ein Mann sein Leben ein.

* **Hannover**, 29 Sept. Daß hinsichtlich der Verfassungsangelegenheit von Seite des Cabinets noch bis jetzt nichts geschehen, daß aber in kurzem etwas geschehen wird — das ist das Einzige, das von hier zu berichten wäre. Die Freunde des Grundgesetzes schöpfen aus den Verhandlungen in Frankfurt und dem, was darüber bekannt geworden, große Hoffnungen. Briefe aus Frankfurt mit den angeblichen Details über jene Vorgänge circuliren in Tausenden von Abschriften: man erzählt sich gern von dem angeblich der Bundesversammlung von der hannover'schen Gesandtschaft gemachten Erbieten, binnen sechs Wochen, vom 6 Sept. ab, eine gründliche Auseinandersetzung des bisher vom Cabinet beobachteten Verfahrens vorzulegen, und man erzählt sogar, daß der geheime Cabinetsrath Leist mit Ausarbeitung einer solchen Auseinandersetzung eifrigst beschäftigt sey, und daß man nun in Kürze die vertagte Ständeversammlung berufen wolle, um dem Bundestage zu zeigen, daß die Absicht und die Möglichkeit einer friedlichen Vereinbarung vorhanden sey. Das sind die Gerüchte, mit denen sich das Publicum trägt, und deren Grund oder Ungrund die Zeit lehren wird. — Die Veränderung, welche die Hannover'sche Zeitung in der Person ihres Censors erlitten, wird ihr nicht zum Vortheil gereichen, da der frühere Censor, wenigstens nach außen hin, unabhängig stand. Es war hauptsächlich ein Artikel über die Streitigkeiten von Hamburg und Lübeck mit Dänemark, worin die Hannover'sche Zeitung den Hansestädten Recht gab, welcher der Redaction und auch dem Censor einen heftigen Verweis zuzog, über welchen die erstere in Nro. 218 selbst quittiren mußte. Außer diesem Aufsatze war es aber auch ein Artikel mit einer äußerst vollständigen Uebersicht des k. sächsischen Militäretats, welcher jenen Wechsel in der Person des Censors zur Folge hatte. — Kurz ehe Se. Maj. der König nach dem Jagdschlosse Göhrde abreiste, sind nach einander mehrere theils zum Cabinet (wie z. B. der Legationsrath v. Schele, Sohn des Ministers), theils zum Hofstaat Sr. Maj. gehörige Personen als Couriere nach Berlin abgegangen, was man mit der Verfassungsangelegenheit und den Vorgängen in Frankfurt in Verbindung bringt, wie denn in den letzten Wochen auch mehrere preußische Postbeamte selbst als Ueberbringer von Depeschen an die hiesige preußische Gesandtschaft angekommen sind. — Dem Vernehmen nach will man in Braunschweig in der nächsten Ständeversammlung die Modalität des herzogl. braunschweigischen Votums in unsrer Verfassungsangelegenheit zum Gegenstand einer Anfrage machen.

Hannover, 1 Oct. Se. Maj. der König sind gestern 2 Uhr Nachmittags im erwünschtesten Wohlseyn von der Göhrde in hiesiger Residenz wieder eingetroffen. Gestern Abend erschienen JJ. MM. der König und die Königin, so wie Se. k. Hoh. der Kronprinz, zum erstenmale seit der Wiedereröffnung der Vorstellungen, im Theater, wo bei festlich erleuchtetem Hause die Oper: die Nachtwandlerin, gegeben wurde. Die allerhöchsten Herrschaften wurden von den zahlreich versammelten Zuschauern mit anhaltendem Jubelrufe empfangen. (Hannov. Z.)

Preußen.

Berlin, 2 Oct. Diesen Morgen sind JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserin von Rußland, nebst JJ. kk. HH. den Großfürstinnen Maria, Olga und Alexandra, von hier nach Stettin abgereist, wohin sich auch Se. k. Hoh. der Kronprinz begeben hat. (Preuß. St. Z.)

Oesterreich.

* **Wien**, 1 Oct. In einem meiner letzten Berichte, worin ich die bevorstehende Theilung des im lombardisch-venezianischen Königreiche dermalen bestehenden vereinten Generalcommando's in zwei Generalcommandanturen anzeigte, ist aus Versehen Pavia statt Padua geschrieben worden, was ich zu verbessern mich beeile. Es heißt, der commandirende General, Graf Radetzky, habe diese Theilung selbst in Antrag gebracht. — Der Obristlieutenant des Kaiser-Jägerregiments, v. Roßbach, welcher bei den letzten Gefechten mit den Montenegrinern die österreichischen Truppen befehligte, hat als Anerkennung seiner Tapferkeit das Ritterkreuz des österreichischen Leopoldordens erhalten. — Aus Anlaß des

*) Die Liste in Baden zählte bis zum 1 Oct. 18,506 Personen.

von dem Könige von Sardinien Sr. Maj. dem Kaiser zu Pavia abgestatteten Besuches hat derselbe der Begleitung des Kaisers, nämlich dem Grafen v. Radetzky, den sardinischen Annunziaden-orden, den Generaladjutanten des Kaisers, Grafen v. Clamm, das Großkreuz, dem Flügeladjutanten, Major Baron Moll, das Commandeur- und dem Flügeladjutanten, Major Baron Lederer, das Ritterkreuz des sardinischen St. Moritz- und Lazarusordens verliehen.

Türkei.

* **Konstantinopel**, 19 Sept. Hr. v. Butenieff hatte am 15 d. eine Audienz beim Sultan, in welcher er von Sr. Hoh. mit Auszeichnung aufgenommen wurde. — Der bisherige Gouverneur von Smyrna, Dede Mustapha Aga, ist zum Inspector der hiesigen Quarantäne ernannt worden, und man hofft demzufolge, daß die Regierung bei Durchsetzung der Sanitätsmaaßregeln mit größerem Nachdruck als bisher verfahren werde. An die Stelle Mustapha Aga's ist Hussein Bey, Sohn des Großmauthners, zum Musselim von Smyrna ernannt. — Der bisher dem Seraskier Pascha beigegebene Ferik der regulären Truppen, Hussein Pascha, ist zum Statthalter von Sinope erwählt worden, und soll sich unverweilt an Mustapha Pascha's, des bisherigen Gouverneurs, Stelle dahin begeben. — Am 18 fand im Beiseyn des kais. russischen Gesandten die feierliche Grundsteinlegung zu dem in Pera neu aufzuführenden Gesandtschaftshotel statt. Nachrichten aus Smyrna vom 15 d. zufolge hatte sich die aus sieben Linienschiffen bestehende englische Escadre unter den Befehlen des Viceadmirals Sir R. Stopford in den Gewässern von Vurla vereinigt. Der öffentliche Gesundheitsstand ist hier sowohl als in Smyrna fortwährend befriedigend.

† **Konstantinopel**, 18 Sept. Ich eile Ihnen die wichtige Mittheilung zu machen, daß zwischen Großbritannien und der hohen Pforte eine Defensiv- und Offensiv-Allianz gegen Persien geschlossen worden ist.*) Diese Thatsache, die keines Commentars bedarf, wird Ihnen mit Einem Schlage den Stand der Politik, die neue Gestaltung der Verhältnisse im Orient enthüllen. Sie haben nun die ganze Schlachtordnung vor Augen: auf einer Seite England und die Türkei, auf der andern Persien und Rußland, Frankreich zwischen beiden schwankend, Mehemed lauernd und zögernd, Oesterreich in bedeutsamem Schweigen. Wird sich der Schauplatz des bevorstehenden Kampfes auf Persien beschränken? Wird Rußland offen auftreten oder heimlich der Sache des Schahs sich annehmen? Werden diplomatische Unterhandlungen den Sturm noch einmal beschwören? Nach dem natürlichen Gange der Dinge, nach der Beschaffenheit der Frage, die eigentlich entschieden werden soll, läßt sich an einem Zusammenstoße der feindlichen Elemente kaum mehr zweifeln. Es handelt sich um das Uebergewicht des russischen oder englischen Einflusses in Asien; keine der streitenden Parteien wird gutwillig das Feld räumen. Oder sollte es der in letzter Zeit an Auskunftsmitteln so fruchtbaren Diplomatie gelingen, auch hier für den Augenblick einen Ausweg zu finden? Möglich. Aber was kann in diesem Falle wohl Anderes erzielt werden, als ein Moratorium von kurzer Dauer, das wahrscheinlich in der Folge die Lösung nur noch blutiger, noch langwieriger machen muß? Die Thätigkeit der Pforte, die Entschlossenheit des Sultans, der sich durch den Haß gegen seinen trotzigen Vasallen in Aegypten, zugleich aber auch durch die Unerträglichkeit des erschöpfenden Zustandes, in dem er sich befand, zur Eingehung neuer und gefährlicher Combinationen verleiten ließ, übertreffen die Meinung, die man bisher von beiden, wenigstens hier in Konstantinopel, hegte. Die Truppensendungen nach Asien und andererseits an die Donaugränze dauern fort, der Befehl zur Verproviantirung und Versetzung der drei Festungen: Schumla, Varna und Rustschuk in Vertheidigungsstand ist bereits erlassen worden, rastlose Bewegung herrscht im Arsenal und den gesammten militärischen Etablissements. Noch ist zwar die eigentliche Formationsperiode der neuen Verhältnisse nicht geschlossen, die Wirkungen dessen, was bereits geschehen, können, aber auf keinen Fall lange mehr auf sich warten lassen. — Im Hafen von Smyrna, Vurla und den nahe daran liegenden Inseln befinden sich gegenwärtig die englische, die französische und die türkische Flotte, unter ihren Admiralen Stepford, Gallois und Ahmed Fewzi Pascha; die nächste Zukunft wird entscheiden, ob die Flotten nach Norden oder Süden steuren werden. — Nachrichten aus dem Lager in Asien berichten, daß der General Chrzanowski mit einem Gefolge von Officieren daselbst eingetroffen sey.

*) Wir theilen diese Nachricht mit, ohne für sie einstehen zu wollen. Der Correspondent hat sich uns immer als ein in der Regel wohlunterrichteter gezeigt, ungeachtet er sich neulich verleiten ließ, die voreilige Meldung zu machen, es sey bei Bushire bereits zu Feindseligkeiten gekommen. Die Erklärungen in Alexandrien, der in Konstantinopel mit England abgeschlossene Handelsvertrag, die Demonstration der Engländer im persischen Golf, die Protestation gegen die Unternehmung gegen Hirat, endlich die von allen Seiten berichteten Truppenzüge nach Südrußland weisen auf eine Gestaltung der Dinge, deren Entwicklung in Konstantinopel und Alexandrien näher und drohender erscheinen mag, als sie vielleicht ist, so daß voreilige Meldungen nachmal erklärlich sind, obgleich der Charakter der sich vorbereitenden Lösung bis jetzt von unsern Correspondenten in beiden genannten Städten auf eine Art gezeichnet ward, die von den nachfolgenden Ereignissen weit mehr bestätigt als widerlegt wurde.

Handels- und Börsennachrichten.

Paris, 2 Oct. Consol. 5proc. 109, 45; 3proc. 80, 75; belg. Bank 1442, 50; neap. Fonds 100, 25; St. Germainer Eisenbahn 690; Versailler rechte 595; linke 442, 50; Straßburg-Basel 375; Coupon Laffitte 1115 und 5496.

Amsterdam, 1 Oct. $2\frac{1}{2}$proc. $53\frac{3}{8}$; 5proc. $101\frac{7}{8}$; Kanzb. $24\frac{5}{16}$; Synd. $4\frac{1}{2}$proc. $95\frac{1}{2}$; $3\frac{1}{2}$proc. 80; Ard. $17\frac{5}{8}$; russ. Inscr. $69\frac{1}{4}$; österr. Met. 104; 5proc. brasil. $80\frac{3}{4}$;

†* **Frankfurt a. M.**, 3 Oct. Nach Mittheilungen aus dem Rheingau ist die Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß der dießjährige Wein noch trinkbar wird, wenn die jetzige schöne Herbstwitterung noch einige Wochen anhält. Man wird deßhalb so spät als möglich herbsten. — Auch heute waren die Fonds wieder flauer, da der Geldstand sich abermals verschlimmert.

Frankfurt a. M., 4 Oct. Metall. $106\frac{7}{8}$; 4proc. 100; Bankactien 1736; Integr. $52\frac{13}{16}$.

Augsburg, 6 Oct. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien $78\frac{1}{2}$ P.; Augsburg-Münchener Eisenbahn $104\frac{1}{4}$ P.; Augsburg-Nürnberger Eisenbahn $99\frac{3}{4}$ P.; Venezianer-Mailand-Eisenbahn $101\frac{5}{8}$ P.

Berlin, 2 Oct. 4proc. Staatsschuldsch. $102\frac{3}{8}$; 4proc. pr. engl. Obl. $102\frac{3}{4}$; Prämiensch. der Seeh. $66\frac{1}{2}$.

Wien, 2 Oct. Metall. $107\frac{1}{4}$; 4proc. $100\frac{1}{4}$; Bancactien $1457\frac{1}{2}$; Nordbahn $104\frac{1}{2}$; Mailänder Eisenb. $103\frac{7}{8}$.

Augsburger Curs vom 6 Oct. 1838.

	Papier.	Geld.
Bayer. Obl. à 4 Pr.	$101\frac{1}{2}$	—
— à $3\frac{1}{2}$ Pr.	$100\frac{1}{2}$	—
Promessen auf B. A. pr. Stück Agio	47	
Bayer. St. Act. II. S.	530	526
Oestr. Rothsch. L.	—	—
- Partial à 4 Pr.	152	—
- N. Anl. v. 1834	—	—
- Metall. à 5 Proc.	$106\frac{3}{4}$	$106\frac{5}{8}$
- detto à 4 Proc.	$100\frac{1}{8}$	—
- detto à 3 Proc.	80	—
B. Act. II. Sem. 1838	1443	1441
Poln. L. à 300 fl.	$97\frac{1}{2}$	—
Poln. L. à 500 fl.	$111\frac{1}{8}$	—
Darmstädter Loose	62	—

Wechselcurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	$108\frac{1}{8}$	—
Hamburg 1 Monat	115	—
Wien in 20ern 1 M.	99	—
Frankfurt 1 Monat	$99\frac{5}{8}$	—
Nürnberg - -	$99\frac{5}{8}$	—
Leipzig - -	$99\frac{5}{8}$	—
London - -	9. 58	
Paris - -	$117\frac{3}{8}$	—
Lyon - -	$117\frac{1}{4}$	—
Mailand - -	$60\frac{1}{8}$	—
Genua - -	$51\frac{1}{4}$	—
Livorno - -	$61\frac{5}{8}$	—
Triest - -	99	—
Venedig - -	$60\frac{5}{8}$	—

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; J. A. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Die Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte zu Freiburg.

(Fortsetzung.)

Wenn in dem Vorhergehenden das Verhältniß im Allgemeinsten angedeutet worden, worin gegenwärtig die deutschen Naturforscher und Aerzte zu einer speculativen Behandlung ihrer Wissenschaften zu stehen scheinen, und wie die Mehrzahl derselben, bei einer ausschließlich auf die Erforschung einzelner Zustände gerichteten Aufmerksamkeit, sich des Speculirens und der philosophirenden Systematik mehr und mehr enthalten — so wollen wir dadurch nicht gesagt haben, daß sie sich unter die Fahne der sogenannten rationellen Empirie stelle. Es gibt vielmehr unter den deutschen Aerzten eine große Zahl, welche, darüber hinausgehend, eine ideelle Behandlung anstreben und, jeder nach seiner Weise, philosophische Eklektiker in den mannichfaltigsten Schattirungen darstellen. Es würde keine undankbare Arbeit seyn, die Fortschritte und Rückschritte, welche hier nach allen Seiten hin von Supernaturalisten, Spiritualisten, Mystikern, Aristotelikern, Kantianern, Hegelianern u. s. w. in Deutschland gemacht worden sind, zu bezeichnen, die Art und Weise aufzufassen, wie jeder Einzelne seine Philosophie mit medicinischer Theorie und Praxis verbindet, und nachzuweisen, in welchen gegenseitigen Verhältnissen diese Bestrebungen zu einander stehen. Der Brownianismus, die Erregungstheorie, die dynamischen und chemischen Ansichten, die Ergebnisse eines genaueren Studiums der organischen Gewebe mit ihren praktisch so erfolgreichen Resultaten, die Fortschritte in der Psychiatrik und die verschiedenen praktischen Schulen, welche sich in diesem Jahrhundert mit und nach einander in Deutschland hervorgethan haben — alle diese Richtungen sind vom größten Einfluß auf die Gestaltung der philosophischen Ansichten, auf die mannichfaltigen wissenschaftlichen Individualitäten gewesen, welche zur Zeit in dem Heer intelligenter Aerzte hervorragen; und würden in einem pragmatischen Gemälde von der Entwicklung der deutschen Medicin alle diese bunten Geistesrichtungen vorgeführt, so müßte man erstaunen über die Fülle von geistigen Kräften, welche unser Vaterland auf diesem Gebiet entfaltet. Ohne Zweifel gibt es nicht Eine der zahlreichen Nuancen in der Auffassung philosophischer Fragen, welche in einer so großen Masse von Intelligenz nicht repräsentirt wäre. Um so schwieriger würde es aber auch seyn, die Verschiedenartigkeit der philosophischen Grundlagen, welche sich diese Männer erworben haben, zu classificiren und zu charakterisiren. Jedenfalls würde dabei anerkannt werden müssen, von wo wir oben ausgegangen sind, daß der rege und frei in den mannichfaltigsten Richtungen ringende Geist der deutschen Medicin die Fesseln einseitiger Doctrinen und hohler Speculation von Jahr zu Jahr mehr abschüttelt, daß er sich nach tiefer Erkenntniß des einzelnen Objectes sehnt, und nur in der Ergründung abgeschlossener Zustände Befriedigung findet. So geht also die Medicin gleichen Schritt mit der Physik, der Chemie, der Mineralogie und mit den übrigen Naturwissenschaften, welche insgesammt niemals von dem Quietismus des Systems mehr entfernt waren, als gegenwärtig. Wir glauben damit auch den Geist zu bezeichnen, der sich in den Versammlungen deutscher Naturforscher und Aerzte verlautbart: es ist der Geist einer individualisirenden Forschung, darum auch einer lebendigen Sonderung und kräftigen Entschiedenheit in den Meinungen und Ansichten der Einzelnen. Eine solche Richtung ist aber denkbar neben einer wohlwollenden Receptivität für die Studien des Andern; und weil sich Jeder einer strengen Controle durch die Selbstständigkeit fremder Forschung unterworfen sieht, ist Gewissenhaftigkeit, Treue, Wahrheitsliebe, Unbefangenheit zur Bedingung des geistigen Credits geworden. Wir haben manche sogenannte neue Entdeckung, manche neue geistreiche Ansicht kommen und plötzlich, wie eine Seifenblase, zerplatzen sehen, und wer das Unglück gehabt, solche Seifenblasen von sich zu geben, der mußte nur gar oft erleben, wie seine unverdiente Berühmtheit plötzlich hinwelkte. In dieser Beziehung wirken die Versammlungen gar trefflich und wohlthätig für das Ganze. An den kalten Einsprüchen ungläubiger Collegen zersplittert mancher eitle Wahn, und Mancher, der vor wenig Jahren seine vermeintlich süßen Früchte ex tripodo an die hohen Götter der Gesellschaft — „Löwen" nennen sie die Engländer — vertheilte, der muß nun froh seyn, sie noch in einem Winkel bei Untergöttern und Heroen — Doctoranden und Liebhabern — an den Mann zu bringen! Exempla sunt odiosa. Ebenso, wie mit diesen Einzelheiten geht es auch mit systematisirenden Ansichten, und namentlich mit doctrinären oder constructiven Philosophemen. Wie sehr solche hohle Abstractionen dem großen Ganzen der Gesellschaft zuwider [illegible]en, konnte fast bei jeder Versammlung, und auch bei der Freiburger, leicht bemerkt werden. Versteigen sich dergleichen Reden auf die Bühne, so kann der Beobachter des Publicums aus der Klimax vom Plaudern, auf die Uhr Sehen, zum Abgehen, zu einer allgemeinen, gleichsam eingeimpften Unruhe und Beweglichkeit in den Männern des schwarzen Fracks, zum Räuspern und Scharren den Höhepunkt litterarischen Stickgases erkennen, zu dem das Experiment getrieben wird. — — Die Versammlung in Freiburg, die sechszehnte, welche bisher gehalten worden, mußte nun das ihr Wesentliche, die Färbung, welche den mannichfaltigen geistigen und gesellschaftlichen, hier ins Spiel gesetzten Kräften zu Grunde lag, von zwei Seiten her erhalten: von der äußern Umgebung, innerhalb welcher sie statt hatte, und von den Mitgliedern, die sich zusammen gefunden. Was soll ich von dem schönen Freiburg sagen? Ohne Zweifel hat kaum eine der deutschen Universitätsstädte gleiche Naturreize aufzuweisen. Die üppigen Gründe des Thales bis zum edlen Rheinstrom hinab, die malerischen Berggipfel des Schwarzwaldes, das isolirte Bergsystem des Kaiserstuhls, im blauen Westen die Vogesen, deren friedlich-ruhende Lineamente das träumerische deutsche Auge wie einen fernen Freund betrachtet — diese heitere, genüßliche Natur, die den Norddeutschen wie ein vaterländisches Italien anlacht! Alles so froh, so wohlhabend, so beruhigt! Und in diesem schönen Thal ein deutsches Kernvolk, die breiten, derben Allemannen, mit ihren freundlichen, glänzenden Augen und ihrer naiven, gastfreundlichen Sprache, der Sprache, in der Hebel sang! welchen Deutschen sollte diese Gegenwart nicht erfreuen, erquicken? Und wenn er sich an dem erhabenen Münster weidet, der wie ein frommer Riese Stadt und Land bewacht, welche erhebende Vergangenheit! Da gehen dem matten Gelehrten, dem sorglichen Arzte, die sich nur auf ein paar Wochen vom Schreibpult oder vom Krankenbette wegstehlen kön-

nen, die Augen über — das Herz wird weit, der Geist wird frisch zu geben und zu empfangen. Die guten Freiburger wissen, was sie an dieser Natur haben. Man konnte es ihnen ansehen, wie sie sich erfreuten, den Ankömmlingen aus fremden Landen diese Glorie ihrer Heimath zu zeigen, und sehr verständig brachte der Magistrat dem Verein eine Festgabe dar, welche die Fremden auf ihren Spaziergängen leiten, und sie, wenn nach Hause zurückgekehrt, an die gastliche Gegend erinnern sollte. Jedes Mitglied des Vereins erhielt ein geschmackvolles Taschenbuch: Freiburg mit seinen Umgebungen, unter vielseitiger Mitwirkung neu bearbeitet von Dr. Heinrich Schreiber, Freiburg, Herder'sche Kunsthandlung 1838, zum Geschenke. Das Werkchen ist den „hier 1838 versammelten Naturforschern und Aerzten Deutschlands" von der Bürgerschaft gewidmet. Mit Dank wird es jeder der Gäste manchmal durchblättern, sich an den reinlichen Kupferstichen zu erfreuen, die sorgfältige Schilderung der Stadt und Umgegend mit seinen Erinnerungen zusammenzuhalten, und auf der beigegebenen trefflichen Specialkarte des nächsten Umkreises, auf zehn Stunden Entfernung, seine frohen Wanderungen wenigstens im Geiste zu wiederholen. Man glaube übrigens nicht, als hätte diese schöne, den Gästen alsbald befreundete Umgebung sie allzu viel ins Freie verlockt, und sie dem Hauptzweck entzogen. Man hat auch in Freiburg genugsam gearbeitet; die Sitzungen, namentlich der einzelnen Sectionen, waren stets fleißig besucht, und haben bei vielfachen, oft lebhaften Discussionen des guten Samens mancherlei in den Köpfen zurückgelassen. Seltsam klingt fürwahr der Vorwurf, welcher der deutschen Versammlung, besonders im Vergleiche mit der brittischen, schon so oft gemacht worden, und sicherlich auch jetzt erneuert werden wird: daß die Naturforscher und Aerzte mehr an Vergnügung, als ans Studiren, als an die Förderung der Wissenschaft dachten. Es geht hier dem Vereine, wie allen Akademien: die Tadler wissen nicht, daß der Baum der Wissenschaft langsam wächst, wie eine Eiche, und nicht über Nacht aufschießt, wie ein Pilz. Man kommt nicht zusammen, um Bücher zu machen, deren wir ja in Deutschland genug auf jede Messe liefern, auch nicht, um unerhörte Entdeckungen und Neuerungen, wie in einem Treibhaus auszuhecken. Still und nach innen soll die wesentliche Wirkung seyn, welche jeder Einzelne von diesem flüchtigen und der Natur der Sache nach stets etwas tumultuarischen Zusammenseyn erfährt. Die deutschen Vereine sind im Wesentlichen von dem englischen verschieden; denn dieser verfügt über Geldmittel, er trägt Arbeiten auf, die er bezahlt, er ersetzt in mancher Hinsicht das uns Deutschen ausschließlich zukommende System der Journalistik und Litteraturzeitungen, er ist ein Complement zu den in England verhältnißmäßig seltenern Akademien und Universitäten; er hat auch, bei dem eigenthümlichen Zustande der gelehrten Bildungsanstalten und dem Erziehungssystem in England, eine politische Bedeutung und Wirksamkeit. Von allem dem nichts in Deutschland. Der Verein deutscher Naturforscher und Aerzte ist ein in seinen Mitgliedern stets wechselnder Zusammenfluß von Gelehrten und Freunden der Wissenschaft, ohne irgend ein Besitzthum; sein Symbol ist nur: litterarische Geselligkeit. Der Politik ist er vollkommen fremd. Unter solchen Umständen hieße es, ihn in seiner Eigenthümlichkeit verkümmern, wollte man, den mißgünstigen oder unverständigen Anforderungen einzelner Tadler zu genügen, ihm Leistungen und Geschäfte zumuthen, die mit der Natur des Instituts unverträglich sind. — Doch ich kehre von dieser Apologie, die in unsern Tagen allerdings nicht ganz unnöthig seyn möchte, zu meinem Vorsatze zurück, Ihnen noch Einiges über die Männer, welche in Freiburg beisammen waren, und über ihre Arbeiten zu berichten.

(Ein zweiter Artikel folgt.)

Reisen und Reiselitteratur.

Die Recherche.

(Galign. Messenger.) Die Recherche, deren Rückkehr nach Brest wir bereits gemeldet, war, wie uns ein Schreiben aus Brest meldet, genöthigt, nachdem sie den 80sten Gr. nördl. Br. den 19ten Gr. östl. L. von Paris erreicht hatte, ihre Weiterfahrt aufzugeben, weil die Mannschaft die strenge Kälte nicht mehr aushalten konnte. Der Thermometer stand 30 Gr. unter 0 R., oder 67½ Gr. unter dem Gefrierpunkt F. Die Recherche fand dort ein russisches Schiffswrack, und in dessen Cajüte die Köpfe von vier Männern, deren Körper wohl von den weißen Bären gefressen worden. Es heißt, die Recherche werde nächstes Jahr eine zweite wissenschaftliche Commission an Bord nehmen, und ihre Polarexpedition erneuern, aber zu einer frühern Periode, da bei der letzten Fahrt das Jahr schon zu weit vorgerückt war.

Ueber die neuen Expeditionen nach dem Südpol.

Capitän Washington legte in der Versammlung der brittischen Naturforscher eine nach großem Maaßstab entworfene südliche Circumpolarkarte vor, auf welcher die Fahrten aller frühern Beschiffer dieser Meere verzeichnet waren, von Dirk Gherritz im Jahr 1599 an bis auf Dumont d'Urville im Jahr 1838, mit Einschluß der von Tasman im Jahr 1642, von Cook im Jahr 1773, Bellinghausen im Jahr 1820, Weddell im Jahr 1822 und Biscoe im Jahr 1831; sie ergab ein ungeheures Bassin, fast so groß wie der atlantische Ocean, in welches noch kein Schiff eingedrungen war. Der Verfasser zeigte, daß das Eis in diesen Strichen keineswegs stationär sey, daß Bellingshausen innerhalb der Parallele von 60° einen weiten Raum durchschiffte, wo Biscoe Eis fand, so daß er nicht eindringen konnte. Wo d'Urville kürzlich Eisfelder fand, war Weddell im Jahr 1822 ohne Schwierigkeit bis 74¼° vorgedrungen, und so geht überhaupt aus den Berichten aller frühern Reisenden hervor, daß kein physisches Hinderniß abhält, eine hohe südliche Breite zu erreichen, oder auf jeden Fall die Punkte auszumitteln, wo nach der Theorie aller Wahrscheinlichkeit nach die südlichen magnetischen Pole sich finden müssen. Auch wurde der Expedition nach der Südsee Erwähnung gethan, welche kürzlich erst England verließ, und von einigen Kaufleuten ausgerüstet wurde, aber hauptsächlich unter der Leitung Hrn. Enderby's *) steht, dessen Anweisungen dahin gehen, im Süden Land zu suchen und eine so hohe südliche Breite wie möglich zu erreichen. Das Memoire schloß mit einer dringenden Aufforderung an die brittische Naturforscherversammlung, dieses rühmliche Werk der Entdeckung nicht unvollendet zu lassen, da ganz Europa auf England blicke, als das Land, von welchem aus das Problem des Erdmagnetismus in der südlichen Halbkugel gelöst werden müsse. (Ausland.)

---

*) Nach welchem ein Land in jenem südpolarischen Meere benannt ist.

J. Rußegger und Eduard Rüppell.

Dr. Eduard Rüppell macht in der Frankfurter O. P. A. Z. folgendes Schreiben des Hrn. J. Rußegger bekannt: „Alexandrien, 10 August. Dem Innern von Afrika glücklich entronnen, fiel ich hier mit einem politischen Wolfshunger, den Sie sich leicht vorstellen können, über die Zeitungen her. Unter Verschiedenem von verschiedener Qualität fand ich in unserer Allgemeinen Zeitung einen Artikel Semilasso's, worin derselbe sich einiger Mittheilungen bedient, die ich ihm zu Kardum machte, als ich aus Kordofan dahin zurückkam. Er gedenkt dabei meiner sehr ehrenvoll, wofür ich ihm sehr verbunden bin; noch mehr wäre ich es aber, wenn er meine Mittheilungen in ihrer anfänglichen Einfachheit gelassen und sich jeder Ausschmückung aus eigener Fabrik ... enthalten hätte. Ich erinnere mich recht gut, daß ich ihm die schönen Tropenwälder von Scheibun mit glänzenden Farben schilderte; jedoch, daß ich daselbst auch Cocospalmen gesehen hätte, fiel mir nie ein, zu sagen; es befindet sich daselbst eine Palme, von den Schwarzen Delebb genannt, die noch schöner ist, als die Cocospalme, aber diese ist halt gerade zufällig nicht dort. Ferner erwähnt er einer Boa Anaconda, die ich gesehen hätte. Davon weiß ich auch nichts. Ich habe sehr große Schlangen gesehen, wie die Assala der Schwarzen, die wahrscheinlich eine Boa ist, aber deßwegen nicht gerade die Anaconda seyn muß; wir besitzen sie selbst unter unsern zoologischen Eroberungen. Sehr unangenehm war es mir zu vernehmen, daß Semilasso durch die Entstellung meiner Mittheilungen auch Sie berührte. Als ich nämlich einmal bei ihm war, fragte er mich, ob ich den Vulcan Koldagi, dessen Sie in Ihrem Werke erwähnen, gesehen habe, und ich antwortete: nein! Ich hatte die Kette der Kadero-Berge, in welchem der Koldagi liegt, dicht in seiner Nähe zweimal passirt, sie ganz aus Granit und porphyrartigem Granit bestehend gefunden, aber weder heiße Quellen noch Felsgebilde gesehen, die nur im entferntesten denen heutiger oder erloschener Vulcane ähnlich wären. So hätte auch Semilasso meine Worte wiedergeben sollen, ohne einem so ausgezeichneten Reisenden, wie Sie sind, nahe zu treten; denn es ist auch möglich, daß wir nicht ganz genau ein und dieselbe Stelle meinen, oder daß Sie schlecht berichtet wurden, was unter den dortigen Völkern ganz gewöhnlich ist; denn erinnere ich mich recht, so haben Sie den Koldagi, etwas westlich vom Negerdorfe Tabatur, nicht selbst gesehen, was Sie in Ihrem schätzbaren Werk ausdrücklich bemerken. Wenn ein Reisender sagt, er habe das nicht gesehen, was sein Vorgänger durch eingezogene Daten als vorhanden angibt, so will das nicht sagen, daß Letzterer Unwahrheiten spricht; denn erstens sieht von zwei Menschen jeder anders; zweitens können Irrungen im Locale stattfinden, und drittens wird man von den Schwarzen, die einem zu Gefallen Alles bestätigen, oft schrecklich getäuscht. Ich bekenne vielmehr offen, daß ich alle Ihre Mittheilungen, mit geringen Modificationen, bedungen durch Veränderung der Orts- und Zeitverhältnisse, die sich auf Ihre eigene Anschauung gründen, bestätigt fand, und von der innigsten Hochachtung gegen Reisende, wie Sie und Ehrenberg, durchdrungen bin, welche der Wissenschaft so glänzende Dienste geleistet haben, und keine Entbehrungen, keine Opfer scheuten, ihrem Zweck entgegen zu gehen. Obwohl ich das Glück hatte, weiter vorzudringen, kann ich mich doch mit Ihnen nicht messen, denn Sie reisten als Privatmann, allen feindlichen Verhältnissen des bösen Landes ausgesetzt, während ich stets an der Spitze einer kleinen Armee, ausgerüstet mit allem Möglichen, nichts zu fürchten brauchte, und manche unangenehme Lage nicht kennen lernte, der Sie ausgesetzt waren. Ich habe, müde der unsinnigen Umtriebe, der hiesigen Regierung meine Entlassung gegeben, werde jetzt noch für mich eine Reise nach Arabien und in das südliche Syrien unternehmen, und von da nach Europa abgehen, wo ich hoffe, in unserm schönen Heimathland Ihre persönliche Bekanntschaft zu machen. Mit ausgezeichneter Hochachtung Ihr ergebenster Diener Rußegger."

Das litterarische Eigenthum.

Die Bestimmungen des Bundestages, wie die der schützenden preußischen Gesetzgebung gegen den Nachdruck sind erschienen, aber noch fehlt viel, daß das litterarische Eigenthum in allen deutschen Bundesstaaten geschützt wäre. Stuttgart wird bald die Statue Schillers in seiner Mitte errichtet sehen, während seine Familie darum kämpfen muß, ob das Eigenthum seiner Geisteswerke noch eine Weile Frist erhalte, ehe es, noch bevor seine Kinder, seine Gattin gestorben, jedem dahingegeben wird, der die Hand darnach ausstreckt. Selbst die Existenz eines litterarischen Eigenthums ward auf ständischer Tribune in Frage gestellt, wie es längst in der Praxis preisgegeben war. Unter diesen Umständen möchte es nicht ohne Interesse seyn, die Ansichten eines französischen Publicisten zu vernehmen, *) der zur Abgebung seiner Stimme dadurch veranlaßt wurde, daß in Paris das Comité des Innern im Staatsrath sich mit einem Gesetzesentwurf über denselben Gegenstand beschäftigte. „Das von Seite der französischen Regierung im Vorschlag befindliche Gesetz (sagt er) erkennt dem Verfasser ein absolutes Eigenthumsrecht auf Lebenszeit zu und garantirt dann noch seinen Erben, oder wer sonst einen gegründeten Rechtsanspruch darauf hat, einen Besitz von fünfzig Jahren, eine Periode, die ungefähr der Lebensdauer der darauf folgenden Generation gleichkommt. So wichtig nun auch diese Verbesserung ist, so kann man sie doch nicht vollkommen nennen, und trotz des guten Willens der Urheber derselben ist das litterarische Eigenthum im Gesetzesentwurf nicht reell begründet. Im Princip anerkannt, wird es sogleich in der Anwendung verkannt; denn hier ist der Verfasser reell nur Usufructuar seines Buches, wenn auch immer dieser Nießbrauch fünfzig Jahre nach ihm dauern sollte, und das Publicum wird als wahrhafter Eigenthümer constituirt, weil diesem definitiv das Eigenthum des Werks, und zwar perpetuirlich, heimfällt. Frei herausgesagt, wir begreifen nicht, warum man, da man doch so viel gethan, dem litterarischen Eigenthum eine ziemlich lange Dauer zu garantiren, sich nicht hat entschließen können, zu erklären, daß dasselbe, wie andere Arten des Eigenthums, auf unbestimmte Zeit übertragbar sey. Wir werden uns sogleich erklären, warum; zuvor aber wollen wir in Betracht ziehen, wie die Urheber des Projects, nachdem sie auf die peremtorischste Weise versichert haben, daß die von einem Schriftsteller publicirten Werke wie absolutes Eigenthum betrachtet werden, über welches er das Recht der freien Verfügung hat, sich plötzlich nichtsdestoweniger zu der Erklärung veranlaßt sehen, daß er es nur auf eine be-

*) Wir finden sie in Brauns Miscellen.

schränkte Zeit übertragen kann. — Ihre Gründe sind folgende: sie sagen, mit dem Tode eines Schriftstellers complicire sich das Recht seiner Erben auf das Eigenthum seiner Werke mit einem von der Gesellschaft erworbenen Genußrechte, welches nicht gestatte, daß das Eigenthum seiner Werke jenen ganz anheimfalle. Sie fügen hinzu, daß in der That große Inconvenienzen daraus erwachsen würden, wolle man sie als immerwährende Eigenthümer anerkennen; denn gestatte man ihnen das immerwährende Recht, die Werke, deren Erben sie geworden, zu verkaufen, so wäre die Folge, daß zu ihrem Vortheil eine Art von perpetuirlichen Auflage auf den Buchhandel begründet, der Verkaufswerth der Bücher erhöht würde, und der Verbreitung der Aufklärung dadurch Eintrag geschähe; eine Nation käme dadurch in Gefahr, sich durch die Habgier, die Laune oder die Vorurtheile eines einzigen Individuums der nützlichsten Werke beraubt zu sehen; dem fremden Nachdruck würde dadurch Vorschub geleistet, und endlich erwüchsen so dem Buchhandel hemmende Schwierigkeiten, der nach Verlauf einiger Generationen nicht mehr wissen würde, wo man die Eigenthümer von Werken zu suchen habe, von denen man einen neuen Abdruck machen wolle. Aus folgenden Gründen erscheinen uns nun aber jene Vorwände unpassend, und müssen wir es fortwährend für verderblich erachten, daß man das litterarische Eigenthum nicht eben so wie anderes unbeschränkter Uebertragung fähig erklärt hat. — Wenn es zuerst begründet wäre, daß nach dem Tode eines Verfassers sein Eigenthumsrecht sich verändere und nicht ganz auf seine Erben übergehe, so müßte es schon sonderbar erscheinen, daß man ihnen dieß Recht fünfzig Jahre lang unangefochten erhält. Allein verweilen wir nicht bei der Inconsequenz dieser Art und Weise zu raisonniren, sondern betrachten wir sogleich den eigentlichen Grund der Sache, und zwar die Frage, ob es gegründet ist, daß nach dem Tode eines Verfassers sein Eigenthumsrecht an einem Werke, welches er veröffentlicht hat, durch ein Nießbrauchrecht verändert wird, welches die Gesellschaft durch die Thatsache dieser Veröffentlichung erworben hat. Man wird nicht läugnen, daß das Werk, so lange es als Manuscript in seinen Händen bleibt, sein ausschließliches, absolutes Eigenthum war; daß er es modificiren, zerreißen, verbrennen, kurz ganz darüber verfügen kann, wie über eine ihm eigenthümlich gehörige Sache. Nun tritt die Thatsache der Veröffentlichung ein. Was ist die Folge davon? Hat der Autor durch diese Thatsache das Eigenthum seines Buchs verloren, wenn damit keine andere Veränderung stattgefunden hat, als daß er das Recht verkaufte, eine gewisse Anzahl von Copien davon zu nehmen? Ohne Zweifel ist jeder Eigenthümer so vieler Copien des Werks geworden, als er erworben hat; Alle, selbst die, welche es nicht gekauft, aber dessen ungeachtet Mittel gefunden haben, es zu lesen, können für sich daraus die darin enthaltenen Ideen und Empfindungen benutzen, sich aneignen und derselben bedienen, um andere Werke auszuarbeiten. Allein hat denn irgend Jemand das Recht erworben, sich des Buches selbst als Eigenthum zu bemächtigen, und davon zu seinem Nutzen neue Copien abzuziehen? Ist aus der Vermehrung und Verbreitung der Ausgaben ein Recht erwachsen, daß irgend Einer das Buch von neuem ohne Zustimmung des Verfassers drucken lassen kann? Gewiß nicht. Warum sollte nun dieses Recht, welches Niemand hatte, so lange der Autor lebte, nach seinem Tode Jedermanns Recht werden? Es ist klar, wie das Licht, daß das Nießbrauchsrecht des Publicums nach wie vor seinem Tode stets auf die bezahlten veröffentlichten Exemplare beschränkt war, und sich nie zu dem Recht gestalten kann, ohne Bezahlung neue Ausgaben zu veröffentlichen. Das Recht des Publicums auf den Nießbrauch der Exemplare, die man ihm verkauft hat, bietet durchaus nicht das geringste Hinderniß, daß man nicht dem Erben des Verfassers das ausschließliche Recht zuerkennen sollte, neue Ausgaben zu verkaufen, da der Verfasser dieß Recht in seiner Unversehrtheit behalten und ihm übertragen hat. Man bemerke, daß, wenn die Nutznießung verkaufter Ausgaben dem Publicum ein Recht auf künftig zu verkaufende Ausgaben verleihen könnte, dieß Recht für dasselbe weder 50, 30, 20, 10 Jahre nach dem Tode des Verfassers, noch unmittelbar nach dem Tode, noch beim Tode selbst, noch endlich eben so viele Jahre vor seinem Tode beginnen dürfte, sondern in dem Augenblick begründet seyn müßte, wo die Veröffentlichung dem Nutznießungsrecht einen Anhaltspunkt verschafft. Allein wenn das Publicum kein Recht erwirbt, ein Buch bei der ersten Ausgabe nachzudrucken, warum denn bei der zweiten, dritten, vierten Ausgabe? Wenn die Nutznießung veröffentlichter Ausgaben das Publicum nicht zum Eigenthümer eines Buches bei Lebzeiten des Verfassers constituirt, warum soll es denn Eigenthümer werden bei dem Tod, oder 10, 20, 50 Jahre nach dem Tode des Verfassers? Man sieht, daß es reell keinen Moment gibt, wo die Nutznießung von Ausgaben, die man dem Publicum verkauft hat, das Eigenthum des Werkes selbst in seinen Bereich liefere, und ihm das Recht verleihe, neue Ausgaben zu machen. Will man aufrichtig seyn, so muß man also zugeben, daß das Eigenthum des Werks, das Recht, neue Copien zu veröffentlichen, so lange der Autor es nicht veräußert, ihm ganz und allein verbleibt, nach der hundertsten Ausgabe, wie nach der ersten, am Tage seines Todes, wie am Tage, wo das Buch zum erstenmal erscheint, und es dürfte keine größere Schwierigkeit obwalten, es seinen Erben zu vermachen, wie jede andere Art des Eigenthums, welches er hinterläßt. Eben so wenig haltbar aber, als die Gründe, die man angeführt hat, um diese Uebertragung zu beschränken, in rechtlicher Beziehung sind, möchten sie in factischer Beziehung erscheinen. Hält man wirklich den Preis, welchen die Buchhändler, die eine neue Ausgabe veranstalten wollen, den Erben eines seit 50 Jahren gestorbenen Verfassers zu entrichten verpflichtet wären, für eine Abgabe? Ist dieser Preis jetzt, wie zuvor, etwas Anderes, als das Aequivalent des Werkes selbst, oder des Rechts, welches diese Buchhändler acquirirten, um neue Copien zu veranstalten? Hatte der Preis nicht gleich anfangs diesen Charakter? Hat er ihn nicht stets behalten? Könnte er ihn je verlieren? Oder kann ein Augenblick kommen, wo der Preis, den man für eine Sache zu entrichten bewilligt, vernünftigerweise in eine Abgabe verwandelt werden kann? Die Wirkung dieses Preises, sagt man, würde keine andere seyn, als den verkäuflichen Werth der Bücher zu vermehren und den Fortschritten der Aufklärung und Bildung zu schaden. Kein Zweifel, daß, wie dieser Preis zu gleicher Zeit beitragen würde, den Wiederabdruck vieler mittelmäßigen Bücher zu verhüten, würde er auch zur Folge haben, daß der Preis guter Werke zu theuer würde. Aber wäre das wirklich ein Unglück? Und wäre es auch ein Uebel, die Bücher eines guten Schriftstellers sich bei gutem Preise halten zu sehen, läßt sich deßhalb daraus ein Grund herleiten, seine Familie ihres Eigen-

thums zu berauben, um dasselbe den Buchhändlern und dem Publicum zur Verfügung zu stellen? Gute Bücher sind nicht die einzigen Waaren, wo etwas mehr Wohlfeilheit wünschenswerth erscheint; denn man könnte dasselbe von tausend andern Waaren sagen. Aber hat man darum je gehört, daß man deßhalb das Eigenthum derselben der Familie derjenigen raubt, welche dieselben producirt haben? Ist dem Publicum viel daran gelegen, ein Buch in seinen Bereich zu ziehen, so ist es nur gerecht und natürlich, dasselbe zu thun, was andere Leute thun müssen, wenn sie sich irgend ein Eigenthum erwerben wollen, nämlich das Eigenthum des Buchs zu acquiriren. Die unbeschränkte Verlängerung des litterarischen Eigenthums, sagt man weiter, würde eine Nation der Gefahr aussetzen, sich durch Habgier, Caprice und Vorurtheile eines einzigen Individuums der besten Werke beraubt zu sehen. Man kann im schlimmsten Falle zugeben, daß der Eigenthümer eines schon publicirten Werks fünfzig Jahre nach dem Tode des Verfassers versuchen könnte, es dem Publicum zu entziehen, indem er seine Autorisation zum Widerabdruck verweigerte. Was wäre aber leichter, als diesen Plan dann, wie früher, zu vereiteln, und warum sollte man nicht zu allen Zeiten den mit Eigenthumsentsetzung bedrohen können, der als Besitzer eines guten öffentlich gewordenen Buchs es vernachlässigen sollte, dasselbe wieder abdrucken zu lassen, ohne dabei zugeben zu wollen, daß dieß von Andern geschehe? Ferner sagt man, daß, wenn man die Erben eines Schriftstellers unbeschränkt autorisire, dessen Werk zu verwerthen, der fremde Nachdruck zum Schaden der nationalen Buchdrucker und Buchhändler ermuthigt werde. "Wir geben die Möglichkeit zu, daß es noch fünfzig Jahre nach dem Tode eines guten Schriftstellers fremden Buchhändlern einfallen könne, dessen Werke nachzudrucken, und daß sie dazu auch durch den Preis angeregt werden könnten, zu welchem die Erben dasselbe fortwährend verkaufen. Darf man deßhalb seine Familie ihres Eigenthums entsetzen, und will man durch Beraubung nationaler Schriftsteller das Plünderungssystem ausländischen Nachdrucks bekämpfen? Wehrt man sich auf diese Art beim Erscheinen eines guten Buchs gegen den Nachdruck? und darf man sich 60, 80 Jahre nach der Publication mit solchen Waffen dagegen vertheidigen? Endlich schützt man, um den Erben eines Schriftstellers nur einen temporären Nießbrauch zuzugestehen, die Gefahr vor, die darin läge, dem Buchhandel hemmende Schwierigkeiten zu bereiten, der nach einigen Generationen nicht mehr wissen würde, wo die Eigenthümer eines Buchs zu suchen seyen. Sollte denn die Schwierigkeit, diese aufzufinden, in der That unüberwindlich seyn? Würde es für gewöhnlich nicht ausreichen, die letzte Ausgabe des Werks zur Hand zu nehmen, und darnach den Herausgeber aufzusuchen? Kann man überhaupt annehmen, daß die Erben eines bekannten, oft berühmten Mannes so schwer aufzufinden wären, und erfordert zudem nicht die dem Eigenthum schuldige Achtung, daß man einige Anstrengungen mache, um deren Aufenthalt zu entdecken?

(Beschluß folgt.)

---

tigen Dividende-Obligationen getilgt werden sollen. Die Verwaltung trägt darauf an, daß beschlossen werde, den Inhabern jener Obligationen es freizustellen, vom 2 Januar 1839 ab,

an jedem 2 Januar

das Capital gegen Quittirung der Obligation zu erheben. — Dieser Antrag wurde ebenfalls einstimmig angenommen."

Vorstehender Beschluß wird hiermit zur Kunde sämmtlicher HH. Actionnäre gebracht, mit dem Zusatze, daß in der nämlichen General-Versammlung die Auszahlung einer Dividende von fünf Procent aus den Ueberschüssen des Jahres 1837 beschlossen worden. — Auch diese Auszahlung wird vom nächsten zweiten Januar ab stattfinden. Es wird hierbei auf den Artikel 25 der Statuten aufmerksam gemacht. Wir behalten uns vor, die Häuser näher zu bezeichnen, wo die Beträge in Empfang genommen werden können.

Köln, den 19 September 1838.

Die Verwaltung der rheinischen Dampfschifffahrt.

[3447] Im Verlage der Matth. Rieger'schen Buchhandlung in Augsburg ist neu erschienen und an alle soliden Buchhandlungen versandt:

Geramb, M. J. v., Wallfahrt nach Jerusalem und auf den Berg Sinai, in den Jahren 1831 — 33. Aus dem Französischen übersetzt von J. K. Spitz, Professor des bischöfl. Seminars in Straßburg. 2 Bde. 8. Prachtausgabe auf Velinpapier, mit Portrait des Verfassers und Ansicht von Jerusalem. Subscrpr. 2 Thlr. 8 gGr. oder 3 fl. 30 kr.

Der Name des frommen Ordensbruders der Trappisten, Baron v. Geramb, welcher ehemals als General in österreichischen Diensten gestanden, ist in Deutschland durch sein obiges Werk schon rühmlichst bekannt. Alle, die kräftige, gesunde und angenehme Nahrung für Geist und Herz suchen, werden hier vollkommene Befriedigung finden.

— — der Liebhaber und Anbeter des leidenden Heilands; oder Betrachtungen, Gebete und Andachtsübungen zu Ehren des Leidens und Sterbens unsers Herrn Jesus Christus. 8. Velinpapier mit 2 schönen Bildern geziert. 16 gGr. od. 1 fl. 12 kr.

— — dessen Briefe an Eugen über das heilige Abendmahl. 8. Velinpapier 40 kr. oder 9 gGr.

Diese Briefe sind mit so wahrer Herzensandacht, mit so warmer Liebe zu Jesus im allerheiligsten Altarssacramente geschrieben, daß sie gewiß bei jeder christlichen Seele die günstigste Aufnahme finden müssen.

Neue 5te verbesserte Auflage von

Königsdorfer, Martin (geistl. Rath, Dekan ꝛc.), Katholische Christenlehren. Nach dem Schulkatechismus bearbeitet und seiner Pfarrgemeinde vorgetragen. (5te verbesserte Auflage 1838.) 2 Bde. 8. 2 fl. 30 kr, oder 1 Thlr. 16 gGr.

Die beiden hochw. bischöfl. Ordinariate zu Augsburg und Eichstädt empfehlen dieses Werk in ihren Approbationen gleichmäßig mit folgenden Worten: „diese katholischen Christenlehren enthalten alle erforderlichen Begriffe in sich, dem gemeinen Volke nützlich zu werden; die Ordnung des Lehrunterrichts ist nach dem Staatscatechismus gewählt; die Glaubensgegenstände sind vollständig, der Vortrag ist populär, deutlich und den Bedürfnissen jedes Alters und Standes angemessen; sie sind daher nicht nur der Empfehlung für junge Geistliche und Volkslehrer, sondern auch des Wunsches allerdings würdig, daß sie sich in recht vielen Händen und Haushaltungen um so mehr befinden und gelesen werden möchten, je gewisser die heil. katholische Religion daraus gründlich erlernet, und derselben gemäß gelebt werden würde."

Opfer-Altar, der heilige. Ein Gebet- und Erbauungsbuch für die reifere katholische Jugend und zum heilsamen Gebrauche für Erwachsene, von M. C. Münch, vormaligem Seminar-Rector und Pfarrer zu Unlingen. Zweite verbesserte Auflage. Mit Approbation des bischöfl. Ordinariats zu Augsburg. Mit einem schönen Stahlstich (der Schutzengel). 1838. 12. 14 Bogen. Ausgabe auf Druckp. 12 gGr. oder 45 kr. Ausgabe auf Velinp. 18 gGr. oder 1 fl. 12 kr. Gebunden in braunen Saffian, gepreßte Decke mit Goldschnitt. Ausgabe auf Velinp. 1 Thlr. 18 gGr. oder 3 fl.

Das hochw. bischöfl. Ordinariat zu Augsburg ertheilte die Approbation mit besonderer Empfehlung, indem sich dasselbe nach Inhalt und Sprache auszeichne, und besonders in der gebildeten katholischen Jugend fromme, heilige Gesinnungen und Entschlüsse erwecken werde.

[3442] Eben ist angelangt in München in der Litterarisch-artistischen Anstalt, auch in Wien bei Gerold, Schaumburg, Wimmer ꝛc.

Kaltschmidt, Prof. Dr. **Jac. Heinr., Sprachvergleichendes Wörterbuch der deutschen Sprache,** worin die hochdeutschen Stammwörter in den germanischen, romanischen und vielen andern europäischen und asiatischen Sprachen, besonders in der Sanskrit-Sprache nachgewiesen, mit ihren Stammverwandten zusammengestellt, aus ihren Wurzeln abgeleitet und nach ihrer Urbedeutung erklärt, auch die abgeleiteten und die wichtigeren zusammengesetzten Wörter kurz erläutert werden. Für Freunde und Lehrer der deutschen Sprache. 1ste Lieferung: Einleitung; Verzeichniß der indischen und deutschen Wurzelwörter; Wörterbuch: **A** bis **Bee.** (8 B.) Lexikonform. geh. ⅔ Thlr.

Ein ausführlicher Prospect liegt vor.

J. C. Hinrichs'sche Buchhandlung in Leipzig.

[3460] So eben ist bei J. J. Christen in Aarau und Thun erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz vorräthig (namentlich in Augsburg in der Kollmann'schen Buchhandlung, München in der Hofbuchhandlung):

Die drei letzten Jahrhunderte
der Schweizergeschichte.

Mit besonderer Berücksichtigung

der geistigen und religiösen Zustände und der Sittengeschichte.

Vorlesungen,

gehalten zu Bern von

Dr. Heinrich Gelzer.

Erster Band. 1 fl. 24 kr. oder 21 gr.

Obgleich diese Vorlesungen auch dem gründlichen Kenner der Geschichte durch eigenthümliche Behandlung und Zusammenstellung, so wie durch Mittheilungen aus theilweise noch unbenutzten Quellen von Interesse seyn werden, so wenden sie sich doch nicht bloß an das gelehrte, sondern vorzugsweise an jedes gebildete Publicum, dem die höchsten geistigen, sittlichen und religiösen Interessen der Zeit und die politischen Hauptfragen des Tages nicht gleichgültig sind. Einer gebildeten Versammlung von beiden Geschlechtern verdankte das Werk in Bern seine Entstehung, und ganz in derselben Weise hat sich der Hr. Verfasser seine Leser gedacht; ein lebendiges, die Gegenwart berücksichtigendes Wort hat er an Geist und Gemüth seiner Leser richten wollen, gestützt von der Hoffnung, daß er im Vaterland und im Auslande von Vielen verstanden werde. Auf den Beifall derer, die noch immer den destructiven Tendenzen das Wort reden, kann diese Schrift freilich nicht zählen; denn unverhohlen spricht sie sich überall für einen in Kirche, Staat und Wissenschaft aufbauenden, religiös-conservativen Geist aus. Der erste Band umfaßt das sechzehnte Jahrhundert in zwölf Vorlesungen, wozu dem Hrn. Verfasser die besten Quellen geöffnet waren.

Der zweite Band, der bereits unter der Presse ist, erscheint noch im Laufe dieses Jahres.

Noch ist eine Ausgabe auf besserem Papier veranstaltet worden, von der der erste Band 1 fl. 52 kr. oder 1 Thlr. 4 gr. kostet.

Aarau, den 1 August 1838.

J. J. Christen.

[5360. 61] Für
Landwirthe und Viehzüchter.
So eben erschien bei Metzler in Stuttgart:

Das Rindvieh,

seine Zucht, Behandlung, Structur und Krankheiten. Nach dem Engl. mit Anmerkungen und Zusätzen von E. Hering, Prof. an der k. Thierarzneischule zu Stuttgart. Mit 75 in den Text eingedruckten Holzschnitten. 1e und 2e Lieferg. gr. 8. Velinpap. geh. à 1 fl. 15 kr. od. 18 Gr.

Diese Schrift ist von der unter Leitung des Lordkanzlers Brougham und Lords Russell wirkenden „Londoner Gesellschaft zur Verbreitung nützlicher Kenntnisse unter allen Ständen" herausgegeben, und nach allgemeinem Urtheile das Gediegenste, Vollständigste und am verständlichsten Geschriebene, was die englische Litteratur über das Rindvieh aufzuweisen hat. Durch zahlreiche Zusätze des rühmlichst bekannten Herausgebers erhält diese Ausgabe für Deutschland noch eigenthümliche Vorzüge vor der englischen. Das Ganze wird 5 Lieferungen vom gleichen Preis umfassen, die sich in kurzen Zwischenräumen folgen sollen. Für die Besitzer der im vorigen Jahr erschienenen und mit allgemeinstem Beifall aufgenommenen Schrift:

Das Pferd,

seine Zucht, Behandlung, Structur, Mängel und Krankheiten, mit einer Abhandlung über das Fuhrwesen. Nach dem Engl. mit Anmerkungen und Zusätzen von Prof. E. Hering. Mit 103 Holzschnitten. gr. 8. geh. 5 fl. oder 3 Thlr.

welche zugleich den Titel führt: „die englische Viehzucht, 1r Band" ist dem Rindvieh auch der weitere Titel: „die englische Viehzucht, 2r Band" beigefügt. Uebrigens bildet das Pferd, wie das Rindvieh, auch für sich ein Ganzes, und jedes ist daher auch einzeln zu erhalten in allen Buchhandlungen Deutschlands, der Schweiz und der österreichischen Monarchie, in Wien bei Gerold, Mörschner und Jasper, Mösle Wittwe und Braumüller; in Pesth bei Heckenast; in Preßburg bei Wigand.

[5514] **Wiener Kunstbillets für 1839.**

Für nächstes Jahr sind 40 Sorten bei mir erschienen, nämlich: 4 Mignon-Bristolbillets à 20 kr., 6 aufgelegte Mignonbillets in Goldrähmchen à 32 und 36 kr., 5 neue aufgelegte Bristolbillets à 50 kr., 10 aufgelegte Kunstbillets in Gold- und Silberrähmchen à 1 fl. und 1 fl. 12 kr., 10 grosse feine aufgelegte Kunstbillets in emaillirten und bronzirten Goldrahmen à 2 fl., 8 grosse extra feine Kunstbillets mit Mignonblumen in emaillirten Rahmen in eleg. Etuis à 2 fl. 24 kr. CM. — Ein completes Exemplar kostet 55 fl. 38 kr. CM. Verzeichnisse, stehen auf Verlangen zu Dienst; in Commission wird nichts versandt.

Wien, im September 1838.

H. F. Müller,
priv. Kunsthändler.

[5371] In der Unterzeichneten ist so eben erschienen, und wird demnächst verschickt werden:

Vermischte Schriften,

von
Karl Ernst Jarcke.

Inhalt: Die öffentliche Meinung. — Staatswissenschaftliche Theorie und Praxis. — Ueber die Wirksamkeiten der loyalen Presse. — Absolutismus, Gerechtigkeit und Gemeinwohl. — Ueber die richtige Methode der Verbreitung der wahren Grundsätze des Rechts unter der Jugend. — Ueber die wissenschaftliche Regeneration des staatsrechtlichen Studiums. — Die rechtliche Freiheit. — Der Absolutismus. — Revolution und Absolutismus. — Ist die Theorie der Volkssouveränetät in unsern modernen Staaten praktisch realisirbar? — La Mennais. — Die Verhältnisse des Abbé de la Mennais zum römischen Stuhle. — Rom und La Mennais. — Das Verhältniß des Liberalismus zum Christenthum. — Kaiser Franz von Oesterreich.

München, im September 1838.

Litterar. artist. Anstalt
der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

[5402] Bei Joh. Ambr. Barth in Leipzig ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Dr. Karl Reinhold Jachmann

Commentar über die kathol. Briefe,

mit genauer Berücksichtigung der neuesten Auslegungen.
gr. 8. 1 Rthlr. 15 gr.

Dem größern theologischen Publicum, nicht bloß dem Exegeten vom Fache, wird hier ein Commentar über die katholischen Briefe übergeben, der, seitdem Augusti vor länger als dreißig Jahren seine exegetische Bearbeitung dieser neutestamentlichen Schriften herausgegeben, und die Litteratur gerade dieser Briefe in der neuern Zeit sich ungemein vermehrt hat, ein Bedürfniß geworden war. Der Verfasser hat sich zum Gesetz gemacht, in möglichst gedrungener Kürze eine fortlaufende Kritik der frühern, besonders aber der neuesten Auslegungen zu geben, selbst aber überall eine einfache und wortgetreue Erklärung versucht und indem er, fern von allem Dogmatismus, rein vom historisch-kritischen Standpunkte aus diesen Commentar verfaßte, ist zu hoffen, daß er bei allen theologischen Parteien unserer Zeit verdiente Anerkennung finden werde.

[5586] Im Verlage der Buchhandlung Josef Max & Comp. in Breslau ist erschienen und zu haben:

Die christliche Lehre von der Sünde,

dargestellt von
Julius Müller,
Doctor und ordentlichem Professor in Marburg.

Erster Band: **Vom Wesen und Grunde der Sünde.**
gr. 8. 1839. $35\frac{1}{2}$ Bogen. Velin-Druckpapier. Geh. 3 Rthlr.

Wir beeilen uns, auf dieses so eben erschienene Werk, als auf eine höchst bedeutende Erscheinung im Gebiet der theol. Litteratur, aufmerksam zu machen. Die für die gesammte Theologie so wichtige Lehre von der Sünde und der Freiheit des Willens wird hier mit umfassender Gelehrsamkeit und mit tief eindringendem Scharfsinn biblisch, geschichtlich und philosophisch entwickelt, und zwar mit Berücksichtigung und Kritik der neuern, von Theologen und Philosophen hierüber geführten Untersuchungen, bis auf Hegel herab. Die Darstellung selbst ist so lichtvoll, klar und durchgebildet, als es sonst bei wenigen Werken dieser Art der Fall ist. Der nachstehende Inhalt wird die Vollständigkeit des Werkes darlegen:

Erstes Buch: Das Wesen der Sünde. Die Sünde als Uebertretung des Gesetzes. Die Sünde als Ungehorsam gegen Gott. Die Sünde als Selbstsucht. Das Realprincip des sittlichen Gesetzes. Das Realprincip der Sünde. Zweites Buch: Prüfung der vornehmsten Theorien zur Erklärung der Sünde. Ableitung der Sünde aus der metaphysischen Unvollkommenheit des Geschöpfes. Ableitung der Sünde aus der Sinnlichkeit. Schleiermachers Ansicht vom Ursprunge der Sünde. Ableitung des Bösen aus den Gegensätzen des individuellen Lebens. Ableitung des Bösen aus dem Grunde der Existenz Gottes. Dualistische Ableitung des Bösen. Höchster Standpunkt der Beurtheilung. Drittes Buch: Der Möglichkeitsgrund der Sünde. Der freie Wille des Menschen. Unterschiede im Begriff der Willensfreiheit. Der Grund der Freiheit des menschlichen Willens. Die Willensfreiheit des Menschen als Möglichkeitsgrund der Sünde. Die Willensfreiheit als Princip der sittlichen Entwickelung. Die Vereinbarkeit der menschlichen Freiheit mit der Allmacht und Allwissenheit Gottes. Das Verhältniß der Freiheit zur göttlichen Allmacht. Das Verhältniß der Freiheit zum göttlichen Vorherwissen.

[5515] Bei Friedrich Fleischer in Leipzig ist so eben erschienen:

Zeitschrift für die Entomologie.

Unter Mitwirkung einer Anzahl Entomologen
herausgegeben
von Professor E. F. Germar.
1r Band 1tes Heft 13 Bogen mit 2 illuminirten Kupfern.
Preis des ersten Bandes v. 2 Heften $2\frac{1}{3}$ Thaler.

[3258–59] Bei Emil Hirschfeld in Agram ist in Commission erschienen, und in allen soliden Buchhandlungen des In- und Auslandes zu haben:

Ein Wort
an
Illyriens hochherzige Töchter
über
die ältere Geschichte und neueste litterarische Regeneration ihres Vaterlandes.

Vom Grafen Janko Drašković.

Gr. 8., auf feinem Velinpap., im eleganten Umschlag. Preis: 12 gGr. oder 54 kr. rhn.

Schon der Titel zeigt an, wie interessant diese, in ihrer Art einzige Broschüre, nicht nur für die edlen patriotischen Damen Illyriens, denen sie von einem der würdigsten Magnaten gewidmet ist, sondern auch für alle Gebildeten ohne Unterschied seyn muß. — Die merkwürdigsten Aufschlüsse über Illyriens Vergangenheit und neueste geistige Wiedergeburt durch die Einführung einer gemeinschaftlichen Litteratursprache reihen sich auf eine wahrhaft überraschende Weise an einander, und spannen die Aufmerksamkeit bis zu Ende. Der uralte classische Nationalname „Illyrien" bedeutet hier in ethnographischer Bedeutung das ganze südslavische Land, vom italischen bis an den griechischen Boden, von Isonzo bis an den Wardar und vom Gestade Adria's bis an die Donau. — Welchem Gebildeten sollte wohl eine Schrift, die zuerst über die große slavische Brücke zwischen Griechenland und dem übrigen Europa, und über die hier neubelebte nationale Geistesthätigkeit von 8 Millionen Slaven wahres Licht verbreitet, nicht willkommen seyn?

[3461] Da mit dem 1 October d. J. ein neues Abonnementsquartal des

Cursblattes
der Allgemeinen Zeitung des Actien-Wesens

beginnt, so werden alle diejenigen, die dieß täglich mehrmals erscheinende Cursblatt auch im nächsten Vierteljahr mit jeder Post von Leipzig, dem Mittelpunkte der meisten deutschen Postverbindungen, aus zu erhalten wünschen, um baldigste Erneuerung ihrer Abonnements bei den resp. Postämtern ersucht, damit in der Zusendung keine Unterbrechung geschehe.

Das Cursblatt bringt alle neuesten Geld-, Staatspapier-, Wechsel- und Actiencurse der wichtigsten Handelsplätze Europa's, so wie auch die Zeitung, der es angehört, vom October — d. J. von ihrem 4ten Abonnementsquartal 1838 — an den Kreis ihrer Gegenstände erweitern und den Titel **Allgemeine Zeitung** des Geld-, Staatspapier-, Wechsel- und Actien-Wesens annehmen wird. Das tägliche Cursblatt kostet forthin 2 Rthlr. fürs Vierteljahr.

[3414] So eben ist bei Fr. Frommann in Jena erschienen:

Vertheidigung
des Staatsgrundgesetzes
für das Königreich Hannover.

Herausgegeben
von **Dahlmann.**

22 Bogen gr. 8. geheftet — Preis 1 Thlr.

Der Hr. Herausgeber sagt in seiner Vorrede von dieser Schrift: „Sie läßt es nicht genug damit seyn, daß das Staatsgrundgesetz mit dem deutschen Staatsrechte, altem und neuem, und dem Herkommen und den Verträgen der Territorien des Königreichs zusammengehalten, in seinem Entstehungsgrunde, und ferner in Form und Inhalt seine Rechtsbeständigkeit über allen Zweifel hinaus bewähre, sie weist, was bisher noch nicht geschehen, im Einzelnen den vaterländischen Werth desselben umständlich und überzeugend nach. Bei manchen schwer vermeidlichen Schwächen der Abfassung erscheint das Staatsgrundgesetz als eine wahrhafte Wohlthat für das Land, gerade in den Hauptrücksichten sogar weit mehr als Befestigung der Regierungsrechte, denn als Freiheitsentwicklung, überhaupt entschieden als das Werk nothwendiger Verhältnisse, auf Ordnung im Haushalt, und was Allem vorangeht, auf Versöhnung und Ausgleichung gerichtet. Wenn mich nicht Alles trügt, so ist in dieser Schrift neben ihrer besonderen Bedeutung auch eine reiche Aussaat von politischen Erfahrungen enthalten, die allen Deutschen zur rechten Stunde kommt." — „Was auch über Hannover ferner ergehe, und durch Hannover über Deutschland, der Verfasser hat seine Beisteuer zur friedlichen Ordnung der vaterländischen Verhältnisse eben so gesetzlich als einsichtsvoll, und wie es dem Manne geziemt, in der Stunde der Gefahr entrichtet."

[3554. 55] **Erklärung.**

Nachdem mir mehrere gedruckte Frachtlohn-Preislisten des Hrn. Thomas Kölle in Ulm mit der Aufschrift:

„1838
„Speditions-Uebernahms-Preise zu Land
„von Thomas Kölle in Ulm
„in Verbindung mit Herrn Joh. Schuberth in Wien."

vorgewiesen wurden, so sehe ich mich veranlaßt zu erklären, daß ich mit benanntem Hrn. Thomas Kölle in Ulm in keinerlei Geschäfts-Verbindung stehe.

Wien, am 1 September 1838.

Joh. Schuberth, Commercial-Güterbeförderer.

[3455] Neue wohlfeile und elegante Ausgabe von

G. P. R. James' historischen Romanen.

Erschienen ist bereits:

Philipp August
oder
die Waffenbrüder.

Uebersetzt von
Dr. E. Susemihl.

4 Lieferungen mit 2 Stahlstichen 1⅓ Rthlr. (2 fl. 24 kr. rhn.), denen in kurzer Zeit alle noch vor Ende dieses Jahres, folgen:

Del' Orme, Darnley und Masterton, jedes in 3 Bochen und mit 2 trefflichen Stahlstichen nach englischen Originalien à 1⅓ Rthlr. (2 fl. 24 kr. rhn.).

Die Romane des Sir G. R. James sind sämmtlich gleich nach ihrem ersten Erscheinen in England in einer größer gedruckten Octav-Ausgabe, fast alle zu dem Preise von 4 Rthlrn., in meinem Verlag erschienen. Der Beifall, den sie sowohl in England als in Deutschland gefunden, hat mich veranlaßt, nach der neuesten englischen Ausgabe diese neue Uebersetzung, geschmückt mit 2 Stahlstichen und zu ⅓ des früheren Preises, um sie auch außer den Leihbibliotheken ins Publicum einzuführen, zu veranstalten.

Leipzig, im August 1838.

Ch. E. Kollmann.

Der neueste Roman dieses Verfassers:

Der Räuber,
aus dem Englischen von
Dr. E. Susemihl,
erster Band 1⅓ Rthlr.,

ist so eben versandt worden, so wie endlich auch der 3te und letzte Band von Attila.

Augsburg in der Karl Kollmann'schen Buchhandlung.

[3534] **Weidmann, F., Geschichte des ehemaligen Stiftes und der Landschaft St. Gallen unter den zween letzten Fürstäbten von St. Gallen, besonders während den Jahren der helvetischen Revolution bis zur Aufhebung des Stiftes. Mit Original-Actenstücken, Correspondenz-Auszügen und andern Beilagen. gr. 8. St. Gallen, 1834. 1 fl. 20 kr. oder 21 gGr.**

Dieses als Anhang und Schluß zu v. Arx Geschichte von St. Gallen zu betrachtende wichtige Werk, ehemals unser Commissionsartikel, ist nunmehr in unser Verlagseigenthum übergegangen.

St. Gallen, den 31 Julius 1838.

Huber & Comp.

[3503–5] **Annonce.**

Stuttgart. Ein Geschäfts-Reisender, der Deutschland und die Schweiz bereist, sucht noch gangbare Artikel zum Verkauf gegen Provision. Seine nächste Tour ist nach den Rheingegenden und Norddeutschland. Baldige frankirte Anträge befördert

L. F. Schnells Commissions-Bureau.

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition. Preis vierteljährlich [illegible] kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und beim Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nr [illegible], und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag — Nr. 281. — 8 Oct. 1838.

Uebersicht.

Spanien. Concentrirung der carlistischen Streitkräfte zu einem Schlage. — Großbritannien. Gerüchte über eine Vermählung der Königin mit einem Neffen König Leopolds. — Frankreich. Die Revue des deux Mondes über die Aufgebung der gegenseitigen Gesandtschaftshotels in Paris und St. Petersburg. Der Proceß der Charlotte Lauchois. Der Kampf der Rüben- und der Colonialzucker-Fabrication. — Schweiz. Beschluß der Tagsatzung wegen Ludwig Napoleon. — Deutschland. Nachrichten aus München (Abreise des russischen Thronfolgers. Das königl. Blindeninstitut), Stuttgart (die zweite Kammer stimmt für Beibehaltung der Gemeindewildschützen). — Preußen. Schreiben aus Berlin: die kaiserliche Familie und die Kunstausstellung. Auch die neue päpstliche Allocution aus den preußischen Blättern ausgeschlossen. — Oesterreich. Ueber Prinz Christian von Dänemark. — Griechenland. Die dritte Serie der Anleihe von Rußland bewilligt. — Aegypten. Neueste Erklärungen Mehemeds. Er besteht auf dem Successionsrecht für seine Familie. — Handels- und Börsennachrichten. — Auß. Beil. Dr. Max Koch im Sennaar. — Das litterarische Eigenthum. — Das Morning-Chronicle über die Lage Spaniens. — Das Journal d'Odessa über die Sulinamündung.

Datum der Börsen: London 1; Wien 5; Hamburg, Amsterdam 2; Frankfurt a. M. 6 Oct.

Spanien.

†* Bayonne, 29 Sept. Meine Vermuthungen über die Absicht der Carlisten auf der Seite von Santander und Reinosa die Offensive zu ergreifen, bestätigen sich; denn Merino selbst ist mit 4 Bat. und 400 Pferden am 22 in Valmaseda angekommen. Dieses stimmt übrigens nicht mit dem Gerücht zusammen, daß man dem Unterbefehlshaber Merino's, Valmaseda, welcher wegen seiner Waffenthat von Quintanar zum Mariscal de Campo erhoben worden seyn soll, eine Expedition von einigen Bataillonen nach Castilien anvertrauen würde, vielmehr scheint die Vereinigung der Carlisten im Thal von Mena auf größere Combinationen hinzudeuten, und in der That, für Don Carlos handelt es jetzt sich nicht, Streifzüge ohne Resultat zu machen, sondern sein Gebiet auf eine bleibende Art und wo möglich ohne allgemeine Gefechte auszudehnen. Espartero hat einige Truppen bis Villarcayo, Oña, Cillaperlata und Santa Maria de Cubo vorgeschoben, um den Feind in der Nähe zu beobachten. Die Carlisten haben auch eine telegraphische Linie längs der Küste eingerichtet, um mit ihren bewaffneten Fahrzeugen alle christinischen Transporte, die nicht in größern Schiffen stattfinden, wegzunehmen. Alles dieß beweist einen Plan, aber man kann noch nicht wissen, ob das Gewitter gegen Bilbao, Portugalete oder in Castilien ausbrechen wird.

Großbritannien.

London, 1 Oct.

Das Sonntagsblatt Satirist schreibt: „Wir können auf unbestreitbare Autorität hin melden, daß ein Antrag des Königs der Franzosen, in Betreff einer Vermählung zwischen der Königin Victoria und dem Herzog von Nemours, förmlich angenommen worden ist, und nun der Erwägung der Königin und ihrer Minister unterliegt. Wir wollen nicht sagen, daß die Heirath wirklich beschlossen ist, aber, wenn erst gewisse unbedeutende Hindernisse beseitigt sind, sieht die Sache ziemlich wahrscheinlich aus." — Dagegen sagt die torystische United Service Gazette: „Aus zuverlässiger Quelle hat man uns versichert, daß der neuliche Besuch des Königs von Belgien in England hauptsächlich die Vermählung unserer jungen Königin mit seinem Neffen, dem ältesten Sohne des Herzogs von Sachsen-Coburg, zum Zweck hatte. Die Gerüchte, die man über die Wahrscheinlichkeit einer Verbindung der Königin mit dem Herzog von Nemours verbreitet, sind ganz grundlos, und man hat sie nur darum unwidersprochen circuliren lassen, um das Publicum über die Sache zu mystificiren. Die Intrigue, die zu der obenerwähnten Uebereinkunft geführt hat, welche Ihre Maj. vollkommen billigen soll, wurde von der Herzogin von Kent geleitet, und Lord Melbourne, sagt man, habe seinen ganzen Einfluß auf die Königin dazu hergeliehen. Gleich nach Eröffnung der nächsten Session wird wohl das Parlament um eine Erhöhung der Civilliste Ihrer Maj. wegen ihrer Vermählung (a marriage-settlement) angegangen werden. Lord Melbourne, dessen Talente für die Intrigue allzu bekannt sind, als daß wir ihn in diesem Falle besonders darum zu complimentiren brauchten, war einer der Hauptzwischengänger in diesem Handel." — Der Spectator bemerkt: „Seit der Abreise des Königs und der Königin der Belgier ist es in Windsor ziemlich todt. Lord Melbourne scheint seine bleibende Wohnstätte im Schloß aufgeschlagen zu haben. Hie und da läuft, zu seiner und seiner königl. Gebieterin Unterhaltung, eine Depesche aus Downing-Street ein, aber seine meiste Zeit bringt er damit hin, daß er gegen die Königin den galanten Höfling spielt."

Ein Provincialblatt will als zuverlässig wissen, Sir John Hobhouse, der Präsident des ostindischen Controlamtes, werde demnächst zur Pairswürde erhoben, Hr. Spring-Rice an des zurücktretenden Lords Glenelg Stelle zum Staatssecretär der Colonien ernannt, und Hr. Baring (erster Secretär im Finanzministerium, mit Lord Grey verwandt) an Hrn. Spring-Rice's Stelle zum Schatzkanzler befördert werden.

Der große brittische Agriculturverein, welcher, wie die naturforschende Gesellschaft, alljährlich wandert, hielt dießmal seine Versammlung in Glasgow, wo ein ungeheurer Zusammenfluß von Fremden stattfand. Die Sitzungen schlossen mit einem öffentlichen Diner von 1700 Gedecken.

In dem ernst religiösen und intelligenten Schottland sind eben jetzt mehrere theologische Bewegungen bemerkbar. Der bekannte Dr. Chalmers, Mitglied des Edinburger Presbyteriums, ist auf einem Kreuzzuge für die „Kirchenausdehnung" begriffen, und sucht namentlich in jeder Pfarrei eine Petition ans Parlament für seinen Lieblingsplan zu veranlassen, daß, um der strengeren Sonntagsfeier willen, alles Fahren auf Eisenbahnen an Sonntagen verboten werden möge. Leider soll, dem M. Herald zufolge, Dr. Chalmers neulich selbst an einem Sonntag mit dem Dampfboot von Dover nach Calais gefahren seyn. — In Aberdeen geht eine Controverse vor sich zwischen Hrn. Stalker, einem Geistlichen der englischen Baptisten, und Hrn. Cropper, einem unitarischen Prediger, über die Frage, welchen Anspruch der Socinianismus und Unitarianismus auf biblische Autorität haben. Hr. Stalker will beweisen, daß jene beiden Doctrinen mit baarem Unglauben identisch seyen, was der Andere in Bezug auf den Unitarianismus (der besonders in den Vereinigten Staaten viele Bekenner zählt) widerspricht. Die Controverse wird in einer Reihe von Vorlesungen geführt, jedoch, bemerkt der Scotsman, nicht von Angesicht zu Angesicht.

Das M. Chronicle bemerkt über die französisch-schweizerische Angelegenheit: „Die französische Regierung handelt weise, wenn sie sich mit der Abreise Ludwig Bonaparte's aus der Schweiz zufrieden gibt. Der Zweck des jungen Prinzen kann nicht gewesen seyn, der französischen Regierung Verlegenheit zu bereiten; hätte er das gewollt, so würde er dem Rathe von Thurgau nicht seinen Entschluß abzureisen angezeigt, sondern es abgewartet haben, bis die Tagsatzung Frankreich eine bestimmte abschlägige Antwort ertheilt, und Frankreich hierauf den ersten Schritt gethan hätte — ein erster Schritt, der, wenn es Krieg seyn sollte, lächerlich, als eine bloß von Frankreich ausgeübte Blokade unzulänglich, als eine in Verbindung mit andern Mächten ausgeübte Blokade aber gehässig gewesen wäre." Das ministerielle Journal erwähnt dann der Abstimmung des Großraths von Bern, des Rücktrittes der Brüder Schnell u. s. w. und bemerkt weiter: „All das sind Resultate des von der französischen Regierung gegen die Schweiz eingehaltenen Verfahrens, welche Frankreich tief zu beklagen hat. Nach der Umwälzung, welche die aristokratische Partei in Bern entthronte und die landbesitzenden Bauern und die Radicalen auf den Sitz der Macht erhob, waren die Leiter dieser radicalen Partei durch politische Erfahrung und Geschäftskunde, die sie in der Amtsführung sich erwarben, gemäßigte und geschickte Staatsmänner geworden. Als solche hätten sie lange fortfahren können, die Angelegenheiten Berns, und da dieser Kanton eben Vorort ist *), der ganzen Schweiz zu verwalten; aber die Debatte über Ludwig Napoleon hat diese Männer so völlig depopularisirt und gestürzt, daß die radicale Partei nun neue, minder erfahrene und leidenschaftlichere (more headlong) Führer nehmen muß."

Frankreich.

Paris, 5 Oct.

(Revue des deux Mondes.) Ein Schweizer Blatt sagt, daß die rührendste Einigkeit „zwischen dem russischen Autocraten und der Dynastie der Barrikaden" herrsche. Unsere Journale geben diese Worte heute mit Emphase wieder. Erst gestern aber sagten sie, daß die Antipathie der beiden Regierungen sich recht offen bei der Weigerung des Kaisers zeige, den französischen Gesandten zu St. Petersburg länger das Hotel bewohnen zu lassen, welches die französischen Gesandten seit undenklicher Zeit eingenommen hätten. Diese undenkliche Zeit reicht bis zur Gesandtschaft des Herzogs von Vicenza zurück. Damals wurde das Hotel auf dem Kai der Newa zur Verfügung Frankreichs gestellt; zu gleicher Zeit wurde von der französischen Regierung der russischen Gesandtschaft zu Paris ein Hotel eingeräumt. Es geschah dieß zu jener Epoche, wo der Kaiser Napoleon und der Kaiser Alexander ein enges Bündniß zu schließen dachten, ein Project, welches von so kurzer Dauer war. Die gegenseitige Benützung der angewiesenen Hotels hatte bis auf heutigen Tag statt; aber nach dem Brande des Winterpalastes zeigte der mit dem Interim beauftragte Gesandtschaftssecretär in St. Petersburg, Hrn. v. Barante, welcher sich gerade in Paris befand, an, daß die russische Regierung das Gesandtschaftshotel, welches ihr nöthig geworden, reclamire. Die Vollstreckung dieser Maaßregel hat gegenwärtig statt. Hr. v. Pahlen wird gleichfalls das Hotel, welches er in Paris bewohnt, verlassen müssen. Während dieses geschah, wurde Hr. v. Barante zu Odessa mit den größten Ehrenbezeugungen aufgenommen. Unsere Blätter sagten, der Generalgouverneur von Kleinrußland, Hr. v. Woronzoff, sey wegen dieser Aufnahme abgesetzt worden. Wir wissen nicht, ob Hr. v. Woronzoff abgesetzt worden, gewiß aber ist, daß er Odessa lange vor der Ankunft des Hrn. v. Barante verlassen hat.

Der Messager will wissen, der Kaiser von Rußland habe eine Summe von 1,500,000 Fr. für den Ankauf eines Hotels, welches der russischen Gesandtschaft als künftige Residenz dienen soll, angewiesen.

Das Commerce fährt fort, angebliche Correspondenzberichte aus St. Petersburg mitzutheilen. In dem neuesten Berichte wird behauptet, es seyen dem Handelsvertrag zwischen Schweden und Rußland, noch 28 geheime Artikel beigefügt, welche zwischen beiden Staaten eine Offensiv- und Defensiv-Allianz gegen England feststellten; auch sey darin bedungen worden, alle Mittel durch Güte oder durch Waffengewalt anzuwenden, daß Dänemark diesem Bündniß beitrete. Das Commerce fügt jedoch selbst hinzu, man dürfe dergleichen Nachrichten nicht ohne einige Behutsamkeit (réserve) aufnehmen.

Eine neue Nummer des Winkeljournals „l'homme libre" wurde, ungeachtet der Beschlagnahme seiner Pressen und der Verhaftung seiner Herausgeber, in Paris verbreitet.

Die Zuckerfrage gewinnt in Frankreich eine immer wichtigere Bedeutung; sie füllt jetzt die täglichen Spalten sogar solcher Journale aus, welche, wie der National, sich sonst nicht viel um eine gründliche Erörterung der materiellen Interessen und Bedürfnisse kümmern. Während das Journal des Débats gestern in einem langen Bericht aus Guadeloupe die steigende Noth der dortigen Pflanzer schildert, und all die Ursachen des Ruins bespricht, der die französischen Colonien, namentlich in Westindien, durch die immer mehr herabgedrückten Zuckerpreise trifft, sprechen die heutigen Blätter von den Zusammenkünften der Rübenzuckerfabricanten, vorläufig erst in den Departements du Nord und Pas-de-Calais. Die zahlreichste dieser Versammlungen hatte bis jetzt zu Valenciennes statt, bei welcher 60 Fabricanten und 4 Mitglieder der Deputirtenkammer sich einfanden. Bestürzt über die zahlreichen und dringenden Petitionen der Seestädte, welche in ihrem

*) Das M. Chronicle irrt sich — Luzern ist es.

Handelsinteresse sämmtlich für die Colonien Partei genommen, beeilen sich nun die Runkelrübenpflanzer und Fabricanten ihrerseits durch kräftige Vorstellungen im Interesse der Nationalindustrie und Agricultur gegen alle Maaßregeln zu protestiren, welche die einheimische Zuckerfabrication aufs neue erschweren könnten. Von beiden Seiten ist es fast eine Sprache der Verzweiflung — „es ist hier — sagt die Petition von Valenciennes an den Minister — für die Zuckerindustrie in Frankreich eine Frage des Lebens oder Todes; für alle Industrien, für alle Interessen, welche sich daran knüpfen, für die Arbeiterclassen, die sie ernährt, für die Agricultur, mit deren Existenz sie so innig verknüpft ist, würde, wenn man den Forderungen der Colonien nachgäbe, die schrecklichste Gefahr drohen." Die meisten Pariser Journale, vielleicht um ihre Abonnenten in den Norddepartements, wie in den Seestädten zu schonen, scheuen sich, für die eine oder die andere der beiden Parteien sich entschieden auszusprechen. Der National meint, von beiden Seiten scheine die Sprache übertrieben, und beide suchten ihre Lage noch schlechter zu schildern, als sie wirklich sey, um die öffentliche Meinung zu ihren Gunsten einzunehmen.

Hr. Scheffer, berichtet Gal. Messenger, hat wieder ein herrliches Gemälde vollendet, wozu das Sujet aus Goethe's Faust genommen ist. Kenner betrachten es als eines der gelungensten Werke dieses Künstlers.

(Weiterer Beitrag zur Sittengeschichte von Paris.) Die Leser erinnern sich noch des kürzlich mitgetheilten Processes eines jungen Mörders, der, ein überspannter Romanleser und Freund der Verbrechertragödien, seine Geliebte erschoß, und bei aller affectirten Verzweiflung sich selbst kaum die Haut ritzte, oder, wie ein Journal sagt, „zu jener Classe von Selbstmördern gehörte, die, nachdem sie ihre Opfer ganz sicher getroffen, für sich nur Pistolen mit Pulver geladen, Dolche ohne Spitzen und Bäche ohne Wasser finden." Derselbe Assisenhof, welcher Boulet mit infamirender Strafe brandmarkte, hatte, kaum ein paar Wochen später, über eine andere der Justiz verfallene That — ein Seitenstück zum Processe Boulet — zu richten. Ein Mädchen, jung und schön, von sanfter Gemüthsart, eine Lammnatur in Wort und Haltung, erschien, des Mordes ihres Geliebten angeklagt, auf der Verbrecherbank. Wenn die junge Mörderin trotz ihres tiefen Falles ein gewisses Interesse wegen der schnöden Mißhandlung ihrer Jugend und der Ursachen, die sie zur Missethat getrieben, einflößte, so werfen dagegen die Nebenumstände dieser Criminalgeschichte, die zum Theil nur dunkel aus den Proceßverhandlungen schimmern, ein fast noch schauervolleres Licht, als der Proceß Boulet, auf das geheime Lasterleben der französischen Hauptstadt. — Die Angeklagte Charlotte Cauchois ist 22 Jahre alt, in Alford bei Paris von unbemittelten Eltern geboren, und war schon in ihrem Kindesalter ihres sanften Charakters wegen von Jedermann geliebt. Sechzehn Jahre alt kam sie nach Paris zu einer Modistin, Mad. Drey, als Arbeiterin, nicht ahnend, in welche Hände sie gekommen. Dort lernte Charlotte den Kaufmann Langlumé kennen, der für sie eine heftige Leidenschaft empfand und alle Künste der Verführung an ihr versuchte, wobei die Drey durch kupplerische Ueberredungen ihm beistand. Charlotte stieß diese Anträge mit Unwillen zurück, bis ein betäubendes Mittel sie in Schlaf versetzte. Aber — seltsame Regung eines weiblichen Gemüths, sie faßte zu ihrem Verführer erst nach seiner verübten Gewaltthat eine heftige Neigung, und diese Neigung steigerte sich im Laufe der sechs folgenden Jahre, nachdem sie Mutter durch ihn geworden, zu einer rasenden Leidenschaft. Erst nachdem sie sich Mutter fühlte, erfuhr sie, daß Langlumé kürzlich zum drittenmale sich verheirathet hatte; von da an soll ihr vertrautes Verhältniß zu ihm aufgehört haben, während er sich dem ausschweifendsten Leben hingab. Die heftigste Eifersucht zerfleischte das Herz des Mädchens; ohne die Ansprüche derjenigen zu bestreiten, welche auf den Besitz ihres Geliebten legitimere Rechte hatte, bewachte sie dagegen eifersüchtig seinen Umgang mit andern Frauen, und ward zu Maison-Alford, wo Langlumé ein Landhaus besaß, oft Tage lang an der Dachlucke gesehen, jedem seiner Schritte nachspürend. An einem Sonntag kamen drei Freunde Langlumé's mit vier öffentlichen Pariser Mädchen, ihn zur Spazierfahrt nach einer Insel der Marne abzuholen. Charlotte folgt Langlumé, und ist selbst auf der Insel Zeuge der verworfensten Orgie. Entrüstet über dieses Schauspiel, wartet sie in heftigster Gemüthsbewegung auf Langlume's Rückkehr bis nach Mitternacht; die Nachbarsleute sahen sie trotz der Kälte und des strömenden Regens am Ufer der Marne harrend hin- und hergehen. Langlumé kehrte nicht zurück. Der Regen hatte die saubere Gesellschaft in Gravelle zurückgehalten, wo sie die ganze Nacht über bei einem Restaurateur schwelgte. Des andern Morgens, schon früh vor 4 Uhr, ward Charlotte wieder an der Marne bemerkt, Fragenden gab sie zur Antwort, sie wisse, daß Langlumé noch nicht zurück sey; sie werde ihn abwarten. Zeugen haben ausgesagt, gegen 8 Uhr sey das Schiff, das ihn brachte, gelandet; er sey in trunkenem Zustand nach seiner Wohnung zu gewankt. Eine halbe Stunde nachher lebte er nicht mehr. Charlotte war ihm gefolgt; was zwischen Beiden vorgegangen, ist in Dunkel gehüllt; aus den Umständen ergibt sich aufs gewisseste, daß Charlotte ihn mit einer Flinte durch den Kopf geschossen hat. Man sah sie kurz nach dem Knall der Flinte, bleich und verstört, aus dem Hause Langlumé's kommen und nach der tiefsten Stelle der Marne eilen, in die sie unter dem Ausruf: „Mutter! oh Mutter!" sich stürzte. Ein alter Taglöhner, Vater Patte, ein Mann von gutmüthigem, treuherzigem Schlage, stürzte sich, obwohl des Schwimmens nicht mächtig, in den Fluß und entriß das Mädchen den Fluthen, die aber lange gegen seine Hülfe kämpfte, und mit dem Ausruf: „er ist todt! ah, er ist todt!" zu sterben verlangte. Man brachte sie zu ihrer Mutter, wo sie immer denselben Ausruf wiederholte. Da noch Niemand den Tod Langlumé's ahnete, so ging einer der Nachbarn ihn zu wecken, und von der Verzweiflung des Mädchens in Kenntniß zu setzen. Als man den Leichnam fand, eilte der Nachbar in das Haus der Charlotte Cauchois mit dem Rufe: „Unglückliche, so hast du ihn gemordet!" worauf Charlotte nach einer Flasche mit aufgelöstem Indigo griff, und diese austrank; es gehörte ihre starke Körperconstitution dazu, den Folgen dieses Trankes zu widerstehen. Das Verhör dieses Processes war erschütternd. Charlotte ist beredt, wenn sie spricht und wenn sie schweigt. So, wenn der Präsident sie fragt: ob sie in genauen Verhältnissen mit Langlumé gestanden? ist ein einfaches Ja ihre ganze Antwort; wenn er dann weiter wissen will, ob sie verführt worden oder sich freiwillig mit Langlumé eingelassen, begnügt sie sich, zu sagen: „Ich habe ihn zu Paris in dem Hause kennen gelernt, wohin mich meine Eltern gethan, um zu arbeiten;" — der Präsident aber läßt nicht nach und wendet seine Frage so, daß sie eine bestimmte Antwort provocirt: Hat Ihnen Langlumé die Ehe

versprochen? „Ja!" Haben Sie sich ihm auf dieses Versprechen hin ergeben? „Nein!" Also wurden Sie nicht verführt? Charlotte schweigt. Bei diesen Fragen, ja bei dem ganzen Verhör der Angeklagten und der Zeugen, sieht man den Wunsch vorleuchten, die Jury möge sich durchdringen lassen von dem Gedanken an die Größe des Verbrechens, das der Verführer an der Verführten begangen, und dann erwägen die Aufhäufung innerster Leiden in dem Gemüth eines schwachen Wesens, das ohne Stütze in der Welt, und die Unüberdachtheit eines rasenden Acts tobender Leidenschaft. Der Präsident fragt: Glauben Sie, er hätte Ihr Kind verlassen? „Ich glaube es!" Würde wohl seine Wittwe etwas gethan haben für den Kleinen? „Ich glaube nicht!" War Langlumé vermögend? „Ich weiß es nicht!" Es war Ihnen ja doch bekannt, daß er ein Haus in der Stadt hatte und ein anderes auf dem Land, daß er ein Cabriolet hielt und oft viele Leute bei sich sah. „Er hat mir gesagt, er sey nicht reich; wenn er einmal sein Geschäft aufgebe, wolle er etwas thun für mein Kind; ich wartete!" — Was die Hauptsache, die Tödtung Langlumé's angeht, so gesteht Charlotte Alles ein, was vor der That hergegangen und was ihr gefolgt ist; den Act der Tödtung selbst stellt sie, zitternd und zagend, mit gebrochener Stimme, in Abrede. Die Sitzung vom 29 Sept. war ganz dramatisch. Die Modistin (oder wie sie sich jetzt tauft: Commissionnaire en draps) Madame Drey, elegant geputzt, wurde der unglücklichen Charlotte gegenüber gestellt; diese erzählt die ganze Geschichte ihrer Verführung, jene läugnet, der Generaladvocat Plougoulm mischt sich in den Dialog und gibt der Dame bittere Pillen zu schlucken; die Drey geht so weit, zu sagen: „Das Mädchen lügt, ich will's vor Gott beschwören!" worauf Plougoulm: „Schwören Sie nicht! Zum Glück für Sie, sind Sie nicht zugelassen als beeidigter Zeuge; Sie würden sonst vielleicht einen Meineid auf sich laden. Behalten Sie ihre Schwüre für sich; handelte es sich nicht um Thatsachen, die schon vor sechs Jahren sich ereignet haben, so würden Sie wohl in Untersuchung gezogen werden; wünschen Sie sich Glück, durch die Verjährung gedeckt zu seyn. Sie können gehen, Madame — Sie sind hier nicht mehr nöthig." Die verblüffte Schöne wollte sich auf die Zeugenbank setzen, allein der Gerichtsdiener wies ihr die Thüre, und sie mußte sich entfernen. Die Geschwornen wie der Präsident und sogar der Generalprocurator konnten eine menschliche Rührung nicht verbergen, so wenig solche sonst auch zu der Rolle eines Richters paßt. Die Angeklagte läugnete zuletzt nur noch so schwach, oft nur durch Stillschweigen und Thränen, daß es fast mehr schien — wie der Vertheidiger selbst sagte — als wolle sie durch ein Geständniß nicht die Schande auf ihr Kind und ihre Mutter bringen, nicht aber durch Läugnen sich selbst von der Schuld rein machen. Nach Anhörung aller Zeugen, die, obwohl sie sämmtlich Mitleid und Interesse für das Mädchen fühlten, doch durch ihre Aussagen die Schuld derselben fast außer Zweifel setzten, nahm der Generaladvocat Plougoulm, der die Anklage unterstützte, das Wort: „Warum sollte ich Ihnen, meine HH. Geschwornen, die Rührung, die mich in diesem Augenblick ganz beherrscht, und den Schmerz verbergen, den ich jetzt bei Erfüllung meines peinlichen Amtes empfinde. Die Gerechtigkeit ist indessen ein Amt der Wahrheit, und dieser heilige Charakter muß in unsern Acten eben so gut, wie in unserer Sprache sich zeigen. Das Verbrechen hat unendliche Stufen und Verschiedenheiten; der Richter, der den Schuldigen zu seinen Füßen sieht, soll denselben nicht immer mit der gleichen Strenge strafen. Ich verstehe Ihre Gemüthsbewegungen, welche die heutige Audienz noch vermehrt hat, und ich selbst habe nöthig Ihnen zu sagen, daß ich meinen Muth nur im Gefühle meiner Pflicht finde. Wenn ich, vergessend, welche Bedeutung meine Worte haben sollen, zu Ihnen sagte: dieses Mädchen hat das beklagenswerthe Unglück gehabt zu tödten; sie hat Langlumé umgebracht, aber sie hat unter dem Einfluß einer rasenden Leidenschaft gehandelt ... Richter, ihr könnt sie freisprechen!" — wenn ich so gesprochen, würde eine Bewegung in Ihrem Herzen diese Rede freudig angenommen haben, aber eine Rückkehr zur Vernunft hätte sie bald wieder verdammt, und das Gefühl der Gerechtigkeit würde Ihnen gesagt haben, daß Sie von Ihrer Pflicht abgewichen seyen." Der Generaladvocat geht hierauf noch einmal in alle Einzelheiten des Criminalfalles ein, und schließt mit folgenden Worten: „Die Umstände sind herzzerreißend, aber wohin führen sie uns? Zu einer Leiche! Charlotte, so voll Leidenschaft sie war, so heftig die Flamme der Eifersucht in ihr loderte — sie muß hier ihr Haupt beugen — sie hat getödtet, und steht nun vor ihren Richtern. Was würde aus der Gesellschaft werden, wenn man zugäbe, unglückliche Liebe, blinde Eifersucht schaffe der Liebenden ein Recht, den Geliebten zu tödten? Hätte ich an der Jury Stelle zu entscheiden, ich würde Charlotte Cauchois verurtheilen. Dann aber, wenn ich der Vernunft und der Gesellschaft dieses Opfer gebracht, würde ich mich noch an eine hohe Gnade wenden, mit der festen Hoffnung, bei ihr Verzeihung zu finden für dieses unglückliche Wesen." — Nach einer sehr kurzen Rede des Vertheidigers, der bei der bewegten Stimmung der Richter und des Auditoriums leichtes Spiel hatte, sprach die Jury ein Nichtschuldig aus, worauf Charlotte Cauchois sogleich auf freien Fuß gesetzt wurde. — Der Gerichtssaal war während der zweitägigen Verhandlungen von einer ungeheuren Zuhörermasse belagert; die seidenen Kleider und Federhüte hatten nicht alle auf den Bänken Platz, sondern füllten stehend unter dem übrigen Auditorium den Raum des Saales aus. Unter mehreren stattgehabten Nebenscenen verdient noch folgende bemerkt zu werden: ein Engländer, Bulkley, wahrscheinlich mit der Idee, daß man mit Geld für alle Schmerzen Trost schaffe, durchlief mit einem Hut in der Hand die Reihen der Damen, und veranstaltete eine Collecte, welche bald 72 Franken eintrug und für Charlottens Kind bestimmt wurde.

= **Paris**, 1 Oct. Die Freisprechung der Charlotte Cauchois hat seit einigen Tagen die Aufmerksamkeit des Publicums lebhaft beschäftigt. Ein junges, schönes Mädchen, von sanftem Aussehen, das während der ganzen Verhandlung in Thränen gebadet war, mußte natürlich allgemeines Interesse erregen, und dem gierigen Verlangen nach tragischem Effecte eine willkommene Nahrung bieten. Und in der That, man kann die Umstände dieser Sache nicht erwägen, ohne von tiefem Mitgefühle für die arme Creatur hingerissen zu werden, die außerdem sich in keinem Punkte gegen die so leicht zu verletzende Zartheit ihrer Stellung versündigt hat. Ich weiß nicht, ob die Gegner des Geschworneninstituts in diesem Urtheile Anlaß zu neuer Fehde erblicken werden. Wer gern zankt, findet stets Gelegenheit. Allein einestheils wäre es selbst einem deutschen gewöhnlichen Criminalrichter schwer gewesen zu verdammen in einer Sache, wo die Angeklagte weder confessa noch convicta war, da keine directen Zeugen vorhanden waren, und die Angeklagte bis zum letzten Augenblick läugnete; anderntheils

beruht, nach dem höhern Gesichtspunkte, des Geschworneninstituts heilsames Privilegium gerade darin, daß es zur Begründung seines Spruches nicht bloß die objective Wahrheit der Thatsache, sondern die subjective Schuld des Angeklagten ins Auge faßt, weßwegen auch die den Geschwornen zur Beantwortung vorgelegte Formel sich nicht auf das Thun beschränkt, sondern das strafbare Thun in Frage stellt: Ist der Angeklagte schuldig (coupable) u. s. w.? Ist dieser erste und oberste Gesichtspunkt, von welchem aus der Geschworene zu erwägen hat, feststehend, so begreift man leicht, daß in dem Streite zwischen der Angeklagten und dem gegen sie angerufenen Strafgesetzes wegen Mord, unter den vorliegenden Umständen, das innere Rechtsgefühl des Menschen, wie die Moral, wie das allgemeine und höchste Interesse der Gesellschaft fast ganz zu ihren Gunsten sprechen mußten. Das Summum jus, nach dem nackten Buchstaben des Gesetzes, wäre offenbar hier Summa injustitia gewesen, und wenn jus und justitia in einer Verurtheilung nicht vereinbar waren, wer möchte zu tadeln finden, daß die Geschworenen lieber freigesprochen als verurtheilt haben?

** Paris, 3 Oct. Da die Anklagekammer gestern entschieden hat, daß der Gisquet'sche Proceß nicht vor dem Zuchtpolizeigericht, sondern vor den Assisen geführt werden soll, somit vollständige Oeffentlichkeit der Debatten, Vorzeigung aller Documente und Beweisführung von Seite des Messager gestattet werden, hat Mauguin die Vertheidigung des letzten Journals definitiv übernommen. Man müßte sich wundern, warum die Regierung es so weit hat kommen lassen, wenn man nicht wüßte, daß man in Gisquet hauptsächlich Thiers zu treffen meinte. Der Proceß wird übrigens kaum vor dem November vorkommen. — Außerordentliches Aufsehn macht das Eingeständniß der Revue des deux Mondes, daß der Kaiser von Rußland das der französischen Gesandtschaft in St. Petersburg längst zur freien Wohnung überlassene Hotel plötzlich zurückgefordert. Die Revue meint zwar, das Motiv dieser Zurückforderung sey der wegen Abbrennung des Winterpalais mangelnde Platz, erklärt aber, die Regierung habe dasselbe in Bezug auf das ebenfalls bisher der russischen Gesandtschaft frei in Paris überlassene Hotel gethan. Da hier nun kein Palais abgebrannt ist, und es nicht an Raum mangelt, so wenig als in St. Petersburg, so müßte die ministerielle Revue andere Gründe beibringen, wenn sie beweisen wollte, daß zwischen hier und St. Petersburg die freundlichste Stimmung herrsche. Da im Westen von Seite Frankreichs in keiner Weise etwas geschehen ist, was eine Mißbilligung von Seite eines nordischen Hofes motiviren könnte, so dürften wohl die Gründe im Osten und in Konstantinopel zu suchen seyn. — Die Allg. Zeitung hat neulich das in St. Petersburger Blättern mitgetheilte Urtheil eines Russen über Ludwig Philipp und seinen Hof wiedergegeben. Lesen Sie, welche bittere Antwort das Journal des Débats darauf gibt, welche Vergleichungen es anstellt zwischen den Reisen des Kaisers Nikolaus und den Spazierfahrten Ludwig Philipps. Dergleichen Dinge bedürfen keiner Erläuterung. Bedürften sie's, so fänden Sie sie vielleicht in einigen Documenten, die ich Ihnen demnächst über die orientalischen Verhältnisse werde mittheilen können. — Heute ist der Wahltag des 1sten Arrondissements. Ueber den Ausgang können wir vor spät Abends nichts erfahren. Indeß darf die Opposition für ihren Candidaten höchstens auf 100 Stimmen mehr, als sie früher der General Bachelu erhielt, rechnen, und Jacqueminot wird sicher wieder gewählt.

Schweiz.

Bern, 4 Oct. Die Tagsatzung hat einmüthig beschlossen, auf die französische Note im Sinne der Instruction von Zürich, es sey durch die Entfernung von Ludwig Napoleon die Sache erledigt, zu antworten. Es wurde eine Commission niedergesetzt, um die Antwort zu redigiren. (Schw. Z.)

Deutschland.

** München, 6 Oct. Der Großfürst Thronfolger hat diesen Morgen gegen 9 Uhr, nachdem er kurz vorher noch die neue Pfarrkirche der Vorstadt Au in Augenschein genommen, unsre Stadt verlassen. Se. kais. Hoh. werden heute in Partenkirchen übernachten. — Ich meldete Ihnen vor einiger Zeit, daß II. MM die Königinnen von Bayern und Griechenland, vor der Rückreise der letzteren nach Athen, an einem dritten Orte zusammen treffen dürften; wie ich nun heute vernehme, wird Ihre Maj. unsre Königin sich um Mitte dieses Monats nach Trient begeben. — Heute, am Vorabend des Volksfestes, gewährt unsre Stadt einen eigenthümlichen Anblick. Man begegnet in allen Straßen Landleuten, die ihre Thiere nach der Reitschule führen, wo das Preisgericht seinen Sitz hat. Man sieht Landpferde von schönen, tadellosen Formen. — Ich mache Sie auf den von dem Vorstand des königlichen Blindeninstituts dahier, Hrn. Stieber, veröffentlichten Bericht vom Schuljahre 1837/38 aufmerksam (s. unten). Ein Monarch, der dem Auge Aller, die seine Hauptstadt betreten, die Wunder der Kunst zeigt, hat in jenem Institute den Unglücklichen, denen jene Wohlthat des Auges versagt ist, ein Haus eröffnet, in welchem sich ihnen die innere Welt und die Harmonie der Töne erschließt. Unter dem Dank, der dem Könige für seine Stiftungen wird, ist gewiß der Dank dieser Blinden der rührendste.

München, 3 Oct. Vorgestern wurde in dem von Freysing hieher verlegten Blindeninstitut in dem prachtvollen, von Sr. M. dem Könige erbauten Locale in der Ludwigsstraße die Prüfung vor einer auserlesenen Versammlung gehalten. Die Zöglinge leisteten in allen Gegenständen, besonders in der Musik, Ueberraschendes. So führten sie z. B. die Ouverture zur Zauberflöte, von Mozart, mit vollkommener Instrumentirung und unerwarteter Präcision aus. Seit einem Jahre ist diese Blindenanstalt eingetheilt in eine Erziehungs- und in eine Beschäftigungs-, resp. Versorgungsanstalt. In ersterer wurden dieses Jahr 23 Schüler gebildet, in letzterer 13 Arbeiter beschäftigt. Diese letztere hat der König, welcher die Anstalt im Jahre 1826 auf eigene Kosten ins Leben rief, mit 5900 fl. fundirt. Im Ganzen hat Se. M. bis jetzt der Anstalt die bedeutende Summe von 293,000 fl. aus seiner Cabinetscasse zugewendet. (Schw. M.)

Stuttgart, 5 Oct. In der heutigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten begann die Berathung über das aus der ersten Kammer herübergekommene Wildschadensgesetz. Zuerst wurde mit Majorität durchgesetzt, daß mehrere von oberschwäbischen Gemeinden eingereichte Petitionen in Betreff dieses Gegenstandes vorge-

lesen wurden, noch ehe sie einer Commission zugewiesen waren. Als dann zur Berathung über das Gesetz selbst übergegangen ward, kam man zuerst zu der im Commissionsbericht erhobenen Präliminar- und Präjudicialfrage, ob mit dem Princip der Entschädigung das der Selbsthülfe sich vereinigen lasse, ob nämlich das bisherige Institut der Commun-Wildschützen neben dem Wildschadensgesetze bestehen könne. Die Mehrheit der Commission bejahte die Frage, welche, wie sich sogleich aus der Debatte ergab, einen der entscheidendsten Punkte des Gegenstandes bildet. Die Redner der Opposition erklärten, daß ihnen das Institut der Gemeindewildschützen höher stehe, als das ganze Wildschadensgesetz. Die Redner der Regierung dagegen machten geltend, daß alle vier Kreisregierungen gegen das Wildschützenwesen sich ausgesprochen hätten; es bestehe nirgends als in Würtemberg; in Baden sey es verworfen worden; das Princip der Selbsthülfe müsse verlassen werden, sonst setze man sich der Gefahr aus, nicht nur das Wildschadensgesetz, sondern auch das ganze Strafgesetzbuch scheitern zu sehen. Man würde, rief v. Mosthaf aus, den Eindruck beim Volk nicht beschreiben können, wenn die Landstände nach siebenmonatlichen Berathungen und einem Aufwand von 185,000 Gulden heimkehrten, und gar nichts zu Stande gekommen wäre. Indessen ließ sich durch diese Drohungen die Kammer nicht leiten; sie erklärte sich mit 58 gegen 30 Stimmen für Beibehaltung des fraglichen Instituts. (Stuttg. Bl.)

Preußen.

△ **Berlin**, 2 Oct. Der Kaiser von Rußland hat seine Rückreise über Stettin und Swinemünde angetreten. Die Kaiserin sowohl als die beiden Großfürstinnen haben sich durch die stürmischen Widerwärtigkeiten, welche die Großfürstinnen auf ihrer Herreise erfuhren, doch nicht zurückhalten lassen, den Weg wieder zur See anzutreten, und es abermals mit den oft sehr wetterwendischen Launen des baltischen Meeres aufzunehmen. Ja, die beiden Prinzessinnen sollen es sich ausdrücklich als einen Beweis des Vertrauens ausgebeten haben, ihren kaiserlichen Vater begleiten zu dürfen. — Vorgestern, am Sonntag Nachmittags, besuchten die sämmtlichen hier anwesenden hohen Fremden unsere Kunstausstellung. Der Kaiser schritt der übrigen Gesellschaft voran, indem er mit ritterlicher Galanterie die Mantillen und Shawls der Kaiserin und ihrer Schwestern im Arme trug. Dem Kronprinzen von Bayern, der sich dabei in lebhafter Unterhaltung mit unserm Prinzen Karl befand, konnte man das große Interesse ansehen, das er an den Gegenständen der Kunst nahm. Leider ist eine Zierde der Ausstellung, ein Seebild des gegenwärtig hier anwesenden französischen Malers Lepoitevin, von derselben bereits verschwunden, da es der Kaiser ankaufen und auch sogleich einpacken ließ. Dagegen wird ein großer Theil der Arbeiten der Düsseldorfer Schule noch erwartet, und nur ein „Hiob“ von Hübner zieht für jetzt die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich. Im Ganzen ist auf der dießjährigen Ausstellung zwar „Vieles“ aber „nicht viel“ zu sehen. — Auch die neue päpstliche Allocution darf in den preußischen Blättern nicht gedruckt werden, vielmehr wird darauf die neuere königliche Verordnung angewandt, welche auf die unautorisirte Verbreitung von Erlassen auswärtiger Kirchenobern eine strenge Strafe setzt. Man erwartet jetzt mit Bestimmtheit neuere Anordnungen in den römisch-geistlichen Angelegenheiten des Großherzogthums Posen.

Halle, 30 Sept. Gestern hatten wir zum erstenmale das traurige Schauspiel, welches eine große Schaar Auswanderer darbietet. Unsere Stadt war zum Sammelplatz und Einschiffungsorte von denen gewählt worden, die, in ihrer Glaubensfreiheit sich beeinträchtigt wähnend, in Amerika neue Wohnsitze und größere Freiheit zu finden hoffen. Aus dem Königreiche Sachsen, namentlich aus der Gegend von Rochlitz, aus dem Altenburgischen, auch aus der Umgegend von Halle waren sie hier zusammen gekommen, um sich von hier in zwei Kähnen nach Hamburg, und von dort in die bereits angekauften Ländereien am Missuri zu begeben. Es sind nicht unbemittelte Leute, und das Capitalvermögen, über welches die Gesammtheit zu gebieten hat, wird auf 200,000 Thlr. und darüber angegeben. Aus Halle schließen sich nur zwei Familien an, die dem streng lutherischen Bekenntnisse treu geblieben sind, und die Annahme der Agende und der Union auf das standhafteste verweigert haben. Ein ehemaliger Professor an der hiesigen Universität, den diese lutherische Gemeinde gegen die bestimmten Staatsgesetze zu ihrem Geistlichen angenommen hatte, und der eben deßwegen von seinem akademischen Lehramt entfernt wurde, so wie die, welche sich in den Berichten an die Behörden als Vorsteher dieser Kirche bezeichnen ließen, blieben zurück. Ein zweiter Transport wird noch im Laufe dieser Woche den Rest der Auswandernden aufnehmen. (L. A. Z.)

Oesterreich.

** **Von der Donau.** Als in Wien bekannt wurde, daß Ihre k. HH. der Prinz Christian von Dänemark und Gemahlin in dem österreichischen Kaiserstaat angekommen waren und Wien zu besuchen gedachten, waren die Wiener nicht wenig neugierig, einen Prinzen und eine Prinzessin von dem dänischen Königshause zu sehen, da der König von Dänemark noch von der Zeit des Congresses in gutem Andenken bei dem Wiener Volke steht. So viel wir über die Reise des erlauchten Paares erfahren konnten, kam der Prinz am 6 Aug. nach Ischel, wo die Prinzessin einige Wochen verbleiben sollte, um die dortigen Bäder zu gebrauchen. Von Ischel machte der Prinz die Reise nach Salzburg, um daselbst Sr. Maj. dem Kaiser seine Aufwartung zu machen. Die Zusammenkunft fand dort auch statt, und Se. Maj. lud den Prinzen zum Freischießen in Innsbruck ein. Demzufolge traf der Prinz am 14 Aug. in Innsbruck ein, und nahm Theil an dem Feste. Auf einer Schußweite von 150 Schritt war er so glücklich das Centrum zu treffen, zum großen Jubel der Schützen, die um so mehr den Schuß bewunderten, als der Prinz mit Orden geschmückt in Uniform war, wodurch das Anlegen sehr erschwert wurde. In Tyrol beschäftigte sich der Prinz mit mineralogischen Untersuchungen, machte sich bekannt mit allen Theilen des Bergwesens, und legte bei dieser Gelegenheit die gründlichsten Kenntnisse an den Tag. Von Tyrol begab sich der Prinz nach Gastein, wo er sich mehrere Tage aufhielt. Von dort kehrte er nach Ischel zurück, um seine Gemahlin abzuholen. Die Reise ging nun durch das Salzkammergut nach Gmunden, von Gmunden auf der Eisenbahn nach Linz; von Linz fuhren die hohen Reisenden auf dem schönen Dampfboote Maria Anna nach Wien, wo dieselben am 6 Sept. ankamen. Gleich nach ihrer Ankunft fuhren die hohen Gäste nach Schönbrunn, um J. Maj. der Kaiserin Mutter ihre Aufwartung zu machen. Der Empfang war eben so ehrenvoll als herzlich. Die Kaiserin Mutter stattete dem erlauchten Paare einen Gegenbesuch in ihrem Hotel ab. Einige Tage später wurden die hohen Gäste in einem

sechsspännigen Hofwagen abgeholt, um bei Ihrer kaiserl. Majestät, der Kaiserin Mutter, in Schönbrunn zu Mittag zu speisen. Ihnen zu Ehren veranstaltete auch Se. kais. Hoh. der Erzherzog Karl eine große Mittagstafel auf dem Schlosse Weilburg, nächst Baden, wo die hohen Herrschaften aufs glänzendste empfangen wurden. Ueberhaupt wetteiferten die zurückgebliebenen Mitglieder des kaiserlichen Hauses und andere hochgestellte Herrschaften, sich den hohen Reisenden gefällig zu zeigen und ihnen ihren Aufenthalt so angenehm als möglich zu machen. Besonders glänzend war die auf Befehl der Kaiserin Mutter veranstaltete große Fasanen- und Rebhühnerjagd in Larenburg, wo der Prinz, als rüstiger Schütze, allein bei 50 Stück schoß. Der Prinz versäumte auch nicht den großen Herbstmanöuvres beizuwohnen, das Schlachtfeld von Aspern in Begleitung hoher Militärpersonen zu besichtigen und die verschiedenen militärischen Anstalten zu besuchen. Eine ganz besondere Aufmerksamkeit schenkte der Prinz den hiesigen wissenschaftlichen und Kunsteinrichtungen, die er nicht nach Art flüchtiger Reisenden besuchte, sondern mit dem lebhaften Interesse eines hochgebildeten Kenners. Unsere Bildergalerien, das Naturalien-Cabinet, das Münz- und Antikencabinet, die Ambraser Sammlung wurden von ihm wiederholt besucht; er verweilte in denselben ganze Vormittage und Nachmittage, und die Vorsteher dieser Anstalten waren von Bewunderung erfüllt über die mannichfaltigen und gründlichen Kenntnisse, die der Prinz bei dieser Gelegenheit in den verschiedensten Fächern des Wissens zeigte und ganz besonders in der Mineralogie, in der er die tiefsten Studien gemacht haben muß. In unsern Kunstgalerien verrieth sein Kennerblick den vollendeten Kunstkenner, wie man sie heutzutage selten findet. Schon als Jüngling soll dieser Prinz große Neigung für Wissenschaft und Kunst gezeigt haben; diese glücklichen Anlagen wurden später durch Studien und vielfältige Reisen ausgebildet, wodurch eine so große Kennerschaft sich erklären läßt. Beide hohe Herrschaften besuchten fleißig unsere Theater; besonders das Burgtheater gab ihnen einen hohen Begriff von deutscher Art und Kunst. Auf Verlangen der Prinzessin wurde in diesem Theater Hamlet gegeben, und sie soll sich sehr günstig über die meisterhafte Ausführung dieses Trauerspiels geäußert haben. Die erlauchte Fürstin überraschte auch die Kinderbewahranstalt am Rennwege mit einem Besuche, wo sie lange verweilte, und sich um so mehr mit mütterlicher Sorgfalt um die innere Einrichtung dieser Anstalt erkundigte, als sie selbst ähnliche Einrichtungen in Kopenhagen begründet hat, von welchen sie einer in eigener Person vorsteht. Am 18 Sept. war der Geburtstag des Prinzen. Ihm zu Ehren ertönte früh Morgens Militärmusik unter den Fenstern seines Hotels. Die hier anwesenden Dänen hatten die Ehre, dem Prinzen ihre Glückwünsche darzubringen, und wurden von beiden königlichen Hoheiten aufs huldreichste empfangen. Mittags speisten die hohen Herrschaften in der romantisch gelegenen Brühl und Abends beehrten sie das Theater an der Wien mit ihrem Besuche. Nachdem die erlauchten Gäste der Reihe nach die vorzüglichsten Merkwürdigkeiten der Hauptstadt in Augenschein genommen und deren schöne Umgebungen besucht hatten, verließen sie Wien am 21 Sept., um sich nach München zu begeben. Beide königl. HH. haben hier die angenehmsten Erinnerungen zurückgelassen. Die Prinzessin ist ausgezeichnet schön und hat eine wahrhaft königliche Gestalt. Doch was alle Schönheit überstrahlt, ist die anmuthige Huld der Fürstin. Der Prinz ist ein kräftiger Mann und ausgezeichnet durch die seltensten Geistesvorzüge. Der Staat, dem er angehört, kann stolz auf einen Prinzen seyn, der einst berufen ist, die Geschicke seines Landes zu lenken.

Griechenland.

* **Triest**, 30 Sept. Ich freue mich Ihnen die wichtige Nachricht mittheilen zu können, daß Se. Maj. der Kaiser von Rußland während seiner Anwesenheit in Bayern den Befehl zur Flüssigmachung der dritten Serie des griechischen Anlehns ertheilt hat. Es ist kein Zweifel, daß König Ludwig auf diese Entscheidung vielen Einfluß geübt hat, und so hat dieser Monarch sich neuen Anspruch auf den Dank Griechenlands erworben.

Aegypten.

* **Livorno**, 28 Sept. Nachrichten aus Alexandrien zufolge hat Mehemed Ali an die Consuln der vier Großmächte auf deren Vorstellungen gegen seine Unabhängigkeits-Entwürfe, eine Erklärung folgenden merkwürdigen Inhalts erlassen. „Er verlange, sagt er darin, nichts was den politischen Interessen Europa's oder der Ruhe des Orients entgegen wäre. Er zähle nun 70 Jahre, und er erachte es für seine Pflicht, vor seinem Tode das Schicksal seiner Familie und seiner Adoptivkinder festzustellen. Er verlange für sie die Erblichkeit der Regierungswürde und hoffe auf eine günstige Entscheidung dieser Frage. Er sey sehr zufrieden, wenn er solche auf dem Wege gütlicher Verhandlungen erhalte, und werde so lange keine Feindseligkeiten gegen die Pforte unternehmen, wie schon seine eben vorhabende Reise nach Sennaar verbürge. Allein die Hände lasse er sich nicht binden und wolle lieber unterliegen, als das Loos seiner Familie noch länger unentschieden lassen. Wenn er seinen Zweck, fährt er in gedachter Note fort, im Wege friedlicher Unterhandlung nicht erreiche, wenn die europäischen Großmächte ihm für die künftige Stellung Aegyptens keine Garantie geben, wenn er somit auf sich selbst beschränkt sey, so werde er jene Maaßregeln ergreifen, die ihm geeignet erscheinen ꝛc.

† **Alexandrien**, 6 Sept. Mehemed Ali, dem nie mißlang, was er unternommen, und der nie etwas unternahm, was leicht mißlingen konnte, der so voll Berechnung und Vorsicht ist in seinen Handlungen, nimmt es bei weitem nicht so genau mit den Worten, mit den Erklärungen, mögen diese mündlich oder schriftlich geschehen. Er nimmt heute bei ruhigem Gemüthe zurück, was er gestern in einem gereizten Augenblicke gesprochen, und findet morgen, wenn er wieder in Zorn geräth, kaum hinlänglich starke Ausdrücke, um seiner üblen Laune Luft zu machen. Im Reden läßt er sich gehen, selbst in den wichtigsten Angelegenheiten; sobald es aber zum Handeln kommt, da ist er wirklich der kluge Mann, für den er allgemein gehalten wird. Daher kommt es, daß er in den drei letzten Monaten einmal die volle Unabhängigkeit, ein andermal nur das Successionsrecht für seine Familie ansprach, bei einer dritten Gelegenheit bloß die Unmöglichkeit der Tributsentrichtung an die Pforte behauptete; daher kommt es ferner, daß seine Sprache heute demüthig, morgen trotzig und drohend, heute freundlich und voll Achtung, morgen mürrisch und selbst gegen die Großmächte verachtend ist. Nachdem der erbitterte Mehemed, hörte man ihn, erst kürzlich seinen Sohn Ibrahim an der Spitze eines mächtigen Heeres vor die Thore Konstantinopels versetzt, nachdem er, nach seinen Aeußerungen, die Pforte gänzlich zu vernichten beschlossen hatte, kam er vor eini-

gen Tagen wieder plötzlich auf die Erklärung zurück, daß er keinen Krieg, sondern nur Gerechtigkeit verlange; er habe bereits das siebenzigste Jahr seines Alters überschritten, seine Kräfte, sein ganzes Leben dem Dienste der Pforte, der Aufrechthaltung und dem Glanze des Islams gewidmet; nun sey es höchste Zeit, auch für seine Familie zu sorgen. Er mache keine andern Ansprüche, als daß dieser das Successionsrecht in Aegypten zugestanden werde. Er äußerte sich dabei nicht über die Monopolfrage. Man erinnert sich indessen recht gut, wie schnöde der Vicekönig vor nicht langer Zeit den Ferman, worin der Sultan die freie Aus- und Einfuhr einiger Artikel gestattete, die Mehemed besteuert hatte, zurückwies, und von diesem großherrlichen Befehl gar keine Notiz nahm. Aehnliches mußte man jetzt erwarten, da die Sache der Monopole für Mehemed Ali eine Lebensfrage geworden. Auf die Anfrage eines fremden Agenten aber, ob er den Bestimmungen des zwischen der Türkei und Großbritannien geschlossenen Handelstractates sich zu unterwerfen gesonnen sey, gab Mehemed die officielle Erklärung: er wolle dieß thun, nur müsse ihm ein Aufschub von 5 bis 6 Jahren gewährt werden, binnen welcher Zeit er seiner Finanzverwaltung eine andere Organisation zu geben hoffe. Diese Frist und das Successionsrecht seyen Bedingungen, die er nicht aus den Augen verlieren, sondern durch jedes geeignete Mittel werde geltend zu machen trachten. Sollte ihm dieß abgeschlagen werden, so würde er freudig für seine Kinder Macht und Existenz aufs Spiel setzen und allen Stürmen Troth bieten, da er für seine Person bei seinem vorgerückten Alter wenig mehr zu verlieren habe. Diese Sprache läßt noch mehr durchblicken, als sie ausdrückt. Daß des Pascha's Trachten auf absolute Unabhängigkeit gehe, daran zweifelt hier Niemand. Er wird nicht ruhen, bis er diese erlangt, zugleich aber nicht anstehen, gleich O'Connell, der freilich unter ganz verschiedenen Verhältnissen nach Gerechtigkeit ruft, Abschlagszahlungen anzunehmen, die ihm durch die Nachgiebigkeit der Pforte zu Theil werden möchten. Bei Erwägung der neuen Gestaltung der Dinge im Orient ist kaum zu zweifeln, daß dem Vicekönig Zugeständnisse werden gemacht werden müssen; es liegt in Englands Interesse ihn auf irgend eine Art zu beschwichtigen. Dieß wird aber von Seite Englands erst dann bewerkstelligt werden, wenn sich die Pforte mit dieser Macht so weit eingelassen haben wird, daß ein Rücktritt ihr fast unmöglich erscheinen muß. Wohl waren noch vor kurzem die Mächte Europa's hinsichtlich der orientalischen Differenzen einverstanden — alle, sogar die von Töplitz für die fremden Agenten dahier eingegangenen Instructionen lauteten dahin, um jeden Preis die bestehenden Verhältnisse aufrecht zu erhalten, und Aegyptens Unabhängigkeit auf keinen Fall zuzulassen. Doch ist im gegenwärtigen Augenblick unverkennbar, daß jene Einstimmigkeit aufgehört, Rußlands Gesinnungen gegen Mehemed Ali eine andere Richtung, eine für letzteren günstigere, genommen haben. Uebrigens wird der erschöpfte Zustand des Staatsschatzes, die Lage Syriens, die trotz der momentanen Beruhigung kritisch ist, und nicht bloß durch partielle, sondern durch die Unzufriedenheit sämmtlicher Völkerschaften des neuacquirirten Landes Gefahr zu drohen scheint, der Kriegslust Ibrahim Pascha's, dem Ehrgeiz seines Vaters Schranken setzen, und sie beide geneigt machen, ungeachtet aller Instigationen, die von außen kommen möchten, unter billigen Bedingungen sich ruhig zu verhalten.

Handels- und Börsennachrichten.

London, 1 Oct. Cons. 94; spanische Fonds $18\frac{1}{2}$; portugiesische $34\frac{1}{4}$.

Auf der London-Birminghamer Eisenbahn gingen seit ihrer Eröffnung täglich zwei „experimentale Wagenzüge," schwerbeladen mit Steinen und Eisen, um die Stärke der Schienen zu prüfen. Am 27 Sept. Morgens fuhr, bei sehr neblichtem Wetter, ein solcher Zug mit dem Dampfwagen Aeolus von Paddington gegen Maidenhead ab. Zwischen der Station West-Drayton und Slough kam ein anderer Train mit Passagieren, also leichter und dabei von dem Dampfwagen North-Star von gleich großer oder noch größerer Kraft gezogen, hinter jenem Zuge drein, und trotz des Warnzeichens der Wächter an der Bahn erfolgte ein Zusammenstoß, wodurch der hinterste Wagen des ersten Trains ganz zerschmettert, und der vorletzte sehr beschädigt wurde; aber auch der Dampfwagen North-Star (dessen Ingenieurs und Einheizer sich dadurch retteten, daß sie sich der Länge nach auf den Tender warfen) wurde durch den Stoß so beschädigt, daß er nicht weiter fahren konnte, und der Aeolus den zweiten Train mit anhängen mußte. Der Schaden ist zu 2000 Pf. St. geschätzt.

* **Amsterdam**, 2 Oct. $2\frac{1}{2}$proc. $53\frac{13}{16}$; 5proc. $101\frac{7}{8}$; Kansb. $24\frac{1}{4}$; Synd. $4\frac{1}{2}$proc. $95\frac{5}{8}$; $3\frac{1}{2}$proc. 80; 5proc. ostind. $99\frac{5}{8}$; Ard. $17\frac{3}{8}$; 5proc. Metall. $103\frac{15}{16}$; ruff. Inscr. $69\frac{5}{16}$.

** **Frankfurt a. M.**, 4 Oct. Bei der Abrechnung für September sind die Geldverhältnisse des Platzes fortwährend in der Besserung begriffen. Der Wechsel-Disconto ist auf $4\frac{1}{4}$ Proc. zurückgegangen, und gegen Depot von Staatspapieren berechnen sich die Zinsen zu 5 Proc. fürs Jahr. Auch hat sich inmittelst der hiesige Platz eines beträchtlichen Theils der hier befindlichen holländischen Integralen entledigt, die nach Amsterdam geschickt, und dagegen von dort Goldbarren bezogen wurden. Dem dadurch an diesem Platze hervorgebrachten Ueberflusse an dieser Effectensorte schreiben die Handelsbriefe das daselbst eingetretene Weichen ihrer Curse zu. Indeß schenken unsre Handelsleute dieser Angabe nicht unbedingten Glauben, zumal zu Amsterdam das Baargeld überflüssig und der Disconto sehr niedrig steht. Sie wollen den Grund des Weichens vielmehr in politischen Umständen finden, über welche die Verhandlungen bei den Generalstaaten in Kürze Auskunft geben dürften. In dieser Erwartung sind denn auch hier seit Ultimo sehr belangreiche Zeitgeschäfte, vornehmlich gegen Prämien, für Ende dieses und der nächstfolgenden Monate gemacht worden, indem man sich von diesen Verhandlungen eine bedeutende Chance verspricht.

Frankfurt a. M., 5 Oct. Metall. $106\frac{3}{4}$; 4proc. 100; Bankactien 1735; Integr. $52\frac{3}{4}$; Taunus-Eisenbahn 1275; Disconto $4\frac{1}{4}$.

* **Hamburg**, 2 Oct. Im Getreidemarkt ist es wieder sehr lebhaft; indeß ist nur von Weizen die Rede, der für England gekauft wird; man glaubt, daß vor dem Frühjahre noch einmal der Durchschnittspreis sich so hoch stellen werde, um den Zoll auf 1 Sch. per Quarter herunter zu bringen. — Von Colonialwaaren geht in Baumwolle viel um; mit Kaffee ist es still, auch in rohem Zucker wird nicht viel gethan. Russische Producte sind zwar gesucht, die Preise aber niedrig. — Mit Fonds geht es träge. Wechsel auf London nicht angenehm, Paris wenig zu lassen, Amsterdam sehr gefragt, für deutsche Plätze viel Geld. Disconto $2\frac{1}{2}$ à $2\frac{3}{4}$. Oesterr. Met. $106\frac{3}{8}$; 4proc. $99\frac{1}{2}$; Bankactien 1438; Integr. $52\frac{3}{4}$; dän. 3proc. $72\frac{5}{8}$; russisch engl. Anl. $108\frac{1}{2}$.

△ **Berlin**, 2 Oct. Die hiesige städtische Sparcasse, die unter der Leitung des Magistrats steht, hat sich veranlaßt gesehen, ihren Zinsfuß von $3\frac{1}{3}$ auf $2\frac{1}{2}$ Procent herabzusetzen. Der Andrang von Capitalien war im vorigen Jahre so groß, daß ein großer Theil nicht mehr angenommen werden konnte. Die Stadt Berlin dürfte wohl demnächst die Zinsen ihrer jetzt 4 Proc. tragenden Schuld abermals reduciren, und so zu einem Ersparniß gelangen, wie es auf anderen Wegen, trotz allem guten Willen, nicht leicht herzustellen ist.

Wien, 5 Oct. Metall. $107\frac{1}{2}$; 4proc. $100\frac{3}{8}$; Bankactien 1458; Nordbahn 105; Mailänder Eisenb. $104\frac{1}{4}$.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; J. A. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Reisen und Reiselitteratur.

Dr. Max Koch im Sennaar. *)

* Unter dem Namen „Sennaar" begreift man bekanntlich das an den beiden den Nil bildenden Armen, dem blauen und weißen Fluß, gelegene, von dem 16° bis zum 10° nördl. Breite sich erstreckende Land im Innern Afrika's. Seine Gränzen sind gegen Norden und Nordost der Honigberg (Tschebel el Assal) in der Provinz Halfay, gegen Südost Abyssinien, gegen Süden die Provinz Fazogl, gegen Westen derjenige Theil der Wüste, welcher Kordofan von dem weißen Flusse trennt; seine Ausdehnung mag daher dem blauen Fluß entlang 75 deutsche Meilen betragen, bei einer Breite von 30 Meilen. Das Königreich Sennaar bildet den Hauptheil des Landes Sudan, welches alle an dem blauen und weißen Flusse gelegenen Länder und das Königreich Kordofan in sich faßt. Dieses ganze Land gehört seit dem Jahr 1821 dem Vicekönig von Aegypten, welcher es durch seinen Sohn Ismael Pascha erobern ließ. Die Tradition besagt, daß im Jahr 800 der Hegira, 1484 nach christlicher Zeitrechnung, die Fungis — ein von dem weißen Flusse herübergekommener Stamm — bei der Stadt Arbagny, am linken Ufer des blauen Flusses, die den Sennaar damals bewohnenden Völker schlugen, daselbst eine Monarchie gründeten und die Stadt Sennaar erbauten. Sie entsagten dem Götzendienst und ergriffen die mohammedanische Religion. Ismael Pascha unterwarf sich das ganze Land. Seit dieser Zeit ist es für Europäer möglich, das Königreich Sennaar nach allen Richtungen hin mit derselben Sicherheit wie Nubien und Aegypten zu bereisen. Den siegreichen Waffen des großen Mehemed Ali ist es gelungen, dem Reisenden den Weg zu den Pyramiden von Meroë, in die Tempel von Mesaurat und Beni Naga zu bahnen, welche vor der Eroberung dieses Landes noch kein europäischer Fuß betreten hatte. Allein leider ist die Zahl derjenigen, welche ihre wissenschaftlichen Forschungen bis dahin ausdehnten, bis jetzt noch äußerst gering. Unter ihnen ist mein biederer Landsmann, der unermüdliche, muthvolle, ausgezeichnete Geognost Rußegger, am weitesten gelangt. Fast alle Reisenden, welche bis jetzt aus Europa nach Aegypten sich begaben, machten die gewöhnliche Touristenreise von ein paar Monaten bis zur zweiten Katarakte, oder kehrten bei dem Wendekreise des Krebses schon wieder um. Einige machten nur gleichsam eine Spazierfahrt von irgend einer europäischen Küstenstadt nach den Pyramiden von Dschiseh, ermangelten jedoch nicht, über Aegypten zu schreiben, als hätten sie dieses in jeder Beziehung äußerst merkwürdige Land, gleich uns, nach allen Richtungen hin, Jahre lang bereist. Die Hauptstadt des Königreichs Sennaar und der Sitz des Generalgouverneurs des Landes Sudan ist gegenwärtig Kartum, im 15° 37′ 10″ n. Br. und 30° 17′ 30″ östl. Länge gelegen. Sie bildet eine Halbinsel, von einer Seite von dem blauen, von der andern von dem weißen Fluß umgeben, welche beide sich an der nördlichen Seite der Stadt vereinigen, und so Einen Fluß, den Nil, bilden, welcher 225 deutsche Meilen (in gerader Richtung gerechnet 15 Grade) als solcher fortläuft, sich dann wieder in zwei Arme theilt, einem musculus biceps ähnlich, und, noch 30 Meilen weiter sich windend, bei den Städten Rosette und Damiata in das mittelländische Meer sich ergießt. Der blaue Fluß entspringt in Abyssinien, wo seine Quellen von Bruce entdeckt wurden; er nimmt in seinem Laufe bis zur Einmündung in den weißen Fluß mehrere Flüsse und Bergströme in sich auf, welche bei der drei Monate (Junius, Julius und August) währenden Regenzeit den Fluß bedeutend anschwellen. Ungeachtet jedoch der blaue Fluß, als ich ihn in den Monaten Junius und Julius beschiffte, schon bedeutend gestiegen war, bemerkte ich doch noch keine Veränderung in dem Niveau des Nils, welcher letztere aber plötzlich zu steigen beginnt, wenn die Gewässer aus dem weißen Flusse herankommen. Dieser selbst ist gegen seine Mündung in den Nil sehr breit; seine Strömung ist rascher als die des blauen Flusses; sein Wasser ist ein wenig milchicht, was von seinem thonigen Bette herrührt; gegen Süden wird er breiter; seine nicht sehr hohen Ufer werden von ihm überschwemmt. Die Quellen des weißen, und wahrscheinlich des wahren Nils sind durchaus noch unbekannt. Der Generalgouverneur des Landes Sudan, welcher auf dem weißen Flusse bis zu dem 7° n. Br. aufwärts drang, bis über die Gränzen der Gebirge, welche die Schelluks-Neger bewohnen, versicherte mich, daß er von keinem aus noch südlicherer Ferne anlangenden Bewohner Sudans etwas von jener Gebirgskette gehört habe, welche die Existenz der Mondgebirge rechtfertigte. Vielleicht wird Hr. Rußegger einst über diesen Gegenstand dem gelehrten Publicum nähern Aufschluß geben können. *) — Kartum ist eine ganz neu erbaute Stadt von bedeutendem Umfange, mit ungefähr 15,000 Einwohnern, für seine Ausdehnung eine geringe Bevölkerung. Früher war die Stadt Sennaar, im 13° nördl. Br. an dem westlichen Ufer des blauen Flusses gelegen, die Hauptstadt des Landes. Alle Häuser daselbst sind aus einer Mischung von Erde und gehacktem Stroh erbaut, welche, in Ziegelsteinform gebracht, an der Sonne getrocknet wird; mit diesen Lehmsteinen erbauen die Einwohner ihre Mauern schichtenweise, indem sie, nachdem die erste Schichte trocken ist, die zweite aufrichten u. s. f. Diese Bauart ist um so auffallender, als die Regenzeit jedes Jahr eine große Anzahl dieser Häuser auf ihren Urzustand zurückführt. In den Dörfern sind die meisten Häuser nur kreisförmige Strohhütten mit konischem Dach aus demselben Stoff, um das Ablaufen der Regenwasser zu begünstigen; nur wenige bestehen aus Erde und sind in Quadratform erbaut.

*) Bruchstücke aus dem Tagebuche Dr. Max Kochs, General-Stabsarzts der ägyptischen Flotte, Mitglieds des Sanitäts-Collegiums der Marine ꝛc. Hr. Dr. Koch, welcher während fünf Jahren die Lande des Vicekönigs von Aegypten nach allen Richtungen wiederholt bereiste, und bis zum 13 Grad nördlicher Br. in das Innere von Afrika vorgedrungen ist, hat unserm Wunsch freundlich entsprochen, Bruchstücke aus seinem Reisetagebuch in der Allg. Ztg. mitzutheilen. D. Red.

*) Nach den eigenen Mittheilungen des Hrn. Rußegger, welche die Allg. Zeitung früher geliefert, zog derselbe die Existenz des Mondgebirges, wenigstens auf der Stelle, wohin es die Geographen setzen, sehr in Zweifel. Südlich von Tschebel Tira scheint zwanzig Karawanentage hinauf keine Spur von Bergen, am wenigsten von einem Centralgebirgszug, angetroffen zu werden.

(Fortsetzung folgt.)

Das litterarische Eigenthum.

(Beschluß.)

Man sieht, wie wenig haltbar in der That die zu dem Zweck angeführten Gründe sind, daß den Erben eines Schriftstellers nur temporärer Nießbrauch seiner Werke zu bewilligen sey. Die Gründe sind von einer Beschaffenheit, daß es, wären sie wahr und begründet, um consequent zu seyn, nicht hinreichen würde, die Dauer des Nießbrauchs nur zu beschränken, sondern daß sie gänzlich unterdrückt werden müßten; denn die bezeichneten Inconvenienzen sind in der That um so ernster und wichtiger, je näher man dem Augenblick steht, wo des Verfassers Nutznießungsrecht beginnt. Denn, wenn man z. B. die Dauer der Nutznießung zu beschränken genöthigt zu seyn glaubt, weil dieselbe eine Abgabe ist, so muß diese Beschränkung sobald als möglich eintreten; denn der vom Verfasser verlangte Preis ist um so größer, und die Abgabe lastet um so schwerer, je näher man dem Augenblick der ersten Publication steht. Muß man sie daher beschränken, weil sie den verkäuflichen Werth der Bücher steigert, so muß diese Beschränkung sobald als möglich eintreten; denn vorzüglich dann, wenn ein Buch neu ist, und man dasselbe am eifrigsten verlangt, will der Verfasser den größten Werth daraus ziehen, und erhöht der von ihm geforderte Preis die Publicationskosten. Will man die Nutznießung beschränken, weil sie den ausländischen Nachdruck ermuthigt, so muß diese Beschränkung ebenfalls so bald als möglich eintreten; denn hauptsächlich so lange ein Buch neu und in vollem Werthe ist, werden die Ausländer angeregt, dasselbe nachzudrucken. Muß man dieselbe endlich beschränken, weil sie dazu beiträgt, gute Werke zu unterdrücken, so kann man ja wiederum deren Dauer nicht früh genug beschränken; denn gerade wenn ein gutes Werk erscheint und am meisten einbringt, wäre die Versuchung für die, denen hieraus eine Verletzung entspringt, am größten, sich das Eigenthum zu erwerben, um der Verletzung Einhalt zu thun. Mit Einem Worte, wenn der einem Schriftsteller und dessen Erben bewilligte Nießbrauch die Inconvenienzen im Gefolge hat, welche man ihm zuschreibt, so darf man, um ihn zu unterdrücken, nicht warten, bis der Verfasser fünfzig Jahre todt, oder bis er stirbt, oder ihm denselben auf Lebenszeit gestatten, sondern man muß ihm denselben gleich beim Erscheinen des Werkes nehmen; denn gerade da sind die angeblichen Nachtheile am fühlbarsten. Erscheinen aber diese Nachtheile nicht wichtig genug, um den Verfasser gleich beim Beginne der Veröffentlichung des Nutznießungsrechtes zu berauben, so darf man auch später nicht dessen Erben beeinträchtigen; denn die Nachtheile werden offenbar in dem Maaße minder fühlbar, als man sich von den ersten Zeiten der Veröffentlichung entfernt, da man sehr wohl fühlt, daß man nach fünfzig, sechzig, achtzig Jahren von der Publication an weit weniger, als am Tage der ersten Ausgabe zu fürchten habe, das Eigenthum eines Buches aufgekauft zu sehen, um es zu zerstören, es im Auslande nachgedruckt zu finden, oder den Werth desselben durch den Preis zu hoch gesteigert zu sehen, welchen die Erben des Schriftstellers, oder die, welche sonst Anspruch darauf haben, dafür fordern könnten. Das veraltete, im öffentlichen Geist verbrauchte, vielleicht von neueren, bessern Schriften übertroffene Werk wird wahrscheinlich nicht mehr hinreichendes Interesse bieten, um sich versucht zu fühlen, entweder es zu vertilgen, oder nachzudrucken, oder einen zu hohen Preis dafür zu fordern. Die schon von Anfang an schlechten Gründe, welche man angeführt um der Dauer der Nutznießung Gränzen zu setzen, werden immer geringhaltiger, je weiter man sich von den ersten Zeiten der Veröffentlichung entfernt, und wenn diese Gründe nun nicht für die Zeit angerufen werden, wo sie wenigstens noch mit einem Schein von Kraft umgeben wären, so ist es doch offenbar, daß sie noch unhaltbarer für die Zeit sind, wo sie ihren ganzen Werth verloren haben. Unter diesen werthlosen Gründen ist einer der am meisten wiederholten der, daß man im Interesse der Belehrung den Preis der Bücher so niedrig als möglich machen müsse. Allein wenn es, um den Preis der Bücher niedrig zu machen, gut ist, den Verfassern den Nießbrauch nicht zu lange Zeit zu lassen, so wäre es noch weit besser, ihnen denselben überhaupt nicht zu gestatten, und noch besser, Buchdrucker und Buchhändler auf gleiche Weise, wie sie, zu behandeln. Warum beschließt man nicht, wenn man einmal im Interesse der Belehrung handelt, daß, wenn man einem Buchhändler eine Zeit lang den Nießbrauch des durch ihn veröffentlichten Werks gestattet, es dann einem Jeden erlaubt sey, sich nach Belieben Exemplare gratis in seinem Laden zu holen? Vielleicht hat man gemeint, es sey dieß nicht sehr ermuthigend für die Buchhändler; erscheint denn aber dieselbe Procedur ermuthigender für die Schriftsteller? Es ist merkwürdig, daß von allen Industrien, die zur Production eines guten Werks beitragen, gerade die des Schriftstellers, der es verfertigt, am wenigsten geachtet wird. Man wird es durchaus nicht leiden, das Eigenthum des Papierhändlers, des Typographen, des Buchhändlers zu beeinträchtigen; das Einzige, was man preisgibt, ist das Eigenthum des Schriftstellers. Dem Staate ständen mehrere Mittel zu Gebote, die Veröffentlichung eines guten Buchs zu begünstigen; er könnte z. B. dem Publicum die Druckkosten ganz oder theilweise ersparen; allein daran denkt er gewöhnlich nicht; er überläßt lieber dem Publicum alle Kosten, und erspart nur mit den Rechten des Schriftstellers. Dadurch, daß er den Schriftsteller opfert, indem er ihn dem Publicum oder Buchhändler gratis überliefert, ermuthigt er gute Productionen. Man muß gestehen, es ist dieß eine ganz eigene Art Ermuthigung. Was würde man von einem Oekonomisten sagen, der, um die Gewerbthätigkeit zu ermuthigen, den Vorschlag machte, den Industriellen das Genußrecht ihrer gewerbthätigen Anstalten und Erfindungen nur auf Lebenszeit, oder auf zehn, zwanzig, fünfzig Jahre nach ihrem Tode zu gestatten? Glaubt man, daß sie sich sehr bemühen würden, in industrieller Beziehung auf Vervollkommnungen zu denken, wenn sie nicht hoffen könnten, diese Vervollkommnungen ihrer Familie zu übertragen? Es ist ein Vergehen an der Würde der Litteraten, sagt man, wenn man von der Voraussetzung ausgeht, sie wollten sich bereichern. Was heißt das? Verlangt man vielleicht, daß die Wissenschaften nur von reichen Leuten cultivirt werden, oder daß die, welche sie cultiviren, auf immer das Gelübde der Armuth ablegen sollen? Folgt daraus, daß, weil die wissenschaftliche Carriere von allen die am wenigsten gewinnbringende ist, man die, welche sie verfolgen, auch noch eines Theils des Gewinnes berauben muß, den sie gesetzlich machen könnten? Glaubt man vielleicht, daß die Würde der Schriftsteller, namentlich in der jetzigen materiellen Zeit, nicht ebenso durch den Mangel an Vermögen compromittirt wird, als sie es durch den Wunsch werden

könnte, ihre Arbeiten fruchttragender zu sehen? Ist es nicht erste Pflicht, wie erstes Bedürfniß der Menschen aller Stände, sich eine unabhängige Existenz zu schaffen? Und gibt es für die Schriftsteller, wie für andere Menschen, ein ehrenwertheres Mittel, dieß Ziel zu erreichen, als die ehrenvolle Ausübung ihrer Kunst? Die Schriftsteller sind vielleicht nur zu geneigt, dem Ruhm Opfer zu bringen, die Sorgfalt für ihre Vermögensumstände hintanzusetzen, sich dadurch in einen in mancher Beziehung unglückseligen, untergeordneten Zustand zu versetzen, und unter allen Professionen ist die der Künstler und Litteraten gewiß diejenige, für welche es, wie es scheint, am wenigsten nothwendig ist, ein Opfer der Großmuth zu bringen. Allein wäre es auch anders, und die Schriftsteller ließen sich das Unrecht zu Schulden kommen, gegen das Schicklichkeitsgefühl ihres Standes zu fehlen, wäre darum ein rechtlicher Grund vorhanden, sie zu berauben? Ist es je erlaubt, großmüthig zu seyn auf Kosten Anderer, und ist das ein gutes Mittel, den Litteraten Uninteressirtheit zu lehren, wenn man ihnen ihr eigenes Vermögen raubt? Ohne Zweifel billigen auch wir es, daß sie sich nicht habgierig zeigen, besonders wenn sie sich schon in wohlhabenden Vermögensumständen befinden; allein wie sollen sie liberal mit ihren Werken verfahren, wenn man damit anfängt, sie ihnen zu rauben, und welches Verdienst bleibt ihnen zu üben, wenn man sie plündert? Die Wahrheit ist, daß durchaus kein Grund vorliegt, so zu verfahren, selbst nach beträchtlichem Zeitverlauf, oder vielmehr, daß überhaupt kein Grund vorhanden, nach so und so langer Zeit so zu verfahren, und daß die schlechten Gründe, welche im Anfang zur Usurpation des Eigenthums eines guten Werks zu Gunsten des Publicums bestimmen konnten, den größten Theil ihrer Kraft nach langer Publicität verloren haben. Es gibt nicht viele Bücher, bei denen es nach einem Verlauf von fünfzig, sechzig, achtzig Jahren noch der Mühe verlohnt, die Verfasser zu berauben. Sich in solchem Falle dieser Spoliation noch schuldig zu machen, heißt ohne großes Interesse einen doppelten Schaden verursachen; denn auf diese Weise verleitet man einerseits zum Nachdruck einer gewissen Zahl mittelmäßiger Werke, die man nicht gedruckt hätte, wenn man sie hätte acquiriren sollen, und beraubt auf der andern Seite die Familien einer kleinen Zahl wahrhaft ausgezeichneter Schriftsteller, welche ihren Werken ein dauerndes Interesse zu verleihen wußten, ihres legitimen Gewinns. Und hauptsächlich zu Gunsten dieser, und um deren Zahl zu vermehren, verdient das litterarische Eigenthum vertheidigt und unbeschränkt verlängert zu werden. Anfangs ward es ihnen nur auf einen Theil der Lebenszeit gelassen, dann auf die ganze Lebenszeit, hierauf den Erben fünf, zehn, zwanzig Jahre nach dem Tode des Verfassers; die Commission von 1825 schlug vor, den Termin auf dreißig Jahre auszudehnen; die von 1836 stimmte für fünfzig Jahre; warum also will man diese Frist nicht auf achtzig bis hundert Jahre erstrecken? Warum wird sie nicht, wie bei andern Eigenthumsarten, unbeschränkt, immerwährend? Dieß ist unstreitig die Tendenz, und dahin wird man ohne Zweifel noch gelangen. Man braucht sich wegen dieses Fortschritts nicht zu beunruhigen, es können nur Vortheile daraus hervorgehen, und man kann stets überzeugt seyn, gut zu thun, wenn man dem Eigenthum neue Garantien verleiht, wenn man dem Menschen die Frucht seiner Arbeit besser sichert, wenn man für ihn die Fähigkeit erweitert, darüber zu verfügen, es zu übertragen, wenn man ihm gestattet, in der Meinung zu verharren, er arbeite nicht nur für sich, sondern auch für die Nachkommen, und sichere so die Zukunft seiner Familie. Glaubt man, daß dieser Gedanke, der so lebendig auf das Herz aller Menschen wirkt, unmächtig sey für das der Schriftsteller? Er ist für sie, wie für Alle das wirksamste Reizmittel. Bei der gegenwärtigen Lage der Dinge werden Schriftsteller leicht veranlaßt, schnell und vorzüglich für die Gegenwart zu arbeiten; jedes Jahr mehr, welches sie der Vervollkommnung ihrer Werke widmen würden, wäre ein Jahr geraubt von der Frist, deren Nutznießung ihnen und ihren Kindern gegönnt ist. Vermeidet man aber, die Dauer ihres Nießbrauchs zu beschränken, so nimmt man ihnen damit die Beweggründe, welche sie zur Uebereilung veranlassen, und verleiht den guten litterarischen Erzeugnissen die gerechteste, natürlichste und wirksamste aller Ermuthigungen.

Spanien.

⊙ **Madrid**, 22 Sept. Ein in dem Morning-Chronicle vom 10 enthaltener Artikel über die Lage Spaniens hat hier um so mehr Aufsehn erregt, als man die dort aufgestellte Politik (wohl mit Unrecht) als das Programm betrachtet, welches Sir George Villiers demnächst im Auftrage Lord Palmerstons nach Spanien überbringen soll. Es wird dort behauptet, die Moderirten hätten das Volk von den Municipalitäten, der Nationalmiliz und den Wahlen ausgeschlossen. Nichts kann unwahrer seyn. Die Municipalitäten befinden sich gänzlich in den Händen der Exaltirten, wovon noch vor acht Tagen das Ayuntamiento von Madrid, nun auch die von Granada und Saragossa, durch ihre Adressen den Beweis geliefert haben, und wie es nicht anders seyn kann, da noch das Gesetz von 1821 in Kraft steht, vermöge dessen das ganze Volk an der Wahl der Municipalitäten Theil nimmt. Wie wäre es möglich, daß Madrid eine Nationalmiliz von 15,000 Mann aufstellen könnte, wenn das Volk davon ausgeschlossen wäre? Der Verfasser jenes Artikels muß nicht wissen, daß in Spanien Niemand, der nicht zur absolut dienenden Classe gehört, und die physischen Erfordernisse hat, sich dem Dienst in der Nationalmiliz entziehen kann. Daß das Volk vom Wahlrecht ausgeschlossen sey, wird durch die oberflächlichste Prüfung des Wahlgesetzes widerlegt; aber freilich entsagt das Volk der Ausübung dieses Rechtes, weil die daraus entspringenden Ergebnisse mit seinen Erwartungen im Widerspruch stehen. So stellte sich neulich bei einer in Jerez de la Frontera stattfindenden Wahl eines Deputirten kein einziger Wähler ein! In die wenigen Früchte der Revolution haben sich bis jetzt diejenigen Personen aus den mittlern Ständen getheilt, welche sich in den Besitz der Deputirtenstellen und der Aemter zu setzen wußten, den Granden und der Geistlichkeit ihre Privilegien und Reichthümer raubten, um sie sich selbst anzueignen, nicht um dadurch im Geringsten das Schicksal des niedern Volkes zu verbessern. Auf dieses haben sie die ganze Last des Krieges, der Militärpflichtigkeit und der Abgaben gewälzt, und den Hülflosen auf den Hungertod hingewiesen, dem er früherhin in den Klöstern entgehen konnte. Wenn das Morning-Chronicle behauptet, dieses Volk werde nunmehr auf eigene Hand fechten, und die wahre Revolution beginnen, so täuscht es sich; wo das eigentliche Volk focht, geschah es auf Seite des Don Carlos; das Volk will nur denjenigen zum Regenten haben, der es am wohl-

feilsten regiert, mag dieser General der Franciscaner oder Gefe politico heißen. „Wenn das bis jetzt befolgte System fortdauert, sagt der exaltirte Castellano, so kann man, ohne Prophet zu seyn, voraussagen, daß die Repräsentativregierung in Spanien in großen Mißcredit fallen wird, denn das Volk, welches keine handgreiflichen und sichtbaren Vortheile empfängt, und nicht zu unterscheiden versteht, welche Uebel aus dem System, und welche aus den es in Anwendung bringenden Menschen entspringen, schreibt alle Leiden der Regierungsart zu, unter welcher es Erpressungen, Mißhandlungen und Unterdrückungen erleidet.“ Selbst das Eco del Comercio kommt plötzlich zur Besinnung, und erblickt die Rettung des Staates nicht mehr in dem Gaukelspiele der Cortes. „Man kann nicht in Zweifel stellen, sagte es gestern, daß die Hülfsmittel, welche die Cortes allenfalls aussinnen könnten, viel zu spät kommen, und daß man sie viel früher ergreifen müsse, wenn man nicht will, daß Cabrera oder Don Carlos der Feierlichkeit der Eröffnung beiwohnen sollen.“ Die anarchischen Volksbewegungen, durch welche man die Sache der Königin retten wollte, haben einen zu schlechten Erfolg gehabt, als daß man den Rathgebern, welche sie aufs neue in Anregung bewegen, Gehör schenken würde, und wenn das M. Chronicle endlich im blinden Jähzorn die abgeschmackte Behauptung aufstellt, Oesterreich suche der Halbinsel ein Joch aufzulegen, so glaube ich darauf nichts Besseres erwiedern zu können, als was gerade heute das Eco del Comercio, dessen Gesinnungen dem M. Chronicle nicht verdächtig seyn werden, sagt, nämlich: „Die Amnestie des österreichischen Monarchen ist umfassend, und enthält keine Ausnahmen, weder rücksichtlich der Personen, noch der Verbrechen oder Strafen. Man vergleiche diese Hochherzigkeit einer unbeschränkten Regierung mit dem Betragen unsrer constitutionellen, und möge sich diese schämen!“

Rußland und Polen.

Odessa, 21 Sept. Das Journal d'Odessa enthält folgenden Artikel: „Das Journal des Débats bringt ein aus den Times entlehntes Schreiben aus Konstantinopel über die angebliche Absicht Rußlands, auf der Insel Sulina, an der Mündung der Donau, eine Stadt zu gründen. So sehr wir auch daran gewöhnt sind, in auswärtigen Blättern irrthümliche Artikel über Alles, was Rußland betrifft, zu finden, so haben wir doch geglaubt, die in jenem Schreiben enthaltenen Behauptungen, worin die einfachsten Thatsachen übertrieben und entstellt worden sind, nicht mit Stillschweigen übergehen zu dürfen. Der Correspondent in Konstantinopel beginnt mit der Versicherung, daß die für die angebliche Stadt ausgewählte Localität eine tödtliches Klima habe, daß sie sich nicht zur Cultur eigne, daß es an Baumaterialien fehle, daß man nur durch Zwangsmittel sich werde Bewohner verschaffen können, und daß endlich, ungeachtet der Beharrlichkeit, womit die russische Regierung ihre Projecte auszuführen pflege, die Gründung einer Stadt durchaus keine Aussicht auf Erfolg habe. Gleich darauf vergißt jedoch der Schreiber jenes Briefes alle Beweise, die er eben mit so großer Sorgfalt zur Unterstützung seiner Meinung aufgeführt hat, und bemerkt, daß die russische Regierung, wenn sie ihren Plan wirklich ausführe, unermeßliche Vortheile daraus ziehen könne, und er fordert die fremden Regierungen auf, ein wachsames Auge darauf zu haben, und sich der Ausführung zu widersetzen, indem diese Maaßregel die ernstlichsten Folgen haben könnte. Wir wollen uns nicht bei dem offenbaren Widerspruche zwischen dem Anfang und dem Ende des Briefes aufhalten, dessen Schreiber darzuthun sucht, daß Europa die Wichtigkeit einer Stadt zu fürchten habe, deren Existenz er für unmöglich erklärt hat; allein wir wollen diese Gelegenheit benützen, um einige Worte über die russischen Niederlassungen an der Donau-Mündung zu sagen, die seit einiger Zeit die Aufmerksamkeit des Publicums auf sich ziehen. Die russische Regierung hat nie daran gedacht, auf der Sulina-Insel eine neue Stadt zu erbauen; da jedoch der ganze Handel der Donau mit dem schwarzen und mittelländischen Meere, der im vorigen Jahr 1350 Schiffe beschäftigte, durch diese Mündung geht, und hauptsächlich von der Türkei, Oesterreich und England betrieben wird, so wäre es weit wichtiger für die Regierungen dieser Länder, als für Rußland selbst, dort einen Verproviantirungs- und Ruhepunkt für die Mannschaften der Schiffe zu haben, die oft gezwungen sind, an der Mündung der Donau beim Ein- oder Auslaufen lange Zeit auf günstigen Wind zu warten. Zu diesem Zweck, und um den wiederholten Vorstellungen der verschiedenen Regierungen in dieser Hinsicht zu genügen, hat die russische Regierung, in Uebereinstimmung mit dem Tractat von Adrianopel, dort eine Quarantäne und eine Niederlage von Lebensmitteln und Marine-Bedürfnissen errichtet. Der von der Local-Behörde hiezu ausersehene Ort ist keineswegs ungesund, sondern hat vielmehr den Ruf, sehr gesund zu seyn, er liegt höher, als das Niveau des Flusses und des Meeres, es gibt dort keine Sümpfe, die erst den Fluß weiter aufwärts vorkommen, und die Sulinaspitze wird niemals von den Ueberschwemmungen der Donau bedeckt. Es ist niemals die Rede davon gewesen, Jemand mit Gewalt dorthin zu schicken; die russische Regierung beschränkt sich vielmehr darauf, den Personen, die darum nachsuchen, die Erlaubniß zur Niederlassung zu ertheilen, doch geschieht dieß auch nur in Bezug auf solche Personen, deren Stand und Gewerbe mit den Marinebedürfnissen in Beziehung stehen. Die kleine Bevölkerung, welche sich seit einiger Zeit in Sulina gebildet hat, besteht keineswegs aus Russen, die mit Gewalt dorthin geschleppt worden wären, sie gehören vielmehr, außer den Quarantänebeamten, verschiedenen Nationen an. Die hier angeführten Thatsachen gründen sich auf sichere Nachweisungen, und es bedarf keines Wortes weiter, um den vom Journal des Débats nachgedruckten Artikel der Times nach seinem wahren Werthe zu würdigen. Der Verfasser desselben will in einem Etablissement, das dem Handel aller Nationen, die das schwarze Meer besuchen, offenbar von großem Nutzen ist, mit aller Gewalt ein Unternehmen entdecken, das zugleich unmöglich und inconsequent und den Interessen der fremden Nationen nachtheilig sey. Es möge uns nun nur noch gestattet seyn, hinzuzufügen, daß ein Journal, welches bei der Discussion der Interessen der Donau zugleich eifrig die Vertheidigung des azowschen Meeres gegen die Stadt Kertsch übernimmt, doch wissen sollte, daß es an diesem Meere weder ein Tavanzock, noch Marianpol, wohl aber Taganrog und Mariupol gibt, und daß die Stadt Berdiansk oder vielmehr Berdiansk, in dem Augenblick noch gar nicht gegründet war, wo, nach der Versicherung des Correspondenten, ihr Handel durch die der Stadt Kertsch bewilligten Privilegien sollte zu Grunde gerichtet worden seyn.“

Englische Correspondenzen aus der Lombardei.

Die Times berichten weiter über die Reisen der k. k. österreichischen Majestäten: „Lodi, 17 Sept. Die Straße zwischen Pavia und Lodi führt durch ein höchst fruchtbares und wohlangebautes Maisland, das, im Allgemeinen flach, von zahllosen künstlichen Canälen und zwei ziemlich ansehnlichen Flüssen, Olona und Lambro, durchschnitten ist. Jedes Feld ist mit einem Graben fließenden Wassers eingefaßt, das man stauen und so den ganzen Acker unter Wasser setzen kann, welches dann, nach genügender Wässerung, durch kleinere Abzugscanäle abfließt. Das Landvolk schnitt eben den Reis und den indischen Weizen; Männer, Weiber und Kinder, barfuß und bis über die Knöchel im Schlamm, aber dabei fröhlichen Muthes, waren mit der Einbringung der Ernte beschäftigt, wozu sie sich einer Art sehr niedriger Wagen bedienten, manchmal mit vier Ochsen bespannt, wie ich nie größere sah. In allen Bauernhäusern längs der Straße wird der bekannte Parmesankäse in beträchtlichen Quantitäten für die Ausfuhr bereitet. Auch Wein wird in dieser Gegend gebaut, doch ist er von untergeordneter Qualität, und der Kaiser mußte etwa eine Viertelmeile vom Weg abgehen, um einige Weinberge von besserem Rufe zu besuchen. Ehrenbögen waren hier und dort auf der Straße errichtet. Gegen Mittag fuhren der Kaiser und die Kaiserin in Lodi ein. Die Besatzung bildete längs den Straßen Spalier, und das Volk, das in großer Anzahl aus der Umgegend zusammengeströmt war, begrüßte II. Maj. mit lautem Lebehochruf. II. Maj. stiegen in der Casa Guizalberti, einem der schönsten Häuser von Lodi, ab, das jetzt ein Hr. Merlini besitzt. Nachdem sie etwas ausgeruht, empfingen II. Maj. die Behörden, und fuhren Abends durch die Stadt, um deren bedeutendste Anstalten zu besehen, das Mauthhaus, das Tribunal, Hospital, das Asyl für arme Greise und die Kirche der Incoronata, die jetzt reparirt wird. Die sonst in ihr aufbewahrten Gemälde von Raffael, Michelagnolo, Coreggio und andern Meistern hatte man in den bischöflichen Palast gebracht, wo II. Maj. sie sahen. Abends war die Stadt beleuchtet, und der Kaiser und die Kaiserin wohnten der Vorstellung der Beatrice di Siena in dem kleinen, aber hübschen Stadttheater bei. Nichts gleicht dem Enthusiasmus, womit sie von dem Publicum begrüßt wurden. Nach dem ersten Act zogen sich Ihre Maj. zurück, und fuhren nochmals durch die beleuchteten Straßen. Früher hegten die Bewohner von Lodi, wie überhaupt manche Bewohner der Lombardei, viele Vorurtheile gegen den Kaiser; seit er aber nach Italien gekommen, hat er durch seine Leutseligkeit und wohlwollendes Wesen alle Herzen gewonnen. Oesterreich ist von den Maaßregeln einer rigorosen Politik gegen seine italienischen Unterthanen abgegangen, und fängt nun an die Früchte seiner weisen Nachsicht zu ernten. Jedermann sieht zufrieden aus; der Handel ist vielleicht nicht ganz so blühend wie zur Napoleonischen Zeit, aber er ist nicht mehr, wie damals, ausschließlich in den Händen der reichen Capitalisten; jeder nimmt jetzt mehr oder minder an dem Geschäftsbetriebe Theil, und der Gewinn vertheilt sich sonach allgemeiner und gleichmäßiger — Lodi ist keine Festung mehr, doch hat es eine Besatzung von ungefähr 2500 Mann. Hier sah ich die ersten italienischen Truppen, sechs Compagnien vom Regiment Geppert. Auch in Cremona besteht ein großer Theil der Garnison aus Landeskindern. Lodi enthält gegen 20,000 Einwohner, und hat nicht das verfallene Aussehen wie Pavia. Die alte Stadt, die in den unaufhörlichen Kriegen zwischen den Römern und Galliern zerstört wurde, lag drei Wegstunden von dem jetzigen Lodi entfernt; Pompejus Strabo baute sie wieder auf — so besagt mindestens eine lateinische Inschrift an der Fronte der Hauptkirche — und daher erhielt sie ihren Namen Laus Pompeja; indessen das neuere Lodi verdankt seinen Ursprung dem Hohenstaufenkaiser Friedrich I. Die Brücke über die Lodi's Mauern bespülende Adda, welche hier sehr tief und breit, ist die berühmte durch Napoleons heldenmüthigen Uebergang am 10 Mai 1796, welcher damals den Franzosen die Eroberung der ganzen Lombardei sicherte. Es ist noch dieselbe Brücke, eine mit Kies bestreute Bettung über 42 hölzernen Pfeilern, die so eng an einander stehen, daß nur sehr kleine Boote dazwischen durchfahren können." — „Bergamo, 19 Sept. Nachdem der Kaiser und die Kaiserin gestern Morgens in der Kathedrale von Lodi Messe gehört, fuhren sie über jene welthistorische Brücke, die zu diesem Behuf neu bemalt worden war, weiter gen Bergamo. Ihr Weg führte durch eine Landschaft, wie sie der Lombardei überhaupt eigen ist; Felder mit Reis und Wälschkorn und üppiges Weideland. Die Bevölkerung stand, ihre Geistlichen an der Spitze, in großer Anzahl längs der Straße, und begrüßte II. Maj. mit ihrem ländlichen Evviva. Auf dieser Strecke muß Ihren Maj. der Contrast zwischen dem ärmlichen Aussehen des Bauernvolks und der Fruchtbarkeit des Landes sehr aufgefallen seyn. Kaum Ein Weib, das Strümpfe und Schuhe an hatte, und die Kleidung kläglich herabgerissen. Gleichwohl sahen diese Leute fröhlich aus, riefen uns Willkommen und wechselten Scherzreden mit unseren Kutschern. Ein Bauer, den ich nach dem Namen eines in der Ferne sichtbaren Dorfes fragte, antwortete in Boccazischem Tone: „Es ist die Commune von St. Angelo, deren Einwohner alle mit Wasser aus dem todten Meere getauft sind." Zu Ombriano, eine kleine halbe Stunde vor Crema, stand der erste Triumphbogen mit passenden Inschriften und hübsch decorirt. Der Klerus in Chorhemden und das Volk — in seiner Sonntagskleidung darf ich nicht sagen, denn es hat keine — erwartete in beträchtlicher Anzahl die Ankunft des kaiserlichen Cortège. Zu beiden Seiten des Bogens waren für die Zuschauer höheren Rangs Galerien errichtet, und alle Equipagen von Crema hatten sich mit dem Podestà und den übrigen Notabilitäten von Crema hier eingefunden. II. Maj. fuhren durch eine entzückte (enraptured) Menge an das Thor von Crema, wo eine zweite Ehrenpforte erbaut war. Die Straßen vom Thor an bis an das zum Empfang Ihrer Maj. eingerichtete Haus waren querüber mit weißen, blauen und rothen goldbefranzten Tüchern behangen, und alle Fenster mit Teppichen und Seidenstoffen geschmückt. Der Kaiser besuchte dann die öffentlichen Anstalten der „regia città Crema," Spitäler, Kathedrale u. s. w.; auch das kaiserliche Gestüte, das 130 Zuchthengste enthält, welche, um die Pferdezucht zu verbessern, den Einwohnern unentgeltlich zur Verfügung gestellt sind. II. Maj. wollten nur eine Stunde in Crema verweilen, hatten aber so viel zu sehen, daß sich ihr Aufenthalt auf drei Stunden verlängerte. Diese kleine Stadt muß in frühe-

ren Zeiten, nach dem Umfang der jetzt verfallenden Außenwerke zu schließen, eine Festung von einiger Bedeutung gewesen seyn. Hinter Crema wird das Land unebener, und die Bewässerungsanstalten vermindern sich. Hin und wieder sieht man einige Anpflanzungen von Maulbeerbäumen für die Seidenzucht, die „ricchezza" Italiens, und zu beiden Seiten der Straße knüpfen sich von Baum zu Baum die Festons der Rebengelände, deren Trauben die Einwohner eben einsammelten. Zu Mozzanica wurden JJ. Maj. von einem zahlreichen Musikchor begrüßt, das aus allen Dilettanten der benachbarten Dörfer bestand. Fünf schöne Glocken, in Crema gegossen und für die Kirche von Mozzanica bestimmt, waren etwas weiter hinweg aufgehangen, und klangen Ihren Maj. ein liebliches Glockenspiel entgegen. Mozzanica hatte in alter Zeit ein starkes Schloß, von welchem sonderbare Sagen übrig sind. Wie es scheint, war es einmal in dem Besitze von Ketzern, und von jenem Tag an begegnete den „buoni Cristiani", die als Besatzung darein zu liegen kamen, allerlei Schabernak, so daß man sich endlich entschloß, zur Bannung des argen Spuks, das Gebäude der Erde gleich zu machen. Nur ein hoher Thurm steht noch, und wird jetzt als Glockenthurm für die anstoßende Kirche hergerichtet. Einen Flintenschuß weit von Mozzanica begegneten wir einem Artilleriepark von zwölf Geschützen; auf meine Erkundigung nach ihrer Bestimmung antwortete mir ein Bauer: „Sono il passaporto, l'accompagnamento abituale dei Todeschi in Italia." Man sieht, die Wälschen haben die „rabbia tedescha" noch nicht ganz verwunden. Zu Caravaggio wurden der Kaiser und die Kaiserin mit Ehrenbögen empfangen, wie zu Crema. Hier speisten sie zu Mittag, und besuchten dann die Kirche der Madonna, zu welcher eine lange doppelte Säulenhalle führt. Dieses Städtchen ist besonders berühmt als der Geburtsort mehrerer der berühmtesten italienischen Künstler. Polidoro Caldara, der aus einem bloßen Maurer im Dienste Raffaels von Urbino ein so ausgezeichneter Maler wurde, daß er würdig gefunden ward, die von diesem göttlichen Meister unvollendet gelassenen Werke auszuführen, war zu Caravaggio geboren. Michelagnolo Merisi, bekannt wegen seiner kühnen Imaginationen und des majestätischen Styls seiner Compositionen, welche Viele mit denen des großen Buonarotti in gleiche Rangordnung stellen, stammte ebenfalls aus diesem Ort; so wie auch Fabio Mangone, einer der größten Architekten seiner Zeit, der, wie Caldara, ebenfalls als gemeiner Maurer begonnen. Nachdem JJ. Maj. die Madonna und die trefflichen in der Kathedrale aufbewahrten Gemälde besehen, setzten sie ihre Reise fort, hielten kurze Zeit in Treviglio an, um die prachtvolle Kirche dieses Dorfs zu beschauen, und gelangten über Verdello, das sich in würdigen Empfangsanstalten beträchtlich angestrengt hatte, um 6 Uhr Abends nach Bergamo, augenscheinlich sehr ermüdet, was jedoch JJ. Maj. nicht hinderte, um 9 Uhr noch durch die beleuchtete Stadt zu fahren. — Die Leute dieses Landes sind in Manufacturarbeiten keineswegs so unwissend, als man gewöhnlich annimmt. So z. B. der Vetturino, mit dem ich von Crema nach Bergamo fuhr, ist ein wahres Genie für Mechanik. Seines Gewerbs ein Waffenschmied, verfertigte er im vorigen Jahr eine Flinte mit sechs Läufen, die ihrem Eigenthümer, aber leider nicht dem armen Mechaniker, eine Ehrenmedaille bei einer Ausstellung in Wien gewann. Jetzt arbeitet er an einer Dampfmaschine von eigener Erfindung, welche Fuhrwerke jeder Art auf gewöhnlichen Straßen bewegen soll; da er indeß, wie er mir sagte, immer 20—30 Tage arbeiten muß, bis er das nöthige Geld erschwingt, um seinem „vapore" vier oder fünf Tage widmen zu können, so rückt er in seinem Unternehmen nur sehr langsam fort."

Ueber die Stellung der Parteien in den Vereinigten Staaten.

⁂ London, 20 Sept. Einer Ihrer New-Yorker Correspondenten hat neulich den gegenwärtigen Zustand und die Handelskrise der Vereinigten Staaten aus den Mißgriffen der demokratischen Verwaltung zu erklären gesucht, und dabei Grundsätze und Theorien aufgestellt, die, obwohl sie schon dadurch, daß sie mit sich selbst im Widerspruch stehen, wenige Ihrer Leser irre leiten dürften, dennoch zur besseren Verständigung derselben einer weitern Erörterung bedürfen. — Die Aufgabe, die sich Ihr Correspondent gestellt, „die Schattenseite unserer durch und durch demokratischen Republik zu beleuchten," hat er nur dadurch gelöst, daß er die seit fünfzig Jahren in den föderalistischen Zeitungen der Union enthaltenen Angriffe auf die Volkspartei als Résumé der amerikanisch-aristokratischen Staatsweisheit in vier kurz gefaßten Artikeln Ihren Lesern zum Besten gab; keineswegs aber ist derselbe auf die Geschichte unserer Demokratie, so kurz dieselbe auch ist, selbst eingegangen, und so lehrt er denn die Nothwendigkeit der Bank, die sich von selbst verstehende Nothwehr derselben gegen die Angriffe der Regierung, die Unerläßlichkeit eines hohen Zolltarifs, dem er den gelinden Namen von „Schutzsystem" beilegt, und das vollkommen legitimistische Verfahren unsers Geldadels, sich gegen die Demagogen und die von denselben eingesetzte Staatsverwaltung mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln bestmöglich zu vertheidigen; dabei spricht er von den unsinnigen und verwirrten Dingen, welche von Amerikanern nach Europa geschrieben werden: namentlich daß Niclas Biddle den Baumwollenhandel, bei einer jährlichen Production von fünfhundert Millionen Pfunden, zum Monopol machen wolle — versichert uns, „daß nach neulich angestellten authentischen Berechnungen (?) der Verlust, den das Publicum durch die hiesigen Banken erleidet, nicht ganz einen Dollar auf einen Umsatz von vierzigtausend Dollars beträgt," und prophezeyt zuletzt den baldigen Untergang des demokratischen Systems, „indem der solide Theil der amerikanischen Bürger durch die Calamitäten der letzten Jahre zur Ueberzeugung gelangt ist, daß zu Führung der öffentlichen Angelegenheiten, auch in der Republik, etwas mehr gehöre, als eine tüchtige Lunge." — Hätte ich dergleichen Dinge, wie ich oft gethan, in einem Oppositionsjournal gelesen, so wäre es mir gewiß nicht eingefallen, hierauf zu antworten, denn es hat sich unsere Opposition *) einmal zur Pflicht gemacht, Alles zu tadeln, was die Regierung thut; so aber erscheinen dieselben jetzt unter neutraler Flagge, und da ist es wohl Pflicht eines Amerikaners, den politischen Betrug aufzudecken und die Wahrheit, wie sie sich als Resultat der Geschichte der letzten zwanzig Jahre ergibt, Ihren Lesern vor Augen zu halten. Dieß will ich, um Raum und Zeit zu sparen, bloß factisch — durch Anführung von Thatsachen thun, aus welchen Sie dann

*) Wir bemerken, daß dieser Artikel aus der Feder eines Amerikaners kommt.

selbst, ohne weiteres Beigeschwätz, den gehörigen Schluß ziehen können. Erstens hat die demokratische Partei seit der Entstehung der amerikanischen Verfassung eine vereinigte Staatenbank für constitutionswidrig gehalten. Das Recht, eine Bank zu incorporiren, ist nicht ausdrücklich in der Verfassung enthalten, und wird daher von den Advocaten der Bank aus den Worten hergeleitet: „to provide for the general welfare" (für das öffentliche Wohl zu sorgen). Unter dem Vorwand, für das öffentliche Wohl zu sorgen, könnte aber der Congreß noch ganz andere Dinge einführen, als eine Bank; und es ist daher bei Auslegung der Verfassung der von allen Staatsrechtslehrern aufgestellte Grundsatz zu berücksichtigen, die zufällige (incidentale) Gewalt, das heißt, diejenige, welche nothwendig ist, um den Zweck des Ganzen zu erreichen, der ausdrücklichen durch Worte festgestellten genau unterzuordnen. Nach diesem Grundsatz wurde die Bank von Staatsmännern wie Jefferson, Madisson, Elliot u. A. schon im Jahr 1798, für gesetzwidrig erklärt, obgleich dieselbe später durch den Drang der Umstände und durch eine politische Partei wieder eingeführt wurde. Es war also der unter der Jackson'schen Verwaltung geführte Krieg gegen die Bank kein Angriff der Factiosen oder Demagogen, wie sie Ihr Correspondent, wie es scheint, nach europäischen Reminiscenzen zu benennen pflegt, auf ein legitimes Institut, sondern vielmehr ein Angriff der alten constitutionell-legitimistischen Partei auf eine von ihnen nie gut geheißene Neuerung. — Wenn daher der alte Jackson im Gefühl seiner Ehrlichkeit und seines guten Rechts ausrief: „Perish commerce! perish credit, rather than the constitution!" (eher gehe Credit und Handel zu Grunde, als die Constitution), so hat er zwar als Römer, oder als politischer Don Quixote, der die Ehre und das Recht der Aussicht auf Gewinn vorzog, gehandelt, keineswegs aber als Demagog, der die bestehende Verfassung umzustürzen drohte. — Um nicht in den Fehler Ihres Correspondenten zu verfallen, will ich meine Angabe kurz historisch nachweisen. Gleich nach dem Versuch, die Macht des Congresses, eine Bank zu incorporiren, aus den Worten; „to provide for the general welfare," abzuleiten, erklärte die Generalversammlung von Virginien in der vierten von ihr gefaßten Resolution, daß sie tief bedaure, daß die Föderalregierung bei mehreren Anlässen einen Geist gezeigt habe, der bereit ist, ihre Macht mittelst gezwungener Auslegung an Verfassungsurkunde zu vergrößern. — Am 18 August 1798, bei Berathung der neuen Constitution, wurden zwei verschiedene Vorschläge gemacht, dem Congreß das Recht einzuräumen, Freibriefe der Körperschaften zu ertheilen (to grant acts of incorporation); es wurden aber beide am 14 September mit großer Stimmenmehrheit verworfen (siehe das Journal der Convention). — Taylor in seinem Werk: „New views of the constitution," erklärte die Verwerfung dieses Vorschlags als eine nothwendige Folge der Substitution einer Föderal- an die Stelle einer Centralregierung, welche man vom 29 Mai bis 14 Sept. bemüht war, in den Vereinigten Staaten einzuführen; „denn eine Regierung" — setzt er hinzu — „die das Recht hat, Körperschaften zu schaffen, die Erziehung vorzuschreiben, und Handel und Gewerbe nach ihrer Art zu lenken, was ist sie Anderes, als central oder national und nicht föderativ? Noch ein Factum aus der Zeit der alten ersten Convention! Unter den enumerirten Gewalten des Congresses war auch die, Körperschaften zu bilden; es wurde dieselbe aber bei den Debatten wieder ausgestrichen. Sodann wurden specielle Vollmachten und endlich das Recht vorgeschlagen, eine Bank zu etabliren. Allein Gouverneur Morris widersetzte sich derselben, indem er bemerkte, daß es noch sehr zweifelhaft sey, ob die Constitution, die sie schaffen wollten, die Genehmigung des ganzen amerikanischen Volkes haben werde, und daß man zu diesem Behufe dieselbe so schmackhaft wie möglich machen, d. h. nichts darin aufnehmen müsse, was ihr unnöthigerweise Feinde im Publicum erregen könnte. „Sie wissen" — sagte er zu seinem Collegen Robert Morris aus Philadelphia — „daß eine Bank in Pennsylvanien die Losung der Parteien geworden ist. Die Bank war von jeher der Zankapfel zwischen den zwei Parteien jenes Staates seit der Gründung seiner Verfassung — bald errichtete man eine Bank, bald schaffte man sie ab, bald wurde von neuem errichtet, je nachdem die eine oder die andere politische Partei ans Ruder kam. Wollen Sie daher dem Congreß die Macht einräumen, eine Bank zu etabliren, so werden Sie die ganze Antibankpartei von Pennsylvanien gegen sich haben." Und hierauf wurde die Bankclausel aus der Constitution gestrichen, so wie die Macht des Congresses, Canäle und Straßen anzulegen, Universitäten und andere Bildungsanstalten zu errichten u. s. w. Von allem dem blieb in der Verfassung nichts, als das Privilegium gegen den Nachdruck und die Ertheilung von Patenten auf neue Erfindungen. — Nach diesem ist Ihr Correspondent wohl mehr als naiv, wenn er meint, der ganze Zwiespalt zwischen Bank und Demokratie, und die hiedurch häufig entstandenen Handelskrisen seyen einzig und allein oder auch nur hauptsächlich den Mißgriffen der Jackson'schen Verwaltung zuzuschreiben. Das Volk oder der solide Theil desselben, wie Ihr Correspondent schreibt, mag mit leerer Tasche und hungerigem Magen zu welcher Ueberzeugung gekommen seyn, als man will, immer wird sich der Bankkrieg wieder erneuern, bis die Macht des Congresses, eine Bank zu schaffen, in die Constitution aufgenommen seyn wird. Hat der Congreß nicht schon drei Banken geschaffen? und hat der Congreß sie nicht alle drei wieder für constitutionswidrig erklärt, so oft die demokratische Partei ans Ruder kam? Von diesem Punkt aus hat Ihr Correspondent diesen Gegenstand gar nicht beleuchtet, und doch ist er bei weitem der wichtigste, denn er ist es, der dem Streit beständig wieder neue Nahrung gibt. — Zweitens, was die Nothwendigkeit einer Bank betrifft, so entsteht dieselbe hauptsächlich durch die Bank selbst, dieß beweist uns die Geschichte des englischen Papiergeldes, wie die des amerikanischen. Wo man einmal gewohnt ist, Geschäfte auf eine oder die andere Art abzuthun, da entstehen Störungen bei jeder Aenderung der Routine. Dieß beweist aber noch gar nichts für die Güte oder Zweckmäßigkeit des einmal eingeführten Systems. Daß das amerikanische Bankwesen auf einer durch und durch morschen Basis beruht, die schon in den beständigen Schwankungen der Statuten unsägliches Elend über alle minder bemittelten Classen verbreiten muß, hat M'Culloch, der die letzte Handelskrise aus commerciellen, nicht aus politischen Gründen schon im Jahr 1833 vorausgesagte, in seinem Dictionary of commerce viel zu umständlich dargethan, als daß ich nöthig hätte, die rein hingeworfene, von Thatsachen gänzlich entblößte Behauptung Ihres Correspondenten weitläufig zu widerlegen. Um zu zeigen, daß alles das Unglück, das in den letzten 48 Jahren über unsere Kaufleute kam, nicht „hauptsächlich" von unserer Verwaltung herrührte,

brauche ich bloß das Beispiel Englands anzuführen, wo bei einer weit sichreren Papiergeld- und Creditbasis, und bei einer gänzlich verschiedenen Verwaltung dieselben unglücklichen Folgen einer zu großen Papierausgabe eintraten; wo die Einschränkungen der Nationalbank ebenfalls zur Vermehrung der Landbanken führten, und wo im Jahr 1836 verhältnißmäßig eine eben so große Geldnoth herrschte, die von eben so vielen Fallimenten von Joint Stockbanken begleitet war, als die Epoche von 1837 in Amerika. Der große Mißgriff, den Jackson machte, bestand darin, daß er, wie John Jacob Astor sich gegen einen berühmten deutschen Diplomaten äußerte, Leute, welche gewohnt waren, mit anderer Menschen Eigenthum Handel zu treiben, auf Einmal zu ehrlichen Männern umschaffen wollte. Darin lag der Don Quixotismus des alten Generals. Seine einzelnen Finanzoperationen, und namentlich sein Subtreasury-System, nehme ich keineswegs in Schutz; wohl aber lag der Aufhebung der Vereinigten-Staaten-Bank eine hochherzige, patriotische und in jeder Beziehung ächt republicanische Idee zum Grunde, die der Strom der Zeit und der Drang der Zeitumstände nicht verwischen wird, wie sehr auch jetzt die Macht der Parteien gegen sie ankämpft. Jackson wollte ja gar nicht bloß Handel und Credit vermehren, sondern das Staatsschiff auf seine republicanische Bahn zurückführen, von welcher es während der Steuermannschaft des jüngeren Adams abgekommen war. Daß er dieß auf zu antike Weise, mit zu geringer Berücksichtigung der Geldinteressen that, will ich gerne zugestehen; allein der Erfolg wird zeigen, ob die von ihm aufgestellten Grundsätze nicht diejenigen sind, auf welchen das dauerhafte Heil der Vereinigten Staaten beruht. Daß er nicht den Credit, sondern nur das Monopol der Vereinigten-Staaten-Bank zerstören wollte, erhellt daraus, daß er nicht die Banken überhaupt, sondern nur das Centralinstitut angriff, und im Subtreasury-System überhaupt die Regierung von den Banken trennen, nicht aber letztere zu Grunde richten wollte. Uebrigens ist die Partei der Locofocos, welche diesen Staatsprincipien ergeben, nicht so gering, als Ihr Correspondent angibt, und ob sie gleich nicht aus dem „soliden," d. h. bemittelteren Theil der Nation besteht, so ist es dennoch diejenige, die schon unter Jefferson und Madison, wie später unter Jackson über ihre Gegner triumphirte. Es waren überhaupt die Jackson'schen Maaßregeln mehr die der demokratischen Partei, als seine eigenen; ihm gebührt bloß die Ehre, dieselben rein und consequent durchgeführt zu haben. Daß dieselben jetzt im Rückschreiten sind, ist wohl nicht zu bezweifeln, aber an ihrem Wiederaufleben kann nur ein mit amerikanischen Zuständen wenig vertrauter, und in der Geschichte der letzten 40 Jahre gänzlich ununterrichteter Europäer zweifeln. Bei den letzten Wahlen im Staate New-York hatten die Locofocos 21, die Whigs 22 Mitglieder gewählt, und im Staate Pennsylvanien haben die Locofocos noch immer die Oberhand. Die Stimme der einen Partei für die des solideren Theils und die der anderen für die der Demagogen zu erklären, wie Ihr Correspondet thut, ist ein längst abgedroschener Kniff der Oppositionsblätter. Unsere südlichen Pflanzer haben wahrlich eben so viel zu verlieren, als mancher auf Credit handeltreibende Bankprotector oder Bankprotégé im Norden, und doch findet man unter ihnen die unversöhnlichsten Gegner einer Nationalbank; ein Beweis, daß die Bank noch ganz andere Interessen berührt, als die des besitzlosen Pöbels.

(Beschluß folgt.)

Algier.

Briefe aus Algier und Oran in den Marseiller und Touloner Blättern bestätigen den Rückzug Abd-El-Kaders mit den Trümmern seiner Armee aus der Sahara. Das Oberhaupt der Stadt Ain-Maadi, der Marabut Tidschini, auf dessen Schätze der Emir es hauptsächlich abgesehen haben soll, hat sich, wiewohl nur dem Namen nach, der Oberherrschaft des Emir unterworfen. — Der Marschall Valée ist bei seiner Reise nach Constantine von Ben-Aissa, dem bekannten Vertheidiger der Stadt Constantine begleitet, der, wie man in Algier erzählte, ein Commando in der Umgegend von Stora erhält, während der Marschall zugleich versuchen will, Achmet Bey durch persönliche Ueberredung für das französische Interesse zu gewinnen. Die Begleitung Ben-Aissa's macht dieses Gerücht ziemlich wahrscheinlich. Der Moniteur Algérien, das officielle Blatt der Colonie, sagt Folgendes über die Reise des Marschalls: „In der Nacht vom 16 auf den 17 ist der Generalgouverneur nach Bona abgereist; von dort wird er sich nach Constantine begeben, wo er die Lage der Dinge und die Resultate, die durch ein Jahr der Occupation und durch die Ausführung des auf diese Provinz speciell angewandten Systems erreicht worden, untersuchen wird. Verschiedene Gründe haben diese Reise motivirt: unsere dort ziemlich befestigte Herrschaft gestattet eine Verminderung der zwischen Bona und Constantine errichteten Lager; es handelt sich nun davon, diejenigen, welche vorzugsweise abgebrochen werden sollen, und die Aenderungen in den Stellungen der übrigen zu bezeichnen. Der Marschall wollte dieser wichtigen Operation selbst vorstehen. Auf der andern Seite war es, in dem Augenblick, wo die schlechte Jahreszeit die Verbindungen schwieriger und seltener macht, auch nothwendig, sich zu überzeugen, ob alle Vorsichtsmaaßregeln zur Verproviantirung der Truppen, welche in Constantine den Winter zubringen, getroffen worden sind. Auch der Gesundheitszustand der Truppen forderte die angelegentliche Sorge des Marschalls. Zu diesem Zweck ist er von dem Stabsarzt der Armee, Hr. Antonini begleitet, welcher die Hospitäler inspiciren soll. Der Marschall wird bei seinem Aufenthalt in Constantine auch einigen Häuptlingen, welchen unter französischer Oberherrschaft das Commando der Stämme übertragen wird, die Investitur verleihen. *) Bei seiner Rückkehr ist er gesonnen, das Etablissement „la Calle" und die neue Straße zu besuchen, welche künftighin von Bona nach Constantine führen und den Ufern des Sees Fezzara folgend sich mit der Straße von Stora vereinigen wird. Diese von dem Genie bereits begonnene Straße ist kürzer und weniger bergig, als der gegenwärtige Weg über Medschez-Ammar. Die Reise wird 25 Tage dauern, aber inmitten der Ruhe, deren die Provinz Algier genießt, hatte die Entfernung des Marschalls keine besondere Schwierigkeit."

Reisen und Reiselitteratur.

Dr. Max Koch im Sennaar.

(Fortsetzung.)

In der Bevölkerung des Sennaar unterscheiden sich diejenigen, welche die Städte und Dörfer an den Ufern des blauen und

*) Diese Stelle des Moniteur Algérien trug wahrscheinlich zur Bestärkung der Gerüchte einer Einsetzung Achmets und Ben-Aissa's bei.

weißen Flusses bewohnen, sehr von jenen, welche als freie Negerstämme auf den einzelnen Berggruppen in der Nähe dieser Flüsse sich aufhalten. Erstere bieten in ihrer Hautfarbe und ihren Gesichtszügen eine große Verschiedenheit dar. Die Vermischung des Bluts der Neger, der aus dem Lande Sudan gekommenen Fremden, der Nomaden-Araber und der von der alten Bevölkerung Aegyptens abstammenden Aethiopier mit den eigentlichen Eingebornen hat in Folge der Zeit mehrere verschiedene Arten erzeugt. Im Allgemeinen sind die Bewohner der Städte und Dörfer groß und stark, die Kinder beiderlei Geschlechts bis zum 9 oder 12ten Jahre hübsch, ebenso die Mädchen und Frauen; Haltung und Gang der letztern haben etwas Edles; ihr Auge ist schön, ihre Gesichtszüge sind angenehm, obwohl ihre Farbe rothbraun. Anstatt jener magern, elenden, kleinen Wesen mit aufgetriebenem Unterleib und skeletartigen Extremitäten, deren Anblick in Aegypten Erbarmen erregt, begegnet man hier nur Kindern, welche Kraft und Gesundheit athmen. Der Ausdruck der Jugend ist hier bei dem weiblichen Geschlechte von langer Dauer; ihre äußern Formen scheinen hier keineswegs so schnell der Zeit zu erliegen, als es in den außereuropäischen Klimaten gewöhnlich der Fall ist. Die Männer sind schlau, eigennützig, eifersüchtig, sehr abergläubisch, obgleich nicht sehr eifrige Beobachter der Vorschriften des mohammedanischen Glaubens. Sie zeigen weder Achtung noch Aufmerksamkeit für ihre Frauen, und verkaufen die Sklavinnen, welche ihnen Kinder gebaren. Von der Idee eines unabwendbaren Schicksals sind sie so durchdrungen, daß sie dem Tod ohne Furcht entgegensehen. Die Kleidung der Bewohner des Sennaars besteht in einem Stücke weißen Baumwollenzeuges, welches sie als Schärpe der Breite nach um die Lenden binden, dann rückwärts umwenden und den Rest über die Schulter werfen. Im Hause tragen die Frauen nur einen Leinwandlappen um die Hüften gebunden; wenn sie ausgehen, so breiten sie ein Leinwandstück aus und hüllen sich in dasselbe zum Theil, nie aber das Gesicht, wie die Frauen in Aegypten. Diese Art von Kleidung ist dieselbe der alten Aegyptier, wie man sie so oft auf den Gemälden in den Gräbern der Könige zu Theben dargestellt findet. Die jungen Mädchen tragen als Kleidung nur einen Gürtel aus Lederstreifen, Rahad genannt, welcher nur bis auf den obern Drittel der Schenkel reicht und mit kleinen Muscheln geziert ist; eine größere dicke Muschel ist in der Mitte als Zeichen der Jungfräulichkeit an den Gürtel befestigt, neben welcher man ein Stückchen von rothem Seiden- oder Baumwollenzeug anhängt, wenn das Mädchen mannbar geworden ist, um den jungen Männern anzudeuten, daß jetzt der Augenblick gekommen sey, wo man um dasselbe freien kann. Die Scheikhs kleiden sich in ein weißes, reines Hemd, was sie hinlänglich von den übrigen Leuten unterscheidet, welche stets in ihre schmutzigen und öligen Leinwandtücher gehüllt sind; diese verläßt der Einwohner nicht eher, bis sie völlig in Fetzen hängen, denn nur in von Fett durchdrungenen, von der Zeit weich gemachten Kleidungsstücken fühlt er sich behaglich. Lederne, abgerundete Sandalen sind die gewöhnliche Fußbedeckung; die Frauen tragen auch zugespitzte; auch diese Fußbekleidungen, welche man jetzt in Aegypten nur noch bei den Beduinen findet, sind jenen in den Gräbern der Alten zu Theben ähnlich. Die Eleganz des Kopfputzes besteht darin, die Haare in eine Unzahl von kleinen Tressen zu flechten, mit denen man dann größere gegen den Scheitel zu bildet. Es gibt in Sennaar Frauen, welche das Metier der Friseure treiben, und nicht selten bedürfen sie zur Frisirung eines einzigen Kopfes 4 Tage — allein ich muß bemerken, daß ein solcher von Künstlerhand bereiteter Kopfputz wenigstens Ein Jahr dauern kann. Auch dieser Kopfputz ist der der alten Aegyptierinnen, wie man sich an allen Tempeln überzeugen kann. Die Gegenstände des Schmuckes der Frauen und Mädchen sind Bracelets aus Glasperlen von Venedig, oder aus Elfenbein, Halsgehänge von falschen Perlen, ein kleiner goldener oder silberner Ring, welchen sie am obern Theile der Ohrmuschel tragen. Lederne Täschchen mit kleinen Zettelchen gefüllt, auf welchen Verse aus dem Koran geschrieben sind, hängen als Amulete an dem Halse, am Leib und am Oberarm der Frauen und Männer; letztere tragen dieselben auch am Ellenbogen des rechten Armes, am linken dagegen ein kleines Stilet. — Die Männer und Frauen rauchen und kauen Tabak. Alles schläft im Sennaar auf Engarebs oder auf Strohmatten, über welche ein gut mit Fett getränktes Schaffell gebreitet ist; das Leinwandstück dient als Decke; einige unterstützen den Kopf mit jenem halbmondförmigen, kleinen, hölzernen Kopfkissen, welches man so häufig unter den Köpfen der Mumien findet, und dessen Gebrauch sich hier noch erhalten hat. — Die Beschneidung der Knaben ist im Sennaar, wie in Nubien und Aegypten, eingeführt. — Wenn ein Mann von hohem Range sich verheirathet, so durchzieht er zu Pferde die Stadt, von einigen seiner Verwandten und allen seinen Sklaven begleitet; diese singen, tanzen, springen mit an einander geschlossenen Füßen und schlagen in die Hände. Bei der Rückkehr des Bräutigams in sein Haus beginnen die Feste; jedoch kann er nicht nach dem Feste an dem Tage seiner Trauung in das Brautgemach schleichen, dieses wird ihm erst nach dem siebenten Tag geöffnet; die junge Frau wohnt während dieser Zeit in einer aus Leinwand oder Strohmatten bereiteten Kammer in dem Zimmer des Ehegemahls und wird Tag und Nacht von einem der Gäste daselbst bewacht. Sieben Tage hindurch dauern die Feste: Bilbil und andere Getränke fließen stromweise, mehrere Schafe werden geschlachtet — endlich am siebenten Tage macht die Neuvermählte einige Geschenke an ihre lästigen Wächter und entläßt dieselben. Im Sennaar kauft der Ehemann eigentlich seine Frau von der Mutter, und zwar ist der gewöhnliche Heirathspreis 300 — 400 türkische Piaster (40 — 50 fl.). Nur die Hälfte wird in Geld bezahlt, das Uebrige besteht in einer Kuh, Schafen oder Ziegen und einigen Stücken Baumwollzeuges. Das Vieh und die Kleidung erhält die Frau als Mitgift von ihrer Mutter zurück, aber das Geld behält diese, wogegen sie verpflichtet ist, ihre Tochter wieder zu sich zu nehmen und zu ernähren, wenn ihr Mann sie nicht mehr will, was ziemlich häufig stattfindet. Bereut der Ehemann später, sich von seiner Frau getrennt und mit einer andern sich verheirathet zu haben, und will er wieder zu seiner frühern Ehe zurückkehren, so kann er es, vorausgesetzt, daß die Frau einwilligt. Ein kurzer Zeitraum wird erfordert, um die zweite Scheidung zu vollführen. Allein während dieser wenigen Tage erlauben es die Gesetze der wieder zu Gunsten gelangten Frau, gleichsam als Repressalie, sich einen provisorischen Ehegemahl zu wählen, mit welchem sie bis zu dem Augenblick zusammen lebt, in welchem sie zu ihrem frühern Manne rückkehrt. Nicht selten trifft es sich, daß solche Frauen in dieser Lage sich ihrem provisorischen Manne so liebenswürdig zeigen, daß der erste zwischen zwei Stühlen niedersitzt.

(Fortsetzung folgt.)

[3675]

Todes-Anzeige.

Meinen auswärtigen Freunden und Gönnern mache ich die traurige Anzeige, daß es dem Allmächtigen gefallen hat, meinen Sohn **Simon** im 22sten Jahre seines Alters nach einem sechswochentlichen Krankenlager und Empfange der heiligen Sterbsacramente am 30 September l. J. in sein besseres Jenseits zu sich abzurufen.

Indem ich mich dieser traurigen Pflicht entledige, bitte ich den Verblichenen ihrem gütigen Andenken und Gebet empfohlen zu halten, mir und den Meinigen aber mit stiller Theilnahme Ihre fernere Gewogenheit zu erhalten.

Freysing, den 3 October 1838. Mit Hochachtung

der trauernde Vater **Leonhard Moro** mit seiner Gattin und zwei Töchtern.

Meine tit. Handelsfreunde möchte ich gebeten haben, sich zu bemerken, daß ich mein Geschäft gleich fortführe, und meine Correspondenz fernerhin wieder **eigenhändig** unterzeichne.

Leonhard Moro.

[3560]

Verzeichniss der Vorlesungen,

welche an der königlich bayerischen

Friedrich-Alexanders-Universität

ZU ERLANGEN

im Winter-Semester 1838/39 gehalten werden sollen.

Der gesetzliche Anfang derselben ist der 18 October.

Theologische Facultät.

Dr. *Kaiser*: Uebungen des exegetischen Seminariums der alt- und neutestamentlichen Abtheilung; biblische Einleitung, oder biblische Archäologie; die Bücher Ruth und Esther mit Rücksicht auf den späteren Hebraismus; christliche Moral. — Dr. *Engelhardt*: Uebungen der kirchenhistorischen Abtheilung des theologischen Seminars; Kirchengeschichte; Geschichte der mystischen Theologie. — Dr. *Olshausen*: Dogmatik; die Briefe an die Galater, Ephesier, Philipper, Kolosser und Thessalonicher. — Dr. *Höfling*: Uebungen des homiletischen und des katechetischen Seminariums; Homiletik und Katechetik; die kirchlichen Perikopen, oder der Gegensatz des Protestantismus und des Katholicismus im Betreff der Lehren von der Kirche und von den Sacramenten. — Dr. *Harlefs*: Der zweite Theil der evangelischen Synopsis; theologische Encyklopädie und Methodologie; Symbolik und Polemik. — Dr. *Krafft*: Chronologie und Harmonie der vier Evangelien. — Dr. v. *Ammon*: Uebungen im Pastoral-Institute; pfarramtliche Geschäftspraxis. — Dr. *Hofmann*: Psalmen. —

Die vier angestellten Repetenten werden unter Aufsicht und Leitung des k. Ephorus wissenschaftliche Conversatorien in lateinischer Sprache und Repetitorien für die Theologie-Studirenden in 4 Jahrescursen halten.

Juristische Facultät.

Dr. *Bucher*: römisches Erbrecht; Institutionen des römischen Privatrechts; aufsere und innere Geschichte des römischen Rechts. — Dr. *Schmidtlein*: Encyklopädie und Methodologie der Rechtswissenschaft; Criminalrecht mit steter Rücksicht auf das bayerische Strafgesetzbuch v. J. 1813; die Lehre von der Zurechnung. — Dr. *Feuerbach*: deutsches Privatrecht, unter fortwährender Berücksichtigung des bayerischen Civilrechts und allgemeinen preufsischen Landrechts; deutsche Staats- und Rechtsgeschichte. — Dr. *Stahl*: Civilprocefs; Rechtsphilosophie. — Dr. v. *Linck*: deutsches Bundes-Staatsrecht in Verbindung mit einer Uebersicht der vormaligen deutschen Reichsverfassung und der Geschichte ihrer Auflösung. — Dr. *Schelling*: allgemeine Einleitung in den Civilprocefs; ausgewählte Materialien des Civilrechts; Theorie des gemeinen deutschen ordentlichen und summarischen Civilprocesses; Civilprocefspracticum mit Beziehung auf die bayerische Gerichtsordnung und ihre Novellen. — Dr. v. *Scheurl*: Pandekten; römisches Erbrecht; ausgewählte Stellen des Corpus juris civilis.

Medicinische Facultät.

Dr. *Henke*: Examinatorium in lateinischer Sprache über specielle Pathologie und Therapie; specielle Pathologie und Therapie der acuten Krankheiten; die praktischen Uebungen in der medicinischen Klinik des Krankenhauses und der Polyklinik. — Dr. *Fleischmann* sen.: menschliche pathologische Anatomie; die menschliche specielle Anatomie; das medicinisch-forensische Practicum; Secirübungen. — Dr. *Koch*: Anleitung zum Studium der kryptogamischen Gewächse Deutschlands; specielle Pathologie und Therapie der chronischen Krankheiten. — Dr. *Leupoldt*: allgemeine Biologie, Anthropologie (mit Einschlufs der Psychologie) und Diätetik; Geschichte der Medicin; der iatrosophische Verein. — Dr. *Rofshirt*: geburtshülfliche Klinik in Verbindung mit den Touchirübungen und den Manual- und Instrumental-Operationen am Phantom; über Krankheiten des weiblichen Geschlechts; Geschichte der Geburtskunde. — Dr. *Wagner*: Geschichte der Physiologie; Encyklopädie und Methodologie der Medicin. — Dr. *Stromeyer*: theoretische Chirurgie; die chirurgisch-ophthalmiatrische Klinik. — Dr. *Trott*: Wasserheilkunde; Toxikologie; Semiotik. — Dr. *Fleischmann* jun.: Osteologie u. Syndesmologie; Homöopathie; chirurgische Anatomie; Conversatorium über die wichtigsten Lehren der Medicin in Bezug auf Homöopathie.

Philosophische Facultät.

Dr. *Mehmel*: Logik mit einer Einleitung in das Studium der Philosophie u. der Psychologie. — Dr. *Hart*: Staatswirthschaft oder Nationalökonomie; Polizeiwissenschaft in Verbindung mit dem Polizeirecht; Finanzwissenschaft u. Staatsrechnungskunde. — Dr. *Köppen*: Examinatorium, Logik u. Metaphysik; Aesthetik. — Dr. *Kastner*: encyklopädische Uebersicht der gesammten Naturwissenschaft; Geschichte der Physik und Chemie; Experimental-Chemie; Stöchiometrie; Gewerbs-Chemie; Theorie der Pharmakochemie; Leitung des Vereins für Physik und Chemie. — Dr. *Böttiger*: Allgemeiner Theil der Statistik; allgemeine Geschichte; deutsche Geschichte. — Dr. *Rückert*: Sanscritgrammatik; über einen semitischen Dialekt. — Dr. *Döderlein*: Uebungen des k. philologischen Seminars; ausgewählte Stücke aus den römischen Elegikern und Satyrikern; griechische Litteraturgeschichte. — Dr. v. *Raumer*: Krystallkunde; allg. Naturgeschichte; Pädagogik. — Dr. *Kopp*: Hodegetik des akademischen Studiums; ausgewählte Stellen aus Plinii historia naturalis; Aristotelis Metaphysica. — Dr. v. *Staudt*: analytische Geometrie; Astronomie. — Dr. *Martius*: Pharmakognosie des Pflanzenreiches; die Heilmittel des Thierreiches; Anleitung, die pharmaceutisch-chemischen Heilmittel auf ihre Reinheit und Güte zu prüfen. — Dr. *Fabri*: politische Rechenkunst; Encyklopädie der Cameralwissenschaften. — Dr. *Drechsler*: hebräische Sprache; Alterthümer des aufserbiblisch semitischen Orients. — Dr. *Winterling*: Aesthetik; Geschichte der Kunst. — Dr. *Irmischer*: Geschichte des sechzehnten Jahrhunderts. — Dr. *Hofmann*: Geschichte der vorchristlichen Welt. — Lector Dr. *Otto*: französische und spanische Sprache; englische und italienische Sprache.

Die Zeichenkunst: *Küster*. — Die Tanzkunst: *Hübsch*. — Die Reitkunst: *Flinzner*. — Die Fechtkunst: *Raab*.

Die Universitäts-Bibliothek ist jeden Tag (mit Ausnahme des Sonnabends) von 1 — 2; das Lesezimmer in denselben Stunden und Montags und Mittwochs von 4 — 5, das Naturalien- und Kunst-Cabinet Mittwochs und Sonnabends von 1 — 2 Uhr geöffnet.

---

[339]

Maculatur in ganzen und halben Bogen.

Von unserem Tübinger alten Lager haben wir eine bedeutende Partie Maculatur in ganzen und halben Bogen hieher gelegt und zum Verkauf ausgesetzt; wir erlassen den Centner Medianformat zu **12** fl., Mittelformat **11** fl. und halbe Bogen zu **9** fl. Auch sind noch einige Centner Schreibpapier, Median à **14** fl. vorräthig.

Stuttgart, im September 1838. **J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

[3368] **Rathgeber am Krankenbette.**

So eben erschien:

Die Krankenkochkunst

oder Anweisung zur Bereitung der zweckmäßigsten Speisen und Getränke für Kranke und Genesende; als Fortsetzung und Ergänzung von

Hufelands Makrobiotik.

Ein unentbehrlicher Rathgeber für alle Stände von Dr. R. H. Rohatzsch. gr. 8. 20 Bog. geh. 1 Thlr. oder 1 fl. 45 kr.

Wie Mancher kam nicht schon in den Fall, am Bett eines geliebten Kranken vergebens zu sinnen und zu fragen, welche Speise, welches Getränke denselben laben und ihm doch nicht schaden möchte? Wie man dem Leidenden helfen, ihn erquicken und vor schädlichen Einflüssen bewahren könne, darüber dient diese Schrift als Rathgeber. Sie belehrt zuerst über Diät und Nahrungsmittel im Allgemeinen, nach Unterschied der Gemüthsart, des Alters, der Lebensweise und des Geschlechts, geht sämmtliche Nahrungsmittel und Getränke aus dem Thier- und Pflanzenreiche nebst deren Wirkungen einzeln durch, und gibt sodann die Zubereitung der Krankenspeisen ausführlich und vollständig. Eine Aufzählung aller Krankheiten, welche vorzüglich durch diätetische Mittel zu verhindern sind, mit Angabe dieser diätetischen Mittel, und eine Anweisung zur Krankenpflege beschließt dieses durchaus klar und verständlich abgefaßte Buch, das in jedem Hause bei Kranken willkommenen Rath gewähren und die nützlichsten Dienste leisten wird. Vorräthig in allen Buchhandlungen Deutschlands, der Schweiz und der österreichischen Monarchie, in Wien bei Gerold, Mörschner u. Jasper, Mösle Wittwe u. Braumüller, in Pesth bei Heckenast, in Preßburg bei Wigand.

[3470] In allen Buchhandlungen ist zu haben, namentlich in der Kollmann'schen Buchhandlung in Augsburg:

Dr. Cl. Harms

Das Vaterunser.

In eilf Predigten.

Mit dem Bildnisse und der Handschrift des Verfassers.

Preis: 1 Thlr. 4 gGr. oder 2 fl. 6 kr.

Die heilige Passion.

In acht Predigten.

Preis: 12 gGr. oder 54 kr. rhn.

Kiel, August 1838.

Universitäts-Buchhandlung.

[3423] **Weidener, Dr. A. J.,** Anleitung, alle Arten großer und kleiner Gärten nach französischem, englischem und deutschem Geschmak und zwar mit Nutzen anzulegen. 8. (16½ Bog.) Leipzig Hinrichs, München lit. artist. Anstalt, Wien Gerold, Pesth Hartleben. Geh. 21 gr.

Ob ich berufen bin (sagt der Verf. in der Vorrede), eine neue Lehre oder eigentlich die erste rationelle über diesen Gegenstand zu geben, überlasse ich dem Urtheile des sachverständigen Publicums, nach dem Inhalte. Ich bin überzeugt, daß kein praktischer Gärtner das Buch ohne Nutzen aus der Hand legen wird, da er diese Lehre, in einem Menschenalter gesammelt, noch in keinem andern Werke finden wird.

[5459] Bei J. E. Schaub in Düsseldorf ist so eben erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Klinisches

Taschenbuch für praktische Aerzte,

von **Dr. C. H. Ebermaier,**

Kreis-Physicus in Düsseldorf.

1r Theil. Enth. *Einleitung. Fieber. Entzündungen. Exantheme.*

634 Seiten in 8. Preis 2 Thlr. 20 gGr.

Der Verfasser hat in der vorliegenden Schrift versucht, die gegenwärtige Richtung der Heilkunde durch das Gebiet der einzelnen Krankheiten, von dem Standpunkt eines praktischen Arztes aus, zu verfolgen, und die höchste Achtung vor der Naturheilkraft mit consequenter Benutzung der allgemeinen Heilmethoden, der Diät und der äußeren Verhältnisse zu verbinden.

[5449] In der F. Ferstl'schen Buchhandlung (J. L. Greiner) in Grätz ist nun vollständig erschienen und zu haben in allen deutschen Buchhandlungen, insbesondere in Leipzig bei E. Kummer, und in Augsburg in der Math. Rieger'schen (Himmer), wie auch K. Kollmann'schen Buchhandlung:

Geistlicher Hausschatz für das christkatholische Volk, erstes Buch.

A. A. Waibel — Th. Aelk,

historische Volks-Bilder-Bibel

für das katholische Christenvolk, mit 300 Holzschnittbildern.

Die heilige Schrift des alten und neuen Testamentes.

In II Theilen zu 8 Abtheilungen in Median-Octav, 61 Bogen stark, auf **(Grätz)** — milchweißem Velinpapier gedruckt. — **(1839.)**

I n h a l t.

Erster Theil. — Altes Testament.
I. Von der Weltschöpfung bis Israel in den Zeiten der Richter. — II. Von den Zeiten Israels unter den Königen bis zur Geburt unsers Herrn Jesus Christus. — III. Besondere Charaktere aus der biblischen Geschichte des alten Testaments (Job, Ruth, Tobias, Judith) zur Erbauung und Nachahmung. — IV. Wichtigstes aus den vier größern und zwölf kleinern Propheten.

Zweiter Theil. — Neues Testament.
I. Von der Geburt Jesu Christi bis zu seinem Einzug in Jerusalem. — II. Von dem feierlichen Einzuge Jesu in Jerusalem bis einschließlich zu seiner Himmelfahrt. — III. Die Geschichte der Apostel. — IV. Die Briefe der Apostel. — Das Buch der Offenbarung des heiligen Johannes. — Titel und Hauptinhalt des ganzen Werkes.

Hiermit ist nun das ganze **Bibel-Werk beendigt, und hofft der Verleger sowohl dem Aeußern der Auflage als auch dem Inhalt und dem Preise nach, gemäß** seinem, beim Anbeginn des Unternehmens geleisteten Versprechen, **die anständigst und leserlichst gedruckte,** wie auch **zweckmäßigst bearbeitete, zugleich wohlfeilste Volksbibel** geliefert zu haben.

Nunmehrige Laden- und Partien-Preise.

Einzeln kostet das Exemplar 4 fl. — In Partien zu 12 Exemplaren (à 3 fl. 45 kr.) 45 fl.; zu 25 Exemplaren (à 3 fl. 30 kr.) 87 fl. 30 kr.; zu 50 Exemplaren (à 3 fl. 15 kr.) 162 fl. 30 kr.; zu 100 Exemplaren (à 3 fl.) 300 fl. C. M. Freiexemplare werden keine mehr verabfolgt.

[8467] An die HH. Directoren der Gymnasien und latein. Schulen.

So eben ist erschienen:

Methodische Schulgrammatik

der

lateinischen Sprache

auf das Selbstfinden des Schülers und gleichmäßige Beschäftigung des selbstthätigen Nachdenkens wie des Gedächtnisses berechnet, auch zum Privat- und Selbstunterricht

h e r a u s g e g e b e n

von

Dr. Friedrich Gottl. Nagel,

Pastor zu Gatersleben im Halberstädtischen.

gr. 8. 25 Bogen 1 Thlr. (1 fl. 45 kr.)

Leipzig, Chr. E. Kollmann.

Da das System dieser Grammatik auf die Resultate eines 20jährigen segensreichen Unterrichts in der latein. Sprache gegründet ist, so hoffe ich, daß sie die Aufmerksamkeit der Schulvorsteher erregen, und in vielen Schulen eingeführt werden wird. Um dieß desto eher zu bewirken, werde ich, **bei einer Bestellung von 25 Exemplaren, den Ladenpreis von 1 Thlr.**

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition. Preis vierteljährlich fl. 4. 24 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und beim Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strassburg, Brandgasse Nr 28, und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonal-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch **Nr. 283** 10 Oct. 1838

Uebersicht.

Portugal. Brief aus Lissabon: Thätigkeit des Königs. Gleichgewicht der Parteien in den Wahlen. Todesfeier Don Pedro's. — **Spanien.** Don Carlos in El Orrio. — **Großbritannien.** — **Frankreich.** Jacqueminot gewählt. Dampfschifffahrt zwischen Metz und Coblenz. Vereinigung der englisch-türkischen Flotten vor Chios. Abgang zweier Bombarden nach Mexico. — **Italien.** Der Kaiser in Vicenza. — **Schweiz.** Briefe aus Bern (die Königin von Griechenland), Thurgau (L. Napoleon erhält seine Pässe), Genf (Fortdauer der Vertheidigungs-Anstalten. Die Franzosen hart an der Gränze). — **Deutschland.** Nachrichten aus München, Augsburg, Nürnberg (die Philologen), Frankfurt, Mainz, Muskau, Hannover. — **Rußland und Polen.** Schreiben aus Odessa (die Truppenzüge). Antwort auf den Odessaer Artikel über die Macht Rußlands. — **Krakau.** Ermordung eines russischen Agenten. — **Oesterreich.** Briefe aus Wien: Hr. v. Stürmer kehrt nach Konstantinopel zurück. — **Syrien und Aegypten.** Starke Ausbeute der neu entdeckten Goldminen. Unruhige Stimmung unter der türkischen Bevölkerung Candia's. — **Handels- und Börsennachrichten.** — **Ausß. Beil.** Dr. Max Koch im Sennaar. — Ueber die Stellung der Parteien in den Vereinigten Staaten. — Brief aus Stockholm über die Beschränkungen der Judenemancipation. — Widerlegung der französischen Angaben über die politischen Gefangenen in Warschau.

Datum der Börsen: London 3; Paris, Berlin, Wien 5; Amsterdam 4 Oct.

Portugal.

① **Lissabon,** 25 Sept. Unser junger König, der, durch Erfahrungen immer mehr gewitzigt, nun auch der portugiesischen Sprache ganz mächtig ist, hat seit kurzem, besonders durch sein freundliches Wesen, ungemein viel bei dem bessern Theil des Volks, welchen nicht immer die Großen des Reichs bilden, gewonnen. Er bemüht sich immer mehr die Institutionen des Landes genau kennen zu lernen, und sich überall durch eigenes Anschauen zu unterrichten. Vor einigen Tagen besuchte er das Zollhaus, und begnügte sich nicht mit einer oberflächlichen Beschauung, sondern ging dabei so ins Detail ein, daß er ganze vier Stunden, zum großen Mißvergnügen mancher niedern Zollbeamten, zwei Stunden über die Zeit, die sie zu arbeiten pflegen, damit zubrachte. In manchen Departements geht es äußerst schläfrig zu. Diese Besuche des Königs, die wie es scheint, allen öffentlichen Tribunalen und Verwaltungen zugedacht sind, sollen ein Sporn seyn, und würden es auch in jedem andern Lande seyn, besonders wenn der König sich auch mit den Unterbeamten in Hinsicht ihrer Arbeiten unterhält, wie es unser König thut; allein hier möchte es dennoch von keiner sonderlichen Wirkung seyn, denn der Portugiese, wenn ihn nicht irgend ein besonderes Interesse dazu antreibt, gehorcht keinem Sporn; er ist wie ein störriges Pferd, das trotz allem Spornen nicht vom Platze geht, und viel eher der Peitsche nachgibt. — In Hinsicht der Wahlen zu den Cortes herrscht noch immer Ungewißheit. Bis jetzt legt jede Partei die Wahlen zu ihrem Vortheil aus, woraus wohl der richtigere Schluß gezogen werden kann, daß sich die Parteien so ziemlich das Gleichgewicht halten, und daß jedenfalls das Endresultat keine starke Majorität, weder der einen noch der andern Seite, hervorbringen wird, was um so wünschenswerther ist, als auf diese Art keine der politischen Parteien ausschließlich dominiren kann. — Die Execution zweier Missethäter, von denen der eine seinen Vater hatte ermorden helfen, mußte seit acht Tagen aufgeschoben werden, aus Mangel eines Henkers! — Aus Mezaõ Frio schreibt man unterm 7 Sept., daß man daselbst drei Individuen verhaftete, die ehemals zu den Freiwilligen Don Miguels gehörten. Aus Villa Real wurde eine Escorte Linientruppen abgeschickt, um sie nach dem dasigen Gefängnisse abzuholen. In Mezaõ Frio brachte man indessen eine Subscription von sieben Moedas (56 Thlrn.) zusammen, welche man als Gratification für die Escorte bestimmte; dieß wirkte denn auch so viel, daß die drei Unglücklichen auf dem Marsche von den Soldaten erschossen wurden, unter dem Vorgeben, daß man ihnen die Gefangenen hätte entreißen wollen. Kein Hahn hat darnach gekräht. — Als Gegenstück wird berichtet, daß man einige wirkliche Räuber eingefangen, welche früher Volontärs der Königin gewesen, und deßwegen auf dem Punkte standen, frei gelassen zu werden, was aber glücklicherweise noch verhindert worden. — Vorgestern wurde der Jahrestag der Ankunft der Königin in Lissabon als Galatag mit Handkuß, Kanonensalven und Theater gefeiert. Gestern verkündete eine Artilleriesalve den Jahrestag, an welchem die Königin ausschiffte und das Land betrat, und heute erschallte von Tagesanbruch an jede Viertelstunde ein Kanonenschuß aus allen Forts und Kriegsschiffen zum Gedächtniß des Sterbetags Don Pedro's. In der Kirche von St. Vincent fand die Todtenfeier statt, die jährlich an diesem Tage begangen wird, und welcher die Königin so wie der König mit dem Hofe beiwohnte. Um 11 Uhr Mittags nahm sie ihren Anfang und endigte um 2 Uhr. Der Cardinal-Patriarch von Lissabon fungirte als hoher Priester ungeachtet seines hohen Alters. Die Versammlung war ziemlich zahlreich, besonders an Militärpersonen, unter denen man mit Verwunderung bemerkte, daß der größte Theil der Officiere, die sich dem Saldanha und Terceira bei dem letzten Unternehmen zur Aufrechthaltung der Carta angeschlossen und jetzt zurückgesetzt sind, nicht in ihren Uniformen erschienen, sondern in Civilkleidung

und tief schwarzer Trauer. — Nach der Todtenfeier und den Cantaten der königlichen Capelle, welche dießmal nicht das von Bomtempo eigens dazu componirte Requiem aufführte — denn sogar bis zu den Kirchenmusiken erstrecken sich hier die Intriguen und der Parteigeist — begaben die Königin und der König sich in die Gruft, dort für den Dahingeschiedenen zu beten. Die Königin war sichtbar gerührt, als sie wieder in der Kirche erschien, sie kehrte dann sogleich nach dem Palaste zurück. Nach der Abfahrt der Königin war es allen denen, die der Feier beigewohnt, ebenfalls erlaubt, ihr Gebet in der königlichen Gruft zu verrichten, und zuletzt war sie für alle offen, welche Neugierde oder Verehrung dahin führte.

Spanien.

* **Bayonne**, 1 Oct. Don Carlos hat Balmaseda verlassen und sich wieder nach Elorrio begeben. Der General Maroto hatte dagegen immer noch sein Hauptquartier zu Balmaseda. Espartero machte eine Bewegung gegen Navarra und ließ an der Befestigung von Villarcayo arbeiten.

Großbritannien.

London, 3 Oct.

Gestern Abend gab der russische Gesandte im Ashburnham-House dem neuernannten Gesandten nach St. Petersburg, Marquis v. Clanricarde, ein glänzendes Abschiedsdiner, wozu das ganze diplomatische Corps, den spanischen und den portugiesischen Gesandten ausgenommen, eingeladen war. Man zählte 76 Gäste, darunter auch Lord Palmerston. — Die Gazette enthält folgende Anzeige: „Die Königin hat John Ralph Milbanke Esq., dermalen Gesandtschaftssecretär in St. Petersburg, zum Secretär der Gesandtschaft in Wien; Henry Lytton Bulwer Esq., zur Zeit Gesandtschaftssecretär in Konstantinopel, in gleicher Eigenschaft nach St. Petersburg; Charles Bankhead Esq., jetzt Secretär der Gesandtschaft in Washington, in gleicher Eigenschaft nach Konstantinopel, endlich James Hudson Esq. zum Gesandtschaftssecretär in Washington ernannt.

Auf den Vorschlag des Examiner, die Schulden des Herzogs von Sussex durch eine öffentliche Subscription zu decken, antwortet der Courier: „Gegen einen solchen Plan läßt sich mancherlei einwenden. Wir haben das Beispiel Hrn. O'Connells vor uns, welcher gewiß sowohl in England als in Irland einen viel wohlthätigern Einfluß geübt haben würde, wenn er von vornherein die Beisteuern seiner Landsleute abgelehnt hätte. Aber Se. k. H. besitzt bekanntlich eine der prächtigsten Bibliotheken im Lande. Wie? wenn die Nation den Heimfall dieser Bibliothek an sich kaufte? Dadurch würde sogleich eine große Summe zur Verfügung des Herzogs gestellt, ohne ihn der Unannehmlichkeit zu unterwerfen, der Staatscasse eine neue Bürde aufzuladen."

Lord J. Russell ist auf seiner Rückreise von Dublin in Liverpool angekommen, wo er von den Einwohnern sehr gut empfangen wurde.

Frankreich.

Paris, 5 Oct.

(Moniteur.) Mehrere Journale haben nach Berichten der amerikanischen Zeitungen von einem Vorfall gesprochen, welcher zwischen der Mannschaft einer französischen Kriegsbrigg und einigen mexicanischen Truppen wegen einer Goelette, die den Versuch machte, die Blokade des Hafens Tuspam zu brechen, stattgefunden. Der Capitän Bazoche, Commandant der französischen Seemacht im Golf von Mexico, schrieb hierüber Folgendes an den Marineminister: „Ankergrund von Sacrificios den 25 Jul. Der Commandant der Brigg Eclipse, welche vor Tuspam kreuzt, meldet mir, daß er am 12 d. M. auf eine kleine mexicanische Handelsgoelette, welche in den Hafen von Tuspam einzulaufen versuchte, Jagd machte; die Goelette flüchtete sich nach den Klippen, welche südlich von diesem Hafen auf der Küste liegen. Die Eclipse, welche ihr dorthin nicht folgen konnte, schickte ihre Schaluppen ab, um sich der Goelette zu bemächtigen oder sie zu zerstören. Ein starker Hinterhalt mexicanischer Truppen, der in den Gebüschen versteckt lag, empfing jedoch diese Boote im Augenblick, als zwei Wogen das eine derselben mit Wasser füllten, und zwang dieselben, zur Brigg wieder zurückzukehren. Die Eclipse feuerte, wiewohl aus sehr großer Entfernung, achtundzwanzig Geschützkugeln gegen diejenigen Punkte, von denen das Feuer der Mexicaner ausging. Zwei Mann der Eclipse wurden von Kugeln getroffen; obwohl schwer verwundet, hofft man diese Männer zu retten. Der Capitän Jame glaubt, daß die Goelette nicht mehr flott gemacht werden kann. Er lobt das Benehmen des Zimmermanns und seines Gehülfen, welche, als sie die Lage des Hauptbootes sahen, demselben schwimmend unter dem Feuer der Mexicaner ein Tau zuwarfen, um dasselbe von den Klippen zurückzuziehen."

(Gal. Messenger.) Unsern Briefen aus Brüssel zufolge hat der neulich erwähnte zwischen Frankreich und Belgien abgeschlossene Vertrag mehr Bezug auf die Navigationsabgaben, als auf die Zölle. Belgische Schiffe wurden, seit Belgiens Trennung von Holland, in den französischen Häfen, und umgekehrt französische Schiffe in den belgischen Häfen gerade so behandelt, wie vorher. Die belgischen Kaufleute behaupten, sie seyen minder als die Franzosen durch den neuen Vertrag begünstigt, dessen Details ohne Zweifel nächstens bekannt gemacht werden.

Der General Jacqueminot wurde vom ersten Arrondissement von Paris mit 623 Stimmen zum Deputirten gewählt. Sein Gegner, Bureaux de Pusy, Candidat der Opposition, erhielt 335 Stimmen. Bemerkenswerth ist, daß bei den frühern Wahlen dieses Arrondissements der General Jacqueminot fast einstimmig gewählt worden war.

(Temps.) Wir erfahren aus guter Quelle, daß die Petition zu Gunsten der Ausdehnung der Wahlrechte die Zahl von zwanzig tausend Unterschriften erreicht und überschritten habe. Die Banlieue tritt in diesem ganz gesetzlichen und constitutionellen Act der Stadt bei. Die Gazette de France geht noch weiter und versichert: es seyen über zwanzig tausend Wähler, welche die Petition unterzeichnet hätten.

Der National wurde von den HH. Peter und Paul Périer wegen bei Gelegenheit der bekannten Gisquet'schen Geschichte vorgebrachter Verleumdung gegen das Andenken ihres Vaters, Casimir Périer, vor die siebente Kammer der Zuchtpolizei geladen. Das legitimistische Journal l'Europe, welches den Artikel wiederholt hatte, erhielt dieselbe Aufforderung.

** **Paris**, 3 Oct. Französische Journale sprechen von einer Gesellschaft zur Erbauung von Dampfbooten auf der Mosel, die so eben in Trier sich gebildet, und die im nächsten Frühjahr Dampfboote von 120 Fuß Länge, welche nicht tiefer als 17 Zoll im Wasser gehen, nach Metz in acht Stunden und von Trier nach Coblenz in zwölf Stunden schicken wird. Sie erwähnen dabei, daß

man diese neue Einrichtung der Thätigkeit des Hauses Savoye in Trier verdanke. Wir bemerken, daß der Chef dieses Hauses ein Bruder des in Paris jetzt an der Spitze des Panorama de l'Allemagne stehenden Litterators ist, und es bietet sich die erfreuliche Bemerkung dar, daß so zwei Brüder, jeder an verschiedenem Orte und in verschiedener Weise zur Steigerung, hier der intellectuellen, dort der commerciellen Verbindung zwischen unserm Vaterlande und Frankreich eine ersprießliche Thätigkeit entwickeln. — Die heute erschienene Nummer der Pariser Zeitung kündigt an, daß sie zuerst eine Probe des jüngst erwähnten Werkes von Guizot über Washington geben werde.

*Toulon, 5 Oct. Wir haben Briefe aus Smyrna vom 10 Sept. erhalten. Sie melden die Ankunft der ottomanischen Flotte bei der Insel Chios. Der Admiral Stopford ankerte dort ebenfalls mit sieben Linienschiffen, drei Fregatten und zwei Briggs; zwischen ihm und dem Kapudan Pascha wurde der gewöhnliche Seegruß gewechselt. Man stellt Betrachtungen an über das seit einiger Zeit stattfindende stete Zusammenseyn der brittisch-türkischen Geschwader. — Die Bombenschiffe Volcan und Eclair, von denen jede fünfhundert Bombenkugeln und einige tausend Pfund Pulver am Bord hat, sind nach Mexico abgegangen. Die Escadre des Admirals Baudin wird also bald vollzählig seyn, und ihre Operationen mit Kraft beginnen können.

Italien.

Verona, 1 Oct. Ihre kaiserl. Majestäten, welche am 26 in Verona angekommen waren, haben diese Stadt gestern wieder verlassen, und den Weg nach Vicenza eingeschlagen. (Wir werden auf die in Verona zugebrachten festlichen Tage zurückkommen.)

Schweiz.

⊙ **Bern, 5 Oct.** Ihre Maj. die Königin von Griechenland, welche schon eine ziemliche Zeit mit Ihren durchlauchtigsten Eltern sich hier befindet, ist vor einigen Tagen von einer Lustreise in das Oberland wieder zurückgekehrt, und wird bis zum 8 d. noch in unsern Mauern verweilen. In ihrem Gefolge befindet sich der in Griechenland allgemein geachtete geistreiche Suzo, Hofmarschall, und der gelehrte, um die wissenschaftlichen und philanthropischen Anstalten Griechenlands hochverdiente Bernhard Röser, erster Leibarzt, Obermedicinalrath ꝛc. Ihre Majestät befindet sich in dem besten Wohlseyn, besucht größtentheils zu Fuß alle schönen Spaziergänge, deren Bern so viele hat, und erheitert sich täglich mehr in den romantischen Gefilden der Aar. Die Königin wird ihren Geburtstag (7 Oct.) noch in Bern feiern, und dann über den Simplon nach Mailand, Venedig und Triest sich begeben. — Vor einigen Tagen befanden sich hier der Naturforscher Karl L. Bonaparte, Principe di Mussignano und der englische Geologe Lord Buckland, welche von Freiburg kommend auf ihrer Reise wissenschaftliche Conversationen mit L. Agassiz, Professor Johannes Gistl, Dr. Otth, dem Herausgeber der „Esquisses africaines" ꝛc. hielten. — General Guiger von Prangins, dem der waadtländische Staatsrath den Oberbefehl über die Truppen des Kantons übertragen, hat diese Stelle angenommen, er, der bereits aus dem Dienst entlassen war, und der sich persönlich für die Ausweisung Ludwig Napoleons ausgesprochen hatte. Welch andere Gesinnung verräth dieß als der Rücktritt der Schnelle! Es ist nicht die Sache Ludwig Napoleons, der vielmehr, wenn er Ohren hat zu hören, bittere Dinge hören muß — es ist die Sache der Schweiz!

Die Helvetie theilt einen Brief mit, laut welchem der Herzog von Montebello unterm 1 Oct. (er war also noch in Bern) von seiner Regierung angewiesen wurde, die Pässe für L. N. Bonaparte zu unterzeichnen. Derselbe soll nach seiner Entfernung aus der Schweiz unter Aufsicht von Frankreich gestellt werden.

Thurgau. Durch einen Expressen ist am 3 Oct. Morgens die hiesige Regierung von dem Vororte in Kenntniß gesetzt worden, daß sie von sich aus L. N. Bonaparte einen Reisepaß ertheilen solle, welcher sofort mit der nöthigen Unterschrift versehen und mit Angabe der Länder, durch welche derselbe seine Reise zu nehmen gedenke, wieder nach Lucern zu befördern sey, um demselben die nöthigen Visa der Gesandtschaften zu ertheilen. Dieser Paß wurde alsobald ausgestellt, von L. Napoleon, der sich eben in Gottlieben befand, unterzeichnet und ging noch in derselben Nacht nach Lucern ab, um diese Angelegenheit möglichst zu befördern. (Der Beob. aus der östl. Schweiz.)

* **Genf, 2 Oct.** Die Franzosen haben sich auf eine halbe Stunde der Stadt genähert. Die Straße nach Lyon wimmelt von Menschen, auf deren Gesichtern allen nur Freude sichtbar ist. Tag und Nacht arbeitet man auf den Wällen, Kanonen sind aufgefahren, und schon stehen eine Menge Schanzkörbe da. An allen Ecken sind Proclamationen angeschlagen, überall ruft man zu den Waffen; die Genfer und Waadtländer sind schlagfertig. Abtheilungen der Artillerie campiren bereits die Nächte über auf den Wällen von Genf. Es sieht ernsthaft kriegerisch aus, und der Jubel der Soldaten tönt von Ort zu Ort. — Auch in Bern wurden zwölf Bataillone aufgeboten. Bis jetzt ist Alles von den Kantonen, nichts von einer Centralbehörde geschehen!

†* **Vom Genfer See, 3 Oct.** Merkwürdig ist die begeisterte Bewegung in Genf gegen die französischen Drohungen. Der ungeziemende Tagsbefehl des Generals Aymard hat die Gemüther noch mehr aufgeregt; alle Stände arbeiten gemeinschaftlich und brüderlich an den Festungswerken. Man drängt sich von allen Seiten Freiwilligen-Compagnien zu bilden; Ausgediente, junge Leute und alte Soldaten zeigen gleichen Eifer; alle Ständeunterschiede haben aufgehört: es sind nur noch Kinder Einer Familie. Wenn auch, wie aus den Briefen und Journalen aus Paris vom 28 sehr wahrscheinlich wird, an keinen Angriff der Schweiz mehr zu denken ist, wenn auch die französische Regierung plötzlich ganz andere Saiten gegen uns aufzieht, so hat doch die Eine Woche lang drohende Gefahr Wunder gewirkt; das Volk hat seine materiellen Interessen für den Augenblick beseitigt, um sich höhern hinzugeben; die alte kleine Republik Genf, die sich Jahrhunderte lang gegen mächtige Feinde wehrte und nie unterlag, scheint wieder erstanden, und der Geist der Escalade regt sich von neuem. Die Vertheidigungsanstalten beschränken sich nicht auf die Stadt, sondern drei befestigte Linien erheben sich mit ihrem Geschütz auf dem Wege von Ferney nach Genf. — In Waadt herrscht gleicher Eifer bei der Regierung und beim Volke. Heute stehen schon dreitausend Mann unter den Befehlen des Generals Guiguer, und marschiren an die französische Gränze; dreizehntausend Mann sind bereit ihnen zu folgen, und hinter diesen steht die ganze männliche Jugend bewaffnet. Alle beseelt der beste Geist. Zwei Bataillone Waadtländer sind am 2 Oct. in Genf eingetroffen. Die radicale Association nationale hat in Lausanne die allgemeine Aufregung benützen wollen, um das Volk gegen die Regierung zu stimmen, und eine eigene Bewaffnung der Ihrigen zu bewirken; die Ein-

wohner aber haben sich durchaus loyal bewiesen. Ebenso in Genf, wo der Radicalismus die Farbe des Patriotismus hat annehmen müssen. So nach allen Richtungen einig und stark durch unsern starken Sinn, Unbilliges nicht zu dulden, sehen wir dem Feinde ruhig entgegen. Auf der sardinischen Gränze und im Lande ist durchaus nur freundliche Bewegung gegen uns zu bemerken.

† **Genf**, 4 Oct. Die angekündigten französischen Truppen sind nun, wie angekündigt war, in ihren Standquartieren an der Genfer Gränze in St. Genix, Gex und Ferney angekommen, und in bürgerlicher Kleidung gehen ihre Officiere selbst nach Genf, um die dasigen Festungsarbeiten, die Zahl der aufgefahrenen Kanonen u. s. w. zu beobachten. — Die Anstalten zur Vertheidigung dauern in Waadt und Genf Tag und Nacht mit einem Enthusiasmus und mit einer Verläugnung aller materiellen Interessen fort, als ob der Krieg eine ausgemachte Sache wäre. Freilich kann Frankreich seine Truppen nicht eher von der Schweizer Gränze zurückziehen, als bis der Zweck ihres Marsches erreicht ist. Die Genfer Festungswerke und Vertheidigungsmittel auf der französischen Seite waren früher nur gering, weil der Stadt von dieser Seite, von ihrem alten treuen Alliirten Frankreich, nie Gefahr zu drohen schien. Jetzt hat sich gar Vieles anders gestaltet, und die Franzosen würden da mehr Widerstandsmittel finden, als sie denken. Der Genfer Staatsrath hat ganz im Einklang mit den Bürgern beschlossen, im Fall einer Belagerung die Stadt nicht eher zu übergeben, als bis eine practicable Bresche vom Feind geschossen ist. Die Vertheidigungsanstalten und Arbeiten leitet der verdienstvolle, wegen seines festen Charakters achtungswerthe Obrist Massé.

Deutschland.

** **München**, 8 Oct. JJ. kk. HH. der Prinz und die Prinzessin Christian von Dänemark haben diesen Morgen, wie es scheint, mit ihrem hiesigen Aufenthalt sehr zufrieden, unsere Stadt verlassen. Der Prinz gab vorgestern noch ein großes Diner, zu welchem größtentheils namhafte Gelehrte und Künstler geladen waren. Der geistreiche Fürst und seine liebenswürdige Gemahlin haben sich hier ein ehrendes Andenken bei Allen gegründet, die das Glück hatten, sie kennen zu lernen. — Der Großfürst-Thronfolger von Rußland hat mehrere kostbare Geschenke zurückgelassen, die nach seiner Abreise durch die Legation an die betreffenden Herren vertheilt wurden. — Cornelius ist heute mit seiner Familie nach Paris abgereist. In einigen Tagen begibt sich Kaulbach nach Rom, um den Winter dort zuzubringen. Möge der treffliche Künstler, dessen Gesundheit in letzter Zeit sehr angegriffen war, nächstes Frühjahr neugestärkt aus jenem milden Klima zurückkehren! — Von namhaften Durchreisenden und Fremden nenn' ich Ihnen den Bischof von Hermopolis, Graf v. Frayssinous, und den k. k. österreichischen Kanzleirath Dr. Jarcke aus Wien, der sich noch hier aufhält, und von welchem in diesem Augenblick eine interessante Sammlung kleiner Schriften erscheint.

Das k. bayerische Regierungsblatt macht die wesentlichen Ergebnisse der Gemeinderechnungen der den k. Regierungen unmittelbar untergebenen Städte (die der Pfalz sind darunter nicht begriffen) vom Etatsjahre 1836/37 bekannt. Die betreffenden 28 Städte haben zusammen 91,055 Familien, nämlich München 19,471, Nürnberg 8460, Augsburg 6900, Regensburg 5359, Bamberg 4388, Würzburg 4060, Ansbach 3267, Baireuth 3183, Fürth 3025, Ingolstadt 2682, Passau 2268, Erlangen 2241, Hof 2151, Straubing 2023, Schwabach 1871, Landshut 1780, Amberg 1758, Eichstädt 1744, Schweinfurt 1702, Kempten 1700, Aschaffenburg 1692, Memmingen 1626, Rothenburg 1615, Nördlingen 1578, Dinkelsbühl 1373, Neuburg 1317, Kaufbeuren 1080, Lindau 754. Communalvermögen haben diese Städte 7,815,788 fl. 13⅞ kr., eine jährliche Einnahme von 2,777,863 fl. 12⅛ kr., jährliche Ausgabe von 2,564,400 fl. 40⅕ kr., Schulden 6,264,664 fl. 57⅛ kr., also nach Abzug der letztern von dem Vermögen ein reines Vermögen von 1,551,123 fl. 16¼ kr. Von den einzelnen Städten ist München mit 1,253,154 fl., Bamberg mit 93,278 fl., Würzburg mit 508,964 fl. Mehrbetrag der Schulden über das active Capitalvermögen, im Ganzen München mit 3,000,000 fl., Würzburg mit 1,047,800 fl., Bamberg mit 254,205 fl., ferner Nürnberg mit 131,931 fl., Augsburg mit 406,138 fl., Regensburg mit 96,244 fl., und Passau mit 135,044 fl. Schulden belastet. Die Passiven sind meist aus den Vorjahren der Kriegszeit, Abkünften mit dem Staate, Errichtung städtischer Anstalten, Bauten u. s. w. herrührend, und werden durch bestimmte Localauflagen und Gefälle regelmäßig getilgt. Bei den meisten Städten übersteigt aber das Activ-Vermögen den Schuldenbestand beträchtlich. Das stärkste Communalvermögen besitzen: München 1,746,845 fl., Nürnberg 369,260 fl., Augsburg 1,162,308 fl., Regensburg 200,400 fl., Bamberg 160,926 fl., Würzburg 538,925 fl., Passau 211,132 fl., Fürth 190,589 fl., Landshut 212,745 fl., Amberg 255,618 fl., Schweinfurt 561,622 fl., Aschaffenburg 314,320 fl., Rothenburg 359,619 fl., Nördlingen 262,798 fl., Ingolstadt 270,429 fl. Das noch viel größere Vermögen der Localstiftungen dieser Communen ist in dem Conspecte nicht begriffen.

* **Augsburg**, 8 Oct. JJ. kk. HH. der Prinz und die Prinzessin Christian von Dänemark sind gestern Abend unter dem Namen Graf und Gräfin von Oldenburg mit Gefolge und Dienerschaften hier eingetroffen und in dem Gasthof zu den Drei Mohren abgestiegen. Sie werden, dem Vernehmen nach, bis Nachmittag in unserer Stadt verweilen, und nach der Tafel die Reise nach Ulm fortsetzen.

* **Nürnberg**, 2 Oct. (Die Philologen) Diesen Morgen begann die zweite Sitzung der Gesellschaft schon um 8 Uhr unter stets wachsendem Zugang von gebildeten Männern der Stadt und von neuen Mitgliedern. Die ganze Zahl der zum Verein eingeschriebenen Mitglieder war auf 80 gestiegen. Es waren noch drei Vorträge grammatisch-lexikalischen Inhalts, eben so die Discussion über die Conjunctionenlehre von Döderlein zurück; doch aus Rücksicht auf die Beschränktheit der Zeit und auf die Fülle der noch angekündigten Gegenstände trat Dr. Hartung, der am Schlusse der ersten Sitzung die Discussion mit Rector Döderlein zu eröffnen bereit und auf den Anfang dieser verwiesen war, von der weitern Erörterung zurück; eben so verzichtete Professor Bäumlein aus Heilbronn auf den Vortrag über die Lehre der Modi und gab eine summarische Darstellung derselben zum Protokoll, deßgleichen Prof. Rost aus Gotha auf seinen Vortrag über Anlage und Ausführung eines neuen griechischen Lexikons, mit welchem er selbst seit längerer Zeit in anhaltender Thätigkeit beschäftigt ist. Auch er wird seine Ansichten zum Protokoll geben, das für die Oeffentlichkeit bestimmt ist. Eben so leistete Hr. Prof. Braun aus Ellwangen Verzicht auf die Entwickelung sei-

nes Antrags, daß es zur Begründung einer umfassenden Grammatik nothwendig sey, die neuen Ausgaben der classischen Schriftsteller mit Anhängen auszustatten, die eine vollständige und zweckmäßig geordnete Zusammenstellung alles den Schriftstellern in grammatischer Hinsicht Eigenthümlichen enthielten: doch wünschte die Versammlung wenigstens noch Hrn. Prof. Höffer aus Wien über die Satzlehre zu hören; dieser setzte in einem freien und gewandten Vortrag seine Ansichten dahin auseinander, daß im Wesentlichen es nur Einen Satz, die Beziehung des Objects auf irgend einen andern Gegenstand, sey er einfach oder zusammengesetzt, gebe, daß in dieser Beziehung Copula und Conjunction der Sache nach unnöthig, und nur durch den Gebrauch der Sprache oder die Forderung größerer Bestimmtheit oder Geläufigkeit gegeben sey, indem einer jeden solchen Beziehung immer Eine bestimmte Anschauung zum Grunde liege, die nicht aufhöre, Eine zu seyn, wenn sie auch nur Bestimmung der Zeit, oder Ursache oder Bedingung als Theil oder Merkmal involvire. Nachdem über diesen Vortrag zwischen seinem Urheber und andern Mitgliedern, besonders Hr. Prof. Döderlein eine erläuternde Discussion war geführt worden, ging der Vorstand der Versammlung zu der zweiten Reihe der angekündigten Vorträge, zu denjenigen über, welche die sachliche Philologie, also Litteratur, Antiquitäten, alte Geschichte, Topographie u. s. w. betrafen. Hr. Dir. Ranke aus Göttingen eröffnete diese Reihe mit einem umfassenden Vortrage über Wolfs litterarischen Nachlaß, den Hr. Dr. Körte in Halberstadt mit großer Sorgfalt und wahrer Pietät geordnet, neben dem Nachlasse Glaners in den Tempel der Freundschaft aufgestellt, und jedem Gebildeten mit der größten Liberalität zugänglich gemacht habe. Nach diesen Vorkehrungen war es Hrn. Dir. Ranke möglich gewesen, genaue Kenntniß desselben zum Behuf der Herausgabe der wichtigeren Theile davon sich zu verschaffen, und die Versammlung war eben so überrascht als erfreut über den reichen Vorrath zum Theil wichtiger und fast vollendeter Arbeiten, die sich noch zur Veröffentlichung vorfinden. Hr. Director Ranke schloß mit Darlegung eines Planes zur Herausgabe der deutschen und zunächst aller der lateinischen Schriften Wolfs, der allgemeinen Beifall fand. Hierauf sprach Hr. Professor Spengel aus München über den Nutzen, der aus den herkulanischen Rollen für die alte Litteratur zu schöpfen sey, und erläuterte mit großer Sachkunde den Werth und die Bedeutung des bisher bekannt Gemachten und nach Deutschland Gelangten, indem er zugleich die Beschaffenheit der neapolitanischen und der in England lithographirten Abschriften, und die Mittel und Wege der Kritik und Wiederherstellung beurtheilte. Sein durchaus belehrender Vortrag ward zu Protokoll gegeben, und wird mit demselben gedruckt werden. Hr. Prof. Gutenäcker aus Münnerstadt, der über die griechischen Mathematiker lange und umfassende Studien gemacht hat, und einen Vortrag über eine neue Herausgabe derselben angekündigt hatte, war durch häusliche Verhältnisse zur Abreise vor Haltung desselben genöthigt worden, und Hr. Pfarrer und Prof. Wurm aus Waldenbuch erstattete statt seiner und aus seinen Manuscripten über den Gegenstand Bericht. Umfang, Eintheilung und Führung des Unternehmens wird darin ausführlich dargelegt, und von der Versammlung Hrn. Prof. Gutenäcker jeder Beihülfe zur Ausführung des Planes zugesagt. An ihn schloß sich Hr. Prof. Wilh. Rein aus Eisenach, der in den letztern Jahren seine genauen und umfassenden Studien über römische Rechtsalterthümer durch Schriften beurkundet hat, und erläuterte mehrere das Strafrecht der alten Römer betreffende Punkte, indem er die Untersuchung zu den noch nicht gelösten Fragen führte, ob die Römer bei ihrem Strafrechte dem theokratischen Principe, oder dem der Privatrache, die der Staat statt des Einzelnen übernehme, gefolgt seyen, ob das theokratische Princip, vielleicht dem hetruskischen in Rom eingebürgerten Stamme gehörig, dort anfangs neben dem Princip der Privatrache, das bei den übrigen Stämmen, aus denen Rom erwuchs, dem lateinischen, sabinischen gewesen seyn möge, bestanden habe, bis beide nach Ausgleichung der Verhältnisse zwischen der Plebs und den Optimaten seyen vermittelt worden, ferner, ob bei ihnen in der spätern Zeit ein allgemeines Princip des Strafrechts zum Bewußtseyn und zur Anwendung gekommen sey. An diesen freien mit großer Präcision und Klarheit gehaltenen und sehr belehrenden Vortrag schloß sich von Hrn. Professor Schnitzer aus Heilbronn ein freier und geistreicher Vortrag über die Person des Aristophanes in Plato's Gastmahl, in welchem der Verfasser zu zeigen bemüht war, daß der Philosoph den Komiker in jenem Werke nicht etwa preisgegeben, sondern ihm die Ansicht von der Liebe, der auch Plato folgte, nur nach Geist und Art der Komödie in den Mund gelegt habe; damit schlossen die wissenschaftlichen Arbeiten der zweiten Sitzung, deren Gang und Entwicklung nicht nur von den Philologen und Pädagogen, sondern von der ganzen Versammlung der Zuhörer mit anhaltendem Interesse verfolgt wurden. Auch dieser Sitzung hatten der erste Hr. Bürgermeister Dr. Binder, ungeachtet seiner dringenden Amtsarbeiten und Sitzungen, und später ebenso Hr. Bürgermeister Bestelmeyer und Hr. Director Scharrer, deßgleichen ein großer Theil der hiesigen Geistlichkeit beigewohnt. Die Versammlung empfing von allen Seiten die Aeußerungen der unbedingten Theilnahme und Anerkennung über Art und Geist ihrer Verhandlungen, die den Charakter deutscher Wissenschaft und Forschung immer mehr entwickelte, und zugleich die schönsten Talente für den freien und mündlichen Vortrag kennen lehrten. Zum Schlusse ward über die Wahl des Orts für die nächste Versammlung berathen. Es ward Mannheim fast einstimmig gewählt, und nachdem Hr. Geh. Hofrath Nüßlin die durch Hrn. Staatsrath v. Nebenius in einem Schreiben an ihn auf die wohlwollendste Art vorläufig ertheilte Genehmigung der großherzoglichen Regierung verkündigt hatte, ward der 29 Sept. 1839 zur Eröffnung derselben bestimmt, und auf Vorschlag des Hrn. Director Nüßlin einstimmig beschlossen, Hrn. Ministerialrath Dr. Zöll in Karlsruhe, früher Professor der Philologie in Freiburg einzuladen, das Präsidium derselben übernehmen zu wollen. Der Nachmittag war der Besichtigung der reichen Sammlung antiquarischer Merkwürdigkeiten, besonders aus der Nürnberger Kunstzeit, bei Hrn. Kaufmann Hertel gewidmet, und den Abend ward die Gesellschaft durch die auf Veranstaltung des Magistrats angeordnete Aufführung des großen Oratoriums Jephta von Händel erfreut. Diese ihr zu Ehren angeordnete Production ward in dem großen Rathhaussaale durch Zusammenwirkung der hier bestehenden verschiedenen Vereine für Musik und Gesang auf die glänzendste und er-

greifendste Weise ausgeführt. Mehrere junge Damen der Stadt hatten die Solopartien übernommen, und die Ausführung fand den rauschendsten Beifall der zahlreichen Versammlung, die aus allen Ständen der Gesellschaft den großen Rathhaussaal füllte — dieses merkwürdige Denkmal der Kunst Albrecht Dürers und seiner Zeitgenossen, der sich in seiner alterthümlichen Pracht erhalten hat, und zu diesem schönen Feste als das dieser Feier würdigste Local war geöffnet worden.

†* **Frankfurt a. M.**, 6 Oct. Der Präsidirende der Centralbehörde des deutschen Bundes, Frhr. v. Wagemann, k. k. wirklicher Geh. Rath u. s. w., ist von seinem Kaiser von dem hiesigen Posten zurückberufen worden. Der Nachfolger des Frhrn. v. Wagemann, der k. k. Landrath Frhr. v. Pratobeweraf, ist seit acht Tagen hier anwesend und hat bereits bei dem diplomatischen Corps seine Visiten abgelegt. — Unsere „Jahrbücher" bringen heute einen längern Artikel über die Wichtigkeit der am 8 und 9 d. M. stattfindenden Urwahlen für die gesetzgebende Versammlung.

* **Mainz**, 5 Oct. Heute werden sieben der hiesigen politischen Gefangenen auf Hardenberg (vom Frankfurter Attentat), unter Escorte von vier Gendarmen, und unter Begleitung eines Commissärs in einem Omnibus nach Bremen abreisen, um von da nach Nordamerika, das Land ihrer Wahl, übergeschifft zu werden. Diese Uebersiedlung wird auf Kosten Frankfurts bewerkstelligt, und es werden, wie man hört, 4000 fl. dafür verwendet. Der Rest der politischen Gefangenen hier beläuft sich dann noch auf acht Personen, von denen zwei noch in diesem Jahre ihre Strafzeit überstanden haben, während die andern wieder nach Frankfurt zurückgebracht werden dürften. So wird die Veste Hardenberg bald der Gefangenen des Frankfurter April-Attentats entledigt seyn.

Muskau, 25 Sept. Am Bau des hiesigen Schlosses ist man sehr beschäftigt. Die Thürme des Gebäudes sollen später in gothische verwandelt werden. Auch dürfte allmählich die lebendige Staffage in den reizenden Walddurchsichten sich vermehren, indem ausländische Thiere, welche der Fürst Pückler angekauft, erwartet werden; bereits ein Trupp derselben, von ihm abgesandt, ist in Prag eingetroffen. Es befinden sich äthiopische Pferde, ein Dromedar, verschiedene Affen u. s. w. dabei. Die jüngsten Briefe des Fürsten Pückler lassen schließen, daß er selbst im Frühjahr zurückkehren werde. Der Anfang seiner Reiseberichte, unter dem Titel: „Vorläufer", ist baldigst im Druck zu erwarten. (Nürnb. C. ohne Angabe der Quelle.)

† **Hannover**, 2 Oct. Es ist hier, als vorausgesehen, mit Gleichgültigkeit aufgenommen worden, daß der deutsche Bundestag in die Beschwerdeführung von Osnabrück und Hildesheim, wegen unbegründeter Legitimation, nicht eingegangen ist. In der Beschwerdeschrift hatte das Daseyn des jetzigen Landtages anerkannt werden müssen, um seine Rechtsbeständigkeit bestreiten zu können; wenn aber der Landtag seine Rechtsbeständigkeit sich nicht selbst absprach, so gaben die Bundesgesetze gegen seine Wirksamkeit nur den standesherrlichen Rechten Gewähr, und den Standesherren, aber keiner Körperschaft, das Recht den Bundestag anzurufen, und so ließ das allgemeine Bundesgesetz: daß Niemand im Bunde rechtlos seyn solle, sondern gegen Rechtsverweigerung den Bundestag anrufen dürfe, sich auch nicht in Betreff des Staatsgrundgesetzes geltend machen, als von den Einwohnern am Landtage, und von der Ständeversammlung am Bundestage. Da nun weder ein Standesherr Beschwerde führte, noch die Ständeversammlung die Einwirkung des Bundestages forderte, oder sich für ungültig erklärte, sondern mit der Regierung verhandelte, so war der Beschwerdeführung von einzelnen Städten nicht bloß der Rechtsboden, sondern auch die Hoffnung benommen, ihn dadurch zu gewinnen, daß die Stimmenmehrheit auf dem Landtage sich dafür entscheiden, und den in andern deutschen Ständeversammlungen geäußerten Erwartungen entsprechen würde. Ohne diese Hoffnung hätte es der Rechtskenntniß der Beschwerdeführer nicht bedurft, um den durchaus erfolglosen Schritt zu unterlassen, und mit dieser Hoffnung erreichte er wenigstens den Zweck, daß die Ständeversammlung über sich selbst nicht in Zweifel bleiben konnte. Sie ist ihm nicht beigetreten, und sie besteht also in anerkannter Wirksamkeit, und ihre Verfassung schwebt nichts weniger als im Dunkel. Die Schwierigkeiten, welche sich in den ständischen Verhandlungen ergeben haben, sind aber auch um kein Haarbreit beseitigt, sie bestehen vielmehr nach wie vor mit aller Ungewißheit des Ausganges, wie es überhaupt in dem alten Deutschland mit so vielen Sachen, den querelles allemandes geht, worin es nie zum Recht kommt, weil jeder Recht haben und Niemand nachgeben will. — Es ward in der hiesigen Zeitung umständlich als Mißdeutung erklärt, daß einem adeligen Amtsassessor zum Rangunterschiede vor den bürgerlichen der Titel Drost verliehen und wieder hergestellt sey. Wahr ist dagegen, daß unser Kanzleistyl aus dem Mittelalter gleich nach aufgelöstem Königreich Westphalen wieder hergestellt ward. Es paßt zu der abgeschafften westphälischen Geschäftssprache wie die Faust aufs Auge; ein Fräulein nennt er noch die Unverehelichte von . . ., während der kürzlich mit einem zweiten preußischen Orden begnadigte Minister v. Schele in seinem Handschreiben die höflichsten Wendungen der Umgangssprache beobachtet. In den Göttinger Anzeigen macht sich die Kunst bemerklich, das zu sagen, was man nicht zu sagen scheint; da aber, wo von der Schrift für den Erzbischof von Köln die Rede ist, wird doch die Verwicklung der Sache großentheils dem diplomatischen Verfahren beigemessen. Bemerkenswerther ist noch der wörtliche Auszug, den der neulich ernannte Professor Havemann aus Martins history of the british colonies über die vielbesprochene Preßfreiheit auf Malta gibt: „Es gibt dort nur eine einzige Zeitung, und sie steht unter Aufsicht der Regierung, alle Freiheit oder Verbreitung einer öffentlichen Meinung vermittelst der öffentlichen Blätter ist völlig unterdrückt. *) So sollte es nicht seyn, und es ist zu hoffen, daß es nicht länger werde erlaubt werden, die Malteser in einem Zustande zu halten, dessen Verharren kein Engländer, der Freiheit der Discussion liebt, wünschen darf." Uebrigens meint Martin, daß in dem dortigen Sprachgemisch auch noch Punisches enthalten sey. Ueber den Koran wird in Göttingen künftiges halbe Jahr eine Vorlesung gehalten. Die alten Stammhalter dort, Blumenbach, Heeren und Hugo kündigen fortwährend ihr Erscheinen auf dem Lehrstuhle an, und der von Würzburg berufene Professor Fuchs wird Pathologie und Therapie vortragen. Hier hat der Gartenbauverein folgendermaßen einen neuen Unterricht veranlaßt: es sind drei

*) Dieser Zustand war der frühere, von dem der jetzige sehr verschieden ist, da bekanntlich jetzt eine Reihe von Blättern in verschiedenen Sprachen auf Malta erscheint.

Gardesoldaten zu Herrnhausen im Gartenbau, besonders in der Obstbaumzucht, unterrichtet, und sie haben sich darin Geschicklichkeit erworben. Der Verein bezahlt für sie die Lohnwachen, versieht sie mit Geräthschaften und gibt ihnen bei ihrer Entlassung aus der Lehre angemessene Gartenschriften. Er wünscht, daß noch mehreren Soldaten als bisher die Theilnahme an diesem Unterrichte gestattet werden möge, weil durch sie der Gartenbau auf dem Lande werde befördert werden.

Rußland und Polen.

In dem Stuttgarter deutschen Courier liest man eine lange Entgegnung auf unser neuliches Schreiben aus Odessa vom 10 Sept. Wir wollen davon nur Folgendes ausheben. Das Schreiben aus Odessa hatte gesagt: „Läge es in der Absicht Rußlands, seine Macht auf irgend eine Weise zu mißbrauchen, so wäre dieß schon längst geschehen. Unangreifbar in seinem Lande, Gebieter über die kräftigsten, abgehärtetsten Völker der Erde, überall Sympathien findend, wo nur slavische Sprache, slavische Sitte herrscht, hätte es (Rußland) längst die Vormauern Europa's durchbrechen und seinen Willen als Gesetz dictiren können." Das genannte Stuttgarter Blatt entgegnet: „Welcher Bewohner eines europäischen Staats, welcher Deutsche kann dieß ohne tiefen Unwillen lesen? Die Vormauern Europa's, also Preußen, also vor Allem Oesterreich könnte Rußland, so bald es ihm beliebte, durchbrechen, und ganz Europa seinen Willen als Gesetz dictiren! Wäre das wahr, dann hätte die englische Presse Recht, und ganz Europa müßte sich einigen gegen die dringende Gefahr. Aber beruhigen wir uns. Man gehe nach Gallizien, nach Ungarn, nach Posen, und frage, welche Sympathien dort für Rußland bestehen? Was sodann die Leichtigkeit betrifft, mit welcher Rußland die Vormauern des civilisirten Europa's durchbrechen, so wird es vorerst genügen — mit Unterdrückung jedes patriotischen Selbstgefühls — die einfachen Thatsachen ins Gedächtniß zu rufen, daß Rußland gegen die Pforte — welche damals weit schwächer war, als jetzt — zwei Feldzüge machen mußte, und nur durch ein sehr gewagtes Manövre einen siegreichen Frieden schloß; daß es eben so gegen die zwei Millionen Polen zwei Feldzüge unternehmen mußte, die seine schönsten Truppen kosteten, und daß zuletzt Warschau mehr durch Geld als durch Eisen fiel: daß es zur Stunde noch, nach jahrelangem Kampfe, eine Handvoll Tscherkessen mit allen „seinen kräftigen, abgehärteten Völkern" nicht zur Botmäßigkeit zu bringen vermag; daß es endlich nie, und zu keiner Zeit, ein Heer von mehr als 150,000 Mann über seine Gränzen führte, und bei dem Zustande Polens und der ehemaligen polnischen Provinzen jetzt noch weit weniger herausführen kann. Sehen wir auf der andern Seite Preußen mit seiner trefflichen Heersorganisation, welches leicht 300,000 Mann in den Kampf führt; Oesterreich vollends, diese große, vielverkannte Macht, die eine halbe Million der ausgezeichnetsten Krieger aus ihren Landen ziehen kann, ohne die geringste Besorgniß wegen innerer Unruhe, so erhalten wir die beruhigende Ueberzeugung, daß jede dieser beiden Mächte stark genug ist, nicht nur Europa zur Vormauer zu dienen, sondern auch etwaigen Eroberungsplanen und Ideen von europäischem Uebergewichte mit einer Macht entgegen zu treten, welche in kurzem „den Nimbus der traditionellen Macht" auf ewig zerstören würde. Was sodann England betrifft, so sind Kronstadt, Odessa und Sebastopol den brittischen Flotten nicht aus dem Wege, und unsere Taktiker wissen schon längst, wo auch von der Landseite her die angreifbare Stelle Rußlands ist. Doch untersuchen wir noch einen Zwischensatz dieses halben Manifestes*): „Gewiß" — heißt es in dem Brief aus Odessa — „nicht durch diplomatische Kunstgriffe, nicht durch falsche, sich widersprechende Hoffnungen, die Rußland — wie seine Gegner kurzsichtig voraussehen — zu erwecken und zu nähren verstände, geschieht es, daß es (Rußland) in Deutschland seine Wünsche meist gebilligt sieht, Frankreich sich um seine Freundschaft bewirbt, Persien sich unter seine Fittige stellt, Mehemed Ali sogar seine Blicke nach ihm richtet, und nur von St. Petersburg Ordnung, Ruhe und eine billige Entscheidung der schwebenden Frage erwartet." Hier ist das Wort des Räthsels ausgesprochen.

† **Odessa**, 25 Septbr. Unermüdet werden hier die Kriegsrüstungen fortgesetzt. Vor einigen Tagen fand eine große Revue des bei Wosneßensk zusammengezogenen Corps statt. Eine namhafte Zahl von Kriegsschiffen jeden Rangs ist an die abasische Küste abgegangen, um daselbst der bestehenden Blokade den größtmöglichen Nachdruck zu geben. Die verschiedenen Truppencorps, die in dem weit ausgedehnten Süden des Reichs, vom Pruth bis zur nördlichen Spitze des kaspischen Meeres, nach und nach eingetroffen sind, bewegen sich langsam gegen die äußersten Gränzen hin. Man ist hier in dem gespanntesten Zustande, mit Ungeduld harrt man auf das Resultat aller der zeither bestehenden Verwicklungen. Rußland ist in Konstantinopel von England deplacirt. Baron Rückmann, der in Butenieffs Abwesenheit als Geschäftsträger daselbst fungirte, scheint keine Ahnung von dem herannahenden Sturme gehabt zu haben, oder wenigstens nicht fähig gewesen zu seyn seine Wirkungen unschädlich zu machen. Wir sind für einen Augenblick Englands diplomatischen Kunstgriffen unterlegen; die nächste Zukunft wird zeigen, ob es Hrn. v. Butenieff gelingt, die Position wieder einzunehmen, die Baron Rückmann aufzugeben gezwungen ward.

Krakau.

* **Aus Gallizien**, 5 Oct. In Krakau ist wieder Ein politischer Mord vorgefallen: das Opfer desselben ward ein geheimer Agent Rußlands, der vorzugsweise dazu verwendet wurde, die sich in Krakau aufhaltenden Deserteure und Flüchtlinge aufzuspüren und zur Anzeige zu bringen, auch sonstige Dienste den Residenten der Schutzmächte zu leisten. Man fand seinen Leichnam von 40 Dolchstichen durchbohrt, das Mordinstrument tief in das Herz gedrückt.

Oesterreich.

† **Wien**, 4 Oct. Gestern hat der Frhr. v. Stürmer, österreichischer Internuncius in Konstantinopel, am Bord eines Donau-Dampfbootes Wien verlassen, und die Rückreise auf seinen Posten angetreten.

* **Wien**, 5 Oct. Mit dem gestrigen Tage hat die Truppenconcentrirung dahier behufs der Herbstübungen ihr Ende erreicht, und bereits sind die nicht zur hiesigen Garnison gehörigen Abtheilungen auf dem Rückmarsch nach ihren Standquartieren begriffen. — Ueber die Reise Ihrer Majestäten erhält man hier fortwährend die erfreulichsten Nachrichten. Die Rückkehr des allerhöchsten Hofes nach Wien wird vor Ende dieses Monats nicht erfolgen. Es gehen noch immer verschiedene Pretiosen, die zu Geschenken

*) Das Schreiben war ein einfacher Privatbrief.

bestimmt sind, von hier nach dem kaiserlichen Hoflager ab. — Der Hr. Erzbischof von Erlau, Ladislaus Pyrker, ist von seiner Reise durch Deutschland und Italien zurück hier eingetroffen.

Aegypten und Syrien.

* **Triest**, 4 Oct. Mit dem heute hier eingelaufenen Lloyd'schen Dampfschiff „Baron Eichhof" erhalten wir Nachrichten aus Alexandrien, denen zufolge der Vicekönig am 15 Sept. Alexandrien verlassen hatte*), um seine in der Nähe kreuzende Flotte zu besichtigen und sich sodann über Rosette nach Großcairo und Oberägypten zu begeben. Die Ausbeute an Golderz hat seine Erwartung weit übertroffen, und man soll noch viel bedeutenderen Minen, als die bisher entdeckten sind, auf der Spur seyn. Behufs der Reinigung des daselbst bereits gewonnenen Goldes hat erst dieser Tage das hiesige Handlungshaus P. Jussuff nach Alexandrien eine Sendung von 80 Centnern Idriaer Quecksilbers (der Centner zu 225 fl.) gemacht. — Aus Candia lauten die Nachrichten einigermaßen beunruhigend. Die dortige türkische Bevölkerung ist mit dem Verwaltungssystem Mehemed Ali's unzufrieden. Der Aufstand wäre auch kürzlich bei Gelegenheit der Landung eines türkischen (großherrlichen) Kriegsschiffs daselbst ausgebrochen, hätte nicht der eben von Syrien angekommene Generalgouverneur der Insel Mustapha Pascha denselben noch bei Zeiten zu unterdrücken gewußt. Die dortigen türkischen Einwohner murren über Steigerung der Abgaben und Beschränkung ihrer vorigen Handelsfreiheiten, und würden schon längst zu Gunsten der Pforte Entscheidendes gewagt haben, wären ihnen nicht durch die kluge Administration des Vicekönigs die Hände gebunden. Dem Vicekönig ist nämlich die griechische Bevölkerung Candia's wegen der ihr von Mehemed Ali bewilligten bürgerlichen Gleichstellung mit den türkischen Unterthanen von Herzen zugethan.

Handels- und Börsennachrichten.

London, 3 Oct. Cons. $94\frac{3}{8}$; spanische Fonds $18\frac{5}{8}$; portugiesische $31\frac{3}{4}$.

Dem Hause Rothschild ist ein Comptoirgehülfe, ein junger Mensch von 18 Jahren, mit Namen Samuel Green, mit einem Wechsel von 2900 Pf. St. durchgegangen. Der Flüchtling, welcher seiner dürftigen Mutter 200 Pf. St. von dem gestohlenen Gelde geschickt hatte, wird eifrig verfolgt.

Die letzten Nachrichten aus **Canton**, bis zum 17 April, beweisen, mit welcher Strenge die chinesischen Behörden die Opiumeinfuhr zu unterdrücken entschlossen sind. Ein Mann, Namens Ko-Se-Ping, ward am 7 April in Macao hingerichtet, weil er Opium eingeschmuggelt und eine Bude zum Opiumrauchen gehalten hatte.

Paris, 5 Oct. Consol. 5proc. 109, 35; 3proc. 80, 85; belg. Bank 1145; neap. Fonds 100, 66; St. Germainer Eisenbahn 680; Versailler rechte 590; linke 430; Paris-Havre 935; Paris-Orleans 485; Straßburg-Basel 570; Sambre-Maas 440; Coupons Laffitte 1115 und 5495.

Amsterdam, 4 Oct. Integr. $53\frac{15}{16}$; 5proc. 102; Kanzb. $21\frac{9}{16}$; Synd. $4\frac{1}{2}$proc. 96; $5\frac{1}{2}$proc. $80\frac{1}{8}$; Ard. $17\frac{3}{4}$; ruff. Inscr. $69\frac{5}{16}$; 5proc. Metall. —; 5proc. brasil. $80\frac{3}{8}$.

Augsburg, 9 Oct. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien $98\frac{1}{4}$ P.; Augsburg-Münchener Eisenbahn $104\frac{1}{4}$ P.; Augsburg-Nürnberger Eisenbahn $99\frac{3}{4}$ P.; Venezianer-Mailand-Eisenbahn $104\frac{1}{2}$ P.

*) Unser gestriger Brief aus Alexandrien vom 16, der uns direct von dort zukam, erwähnt von einer solchen Abreise nichts.

Das in Angelegenheiten der **München-Augsburger Eisenbahn** ergangene allerhöchste Rescript lautet: „Wir ertheilen auf die verschiedenen Beschwerden in Betreff des Vollzuges und beziehungsweise der Abänderung der Gesellschaftssatzungen und auf die Erklärung und Anträge der in München wohnenden Mitglieder des Geschäftsdirectoriums nachstehende Entschließung: 1) Eine Abänderung der bestätigten Statuten der München-Augsburger Eisenbahngesellschaft können Wir in Hinblick auf §§. 16 und 21 dieser Statuten zur Zeit weder zulässig finden, noch auch in thatsächlichen Erwägungsgründen vor vollständiger Ermittelung des Sachbestandes gerechtfertigt erachten. 2) Eben so wenig vermögen Wir dem Antrag auf Erlassung einer provisorischen Anordnung, welche diesen Satzungen in einem Theile in gewisser Beziehung widerstreitet, und den Vollzug derselben stören würde, eine Folge zu geben. 3) Bei den klaren Vorschriften der alle Theile verpflichtenden, in voller Gültigkeit stehenden Satzungen konnten Wir auch das bisherige Nichterscheinen der in Augsburg wohnenden Mitglieder des Directoriums und des Verwaltungsrathes in den Sitzungen keineswegs für entschuldigt erkennen. 4) Dagegen wollen Wir bezüglich der nunmehr vorliegenden, den Bestand und die Amtswirksamkeit der Gesellschaftsorgane tief berührenden Beschwerden und gegenseitigen Anschuldigungen eine um so strengere Untersuchung ungesäumt eingeleitet und durchgeführt wissen, als das Gesammtinteresse der Gesellschaft und des Unternehmens, wie die Ehre der angegriffenen Vorstände solches dringend in Anspruch nehmen. Wir hegen dabei die bestimmte Erwartung, daß die Betheiligten das Ergebniß dieser Untersuchung und Unsere Entscheidung ordnungsgemäß und in Ruhe abwarten, nicht aber sich beigehen lassen werden — wie namentlich von einer Seite zu Unserm großen Mißfallen geschehen ist, diese bedauerlichen Irrungen zum Gegenstande gehässiger Angriffe und persönlicher Verunglimpfung zu machen. München, 13 Sept. 1838. (Bayer. Bl.)

* **Leipzig**, 3 Oct. Ueber den Erfolg der noch bis zum 13 Oct. fortdauernden Messe läßt sich, obschon mehrere Geschäfte von Bedeutung gemacht worden sind, nicht mit Bestimmtheit urtheilen, zumal bei der Menge von Waaren und Verkäufern einzelne Käufe en gros keinen richtigen Maaßstab an die Hand geben können. Uebrigens ist auch in englischen Manufacturwaaren und in sächsischen Merinos ein guter Absatz gewesen. — Die Einnahme von den Dampfwagenfahrten in Dresden und hier während des Monats September ist die bedeutendste, die bis jetzt gemacht worden ist. Sie beträgt über 15,000 Rthlr. In der kurzen Zeit von sieben Tagen (vom 23 bis 29 Sept.) in 86 Fahrten wurden 17,396 Personen an beiden Orten befördert. Dennoch sind die Eisenbahnactien auf 96 Proc. gesunken. Zum vollziehenden Director der hiesigen Bank ist nach §. 78 der Statuten vom Directorium der frühere Bevollmächtigte der hier bestehenden Discontocasse, Friedrich Hermann, gewählt worden; es ist jedoch bis jetzt weder die nach §. 97 erforderte Genehmigung der vorgesetzten Staatsbehörde, noch auch eine Bekanntmachung deßhalb in Gemäßheit des §. 9 und 81 der Statuten erfolgt.

* **Hannover**, 2 Oct. Die Landwirthe beeilen sich, das Getreide auszudreschen, um seine jetzigen Preise zu benutzen, von denen sie sich keine lange Dauer versprechen, weil die Ernte zu gut gewesen ist, und weil das schöne Wetter den September hindurch auch wiederum für die Bestellung des fruchtbarsten Bodens günstig ist. Der warme Sonnenschein bei Tage hat indeß nicht verhindert, daß gestern Nacht bei kaltem Nordostwinde Eis gefroren und dadurch Schaden in den Gärten geschehen ist. Die Jagden sind namentlich auch mit Rebhühnern, ungeachtet des nassen Sommers, reich besetzt.

Berlin, 5 Oct. 4proc. Staatsschuldsch. $102\frac{7}{12}$; 4proc. pr. engl. Obl. $102\frac{1}{4}$; Prämiensch. der Seeh. $66\frac{1}{2}$.

Wien, 5 Oct. Metall. $107\frac{1}{2}$; 4proc. $100\frac{5}{16}$; Bankactien 1461; Nordbahn $105\frac{5}{8}$; Mailänder Eisenb. 105; Raaber $104\frac{1}{4}$.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; J. A. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Reisen und Reiselitteratur.

Dr. Max Koch im Sennaar.

(Fortsetzung.)

Was die klimatischen und die daraus resultirenden hygienischen Verhältnisse des Königreichs Sennaar betrifft, so kann man eigentlich nur drei Jahreszeiten daselbst bemerken: nämlich die Regenzeit, Kharif genannt, die schlimmste Jahreszeit, welche vom Julius bis Ende September dauert. Der Himmel ist dann stets neblicht, oft ganz mit schwärzlichen Wolken bedeckt; Regen fallen Strömen ähnlich; heftige Orkane wehen; Gewitter folgen auf Gewitter. Die Felder sind dann jeder Vegetation beraubt; die Ebenen gleichen einer gelbsandigen Wüste, mit der die Strohhütten der Einwohner in einer Farbe verfließen. In dieser Jahreszeit herrschen die Ruhren und raffen viele Opfer dahin. Auf den Kharif folgt die schöne Jahreszeit, Arabi genannt, welche 5 Monate dauert, und in der anfangs Südwest- und dann Nordwinde herrschen; der Himmel ist rein und schön, und während dieser Monate erscheinen die Umgebungen der Städte und Dörfer als die üppigsten, mit Grün bedeckten Felder, in deren Mitte zahlreiche Strohhäusergruppen, von fern Bienenkörben nicht unähnlich, ausgesäet sind. Allein so schön die Natur in dieser Jahreszeit auftritt, so sehr lassen sich auch in derselben die Folgen der Regenzeit für die Einwohner fühlen, welche von den heftigsten intermittirenden bösartigen Fiebern befallen werden. Die Ursachen hievon sind die durch die plötzliche Einwirkung einer glühenden Sonne in Fäulniß übergegangenen stagnirenden Regenwasser, welche da und dort auf dem damit bis zu einer beträchtlichen Tiefe durchtränkten Boden in der Nähe des Flusses Sümpfe bilden und die gefährlichsten Miasmen aushauchen. Die elendeste Classe der Einwohner ausgenommen, verläßt in der Regel in dieser Jahreszeit Alles — Mann, Weib, Kind und Vieh — die am Flusse gelegenen Dörfer und entflieht aus dieser verpesteten Atmosphäre in die Gebirge, wo sie ihre Ernten besorgen, und eine durch die Winde der Wüste gereinigtere Luft einathmen. In dieser Jahreszeit zeigt sich öfters auch eine aus dem Süden kommende Art Bremse, von den Eingebornen Sorrett genannt, welche die Kamele und andere Thiere auf eine fürchterliche Weise belästigt und dieselben oft nach wenigen Tagen mit ihren Stichen tödtet. — Auf den Arabi folgt der Sommer, Sef, welcher die Monate März, April, Mai und Junius einnimmt, die heißesten Monate des Jahres wegen des darin herrschenden glühenden, aus Nordwest kommenden Windes, Samum (Samone). Im Junius sind die Winde veränderlich, jedoch nichts weniger als kühl. Während meines Aufenthalts im Sennaar zeigte mein Thermometer niemals unter 32° R. im Schatten, und an manchen Tagen stieg er von 2 bis 4 Uhr, die Zeit der größten Hitze in den Tropenländern, unter dem Zelte oder in der Cajüte des Schiffs auf 38—40° R., und in der Sonne stets zwischen 54 und 60° R. Um Mitternacht hatte das Nilwasser im Flusse selbst 25° R. Nur während der Regenzeit ist der Temperaturwechsel bedeutend, und daher um so empfindlicher: auf eine Hitze von 52° R. (in der Sonne) während des Tages fällt der Thermometer des Nachts bei Regen und Gewitter manchmal auf 25° herab. Nicht der Regen ist es, welcher Krankheiten erzeugt, denn einmal durchnäßt, liegt man auf seinen Teppichen entweder in der Barke oder unter dem Zelte, oder in der Strohhütte ausgestreckt wie in einem Bade — es ist auch nicht so fast der Temperaturwechsel bei Beginn des Gewitters, sondern besonders jener kalte, eisige Wind, der sich nach dem Regen so plötzlich erhebt, daß man nicht mehr Zeit findet, die durchnäßten Kleidungsstücke zu wechseln. Dieser Umstand brachte bei mir selbst eine Gehirnentzündung hervor, an der ich mitten unter Schwarzen, in einem Dorf an dem blauen Flusse, zwischen vier Kothmauern eingeschlossen, ohne allen Beistand, jeder Art von Entbehrung preisgegeben, nur mir selbst überlassen, 5 Tage lang zwischen Leben und Tod schwebte; kalte Umschläge über den Kopf und Aderlässe, welche ich mir in dem Augenblick, wo ich vom Delirium frei war, selbst anbrachte, retteten mich. Mehrere Europäer wurden in diesen Landen schon ein Opfer dieser Krankheit, welche die Einwohner Uarda nennen. Eine in den Sommermonaten im Sennaar beinahe jedes Jahr herrschende Krankheit ist die sogenannte Kab-Kab, eine Art bösartiges Fieber mit typhösen Symptomen, welche gewöhnlich damit beginnt, daß der Kranke ohnmächtig zu Boden fällt und eine bedeutende Menge Blutes aus der Nase hervorstürzt. Manchmal gehen diesem Zustande die gewöhnlichen Fiebervorläufer, als Kopfweh, Uebelseyn, Frost ꝛc. voraus. Der von der Krankheit Befallene bleibt in diesem Zustande, welcher mehr oder weniger an Heftigkeit zunimmt, und von Delirien, unwillkürlichen Ausleerungen und andern typhösen Erscheinungen begleitet wird, bis zum siebenten Tage; stellt sich an diesem Tag eine neue Hämastaris ein, so ist der Kranke gewöhnlich gerettet — in der Regel aber unterliegt derselbe nach 24 oder 48 Stunden. Die Mittel, welche die Einwohner gegen die Kab-Kab anwenden, sind das Feuer und die Scarificationen in der Herzgrube, auf den Wangen und an anderen Theilen des Körpers; sie nehmen nämlich den ersten besten eisernen Nagel, werfen ihn in das Feuer, und nachdem er glühend geworden, brennen sie damit den Kranken. Gebete über den Kranken, Anhängen von Talismanen, welche aus geschriebenen Versen des Korans bestehen, unterstützen die Cur. Diese schöne Behandlung wird, da Niemand unter dem Titel eines Arztes oder Chirurgen dort die Heilkunst ausübt, gewöhnlich von einem Priester, oder von einem Verwandten oder Freunde des Leidenden ausgeführt, auf dessen Erfahrung man Vertrauen setzt. Außer diesen beiden im Sennaar für Universalmittel gegen alle Arten von Krankheiten geltenden Mitteln sah ich noch gegen Kopfschmerzen mit einer dicken Nadel den obern Drittheil der Nase durchstechen, und durch die Stichcanäle einen Bindfaden ziehen, welchen man einige Zeit fortgesetzt hin und her führt — ein Mittel, welches außer den Schmerzen, die es verursachen muß, wohl kein anderes Resultat hervorbringen mag. Die Neger wenden außer dem glühenden Eisen, um die Heilung einer Wunde zu beschleunigen, auch kochendes Oel an, mit dem sie den leidenden Theil brennen.

(Beschluß folgt.)

Ueber die Stellung der Parteien in den Vereinigten Staaten.

(Fortsetzung.)

Drittens ist es schlechterdings unwahr, daß der Verlust, den das Publicum durch die Banken bei der letzten Krise erlitten, nur

1 von 40,000 ist. Schon die bloße Angabe enthält prima facie einen groben Widerspruch. Welche Banken meint Ihr Correspondent mit den hiesigen? Vielleicht die von New-York. Gut. Und in welchem Verhältniß stehen diese zu den Gesammtbanken der Union? Und welchen Beweis liefert er für seine Angabe? — Antwort: „neulich angestellte authentische Berechnungen!" Es gibt nur authentische Daten, nicht aber Berechnungen. Wie höchst mangelhaft aber alle officiellen Angaben in Bezug auf die Banken sind, davon liefern die jährlichen Berichte des Secretärs der Schatzkammer die auffallendsten Beweise. Hätte wohl der Staat Millionen seiner Revenuen Banken anvertraut, aus deren Angaben hervorgegangen wäre, daß sie bankerott sind? Man lese z. B. nur den Brief des Secretärs der Schatzkammer an den Congreß vom 4 Januar 1837, so findet man zwar darin die vom Staat authorisirten Bank-Capitalien angegeben, den wirklichen Bestand derselben, das heißt denjenigen Theil, welcher wirklich als ein bezahlter Bankfonds existirt, aber nur abgeschätzt (estimated). Von den Staaten New-Hampshire, Connecticut, Pennsylvanien, Delaware, Virginien, Süd-Carolina, Georgien und Kentucky bemerkt er selbst, daß er die Angaben für unzureichend hatte, und wie sollte man erst authentischen Rechnungen Glauben beimessen? Ist es etwa nicht bekannt, wie jede Bank ihren eigentlichen Stand zu verbergen sucht? wie man nie ermitteln kann, wie viel eigentliches Capital sie besitze, wer ihre Gläubiger oder Schuldner sind u. dergl.; und ist nicht der Credit beinahe aller größeren Banken bis auf den Augenblick ihres Falliments sich gleich geblieben? Was helfen da authentische Berechnungen! Hat doch Hr. Levi Woodbury noch kurz vor Einstellung der Baarzahlungen „authentisch berechnet," daß alle Depositenbanken solvent, und somit die Staatsgelder keiner Gefahr ausgesetzt sind. Und setzen wir den Fall, daß die Banken wirklich ihre ganze Schuld gegen das Publicum bis auf obiges Verhältniß von 1 zu 40,000 abtragen, was folgt hieraus? Etwa, daß das Publicum nur in diesem Verhältniß beschädigt ist? Keineswegs. Der eigentliche Verlust der industriellen Classen besteht in der Arbeitslosigkeit, herbeigeführt durch wiederholtes Steigen und Fallen aller Preise, das mit den Fluctuationen des Papiergeldes innig zusammenhängt. Der Kaufmann, welcher 1 von hundert verliert, braucht, wenn er reich ist, seine Waare nicht zu verkaufen; ist er arm, so muß er sich durch ein anderes Geschäft zu entschädigen suchen; der Taglöhner aber, welcher heute arbeitslos ist, hat nicht bloß die Procente seiner Thätigkeit, sondern sein eigentliches Capital eingebüßt. Nehmen wir aber zum Behufe des Arguments an, daß der Verlust, den das Publicum durch die momentane Verlegenheit der Banken erlitten, wirklich so klein ist, als ihn Ihr Correspondent angibt, was beweist dieß anders, als daß die Regierung nicht so sehr gefehlt hat; und daß zu einer Zeit, wo sie, was Ihr Correspondent so sehr bedauert, Tresorscheine ausgibt, und daher factisch eine Schatzkammerbank in Wirksamkeit treten läßt, die Banken in den Stand gesetzt waren, mit der Wiederaufhebung der Baarzahlungen den Anfang zu machen? — Viertens scheint Ihr Correspondent von Handelsgeschäften keinen klaren Begriff zu haben, wenn er die Anklage, daß Niclas Biddle den Baumwollenhandel monopolisiren wolle, deßwegen für unsinnig erklärt, weil die Production 500 Mill. Pfund betrage, die in wenig Jahren auf 1000 Mill. Pfund anwachsen müssen. Nehmen wir an, das Pfund Baumwolle kostet 10 Cents (dieß ist etwas mehr als der jetzige Preis), so ergibt sich der Werth der ganzen jährlichen Production auf 50 Mill. Thaler. Das eingezahlte Capital der Vereinigten-Staaten-Bank besteht in 35,000,000 Dollars, ihre ausgegebenen, überall an Zahlungsstatt angenommenen Noten belaufen sich auf circa 45,000,000, und ihr Credit in Europa und Amerika auf 175 Millionen (da in England von der Committee der Bankangelegenheiten, die an das Parlament berichtete, der Grundsatz aufgestellt wurde, daß die Bank nur ein Pfund für drei ihrer eingegangenen Verpflichtungen vorräthig zu haben brauche, und in Amerika dieselben Geschäftsmänner das Verhältniß von 1 zu 5 hinlänglich sicher halten) — wo, frage ich, liegt unter solchen Umständen die Unmöglichkeit, mit allen diesen Mitteln einen nur 50 Millionen ansprechenden Handel zu monopolisiren? Daß es der Bank hiezu nicht an gutem Willen fehlt, beweisen die ungeheuern, bereits vielfach besprochenen Baumwollenspeculationen des Hrn. Niclas Biddle, und der große Gewinn, den dieselben den Bankactionärs abwerfen. Haben die letzteren nicht aus Dankbarkeit, zur Zeit als die Baarzahlungen noch nicht aufgenommen waren, ihrem geschickten Bankpräsidenten einen Silberservice verehrt, dessen Werth man auf 20,000 Pfd. St. angab? Schrieb ich Ihnen nicht noch vor kurzer Zeit, daß die Bank, trotz der Angaben der Times und anderer englischer Blätter, solvent sey? daß sie ihre Baarzahlungen den 14 Aug. wieder aufnehmen werde,*) und daß sich aus der Baumwollenspeculation des Hrn. Biddle leicht (obwohl nicht authentisch) berechnen lasse, daß die Actien 20 bis 21 Procent über Pari werth seyn müssen. **) Um ein Monopol zu gründen, gehört erstens, daß man mehr Capital und Credit habe, als jeder andere Mitbewerber, und zweitens, daß man diejenigen, mit welchen man zu thun hat, in einem gewissen Zustand von Abhängigkeit erhält, wodurch man nicht so leicht ungestraft umgangen werden kann. Beides ist Hrn. Niclas Biddle als Anführer der großen soliden amerikanischen Geldmacht und Vertreter des Creditsystems möglich; auch hat er dieß bereits ein ganzes Jahr lang factisch bewiesen, und damit die englischen Geldspeculanten fast rasend gemacht; dennoch schreibt Ihr Correspondent von dem Unsinnigen einer solchen Zumuthung, gerade als ob er nicht wüßte, daß es in England und Amerika Banken gibt, die mit einem Capital von einer Million für 10 bis 12 Millionen und mehr Geschäfte machen. Auch braucht ja die Vereinigte-Staaten-Bank die ganze Baumwollenernte nicht aufzukaufen und baar auszuzahlen; es ist schon genug, daß sie den Pflanzern Vorschüsse macht oder in Noten bezahlt, die einen guten Curs haben, wobei ihr natürlich ihr über alle andern Banken gestellter Credit sehr zu statten kommt. Eine Bank ist kein Individuum, sondern durch die Menge ihrer Interessenten nicht bloß eine materielle, sondern auch moralische Macht; gegen diese hat von jeher das englische wie das amerikanische Volk anzukämpfen gesucht, obgleich sie gegen den Einfluß einzelner Reichen, wie z. B. Stephan Gerard in Philadelphia und John Jacob Astor in New-York, wenig Eifersucht bewiesen.

(Beschluß folgt.)

*) Wirklich haben diese am 15 August ihren Anfang genommen.

**) Auch dieß ist eingetroffen; der letzte Stand der Bankactien war 20½.

Brittisch-Nordamerika.

Die in Liverpool eingelaufene Lady Lilford hat Journale aus Halifax bis zum 10 Sept. mitgebracht, deren Inhalt nicht uninteressant ist. Der Nova-Scotian gedenkt der neulich, auf Lord Durhams Einladung, in Quebec stattgehabten Zusammenkunft der Statthalter von den verschiedenen brittisch-nordamerikanischen Colonien. „Der Hauptzweck dieser Berathung, sagt er, war, wie wir zu glauben guten Grund haben, dem Generalgouverneur Gelegenheit zu geben, den Statthaltern seine Absichten hinsichtlich der künftigen Verwaltung dieser wichtigen Provinzen zu entwickeln. Unsern Erkundigungen zufolge, ist Lord Durhams Plan in der Kürze folgender: Die fünf Provinzen Ober- und Nieder-Canada, Neu-Braunschweig, Neu-Schottland und Prinz-Edwards-Inseln, Neufundland soll die Wahl haben, ob es beitreten will oder nicht — werden unter Einer föderativen Regierung vereinigt, wobei jede Provinz ihre eigene Localiegislatur behält, jedoch unter Aufhebung ihres gesetzgebenden Conseils oder Oberhauses. Der Gouverneur oder Lieutenant-Gouverneur jeder Provinz hat, unterstützt von einem executiven Conseil von nicht weniger als fünf Mitgliedern, die Vollmacht, Gesetzesvorschläge zu revidiren und Aenderungen daran dem Assembly-Haus vorzuschlagen; das Recht der Verwerfung hat der Gouverneur nicht, wohl aber ein Veto gegen jede Bill, so wie jetzt. Jede Provinz, kleiner oder größer, die der Föderation beitritt, sendet zehn Repräsentanten in ein allgemeines Versammlungshaus (general assembly), welches Gesetze zu geben hat über solche Angelegenheiten, die allen föderirten Provinzen oder zwei und mehrern derselben gemeinsam sind. Diese General-Assembly bildet zugleich einen Appellationshof für solche Fälle, welche bisher an das brittische Reichsparlament oder den geheimen Rath Ihrer Maj. verwiesen wurden. Der Generalgouverneur besitzt, unter Assistenz eines Conseils, dieselbe Vollmacht hinsichtlich der von der General-Assembly angenommenen Bills, wie die andern Gouverneure gegenüber den Provincial-Assemblies. Quebec, Montreal und Halifax schicken jedes zwei Mitglieder in die General-Assembly, welche unter die von der Provinz wählbaren zehn einzurechnen sind; dasselbe Recht wird auf jede andere Stadt ausgedehnt, sobald ihre Bevölkerung 15,000 Seelen beträgt. Jede der Provinzen erhält das Recht, zwei Repräsentanten in das brittische Reichsparlament zu wählen.*) Sämmtliche Einkünfte jeder Provinz sind der Verfügung ihres Assembly-Hauses unterstellt, welches die Besoldungen des Gouverneurs, der Richter und anderer öffentlichen Beamten festsetzt. Das ist in wenigen Zügen ein Umriß der umfassenden Maaßregel, welche, wenn sie von den verschiedenen Provinzen gutgeheißen wird, dem Reichsparlament empfohlen werden soll." — Der Zustand von Neufundland, welche Insel erst unter dem jetzigen Colonialminister Lord Glenelg eine örtliche Legislatur erhalten hat, droht der Regierung neue Verlegenheiten zu bewirken. Das Versammlungshaus, wo ein gewisser Hr. Kent an der Spitze der aus ähnlichen Elementen, wie vormals in Nieder-Canada, gebildeten Opposition steht, scheint mit dem Gouverneur in offenem Hader zu liegen. — Der Gouverneur des an Neu-Braunschweig angränzenden Staates Maine, dessen Name ebenfalls Kent ist, beharrt bei seinem Entschlusse, der neuern Beschlüsse des Congresses in Washington ungeachtet, die streitige nordöstliche Gränze auf eigene Hand nach dem Vertrage von 1795 ziehen zu lassen. Am 1 Sept. sollten seine Geometer die Arbeit beginnen, und nöthigenfalls durch eine bewaffnete Schaar geschützt werden. „Der Staat Maine, sagt der Globe, scheint entschlossen, die Generalregierung der Union zu einem Schritte zu zwingen, welcher entweder eine schnelle Zurücknahme der brittischen Ansprüche auf das streitige Gebiet veranlassen oder einen Krieg herbeiführen soll."

*) Das wäre eine wichtige Aenderung, da bis jetzt keine der Colonien eigens im Parlament vertreten ist.

Schweden.

* Stockholm, 28 Sept. Die königliche Ordonnanz vom 21 Sept., welche den wesentlichen Theil der den Juden durch die Ordonnanz vom 30 Jun. bewilligten Rechte wieder aufhebt, hat unter der Bürgerschaft der Hauptstadt eine allgemeine Freude erweckt, und wird ohne Zweifel die nämliche Wirkung in den Provincialstädten hervorbringen, wo das Vorurtheil wider die Juden noch viel eingewurzelter ist. Die meisten nördlichen Städte bereiteten schon Bittschriften für die Widerrufung jener Ordonnanz. Diese Bittschriften werden nun nach Publicirung der letzten Ordonnanz nicht mehr eingesandt werden. Letztere hat jedoch den Ansichten der Journalisten nicht entsprochen. Die Oppositionsblätter fahren fort, beide Ordonnanzen zu mißbilligen; sie besorgen, daß die Gemüther nun wieder ruhig werden. Unter diesen Blättern zeichnet sich das Stockholmsbladet am meisten durch die Heftigkeit seiner Sprache und die Unverschämtheit seiner Verleumdungen aus. Der Hauptredacteur desselben ist ein junger Mann, Namens Sandström, intimer Freund von Crusenstolpe und einer von denen, welche als Theilnehmer an dem Tumulte in der Hofgerichtssitzung erkannt wurden. Dieses Blatt hat gestern auf die beleidigendste Weise den Professor Geyer angegriffen, welcher seit Anfang dieses Jahres ein Journal „Litteraturbladet" herausgibt, und der bis jetzt von den Oppositionsjournalen noch geschont worden war, obwohl sie nach einander die berühmtesten Namen Schwedens wie Berzelius, Tegner, Wallin ꝛc. schmähten. Jetzt ist die Reihe an dem Doctor Geyer, und zugleich wurde eine erlauchte Person gelästert, was dem Redacteur des Stockholmsbladet wahrscheinlich einen Criminalproceß zuziehen wird. — Die französischen Schauspieler des Berliner königlichen Theaters, sind gestern abgereist. Sie hatten zuvor noch eine Audienz beim König, der jeden beschenkte. Seit 50 Jahren war keine französische Truppe mehr in Stockholm erschienen.

Rußland und Polen.

* Breslau, 30 Sept. *) Dem schlesischen Handelsstande angehörend, kann ich allerdings keine große Zuneigung zu unserm nordischen Nachbar fühlen. Wohlbekannt aber mit dem Zustande Polens, welches ich seit 17 Jahren bereise, welches ich vor, während und nach der Revolution gesehen, haben die zahllosen Unwahrheiten, welche die französische Presse seit sieben Jahren über dieses Land in Umlauf bringt, gar oft meinen Unwillen erregen müssen. Eben von Warschau zurückgekehrt, finde ich in den französischen Journalen wieder eine Reihe der heftigsten Angriffe und der schwersten Beschuldigungen gegen die Regierung Polens. Am meisten befremdete mich ein Artikel des Commerce vom 15 Sept.,

*) Der Redaction von einem ehrenwerthen Handlungshause Breslau's zugekommen.

in welchem von neuen Verfolgungen, von zahllosen Verhaftungen und wirklich schauderhaften Ereignissen die Rede ist. Da nun das Commerce in erwähntem Artikel die deutschen Redactionen zu einer Beantwortung und Widerlegung seiner Nachrichten gewissermaßen aufruft, so dürfte es Ihnen vielleicht angenehm seyn, von einem Augenzeugen etwas Bestimmtes über die, vom französischen Journalisten angeführten Thatsachen, zu erfahren. Verhaftungen einiger jungen Leute haben allerdings stattgefunden, und so viel mir bekannt, hat die Untersuchung bereits ausgewiesen, daß mehrere derselben, Dank sey es der revolutionären Propaganda, zu strafbaren Tendenzen verleitet worden sind. Unter den Verhafteten befindet sich auch der Sohn eines meiner Bekannten, des allgemein geachteten Hrn. O. Derselbe erzählte mir, daß zugleich mit seinem Sohne auch die andern jungen Leute verhaftet und nach der Citadelle, nicht aber nach Modlin, abgeführt worden seyen. Während der ersten drei Tage durfte Hr. O. seinen Sohn nicht sehen; nachher war es ihm zu wiederholtenmalen erlaubt, denselben auf der Citadelle zu besuchen. Schon nach kurzer Zeit wurden mehrere der jungen Leute freigegeben, die sich wieder bei den Ihrigen befinden; keine Klage aber über harte Behandlung ist laut geworden. Hr. O., dessen Sohn noch verhaftet war, als ich Warschau verließ, versicherte mich, daß derselbe ein reinliches, freundliches Zimmer, mit der Aussicht nach der Weichsel hin bewohne, und daß alle Uebrigen auf die nämliche Art und in dem nämlichen Gebäude untergebracht seyen. Daß diese Jünglinge allerdings eine Strafe zu erwarten haben, versteht sich wohl von selbst, aber noch war die Untersuchung am 13 Sept., von welchem Tage das Commerce seine Unwahrheiten datirt, im Gange und kein Erkenntniß erfolgt. Sonach war es nicht möglich, ein Urtheil, das noch nicht gefällt war, zu vollziehen. Niemand wußte daher auch in Warschau das Allergeringste von dem kläglichen Aufzuge und Transporte der Gefangenen nach Modlin, noch von der tragischen Scene auf der Weichselbrücke, von denen das Commerce uns eine so ergreifende Schilderung macht. Da ich erst am 15 früh diese Stadt verlassen habe, so darf ich solches auf das bestimmteste versichern. Ebenso wenig war etwas von einer körperlichen Züchtigung der Verhafteten bekannt, im Gegentheil hatte der junge O. die Behandlung, selbst von Seite seiner Wärter, gegen seinen Vater stets gelobt. Diesem Allem kann ich noch hinzufügen, daß in Warschau, und wie man mir sagte, überhaupt in ganz Polen, nur eine allgemeine Mißbilligung der Tendenzen jener jugendlichen Irregeleiteten laut geworden ist. Dieser meiner Versicherung wird das Commerce wohl wenig Glauben schenken; es wird mich vielleicht sogar für einen von Rußland Besoldeten ausgeben wollen — immerhin! Sie werden diese Meinung nicht theilen.

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition. Preis vierteljährlich 3 fl. 24 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und beim Beginne der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nr. 28, und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag | Nr. 284. | 11 Oct. 1838

Uebersicht.

Spanien. Madrid, 29 Sept.: Mißliche Lage der Ausländer. Verhaftungen in Galizien. Erklärung des Kriegsministers, welcher später seine Entlassung eingereicht haben soll. — **Großbritannien.** Abreise der Königin-Wittwe nach Malta. Brief aus London: drohende Theuerung. O'Connells sinkender Einfluß, steigende Macht der irischen Priesterschaft. Schreiben eines Engländers als Antwort auf die neuliche Correspondenz aus Odessa. — **Frankreich.** Gerüchte über ein Unwohlseyn des Königs. — **Schweiz.** Briefe aus Zürich (Ludwig Napoleon erhält seine Pässe. Antwort der Tagsatzung an Frankreich), St. Gallen und Genf (die Rüstungen. Französische Blätter fordern zu einer Incorporirung ehemaliger Gebietstheile auf). — **Deutschland.** Nachrichten aus München, Stuttgart, Hechingen, Constanz, Harburg, Hamburg, Schwerin (norddeutsche Schulmänner). — **Preußen.** Berichte aus Berlin (neue russische Ordensvertheilungen) und Swinemünde (Abfahrt des Kaisers). — **Türkei.** Englische Berichte aus Konstantinopel über die brittische Flotte und die Stellung zu Mehemed Ali. — **Handels- und Börsennachrichten.** Der türkisch-englische Handelsvertrag. — **Außerordentliche Beil.** Die Naturforscherversammlung zu Freiburg. (Zweiter Artikel.) — Ueber den Stand der Dinge an der Nordwestgränze von Indien. — Reisen und Reiselitteratur. (Lefevre. Max Koch.) — Die Stellung der Parteien in den Vereinigten Staaten.

Datum der Börsen: London 5; Paris. Berlin. Wien 6; Hamburg. Amsterdam 5; Frankfurt a. M. 8 Oct.

Spanien.

⊙ **Madrid,** 29 Sept. Von Seite einer hiesigen fremden Gesandtschaft ist allgemein das Gerücht in Umlauf gesetzt worden, Don Carlos habe vom Auslande eine Geldunterstützung von einer Million Piaster erhalten. Es bedurfte nur noch einer solchen Nachricht, um das Mißtrauen gegen Ausländer, von dem ohnehin jeder Spanier durchdrungen ist, zur äußersten Erbitterung zu steigern; die Verantwortlichkeit für die selbstverschuldeten Leiden, unter denen diese Nation erliegt, wird dem Auslande aufgebürdet, und binnen kurzem wird jeder Fremde von den Spaniern als Feind betrachtet und als solcher behandelt werden. Der Aufenthalt hieselbst wird dadurch für jeden Ausländer, der nicht auf den besondern Schutz einer hier residirenden Gesandtschaft rechnen kann, immer peinlicher und mißlicher. Auch in die große Verschwörung, die man in Galizien entdeckt haben will, hat man Ausländer zu verwickeln gesucht. Vor einiger Zeit wurde ein gewisser Ramos, der Sohn eines bekannten Carlisten-Chefs, von den Christinos gefangen genommen, und war bereits zum Tode verurtheilt, als er sich erbot, dem Generalcapitän Valdes Aussagen von der höchsten Wichtigkeit zu machen. Dieser schloß sich fünf Stunden lang mit ihm ein, ließ die Hinrichtung aufschieben, und verfügte dann durch eigenhändige Befehle eine Menge Verhaftungen in allen Gegenden Galiciens. In Coruña wurde der k. preußische Consul und angesehene Kaufmann Hr. Barrier verhaftet, seine Wohnung und sein Landhaus durchsucht, und alle seine Papiere versiegelt. Dem Befehl zufolge sollte er in eine Casematte des Castells San Anton gebracht werden; da aber die Aerzte erklärten, daß Hr. Barrier, der an der Gicht krank lag, nicht ohne Lebensgefahr sein Bett verlassen könne, so ließ man ihn anfangs in seiner Wohnung unter strenger Aufsicht, und führte ihn späterhin nach Santiago ab, wo die Untersuchung geführt wird. Dort kam er mit den übrigen Gefangenen am 18 an. Einige behaupten, auch der russische Consul in Coruña sey verhaftet worden. In Santiago allein wurden 24 Personen, unter welchen mehrere Domherren, eingezogen. Was eigentlich Ramos ausgesagt habe, weiß außer dem General Valdes und dem Obersten Capuela Niemand, indessen behauptet man, die Verhafteten hätten mit den Carlistischen Banden des Frai Saturnino in Verbindung gestanden und eine Verschwörung vorbereitet, die zu Ende dieses Monats hätte ausbrechen sollen. Andere sind der Meinung, daß Ramos durch seine auf keine Beweise beruhenden Aussagen nur eine verlängerte Frist für sein Leben habe gewinnen wollen. — Hier in Madrid war die Unzufriedenheit über die angekündigte Verlegung der Reservearmee nach Alt-Castilien so hoch gestiegen, daß die Regierung in der Gaceta vom 26 erklären ließ, Narvaez werde den Oberbefehl über jene Armee beibehalten, wenn gleich ein Theil derselben nach Alt-Castilien marschiren müsse. Demzufolge würde also Narvaez nicht unter die Befehle Luchana's gestellt werden, was wieder für diesen eine Zurücksetzung ist. Hier hatte man das Gerücht verbreitet, die Minister hätten von den Carlistisch gesinnten Domherren von Toledo eine große Geldsumme erhalten, und sich dagegen verpflichtet, den General Narvaez aus Neu-Castilien zu entfernen. Darauf erhielten plötzlich am 26 der hiesige Generalcapitän, der Gouverneur und die höhern Officiere aller Waffen der Besatzung sowohl als der Nationalmiliz den Befehl, sich in dem Kloster Santo Tomas Nachmittags 3 Uhr zu versammeln. Die Neugierde über den Zweck dieser Versammlung war außerordentlich groß; Einige verkündeten, die Regierung werde einen Dictator ausrufen; Andere meinten, die Königin werde die Nation zu einem Aufstande in Masse auffordern; diejenigen aber, welche den Charakter der gegenwärtigen Minister genau kennen, behaupteten, der kreißende Berg werde eine Maus gebären. So geschah es. Der Kriegsminister Aldama erschien in der Versammlung, und erklärte derselben, der Graf Luchana hätte

in Folge der Niederlage des General Alair verlangt, daß die Truppen in Alt-Castilien verstärkt würden, und deßhalb hätte die Regierung beschlossen, den General Narvaez dorthin zu schicken; das Domcapitel von Toledo hätte durchaus keinen Einfluß auf diese Entschließung gehabt. Dann sagte der Minister, die Königin-Regentin sey durch die Gerüchte von bevorstehenden Unruhen in der Hauptstadt in tiefen Kummer versetzt worden, hege jedoch in die Zuverlässigkeit der Nationalmiliz und der Besatzung unbedingtes Zutrauen. Der Generalcapitän Quiroga erwiederte darauf, beide würden sich stets für die Freiheit, den constitutionellen Thron und die öffentliche Ruhe aufopfern. Hiermit wurde die Versammlung entlassen, und man kann sich eben nicht wundern, daß eine Regierung, die den Gemeinderäthen erlaubt, in übermüthigem Tone zu der Königin zu reden, sich herabläßt, untergeordneten Militärbehörden Rechenschaft abzulegen über die Gründe, welche sie veranlassen, einen General von einer Provinz in die andere zu schicken. Uebrigens macht Narvaez noch keine Anstalten, die Mancha zu verlassen. Nachdem er in Toledo verschiedene Verfügungen getroffen hatte, begab er sich nach Consuegra, und von dort am 26 nach Manzanares, um die Untersuchung, zu welcher die Geständnisse Archidona's und Calero's geführt haben, zu Ende zu bringen. In Toledo wurden am 23 vier, und am 25 sechs erschossen. Da Merino mit seinem ganzen Corps die baskischen Provinzen wieder erreicht hat, ohne daß der General Ribero ihm etwas anhaben konnte, und auch das Carlistische Corps, welches am 20 die Stadt Arnedo ausplünderte, sogleich wieder über den Ebro zurückgegangen ist, so ist Alt-Castilien für jetzt von den Carlisten geräumt, und die Anwesenheit des Generals Narvaez dort weniger nothwendig. Auch ist der Obrist Parra mit seinen Truppen am 23 wieder in Haro eingetroffen, und Ollequi erhielt von Luchana den Befehl, nach Villarcayo zu marschiren. Dort hatte Luchana am 25 sein Hauptquartier, um die bei Balmaseda concentrirten Carlistischen Streitkräfte zu beobachten und an einem Einfall in Castilien zu verhindern. — Der General Don Antonio Van Halen ist am 25 zur Armee des Centrums abgegangen. Borso war am 24 in Valencia. Der Kriegsminister Aldama soll gestern Abend seine Entlassung eingereicht haben.

Großbritannien.

London, 4 Oct.

Gestern Morgens ging die verwittwete Königin Adelheid mit drei vierspännigen Wagen nach Portsmouth ab, um sich an Bord des Linienschiffs Hastings nach Gibraltar einzuschiffen, von wo, nach kurzem Aufenthalt, Ihre Maj. nach Neapel und Malta weiter reisen wird. Bei Ihrer Maj. im Wagen befanden sich die Ehrenfräulein Miß Mitchell und die ehrenwerthe C. Hudson (Schwester des eben zum Gesandtschaftssecretär in Washington ernannten Hrn. Hudson, welcher früher die Stelle eines Privatsecretärs bei der Königin Adelheid bekleidete); in den andern Wagen fuhren Graf v. Denbigh, Ihrer Maj. Stallmeister; der Caplan Hr. Wood, der Cerimonienmeister (Gentleman usher) Capitän Curzon, und der Leibarzt Sir D. Davis. Graf Howe, der Lordkämmerer, und mehrere Personen vom Adel, die sich dem Gefolge anschlossen, waren nach Portsmouth voraus gereist. Die Königin-Wittwe ward in dieser Hafenstadt mit allen ihrem Range gebührenden Ehren empfangen. Die ganze Besatzung war ausgerückt und bildete Spalier bis an den Einschiffungsplatz, von welchem auf das reich geschmückte Dampfboot Meteor, das Ihre Maj. nach dem bei Spithead liegenden Hastings bringen sollte, ein mit rothem Tuch überzogener Plankenweg führte. Die erlauchte Wittwe war einfach angezogen, und sah zwar etwas hager, aber gesund aus. Sir P. Durham, der Commandant der Stadt, geleitete sie, an der Spitze sämmtlicher Militär- und Marineofficiere des Platzes, auf das Kai, wo sich gegen 20,000 Menschen versammelt hatten, die der hohen Dame ein herzliches Lebewohl riefen. Die Schiffe Britannia, Victory und Excellent, die alle ihre Flaggen aufgezogen und die Raaen bemannt hatten, feuerten, als der Meteor vorüber glitt, eine Salve von 21 Kanonenschüssen, und von den Verdecken der übrigen im Hafen liegenden Fahrzeuge erscholl ein lautes Lebehoch.

Fürst Esterhazy und sein Sohn, der Fürst Nikolaus, reisten gestern mit zahlreichem Gefolge vom Chandos-Haus nach Wien ab. Die Rückkehr Sr. Durchl. nach England, sagt der M. Herald, werde im nächsten April erwartet.

Der Spectator sagt den Irländern nach, sie seyen versessene Stellenjäger (place-hunters) geworden. Ueber 7000 Anmeldungen um Aemter, die durch das neue Armengesetz ins Leben treten, seyen eingelaufen; um die Aemter von Vicecommissarien seyen 800 Bewerber aufgetreten. Nun möge man sich die Wuth dieser irischen Candidaten denken, als fünf Engländer die Stellen erhielten.

Das M. Chronicle versichert, in Erwiederung auf die fortwährenden Bemühungen der Times, England und Frankreich gegen einander zu erbittern, daß die freundschaftlichen Verhältnisse zwischen diesen beiden Staaten nicht im geringsten erkaltet seyen, und daß weder die orientalische, noch die algierische, noch die mexicanische Angelegenheit zu einem gespannten Zustande zwischen den beiderseitigen Cabinetten geführt habe. Ein engeres Anschließen Frankreichs an Rußland hält das ministerielle Blatt für ein bloßes Hirngespinnst oder vielmehr für eine absichtliche Erdichtung der Torypresse.

* **London,** 2 Oct. Nach allen Umständen zu schließen, wird es nächstes Jahr dahin kommen, wohin es kommen muß, ehe unsere Gutsherren die Getreidegesetze modificiren — zur Theuerung, wo nicht zum Mangel. Wenn sich auch zum Glück die Witterung zeitig genug besserte, um die Ernte zu retten, und wenn auch in den südlichen und westlichen Gegenden des Landes dieselbe sowohl in Menge als in Güte wenig zu wünschen übrig läßt, so soll dieß doch nicht in Nord-England, Schottland und Irland der Fall seyn, und man glaubt mit Gewißheit annehmen zu dürfen, daß sich dermalen auf beiden Inseln nicht Getreide genug zur Saat und für den Verbrauch des Jahrs befindet. Allem Anschein nach haben andere Länder auch nur wenig zu entbehren, so daß, wenn auch nicht alle die Ausfuhr sperren sollten, wir doch auf keinen Fall ihren Ueberfluß anders als zu hohen Preisen werden beziehen können. Das Schlimmste bei der Sache ist, daß selbst wenn eine Milderung der Gesetze durch die Ungeduld des Volkes erzwungen werden sollte, dieselbe für den Augenblick keine Milderung der Noth verspricht, welche die arbeitenden Classen um so drückender empfinden werden, als der hohe Preis des Brodes den Verbrauch der Fabrikerzeugnisse, und folglich die Beschäftigung vermindern muß. Ich habe schon neulich bemerkt, daß es bei der auffallenden Organisation unter den Handwerkern und deren Verbindung unter einander in allen Theilen des Landes nur eines

Nothstandes unter dem Volke bedürfe, um die Bewegungen der Radicalen gefährlich zu machen. Dieser Nothstand steht, fürchte ich, zu erwarten. Sey es nun diese Aussicht, oder seyen es andere Umstände, so viel ist gewiß, daß überall, woher die Zeitungen uns den Fortgang der Registrirung der Wähler angekündigt, die Tories bedeutend gewonnen haben. Das ganze Land ist, wie Sie wissen, in zwei feindliche Lager getheilt, in jedem Bezirk gibt es einen Tory- und einen Whigausschuß, welcher jeder von seiner Seite sucht, die Anzahl der Wähler seiner Partei zu vermehren, und die der Gegenpartei zu vermindern. Diese Ausschüsse stehen alle, die einen mit dem Carlton-Club, die andern mit dem Reform-Club in London in Verbindung, wodurch es denn den Häuptern beider Parteien leicht wird zu berechnen, in welcher Stadt oder welcher Grafschaft sie mit irgend einer Wahrscheinlichkeit auf eine Mehrheit zählen können. Wo die Tories die absolute Mehrheit haben, sind sie ihrer Sache natürlich gewiß; wo dieses aber nicht der Fall ist, hängt ihr Glück von der Entzweiung der Radicalen und Whigs ab, und dieses bleibt noch immer der Ausschlagpunkt zwischen beiden, der sich aber jetzt ebenfalls auf die Toryseite hinzuneigen scheint, indem die Massen der Radicalen sich selbst dem Einflusse derer zu entziehen anfangen, welche bisher im Parlamente für ihre Häupter gegolten haben. Die jetzige Gährung Irlands ist bei weitem nicht so sehr zu Gunsten der Whigs, wie die frühern. O'Connells Einfluß ist offenbar im Sinken; der Präcursor-Verein scheint, selbst in Dublin, nur langsamen Zuwachs zu erlangen; wogegen die Versammlungen, welche bald hier, bald dort gegen die neue Zehntenbill stattfinden, von Tausenden besucht werden. Diese Versammlungen scheinen gänzlich unter dem Einfluß von Priestern berufen zu werden, und es sind vorzüglich Priester, welche dabei sprechen. Diese wollen den Ministern es nicht verzeihen, daß sie der Appropationsclausel entsagt, und der protestantischen Geistlichkeit von dem Zehnten (obgleich unter verändertem Namen) ihre Einkünfte zu sichern gesucht haben. Und da es denn endlich dazu gekommen ist, diese Minister, welche sie auf den Befehl O'Connells so lange loben mußten, zu tadeln, so kömmt denn auch das Erziehungssystem zur Sprache, und man verdammt als illiberal und verfänglich für das Gewissen Alles, was man seit kurzem zur Beschwichtigung protestantischer Einwürfe rücksichtlich des Lesens der Bibel und in andern Punkten daran verändert hat. Bei einer dieser Versammlungen soll weder O'Connells noch seines neuen Vereins erwähnt worden seyn, und statt noch eine Jahresfrist zu gewähren, beschloß man im Gegentheil sogleich auf die Auflösung der Union hinzuarbeiten. Ein solch feindseliges Auftreten der Priesterschaft, wenn auch vielleicht nur eines kleinen Theils derselben, dürfte gar manchen wohlhabenden Katholiken in die Arme der Tories treiben, da gewiß nur wenigen dieser wohlhabenden Katholiken mit der Auflösung der Union, geschweige denn mit einer politischen Priesterherrschaft gedient wäre. O'Connell sucht sich mit ihnen durch Unterwürfigkeit und Freigebigkeit auszusöhnen (wie durch seinen neulichen frommen Besuch bei den Mönchen von La Trappe, und seine Gabe von 1000 Pf. zur Stiftung eines Nonnenklosters); sollten sie ihn aber im Ernste überflüssig zu machen suchen, so dürfte er wohl auch eine neue Gestalt annehmen. Auf jeden Fall sind diese Umstände den Whigs ungünstig, und dürften mit dazu dienen, den Tories wieder den Weg zur Regierung zu bahnen. — Das Schreiben des Herzogs von Sussex, womit er seine Stelle als Präsident der königlichen Gesellschaft niederlegt, hat großes Aufsehen erregt. Man bedauert allgemein den fürstlichen Biedermann, welcher, nachdem er ein fleckenloses Leben in gelehrtem Umgang und in Wohlthätigkeit zugebracht, in seinen alten Tagen von Schulden gedrückt und in die Nothwendigkeit versetzt seyn soll, aus ökonomischen Gründen ein so ehrenvolles Amt niederzulegen. Man tadelt die Minister, daß sie, die es wagen durften, das Einkommen der Herzogin von Kent so bedeutend zu erhöhen, nicht den Muth hatten ein Gleiches für den einzigen Sohn Georgs III zu thun, der sein ganzes Leben hindurch treulich zu ihrer Partei hielt, und deßwegen allein ohne einträgliche Aemter blieb, und eine geringere Apanage bezog als alle seine Brüder. Ja, man begreift nicht, warum die Königin, die doch diesen ihren Oheims ganz besonders lieben soll, und welche sonst ihren Willen durchzusetzen weiß, nicht darauf bestanden hat, demselben ein sorgenfreies Alter zu bereiten. Da indessen unter allen Umständen keine Hoffnung vorhanden ist, daß solches vom Parlament geschehe, so ist von mehreren Seiten vorgeschlagen worden, die Tilgung seiner Schulden durch eine Subscription zu bewirken. Indessen ist, was bis jetzt noch hierüber gesagt worden ist, nur eine Art von Pulsfühlen; sollte die Freundschaft des Publicums für den Herzog sich der Größe seiner Schulden entsprechend zeigen, so dürfte etwas der Art (so sonderbar es auch klingen mag) wohl unternommen werden.

*** **Vom Main.** (Von einem englischen Correspondenten.) Wenn der politische Werth des kürzlich zwischen Großbritannien und der Pforte abgeschlossenen Handelsvertrags nach dem Unwillen und der Erbitterung beurtheilt werden darf, die er, wie dieß aus dem Schreiben Ihres Odessaer Correspondenten vom 10 Sept. aufs deutlichste hervorgeht, in Rußland erregte, so dürfen wir uns endlich Glück wünschen zu der Entwickelung eines heilsamen Einflusses in der Levante, der durch die eifersüchtigen Gegenbemühungen unsers nordischen Verbündeten so lange durchkreuzt worden war. Dieser Vertrag muß wirklich für unsere Nebenbuhler in den Dardanellen einen widerwärtigen Anblick an sich tragen und den Absichten (die wir jedoch nicht errathen wollen) der „großen Schiedsrichter Europa's" daselbst gar mancherlei Hindernisse in Aussicht stellen, da dadurch diese kriegerische Explosion veranlaßt werden konnte, die so wenig mit der „politique pacifique" übereinstimmt, welche vor kurzem noch auf den „unedlen Argwohn" der Engländer hinsichtlich des Vertrags von Hunkiar Iskelessi so beruhigend und zugleich erbaulich wirken sollte. Es ist merkwürdig, daß Ihr Correspondent, hingerissen von der Heftigkeit seines Aergers, einige derjenigen Thatsachen eingestand, welche die Anhänger Rußlands bis jetzt als die verleumderische Erfindung seiner Feinde bezeichneten. Wenn diese Macht nicht auf die allmähliche Vernichtung der Türkei hinarbeitet, wenn sie kein Interesse dabei hat, die inneren Zwistigkeiten des osmanischen Reiches zu nähren, durch deren Verlängerung dessen Schwäche unheilbar werden muß, so daß zu jeder Stunde eine Katastrophe eintreten kann, die Rußland einen Vorwand an die Hand gibt, Konstantinopel wieder zu besetzen — würde dann diese Reform in den Handelsinstitutionen der Türkei, welche ihren verarmten Märkten neues Gedeihen und ihrer Regierung Kräftigung verheißt, als eine Verletzung der Interessen ihres „beschützenden" Verbündeten betrachtet werden, und wäre die vermehrte Garantie, welcher dieser Vertrag für die Aufrechthaltung ihrer politischen und Territorialintegrität gewährt, ein Gegenstand solchen In-

grimms (heart-burn) für Rußland? Unserer Ansicht nach ist die Andeutung Ihres Correspondenten, daß sogar Mehemed Ali „seine Blicke nach Rußland richte", ein mehr aufrichtiges als politisches Geständniß. Daß sich Frankreich bemühe, Rußlands Freundschaft zu erwerben, ist eine Behauptung, die zu beantworten wir uns nicht anmaßen; — Ihr Odessaer Correspondent wird ohne Zweifel von den verschiedenen streitenden Parteien, welche die französische Presse leiten, in kürzester Frist eine ihn mehr oder minder befriedigende Antwort erhalten. Daß in Deutschland Rußlands Wünsche meist getheilt werden, ist eine Voraussetzung, an der viel widersprochen werden darf, so groß auch die Opfer gewesen seyn mögen, die zur Erlangung eines Uebergewichts in Mittel-Europa gebracht wurden. Ihr Correspondent wagt, den civilisirten und zugleich kriegerischen Völkerschaften Deutschlands gerade heraus zu sagen, daß ihre Nationalität und Unabhängigkeit bloß von der Gunst und der Gnade Rußlands abhängen. Wenn man eine solche Sprache gegen Europa führt, so darf man nicht mehr erstaunen über die Denunciationen, die gegen die Türkei gerichtet werden, weil sie sich eine unabhängige Handlung erlaubte, die ihr einen Verbündeten und einen Beschützer schafft. Alle religiöse und nationale Abneigung bei Seite gesetzt, fragen wir: auf welcher reellen Grundlage kann eine Defensiv- und Offensivallianz zwischen Rußland und der Türkei beruhen, wenn auf der einen Seite der eiserne Wille eines unablässig um sich greifenden Staates steht, und auf der andern Seite keine andern Gefühle leben, als die hervorgehen aus den Erinnerungen an Niederlagen im Kampf, an höchst nachtheilige Verträge, an verlorne Provinzen und erdrückende Kriegscontributionen, die das Reich so weit gebracht haben, daß es erkennt, es sey der Gnade eines natürlichen und ehrgeizigen Feindes preisgegeben. Was hat dagegen die Türkei zu fürchten, wenn sie sich den Interessen Großbritanniens anschließt? Großbritanniens Politik ist nicht angreifend; sie ist auf die Bewahrung des Status quo gerichtet, und sein Schutz und Bündniß wird den Sultan und die unter seiner Herrschaft stehenden Länder, von deren Unverletzlichkeit der Friede der Welt abhängt, nicht nur wider Mehemed Ali, sondern wider einen viel gefährlicheren Feind schirmen. Dieß weiß man in St. Petersburg so gut, wie in Konstantinopel. Daher jener Grimm eines Correspondenten, der unbesonnen hinter den Schleier einer Politik blicken läßt, die er zu vertheidigen glaubt. Das Interesse Englands ist es, daß die Türkei stark, — das Interesse Rußlands, daß sie schwach sey. Der Pforte diese Wahrheit einzuprägen, war jedoch nicht die schwierigste Aufgabe, die von brittischer Diplomatie überwunden ward — denn sie liegt selbst durch den Nebel der Corruption, der nur zu häufig die Scharfsichtigkeit des Divans verdunkelt, klar vor Augen — die schwierigste Aufgabe vielmehr war, sie zu beruhigen gegen die wohlbegründete Furcht, ihren gebieterischen Nachbar zu reizen, sie zu einem Acte zu ermuthigen, der sie von seiner Dictatur befreit, und ihr Anspruch auf Unterstützung gibt, wenn sie ihrer wahren und nationalen Politik folgt. — Ihr Posener Correspondent behauptete kürzlich, Rußland bereite sich vor, Civilisation in die brittischen Besitzungen in Asien zu bringen, und der Correspondent von Odessa legt großes Gewicht auf die Sympathie und Bewunderung, welche die Mäßigung seiner Politik ihm in ganz Europa erworben... Zuerst die drohende und souveräne Stellung gegen alle widerstrebenden Nationen schildern, und dann jene Schlußfolgerung daraus ziehen, darin liegt eine Ironie, die wir hier nicht näher ergründen wollen. Es genügt zu wissen, daß man sich auf russische Civilisation und russische Mäßigung beruft. Seit der Schlacht von Pultawa verhielt sich Rußland fast nie defensiv. Die Stellung Englands dagegen ist wesentlich defensiv — es rückt nicht gegen Rußland vor, aber es weicht auch nicht vor jenen „unzähligen, kriegerischen" Slaven zurück, welche der Odessaer Correspondent als bereite Werkzeuge des Willens Rußlands beschreibt, nicht denkend an die mächtigen Slavenstämme, deren Namen man bloß zu nennen brauchte, um zu sagen, welche ganz andere Gesinnung bei ihnen herrscht. Noch aber sind die Sachen nicht zu jenem Aeußersten gerathen, welches einige Publicisten auf beiden Seiten zu wünschen scheinen. Die Bewaffnungen im schwarzen Meere haben bis jetzt noch keinen erklärten Zweck, und die brittische Expedition nach Bushire muß nicht nothwendig zu einem Zusammenstoß mit Rußland führen. Nur Eines ist gewiß: England wünscht den Krieg nicht, und daher fordert England ihn nicht heraus. So lange der Handschuh ihm nicht hingeworfen wird, ist es nicht nöthig, daß es seine Bereitwilligkeit zeigt, ihn aufzuheben.

Frankreich.

Paris, 6 Oct.

Die Herzoge von Orleans und Nemours befanden sich seit dem 28 Sept. im Lager bei Luneville. Am 30 war dort ein großes militärisches Fest. Die Prinzen hielten eine Truppenschau, wobei der Herzog von Orleans öfter vor den Linien verweilte, um die Reclamationen der Soldaten anzuhören. Nachmittags ward ein großes Carroussel unter den Fenstern des Schlosses ausgeführt. Der Herzog von Orleans ist am 5 Oct. Abends wieder in Paris angekommen.

Der neue Rath der Bevollmächtigten der Colonien wurde am 5 Oct. durch ihren Präsidenten, Karl Dupin, dem König vorgestellt.

Der Contreadmiral Baudin, Commandant der französischen Seemacht im Golf von Mexico, hat vor seiner Abreise von Cadiz folgenden Tagsbefehl erlassen. „Matrosen und Soldaten! Wir gehen nach Mexico. Seit mehrern Jahren waren unsere Landsleute, welche in jenem Lande sich niedergelassen, Bedrückungen und Beleidigungen ausgesetzt; es ist also die Pflicht Frankreichs Genugthuung zu fordern. Wenn diese Genugthuung nicht erlangt wird, so werden wir Krieg führen. Jeder von euch bereite sich also zum Kriege mit ganzem Herzen und mit ganzer Kraft vor; mögen alle eure Uebungen nur in dem Gedanken des Kampfes statt haben. Matrosen und Soldaten, verdoppelt eure Thätigkeit, gute Ordnung und raschen Gehorsam; es sind dieses die wahren Elemente des Erfolgs. In Allem, was die Ehre und Würde Frankreichs fordern, zähle ich auf euch, so wie ihr eurerseits auf mich zählen könnt. Karl Baudin."

** **Paris**, 6 Oct. Verschiedene Gerüchte, welche in den letzten Tagen über die schwankende Gesundheit des Königs umherliefen, fanden zuerst keinen Glauben, weil sie von den legitimistischen Blättern ausgingen, die sogar schon eine herannahende stürmische Zeit unter dem „kriegslustigen" Herzog von Orleans verkündigten. Heute verlautet jedoch von besserer Quelle, daß diese Gerüchte nicht ganz ungegründet sind. Man schreibt sogar das viel Widersprechende, das in dem neuesten Benehmen in Be-

treff der auswärtigen Angelegenheiten, namentlich in Bezug auf die Schweiz, zu bemerken war, dem Umstand zu, daß häufige Indispositionen Ludwig Philipps einen Theil dieser Arbeiten ihn den Ministern zu überlassen zwingen. Die legitimistische Presse sucht übrigens von neuem an ein, besonders seit der Niederkunft der Herzogin von Orleans angeblich gestiegenes Mißverständniß zwischen den beiden ältesten Prinzen glauben zu machen. Die Europe behauptet sogar, der Herzog von Nemours werde nur deßhalb nach Deutschland reisen, um sich dort den ältern Bourbons und den legitimistischen Principien, die man ihm immer zugeschrieben, ganz zu nähern. Man muß zu der Europe gehören, um an solche Dinge zu glauben.

Schweiz.

* **St. Gallen**, 7 Oct. Die Tagsatzung beschloß, nicht ohne Zaudern, die Einberufung der Militärcommission, und ernannte zudem einen Ausschuß von sieben Mitgliedern aus ihrer Mitte, um die Paßangelegenheit des Prinzen ans Ziel zu bringen, und anderes zur Beilegung der französischen Anstände Geeignete vorzuschlagen. Seither hat die Regierung des Kantons Thurgau den Paß nach England gefertigt, und man holt die Visas der betheiligten auswärtigen Gesandtschaften ein. An der Abreise des Prinzen ist nicht mehr zu zweifeln; seine Pferde und Zugehör sollen am 10 d. M. öffentlich versteigert werden. — Von einem Truppenaufgebot war die Rede in der Tagsatzung nicht; diese patriotische Maaßnahme haben die einzelnen Kantonsregierungen übernommen. In welchem Umfang sie vollführt worden, hatte ich früher nur theilweise gemeldet. Seither hat aber der Kanton Waadt (am 2 Oct. Mittags) seine gesammte Mannschaft (16,000 Mann) förmlich zu den Waffen gerufen; Bern traf Anordnung, seine 24,000 Mann marschfertig zu machen; Freiburg ordnete Gleiches an für ein zwar kleineres, aber treffliches Mannschaftscontingent. So war der Westen der Schweiz gedeckt, und ein Ueberfall kaum mehr zu besorgen. Der Einmarsch der ersten französischen Colonne wäre das Signal zu einem allgemeinen schweizerischen Volksaufstand unter den legalsten Formen gewesen. Die ehrenhafte Haltung jener westlichen Kantone hat sich bis zur Stunde noch behauptet, wie die vielseitigsten Berichte bezeugen; das Einzige, wozu sich die zunächst betheiligten Kantonsregierungen befugt glaubten, war, in der Vollziehung der angeordneten Maaßregeln einiges Zusehen walten zu lassen, als Wahrscheinlichkeit eintrat, daß Frankreich einlenken werde. Die Tagsatzung hat seit dem 1 keine Sitzung mehr gehalten, wird indessen kaum sich auflösen, bevor die französischen Truppen ihren Rückmarsch angetreten haben werden.

† **Zürich**, 7 Oct. Endlich hat der Prinz Napoleon Louis Bonaparte, mit den Worten „geboren zu Paris und wohnhaft im Kanton Thurgau," die nöthigen Pässe zur Abreise erhalten. Der englische Gesandte hat sein Visa beigefügt. Die Antwortsnote an Frankreich ist nun von der Commission entworfen und wird vermuthlich in folgender Fassung von der Tagsatzung angenommen werden: „Nachdem Se. Exc. der Hr. Herzog v. Montebello, Botschafter Sr. Maj. des Königs der Franzosen, durch seine Zuschrift vom 1 Aug. an die eidgenössische Bundesbehörde die Forderung gestellt hat, daß Napoleon Ludwig Bonaparte angehalten werde, das Gebiet der Eidgenossenschaft zu verlassen, haben Schultheiß und Staatsrath von Lucern, als eidgenössischer Vorort, den Auftrag erhalten, darauf im Namen der Tagsatzung Folgendes zu erwiedern. Als die großen Räthe der Kantone berufen wurden, über die Forderung des Herzogs v. Montebello zu berathen, haben sich zwar ihre Beschlüsse über die Stellung Napoleon Louis Bonaparte's und über die Frage seiner Nationalität getheilt, nicht aber über den Grundsatz, daß die Forderung der Wegweisung eines Schweizerbürgers, als der Unabhängigkeit eines souveränen Staates widerstrebend, nicht zulässig seyn würde. Seitdem nun aber Napoleon Louis Bonaparte allgemein bekannte Schritte gethan hat, um den Boden der Eidgenossenschaft zu verlassen, welche Schritte der Vorort zu erleichtern beschäftigt ist, wird jede weitere Berathung über diesen Gegenstand überflüssig. Getreu den Gesinnungen, welche die Schweiz seit Jahrhunderten mit Frankreich verbunden, kann dieselbe sich gleichwohl nicht enthalten, mit Offenheit das schmerzliche Erstaunen auszudrücken, welches die kriegerischen Demonstrationen ihr verursachten, die gegen sie statt fanden, ehe die Tagsatzung versammelt war, um über die an sie gerichtete Reclamation definitiv zu beschließen. Die Schweiz wünscht aber so sehr, als es Frankreich wünschen kann, daß Verwicklungen der nämlichen Art sich nicht mehr erneuern, und daß künftig nichts das gute Benehmen zweier Länder stören möge, welche durch ihre Erinnerungen, so wie durch ihre Interessen befreundet sind. Sie gibt sich der Hoffnung hin, die vorigen Verhältnisse guter Nachbarschaft und die alte gegenseitige Zuneigung zwischen der französischen und schweizerischen Nation schnell wieder hergestellt und befestigt zu sehen."

† **Zürich**, 8 Oct. Am 6 Oct. hat die Tagsatzung nun wirklich den Ihnen schon mitgetheilten Entwurf (s. oben) einer Antwort an Frankreich fast wörtlich angenommen *) mit 17 ganzen und zwei halben Stimmen. Dagegen stimmten nur die Stände St. Gallen, Aargau, Thurgau und Basellandschaft. Aus einer spätern Abstimmung ergab es sich, daß acht ganze und zwei halbe Stände auf unbedingte Ablehnung des französischen Begehrens instruirt waren, nämlich Lucern, Bern, Solothurn, St. Gallen, Aargau, Thurgau, Waadt, Genf, Basellandschaft und Appenzell A. R.

Die Regierung von Waadt verlangte für die einstweilige Aufstellung ihrer Truppen etwas Geld von der Eidgenossenschaft, und zwar vor der Hand nur 200,000 Fr. Was wird erst das Atmarschiren kosten? (Basel. Ztg.)

Genf, 3 Oct. Der kriegerische Enthusiasmus in Genf hat seit dem friedfertigen Artikel in den Débats wenigstens ostensibel eher noch zugenommen. Es wäre Niemanden zu rathen, seine Meinung und sein Urtheil über gewisse Ursachen und Wirkungen laut werden zu lassen. Privatberichte lassen sich dagegen schon offenherzig vernehmen, und zeigen, daß vielen Genfern der Himmel eben nicht voller Geigen hängt. Der Rathsherr-Major (conseiller major) Kunkler ist zum Generalissimus sämmtlicher Streitkräfte zu Stadt und Land, und Obrist Bontemps zu seinem Chef

*) Geändert wurde nur im letzten Satze: „Die Tagsatzung (statt die Schweiz) wünscht eben so sehr, als es die Regierung Frankreichs"... (statt Frankreich) — dann am Schluß: Frankreich und der Schweiz (statt der französischen und schweizerischen Nation.)

des Generalstabs ernannt worden. Einem ehemaligen eidgenössischen Obrist ist der Oberbefehl über die Vorposten übertragen. Der Vertheidigungsrath, der in zwei Sectionen abgetheilt ist, von denen die eine für das Materielle, die andere für das Personelle sorgt, beschäftigt sich Tag und Nacht mit der Befestigung des Platzes, wo derselbe schwache Seiten bietet. Die Artillerie lößt sich compagnieweise ab, um das schwere Geschütz auf den Wällen aufzustellen. Die Reservemusterung dauert fort. Selbst die erst seit 1815 zu Genf gekommenen Gemeinden zeigen den besten Willen. — Zwischen den Genfern und den Franzosen herrscht übrigens noch das gemüthlichste Verhältniß. Französische Beamte und Grundeigenthümer der nächsten Gränzorte zeigen sich in den gesellschaftlichen Cirkeln, spazieren auf den Wällen, dämmern in den Straßen herum, ohne belästigt zu werden; während hinwieder die Genferischen Müßiggänger nach den benachbarten französischen Ortschaften gehen, um daselbst das französische Militär zu begaffen. Viele Frauenzimmer haben sich indessen von Genf entfernt, um sich nicht den verschiedenen Wechselfällen einer von den Franzosen im Sturm genommenen Stadt auszusetzen. (Allgem. Schw. Ztg.)

† **Genf**, 5 Oct. Kein schärferer Contrast läßt sich denken, als die französischen Journale aus Paris vom 29 Sept. und die der östlichen Departements, zumal des Genfer'schen Nachbarkantons Ain. Während dort das Journal des Débats in den mildesten, freundlichsten Ausdrücken von der Schweiz und von Frankreichs Freundschaft für sie spricht, enthält der Courrier de l'Ain in den giftigsten Worten ganz unwahre Beschuldigungen über die Mißhandlung alles Franzosenthums in Genf. Franzosen sollen dort an öffentlichen Orten insultirt werden, es soll Ludwig Philipps Büste in den Straßen herumgetragen und dann unter Schimpfworten und Freudengeschrei vom Volk verbrannt worden seyn! Diese Angaben werden vorausgeschickt, um passend anderes Französisches darauf zu gründen, nämlich daß die 1815 tractatmäßig von Frankreich an Genf abgetretenen Gemeinden noch ganz französischen Herzens seyen, daß sie sich sehr nach Wiedervereinigung mit Frankreich sehnten, daß sie, um sich von Genf loszureißen, nur den Augenblick erwarteten, wo die Tricolorfahne auf ihren Kirchthürmen wehe, daß dazu jetzt eine treffliche Gelegenheit sey, daß vorzüglich Versoix wieder französisch werden und einen mit Genf rivalisirenden Hafen bilden müsse u. s. w. Zuletzt heißt es: „Toute démonstration guerrière au-delà du Jura ou du Rhin sera toujours nationale et populaire en France."*) An letzterem Satz zweifelt wohl Niemand in Deutschland, und dafür ist gesorgt. Alles Uebrige des Artikels ist aber durchaus unwahr. Im Gegentheil muß gerühmt werden, daß bei dem großen Enthusiasmus der Genfer für alle Maaßregeln der Bewaffnung und Vertheidigung eine Ruhe, Ordnung und Würde herrscht, die musterhaft genannt werden muß; nirgend hört man auch nur ein zweideutiges Wort gegen die Franzosen, noch weniger ein beleidigendes gegen das Volk oder seinen König; nur über ein Ministerium äußert man sich bitter, das so hart, schneidend und beleidigend gegen eine lang befreundete Nation austritt, und seinen Dienern unziemende Worte erlaubt, wie die im Tagsbefehl des Generals Aymard in Lyon. Ich glaube, jeder billig denkende Nichtschweizer wird den Genfern darin Recht geben und ihre Stimmung theilen. Die 1815 an Genf abgetretenen französischen und savoyischen Gemeinden sind nicht so gestimmt, wie der Courrier de l'Ain behauptet; warum sollten sie es auch, da die Genfer Regierung seit 1815 alles Mögliche thut, um ihren Zustand materiell und intellectuell zu verbessern? — Ganz gleiche Stimmung herrscht auch im Waadtland, wo der Enthusiasmus zur ehrenvollen und würdigen Vertheidigung des gemeinsamen Vaterlands dem in Genf nicht nachsteht. Gleiches hören wir aus dem Bernischen und Freiburgischen. Von Bern ist der Major Nägeli und der Hauptmann Kurz nach Genf gereist, um von der hiesigen Regierung zu hören, ob sie nicht den Beistand Bernischer Truppen wünsche. Die Waffenmacht dieser vier Nachbarkantone beläuft sich an 40,000 Mann Contingent, ohne die zahlreichen Freiwilligen, die von allen Seiten herbeieilen, und sich in Corps bilden, denen es wohl an Kriegsübung, aber nicht an Kriegssinn fehlt. Alle ausgezeichneten Genfer Officiere sind im Dienst, nur den Namen des Generals Dufour, des warmen Freundes von Louis Bonaparte hört und liest man nirgends!

*) Die Redaction des genannten Blattes drückt übrigens ihr Mißfallen gegen diese Ansichten ihres Correspondenten aus, und das neueste Journal des Débats vom 6 Oct. tritt dieser Mißbilligung bei.

Deutschland.

Berchtesgaden, 6 Oct. JJ. k. MM. und die übrigen höchsten Herrschaften befinden sich in dem erwünschtesten Wohlseyn. Die allerhöchsten Herrschaften machten Excursionen nach Aigen, Salzburg und dem Mönchsberg, und gestern wieder nach Salzburg und dessen Umgebung. Am Mittwoch waren der Hr. Erzbischof von Bamberg, so wie auch der Hr. Erzbischof von Salzburg, Fürst Schwarzenberg, hier angekommen, und hatten die Ehre, zur königlichen Tafel gezogen zu werden. — Die berühmte Clavierspielerin Fräulein Katharina v. Dietz ist aus Paris in Berchtesgaden angekommen, woselbst sie die Auszeichnung genoß, sich vor JJ. k. MM. hören zu lassen. (München. pol. Z.)

** **München**, 9 Oct. Nachrichten aus Berchtesgaden zufolge dürfte J. M. die Königin bereits gestern oder heute die Reise nach Trient angetreten haben. — Unter den Personen, denen Se. kais. Hoh. der Großfürst Alexander Geschenke zurückließ, befindet sich auch unser Kunstveteran Eßlair, dem gestern durch die Gesandtschaft ein kostbarer Diamantring, von einem sehr schmeichelhaften Schreiben begleitet, zugestellt wurde. Der Prinz hatte den alten Meister zwei Tage früher in der Rolle des Wallenstein gesehen, und seinem Spiele, das ihn in mehrern Stellen sichtbar ergriff, allen Beifall geschenkt. — Se. kais. Hoh. hat den geraden Weg über Innsbruck nach Varenna eingeschlagen.

*** **München**, 9 Oct. Die Statue Schillers ist nun ganz vollendet, nachdem auch die Ciseleurs gestern die letzte Hand angelegt. Meister und Gehülfen feierten den Tag mit Gesang und Lustbarkeit. Einer der letztern hatte ein bengalisches Feuer vorbereitet und ließ auf einmal das Bild des Dichters darin wie in den Flammen der untergehenden Sonne glühen — ein wunderbar ergreifender Anblick! — Hofmaler W. Kaulbach wird übermorgen seine Reise nach Rom antreten. — Der Prinz Christian von Dänemark und seine Gemahlin haben während ihres Hierseyns die bedeutendsten wissenschaftlichen und artistischen Anstalten und Schöpfungen besucht. Jedermann, der das Glück hatte, mit

diesem erlauchten Fürstenpaare in Berührung zu kommen, ist entzückt von seiner Humanität und erstaunt von den großen Kenntnissen, welche der Prinz in allen Zweigen des Wissens, namentlich in Statistik und exacten Wissenschaften an den Tag legte. Am Abend vor der Abreise hatte der Prinz (wie schon erwähnt) noch mehrere namhafte Gelehrte und Künstler unserer Stadt und einige sich hier aufhaltende dänische Künstler zur Tafel geladen, und dabei in bewundernder Theilnahme an den Kunstschöpfungen Sr. M. unseres Königs dessen Gesundheit ausgebracht, welche natürlich als aus solchem Munde kommend von den Gästen mit doppelter Freudigkeit getrunken wurde.

Stuttgart, 8 Oct. Heute setzte die Kammer der Abgeordneten die Berathungen über das Wildschadensgesetz fort. Indessen war der Ministertisch unbesetzt, was darauf hinzudeuten scheint, daß die Regierung den Entwurf zurückziehen wird.

Hechingen. Se. hochfürstl. Durchl. haben den bisherigen Hofcavalier, Baron v. Crousaz, zu höchstihrem Hofmarschall zu ernennen und ihm den Hauptmannscharakter im fürstl. Bundescontingent zu ertheilen geruht.

Konstanz, 4 Oct. Unser Hafenbau steht in vollem Betriebe. In geschlossenen eingesenkten Kasten arbeitet eine Menge Menschen unter Wasser an Errichtung der äußerst massiven Hafenschutzmauer, während durch sachgemäße Maschinen Pfähle eingeschlagen werden, und unsern davon das Hafenbett durch Bagger ausgeräumt und vertieft wird. — Unsere dießjährige Weinlese ist nahe, die Trauben sind zeitig, aber die Fäulniß in denselben ist vorherrschend; doch glaubt man eine Qualität ähnlich der von 1836. (K. Z.)

Harburg, 4 Oct. So eben erhalten wir von Hannover die interessante Nachricht, daß das königliche Ministerium eine Commission zur Entscheidung der Frage, welcher Platz am linken Elbufer der geeignetste für einen Seehafen, mit der Ausmündung der Eisenbahn, seyn würde, ernannt hat. Die Mitglieder dieser Commission sind die HH. Oberst Prott (Präsident), Hauptmann Luttermann, Obersteuerrath Dommes, Hofsecretär Dr. Hartmann und Amtsassessor Dr. v. Reden (als Secretär). (Hamb. C.)

* **Hamburg**, 5 Oct. Der Artikel „Harburg" im heutigen Correspondenten macht Sensation. Wie man hört, wird die Untersuchung hauptsächlich auf Antrag der Stadt Stade unternommen. Ob die gestern stattgehabte außerordentliche Senatssitzung hiermit in Verbindung steht, oder was sonst dort verhandelt wurde, verlautet nicht. Die Eisenbahn nach Bergedorff über Billwarder ist längst durch einen englischen Ingenieur nivellirt, und man sieht den deßfallsigen Anschlägen von London täglich entgegen.

Schwerin. Am 1 und 2 Oct. fanden die Versammlungen norddeutscher Schulmänner im Casinosaale hieselbst statt. Die Zahl der Theilnehmer, unter welchen der Minister v. Lützow und der Regierungsrath v. Oertzen bemerkt wurden, belief sich auf 101. Der Director Dr. Wex eröffnete am 1 Oct. die wissenschaftlichen Verhandlungen mit einer entsprechenden Anrede. Das angetheilteste Interesse erweckte u. A. ein Vortrag: „über den grammatischen Unterricht in der deutschen Sprache auf Gymnasien," an welchen sich eine lebhafte Discussion knüpfte. In der Schlußsitzung am 2 Oct. Abends ward zum nächsten Versammlungsorte Altona und der Director Eggers daselbst zum Präsidenten einhellig erwählt. Unter den hier anwesenden Fremden befanden sich: die HH. Kraft und Petersen aus Hamburg, Arndt aus Ratzeburg, Jakob aus Lübeck, Asmussen aus Kiel, Lübkow aus Schleswig, Zehlicke aus Parchim, Bachmann und Schmidt aus Rostock, Crain und Francke aus Wismar und noch viele andere rühmlich bekannte Gelehrte. (Hamb. C.)

Preußen.

△ **Berlin**, 5 Oct. Der Kaiser von Rußland hat auch bei seiner dießmaligen Abreise viele werthvolle Erinnerungen zurückgelassen. Auszeichnungen erster Art erhielten der Kriegsminister, General v. Rauch, und der Präsident des Staatsraths, General v. Müffling, durch den Andreasorden, der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Frhr. v. Werther, und der Oberstallmeister, Hr. v. Knobelsdorf, durch den Alexander-Newsky-Orden, der Minister des Innern, Hr. v. Rochow, und der Generaladjutant des Königs, Graf v. Nostiz, durch den weißen Adlerorden, und der Finanzminister, Graf v. Alvensleben, durch den St. Annenorden in Brillanten. Der Generalintendant der Schauspiele, Graf v. Redern, und der Oberschenk, Hr. v. Arnim, haben das Bildniß der Kaiserin auf sehr reichen Tabatieren erhalten. Ebenso wurden fast alle Hofbeamten bedacht, die mit dem Kaiser und seiner Familie in nähere Berührung gekommen sind. — Durch anhaltende Nebel sind die russischen Dampfschiffe, auf denen sich die Reisenden befanden, auf der Tour von Stettin nach Swinemünde, die ein gutes Dampfboot sonst in vier Stunden zu machen pflegt, fast eine ganze Nacht hindurch aufgehalten worden. Der Süd-Ost-Wind, den wir bisher gehabt und der uns so schönes Herbstwetter gebracht, hat sich seitdem gewandt und kömmt jetzt mehr von Westen, was allerdings für die Fahrt nach Rußland günstiger ist, aber sehr oft auch der Ostsee stürmische Witterung bringt. — In unserm Theater ist vor einigen Tagen der seltsame Fall vorgekommen, daß an einem und demselben Abende zwei Wahnsinnige, der eine vom Parquet und der andere von der Galerie aus das Publicum haranguirten und von der Polizei hinausgebracht werden mußten. Der eine, ein Adeliger, sprach von Wappen und rief die Frau Baronin, der andere aber, ein religiös überspannter, appellirte an Moses und an den König.

Swinemünde, 4 Oct. JJ. Maj. der Kaiser und die Kaiserin von Rußland nebst Allerhöchstderen Familie kamen am 5 d. M. früh um 2½ Uhr hier an, stiegen unmittelbar von der „Ischora" an Bord des „Hercules" und verließen um 5½ Uhr bei günstigem Winde (WNW) den Hafen. Se. Maj. der Kaiser geruhte, die städtischen Behörden sehr gnädig am Bord des Dampfschiffs aufzunehmen, ebenso geruhte Ihre Maj. die Kaiserin zwanzig jungen Mädchen, welche, weiß gekleidet, mit den russischen Farben im Haar, um Audienz gebeten, dieselbe zu verstatten und eine Gabe von Blumen mit dem huldreichen Bemerken entgegenzunehmen, dieselben mit nach St. Petersburg nehmen zu wollen. An 200 Personen begleiteten auf dem Dampfschiffe „Kronprinzessin" die hohen Reisenden in die See und riefen ihnen dort mit einem dreimaligen Hurrah! das Lebewohl zu, bei welcher Gelegenheit Se. Maj. der Kaiser auf dem Quarterdeck des „Hercules" erschien, dreimal seine Mütze in die Luft schwenkte und drei Kanonenschüsse abfeuern ließ. Sämmtliche hier stationirt gewesene kaiserl. russische Schiffe haben, bis auf die hier noch zurückgebliebene „Ischora", den Hafen wieder verlassen. (Preuß. St. Z.)

Türkei.

(Aus der Corresp. des M. Chronicle.) **Konstantinopel**, 12 Sept. Die so lange erwartete englische Flotte ist endlich in unsern Gewässern erschienen, oder mindestens ein Theil derselben, nämlich die Linienschiffe Princeß Charlotte, Asia, Rodney, Pembroke und Minden, die Fregatte Bellerophon und die Brigg Wasp. Die fünf letztgenannten Schiffe blieben auf der Rhede von Urlac, bis der Admiral selbst, vor der jetzt in den Dardanellen befindlichen Wasp begleitet, mit Lord Ponsonby communicirt hatte, was er durch einen Brief that, der am 9 hier einlief. Die kühnen Anmaßungen Mehemed Ali's, auf denen er, der energischen Vorstellungen des brittischen und französischen Consuls ungeachtet, so hartnäckig als je beharrt, hätten allein schon das Erscheinen eines brittischen Geschwaders in dieser Nachbarschaft nöthig gemacht; aber ihre Anwesenheit ist nun mehr, denn je, unerläßlich wegen der Wahrscheinlichkeit, der neue, vom Sultan der englischen Regierung angetragene (offered by the Sultan to England) Handelsvertrag werde die Wuth des Vicekönigs dergestalt entflammen, daß er die Offensive ergreift und einen Schlag führt. Das ist wahrscheinlich, und mehr als wahrscheinlich, denn in Folge jenes Vertrags handelt es sich für Mehemed Ali um Erhaltung seiner Existenz. Unter diesen Umständen wird Mehemed Ali, bei seiner keineswegs zu verachtenden Armee und Flotte, sich schwerlich in Demuth unterwerfen; auch fehlt es ihm wohl nicht an Freunden, die ihn zu einem Entscheidungsschritte vorwärts drängen. Der Stoß, womit jener Vertrag den Handel Rußlands bedroht — abgesehen davon, daß er Rußlands Einfluß auf die Türkei unmittelbar vernichten muß — wird jene nordische Macht natürlich vermögen, zur Abwendung dieser Gefahr alle Mittel aufzubieten, und das einzige Werkzeug, dessen sie sich dazu bedienen kann, ist Mehemed Ali. Bei Rußland also wird Mehemed Ali Hülfe erwarten und auch sicher finden. Darum ist die Gegenwart unserer Flotte unerläßlich. Das türkische Geschwader ist in See. Begegnet es der ägyptischen Seemacht, so dürften sie kaum ohne Schläge aus einander gehen, und wer dabei am schlimmsten wegkäme, wissen wir nur allzu wohl. Aber wird der Vertrag schnell ratificirt und dem Pascha unverweilt unser Entschluß, ihn in Kraft zu setzen, verkündigt, so kann alles das verhindert werden. Ist hingegen durch Säumniß der Krieg einmal entzündet, wer kann dann sagen, wo er enden wird? Die Türkei und Aegypten allein werden ihn nicht ausfechten. — Hr. M'Neill wird nun stündlich an der türkischen Gränze erwartet."

Handels- und Börsennachrichten.

London, 4 Oct. Conf. 94 1/8; spanische Fonds 19 (als Gründe für dieses Steigen circuliren an der Börse mehrfache Gerüchte; unter Anderm heißt es, Hr. Thiers werde demnächst wieder ins französische Cabinet treten, dann zwischen Don Carlos und Lord John Hay seyen Unterhandlungen eröffnet); portugiesische 34 1/2. — Die Einnahmen auf der erst seit vierzehn Tagen ganz eröffneten London-Birminghamer Eisenbahn betragen schon 11,000 Pf. St.

Der Correspondent des M. Chronicle in **Konstantinopel** faßt die Bestimmungen des neuen Handelsvertrags zusammen wie folgt: „Einfuhrhandel. Der Eingangszoll von drei Procent auf alle in der Türkei gelandeten Waaren, wie er durch den alten Vertrag festgesetzt, wird nach wie vor erhoben, gemäß einem später noch für die verschiedenen Artikel anzuordnenden Tarif. Ein weiterer Zoll von zwei Procent wird von den Importanten auf alle Waaren gezahlt, die für den Verbrauch im Lande verkauft werden, was sie dagegen von dem Ihktizau und allen andern frühern Abgaben befreit, so daß sie ganz steuerfrei im ganzen Reiche circuliren können. Transitwaaren zahlen nur den gewöhnlichen Zoll von drei Procent bei der Landung. Ausfuhrhandel. Der vormalige Zoll von drei Procent auf jeden in der Türkei producirten Ausfuhrartikel, wie er dem alten Vertrage gemäß besteht, wird forterhoben je nach den Werthbestimmungen eines noch festzusetzenden Tarifs für jeden einzelnen Artikel. Jede inländische Steuer auf Production, den Zehnten der Felderzeugnisse ausgenommen, wird gänzlich abgeschafft; alle Monopole und Teskereés jeder Art hören auf, und für jeden Artikel wird ein vollkommen freier Handel durch alle Theile des Reiches erlaubt. Statt dieser abgeschafften Steuern wird fortan, neben jenem Einfuhrzoll von drei Procent, noch ein Extrazoll von neun Procent erhoben, wobei der neue Tarif ebenfalls die Grundlage zu bilden hat. Dieser Zoll wird von den Exportanten entrichtet. Dieselbe Abgabe von neun Proc. wird statt aller andern Steuern, gleicherweise von allen inländischen und zur Consumtion im Inlande bestimmten Waaren erhoben, jedoch nicht von den Producenten, sondern von den Consumenten. Dieser Vertrag umfaßt jede Provinz und Stadt in Europa, Asien und Afrika, die unter der Botmäßigkeit der hohen Pforte oder in irgend einer Art Abhängigkeit von ihr steht (or in any way dependent — auch Tunis und Tripolis?), und tritt mit dem 1 März 1839 ins Leben. Einige andere Details (fügt der Correspondent bei) sind von geringerem Belang; aber Ein Umstand verdient dabei ganz vorzügliche Beachtung, nämlich der, daß auch Aegypten in den Vertrag mit eingeschlossen ist. So wird die Frage der Abhängigkeit oder Unabhängigkeit Mehemed Ali's zur definitiven Entscheidung kommen. Ist der Pascha klug genug, einzusehen, wie wenig Unterstützung für seine ehrgeizigen Entwürfe er von Seite der westeuropäischen Mächte zu erwarten hat, und fügt er sich dem Vertrage, so bringt dieser unermeßliche Veränderungen in dem ägyptischen Baumwollenhandel hervor, der von Mehemed Ali jetzt gänzlich monopolisirt ist."

Paris, 6 Oct. Consol. 5proc. 109, 50; 3proc. 80, 85; belg. Bank 1447, 50; neap. Fonds 100, 40; St. Germainer Eisenbahn 680; Versailler rechte 592, 50; linke 410; Paris-Havre 942, 50; Paris-Orleans 485; Straßburg-Basel 572, 50; Coupons Laffitte 1120 und 5495.

* **Amsterdam**, 5 Oct. Integr. 53 7/8; 5proc. 101 15/16; Kansb. 24 3/4; Synd. 4 1/2proc. 95 15/16; 3 1/2proc. 79 7/8; 5proc. öst. 99 15/16; Ard. 17 7/16; Pass. 4 1/8; 5proc. Metall. 103 3/4; russ. Inscr. 69 5/16.

Frankfurt a. M., 8 Oct. Metall. 106 1/4; 4proc. 100; 3proc. 79 1/4; Bankactien 1734; Integr. 52 11/16; Disconto 4 1/2.

Augsburg, 10 Oct. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 78 1/2 P.; Augsburg-Münchener Eisenbahn 104 1/2 P.; Augsburg-Nürnberger Eisenbahn 99 3/4 P.; Venezianer-Mailand-Eisenbahn 104 1/2 P.

* **Hamburg**, 5 Oct. Die Waarengeschäfte waren in diesen Tagen nicht bedeutend; in Getreide und Sämereien erhielt sich indeß einiges Leben. Mit Fonds fortwährend still. Heute waren Wechsel auf London, besonders lange, sehr begehrt, auch andere Devisen gut zu lassen. Disconto 2 1/2 Proc. viel Geld. — Oestr. Met. 106 3/8; 4proc. 99 1/2; Bankactien 1443; Integr. 52 5/8; dän. engl. Anl. 72 5/8; russisch engl. Anl. 108 1/2.

Berlin, 6 Oct. 4proc. Staatsschuldsch. 102 7/12; 4proc. pr. engl. Obl. 102 3/4; Prämiensch. der Seeh. 66 5/8.

Wien, 6 Oct. Metall. 107 9/16; 4proc. 100 1/2; Bankactien 1460; Nordbahn 106 1/4; Mailänder Eisenb. 104 1/2.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; J. A. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Die Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte zu Freiburg.

(Zweiter Artikel.)

Die Zahl der Aerzte und Naturforscher, welche in Freiburg zusammen kamen, belief sich auf 526. Rechnet man dazu noch die inländischen Litteraten und Freunde, die sich der Versammlung anschlossen, so darf man gegen 600 Theilnehmer an diesem schönen Feste annehmen. *) Bei der ersten Mittagstafel, wo die Frauen der Gäste und mehrere Bürger Freiburgs Theil nahmen, waren über 700 Couverts besetzt, und die drei großen Säle des Seminars, welche für diese Festlichkeit eingerichtet waren, ertönten von so mancherlei Sprachen, daß man buchstäblich sein eigen Wort nicht vernehmen konnte. Nordamerika, England, Frankreich, Dänemark, die Niederlande, Italien, Ungarn, die Wallachei und Rußland hatten hier ihre Repräsentanten. Aus der benachbarten Schweiz waren viele derjenigen Gelehrten herübergekommen, welche die geologische Versammlung in Pruntrut, vom 6 bis 10 September, und die allgemeine Versammlung der schweizerischen naturforschenden Gesellschaft in Basel, vom 12 bis 15 Sept. besucht hatten. Die badischen Aerzte waren in großer Anzahl vorhanden, weil vom 12 Sept. an dieses Jahr gerade auch in Freiburg der Zusammentritt der badischen Medicinalbeamten statt fand. Diese Gesellschaft hält bekanntlich Besprechungen und Vorträge in der Absicht, die Medicina forensis und die Politia medica, mit besonderer Rücksicht auf Baden, auszubilden. Daß unter einer so großen Anzahl nicht wenige der durch Geist, Gelehrsamkeit und litterarische Arbeiten hervorragenden Männer des In- und Auslandes vorhanden waren, läßt sich denken. Im Allgemeinen gab die große Zahl von Franzosen und französischen Schweizern der Gesellschaft die Richtung und Neigung zur Conversation, da man diese Gäste lieber mit in die Discussion hineinziehen, als ihnen eine Rede vorsagen wollte, und da diese Gäste selbst, zumal, wenn man französisch sprach, gerne Theil an der Besprechung nahmen. Für den eigentlichen Gelehrten vom Fache hat wohl ein solcher Gebrauch der französischen Sprache in einer deutschen Gesellschaft keinen Nachtheil, da er jener mächtig genug ist, sich entweder selbst darin auszudrücken, oder doch wenigstens dem Gesprochenen ganz zu folgen. Anders verhält es sich dagegen mit manchem Freunde der Wissenschaft, der ohnehin nur mit Schüchternheit spricht, wenn er sich von Gelehrten umgeben sieht, und von einer Discussion in fremder Sprache lieber absteht, als daß er seine, vielleicht allgemein wichtigen und dankbar aufzunehmenden Beobachtungen mittheilte. Schreiber dieses würde es daher für einen Gewinn ansehen, wenn die deutsche Versammlung gesetzlich bestimmte, daß Vorträge in der allgemeinen Sitzung und Discussionen in den Sectionen ausschließlich in deutscher Sprache gehalten würden. Der Fremde würde, bei einer solchen Bestimmung, immer noch Gelegenheit haben, in den Sectionssitzungen Vorträge in französischer Sprache zu halten, während die Frucht derselben, welche aus der Discussion des Gegenstandes hervorgehen sollte, jedem Anwesenden zugänglich bliebe. Ueberhaupt wäre rücksichtlich der Anordnung der Geschäfte, namentlich darüber eine nähere Gesetzgebung wünschenswerth, wie und in welchem gegenseitigen Verhältnisse zu einander die Sitzungen der einzelnen Sectionen gehalten werden sollten. Gewöhnlich weiß der Ankömmling nicht, welche Gegenstände in den einzelnen Sectionen zur Tagesordnung kommen werden, und wann; er versäumt daher Vieles ihm Interessante. Diesem Uebelstand wäre leicht abzuhelfen, entweder durch tägliche Communication der Protokollführer der Sectionen, oder durch öffentliche Anschläge, welche Tag und Stunde der einzelnen Sectionsvorträge bezeichneten. — Die Gesellschaft hatte in Prag den geheimen Hofrath Beck, Director des chirurgisch-ophthalmologischen Clinicums zum ersten, den Professor der Zoologie Leuckart zum zweiten Geschäftsführer gewählt. Leider war aber der erstere, dieser durch Geist und Gemüth gleich ausgezeichnete gelehrte Arzt, wenige Monate vor dem Zusammentritt der Versammlung gestorben. Der zweite Geschäftsführer ernannte sodann, nach der ihm zustehenden Befugniß, den geheimen Hofrath Wucherer, Prof. der Physik und Senior der philosophischen Facultät, zum ersten Geschäftsführer, und beide eröffneten die Versammlung am 18 Sept. in dem Saale des städtischen Kaufhauses, eines merkwürdigen alten Gebäudes auf dem Münsterplatze, welches zu diesem Zwecke neuerlich sehr geschmackvoll hergerichtet worden war, sich aber für die große Zahl der Mitglieder und Gäste in den ersten beiden Versammlungen fast zu enge erwies. Prof. Leuckart sprach nach den herkömmlichen Einleitungsworten vorzüglich über seinen verstorbenen Freund und Collegen, dessen ausgezeichnete Wirksamkeit er, wie es schien, mit großer Gemüthsbewegung schilderte. Als erster Redner folgte der Prof. und Obermedicinalassessor Jäger von Stuttgart, welcher einen

*) Ein deutsches Blatt bemerkte neulich: „Es dürfte nicht uninteressant seyn, den Entwicklungsgang der Versammlungen deutscher Naturforscher und Aerzte schon aus einer Zahlangabe der jährlichen Theilnehmer zu ersehen. Natürlich wirken bei der Frequenz dieser Versammlungen mancherlei Umstände, bald mehrend bald mindernd, ein; insbesondere bringt für Städte wie Berlin, Hamburg, Wien das große Contingent, welches sie selber zu den dortigen Versammlungen liefern, ein unmittelbares Uebergewicht hervor. Das Ganze ist aber noch immer in sichtlichem Wachsthum begriffen. 1822 hatte die erste Versammlung und zwar in Leipzig statt; sie bestand nur aus 15 Mitgliedern; 1823 in Halle zählte man 58 Mitglieder, 1824 in Würzburg 57, 1825 in Frankfurt a. M. 88, 1826 in Dresden 115, 1827 in München 156, 1828 in Berlin 458, worunter 195 Berliner, 1829 in Heidelberg 275, 1830 in Hamburg 412, worunter 154 aus Hamburg und 67 aus Dänemark; 1832 (nachdem 1831 die Versammlung durch die in Wien herrschende Cholera vereitelt worden war) in Wien 462, worunter 226 Wiener, 1833 in Breslau 275, 1834 in Stuttgart 540, davon aus dieser Stadt selbst 86, 1835 in Bonn 484, 1836 in Jena 570, 1837 in Prag 575 und 1838 in Freiburg 534. So wie Hamburg zahlreiche Theilnehmer aus dem benachbarten Dänemark und den übrigen nordischen Ländern herbeizog, und Bonn reichlich von französischen, niederländischen und englischen Gelehrten besucht wurde, so bildete Freiburg einen erwünschten Vereinigungsort für Franzosen und Schweizer mit den Deutschen. Die Fremdenlisten des Tagesblattes der Freiburger Versammlung nennen 54 Mitglieder aus Frankreich und 72 aus der Schweiz. Die Bande, welche durch solche Zusammenkünfte von Männern aus den verschiedensten Nationen geknüpft werden, können nur von sehr erfreulichen Wirkungen für gegenseitige Anerkennung, geistige Anregung und wissenschaftlichen Fortschritt seyn."

Aufsatz ablas: „über den Einfluß des Umschwungs der Erde auf die Bildung und Veränderung ihrer Oberfläche." Der Redner machte vorzüglich die Nothwendigkeit geltend, bei den geologischen Untersuchungen und bei den dermaligen Versuchen die Verschiedenartigkeit der Erdoberfläche durch die Erhebungstheorie zu erklären, jenes physikalisch-wichtige Moment der Umdrehung mehr ins Auge zu fassen. Weil ich dem Redner zu entfernt stand, um Alles zu hören, muß ich über den genauen Inhalt auf die öffentliche Bekanntmachung durch den Druck verweisen. Da die Herren Geologen in großer Anzahl, und namentlich die Gründer und Verbreiter der sogenannten Erhebungstheorie, Leopold v. Buch, Buckland und Elie de Beaumont zugegen waren, so wird es an Privatentgegnungen und Einsprüchen nicht gefehlt haben. Hofrath v. Martius aus München hielt darauf einen Vortrag „über Vergangenheit und Zukunft der amerikanischen Menschheit." Er hob vorzüglich zwei Gedanken hervor: daß die amerikanische Menschenrace, welche er als ein historisch und naturhistorisch in sich abgeschlossenes Ganze betrachtete, sich schon sehr lange in einem secundären Zustande, dem der Verwilderung, befinde, welchem ein anderer, besserer, aber kaum durch streng-historische Beweise darzustellender Zustand vorausgegangen sey, für welchen insbesondere die dermalige Zerspaltung in unzählige Horden, Sprachen und Dialekte, gewisse Reste edlerer bürgerlicher und politischer Zustände und die Beschaffenheit der die Amerikaner zunächst umgebenden Natur sprächen. Dann ferner: daß die Amerikaner im Ganzen einem schnellen, unvermeidlichen Untergange entgegen gingen. Der Vortrag ward, als allgemein interessant und Vieles anregend, mit Beifall aufgenommen, und es wiederholte sich das Klatschen, welches zum erstenmal in Prag war vernommen worden — ein, wie mir scheint, der Natur des Vereins nicht angemessenes Zeichen von Anerkennung. — Es folgte der russische Staatsrath v. Langsdorff — welcher, seit er seine diplomatische Stelle in Rio-Janeiro aufgegeben hat, in Freiburg domicilirt ist — mit einem kurzen Vortrag über zwei merkwürdige Wasserfälle in Brasilien, den von Manhandava im Tieté und den von Salto Cairao im Rio Pardo. Er zeigte Abbildungen dieser Fälle vor. Es wäre zu wünschen, daß die Resultate der großen Reise ins Innere von Brasilien, welche Hr. v. Langsdorff auf Kosten der russischen Regierung gemacht hat, bekannt gemacht würden. — Nach diesen Vorträgen wurde ein Schreiben des ehrwürdigen Grafen Kaspar v. Sternberg in Prag mitgetheilt, dessen Abwesenheit die ganze Gesellschaft um so schmerzlicher bedauerte, als sie durch zunehmende Kränklichkeit des für den Verein, wie für die Naturgeschichte im Allgemeinen, so ruhmvoll thätigen Greisen veranlaßt ward. Ein anderes Glückwünschungsschreiben von Seite der Gesellschaft für Naturwissenschaften im Osterlande machte keinen besondern Eindruck, da es, jährlich wiederkehrend, mehr und mehr den Charakter einer Formalität annimmt. Nach diesen und einigen andern sich auf die localen Beschäftigungen der Gesellschaft beziehenden Mittheilungen ward die erste öffentliche Sitzung geschlossen und zur Constituirung der sieben Sectionen geschritten, in die sich die Gesellschaft theilte. Die für Physik, Astronomie und Geographie, deren provisorischer Vorstand geheimer Hofrath Wucherer war, nahm sich alsbald die Bewahrung des Münsterthurms vor Blitzstrahl zu einem Gegenstand ihrer Berathungen. Zehn Physiker traten in einem Gebäude am Münsterplatze, im Angesichte des herrlichen Bauwerkes zusammen, um diesen von der großherzoglichen Regierung selbst empfohlenen Gegenstand zu erledigen. Nach mancherlei Discussionen, welche durch die eigenthümlichen Bauverhältnisse eben so sehr, als durch die neuesten Erfahrungen über seltsame Blitzschläge veranlaßt wurden, vereinigten sich die Physiker über das hier auszuführende System, und es ward beschlossen, seiner Zeit öffentliche Rechenschaft über den Gegenstand abzulegen, der allerdings vom größten praktischen Nutzen ist. Die meisten Vorträge und Discussionen, welche in dieser Section von Schönbein aus Basel, von Ettingshausen aus Wien, Muncke aus Heidelberg, Osann aus Würzburg, Kastner aus Erlangen u. A. gehalten wurden, bezogen sich auf die in neuerer Zeit mit so großer Vorliebe und mit so großem Erfolge bearbeitete Lehre von magnetischen und elektro-galvanischen Kräften und ihren Erscheinungen. Ein ausführlicherer Bericht hierüber eignet sich jedoch nicht für Ihre Blätter.

(Beschluß folgt.)

Ueber den Stand der Dinge an der Nordwestgränze von Indien.

* Unter den gegenwärtigen Verhältnissen muß nothwendig die Lage der Dinge an der Nordwestgränze Indiens für die Engländer von der größten Wichtigkeit seyn, und die Stellung Randschit Singhs, des betagten und ziemlich abgelebten Beherrschers von Lahor, wird darum immer wieder von neuem besprochen. Französische Blätter lassen sogar die Vermuthung durchschimmern, als ob Frankreich durch die im Dienste Randschit-Singhs befindlichen französischen Generale einen Einfluß auf die dortigen Angelegenheiten ausüben könne. Andere Blätter, wie in neuer Zeit der Courrier français, geben aus ungenannten Quellen die höchst wahrscheinliche Nachricht, daß Randschit-Singh sein Bündniß mit England enger als je geschlossen habe. Wenn diese Nachricht, welche, wie gesagt, nicht unwahrscheinlich ist, sich als wahr bewährt, so ist kaum anders zu vermuthen, als daß Randschit-Singh durch ein solches engeres Bündniß mit England seinem Sohne Karrak-Singh und seinem Enkel No-Nihal-Singh die Nachfolge in seinem neugegründeten Reiche zu sichern sucht. Karrak-Singh ist, nach dem Zeugniß von Burnes, ein ganz unfähiger Mensch, No-Nihal-Singh dagegen soll Fähigkeiten zeigen, ist aber erst ein Jüngling von 16 bis 17 Jahren. Keiner von beiden scheint im Stande, die widerstrebenden Elemente des von Randschit-Singh gegründeten Staats zusammenzuhalten, denn man darf in Betreff dieses Reichs zwei Dinge nicht vergessen: erstens, daß Randschit-Singh eine republicanische Conföderation unabhängiger Häuptlinge in eine Monarchie umwandelte, und zweitens, daß die Sikhs, d. h. die Religionsgenossen der Herrscherfamilie, nur etwa ein Fünftel der ganzen Bevölkerung, welche vierthalb Millionen beträgt, ausmachen, während die Mohammedaner nicht weniger als die Hälfte zählen. Es ist mehr als bloß wahrscheinlich, daß ohne die starke Hand der Engländer das Reich Randschit-Singhs nach dessen Tode durch innere Unruhen und äußere Feinde zerfällt. Diese äußern Feinde sind die Afghanen, welche in bitterm Religionshaß die Sikhs bekämpfen, und in der großen Zahl von Mohammedanern im Pendschab einen geheimen Bundesgenossen haben. Es ist nicht zu erwarten, daß es den Engländern auf die Dauer gelinge, die Afghanen und die Sikhs zu Freunden zu haben; dieses ist vielleicht möglich, so lange England durch diplo-

matische Mittel auf die Fürsten wirkt, und der noch ferne Kampf die Völker selbst nicht in Aufregung bringt. Sollte aber Herat fallen und persisch-russische Truppen in Afghanistan eindringen, dann kann der Haß der Afghanen gegen die Sikhs entscheidend wirken und die Ersteren fortreißen zu neuen Einbrüchen in Indien, das sie noch vor 40 Jahren raubend und plündernd durchzogen haben. Wenn aber die Afghanen feindlich gegen die Engländer auftreten, so kann dieses für die letztern nicht zu berechnende Folgen haben. Stammverwandte Afghanen sind unter dem Namen Patans und Rohillas in einem großen Theile Nord-Indiens verbreitet: sie sind ein äußerst abgehärtetes, kriegerisches Geschlecht, und den Engländern durchaus abhold, aus leicht begreiflichen Gründen; aus ihnen recrutirten sich die Heere der letzten Mongolenkaiser, sie dienten als Leibwache und Soldtruppen bei vielen Fürsten Indiens, sie hatten sich in mehreren Provinzen, wie z. B. in dem eigentlichen Rohilkund, als herrschender Stamm festgesetzt und die eingebornen Hindus unterdrückt. In allen diesen Verhältnissen fühlen sie den ihnen nachtheiligen Einfluß der Engländer, denn die Herrschaft dieser letztern hat den ewigen Kriegen im Innern Indiens so ziemlich ein Ende gemacht, und man bedarf ihrer wenig mehr als Soldtruppen; wo sie, wie in Rohilkund, unter die Herrschaft der Engländer gefallen sind, fühlen sie sich in ihren angemaßten Rechten verletzt, weil die Engländer ihre Unterdrückung der Hindus nicht mehr dulden, und sich, weil diese die friedlicheren Unterthanen sind, ohnehin mehr zu ihnen hinneigen. Alle bisherigen Versuche der Engländer, die Rohillas zum Aufgeben ihrer kriegerischen Lebensweise zu bewegen, sind gescheitert; ihr unruhiger Geist ist weder zu bezwingen noch zu beschwichtigen, er wird durch die Erinnerung an frühere Siege stets genährt, und bricht häufig in Empörungen aus, wie noch im vorigen Jahre der Haß gegen die Engländer sich in Rohilkund durch blutige Beleidigung der von ihnen geschützten Hindus kund gab, wo erwiesenermaßen vornehme Rohillas die fanatische Menge aufreizten. Ihr unbändiger Geist, welcher sich keiner Disciplin beugen will, macht sie dem englischen Kriegsdienst abgeneigt; wie bereit sie aber sind, jedem Führer zum Kriege zu folgen, kann man aus dem Umstand abnehmen, daß, als die Engländer im Jahr 1826 die einem indischen Fürsten gehörige Feste Bhurtpur belagerten und nach verzweifelter Gegenwehr einnahmen, die Hälfte der Garnison aus Rohillas bestand, obwohl diese durch keine Bande des Glaubens oder der Stammverwandtschaft mit dem indischen Fürsten verbunden waren. Diese Rohillas sollen auch einen aus frühern erlittenen Niederlagen herrührenden Haß gegen die Engländer nähren, und darum stets bereit seyn, die Waffen für einen Feind derselben zu erheben. Rechnet man zu dieser Masse unruhigen Volks noch die 80,000 Mann starke Armee Rundschit-Singhs, welche sich vielleicht nach dem Tode desselben auflöst, und gleichfalls nur vom Waffenhandwerk zu leben gewohnt ist, so mag man erwägen, welche Saat von Unruhen an dieser Nordwestgränze reift, und welche Hülfsmittel ein fremder Feind in jener Gegend finden kann.

Reisen und Reiselitteratur.

(Galign. Mess.) Der Geolog Lefevre, der 1825 in Diensten der ägyptischen Regierung stand und damals den Berg Sinai und die Wüste zwischen dem Nil und rothen Meer bereiste, um die Mineralien jener Länder zu untersuchen, ist von dem Pascha von Aegypten (aus Frankreich) zurückgerufen worden, um ihn nach dem Sennaar zu begleiten. Es ist zu erwarten, daß Hr. Lefevre auf seiner zweiten Reise der Wissenschaft neue Dienste leisten werde. Er hat das Institut um Instructionen für die Erforschung eines Landes angegangen, das geologisch noch so wenig bekannt ist, und zugleich eine bemerkenswerthe Denkschrift über die Quellen übersandt, welche die alten Aegyptier in den Oasen zu bohren pflegten. Hr. Lefevre ist zum correspondirenden Mitglied für das naturgeschichtliche Museum ernannt worden.

Dr. Max Koch im Sennaar.

(Beschluß.)

Die Blattern findet man unter den Negern Sennaars, obwohl die Kuhpockenimpfung noch nicht allgemein eingeführt ist, nicht sehr häufig, wohl aber richten dieselben unter den aus dem Königreich Darfur kommenden Negern große Verheerungen an. Die Pest ist nie noch aus Aegypten nach dem Sennaar gekommen, ebenso hat auch die Cholera dort noch keine Besuche abgestattet. Die Kinderkrankheiten, so häufig in Aegypten, gehören oberhalb dem 17° nördl. Br. zu den Seltenheiten. Dasselbe gilt nicht von der Syphilis, allein man findet von derselben beinahe nie secundäre Formen: die Einwohner behandeln sie nicht ohne Erfolg mit einer Erde, Treiba genannt, welche die Sklavenhändler aus dem Kordosan bringen, und deren Analyse, in Wasser aufgelöst, schwefelsaure, kohlensaure und ulmatsaure Soda und eine Spur von Meersalz gibt, und zwar in dem Verhältnisse von vier Fünftheilen des ganzen Gewichts. Man läßt diese Erde in Wasser aufkochen und dieß trinken. Die in Aegypten so häufigen Augenkrankheiten sind hier beinahe unbekannt. Wird hie und da Jemand von einer Entzündung befallen, so wendet er gleich die schwarzen, glänzenden, linsengroßen Körner der Cassia absus an, welche die Droguisten Schwichen nennen, und die aus Darfur kommen; man stößt dieselben, säubert sie von ihrem Häutchen und streut das gelbliche Pulver trocken in kleiner Quantität zwischen die Augenlieder. Die Wirkung dieses Pulvers, welches Beißen und vermehrten Thränenfluß verursacht, ist in der Regel günstig; bei chronischen Augenliederentzündungen sah ich selbst oft Erleichterung und Besserung erfolgen; bei acuten Entzündungen möchte dessen Anwendung jedoch nicht rathsam seyn. Prosper Alpinus spricht schon von dieser Pflanze als Heilmittel bei den alten Aegyptiern in Gebrauch. Eine andere Krankheit, welche ich bei den Bewohnern des Sennaar bemerkte, besonders aber bei den Negern, und deren ich einige Formen schon in den Hospitälern Aegyptens sah, wird el-Ferendyt genannt, der Gordius medinensis des Linnée, vena medina, Arabum dracunculus, welcher seinen Sitz zwischen Haut und Fleisch hat. Dieser Wurm ist weißlich, zart, von der Dicke einer Saite, an seiner Schnauze trägt er Haare mit schwarzen Punkten und Spuren eines Mundes; sein Schwanz ist ebenfalls einem After ähnlich durchbohrt, und bietet ein kleines contractiles Häkchen dar; seine Länge ist nicht immer dieselbe, es gibt deren, welche mehr als eine Elle lang sind. Der Ferendyt schleicht sich, wenn er klein ist, durch die Hautporen in das Zellgewebe unter der Haut ein; Monate hindurch lebt er daselbst, ohne seine Gegenwart zu erkennen zu geben, entwickelt sich dort, und wenn er zu einem gewissen Wachsthum herangelangt ist, so fängt sein Saugen an, einen Reiz zu verursachen: die vermehrte Secretion seröser Flüssigkeit erzeugt eine kleine Geschwulst, welche einem kleinen Wasserbläschen als

Basis dient, wobei sich der Kopf des Wurmes zeigt. Die Behandlung besteht in Zeitigung dieser Geschwulst durch ausweichende Mittel, als Durahkuchen, gekochte Zwiebel 2c., und wenn sie aufgebrochen ist, in Fassung des Kopfes des Ferendyt und Anbindung desselben an einen hölzernen Nagel, oder an ein anderes kleines rundes Stück Holz, welches man dann jeden Tag ein- oder zweimal von der Oeffnung des Abscesses wegzurollen versucht, um so einige leichte Bewegung auf das Thier auszuüben, jedoch mit Vorsicht, auf daß der Wurm nicht abreiße; denn ereignet sich dieser Umstand, so dauert es oft mehrere Monate, bis der unter der Haut zurückgebliebene Wurmtheil durch eine lange und für den Kranken entkräftende Eiterung zum Ausgang gelangen kann. Gelingt die Herausziehung des Ferendyt nicht in kurzer Zeit, so suchen die Neger diesen lästigen Gast durch die Anwendung ihres Universalmittels, des glühenden Eisens, zu vertreiben, und einige brennen sich selbst mit vielem Muth; allein leider ist derjenige, welcher einmal einen solchen Wurm unter seiner Haut barg, demselben öfters ausgesetzt. Eine fernere Plage sind die Scorpionen, welche sich bei hohem Wasserstande sehr häufig finden; bei Kindern sind die Stiche der Scorpionen meistens tödtlich. Die Einwohner kennen außer dem Aufbinden eines Talismans auf den Scorpionstich und Trinken von vielem warmem Wasser, um Erbrechen zu erregen, kein Mittel, welche Behandlung öfters den besten Erfolg hat. Ich sah jedoch bei Manchen, die von Scorpionen gestochen wurden, und bei einem meiner Leute selbst, welchen, als er während meiner Krankheit mein Bette machte, ein zwischen Matratze und Engareb befindlicher Scorpion in den Oberschenkel stach, die auffallendste, plötzlichste günstige Wirkung von ansehnlichen Dosen des Liquor ammoniacus; man gebe einem Kinde 8 Tropfen von demselben auf 1 Eßlöffel Wasser auf Einmal, und einem Erwachsenen 20 — 24 Tropfen auf ¼ Glas Wasser, gleich nachdem er von dem Scorpion gestochen wurde. Auf den Stich selbst, wenn die Anschwellung nicht bedeutend ist, lege man durchaus nichts; im entgegengesetzten Fall jedoch mache man kleine Einschnitte mit einem Rasirmesser in die Oberfläche der Geschwulst, und lasse in dieselbe selbst einige Tropfen des Liquors fallen. — Stirbt ein Einwohner an irgend einer Krankheit, so laufen die Weiber seiner Nachbarschaft und manchmal des ganzen Dorfes in sein Haus, und erfüllen dasselbe mit dem fürchterlichsten Klagegeschrei; hierauf stürzen sie auf die Straße hinaus, wälzen sich auf der Erde herum, bestreuen ihre mit Fett beschmierten Haare mit Staub und Asche und schlagen schreiend ihre Hände über dem Kopfe zusammen. Diese Sitte muß auch bei den alten Aegyptiern stattgefunden haben, denn man findet sehr häufig in den Gräbern der Könige zu Theben Gemälde, in denen diese Trauerbezeugungen dargestellt sind. Der Todte wird dann gewaschen und nach dem mohammedanischen Ritus begraben; Abends wird von der Familie und den Verwandten des Verstorbenen ein Fest mit Tanz und Schmauß gefeiert. Bei den Negern wird der Todte mit Fett und rother Erde beschmiert und vom Kopf bis zu den Füßen mit dieser Paste gleichsam geknetet; ist der Leichnam männlichen Geschlechts, so rasirt man ihm den Bart ab und reißt ihm manchmal alle Haare am Körper aus; man wickelt ihn dann in ein Leintuch, läßt jedoch dessen Füße unbedeckt, und beerdigt ihn ganz nahe an seiner Hütte in eine tiefe Grube. (Ein zweiter Artikel folgt.)

Ueber die Stellung der Parteien in den Vereinigten Staaten.

(Beschluß.)

Fünftens bemerkt Ihr Correspondent noch mit großer Naivetät, daß kein Volk lange mehr ein- als ausführen kann, ohne bankerott zu machen, und schließt hieraus auf die Nothwendigkeit eines hohen Zolltarifs, als Schutz für inländische Manufacturen. Daß kein Mensch auf die Länge mehr aus- als einnehmen kann, heißt ungefähr so viel sagen, als wer mehr braucht, als er einnimmt, ist ein Schelm, und dem wird gewiß Niemand widerstreiten. Aber man muß ein Laie in der Staatswirthschaftslehre seyn, um, wie Ihr Correspondent thut, zu behaupten, die Herabsetzung des Zolltarifs hätte in Amerika durch die Begünstigung der Einfuhr den Credit der Banken gesteigert, und hiedurch die Handelskrise herbeigeführt. Bei einer zu großen Papierausgabe ist gerade die über kurz oder lang erfolgende nachtheilige Handelsbilanz das Radicalmittel, die Banken entweder zu zwingen, ihre Zahlungen einzustellen, oder ihre Notenausgabe zu beschränken. Durch die Vermehrung des Geldes mittelst Banknoten wird nämlich der Werth aller Waaren gesteigert, bis derselbe endlich den Ankaufspreis und die Einfuhrkosten fremder Güter übersteigt, sonach fängt die Einfuhr an, die dann den Rückschritt zur Besonnenheit dadurch nothwendig macht, daß zur Bezahlung der vom Ausland bezogenen und nicht durch die Ausfuhr gedeckten Waaren Silber aus den Banken gezogen wird, wodurch das Papiergeld an seine Emissäre zurückgegeben, die Ausgabe desselben vermindert und der Preis der Güter wieder herabgesetzt wird. Dieses Manöuvre hat Hr. Niclas Biddle selbst sehr ausführlich beschrieben, und man kann darüber auch M'Culloch, Ricardo und andere Schriftsteller nachlesen. Je höher nun der Eingangszoll auf fremde Waaren ist, desto mehr können die Papierausgaben der Banken, und hiedurch die Preise aller Gegenstände steigen, ohne durch eine ungünstige Handelsbilanz die Baarzahlungen nöthig zu machen und hiedurch den Werth des Papiergeldes zu verringern. Es ist somit ein hoher Zolltarif ein Hauptmittel, den Credit der Bank zu heben, nicht aber um demselben entgegen zu arbeiten. Aber die Herabsetzung des Zolltarifs beruht in Amerika noch auf ganz anderen Gründen. Bei dem hohen Preise des Taglohns und der großen Theuerung des Brennmaterials lieferten die amerikanischen Fabriken noch immer sehr theure und mit den besseren englischen Manufacturen kaum concurrirende Waaren; diese waren durch einen Tarif von 50 bis 100 Procent ad valorem geschützt, und sonach eine übermäßig hohe Prämie auf den Contrebandhandel gesetzt. Eine der nachtheiligsten Folgen eines übermäßigen Zolltarifs ist die Demoralisation der Kaufleute, welche anfangen, das Contrabandiren bei den sie drückenden Gesetzen für erlaubt zu halten, während der Fabricant eben hiedurch denjenigen Schutz entbehrt, den ein mäßiger Tarif, der für die Gefahr des Schleichhandels keinen Ersatz gewährt, ihm gewährt haben würde. Hiebei ist noch der alte anerkannte Grundsatz zu berücksichtigen, daß kein Zolltarif den Fabricanten ein ausschließendes Privilegium ertheilen darf, wenn die Thätigkeit des letzteren nicht gelähmt, und hiedurch der Concurrenz des Auslandes, welches dieselben Waaren in besseren Qualitäten liefert, durch Schleichhandel ein neuer Weg geöffnet werden soll. In jedem Falle dürften 25 Procent ad valorem ein hinlänglicher Schutz für den in-

ländischen Fabricanten seyn, wie denn jedes Land aus hundertfältigen Gründen so lange wohlthut, sich nicht auf Fabriken zu legen, als es im Stand ist, durch Agricultur oder Handel sich seinen Unterhalt zu verschaffen. Dieß gilt namentlich von Amerika, wo der Baumwollen-, Zucker-, Reis- und Getreidebau noch lange Zeit größere Summen einbringen werden, als die künstlich erzeugten und künstlich gehobenen Fabriken. Man vergleiche nur unsere ackerbautreibende Bevölkerung mit der der Manufacturdistricte von England. Ueberhaupt war unser früherer Zolltarif nur den Neu-England-Staaten günstig, die durch ihr rauhes Klima und die Unfruchtbarkeit des Bodens auf Fabriken angewiesen zu seyn scheinen; auf die südlichen Staaten aber, welche ihre Producte größtentheils nach England ausführen, und dafür europäische Manufacturen beziehen, wirkte er als eine directe Besteuerung ihres Eigenthums. Daher denn auch der heftige Widerstand derselben, und zuletzt die Nullification von Süd-Carolina, welche ohne die weisen und kräftigen Maaßregeln Jacksons zum Bürgerkrieg oder zur Auflösung der Union hätte führen können. Dafür priesen den General alle Parteien, ja sogar Daniel Webster; und es kommt somit die dießfällige Rüge Ihres Correspondenten etwas spät — zu einer Zeit, wo die Opposition gewiß nicht mehr daran denkt, zum alten System zurückzukehren, um auf Kosten des ganzen Volkes einige wenige Fabricanten zu bereichern. Auch hat der Erfolg bewiesen, daß sich unsere Fabriken bei dem herabgesetzten Zolltarif wenigstens eben so wohl befinden, als früher, und es haben sich unsere Fabriken seit jener Zeit, wie aus Pitkins Statistik ersichtlich, nur vermehrt — nicht vermindert. — Ihr Correspondent, welcher in New-York ist, wird sich das Buch zu verschaffen und die Wahrheit meiner Aussage zu würdigen wissen. — Schließlich erlaube ich mir noch, Ihre Leser auf den Umstand aufmerksam zu machen, daß die Vereinigten Staaten mehr als 1600 englische Meilen Seeküste haben und mehr als 1000 Meilen lang an die englischen Besitzungen in Canada gränzen — daß also ein hoher Zolltarif eine Wachsamkeit auf eine Ausdehnung von 2600 Meilen nöthig machen würde, welche der Regierung mehr kostete, als die ganzen Mauthgefälle zusamengenommen. — Und wie könnte man unter solchen Umständen den Schleichhandel verhindern? wie die Achtung für das Gesetz aufrecht erhalten? Man erinnere sich nur an den Kaufmann von New-York, der, wie Hamilton in seiner Reisebeschreibung von Amerika sagt, ihm mit den Worten sein großes Waarenlager zeigte: „There are more goods here than ever passed the Hook.“ (Es gibt hier mehr Güter, als die Hook, den Eingang am Hafen, passirt haben.*) Es gebricht mir an Raum und Zeit, die von Ihrem Correspondenten angeführten „Mißgriffe“ der Jackson'schen und Van Burenschen Verwaltung umständlicher zu beleuchten; aus dem bereits Mitgetheilten werden Sie jedoch ersehen, wie verschieden die Ansichten der Parteien sind, und wie schwer es ist, dabei die rechte Mitte zu finden. — Gewissen allgemeinen geschichtlichen und politischen Wahrheiten ist die Mehrzahl des Volks nur unter sehr günstigen Umständen zugänglich, sonst begnügt sie sich in der Politik wie in der Religion mit einer erträglichen Gegenwart und der Aussicht auf eine bessere Zukunft. Dieß mag auch von uns Amerikanern gelten; wenigstens scheinen die Vorgänge der letzten Zeit darauf hinzudeuten. Indessen ist der Kampf der Demokratie mit den nach Aristokratie Strebenden noch lange nicht entschieden. Vielmehr stößt unser Poet Cullen Bryant in seinem Gedicht: „The battle-field,“ welches in der ersten Nummer des „United States' Magazine“ abgedruckt erschien, seinen Freunden neuen Muth ein. Mit Begeisterung ruft er den Vorkämpfern der Freiheit zu:

Yea, though thou lie upon the dust,
When those who helped thee flee in fear,
Die full of hope and manly trust,
Like those who fell in battle here.
Another hand thy sword shall wield,
Another hand the standard wave,
Till from the trumpet's mouth is pealed
The blast of triumph o'er thy grave!

Dieß sind die prophetischen Worte des Dichters. — Nous verrons.

*) Bekanntlich ist nach amerikanischen Zollgesetzen Alles Contrebande, was nicht in Schiffen eingeführt ist, also alle von Canada bezogenen Waaren.

[3147–49] **Vorladung.**

Bei dem k. Appellationsgericht zu Leipzig hat Emilie Schurmann ebendaselbst unterm 2 dieses Monats angebracht, daß ihr Ehemann, der Bürger und Kürschnermeister Emericus Schurmann in Leipzig im Jahre 1857 sie böslicher Weise verlassen habe, sie auch dessen dermaligen Aufenthalt nicht wisse, und hat deßhalb auf Trennung der mit demselben geschlossenen Ehe angetragen.

Nachdem nun hierauf

der 7 November 1838

zu einem Verhörtermin anberaumt worden ist, so wird ernannter Schurmann hierdurch peremtorisch geladen, gedachten Tages des Vormittags 10 Uhr im k. Appellationsgericht zu Leipzig persönlich zu erscheinen, mit seiner Ehefrau die Güte zu pflegen, und sich wo möglich mit derselben zu vereinigen, im Fall aber eine Vereinigung nicht erfolgen sollte, so wie bei seinem Nichterscheinen

den 15 November 1838

des Mittags 12 Uhr der Eröffnung eines Erkenntnisses, zu dessen Anhörung mehrgedachter Schurmann hiermit zugleich geladen wird, so wie daß bei seinem Außenbleiben mit Publication in Contumaz werde verfahren werden, gewärtig zu seyn.

Leipzig, am 21 August 1838.

Königliches sächs. Appellationsgericht.

Dr. Schreckenberger.

Hincker.

[3584] Folgende Werke

Kastner, J. B., der große Streit über gemischte Ehen. gr. 8. geh. 30 kr. oder 8 gr.

Der durch die Würde und Hoffnung der katholischen Kirche und viele andere beliebte Schriften rühmlichst bekannte Verfasser erhebt im Schmerze über die Zeitereignisse seine Stimme, und sucht einerseits auf die hohe Wichtigkeit aufmerksam zu machen, welche der Streit über gemischte Ehen für die Kirche habe, andererseits aber die Weise zu bezeichnen, in der verfahren werden müsse, wenn derselbe zur Zufriedenheit aller Billigen beigelegt werden soll. In seine bekannte ruhige Darstellung weiß er sehr treffende und überraschende Bemerkungen einzustreuen; das Ganze aber ist ein kräftiges Wort, gesprochen aus einem entschieden katholischen Herzen.

Lacordaire, Abbé H., der heilige Stuhl. Eine zeitgemäße, historisch-philosophische Betrachtung. Aus dem Französischen. Mit einem Vorworte von Dr. Guido Görres. gr. 8. Velinp. geh. 30 kr. od. 8 gr.

In der Vorrede des Verfassers heißt es unter Andern: „Besondere Umstände haben die Veröffentlichung dieser Schrift bis jetzt verzögert. Nun aber gestattet die verhängnißvolle Gewaltthat von Köln, die viele bisher unsichtbare Dinge offenbart, und dem heil. Stuhle neue Störungen bereitet, kein längeres Verschweigen der in dieser kleinen Schrift enthaltenen Wahrheiten.“

Ferner:

Pontius Pilatus. Zur Beleuchtung der Kölner Angelegenheiten. gr. 8. geh. 45 kr. oder 12 gr.

Pontius Pilatus II. Ein Nachtrag zu seinem Vorgänger. Gleichfalls zur Beleuchtung der Kölner Angelegenheiten. gr. 8. geh. 24 kr. od. 6 gr.

Das Publicum erhält in diesen — von einem der geachtetsten katholischen Autoren verfaßten — Schriften überraschende Erörterungen in Bezug der Kölner Angelegenheiten, und wir wünschen im Interesse der Wahrheit, daß sich diese Schriften einer eben so großen Beachtung erfreuen mögen, als „Görres Athanasius,“ mit dessen Ansichten die vom Hrn. Verfasser hier ausgesprochenen Grundsätze vollkommen übereinstimmen;

sind im Verlage von G. J. Manz in Regensburg erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

[3522] **Reise-Handbücher**

von

Dr. A. Schreiber und Andern,

im Verlage von J. Engelmann und durch alle Buchhandlungen zu haben:

1) Handbuch für Reisende am Rhein, von seinen Quellen bis Holland, 4te Aufl. mit 3 K., br. 5 fl. = 3 Rthlr. 8 Gr. — 2) Taschenbuch von Mainz bis Düsseldorf 2c., die Bäder des Taunus, die Mainreise bis Aschaffenburg 2c., 2te Aufl. br. 5 fl. = 2 Rthlr. — 3) Von den Quellen des Rheins bis Mainz: Anleitung in Süddeutschland, Elsaß, Schweiz, Tyrol, Salzburg 2c. Mit 2 K., geb. 4 fl. = 2 Rthlr. 16 Gr. — 4) Auszug aus dem vorigen; Handbuch in der Schweiz, Tyrol 2c. Mit 1 K., br. 1 fl. 45 kr. = 1 Rthlr. 4 Gr. — 5) Die Donaureise von der Einmündung des Ludwig-Canals bis Konstantinopel, nach Griechenland und Italien zurück. Geb. Mit Karten u. Stahlstichen. 5 fl. = 3 Rthlr. 8 Gr. — 6) Taschenbüchlein der Dampfschifffahrt zwischen Rotterdam und Basel; kurze Andeutungen für Schnellreisende, in Beziehung auf die ausführlichen Reisebücher von Dr. A. Schreiber; mit einem fortlaufenden Routen-Atlas. Deutsch u. franz. cart. 1 fl. 12 kr. = 18 Gr. (so eben versendet.) — 7) Handbuch nach Heidelberg 2c. 3te Aufl. Mit Karten, Planen und Panorama, gebund. 2 fl. 24 kr. = 1 Rthlr. 14 Gr. — 8) Streit, Dr., Handbuch für Reisende in Deutschland u. s. w. Mit Karte, geb. 6 fl. = 4 Rthlr. — 9) Taschenbuch der Conversation in 4 Sprachen, 3te Aufl. 3 fl = 2 Rthlr.

[3517] Bei C. Heymann in Berlin ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Stauf. Eine Dichtung von Th. Scheerer. gr. 8. Velinp. brosch. 1 Rthlr.

Der leichtverhüllte Name den diese Schrift an der Stirne trägt, wird Litteratur-Freunden schnell die Aehnlichkeit mit einem bekannten Sujet verrathen, an dem die Meister- und Schülerhand sich vielfach versucht hat, und wie den Belletristen und Poeten, so dürfte dieses originelle Werk auch Philosophen und Naturforschern gleiches Interesse abgewinnen.

[3556] **Subscriptions-Anzeige.**

Im Verlage der k. Hof-Musikalien und Musik-Instrumenten-Handlung von **Falter u. Sohn in München,** Residenzstrasse Nr. 7, so wie in allen Musikalien-Handlungen des In- und Auslandes,

wird Subscription angenommen

auf

Drei solenne latein. Messen

für 4 Singstimmen, 2 Violinen, Viola, Orgel, Contrabass und Violoncello; dann 2 Clarinetten, 1 Flöte, 2 Hörner (1 Bass-Posaune ad libit.) Trompeten und Pauken. (Nro. 1 u. 3 in **C**-, Nro. 2 in **D**-dur.)

Componirt von

G. V. Röder.

Wir glauben den Verehrern wahrer und frommer Kirchenmusik eine wirklich willkommene Gabe zu bieten in einem Werke, das durch den höchst achtbaren Namen seines berühmten Verfassers, und durch die freundliche Erinnerung an dessen frühere Compositionen, namentlich an sein wahrhaft hochgefeiertes Oratorium „Die Messiade,“ an seine Cantate „Cäcilia,“ an seine im In- und Auslande so beliebte Messe, Vespern u. a. sich im voraus empfiehlt, und bemerken dabei nur, dass diese Messen, wenn auch in einem edlen und erhabenen Style geschrieben, gleichwohl auch für kleinere Landchöre ausführbar sind.

Dieselben erscheinen, jede Messe für sich, in *dreimonatlichen Zwischenräumen*, nämlich die erste Ende December 1838, und die lezte Ende Junius 1839, so dass im Verlaufe von längstens $^3/_4$ Jahren alle drei abgeliefert sind.

Die Bogenzahl einer jeden Messe wird ungefähr 30 Bogen betragen.

Der Subscriptionspreis ist für den Bogen 6 kr. rhn. Um den nämlichen Preis werden auch die allenfalls zu verlangenden Duplirstimmen abgegeben, deren Bedarf jeder Tit. Subscribent besonders anzugeben beliebe.

Die Ausgabe wird auf schönem weissem Papier, rein und correct gedruckt, in Stimmen geliefert.

Jeder Tit. Subscribent verbindet sich zur Abnahme sämmtlicher 3 Messen.

Die Subscription bleibt bis Ende Januar 1839 offen, nach Verlauf dieses Termines tritt der gewöhnliche Ladenpreis, à 18 kr. per Bogen, ein.

Die Bezahlung geschieht bei Ablieferung einer jeden Messe.

Briefe und Geldsendungen erbittet man sich portofrei.

[3310] In der Unterzeichneten ist so eben erschienen und wurde an alle Buchhandlungen versandt:

Reisen und Länderbeschreibungen

der ältern und neuesten Zeit,

eine Sammlung der interessantesten Werke über Länder- und Staatenkunde, Geographie und Statistik.

Herausgegeben von

Dr. E. Widenmann,

Redacteur des Auslandes,

und

Dr. H. Hauff,

Redacteur des Morgenblattes.

Fünfzehnte Lieferung.

Auch unter dem besondern Titel:

Reise in Abyssinien im Jahr 1836,

von

A. v. Katte.

Mit einer Karte.

gr. 8. Preis 2 fl. 24 kr. oder 1 Rthlr. 12 gr.

Dieser unter mannichfaltigen Abenteuern und Beschwerden angestellte Versuch eines Deutschen, in das Innere Afrika's zu dringen, liefert werthvolle Beiträge zu der Kenntniß eines bis jetzt so mangelhaft erforschten, an Naturschönheiten und Naturschätzen überreichen Landes. Ihren Hauptwerth dürfte die Schrift dadurch erhalten, daß der Reisende, als Deutscher, den nur uneigennützige Wißbegierde trieb, die natürlichen und socialen Verhältnisse des Landes häufig unbefangener beurtheilen konnte als andere Nationalen, die meistens ein commercielles Interesse mit Expeditionen verbinden. Der deutsche Charakter verräth sich auch darin, daß dem Zustand der christlichen Kirche in jenen Ländern besondere Aufmerksamkeit geschenkt und darüber vieles Neue beigebracht wird.

Stuttgart und Tübingen, im September 1838.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[3549] In der **Karl Haas**'schen Buchhandlung in **Wien**, Tuchlauben Nr. 561, ist so eben neu erschienen, und daselbst, so wie in allen Buchhandlungen zu haben, Augsburg in der Matth. Rieger's und Karl Kollmann'schen Buchhandlung:

Die

Belagerung Wiens durch die Türken,

oder

Graf Rüdiger v. Starhembergs

Heldenmuth und Tapferkeit.

Eine historisch-romantische Erzählung von

Ludwig Dellarosa.

2 Theile mit 2 Kupfern. 8. geheftet 3 fl. rhn. oder 1 Rthlr. 16 gr. oder 1 fl. 48 kr. Conv. Mze.

[3550] Im Verlage von **Ignaz Kohn** in **Breslau** ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, Augsburg in der Matth. Rieger'schen Buchhandlung:

Abrahamisches Parömiakon.

Oder

die Sprüchwörter, sprüchwörtlichen Redensarten und schönen, sinnreichen Gleichnisse des

Pat. Abraham a St. Clara,

nebst den dazu gehörigen, erklärenden und anwendenden Stellen.

Aus

dessen sämmtlichen Schriften gezogen und seinen, so wie ganz besonders allen Sprüchwörterfreunden freundlichst gewidmet von

K. F. W. Wander.

8. 27¼ Bogen. Geheftet. Preis 1 Rthlr. 6 gGr. = 7¼ Sgr. oder 2 fl. 15 kr.

[3369] **Neue populäre Astronomie.**

So eben erschien:

Die Himmelskörper,

ihre Bahnen und Entfernungen, Größen, physische Beschaffenheit und Bestimmung, gemeinfaßlich dargestellt von Dr. F. L. Osterdinger, Privatdocenten an der Universität Tübingen. Mit 8 Figurentafeln und 1 Sternkarte. 1ste und 2te Lieferung. gr. 8. Stuttgart, Metzler. geh. à 1 fl. oder 14 Gr.

Der Zweck dieser Schrift ist eine klare und allgemein faßliche Darstellung der gesammten Lehren der Astronomie, mit Benützung der neuesten Entdeckungen, so daß auch der, welcher keine Kenntnisse der Mathematik besitzt, sie zu verstehen im Stande ist. Die beiden fertigen Lieferungen umfassen die sphärische Astronomie, nebst der Astrognosie, welcher eine Tafel beigegeben ist, aus der die Standorte der Sternbilder in jedem Monat und in jeder Stunde zu ersehen sind, und die theoretische Astronomie, nebst einer Anleitung zur Berechnung des Kalenders. Die 3te und 4te Lieferung, die physische und physikalische Astronomie enthaltend, womit das Werk geschlossen ist, erscheinen noch in diesem Jahr, und werden noch etwas billiger als die beiden ersten Lieferungen zu stehen kommen, so daß der Preis des ganzen Buches 2 Thlr. oder 3 fl. 30 kr. nicht übersteigen wird. Vorräthig in allen Buchhandlungen Deutschlands, der Schweiz und der österreichischen Monarchie, in Wien bei Gerold, Mörschner und Jasper, Mösle Wittwe und Braumüller.

[3531] So eben erschien und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Rheinisches Album

oder der

Rheingau mit dem Wisperthale,

von

A. v. Stolterfoth, Stiftsdame.

10 Hefte (wovon bereits 3 erschienen sind) mit 30 Stahlstichen von den besten englischen und deutschen Künstlern nach Original-Zeichnungen. **Subscriptionspreis** per Heft 27 kr. rhn. oder 6 gGr.

Bis jetzt erschien kein Werk, welches eine Beschreibung der Naturschönheiten und Geschichte des **Rheingaus mit dem Wisperthale** lieferte, ebenso fehlten noch Abbildungen der schönsten **Punkte** dieser paradiesischen Gegend mit ihren romantischen Burgen, die, wie ein bekannter geistreicher Schriftsteller sagt „von jedem Deutschen einmal in seinem Leben besucht werden sollte." Es darf dieses Werk darum auch als ein Supplement zu allen bisher erschienenen Werken über den Rhein angesehen werden.

Fr. A. v. Stolterfoth, in dem Rheingau wohnhaft, ist durch treffliche Dichtungen hinlänglich bekannt und gibt eine werthvolle Arbeit, wie dieß ein nicht im Lande lebender Schriftsteller außer Stand ist.

Zeichner und Stahlstecher bringen Gediegenes und keine Fabrikarbeiten. Der Preis macht Jedermann die Anschaffung leicht.

C. G. Kunze in Mainz.

[3404] Dr. Friedrich Wilhelm Rettberg,

die christlichen Heilslehren,

nach den Grundsätzen der evangelisch-lutherischen Kirche, apologetisch dargestellt und entwickelt.

gr. 8. $18\frac{1}{2}$ Bogen. 1 Rthlr. 12 gr.

erschien in meinem Verlage und ist in allen Buchhandlungen zu haben. Das theologische Publicum wird diesen Resultaten der Forschungen eines unserer geschätztesten Theologen über Urzustand der Menschheit, Sünde, Erbsünde, Prädestination, Erlösung, Heilsordnung, Gnadenmittel u. s. w. seine volle Anerkennung nicht versagen.

Joh. Ambr. Barth in Leipzig.

[3486] So eben erschien in der Krüll'schen Universitäts-Buchhandlung in Landshut, und ist in jeder Buchhandlung Deutschlands und der Schweiz, in Regensburg in der Montag u. Weiß'schen, in Freising in der G. J. Manz'schen Buchhandlung zu haben:

Joh. Bapt. Zarbl,

Handbuch der kathol. Homiletik.

gr. 8. 28 Bogen auf schönem Velinpap. Preis 2 fl. 12 kr. rhn. oder 1 Rthlr. 8 gr. sächs.

[3469] Mrs. Bray's

Trelawny of Trelawne,

oder

die Prophezeyung.

3 Theile. Aus dem Englischen von **Dr. Bärmann.** $2\frac{1}{2}$ Rthlr. oder 4 fl. 30 kr. rhn.

Vorräthig in allen guten Buchhandlungen, Lesecirkeln und Leihbibliotheken (Augsburg in der Kollmann'schen Buchhandlung, München in der Hofbuchhandlung, Wien bei Gerold, v. Mösle und Braumüller, Pesth bei Hartleben).

Kiel, im August 1838. **Universitäts-Buchhandlung.**

[3537] Unter der Presse befindet sich und erscheint im Verlage der unterzeichneten Buchhandlung:

Religions-Philosophie

von

Henrich Steffens.

2 Bände. gr. 8. 1839. circa 50 Bogen.

Buchhandlung Josef Max & Comp.

[3445—55] Im Verlage der J. P. Sollinger'schen Buchdruckerei in Wien ist so eben neu erschienen und in allen größern Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Novelletten

von

Johann Gabriel Seidl.

8. 1839. In gefärbten Umschlag brosch. 18 gr.

Inhalt: I. die Credenz; II. Seite 69; III. Thomas Damascena; IV. die Zurechtweisung; V. die Moral in Bonbons; VI. der Theaternarr; VII. der Levermann; VIII. T. S. IX. der Kampf um die Braut; X. der tödtliche Knopf; XI. die Meliboranten; XII. Magdalena die Dreizehnte; XIII. ein Tag auf der Glashütte; XIV. der verlorene Brautring; XV. Buonamico Buffalmaco; XVI. stumme Rache.

Von demselben Verfasser sind erschienen:

Bifolien, gr. 12. Auf schönem italienischem Velinpapier mit 1 Vignette, steif in elegantem Congreve-druck-Umschlag gebunden. 1 Rthlr. 8 gr.

Dichtungen, 3 Bändchen. gr. 12. Postpapier zusammen 1 Rthlr. 2 gr.

[3485] Bei **G. A. Kummer in Zerbst** ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu erhalten:

Coopers Geschichte Englands von der frühesten Zeit bis zum Jahre 1835. Nach der 22sten Londoner Original-Ausgabe übersetzt von F. A. Rüder. 20 gr. oder 1 fl. 30 kr. rhn.

[3503—5] **Annonce.**

Stuttgart. Ein Geschäfts-Reisender, der Deutschland und die Schweiz bereis't, sucht noch gangbare Artikel zum Verkauf gegen Provision. Seine nächste Tour ist nach den Rheingegenden und Norddeutschland. Baldige frankirte Anträge befördert

L. F. Schnells Commissions-Bureau.

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition. Preis vierteljährlich [illegible] kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und beim Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frank-

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

reich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nr. [illegible], und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel Zeile mit 9 kr. berechnet.

Freitag | Nr. 285. | 12 Oct. 1838

Uebersicht.

Spanien. Briefe aus Madrid (die Anleihe) und Bayonne (Belagerungsgeschütz von Durango aus entsendet). — Großbritannien. Die Nachrichten aus Westindien trüben sich etwas. Fortwährende radicale Meetings. Eine Weiberversammlung. — Frankreich. Der Moniteur über die Diamanten der Königin Antoinette. Der Proceß über Casimir Perier. — Niederlande. — Italien. Berichte aus Verona (Fest in der Arena), Vicenza (Ankunft des Kaisers), Venedig (das Festprogramm. Feierlicher Einzug der Majestäten). — Schweiz. Schreiben aus Zürich. — Deutschland. Nachrichten aus München, Nürnberg (die Philologen), Frankfurt, Weimar, Leipzig (Chevalier de Rossi), Dresden (Auswanderung der Stephanianer), Itzehoe. — Preußen. Briefe vom Niederrhein und aus Posen über die religiösen Differenzen. — Rußland und Polen. — Oesterreich. Innsbruck: Ankunft des russischen Thronfolgers. — Griechenland. Athen, 27 Sept.: Ersparnisse im Kriegsbudget. Reise des Königs. — Handels- und Börsennachrichten. — Auß. Beil. Der Encke'sche Komet. — Die radicale Bewegung in England. — Krakau. (Berichte des Journal des Debats.) — Schreiben aus Warschau über die gegen Rußland gerichteten Vorwürfe.

Datum der Börsen: London 5; Amsterdam 6; Frankfurt a. M. 9 Oct.

Spanien.

⊙ **Madrid,** 29 Sept. In Betreff des vielbesprochenen Laffitte-Safont'schen Anlehens weist sich nunmehr aus, daß Hr. Laffitte der spanischen Regierung erklärte, er hätte von dem Art. 34 des Anlehen-Entwurfs, in welchem Hr. Safont die ausschließliche Verpflegung der spanischen Armee übernimmt, durchaus keine Kenntniß gehabt, und übernehme nicht die geringste Verantwortlichkeit für die von Safont rücksichtlich zu leistender Vorschüsse eingegangenen Verpflichtungen. Nun schreibt auch Hr. Paradis, Präsident der Pariser Commission von Inhabern spanischer Renten, an die Gaceta von Madrid, die Commission, weit entfernt, dem Safont'schen Entwurf ihren Beifall zu schenken, würde ihn vielmehr mit eben dem Eifer, wie die übrigen Entwürfe, in denen die Bezahlung der rückständigen Zinsen der auswärtigen spanischen Schuld nicht hinreichend gesichert wäre, bekämpfen. Sie sehen nunmehr, daß meine Behauptung, die Safont'sche Anleihe beruhe auf Schwindelei, sich vollkommen bestätigt. Die Regierung erklärt jetzt selbst, daß man allen Aussichten auf ein auswärtiges Anlehen entsagen müsse. Indessen sind noch die Erwartungen vieler Personen auf die bevorstehende Ankunft des Sir George Villiers gerichtet, der, wie es heißt, die ausgedehntesten Vollmachten mitbringen wird, um alle Mittel in Bewegung zu setzen, durch welche der Sache der Königin wieder aufgeholfen werden könnte. England hat bereits für diese Sache zu große Opfer gebracht, um sich nun mit leeren Händen von ihr zurückzuziehen, und es wird behauptet, daß alle Geldunterstützung, deren die Regierung der Königin zur Fortführung des Krieges bedarf, bereit liegen werde, falls nur das spanische Ministerium geschmeidig genug ist, den längst von Sir George Villiers vorgelegten Handelsvertrag zu unterzeichnen. Viele und bedeutende Personen erblicken hierin nicht nur das einzige Rettungsmittel, sondern auch zugleich die Gelegenheit, sich an dem verhaßten Frankreich zu rächen. — Der hiesige Agent des Rothschild'schen Hauses, Hr. Weisweiller, ist vorgestern von hier nach Paris und Frankfurt abgereist.

†* **Bayonne,** 2 Oct. Das Carlistische Bulletin vom 28 Sept. enthält keine andere officielle Nachricht, als daß Merino mit 4 Bataillonen und 300 Pferden in Balmaseda angelangt sey. Auch wird ein Privatschreiben angeführt, dem zufolge der Christinische Verlust im Gefecht vom 19 auf 2000 Mann angegeben wird. So suchen beide Parteien in lächerlichen Uebertreibungen den Genuß ihrer kleinen Siege, statt daß sie die Gelegenheit benützten, Vortheile daraus zu ziehen, um ihre Sache entscheidend zu verbessern. Die Carlisten scheinen ihre beste Zeit mit Planen zu verlieren; man erwartet im Hauptquartier Cabañero, welcher mit einer geringen Begleitung bereits bei Medinaceli vorbeigekommen, und vielleicht mit der letzthin von den Carlisten unter dem Brigadier Elizarbe und dem Pfarrer von Dallo unternommenen Expedition über den Ebro in Navarra eingerückt ist. Christinischerseits hat Zurbano ebenfalls einen kühnen Zug gegen das Dorf Guevara (auf der Straße von Vitoria nach Pamplona am Eingange der Sierra Andia) gemacht. Die Carlisten haben dort bekanntermaßen ein festes Schloß, und sie haben auch den großen Palast des Grafen von Oñate befestigt. Die Einwohner schossen aus den Fenstern, so daß sich Zurbano genöthigt fand, das Dorf anzuzünden; er tödtete mehrere Carlisten und führte einige Gefangene fort. Zwanzig Parteigänger wie Zurbano und der so genannte Mochuelo von Pamplona würden den Carlisten mehr Schrecken einflößen, als die großen Feldherren Espartero und Oraa. Espartero läßt Briviesca befestigen; seine Gegenwart und die der übrigen Colonnen in den Provinzen Burgos und Soria können die Madrider Regierung noch nicht beruhigen, und es scheint noch immer, daß Narvaez mit der halben Reservearmee nach Castilien vorrücken wird, obgleich die öffentliche Meinung diese Maaßregel mit Recht mißbilligt, und sie sogar den Intriguen der Carlisten zuschreibt, welche Narvaez aus den Provinzen Mancha und Toledo wegbringen wollen, weil er ihren Umtrieben und Verschwörungen, in welchen einflußreiche Personen von To-

ledo und sogar militärische Chefs verwickelt seyn sollen, auf die Spur gekommen ist.

* **Bayonne,** 3 Oct. Don Carlos war am 29 Sept. noch zu Elorrio. An demselben Tage gingen von Durango vier schwere Belagerungsgeschütze, einige Mörser, Haubitzen und eine große Zahl Wagen mit Kugeln und Kriegsmunition beladen ab. Befehl wurde gegeben, Tag und Nacht zu marschiren. Schon am 30 kam dieser Convoi zu Amurrio, neun Stunden von Durango, an. Alle Truppen unter Maroto's Commando in der Umgegend von Valmaseda waren in Bewegung. Dieser General hat drei Bataillone von Alava nach Navarra geschickt zur Verstärkung des Corps von Garcia. Espartero hielt fortwährend die Linie von Villarcayo besetzt und versuchte keine neue Bewegung nach Navarra mehr. Maroto hat sich nicht vom Fleck gerührt, und doch scheint er entschlossen, eine Schlacht zu bieten.

Großbritannien.

London, 5 Oct.

Die radicalen Versammlungen werden immer häufiger, während Whigs und Tories diese Art von Demonstrationen in den jetzigen Parlamentsferien ganz zu unterlassen scheinen. (Ein einziges unbedeutendes Tory-Festmahl war, dem Grafen v. Cardigan zu Ehren, am 3 Oct. in Northamptonshire veranstaltet.) Am 1 Oct. fand in Devonport ein Meeting der „Arbeiter-Association" statt, welchem, obgleich es das erste der Art in jenem Orte war, gegen 4000 Menschen beiwohnten. Merkwürdiger war indeß eine Versammlung, welche an dem nämlichen Tage in den Hartshall-Gardens bei Bath von achtbaren Damen dieser Stadt gehalten wurde. Der Radicale Hr. Vincent, ein Liebling der Bather Damenwelt, hatte das Meeting veranlaßt. Schon vor 3 Uhr Nachmittags waren die geräumigen Gärten zum Ersticken voll. Alle Männer, Hrn. Vincent und einige seiner Freunde ausgenommen, waren ausgeschlossen; doch waren dem unschönen Geschlecht an den Fenstern der benachbarten Häuser Sitze eingeräumt. Ueber 4000 Frauenzimmer füllten den Garten, und mehrere Hunderte mußten abgewiesen werden. Bald darauf erschien Hr. Vincent, von einem Herrn und mehreren Damen begleitet; man empfing sie mit lauten „Cheers," Händeklatschen und Schwenken der Taschentücher. Auf die Motion der Mistreß Evans, welche Mrs. England unterstützte, nahm Mrs. Ballwell unter Acclamation den Stuhl ein. Mrs. Ballwell sprach: „Frauen von Bath! der Zweck, der uns hier zusammenbrachte, ist von unermeßlicher Wichtigkeit für Mann, Weib und Kind (Beifall); es handelt sich darum, das Volk intellectuell und politisch vorwärts zu bringen. (Großer Beifall.) Ich wünsche, daß der weibliche Theil des Volkes den gegenwärtigen Kampf mit seinen Sympathien unterstütze, indem ich überzeugt bin, daß das Glück der Frauen von der Freiheit und Aufklärung der Männer abhängt. (Beifall.) Ich hoffe, Sie werden Hrn. Henry Vincent, den ich Ihnen vorzustellen das Vergnügen habe, die vollste Aufmerksamkeit schenken." (Zuruf.) Nun erhob sich Hr. Vincent (lange Cheers und Schwenken der Tücher). Er entwarf eine lebhafte Schilderung von dem Druck und den Leiden des weiblichen Geschlechts, und rügte scharf das Benehmen des reformirten Unterhauses, das die Frauen von seinen Sitzungen ausgeschlossen. Dann, auf die radicalen Fragen übergehend, klagte er, daß, so oft im Parlament von einer Ermäßigung der Civilliste, von einer Aenderung des Primogeniturgesetzes, einer Reinigung der Pensionenliste, von der Abschaffung der Korngesetze, dem Schutze der armen Fabrikkinder gegen die Gewissenlosigkeit hartherziger Kattun-Lords die Rede gewesen, sich jederzeit ein allgemeines Geschrei über „wohlbegründete Rechte" erhoben habe; als es dagegen gegolten habe, die nicht minder wohlbegründeten Rechte der Armen aufzuheben, da hätten jene sogenannten Reformer plötzlich einen andern Ton angestimmt, und die Armen ihres Rechtes beraubt, ohne das Wort Vergütung auch nur zu nennen. (Großer Beifall.) Hr. Vincent schilderte nun die Wirkungen des neuen Armengesetzes und der Factoreibill so rührend, daß sein ganzes Auditorium in Thränen ausbrach, und — was viel sagen will — zwei Stunden lang fand er geduldiges Gehör. Am Schlusse seiner Rede ward ihm eine Danksagung votirt, was er mit dem Antrag auf ein Dankvotum für Mrs. Ballwell erwiederte. Abends haranguirte dann Hr. Vincent eine Arbeiterversammlung. — Auch aus Dumfries in Schottland wird über ein großes Meeting der Art berichtet. — Mittlerweile setzt O'Connell in Irland seine Agitation fort, aber, wie es scheint, mit ziemlich ungleichem Erfolg. Bei Templemore, in der Grafschaft Tipperary, ward in einer Versammlung von beinahe 50,000 Personen, worunter viele zu Pferd, die Bildung einer Präcursor-Gesellschaft, wie O'Connell sie wünscht, beschlossen, worauf die Menge, die, auf Ermahnung ihrer Priester keinen Tropfen Whiskey getrunken, ruhig aus einander ging. Anders war es mit einer Versammlung von ungefähr 20,000 Bauern, die am 30 Sept. auf einem Hügel in der Grafschaft Galway für gänzliche Abschaffung der Zehnten stattfand. Als ein katholischer Geistlicher ein Dankvotum für Daniel O'Connell in Vorschlag brachte, erhob sich ein allgemeiner Schrei des Unwillens, und der Antrag ward augenblicklich verworfen. Die Nennung Lord Melbourne's oder eines seiner Collegen war allzeit das Signal zu fürchterlichen „Groans." Eine Fahne trug die Aufschrift: „Wir sind unsrer acht Millionen," und ein Redner rief: „Wir müssen das Joch Englands abschütteln, die Union vi et armis zerreißen." — Die Times, immer O'Connells Ehrlichkeit zu verdächtigen bemüht, schreiben: „Hr. O'Connell steht bekanntlich an der Spitze einer Actien (Joint-Stock-) Bank, welche, wenn wir nicht irren, die National-Provincial-Bank von Irland heißt. Sehet zu, wie geschickt der verschmitzte Hr. Director es einzurichten weiß, etwas Papiergeld statt der groben Reichsmünze in Umlauf zu setzen. „Die bessere Methode, sagt er, das Enrollement für den Präcursor-Verein zu leiten, ist, daß Ein Mitglied die Namen und Schillinge von je 19 andern einsammelt, und dann, seinen Schilling beilegend, das Verzeichniß der 20 Namen nebst einer Ein-Pfund-Note übersendet. Für alles Geld wird genaue und öffentliche Rechnung abgelegt." Ein und der andere Präcursor findet die Gebühr von 1 Sch. für die Einschreibung seines Namens vielleicht zu hoch, und wir fragen, was soll mit den zwei Millionen Schillingen — oder richtiger, den 100,000 Ein-Pfund-Noten, die das Enrollement einbringen soll, geschehen?"

Die neuesten Nachrichten von Westindien (von Demerara bis zum 16, von Jamaica bis zum 26 Aug., von St. Thomas bis zum 2 Sept.) lauten nicht sehr günstig. Ruhestörungen waren nicht vorgefallen, aber der fortdauernde Hader zwischen den Pflanzern und Negern wegen der künftigen Arbeitslöhne ließ dergleichen besorgen. Ueber die größte und wichtigste der Colonien, Jamaica, sagen die Times: „Beträchtliche Aufregung herrscht

fortwährend unter der schwarzen Bevölkerung und entsprechende Beängstigung unter den Pflanzern und den weißen Einwohnern überhaupt. Eine freundliche Annäherung hinsichtlich der Arbeitslöhne schien noch so fern zu seyn wie immer. In einigen wenigen Fällen arbeiteten die Neger um 2 Sh. 6 Pence täglich, was man aber als zu hoch betrachtete, da die meisten Pflanzer und der Gouverneur selbst der Meinung sind, mehr als 1 Sh. 8 Pence täglich könne der Pflanzer, wenn er dabei bestehen wolle, nicht zahlen. In vielen Fällen aber verlangten die Neger einen Dollar des Tags, und die Kärrner 1 Sh. 8 Pence für die englische Meile, um Zucker nach dem Werft zu fahren, und eben so viel zurück. In der Pfarrei St. Ann bot ein Specereipfeffer-(Piment-) Pflanzer die Hälfte der Ernte für deren Einbringung, bekam aber eine abschlägige Antwort. Mittlerweile waren die Städte täglich von Negern überschwemmt, und auf vielen Plantagen war keine Seele zu sehen, als der Pflanzer und seine Familie. Man fürchtete, die Neger möchten sich dadurch an eine schwer wieder auszurottende unstäte Lebensweise gewöhnen. An Lebensmitteln war dabei Ueberfluß, denn die Neger brachten von den kleinen Fruchtfeldern, die sie als Lehrlinge besessen, alles Verkaufbare zu Markt, und behielten für sich kaum das Unentbehrlichste zurück. Den Erlös verschleuderten sie, und lagen oder schlenderten Tag und Nacht müßig auf den Plätzen der Städte umher. So traurig indeß diese Nachrichten lauten, ist doch zu hoffen, daß das Uebel sich selbst heilen werde. Die Neger sind noch nicht gewohnt, sorgend in die Zukunft zu schauen; ist aber ihr kleiner Vorrath an Lebensmitteln erst erschöpft, dann wird sie wohl die Noth zwingen, sich mit den Pflanzern zu verständigen und zur Arbeit zurückzukehren. Die Zwistigkeiten wurden, scheint es, noch bitterer gemacht durch den unbesonnenen Eifer gewisser baptischen Missionarien, welche mehr auf Agitation, denn auf Versöhnung hingewirkt haben sollen; darunter namentlich der schon erwähnte Hr. Knibb. Dieser Mann, der nach der Aufhebung der Lehrlingschaft die Neger haranguirt und ihnen gerathen hatte, auf hohen Arbeitslöhnen zu bestehen, erschien vor den Magistraten, um sich über einen Brief zu beklagen, worin er von Seite anonymer Pflanzer mit Ermordung bedroht worden sey. Er hatte deßhalb, wie er selbst erklärte, „seine Leute" (einen großen Haufen Neger) zu seinem Schutz aufgeboten, und von diesen umgeben erschien er vor der Obrigkeit. „Wäre er nicht gewesen, äußerte er unumwunden, so läge die Stadt Falmouth schon in Asche;" 10,000 Neger, soll er sich gerühmt haben, ständen zu seiner Verfügung. Auf das Gerücht, man trachte Hrn. Knibb nach dem Leben, rotteten sich an mehreren Orten der Pfarrei Trelawney zahlreiche Haufen zusammen, und drohten, alle Buckres (Weißen) zu ermorden und alle Pflanzungen niederzubrennen. „Die Buckres, riefen sie, sollen ein San Domingo sehen!" Man legte diesen Aufwallungen wahrscheinlich mehr Gewicht bei, als sie verdienten; indeß die Erinnerung an San Domingo klingt ominös genug. Das Gesuch, die Sache wegen jenes Drohbriefs durch eine Specialcommission untersuchen zu lassen, wurde von dem Gouverneur in einer gemäßigten Antwort abgelehnt. Um die Gährung zu beschwichtigen, bereiste der Gouverneur persönlich mehrere Bezirke, hielt sanfte Ermahnungsreden an die Neger, und suchte ihnen zu erklären, was jetzt ihre Rechte und Pflichten seyen. Auf den Fall eines Ausbruchs sind Vorsichtsmaaßregeln getroffen, und die Militärmacht ist mit Umsicht vertheilt." — Der in Spanish-Town auf Jamaica erscheinende West-Indian enthält das ganz unwahrscheinliche Gerücht, dessen Erwähnung aber jedenfalls höchst unklug war, die Pflanzer beabsichtigten alle Neger, fast 300,000 Individuen, von ihren Pflanzungen auszuweisen. — Nach genauen Berechnungen ist von den europäischen Truppen in Westindien seit 20 Jahren jährlich etwa ein Siebentel gestorben.

Frankreich.

Paris, 7 Oct. (Sonntag.)

Der König und die königliche Familie sind am 6 nach Trianon abgereist und werden dort einige Tage verweilen. Vor ihrer Abreise machten sie der Herzogin von Orleans einen Besuch.

(Moniteur Parisien.) In der Presse der Opposition ist eine unermüdliche Werkstätte lügenhafter Erfindungen gegen die Krone geöffnet. Man hofft die Widerlegung zu ermüden, indem man in der Verleumdung des Königs und seiner Familie noch mehr Beharrlichkeit, als die Regierung in Vertheidigung derselben zeigt. Man rechnet zugleich darauf, durch die Keckheit und die Mannichfaltigkeit der Details den absurdesten und gehässigsten Verfälschungen eine Farbe zu geben, und so den einzigen Zweck, den man sich vorgesteckt, zu erreichen — nämlich die öffentliche Meinung zuletzt irre zu führen. Bald erzählt man, mit den ausführlichsten Umständen, von Diamanten (der Königin Antoinette), die im Garten der Tuilerien ausgegraben und heimlich vertheilt und verkauft worden *), bald von 22 Millionen, die man in den Kellern des Schlosses entdeckt habe; bald läßt man vom Auslande Angaben sich kommen, die man wiederholt. Bei dieser merkwürdigen Wuth, den Angriff mit allen Mitteln nach oben zu richten, kann man das Publicum nur auf ein System aufmerksam machen, welches durch solches Treiben sich offenbart, und wie beschränken uns bloß auf die Erklärung, daß die erwähnten Erzählungen in allen Theilen falsch und erdichtet sind.

Die HH. Peter und Paul Perier haben, wie wir erwähnten, das Journal „l'Europe" und den „National" vor die Zuchtpolizei geladen, wegen Verleumdung gegen das Andenken ihres Vaters Casimir Perier; sie verlangen 100,000 Franken Entschädigung, eine Einrückung des Urtheils in alle Journale der Hauptstadt und Bekanntmachung desselben durch 10,000 Anschlagzettel. Ein großer Theil der Pariser Presse drückt ihr Erstaunen über diese Klage der HH. Perier aus, da man Journalausfälle wider einen Todten, welcher der Geschichte angehöre, unmöglich als ein Preßvergehen strafen könne. Das Journal l'Europe hat seinerseits die HH. Perier vor das Zuchtpolizeigericht geladen, weil sie einen Artikel, der in gemäßigten Ausdrücken der gewöhnlichen Polemik abgefaßt gewesen, als Verleumdung bezeichnet hätten. Der Gérant des Journals findet in der Bezeichnung „Verleumder" seine Ehre angegriffen, und reclamirt nun seinerseits von den HH. Perier 100,000 Franken Entschädigung, Bekanntmachung des Urtheils durch Anschlagzettel ꝛc. Die Sache wird am 17 Oct. vor dem Zuchtpolizeigerichte entschieden. Die „Europe" wird von den HH. Berryer und Hennequin vertreten.

In einem Schreiben, welches die HH. Peter und Paul Perier an den National adressirten, sagen diese: „Der National wundert sich, von den Söhnen Casimir Periers wegen seiner Beleidigungen

*) Die Oppositionsblätter waren so weit gegangen, zu versichern, Augenzeugen hätten diese Diamanten in einem bleiernen Kästchen in den Zimmern des Königs gesehen.

gegen ihren Vater vor Gericht geladen zu seyn. Sie waren dagegen nicht weniger über die Angriffe des National erstaunt. Welchem Haß und welcher Ungerechtigkeit sich auch Casimir Perier als Staatsmann ausgesetzt sah, so haben doch seine erbittertsten Feinde bis jetzt seinen Charakter und seinen Ruf als ehrlicher Mann geachtet. Der National behauptet, daß die Klage der HH. Perier, als in der Person ihres Vaters verleumdet, vor den Gerichten nicht zugelassen werden könne. Der National kennt wenig die gegenwärtige Gerichtsbarkeit, welche, im Einklang mit der öffentlichen Moral und der edelsten Privatempfindlichkeit, einen Sohn berechtigt, das Andenken seines Vaters vor den Gerichten zu vertheidigen und zu rächen. Dieses heilsame Princip kann, was man auch sage, der Unabhängigkeit der Geschichte nicht schaden. Indem er für sich das Privilegium des Geschichtschreibers reclamirt, scheint der National zu vergessen, daß zwischen dem Urtheile der Nachwelt und den wüthenden und leidenschaftlichen Ausfällen der noch über ihre Niederlage ergrimmten Parteien ein unermeßlicher Abstand ist."

** **Paris**, 7 Oct. Das Dementi, welches das Journal de Francfort den französischen Blättern in Bezug auf die polnische Kleiderordnung gegeben, ward eine neue Gelegenheit, die Spaltung in den Ansichten der die „Presse" und die „Débats" influenzirenden Personen in Bezug auf Rußland an den Tag zu legen. Da zumal die Débats so eben den Brief eines Einwohners von Krakau veröffentlichte, und mehrere, Rußland betreffende Artikel mit scharfen Bemerkungen begleitete, wurden die Angriffe der „Presse" gegen die Débats so heftig und beißend, daß man wahrlich nicht begreifen kann, wie zwei solche sich gegenseitig anfeindende Blätter, wovon das eine Rußland so bitter höhnt, als das andere es warm vertheidigt, aus einer und derselben Casse subventionirt werden können. Die Journale deuten an, der neulich zum Staatsrath ernannte und in das ministerielle Lager übergegangene Lherminier (gleich Michel Chevalier und vielen andern jetzigen Ministeriellen ein ehemaliger St. Simonist) werde häufig von Hrn. v. Molé empfangen, um auf eine wichtige Sendung nach Rußland instruirt zu werden. Man bringt dieß — wie man denn gleich mit Combinationen zur Hand ist — in Verbindung mit der Unzufriedenheit, die in den Journalen die Clausel des neulichen Vertrags mit der Pforte erregt, welche Mehemed Ali's Besitzungen der neuen Handelsfreiheit öffnen, seine Monopole und seine Macht zerstören. Denn ein Theil der Journale kann sich immer noch nicht der alten Vorliebe für den Vicekönig entschlagen. — In Bezug auf die zuletzt so zahlreich nach Mexico gesandten Schiffe wird jetzt von den Blättern versichert, daß die eingetretene Emancipation aller Sklaven auf den englisch-westindischen Colonien das Hauptmotiv dieser Maaßregel sey; man fürchte, daß ein Aufruhr in den, nur mit geringer Garnison versehenen französischen Colonien davon die Folge seyn könnte. Ohne diese Rücksicht, setzt man hinzu, würde die Regierung wahrscheinlich die mexicanische Frage überhaupt noch eine Zeit lang haben ruhen lassen, zumal man bei den vielleicht nahen Entwickelungen im Orient viele Schiffe im mittelländischen Meere nöthig haben werde. Ich theile Ihnen diese Interpretation mit, ohne großen Werth darauf zu legen.

Niederlande.

Das Commerce Belge berichtet, daß Baron d'Huart aus Familienrücksichten gezwungen sey, sich aus dem belgischen Cabinet zurückzuziehen, und daß seine Resignirung, welche auch jene der HH. Ernst und de Theux nach sich ziehen dürfte, wahrscheinlich die Auflösung des Ministeriums herbeiführen werde.

* **Aus Holland**, 4 Oct. Nach den neuesten Nachrichten aus London ist die baldige Wiederaufnahme der Sitzungen der Conferenz zweifelhaft. Aus Brüssel vernimmt man, daß die HH. Fallon und Dujardin abermals nach London abreisen, um den belgischen Gesandten, Hrn. Van de Weyer, in der Behandlung der holländisch-belgischen Schuldfrage zu unterstützen. Bei uns fängt man an, des neuen status quo im alten status quo schon müde zu werden, und man wünscht sehnlichst, daß es bald zu irgend einem Resultat kommen möge.

Italien.

Verona, 1 Oct. Am 27 Sept. Abends beehrten Ihre Majestäten ein von der Gesellschaft degli Ansioni-Filocorei in den anstoßenden Sälen des philharmonischen Theaters gegebenes prachtvolles Ballfest mit ihrer Gegenwart. Der folgende Tag war größtentheils dem Besuche öffentlicher und Privatanstalten und Kirchen gewidmet. Am 29 gab die Stadt Verona den höchsten Herrschaften ein großes Schauspiel in der Arena. Schon vor 1 Uhr Nachmittags war das Innere jener ausgedehnten marmornen Ellipse, die sich rings um die Arena stufenweise erhebt, von einer unzählbaren Volksmenge bedeckt, so daß man an der Stelle der steinernen Stufen nur noch die Köpfe und Schultern von wenigstens 50,000 Personen erblickte, die aus den verschiedenen Ortschaften der Provinz und auch weiter hergekommen waren, um sich des Anblicks der geliebten Herrscherfamilie zu erfreuen. Nach 4 Uhr erschienen Ihre Majestäten in zahlreicher und glänzender Begleitung und traten in die große mit einem reizenden Gezelte bedeckte Loge, an deren Eingang zu beiden Seiten eine Abtheilung veronesischer Edelleute, zum Corps der lombardisch-venezianischen Edelgarde gehörig, aufgestellt war. Ein zu wiederholtenmalen fallender kleiner Regenschauer störte das allgemeine Vergnügen nicht, sondern machte die Scene nur noch lebhafter und abwechselnder, indem die vielen Tausende der aufgespannten vielfarbigen Sonnenschirme und Regendächer einen gar seltsamen und reizenden Anblick gewährten. Die Majestäten verließen mit ihrem Gefolge bald nach dem Beginne der von der Kunstreitergesellschaft Foureaux ausgeführten Spiele das Amphitheater wieder, und der allgemeine Jubelruf, den die Versammlung bei ihrer Ankunft und während ihrer Anwesenheit wiederholt hatte erschallen lassen, begleitete sie auch außer die Mauern der Arena. Gestern früh wohnten Ihre Majestäten dem vom Hrn. Bischofe Grasser celebrirten feierlichen Gottesdienste bei, und geruhten hierauf sämmtliche Behörden zur Abschiedsaudienz vorzulassen. Bald nach 9 Uhr früh fuhren die erhabenen Reisenden durch die Straße S. Michele vor die Porta Vescovo in der Richtung nach Vicenza ab. (Foglio d. Verona.)

Die Mailänder Blätter liegen bis zum 7 Oct., die aus Venedig bis zum 5 vor uns. Noch enthalten letztere nichts von dem auf den 5 festgesetzten Einzuge der kaiserlichen Majestäten. Sie melden nur Details über den Aufenthalt in **Vicenza**, wo das Kaiserpaar am 30 Sept. eingetroffen war. Sodann bringen sie das Programm der in Venedig veranstalteten Feste, die denen von Mailand wenig nachstehen dürften, obwohl die Feste in der Lagunenstadt mit Palladio's Tempeln, den gigantischen Säulengängen der Dogen und ihrer Seufzerbrücke und dem von Palästen gebildeten

St. Marcusplatz einen andern Charakter haben werden, als die in dem eleganteren Mailand. Die Feste werden vom 5 bis zum 18 Oct. dauern, auf welchen Tag der Abschied festgesetzt ist. Am 7 ist große Parade der Linien- und Marinetruppen, am 10 wird die Isola di Murano besucht, am 12 das Arsenal; Abends ist Feuerwerk auf dem Wasser, am Tage zuvor große Vorstellung in der neuen Fenice, am 13 architektonische Beleuchtung des großen und kleinen Marcusplatzes ꝛc. Wir hoffen von Venedig ausführlichere Beschreibungen zu erhalten.

* In diesem Augenblick erhalten wir noch die Venezianer Blätter vom 6 Oct. mit einer ausführlichen Beschreibung des am Tage zuvor, um 12 Uhr Mittags, erfolgten feierlichen Einzugs der kaiserl. Majestäten. Wir werden morgen Ausführlicheres nachtragen.

Schweiz.

† **Zürich,** 8 Oct. Man erwartet allgemein, daß nunmehr die Sache mit Frankreich beendigt sey, wie es auch das Journal des Débats, seine Sprache plötzlich ändernd, angekündigt hat. Indessen dauern die Rüstungen auch in der Schweiz fort, um auf alle Ereignisse vorbereitet zu seyn. Seit der Ueberraschung von Ancona traut man den französischen Versprechungen nicht mehr, und da sich allerdings ein französisches Heer an der Schweizergränze sammelt, so ist nicht mit Sicherheit darauf zu zählen, daß dasselbe dort stehen bleibe oder sich zurück ziehe. Die Genfer und Waadtländer haben sich dießmal besonders gut bewährt: und wenn sie auch anfangs ziemlich verlassen da gestanden sind, so hat gerade dieses Beispiel auch auf die übrige Schweiz gewirkt und den Muth geweckt. So viel ist sicher: die Schweiz wird als solche weder zum Kriege reizen noch irgend den mächtigen Nachbar angreifen; aber wenn sie angegriffen werden sollte, so würden sich die Schweizer der meisten, vielleicht wenn einmal der Kampf entzündet ist, aller Kantone wehren, so gut es gehen mag; und ganz leichten Kaufes könnten die französischen Heere doch nicht vordringen. Daß inzwischen auch Oesterreich in der Nähe der Schweiz große militärische Uebungen angeordnet hat, begreift man, indem jener Staat allfällige Uebergriffe Frankreichs nicht gleichgültig ansehen könnte. Weniger würde man begreifen, wenn es den Franzosen von Deutschland her gestattet würde, sich Basels auch nur vorübergehend zu bemächtigen, und somit die wichtige Rheinbrücke im Besitz zu haben. Allen Ansichten nach wird es indessen bei der bloßen Rüstung und gegenseitigen Demonstrationen verbleiben, und die friedliche innere Entwicklung, welcher Frankreich nicht weniger als die Schweiz bedarf, nicht gestört werden.

Deutschland.

** **München,** 10 Oct. Briefen zufolge, die heute aus Berchtesgaden hier ankamen, wird Se. Maj. der König am 16 d. hier eintreffen. Ihre Maj. die Königin wird erst morgen den 11 die Reise nach Südtyrol antreten. Der Tag der Rückkehr des Kronprinzen Maximilian aus Berlin ist nicht bestimmt bekannt, doch wird Se. k. Hoh. in den nächsten Tagen hier erwartet. — Wie ich heute vernehme, soll die Personalernennung der in den Regierungsbezirken Oberbayern, Niederbayern und Oberpfalz und Regensburg neugebildeten Landgerichte, bereits erfolgt seyn. Man nennt als Vorstände derselben tüchtige und gediente Landgerichtsassessoren, was unter den jungen Männern dieser Carrière viele Freude erregt.

* **Nürnberg,** 5 Oct. (Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner.) Zum Bericht über die zweite öffentliche Sitzung ist noch nachzutragen, daß der Vorstand an den Vortrag des Hrn. Dir. Ranke aus Göttingen über Wolfs litterarischen Nachlaß den Vorschlag knüpfte, ihn, als den größten deutschen Philologen der neuern Zeit, der am meisten verdient, nach Melanchthon der Lehrer von Deutschland zu heißen, durch ein öffentliches Denkmal, wo möglich durch eine Statue aus Bronze zu ehren, und zu diesem Behuf eine Subscription zu eröffnen, welche die hier Versammelten und andere Verehrer des großen Mannes in ihren Kreisen zu verbreiten übernähmen, so weit es thunlich seyn würde. Der Ort der Aufstellung würde Halle, als der Ort von Wolfs längster und erfolgreichster Thätigkeit, seyn. Dieser Vorschlag gab zu einer weitern Erörterung über seine Zweckmäßigkeit und Ausführbarkeit Anlaß. Es wurde gegen ihn bemerkt, daß das beste Denkmal großer Männer in der Gesinnung ihrer Verehrer und in dem Bestreben, ihnen ähnlich zu werden, enthalten sey. Zu viel werde durch diese monumentale Richtung die Aufmerksamkeit von dem Wesentlichen schon jetzt abgezogen, und es sey nicht die schöne Zeit von Griechenland, sondern die Zeit seines Verfalls gewesen, als man mit Ehrendenkmälern freigebig geworden. Dagegen wurde bemerkt, die Zeit, wo Athen einem Staatsmanne von untergeordnetem Verdienste hundert Bildsäulen auf einmal zuerkannt habe, sey allerdings eine Zeit des Verfalls gewesen, indeß wären wir wenigstens von solcher Freigebigkeit noch weit entfernt, wo auf hundert verdienstvolle Männer unserer Nation kaum Ein öffentliches Denkmal komme. Auch beginne die Gewohnheit, großes Verdienst durch Denkmale zu ehren, schon in den schönsten Zeiten des zur höhern Bildung durchgedrungenen und seiner Selbstständigkeit noch nicht beraubten Griechenlands. Die Bewunderung und Nachahmung großen Verdienstes sey allerdings dessen schönste Ehrung; aber ein Volk ehre sich auch selbst durch öffentliche Anerkennung dessen, dem Ehre gebühre, und als eine solche sey zu allen Zeiten und unter allen gebildeten Völkern die Ehre der Bildsäule betrachtet worden. Auch werde der edle Trieb der Nachahmung, vorzüglich in den jungen, der Begeisterung noch fähigen Gemüthern gerade dadurch belebt, daß die Züge der Männer, die ihnen bei ihren Bestrebungen als Muster und Führer vorleuchten, ihnen von der öffentlichen Dankbarkeit in Denkmalen bewahrt und zur Betrachtung und Erhebung hingestellt würden. „Wir befinden uns, wurde weiter bemerkt, in der Mitte einer Stadt, die Melanchthon, den ersten Ordner und Gründer ihres Gymnasiums, vor wenigen Jahren durch eine Bildsäule geehrt, welche vor dem Gebäude desselben der sich dort täglich versammelnden Jugend zur Erinnerung und Nachahmung entgegentritt, und die gerade jetzt bemüht ist, ihren größten Maler, Albrecht Dürer in ähnlicher Weise durch eine kolossale bronzene Statue zu feiern, und in einem Lande, dessen König, durchdrungen von dem Ruhme deutscher Nation, ihm durch Vereinigung der Bildnisse ihrer größten Männer in Einem Ueberblick vor die Augen der Gegenwart und der Nachwelt zur Betrachtung hinstellt.“ Nach diesen und ähnlichen Erwägungen ward der Vor-

schlag angenommen und mit Hülfe des Buchhändlers Hrn. Mainberger, der als Mitglied des städtischen Comité's sich um die Versammlung vielfach verdient gemacht hatte, und der Sitzung beiwohnte, das Nöthige eingeleitet. — Auch ist nachträglich zur zweiten Sitzung noch zu bemerken, daß bei der Wahl von Mannheim für die nächste Zusammenkunft ausgesprochen wurde, man wünsche, obwohl in voller Anerkennung dessen, was Nürnberg für die erste Zusammenkunft gethan, doch ganz entschieden, es möchten die Städte, die in den folgenden Jahren den Verein aufnähmen, es genug seyn lassen, ihn in Friedlichkeit zu empfangen, und ihn gewähren zu lassen, sich aber aller andern Beweise ihrer Theilnahme, welche der Gemeinde selbst lästig und der wissenschaftlichen auf einen bestimmten Zweck gerichteten Thätigkeit der Gesellschaft nachtheilig werden könnte, ganz enthalten. „Wir begehren nur Dach und Fach für unsere Zusammenkünfte, als Reisende, die sich in größerer Zahl an einem Orte treffen, und für alles Andere selbst und auf ihre Weise Sorge tragen wollen."

†* **Frankfurt a. M.**, 7 Oct. Die in der gestrigen Nacht auf der Reise von Mainz nach Bremen hier durchpassirten sieben Hardenberg-Gefangenen werden in Nordamerika zu Neu-Orleans ans Land gesetzt. — Hr. Durand, Redacteur des Journal de Francfort, ist heute in Familienangelegenheiten nach Holland abgereist. Hr. Durand ist in zweiter Ehe mit einer Holländerin verbunden. Er ist in den nassauischen Staatsbürgerverband getreten und zur protestantischen Kirche übergegangen. In einigen Wochen wird er aus Holland mit seiner Gattin hieher zurückkehren. Das Gerücht, als stehe er auf dem Punkte, einen bedeutenden russischen Staatsdienst zu übernehmen, hat er durch ein an die hiesige Redaction gerichtetes Circular widerlegt. Es blieb nicht unbemerkt, daß das Journal de Francfort die letzte päpstliche Allocution nicht mittheilte. Es geschah dieß, wie wir hören, aus Rücksicht für Preußen. — In den hiesigen Blättern wird heute der dritte Band von Gervinus' „Geschichte der poetischen Nationallitteratur" angekündigt. In Preußen wurden die gesammelten kleinen historischen Schriften von Gervinus verboten, „wegen der in der Vorrede vorkommenden Verunglimpfungen einer dem preußischen Staate befreundeten Regierung."

*** **Weimar**, 5 Oct. Regierungsrath Alexander Müller, der neuerlichst in Karlsruhe einen vorübergehenden Aufenthalt genommen, befindet sich seit einigen Tagen hier. Seiner Schrift über die Kölner Frage hat er jetzt eine Untersuchung unter dem Titel: Febronius der Neue oder Grundlagen für die Reformangelegenheiten der deutschen Kirchenverfassung ꝛc., Karlsruhe, Müller, 1838. 411 S. in 8. folgen lassen. — Unter den merkwürdigen Fremden, die man kürzlich hier bemerkte, ist der Kirchenrath, Prof. Hase in Jena, auszuzeichnen, bekannt durch eine treffliche Kirchengeschichte und durch seine Streitschriften mit dem Generalsup. Röhr. Man interessirt sich hier lebhaft für kirchliche und politische Debatten, wie denn vor kurzem auch über die hannover'sche Angelegenheit eine publicistische Erörterung in Umlauf war, die aus der Feder eines hochstehenden hiesigen Staatsmannes geflossen seyn soll, aber nicht in den Buchhandel gekommen ist. Sie erklärte sich offen für das Grundgesetz.

Weimar, 29 Sept. Von dem Herzog Bernhard von Sachsen-Weimar, gegenwärtig in Neapel, berichten ältere Nachrichten vom v. M. einen bedauernswerthen Unfall, welchen derselbe am 10 Jul. bei der Ueberfahrt nach Sicilien auf dem Dampfschiffe erlitten hatte. Der Herzog stürzte nämlich in eine unverschlossene Oeffnung des Kohlenmagazins und renkte sich das Schultergelenk des rechten Armes aus. Dieser Unfall veranlaßte einen Aufenthalt von 14 Tagen in Palermo, nach welchem Se. Hoh. mit seinen drei ältesten Söhnen eine Reise durch Sicilien nach Catania unternahm, den Aetna bestieg und Messina besuchte. Da der Gebrauch von Seebädern mit Douche die Schwäche des rechten Armes nicht beschwichtigte, so ist der Herzog Ende August zur völligen Beseitigung dieser Schwäche nach der Insel Ischia abgegangen, um dort die vulcanischen Schlammbäder zu brauchen. Nach der Intention Sr. Hoh. wollte sich Hochderselbe Mitte Septembers nach Genua einschiffen und Ende Octobers wieder in Holland eintreffen; wahrscheinlich dürfte aber der Herzog seine erlauchte Schwägerin, die Königin Wittwe von England, erwarten und so sich sein Aufenthalt in Neapel verlängert haben. (Nordd. Bl.)

Leipzig, 6 Oct. Unsere Zeitung meldet Folgendes unter der Rubrik: „Amtliche Nachrichten: Dresden, 4 Oct. Se. Maj. der König haben zu genehmigen geruht, daß der Chevalier de Rossi bei dem Hofstaat Ihrer k. Hoh. der Prinzessin Louise von Bourbon, Infantin von Spanien, verwittweter Herzogin zu Sachsen, die Stelle eines Oberhofmeisters einnehme und bekleide." *)

Dresden, 4 Oct. Heute Vormittag hat die erste Abtheilung der Anhänger des Pastors Stephan aus Dresden und der Umgegend, welche nach Amerika auswandern, unter einem großen Zulaufe von Menschen sich zunächst nach Hamburg eingeschifft; nach ihrer Ankunft in Bremen werden dann zwei Schiffe nach Neu-Orleans abgehen, indem die Auswanderer aus der Rochlitzer Gegend und dem Altenburgischen schon aufgebrochen sind. Es waren ungefähr 60 Köpfe, unter diesen viele Kinder; den frühern Bestimmungen nach hatten noch mehrere Personen mit demselben Schiffe abgehen sollen, allein es war einer nicht unbedeutenden Anzahl noch nicht möglich gewesen, ihre Pässe zu erhalten. Diese Auswanderer waren zum Theil wohlhabende Bauern aus der Umgegend, zum Theil Handwerker, auch einige Personen, die zu der Dienerschaft des königlichen Hauses unter günstigen Verhältnissen gehört hatten, und, obgleich ohne eigenes Vermögen, in Folge ihrer religiösen Ansichten doch ihren Dienst aufgegeben haben, um mit Frau und Kindern auszuwandern. An dem Aeußern dieser Leute war nicht das Geringste von Kopfhängerei oder Schwärmerei zu bemerken, und Alle schienen mit heiterer Zuversicht ihrem künftigen Schicksal entgegenzugehen. (L. A. Z.)

Itzehoe, 3 Oct. Die HH. Löck und Lorenzen haben folgende Erklärung abgegeben: „Durch die Wahl der holsteinischen Ständeversammlung berufen, in Gemäßheit der Verordnung vom 15 Mai 1831, den Inhalt der Verhandlungen unter Aufsicht und Mitwirkung des Präsidenten zusammenzustellen, finden sich die Unterzeichneten veranlaßt, den Lesern der „Ständezeitung" bemerklich zu machen, daß die Bekanntmachung der von ihnen durchgearbeiteten Zeitung nach jenem Paragraph dem k. Hrn. Commissär überlassen ist, und daß sie daher die Verantwortlichkeit dafür ablehnen müssen, ob die Zeitung für die Verhandlungen der zweiten holsteinischen Ständeversammlung den wirklichen Inhalt dieser Verhandlungen enthalte. (N. Z.)

---

*) Bekanntlich haben öffentliche Blätter und Correspondenzen aus Italien schon vor einiger Zeit gemeldet, Ihre k. Hoh. habe sich mit Hrn. v. Rossi vermählt.

Preußen.

† **Vom Niederrhein**, 2 Oct. Der bekannte Pfarrer Dr. Binterim, der trotz der schärfsten Untersuchung keiner Schuld überführt wurde, hat einen Ruf als Professor der biblischen Archäologie an die Universität Löwen erhalten. Ob er ihm folgen wird, ist noch zweifelhaft; sicher darf man annehmen, daß er ohne bestimmte Genehmigung des Erzbischofs von Köln seine Pfarre nicht verläßt. — Die Hermesianer zu Köln und Bonn fahren noch immer frei unter den Augen des Generalvicars Hüsgen fort, ihr System zu lehren und zu vertheidigen, während letzterer die Studirenden der Theologie angewiesen, alle theologischen Vorlesungen ohne Unterschied zu besuchen. Auch der Professor Braun wird im nächsten Semester seine Vorlesungen fortsetzen, ohne irgend Bürgschaft für seine Orthodoxie geleistet zu haben. — Zu Köln, Aachen und Düsseldorf hat man eine Subscriptionsliste eröffnet zu einer Petition an den König, um die Freiheit des gefangenen Erzbischofs zu erwirken. Wie man hört, soll die Polizei in Köln diese Subscription hindern wollen; sie habe bereits deßhalb Untersuchungen angestellt. Eben so thätig war die Polizei in Düsseldorf, welche eine bei einem dasigen Kaufmann vorgefundene, mit dem Bildniß des Erzbischofs von Köln gezierte Tabaksdose confiscirte! In Westphalen ist man darin nachsichtiger: man verkauft öffentlich das Bildniß des Erzbischofs, und Pfeifenköpfe mit dessen Portrait. — So viel man hört, hat der Dr. Binterim sein ganzes Grundvermögen, gegen 5000 Thlr. pr. Courant werth, durch eine Schenkung, mit Vorbehalt des Nießbrauches, an seine Pfarrkirche Bilk zur Verbesserung der schlecht dotirten Caplane daselbst überwiesen.

* **Vom Niederrhein**, 2 Oct. Der beste Beweis, wie sehr sich die Gemüther bei uns abgekühlt haben, ist aus dem Eindruck zu entnehmen, den die letzte päpstliche Allocution hervorgebracht hat. Allerdings wird viel davon gesprochen, und die Allgemeine Zeitung, so wie die Frankfurter, welche uns dieses Actenstück mittheilten, geht emsig von Hand zu Hand. Man reißt sich um so mehr darum, weil der Abdruck in den inländischen Journalen verpönt ist, und das Verbotene die Neugierde nur noch mehr reizt. Aber die Klage, daß es der preußischen Geistlichkeit untersagt sey, in directe Verbindung mit dem römischen Stuhle, ohne Vermittlung des königl. Ministeriums zu treten, mußte Befremden erregen, da das, woraus Preußen ein Vorwurf gemacht wird, in allen Staaten gilt. Weder in Oesterreich, noch Frankreich oder Spanien darf ein päpstlicher Erlaß publicirt werden, ohne vorherige Genehmigung der weltlichen Macht. Kein ruhiger Beobachter wird in den Rheinlanden und Westphalen verkennen, daß es durchaus nicht der bloß religiöse Stoff war, der bei uns in Gährung gerathen ist — denn der hat sich seit der Anerkennung des Kölner Capitels immer mehr zur Ruhe gelegt, sondern es sind die verschiedenen politischen Oppositionen, die sich der Frage bemächtigt haben, und unter ihrem Mantel unruhig sich hin und her bewegen. In Köln liegt der ganze Religionsstreit brach, in Bonn ist mit der Entfernung des Caplans P. die Theilnahme daran ziemlich erloschen, und auch in Aachen hat am Ende die Zeit das Thema erschöpft. Man weiß, daß die Religion nicht gefährdet ist, eigentlich gar nicht gefährdet werden kann. Aber daß man den Buchstaben des Gesetzes angreift, dieses heiligste Panier des Rheinländers, daß man die Person des Erzbischofs im Sinne der höheren Polizei den Händen der Justiz entzieht, das wird nicht verschmerzt. Denn hinter der Einen Verletzung sieht man die Mißachtung der ganzen Ordnung der Dinge und die Versicherung eines Berliner Correspondenten, daß z. B. mit einer Bevorzugung unsers Adels durchaus nichts gegen unsre Gesetze gemeint sey, beruhigt nur Wenige, auf keinen Fall die Mehrheit.

* **Posen**, 28 Sept. Die Hoffnung, den kirchlichen Frieden recht bald abgeschlossen zu sehen, der man sich hier eine Zeit lang mit Vertrauen hingab, tritt aufs neue mehr und mehr in die Ferne, denn es ereignen sich von Woche zu Woche Facten, die den Riß als immer unheilbarer erscheinen lassen. Hr. v. Dunin zwar hält sich seit einiger Zeit durchaus passiv, es sind aber die untergeordneten Geistlichen, die den Anordnungen der weltlichen Behörden entgegentreten. So sind nun in den letzten Wochen wirklich eine Anzahl Fälle vorgekommen, wo alle evangelischen Taufzeugen bei katholischen Täuflingen von den Priestern unbedingt zurückgewiesen wurden, was unter den akatholischen Einwohnern eine früher nicht bemerkte Erbitterung hervorgerufen hat, die um so erklärlicher ist, wenn man bedenkt, daß in den größern Städten, namentlich hier in Posen, ein beträchtlicher Theil der Einwohner in gemischter Ehe lebt. Auch mehren sich, da unsre Regierung die für Fälle des Ungehorsams angedrohten Maaßregeln bis jetzt noch nicht hat eintreten lassen, die Erscheinungen, daß die Geistlichen bei der Einsegnung von gemischten Ehen sich nicht mehr mit dem mündlichen Versprechen der Brautleute, alle Kinder katholisch erziehen zu wollen, wie es die dießfällige erzbischöfliche Verfügung erheischt, begnügen, sondern ausdrücklich einen schriftlichen Revers darüber verlangen und im Weigerungsfall die kirchliche Einsegnung der Ehe gänzlich versagen. Ein specieller Fall, der in diesen Tagen im Bromberger Kreise vorgekommen ist, macht hier jetzt außerordentliches Aufsehen, und zeigt, bis zu welchen Schritten diese Wirren auf beiden Seiten führen. Ein Hr. v. Miaskowski wollte sich mit seiner evangelischen Braut von dem katholischen Pfarrer seines Wohnorts trauen lassen, und gab das mündliche Versprechen, die in seiner Ehe zu erzielenden Kinder katholisch erziehen zu lassen, wie es auch bei katholischen Vätern das königliche Gesetz vorschreibt; allein der Priester verlangte einen schriftlichen Eid, den Hr. v. M. verweigerte. Es entspann sich eine Discussion, deren Einzelnheiten wir übergehen wollen, in deren Folge aber Hr. v. M. sich zum evangelischen Ortspfarrer begab, und zur evangelischen Confession übertrat. Was die Haltung unserer Regierung betrifft, so führe ich nur an, daß sie in diesem Augenblick allein im Bromberger Regierungsbezirk, wo die evangelische und die katholische Bevölkerung sich ziemlich gleich kommen, drei katholische und drei evangelische Kirchen neu erbauen läßt.

Bei obigen Vorgängen in Posen und Gnesen erinnern wir an die mehr erwähnte Protestation der 10 Dekanate an den Erzbischof von Posen, worin es heißt: „Wie früher durch die gewaltsame Abforderung des Hirtenbriefs und protokollarische Vernehmungen, so nun wiederum durch das hohe ministerielle Rescript vom 25 Junius, sind wir höchst bestürzt um unsere heil. Religion, und traurige Folgen, die unter dem Volke aus der Aufregung der Gemüther über die Beeinträchtigung der uns von Gott geschenkten, über unser Leben theuersten Religion zu befürchten sind, veranlassen uns zu der demüthigsten Bitte: Ew. erzbischöfl. Gnaden, als unser rechtmäßiger Hirt, wollen gefälligst in unserem und aller unserer Heerden Namen zu den Stu-

sen des Thrones unseres allergnädigsten Königs die betrübte Lage seiner katholischen Unterthanen, denen Se. Majestät mit dem Ausruf vom 12 April den Schutz ihrer Religion allerhuldvollst versichert, und uns nach den Grundsätzen des Glaubens unserer Voreltern zu halten ausdrücklich befohlen haben, darstellen. Uns wenigstens gelang es lediglich durch diese allerhöchste Versicherung, das um die Gefahr seiner Religion bestürzte katholische Volk zu beruhigen. Indem nun aber das hohe ministerielle Rescript dasjenige, was uns Se. Majestät verbürgt haben, aufhebt, sintemal zu den Grundsätzen des Glaubens unserer Väter auch dieß gehört: 1) daß der heil. Geist die Bischöfe gesetzt und dieselben in den den Glauben betreffenden Sachen zu hören geboten hat, das hohe ministerielle Rescript im Gegentheil dieselben zu hören verbietet; da doch Gott selbst nicht wollte, daß die ewigen und die zeitlichen Angelegenheiten des Menschen in einer Hand bleiben, weßhalb er auch zwei besondere Gewalten einrichtete.... Jeder katholische Priester hat bekanntlich beim Empfang der geistlichen Weihen einen Eid geschworen, wodurch er seinem mit dem Oberhaupt der Kirche in Einheit verharrenden Bischof in Sachen des Glaubens zu gehorchen versprochen; das hohe Ministerialrescript verleitet uns im Gegentheil zum Ungehorsame, somit zum Meineide: können wir dieß aber thun, an Gottes Gerichte denkend?! Gott und den Glauben unserer Väter zu verlassen, wird uns hoffentlich mit Beistande Gottes weder Kerker noch Tod, wenn's auch dazu kommen sollte, nicht bewegen. Unser Gewissen zwingt uns jedoch, der verhängnißvoll drohenden Gefahr vorzubeugen; indem das Volk um seinen Glauben im Verzweiflungszustande sich befindet, und wir kein Mittel mehr zu seiner Beruhigung finden, da wir nicht mehr, wie früher, auf Befehl Ew. erzbischöfl. Gnaden aufzutreten und demselben noch einzureden wagen dürfen: Se. Majestät lasse uns unsern katholischen Glauben unbeeinträchtigt — so lange das hohe Ministerialrescript den Grundsätzen desselben schnurstracks entgegentretend besteht; das katholische Volk wird demnach in seiner Behörde den Feind seines Glaubens betrachten, woraus nur traurige Folgen zu befürchten sind."

Rußland und Polen.

Warschau, 28 Sept. Der Feldmarschall Fürst von Warschau, Statthalter des Königreichs Polen, ist vorgestern von seiner Reise nach Kiew hieher zurückgekehrt. (Pr. Bl.)

Oesterreich.

Innsbruck, 8 Oct. Gestern Nachmittag gegen 2 Uhr trafen Se. kais. Hoh. der Großfürst-Thronfolger von Rußland unter dem Namen eines Grafen von Bodonski, von zahlreichem Gefolge begleitet, von München kommend hier ein, nahm sein Absteigquartier im Gasthofe zur goldenen Sonne, und setzte heute früh um 7 Uhr die Reise auf der Straße nach Italien fort. (Tyrol. Bote.)

Griechenland.

* **Athen,** 27 Sept. Das Budget des Kriegsministeriums beläuft sich dieses Jahr auf 5,400,054 Drachmen, so daß eine Ersparniß von einer Million und 400,000 Drachmen erzielt wurde. Wie steht es dagegen auch mit unserm Heere? Der König hat die längst projectirte Reise noch immer nicht angetreten, nun aber fest beschlossen, übermorgen Athen zu verlassen und vorerst die Eparchie Chalcis zu besuchen. Se. Maj dehnt die Reise bis Navarin aus, und gedenkt dort mit Ihrer Maj. der Königin bei Ihrer Rückkehr aus Deutschland zusammen zu treffen, um dann wieder in die Hauptstadt zurückzukehren.

Handels- und Börsennachrichten.

London, 5 Oct. Cons. 94; spanische Fonds $18^{5}/_{8}$; portugiesische 31.

*† **Amsterdam,** 4 Oct. Gestern trat das zu Feyenoord bei Rotterdam gebaute eiserne Dampfboot, welches bestimmt ist, Frachtschiffe auf dem Rhein ins Schlepptau zu nehmen, die Probereise von Rotterdam nach Köln an. Das Dampfboot hatte vier vollgeladene Schiffe im Schlepptau und soll deren unterwegs noch mehrere anhängen. Das ungeheure Boot hat 500 Pferdekraft niedern Druckes. So tritt also wieder eine Beförderung der Frachtschifffahrt zwischen Holland und Deutschland ins Leben, und man darf sich gewiß den besten Erfolg davon versprechen.

Amsterdam, 6 Oct. Integr. $53^{13}/_{16}$; 5proc. $101^{7}/_{8}$; Kansb. $24^{1}/_{16}$; Synd. $4^{1}/_{2}$proc. $95^{7}/_{8}$; $3^{1}/_{2}$proc. 80; Ard. $17^{3}/_{16}$; russ. Inscr. $69^{5}/_{16}$; 5proc. Metall. $103^{7}/_{8}$; 5proc. bras. $80^{1}/_{4}$.

†* **Frankfurt a. M.,** 7 Oct. Integrale schlossen heute etwas fester als gestern auf $53^{11}/_{16}$; Ard. waren auch beliebter und notirten $7^{3}/_{8}$; Taunus-Eisenbahnactien gleichfalls begehrter und mit $1^{1}/_{2}$ fl. per Stück höher bezahlt; sie blieben $273^{1}/_{2}$ fl.

Frankfurt a. M., 9 Oct. Metall. $106^{5}/_{16}$; 4proc. 100; Bankactien 1735; Integr. $53^{13}/_{16}$; Taunus-Eisenbahn $272^{1}/_{4}$; Disconto $4^{1}/_{2}$.

Augsburg, 11 Oct. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien $78^{1}/_{2}$ P.; Augsburg-Münchener Eisenbahn $103^{1}/_{2}$ P.; Augsburg-Nürnberger Eisenbahn $99^{3}/_{4}$ P.; Venezianer-Mailand-Eisenbahn $104^{1}/_{2}$ P.

* **Leipzig,** 5 Oct. In der Nähe der Fabrikstadt Chemnitz sind einige Gebäude der Maschinenbau-Actiengesellschaft abgebrannt, was auf den Stand der Actien, die schon jetzt weit unter pari stehen, keinen günstigen Einfluß haben kann. Der meiste Verlust soll in der durch das Feuer entstandenen Unbrauchbarkeit der Maschinen bestehen, der Schaden an den Gebäuden selbst aber nicht viel über 6000 Thaler betragen. — Nach dem Bericht der Direction der Eisenbahnactiengesellschaft über den Stand der Arbeiten bis 30 Sept. d. J. ist die Ueberbrückung des Zschöllauthales, die Elb-Brücke bei Riesa und der Viaduct bei Röderau bis auf unbedeutende Nebenarbeiten vollendet, und der Tunnel bei Oberau, dessen ganze Länge 870 Ellen beträgt, so weit vorgerückt, daß 210 Ellen des Gewölbes auf der Sohle, und 103 Ellen des geschlossenen Gewölbes gemauert sind. Ziemlich allgemein hegt man die Hoffnung daß noch im Laufe des dießjährigen Octobers die Fahrten von hier bis an die Elbe bei Riesa gehen werden, da auch bei der Ueberbrückung des Zschöllauthales (zwischen Dahlen und Riesa) bereits Oberbau gelegt worden ist. Vom 16 bis 30 Sept. sind hier und zu Dresden 36,008 Personen befördert worden, so daß im zweiten vom 24 April d. J. angehenden Bahnjahre bis jetzt bereits 254,519 Personen gefahren sind, während die Personenfrequenz im ersten Jahre im Ganzen nur 172,782 betrug. Da der Tunnel in völliger Höhe und Weite ausgehauen ist, so steht auch im Nachweis über den Bau der Leipzig-Dresdener Eisenbahn die ganze Planie, an $12^{4}/_{10}$ Meilen, als fertig aufgeführt.

Augsburger Curs vom 11 Oct. 1838.

	Papier.	Geld.
Bayer. Obl. à 4 Pr.	$101^{1}/_{2}$	$101^{1}/_{8}$
— — à $3^{1}/_{2}$ Pr.	$100^{1}/_{2}$	—
Promessen auf B. A. pr. Stück Agio	18	16
Bayer. St.Act. II.S.	529	527
Oestr. Rothsch. L.	—	—
– Partial à 4 Pr.	151	—
– N. Anl. v. 1834	—	—
– Metall. à 5 Proc.	107	$106^{1}/_{2}$
– detto à 4 Proc.	$100^{1}/_{4}$	100
– detto à 3 Proc.	80	—
– B. Act. II. Sem. 1838	1450	—
Poln. L. à 300 fl.	97	—
Poln. L. à 500 fl.	$114^{1}/_{2}$	—
Darmstädter Loose	$62^{1}/_{2}$	—

Wechselcurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 2 Monat	$108^{1}/_{8}$	—
Hamburg 2 Monat	—	$114^{3}/_{4}$
Wien in 20ern 2 M.	99	—
Frankfurt 2 Monat	$99^{5}/_{8}$	—
Nürnberg – –	$99^{5}/_{8}$	—
Leipzig – –	$99^{3}/_{8}$	—
London – –	9. 58	
Paris – –	$117^{3}/_{4}$	—
Lyon – –	$117^{1}/_{8}$	—
Mailand – –	$60^{1}/_{8}$	—
Genua – –	$51^{5}/_{8}$	—
Livorno – –	$61^{5}/_{8}$	—
Triest – –	99	—
Venedig – –	$60^{3}/_{8}$	—

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; J. A. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Der Encke'sche Komet.

⁂ **München**, 9 Oct. So eben erhalte ich von Hrn. Ritter Olbers aus Bremen die briefliche Nachricht vom 3 Oct., daß auch Valz in Marseille nach Paris berichtete, er vermeine den Encke'schen Kometen gefunden zu haben. Was aber der astronomischen Welt nicht vorenthalten werden darf, ist, was Olbers' gütiges Schreiben noch im Folgenden mittheilt: „Nun hat ihn aber der Gehülfe des Hrn. Prof. Encke, Hr. Gale, am 16 Sept. gewiß gefunden, wie Encke mir unterm 20 Sept. zu melden die Gefälligkeit hatte. Er war noch äußerst lichtschwach, etwa 2' im Durchmesser, und die Fehler der Ephemeride fanden sich in drei Tagen in der Rectascension + 2' 8", + 2' 28", + 2' 32", in der Declination + 1' 53", + 1' 37", + 1' 15". Beide gibt die Ephemeride zu groß an.*) In England hat Sir James South diesen Kometen am 21 Sept. Morgens 3 Uhr gesehen. Hier hat ihn mein Enkel, der Dr. Jur. Focke, noch nicht erblicken können." **) — Auch ich konnte ihn noch nicht finden, selbst nicht bei den frühern schönen, uns Münchenern bescherten, vom Mondlichte nicht gestörten Nächten. Jetzt wurde um so mehr von diesem jeder Versuch vereitelt. Aus Neugierde nur richtete ich vorgestern, als eben II. KK. HH. der Prinz und die Prinzessin von Dänemark meiner Sternwarte die Ehre ihres zweiten Besuchs schenkten, den Kometensucher nach dem Orte, wo der Komet, Bremikers Ephemeride zufolge, stehen mußte; aber der Mond würde den Versuch vereitelt haben, wenn er auch schon eben mit freiem Auge sichtbar geworden wäre.

Prof. Gruithuisen.

Die radicale Bewegung in England.

Dr. Bowring setzt seinen Kreuzzug gegen die Korngesetze fort. Am 27 Sept. hielt er in Blackburne, einem lebhaften Fabrikort in Lancashire, vor zahlreicher Versammlung eine ähnliche Rede wie neulich in Manchester. Zugleich hat der bekannte Radicale, Obrist Thompson, Vorlesungen gegen jene Gesetze eröffnet. Eine solche hielt er am 27 Sept. vor einem gedrängten Auditorium in der Mechanics-Institution zu London. Der **Spectator** hebt daraus folgende Stellen hervor: „Fände die Handelshemmung im englischen Pflaster statt, so wäre das schon ein Verlust für den Handel; doch würde darum kein großes Geschrei über Nationalleiden sich erheben, denn allenfalls könnte man ohne englisches Pflaster bestehen. Träfe die Prohibition den Handel mit fremden Weinen, so wäre das ohne Zweifel ein großer Schaden für den Handel, und vielen Menschen würden Genuß und Stärkung abgeschnitten; dennoch würden Weiber und Kinder nicht wehklagend auf den Straßen umher irren, weil das Volk von Portwein auf Stachelbeerwein und Ale reducirt wäre. Wenn hingegen die Regierung die Einführung der wahrhaften Lebensbedürfnisse, des täglichen Brodes, verhindert, dann ist es etwas ganz Anderes und die Folgen eines so gräßlichen Unfugs sind unberechenbar. Brod ist der Stab des Lebens für Jedermann, besonders aber für den Menschen, dessen Armuth ihm nicht gestattet, außer dem Brode noch viel Sonstiges zu essen." — Und dann folgende Warnung für die Monopolisten: „Ich für meinen Theil habe meinen Entschluß gefaßt — und noch lieber spräche ich das an einem andern Ort aus als hier — nun und nimmer irgend eine Maaßregel zur Beseitigung der Korngesetze zu unterstützen, welche, indem sie die allmähliche Reduction des Einfuhrzolls auf fremdes Korn verordnet, nicht zugleich eine entsprechende Taxe auf inländisches Getreide legt, die 21 Jahre lang fortbestehen soll, die Landeigenthümer müßten es denn vorziehen, sie durch eine äquivalente Grundsteuer abzulösen. Von jeher hat man nur durch Strafandrohung dem Verbrechen Einhalt gethan, und wenn für geringere Vergehen Strafen verhängt werden, was verdienen dann diejenigen, die eine Nation ausgehungert haben? Ihr habt oft gehört von „Schadloshaltung für die Vergangenheit und Bürgschaft für die Zukunft." Nun, wenn erst das Volk stark genug ist — und das werden wir bald seyn — um eine Bürgschaft für die Zukunft zu erlangen, so hoffe ich, wir werden auch die Schadloshaltung für die Vergangenheit nicht vergessen. Blicket um euch, und erkennt, daß jetzt die rechte Stunde gekommen ist. Eine große Macht steigt am politischen Horizont empor, und die nahenden Ereignisse werfen ihre Schatten voraus. Sie, welche die Muskelkraft besitzen, haben nun auch die Erkenntniß gewonnen. Werdet ihr euch wie Ochsen zur Schlachtbank führen lassen, da ihr aufgehört, der Ochsen Fühllosigkeit zu haben?" Im M. **Chronicle** erzählt ein Reisender, er habe in der Hütte eines armen Taglöhners in der Nähe von Winchester folgendes von einem dissentirenden Geistlichen verfaßte „Tischgebet gegen die Aristokratie" gehört, zu dem er von Herzen Amen gesprochen: „Allmächtiger Gott! Dein Sohn, der Heiland der Welt, hat seine Jünger gelehrt zu Dir zu beten um ihr täglich Brod; und Du, o Herr! hast die Erde angefüllt mit Früchten zur vollen Nahrung für alle Creatur. Aber mächtige und reiche Männer, in hohen Aemtern in diesen Königreichen, verläugnen Deine Fürsorge, machen Deine Gnade zunichte und trachten dahin, durch grausame Gesetze das Brod aus dem Munde Deines Volkes zu nehmen, um ihres eigenen weltlichen und ungerechten Gewinnes willen. Deiner Obhut, o Herr! unserer einzigen Zuflucht, empfehlen wir uns, die wir keinen Antheil an der Entwerfung oder Aufhebung der Gesetze haben, nebst unsern Hungers sterbenden Familien, und flehen Dich an, in Deiner Gnade die steinernen Herzen unserer Unterdrücker zur Reue zu wenden und ihnen hinfort nicht zu erlauben, daß sie sich stellen zwischen Dein Volk und den rechtmäßigen Genuß der Fülle, mit der Du die Erde gesegnet hast für den gleichmäßigen Gebrauch aller Menschenkinder. Amen!" — In

---

*) Hiernach finden diese Fehler sich proportionirlich um Vieles kleiner, als die frühere Nachricht in der Preuß. St. Ztg. sie angab.

**) Ohne Zweifel mit seinem Cauchoix'schen Riesenfernrohr. Ich bin überzeugt, daß dieser, wahrscheinlich sehr schwach am Lichte wiederkehrende Weltkörper zuerst nur durch die lichtstärksten Riesenrefractoren sichtbar geworden seyn konnte, und daß in den Gegenden, wo er jetzt seinen scheinbaren Lauf hat, durch manchen der vielen auf demselben sich findenden Nebelflecken Täuschungen der Fülle sich ereignen können. So steht z. B. zwischen Mirach und α Triangel ein Haufe von Nebelflecken, der sich in kleineren Fernröhren und in Kometensuchern darstellt wie ein noch sehr weit entfernter Komet, nicht zu reden von dem grandiosen Nebelfleck in der Andromeda, der einen Kometen mit zwei Schweifen nachahmt.

diesem Sinn, und unter mancherlei biblischen Beziehungen ging auch die mehrerwähnte große Versammlung der arbeitenden Classen bei Manchester von statten. Die Abgeordneten der Bezirke von Lancashire, dem Hauptsitze des brittischen Fabriklebens, hatten am 22 September einen Aufruf ausgehen lassen, der also lautete: „Große radicale Demonstration auf Kersal-Moor (eine Ebene, 4 englische Meilen von Manchester, wo sonst gewöhnlich Pferderennen gehalten werden), Montag am 24 September, zur Erstrebung allgemeinen Stimmrechts, jährlicher Parlamente, des Ballots, Besoldung der Parlamentsmitglieder, Abschaffung des Wahlcensus. Männer von Manchester! Die Zeit ist gekommen, wo die Gesammtheit der leidenden Millionen dieses großen Reichs sich bereit halten soll zur Entfaltung moralischer Kraft und physischer Stärke. Das Volk, seiner Energie sich bewußt und von seiner Pflicht gegen Gott, die Königin und das Land beseelt, muß tapfer, redlich, im Geiste seiner Väter, seine unveräußerlichen Rechte behaupten, entschlossen frei zu leben, um nicht verknechtet zu sterben. Frauen von Manchester! bedenkt, auch auf euch beruht der Erfolg eines glorreichen Unternehmens. Laßt euren sanften und doch mächtigen Einfluß wirken für die Sache der Freiheit, die allein euren Familien Glück und Wohlstand gewähren mag. Sammelt euch um das Banner auf Kersal-Moor; zeiget, daß ihr nicht müßig bleiben wollt bei dem heiligen Werke, des Landes Uebel zu heilen. Radicale Reformer! auf! schaart euch mit dem Wahlspruch: Friede! Gesetz! Ordnung!“ — Alle Fabriken in und um Manchester waren auf eine an die Fabrikherren ergangene Einladung geschlossen; es war ein blauer Montag im großen Styl. Gegen 11 Uhr bildete sich, trotz des regnerischen Wetters, die unabsehbare Procession der Arbeitermassen. Jeder Zug hatte seine Musikbande und Fahnen mit bedeutsamen Allegorien und Aufschriften. So sah man auf einer derselben Britannia auf einem Felsen, unter ihren Füßen die Ketten des Despotismus, in der Rechten den Dreizack des Neptuns, in der Linken die „Volkscharte;“ zur Seite der brittische Löwe; Inschrift: „Eine Nation darf nur frei seyn wollen, so ist sie frei. England erwartet, daß heute Jeder seine Pflicht thun werde („England expects every man to do his duty“ — Nelsons Loosung bei Trafalgar). Auf einer weißseidenen Fahne stand mit goldenen Buchstaben: „Die Erde gehört dem Menschen. So Jemand nicht will arbeiten, der soll auch nicht essen.“ (2 Thessalon. C. 3. V. 10.) Weiße Fahne mit der Inschrift: „Sind wir zu unwissend, Gesetze zu machen, so sind wir auch zu unwissend, Gesetzen zu gehorchen. Sind wir nicht klug genug, Taxen auszuschreiben, so sind wir auch nicht klug genug, Taxen zu bezahlen.“ Fahne mit dem Bildnisse Henry Hunts; Umschrift: „Der hat nie das Volk im Stich gelassen! Gleichheit, erstes Gesetz der Natur!“ Der Bezirk Middleton hatte eine Fahne, worauf geschrieben stand: „Die das Schwert frißt, sind besser daran, als die dem Hunger erliegen. Laßt uns Gesetze geben für uns selbst, damit unsere Kinder uns segnen.“ Gegen 1 Uhr war die zahlreichste Versammlung, die vielleicht je in England, selbst zur Zeit des Reformkampfes, stattgefunden, auf Kersal-Moor versammelt; es mögen nicht weniger als 300,000 Köpfe gewesen seyn. Natürlich konnte nur etwa von Hundert Einer hören, was von den Hustings herab gesprochen wurde. Dennoch blieb die ganze unübersehbare Masse ruhig und unverwirrt. Hr. Fielden, das Parlamentsmitglied für Oldham und Meinungsgenosse seines verstorbenen Collegen Cobbett, führte den Vorsitz, und sprach über das bekannte Thema zuerst. Er erinnerte daran, wie es von jeher ein Recht des brittischen Volks gewesen, sich zahlreich zu versammeln und seine Beschwerden laut auszusprechen. Indessen sey dieses Recht nicht etwa den Engländern allein eigen; schon die Juden hätten es ja besessen, wie zu ersehen aus dem Buche Nehemia, wo geschrieben steht: „Da nun herzu kam der siebente Mond, und die Kinder Israels in ihren Städten waren, versammelte sich das ganze Volk, wie Ein Mann, auf die breite Gasse vor dem Wasserthor, und sprachen zu Esra, dem Schriftgelehrten, daß er das Gesetzbuch Mose holete, das der Herr Israel geboten hat. Und Esra, der Priester, brachte das Gesetz vor die Gemeine, beides Männer und Weiber, und alle, die es vernehmen konnten; und las darinnen auf der breiten Gasse, die vor dem Wasserthor ist, von licht Morgen an bis auf den Mittag, vor Mann und Weib, und wer es vernehmen konnte. Und des ganzen Volks Ohren waren zu dem Gesetzbuch gerichtet. Und Esra, der Schriftgelehrte, stand auf einem hohen hölzernen Stuhl, den sie gemacht hatten, zu predigen, und stand neben ihm Mathithja, Sema, Anaja, Uria, Hilkia, und Manseja zu seiner Rechten; aber zu seiner Linken, Pedaja, Misael, Malchja, Hasun, Hasbadana, Sacharja und Mesullam.“ *) Fielden rieth seinen 300,000 Zuhörern, wie neulich Ebenezer Elliott in der Westminsterer Versammlung, ihre Forderung ganz auf das allgemeine Stimmrecht zu concentriren; hätten sie einmal dieß erlangt, so werde ihnen alles Andere von selbst zufallen. Das Stimmrecht aber gebühre ihnen so gut, oder noch eher, als den vermögenden Ständen. Eigenthum gebe ohnehin schon Einfluß; wenn daher ein Unterschied zu machen wäre, so müßte er zu Gunsten der Besitzlosen geregelt werden; je geringere Loose sie in der Lebenslotterie gezogen, um so gegründeter sey ihr Anspruch auf Entschädigung durch ein größeres Maaß politischer Rechte. „Die schwere Abgabenlast hat ihre Wurzel in dem langen Kriege mit Frankreich; vor 1789 reichten 15 Mill. Pfd. St. hin für die Staatsausgaben;

*) Die Frankf. O. P. A. Z. bemerkt hierzu: „Wie leicht läßt sich nicht die Stelle auf die Manchester-Demonstration appliciren! Man darf nur den neunten Monat setzen statt des siebenten, die Gewerke statt der Kinder Israels, Kersal-Moor statt der breiten Gasse am Wasserthor, des Volkes Charte statt des Gesetzbuchs Mose, die Hustings statt des hölzernen Stuhls, Fielden statt Esra, und die radicalen Häupter statt der jüdischen Notabeln. Aber die Hauptstelle aus Nehemia hat Fielden doch übersehen; sie hätte gewiß Eindruck gemacht, denn sie ist ein agrarisches Gesetz in nuce. Das Volk hatte in der theuren Zeit ein Geschrei erhoben und waren Etliche, die da sprachen: Unserer Söhne und Töchter sind viele, lasset uns Getreide nehmen und essen, daß wir leben. Die Aufregung nahm eine bedenkliche Gestalt an, und Nehemia, der das Uebel in dem Wucher der Reichen sah, brachte eine große Gemeinde zusammen, und sprach (zu den Capitalisten): „Es ist nicht gut, das ihr thut! Ich und meine Brüder haben ihnen (den Proletariern) auch Geld geliehen und Getreide; den Wucher aber haben wir nachgelassen. (So übersetzt Luther; Nehemia meinte aber mit dem Nachlaß die ganze Schuld, Hauptstock und Zinsen!) So gebet ihnen nun heutiges Tages wieder ihre (verpfändeten) Aecker, Weinberge, Oelgärten, und Häuser, und den Hundertsten (die Procente) am Geld, am Getreide, am Most und am Oel, den ihr an ihnen gewuchert habt.“ — Die Sache ging ganz glatt ab, denn die Creditoren des Volks sprachen: „Wir wollen es wieder geben, und wollen nichts von ihnen fordern, und wollen thun, wie du gesagt hast.“

jetzt sind 50 Millionen nöthig; um Krieg führen zu können, mußten Schulden gemacht werden; um die Zinsen aufzubringen, wurden Steuern aufgelegt; es ist aber der Krieg geführt worden, um das Eigenthum zu schützen, also sollten auch die Eigenthümer die Zinsen der Schuld aufbringen; man hat aber nach dem Kriege die Einkommensteuer aufgehoben und ein Korngesetz gegeben, das die Steuerlast den Reichen abnimmt und auf die Armen wälzt. Das Volk, sobald es allgemeines Stimmrecht hat, wird Männer ins Parlament schicken, die der Ungerechtigkeit ein Ziel setzen, die Accise abschaffen oder doch sehr mindern, und den Bedarf des Staats, vornehmlich durch Besteuerung des Eigenthums, aufbringen." Der öftergenannte torystisch-radicale Agitator Stephenson, ein anglicanischer Geistlicher, welcher schon früher einmal ankündigte, er wolle, die Bibel in der einen, das Schwert in der andern Hand, das Volk gegen das neue Armengesetz ins Feld führen, bezeichnete die Frage der Volkscharte als eine „Messer- und Gabelfrage (a mere knife and fork question)." Wolle man von ihm wissen, was mit dem Schiboleth, „allgemeines Stimmrecht," im Grunde gemeint sey, so antworte er: „Das Stimmrecht bedeutet, daß der gemeine Mann einen guten Rock am Leibe, einen guten Hut auf dem Kopf, ein gutes Dach auf dem Haus und für sich und die Seinen satt zu essen hat." Der „Prediger des Wortes" gab unverblümt zu verstehen, wenn die friedliche Agitation nichts fruchte, so könnten sich die Massen zuletzt selbst helfen. „Viele Tausende sehe ich vor mir, und jeder dritte Mann unter euch hat sein eigenes Feuergewehr. Warum habt ihr eure Flinten nicht mitgebracht? Weil die Polizeibehörde von Manchester unsern Häuptern erklärt hat, sie vertraue unbedingt der guten Aufführung der arbeitenden Classen; wenn das Volk sich versammle, bedürfe es keiner Truppen zur Wahrung der Ordnung. Ja, so ist es; wir brauchen hier keine Infanterie, keine Cavallerie, keine Polizei; jeder von uns ist sein eigener Polizeimann. Wäre dieß nicht von der Behörde eingesehen worden, ich würde bewaffnet hieher gekommen seyn und 10,000 Bewaffnete mitgebracht haben, und wir hätten dann vorgeschlagen, das Meeting auf einen Monat weiter hinauszurücken, und Jeder hätte dann seinen ganzen Einfluß aufgeboten, Freunde und Genossen zu veranlassen, sich zu sammeln unter dem Banner des Volks und seines Freibriefs." In welchem Tone dann Feargus O'Connor sprach, ist gleich aus den ersten Worten seiner Rede ersichtlich: „Ich stehe hier als Repräsentant einer Stadt, wo gewöhnlich der Sitz des Königthums ist. Vor 48 Stunden erst habe ich unter der Königin Nase (under the very nose of the Queen) zum Volke gesprochen." — Ein ministerielles Blatt vergleicht den letztgenannten Demagogen mit dem Rebellen Hans Cade zu Heinrichs VI Zeit, dessen Treiben bei Shakspeare so meisterhaft gezeichnet ist. Cade zu dem gefangenen Lord Say: „O Say, du sämischer, juchtener, rindslederner Lord! Nun stehst du recht als Zielscheibe unserer königlichen Gerichtsbarkeit. Wie kannst du dich vor meiner Majestät deßhalb rechtfertigen, daß du die Normandie an Musje Baisemoncul, den Dauphin von Frankreich, abgetreten hast? Kund und zu wissen sey dir hiermit durch Gegenwärtiges, daß ich der Besen bin, welcher den Hof von solchem Unrath, wie du bist, rein kehren muß. Du hast höchst verrätherischerweise die Jugend des Reichs verderbt, indem du eine lateinische Schule errichtet; und da zuvor unsere Voreltern keine andere Bücher hatten, als die Kreide und das Kerbholz, so hast du das Drucken aufgebracht, und hast zum Nachtheil des Königs, seiner Krone und Würde, eine Papiermühle gebaut. Es wird dir ins Gesicht bewiesen werden, daß du Leute um dich hast, die zu reden pflegen vom Nomen und Verbum und dergleichen scheußliche Worte mehr, die kein Christenohr geduldig anhören kann. Du hast Friedenerichter angestellt, daß sie arme Leute vor sich rufen über Dinge, worauf sie nicht im Stande sind zu antworten. Du hast sie ferner gefangen gesetzt, und weil sie nicht lesen konnten, hast du sie hängen lassen, da sie doch bloß aus dem Grund am meisten verdient hätten zu leben" u. s. w. (Heinrich VI, 2. 4, 7.) Welches Citat indeß auf O'Connor wenigstens in sofern nicht paßt, als er nicht die Verdummung des Volks, sondern allerdings, nur auf seine Weise, dessen Heranbildung durch Unterricht für jene politischen Zwecke verlangt.

Krakau.

Das Journal des Débats enthält einen langen Brief aus Krakau (den vorgestern auch die Münchener pol. Ztg. kurz auszog). Das ministerielle Blatt versichert, dieses Schreiben aus sicherster Quelle erhalten zu haben. Dennoch wird man gegen alle Berichte, welche französische Blätter aus dem Ausland, besonders aus Polen, liefern, um so mißtrauischer, je mehr gerade in der letzten Zeit wieder die Beweise sich gehäuft haben, welcher Uebertreibungen und Lügen diese Berichte meist voll sind. Indessen sind dem vorliegenden Schreiben mehrere Documente mit Namensunterschriften beigeschlossen, so daß wir es nicht ganz übergehen zu dürfen glauben. „Es ist Ihnen bekannt (heißt es darin) daß unsre Miliz entwaffnet und aufgelöst, und unsre Constitution zweimal geändert wurde; daß unsre Universität eine andere Organisation erhielt, der Präsident und mehrere Mitglieder des Senats abgesetzt, und daß endlich ein fremder Beamter als Polizeidirector mit absoluter Gewalt eingesetzt wurden. Seit dieser Zeit ist unser Territorium hermetisch blokirt und unsre Bevölkerung, d. h. 150,000 Seelen sind auf ihrem eigenen Boden eingekerkert. Niemand kann von hier abreisen, welche Ursache man auch angibt. Von Zeit zu Zeit werden diejenigen Personen, die als verdächtig erklärt worden, ausgesucht, und aus der Mitte ihrer Familien geholt... Urtheilen Sie nun selbst, welche Existenz wir, auf solche Weise eingekerkert, führen, und in welchem Schrecken wir leben. Und doch haben wir keinen Theil an dem Kriege Polens gegen Rußland 1831 genommen; man kann von uns nicht, wie von unsern Nachbarn sagen, daß wir Empörer sind... Wir verlangen ja nur Mitleid als ein schwaches Volk, welches sich der Schwäche bewußt ist, in die es sich ergeben hat. Auf Befehl der Residenten der drei Schutzmächte wurde eine Versammlung der Repräsentanten des Landes zusammen berufen, um das neue Budget, welches die Residenten ihr selbst vorlegten, zu votiren; sie mußte diese traurige Mission vor den Augen der drei Residenten erfüllen. Bevor die Versammlung wieder aus einander ging, beschloß sie eine Adresse an die Souveräne der drei Schutzmächte. In dieser Adresse war die traurige Lage des Landes treu dargestellt, und um eine Abstellung der Beschwerden gebeten worden; sie gab Anlaß zu folgender Correspondenz: „Der Senat an die Conferenz der Residenten. Die Repräsentantenkammer hat eine Adresse an die Souveräne, Beschützer dieses Staats, votirt, indem sie den Senat beauftragte, dieselbe durch Vermittlung der HH. Residenten zu den Füßen des Throns Ihrer Majestäten gelangen zu lassen. Der Senat wünscht zu wissen, ob die

fragliche Adresse Annahme fände, und hat die Ehre, eine Copie derselben der Conferenz mitzutheilen, indem er dieselbe bittet, ihn hierüber aufklären zu wollen. Krakau, 18 April 1838. (Unterz.) Haller, Präsident." — Folgendes ist die Antwort der Conferenz: „Die unterzeichneten Residenten von Oesterreich, Preußen und Rußland haben von der Adresse, welche der Senat der freien Stadt durch seine Note vom 18 April in Abschrift mitgetheilt, und die von der Repräsentantenkammer votirt worden, Kenntniß genommen, und finden sich in der peinlichen Pflicht (obligation) zu erklären, daß ihnen dieses Actenstück keineswegs geeignet scheint, zu den Füßen des Throns Ihrer Majestäten gebracht zu werden. Sie halten sich für verpflichtet, die Zweifel, welche die Regierung dieses Staats selbst in die Schicklichkeit und Zweckmäßigkeit dieser Adresse gesetzt zu haben scheint, zu bestätigen. Die Unterzeichneten beeilen sich daher, die Regierung zu benachrichtigen, daß der erwähnten Adresse keine Folge gegeben werden kann, und daß sie dieselbe als ihnen nicht zugekommen betrachten. (Folgen die Unterschriften.)" Eine Adresse an den Czar circulirt im Lande unter dem Schutze russischer Agenten, welche eine Vereinigung Krakau's mit Rußland verlangt. Bis jetzt haben sich erst zwei oder drei Namen unterzeichnet." — Das Journal des Débats theilt auch die erwähnte, von den Residenten nicht zuläßig erkannte Adresse selbst mit. Sie trägt die Unterschriften: Vincenz Wolff, Präsident; Franz Lopezynski; Anton Helzet, Assessoren der Versammlung; H. Mecipewski, Secretär.

Rußland und Polen.

†* **Warschau.** Viele französische Zeitungen, ja sogar einige deutsche, die doch wohl besser berichtet seyn könnten, treten von Zeit zu Zeit auf und reden in sehr harten Ausdrücken über die Tyrannei, die unsere Regierung in Polen ausübe, so daß es einem guten Russen nicht zu verargen wäre, wenn auch er in heiligen Zorn geriethe und ebenfalls Beschuldigungen auf Beschuldigungen häufte. Wir wollen aber unsre nordische Gemüthsruhe bewähren, und ruhig und klar besprechen, was Wahres, was Falsches an jenen Vorwürfen und theilweisen Klatschereien ist, damit dem, der ruhige Belehrung über den wahren Thatbestand liebt, dieselbe werde. Nach den Kämpfen, die in dem Lande zwischen den beiden Völkerschaften vorgefallen sind, läßt sich von jedem Vernünftigen leicht einsehen, daß eine tiefe Empfindlichkeit geblieben seyn muß, die alles jetzt Vorfallende tiefer, drückender fühlt, und sich also über Manches beklagen wird, worüber man unter andern Verhältnissen nicht klagen würde. So wird mit der Alles vergrößernden Klage das Ausland vielfach zu falschen Ansichten verleitet. Zu läugnen ist nicht, daß die langen Anstrengungen der Kriegszeit, die erschütternden Schläge der Niederlage noch schwer auf dem polnischen Volke lasten, vielleicht noch Jahrzehnte lasten werden, und zu verzeihen ist es, wenn der Belastete die Russen deßhalb in seinem Unmuth anklagt. Kommt den Russen diese Anklage aber von einem Dritten, so antwortet er: wie magst du mir anrechnen, was der Pole selbst verschuldet hat? Würde, wenn heute der Elsäßer sich seiner deutschen Abkunft erinnerte, und sich von der französischen Herrschaft losreißen wollte, Frankreich anders als mit der Schärfe des Schwertes gegen ihn rücken? Doch schweigen wir von dem Vergangenen, die Rede soll ja bloß von der Gegenwart seyn. Die gewöhnliche Klage in allen Staaten betrifft die Abgaben; wie können diese Klagen nun aus Polen befremden, wo neben den gewöhnlichen Abgaben noch bedeutende Truppenmassen erhalten, noch Festungen gebaut werden, die das Land vor künftig drohenden innern Verirrungen eben so gut wie gegen jede Anmaßung, jeden Eingriff der Nachbarstaaten schützen sollen? Hat Deutschland doch auch gerade nach den Kriegsjahren Festungen bauen und Geld herschießen müssen, ohne daß man über große Tyrannei geschrieen hätte. Ein anderer Klagepunkt, ein wirklich drückendes Verhältniß, ist die Aufhebung des polnischen Heeres, ist der Umstand, daß die polnische dienstpflichtige Jugend jetzt in dem russischen Heere ihre Zeit dienen muß, und die eingebornen Polen, welche das Loos trifft, so die besten Jahre ihres Lebens in den Wüsten Sibiriens oder in der gefährlichen Nachbarschaft des Kaukasus zubringen, unter einer strengeren Disciplin, mit einer spärlicheren Verpflegung als in dem ehemaligen einheimischen Heere. Unser Kaiser kann aber nicht die Waffen gegen sich selbst schmieden, was er thun würde, wenn er ein zweites polnisches Heer schüfe. Er kann ferner, da einmal die Heere vermengt sind, den polnischen Soldaten nicht besser halten als den russischen, wenn er diesen nicht erbittern will. Uebrigens ist diese Heerverschmelzung in Europa nichts Neues und Seltenes, wie denn Oesterreich seine Ungarn nach Italien, seine Italiener nach Gallizien sendet, Frankreich seine Elsäßer nach Afrika, seine Corsicaner nach der Bretagne schickt. Ein weiterer Umstand, der zu vielen Klagen Anlaß gibt, ist das Unterdrücken der Landessprache, was gemeiniglich mit den grellsten Farben gemalt wird. Das Wahre an der Sache ist, daß die Regierung durch das Organ des thätigen Ministers Hrn. von Schypoff in allen Schulen, in allen Behörden die russische Sprache zur herrschenden, zur Geschäftsprache zu machen sucht (doch hat sie immer das Polnische unter die Lehrgegenstände aufgenommen), daß ferner alle Wegweiser jetzt in beiden Sprachen den Wanderer belehren, daß man von allen Beamten die Kenntniß beider fordert. Ich gebe gerne zu, daß dieß eine harte Maaßregel sey, die besonders den stolzen Polen tief schmerzen muß, allein ein Blick auf die Verhältnisse Frankreichs und Englands, auf die als die freisten anerkannten Staaten, belehrt uns, daß dort dieselben Mißverhältnisse in noch schreienderem Grade stattfinden. Wie England von jeher mit den Irländern, mit den Bergschotten umgegangen, und jede Regung von Nationalität mit gewaffneter Hand in diesen Völkern erstickt hat, ist jedem Gebildeten bekannt. Und wie verfährt Frankreich in dem deutschen Elsaß? Sucht es dort nicht mit Fleiß jeden Funken deutscher Bildung zu ersticken? in Straßburg sogar bis auf die Straßennamen jeden deutschen Buchstaben auszumerzen? In allen Gerichten darf nur französisch verhandelt werden, selbst wenn Gericht und Recht dadurch zu Spott werden sollten; und so waren denn im berüchtigten Ludwig Napoleon'schen Processe einige Geschworne der Sprache unkundig, in der die Sache abgehandelt wurde. Auf der Nationalität der Elsäßer ruht der Druck der ganzen französischen Nation, nicht etwa der Regierung bloß, was sich neuerdings in der Bühnenangelegenheit*) so klar ans Licht stellte, wo Alles, was nur Franzose war, die gute deutsche Truppe nach einer gelungenen Vorstellung auspfiff, und fortjagen wollte, während doch die Direction auch für französische Vorstellungen in eben dem Maaße, wie für die deutschen gesorgt hatte. Ich dächte, dieses Volk muß blind seyn, wenn es einem Andern wegen Unduldsamkeit Vorwürfe machen will. Ein weiterer Druck für viele Einzelne mag wohl die neue Adelsprüfung seyn: es werden dadurch Tau-

*) Der National nannte die Theilnahme für die deutsche Bühne, unverschämter Weise, ein „mouvement anti-national."

sende, welche ihre adelige Abstammung nicht beweisen können, unter die Bürgerlichen versetzt. Diese Prüfung aber ist für das Land von unberechenbarem Nutzen, indem sie die Classe, die von jeher Polens Unglück bewirkt hat, wenigstens mindert und die Ausfallenden zu nützlichen Gliedern der menschlichen Gesellschaft macht. Was den Unterricht betrifft, so haben freilich bisher alle höheren Unterrichtsanstalten gefeiert, indessen ist doch wieder ein katholisches Priesterseminar ins Leben getreten, welche Einrichtung zur Hoffnung berechtigt, daß nach und nach alle andern Unterrichtsanstalten wieder ins Daseyn werden gerufen werden. Von Tyrannei, von bewußter Willkür gegen die Einzelnen ist die Regierung und ihr Haupt gewiß frei, wie denn der Kaiser bei seiner letzten Anwesenheit in Warschau unbewacht zu Fuß sich in die Menge wagte, in offener Leibdroschke die Stadt bei Tag und Nacht durchfuhr, während der Bürgerkönig in Paris von ganz andern Anstalten bei seinen Ausflügen umgeben ist. Daß in einzelnen Fällen durch falsche Maaßregeln, durch Mißgriffe der Beamten Härten gegen Individuen stattfinden, kann zu keinem allgemeinen Urtheile berechtigen. Diese Mißgriffe finden in allen Staaten statt, und in unserm wohl mehr, weil der unsrige größer ist, und Oeffentlichkeit und Bildung noch nicht so bedeutende Fortschritte gemacht haben. Den letzten Streitpunkt bildet die imposante Stellung Rußlands gegenüber dem übrigen Europa. Die feste Stellung Rußlands hat ihre Richtigkeit; die Vergrößerungsprojecte aber schlummern bis jetzt noch, sprechen sich wenigstens nicht so laut und deutlich aus, als die der Franzosen, die immer noch von ihren alten Napoleonischen Tagen zu reden und ungeduldig auf Belgien und die Rheinlande zu blicken pflegen. Sollte unser Kaiser sich mit Gewalt vergrößern wollen, was nicht zu muthmaßen steht, da sein Land ihm hinreichend sichere und ausgedehnte Gränzen gewährt, so möchte es etwas schwer seyn, es ihm zu wehren. Wie gesagt aber, wüßte ich keinen Grund, der uns bewegen könnte, die Ordnung der Dinge, die wir hauptsächlich mit gegründet, wieder umzukehren, wenn uns nicht Europa oder vielmehr seine Sprecher und Schreier selbst dazu treiben sollten.

[3571-73] **Bekanntmachung.**

Vom k. bayer. Kreis- und Stadtgericht Fürth wird hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß das unterm heutigen in Sachen: „Todes-Erklärung des abwesenden Metzgergesellen Friedrich Maisch und Consorten." erlassene Erkenntniß, nach welchem die nachbenannten Personen, als

a) besagter Friedrich Maisch,
b) Handlungscommis Elias Bendit,
c) Maurergesellentochter Susanna Bürkmann,
d) Händler Endle Fränkel Freimann,
e) Gürtlergeselle Christian Philipp Gustav Jakob Meyer,
f) Soldat Leonhard Kohler,
g) Sattlerstochter rc. Schöll, und
h) der Schneidersgeselle Johann Adam Blaß,

gemäß dem als verwirkt ausgesprochenen, in der Edictalladung vom 16 Junius v. J. angedrohten Präjudiz für todt erklärt worden sind, — durch Beschluß vom Heutigen an die Gerichtstafel dahier angeheftet worden ist.

Fürth, den 21 September 1838.

Der k. Director.
Fenck.

Böhem.

[3559-61] **Bekanntmachung.**

Am 7 September d. J.

ist zu Schrobenhausen die ledige Realitätenbesitzerin Juliana Sutor mit Hinterlassung einer letztwilligen Disposition verstorben, die Erbsinteressenten haben jedoch die Verlassenschaft blos cum beneficio legis et inventarii angetreten.

Es wird daher Jedermann, der auf die Rücklaßmasse aus was immer für einem Titel Ansprüche geltend machen will, aufgefordert, unfehlbar binnen

30 Tagen a dato

seine allenfallsigen Ansprüche hierorts anzumelden, außerdem nach Ablauf dieser Zeit mit der Auseinandersetzung der Verlassenschaft weiter fürgefahren und auf unangemeldete Forderungen keine weitere Rücksicht mehr genommen werden würde.

Schrobenhausen, am 4 October 1838.

Königlich bayer. Landgericht.
Ramsauer.

[3623-24] **Ausschreibung.**

Der aus Ebersbach — diesseitigen Gerichts — gebürtige Johann Adam Weiß ist im Jahre 1812 als Bäckergeselle mit den französischen Truppen nach Rußland marschirt, und hat seit dieser Zeit keine Nachricht mehr von sich gegeben.

Seine hierorts bekannten nächsten Anverwandten haben auf Ueberlassung seines in 150 fl. 49 kr. bestehenden Vermögens gegen Cautionsleistung den Antrag gestellt. Es werden daher Johann Adam Weiß oder seine etwaigen Leibes- oder Testamentserben hiemit aufgefordert,

binnen 3 Monaten a dato

sich dahier um so gewisser anzumelden, und ihre Ansprüche nachzuweisen, als ansonst dem Antrag gemäß weiter verfahren werden soll.

Obernburg, den 24 August 1838.

Königlich bayer. Landgericht im Regierungsbezirk Unterfranken und Aschaffenburg.
Vorhaus.

Spahn.

[3618] **Kalkofen.**

Aufforderung und Verschollenheits-Erklärung.

Philipp Fuchs von Kalkofen, geboren den 2 Mai 1777, hat vor 50 Jahren als Maurer seine Wanderschaft angetreten, und soll bald darauf als Soldat unter das Militär getreten seyn. Da seit dieser Zeit von dessen Aufenthalt nichts mehr bekannt ist, so wird derselbe oder dessen etwaige erbfähige Descendenten hiemit aufgefordert, binnen rechtszerstörlicher Frist

von 90 Tagen a dato

sich dahier zu melden, und die allenfallsigen Ansprüche an das in Pflegschaft stehende Vermögen im Betrage von 516 fl. 6 kr. geltend zu machen und zu erweisen, widrigenfalls dasselbe nach fruchtlosem Umfluß dieser Zeit an die gesetzlichen Intestaterben gegen Caution ausgefolgt werden würde.

Wald, den 14 September 1838.

Fürstlich Hohenzollern'sches Oberamt.
Frick.

[3396—98] **Trochtelfingen.**

Verschollene.

Der vormalige Bürger Andrä Freudemann und dessen Ehefrau Margareta Eisele von hier sind schon über 50 Jahre unbekannt landabwesend, und haben beide das 70ste Altersjahr bereits zurückgelegt.

Seit ihrer Abwesenheit ist ihnen ein unter Pflegschaft stehendes Vermögen von 518 fl. angefallen, um dessen Ausantwortung ihre nächsten Erben gebeten haben.

Es werden deßhalb die Andrä Freudenmann'schen Eheleute oder deren Leibeserben aufgefordert,

binnen 90 Tagen a dato

ihren Aufenthalt hier anzuzeigen, widrigenfalls dieselben als verschollen angenommen und obiges Vermögen an ihre nächsten Präsumtiverben ausgeantwortet werden würde.

Trochtelfingen, am 18 Sept. 1838.

Fürstl. Obervogteiamt.
Stelzer.

[3619-20] **Bekanntmachung.**

Zur Prüfung der Candidaten für Lehrstellen der gewerblichen Richtung an Landwirthschafts- und Gewerbsschulen werden bei der k. polytechnischen Schule zu München am

18 und 19 October laufenden Jahrs

persönliche Anmeldungen angenommen, was hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

München, den 30 September 1838.

Die Direction der k. polytechnischen Schule.
Jos. v. Utzschneider. Pauli.

[3621-22] **Bekanntmachung.**

Die Anmeldungen zum Eintritt in die k. polytechnische Schule zu München werden am 23, 24 und 25 October im Locale der Anstalt, St. Annastraße Nr. 2 über eine Stiege, angenommen. Der Eintritt als Eleve wird durch das erreichte oder überschrittene 15te Lebensjahr und durch das Absolutorium einer Landwirthschafts- und Gewerbs-Schule oder eines Gymnasiums bedingt. Vor der Inscription unterliegt jeder nicht aus einer Landwirthschafts- und Gewerbsschule Eintretende noch einer über die Gegenstände des Gewerbschulunterrichts vorzunehmenden Prüfung an der Anstalt. Die Inscription findet für Inländer und Angehörige der Zollvereinsstaaten unentgeltlich, für bemittelte Ausländer gegen eine Gebühr von jährlichen 12 fl. statt.

Hospitanten können nur bei nachgewiesener vollständiger Aufnahmsfähigkeit oder bei besonders guter Befähigung für die praktische Ausübung eines Gewerbes oder einer Kunst zu einzelnen Vorlesungen zugelassen werden. Sie bezahlen für jede ihnen zugänglich erklärte Vorlesung jährlich 6 fl.

München, den 30 September 1838.

Die Direction der k. polytechnischen Schule.

Jos. v. Utzschneider. Pauli.

[3490-92] **Aufforderung.**

Im Jahre 1792 entfernte sich Johann Bapt. Klumpp aus seinem Heimathsorte Odenheim, und ließ sich beim österr. Militär anwerben.

Da seit dieser Zeit keine Nachrichten von ihm eingegangen sind, so wird er oder seine etwaigen Leibeserben auf Ansuchen der Betheiligten aufgefordert,

binnen Jahresfrist

sich dahier zu melden unter dem Rechtsnachtheil der Verschollenheits-Erklärung und Uebergabe des in circa 2825 fl. 55⅓ kr. bestehenden Vermögens in fürsorglichen Besitz an die sich meldenden Verwandten.

Bruchsal, den 12 September 1838.

Großherzoglich bad. Oberamt.

Leiblein.

[3496-97] **Bekanntmachung.**

Es werden hiemit alle jene unbekannten Gläubiger, welche an den Nachlaß des dahier verlebten Hrn. Legationsraths und Oberpostmeisters Ritter v. Arthelm rechtliche Anforderungen oder sonstige Ansprüche zu machen haben, aufgefordert, ihre desfallsigen Anmeldungen bei dem k. Appellationsgerichts-Advocaten Hrn. Dr. Bayer dahier um so gewisser

binnen 30 Tagen

von heute an schriftlich anzubringen, als nach Ablauf dieser Frist die Masse vertheilt und auf sie keine weitere Rücksicht mehr genommen werden würde.

Nürnberg, am 25 September 1838.

Die Ritter v. Arthelm Testaments-Executorschaft.

Frhr. v. Geudes.

[3598] Bei **F. A. Herbig** in **Berlin** ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Geschichte des Kriegswesens. 4te Abth. (Handbibl. fur Officiere. Ir Bd. 4te Abth.) von H. v. Brandt, k. pr. Major ꝛc. 1838. 2 Rthlr.

Die Handbibliothek, welche jetzt bis auf einige Bände vollständig ist, kostet, so weit sie erschienen, 11 Rthlr. 27½ Sgr. Von dem Militärzeichnen, dem Aufnehmen, der Terrainlehre, Generalstabswissenschaft und der Waffenlehre wurden neue Auflagen erforderlich; von letzterer ist eine solche, ganz umgearbeitet, mit Berücksichtigung neuerer Erfindungen bedeutend vermehrt, vor kurzem erschienen.

[3558] In der **Karl Haas'schen** Buchhandlung in **Wien** sind erschienen und in der Matth. Rieger'schen Buchhandlung in Augsburg zu haben:

Neuestes

vollständiges Wiener Kochbuch

für herrschaftliche und bürgerliche Tafeln.

Enthaltend gegen 1000 zuverlässige, durch langjährige Erfahrung geprüfte Recepte zur Bereitung aller in der höheren Kochkunst vorkommenden

Fleisch-, Fasten und anderen Speisen.

Nebst bequem eingerichteten Speisezetteln für alle Jahreszeiten.

Von **F. G. Zenker,**

erstem Mundkoch Sr. Durchlaucht des regierenden Hrn. Fürsten v. Schwarzenberg, Herzog zu Krummau ꝛc.

Mit 14 Kupfertafeln.

3te Auflage. gr. 8. Elegant geheftet 2 Thlr. oder 3 fl. 36 kr.

Nicht mehr als sechs Schüsseln!

Ein Kochbuch für bürgerliche Haushaltungen und Köchinnen.

Von **F. G. Zenker.**

3te Auflage. 8. Geheftet. 1 Thlr. oder 1 fl. 48 kr.

[3554] Im Verlage der Buchhandlung **Josef Max & Comp.** in **Breslau** ist erschienen und zu haben:

Das christliche Leben,

seine Entwicklung, seine Kämpfe und seine Vollendung.

Dargestellt in einer Reihe Predigten

von **Julius Müller,**

Doctor und ordentlichem Professor der Theologie in Marburg.

Zweite vermehrte Auflage.

Gr. 8. 1838. 21½ Bogen. Geheftet. Elegant in Druck und Papier

Preis 1 Rthlr. 10 Sgr.

Die einstimmige Anerkennung, welche dieses ausgezeichnete Werk in allen kritischen Zeitschriften und bei allen Gebildeten gefunden hat, machte diese zweite so eben erschienene Auflage so bald nöthig. — Bei ihrer inneren Vortrefflichkeit werden diese Predigten ein immer größeres Publicum gewinnen, in immer weiteren Kreisen sich verbreiten, und bei religiös gesinnten Familien bald allgemein zu finden seyn.

Das schles. Litteraturblatt sagt unter Anderm:

„Es ist eine durchaus helle und verständliche, durch edle Einfachheit und treffend gewählte, „folgerichtig durchgeführte Bilder erhabene Darstellungsweise, in welche die sinnreichsten, „geist- und gemüthvollen Entwicklungen der im Evangelium dargebotenen Wahrheiten höchst „anziehend eingekleidet sind, wodurch sich diese Kanzelvorträge empfehlen. — Hier ist „keine bloß trockene Sittenlehre, hier ist kein schwülstig unklares Glaubenssystem: hier ist „reines, unverfälschtes Wort Gottes, was vom Herzen bringt und nicht „blitzend glänzt, sondern dauernd und segensreich erleuchtet."

und empfiehlt dieses Werk zugleich auch als ein Musterwerk angehenden Predigern. — Die jetzige Auflage erscheint in Druck und Papier so elegant, daß sie auch in dieser Beziehung zu Festtags-Geschenken für Frauen und Männer wohl geeignet seyn wird.

[3601] Bei **Ludwig Kohnen**, Buchhändler in **Köln** und **Aachen** ist so eben erschienen:

Das Rennpferd,

seine Erziehung und Vorbereitung für die Rennbahn.

Die neueste Methode der Engländer.

Von

C. J. Apperley.

Nach der Original-Ausgabe übersetzt.

Mit einer Abhandlung über die zum Trainiren erforderliche Condition des Pferdes,

von **C. Th. Sticker**, Departements-Thierarzt zu Köln.

Mit einer lithographirten Abbildung.

Gr. 8. Velinpapier, geheftet 1 Thlr. oder 1 fl. 48 kr.

Nicht allein für Freunde der Pferderennen, sondern für jeden Pferdezüchter und Pferdeliebhaber enthält dieses Werk lehrreiche Winke, welche überall das Gepräge gediegener Erfahrung an sich tragen, und macht mit Verfahrungsarten bekannt, die vielen von uns unbekannt und selbst in England geheim gehalten werden.

[5115] Bei Fr. Frommann in Jena ist erschienen:

Homöopathischer Hausarzt

von

Dr. C. Hering.

Zweite Auflage. Preis 1½ Rthlr.

Da der Hr. Verfasser bei der Schnelligkeit, womit sich der nach Deutschland gesandte Vorrath der ersten Auflage vergriffen hat, verhindert war, sich mit der Bearbeitung dieser zweiten zu beschäftigen, hat an seiner Stelle einer seiner Freunde, zugleich einer der berühmtesten und erfahrensten Homöopathen Deutschlands, die Herausgabe besorgt, ohne jedoch wesentliche Aenderungen vorzunehmen. Nur an die Stelle der Ziffern, womit die Arzneimittel bezeichnet waren, sind jetzt die Namen derselben getreten, die bei uns unverständlichen anglo-amerikanischen Ausdrücke durch deutsche ersetzt und einige kleine Versehen und Druckfehler berichtigt.

[3466]

Botanik

für Freunde und Kenner derselben!!

Vollständig in drei Bänden, als classisch von allen Botanikern anerkannt, sowohl für den Botaniker von Fach als auch für den Freund der Botanik unentbehrlich, kann die **dritte Auflage** von

J. C. Moesslers

Handbuch der Gewächs-Kunde.

Dritte Auflage,

herausgegeben, vermehrt und verbessert von

Dr. J. C. L. Reichenbach.

gr. 8. 3 Bände. Altona, Hammerich. 6¾ Rthlr. od. 12 fl. 9 kr. rhn., nicht dringend genug empfohlen werden.

Dieses sichere, zuverlässige Handbuch, hat bereits beim Studium der Gewächskunde sich als höchst praktisch bewährt, was wohl nichts besser beweist, als die allgemeine Verbreitung desselben, wodurch es auch möglich wird, einen so billigen Preis zu stellen.

Sämmtliche solide Buchhandlungen Deutschlands, Oesterreichs, der Schweiz ꝛc., in Augsburg die Kollmann'sche Buchhandlung; München die Hofbuchhandlung; Wien die Gerold'sche Buchhandlung und v. Mösle und Braumüller; Pesth C. A. Hartleben haben dieses gediegene Werk stets vorräthig.

[3499] Im Verlage der unterzeichneten Buchhandlung ist so eben erschienen, und in allen Buchhandlungen vorräthig:

Ernst und Laune

aus

meinen alten Papieren.

Von

W. Reinhard,

ehem. Staatsrathe.

Zwei Bändchen. Elegant broschirt. Preis 4 fl.

D. R. Marx'sche Buch- und Kunsthandlung in Karlsruhe und Baden.

[5..] In der Litterar. artist. Anstalt in München ist erschienen und durch alle Buch- und Kunsthandlungen zu beziehen:

Sammlung architektonischer Entwürfe

welche ausgeführt oder für die Ausführung entworfen wurden,

von

LEO v. KLENZE.

5. LIEFERUNG.

enthaltend: **innere Decorationen der Pinakothek in München.**

Preis 4 fl. oder 2 Rthlr. 12 gr.

Die zu demselben Preise bereits erschienenen Hefte enthalten:

1tes Heft: Glyptothek in München.
2tes Heft: Pinakothek in München.
3tes Heft: Bazar und Glyptothek in München.
4tes Heft: Palais des Herzogs Max in Bayern u. d. Kriegsministeriums.

Aus den beiden ersten Heften werden auch einzeln abgegeben:

Perspectivische Ansicht der Pinakothek; Preis 1 fl. oder 15 gr.
" " " Glyptothek; " 1 fl. oder 15 gr.

[5412] Von

Naumanns Naturgeschichte

der

VÖGEL DEUTSCHLANDS

habe ich des IXten Bandes 5tes Heft versandt, worauf ich hiemit aufmerksam mache.

Mit diesem Hefte schliesst sich der IXte Band. Der Preis dieses Heftes ist *3 Thlr. 12 gGr.

Der IXte Band complet, mit 28 color. und 1 schwarzen Kupfer *16 Thlr.

Der Text dieses Bandes allein, mit schwarzem Titelkupfer 5 Thlr.

In diesem Bande beginnt die Beschreibung *der Schwimmvögel*, was ich, durch mehrfache Anfragen aufgefordert, hiermit anzeige.

Bestellungen auf das ganze Werk, so wie auf einzelne Bände, werden in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes angenommen. — Leipzig, im September 1838.

Ernst Fleischer.

[5541] So eben ist bei uns erschienen:

Falkenstein, Karl, Hofrath und Oberbibliothekar, **Beschreibung der königl. öffentlichen Bibliothek in Dresden.** gr. 8. 1838. 52½ Bogen. 3 Rthlr. 12 gr.

Zum erstenmale werden in diesem Werke, durch möglichst genaue Aufzählung, die Schätze und Seltenheiten dieser berühmten Bibliothek an Manuscripten, Incunabeln, seltenen Prachtexemplaren und Werken berühmter Gelehrter mit handschriftlichen Anmerkungen, vollständig beschrieben, dem Publicum mitgetheilt. Nur durch eine Jahre lang ausdauernde Lust und Liebe zur Sache, war es dem Hrn. Verfasser möglich, eine solche höchst mühevolle Arbeit von diesem Umfange zu liefern.

Dresden, im Sept. 1838.

Walther'sche Hofbuchhandlung.

[5546] Bei Friedr. Wilmans in Frankfurt a. M. ist so eben erschienen:

Taschenbuch der Liebe und Freundschaft für 1839, von Stephan Schütze, mit Beiträgen von Karl v. Wachsmann, Bernd v. Guseck, Gabriel Seidl und Ludwig Storch. Preis 2 fl. 42 kr.

Die artistische Ausstattung entspricht den Anforderungen unserer Zeit. Der geniale Sonderland lieferte die Zeichnungen, welche durch die bekannten Künstler Ed. Schuler, Leop. Beyer und M. Hofmann trefflich in Stahl gestochen sind.

[5529] Von

Reichenbachs (Ludw.)

Deutschlands Flora,

mit höchst naturgetreuen, charakterist. Abbildungen aller ihrer Pflanzenarten in natürl. Größe, mit Analysen nach Originalzeichnungen auf Kupfertafeln

ist das zehnte Heft erschienen und beschließt die Monographie der Familie der Kreuzblüthen (Cruciferae seu Tetradynamae) nebst synonym. Reg. Preis (wie die frühern Hefte) colorirt 1 Rthlr. 12 gGr., schwarz 20 gGr. Es sind 529 Pflanzen auf 102 Tafeln abgebildet.

Die nächsten Hefte, welche in monatlichen Fristen folgen, enthalten die Familien der Papaveraceae, Violaceae, Cistineae und Ranunculaceae.

Leipzig, den 18 Sept. 1838.

Friedr. Hofmeister.

[3420] Durch alle Buchhandlungen von Oesterreich, Bayern, der Schweiz ꝛc. ist zu beziehen:

Pölitz, Geh. Rath, Prof., **K. H. L.**, die W tgeschichte fur gebildete Leser und Studirende dargestellt. Neue Ausgabe der **sechsten** verb. und verm. Aufl., fortgeführt bis zum Jahre 1838, in 15 Lieferungen. gr. 8. 8te bis 13te Liefer. geh. à 1/3 Rthlr.

1ste bis 7te Liefer. wurde im vorigen Jahre ausgegeben; 14te und 15te Liefer., die neueste Geschichte, einschließlich der Juliusrevolution, bearbeitet vom Prof. Fr. **Bülau**, auch als selbstständiges Werk zu betrachten, erscheint nächstens.

Zeittafeln zur Geschichte von Spanien u. Portugal, Frankreich, England, Deutschland, Italien; nebst statistisch - politischen Tabellen der genannten Reiche, nach den neuesten Angaben von 1837. Gross. Fol. à 4 gr. 20 gr.

Langenn, Geh. Rath, **Dr. F. A. v.** Herzog Albrecht der Beherzte, Stammvater des k. Hauses Sachsen. Eine Darstellung aus der sächs. Regenten-, Staats- und Culturgeschichte des XVten Jahrhunderts, größtentheils aus authentischen Quellen. (Nebst Urkunden.) gr. 8. (40 Bogen). Auf schönes Velinp. 3 1/6 Rthlr.

Hinrichs'sche Buchhandlung in Leipzig.

[3558] **Stielers**

Schul-Atlas

der neuern Erdbeschreibung

hat für alle Schulen Deutschlands einen Vorzug erhalten, den kein anderer Schulatlas gewähren kann. Es wird nämlich von jetzt an jedem Exemplar desselben aus dem nun vollständig erschienenen Atlas der Deutschen Bundes-Staaten eine der 29 Karten nach der Wahl des Käufers gratis beigegeben, so daß für alle Landestheile Deutschlands die speciellere Darstellung der heimathlichen Gegend, welche Lehrer und Schüler zunächst angeht, nicht fehlen kann.

Schul-Atlas der **neuern Erdbeschreibung**. 27 illum. Karten nebst 1 Specialkarte einer Deutschen Provinz. Preis 1 1/2 Thlr. (2 fl. 42 kr.)

Kleiner Atlas der **Deutschen Bundes-Staaten** 29 illum. Kart. Preis 2 1/3 Thlr. (4 fl. 12 kr.)

Schul-Atlas der **Alten Welt**. 14 illum. K. nebst Abriss der alten Geographie. Preis 1 Thlr. (1 fl. 48 kr.)

bei **Justus Perthes in Gotha** erschienen, sind stets in den neuesten Auflagen durch alle Buchhandlungen zu haben.

[3610] An alle Buchhandlungen wurde so eben versandt:

Der ausübende Landwirth oder die praktische Landwirthschaft auf ihrem jetzigen Standpunkte, in Bezug auf Ackerbau, Pflanzenbau, Viehzucht und Wirthschaftsdirection von D. Low. Aus dem Engl. von Dr. B. **Jacobi**. 2te Lieferung mit 38 Abbildungen. gr. 8. Leipzig bei A. Wienbrack. Preis geh. 1 Rthlr.

Sachverständige und Recensenten empfehlen dieß vortreffliche Werk jedem Landwirthe ganz besonders.

[3595] Durch alle Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz ist zu beziehen:

Neues Fremdwörterbuch,

oder

Sammlung, Erklärung und Verdeutschung der aus fremden Sprachen entlehnten, und im Deutschen häufiger oder seltener vorkommenden Wörter, Kunst- und Gewerbsausdrücke und Redensarten.

Ein Hülfsbuch

für Geschäftsleute, Beamte, so wie für Lesefreunde überhaupt, die alter oder neuer Sprachen nicht kundig sind. Bearbeitet von

Dr. J. Meier.

Elegant gebunden in farbig gedrucktem Umschlag. gr. 8.

Chur, Verlag von **J. J. Grubenmann.**

Die Verlagshandlung unterläßt jede weitere Anpreisung dieses Buches, das sich durch seine Vollständigkeit und elegante Ausstattung selbst empfiehlt, und bemerkt nur noch, daß der billige Subscriptionspreis von 1 Rthlr. 12 gr. oder 2 fl. 24 kr. noch fortbesteht.

[3555] **Zeichnenkunst.** Das nachstehende, in allen Zeitschriften gleich rühmlichst und lobend erwähnte Zeichnenwerk des Zeichnenlehrers und Malers Otto **Warmholz** in Eisleben verdient als ein schönes und passendes Geschenk für alle, welche sich mit Zeichnen befassen, allgemeine Empfehlung. Unter dem Titel:

Universalzeichnenbuch

bestehend in 60 Musterblättern als Vorlagen zum Zeichnen in stufenweiser Folge. Ein Hülfsbuch für jeden Zeichnenlehrer und für alle die, welche ohne Lehrer zeichnen lernen wollen.

ist es in allen Buchhandlungen für 3 Thlr. oder 5 fl. 24 kr. zu haben, **Augsburg** in der Matth. Rieger'schen Buchhandlung.

[3554. 55]

Erklärung.

Nachdem mir mehrere gedruckte Frachtlohn-Preislisten des Hrn. Thomas Kölle in Ulm mit der Aufschrift:

„1838
„Speditions-Uebernahms-Preise zu Land
„von Thomas Kölle in Ulm
„in Verbindung mit Herrn Joh. Schuberth in Wien."

vorgewiesen wurden, so sehe ich mich veranlaßt zu erklären, daß ich mit benanntem Hrn. Thomas Kölle in Ulm in keinerlei Geschäfts-Verbindung stehe.

Wien, am 1 September 1838.

Joh. Schuberth, Commercial-Güterbeförderer.

[3574] **Für Hüttenbesitzer.**

Ein im Felde der Mechanik vielfach erfahrner Maschinenbauer, dermalen Besitzer einer Maschinenfabrik, wünscht sein Geschäft in die Nähe eines Eisenwerks oder auf ein solches zu verpflanzen, dessen Eigenthümer zugleich geneigt wäre, sich mit ihm für die Maschinen-Fabrication zu associiren und zu diesem Behufe das über die Einrichtung an Werkzeugen, Apparaten und Modellen, welche sehr vollständig vorhanden sind, noch nothwendige Capital einzulegen, damit das Geschäft b s zum jährlichen Absatze von einigen tausend Centnern Maschinentheilen jährlich gesteigert werden kann. Adresse: Hrn. Kaufmann J. J. **Geyßel** in Tuttlingen, Königreich Würtemberg.

[3611] **„Aviso!"**

In einer der größten Provinz-Hauptstädte Oesterreichs wird ein gutrentirendes Kunst- und Musikalien-Geschäft unter billigen Bedingungen zu veräußern gesucht. — Kauflustige wollen sich wegen näherer Auskunft unter Chiffre A. M. per Adresse der Buchhandlung von Eduard **Eisenach** in Leipzig, in **frankirten** Briefen, binnen Verlauf eines Monats, an den Eigenthümer wenden.

[3507–8] **Stuttgart.**

Verkaufs-Anerbieten.

Der Besitzer einer Langenwaaren-Handlung in hiesiger Stadt, der seine Aufmerksamkeit und seine Thätigkeit einem bedeutenden Fabrikunternehmen widmen muß, gedenkt sein Haus mit oder ohne Waarenlager zu verkaufen, mit dem Bemerken, daß dieses Geschäft nie unter 3000 fl., wohl aber meistens 4000 fl. Nutzen abgeworfen hat. Dem Käufer seines Hauses, wenn solcher ein Kaufmann ist, würde auf hiesigem Platze der Commissionsverkauf seines Fabricats überlassen, und es möchte bei diesem gesuchten Artikel leicht seyn, 1000 fl. Provision zu verdienen. Die Bedingungen werden billigst gestellt, und hat man sich deßhalb franco zu wenden an das Anzeige- und Nachrichts-Comptoir von Franz **Wilhelm**, Hirschstraße Nr. 36 in Stuttgart.

[3615–17] **Stelle-Anerbieten.**

Zur Führung der Bücher, der Correspondenz und zur Besorgung der übrigen Bureaugeschäfte in einer bedeutenden Papierfabrik Süddeutschlands wird ein Mann von gesetztem Alter, wo möglich unverheirathet, welcher mit gediegenen mercantilischen Kenntnissen Moralität verbindet, und sich darüber auszuweisen vermag, zu dauernder und vortheilhafter Anstellung gesucht.

Das Bankierhaus **B. Metzler** sel. Sohn und Consorten in Frankfurt wird deßfallsige, mit A. B. bezeichnete frankirte Anträge weiter befördern.

[3614] Ergebenst Unterzeichneter hat die Ehre seinen neu erbauten, in der Mitte der Stadt gelegenen und zweckmäßig eingerichteten

„Gasthof zum Schwan"

allen hohen Herrschaften und resp. HH. Reisenden zu empfehlen, und hofft durch aufmerksame und billige Bedienung den Wünschen seiner geehrten Gäste zu entsprechen.

Dieser Gasthof hat Ein- und Durchfahrt, große Remisen und Stallungen.

Rothenburg a. d. Tauber,
den 2 October 1838.

J. C. Keitel, Gastwirth.

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition. Preis vierteljährlich 5 [illegible] 24 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frank-

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

reich bei Herrn Alexander in Strasburg, Brandgasse Nr. [illegible] und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel Zeile mit 9 kr. berechnet.

Sonnabend **Nr. 286.** **13 Oct. 1838.**

Uebersicht.

Datum der Börsen: London 6; Berlin, Wien 8; Amsterdam 7; Frankfurt a. M. 10 Oct.

Spanien.

†* **Bayonne**, 3 Oct. Der Marsch Merino's nach Biscaya ist für das liberale Publicum in Madrid eine neue Veranlassung des Mißvergnügens geworden, um so mehr, seitdem man erfahren, daß er Don Carlos 6 Millionen Realen (wahrscheinlich das Geld, das ihm Cabrera sendet) zugeführt hat. In der That, sein Marsch war kein Geheimniß, und konnte es nicht seyn, da die Gegenden, durch die er passirte, mit Truppen angefüllt sind. Die Division Merino ist in Biscaya neu gekleidet worden; man sagt, Balmaseda sey mit einem Theile der Infanterie und 300 Pferden wieder nach Castilien zurückgekehrt, wo die Christinos außer Briviesca auch Villarcayo und Aranda de Duero befestigen. Das Gewitter, welches Castilien bedrohte, hat sich jedoch zertheilt. Maroto ist am 29 mit 6 Bat. in Segura auf dem Wege nach Navarra angekommen. Espartero war am 28 noch in Oña, am obern Ebro; er hatte die Colonne Parea nach Haro berufen, wohin er selbst am 29 marschirte; auch die Colonne Olloqui soll sich ihm wieder einverleibt haben. Don Carlos ist nach El Orrio zurückgekehrt, wo er am 30 angekommen. Cabrera ist von seinem Zuge nach Belmunt, in der Provinz Tarragona, wo er sich mit Blei versah, zurückgekommen; erst nach seinem Abzuge fiel es den Autoritäten ein, was noch übrig geblieben, nach Tarragona in Sicherheit zu bringen. Cabrera war am 23 in Morella, wo er Proclamationen an seine Soldaten machte, und Forcadell in Onda, das er vielleicht befestigt. Die Christinos wollen Jerica und stufenweise Sarrion und Barracas befestigen. Narvaez hat bereits angefangen, seine Armee in zwei Colonnen, in Ocaña und Daimiel zu concentriren; die erstere wird mit ihm nach Castilien marschiren, man erwartete ihn in Madrid, aber er war am 29 noch nicht angekommen.

Großbritannien.

London, 6 Oct.

Prinz Georg von Cambridge, sagt der M. Herald, scheint eine sehr ausgedehnte Tour vorzuhaben. Außer den Pässen von den Gesandten der wichtigern Höfe hat er sich dergleichen auch von dem griechischen, türkischen und ägyptischen Botschafter (Mehemed Ali hat bekanntlich eine Art Geschäftsträger in England) zufertigen lassen. Des Prinzen Abwesenheit wird drei Jahre währen.

Wie die amtliche Gazette anzeigt, ist der ehrenwerthe G. Edgecumbe, bisheriger Gesandtschaftssecretär in der Schweiz, in gleicher Eigenschaft nach Hannover berufen; J. H. D. Fraser Esq., erster Attaché der Gesandtschaft in Wien, ist zum Legationssecretär in Florenz; A. C. Magenis Esq., erster Attaché der Gesandtschaft in St. Petersburg, zum Gesandtschaftssecretär in der Schweiz ernannt.

O'Connell hat wieder eine Epistel ergehen lassen, dießmal nicht an das „irische Volk," sondern an seine Wähler. Sie ist zunächst als eine Antwort auf den heftigen Tadel gemeint, welcher in letzterer Zeit, in England, Schottland und Irland selbst, gegen den Agitator wegen seiner Unterstützung der Regierung bei Durchbringung der irischen Zehntenbill laut wurde. O'Connell sagt: „Ich hatte eine vertraute Eröffnung (intimation) von einem sehr einflußreichen Mitgliede der Regierung erhalten, daß die ministerielle Zehntenbill der letzten Session meinen Plan zur Abschaffung der Zehnten (wobei die protestantische Geistlichkeit ganz aus der Staatscasse besoldet werden sollte) großentheils in sich aufnehmen würde." („Wir wundern uns, sagt der Sun, wer Hrn. O'Connell eine solche Eröffnung gemacht haben mag.") Weiter schreibt O'Connell in Bezug auf die Mitglieder seines Schweifs: „Ich weiß nicht, ob ein anderes irisches Mitglied die Zehntenbill, die uns vorgelegt ward, im voraus kannte; ich glaub' es nicht. Ich meines Theils erkläre hiermit bestimmt, daß ich die Bill in der Gestalt, wie sie im Parlament vorgelegt ward, im voraus nicht gekannt habe. Im Gegentheil hatte ich ja auch, auf jene Mittheilung eines Cabinetsministers bauend, in den Zeitungen angekündigt, mein Zehntenabschaffungsplan werde großentheils angenommen werden." Man wird, bemerkt hierzu der Sun, natürlich fragen, warum O'Connell und seine hibernische Phalanx nun

dennoch die Bill unterstützten, die sie in ihrem Gewissen nicht gutheißen konnten." Er hatte dafür, antwortet er, drei verschiedene Gründe, einen des Princips, einen der Politik und einen persönlichen. Hinsichtlich des erstern schreibt er: „Ich sagte, und es ist annoch meine Ueberzeugung, die Bill der letzten Session würde, anstatt den „Pfaffen" eine größere Bürgschaft zu gewähren, vielmehr den Widerstand gegen die Zehntenzahlung in Gestalt einer Grundsteuer vermehren; sie würde eine neue Classe von Whiteboys, d. h. von Zehntenbekämpfern, ins Feld stellen, Männer in Tuchröcken und Stiefeln, statt der Kleinpächter in Friesjacken; Männer, denen die Grundsteuer in der Seele verhaßt ist, und die keinen Geschmack daran finden, ihre Grundabgaben mit den blutbefleckten Zehnten vermischen zu lassen, und die daher den Tag bereuen werden, wo sie in eine Vermischung eingewilligt, wenn sie anders überhaupt einwilligen sollten. Ich habe Grund zu glauben und hoffe von Herzen, daß durch die letzte Parlamentsacte der Widerstand gegen die Bezahlung einer Sinecurkirche nicht vermindert, sondern vermehrt werden wird." Die „petite morale," welche in einem solchen Raisonnement liegt, wird selbst von der englischen radicalen Presse anerkannt; doch entschuldigt sie der Sun also: „Die pönalen Zehntgesetze, und nicht Hr. O'Connell, sind darum zu tadeln, daß die Repräsentanten der irischen Nation zu solcher Sophistik ihre Zuflucht nehmen, und sie mit dem Namen patriotischer Grundsätze zu beschönigen suchen. Das Wegschieben der Last einer ungerechten Auflage von den Schultern der Geduldigeren auf den Rücken der Widerspänstigern, ohne dabei das abstract Rechtliche der Frage zu berücksichtigen, wird hier wie ein Meisterstreich von Patriotismus und zugleich politischem Scharfsinn gerühmt. Das sind auch im besten Boden die Früchte, wie sie bürgerlicher und religiöser Despotismus hervorbringt." O'Connell fährt fort: „Mein zweiter Grund war die Besorgniß, daß, da die Regierung, vom Hause der Lords gezwungen, Reiterei, Fußvolk und Polizei zum Beistande der rebellischen Räuber (d. h. der Zehnteneinforderer) gestellt, so möchte das Volk sich zu offenem Widerstand und einer jener unseligen Empörungen hinreißen lassen, welche Verderben über ein Volk bringen und jedem armseligen Schergen der Gewalt am Ende nur die Hand verstärken." — „Dieser Grund, bemerkt der Sun, ist verständlicher und eindringlicher. Gewiß, es liegt viel Wahres darin; aber, was das ehrenwerthe und gelehrte Mitglied für Dublin betrifft, so beweist diese Wahrheit nur, daß das irische Volk angefangen hat, der Wirksamkeit der passiven Widerstandsplane zu mißtrauen." Der dritte, persönliche Grund lautet: „Eine Unzahl von Menschen, die um Zehntenrückstände verklagt, am Eigenthum gepfändet oder eingekerkert wurden, schrieben mir die rührendsten und herzzerreißendsten Briefe — herzzerreißend, weil ich ihnen weder helfen noch rathen konnte. Ich war die unmächtige Zuflucht von tausend und aber tausend bekümmerten Unglücklichen. Wieder und wiederum erlag ein Schlachtopfer — ein Zehntenmärtyrer — im Kerker. Es war ein Kampf, bei dem mir das Herz blutete, und darum sah ich nicht ungern, wie der Zehntenkrieg von den Armen und Geringen zu denen hinüber gespielt wurde, welche die Hitze der Schlacht besser ertragen können, während der Geist des allzeit treuen Volks seine reicheren Mitstrebenden unterstützen und ihnen den Rücken decken wird, um dem Zehntensystem für immer den Garaus zu machen." — Allerdings, sagt der Sun, war O'Connells Stellung zu den Zehntenmärtyrern eine der peinlichsten, die man sich denken kann. Die Ueberzeugung, für ein auch noch so gerechtes und patriotisches Princip zu sterben, hilft leider nicht gegen die Noth der Wittwen und Waisen. Aber worauf läuft das Alles hinaus? Auf das schon hundertmal Gesagte, daß kein Zehntencompromiß in Irland möglich ist. Nur das „freiwillige System" (Trennung zwischen Staat und Kirche) kann Irland beruhigen." — Das rhetorische Beiwerk der O'Connell'schen Epistel ist das gewöhnliche, und die Repeal-Drohung macht den Schluß; doch hat der M. Herald wohl nicht Unrecht, wenn er in diesem Schreiben, trotz einiger stolzen und siegverkündenden Phrasen, den Ton tiefer Niedergeschlagenheit erkennt. Die Torypresse jubelt, wie die Köchin im Faust: „Ha! er pfeift auf dem letzten Loch, als hätt' er Lieb' im Leibe." — Daniels Sohn, John O'Connell, mußte unlängst, als High-Sheriff von Kerry, einen anglicanischen Geistlichen in der Stadt Killarney wegen Zehntenrückstands verhaften lassen; die Fälle kommen nämlich jetzt öfter vor, daß auch protestantische Geistliche, als Pächter zehntbarer Güter, an dem allgemeinen Widerstande gegen Zehntenzahlung Theil nehmen. Der Graf v. Kenmare zahlte für den Geistlichen, worauf er in Freiheit gesetzt wurde.

(Courier.) Unter den Truppen in Canada nimmt die Desertion ungeheuer überhand. Unter den Besatzungen der westindischen Colonien, müssen wir leider hinzufügen, herrscht eine furchtbare Sterblichkeit.

In einem längern Artikel räth der Courier ab von einem Bruch mit Rußland, und wirft der Torypolitik vor, daß sie den Kaiser Nikolaus zu mächtig habe werden lassen. „Es heißt, Rußland mache furchtbare Vorbereitungen zum nächsten Feldzug gegen Tscherkessien, ja es will verlauten, seine Plane gingen noch weiter und seyen, um es gerade heraus zu sagen, gegen England gemünzt. Diese Vermuthung stützt man auf die von Bombay aus verfügte Besetzung einer kleinen Insel im persischen Golf, wobei Rußland nicht gleichgültig bleiben könne. Wir haben unsere Alarmisten im Lande; was Wunder, wenn die Correspondenten der auswärtigen Blätter den Faden aufnehmen. Es ist das Interesse Englands, den Krieg zu vermeiden; dasselbe ist zehnfach mehr das Interesse Rußlands: ein Krieg mit England würde die Hälfte des russischen Adels (durch die gehemmte Ausfuhr der Landesproducte) in eine dem Bankerott nahe Lage bringen und dem Kaiser die Mittel entziehen, Anlehen zu machen, um seine Heere in Bewegung zu setzen. Rußland wird in seinen Einschreitungen genau so weit gehen, als es erwarten darf, daß England nachsichtig zusehen werde (Russia will go just so far in her encroachments as she thinks the forbearance of England will *allow her to go*;) England aber, sehr besorgt, den Frieden zu erhalten, wird vielleicht seine Nachsicht so weit treiben, daß Rußland in die Versuchung kommt, über die Gränze des Duldens hinaus zu gehen (to overstep the verge of endurance *). Aus einer solchen Lage der Dinge kann wohl

* Schon bei einer frühern Gelegenheit hatten die Times geäußert: „Der arme Palmerston murrt unaufhörlich über die täglichen Beweise vom Umsichgreifen des Czars, fühlt aber dabei immer, wie wenig er fähig ist, sich mit einem solchen Gegner zu messen. Er bellt oder brummt, wo er nicht wagt, zu beißen. Lord Palmerston ist nicht vom rechten Kaliber, eine kriegdrohende Demonstration zu leiten und zu einem fruchtbaren Er-

ein Krieg entstehen, der wahrscheinlich mit dem Ruin Rußlands endigen, zuvor aber England mit hundert Millionen neuer Schuld belasten würde. Es haben sich in den letzten zehn Jahren zwei Gelegenheiten gezeigt, wo wir mit Vortheil interveniren konnten, Rußland in seinem Fortschritt aufzuhalten. Die erste war 1828, als die Russen unter dem Vorwand, als seyen sie beleidigt worden durch die von der Pforte in einem Circular an die Provincialgouverneure (Ayans) gebrauchte Sprache, über den Pruth gingen nach Konstantinopel zu. Es ist der sträflichen Schwäche der damaligen, von dem Herzog von Wellington geleiteten, Toryverwaltung zuzuschreiben, daß kein Versuch gemacht wurde, diesen Angriff Rußlands zu hemmen. Ein Torycabinet gab zu, daß die Türkei (durch den Frieden von Adrianopel 1829) in eine Stellung gebracht wurde, die wenig verschieden ist von politischer Abhängigkeit, und dieß zwar in directer Verletzung der Verträge (?), wodurch sich Rußland verpflichtet hatte, jeder Vergrößerung seines Gebiets auf Kosten des osmanischen Reichs sich zu enthalten. Ein Torycabinet hat müßig zugesehen, als Rußland bei der Pforte die Abtretung von Tscherkessien durchsetzte; wenn daher die gegenwärtige Verwaltung darüber getadelt wird, daß sie einen Vertilgungskrieg gegen die Stämme im Kaukasus dulde, so ist nicht zu vergessen, daß ein Torycabinet diesen Act zuließ, dessen unausbleibliche Folge eben dieser Krieg seyn mußte. Die zweite Gelegenheit zum Interveniren war 1831 nach der polnischen Insurrection. Damals war zwar kein Torycabinet an der Gewalt, aber die factiöse Wuth, mit welcher die Torypartei dem Verlangen der Nation nach Parlamentsreform sich widersetzte, hatte das Land in so furchtbare Aufregung gebracht, daß kein Minister in einem solchen Augenblick zu rechtfertigen gewesen wäre, hätte er einen Krieg in der Fremde gewagt. So wurde Tscherkessien geopfert durch die verbrecherische Schwäche der Tories, und Polen durch eben derselben hartnäckigen Kampf für die Behauptung des Bestechungssystems bei den Parlamentswahlen." Der weitere Inhalt des Artikels spricht sein Bedauern aus, daß die englische Oppositionspresse so heftige Ausfälle gegen Rußland zu Tage fördere. Wenn Moscowien noch so tief in der Barbarei versunken liege, wie nach den Schilderungen der anti-russischen Blätter geglaubt werden solle, sey es nicht zu fürchten. Besitze es aber wirklich, wie in einem Athem behauptet werde, riesige Kräfte, so daß es England nach Belieben zermalmen könne, so wäre nichts unkluger, als es durch simulirte Verachtung zu beleidigen.

In einer Mittheilung über den Fortgang der Arbeit am Themse-Tunnel, die Hr. Brunel dem Institut der Civilingenieurs in einer ihrer letzten Sitzungen machte, erwähnt er, daß die Arbeiter bei ihren Ausgrabungen weit mehr durch Feuer als durch Wasser belästigt seyen. Die der ausströmenden Gase entzünden sich sehr schnell, und in Guy's Hospital liegen einige dieser Leute, die durch Einathmung derselben so beschädigt sind, daß man an ihrem Aufkommen zweifelt. Die Explosionen sind häufig, und löschen die Lichter aus, doch zum Glück benimmt die Weite des Raums ihnen das Gefährliche. Diese Gase entwickeln sich aus dem Flußschlamm, und dringen durch eine Spalte in der Wölbung. Man hat Chlorkalk dagegen angewandt, aber ohne Erfolg.

gebniß zu bringen. Ist nur eine Demonstration beabsichtigt, so wird es auch dabei bleiben; das Cabinet von St. Petersburg mag dazu lachen; ist aber mehr damit gewillt, so wird Palmerston schon erfahren, wie Ludwig Philipp ihn im Stich läßt. Manche Leser erinnern sich wohl noch der Siege der Whigminister — wir meinen nicht den modernen Rumpf, sondern Kopf und Schultern der alten Whigpartei — als sie (1806) nach Pitts Tod ans Ruder kamen — Duckworth in den Dardanellen; eine brittische Flotte vor türkischen Kugeln auf der Flucht; Fraser in Aegypten geschlagen. Schöne Aussichten für England, wenn es wieder einmal Krieg führen muß, mit Lord Palmerston als Minister des Auswärtigen!"

Londoner Blätter schreiben: „Seit einigen Tagen zeigt man in Moorgate-Street eine neue Beleuchtungsmethode, die eine völlige Umwandlung in dem bisher bekannten Beleuchtungssystem hervorbringen soll. Das Licht ist kein anderes als Gas, und erzeugt sich mit atmosphärischer Luft. Eine eben so einfache als sinnreiche Lampe läßt einen Luftstrom zu, und combinirt ihn mit flüchtigen Oelen, die man bisher nicht zu verwenden wußte. Außerdem, daß das atmosphärische Gas glänzender ist, als das der Kohle, verursacht es auch keine Explosionen. Jede Werkstätte, jedes Haus, jedes Zimmer kann der Apparat aufnehmen und sein Gas haben. Bei dieser Entdeckung hat man keinen Gasometer, keinen besondern Bereitungsort, keine unterirdischen Röhren, kurz den ganzen kostspieligen Apparat der Kohlengaseinrichtungen nicht nöthig. Trotz dem, daß das Licht doppelt so stark ist, soll die Ersparung doch 50 Proc. betragen."

Am 5 Oct. glückte einem Hrn. Hampton zu Cheltenham der waghalsige Versuch, sich aus einer Höhe von 5000 (er selbst behauptet 9000 Fuß) mittelst eines Fallschirmes herabzulassen — ein nutzloses Wagniß, das im vorigen Jahr einem andern Engländer das Leben kostete.

Frankreich.

Paris, 8 Oct.

(Commerce.) Wir erfahren, daß der General Aymard eine Bittschrift bei dem Ministerium eingegeben hat, seines Commandos enthoben zu werden, und in Nicht-Activität wieder zurückzutreten. Der General stützt dieses Verlangen auf den Zustand seiner Gesundheit. Dieß ist der Vorwand; welches ist nun die Ursache? Offenbar der unglückliche Tagsbefehl, welchen ihm unser Streit mit der Schweiz eingegeben. Inzwischen weiß man noch nicht, welche Ueberlegung den General Aymard plötzlich zu einem so absoluten Entschluß, der seinerseits eine lebhafte Unzufriedenheit gegen das Cabinet beweist, gebracht habe. Wie dem nun sey, das Verlangen des Generals Aymard wurde eiligst gewährt. Man versichert, der General Schramm werde an seiner Stelle das Commando der activen Division, welche auf der Gränze versammelt wird, übernehmen. Die Bewegungen der Truppen nach der östlichen Gränze dauern fort.

Das Lager bei Luneville sollte abgebrochen werden, und der Abmarsch der Truppen am 6, 7 und 8 Oct. statt finden. Die Aufhebung des Lagers von St. Omer war auf den 11 Oct. festgesetzt und die Truppen sollten am 12 den Marsch nach ihren Garnisonen antreten.

(Journal des Débats.) Das Journal de Francfort bestreitet die Existenz des Ukases, über die Abschaffung des polnischen Nationalcostüme's, in eben so heftiger, als plumper Sprache. Dieses Journal erfüllt durch die Vertheidigung der russischen Verwaltung in Polen seine Mission. Sein Wort scheint uns nicht hinreichend. Wir bemerken übrigens, daß wir das Document,

von dem die Rede ist, der Correspondenz eines französischen Journals (des Constitutionnel), welches heute versichert, das Actenstück vor Augen zu haben, entnommen hatten. Wir wollen nicht mit dem Journal de Francfort über die Natur und den wahren Titel des Acts streiten, den wir zur Kenntniß der civilisirten Welt brachten. Es liegt wenig daran, ob es ein Ukas, ein Decret oder ein bloßes Circular des Generals Schypoff, oder endlich eine Ordonnanz war, welche die Erneuerung einer schon alten Maaßregel vorschreibt, wenn nur die Thatsache besteht. Diese Thatsache aber schien uns, und wohl der ganzen Welt, mit dem System, das man in Polen befolgt, zu übereinstimmend, als daß wir an seiner Aechtheit hätten zweifeln können.

(Journal des Débats.) Man versichert, die Regierung habe die Nachricht von der Annahme des Handelsvertrags von Konstantinopel durch den Pascha von Aegypten erhalten. Derselbe habe den Consuln von Frankreich und England davon Mittheilung gemacht. Mehemed Ali scheint Mittel gefunden zu haben, sich des Monopols zu entschlagen. Diese Erklärung an die Repräsentanten der beiden Mächte sey durch den Pascha im Augenblick seiner Abreise nach dem Sennaar gemacht worden. Man fügt sogar hinzu, daß sogleich der Befehl gegeben worden sey, einen Theil der ägyptischen Flotte wieder abzutakeln." Die Revue de Paris enthält dieselbe Nachricht mit noch bestimmtern Ausdrücken.

Niederlande.

Brüssel, 5 Oct. Der ministerielle Indépendant bemerkt, daß keine Rede von einem Austritt des Hrn. d'Huart aus dem Ministerium, oder von sonst einer ministeriellen Krise ist.

*† **Aus dem Haag,** 6 Oct. Bekanntlich war schon früher die Rede von einer Vermählung des Erbprinzen von Oranien mit einer deutschen Prinzessin. Diese Vermählung scheint nun entschieden. Der Graf van der Duin van Maasdam, Gouverneur von Holland und Großmeister des Hauses der verstorbenen Königin, begibt sich in Bälde in dieser ganz Niederland sehr erfreuenden Angelegenheit nach jenem süddeutschen Hofe. Den demnächst zusammentretenden Generalstaaten werden von dem Könige bereits die nöthigen Eröffnungen wegen der Vermählung des Erbprinzen von Oranien gemacht werden. Der Erbprinz wird mit seiner künftigen Gemahlin das Palais der Prinzessin Albrecht von Preußen, in der Mitte unserer Residenz gelegen, bewohnen.

Italien.

* **Rom,** 4 Oct. Gestern legte in einer feierlichen Audienz der Graf Septime de la Tour Maubourg, begleitet von dem ganzen Personal der hiesigen französischen Gesandtschaft, seine Creditive als französischer Botschafter beim heiligen Stuhl in die Hände des Papstes. Hierauf begab sich der neue Botschafter zum Cardinal-Staatssecretär, dann in Abwesenheit des Dekans des heil. Collegiums, Cardinal Pacca, zum Cardinal de Gregorio, und später verrichtete er nach hergebrachter Sitte sein Gebet am Grabe des heil. Petrus in der großen Kirche dieses Apostels. Der von den Römern gehoffte pomphafte Aufzug des Botschafters und der Einzug durch die Porta del Popolo, wie in den früheren Jahren, beim Eintreffen von Botschaftern, zumal bei einem des „Allerchristlichsten Königs" zu geschehen pflegte, unterblieb gänzlich, obgleich der Graf bei seiner vor vierzehn Tagen erfolgten Ankunft in Civita-Vecchia mit 101 Kanonenschüssen empfangen worden war. — Der Unterstaatssecretär Msgr. Capaccini ist aus Florenz, wo er eine Zusammenkunft mit dem Fürsten Metternich hatte, zurückgekehrt. Msgr. Altieri, päpstlicher Nuncius in Wien, ist von hier nach Venedig abgegangen. — Ueber die Audienz Reschid Pascha's beim Papst erfahre ich noch nachträglich, daß er beim heiligen Vater durch den Cardinal Mezzofanti eingeführt wurde, der sich in türkischer und arabischer Sprache mit ihm unterhielt. Der Pascha soll auch ganz geläufig Französisch und Englisch sprechen.

Venedig, 29 Sept. Die zwei lombardisch-venezianischen Kronkleinodien, Reichsapfel und Scepter, welche zur Aufbewahrung im Schatze der St. Marcuskirche bestimmt sind, trafen am 26 d. hier ein. Zwei kaiserliche Commissäre hatten sie in vierspännigen Hofequipagen unter Escorte einer Abtheilung lombardisch-venezianischer Edelgarden bis Fusina gebracht. Dort wartete ihrer eine noch glänzendere Begleitung. Die Kleinodien wurden aus den Wägen in eine Schaluppe der k. k. österreichischen Marine gebracht, und der festliche Zug setzte sich in Bewegung: zwei Barken mit Polizeibeamten; eine Barke mit einer halben Compagnie Infanterie; viele Gondeln und Barken von Privaten; die Gondel des Podestà von Venedig; jene des Provincialdelegaten; die erste Schaluppe der k. k. Marine mit den Reichskleinodien, bewacht von zwei lombardisch-venezianischen Edelgarden; die zweite Schaluppe mit den beiden k. k. Commissären, zweien Edelgarden, der k. k. Provincialdelegation und der Municipalcongregation; eine Schaluppe mit Edelgarden in Gala-Uniform; eine Schaluppe mit Delegations- und Municipalitätsbeamten; endlich eine Barke mit einer halben Compagnie Infanterie, welche den Zug schloß. An der Piazetta trat der Zug in Mitte eines gewaltigen Andranges der neugierigen Volksmenge wieder ans Land; die Reichsinsignien wurden durch zwei Municipalitätsbeamte auf Kissen in die Marcuskirche getragen, dort vom Cardinal-Patriarchen übernommen und auf den Altar gelegt. Se. Eminenz hielt eine passende Anrede an das versammelte Volk, worauf die Kleinodien im Schatze von San Marco feierlichst hinterlegt wurden. Es ist das erstemal seit einer Existenz von vierzehn Jahrhunderten, daß die Wasserstadt eine derartige Feierlichkeit erlebte. (G. d. V.)

Die Gazzetta di Venezia, welche am 6 Oct. in festlicher Ausstattung mit blauen Lettern erschien *), gibt eine ausführliche Schilderung von dem Einzuge des kaiserlichen Paares in der alten Dogenstadt. „Die Freude und der Jubel — sagt jenes Blatt — welche Ihren Majestäten bei jedem Schritte ihrer Reise durch die Lombardei begegneten, mußten hier um so lauter und lebhafter seyn, als unser Wunsch durch die jauchzende Volksstimme an andern Orten so lange angefeuert und genährt worden war, und weil Se. Maj. der Kaiser, umflossen von dem göttlichen Scheine eines großen Actes der Fürstenmilde und begleitet von den Segenswünschen aller derer, welche er auf seiner Durchreise getröstet hatte, zu uns kam." Ihre Majestäten näherten sich Venedig auf dem Wege von Fusina; dort wurden sie am Ufer von den geheimen Räthen, den Kammerherren und Stallmeistern, den Palastdamen, den verschiedenen venezianischen Behörden, der lombardisch-venezianischen Edelgarde 2c. erwartet. Eine ungeheure Zahl von Gondeln bedeckte den Raum der La-

*) Die Mailänder Zeitung wie die Venezianer war am Tage der Krönung in Mailand mit goldenen Lettern erschienen, gleich dem Sun am englischen Krönungsfeste.

gne, so weit das Auge reichte. Um 11¾ Uhr wurden die ersten Wagen des königlichen Gefolges in der Ferne sichtbar; ein freudiges Murmeln durchlief die Volksmenge, und als die hohen Reisenden endlich ankamen, brach der Jubel mit aller italienischen Lebhaftigkeit aus. Als Ihre Majestäten vom Wagen stiegen, wurden sie von dem Erzherzog Vicekönig, der kurz zuvor angekommen war, an der Spitze der Behörden und andern erlauchten Personen, die sie am Ufer erwartet hatten, empfangen. Bei Sr. Hoh. dem Vicekönig befanden sich der Gouverneur der venezianischen Provinzen, Graf Spaur, und die Obercommandanten der Stadt, der Truppen und der Marine. Der Podestà drückte dem Herrscherpaar in einer kurzen, ehrfurchtsvollen Anrede die freudigen Gefühle dieser treuen Bevölkerung aus, auf welche der Kaiser mit der ihm eigenthümlichen Güte und Freundlichkeit antwortete. Alsdann bestiegen II. MM. unter dem Klange der Musik die reich gezierte Barke. Der Zug der Gondeln bewegte sich in folgender Ordnung: zuerst das königliche Gefolge, bestehend aus dem Hafencapitän, dem Oberkriegsbaumeister der Provinz, dem Obristlieutenant des Platzes, dem Musikcorps der Marine und zehn Lanzenträgern der Marine: ihnen folgten die Behörden ꝛc.; dann in eigenen Barken der hoffähige Adel, die Stallmeister, die Kammerherren, geheimen Räthe und lombardisch-venezianischen Würdenträger; hierauf der Erzherzog Vicekönig mit seiner Gemahlin in einer Barke der Marine; endlich Ihre k. k. Majestäten, hinter welchen in derselben kaiserlichen Barke der oberste Kammerherr, der Großmajordomus, die Obristhofmeisterin Ihrer Maj. der Kaiserin, die k. k. Hauptleute der Leibgarde und der Trabanten, der Gouverneur, der Generalcommandant und der Podestà von Venedig sich befanden. Ihnen folgten die Gondeln des Obercommandanten der Marine, der Palastdamen, eines Theils der Edelgarde ꝛc., zuletzt die Privatgondeln. Der lange, glänzende, prachtvolle Gondelzug bewegte sich langsam und majestätisch auf dem ruhigen Spiegel des Meeres, im heitersten Strahlenschimmer leuchtete die Sonne aus der blauen Kuppel über dem herrlichen Venedig, und erhöhte den Pomp des Schauspiels; der Himmel schien das edle kaiserliche Paar, das über die Wogen hinzog, zu segnen. Das Geläute aller Glocken verkündete das Nahen des Zuges; die Stadt, „die ihren Fuß im Meere badet," harrte des Kaisers in der freudigsten Unruhe. Der königliche Cortége fuhr auf dem Canal von S. Chiara ein, und bewegte sich auf dem Canal Grande gegen die Piazzetta. Wer schildert den Anblick, den in dieser Stunde jene prachtvolle Straße darbot, welche die Meereswellen zu ihrem Pflaster hat, und in welcher die Architektur aller Zeiten ihre herrlichsten Bauten gleichsam zur Schau aufgestellt, jetzt über und über schmuckvoll bekleidet mit Seidenstoffen und Tapeten, die Fenster, die Ufer und die Gondeln im Canal vollgedrängt von neugierigen Zuschauern dieses unvergleichlichen Schauspiels! Das Wasser, das zuerst, von keinem Ruder gestört, wie ein klarer Spiegel nur das reine Blau des Himmels widerstrahlte, verschwand nun plötzlich von einem bis zum andern Ufer unter dem beweglichen Boden der Barken, die Ihren Majestäten voranschwammen und nachfolgten. Das k. k. Gubernium mit seinen verschiedenen Beamten, die Municipalität, die Handelskammer, die Gemeinde Murano, Geistliche, Künstler und Gewerbsleute hatten eine Anzahl bedeckter Boote (peote), nicht etwa nur mit dem bescheidenen Glanze der Malerei, sondern mit dem kostbarsten Aufwand an Sammet, Seide und Gold ausgeschmückt; eine dieser Gondeln stellte ein Tempelchen, die andere eine Pagode, wieder eine andere sonst ein sinnreiches Bild- oder Bauwerk vor; eine der zierlichsten, die des Etablissements Antonelli, warf einen ganzen Regen von Sonetten *) und Bildnissen der allerhöchsten Personen aus; alle führten Ruderer in antiken und sonstigen historischen Costumes. Besonders zeichneten sich aber die raschen „Bissone" der Municipalität, mit dem Podestà an der Spitze, und einiger andern reichen Privaten durch prachtvolle Ausstattung, wie durch den Farbenglanz und die Schönheit ihrer Malereien aus, wozu die ersten Künstler der Stadt mitgewirkt. Eine derselben wurden von Barcarolen in der vollen Rüstung griechischer Palikaren gerudert, eine zweite von Bootsleuten in alter Venezianertracht; das Vordertheil einer dritten zeigte die Embleme und Attribute der Jagd und Fischerei u. s. w. Namentliche Erwähnung unter der Unzahl reichverzierter größerer und kleinerer Boote verdienen auch die mit maskirten Gesellschaften von Chioggiotten und Napolitanern, welche, wie zur Carnevalzeit, mit vollen Händen Confetti unter das Volk auswarfen. Alle Gondeln der reichen Adelsfamilien funkelten von neuen und glänzenden Livreien, bald in den angestammten Trachten und Farben dieser alten Geschlechter, bald in bizarren und phantastischen Costumen, und inmitten dieses prangenden Geleites fuhr stolz die kaiserliche Gondel (la sovrana galleggiante), an Zierath, Reichthum und geschmackvoller Form über alle andern hervorragend, und von allen Seiten begrüßt von den rauschenden Huldigungen und den unaufhörlichen Acclamationen einer zahllosen Volksmenge. Der Kaiser nahm an der Seite der Kaiserin Maj., auf dem Verdeck des Fahrzeugs an dem Anblicke des großartigen Schauspiels Theil, und erwiederte mit freundlichen Zeichen diesen öffentlichen und liebevollen Willkomm der jubelvollen Meerstadt Venedig. Wer ihn nicht gesehen, macht sich unmöglich einen Begriff von der Herrlichkeit dieses Gondelzugs, und selbst der Zuschauer vermochte kaum das ganze zauberhafte Gemälde mit Einem Blicke zu umfassen. Alle Venezianer waren von Bewunderung ergriffen, alle Fremden von Entzücken hingerissen. Und dieses Schauspiel erneuerte sich mit jedem Augenblick in seinem langsamen Vorwärtsrücken, und wurde Schritt vor Schritt den Augen der ganzen Stadt vorgeführt. Ihre kk. Hoh. die durchlauchtigsten Erzherzoge, welche Tags zuvor eingetroffen, sahen demselben vom Postgebäude (palazzo delle poste) zu, und das diplomatische Corps hatte den trefflichen Standpunkt im Pallaste Balbi gewählt. Am Ufer der Piazzetta, wo das kaiserliche Gefolge landete, und auf der Riva degli Schiavoni bildeten die aufgestellten Truppen Spalier. Ihre Majestäten stiegen dort gegen 5 Uhr ans Land und wurden von Ihren kk. HH. den Erzherzogen, dem Hofstaate, den Behörden ꝛc., die zuvor gelandet waren, am Ufer empfangen. Der Kaiser und die Kaiserin begaben sich sogleich nach der St. Mar-

*) Die Venediger Zeitung theilt mehrere dergleichen mit, an denen jedoch mehr der gute Wille, als die Poesie zu loben ist. Einige derselben feiern die Amnestie; eines schließt:

„Segui, o Tito novello, il bell' orgoglio
Che sommette ogni cor; avrai mercede
La maggior che aspettar si possa un soglio."

cuskirche, auf deren Schwelle der Cardinalpatriarch an der Spitze des Clerus das Herrscherpaar empfing. Se. Eminenz bot ihnen das geweihte Wasser dar, worauf dann JJ. MM. sich mit ihrem Gefolge nach dem Presbyterium begaben, wo unter einem Baldachin ein Kniekissen für sie bereitet war. Hier wohnten JJ. MM. dem feierlichen Gesang des Ambrosianischen Kirchenliedes bei, welches für diese große Gelegenheit von dem Capellmeister Perotti eigens gesetzt worden war. Nach Beendigung desselben begleitete der Cardinal Patriarch JJ. MM. wieder bis an die Pforte. Der Zug nach dem kaiserlichen Palast geschah in derselben Ordnung auf einem langen Teppich, der über den Marcusplatz ausgebreitet lag. Dort angekommen, erschienen JJ. MM. auf dem Balcon, sahen von dort die Truppen defiliren, und wurden von dem Jauchzen des Volkes das dauerte, bis sie sich zurückzogen, begrüßt. Am Abend war ganz Venedig illuminirt aus freiem Antrieb der Bewohner. Unter den Gebäuden, welche sich besonders durch ihre reiche Beleuchtung auszeichneten, verdienen die griechische Kirche, die St. Lorenzbrücke und die Häuser der HH. Erizzo und Traves Erwähnung; bei der Kirche der Jungfrauen, dem Quarantänegebäude, der Akademie der schönen Künste und der Chiesa della pietà hatte die Illumination, wegen des Reflexes im Wasser, eine wahrhaft magische Wirkung. Man mag überhaupt sich den Eindruck des fremdartig-grandiosen Schauspiels dem ungeheuern vom Schimmer einiger hunderttausend Lichter bestrahlten Inselstadt, auf einem erleuchteten Meere schwimmend denken! Nur der Mond, sonst das Entzücken der venezianischen Nächte, ging allzu früh, den Lichtglanz durch seine Strahlen schwächend, über dem reinen Himmel auf. Se. Maj. der Kaiser mit seiner erlauchten Gemahlin, begleitet von dem Podestà von Venedig und dem Gouverneur, fuhr am Abend in einer einfachen Gondel auf dem Meer, um seine „herrliche Venezia,“ die er einen „der kostbarsten Edelsteine seiner Krone“ nannte, in dem zauberischen Flimmer recht lange betrachten zu können.

Schweiz.

* **St. Gallen**, 9 Oct. Die westliche Schweiz ist fortwährend unter Waffen. Neben den Rüstungen von Genf zeichneten sich jene des Kantons Waadt aus, dessen Staatsrath in der Nacht vom 3 auf den 4 das effectiv in Dienst gerufene Corps auf 6000 Mann vermehrte. Im Grund aber ist der ganze Kanton mit seinem zahlreichen Kriegsstand auf den Beinen. Bern besetzte mit eigenen Truppen die äußerste Gränze gegen Frankreich; Aargau stellte die seinigen schon am 3 auf das Piket. Am Sitze der Tagsatzung beschäftigte man sich unterdessen mit der Antwort an Frankreich, deren ungefähre Tendenz und Farbe leicht vorauszusehen war. Diese Antwortsnote erlitt einigen Widerspruch, der um so gegründeter war, als jene Kantone, die sich Frankreich hatten gefällig zeigen wollen, weder an numerischer Zahl noch an politischer Bedeutung den Andersgesinnten gleichkommen. Auch zeigt ihre Haltung deutlich, daß die Tagsatzung weit hinter der Volksstimmung zurückbleibt, wie solche sich im Laufe der letzten zehn Tage zu entwickeln Gelegenheit hatte, weßhalb sie im schweizerischen Publicum als ein ganz gleichgültiges Actenstück wird aufgenommen werden. Die Kantone, welche ihr, eben wegen Verläugnung jenes bessern und unverdorbenen Geistes, der im Volke lebt und wirkt, die Genehmigung versagt haben, sind St. Gallen, Aargau und Thurgau. — Weniger gebundene Hände schien die Tagsatzung zu haben, als dann die erforderlichen militärischen Schutzmaaßnahmen berathen wurden. Das patriotische Verhalten der Kantone Waadt und Genf fand viele Lobredner, und ihre Einladung, die bereits getroffenen Verfügungen zur Sache des Bundes zu machen, mannichfachen Anklang. Jene obscuren Stimmen, welche selbst auf die Gefahr, die Achtung der Welt zu verlieren, in Opposition blieben, mußten bittere Wahrheiten hören. Basel und Neuenburg vorzüglich traf dieß Schicksal; sie wollten in jeder militärischen Verfügung nur unkluge Herausforderung sehen. Die Tagsatzung schloß damit, daß sie die von den Kantonen selbstständig aufgebotenen Truppen, denen in späterer Sitzung noch ein Oberbefehlshaber gegeben werden soll, in den Bundesdienst nahm. Dreizehn Stimmen vereinigten sich hiefür. In Opposition oder in würdelosem Schweigen verharrten: Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug, Graubündten, Tessin und Neuenburg. Die halben Kantone zähle und nenne ich nicht. Sie sind Nullen und verurtheilen sich selbst zur Nullität. Es ist nun eine allgemeine Gränzbesetzung von Basel bis Genf zu erwarten, wenn anders nicht schnell der Rückzug der französischen Truppen erfolgt.

Deutschland.

Augsburg, 12 Oct. Fürst Esterhazy, k. k. österreichische Botschafter am Londoner Hofe, übernachtete gestern mit seinem Sohn, dem Fürsten Nikolaus, hier im Gasthofe zu den drei Mohren, und setzte diesen Morgen seine Reise über München fort.

* **Nürnberg**. (Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner.) Die dritte und letzte öffentliche Sitzung am 3 October begann vor einer äußerst zahlreichen Versammlung aus der Stadt und Umgegend, welche zum Beweise diente, daß die Theilnahme an den Arbeiten der hier vereinigten Gelehrten sich mit großer Raschheit gesteigert hatte, Morgens 8 Uhr mit Nennung der seit gestern noch für sie eingetroffenen Mitglieder. Hierauf ward die Veröffentlichung der Arbeiten der Gesellschaft durch den Druck berathen. Die Versammlung erklärte sich nicht vorbereitet genug, jetzt schon ein eigenes Journal für diese und andere wissenschaftliche Zwecke, welche sie verfolgt, zu stiften, und beschloß ihre Verhandlungen in einem besondern Hefte herauszugeben, dessen Druck Hr. Mainberger, als Chef der Riegel und Wießner'schen Buchhandlung bereitwillig übernahm, der auch das Verzeichniß der zur Versammlung gehörigen Gelehrten zu drucken die Aufmerksamkeit gehabt hatte, und den Anwesenden vertheilen ließ. Noch waren einige Gegenstände aus der zweiten Classe der zum Vortrag bestimmten Arbeiten, welche die sächliche Philologie betreffen, von der zweiten Tagesordnung zurück und wurden zunächst erledigt. Hr. Prof. Sillig, mit Herstellung der durch die Versammlung der Naturforscher angeregten und von Hofr. Thiersch in ihrem Namen eingeleiteten Ausgabe der Historia naturalis des Plinius beauftragt, ließ durch Hrn. Prof. v. Jan aus Schweinfurt, dem wir die Vergleichung der französischen und italienischen Handschriften für die Zwecke jener Ausgabe und die kritische Behandlung der sechs letzten Bücher nach dem trefflichen Bamberger Codex verdanken,*) der Gesellschaft über den Stand

*) Diese Arbeit, welche den Text jener wichtigen Bücher nach dem genannten Codex auf das glücklichste umgestaltet und hergestellt, auch dem großen Werke des Plinius aus derselben Quelle zu seinem bis dahin unbekannten und ungeahnten Schlusse verholfen hat, bildet einen Anhang zu Silligs klei-

seiner Arbeit Anzeige machen. Hr. Prof. Sillig wird bei neuerer Begründung des Textes nicht nur die ihm zur Verfügung gestellten Vergleichungen der wichtigsten Handschriften, sondern auch die übrigen Hülfsmittel benützen, welche die Werke und Bearbeitung des 15ten und 16ten Jahrhunderts darbieten. Von Manuscripten hat er die ihm noch fehlenden Theile des wichtigsten Pariser Codex auf seine Kosten vergleichen lassen, und wünscht noch Vergleichung des Prager Codex und des ältesten Wiener. Hr. Prof. Hoffer übernahm es sowohl selbst als in Verbindung mit Hrn. Dir. Endlicher und Hrn. Cust. Kopider diese Vergleichungen für die genannte Ausgabe einzuleiten und herstellen zu lassen. Hierauf ladete der Vorstand Hrn. Professor Gerlach aus Basel ein, seinen Vortrag über den gegenwärtigen Stand der römischen Geschichtsforschung und Geschichtsschreibung zu halten. Dieser legte in umfassender und eindringender Bezeichnung das große Verdienst Niebuhrs dar, und schilderte dann die Aufnahme und die Wirkung seines unsterblichen Werkes über die römische Geschichte bei dem ältern und jüngern Theile seiner Zeitgenossen, die Benützung desselben von den Juristen, den Historikern, den Philologen und zeigte hierauf, wie nach ihm durch das Werk über die Hetrusker (von Otfr. Müller) die Untersuchungen Niebuhrs auf einem wichtigen Punkt seyen erweitert und berichtigt, aber von andern Seiten durch angeblich philosophische Auffassung, durch ausschließliche Beachtung der financiellen Verhältnisse, oder durch die Richtung eines falschen Liberalismus seyen verkehrt oder verdorben worden. Sowohl die mit Tiefe und Schärfe der Auffassung verbundene Klarheit, als der ganze ächt philologisch-historische Geist des Vortrags und die ehrenhafte wissenschaftliche Ansicht, in welcher er sich entfaltete, brachten auf die zahlreiche Versammlung den größten Eindruck hervor, und an manchen Stellen brach die Bewegung der Versammlung in lauten Zuruf und Beifall aus, z. B. als er die bedeutungsvolle, das Innere der socialen Zustände aus ihrem historischen Grund entwickelnde, und mit Geist geläuterte Erfahrung beleuchtende Art Niebuhrs der Flachheit des modernen historischen Liberalismus entgegenstellte, der für jeden ihm unbegreiflichen Zustand vergangener Zeiten die Leerheit weniger allgemeiner Formeln zur Hand habe und der Menge nur darum gefalle, weil er sich zur Menge herablasse, statt sie zu sich und zur richtigen Erkenntniß der Gegenwart in der Vergangenheit zu erheben.

(Beschluß folgt.)

Kiel, 5 Oct. Nach dem heutigen Correspondenzblatt ist der Redaction von der Censurbehörde ein höheren Ortes erlassenes Verbot mitgetheilt worden, künftighin räsonnirende Aufsätze über die Holstein-Hamburg-Lubeck'sche Transitzollangelegenheit aufzunehmen.

Schweden.

* **Stockholm,** 20 Oct. Die Staatstidning macht einen Handels- und Schifffahrtsvertrag zwischen Schweden und Griechenland bekannt, der zu Athen am 4 Dec. 1836 abgeschlossen und am 7 Aug. 1837 mit Zusätzen versehen wurde. Dieser Tractat nebst Zusätzen wurde von dem König von Griechenland schon am 7 Sept. 1837 ratificirt; da aber diese Ratification erst in der vergangenen Woche hier anlangte, konnte der Tractat nicht früher bekannt gemacht werden. Durch diesen Vertrag wurde festgesetzt, daß die schwedischen Kauffahrteischiffe in den Häfen Griechenlands, so wie die griechischen Handelsschiffe in den Häfen Schwedens und Norwegens mit ihren Ladungen hinsichtlich der Zölle und übrigen Abgaben, wie Nationalschiffe behandelt werden sollen, und wieder Waaren aller Art ein und ausführen können, so daß die Unterthanen beider Mächte gegenseitig einer vollkommenen Handels- und Schifffahrtsfreiheit in dem einen, wie in dem andern Lande genießen werden. Man hofft, daß in Folge dieses Vertrags der Handel Schwedens mit Griechenland, welcher schon ziemlich beträchtlich ist, noch so zunehmen wird, daß Schweden dort für seine Waaren die vortheilhafteste Absatzquelle findet. — Letzten Sonnabend erschien hier eine neue Schrift von Crusenstolpe, welche er im Gefängniß verfaßt und ohne Hinderniß, wie ohne Berücksichtigung seiner Lage, ausgesendet hat. Diese Schrift ist eine Fortsetzung der frühern, für die er verurtheilt worden, und ebenfalls mit Verleumdungen gegen die Personen angefüllt, welche er beschuldigt die Urheber seines Unglücks zu seyn. Es beweist diese Schrift übrigens, wie wenig seine Klagen über eine allzu strenge Bewachung gegründet sind.

Türkei.

* **Konstantinopel,** 26 Sept. Der unlängst von Seite de Kapudan Pascha mit besondern Aufträgen hieher gesendete Riala Bey (Contreadmiral), Osman Bey, ist vor einigen Tagen wieder zur Flotte zurückgekehrt. — Berichten aus Smyrna zufolge hatte sich die englische Escadre mit der Flotte des Kapudan Pascha vereinigt, und die Richtung nach dem südlichen Archipel eingeschlagen. Das französische Linienschiff Jupiter, welches die Flagge des Contreadmirals Gallois führt, war am 17 nach Tunis abgesegelt, um sich von da nach Toulon zu begeben. — Mehemed Ali hat seinen rückständigen Tribut bezahlt*); noch mehr, er hat die Pforte seiner vollen Unterthänigkeit versichert, und diese Versicherung mit den schmeichelhaftesten Worten begleitet. Sogar den Stipulationen des zwischen England und Frankreich mit der Pforte abgeschlossenen Handelsvertrags will er sich unterwerfen; dagegen besteht er auf der Erblichkeit in der Regierungsnachfolge für seine Familie. Es heißt nun, der Kapudan Pascha habe von der Pforte den Auftrag, auf diese Grundlage mit dem Pascha zu unterhandeln. Die Vereinigung der englischen Flotte mit der des Kapudan Pascha scheint auf die Sinnesänderung Mehemed Ali's am meisten Einfluß geübt zu haben**).

---

nerer Ausgabe des Plinius. Leipz. 1836 bei Teubner und ist dem fünften Bande unter dem Titel: Codicis Manuscripti Bambergensis C. Plinii secundi Naturalis Historiae Libros VI postremos continentis Varietas lectionis integra. Conscripsit et brevi adnotatione instruxit Ludovicus Janus.

*) Unsere Leser erinnern sich, daß schon vor einigen Tagen ein directes Schreiben aus Alexandrien vom 11 meldete, Mehemed Ali habe den Tribut durch Wechsel auf Marseille entrichtet. Es stimmt damit ein Schreiben aus Alexandrien vom 5 Oct. im Sémaphore von Marseille überein, nach welchem die Auszahlung des Tributs durch das Haus Anastasi erfolgt. Dieses schießt die erforderliche Summe auf 26,000 Ballen Baumwolle, zu 16 Talaris den Centner, her, von welchen die Hälfte nach Marseille, die andere Hälfte nach Liverpool zu liefern ist. Der Vicekönig hat das Versprechen eingegangen, nach diesen Häfen keine Baumwolle, sowohl von der gegenwärtigen als von der nächsten Ernte, abgehen zu lassen.

**) Das Journal des Débats enthält ein Schreiben aus Malta, das die von uns vor einigen Tagen gemeldete Vereinigung des brittisch-türkischen Geschwaders vor Chios bestätigt. Die brittische Flotte zählt sieben Linienschiffe und drei Fregatten, die

Wie schon erwähnt, erscheint in Smyrna, außer dem Journal de Smyrne, seit dem 25 Aug. d. J. wöchentlich einmal eine neue Zeitung in französischer Sprache unter dem Titel: l'Echo de l'Orient, unter der Redaction des Hrn. H. Couturier. Gleich in seiner ersten Nummer vom obgedachten Tage enthält das Echo über den zwischen Großbritannien und der Pforte abgeschlossenen Handelstractat folgende Angaben: „Der Handelstractat, durch welchen der Zolltarif regulirt wird, ist am 16 Aug. um Mitternacht unterzeichnet worden; die Unterhändler waren von Seite der hohen Pforte: Se. Exc. Nuri Effendi, Musteschar, Se. Exc. Mustapha Kiani Bey, Rath des Basch-Wekil und Präsident der Ackerbaucommission, der Obermauthdirector Tahir Bey und der Fürst von Samos; von Seite Großbritanniens: Hr. Bulwer, Botschaftssecretär, und Hr. Cartwright, Generalconsul. — Was die Ausfuhr betrifft, so ist Alles durch den Tractat geregelt; hinsichtlich der Einfuhr soll noch ein Punkt zu erledigen seyn, über welchen Se. Exc. Reschid Pascha in London zu unterhandeln beauftragt ist. Man zweifelt nicht, daß auch die Einfuhr auf Grundlagen, die dem allgemeinen Interesse entsprechen, gestellt werden wird. Man darf sich Glück wünschen, ein so wichtiges Geschäft so glücklich zu Ende geführt zu sehen; Se. Exc. Reschid Pascha hat sich hierbei auf eine Art benommen, die nicht minder seinen Einsichten als seinem rastlosen Eifer für das Beste des Landes Ehre macht. Der neue Handelstractat öffnet den Verbesserungen eine weite Bahn, und wird ohne Zweifel im ganzen Reiche als eine wahre Wohlthat aufgenommen werden."

Handels- und Börsennachrichten.

London, 6 Oct. Cons. $93\frac{7}{8}$; spanische Fonds $18\frac{1}{4}$; portugiesische $34\frac{1}{4}$. — „Die öffentliche Aufmerksamkeit, schreibt der Globe, ist auf die großen Vierteljahrsverkäufe von Indigo und Thee gerichtet, die jetzt vor sich gehen. Die Quantität Thee ist die größte, die je zu gleicher Zeit feilgeboten worden ist: 160,000 Centner. Diese Masse scheint die Detailhändler einzuschüchtern, so daß sie sich nicht so zum Einkauf drängen, wie außerdem der Fall seyn würde; die Preise sind sofort herabgegangen, und die Eigenthümer sehen sich genöthigt, einen beträchtlichen Theil der Waare vom Markt zurückzuziehen, um ein weiteres Sinken des Preises zu verhüten. Der Indigoverkauf geht, obgleich die äußerst große Quantität von 12,000 Kisten auf dem Markt ist, günstiger von statten, und die Preise halten sich in der Höhe. Die Nachfrage, sowohl zur Ausfuhr als für die inländischen Fabriken, ist lebhaft." — Die Arbeiten an der südöstlichen Eisenbahn, über Canterbury und Folkestone, werden eifrigst betrieben. — Von London nach Dublin kann man jetzt, über Liverpool, mittelst Eisenbahn und Dampfboot, in 24 Stunden gelangen!

Brüssel, 4 Oct. Hr. Ries, der eine falsche telegraphische Depesche, die Einnahme von Estella ankündigend, verbreitet hatte) hat gestern ein langes Verhör bestanden; er ist ein Holländer und zu Amsterdam geboren. Vanderstraeten, Eigenthümer des „Belge," ist diesen Morgen als Zeuge in dieser Sache vor den Instructionsrichter geladen worden. Während vorgestern die Huissiers dem Hrn. Ries an der Börse auflauerten, hielt ein Expresser des Handelsstandes von Antwerpen die Fäden des Telegraphen der Münze. Die in fünf Minuten zu Antwerpen angekommene Nachricht von der Verhaftung des Hrn. Ries ward in die Zeitungen dieser Stadt eingerückt, die am nämlichen Abend zu Brüssel ausgetheilt werden. Man sagt, daß das Gesuch des Hrn. Ries, gegen Caution in Freiheit gesetzt zu werden, verworfen worden sey. Mehrere Zeugen sind durch den Instructionsrichter verhört worden, andere sind auf morgen geladen. Man berichtet ferner, Ries habe die Absicht zu erkennen gegeben, bekannt zu machen, durch welche Mittel er in den Besitz der telegraphischen Depesche gekommen sey, und welcher Person sie am meisten genutzt habe. (Brüss. Bl.)

* **Amsterdam,** 7 Oct. $2\frac{1}{2}$proc. $53\frac{3}{4}$; Kanb. $24\frac{3}{16}$.

†* **Frankfurt a. M.,** 9 Oct. Heute herrschte wieder größere Kauflust an der Börse, da sich der Geldstand etwas günstiger zeigte.

Frankfurt a. M., 10 Oct. Metall. $106\frac{3}{8}$; 4proc. 100; 3proc. $79\frac{1}{8}$; Bankactien 1734; Integr. $53\frac{5}{8}$; Taunus-Eisenbahn 375; Disconto $4\frac{1}{2}$.

Augsburg, 12 Oct. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien $78\frac{1}{2}$ P.; Augsburg-Münchener Eisenbahn $103\frac{1}{4}$ P., 102 G.; Augsburg-Nürnberger Eisenbahn $99\frac{3}{4}$ P.; Venezianer-Mailand-Eisenbahn $104\frac{1}{2}$ P.

†* **Leipzig,** 7 Oct. Unsre nunmehr zu Ende gehende Messe ist unter die mittelmäßigen zu zählen. Es hatten sich zwar aus der Moldau und Wallachei, dem Königreich Polen, Brody, Barditscheff eine ziemliche Anzahl Käufer eingefunden, dagegen fehlten die Ost- und Westpreußen, Pommern, Schlesier und das Großherzogthum Posen fast ganz, und die gesammte deutsche Kundschaft war, in Folge des mangelhaften Absatzes von diesem Sommer, ohne Kraft und Geld. Die Geschäfte in englischen und deutschen Baumwollenwaaren blieben daher sehr beschränkt, in wollenen Waaren und allen Winterwaaren war es lebhafter, und in Merinos, namentlich für Amerika, viele Frage. Kurze und Galanteriewaaren fanden einen leidlichen Absatz, in Leder war lebhafter Verkehr, dagegen blieb in inländischen Tuchen Vieles unverkauft. Wolle fand bei zurückgegangenen Preisen wenig Absatz, namentlich ist von ordinären Qualitäten Vieles eingespeichert worden. In Nähseide war der Absatz mittelmäßig gut, in roher Seide war viel Begehr, und die schwachen Lager reichten nicht für das Bedürfen der hiesigen und preußischen Fabricanten aus, welche die erhöhten Mailänder Preise gern bewilligten, da sie auswärtige Aufträge zu erfüllen haben, und die Zufuhren aus Italien bei der Seltenheit des Artikels äußerst schwach sind. In seidenen Waaren, sowohl französischem, schweizerischen als inländischem Fabricat ist der Absatz bedeutend zu nennen, was wir namentlich dem Umstande zuschreiben, daß die Käufer Manches in der Aussicht auf theurere Preise eingethan haben, indem der Aufschlag darin im Verhältniß zu den Kosten des rohen Materials nur sehr gering war. Französische Seidenbänder, namentlich in glatter Waare, fanden ebenfalls genügenden Absatz, und es steht wohl außer Zweifel, daß die Fabriken, unterstützt durch die Aufträge von Amerika, hinreichende Beschäftigung bis zum Januar und Februar haben werden.

Berlin, 8 Oct. 4proc. Staatsschuldsch. $102\frac{7}{12}$; 4proc. pr. engl. Obl. $102\frac{5}{8}$; Prämiensch. der Seeh. $66\frac{3}{4}$.

Wien, 8 Oct. Metall. $107\frac{2}{5}$; 3proc. 80; Bankactien 1461; Nordbahn $105\frac{11}{16}$; Mailänder Eisenb. $104\frac{3}{4}$.

* **Konstantinopel,** 26 Sept. Die vom hiesigen Handelsstande bei der großherrlichen Regierung gegen Bezahlung einer Gebühr von 2 Proc. in Antrag gebrachte Finanzoperation, die Feststellung des Curses der türkischen Münzen betreffend, ist von der Pforte verworfen worden, was zur Klage eines großen Theils der Kaufleute die letzte türkische Zeitung zur öffentlichen Kenntniß bringt.

---

ottomanische Escadre fünf Linienschiffe und sieben Fregatten. Die Correspondenz der Debats fügt bei: „Der Kapudan Pascha und der englische Admiral begrüßten sich auf die herkömmliche Weise. Die zwei Geschwader werden, wie es scheint, eine gemeinschaftliche Kreuzfahrt im Archipel antreten, und damit kein Mißverständniß in Betreff der Signale eintritt, nimmt der Kapudan Pascha an Bord seines Admiralschiffs Hrn. Welker, Commandanten des Vanguard, und so jedes der osmanischen Schiffe einen englischen Officier an Bord." — Der Toulonnais versichert, es sey nur auf das türkische Admiralschiff ein brittischer, und auf das brittische ein türkischer Officier genommen worden.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; J. A. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Reisen und Reiselitteratur.

Graf Raben.

Laut Nachrichten aus Rio-Janeiro ist einer der reichsten Privatleute Dänemarks, Graf Chr. Fr. v. Raben, Besitzer der Grafschaft Christiansholm, in sehr hohem Alter auf einer Reise mit Tod abgegangen, welche er durch Amerika theils in wissenschaftlicher Hinsicht, theils zu seinem Vergnügen, vorgenommen. Er war dem Publicum durch naturhistorische, insonderheit botanische, Untersuchungen und Strebungen vortheilhaft bekannt. (Kopenh. Bl.)

Marmier in Norwegen.

Eines der Mitglieder der wissenschaftlichen Commission, welche auf der französischen Corvette „Recherche" eine Reise nach dem Norden unternahm, ist bekanntlich Hr. Marmier, der mit großer Vorliebe sich seit Jahren mit der Litteratur, der Geschichte, den Sitten und Zuständen der nordischen Völker beschäftigt, und dessen Arbeiten über Norwegen, Island ꝛc. in den französischen Revuen zerstreut sind. Hr. Marmier wurde kürzlich durch Ordonnanz des Ministers Salvandy zu einen der neuerrichteten Lehrstühle für ausländische Litteratur berufen; seine Ernennung trifft ihn wahrscheinlich noch in den Nordregionen, wo er nach einem Schreiben an Hrn. Paul Gaimard, einen andern Begleiter dieser wissenschaftlichen Expedition, noch längere Zeit zu verweilen gedenkt. Als die Corvette von Hammerfest nach Spitzbergen segelte, blieb Marmier an ersterm Orte zurück, weil er in Spitzbergen für seine Beobachtungen wenig interessante Gegenstände finden konnte, während für die Naturforscher, die Astronomen und Meteorologen der Expedition die Reise nach den Eisregionen so viel Anziehendes versprach. Bekanntlich kehrte die Corvette wegen der vorgerückten Jahreszeit bald von Spitzbergen zurück und brachte die Mehrzahl der Mitglieder jener wissenschaftlichen Commission wieder nach Frankreich. Nur Gaimard, der Präsident der Commission und der Doctor Martens blieben mit Marmier auf Hammerfest, einem der nördlichsten Punkte von Europa. In seinem Brief an P. Gaimard schreibt Marmier: Nachdem ich Dänemark, Schweden und den südlichen Theil Norwegens in mehreren Richtungen durchwandert hatte, betrachtete ich den Besuch in der Provinz Finnmarken als nothwendig zu einer vollständigen Reise. Ich war begierig, diese auf öden Inseln zerstreute Bevölkerung zu sehen, diese Fischerhütten, an deren Fuß sich des Eismeers Woge bricht, diese Menschen, welche inmitten der Stürme von der See die Subsistenzmittel fordern, die ihnen die Erde versagt. Ich wollte sehen, welchen Einfluß dieses harte und unbekümmerte Leben, diese kalte und rauhe Natur auf ihre intellectuelle Entwicklung übte, welches der Zustand ihrer Elementarschulen und übrigen Unterrichtsanstalten sey. Hr. Kierschow, Bischof der Gemeinde, hat mir hierüber kostbare Aufschlüsse gegeben. Ich habe in ihm einen Mann von wahrhaft apostolischem Eifer gefunden, der mit Lebensgefahr die in der Tiefe felsiger Buchten zerstreuten Kirchen besucht und überall einen fruchtbaren Gedanken aussäet. Ein anderer Gegenstand des Studiums mußte in diesem Lande meine Aufmerksamkeit auf sich ziehen: der Zustand des Handels nämlich, der Austausch der Producte des Fischfangs gegen fremde Waaren, die mercantilischen Eroberungen der Russen in diesen Gegenden und ihre künftigen Aussichten auf eine Vergrößerung oder eine Abnahme ihrer Handelserfolge. Obwohl ich, wie Sie wissen, in politischen Dingen ein völliger Ignorant bin, so mußte ich mich doch für diesen Gegenstand interessiren, weil er mit dem Leben des Landes verknüpft ist. Dasselbe Finnmarken, so interessant durch seinen rein norwegischen Charakter, ist auch von einer Race Lappländer bewohnt, und diese sind für mich ein neuer Gegenstand noch anziehendern und ausgedehntern Studiums. Dieser ganz arme Menschenschlag, der längs den Küsten und auf den Bergen zerstreut wohnt, ist noch sehr wenig bekannt und sehr mißkannt. Die meisten Reisenden, welche in diese Gegenden gekommen sind, haben nur im Vorbeigehen einen Blick auf die räucherige Hütte des lappischen Fischers und das wollene Zelt des Nomadenlappländers geworfen, und haben sie nach irrigen Begriffen und ungerechten Vorurtheilen beschrieben. Es fehlt wenig, daß man die Lappländer noch als barbarische Wesen, kaum mit einem Strahle der Vernunft begabt, ja als Menschenfresser schilderte. Ich habe unter ihnen gelebt, habe die kleinen Inseln durchwandert, auf denen sie ihre Rennthiere weiden lassen; ich setzte mich an ihren Herd, schlief unter ihren Zelten, und fand Menschen von zwar mißtrauischer und zur Trunkenheit geneigter Natur, aber von sanftem, ehrlichem und gastfreundlichem Charakter, Häuser, wo die Verletzung der ehelichen Bande als etwas Ungeheures betrachtet wird; Familienväter, welche Psalmen singen, und Kinder, welche auf den Knieen ihrer Mütter schreiben lernen. — Ich hatte das Glück, mir in Stockholm und Christiania verschiedene kostbare und selten gewordene Werke über diese Völkerschaft zu verschaffen, und bin jetzt beschäftigt, sie zu studiren und mit einander zu vergleichen. Indem ich diese Untersuchung an Ort und Stelle, inmitten der Lappländer und unter Leuten, welche beständig mit denselben gelebt haben, mache, kann ich mich von der Richtigkeit der Beobtungen und den Veränderungen, welche in dem bürgerlichen und moralischen Zustande der Lappen seit der Erscheinung dieser Werke eingetreten, überzeugen. Alles dieß ist freilich nur, ich gestehe es, die Anzeige einer Arbeit, eine Zeile bloß für das große Werk, welches wir projectiren und das den ganzen Norden umfassen soll. Zu einer solchen Aufgabe hätte man freilich geschicktere Männer als mich finden können, aber ich habe mich diesen Studien wenigstens mit ganzem Herzen und ganzer Seele gewidmet, und verlange nur einige Jahre, um mein Sandkörnchen auch zu dem Gebäude zu bringen."

Die fremden Künstler in Mailand.

Ein Rückblick auf die lombardische Krönung.

♂ Wenn Anlaß zu häuslicher Freude einen Kreis von Freunden und Verwandten versammelt, so fehlen da, wo Bildung es möglich macht, selten die Bestrebungen dilettirender Künstler, und Musik ist gewöhnlich die Einleitung, wie das Zwischenspiel der verschiedenen Unterhaltungen, welche die Zeit des Beisammenseyns ausfüllen. So auch erwartet man, zur Verherrlichung froher Momente, die ganze Völker angehen, die Mitwirkung der Kunst; nur werden, wenn dort die Versuche der Liebhaberei oder sorgfältiger Erziehung ausreichten, hier die Leistungen erprobter Mei-

ster gefordert. Hier wie dort thut die Kunst, was poetische Dialektik in Roman und Drama, was trauliches Gespräch und neckische Wechselrede beim Genuß der Liebe thun: nicht unbedingt zur Sache nöthig, scheint sie dennoch unentbehrlich, und gleicht darin völlig jenen Erfordernissen eleganten Aufwands, die ein Philosoph das Ueberflüssige, das so nothwendig ist, nennt; ein großes Fest kann sie so wenig vermissen, als eine große Stadt, und Mailand, welches das Eine ist und das Andere gab, mußte unter den Berühmtheiten, die der lombardischen Krönung wegen in seine Mauern strömten, auch gefeierte Künstler sehen. Den Italienern, die dem Ballette mit Vorliebe geneigt sind, mußte besonders die Anwesenheit des Tänzerpaars Perrot-Grisi erwünscht seyn. Mimische Darstellungen sagen natürlich einem Volke, das in der Anwendung des Gebärdenspiels eine so beredte Nachhülfe der Worte, einen so lebhaften Ausdruck selbst der Gedanken findet, vorzüglich zu; daher nimmt auch das Ballet in Italien weit mehr Raum und eine höhere Stelle ein, als in dem übrigen Europa; selbst kleinere Bühnen haben ihr Ballet, und an größeren Orten läßt ein tüchtiges Ballet manchmal sogar den Mangel einer guten Oper verschmerzen. Das Publicum der Scala zu Mailand ist in diesem Falle. Der Saal der Scala dürfte, was Gefälligkeit der Form und Gemächlichkeit der Einrichtung angeht, kaum übertroffen seyn; geräumig, wie nur wenige, hat er doch nichts von der Unheimlichkeit, die oft die Folge eines bedeutenden Umfangs ist. Die Verzierungen sind weder gespart, noch verschwendet; überall so viel Wahl als Pracht. Das Haus scheint eigens dafür gebaut, die erlesenste Gesellschaft der gebildeten Welt zu beherbergen. Besonderer Geschmack, Glanz und Comfort zeichnet die Logen aus; durch ihre Tiefe fast weniger zur Theilnahme an den Vorgängen der Bühne, als zum Empfange willkommnen Besuchs und beglückender Unterredung geeignet, sind sie theilweise wahre Boudoirs; im Gegensatze zu jenen Villen, die den Zeitvertreib der Städte mitten in die Stille des Landlebens versetzen, bieten sie in der Nachbarschaft von Gedräng und Getümmel eine Art von Einsamkeit dar, in der sich die pikanteste Komödie anspinnen kann, während auf den Brettern das furchtbarste Trauerspiel abgesungen wird. In einem so schönen Tempel findet, sollte man denken, die Kunst, der er geweiht ist, ihre würdigen Priester; allein die Scala gebietet nur über mittelmäßige Sänger, und macht so die Wirkung eines Buchs, das durch den Prunk der Ausstattung die Leere des Inhalts verbergen möchte. Der Tenor Donzelli ist das einzige Mitglied der Oper, das mit Interesse gehört wird; seinen Collegen gelingt es nur selten, der Zerstreuung des Publicums einige Momente der Aufmerksamkeit abzugewinnen. Dem Italiener ist in gewöhnlichen Zeiten das Opernhaus bekanntlich ein Ort, wo er Bekannte trifft und mit ihnen unter Begleitung der Musik plaudert, wie man nach dem Tacte derselben tanzt; ein Summen und Schwirren, wie auf der Börse, wie im Kaffeehaus, läuft beständig mit der Musik fort, bis eine beliebte Arie oder sonst ein Tonstück, das in das Ohr fällt, die Unterredung für einen Augenblick unterbricht, die jedoch sogleich wieder aufgenommen wird, sobald die Nummer zu Ende ist. So gleichgültig übrigens der Italiener gegen die Kunst scheint, so lang ihn keine ungewöhnliche Erscheinung anregt, so ungestüm und überströmend ist seine Begeisterung, wenn sie von gewaltigen Kräften entzündet wird. Der Sturm, zu dem eine Malibran die dichte Versammlung der Scala entflammte, läßt sich unmöglich schildern; jedes Zucken der Leidenschaft in dem Spiele der großen Meisterin berührte das Haus mit elektrischem Schlage; jedem Strahl ihrer Stimme folgte ein Ausbruch ungeheuern Jubels. Eine freudige Unruhe hatte sich aller Zuhörer bemächtigt, man konnte das Ende von Stellen, welche die Künstlerin hinreißend vortrug, oft kaum abwarten, um seinen Empfindungen Raum zu geben, und wollte sich doch zurückhalten, um keine Note zu verlieren; daher eine Ungeduld in Bewegung und Mienenspiel, gesellt zu einer Spannung und religiösen Achtsamkeit, die den höchst interessiren mußte, dem so mächtige Eindrücke noch Zeit und Ruhe zur Beobachtung ließen. Zu solchem Jubel gab die Oper während der Krönungsfeste keinen Grund, und nur einzelne Erscheinungen des Ballets wußten sich glänzende Triumphe zu verschaffen. Nach dem Gefühl und Dafürhalten Vieler hat der Tanz eine geringere Abkunft und gemeinere Natur, als die anderen Künste: unfähig, Gedanken und höhere Regungen der Seele darzustellen, und das edelste Organ des Menschen, die Stimme, nicht gebrauchend, statt Denkmale zu schaffen, nur flüchtige Linien zeichnend, und in Nichts erfinderisch, als in dem gefälligen Verschlingen von Stellungen und Schritten, scheint er für andere Künste zu seyn, was der Besitz einer schönen Handschrift gegen einen schönen Styl, was die üppig stolze Bewegung des wirklichen Schwans gegen die Töne des mythischen ist, und die Wirkung selbst des lieblichsten Tanzes von dem Eindruck einer erhabenen Dichtung so weit abzustehen, als der Anblick des prächtigsten Feuerwerks von der Betrachtung des gestirnten Himmels. Wohl macht die Chorographie Ansprüche auf die Fähigkeit, Empfindungen und geistige Bilder auszudrücken; allein es ist sehr zu bezweifeln, ob es ihr möglich ist, sich über allgemein sinnliche Vorstellungen hinaus verständlich zu machen. Die physische Zeichensprache der Neigungen und Begierden liegt allerdings in ihrem Bereich; allein Licht und Schatten eines tieferen Verhältnisses, die eigenen Einfälle und Schelmereien einer feineren Liebe, die Wendungen und Worte des Herzens, die Hoffen und Fürchten, Ahnen und Vergessen ihm eingibt, das mit Glück zu versinnlichen, ist ihr nicht vergönnt, und so wie sie in diese Sphäre sich wagt, verfällt sie fast immer in idyllische Kinderei. Es ist hier nicht von der Pantomimik die Rede, die sich von einem schöpferischen Geist und genialer Beobachtung zu einem edlen und sinnreichen Idiom erheben läßt; man muß die Signora Pallerini, das erste mimische Talent Italiens, gesehen haben, um sich einen Begriff zu machen, welche Deutlichkeit, Energie und Schattirung im Aeußern innerer Zustände Phantasie, mit Tact verbündet, dieser Kunst zu geben vermag. Wenn man die begabte Frau beobachtet, wie sie ihr Auge so beredt, ihre Züge in Schmerz so leidend, für Stolz und Freude ihre Stirne so frei und glänzend macht, Gang und Haltung mit Absicht und Bezeichnung wählt, nie den Arm umsonst hebt oder senkt, keinen Finger vergebens regt, Allem, was am Körper sichtbar ist, sein Amt zutheilt, mit Einem Worte, aus Allem sich Worte schafft und dabei nichts übertreibt, nirgends gezwungen und gesucht erscheint, ja in ihren Bewegungen einfacher und gemäßigter ist, als viele Schauspieler und Sänger, wird man die Bewunderung natürlich finden, die Italien ihr zollt. Die Pallerini trat gleichfalls während der Krönungsfeste in Mailand auf, und war für den dramatischen Theil des Ballets, was das Tänzerpaar, die Perrot-Grisi, für den lyrischen war. In der That konnte die Grazie ihres Tanzes für einige Momente selbst die

harte Strenge eines Stoikers für sich einnehmen, und ihn zu weicheren Ansichten stimmen, so gut wie der drollige Einfall eines Kindes den Schmerz seiner Mutter minutenlang in Lachen verkehren kann. Das Ansehen dieser geflügelten Gymnastik ist eine Uebung, eine Weide für den Sinn des Schönen und Pflege des Gefühls für edle Formen. Die harmonische Ordnung in dem Durcheinanderschweben chorographischer Ideen, die elastische Leichtigkeit in den Bewegungen, die weniger dem Willen des Tänzers als dem sanften Schaukeln einer unsichtbaren Grazie zu folgen scheinen, und die lieblichen Bilder der Zärtlichkeit durch Anschmiegen und Entweichen, Sichwiegen und Aneinanderliegen reizend ausgeführt, das läßt sich einer thätigen Phantasie Umrissen nach wohl andeuten, dem Genaues Fordernden aber nimmer gewissenhaft beschreiben. Wie ist es möglich, all die labyrinthischen Wendungen im Gedächtniß zu behalten, die schneller entstehen und verschwinden, als die Fäden des dünnen Gewölks, die ein Hauch des Abends gebildet, und ein Lüftchen der Dämmerung zerstört! Wer die Kreise, die ein Colibrischwarm in seinem Muthwillen beschreibt, nachzuzeichnen vermag, dem wird auch diese Aufgabe gelingen. Die Italiener drückten das Vergnügen, das ihnen die Leistungen des Künstlerpaars gewährten, bei jeder Gelegenheit auf die lebhafteste Weise aus; der Genuß ist das Dankbarste auf dieser Welt; er darf nur laut werden, und er belohnt. Selbst als strengere Sitte Unterdrückung des Enthusiasmus verlangte, äußerte die Bewunderung sich glänzend und allgemein. Am 2 September, als der festliche Glanz von zahllosen Kerzen, der den ganzen Saal erhellte, das festliche Gedränge, das ihn füllte, und der festliche Jubel, der ihn durchscholl, dem Kaiser die Ehre des Abends gaben, konnte jedes Zeichen des Beifalls, das eine andere Bestimmung hatte, unschicklich erscheinen; allein als Perrot und Grisi ihr Spiel begannen, vergaß man alle Etiquette und ließ seine Empfindungen sich in gewohnter Weise aussprechen. Anfangs wohl waren die Bravos nur schüchtern und vereinzelt: sie schienen das Anfragen Einzelner an die Masse. Bald stimmten Mehrere zu, dann die Mehrheit, dann fast Alle; eine Zeit lang leistete Bedenklichkeit einigen Widerstand, allein der Sieg ward leicht errungen, und zuletzt der zwanglose Ausdruck begeisterter Theilnahme an so viel Kunst, wie durch gemeinsamen plötzlichen Vertrag, von allen Seiten eingeräumt.

(Beschluß folgt.)

Die Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte zu Freiburg.

(Beschluß des zweiten Artikels.)

In der physikalischen Section waren auch die geographischen Leistungen der Herder'schen Kunst- und Buchhandlung aufgelegt, welche hier rühmliche Erwähnung verdienen. Bekanntlich hat genannte Firma einen Atlas der wichtigsten Schlachten, Treffen und Belagerungen in 213 Blättern, von Kausler, einen Atlas von Europa in 220 Blättern (1 : 500,000) und einen Atlas von Süddeutschland (1 : 200,000) durch J. E. Wörl herausgegeben, Werke, die dem deutschen Fleiße und Unternehmungsgeiste alle Ehre machen. — Die chemische Section war vorzüglich stark besucht, indem ein großer Theil der trefflichsten Männer dieses Faches aus allen Gegenden Deutschlands sich hier zusammengefunden hatten. Leopold Gmelin aus Heidelberg, Wöhler aus Göttingen, Vogel und Buchner aus München, Osann aus Würzburg, Liebig aus Gießen, Heinrich Rose aus Berlin, Schönbein aus Basel und viele andere namhafte Männer waren zugegen. In der ersten Sitzung, welche am 19 Sept. gehalten wurde, sprach Schönbein in einem geistreichen Vortrage über den Zusammenhang chemischer Processe mit Farbenerscheinungen. Er zeigte unter Anderm, daß Farbenveränderungen bei verschiedenen Temperaturgraden im Allgemeinen nur an zusammengesetzten Körpern beobachtet werden, daß indessen Phosphor, Schwefel, Selen und Jod hievon Ausnahmen machen. Man könnte aus den von dem Vortragenden angeführten Erscheinungen folgern, daß eine Farbe ihre eigenthümliche Temperatur habe, ein Satz, welcher vorzüglich auch insofern von größter Wichtigkeit ist, als er die Schlüsse aus gleichartigen chemischen Actionen an verschiedenen Orten der Erde und des Weltraums sehr vorsichtig machen muß. Mit den Strömungen einer ungleich erwärmten Flüssigkeit sind immer elektrische Strömungen verbunden. Auch darauf machte Hr. Schönbein aufmerksam, daß die in gegenwärtiger Zeit so vielfach ausgebildete Lehre von den isomerischen Körpern manche glückliche Anwendung auf die Entwicklung geologischer Ideen zulasse. Ohne Zweifel werden die Geologen, welche sich vielleicht in ihren Folgerungen aus Thatsachen manchmal zu wenig um die Gesetze chemischer Kräfte kümmern, solche Andeutungen mit Nutzen verfolgen. — Auch Hofr. Osann sprach über den Unterschied der chemischen Reaction bei verschiedenen Wärmegraden. — Dr. Hänle aus Lahr zeigte der Versammlung ein auf trockenem Wege erzeugtes krystallisirtes Kupferoxyd vor. — Gmelin aus Heidelberg sprach über die von ihm gewählte Methode in der chemischen Analyse der Braunkohle und verdeutlichte den Vortrag durch Zeichnung des dabei angewendeten Apparats. — Der Chemiker Plantamour aus Genf handelte von der chemischen Constitution der Bestandtheile des peruvianischen Balsams. — Am 20 September zeigte Mechanicus Oechsle aus Pforzheim seinen neuen Saccharometer für Runkelrüben-Zuckerfabrication. Die Einrichtung dieses Instrumentes weicht (wenig ab? Eine Lücke im Manuscript) von der des Fuchs'schen Salzmessers, welcher bekanntlich nicht bloß für Bier, sondern auch für andere Flüssigkeiten und namentlich für die Zuckersyrupe angewendet werden kann. — Dr. Böttcher aus Frankfurt a. M. sprach über das Rusma Turcarum. Er zeigte, daß Schwefelarsenik dabei nicht nöthig sey, indem man denselben Zweck durch eine Verbindung von Kalkhydrat mit Schwefelwasserstoff erreichen könne, und bewährte dieß durch ein Experiment an einer behaarten Stelle seines Armes. Er zeigte ferner auch künstliche Rubine. Diese Edelsteine hatte er aus Alaunerdehydrat, das mit einigen Tropfen chromsauren Kali's befeuchtet worden, bei der Hitze des Knallgasgebläses erhalten. — Dr. Probst aus Heidelberg ließ sich hierauf vernehmen über Chemie organischer Körper im Allgemeinen und über die Analyse des Schöllkrautes (Chelidonium majus) insbesondere. Er zeigte mehrere aus dieser, bekanntlich als auflösendes und einschneidendes Mittel angewendeten Pflanze bereitete Stoffe vor. Er hat darin ein wahres Alkaloid, von ihm Chelerythrin genannt, gefunden, welches der wirksame Hauptbestandtheil der Pflanze seyn soll. An sich ist es weiß, es bildet aber rothe Verbindungen; das von Dr. Probst ebenfalls dargestellte Chelidonin ist kein vollkommenes Alkaloid. Unter den Säuren

des Schöllkrautes ist eine harzig: Schöllsäure. Im Chelidonium Glaucium hat derselbe Chemiker einen scharfen Stoff: Glaucin, gefunden. — Prof. Persoz aus Straßburg hielt einen Vortrag in französischer Sprache über Elementaranalyse organischer Körper, mittelst schwefelsauren Quecksilberoxyds. — Ueber die Umänderungen der Hippursäure durch Bleihyperoxyd sprach Dr. Felling aus Lübeck. — Campbell aus Manchester handelte über Cyanverbindungen. — Von einem neuen vortheilhaften Apparat zur Bereitung des Schwefelalkohols handelte Dr. Schröter, vom Johanneum in Grätz. Geh. Hofr. Munke erklärte einen aus Platin und Graphit verfertigten Pyrometer. — Im chemischen Laboratorium der Universität machte Dr. Schönbein eine Reihe interessanter Versuche über Passivität und Activität des Eisens im Bereich der galvanischen Action. Daselbst experimentirte auch Dr. Böttcher über Erscheinungen von Farbenringen, welche gewisse Flüssigkeiten, namentlich Seifenwasser, unter gegebenen Umständen zeigen; ferner auch über Elektricitätsentwicklung bei Zersetzung des salpetersauren Kupferoxyds durch Zinn (Staniol). — Nach dem Beispiele der frühern Versammlungen in Bonn, Jena und Prag wurde von den der Freiburger Versammlung beiwohnenden Apothekern der Beschluß gefaßt, zur Verhandlung von Gegenständen, welche unmittelbar in das Gebiet der Pharmacie gehören, eine eigene, von der chemischen Section getrennte Section zu bilden. Dieselbe trat am 20 Sept. unter dem Präsidium von Buchner aus München zusammen. Zeller aus Nagold zeigte das aus dem Samen der Weißtanne gepreßte Oel und das durch Destillation desselben erhaltene reine ätherische Oel und beschrieb dessen physikalische und chemische Eigenschaften, desgleichen das Oleum aethereum Seminum Nigellae (Schwarzkümmel) und eine ätherische Lösung desselben, beide ausgezeichnet durch die Eigenschaft, beim zurückfallenden Lichte zu schillern. Ferner zeigte er ächten Meccabalsam und festes Eisenchlorid in Mammellen-Form, aus dem zerflossenen Salze durch längeres Stehen im Wasser erhalten. Derselbe sprach über die Destillation des Asarum europaeum mit Wasser und über ein dabei gewonnenes ätherisches, flüssig bleibendes Oel, das er in reinem Zustande vorzeigte. — Prof. Schröter machte Bemerkungen über die blauschillernde Eigenschaft mehrerer Flüssigkeiten, namentlich mehrerer flüchtiger Oele. — Probst machte Mittheilungen über eine angebliche rothe Chinasorte, was zu Bemerkungen über mehrere falsche, von Alkaloiden freie Chinasorten Anlaß gab. — Buchner jun. aus München zeigte ächtes Ladanum aus Candia (das den Ziegen aus dem Bart gekämmt werden soll) und die sogenannte Manna Israelitarum, von der Tamariske, Tamarix gallica, varietas mannifera, durch den Coccus manniparus veranlaßt (nach Ehrenberg) vor. Buchner sen. und Jobst aus Stuttgart sprachen über griechisches und türkisches Opium. Von den Mitgliedern dieser Gesellschaft ward auch die Gründung eines pharmaceutischen Vereins im südlichen Deutschland zur Sprache gebracht, und die Wiederbelebung des gleichnamigen in Baden. Solche Institute haben aber gegenwärtig, wegen der großen Entwicklung der Journalistik, ihre Bedeutung und Wirksamkeit großentheils verloren.

Leo und die Hegel'sche Schule.

, Vom Rhein, 5 Oct. Ein Artikel aus Berlin in der Hannover'schen Zeitung vom 20 Sept., der auch in diesen Blättern (Nr. 271) Platz gefunden hat, bespricht den bekannten Streit Leo's mit einer Fraction der Hegel'schen Schule auf eine Weise, welche einige unbetheiligte, aber dem Gegenstande nicht fremd gebliebene Beobachter veranlaßt, in einer Angelegenheit, welche den Geist und die Lehre mehrerer preußischen Universitäten, ja die gesammte deutsche Wissenschaft und Bildung so wesentlich betrifft, etwas Berichtigendes hinzuzufügen. Wenn der Einsender jenes Artikels die Versicherung gibt, er wünsche den Streit auf wissenschaftlichem Wege, nicht durch Einmischung irgend einer Autorität, entschieden zu sehen, und doch gleich anfangs fallen läßt: „daß die einflußreichsten Männer des preußischen Ministeriums des Unterrichts in dieser Sache gegen Hrn. Leo gestimmt seyen," so scheint diese Insinuation schwer mit jener Versicherung auszugleichen. Sollte er ganz und gar nur dem Gewichte der Gründe vertrauen, um die Beschuldigungen des Hrn. Leo zu entkräftigen, wozu bedurfte er überhaupt dieses Winkes? Und mehr noch, wem gilt er eigentlich? Die „einflußreichsten Männer des Ministeriums," welche er dabei im Auge haben mag, seyen es nun Viele oder nur Einzelne, können in einer rein wissenschaftlichen Angelegenheit eben auch nur eine wissenschaftlich persönliche, keineswegs aber eine amtliche Ueberzeugung vertreten. Gott verhüte überhaupt, daß in dieser, wie in allen ähnlichen Fragen, das Endurtheil auf irgend einem andern Wege, als dem der freien wissenschaftlichen Discussion gefällt werde! Wenn daher eine Anklage, wie die von Leo ausgegangene, welche das größere Publicum oder die Autorität in solchen Dingen zum Richter machen zu wollen scheint, unter allen Umständen und mit Recht etwas Gehässiges bei sich führt, wenn die Sache der in solcher Weise Angegriffenen bei jedem frei und wissenschaftlich Gesinnten sicher auf Schutz, oder wenigstens auf billige Nachsicht zählen kann, so ist es doch auch nicht gerade zuzugeben, daß sich eine Lehre dieses Schutzmittels bediene, um sich einem eindringenden philosophischen Richterspruche zu entziehen, oder diesen, wenn er gefällt worden, mit jenen Beschuldigungen in eine Kategorie zu bringen. Hiedurch werden wir auf einen andern Punkt des bezeichneten Artikels geführt, der gleichfalls einer Berichtigung zu bedürfen scheint. Der Einsender zieht es vor, die Sache so vorzustellen, als sey die Behauptung, die Hegel'sche Philosophie müsse die Begriffe einer ewigen Persönlichkeit Gottes, einer freien Weltschöpfung, einer persönlichen Fortdauer des Menschen u. s. w. nach ihren Principien in Abrede stellen, zur Zeit noch Niemand anders eingefallen, als etwa einigen pietistischen, allem Selbstdenken in religiösen Dingen feindseligen, so wie zu eigenem Denken unfähigen Finsterlingen, als ob ferner nur einzelne aus dem Zusammenhang gerissene Stellen, und mangelhaftes philosophisches Verständniß derselben zu jenem völlig unbegründeten Verdachte Veranlassung gegeben hätten. Dagegen ist es jedem auch nur mäßig mit der neuesten philosophischen Litteratur Vertrauten bekannt, daß das Gutachten der selbstständig prüfenden Denker unserer Nation obiges Urtheil allerdings bestätigt hat, daß das Hegel'sche System als Pantheismus, und zwar als logischer, als Pantheismus des Begriffs bezeichnet worden ist. Aber eben damit muß auch anerkannt werden, daß er deßhalb nicht anzuschuldigen oder zu verklagen sey (denn Niemanden darf eine frei erworbene Ueberzeugung als Schuld angerechnet werden), sondern daß er nur auf wissenschaftlichem Wege, in dem ebenen Geleise philosophischer Fortbildung widerlegt werden könne. Ob und wie dieß geschehen,

ist nachzuweisen hier nicht der Ort; doch ist es bekannt, daß die Bestrebungen der jüngeren deutschen Denker gerade auf diesen Punkt gerichtet sind, daß sich hieraus schon eine Reihe neuer Fragen und Verhandlungen entwickelt hat, welche neuerdings ihren Mittelpunkt und ihr Hauptorgan in der Fichte'schen Zeitschrift für Philosophie gefunden zu haben scheinen. So ist es in jeder Beziehung unstatthaft, wo nicht schädlich, Gewaltsmaaßregeln zur Unterdrückung jener pantheistischen Lehren provociren zu wollen, so wie es bei dem langerprobten Geiste der preußischen Regierung als eine völlig überflüssige Besorgniß erscheint, von dieser Seite her eine zu befahrende Verfolgung in Aussicht zu stellen, und deßhalb gleich vorweg öffentlich der Beistimmung „einflußreicher Männer" sich zu versichern. Dieser Irrthum wird, wie jede philosophische Einseitigkeit, wissenschaftlich gerichtet werden; ja nach einigen Stimmen ist er es schon. Zum Schlusse verkündigt der Einsender noch einen großen welthistorischen Kampf zwischen der alten kirchlichen Orthodoxie und dem pantheistisch aufgeklärten Hegelthume, von der Seite und in den Repräsentanten, welche den Bestrebungen des jungen Deutschlands freundlich die Hand bieten, und welche auf diese Weise als die einzigen Repräsentanten deutscher Wissenschaft und denkender Erkenntniß bezeichnet werden. Wir bezweifeln nicht die Heftigkeit dieses litterarischen Conflicts, nur die welthistorische Bedeutung desselben; wir glauben vielmehr, nach den zahlreichen Prolusionen dieses Kampfes zu urtheilen, wie sie überall vorliegen, daß man von beiden Seiten sich ziemlich alter und verbrauchter Argumente bedienen wird.

Der Volksunterricht in England.

Es gibt in England zwei Vereine, die den Zweck haben, die noch sehr vernachlässigte Volkserziehung zu verbessern: die „Schulgesellschaft für Großbritannien und das Ausland," und die „Nationalgesellschaft," die aber verschiedene Richtungen verfolgen. Jene beachtet in den von ihr gegründeten Schulen hinsichtlich des Religionsunterrichts auch die Meinungen der von den Lehrsätzen der herrschenden Kirche abweichenden Protestanten (Dissenter), wogegen diese unter der Leitung der bischöflichen Kirche wirkt, und deren Glaubenslehre ausschließlich bei dem Unterrichte zum Grund legt. Die Verbesserung des Volksunterrichts ist schon mehrmals, besonders auf die von Lord Brougham ausgegangene verdienstliche Anregung, vor das Parlament gebracht worden, und auch das jetzige Ministerium hat sich bei mehreren Gelegenheiten verpflichtet, Schritte zu diesem Zwecke zu thun; aber hauptsächlich ist es dem Einflusse der hochkirchlichen Partei in ihrer Bigotterie zuzuschreiben, daß alle Bemühungen noch nicht zu einer durchgreifenden Umwandlung geführt und die Bestrebungen der Schulgesellschaft nur beschränkten Erfolg gehabt haben. Es ist bekannt, daß England in Hinsicht auf Volkserziehung weit hinter Schottland zurückgeblieben ist, wo seit zwei Jahrhunderten Kirchspielschulen bestehen, und, im Laufe der Zeit verbessert, so wohlthätig auf Verbreitung allgemeiner Bildung gewirkt haben, daß dieser Theil des brittischen Reichs in Beziehung auf Schulunterricht mit Deutschland und dem intelligentesten Theile der Vereinigten Staaten auf gleicher Linie steht. Ein wesentliches Bedürfniß in England sind gute Schullehrerseminarien, und es ist daher nicht zu verwundern, daß die Schullehrer zum Theil auf einer sehr tiefen Stufe nicht nur hinsichtlich ihrer Befähigung, sondern auch selbst ihres sittlichen Wandels stehen. Man würde es kaum glauben, wenn es nicht unlängst ein Provincialblatt bestimmt versichert hätte, daß ein Landschullehrer mehreren seiner Schüler von einem Zahnarzte die gesundesten Zähne ausreißen ließ, um davon einen schändlichen Gewinn zu ziehen. Vor einigen Jahren bewilligte das Parlament 10,000 Pfd. St. für die Gründung von Schullehrerseminarien, aber noch immer ist diese Summe nicht zu jenem Zwecke verwendet. Vor kurzem hatten, wie das M. Chronicle meldet, einige Abgeordnete der Schulgesellschaft eine Zusammenkunft mit Lord John Russell und dem Kanzler der Schatzkammer, welchen sie die Grundsätze darlegten, die nach ihrer Ansicht die Regierung bei Beförderung der Volkserziehung zu befolgen habe, und es ward ihnen die Versicherung, daß das Ministerium diese Angelegenheit bald in Berathung ziehen werde. Jenes Blatt fügt hinzu, die Regierung habe beiden Gesellschaften das Anerbieten gemacht, jeder derselben 500 Pfd. St. zur Besoldung von Schulaufsehern zu bewilligen, und sie zugleich aufgefordert, einen Plan zur Verwendung der vom Parlament bewilligten 10,000 Pfd. St. zu entwerfen. Die Schulgesellschaft für Großbritannien und das Ausland lehnte die Bewilligung für Schulaufseher ab, indem sie es für einen falschen Grundsatz hielt, daß ein Verein Gelder vom Staat annehme, um sich in seiner Verfahrungsweise hemmen zu lassen; sie sprach die Ueberzeugung aus, daß, wenn eine Schulaufsicht nützlich wirken solle, dieß nur durch unparteiliche Aufseher geschehen könne, die unter Leitung verantwortlicher Beamter ernannt würden. Die Nationalgesellschaft hingegen, von dem Bedürfniß, ihre Schulen einer unparteilichen und unabhängigen Aufsicht zu unterwerfen, weniger überzeugt, soll das Anerbieten angenommen haben. In Beziehung auf die Verwendung der vom Parlament bewilligten Summe hat der Ausschuß der Schulgesellschaft sich besonders dagegen erklärt, daß ein Theil jener Gelder Anstalten gewidmet würde, in denen Schullehrer nach sectirerischen und unfreisinnigen Grundsätzen gebildet werden sollten. Wie es heißt, hat Lord J. Russell zugesagt, auch diese Angelegenheit werde in kurzem von den Ministern erwogen werden. Das M. Chronicle fügt hinzu, es sey Pflicht, offen zu verkündigen, daß es eine Partei im Ministerium gebe, welche die Absicht habe, das freisinnige und das unfreisinnige System auf gleiche Weise zu unterstützen, und daß die Hälfte der vom Parlament für Schullehrerseminarien votirten Summe der Nationalgesellschaft zugewiesen werde, wenn jene Partei ihre Absicht durchsetzen könne, und es würden dann jene Gelder zur Bildung von Lehrern nach einem System verwendet werden, welches jedes Kind zwinge, den Katechismus der bischöflichen Kirche zu lernen. „Wir sagen jener Partei, fährt das Chronicle fort, daß, wenn sie der Regierung das Vertrauen rauben will, welches die Freunde einer freisinnigen Erziehung, trotz aller Verzögerung gewünschter Maaßregeln, ihr noch gern schenken, nichts so sehr dazu führen könnte, als die Verwendung von Staatsgeldern zur Bildung sectirerischer Schullehrer. Dieß würde noch schlimmer seyn, als die Rückstände irischer Zehnten zu bezahlen, denn es könnte dafür nicht geltend gemacht werden, daß es ein großer Versuch sey, um für immer alle gehässigen Parteifragen zu erledigen. Ist es ein Versuch, so wäre es einer, die Geduld der liberalen Partei zu prüfen, der aber seinen Urhebern leicht verderblich werden könnte."

Südamerika.

(Engl. Courier.) Ein Brief aus Arica (Peru) meldet Folgendes: „General Lopez ist eines natürlichen Todes gestorben, gerade zur rechten Zeit, um dem Präsidenten die unangenehme und gefährliche Alternative zu ersparen, einen alten Freund erschießen lassen zu müssen — denn sicherlich wäre er zum Tode verurtheilt worden — oder einen Mann zu pardonniren, der in offener Empörung ergriffen worden. Lopez starb am 1 Mai zu Oruro an der Ruhr, legte vor seinem Tode ein volles Geständniß ab und übergab eine Liste seiner Mitschuldigen. Beides wird natürlich geheim gehalten, doch haben in Folge dessen mehrere Verhaftungen stattgehabt, und sieben bis acht der angesehensten Einwohner von Chuquisaca sind im Gefängniß." — Der Liverpool Albion meldet ferner aus Arica vom 3 Jun.: „Die peruanische Armee wird durch Truppenaushebungen beträchtlich verstärkt, und man hegt die Zuversicht, daß die angedrohte Expedition gegen Lima mit einer vollständigen Niederlage der Chilenen endigen müsse."

[1957–59] **Edictal-Citation**

Von dem unterzeichneten königl. Justiz-Amte ist mit der Eröffnung des Concursprocesses zu dem überschuldeten Vermögen der Handelsleute

Christian Karl Gottlob,
Christian Gotthold und
Karl August
Gebrüder Fickel,

allerseits im Dorfe Bernsbach, zu verfahren gewesen, und es werden daher Amtswegen alle diejenigen, welche an den Einen oder Andern der genannten Gebrüder Fickel aus irgend einem Rechtsgrunde Ansprüche zu haben vermeinen, edictaliter et peremtorie hierdurch vorgeladen,

den 26 October a. c.

an hiesiger Amtsstelle zu erscheinen, ihre Forderungen bei Strafe des Ausschlusses vom betreffenden Creditwesen, so wie bei Verlust der etwa zustehenden Rechtswohlthat der Wiedereinsetzung in den vorigen Stand zu liquidiren und zu bescheinigen, auch mit dem betreffenden Concursvertreter, so wie nach Befinden unter sich selbst, binnen 6 Wochen rechtlich zu verfahren, hierauf

den 8 December a. c.

der Publication eines Präclusivbescheids, welcher in Ansehung der nicht Erschienenen Mittags 12 Uhr für publicirt erachtet werden wird, gewärtig zu seyn, alsdann

den 18 December a. c.,

welcher zu Pflegung der Güte und da möglich Treffung eines Vergleichs anberaumt worden, anderweit an Amtsstelle sich einzufinden und unter der Verwarnung, daß diejenigen, welche sich über die Annahme etwaiger Vergleichsvorschläge entweder gar nicht oder nicht bestimmt erklären, als solche, die dem Vergleiche beitreten angesehen werden sollen, den vorzunehmenden Vergleichsunterhandlungen beizuwohnen, bei nicht erfolgtem Abkommen aber

den 22 December a. c.

der Inrotulation und Versendung der Acten nach rechtlichem Erkenntnisse sich zu versehen, und endlich

den 26 Februar a. f.

der Bekanntmachung des Locationsurthels, welches ebenfalls Mittags 12 Uhr für publicirt erachtet werden würde, gewärtig seyn.

Auswärtige Gläubiger haben, bei 5 Thalern Strafe für die Person, im Orte des Gerichts gehörig instruirte Bevollmächtigte zu bestellen.

Königl. sächs. Justizamt Grünhayn, am 28 Mai 1838.

Philipp.

[3551] So eben erschien bei uns in Commission, und ist durch jede Buchhandlung zu erhalten, Augsburg bei Matth. Rieger vorräthig:

Tabelle

zur Berechnung des Mauerziegelbedarfs bei Bauten

von J. C. G. Pabst.

Preis 8 Gr. od. 36 kr.

Wir machen ganz besonders auf diese Tabelle aufmerksam, wodurch Jeder sogleich in den Stand gesetzt wird, genau zu bestimmen, wie viel er Mauerziegel zu einem gewissen Bau bedarf.

Leipzig, im September 1838.

Gebr. Reichenbach.

[3604–6] So eben ist ganz neu erschienen und fertig geworden:

DIZIONARIO

italiano-tedesco e tedesco-italiano.

Oder:

italienisch-deutsches und deutsch-italienisches Wörterbuch.

Nach den besten Quellen beider Sprachen bearbeitet von C. J. Jagemann. Neueste Ausgabe, welche nach der letzten vom Prof. Vogtberg und Kappher vermehrten und accentuirten Ausgabe sorgfältigst durchgesehen, berichtigt, und mit überaus vielen technischen und in der Umgangssprache am häufigsten vorkommenden und gebräuchlichsten Ausdrücken nach dem großen neuen **Valentinischen Wörterbuche vermehrt wurde von Dr. J. B. Bolza.**

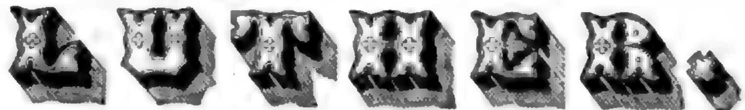
Vollständig in 4 starken Bänden (187 Druckbogen stark) auf durchaus gleich weißes Medianpapier mit neuen Lettern in der berühmten Sollinger'schen Druckerei gedruckt. Jeder Band in elegantem Umschlag broschirt. Zusammen für 7 fl. 12 kr. C. M.

Abnehmer von 12 Exemplaren erhalten **Ein Freiexemplar.**

☞ Durch besondere Vollständigkeit, Reichhaltigkeit, Correctheit, allgemeine Brauchbarkeit und wirklich mit dem bereits Gelieferten unverhältnißmäßig billig gestellten Preis (worüber sich bisher die geachtetsten Zeitschriften auf das befriedigendste genügend ausgesprochen haben), wurde das günstige Resultat erzweckt, daß bereits zwei Drittheile der nicht unbedeutenden ganzen Auflage abgesetzt sind, und dieser äußerst billige Preis baldigst **bedeutend erhöht** werden wird.

Verlegt und zu haben in der **Rud. Sammer'schen** Verlagsbuchhandlung in **Wien,** wie auch durch alle soliden Buchhandlungen des ganzen In- und Auslandes für denselben Preis zu beziehen.

[3632–39] „Hier stehe ich, ich kann nicht anders;
„Gott helfe mir! Amen."



Nach dem Bilde Cranach's, im Stahlstich von Fr. Müller.

Grofs Folio. Subscriptionspreis: 2 Thlr. sächsisch oder 3 fl. 36 kr. rhn. oder 2 Thlr. 4 Silbergr. Pr. Ct.

Herausgegeben vom **Bibliographischen Institut.**

Auf diefs bewundernswürdige Blatt wird Subscription angenommen in allen Kunst- und Buchhandlungen Deutschlands, und jede derselben ist in den Stand gesetzt, Subscribentensammlern sehr bedeutende Vortheile zu gewähren.

---

[343] In der Unterzeichneten ist so eben erschienen, und wird demnächst verschickt werden:

Vermischte Schriften,

von

Karl Ernst Jarcke.

Inhalt: Die öffentliche Meinung. — Staatswissenschaftliche Theorie und Praxis. — Ueber die Wirksamkeiten der loyalen Presse. — Absolutismus, Gerechtigkeit und Gemeinwohl. — Ueber die richtige Methode der Verbreitung der wahren Grundsätze des Rechts unter der Jugend. — Ueber die wissenschaftliche Regeneration des staatsrechtlichen Studiums. — Die rechtliche Freiheit. — Der Absolutismus. — Revolution und Absolutismus. — Ist die Theorie der Volkssouveränetät in unsern modernen Staaten praktisch realisirbar? — La Mennais. — Die Verhältnisse des Abbé de la Mennais zum römischen Stuhle. — Rom und La Mennais. — Das Verhältniß des Liberalismus zum Christenthum. — Kaiser Franz von Oesterreich.

München, im September 1838.

Litterar. artist. Anstalt der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

[8557–59] Auf die höchst billige, auf dem weißesten satinirten Velinpapier mit neuen Lettern sorgfältigst gedruckte, neue Octav-Ausgabe von

E. L. Bulwers sämmtlichen Romanen

übersetzt von

F. Notter und G. Pfizer.

10 Bände. 8. Geheftet.

erlaubt sich Unterzeichnete aufmerksam zu machen. Sämmtliche Romane und Novellen Bulwers, des vorzüglichsten der jetzt lebenden Romanendichter, werden hier in 10 Bänden, vollständig und ohne Auslassungen, in den besten Uebersetzungen, deren Werth Deutschland durch die Abnahme von mehr als 7000 Exemplaren der Taschen-Ausgabe anerkannt hat, und in solcher Ausstattung geliefert, daß diese Ausgabe den elegantesten Editionen unserer deutschen Classiker, namentlich der schönen Octav-Ausgabe Schillers in 12 Bänden von 1836, in Papier und Druck sich würdig anschließt. Dabei ist der Subscriptionspreis für Abnehmer sämmtlicher 10 Bände nur auf

1 preuß. Thlr. oder 1 fl. 45 kr.

für den Band von 400—550 Seiten bestimmt, wonach der Bogen auf bloß 9 Pfennige oder $3\frac{1}{2}$ Kr. kommt, was bei solcher Ausstattung ganz ungewöhnlich billig erscheint. — Der 1ste Band, „Pelham" enthaltend, ist ausgegeben und bereits in allen Buchhandlungen vorräthig; der 2te und 3te, „Maltravers" und „Alice", sind unter der Presse, und regelmäßig jeden Monat wird ein Band geliefert, das ganze Werk mithin bis Ostern vollendet seyn. Später tritt ein Ladenpreis von $1\frac{1}{3}$ Thlr. oder 2 fl. 20 kr. für den Band ein, und einzelne Romane werden jetzt schon nur zu diesem Ladenpreis abgegeben.

Alle Buchhandlungen Deutschlands, der Schweiz und der österreichischen Monarchie, in Wien Gerold, Mörschner und Jasper, Mösle Wittwe und Braumüller nehmen Subscription an.

J. B. Metzler'sche Buchhandlung in Stuttgart.

---

[342] **G e d i c h t e von Eduard Mörike.**

In der Unterzeichneten sind so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Gedichte

von

Eduard Mörike.

8. in Umschlag brosch. Preis 2 fl. oder 1 Rthlr. 6 gr.

Die Freunde ächter Poesie, die das Gesunde, Frische, Ungekünstelte, frei aus der überwallenden Phantasie und dem reichen Gemüth Entsprungene von dem Gemachten und Erzwungenen mit seinem falschen Glanze zu unterscheiden wissen, und nur von dem sich wahrhaft erquickt und erhoben fühlen, was jenem unergründlichen, geheimnißvollen Born entquoll, werden diese Sammlung von Poesien aufs herzlichste willkommen heißen, sich an der schönen und seltenen Verbindung des Innigempfundenen mit dem Lebendigangeschauten und dem Blühendphantastischen, an der Vermählung des tiefsten Natursinns mit dem offensten und weichsten Gemüth, so wie an der Fülle und Zierlichkeit der Form lebhaft erfreuen und dem Verfasser die Stelle unter den Lyrikern deutscher Zunge anzuweisen sich beeilen, um welche, in eingeschränkter Zurückgezogenheit von dem lustigen Leben und Treiben der Welt, den innern Anschauungen, Bildern und Spielen seiner Seele sich hingebend, der sorglose Dichter bisher sich zu bewerben versäumte.

Stuttgart und Tübingen, Sept. 1838.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[3609] Mit dem 3ten Heft des 3ten Bandes ist vollendet:

Lexicon Platonicum

sive

vocum Platonicarum Index.

Condidit

Dr. Fridericus Astius.

III volumina.

Der Preis des ganzen Werkes ist $10\frac{1}{2}$ Rthlr., wofür es durch jede Buchhandlung zu beziehen ist.

Leipzig. **Weidmann'sche Buchhandlung.**

[8552] Im allen Buchhandlungen ist zu haben, Augsburg in der Matth. Rieger'schen Buchhandlung, Wien bei Gerold, München bei J. Palm und königl. Hofbuchhandlung:

Chemisch-physiologisches

System der Pharmakodynamik

von

Dr. W. Grabau.

2ter Theil: *Organische Stoffe.*

Preis: 2 Thlr. 8 gGr. oder 4 fl. 12 kr.

Der Verfasser behandelt die Pharmakodynamik physiologisch. Sie hört damit auf, ein bloßes Repertorium zu seyn, und wird Wissenschaft. Darum verlangt freilich dieß Werk Studium, was Solchen, die in der Naturforschung des Denkens nicht überhoben zu seyn glauben, nicht unbequem erscheinen kann.

Kiel, August 1838. **Universitäts-Buchhandlung.**

[3576—78] The **General - Steam - Navigation - Company's Steam Packets,**

COLUMBINE, Capt. William Norwood,
ATTWOOD, Capt. R. Major and
GIRAFFE, Capt. Robert Stranach,

in the service of the General-Post-Office, carrying Passengers and Goods,

leave **ROTTERDAM** for **LONDON** and return from **LONDON** to **ROTTERDAM**

every Wednesday and Saturday during the whole of the year.

Fares:

Chief Cabin. Lst. 2. 2. 8. Fore Cabin. Lst. 1. 15. 8.

Tickets, which, at the option of the Holder, may be used any time during the Year, and are also available by the Company's packets from Antwerp, are to be had

at reduced fares:

at the Company's Offices in Cologne

at 15 Frederic-William-Street, 6 to 9 o'clock morning, 5 to 8 o'clock evening, and 36 Great-Witsch-Street, during the intermediate hours.

The same Company's Steam Packets leave also

ANTWERP for **LONDON**

every **WEDNESDAY** and **SUNDAY** at noon.

Fares: Chief Cabin L. 2. 2. fore Cabin L. 1. 15.

OSTEND for **LONDON**

every **TUESDAY** and **FRIDAY** Evening,

Reduced fares:

Chief Cabin L. 1. 10., — fore Cabin L. 1. 5.

For further informations and tickets apply

in **Cologne** to Mr. **J. Simonis**, as above

at the offices **of the lower and middle Rhine Steam Navigation**

at **Düsseldorf, Cologne, Bonn, Coblenz, Wiesbaden** and **Mayence,**

in **Rotterdam** to Mr. **W. Smith** and Mr. **P. A. van Es.**

in **Antwerp** to Mr. **C. Brequigny,**

in **Ostend** to Mr. **R. St. Amour,**

in **London** to the Office of the **General-Steam-Navigation-Company,** 69, Lombardstreet.

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition. Preis vierteljährlich [illegible] kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und beim Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strassburg, Brandgasse Nr. [illegible], und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag — Nr. 287. — 14 Oct. 1838.

Uebersicht.

Datum der Börsen: Paris, Berlin, Wien 9 Oct.

Spanien.

*† **Bayonne**, 4 Oct. Van Halen soll von Madrid abgereist seyn, um sich an die Spitze der Armee des Centrums zu stellen. Man erwartet ihn wie einen Heiland, aber ich fürchte, seine Wirkung kann höchstens negativ seyn, d. h. neues Unglück verhüten. Die Division Pardiñas ist am 24 in Alcañiz und am 29 in Caspe eingerückt. Der Parteigänger Bosque, der mit 150 Mann Alcañiz seit Monaten blokirt, hat wieder am 20 mit 30 Pferden einen Einfall auf das linke Ebroufer gemacht, und nebst Geld und Geiseln auch 2000 Stück Wollenvieh geraubt. Die Carlisten haben in Aragonien und Valencia noch andere solche Parteigänger, Trespando la Coba u. s. w.; auch den Christinos würde es daran nicht fehlen, und der Novizio beklagt sich über die Vernachlässigung, mit welcher man so thätige Männer, wie Ferrer, Velilla, Boné u. s. w. behandelt; nur mittelst solcher Parteien ist es möglich, den kleinen Carlistischen Zoll- und Streifparteien, welche alle kleineren Orte brandschatzen, das Gegengewicht zu halten, und genau von den Bewegungen der größern Divisionen unterrichtet zu seyn. — In der Provinz Santander hat der Brigadier Solana statt Castor den Befehl der Carlisten übernommen; in Bermeo haben diese drei Trincaduras oder bewaffnete Fahrzeuge mit eilf Kanonen ausgerüstet, um Portugalete zu blokiren. — Der Phare von Bayonne copirt jetzt einen im Correo Nacional erschienenen Brief, worin als Mittel, den Bürgerkrieg zu beendigen, vorgeschlagen wird, „einige Formalitäten der Constitution und **vorzüglich** die Preßfreiheit zu suspendiren." Risum teneatis.

* **Bayonne**, 5 Oct. Das Gerücht von dem Einrücken der Carlisten in Saugue bestätigt sich. Eine Division Goñi's nahm in dieser Stadt gegen 4000 Metzen Getreide weg. Die Christinische Besatzung hatte sich in den Brückenkopf und die Kirche zurückgezogen. Am 2 hielten die Carlisten noch die Stadt besetzt. Man spricht von der Berennung Lumbiers durch die navarresischen Carlisten.

Großbritannien.

Am 1 Oct. erfolgte im Schlosse zu Dublin vor dem Lordstatthalter die Beeidigung des für das laufende Jahr neugewählten Lordmayors und der beiden Sheriffs. Der Marquis v. Normanby empfing sie in dem Gemeinderath am Fuße des Thrones stehend in Marschallsuniform (wiewohl er kein Militär ist); zu seiner Linken stand Lord Morpeth, der Generalsecretär für Irland und der Richter Burton; weiter ab die Adjutanten des Vicekönigs ꝛc. Dublin ist bekanntlich ein Hauptsitz des liberalerseits als mißbräuchlich angefochtenen Corporationswesens, und der dasige Gemeinderath ein Hauptgegner der Municipalreformbill für Irland. Hr. Fr. Shaw, das P. M. für die Universität Dublin und Recorder (Archivar oder Syndikus) der Gemeinde, ergriff daher, als Wortführer der Corporation, diese Gelegenheit, um deren Sache zu führen, eventuell aber darauf hinzudeuten, daß es rathsamer seyn würde, die Corporationen in Irland ganz aufzuheben, als die ministerielle Maaßregel anzunehmen. Er erinnerte Se. Exc. an das mehr als sechshundertjährige Alter und an die erprobte Loyalität der Dubliner Corporation. „Sie empfing, sprach er, ihren Freibrief von Heinrich II, dem ersten englischen Monarchen, der eine Invasion in Irland unternahm. Derselbe wurde nicht den Bürgern Dublins, sondern seinen „Männern von Bristol" verliehen, und dieß ist wohl der Hauptgrund, warum man dagegen so viel Mißtrauen und Nationalantipathie empfand. Ein Irrthum war es, zu vermuthen, jene Antipathie sey aus der Religionsverschiedenheit hervorgegangen, denn jene Abneigung bestand schon vier Jahrhunderte lang, als in diesem Lande sich noch Alles zum Katholicismus bekannte. Jetzt hat sich nun die Frage ergeben, ob die Zeit

für Corporationen nicht überhaupt vorbei sey, da das Volk die vollen Segnungen gleicher Rechte und Privilegien wie die höchsten Stände im Staat genießt, und dabei Freiheit der Rede und der Presse. Das Volk fürchtet nicht länger Unterdrückung von einzelnen Reichen und Mächtigen, sondern, wenn noch Unterdrückung zu fürchten, so ist es nur die Menge, von der sie kommen kann." Der Lordstatthalter antwortete: „Was die Bemerkungen betrifft, die der Hr. Recorder über Corporationen gemacht hat, so ist hier wohl nicht der geeignete Ort, Maaßregeln zu discutiren, die der Berathung des Parlaments unterliegen oder künftig wieder unterliegen werden. Da indeß der Gegenstand einmal berührt worden ist, so hoff' ich, eben jene Antipathie, die so lange bestanden, werde zuletzt freundlicheren Gefühlen Platz machen, wenn erst alle Parteien in einem gemeinsamen Interesse amalgamirt seyn werden. Was des gelehrten Hrn. Recorders Besorgniß anlangt, daß die Vielen über die Wenigen tyrannisiren möchten, so theile ich dieselbe nicht. Sollte ich mich jedoch überzeugen, daß ich mit dem Vertrauen, das ich — in diesen Tagen fortschreitender Aufklärung und Volkserziehung — in die Loyalität und Verfassungstreue meiner Mitunterthanen setzte, Unrecht hatte, und sollte ich mich genöthigt sehen, zum Schutz unserer Verfassung mit einzustehen, so würde ich dieß gewiß nicht mit geringerem Erfolge darum thun, weil ich jenes Vertrauen gehegt hatte." Bei dem üblichen Gastmahl, das hierauf der Lordmayor dem Gemeinderath und seinen Freunden in dem Mansionhouse (der Dubliner Guildhall) gab, war der erste Toast: „Dem glorreichen, frommen und unsterblichen Andenken König Wilhelms III!" er wurde getrunken mit neunmal neun „Cheers," gefolgt von dem „conservativen Feuer" (Händeklatschen) und dem orangistischen Liede: „Auld long syne." Die HH. Shaw, Sergeant Jackson, Marquis v. Westmeath ꝛc. hielten Reden über die Nothwendigkeit, bei jeder etwanigen Municipalreform das protestantische Uebergewicht zu wahren, wobei O'Connells und sein Anhangs natürlich nicht sehr in Ehren gedacht wurde.

Frankreich.

Paris, 9 Oct.

Der Moniteur bestätigt die Nachricht, daß der General Aymard „wegen leidender Gesundheit" um Ablösung in seinem Commando gebeten habe. Der General Schramm wird ihn ersetzen.

Der Moniteur bestätigt endlich die Nachricht von der Annahme des zwischen der Pforte mit Frankreich und England abgeschlossenen Handelsvertrags durch den Pascha von Aegypten, welche wir gestern aus andern ministeriellen Journalen mittheilten.

Der Moniteur sagt auch in seinem nichtofficiellen Theile, es sey durch telegraphische Depesche, nicht durch einen außerordentlichen Courier, wie andere Journale sagten, die Nachricht von der Abreise Ludwig Bonaparte's aus der Schweiz eingetroffen. Uebrigens theilt der Moniteur die Depesche weder wörtlich mit, noch fügt er irgend ein Datum dieser Nachricht bei, die uns wohl nicht über Paris zukommen dürfte. Die Schweizer Blätter (aus Zürich vom 10, Bern vom 9) melden noch nichts davon.

(Moniteur.) Je ruhiger und einsichtsvoller die öffentliche Meinung wird, je mehr sie trachtet, der Ruhe zu genießen, und die Wahrheit über so viele Dinge, welche die Leidenschaften verdunkelt haben, kennen zu lernen, desto hartnäckiger bemühen sich gewisse Journale gegen diese allgemeine Stimmung anzukämpfen. Nie noch verfolgte man mit solcher Hitze einen kläglichern Zweck. Es ist wie ein Fieber der Verleumdung und Lüge, dessen Anfälle bei der Widerlegung nur doppelt so stark zu werden scheinen. Was hat man z. B. seit zwei oder drei Tagen allein über die königliche Familie gesagt? Erst behauptet man, der König sey krank, zeige sich kaum, erscheine nicht einmal mehr bei Tafel; so weit ging man, während der König sich nie besser befunden hat, alle Tage ausgeht, täglich Audienz gibt und von einer beträchtlichen Anzahl von Personen gesehen wird. Dann ist es wieder der Herzog von Nemours, der nach Deutschland abreist, und daran knüpft man tausend Commentare, in denen das Lächerliche sich mit der Lüge paart. Soll man auf alle diese Commentare antworten, daß der Herzog von Nemours nicht einmal daran denkt, Frankreich zu verlassen*)? Dieß hieße freilich, ihnen viele Ehre erweisen. Aber man muß es am Ende doch thun, um nur einmal diese erfundenen Gerüchte, welche sich jeden Tag durch tausend Wege verbreiten, wenn es möglich ist, zum Schweigen zu bringen. Endlich zeigt man an, die Frau Herzogin von Orleans sey so ernsthaft unpäßlich, daß Se. k. H. der Herzog von Orleans seine Reise nach dem Nordosten von Frankreich unterbrechen, und seine Rückkehr beschleunigen zu müssen glaubte. Nun ist aber die Gesundheit der Frau Herzogin von Orleans so gut, als man sie nur immer wünschen kann, und der Herzog von Orleans kam gerade an dem Tage an, welchen er selbst vor seiner Abreise festgesetzt hatte. Sind dieses falsche Nachrichten genug über einen Gegenstand, wo die Pflicht, der gute Geschmack und die Achtung vor der Königswürde und dem Lande eine besondere Zurückhaltung geboten haben sollten?

Die Rübenzuckerfabricanten haben in Paris ein Centralcomité zur Vertheidigung ihrer Interessen errichtet, während die Abgeordneten der Handelskammern aller größern französischen Seehäfen fortfahren, die Minister durch Vorstellungen und Petitionen zu drängen, und in den Journalen durch klägliche Schilderung der Lage des Seehandels und durch Schreckbilder der Zukunft, für ihre Interessen das Wort zu führen. Das Journal des Débats sucht aufs neue in einem langen Artikel darzuthun, daß nur eine Herabsetzung der Zuckerzölle diese Frage befriedigend lösen, die Colonien für Frankreich erhalten, und die einheimische Zuckerindustrie vor dem Untergang bewahren werde. Jede andere Maaßregel würde für das eine oder das andere Interesse den sichern Ruin nach sich ziehen. Wollte man den Colonien erlauben, ihre Producte nach andern Ländern zu führen, so müßten sie nothwendig von dort, um der doppelten Fracht zu entgehen, auch ihre Bedürfnisse an Manufacturwaaren beziehen, und dieß hieße offenbar, die Bande, welche die Colonien an das Mutterland knüpften, völlig zerreißen, da dann alle Verbindung zwischen beiden aufhören müsse. Die Fabrication des einheimischen Zuckers mit stärkern Auflagen zu belegen, wäre eine gewaltsame, gehässige Maaßregel, da diese Auflagen erst 1837 gesetzlich bestimmt worden wären. Das Journal des Débats sucht auch zu beweisen,

*) Bemerkenswerth ist, daß das ministerielle Journal des Débats, sonst so gut unterrichtet, dieses Gerücht von der Abreise des Herzogs von Nemours zu wiederholtenmalen, und erst noch vor wenigen Tagen mittheilte.

daß eine Verminderung des Eingangszolles auf den Zucker, dem Staatsschatze keinen Nachtheil bringen würde, da ein wohlfeilerer Zucker desto mehr Verzehrer finden würde.

** **Paris**, 9 Oct. Die Entfernung des Generals Aymard von seinem Commando ist eine merkwürdige Episode in den Händeln mit der Schweiz. Daß der General nicht wirklich, wie es im Moniteur heißt, seine Inactivität aus Rücksichten auf seine Gesundheit gefordert, liegt wohl klar vor, da er einige Tage zuvor sich noch kräftig genug gefühlt, die „turbulenten Schweizer an der Spitze seiner Division zurechtzuweisen." Die Annahme der Europe, daß der General wirklich selbst seine Entlassung gefordert aus Verdruß, daß man ihn nur habe auf ein Paar Tage Krieg spielen lassen, ist eben so wenig wahrscheinlich. Es geht Hrn. Aymard, wie es dem Obersten Combes in Ancona ging: er ward gebraucht, mit seinem Tagsbefehl der Schweiz Schrecken einzujagen, und da gerade das Gegentheil hervorgebracht worden, so wird er desavouirt, wie Bugeaud bei seinen Naivetäten mit seinen Budschus *) und seinem Flintenkauf. Bugeaud schwieg, Aymard wird schweigen, und beide werden sich früher oder später besser dabei befinden, als der arme Combes, der die Absetzung in Ancona zu Herzen nehmend, unter die unruhigen Geister der Armee sich mischte, und dessen Wittwe daher nicht einmal eine Pension nach seinem heldenmüthigen Tode vor Constantine erhielt. Wiewohl freilich der Rücktritt Aymards eine Art Genugthuung ist, die man der Schweiz gibt, und beweist, daß man nie ernstlich an Krieg mit jenem Lande dachte, so kann die Sache doch damit noch nicht völlig beendigt seyn, weil man ihm in General Schramm einen Nachfolger ernannt hat. Gleiche Ungewißheit herrscht in der ägyptisch-türkischen Frage. Während die Regierung anzeigen läßt, daß Mehemed Ali den Konstantinopler Handelsvertrag angenommen, bringt der Constitutionnel ein langes ablehnendes Schreiben des Vicekönigs an die Consuln. **)

* **Toulon**, 6 Oct. Das Linienschiff Montebello, ein prachtvoller Dreidecker, wurde auf die äußere Rhede gebracht, und wird in wenigen Tagen absegeln, um zur Escadre des Admirals Lalande zu stoßen. Die Escadren von Tunis und der Levante wurden in der letzten Zeit beträchtlich verstärkt, und werden bald einen Effectivstand von sechs Linienschiffen, einer Corvette und vier Briggs haben. Diese ganze französische Seemacht wird sich nächstens mit dem Kapudan Pascha vereinigen, und mit den türkischen und englischen Flotten dann wahrscheinlich nach Alexandria segeln, und Mehemed Ali zur Erfüllung des Handelsvertrags zwingen. Der Pascha, welcher vor Alexandria 20 ottomanische, 12 englische und 12 französische Kriegsschiffe sehen wird, dürfte dem Willen der Mächte schwerlich Widerstand leisten. Ein neues Circular des Präfecten unsers Departements beschränkt etwas die Erlaubniß der freien Ueberfahrt nach Algier; Greise, Kinder unter 16 Jahren, ledige Weibspersonen und überhaupt alle Individuen, welche kein Handwerk treiben, sind von dieser Begünstigung ausgeschlossen.

Niederlande.

† **Brüssel**, 7 Oct. Man ist hier allgemein der Meinung, der König habe aus England keine günstigen Aussichten in Beziehung auf die Territorialfrage mitgebracht. Das darf freilich Niemanden wundern, der die Schwierigkeiten, auf die eine Modification des Vertrags vom 15 Nov. 1831 in diesem Punkte stoßen würde, nur einigermaßen zu beurtheilen fähig ist. Einige Journale haben sich hin und her geäußert, jedoch ohne daraus irgend einen Schluß für dasjenige zu ziehen, was Belgien zu thun habe, wenn die Mächte unabänderlich bei der Gebietstheilung jenes Vertrages beharrten. Keiner wagt es, das erste Wort von einem offenen Widerstande auszusprechen; die materiellen Interessen sind so sehr das vorherrschende Augenmerk der Gesellschaft, und haben die meisten unserer Politiker selbst so sehr umstrickt, daß man sie, durch Anspielungen auf einen Friedensbruch, nicht erschrecken will. Nur die Luxemburger, deren Nationalität auf dem Spiele steht, führen eine entschiedene Sprache, wie hievon noch ihr jüngstes Schreiben an den Grafen v. Montalembert zeugt; aber freilich ist der Ton so übertrieben, so sehr jeder besonnenen Würdigung der Verhältnisse entbehrend, daß die Sache damit eher verdorben als gefördert wird. Was werden die Kammern thun? das fragt man sich allgemein, so wie in Holland so auch hier. Dort wird die Eröffnung der Session früher statt finden als bei uns, und es muß nothwendig zu einigen Erklärungen über das bisher Verhandelte und die Aussichten in die Zukunft kommen. Wir zweifeln jedoch sehr an einem schnellen Abschluß dieser Angelegenheit, die überdieß bald vor größern Interessen, die sich im Orient streitend zu entwickeln drohen, in den Hintergrund treten dürfte.

*† **Aus dem Haag**, 7 Oct. Unser Staatsrath hält sehr häufig Sitzungen, welche fast immer vom Prinzen von Oranien präsidirt werden und denen gewöhnlich auch der Erbprinz von Oranien beiwohnt. — Bekanntlich hat Hr. Dietz in Brüssel mechanische Wagen erfunden, welche ohne Dampf auf den gewöhnlichen Straßen sich sehr schnell bewegen. Hr. Dietz befindet sich seit kurzem hier, und er erhielt von unserm Könige ein Patent und auch Vorschuß aus den Nationalfonds zur Unterstützung der Industrie, um seine Wagen bei uns einzuführen. Die Probe soll zuerst zwischen unserer Residenz und Rotterdam gemacht werden. Sechs aneinander gekettete Wagen sollen achtzig Personen, ohne die Frachtgüter, fassen können, und nur von zwei Pferden gezogen werden. Die Wagen befinden sich bereits hier. Gelingt diese Probe, dann werden die Wagen bald in ganz Holland eingeführt werden, und auf unsern bekanntlich vorzüglichen Landstraßen sehr brauchbar seyn. Die Dilegencen, die bei uns Privatunternehmungen sind, erhalten allerdings dadurch einen empfindlichen Verlust, da auf den Dietz'schen Wagen auch sehr billige Frachtpreise gestellt werden sollen.

Italien.

Turin, 20 Sept. Die hiesige Zeitung theilt heute in einem außerordentlichen Supplement die Nachricht mit, daß der Papst auf dringende Verwendung des k. sardinischen Gesandten in Rom am 1 d. M. den Grafen von Savoyen, Umberto III, gestorben 1188, und den Erzbischof von Canterbury, Bonifaz von Savoyen, gestorben im Jahre 1270, selig gesprochen, und die bereits seit längerer Zeit bestehende Heiligen-Verehrung derselben bestätigt habe. (Schw. M.)

Schweiz.

*** **Vom Jura**, 9 Oct. Während die Tagsatzung mit großer Mehrheit eine Antwort auf die französische Note beschließt,

*) Das Charivari, das uns übrigens seit acht Tagen nicht mehr zukam, nennt Bugeaud jetzt gewöhnlich General Boudjou.

**) Es ist dasselbe, das nach Briefen aus Livorno schon vor einiger Zeit von deutschen Blättern mitgetheilt wurde.

worin die Schweiz ihrer Ehre und Selbstständigkeit nichts vergibt, und wobei zugleich die französische Regierung sich beruhigen kann, wird in Solothurn ein Emissär der Berner Aristokratie verhaftet, als er Leute zu einem neuen Reactionsversuch anwerben will, und zugleich stehen an der Genfer Gränze französische und Schweizerbataillone schlagfertig einander gegenüber. Indessen theilt der eidgenössische Geschäftsträger in Paris officiell die Erklärung des Grafen Molé mit, daß die Regierung durch die Abreise Ludwig Napoleons zufrieden gestellt sey. Bemerkenswerth ist die große Zahl von 17½ Ständen, die für die Antwortsnote stimmten; ferner daß Schwyz dießmal nicht wie die übrigen Urkantone, sondern wie Zürich votirte. Der Geist der Reding und das Andenken an 1798 mag dazu nicht minder beigetragen haben als das Band des materiellen Interesses, welches Schwyz immer fester mit Zürich verbindet und vielleicht zu einer humanern Gestaltung seiner rohen Verhältnisse hinleitet. Die Tagsatzung hat die bisherigen Rüstungen der einzelnen Kantone für eidgenössisch erklärt. Selbst in Neuenburg wurden am 6 die Karten zum Aufgebot der beiden Contingente geschrieben, und letztere sind auf den ersten Wink zu marschiren bereit. Gegen 40,000 Mann stehen theils schon unter den Waffen, theils auf Piket; dazu kommen noch zahlreiche Freicorps, die sich in mehreren Kantonen bereits gebildet haben, in andern im Entstehen sind. Ein solches Resultat wäre ohne den Tagsbefehl des Generals Aymard schwerlich erzielt worden; er hat der Schweiz gezeigt, daß Eintracht und Entschlossenheit noth thue; er hat den Zwietrachtstiftern, den Aufhetzern zum Bürgerkrieg das Spiel verdorben. Und wahrlich! die Bemühungen, das Wasser noch mehr als geschehen zu trüben, um dann im Trüben zu fischen, waren nicht gering. Das Wehrwesen des Vaterlandes ward tief herabgesetzt. Ihr habt kein Blockhaus im Jura — wo doch die Natur für feste Blockhäuser gesorgt hat; — keinen Mann auf den Beinen — während doch allein in Waadt, Genf und Bern 35,000 zu den Waffen griffen; kein Geld und keine Vorräthe, während das Gegentheil factisch daliegt; die Milizen werden dem Aufruf nicht folgen; während sie nicht nur ohne Murren marschirten, sondern eine Menge Freiwillige in die Reihen traten, obgleich in den Weingegenden der Herbst nahe ist, in den ackerbautreibenden Kantonen die Feldgeschäfte alle Hände in Anspruch nehmen, in den Städten der Gewerbsmann seine Arbeit verlassen muß. — Nun folgte die Erklärung des Journal des Débats, bestätigt durch die Mittheilung des Grafen Molé an Hrn. Tschann, daß die französische Regierung durch die freiwillige Entfernung Ludwig Napoleons zufrieden gestellt sey. Der Theil der Presse, den wir meinen, wendet sich alsobald mit dem ganzen Grimm getäuschter Hoffnung gegen Frankreich. Wie, ihr laßt euch einschüchtern durch die Prahlereien der Radicalen! ihr wagt nicht einzurücken! ihr geht zurück, o Schande! . . . Was im Geheimen von jener Seite geschehen ist, was die Zusammenkünfte in Bern und im Oren bei Murten zu bedeuten hatten, wie es sich mit den Anwerbungen verhält, das wird vermuthlich seiner Zeit veröffentlicht werden. Die französische Regierung hat sich weder durch unbesonnene Aeußerungen, noch durch die Bemühungen der Bosheit reizen, die Schweizer haben sich nicht einschüchtern lassen. Wird die Sache, wie es den Anschein hat, in Minne beigelegt, so darf man beiden Theilen Glück wünschen. Bewahrt die Schweiz den Frieden und die Ehre, so darf sie sich die aufgewendeten Kosten nicht gereuen lassen: denn sie hat gewonnen an Eintracht und Selbstvertrauen, sie hat ihre Freunde und ihre Feinde in diesen Tagen der Krisis kennen lernen.

*** **Solothurn,** 10 Oct. So eben erhalten wir Nachricht von den Vertheidigungsmaaßregeln, welche die Tagsatzung in der geheimen Sitzung vom 8 beschlossen hat. Zwei Observationscorps werden längs der Gränze von Bern nach Basel aufgestellt. Jedes besteht aus zehn Bataillonen Infanterie, vier Compagnien Scharfschützen, zwei Compagnien Cavallerie und zwei bespannten Batterien. Den linken Flügel commandirt Obrist Guiguer von Prangins; den rechten Flügel Obrist Zimmerli von Bern. Ueberdieß ist das erste und zweite Contingent aller Waffen aufgemahnt, um sich marschfertig zu halten. — Im Kanton Bern melden sich viele Freiwillige, selbst aus dem Emmenthal. — Aargau und Zürich haben beide Contingente zum Ausbruch bereit. — In Genf bilden die Freiwilligen zwei Compagnien enfans de Genève unter Hrn. Mayor. — Die Solothurner Schützenvereine haben die Errichtung von Freicorps beschlossen. Die Militärcommission von Solothurn hat einen Aufruf an alle Gemeindevorgesetzten erlassen, ihre Mannschaft bereit zu halten. — Der am 7 arretirte Werber ist ein ehemaliger Soldat in französischem Dienste, Namens Hofer. Er nannte denen, die sich anwerben ließen, mehrere Berner als seine Auftraggeber, darunter die HH. Lentulus, Erlach, Diesbach, Pfarrer Roth u. s. w. — Der französische Geschäftsträger Reinhard ist nach Paris abgegangen mit der Antwortsnote der Tagsatzung. Bis künftigen Sonnabend erwartet man die Erwiederung des Ministeriums; so lange bleibt die Tagsatzung beisammen.

(N. Zürich. Ztg. vom 10 Oct.) Die Bewohner der Gemeinde Meyrin (an der Lyoner Straße) haben in einer einfachen, schönen Zuschrift den Staatsrath versichert, daß er auf sie zählen könne, ungeachtet der schwierigen Lage, in die sie durch Feindseligkeiten zwischen der Schweiz und Frankreich versetzt würden. Die vielen Wohlthaten, die sie seit ihrer Vereinigung mit dem Kanton genossen, haben allen Bewohnern eine unbegränzte Ergebenheit gegen ihre väterliche Regierung eingeflößt. „Der Staatsrath darf überzeugt seyn, drücken die wackern Leute sich aus, daß die Gemeindsgenossen von Meyrin so fest am Lande hangen, als irgend eine Gemeinde des Kantons. Aber sie glaubten diese ernste Lage benutzen zu sollen, um von neuem und aufs feierlichste zu bezeugen, daß alle ihre Begeisterung und alle Sympathie den Namen Genfer und Schweizer angehört, auf welche sie stolz sind; daß diejenigen unter ihnen, die erst seit einigen Jahren das Glück genießen, zu dieser Nation zu zählen, um nichts minder gute und wahre Schweizer sind, entschlossen die Ehre dieses schönen Namens zu schirmen." — Auch der katholische Pfarrer hat diese Zuschrift unterzeichnet. — Die in Genf wohnenden Franzosen scheint ein wahrer Zorn zu beseelen über die Verleumdungen, womit der Courrier de l'Ain die Gränzbewohner gegen Genf aufgehetzt hat. Die Zuschrift, die sie der Redaction gesandt haben, führt 315 Unterschriften. Sie bezeugen, daß das freundschaftliche Vernehmen zwischen den Angehörigen beider Nationen unter den jetzigen Umständen sich von Augenblick zu Augenblick nur enger geschlossen habe. — Bei der Nachricht von all den Zusicherungen von eidgenössischer Hülfe, die von nahe und fern in Genf eintrafen, ruft der Fédéral: „Man glaubte, die Schweiz wäre getheilt: nie war sie einiger." — Sogar dem Grafen v. Sellon ist es zu

warm ums Herz geworden. Er glaubt bei der Lage seines Vaterlandes an alle Mitglieder von Friedensgesellschaften ein Schreiben richten zu müssen, um sie zu erinnern, daß er niemals den Vertheidigungskrieg verdammt habe, welchen der Schöpfer dem Geschöpfe zu seiner Selbsterhaltung, die er ihm als eine heilige Pflicht auferlegte, geboten habe.

(Berner Blätter vom 9 Oct.) Die Lausanner Zeitung meldet: „Der Präfect von Nyon habe dem Staatsrath eine Anzeige vom Unterpräfecten de l'Ain zugeschickt, des Inhalts, daß die französischen Truppen sich nicht der Gränze nähern werden. Das gleiche Blatt sagt, daß laut Privatnachrichten von Paris 5 Cavallerie- und 2 Infanterieregimenter der Garnison von Paris, welche zur Ostarmee stoßen sollten, auf höhern Befehl ihren Marsch eingestellt haben."

Genf, 5 Oct. Wir erhalten die zuverlässige Nachricht, daß nur sechs Bataillone von Lyon nach unserer Gränze abgegangen sind. Zwei sollen Gex besetzen, zwei Saint-Claude, zwei Nantua, sie haben diese Station noch nicht völlig erreicht. Die Artillerie und Cavallerie, die zu diesen Truppen stoßen sollen, haben Lyon noch nicht verlassen; man versichert, sie haben Gegenbefehl erhalten. — 6 Oct. Es wird berichtet, auf der ganzen französischen Linie sey Gegenbefehl gegeben. Doch ist das Bataillon, das in Ferney erwartet war, noch gestern daselbst angekommen. Abtheilungen Genferischer Truppen haben die Gränze besetzt. (Journ. de Genève.)

Deutschland.

** **München,** 12 Oct. Diesen Morgen 10 Uhr wurde in den Sälen unserer Akademie der Künste, wie statutenmäßig alle drei Jahre an diesem Tage, die Kunstausstellung eröffnet. Obgleich man von derselben keine großen Erwartungen hegte, da im hiesigen Kunstvereinslocale die Genre- und Landschaftsmalerei das ganze Jahr hindurch ihre Ausstellung hält, während die Fresken in den großen öffentlichen Bauten das Wirken vieler Künstler im Fache der Historienmalerei in Anspruch nehmen, so wurden doch jene Erwartungen bei weitem übertroffen. Die Mitglieder der Akademie: Cornelius, Julius Schnorr, Heinr. Heß, Clemens Zimmermann und Olivier lieferten zum Theil große Cartons, so wie kleinere Zeichnungen (Skizzen zu den umfangreichen öffentlichen Arbeiten), zum Theil Oelgemälde; Schwanthaler mehrere ausgezeichnete plastische Werke, bestimmt dereinst den neuen Königsbau zu schmücken. Hieran reihen sich: von Rauch in Berlin ein sehr gelungenes, in Marmor ausgeführtes Basrelief, und im Fache der Malerei vier landschaftliche Darstellungen einer sich gegenwärtig hier aufhaltenden Künstlerin aus Paris, Dlle. Sarazin de Belmont, die von vieler Meisterschaft zeugen. Ferner werden mit großem Interesse gesehen: ein umfangreiches Schlachtenbild von Peter Heß, welches derselbe für unsern König malte; dann die Werke von v. Heideck, Ezdorf, Dorner, v. Langer, Fohr, Neureuther etc., Namen, die in Deutschland einen guten Klang haben. Auch Stielers liebliche Bildnisse üben wieder ihren bestechenden Zauber. Unter vielem andern Gelungenen, was ich des Raumes wegen unerwähnt lassen muß, will ich noch die größern Cartons so wie die kleinen Zeichnungen eines Wiener Künstlers, Steinle mit Namen, berühren, welche sämmtlich ein tiefes und religiöses Gefühl athmen, und lebhaft an die Werke Overbecks erinnern. Als eine bedeutende Zierde der Ausstellung müssen auch die großen Glasgemälde betrachtet werden, die auf Befehl des Königs in der hiesigen Porcellan-Manufactur für die neue Maria Hilf-Kirche in der Vorstadt Au gefertigt wurden. Ich muß hier beiläufig bemerken, daß die hiesige Glasmalerei-Anstalt, aus welcher, unter Leitung des verdienstvollen Professors Heinrich Heß, diese großartigen Kunstschöpfungen hervorgehen, unlängst eine neue Organisation erhielt, die es ihr möglich macht, neben den großen Werken, die in Auftrag des Königs unternommen werden, auch kleinere Arbeiten für Private zu fertigen, was den Ruhm der Anstalt bedeutend erhöhen wird, da einige schon früher aus ihr hervorgegangene kleinere Gemälde, die von den HH. v. Boisserée und Bertram angekauft wurden, noch immer als Zierden der Sammlung genannter Herren gelten. Das Verzeichniß der diesjährigen Ausstellung nennt nur 284 Nummern, doch sind darin die Gegenstände, die während und nach dem Drucke desselben eingesandt wurden, nicht aufgeführt. — Der hiesige 86jährige Generallieutenant und Artillerie-Corpscommandant Frhr. v. Hallberg trat dieser Tage sein 70jähriges Dienstjahr an, was ich der Seltenheit wegen Ihnen melde. Derselbe möge jedoch von den auswärtigen Lesern mit dem als Tourist und Schriftsteller (auch unter dem Namen Eremit von Gauting) bekannten Frhrn. v. Hallberg-Broich nicht verwechselt werden.

Stuttgart, 7 Oct. Die französischen Schauspieler haben uns vor einigen Tagen verlassen*). Ihre letzte Vorstellung, unstreitig die gelungenste, war auch die besuchteste. Es ist eine Seltenheit hier, das Theater ganz voll zu sehen; Sie können also daraus, daß alle Logen und das Parterre dicht besetzt waren, als der Gamin de Paris gegeben wurde, schließen, wie beliebt dieses Stück in Stuttgart ist. Unstreitig wird der Pariser Taugenichts in der deutschen Uebertragung hier recht gut gegeben (Madame Schmidt spielt die Titelrolle), aber dennoch — es war etwas ganz Anderes, als Mr. Joffe den Gamin gab. Die Sache kam viel natürlicher heraus. Eben diese Natürlichkeit ist es, welche das französische Schauspielerpersonale von dem deutschen am meisten unterscheidet. Diese — die deutschen — peroriren, schwadroniren, declamiren, gesticuliren; die Franzosen thun das Alles nicht, aber eben deßwegen glaubt man alles das wirklich zu erleben, was auf der Bühne vorgeht. Auch in Costumirung haben sie Vieles vor uns Deutschen voraus. Die französischen Schauspieler wurden am Ende ihrer letzten Vorstellung stürmisch gerufen, und Kränze flogen auf die Bühne. Da sie von hier nach München abgereist sind, und von da nach Wien gehen werden, so haben wir vor zwei Jahren keine Hoffnung, sie wieder hier zu sehen. (Nürnb. C.)

5 **Aus Baden,** 4 Oct. Die obschwebenden Verhandlungen zwischen der badischen Regierung und dem Fürsten von Salm-Krautheim wegen Ankaufs der standesherrlichen Besitzungen des Letztern werden, wie es scheint, zu einem zusagenden Abschluß gedeihen. Was die freiherrlich von Venningen'schen Besitzungen betrifft, so läßt sich das Endresultat noch nicht voraus bestimmen.

*) Diese Gesellschaft unter Hrn. Deligny's Direction ist in Augsburg angekommen, und hat eine Reihe von Vorstellungen — wir wollen wünschen, eine möglichst lange Reihe — begonnen.

Das Gerücht, als ob Lucian Bonaparte dieselben für die Summe von zwei Millionen Gulden an sich gebracht, hat sich wieder verloren, und scheint ohne eine nähere Veranlassung entstanden gewesen zu seyn. Auch für die grundherrlichen Besitzungen des Freih. v. Gemmingen-Steinegg ist, wie man sagt, ein günstiger Verkauf im Werke. — Baron Moriz v. Haber, der durch seine Verbindungen mit Don Carlos bekannt ist, befindet sich fortwährend in Karlsruhe. Er beabsichtigte, wie es heißt, eine Audienz bei dem Kaiser von Rußland, welche jedoch, in Folge des Umstandes, daß der nordische Monarch weder in Stuttgart noch in Karlsruhe erschien, vor der Hand ausgesetzt blieb.

†* **Frankfurt a. M.**, 10 Oct. Wie wir vernehmen, so wird Se. k. Hoh. der Prinz Wilhelm von Preußen, Gouverneur von Mainz, gegen Ende d. M. Mainz verlassen, und nach einem mehrtägigen Aufenthalt in Homburg mit seiner durchl. Familie nach Berlin zurückkehren. — Se. Durchl. der Landgraf von Hessen-Homburg verweilt fortdauernd in Homburg. — Ueber die Räsonnements des Hrn. Alexander Dumas in der „Revue de Paris" in Bezug auf die holländisch-belgische und speciell luxemburgische Angelegenheit ist man hier um so erstaunter, da Hr. Dumas während seines mehrwöchigen Aufenthalts dahier mit Personen umging, von denen er wohl leicht eines Bessern belehrt werden konnte. — Unsere Urwahlen für die gesetzgebende Versammlung wurden gestern beendigt. Im Ganzen stimmten 719 Personen, also von der Gesammtheit der hiesigen stimmberechtigten Bürger ungefähr der zehnte Theil.

Preußen.

Berlin, 10 Oct. Se. k. Hoh. der Kronprinz von Bayern ist nach München abgereist; der kais. russische Vicekanzler und Staatsminister des Auswärtigen, Graf Nesselrode, nach St. Petersburg. (Preuß. St. Z.)

Oesterreich.

* **Wien**, 8 Oct. Der Festungscommandant von Ofen, Generalmajor Frhr. v. Swortnik ist mit Feldmarschall-Lieutenantscharakter in Pensionsstand versetzt, und dagegen der Feldmarschall-Lieutenant v. Bidoll zum Festungscommandanten von Ofen ernannt worden. Aus Anlaß der Besetzung der Officiersstellen bei der neuen italienischen Garde sieht man weitern Veränderungen in den höhern Militärwürden entgegen. — Der Herzog v. Blacas ist fortwährend so leidend, daß man eine nahe bevorstehende Auflösung besorgt. — J. k. k. H. die Frau Erzherzogin Sophie ist vor einigen Tagen von Berchtesgaden zurück im Lustschlosse von Schönbrunn eingetroffen. JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserin werden zwischen dem 26 und 28 d. hier erwartet. Da Se. Maj. sich jede Empfangsfeierlichkeit ausdrücklich verbeten, so will nun die hiesige Bürgerschaft den Tag der freudigen Rückkehr durch ein Gastmahl in dem herrlichen Augarten feiern, wozu die Präsidenten aller Hof- und Landesstellen eingeladen werden sollen. Die zu diesem Zweck eröffnete Subscription ist bereits mit zahlreichen Unterschriften bedeckt.

Serbien.

* **Von der serbischen Gränze**, 28 Sept. Die Frau Fürstin von Serbien ist in Begleitung ihrer beiden Söhne, der Prinzen Milan und Michael, in die Semliner Contumaz eingetreten, und die früher erwähnte Reise der beiden Prinzen nach Deutschland scheint somit ganz bestimmt zu seyn; doch wird dieselbe keineswegs vor nächstem Frühjahr angetreten werden, vielmehr die Prinzen den bevorstehenden Winter in Gesellschaft ihrer erlauchten Mutter in Ungarn, vermuthlich zu Temeswar zubringen. — Ueber die neue Organisirung Serbiens verlautet noch nichts mit größerer Bestimmtheit; die serbische Commission befindet sich noch immer zu Konstantinopel in dießfälligen Verhandlungen mit der Pforte und Rußland. — Die nach öffentlichen Blättern von dem Wladika von Montenegro verbreitete Angabe, daß Fürst Milosch ihm in seinem Streit mit Oesterreich Beistand versprochen habe, hat am serbischen Hof einen unangenehmen Eindruck gemacht; sie wird als durchaus grundlos bezeichnet. — Vorgestern in Belgrad eingelaufenen Berichten zufolge ist der Mussellim von Livno am 8 Sept. in Scopia öffentlich enthauptet worden. Sein Verbrechen war der Neid seiner Verfolger, welche nachwiesen, daß er ehemals Janitschar war, und behaupteten, daß seine Gesinnungen noch die alten seyen.

Montenegro.

Von der montenegrinischen Gränze, 19 Sept. Der Wladika von Montenegro ist endlich auf österreichischem Gebiet in Dobrato, an der albanesischen Küste, angelangt, und unterhandelt gegenwärtig mit den österreichischen Commissären über eine gütliche Beilegung der aus Anlaß der in Oesterreich vorgenommenen Katastrirung und Gränzregulirung entstandenen, zuletzt bis zu blutigen Kämpfen gesteigerten Differenzen. Der russische Capitän Kowalewsky, welcher, wie es sich nun zeigt, als Montanist auf Kosten der russischen Regierung die Reise nach Montenegro bloß zum Zwecke wissenschaftlicher Forschungen unternommen hat, soll den Befehl zur augenblicklichen Rückkehr nach St. Petersburg erhalten haben, woselbst er wegen seiner unbefugten Einmischung in die montenegrinischen Gränzstreitigkeiten sich rechtfertigen solle. Es heißt überdieß, und wird aus bester Quelle als wahr versichert, daß das russische Gouvernement dem Wladika sein Mißfallen über den Haber mit den Gränznachbarn und insbesondere über die Streitigkeiten mit Oesterreich zu erkennen gegeben und denselben ermahnt habe, doch ja auf die Wiederherstellung und Erhaltung eines guten freundnachbarlichen Benehmens für die Zukunft zu sehen. (Rheinische Bl.)

* **Von der montenegrinischen Gränze**, 26 Sept. Die zu Dobrota unter günstigen Vorbedeutungen begonnenen Friedensunterhandlungen zwischen dem Wladika von Montenegro und der österreichischen Commission sind unerwartet unterbrochen worden, indem der Wladika durch Eilboten die Nachricht erhielt, daß der Statthalter von Bosnien eine Gesandtschaft nach Cetinje, der Residenz des Wladika, gesandt habe, um die früher abgerissenen Unterhandlungen wegen des Bezirkes von Grahowo von neuem aufzunehmen — ein wiederholter Beleg für meine frühere Anzeige, daß den türkischen Autoritäten von Seite der Pforte eine friedliche Ausgleichung dringend anempfohlen worden seyn muß. Die Gesandtschaft, aus zwölf Personen bestehend, ist bereits in Cetinje angelangt, und der Wladika hat sich auf die Kunde hievon sogleich ebenfalls dahin auf den Weg gemacht. So leidig diese Störung ist, so ist man doch wegen des Resultates der ohne Zweifel bald wieder beginnenden Verhandlungen sehr beruhigt; die Aeußerungen des Wladika geben hiezu große Hoffnung, und ist der Friede mit den Herzegowinern zuvor abgemacht, so ist dann die österreichische Gränze vor möglichen Störungen nur um

so besser gesichert. Der russische Hauptmann Kowalewsky hat Montenegro bereits verlassen, und ist auf dem Wege nach Venedig, wo er mit dem russischen Botschafter, Hrn. v. Tatitschef, im nächsten Monate zusammen zu treffen gedenkt, vermuthlich in Folge höhern Befehls, der ihm Rechenschaftsablegung über sein Benehmen in Montenegro zur Pflicht machen soll. Kowalewsky's Entfernung darf nach der allgemeinen Ansicht als ein entsprechendes Zeichen für eine gütliche Ausgleichung betrachtet werden. Indessen versäumen die Montenegriner nicht, sich für jeden Fall gerüstet zu halten. Jeder Waffenfähige hat ein halbes Hundert Patronen und eine gute Zahl Feuersteine gefaßt; auch kennt man die Politik des Vladika, der durch seine Leute Manches geschehen läßt, und hinterher sagt, er habe es nicht hindern können, zu gut, um seinen Worten unbedingtes Vertrauen zu schenken. Aehnlich hat es ein nun fast selbstständiger Fürst in der Türkei gemacht, und sein Erfolg dürfte leicht dem Vladika zum lockenden Vorbilde dienen. Man geräth um so leichter auf solche Vermuthungen, wenn man die Erfahrung der letzten Jahre auf allen Gränzen Montenegro's überblickt, und dabei in besonderen Betracht zieht, wie im selben Augenblick, wo der Vladika den Wunsch nach Frieden auf den Lippen trägt, seine Emmissäre eifrigst bemüht sind, die Rajas in Bosnien und der Herzegowina aufzuwiegeln, und diese zur Theilnahme an der Sache ihrer Glaubensbrüder in Montenegro aufzufordern; ferner wenn man hört, wie allenthalben in Montenegro der Anspruch laut wird, daß die Montenegriner einen Küstenpunkt nothwendig haben, und daß ihr unablässiges Streben auf dessen Erwerbung gerichtet seyn müsse.

Aegypten und Syrien.

Der **Semaphore de Marseille** theilt einen neuen Privatbrief von Ibrahim Pascha's französischem Leibarzt, Clot-Bey, aus Damaskus vom 24 Aug. mit. In diesem neuesten Bericht bespricht der französische Arzt eine Begebenheit, die nach der Unterdrückung des Aufstandes statt hatte, nämlich den letzten Schlag, den der Scheikh Schuble versuchen wollte, und der durch folgendes Ereigniß herbeigeführt worden: „Unter den Empörern von Rascheia befanden sich zwei Emire, welche in den Pardon, der am 16 Jul. bewilligt worden, mit eingeschlossen waren, und die, mit einem Ferman des Obergenerals, sich nach ihrer Heimath begaben. Drei Brüder des Emirs Saad-Eddin, welche in der ägyptischen Armee dienten, wollten den Augenblick, wo die beiden Emire ohne Waffen waren, benützen, um den Tod eines ihrer Brüder zu rächen, der bei dem Ausbruche des Aufstandes durch jene getödtet worden war. Letztere wurden also von den Brüdern des Emirs Saad-Eddin überfallen und ermordet. Unter den Drusen machte dieses Ereigniß eine große Sensation, und böswillige Gerüchte verbreiteten noch dazu, daß dieser Mord auf Befehl Ibrahim Pascha's geschehen sey. Der Scheikh Schuble, einer von denen, welche am stärken compromittirt waren, dachte, daß ihm das Schicksal der Emire vorbehalten sey, sobald er die Waffen niederlege und wollte daher von keiner Unterwerfung mehr hören. Als Se. Hoh. dieses Attentat erfuhr, befahl er sogleich die Hinrichtung der beiden Schuldigen, die aber bereits die Flucht ergriffen und sich nach Cypern eingeschifft hatten. Der Emir Saad-Eddin wurde, auf den Verdacht, der Anstifter des Mordes gewesen zu seyn, gefangen gesetzt. Scheikh Schuble, der etwa 400 junge Leute mit in seine Partei gezogen, rückte mit ihnen gegen Balbeck vor, um von dort aus das von Drusen bewohnte Gebirge Dschibel-Hola zu erreichen. Die Nachrichten von seiner Bewegung gelangte nach Damaskus, als alle Truppen aus Ledscha schon zurückgekehrt und der Obergeneral bereits seit zwei Tagen in Damaskus angekommen war. Der Pascha machte sich mit einem Regiment Infanterie, der regulären und irregulären Cavallerie zur Verfolgung des Scheikhs auf, und es gelang ihm, den Insurgenten den Weg zu versperren, so daß diese nach vier Tagen von Märschen und Contremärschen, sich von allen Seiten umringt sahen und zu capituliren verlangten, was ihnen auch bewilligt wurde. Scheikh Schuble begab sich zu Sr. Hoh., welcher die Großmuth hatte, ihm nicht nur sein Leben, sondern auch seine Freiheit zu lassen. Er zog vor sechs Tagen zu Damaskus mit mehreren andern Scheikhs zu Pferde und bewaffnet ein. Er nahm seine Wohnung bei Bahary-Bey, wo ich mich ebenfalls befinde; hier sah ich diesen tapfern und unternehmenden Guerillero, den man in gewisser Hinsicht mit Mina vergleichen kann. Es ist ein Mann von etwa 36 Jahren, von kleiner Gestalt, mit braunem Bart, kleinen und ausdrucksvollen Augen, dünner Nase, überhaupt von einer Physiognomie, welche Feinheit und List ausdrückt. Ich habe öfters mit ihm geplaudert, und konnte mich überzeugen, daß es ihm weder an Verstand, noch an Urtheilskraft fehle. Er gestand mir selbst, daß er sich in den Aufruhr gestürzt habe ohne irgend eine interessirte Absicht, aus reiner Kampflust. Er scheint für die Großmuth Ibrahims erkenntlich, und versichert ihn seiner Ergebenheit. Die Kleider dieses Häuptlings sind von Kugeln durchlöchert, und er selbst wurde zweimal verwundet. Ich habe eine Schußwunde, die er am Fuße hatte, verbunden, und zum Dank dafür hat er mir seine Lanze geschenkt, die aus einem Bambusrohr von 16 Fuß Länge, mit Damascener Stahl beschlagen und Straußfedern geziert, besteht; solche Lanzen tragen nur die Häuptlinge vom ersten Rang. Ich gestehe, daß ich dieses Geschenk hochschätze. Seine Glaubensbrüder erkennen in ihm einen der tapfersten und kühnsten Scheikhs, so wie er auch der unternehmendste ist. Ibrahim Pascha genießt einer trefflichen Gesundheit. Ich kann nicht genug aussprechen, welche Mäßigung er zeigte, die in der That Alles übertrifft, was man in ähnlichem Falle in Europa hätte thun können. — Ich mache übermorgen eine Reise nach Deer-el-Kamar zu dem Emir Beschir, und hoffe noch vor zwei Monaten in Aegypten zurück zu seyn.“

Handels- und Börsennachrichten.

Paris, 9 Oct. Consol. 5proc. 109, 45; 4proc. 80, 95; belg. Bank 1445; neap. Fonds 100, 15; Versailler rechte Eisenbahn 600; linke 450; Paris-Orleans 487, 50; Straßburg-Basel 365; Sambre-Maas 440; Coupons Laffitte 1120 u. 5495.

* **Messina**, 19 Sept. Die Aussichten auf die Oelernte bleiben fortwährend sehr ungünstig, da der Wurm den Oliven sehr geschadet hat, so daß man im Allgemeinen nur die Hälfte einer gewöhnlichen Ernte erwarten darf; der gegenwärtige Preis für altes Oel ist Tj. 23, verzollt. Auch die Weinernte verspricht in Hinsicht der Quantität wenig, dagegen wird die Qualität gut seyn. Alter Faro gilt Tj. 27; Melazzo Tj. 23; Spiritus von 36° Tj. 120. Im Seidenhandel geht äußerst wenig um, und es ist für die feinen Sorten à la piomentaise nicht über Tj. 42 à 42½ zu machen, und zu diesen Preisen ist in der letzten Zeit auch Verschiedenes gekauft worden; für die feinsten Sorten verlangt man bis Tj. 44 à 45. Trame Tj. 38 à 39. In Schwefel wird nichts gemacht.

** **Frankfurt a. M.**, 6 October. (Die diesjährige Frankfurter Herbstmesse.) Die Herbstmesse hat im Ganzen nicht den Erwartungen entsprochen. So baute man für das Wollgeschäft sehr große Hoffnungen auf den Umstand, daß kurz vor der Messe sehr bedeutende Mengen von Wolle, die zu Achse aus dem Oesterreichischen kamen, hier verladen wurden, um auf dem Wasserwege verführt zu werden. Es lagerten, bei Eröffnung der Messe, etwa 6000 Ballen Wolle am Platze, die theils Commissionsgut, theils Eigenthum der hiesigen Wollhändler waren, die in neuester Zeit angefangen haben, in diesem Artikel für eigne

Rechnung zu verkehren und von denen zu dem Behufe an den letzten Märkten ansehnliche Quantitäten waren eingekauft worden. Im Ganzen versehen sich aber die Käufer nur mit dem nothwendigsten Bedarf. Es mag daher wohl nicht viel mehr als die Hälfte der hier lagernden Wollvorräthe verkauft worden seyn, wovon ein nicht unbedeutender Theil nach Frankreich hin abgesetzt wurde. Ein Pariser Großhändler allein, der zugleich bei den berühmten Tuchfabriken in Sedan betheiligt ist, soll 400 Ballen gekauft haben. Würtembergische und bayerische Wollen fanden zum Durchschnittspreise von 90 bis 110 fl. für den Centner sehr bereitwillige Nehmer; von feinen und mittelfeinen österreichischen Wollen blieb dagegen der Absatz, vergleichsweise, am unbedeutendsten; geringere Sorten eben desselben Ursprungs gingen bei weitem besser. War nun das Ergebniß der Wollmesse allerdings nicht das befriedigendste, so spricht sich doch die Meinung sachverständiger Geschäftsleute dahin aus, es habe dieser Handelszweig wieder ein gutes Ansehn gewonnen, und man dürfe auch für die Wintermonate auf einen geregelten Absatz rechnen. Diesen aber möchten besonders diejenigen Wollsorten finden, die nebst den sonst erforderlichen Eigenschaften den Preis von 125 fl. nicht übersteigen, indem sich an solchen der Bedarf im jetzigen Augenblick am fühlbarsten zeigt. — Im Manufacturwaaren-Handel eröffneten die Schweizer den Markt unter den günstigsten Vorzeichen, da sie durch raschen Absatz ihr Meßgeschäft am frühesten beendigten. Dieß rief um so mehr die Hoffnung hervor, es werde die Messe in andern Zweigen des erwähnten Handels gleich gute Früchte tragen, als man mit ziemlicher Gewißheit vernommen hatte, die dermaligen Zufuhren von Meßgütern seyen, dem Belange nach, hinter den früher stattgehabten Zufuhren zurückgeblieben. Indessen vernahm man doch im Verlaufe der Messe fast nur Klagen über vergeblichen Kostenaufwand. So blieben große Vorräthe von Baumwollenwaaren unverkauft, womit sächsische, preußische und französische Fabricanten die Messe bezogen hatten. Allein man begreift kaum, wie dergleichen Mißgriffe sich so oft wiederholen können, da es eine bekannte Sache ist, daß solche Waaren zur Herbstmesse nicht gehen. Besser begründet erscheinen dagegen die Klagen der vereinsländischen Seidenfabricanten, die bei weitem nicht so viel verkauften, als sie hoffen durften, zumal da der Zolltarif sie in der Concurrenz mit dem Auslande so ungemein begünstigt. Die Ursache davon dürfte wohl in dem Umstande liegen, daß auch sie, gleich andern Industriellen, Deutschland von Handelsreisenden durchziehen lassen, welche Aufträge für die kleinsten Waarenbeträge annehmen und sohin auch den Ausschnitthändler in den Landstädten mit seinem Bedarf versorgen. Zudem zieht der höhere Luxus die französischen Seidenstoffe vor, denen jene Fabricanten in den façonnirten Zeugen noch nicht gleich kommen, wenn schon sie dieselben in den glatten und einfachen Mustern erreichen, vielleicht sogar, berücksichtigt man die respectiven Preisverhältnisse, bereits überflügeln. — In Winterzeugen, vornehmlich in sächsischen Merinos, sind sehr bedeutende Geschäfte gemacht worden, und die Käufer lassen sich den Preisaufschlag von fünf und mehreren Procenten um so eher gefallen, als die vertheuerte Wolle einen demnächstigen Abschlag nicht erwarten läßt. In Tuchwaaren hat ebenfalls ein beträchtlicher Absatz stattgefunden, freilich zu Preisen, die, nach der Versicherung der Fabricanten wenigstens, den Ansprüchen nicht gleich kommen, wozu die gegenwärtige Wollconjunctur sie berechtigt. — In sogenannten kurzen Waaren, Quincaillerie, Nürnberger Holz- und Spielwaaren u. s. w. ist viel, zum Theil für überseeische Versendungen verkauft worden. Von manchen Gattungen derselben war der Absatz so rasch, daß es schon in der ersten Meßwoche daran fehlte. — Am Ledermarkte ging es ebenfalls ziemlich lebhaft zu. Mit Wildsohlleder erster Qualität war derselbe bloß nothdürftig versehen, weßhalb sich auch diese Sorte beinahe zu den Durchschnittspreisen der Ostermesse behauptete. Von den geringern Sorten waren so ansehnliche Mengen dem Platze zugeführt worden, und der Verkauf ging so langsam von statten, daß deren Preis um etwa 2 Rthlr. für den Centner zurückging. Dagegen entsprachen die Vorräthe von Kalbleder der wirklichen Frage nur unzureichend, wovon der Grund in den landwirthschaftlichen Verhältnissen lag, die der Zucht des Hornviehes günstig sind. Deßhalb war braunes Kalbleder nur zu 80 bis 82 Rthlr. und schwarzes zu 68 bis 72 Rthlr für den Centner zu haben, sohin beide Sorten um etwa 10 Rthlr. theurer im Vergleich zur Ostermesse. — Roheisen, worin zu den Meßepochen bedeutende Geschäfte zwischen den Hüttenbesitzern im Großherzogthum Hessen und dem Nassauischen einer- und den Hammer- und Walzwerkbesitzern in Rheinbayern, Baden und Rheinpreußen andererseits, abgeschlossen worden, ist um 2 fl. für die tausend Pfund seit Ostern gewichen, wo solche zu 44 fl. bedungen wurden. Dieser Preisrückgang muß um so mehr befremden, als die Holzkohlen auf den Hüttenwerken mit jedem Jahre theurer werden, und in einem fünfjährigen Zeitraum um 25 Proc. gestiegen sind. — Für den Detailverkauf endlich war die Witterung fast unausgesetzt günstig. Der glänzendste Centralpunkt desselben war der Braunfels, dessen Galerien kurz vor der Messe neu hergestellt und recht geschmackvoll ausgestattet worden waren. Auch sah man dort nur drei oder vier leerstehende Läden, obschon deren wesentlicher Miethpreis für die Dauer der Messe von 3 auf 5 Carolin für einen jeden gesteigert worden war.

Augsburg, 13 Oct. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 78 1/2 P.; Augsburg-Münchener Eisenbahn 104 1/2 P., 103 1/2 G.; Augsburg-Nürnberger Eisenbahn 99 3/4 P.; Venezianer-Mailand-Eisenbahn 104 1/2 P.

♁ **Aus Baden**, 4 Oct. Die badische Gesellschaft für Rübenzucker-Fabrication ist früher, als man erwartete, zu den Resultaten gelangt, welche von Sachkundigen vorausgesagt und von Mißgünstigen in Zweifel gezogen wurden. Wie man aus glaubwürdiger Quelle vernimmt, stellt der Rechenschaftsbericht, welcher der nächsten Generalversammlung der Actionnäre vorgelegt werden soll, ein so günstiges Ergebniß heraus, daß außer den Zinsen bereits eine Dividende von drei Procent zur Vertheilung kommt, und die wohlbegründete Erwartung verbürgt, im nächsten Jahr eine noch weit reichere Ausbeute zu erzielen. Die entsprechende Rückwirkung auf die übrigen nach der Schuzenbach'schen Methode fabricirenden Actiengesellschaften im südlichen Deutschland kann nicht zweifelhaft seyn. Bei der Versammlung der deutschen Landwirthe in Karlsruhe, wobei bekanntlich eine gewichtige Autorität sich für die Vorzüge des Schuzenbach'schen Verfahrens aussprach, und mit eben so viel Loyalität als Ueberzeugungsdrang die früher in Dresden geäußerten Gegenansichten zurücknahm, wurden mehrfache Aufträge zum Ankauf von Actien gegeben, welche, obwohl in Bezug auf die badische Gesellschaft aus Mangel an verkäuflichen Actien nicht realisirbar, ein sprechender Beweis für das Gedeihen dieser Industrie und ihre vielverheißende Zukunft sind.

Berlin, 9 Oct. 4proc. Staatsschuldsch. 103 1/2; 4proc. pr. engl. Obl. 102 3/4; Prämiensch. der Seeh. 66 3/4.

Wien, 9 Oct. Metall. 107 1/4; 4proc. 100 1/4; 3proc. 80; Bankactien 1461 1/2; Nordbahn 105 1/2; Mailänder Eisenb. 104 5/8.

Augsburger Curs vom 13 Oct. 1838.

	Papier.	Geld.
Bayer. Obl. à 4 Pr.	101 1/2	101 1/8
— — à 3 1/2 Pr.	100 1/2	—
Promessen auf B. A.		
pr. Stück Agio	18	16
Bayer. St.Act. II.S.	531	528
Oestr. Rothsch. L.	—	—
- Partial à 4 Pr.	153	—
- N. Anl. v. 1834	—	—
- Metall. à 5 Proc.	107	106 1/2
- detto à 4 Proc.	100 1/4	100
- detto à 3 Proc.	80	—
- B. Act. II. Sem. 1838	—	1445
Poln. L. à 300 fl.	97 1/2	—
Poln. L. à 500 fl.	114 1/2	—
Darmstädter Loose	63 1/2	—

Wechselcurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	108 1/8	—
Hamburg 1 Monat	—	114 3/8
Wien in 20ern 1 M.	—	98 3/8
Frankfurt 1 Monat	99 5/8	—
Nürnberg - -	99 5/8	—
Leipzig - -	99 1/2	—
London - -	9. 58	
Paris - -	117 3/4	—
Lyon - -	117 1/8	—
Mailand - -	60 1/8	—
Genua - -	51 5/8	—
Livorno - -	61 5/8	—
Triest - -	—	98 3/8
Venedig - -	60 3/8	—

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; J. A. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Broughams schriftstellerische Thätigkeit.

Lord Brougham entwickelt seit seiner letzten Krankheit nicht nur auf parlamentarischem, sondern auch auf schriftstellerischem Felde wieder eine rüstige Thätigkeit, wie in seinem kraftvollsten Mannesalter (er ist jetzt 59 Jahre alt). Die Edinburgh Review, mit welcher er seit ihrer Gründung im Jahr 1802 in Verbindung steht, enthielt in diesem Jahre mehrere größere Beiträge von ihm: Reminiscenzen aus dem Proceß der Königin Carolina, in deren Vertheidigung seine Beredsamkeit so glänzende Triumphe erfochten, einen damit zusammenhängenden Artikel über den „Mißbrauch der Presse," welcher vielfache Anfechtungen erfuhr, und — was das Bedeutendste ist — Charakteristiken von großen Staatsrednern, namentlich Canning, Fox, Pitt dem Jüngern, Windham und Sheridan, deren oratorischen Werth und Eigenthümlichkeit er an der Beredsamkeit der Alten mißt. Darüber spötteln die **Times** mit dem Bemerken: „Wir bedauern, daß Lord Brougham so zuversichtlich von den Verdiensten der classischen, namentlich griechischen Autoren zu schwatzen sich unterfängt, da er sie doch notorischer Weise nur aus Uebersetzungen kennt." Darauf entgegnet der **Sun**: „Zufällig ist Lord Brougham einer der ersten jetzt lebenden Hellenisten in England, und der griechische Autor, den er vor allen tief und sorgfältig studirt hat, ist Demosthenes." (Wir werden Auszüge aus diesen Charakteristiken mittheilen.) Die Sammlung eigener Staatsreden, welche Brougham in diesem Jahr in vier starken Bänden herausgegeben hat, findet viele Leser, wird aber, selbst von der liberalen Partei, sehr verschieden beurtheilt. **Tait's Edinburgh Magazine** bezeichnet dieselbe in einer ausführlichen Beurtheilung als die Quintessenz von Lord Broughams Beredsamkeit; dagegen sieht der **Examiner** in der Art, wie er die Auswahl seiner Reden getroffen, einen „armseligen schikanösen Kunstgriff" (a miserable pettifogging device), den unwürdigen Parteizwecken des Augenblicks, seinem Groll gegen die Minister und seiner selbstsüchtigen Eitelkeit zu dienen. Allerdings nehmen in jener Sammlung die Reden der letzten Session über Canada und die Negerfrage einen unverhältnißmäßigen Raum ein, wogegen, was der gelehrte Lord z. B. über irische Angelegenheiten gesprochen, sich auf 23 Seiten zusammengedrängt findet.

Das Morning Chronicle über Urquharts Schule.

Das M. Chronicle enthält folgenden gegen die Urquhart'sche Schule gerichteten Artikel: „Innerhalb der letzten paar Jahre ist eine gewisse neue Schule auswärtiger Politik aufgetaucht, die durch ihren Eifer für ihre Ansichten und durch reichliche Verunglimpfung ihrer Vorgänger, Rivalen und sogar Nachbarn einen gewissen Grad von Aufmerksamkeit auf sich zieht. Sie ist zwar nicht gefährlich, denn selten läßt sie sich herab, Beweisgründe aufzuführen oder bei der Wahrheit sich Raths zu erholen, doch macht sie immerhin Geräusch, und könnte, läge ihre Geistesarmuth nicht am Tage, unsichere Ueberzeugungen leicht erschüttern. Das Charakteristische dieser Schule ist, daß sie ihre Ideen nicht in einem großen Mittelpunkte politischer Geschäfte und Erfahrung, wie London, Paris oder Wien sammelte und feststellte, sondern sie in dem engen Kreise von Konstantinopel ausheckte. Da, ohne Presse, ohne eine andere als eine beschränkte und bloß diplomatische Gesellschaft, ohne einen heilsamen Strom von Ideen zur Erfrischung der geistigen Atmosphäre, ließen gewisse, zwar allerdings gewandte Männer von dem traurigen Anblick des in sich selbst zusammensinkenden osmanischen Reiches, und von allen den drohenden Folgen einer solchen Katastrophe ihre Gemüther so sehr befangen, daß sie gegen alle andern Thatsachen, Umstände und Nothwendigkeiten erblindeten. Darum, den Engländer oder Europäer beinahe ausziehend, identificirten sie sich mit der Türkei, und machten das Serail zum Mittelpunkte, von dem aus sie ihre politischen Ansichten in die Welt verbreiteten. Unter der diplomatischen Bevölkerung von Pera herrscht, fürchten wir, weit mehr kleinliche Eifersucht, als fränkisches oder christliches Mitgefühl. Und so sehen wir denn, daß im Abscheu vor Rußland, im Hasse wider Oesterreich, in der Verachtung gegen Preußen und in dem eifersüchtigen Groll gegen Frankreich die Gefühle dieser Herren zusammentreffen. Nun, wir haben, wenn sie innerhalb der Gränzen der Vernunft gehalten wird, nicht sehr viel einzuwenden wider jene Sympathie für den Türken, welche das erste Princip der Konstantinopolitanischen Schule bildet; aber wir machen Einwendungen gegen die Thorheit, welche dieses Princip in das brittische Cabinet verpflanzen und es zur einzigen Triebfeder der Thätigkeit machen möchte, — ein Princip, das uns in jedem Augenblick und mit allen Nationen in Krieg stürzen würde, — das haben möchte, wir sollten um Mehemed Ali's Gunst buhlen, jede Mißhelligkeit mit Rußland als eine Kriegserklärung betrachten und zu einer und derselben Zeit Frankreich behandeln, als sey es ein Kind am Gängelbande, das geschmählt und gestraft werden dürfe, wie es eben unserer Laune gutdünkt. Das Vorherrschen eines solchen Princips würde uns in acht Tagen mit der ganzen Welt in Krieg stürzen. Allein wir haben die Genugthuung zu wissen, daß diese Amalgamation eines Grans hochherzigen Gefühls mit hundert Gran Haß und Groll, und ohne ein Tüttelchen Besonnenheit in keines Menschen Sinn kommt, der auf den Namen eines Staatsmanns Anspruch macht, noch selbst von der kleinsten Unterabtheilung unserer Parteien gehegt wird. Sie ist weder die Politik eines Tory, noch eines Whig, noch eines Radicalen, weder Wellingtons, noch Melbourne's, noch Durhams. Auch können wir uns nicht denken, wer, außer dem Anonymus, der endlich in den Spalten der **Times** einen passenden Platz für seine Lucubrationen fand, solche Sätze verfechten möchte. Die Eigenthümlichkeit der Denunciation Frankreichs und der französischen Politik weist auf Ideen, die in Konstantinopel eingesogen wurden. Wir unsererseits zeigten wenig Vorliebe für Ludwig Philipp oder für irgend Jemand bei seiner Regierung, gegen deren freiheitfeindliche Acte im Innern wir stets kräftig protestirten. Die Lauheit und Unzuverlässigkeit der französischen Regierung in Unterstützung der liberalen Sache Spaniens war ein eines liberalen Unwillens würdiges Thema; allein aus der Besetzung Algiers der französischen Regierung das ärgste Verbrechen zu machen, hieße diese Eroberung vom türkischen und nicht vom englischen Gesichtspunkt aus betrachten. Will man der Anklage die Krone aufsetzen und behaupten, Frankreich sey der geheime Verbündete Rußlands, so heißt dieß eine Behauptung aufstellen, die unmöglich Jemand, wer mit politischen Angelegenheiten bekannt, oder sich in die politischen Kreise

einer europäischen Hauptstadt mischte, auch nur einen Augenblick hegen kann. Eine solche Annahme widerlegen wäre eitler Zeitverderb. Das französische Cabinet hat vielleicht seit 1830 aus Furchtsamkeit und aus dem Wunsche die absoluten Mächte zu versöhnen, viele Gelegenheiten verloren und manche Vortheile weggeworfen, die sich der liberalen Sache boten. In Algier fürchten wir, hatte es keine andere Wahl, als das zu thun, was es that. Es gehorchte derselben Nothwendigkeit, welcher Sir Robert Peel gehorchte, als er zur Gewalt kam und als Reformer zu regieren versprach. Differenzen mit Frankreich haben wir und werden sie auch künftig haben. Allein — um den Lesern der Times ihr Vertrauen in die Dauer des Friedens wieder zu geben — können wir wenigstens behaupten, daß zwischen zwei Ländern nie größere Eintracht herrschte, als gegenwärtig zwischen England und Frankreich in Bezug auf die Frage des Osten. Der Publicist in den Times mag das ihm angenehme Gemälde, wie England den Sultan Mahmud gegen Aegypten hetzt und Frankreich Mehemed Ali zum Widerstand ermahnt, heraufbeschwören — wir versichern den Bewunderern und Förderern dieses Bruchs, daß ihre Hoffnungen eitel sind. Ueber die östliche Frage und den Handelsvertrag sind England und Frankreich, trotz der patriotischen Versuche derer, die im Grunde Rußlands Spiel spielen und Uneinigkeit zu stiften suchen, durch das idem velle und idem nolle aufs engste verbunden."

Die französische Wahlreform.

♀ Paris, 5 Oct. Die dem Marschall Lobau, durch eine bedeutende Zahl von Pariser Nationalgardisten, überreichten Bittschriften für eine Abänderung und Erweiterung der Wahlgesetze sind nichts als eine leere Spiegelfechterei. Diese Frage beschäftigt, auf ernsthafte Weise, keine Maus im gesammten Frankreich. Man hofft, von Seite der Demagogen, auf irgend einen Anwuchs der Opposition in der Kammer, und bedenkt nicht, daß mit geringen Ausnahmen die heutige Opposition nichts Anderes ist als eine Form des Juste-Milieu. Die Legitimisten sind vielleicht die Einzigen, welche, durch die Gazette de France angespornt, etwas von diesem Anwuchs in der Zahl der Wähler erwarten, die einzigen, die eifrig noch das Spiel der Wahlen betreiben, eben weil sie am meisten rückwärts gekehrt sind mit ihren Hoffnungen, und sich auf keine Art jemals enttäuschen lassen wollen. Alle diese Bestrebungen gehen von den Demagogen aus, mit Beihülfe der Legitimisten und einiger schwacher Zuthat des Tiers-Parti und der Opposition. Das wahre Ziel aller antiministeriellen Bemühungen ist fortwährend Ludwig Philipp, der immer mehr Herr wird durch die Apathie der Masse, den Egoismus des Juste-Milieu und die Gewöhnung, welche in Frankreichs Boden leicht zum Naturproduct wird, und sich mehr oder weniger tief einwurzelt. Die Demagogen wollen ihn immer in Athem erhalten, obwohl sie sich keine falschen Hoffnungen machen auf baldigen Erfolg; die Legitimisten wollen ihn ärgern; der Tiers-Parti, verstärkt durch die jungen Doctrinärs, will ihm Capitulationen abtrotzen; die Opposition endlich will ihn emphatisch bedrohen. Aber er hat einen zähen Willen, und weiß gar wohl, daß sein Heil eben da ist, wo sein Unheil ihn oder seine Dynastie in der Zukunft bedroht, in den Demagogen: denn die Allianz mit den Demagogen ist eben eine Lüge von Seite der Legitimisten, wie des Tiers-Parti, der Doctrinärs, der Opposition. Eben wegen der baaren Lüge dieser Allianz ist all der Lärm um Abänderung des Wahlgesetzes nichts als Komödie. — Die Absicht, ein rundes monarchisches System auf lange Jahre zu befestigen, offenbart sich mit unumwundener Klarheit, und es gehört die Niaiserie der Opposition dazu, um sich ein Weites und Breites darüber zu verwundern. Nebst der Administration ist ganz besonders die Armee eine Handhabe der heutigen Monarchie; auch denkt man sie durch und durch zu royalisiren. Das eben ist den Demagogen der größte Dorn im Auge. Auf das Corps der Unterofficiere, so wie der Officiere der subalternen Grade möchte ein Theil unsrer Republicaner ganz besonders fußen; nun aber wird der Herzog von Orleans als der Springquell aller wahren Gnaden für die Armee betrachtet, das Officiercorps gewöhnt sich, in ihm den ächten Kriegsminister zu erblicken, wie ein Theil der Kammern in Ludwig Philipps Person das wahre Ministerium erschaut; eben deßwegen gehen alle Bestrebungen der Republicaner dahin, das Officiercorps, und besonders die untergeordneten Theile der Armee, gegen den Herzog von Orleans in Harnisch zu setzen, indem sie ihn als mit einem Corps von Favoriten und am Hof großgewachsenen Officieren und Officierchen umgeben schildern. Hier ist der Skandal bei weitem bitterer und eindringlicher; der Mißmuth und die Uebellaune können sich gewaltiger regen. Trotz dessen wird es mit der Armee gehen wie mit den Deputirten: sie gehört im Ganzen dem monarchischen Systeme der jetzigen Monarchie an. Kann aber die Ergebenheit der Armee und der Administration den vollkommenen Abgang eines öffentlichen Geistes ersetzen, einen Monarchismus im Volke, der noch nöthiger ist als in der Administration und in der Armee? Das ist eine andere und schwierigere Frage.

Die fremden Künstler in Mailand.

(Beschluß.)

Mlle. Mars. Liszt. Clara Novello.

Während in der Scala die Matadore des Tanzes gefeiert wurden, zog Mlle. Mars eine ausgewählte Versammlung in ein anderes Theater. Wenn es an Beweisen für die Allmacht geistiger Wirkungen über sinnliche Eindrücke fehlte, so könnte der Zauber, den Mlle. Mars noch immer ausübt, ein Zeugniß dafür seyn. Wenn man auch darüber streitet, wie weit sie noch von sechzig entfernt steht, so ist man doch einig, daß sie eine geraume Zeit schon fünfzig Jahre zurückgelegt und die Reize verloren hat, welche die Lust der Augen sind. Der Umfang, den ihr ganzer Körper gewonnen, nimmt beim ersten Anblick gegen sie ein, und scheint unverträglich mit den Vorstellungen von Grazie und jugendlicher Form, die man an viele ihrer Rollen knüpft. Man will es kaum glauben, daß diese Matrone, die vor uns steht, schüchtern oder muthwillig wie ein Mädchen seyn könne, deren Alter noch die Kindheit zur Nachbarin hat; dennoch ist es so; die Einwendungen der Sinne, von der Ueberlegenheit so hoher Kunst gleichsam unterdrückt, verstummen, und lassen ungestört uns eine Täuschung genießen, die selbst dann noch wohlthut, wenn sie aufgehört. Wenn man von begabten Frauen, denen die Natur äußere Vorzüge nur sparsam zutheilte, sagen kann, ihr Geist sey ihre Schönheit, so läßt sich von Mlle. Mars behaupten, ihre Meisterschaft sey ihre Jugend. Ihre Stimme hat noch eine Frische und ein Silber, wie das Organ mancher Jüngeren sie kaum besitzt, ihre freie, natürliche Haltung hat nichts von der Schwerfälligkeit, die oft vor-

gerücktes Alter mit sich bringt. Den Beistand passend eleganten Anzugs und alle Nachhülfe, welche die Bühne gestattet oder gebietet, weiß sie trefflich zu berechnen: was aber den physischen Nachtheil ihrer Jahre am meisten vergessen läßt, ist die Beschäftigung, welche die Einzelheiten ihres Spieles dem Zuschauer geben. Ihre Darstellung ist gleichmäßig und doch reich an glücklichen Momenten; nichts scheint herausgestellt, und doch ist Alles hervorgehoben, was Bedeutung hat, ein Seitenstück jener feinen Art zu plaudern, die, ein leichter Fluß von Gedanken und treffenden Scherzen, dem Hörer nie eine Bemerkung, nie einen Witz mit Prunk und Wichtigkeit aufdringt. Ihr Dialog ist flüssige Musik des Umgangs, dem Leben abgelauscht, und durch Klarheit, Sorgfalt für Wohlklang, so wie, nach einstimmigem Urtheile französischer Richter, tadellose Aussprache dem strengsten Geschmack angepaßt. Ausdruck der Leidenschaft, Anflug des Frohsinns, Ausdruck der Ueberraschung, Anwandeln von Unmuth, mit Einem Wort, jede Regung ist natürlich und dem Gedächtnisse des Zuschauers aus dem Leben schon bekannt. Oft muß sie in mittelmäßigen Werken auftreten, allein auch dieß schlägt ihr zum Triumph aus; sie macht sich in diesem Falle zum Anwalt des Stückes, und es ist wunderbar zu sehen, mit welchem Geschicke sie alle Schwächen ihres Clienten zurückdrängt, alles mehr Gelungene voranstellt, durch ein bezauberndes Lächeln einen salzlosen Scherz überhören macht, einer blassen, matten Stelle durch die Kraft ihres Vortrags Leben und Farbe gibt, und so auf Dichtung und Dichter einen Abglanz des Antheils wirft, den sie selbst erregt. Ihre Umgebung auf der Bühne hätte ohne sie höchstens das Aufsehen erregt, das selbst das Unbedeutende hervorbringt, wenn es nur neu oder fremd ist; allein so oft der Name Mars auf dem Programm erschien, war das Haus gefüllt. Die gewählte Versammlung, welche sie anzog, zählte viele Fremde verschiedener Nationen in ihren Reihen, man griff froh nach der Gelegenheit, eine Sprache, die das Gemeingut der meisten Gebildeten und eine Brücke des Verständnisses für ganz Europa ist, in musterhafter Reinheit zu hören, und eine Künstlerin zu sehen, die unter ihre Verdienste auch den vollständigen Besitz jenes guten Tones rechnet, der das gemeinsame Siegel geselliger Bildung ist. Der Beifall, den man ihr spendete, war eben so lebhaft als mit Einsicht vertheilt, und die leisesten Schattirungen fanden oft die meiste Anerkennung; ein Beweis, daß die Versammlung, vor der sie spielte, warme Begeisterung und die Gabe feiner Auffassung in gleichem Grade mitbrachte. — Für die Freunde der Musik war das Concert, das Hr. Liszt zum Vortheil, ich weiß nicht welcher Anstalt, gab, ein Fest inmitten der Feste. Dieser berühmte Pianist ist eine der merkwürdigsten Erscheinungen unserer Tage, und sowohl durch sein Talent als durch seine Persönlichkeit eine eigenthümliche Natur. In seinem Benehmen etwas nachlässig und linkisch, hat er fast das Ansehen eines Gelehrten, dem die Formen der Welt nicht sehr geläufig sind; allein weit entfernt, sich dadurch zu schaden, gibt er so sich unbewußt eine Grazie, die mit dem freien ungestümen Geiste seiner Kunst verwandt ist. Ausgezeichneten Menschen stehen oft Verstöße gegen das Herkommen gut, weil sie weder Ziererei, noch Mangel an Sitte, sondern die einfache Folge einer besondern Anlage der Seele sind. In seinem blassen Gesichte drückt sich sinnende Schwermuth aus, gemildert durch heitere Güte; in seinem Auge wohnt eine verzehrende Feuerseele; die blonden Haare strömen in dichter Fülle über dem Haupt; am Piano ist sein ganzer Körper in Unruhe, von dem Drange des Genius bewegt, wie vom Schrecken die Glieder anderer Menschen. In manchen Momenten scheint er verzückt und hingerissen, als wenn er in seinem Innern paradiesische Landschaften und Gestalten von bezaubernder Schönheit sähe; in andern düster und wie zürnend, als sey alles menschliche Elend vor ihm ausgebreitet. Vielleicht liegt von dem Allem nichts in seinem Gemüth, und er würde herzlich lachen, wenn ihm der Zufall wissen ließe, daß man seine Haltung und sein Mienenspiel so phantastisch ausgedeutet; allein Jeder, der hervorragt, Alles, was bewegt und anzieht, wird verdolmetscht und gedeutet, mit geheimem Sinn und verborgenen Gedanken beschenkt; man preist Schönheiten in einer Dichtung, an die der Autor nie gedacht, und schiebt den Handlungen eines Staatsmanns Beweggründe unter, die er nie gehabt. Als Virtuos ist Liszt durch Wahrheit und Stärke im Ausdruck der mannichfaltigsten Gefühle, so wie durch die sichere Kühnheit seines Spiels gleich bewundernswerth; er bewältigt und schmeichelt ein, stürmt und kost; man staunt ihn an und gewinnt ihn lieb. In den verwegensten Sätzen jagt er durch, durcheilt die Tasten, ohne je sich zu verirren, und wenn dann die achtsame Stille der Zuhörer sich plötzlich in lauten, begeisterten Beifall verkehrt, dankt er mit einem leichten Lächeln voll Freundlichkeit und Anstand. Gleicht Thalberg dem Redner des Senats, der auf eine berechnete Anordnung seines Vortrags und eine feine Steigerung von der Ruhe zur Aufregung vorzüglich bedacht ist, so ist Liszt vielmehr wie der Volksredner, der sich ohne Zwang seinen Eingebungen hingibt, und mit ganzer Seele und aus voller Brust von den Liedern der Vorzeit, dem Weh der Gegenwart und der Hoffnung auf die Zukunft spricht; läßt jener an Goethe denken, so erinnert dieser an den Sänger des Childe Harold, der ihm auch als einer der höchsten Meister der Dichtkunst gilt; wer aber von beiden höher stehe, ist eine Frage, deren Beantwortung am besten dem Gefühle jedes Einzelnen überlassen wird. Als der junge Lekain, ehe er die Bühne betrat, zur Probe seines Talents vor Voltaire eine Stelle der Athalia vortrug, wurde der philosophische Dichter von der Dichtung selbst so hingerissen, daß er sich nur in Ausrufungen über den harmonischen Klang und die innere Poesie der Verse erschöpfte, auf die Leistung des Declamators aber durchaus keine Rücksicht nahm. Gerade das Gegentheil ist bei Liszt der Fall; wenn er zum Beispiel die Ouverture von Rossini's Tell spielt, so wird der Zuhörer weniger von den Vorzügen des Tonstücks als von der Meisterschaft des Pianisten bewegt; das fremde Werk scheint sein Eigenthum geworden, und der Gedanke des Tondichters aus der Brust des Virtuosen selbst zu strömen, ja man könnte meinen, er wolle nur den Moment darstellen, in dem die melodische Schöpfung aus der Phantasie ihres Urhebers emporsteige, wie eine vulcanische Insel aus der Tiefe des Meeres. In dem Concerte von Liszt hörte man auch Miß Clara Novello, die nach einer Reihe von Triumphen in Deutschland zur Ausbildung ihrer Naturgaben nach Italien gekommen ist. Das Vergnügen, das die berühmte Brittin dem Zuhörer gewährt, fließt fast ausschließlich aus der keuschen Klarheit ihrer Stimme, die, wie eine reine, doch auch stille Gewalt in dem Schooße des Felsens, auf das Gemüth eine sanfte, aber mächtige Wirkung ausübt. Von innerm Feuer ist ihr Gesang keineswegs durchglüht; weder düstere Leidenschaft, noch der lebhafte Ausdruck einer glücklichen Empfindung waltet in diesen Tönen; krystallhell steigen sie aus der

Brust hervor, doch auch gleichgültig, wie der Duft aus dem Kelche der Lilien; selbst äußerlich scheint sie unbeweglich, und wie ohne Antheil an der Beschäftigung ihrer Stimme. Aber eben in dieser Stimme wohnt ein belebender Hauch, eine holde Seele, wohlthuend wie der Athem des Frühlings, und süß erfreuend wie das große blaue Auge eines Kindes in der Wiege — und darin liegt die Magie ihres Gesangs. — Das Concert, in dem diese Künstler auftraten, war wenig und fast nur von Fremden besucht, sey es nun, daß Liszt, wie es heißt, die allerdings reizbare Natur der Mailänder in seinen Kunstberichten nicht sehr geschont, sey es, daß die musikalischen Verdienste der Ausländer in Italien noch immer ungern gewürdigt werden — doch sah man unter den Aufmerksamsten in diesem Concerte einen Mann, dessen Gesichtsbildung auffallend an das Porträt Rossini's mahnte. Der Autor Tancreds und Othello's ist mit Recht der Stolz Italiens, allein Bellini scheint sein Liebling zu seyn. Das wehmuthvolle Dolce in Bellini's Liedern, in denen die liebliche Natur Italiens mit dem Geiste seiner traurigen Geschichte vermählt scheint, sagt wohl der Stimmung seiner Bewohner vor Allem zu; vielleicht was uns zu weich und empfindsam vorkommt, macht gerade ihre Wonne. Bellini ist auch wahrhaft volksthümlich unter ihnen; seinen Opern folgt noch immer die enthusiastische Menge, das Volk lernt seine Klagen von der Orgel des Sonatore, der bis auf die Höhe des Simplon in Sturm und Regen das schmeichelnde Pianto trägt, und oft in nächtlicher Stille singt der Heimkehrende die Worte Adalgisa's:

Ripete, oh ciel, ripetemi
Si lusinghieri accenti
Per te, per te s'acquetano
I lunghi miei tormenti.

Versammlung deutscher Schulmänner und Philologen in Nürnberg.

Thiersch über Marathon.

Nach Hrn. Prof. Gerlach (s. die gestrige Zeitung) betrat Hr. Hofr. Thiersch die Bühne, um über die Ebene und die Schlacht bei Marathon Bemerkungen mitzutheilen. Er begann von dem Eindruck, den der eben geschlossene Vortrag auf ihn und, wie er wahrnehme, auf die ganze Versammlung hervorgebracht habe. Unmöglich würde ihm seyn, diesen mit Worten zu bezeichnen. Verdient habe Niebuhr vor Allen in so würdiger Weise von Würdigen gerade in dieser Versammlung gelobt zu werden, da er seine Geschichtforschung selbst historische Philologie genannt und sich mit innerer Ueberzeugung als einen Philologen bezeichnet habe. „Ganz offenbar und fühlbar," fuhr er fort, „führte das ergreifende Wort, das wir vernommen, den Geist der wahren Philologie in die Versammlung ein und durchdrang sie mit seinem mächtigen Walten. Möge er in ihr, wie in denjenigen, die ihr folgen werden, immer lebendig bleiben und thatkräftig wirken!" Er bemerkte hierauf, wie er sich nach einem so umfassenden und erhebenden Vortrag nicht ohne Verlegenheit zu einem Gegenstand wende, der nur Einzelnes und Weniges behandeln und erläutern solle, und vielleicht nur dadurch in dieser Folge der Aufmerksamkeit der Versammlung würdig sey, daß er sich auf eine der größten und nie genug zu betrachtenden Begebenheiten der griechischen Geschichte, auf die Schlacht bei Marathon, beziehe. Er seit weit entfernt, über diese selbst, ihre Veranlassung, Führung und Folgen sich zu verbreiten, als über Dinge, die einem Jeden der hier versammelten geläufig seyen. Doch biete die Schlacht, ungeachtet der genauen Nachrichten über sie bei Herodot, Justin, Cornelius u. A. noch mehrere Schwierigkeiten, die sich nur aus der Beschaffenheit der Ebene und des Schlachtfeldes heben ließen, und da er dasselbe betreten und untersucht, scheine ihm nicht unzweckmäßig, dasjenige, was auf ihm die Stelle des Lagers, die Aufstellung des Heeres und der Schlacht erkläre, hier kurz zusammenzufassen, so weit es von den Frühern nicht geschehen sey. Er schilderte dann die Ausdehnung und Beschaffenheit der Ebene von Marathon, die südlich vom Meer, im Uebrigen von Bergen umgeben, und durch diese von dem Orte Marathon getrennt, aber mit ihm durch ein enges Thal von der Länge etwa einer Stunde verbunden ist, in dessen Grund ein Bach die Gewässer der tieferliegenden attischen und böotischen Gebirge der Ebene zuführt. Dieser Bach spaltet sie in zwei ungefähr gleiche Hälften. Da wo er aus den Gebirgen kommt, ihm zur Linken, tritt die letzte Abdachung des Berges als ein Vorsprung mit einem niedrigen Plateau in die Ebene. Nicht weit von dem Austritt des Baches aus dem Thal zeigt sein rechtes Ufer die Ruine einer Capelle auf den Resten eines alten Tempels; hier sey offenbar das Heiligthum des Herakles gewesen, in dessen Bezirk oder Temenos nach Herodot die Athenäer lagerten. Vom linken Ufer des Baches aus gehen in gerader und paralleler Richtung drei Graben, jetzt noch etwa acht Fuß tief und sechs breit, offenbar Werke menschlicher Hand, welche beim Hochwasser einen Theil des Baches nach dem östlichen Gebirge abführten, und wohl, wie die meisten großen Anlagen der Art, in früherm Alterthum ausgeführt. Würden sie als zur Zeit des Miltiades schon bestehend angenommen, sey es, daß er sie vorgefunden, oder angelegt, so vollendeten sie den Zusammenhang der zum Verständniß der Schlacht dienenden Eigenheiten des Ortes, zu der er nun überging. — Stelle des attischen Lagers. Wie war es möglich, daß die kleine attische Schaar in offener Ebene eine Reihe von Tagen dem übermächtigen Feinde nahe lagern konnte, ohne von seiner Reiterei unablässig geplagt und zerrüttet zu werden? Diese Schwierigkeit hebt sich, wenn das Lager als auf dem eben bezeichneten Plateau an der Mündung des Thales in der Nähe des Herakleion aufgeschlagen angenommen wird. Miltiades war hier gegen die Reiterei geschützt, und beherrschte zugleich den Eingang in das Thal von Marathon und das tiefer liegende Land, aus dem er Zufuhr erhielt. Zugleich war er dadurch in dem Fall, den für die Schlacht günstigen Tag abzuwarten und wählen zu können. — Aufstellung des Heeres. Wie konnte das Heer sich aufstellen, ohne von den Persern überflügelt und von ihrer Reiterei sogleich im Rücken genommen zu werden? Man hat geglaubt, die attische Schlachtreihe habe sich am Eingange der Ebene von einem Berge zum andern erstreckt, ihre Flügel durch die Gebirge deckend, an welche sie sich anlehnte; doch treten gleich am Eingange die Berge so weit aus einander, daß ein Heer von 11000 Mann nicht von einem zum andern reichen und in ihrem Bogen eine volle Diagonale bilden konnte. Auch wäre bei dieser Aufstellung der Mittelpunkt durch den Bach getrennt und die Verbindung zwischen beiden Flügel unterbrochen worden. Es sey also anzunehmen, daß die Aufstellung nur auf

dem rechten Ufer des Baches geschehen. Der linke Flügel lehnte sich sofort an den Tempel des Herkules und an das Ufer des Baches, der rechte an das westliche Gebirge. Zugleich war der linke durch die oben bezeichneten drei Gräben gedeckt, die ein Umgehen desselben durch die Reiterei unmöglich machten. Cornelius Nepos erwähnt; daß an vielen Orten Verhaue von Bäumen gewesen seyen. Diese konnten sich nicht auf der Linie der Schlacht finden, da sie die geschlossenen Reihen der Schwerbewaffneten zerrissen und der Zersprengung durch die leichten Truppen der Feinde ausgesetzt hätten. Sie waren also auf der linken Seite des Baches und bildeten in Verbindung mit dem Graben die Schutzwehr des linken Flügels. Auch jetzt ist der Boden daselbst wenigstens noch mit Buschwerk bewachsen. — Der Schlachtplan des Miltiades. Miltiades vereinigte seine größte Stärke auf die beiden Flügel und schwächte dadurch das Centrum. Er ging von der Voraussetzung aus, daß er mit den beiden Flügeln siegen würde und hatte die Absicht, diese hinter den Rücken des dem Centrum nachdrängenden Feindes zu vereinigen und ihn von hinten anzugreifen, und die Schlacht ward auch in dieser Weise geführt und entschieden; aber die Frage ist, wie er wagen konnte, in dieser Art das Centrum preis zu geben, ohne es und damit die übrigen Theile einem sichern Untergange auszusetzen? Auch darauf findet sich in der Beschaffenheit der Gegend die Antwort. Das weichende Centrum konnte sich nach dem Eingange des nahen Thales zurückziehen. Es war dort gegen die Verfolgung gesichert, auch im Stande sich bei der Enge desselben dem nachdrängenden Feinde von neuem entgegen zu stellen, dem hier die Uebermacht ohne Nutzen war. So erklärt sich zugleich die Möglichkeit eines solchen Schlachtplans und wie die Zahl der gefallenen Athenäer so gering seyn konnte, ungeachtet der Feind das Centrum besiegt hatte. Auch von dieser geringen Zahl fielen die Meisten erst tiefer in der Ebene, da wo der Grabhügel steht, als der besiegte Feind bei seiner Einschiffung noch hartnäckigen Widerstand leistete. — Hr. Hofr. Thiersch erwähnte noch, wie wenige Tage nach seinem Aufenthalt in Marathon er mit dem Pascha von Negropont über die Schlacht von Marathon ein Gespräch hatte, wobei der Muselmann, als er die nähern Umstände, und wie hier zehntausend Athenäer dreimalhunderttausend Asiaten besiegt hätten, betroffen über die Analogie der alten und neuesten Zeit, sich doch faßte, und, indem er ruhig die Hand erhob, nur die Worte sagte: χερὶ Θεοῦ (Hand Gottes!)

(Beschluß folgt.)

Brasilien.

Der in Rio-Janeiro erscheinende Despertador vom 9 Julius enthält Folgendes: „Seit einiger Zeit hatte ein gewisser Joao Antonio, wohnhaft in der Gegend von Pedra Bonita, nahe bei Pianco in der Comarca Flores, den unwissenden Bewohnern dieses Districts erzählt, daß in der Nähe sich ein bezaubertes Königreich befinde, und ihnen prophezeyt, daß jetzt der Augenblick nahe sey, wo dasselbe entzaubert werden könne. Im Nov. 1837 reiste der neue Prophet nach dem Urwalde von Inhamun und sandte von hier aus seinen Apostel Joao Perreira zurück. Dieser langte Anfangs Mai 1838 in Pedra Bonita an, rief sich selbst zum König aus und versprach in einer Proclamation allen seinen Gläubigen, daß er das unbekannte Reich nächstens entzaubern würde, daß dann der König Don Sebastian (gefallen vor Jahrhunderten in einer Schlacht gegen die Mauren) und sein unzählbares Kriegsheer erscheinen, die Mulatten so weiß wie der Mond bleichen, alle seine Anhänger aber im höchsten Glück, in Unsterblichkeit und Reichthümern schwimmen würden; daß aber, um die Entzauberung des neuen Reiches zu vollziehen, es nöthig sey, vielen Menschen — — den Hals abzuschneiden, und zwar Männern, Weibern und Kindern, deren Leiber aber alle in kurzem wieder auferstehen sollten. Es fehlte auch nicht an Leuten, die diesen Verheißungen glaubten, und es sammelte sich eine kleine Gemeinde um ihn. Er verheirathete jeden Mann mit zwei bis vier Weibern, sich selbst aber versorgte er mit sieben derselben. Dann begann er die Opfer zu vollenden, und am 14, 15 und 16 Mai fielen 42 Personen unter dem Messer des Scheußlichen, nämlich 21 Erwachsene und 21 Kinder, welche letztere mit Freuden von den Eltern hingegeben wurden. Aber der König Joao Perreira hatte nicht Zeit, alle seine Opfer zu vollbringen, denn am 17 Mai wurde er überfallen und ermordet, und zwar von einem Bruder des obengenannten Propheten, Namens Pedro Antonio, der sich seiner Krone von Binsen bemächtigte und sich nun ebenfalls zum Könige des bezauberten Reichs ausrief. So standen die Verhältnisse, als der acht Legoas von da wohnende Commissär Manoel Perreira da Silva von den verübten Grausamkeiten benachrichtigt wurde. Dieser versammelte in der Eile 26 Mann Nationalgardisten und Landleute und begab sich nach dem blutigen Schauplatze, wo er den König Pedro und seine Bezauberten sogleich ergriff und ihn mit 29 seiner Anhänger, worunter einige Weiber, tödtete, und neun Männer, drei Weiber und zwölf Kinder gefangen nahm, aber auch auf seiner Seite fünf Todte und vier Verwundete hatte, denn die Schwärmer wehrten sich wie die Löwen, indem sie bis zum letzten Augenblick in der festen Ueberzeugung waren, daß Don Sebastian mit seiner Armee ihnen zu Hülfe eilen würde."

[3640]

Ankündigung der Vorlesungen bei der königl. würtembergischen land- und forstwirthschaftlichen Lehranstalt Hohenheim, für das Winterhalbjahr 1838—39.

Die land- und forstwirthschaftliche Lehranstalt in Hohenheim wird mit dem 1 November 1838 ihren 21sten Lehrcursus eröffnen. Sie hat sich in eben dem Maaße des wachsenden Vertrauens zu erfreuen, als sie in der Entwickelung und weitern Ausdehnung ihrer Einrichtungen fortschreitet und als die wohlthätigen Folgen ihrer verschiedenartigen Leistungen je länger je mehr sicht-

bar werden. Durch die Fürsorge der königlichen Regierung wurden ihr im letzten Jahre wichtige Erweiterungen zu Theil, namentlich: die Verbindung zweier benachbarten Forstreviere mit der hiesigen Anstalt, in der Art, daß, zum großen Nutzen für den anschaulichen Unterricht und die praktische Einubung der Forstzöglinge, die Verwaltung dieser Reviere dem ersten hiesigen Forstlehrer übertragen ist; dann die Vollendung der chemisch-technischen Werkstätte, in welcher eine Runkelzucker-Fabrik, Bierbrauerei, Branntweinbrennerei, Stärke- und Essig Fabrik und noch weitere Vorrichtungen zur Darstellung anderer land- und hauswirthschaftlichen Fabricate, z. B. Liqueure, Polenta, Stärkezucker ꝛc., vereinigt sind, und wofür ein eigener Techniker angestellt ist, dem zugleich die praktische Anleitung der Zöglinge in der Werkstätte, so wie die Vorlesungen in der landwirthschaftlichen Technologie übertragen sind. Bei dem Unterrichte verfolgt die Anstalt fortwährend den Grundsatz, theils durch ordentliche theoretische Vorträge, theils durch Anschauung und Einübung ihre Zöglinge zu bilden. Die theoretischen Vorträge beschränken sich nicht bloß auf die Hauptfächer: Land- und Forstwirthschaft, sondern dehnen sich auch auf alle hulfswissenschaftlichen Fächer aus, welche jenen zur Stutze dienen oder damit in Verbindung stehen. Für den **forstwirthschaftlichen Unterricht** ist ein zweijähriger Cursus vorgeschrieben, die **landwirthschaftlichen Hauptfächer** werden im Laufe von zwei Semestern vorgetragen, so daß der Zögling den Curs in einem Jahre vollenden oder behufs einer sorgfältigern Ausbildung nach einer entsprechenden Vertheilung der Lehrfächer auf drei bis vier Halbjahre ausdehnen kann. Zehn Lehrer theilen sich in den Unterricht, und es werden von denselben in dem kommenden Winterhalbjahre folgende Gegenstände vorgetragen:

I. In den **Hauptfächern**, und zwar 1) in der **Landwirthschaft**: Von Director v. Weckherlin: Thierproductions-Lehre, allgemeiner Theil, und aus dem speciellen Theil: die Schafzucht; — von Professor Göriz: Pflanzen-Productions-Lehre, allgemeiner Theil, und aus dem speciellen Theil: der Weinbau; dann landwirthschaftliche Betriebslehre, mit welchen Vorträgen derselbe praktische Demonstrationen verbinden wird; — von Thier-Arzt Baumeister: **Thierheilkunde**; — von Techniker Siemens: landwirthschaftliche Technologie, und zwar Runkelrübenzucker- und Stärke-Fabrication, Branntweinbrennerei und Bierbrauerei; — von Instituts-Gärtner Walker: Obstbaumzucht. 2) In der **Forstwirthschaft**: Von Oberförster, Professor Dr. Gwinner: Forsttaxation, Forstcultur-Geschichte und Forstgeschäfts-Praxis; — von Forstlehrer Brecht: Encyklopädie der Forstwissenschaft, Forstgesetzgebung, Forsttechnologie, forstliche Examinatorien und Jagdkunde.

II. In den **hülfswissenschaftlichen Fächern**: Von Professor Riecke: theoretische Geometrie, Arithmetik, Algebra, Mechanik und mathematische Uebungen für Forstleute; — von Oberförster Gwinner: Gebirgskunde; — von Thierarzt Baumeister: forstliche Zoologie; — von Apotheker Schumann; Experimental-Chemie, mit besonderer Rücksicht auf die land- und forstwirthschaftlichen Gewerbe; — von Architekt Mäntler: landwirthschaftliche Baukunst. Endlich gibt Werkmeister Krämer Anleitung im Maschinen-Zeichnen.

Die praktischen Demonstrationen und Uebungen sind zum Theil mit den obigen Vorträgen verbunden, zum Theil finden sie in abgesonderten Stunden statt. Sie beziehen sich vornehmlich auf den Hohenheimer Wirthschaftsbetrieb im Allgemeinen und die einzelnen landwirthschaftlichen Verrichtungen wie Pflügen, Säen ꝛc., auf Beurtheilung des Bodens, des Viehes, der Wolle, auf die landwirthschaftlich-technischen Betriebe, als: Bierbrauerei, Branntweinbrennen, Essig- und Stärkebereitung, Runkelzucker-Fabrication; auf die Ansaat und das Verpflanzen des Holzes, auf Schlagstellungen, Taxationen und andere forstliche Geschäfte, so wie auf die verschiedenen Arten der Holzbenutzung; auf Chemie überhaupt und die chemische Zerlegung des Bodens insbesondere; auf thierärztliche Operationen; auf Feldmessen, Nivelliren, Plan- und Maschinenzeichnen ꝛc. Zum anschaulichen Unterrichte, zu den Demonstrationen und Uebungen stehen dem Institute manchfache Hülfsmittel zu Gebot, namentlich der ausgedehnte, mit Berücksichtigung der neuesten und sichersten Erfahrungen und nach erprobten Grundsätzen eingerichtete Wirthschaftsbetrieb mit einem Areal von 900 Morgen, einer bedeutenden, aus mehreren Stämmen zusammengesetzten, sowohl hochfeine Tuch-, als auch lange Kammwolle producirenden Schäferei, einer Kuherei mit verschiedenen Rindviehracen und Molkerei, Pferde-, Schweine- und Ziegenzucht, Seidenzucht, einem abgesonderten Felde von 30—40 Morgen theils zu Versuchen, theils zur Cultur der verschiedenen Handelsgewächse, seltener Cerealien und Futterpflanzen, mit Samen-Niederlage für den Handel; einer sowohl dem Areal als dem Sortiment nach sehr ausgedehnten Baumschule; einer Werkzeugfabrik, die jährlich 200—300 Modelle und 300—400 Geräthschaften und Werkzeuge im Großen für den Verkauf liefert. Ein botanischer Garten mit etwa 1000 Arten land- und forstwirthschaftlicher Pflanzen. Das Forstrevier Hohenheim, welches durch einen der beiden Forstlehrer, Professor Gwinner, verwaltet wird und ungefähr 2000 Morgen Kron- und 5000 Morgen Gemeinde-Waldungen umfaßt. Es liegt ganz in der Nähe von Hohenheim und bietet in Beziehung auf die Abwechslung der Gebirgs- und Bodenarten, Betriebsmethoden und Culturen, so wie durch die jährlichen Taxationsübungen und schriftliche Geschäftsführung den Zöglingen alle Gelegenheit, sich praktisch zu bilden. Besondere Grundstücke zur Uebung der landwirthschaftlichen Zöglinge in der Pflugführung ꝛc. und der Forstzöglinge in der Behandlung verschiedener Forstculturen. Die über 500 Nummern zählende Modellsammlung von Werkzeugen, welche entweder in irgend einer Gegend beim Acker- und Waldbau im Gebrauch und landüblich sind, oder als Erfindungen der neueren Zeit Beweise der fortschreitenden Industrie geben. Eine Sammlung von Naturalien, worunter eine Reihe von Bodenarten, mit ihrem Untergrund und der Gebirgsart, aus deren Verwitterung sie entstanden sind, oder auf welcher sie aufliegen; eine land- und forstwirthschaftliche Productensammlung; eine Holz- und Waldsamensammlung besonders bemerkenswerth sind; eine Sammlung von anatomischen Präparaten und der erforderliche Apparat für den mathematischen und physikalischen Unterricht; ein chemisches Laboratorium; eine allen Zöglingen zugängliche Bibliothek; ein Museum für Tagblätter und wissenschaftliche Zeitschriften. Auch stehen den Zöglingen die Wirthschaftsbücher zur Belehrung offen. Der Betrieb der oben berührten vollständig und nach den neuesten Grundsätzen eingerichteten chemisch-technischen Werkstätte im Großen. Für den praktischen Unterricht werden überdieß Excursionen in die nahe liegenden königlichen Parke, wo die ausgezeichnetsten Pferde- und Rindviehracen aufgestellt sind, in benachbarte und entferntere Waldreviere, namentlich auf den Schwarzwald und auf größere Güter angestellt. Hinsichtlich der Theilnahme der auf der Anstalt anwesenden jungen Männer am Unterrichte, so wie ihres sonstigen Benehmens, enthalten die im Jahre 1838 neu verfaßten Statuten, wovon jeder Zögling bei seinem Eintritt ein Exemplar erhält, diejenigen Punkte, deren Erfüllung und Beobachtung von ihnen erwartet wird. Ueber die Art und Weise aber, wie jeder seinen besondern Verhältnissen nach seine Studien einzurichten hat, berathen sich der Director und die Lehrer mit den Zöglingen. Um ihren Eifer anzuspornen und um sich von ihren Fortschritten überzeugen zu können, wird jährlich eine Hauptprüfung in Gegenwart einer Commission der Regierung abgehalten, bei welcher Preismedaillen ausgetheilt und deren Resultate in die Zeugnisse aufgenommen werden. Die Forstzöglinge aus dem Inlande haben eine Prüfung vor ihrer Aufnahme zu erstehen. Sonst ist letztere nur an die Bedingung geknüpft, daß der Aufzunehmende das 18te Lebensjahr zurückgelegt hat und sich über seine bisherige Laufbahn durch Zeugnisse ausweist.

Der Eintritt kann zwar mit jedem Semesterwechsel stattfinden, geschieht aber am zweckmäßigsten mit **Beginn des Wintersemesters, am 1 November**. Jeder die Anstalt besuchende junge Mann erhält ein eigenes, heizbares, anständig meublirtes Zimmer. Betten, Leinwand und Handtücher bringen die Inländer mit, und haben für deren Wäsche zu sorgen. Ausländer erhalten diese Gegenstände ohne besondere Vergütung von der Anstalt. Zur Bedienung sind eigene Personen aufgestellt, und wird dafür monatlich 1 fl. entrichtet. Zur Anschaffung der auf dem Museum aufgelegten Zeitschriften und zur Beleuchtung des Locals hat jeder Zögling halbjährig einen Beitrag von 2 fl. zu entrichten. Das Mittag- und Abendessen nehmen sämmtliche Zög-

linge an einer gemeinschaftlichen Tafel, welche der aufgestellte Speisemeister hält. Dasselbe wird nach einer billigen in jedem Semester nach den Preisen der Lebensmittel neu regulirten Taxe, die gegenwärtig 26 kr. für den Tag beträgt, halbjährig an die Institutscasse vorausbezahlt. Frühstück und Getränke reicht der Speisemeister nach eines Jeden Belieben gegen besondere Vergütung ab; das benöthigte Brennholz kann von der Anstalt zu mäßigen Preisen bezogen werden, und ist dafür gesorgt, daß Niemand bei der Anschaffung sonstiger Bedürfnisse übervortheilt werde. Als Entschädigung für Unterricht, Wohnung und Regiekosten hat auf ein Semester zu bezahlen: der Inländer, wenn er sich dem Studium der Land- und Forstwirthschaft oder dem der erstern allein widmet 50 fl., wenn er bloß den forstwirthschaftlichen Unterricht benutzt 30 fl. Der Ausländer im ersten Fall 150 fl., im andern Fall 90 fl. Von den neu eintretenden Zöglingen erwartet man, daß sie einige Tage vor dem Anfang des Semesters in der Anstalt eintreffen; von den älteren aber, daß sie spätestens mit dem 1 November hieher zurückkehren, da die Vorlesungen am 2 November ihren Anfang nehmen. (Ausführlichere Nachrichten über die Anstalt in Hohenheim sind in der Schrift gegeben: „die k. würtemb. Lehranstalt für Land- und Forstwirthschaft zu Hohenheim. 1838).“

Hohenheim, den 26 September 1838.

Königliche Direction des land- und forstwirthschaftlichen Instituts.

[5552] Im Verlage der Buchhandlung **Josef Max & Comp.** in **Breslau** ist erschienen und zu haben:

Friedrich der Große und sein Hof,

oder

So war es vor 100 Jahren.

In vertrauten Briefen des Freiherrn von Bielfeld,

geschrieben von 1738—1760.

Seiner Königlichen Hoheit, Friedrich Wilhelm, Kronprinzen von Preußen, in tiefster Unterthänigkeit zugeeignet.

8. 2 Bändchen. 1838. Geheftet. 31 Bogen. Preis 1 Rthlr. 15 Sgr.

Unstreitig werden diese Briefe allgemeines Interesse erregen. Was am Hofe Friedrichs und an einigen andern europäischen Höfen und in den Salons der großen Welt vor 100 Jahren Sitte war, schildern diese vertrauten Mittheilungen. Die treffende Charakterzeichnung der Personen und die freimüthige Darstellung damaliger Zustände erregten zur Zeit ihrer ersten Erscheinung bei einigen Höfen Anstoß, und man verbot dieses Werk in einigen Ländern gänzlich.

An jene denkwürdige Zeit, so wie an das erste Blüthenalter der preußischen Größe wird die jetzige Zeit sich gern erinnern lassen, und an der treuen Darstellung eines Zeitgenossen und Augenzeugen sich erfreuen.

Daß Seine Königliche Hoheit der Kronprinz von Preußen geruht haben, die Dedication huldreichst anzunehmen, gereicht diesen zierlich gedruckten Bändchen zur höchsten Empfehlung.

[5421] Bei **Hinrichs** in **Leipzig** ist erschienen und in den österreichischen, bayerischen und andern Buchhandlungen zu finden:

Marbach, Dr. G. O.,

der Zeitgeist und die moderne Litteratur.

Briefe an eine Dame. — Auch u. d. Titel: Ueber moderne Litteratur. 1ste—3te Liefer. 8. Velinp. geh. 1⅔ Thlr.

Inhalt: Einleitung. Menzel. Börne. Heine. Gutzkow. Wienbarg. Laube. Kuhne. Lenau. Die schwäbische Schule. Bettina. Rahel 2c.

Schillers Dichtungen,

nach ihren historischen Beziehungen und nach ihrem innern Zusammenhange von **Dr. H. F. W. Hinrichs** (ord. Prof. der Philos. zu Halle). 1r, lyrischer Theil. 2r, dramatischer Theil, 1ste Abtheilung. gr. 8. Velinp. geh. 3 Thlr. 10 gr.

Inhalt. I.: Einleitung; Schiller und Goethe in ihrem Verhältnisse zu einander. Liebe. Zweifel und Resignation. Wehmuth. Weibliche Natur. Ideal und Kunst. Wissen. Nemesis. Liebe und Treue. Demuth. — II. 1. Einleitung; Schiller als dramatischer Dichter und sein Verhältniß zur deutschen Litteratur überhaupt. Die Räuber. Cabale und Liebe. Fiesco. Don Carlos. — Die 2te Abtheilung, Schillers übrige dramatische Originaldichtungen umfassend, erscheint bis Ostern künftigen Jahres.

Das Ganze, sich in der äußern Erscheinung der schönen Octavausgabe von Schillers Werken vollkommen anschließend, bildet einen vortrefflichen Commentar zum Verständnisse dieses Nationaldichters.

[5608] Im **Verlags-Bureau** in **Altorf** ist so eben erschienen:

Militär-Conversations-Lexikon,

bearbeitet

von mehreren deutschen Officieren.

Redigirt und herausgegeben von

Hanns Eggert Willibald von der Lühe,

k. sächs. Officier a. D.

VIIter Band. Zweites Heft.

[5591] Bei **Joh. Ambr. Barth** in **Leipzig** ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Annalen der Physik und Chemie. Herausgegeben zu Berlin von *J. C. Poggendorff*. 41r Band 3tes Stück. 1838. Nr. 7. gr. 8. geb. (Preis des Jahrgangs von 3 Bänden oder 12 Heften 9 Rthlr. 8 gr.)

Inhalt: Untersuchungen einiger Säuren, welche mit Schwefelsäure aus organischen Stoffen gebildet werden; von *J. J. Berzelius*. — Chemische Untersuchung des javanischen Upas Giftes; von *G. J. Mulder*. — Ueber die Zusammensetzung der Pektinsäure und des Pektins; von *demselben*. — Ueber das Chondrin; von *demselben*. — Vorläufige Resultate der Zerlegung verschiedener thierischer Stoffe; von *demselben*. — Ueber die Auffindung der Strontianerde; von *H. Rose*. — Ueber die zersetzende Einwirkung des Kupferoxyds auf kohlensaures Kali bei hoher Temperatur; von *R. L. Fellenberg*. — Ueber die Zersetzung des neutralen schwefelsauren Eisenoxyds beim Kochen seiner Auflösung; von *Th. Scheerer*. — Vorläufige Berichte über verschiedene chemische Untersuchungen; von *R. Kane*. — Ueber eine neue aus Essiggeist entspringende Reihe von Verbindungen; von *demselben*. — Ueber das Dumasin, eine neue mit dem Kampher isomere Flüssigkeit; von *demselben*. — Ueber die Zuckersäure; von *M. C. J. Thaulow*. — Ueber die subjectiven Complementarfarben; von *G. Th. Fechner*. (Schluſs). — Ueber die Natur der Flamme; von *H. Heſs*. — Ueber die chemischen Zersetzungen mittelst einfacher hydro-elektrischer Apparate; von *Becquerel*. — Ueber die Becquerel'sche Kette; von *C. H. Pfaff*. — Ueber die Natur des vom Diamant und vom Blattgold durchgelassenen Lichts.

[5562] So eben ist erschienen:

Lehrbuch der Logik,

für akademische Vorlesungen und Gymnasialvorträge von Dr. Friedr. Fischer, ordentlichem Prof. der Philosophie an der Universität Basel.

gr. 8. Stuttg. Metzler. 1 fl. 30 kr. oder 21 Gr.

Der Hr. Verfasser gibt in dieser Schrift ein compendiöses Lehrbuch der Logik, welches diese Wissenschaft in der Gestalt der vorhandenen vorzüglicheren Lehr- und Handbücher klar vorzutragen, zugleich mehrere wesentliche Beiträge zu einer Revision und Fortentwicklung der bisherigen Logik zu liefern beabsichtigt, und zur Benützung in Gymnasien, so wie bei akademischen Vorlesungen, besonders geeignet seyn dürfte. Vorräthig in allen Buchhandlungen Deutschlands, der Schweiz und der österreichischen Monarchie, in Wien bei Gerold, Mörschner und Jasper, Mösle Wittwe und Braumüller.

[3570] Bei G. Schubert in Leipzig ist so eben erschienen und in allen Buch- und Kunsthandlungen (Augsburg in der Matth. Rieger'schen Buchhandlung, Wien bei Gerold und Berrmann, Lemberg bei Millikowsky Miller, Prag bei Borrosch u. André u. Sekoll) zu haben:

Neuester Städte-Atlas
von Europa.

1ste Lieferung. Grundrisse von Petersburg, Madrid, Wien, München und Florenz.
2te Lieferung. Dresden, Edinburgh, Turin, Brüssel, Karlsruhe.
3te Lieferung. Mailand, Breslau, Bourdeaux, Berlin, Venedig, Leipzig.

Imp. Quer-Format.

Preis jeder Lieferung 1 Rthlr. 8 gGr.

Wird fortgesetzt.

---

[315] **Wiederholung einer Uebersetzungs-Anzeige.**

In der Unterzeichneten erscheint, gleichzeitig mit dem englischen Original, eine Uebersetzung von

The Spirit of the East

illustrated in a Journal of travels during an eventful period by **D. Urquhart,** Esq.

London, Colburn.

Stuttgart, im October 1838. J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[3562] So eben ist folgende Schrift erschienen:

Die untrüglichen Heilkräfte der Natur.

Dargestellt in

Auszügen aus den medicinischen Geheimschriften

der k. Leibärzte, Oberstaatsräthe Drs. Le Roi und St. Pierre Le Clerc.

Extrahirt durch

Heinrich Karl Rudolf Huch

in Braunschweig.

1r Band. gr. 8. Altona, *Hammerich.* 1838. 1½ Rthlr. od. 2 fl. 42 kr. rhn.

Dieß interessante Werk enthält nicht nur die Krankheits- und fast wunderbare Heilungsgeschichte des Herausgebers, welcher durch seltsame Fügungen des Schicksals in den Besitz der handschriftlichen Ueberlieferungen der beiden auf dem Titel angegebenen berühmten Männer gelangte, und diese nun — der leidenden Menschheit zum Nutzen und Troste — den Aerzten aber zur reiflichen und unparteiischen Prüfung — dem Druck übergeben hat; sondern auch höchst interessante Skizzen aus dem Leben der beiden genannten Veteranen der Arzneiwissenschaft, woraus wohl hinlänglich erhellt, auf welchen dunkeln und unrichtigen Wegen die meisten practicirenden Aerzte bisher zu ihrem Ziele strebten. — Der geneigte Leser wolle das kurze Vorwort nicht überschlagen!

Sämmtliche solide Buchhandlungen Deutschlands ꝛc. haben Exemplare vorräthig (namentlich in Augsburg die Kollmann'sche Buchhandlung, München die Hofbuchhandlung, Wien die Gerold'sche und v. Mösle und Braumüller, Pesth bei Hartleben.

[3592] So eben sind erschienen und durch Rohrmann und Schweigerd in Wien, C. A. Hartleben und G. Heckenast in Pesth zu beziehen:

Herings
SKETCHES
on the
DANUBE
in Hungary and Transylvania.

Ein Band in Imperial-Folio, enthaltend **dreissig** ausgezeichnet gelungene Lithographien und einen Bogen Text.

Preis gebunden 29 Rthlr. 10 gr.

London, September 1838.

Black & Armstrong,
königl. Hofbuchhändler.

[3557] In meinem Verlag ist erschienen, und durch alle Buchhandlungen, zu Augsburg in der Matth. Rieger'schen Buchhandlung zu haben:

Becker, Dr. K. F., Leitfaden für den ersten Unterricht in der deutschen Sprachlehre, 3te Ausgabe, 12. 8 gGr. oder 36 kr.

Von Beckers Leitfaden und dessen Schulgrammatik sind seit deren Erscheinen, trotz der zahlreichen Arbeiten Anderer, die sich auf das Becker'sche System stützen, und trotz mannichfach versuchter Nachahmungen, nahe an 50,000 Exemplare in einer kurzen Reihe von Jahren abgesetzt worden — ein sprechender Beweis wie brauchbar für die Schule sich die Becker'schen Schriften erwiesen haben.

Die so eben erschienene 3te Ausgabe des Leitfadens kann mit Recht eine durchaus verbesserte genannt werden, indem der Hr. Verfasser seine Arbeit vorher einer sorgfältigen Durchsicht unterworfen und sich bemüht hat, dem Buche sowohl nach Inhalt als Form die größtmögliche Brauchbarkeit zu verleihen.

Schneider, Dr. J., kurhess. Ob. Medicin. Rath u. Regier. Med. Referent in Fulda, populäre Toxikologie, oder Lehre von den Giften und Gegengiften. Ein Handbuch für höhere, niedere Schulen, Lehrer und Jedermann. 8. 14 gGr. oder 1 fl.

Vorstehendes Werkchen, die Arbeit eines erfahrenen praktischen Arztes, der dem medicinischen Publicum durch seine übrigen Schriften bereits rühmlichst bekannt ist, behandelt die Lehre von den Giften aus den drei Reichen der Natur und deren Gegengiften auf eine so gründliche und allgemein verständliche Weise, daß es gewiß allen denen, die sich in dieser so sehr in das praktische Leben eingreifenden Wissenschaft zweckmäßige Belehrung verschaffen wollen, mit Recht empfohlen werden kann.

Frankfurt a. M., im September 1838.

G. F. Kettembeil.

[3605] In allen Buchhandlungen ist gratis zu haben:

Verzeichniß einer Sammlung von Pracht-, seltenen und anderen älteren und neueren Werken in französischer, italienischer, englischer, spanischer, lateinischer und deutscher Sprache, welche zu sehr bedeutend ermäßigten Preisen durch jede Buchhandlung zu beziehen sind.

[3606-7] **Zahlungs-Aufforderung.**

Den Buchhändler,

C. Drobisch in Leipzig,

fordern wir hiemit öffentlich um Berichtigung unsers Guthabens aus Rechnung 1837 auf, da mehrere briefliche Erinnerungen ohne Erfolg geblieben sind.

Stuttgart, 1 October 1838.

J. Scheible's Buchhandlung.

[3625-26] **Stelle-Gesuch.**

Ein junger lediger Mann, welcher 10 Jahre lang die Stelle eines Patrimonialrichters und Rentenverwalters mit aller Auszeichnung bekleidet, und lediglich wegen Gutsveränderung dienstlos wird, wünscht in gleicher Eigenschaft, oder als gutsherrlicher Commissär, Rentbeamter, Cassier oder Bräuhausverwalter eine Anstellung. Derselbe kann sich über vorzügliche Brauchbarkeit und bewährte unerschütterliche Treue und Anhänglichkeit durch die besten Zeugnisse hoher Behörden und Personen ausweisen und nöthigenfalls 10,000 fl. Caution leisten.

Gefällige portofreie Briefe, mit S. R. bezeichnet, befördert die Expedition dieses Blattes.

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition. Preis vierteljährlich 3 fl. 36 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und beim Beginne der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nr. 28, und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag Nr. 288. 15 Oct. 1838.

Uebersicht.

Datum der Börsen: London 8; Paris, Wien 10; Hamburg, Amsterdam 9; Frankfurt a. M. 12 Oct.

Spanien.

* **Madrid,** 5 Oct. Das Conseil hat sich wegen innerer Zwiste der Minister versammelt. General Aldama wird zurücktreten, und das Kriegsportefeuille in die Hände des Inspectors der Cavallerie, Ferraz, kommen. Auch Valgornera und Montevirgen werden wohl resigniren müssen. Die öffentliche Meinung mißbilligt entschieden des gewandten Marliani's Rückberufung aus Paris, und seine Ersetzung durch Bustamente. — Das Ministerium hat eine geheime Polizei geschaffen, und an deren Spitze Hrn. Ruiz del Perro gestellt. Die geheimen Gesellschaften sind thätig, und eine neue Niederlage unserer Truppen würde gewiß eine Emeute zum Ausbruch bringen. Furchtbaren Eindruck machte schon die von Alair erlittene Niederlage. Er war an Cavallerie und Artillerie dem Feinde überlegen, aber der Schrecken kam über sein Corps, und die Regimenter Almanza, Principe und Soria flohen, ohne den Angriff der Carlisten abzuwarten. Narvaez wird hier erwartet.

Dem M. Chronicle wird aus Madrid unter neuem Datum geschrieben, alle Officiere der neuen brittischen Legion hätten, in Folge eines Mißverständnisses mit ihrem Commandanten, Obrist Lassausaye, ihre Entlassung genommen.

* **Bayonne,** 6 Oct. Man spricht von einem mörderischen Treffen zwischen der Division Pardiñas und den Truppen Cabrera's; die Christinische Division sey fast aufgerieben worden. Correspondenznachrichten aus Saragossa vom 4 enthalten über dieses Treffen folgende Details: Officielle Berichte, welche der Militärgouverneur von Caspe an den General San Miguel adressirte, melden, daß Cabrera zwischen Caspe unerwartet auf fünf Bataillone und zwei Escadronen von Pardiñas gefallen und sie völlig zersprengt hat. Nur einer sehr geringen Anzahl der Mannschaft dieser Division gelang es, zu entwischen. Der General Pardiñas und mehrere Officiere wurden getödtet. Kaum tausend Mann sind entkommen. Die Bevölkerung Sarrogossa's gerieth bei dem Eintreffen dieser Nachricht in Bewegung; man hörte den Ruf: „Fort mit den Ministern!“ Die Kanonen des Platzes wurden gegen die Straßen gerichtet. Die Haltung der Truppen und der Nationalgarde imponirte übrigens den Aufrührern.

Ein Privatschreiben der Gazette de France aus Oleron enthält dieselbe Nachricht. Cabrera sey, von den Märschen des Feindes benachrichtigt, bei Mora über den Ebro gegangen, und habe die Division Pardiñas mit solcher Wuth angegriffen, daß diese nicht widerstehen konnte. General Pardiñas habe aus Verzweiflung sich selbst mit einer Pistole durch den Kopf geschossen.

Großbritannien.

London, 8 Oct.

Gestern hielt die Königin im Windsor-Schloß ein geheimes Conseil, in welchem das Parlament pro forma auf weitere sechs Wochen vertagt wurde. Sämmtliche Minister wurden dann zur königlichen Tafel geladen, und bleiben in Windsor auf Besuch. Lord Melbourne speist so regelmäßig bei Hof, daß die torystische Age äußert: „Der Metzger des edlen Viscount erklärt, er habe demselben seit einem halben Jahre kein Pfund Fleisch mehr in die Küche geliefert.“ — Das nämliche Journal bemerkt: „Es gibt ein altenglisches Schauspiel, betitelt: „Ein Weib durch Artigkeit getödtet.“ Eine Parodie davon ließe sich betiteln: „Eine Königin durch Artigkeit gelangweilt;“ denn die Menge und Mannichfaltigkeit der Geschenke, die Ihrer Maj. von ihren liebevollen Unterthanen gemacht werden, müssen ihr nachgerade lästig werden. Die neueste Gabe sind ein Paar Schuhe, von einer Dame aus Edinburg zierlich gestickt und vom Scotsman ausführlich beschrieben, welche Sir John Campbell, der erste Gesetzesbeamte der Krone,

Ihrer Maj. zu überreichen beauftragt ist. Da die Liebesgabe aus Schuhen besteht, so schließen wir, daß die Schankgeberin mit Ihrer Maj. auf gutem Fuße zu bleiben wünscht."

„Der Marquis und die Marquisin v. Clanricarde, schreibt der M. Herald, gingen gestern mit Gefolg in drei vierspännigen Wagen nach Woolwich ab, wo das Dampfboot Firebrand Ihrer Excellenzen harrte, um sie nach Sheerneß überzuführen, wo sie sich an Bord des Schiffes Cleopatra nach Kronstadt einschiffen werden. Das Dampfboot Lightning ist dahin vorausgegangen, und wird gleich nach Ankunft der Fregatte Ihre Excellenzen nach St. Petersburg bringen." — Dazu bemerkt der Globe (das Organ Lord Palmerstons): „Der Marquis v. Clanricarde wird als brittischer Botschafter am russischen Hofe durch den Stand der Angelegenheiten im Orient und durch die offenbar im Gange befindlichen Intriguen vollauf beschäftigt seyn. Unsere Regierung läßt sich augenscheinlich diesen Zustand der Dinge angelegen seyn (our government is evidently alive to this state of things), und durch einige, in der Gazette vom 5 Oct. angezeigte Personaländerungen hat sie ihre Gesandtschaften an den Höfen, die hierbei hauptsächlich betheiligt sind, beträchtlich verstärkt."

Die Stimmenregistrirung hat einen für die Conservativen günstigen Fortgang; namentlich scheint die wichtige Grafschaft Middlesex, welche schon bei der letzten allgemeinen Wahl den einen ihrer liberalen Vertreter (Hume) mit einem Tory vertauschte, den Whigs nun ganz verloren zu seyn, da ihre Registration mit einer conservativen Mehrheit von 413 Stimmen abschloß.

Das radicale Parlamentsmitglied für Southwark, Hr. D. W. Harvey, hat nach langem Bemühen endlich ein kleines, aber ziemlich einträgliches Amt erhalten; er ist zum Registrator der öffentlichen Fuhrwerke in der Hauptstadt ernannt. Seitdem ist die Umgegend des Adelphi-Theaters, wo Hr. Harvey wohnt, sonst eine der ruhigsten in der Stadt, durch das Zusammenströmen von Miethkutschern, Omnibusführern u. s. w., die sich ihre Certificate ausfertigen lassen, einer der geräuschvollsten Plätze geworden. Der Globe nennt dieß spottend Hrn. Harvey's Levers. Die ministerielle Presse ist nämlich nicht gut auf ihn sprechen, da er unlängst in einer Versammlung seiner Wähler erklärt hat, obgleich die Whigminister ihm ein Aemtchen verliehen, welches keiner ihrer aristokratischen Vettern habe annehmen wollen, so mache ihn dieß keineswegs zu einem Ministeriellen; er bleibe, nach wie vor, ein aufrichtiger Radicaler. Hr. Harvey hofft, ungeachtet seines Amtes, das ihn zum temporären Austritt aus dem Parlament nöthigt, wieder gewählt zu werden, und hat fürs erste auf die Emolumente jener Stelle verzichtet, bis nämlich, erörtert der Courier, von Rechtskundigen die Frage entschieden seyn wird, ob und in wie fern für Hrn. Harvey's Fall eine Acte der Königin Anna vom Jahr 1705 gelte, wornach, wer ein nach Erlassung jener Acte geschaffenes Amt annimmt, im Parlament zu sitzen überhaupt unfähig ist.

(M. Chronicle.) Auswärtige Journale haben in letzterer Zeit eine Menge von Gerüchten über die Londoner Conferenz aufgenommen, welche, nach einigen Angaben, den wichtigen Beschluß gefaßt haben soll, eine neue Theilung der holländischen Schuld zu entwerfen, während wieder andere behaupten, die Conferenz habe sich aufgelöst. Des Fürsten Esterhazy Abreise mag dem einen dieser Gerüchte einige Wahrscheinlichkeit verleihen; es ist aber weder das eine noch das andere richtig. Die Conferenz hatte zur Zeit, wo diese Gerüchte in Umlauf kamen, keine Sitzung gehalten; andrerseits bleibt, obgleich Fürst Esterhazy abgereist ist, Graf Pilsach in London und vertritt Oesterreich in der Conferenz.

Die vier bedeutendsten Missionsgesellschaften in England haben im Jahr 1837 folgende Beisteuern erhalten: die anglicanische (Church of England Missionary Society) 83,447, die Wesleyanische 819,000, die Londoner 70,255, die baptistische 17,896 Pf. St.

Der Courier enthält die lächerliche Angabe, man werde in Deutschland nächstens einen Proceß von ganz neuer Art erleben: die Regierungen von Bayern und Hannover stritten sich nämlich um den von Würzburg nach Göttingen übergesiedelten Professor Fuchs, und beide seyen auf den Besitz des gelehrten Mannes so erpicht, daß die Sache vor die Tribunale, und eventuell vor den Bundestag gebracht werden solle!

Frankreich.

Paris, 10 Oct.

Ahmet-Fethi-Pascha hat in den Tuilerien und bei dem Grafen Molé seine ersten Besuche gemacht. Dagegen empfing er seinerseits in seinem provisorischen Hotel Rue de la Pépinière den Besuch mehrerer politischen und diplomatischen Personen, welche von seinem Verstand und ausgezeichneten Manieren die schmeichelhafteste Schilderung machen. Mehrere Journale versichern, Hr. v. Molé wolle dem türkischen Gesandten das Hotel überlassen, welches kürzlich dem Botschafter von Rußland entzogen wurde.

Hr. Espéronnier wurde am 7 Oct. in Narbonne zum Deputirten gewählt.

Die Pariser Journale enthalten die Antwort der schweizerischen Tagsatzung. „Wir glauben, sagt das Journal des Débats, den Streit beendigt durch diese Antwort, welche zwar hinsichtlich des Prinzen Ludwig nicht sehr bestimmt, dagegen hinsichtlich der Form ganz annehmlich, und ihrem innern Wesen nach durchaus friedlich und versöhnlich ist. Von der Schweiz selbst wird künftighin die Aufrechthaltung des guten Einverständnisses abhängen, von dem sie hofft und wünscht, daß es nicht mehr werde getrübt werde. Nie wird Frankreich Verschwörungen oder Intriguen wider die Ruhe und Unabhängigkeit der helvetischen Eidgenossenschaft als Anhaltspunkt dienen; im Gegentheil wird dieselbe in der französischen Regierung ihren alten und getreuen Alliirten finden, jedesmal, wo sie desselben nöthig haben wird."

(Journal des Débats.) Wir erhalten so eben aus London in Original das vom 31 Jul. 1838 datirte Actenstück, durch welches die Königin von England allen litterarischen Productionen derjenigen Staaten, welche Gegenseitigkeit üben, Privilegium und Schutz in allen Besitzungen des brittischen Reichs bewilligt. Diese Entscheidung ehrt die Regierung der Königin Victoria. Hoffen wir, daß Frankreich nicht säumen wird, einem so edlen Beispiel zu folgen!

Ein Kaufmann von Bordeaux, der im Begriffe war, zwei Schiffe nach Amerika zu expediren, wandte sich an den Grafen Molé mit der Anfrage, wie er sich, bei dem Project der Regierungen von Mexico und Buenos-Ayres, Caperbriefe wider den französischen Handel auszutheilen, zu verhalten habe. Der Mi-

nisterpräsident antwortete, daß ihm bis jetzt noch keine sichere Nachricht von einer solchen Absicht einer Regierung zugekommen sey. Uebrigens habe der Contreadmiral Leblanc Befehl erhalten, eines seiner Schiffe bei dem Cap Frio kreuzen zu lassen. Zugleich sey es dem Admiral Baudin und dem Stationscommandanten der Antillen ausdrücklich empfohlen worden, diejenigen Punkte, welche hauptsächlich von Kauffahrteifahrern besucht würden, sorgfältig zu bewachen. Die Regierung des Königs habe überhaupt keine Vorsorge unterlassen, den französischen Handel in jenen Meeren durch alle Mittel zu schützen.

Der Marseiller Semaphore berichtet, man bemerke in dem Augenblicke, wo die Verhältnisse zwischen Frankreich und Mexico immer feindseliger würden, mit Erstaunen, daß ein Bevollmächtigter dieser Republik seit einigen Tagen französische Arbeiter anwerbe, von denen ein Theil schon am 7 oder 8 Oct. in Marseille eingeschifft werden solle.

Ein Artikel im Journal des Débats mit der Ueberschrift: „Herabsetzung der Colonialzuckerzölle," welcher von den Bevollmächtigten des Seehandels unterzeichnet ist, sucht die Gesetzlichkeit einer ministeriellen Ordonnanz hinsichtlich einer Zollerniedrigung auf diesen Artikel auch ohne die Einwilligung der Kammern nachzuweisen. Die dringende Noth der Colonien und des Seehandels, so wie der Fall der Zuckerpreise um 50 Proc. solle, trotz der frühern Weigerung der Kammern, eine Herabsetzung zu bewilligen, die Gesetzlichkeit einer solchen raschen Maaßregel sanctioniren. Der Finanzminister habe bei mehrern Gelegenheiten erklärt, daß wenn man gezwungen sey, zwischen dem Colonial- und dem einheimischen Zucker zu wählen, so nehme er keinen Anstand zu sagen, daß man denjenigen opfern müsse, der später gekommen sey. Die Bevollmächtigten erklären am Schlusse ihres Artikels, daß sie eine Herabsetzung von 20 Fr. pr. 100 Kilogr. Colonialzuckers verlangen.

Die französischen Journale sind seit einigen Tagen an Begebenheiten eben so leer, als an Polemik. Sogar die Discussion über die Wahlreform scheint bereits wieder zu erschlaffen, da die Erwählung des Generals Jacqueminot die Hoffnungen der Opposition auf den Reformeifer der Pariser Nationalgarde etwas herabgestimmt hat. Das Journal des Débats sprach über diesen Sieg der ministeriellen Partei mit triumphirender Freude, es sieht diese Wahl als einen entscheidenden Beweis an, daß die große Mehrzahl der Pariser Bürger von einer Reform nichts wissen wolle. Von allen Blättern der Opposition beschäftigt sich die Gazette de France mit dieser Frage am längsten und standhaftesten; sie regte schon 1834 den Eifer ihrer Partei für die Reform des Wahlsystems auf, und setzte dabei wahrscheinlich ihre Hoffnungen auf die legitimistischen Gesinnungen der südlichen Departements, wo sich auch damals, namentlich in Marseille, ein gewisser Enthusiasmus für die Reform kund gab, und die Anhänger der beiden feindlichsten Principien, zusammen Reformistengesellschaften bildeten, Berryer zu ihrem Repräsentanten ausersahen. Damals waren aber alle übrigen Theile Frankreichs gegen diese Manifestationen des legitimistischen Südens völlig gleichgültig, während jetzt, wo diese Frage von der vereinigten Opposition, als ihre letzte Hoffnung, wie es scheint, wieder lebhaft besprochen ward, der Süden völlig stumm bleibt, und Marseille, noch vor wenigen Jahren der Herd des exaltirten Carlismus, sich bloß mit seinem materiellen Wohlbefinden, der Colonialzuckerfrage und dem Rhonecanalproject beschäftigt. Die Departementberichte über die Fortschritte der Reformpetitionen beweisen, daß diese in den großen Städten gerade den geringsten Anklang finden; in den Reformbulletins der Gazette de France kommen jetzt fast nur aus Orten, wie Albi, Limoges, Caen, Chateaubriand rc. Mittheilungen; überhaupt contrastiren diese matten Versuche sehr gegen die energische Bewegung, welche alle Bevölkerungen der brittischen Inseln vor der Entscheidung der Parlamentsreform belebte. Indessen gehört es zur Taktik der Oppositionspresse, ihre Befürchtungen nie vor der Niederlage merken zu lassen; daher verkündet auch der National und die Gazette de France alle Tage den Fortschritt der öffentlichen Meinung zu Gunsten ihrer Partei. Die Gazette de France sagt: „Die Bewegung für die Reform wird immer verbreiteter und allgemeiner. In allen Städten werden Bittschriften unterzeichnet, und die gemäßigtsten Männer sprechen sich für diese Bewegung aus. Man weiß, daß die Reform das einzige Mittel ist, eine neue Revolution zu hindern, welche die Blindheit einer Partei erzeugen würde, die mit der Heuchelei populärer Principien nur nach einer Gegenrevolution strebt." — Das Journal des Débats dagegen bemerkt: „Die Wahlreform ist nur der Weg zur allgemeinen Reform, und alle diese Reformen lassen sich in Einem Worte ausdrücken: Reform der Majorität. Das, was ihr das System des Hofes nennt, ist die Majorität der Kammer und die Majorität der Wähler. Alle Repräsentanten des Landes, alle aufgeklärten Männer, der Handel, die Industrie, das Eigenthum sind von dieser Partei. Ist es also nicht die Elite der Nation, oder überhaupt die ganze Nation zusammen genommen, die man durch die Reform in Frage stellt?"

In einem Schreiben aus Paris vom 1 Oct., das wir in mehreren deutschen Blättern, auch in den Münchenern finden, liest man folgende abenteuerlich klingende Angaben: „Maria Stella ou échange criminel d'une demoiselle du plus haut rang contre un garçon de la condition la plus basse" ist der Titel eines Pamphlets, welches man mit großer Freigebigkeit zu verbreiten sucht und das seiner verwegenen Tendenz halber merkwürdig ist. Der wesentliche Inhalt desselben ist folgender. Im April 1773 wurde in der kleinen Stadt Modigliana in Toscana ein Mädchen geboren und auf den Namen eines dort wohnenden Gefängnißwärters Chiappini getauft. Maria Stella wurde von ihren angeblichen Eltern für das Theater erzogen, und nachdem sie einige Zeit auf demselben figurirt, genöthigt, den alten Lord Newborough zu heirathen, nach dessen im Jahr 1807 erfolgtem Tode sie sich mit dem Baron Ungern-Sternberg, einem Russen und Verwandten des Grafen Pahlen, vermählte. Nach vielfachen Reisen im Jahr 1821 nach Italien zurückgekehrt, erhielt sie von ihrem vermeintlichen Vater einen auf dem Sterbebette geschriebenen Brief, der ihr enthüllte, daß sie die Tochter vornehmer Eltern und von diesen gegen einen gleichzeitig mit ihr geborenen Sohn des weil. Kerkermeisters Chiappini ausgetauscht sey. Obgleich dieser Brief keine Angaben enthielt, welche Madame Sternberg auf die Spur ihrer wahren Eltern hätte bringen können, so gelang es ihr doch bald, ausfindig zu machen, daß diese zur Zeit ihrer Geburt unter dem Namen Joinville im Hause des Grafen Borghi in Modigliana gewohnt hatten, und durch gewisse Familieninteressen veranlaßt worden waren, ihre Tochter gegen einen

Knaben auszutauschen. Die auf Zeugnissen verschiedener Art beruhende Wahrscheinlichkeit dieses Umstandes wurde dem bischöflichen Tribunale von Faenza (Modigliana gehört der von dieser Stadt benannten Diöcese an) so einleuchtend gemacht, daß dasselbe die Baronesse Sternberg für die Tochter des Grafen Ludwig Joinville und seiner Gemahlin erklärte und den Taufschein demgemäß berichtigen ließ. So konnte Madame Sternberg freilich glauben, den Namen ihrer Eltern ermittelt zu haben, aber es lag noch immer ein völliges Dunkel über deren Personen. Alle angestellten Nachforschungen führten zu dem Resultate, daß 1773 keine Familie Joinville in Frankreich existirt habe, und daß nur die Fürsten aus dem Hause Orleans unter ihren übrigen Titeln auch den der Grafen Joinville führten. Es wurde ermittelt, daß Ludwig Philipp Joseph von Orleans, der sich später Philipp Egalité nannte, mehrmals unter dem Incognito eines Grafen v. Joinville gereist ist. Man sieht jetzt schon, wohinaus die Verfasserin der Broschüre will. Der genannte Fürst, damals noch Herzog von Chartres, reiste im Jahre 1773 mit seiner Gemahlin in Italien; diese kam mit einer Tochter nieder, welche man gegen den Sohn Chiappini's austauschte, weil man wenig Aussicht auf männliche Nachkommenschaft zu haben glaubte; die Baronesse Sternberg ist die Erstgeborne Philipps Egalité; Ludwig Philipp, König der Franzosen, ist der Sohn des Gefangenwärters von Modigliana. Die einzelnen Beweisgründe für diese Behauptungen, größtentheils in Aussagen von Zeugen bestehend, aus denen die Identität des Grafen v. Joinville und des Herzogs von Chartres hervorgehen soll, kann man hier nicht wiederholen; ich will nur bemerken, daß unter den Argumenten der Baronesse Sternberg auch ihr bourbonischer Gesichtsschnitt im Gegensatze zu der auffallenden Aehnlichkeit Ludwig Philipps mit dem Kerkermeister Chiappini und dessen Söhnen angeführt wird. Die ganze Fassung der Schrift zeugt übrigens dafür, daß die Verfasserin durchaus guten Glaubens ist, und daß sie nur für ihre heiligsten Rechte und für ihre Ehre zu kämpfen glaubt, während sie vielleicht das Werkzeug jener gehässigen Partei ist, welche ihre religiöse Verehrung des Königthums dadurch zu bewähren glaubt, daß sie dessen gegenwärtigen Repräsentanten mit Koth bewirft. (L. A. Z.)

= **Paris**, 8 Oct. Cousin ist seit längerer Zeit bedenklich krank. Neulich wollte ihn Alexander v. Humboldt besuchen und konnte nicht zugelassen werden, weil dem Kranken jede Anstrengung, namentlich das Sprechen, von den Aerzten verboten war, und weil zu erwarten stand, daß Cousin in der Unterhaltung mit dem berühmten Besucher sich seiner ganzen Reizbarkeit hingeben würde. Man war sogar einen Augenblick ernstlich besorgt, der übermäßige Gebrauch der Digitalis möchte ihm eine Art von Vergiftung verursacht haben. Doch scheint, nach dem erholten Gutachten der ausgezeichnetsten Aerzte unter dem Vorsitz von Marjolin, eine ernstliche Gefahr nicht zu besorgen. — Seit einiger Zeit herrscht in dem Oberstudienrath wenig Eintracht: der Minister steht auf der einen Seite, die einflußreichen Mitglieder des Conseils, Villemain, Cousin, Saint-Marc-Girardin, auf der andern. Letztere finden, daß der Minister in seinen Neuerungen mehr seinen chevaleresken Humor als die wohlverstandenen Bedürfnisse des Unterrichtes zu Rath ziehe, und der Möglichkeit, der Zweckmäßigkeit zu wenig Gewicht in seinen Entschlüssen vergönne. Im Einzelnen ist das Recht auf ihrer Seite, im Ganzen aber bleibt Salvandy das Verdienst, sehr bedeutende Verbesserungen wenigstens vorbereitet zu haben. — Bei Aufhebung der Spielhäuser behauptete ein alter eingefleischter Kartenhalter, daß keine Verordnung der Welt dem Spiel Einhalt thun könne, und daß es alsbald unter tausendfältig verschiedener Form wieder aufleben würde. Es scheint beinahe, als werde seine Behauptung durch die Thatsachen bestätigt; man klagt über die Wuth, mit welcher namentlich in den Kaffeehäusern das Dominospiel, oft für sehr bedeutende Summen, getrieben wird. — An dem Théatre français versucht sich jetzt eine neue Reaction: Racine soll wieder zu ständigem Spiele kommen, und vor dem großen Namen das moderne Drama auf ewige Zeiten verschwinden. Das moderne Drama ist schlecht; zugestanden. Aber darum wollen wir nicht zu Racine zurückkehren, so wenig als unsre Trachten des 17ten Jahrhunderts dem öffentlichen Geschmack aufdringen. Wenn einst der erzene Ludwig auf dem Siegesplatz lebend in seiner Allongeperücke unter uns wandelt, dann, aber auch nur dann, mag der verspätete Versuch, uns zu dem Bühnengeschmack von Versailles zurückzuführen, wirklich glücken. — Es herrscht in dem öffentlichen politischen, wie in dem artistischen und litterarischen Treiben dermalen eine gewisse Ruhe, die nicht unbehaglich ist, um so mehr, weil man daraus keinen Schluß auf einen dauernden Stillstand ziehen kann. Nächstens kommen die Kammern und die Winterversammlungen, neue Publicationen und das rege Schaffen der Theater, die aus ihrem Sommerschlafe erwachen. Was wird die Presse uns nicht Alles enthüllen, von jetzt an bis zu Neujahr?

= **Paris**, 10 Oct. Bis jetzt berühren die ministeriellen Journale die vorbereitete Wahlreform nur in spöttischen Ausdrücken und als ob sie gar keine Wichtigkeit darauf legten. Vielleicht ist es jetzt noch ihr Ernst, wird es aber schwerlich lang bleiben. Denn das Ungewitter wird jeden Tag drohender, und dehnt sich mehr und mehr über die Departemente aus. Wer einen Blick auf die Geschichte der Restauration zurückwirft, und die Augen vor der Gegenwart nicht verschließt, wird leicht die Wichtigkeit einer Bewegung erkennen, die gerade in ihrer unantastbaren Gesetzlichkeit die größte Gefahr für ihre Gegner darbietet. — General Bugeaud ist nach seinen Großthaten in Perpignan zu den Musen zurückgekehrt; er befleißigt sich der politischen Litteratur, und schreibt Briefe an die Journalisten; so namentlich an den Temps, dem er zu beweisen sucht, daß man sich mit Unrecht für Brossard interessirt und ihn, Bugeaud, den rechtlichen Mann, den verdienstvollen Staatsdiener auf schreiende Weise verunglimpft habe. Das sind nur Wiederholungen seiner denkwürdigen Rede in Perpignan. Aber historisch merkwürdig wird manchen Lesern scheinen, was Bugeaud über die Rue Transnonain sagt: man hat die Aufrührer in den Barricaden niedergemetzelt, das ist Thatsache und selbst Bugeaud gibt es zu. Aber, fügt er hinzu, nicht gegen diese Aufrührer war eigentlich unser Zorn gerichtet, sondern gegen diejenigen, welche sie aufgewiegelt hatten. Ja, wenn die Journalisten und dergleichen Leute da gewesen wären. . . .! Nun, was dann? Ihr habt die „armen Verirrten" über die Klinge springen lassen und Weiber und Kinder nicht geschont: was hättet ihr denn mit den Journalisten und „dergleichen Leuten" angefangen? — Nächstens werden die öffentlichen Vorlesungen an den Schulen von Paris wieder eröffnet werden. Eine der bedeutendsten Neuerungen ist die Vorschrift, daß regelmäßiger Gesangunterricht in den Collegien stattfinden soll.

Niederlande.

Die Münchener pol. Zeitung nimmt sich in wiederholten Artikeln der Sache Belgiens aufs wärmste an. So sagt sie in einem ihrer neuesten Blätter: „Wir haben wiederholt auf die Lage der belgischen und holländischen Angelegenheiten, als auf den wichtigen Punkt aufmerksam gemacht, von welchem Deutschlands Geschlossenheit und Ruhe abhängt und Jahrhunderte lang abgehängt hat, und obwohl wir Grund haben zu fürchten, daß bei der Masse unzeitiger Antipathien gegen das belgische Volk und dem Treiben und Drängen der verschiedenartigsten, dem wahren Interesse unsers gemeinsamen Vaterlandes entgegengesetzten Ansichten und Bestrebungen unsere Stimme spurlos verhallen werde, so wollen wir doch nicht aufhören, auf diesen Punkt hinzuweisen sey es auch nur, um einst, wenn die unglücklichen Folgen jener verkehrten Bestrebungen klar und deutlich vor Jedermanns Augen stehen, zu unserm eigenen Troste ausrufen zu können: wir haben das Unsrige gethan. Man sollte glauben, daß alle diejenigen, welchen Deutschlands Ehre und Deutschlands Größe am Herzen liegt, jene Stelle unserer Geschichte mit dem tiefsten Schmerze erfüllen müßte, wo in Folge der Ereignisse des sechzehnten Jahrhunderts unsere westlichen Nachbarn begannen, sich auf Kosten der Völker von deutscher Abstammung auszubreiten und von unsern innern Zwisten für sich selbst den glänzendsten Vortheil zu erwerben; eben deßhalb dürfte man aber auch berechtigt seyn zu glauben, daß gerade diejenigen, die damals Schuld an der Zersplitterung waren, jetzt mit verdoppelten Kräften jeden Anlaß ergreifen würden, die alte Größe des germanischen Volkes durch Wiedereinverleibung seiner getrennten Theile wiederherzustellen. Es ist bekannt, durch wessen Schuld, durch welch unzeitigen Kosmopolitismus, um nicht zu sagen Gallomanie, im Pariser Frieden und auf dem Wiener Congresse Deutschland um seine natürlichen Gränzen kam; wider Alles Vermuthen gaben die Ereignisse des Jahres 1830 uns eine günstige Gelegenheit, ja den besten Anlaß das Verlorne wieder einzubringen und Deutschland mit dem westlichen Ocean zu verbinden, den Wunsch vieler Jahrzehnte auf einmal in das Werk zu setzen, und nun — thun wir alles Mögliche, die Gelegenheit unbenützt vorübergehen und unsere heimliche und offene Feinde ruhig den größtmöglichen Vortheil daraus ziehen zu lassen. Wenn in acht Jahren die Bemühungen der ausgezeichnetsten Staatsmänner, einen den wahren Interessen Europa's angemessenen Zustand in den Niederlanden herbeizuführen, fruchtlos waren, muß sich dann nicht die Vermuthung von selbst darbieten, daß der Hauptzweck, den man erreichen wollte, der Natur der Verhältnisse wenig entsprechend war? Ein Rückblick auf den Gang der Ereignisse dürfte dieses in Kürze zeigen. Als am 15 Nov. 1831 der Tractat der 24 Artikel abgeschlossen worden war, hielten alle diejenigen, welche auf eine billige Ausgleichung von ihrer Natur nach getrennten Verhältnissen zu hoffen wagten, dafür, es möchte Europa dadurch in seinen nordwestlichen Theilen zum Frieden kommen. Allein schon die nächsten Ereignisse zeigten, wie wenig man die vorhandenen Wirren zu lösen vermag, so lange das allgemeine Interesse dem eines Theiles hintangesetzt wird. Die Regierung der Niederlande protestirte, protestirte mehr als sechs Jahre lang, bis der Gang der Ereignisse, vor Allem der neue Handelsweg, der sich durch Belgien öffnete und der willkürlichen, Deutschland so sehr beeinträchtigenden Auslegung des bekannten Artikels des Wiener Congresses über die Rheinschifffahrt von Seite Hollands ein Ende machte, sie belehrte, wie sie von einer Fortdauer ihres eigenwilligen Systems weder eine Lösung der Frage, noch einen Nutzen für sich zu ziehen vermöchte. Hierauf erlebte Europa das Schauspiel, daß im siebenten Jahre nach Abschluß jenes Vertrags — den, was nicht außer Acht gelassen werden darf, Belgien nicht nur annahm, sondern auf dessen Vollzug es auch vergeblich gedrungen hatte — Holland plötzlich den Vertrag anzunehmen sich bereit erklärte, nachdem es seinerseits die Ausführung desselben so lange verzögert und endlich unmöglich gemacht hatte. Zugleich aber haben sich in der Zwischenzeit Verhältnisse gebildet, welche, abgesehen von dem Benehmen Hollands, die Gültigkeit des Vertrags selbst nicht nur zu bestreiten, sondern auch vollkommen aufzuheben im Stande seyn dürften. (Hier wird die ungleiche Theilung der Schuld auf die bekannte Weise nachgewiesen, dann schließt der Artikel:) Bei dieser sonderbaren Verwirrung der Verhältnisse ist dennoch klar, daß wenn Belgien nun gegen denselben Vertrag Protest einlegt, es eben so wenig zu seiner Erfüllung gezwungen werden kann, als Holland es wurde, das den Vertrag erst dann anzunehmen sich bereit erklärte, nachdem dessen Vollzug theilweise unmöglich, seine Stipulationen als ungegründet sich erwiesen. Allein soll dieser Zustand des Schwankens so lange fortwähren, bis jene unheilvolle Krisis von Verhältnissen sich vollständig gebildet hat, der so viele Staaten entgegen zu gehen scheinen? Soll, indem man die Sache auf das Aeußerste treibt, Belgien gezwungen werden, sich den Liberalen in die Arme zu werfen, welche bis jetzt sich ruhig unter die allgemeine Ordnung fügen mußten? Gibt es aber für Belgien ein anderes Aeußerstes als den Verlust von 500,000 Einwohnern, die durch Abstammung, Religion und gemeinsames Interesse an den neuen Staat gebunden sind? Ist es unbekannt, mit welchem Eifer die liberalen Journale sich Belgiens gerade in diesem Punkte annehmen? Wie kömmt es aber, daß nicht gerade diese Disposition so zur Herstellung eines soliden Zustandes der Dinge benützt wird, wie in Belgien selbst der bessere Theil der Nation sich ähnlicher Verhältnisse bediente, den leicht errungenen Sieg den Liberalen aus der Hand zu winden und aus ihm die Grundlage einer dauerhaften Gestaltung der Dinge zu bilden? Von welch unberechenbarem Vortheile wäre es aber nicht, wenn Belgien mit seinen Häfen, Eisenbahnen, Manufacturen, einer schlagfertigen Armee von 75,000 Mann, einer Reserve von 119,000 dem deutschen Bunde beizutreten vermöchte? Die Hoffnungen der Revolution würden mit einemmale vernichtet, in Belgien selbst der Liberalismus erdrückt werden, der sein Heil nur noch im Anschlusse an Frankreich erblickt — ein Gedanke, der die größere Mehrzahl der Belgier mit desto stärkerem Widerwillen erfüllt, je mächtiger das Gefühl der Unabhängigkeit geworden und je gewisser es ist, daß Belgien diese durch einen Anschluß an Frankreich verlieren würde."

(Elberf. Ztg.) Ein französischer Schriftsteller, Alexander Dumas, durch seine sittenlosen und gräßlichen Romane und Dramen bekannt, hat Brüssel, Köln und Frankfurt besucht, schreibt nun

einen Brief über Belgien und den deutschen Bund in die Revue de Paris, und der ministerielle Brüsseler Indépendant ist stolz darauf, daß Belgien einen Vertheidiger mehr hat. Dieser Dumas erzählt aus Frankfurt Einiges über die Gesinnungen des deutschen Bundes gegen Holland. Der Bund meine, Limburg müsse abgetreten werden, wenn nur Maestricht bei Holland bleibe; Luxemburg gehöre nicht zu Deutschland, denn es sey ja immer im Haag repräsentirt worden, Luxemburg sey belgisch, bloß die Hauptstadt verbleibe dem Bunde, ein deutscher und ein österreichischer General commandirten längst abwechselnd die Garnison, auch sey man in Köln, Koblenz, Trier und Mainz so sehr für Belgien, daß man in Berlin die Sache beendigt haben wolle. Was das Berliner Cabinet mit Mainz zu thun habe, wissen wir nicht, wahrscheinlich hat Dumas geglaubt, Mainz gehöre zu Preußen. In Luxemburg aber läßt der Reisende abwechselnd einen deutschen und einen österreichischen General commandiren, also gehört Oesterreich nicht zum deutschen Bunde, obschon Dumas in Frankfurt gar leicht erfahren konnte, daß Oesterreich den Vorsitz in der Bundesversammlung hat, und eben so gut konnte er dort erfahren, daß diese Abwechslung der Commandantur wohl in Mainz, nicht aber in Luxemburg stattfindet. Der ministerielle Indépendant druckt dieß mit großer Rührung der Dankbarkeit ab, und welche Begeisterung mag das in Belgien erwecken! „Wenn Einer eine Reise thut, so kann er was erzählen" — Dumas hat das zum Ergötzen Deutschlands verstanden!

Italien.

□ **Venedig**, 6 Oct. (Der Kaiserzug durch Oberitalien. Ankunft Ferdinands I in Venedig.) Gestern Nachmittag landete der Kaiser an der Piazzetta von St. Marcus, nachdem er auf einer dreiwöchentlichen Reise fast sämmtliche Städte der Lombardei und des venezianischen Gebiets besucht hatte. In einem Lande, wo jede Scholle Erde ihre Geschichte hat, mußte dieser Kaiserzug eine eigenthümliche Bedeutung gewinnen. Seitdem Karl der Große die Krone der Longobarden auf sein Haupt gesetzt, folgten die meisten deutschen Könige ihrem großen Vorgänger nach Italien. Auch Kaiser Ferdinand zog über die Alpen herab, aber wie verändert, wie so ganz neu hatten sich jetzt die Verhältnisse gestaltet! Die verschiedensten Vermuthungen konnten laut werden, denn als der Kaiser vor fünf Wochen vom Stilfser Joch herabstieg, war die nächste Zukunft, wenigstens dem Auge des großen Weltpublicums verschleiert, gleich den Höhen der Ortelesspitze, als sie der kaiserliche Reisende überschritt. Aber schon im Laufe der nächsten Tage, und nachdem er im Dome zu Mailand die Krone empfangen, verwandelte sich diese Reise in einen Triumphzug. Zwar war keine Feldschlacht, kein durch die Waffen erfochtener Sieg vorausgegangen. Die Lorbeern waren unter dem Segen des Friedens, im Laufe der Zeit und im Schutze einer milden und gerechten Regierung gediehen, und schlangen sich nun von selbst um die Stirne des friedlichen Triumphators. Die Städte, durch welche ihn sein Weg führte, öffneten ihre Thore; von den Zinnen jener Mauern, die seine Vorgänger so häufig in blutigen Kämpfen erstürmen mußten, weheten friedlich die alten Wahrzeichen, die Podestàs mit den städtischen Behörden zogen ihm entgegen, die Bevölkerung begrüßte ihn jubelnd in den Gassen, die alten Sturmglocken tönten feierlichen Willkomm, von den Fenstern und Balconen wogten Teppiche, Tücher und Hüte wurden geschwenkt, Abends die Straßen erleuchtet, und das Andenken an den kaiserlichen Besuch durch milde Gaben und Stiftungen für Kunst und Wissen der spätern Generationen aufbewahrt. Auf der Heerstraße strömte das Landvolk zusammen: über manche Walstätte führte sie hin, welche tausendjährige Eifersucht, die Fehden der Hohenstaufen, das Unwesen der Condottieri, und in neuester Zeit die französischen Revolutionskriege mit Blut gedüngt hatten. Jetzt zeigten sie sich im Schmucke reicher und gesegneter Cultur, und wo sonst das Schwert die blutige Saat gemäht, führten, eben als der Hof vorüberzog, die Winzer ihre harmlose Waffe. Von Mailand wandte sich der Kaiser südlich nach dem alten Longobardensitze Pavia, dieser stets kaiserlichen Stadt. Sodann wurden die übrigen Städte der Lombardei besucht: Bergamo, am Saume des Abfalls der Hochgebirge lustig hingelehnt, mit seiner weiten Fernsicht über die Baumwipfel und Thurmspitzen Oberitaliens — Brescia, das Vaterland vieler begabten Männer, und an römischen Kunstresten die reichste Stadt der Lombardei — Cremona, einst die Nebenbuhlerin Mailands, und von den Nachbarstaaten wegen der Kühnheit seiner Mannschaft gefürchtet, jetzt dem friedlichen Geschäfte der Käsebereitung ergeben, aber noch immer seinen „Torrazzo," den höchsten Thurm Italiens, stolz in die Lüfte erhebend — das feste Mantua, die ehrwürdige Erbschaft der kunstsinnigen Gonzaga's, dieser Musentempel Giulio Romano's, die classische Stätte deutscher Tapferkeit und tyrolischer Treue, die Stadt wo Hofer den Tod gefunden. Auch die venezianischen Städte boten alle Kräfte auf, um den hohen Gast würdig zu feiern. Bei geringeren Mitteln blieben sie nicht an großartigen Vorkehrungen zurück, und mit besonderm Stolze hörten die Veroneser ihre Feste den Mailändischen Prachtaufzügen an die Seite setzen. Die mit sechzigtausend Zuschauern gefüllte Arena bot den imposantesten Anblick, und brachte, im Gegensatze der mittelalterlichen Umgebung, neben den Gräbern der Scaliger, und im Glanze des kaiserlichen Hofstaates die eigenthümlichste Wirkung hervor. Ueber Vicenza, Palladio's Vaterstadt und große Werkstätte, und Padua, welches dem Lande seinen Heiligen und seine Gelehrten gibt, erreichte der Kaiser am gestrigen Morgen Fusina im Angesichte Venedigs. Hier begann die Reise durch die Lagunen. Unter Glockengeläute nahte der Zug auf der breiten Wasserstraße des Canal Grande. Das kleine Geschwader war von zahllosen Gondeln umgeben. Im Mittelpunkte gewahrte man die zierliche Galleggiante mit dem kaiserlichen Panier und den Schiffern in den dunkelrothen Leibröcken, wie sie einst die Gondelführer der Dogen trugen. Der Kaiser und die Kaiserin empfingen stehend, am Vordertheile der Yacht, die Huldigung der Venezianer, welche seit langen Jahren zum erstenmale die alten Paläste des großen Canales erfüllten, und wenigstens für eine Stunde, jenen stummen Zeugen vergangener Größe den Anstrich des Lebens verliehen, und die glänzenden Zeiten der Republik zurückriefen. Viele Gondeln waren prachtvoll geschmückt, besonders thaten sich die Bissonen der Municipalität, der Familien Papadopolo und anderer hervor. Auch die Zünfte ließen es nicht an reicher Ausstattung fehlen; mit vergoldeten Schiffsschnäbeln und farbigen Segeln fuhren sie einher, an den Raaen waren die Embleme des Gewerbes angebracht, die Mannschaft zeigte sich hier in phantastischem Aufputze, dort in der nationalen Tracht Venedigs; Ungarn, Neapolitaner, Griechen, Fischer und Volgetsänger führten rüstig das Ruder; pfeilschnell flogen diese Schiffe auf und nieder, und brachten mit den zahllo-

sen Gondeln, welche dem vom Gesetze vorgeschriebenen Schwarz treugeblieben waren, zwischen den Palästen der Ufer und unter dem überwältigenden Einflusse der historischen Erinnerungen, eine unaussprechliche Wirkung hervor. Die venezianischen Feste sind durch die Werke der alten Meister vielfach dargestellt auf die Nachwelt gekommen; jetzt glaubte man sich in jene Zeiten zurückversetzt. Nur der Bucentaur fehlte, und die bewaffneten Galionen, aber Kaiser Ferdinand zog nicht hinaus, um sich dem Meere zu vermählen, noch kehrte er von einem kühnen Seezuge heim; es war ein friedlicher Besuch, dem die Embleme des Kriegs und einer zu Grabe getragenen Epoche fremd bleiben mußten. Doch fehlte es dem Festgepränge nicht an kriegerischer Zugabe, und als die kaiserliche Yacht an der Piazzetta landete, gesellte sich der eherne Gruß der Kriegsschiffe zu dem schwellenden Ton der Glocken und dem Zurufe des Volkes, welcher den Kaiser und seine Familie auf ihrem Wege nach der Marcuskirche und dem Palazzo Reale begleiteten.

Deutschland.

** **München**, 13 Oct. Se. k. Hoh. der Kronprinz Marimilian ist diese Nacht hier angekommen. Diesen Morgen hat in der Hofkirche zu St. Michael die gewöhnliche Todtenfeier für die verstorbenen Max-Josephs-Ritter statt, welcher JJ. kk. HH. der Kronprinz und der Prinz Karl, so wie Se. Hoh. der Herzog Max in Bayern und Se. Durchl. der Herzog von Leuchtenberg beiwohnten. Letzterer tritt am 16 die Reise nach St. Petersburg an, wohin ihn unter andern der Graf Moriz Mejean und der Generaladministrator der herzoglichen Güter, Hr. Roux, begleiten. — Heute am Todestage des höchstseligen Königs Max fand man das Standbild des Unvergeßlichen mit Blumenkränzen geschmückt, die in der Nacht von unbekannter Hand gespendet wurden, ein Zug rührender Pietät, die sich seit mehrern Jahren auf diese zarte Weise kund gibt. — Ihre Maj. die Königin Therese dürfte bis zum 19 aus Trient zurückkehren, während Briefen aus Tegernsee zufolge Ihre Maj. die Königin-Wittwe schwerlich vor Anfang Novembers hier eintreffen wird. — Der Ministerialrath im Staatsministerium des Innern, Berks, ist zum zweiten Director in Passau, der Director der hiesigen Regierung, Benning, statt seiner zum Ministerialrath, dann der Regierungsrath Dr. Fischer in Augsburg zum Director der Regierung für Oberbayern ernannt. — Die neuesten Nachrichten aus Ellingen über das Befinden des Hrn. Feldmarschalls Fürsten v. Wrede lauten beruhigend.

Stuttgart, 12 Oct. Se. k. Hoh. der Prinz Christian von Dänemark und seine Gemahlin trafen vorgestern Abend zu einem Besuche bei der königlichen Familie hier ein, stiegen im Gasthof zum König von England ab, und setzten heute Vormittag ihre Reise weiter fort. (St. Bl.)

* **Sigmaringen**, 11 Oct. Gestern Abend ist der ehemalige kurhessische Minister Hassenpflug hier angekommen. Er ist an die Stelle des verstorbenen Hrn. v. Laßberg zum Hofgerichts- und Regierungsdirector ernannt, und heute von unserm Erbprinzen dem geheimen Conferenzpräsidenten Hrn. v. Huber vorgestellt worden.

♄ **Aus Baden**, 8 Oct. Während Fabriken und Industrie bei uns auf erfreuliche Weise in den Vordergrund treten, macht sich auch bei der „hohen Schule" dieser Wissenszweige, bei dem polytechnischen Institut in Karlsruhe, eine fortwährende erfreuliche Zunahme bemerklich. Zu dem bevorstehenden Wintersemester hat sich bereits eine so große Anzahl neuer Ankömmlinge, namentlich aus dem „Auslande," eingefunden, daß man einer ansehnlichen Vermehrung entgegensieht. — Die vor einiger Zeit in öffentlichen Blättern erwähnte Beschlagnahme von Gervinus' gesammelten kleineren Schriften ist, wie man vernimmt, von der höhern Behörde wieder aufgehoben worden.

Heidelberg, 9 Oct. Heidelberg-Mannheimer Eisenbahn. Die Arbeiten gehen ruhig ihren Gang fort. Der sieben Morgen große Raum für den Bahnhof ist bereits mit Bordwänden eingefaßt.

Baden, 9 Oct. Der mehrfach hier ausgesprochene Wunsch, im Winter ein Theater in Baden zu haben, der sich besonders der überwinternden Fremden wegen immer mehr als Bedürfniß für unseren Curort herausstellt, scheint seiner Realisirung entgegen zu gehen. — Dem Schlusse der Saison sehr nahe, ist die Zahl unserer Badegäste nicht mehr bedeutend; deren größter Theil gedenkt den Winter in Italien zuzubringen. Die Fremdenliste zählt bis heute 18,649 Personen, 3000 mehr als voriges Jahr. (Karlsr. Z.)

Preußen.

△ **Berlin**, 10 Oct. Seit einigen Wochen, und namentlich seitdem hier in angesehenen Kreisen der Cabinetsrath v. Schele aus Hannover gesehen worden, wird wieder viel von einer Ausgleichung der hannover'schen Differenzen durch Vermittlung unseres Königs gesprochen. Daß eine solche möglich sey, wird bei dem gegenwärtigen Stand der Dinge durchaus nicht bezweifelt; auch soll die hannover'sche Regierung sehr geneigt seyn, auf Vorschläge einzugehen, die von hier aus gemacht werden, und die nicht minder geeignet wären, auch die Stände zu befriedigen. — Von St. Petersburg sieht man bald interessanten Nachrichten entgegen: die Heimkehr des Kaisers wird unstreitig den Bewegungen des mächtigen Kaiserstaates, über dessen Conflicte im Orient kaum ein Zweifel mehr obwaltet, neues Leben verleihen. Wie es heißt, wird auch der Feldmarschall Fürst Paskewitsch in St. Petersburg erwartet, um dort vielleicht aus den Händen des Kaisers wichtigere und schwierigere Missionen zu empfangen, als er in diesem Augenblick in der friedlichen Hauptstadt des Königreichs Polen zu vollziehen hat. Ob die in der Levante befindlichen preußischen Generalstabs-Officiere auch ferner im Dienst und zur Verfügung der Pforte bleiben, wird wohl von dem Inhalte der Botschaft abhängen, die der binnen kurzem erwartete Reschid Pascha überbringt. — Die Feier der Familienbündnisse, von denen bereits während der Anwesenheit der russischen Kaiserfamilie viel gesprochen wurde, wird, wie man jetzt bestimmt wissen will, zu St. Petersburg im nächsten Frühjahre stattfinden. — Ueber die durch die zweite päpstliche Allocution veranlaßten Maaßregeln unserer Regierung verlautet noch immer nichts Näheres; man spricht von der Zurückberufung auch unseres Geschäftsträgers, Hrn. v. Buch, aus Rom; doch würde dieß von keiner tiefern Bedeutung seyn, wenn es nicht etwa mit der hier und dort wohl als möglich verkündeten Absicht zusammenhinge, jede Verbindung zwischen Preußen und Rom ganz und gar abzubrechen. Daß dieß in den Wünschen eines großen Theils Norddeutschlands liegt, kann wohl kaum bezweifelt werden; zwischen diesen Wünschen und ihrer Realisirung liegt jedoch, allen Berechnungen zufolge, immer noch eine Strecke, auf welcher unversehens eine Vermittlung herbeigeführt werden kann.

Handels- und Börsennachrichten.

London, 8 Oct. Cons. 94⅛; spanische Fonds 18⅜; portugiesische 34¼. — In Liverpool wurde vor einigen Tagen ein zur Fahrt nach New-York bestimmtes prächtiges Dampfboot, genannt „Liverpool", vom Stapel gelassen, von welchem man erwartet, daß es den Great Western an Schnelligkeit noch übertreffen werde. Es ist namentlich sehr lang gebaut. — In der Nacht vom 5 Oct. hat die Stadt Liverpool ein schweres Brandunglück betroffen: in der Roberts-Street wurden fünf große Waarenlager eingeäschert; man berechnet den Schaden auf 150,000 bis 200,000 Pf. St., welches besonders die Handelshäuser James Davis u. Comp. und Charles Lawrence und Sohn trifft. — Dieser Tage wurden 101 Pferde, die bisher die Landkutschen und Omnibus von London nach Salisbury, Exeter, Southampton und Portsmouth fuhren, auf welchen Routen jetzt Eisenbahnen angelegt sind, im öffentlichen Aufstreich verkauft. Aus dem Zudrange von Käufern und aus den hohen Preisen, zu denen die Pferde abgingen, zu schließen, ist der Werth der Pferde durch die Eisenbahnen nicht vermindert worden.

Paris, 10 Oct. Consol. 5proc. 109, 45; 3proc. 81, 05; belg. Bank 1445; neap. Fonds 100, 45; St. Germ. Eisenbahn 680; Versailler rechte 605; linke 432, 50; Paris-Havre 935; Paris-Orleans 490; Straßburg-Basel 360; Sambre-Maas 435; Coupons Laffitte 1115 u. 5495.

* **Amsterdam**, 9 Oct. Integr. 53¾; 5proc. 101⅜; Kanzb. 24⅛; Synd. 4½proc. 95⅞; 3½proc. 79⅞; 5proc öst. 99⅞; Ard. 17⁷⁄₁₆; Pass. 4⅞; 5proc. Metall. 103⅝; russ. Inscr. 69³⁄₁₆.

Frankfurt a. M., 12 Oct. Metall. 106⅞; 4proc. 100; 3proc. 78⅞; Bankactien 1734; Integr. 52¾; Disconto 4½.

München. Vom Ministerium des Innern ist an die königlichen Regierungen folgende Mittheilung ergangen: „Um die bedeutenden Kosten, den Aufenthalt und die sonstigen Verluste, welche durch die mehrfache Aufladung und Transportirung der im Freihafen zu Köln zollamtlich behandelten Güter bisher veranlaßt wurden, zu ersparen, wurde die Einrichtung getroffen, daß jene Güter künftig im Freihafen von den Schiffern übernommen werden können, und zwar entweder durch Einladung in offene, unbedeckte Nachen, oder dadurch, daß die Güter zu dem hintern, nach dem neuen Hafen ausgehenden Thor hinaus, gleich an den Ladeplatz der Mainschiffe hingelegt würden. Insbesondere wurde hierbei zugestanden: 1) daß die zum Transport der Güter von der Abfertigungsstelle erforderlichen Schubkarren den Schiffern von Seite des Handelsstandes geliefert werden; 2) daß die Maaßregel der Abholung der Waaren im Freihafen nur auf die unter Begleitscheincontrole weiter gehenden Transitogüter beschränkt bleibe, keineswegs aber auf andere Gattungen von Gütern ausgedehnt werde, und zwar in der Art, daß die genannten Güter den Schiffern erst nach angelegter Verbleiung und vollendeter zollamtlicher Abfertigung in dem Revisionsschuppen zur Uebernahme, nicht aber auch zur Abholung auf den einzelnen Werftheilen und zum Transport nach jenen Schuppen überwiesen werden können."

*† **Aus dem Badischen.** In der Freiburger und der Karlsruher Zeitung, in letzterer vom 25 Aug. d. J., wurden unter Anderm die Fortschritte und Verbesserungen, welche in der neuesten Zeit bei dem ärarischen Eisenhüttenbetrieb in Baden gemacht worden sind, besonders herausgehoben, dabei aber der Mann nicht genannt, dem man diese Verbesserungen dort zu verdanken hat, was mir Veranlassung gibt, in dieser Beziehung noch Einiges nachzutragen. Es sind jetzt nahe an zwanzig Jahre, daß ich zum erstenmal die längs dem Rheinstrom von Freiburg auswärts liegenden badischen Eisenwerke bereist, und damals in einem in jeder Beziehung sehr vernachlässigten Zustande gefunden habe, was ich bei der ganz vorzüglichen Qualität des Eisens nur bedauern konnte. Anders habe ich aber diese Werke, wovon ich einige der wichtigsten vor wenigen Monaten wieder besucht habe, gefunden; der Kohlenverbrauch ist bei sämmtlichen Betriebszweigen gegen früher fast um die Hälfte herabgebracht worden, so daß dadurch eine Ersparniß von 25,000 fl. jährlich bewirkt wurde, und zwar ohne Zuschlagung des Gewinns, welcher den Werkscassen durch die Vermehrung der Fabrication noch zugeht. In der Kunst des Schmiedens sind große Fortschritte gemacht worden, und man darf sich daher nicht wundern, wenn das badische auf ärarischen Eisenwerken erzeugte Eisen bei höhern Verkaufspreisen reißend abgeht. Und wem hat Baden diese wichtigen und bleibenden Verbesserungen bei dem Eisenhüttenbetrieb zu verdanken? Niemand anders als dem im Jahr 1822 aus dem würtembergischen in badische Dienste getretenen Bergrath Münzing in Karlsruhe, welcher kürzlich in Folge seiner Kränklichkeit besonders wegen Gehörmangel pensionirt worden ist. Mit Verwunderung vernahm ich, daß dessen ausgezeichnete in ihrer Wirkung fortdauernde Dienstleistungen bei Bestimmung seiner Pension nicht berücksichtigt, und, obgleich er sich seine Leiden im Dienst zugezogen und dadurch für die collegialischen Berathungen unfähig geworden ist, doch nur die Dienstjahre in Berechnung genommen worden seyen, welche er im badischen Dienste zugebracht hat. Uebrigens ist Bergrath Münzing sehr leidend.

* **Hamburg**, 9 Oct. Weizen bleibt, ungeachtet die Preise von England niedriger kommen, fortwährend begehrt. Alte Waare ist zwischen 160 und 155 Schill. gut zu lassen; andere Getreidearten flau. Sämereien erhalten sich hoch bei starkem Umsatz. In Colonialwaaren keine Veränderung, außer daß Zucker höher gehalten werden. Da die Fondscurse von fremden Plätzen unverändert kommen, so ging auch heute hier nichts darin um. Auswärtige Valuten, besonders London, sehr gefragt; in allen Devisen viel gewechselt. Disconto 2½ Proc. Geld. — Oesterr. Met. 106¼; 4proc. 99½; Bankactien 1440; dän. engl. Anl. 73¼; russisch engl. Anl. 108½; Integr. 52⅝.

Wien, 10 Oct. Metall. 107¼; 4proc. 100⅛; 3proc. 80; Bankactien 1459; Nordbahn 105½; Mailänder Eisenb. 104½.

* **Athen**, 28 Sept. Der Geißel des Wuchers, die in Griechenland alle Schranken überschreitet und überall und unter allen Classen Wunden schlägt, soll endlich Einhalt gethan werden, durch die Errichtung von zwei Banken, einer für die Escompte-Geschäfte, der andern für Darlehen auf Hypotheken zum Besten der Ackerbauer und Grundbesitzer. Das Capital der Escompte-Bank ist für jetzt auf zwei Millionen Drachmen festgesetzt. Sie hat das Recht Papiergeld in Banknoten au portour auszugeben. Die zu escomptirenden Wechsel müssen mit 3 Giros versehen seyn, und deren Verfallzeit darf sich nicht über drei Monate erstrecken. Die Zinsen sind mit 8 à 6 Proc. jährlich bestimmt. Die Bank leiht auch gegen Werthe in natura, als: Waaren oder Lebensmittel. Die Wirkungsdauer dieser Bank wird auf 10 oder 15 Jahre vom Tage der Installirung festgesetzt. Ihre Capitalien sind in Actien zu 1000 Drachmen eingetheilt. Die griechische Regierung wird für die Hälfte des ganzen Capitals dabei interessirt seyn, welche sie von dem Stock der III. Serie des Anlehens der drei Mächte entrichtet. 500,000 Dr. werden durch den Philhellenen Eynard, Bankier zu Genf, und die übrigen 500,000 Dr. durch jene Griechen gegeben, die als Actionnäre der Bank beitreten wollen. — Das Capital der Anleihebank beläuft sich auf 15 Millionen Dr. Derselben ist die Verbreitung von Papiergeld nicht erlaubt. Die Dauer ihrer privilegirten Wirkung ist auf 12 Jahre bestimmt. Der Zinsfuß ist 10 Proc. per Jahr, und sie kann den Credit bis auf 12 Jahre prolongiren. Die Schuldner haben die Erleichterung, ihre Schulden in theilweisen und jährlichen Zahlungen abtragen zu können. Die Bank leiht auf Hypotheken unbeweglicher Güter, und wird wenigstens den vierten Theil des Werthes, wie die Güter im Hypothekenbuch eingeschrieben sind, vorstrecken. Bei dieser Bank ist das Gouvernement nicht intereßirt, da deren Capitalien nur von Particuliers herbeigeschafft werden. Die Bank wird ihre Arbeiten spätestens in sechs Monaten beginnen.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; J. A. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Karls X Ruhestätte.

* Görz, 27 Septbr. Die königliche Familie kehrt in diesem Augenblick von Kirchberg hieher zurück. Die Herzogin v. Angouleme ist heute angekommen, morgen kommt der Herzog, ihr Gemahl, und übermorgen der Herzog von Bordeaux. Der Herzog von Blacas hat sich, seiner schweren Krankheit ungeachtet, auch auf den Weg gemacht und läßt sich, sagt man, in einer Sänfte hieher bringen. Seine Ausgrabungen in dem nahen Aquileja werden wohl, da sie, so lange er leidet, keinen Reiz für ihn haben, nicht sobald fortgesetzt werden können, was Jedem leid thun muß, der weiß, wie so viel in jener Stadt oder vielmehr im Felde, auf welchem sie sich einst ausbreitete, noch begraben liegt, wie wenig aber gethan wird, um es ans Tageslicht zu bringen. — Der jähe Tod der Frau v. Montbel hat hier allgemeines Bedauern erregt. — Ich habe so eben das Franciscaner-Kloster von Castagnavizza besucht, in dessen Grüften die irdischen Reste Karls X ruhen. Es liegt auf einem ziemlich hohen Hügel ganz nahe bei der Stadt. Vor den Franciscanern, die es noch nicht gar lange inne haben, wurde es von Carmelitern bewohnt. Ehe es existirte, stand da eine Capelle, geweiht der wunderthätigen, noch immer sehr verehrten, bildlich auf einer Wolke an einem Baume sitzenden Madonna von Castagnavizza, daher auch Kloster und Hügel zusammen nur schlechthin „die Capelle" genannt werden. „Der Spaziergang nach der Capelle" ist den Görzern einer ihrer liebsten, und findet besonders Samstags und Sonntags statt, wo sie sich dann auf den Terrassen des Klosters an der herrlichen Aussicht und auf der nördlichen Neige des Hügels an dem köstlichen Borne laben, dessen Quelle alle andern weit und breit an Frische und Klarheit übertrifft. Der etwas steile Weg hinauf ist von Akazien-, Hasel-, Bromberr- und Rebenhecken eingefaßt, von Baumreihen beschattet, mit einer Marien-Ehrenpforte beim Antritt und mit Bilderstöcken, welche, wenn ich mich recht entsinne, die sieben Wonnen (le sette allegrezze) der heiligen Mutter-Gottes vorstellen, auf seinen Absätzen geschmückt; und oben, auf einem Rasenplatze, vor welchem er sich theilt, um links nach der Kloster- und rechts nach der Kirchenpforte zu gehen, steht eine graue verdorrte Linde, deren Aeste alle gestützt wurden, damit sie wieder ausschlagen und treiben mögen, deren Leben aber gänzlich erstorben zu seyn scheint. Das ist der Weg, auf welchem am 11 Nov. 1836 der „sehr erlauchte, sehr mächtige und sehr vortreffliche Fürst, Karl der Zehnte seines Namens, von Gottes Gnaden König von Frankreich und Navarra, gestorben zu Görz am 6 Nov. 1836 in einem Alter von 79 Jahren und 28 Tagen" in sein Grab fuhr, auf einem dunkeln Wagen, den sechs Rappen zogen. Das Kloster ist ein langes, von Westen nach Osten gerichtetes Gebäude, einfach, ohne Kreuzgänge und Zwischenräume, mit einer anstoßenden Kirche, die von Süden nach Norden schaut. Auf der Nordseite, wo sein Haupteingang, zieht es sich knapp am Abschusse der mit italischem Flor geschmückten Anhöhe hin; auf der Südseite steigt es von breiten Terrassen empor, die auf Mauern hoch über dem Thale schweben und um Blumen- und Gemüsbeeten herum anmuthige, aus Weinreben über Latten gebildete Schattengänge haben. So wie die Kirche, unter welcher Särge stehen, die mehr und mehr zusammenfallen und deren Zahl immer geringer wird, weil wenige nunmehr da beigesetzt werden, ist es durchaus unterwölbt, und unter ihm liegen Fässer, deren Zahl nicht klein ist, und die immer gut erhalten und versehen werden, weil die wunderbare Eigenschaft, die der heiligen Quelle der Capelle zugeschrieben wird, sich nämlich im Klosterkeller in Wein zu verwandeln, noch immerfort ihre Richtigkeit zu haben scheint. Auf dem Dache liegen schwere Steine, um die Ziegel fester gegen den Wind zu machen: denn furchtbar pflegt dieser zuweilen hier zu Lande zu blasen, und dann mögen schauerlich da drüben die wilden, nackten Berggestalten des hohen Staunitza das Grab des alten Königs von Frankreich umstehen! Im ersten Geschosse befinden sich, nebst einigen andern Gemächern, die Schulstuben der Seminaristen, die Küche, das Refectorium und die Sacristei; im zweiten der sich, dem Hochaltar zur Rechten, in die Kirche öffnende Chor und siebenunddreißig zu Seiten eines langen Corridors zwei parallele Reihen bildende Zellen. Der Haupteingang des Klosters bleibt den Tag über offen, damit die, welche es besuchen, gleich unter Dach kommen; einige Schritte weiter ist aber eine zweite mit einem Guckgitter und einer Klingel versehene Pforte, die geschlossen zu seyn pflegt. Ich zog die Klingel, und bald erschien ein Mönch und öffnete mir. Ich trat in die Vorhalle, welche zur Linken in den langen Gang des untern Geschosses, zur Rechten durch eine Thüre in die Sacristei und durch einen offenen Bogen in den Hof führt. In einer Ecke unter einem großen alten Oelgemälde, ohne Rahmen, welches ein Wunder des heil. Franciscus vorstellt, saß ein langer, hagerer, braungebrannter Furlaner Bauer an einem dunkeln, wurmstichigen Tische, und neben ihm ein blasses, abgemartertes, baarfüßiges, slavisches Weib aus dem wilden Stein- und Felsengerölle des Karso. Der Furlaner ließ sich's gut schmecken; man hatte ihm ordentlich aufgewartet; er hatte dem Kloster eine Gefälligkeit geleistet, aus der fetten Ebene des Friuli hatte er eine Tracht Indianen gebracht. Das arme Weib sah ihm zu, während es an der gelben Brust den kranken Säugling hielt, um dessenthalben es gekommen war, in der Hoffnung nämlich, daß derselbe durch den Beistand der Madonna von Castagnavizza gesunden würde. Der Mönch, der dem Bauer aus Küche und Keller aufgewartet, ging in die Sacristei, holte da etwas aus einer Schublade, wickelte es in ein Stückchen Papier ein und gab es dem armen Weibe. Was er gab, weiß ich nicht, vermuthlich aber ein geweihtes Arzneimittel. Der Hof ist klein, mit zwei Ziehbrunnen (oder Cisternen?) versehen, an welchen alte Krainerinnen beschäftigt waren, die unter sich krainisch zusammen sprachen, einem Italiener aber, der sie anredete, auf Furlanisch antworteten. In Görz wird deutsch, italienisch, furlanisch (ein italienischer Dialekt) und krainisch gesprochen. Aus dem bedeckten Gang, der eine Seite des Hofes einnimmt, führt eine Treppe in das zweite Geschoß. Ueber ihrer Thüre steht in großen Buchstaben: Clausura. Eine ähnliche befindet sich am andern Ende des Klosters zur Verbindung der beiden Corridore. Dort aber hängt ein Eccehomo, von dem man glauben sollte, er blute aus tausend Wunden. In dem obern Corridor hängen die Specialkarten von Kärnthen, Krain, Friuli, Istrien, Kroatien, wo der Terklu, der Zirknitzer See, die Grotte von Adelsberg, Gottsche, Idria, das Schloß Lueg, Pola, Aquileja, der Quarnaro, wo höchst pittoreske und verschiedenartige Völkerschaften wohnen, und wo die vierzehn Klöster zerstreut lie-

gen, welche aus dem Seminarium von Castagnavizza mit Mönchen versehen werden. Die Beziehung dieses Klosters zu den romantischen Slavenlanden gibt ihm einen ganz besondern Reiz, und um so mehr, als es auf dem ersten italischen Hügel rings noch von ihren letzten Riesenfelsen umschauert wird. Fast in jeder seiner Zellen wird in einer andern Sprache gesprochen: wenn die Bewohner derselben, im Chor versammelt, ihren Sang anstimmen, tönen zwar aus Aller Mund dieselben Laute, aber an ihren Gesichtszügen sieht man, daß sie aus Volksstämmen sind, zwischen welchen große Thäler und Berge liegen. Und so verschiedenartig waren auch die, unter welchen nun in den Grüften der Kirche der verbannte König von Frankreich ruht! Die Kirche ist nicht groß, doch ziemlich großartig ausgeschmückt. Ihre Architektur und Verzierung gehören der Zopfzeit an, doch nicht der argen. Ihre Fresken sind schlecht, doch nicht so wie die Oelgemälde, welche im Kloster herum hängen. Ihr Kunstwerk ist nicht ohne Luxus und auch nicht ohne Sinn und Verstand, aber es ist hart und trocken. es fehlt ihm der Schmelz, es erinnert eben so sehr an Slava und Bora als an Italien, Ueberfluß an Marmor, Vergoldung und Flitter, und dennoch ein Schein von der bäuerischen Armseligkeit. In dieser Kirche wird täglich Morgens um 9 Uhr eine Messe für Karl X gehalten, und nicht selten wohnen ihr, wenn sie nicht von Görz abwesend sind, die erlauchten Personen bei, die mit ihm in die Verbannung ziehen mußten. Rings um das Schiff läuft ein Bogengang, in welchem eine Menge Beichtstühle sich befinden, so wie das mit gefärbten Steinen verzierte Wunderbild der Mutter-Gottes und die vier Seitenaltäre. Große, bewappnete Grabsteine aus schwarzem Marmor unterbrechen auf eine effectvolle Weise die Einförmigkeit des Fußbodens; über der Balustrade, welche den Raum des Hochaltars umschließt, hängen drei silberne Lampen mit brennenden Lichtlein, an der Wand erhebt sich das große Wappenschild der Grafen Thurn mit seinen grausigen Zinnen und Adlern, und daneben auf dem Pflaster vor dem Seitenaltar, zwischen dessen schwarzen Marmorsäulen der heilige Johannes Nepomuck in einem Glassarge liegt und die Madonna del Carmine schwebt, steht folgende Inschrift:

Ici A Eté Déposé
Le XI Novembre MDCCCXXXVI
Très-Haut Très-Puissant
Et Très-Excellent Prince
Charles Dixième Du Nom
Par La Grace De Dieu
Roi De France Et De Navarre
Mort A Gorits
Le VI Novembre MDCCCXXXVI
Agé De LXXIX Ans Et XXVIII Jours.

Die Platte der Inschrift bildet den Mittelpunkt des Gewölbes der Gruft der Grafen Thurn, in welcher nun allein der Sarg des Königs steht. Der Weg nach dieser Gruft führt durch die schon erwähnten Schattengänge der Gartenterrassen. Blumen dufteten, köstliche Trauben hingen in den Laubgewölben, greise und jugendliche Mönche belebten den Vorgrund einer der schönsten italienischen Landschaften, und so rührend schlugen die Glocken des Thurmes die Stunden dieser reizenden Einsamkeit an! Am Fuße des Glockenthurms öffnet sich aber ein Gang, in den kein Sonnenlicht dringt und keine Blüthe und kein Duft, in dem nur, wie aus weiter Ferne, die schauervollen Gänge der Mönche des Chores widerhallen. Zur Linken und Rechten des Ganges sind Todeszellen, die leer stehen, auf deren Boden aber, neben vermoderten Brettern, noch einige Gebeine und Schädel liegen, als wenn da ein reißendes Thier seine Beute verzehrt und sich dann in irgend einen Winkel im Schooß dieser Erde verkrochen hätte. Es sind die Ueberreste von goritzianischen Edelleuten, die einst auf ihren romantischen Burgen hausten, und von Carmelitern, die einst nach abenteuerlichen Fahrten hier zusammengekommen waren. Ein hölzerner Sarg stand im Wege: das ist, sagte der mich geleitende Mönch, der Sarg, worin der König heraufgefahren wurde, und da, hinter dieser Mauer, steht der, worin derselbe nun den Schlaf des Todes schläft. Der Slave, der uns mit einer Laterne leuchtete, hob sie bei diesen Worten des Mönchs empor, und ich sah eine Mauer und an derselben in goldenen Lettern eine Inschrift, welche mit der obigen gleichlautend ist. Und drei Stunden weiter am Isonzo droben, in Canale di Romena, steht ein Schloß, *) da hängt in einem Schranke der graue Ueberrock, die capotte grisa Napoleons. Am Isonzo, am grünen Strom der julischen Alpen, in einem Schlosse der Leibrock Napoleons, und in einem illyrischen Kloster der Sarg Karls X! Und denkt man, am Borne der Capelle oder unter jener grauen verdorrten Linde darüber nach, wie das gekommen, so mag man lange da sitzen bleiben. Lotichios.

Die öffentliche Bildung in Frankreich.

♀ Paris, 6 October. Die Hauptsache in Frankreich, in den Augen der Minister, bleiben immer die Deputirten und die Journale: die Deputirten als Schlüssel des Budgets, die Journale als Schlüssel der öffentlichen Meinung und der Parteien. Die Deputirten und die Journalisten erhalten, über kurz oder lang, auf Wegen der Administration Alles, was sie begehren. Die Deputirten, zu welcher Nuance sie gehören, auf ihr bloßes Verlangen, sind versichert, durch Beförderung der Minister, sich ihre Departemente zu infeodiren, dadurch, daß sie für dieselben die Gunst der Regierung erlangen, so wie eine starke Clientel von Verwandten, Freunden und Wählern, denen sie Stellen verschaffen oder irgend eine Connexion mit den Stellen. Mit der Zeit wird dieses zur vollkommenen Stabilität werden und, ehe man es sich versieht, wird zum Verwundern der Administration selbst, und ganz gegen ihre Absicht, eine wahre Erblichkeit der Stellen in denselben Familien erstehen, ein neuer Familiencredit, aber freilich schlechter Sorte und ohne moralisches Gewicht. Was die Journalisten betrifft, so sind sie ihrer Sache gewiß, besonders die aussätzigen, oder die talentvolleren, die sich aparte halten. Die einen macht man zu Präfecten, die andern zu Staatsräthen, die dritten zu Auditeurs, den menu frétin pensionirt man. Die Litteratoren und Schöngeister, welche an den Revuen arbeiten, werden zu Dutzenden in die Universität hineingesteckt: das ist die Beförderung aller Talente. Dieses System war halb und halb unter dem Ministerium Martignac ebauchirt; Hr. Guizot arbeitete es höchst planmäßig aus und hatte dessen verständiges Einsehen; heute florirt es durch sich selbst. Unsere Mächtigen sind Blumen und Früchte, umschwirrt von ganzen Haufen litterarischer Bienen, umnascht und ausgesogen von ihnen. Das nennt man

*) Es gehört der Gräfin Camerata, geb. Prinzessin Baciocchi, einer Nichte Napoleons.

Demokratie. Etwas Aehnliches der Art schilderte Aristophanes, einer der größten Politiker aller Zeiten und Völker, als eine Form der Sykophantie. — Es ist gewiß, daß der allgemeine Charakter der Zeit, wie er sich in dieser modernen Beamtenwelt und in diesem modernen Universitätswesen ausprägt, zur größten Mittelmäßigkeit verflacht und zum schofelsten Wortkram sich umgestaltet. Aber man kann Eines Dinges versichert seyn: das Alles ist ganz ohne Einfluß auf die Gesellschaft. Heutzutage sind leider die Staaten nichts als ein Kunstwerk des Vaucanson, ein mechanischer Schachspieler, in dessen Inneres ein Souffleur hineinpraktiert worden ist, welcher alle Bewegungen dieser Maschine lenkt, aber selbst im Finstern sitzt und aller ächten Geistesbeleuchtung überhoben ist. Die Gesellschaft spinnt sich im Stillen fort und verpuppt sich wie ein Seidenwurm; sie hat sich nur in Acht zu nehmen vor dem Wespeney, welches sich gar leicht in dem künftigen Schmetterlingsleib einhüllen könnte; denn diese Zeit, neben ihrer praktischen Geschäftigkeit, ist voll von parasiten Richtungen, einem ungeheuern Mischmasch plump destructiver und verworren reconstructiver Tendenzen. Die ärgsten Verwirrungen kommen hier zum Vorschein nicht durch in die Politik hinein verlaufene Poetaster und dunkle Philosophisten, deren es übrigens in Hülle und Fülle gibt, sondern durch den Stolz der Mathematiker und Polytechniker, welche mit halbgehörten und schlecht verstandenen Kenntnissen Schwärmerei zu treiben anfangen und den gesunden Menschenverstand höhnen. Gäbe es statt eines Rothschild einen Cosmus v. Medicis, und statt eines Broussais oder eines Raspail einen Pythagoras oder einen Kepler, so würde vielleicht die ganze Zeit sammt und sonders eine veränderte Richtung nehmen.

Die neuen Monumente in Brüssel.

† **Brüssel,** 7 Oct. Ich habe Ihnen nichts über die Jahresfeier unserer denkwürdigen Septembertage geschrieben. Es war so ziemlich dasselbe Einerlei von Festlichkeiten und Volksspielen, wozu eine Menge Fremde aus allen Theilen des Landes, besonders aber auf der Eisenbahn von Ostende, Brügge, Gent, Antwerpen, Mecheln, Löwen, Tirlemont, St. Trond und Lüttich herbeiströmten. Doch gab ein besonderer Umstand ihnen eine dauernde Bedeutung: zwei neue Monumente nämlich wurden auf öffentlichen Plätzen in Brüssel enthüllt, den kommenden Geschlechtern fortwährende Zeugen der Ereignisse jener Zeit zu bleiben. Sie verdienen auch in künstlerischer Hinsicht die Anerkennung der Nation. Das bedeutendste dieser Monumente ist auf dem sogenannten Märtyrerplatze errichtet. Dort wurden während des viertägigen Kampfes, da der Zugang zu den Kirchhöfen abgeschnitten war, die Leichen der für die Freiheit Gefallenen begraben, und der Name Place St. Michel deßhalb in Place des Martyrs umgewandelt. Eine kolossale Marmorstatue der Freiheit mit der Mauerkrone, als Anspielung auf die Stadt Brüssel, erhebt sich jetzt dort. Sie hat auf einer Tafel die vier Septembertage (23 — 26) 1830 eingeschrieben. Zu ihren Füßen liegen zerbrochene Ketten. Der belgische Löwe ruht neben ihr. Auf den vier Ecken des großartigen Postaments werden noch vier knieende Genien mit verschiedenen Symbolen, und auf dessen vier Seitenflächen vier Basreliefs mit Scenen aus jenen Tagen angebracht werden. Um das Ganze herum führt eine unterirdische Galerie, in die man von dem Platze herab hineinschaut, und die den Blick auf rund umher eingemauerte aufrecht stehende schwarze Marmortafeln offen läßt, hinter welchen die Gebeine der Freiheitsmärtyrer ruhen. Das andere Monument ist ein kolossales Standbild des Generals **Belliard**, französischen Ministers in Belgien, der hier im Jahr 1833 am Schlage starb. Er erwarb sich viele Verdienste um die neue Ordnung, und rettete namentlich Antwerpen von dem Bombardement, womit General Chassé diese Stadt bedrohte. Sein gerader, offener, liebenswürdiger Charakter fand überall Anerkennung. Das Standbild steht auf einem Platze der Königsstraße am Parke, von wo man eine überraschend schöne Aussicht auf die untere Stadt hat. Die Haltung ist groß und edel; die Ausführung durchgehends löblich. Oft haben sich die Franzosen darüber beklagt, daß die Belgier, ungeachtet der Dienste, die sie ihnen geleistet, den Löwen von Waterloo nicht haben zerstören wollen. Bei dem Standbild des Generals Belliard mögen sie sich denn davon überzeugen, daß man auch hier für erwiesene Hülfe erkenntlich zu seyn weiß. Beide Kunstwerke sind von dem Bildhauer J. Geefs aus Antwerpen. Ihm ist das Glück zu Theil geworden, die einzigen Denkmäler, die Belgien bisher seiner politischen Wiedergeburt errichtet, auszuführen. Das erste derselben war das Grabmal des Grafen Friedrich von Merode, der am 24 Oct. 1830, als Freiwilliger, auf den Vorposten bei dem Dorfe Berchem unweit Antwerpen tödtlich verwundet wurde, und am 4 Nov. in Mecheln starb. Dieses Grabmal steht in einer Seitencapelle der hiesigen Hauptkirche. Der Graf ist verwundet hingestürzt, mit dem linken Arm sucht er seinem Körper eine Stütze zu geben, während die Rechte noch das gezückte Pistol hält, und das zürnende Auge den Feind sucht. Die Ausführung ist durchgehends vortrefflich. Die Kosten dieses Denkmals wurden einzig von der Familie des Verstorbenen bestritten. Während auf diese Weise die Bildhauerei in der Nationalgeschichte würdige Stoffe sucht, bleibt die Malerei nicht zurück, wie dieses schon merkwürdige Arbeiten der Maler Wappers und de Keyser bewiesen haben; überhaupt ist nach mehreren Richtungen hin der belebende Einfluß, den die nationale Entwicklung auf die schönen Künste ausübt, nicht zu verkennen.

Zur Statistik von Lucca.

*** **Florenz,** 2 Oct. An die statistische Uebersicht vom Großherzogthum Toscana, welche ich Ihnen neulich mittheilen konnte, knüpfe ich jetzt die nicht minder erfreuliche des uns benachbarten **Lucca**. Im Jahre 1733 belief sich die Bevölkerung des ganzen Herzogthums auf 113,190 Seelen, die im Jahre 1758 schon auf 118,000, und 1833 auf 155,416, also in einem Jahrhundert um 42,224, fast um ein **Drittheil**, gestiegen war. Nach den verschiedenen Communen vertheilt sich dieß jetzt so: Lucca mit 60,621 Köpfen, Viareggio mit 12,176, Capannori 32,497, Villa Basilica 7151, Montignoso 1478, Camaiore 14,495, Borgo 10,032, Coreglia 3871, Bagno 8371, Gallicano 3213, Minucciano 2151. Die Stadt Lucca zählt 23,132 Einwohner, Viareggio jetzt 6000, vor fünfzig Jahren nur 1000. Die zweiunddreißig **Klöster** vom Jahre 1811 mit 2800 Bewohnern (weltlicher Clerus eingerechnet), sind jetzt auf zwölf Männer- und eilf Frauenklöster, im Ganzen auf 344 Individuen, reducirt worden. Im Jahre 1805 schlug man

den Werth der Klostergüter auf 33,750,000 Lire an, von denen damals 27,200,000 Lire für Domänen erklärt wurden; den Nießbrauch von den unverkauften Gütern, welche 11 Millionen Lire betrugen, gab man im Jahre 1818 zurück. Der Werth aller Güter des Herzogthums belief sich zu Anfang dieses Jahrhunderts nach dem Kataster auf 112,500,000 Lire, so daß die Klöster im Jahr 1805 etwas weniger als ein Drittel derselben besaßen. — Die Einkünfte balanciren die Ausgaben; sie belaufen sich jährlich auf zwei Millionen Franken; unter erstern stehen im Jahre 1834 die Landsteuern mit 560,000 Lire, Personensteuer mit 39,000, Register und Stempel mit 300,000, Salz und Tabak mit 620,000, Dogane mit 360,000, Lotto mit 75,000, Posten mit 7500 Lire; unter den Ausgaben werden die Zinsen der Schuld zu 17,900, die Civilliste zu 540,000, die Truppen zu 420,000, der Unterricht mit 80,000 Lire berechnet. — 5 bis 6000 Leute beschäftigen sich mit Fabriken, 20,000 sind Landbesitzer, und 2600 Arbeiter wandern jährlich im Winter nach Corsica, den toscanischen Maremmen und dem Kirchenstaate, woher sie eine Summe von 250,000 Fr. in ihre Heimath zurück zu bringen pflegen. Vierzig Meister und eine Anzahl von Burschen ziehen in die Fremde, um Gypsfiguren zu verkaufen; es sind die Italiener, welche auch in unserm Deutschland am häufigsten gesehen werden.

Versammlung deutscher Schulmänner und Philologen in Nürnberg.

(Beschluß.)

Mit dem Vortrage über Marathon waren die zur Behandlung gekommenen Gegenstände der sächlichen Philologie geschlossen und man ging zu den methodologischen und pädagogischen über. Hr. Dr. Bensen aus Rothenburg an der Tauber eröffnete sie mit einer Abhandlung, in welcher er die Philologie als Gegenstand des öffentlichen Unterrichts oder des classischen Studiums in den Schulen gegen die auch in der neusten Zeit erhobenen Beschuldigungen, daß es in Bezug auf Politik, Religion und Sittlichkeit schädlich, nicht mehr an der Zeit und ihren Bedürfnissen entgegen sey, auch seinerseits zu vertheidigen bemüht war. An diese mehr für die übrigen Zuhörer als die Mitglieder der Gesellschaft bestimmte Erörterung schlossen sich zwei gehaltvolle Vorträge von Hrn. Rector Roth aus Nürnberg und von Hrn. Repetenten Dr. Hoffmann aus Erlangen an. Jener sprach über das Geschichtsstudium auf bayerischen Gymnasien und lateinischen Schulen, und achtete für die untersten Classen statt der Hauptbegebenheiten der allgemeinen Geschichte und dem Allgemeinsten gerade die speciellste, die persönlichste Geschichte geeignet, da der Knabe sich allein für Personen interessire, die Zustände aber und ihre Verhältnisse wenig oder nicht begreife; für die höhern Classen sey der Unterricht allerdings umfassender zu geben, aber nicht über den Anfang der französischen Revolution zu erstrecken, auch Sorge zu tragen, daß der akademische nicht in die Anfänge zurückgehe, sondern das Material des Gymnasiums voraussetze und die höhern Fragen der Politik der Völker und die Gründe der socialen Zustände in den verschiedenen Perioden zur Deutlichkeit bringe. Hr. Rep. Hoffmann sprach über die Nothwendigkeit der Abfassung eines Lehrbuches der Geschichte für protestantische Lehranstalten, in Folge der königlichen Bestimmung, nach welcher den katholischen und den protestantischen Schülern der Unterricht in der Geschichte getrennt soll gegeben werden. Anlangend den confessionelle Punkt, so fand er in der gerade gegenwärtig hervorgetretenen schärfern Trennung der Ansichten ein Bestreben der zur Rechtsgleichheit verbundenen Kirchen, in ihr inneres Wesen tiefer einzugehen und sich dessen deutlicher und bestimmter bewußt zu werden. Gut sey jeder von beiden, sich in dem Spiegel zu schauen, der ihr von ihr selbst oder von Andern vorgehalten werde, um sich deutlicher zu erkennen und wahrzunehmen, ob und worin und wie weit sie von ihrer ursprünglichen Gestalt, ihrem Wesen und ihrer Weisung abgegangen sey. Es sey dieser Richtung ganz gemäß und mit Dank anzuerkennen, daß der Geschichtsunterricht in der Schule nach Confessionen getrennt und jeder Kirche die Möglichkeit gegeben werde, die Weltbegebenheiten in Bezug auf dasjenige zu bringen und darzustellen, was ihr in ihr als kirchliche und christliche Wahrheit und göttliche Fügung erscheine. Er ging hierauf in die doctrinelle Beschaffenheit der Geschichtslehrbücher ein. Er zeigte unter Anderm das Unstatthafte der Scheidung nach Perioden, und begehrte mehr ein Ineinandergreifen der Hauptbegebenheiten als ein Ganzes der Geschichte, in welchem dann dem Hervorragenden das weniger Wichtige leicht untergeordnet werden könne. — Nach der Behandlung der Geschichte als Gegenstand des Unterrichts kam die Behandlung der Elementarmathematik in gleichem Sinne zur Sprache. Hr. Professor Hoffer aus Wien fand, daß die Algebra, vorzüglich die Lehre von Verwechslung der Zeichen, noch fortdauernd auf eine dem Knaben unbegreifliche Weise vorgetragen, und ihm das Verständniß der Sache nicht aufgeschlossen werde. Er suchte hierauf durch Entwicklung einfacher Formen die Methode zu zeigen, nach welcher eine jede Gleichung zum Bewußtseyn des Lernenden als $a = a$ und als nur eine Variation dieser Grundformel darstellend könne gebracht werden. Es wurde ihm bemerkt, daß die von ihm bezeichnete Methode in einigen der neuesten Lehrbücher bereits in Anwendung gebracht sey, was die Versammlung nicht hinderte, die nur durch die Kürze der Zeit beschränkte Hinweisung auf dieselbe mit Dank anzunehmen, da die ältere unpraktische noch in vielen Schulen herrscht. Da indeß die Zeit schon sehr vorgerückt war, wurde der von Hrn. Dr. Gambiehler aus Nürnberg angekündigte Vortrag über eine Verbindung der Jacotot-Hamilton'schen Methode mit der gewöhnlichen beim Unterricht in den alten Sprachen von ihm zurückgezogen und seine Ansicht vom Platz aus kurz entwickelt. Hierauf schloß Hr. Prof. Nägelsbach die Vorträge mit einer durch die Zwecke der Gesellschaft bedingten lateinischen Rede de rixis philologorum componendis, die ebenso durch ihren Inhalt wie durch die classische Form der Darstellung anzog. Er erinnerte, um nicht das zu Ferne und Fremde zu berühren, an den traurigen Hader zwischen Ernesti und Reiske, dann wie Wolf und Voß erst mit vereinten Kräften den verdienstvollen Heyne angegriffen, aber nach seinem Tode sich getrennt und sich einander selbst gegenseitig mit Bitterkeit bekämpft hätten, bis nach Wolfs Tode Voß, dem im höhern Alter nicht die Ruhe, sondern allein der Kampf gefiel, durch bittere und unversöhnliche Fehde die späten Jahre des ehrwürdigen Creuzer getrübt habe. Dieses Hasses sollten die Jüngern gedenken, um in seiner Aeußerung und seinen Folgen das Gebrechliche auch edler und großer Naturen wahrzunehmen, sich aber durch das in der Leidenschaft Gesprochene in ihrem Urtheil über fremdes

Verdienst nicht bestimmen zu lassen. Wolf, nachdem er Heyne in jener Weise mit seiner Fehde bekümmert und gedrückt, als er den Tod des großen Mannes erfahren, sey in Trauerkleidern vor seinen Zuhörern erschienen. Dieses edle Beispiel einer wenn auch verspäteten Gerechtigkeit soll zur Weisung dienen und den Streitenden zur Mahnung. Nur das wahre Verdienst lebe in der dankbaren Erinnerung der Nachgebornen: Haß, Verfolgung, Verkleinerung errege ihnen um so mehr peinliches Gefühl, als dadurch der Eindruck großer Bestrebungen und Charaktere, denen jene Unlauterkeit beigemischt sey, in ihren Gemüthern getrübt werde, und wäre Kampf widerstrebender Ansichten auf dem Gebiete der Wissenschaften in der Natur der Sache gegründet und eine Bedingung des Lebens und Gedeihens der Wissenschaft, so möge er geführt werden, wie zwischen den größten Homerischen Helden, von welchen der Dichter sagt, daß, nachdem sie gegen einander gestritten, sie sich in Freundschaft getrennt hätten. Hr. Nägelsbach schloß seinen ergreifenden und beredten Vortrag mit Anerkennung der gegenseitigen Annäherung, Verständigung, der vielfachen Anregung und Förderung, die gewiß ein jeder der Gesellschaft dieser Zusammenkunft verdanke, und des mannichfachen Guten, was sie, wenn auch in beschränkter Zeit, geleistet oder verbreitet hätte. In der sichtbaren allgemeinen Erregung bestieg hierauf der Vorstand die Bühne, um die Versammlung zu schließen und zu entlassen. Nachdem er, um seiner Stimmung, wie er sagte, Meister zu werden, einiges noch Vorliegende über Anträge zu Geschenken an den Verein, welche der Bibliothek von Nürnberg zugewiesen wurden, über Kataloge der Mitglieder und die Subscriptionslisten für Wolfs Denkmal erinnert hatte, schloß er mit Wünschen für die einzelnen Anwesenden, für das Gedeihen der Versammlung, die Jugend und die Gemeinde der Stadt. Jeder Einzelne möge, was diese schönen Tage eines gemeinsamen Bestrebens in ihm angeregt haben, in sich bewahren als eine Kräftigung zur vollen und ganzen Erfüllung seiner Pflichten, und mit gestärkter Kraft an der Bildung der Jugend durch Lehre und Beispiel arbeiten. Das Beispiel innerer Einigung der Gemüther für die Wissenschaft und die Bildung sey, wenn auch mit noch beschränkten Kräften, gegeben, und es möchte der Verein, dem eine größere Ausbreitung in den nächsten Jahren unter dem Schirm weiser und wohlwollender Regierungen nicht fehlen werde, erstarken, damit aber das Gedeihen und die Achtung deutscher Wissenschaft, wie sie auch in den hier vertretenen Studien gepflegt und gefördert worden, sich unter allen Classen der Gesellschaft mehr und mehr verbreiten. Unausbleiblich werde dann, was jetzt schon keinem Einsichtsvollen verborgen sey, allgemein anerkannt werden, welch einen Hort Deutschland in dem Wissen, in der Gesinnung und in dem Bestreben des Standes habe, dem die Vertretung der höchsten Interessen der Intelligenz, dem sein größter Schatz, seine Jugend anvertraut sey. Zu lange habe diese durch den Streit der Systeme, der Anforderungen, der Grundsätze, der Wechselfälle auf dem Gebiete der öffentlichen Erziehung gelitten. „Möge aus unserer Einigung sich die Verständigung über die wichtigsten Interessen der wissenschaftlichen Erziehung mit jedem Jahr allgemeiner und vollkommener entwickeln, damit die Jugend auf gesichertem und geschirmtem Gebiete mit Weisheit und Schonung gepflegt und unwandelbaren Ganges dem Ziele wahrer Bildung entgegengeführt werde." „Unsere letzten Wünsche, so schloß er, sind für diese durch alterthümlichen Ruhm und alte Sitte ehrwürdige und uns Allen theuer gewordene Stadt, die uns nicht nur gastlich aufgenommen, sondern, was uns noch mehr gilt, die sich in Gesinnung und Theilnahme unsern Bestrebungen vereinigt hat. Schulen der mannichfaltigsten Art entfalten sich in ihren Mauern. Möge, was sie an uns gethan, in ihnen, mög' es ihr an ihren Kindern vergolten werden!" Es wäre schwer, die Erregung zu schildern, welche sich während des letzten Theiles dieser Sitzung über die ganze Versammlung verbreitet hatte. Noch sprach Hr. Dir. Ranke den Dank der Gesellschaft an den Vorstand für die Art aus, wie er die Sitzungen geleitet und zu diesem Ziele geführt habe, und Hr. Bürgermeister Binder ergriff das Wort, um von der Bühne aus in gerührten Worten der Versammlung im Namen der Stadt dafür zu danken, daß sie gerade vor allen zum ersten Sitz ihrer Vereinigung sey gewählt worden, welche für Wissenschaft und Erziehung, für die heiligsten Interessen, die jedem Staatsbürger und Familienvater vorzüglich am Herzen leigen, schon im Beginne so Schönes geleistet habe und für die Zukunft noch Größeres verheiße. Mit freudigem Zuruf, der dem Vorstand der Versammlung und dem Hrn. Bürgermeister galt, trennten sich die Anwesenden, ein Jeder, als ob er aus der Mitte lang bewährter Freunde scheiden müsse, befriedigt von dem Gegenwärtigen und voll der schönsten Hoffnungen für die Zukunft.

[2415–17] **Edictal-Ladung.**

Bei der unterzeichneten Behörde sind

I.

folgende Personen als abwesend bezeichnet, über deren Leben und Aufenthalt seit rechtsverwährter Zeit Nachricht fehlt:

1) Karl Friedrich, Friedrich August und Ernestine Friederike Sophie Geschwister Ehrig, insgesammt vor dem Jahre 1816 verschollen, für welche 18 Rthlr. 2 gr. — von ihrem gewesenen Vormunde, Heinrich Rudolph Landmann, hier eingezahlt worden;
2) Johann Georg Beuchel, 1768 in Cotta geboren, zuletzt 1798 in Hannover als Nadelmachergesell aufhältlich, für den sich ungefähr 50 Rthlr. hier befinden;
3) Erdmann Traugott, Gottlob Friedrich und Gotthard Friedrich, Söhne des ehemaligen hiesigen Amtsfrohn Junige, der erste 1782 geboren, seit 1803 abwesend, der zweite 1774 geboren, seit 1809 abwesend, der dritte, 1785 geboren, seit 1814 abwesend, zusammen ungefähr 40 Rthlr. im Deposito besitzend;
4) Christian Ernst Weinart, Sohn eines vormaligen Pfarrers zu Dohna, 1758 geboren, und angeblich 1786 oder 1787 als Chirurg eines holländischen Schiffs auf der Reise nach dem Vorgebirge der guten Hoffnung verstorben, für den sich ungefähr 27 Rthlr. hier befinden;
5) Johann Gottfried oder wahrscheinlicher Friedrich Sigismund, jüngster oder zweiter Sohn des verstorbenen hiesigen Advocaten Knauth, muthmaßlich Zinngießer-Gesell, wenigstens seit 1811 abwesend, mit 25 Rthlr. Vermögen im Deposito;
6) Karl Gotthelf Pötzsch oder Pötzschke von Schmiedewalde, der beim Train gestanden, 1812 mit in den Krieg gegangen und seitdem verschollen ist, und welcher 53 Rthlr. 15 gr. 8 pf. aus einem Hauskaufe zu fordern hat.

II.

Ferner sollen die etwaigen unbekannten Erben und beziehentlich Gläubiger des Nachlasses

1) der am 20 Januar 1837 hier verstorbenen Frau Ernestine Wilhelmine Friederike, geschiedenen Geheimräthin Gräfin Vitzthum v. Eckstädt, geb. Gräfin v. Hopfgarten;
2) der am 29 Julius 1837 hier verstorbenen Christiane Rosine, verw. Schullehrer Mag. Rothe, geb. Jörke;
3) des am 30 Januar 1837 hier verstorbenen pensionirten Finanzsecretär Karl August Helbig, und
4) der 1804 hier verstorbenen Sophie Charlotte, verw. Hofbratenmeister Herold

ausgemittelt werden.

III.

Sodann ist wider

1) den hiesigen Strohhutfabricanten Karl Ferdinand Seyffarth;
2) den hiesigen Kaufmann Gustav Verlohren, und
3) den hiesigen Band- und Seidenwaarenhändler Karl Moriz Noske

formeller Concurs zu eröffnen gewesen.

Es ist daher hierorts beziehentlich Amtswegen und auf Antrag der Betheiligten zu Ermittelung des Lebens oder Todes der zuerst gedachten Abwesenden und zu Auffindung derjenigen Interessenten, welche als Erben oder Gläubiger oder aus andern Rechtsgründen an deren Nachlässe oder an alle übrigen Verlassenschaften, Vermögens- und Depositat-Massen Ansprüche zu haben vermeinen, im Uebrigen in Gemäßheit der beiden Mandate vom 13 November 1779, was aber die Concurse unter III betrifft, und dafern sich beim Rothe'schen und Helbig'schen Nachlasse unter II Insolvenz herausstellen sollte, auch wegen dieser Verlassenschaften nach dem Banqueruttir-Mandate vom 20 December 1766 der Edictal-Proceß zu eröffnen, und

werden die Abwesenden unter I und alle obenbezeichneten Anspruchberechtigten jeder Art an deren Nachlaß sowohl, als an die übrigen Verlassenschafts- und andern Massen, und zwar rücksichtlich der Concurse unter III bekannte und unbekannte, im Uebrigen aber nur diejenigen, welche bei den Acten noch nicht bekannt sind, hiermit peremtorisch, bei Verlust des etwa zustehenden Rechts der Wiedereinsetzung in vorigen Stand, unter der Verwarnung, daß außerdem die Abwesenden unter I für todt, und alle, welche an deren Nachlaß und die übrigen Massen und Bestände Ansprüche haben, deren für verlustig erklärt und von selbigen damit ausgeschlossen, über diese selbst aber, beziehentlich zu Gunsten derjenigen, die das nächste Recht daran melden und bescheinigen sollten, den Rechten nach weiter verfügt, und sie den bekannten oder sich meldenden Erben oder Gläubigern, auch nach Befinden als herrenloses Gut dem Staatsfiscus zugesprochen werden sollen, geladen,

den 1 December 1838

zu rechter früher Gerichtszeit gebührend hier zu erscheinen, sich anzugeben, ihre Ansprüche zu melden und zu bescheinigen, darüber zu verfahren, zu beschließen und

den 23 Februar 1839

der Inrotulation der Acten,

den 6 April 1839

aber der Bekanntmachung des Urtels oder Bescheids, womit wider die Außenbleibenden Mittags 12 Uhr in Contumaz verfahren werden soll, beizuwohnen.

Ferner ist im Seyffarth'schen Concurse

der 18 April 1839,

im Verlohren'schen

der 20 April 1839,

und im Roste'schen

der 19 April 1839,

so wie eventuell im Mag. Rothe'schen

der 25 April 1839,

und im Helbig'schen

der 27 April 1839

als Verhörstermin anberaumt worden, und haben sich die betreffenden Gläubiger hierzu um 11 Uhr des Vormittags wieder gebührend hier einzufinden und gütlichen Verhörs und Vergleichs, wobei diejenigen, welche gar nicht erscheinen, oder sich über Annahme des Vergleichs nicht deutlich erklären, als damit einverstanden erachtet werden sollen, in Ermanglung Vergleichs aber in diesen sämmtlichen Concursen

den 8 Junius 1839

der Eröffnung der Locatoria, womit wider die Außenbleibenden Mittags 12 Uhr gleichfalls in Contumaz verfahren werden soll, sich zu gewärtigen.

Alle auswärtigen Interessenten haben im hiesigen Orte wohnhafte, mit gerichtlichen, jedenfalls zur Annahme aller Zufertigungen hinreichenden Vollmachten versehene Procuratoren zu bestellen.

Hierüber wird diese Edictalladung nach Vorschrift des Gesetzes vom 27 October 1834 andurch erlassen.

Dresden, am 11 Junius 1838.

Königl. sächs. Justizamt I. Abtheilung.

Pechmann.

[3245–47] **Edictal-Ladung.**

Königliche Justizkanzlei zu Hannover.

Auf den Antrag der hiesigen Banquiers Leffmann und Abraham Herz Cohen werden alle diejenigen, welche an die von dem Geh. Kriegsrathe, nachherigem Staatsminister Franz Ludwig Wilhelm v. Reden, unterm 19 Mai 1798 über 5000 Rthlr. N. 2/3 und unterm 25 August 1798 über 1000 Rthlr. N. 2/3 der Oberappellationsgerichts-Präsidentin v. Wallmoden, gebornen v. Wervup ausgestellten, von dieser auf deren Testaments-Erben Freiherrn Karl v. Bothmer und vom selbigen nebst rückständigen Zinsen mittelst Cession auf das Bankierhaus Leffmann und Abraham Herz Cohen hieselbst übergegangenen Obligationen sammt darauf rückständigen Zinsen aus irgend einem Grunde Rechte und Ansprüche zu haben glauben, in dem

auf Montag den 10 December d. J.

anberaumten Termine zur Anmeldung und Klarmachung ihrer Forderungen durch die Vorlegung der dazu dienenden Original-Documente, unter der ausdrücklichen Verwarnung vorgeladen, daß die alsdann nicht Erscheinenden mit ihren Ansprüchen ausgeschlossen und zum Stillschweigen verwiesen werden sollen.

Uebrigens wird bemerkt, daß die aus den gedachten Obligationen originirenden Forderungen unter den Ziffern 11 a) und 15 des v. Reden'schen Prioritäts-Erkenntnisses vom 21 März 1810 collocirt sind.

[3452–55] **Edictal-Ladung.**

Die Gebrüder Zadeck und Gumpel Lorsch von Gelnhausen haben dahier klagend vorgestellt, daß der Gerichtsschöff Heinrich Christe und dessen Ehefrau, so wie Heinrich Schönfeld und dessen Ehefrau von Udenhain nach einer vorgelegten Schuld- und Pfandverschreibung vom 8 Mai 1833 von Konrad Hoffmann jun. zu Schlierbach ein Capital von 900 fl. gegen 5 Proc. jährlicher Zinsen entliehen habe, und diese Forderung ihnen von dem gedachten Gläubiger abgetreten worden sey. Dieselben haben sodann weiter nachgewiesen, daß den Schuldnern das Capital vor länger als einem Vierteljahr gekündigt worden sey und gebeten, sie zur Rückzahlung des Darlehns nebst Zinsen vom 15 Mai 1834 in Ermanglung der Güte gerichtlich durch Verkauf des Unterpfandes anzuhalten.

Durch Verfügung vom heutigen Tage ist darauf den genannten Schuldnern aufgegeben worden, die Kläger entweder klaglos zu stellen, oder sich im Termine

den 15 l. M.,

Vormittags 9 Uhr,

auf die Klage zu erklären und ihre sämmtlichen, zugleich liquid zu stellenden Einreden vorzuschützen, widrigenfalls die eingeklagte Forderung als richtig angenommen, Ausschließung mit den Einreden verfügt, und sonach dieses Zahlungsmandat bestätigt, sondern auch der öffentliche Verkauf des Unterpfandes zum Zwecke der Befriedigung der Kläger wird verfügt werden.

Zugleich ist den Beklagten aufgegeben, sich in dem obigen Termin eventuell auf die zuvor einzuziehende Abschätzung des Unterpfandes bei Meidung des Ausschlusses allenfallsiger Einwendungen dagegen zu erklären.

Da der Mitbeklagte Heinrich Schönfeld nach vorgelegter Bescheinigung sich von seinem bisherigen Wohnorte entfernt hat, und dessen jetziger Aufenthaltsort unbekannt ist, so wird die vorstehende Verfügung auf den Antrag der Kläger durch diese Edictalladung zu dessen Kenntniß gebracht, mit dem Bemerken, daß, wenn er in dem anberaumten Termine nicht erscheint, alle weitern Verfügungen in dieser Sache in dem Gerichtslocal werden angeschlagen und somit als demselben publicirt erachtet werden.

Wächtersbach, am 4 October 1838.

Kurfürstlich Gräflich Isenburgisches Justizamt.

Kroeber.

vdt. **Kuhlas**, Actuar.

[3490–92] **Aufforderung.**

Im Jahre 1792 entfernte sich Johann Bapt. Klumpp aus seinem Heimathsorte Odenheim, und ließ sich beim österr. Militär anwerben.

Da seit dieser Zeit keine Nachrichten von ihm eingegangen sind, so wird er oder seine etwaigen Leibeserben auf Ansuchen der Betheiligten aufgefordert,

binnen Jahresfrist

sich dahier zu melden unter dem Rechtsnachtheil der Verschollenheits-Erklärung und Uebergabe des in circa 2825 fl. 55 3/4 kr. bestehenden Vermögens in fürsorglichen Besitz an die sich meldenden Verwandten.

Bruchsal, den 12 September 1838.

Großherzoglich bad. Oberamt.

Leiblein.

[3619–20] **Bekanntmachung.**

Zur Prüfung der Candidaten für Lehrstellen der gewerblichen Richtung an Landwirthschafts- und Gewerbsschulen werden bei der k. polytechnischen Schule zu München am

18 und 19 October laufenden Jahrs

persönliche Anmeldungen angenommen, was hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

München, den 30 September 1838.

Die Direction der k. polytechnischen Schule.

Jos. v. Utzschneider. Pauli.

[3621–22] **Bekanntmachung.**

Die Anmeldungen zum Eintritt in die k. polytechnische Schule zu München werden am

23, 24 und 25 October

im Locale der Anstalt, St. Annastraße Nr. 2 über eine Stiege, angenommen. Der Eintritt als Eleve wird durch das erreichte oder überschrittene 15te Lebensjahr und durch das Absolutorium einer Landwirthschafts- und Gewerbs-Schule oder eines Gymnasiums bedingt. Vor der Inscription unterliegt jeder nicht aus einer Landwirthschafts- und Gewerbsschule Eintretende noch einer über die Gegenstände des Gewerbschulunterrichts vorzunehmenden Prüfung an der Anstalt. Die Inscription findet für Inländer und Angehörige der Zollvereinsstaaten unentgeltlich, für bemittelte Ausländer gegen eine Gebühr von jährlichen 12 fl. statt.

Hospitanten können nur bei nachgewiesener vollständiger Aufnahmsfähigkeit oder bei besonders guter Befähigung für die praktische Ausübung eines Gewerbes oder einer Kunst zu einzelnen Vorlesungen zugelassen werden. Sie bezahlen für jede ihnen zugänglich erklärte Vorlesung jährlich 6 fl.

München, den 30 September 1838.

Die Direction der k. polytechnischen Schule.

Jos. v. Utzschneider. Pauli.

[3630.31] **Freiwillige Versteigerung**

des zu Neustadt Dresden neben dem Japanischen Palais Nr. 24 gelegenen Frhrl. Pfister'schen Grundstücks.

Das unten näher beschriebene Haus soll im Auftrage der Besitzerin, Frauen Baronin von Pfister durch den unterzeichneten Notar freiwillig versteigert werden.

Diese Versteigerung erfolgt

Dienstags den 23 October d. J.

in der 1ten Etage des zu versteigernden Hauses Mittags um 12 Uhr, wo die vorläufigen Gebote von 10 Uhr Morgens an angenommen werden.

Die Bedingungen der Versteigerung sind in der Expedition des unterzeichneten Notars, Johannisgasse Nro. 28 b 1ste Etage, einzusehen, und gegen Erstattung der Copialien in Abschrift zu erhalten.

Das Grundstück kann von heute an, nach vorgängigem Anmelden beim Hausmanne Parterre täglich Vormittags von 9 bis 11 Uhr, und Nachmittags von 3 bis 6 Uhr, mit Ausnahme des Sonntags, besichtiget werden.

Dresden, am 29 September 1838.

Dr. Pohland, königl. sächs. Notar.

Beschreibung.

Das freiherrl. Pfister'sche Haus, welches mit der Vorderseite an den großen und freien Palais-Platz, mit der Hinterseite an den Palaisgarten gränzt, und von diesem einen Terassen-Theil inne hat, der von den mannichfaltigsten Blumenpartien umgeben wird, verbindet mit einer überaus bequemen Eintheilung seiner innern Bauart alle Reize einer zu jeder Jahreszeit angenehmen Wohnung, und hat in der letztern Zeit noch den großen Vortheil gewonnen, daß der Bahnenhof der Leipzig-Dresdener Eisenbahn in geringer Entfernung sich befindet.

Das Grundstück besteht aus zwei Etagen, wovon die erstere einen kleinen Saal, und acht aneinanderstoßende Zimmer, mit der Aussicht theils auf den Platz, theils in den Garten, enthält, einem Vorzimmer, einer Hinterstube, Garderobe und drei andern Piecen.

Die zweite Etage besteht aus vier Stuben, drei Cabinets, einer Leutestube nebst mehrern Kammern, einer Küche, einem geräumigen Boden und einer Platform, die nicht nur eine reizende Umsicht über die nähern Partien des

Palaisgartens und der Elbe, sondern auch eine umfassende Fernsicht nach dem Plauenschen Grunde und dessen Umgebungen bietet.

Das Parterre besteht aus zwei Stuben nebst Kammern, einer großen Küche, einem großen Garten-Salon nebst Stube, welche auf die obenbenannte Terrasse führt, und der Hausflur, welche das Einfahren erlaubt. — Im Hofe ist ein gewölbter Stall für 4 Pferde, ein Wagenschuppen für 4 Wagen, eine Kutscherstube, ein geräumiger Futterboden und eine Plumpe.

Das Haus ist mit Wetterableiter versehen.

[3598] Ich mache das Publicum vorläufig darauf aufmerksam, daß

Friedrich Schmitthenners Fragmente über Cultur- und Schulwesen. Istes Heft, Einleitung. 1tes Fragment: Die Culturverfassung der westdeutschen Staaten und ihr **Thersites** in Bayern, unter der Presse sind.

Gießen, 20 September 1838.

G. F. Heyer, Vater.

[3545-45] In der **Leop. Paternolli'schen** Buch- und Kunsthandlung in **Laibach** ist im Commissionsverlage zu haben:

Topographie der k. k. Provincialhauptstadt Laibach in Bezug auf Natur- und Heilkunde, Medicinalordnung und Biostatik. Laibach 1834. Preis 1 fl. 20 kr. CM.

Grundzüge zur Dipsiobostatik, oder politisch-aritmetische, auf ärztliche Beobachtung gegründete Darstellung der Nachtheile, welche durch den Mißbrauch der geistigen Getränke in Hinsicht auf Bevölkerung und Lebensdauer sich ergeben. Laibach 1834, brosch. 20 kr. CM.

Beide ausgezeichnete Werke sind von dem gegenwärtigen Professor an der Hochschule zu Padua, Med. Dr. Lippich, dazumal erster Stadtarzt in Laibach, und wir verweisen das Publicum auf die Recension in der Salzburger medicinisch-chirurg. Zeitung 41sten Ergänzungsbands Nr. 1050 und 1058. Jede Buchhandlung ist im Stande, Aufträge zu obigem Preise zu besorgen, namentlich die Weygand'sche in Leipzig, und die Tendler und Schefer'sche in Wien.

[3361] **Neues Volksbuch.**

So eben erschien:

Die Spinnstube

zu Leingart. Zur anmuthigen und nützlichen Verkürzung der langen Winterabende für das Volk und dessen Jugend, von

Gust. Scholl, Pfarrer.

gr. 8. 10½ Bog. geh. auf Druckpap. 48 kr. od. 12 Gr.; auf Velinp. 1 fl. 12 kr. od. 16 Gr.

Eine Reihe von Erzählungen für Jung und Alt, im Tone des Landmanns und für dessen Auffassung geeignet, von einem Manne, der die Bedürfnisse, Denkweise, Neigungen, Sprache und Poesie des Landvolkes durch langjähriges Leben mit demselben genau kennt, und zur Verdrängung der verrufenen Spinnstuben durch dieses Schriftchen beitragen möchte. Vorräthig in allen Buchhandlungen Deutschlands, der Schweiz und der österreichischen Monarchie, in Wien bei Gerold, Mörschner u. Jasper, Mösle Wittwe und Braumüller.

[3599] **Litterarische Anzeige.**

Erste Taschenausgabe eines in allen Ländern deutscher Zunge berühmten Geschichtswerks.

Von der, im Laufe dieses Jahres vollständig erscheinenden, vierten Auflage der als classisch anerkannten

Allgemeinen

Weltgeschichte

für alle Stände,

von den frühesten Zeiten bis zum Jahr 1831,

mit Zugrundlegung seines größern Werkes,

bearbeitet und herausgegeben

von

Dr. Karl v. Rotteck,

Hofrath und Professor in Freiburg.

Sechs Bände.

Taschenformat auf feinstem Velinpapier.

Subscriptionspreis 4 fl. 30 kr. — 2 Rthlr. 15 gr.

ist so eben der zweite Band erschienen.

Der 3te und 4te Band werden noch in diesem Monat, der 5te und 6te Band im November ausgegeben. Jede solide Buchhandlung nimmt mit Vergnügen Bestellung auf dieses eben so gediegene als äußerlich prachtvoll ausgestattete Unternehmen an.

Stuttgart, 8 October 1838. Hoffmann'sche Verlagsbuchhandlung.

[3513] Subscription auf die

DENKMÜNZE

der Erbhuldigung und Krönung

Sr. Maj. Ferdinands I., Kaisers von Oesterreich,

als König des lombardisch-venezianischen Reiches

zu Mailand im Jahre 1838.

Entworfen und verfertigt von *Joh. Roth*, k. k. Hauptmünzamts-Medaillengraveurs-Adjunct.

Subscriptionspreise.	**Für Nichtsubscribenten.**
In Gold 80 fl. CM.	In Gold 85 fl. CM.
In Silber 5 fl. CM.	In Silber 6 fl. CM.
In Bronze 1½ fl. CM.	In Bronze 2 fl. CM.

Diese Denkmünze wird 20 Linien im Durchmesser halten. Auf der einen Seite erblickt man Se. Majestät im österreichischen Kaisercostume, zur Rechten das in einer weiblichen Figur personificirte lombardische Reich, die eiserne Krone darreichend, ihr zur Seite das lombardische Wappen. Zur Linken das venezianische Reich als Meeresgott, im Schilde das venezianische Wappen führend. — Die andere Seite der Medaille gibt das Bildnifs Sr. Maj. Ferdinands I. geschmückt mit der eisernen Krone.

Der Name des bereits aufs rühmlichste bekannten Künstlers bürgt hinlänglich, dafs ein ausgezeichnet schönes Kunstwerk erwartet werden darf.

Die allerhöchsten und viele hohe Personen haben bereits ihre Theilnahme durch Unterzeichnung bethätigt. Wer noch zu subscribiren wünscht, wolle mich bald gefälligst davon benachrichtigen. — Wien, den 21 September 1838.

Heinr. Fr. Müller, priv. Kunsthändler.

[3555] Im Verlage der Buchhandlung **Josef Max & Comp.** in **Breslau** sind erschienen und zu haben:

Gedenktage des christlichen Kirchenjahres

in einer Reihe Predigten,

von

Karl Adolph Suckow,

Prediger an der Hofkirche und Professor der Theologie.

8. 1838. Geheftet. Preis 22½ Sgr.

In diesen Predigten hat der Hr. Verf. einige der beziehungsreichsten Sonn- und Festtage des christlichen Kirchenjahres in ihrer tiefsten Bedeutung für das innere Leben und Gemüth des Christen aufgefaßt und die darauf bezüglichen Bibeltexte auf eine neue und eigenthümliche Weise und in einer schönen, gemüthergreifenden Sprache behandelt und entwickelt. Durch Reichthum des innern Gehalts, wie durch die hohe Vollendung der Form, werden diese Predigten alle denkenden Leser und Leserinnen anziehen und ansprechen, zugleich aber werden sie jungen Theologen als bildende Musterreden angelegentlichst zu empfehlen seyn.

[343] **Deutsche Vierteljahrs Schrift, IV. Heft.**

Wir versenden so eben an die verehrlichen Sortimentshandlungen:

Das vierte Heft
der
Deutschen
Vierteljahrs Schrift.
1838.

Inhalt: Ueber die Schwankungen der Geldproduction mit Rücksicht auf staatswirthschaftliche Probleme von A. v. Humboldt. — Die Litteratur, ihr Zusammenhang mit dem Leben und ihr Einfluß darauf von G. P. — Die Stellung Kants zur Philosophie vor ihm und nach ihm. — Das englisch-amerikanische Bankwesen in seinen commerciellen, politischen, staatswirthschaftlichen und moralischen Beziehungen. — Ueber die preußische Municipal-Verfassung. — Der Arzt und die Euthanasie. — Die Findelhäuser und die Waisenhäuser von R. Mohl. — Die Statistik der Cultur im Geist und nach den Forderungen des neuesten Völkerlebens. — Aphorismen über Kriegskunst von Prokesch v. Osten. — Kurze Notizen.

Gr. 8. in Umschlag broschirt 3 fl. oder 1 Rthlr. 20 gr. Der Preis des ganzen Jahrgangs von 4 Heften ist 12 fl. oder 7 Rthlr. 8 gr.

Inhalt des ersten Heftes: Was wir bezwecken. — Ueber alte und neue Handelswege nach der Westküste Amerika's. — Die Steinkohlen-Gebilde, in naturgeschichtlicher und technischer Beziehung. — Der Pauperismus. — Die neue Gestaltung der deutschen Alterthumswissenschaften. — Die litterarischen Zustände Belgiens. — Heine's Schriften und Tendenz. — Beiträge zur Lösung der jüdischen Frage. — Auf welchem Standpunkt steht die vaterländische Geschichtsforschung. — Ueber den Somnambulismus. — Aphorismen über Kriegskunst. — Ueber Diplomatie.

Inhalt des zweiten Heftes: Rückblick auf praktische Seiten des antiken Münzwesens. — Wohnlichkeit und Lebensgenuß in Deutschland. — Die Cholera. — Die Romane. — Blicke auf die neuesten Bearbeitungen der französischen Staats- und Rechtsgeschichte. — Die Menschenracen. — Die Gesangbuchsreform. — Ueber die Entstehung und Erweiterung des großen deutschen Zollvereines. — Uebersicht der Leistungen der Konstantinopolitanischen Presse in den letzten sieben Jahren.

Inhalt des dritten Heftes: Die Leistungen einiger Pariser Vereine in Hinsicht auf das allgemeine Wohl. — Die jetzige Stellung des Adels, besonders des deutschen. — Der bergmännische District zwischen Birmingham und Wolverhampton, mit besonderer Bezugnahme auf die Gewinnung des Eisens. — Ueber die Neger-Sklaverei in den Vereinigten Staaten und in Texas. — Welche Früchte hat bisher die deutsche gewerbwissenschaftliche Litteratur getragen? — Ueber die Verwendung des natürlichen und nachgeahmten Erdharzes zu Fußpfaden, Fahrbahnen und architektonischen Zwecken in Frankreich. — Die Sprachlehr-Methoden Hamiltons und Jacotots. — Ueber die Versammlung der deutschen Landwirthe. — Die Vorsorge und Versorgungs-Anstalten der Mittelstände. — Ueber den Mißbrauch geistiger Getränke. — Die zweckmäßigste Pflege der schönen Künste in Deutschland. — Duldsamkeit. — Kurze Notizen.

Diese Vierteljahrs-Schrift, welche allgemeinen Beifall gefunden, und von den ersten Namen Deutschlands mit Beiträgen für die künftigen Hefte beehrt wurde, wird auch im kommenden Jahre fortgesetzt.

Das erste Heft des Jahres 1839, oder Nro. V., wird eben in die Presse gegeben und erscheint noch im Laufe der letzten Monate **dieses** Jahres.

Stuttgart, 1 October 1838. J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[3473] ☞ **Der Delphin für 1839**

ist so eben erschienen, und in ganz Deutschland zu haben (Augsburg bei Kollmann, Wien bei Gerold und v. Mösle, Pesth bei Hartleben; München in der Hofbuchhandlung).

Die rege Theilnahme, mit welcher das gebildete Publicum den ersten Jahrgang des Delphins aufgenommen, die allgemeine Zufriedenheit mit dem höchst interessanten Inhalte, lassen nicht daran zweifeln, daß die eben erschienene Fortsetzung des Almanachs in der deutschen Lesewelt freudig willkommen geheißen werden wird.

Der Delphin,
ein Almanach auf das Jahr 1839.
Herausgegeben
von **Theodor Mundt.**

Mit Stahlstichen. 8. Altona, Hammerich. Eleg. geb. 1½ Rthlr. od. 2 fl. 42 kr. rhn.

Inhalt: Die Komödie der Neigungen. Von Th. Mundt. Adele, Novelle von der F. v. W. Skolien, von Dr. Mises. Protestantische Bilder aus Böhmen. Von Th. Mundt. Der Gefangene am Kaukasus. Von Puschkin. Das Bildniß der George Sand.

Sämmtliche solide Buchhandlungen in ganz Deutschland, Oesterreich, der Schweiz u. s. w. haben den Delphin für 1839 vorräthig.

[3643-46] **Gasthof-Verkauf.**

In einer der deutschen Hauptstädte der Schweiz ist ein sehr frequenter, gut renommirter großer Gasthof mit ganzem Ameublement zu verkaufen. Derselbe liegt in einer der schönsten und gangbarsten Straßen der Stadt und besonders an der großen Hauptstraße von Deutschland, sowohl von Stuttgart als von Frankfurt ꝛc. ꝛc.; derselbe ist sehr vortheilhaft eingerichtet und meublirt — enthält nebst mehreren, schönen großen Sälen und schönen Zimmern, Billard ꝛc. auch schöne Remisen und Stallungen.

Kaufsliebhaber wollen gefälligst ihre Anfragen, mit W. S. bezeichnet, an die Expedition der Allg. Zeitung einsenden, und der Eigenthümer wird jede gewünschte Auskunft mit Vergnügen ertheilen.

[3697] **Gefundenes.**

Man beeilt sich anzuzeigen, daß ein zwischen Augsburg und Kriegshaber verloren gegangenes Paket in Augsburg Lit. F. Nro. 29 gegen genauen Nachweis in Empfang zu nehmen sey.

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition. Preis vierteljährlich fl. 24 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und beißegen der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexandre zu Straßburg, Brandgasse Nr. 28, und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonne-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch — Nr. 290. — 17 Oct. 1838.

Uebersicht.

Brasilien. Umsichgreifen der Franzosen am Amazonenstrom. — Portugal. Graf Vargas Bedemar. Aufschlüsse über Camoens. — Großbritannien. Langes Ausbleiben der ostindischen Post. — Frankreich. Der Pariser Handelsstand schließt sich den Bitten der Colonien an. Brief aus Toulon: neue Schiffe gegen Buenos-Ayres beordert. — Italien. Briefe aus Rom und Florenz: Aussicht auf eine römische Amnestie durch Fürst Metternichs Vermittlung. — Deutschland. Nachrichten aus München (die Kunstausstellung), Stuttgart (Aufgeben des Wildschadengesetzes), Hechingen, Hannover (Stüve über das Grundgesetz). — Preußen. Briefe vom Niederrhein und Westphalen: Volksauflauf bei Lüttich. Die Allocution in Münster. Die Verhaftungen in Danzig. Die Klagen der östlichen Provinzen über die russischen Douanenbedrängnisse. — Rußland und Polen. Die neuen Verhaftungen in Warschau durch einen politischen Mord veranlaßt. Gerücht von einer nahen Reise des Kaisers nach den Südprovinzen. Größe der russischen Flotte im schwarzen Meer. Große Canalbauten zur Verbindung des schwarzen, kaspischen und baltischen Meeres. — Oesterreich. Veränderung in den höhern Officiersgraden. Widerlegung des Gerüchts, als wolle ein mährisches Dorf zum Protestantismus übergehen. — Handels- und Börsennachrichten. Steinkohlen in Baden. — Auß. Beil. A. v. Humboldt über die Schwankungen der Goldproduction. — Die Vertheilung der englischen Seemacht. — Der Streit zwischen Frankreich und Buenos-Ayres. — Innere Fortschritte in Ostindien.

Datum der Börsen: London 10; Wien, Berlin 12; Amsterdam 11 Oct.

Brasilien.

Die Times haben für ihre bittere Polemik gegen Frankreich neuen Stoff erhalten. „Briefen aus Para vom 7 Aug zufolge — heißt es in der neuesten Nummer dieses Journals — siedelten die Franzosen in Mapa, ganz nahe am Amazonenfluß, von welchem Bezirk sie vor mehrern Monaten plötzlich Besitz ergriffen, sich nicht allein ruhig an, sondern dehnten ihre Usurpationen auch auf jeder Seite aus. Einer der einsichtsvollsten brittischen Residenten in Para, welcher mit Brasilien genau bekannt ist, schreibt uns darüber Folgendes: „Die französische Colonie Mapa soll wunderbar wachsen und gedeihen; die Franzosen lassen zwischen dort und Cayenne beständig zwei Dampfboote gehen; außer einem Antheil Feld und den nöthigen Ackergeräthschaften geben sie jedem Ansiedler 30 Dollars, und nebstdem 5 Dollars Prämie auf jedes Stück Vieh, das derselbe mitbringt. Ueberdieß haben sie bestimmte Prämien zur Ermunterung der Viehzucht und der Production von Feldfrüchten in jenem Bezirke festgesetzt, der bis jetzt noch keine Gränzen zu haben scheint, denn die Franzosen fahren in ihren Uebergriffen fort. Es ist zu beklagen, daß die brittische Regierung davon kein Einsehen nimmt, denn wenn die Franzosen so weiter machen, wie sie angefangen haben, werden sie bald im Besitze des besten Theils von einer der schönsten Provinzen Brasiliens seyn. Sie haben jetzt beständig eine Kriegsbrigg im Strome liegen.“ Diese Verletzung des brasilischen Gebiets (fügen die Times bei) ward in einer Periode tiefen Friedens zwischen Frankreich und Brasilien verübt, ohne den Schatten eines Vorwandes außer gewissen veralteten Ansprüchen, gegründet auf die falsche Wortdeutung eines alten vag abgefaßten Vertrags. Man benützte einen Augenblick, wo die brasilische Regierung durch die Aufstände von Bahia und Rio Grande do Sul in der Klemme war, und England mit Canada und den orientalischen Angelegenheiten vollauf beschäftigt zu seyn schien. Entschädigungsforderungen für Verluste, die ein paar französische Kaufleute in Para bei der Einnahme und Plünderung dieser Stadt durch die Indianer erlitten, mußten als nächster Anlaß zur Aufwärmung jener verschollenen Ansprüche dienen. Die Entschädigungsforderungen wurden, wie in dem Falle mit Mexico, höchst übertrieben gestellt, und da eine baldige Anerkennung ihrer Gültigkeit nicht wahrscheinlich war, so verschafften die Franzosen sich selbst Recht und rissen auf einmal von Brasilien ein Gebiet ab, das nicht viel weniger als 300 engl. Meilen bloß an Seeküste umfaßt, ungerechnet dessen Erstreckung landeinwärts, wo die Franzosen nach Belieben bis an die Gränzen von Peru und Columbia vorrücken können. Die Provinz Para ist ein höchst wichtiger Absatzpunkt für brittische Fabricate, um welche die Nachfrage von dort sich von Jahr zu Jahr vermehrte, und eine unabsehbare Zunahme versprach für den Verbrauch der großen bekannten Bevölkerung im Innern und dann jener zahlreichen Volksstämme, die bis jetzt den Europäern eben so unbekannt sind, wie die unermeßlichen Binnenländer, die sie bewohnen. Dieser gedeihliche Handel wird aber durch die Lage des von den Franzosen mit Gewalt entrissenen französischen Gebiets eben so gestört und eventuell gänzlich gelähmt und abgeschnitten werden, wie andere brittische Handelszweige durch ähnliche Uebergriffe der Franzosen in Algier und am Senegal. Aus dem Umstande, daß im Amazonenfluß, in der unmittelbaren Nachbarschaft des so plötzlich und schlichweise besetzten Mapa, beständig eine Kriegsbrigg lag, erhellt offenbar, daß die Franzosen entschlossen waren, das mit Gewalt zu behaupten, was sie durch Ueberfall und Trug gewonnen. Diese Schändlichkeiten (nefarious transactions) in Brasilien scheinen die in der brittischen Handelswelt allgemein herrschende Ueberzeugung zu bestärken, daß sie nur ein Theil

eines zwischen Rußland und Frankreich abgekarteten Planes sind, die brittischen Handelsinteressen überall, wo es nur thunlich ist, zu untergraben.“*)

Portugal.

Lissabon, 26 Sept. Der dänische Geolog Graf Vargas Bedemar ist von einer geognostischen Reise nach den canarischen Inseln hierher zurückgekehrt. In diesem Augenblicke rüstet sich derselbe zu einem geognostischen Ausfluge nach der Sierra de Estrelha, den er auf Kosten des Königs machen wird. — Kürzlich ist hier ein Fund gemacht worden, welcher das portugiesische Volk von einem Vorwurfe befreit, der bisher auf ihm gelastet hat. Unter den Manuscripten des Staatsarchivs sind nämlich mehrere auf den Dichter Camoens bezügliche Documente und namentlich Quittungen von seiner Hand aufgefunden worden, welche bis in das zweite Jahr vor seinem Tode reichen und aus denen hervorgeht, daß er vom Staate eine jährliche Pension von etwa 500 Rthlrn., eine bedeutende Summe für jene Zeit, bezog. Wenn demnach Camoens in Armuth und Elend gestorben ist, so war es seine eigene Schuld, und kann der Nation nicht länger zum Vorwurfe gemacht werden. Sein Grabmal, welches sich allen Nachrichten zufolge in der Kirche Santa Anna befunden haben soll, bei Gelegenheit des großen Erdbebens aber verschüttet wurde, ist in den letzten Jahren der Gegenstand eifriger Nachforschungen gewesen. Eine im Jahre 1835, wo unter dem Minister Rodrigo de Fonseca Magelhaes der Enthusiasmus für Litteratur und Alterthümer einen außerordentlichen Aufschwung nahm, ernannte Commission fand an der durch Tradition als das Grab des Camoens bezeichneten Stelle unter einer Steinplatte ein Skelet. (L. A. Z.)

Großbritannien.

London, 10 Oct.

Die Torypresse setzt ihre rücksichtslosen Ausfälle auf den Herzog von Sussex, aus Anlaß seines im Athenäum erschienenen Briefes, fort. Die Times beginnen einen Artikel mit den Worten: „Der erlauchte (illustrious) Herzog — erlaucht, um mit Lord Brougham zu reden, nicht in dem Sinne, wie der Herzog von Wellington erlaucht ist u. s. w.“ — Der John Bull spottet: Das P. R. S. an dem Namen Sr. k. Hoh. bedeutet nicht etwa: Pray, remember Sussex (Bitte, denkt an Sussex),“ sondern: „President of the Royal Society.“ Der Prinz befindet sich jetzt zu Besuch auf dem Schlosse des Herzogs von Cleveland in der Grafschaft Durham. — Man nennt jetzt Sir R. Peel als den wahrscheinlichen Nachfolger des Herzogs in der Präsidentschaft der königlichen Societät, falls Sir John Herschel auf seiner ablehnenden Antwort beharren sollte.

(Dover Chronicle.) An Bord des Dampfboots Britannia ist gestern (9) der regierende Herzog von Lucca (Vetter des Königs von Neapel) mit Gefolg von Calais hier angekommen und im York-Hotel abgestiegen, wo der Prinz und die Prinzessin von Capua ihn seit dem 7 erwarteten. Se. Hoh. wurde mit einer königlichen Salve vom Hafencastell begrüßt, und eine Ehrenwache, den Commandanten der Besatzung an der Spitze, stand nebst dem Musikcorps des 45sten Regiments auf dem Kai. Das Gerücht geht, der Herzog habe die Entschließung des neapolitanischen Hofs überbracht, worauf die Prinzessin von Capua an demselben empfangen werden soll.

Fürst Wiasemski, Adjutant des Kaisers von Rußland, ist von St. Petersburg in London angekommen, und im russischen Gesandtschaftshotel abgestiegen.

(Nav. and Mil. Gaz.) Wieder ist eine Woche verflossen, ohne daß die indische Landpost vom Monat Julius angekommen wäre, die mit großer Spannung erwartet wird, wegen des wachsenden Interesses, mit welchem jetzt die Angelegenheiten Ostindiens verfolgt werden, da ihm auf der Seite von Persien wie gegen Birma Krieg droht. Mit Ausnahme zweier oder dreier Briefe, haben wir keine spätere Nachricht aus Bengalen als vom 8 Mai. Die ostindische Compagnie hat jetzt auf das Dringen der Handelsassociationen versprochen, die Kraft und Zahl der Dampfboote zu vermehren, um künftigen weitern Verspätungen vorzubeugen.

Unter den höhern Ständen zeigt sich in diesem Herbst eine äußerst rege Reiselust, die sich besonders Griechenland zum Ziele gesetzt hat. „Eine Menge Engländer, sagt der Globe, befindet sich dermalen in Athen, und mehrere namhafte brittische Familien werden den Winter dort zubringen, darunter die Wittwe eines verstorbenen edlen Dichters, der sich sein Leben lang als ein begeisterter Freund Griechenlands gezeigt.“

Frankreich.

Paris, 12 Oct.

Der Moniteur widerspricht aufs neue dem durch die Journale, hauptsächlich durch zwei legitimistische Blätter, in Umlauf gebrachten beunruhigenden Gerüchten über die Gesundheit des Königs, und versichert, daß dieselbe niemals besser gewesen sey.

Das Gerücht von einem vorgeblichen Schatze, der im Garten der Tuilerien gefunden worden, wird, ungeachtet der Erklärung des Moniteur, daß diese Angabe eine der gewöhnlichen Tageslügen sey, von dem Siecle und dem legitimistischen Journal „l'Europe“ aufs neue ihren Lesern aufgetischt. Zugleich machen diese beiden Blätter das Schreiben eines Marquis de Giac über diesen Gegenstand bekannt. Das Siecle fügt hinzu: daß dieses Schreiben den umlaufenden Gerüchten noch mehr Bestand gebe. Der Moniteur erklärt nun, daß jetzt, da eine Unterschrift erschienen, der k. Procurator sich in die Sache mischen, und von dem Schreiber dieses Briefes eine bestimmtere Erklärung fordern werde.

Der Handelsstand von Paris hat sich nun in dem Streite der Seestädte wider die einheimischen Zuckerfabricanten den erstern angeschlossen und bei dem Ministerium eine dringende Bittschrift eingereicht, dem Ruin der Colonien auch im Interesse der Pariser Kaufleute und Fabricanten zuvorzukommen, da eine bedeutende Quantität ihrer Manufacturwaaren jährlich nach den Colonien ausgeführt würde, und die Noth derselben bereits eine Stockung der Pariser Werkstätten veranlaßt habe. Um wahrscheinlich den Eindruck dieser Bittschrift zu verstärken, ist am Schlusse derselben wie eine drohende Warnung beigefügt: „Es wird Ihnen, Hr. Minister, nicht entgehen, daß, wie die Arbeit überall ein Element des Reichthums, dieselbe in der Hauptstadt überdieß ein Element der Ordnung ist. Es kann wohl nicht gleichgültig seyn, ob im politischen Centrum die Bevölkerung ohne Arbeit und leidend, oder beschäftigt und zufrieden ist.“

*) Vergleiche den Artikel „die Franzosen in Guiana“ in Nr. 23 dieses Jahrgangs der Allg. Ztg. Außerord. Beil.

* **Toulon,** 10 Oct. Kaum waren die letzten Kriegsschiffe aus unserm Hafen nach Mexico abgesegelt, so trafen schon wieder Befehle ein, neue Streitkräfte nach Buenos-Ayres zu senden. Man spricht von der Ausrüstung von zwei Corvetten, drei Briggs und zwei Bombarden. Es scheint fast, als ob wir auf zwei Punkten des Oceans zugleich Krieg führen würden, und zu derselben Zeit uns bereit halten müßten, den Ereignissen, deren Schauplatz das mittelländische Meer werden könnte, die Stirne zu bieten. Die Brigg Palinure, welche nach Tunis abgesegelt ist, bringt dem Admiral Lalande Depeschen, welche, wie man sagt, auf die Mißverständnisse zwischen unserm Consul und dem Bey dieser Regentschaft Bezug haben.

Italien.

* **Rom,** 6 Oct. Cardinal Engelbert Sterckx, Erzbischof von Mecheln, ist gestern von hier über Bologna nach seiner Diöcese zurückgereist, nachdem er Tags vorher von Sr. Heil. dem Papst Abschied genommen hatte. Alle, welche mit diesem frommen Mann in nähere Berührung kamen, stimmen überein, daß an Sanftmuth des Charakters Wenige seines Gleichen zu finden sind. — Der frühere Staatssecretär Cardinal Bernetti ist zur Herstellung seiner Gesundheit nach seinem Besitzthum bei Fermo abgereist. — Mit dem Befinden des geachteten Msgr. Tosti geht es nicht allein besser, sondern er besorgt seit einigen Tagen die Geschäfte des ihm anvertrauten Departements als Tesoriere wieder selbst.

* **Florenz,** 10 Oct. JJ. kk. HH. der Großherzog und die Großherzogin sind von Mailand zurückgekehrt. — Man sagt, daß bei der hiesigen Anwesenheit des römischen Unterstaatssecretärs, Monsignore Capaccini, und des preußischen Gesandten am österreichischen Hofe, Grafen v. Malzahn, Se. Durchl. der Fürst v. Metternich versucht habe, als Vermittler in Betreff der Kölner Angelegenheiten aufzutreten, daß aber leider auch durch diese Verhandlungen noch keineswegs günstige Resultate zur Beendigung dieser Angelegenheiten erzielt seyen. — Dagegen verspricht man sich viel Vortheilhaftes von einer andern Conferenz, in Betreff einer römischen Amnestie, welche zwischen Sr. Durchl. dem Fürsten v. Metternich, dem österreichischen Gesandten am römischen Hofe, Grafen v. Lützow, und Monsignore Capaccini stattgefunden haben soll.

Deutschland.

München, 15 Oct. Der Namenstag ihrer Maj. der Königin wurde heute auf die gewöhnliche festliche Weise begangen (wie er in allen Städten Bayerns, auch in Augsburg aufs feierlichste begrüßt ward). Die hohen Staatsbeamten versammelten sich in der Metropolitankirche, die Garnison und das Bürgermilitär in der Hofkirche zum heil. Michael, wohin sich auch JJ. k. HH. der Kronprinz und der Prinz Karl nebst dem Herzog von Leuchtenberg begeben hatten, Gott für die Wohlfahrt der erhabenen Landesmutter anzuflehen. (München. pol. Z.)

München, 15 Oct. Se. Durchl. der Herzog von Leuchtenberg wird heute Abend von Ismaning hier eintreffen und morgen früh die Reise nach St. Petersburg über Prag, Breslau, Warschau rc. antreten. Begleiten werden Se. Durchl. Graf v. Rejean, königlicher Obrist à la Suite, Oberstshofmeister Ihrer Königl. Hoh. der Frau Herzogin; Chevalier Roux de Damiani, herzoglich Leuchtenbergischer Generaldirector; Hofcavalier Lieutenant Baron Ludwig v. Zoller; der Cuirassierlieutenant Baron v. Frankenstein und Leibarzt Dr. Wurm. (Münch. Bl.)

*** **München,** 13 Oct. (Ein zweiter Bericht über die Kunstausstellung von einem andern Correspondenten.) In der Kunstausstellung beläuft sich die Zahl der aufgeführten Kunstgegenstände, Zeichnungen der Eleven nach der Antike und Natur eingerechnet, noch nicht auf 300. Man kann also, wenn in andern Gegenden eine Kunstausstellung das Ergebniß der Kunstthätigkeit eines Jahres und darüber vor die Augen stellt, hier nur vom geringsten Theile derselben eine Anschauung erhalten. Den bei weitem größten müßte man in den umfassenden monumentalen Bauten des Königs, einen sehr beträchtlichen im Locale des Kunstvereins, und einen nicht geringern auf fremden Ausstellungen suchen. Sollte man aber meinen, daß bei einer Anzahl von wenigstens 500 Künstlern, die sich in München aufhalten, und bei der Möglichkeit von andern Orten her Kunstwerke zu erhalten, eine viel zahlreichere Ausstellung zu gewinnen seyn müßte, so übersieht man einen wesentlichen Umstand hiesiger Anordnungen, denen zufolge Genuß und Gewinn fast ausschließlich das Publicum, der Künstler aber nur Kosten von den eingesendeten Werken hat. Als ein besonderer Schmuck der Ausstellung müssen die Cartons und Zeichnungen von Cornelius, Schnorr und Heß hervorgehoben werden, die zu den großen im Auftrag des Königs zu vollführenden Werken in der Ludwigskirche, dem Festsaalbau am Hofgarten und der Basilica S. Bonifacius gehören. Heß hat nur in kleineren, jedoch mit großer Bestimmtheit ausgeführten Zeichnungen drei Scenen aus dem Leben des h. Bonifacius gegeben, seinen Abschied von England, seine Predigt bei den Friesen und seine Weihe als Bischof, wobei ihm Joh. Schraudolph in ausgedehntestem Sinn als Gehülfe gedient. Die hohe Einfachheit und Würde bei unverkennbarer dramatischer Wirkung geben diesen Compositionen einen wirklich typischen Werth. Die Zeichnungen und Cartons von Schnorr gehören sämmtlich der Geschichte Friedrich Barbarossa's an, und werden die Wände des Hohenstaufensaals im obengedachten Gebäude schmücken: es ist die Versöhnung des Kaisers mit dem Papst Alexander III zu Venedig, das Reichsfest in Mainz, um Pfingsten 1184, wobei der Dichter der Nibelungen als Sieger im Wettstreit der Meistersänger dargestellt ist, beides Cartons in der Größe der zu vollendenden enkaustischen Gemälde; außerdem als Entwürfe die Königswahl des Barbarossa, die Schlacht bei Iconium und des Kaisers Tod; unter letztern vornehmlich die Schlacht eine Composition voll der lebendigsten Anschauung und der edelsten Motive, wie denn in allen die Gemeinschaft an dem unerschöpflichen Reichthum des wirklichen Lebens, deren der Künstler sich zu erfreuen hat, an diesen Werken hervortritt. Von Cornelius sind die Patriarchen und Propheten, zu der Abtheilung des heiligen Geistes, und der Weltenschöpfer zu der Gott Vaters bei seinen Fresken in der Ludwigskirche gehörig, in Cartons von ungefähr einem Drittel der Größe der Gemälde, aufgestellt, und zeigen uns den tiefsten Ernst, dessen die kirchlich-religiöse Kunst in unsern Tagen bei der Auffassung heiliger Charaktere, beim bildlichen Ausdruck erhabener Gedanken fähig ist. An diese Werke schließt befreundet sich ein Oelgemälde von F. Overbeck, der Tod des h. Joseph an, in welchem eine tiefe fromme Gemüthsbestimmung bei dem Gedanken an den Tod auf eine einfache, aber nichtsdestoweniger allen Anforderungen der höhern Kunst ganz gemäße Weise sich ausspricht. Die

Arbeiten eines Schülers von Overbeck, Ed. Steinle aus Wien, Christi Bergpredigt, der barmherzige Samariter und eine Folge von Zeichnungen zur Bergpredigt, sämmtlich Vorarbeiten zu Fresken, die er in der Capelle auf Rheineck, dem Schlosse des Professors Bethmann-Hollweg in Bonn, ausführen wird, zeigen ein mit feinem Gefühl und seltenem Schönheitssinn begabtes Talent, dem es gelungen, sich so in die Denk- und Anschauungsweise seines Meisters zu versenken, daß ein geübtes Auge dazu gehört, beide zu unterscheiden. Von Clemens Zimmermann sehen wir einen Abschied des Tobias von seinen Schwiegereltern, ein reiches, anmuthiges und schön ausgeführtes Oelgemälde. Von Koch aus Rom sind zwei Landschaften, deren Motive aus der Nähe von Olevano im römischen Gebirge genommen sind, ausgestellt, die das Interesse an diesem Veteran deutscher Kunst wach erhalten. Auch von Reinhard in Rom sieht man eine ziemlich große Landschaft; von ganz ausgezeichneter Schönheit indeß ist eine landschaftliche Composition von Ferd. Olivier, in der das Verhältniß der Theile, das Steigen und Fallen der Linien, die heitere Stimmung des Ganzen bei durchaus herrschender Ruhe von wirklich ergreifender Wirkung sind. Eine schwedische Landschaft von Chr. Ezdorf, mehrere bayerische von Dorner, Fohr u. A. werden mit großer Theilnahme betrachtet; aber auf durchaus überraschende Weise tritt Eugen Neureuther mit einem landschaftlichen Werke auf. Die Villa Milz in Rom, Jedem, der dort war, durch ihre Rosen-Laubengänge, durch die Aussichten nach dem alten, nach dem neuen Rom, durch die Trümmer der Kaiserpaläste, auf denen sie steht, erinnerlich, wird uns durch ihn gerade in ihren erfreulichsten und interessantesten Beziehungen in einem einzigen, jedoch gegliederten Oelgemälde, vors Auge gebracht. Oben die Rosengärten, darunter die langverschütteten Prachtsäle Diocletians mit ihren Marmorstatuen, daneben der Blick nach seinen in Trümmern liegenden Thermen und dem ganzen alten Rom, dann wieder nach S. Peter und dem jetzigen, und endlich unter dem Ganzen, wie aus der Vergessenheit auftauchend, die Kaiserpaläste selbst in ehemaliger Herrlichkeit. Ein ganz neues Kunstgebiet hat sich damit der geistvolle Künstler geöffnet, und den Wunsch rege gemacht, er möchte nicht am Eingang stehen bleiben. Etwas Reizenderes, als auf diese Weise, nur in größerm Maaßstab, einen Saal, ein Zimmer mit Erinnerungen an Rom geschmückt zu sehen, kann man kaum denken. — Die Bilder von v. Heidegger aus Griechenland und aus den französischen Feldzügen gehören wegen der ganz unmittelbaren Auffassung des Lebens und der Vortrefflichkeit der Ausführung zu den schönsten der Ausstellung; zu dem großen Gemälde von Peter Heß, der Schlacht von Bar sur Aube, drängt sich, gleich gezogen vom Namen des bedeutenden Künstlers, wie vom Patriotismus, der hier die Bayern siegreich gegen französische Batterien anrücken sieht, die Menge so, daß mir dasselbe bis auf letztere bis jetzt noch verdeckt geblieben. — Stielers weibliche Bildnisse, deren fünf aufgestellt sind, interessiren nicht weniger, als das eines hiesigen Gelehrten von anderer Hand, das uns denselben in besonders feuriger Gemüthsstimmung zeigt. Noch viele Werke geachteter Künstler, wie Langer, Glinck ꝛc., Altmann, Ott, Grolig, Habenschaden, Dem. Sarazin aus Paris u. s. w. schmücken die Ausstellung, und ihrer dürfte vielleicht nächstens mit Würdigung ihrer Verdienste gedacht werden; mir sey es erlaubt, nur noch von zwei Erscheinungen im Reich der Malerei zu sprechen, die, wie sie für München charakteristisch sind, so auch die allgemeinste Theilnahme finden: es sind dieß die Porzellangemälde, Copien nach vorzüglichen Bildern der Pinakothek, die uns diese sonst nur dem Luxus dienende Kunst auf einer bewunderungswürdigen Höhe zeigen, und die Glasfenster für die Mariahilfkirche in der Au mit Darstellungen aus der Geschichte der Jungfrau, der Heimsuchung, der Grablegung Christi und dem Tode der Maria, nach den Cartons von J. Schraudolph und A. Fischer in der k. Porzellanfabrik unter Aufsicht und Leitung des Hrn. Prof. H. Heß auf Glas gemalt. — Von den plastischen Arbeiten ziehen die Aufmerksamkeit besonders auf sich die Statue Kurfürst Friedrichs II von der Pfalz, Gypsmodell zu einer für den neuen Thronsaal bestimmten Bronzestatue von Ludwig Schwanthaler, so wie zwei kleine Marmorreliefs von demselben Künstler; ein Marmorrelief mit bacchischen Vorstellungen von Chr. Rauch in Berlin; ein Oedipus, ganze Figur, Gypsmodell von P. Schöpf, ein Hochrelief von Schönlaub die h. Therese vorstellend, und bestimmt im Großen für die Auer Kirche in Holz ausgeführt zu werden; das Modell einer Reiterstatue in Gyps von Leeb ꝛc.; eben so erkennt man das Talent mehrerer jüngern Bildhauer in ihren Arbeiten, z. B. des M. Wiedemann in einem Marmorrelief, Venus führt dem Paris die Helena zu ꝛc. Aber große Aufmerksamkeit schenkt man der Arbeit eines westphälischen Künstlers, Achtermann, der in einer neuen Art Zinnguß das Bild des gekreuzigten Erlösers in Lebensgröße ausgeführt hat. Die Leichtigkeit des Materials macht dasselbe zu architektonischem Schmuck für Stellen, denen Erz- und Marmorlasten zu drückend wären, besonders empfehlenswerth. Den Kunstwerth selbst betreffend, muß man Fleiß und Treue des Naturstudiums neben einem gesunden Gefühl für Ausdruck und religiöse Würde anerkennen. Der milde graugrüne Bronzeton, der das Ganze überzieht, macht einen sehr günstigen Eindruck. — In den Zimmern der Architekturschule finden sich dießmal sehr wenig Entwürfe zu eigentlichen Kunstbauten; bei weitem der größte Theil der Eleven hat sich mit Entwürfen zu Civilgebäuden, Landstand-, Wohn- und Zeughäusern, Klöstern und Erziehungsanstalten ꝛc. beschäftigt; die Plane zu einer Basilica im alten Styl, so wie die zu einer im spätern sind von E. Roesner aus Wien und eine Grabcapelle von H. Schmidt aus Altenburg.

Stuttgart. Wir tragen heute die gestern kurz erwähnte Sitzung der Kammer der Abgeordneten vom 13 October nach. Am Ministertische: Geheimerath v. Schwab und Obertribunalrath v. Prieser. Es wird eine Note der Kammer der Standesherren verlesen, in welcher bemerkt wird, die Vereinigung des Princips der Selbsthülfe mit dem der Entschädigung, d. h. die Beibehaltung des Commun-Wildschützeninstituts neben dem Wildschadensgesetze entspreche den gerechten und billigen Grundsätzen so wenig, daß sie sich auf die Erklärung beschränke, wie sie ihre Zustimmung hiezu niemals ertheilen werde. Unter diesen Umständen sey sie auf die Beschlüsse der zweiten Kammer über die einzelnen Artikel des Wildschadengesetzes auch nicht eingegangen. Der Abg. von Künzelsau, Obertribunalrath v. Feuerlein, ergreift zuerst das Wort: „Mit der Erklärung der Kammer der Standesherren gegen die Beibehaltung des Commun-Wildschützeninstituts wird ausgesprochen, daß das unvernünftige Thier mehr Rechte haben soll, als der Mensch. Dem mit der gestohlenen Sache entlaufenden Diebe darf ich (nach Art. 96 des Entwurfes des Strafgesetzbuches) un-

gestraft eine Kugel auf Leben und Tod nachsenden; das Leben des Jagdthieres aber, das mir und meiner Familie die nothwendige Brodfrucht raubt, ist heilig und unantastbar. Die Bäuerin, die mit den Händen das Gras in dem verhängten Schlage ausrauft, wird unnachsichtig gestraft; ihr aber darf das Jagdthier harmlos die mühsamsten Anpflanzungen abweiden. Wahrhaftig, man glaubt sich in längst vergangene Jahrhunderte zurückversetzt! Da nun das Commun-Wildschützeninstitut wenigstens in etwas die Rechtsgleichheit zwischen Menschen und Thier herstellt, und die Kammer der Abgeordneten nie auf diese „Landespolizeianstalt," wie sie von dem Gesetzgeber selbst genannt wird, verzichten kann, so bleibt nichts übrig, als diese Anstalt immer mehr auszubilden. Zu einer Revision der Verordnung über das Commun-Wildschützeninstitut vom 15 Jun. 1817 ist zwar gegenwärtig, bei dem Geiste, der die Jagdberechtigten beseelt, keine Hoffnung vorhanden; aber wirksamer wird doch das so sehr beschränkte Commun-Wildschützeninstitut werden, wenn dessen Kosten nicht mehr die einzelnen Gemeinden zu tragen haben. Ich schlage daher vor: die Kammer möge die Regierung bitten, für die Erlegung des Wildes durch die Commun-Wildschützen genügende Schußgelder auszusetzen und diesen Landespolizeiaufwand in dem nächsten Hauptfinanzetat zu exigiren. Verlangt der Staat von jedem Grundbesitzer Steuern, und macht seine Gesetzgebung traurigerweise den einzelnen Grundbesitzer wehrlos gegen die Einfälle der Jagdthiere, so ist diese Kostenübernahme das Wenigste, was für den kümmerlichen allgemeinen Schutz des Grundeigenthums geschehen kann." Dieser Antrag fand sogleich die lebhafteste Unterstützung, namentlich von den Abg. Wiest, v. Zwergern, v. Hufnagel, und besonders von dem Abg. Schmid von Heilbronn, welcher der Ansicht ist, es sollte überhaupt auch bei dem Wilde Stallfütterung eingeführt werden. Vicepräsident v. Rummel fragt: ob dieß eine eigene Motion sey, dann müsse sie an eine Commission verwiesen werden. v. Feuerlein: man könne seinen Antrag betrachten, wie man wolle. Viele Stimmen: es sey nicht nöthig, daß eine Commission darüber berichte. Der Antrag sey so klar entwickelt worden, daß ein Commissionsbericht nicht erforderlich sey. Pflanz ist der Ansicht, daß durch Zuweisung dieses Antrags an eine Commission die Sache nur auf die lange Bank geschoben werde; man wisse nicht, was in den nächsten Tagen vorgehe, und am Ende hätte man gar nichts. v. Mosthaf, v. Widenmann und v. Gmelin verlangen dagegen die Verweisung an eine Commission. Da eine Vereinigung hierüber nicht zu Stande kam, so wird darüber abgestimmt: soll der Antrag des Abg. v. Feuerlein an eine Commission verwiesen werden; dieß wird mit 71 gegen 14 Stimmen verneint. Die Kammer vereinigt sich zuerst durch Zuruf: es soll der Regierung die Anzeige gemacht werden, daß über das Wildschadengesetz eine Vereinigung beider Kammern nicht habe zu Stande gebracht werden können, weil die zweite im Widerspruch mit der ersten Kammer das Commun-Wildschützeninstitut durchaus nicht aufgeben wolle. Hierauf wird sogleich darüber abgestimmt: Soll der Antrag des Abg. v. Feuerlein angenommen werden, und diese Frage mit 72 gegen 13 Stimmen bejaht. Dafür stimmten: Uhland, Pfizer, v. Preyß, Wocher, Schultes, Klett, Camerer, Lederer, Löbert, v. Zeller, Glöckler, Prälat v. Märklin, Prälat v. Kapff, Raidt, v. Mosthaf, Prälat v. Haas, Prälat v. Köstlin, Bezner, Frueth, Domdekan v. Jaumann, Honold, Henkel, Kanzler v. Wächter, Vollstetter, v. Feuerlein, Schott, v. Bardili, Salzer, Pfleiderer, v. Gmelin, Hiller, v. Ringler, Metsch, Fuchs, Rettenmair, v. Hufnagel, v. Probst, Deffner, Knapp, Fackler, Kayser, Boßert, Friederich, Schnitzer von Münsingen, Schmid, Schnitzer von Wangen, Keller, v. Zwergern, Enchelmaier, Rapp, Schwarz, Pfaff, Walz, Haas, Wisel, Römer, Dörtenbach, Murschel, Wiest, Ruff, Pflanz, Bauer, Rümelin, Menzel, Stagl, Rommel, Majer, Pfäfflin, Schoffer, Zais, Duvernoy, Weiel. — Dagegen: die Freiherren v. Gültlingen, v. Gemmingen, v. Ow, v. Hornstein, v. Berlichingen, v. Eyb, v. Cotta, v. Holz, v. Raßler, die Grafen v. Degenfeld und v. Reuttner, Dekan v. Münch und v. Widenmann. Freiherr v. Eyb bemerkt, man müsse sich doch wundern, wie viele Mittel angewendet werden, um das Wild auszurotten: jetzt sollen die Jagdberechtigten auch noch zur Ausrottung beisteuern. Schmid: Man müsse sich mehr darüber wundern, daß die Beschädigten mittragen sollen. — Diese Bitte ist nun einseitig von der zweiten Kammer an die Regierung zu bringen und die erste Kammer davon zu benachrichtigen. Der Abg. Wiest ergreift das Wort: Als die Staatsjagd im Revier Bermaringen vor einiger Zeit verpachtet worden sey, habe die Regierung dem Pächter die Bedingung ausdrücklich gemacht, daß er für allen Wildschaden einzustehen habe. Dieß habe sehr gute Früchte getragen, was der Abgeordnete Zais bestätigen könne. Der Redner trägt darauf an, die Regierung zu bitten, daß sie künftig bei allen Staats-Jagdverpachtungen von diesen Grundsätzen ausgehen und den Pächtern ähnliche Auflagen machen möchte. Der Abgeordnete Zais bestätigt das von dem Abgeordneten Wiest Vorgetragene und unterstützt dessen Antrag lebhaft. Der Abg. Kaiser ist mit dem Antragsteller einverstanden, allein es sey die Frage, wie es in sehr großen Jagdbezirken, namentlich in den Jagdbezirken der königl. Hofkammer, zu halten sey; in diesen werde auch viel Wildschaden angerichtet. Hier werden dann dieselben Grundsätze zu befolgen seyn. v. Widenmann hält den Antrag des Abg. Wiest für sehr bedenklich, es werden sich dann gar keine Pächter mehr finden, was darauf führen werde, daß die Regierung die Jagden wieder selbst administriren müsse. Letzteres hält der Redner übrigens für dasjenige, was am allerpassendsten sey, weil es dann in der Hand der Regierung liege, den Wildstand zu vermindern; durch die Jagdpachten sey ohnehin schon manche Familie ruinirt worden. Kanzler v. Wächter hat bei diesem Antrag juridische Bedenken; die Regierung könne dem Pächter nur solche Verbindlichkeiten auferlegen, welche sie selbst zu erfüllen habe; lege sie ihm weitere Verbindlichkeiten auf, so werde ein solcher Vertrag zu Gunsten eines Dritten in der Regel unverbindlich seyn. Der Vicepräsident macht nur darauf aufmerksam, daß hier ein neuer Antrag vorliege, welcher nach der Geschäftsordnung nur dann sogleich berathen werden könne, wenn ¾ Theile der Kammer sich hiefür erklären, außerdem müsse er an eine Commission verwiesen werden. Viele Mitglieder widersprechen, Schott wendet ein, die Geschäftsordnung sey nicht verbindlich, übrigens gehöre der Antrag offenbar zum Gegenstande der heutigen Tagesordnung, es sey jetzt vom Wildschadengesetz die Rede. v. Zwergern: Bei der Berathung des Strafgesetzbuchs seyen Anträge in Menge bei jedem Artikel gemacht worden. Hätte man jeden Antrag an eine Commission verweisen wollen, so wäre das Strafgesetzbuch in 30 Jahren nicht fertig geworden. Es wird nun darüber abgestimmt: Soll der Antrag des Abg. Wiest schon jetzt berathen werden? Dieß wird mit 73 gegen 12 Stimmen bejaht. Nun wird abgestimmt: Soll der Antrag des Abg. Wiest angenommen werden? Auch diese Frage wird mit 68 gegen 17 Stimmen bejaht. Die Bitte wird ebenfalls einseitig an die Regierung gebracht und die erste Kammer davon benachrichtigt. (Schw. M.)

Hechingen, 11 Oct. Se. hochf. Durchl. haben gnädigst geruht, denjenigen Gemeinden, welche zu Entrichtung des Baumeisterkorns nebst Baumeisterbatzen und des Zollhabers verbun-

den sind, diese Leistung vom Jahr 1839 an auf die Dauer Höchstihrer Regierung huldvollst zu erlassen. Das Gleiche gilt auch von Entrichtung des sogenannten Luckengeldes an Jahrmärkten. Welches hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird. Hochf. geheime Conferenz.

‡* **Frankfurt a. M.**, 13 Oct. Gestern traf hier, begleitet von einem Secretär, der Baron van der Duyn van Maasdam aus dem Haag ein. Dieser hohe holländische Staatsdiener, Gouverneur von Südholland, ist auf der Reise nach Stuttgart begriffen, um daselbst die früher angedeutete Mission zu erfüllen. Der Baron wird heute oder morgen seine Reise von hier fortsetzen. — Ueber eine für das nächste Jahr zu hoffende wesentliche Beschleunigung des Eintreffens der europäischen Hauptposten auf unserm Platze — alle Posten sollen nämlich Vormittags eintreffen — ist schon mancherlei gesprochen worden. Indessen scheinen die deßhalb obschwebenden Unterhandlungen noch nicht beendigt zu seyn, und es läßt sich also nicht mit Bestimmtheit behaupten, bis wann diese Postenbeschleunigung ins Leben treten kann. Der Generalpostdirectionsrath Müller ist noch nicht von seiner in Auftrag nach Belgien und Frankreich unternommenen Reise hieher zurückgekehrt. — Der Senat hat eine Bekanntmachung wegen der Feier des 18 Octobers erlassen; die Feier wird wie immer auch dießmal begangen.

* **Hannover**, 3 Oct. Bis die erwartete Berufung einer Ständeversammlung die Möglichkeit eines thätigern Widerstandes und dramatischern Interesses gibt, trösten sich die Verfassungsfreunde theils mit der Lecture der von Dahlmann herausgegebenen Vertheidigung des Staatsgrundgesetzes, theils mit den Hoffnungen, zu denen dunkle Andeutungen der deutschen, ausführliche Berichte der französischen Zeitungen und vielfach circulirende Privatbriefe berechtigen. Diese Hoffnungen zu besprechen, ist uns noch nicht vergönnt, doch wird über das von Dahlmann herausgegebene Buch Einiges zu sagen um so mehr erlaubt seyn, als dasselbe noch nicht einmal hier verboten ist (freilich auch noch nicht erlaubt: man ignorirt dasselbe wie so Vieles). Das Gerücht nennt den Schatzrath Stüve zu Osnabrück als Verfasser, und in der That kann darüber wohl kein Zweifel seyn. Den ruhigen leidenschaftslosen Ton (der bei einer Besprechung hiesiger Verhältnisse immer auffallen muß, was freilich sehr schlimm) erklärt Dahlmanns Vorrede: das Buch ist nämlich zwischen dem ersten und dem zweiten Patente, zwischen Julius und November 1837 geschrieben, wo noch Hoffnung vorhanden war, da ja namentlich die Hannover'sche Zeitung in jener Zeit erklärt hatte, sie sey autorisirt zu versichern, daß ein Umsturz der Verfassung keineswegs beabsichtigt sey. Damals ward ohne Zweifel dieses Buch geschrieben — ein Meisterstück klarer, scharfer Deduction, und einer Masse von Kenntnissen, wie sie sich nur in dem einen Stüve vereinigt finden. Höchst wahrscheinlich sollte das Buch unter hannover'scher Censur und unter des Verfassers Namen erscheinen. Da kam das Patent vom 1 Nov. hinzu, und machte durch seine Thatsächlichkeit allem Streite über den Rechtspunkt ein Ende: das Werk war bestimmt fertig, wie es jetzt ist, doch fehlte noch die letzte Hand, die der Verfasser wohl um so weniger daran legen mochte, als eine so ruhige wissenschaftliche Beleuchtung des Für und Wider nun nach factischer Erledigung der Sache (wie sie wenigstens in einer Art das Patent vom 1 Nov. herbeiführte) unnütz erscheinen mochte. Damals galt es andere Mittel, um das Grundgesetz zu schützen, und Stüve (mag er nun der Verfasser dieses Buches seyn oder nicht) hat es wahrlich auch daran nicht fehlen lassen, und haben die Verfassungsfreunde noch Hoffnungen, so danken sie das zum großen Theile seiner Thätigkeit und Energie. Das Werk ward also zurückgelegt. Jetzt mag der Verfasser, oder was wahrscheinlicher ist, seine Freunde gedacht haben, es sey Schade, ein so ausgezeichnetes Werk dem Publicum vorzuenthalten, und das Manuscript ward wahrscheinlich zum Druck befördert, wie es noch vom October v. J. her war, noch immer der letzten Hand entbehrend. Und wie das Rechte und Tüchtige seines Zweckes nie verfehlt, so kommt auch dieses Buch, obgleich seiner eigentlichen Bestimmung nach zu spät, doch noch sehr zu rechter Zeit. Denn wenn es wahr ist, was man sich gern und ziemlich laut hier erzählt, daß unsre Verfassungsangelegenheit ihren Richter gefunden habe, und sie doch rechtlich und factisch noch nicht so ganz erledigt sey, wie man wohl wollte glauben machen, so wird eine so helle, unwiderlegliche Deduction, eine so reichhaltige Sammlung aller Materialien wahrscheinlich ein bedeutendes Moment bei der Entscheidung einwerfen. Den eigentlichen Zweck des Buches bildet die staatsrechtliche Deduction, daß der Regierungsnachfolger an die Regierungshandlungen seines Vorgängers gebunden sey, und daß nur in ganz besonderen Fällen von diesem Satz eine Ausnahme stattfinden könne. Ob nun im hannover'schen Staatsgrundgesetze diese Ausnahme begründet sey, ist dann Gegenstand der Untersuchung, wobei das Grundgesetz nach allen Seiten hin, in allen seinen Bezügen zum Herrscher wie zu den Beherrschten genau geprüft wird, und das Resultat liefert, daß darin eine Ausnahme von jenem Satze nicht begründet sey. Obgleich die Prüfung des Grundgesetzes nur zunächst von diesem Gesichtspunkt ausgeht, so verleitet doch den Verfasser die Vorliebe für seinen Gegenstand und seine erstaunliche Kenntniß aller damit in Verbindung stehenden Beziehungen dazu, das Grundgesetz auch von andern Seiten, als nur von jener, die zunächst im Plane liegen mußte, zu untersuchen, worunter zwar die ursprünglich beabsichtigte Oekonomie des Plans einigermaßen gelitten, das Publicum aber eine Reihe von Untersuchungen gewonnen hat, für die man dem Verfasser zum höchsten Dank verpflichtet ist. Wie eifrig das Buch hier und im ganzen Lande gelesen wird, läßt sich denken. — In der Verfassungsangelegenheit, wo man eine Berufung der Stände erwartete, ist noch Alles still: wahrscheinlich will man erst Alles gehörig prüfen, und dießmal vorsichtiger zu Werke gehen, und den letzten Versuch nicht eher wagen, als bis man des Erfolges gewiß ist. Der Hannoveraner indessen thut keinen Schritt außerhalb des Gesetzes, aber innerhalb desselben hängt er am Rechte fester vielleicht, als mancher andere deutsche Volksstamm.

Preußen.

* **Vom Niederrhein**, 10 Oct. Die Stimmen, die aus Berlin laut werden, sind voll Ingrimm über die letzte Allocution des Papstes. Sie scheint dort mehr ins Blut gegangen zu seyn, als die erste, weil man weniger darauf gefaßt war, und in der Erwartung, daß Alles sich diplomatisch friedlich ausgleichen werde, sich so ärgerlich getäuscht sieht. Damals erregte die römische Rede bei uns einen unbeschreiblichen Sturm der Gefühle, während man in Berlin nur spottete; jetzt sind wir ruhig, und dort wird Lärm geschlagen. Bei uns war man von vornher überzeugt, daß auf dem

bisherigen Wege der Streit nicht zu schlichten sey. Zur Bezeichnung der Stimmung gelte Ihnen ein kleiner Vorfall, der in voriger Woche in dem Flecken Aldenhofen bei Jülich, auf der Straße zwischen Aachen und Köln, sich ereignete. Ein Caplan daselbst hatte schon längere Zeit die Unzufriedenheit der Behörde erweckt, und war deßhalb nach einer andern Gegend versetzt worden. In der Gemeinde hatte aber sein Glaubenseifer eine kleine Partei gebildet, die dem Stellvertreter feindlich entgegentrat. Die dadurch entstandenen Reibungen waren das erstemal ziemlich in Frieden beigelegt worden, bis in vergangener Woche bei Gelegenheit des Marktes die erhitzten Köpfe von neuem aneinander geriethen. Die Anhänger des Caplans warfen einigen Leuten, Beamten des Fleckens, die Fenster ein, und konnten durch kein gütliches Zureden zur Ruhe gebracht werden. Die Gendarmen verhafteten darauf einen der Tumultuanten, was die Uebrigen aber nur noch mehr in Wuth versetzte, und sie zu Drohungen trieb, die vielleicht nur der Rausch entschuldigen kann. Man hielt es für zweckmäßig, zur Vorsicht einige dreißig Mann Militär von Jülich kommen zu lassen, bei deren Erscheinen auch sogleich der ganze Haufen sich zersprengte. Seither war von keiner Ruhestörung mehr die Rede. Vor einem halben Jahre — das kann man überzeugt seyn — wäre aus dieser Balgerei eine Schlacht gemacht worden, und alle Zeitungen hätten Bulletins darüber mitgetheilt, wie sie in unsrer Provinz selbst das Thema zu allen Gesprächen geliefert hätte. Jetzt spricht Niemand davon, viel weniger daß man aus diesem Einen Skandal gleich eine große Revolution herausprophezeyte. Während man die etwanige Einmischung der Regierung in die religiösen Freiheiten oder in die Form und das Wesen unsers Rechtes verwirft, billigt man jedoch das Verfahren des Domcapitels, wenn es die Geistlichen, welche die Ruhe zu stören beabsichtigen, zur Ordnung verweist.

Münster, 5 Oct. Es bedarf keiner Versicherung, wie viel Aufsehn die päpstliche Allocution hier erregt, wie sehr sie die sonderbaren Wünsche und Hoffnungen der Münsteraner, vornehmlich der Geistlichkeit, gespannt hat. Um etwaigen Ausbrüchen dieses Sinnes zuvorzukommen, war die „Allgemeine Zeitung" einige Tage hindurch auf der Post mit Arrest belegt. Als aber dieses Blatt unter Couvert in vielen Exemplaren anlangte, als zahlreiche Abschriften davon verbreitet und einige unserer ersten Stimmführer sogar in die nächsten Gränzorte mit Extrapost der willkommenen Erscheinung nachgereist waren, da wurde es wieder freigegeben und von Allem, was lesen konnte, fast verschlungen. Ein wahrer Triumph wird hier gefeiert, und vielleicht haben einige hiesige Leute, welche geheime Verbindungen jenseits der Alpen haben, ganz Recht, wenn sie sagen, daß von dort noch mehr kommen werde. Um den Lärm zu vollenden, ist so eben auch das dritte Heft der „Polemischen Blätter" angekommen. — Die schon oft erwähnte Braut eines hiesigen evangelischen Offiziers hat vor einigen Tagen ihr Leben und mit ihm auch ihre Leiden geendet. (L. A. Z.)

Danzig, 7 Oct. Es zeigt sich immer mehr, daß in der bereits erwähnten Arretirung des Kaufmanns M., der polnische Emissäre verborgen haben soll, das energische Eingreifen unserer rüstig wachsamen Polizeibehörde das Rechte im rechten Momente getroffen habe. Bei dieser Gelegenheit zeigte sich auch ein auffallendes Beispiel des Spionirgeistes und der Spürkraft der Pariser Polizei. Von Paris aus wurde nämlich ein Haus in Danzig und eine Stube darin bezeichnet, in welcher sich ein vorgebauter Kamin befinde, und hinter welchem ein freier Raum zwischen diesem und der Wand sey; hier müßte sich im Boden eine Versenkung vorfinden, durch welche sich die Emissäre den Nachforschungen entzogen hätten. Man fand es wirklich so, ein selbst dem Hauswirth unbekanntes Behältniß unter der Diele, welches nur eben groß genug war, daß auf einem unten angebrachten Steinsitz ein hineinkriechender Mensch sich zusammenkauern konnte; das Ganze war mit Wachstaffet ausgeschlagen und hatte so den Emissären und ihren gefährlichen Papieren zum Verstecke gedient. (Leipz. A. Z.)

Aus dem Preußischen, 1 Oct. In den höhern Cirkeln in Berlin wurde in diesen Tagen sehr viel von einer sehr wichtigen Note gesprochen, welche der preußische außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am kais. russischen Hofe, Hr. v. Liebermann, natürlich auf höchsten Befehl, im Interesse der Bevölkerung unserer östlichen, mit Rußland in unmittelbarer oder mittelbarer Gränzverschwisterung stehenden Provinzen abgegeben hat. Leider setzt man dieser Nachricht hinzu, daß sie keineswegs den Erfolg gehabt habe, den die in allen andern Verhältnissen zwischen den höchsten Stellen beider Reiche so innige Verbindung zu hoffen berechtigte. Dennoch war die eingereichte Note vortrefflich abgefaßt; bündig, aber nachdrücklich setzte sie die Gründe auseinander, aus denen die diesseitige Regierung sich veranlaßt findet, die dringendsten Vorstellungen in Beziehung auf jenes Verfahren an den Gränzen, das trotz aller diesseitigen Fürsorge für die Bewohner jener Provinzen von Monat zu Monat drückender und verderblicher wird, zu machen. Auf jeden Fall erkennt jeder wahre Preuße in diesem Schritte von neuem jenes väterliche Walten unseres Königs, das nichts unversucht läßt, den so oft und immer wiederholt bis zum Throne dringenden Klagen über dieses unglückliche, allen Handel und Wandel tödtende Verhältniß Gehör gebend, da Vorstellungen zu machen, wo die Abhülfe außer den Gränzen des Reiches und der Möglichkeit liegt. (Hamb. C.)

Rußland und Polen.

†† **Von der preußisch-polnischen Gränze,** 24 Sept. Nachrichten aus Warschau zufolge hatten daselbst viele Arretirungen stattgefunden. Man glaubt, daß die russische Regierung einem neuen Complotte auf der Spur sey. Die große Masse der polnischen Nation, insbesondere der Bauernstand, ist gut russisch gesinnt, und jede unruhige Bewegung in Polen hat ihren Grund in fremdem Einflusse, in der Mißstimmung eines Theils des polnischen Adels, der ohnehin in fremden Grundsätzen auferzogen, und durchaus nicht mit der polnischen Nation zu verwechseln ist. Wie gut es die Führer der letzten Revolution mit dem Volke meinten, hat dieses Gelegenheit genug gehabt, sich zu überzeugen.

† **Von der polnischen Gränze,** 3 Oct. Zu den neuerdings in Warschau vorgenommenen Arrestationen soll die Veranlassung ein Mord gegeben haben, der von einem polnischen Edelmanne, Hrn. Lev..ki, an einem Handelsmanne in Warschau begangen wurde, der in dem Rufe stand, ein russischer Angeber zu seyn. Der entdeckte Mörder gestand ohne Umschweife die That, und erklärte, daß allen Delatoren dasselbe Schicksal bevorstehe. Man fand in seiner Wohnung Namenlisten, durch welche mehrere Personen compromittirt worden sind.

Hamburg, 8 Oct. Die mit dem Dampfschiffe Naslednik aus St. Petersburg vom 3 d. über Lübeck hier eingetroffenen Blätter enthalten nichts von Belang. Der Hamburger Correspondent berichtet aber unter dem gedachten Datum, die kaiserliche Familie werde gegen den 8 oder 9 d. bestimmt zurückerwartet; doch dürfte die Residenz den Kaiser nur eine kurze Zeit in ihrer Mitte besitzen, indem mit Bestimmtheit versichert wird, der Monarch gedenke bald nach seiner Rückkehr eine Reise in das Innere anzutreten, die sich bis in die südlichen Provinzen des Reichs ausdehnen dürfte. — Laut Berichten aus guter Quelle besteht die russische Flotte im schwarzen Meere jetzt aus 13 Linienschiffen, worunter zwei von 120, zehn von 84 und eines von 74 Kanonen; aus acht Fregatten, worunter fünf von 60 und drei von 44 Kanonen; sechs Corvetten, worunter eine von 28, drei von 24, eine von 22 und eine von 18 Kanonen; zehn Briggs, worunter eine von 20, vier von 18, eine von 16, zwei von 12 und zwei von 10 Kanonen; fünf Goeletten, worunter drei von 16, eine von 14 und eine von 12 Kanonen; drei Luggers, worunter einer von 12, einer von 8 Kanonen; sechs Kutter, worunter einer von 16, vier von 12 und einer von 10 Kanonen; eine Bombardiergalliote; fünf bewaffneten Kriegsdampfschiffen; drei Yachten, jede mit 10 Kanonen bewaffnet; 24 Transportschiffen. Zusammen aus 84 Fahrzeugen.

Odessa, 13 Sept. Während man im Norden Rußlands Eisenbahnen errichtet, arbeitet man im südlichen Theile des Reichs, den Dnieper schiffbar zu machen. Man hat bereits unter der Leitung des Ingenieur-Obristlieutenants Hrn. Schppow einen Canal gegraben, mittelst welchem man den ersten Katarakt dieses Flusses vermeidet. Ebenso hat man auch schon mit den Arbeiten begonnen, durch welche die 11 andern Katarakte des Dnieper fahrbar gemacht werden sollten, und man hofft, daß diese Arbeiten bis zum Monat August nächsten Jahrs vollendet seyn werden. Man hat auf diese Weise Aussicht auf eine sehr leichte Verbindung des baltischen mit dem schwarzen Meere, und mit Hülfe des Don, den man durch einen Canal mit der Wolga zu verbinden bereits angefangen hat, werden diese zwei Meere auch mit dem kaspischen in Verbindung gesetzt. — Eine Gesellschaft, welche sich vergangenen Frühling zu Errichtung einer Dampfschifffahrt auf dem Dnieper hier bildete, hat bereits ein Capital von 8 Millionen Rubeln zusammen gebracht. Dieselbe läßt gegenwärtig mehrere Dampfschiffe bauen, für welche sie die Maschinen aus England kommen läßt. Der Sitz der Gesellschaft wird nach Kiew verlegt werden, wo man große Magazine als Entrepots für die Waaren errichten wird. Alle diese Maaßregeln werden dem russischen Handel unendliche Vortheile gewähren.

Oesterreich.

† **Wien**, 10 Oct. In der k. k. Armee haben sich wieder folgende Veränderungen ergeben: Generalmajor v. Ungerhoffer wurde zum Festungscommandanten in Semlin, Landgraf Fürstenberg, Obrist von Sardinien-Husaren, zum Generalmajor und Brigadier in Essegg, Feldmarschall-Lieutenant v. Pivoll zum Festungscommandanten in Ofen, und Prinz von Schwarzburg-Rudolstadt, Obristlieutenant bei dem Chevaurlegers-Regiment Nro. 3, zum Obristen des italienischen Chevaurlegers-Regiments Nro. 7 ernannt. Versetzt wurde der Generalmajor v. Pieromann von Essegg nach Vinkovcze, und pensionirt der Generalmajor August Freiherr v. Stwrtnik, Festungscommandant in Ofen, und zwar mit dem Charakter eines Feldmarschall-Lieutenants.

Wien, 6 Oct. Fast alle deutschen Zeitungen wiederholen die pikante Nachricht, daß ein ganzes slavisches Dorf in Mähren zur protestantischen Kirche überzutreten Willens sey, und amtliche Schritte deßhalb geschehen seyn sollten. Hierorts ist von dem ganzen Vorfall weder im Privat- noch im amtlichen Wege etwas bekannt geworden, was bei der Wichtigkeit des Falles sicher geschehen wäre. Wohl hat abermals in einer Gemeinde Tyrols ein religiös-confessionelles Zerwürfniß stattgefunden, und es wurde von der Ortschaft an das Gubernium die Bitte um Abhülfe des Streitpunktes gestellt. (Schw. M.)

Handels- und Börsennachrichten.

London, 10 Oct. Cons. 94 1/8; spanische Fonds 18 5/8; portugiesische 24 1/4.

Amsterdam, 11 Oct. Integr. 53 7/16; 5proc. 101 11/16; Kanzb. 23 15/16; Synd. 4 1/2proc. 95 1/2; Ard. 17 1/8; russ. Inscr. 69 9/16; 5proc. Metall. 103 1/2; 5proc. bras. 80 1/2.

Augsburg, 16 Oct. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 78 1/2 P.; Augsburg-Münchener Eisenbahn 104 P., 103 G.; Augsburg-Nürnberger Eisenbahn 99 3/4 P.; Venezianer-Mailand-Eisenbahn 104 1/2 P.

8 **Aus Baden**, 8 Oct. Die Versuche zur Auffindung von Steinkohlenlagern werden, sowohl von Privatunternehmern als von Seite der Regierung selbst, unermüdet fortgesetzt, haben aber bis jetzt keine befriedigenden Resultate geliefert. Auch der jüngste Fund dieser Art, im Fürstenbergischen, den das Gerücht als sehr bedeutend ausposaunte, hat sich bei näherer Untersuchung als unergiebig erwiesen. Das Steinkohlenlager bei Offenburg, das einen Wagen mit Bergleuten und Proben des Products zu dem Festzuge des letzten landwirthschaftlichen Festes lieferte, ist, obwohl die Zuckerfabrik in Offenburg z. B. sich der daraus gewonnenen Kohlen bedient und damit zufrieden ist, schon der geringen Mächtigkeit wegen auf keine große Zukunft angewiesen. In der großen Zuckerfabrik und Raffinerie in Waghäusel werden Steinkohlen von der Mosel verwendet; — meines Wissens die ersten, welche die Mosel herabgehen, um nach dem Oberrhein gebracht zu werden, und hier mit den niederrheinischen in Concurrenz treten. Die badische Gesellschaft für Zuckerfabrication hat über deren Anlieferung einen besondern Vertrag abgeschlossen. — Die Zahl der Etablissements im Albthale wird abermals um eines vermehrt werden: es ist die Errichtung einer großartigen Brauerei im Werke, welche dem (bekanntlich sehr starken) Absatze des würtembergischen Biers in Baden den Rang abzulaufen gedenkt. — Von der großen Spinnerei und Weberei bei Ettlingen — einem der schönsten Etablissements dieser Art, und auch von Franzosen selbst für den elsässischen überlegen erklärt — sind nunmehr auch die Außengebäude — Wohnungen für Beamte, Aufseher ꝛc. — der Vollendung nahe, und das Etablissement erhebt sich wie ein Fürstensitz zwischen den waldigen Höhen, welche das Thal einschließen. Die betreffende Actiengesellschaft wird, da jetzt die große Mehrzahl der Spindeln und Webstühle im Gang ist, demnächst wohl auch die anfänglich vorbehaltenen Actien ausgeben, wodurch ihr Capital auf zwei Millionen Gulden steigt. Von der in der Nähe von Karlsruhe bestehenden Maschinenfabrik der HH. Keßler und Martiensßen hat die Karlsruher Zeitung neulich rühmend Erwähnung gethan; indessen hat dieses Etablissement, wie man erzählt, mit mancherlei Anfeindungen und Plackereien zu kämpfen. Man hat nämlich gefunden, daß diese Fabrik, welche übrigens nicht auf Karlsruher, sondern auf Beiertheimer Gemarkung belegen ist, einigen Karlsruher Gärten die „Aussicht" verderbe, und die Polizeibehörde soll den Besitzern bereits zu wiederholtenmalen angedroht haben, ihnen den für die „Aussicht" unzweckmäßig erachteten Theil der Fabrikgebäude niederreißen zu lassen.

Berlin, 12 Oct. 4proc. Staatsschuldsch. 103 5/12; 4proc. pr. engl. Obl. 102 3/4; Prämiensch. der Seeh. 67.

Wien, 12 Oct. Metall. 107 1/2; 4proc. 100 1/2; 3proc. 80; Bankactien 1462; Nordbahn 105 3/4; Mailänder 104 3/4.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; J. A. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Reisen und Reiselitteratur.

Reise nach Klein-Tibet.

In der Sitzung der asiatischen Gesellschaft vom 7 Februar zu Calcutta wurde der Brief eines Mitgliedes der Expedition nach Bhotan und Tibet vorgelesen, welcher aus Dewargiri in den Bhotan-Bergen vom 11 Januar datirt war. Das Ersteigen der Berge auf Bothia-Ponies ging leicht von Statten. Sie wurden von dem Radscha von Dewargiri, einem Mann von etwa 55 Jahren mit einem vollkommnen mongolischen Gesichte, gut und mit so ausgezeichneter Höflichkeit empfangen, wie man nicht von einem Volk erwarten sollte, das man noch als auf einer so tiefen Stufe von Civilisation stehend zu betrachten gewohnt ist. Der Schreiber des Briefs setzt hinzu, daß der Eroo Episwnboo (Yaru-Diangbo), ein Strom, welcher zwischen Teschulumbu und Hlassa fließe, der Brahmaputra von Assam sey, und kurz, ehe er sich nach Süden wende, einen Fluß von Osten her empfange, der aus China komme, welches Land mit dem Namen Karri bezeichnet werde. (Ausland.)

A. v. Humboldt über die Schwankungen der Goldproduction, mit Rücksicht auf staatswirthschaftliche Probleme.*)

Nach dem alten Ausspruche Herodots (III, 106) sind bei der ungleichen Ausspendung der Güter und der Schätze des Bodens die schönsten Erzeugnisse den Enden der Welt zu Theil geworden. Dieser Ausspruch war nicht bloß auf ein trübes, der Menschheit eigenthümliches Gefühl gegründet, daß das Glück fern von uns wohne, er drückte auch die einfache Thatsache aus, daß durch den Verkehr der Völker den Hellenen, als Bewohnern der gemäßigten Zone, Gold und Gewürze, Bernstein und Zinn aus weiter Ferne zugeführt würden. So wie allmählich durch den Handel der Phönizier, der Edomiter am Golf von Acaba, Aegyptens unter den Ptolemäern und Römern, die lange verschleierten Küsten des südlichen Asiens sich enthüllten, fing man an, die Erzeugnisse der heißen Erdstriche aus erster Hand zu erhalten, und in der regen Einbildungskraft der Menschen wurden die metallischen Schätze der Welt immer weiter und weiter gegen Osten gerückt. Zwei-

*) Wir entlehnen diese Auszüge einer größern Abhandlung, die sich in dem eben erschienenen 4ten Heft der deutschen Vierteljahrsschrift findet. Ueberblickt man die Artikel dieses vierten Heftes, so wird ein erfreulicher Fortschritt dieser neuen Zeitschrift sichtbar, deren Plan, kaum bekannt, zwei bis drei ähnliche Unternehmungen ins Leben rckte. Es kann hier nicht davon die Rede seyn, diese deutschen Revuen gegen einander zu halten; jede muß erst ihre Nachhaltigkeit darthun, jede muß erst beweisen, daß sie in fortgehend ruhiger Beobachtung und Deutung der Pulsschläge der Zeit die Stelle einzunehmen vermöge, die dieser Classe der Presse angewiesen ist in der Mitte zwischen der Bücher- und der Zeitungslitteratur. Sie soll von Vierteljahr zu Vierteljahr rückblicken, recapituliren, Musterung halten, review, was in den letzten Monden gethan und was versäumt wurde, womit sich die Mitwelt beschäftigt hatte, oder was, von der Menge unbeachtet, bedeutungsvoll erschien für den, der unter den Schleier blickt, unter welchem schon in der Gegenwart die Zukunft ruht. Dieß ist der Standpunkt der großen englischen Reviews — des Quarterly, des Edinburgh und des Westminster — und es wird wohl auch im Ganzen derjenige der deutschen bleiben müssen, wollen sie nicht in die Luft sich stellen, wo der nächste Wind sie verweht, oder in Schachte sich vergraben, wohin ihnen Niemand folgt. Wer in den englischen Reviews etwas Anderes sieht, wer z. B. das Quarterly eine „bestimmte nationale Vertretung der wissenschaftlichen Cultur“ nennen kann (wie die Berliner litterarische Zeitung that) der kennt die Stellung dieser Journale in der brittischen Welt und Litteratur nicht. Eben so wenig kennt er Deutschland und seine innersten Lebensbedürfnisse, wenn er schwatzt von einem „norddeutschen Culturgeiste, der dem süddeutschen Culturgeiste in so entschiedener Opposition gegenüberstehe, und sich diesem gegenüber stellen müsse, weil er die tiefere Arbeit des philosophischen Denkens übernommen habe, daß an eine Einigung beider nicht zu denken sey.“ Das Berliner Blatt scheint zu vergessen, daß gerade die beiden Männer schöpferischen Geistes, in deren Formeln die Berliner Philosophen seit dreißig Jahren so wohlgefällig sich gebettet — Schelling und Hegel — ihnen aus dem Süden, ja aus Schwaben zugekommen sind. Wer sind denn die Leute, die dort in der Mark, für ganz Deutschland, die „tiefere Arbeit des philosophischen Denkens übernommen haben?“ Und was haben sie denn ausgebrütet? Den Skandal des Streites Leo's mit den jüngern Ablegern der Schule, oder diese neue Scheidung in Nord- und Süddeutschland, die längst von jedem Verständigen im Süden wie im Norden verworfen ist? Mit solchen Redensarten, „unerquicklich wie der Nebelwind,“ wird an die Aburtheilung der neuen deutschen Vierteljahrsschriften gegangen, die zu ganz Deutschland sprechen sollen! Je weniger Halt in den meisten unserer litterarischen wie politischen Blätter ist, wenn man von ihnen Beiträge zur tiefern Lösung irgend einer großen Frage erwartet, welche in der Wechselwirkung des Geistes der Nation und ihres öffentlichen Lebens hervortritt, je enger für die wenigen bessern Tagesblätter ein unglückliches Mißtrauen die Gränzen der Sprechfreiheit absteckt, desto dankbarer muß es anerkannt werden, wenn in einem den ängstlichen Rücksichten des Tags enthobenen Sprechsaal die Notabeln deutscher Litteratur sich vernehmen lassen. — Man hat der deutschen Vierteljahrsschrift nicht ganz mit Unrecht den Vorwurf gemacht, daß sich zu wenig ein einheitliches Resultat aus den in ihr sich kundgebenden geistigen Richtungen ziehen lasse. Aber es wird doch — dünkt uns — an ergiebigen Resultaten nicht fehlen, wenn fortwährend Männer darin auftreten, wie Pöppig (die Handelswege Amerika's), Mebold (die jüdische Frage), Bülau (der Pauperismus) Leonhard (die Steinkohlengebilde), H. Leo (die deutsche Alterthumswissenschaft), Nebenius (der Zollverein), Grund (das Bankwesen), v. Streckfuß (die preußische Municipalverfassung), Kölle (die Diplomatie), Prokesch von Osten (die Kriegskunst) etc. Diese und andere Aufsätze sind der Art, wie sie ein im öffentlichen Leben großgezogenes Volk, wie das englische, als würdige Gegenstände der Betrachtung bezeichnen würde. Wenn dagegen der Freihafen sich eine „Gallerie von Unterhaltungsbildern“ aus den Kreisen der Litteratur etc. nennt, so stellt er sich damit mehr auf den Standpunkt der französischen Revuen, in denen zwar keine Vertreter wie Carus, Varnhagen, Rosenkranz und ähnliche tüchtige Männer jenes Kreises sich finden, die aber dem Freihafen und den ihm vorangegangenen Dioskuren in dem Grade ähneln, in welchem Theodor Mundts schönaristig-philosophische Gaukeleien verwandt sind, heute mit Georges Sands Irrfahrten in den socialen Ideen, morgen mit Jules Janins Theaterflitter. Doch sind jene erstgenannten Kräfte zu werthvoll, als daß aus dem gemeinsamen Streben einiger nach ungefähr gleichem Ziele ringenden Unternehmungen nicht jedenfalls erfreuliche Ergebnisse für Hebung und Wahrung der periodischen Litteratur Deutschlands sich sollten erwarten lassen.

mal hat dasselbe Volk, die Araber, in der für den Handel so wichtigen Epoche der Lagiden und der Cäsaren, wie am Ende des 15ten Jahrhunderts, zur Zeit der portugiesischen Entdeckungen, dem Westen den Weg nach Indien gezeigt. Aber in Bestimmung der eigentlichen Heimath des Goldes und aller herrlichen Erzeugnisse der Erde vereinigte sich mit der Idee der Ferne auch die der tropischen Hitze. „So lange Ew. Herrlichkeit nicht schwarze Menschen finden werden," schreibt ein catalonischer Steinschneider, Mossen Jaime Ferrer, 1495 an den Admiral Christoph Columbus, „können Sie nicht große Dinge, wirkliche Schätze, wie Specereien, Diamanten und Gold erwarten." Der Brief ist in einem 1545 zu Barcelona gedruckten Buche, das den sonderbaren Titel: Sentencias catholicas del Divi poeta Dant führt, vor kurzem aufgefunden worden. Der Goldreichthum am Uralgebirge, der sich im mogulischen Norden bis dahin erstreckt, wo die Erde kaum in den Sommermonaten aufthauet, die Diamanten, welche während meiner, auf Befehl des Kaisers Nikolaus im Jahr 1829 gemachten sibirischen Expedition von zweien meiner Begleiter, nahe bei dem 60sten Breitengrade, auf dem europäischen Abfall des Urals entdeckt worden sind, sprechen eben nicht für den Zusammenhang des Goldes und der Diamanten mit tropischer Wärme und farbigen Menschen. Christoph Columbus, der dem Gold einen moralischen und religiösen Werth zuschreibt, „weil," wie er sagt, „wer es besitzt, in dieser Welt erlangt, was er will, ja selbst (durch Bezahlung von Messen?) viele Seelen dem Paradiese zuführt," Christoph Columbus war ganz dem System des Steinschneiders Ferrer zugethan. Er suchte Zipangu (Japan), das man für die Goldinsel Chryse ausgab, und als er, am 14 November 1492, längs den Küsten von Cuba, die er für Theile des Continents von Ost-Asien (Cathay) hielt, hinsegelte, schrieb er in sein Tagebuch nieder: „nach der vielen Hitze, die ich leide, muß das Land reich an Gold seyn." So ließen falsche Analogien vergessen, was das classische Alterthum von den Metallschätzen der Massageten und der Arimaspen im hohen Norden von Europa erzählt hatte: ich sage von Europa, denn das öde Flachland von Nord-Asien, das heutige Sibirien, galt mit seinen Kiefernwäldern für eine langweilige Fortsetzung des belgischen, baltischen und sarmatischen Flachlandes. Umfassen wir mit Einem Blicke die Geschichte des Handelsverkehrs von Europa, so finden wir die reichsten Quellen des Goldes im Alterthum von Asien. Seit dem Ausgange des Mittelalters, und drei Jahrhunderte nachher, gehören sie dem neuen Welttheil an. Gegenwärtig, seit dem Anfange des 19ten Jahrhunderts, strömen die Quellen wieder am reichlichsten in Asien, aber in andern Zonen desselben Continents. Dieser Wechsel in der Richtung der Strömung, dieser Ersatz, welchen zufällige Entdeckungen im Norden darbieten, wenn im Süden die Goldausbeute plötzlich schwindet, verdient eine ernste Betrachtung, eine Ergründung nach numerischen Angaben; denn im politischen Haushalte, wie bei Erforschung von Naturerscheinungen, sind die Zahlen immer das Entscheidende; sie sind die letzten, unerbittlichen Richter in den vielbestrittenen Verhältnissen der Staatswirthschaft.... Daß der große asiatische Goldreichthum, der nach Westen überströmte, aus Inner-Asien, nordwestlich von Ladakh, aus dem obern Laufe des Oxus (zwischen dem Hindu-Khu und den Höhen von Pamer, am westlichen Abhange des Bolor) aus Baktrien und den östlichen Satrapien des Perserreiches kam, ist unzweifelhaft; doch ist es leichter, die Richtung des Stromes, als das Einzelne der Quellen und ihre relative Reichhaltigkeit anzugeben. Der Schauplatz der Mythe von den goldsuchenden Ameisen bei dem Bergvolk der Derden ist fern von den Greifen der Arimaspen zu suchen. Jene Mythe scheint dem Tafellande von Kaschgar und Aksu, zwischen den Parallelketten des Himmelsgebirges und des Kuenlun, wo der Fluß Tarim sich in den Lop ergießt, zuzugehören. Der nördlicheren Arimaspen werden wir später noch einmal erwähnen, wenn wir großer, unmittelbar unter dem Rasen liegender Goldmassen des Urals gedenken. Der Ruf des indischen Reichthums erscholl in oft mißverstandenen Tönen nach Persien hin. Ktesias, aus dem Stamme der Asklepiaden, Leibarzt des Königs Artaxerxes Mnemon, beschreibt, fast ohne es selbst zu ahnen, unter dem Bild einer Goldquelle, auf das deutlichste ein Hüttenwerk, einen Schmelzofen, aus dem sich das flüssige Metall in Krüge (thönerne Formen) ergießt. Den Hellenen näher waren Lydien, an den Flüssen, die dem Tmolus entquellen, Phrygien und Kolchis goldreiche Länder. Die Natur schnell zu erschöpfender Schichten von Goldsand (der sogenannten Goldwäschen) macht dem praktischen Bergmanne begreiflich, warum manche der eben genannten und neuerlichst wiederbesuchten Länder den Reisenden goldarm erschienen. Wie leicht würde man nicht, wenn man gegenwärtig die Schluchten und Flußthäler der westindischen Inseln Cuba und Santo Domingo oder gar die Küste von Veragua durchforschte, ohne die vorhandenen historischen Zeugnisse verleitet werden, an der reichen Goldausbeute jener Gegenden am Ende des 15ten Jahrhunderts zu zweifeln? Dauernder, wenn ihn nicht äußere Verhältnisse stören, ist der eigentliche unterirdische Bergbau auf anstehende Golderze. Eben weil man die ganze Lagerstätte nicht auf einmal kennt, weil das Gebirge beim Gangbergbau nur allmählich aufgeschlossen wird, ist der menschlichen Thätigkeit hier eine längere Beschäftigung dargeboten. Goldhaltiges Schuttland wird schnell durchwühlt und der reicheren Geschiebe beraubt. Wie wenige der vierzig Goldwäschen, die Strabo so sorgsam beschreibt, mögen jetzt noch zu erkennen seyn? Diese auf Analogien und bergmännische Erfahrung gegründete Bemerkung mußte hier um so mehr Platz finden, als leere Zweifelsucht gern die Ueberlieferungen des Alterthums erschüttert. Der den Hellenen bekannte Theil von Europa stand in metallischem Reichthume gegen Asien eben so zurück, als späterhin ganz Europa gegen die neue Welt. Das letzte Verhältniß, nämlich die relative Productivität von Europa und Amerika, war im Anfange des 19ten Jahrhunderts, als die Bergwerke der spanischen Colonien am schwunghaftesten betrieben wurden, für die Golderzeugung wie 1: 13, für die Silbererzeugung wie 1: 15. — Wenn auch in dem metallischen Reichthum von Spanien Silber aus Bätika und aus der Nähe des von Hamilkar Barkas gegründeten Neu-Carthago lange der Hauptgegenstand des auswärtigen Handels war, so lieferten doch auch manches Jahr Gallācien, Lusitanien und besonders Asturien 20,000 Pfund Gold, das ist fast so viel, als Brasilien in seiner blühendsten Epoche gegeben hat. Kein Wunder daher, daß die früh besuchte spanische Halbinsel durch Phönicier und Carthager den Ruf eines westlichen El-Dorado's erlangte. Gewiß war an vielen Punkten, die jetzt nur schwache Spuren von Metallgehalt zeigen, die alte Erde einst, ihrer Oberfläche nahe, mit Schichten von Goldsand bedeckt, oder in festem, anstehendem Gesteine mit Trümmern von Golderzen durchzogen. Die locale Wichtigkeit jener Bergwerke in Südeuropa ist nicht zu längnen,

aber im Vergleich mit Asien war ihre Goldausbeute doch nur gering zu nennen. Dieser letztere Welttheil blieb lange der Hauptquell des metallischen Reichthums, und die Richtung der Zuströmung des Goldes für Europa konnte nur als von Osten nach Westen bezeichnet werden. Aber Asien selbst, d. h. der durch Landreisen im Mittelalter verbreitete Ruf von den unermeßlichen Schätzen von Zipangu (Japan) und von dem südlichen Archipelagus veranlaßte eine plötzliche Veränderung in der Richtung jenes Metallstromes. Amerika ward entdeckt, nicht weil Columbus, wie man so lange fälschlich gesagt, einen andern Continent ahnete, sondern weil er durch den Westen einen kürzeren Weg nach dem goldreichen Zipangu und den Gewürzländern im Südosten von Asien suchte. „Der größte geographische Irrthum (die Idee der Nähe von Spanien und Indien) führte zu der größten geographischen Entdeckung." Christoph Columbus und Amerigo Vespucci sind beide in der festen Ueberzeugung gestorben, Ost-Asien (das gangetische Indien, die Halbinsel, auf der Cattigara liegt) berührt zu haben. Um den Ruhm der Entdeckung eines neuen Continents konnte daher zwischen beiden kein Streit entstehen. In Cuba wollte Columbus dem Gran Khan der Mongolen die Briefe seines Monarchen abgeben. Er glaubt sich in Mangi, dem südlichen Theil von Cathay (China): er sucht die von Marco Polo beschriebene Himmelsstadt Quinsay, jetzt Hang-tscheu-fu. „Die Insel Española (Hayti), schreibt Columbus an den Papst Alexander VI, ist Tarsis, Ophir und Zipangu. Auf meiner zweiten Reise habe ich 1400 Inseln und 333 Meilen des Continents von Asien (de la tierra firme de Asia) entdeckt." Dieses westindische Zipangu gab bald Goldgeschiebe (pepitas de oro) von 8, 10, ja 20 Pfund Gewicht. Das neu entdeckte Amerika wurde nun die Hauptquelle der edeln Metalle. Der neue Strom ging von Westen nach Osten, ja er durchschnitt bald Europa, weil bei zunehmendem Verkehr seit der Umschiffung von Afrika, dem südlichen und östlichen Asien mehr Ersatz für Spezereien, Seide und Färbestoff gegeben werden mußte. Da vor der Entdeckung der Silbergruben von Tasco (1522) am westlichen Abfall der mexicanischen Cordilleren Amerika nur Gold lieferte, so fand sich schon die Königin Isabella von Castilien von Jahr 1497 bewogen, das gesetzmäßige Verhältniß der beiden edeln Metalle zu einander beträchtlich zu ändern. Das frühe und bisher so wenig beachtete Geldedict von Medina läßt sich nur durch diesen Umstand und durch die Anhäufung des Goldes auf wenige Punkte von Europa erklären. Ich habe an einem anderen Orte zu erweisen gesucht, daß von 1492 bis 1500 die ganze Goldeinfuhr aus den damals entdeckten Theilen der neuen Welt in Mitteljahren kaum 2000 Mark betrug. Der Papst Alexander VI, welcher wähnte, den Spaniern eine Erdhälfte gegeben zu haben, erhielt als Gegengeschenk von Ferdinand dem Katholischen kleine Goldgeschiebe aus Hayti, „als erste Früchte des neuentdeckten Landes," zur Vergoldung der prächtigen Decke (Soffitto) der Basilica von Santa Maria Maggiore. Eine Inschrift erwähnt des Metalls, quod primo Catholici Reges ex India receperant. So groß war damals die Thätigkeit der spanischen Regierung, daß schon 1495, wie der Historiker Muñoz gezeigt hat, ein Bergmann Pablo Belvis mit einem Vorrath Quecksilber nach Hayti geschickt wurde, um das Goldwaschen durch Anquicken zu beschleunigen. Sehr auffallend ist es, in einem neu aufgefundenen und erst vor kurzem publicirten Theile der Geographie des Sherif Edrisi zu lesen, „daß die Neger im Innern des westlichen Afrika, wie auch die Bewohner der fruchtbaren Niederung Wadi el Alaki (zwischen Abyssinien, Bodja und Nubien) den Goldsand durch Quecksilber bearbeiteten." Davon spricht der nubische Geograph in der Mitte des zwölften Jahrhunderts, als von einer längst bekannten Sache. Sollte sich diese Kenntniß aus dem Orient durch Aegypten, dem schwarzen, der Scheidekunst ergebenen Lande (Chemi), nach Afrika verbreitet haben? Das griechische und römische Alterthum gedenkt wohl einer sehr gebräuchlichen Anwendung des Quecksilbers, um das Gold aus den Fäden alter Tressen aufzunehmen, nirgends aber einer technischen Anwendung im Großen bei den doch oft so umständlich beschriebenen Goldseifenwerken.

(Fortsetzung folgt.)

Die Vertheilung der englischen Seemacht.

* Die Hauptstationen der englischen Seemacht sind gegenwärtig Westindien und Nordamerika, das Mittelmeer, Lissabon und dann die Häfen Portsmouth, Plymouth, Chatham und Sheerneß; die Stationen in Südamerika und an der afrikanischen Küste sind die gewöhnlichen zum Schutze des Handels und zum Auffangen der Sklavenschiffe. In Westindien und Nordamerika befinden sich nicht mehr als drei Linienschiffe, Cornwallis, Hercules und Malabar, je zu 74 Kanonen, aber 17 kleinere Schiffe von 10 bis 36 Kanonen, und 9 Schiffe unter 10 Kanonen; Dampfschiffe sind 7 dort in Activität. In Ostindien und am Cap sind 2 Linienschiffe, Melville und Wellesley, je von 74 Kanonen, ferner 13 Schiffe von 16 — 28 K., und 1 von 10 K. Im Mittelmeere befinden sich acht Linienschiffe: Prineeß Charlotte, Admiralschiff, 104 K., Rodney 92 K., Asia 84, Bellerophon und Vanguard 80, Minden, Pembroke und Talavera 74 K. Ferner 6 Fregatten von 26 bis 50 K., 9 Schiffe von 10 bis 20 K. nebst einigen kleineren und 7 Dampfbooten. Vor Lissabon liegen die Linienschiffe Donegal 78 und Russell 74 K.; ferner 4 Fahrzeuge von 10 — 24 K. In Portsmouth liegen fünf Linienschiffe segelfertig: Britannia 120, Victory 104, Excellent 76, Edinburgh und Hastings 74 K.; ferner 6 Schiffe von 16 — 26 Kanonen, und zwei kleinere von 10 und 4 K. In Plymouth liegen die Linienschiffe: San Josef 110 K., Royal Adelaide 104, 4 Schiffe von 16 bis 38, und 5 von 3 bis 10 K. In Sheerneß liegen 2 Linienschiffe, der Howe von 120 und der Temeraire von 104 K.; in Chatham 3 Fahrzeuge von 22 bis 46 Kanonen. Das Auffallendste ist die immer steigende Zahl von Dampfschiffen: die königliche Marine zählte am 1 Oct. nicht weniger als 47, die in Thätigkeit waren. Wir fügen diesen Angaben noch einige nähere Erläuterungen bei, da in der letzten Zeit mehrere englische Journale einen wahren Nothschrei über den schlechten Zustand der englischen Marine ausgestoßen haben. Diese Befürchtungen haben bald ihre Widerlegung, und zwar durch Gegner vom Fach, gefunden, und da in dem gegenwärtigen Augenblick, wo eine englische Flotte an dem Eingange der Dardanellen liegt, dieser Gegenstand eine besondere Aufmerksamkeit verdient, so wollen wir die Hauptpunkte, auf welche die Zuversicht der englischen Seemänner gebaut ist, hier mittheilen. So sagt die Naval and Military Gazette vom 15 Sept.: „Abgesehen von 20 Linienschiffen, welche in segelfertigem Zustande sind, könnten wir, wenn die Umstände es erfordern, unsere Seemacht von den jetzt fertigen oder nur wenig Herstellung bedürfenden Schiffen auf 60 Linienschiffe vermehren, ohne 10 oder 12 Linienschiffe in Anschlag zu bringen, die auf den Werften liegen, und in drei oder vier Monaten, die meisten noch viel früher, segelfertig seyn könnten. Sollte ein Nothfall eintreten und man zu denselben Mitteln greifen, wie im Jahr 1806, nämlich alte Schiffe frisch aufzutakeln, so könnte man die Flotte leicht auf 100 Linienschiffe bringen." England ist gegenwärtig mehr als je im Stande, große Flotten auszurüsten, und allen Seemächten zusammen die Spitze zu bie-

ten; denn vor dem Revolutionskriege betrugen die europäischen Flotten zusammen genommen 400 Linienschiffe, wovon Frankreich allein 86 besaß, die an Größe des Baues und Schwere der Kanonen den englischen weit überlegen waren. Seit jener Zeit ist Spanien als Seemacht untergegangen, Holland und Dänemark haben sich von den Schlägen des Kriegs noch nicht erholt, und nur Rußlands Seemacht ist gestiegen, ohne es jedoch der englischen weder an Zahl noch an Manövrirfähigkeit gleich thun zu können. Die Mittel, über welche England gebietet, um mächtige Flotten ausrüsten zu können, sind seit jener Zeit bedeutend gestiegen: im Jahr 1793 votirte das Parlament 20,000 Matrosen und 5000 Seesoldaten, welche Zahl natürlich nach dem Ausbruch der Feindseligkeiten vermehrt wurde. Damals bestand die englische Handelsmarine aus 16,079 Fahrzeugen von 1,540,140 Tonnen und bemannt mit 118,286 Mann. Am 31 Dec. 1737 war die Handelsmarine 26,037 Schiffe von 2,791,018 Tonnen und bemannt mit 173,506 Mann. Von dem Parlament votirt sind gegenwärtig 23,165 Matrosen, 2000 Schiffsjungen erster Classe und 9000 Seesoldaten, zusammen also 34,165 Mann, oder 9000 mehr als im Jahr 1793. Indeß ist diese Zahl freilich keineswegs genügend, wenn statt 20 Linienschiffen, wie jetzt, 60 bis 80 in Activität gesetzt werden sollen; und es fragt sich also, ob England hiezu die Mittel in Bereitschaft hat. Männer vom Fach antworten entschieden mit Ja, denn außer den 173,000 Matrosen auf Seeschiffen, sind wohl noch eben so viele auf Küsten-Fahrzeugen, als Fischer (die von Schottland und Irland belaufen sich allein auf 103,000), als Bootsleute und Küstenwächter beschäftigt, unter welchen Classen sich, abgesehen von denen, welche bereits im Solde der Regierung stehen, viele tausend tüchtige Seeleute finden. Wer kann glauben, daß wenn der Staat 20 bis 30,000 Matrosen bedürfte, es ihm schwer werden würde, sich solche zu verschaffen! Man könnte aus den Fischern allein, dieser abgehärteten Menschenclasse, die nöthige Mannschaft ausheben, um 20 bis 30 Linienschiffe zu bemannen, und sie würden sich bei einem mäßigen Handgeld gewiß gern anwerben lassen, um wie viel mehr, da die Regierung durch eine besondere Parlamentsacte berechtigt ist, den Matrosen ein Handgeld von 10 Pf. Sterling anzubieten. Dieses nebst einem erhöhten Sold während des Kriegs würde der englischen Flotte jede nöthige Zahl von Mannschaft zuführen, ohne daß man nöthig hätte, zu dem verhaßten und vielfach unzweckmäßigen Mittel der Matrosenpresse seine Zuflucht zu nehmen. Auch darf man nicht vergessen, daß die Regierung schon vor einigen Jahren durch ein vortreffliches Gesetz für eine Pflanzschule guter Matrosen gesorgt hat, indem jedes Handelsschiff wenigstens einen, größere Schiffe zwei Schiffsjungen von 13 bis 17 Jahren an Bord haben müssen, was immerhin 30 bis 40,000 Schiffsjungen gibt, die so zum Seedienst herangebildet werden.

Der Streit zwischen Frankreich und Buenos-Ayres.

(Commerce.) Das Schiff Argentine, von Montevideo kommend, hat Nachrichten aus **Rio de la Plata** vom 27 Julius gebracht. Rivera besitzt, ohne beunruhigt zu werden, das ganze offene Land, und die Revolution würde wahrscheinlich in kurzer Zeit vollständig seyn, wenn seine Autorität von der Stadt anerkannt wäre. Man sieht, daß der Präsident Rosas sich in einer traurigen Lage befindet und von der Land- und Seeseite gleich sehr bedrängt ist. Die französische Blokade dauert mit gleicher Strenge fort. Der Constitutionnel enthält einen langen Bericht aus Buenos-Ayres, worin die Ursachen der feindseligen Stellung dieser Republik gegen Frankreich und die bisherigen Schritte beider Regierungen weitläufig erzählt werden. Wir entheben diesem Bericht diejenigen Stellen, welche über diese Streitsache einige neue Aufschlüsse geben. Es wurden kürzlich zu Buenos-Ayres die offiziellen Actenstücke der Verhandlungen bekannt gemacht, welche der französische Consul bei der Republik Argentine begann und der Contreadmiral Leblanc durch eine Blokadeerklärung beendigt hat. Die Regierung von Buenos-Ayres scheint dadurch an die öffentliche Meinung, in Frankreich, England und den Vereinigten Staaten appelliren und diese Nationen als Zeugen für die Gerechtigkeit ihrer Sache nehmen zu wollen. Ungeachtet dieser scheinbaren Freimüthigkeit zweifeln wir sehr, daß es der Regierung von Buenos-Ayres gelingen werde, den unparteiischen Männern ihrer Länder ihr gutes Recht und ihre völlige Loyalität darzuthun. Die Ursache des Streites zwischen Frankreich und Buenos-Ayres war bloß das sonderbare Nationalitätssystem dieser Republik, welches, die Rechte der Ausländer als Fremde nicht anerkennend, dieselben in allen Stücken den Forderungen der argentischen Constitution unterwerfen will. So wurden französische Kaufleute, welche in Buenos-Ayres Handelsniederlagen besitzen, der Miliz einverleibt und gezwungen, im Innern des Landes Militärdienste zu verrichten. Auf ihre Weigerung wurden sie verhaftet, ins Gefängniß geworfen oder wenigstens gezwungen, Ersatzmänner zu bezahlen. Andere Franzosen wurden in Festungen gebracht, in geheimen Verhaft gesetzt, bedrückt und geplündert, ohne daß man es nur der Mühe werth gehalten, über deren Schicksal eine Erklärung zu geben. Dieß ist der Gegenstand der ersten Noten, welche der französische Consul bei dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten dieser Republik eingereicht hatte. Zwar betrachtet die argentinische Constitution alle Ausländer, die drei Jahre im Lande verweilt, sich dort verheirathet haben oder irgend ein Geschäft dort betreiben, als Inländer. Allein im Jahr 1829 wurde zwischen Frankreich und Buenos-Ayres eine Convention geschlossen, nach welcher alle Franzosen vom Militärdienste frei seyn sollen. Die Regierung, welche diese Uebereinkunft eingegangen, wurde zwar in der Folge gestürzt, und andere Männer stehen seitdem an der Spitze der Republik, aber die Convention existirt, sie konnte ohne Frankreichs Einwilligung nicht annullirt werden und ist folglich auch für die gegenwärtige Regierung von Buenos-Ayres bindend. Der Minister dieses Staates ließ die Note des Consuls einige Wochen ohne Antwort; endlich schrieb er ihm in wenigen Zeilen: daß die wichtigen Angelegenheiten, welche die Aufmerksamkeit der Regierung gegenwärtig ganz in Anspruch nähmen, ihm nicht erlaubten, so rasch und bestimmt, wie man es verlange, zu antworten. Am 13 December 1837 richtete der Consul eine zweite Note an den Minister, worin er schrieb, daß hier nicht die Rede davon sey, die diplomatischen Streitigkeiten zu berathen, sondern daß es sich von bestimmten, gegenwärtigen Thatsachen handle und daß das erste Geschäft der Regierung seyn müsse, den Eingekerkerten Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Diese zweite Note erhielt keine Antwort. Am 22 December zeigte der Consul wieder die gewaltsame Recrutirung eines Franzosen an, es kam abermals keine Antwort. Am 5 Januar 1838

überschickte der Consul eine vierte Note. Einer der Franzosen war im Gefängniß gestorben. Der Consul verlangte eine Antwort oder seine Pässe. Am 8 Januar würdigte der Minister diese Reclamationen einer Erwiederung. Dieselbe beschränkte sich auf die kurze Erklärung: „der Consul habe keine Vollmacht, eine diplomatische Verhandlung mit der Regierung zu führen." Ueberdieß gab die Regierung zu verstehen, daß sie die Acte ihrer Vorgänger nicht anerkenne. Am 10 März fand der letzte Versuch einer Ausgleichung statt. Auf die abermalige Weigerung des Ministers forderte der Consul seine Pässe. Am 24 März kam der Contreadmiral Leblanc zu Buenos-Ayres an. Seine freimüthige und ehrliche Sprache schien Anfangs einigen Eindruck zu machen. Er schlug vor, bis zur Ankunft eines neuen Bevollmächtigten alle weiteren Maaßregeln einzustellen. Der Minister von Buenos-Ayres erwiederte, daß alle Franzosen wieder auf freien Fuß gesetzt worden seyen, weigerte sich aber standhaft, in irgend eine Verpflichtung für die Zukunft einzugehen und den Franzosen das Recht zuzugestehen, für die erlittenen Bedrückungen einen Ersatz anzusprechen. Offenbar wollte man dort also keine friedliche Lösung. Nachdem nun alle Mittel gütlichen Vergleichs erschöpft waren, blieb dem Admiral nichts mehr übrig, als zu dem letzten Mittel gesetzlicher Vertheidigung und Antwort auf ungerechten Angriff seine Zuflucht zu nehmen und die Blokade zu erklären. Selbst aus der Lesung der officiellen Actenstücke überzeugt man sich leicht, daß alles Unrecht auf Seite der Regierung von Buenos-Ayres ist. Die provisorische Blokade war eine gerechte und nothwendige Maaßregel. Die französischen Kaufleute können nicht der Willkür jener ephemeren Regierungen preisgegeben werden, welche alle Tage eine neue Constitution schmieden. Der französische Handel braucht keine Partei weder für den Präsidenten Rosas, noch für seine Vorgänger oder Nachfolger zu nehmen. Der Handel lebt unter dem Schutze des Völkerrechts und nicht unter der Herrschaft der Constitution von Buenos-Ayres. Welches sind wohl die Motive, die den Präsidenten Rosas bewogen, sich mit Frankreich in Feindschaft zu setzen? Die Diplomatie der Vereinigten Staaten würde uns dieses vielleicht besser, als die unsrige erklären können. Was aber auch diese Motive seyn mögen, so sind die Thatsachen wenigstens offenbar und die Unredlichkeit der Regierung von Buenos-Ayres ist klar, wie der Tag. Man mußte Gewalt mit Gewalt vertreiben.

Innere Fortschritte in Ostindien.

(Beschluß.)

Die Steinkohlencommission hat ebenfalls einen Bericht über neue Steinkohlenlager geliefert, von denen das beträchtlichste in Ober-Assam liegt. Es steht in Borhath und in Jeypore an den Flüssen Dihong und Disang in mächtigen Lagern zu Tage aus, ist von vortrefflicher Qualität und liegt an schiffbaren Flüssen. Es scheint zu einem großen Kohlenlager zu gehören, welches das ganze Thal von Assam einzunehmen scheint. Andere Kohlenlager hat man in Hazarebagh in Bengalen gefunden, und die geologische Karte, welche die Commission herausgegeben hat, zeigt jetzt im Ganzen 15 Steinkohlenlager in allen Theilen von Hoch- und Mittelindien, vom Himalaya bis in den Deccan und vom Indus bis zum Burhamputre. In der ehemaligen birmanischen Provinz Tenasserim hat der Generalcommissär Blundell den Militärarzt Dr. Helfer beauftragt, die mineralischen Reichthümer des Landes zu untersuchen. Er erwartete, Gold und Steinkohlen zu finden, aber bis jetzt ohne Erfolg; dagegen hat er Lager von Zinn entdeckt. Dr. Helfer schreibt vom 15 Febr. von Tavoy: „Ich habe eine große Excursion östlich vom Flusse Tenasserim gemacht; meine Hauptabsicht war, die Zinnbergwerke zu untersuchen, mit denen ich sehr zufrieden bin; sie sind sehr reich und von großer Ausdehnung, und nur nicht bebaut, weil die Einwohner den Bergbau nicht verstehen, und die Europäer sie noch nicht kennen. Wer mit einem Capital von 20,000 Rupien anfangen wollte, würde bald Millionen gewinnen. Die ganze Seeküste ist reich an vortrefflichem Eisenerz; aber das beste ist eine Stunde von Tavoy, und ganz nahe an der Stadt liegt ein Berg, der ganz daraus besteht. Ich habe es zum zweitenmal besucht, um die Quantität zu bestimmen, und fand sie unerschöpflich. Man kann die Fabrication beginnen, ohne auf die Entdeckung von Kohlenminen zu warten. Die Bergwerke sind eine halbe Stunde vom Flusse Tavoy, und man hat nur einen Canal durch die Reisfelder zu führen und an dem Ufer desselben die Hochöfen zu errichten, Holz vom obern Tavoy zu flößen und es an Ort und Stelle zu verkohlen, was wohlfeiler seyn wird, als Steinkohlen seyn würden. Schiffe von 100 Tonnen können im Flusse liegen und das Eisen verführen. Man kann in der Welt kein besseres Mineral, noch ein gelegeneres Local finden." — Man spricht von Errichtung einer Commission für öffentliche Werke, welche, nach Art der nordamerikanischen Canal- und Eisenbahncommissionen der Localstaaten, das Recht erhalten soll, Anleihen für öffentliche Werke, Straßen, Canäle und Brücken zu machen, und Zölle auf ihnen zu erheben, bis jedes Werk das Capital, welches es gekostet, wieder eingetragen hätte, und dann frei dem Staat anheimfiele, der es dann seinerseits der freien Benützung eröffnete. Wie leicht es wäre, in Indien auf diese Art ein ungeheures Nationalcapital zu erschaffen, und dem Handel und Verkehr neue Hülfsmittel zu eröffnen, ist unglaublich, und ich will nur ein Beispiel zum Beweis anführen. Während Sir John Malcolm Gouverneur von Bombay war, ließ er durch den Bhor-Paß in den westlichen Ghauts, welche den Deccan vom Konkan trennen, eine Straße führen, welche 100,000 Rupien kostete. Das Gebirg ist dort 2000 Fuß hoch, und die Communication zwischen diesen beiden großen Provinzen fast unmöglich. Der Paß wurde den 10 Nov. 1830 geöffnet, und das Weggeld im ersten Jahr um 20,000 und im zweiten um 30,000 Rupien verpachtet, so daß die Straße sich in vier Jahren vollkommen bezahlt hatte, das unberechnet, was der Staat an Verminderung der Kosten der Post nach Poona und an dem wohlfeileren Transport von Artillerie und Munition von Bombay in den Deccan ersparte. Der Staat von New-York hat seine Canäle auf diese Art gebaut, und sie haben nicht nur das darauf verwendete Capital in wenigen Jahren getilgt, sondern überheben den Staat jetzt der Nothwendigkeit, irgend eine Steuer zu erheben. Indien könnte auf diese Art Hunderte von Millionen ausgeben, die innern Provinzen dem Seehandel öffnen, seine wüsten Strecken urbar machen, und man würde dann nicht mehr von der ewigen Nothwendigkeit von Verminderung der Staatsausgaben und von Hungersnoth hören, wie gegenwärtig; aber die Zeit dieser Dinge ist gekommen, und sie können nicht mehr verschoben werden.

Stuttgart. Den 25 October wird unter der Direction des Hofcapellmeisters Lindpaintner die k. Hofcapelle in Verbindung mit den k. Hofsängern, unter gefälliger Mitwirkung der hiesigen Gesangvereine in der Stiftskirche das Oratorium von Händel: „Messias" ausführen. Der Anfang ist Abends fünf Uhr. Die Einnahme ist für einen wohlthätigen Zweck, zu Unterstützung von Fonds für Wittwen und Waisen bestimmt. Eintrittspreis 36 kr., auf die Orgel 1 fl. 20 kr. Billete hiezu sind in der Zumsteg'schen Musikalienhandlung, und beim Magazinsverwalter Reichmann zu haben.

[3476—78] **Edictal-Citation.**

Auf den Antrag der nächsten Verwandten werden nachstehend genannte Abwesende, über deren Leben oder Tod bis jetzt keine Nachricht eingezogen werden konnte, oder deren etwaige Leibeserben hiedurch aufgefordert,

binnen drei Monaten

von heute an zur Empfangnahme des ihnen zustehenden vormundschaftlich verwalteten Vermögens, wie solches hier beigesetzt ist, um so gewisser dahier sich zu melden, oder persönlich zu erscheinen, als ansonst jeder dieser Abwesenden für verschollen erklärt und das Vermögen derselben den sich ausgewiesenen Intestaterben gegen und nach Umständen ohne Caution überlassen werden wird.

Die Abwesenden sind namentlich:

1) Jakob Keßler von Geiselbach; ist im Jahre 1812 nach Rußland marschirt, und hat ein Vermögen von 137 fl. 20 kr. zu erhalten;
2) Joh. Heinrich Keßler von da; unbekannt wo? abwesend. Dessen Vermögen besteht in 101 fl. 40 kr.;
3) Johann Unkelbach von da; hat im Jahre 1811 mit einem französischen General, bei dem er i. J. 1809 als Bedienter eingetreten war, den russ. Feldzug mitgemacht; und sein Vermögen von beiläufig 60 fl. nun in Empfang zu nehmen;
4) Johann Adam Bühl von da; ist schon 43 Jahre von Haus entfernt, und angeblich zum k. k. österr. Militär gegangen; sein Vermögen besteht in beiläufig 60 fl.;
5) Joseph Pfaff von Schneppenbach; ist im Jahre 1811 mit den damals großh. Primatischen Truppen als Soldat in russ. Feldzug marschirt, und hat ein Vermögen von 91 fl. 40 kr. zu empfangen.

Alzenau, den 1 October 1838.

Königlich bayer. Landgericht in Unterfranken und Aschaffenburg.

Engelhard, k. Landr.

A. Rohe, subst. Actuar.

[3359-61] **Bekanntmachung.**

Am 7 September h. J.

ist zu Schrobenhausen die ledige Realitätenbesitzerin Juliana Sutor mit Hinterlassung einer letztwilligen Disposition verstorben, die Erbsinteressenten haben jedoch die Verlassenschaft bloß cum beneficio legis et inventarii angetreten.

Es wird daher Jedermann, der auf die Rücklaßmasse aus was immer für einem Titel Ansprüche geltend machen will, aufgefordert, unfehlbar binnen

30 Tagen a dato

seine allenfallsigen Ansprüche hierorts anzumelden, außerdem nach Ablauf dieser Zeit mit der Auseinandersetzung der Verlassenschaft weiter fürgefahren und auf unangemeldete Forderungen keine weitere Rücksicht mehr genommen werden würde.

Schrobenhausen, am 4 October 1838.

Königlich bayer. Landgericht.

Ramsauer.

[3461] **Gesuch eines Buchhalters.**

In ein Manufacturfabrik-Geschäft größern Umfangs wird zum baldigen, nach Befinden auch spätern Antritt ein routinirter Buchführer gesucht. Befähigte Subjecte, welche in bedeutenden Häusern bereits längere Zeit conditionirten und sich genügend darüber auszuweisen vermögen, haben sich baldigst zu wenden an J. J. W. Sattler in Delitzsch (unweit Leipzig).

---

[347] In der Unterzeichneten ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Lehrbuch
der
speciellen Technologie,

vornehmlich zum Gebrauch
auf Universitäten und in andern Lehranstalten.

Nach dem jetzigen Zustande
der Naturwissenschaften und den neuesten Erfindungen und Entdeckungen.

Bearbeitet von
Joh. Heinrich Moriz v. Poppe,
Doctor der Philosophie und Staatswirthschaft, Professor der Technologie auf der Universität Tübingen, Ritter rc. rc.

Zweite, sehr vermehrte und verbesserte Auflage.
Mit 6 Steindrucktafeln.
gr. 8. Preis 5 fl. 24 kr. oder 3 Rthlr. 8 Gr.

Die erste Auflage dieses Lehrbuchs der speciellen Technologie hatte bald nach ihrem Erscheinen das Glück, nicht bloß auf vielen Universitäten (in einer italienischen Uebersetzung auch in Padua), sondern auch in andern Lehranstalten als Compendium mit Nutzen gebraucht zu werden. Seit dem Erscheinen der ersten Auflage sind aber fast alle technischen Gewerbe mit gar vielen wichtigen neueren Erfindungen und Entdeckungen bereichert, und überhaupt sind sie sehr vervollkommnet worden. Dieses Neue und Bessere findet man nun in der zweiten Auflage, welche zugleich mit ganz neuen Abschnitten und zu genauerer Erläuterung der abgehandelten Gegenstände, mit vielen Abbildungen auf 6 Steindrucktafeln versehen ist. Die Unterzeichnete darf wohl hoffen, daß aus diesen Gründen, so wie wegen des immer mehr wachsenden Interesse's, das die Welt heutiges Tages an der Technologie nimmt, und wegen der vielen neu errichteten Gewerbschulen und anderer technologischer Lehranstalten, die zweite Auflage sich eine noch weitere Ausbreitung finden werde, als die erste.

Stuttgart und Tübingen. J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[3455] In der **Meinhardt**'schen Buchhandlung in **Arnstadt** ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Der
Thüringer Wald
und seine nächste Umgebung.
Mit 80 malerischen Ansichten
von
A. Hatham.

Erste Lieferung mit 2 Bogen Text und 4 lith. Ansichten. 4 gr. od. 18 kr.

Das Ganze erscheint in 20 Lieferungen.

[3457] **Nürnberg.** Bei J. A. Stein sind erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben; in Augsburg bei K. Kollmann, in der M. Rieger'schen Buchhandlung; in Wien bei C. Gerold:

Heideloff, C. und C. Görgel, die Ornamentik des Mittelalters. Eine Sammlung ausgewählter Verzierungen und Profile byzantinischer und deutscher Architektur. 1stes Heft. gr. 4. Preis 2 fl.

v. Schaden, E. A., über das natürliche Princip der Sprache. gr. 8. Preis 2 fl. 42 kr.

Kelber, J. G., Volksbilder. In drei Galerien biblischer Zeichnungen der neuen Zeit aus der alten Zeit zur lehrreichen Beschauung angestellt. 8. geh. Preis 1 fl.

Weinberger, G., die Bedeutung und der Werth der deutschen Mundarten, aus dem Gothischen, Alt- und Mittelhochdeutschen, aus den verwandten alten und neuen, morgen- und abendländischen Sprachen. 12. geh. 1 fl. 12 kr.

Uebersichtstabelle, geographisch-statistische des Königreichs Bayern. 1837. Preis 24 kr.

— — dieselbe nach den neuesten Eintheilungen 1838. Preis 30 kr.

Dewald, G. A. S., Geschichte u. Geographie des Königreichs Bayern nebst einer Karte von diesem Lande, nach der neuesten Eintheilung bearbeitet als Handbüchlein für die Schüler der deutschen Schulen Bayerns. 8te Auflage. gr. 8. geh. Preis 6 kr.

[3447] Es ist erschienen und versendet:

Agenda geognostica.

Hülfsbuch für reisende Gebirgsforscher,

und

Leitfaden zu Vorträgen über angewandte Gegenstände,

von **C. C. v. Leonhard,**

geh. Rathe und Prof. an der Universität Heidelberg.

Zweite, vermehrte und verbesserte Auflage.

Mit eingedruckten Lithographien.

8. Heidelberg, akadem. Buchhandlung von J. C. B. **Mohr.**

gebunden { Ausgabe auf weissem Druckpapier 2 Rthlr. oder 3 fl. 36 kr.
„ auf Velinpapier 2 Rthlr. 16 gr. oder 4 fl. 48 kr.

[3593] ***Neue englische Taschenbücher für 1839.***

Anfangs October erscheinen folgende ganz neue englische Taschenbücher, und sind durch Rohrmann und Schweigerd in Wien und G. Heckenast und Hartleben in Pesth zu beziehen:

The Diadem. Queens Annual for 1839.

Enthaltend 13 in jeder Hinsicht ausgezeichnete Tableaux von Frauengenrebildern in dem vollendetsten Style gestochen. gr. 4. prachtvoll in Maroquin gebunden.

Preis nur 11 Rthlr. 8 gr.

Dieses Annual können wir wegen der Schönheit seiner Kupfer, der Eleganz des Aeußern und der Gediegenheit des Textes, so wie durch die Billigkeit des Preises besonders empfehlen.

The Book of Royalty for 1839,

enthaltend colorirte Genrebilder in elegantem Einbande in gr. 4.

Preis 18 Rthlr. 12 gr.

London, 14 September 1838.

Black & Armstrong, königl. Hofbuchhändler.

---

[346] In der Unterzeichneten ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

BESCHREIBUNG DER STADT ROM

von

E. PLATNER, C. BUNSEN, E. GERHARD, W. RÖSTELL und L. URLICHS.

Dritter Band:

die sieben Hügel, der Pincio, das Marsfeld und Trastevere.

Zweite Abtheilung:

die Foren, der Esquilin, Viminal, Quirinal und Pincius nebst ihren Umgebungen,

oder der Beschreibung achtes und neuntes Buch, nebst Ergänzung des dritten und fünften.

Mit 3 Lithographien.

gr. 8. Preis 7 fl. 30 kr. oder 4 Rthlr. 12 gr.

Der erste Abschnitt enthält die vollständige Herstellung des römischen Forums in dessen verschiedenen bisher wenig oder gar nicht beachteten Epochen. Es ist erstrebt worden, das Bild des wiedergefundenen Forums als einen Theil der Geschichte des römischen Volks und Staates dessen Mittelpunkt und Spiegel es war, möglichst anschaulich und abgerundet darzustellen. In der zweiten Abtheilung ist das Forum des römischen Volkes mit den gleichnamigen Prachtbauten Julius Cäsars, Augusts, Domitians, Nerva's und Trajans als Eine große, in Hinsicht ihres Umfanges wie ihrer Herrlichkeit weder vorher noch nachher erreichte Anlage zur Anschauung gebracht. Den Rest dieser Abtheilung nimmt das achte und neunte Buch der Beschreibung ein. In beiden befinden sich einige kostbare Reliquien Niebuhrs.

Stuttgart und Tübingen, im September 1838.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[3485] Im Verlag bei Fr. Pustet in Regensburg ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Regensburgs

Geschichte, Sagen und Merkwürdigkeiten

von den ältesten bis auf die neuesten Zeiten

in einem Abriß aus den besten Chroniken, Geschichtsbüchern und Urkunden-Sammlungen dargestellt von

C. G. Gumpelzhaimer,

großherzogl. Mecklenburg-Schwerinschem geheimem Legationsrath.

Erste Abtheilung. Vom Ursprunge Regensburgs bis 1486. Zweite Abtheilung. Vom Jahre 1486—1618. Dritte Abtheilung. Vom Jahre 1618—1790. Vierte und letzte Abtheilung. Vom Jahre 1790—1805, dann Ueberblick der Verhältnisse während der Regierung des Fürsten Primas bis zur Vereinigung mit Bayern im Jahre 1810, so wie noch Einiges über die interessantesten Ereignisse bis in die neueste Zeit, namentlich in den Jahren 1817, 1818, 1825, 1830. Nebst vollständigem Register über die vier Abtheilungen. — Preis für alle 4 Theile, bestehend aus 127 Bogen Med. Octav und mit mehreren Abbildungen versehen, 10 fl. 48 kr. oder 7 Thlr.

[3518-19] Da Unterschriebener eine Veränderung in seiner neu erbauten

amerikanischen oder Kunstmühle

vorzunehmen gedenkt, so bietet er sein daselbst aufgestelltes System zu einer Walz-Mühle, aus Mangel an Platz, zum Verkauf an. Dasselbe besteht aus 6 Walzen, mit übrigem Zugehör, Alles von Eisen, auf das solideste gebaut und eingerichtet, auch werden Bestellungen auf ähnliche Werke angenommen. Bei diesem Anlaß empfiehlt er sich zu Errichtung von amerikanischen oder Kunstmühlen, wie er deren bereits drei errichtet hat, wovon eine in Zürich, die zweite in Florenz, die dritte auf der Villa Borghese in Frascati bei Rom steht; alle drei Werke arbeiten zu voller Zufriedenheit ihrer Besitzer, und dürfen deßwegen als erprobt empfohlen werden. Auch verfertigt er gewöhnliche Mühlen, mit großer Verbesserung gegen die alten; ebenso nimmt er Bestellungen auf mechanische Werke aller Art in Eisen und Holz an, da er eine eigene Gießerei besitzt, welche nicht bloß den eigenen Bedarf, sondern auch andere Bestellungen auf eingesandte oder bei ihm ausgesuchte Modelle, deren er eine große Menge besitzt, liefert, auch andere Localvortheile genießt so kann er mit seinem Preise mit jeder andern Werkstatt concurriren.

P. Danner,

Mechanikus zum Morgenthal in Zürich.

AUGSBURG. Abonnement [illegible] bei der Zeitungs-Expedition. Preis vierteljährlich f. [illegible] kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und beim Beginne der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexandre zu Straßburg Brandgasse Nr. [illegible] und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag — Nr. 291. — 18 Oct. 1838.

Uebersicht.

Spanien. Brief aus Bayonne. — Großbritannien. — Frankreich. Marschall Valée occupirt Stora und bestätigt definitiv die Behörden von Constantine. Die Presse für Rußland. — Niederlande. Naher Zusammentritt der holländischen Generalstaaten; Hoffnungen, die man auf sie baut. — Italien. Brief aus Neapel. — Schweiz. Brief aus Zürich vom Tage der Abreise Ludwig Napoleons. — Deutschland. Nachrichten aus München, Stuttgart, Baden, Leipzig, Dresden und Hannover. — Preußen. Alle diplomatische Verbindung mit Rom abgebrochen. Das Schreiben von dreißig schlesischen Geistlichen soll unächt seyn. Die russische Kaiserfamilie wird durch Stürme gezwungen, in Reval zu landen. — Rußland und Polen. Briefe aus St. Petersburg, Warschau, Bessarabien und Jassy: ein Theil der Truppen aus Tscherkessien zurückgezogen. Die Rüstungen in Südrußland fortgesetzt. — Türkei. Englische Angaben über die Mehemed Ali vorzulegenden Bedingungen. — Aegypten und Syrien. Schreiben aus Alexandrien vom 26 Sept.: die Flotte wird in Alexandrien zurückerwartet. Mehemed Ali in Unterägypten. Er soll die Aufgebung der Monopole doch verweigert haben. — Handels- und Börsennachrichten. — Auß. Beil. Brougham über Fox. — A. v. Humboldt über die Schwankungen der Goldproduction. — Cirkassien. — Personalnachrichten.

Datum der Börsen: London 11; Paris, Berlin Wien 13; Hamburg, Amsterdam 12; Frankfurt a. M. 15 Oct.

Spanien.

†* **Bayonne**, 9 October. Don Carlos ist noch immer in Elorrio; Maroto hat verschiedene Demonstrationen gegen den jetzt wohlbefestigten Ort Villanueva de Mena gemacht, aber der linke Flügel der Nordarmee, welchen jetzt Castañeda befehligt, ist mit vier Bataillons aus San Sebastian, die sich nach Santander eingeschifft haben, verstärkt worden, und soll bereits eine Bewegung vorwärts gegen die Encartaciones gemacht haben; wir müssen bald erfahren, ob dieß wahr ist. Maroto dagegen ist den neuesten Nachrichten zufolge am 5 nach Navarra aufgebrochen, und mit ihm Merino, der zwei Bataillons und die ganze Cavallerie seiner Division commandirt. Balmaseda und Carrion sollen mit einem Theile der Infanterie zurückgeblieben seyn; man sagt, die Absicht Maroto's sey, den Einbruch Merino's aus Navarra in Castilien zu decken, während Balmaseda und Carrion über den obern Ebro setzen würden; indessen kann es auch seyn, daß der Marsch Maroto's durch die letzten Nachrichten aus Navarra veranlaßt worden sey, denen zufolge die Carlistischen Truppen sich vor dem neuen Befehlshaber, Diego Leon, welcher 9000 Mann und 500 Pferde vereinigt hat, haben zurückziehen müssen. Leon zog am 2 von Puente la Reyna aus, um die Carlisten, die wie gewöhnlich die Anhöhen des Perdon inne hatten, anzugreifen, aber sie gingen über den Arga zurück, ohne ein förmliches Treffen anzubinden, obgleich das Tirailleurfeuer von 11 Uhr Morgens bis 4 Uhr Nachmittags dauerte. Garcia, welcher die Carlisten commandirte, fand sich in diesem Augenblicke durch den Abmarsch des Brigadiers Tarengual geschwächt, welcher mit drei Bataillonen und drei Kanonen gegen die aragonesische Gränze aufgebrochen war, den ersten Nachrichten zufolge, um Lumbier wegzunehmen, in der That aber, um die Gränzorte zu brandschatzen, denn wir finden ihn noch am 5 in Sanguesa, und es wäre vielleicht nicht schwer, ihm den Rückweg abzuschneiden, aber diese Carlisten gleiten immer wie ein Aal zwischen den Christinischen Truppen durch. Espartero selbst soll von Oña nach Haro marschirt seyn, um der Bewegung Maroto's parallel am rechten Ebroufer zu folgen. Wenn man in Aragonien und Castilien unzufrieden ist, so ist man es nicht minder in Catalonien. Meer hat nicht nur alle offensiven Operationen aufgegeben, sondern nicht einmal die Rückkehr der zahlreichen Fuhrwerke und Nationalgarden aus Igualada u. s. w., welche seine Armee nach Barcelona begleiteten, gedeckt; der Graf d'España organisirt sich militärisch und politisch, die befestigten Orte sind alle mehr oder weniger blokirt, und werden sich bald zu einer Transaction mit den Carlisten gezwungen sehen, um mittelst Tribut ihren Beschäftigungen nachgehen zu können; selbst größere Städte, wie z. B. Reus, sind von den Carlisten bedroht, da man die Nationalgarde zerstört hat.

Großbritannien.

London, 11 Oct.

Die amtlichen Quartaltabellen über die Staatseinkünfte sind so eben im Druck erschienen. „Sie sind, sagt der Sun, von der Art, daß jeder Vaterlandsfreund sich dazu Glück wünschen darf. Vergleicht man sie mit dem entsprechenden Finanzquartal 1837, so zeigen sie eine Mehreinnahme von 655,910 Pf. St." (Wir werden morgen die Details nachtragen.)

Die torystische M. Post sagt: „Nach einem Artikel des Globe möchte es scheinen, daß der Plan im Werke ist, die brittischen Provinzen in Nordamerika unter einer Conföderation zu vereinigen. Man würde damit der Einrichtung der Vereinigten Staaten nachahmen, denn der Gedanke einer Centralregierung für das allgemeine Wohl und von Localregierungen für die speciellen Bedürfnisse jedes Einzelstaats ist offenbar Washington'schen Ursprungs. Der Plan ist darum nicht minder beachtenswerth, und vorausgesetzt, daß die Controle der königlichen Regierung im Mutterlande gehörig gewahrt wird, mag derselbe dazu dienen,

unsern Einfluß in den Colonien nicht zu verringern, sondern zu verstärken. Wir waren immer überzeugt, daß die Vereinigung von Ober- und Nieder-Canada in Eine Provinz eine höchst wünschenswerthe Maaßregel sey, wodurch örtliche Animositäten beschwichtigt, ein Geist der Nationalität und Eintracht zwischen den brittischen und französischen Einwohnern geweckt und gefördert werden könne. In wie weit es jedoch klug seyn mag, dieses Princip auch auf alle übrigen Colonien auszudehnen, ist eine sehr schwierige Frage, und es wäre darüber vorerst die öffentliche Meinung in Neufoundland, Neu-Braunschweig, Neu-Schottland und der Prinz-Edwards-Insel zu vernehmen. Offenbar ist dieser Plan, welchen Lord Durham vor einiger Zeit anempfohlen, von der Regierung aufmerksam beachtet worden. Natürlich ist für eine solche Maaßregel die Sanction des Reichsparlaments erforderlich; aber wir fragen: würde eine brittisch-amerikanische Union nicht ein guter Damm gegen die wachsende Macht der Vereinigten Staaten werden?" — Der Globe schreibt: „Um Mißverständnissen vorzubeugen, da unser Journal gewöhnlich als im Vertrauen der Regierung befindlich betrachtet wird, erklären wir, daß jener Umriß der künftigen administrativen Einrichtung unserer nordamerikanischen Colonien, den wir am 8 Oct. mittheilten, nicht aus einer officiellen, sondern aus einer reinen Privatquelle geschöpft war." (Der Plan, welchen das ministerielle Blatt mittheilte, und hinsichtlich dessen es sich hier für nicht officiell erklärt, ist derselbe, wie ihn zuerst der Standard aus dem in Halifax erscheinenden Nova-Scotian abgedruckt, aus welchem er auch in die Allg. Ztg. überging. Nr. 283 Außerord. Beil.)

Der M. Herald will wissen, weil die Präcursor-Schillinge nicht so schnell eingehen, wie Hr. O'Connell erwartet habe, so sollten nun auch Kinder und Dienstboten zu halbem Eintrittspreis in den neuen Agitationsverein aufgenommen werden.

Am letzten Sonntag geleiteten 150 polnische Flüchtlinge einen tapfern Waffengefährten, den 26jährigen Ernst Awepdé aus Litthauen, zu Grabe. Der Veteran Dwernizki führte den Trauerzug, dem sich viele theilnehmende Engländer anschlossen. Der Verstorbene fiel als Opfer seines Fleißes, mit dem er als Arbeiter in einer Zinkfabrik Weib und Kind redlich zu nähern bestrebt war. Ein Freund hielt ihm die Leichenrede.

Frankreich.

Paris, 13 Oct.

(Moniteur.) Der Sphinx, welcher am 9 Oct. von der Bai von Stora abgegangen ist, bringt folgende Nachrichten, die dem Kriegsminister durch den Telegraphen zugekommen sind: „Der Marschall Valée an den Kriegsminister. **Constantine**, 2 Oct. Ich habe am 30 Sept. vier Bataillone bei dem Zusammenfluß der Gewässer Uad-el-Entsa und Arrusch Stellung nehmen lassen. Der General Gallois läßt dort ein Lager errichten, welches die Vereinigung der Straßen von Stora und Bona nach Constantine beherrschen soll. Dasselbe ist 13 Lieues von Constantine und 6 Lieues von Stora entfernt. Die Kabylen leisteten keinen Widerstand. Mehrere Scheikhs sind gekommen, den Burnuß in Empfang zu nehmen, und die Araber bringen nach dem Lager Gerste und Stroh, welches ich ihnen regelmäßig zu bezahlen befahl. Die Straße bis zu dem Engpaß von Kantorsa, 9 Lieues von Constantine, wird in wenigen Tagen bis zu dem Lager am Arrusch fahrbar seyn. — **Constantine**, 4 Oct. Ich habe die Regierung der Provinz Constantine definitiv eingesetzt. Die Häuptlinge erhielten die Belehnung. Sie haben dem König Treue und dem Obercommandanten der Provinz Gehorsam geschworen. — **Fort de France** (Bai von Stora), 8 Oct. Gestern hat die Armee von dem alten Rusicada Besitz genommen. Das Hauptquartier wurde auf einer Stellung aufgeschlagen, welche die Rhede beherrscht und den Namen Fort de France erhielt."

(Moniteur.) Der Ober-Handelsrath hielt gestern seine erste Sitzung; wichtige Fragen wurden ihm vorgelegt. Alle Minister wohnten dieser Berathung bei. Die Regierung wollte dadurch die ganze angelegentliche Sorge zeigen, welche sie den verschiedenen Interessen, die in diese Streitfragen verwickelt sind, widmet. Der Handelsminister präsidirte der Versammlung, in welcher man die Herzoge von Broglie und Decazes, die HH. d'Argout, Jacques Lefebvre, Reynard, Duchatel, Charles Dupin, Wüstenberg ꝛc. bemerkte.

Die Presse, das von Emil Girardin redigirte Journal, welches allgemein für das Organ der Hofpartei gilt, läßt sich über die Angriffe des Journal des Débats, das im Dienste des Ministeriums steht, gegen die russische Politik also vernehmen: „Man weiß, daß das Journal des Débats die Zerstörung des russischen Reichs und den Sturz des Hauses Romanoff unternommen hat. Beide befinden sich jetzt noch im besten Wohlseyn. Das angeführte Journal hebt in seinem Bureau noch verbrauchte Argumente des Liberalismus der Restauration auf, und da dieselben nicht mehr auf die Politik im Innern angewendet werden können, so braucht es sie im Dienste der äußern Politik. Diese Politik wird in Frankreich sehr unterhaltend gefunden, und es scheint, daß man sie in der Fremde für nicht weniger belustigend hält. Glückliches Journal, welches das Vorrecht besitzt, seine Leser unter allen Breitengraden zu ergötzen! Das Journal des Débats will das russische Reich zum Vortheil Polens vertilgen; dasselbe Blatt, welches zu seiner Zeit bei Gelegenheit des italienischen Aufstandes so klar gezeigt, daß man mit Unrecht sich seinen Unabhängigkeitsträumen überließe, hat nicht aufgehört, dem polnischen Aufstande zuzurufen, daß er tausendmal Recht hätte, dem Antriebe seiner Nationalität Gehör zu geben; das Journal, welches jährlich seine Logik erschöpft, um zu beweisen, daß die Regierung nicht in den innern Angelegenheiten Spaniens, unsers Nachbarlandes, interveniren dürfe, predigt vierteljährig eine Schilderhebung zu Gunsten Polens, eines Landes, das von uns durch einen weiten Raum und durch mächtige Staaten geschieden ist; das Journal, welches seinen Abonnenten erklärt, daß die wünschenswerthe Politik nicht immer die ausführbare Politik ist, und daß man oft den Thatsachen die hochherzigen Ideen opfern muß, fängt an, den Generalmarsch zu schlagen wie ein Kind, das eine neue Trommel bekommen, und will, daß die französische Armee mit Sack und Pack ins Feld rücke, um an den Ufern der Weichsel Theorien, die ein wenig der Erörterung unterliegen können, gegen ganz positive Wirklichkeiten Geltung zu verschaffen; dieses Journal, welches den Frieden im Innern predigt, bläst den Krieg im Ausland an; dasselbe Blatt, welches sich in Brüssel geduldet, gebärdet sich zu Warschau ungeduldig. Fügen wir hinzu, daß, wenn der vom Journal des Débats an Rußland erklärte Krieg den Principien dieses Journals in seinem Zwecke widersprechend, kindisch in seiner Form, unfruchtbar in seinen Resultaten erscheint, er unerklärbar hinsichtlich seiner Mittel genannt werden muß. So hat neulich das

Journal des Débats einen Ukas des Kaisers veröffentlicht, worin den Schneidern von Warschau anbefohlen wird, ihre Kundenind künftige nach der Mode von Petersburg zu kleiden. Die Erfindung war an sich possirlich genug; die Polen haben sich sehr ergözt. Es ist unnöthig zu sagen, daß man sich in Polen stets kleidet, wie man es versteht und kann, und daß dieser Ukas des Kaisers nirgend wo anders als in der pantagruelischen Einbildungskraft des Journal des Débats existirt hat."

** **Paris**, 13 Oct. Es herrscht hier eine verzweifelte Stille, zumal da wir in der Epoche der allgemeinen Vacanzen sind. Uebrigens stellt sich der Winter oder vielmehr die Kälte frühzeitig ein, und bald werden die ausgeflogenen Zugvögel wieder erscheinen. — Da nach dem Schneckengange der hiesigen sogenannten summarischen Justiz der Proceß der Minerve mit ihren Hauptactionnären immer noch nicht zu Ende, eine Revue der Opposition aber um so mehr Bedürfniß ist, als alle bestehenden jetzt dem Ministerium gehören, so wird demnächst die äußerste Linke mit einer neuen revue du progrès, deren Hauptpatron Laffitte und Hauptredacteur Hr. Louis Blanc vom Bon Sens seyn wird, auftreten. Schade, daß es wieder die extreme, nicht die moderirte Linke ist, die diesen Plan ausführt. Uebrigens wird die bisher rein wissenschaftliche und litterarische revue française et étrangère des Hrn. Paquis gleichfalls mit Politik sich beschäftigen im Sinne des Centre gauche, und des ebenfalls von diesem Kreise ausgegangenen Nouvelliste.

* **Toulon**, 11 Oct. Das Dampfboot Sphinx, welches von Stora am 9 d. M. abgegangen ist, bringt die Nachricht, daß der Marschall Valée sich dieser Stadt *) bemächtigt habe, ohne einen Schuß zu thun. Er hatte 3000 Mann mit sich, welche am 4 Morgens von Constantine aufgebrochen sind. Der Sphinx wird morgen Abends nach Stora wieder abgehen. Mehrere Transportschiffe sollen, mit Kriegsmunition beladen, ebenfalls nach der Bay von Stora segeln. Der Marschall Valée wird, nachdem er Bona und seine Umgegend von neuem inspicirt hat, nach Algier zurückkehren. Das Linienschiff „Diademe" und zwei Transport-Corvetten haben diesen Morgen Befehl erhalten, sich zur Einschiffung von 1900 Mann bereit zu halten. Die Einen lassen sie nach Ancona, die Andern, was mir wahrscheinlicher dünkt, nach Mexico bestimmt seyn. — Das Linienschiff Hercules von 100 Kanonen wird morgen nach Tunis unter Segel gehen, und den französischen Generalconsul Hrn. Delagau dorthin bringen. Nach Erfüllung dieser Mission wird dieses Fahrzeug sich der Escadre des Admirals Lalande anschließen. — Der „Montebello" von 130 Kanonen wird gegen Ende dieses Monats segelfertig seyn, und mit der Escadre des Admirals Gallois in der Levante sich vereinigen.

∴ **Algier**, 3 Oct. Briefe aus Oran sagen, daß Abd-El-Kader nach Maskara zurückgekehrt sey. Uebrigens war dieses auch nur ein Gerücht, und man konnte um so weniger etwas Sicheres erfahren, als seit der Verwaltung des Marschalls Valée allen Generalen und höhern Militärbeamten die strengste Verschwiegenheit eingeschärft wurde, die Depeschen des französischen Consuls in Maskara folglich nie zur Kenntniß des Publicums kommen. Hier sind die Gerüchte über die Begebenheiten im Innern noch viel vager und widersprechender, da bei der natürlichen Zurückhaltung der Araber von diesen gar nichts Bestimmtes zu erfahren ist. So versichern andere Angaben, die auf Aussagen der Eingebornen — man weiß aber freilich nicht, von welchem Datum — gestützt sind, Abd-El-Kader befinde sich noch vor Ain-Maadi und beschieße die Stadt ohne Erfolg. Das Wahrscheinlichere ist aber doch, daß er mit Tidschini einen Vertrag geschlossen und dann seinen Rückzug angetreten hat. Die einen Nachrichten lassen ihn in Tekedemt, die andern in Maskara ankommen. Er soll den Arabern einen neuen Feldzug auf künftiges Frühjahr verkündigt haben und hiezu große Rüstungen machen. — In Bona hatte man Nachricht von der Ankunft des Marschalls Valée in Constantine, wo er mit lebhaften Zeichen der Freude, besonders von Seite der Eingebornen, welche hoffen, ihres Kaids Amuda durch ihn los zu werden, begrüßt wurde. Der Gouverneur wollte am 30 Sept. von Constantine nach Stora mit einer Colonne von 3000 Mann aufbrechen; von dort wird er über den See Fezzara nach Bona zurückkehren.

*) Stora, welches von der Colonne des Generals Negrier im Mai dieses Jahrs zum erstenmal besucht wurde, ist ein ganz armseliger Ort, der bloß aus einigen wenigen Kabylenhütten besteht. In der Nähe liegen einige unbedeutende Ruinen der alten römischen Stadt „Rusicada." Der Ankerplatz ist sehr schwierig, und während der schlechten Jahreszeit fast ganz unhaltbar. Die Umgegend ist übrigens außerordentlich schön und fruchtbar, und von den Kabylenstämmen in vortrefflichem Culturzustande erhalten.

Niederlande.

₊ **Brüssel**, 10 Oct. Hr. Fallon, eines der ausgezeichnetsten Mitglieder der Repräsentantenkammer, und Hr. Dujardin, Generalsecretär des Finanzministeriums, sind von neuem nach London abgereist, um der Conferenz neue Documente über die Schuld vorzulegen und auf die Einsprüche Hollands zu antworten. Die Londoner Conferenz, welche sich, seitdem Holland die 24 Artikel angenommen, noch nicht ein einzigesmal officiell versammelt hat, wird allem Anschein nach bald auseinander gehen, ohne irgend etwas gethan zu haben. Es ist nicht möglich, daß man sich verständige. Belgien stellte sich auf seinen wahren Standpunkt: es protestirte gegen die ungleiche Vertheilung der Schuld. Frankreich und England, von seinem Recht überzeugt, unterstützen Belgien. Die nordischen Cabinette, welche ebenfalls zugeben, daß dieses Recht unbestreitbar ist, da es auf positive Zahlen sich stützt, wünschen einen Vergleich zu Stande zu bringen und den Theil der Schuld, der Belgien zur Last fällt, auf sechs Millionen Gulden jährlich festzusetzen. König Wilhelm verweigert seine Einwilligung. Wie könnte in einer solchen Lage und bei so entgegengesetzten Gesinnungen eine Lösung möglich seyn? Man denke hiebei noch, daß Frankreich und England vorziehen, den status quo, welcher Belgien günstig ist, zu erhalten, und daß Preußen, Oesterreich und Rußland nicht ernstlich entschlossen sind, den König Wilhelm zu einer Entscheidung zu drängen, auch an den Verhandlungen bloß Theil nehmen, weil die Frage wieder auf das Tapet gebracht wurde. Ein solcher Stand der Dinge hat also keinen wahrscheinlichen Ausgang, und die Conferenz wird ohne Resultat wieder auseinander gehen. Was wird daraus entstehen? Die Aufrechthaltung der Stellung, welche durch die Convention vom 21 Mai erschaffen wurde, und worin Holland contrahirende Partei ist und gegen Frankreich und England sich verpflichtet hat, diese Convention zu achten. Wird diese Stellung dauern? Dieß werden die holländischen Generalstaaten in ihrer nächsten Session, so wie na-

mentlich die Agriculturbevölkerung und die Eigenthümer Hollands, welche mit Abgaben erdrückt werden, entscheiden. Thatsache ist es, daß in Holland der lebhafte Wunsch vorwaltet, mit der Geldfrage einmal zu einem Ende zu kommen, sollte man auch Opfer bringen müssen. Die Regierung wird hiezu gezwungen werden, denn eine Krisis wird immer unvermeidlicher. Belgien wird bei dieser Wiederaufnahme der Unterhandlungen Alles gewonnen haben. Sein Benehmen war so, wie es seyn mußte. Starke Irrungen, die auf seine Kosten in der Theilung der Schuld begangen worden, wurden von ihm aufgedeckt. Diese Thatsache ist heute bewiesen. Belgien hat auch erklärt, daß die rückständigen Interessen nicht ihm zur Last fallen, so lange ein definitiver Tractat noch nicht geschlossen worden, und diese Erklärung, welche von Frankreich und England unterstützt wird, wurde in demselben Sinne auch von den andern Mächten aufgenommen, weil ihnen die bewiesene Gerechtigkeit dieser Erklärung offenbar schien. Gegenwärtig ist eine Ausgleichung nur unter der Bedingung möglich, daß man die gegründeten Ansprüche des Brüsseler Cabinets mit in die Wagschale legt. Dieses wichtige Resultat verdankt man hauptsächlich der guten Richtung, welche den Verhandlungen durch den König Leopold gegeben wurden, dessen zwei letzte Reisen nach London und Paris für das Land von unermeßlichem Nutzen waren. Se. Maj. reist die nächste Woche wieder nach Paris ab.

*† **Aus dem Haag**, 11 Oct. Die Session der Generalstaaten wird nächsten Montag Mittag eröffnet; mehrere Mitglieder der zweiten Kammer der Generalstaaten sind bereits hier anwesend. Auf die Thronrede ist man gespannt, denn man ist noch nicht im Klaren darüber, wie unsre Regierung, die ihr von der Conferenz proponirten Veränderungen der 24 Artikel aufgenommen hat. Eine Partei ist freilich gegen jede und alle Veränderung der 24 Art., allein sie ist die schwächste. Die große Majorität bei uns wünscht ein Abfinden mit Belgien, sollte es auch durch weitere Opfer erreicht werden. Die zeitherige Standhaftigkeit unsers Königs wird in ihren edeln Motiven von der Nation allerdings nicht verkannt. Man erkennt aber auch, daß der Verzug des Friedens unserm Lande neue Opfer gebracht hat. Man erkennt, daß der wahre Augenblick zur Abfindung mit Belgien versäumt worden, und kann nicht absehen, wie ein besserer kommen soll, wenn unsere Regierung von neuem den Vorstellungen der Conferenz, insofern sie, was wohl nicht zu erwarten, nicht zu drückend für uns sind, das Ohr verschließt. Die Zukunft bringt Holland in seinem Streite mit Belgien sicher nichts Besseres, also müssen wir dem Augenblick abgewinnen, was ihm abzugewinnen ist. — Wie man vernimmt, will unsere Regierung bei den Generalstaaten wiederholt einen Gesetzesentwurf wegen der Austrocknung des Haarlemer Meeres einbringen. Die zur Prüfung des Projects niedergesetzte Commission hat sich ganz günstig für dasselbe ausgesprochen. — Die neuesten über Batavia hier eingetroffenen Nachrichten aus Canton melden, daß die Verhältnisse der Europäer daselbst durchaus nicht so ungünstig sind, als neulich in Privatschreiben gemeldet worden. Trotz des gegen den Handel mit Opium von dem Kaiser von China erlassenen Verbots wird dieser Handel fortgetrieben, und man vermuthet, daß der Kaiser dem Statthalter in Canton heimliche Befehle zugeben ließ, welche das kaiserliche Verbot entkräften, wiewohl es noch nicht zurückgenommen worden.

Italien.

* **Neapel**, 6 Oct. Der Herzog Bernhard von Sachsen-Weimar ist gestern mit seinem ältesten Sohne auf dem Dampfschiffe Franz I nach Genua abgegangen. Seine Gemahlin bleibt mit dem übrigen Theil ihrer Familie hier, und erwartet ihre erlauchte Schwester, die verwittwete Königin von England, die bereits hieher unterwegs ist. Ihre Maj. unsere Königin scheint den deutschen Umgang sehr zu lieben, da sie die Frau Herzogin von Weimar sehr oft bei sich sah. Auf officiellem Wege ist über die Ankunft des königlichen Paares in Sicilien noch nichts bekannt gemacht worden; man erwartete gestern, am Namenstag des Kronprinzen, den König, der jedoch nicht kam. In dem festlich beleuchteten Theater San Carlo wurde die neue Oper des Maestro Donizetti, betitelt: „Pia dei Tolomei,“ gegeben. — Seit einigen Tagen erhebt sich aus dem Krater des Vesuvs eine dichte silbergraue Rauchsäule, die sich an dem dunkelblauen Himmel prachtvoll ausnimmt. Wenn der Aetna einhält, so ist ein neuer Ausbruch unsers Nachbars nicht unwahrscheinlich. Wir genießen nunmehr seit vollen vier Monaten der schönsten Witterung; den Tag über haben wir eine gelinde Wärme von abwechselnd 18 bis 22°, dagegen sind die Nächte kühl. — Die Frucht des Orangen- und Citronenbaumes nähert sich der Reife, und zu gleicher Zeit entwickeln sich die neuen Blüthen, die schon wieder ihren balsamischen Duft um sich verbreiten, wenn der „goldene Ball“ abgenommen werden kann.

Schweiz.

† **Zürich**, 14 Oct. Auf heute Nachmittag war die Abreise des Prinzen Ludwig Napoleon angesagt, und vermuthlich ist er auch in diesem Momente schon im Reisewagen, um ein Land zu verlassen, dem er sehr theuer geworden ist. Sobald die Nachricht von der erfolgten Entfernung nach Luzern gelangt seyn wird, so ist zum voraus schon ausgemacht, daß der Herzog v. Montebello officiell eröffnen wird, daß die französische Regierung mit dem Factum der Entfernung des Prinzen und der Antwort der Tagsatzung befriedigt sey, und die gegenseitigen kriegerischen Manifestationen aufhören können. Vermuthlich wird sich dann die Tagsatzung sofort auflösen, und mit unsern Truppen friedlich nach Hause kehren. Darüber freut sich denn Alles, mit Ausnahme einiger niedern und einiger hohen Schreier auf der einen Seite, welche theils an dem Wirrwarr Freude hatten, theils allerlei bundesherrliche und revolutionäre Hoffnungen daran knüpften, und einiger Reactionäre auf der andern Seite, welche von den Fremden die Kraft zu erhalten dachten, an der es ihnen selbst fehlt. Das sind aber vereinzelte Leute. Die große Mehrheit freut sich, daß der Conflict beseitigt ist, und zwar in einer Form, welche nicht bloß die wahre Ehre der Schweiz, sondern selbst die Scheinehre derselben ganz unversehrt ließ. Sogar in den Kantonen Waadt und Genf, die vorzugsweise durch die Gefahr einer französischen Besetzung aufgeregt wurden, wurden die Nachrichten sowohl von der mäßig gehaltenen Antwort der Tagsatzung, welche sich an Zürichs Ansicht angeschlossen hatte, als von den friedlich gewordenen Neigungen innerhalb des französischen Ministeriums sehr günstig aufgenommen. Und wenn ein Thurgauer Correspondent Ihnen früher geschrieben hat, man sey empört, daß der Prinz abreise, ohne es zum Aeußersten kommen zu lassen*), so war diese

*) Dieß schrieb ein Thurgauer Correspondent, nicht der Allg. Zeitung, sondern dem Züricher Blatt, das bei jenem Artikel citirt war.

Empörung wohl eine sehr individuelle. Man dachte zwar in verschiedenen Gegenden der Schweiz sehr verschieden über die Sache; aber einen Krieg wünschen konnte kein verständiger Schweizer unter solchen Umständen und für eine solche Sache. An den jetzt schon aufgelaufenen Kosten ist es ohnehin mehr als genug. Denn am Ende bleibt doch nur der Refrain zurück: viel Lärmen um Nichts.

Deutschland.

** **München**, 16 Oct. Als Tag der Rückkehr Ihrer Maj. aus Trient wird noch immer der 19 Oct. genannt. — Se. Maj. der König wird diesen Abend gegen 8 Uhr erwartet. — Der Herzog Max von Leuchtenberg hat heute Morgen mit seinen Gefährten die Reise angetreten; sie geht über Warschau, wo ihn der Flügeladjutant des Kaisers, Obrist Fürst Wrede, empfangen wird. — Der Generallieutenant Freiherr v. Hertling soll erst am 1 Nov. dem Generalmajor Frhrn. v. Besserer, dem interimistisch die Leitung des Kriegsministeriums übertragen worden seyn soll, das Portefeuille übergeben. — Die neuesten Nachrichten über den Zustand des Feldmarschalls Fürsten von Wrede lauten beunruhigender.

*** **Stuttgart**, 14 Oct. Nach den letzten Beschlüssen der Kammer der Abgeordneten wäre das Wildschadensgesetz erledigt oder beseitigt. Es steht nun aber auch die Kammer, welche für den verworfenen Art. 378 des Strafgesetzbuchs (der jedem Gutseigenthümer das Recht gab, Wild, das auf seinem Felde zu Schaden geht, zu erlegen) ein Aequivalent durch ein Wildschadensgesetz begehrte, wieder auf dem alten Punkte. Wird das Strafgesetz ohne diesen Artikel, ohne Wildschadensgesetz, eine Mehrheit in der Kammer erhalten, ist die Frage, welche jetzt überall an der Tagesordnung ist. Die Meinungen in der Kammer sind gespalten. Es gibt eine nicht unbeträchtliche Anzahl solcher, welche das Gesetz auch mit diesem Artikel verwerfen: Uhland, Pfizer, Schott, Römer ꝛc. Sie verneinen, weil das Gesetz ihren Ansichten von Humanität und constitutioneller Freiheit nicht genügt, zumal weil öffentliche Vergehen ihnen zu hart verpönt scheinen, und weil die bestehenden Beschränkungen der constitutionellen Rechte zu politischen Vereinen und zum gesetzlichen Widerstand durch das Gesetz Sanction erhalten. Es gibt solche, welche aus kirchlichen Gründen verneinen werden, indem sie das Recht des Staats, Kirchendiener zu entlassen, nicht anerkennen. Auch haben Mitglieder der Ritterschaft früher ihren Entschluß, gegen das Gesetz zu stimmen, erklärt, insofern die Bestimmungen über Verlust der Adelsrechte bleiben, was nun zutrifft. Endlich haben diejenigen, welche an jenen Jagdartikel früher sich fest angeschlossen hatten, Bedenken, ob sie, wenn gleich sonst für das Gesetz gestimmt, jetzt dasselbe ohne ihren Lieblingsartikel annehmen können. Indessen wird man doch annehmen dürfen, es werde die Mehrheit für das Gesetz sich erklären, damit an die Stelle des schwankenden Gerichtsgebrauchs endlich ein umfassendes Gesetz komme, das im Ganzen entschieden als Gewinn zu betrachten ist. Sobald noch einige Nebenpunkte, betreffend das Einführungs- und Competenzgesetz bereinigt sind, was nur noch einige Tage fordert, wird die Hauptabstimmung vor sich gehen.

* **Baden-Baden**, 12 Oct. Gestern Abend ist mit dem Spiel die Saison definitiv geschlossen worden. In Anbetracht der verhältnißmäßig noch zahlreich anwesenden Fremden hatte das Bezirksamt noch in den letzten Tagen darauf angetragen, der Bank eine Ermächtigung für weitere acht Tage zu ertheilen, und erst gestern mit der Abendpost langte die abschlägige Antwort des Ministeriums hier an. Somit ist denn Chaberts Reich bei uns zu Ende, und wir sehen ihn ungern scheiden, denn er ist hier allgemein beliebt und geachtet, und läßt nur wenige Feinde zurück, obschon seine Stellung geeignet gewesen wäre, ihm deren sehr viele zu erwecken; aber die Art, in der er sein Geschäft betrieb und betreiben ließ, versöhnte mit ihm auch die unversöhnlichsten aller Thoren, die zu Grund gerichteten Spieler, welche sonst gar zu gern mit ihrem Haß denjenigen verfolgen, dem ihre Leidenschaft goldene Früchte trug. Mancher Arme verliert in ihm eine Stütze. In wie fern der Nachfolger den musterhaften Vorgänger in den Beziehungen zu Einheimischen und Fremden ersetzen mag, wird sich zeigen; doch ist man im voraus gern bereit, Hrn. Benazet Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, und ich werde seiner Zeit nicht ermangeln, Ihnen zu berichten, ob und wie die auf ihn gebauten Erwartungen sich rechtfertigen, so wie jene, welche dem neuen Spielpachtvertrag sich anschließen. Und wahrlich, gering sind sie nicht, diese Erwartungen; große Verheißungen gehen ihnen voran, denn unsere Regierung faßt mit scharfem Blick die europäische Bedeutung Badens auf, und ist bereit, mit großen Mitteln den großen Zweck zu fördern, das Städtlein dieser Stellung auch im Aeußern immer würdiger zu machen. So soll ein neues großartiges Postgebäude hergestellt werden, und das Gerücht behauptet, die hiesige Postverwaltung solle eine von der bisherigen sehr verschiedene amtliche Stellung erhalten; dieser Umstand würde, wenn er sich bewährte, auf weitaussehende Plane deuten, und auf eigene, in frühern Zeiten schon einmal angeregte Vermuthungen führen, besonders wenn es sich auch noch bestätigte, daß die Regierung in Unterhandlungen mit Ihrer k. Hoh. der Großherzogin-Wittwe wegen Abtretung des hiesigen Schlosses steht. Von andern neuen Bauten ist längst schon die Rede, namentlich erwartet man bald die Trinkhalle sich erheben zu sehen. — Doch, um auf den gestrigen Abend zurückzukommen, so war das Spiel sehr belebt; im Verlauf des Tages hatte unter andern ein bekannter Pointeur dem grünen Tisch ein willkommenes Opfer gebracht, das, einer ungefähren Berechnung nach, sich auf 750 Friedrichsd'or belaufen mag, so daß Hr. Chabert mit dem Schluß ganz zufrieden seyn kann, wie er es überhaupt mit dem dießjährigen Ertrage seyn darf, denn manche Goldquelle entleerte sich hier, die ohne das neue französische Gesetz bei Frascati geblieben wäre. — Die Zahl der angekommenen Fremden beläuft sich nach dem heutigen Badblatt auf 19,101. — In einem kleinen Ort der Umgegend hat sich vorgestern ein Hauptzeuge in der (in früheren Berichten erwähnten) Untersuchungssache gegen den Hrn. v. C. erschossen; man sagt, er habe Reue wegen seiner Aussagen gegen seinen Wohlthäter empfunden, und sogar versucht, sie zurückzunehmen; der Inquisit ist übrigens bereits seit längerer Zeit gegen eine Caution von 36,000 fl. seiner Haft entlassen, und hält sich in einem kleinen Bade in der Nähe auf, um das Ergebniß der Untersuchung abzuwarten, das schwerlich ihm irgend einen bürgerlichen Nachtheil bringen dürfte.

†* **Dresden**, 15 Oct. Gestern sind II. kk. HH. der Großherzog und die Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin, die am

6 d. M. von Berlin hier angekommen, und im Hotel de Saxe abgestiegen waren, von hier über Leipzig wieder abgereist; auch ist gestern der Herzog von Braunschweig, unter dem Namen eines Grafen v. Eberstein, nach Sibyllenort bei Breslau hier durchpassirt. — Der Kriegsminister, Generallieutenant v. Zezschwitz, ist seit einigen Tagen bedenklich krank.

Die Hannover'sche Zeitung vom 13 Oct. macht nun auch eine Anzahl hannover'scher Officiere bekannt, welche von Sr. Maj. dem Kaiser Nikolaus russische Orden erhielten, namentlich Generallieutenant Graf v. Kielmansegge den St. Annen-Orden erster Classe und der Generalmajor v. Linsingen den St. Stanislaus-Orden erster Classe.

Preußen.

△ **Berlin**, 13 Oct. Es ist nunmehr entschieden, daß der noch in Rom befindliche Theil der preußischen Gesandtschaft diese Hauptstadt ebenfalls verläßt, und somit alle diplomatische Verbindung mit dem päpstlichen Stuhle abgebrochen wird. Ein römischer Abbate wird wahrscheinlich mit Unterhaltung der kirchlichen Correspondenz beauftragt werden, wenn nicht der Attaché einer andern deutschen Gesandtschaft diese Mission übernimmt. — Die Münchener polit. Zeitung hat vor einiger Zeit ein Schreiben mitgetheilt, welches angeblich dreißig katholische Geistliche in Schlesien an den Fürst-Bischof von Breslau gerichtet haben sollen. Dieses Schreiben hat, unmittelbar nachdem es durch die Münchener Zeitung hiehergebracht wurde, eine polizeiliche Nachforschung veranlaßt, die jedoch, wie man vernimmt, bisher nur zu dem Ergebniß geführt hat, daß das gedachte Schreiben gar nicht existirt, oder wenigstens nicht von dreißig katholischen Geistlichen unterzeichnet worden ist. Man hat vielmehr Ursache zu vermuthen, daß ein solcher Brief zwar von einem bekannten Advocaten entworfen worden, daß es jedoch bei diesem Entwurfe geblieben sey. Die katholische Geistlichkeit in Schlesien ist, eben so wie die katholische Bevölkerung, zu deutsch und zu loyal gesinnt, als daß sich dreißig Diener der Kirche dort finden könnten, die ein Actenstück, wie das in Rede stehende, unterzeichneten. — Die seit mehreren Jahren hier angesiedelten französischen Schauspieler sind vor einigen Tagen von ihrer nach Stockholm unternommenen Sommerferienreise zurückgekehrt. Sie können einerseits nicht genug die gastliche Aufnahme rühmen, die sie bei dem Könige Karl Johann gefunden, dessen Gesicht noch glänzt und dessen Auge strahlt, sobald er von Frankreich und Napoleon spricht, und bestätigen andererseits Alles, was bisher schon im Auslande über die den letzten Unruhen in Stockholm ermangelnde tiefere Bedeutung bekannt geworden ist. Die französischen Theatervorstellungen sollen sogar gewissermaßen ein hinreichender Ableiter für die Unruhen gewesen seyn, so wenig vermochten die letzteren Eindruck zu machen. Allerdings sprach sich in der Masse sowohl gegen diejenigen Minister, die mit nordischen Orden kürzlich decorirt worden waren, als gegen das vom König erlassene Gesetz hinsichtlich der Juden, ein etwas handgreiflicher Unwille aus, doch beiderlei Aeußerungen waren mehr kindischer als gefährlicher Art, und nur die scheinbar bedrohte Preßfreiheit soll auch in den gebildeteren Ständen Eifer zur Abwehr geweckt haben.

△ **Berlin**, 15 Oct. Der Flügeladjutant Sr. Maj. des Königs, Obristlieutenant v. Thümen, der die russische kaiserliche Familie auf dem Dampfboote „Hercules" nach Rußland begleitet hatte, ist gestern hier als Courier eingetroffen, um Sr. Maj. die Nachricht zu überbringen, daß sich der Kaiser und die Kaiserin, so wie die drei Großfürstinnen, nach einer überaus stürmischen Fahrt, und nachdem Unfälle aller Art das Dampfboot betroffen hatten, veranlaßt gesehen, in den Hafen von Reval einzulaufen, um von dort aus zu Lande über Narwa die Reise nach St. Petersburg fortzusetzen. Die Kaiserin sowohl, als ihre Töchter sollen von den Strapazen der Reise ungemein erschöpft seyn, doch hofft man, daß wenige Tage der Ruhe hinreichen werden, um Ihre Maj. wieder herzustellen und die Wirkungen der in diesem Sommer unternommenen Cur nicht zu stören. Der Kaiser selbst würde, trotz aller Stürme, mit dem Admiral Fürsten Mentschikoff die Reise durch den finnischen Meerbusen nach seiner Hauptstadt fortgesetzt haben, wenn ihn nicht die Rücksicht auf das Befinden der Fürstinnen zum Landen in Reval bewogen hätte. — Den näheren Nachrichten sieht man noch entgegen.

Rußland und Polen.

* **St. Petersburg**, 6 Oct. Unser erhabenes Herrscherpaar und die Großfürstinnen Töchter werden noch heute, aus Berlin zurückkehrend, hier erwartet. *) — Aus unsern sämmtlichen Kron- und Privatbergwerken, am Ural und in Sibirien gelegen, sind im Verlauf der ersten Hälfte dieses Jahrs 155 Pud 6 Pfund gewonnen worden, von denen 67 Pud 19 Pfund von den Kronbergwerken, 87 Pud 27 Pfund von den Privatbergwerken bezogen wurden. An Platina ward gewonnen 60 Pud 8 Pfund, wovon nur 10 Pfund 4 Solotniks Kroneigenthum waren. (Wir verweisen auf die in der heutigen Außerord. Beil. gelieferten Zusammenstellungen A. v. Humboldts.)

† **Warschau**, 2 Octbr. Der hiesige englische Consul, Obrist Barnet, ist nach Krakau gereist, um sich mit den nähern Umständen des daselbst begangenen politischen Mordes bekannt zu machen. **) Man wundert sich hier allgemein, wie er zu solchen Zwecken — und zwar dießmal nicht zum erstenmal — einen Paß nach Krakau von den hiesigen Behörden erhalten konnte, da bekanntlich gegen die Anwesenheit eines englischen Agenten in diesem kleinen Freistaate von den drei Mächten, die dessen militärische Occupation decretirten, protestirt worden ist. Hr. Barnet eludirt durch diese Besuche die als nothwendig erachtete Maaßregel, und man weiß sich hier den Widerspruch, in den sich unsere Behörden setzen, nicht zu erklären.

* **Aus Bessarabien**, 1 Oct. Die kriegerischen Zurüstungen in diesen Gegenden dauern fort, die Truppen ziehen sich immer näher an die südlichen Gränzen. Eine beträchtliche Anzahl donischer Kosaken wird eben auf den Kriegsfuß gesetzt und concentrirt, was auf irgend eine Unternehmung fast mit Zuversicht schließen läßt. Am 20 Sept. ist ein Geschwader aus 3 Linienschiffen, 5 Fregatten und 7 kleinern Fahrzeugen bestehend, im Ganzen 15 Segel stark, aus dem Hafen von Sebastopol ausgelaufen, was die

*) Wir verweisen auf obige Berliner Berichte.

**) In der gestrigen Allgem. Zeit. war aus Versehen Warschau statt Krakau gesetzt. Die Sache selbst — der Mord — wurde bekanntlich schon vor einiger Zeit durch ein Schreiben aus Galicien angezeigt.

allgemeine Aufmerksamkeit in Anspruch nimmt, da über ihr Ziel nicht das Mindeste verlautet. Einige meinen nach Cirkassien, was in Anbetracht der Zahl der großen Schiffe, die dort nicht verwendet werden können, unwahrscheinlich ist; Andere behaupten, daß Trapezunt die Bestimmung dieser Flotte sey, indem sie vorgeben, daß die Russen aus Verdruß und als Seitenstück zu der Besitznahme Buschire's durch die Engländer in Trapezunt, von wo aus die Tscherkessen Succurs und Munition beziehen, eine Niederlassung zu gründen beabsichtigen — ein Plan, der vorerst noch etwas abenteuerlich klingt.

† Jassy, 5 Oct. Nachrichten aus Odessa *) zufolge war aus dem dortigen Hafen eine starke Schiffsabtheilung von 17 größeren und kleineren Kriegsfahrzeugen unter dem Commando des Admirals Lazareff abgesegelt. Es verbreitete sich sogleich das Gerücht, daß in Trapezunt mehrere englische Kauffahrer, welche große Vorräthe Kriegsmaterial mit sich führen sollten, sich anschickten, an die tscherkessische Küste abzugehen, um mit den dortigen Einwohnern in Communication zu treten; jene Schiffsdivision sey daher bestimmt, die Landung jener Kauffahrer zu verhindern. Es ist indessen gewiß, daß die russische Flotte nach jener Küste die Richtung genommen, um daselbst die mobilen Corps, die den Sommer über gegen die Tscherkessen operirten, aufzunehmen, und sie in ihre Winterstationen zurückzubringen. Es wird nur so viel Mannschaft in jenen Gegenden zurückgelassen werden, als unumgänglich nothwendig ist, um die russischen Forts besetzt zu halten. Vor dem nächsten Frühjahr wird keine Expedition mehr von dieser Seite gegen die Tscherkessen unternommen. Die Rüstungen dauern indessen in Südrußland fort, und nach der Versicherung unterrichteter Personen stehen schon über 100,000 Mann Truppen von jeder Waffengattung bereit, um auf jeden Wink beliebig verwendet zu werden. Eine noch größere Macht wird binnen kurzem in Disponibilität gesetzt seyn.

Türkei.

(Corresp. der Times.) **Konstantinopel**, 19 September. Das Gerücht, daß die türkische Flotte im Begriffe sey, in Verbindung mit dem brittischen Geschwader unter Admiral Stopford nach Alexandria zu segeln, hat in den letzten Tagen so viel Bestand gewonnen, daß man es jetzt als vollkommen glaubwürdig betrachtet. Man fügt sogar bei, das französische Geschwader werde mitsegeln, und der Oberbefehl der drei vereinigten Flotten dem brittischen Admiral, als dem ältesten, übertragen werden. Diese Sendung des Kapudan Pascha nach Aegypten unter solchen Auspicien kann, wie man richtig bemerkt hat, nicht bloß zum Zwecke haben, die Zahlung des rückständigen Tributs zu fordern. **) Anderer Anzeichen nicht zu erwähnen, müßten die von den europäischen Botschaftern der Pforte gegebenen Versicherungen, daß Mehemed Ali alle Geldansprüche der Pforte noch vor Ablauf dieses Monats zu befriedigen bereit sey, in jenem Falle den Sultan vermocht haben, die Fahrt seines Admirals nach Alexandrien als unnöthig einzustellen, oder mindestens zu verschieben. Weit entfernt aber, daß jene Mittheilung der Gesandten diese Folge gehabt hätte, soll dieselbe den bis dahin schwankenden Divan vielmehr vermocht haben, dem Kapudan Pascha den Befehl zur schleunigen Abfahrt nach Aegypten zuzusenden. Der Zweck seiner Mission scheint hiernach zu seyn, unter Englands und Frankreichs Vermittelung eine Versöhnung zwischen dem Sultan und Mehemed Ali unter solchen Bedingungen zu bewerkstelligen, welche, beiden bessere Sicherheit bietend und minder nachtheilig für die Pforte als die des Vertrags von Kiutahia, zugleich den europäischen Mächten solide Bürgschaften für die Wahrung des Friedens im Orient gewähren mögen. Die Basis der neuen Uebereinkunft, welche Ahmed Pascha vorzuschlagen die Vollmacht hat, ist, daß beide Theile ihre Armeen in Kleinasien auflösen und ihre Flotten entwaffnen sollen. Die Zahl der Truppen und der Schiffe, welche beide Theile künftig in Waffen halten dürfen, soll vertragsmäßig stipulirt werden, und eine Vermehrung des Heers oder Flotte auf einer oder der andern Seite soll künftig nur mit gegenseitiger Zustimmung und unter Bewilligung der vermittelnden Mächte stattfinden dürfen. Tritt der Pascha von Aegypten diesem Vorschlage bei, und erneuert er seine Verbindlichkeit dem Sultan Tribut zu entrichten, so will letzterer Mehemed Ali zum lebenslänglichen Statthalter von Aegypten, Syrien und allen andern jetzt seiner Jurisdiction unterstellten Provinzen ernennen, und verpflichtet sich überdieß feierlich, auf den Fall von Mehemed Ali's Tod, dessen Sohn Ibrahim Pascha als dessen Nachfolger zu bestätigen, vorausgesetzt, daß Ibrahim im voraus das Versprechen leiste, als treuer und loyaler Vasall der Pforte allen in jener Uebereinkunft enthaltenen Stipulationen nachzukommen. — Briefen aus Alexandria vom 8 September zufolge war der unlängst zwischen England und der Pforte in Konstantinopel abgeschlossene Handelsvertrag von Obrist Campbell dem Vicekönig vorgelegt worden. Der Pascha antwortete kaltsinnig, wenn der Sultan die Absicht habe sich zu Grunde zu richten, so habe er (Mehemed Ali) durchaus keine Lust, diesem Beispiel zu folgen. Dieser Vertrag sey zudem nicht anwendbar auf Aegypten, wo er (Mehemed) der einzige Grundeigenthümer sey. Als solcher habe er das Recht, das Land bebauen zu lassen, wie es ihm gutdünke, und über die Producte so zu verfügen, wie er es am vortheilhaftesten finde, ohne daß ihm Jemand einzureden befugt sey. *) Wer Mehemed Ali's Naturell kennt, sieht voraus, daß der Pascha jenem ohne sein Mitwissen geschlossenen Vertrage sich nimmermehr fügen wird, und geneckt und gehetzt, wie er es jetzt von allen Seiten ist, dürfte er nach aller Wahrscheinlichkeit sich dazu entschließen, den lange bedachten großen Schlag zu führen und die Offensive zu ergreifen. Den nämlichen Briefen zufolge ist neuerdings ein Cavallerieregiment zur Verstärkung Ibrahims nach Syrien abgegangen, was den Verdacht erhöht, daß Mehemed Ali Feindseliges wider die Pforte im Schilde führt. Das Heer im Hedschas unter den Befehlen Kurdschid Pascha's war, wie es in Kahira hieß, beordert worden an die Gränzen des Paschalikś Bagdad vorzurücken. Zwischen dem russischen Generalconsul, Graf Medem, und Mehemed Ali fanden in letzter Zeit täglich Unterredungen statt. Die Fortdauer der Fehde zwischen dem Lehensherrn und seinem Vasallen, welche das osmanische Reich spaltet, zerrüttet und erschöpft, ist Ruß-

*) Soll das nicht Sebastopol heißen? Man vergl. das Schreiben aus Bessarabien.

**) Welcher seitdem (s. die vorgestrige Nummer der Allgem. Ztg.) größtentheils in Konstantinopel eingetroffen ist.

*) Was also mit den neulichen französischen Nachrichten im Widerspruche steht. Von der Weigerung des Beitritts von Seite Mehemed Ali's spricht auch unser heutiger directer Brief aus Alexandrien vom 25 Sept. (S. Aegypten.)

lands Planen im Orient allzu günstig, als daß dessen Repräsentant in Aegypten nicht Alles aufbieten sollte, um Mehemed Ali vom Beitritte zu den Vorschlägen des Sultans abzurathen und ihn zur Ergreifung der Waffen zu drängen. Wird hingegen Einheit der Macht in den Staaten des Sultans wieder hergestellt, oder werden, falls England und Frankreich diesen Zweck nicht erreichen können, die beiden Widersacher der Macht beraubt, ihren Kampf zu erneuern, so ist dieß fürs erste hinreichend, Rußland im Orient schachmatt zu machen und den Vertrag von Hunkiar-Iskelessi in ein werthloses Stück Papier zu verwandeln.

(Beschluß folgt.)

Aegypten und Syrien.

✠ Alexandrien, 26 Sept. Die Flotte wird in einigen Tagen wieder in dem Hafen zurück erwartet. Der Pascha hatte sie auf seinem Wege nach Cairo besucht, sie manövriren lassen, und dann den Befehl zur Rückkehr ertheilt. Er selbst hat hierauf seine Reise nach Unter-Aegypten fortgesetzt. Man erwartet hier Ibrahim Pascha aus Syrien; es hatte sich vor einigen Tagen sogar das Gerücht verbreitet, er sey schon angekommen. — Der in Konstantinopel abgeschlossene Handelstractat, oder vielmehr Handelstarif, beschäftigt hier die Aufmerksamkeit ungemein und spannt alle Erwartungen. Eine der ausgesprochenen Bedingungen desselben ist die Aufhebung des Monopols. Schon hat man Mehemed Ali officiell hiervon in Kenntniß gesetzt, er hat aber seine Verweigerung auf das bestimmteste erklärt, und führt als Grund an, daß mit der Aufhebung des Monopols die ägyptischen Producte sich bald so vermindern würden, daß an eine Exportation nicht mehr zu denken wäre, wodurch bald der drückendste Geldmangel entstehen würde. Der Fellah, von Natur faul, würde nichts mehr arbeiten, als was zu seinem und seiner Familie Bedürfniß unumgänglich nothwendig sey, während er jetzt nur mit Anwendung der strengsten Maaßregeln dahin gebracht werde, seine Felder zu bebauen. Wenn auch manches Wahre in dieser Aeußerung des Pascha's liegt, so muß man auf der andern Seite gestehen, daß der Fellah wenig Interesse an der Bewirthschaftung der Felder hat, denn er hat nichts davon als die Mühe und die Arbeit, während Andere für ihn ernten. Außerdem behauptet der Pascha der rechtmäßige Eigenthümer des größten Theils des Grund und Bodens Aegyptens zu seyn; es stände ihm daher frei, mit den Producten, die er auf ihm gewinnt, zu machen, was er wolle, und zu einem beliebigen Preise zu verkaufen. Gewiß ist, daß, so lange er seine politische Existenz sichern will, er das Monopol nicht aufgeben kann, da es ihm unter den Umständen, in denen Aegypten nun einmal ist, allein die Mittel gewährt, die ungeheuern Kosten, die ihm Heer, Flotte, Kriege, nothwendige Bestechungen u. s. w. machen, zu bestreiten. An eine wirkliche Verbesserung der Zustände ist nur nach Aufhebung des Status quo zu denken; so lange dieser besteht, sind alle diese sogenannten Reformirungen nichts als schöne Worte, deren Ausführung hier unmöglich und in den andern Theilen der Türkei nur höchst illusorisch ist. Das Unglück in der Türkei ist, daß man immer damit anfängt, womit man aufhören soll. Soll aus diesen Ländern und Völkern noch etwas werden, so ist die erste Bedingung: Aufhebung des Status quo, dann Verwandlung des größten Theils der Soldaten in Bauern, strenge Polizeigesetze, ein vernünftiges und billiges Abgabensystem, und wenn dann das Monopol aufgehoben wird, erst dann kann man mit Gewißheit auf eine wohlthätige Wirkung dieser Maaßregel zählen. So lange aber der ungewisseste aller Zustände die Existenz der Regierungen in Schranken erhält und in Frage stellt, so lange darf man auf nichts Gewisses rechnen; Alles kann nur ungewiß und prekär seyn.

Handels- und Börsennachrichten.

London, 11 Oct. Cons. 91 1/8; spanische Fonds 18 1/2; portugiesische 34.

(Observer.) Die Wichtigkeit wohlfeilen Brodes für die Nation und die Unmenschlichkeit der Korngesetze zeigt sich am augenscheinlichsten aus folgendem Resultat, das sich aus den Listen von sieben Manufacturbezirken Englands ergab: 1801 kostete der Quarter Weizen 5 Pf. 18 Sch. 3 D. und es hatten 55,965 Todesfälle statt; 1804 der Quarter Weizen 3 Pf. 1 D., Todesfälle 44,794; 1807 der Q. Weizen 3 Pf. 13 Sch. 3 D., Todesfälle 48,108; 1810 der Quarter Weizen 5 Pf. 6 Sch. 2 D., Todesfälle 54,875.

Paris, 13 Oct. Consol. 5proc. 109, 45; 3proc. 81, 10; belg. Bank 1145; neap. Fonds 101; St. Germ. Eisenbahn 650; Versailler rechte 575; linke 415; Paris-Havre 925; Straßburg-Basel 350; Sambre-Maas 430; Coupons Laffitte 1117, 50 und 5190.

Amsterdam, 12 Oct. Integr. 53 1/2; 5proc. 101 3/4; Kanzb. 23 15/16; Synd. 4 1/2proc. 95 3/4; 3 1/2 proc. 79 7/16; Ard. 16 7/8; 5proc. Metall. 103 1/4; 5proc. bras. 80 1/2.

Frankfurt a. M., 15 Oct. Metall. 106 5/8; 4proc. 100; Bankactien 1738; Integr. 52 1/4; Disconto 4 1/2.

Augsburg, 17 Oct. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 78 1/2 P.; Augsburg-Münchener Eisenbahn 104 P.; Augsburg-Nürnberger Eisenbahn 99 3/4 P.; Venezianer-Mailand-Eisenbahn 104 1/2 P.

Berlin, 13 Oct. 4proc. Staatsschuldsch. 103 1/4; 4proc. pr. engl. Obl. 102 3/4; Prämiensch. der Seeh. 67 1/8.

* Hamburg, 12 Oct. In auswärtigen Valuten ist heute nicht viel gewechselt worden. London angenehm, Paris flau, Bordeaux begehrt, Amsterdam kurze Sicht Geld, spanische und portugiesische Plätze sehr begehrt, russische zu lassen, von deutschen für Berlin und Breslau viel Geld, andere gut zu lassen. Disconto 2 1/2 Proc. Lieferung und Geld. — Fonds sehr still. — Oestr. Met. 106 1/8; 4proc. 99 1/2; Bankactien 1437; dän. engl. Anl. 72 1/4; russisch engl. Anl. 108 1/8; Integr. 52 3/8.

Wien, 13 Oct. Metall. 107 1/2; 4proc. 100 1/2; 3proc. 80; Bankactien 1462; Nordbahn 105 9/16; Mailänder 104 3/8.

** Triest, 11 Oct. Das österreichische Lloyd, dieses großartige Institut, welches unter dem Schutze Sr. Durchl. des Fürsten Metternich sich um den hiesigen Platz und um Oesterreichs Handel und Schifffahrt so hohe Verdienste erworben, hat unter Anderm in dem kurzen Zeitraume von achtzehn Monaten acht Dampfschiffe, wovon sechs auf hiesigem Werfte gebaut, im Mittelmeer erscheinen lassen. Nun soll es in kurzem eine noch größere Ausdehnung durch Gründung einer Leihbank und Sparcasse und durch die Herausgabe eines deutschen Blattes erhalten, welches politischen, commerciellen und litterarischen Inhalts unter dem Titel: „Allgemeine Zeitung des österreichischen Lloyd" unter den fähigen Redactoren Papsch und Löwenthal, dem Herausgeber der Adria, erscheinen soll. — Zu Livorno werden für Rechnung eines Vereins von Kaufleuten zu Alexandria zwei große Dampfschiffe erbaut. Auf letzterm Platze hieß es, daß der Vicekönig von Aegypten gesonnen sey, dem Monopolsystem von nun an ganz zu entsagen, und sich bei den Waarenexporten 12 Proc., bei den Importen 2 Proc. zu bedingen; dabei hätte der Eingangs-Mauthtarif von 3 Proc. fortzubestehen.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; J. A. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Broughams „öffentliche Charaktere."

1. Charles James Fox.

Mit diesem berühmten Namen eröffnet Lord Brougham — zwar anonym, aber von Allen erkannt — im neuesten Hefte der Edinburgh Review die zweite Reihe seiner historischen Bilder; doch ist es zunächst nicht der große Volksfreund und Staatsmann, sondern der Redner Fox, welchem der erste Staatsredner und der geistvollsten Männer einer im heutigen England (denn das ist Brougham, so viel er in letzterer Zeit durch leidenschaftliches Wesen und Ausbrüche gereizter Eitelkeit seinem Ruf als Mensch und Staatsmann auch geschadet haben mag) hier ein Denkmal stiftete, das würdig neben der trefflichen Charakteristik steht, womit Lord Erskine die 1815 in 6 Bänden erschienene Sammlung der Foxischen Reden bevorwortet hat. „Charles James Fox, urtheilt Brougham, war einer der größten Staatsmänner, und wenn nicht der größte Redner, doch gewiß der vollendetste Wortkämpfer (debater) von allen, die jemals auf der Bühne der öffentlichen Angelegenheiten aufgetreten sind. Ohne überfließendes und mannichfaches Wissen, ohne üppige Einbildungskraft, ohne tiefes Eindringen in die Gänge und Fundgruben der Philosophie, war er in der Summe seiner Kenntnisse beschränkt auf den Erwerb, den die Jugend Englands auf den Unterrichtsanstalten sammeln mag: — eine vertraute und umfassende Bekanntschaft mit den Classikern, einen an diesen großen Mustern genährten und gereiften Geschmack, einen genügenden Faden in dem Labyrinth der Geschichte. Diese Vorräthe hat er später vermehrt, nicht in Abnahme kommen lassen, wie so Viele. Es vergnügte ihn, die Alten zu lesen; aber er widmete auch den Sprachen der Neuern ernstes und anhaltendes Studium, und schöpfte tief aus dem Born der modernen Staatswissenschaften, so daß ihm in den Verhältnissen seines Landes zu fremden Nationen nichts unklar blieb. Ueber diese solide Grundlage zur Redekunst ging seine gelehrte Bildung nicht hinaus. Metaphysik und Staatsökonomie lagen ihm so ferne, daß er kaum ihre ersten Anfänge erfaßt hatte, woraus sich erklärt, wie er, uneingeweiht, oft wegwerfend darüber sprechen konnte. Bei großen Gaben des Geistes, bei kräftiger Structur ungemeiner Fähigkeiten, faßte Fox, als Redner, seinen Gegenstand immer im engsten Ringkampf (close grappling); er verschmähte die Flüge der Einbildungskraft, und selbst den Schmuck der Diction. Es ist ein starker Irrthum, wenn man, wie oft geschehen, eine Gleichheit zwischen Fox und Demosthenes, als Rednern, finden will. Ein tüchtiger Kritiker, Sir James Mackintosh, ist in diesen Irrthum verfallen, als er von Fox aussagte: er sey seit Demosthenes der am meisten Demosthenische Redner. Wahr ist es, Fox gleicht seinem unsterblichen Vorgänger in der Unbesorgtheit um Verzierungen, in der Vermeidung declamatorischer Kunststücke, in der Begränzung seiner Stoffe; diese Aehnlichkeiten sind jedoch nur entfernte, unbestimmte, abgestufte, nicht wesentliche. Die einzige entschiedene Gleichheit zwischen der Beredsamkeit des Britten und der des Griechen ist, daß Beide glühend, rasch, in reichem Redefluß, die Gemüther der Hörer mit sich fortrissen, nicht zugebend, daß Einer auf die Kunst des Vortrags achtete, sondern Alle fesselnd an die vorschwebende Frage. Dieser Gleichheit aber stehen viele und bedeutende Ungleichheiten gegenüber. Der Eine wiederholt sich oft, kommt immer von neuem auf sein Thema zurück, ja faßt es wohl mehrmals unter demselben Gesichtspunkt auf, bis der Eindruck vollständig wird; der Andere kehrt nie wieder auf den Boden, den er mit der Flamme seiner Rede versengt hat; der Eine verweilt lange, mit strömender Wortfülle, bei seinem Gegenstand; der Andere vollbringt das Ganze mit Einem Schlag, zuweilen mit Einem Wort, stets mit der geringsten Zahl von Worten; der Eine schweift aus und geht oft über in den Ton der Erzählung; der Andere hält sich nirgends auf unterwegs — er stürmt vorwärts, nicht zur Rechten, nicht zur Linken ausbeugend, sondern hineilend gleich einer Locomotive auf der Eisenbahn, und, wie diese, Alles zermalmend, was aufhalten könnte. In der Diction, wie im Gedankengang ist ein merkwürdiger Contrast. Wie konnte man nur darauf verfallen, Fox mit dem Redner zu vergleichen, von welchem Quintilian, indem er ihn gegen Cicero abwägt, so richtig sagt: Curae plus in illo, in hoc naturae; d. i. in jenem ist mehr Kunst, in diesem mehr Natur. Der Grieche war unter allen Rednern der, welcher am sorgfältigsten jede Sentenz zurichtete; er war so unverdrossen emsig in der Stellung wie in der Wahl seiner Worte; darum sind auch seine Compositionen Muster von Kunstwerken; noch mehr, sie sind vollendete Kunstwerke, denen man die Kunst nicht ansieht; der Britte dagegen war sorglos, fast über die Gebühr. Die glänzendsten Stellen seiner Reden waren Eingebungen des Augenblicks; er sprach stundenlang, ohne recht in den Fluß zu kommen; auf die Vorbereitung legte er wenig Werth: es fehlten ihm die dazu nöthigen Eigenschaften in dem Grade, daß eben die Reden, worauf er am meisten studirte, seine mittelmäßigsten wurden. Das Geheimniß der Composition hatte sich ihm nicht aufgeschlossen. Auch seine Geschichte („a history of the early part of the reign of James the second"; leider Bruchstücke geblieben) verräth diesen Mangel in der Composition. Der Styl ist rein und correct, aber kalt und leblos, sogar etwas abgebrochen und unzusammenhängend, so wenig fließt er leicht und natürlich. Doch wenn er in Briefen sich ungezwungen gehen ließ, dann drückte sich Niemand glücklicher oder mit anmuthigerer Leichtigkeit aus, und in der Unterhaltung, an welcher er nur in kleiner und vertrauter Gesellschaft Theil nahm, war er, im Ernsten wie im Heitern, in einfacher wie in verschlungener Argumentation, ein Muster jeder Vortrefflichkeit, voll Belehrung, oft witzig und muthwillig, boshaft nie, vor Allem scheu vor keinem Gesprächsthema, vielmehr Discussion über Alles und Jedes annehmend und suchend, als wäre das Raisonnement sein wahres Element, worin sein Geist sich am freiesten bewegte. Seine fröhliche Gutmüthigkeit — kindlich einfach, wie Gibbon bemerkte — verschmähte auch das Geringfügigste nicht, sondern war leicht angezogen und ergötzt. Um ihn als Redner zu würdigen, mußte man ihn durchaus gehört haben. Kam er so recht in seinen Gegenstand und wurde es ihm warm um das Herz, so ergossen sich seine Worte, wie ein Feuerstrom, der die Hörer erfaßte und sie des Vermögens, zu widerstehen, völlig beraubte; er nahm ihre Empfindungen gefangen und führte sie mit sich fort, wohin er wollte. Fox war mehr als Demosthenes ein gründlicher, beweisführender Redner; — aber Demosthenes würde ihn wohl, wenn er im achtzehnten

Jahrhundert gelebt und im Hause der Gemeinen gesprochen hätte, auch in dieser Beziehung überflügelt haben. Man macht sich eine unrichtige Vorstellung von den Demosthenischen Reden, wenn man sie für Ketten von Vernunftschlüssen nimmt. Sie halten sich fest an die Sache, sind voll treffender Anspielungen, benutzen alle Blößen, die der Gegner gibt, sprudeln von bittern Invectiven, lassen den Gegenstand nie entweichen, bemächtigen sich des Hörers, indem sie die Saiten seiner liebsten Gefühle anschlagen; sie sind in der Regel nur an das Herz gerichtet und finden immer den kürzesten, sichersten Weg dahin; aber an den Kopf, an das ruhige nüchterne Urtheil, zu erobern durch Gründe und Folgerungen, sind sie gewiß nicht bestimmt. Fox dagegen, wie er vorrückt, das Sinnlose in den Argumenten des Gegners aufdeckt, dem Heuchelsinn die Maske abzieht und auf die Gemeinheit herabdonnert, schmiedet immer zugleich eine lange, compacte, massive Kette von Beweisen, geschärft durch Witz, seine Lieblingswaffe, die er mit seltenem Geschick zu führen verstand.

Jetzo dem Block aufstellend den Amboß, schmiedet' er Fesseln,
Unlösbar, unzerbrechlich, daß fest dort ewig sie blieben.
(Homer. Odyss.)

Er gilt in der That für den witzigsten Redner seiner Zeit, was viel sagen will, denn Sheridan und Windham glänzten in demselben Gebiet. Den furchtbaren Sarkasmen Pitts hat er oft die Schneide gestumpft durch das Witzgeplänkel, das er stets bereit hielt, dem schweren Geschütze seiner Argumentation den Weg zu bahnen. Auch Cannings leichte und bittere Persiflage war minder wehethuend und neckend für die Gegner, als jener zugleich stechende und niederschmetternde Witz —

Nonne fuit satius, tristes Amaryllidos iras
Atque superba pati fastidia? Nonne Menalcan?

In der Debatte besaß er jene Gabe, schnell die Blößen des Gegners zu entdecken und zu benutzen, die man in der Kriegssprache den coup d'œil eines erfahrenen Feldherrn nennt. Am besten war er immer im Antworten; seine Eröffnungsreden — mit ruhmvoller Ausnahme seiner Rede über die katholische Frage im Jahr 1805 — mißglückten fast immer; er zeigte sich darin zu ängstlich (nervous). Die Meisterwerke seiner Beredsamkeit waren seine Reden von 1791 über die russischen Kriegsrüstungen, über Parlamentsreform 1797 und über Erneuerung des Kriegs 1803. Die letztere zog er selbst allen seinen andern vor, und er war dabei überdieß in dem Nachtheil, daß er auf eine der schönsten Reden seines großen Gegners (Pitt) zu antworten hatte; wenn dieß anders in gewissem Sinne nicht ein Vortheil war, denn für einen wahrhaft großen Redner ist es immer ein günstiger Umstand, unmittelbar nach einem mächtigen Gegner zu sprechen. Das Auditorium ist zur Aufmerksamkeit gestimmt, ja sehnt sich, eine Antwort zu hören. Wäre indeß nicht das Thema ein zu untergeordnetes, so möchten wir Fox' Rede über das Scrutin von Westminster 1784 den Rang vor allen andern anweisen. Das ungemeine Interesse der Frage für den Redner selbst, die gründliche Kenntniß aller ihrer Details auf Seite seiner Zuhörer, so daß er auf die einzelnen Materien nur anzuspielen, sie aber nicht auszuführen brauchte,*) dazu das unläugbar starke Angriffsterrain, das er gegen seine Widersacher hatte: alles das vereinigte sich diese große Rede durchaus so beseelt und energisch zu machen, als sie in der Handhabung des Gegenstands glücklich ist. Hinsichtlich der meisten äußern Eigenschaften eines Redners war Fox nur mangelhaft bedacht, denn er hatte eine unbeholfene (unwieldy) Gestalt, keine Anmuth der Action, eine Stimme von nur geringem Umfang, welche, bei leidenschaftlicher Steigerung, fast schrill und quickend ward; aber das vergaß man ganz und gar, sobald sich der mächtige Bergstrom seines Worts ergoß. Einige seiner leiseren Laute fielen besonders angenehm ins Ohr, und selbst in den schrillen und scharfen Tönen, die er in den Momenten höchster Erregung ausstieß, lag eine Gewalt, die das Herz der Hörer schauern machte. Seine Aussprache des Englischen war eigenthümlich schön, und er gebrauchte die Sprache in reiner und keuscher Strenge. Wie sein geläuterter Geschmack alle falsche Zierrath verwarf, überhaupt mit den Bildern sparte, so vermied er in der Wahl seiner Worte mit Recht das Fremdartige, aus alten oder neuen Sprachen Entlehnte, und befleißigte sich des lautern Sächsisch-Englischen, dessen reiche Hülfsquellen so vielen englisch Schreibenden und Sprechenden unbekannt sind."

*) Dazu bemerkt Brougham: „Dieß ist ein Hauptgrund der Präcision und rasch fortschreitenden Bewegung der griechischen Reden: sie behandelten meist nur wenige und einfache Themen, die allen Zuhörern genau bekannt waren. Aus dieser Quelle entspringt aber auch Vieles, was in den Reden der Alten schwierig ist."

A. v. Humboldt über die Schwankungen der Goldproduction, mit Rücksicht auf staatswirthschaftliche Probleme.

(Fortsetzung.)

Mehr durch Eröffnung neuer reicher Quellen, als durch Versiegung der älteren wird das jedesmalige Verhältniß des Werthes von Gold und Silber modificirt. Es stieg daher wiederum, seit Entdeckung der großen Antillen, der Preis des Goldes gegen die Mitte des 16ten Jahrhunderts, als die reichen Silbergruben von Potosi und Zacatecas in Peru und Nord-Mexico eröffnet wurden. Nach meinen sorgfältigen Untersuchungen verhielt sich, bis zu der Eröffnung der brasilischen Goldwäschen im Anfange des 18ten Jahrhunderts, die Einfuhr des amerikanischen Goldes zu dem des amerikanischen Silbers dem Gewichte nach wie 1 zu 65. Gegenwärtig ist dieß Verhältniß, wenn man den europäischen Metallhandel mit allen Welttheilen in einem Blick umfaßt, wohl nicht höher als 1 zu 47. So ergibt es wenigstens die Vergleichung der Massen beider Metalle, welche gleichzeitig in Europa gemünzt vorhanden sind. Die Angaben, welche die sonst so vortreffliche Schrift von Adam Smith enthält, sind, wie der größere Theil der darin aufgestellten numerischen Resultate, überaus unrichtig, ja in dem eben berührten Verhältniß um mehr als die Hälfte falsch. Im Geldhandel schwankte der relative Werth von Gold und Silber unter den gebildeten und also unmittelbar mit einander verkehrenden Völkern Europa's, in den ersten hundert Jahren seit der Entdeckung des neuen Continents, zwischen 1 : $10\frac{7}{10}$ und 1 : 12, in den letzten zweihundert Jahren zwischen 1 : 14 und 1 : 16. Die Masse edler Metalle, welche seit der Entdeckung von Amerika bis zum Ausbruch der mexicanischen Revolution nach Europa gekommen ist, war an Gold 10,400,000 castilianische Mark (2,381,600 Kil.), an Silber 533,700,000 Mark

oder 122,217,500 Kil., zusammen an Werth 5940 Millionen Piaster. Das in dieser Zwischenzeit dem amerikanischen Boden entzogene Silber ist in dieser Evaluation nach dem Feingehalte der Piaster, das ist zu 0,903 berechnet worden, daher betragen jene 122,217,500 Kil. Piastersilber nur 110,362,222 Kil. feines Silber. Sie würden eine Kugel von feinem Silber bilden, welche 83$^{7}/_{10}$ Pariser Fuß Durchmesser hätte. Eine solche Reduction auf Gestalt und Größe verdient, glaube ich, so wenig als analoge graphische Darstellungen getadelt zu werden. Wenn man das Resultat der dreihundert und achtzehnjährigen Silberproduction des spanischen Amerika mit dem Resultat einjähriger Eisenproduction einzelner europäischer Staaten vergleicht, so erhält man nach der Angabe meines Freundes, des vortrefflichen Geognosten H. v. Dechen, Kugeln von reinem (geschmiedetem) Eisen für Großbritannien von 148, für Frankreich von 111, für die preußische Monarchie von 76 Pariser Fuß Durchmesser. So groß ist der Unterschied der Frequenz zweier Metalle, Silber und Eisen, in dem den Menschen zugänglichen Theile der Erdrinde. Eine genauere Kenntniß der Geschichte der Metallproduction oder der allmählichen Entdeckung großer erzführender Lagerstätten in der neuen Welt lehrt uns, warum das Sinken des Werthes der edeln Metalle oder (was dasselbe ist) das Steigen der Preise von Korn und anderen unentbehrlichen Erzeugnissen des Bodens und des menschlichen Kunstfleißes erst gegen die Mitte des 16ten Jahrhunderts, und besonders zwischen 1570 und 1595 am lebhaftesten gefühlt wurde. Damals fing die Silbermenge der Bergwerke von Tasco, Zacatecas und Pachuca in Neuspanien, von Potosi, Porco und Oruro in der peruanischen Andeskette erst an, sich in Europa gleichmäßiger zu verbreiten, und ihren Effect auf die Preise des Weizens, der rohen Wolle und der Manufacturwaaren auszuüben... Die Besorgnisse über die verminderte Einfuhr der edeln Metalle aus dem neuen Continent, welche sich bei dem Erscheinen des wichtigen und in Deutschland nicht genugsam beachteten Werkes von Jacob (on Precious Metals) verbreitet hatten, sind nicht in Erfüllung gegangen. Die von 1809 bis 1826 so tief gesunkene Metallproduction hat sich, trotz des unruhigen Zustandes des freien spanischen Amerika's, doch wieder zu $^{5}/_{6}$ von dem gehoben, was sie in der Epoche war, als ich jene Länder verließ. In Mexico ist sogar, nach den neuesten Nachrichten, die ich dem thätigen preußischen Geschäftsträger, Hrn. v. Gerolt, verdanke, im Jahr 1837 die Ausbeute auf 20 bis 22 Millionen Piaster gestiegen, wozu außer Zacatecas die neu aufgenommenen Gruben von Fresnillo, Chihuahua und Sonora am meisten beigetragen haben. In der letzten friedlichen Epoche der spanischen Oberherrschaft konnte ich den Mittelertrag der mexicanischen Bergwerke auch nur auf 23 Millionen Piaster (etwa 537,000 Kil. Silber und 1600 Kil. Gold) schätzen. Die Controle war damals leichter, da es nur Einen Centralmünzhof gab und strenge Gesetze den Handel auf eine kleinere Zahl von Häfen beschränkten. Die größte Thätigkeit der Welt war damals in jener Centralmünze von Mexico, die von 1690 bis 1803 aus inländischem Gold und Silber genau für 1355 Millionen Piaster, aber von der Entdeckung von Neuspanien an bis zur Befreiung des Landes wahrscheinlich 2028 Millionen Piaster geliefert hat, das ist $^{2}/_{5}$ aller edeln Metalle, welche in dieser Zeit das ganze Amerika nach dem alten Continent hat fließen lassen. Was man aus Mißmuth über mißlungene Versuche jetzt so oft von Erschöpfung der mexicanischen Erzmittel vorbringt, ist im Widerspruch mit der geognostischen Kenntniß des Landes, ja selbst mit den neuesten Erfahrungen. Die Münzstätte von Zacatecas allein hat, in den unruhigen Zeiten von 1811 bis 1833, über 66,332,000 Piaster aus 7,758,000 Mark Silber geprägt, und in den letzten 11 Jahren (1822 bis 1833) ununterbrochen zwischen vier und fünf Millionen Piaster. Guanaxuato, das freilich zu meiner Zeit schon lange bis 755,000 Mark Silber jährlich lieferte, ist dagegen in neueren Jahren bis unter die Hälfte herabgesunken. Wenn endlich einmal jene herrlichen, von der Natur mannichfaltig gesegneten Regionen, nach vielem innerm Gähren und Treiben, des Friedens genießen, so müssen mit dem fortschreitenden Anbau des Bodens nothwendig auch neue Lagerstätten entblößt und eröffnet werden. In welcher Region der Erde außerhalb Amerika hat man Beispiele eines ähnlichen Silberreichthums aufzuweisen? Man vergesse nicht, daß bei Sombrerete, wo einige Gruben schon 1555 eröffnet wurden, die Familie Fagoaga (Marquès del Apartado) in 5 Monaten in einer Erstreckung von 16 Lachtern (96 Fuß) Länge aus Anbrüchen von Rothgiltigerz der Veta Negra einen reinen Gewinn von vier Millionen Piaster gezogen hat, und daß in dem Bergdistrict von Catorce in 2½ Jahren (1781—1783) aus einer Weitung von Hornsilber und Colorados, welche das Volk Gott des Vaters Geldsack (la Bolsa de Dios Padre) nannte, ein Geistlicher, Juan Flores, ebenfalls 3½ Millionen Piaster erbeutete. Der Ertrag des Goldes im spanischen und portugiesischen Amerika hat beträchtlich mehr abgenommen, als der Ertrag des Silbers, aber jene Abnahme ist viel älter als der Ausbruch der politischen Revolutionen in den Tropenländern. Ich habe an einem andern Orte bereits entwickelt, in welchem Irrthum man in Europa bis zum Anfange dieses Jahrhunderts über Ausdauer des Reichthums der brasilischen Goldwäschen gewesen ist, wie man den glänzenden Zustand dieser Wäschen (von 1752 bis 1773) mit dem spätern Zustande verwechselt hat. Zwischen 1752 und 1761 oscillirte die den Quinto bezahlende Goldausbeute von Minas Geraes zwischen 6400 und 8600 Kil. (eine portugiesische Arroba hat nach Franzini 14,656 Kilogrammen). Diese Ausbeute ist allerdings sehr beträchtlich, und die jetzigen Productionen des Ural und Altai weit übertreffend; aber man muß gedenken, daß 1804 auch das spanische Amerika an 10,400 Kil. Gold gab. Die Production von Minas Geraes war in den Mitteljahren von 1785 bis 1794 schon auf 3300 Kil., zwischen 1810 und 1817 auf 1600 Kil., zwischen 1818 und 1820 auf 428 Kil. gesunken. Seit dieser Zeit scheint, durch die Industrie einiger englischen Gesellschaften, sich der brasilische Goldbergbau wieder etwas gehoben zu haben: aber mehr noch als die Erschöpfung der Lagerstätten hat der Hang zur Cultur von Colonial-Producten, welche die immer fortdauernde schändliche Sklaveneinfuhr aus Afrika begünstigt, an dem Verfall der Goldwäschen Schuld. Bei dem ungeheuern Schleichhandel, der jetzt in Brasilien getrieben wird, wäre zu wünschen, daß ein der Verhältnisse des Landes recht kundiger Eingeborner sich bemühen wollte, den allgemeinen Ertrag der jährlichen Goldproduction seit 1822 zu ergründen. Es ist eine merkwürdige Erscheinung in der Geschichte des von Europäern getriebenen Bergbaues, daß seitdem die Goldgewinnung in Brasilien so tief gesunken ist, dieselbe im nördlichen Asien und (freilich fast nur vorübergehend) in dem südlichen Theile der Vereinigten Staaten von Nordamerika zu einer unerwarteten Höhe empor stieg.

Das Bergsystem des Ural (eine Meridiankette, mauerartig hingestreckt vom Ust-Urt im nördlichen Theile des Truchmenen-Isthmus bis gegen das Eismeer, ja nach des Botanikers Alexander Schrenks und Hrn. v. Baers neuesten schönen Beobachtungen bis nach Waigatz und Novaja-Semlja hin) ist goldführend erfunden in einer Länge von fast 17 Breitengraden. Wenn der Ural in den Jahren 1821 und 1822 nur noch 27 bis 28 Pud Gold (440 bis 456 Kil.) lieferte, so stieg der Ertrag des uralischen Goldsandes schon in den drei folgenden Jahren: 1823, 1824 und 1825, stufenweise auf 105, 206 und 237 Pud. Nach der mir von dem russischen Hrn. Finanzminister Grafen v. Cancrin handschriftlich mitgetheilten Uebersicht der edeln Metalle, die in dem russischen Reiche gewonnen und in dem Münzhofe von St. Petersburg aus den legirten Metallen rein erhalten worden sind, war die Goldproduction:

1828	290 Pud	39 Pfund.
1829	289 —	25 —
1830	347 —	27 —
1831	353 —	2 —
1832	380 —	31 —
1833	368 —	27 —
1834	363 —	10 —

Als ich auf Befehl des Kaisers Nikolaus mit meinen Freunden Gustav Rose und Ehrenberg die Expedition in dem nördlichen Asien machte, waren die Goldwäschen auf das europäische Gränzgebirge des Urals beschränkt. Der Altai (mongolisch: das Goldgebirge, Altaiin Oola) gab nur das wenige Gold (an 1900 Mark), welches aus den goldhaltigen Silbererzen (70,000 Mark) der reichen Gruben von Schlangenberg oder Smeïnogorsk, Ridderski und Syrianowski ausgeschieden werden konnte. Seit 1834 ist aber in diesem mittleren Theile von Sibirien der Fleiß der Goldsucher unerwartet belohnt worden. Man hat Lager von Goldsand (Gerölle) entdeckt, ganz denen am Abhange des Urals gleich. Das durch seinen Einfluß auf die Belebung des Verkehrs von Inner-Asien so verdiente Haus Popof hat auch hier ein rühmliches Beispiel gegeben. Unter den 398 Pud Gold (27,884 Mark), welche 1836 das ganze russische Reich lieferte, waren 293 Pud 26 Pfund vom Ural und 104 Pud 15 Pfund vom Altai. Im nächstfolgenden Jahr 1837 war die Ausbeute des östlichen Sibiriens schon so gestiegen, daß der Altai 130 Pud, der Ural (von Kron- und Privatwäschen) 309 Pud Waschgold gaben. Rechnet man zu diesen Summen 30 Pud Gold, die aus den in anstehendem Gestein einbrechenden Erzen von Altai und Nertschinsk ausgeschieden wurden, so ergeben sich für die gesammte russische Goldproduction des Jahres 1837 genau 469 Pud oder 7644 Kil. Gold. Die Goldwäschen im Ural sind daher in einem sehr langsamen Sinken, der Altai aber fügt zur Totalmasse so viel hinzu, daß seine Ausbeute zu der des Ural sich schon wie 4: 9½ verhält.

(Beschluß folgt.)

Circassien.*)

Was die Kriegsunternehmungen der Russen im Kaukasus und den Widerstand der Circassier anbelangt, so enthalten die englischen Blätter, insbesondere die Times, darüber detaillirte, aus Circassien über Konstantinopel eingesandte Berichte. Das „Journal de Francfort" freilich läugnet die Aechtheit und Glaubwürdigkeit dieser Berichte, und stützt sich seinerseits auf die Autorität eines ungenannten Professors von Moskau. Anstatt den Raum an eine Widerlegung des „Journal de Francfort" zu verschwenden, wollen wir russische Zeugen reden lassen, oder doch solche, die unter russischen Auspicien das Land besucht haben. Professor Koch von Jena, in der Nachschrift zu dem Briefe des oben angeführten russischen Officiers, versichert, daß ihm die ganzen Verhältnisse jener Kriege sehr genau bekannt seyen, und fährt dann fort, wie folgt: „Nur kurz will ich hier erwähnen, daß erst seit dem Jahr 1834 die Kriege gegen die Tscherkessen begonnen haben und vor der polnischen Revolution nur von dem Feldmarschall Fürsten Paskewitsch ein Versuch gemacht wurde. Der in diesem Frühjahr (1838) verstorbene Generallieutenant Weljaminoff leitete alle Expeditionen bis zum vorigen Sommer. Alle Frühjahre wurde eine Expedition unternommen und endete immer mit der Anlegung einer Festung. Man versuchte zuerst einen Landweg, um den mächtigen Stamm der Schapsugen in zwei Theile zu trennen, und ging von der Olga-Staniтza, im Lande der Kosaken am schwarzen Meere, dem Flüßchen Abin entlang, nach der Festung Gelentschik am schwarzen Meere. Während der drei Jahre 1834—36 wurden auf diesem Wege drei Festungen angelegt. Daß dabei viele Menschen ihr Leben verloren, läßt sich leicht denken. Im vorigen Jahre (1837) wurde eine doppelte Expedition beschlossen, und während der Oberbefehlshaber Baron Rosen nach Unterwerfung der Zibelda (eines Stammes der Abassen, nordöstlich von Suchum-Kaleh) das Vorgebirge Ardler vom Meere aus einnahm, ging der Generallieutenant Weljaminoff von Gelentschik aus südlich längs der Küste und legte daselbst wieder eine Festung an." Nach den neuesten Nachrichten ward dann ferner im Mai 1838 eine Position an dem Flüßchen Tuabs eingenommen, und soll daselbst gleichfalls eine Festung angelegt werden. Dagegen wird behauptet, daß die ganz ungewöhnlichen Stürme des gegenwärtigen Sommers den russischen Schiffen an der Küste bedeutenden Nachtheil zugefügt haben. Das wären demnach die Resultate von fünf Feldzügen! Ueber die Zahl der in und um den Kaukasus beschäftigten Truppen ist es nicht leicht, sich zuverlässige Angaben zu verschaffen. Im Jahr 1823 belief sich das Heer von Georgien auf 60,000 Mann. Es ist nicht wahrscheinlich, daß es unter gegenwärtigen Umständen weniger zahlreich seyn kann. Wenn gegen den einzigen Punkt am Tuabs 8000 Mann (auf einem Geschwader von 11 Kriegsschiffen und 6 Kauffahrern) entsendet wurden, so wird diese Annahme dadurch bestätigt erscheinen. Es ist nicht widersprochen worden, daß viele Polen dorthin gesandt werden, und die besondern Begünstigungen, welche neuerdings den Officieren bewilligt sind, lassen errathen, daß der Dienst als ein sehr wichtiger und die Anstrengungen als ungewöhnlich betrachtet werden. Ob nun wirklich, wie die Engländer behaupten, die Kaukasusarmee alle vier bis fünf Jahre erneuert werden muß, lassen wir dahingestellt, glauben aber aus russischen Quellen zur Anschauung bringen zu können, was es mit den erkämpften Vortheilen und der „Anlegung von Festungen" auf sich hat. Der Professor v. Nordmann hat im „Bulletin scientifique" der russischen Akademie über eine wissenschaftliche Reise berichtet,

*) Der Schluß des Artikels Circassien in dem so eben erschienenen 8ten Heft des bei Brockhaus herauskommenden Conversationslexikons der Gegenwart.

die er an der Ostküste des schwarzen Meeres im Jahr 1836 unternommen. Er schreibt unter Anderm: „Auf jedem Schritte in ganz Abchasien mußte man, das beschränkte Terrain der Festungen ausgenommen, auf seine Vertheidigung bedacht seyn.... Von Sebastopol segelten wir nach der Festung Gelentschik, im Lande der feindlichen Schapsugen. Angekommen daselbst am 14 April, haben wir vier Tage unter einer starken Bedeckung von 150 Mann, einer Kanone und einem Rudel Hunde, welche den im Gebüsch versteckten Tscherkessen nachzuspüren bestimmt waren, in der Umgegend botanisirt und gesammelt. Jede Excursion war mit Lebensgefahr verbunden, und die Ausbeute keineswegs befriedigend. Die Umgegend ist kahl, und die nicht fern liegenden Berge sind zu unsicher. Die Besatzung darf kaum aus der Festung heraus. Das Holzfällen, Wasserholen und Weiden des Viehes geschieht nur unter militärischer Bedeckung..... Suchum-Kaleh kann nur etwa im Umkreise einer halben Werst sicher umstrichen werden. Auf einer dieser Excursionen pfiffen Kugeln um unsere Köpfe und die Retirade über eine Knüppelbrücke mußte mit Bajonnetten und Flintenkolben erzwungen werden. Mit Einem Worte, die wenigen interessanten Gegenstände, welche wir in Abchasien sammelten, mußten wir mit den Waffen in der Hand erobern." Damit stimmt die Relation des kaiserlich russischen Staatsraths Eichwald ganz überein. „Auch Suchum-Kaleh," schreibt dieser, „ist ein Grab für die russische Besatzung, wovon jährlich ein großer Theil, meist am Skorbut, stirbt, weil sie kein frisches Fleisch erhalten können. Auch sogar gutes Mehl und andere frische Lebensmittel, selbst Wein und Branntwein, überhaupt Nahrungsmittel aller Art, fehlen ihnen in der Festung, weil sie keine Werst weit ohne die Bedeckung einer Kanone nach Holz in den Wald gehen können, ohne von einer überlegenen Menge Abassen überfallen zu werden; sie sind daher wie in einem immerwährenden Blokadezustand und müssen unaufhörlich auf ihrer Hut seyn." Dieser Stand der Dinge wird weder durch die Küstenfahrt des Grafen Woronzow im Jahr 1836, noch durch den flüchtigen Besuch des Kaisers Nikolaus (im Oct. 1837) in Anapa und Gelentschik widerlegt. — Es ist schwer, von diesem Gegenstande sich zu trennen, ohne die Frage aufzuwerfen, was soll aus diesem Volke werden, was wird das Ende des Kampfes seyn? Und doch müssen wir uns selbst gestehen, daß die vorliegenden Data (von welchen wir sorgfältig Alles ausgeschieden, was nur einseitig auf englischen Angaben beruht) bloß Andeutungen und keine zuversichtliche Behauptung hinsichtlich des Ausgangs verstatten. Die moralischen Elemente des Widerstandes sind über allen Zweifel erhaben: Liebe zu der seit Jahrtausenden bewahrten Unabhängigkeit und Haß gegen die Russen. Von den Schapsugen sagt der mehrerwähnte russische Officier: „Sie sind Todfeinde der Russen, und wer nur von Versöhnung spricht, dem droht Ausschließung oder selbst Tod." Es mag hier des Berichts erwähnt werden, den die „Times" im vorigen Spätjahre gaben: daß auf den Rath hin, welchen Lord Ponsonby dem circassischen Agenten in Konstantinopel, Sefir Bey, ertheilt, die Circassier dem General Weljaminoff Friedensanträge gemacht und dieselben dreimal wiederholt, daß aber Weljaminoff Unterwerfung verlangt, worauf die Circassier in einem ausführlich mitgetheilten Schreiben erklärt, sie würden eher alle untergehen, als ihrer Freiheit entsagen. Man mag über die Aechtheit dieser Documente denken, wie man will, der Entschluß der Circassier scheint, nach allen Thatsachen zu urtheilen, eben so fest zu stehen als der des russischen Cabinets. Ihrer Berührung mit den Engländern verdanken sie das Bewußtseyn der Einheit; sie haben sich gewöhnt, als Volk in der Reihe der Völker sich zu betrachten, und eine fehlgeschlagene Hoffnung hat sie nicht entwaffnet, sondern vielmehr auf ihre eigenen Anstrengungen, als das einzige Mittel des Erfolges, hingewiesen. Aber es handelt sich nicht nur um moralische, sondern auch um physische Elemente. Die Volkszahl jener Gegenden beruht lediglich auf Vermuthungen. Selbst in den Gegenden, welche Rußland unterworfen sind, gibt es keine regelmäßige Volkszählung; die Menschen wie das liebe Vieh zu zählen, meinte (nach Eichwald) einer der kleinen Fürsten von Mengrelien, das wäre ja Sünde, nie würden seine Bauern das erlauben. Man schätzt die unabhängigen Stämme des Kaukasus auf drei bis vier Millionen. Das mag leicht übertrieben seyn. Klaproth, in einer Angabe, die auch in dem zu Odessa veranstalteten Abdruck von Marigny's Werk eingelegt ist, nimmt nur etwas über 320,000 Familien an. Bleiben wir bei dieser, der allerniedrigsten Ziffer, stehen. Es ist bekannt, daß alle Männer, ohne Ausnahme, die Waffen führen, und daß die örtlichen Verhältnisse recht eigentlich dazu gemacht sind, einer geringen Anzahl den Widerstand gegen ein überlegenes Heer zu erleichtern. Welche Anstrengungen, welche Opfer würde es kosten, den Krieg so lange fortzuführen, bis für die Feldschlacht kein Heerhaufen, für die steilen Höhen und die Engpässe keine Dreihundert mehr zum Spartanertod sich bereit fänden — selbst wenn es denkbar wäre, daß in unsern Tagen eine Regierung ein politisches, für benachbarte Interessen bedenkliches Ziel bis zur Vernichtung eines Volksstammes verfolgen wollte oder könnte. Weniger unausführbar erscheint der Plan, nach und nach die Circassier von der Meeresküste und dadurch von aller Verbindung mit der Außenwelt gänzlich abzuschneiden. Was sie von außen her bedürfen, ist vorzüglich Salz und Kriegsmunition. Jenes sind sie entschlossen von den Russen nicht zu kaufen, sondern es von der See her, wo es ihnen weit theuerer zu stehen kommt, sich zu verschaffen. Es ist ferner ein Irrthum, wenn man glaubt, daß die Circassier nur vom Auslande her Schießpulver erhalten. Aus Eichwald ersehen wir, daß sie aus einem Kraut (vermuthlich Amarantus pallidus) Salpeter zur Pulverbereitung gewinnen, und somit, wie er hinzufügt, da sie Schwefel und Blei in Menge auf ihrem Gebirge finden, alle Mittel in Händen haben, Tod und Verderben überall um sich her zu verbreiten. Indessen scheint allerdings ihre Munition ohne fremde Zufuhr schwer ergänzt zu werden; dafür sind sie denn höchst sparsame, aber sicher und tödtlich treffende Schützen. Bedenkt man nun, wie gering der Anfang, der in fünf Jahren mit der Besatzung von vereinzelten Küstenpunkten gemacht ist, so läßt sich kaum in Abrede stellen, daß lange Jahre und unsägliche Opfer erforderlich seyn würden, um die Küste durch Herstellung einiger Verbindung zwischen den Festungen und durch Ausdehnung der Herrschaft über den Bereich der Kanonen hinaus so weit zu unterwerfen, daß die Gebirgsvölker vom Meere völlig abgeschnitten und der Vertheidigungsmittel beraubt seyn könnten. Endlich: es ist unmöglich, die Kunde von dem, was im Kaukasus vorgeht, zu unterdrücken, oder die Motive so großer Opfer den prüfenden Blicken Europa's zu entziehen. Es entsteht daher die Frage (deren Beantwortung aber nicht hieher

gehört): werden die Staaten, die zunächst und vornehmlich bei dem Handel im schwarzen Meere interessirt sind, ganz ruhig zusehen, bis Rußland, im unbestrittenen factischen Besitz des Kaukasus, beiden Hälften des osmanischen Reichs und dem offenen Persien unbedingt Gesetze geben, bis es, Herr und Meister auf dem schwarzen Meere, jede fremde Flagge nach Belieben dulden, begünstigen oder verbannen, und die Dardanellen mit der einen, die Donaumündung mit der andern Hand verschließen kann?

Personal-Nachrichten.

Ordensverleihungen. Es erhielten: in Bayern: Oberstlieutenant Wilh. Frhr. Gemmingen v. Massenbach das Ehrenkreuz des k. bayer. Ludwigsordens; von Sr. Maj. dem Kaiser von Rußland: der OPostmeister Anton v. Grafenstein den St. Stanislausorden 3ter Cl.; in Sachsen: der k. sächs. Bundestagsgesandte Conferenzminister u. wirkl. Geh. Rath Frhr. v. Manteuffel, bei Gelegenheit seines 50jährigen Dienstjubiläums, den Hausorden der Rautenkrone; Preußen: Graf v. Hohenthal auf Döbernitz im Kreise Delitzsch, den St. Johanniterorden; Postdirector Günther zu Hirschberg den k. russ. St. Stanislausorden 4ter Cl.; der OApp. Ger. Präs. Dr. G. P. v. Haselberg, den RAO. 2ter Cl. mit Eichenlaub, bei Gelegenheit seines 50jährigen Jubiläums; Oberst v. Sandrart, Brigadier der 8ten Gendarmerie-Brigade, den St. Johanniterorden; Oesterreich: von Sr. Heiligkeit dem Papste der Geh. Rath Graf J. v. Mellerio das Gr.† des St. Georgenordens; der k. sardinische Gesandte am k. k. Hofe, Graf v. Sambuy das Gr.†; der k. sard. Generalmajor Graf Ternengo das Commandeur†; der Hauptmann und sard. erste Stallmeister Graf Revel das R.† des österr. k. Leopoldordens; Oberstlieutenant v. Roßbach das R.† des österr. Leopoldordens.

Civildienst-Nachrichten. Bayern: ernannt wurde: der durch seine Bibelübersetzung bekannte geistliche Rath und Domcapitular Dr. Allioli in Regensburg zum Dompropst in Augsburg; der Hofchirurgus in Hannover, Dr. Med. u. Chir. Ludwig Stromeyer, zum o. Prof. der Chirurgie und Augenheilkunde an der Universität Erlangen; Dr. Jos. Ernst in Eichstädt zum Regens im Clericalseminar daselbst; der prot. Dekan Fr. Joh. Albr. Muck zum prot. Kirchenrath; Karl Heinr. Müller in Lübeck nach seinem Ansuchen gemäß erfolgter Enthebung M. A. Souchay's von diesem Posten, zum k. bayer. Consul in Lübeck; Preußen: Oberlandesgerichtsrath v. Gruben zum App. Ger. Rath in Köln; der wirkl. Geh. OReg. Rath v. Meding zum Mitgliede des Staatsraths; der Kaufmann Karl Jakob Homberg in Ystadt zum preuß. Consul daselbst; Oesterreich: Dr. Franz Kurzak zum Prof. der theoretischen Medicin an der Universität Innsbruck; der Banus von Croatien, F. M. L. Frhr. v. Vlassits erhielt zur Erleichterung seiner Dienstgeschäfte, seinem Wunsche gemäß, einen locum tenens banalis in der Person des Bischofs von Agram, Georg v. Haulik; er ward ferner von der Leitung des Agramer Comitats enthoben, und der Hofkammerrath Nikolaus v. Zdencsay zum Obergespann des Agramer Comitats ernannt.

Militärdienst-Nachrichten. Preußen: der Generalmajor und Commandant der 16ten Cavallerie-Brigade v. Hellwig, wurde, dem Militär-Wochenblatt zufolge, als Generallieutenant pensionirt; Oesterreich: der Major des wallachisch-illyrischen Gränz-Reg., Stephan Rakittievics v. Toplicza wurde zum Oberstlieutenant und Commandanten des zu errichtenden illyr. Banater-Gränz-Bataillons, und der Hauptmann des Oguliner Gr. Rgts., Simon Paitsch v. Polvar zum Maj. dess. Bat. ernannt; der Oberstlieutenant vom 1sten Ban. Gr. Rgt., Nik. Radocsay mit Oberstcharakter in Ruhestand versetzt.

Standes-Erhöhungen. In den Freiherrnstand wurden erhoben, in Bayern: der k. Regierungsrath Fr. Karl v. Reismans, Ritter des CVO. der bayer. Krone und Officier der franz. Ehrenlegion; in Oesterreich: der großh. oldenb. wirkl. Geh. Rath, Mitglied des Staats- und Cabinetsministeriums, Comm. des k. ung. St. Stephansordens, Gr.† und Inhaber mehrerer anderer Orden, Günther Heinrich v. Berg; in den Adelstand: der k. k. Hofrath der obersten Justizstelle, Joh. Nep. Schwarzkönig, mit dem Prädicat „Edler v. Murfeld."

Todesfälle: In Augsburg, am 1 Oct., Tobias Christ. Burkhardt, Senior und 1ter Pfarrer bei St. Ulrich, [illegible] J. a.; in Straubing, am 4 Oct., der k. quiesc. Rector des Gymnasiums, Hölzl, früher Prof. zu Passau; in Stuttgart, am 10 Oct., der pensionirte Kanzleirath Leypold, 65 J. a.; in Bern am 25 Sept. der Oberst Ludwig Gatschet. Er wird in der Allgem. Schw. Ztg. als ein trefflicher Krieger geschildert: im Jahr 1798 stand er mit drei Brüdern im Felde, als die Truppen des französ. Directoriums in die Schweiz eindrangen, und Bern vereinzelt gegen sie kämpfte. Wo des alten Berns Fahnen zum leztenmal siegreich geweht, auf der Walstatt von Neuenegg begrub er den neben ihm gefallenen Bruder. Auf dem Vorposten von Wollishofen wurde er durch die Brust geschossen, genas aber von einer schweren, tödtlich scheinenden Wunde.... Im Jahr 1815 erbot er seine Dienste, und erzielt die Bestimmung eines Vorpostencommandanten. Das in ihn gesezte Vertrauen rechtfertigte er durch die Ordnung und die Zuversicht, die überall unter seiner Leitung herrschten, und durch die Wegnehmung des Schlosses Blamont. Muthig, kalt, von schnellem Entschlusse, gewandt, freundlich und fest im Umgange, Vertrauen erweckend, vereinigte Gatschet vorzügliche Eigenschaften zum Krieger. In Darmstadt, am 2 Oct., der großherz. hess. Oberfinanzrath und Ritter des großh. H. O., Georg Wiener; in Wiesbaden, am 15 Sept., Christian August Snell, erster Prorector am Pädagogium daselbst, 59 J. a.; in Dresden, am 29 Sept., der Ingenieur-Oberstlieutenant G. Fr. Berggold, 80 J. a.; in Wilsdruf, am 5 Oct., Joh. Im. Kürbis, Rector der dortigen Stadtschule, 70 J. a.; in Kämmerswalde in Sachsen, am 25 Sept., Pfarrer M. Chr. G. Herrmann, 69 J. a., im 45sten seiner Amtsführung; die englische Army-List für October d. J. enthält die officielle Nachricht von dem zu Newport auf der Insel Wight am 19 Aug. erfolgten Tode des brittischen Deputy-General-Inspectors der Hospitäler, Georg Denecke, Med. Dr., Ritter des Guelphen-Ordens, gebürtig aus Celle (?) und vor seiner Beförderung auf den brittischen Generalhospitalstab Reg.-Arzt im 8ten leichten Bataillon K. G. L.; in Berlin, den 21 Sept., der Oberst der Cavallerie v. Böttiche r, Repräsentant der Garnison von Berlin; in der Nacht vom 4 auf 5 Oct., der geh. Hofrath Behrendt; in Herzogau, am 4 Oct., Magdalena Freyin Voith v. Voithenberg, 80 J. a.; in Plänitz bei Wusterhausen a. D. am 19 Sept., der Rittergutsbesitzer und Hauptmann v. Rathenow, 84 J. a.; in Neu-Ruppin, am 25 Sept., Heinr. Wilh. v. Zychlinsky, Rittmeister a. D., 84 J. a.; in Vollenschier bei Stendal, der königl. Kammerherr A. v. Miaskowski, Sohn der Gräfin v. d. Mark, einer natürlichen Tochter des Königs Friedrich Wilhelm II.; in Trient, am 15 Sept., der verdienstvolle Gymnasialpräfect Giorgio Luchi in kräftigem Mannesalter; in Fiume, am 14 Sept., der pens. Major Georg Frhr. Rosich; in Agram, am 5 Oct., Michael Kaiser, Senator des löbl. Magistrats der königl. Frei- u. Hauptstadt Agram, 90 J. a.

[3763]

Todes-Anzeige.

Von unnennbarem Schmerzgefühle durchdrungen bringen wir hiemit zur öffentlichen Kunde, daß unser erstgeborner, innigst geliebter Sohn

Franz Seraph Altenbach,

Kaufmann in Puerto de Mazatlan an der Westküste der Republik Mexico,

nach directen Berichten, alldort am 16 Junius d. J. in seinem 35sten Lebensjahre dem Anfall eines heftigen Nervenfiebers nach

kurzem Krankenleiden unterlegen, als er eben sich anzuschicken im Begriffe stand, gelegenheitlich einer Geschäftsreise sein ihm immer theuer gewesenes Vaterland, seine Eltern, Geschwisterte, Verwandten und Freunde nach 15jähriger Abwesenheit auf einige Zeit wieder zu sehen.

Seine hohe mercantilische Ausbildung, seine in jenen fernen Zonen gereifte Erfahrung, sein muthiger Unternehmungsgeist, sein allenthalben anerkannter Biedersinn, berechtigten für die einstigen Erfolge seines umsichtigen und thätigen Wirkens zu großen Hoffnungen.

Tief gebeugt von solch' herbem und unersetzlichem Verluste finden wir nur noch Trost in den Grundsätzen unserer heiligen Religion, in der allgemeinen Theilnahme, und in den bezeichnenden Worten am Schlusse der erhaltenen Trauerbotschaft:

„Er war einer von den wenigen geschätzten Rechtschaffenen in diesem Lande — ein Deutscher in Denk- und Handlungsweise — und als solcher wird uns sein Andenken stets in Ehren bleiben!"

München, am 12 October 1838.

J. M. Altenbach, Stadtrenten-Cassier.
Josepha Altenbach.

[3704–6]

Bekanntmachung.

Die Direction der zur Herstellung einer Kettenbrücke über die Moldau in Prag vereinigten Actiengesellschaft hat nach den Beschlüssen des berathenden Ausschusses vom 20 August 1836 und 18 November 1837, für den gewählten Uebergangspunkt von der Ursulinergasse auf der Neustadt über die Schützeninsel nach dem Augezder Thore, innerhalb der Stadtmauern alle Vorarbeiten beendigt und die Baupläne sammt Kostenüberschlägen bereits zur hochortigen Prüfung und allerhöchster Genehmigung unterlegt.

Da nun durch die bis zum heutigen Tage subscribirten 1925 Stück Actien im Capitalwerthe von 385,000 Fr. der gesammte präliminirte Bedarf gedeckt, und somit die Vorschrift des §. 3 der Gesellschaftsstatuten erfüllt ist, so werden nach §. 4, welcher die Einzahlung des vierten Theiles der Actienbeträge vor dem Beginnen des Baues anordnet, sämmtliche HH. Actionnäre aufgefordert, diesen vierten Theil mit 50 Fr. von jeder einzelnen Actie

bis zum 1 Januar 1839

bei der k. ständischen Obercasse zu Prag gegen Empfangsbescheinigung in Abfuhr bringen zu wollen, wobei bemerkt wird, daß zur größeren Bequemlichkeit der HH. Interessenten auch die k. Kreiscassen gegen von den k. k. HH. Kreishauptleuten vidirte Interimsscheine diese Beträge zur weitern Abfuhr an die genannte Obercasse übernehmen werden.

Die nächste Einzahlung des zweiten Viertheils wird jedenfalls nach 6 Monaten beim wirklichen Beginnen des Baues abermals ausgeschrieben werden; das dritte und vierte Viertheil ist aber ohne weitere Erinnerung stets 6 Monate nach der früher geleisteten Zahlung zu berichtigen, wo sodann bei der letzten Einzahlung die Actie ausgestellt und dagegen die Empfangscheine eingewechselt werden.

Sollte es einem oder dem andern Hrn. Actionnär angenehmer seyn, den ganzen Betrag auf einmal zu erlegen, so wird ihm auch die Actie von der Direction sogleich ausgefertigt werden.

Alle eingehenden Gelder werden in die böhmische Sparcasse hinterlegt, und bis zum eintretenden Bedürfnisse statutenmäßig verzinst werden, und zwar zum Besten des gemeinschaftlichen Baufonds; nur wenn an außerordentlichen Ereignissen das ganz vorbereitete Unternehmen wider alles Verhoffen dennoch scheitern sollte, würden die Beträge dieser Theilzahlung sammt den entfallenden Zinsen den Einlegern zurückerstattet werden. — Prag, am 25 September 1838.

Joseph Matthias Graf v. Thun, Directionspräses.

[3745]

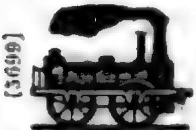
Aechte Haarlemer Blumenzwiebeln,

selbstgezogene, sind fortwährend in der besten Auswahl und vorzüglicher Größe zum Frühtreiben und für das freie Land, von allen Gattungen, auch Blumenkohlsamen bester Sorte und frühe Marseilleaner Tazetten bei mir zu haben.

Prompte und billige Bedienung wird — wie dieß seit einer Reihe von 30 Jahren allgemein bekannt ist — stets mein Bestreben bleiben. Der Katalog ist unentgeltlich zu haben in meiner Niederlage, im steinernen Hause Lit. K. Nr. 12 auf dem Markt in Frankfurt am Main.

E. H. Krelage, Blumist aus Haarlem.

[3699]



Eisenbahn von Straßburg nach Basel.

Unternehmung der Erdarbeiten.

Da der Augenblick nahe ist, wo die Erdarbeiten der Eisenbahn von Straßburg nach Basel auf allen Punkten der Linie, die sich die Oberadministration der Brücken und Chausseen bei der definitiven Genehmigung der Bahnlinie nicht vorbehielt (wie z. B. die Zugänge zu den Festungen Straßburg und Schlettstadt) aufgenommen werden können, so setzen die HH. Köchlin & Gebrüder, Concessionnäre und Unternehmer besagter Eisenbahn mittelst gegenwärtiger Bekanntmachung sämmtliche sowohl französische als ausländische Unternehmer solcher Arbeiten hiemit in Kenntniß.

Das Unternehmen zerfällt in folgende Loose, nämlich

1) von **Basel** nach **Mühlhausen**, eine Strecke von 50 Kilometres;
2) von **Mühlhausen** nach **Colmar**, eine Strecke von 40 Kilometres;
3) von **Colmar** nach **Schlettstadt**, eine Strecke von 25 Kilometres;
4) von **Schlettstadt** nach **Benfeld**, eine Strecke von 15 Kilometres;
5) von **Benfeld** nach **Straßburg**, eine Strecke von 30 Kilometres.

Diejenigen, welche die Absicht haben sollten, sich bei diesem Unternehmen für ein oder mehrere Loose zu betheiligen, mögen sich von jetzt an gefälligst schriftlich an die

HH. Nikolaus Köchlin & Gebrüder

wenden, die ihnen dann, je nach ihrem Wohnorte, eine Oertlichkeit bezeichnen werden, wo die Pläne und Nivellements, so wie die nähern Bedingungen einzusehen sind, damit dann mit Sachkenntniß ein Angebot gestellt werden könne.

Mühlhausen, 28 Sept. 1838.

Nikolaus Köchlin & Gebrüder.

[3710-13] In Baumgärtners Buchhandlung zu Leipzig ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

VIELLIEBCHEN.

Historisch-romantisches Taschenbuch für 1839.

Von A. v. Tromlitz.

Zwölfter Jahrgang.

Mit 8 Stahlstichen. Elegant gebunden. Preis 2 Thlr. 6 gr.

Inhalt:

Die Rechberge.
Bilder und Scenen aus den Jugendjahren der Königin Maria Stuart.
Die schwere Wahl.
Erklärung zur artistischen Zugabe.

Dieses allgemein beliebte Taschenbuch erscheint wiederum mit der schönsten innern und äußern Ausstattung. Die Erzählungen sind von seltener Frische und bewähren von neuem des beliebten Autors bekanntes Talent und die unerschöpflichen Quellen seiner reichen Phantasie.

Die Stahlstiche sind ohne Ausnahme besonders gelungen und werden von Kennern gewiß in die erste Linie derartiger Leistungen gestellt werden.

[3700-701]

Verkauf von Mobiliar-Geräthschaften und Gemälden,

am 25 October 1838, Quai de l'Esprit, im ersten Stock des Café Faudel zu Straßburg.

In Folge der Einstellung der Handelsgeschäfte Hrn. Hebrards, Kaufmanns zu Straßburg, und auf sein Ansuchen, wird im Wege öffentlicher Versteigerung verkauft werden:

Eine schöne Sammlung von 500 Cabinetsgemälden aus der spanischen, italienischen, holländischen, flämischen, deutschen und englischen Schule; insgesammt Genre- und Salons-Gemälde, in vollkommenem Zustande und mit reichen Rahmen versehen. (Ein Verzeichniß mit Angabe der Meister und der Gegenstände, die sie behandelten, wird vor dem Verkauf vertheilt werden, und bei unterzeichnetem Schätzungscommissär zu haben seyn.)

Ein reiches mit Palixander-Holz ausgelegtes Mobiliar, bestehend in Möbeln für Salon und Schlafgemach etc., so wie in Betten, Glaskästen, Secretären, Commoden, Toilette, Leuchterstühlen, Canapees, Lehnstühlen, Sesseln und Tabureten — insgesammt mit gewirktem Wollendamast garnirt.

Wahres chinesisches und japanisches Porcellan, Teller, Punschbowlen, Platten, Va..., Gruppen für Frühstücke und sonstiges Tafelgeräthe.

Weißes Porcellan von Limoges,

Tafelgeräthe von geschnittenem Krystall.

Uhren, Vasen, Carcel-Lampen, Groupen, Verzierungsgegenstände, Gruppen der seltensten naturalisirten Vögel aus Brasilien, Mexico, Japan und Indien.

In wahrem chinesischem Lack: Service-Platten, Gondolen, Spiel-, Silberzeug-, Thee-, Juwelenbüchsen.

Teppiche aus Stroh, indischem und mexicanischem Reis.

Bordeaux-Weine in Flaschen und Fässern, wie z. B. St. Julien, St. Estephe, Larose, Chesteaumargaux, Lafitte, Santerne.

Ein reiches Patent-Tilbury der HH. Gebrüder Dugthal, brevetirt in Paris.

Eine englische Stute von normanischer Kreuzung; eine Sattelstute von arabischer Race.

Zwei superfeine ganz mit gefirnißtem Leder garnirte Pferdgeschirre, Sättel, Zäume und anderes altes Pferdgeschirr.

Mehrere indische Gruppen und Personen, chinesische Magots, costumirt.

Kupferstiche und eine Menge andrer Verzierungs- und Luxusgegenstände.

Ordnung des Verkaufs:

am 25, 26 und 27 October Gemälde; am 29, 30 und den folgenden Tagen Geschirre und Pferde, so wie die andern Mobiliargegenstände.

Wer diese Gegenstände in Augenschein zu nehmen gedenkt, beliebe sich zu wenden an

(unterz.) Schätzungscommissär Fischer.

[3192-95] ***Zeitungs-Expeditions- und Insertions-Bureau,***

von Hrn. **G. A. Alexandre,** Brandgasse Nr. 28 à Strasbourg.

Eine vielfältige und wohlbestehende Correspondenz erlaubt mir, einem verehrlichen Publicum anzuzeigen, daß ich Inserate in alle deutschen und französischen Blätter auf das beste besorgen werde.

G. A. Alexandre.

Unfrankirte Briefe werden nicht angenommen.

[3560-61] Für Landwirthe und Viehzüchter.

So eben erschien bei Metzler in Stuttgart:

Das Rindvieh,

seine Zucht, Behandlung, Structur und Krankheiten. Nach dem Engl. mit Anmerkungen und Zusätzen von E. Hering, Prof. an der k. Thierarzneischule zu Stuttgart. Mit 75 in den Text eingedruckten Holzschnitten. 1e und 2e Lieferg. gr. 8. Velinpap. geh. à 1 fl. 15 kr. od. 18 Gr.

Diese Schrift ist von der unter Leitung des Lordkanzlers Brougham und Lords Russell wirkenden „Londoner Gesellschaft zur Verbreitung nützlicher Kenntnisse unter allen Ständen" herausgegeben, und nach allgemeinem Urtheile das Gediegenste, Vollständigste und am verständlichsten Geschriebene, was die englische Litteratur über das Rindvieh aufzuweisen hat. Durch zahlreiche Zusätze des rühmlichst bekannten Herausgebers erhält diese Ausgabe für Deutschland noch eigenthümliche Vorzüge vor der englischen. Das Ganze wird 5 Lieferungen vom gleichen Preis umfassen, die sich in kurzen Zwischenräumen folgen sollen. Für die Besitzer der im vorigen Jahr erschienenen und mit allgemeinstem Beifall aufgenommenen Schrift:

Das Pferd,

seine Zucht, Behandlung, Structur, Mängel und Krankheiten, mit einer Abhandlung über das Fuhrwesen. Nach dem Engl. mit Anmerkungen und Zusätzen von Prof. E. Hering. Mit 103 Holzschnitten. gr. 8. geh. 5 fl. oder 3 Thlr.

welche zugleich den Titel führt: „die englische Viehzucht, 1r Band" ist dem Rindvieh auch der weitere Titel: „die englische Viehzucht, 2r Band" beigefügt. Uebrigens bildet das Pferd, wie das Rindvieh, auch für sich ein Ganzes, und jedes ist daher auch einzeln zu erhalten in allen Buchhandlungen Deutschlands, der Schweiz und der österreichischen Monarchie, in Wien bei Gerold, Mörschner und Jasper, Mösle Wittwe und Braumüller; in Pesth bei Heckenast; in Preßburg bei Wigand.

[3606-7] **Zahlungs-Aufforderung.**

Den Buchhändler.

C. Drobisch in Leipzig,

fordern wir hiemit öffentlich um Berichtigung unsers Guthabens aus Rechnung 1837 auf, da mehrere briefliche Erinnerungen ohne Erfolg geblieben sind.

Stuttgart, 1 October 1838.

J. Scheible's Buchhandlung.

[3625-26] **Stelle-Gesuch.**

Ein junger lediger Mann, welcher 10 Jahre lang die Stelle eines Patrimonialrichters und Rentenverwalters mit aller Auszeichnung bekleidet, und lediglich wegen Gutsveränderung dienstlos wird, wünscht in gleicher Eigenschaft, oder als gutsherrlicher Commissär, Rentbeamter, Cassier oder Brauhausverwalter eine Anstellung. Derselbe kann sich über vorzügliche Brauchbarkeit und bewährte unerschütterliche Treue und Anhänglichkeit durch die besten Zeugnisse hoher Behörden und Personen ausweisen und nöthigenfalls 10.000 fl. Caution leisten.

Gefällige portofreie Briefe, mit S. R. bezeichnet, befördert die Expedition dieses Blattes.

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition. Preis vierteljährlich [illegible] kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und beim Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexandre zu Strassburg, Brandgasse Nr. 28, und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag — Nr. 292. — 19 Oct. 1838.

Uebersicht.

Spanien. Saragossa von außen durch die Carlisten, von innen durch den Pöbel bedroht. — Großbritannien. — Frankreich. Ministerielle Aufschlüsse der Revue de Paris. Schreiben aus Lyon über General Aymard. — Italien. Unterhandlungen über gegenseitige Räumung des Kirchenstaats von den französischen und österreichischen Truppen. — Schweiz. Schilderung der Abreise Ludwig Napoleons. — Deutschland. Nachrichten aus München, Karlsruhe, Frankfurt, Leipzig, Schwerin. — Rußland. Der Kaiser soll Ende Octobers die Südarmee persönlich inspiciren. — Türkei. Englische und deutsche Berichte über die neuesten Wandlungen im Divan. — Aegypten. Schreiben aus Cairo: Auch dort die unbeglaubigten kriegerischen Gerüchte vom persischen Golf verbreitet. Ankunft der großen Karawane aus Darfur. — Handels- und Börsennachrichten. — Auß. Beil. England und der Orient. (Persien. Die HH. M'Neill, Peacock und Mill.) — A. v. Humboldt über die Schwankungen der Goldproduction. — Der Nachdruck in Frankreich und Deutschland. — Schreiben aus Bern über die Folgen des Streits mit Frankreich.

Datum der Börsen: London 12; Amsterdam 13; Frankfurt a. M. 16 Oct.

Spanien.

*** Paris, 14 Oct. Wir erhalten so eben Nachrichten aus Saragossa vom 7, 8 und 9 Oct. Ein ziemlich beträchtliches Corps Carlisten war am 6 bis nach Muella vorgerückt. Es scheint, daß Cabrera die wildesten Grausamkeiten verübt hat; er ließ einen großen Theil seiner Gefangenen erschießen; zwanzig dieser Unglücklichen erlitten dieses Loos in la Muella selbst. Als diese Nachricht nach Saragossa kam, erfüllte die ganze Bevölkerung die Straßen, Rachegeschrei ausstoßend, und drohend den Eingang des Schlosses zu stürmen und die darin befindlichen Carlistischen Gefangenen sämmtlich zu ermorden. Der General San Miguel, durch diese drohenden Zeichen erschreckt, berief sogleich eine Junta von Officieren und nahm mit ihrem Einverständniß alle nothwendigen Maaßregeln, um diese Volksbewegung zu beschwichtigen. Er befahl die Verhaftung einer Menge Individuen, die des Carlismus verdächtig schienen. Dennoch dauerte die Aufregung der Massen fort, welche behaupteten, es seyen dieses nur verstellte Maaßregeln, und man werde die Carlisten bald wieder freilassen. Der Tumult nahm zu; die Nationalgarde trat unter die Waffen und machte zahlreiche Verhaftungen. Plötzlich erfuhr man, daß die Carlisten unter Negri so eben Jalon verbrannt hätten und bereits unter den Thoren von Alagon, ganz nahe bei der Stadt, seyen. Diese Nachricht brachte natürlich ihre Wirkung hervor, Jeder dachte nun bloß an Vertheidigungsmittel, und die Emeute hörte, wie durch einen Zauberschlag, auf, in den Straßen zu heulen. Die Officiere der ehemaligen Algierer Legion haben bei dieser Gelegenheit große Energie gezeigt und treffliche Dienste geleistet. Am 9 waren die Massen zwar noch nicht beruhigt, doch stand die Nationalgarde nicht mehr unter den Waffen, das Schloß war von keinem Angriffe des Volks mehr bedroht, und die Briefpost aus Madrid war eben eingetroffen, was die Wiederherstellung der Communication mit der Hauptstadt bewies. Diese Ankunft der Post beruhigte die Gemüther etwas, übrigens waren die Briefe bei Abgang dieser Nachrichten noch nicht ausgetheilt worden.

Großbritannien.

London, 12 Oct.

Königin Victoria scheint mit Witz begabt zu seyn; wenigstens macht jetzt folgende Hofanekdote die Runde durch die Blätter: „Ein Pun (Wortspiel) von Ihrer Maj. Als die Königin noch Prinzessin Victoria war, las sie eines Tags in der römischen Geschichte die Erzählung von der Mutter der Gracchen, Cornelia, welche einer eitlen Dame, die mit ihren Edelsteinen prunkte, ihre beiden Kinder mit den Worten vorstellte: „Das sind meine Edelsteine." Die kleine Prinzeß legte das Buch hin, blickte ihrer Lehrerin schelmisch ins Gesicht, und sagte: „Edelsteine! Im besten Falle waren es doch nur Carneole" („cornolians" im Englischen).

Der M. Post zufolge sind in Beattie's Hotel in London Zimmer für „Se. k. Hoh. den Infanten von Spanien" (d. h. wohl für Don Carlos' ältesten Sohn) bestellt.

Wir haben gestern angeführt, daß das letzte Finanzquartal gegen das entsprechende vom vorigen Jahr eine Mehreinnahme von 655,910 Pf. St. zeigt, nämlich 33,155 Pf. in den Zöllen, 388,492 Pf. in der Accise, 129,221 Pf. in den Stempelgefällen, 19,955 in den directen Steuern, 28,092 Pf. in den vermischten (miscellaneous) Taxen, wozu dann noch 65,000 Pf. Erlös aus Kronländereien für das mit dem 10 Oct. abgelaufene Halbjahr kommen. Die Finanzrubriken, in denen sich eine Zunahme für das ganze Jahr ergiebt, sind: die Zölle mit 450,676, der Stempel mit 174,422, die Post mit 45,257, die Kronländereien mit 130,000, die gemischten Einnahmen 165,864; die einzigen Rubriken, in denen sich für das ganze Jahr ein Ausfall zeigt, sind die Accise mit 179,450, die directen Steuern mit 46,228 Pf. St. Der Sun sagt: „Dieser Stand unserer Finanzen ist unendlich erfreulicher, als, in Anbetracht des Stoßes, den die Handelsinteressen des Landes unlängst erlitten, die sanguinischste Hoffnung sich versprechen konnte. Daß dieser Finanzaufschwung die factiösen Tadler befriedigen werde, die ihr Land lieber ruinirt sehen, als einen ihrer Parteizwecke aufgeben möchten, war zu erwarten. Bereits hat das bitterste, zugleich aber auch schwächste Toryorgan, Großmama Morning Herald, das Publicum durch einen Hinweis auf den kleinen Ausfall in der Accise irre zu führen versucht. Hätte indeß diese arme decrepite Creatur nur ein Fünkchen Menschenverstand in ihrem alten Schädel, so hätte sie mit in Anschlag bringen müs-

sen, daß das vorausgehende Quartal, April bis Junius, in der Accise eine Zunahme von 381,492 Pf. ergeben hatte, was also mehr als zweimal so viel war, als der jetzige Ausfall." — Auch die Times sagen: „Wir sehen in den Finanztabellen keinen Grund für die Hallelujahs, womit die ministeriellen Blätter das Erscheinen derselben begleitet haben." — Der Standard gibt zu, daß die Nationalhülfsquellen wieder steigen, wenn auch nur langsam.

Dubliner Blätter berichten über eine öffentliche Versammlung der Landeigenthümer von der Grafschaft Galway, die am 8 Oct. zu Ballinasloe stattfand, um eine Petition ans Parlament um gänzliche Abschaffung der Zehnten abzufassen. Ihre Beschlüsse lauteten im Wesentlichen dahin: „Die in der letzten Session angenommene Zehntenbill war ein höchst unbefriedigender und fruchtloser Versuch die Frage beizulegen. Es thut noth, daß eine den Interessen Irlands so feindselige Maaßregel ungesäumt wieder aufgehoben werde. Wir sehen, wie das ganze irische Volk, unbegränztes Vertrauen in Daniel O'Connell, und haben mit größter Freude vernommen, daß dieser fähige Mann zum Widerrufe jener Maaßregel mitzuwirken entschlossen ist. Zugleich danken wir ihm für seine Unterstützung der jetzigen Regierung, wodurch er die Wiederkehr der Tories zur Macht verhütet hat." So ist also, bemerkt der Sun, Hrn. O'Connells Voraussetzung wahr geworden, daß jene Zehntenbill nur dazu dienen werde, die Agitation gegen die Zehnten von den Friesjacken auf die Tuchröcke (d. h. von den Kleinpächtern auf die Grundherren) zu übertragen." Auch enthalten jene Blätter einen aus Birmingham datirten, bombastisch abgefaßten Aufruf an das irische Volk, den „Vater des Vaterlands und moralischen Regenerator Irlands" zu unterstützen, von einem gewissen Thomas Steele, der sich unterzeichnet: „Seit eilf Jahren O'Connells Hauptpacificator des irischen Landvolks." Daraus ist ersichtlich, daß O'Connells radicalerer Gegner, Sharman Crawford, neuerdings Schritte gegen den Agitator gethan hat. — Andrerseits hält die „Metropolitan Conservative Association" in Dublin wöchentliche Versammlungen, in denen mächtig gegen O'Connell und das Papstthum gedonnert wird.

(M. Chronicle.) „In französischen Blättern war neulich die Rede von einem neuen Zollvertrage zwischen Frankreich und Belgien. Das war uns kaum wahrscheinlich, da in glücklicheren Zeiten die Bemühungen belgischer Minister, den Wünschen Frankreichs entgegenzukommen, an dem Widerspruche der Repräsentantenkammer scheiterten. Frankreich verlangte eine Verminderung der Eingangszölle auf seine Wolle, Leinwand, Kattun, Porcellan, was abgeschlagen wurde; dagegen ward eine Zollermäßigung auf Kammertuch, Spitzen, Seidenwaaren und Weine bewilligt. Die Franzosen sind nicht zufrieden gestellt. Ihrem jetzigen Begehren ist man nur mit einer Verminderung der Hafenzölle entgegengekommen. Französische Schiffe zahlen nichts beim Einlaufen in französische Häfen, während belgische Fahrzeuge in belgischen Häfen 1 Fr. für die Tonne entrichten. Nach der neuen Uebereinkunft wird 1 Fr. für die Tonne von französischen Schiffen in belgischen Häfen erhoben, und umgekehrt.

In London will sich eine große „botanische Gesellschaft" bilden, deren Patronat die Königin selbst zu übernehmen sich bereit erklärt hat. Im Regents-Park wird man einen botanischen Garten von 18 Acres Flächenraum im größten Maaßstab und mit allem denkbaren Zubehör, Bibliothek und Museum mit eingeschlossen, anlegen. Die letzte Classe der Subscribenten zu diesem Plan hat fünf Guineen Antrittsgeld und zwei Guineen jährlich zu entrichten. So bethätigt sich in England das „Vires unitae agunt" auf allen Feldern der Politik, der Wissenschaft und des Lebens.

Frankreich.

Paris, 14 Oct. (Sonntag.)

(Revue de Paris.) Die Antwort der Tagsatzung, welche die Schweizer Angelegenheit beendigt, machte eine Notification der französischen Regierung nothwendig. Dieselbe besteht in einem von Hrn. v. Molé an Hrn. v. Montebello gerichteten ostensibeln Schreiben, welches in Ausdrücken des Friedens, jedoch voll Würde und mit Vorbehalt der Rechte Frankreichs abgefaßt ist. Dieses Schreiben wird ohne Zweifel durch die Schweizer Journale bekannt gemacht werden, ehe man dasselbe in Frankreich kennt.

Das Journal des Débats bringt folgende Nachrichten aus Aegypten, ohne Angabe des Datums: „Depeschen von Hrn. Cochelet, Generalconsul Frankreichs in Alexandrien, zeigen die erfolgte Abreise Mehemed-Ali's nach dem Sennaar an. (Wir verweisen auf unsern gestrigen Brief aus Alexandrien vom 26 Sept.)

(Revue de Paris.) Die Regierung bereitet eine Arbeit über die Präfecturen vor, und man spricht bereits von verschiedenen Veränderungen. Die neuen Ernennungen werden durch den Moniteur in Bälde bekannt gemacht werden.

Der Minister des öffentlichen Unterrichts hat an die Erzbischöfe und Bischöfe ein Schreiben erlassen, worin dieselben aufgefordert werden, die königlichen und Communalcollegien von Zeit zu Zeit zu besuchen, und namentlich der ersten Communion der Zöglinge beizuwohnen. Eben so werden denselben die Besuche in den Lehrgebäuden der Universitäten empfohlen. Zugleich bittet der Minister die Erzbischöfe und Bischöfe, ihm ihre Bemerkungen namentlich über den religiösen Unterricht, die eigentliche Erziehung, die Disciplin ꝛc. in den Unterrichtsanstalten mitzutheilen.

Ein Capitän der Nationalgarde, Phalipon, von der sechsten Legion, legte seinen Officiersgrad nieder, und erklärte die Motive dieses Schrittes in einem Circularschreiben, welches er an seine Cameraden richtete. Er sagt darin: „Eine Bittschrift, ungesetzlich in der Form, wird seit einiger Zeit in den Reihen der Nationalgarde herumgetragen, und durch tausend Mittel sucht man die Bürger zu überreden, daß sie durch Unterzeichnung derselben einen Act des Patriotismus üben. Von dem Gegentheil überzeugt und der festen Ansicht, daß der Gegenstand des Verlangens von den Repräsentanten des Landes nicht angenommen werden kann, weil derselbe sicherlich gefährliche Folgen haben würde, mußte ich den an mich ergangenen Aufforderungen, diesem Acte mich anzuschließen, durch eine förmliche Weigerung antworten, und ich beharrte in meinem Entschluß, obwohl einige Mitglieder unsrer Compagnie mir drohten, daß ich bei der nächsten Wahl die Rechte, die ich auf das Wohlwollen aller meiner Cameraden habe, verlieren würde. Von dem Augenblick an, wo ich nicht mehr Herr meiner Ueberzeugungen bin, wo man mir außerhalb des Commando's Bedingungen auferlegen will, welche ich als meinem Gewissen und meinen Pflichten entgegen betrachte, muß ich dieses Commando niederlegen und wieder in eure Reihen zurücktreten." Alle Pariser Oppositionsblätter beschäftigen sich mit diesem Schreiben, und machen dem Capitän Phalipon namentlich Vorwürfe, daß er diese Petition eine ungesetzliche nenne. „Eine solche Be-

hauptung, sagt der National, beweist, daß der Capitän von der sechsten Legion eben so wenig unser constitutionelles Recht, als den Charakter der ehrenwerthen Bürger kennt, welche den Plan dieser Petition gefaßt haben. Eine Bitte an die Deputirtenkammer oder irgend eine andere Staatsgewalt zu richten, ist kein ungesetzlicher Act, und wir verstehen nicht, wie man dieselbe so darstellen kann. Marschall Lobau, ein mehr tapferer als aufgeklärter Militär, hat das Mittel gefunden, der Nationalgarde das Petitionsrecht zu verweigern, indem er mit dem Wort „bewaffnetes Corps" sein Spiel treibt. Konnte man die Bürger, dadurch, daß man sie in den Straßen Patrouillen machen ließ, und ihnen eine Flinte in die Hand gegeben, so plötzlich eines Rechtes berauben, welches die Charte anerkennt? Wenn dem so wäre, so wäre es also hinreichend, nur eine Waffe von der Mairie im Hause zu haben, um keinen Wunsch mehr ausdrücken zu dürfen, und nur den ärmsten Volksclassen oder den Personen, welche en hôtel garni wohnen, wäre es noch gesetzlich erlaubt, bei der Kammer eine Bittschrift einzureichen. Eine solche Schlußfolgerung wäre wahrhaft albern, und doch ist sie nothwendig, wenn man die Principien des Hrn. Officiers der sechsten Legion zulassen will."

Das Journal des Débats antwortet den Oppositionsblättern: „Wir haben den Brief dieses Capitäns der Nationalgarde bekannt gemacht, ohne die geringste Bemerkung beizufügen. Es scheint nun, daß dieser Brief die Opposition in Bewegung gebracht hat. In der That, ein Act wahrer Unabhängigkeit ist das, was die Opposition am meisten zu fürchten hat. Das so einfache, so bescheidene Schreiben dieses Officiers macht, daß ihn die Opposition als einen Höfling schildert, als einen „jener ehrlichen Männer, welche gefährlicher als die Schurken sind," wie gestern eines der Oppositionsblätter sagte. Hätte aber Hr. Phalipon die Bittschrift unterzeichnet, ohne sie zu lesen, ohne sich zu kümmern, ob sie legal sey oder nicht, dann hätte man ihn der Nationalgarde als das Muster der Unabhängigkeit dargestellt. Die Patrioten würden ihm eine Bürgerkrone bestimmt, und die Gazette de France irgend ein Wort des Evangeliums auf ihn angewendet haben. Die Gazette sagt es alle Tage mit Stolz: die Wahlreform sey ihre Idee; die Opposition hinke ihr bloß nach; dagegen erkennen wir das Machwerk der letztern in der Petition der Nationalgarde. Der legitimistischen Partei verdankt man die Idee, der republicanischen Partei die Form. Ein bewaffnetes Corps zur Berathung der Gesetze zu rufen, Regierung und Kammern mit den Bajonnetten der Nationalgarde bedrohen, die Bande des Gehorsams und der Disciplin in einem Corps auflösen, welches nur ihre freiwillige Einigkeit stark macht — dieß trägt in der That ganz das republicanische Siegel."

Straßburg, 10 Oct. In einem Correspondenzartikel der Allg. Zeitung ist einer Reise Breidensteins nach der Schweiz auf solche Art gedacht, daß ein Freund der Wahrheit die Widerlegung desselben für seine Pflicht halten muß. Breidenstein, der, entfernt von allen politischen Bestrebungen, seit zwei Jahren sich dahier aufhält, um Medicin zu studiren, seit Februar dieses Jahres aber beständig kränkelt, war seiner Gesundheit wegen in die Schweiz gereist, und kehrte nach mehreren Wochen freiwillig und keineswegs aus Furcht, arretirt zu werden, nach Straßburg zurück. Es ist nicht edel und eines Vertheidigers der schweizerischen Sache nicht würdig, einen Unglücklichen, der seine Verirrung mit dem Verluste seiner bürgerlichen Existenz und mit der Zerrüttung seiner Gesundheit gebüßt hat, aus der Zurückgezogenheit, in welcher er Trost und Hoffnung einer bessern Zukunft sucht, verdächtigend hervorzuziehen, und seinen unschuldigsten Schritten Motive unterzulegen, an die er nicht gedacht hat. (Frankf. J.)

** **Paris**, 14 Oct. Die Revue de Paris ist heute reich an Erklärungen und Tendenzmanifestationen des Ministeriums. Die darin angekündigte friedliche Erklärung des Hrn. v. Molé an die Schweiz, welche diese Sache beendigt, werden Sie vor Ankunft dieses Briefs in den Schweizer Blättern bereits gefunden haben*). — In Bezug auf Aegypten bleibt das Ministerium bei seiner Behauptung, daß Mehemed Ali nach dem Sennaar abgereist sey, nachdem er seine unbedingte Zustimmung zu dem Handelstractat mit England gegeben. Es läugnet die von Ihnen gegebene Nachricht über einen Offensiv- und Defensivtractat zwischen England und der Pforte gegen Persien. — In Beziehung auf die bevorstehende Kammersession erklärt es, daß wenn es der Coalition gelingen würde, Odilon-Barrot auf den Präsidentenstuhl zu erheben, das Ministerium abtreten würde; es gibt aber zu verstehen, daß alsdann nicht eine Modification im Sinne von Thiers, sondern eine im Sinne von Guizot eintreten würde. Dasselbe erklärt es, sobald die Petition der Nationalgarde von der Kammer in Erwägung gezogen würde; es sagt geradezu, daß diese beiden Fragen der Pivot seyn werden, um den sich die ganze Sitzung zu drehen habe. Was den ersten Punkt betrifft, so scheint Dupin allerdings einige Besorgniß zu hegen. Beweis davon ist die plötzliche Wiederaufnahme der Revision des Ney'schen Processes, als dessen Protector Dupin sich vorzüglich aufgeworfen, und der für ihn jedesmal, wenn seine Popularität in Gefahr," der Hebel ist, mit dem er ihr wieder aufzuhelfen sucht; er hat das Glück, dabei von allen den extremen Journalen unterstützt zu werden, auf die Laffitte, dessen Tochter bekanntlich die Schwiegertochter Ney's ist, einigen Einfluß hat. — Die Angelegenheit mit dem angeblich in den Tuilerien gefundenen Schatze wird auch sehr ernst vom Ministerium genommen; es erklärt, daß die bereits vernommenen Arbeiter ihre den legitimistischen Blättern gemachten Aussagen zurückgenommen hätten. Das Publicum sieht freilich hier nur eine zweite Auflage des Chaltas'schen Processes; und andere Journale erzählen, daß der Marquis v. Giac, der Unterzeichner des an die Europe gerichteten Briefs, vier Stunden heimlich mit dem Untersuchungsrichter verkehrte. Endlich geht deutlich aus dem Artikel der Revue hervor, daß der Capitän Phalipon, der seine Abdankung in der Nationalgarde wegen der Reformpetition so eclactant gemacht hat, allerdings auf höheres Anstiften so handelte; man wird Alles anwenden, um seine Wiedererwählung durchzusetzen, und dann wird dieß Argument natürlich gegen die Opposition gekehrt werden. Sicher hat man zu diesem Stratagem eine Compagnie ausgewählt, deren Gesinnung man kennt, und wo zwar Unterschriften, aber wenige, erhalten worden sind.

* **Lyon**, 13 Oct. Nach dem Courrier de Lyon, der wohl unterrichtet seyn kann, scheint die Dimission des Generals Aymard nur von Hrn. v. Molé und dem Kriegsminister gefordert zu seyn. Denn obgleich der General Schramm bereits dahier angekommen ist und die hiesige Garnison gemustert hat, wird auf Einspruch des Königs der General Aymard doch das Commando

*) Noch ist sie nicht da.

in unserer Stadt behalten. Diese Auskunft wäre zu wünschen, da die Entfremdung der Generale Soult, Clauzel, Bugeaud und Anderer, so wie die Eröffnungen Thiers' und Fonfrede's schon genug Unheil gebracht haben. Und doch ist Aymards Fehler, ob auch aus übertriebenem Diensteifer hervorgegangen, gewiß sehr groß. Leute, welche die Meinung der Regierung zu kennen vorgeben, behaupten nämlich, daß die Proclamation gegen die Schweiz einen gut berechneten Plan vernichtet habe. Man habe darauf gerechnet, durch die drohende Stellung der französischen Armee die Schweizer Radicalen zu exaltirten Maaßregeln zu verleiten. Zugleich habe man gehofft, die unruhigen Köpfe aller Länder würden sich der Schweiz anschließen und mit ihr zur Ruhe gebracht werden. Der Juliusregierung würde das rückkehrende Heer zu einem energischen Durchgreifen im Innern behülflich gewesen seyn, und die jetzige Dynastie nach solchen erfolgreichen Anstrengungen würde auf die Dankbarkeit Europa's gerechte Ansprüche gehabt haben. Freilich, behaupten diese Leute, hätte der Schweizer Krieg in Frankreich partielle Unruhen hervorgerufen, aber der Soldat verlange Ehre, Bänder, Beute und würde so wenig wie das weiland in Spanien einrückende Heer den Gehorsam verweigert haben, und vor dem Bürger habe man jetzt keine Furcht mehr. Leider habe die Proclamation Aymards den Plan verdorben, weil dadurch jede energische Maaßregel der Schweiz in der öffentlichen Meinung gebilligt worden sey; dennoch sey aufgeschoben nicht aufgehoben. Es ist nicht zu läugnen, daß durch einen Artikel des Journal des Débats, nach welchem die französische Regierung nur die Absicht hatte, die Schweiz von ihren gefährlichen Umtrieben zu befreien, jene Ansicht an Wahrscheinlichkeit gewinnt. Aber die Opposition wäre schwerlich vernichtet worden; sie hatte die Klugheit, zur rechten Zeit zurückzuziehen. Zieht sie nicht, ungleich der Biene der Fabel, aus Allem, ja selbst aus dem Zucker Gift? Da das Gouvernement die Interessen für sich zu haben vorgibt, so muß sie, die Opposition, diese Interessen zu theilen suchen. So unterstützt sie in den Seestädten den Colonialzucker, in den Binnendepartementen die Runkelrübe, wie sie bei uns das Memoire hervorhebt, das die Zuckerproducenten des Drome- und Isèredepartements nach Paris gesandt haben. Dennoch wären auf die bloße Drohung einer Abgabe auf Runkelrübenzucker ein Sechstel der bestehenden Fabriken eingegangen; die Ausführung dieser Drohung würde die größere Zahl der übrigen fünf Sechstel dem Sturze zuführen.

Italien.

† **Von der italienischen Gränze**, 8 Oct. Mitten unter den Festlichkeiten, die in Venedig Alles zu beschäftigen scheinen, wird manche politische Frage berührt, die nicht ohne weitern Einfluß auf Europa ist. So soll dieser Tage die Besetzung Ancona's durch französische Truppen zur Sprache gekommen seyn. Die österreichische Regierung zeigt sich, dem Vernehmen nach, geneigt, ihre auch in den päpstlichen Delegationen cantonirenden Truppen von dort zurückzuziehen, unter der Bedingung, daß Ancona zugleich von den Franzosen geräumt werde. Man zweifelt um so weniger, daß Ludwig Philipp den ihm gemachten Vorschlag der beiderseitigen Räumung annehmen werde, als Oesterreich von seiner Loyalität und seinen Gesinnungen gegen Frankreich bei Gelegenheit der Schweizer Differenzen unwiderlegliche Beweise gegeben haben dürfte. — Ludwig Napoleon hat sich an die österreichische Regierung gewendet, um von derselben die Erlaubniß zu erhalten, Innsbruck als seinen künftigen Aufenthalt zu wählen. Man wird sich wahrscheinlich vorerst mit der französischen Regierung darüber ins Einvernehmen gesetzt haben.

Schweiz.

Frankfurt a. M., 15 Oct. Prinz Louis Bonaparte ist am 14 Oct. von Arenenberg abgereist. *) Er nimmt den Weg über Mainz, Koblenz, Köln, Wesel; diese Route ist vorgeschrieben, ohne Gestattung des Aufenthalts. Die Begleitung des Prinzen besteht aus folgenden acht Personen: 1) Vicomte de Persigny, aus dem Departement der Loire; 2) Enrico Conneau, Arzt aus Florenz; 3) Charles Thelin, aus Paris, Kammerdiener; 4) Leon Curá, aus Toulose, Koch; 5) Florentin Demongeot, aus Besançon, Kutscher; 6) Friedrich Nuding, aus Gradstetten, Stallknecht; 7) Friedrich Bickenbach, aus Labenstein, Bedienter; 8) Jakob Hippenmeyer, aus Gottlieben, Bedienter.

* **Constanz**, 15 Oct. Ludwig Napoleon ist gestern abgereist. Eine große Menschenmenge der Gegend hatte sich auf der Straße zwischen Arenenberg und Constanz versammelt, ihr Lebewohl ihm zuzurufen. Um 2 Uhr kam der junge Napoleon in Constanz, inmitten eines großen Zusammenlaufs der Einwohner an. Eine lange Reihe von Wagen mit den angesehensten Bewohnern der Gegend folgte den Wagen des Prinzen, und hielt an den Thoren der Stadt. Nachdem der Prinz eine Stunde in Constanz verweilt hatte, um dort Abschied von seinen Bekannten zu nehmen, die bei dieser Gelegenheit ihm die lebhafteste Anhänglichkeit bezeugten, stieg er wieder in den Wagen, umgeben von einem dichten Volkshaufen, unter welchem man manche nasse Augen sah, während die Damen mit ihren Taschentüchern den letzten Abschiedsgruß zuwinkten. Es war eine rührende Scene, den Prinzen scheiden zu sehen von dem Boden, dessen Bewohner so freundliche Erinnerungen an ihn und seine erlauchte Mutter und die von ihnen empfangenen Wohlthaten hegen. Ludwig Napoleon wird wahrscheinlich gegen den 18 oder 20 Oct. in England seyn. Er reist über Stuttgart, Mainz, Rotterdam, und ist mit einem englischen Paß versehen.

* **St. Gallen**, 14 Oct. Die entferntesten der nach dem Antrage des Kriegsraths aufgebotenen Truppen haben heute aus Thurgau und St. Gallen ihren Marsch nach der Aar angetreten. Die Züricher hatten bereits gestern aufzubrechen. Allenfalls aufgebotene Kantonaltruppen, die nicht in die beiden von der Tagsatzung zum Observationsheer bestimmten Divisionen (10,000 Mann) eingetheilt sind, bleiben zu Lasten der Kantone, denen sie angehören, und werden nicht aus der Bundescasse bezahlt. Zur Bestreitung der Kriegskosten ward fürs erste ein Credit von 360,000 Schweizer Franken angewiesen, an welchem Betrag die einzelnen Kantonecassen die Hälfte abzuliefern haben, während die andere Hälfte von der Bundescasse bestritten wird. So will es eine seit Jahren bestehende Bundesvorschrift, die für übliche kurze Gränzbesetzungen angehen mag, aber keineswegs für große Ereignisse und die Wechselfälle einer wahren Nationalvertheidigung berechnet ist. — Die Tagsatzung hat seit dem 8 October gefeiert, ja herzliche Langeweile gehabt, und von einer seither gehaltenen abermaligen Sitzung verlautet noch nichts. Von Tag zu Tag zuversichtlicher klangen zwar gegen Ende dieser Woche die Privatfriedensberichte aus Paris. Die neuesten ganz sichern Nachrichten verkünden indessen, daß noch am 10 und 11 bedeutende Truppencolonnen ganz nahe an die Schweizer Gränze zwischen Neuenburg und Genf vorrückten. — Der französische Botschafter weilt

*) Soll wohl heißen: wird abgereist seyn.

ununterbrochen in Luzern, und ist in täglichem Verkehr mit den nicht wenig zahlreichen Mitgliedern der Tagsatzung und andern eidgenössischen Beamten, die sich nun einmal an Auffindungen aller Art gewöhnt haben, und, ist ihnen auch mancherlei Gewandtheit nicht abzusprechen, allzu wenig auf Behauptung der Würde Bedacht nehmen, die im öffentlichen Völkerverkehr Grundgesetz bleibt, und ohne empfindliche Nachtheile nicht verscherzt werden kann. Mein Vaterländchen hat so gewisse Untugenden — die während zwei- bis dreihundertjährigen, bereits dem Tadel der Geschichte anheimgefallenen, fast unbegreiflichen Einflusses auswärtiger Ambassaden, nur zu tiefe Wurzel fassen konnten, noch nicht ganz abgelegt. Erfreulich ist doch zu wissen, daß in den einzelnen Kantonen die Thätigkeit der Behörden in Gegenständen der innern Verwaltung auch nicht einen Tag Unterbrechung erlitt.

Deutschland.

** **München**, 17 Oct. Se. Maj. der König ist gestern Abend schon vor 7 Uhr in erwünschtem Wohlseyn hier eingetroffen. Der Monarch hat diesen Morgen in der Theatiner-Hofkirche dem Trauergottesdienste beigewohnt, der zur Gedächtnißfeier des Hintritts des höchstsel. Königs Maximilian abgehalten wurde.

München, 17 Oct. Nachrichten aus Botzen vom 13 d. zufolge waren an diesem Tage, auf der Reise nach Trient, Ihre Maj. die Königin Therese und Ihre k. Hoh. die Frau Erbgroßherzogin Mathilde von Hessen-Darmstadt und bei Rhein, im besten Wohlbefinden eingetroffen. — Se. k. Hoh. der Kronprinz soll sich in einigen Tagen nach Hohenschwangau zur Jagd begeben wollen. — Heute aus Ellingen hier angelangte zuverlässige Nachrichten geben die Versicherung, daß die Gesundheit Sr. Durchl. des Hrn. Fürsten v. Wrede zwar einige Tage etwas angegriffen war, nun aber vollkommen wieder hergestellt ist. (Münch. Bl.)

Karlsruhe, 15 Oct. Das Präsidium und die Mitglieder des ständischen Ausschusses sind auf Mittwoch den 24 Oct. d. J. in die Residenz zu Vornahme der gesetzlich vorgeschriebenen Prüfung der Amortisations- und Zehnt-Schuldentilgungscassen-Rechnungen von 1837 eingeladen, und Finanzminister v. Böckh und Geheimerath Wolf zu Regierungscommissären hiebei ernannt worden. (Schw. M.)

†* **Frankfurt a. M.**, 15 Oct. Ihre k. HH. der Prinz und die Prinzessin Christian von Dänemark werden heute hier erwartet. Die hohen Reisenden werden, dem Vernehmen nach, einen achttägigen Aufenthalt in unserer Stadt nehmen. Im Gasthause zum englischen Hof ist eine große Anzahl Zimmer für die Aufnahme JJ. k. HH. in Bereitschaft gestellt. — Der k. preußische Kammergerichtsrath, Hr. v. Strampf, Mitglied der Bundescentralcommission, gab heute, dem abgehenden Präsidenten der Bundescentralcommission, Freiherrn v. Wagemann zu Ehren, ein Diner, welchem der k. preußische Bundestagsgesandte, Hr. v. Schöler und die Mitglieder der Bundescentralcommission beiwohnten. Der Nachfolger des Frhrn. v. Wagemann, Frhr. v. Pratobevera, wurde am 11 d. bei der Bundescentralcommission eingeführt. — Der eingetretenen ungünstigen Witterung wegen wird hier am nächsten Montag Herbst gemacht werden. Die dem Senate üblicherweise zum Kosten vorzulegenden Trauben wurden heute geschnitten. — Der k. großbritannische außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am k. preußischen Hofe, Lord William Russell, traf gestern hier ein.

* **Leipzig**, 13 Oct. Heute sind mehrere Auswanderer von hier, ungefähr 30 Köpfe stark, fortgezogen, um in Amerika ein anderes Vaterland zu finden, da ihnen das durch Geburt, Gewohnheit und Verdienst bisher zu theilgewordene „um der Religion willen" aufgehört hatte, werth und theuer zu seyn. — Der Michaelis-Meßkatalog ist nicht minder voluminös, als der zur Ostermesse d. J. erschienene, ausgefallen; er besteht aus 19 Bogen, führt ungefähr 3400 fertige Werke auf, und nennt 492 Buchhandlungen, die sie geliefert haben. Unser Krug hat gegen die neulich erwähnten Schriften von Leo und Marbach, unter dem Titel: „Der hallische Löwe und die marzialischen Philosophen unserer Zeit" geschrieben. Dagegen ist so eben bei Wigand folgende Schrift erschienen: „Preußen und die Reaction. Zur Geschichte unserer Zeit. Von Dr. Arnold Ruge. Inhalt: 1) der Geist unserer Gegenwart. 2) Die Gedanken der Reaction, eine Kritik des Sendschreibens an J. Görres von H. Leo. 3) Die denuncirende Reaction. Leo und das Berliner politische Wochenblatt. 4) Die protestantische Reaction. Leo und Hengstenberg gegen die Philosophie. 5) Die katholische Reaction oder der religiöse Sansculottismus in den Triariern von J. Görres." — Das neue Postgebäude ist bereits von den dahin gewiesenen Behörden (außer dem Oberpostamte und den einzelnen Expeditionen, dem Appellationsgerichte und der Kreisdirection) bezogen worden, und wird in seiner Eigenschaft dadurch eingeweiht, daß morgen die hier eintreffenden Posten in demselben einfahren. Der zwischen 4 und 5 Uhr von Dresden anlangende Eilwagen wird mit Musik eingeholt und begleitet werden.

Schwerin, 6 Oct. Die pietistischen Bewegungen in Rostock, welche seither nur auf Bekehrung einzelner Individuen und auf Gewinnung der zur Durchführung pietistisch-frommer Zwecke nöthigen Geldmittel, durch Erbschaften, gerichtet zu seyn schienen, und wenig beachtet wurden, erregen jetzt, wo nach stattgehabter Predigt eines Candidaten und Eindringen desselben in die Wohnung eines armen, aber tugendhaften Mädchens dieses letztere den Verstand verlor und im Wahnsinn starb, wo die pietistischen Umtriebe auch das dortige Gymnasium und selbst die Landesuniversität auf Aergerniß erregende Weise ergriffen haben, allgemeine Aufmerksamkeit. An dem Gymnasium bezogen sich die frommen Bestrebungen auf Gewinnung des Religionsunterrichts, so wie auf Verketzerung eines verdienten Lehrers. Auf der Universität aber kam es bei den Verhandlungen über die Wiederbesetzung der durch Professor Hartmanns Tod erledigten Stelle zu bisher bei uns unerhörten Dingen. Um für einen Pietisten Raum zu gewinnen, wurden von Seite eines Nichttheologen geistliche Behörden verdächtigt, Corporationen und ehrwürdige Personen herabgewürdigt, berühmte Gelehrte, welche in Vorschlag gebracht worden waren, herabgesetzt und hierdurch eine Aufregung und Spannung an der Universität hervorgerufen, welche in ihren traurigen Folgen lange empfunden werden wird. — Es dürfte hohe Zeit seyn, einem Unwesen kräftig zu steuern, welches das Familienleben zerrüttet und geachtete Bildungsanstalten mit Unehre und Nachtheil bedroht. (Frankf. O. P. A. Z. ohne Angabe der Quelle.)

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 2 Oct. Am 10 oder 12 d. wird der König seine schon lange angekündigte Reise nach Norwegen antreten, wo derselbe sich wahrscheinlich einige Monate aufhalten wird. Wie gewöhnlich wird der Kronprinz der provisorischen Regierung vorstehen. (Nrdd. Bl.)

Rußland.

Die neueste Preußische Staatsztg. bestätigt unsere gestrige Nachricht in folgendem Schreiben aus **Reval**, 8 October: „Unerwartet ist den treuen Bewohnern Revals die Freude zu Theil geworden, ihren kaiserlichen Herrn, so wie dessen erhabene Gemahlin und die Großfürstinnen Maria, Olga und Alexandra auf der Rückkehr von Berlin nach St. Petersburg in ihren Mauern zu sehen. JJ. kaiserl. Maj., welche am 3 d. M. auf dem Dampfboot „Hercules“ den Hafen von Swinemünde verlassen hatten, fanden in der Ostsee einen Theil der russischen Flotte aufgestellt, die im Angesichte Sr. Maj. des Kaisers und ungeachtet der hoch gehenden See eine Reihe von glänzenden Manöuvres ausführte. Indessen ward das Wetter immer stürmischer, und nahm beim Einlaufen des Dampfbootes in den finnischen Meerbusen eine so gefahrdrohende Gestalt an, daß Se. Maj. der Kaiser sich, mit Rücksicht auf den Gesundheitszustand Ihrer Maj. der Kaiserin und der Großfürstinnen, bewogen fanden, in den Hafen von Reval einlaufen zu lassen, wo die hohen Herrschaften nur so lange verweilen werden, als nöthig ist, sich von den Mühseligkeiten der überaus stürmischen Fahrt zu erholen. Allerhöchstdieselben werden alsdann zu Land über Narva die Reise nach St. Petersburg fortsetzen.“

†* **Posen**, 10 Oct. Alle Mittheilungen aus Polen und dem Innern von Rußland bestätigen die Nachricht, daß im Süden des Reichs dermalen ungeheure Streitkräfte entwickelt werden, die offenbar nur dem geringeren Theile nach gegen die Tscherkessen zu verwenden seyn dürften, da dort das Terrain die Entfaltung großer Heeresmassen verbietet. Sie müssen daher eine andere Bestimmung haben. Dem Vernehmen nach wird der Kaiser Ende Octobers die Südarmee persönlich inspiciren. — Die absurde Fabel von dem Ukas hinsichtlich der Kleiderordnung in Polen hat unbegreiflicherweise selbst in Deutschland hin und wieder Glauben gefunden; hätte man letzteres hier für möglich gehalten, so würde sie längst von hier aus widerlegt worden seyn.

Oesterreich.

Innsbruck, 12 Oct. Gestern Abends traf Ihre königl. Hoh. die Frau Erbgroßherzogin von Hessen-Darmstadt unter dem Namen einer Gräfin v. Rheinheim von Tegernsee kommend, hier ein. — Heute kam auch Ihre Maj. die Königin von Bayern unter dem Namen einer Gräfin v. Wittelsbach mit Gefolge hier an, und nachdem sie im Gasthofe zur goldenen Sonne ihr Frühstück eingenommen hatte, setzte sie mit Ihrer königl. Tochter, der Frau Erbgroßherzogin, Ihre Reise nach Trient fort, um dort vereint Ihrer Maj. der Königin von Griechenland einen Besuch abzustatten. (Tyrol. Bl.)

Türkei.

Konstantinopel, 19 Sept. (Beschluß der Correspondenz der Times.) Hr. v. Butenieff hatte am 14 Sept. Audienz bei dem Sultan im kaiserlichen Palaste zu Beglerbey, und stattet seit seiner Rückkehr den türkischen Ministern viele Besuche ab. Mit großem Mißfallen wurde von den Divansmitgliedern bemerkt, daß der russische Botschafter auch dem Ex-Minister des Auswärtigen, Akiff Pascha, seine Aufwartung machte. Als Letzterer wie die Hexe im Macbeth fragte: „Wann kommen wir zwei uns wieder entgegen?“ nahm der russische Diplomat es über sich, seinem alten Freund zu prophezeyen, daß, ehe drei Monate vergehen, der Sultan ihn wieder an die Spitze der Geschäfte stellen werde. — Namik Pascha und der Reichshistoriograph Essad Effendi sind wegen der gänzlichen Unfähigkeit, die sie in der Leitung des Quarantänewesens verriethen, zunächst auf Vorstellung des von der österreichischen Regierung dem Sultan beigegebenen Arztes Dr. Minaß, abgesetzt, und der vormalige Statthalter von Smyrna, Dedeh Aga, ist zum Präsidenten der Quarantänen ernannt worden. Nach Erwähnung dieses für die aufgeklärten und landesväterlichen Ansichten des Sultans so ehrenvollen Beispiels muß ich leider beifügen, daß er Hussein Bey wieder zum Statthalter von Smyrna ernannt hat, nachdem er vor zwei Jahren auf dringende Beschwerden der dortigen Einwohner von demselben Posten entfernt worden war. Er hatte, wie eine vom Sultan angeordnete Untersuchung ergab, während seiner Administration die Stadt Smyrna um 6 Millionen Piaster geplündert. So lange solche Schurken nicht bloß ungestraft bleiben, sondern überdieß Belohnungen zu erwarten haben, wo läßt sich da im Zustande der Türkei ein Besserwerden hoffen?“

† **Konstantinopel**, 26 Sept. Der Sultan sah, so geht das Gerücht, in einer ahnungsvollen Stunde St. Petersburg Kahira sich nähern, sein Mißtrauen glaubte sie beide in einer geheimen Verhandlung begriffen, und dieß wäre denn unter den verschiedenen Beweggründen vielleicht der stärkste gewesen, der ihn, dessen Haß gegen Mehemed Ali keine Gränzen kennt, zu einem so ganz veränderten Gange in seiner Politik bestimmte. In jenem gereizten Zustande wurden hier Schritte gewagt, die unstreitig den Charakter offener Feindseligkeit gegen Rußland an sich tragen. Alles war vom höchsten Erstaunen ergriffen, denn solche Beweise scheinbar energischer Selbstständigkeit hatte man nicht von der Pforte erwartet. Durch den ganzen Orient erscholl der Ruf der unerwarteten Umwandlung, und bis nach Syrien drang er unter die Drusen. Nun bereuten diese den vorschnell geschlossenen Frieden, und neu erwachte der Haß gegen die ägyptische Herrschaft. Indem sie hofften bei so günstigen Conjuncturen mehr vom Vicekönig zu erlangen, oder das bereits Erlangte und ohne Sanction Zugesicherte durch die höhere Autorität der Pforte zu befestigen, sandten mehrere Stämme eine Deputation nach Konstantinopel, deren Mission zwar noch nicht officiell bekannt, doch leicht zu errathen ist. Vor einigen Tagen traf sie in der Hauptstadt ein. Besser für sie, wäre sie einige Wochen früher erschienen. Denn da hatte noch nichts den Sultan in seinem Vorgehen beirrt, und noch befand er sich in der ersten Aufwallung, in welcher das Erscheinen der Drusendeputation vielleicht nicht ohne Einfluß auf sein künftiges Benehmen geblieben wäre. Jene feindselige Stimmung gegen Rußland und den Vicekönig hatte ihren Culminationspunkt in der letzten Zeit der Geschäftsleitung Baron Rückmanns erreicht, der nichts davon geahnt zu haben scheint, und nun in Bucharest auf sein hiesiges Wirken zurückblicken mag. Butenieff erschien endlich nach halbjähriger Entfernung wieder, und der ausgezeichnete Diplomat schickte sich sogleich an, das verlorne Terrain wieder zu erobern. Zuvörderst war der Großherr

über die Verhältnisse Rußlands zu Mehemed Ali zu beruhigen, und dieß scheint theilweise gelungen. Dann mußte die Pforte die erfolgte Anerkennung der jungen Königin von Spanien als eine voreilige Maaßregel gewissermaßen bereuen. — Das, was bereits geschehen war, und nicht sogleich rückgängig gemacht werden kann, dürfte nicht laut gemißbilligt werden. Daher kommt es, daß man bei den Unterhandlungen, die gegenwärtig wegen des Beitritts zu dem von England geschlossenen Handelsvertrag hier gepflogen werden, viel Thätigkeit an den Tag legt und Rußland sich die Miene gibt, mit jenem Vertrage halb und halb einverstanden zu seyn, um so den Triumph und den dadurch gehobenen Muth der Engländer zu neutralisiren, wobei es doch noch immer freies Feld behält, um in den einzelnen Bestimmungen desselben, z. B. in Bezug auf Aegypten, Modificationen vorzuschlagen, und sie nach Umständen zu verfechten. Nach dem bisherigen Gange dieser Unterhandlungen glaubt man, daß Frankreich und die übrigen Mächte diesem Handelstractate binnen kurzem beitreten werden. In Uebereinstimmung damit scheint auch Mehemed Ali zu dem Meisten, was England bei der Pforte durchgesetzt, seine Beistimmung geben zu wollen, zugleich aber mit Zuversicht zu erwarten, daß man ihm zur Vollziehung des Vertrags eine Frist von einigen Jahren nicht abschlagen werde. Kommt Zeit, kommt Rath. Der Vicekönig führt, ohne auf seine alten Ansprüche zu verzichten, eine versöhnliche Sprache, und neuerdings sind dem Sultan aus Alexandrien Tributrückstände in einem Betrage von 25,000 Beuteln zugekommen. — Was die Anlegung eines Canals zur Verbindung der Donau mit dem schwarzen Meere — auf der Linie von Rasova gegen Chinstenja — betrifft, so erscheint diese in einer für Rußland durchaus nicht verletzenden Form, indem durch den deßhalb erlassenen Ferman die Herstellung dieses schon zu Zeiten der Römer bestandenen Canals der Donaudampfschifffahrtsgesellschaft zugestanden worden ist. Ich komme endlich zu dem wichtigsten Punkt, nämlich zu dem zwischen Großbritannien und der hohen Pforte schon zur Abschließung bereit gewesenen Allianzvertrag wider Persien. Die Sache war schon so weit gediehen, daß man davon allgemein in den unterrichtetsten Kreisen als von etwas Vollbrachtem sprach. Noch bevor es jedoch zur Unterzeichnung gekommen war, fing die Pforte an, Bedenklichkeiten zu äußern, begehrte eine Frist zur Ueberlegung, indem sie besorge, daß eine solche Allianz mit ältern Verbindlichkeiten, welche die Pforte übernommen, in Widerspruch gerathen könnte, wodurch nun die Sache einen Aufschub erhält, der wahrscheinlich die erwähnte Allianz zu nichte machen wird. Dieß ist der gegenwärtige Stand der Dinge, und Rußland scheint demnach das frühere Gleichgewicht zum Theil wieder hergestellt zu haben, wobei der Geschicklichkeit Hrn. v. Butenieffs ein Triumph geworden, auf den er mit Stolz zurückblicken darf. Aber nun eröffnet sich für ihn ein neuer Kampf gegen Lord Ponsonby bei Gelegenheit der wieder zur Sprache gebrachten Besetzung des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten. Daß England die Erhaltung Redschid Pascha's auf seinem Posten wünscht, Rußland Akif Effendi dazu vorschlägt, ist Ihnen bekannt. Es wird sich bald entscheiden, wer bei dieser Frage die Oberhand behalten soll. Doch scheint es, daß einige der hiesigen Repräsentanten vermittelnd mit dem Vorschlag eingeschritten sind, ein indifferentes Ministerium aus neuen Gliedern zusammenzusetzen, damit der Pforte dadurch Gelegenheit gegeben werde, den streitigen Punkt zu schlichten, ohne sich dem Vorwurf der Parteilichkeit auszusetzen. Aus dem Ganzen ergibt sich, daß der politische Horizont im Orient für den Augenblick sich aufgehellt hat, die Besorgnisse eines Kriegs, wenn nicht gänzlich geschwunden, doch in etwas beschwichtigt sind, besonders seitdem man erfahren, daß auch in Persien der Schah den Beschwerden Englands ein geneigteres Ohr zu schenken, sich genöthigt fühle, seit ihn vor Herat das bekannte Unglück getroffen. Lord Ponsonby hat Erfolge erlangt; aber die Hauptsache ist unentschieden geblieben, und muß über kurz oder lang wieder in den Vordergrund treten.

* **Toulon**, 20 Oct. Die türkische Flotte lag am 29 Sept. vor Tenedos; die englische Flotte hatte sie dorthin begleitet, beide segelten seit ihrem Abgang von Chios beständig mit einander. Mehemed Ali hatte am 18 Sept. seine Flotte inspicirt. Die österreichische Schiffsdivision unter dem Commando des Commodore Bandiera ankerte am 16 zu Syra, und sollte von dort nach Tenedos abgehen, um mit der türkischen und englischen Flotte sich zu vereinigen. Aus dieser Bewegung der Escadren scheint hervorzugehen, daß der Kapudan Pascha sich wieder zur Rückkehr nach den Dardanellen und Konstantinopel bereit macht.

Aegypten und Syrien.

*** **Cairo**, 22 Sept. Es sind seit einigen Tagen Nachrichten aus Bombay und Arabien eingelaufen, die ein wichtiges Gerücht, das sich schon vor einigen Wochen verbreitete, zu bestätigen scheinen. Es sollen nämlich 10,000 Mann englischer Truppen bey Abuschir, an der Ostküste des persischen Meerbusens, ausgeschifft und sogleich auf Schiras dirigirt worden seyn. *) Die Belagerung Herats, der zunehmende russische Einfluß, die Möglichkeit des Einrückens einer russischen Hülfsarmee in Persien und die hieraus folgende Bedrohung Indiens haben das Gouvernement von Bombay zur Offensive veranlaßt. Es ist dieß eine sehr geschickte Demonstration, die, wenn Herat noch nicht gefallen ist, unfehlbar die Aufhebung der Belagerung bewirken muß. Da der Weg von Schiras nach Teheran über Ispahan kürzer ist als der von Teheran nach Herat, so muß sich der Schah nothwendig sogleich nach Teheran zurückziehn, will er nicht zwischen zwei Feuer kommen und seine Operationsbasis bedroht sehn. Ob in Folge dieses wichtigen Ereignisses, das sich aber immer noch bestätigen muß, und das wir auch als ein noch nicht positiv gewisses Gerücht geben, nicht schon eine russische Armee in Persien erschienen ist, hierüber weiß man gar nichts. Jedoch verdient bemerkt zu werden, daß die südlichste Küste des kaspischen Meeres nur 14 Tagemärsche von Teheran entfernt ist. Teheran ist von Ispahan 24 und Ispahan von Schiras 20 Tagmärsche entfernt; die Distanz der beiden Rivalen ist also nicht sehr bedeutend, und kann von der Cavallerie und den beweglichen Sipahis der englischen Armee in kürzerer Zeit zurückgelegt werden. Uebrigens ist in diesem Augen-

*) Wir theilen diese uns gestern direct aus Aegypten zugekommene Meldung mit, ungeachtet das Vorrücken der Engländer bloß auf derselben unbestätigt gebliebenen Sage zu beruhen scheint, deren früher eine unsrer Konstantinopeler Correspondenzen erwähnt hatte. Man muß Weiteres abwarten, ehe beurtheilt werden kann, was jene weitverbreitete Angabe veranlaßte. Die in England längst erwartete persisch-ostindische Post wird wohl nähere Auskunft bringen. Eine nähere Darlegung der Verhältnisse Englands zu Persien findet sich in unsrer heutigen Außerord. Beilage.

blick in moralischer Hinsicht der Vortheil unstreitig auf Seite der Engländer, da Persien, namentlich das südliche mit der Hauptstadt Schiras, obgleich von Factionen und Prätendenten zerrissen, sich weit mehr auf die Seite Englands als Rußlands neigt, das überhaupt weder dort noch in irgend einem Theile des mohammedanischen Orients den entferntesten Anklang findet. Man fügt noch hinzu, es befinde sich ein persischer Prinz in der englischen Armee, den man als Gegen-Schah aufstellen wolle und der in dem südlichen Persien viel Anhänger hätte. Jedenfalls werden diese Constellationen keinen geringen Einfluß auf die Entschlüsse Mehemed Ali's ausüben, der nichts lieber sähe als einen solchen Conflict. — Vor einigen Tagen ist seit drei Jahren zum erstenmal wieder eine bedeutende Karawane aus Darfur nach Aegypten gekommen. Sie brauchte 50 Tage, um in gerader Linie durch die große Wüste von Darfur nach Siut zu reisen. Dort ließ sie ihre Kamele und schiffte sich mit den mitgebrachten Sklaven und Waaren auf dem Nil nach Cairo ein. Diese Karawane zählt gegen 18,000 Kamele und führt außer einer Menge Producte des Innern Afrika's gegen 8000 Sklaven ein, die auf dem Sklavenmarkt in Cairo verkauft werden. Da sie nur Waaren (denn Geld hat weder in Darfur noch im Innern jenseits Darfur Curs) zurückführt, namentlich Basta, Seide, Tabak, Stahl und Eisenwaaren, Pulver u. s. w., so wird diese unerwartete Ankunft wohl dazu beitragen den darniederliegenden Handel etwas in Aufschwung zu bringen.

Handels- und Börsennachrichten.

London, 12 Oct. Conf. 94 1/8; spanische Fonds 18 1/4. — Die London-Birminghamer Eisenbahnactien stehen jetzt zu 11 1/2 Prämie. Am 6 ward eine Strecke der Dundee-Arbroather Eisenbahn (in der schottischen Seeprovinz Forfar oder Angus) dem Verkehr geöffnet. In Irland hat man den Plan, die Städte Dublin und Cork durch eine Eisenbahn zu verbinden. Gestern ward in einer Versammlung von Kaufleuten im Jerusalem-Kaffeehaus die Bildung einer Compagnie zur Einrichtung einer regelmäßigeren Dampfschifffahrtsverbindung mit Ostindien über das rothe Meer vorgeschlagen, da, was bis jetzt, zunächst durch Hrn. Waghorn in Aegypten, für diesen Zweck geschehen ist, dem Bedürfniß nicht entsprechend gefunden wird. Man kam noch zu keinem Resultat. — Der sechswöchentliche Durchschnittspreis des Weizens steht jetzt auf 66 Sh. 9 Pence das Quarter; der Einfuhrzoll ist sofort auf 20 Sh. 8 Pence gestiegen. — Als ein Beispiel des „Triumphs des Dampfs" wird angeführt, daß englische Waaren aus Bristol, die der Great Western mitnahm, binnen dreißig Tagen nach der Stadt Cleveland im Ohio-Staat am Ufer des Erie-Sees gelangten. — Der Globe erwähnt der Erfindung des Hrn. Coles zur Verbesserung der Eisenbahnwagen: „Hrn. Cole's Erfindung vermindert den Aufwand von Dampfkraft, und beschleunigt zugleich die Bewegung um 1/3. Wir sahen bei ihm ein Wagenmodell, das eine verhältnißmäßig ungeheure Last auf großen „Anti-Frictions-Rädern führte, durch welche die Reibung auf ein so geringes Minimum vermindert ist, daß sechs Unzen, an einen über eine Winde gehenden Strick befestigt, und an den Wagen mit nur vier Antifrictions-Rädern angehakt, 67 Pfund Gewicht in Bewegung setzen; bei 8 Rädern leisten 3 Unzen dasselbe, während dagegen ohne die Antifrictions-Räder das Gewicht von 6 Unzen nicht einmal den leeren (11 Pfund schweren) Wagen in Bewegung setzte. Hrn. Cole's Erfindung wird von Sachverständigen als eine sehr wichtige betrachtet." — Der Age zufolge ist in Einem Jahr die fast unglaubliche Zahl von 24 Millionen Eier aus Frankreich über Dover in England eingegangen, wofür 8000 Pf. St. Zoll entrichtet wurden.

† **Brüssel**, 11 Oct. Nachdem die Korn- und sonstigen Getreidepreise in Belgien bereits eine Höhe erreicht hatten, die für das Loos der armen Classe Besorgnisse erregte, sind sie in Folge der freien Einfuhr, die jedesmal eintritt, wenn die Preise eine gewisse Normalhöhe übersteigen, in den letzten Wochen auf allen Fruchtmärkten gewichen. Die Ernte ist übrigens in Belgien im Durchschnitt doch zu ergiebig ausgefallen, als daß sich ein wirklicher Mangel befürchten ließe.

Amsterdam, 13 Oct. Integr. 53 3/8; 5proc. 101 13/16; Kanßb. 24; Synd. 4 1/2proc. 95 1/2; 3 1/2proc. 79 3/4; Ard. 16 15/16; 5proc. österr. Metall. 103 1/4; 5proc. bras. 80 5/8.

Frankfurt a. M., 16 Oct. Metall. 106 5/8; 4proc. 100; Bankactien 1731; Integr. 53 5/8; Taunus-Eisenbahn 267 3/4; Disconto 4 1/2.

Augsburg, 18 Oct. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 78 1/2 P.; Augsburg-Münchener Eisenbahn 104 P., 105 G.; Augsburg-Nürnberger Eisenbahn 99 3/4 P.; Venezianer-Mailand-Eisenbahn 104 1/2 P., 104 G.

* **Leipzig**, 13 Oct. Die Eisenbahnactien der Leipzig-Dresdener Gesellschaft sind immer noch im Fallen begriffen; weniger wohl, weil man glauben könnte, das Zutrauen des Publicums in die ganze Unternehmung sey durch einzelne Regelwidrigkeiten bei den Dampfwagenfahrten zwischen hier und Dahlen wankend gemacht worden, als vielmehr in Folge der schlecht ausgefallenen Messe: sie stehen bereits 94 Proc., und können zu diesem Preise nicht ins Geld gesetzt werden. In der Zeit vom 30 Sept. bis 6 Oct. betrug die Personenfrequenz hier und in Dresden 16,119.

* **Hamburg**, 12 Oct. Die Preise von altem Weizen ziehen immer noch an, weil die Vorräthe davon gering sind; schwerer Uckermärker ist bis 168 bezahlt worden. Sobald die Zufuhren von neuer Waare eintreffen, werden auch wohl die Preise der alten etwas sinken. Gerste ist sehr begehrt; auch werden in Sämereien noch ansehnliche Geschäfte gemacht. In Colonialwaaren ist wenig Leben. Russische Producte sind noch hoch, aber es geht flauer damit. Von Zink geht zu erhöhten Preisen viel um. Das Dampfschiff le Tage traf auf seiner zweiten Wettfahrt mit le Havre 26 Stunden vor demselben ein, ungeachtet sie beide zur selben Zeit abgegangen waren; indeß hatte ersteres weniger Passagiere als letzteres, weil es, seines Vorzugs sich bewußt, nicht zu so niedrigen Preisen fahren wollte; auch hatte ihm das Postamt keinen Briefbeutel mitgegeben, welches unserem Handelsstande sehr unangenehm war. Es wäre zu wünschen, daß die Compagnien sich verständigten und dann die Schiffe an verschiedenen Tagen abgehen ließen. Die Anschläge für die Eisenbahn nach Bergedorff sind von England angekommen, und man ist immer mit Ausmessen beschäftigt; auch wird bald ein Prospectus erscheinen. Die Fuhlsbüttler hingegen ruht fürs erste.

Augsburger Curs vom 18 Oct. 1838.

	Papier.	Geld.
Bayer. Obl. à 4 Pr.	101 7/8	101 5/8
— — à 3 1/2 Pr.	101	100 5/8
Promessen auf B. A. pr. Stück Agio	18	16
Bayer. St.Act. II.S.	534	531
Oestr. Rothsch. L.	—	—
- Partial à 4 Pr.	152	—
- N. Anl. v. 1834	—	—
- Metall. à 5 Proc.	107 1/8	106 7/8
- detto à 4 Proc.	100 1/2	100 1/8
- detto à 3 Proc.	80	—
-B.Act.II.Sem.1830	1456	1449
Poln. L. à 300fl.	—	96 5/8
Poln. L. à 500 fl.	114 1/2	—
Darmstädter Loose	63 1/2	—

Wechselcurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	108 1/8	—
Hamburg 1 Monat	—	115
Wien in 20ern 1 M.	—	99 1/8
Frankfurt 1 Monat	—	99 5/8
Nürnberg - -	99 5/8	—
Leipzig - -	—	99 1/8
London - -	9. 59	
Paris - -	117 3/8	—
Lyon - -	117 1/8	—
Mailand - -	—	60 1/8
Genua - -	—	51 7/8
Livorno - -	—	61 7/8
Triest - -	—	99
Venedig - -	60 1/8	—

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; J. A. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

England und der Orient.

Persien. Die HH. M'Neil, Peacock und Mill.

○ London, 8 Oct. Bei Beurtheilung der Angelegenheiten des Orients muß man zwei ganz verschiedene Gesichtspunkte mit Bezug auf England nehmen: einen am persischen Golf und seiner Umgebung, wo die Regierung Ostindiens, ein von der hiesigen Regierung allerdings verschiedenes Wesen, Rußland allein gegenübersteht — und einen im mittelländischen Meere, wo die hiesige europäisch-englische Regierung zunächst mit einer Intervention in den innern Angelegenheiten der Türkei droht, deren Ausführung nicht allein in die Interessen Rußlands, sondern überhaupt aller europäischen Großstaaten eingriffe. Auf dem ersten Standpunkte haben wir eine rein englisch-russische Angelegenheit, deren allgemeiner Gang, wenn auch das Getriebe zum größten Theil noch lange geheim bleiben wird, sich erkennen läßt und mit ziemlicher Sicherheit berechnen. Die ostindische Regierung hat viel Homogenes mit der russischen in Einem Bezug: sie ist rasch und kühn, weil sie nur mit barbarischen Völkerschaften in Conflict kommt, bei denen Vorsicht und zaudernde Klugheit, wie sie civilisirte große Staaten gegen einander nöthig machen, verderblich sind, indem auf der Seite des Feindes numerische Uebermacht ist, welche die ihr entgegenstehende Intelligenz nur durch Schnelligkeit bändigen kann. In Bezug auf Europa ist England in allen diplomatischen Beziehungen sehr im Nachtheil, weil seine Gesandten es noch bloß mit Repräsentation zu thun haben, und noch an einem veralteten Hochmuth kleben, welcher Kenntniß der Verhältnisse des Landes fast ganz unmöglich macht. Daß nicht bloß das englische Ministerium, sondern überhaupt die ganze englische Presse über alle europäischen Verhältnisse nur tappend fühlt, braucht keines Beweises. Im Orient, und namentlich Ostindien, beruht die Politik Englands auf einer Volks- und Localkenntniß eigener Art, von wandernden und sich überall eindrängenden Kaufleuten leicht erfaßt. Die Politik jener Länder beruht auf kleinen Details von Stämmen und Stämmlein, welche durch Privatfeindschaften, und man möchte sagen Hütten- und Familieninteressen in ihren Handlungen geleitet werden. Von Gesandtengepränge und der damit verbundenen Abschließung kann keine Rede seyn, und die Lage der Dinge selbst drängt zur Erwerbung von Kenntnissen, die sich bloß durch eigene Beobachtung und durch Anschließen an die auszukundschaftenden Völkerschaften erwerben lassen. Früher stand der persische Gesandte direct unter der ostindischen Regierung. Bekanntlich war das Persische bis vor kurzem die eigentliche Geschäftssprache in Ostindien, deren Kenntniß auch noch jetzt Erforderniß für alle Beamten dort ist. Ferner fand von jeher ein Handel von Ostindien nach dem persischen Golf statt, den man wegen des kriegerischen und Piraten-Charakters der arabischen Stämme entlang der Westküste immer mit gewaffneter Hand schützen mußte. Haben die Uferanwohner doch mehr als einmal sogar Kriegsschiffe angepackt, auf einer Menge flacher Boote, denen ein größeres Schiff nicht überall hin folgen konnte, weil die Küste zum Theil felsig und voller Untiefen ist. Außer Kriegsschiffen hielt man Militärstationen auf mehreren Inseln des Golfs. So hatte man Unrecht von einer Expedition nach Bushire zu sprechen, denn die Station der Truppen ist auf der bei Bushire liegenden Insel Carak. — M'Neil, der gegenwärtige Gesandte, diente ursprünglich als Chirurg in der ostindischen Compagnie, und folgte später in der nämlichen Eigenschaft der englischen Gesandtschaft nach Persien. Seine Kenntniß des Landes ist sehr genau, und er wurde der erste englische Gesandte daselbst, welcher in Beziehung mit dem hiesigen Ministerium gebracht wurde, doch so, daß der persische Gesandte jetzt mit der englischen Regierung sowohl als der ostindischen zu correspondiren hat. Die eigentliche Leitung geht übrigens auch noch jetzt mehr von Ostindien aus, als von Lord Palmerston, der in gewissem Bezug dort weniger der Genehmiger als der Vertraute der Maaßregeln der ostindischen Regierung ist. Die Truppensendungen von englischer Seite wurden übertrieben — man hat bloß Truppen zum Beobachten geschickt, und mehr um die Russen zu nöthigen, wenn sie vorwärts wollen, den Engländern auf die Füße zu treten, und dadurch den Kampf zu provociren, als um schon Theil zu nehmen. Diese Vorsichtsmaaßregel steht übrigens nicht einsam da — ehe noch Rußland die drohende Stellung in Persien einzunehmen gedachte, lange vorher wurde die Expedition nach dem Euphrat ausgedacht, und zwar von der ostindischen Compagnie, ungeachtet dieselbe vom Parlament und dem Ministerium auszugehen schien. Der gegenwärtige Chef des Ostindienhauses hier, ich meine der Regierung und nicht der Gesellschaft, ist Hr. Peacock, ein merkwürdiger Mann, der einige Bemerkungen verdient. Hr. Peacock gilt allgemein hier für den gelehrtesten und scharfsinnigsten Hellenisten, und ist in diesem Augenblick mit einem Werk über griechische Metrik beschäftigt, in welchem er von vielen Ansichten Hermanns abweicht. Er ist um so mehr zu diesen Untersuchungen befähigt, als er viel Geschmack und Urtheil in der Musik besitzt, und in frühern Zeiten äußerst geistreiche Opernkritiken im Examiner schrieb. In der London-Review ist auch ein Artikel über Bellini von ihm. Hr. Peacock ist ferner Meister des Styls, und glücklicher Novellenschreiber, im Ausland aber wenig bekannt, weil seine Novellen bloß unter seinen Freunden privatim circulirten, bis er im verflossenen Jahr dem Buchhändler Bentley Erlaubniß gab, einen Band von seinen Standard-Novels mit einigen derselben auszufüllen: Crotchet Castle, Maid Marion und Night mare-abbey glaube ich. Für einen deutschen Leser würde aber bloß Maid Marion anziehend und verständlich seyn. Seine Novellen sind nämlich bloße Cadren, worein er eine scharfe Lauge faßt für alle Zeitthorheiten Englands. Ein bestimmtes Object hat er immer vor sich, das er wäscht, aber man muß es zum voraus kennen, um aus der bloßen Manipulation zu rathen, was es ist. Seine Charaktere sind großentheils carikirt — übrigens immer eine Abweichung vom Kalokagathos bezeichnend. Im Umgang ist er wortkarg, wenn er nicht sprechen muß, ernst, doch freundlich, mit einem fast Goethe'schen Kopfe. Seine schriftstellerischen Producte sind darum Hauptquelle für Kenntniß seines Innern. Sein Styl ist leicht und originell und zeugt von großer Geistesbeweglichkeit — im Stoff ist er positiv, ihn immer aus der Wirklichkeit nehmend und scharf zersetzend — und besonders zeigt er große Fertigkeit im Anatomisiren des Gemüthes, was man vor Allem aus seinen Kritiken in der London-Review über die französischen Romanschreiber sieht, Pigault, Paul de Kock rc., aus denen er den Volkscharakter herausschneidet. Er

zeigt sich humoristisch sowohl als scharfsehend, indem er im Flachen immer das verflachte Große zeigt oder sieht; vollendete innere Flachheit und Leerheit steckt er immer in einen äußerst würdevollen und gravitätischen Körper. Mit dieser Vielseitigkeit der Richtung und Bildung im vollen Sinne des Worts vereint er die bestmögliche Zeitbenutzung und entschiedene concentrirte Geschäftsrichtung. Dieß ist der Mann, der nun dem russischen Cabinet entgegensteht — im Besitz aller Kenntnisse, welche sich aus dem classischen Alterthum über den Schauplatz schöpfen lassen, worin die Fußstapfen Alexanders, Trajans und Julians noch die sichersten Straßen bilden; mit lebendiger Phantasie, um das Neue zu verkörpern; mit scheidendem Geiste, der sich nie durch die Außenseite irre machen läßt, und gerade auf den Kern dringt; in sich abgeschlossen, daß von seinem Innern bloß das in die Außenwelt darf, was er will; methodisch in Geschäften, unermüdlich und concentrirend auf einen Punkt, und schließlich im Besitz aller Kenntnisse über jene Gegenden, welche Geheimnisse der reichen, mächtigen und vielgliedrigen Ostindien-Compagnie sind. — Sein Vorgänger war James Mill, der bekannte Historiker Indiens, der übrigens kein Geschäftsmann war. Noch zu dessen Lebzeiten war es Peacock, welcher allein die Expedition nach dem Euphrat veranlaßte, und seine Aussagen bilden den Hauptheil der Evidence von den gedruckten Verhandlungen der Parlamentcommittees, welche der Expedition voranging. Die Expedition selbst wurde bekanntlich dem Obrist Chesney übertragen — ein kleiner, dürrer, schwächlich aussehender Mann, aber mit wahrhaft römischer Energie begabt. Man muß die Expedition gelesen haben, um zu wissen, welche Charakterstärke zu deren Ausführung gehörte, und mit welchen Schwierigkeiten man zu kämpfen hatte. Auch hier zeigte sich übrigens Peacocks Voraussicht, welcher eine Expedition von dem Ausfluß des Euphrats nach den Quellen zu anrieth, durch welche man allerdings die meisten jener Schwierigkeiten beseitigt hätte. Obrist Chesney ist hier — indessen befährt Lieutenant Lynch den Euphrat und Tigris auf dem eisernen Boote, das Chesney dorthin brachte. Die eigentlichen Verhandlungen sind im Dunkeln, und dem Publicum unzugänglich. Indessen so viel läßt sich sagen: die drei persischen Prinzen, welche hier waren, sind abgereist und könnten sich zu Hause bald als Thronbewerber zeigen; die ostindische Compagnie ist thätig, und Rußland trifft mit einem gefährlichen Feinde zusammen, welcher seinem Blicke die Unbedeutenheit des hiesigen Cabinets verbirgt, der aber ganz geeignet ist, seine Wildfeuerpolitik in Asien mit einem kräftigen sta viator zu hemmen.

(Beschluß folgt.)

A. v. Humboldt über die Schwankungen der Goldproduction, mit Rücksicht auf staatswirthschaftliche Probleme.

(Beschluß.)

Ueber die eigentliche Ablagerung des Goldsandes im Altai sind wir erst ganz neuerlichst durch einen sehr ausgezeichneten Geognosten, meinen ehemaligen Reisebegleiter im südlichen Ural, Hrn. v. Helmersen, belehrt worden. Das Waschgold, welches seit einigen Jahren in stets wachsender Menge im östlichsten Theile des Tomskischen Gouvernements gewonnen wird, gehört nicht dem großen Gebirgsstock selbst zu, den wir das altaische Erzgebirge *) nennen, den Ledebour, Bunge und Gebler erforscht haben, und in dem sich der Berg Belucha mit seinen unerstiegenen Schneespitzen an den Quellen der Katunja bis zu 11,000 Fuß, bis zur Höhe des Wetterhorns und Pics von Teneriffa majestätisch erhebt. Die Lager goldhaltigen Sandes zeigen sich an beiden Abhängen, besonders aber an dem östlichen eines kleinen Gebirgsarmes, welchen der von Osten gegen Westen streichende Altai in dem Meridian des Teleztischen Sees gegen Norden aussendet, und der bis in den Parallel von Tomsk reicht. „Auf den Karten," sagt mein Freund, Hr. v. Helmersen, „wird dieser waschgoldführende Gebirgsarm durch die Namen des Abakanskischen, Kusnezkischen und Alatau-Gebirges bezeichnet. Seiner Richtung, seiner innern Zusammensetzung und seiner Form nach hat er mit dem Ural die unverkennbarste Aehnlichkeit; es ist in der That eine Wiederholung des Urals, nur in geringerer Länge. Die Analogie geht so weit, daß auch hier der Ostabhang goldreich, der Westabhang aber viel ärmer ist. Da gerade dieser Westabhang der Krone zur Bearbeitung vorbehalten wurde, so haben bisher fast nur die Privatunternehmer den Goldreichthum des Alatau (dieses gegen Norden auslaufenden Zweiges des Altai) benützt." Geognosten, welche mit meinen Untersuchungen über die Richtung der Gebirgssysteme von Inner-Asien und mit den geistreichen Ansichten Elie de Beaumonts über Parallelismus und relative Altersfolge der Gebirgsspalten und Ketten vertraut sind, kann die Wichtigkeit jener Beobachtungen des Hrn. v. Helmersen nicht entgehen. Ich selbst habe die nördliche Lagerstätte des altaischen (kusnezkischen) Goldsandes nicht gesehen, da meine Reise von Tobolsk über Tara, durch die Barabinskische Steppe, nach dem westlichen und südlichen Altai, und von da nach dem chinesischen Gränzposten Chunimailâchu (in der Provinz Ili, nördlich vom Saysansee) gerichtet war. Das altaische Waschgold ist etwas silberhaltiger als das Gold des Ural. Die sibirischen Kaufleute, von dem kaiserlichen Bergdepartement kräftig begünstigt, haben jetzt selbst Winterwäschen angelegt, und die Bearbeitung dieses neuen Zweiges der asiatischen Industrie ist um so merkwürdiger und erfreulicher, als die Arbeiter nur Freiwillige sind und sehr gut bezahlt werden. Nach neueren Nachrichten, die ich dem Hrn. Finanzminister, Grafen v. Cancrin, verdanke, sind reiche Sandlager, wie im Salairskischen Gebirgszuge, so auch am Flusse Biriusa entdeckt worden, der die Gouvernements Jeniseisk und Irkutsk von einander trennt. Für ganz Sibirien sind schon 240 Licenzen (Berechtigungen zu Benützung

*) Sehr uneigentlich wird er der kleine Altai genannt. Auch Hr. v. Helmersen theilt meinen Unglauben an die Existenz des großen Altai (Fragmens asiatiques T. I. p. 28). „Eines jener großen Längenthäler, sagt Helmersen, die das Erzgebirge Altai durchziehen, ist das Thal der oberen Buchtarma: es scheidet den nördlichen russischen Antheil des Gebirges von dem südlichen, chinesischen. Dieser südliche Theil ist häufig, und bis in die neuesten Zeiten als ein besonderes Gebirge mit dem Namen des großen Altai aufgeführt worden, im Gegensatze zu dem nördlichen sogenannten kleinen Altai. Abgesehen von dem Unpassenden dieser Benennungen, die weder in der Natur begründet scheinen, noch von den Bewohnern angenommen sind, dienen sie nur, um einen Irrthum fortzupflanzen, den ein Kartenzeichner von dem andern erbt. Der chinesische Altai bildet mit dem russischen nur ein und dasselbe Ganze, und es ist kein Grund vorhanden, sie als zwei, sogar in ihrer Richtung verschiedene Gebirgszüge auftreten zu lassen."

von goldhaltigen Lagerstätten) ertheilt. So beträchtlich zeigt sich demnach in neuerer Zeit (und der Hauptzweck dieser Untersuchung ist, den Wechsel der Strömungen im Goldhandel zu schildern) der Zufluß von Osten her! Jene 469 Pud uralischen und altaischen Goldes (32,830 preußische Mark), welche der Ertrag des Jahres 1837 waren, sind werth in preußischem Silbergelde 7,211,000 Thaler. Ein solcher Ertrag ist nur noch um $^1/_8$ geringer, als die Goldproduction von Minas Geraes in Brasilien in den reichsten Jahren der glücklichen Epoche von 1752 und 1761 war; er ist aber fast um $^1/_3$ geringer, als die Goldproduction von Neu-Granada, Chili und Mexico kurz vor dem Ausbruch der Revolution in dem spanischen Amerika. Wenn man die ungeheure Ausdehnung des sibirischen Continents betrachtet, und sich der schnellen Zunahme des Goldes vom Ural in den Jahren 1822, 1823 und 1824 erinnert, so wird es überaus wahrscheinlich, daß der Zufluß des sibirischen Goldes von Osten nach Westen, von Asien nach Europa, noch immer nicht sein Maximum erreicht hat. Der Ertrag von Ost-Sibirien wird vielleicht schneller steigen, als der Ertrag der uralischen Wäschen, wo man die reichsten Sandlager zuerst und anfangs leider zu flüchtig bearbeitet hat, abnimmt.... Die Ansichten, welche man seit kaum 15 Jahren über den noch immer vorhandenen Goldreichthum von Nord-Asien gewonnen hat, führen fast unwillkürlich zu den Issedonen, Arimaspen und goldhütenden Greifen zurück, denen Aristeas von Prokonnesus und, etwa zweihundert Jahre später, Herodot einen so dauernden Ruf verschafft haben. Mir ist die Freude geworden, die Orte im südlichen Ural zu besuchen, wo wenige Zoll unter dem Rasen, nahe neben einander, glänzende Goldmassen von 13, 16, ja 24 russischen Pfunden entdeckt worden sind. Noch viel größere Massen können einst als rundliche Geschiebe, ganz unverdeckt, auf der Oberfläche der Erde gelegen haben. Kein Wunder also, wenn schon in hohem Alterthume dieses Gold von Jäger- und Hirtenvölkern gesammelt wurde, wenn das Gerücht von solchem Reichthume weit erscholl, ja bis zu den hellenischen Colonien am Pontus Euxinus vordrang, Colonien, die früh mit dem nordöstlichen Asien jenseits des kaspischen Meeres und Oxussees (Aral) in Verkehr traten. Die handeltreibenden Griechen und auch die Skythen kamen nicht selbst bis zu den Issedonen; sie verkehrten nur mit den Argippäern. Niebuhr in seinen Untersuchungen über die Skythen und Geten (Untersuchungen, die keineswegs durch das bestätigt werden, was wir jetzt über Racenverschiedenheit und Sprachbau nordasiatischer Völker wissen) setzt die Issedonen und Arimaspen nördlich von Orenburg, also in jene uns jetzt so bekannt gewordene goldreiche Gegend am östlichen Abfall des südlichen Ural. Diese Meinung wird in dem eben erschienenen inhaltreichen Werke des Staatsraths Eichwald über die alte Geographie des kaspischen Meeres vertheidigt. Heeren und Völcker deuten dagegen das Herodotische Goldland auf den Altai, und ich gestehe, daß diese geographische Deutung mir mehr durch Localverhältnisse gerechtfertigt scheint... Ich habe oben des Umstandes gedacht, daß im Ural ungeheure Goldmassen wenige Zoll unter dem Rasen gefunden werden. Rieselndes Wasser oder andere geringfügige Ursachen können diese Masse einst so entblößt haben, daß sie auf die Oberfläche der Erde selbst gelangten. Ist vielleicht die Geschichte des heiligen Goldes bei den Skythen, deren Herodot (IV, 7) erwähnt, ist das Herabfallen goldener Ackerwerkzeuge vom Himmel, welche die beiden zuerst nach einander hinzutretenden Königssöhne nicht berühren konnten, ohne sich zu verbrennen, während der dritte, Colaxais, das erloschene (erkaltete) Gold ohne Gefahr nach Hause trug, bloß mythisch zu erklären, oder soll man darin vielleicht Anklänge eines heißen Aërolithenfalles erkennen? Sind hier Eisen und Gold mit einander verwechselt, und war das heilige Gold ein glühender Meteorstein, der von Pallas in Sibirien aufgefundenen Masse ähnlich, aus der man Ackerwerkzeuge schmieden konnte, wie die Esquimaux der Baffinsbay sich ihre Messer aus einer im Schnee halbvergrabenen Meteormasse noch in unsern Tagen bereiten? Ich weiß, daß physische Erklärungen alter Mythen und neuerer Wunder jetzt nicht beliebt sind, und daß ich besorgen muß, auf den Irrweg Alexandrinischer Grammatiker zu gerathen; aber einem Naturforscher ist die Erinnerung an einen Aërolithenfall wohl zu verzeihen. Vielleicht war das vom Himmel gefallene Metall nur glühend, um die älteren Söhne abzuhalten? Auch nach deutschem Volksglauben leuchtet und brennt der Ort, wo ein Schatz vergraben liegt. Solche Betrachtungen leiten ab von speciell-physischen Deutungen! Das Wiederauffinden goldhaltiger Sandlager in Nord-Asien, jenseits des Obi, das Steigen eines einjährigen Ertrages des altaischen oder kusnezkischen Waschgoldes bis zu einem Gewicht von 130 Pud oder 9100 preußische Mark ist eine Begebenheit in der Geschichte des Goldhandels; sie ist eine um so wichtigere Begebenheit, als sie dem Europa unmittelbar unterworfenen Theile von Asien zugehört, und als die ganze Ausbeute zu uns in Westen hinüberfließend auf den europäischen Goldmarkt einwirkt. Fast zu derselben Zeit, wo der Ural seinen Goldschatz eröffnete, und zu ersetzen anfing, was die tiefgesunkene brasilische Goldausbeute nicht mehr dem Geldverkehr darzubieten vermochte, wurden vielversprechende goldhaltige Lagerstätten in dem südlichen Theile der Alleghanys, in Virginien, Nord- und Süd-Carolina, Georgien, Tennessee und Alabama entdeckt. Der eigentliche Flor dieser nordamerikanischen Goldwäschen, welche bald auch einen eigentlichen Bergbau auf anstehendes Gestein veranlaßten, fällt in die Jahre 1830 bis 1835. Sie haben allerdings in den letzten acht Jahren nicht viel über $4^1/_2$ Mill. Dollars geliefert, aber die Erscheinung des Goldreichthums in solcher Nähe von der atlantischen Küste verdient in geognostischer Hinsicht mehr Aufmerksamkeit, als man ihr in Europa geschenkt hat. Sie bietet auch ein großes historisches Interesse dar, da das viele Gold, welches die ersten spanischen Conquistadoren in den Händen der Eingebornen von Florida fanden, jetzt nicht mehr als Wirkung eines alten Verkehrs mit Mexico (Anahuac) oder mit Hayti betrachtet zu werden braucht. Hr. Jacob konnte in seinem oft erwähnten Werk über die edeln Metalle den Ertrag der Goldwäschen von Nordamerika nur noch zu 130,000 Dollars anschlagen; aber wenige Jahre darauf stieg derselbe auf 800,000, ja selbst auf eine Million Dollars. In der Grafschaft Cavarras (Nord-Carolina) wurde ein Goldgeschiebe von 28 Pfund (englischem avoir du poids-Gewicht) gefunden, und daneben mehrere von vier bis zehn Pfund. Der Gewinn, und mit ihm die Lust zum Goldwaschen und zum Goldbergbau sind seit dem Jahr 1835 rasch gesunken. In einem Lande, das bei seinem stets fortschreitenden Wohlstande das Glück des freiesten Verkehrs genießt, bieten sich bessere Mittel dar, die Capitalien productiv zu machen; aber in der Geschichte des Goldhandels interessiren die dem Schooße der Erde entrissenen und in Circulation gebrachten Massen, wie der Zu- und Abfluß der-

selben in verschiedenen Richtungen mehr, als der Vortheil, welchen die Bearbeitung der Lagerstätten vorübergehend gewährt. Quantitäten vermehrter Goldproduction, welche unsere Einbildungskraft aufregen, verschwinden, man möchte sagen, wie ein Unendlichkleines, gegen die seit Jahrtausenden angehäufte und im Welthandel circulirende Masse, werde diese existirend als Münze gedacht oder verarbeitet zu sachlichem Gebrauchswerthe. Jeglicher Zufluß, auch der kleinste, wirkt allerdings durch eine lange Dauer, da aber eine größere und an Wohlstand wachsende Population auch eines größern Umlaufscapitals bedarf, so kann, troß des Zuflusses, durch Vertheilung ein fühlbarer Mangel eintreten. Vor den großen Goldentdeckungen am östlichen Abfall des Ural, deren eigentlicher Flor erst mit den Jahren 1823 und 1824 begann, war auf dem großen Markte zu Hamburg der Tauschwerth des Silbers zum Golde als Mittelpreis der Jahre 1818—1822 wie 1 : 15,75, wenn er nach der reichen Goldausbeute am Ural im Mittel der fünf Jahre 1830—1834 nur auf 1 : 15,73 sank. In dieser Zwischenzeit wurden in England, wie ich schon oben berührt, um den Verkehr mit Metallgeld wieder herzustellen, 1,294,000 Mark Gold vermünzt. Welchen Theil hat nun an dieser Veränderung des Tauschwerthes die verminderte Exportation der edeln Metalle aus dem neuen Continent gehabt? Der brasilischen Goldwäschen ist hier kaum Erwähnung zu thun, da sie in jener Zeit jährlich kaum 1700 Mark lieferten. Will man nun auch annehmen, daß in diesen dem ersten Ausbruch der Revolution näheren zwölf Jahren die Golderzeugung des spanischen Amerika bis unter $^1/_3$ von dem gesunken sey, was in der letzten blühenden Epoche (1800—1806) der mittlere Goldertrag gewesen war, so beträgt der zwölfjährige Verlust der Importation (1816—1827) doch nur 83,200 Kil. Nun hat aber der Ural in den Jahren 1823—1827 bereits einen Ersatz von 17,500 Kil. gegeben. Es sind also im Ganzen in jenen zwölf Jahren nur 286,000 Mark Gold weniger nach Europa gekommen. Ich habe geflissentlich ein Beispiel ausgewählt, welches hinlänglich sichere numerische Elemente darbietet. Das gefundene Resultat ist die Entbehrung einer Goldmenge, die nur zwischen $^1/_4$ und $^1/_5$ des, während der zwölf Jahre in der Londoner Münze verprägten Goldes beträgt. Wenn man den Tauschwerth der edeln Metalle befreit von den kleinen localen Zufälligkeiten betrachtet, z. B. den Goldbarrenwerth in Hamburg, so erkennt man darin zwischen 1816 und 1837 weder den Einfluß des asiatischen Bergbaues, noch die abnehmende Golderzeugung im spanischen Amerika. Der Abfluß nach Asien, den ich an einem andern Orte und in verschiedenen Epochen zu untersuchen Gelegenheit gehabt, ist bestimmt im Abnehmen.

Der Nachdruck in Frankreich und Deutschland.

Der Temps äußert bei Anlaß der Erklärung Englands, daß es allen Reciprocität übenden Staaten das litterarische Schutzrecht biete: „Man spricht in Frankreich seit langer Zeit von Nachdruck und litterarischem Eigenthum. Eine Commission wurde vor zwei Jahren ernannt, sie nahm den Antrag eines trefflichen Berichts des Hrn. Villemain an, und reichte bei dem Ministerium einen Plan ein. Die besten Maaßregeln wider den Nachdruck waren darin angedeutet; das passendste Benehmen war der Regierung darin vorgezeichnet. Der Staatsrath hat sich seitdem mit dieser Frage beschäftigt. Zu Ende der letzten Session haben die Buchhändler und die Gesellschaft der Schriftsteller, auf ein Votum der Kammer gestützt, das Ministerium gedrängt, der traurigen Lage der Dinge ein Ende zu machen und das litterarische Eigenthum endlich gegen die fremden Freibeuter zu schützen, welche, die Arbeit und die Kosten den Verfassern und Verlegern lassend, sich des Gewinns bemächtigten. So stehen wir über die Frage des Nachdrucks noch bei den Berathungen, Bittschriften und der Polemik. England hat es uns zuvor gethan, es hat zuerst an alle Nationen den Aufruf erlassen, die gegenseitige Garantie litterarischer Erzeugnisse mit als im Völkerrecht begründet zu schützen gegen die Diebe aller Länder, welche, unter liberalem Vorwande, ein Handwerk daraus machen, die Arbeiten Anderer zu ihrem Profit zu verkaufen. Frankreich hätte diese Initiative ergreifen sollen. Es ist unmöglich, daß nicht gleich bei Beginn der nächsten Kammersession das Ministerium ein Gesetz zur Annahme des Vorschlags von England vorlege, um dann den andern europäischen Nationen gegenüber dieselbe Stellung anzunehmen, in der jetzt England sich befindet. Deutschland ist ganz bereit; denn im Herzen Deutschlands ist das litterarische Eigenthum gegen den Nachdruck durch Uebereinkünfte zwischen den verschiedenen Staaten gesichert. Ein Vertrag Frankreichs und Englands mit dem deutschen Bunde wäre daher leicht einzuleiten. Belgien wird, wie wir nicht zweifeln, diesem Beispiele bald folgen, denn man hat sich bisher über den Handel und Nachdruck in Belgien, so wie über die wahren Gesinnungen der belgischen Regierung und Nation falsche Vorstellungen gemacht. Die Concurrenz, welche die Nachdrucker gegen einander unterhalten, ist dieser Industrie eben so schädlich, als der Nachdruck selbst den auswärtigen Verlegern schadet. Wenn es in der Welt ein unbestreitbares, heiliges Eigenthum gibt, so ist es das litterarische; denn in den Erzeugnissen seines Geistes zeigt sich der Mensch als Schöpfer, da gehört ihm sein Werk wirklich an; es ist sein wahrstes Eigenthum, weil es aus ihm, aus seinen Gedanken, seinem innersten Gemüth gekommen. Sonderbar — alles übrige Eigenthum wird von den innern Gesetzen und den gegenseitigen Verträgen der Völker mit so vieler Sorgfalt beschützt; das litterarische Eigenthum allein war bis jetzt preisgegeben und mißkannt. Es ist Zeit, daß endlich einmal die wahren Principien hierüber angenommen und ins Leben treten werden."

Gotha. Der Allg. Anzeiger der Deutschen enthält folgenden von F. G. Becker unterzeichneten Artikel. Ueber einige Folgen der Nachdruckgesetze. „Das neue vorläufige würtembergische Nachdruckgesetz, welchem die Bestimmung des Bundestags zur engen Richtschnur gedient hat, daß der Schutz des litterarischen Eigenthumsrechtes in allen deutschen Bundesstaaten auf mindestens zehn Jahre erstreckt werden soll, fängt in Würtemberg an zu wirken. Oeffentliche Blätter berichten von dort, daß gegenwärtig in Stuttgart mehrere Nachdrucke veranstaltet werden, welche den rechtmäßigen Verlegern zum größten Schaden gereichen müssen, so z. B. von den besten Werken Spindlers, die schon vor zehn Jahren erschienen seyen, und die folglich Jedermann nachzudrucken das Recht habe. Letztere Vor-

aussetzung muß jedoch auf einem Irrthume beruhen. Das provisorische Nachdruckgesetz Würtembergs hält sich auch an diejenige Bestimmung des Bundesbeschlusses über diesen Gegenstand, welche allen in den letzten zwanzig Jahren im Umfange des deutschen Bundes erschienenen Schriften noch auf zehn Jahre hinaus denselben Schutz verleiht, wie den neu herauskommenden, so daß gegenwärtig nur solche Bücher nachgedruckt werden können, welche vor dem 1 Jan. 1818 erschienen sind. Alle später erschienenen Schriften werden auch in Würtemberg erst vom Jahre 1848 an dem diebischen Nachdruckergewerbe gesetzlich preisgegeben seyn, wenn nicht inzwischen dem dortigen vorläufigen Gesetze ein anderes folgt, das eine den Eigenthumsrechten der Schriftsteller günstigere Schutzfrist gewährt. Die Verschiedenheit der Dauer dieser Schutzfristen nach den verschiedenen Gesetzgebungen der deutschen Staaten, von denen die eine nur 10, die andere 20, eine dritte 30 Jahre nach dem Erscheinen der Bücher, noch andere 30 Jahre nach dem Tode der Schriftsteller rc. als den Zeitpunkt ihrer Preisgebung für den Nachdruck festsetzen, wird aber bei der engen Verkettung des deutschen litterarischen Verkehrs sehr nachtheilige Folgen für diesen haben. Daß der Nachdruck, welcher eignen Vortheil zum Schaden eines Andern erstrebt, an und für sich eine unmoralische Handlung ist, läugnet im Ernste wohl Niemand. Die neuen Nachdruckgesetze wollen auch wohl keineswegs diese unrechtliche Handlung für rechtlich erklären, sondern nur für straflos, nach einem gewissen Zeitraume, aus Rücksichten auf das allgemeine Volkswohl und in der Voraussetzung, daß nach dem Verflusse einer gewissen Zeit eine fühlbare Kränkung der Rechte Einzelner durch den Nachdruck nicht mehr stattfinde. Haben doch neuerlich manche Gesetzgebungen auch die Erzeugung unehelicher Kinder für straflos erklärt, gewiß nicht in der Absicht, dieselbe dadurch als eine sittliche Handlung zu bezeichnen. Allein dem großen Haufen nicht bloß der unteren Volksclassen erscheint das Straflose bald als Erlaubtes, das Erlaubte als sittlich zulässig. Wie die Erzeugung unehelicher Kinder mit deren Straflosigkeit zugenommen hat, so wird es bald überall in Deutschland auch viele sogenannte rechtliche Leute geben, die das straflose Nachdruckergewerbe nach bez. 10, 20 und 30 Jahren nicht mehr für unsittlich halten, sondern selbst üben werden. Wie beklagenswerth dieß an und für sich seyn wird, das soll hier nicht erörtert werden, nur auf eine dabei entstehende Rechtsungleichheit will der Unterzeichnete aufmerksam machen. Die große Menge von Schriftstellern und Verlegern eines großen Staates, dessen Nachdruckgesetz z. B. einen Schutz von 30 Jahren gewährt, wie in Preußen, wird den straflosen Beeinträchtigungen ihres Eigenthums von Seite der Nachdrucker eines kleinen Staates, der den Nachdruck nur auf zehn Jahre untersagt hat, in doppelt empfindlicher Rechtsungleichheit preisgegeben seyn. Jene können das Vergeltungsrecht erst nach einem Zeitraume üben, welcher dessen Ausübung vielleicht überhaupt nicht mehr möglich macht, und wenn es endlich dazu kommen könnte, so fehlt es an hinlänglichen, im Bereiche des kleineren Staates erzeugten Gegenständen, durch deren Nachdruck sie auch nur einigen Schadenersatz suchen könnten. Die neuen Gesetze begünstigen mithin einen Raubkrieg der Armen gegen die Reichen im Felde der Litteratur. Diejenigen Staaten, in welchen der Nachdruck durch die Gesetzgebung am frühesten straflos wird, dürften zu förmlichen Raubstaaten werden, gegen die weder ein Tribut, noch eine starke Gränzbewachung schützen kann. Denn was für Gränzjäger müßten da angestellt werden? Doch wohl solche, die eine so vollständige Kenntniß der neueren deutschen Litteratur haben, um hinsichtlich jedes eingehenden Buches sogleich zu entscheiden, ob dasselbe etwa ein Nachdruck eines seit 10, 20 oder 30 Jahren in einem Bundesstaate erschienenen sey, deren in zehn Jahren etwa 60,000 bis 70,000 zu Markte gebracht werden? Oder soll der Eingang nicht bewacht und erst die Klage des Beschädigten abgewartet werden? Wie wird man diesem zu seinem Rechte auch nur innerhalb der Staatsgränzen verhelfen können, wenn schon Hunderte von Exemplaren eines Nachdrucks an den verschiedensten Orten in Privathände übergegangen seyn werden? — Aber der deutsche Schriftsteller schreibt ja nicht für Preußen und Sachsen rc. allein, sondern für die Bewohner aller deutschen Staaten; das Eigenthumsrecht an seinen Geisteswerken, welches man ihm nun einmal nur in beschränktem Maaße zugestehen will, sollte daher auf deutschem Boden doch wenigstens auch der Zeitdauer nach durchaus ein gleiches seyn! Der deutsche Bundestag will die Nachdrucksfrage hinsichtlich der Dauer der schriftstellerischen Eigenthumsrechte mit dem Eintritte des Jahres 1842 in neue Ueberlegung ziehen. (Bundesbeschluß vom 9 Nov. 1837). Dank ihm, daß wir uns für die nächsten zehn Jahre in einem provisorischen Schutzzustande gegen den Nachdruck befinden; aber die deutschen Schriftsteller, deren wir ja so manche in der Nähe der Throne und selbst auf diesen zählen, sollten Alles aufbieten, um den deutschen Regierungen klar zu machen, welch ein Kriegszustand auf dem friedlichen Felde des deutschen litterarischen Verkehrs dann eintreten wird, wenn die ungleichen Schutzfristen gegen den Nachdruck in den verschiedenen deutschen Staaten ablaufen werden."

Schweiz.

♃ **Bern**, 11 Oct. Ludwig Napoleon geht, Frankreich und die Schweiz werden ihre Truppen zurückziehen. Es lohnt sich der Mühe, mit einigen Worten anzudeuten, welches die Resultate dieses ärgerlichen Handels für die beiden genannten Staaten seyn möchten. Frankreich hat zwar die (freiwillige) Entfernung des Prinzen Ludwig Napoleon aus der Schweiz erlangt, allein es hat sich an seiner Stelle einen Feind geschaffen, welcher weit gefährlicher seyn dürfte, als der Thronprätendent von Straßburg: es hat den Radicalismus aus seinem Todesschlummer wieder aufgeweckt und sich überdieß die Abneigung aller politischen Parteien in der Schweiz erworben. In der Achtung Europa's dürfte das französische Cabinet durch sein lautes pochendes Fordern und durch das unerwartet schnelle Nachgeben kaum gewonnen haben. Der Schweiz aber kömmt die aufgeführte Komödie noch weit theurer zu stehen. Die Geldauslagen, welche ihr durch den neuen thurgau'schen Bürger veranlaßt worden sind, und welche sich leicht bis auf eine Million Franken belaufen können, wollen wir dabei gar nicht in Anschlag bringen, denn Geld läßt sich wieder ersetzen, aber das gegenseitige Vertrauen, welches bei diesem Anlaß so sehr erschüttert worden ist, läßt sich so leicht nicht wieder schaffen, und der Einfluß mancher gutdenkenden und wohlmeinenden Magistrate, die ihrem Vaterlande noch viele treue Dienste hätten leisten können, ist vollends unwiederbringlich verloren. So hat die Schweiz durch französische Frivolität ein großes Capital an intellectuellen Kräften und an innerer Kraft und Einmüthigkeit

eingebüßt, welches durch die hohle Phrase: die alten freundnachbarlichen Verhältnisse seyen hergestellt, nicht ersetzt werden kann. Wie ist aber die Schweiz vor den Augen Europa's erschienen in dieser Angelegenheit? In sich zerrissen, übermäßig aufgeregt und unbegreiflich nachgiebig, als ein Land, welches sein Gleichgewicht und das Vertrauen zu sich selbst verloren hat, und welches hin- und hergetrieben wird, ohne tieferes Selbstbewußtseyn, allen Einflüssen des Augenblicks offen. Ist wohl, so lange die Eidgenossenschaft besteht, ein betrübenderes Bild von der hoffnungslosen Lage der Schweiz gemacht worden, als wir es in einem officiellen Schreiben der Regierung von St. Gallen an diejenige von Waadt vor uns haben, und in welchem sich die Regierung von St. Gallen folgendermaßen ausdrückt: „Wer da offenen Auges die Lage des Vaterlandes prüft, und ohne sich lähmenden Täuschungen hinzugeben, erwägt, daß seine Schicksale in die schwachen Hände einer Tagsatzung gelegt sind, welche, so bezeugt es die eidgenössische Geschichte namentlich des letzten halben Jahrhunderts, in jedem entscheidenden Augenblick die Ehre, wie die Selbstständigkeit der Nation preis gibt, bald das Recht ihrer freien innern Organisation und alle politischen Lebenselemente in Frage stellen läßt, bald das schweizerische Gebiet den fremden Heeren öffnet, in allen Vorfallenheiten überhaupt keine Gewähr, für die Behauptung freier Existenz dem Vaterlande darbietet: der mag ꝛc." — Welch einen Zustand innerer Auflösung läßt ein solches Schreiben, wie das vorerwähnte, vermuthen, in welchem neben den angeführten Schmähungen, die „theilnahmvolle Rührung" über die würdevolle Haltung des Kantons Waadt ausgesprochen wird! Der Stand Waadt hat weiter nichts als seine Pflicht gethan, wenn er beim Anmarsch französischer Bataillone, an welche die bekannte Aymardische Proclamation gerichtet worden war, seine Gränzen besetzen ließ. In den schönen und glorreichen Tagen der Eidgenossenschaft war man nicht gewohnt derlei Ausdrücke „theilnahmvoller Rührung" auszuwechseln, selbst wenn der ganze Zuzug eines Standes auf dem Felde der Ehre geblieben war; jede Standesregierung aber hätte damals ein Schreiben, wie das vorerwähnte, in welchem die von allen Ständen besetzten Bundesbehörden herabgewürdigt, die Leistungen des betreffenden Standes neben den selbsteignen aber auf eine abgeschmackte Weise belobt werden, eher als eine Insulte, denn als eine Auszeichnung betrachtet. Es ist indessen nicht zu übersehen, daß eine Partei in der Schweiz besteht, und theilweise ihren Wiederhall in Groß- und Klein-Raths-Sälen findet, die da glaubt ihre Interessen zu fördern, indem sie das Vaterland erniedrigt und die Unhaltbarkeit der gegenwärtigen Zustände proclamirt. An ihrer Spitze stehen zum Theil sehr fähige Männer, welchen der Kantonalhaushalt zu klein ist, und welche, nach Bundespalästen lüstern, jeden gegebenen Anlaß benützen, um, wenn immer möglich, das Bestehende umzuwerfen. In den dieser Partei ergebenen Blättern wird die oberste Bundesbehörde daher „die liederliche Tagsatzung" genannt, und in officiellen Schreiben, von derselben Hand contrasignirt und publicirt, wird die Tagsatzung amtlich gehöhnt und herabgewürdigt. Diese Partei des gewaltsamen Umsturzes hat durch die letzten Ereignisse wieder Terrain gewonnen, und hierin liegt der größte Nachtheil, der daraus für die Schweiz erwachsen ist. Wie viel Aergerliches hätten die HH. Anderwert und Kern dem Vaterland ersparen können, wenn sie den eindringlichen Worten des Schultheißen Am-Rhyn williges Gehör geschenkt hätten, als er dieselben gerade jetzt vor einem Jahre beschwor, auf den Prinzen einzuwirken, daß derselbe sich auf einige Zeit freiwillig entferne. Die Furcht vor der radicalen Presse, und wohl namentlich vor den Geißelhieben des Erzählers, der den Schultheiß Am-Rhyn über seine Verwendung tadelte, vermochte mehr, als die ruhige Ueberlegung — und die Schweiz hat abermals schwer dafür gebüßt.

[5691] **Bekanntmachung.**

Für den schon seit geraumer Zeit landesabwesenden Joseph Aegidius Dele aus Haunstetten, geboren den 31 August 1757, liegt ein Erbgut von 125 fl. aus der Resina Strohmaier'schen Verlassenschaft versichert auf dem Anwesen des Kaspar Häring von Bobingen.

Auf Ansuchen der nächsten Verwandten des fraglichen Dele wird dieser oder dessen allenfallsige Descendenz aufgefordert, sich dahier

innerhalb eines Vierteljahres

von heute an um obiges Erbgut um so gewisser zu melden, und über ihre Person legal auszuweisen, als nach Verlauf dieser Frist das Erbgut an die nächsten Verwandten ohne Caution überlassen werden würde.

Schwabmünchen, am 28 September 1838.
Königlich bayer. Landgericht Schwabmünchen.
Braun.

[5470—72] **Edictal-Ladung.**

Luise, geb. von St.-Andrée, geschiedene Ehefrau des Kaufmanns Landauer von Stuttgart, ist als Inhaberin zweier von dem vormaligen Ritter-Canton Odenwald herrührenden, auf den 15 April zinsfälligen Capitalien, nämlich eines Capitals von 1,069 fl. 41½ kr. unter Lit. C. Nro. 5549 und eines Capitals von 1,069 fl. 41 kr. unter Lit. C. Nr. 5550 des königl. würtembergischen Staatsschuldbuchs eingetragen, worüber ihr die Schuldscheine fehlen.

Sie erklärt zwar diesen Mangel daher, daß ihre Großmutter, eine geb. v. Rüdt-Kollenberg, verehelichte v. St.-Andrée, welche die genannten Capitalien dem Ritter-Canton Odenwald angelehnt, sich mit dem Eintrag in die ritterschaftlichen Schuldbücher begnügt habe, wünscht aber dennoch, daß die etwa darüber vorhandenen Schuld-Urkunden amortisirt werden.

Diesem Ansuchen gemäß wird nun der etwaige unbekannte Inhaber solcher Schuldscheine aufgefordert, sie

binnen 90 Tagen a dato

unter Geltendmachung seiner Ansprüche hieran hier vorzulegen, widrigenfalls dieselben für kraftlos erklärt werden würden.

Eßlingen, den 25 September 1838.
So beschlossen im Civilsenate des königl. würtembergischen Gerichtshofs für den Neckarkreis.
Für den Vorstand:
Pfizer.

Schott.

[5744] Spaichingen.

Vorladung eines Verschollenen.

Sebastian Hauser, unehelicher Sohn des Joseph Hauser und der Ursula Braun von hier, geboren den 17 Jänner 1768, somit über 70 Jahre alt, ist längst verschollen, weßhalb an ihn oder seine allenfallsigen Leibes-Erben andurch die Aufforderung ergeht, sich zu Empfangnahme seines geringen, pflegschaftlich verwalteten Vermögens

binnen unerstrecklichen 90 Tagen

bei dem Waisengerichte dahier zu melden, widrigenfalls er als ohne Leibes-Erben verstorben angenommen und jenes Vermögen an seine nächsten Seitenverwandten vertheilt werden würde.

Spaichingen, den 10 October 1838.
Königl. würtemb. Oberamtsgericht.
Khuen.

[5754—56] **Erbvorladung.**

Gottfried Hartmann, geb. am 7 Mai 1795 erst-ehelicher Sohn des am 15 Februar d. J. verstorbenen großh. Kirchenraths Ludwig Jakob Hartmann, gewesenen Pfarrers zu Altenheim, welcher schon am 27 Junius 1817 als Apotheker nach Nordamerika auswanderte, seither aber so wenig Nachricht von seinem Leben und Aufenthaltsorte gegeben, als verlässige Ausweise über seinen Tod erhalten werden konnten, wird anmit aufgefordert,

binnen 4 Monaten Frist a dato

in der Verlassenschaftssache seines genannten verlebten Hrn. Vaters entweder persönlich vor der unterzeichneten Theilungsbehörde zu erscheinen, oder genügende Kundschaft von sich zu geben, und durch gehörig Bevollmächtigte sein Interesse bei der Erbtheilung zu gewahren, widrigens die Erbschaft lediglich denjenigen zugetheilt werden wird, denen sie zukäme, wenn der Vorgeladene zur Zeit des Erbanfalls gar nicht mehr am Leben gewesen wäre.

Offenburg, den 15 October 1838.
Großherzogl. bad. Amtsrevisorat.
Killy.

[5702—3] **Edictal-Ladung.**

Zu den Erben der verstorbenen ersten Ehefrau des Gerhard Herd zu Lorsch, Elisabetha, gebornen Wahlig, gehörten unter Andern die Kinder eines Stiefbruders derselben, Peter Wahlig, ehemals kurfürstlich Mainzischen Bereiters zu Aschaffenburg.

Es ist nicht nachgewiesen, in wie weit die Erben der Elisabetha Wahlig, verehelichten Herd, nach deren kinderlosem Tod mit ihren Erbansprüchen befriedigt worden sind, und desshalb zweifelhaft, ob sie noch Ansprüche an dem jetzt zur Vertheilung kommenden Nachlaß des Gerhard Herd und seiner zweiten Ehefrau, Barbara, gebornen Wahlig, machen.

Man findet sich hierdurch veranlaßt die hierorts unbekannten Kinder des Peter Wahlig öffentlich zur Geltendmachung etwaiger Erbansprüche

innerhalb sechs Wochen

unter dem Bedrohen aufzufordern, daß nach Ablauf dieser Frist der Nachlaß des Gerhard Herd und seiner obengenannten zweiten Ehefrau den Kindern der Letztern völlig überwiesen werden solle.

Lorsch, am 5 October 1838.
Großh. hess. Landgericht das.
Euler. **Becker.**

[3475] **Neue Monatschrift**
für das gebildete Deutschland.

In unserm Verlag ist so eben erschienen und an diejenigen Handlungen, welche Nova annehmen, versendet worden:

ATHENÆUM
zur
Wissenschaft, Kunst und Leben.
Erstes Heft.

Alle Monate erscheint ein Heft in der Stärke von 6 — 7 Druckbogen in gr. 8.
Preis eines halben Jahrgangs 3 Thlr. 16 Gr. sächs. oder 6 fl. rhein.

Die unterzeichnete Verlagshandlung hat nichts gescheut, um in der Form von Monatheften eine Zeitschrift zu begründen, welche in Folge ihrer Anlage und Intention mit der Zeit als ein erwünschter Vereinigungspunkt der anerkanntesten Gelehrten und tüchtigsten Litteraten Deutschlands erscheinen dürfte, und welche sowohl in keinem Lesecirkel fehlen darf, als auch für jede Privatbibliothek ein Werk voll Werth und Inhalt seyn wird.

Unter der großen Anzahl der schon gewonnenen oder noch zu hoffenden Mitarbeiter zählen wir die Namen:

Bacherer. Beck. Bensen. Beurmann. Carové. Daumer. Dingelstedt. Duller. L. Feuerbach. Gambihler. Gans. Ghillany. Gutzkow. Heine. Hotho. Kühne. Laube. Lunkd. Lützelberger. Marggraff. Fr. Mayer. Mügge. Münch. Ottokar. Riedel. Rosenkranz. Schlemmer. Schlesier. Söltl. Stich. Strauß. Vischer. J. B. Werner. Wienbarg. Willkomm.

Die Tendenz dieser Monatschrift geht dahin: Aufsätze, Abhandlungen, Kritiken, Charakteristiken und Kunstproductionen der verschiedensten Art, insofern dadurch das Publicum in dem angegebenen Sinne des Worts angesprochen, unterrichtet und auf eine geist- und gemüthvolle Art erfreut und ergötzt werden kann, in sich aufzunehmen und zur Oeffentlichkeit zu befördern. Ausgeschlossen bleibt, was, ohne wissenschaftlichen und ästhetischen Gehalt und ohne förderndes Culturmoment in sich zu haben, bloßer, bedeutungsloser Unterhaltung dienen oder ausschließlich den Mann vom Fach und Specialgelehrten interessiren und ihm allein verständlich und genießbar seyn würde; und wenn auch Dinge aus besondern Sphären der Wissenschaft und Gelehrsamkeit zur Sprache kommen werden, so soll doch die Darstellung eine solche seyn, welche sie mit der allgemeinen Bildung vermittelt und befreundet, und derselben die Schwierigkeiten des Verständnisses und der Auffassung hinwegzuräumen sich bemüht. Eine Parteifarbe soll dieselbe nicht tragen; sie will vielmehr allen der Bildung und dem Lichte nicht offenbar entgegengesetzten Zeittendenzen und Ansichten Spielraum gewähren, und wird daher auch keinen Anstand nehmen, Entgegengesetztes und Widerstreitendes in sich erscheinen zu lassen, so weit dergleichen zur Aufhellung dunkler und streitiger Dinge und zur Förderung geistiger und socialer Interessen dienen zu können, scheinen mag.

Inhalt des ersten Heftes.

Form und Tendenz der Zeitschrift: Mittheilungen über Kaspar Hauser. Von Prof. **G. Fr. Daumer.**
Mein häusliches Leiden als Erklärungsgrund meiner gewordenen Ueberzeugung und meines gethanen Schrittes. Eine Entgegnung von **C. C. J. Lützelberger.**
Die Frauencharaktere in Goethe's Werken. Von Dr. **W. Stich.**
Ueber Justinus Kerner, den Dichter und den Gläubigen. Von Dr. **Amadeus Ottokar.**
Aus einem Divan orientalischer Gedichte. Von Prof. **G. Fr. Daumer.**
Uebersicht der neusten und interessantesten literarischen Erscheinungen.

Feuilleton.

Das zweite Heft wird in wenigen Tagen folgen und unter Andern enthalten:
Deutsche Culturzustände. Von Dr. **Karl Riedel.**
Litterarische Portraits. Von Dr. **G. Bacherer.**
Ueber den Zusammenhang der amerikanischen Indianer und der alten Hebräer. Von Dr. **Amad. Ottokar.**

Der Verfasser des letztern Artikels zeigt, daß der Urstiz des hebräischen Volkes und seiner Stammverwandten, namentlich der Phönizier, Amerika gewesen, daß es von da über die Behringsstraße in Asien eingewandert, und daß ein Theil der von den Assyriern verschleppten Stämme späterhin auf demselben Wege nach Amerika zurückgekehrt; auch daß die Hebräer unter Salomo durch Schifffahrt mit Amerika in Verbindung gestanden. Zugleich werden Nachweisungen über den ursprünglichen Religionscultus der Hebräer — amerikanisch-indianischen Feuerdienst mit Menschen- und Kinderopfern — gegeben.

Bauer & Raspe in Nürnberg.

[3565] Bei **G. J. Manz in Regensburg** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Keim, Fr., französisch-deutscher Sprachschatz, oder Handwörterbuch aller französischen Homonymen, Haupt-, Bei-, Für-, Neben- und Zeitwörter, nebst ihren zahlreichen zusammengesetzten und abgeleiteten, meistens mit Redensarten versehenen Wörtern. Nach etymologischen Grundsätzen zum Behuf des Selbst-Studiums bearbeitet. gr. 8. 2 fl. 42 kr. oder 1 Thlr. 16 Gr.

Die tägliche Erfahrung lehrt, daß die Homonymen oder gleichlautenden Wörter, z. B. brochet — projet; débuter — députer; endetté — enlété 2c. häufig (auch von Gelehrten) mit einander verwechselt werden. Es ist demnach deren genaue Kenntniß sowohl in Hinsicht des Rechtschreibens, als der richtigen Aussprache dem Lernenden durchaus unentbehrlich. — Durch die für ihn so bequeme als nützliche Aufstellung aller zusammengesetzten Wörter von Haupt-, Bei- und Zeitwörtern (von letztern hat z. B. unter vielen andern mettre 12, poser 14, venir 11 Composita) kann derselbe in sehr kurzer Zeit eine Menge von Wörtern und Redensarten zum Eigenthume seines Gedächtnisses machen, und wird sehr bald mit dem Geiste der Sprache vertraut. — Nicht minder wichtig in Absicht auf die Psychologie sind die in dem Werke häufig vorkommenden Ableitungen der Zeitwörter von Bei- und Hauptwörtern, wie von gai — égayer; von guerre — aguerrir; von dette — s'endetter; von climat — acclimater 2c., wovon bisher weder in den ältern noch neuern Lehrbüchern Erwähnung geschah. Vielen Haupt- und Beiwörtern wurde, der häufigen Ausnahmen wegen, auch der Plural beigesetzt, und die Aussprache, welche Schwierigkeit darbietet, besonders angegeben.

Was das Buch noch sonst Nützliches und die Sprachkenntniß Förderndes enthält, besagt die Vorrede. Schöner fehlerfreier Druck, so wie gutes Papier, dürften das Werk noch besonders empfehlen.

[3757-62] **Haus-Vermiethung.**

In der Ludwigsvorstadt zu München wird ein vollständig elegant meublirtes Haus mit Stallungen 2c. sogleich vermiethet. Auskunft ertheilt die Expedition der Allg. Zeitung.

[3448] Es ist erschienen:

Medicinische Annalen. Eine Zeitschrift. Herausgegeben von den Mitgliedern der grossh. bad. Sanitäts-Commission und den Vorstehern der medicinisch-chirurgischen und geburtshülflichen Anstalten zu Heidelberg. IVr Bd. 3s Heft. Mit color. und 1 schw. Abbild. gr. 8. Heidelberg bei Mohr.

Inhalt: I. Untersuchungen über das Wesen, die Behandlung und die Verbreitung der asiatischen Brechruhr. Nach Beobachtungen in München. Vom Hrn. Dr. *Vogel*, praktischem Arzt in Riedlingen in Würtemberg. (Fortsetzung und Schluss). — II. Ueber die Ursache der Tödtlichkeit eindringender Herzwunden von Hrn. Dr. *Aug. Ferd Speyer*, kurfürstl. hess. Regimentsarzt in Hanau. — III. Ein Fall von *Fungus cranii*, nebst allgemeinen Bemerkungen über diese Krankheitsform und verwandte pathologische Zustände. Von Hrn. Dr. *Karl A. Osius* jun., praktischem Arzt in Hanau. — IV. Beschreibung der Witterungs- und Krankheitsconstitution des Jahres 1836 im Unterrheinkreise des Grossherzogthums Baden. — Kurze Auszüge aus den Jahresberichten badischer Aerzte pro 1836.

Preis des Bandes von 4 Heften mit Abbildungen 4 Rthlr. od. 7 fl. 12 kr.

[3696] **Ausschreibung.**

Die durch Resignation erledigte Stelle eines Directors des Lehrerseminars an hiesiger kathol. Kantonsschule wird hiemit zu freier Bewerbung ausgeschrieben.

Es ist diese Stelle verbunden mit einem jährlichen Gehalte von 1100 fl. R. W. nebst dem Besitz von zwei geheizten Zimmern und einem ungeheizten.

Aufällige Bewerber haben ihre Meldungen schriftlich bis spätestens
den 5 November l. J.
dem Präsidium des kathol. Erziehungsraths sammt ihren Zeugnissen einzugeben.

St. Gallen, den 10 October 1838.

Aus Auftrag des kathol. Erziehungsraths, dessen Actuar
Klein.

[3698] **Verkauf einer Papierfabrik.**

Rottenburg am Neckar. Nach einem in der Debitsache des Papierfabricanten Fritz zu Rottenburg unter dem 4 d. M. gefaßten Beschluß soll dessen Papierfabrik wiederholt zum Verkauf ausgeboten und die Kaufsliebhaber ersucht werden, ihre Offerte an den unterzeichneten Güterpfleger schriftlich und unter Beilegung obrigkeitlich beglaubigter Prädicats- und Vermögenszeugnisse einzusenden, um sofort, wenn ein bestimmtes Offert vorliegt, den Tag einer abermaligen öffentlichen Aufstreichsverhandlung bestimmen und die Kaufsliebhaber hiezu vorladen zu können. Diese in dem freundlichen Neckarthale gelegene Papierfabrik nebst den dazu gehörigen Gegenständen ist in der Außerordentlichen Beilage zur Allg. Zeitung Nr. 400 und 401 vom 29 Julius und im schwäbischen Mercur Nr. 202 vom 27 Julius 1838 beschrieben, und es glaubt der Unterzeichnete insbesondere die HH. Fabricanten auf die Wasserkraft und vortheilhafte Lage dieses Werkes aufmerksam machen zu sollen, wodurch dasselbe sich auch zu manchen anderen Fabrikunternehmen vorzugsweise eignen dürfte.

Rottenburg, den 10 October 1838.
Der aufgestellte Güterpfleger, Stadtrath
Biesinger.

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition. Preis vierteljährlich [illegible] kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und beim Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strassburg, Brandgasse Nr [illegible] und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend — Nr. 293. — 20 Oct. 1838.

Uebersicht.

Datum der Börsen: London 15; Paris, Berlin, Leipzig, Wien 15; Amsterdam 14; Frankfurt a. M. 17 Oct.

Mexico.

Die Pensacola Gazette vom 1 Aug., auf welche die New-Yorker Blätter sich beziehen, enthält Nachrichten über die Blokade der mexicanischen Häfen. Eine französische Kriegsbrigg, welche nach 42tägiger Fahrt direct von Frankreich vor Veracruz angekommen war, zeigte dem Oberbefehlshaber des Blokadegeschwaders, Bazoche, an, die französische Regierung werde ihm zu dem beabsichtigten Angriff auf Veracruz eine Verstärkung von 15 Schiffen und 10,000 (?) Mann zusenden. Die Kriegsbrigg Laperouse blokirte fortwährend den Hafen von Tampico.

Spanien.

Der Guardia Nacional von Barcelona, und aus demselben andere Blätter, enthalten folgenden auffallenden Artikel: „Perpignan, 19 Sept. Man versichert, daß ein Ausländer, welcher Secretär des Hrn. Villiers gewesen ist oder dafür gilt, einige Seehäfen der spanischen Küste bereisen wird, in der Absicht, die Gemüther zu bearbeiten, und die Regierung und Ordnung, deren sie sich erfreuen, zu erschüttern. Sollte diese Nachricht wahr seyn, und jener Beauftragte sich bei ihnen einstellen, so ist es gut, daß sie und die Behörden es wissen, um ihn nach Gebühr empfangen zu können." Dann fügt noch der Guardia Nacional und Andere hinzu: „Wenn gleich die Reise der erwähnten Person den Anstrich haben soll, als ob man bloß den Zustand unserer Fabriken und Industrie untersuchen wolle, so wird doch der wahre Zweck seyn, die Gemüther zu bearbeiten, und wo möglich eine Nachahmung des ekelhaften Aufruhrs von la Granja zu befördern u. s. w."

⊙ **Madrid,** 5 Oct. Ich habe Ihnen neulich angedeutet, wie sehr der Haß gegen alle Ausländer die Spanier verblendet, und wenn man etwa diese Behauptung bezweifeln sollte, so kommt mir gerade jetzt ein sehr schlagender Beweis zu Hülfe. Hr. Southern, Secretär des Sir George Villiers und Attaché bei der hiesigen englischen Gesandtschaft, reiste, wie ich glaube Ihnen gemeldet zu haben, am 11 v. M. von hier nach Pau ab, und beabsichtigte über Barcelona und Valencia hierher zurückzukommen. Daß diese Reise irgend einen politischen Zweck hätte haben sollen, verlautete hier durchaus nicht, und wurde um so weniger angenommen, als Hr. Southern von einer jungen, einer angesehenen Familie angehörigen Spanierin begleitet wurde. Mit desto größerm Unwillen lasen daher alle Freunde dieses Diplomaten einen verleumderischen Artikel (s. oben), welcher angeblich aus Perpignan datirt, und in das zu Barcelona erscheinende Blatt „el Guardia Nacional" eingerückt ist. Es wird darin die Behauptung aufgestellt, Hr. Southern werde die Häfen Cataloniens und Valencia's bereisen, um dort die Gemüther gegen die Regierung aufzureizen, und zu einem neuen Aufstande vorzubereiten. Diese Behauptung ist offenbar nicht nur für die hiesige englische Gesandtschaft, sondern auch für die Regierung, die durch jene vertreten wird, höchst beleidigend; denn wenn gleich die neuesten Artikel des Morning Chronicle in Betreff auf Spanien eine ziemlich revolutionäre Sprache führen, so weiß doch Jeder, der die englische Politik hier in der Nähe beobachten kann, daß das einzige Ziel derselben die Feststellung des Throns Isabellens II ist, der durch anarchische Volksbewegungen nur erschüttert werden kann. Wenn bei einer frühern Gelegenheit, als die Provinzen gegen das Ministerium Toreno aufgestanden waren, Hr. Southern wirklich mit einem Auftrage nach Cadiz abging, so war dieser unstreitig ein sehr friedlicher; denn gleich nach seiner Ankunft in Cadiz löste sich wie durch einen Zauberschlag die dortige Junta auf, und der Hafen, welchen man der freien Einfuhr englischer Waaren aus dem benachbarten Gibraltar geöffnet hatte, wurde nach einigen Wochen wieder geschlossen, und dadurch den Beschwerden der Fabricanten Cataloniens abgeholfen. Das Beleidigende, welches in dem eben erwähnten Artikel liegt, wird noch dadurch verstärkt, daß er gerade in dem Blatt erschien, wel-

ches für das Organ des Generalcapitäns von Catalonien gilt, und daß er hier in Madrid gestern in der España wieder abgedruckt wurde, die in den engsten Verhältnissen zu den Ministerien steht. Jedermann wird eingestehen, daß dieß eine Unschicklichkeit ist, und daß die englische Gesandtschaft hierzu nicht schweigen durfte. Auch hatte deßhalb Lord Hervey gestern Abend eine Zusammenkunft mit dem Herzog v. Frias, in welcher er verlangte, daß die Regierung den in die España übergegangenen Artikel in der Gaceta von heute förmlich desavouiren solle. Der Herzog ließ sogleich den Redacteur der Gaceta rufen, und übertrug ihm die Abfassung einer solchen Erklärung. Diese wurde vor dem Abdruck dem englischen Geschäftsträger zur Durchsicht zugeschickt. Lord Hervey war aber durch den Inhalt derselben nicht befriedigt, und deßhalb ist heute noch nichts in der Gaceta darüber erschienen. Der Correo Nacional (dieß Blatt gilt für das Eigenthum eines fremden Gesandten und des Generals Cordova) dagegen erklärt sich zu der Versicherung ermächtigt, daß Hr. Southern nur auf den Rath seines Arztes nach Barcelona gegangen sey, und daß er zu den eifrigsten Vertheidigern Isabellens II gehöre. Hiermit stürzen natürlich die obigen verleumderischen Angaben über den Haufen. Wahrscheinlich aber wird nun Hr. Southern seine weitere Reise nach Barcelona einstellen, damit, falls während seiner Anwesenheit irgend eine Bewegung vorfiele, nicht treuloser Weise seine Feinde auf ihn die Schuld wälzen könnten. Auch Hr. Henderson, der vor acht Tagen mit einem englischen Courier von London wieder hier eintraf und wiederholte Zusammenkünfte mit Lord Hervey hat, beschäftigt die öffentliche Neugierde, vorzüglich deßhalb weil auch er die Absicht angekündigt haben soll, Barcelona zu besuchen. Es heißt, er sey von Seite der englischen Regierung beauftragt, mit dem Handelsstande von Catalonien in gewisse Unterhandlungen zu treten, und ihm namentlich Entschädigungen anzubieten, für den Fall, daß durch den zwischen England und Spanien abzuschließenden Handelsvertrag die Industrie Cataloniens zu sehr beeinträchtigt werden sollte. Ich verbürge jedoch die Wahrheit dieses Gerüchts keineswegs; vielleicht ist es nur von Seite einer dritten Macht, die sich der Abschließung jenes Handelsvertrags stets widersetzt hat, verbreitet worden. So viel ist gewiß, daß der spanischen Regierung Anerbietungen rücksichtlich eines Anleihens aus England zugekommen sind; sie hat bereits eine Commission zur Prüfung derselben niedergesetzt. — In der Mancha, so wie in Toledo, werden fortwährend eine Menge Personen als Carlisten erschossen. Calera soll vor seiner Hinrichtung Aussagen gemacht haben, durch welche mehrere Generale der Königin compromittirt werden. Narvaez war am 1 d. in Ciudad Real; bis zum 9 sollen in Ocaña 9000 Mann Infanterie und 800 Mann Cavallerie zusammen gezogen seyn, und gegen 6000 Mann sollen in der Mancha bleiben, wo Narvaez 9 bis 10,000 Nationalmilizen organisirt hat. — Das höchste Kriegstribunal hat den General Rodil von allen gegen ihn wegen seines unglücklichen Feldzugs im Herbste 1836 erhobenen Beschuldigungen frei gesprochen. Was soll man nun zu dem Benehmen des constitutionellen Ministers Calatrava sagen, der damals den General Rodil aller seiner Aemter, Würden und Ehrenzeichen entsetzen ließ? — Lord Hervey hat heute wieder zwei Zusammenkünfte mit dem Ministerpräsidenten gehabt, und scheint die Sache sehr ernstlich zu nehmen.

⊙ Madrid, 6 Oct. Gestern Abends erhielten wir über Saragossa die Schreckensnachricht von der am 1 bei Maella erlittenen gänzlichen Niederlage der Division Pardiñas, die mit dem Tode dieses Generals verknüpft war.*) So mußte denn dieser Brave, der in Castril und Bejar den Feind so geschickt zu überfallen gewußt hatte, selbst das Opfer eines Ueberfalles werden. Wohl ihm, daß er die Zukunft seines Vaterlandes nicht erlebt! Da Sie das Nähere über jene Begebenheit bereits von Saragossa aus erhalten haben müssen, so habe ich nur Weniges hinzuzufügen. Es heißt hier, etwa 2500 versprengte Soldaten hätten sich nach Caspe und Alcañiz gerettet, allein es ist zu befürchten, daß Cabrera nunmehr diese beiden Städte einnehmen werde. In Saragossa herrschte am 5 die größte Aufregung, und hier hieß es gestern Abend unter den Patrioten, Aragonien und Valencia hätten sich für unabhängig erklärt. Die Exaltirten suchen nun sich an den wehrlosen Carlisten zu rächen; der erste constitutionelle Alcalde ließ gestern Abend eine Proclamation an das Volk von Madrid anschlagen, worin es u. a. heißt: „Eure Behörden wachen unaufhörlich darüber, daß die Anhänger des Prätendenten in dieser Hauptstadt nicht eure Ruhe stören mögen." Das Eco verlangt heute Ausrottung aller Carlisten, deren Mittelpunkt Madrid sey, und Aufhebung des Belagerungszustandes von Catalonien und Andalusien. Der Correo Nacional dringt dagegen darauf, daß man dem General Narvaez den Oberbefehl über alle Truppen in Neu- und Alt-Castilien bis zum Duero, die binnen einem Monate bis auf 40,000 Mann Infanterie und 4000 Mann Cavallerie verstärkt werden müßten, anvertrauen solle. Zugleich müsse die Nationalmiliz unter seinen Befehl gestellt, und die Mancha dürfe von Truppen nicht entblößt werden. Späterhin könnten zwei Divisionen zur Verstärkung der Armee des Centrums abgeschickt werden. Woher alle diese Truppen kommen sollen, verschweigt der Correo. Die Reservearmee besteht ausschließlich aus Recruten. Zufolge der amtlichen Bekanntmachung sind vom 25 bis 30 v. M. in Toledo 24 Personen als Carlisten erschossen worden; die Stadt ist verödet, und die Priester verrichten den Gottesdienst mit Zittern. Auch der bekannte Orejita fiel am 1 in der Sierra de Mestanza den Truppen der Königin in die Hände, und wurde erschossen. — Die Gaceta von heute enthält einen Artikel, in welchem zuerst der Inhalt desjenigen, der in den Guardia Nacional eingerückt ist, mitgetheilt wird; dann heißt es: „Die aufrichtigen und engen Verhältnisse, die zwischen der k. großbritannischen Regierung und der unsrigen bestehen, das gute Vernehmen und vollkommene Einverständniß des würdigen Vertreters jener Regierung bei unsrem Cabinette, des Sir George Villiers, veranlassen uns zu glauben, daß jene Nachricht wahrscheinlich eine von den vielen Verleumdungen ist, welche in diesem Zeitalter der allgemeinen Verwirrung geschmiedet werden: um sie nicht als eine solche zu bezeichnen, müßte man unverwerfliche Beweise haben, die in jenem Artikel nicht gegeben werden." Kaum kann ich mir vorstellen, daß der englische Geschäftsträger durch diese Erklärung befriedigt seyn könne. Noch einfältiger klingt, was die España heute vorbringt. Diese sagt nämlich: „Es ist sehr möglich, daß der in

*) Nach den ausführlichen Details, welche die Madrider Blätter bringen, fiel Pardiñas bei dem Angriff von Maella, durch zwei Kugeln in die Brust und eine in den Kopf getroffen. Ein Brief aus Caspe, wo man die lebhafteste Besorgniß fühlte, sagt, daß Pardiñas verwundet in die Hände der Carlisten gefallen und von diesen ermordet worden sey.

Frage stehende Engländer einer von den vielen fremden Agenten sey, welche die nordischen Cabinette bei ihren Intriguen zu Gunsten des Don Carlos und gegen die constitutionelle Regierung Spaniens verwenden. Deßhalb würde es nicht befremden, wenn ein solcher Agent sich durch Annahme des Namens einer andern Person, deren Grundsätze und Ansichten der Sache Isabellens II günstig sind, hätte verkleiden wollen. Aber die Behörden dürfen nicht ruhen, bis sie das Gewisse in dieser Angelegenheit ermittelt haben werden." Allerdings wäre es zu wünschen, daß die Wahrheit an den Tag käme, damit jedem die ihm gebührende Ehre widerführe. Sir George Villiers wird hier täglich erwartet, und gewiß nichts verabsäumen, um den Urheber jenes Artikels, oder den unter Hrn. Southerns Maske reisenden Agenten ausfindig zu machen.

Bayonne, 10 Oct. General O'Donnell, welcher mit mehreren Bataillonen St. Sebastian in der Nacht vom 8 auf den 9 Oct. verließ, griff die Carlisten Oyarzun gegenüber an, und obgleich von Hülfstruppen aus Irun und Fuentarabia in seinem Angriffe unterstützt, wurde er nichtsdestoweniger mit einem großen Verlust zurückgeschlagen. (Franz. Gränzbl.)

* **Bayonne,** 11 Oct. Don Carlos war am 8 noch in Elorrio. Man erwartete daselbst Nachrichten von General Espartero, und war begierig zu erfahren, was derselbe zur Vertheidigung von Villanueva thun würde, welches Maroto bedrohen zu wollen schien. Fahrzeuge ohne Flagge sollen gestern nach St. Jean de Luz für Muñagorri 2000 Flinten, 30 Fässer Pulver und Gebirgsartilleriestücke gebracht haben. Nach Briefen aus Oleron vom 10 verbreitete sich das Gerücht, daß Cabrera zu Fuentes sey und seine Streitkräfte Saragossa umgeben. Die Garnison und die Nationalgarde waren unter den Waffen; Bestürzung herrschte unter der Bevölkerung.

Jose Antonio Muñagorri hat unterm 26 Sept. aus Sare folgende Proclamation an seine Soldaten erlassen: „Gefährten der Sache des Friedens und der Fueros! Seit eurem Zusammentritt unter meinem Panier ist mein Herz von Freude durchdrungen, weil euer Betragen die beste Bürgschaft für das ist, was die Bewohner der Provinzen, in welchen wir nächstens unsere Fahnen entfalten werden, von euch erwarten können. Wir haben den Frieden ausgerufen. Unser Betragen soll sonach die Eintracht, die pünktlichste Achtung des Eigenthums im Auge haben; wir sollen jede Lieferung bezahlen, keine Contribution verlangen, den Einwohnern so wenig wie möglich beschwerlich fallen, und Jedermann ohne Unterschied früherer politischer Meinungen, den Carlisten wie den Christinos, eine befreundete Hand bieten. Ein solches Verfahren wird unsern redlichen Absichten Anerkennung verschaffen. Daraus wird man die Verschiedenheit unseres Betragens von dem der beiden kriegführenden Parteien erkennen können; daraus wird man erfahren, daß wenn wir mit bewaffneter Hand erscheinen, dieß nicht um Krieg zu führen, sondern vielmehr zu unserer eigenen Vertheidigung geschieht; dadurch werden wir uns endlich die Herzen gewinnen, und die so nothwendige Mitwirkung zum Siege unserer Sache erwerben. Cameraden, eine neue Aera eröffnet sich, und wir sollen sie begründen. Ganz Spanien, insbesondere Navarra und die baskischen Provinzen sind der vielen Leiden müde. Wir werden dort lebhafte Sympathien für unsere Sache treffen; unsere Brüder warten mit Sehnsucht auf unsere Ankunft, um sich unsern Reihen anzuschließen. Mögen unsere Schritte von jenem Edelsinn, von jener Redlichkeit der Gefühle geleitet seyn, worauf die Basken sich immer so stolz gezeigt haben. Beweisen wir der ganzen Welt, daß wenn unser Charakter energisch und fest ist, wenn wir den Kriegsruf ertönen lassen, er es nicht minder ist, wenn es sich darum handelt, den Frieden und die Fueros wieder zu erringen. Theure Cameraden, ihr werdet euch so wie früher betragen. Ich für meinen Theil habe die nöthigen Mittel, den Sold fortwährend, je nach den Graden eines jeden und ohne das Land dadurch zu belästigen, zu bezahlen; ich rechne dabei auch auf den kräftigen Beistand, die Unterstützung und den Einfluß aller großherzigen Basken. Kurz, vertraut mir: ich werde für euer Wohlergehen sorgen. Von nun gibt es keinen Grund mehr, euch von der Bahn, die ich euch vorgezeichnet, abzulenken; sollte aber irgend einer von euch davon abweichen — ein Gedanke, der übrigens fern von mir ist — so werde ich mich in die peinliche Nothwendigkeit versetzt sehen, ihn mit jener Strenge, welche die von uns ergriffene Sache fordert, zu züchtigen."

Großbritannien.

London, 15 Oct.

(M. Chronicle.) Ein Handelsvertrag zwischen Oesterreich und England ist am 17 Sept. zu Mailand abgeschlossen worden. Die Bedingungen wurden zwischen dem Fürsten Metternich und Sir Friederick Lamb geordnet, und die endliche Ratification von Seite Englands erfolgte gestern (12 Oct.) Abends. Obgleich dieser Vertrag rein commercieller Natur ist, so werden doch einige seiner Artikel, namentlich der 3te, wichtige politische Folgen haben. Wir können bemerken, daß dieser Artikel dem Verfahren der Russen in Galacz und Sulina auf das wesentlichste (most materially) entgegen wirkt. Bei einer spätern Gelegenheit werden wir hierüber in näheres Detail eingehen." — (Globe.) *) Der Abschluß eines Handelsvertrags zwischen England und Oesterreich ist ein Ereigniß von höchster nationaler und europäischer Wichtigkeit. Nun wird das Eulengeschrei der Opposition, daß die Whigregierung ihre „alten Bundesgenossen" sich entfremde, und außer Stand sey, ein gutes Vernehmen mit den alten Mächten des östlichen Europa, die Türkei selbst mit eingeschlossen, zur Hemmung des russischen Ehrgeizes und zur Ausbreitung des Handels und der Civilisation herzustellen, hoffentlich verstummen. Die toryistischen Knüttelmänner werden ihre Knüttel nun für Rußland erheben müssen, und in der That sehen wir mahnende Symptome davon in der heutigen M. Post, welche Rußland als einen „mächtigen Freund und furchtbaren Feind" beschreibt. Wir glauben im Gegentheil: Rußland wäre ein „furchtbarer Freund" und ein „mächtiger Feind" für die schwächeren Staaten, welche gezwungen dessen Freundschaft annehmen müßten. Gottlob! weder England noch Oesterreich befinden sich in diesem Falle. Beide ruhen gleicher Weise auf ihrer unabhängigen Kraft und wohlbegründeten europäischen Stellung. Oesterreich hat ein überwiegendes Interesse, Uebergriffe gegen seine Handelsauswege auf der Donau und gegen seine mit jenen Provinzen zusammenstoßenden Gränzen zurückzuweisen, hinsichtlich deren die M. Post Kaltblütigkeit genug besitzt, die Berichte von russischen Intriguen als

*) Wir erinnern daran, daß der Globe erst vor wenigen Tagen selbst bemerkte, er gelte in der Regel als „im Vertrauen der Regierung befindlich."

Verleumdungen zu bezeichnen. England andrerseits ist mit gleichem und zusammentreffendem Interesse dabei betheiligt, den freien Handelsverkehr aufrecht zu halten, und jene Reichsschlüssel, welche die Straße zu seinen orientalischen Besitzungen öffnen, vor unrechtmäßigen Eingriffen zu wahren. Der dritte Artikel des neuen Vertrags wirkt den Uebergriffen und Verationen zu Galacz und Sulina entgegen, die, wie unsere Leser wissen, unter den gewöhnlichen Vorwänden geübt werden. Jeden Canal civilisirten Verkehrs durch Gesundheitscordons zu sperren, und sich zum „Krankenwärter" des Universums zu machen, das würde jenen Absichten zusagen. Wir freuen uns, daß die damit zunächst Betheiligten nachgerade zeigen, daß es ihren Absichten nicht zusagt. Da haben wir nun das Wort des Räthsels zu jenen Ausbrüchen von Uebellaune gegen England, mit Großmuthsprahlereien gegen Europa gemischt, in der Allgemeinen Zeitung. *) Da haben wir einen Commentar zu gewissen hastigen Reisen. . . Nur Eine Seite gibt es, welcher, scheint es, die russische Diplomatie noch nicht die gehörige Aufmerksamkeit zugewandt hat. Die spanischen Carlisten sind mit Patronat und Subsidien begnadet worden; warum werden unsere Tories vernachlässigt? (A lot of red eagles and such like ware might be well bestowed.) So könnte der russische Hof seine „mächtigen" Freunde gegen das englische Cabinet enrolliren." **)

An einer andern Stelle meint der Globe, die Unabhängigkeit Krakau's sey ihrem Untergange nahe, und nimmt davon Veranlassung zu einem Artikel, in welchem er die Polen als Waffen in Englands Händen gegen Rußland bezeichnet. „Wenn, sagt dieses ministerielle Blatt, für Großbritannien sich die Gelegenheit bietet, eine kräftige Demonstration gegen Rußland zu machen, wenn z. B. unsre Besitzungen in Indien bedroht wären, so würde das Feuer, das in den Herzen der Polen noch nicht erloschen ist, alsbald auflodern. Das neue Geschlecht ist von dem Geiste seiner Ahnen beseelt. Möge England die von ihm aufgenommenen Polen schützen; der Tag kann nicht mehr fern seyn, in welchem es ihres Beistandes bedürfen wird. Wenn unser Reich (in Indien) von den Russen bedroht wäre, so könnten die flüchtigen Polen durch Aufreizung ihrer in dem ungeheuern russischen Reiche zerstreuten Landsleute zu einem Aufstande eine Diversion zu unsern Gunsten machen." Die Geschichte könnte übrigens (bemerkt dazu ein deutsches Blatt) die Polen belehrt haben, wie wenig sie darauf vertrauen dürfen, daß fremde Mächte, nachdem sie sich ihrer als williger Werkzeuge zu eigenen Planen bedient, sich nachher ihrer annahmen, wenn es sich um thätiges Einschreiten zu ihren Gunsten handelte.

(Times.) Ein Sonntagsblatt (der Observer), das häufig die Pflicht hat, in seiner vagen Manier die Absichten des Cupido-Cabinets anzukündigen, enthält einen kurzen und magern Artikel, der die Verhältnisse zwischen der Pforte und Mehemed Ali auseinandersetzen soll. „Betrachten wir einen Augenblick (sagt es), welche Wirkung unsere Neutralität in einem solchen Streite haben würde. Der Sultan erhielte von Rußland Beistand; Rußland proclamirte sich als alleinigen Erretter der Pforte, und eine zweite und drückendere Auflage des Vertrags von Hunkiar-Iskelessi wäre das unvermeidliche Resultat. Wie es jetzt ist, wird die Integrität des türkischen Reiches erhalten werden, und die (ravenous) Politik der Moskowiten sich getäuscht sehen." Diese Bemerkungen über die etwanigen Folgen brittischer Neutralität, während die Pforte einen ungleichen Kampf mit ihrem rebellischen Vasallen führte, sind, wenn sie auch eben frisch von Lord Palmerstons Amboß kommen, wahr und verständig. Nur darüber hat man sich zu wundern (oder würde man sich zu wundern haben, wenn der Staatssecretär des Auswärtigen nur noch ein Fünkchen Schamgefühl hätte), warum dieser edle Lord erst so spät sie äußert. Wenn die Gefahr für die Integrität des türkischen Reichs einerseits, oder für seine Unabhängigkeit von Rußland andrerseits jetzt ein so einleuchtender Beweggrund für eine zeitige Dazwischenkunft Großbritanniens ist, um die Pforte vor einem tieferen Fall in den Abgrund, den ihr die „ravenous policy" Rußlands bereitet, zu bewahren, bestand dann, fragen wir, nicht dieselbe Gefahr im Jahr 1833, als Ibrahim Pascha fast an den Ufern des Bosporus war, und als man, in Folge der verächtlichen Unthätigkeit der englischen Seemacht und der verbrecherischen Hintansetzung der Pflicht von Seite unsers Departements der auswärtigen Angelegenheiten, den Sultan unbedingt — ja nothgedrungen — in die Arme Rußlands sich werfen, und den erniedrigendsten und unheilvollsten Vertrag für England unterzeichnen ließ, durch den, zum erstenmal in der Geschichte, die brittische Flagge von der Schifffahrt auf dem schwarzen Meere ausgeschlossen — d. h. nur nach dem Willen und Gutdünken Rußlands, seines erbitterten Feindes im Osten, zugelassen wurde? Wir wiederholen es, daß, seit Großbritannien eine Seemacht wurde, nie ein so schmachvolles und unheilbringendes Ereigniß, wie der Vertrag von Hunkiar-Iskelessi, seine Handelsinteressen traf. Der Chef des Departements — ja das ganze Cabinet, dessen schwache und schimpfliche Politik an dieser Katastrophe schuld war, hätte wohl verdient vor dem Parlament in Anklagestand versetzt und gerichtet zu werden, und dieß würde unter allen Umständen geschehen seyn, wäre nicht gerade damals die niederträchtige Faction, welche die numerische Majorität entschied, die Heerde Sklaven eines Abenteurers gewesen, der selbst jedes Funkens englischen Stolzes und Ehrgefühls baar ist. Als Lord Palmerston, der jetzt so erbauliche Wahrheiten schwatzt über die Nothwendigkeit, thätigen Antheil an der Unterstützung Mahmuds gegen seinen rebellischen Pascha zu nehmen, 1833 und 1834 aufgefordert wurde, sich im Parlament darüber zu rechtfertigen, daß er das Protectorat, das England über die Türkei hätte ausüben sollen, so leichtsinnig in die Hände Rußlands übergehen ließ, welches war das Bekenntniß — das jämmerliche Bekenntniß, womit dieser Minister sich und seine Collegen zu entschuldigen suchte? Sie hätten ein Geschwader von vier Linienschiffen zu dem ehrenvollen Zwecke, Holland zu einer Einwilligung in die französisch-belgischen Plane zu zwingen, in der Nähe Englands halten müssen, und so hätten sie keine wirksame Demonstration zur Vertheidigung der Türkei, unsers wichtigsten Alliirten, machen können. Ja, Lord Palmerston ließ in die Geschichtsbücher eintragen, die Marine Englands sey unter seiner und seiner Genossen Verwaltung, auf die lärmenden und betäubenden Zudringlichkeiten jenes intriganten Querkopfs Joseph

*) Wir wiederholen, daß der bezügliche Brief der Allgemeinen Zeitung aus Odessa ein bloßes Privatschreiben war, welchem andere Privatschreiben, die von der englischen Ansicht ausgingen, antworteten. Daß doch die französischen und englischen Journale die Stellung der deutschen Presse, und der Allgem. Zeitung insbesondere, nie begreifen wollen!

**) Der Artikel des Courier in unsrer heutigen Außerord. Beilage wurde natürlich vor obiger Nachricht geschrieben.

Hume so schmachvoll herabgesunken gewesen, daß der Dienst von vier Linienschiffen an der Mündung der Schelde ein wirksames Hinderniß bildete für die Unterhaltung von 8 oder 10 weitern in den Gewässern des mittelländischen Meeres! Können wir zu einem Minister, der fähig ist die Interessen der Nation in einer so gefährlichen Krisis wie die von 1833, und unter so schmachvollen Gründen preiszugeben, das Vertrauen hegen, er werde durch eine kräftige und ehrenvolle Politik das Reich mit Weisheit oder Würde aus den furchtbaren Verlegenheiten retten, die jetzt bevorstehen?

(M. Chronicle.) In der Londoner City wollte man gestern (12) auf sehr hohe Autorität hin wissen, der König der Franzosen wünsche eine Beilegung des Streits mit Mexico, ohne zu weiteren Gewaltmaaßregeln schreiten zu müssen. Man glaubt, wenn zahlreiche Gegenvorstellungen erhoben würden, wie die von der Londoner Association an Lord Palmerston überreichte, und wie die in Manchester und Liverpool und von den Bergwerkcompagnien vorgeschlagenen, und wenn der englische Handelsstand überhaupt in diesem Sinne sich ausspräche, so würde der französische Hof sich dadurch bewogen sehen, eine Sache zu beendigen, in die er sich, scheint es, mit einer zu beschränkten Kenntniß der umfassenden Folgen eingelassen hat, die aus der Blokade der südamerikanischen Häfen entstehen könnten.

Dr. Lushington, das liberale Parlamentsmitglied für die Tower-Hamlets, ist zu der wichtigen Stelle eines Richters im Admiralitätshof ernannt worden.

Frankreich.

Paris, 15 Oct.

Der Moniteur enthält einen vergleichenden Etat der Einnahmen des Staatsschatzes während der neun ersten Monate der Jahre 1838, 1837 und 1836. Der ganze Betrag für das gegenwärtige Jahr ist 472,164,000 Fr.; die Zunahme gegen 1837 beträgt 13,568,000 Fr., und 19,782,000 Fr. gegen 1838.

(Journal du Commerce.) Sollte die Entlassung des Capitäns Phalipon irgend eine tiefe ministerielle Intrigue verbergen? Hört man die Revue de Paris, dieses Organ der Conceptionen des Hrn. v. Molé, so möchte man versucht seyn, dieß zu glauben. In der That findet sich folgende Stelle in seiner heutigen Chronik: „Wenn Hr. Phalipon von seinen Cameraden wieder gewählt wird, so dürfte die Frage der Reform und der Majorität der Nationalgarde, welche, wie man sagt, die Petition unterzeichnet, wo nicht gelöst, so doch auf eine bedeutende Art präjudicirt seyn.“ Man möchte sagen auf eine scharfsinnige Art. Sollte sich im Ernst das Ministerium eingebildet haben, daß es durch Anordnung einer Entlassung und einer neuen Wahl in einer Compagnie, wo es seine Stimmen gezählt hätte, im Stande seyn würde, die Wirkung von 20,000 Unterzeichnungen, die bis jetzt die Reform fordern, zu zerstören und ihre hohe Bedeutung zu annulliren?

(Journal du Commerce.) In den Enthüllungen der legitimistischen Presse über die Diamantensache scheint entschieden nicht Alles falsch zu seyn. Dem Geständnisse zufolge, das heute das vertraute Organ der Präsidentschaft des Conseils macht, ward wirklich unter den Gewölben eine Kiste gefunden, und in das Innere des Schlosses gebracht. Sie enthielt, versichert die Revue de Paris, die Schlüssel der Wasserleitungsgewölbe für die Bassins. Die Einbildungskraft der legitimistischen Schriftsteller habe dann das Uebrige beigesetzt. Wir glauben es gern, denn diese Kiste, diese auf eine vage Art in die Erzählung geworfenen Schlüssel und Gewölbe sind sehr geeignet, die zum Außerordentlichen gestimmte Einbildungskraft aufzuregen.

†* **Paris**, 11 Oct. Die Wiedererwählung des Generals Jacqueminot, Chef des Generalstabs der Nationalgarde von Paris, so wie die des Hrn. la Coste im Departement de la Meurthe und des Hrn. Esperonnier im Departement der Aude, beweisen, daß die Declamationen der Journale gegen das Ministerium keine große Wirkung auf die Wähler hervorgebracht haben. In Paris namentlich ist der Erfolg des Generals Jacqueminot eine bedeutungsvolle Thatsache, da die Opposition dieser Wahl eine so große Wichtigkeit beigelegt hatte. Man glaubte auch, dieselbe werde hitziger bestritten werden, allein die Stimmen waren zwischen beiden in demselben Verhältnisse vertheilt (623 Stimmen für Jacqueminot und 335 für Butreaux de Puzy), wie im Jahre 1837, wo ersterer 673 und sein Gegner, der General Bachelu, 346 Stimmen erhielt. Der General Jacqueminot hatte außer seinen Verdiensten für die Nationalgarde auch die Erinnerung seiner alten Heldenthaten, namentlich die Lorbeeren von Waterloo für sich. Die Opposition fand in den ersten Wochen nicht einmal einen Candidaten, um ihn gegenüber zu stellen, so daß mehrere Wähler sogar ihre Augen auf Hrn. Veron, ehemaligen Operndirector, jetzt Gérant des Constitutionnel warfen, der aber das Lächerliche eines solchen Schrittes zu vermeiden wußte. Aus Allem geht hervor, daß der König und das Ministerium noch das alte Vertrauen der Pariser Bevölkerung und der Nationalgarde besitzen. Was die Petition der Nationalgarde für Wahlreform betrifft, so kennt Niemand die Unterzeichner, obwohl die Zahl derselben nach gewissen Journalen schon 15000 erreicht haben soll.

Niederlande.

*† **Aus dem Haag**, 13 Oct. Der Prinz und die Prinzessin Friedrich der Niederlande sind aus Berlin hier wieder eingetroffen. — Der übermorgen stattfindenden Eröffnung der Generalstaaten wohnt zum erstenmal auch der Erbprinz von Oranien bei, da er großjährig geworden. — In Bezug auf unsere Verhältnisse mit Belgien verspricht man sich von der Thronrede nicht viel Erfreuliches; indessen wird der König der Nation die Hoffnung auf eine baldige Abfindung mit Belgien gewiß nicht nehmen.

Italien.

* **Rom**, 11 Oct. Den 8 d. fuhr Se. Heil. der Papst mit seinem Hofstaat nach der Villa Rufinello, auf der Höhe des alten Tusculum, und stattete der dort seit dem ganzen Sommer sich aufhaltenden Königin-Wittwe von Sardinien einen Besuch ab. Wie wir hören, wird der Papst dieses Jahr nicht, wie sonst in diesem Monat, seinen Landsitz in Castel Gandolfo beziehen, sondern er soll es vorgezogen haben, die schöne Witterung zu Besuchen in mehreren Ortschaften der Umgegend Roms zu verwenden. — Der Cardinal Staatssecretär Lambruschini wird, seit Msgr. Capaccini von Florenz zurückgekehrt ist, nach dem nahen Sabinergebirge reisen, sich dort auf Anrathen der Aerzte, wenn

auch nur auf kurze Zeit, ganz von den Staatsgeschäften entfernt halten, um seiner durch angestrengte Thätigkeit geschwächten Gesundheit einige Erholung zu gönnen. — Der Botschafter Don Miguels, Don Ant. de Almeida Portugal, Marchese di Lavradio, ist nach längerer Abwesenheit wieder hier eingetroffen. — Der Fremdenzug ist dieses Jahr außerordentlich stark, und verspricht auf den Winter noch bedeutender zu werden, da noch sehr viele Familien angemeldet sind. Viele Reisende eilen nach kurzem Aufenthalt von hier nach dem schönen Neapel, hauptsächlich ist dieß der Fall in den letzten Tagen, da man wieder Aussicht haben soll, daß der Vesuv zu einem neuen Ausbruch kommen werde. Der Aetna soll nach Briefen aus Sicilien noch immer in Thätigkeit seyn, doch sollen die Lavaergießungen dieses Vulcans bis jetzt keine Furcht erregen, da sie eine Richtung genommen haben, welche die angebauten Ebenen und Thäler an seinem Fuß vor Zerstörung sichert.

Schweiz.

Zürich, 15 Oct. Heute Vormittags ward in Luzern von dem französischen Botschafter der Tagsatzung die officielle Mittheilung gemacht, daß die Regierung von Frankreich, nach der freiwilligen Entfernung des Prätendenten aus der Schweiz, die Verwicklung als gelöst betrachte. (Zür. Bl.)

Deutschland.

München, 18 Oct. Bereits seit mehrern Tagen hat General Frhr. v. Besserer das Portefeuille des Kriegsministeriums interimistisch übernommen. (Münch. pol. Z.)

Augsburg, 19 Oct. Bei dem Interesse, das gegenwärtig die italienische Correspondenz, aus Rom wie aus dem österreichischen Italien darbietet, haben wir es neulich beklagt, daß nur dreimal in der Woche Briefposten von dort eintreffen. Dieß wird nun aufhören: vom 6 Nov. an werden tägliche und nicht unbedeutend beschleunigte Briefposten von Italien kommen und dahin gehen. Von dem gleichen Tage an werden die Eilwagencommunicationen dahin verdoppelt werden. (Das Nähere enthält eine in der heutigen Außerordentlichen Beilage enthaltene Bekanntmachung des königlichen Oberpostamts dahier.)

Stuttgart. In der Sitzung der Kammer der Abgeordneten vom 16 Oct. entwickelt v. Zwergern den Antrag, daß die Staatsregierung in der Adresse, womit die Beschlüsse der zweiten Kammer zu dem Strafgesetzbuche werden übergeben werden, gebeten werden solle, dieses Gesetzbuch nach Verfluß von etwa zehn Jahren einer Revision zu unterwerfen. Vicepräsident v. Rummel tritt dem Antragsteller vollkommen bei, indem auf diesem Wege viele zeitgemäße Wünsche, welche dermalen nicht in Erfüllung haben gehen können, dennoch erfüllt werden dürften. Aber besser wäre es, dieß im Gesetze selbst, jedoch ohne einen Termin, auszusprechen. Der Abgeordnete v. Gmelin unterstützt den Antrag gleichfalls. Er wünscht, daß die Gerichte alle ihre Erfahrungen und Ansichten über die Wirkungen der neuen Strafbestimmungen dem k. Justizministerium vorlegen sollen. Aber in dem Gesetze selbst die Nothwendigkeit der Revision auszusprechen, hält er für sehr bedenklich. Gegen den Antrag selbst hat Geheimerrath v. Schwab nichts zu erinnern; er bemerkt aber, daß die Regierung wohl selbst eine solche Revision anordnen werde, wenn sie ein dießfälliges Bedürfniß wahrnehmen sollte. Nach einiger Discussion wurde der v. Zwergern'sche Antrag mit 51 gegen 35 Stimmen genehmigt.

Leipzig, 10 Oct. Der Michaelis-Meßkatalog, d. h. das allgemeine Verzeichniß der Bücher, welche von Ostern 1838 bis Michaelis 1838 neu gedruckt oder neu aufgelegt worden sind, ist erschienen, und füllt nebst dem Anhange von Schriften, die künftig erscheinen sollen, neunzehn Bogen. Die als erschienen angegebenen Werke, darunter auch die ausländischen, so wie die Erd- und Himmelskarten, welche zusammen auf 16½ Bogen verzeichnet sind, mögen nach einer ungefähren Berechnung die Zahl von 3000 übersteigen. Unter den Verlegern sind Basse mit 55, Manz in Regensburg, der sich hauptsächlich mit dem Verlage von Schriften in ultramontanem Geiste befaßt, ebenfalls mit 55, Reimer mit 44, Voigt in Weimar mit 38, die J. G. Cotta'sche Buchhandlung in Stuttgart mit ihrer Filialanstalt in München mit 37, Metzler in Stuttgart mit 33, Hahn in Hannover mit 31, Baumgärtner mit 28, Brockhaus mit 27, Kollmann in Augsburg mit 25, Verlagsartikeln verzeichnet. (Preuß. St. Z.)

Hannover, 11 Oct. In der Hannover'schen Zeitung liest man: „Das Journal des Débats vom 1 Oct. enthält einen leitenden Artikel über den Beschluß des hohen deutschen Bundestags, nach welchem die Bittschrift der Stadt Osnabrück zur Aufrechterhaltung der Verfassung von 1833 zurückgewiesen worden ist. Ob die Darstellung der Verhandlungen, welche dabei im Schooße der Bundesversammlung vorgekommen seyn sollen, wie sie das Journal des Débats gibt, richtig sey, das vermögen wir nicht zu beurtheilen, da die Verhandlungen der Bundesversammlung geheim sind, und wir daher auch nicht begreifen, auf welchem Wege dieselben rechtlicher Weise in Frankreich bekannt werden können. Was aber die Ansicht des Journal des Débats selbst angeht, so findet es den Grund jener Entscheidung des Bundes vorzüglich darin, daß der Bundestag, von Oesterreich und Preußen geleitet, nur daran denke, die Einheit Deutschlands gegen Frankreich zu wahren, an der Sache der Constitutionen der Völker aber keinen Antheil nehme. Wir Deutschen sind überzeugt, daß von jener erlauchten Versammlung bei solchen Fragen des Rechts auch streng nach den Gesetzen des Rechts entschieden werde, und wissen daher die hämischen Einflüsterungen, die jenes Blatt gegen diese Versammlung vorzubringen wagt, gehörig zu würdigen. Das Journal des Débats will auch hier, nach gewohnter Politik einer bekannten Partei in Frankreich, die constitutionelle Sache gebrauchen, die constitutionellen deutschen Staaten von Oesterreich und Preußen zu trennen, offenbar, damit sie sich unter den schützenden Arm einer fremden Macht begeben möchten. Es sollte doch endlich begreifen, daß diese Versuche vergeblich sind. Das Journal des Débats hält es für merkwürdig, daß die Entscheidung des Bundestags mit der Verleihung des preußischen rothen Adler-Ordens erster Classe an Hrn. Minister v. Schele zusammentreffe; das Journal des Débats beweist aber damit nur, daß es über Verhältnisse spricht, die es nicht kennt; Se. Maj. der König von Preußen haben schon im März d. J. die Cabinetsminister v. Schele und Finanzminister v. Schulte in Folge der zwischen Preußen und Hannover abgeschlossenen Verträge zur Erleichterung des gegenseitigen Verkehrs mit jenem Orden begnadigt. Daß aber das Journal des Débats auch darüber seine Bemerkungen machen zu müssen glaubt, daß Se. Maj. unser König mit dem Kaiser von Rußland der Heerschau bei Magdeburg beigewohnt habe, spricht eben nicht sehr für den ihm eigenen feinen französischen Tact, mit dem es noch ganz kürzlich einem russischen Blatte gegenüber prahlte."

Preußen.

Die Frankf. O. P. A. Ztg. brachte zuerst ein aufrührerisches Sendschreiben: die Belgier an die Rheinpreußen, worin die letztern im Namen der erstern aufgefordert werden, den Belgiern zu helfen in ihrem Kampf für ihr Gebiet und ihre Religion, so wie die Belgier ihnen helfen würden, die Herrschaft des „protestantischen brandenburgischen Königs" abzuwerfen, und Rheinpreußen als einen selbstständigen Staat, als eine Republik, oder als einen mit Belgien föderirten Staat von 7 Millionen Katholiken zu bilden. Zu diesem Zweck wird an die Geschichte appellirt: unter Karl dem Großen wie unter Karl dem Fünften hätten Belgier und Rheinländer zusammengehört, unter Kaiser Otto hätten bei Bovines Deutsche und Belgier zusammen gekämpft, wie später bei Waterloo; im 14ten Jahrhundert seyen die Belgier von den Deutschen gegen Frankreich, im 16ten Jahrhundert gegen Spanien unterstützt worden. So auch betrachteten die Belgier jetzt die Rheinländer als Brüder, durch gleiche Interessen des Handels, der Freiheit und der Religion mit ihnen verbunden. Wenn beide gemeinsam die Waffen erhöben, so würde Preußen nicht vom deutschen Bunde, am wenigsten von Bayern und Oesterreich unterstützt werden. — Obige Aufruhrschrift drucken die Münchener wie die Leipziger Blätter der Frankfurter O. P. A. Zeitung nach, die Münchener politische Zeitung mit einer Einleitung, worin sie ihren Abscheu gegen die darin gepredigten Grundsätze ausspricht, und den Liberalen, der Schule de Potters und ihren Genossen Schuld gibt, von ihnen gingen solche Manifeste aus; kein wahrer Katholik könne daran Theil haben. Die Frankfurter O. P. A. Zeitung bemerkt, indem sie das revolutionäre Sendschreiben mittheilt, dazu bloß in einem Schreiben aus Köln: „Diese Aufforderungen gehen uns in Briefform aus den belgischen Gränzstädten zu. Wörtliche Abschrift einer solchen, deren Verbreitung im Lande von Lüttich aus versucht wird, füge ich hier bei. Das mir vorliegende, gestern hier angekommene Exemplar ist in Quartform mit lateinischer Schrift gut gedruckt. Daß ganz Deutschland erfahre, was man uns zumuthet, halte ich für heilsam. Deßhalb wünsche ich die Veröffentlichung. Gleichzeitig möge aber auch Jedermann wissen, daß alle Bemühungen solcher Art an der Treue deutscher Unterthanen scheitern werden. Wir vertrauen unserer Obrigkeit; sie wird allem Zwiespalt ein Ziel setzen, so gern unsere Feinde denselben auch verewigen möchten."

(Münch. pol. Z.) Ein Artikel aus Berlin in der Allgem. Zeitung vom 18 Oct. bestreitet die Aechtheit der von uns mitgetheilten Protestation der schlesischen Geistlichen an ihren Bischof. Obwohl wir immer sehr gerne bereit sind, eine Angabe zurückzunehmen, sobald gezeigt wird, daß sie irrig war, so bedauern wir jedoch, in dem vorliegenden Falle an unserer Mittheilung auch nicht das Geringste ändern oder zurücknehmen zu können. Daß das Document Vielen unglaublich erschien, war ganz natürlich, indem man sich bis jetzt mit dem Gedanken tröstete, es werde, nachdem man früher so viel gethan, die Schlesier zum kirchlichen Abfalle zu bewegen, und die Versuche, wie das einzige Beispiel des Dr. Augustin Theiner hinlänglich beweist, sämmtlich ein entgegengesetztes Resultat herbeiführten, der schlesische Clerus sich an die Unthätigkeit des Bischofs von Breslau — nach der Leipziger Allgem. Zeitung, der einzigen Stütze der Regierung in ihrem Streite mit der Kirche — anschließen und ungeachtet aller Ermahnungen des Oberhauptes der Christenheit, dem der Bischof durch einen Eid zum Gehorsame verpflichtet ist, in dieser falschen und ungesetzlichen Stellung verharren. Es zeigt sich aber nun, daß man sich hierin eben so sehr getäuscht habe, als man sich täuschen wird, wenn man glauben sollte, daß durch die Abbrechung der Communication mit Rom das allgemeine Aergerniß und die Spannung in Deutschland vermindert würden. So sehr wir gewiß sind, daß aus diesem Schritte nur eine Verlängerung des unseligen Zwiespalts und eine Vermehrung seiner betrübenden Folgen hervorgehen kann, so freuen wir uns dennoch dieser Maaßregel, da sie die Gewissen der Katholiken von der drückenden Last befreit, mit ihrem geistlichen Oberhaupte durch das Medium der Gegner ihrer Kirche correspondiren zu müssen.

Aegypten.

Die Revue des deux Mondes enthält nun folgende ohne Zweifel halbamtliche Angaben über Mehemed Ali. „Des Vicekönigs Annahme des zu Konstantinopel zwischen der Türkei und England unterzeichneten Handelstractats, der im Namen Frankreichs von dem Admiral Roussin nur ad referendum empfangen wurde, ist ein noch unerwarteteres Ereigniß als der Abschluß der Schweizer Sache, den alle Wohlgesinnten vorausgesehen hatten. Einige Tage vor Empfang der Depesche, welche diese Nachricht der Regierung meldete, erklärten die französischen und englischen Journale, nach der Angabe ihrer Correspondenten von Alexandrien, daß der Pascha einem Tractate, welcher das Monopol in Aegypten abschafft, nie beitreten würde. Man erinnerte daran, daß der Tractat von Kiutahia dem Mehemed Ali eine unbedingte Unabhängigkeit in seinen Gebieten von Aegypten, Syrien und Arabien garantirte. (?) Der französische Consul fand in der That einige Tage nach Empfang des Tractats den Vicekönig nicht sehr geneigt zu einem Beitritt zu dieser Convention. Seine Züge waren ruhig und lächelnd, und er überließ sich der Prüfung seiner Lage mit jener Kaltblütigkeit, die er bei jedem Anlaß aus der Ueberlegenheit seines Charakters schöpft. Der Pascha entwickelte mit vielem Scharfsinn die Nachtheile des Tractats von Konstantinopel, aus welchem, wie er sagte, weder Frankreich noch England die Vortheile, die sie sich davon versprächen, gewinnen würden; er meinte, sie hätten sich täuschen lassen. Er für seinen Theil, setzte er hinzu, wenn er auf der Fortdauer des Monopols in Aegypten bestehe, thue dieß nicht aus dem Grunde, daß er ein besonderer Anhänger dieses Systems sey. Er tadelte es im Gegentheil hier und anderwärts; es sey aber in seinen Staaten noch nichts vorbereitet, um es zu ersetzen, und es gehörten einige Jahre dazu, um eine andere Verwaltungsweise einzuführen. Diese würde er ohne Zweifel finden, denn da er Eigenthümer aller Ländereien Aegyptens sey, so würde er es immer in seiner Hand haben, den Preis des Verkäufers dem Käufer festzusetzen. In jedem Fall wollte er zusehen, welche Wirkung die Abschaffung des Monopols in der Türkei hervorbringen würde, und weigere sich für jetzt den Tractat zu unterzeichnen. Der Consul hielt es für seine Pflicht, dem Pascha die ganze Wichtigkeit und den Ernst dieser Antwort vorzustellen; Mehemed Ali bestätigte aber, nachdem er ihn geduldig angehört, seine Erklärung in denselben Ausdrücken. Der Pascha fuhr in seinen Vorbereitungen zu der Reise nach Sennaar zum großen Erstaunen der Repräsentanten der Mächte, die große Verwickelungen in den orientalischen Angelegenheiten darin erblickten, fort. Nach dieser Conferenz des Pascha's mit Hrn. Cochelet

benachrichtigten die Consuls ihre Regierungen von den Gesinnungen des Vicekönigs, und alle Correspondenzen meldeten seine förmliche Weigerung, den Verpflichtungen beizutreten, welche der Großherr in Bezug auf Aegypten in dem Handelstractate von Konstantinopel eingegangen hatte. Drei Tage darauf aber lud der Pascha die Consuls neuerdings zu sich ein, und erklärte ihnen, daß er sich nach reifer Ueberlegung entschlossen habe, dem Tractate beizutreten. Ohne das Erstaunen bemerken zu wollen, das diese von der Erklärung in seiner letzten Audienz so abweichende Entschließung hervorbrachte, sprach der Vicekönig sehr umständlich über die Maaßregeln, die er in seiner neuen Lage zu treffen hätte, und über die Verwaltungsquellen, die er sich vorbehalte; hierauf berief er seine ersten Staatsbeamten, verabschiedete sich von ihnen, und trat mit seinem Lieblingssohne, Said Bey, den er an die Spitze des Seewesens gestellt hat, und der die schönsten Hoffnungen gewährt, die weite Reise nach Sennaar an. Der Befehl zur Entwaffnung eines Theils der ägyptischen Flotte ward sogleich gegeben. Das hohe Alter Mehemed Ali's, die über seine ganze Person verbreitete Würde, seine Ruhe und Heiterkeit in einer so schwierigen Zeit, machten diesen Auftritt eben so rührend als feierlich. Wir würden den Scharfsinn unsrer Leser in Zweifel stellen, wenn wir ihnen alle die Folgen auseinander setzten, welche jener Beitritt Mehemed Ali's für den Frieden des Orients haben muß."

Handels- und Börsennachrichten.

London, 13 Oct. Conf. 94¼; spanische Fonds 18⅛; portugiesische 33¼.

Paris, 15 Oct. Consol. 5proc. 109, 50; 3proc. 81, 15; belg. Bank 1445; belg. Fonds 103½; röm. 103; neap. 101, 75; piemont. 1085; portugies. 3proc. 21¼; span. 19⅞; Hayti 370; St. Germ. Eisenbahn 637½; Versailler rechte 570; linke 415; Paris-Havre 930; Paris-Orleans 475; Bordeaux-Teste 325; Sambre-Maas 430; Coupons Laffitte 1120 und 5495.

*† **Amsterdam**, 14 Oct. In Integr. und Kanzb. zu 53¾ und 24⅛ verschiedene Partien umgesetzt.

** **Frankfurt a. M.**, 16 Oct. In letzter Woche waren so ansehnliche Geldbeträge von Frankfurt aus versandt worden, daß der Disconto neuerdings auf 5 bis 5½ Proc. gestiegen war. Somit sah man den für Mitte Monats zu bewirkenden Ausgleichungen, die dießmal von ungewöhnlichem Belange waren, nicht ohne Besorgniß entgegen. Zwar wurden die Schwierigkeiten beseitigt, indeß haben die Speculanten auf das Steigen große Opfer bringen müssen, indem der Report, z. B. bei holländischen Integralen, worin das Meiste gehandelt wird, nicht unter ¼ Proc. für den Monat zu erhalten war. Die Curse selbst haben zwar keine namhaften Veränderungen erfahren, bemerkenswerth jedoch ist, daß die Integrale dermalen um 1 Proc. niedriger als zu Amsterdam stehen, daß die Taunus-Eisenbahnactien, wenn schon die Expropriationen im Frankfurter Gebiete noch in dieser Woche vollzogen werden sollen, auf etwa 7 Proc. Agio gewichen sind, und daß die Donau-Maincanal-Actien, selbst mehrere Procente unter ihrer Notirung (77½), gar keine Käufer finden. — Kronenthaler, neue Guldenstücke und Conventionsmünze sind so selten geworden, daß man im Platzverkehr, bei Summen von einigem Belange, fast nur Recheneischeine sieht. Auch die in Frankfurt in neuester Zeit zugehenden Baarsendungen bestehen fast durchgehends in Goldmünzen oder in preußischem Courant. Doch soll Conventionsgeld von hierher unterwegs seyn.

Frankfurt a. M., 17 Oct. Metall. 106⅝; 4proc. 99¾; 3proc. 78¼; Bankactien 1737; Integr. 52¾; Ard. 6⅞; Taunus-Eisenbahn 268; Disconto 4½.

Augsburg, 19 Oct. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 78½ P.; Augsburg-Münchener Eisenbahn 103½ P.; Augsburg-Nürnberger Eisenbahn 99¾ P.; Venezianer-Mailand-Eisenbahn 104½ P., 104 G.

* **Mainz**, 11 Oct. Die Speculation in Frucht wird schwächer, aber die Preise halten sich immer noch hoch. Es kömmt viel zu Markt, wird aber wenig abgesetzt, denn unsre Bäcker und Müller kaufen bei diesen Preisen nur ganz kleine Quantitäten, und die Versendung nimmt sichtlich ab. Nur weil in diesen Monaten noch viele Verträge zu ordnen sind, vermögen sich die hohen Preise (10¼ fl. für Weizen, 8 fl. für Korn) noch zu halten. — In Taunusactien hat der Handel fast ganz aufgehört. Die Trostberichte von Seite des Comité's sind nur halb wahr: in der Gemarkung von Kostheim sind noch fast alle Grundstücke anzuschaffen, eben so theilweise in der Gemarkung von Kastel, während man zwischen Hattersheim und Hochheim fast Alles acquirirt, und an einzelnen Stellen sogar schon Schienen gelegt hat. So etwas hätte sonst hebend auf die Actiencurse gewirkt; jetzt aber sieht man den trägen Arbeiten gleichgültig zu, denn der reelle Geschäftsmann hat sich bereits von diesem Schwindel abgewendet.

Leipzig, 15 Oct. Leipzig-Dresdener Eisenbahnactien 96 P.; Magdeburg-Leipziger E. B. A. 85 P.; Leipz. Bankactien 106¼ P.

Berlin, 15 Oct. 4proc. Staatsschuldsch. 102¼; 4proc. pr. engl. Obl. 102¾; Prämiensch. der Seeh. 67½.

Wien, 15 Oct. Bankactien 1462½; Nordbahn 105¼; Mailänder E. B. 104½.

* **Triest**, 7 Oct. Unser Baumwollenmarkt hat sich seit meinen letzten Berichten in einer ziemlichen Lebhaftigkeit erhalten. In neuer Mako, welche ausschließlich in den Händen des Agenten Mehemed Ali's sich befindet, ist, wegen seiner hohen Forderungen (55 fl.), noch nichts gemacht worden. Dagegen hat die alte in ihrem Werthe sich gehoben, und jener Forderung sich genähert: man hat zuletzt mit 60 fl. sie bezahlt, und es ist deren nur noch wenig vorhanden. Noch weit lebhafter ist es in den nordamerikanischen Baumwollen hergegangen. Es sind deren über ein paar tausend Ballen gekauft worden, und die Speculation scheint bei diesen Einkäufen nicht ganz müßig geblieben zu seyn. Die Preise stehen von 32 bis 39 fl. nach Qualität — eine Latitude, welche sie bisher auf unserm Platze selten darboten — jetzt werden sie aber eben wegen Seltenheit und hoher Preise der Mako richtiger classificirt und die guten Sorten besser bezahlt. Dieser Umstand sollte dazu beitragen, eben diesen guten Sorten nordamerikanischer Baumwollen den Weg hieher zu bahnen. Es ist wohl keine Frage, daß man für die neue Mako die Forderungen des Pascha von Aegypten wird bewilligen müssen; desto mehr aber fragt sich, ob selbst dieses Bewilligen seinem wahren Vortheile angemessen sey. Man wird sich in deren Verbrauch auf jene feineren Garn Nummern beschränken, für welche sie unentbehrlich ist, und bald wird ein eben durch die besseren Preise vermehrter Anbau der brasilischen und vielleicht auch anderer Sorten ihr, auch in diesem beschränkteren Consumo, neue Concurrenz machen, anstatt daß wir den wahren Vortheil Mehemed Ali's vielmehr darin erblicken würden, daß er bei möglichst vermehrtem Anbau der Mako (und er wäre noch einer großen Ausdehnung fähig) sie zu solchen Preisen verkaufte, welche die amerikanischen Sorten aus dem Bassin des Mittelmeers verdrängen würden. Freilich kommt hier nicht bloß die Ertragsfähigkeit des Bodens, sondern auch die Arbeitsfähigkeit der Menschen nach ihrer Anzahl und ihrem Zustande in Anbetracht, und da dürften, was auch Semilasso aus Afrika erzählen mag, Mehemed Ali's Sünden sich bereits selbst bestrafen. Unser Baumwollenvorrath besteht jetzt aus circa 28,000 Ballen in allen Sorten; er betrug circa 22,000 Ballen voriges Jahr Ende September, und mit Ausnahme der Mako, welche jetzt um 35 bis 40 Proc. höher steht, als damals, sind die Preise den damaligen ziemlich gleich. — In Kaffee, Rohzucker und Oelen sind keine besonders interessanten Fluctuationen eingetreten. Der Bedarf hat mit den Anfuhren so ziemlich gleichen Schritt gehalten. Nur in den Brasil- und St. Domingo-Kaffeesorten kann ein Aufschlag von 1 à 1½ fl. notirt werden. Die Frage in diesen Artikeln ist regelmäßig und ziemlich lebhaft. — In Getreide ist eine momentane Stille eingetreten, die jedoch durch wahrscheinlich nicht ferne Aufträge aus England unterbrochen werden dürfte. Die dahin tauglichen Sorten Weizen werden auf 5 fl. pr. Stajo (circa 114 Pf. Wiener Gewicht) gehalten, während leichtere und weniger haltbare Waare à 4 fl. zu haben wäre.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; J. A. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Reisen und Reiselitteratur.

v. Gerstner.

* Hr. v. Gerstner, Gründer der russischen Eisenbahnen, der sich in diesem Augenblick in Prag befindet, hat sich entschlossen, zu Ende Octobers über England abzureisen, um den Zustand und die Fortschritte der öffentlichen Unternehmungen in den Vereinigten Staaten, vorzüglich die dort ausgeführten bedeutenden Eisenbahnen kennen zu lernen. Er will dort ungefähr ein Jahr verweilen, und nach seiner Rückkehr alle gesammelten Beobachtungen in einem Werke veröffentlichen.

v. Wiebeking.

(Moniteur.) Hr. v. Wiebeking, k. b. geh. Rath und ehemaliger Director der Brücken und Landstraßen, ist in Paris angekommen. Man sagt, er sey gekommen, unser Eisenbahnsystem zu studiren und dasselbe mit den Systemen von Belgien und England zu vergleichen. Bekanntlich ist Hr. v. Wiebeking einer der gelehrtesten Ingenieure unserer Zeit.

Blanqui in Corsica.

Der Messager meldet: „Hr. Mignet, Generalsecretär der Akademie der moralischen und politischen Wissenschaften, hat in der letzten ordentlichen Sitzung der Akademie die Rückkehr des Hrn. Blanqui von seiner Reise nach Corsica angezeigt. Hr. Mignet gab eine Darstellung von dessen wissenschaftlicher Mission. Hr. Blanqui scheint eine interessante Entdeckung gemacht zu haben, nämlich die von Memoiren und eigenhändigen Briefen des Kaisers Napoleon von seinem vierzehnten bis zu seinem zwanzigsten Lebensjahre." Der Messager hofft bald einen großen Theil dieser kostbaren Urkunden dem Publicum bekannt machen zu können.

Die letzte Reise des Königs von Sachsen.

** Triest, 11 Oct. Der in der gelehrten Welt rühmlich bekannte hiesige Director des botanischen Gartens Dr. Biasoletto ist nach wiederholt erhaltener Aufforderung im Begriff, einen Bericht über die in Begleitung Sr. Maj. des Königs von Sachsen durch Istrien, Dalmatien und Montenegro im Laufe des Frühjahrs unternommene Reise zu verfassen, der dadurch, daß er interessante Details über Cultur, Sitten, Gebräuche, Alterthümer und Naturerzeugnisse dieser Länder enthalten, und nebstbei ein genaues Verzeichniß aller auf dieser Reise ausgebeuteten Pflanzen-Species in sich fassen wird, gewiß eine willkommene Erscheinung seyn wird.

Hr. v. Hagemeister über die Bedeutung Transkaukasiens für Rußland.

St. Petersburg, 4 October. Ein in diesen Tagen durch die periodische Presse veröffentlichter Aufsatz des Hrn. v. Hagemeister: „Transkaukasien als Colonie erwogen," scheint die Verwirklichung der Idee, jene Provinzen einst als solche zur eignen Wohlfahrt Rußlands aufblühen zu sehen, für unausführbar zu halten. Bei der genauen Kenntniß ihrer natürlichen Lage, wie der Verhältnisse ihrer Bewohner. — Hr. v. Hagemeister bereiste jüngst die Provinzen, wie fast ganz Westasien, im Namen der russischen Regierung — dürfen seine für diese Behauptung aufgestellten Gründe als competent gelten, um so mehr, als er durch seine vorhergehenden Schriften sich als einen der geistvollsten Beurtheiler der neuen russischen Handelsverhältnisse gezeigt hat. In der, wesentlichen Bezug hierauf nehmenden, Stelle beregten Aufsatzes sagt der Verfasser: „Viele nehmen an, daß Transkaukasien für Rußland die Stelle einer transatlantischen Colonie vertreten und es mit Kaffee, Thee und Zucker versorgen könne. Diese Hoffnungen sind jedoch ganz ungegründet. Zwar liegt dieser Landstrich mit Italien unter gleicher Breite, allein wegen seiner höhern und östlicheren Lage ist daselbst der Winter bei weitem strenger. Nicht selten hat man in Tiflis eine Kälte von 10, in Eriwan sogar von mehr als 20 Graden Réaumur. An den Ufern des kaspischen und des schwarzen Meeres ist zwar das Klima viel gemäßigter, aber zur Erziehung der zarten Südpflanzen, welche vor Frost sorgfältig gehütet werden müssen, keineswegs geeignet. In Armenien und Karabagh wächst viel Reis, allein er ist nicht von der besten Sorte und würde schwerlich in Europa Absatz finden. Die Baumwolle aus diesen beiden Provinzen wird nicht so geschätzt, wie die aus der persischen Provinz Masanderan, obgleich bekanntlich die Seeluft für diese Pflanze sehr günstig ist. Die Apfelsinen- und Citronenbäume würden aller Wahrscheinlichkeit nach häufig erfrieren; wiewohl der Oel-, Feigen-, Castanien-, Wallnuß- und andere Fruchtbäume der Art, als dem Klima angemessen, fortkommen könnten, würde die dortige Bevölkerung für ihren Anbau nicht gewonnen werden. Das Zuckerrohr, das man für jetzt nur noch in Lenkoran baut, wird nach einem halben Jahr schon geschnitten und erreicht nur eines Zolles Dicke, während das westindische die Dicke von drei Zoll erreicht, erst nach einem Jahr und zwei Monaten abgeschnitten wird und manchmal zehn Ernten gibt. Seide ist der einzige Artikel von einiger Bedeutung, den Rußland aus Transkaukasien bezieht, dessen Gewinn bei größerer Cultur noch bedeutend vermehrt werden könnte. Auch die Weintraube gedeiht in allen Theilen dieses Landes vorzüglich gut und würde mit der Zeit bei sorgfältigerer Veredlung und vervollkommneterer Zubereitung sowohl als Wein, wie als getrocknete Rosinen, einen vortheilhaften Handelszweig abgeben. Mit Ausnahme der Apothekerpflanzen und einiger Färbestoffe kann Rußland aus den transkaukasischen Provinzen nichts beziehen, als Seide und mit der Zeit etwas Baumwolle, Wein und Früchte. Alle übrigen Erzeugnisse des Südens mögen dort noch so sehr vermehrt und veredelt werden, so werden sie doch nur kümmerlich gedeihen, weder in Rußland, noch im übrigen Europa Abnehmer finden. Auch das schöne Phantasiebild derjenigen, die der Meinung sind, Tiflis könnte einst der Stapelplatz des asiatischen Handels werden, muß bei näherer Prüfung in nichts zerfließen. Niemals werden die Producte Indiens ihren Weg nach Europa über Tiflis nehmen. Es kann vielleicht nur die Karawanen, welche mit europäischen Waaren nach Tauris gehen, an sich ziehen, dann würden Poti und Tiflis den Platz einnehmen, den jetzt Trapezunt und Erzerum inne haben. Die Einführung eines Transithandels durch Grusien würde den Interessen der russischen Fabricanten, deren Waaren keine neue Concurrenz dabei zu fürchten hätten, keinen Eintrag thun, und den kaukasischen Producenten, die auf diese Weise mit dem europäischen Handel in directe Berührung kämen,

Vortheil bringen; allein die bei einer solchen Maaßregel unvermeidlichen Mißbräuche machen ihre Ausführung beinahe unmöglich. Die Vortheile einer Transitstraße nach Tiflis, im Vergleich mit der Straße nach Erzerum, bestehen nur in einer sicherern und unbedeutend wohlfeileren Waarenbeförderung, wenn sie durch die russischen Besitzungen geben sollen. Die Fracht fürs Pud (ein russisches Gewicht von 40 Pfund) von Trapezunt bis Tauris kostet 6½ R. nach unserm Bancogelde; dieselbe Fracht von Tiflis aus kann füglich 5 Rubel angenommen werden. Die anderthalb Rubel, die man dabei aufs Pud ersparte, werden für Quarantainenunkosten aufgehen. Unter diesen Verhältnissen ist es daher sehr zu bezweifeln, daß die europäischen Kaufleute diesen Weg wählen würden, selbst wenn die russische Regierung eine freie Durchfuhr ausländischer Waaren durch ihre Provinzen gestattet."

Professor Leo in Halle und die Hegelianer im Streit über den Vernunftgebrauch in religiösen Dingen.

Christus warnt eben so nachdrucklich vor dem Nichtbrauch der Forschungsgabe in religiösen oder göttlichen Dingen, als vor dem Mißbrauch derselben, gegen welch' letztern er den rechten Gebrauch dieser Gabe lehrt, wie er denn den Menschen sagt, daß sie (Jeder für sich) selber suchen und forschen, nicht aber bloß ihn und seine Apostel für sie suchen lassen sollen; und wie die Nichtcultur eines Grundes selben nicht minder unproductiv oder nur Schlechtes produciren macht, als dessen schlechte Cultur. Es ist darum die pietistische Nichtwissenheit oder Einstellung eignen Vernunftgebrauchs (welches Selberwissen man nicht mit dem selbst gemachten von sich selber Wissen zu vermengen hat) zur Bewahrung der Jungfräulichkeit des religiösen Gefühls eben so schlecht als die servilistische Nichtwissenheit, welche, ohne die eigene Vernunft zu brauchen, gegen ein billiges oder unbilliges Honorar andere Menschen für sich Vernunft haben und brauchen läßt; als gleich schlecht und Religion zerstörend die rationalistische Nichtwissenheit ist, welcher eben diese servile und pietistische Ignoranz zum Vorwand dient, den Religionsdoctrinen die Vernünftigkeit abzuläugnen. Den Nichteinverständnissen und Mißverständnissen der Menschen in religiösen Dingen mit der Einstellung des Vernunftgebrauchs abhelfen, oder das Einverständniß Aller mit dem Nichtverständniß Aller, mit Ausnahme Einiger oder eines Alleinigen, herstellen und sichern zu wollen, würde darum um nichts besser seyn, als der Rath, den die verschnittenen Wächter eines Serails den Unverschnittenen gäben, sich gleichfalls zur Verwahrung gegen alle den Frieden und die Einigkeit störenden Mißbräuche ihrer Zeugungskraft verschneiden zu lassen. In der That laboriren aber diese Servilisten, Pietisten und Rationalisten doch nur an einer und derselben Nichtkenntniß, indem ihnen Allen die klare Einsicht mangelt, daß der Mensch, er mag wollen oder nicht, sich so wenig des Glaubens als des Wissens zu entschlagen vermag, und daß er also wissen muß, um zu glauben, und glauben, um zu wissen; entgegen jener schlechten Schulweisheit, die alles Wissen aus dem Zweifel per generationem aequivocam entstehen läßt. Welche Solidarität des Wissens und Glaubens vorzüglich für den historischen Glauben gilt, wenn schon das sämmtliche geflügelte und ungeflügelte rationalistische Gewild in unserer Zeit neuerdings wieder gegen selben sein Geschrei erhebt.

Franz Baader.

England und der Orient.
Aegypten und die Türkei.

London, 8 October. (Beschluß.) Minder klar zeigen sich die Verhältnisse im mittelländischen Meere, weil es Rußland dort eben bloß mit Lord Palmerston zu thun hat. So viel sich von der schwankenden Politik des hiesigen Cabinets abnehmen läßt, scheint man fest entschlossen, den Pascha von Aegypten unter die Pforte zu bringen. Wird er sich das gefallen lassen? Wird man seine Städte und Arsenale in Brand stecken? Ein sonderbares Mittel, den Sultan zu stärken, wenn man, was man ihm zulegen will, erst in eine unfruchtbare Wüste verwandelt. Und gesetzt, man gebe ihm das Land auch in dem Zustande wie es ist, wird es der Sultan behalten und regieren können? Ein anderer Mißgriff ist der, daß man dadurch den Pascha nöthigt, mit Rußland gemeinsame Sache zu machen, und dadurch eine Diversion schafft für Rußland, die den Kriegsschauplatz leicht von dem für England durchaus günstigen persischen Golf nach dem mittelländischen Meere verlegen könnte, wo die Politik anderer europäischen Staaten überdieß über kurz oder lang neue Verwicklungen hinzufügen würde. Ist England z. B. des Beistandes Frankreichs auf die Dauer gewiß? Sieht das französische Volk, welches mehr um äußere Politik sich kümmert als innere, und Ludwig Philipp in Paris gewähren läßt, wenn es Gesetze in Algier machen darf, nicht in dem Pascha einen natürlichen Freund und Alliirten der großen Nation? Weitere Ausführung ist unnöthig. Das Endresultat ist, daß Englands Partie am persischen Golf und Euphrat gewonnen ist, daß es sich aber im mittelländischen Meer in eine Diversion einläßt, deren Folgen sich nicht berechnen lassen. Wäre Lord Palmerston ein umsichtiger Staatsmann, so müßte er seine Aufmerksamkeit vielmehr dahin gerichtet haben, daß der Sultan und der Pascha wo möglich ihren Streit ohne alle fremde Einmischung mit einander selbst ausmachten — sich auf eine reine Beobachtungsrolle beschränken, aber nicht am Spiel selbst Theil nehmen, und noch viel weniger auf einen der Spieler pariren, und zwar den ungeschicktesten und unglücklichsten von den zweien. In der feindseligen Stellung der englischen Regierung gegen den Pascha steht übrigens die ostindische Compagnie auch wieder im Hintergrunde. Die Möglichkeit einer Communication zwischen Ostindien und Europa über das mittelländische Meer hat sich nicht allein gezeigt, sondern verwirklicht. Der Pascha von Aegypten mußte wünschen, daß diese Communication über das rothe Meer und die Meerenge von Suez ginge, deren Schließung oder Oeffnung ganz in seiner Gewalt wäre. Die ostindische Compagnie hat dagegen Ursache, eine über den persischen Golf vorzuziehen, einmal, weil dieß der kürzere Weg ist, und dann, weil das rothe Meer nur sechs Monate des Jahres leicht befahrbar ist, abgesehen davon, daß ein lebhafter Verkehr bereits zwischen Ostindien, namentlich Bombay und den Gegenden am untern Euphrat stattfindet. Diese Communicationslinie, welche bereits im Gang ist, geht den Euphrat hinauf und dann quer durch das Land auf wohlfeilem und schnellem Kameltransport an die syrische Küste. Alle Schwierigkeiten, welche die Expedition des Obristen Chesney erfuhr, gingen von dem Pascha aus, der die Engländer lieber in seinen alten Besitzungen sehen wollte,

als in Gegenden, wo er seine Eroberungspläne erst begonnen. Dadurch machte er die Compagnie natürlich unwirsch. Die Handelspläne und Handelseinrichtungen des monopolisirenden Pascha's machen diesen überdieß zu einem unbequemeren Gränzwächter, als die lethargische Pforte. Das Facit ist also, daß man Syrien — denn durch dieses muß der Kameltransport entweder südlich über Damaskus oder mehr nördlich — lieber in den Händen der Pforte sähe. Eroberungen Englands im eigentlichen Aegypten, wovon die französischen Blätter schreiben, sind nicht wahrscheinlich, weil sich kein Grund dafür einsehen läßt. England könnte höchstens wünschen, einen oder den andern festen Punkt in Syrien zu besitzen, um die Handelsstraße über den Euphrat zu wahren. Dieser Plan ist gut und scharfsichtig. Indessen wenn man hier nicht genau dem Verstande der ostindischen Compagnie attribuirt, was ihr gehört, und Alles dem hiesigen Ministerium beilegt, so erhält man folgendes merkwürdige Confusionssystem. Im Jahr 1833 ließ England die Türkei im Stich, und Rußland durch den Vertrag von Hunkiar-Iskelessi wurde der Herr der Türkei. Gleichzeitig mit Abschluß des Vertrags theilte der Chef des türkischen Cabinets dem Lord Ponsonby alle Artikel, selbst die geheimen, mit. Lord Ponsonby kann bekanntlich kein Wort türkisch, und ist ganz in den Händen seines Dolmetschers Pisani. Vierzehn Tage darauf zeigte der russische Gesandte dem türkischen Minister seinen eigenhändigen Brief an den englischen Gesandten vor mit den Worten: „sehen Sie, was für Leuten Sie Vertrauen schenken.“ Das englische Ministerium ließ die ganze Sache hängen, und wurde, wie es scheint, erst durch die Times von allen Artikeln des Vertrags von Hunkiar-Iskelessi in Kenntniß gesetzt. Nachdem man die Sachen gehen lassen für ein paar Jährlein, wollte man wieder auf den frühern Standpunkt kommen, und die plump eingeleitete Virenzeschichte fand statt, als es schon lange zu spät war, die bereits bestehenden Bestimmungen des Vertrags einer neuen Untersuchung zu unterwerfen. Indessen hat man gearbeitet und gearbeitet, den Sultan von Rußland loszureißen, und der mit England abgeschlossene Handelsvertrag scheint zu beweisen, daß dieß gelungen. Der Streich war gegen Rußland gerichtet. Was hat man gewonnen? Der Pascha von Aegypten ist gezwungen, sich mit Rußland zu alliiren. Was die Russen auf einer Seite verloren, gewinnen sie also zwanzigfach auf der andern. Und ist dem Sultan geholfen? Hätte man den Pascha gewähren lassen, so existirte der Sultan nicht mehr. Rußland rettete ihn. Was soll nun gar aus dem Sultan werden, wenn man Rußland und den Pascha zu einer Allianz zwingt? O Weisheit Lord Palmerstons! Das wohlverstandene Interesse Englands mit besonderem Bezug auf das der ostindischen Compagnie verlangte, das Unabhängigkeitsbegehren des Pascha's zu unterstützen unter der Bedingung, daß er Syrien an die Pforte zurückgebe. Und das würde er wahrscheinlich gern gethan haben, da er sich in Syrien eine Ruthe aufgebunden. Indessen ist es noch nicht zu spät für eine nicht unmittelbar betheiligte Macht, auf ein solches Resultat hinzuwirken. Der status quo ist unhaltbar, denn er zwingt den Sultan und den Pascha über kurz oder lang ein Va-tout zu riskiren für beide; der englische Plan, d. h. Intervention gegen den Pascha, erzwänge dieß Resultat unmittelbar — weder im einen noch im andern Falle könnte dieser Streit einer zwischen dem Sultan und Pascha seyn oder bleiben — dieß würde aber zu solchen Verwirrungen und Verwicklungen leiten, daß deren Ziel sich noch gar nicht berechnen ließe; eben deßwegen läßt sich aber auch nicht denken, daß einem solchen Streit nicht so bald als möglich vorgebeugt werde.

Türkei.

Der englische **Courier** schreibt: „Daß die Russen an der Donaumündung eine Stadt anlegen, ist von der russischen Regierung nun officiell anerkannt, denn das letzte Geständniß im Journal von Odessa kann, wenn man den Charakter der russischen Presse kennt, nur als ein officielles verstanden werden. Der fragliche Artikel in jenem Journal war als eine Antwort auf die ursprünglich in Londoner Blättern erschienenen Beschwerden gegen Rußland gemeint, daß es auf der Sulina-Insel eine Stadt baue, was jene Macht in den Stand setzen würde, zu gelegener Zeit den ganzen Donauhandel nach Willkür zu controliren und zu leiten. Wenn, nebst ihrer geographischen Lage, die neue Stadt auch noch alle die aufgezählten Localvortheile besitzt, so läßt sich kaum zweifeln, daß sie in wenigen Jahren große Wichtigkeit erlangen, und zuletzt mit ihrer ältern Schwester Odessa rivalisiren wird. Hat sich einmal dort, an der äußersten Gränze des Reichs, eine starke Handelsgemeinde gesammelt, so werden Festungswerke zum Schutze der Einwohner nöthig werden, und so wird, durch den natürlichen Gang der Ereignisse, die Quarantainestation zu einer Festung anwachsen, welche den Eingang zu einem der wichtigsten Ströme Europa's beherrscht, dessen Schlüssel wohl kaum einer Macht anvertraut werden darf, die an den Ufern desselben kein Gebiet besitzt, als eben an dem Punkte, wo er in das Meer ausmündet. Es wäre höchst erstaunlich, wenn Oestreich einem solchen Stande der Dinge sich ruhig fügen sollte; aber so lange die Macht, welche vor allen andern bei der Freierhaltung der Donau betheiligt ist, passiv bleibt, können andere Nationen, wie eifersüchtig sie auch auf einen so wichtigen, von Rußland gewonnenen Vortheil seyn mögen, die Vollführung des russischen Unternehmens durch directes Einschreiten doch kaum verhindern.“ — Als eine Antwort auf diesen letzten Satz des Courier darf wohl unser Schreiben „von der serbischen Gränze“ (Allg. Ztg. Nr. 289) betrachtet werden. Wir bemerken hierbei, daß aus den täglichen polemischen Raisonnements der englischen Blätter nur so viel deutlich hervorgeht, daß sie über den Gang, den ihre Regierung hinsichtlich der orientalischen Krisis einzuhalten gesonnen ist, ganz im Dunkeln sind und täglich die ärgsten Widersprüche liefern. Der Ton der ministeriellen Presse gegen Rußland ist bitter genug, aber den „Hammerschlägen der Toryjournale auf die auswärtige Politik“ — wie der **Globe** es nennt — setzen sie nur die Versicherung entgegen, einmal, der Sturm sey noch nicht so weit gediehen, daß er sich nicht mehr beschwören ließe, dann, Rußlands Kriegsmacht sey nicht so ungeheuer, als sie von conservativen Blättern und von deutschen in Rußlands Interesse schreibenden Journalen dargestellt werde; endlich, England und Frankreich seyen in ihren An- und Absichten hinsichtlich der orientalischen Fragen vollkommen einig.

Belgiens neue Handelsbündnisse.

† **Brüssel**, 11 Oct. Die Angabe eines Correspondenten der Allg. Zeitung aus London, wonach König Leopold dem Re-

schid Pascha geschrieben hätte, um ihn einzuladen, Belgien von England aus zu besuchen und sich mit dem hiesigen industriellen Leben und Streben bekannt zu machen, muß dahin berichtigt werden, daß es nicht der König selbst, sondern der diesseitige außerordentliche Gesandte, Baron O'Sullivan de Grasse, gewesen, der den Reschid Pascha, vor dessen Abreise von Konstantinopel, hierzu eingeladen. Dieser hat die Einladung gern angenommen, und man verspricht sich hier von seiner Anwesenheit ersprießliche Verbindungen mit der Türkei. Die Nachricht von dem mit dem Großsultan abgeschlossenen Handelsvertrage hat überall in Belgien einen günstigen Eindruck hervorgebracht, und bereits sind bedeutende Bestellungen von Schießgewehren aus Konstantinopel in Lüttich eingegangen, und unsere Journale enthielten vor einigen Tagen lange Verzeichnisse aller Artikel, die Belgien mit Vortheil nach der Türkei liefern kann. Die Bedingungen des Handelsvertrags sind der Art, daß Belgien immer mit den begünstigtsten Nationen auf gleichem Fuße wird behandelt werden, mithin auch alle Vortheile der in Konstantinopel mit England und Frankreich abgeschlossenen und abzuschließenden Verträge mitgenießen wird. Bei Gelegenheit der belgischen Gesandtschaft nach der Türkei hat man sich hier daran erinnert, daß ein Belgier, Gottfried v. Bouillon, einst das heilige Grab eroberte, einen christlichen Thron in Jerusalem gründete und seine Gebeine noch jetzt neben dem Grabe des Erlösers ruhen, und daß ein anderer Belgier, Balduin von Flandern, während der Kreuzzüge auf dem Thron von Konstantinopel saß. Diese Erinnerung erhielt noch ein besonderes Interesse dadurch, daß die gegenwärtige Gesandtschaft ausschließlich aus Eingebornen der ehemaligen Grafschaft Flandern bestand. In Folge des abgeschlossenen Vertrags ist man damit beschäftigt, in allen Handelsplätzen des türkischen Reichs Consuln anzustellen, die alle Privilegien der Consuln der größern Mächte genießen werden. Man verspricht sich auch einen ähnlichen Vertrag mit Griechenland zu Stande zu bringen. Der Orient ist übrigens nicht die einzige Gegend, in welcher man in diesem Augenblick um Begründung oder Erweiterung günstiger Handelsverbindungen bemüht ist. In Sardinien wird hierum unterhandelt; mit Frankreich ist bereits wegen der Schifffahrt eine Uebereinkunst abgeschlossen, die eine völlige Gegenseitigkeit der Vortheile für die Schiffe beider Nationen in französischen und belgischen Häfen begründet, und auf Erlangung vortheilhafter Verträge mit England glaubt man sich sichere Hoffnung machen zu dürfen. Die consequente Thätigkeit, mit welcher alle Unterhandlungen dieser Art betrieben werden, ist zum Theil eine Folge der Vereinigung des Ministeriums des innern und der auswärtigen Angelegenheiten unter demselben Minister. In jener Eigenschaft hat Hr. de Theux alle Mittel, die Bedürfnisse des Handels und der Industrie aufs speciellste zu kennen, was ihm dann gleich bei Leitung der auswärtigen Verbindungen, insofern sie sich auf diese Gegenstände beziehen, zu statten kommt. Es ist hier der geeignete Ort, anzuführen, daß von Seite des deutschen Handelsstandes, sowohl aus Süddeutschland als aus Norddeutschland, Verbindungen mit Belgien immer mehr gesucht und gewünscht werden. Der deutsche Kaufmann fängt an, die hohe Bedeutung Belgiens für den deutschen Handel einzusehen. Will man einen speciellen Beweis, wie sehr schon deutsche Interessen nach Belgien hinüberreichen und hier Anhaltspunkte suchen, so genügt es, die Thatsache anzuführen, daß aus dem einzigen Großherzogthum Baden für einige Millionen Actien in unserer projectirten Sambre- und Maas-Eisenbahn genommen worden sind. Während man also auch dort schon zu schätzen weiß, welche Zukunft die belgischen Eisenbahnen dem deutschen Handel bereiten, wird in der benachbarten Rheinprovinz aufs thätigste an der rheinischen Eisenbahn gearbeitet, und der diesseitige Minister der öffentlichen Bauten befindet sich in diesem Augenblick dort, um Rücksprache wegen der Uebereinstimmung jener Arbeiten mit den belgischen zu nehmen. Daß aus allem diesem auch mit Deutschland dereinst Handels- und Zollverträge, beiden Theilen zum Vortheile, werden hervorgehen müssen, darf nicht bezweifelt werden, man müßte denn annehmen, daß die Regierungen hinter ihren Völkern absichtlich zurückbleiben wollten, was nicht anzunehmen ist.

Der Constitutionsplan für das brittische Nordamerika.

* **New-York**, 10 Sept. Die wichtigste Neuigkeit aus Canada ist unstreitig der Plan Lord Durhams, die Provinzen von Ober- und Unter-Canada, New-Brunswick, Nova-Scotia, Prince Edward Island, und, in sofern die Bewohner von New-Foundland dazu geneigt seyn sollten, auch New-Foundland zu einem Föderativstaat zu vereinigen, welcher auch im englischen Parlament vertreten werden soll. Die Details dieses Plans, welche mit wenigen Ausnahmen denen der amerikanischen Union sehr ähnlich sind, werden Sie ohnedieß aus den englischen Blättern entnommen haben; ich habe nur noch hinzuzufügen, daß derselbe hier und in der ganzen Union großes Aufsehen erregt. Eine Föderativ-Republik — denn das wäre der neue Staat, nur unter dem Protectorat und dem Schutz Englands — haben wir Amerikaner am meisten zu fürchten. So lange wir im Süden nur gegen die schwachen südamerikanischen und mexicanischen Republiken anzukämpfen hatten, im Norden aber unter sich getrennten und aus einem fernen Lande regierten Provinzen entgegenstanden, konnten wir durch unsere vollkommenere Organisation nicht anders als leitend auf diese einwirken. Unstreitig hat das Beispiel der Vereinigten Staaten die südamerikanischen Republiken verlockt, und diese zu Freistaaten durchaus nicht geschaffenen Länder der Anarchie und dem Bürgerkrieg preisgegeben. Eben so haben die demokratischen Journale der Staaten Maine und New-Hampshire, Vermont und zum Theil New-York der canadischen Revolution das Wort geredet; und was thut jetzt England, um sich an Amerika zu rächen? Es gründet an den Gränzen der Union eine aus gleichem Stamm entsprossene Föderativmacht, die selbst im Falle gänzlicher Unabhängigkeit von England, doch immer durch die Gleichheit der Gesittung, Gesetze und Verfassung ein gefährlicher Nebenbuhler der Vereinigten Staaten werden muß. Welche Aussicht auf Intriguen hat dabei nicht das „alte England," ob es nun als Protector des neuen Conföderativstaates oder als sein Alliirter auftritt! Im Süden wäre dann die von England geschaffene Neger-Republik, im Norden die vereinigten brittischen Provinzen, diese den Manufacturinteressen von New-England, jene den Agriculturinteressen der südlichen Pflanzer entgegen. Hiezu noch die unentschiedenen Territorial-Streitigkeiten an der canadischen Gränze und die noch immer bedenkliche Lage von Texas, wozu noch über kurz oder lang die Angelegenheiten von Cuba kommen müssen,

welche bei den zerrütteten Finanzen Spaniens neuerdings in Anregung gebracht werden dürften. Inzwischen bilden die Vereinigten Staaten den bei weitem fruchtbarsten Theil von Amerika, unsere Bevölkerung übersteigt die von Mexico und Canada zusammengenommen, und so dürfte in Bezug auf uns und unsere Nachbarstaaten leicht auch das Gesetz der allgemeinen Schwere anwendbar seyn, nach welchem die größeren Massen die kleineren zu sich heranziehen, wie sehr auch die kleineren auf die größeren reagiren. Wenigstens hat sich dieses Gesetz bei allen größeren Staaten, die noch nicht in sich selbst zerfallen oder durch Demoralisation entnervt waren, erprobt, und so dürfen denn auch wir gerade jetzt, wo durch die Nachbarschaft einer fremden Macht unsere Cohäsion und Thätigkeit gesteigert werden muß, auf den Fortbestand der Union hoffen.

[3381]

Bekanntmachung.

Es wird hiedurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß vom bevorstehenden Monat November — und zwar mit dem 4ten Tage desselben gleichmäßig dahier, in München und in Innsbruck beginnend — die dermal bestehende Einrichtung der Eilwagens-Verbindung verdoppelt werden wird; demgemäß werden in Augsburg und in München, respective um 12 Uhr Mittags und um 2 Uhr Nachmittags, an den Dienstagen, Mittwochen, Freitagen, Sonntagen Eilwagen über Weilheim und Seefeld nach Innsbruck abgeschickt, wo sie an den folgenden Tagen Mittags 1 — 2 Uhr eintreffen, und die Influenz zu den um 5 Uhr Abends über Botzen nach Verona, von da einerseits nach Vicenza, Triest, Venedig, andrerseits nach Mailand, Turin, Genua, so wie direct nach Mantua, Florenz, Rom abfahrenden Wagen erreichen.

In Innsbruck werden (nach erfolgter Ankunft der Eilwagen aus den genannten Städten) an den Dienstagen, Donnerstagen, Freitagen, Sonntagen Morgens 8 Uhr Eilwagen nach Augsburg und nach München, wo sie an den folgenden Tagen resp. um 10 Uhr Vormittags und um 8 Uhr Morgens eintreffen, ebenfalls über Seefeld und Weilheim abgeschickt. — Auf allen Stationen der genannten Route werden Reisende angenommen; die Personen-Taxe beträgt gleichmäßig, wie auf andern Cursen 32 kr. für die Meile; ebenso werden vom Reise-Gepäcke, welches in ledernen, nicht mit Eisen beschlagenen, und nicht zu großen Mantelsäcken oder Taschen verwahrt seyn muß, 40 Pfund frei befördert. Nicht minder werden zur Versendung mit diesen Wagen Aufgaben von Werth, jedoch nicht gar zu großem Umfange angenommen.

Mit denselben Wagen werden auch auf dem Hin- und auf dem Herwege die Briefposten befördert, woraus sich für die Städte Augsburg und München — in Verbindung mit den schon bestehenden wöchentlich dreimaligen über Füssen, Reutte etc. tägliche Gelegenheiten zur Versendung sowohl als zum Empfange von Briefen nach und aus den oben angeführten Städten in Tyrol und in Italien ergeben, und eine große Beschleunigung der Correspondenz darbieten werden, indem z. B. Briefe aus Augsburg in weniger als 70 Stunden in Verona, in weniger als 90 Stunden in Venedig, in eben so viel, und dreimal wöchentlich, in viel kürzerer Zeit (per Reutte) in Mailand, in 112 Stunden in Florenz, in 113 bis 115 Stunden in Turin, in 125 Stunden in Genua, nach 6 Tagen und 15 Stunden in Rom, nach 9 Tagen und 16 Stunden in Neapel eintreffen, und in ungefähr gleicher Zeit aus den genannten Städten hier ankommen. — Augsburg, 17 October 1838.

Königliches Ober-Postamt.

Graf v. Taufkirchen.

[3351-54]

Taubheit und Migraine.

Man liest in den Pariser Journalen: „Hr. Tacher, Pfarrer von Versailles, der seit 20 Jahren an beinahe völliger Taubheit litt, — Ponc[illegible]an, Notar zu Sirenne, Marché zu Chateauneuf (Dep. Eure und Loire), Belaferté, Hotel Monthelon Boulevard Montmartre 23, sämmtlich von einer der verhärtetsten Taubheiten befallen, — Matras, Eigenthümer zu Bucy bei Sisonne (Dep. Aisne), seit 30 Jahren mit der heftigsten Migraine behaftet, wurden durch die Behandlung des Dr. Mène Maurice vor kurzem vollkommen geheilt." Das Nähere findet sich in seiner Schrift, welche dessen Entdeckungen, um sich selbst zu behandeln, enthält. Sie kostet 1 Fr. 50 C., und ist zu haben bei Gering in Leipzig, Hofmann in Wien, Koffmann, Meisenstraße in Straßburg.

[3520-21] **Bekanntmachung.**

1) Pankraz Schwarz von Gedeldorf, geboren am 10 März 1789;
2) Johann Joseph Göppner von Wallnach, geboren am 20 November 1785;
3) Leonard Göppner von da, geboren am 25 Februar 1788;
4) Johann Böhnlein von Priegendorf, geboren am 4 October 1789;

haben als Soldaten unter dem ehemaligen großherzoglichen würzburgischen Militär im Jahre 1811 den Feldzug gegen Rußland mitgemacht, und seit dieser Zeit nicht die mindeste Nachricht von sich gegeben.

Die angegebenen Personen, oder deren etwaige Leibes- oder Testamentserben werden hiemit aufgefordert, sich

binnen einem halben Jahre

dahier zu melden, ihre gesetzlichen Ansprüche nachzuweisen, als nach Verlauf dieser Frist das Vermögen der Abwesenden an die nächsten Anverwandten derselben ohne Caution verabfolgt wird. — Baunach, am 25 September 1838.

Königliches Landgericht Gleusdorf.

v. Haupt.

Anmerkung. Bei der ersten Einrückung wurde irrthümlich Gössner statt Göppner und Pritzendorf statt Priegendorf abgedruckt.

[3623-24] **Ausschreibung.**

Der aus Eberbach — diesseitigen Gerichts — gebürtige Johann Adam Weiß ist im Jahre 1812 als Bäckergeselle mit den französischen Truppen nach Rußland marschirt, und hat seit dieser Zeit keine Nachricht mehr von sich gegeben.

Seine hierorts bekannten nächsten Anverwandten haben auf Ueberlassung seines in 430 fl. 49 kr. bestehenden Vermögens gegen Cautionsleistung den Antrag gestellt. Es werden daher Johann Adam Weiß oder seine etwaigen Leibes- oder Testamentserben hiemit aufgefordert,

binnen 3 Monaten a dato

sich dahier um so gewisser anzumelden, und ihre Ansprüche nachzuweisen, als ansonst dem Antrag gemäß weiter verfahren werden soll.

Obernburg, den 24 August 1838.

Königlich bayer. Landgericht im Regierungsbezirk Unterfranken und Aschaffenburg.

Vorhaus.

Spahn.

[3452-53] **Edictal-Ladung.**

Die Gebrüder Zadock und Gumpel Lorsch von Gelnhausen haben dahier klagend vorgestellt, daß der Gerichtsschöff Heinrich Christe und dessen Ehefrau, so wie Heinrich Schönfeld und dessen Ehefrau von Udenhain nach einer vorgelegten Schuld- und Pfandverschreibung vom 8 Mai 1835 von Konrad Hoffmann jun. zu Schlierbach ein Capital von 900 fl. gegen 5 Proc. jährlicher Zinsen entliehen habe, und diese Forderung ihnen von dem gedachten Gläubiger abgetreten worden sey. Dieselben haben sodann weiter nachgewiesen, daß den Schuldnern das Capital vor länger als einem Vierteljahr gekündigt worden sey und gebeten, sie zur Rückzahlung des Darlehns nebst Zinsen vom 15 Mai 1834 in Ermanglung der Güte gerichtlich durch Verkauf des Unterpfandes anzuhalten.

Durch Verfügung vom heutigen Tage ist darauf den genannten Schuldnern aufgegeben worden, die Kläger entweder klaglos zu stellen, oder sich im Termine

den 15 k. M.,
Vormittags 9 Uhr,

auf die Klage zu erklären und ihre sämmtlichen, zugleich liquid zu stellenden Einreden vorzuschützen, widrigenfalls die eingeklagte Forderung als richtig angenommen, Ausschließung mit den Einreden verfügt, und sonach dieses Zahlungsmandat bestätigt, sondern auch der öffentliche Verkauf des Unterpfandes zum Zwecke der Befriedigung der Kläger wird verfügt werden.

Zugleich ist den Beklagten aufgegeben, sich in dem obigen Termin eventuell auf die zuvor einzuziehende Abschätzung des Unterpfandes des

Meldung des Ausschlusses allenfallsiger Einwendungen dagegen zu erklären.

Da der Mitbeklagte Heinrich Schönfeld nach vorgelegter Bescheinigung sich von seinem bisherigen Wohnorte entfernt hat, und dessen jetziger Aufenthaltsort unbekannt ist, so wird die vorstehende Verfügung auf den Antrag der Kläger durch diese Edictalladung zu dessen Kenntniß gebracht, mit dem Bemerken, daß, wenn er in dem anberaumten Termine nicht erscheint, alle weitern Verfügungen in dieser Sache in dem Gerichtslocal werden angeschlagen und somit als demselben publicirt erachtet werden.

Wächtersbach, am 4 October 1838.

Kurfürstlich Gräflich Isenburgisches Justizamt.

Kroeber.

vdt. **Kuhlas**, Actuar.

[5426] Bei **Hinrichs in Leipzig** ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu Augsburg, Wien, Prag, Pesth, Zürich zu finden:

Preusker, Rentamtm. Ritter rc. Karl, **über Jugendbildung,** zumal häusliche Erziehung, Unterrichtsanstalten, Berufswahl Nacherziehung und Nachschulen. Eltern, Lehrern, Lehr- und Dienstherren, so wie Ortsbehörden, Schulvorständen, Gewerb- und Wohlthätigkeitsvereinen gewidmet. 1s, 2s und 3s Heft. — Auch unter dem Titel: Ueber Erziehung im Hause der Eltern, mit Rücksicht auf deren mustergebendes Leben und auf Bücherwahl für eine Haus- und Handbibliothek. 28 Bogen in compreß gr. 8. 1 Rthlr.

Der durch sein praktisch gemeinnütziges Wirken rühmlichst bekannte Verfasser hat seine reichen Erfahrungen mit fleißiger Benutzung und Angabe der neuern Litteratur in dieser aus dem Leben entnommenen und für das praktische Leben bestimmten Schrift veröffentlicht; die Verlagshandlung aber durch höchst billigen Preis deren weiteste Verbreitung zu fördern gesucht.

[5448–45] Im Verlage der J. P. Sollinger'schen Buchdruckerei in Wien ist so eben neu erschienen und in allen größern Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Novelletten

von

Johann Gabriel Seidl.

8. 1839. In gefärbten Umschlag brosch.

18 gr.

Inhalt: I. die Erbenz; II. Seite 69; III. Thomas Damaskena; IV. die Zurechtweisung; V. die Moral in Bonbons; VI. der Theaternarr; VII. der Levermann; VIII. T. S. IX. der Kampf um die Braut; X. der tödtliche Knopf; XI. die Meliranten; XII. Magdalena die Dreizehnte; XIII. ein Tag auf der Glashütte; XIV. der geliehene Brautring; XV. Buonamico Buffalmano; XVI. stumme Rache.

Von demselben Verfasser sind erschienen:

Bifolien, gr. 12. Auf schönem italienischem Velinpapier mit 1 Vignette, steif in elegantem Congrevedruck-Umschlag gebunden. 1 Rthlr. 8 gr.

Dichtungen, 3 Bändchen. gr. 12. Postpapier zusammen 1 Rthlr. 2 gr.

---

[339]

Holzschnitte

zu

Schillers Werken, Taschenausgabe in XII Bänden.

Der außerordentliche Beifall, dessen sich unsere neueste Ausgabe von

Schillers sämmtlichen Werken

in 12 Bänden, kl. 8.

zu erfreuen hat, veranlaßt uns, dem seit mehreren Jahren vorbereiteten und demnächst zur Publication reifen Unternehmen

einer Ausgabe sämmtlicher Werke Schillers, illustrirt mit Holzschnitten nach Zeichnungen der ersten Künstler Deutschlands

eine kleinere Reihenfolge von 24 Holzschnitten im Format der neuesten Taschenausgabe, und besonders für diese gefertigt, voraus gehen zu lassen.

Sämmtliche Zeichnungen und ein Theil der Stöcke liegen bereits fertig vor; die Ausgabe wird in vier Lieferungen am Schluß dieses Jahres noch vollständig erfolgen.

In Wohlfeilheit des Preises schließt sich die Illustration der Ausgabe selbst vollkommen an. Die Lieferung von sechs ausgezeichnet schönen Holzschnitten, durch die ersten französischen Holzschneider gefertigt, **kostet nur 15 kr. oder 4 gr.**, die ganze ausgezeichnet schöne **Illustration also nur Einen Gulden.**

Stuttgart, den 15 Septbr. 1838. **J. G. Cotta**'sche Buchhandlung.

[3373–75]

Vente d'Estampes

à Vienne. (Autriche.)

Le 26 Novembre prochain et jours suivans se fera chez nous la *Vente publique* de la

1re PARTIE

de l'intéressante *Collection d'Estampes* et autres *Ouvrages d'Arts* delaissés par feu

Mr. Franç. Xav. Stoeckl,

ci-devant Antiquaire et Marchand de beaux Arts à Vienne,

contenant: Nombre de **Gravures** anciennes et modernes (*Aldegrever, Bolswert, Carrache, Dürer, Goltzius, Nanteuil, Pontius, Raimondi, Visscher*) — **Eaux-fortes** de toute école (*Dietrich, Everdingen, Ch. Du Jardin, Klein, Ostade, Wyck, Zeemann*) — **Ouvrages en Recueil,** — **Gravures en bois** (*Burgmaier, Dürer*) — **Lithographies, Dessins** originaux et **Portraits** (en appendice).

Le Catalogue

se distribue chez nous *gratis* et à *l'Étranger* chez les principaux Marchands de beaux Arts.

Artaria & Compagnie,

***à Vienne*, Kohlmarkt Nr. 1151.**

[3714] **P. P.** London, October 1838.

Wir bitten die geehrten HH. Collegen um Berücksichtigung nachstehenden Circulars des Hrn. **Murray**, und bemerken nur noch, daß der Preis des **Handbook's for travellers in Northern Germany** ohnedieß schon bedeutend billiger für das Ausland ist, indem es hier 3 Rthlr. 12 gr. und auf dem Continent nur 2 Rthlr. 12 gr. kostet. Wir zeichnen mit Hochachtung

Black & Armstrong.

P. P. **London,** Albemarlestreet October 1838.

Unterzeichneter hat in Erfahrung gebracht, daß Einer von den ersten Brüsseler Nach-

druckern beabsichtiget, eine unrechtmäßige Ausgabe seiner „**Handbook's for travellers on the continent**" herauszugeben. Diese Werke habe ich mit großen Kosten nach beinahe zehnjähriger Arbeit, Erkundigungen, und persönlichen Nachforschungen herausgegeben. Ungesehen von der einleuchtenden Ungerechtigkeit eines solchen Verfahrens, welches jeden Buchhändler ohne Zweifel verhindern wird, sich für diese räuberische Ausgabe zu verwenden, und dieselbe zu verbreiten, so habe ich sogar auch ein Mittel gefunden es zu verhindern; ich beabsichtige auch es zu benützen, und nehme daher die erste Gelegenheit wahr, mein Vorhaben mitzutheilen und die deutschen Buchhändler zu warnen auf eine Speculation einzugehen, welche unfehlbar alle jene, die sich darauf einlassen, in Verlust bringen wird.

Die **Handbook's for travellers** sind immerwährenden Veränderungen und Verbesserungen unterworfen. Auf dieses hin habe ich bisher nur kleine Auflagen gedruckt, und sobald als ich erfahre, daß die räuberischen Brüsseler Ausgaben herausgegeben und verbreitet sind, werde ich augenblicklich hier in England neue und verbesserte Ausgaben dieser Reisebücher veranstalten, frei von allen Fehlern der Nachdrücke und zu solch' billigem Preise, der auf Einmal den Werth der Nachdrücke vernichten wird. Ich werde weder Mühe noch Ausgaben sparen, um alle Reisenden durch Hülfe aller vorzüglichen Journale Europa's mit dem Unterschiede zwischen den Originalen und den unrechtmäßigen Nachdrücken bekannt zu machen, so daß die Käufer dieser letztern nur Verlust haben werden, indem sie werthlose Werke in Händen haben.

Diese Nachricht wurde allen Buchhändlern Deutschlands und der Niederlande mitgetheilt.

John Murray.

Bei **Black & Armstrong** in **London** und Rohrmann u. Schweigerd in Wien ist zu haben:

1) **A Handbook, for Travellers on the Continent,** being a Guide through Holland, Belgium, Prussia and **Northern Germany** and along the Rhine, from Holland to Switzerland. With a Map. 2nd Edition. 2 Rthlr. 12 gr. in Leinwand cartonnirt.

2) **A Handbook, for Travellers in South Germany,** being a Guide to Bavaria, Austria, Tyrol etc. and the Danube from Ulm to the Black Sea; with a Map. 2 Rthlr. 6 gr. in Leinwand cartonnirt.

3) **A Handbook for Travellers in Switzerland,** the Alps of Savoy and Piedmont; with a Map. in Leinwand cartonnirt **2** Rthlr. **12** gr.

[3770–71] In allen Buchhandlungen ist für 1 Thlr (1 fl. 48 kr.) zu haben:

Gothaischer genealogischer Hofkalender auf das Jahr 1839.

Mit acht Bildnissen in Stahlstich.

Gotha, bei Justus Perthes.

Der Gehalt und die durch fortdauernde Mitwirkung hochstehender Männer verbürgte Zuverlässigkeit dieses, seit nun 76 Jahren alljährlich auch französisch unter dem Titel: Almanach de Gotha erscheinenden genealogisch-historisch-diplomatischen Almanachs ist an allen Höfen Europa's, so wie von Diplomaten und Geschäftsmännern jeden Standes entschieden anerkannt. — Gleiche Gunst genießt der Begleiter desselben, das

genealogische

Taschenbuch

der

deutschen gräflichen Häuser,

dessen zwölfter Jahrgang auf 1839, über 500 gräfliche Familien enthaltend, zum Preis von 1⅓ Thaler (2 fl. 24 kr.) erschienen ist.

[3585] So eben ist erschienen:

Bibelsprüche und Liederverse

für den ersten Anschauungs-Unterricht.

Gesammelt von G. F. Ebner.

gr. 8. Stuttg. Metzler. 9 kr. od. 2 Gr.

Diese Sammlung schließt sich genau an den Gang des Anschauungs-Unterrichts an, wie er in „Denzels Einleitung in die Erziehungs- und Unterrichtslehre" dargestellt ist. Vorräthig in allen Buchhandlungen Deutschlands, der Schweiz und der österreichischen Monarchie, in Wien bei Gerold, Mörschner u. Jasper, Mösle Wittwe und Braumüller.

[5721] So eben ist bei A. G. Liebeskind in Leipzig erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Vollständiges englisch-deutsches und deutsch-englisches Taschenwörterbuch in zwei Theilen. Enthaltend alle gebräuchlichen wie auch alle veralteten Wörter, Kunstausdrücke und sprüchwörtlichen Redensarten. Bearbeitet von J. Sporschill und F. A. Böttger. Zweiter Abdruck. In saubern Umschlag broschirt. Preis 2 Thlr.

Außer allen in der Umgangssprache üblichen Wörtern enthält dieses Taschenlexikon die wissenschaftliche und technische Terminologie bis auf die neueste Zeit fortgeführt; dann die vollständige, kaum in größeren Werken so sorgfältig aufgenommene Phraseologie und als besondere Eigenthümlichkeit die amerikanischen Wörter, welche der englischen Litteratur noch nicht angeeignet sind. Diese Reichhaltigkeit des sehr geschickt ausgestatteten Werkes sichert ihm vor allen ähnlichen den unbedingten Vorzug, und um jeder Anforderung zu genügen, wurde der Preis aufs billigste gestellt.

[5720] In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Der Welthandel und die Eisenbahnen in ihrer Wechselwirkung. Oder Betrachtungen über ein preußisch-hannover'sches Eisenbahnsystem. Von G. v. S. 8. Halle, Kümmel. geh. ¼ Rthlr.

[3451] **An das Publicum und insbesondere an die Abonnenten und Leser der Zeitschrift: „Europa."**

Nachdem seit kurzem von drei hiesigen Verlagsbuchhandlungen Bilder zu Schillers Werken in Stahlstich und Holzschnitt angekündigt werden, halten wir es für Pflicht gegen uns selbst, um dem Verdachte der Nachahmung und Ausführung fremder Ideen nicht zu unterliegen, sodann aber auch gegen unsere verehrlichen Abonnenten schon jetzt von dem längst gefaßten und vorbereiteten Plane Mittheilung zu machen, als außerordentliche

Gratis-Beigabe

zur **Europa** (aus dem Album der Bodoren, im vorigen Jahre mit Illustrationen zu **Hebels allemannischen Gedichten**, im laufenden zu **Uhlands Gedichten** bestehend) vom nächsten Jahre 1839 beginnend,

Illustrationen

zu

Schillers Werken

von

Julius Nisle

erscheinen zu lassen. Wir sind mit der Ausführung dieses Planes schon seit geraumer Zeit beschäftigt, und unsere Vorbereitungen so weit gediehen, daß wir die uns eröffnete Concurrenz nicht auszuschlagen vermögen, wozu wir aber auch um so weniger uns geneigt finden würden, als wir in Betreff des Kunstwerthes unserer Unternehmung, nach den vorliegenden Proben der angekündigten zu urtheilen, bis jetzt nicht zu scheuen haben —; hinsichtlich des Preises aber für die Nicht-Abonnenten der Europa wir denselben jedenfalls nur auf gleicher Höhe mit dem Werthe der Unternehmung halten werden.

Wir brauchen bei der Ankündigung unserer Unternehmung den Namen unseres Künstlers nicht zu verschweigen. Hr. **Julius Nisle** hat sich bereits durch seine Umrisse zu **Hebels** und **Uhlands Gedichten**, welche sein schönes Talent so glän-

und beurkunden, einen Namen erwerben, und es wird genügen, denselben an der Spitze unserer Unternehmung zu nennen, um zu bezeichnen, was das Publicum von demselben zu erwarten berechtigt ist. Wir werden auch deßhalb in Allem, nur nicht in der Eile der Ausführung, es unsern Concurrenten hervorzuthun suchen, um dem Kunstwerthe nicht zu schaden, aber dennoch im Stande seyn, binnen kurzem in der Europa einige Probeblätter erscheinen zu lassen, da Hr. Nisle schon seit längerer Zeit eifrigst mit künstlerischen Vorstudien zu diesem Unternehmen beschäftigt ist, welches zunächst mit Umrissen zu Schillers Wallenstein beginnen soll.

Es wird genügen, Freunde der Schiller'schen Muse und gediegener Kunstwerke auf unser Unternehmen aufmerksam zu machen, um sie zu bestimmen, ihre Wahl mit Bedacht und genauer Prüfung zu treffen.

Stuttgart, Mitte September 1838. **Litteratur-Comptoir.**

[3782-83]

Große Versteigerung
im Stadt-Casino in Basel
von mehr als
200 verschiedenen Original-Oelgemälden der besten Meister älterer Zeit und andere Kunstartikel mehr.

Der Unterzeichnete darf ohne Egoismus sagen, daß seine Kunstausstellung sich des größten Beifalls zu erfreuen hatte, und daß jeder Kunstkenner bei dem Besuche derselben den höchsten Genuß, den der Anblick der erhabensten Meisterwerke schaffen kann, empfand; aus diesen Gründen macht er dem Publicum bekannt, daß diese bereicherte Sammlung nur noch bis zum 20 October dem E. E. Publicum offen steht, indem der Eigenthümer wegen Krankheitsumständen sich entschloß, die ganze Sammlung, welche aus Originalwerken der italienischen, niederländischen und deutschen Schulen besteht, unter welchen Gemälde von Raphael — Guido Reni — Leonardo da Vinci — An. Carrache — Correggio — Guerchino — And. Solario — Michel Ang. Buonarotti — Carlo Dolci — Giulio Romano — Holbein — Van den Eckhout — Rubens — Ruysdael — Horema Wouvermann — Castleren — Backhuysen — Van der Velden — Ostade — Berg — Ibersburg — Thilbourg — Cuyp — Wynants — P. Potter — Claude Lorrain — Peter de Hoog — Rembrandt — Dujardin — Jos. Vernet — [illegible] — Teniers — Murillo Carlo Lotti — Balth. Denner — Casp. Netscher — Le Guerchin etc. etc. und viele andere mehr sich vorfinden und vom 22 October an und folgende Tage öffentlich versteigern zu lassen, wozu er Künstler, Kunstkenner und Kunstfreunde höflichst einladet.

Kataloge sind bei dem Herausgeber dieses Blattes gratis zu haben.

J. B. Lamy, Kunsthändler und Antiquar in Basel.

[3700-701]

Verkauf
von Mobiliar-Geräthschaften und Gemälden,

am 25 October 1838, Quai de l'Esprit, im ersten Stock des Café Fandel zu Straßburg

In Folge der Einstellung der Handelsgeschäfte Hrn. Hebrards, Kaufmanns zu Straßburg, und auf sein Ansuchen, wird im Wege öffentlicher Versteigerung verkauft werden:

Eine schöne Sammlung von 300 Cabinetsgemälden aus der spanischen, italienischen, holländischen, flämischen, deutschen und englischen Schule; insgesammt Genre- und Salons-Gemälde, in vollkommenem Zustande und mit reichen Rahmen versehen. (Ein Verzeichniß mit Angabe der Meister und der Gegenstände, die sie behandelten, wird vor dem Verkauf vertheilt werden, und bei unterzeichnetem Schätzungscommissär zu haben seyn.)

Ein reiches mit Palixander-Holz ausgelegtes Mobiliar, bestehend in Möbeln für Salon und Schlafgemach etc., so wie in Betten, Glaskästen, Secretären, Commoden, Toilette, Leuchterstühlen, Canapees, Lehnstühlen, Sesseln und Tabureten — insgesammt mit gewirktem Wollendamast garnirt.

Wahres chinesisches und japanisches Porcellan, Teller, Punschbowlen, Platten, Vasen, Groupen für Frühstücke und sonstiges Tafelgeräthe.

Weißes Porcellan von Limoges,

Tafelgeräthe von geschnittenem Krystall.

Uhren, Vasen, Carcel-Lampen, Groupen, Verzierungsgegenstände, Gruppen der seltensten naturalisirten Vögel aus Brasilien, Mexico, Japan und Indien.

In wahrem chinesischem Lack: Service-Platten, Gondolen, Eipel-, Silberzeug-, Thee-, Juwelenbüchsen.

Teppiche aus Stroh, indischem und mexicanischem Reis.

Bordeaux-Weine in Flaschen und Fässern, wie z. B. St. Julien, St. Estephe, Larose, Chateaumargaux, Lafitte, Santerne.

Ein reiches Patent-Tilbury der HH. Gebrüder Dugthal, brevetirt in Paris.

Eine englische Stute von normanischer Kreuzung; eine Sattelstute von arabischer Race.

Zwei superfeine ganz mit gefirnißtem Leder garnirte Pferdgeschirre, Sättel, Zäume und anderes altes Pferdgeschirr.

Mehrere indische Gruppen und Personen, chinesische Magots, costumirt.

Kupferstiche und eine Menge anderer Verzierungs- und Luxusgegenstände.

Ordnung des Verkaufs:

am 25, 26 und 27 October Gemälde; am 29, 30 und den folgenden Tagen Gefährte und Pferde, so wie die andern Mobiliargegenstände.

Wer diese Gegenstände in Augenschein zu nehmen gedenkt, beliebe sich zu wenden an

(unterz.) Schätzungscommissär **Fischer.**

[3313-15] In der **Leop. Paternolli'schen** Buch- und Kunsthandlung in **Laibach** ist im Commissionsverlage zu haben:

Topographie der k. k. Provincial-hauptstadt Laibach in Bezug auf Natur- und Heilkunde, Medicinalordnung und Biostatik. Laibach 1834. Preis 1 fl. 20 kr. CM.

Grundzüge zur Dipsiobostatik, oder politisch-arithmetische, auf ärztliche Beobachtung gegründete Darstellung der Nachtheile, welche durch den Mißbrauch der geistigen Getränke in Hinsicht auf Bevölkerung und Lebensdauer sich ergeben. Laibach 1834, brosch. 20 kr. CM.

Beide ausgezeichnete Werke sind von dem gegenwärtigen Professor an der Hochschule zu Padua, Med. Dr. Lippich, dazumal erster Stadtarzt in Laibach, und wir verweisen das Publicum auf die Recension in der Salzburger medicinisch-chirurg. Zeitung 45ten Ergänzungsbands Nr. 1050 und 1058. Jede Buchhandlung ist im Stande, Aufträge zu obigem Preise zu besorgen, namentlich die Weygand'sche in Leipzig, und die Tendler und Schefer'sche in Wien.

[3767] **Vacante Stelle.**

Durch Beförderung ist die Stelle eines **Directors am Kantonal-Gymnasium in Schaffhausen** vacant geworden, und es wird im Laufe des Monats December mit freier Concurrenz zur Wiederbesetzung derselben geschritten werden.

Die Obliegenheiten des Directors sind im Allgemeinen die nämlichen, wie diejenigen der Vorsteher anderer Gymnasien; er ist überdieß von Amtswegen Mitglied der Schulbehörde und Präsident der Lehrer-Conferenz.

Als Lehrer ist er zu 14 Stunden wöchentlichen Unterrichts in der griechischen und lateinischen Sprache und Litteratur verpflichtet.

Die Besoldung besteht in 1000 fl. baarem Gelde und es ist damit verknüpft die Benutzung einer geräumigen heitern Wohnung und eines Gartens.

Die Schulbehörde setzt den größten Werth darauf, der Hochlöblichen Kantonsregierung einen erfahrnen Schulmann und bewährten Philologen vorschlagen zu können, der sich im Falle befinden würde, seine Stelle auf Ostern 1839 anzutreten.

Anmeldungen, mit Zeugnissen belegt, sind an die unterzeichnete Stelle einzusenden.

Schaffhausen, den 28 Sept. 1838.

Im Namen des Kantonal-Schul-Rathes.

Der Präsident: **F. v. Mey[illegible]burg.**

[3450—51] **Stuttgart.**

Wirthschaft zu verkaufen oder zu verpachten.

In einer der größern Hauptstädte am Rhein, wo Freihafen und Eisenbahn in kurzem eröffnet werden, ist eine sehr frequente und auf das eleganteste neu eingerichtete Kaffeewirthschaft mit Restauration aus freier Hand zu verkaufen oder zu vermiethen. Das Nähere ist auf frankirte Briefe zu erfragen von **Franz Wilhelm,** Inhaber des Anzeige- und Nachrichtscomptoirs, Hirschstraße Nr. 36 in Stuttgart.

[3753] Feine, gebrannte, folglich ganz haltbare

Rothstiften,

in gebohrtes Holz gefaßt, das Dutzend zu 30 kr. sind zu haben bei

Franz Paul Augustin,

Blei- und Rothstiftfabricant in Hafnerzell sowohl, als in dessen Niederlage zu München, Gruftgasse Nr. 1.

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition. Preis vierteljährlich [illegible] kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexandre in Strasburg, Brandgasse Nr [illegible], und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag — Nr. 294. — 21 Oct. 1838.

Uebersicht.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Die neuesten New-Yorker Blätter, die bis zum 19 Sept. reichen, melden die erfolgte Ankunft des Generalmajors Baron v. Marschall, Gesandten Sr. Maj. des Kaisers von Oesterreich, auf seinem Posten in Washington. — Dem S. Louis Republican zufolge hatte General Gaines die Besatzung von Jefferson beordert, sogleich nach dem früher erwähnten Lagerplatze der Cherokees aufzubrechen, wo die von ihnen auf den 11 Sept. bestimmte Versammlung mehrerer Indianerstämme vor sich gehen sollte. Die Truppen wurden unter die Befehle des Majors B. Riley gestellt, und General Gaines wollte der Rathsversammlung der Indianer persönlich beiwohnen. — In West-Jersey hat mehrere Tage lang ein großer Waldbrand gewüthet, der sowohl an stehendem als geschlagenem Holze sehr beträchtlichen Schaden anrichtete. Das Feuer griff so rasch um sich, daß Wagen, die auf der Straße durch den Wald fuhren, im Stiche gelassen werden mußten; ein Heuwagen aber wurde sammt Führer und Pferden von den Flammen verzehrt, deren Umsichgreifen man zuletzt nur dadurch Einhalt thun konnte, daß man in den Wald eine Lücke schoß (by firing against the fire). — Der Attorney-General der Vereinigten Staaten hat die Anfrage des New-Yorker Handelsstandes, ob gewisse Seidenwaaren, die derselbe zollfrei zu beziehen wünschte, nach dem Tarif verzollbar seyen, bejahend entschieden.

Südamerika.

(Globe.) Wir haben Blätter aus Buenos-Ayres bis zum 21 Jul. Die französische Blokade dauerte fort. Aus dem Hauptquartier des Heers der argentinischen Conföderation waren Nachrichten bis zum 10 Jun. eingegangen. Die Avantgarde unter General Pez hatte glückliche Operationen in der Provinz Torija vollführt, die fast ganz in ihrem Besitze war. Der bolivische General Dorado war geflohen, und eine ganze Schwadron Cavallerie zu den argentinischen Truppen übergegangen, deren Fahnen das Volk von allen Seiten zuströmte.

Spanien.

†* Bayonne, 11 Oct. Schon seit drei Tagen fehlt uns die Correspondenz aus Spanien; selbst der außerordentliche Courier der englischen Gesandtschaft, welcher alle Wochen in Oleron anlangt, ist nicht erschienen. Die Carlisten erhalten sich nicht nur längs dem Flusse Aragon, sondern sie sollen Streifparteien bis nach Zuerta und Gurrea im N. von Saragossa gesendet haben, um die Communication mit der Gränze zu unterbrechen. Von der andern Seite erfährt man, daß Cabrera am 6 oder 7 bis Fuentes, 5 Meilen südlich von Saragossa vorgerückt ist, und daß man in Saragossa Alles, was man in und bei der Stadt an Truppen antraf, zusammenraffte, um dem Feind einen Damm entgegenzustellen. Heute geht das Gerücht, mit Beziehung auf Privatbriefe, daß diese von San Miguel commandirten Streitkräfte sich nach Saragossa haben zurückziehen müssen, und daß Cabrera einen, wiewohl fruchtlosen Versuch gegen die Stadt selbst gemacht habe. Am untern Aragon, bei Caparroso, hat der Pfarrer von Allo einen kühnen Streifzug ausgeführt. Er brach mit einem gemischten Detaschement aus der Solana auf, watete über den Arga und überfiel bei einem kleinen Orte in der Nähe von Caparroso eine Heerde von 400 Stieren, welche zwei aus Estella ausgewanderten Liberalen, und, wie man versichert, zum Theil auch der Gemahlin Espartero's gehörten; diese Beute wird auf 56,000 Thaler geschätzt. Die Christinos haben auf einer andern Seite Revanche genommen: zwölf Nationalgarden aus Bilbao schlichen sich bis Limas, 6 Meilen von Bilbao, durch, wo die Carlisten eine Pulverfabrik hatten, und legten eine Lunte an. Da sie, in einem Gebüsch verborgen, in einiger Zeit keine Wirkung sahen, so hatten zwei von ihnen den Muth zurückzugehen und den Zustand der Sachen zu untersuchen. Sie fanden Alles, wie sie es angelegt hatten, und bald darauf kündigte eine furchtbare Explo-

sion die Vernichtung der Fabrik, der Magazine und selbst des Personals an. Den Carlisten ist dieser Streich sehr empfindlich gewesen. Die Nationalgarden konnten erst nach einem langen und gefährlichen Umherirren wieder in Bilbao eintreffen. Bei Hernani soll ein Gefecht stattgefunden haben, das jedoch nicht bedeutend gewesen zu seyn scheint; wahrscheinlich wollten die Carlisten die Schwächung dieser Linie, von welcher 4 Bataillone nach Portugalete, Castrourdiales und Santander abgesendet worden, benützen. Man erfährt noch nichts von der Ankunft Maroto's in Navarra. Andechaga (el Castor) ist mit 6 Bataillonen und Artillerie in Balmaseda zurückgeblieben. — Man sagt, in Aragonien (oder vielmehr Catalonien) habe sich der ganze District von Tortosa in Masse zu Gunsten des Don Carlos erklärt und von Cabrera Waffen verlangt; die Waffen konnte er ihnen nicht geben, er soll aber ein paar Bataillons dahin gesendet haben, sie in ihrer Organisirung zu unterstützen. — Das Bulletin von Oñate enthält einen Bericht über das Gefecht vom 19 gegen Alair in den gewöhnlichen erbitterten und infamirenden Ausdrücken; der Verlust der Christinos wird auf 150 Todte, 800 Verwundete und 500 Gefangene, worunter der Chef vom Generalstab Espeleta's, der Verlust der Carlisten auf 25 Todte und 200 Verwundete angegeben.

Großbritannien.

Das M. Chronicle begleitet seinen Widerspruch der Nachricht von einem Schutz- und Trutzbündniß zwischen England und der Türkei gegen Rußland und Persien — welche wir von vornherein als zweifelhaft bezeichnet hatten, und die seitdem von dem Correspondenten, der sie gegeben, selbst modificirt worden ist — mit folgender Bemerkung: „Die brittische Regierung sieht allzuwohl ein, daß die Türkei nur in der Zeit des Friedens die Kraft und die Hülfsquellen wiedergewinnen kann, die im Krieg erschöpft worden sind. Die Türkei mit ihren Nachbarn im Frieden zu erhalten, muß daher nicht weniger der Wunsch Englands seyn, als es das Interesse des Sultans selbst ist. Von einer Offensivallianz gegen Persien hätte die Türkei nichts zu hoffen, und die Gefahr eines Angriffs von Seite des Schah scheint nicht sehr dringend zu seyn. Auch heißt es die Macht Englands wohl nicht überschätzen, wenn man annimmt, daß dasselbe auch ohne den Beistand des Sultans allenfalls im Stande wäre, sich gegen Persien zu vertheidigen. Könnte irgend ein Zweck vernünftiger Politik England zu einem Zusammenstoß mit den persischen Truppen, welche jetzt stolz von ihren Heldenthaten vor Herat zurückkehren, oder auch mit den furchtbaren Truppenmassen, welche die Zeitungen im südlichen Rußland zusammenziehen lassen, bewegen, so würden wir, so hoch wir das Bündniß der Türkei auch schätzen, doch kaum deren Hülfe für diesen Kampf in Anspruch nehmen." Das Chronicle fügt bei, in einer Zeit, wo die deutschen Blätter so viele Winke über Rußlands Entwürfe gegen Ostindien enthielten, sey es geeignet, auf einen mit offenbarer Sachkenntniß geschriebenen Artikel des Journal des Débats zu verweisen, worin die Gefahr eines Angriffs auf Englands ostindische Besitzungen von Persien her als ganz chimärisch dargestellt wird. (Débats vom 10 Oct.)

Der Globe macht folgende müßige Bemerkung: „Es ist auffallend, daß die preußischen und andere unter Censur erscheinende Journale des Festlandes die wüthenden Standreden unserer Demagogen bei den neulichen, übrigens abenteuerlich übertriebenen Volkszusammenläufen, weit entfernt sie zu unterdrücken, ihrer ganzen Länge nach mittheilen. Der Zweck liegt zu Tage: man gestattet ihre Veröffentlichung, um vor allen Reformen und Reformern abzuschrecken. Reisende, die vom Continente zurückkehren, versichern, daß im Auslande nichts mehr gerügt werde, als jene Schaustellungen. Beiläufig gesagt, der Pariser National will wissen, den neulichen Radicalenversammlungen hätten „plusieurs ecclésiastiques" beigewohnt; es waren ihrer aber höchstens zwei, und das Queerköpfe."

Man hat Nachrichten aus Quebec bis zum 5 Sept. Lord Durham befand sich noch in dieser Stadt, und litt an einem heftigen rheumatischen Anfalle, so daß er seine amtlichen Arbeiten auf das rein Unerläßlichste beschränken mußte. Die Statthalter der verschiedenen Provinzen, von der Zusammenkunft mit Lord Durham in Quebec nach ihren verschiedenen Standorten zurückgekehrt, hatten jeder vier der angesehensten Einwohner ihrer Statthalterschaften eingeladen, einer zweiten Versammlung beizuwohnen, die unter Lord Durhams Vorsitz gehalten werden sollte, um über den Plan Sr. Lordschaft hinsichtlich der künftigen administrativen Einrichtung von Brittisch-Nordamerika sich zu berathen. Von Halifax waren bereits vier Deputirte, die HH. Johnston, Uniacke, Young und Almon, abgesegelt. In der Streitfrage wegen der nordöstlichen Gränze waren keine weiteren Schritte geschehen; indeß behauptet der Bangor Whig, der Gouverneur von Maine sey so fest entschlossen, die Gränzlinie auf eigene Hand ziehen zu lassen, daß er 1000 Flinten abgesandt habe, um damit das Lincolner Gränzregiment zu bewaffnen, das von diesen Waffen Gebrauch machen soll, falls jener Gränzaufnahme englischerseits ein Hinderniß entgegengesetzt würde. — Alle noch in Canada befindlichen politischen Angeschuldigten, deren Urtheil gefällt worden, haben einen Aufschub ihrer Strafe erlangt. Der Proceß gegen den Rebellen Jalbert, angeklagt bei der Ermordung des Lieutenants Weir betheiligt zu seyn, mußte, wegen der Abwesenheit zweier wesentlichen Zeugen, vom Attorney-General auf den nächsten Termin ausgesetzt werden. Die der Ermordung des Loyalisten Chartrand Angeklagten wurden von der Jury in Montreal freigesprochen, worüber die Toryblätter ein großes Geschrei erheben. Zur Zeit sind die Provinzen vollkommen ruhig, aber an der amerikanischen Gränze spukt noch ein unruhiger Geist; dort werden täglich Versammlungen gehalten, und man schmuggelt, wie der Quebec Herald versichert, fortwährend Waffen und Munition nach Canada herein, um für den nächsten Winter einen zweiten Empörungsversuch vorzubereiten. So kommt es, daß sich das dunkle Gerücht von bevorstehenden neuen Unruhen erhält.

*** London, 13 Oct. In unseren Seehäfen herrscht in diesem Augenblick mehr als gewohnte Thätigkeit, und es sind kürzlich Befehle zur ferneren Ausrüstung von fünf Linienschiffen ertheilt worden. So lange die Ausrüstung der brittischen Marine allmählich geschieht, wird es an Matrosen nicht fehlen. Vor drei Monaten, nämlich bis zum 9 Jun. d. J., war die Zahl der registrirten, in brittischen Schiffen dienenden Matrosen 156,872; ferner die der Lehrlinge, deren jedes Handelsschiff gesetzlich eine Anzahl haben muß, 21,107. Aus einem solchen Heere von Seemännern lassen sich zu jeder Zeit starke freiwillige Anwerbungen für den Staat bewerkstelligen. Es wird aber auch zu einem plötzlichen großen Bedarf wohl für die nächste Zeit nicht kommen; so lange nämlich das gegenwärtige Ministerium die Interessen des

Staats handhabt, hat das Land und mit ihm Europa eine Gewähr, daß wir in den Hauptzügen der äußern Politik mit Frankreich Hand in Hand gehen, und somit ist der allgemeine Friede garantirt. Ganz andere Erscheinungen würden sich freilich bei einer Torysuprematie entwickeln können, und da könnte sich wohl wieder ereignen, was früher unter dieser bedauernswerthen *) Herrschaft geschah, daß England zu ungereiften Coalitionen, so wie verschwenderischen Subsidien seine Zuflucht nehmen, und am Ende dennoch sein Interesse „single-handed" gegen den europäischen Continent vertheidigen müßte. Doch welche Partei auch das Staatsruder leiten möge, die Demonstrationen mit den Anstrengungen in ihrem Gefolge zur Beschützung unserer Nationalinteressen werden immer populär bleiben. So scheint in diesem Augenblick Jedermann hier mit der Vereinigung der brittischen mit der türkischen Flotte sehr zufrieden. Es ist ein wahrhaft populärer Schritt, der eben so wenig Opposition finden wird, als die Besetzung eines Gebietstheils des Schah von Persien. Beide Demonstrationen betrachten wir hier als defensive Schritte, zu welchen jeder sein „Wohlgethan" (well done!) ausspricht. Jeder Engländer fühlt heut zu Tage instinctmäßig, daß für die ungestörte und ungetheilte Oberherrschaft in Indien die ganze Nationalenergie in die Wagschale gelegt werden müsse. Auch gibt es wahrlich fast keine bemittelte respectable Bürgerfamilie in England und Schottland — der Reichen und Großen ganz zu geschweigen — die nicht ein persönliches Interesse an unsern indischen Besitzthümern hätte, weit mehr als für alle unsere übrigen Colonien. Die Idee übrigens, daß wir einen europäischen Nebenbuhler, wie etwa Rußland, in Indien zu befürchten haben möchten, ist zweifelsohne eine Chimäre. Kein richtigblickender europäischer Staatsmann, am wenigsten die klugen Männer, welche die auswärtigen Verhältnisse Rußlands leiten, werden ernsthaft einen solchen Gedanken hegen. In 30 Tagen kann England jede beliebige Masse von Kriegsmunition von Malta aus in Bombay ausschiffen, und in 49 Tagen, ja in noch einem schnellern Zeitraume, seine Truppen von der Themse dahin senden. Mit jedem Tage vermehren sich in unsern Zeughäusern die Hülfsquellen der großen Dampffahrt, und der Staat würde zu jeder Stunde über alle großen für das Weltmeer tauglichen Dampfboote der Privaten verfügen können. Daß bei solchen schnellen Communicationsmitteln keine Continentalmacht auf die Länge einen Kampf mit Großbritannien in Indien bestehen kann, ist so evident, daß es sich kaum der Mühe verlohnt, noch andere Argumente für die Sicherheit der brittischen Herrschaft in Indien — einer solchen Continentalmacht gegenüber — anzuführen.

*) Nicht ohne Grund gebraucht der Verfasser dieser Zeilen das Wort bedauernswerth. Wer die inneren Verhältnisse Englands kennt, und sich nicht vom Schein trügen läßt, weiß recht gut, in welche Gefahren die Sorglosigkeit und die Selbstsucht der Tories das Land brachten, während sie die unumschränkte Herrschaft genossen. England wird noch lange die Folgen dieser Mißverwaltung fühlen. Anm. d. Corresp.

Frankreich.

Paris, 16 Oct.

Der Temps hebt in seinem politischen Bulletin die hohe Bedeutung des zu Mailand zwischen England und Oesterreich abgeschlossenen Handelstractats hervor. Er ist der Ansicht, daß dieses Ereigniß die künftige Wendung der Angelegenheiten des Orients und Europa's mit bestimmen und die Wagschale auf eine für Rußland ungünstige Weise neigen würde.

Die Revue des deux Mondes weist die Anschuldigungen der Oppositionsblätter zurück, als betrachte das Ministerium den Quadrupelallianztractat als zerrissen, und als buhle es um Rußlands Gunst. „Der Vertrag der Quadrupelallianz ist nicht zerrissen als in der Einbildung derer, welche die eine Hälfte Europa's gegen die andere in Waffen stellen möchten. Auf welche Weise buhlt denn die Regierung um die Allianz mit Rußland? Die französische Regierung unterhält imposante Streitkräfte in den Gewässern des schwarzen Meeres (soll wohl heißen Mittelmeeres); seine Kriegsschiffe verschaffen in Verbindung mit den englischen dem Frieden des Orients Achtung; bettelt es etwa auf diese Weise um die Allianz Rußlands? Nie haben die polnischen Flüchtlinge in Frankreich einen mildern Schutz gefunden, als unter diesem Ministerium. Fleht man etwa auf solche Art den Norden an? Frankreich plädirt die belgische Sache zu London; es antwortet durch Acte voll Würde und Haltung auf alle, auch die geringsten Schritte des Petersburger Cabinets und benimmt sich gerade so wie jenes sich benimmt; und doch sagt man uns, daß man um eine Allianz buhle, welche alle Ministerien von jetzt an auf lange Jahre bloßstellen werde. Allerdings verwirrt Frankreich nicht Alles nach dem Gutdünken der Ungeduldigen; es beobachtet mit Ruhe den Gang der Angelegenheiten, in der festen Ueberzeugung, daß der Friede und die Ruhe von Europa eine wahre Wohlthat sind, die es mit seiner ganzen Kraft aufrecht erhalten muß, so lange es sich nicht davon handeln wird, sie durch Concessionen zu erkaufen, die unserer unwürdig wären. Allerdings glaubt die Regierung, die besser unterrichtet ist, als einige täglich mit falschen Nachrichten angefüllte Journale, nicht, daß man über die Lage des constitutionellen Spaniens zu verzweifeln habe. Auch ist wahr, daß sie nicht glaubt, es fordere ihre Ehre, den von ihr garantirten Tractat von 21 Artikeln zu zerreißen; von da ist es aber noch weit hin bis zu einer Demüthigung vor den nordischen Mächten, und man braucht uns nicht zu sagen, wie ihr so unkluger Weise gethan habt, daß die Regierung Frankreich zu einer Greisen-Politik verurtheile; denn Frankreich könnte euch leicht nächstens durch das Organ der Kammer antworten, daß diese Politik die seinige ist, und daß es sie derjenigen vorzog, die ihr ihm vorschlagt, und die wohl nur die Politik der jungen Leute seyn möchte."

(National.) Es ist nicht Jedermann bei uns Bonapartist, Juste-Milieu oder Carlist; es gibt auch noch eine Partei der Democratie, die nicht wenig zählt.

(Journal des Débats.) Die Oppositionsjournale machen täglich beredte Ausfälle gegen Bestechung und Charlatanism. Was ist aber die Petition für die Wahlreform Anderes, als ein Werk des Charlatanism? Ihre Beförderer mögen sich noch so sehr in Schatten stellen, so weiß man doch, woher der Impuls kommt und wohin er zielt.

In der Sache der Publication des Moniteur républicain wurde in der Nacht vom 15 auf den 16 Oct. wieder eine Frau in geheime Haft gebracht.

(Temps.) Es findet sich bei Hof eine sentimentale Partei, die der Ansicht ist, daß jede Forderung einer Reform von Seite des Landes ein Act des Undanks gegen die Regierung sey. Diese

Regierung hätte schon so viel für das Land gethan. Undank! darauf berufen sie sich. Zur Beurtheilung dieser Frage des Danks oder des Undanks zwischen der Regierung und dem Lande, darf man nur das erwägen, was das eine gegeben und die andere empfangen hat. Die Rechnung ist leicht zu stellen.

(Journal général de France.) Das Ministerium sollte kräftige Maaßregeln zur Lösung der ernsten Zuckerfrage vorschlagen; dem gegenwärtigen Cabinette wird es aber an Muth und Geschick der Initiative fehlen.

Der Courrier français gibt bereits einige Details von den durch Hrn. Blanqui in Corsica aufgefundenen Briefen des Kaisers. Er sagt: „Einige Bruchstücke dieser in der Sitzung vorgelesenen Briefe, die wir uns verschaffen konnten, werden unsere Leser in Stand setzen, die Wichtigkeit dieser historischen Urkunden zu beurtheilen. „Schicken Sie mir (schrieb er an den Archidiaconus Lucian, seinen Großoheim) 300 Fr. Diese Summe wird mir zu einer Reise nach Paris hinreichen. Dort kann man sich wenigstens vorstellen, Bekanntschaften machen, Hindernisse beseitigen. Alles sagt mir, daß es mir dort gelingen werde; wollen Sie mich wegen hundert Thalern daran hindern?" Ein andermal schrieb er von Auxonne an einen Freund seiner Familie im Julius 1789: „Mir bleibt hier keine andere Hülfsquelle als die Arbeit. Ich ziehe mich alle acht Tage nur einmal an. Seit meiner Krankheit schlafe ich nur sehr wenig; es ist unglaublich: ich lege mich um 10 Uhr zu Bett, und stehe um 4 Uhr Morgens auf. Ich speise nur Einmal des Tags, um 3 Uhr, was meiner Gesundheit sehr gut kommt." Unter allen diesen Briefen Napoleons ist aber in litterarischer Hinsicht ohne Zweifel der wichtigste ein Brief an seinen Bruder Lucian, in Form eines Tadels aus Anlaß einer patriotischen Proclamation, wovon ihm letzterer ein Exemplar zugeschickt hatte: „Ich habe, schreibt er, die Proclamation gelesen: sie taugt nichts! Es sind zu viele Worte und zu wenig Ideen darin. Du ringst nach Pathos: so spricht man nicht mit den Völkern. Sie haben mehr Tact und Einsicht, als du glaubst. Deine Prose wird mehr Schlimmes als Gutes wirken." In derselben Zeit, 1793, hatte sein Oheim, Cardinal Fesch, mehreren Personen Briefe von Bonaparte vorgezeigt, dessen Stellung einige Bedeutung gewann. Dieser schrieb ihm: „Hr. Generalvicar, ich hoffe, Sie werden die üble Gewohnheit, meine Briefe vorzuzeigen, ablegen. Das, was von mir an Sie ist, ist nicht von mir an einen Andern." Hr. Blanqui hat die Erlaubniß erhalten, eine Abschrift von einer Denkschrift Napoleons über den Anbau des Maulbeerbaums zu nehmen. Diese von Napoleon in seinem neunzehnten Jahre verfaßte Schrift wird wahrscheinlich auf Kosten der Akademie gedruckt werden. Es ist zu bedauern, daß der gelehrte Reisende nicht eine andere Denkschrift Napoleons über die militärische Vertheidigung Corsica's abschreiben konnte; der Besitzer eines so kostbaren Pfandes wird aber wahrscheinlich dessen Herausgabe nicht zu lange verzögern. Alle diese Urkunden enthalten Schönheiten des ersten Rangs."

⊙ Paris. Das Journal des Débats theilt ein Schreiben seines Correspondenten in Constantine, eines Officiers vom Generalstabe, mit, worin der Zustand der Provinz im Augenblicke der Ankunft des Marschalls Valée ziemlich weitläuftig geschildert wird. Indessen gibt dieser Brief wenig neue Thatsachen und wiederholt über den Charakter der Araber nur die längst bekannten Züge, daß ihre Häuptlinge nur durch Geld gewonnen werden können, und daß die Stämme den Tribut nur bezahlen, wenn man Köpfe unter ihnen abschlägt. Als der Gouverneur ganz unvermuthet in Constantine eintraf, befand sich die mobile Colonne, eine Erfindung des trefflichen Generals Negrier, welche durch die Raschheit und Leichtigkeit ihres Marsches unermeßlichen Nutzen gebracht, auf dem Gebiete der Araktas, eines mächtigen Stammes, der ein fruchtbares Territorium von zwanzig Stunden Länge im Südwesten der Stadt Constantine bewohnt. Bestürzt, die Franzosen so plötzlich in ihrer Mitte zu sehen, unterwarfen sich die Araktas. Der Correspondent des Journal des Débats legt diesen Arabern verschiedene orientalische Redensarten der Schmeichelei und Bewunderung über die französischen Expeditionen und die Disciplin der Soldaten in den Mund; jedenfalls wollen solche Reden, selbst wenn sie wahr sind, bei einem Volke wenig sagen, welches jederzeit das Recht des Stärkern anerkennt, aber in jeder Lage, als Bundesgenossen oder Besiegte, die Christen nicht ohne heimlichen Haß als ihre Gebieter sehen wird. „Eure Soldaten — sagten die Araber zu dem General Galbois — marschiren schneller als unsre Pferde. Wir sahen nie eine Armee so stark, so gehorsam, so unermüdlich. Wenn der Bey das Land durchstreifte, so sah man nur Plünderung und Verheerung überall, wo seine Soldaten erschienen. Man hörte nur Geschrei und Flintenknall; kaum bei ihrem Bivouac angekommen, zerstreuten sich die Soldaten in den Stämmen, um die Araber zu bestehlen, während ihr, selbst wenn ihr die Waffen in der Hand habt, uns wie eure Brüder und Kinder behandelt. Ihr bringt uns in der einen Hand Honig, in der andern Hand Pulver. Wir haben Alle den Honig genommen." Die mobile Colonne hat auf ihren Zügen die Ruinen von Misalta, Sigus, Senoria, Budunis berührt, wo mehrere Personen, namentlich Genieofficiere, sehr interessante Inschriften sammelten. Ueber 60 Stunden Landes haben diese tapfern Truppen im Innern der Provinz Constantine durchzogen, und sogar das Gebiet der Schauiah, eines ganz unbekannten Gebirgsvolkes, welches nicht die Kabylensprache spricht, betreten. Diese Schauiahs werden als ein ganz wilder Menschenschlag von der furchtbarsten Barbarei, unzugänglich allen übrigen Stämmen geschildert. Die Araber sagen von dieser Völkerschaft, um ihre Dummheit und Unwissenheit zu bezeichnen, sie habe Fleisch statt des Hirns im Kopfe. Es scheint auch, daß die Franzosen in dieser Gegend — wie aus dem Berichte jenes französischen Officiers hervorgeht — keinen sehr freundlichen Empfang gefunden haben. Die mobile Colonne wurde nach der Ankunft des Marschalls Valée sogleich zurückgerufen. In einer Nachschrift theilt der Correspondent des Journal des Débats noch Folgendes über die gegenwärtige Lage Achmets, des ehemaligen Bei's von Constantine mit. „Ich erhalte so eben über Hadschi-Achmet einige Details, und beeile mich, Ihnen dieselben noch mitzutheilen. Der Ex-Bei hat sich auf das Gebiet von Tunis bei dem Gebirge an dem Uad-el-Kest zurückgezogen. Seine Sache steht verzweifelt, seine Finanzen sind erschöpft. Nachdem er erst seine Sonstücke (Temani) ausgegeben, griff er dann zu den Budschus; als diese aufgehört, gab er seine Duros ($2\frac{1}{2}$ Fr.) heraus, dann seine Mahabub (kleine Goldstücke von 5 Fr.), zuletzt seine Sultanis (Goldstücke von 10 Fr.) aus. Ben-Gana, das ehemalige Oberhaupt der Beduinen der Sahara und Achmets Schwiegervater, hat sich ebenfalls von dessen Partei getrennt. Auch Merzwin-Basch-Mekahalin und die andern Hauptofficiere Achmets haben sein Lager verlassen. Als die Nachricht

von der Ankunft des Marschalls Valée sich in der Provinz verbreitete, schickte der ehemalige Bey an den Gouverneur einen Brief und bat um Aman (Vergebung). Dieser Schritt ist sehr bezeichnend, und garantirt den Frieden und die Ruhe der Provinz. Der Marschall antwortete, daß er ihm vergebe und ein Asyl biete; der Bey könne seine Residenz in Algier oder in Frankreich oder in irgend einem Theile von Europa aufschlagen, dagegen nicht in Constantine wohnen. Ben-Aissa ist hieher zurückgekehrt, aber bloß als einfacher Privatmann. Seine Anwesenheit, so wie die Ankunft der Couriere Achmets verbreiteten das Gerücht, die Franzosen würden Constantine räumen, was unter den Bewohnern der Stadt die lebhafteste Unruhe erzeugte. Inzwischen ließ die Behörde sogleich in den Straßen und Moscheen ausrufen, daß Achmet unter keinem Vorwande in die Stadt zurückkehren, und dieselbe immer unter französischer Herrschaft bleiben werde."

Schweiz.

† **Zürich**, 17 Oct. Ich theile Ihnen hier die Depesche des Ministers Molé an den französischen Gesandten in der Schweiz, Herzog von Montebello, mit, welche der Tagsatzung bereits eröffnet wurde. Sie lautet: „Paris, 12 Oct. 1838. Herr Herzog! Der Hr. Graf Reinhardt hat mir mit Ihrer Depesche vom 6 Oct. die Antwort des Vororts auf Ihre Note vom 1 Aug. überreicht, und ich beeile mich, Ihnen den Empfang derselben anzuzeigen. Die Regierung des Königs hat nie von der Schweiz verlangt, einen ihrer Bürger aus ihrer Mitte zu entfernen. Frankreich achtet so sehr, wie irgend eine Nation, die Unabhängigkeit und die Würde seiner Nachbarn; es wacht aber zugleich über der Aufrechthaltung seiner Ehre und seiner Ruhe. Die Eidgenossenschaft wird, wie wir überzeugt sind, denjenigen nicht mehr eine großmüthige Gastfreundschaft mißbrauchen lassen, dessen befremdliche Prätentionen auf Frankreich hinreichend beweisen, daß ihn die Schweiz nicht unter ihre Kinder zählen könnte. Mit wahrem Vergnügen, Hr. Herzog, hat die Regierung des Königs die Erklärung der Tagsatzung gesehen, „daß sie eben so sehr, wie die französische Regierung, wünsche, daß Verwickelungen von der Art, wie sie stattgefunden haben, sich nicht wieder erneuern." Die Schweiz wird gewiß, ohne daß es nöthig wäre, sie hier daran zu erinnern, alles das fühlen, was Frankreich sich selbst schuldig seyn würde, wenn sich jemals, so unmöglich dieß auch erscheint, dieselben Conjuncturen wieder einstellen sollten. Was die Demonstrationen betrifft, welche die Tagsatzung feindselige nennt, und die ihr ein peinliches Erstaunen verursacht hätten, so hat die Regierung des Königs nicht einen Augenblick die Hoffnung aufgegeben, daß von der Klugheit eingegebene Maaßregeln einen andern Charakter annehmen würden. Die Tagsatzung hätte sich, um diese Maaßregeln und das Gefühl, woraus sie hervorgegangen, zu begreifen, nur an die von ihr selbst genommene Haltung und an die Weigerung zurückdenken sollen, womit die Berathungen der großen Räthe Frankreich bedrohten. Jetzt, Hr. Herzog, haben sich diese Umstände geändert. L. Bonaparte verläßt die Schweiz. Sie haben nun nur noch dem Vorort anzuzeigen, daß das an unserer Ostgränze gebildete Beobachtungscorps aufgelöst werden wird. Frankreich ist, wie in allen Zeitpunkten seiner Geschichte, noch immer bereit, der Schweiz zu bezeugen, daß es deren treuester Verbündeter, aufrichtigster Freund und unwandelbarster Vertheidiger ihrer Unabhängigkeit ist. Die Schweiz wird ihrerseits, wie wir nicht zweifeln, darüber wachen, daß keine Ursache des Mißverständnisses oder der Unzufriedenheit in Zukunft die gute Eintracht und die Verhältnisse einer so alten Freundschaft, welche beide Länder ein so großes Interesse haben beständig aufrecht zu halten, stören möge. Wollen Sie, Hr. Herzog, diese Depesche dem Hrn. Präsidenten des Vororts vorlesen und ihn eine Abschrift davon nehmen lassen. Empfangen Sie die Versicherung meiner hohen Achtung. (Unterz.) v. Molé."

Deutschland.

** **München**, 18 Oct.*) Se. Maj. der König, der in lebendreicher Kraft und in heiterer Gemüthsstimmung zurückgekehrt ist, arbeitet fast unausgesetzt im Cabinet. — Der Kronprinz hat sich diesen Morgen nach Hohenschwangau begeben. — Nachrichten, die gestern aus Ellingen hier ankamen, lauten wieder günstiger über das Befinden des Hrn. Feldmarschalls, und haben im Publicum viele Freude verbreitet. Möge doch die Besserung dauernd seyn! — Der Leibarzt Sr. k. Hoh. des Kronprinzen Dr. Gietl ist an des verstorbenen v. Loe's Stelle zum Professor an der hiesigen Universität ernannt. — Nicht uninteressant für die Localstatistik dünkt mir die Angabe des gestrigen Polizeianzeigers, nach welcher vorige Woche in unsrer Stadt 37 Kinder getauft und 15 Trauungen vorgenommen wurden, während nur 5 (erwachsene) Personen gestorben sind. — Man erwartet täglich ein Regierungsblatt, das manches Interessante bringen dürfte.

** **München**, 20 Oct. Ich kann Ihnen heute die Nachricht melden, daß in allerhöchstem Auftrag Sr. Maj. des Königs das Oberappellationsgericht des Königreichs um zehn Mitglieder (neun Räthe und ein Director) vermehrt werden soll. Durch diese eben so weise als humane Entschließung unsers väterlich gesinnten Monarchen wird der, übrigens ausgezeichnete oberste Gerichtshof nunmehr in den Stand gesetzt, seine vielen Retardaten in kürzerer Zeit zu erledigen. — Um irrige Angaben zu berichtigen, wiederhole ich, was ich Ihnen schon vor sieben Tagen berichtet, daß erst am 1 Nov. der Generalmajor Freih. v. Besserer das Portefeuille des Kriegsministeriums interimistisch übernehmen wird. — Von Fremden, die sich hier aufhalten, nenne ich Ihnen den bekannten französischen Gelehrten Dubois (Redacteur des ehemaligen Globe), dann den Dr. Julius (Verfasser des bekannten Werkes über die Gefängnisse), von welchem nächstens bei Brockhaus ein Buch über den moralischen Zustand von Nordamerika erscheint, das er durch längern Aufenthalt kennen gelernt hat.

* **Tegernsee**, 17 Oct. Am 23 d. wird J. Maj. die verwittwete Königin Caroline Tegernsee verlassen, um in München ihren Winteraufenthalt zu nehmen. Gestern erschien an ihrem hiesigen Hofe Fräulein Kathinka v. Dietz. Sechszehn Jahre sind es, daß sie als ein 6jähriges Mädchen in demselben Saale vor dem höchstseligen König Maximilian stand, und dieser in ihr ein ungewöhnliches Talent erwachen sah. Rührend war der Anblick ihres bleichen Antlitzes, mit dem sie gestern vor die Königin trat; nur in abgebrochenen Phrasen vermochte sie den Dank zu stam-

*) Erst heute (20) eingetroffen.

meln für die große Gnade des dahingeschiedenen Wohlthäters, der den Grundstein ihres Ruhmes gelegt hatte. Ihre Maj. geruhte, sie hören zu wollen. In ihrem einfachen schwarzen Kleide, ein kleines Kreuz auf der Brust, setzte sie sich ans Clavier, und erweckte nun die Herz und Seele besiegenden, alle Gemüther fortreißenden Töne, von denen die Fürstinnen gestanden, daß sie wie Perlen ihren Fingern entfielen. Nach dem Spiele wurde sie zur königlichen Tafel geladen. Bei dem Concert war auch die verwittwete Großherzogin von Baden mit ihren beiden Prinzessinnen Töchtern anwesend.

Stuttgart. In der Sitzung der Kammer der Abgeordneten am 17 Oct. wurden noch zwei bemerkenswerthe Beschlüsse gefaßt. Zuerst ging mit 57 gegen 31 Stimmen der Antrag durch, die Regierung um Einbringung eines Wahlgesetzes zu bitten, durch welches den Wahlmißbräuchen, die bisher zumeist zu Klagen über ungesetzlichen Einfluß Anlaß gegeben, vorgebeugt werden soll. Sodann kam die Frage zur Berathung, in wie fern die Wahlfreiheit beschränkt sey durch die bestehenden Censurvorschriften, wonach nichts über die Wahlen gedruckt werden darf. Der vom Geheimerath v. Schlayer unterstützte Antrag, diesen Gegenstand ganz beseitigt zu lassen, ward mit 46 gegen 41 Stimmen verworfen. Sodann beschloß die Kammer nach einer äußerst lebhaften Debatte (auf welche wir zurückkommen werden) mit 55 gegen 30 Stimmen: in einer Vorstellung an den königlichen Geheimenrath über die von dem Censurcollegium angeordneten Vorschriften Beschwerde zu führen, und um Aufhebung dieser Vorschriften zu bitten. Diese Vorstellung soll, falls die erste Kammer ihr nicht beitritt, einseitig an die Regierung gebracht werden. In der Sitzung am 18 Oct. ward die Kammer durch eine ministerielle Note in Kenntniß gesetzt, daß die Ständeversammlung, deren gesetzliche sechsjährige Dauer vorüber ist, am 22 d. aufgelöst werden solle. Es ward daher beschlossen, am 20 gemeinsam mit der ersten Kammer den ständischen Ausschuß zu wählen. (Stuttg. Bl.)

Karlsruhe, 14 Oct. Nachdem unsere geliebte Regentenfamilie vor wenigen Tagen von Baden zurückgekehrt, sind auch II. k. HH. der Großherzog und die Frau Großherzogin von Oldenburg, von Baden kommend, so wie heute Prinz Wasa zum Besuche dahier eingetroffen. Die Ministerien des Innern, der Finanzen und der Justiz sind in voller Arbeit, insbesondere das letztere, dessen Mitglieder zugleich bei der gegenwärtig versammelten Gesetzgebungscommission verwendet werden, von welcher wir nun endlich die Vorlage des Entwurfs eines geschlossenen Criminalgesetzbuches auf nächstem Landtage erwarten dürfen. (Frankf. J.)

†* **Frankfurt a. M.,** 16 Oct. Der Prinz und die Prinzessin Christian von Dänemark sind erst heute Nachmittag hier eingetroffen. — Das Wahlcollegium der 75 hat gestern und heute aus der Bürgerschaft 45 Mitglieder der gesetzgebenden Versammlung gewählt. Die Majorität der Gewählten ist von gemäßigter Gesinnung; doch wurden auch Männer wieder gewählt, die als Oppositionsredner bekannt sind. — Die gesetzgebende Versammlung von 1838 39 hält am 5 Nov. die erste Sitzung.

†* **Frankfurt a. M.,** 17 Oct. Der vormalige Generalgouverneur von Neurußland und Bessarabien, Generaladjutant Graf Werenzoff, ist gestern hier eingetroffen, und heute wieder abgereist, wie es heißt nach Paris. — Der k. dänische Consul dahier, Hr. G. Mumm, einer unserer angesehensten Kaufleute, gibt nächsten Sonnabend zu Ehren des Prinzen und der Prinzessin Christian von Dänemark ein großes Souper mit Ball. — Hr. Durand ist bereits aus Holland wieder hieher zurückgekehrt. — So eben (5 Uhr Abends) verkündet das Geläute aller Glocken und der Donner der Kanonen den Anfang des Festes des 18 Octobers. — Man erhielt bereits heute Vormittag hier die Nachricht, daß Prinz Louis Napoleon gestern auf der Reise nach England in Mannheim eingetroffen war.

Preußen.

*** **Aachen,** 14 Oct. Ein Unfug, der sich vor einiger Zeit in dem Landstädtchen Aldenhoven, 4 Stunden von hier, zugetragen, ist in einer auswärtigen Zeitschrift offenbar absichtlich entstellt erzählt worden. Die Wahrheit ist: der Kaplan B., ein obscurer junger Mann, mit seinem braven Pfarrer nicht im besten Einverständnisse lebend, wollte gegen des letztern Willen beim Gottesdienste Neuerungen in Betreff des Gesangs einführen, und wurde deßhalb nach stattgehabter Untersuchung von der geistlichen Behörde zu einer andern Pfarre versetzt. Am Tage seiner Abreise besuchte er die untere Classe der Einwohner, nahm in jedem Hause rührenden Abschied, äußerte, daß der Pastor Schuld sey an seinem Abgange, daß er Abends 9 Uhr abreisen würde, und gab nicht undeutlich zu verstehen, daß er es gern sehen werde, wenn man ihn eine Strecke Weges begleite. Seine Freunde hatten denn auch wirklich viele Menschen an seiner Wohnung zusammen gebracht, die bei der Begleitung des Wagens im Vorüberziehen dem Pfarrer ein Pereat brachten, bei der Rückkunft aber demselben und einigen andern Personen die Fenster einwarfen. Dem Kirchmeister sollte ein Gleiches geschehen, allein er hatte seine Knechte mit Knütteln bewaffnet, und sie trieben den Haufen aus einander, was allerdings nicht ohne zahlreiche Beulen bewerkstelligt werden konnte. Am folgenden Tage wurden die fünf Rädelsführer verhaftet und vor Gericht gestellt. — Der Vorfall ist an sich so unbedeutend, daß man hier sehr wenig davon sprach, und ich würde seiner gewiß nicht gedacht haben, wenn man ihn im Nachbarlande nicht mit den Kölner Angelegenheiten in Verbindung gebracht hätte, was hier nur Lächeln erregt.

*** **Aachen,** 15 Oct. Der belgische Minister der öffentlichen Arbeiten, Hr. Nothomb, hat in Begleitung des Ingenieur en Chef der belgischen Eisenbahnen, Hrn. Simons, die Linie der Eisenbahn von Köln über Düren, Aachen bis zur belgischen Gränze bereist und alle Arbeiten in Augenschein genommen. Beide haben den Planen, so wie den praktischen Arbeiten vollen Beifall gezollt, und geäußert, daß sie Alles aufbieten würden, den Bau der Bahn von jenseits Lüttich bis zur preußischen Gränze möglichst zu beschleunigen. — Ganz nahe bei unserer Stadt wird, statt des früher projectirten Dammes, ein Viaduct von 944 Fuß Länge auf 16 Bogen construirt — ein Werk, das hinsichtlich der Masse sowohl als des Styls mit allen Bauwerken neuerer Zeit wird in die Schranken treten können. — Im nächsten Jahre werden bei Köln und Aachen kurze Strecken so weit beendigt seyn, daß man Lustfahrten unternehmen kann, wozu die Locomotiven schon bereit stehen. Im Jahr 1840 glaubt man die ganze Bahn bis auf die beiden bedeutenden Tunnel, an welchen fortwährend so viel Menschen als nur möglich beschäftigt sind, vollenden zu können. — Am 18 Oct. feiert die hiesige Gesellschaft für nützliche Wissenschaften und Gewerbe ihr Stiftungsfest durch eine öffentliche Sitzung.

* **Vom Niederrhein,** 14 Oct. Die Proclamation „der Belgier an die Deutschen, die am Rheine wohnen und unter preußischer Herrschaft stehen," hat einiges Erstaunen erregt. Sie ist in einer ziemlich bedeutenden Anzahl von Exemplaren von Lüttich nach Köln geschickt worden. Warum gerade nach Köln, während Aachen viel näher lag, und bisher alle ähnlichen Schriften zuerst ihren Weg nach dieser Stadt fanden? Hier konnte man hoffen, bei der arbeitenden Classe eher Anklang zu finden; hier fehlte es nicht an Mitteln, wie die Erfahrung gelehrt hat, sie trotz der besten Aufsicht der Post und der Polizei nach Belieben einzuschmuggeln. Aber die Proclamation ist auch gut geschrieben, in gutem Deutsch und in gutem Style, und dieß Räthsel ist größer als das andere. Sie wissen, daß Hr. Bartels in seinem Journale schon seit einem halben Jahr eine Vereinigung Belgiens mit dem Rheinlande predigt, aber auch, daß dieser Herr, der keinen brennenden, sondern einen verbrannten Kopf hat, dessen Ideen oft wie Lava aussehen, während er in den Adern statt des Feuers eher geronnene Milch hat, in Belgien selbst mit der äußersten Geringschätzung behandelt wird. Bartels hatte sich durch seine Verbindung mit Potter einen Namen gemacht, aber die Ereignisse haben ihn überflügelt, und nun zappelt er, ihnen nachzukommen. Er kann noch von Parteien als Maschine benutzt werden, aber von Allem, was zur conservativen Partei gehört, steht er fern. Seine Reden an Deutschland konnten nur Lächeln erwecken. Von ihm und den Seinigen kann jene Proclamation nicht herrühren; von Allem, was zum Gouvernement gehört, eben so wenig. Von wem also? Es gibt nur wenige Deutsche in Belgien, die an einer Revolution in Preußen Gefallen finden könnten, die nicht eine sichere Stellung in Belgien erworben haben. Unter diesen Refugiés aber gibt es wieder kaum einen Einzigen, der im Stande wäre, einen Styl zu schreiben, wie er in jener Proclamation vorherrscht. Sollte man aus diesen Conjecturen nicht schließen dürfen, daß sie gar nicht von Belgien ausgegangen, daß sie von Lüttich nur einen Rückweg nach Preußen genommen hat? Sie kann von einem Inländer selbst herrühren, um der Rheinprovinz den Puls zu fühlen; sie kann von andrer Seite kommen, um die preußische Regierung noch mehr gegen Belgien aufzuregen, und auf diese Art für Holland in seinem jetzigen Dilemma zu stimmen. Es wird der Polizei schwer werden, darüber ins Klare zu kommen; gewiß ist, daß die belgische Regierung es tief bedauert, daß die neuesten Ereignisse so viel dazu beigetragen haben, die freundlichen Beziehungen, die sich zwischen ihr und dem Berliner Gouvernement angeknüpft hatten, wieder abzukühlen. Mehrere der belgischen Minister haben nicht Anstand genommen, dieß in den letzten Tagen unumwunden auszusprechen und ihr Leidwesen an den Tag zu legen, daß man ihnen im Allgemeinen zur Last lege, was vielleicht von Einzelnen ausgehe, über die sie keine Controle hätten. Uebrigens ist von den Redensarten einer Proclamation, wie die oben erwähnte, keine Gefahr zu fürchten. Die darin enthaltene Hinweisung, daß Preußen nicht zu fürchten sey, da, abgesehen von England und Frankreich, auch Oesterreich und Bayern dessen Feinde seyen, ist doch nicht der Art, daß man einen Aufstand versuchte, um sich von Deutschland loszureißen und zu den Belgiern überzugehen, die auch Deutsche seyn wollen! Leider haben die Belgier einen ganz andern Fürsprecher, als alle diese Phrasen sind, einen, der mehr Gehör findet, wenn er auch nur langsam wirkt. Dieß ist der Flor, in dem sich Handel und Gewerbe in diesem Nachbarlande befinden, dadurch, daß sie sich frei entwickeln können, und überall von der Regierung thatsächlich gefördert werden. Die industriellen Interessen sind es, die jetzt die Welt beherrschen, und diesen größere oder kleinere Steine in den Weg werfen, heißt die wichtigste Macht im Staate verletzen. Der Clerus hat die Gewalt über die niederen Classen, aber diese werden im Zaume gehalten durch den Besitzstand der Industriellen, so lange für diese ein Tausch des Regiments eher ein Nachtheil, als ein Gewinn erscheint. So lange diesem Stande ein Blick auf die Fremde trüber ist, als der auf die Heimath, ist wenig zu besorgen, aber ein Abfall der Gemüther beider Parteien, der Industrie wie der Geistlichkeit, kann nur unheilbringend seyn. Wahrhaft betrübend ist es daher, daß das Eisenbahngesetz, auf welches man mit Sehnsucht gewartet hat, da es endlich die Verhältnisse dieser Unternehmungen zur Post ꝛc. feststellen sollte, vom Gouvernement nicht sanctionirt worden ist. Obgleich die große Majorität des Staatsrathes dafür war, ist es dennoch verworfen worden. Die Unternehmer der Bahn von Köln nach der Gränze werden empfindlich davon getroffen, da ihre materiellen Arbeiten bereits den besten Gang hatten, und sie nun aufs neue ihr Interesse gegen die Staatsadministration zu verfechten haben. Wahrscheinlich werden neue Schritte geschehen, um unmittelbar bei Sr. Maj. eine Modificirung jener Maaßregel zu erzielen, die hinderlich auf die Interessen der Provinz einwirkt, während sie auf der andern Seite der Verwaltung keinen Nutzen bringt.

Berlin, 16 Oct. Der Finanzminister, Graf v. Alvensleben, erhielt vom Kaiser Nikolaus den St. Anna-Orden erster Classe in Brillanten, und der Oberstallmeister v. Knobelsdorff den Alexander-Newski-Orden.

Schweden.

* **Stockholm,** 9 Oct. Der Kronprinz und die Kronprinzessin, welche mit ihren Kindern seit dem Anfang des Julius auf dem Schlosse Drottningholm wohnten, werden morgen wieder ihre Gemächer im k. Schlosse beziehen. Während der ganzen Zeit ihres Aufenthalts zu Drottningholm verging fast kein Tag, wo der Prinz nicht in die Hauptstadt gekommen wäre. Vorgestern waren der Kronprinz und seine Gemahlin bei einem Diner anwesend, das der König und die Königin den drei französischen Gelehrten Gaimard, Marmier und Robert gaben, welche sich bei diesem Anlaß vor ihrer Rückreise nach Frankreich von den erlauchten Personen verabschiedeten. — Da der mit der allgemeinen Sicherheit der Hauptstadt beauftragte Polizeimeister zu sehr beschäftigt ist, um alle andern wichtigen Geschäfte, die täglich zur Kenntniß der Polizei kommen, besorgen zu können, so ward ein besonderer Polizeimeister für alles das ernannt, was die Gesundheitsaufsicht, die Straßenreinigung u. s. w. betrifft, und der König hat Hrn. Limnelius, der seit vielen Jahren bei der Polizei angestellt ist, diese Stelle übertragen. Hr. Haltberg wird fernerhin die übrigen Verrichtungen eines Polizeimeisters besorgen. — In der Nacht vom 7 auf den 8 Oct. wurden abermals in der Wohnung des Justizkanzlers, Hrn. Nerman, die Fenster eingeworfen. Die Führer dieser Bewegung scheinen aber mit der Localität nicht sehr bekannt gewesen zu seyn, da sie einer andern in demselben Hause wohnenden Person die Fenster zertrümmerten. Mit Ausnahme dieser Gewaltthätigkeit, die als eine Folge der Aufforderung des Hrn. Crusenstolpe in seiner letzten Broschüre betrachtet werden

kann, wurde die Ruhe in der Hauptstadt seit drei Wochen nicht gestört. Was die in meinem letzten Briefe erwähnte, einzeln verübte Gewaltthandlung betrifft, so weiß man jetzt, daß sie nicht von politischer Art ist. Ein Metzger hatte nämlich einem andern Bewohner der Hauptstadt eine Summe von einigen tausend Reichsthalern zu zahlen, und wurde durch Execution dazu von seinem Gläubiger angehalten. Der Metzger, um sich für die seinem Credit zugefügte Schmach zu rächen, besuchte seinen Gläubiger, der damals krank war, in einem Augenblick, wo dieser allein war, und peitschte ihn in seinem Bette. Diese rohe Behandlung steht also in keiner Verbindung mit den unruhigen Auftritten seit einigen Monaten.

Türkei.

(Preuß. Staatsz.) **Konstantinopel**, 9 Sept. (Aus dem Schreiben eines Militärs.) Am 1 d. M. erhielt jeder von uns einen schönen türkischen Säbel mit silbernem Porte-Epée vom Sultan zum Geschenk. Der Säbel unseres Lieutenants wird auf 6000 Piaster, jeder der unsrigen auf 2000 Piaster geschätzt. Die Klinge des Lieutenants ist von seltener Güte. Scheide, Bügel und Paristange sind von feinem Silber und an dem Säbel unseres Chefs auch noch vergoldet; das Gehänge desselben ist von Goldtressen mit vergoldeten Schlössern und Schnallen, die unsrigen sind von schwarz lackirtem Leder, sehr schön mit Silber gestickt, mit silbernen Schlössern und Schnallen. Der Seriasker-Pascha, welcher im Namen des Sultans uns die Säbel überreichte, und ehe er sie uns einhändigte, sie küßte und mit der Stirn berührte, hielt bei dieser Gelegenheit folgende Anrede an uns: „Se. Hoh. haben mit Beifall gesehen und vernommen, wie viel Gutes ihr hier schon in so kurzer Zeit den Leuten gelehrt habt, und wie wir nur fragen dürfen, um von euch guten Rath zu erhalten. Als einen Beweis seiner Anerkennung hat er mich beauftragt, euch diese Säbel in seinem Namen zu überreichen. Ich wünsche euch Heil dazu." — In 14 Tagen gehen zwei Officiere, vier Unterofficiere und 20 Mann von unserer Batterie zu der Armee nach Asien ab, um unsere neue Lehre, so weit sie es verstehen, dort auszubreiten. — Das Dampfschiff Fürst Metternich, auf welchem wir hierher gekommen, fährt jetzt zwischen Konstantinopel und Trapezunt. Vor vierzehn Tagen ist am Bord desselben auf der Rückfahrt von dort ein Perser an der Pest gestorben, und der dritte Capitän, so wie zwei Passagiere erkrankten. Bei der Ankunft in dem hiesigen Hafen meldete der Capitän das Schiff in Quarantäne. Dieß war den am Bord befindlichen Persern nicht recht, sie wurden rebellisch und zwei Perser springen ins Meer und erreichen das Ufer, wo sie indeß sogleich festgenommen und vor den Richter geführt werden, der ihnen folgende drei Fragen vorlegt: „Seyd ihr mit dem Schiffe von Trapezunt gekommen?" „Ja." „Seyd ihr über Bord gesprungen und ans Land geschwommen?" „Ja." „Seht ihr ein, daß ihr die von unserm Herrn gegebenen Gesetze übertreten habt?" „Ja." Hierauf winkt der Richter mit der Hand, und man führt die beiden Verbrecher in den Hof, wo man sie ohne Umstände erschießt. Von den drei Erkrankten ist der Officier gestorben und vor unserer Kaserne vorbeigetragen worden. Voran ging ein Kavaß, der die Leute und Hunde zur Seite prügelte und jagte, dann folgte ein katholischer Priester, hinter ihm kamen zwei Träger mit dem Sarge, das mit einem schwarzen Tuch, auf dem sich ein gelbes Kreuz befindet, bedeckt war; den Beschluß machte wieder ein Kavaß, der die Hunde und Jungen nicht heranließ. Das Ganze erinnerte an die Zeit des ersten Auftretens der Cholera in Deutschland.

* **Konstantinopel**, 5 Oct. Das am 24 v. M. hier eingetroffene französische Dampfboot war es, welches den größern Theil des vom Pascha von Aegypten der Pforte geschuldeten Tributes hieher brachte. Der Eindruck, den dieß auf das hiesige Publicum und namentlich auf den Handelsstand, der über die Gestaltung der politischen Verhältnisse im Orient unruhig zu werden anfing, machte, zeigt sich fortwährend als ganz besonders günstig. — Die vereinigte türkisch-englische Flotte ist seit dem 22 v. M. vor Tenedos geankert. Sie soll aber binnen kurzem jene Rhede verlassen, um eine Kreuzfahrt im südlichen Archipel zu unternehmen. — Bis zum Bau einer eigenen Quarantäne in dieser Hauptstadt ist die Reitercaserne von Kuleli am asiatischen Ufer zur Reinigung der aus pestverdächtigen Gegenden kommenden Passagiere und Waaren bestimmt worden. Der gegenwärtige Quarantäne-Inspector Dede Aga ist zum Range eines Pascha von zwei Roßschweifen erhoben worden. — Heute ist die russische Corvette Iphigenie aus dem schwarzen Meere hier angekommen. Dieselbe soll in einigen Tagen nach Griechenland absegeln, um im Piräus in Station zu bleiben. — Es scheint sicher, daß Mehemed Ali den Stipulationen des neuen Handelsvertrags sich fügen zu wollen erklärt hat; nur eine kurze Frist, welche er zu Beschickung der Höfe von Paris und London wegen dießfälliger Verhandlungen benützen will, soll er sich vorbehalten haben.

Handels- und Börsennachrichten.

Paris, 16 Oct. Consol. 5proc. 109, 55; 3proc. 81, 20; Bankactien 2625; neap. Fonds 101; span. 19 1/4; St. Germ. Eisenbahn 637 1/2; Versailler rechte 573 1/2; linke 412 1/2; Paris-Havre 915; Mühlhausen-Thann 355; Sambre-Maas 432 1/2; Bordeaux-Teste 415; Straßburg-Basel 340; Coupons Laffitte 1120 und 5495.

Augsburg, 20 Oct. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 78 1/2 P.; Augsburg-Münchener Eisenbahn 103 1/2 P.; Augsburg-Nürnberger Eisenbahn 99 3/4 P.; Venezianer-Mailand-Eisenbahn 104 1/2 P.

Berlin, 16 Oct. 4proc. Staatsschuldsch. 103 1/4; 4proc. pr. engl. Obl. 102 3/4; Prämiensch. der Seeh. 67 1/2.

Wien, 16 Oct. Metalliques 107 1/4; 4proc. 100 5/8; 3proc. 80; Bankactien 1460 1/2; Nordbahn 105; Mail. E. B. 104 [illegible]/16; Raaber 103 15/16.

Augsburger Curs vom 20 Oct. 1838.

	Papier.	Geld.
Bayer. Obl. à 4 Pr.	102	101 7/8
— à 3 1/2 Pr.	—	100 5/8
Promessen auf B. A. pr. Stück Agio	—	16 1/2
Bayer. St.Act. II.S.	534	531
Oestr. Rothsch. L.	—	—
- Partial à 4 Pr.	152	—
N. Anl. v. 1834	—	—
Metall. à 5 Proc.	107	106 3/4
detto à 4 Proc.	100 1/2	100 1/8
detto à 3 Proc.	80	—
B.Act.II.Sem.1838	1454	1450
Poln. L. à 300 fl.	—	97
Poln. L. à 500 fl.	113 5/8	—
Darmstädter Loose	62 1/2	—

Wechselcurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 2 Monat	108 1/8	—
Hamburg 2 Monat	—	115 3/8
Wien in 20ern 2 M.	—	99 1/4
Frankfurt 2 Monat	—	99 5/8
Nürnberg - -	99 5/8	—
Leipzig - -	—	99 1/4
London - -	9. 59	
Paris - -	117 1/2	—
Lyon - -	117 1/4	—
Mailand - -	—	60 1/4
Genua - -	—	51 3/8
Livorno - -	—	61 3/4
Triest - -	—	99
Venedig - -	60 1/4	—

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; J. A. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Der Komet.

✠ München, 18 Oct. Endlich ist die Lichtstärke des Encke'schen Kometen so groß geworden, daß er mit einem Kometensucher sichtbar ist. Diese Epoche möchte auf die schönen Nächte vom 16 und 17 l. M. gefallen seyn; denn erst gestern sah ich ihn auf meiner Sternwarte Abends halb 8 Uhr mit aller Gewißheit an einer Stelle, wo kein Nebelfleck sich befindet, und zwar zunächst, wo ihn Hrn. Bremikers Ephemeride hinsetzte. Das Alignement zeigte ihn zwischen dem auffallenden Sternhaufen der nördlichen Faust des Perseus und dem Stern 51 am Knöchel des nördlichen Fußes der Andromeda, fast in der fortgesetzten Linie nach Θ und α der Kassiopea hin, bei der Waffe des Perseus. Der Komet erschien wie ein feiner, runder, unbegränzter Nebel, gleichsam nur wie ein höchst leiser Anhauch, so daß man das Auge zuvor im Finstern gehalten haben mußte, um ihn sogleich zu erblicken. Man wird sich daher nicht wundern, wenn ich sage, daß er früher nur mit Riesenfernröhren gesehen werden konnte, da er seit dem 21 Sept., als ihn der Präsident James South mit seinem Couchoir'schen Riesenrefractor von nahe 12 Zoll Oeffnung zum erstenmale sah, der Erde um mehr als 9 Millionen, ja daß er seit seiner ersten Auffindung durch Hrn. Gale in Berlin über 11 Millionen geographische Meilen näher gerückt ist, und jetzt noch von Mitternacht des 16 auf den 17 bis zur verflossenen Mitternacht, also in einem Tage, um nahe dreimalhunderttausend solcher Meilen sich uns näherte.

Professor Gruithuisen.

Die jetzige Stellung der Parteien in England.

Lord Durham und seine Begleiter.

✠ London, 6 Oct. Ich bin ganz entgegengesetzter Meinung von denen, welche meinen, die Zeit der Parlamentssitzung sey die belehrendste und interessanteste. Viele Worte, die am Ende zu keinem Resultate führen, das ist Alles; denn ein Resultat setzt Veränderung, etwas Neues voraus, und die Partei der Erhaltenden ist die stärkste. Es ist jedes Jahr die nämliche Leyer, und sogar die Reden wiederholen sich bis zum Ueberdrusse. Wer wissen will, woher und wohin der Wind bläst, darf sich durch das Geschrei im Ober- und Unterhause nicht irre machen lassen, und muß seine Blicke anderwärts hin werfen. Sonderbar genug scheint es, daß in Canada gegenwärtig ein neues Ministerium für England heranwächst, während die nichtrepräsentirten Volksclassen hier Parlamentsgesetze veranlassen mögen, von denen sie weder ein Wort sagen noch träumen. Der an sich unbedeutende Aufstand in Canada, keiner sehr bedeutenden Colonie, erhielt gleich anfangs Wichtigkeit, weil er zu einem Bruche mit den Vereinigten Staaten leiten konnte. Die ausgezeichnete Aufmerksamkeit, mit der Lord Durham die Amerikaner behandelt, beweist, daß man diese Gefahr zu würdigen versteht. Indessen mehr als diese Bewirthungen, Bälle und Bücklinge, mag denn doch das Interesse der Amerikaner zur Aufrechthaltung des Friedens beitragen. Die Trauben sind noch nicht reif, und darum zeigt Bruder Jonathan, wie man die Amerikaner hier nennt, noch keinen Appetit. Das Wichtigste ist aber dieß: Lord Durham, wie sich bereits beurtheilen läßt, nimmt seine Maaßregeln so gut, daß ihm die zeitliche Pacification wohl gelingen wird, und die Vollendung eines solchen schwierigen Geschäfts wird ihm bei seiner Zurückkunft Ansprüche auf eine Premierministerstelle geben, die bisher noch sehr zweifelhaft waren. In einem Augenblicke, wo das Schicksal von England weder sehr talentvollen noch besonders unterrichteten Ministern anvertraut ist, fällt auch die kluge Wahl Lord Durhams in Bezug auf seine Gehülfen auf. Unter diesen übt G. Wakefield wohl den größten Einfluß. Seine Renommée hier ist nicht die beste. Er entführte vor ungefähr zehn Jahren eine sechszehnjährige Miß Gurner, welche sehr reich war, aus der Schule, um sich in Gretna-Green mit ihr trauen zu lassen. Die Ehe wurde annullirt, und Wakefield für zwei Jahre nach New-Gate verurtheilt. Dort pumpte er die Diebe aus und schrieb ein vortreffliches Werk über die Wirkungslosigkeit der Todesstrafe. Er ist noch durch andere, hauptsächlich im Volksstyl geschriebene Werke, z. B. Popular politics, bekannt, und schrieb bis kurz vor seiner Abreise die besten leading articles im Spectator. Was ihn aber besonders auszeichnet, ist seine Kenntniß im Colonienwesen, worin er seines Gleichen nicht hier hat. Von ihm datirt namentlich die Colonisationsgesellschaft für Australien, welche zuerst wieder Vernünftiges hier zu Tage förderte, und überdieß dem Transportationssystem der Sträflinge ein Ende machen wird. Ihm schreibt man die meisten der neu getroffenen Einrichtungen zu. Ein anderer Gehülfe ist Turton, auch in scandalosem Andenken hier. Er wurde des Ehebruchs mit der Schwester seiner Frau überführt, und bekanntlich gab dieser Umstand Anlaß zu heftiger Einrede in der ersten Kammer — beiläufig bemerkt, dem ungeeignetsten Ort in England, um Aufhebens über diese Rubrik zu machen. Lord Lyndhurst z. B. hat vor wenigen Jahren auch einen unangenehmen Proceß überstanden. Seine Frau stand auf ziemlich vertrautem Fuße mit dem ehemaligen Minister Dudley Stuart, der seine Freundschaft durch Geldgeschenke zeigte. Zuletzt beredete ihn Lord Lyndhurst zur Unterschrift einer bedeutenden Geldanweisung, die Dudley's Bankier nicht honorirte; denn Dudley galt bereits für blödsinnig. Die Verwandten legten sich darein, die Schenkung wurde gerichtlich annullirt und Dudley Stuart, der jetzt todt ist, wirklich für blödsinnig erklärt. Ueberhaupt könnte ich noch mehrere Lords aufführen, welche ähnliche unangenehme Processe hatten. Indessen wurde warm gegen die verletzte Sitte gesprochen, so warm, daß Lord Melbourne, welcher in dem Proceß über die Mad. Norton als Beklagter figurirte, vollkommen auf die Seite der beleidigten Sittlichkeit trat, und ausdrücklich sagte, Hr. Turton solle mit Genehmigung des Ministeriums keine Stelle in der Mission Lord Durhams bekleiden. Lord Durham nahm ihn jedoch ohne diese Genehmigung mit. In dem Skandal war übrigens zu wenig christliche Nachsicht. Die Begebenheit ist über zwanzig Jahre alt; Hr. Turton ging damals sogleich nach Ostindien, wo er sich durch Kenntnisse und Thätigkeit Ansehen erwarb. In seinem Privatleben ließ er sich nichts mehr zu Schulden kommen, und der Gouverneur und die höchsten Beamten in Indien frequentirten sein Haus. Turton ist ein gründlicher Rechtsgelehrter, und seine lange Anwesenheit in Ostindien, von wo er vor nicht langer Zeit hieher zurückkehrte, befähigte ihn zum Gesetzmacher; denn hier läßt die bestehende Gerichtsverfassung bloß Gesetzleser zu, und

zwar von bloßen einzelnen Capiteln oder gar Paragraphen. Charles Buller hat Geist, Welt — keine gründlichen Kenntnisse, aber schnelle Auffassung, so daß er mit Hülfe eines gelehrten Secretärs sogar gelehrt thun kann, womit er Leichtigkeit der Darstellung im französischen Geiste verbindet. Was er z. B. in den Globe schrieb, war oft wirklich witzig, und seit seiner Abwesenheit ist der Globe immer in schmerzlichen Geburtswehen; er dauert einen, so sauer läßt er sich das Geschäft werden, und bringt doch bloß Wechselbälge zur Welt: Witzeskinder, die schon im Mutterleib umgetauscht wurden. Charles Buller wird zurück erwartet bis Februar, indem man ihm das Geschäft zugedacht, die für Canada vorzuschlagenden Anträge und Neuerungen im Parlament zu vertheidigen. Die Wahl war nicht unglücklich. Das Material bringt er mit, und er ist einer der wenigen Redner, welche man zehn Minuten anhören kann, ohne einzuschlafen. Unter den Einschläfernden streitet wohl Niemand die Palme dem Rechenmeister Hume ab. — Roebuck, der einzige Mann in England, welcher Canada genau kannte, und alle Folgen mit richtiger Voraussicht lange vorher prophezeyte, zeigt sich ganz zufrieden mit den bis jetzt genommenen Maaßregeln Lord Durhams. Indessen muß man hinzusetzen, daß die wichtigsten dieser Maaßregeln bloß ausgeführte Vorschläge sind, welche Roebuck im Parlament gemacht. So trug er namentlich auf Bildung einer obersten Kammer an aus den Deputirten aller englischen Colonien im Norden Amerika's, Ober- und Unter-Canada, Neu-Braunschweig, Neu-Schottland, Fundland und Prinz Edward. Dieß soll ausgeführt werden. Es würde dadurch eine Conföderation von in ihrer innern Verwaltung unabhängigen Staaten gebildet, so daß die Unzufriedenheit einer einzelnen Colonie erst auf das gemeinsame Centrum wirken würde, ehe nach außen. Eine allein kann sich nicht losreißen, wenn sie alle verbunden sind. Das Wie hat der bekannte Thiermaler Landseer bei einem andern Anlaß hübsch versinnlicht. Das Bild stellt drei Race-Hunde dar: einen englischen Dachshund (terrier), einen schottischen Dachshund und einen irischen sogenannten Damenhund. Der Engländer hat sich gut gebettet, der Irländer dagegen steht unter lauter Dornen und möchte gern fort, aber er ist an den Engländer gekoppelt, welcher nichts thut, als liegen bleiben, und so würgt sich der arme Irländer vergeblich ab, und schaut mit verdrehtem Hals und langer Zunge wehmüthig nach dem Schotten, der des Weges daher kommt und sich die Scene mit wahrhaft schottischem Ernste besieht, dabei aber so gestellt ist, daß er dem Irländer, selbst wenn er die Union bräche, den Weg versperrte. — Die richtigeren Ansichten, welche man im Colonisationswesen gewann, und die neue irische Poor-Law mögen übrigens dem obigen Project zur Unterstützung gereichen. Die irischen Armen gehören der ackerbauenden Classe an, und sind somit besonders geeignet zum Colonisiren. Eine Familie, zu 5 Köpfen gerechnet, Mann, Frau und drei Kinder würden in Irland wenigstens 10 Pence, oder 2 Pence auf den Kopf, des Tages erfordern. Dieß machte also für 1000 Familien eine jährliche Ausgabe von 15,200 Pf. St. nöthig, welche ein Capital von 456,240 Pf. St. repräsentiren würden. Die Ueberfahrt und wirkliche Ansiedelung der 1000 Familien würden aber nur ein für allemal die Ausgabe von 60,000 Pf. St. oder 60 Pf. St. für die Familie erfordern. Die Aufnahme eines solchen Capitals würde bloß 2000 Pf. St. Zins verlangen, d. h. 13,200 Pf. St. weniger jährlich, als die Verpflegung als Arme für diese Familien nöthig machen würde. Bisher ernährten sich die Armen in Irland vom Betteln, und in solcher Zahl und mit so kläglichem Aussehen, daß man mildthätig seyn mußte, sobald man nur über die Straße ging. Eine regelmäßige Armentaxe auf die Güterbesitzer gelegt, wie es jetzt geschieht, wird die letztern bald für eine solche bedeutende Ersparniß gewinnen, und die Auswanderung von Irländern nach Canada wird sicher sowohl auf dem Privatweg als durch die Regierung unterstützt werden, weil die letztere sich nothwendig diejenigen geneigt macht, welche sie auf diese Weise aus fast unerträglichem Elend in eine sorgenfreie Lage versetzt. — Ich gestehe, daß ich, seit ich die letzten Maaßregeln Lord Durhams kenne, eine bessere Meinung von ihm gefaßt habe, als ich früher hatte. Lord Durham ist eitel, geprängsüchtig und äußerst eigensinnig — dieß wußte ich früher — indessen können ihn diese Fehler auch zum Guten leiten. Sein persönliches Benehmen ist imponirend, ohne zurückstoßend zu seyn, hoch, aber herablassend ohne Demüthigung. Sein Starrsinn hatte gute Folgen: er ließ sich durch das Geschrei nicht irre machen, und wählte, was hier selten ist, seine Leute nach Fähigkeit. Um die Minister kümmerte er sich eben so wenig als um andere Leute; das zeigte er mit Bezug auf Turton, den Lord Melbourne völlig über Bord geworfen. Dieß erklärt mir nun auch die Vixen-Geschichte und die sonderbare diplomatische Correspondenz, welche das Parlament drucken ließ. Lord Palmerston — dieß sieht man deutlich aus den Entdeckungen Urquharts — unterstützte Hrn. Bell, indem er sich schmeichelte, die Russen würden sich einschüchtern lassen und nicht getrauen, den Vixen zu confisciren. Auf wirklichen Krieg konnte er es aber nicht ankommen lassen; denn England war damals gar nicht gerüstet, und erst gegenwärtig zeigt sich ununterbrochene Thätigkeit in den Regierungswerften. Lord Durham sah den Ernst der russischen Regierung und fand das ganze Unternehmen voreilig. Statt aber respectvolle Vorstellungen an seinen Chef zu machen, dictirte er Lord Palmerston, was er zu thun hatte. Mit dieser Supposition erklärt man den lakonischen Ton seiner Depeschen von Petersburg recht gut. Uebrigens erinnere ich mich jetzt, daß im vorigen Jahr ein Brief in der Morning-Post stand, den man einem Freunde Lord Palmerstons zuschrieb, und manche sogar ihm selbst, einen bittern Angriff auf Lord Durham enthaltend, welchen man, wie ich mich bestimmt entsinne, ausdrücklich anklagte, die Absichten Lord Palmerstons gegen Rußland hintertrieben zu haben. — Bei dem Constitutionsbruche, dessen man Lord Durham in seinem Verfahren gegen die Empörer bezichtigte und wodurch er die Geschwornengerichte umging, deren Mißlichkeit in gegenwärtigen Fall ich in einem frühern Briefe berührte, wurde er vertheidigt vom Standard, dem besten Tory-Blatt, und zuletzt noch in einer zweiten Ausgabe der London Review vom August, dem Hauptorgan der philosophischen Radicalen oder Benthamiten. Die Vertheidigung der letztern war übrigens nicht ganz uneigennützig. Ch. Buller ist der Freund von John Mill, dem Eigenthümer und eigentlichen Herausgeber der London Review. Mit diesem war Buller übereingekommen, ihm Briefe aus Canada zu schreiben, deren Inhalt nach Befinden benützt werden könnte. John Mill war gerade abwesend, als ein solcher Brief ankam, der nun von einem gewissen Robertson geöffnet wurde, welcher den Strohmann bei der London Review macht, weil J. Mill einen bedeutenden Posten im Indienhause bekleidet (auswärtige Angelegenheiten), und die Compagnie es ungern sieht, wenn sich ihre Beamten in

die Tagespolitik mengen. Robertson sandte diesen Brief in das Chronicle zum Abdruck, und eben dieser Brief erregte im Oberhaus einen Sturm und im Unterhause, dort Lord Brougham Anlaß gebend zu heftigen Declamationen, und hier Pemple Leader. Der Brief war vertraulicher Art, und die Veröffentlichung um so ungeschickter, als Ch. Buller darin ausdrücklich sagte, „die Maaßregel wäre unconstitutionell," Worte, welche Lord Brougham bereits mit wenigstens siebenzehnerlei Saucen präparirt und aufgewärmt hat. John Mill schrieb alsdann selbst eine in der That sehr geistreiche Vertheidigung dieser unconstitutionellen Maaßregel, die Aufsehen machte. Es kommen doch manchmal curiose Dinge zum Vorschein, wenn man durch Zufall einmal hinter den Vorhang gucken kann. Für fast ganz England trat der anerkannte Chef der Benthamiten kühn auf den Schauplatz, um Lord Durham zu vertheidigen, der freisinnige Radicale für eine anscheinend despotische Gewaltsmaaßregel, und, beim Lichte besehen, hatte bloß der Subeditor einen dummen Streich gemacht, worüber sich der eigentliche Editor so lange verlegen am Kopfe kratzte, bis er in dem erwähnten Artikel ein Mittel fand, das Ding wieder gut zu machen, ohne seinen Subeditor öffentlich für ungeschickt zu erklären und herunterzumachen.

(Beschluß folgt.)

Reisen und Reiselitteratur.

Jerusalem und das heilige Grab.

Mehrere ausschließlich katholische Journale enthalten Aufforderungen zu Beiträgen für das heilige Grab. Die Münchener „historisch-politischen Blätter für das katholische Deutschland" gaben dazu den Impuls, indem sie in ihrem letzten Hefte (dem 4ten des 2ten Bandes) eine Schilderung Palästina's mit einem Abriß seiner Geschichte mittheilten, und diesen Artikel mit den Worten schlossen: „Das sind die großen Geschicke der Stadt Gottes; durch all diesen Wechsel und die Zeiten der größten Noth hindurch hat die katholische Kirche bis auf den heutigen Tag in der Kirche des heiligen Grabes die Grabesfeier Christi gefeiert, und auf dem Grabe Christi gebetet und geopfert. Seit fünf Jahrhunderten, seit dem Jahr 1304, sind die Väter des heiligen Franciscus seine treuen Hüter, die es mit ihrem Leben geschirmt, die ihr Brod gastlich mit den Pilgern getheilt, die sie an den heiligen Stätten umhergeleitet, die in ihren Krankheiten sie gepflegt, aus den Fesseln der Türken losgekauft und mit ihnen am Grabe gebetet. Jeden Tag von Räubern und Mördern bedroht, verlassen und in der äußersten Armuth haben sie die Lampe auf Golgatha nicht erlöschen lassen, und sind die Einzigen gewesen, die in jenen Gegenden die katholische Kirche des heiligen Landes, 80,000 Seelen zählend, inmitten der Ungläubigen aufrecht erhalten. Werden sie es aber noch ferner können, werden sie in ihrer gänzlichen Entblößung noch länger den Erpressungen der Türken und den Anmaßungen der Griechen, die, unter russischem Schutze stehend, sie mehr und mehr aus dem Heiligthume verdrängen, widerstehen können? Dieß wird von dem Beistande katholischer Fürsten und der Mildthätigkeit katholischer Völker abhangen. Nachdem die Revolution in Spanien und Portugal sie ihrer letzten vorzüglichsten Hülfsmittel beraubt hat, haben sich die Väter des heiligen Landes an König Ludwig um die Erlaubniß gewendet, daß in den Kirchen Bayerns für das Grab Christi gesammelt werde. Was König Ludwig ihnen bewilligt, das wird der Kaiser eines Hauses, dem Gottfried v. Bouillon angehört, und das bis in die jüngste Zeit den Namen der Könige von Jerusalem geführt, nicht verweigern. So wird es denn von den deutschen Katholiken zum Theil abhangen, ob die Lampen, welche die Frömmigkeit früherer Jahrhunderte am heiligen Grab angezündet, noch ferner leuchten sollen, ob ferner noch durch den Mund katholischer Priester, wo das Werk der Erlösung vollbracht ward, das Evangelium von der Passion und der Auferstehung soll gelesen, das Opfer Christi dargebracht und das Osterfest gefeiert werden. Noch singen sie am Orte ihrer Erfüllung die Verheißungen der Propheten, das Stabat Mater, wo das Kreuz gestanden, und in der trauernden Stadt die Klage des Jeremias: „wer will sich deiner erbarmen, Jerusalem!" und die Stimme, welche die Verfolgungen von nahe zwei Jahrtausenden nicht zu unterdrücken vermocht, möge sie nicht durch die Gleichgültigkeit dieser Zeit verstummen. — Der Verfasser der vorhergehenden Blätter hat einen Freund, der Jerusalem gesehen, und die Gastfreundschaft der Väter des heiligen Landes genossen, ersucht, ihm seine Erfahrungen über die Stadt und die Lage der Väter mitzutheilen, damit die, welche ihnen ein Almosen geben wollen, den Bericht eines Augenzeugen vor sich haben. Seine Antwort theilen wir hier unsern Lesern mit und werden ihr die Berichte anderer neuerer Reisenden folgen lassen, auch solcher von protestantischer Confession, indem wir glauben, daß die, welche die Gastfreundschaft ohne Unterschied der Confession üben, auch Anspruch auf die Dankbarkeit aller Confessionen haben. — „Lieber Freund! Gern entspreche ich deinem Wunsch, dir mitzutheilen, was von den Erlebnissen in Jerusalem noch frisch ist in meiner Erinnerung, um so lieber, wenn dadurch auch in Andern ein guter Gedanke erweckt werden könnte. Es war in vergangenen Zeiten, als das Christenthum lebendig in dem Bewußtseyn der europäischen Menschheit, nichts Ungewöhnliches, daß Christen aus dem Abendlande nach Palästina pilgerten auf mühseligen und gefahrvollen Wegen; denn es ist ein natürliches Gefühl, welches die Menschen antrieb, jene Orte zu besuchen, die durch die Fußstapfen ihres Erlösers geheiligt sind. Etwas von dem Geist unserer Voreltern hat sich auch auf mich vererbt. Ich glaubte, der Anblick des irdischen Jerusalems könne die Liebe zum himmlischen, aller Christen Vaterland, nur stärker erregen; denn wer frei geboren in Knechtschaft lebt, empfindet heftiger, was ihm fehlt, wie der Kranke den Werth der Gesundheit. Als ich darum in Rom, dem sichtbaren Centrum der Welt, mein Herz gestärkt hatte im Glauben an die Wahrheit der Geschichte, wanderte ich über Athen nach Konstantinopel, von dort längs der Küste von Kleinasien nach Smyrna, schiffte mich dann nach Chios ein, von da nach Rhodus und Cypern, und betrat endlich in Joppe den Boden des heiligen Landes. Gleich hier empfangen jeden Pilger die spanischen Mönche des heil. Franciscus mit jener Gastfreundschaft, die man erfahren haben muß, um ihre Wohlthat ganz zu würdigen. Ohne sie wäre es keinem Europäer möglich, diese Stätten zu besuchen. Eingedenk, wessen Diener sie sind, heißen sie dich als Bruder willkommen, und theilen mit dir, was sie haben, ein reinliches Obdach, einen frischen Trunk, Brod und Früchte, etwas Fische und Gemüse. Es sind einfache Menschen ohne Falsch, ernst und heiter, wie es Priestern ziemt, die wie ihr Meister in Gebet und Wohlthun ihre Tage

vollbringen. Wer ihnen auf seinem Lebensweg begegnet hat, wird ihr Andenken segnen. Von Jaffa sind vier Stunden nach Ramle, auch dort erquicken dich dieselben Brüder. Da die Wege ohne Schatten, die Erde wie ausgebrannt und die Luft so trocken und glühend war, daß man lauter Flammen zu athmen glaubte, so beschloß ich, zur Weiterreise die Nacht zu benützen. Um acht Uhr Abends verließ ich, von einem Araber begleitet, das Kloster und ritt einsam die Straße, die nach Sion führt. Es war eine von jenen stillen Nächten des Lebens, in denen unsere Seele sich enger anschließt an den Genius, der sie geleitet. Das erstgeborne Heer der Sterne glänzte freundlich aus sanftem, wolkenlosem Blau, gegen zehn Uhr stieg die abnehmende Scheibe des Mondes auf, und nach zwei, in der Richtung von Jerusalem, mein Lieblingsgestirn, der Orion. Bei dem Dorfe Kebal verließen wir die Ebene, und ritten zwischen felsigen Hügeln an den Trümmern von Emmaus vorüber durch ein enges, olivenbebautes Thal bis zum Fuß der öden Berge von Judäa. In fünf Stunden hatten wir diese erklettert, und kamen, herabsteigend, sodann an einer verlassenen Templerkirche und weiter hin unten im Thal an bedeutenden Ruinen ehemaliger Klostergebäude vorüber. Mit Sonnenaufgang erreichten wir die nächste Höhe — da öffnet sich dem Blick ein unermeßliches Leichenfeld von Felsentrümmern, die vom Sturmregen der Jahrtausende zerrüttet und ausgewaschen, wie aufgewühlte Knochengerippe die ganze Hochebene, bis hart vor die Thore der heil. Stadt, bedecken. Drei einsame Oelbäume in der weiten Steinwüste und in der Ferne das olivenbegränzte Haupt des Oelberges sind der einzige Trost der erloschenen Natur, an ihnen allein haftet die Hoffnung deiner starren Augen, sie sind wie die Taube mit dem Oelzweig nach der großen Wasserfluth. Donnerstags am 5 September 1833 um 6 Uhr Morgens erblickte ich die Zinnen der Friedensstadt, sie war ganz von einem lichtgrauen Nebelschleier umflossen, und über ihr hing eine Gewitterwolke von den Strahlen der Morgensonne durchbrochen; gleich als ob „ein Zorngericht Gottes die Tochter Zion umwölkte.“ Zu weinen, war ich hieher gegangen, heiße Thränen und ein kalter Schauer meines Herzens waren der erste, wolle Gott nicht der einzige Tribut, den ich ihm darbrachte. Ich ließ mein Pferd dem Führer und schritt langsam und wie ein Träumender zwischen den verschleierten Landfrauen, die Trauben und Feldfrüchte zur Stadt trugen, durch das Pilgerthor; die lateinischen Mönche im Kloster des Erlösers, dem allgemeinen Hospitium der abendländischen Pilger, nahmen mich wie Alle, die hier anklopfen, aufs liebevollste auf. Mein erster Gang war zur Kirche des heil. Grabes, wo ich drei Tage und Nächte mit den Brüdern eingeschlossen blieb. Lateiner, Griechen, Kopten und Armenier halten hier ohne Unterlaß ihren Gottesdienst, niemals verlöschen die Lichter des Altars, niemals die Opfer der Priester. Wenn es möglich, daß ein Verbrechen, wie kein größeres zu denken ist, durch menschliche Gebete gesühnt werden könne, so geschieht dieß hier: die Thränen der Gläubigen, die da von allen Enden der Erde zusammenströmen, sind eine ununterbrochene Expiation des ungeheuren Mordes, der an dem Fürsten des Lebens begangen wurde. Und hier ist er auferstanden. Das ist die entscheidende That, die wie ein Blitz erwacht und die Pforten des Todes zerschmetternd ewiges Leben trägt und Verständniß durch alle Zeiten vom Aufgang bis zum Niedergang der Sonne. Wer die Auferstehung Christi läugnet, nimmt der Geschichte alles Transcendentale. Hier allein sind alle Schmerzen der Welt, die Schrecken des Todes selber überwunden und verschlungen worden in den Sieg. Vom Grabe führte es mich durch die Schmerzensstraße zum Stephansthor hinaus in den Garten Gethsemane, am Fuß des Oelberges, „der vor Jerusalem liegt gegen Morgen, einen Sabbatherweg von der Stadt.“ Noch heute stehen da acht uralte Oelbäume, von denen die Sage geht, daß sie aus der Zeit Christi seyen. Auf Entfernung eines Steinwurfes wird die Stelle gezeigt, wo er hinging zu beten, als seine Stunde gekommen war. Neben dieser Grotte ist die schöne, in eine Felsnische eingesenkte Kirche über dem Grab der heiligen Jungfrau; selbst die muhammedanischen Frauen haben dort ein Plätzchen, wo sie in Momenten mütterlicher Noth die Maria der Christen anrufen. Den Rückweg nahm ich durch das Thal Kidron, oder wie es gewöhnlich genannt wird, das Thal Josaphat. Es ist gegenwärtig, wie in alten Zeiten, die allgemeine Begräbnißstätte der Juden, die, um hier beerdigt zu werden, ihre müden Glieder oft tausend Meilen weit hergetragen. Hier liegt auch das Oertchen Siloah und ihm gegenüber die gleichnamige Quelle: das stille Wasser von Siloah, welches wie der lebendige Quellbrunn, den es repräsentirt, der einzige fons perennis *) in Jerusalem ist. Dreißig schöne Marmorstufen führen zu ihm herab, ein enger Felsengang aus Salomonischer Zeit leitet dann das Wasser in das große Becken oder den Teich Siloah, und aus diesem weiterhin in den Garten des Königs, wo auch jetzt das frischeste Grün dem Auge einen wohlthuenden Ruhepunkt gewährt in der öden Verwüstung ringsum. Denn ach! Jerusalem, „wo des Herrn Gezelt war und seine Lust, die wohlgebaute Stadt, in deren Mauern einst der Friede gewohnt und Glückseligkeit in ihren Palästen,“ seufzet nun unter dem Fluch, Davids Veste liegt zu Boden geworfen im Staub, auf Zion werden die Pilger begraben, von Salomons Tempel ist kein Stein mehr sichtbar; wo er gestanden, erhebt die Moschee al Sakhra, von Omar erbaut, ihr leichtes Haupt. Isaak ist jetzt Ismaels Knecht. Dann habe ich auch Bethlehem besucht und die Wüste Johannis des Täufers, und kann auch dieser Orte nicht gedenken, ohne die gastliche Aufnahme zu rühmen, die mir die Mönche trotz ihrer Armuth gewährten. Bethlehem bedeutet einen Ort des Brodes, in Wahrheit ein prophetischer Name für die irdische Geburtsstätte des Heilands, dessen Lehre, identisch mit ihm selbst, allein den eingebornen Gotteshunger der Seele zu befriedigen vermag. Denn „er ist das lebendige Brod vom Himmel kommen, wer davon isset, den hungert nimmer, sondern lebt in Ewigkeit.“ Die Lage von Bethlehem ist eben so anmuthig, als die von Jerusalem traurig. Fruchtbare Felder und Weingärten, Feigen, Mandelbäume und Oliven umgeben es; der Ort selber ist sehr malerisch zwischen zwei Hügeln und auf dem einen, während der andere zur Linken von dem Kloster und der Kirche über der Krippe des Christkindes, hoch ummauert wie eine Burg gekrönt wird. Die große, von der Kaiserin Helena gegründete Kirche, auf achtundvierzig Marmorsäulen ruhend, sieht fast einer Ruine gleich, da kein Geld da ist, sie zu erhalten. Andert-

*) Tacitus Hist. V. 12.

halb Stunden jenseits Bethlehem, ein enges, tiefeingeschnittenes Thal entlang, liegen die ehemaligen verschlossenen Gärten Salomons; sie wurden getränkt von drei in Felsen eingehauenen großen Wasserbehältern, die ihr kühles Bergwasser bis nach Jerusalem führten. Ich fand das Thal noch gegenwärtig von dunkeln Orangen- und Granatapfelbäumen erfüllt. Auch der Weg nach St. Johann zieht sich durch schöne, wohlangebaute Gründe mit Rosengärten, Weinreben und Terebinthen. Die Wüste des Täufers ist ein steiniger Ort voll duftender Kräuter, und Bienen und einiger Johannisbrodbäume; die Grotte, wo er gewohnt und Buße gepredigt, hat den frischesten Felsenquell, und liegt so still und einsam traulich, daß sie unwillkürlich einladet, einige Stunden da zuzubringen. Erst spät in der Nacht kehrte ich nach Jerusalem zurück. Da begegnete mir eine seltsame Hochzeit. Voran zog ein Chor von Knaben und Mädchen, die in eintöniger, melancholischer Weise Worte sangen, die ich zuerst für ein Grabeslied hielt, dann erschien der Bräutigam festlich geschmückt und von fackeltragenden Freunden gefolgt, endlich die Braut. Sie war in ein langes Purpurgewand gehüllt, ihr Haupt trug eine goldene Krone, und die herabfliegenden Zöpfe waren mit Goldmünzen durchflochten; weißverschleierte Frauen mit säugenden Kindern an der Brust folgten ihr. Alle wiederholten in lautem Gesang die Schlußworte des Brautliedes. Aus den Häusern der Straße goß man Rosenwasser auf die Vorüberziehenden. Ich nahm eine Fackel und begleitete den Zug bis zur Wohnung des Bräutigams. — Nachdem ich sodann noch die Stätte von Jericho besucht hatte und das todte Meer und die grünen Ufer des Jordan, und wieder nach Jerusalem gekommen, die Pest dort ausgebrochen fand, beschloß ich die Rückreise über Samarien nach Galiläa anzutreten. Noch einmal ging ich auf den Golgatha und zum Grab, und nahm dann einen letzten Blick von dem Ort der Himmelfahrt auf der Spitze des Oelberges. Schweigen und ein namenloser Geist der Leere ist rings, so weit du die Augen aussendest, dem verblichenen Antlitz der Natur wie ein fahler Leichenschein aufgedrückt; die Stille, die hier herrscht, ist nicht Ruhe, sondern innere Verlassenheit, das Leben hat sich aus dieser Natur zurückgezogen. Niemals habe ich etwas Aehnliches empfunden. Nur der ewig klare Himmel, der sich über dieser Erde ausspannt, ist unverändert derselbe geblieben. Da die Zelle, die ich bewohnte, eng und die Hitze unerträglich war, so suchte ich meine Ruhestätte gewöhnlich auf der obern Terrasse des Hauses. Diese Nächte waren von einer wunderbaren Schönheit, was Zabismusev, habe ich da oben erlebt; die Seele, auswärts gerissen zu den Gestirnen und eingehend in die stille Rotation des Himmels, trinkt hier in langen Zügen astralisches Feuer. Der letzte Eindruck, den ich von Jerusalem mitnahm, ist ein sehr gemischtes Gefühl. Der Grundton tiefe Trauer und Wehmuth über die furchtbare Erfüllung des alten Bannfluches, womit Gott dieß Land, das „vor ihm ein Lustgarten, aber nach ihm wie eine wüste Einöde ist," geschlagen und seine Bewohner heimathflüchtig und ruhelos unter alle Bevölker der Erde aus einander geworfen hat, also „daß die Kinder ihrer Nachbarn und die Fremden, die aus fernen Landen kommen, sich darüber entsetzen." Aber die Wehmuth hat einen starken Zusatz von Zorn über die Mächtigen Europa's, die nach dem Sturz der lateinischen Waffen Alles gethan haben, um das bittere Wort Dante's zu verdienen, wenn er die Wiege des Christenthums das Land nennt, welches der Sultan beherrscht. Die Aermsten aller Ordensbrüder von der Regel des heiligen Franciscus, und die spärlichen Almosen, welche sie in Spanien und Italien erbetteln müssen, sind die einzigen, die den christlichen Namen in diesen Ländern erhalten, wie damals ihr Stifter den einstürzenden Lateran auf seinen Schultern gestützt hat. Denn seitdem statt christlicher Ideen in der Politik die Seiltänzererfindung des europäischen Gleichgewichts und die materiellen Interessen des Tages herrschen, wer gedenkt da noch der verlassenen Mönche in Jerusalem? Seit auch Spanien, von einheimischem Blute getränkt, keine Zuschüsse mehr senden kann, sind die Armen in Italien nicht im Stande, ihre Brüder in Palästina zu erhalten; finden sie bei den Christen in Deutschland und Frankreich keine Hülfe, so bleibt ihnen, menschlich zu reden, nichts übrig, als am Grabe Christi zu verhungern. Zu Paulus' Zeit steuertem alle Gemeinden aus fröhlichem Herzen „für die Heiligen zu Jerusalem;" der geistigen Güter Jerusalems theilhaftig geworden, hielten sie es für billig, ihr leiblichen Dienst zu erweisen, und der Apostel selbst überbrachte die Almosen. Gäbe gegenwärtig jeder Christ in Deutschland nur Einen Kreuzer des Jahres, es könnten damit viele Thränen getrocknet und die europäische Christenheit vor unsäglicher Schmach bewahrt werden. Gott, der die Herzen der Könige lenkt, bessere auch uns. W. 5 Sept. 1838.

Peter Einsiedler.

[3184]

Erklärung.

Erst heute gehen mir einige Nummern des Hamburger Argus zu, in welchen ich auf eine beleidigende Weise als Verfasser der in Nr. 240 der Allgemeinen Zeitung befindlichen Pariser Correspondenz genannt bin. Diese Behauptung erkläre ich hiemit für eine freche Unwahrheit *), und darf von dem Anstandsgefühl der unparteiischen Redactionen erwarten, daß sie dieses öffentliche Dementi nicht unbeachtet lassen werden.

Was übrigens die mannichfachen Schmähungen und gehässigen Anschuldigungen betrifft, welche ich seit einiger Zeit gewissen Coterien zu verdanken habe, so ist eine mitleidige Verachtung die beste Antwort gegen jene Gesellen, die es nie wagten, einer Herausforderung zufolge, sich mir in Paris persönlich gegenüber zu stellen, jetzt aber in einer Entfernung von hundert Meilen aus ihrem sichern Verstecke allerlei Injurien unmächtig gegen mich zu Markte bringen.

Möge diese Erklärung auch dazu dienen, den Augiasstall der Persönlichkeiten in unserer Taglitteratur wenigstens von einem Schmutze gereinigt zu haben.

Paris, den 14 October 1838. A. v. Bornstedt.

---

*) Die Redaction der Allgem. Zeitung bestätigt, daß Hr. A. v. Bornstedt nicht der Verfasser, noch der Einsender jenes Pariser Schreibens war. Darin allein lag der Grund der Nichtaufnahme einer der Redaction schon vor längerer Zeit aus Hamburg zugekommenen Reclamation, worin der fragliche Artikel nicht undeutlich Hrn. v. Bornstedt zugeschoben, oder jedenfalls rücksichtlich des Verfassers ganz falsche Vermuthungen aufgestellt wurden.

[3774] Les résultats de la méthode appliquée par M. Boulet, à l'enseignement des langues anciennes sont connus, ce sont les procédés qu'indiquait Quintilien à la jeunesse romaine pour l'étude de la langue grecque, ce sont ceux qui avaient rendu Montaigne âgé de 6 ans, déjà capable de parler le latin avec plus de facilité et d'élégance que n'auraient pu le faire les savans de son époque etc. On trouve l'exposé et les exercices de cette méthode dans le *Manuel pratique* de *Langue grecque* et dans celui de *Langue latine* publiés par M. Boulet, et dont la dernière Edition est en vente. Pour les recevoir *franco*, il suffit d'en faire la demande à l'Editeur *par lettre affranchie*, et de faire accompagner cette demande d'un mandat pris à la poste, de 8 fr. pour les deux Manuels et de 4 fr. pour un seul. S'adresser à **l'Institution Boulet**, à Paris, rue Notre Dame des Victoires, 16. Cet Etablissement admet un petit nombre de pensionnaires. Le programme de l'institution et l'Exposé de la Méthode se délivrent gratuitement.

Le succès des cours de M. Boulet suivis par des personnes de tout âge; ses publications aujourd'hui répandues partout, ont constaté un grand bienfait: la possibilité pour un jeune homme studieux d'apprendre d'une manière agréable, en peu de tems, et à peu de frais, deux langues qui, d'ordinaire, ne s'apprennent qu'avec beaucoup de dépense, d'années et d'ennui.

[3773]

Licht und Schwere.

Wie ist es möglich, daß die Sonne ewig leuchtet, ohne sich zu erschöpfen? wo kommen die ewig ins Universum ausströmenden Lichtstrahlen, wo die von der Erde absorbirten Farbenstrahlen hin? dieß sind Fragen, die man, außer manchen andern das Licht betreffenden, stets aufgeworfen und stets ungenügend beantwortet hat. Der Verfasser eines kleinen Schriftchens, dessen Titel es nicht vermuthen läßt —:

„Bessarabien, Bemerkungen und Gedanken bei Gelegenheit eines mehrjährigen Aufenthalts in diesem Lande von Dr. J. H. Zucker, Frankfurt a. M. bei Friedrich Wilmans, 86 Seiten —"

hat die Lösung derselben in dem Verhältniß des Sonnenlichts zur Sonnenattraction gefunden. Seine Folgerungen aus diesem Grundsatze (von Seite 59 an), die sich auf die Centrifugalkräfte und auf die Attractionen der Erde und des Mondes beziehen, so wie seine Gedanken über Kosmogenie, dürften wenigstens die Beurtheilung und Würdigung des Physikers eben so wohl als des Naturphilosophen verdienen.

[3740] Bei **Karl Heymann** in **Berlin** ist so eben erschienen und bei Matth. Rieger in **Augsburg**, so wie in allen soliden Buchhandlungen zu haben:

Enthüllung des räthselhaften Wesens der Unterleibskrankheiten, nebst einer neuen und naturgemäßen Heilmethode der Hämorrhoiden, Hypochondrie, Hysterie und Gicht. Für gebildete Nichtärzte, von Dr. Moriz Strahl, praktischem Arzte und Accoucheur in Berlin. Dritte Auflage, brosch. **1 Rthlr.**

Das Aufsehen, welches diese Schrift seit ihrem ersten Erscheinen erregt hat, steigt mit jeder Auflage. — Die glücklichen und zahlreichen Resultate, welche der Hr. Verfasser bereits erzielt hat, sind überraschend.

Mit großer Klarheit sind die Grundsätze der neuen Heilmethode entwickelt, und es genügt das Schema von Fragen, welches dem Werke beigegeben ist, zu beantworten, um im Wege der Correspondenz die Behandlung einzuleiten.

[3755] Bei **A. Wienbrack** in **Leipzig** ist erschienen und durch jede Buchhandlung zu bekommen:

Anleitung zum Kochen und Braten im Wasserdampfe, von Henriette Pohl, herausgegeben von Prof. Fr. Pohl. 5te Aufl. Mit 1 Kupfertafel. geh. **Preis 16 gr.**

Durch die hier beschriebene Koch-Methode erspart man nicht nur Zeit und Kosten, indem sie weit weniger Feuerung erfordert, als die gewöhnliche, und selbst Torf und Braunkohle zuläßt, sondern man erhöht dadurch auch den Wohlgeschmack der Speisen, die überdieß durch leichtere Verdaulichkeit der Gesundheit zuträglicher werden. Obiges Büchlein ist daher unsern Hausmüttern mit Recht zu empfehlen, und eignet sich sehr wohl zu einem Geschenke für junge Hausfrauen.

[3727] **Die sechste Auflage von Brettners Physik.**

Im Verlage der Buchhandlung Josef Max & Comp. in **Breslau** ist so eben erschienen und wieder zu haben:

Leitfaden für den Unterricht in der Physik

auf Gymnasien, Gewerbeschulen und höheren Bürgerschulen.

Von **H. A. Brettner**,

ordentl. Lehrer der Mathematik und Physik am k. Gymnasium zu Gleiwitz.

Mit 4 Steintafeln.

Sechste verbesserte und stark vermehrte Auflage. gr. 8. Preis 18 gr. od. $22\frac{1}{2}$ Sgr.

Die früheren Auflagen dieses mit Beifall aufgenommenen und in vielen Schulen eingeführten Leitfadens haben sich schnell vergriffen, eine sechste wurde nöthig, welche $21\frac{1}{2}$ Bogen stark, und bei größerem Format nur 18 gr. oder $22\frac{1}{2}$ Sgr. kostet. In Hinsicht des Preises ist daher Alles geschehen, um weitere Einführung dieses Buches in Schulen zu befördern.

[3709] Im Verlage der **Reuter**'schen Buchhandlung (E. Kaßmus) in **Solothurn** ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu haben:

Handbuch der Gefängnisse,

oder

geschichtliche, theoretische und praktische Darstellung des Buß- und Besserungs-Systems

von **Grellet Wammy**,

Mitglied der Genfer gemeinnützigen Gesellschaft, der schweizerischen Gesellschaft für die Verbesserung der Gefängnisse, der Genfer Ausschüsse für die moralische Aufsicht in den Gefängnissen, für die schützende Leitung der Freigelassenen u. s. w.

Aus dem Französischen übersetzt

von **Karl Mathy**.

Gr. 8. Velinpapier. Broschirt. Preis 2 fl. oder 1 Rthlr. 6 gr.

Das Werk, welches hier dem deutschen Publicum in einer sehr gelungenen Uebersetzung vorgelegt wird, behandelt eine der wichtigsten Fragen unserer Zeit mit einer Trefflichkeit, die von den ausgezeichnetsten Männern in vollem Maaß anerkannt worden ist. Das „Handbuch der Gefängnisse" bildet einen Theil einer von der Meyer Akademie gekrönten Preisschrift, dessen Druck der Verfasser auf mehrfache dringende Aufforderungen beschleunigte. „Theilen Sie sich," so schrieb man ihm, „ein Werk drucken zu lassen, welches die vollständigste Widerlegung der heillosen Lehren enthält, die sich des Besserungssystems in Frankreich und Deutschland zu bemächtigen drohen."

Wie die Akademie von Mey, so hat sich auch eine der gewichtigsten Autoritäten Deutschlands für dieses Werk mit entschiedenem Beifall ausgesprochen. Hr. Geh. Hofrath Mittermaier theilte schon vor dem Erscheinen des französischen Originals einen Auszug daraus in seiner Zeitschrift rc. 9r Bd., 3d Heft 1837 mit, und hob namentlich diejenigen Stellen hervor, worin das amerikanische System mit seiner einsamen Einsperrung siegreich bekämpft wird. Daß die Aufmerksamkeit auf das Handbuch wirklich rege geworden, beweisen die zahlreichen Bestellungen, welche aus den verschiedenen Theilen Deutschlands und der Schweiz auf die Uebersetzung bereits eingetroffen sind. Die Uebersetzung des zweiten praktischen Theiles wird nachfolgen, sobald derselbe erschienen seyn wird; der erste Theil bildet übrigens ein für sich abgeschlossenes Ganzes.

[5768] **Anzeige.**

Bei **Jakob Giel**, Buchhändler in München, ist erschienen und wird so eben an sämmtliche HH. Subscribenten und Buchhandlungen versendet:

Haid, H., die gesammte katholische Lehre in ihrem Zusammenhange. Vorgetragen in Katechesen an der Metropolitankirche U. L. Frau in München. Dritter Band. Von der Liebe. Mit einer Beilage: Von dem Staate, der auf die zehn Gebote sich gründet, oder vom weltlichen Regiment als göttlicher Einsetzung — oder auch von dem göttlichen Rechte der Könige. 28 Bogen in 448 Seiten in gr. 8. 2 fl. 12 kr. Ausgabe auf Velinpapier 3 fl.

*) Der vierte Band von den „Sacramenten" erscheint zur Ostermesse künftigen Jahres, dem dann gleich der fünfte und letzte Band nachfolgt, so daß dieses Werk, welchem in diesem Fache schwerlich ein gediegeneres an die Seite gesetzt werden kann, in möglichst kurzer Frist vollendet ist.

Wer sich zur Abnahme desselben an obigen Verleger direct wendet, erhält, nebst prompter Bedienung, angemessenen Rabbat.

[5717] Bei **Karl Focke** in Leipzig erschien so eben:

LILIEN.

Taschenbuch

historisch-romantischer

Erzählungen

für 1839,

von

C. v. Wachsmann.

Zweiter Jahrgang.

Mit sechs Stahlstichen.

Prachtvoll gebunden. Preis 2⅓ Rthlr.

(brosch. 2⅙ Rthlr.)

Inhalt: Der Hirt von Villarcayo. — Die Narentaner. — Das Bad der Walkyren. — Nr. 76 und 77.

Die dem ersten Jahrgange zu Theil gewordene so überaus günstige Aufnahme hat der Verlagshandlung die Pflicht auferlegt diesen zweiten noch glänzender auszustatten; und den zahlreichen Freunden der Muse des Hrn. Verfassers, welche jetzt nur in diesem Taschenbuche seine Erzählungen finden können, wird das Erscheinen desselben gewiß sehr willkommen seyn.

☞ **Der erste Jahrgang ist von jetzt an — so weit der geringe Vorrath reicht — zu dem ermäßigten Preise von 1⅓ Rthlr. — durch alle Buchhandlungen zu beziehen.**

[5722] **Für Leihbibliotheken und Lesezirkel.**

Das Magazin für Industrie und Litteratur in Leipzig liefert, für:

10 Thaler 28 Bände

Unterhaltungsschriften,

von **Bulwer, Corbière, Craon, Dumas, Jakob, Madelaine, Müsset** 2c. welche in den Jahren 1835 und 1836 erschienen sind. Ausführliche Anzeigen über diese Sammlung Unterhaltungsschriften, sind in allen Buchhandlungen zu haben.

[5724] In allen Buchhandlungen zu haben:

M. G. Saphir.

Humoristische Damen-Bibliothek.

4 Theile. Brosch. 4 Thlr. 8 gr.

[5729] Im Verlage von **Friedrich Perthes** ist erschienen:

HISTORIA
Philosophiae graeco-romanae

ex fontium locis contexta.

Locos collegerunt, disposuerunt, notis auxerunt

H. Ritter, L. Preller.

Edidit **L. Preller.** 8. maj.

Es kann kaum ein Studium geben, wo es so sehr nicht auf bloße Citate, sondern auf ipsa verba der Schriftsteller ankommt, als daß der Geschichte der Philosophie und Dogmengeschichte, kurz solche Studien, wo die Aufgabe ist, Meinungen aus gegebenen Worten zu reconstruiren. Alles kommt hier auf den Ausdruck, die Wendungen, die termini der Autoren selbst an. Darum hat man auch für den Bedarf der Kirchengeschichte hier schon zu helfen versucht, und auch für die Geschichte der Philosophie ist neuerdings besonders durch **Brandis** Manches in dieser Beziehung geschehen, obgleich weder in erwünschtem Umfange, noch mit durchgehender Consequenz. Das vorliegende Buch nun aber hat es sich zum einz'gen Princip seiner Anordnung und Darstellung gemacht, diesem praktischen Bedürfnisse zu genügen. Es ist sowohl an den Universitätslehrer, als an den Schulmann der obersten Classen gerichtet, endlich an Jeden, welcher die alte Philosophie aus den Quellen selbst kennen zu lernen und Andere zu solcher Forschung anzuleiten wünscht. Es ist eine Zusammenstellung der wichtigsten Fragmente, Zeugnisse und Beweisstellen für die Geschichte der griechisch-lateinischen Philosophie in ihrem ganzen Umfange, die Stellen nach den besten Originaltexten ausgehoben und mit exegetischen und kritischen Noten versehen, so weit solche zur Erklärung des Inhaltes oder zur Läuterung des Textes nothwendig schienen. Die beiden Verfasser haben diese Arbeit gemeinschaftlich unternommen und durchgeführt, damit der zwiefachen Aufgabe, welche sich bei solchem Plane von selbst ergab, der philosophisch-historischen und der philologisch-kritischen, gleichmäßig nachgekommen würde.

Erinnerungen an die Kurfürsten von Brandenburg und Könige von Preußen aus dem Hause Hohenzollern,

hinsichtlich ihres Verhaltens in Angelegenheiten der Religion und der Kirche.

Die Entwicklung des religiösen und kirchlichen Lebens in dem preußischen Staate, dessen Regenten zu allen Zeiten als innige Verehrer der Religion, ihres Volkes geistige, moralische und religiöse Wohlfahrt auf das kraftvollste zu befördern bestrebt waren, geschichtlich anzudeuten, ist der Zweck der vorstehenden Schrift, zu deren Herausgabe unsere Gegenwart vorzugsweise geeignet zu seyn schien.

[5734] Im Verlage des Unterzeichneten erscheint demnächst:

Geschichte Napoleons.

Von seiner Geburt bis zu seinem Tode.

Mit 500 in den Text eingedruckten Holzschnitten nach Zeichnungen von

Horaz Vernet.

Prospectus.

Der Verfasser dieser Geschichte hat sich vorgesetzt, ein populäres Werk über Napoleon zu schreiben. Er hat gesucht, diese strahlende und unsterbliche Heldengestalt von dem Chaos der Meinungen und Auslegungen, deren Gegenstand sie geworden ist, zu befreien, um sie den Augen der Welt als den edelsten und erhabensten Ausdruck des Genius und der Größe Frankreichs zu zeigen. Es ist ein Buch, das die schöne und einfache Ballade Berangers „**die Erinnerungen des Volkes**" zum Motto haben wird.

Horaz Vernet, der Lieblingsmaler des Publicums, wird die „Geschichte Napoleons" bildlich erläutern. Niemand hat diese bewunderungswürdige Epoche der französischen Geschichte, wie er, gesehen und aufgefaßt. Niemand hat sie wie er zum Gegenstande seiner Verehrung und seiner Studien gemacht. Man wird daher in dieser Bilderreihe, die mit der Geburt Napoleons in Corsica beginnt, und mit seinem Tode auf St. Helena endet, die vollständigste in Scene-Setzung des Lebens dieses großen Mannes, eine Geschichte in Bildern eingewoben in den historischen Text erblicken.

Nichts wird verabsäumt werden, um diese Geschichte populär und Jedem, der lesen kann, zugänglich zu machen. Der Verleger setzt eben so große Hoffnungen in die öffentliche Meinung und die Absicht, in allen Herzen das Andenken an den größten Mann der Weltgeschichte aufzufrischen, als er auf das inwohnende Interesse eines Unternehmens baut, dessen bedeutende Kosten zu tragen er keinen Anstand genommen.

Die **Geschichte Napoleons** von **Laurent** mit 500 Zeichnungen von **H. Vernet**, einem **allegorischen Titel** und dem **Portrait Napoleons**, wird 2 Imperialoctavbände bilden, und in Lieferungen erscheinen, um die Anschaffung zu erleichtern.

Die erste Lieferung erscheint am 15 November und wird das ganze Werk binnen Jahresfrist beendigt seyn.

Für die **artistische Ausführung** bürgt der europäische Name **Horaz Vernets**, für die **Gediegenheit des Textes** der Name **Laurent**, bekannt als Redner und Geschichtsforscher, für die **typographische Ausstattung** die durch ihre typographischen Leistungen bekannte Firma **F. A. Brockhaus**.

Unter solcher Mitwirkung glaubt der Unterzeichnete ein Werk liefern zu können, wie bis jetzt noch keines die deutsche Presse verlassen hat.

Leipzig, im September 1838.

J. J. Weber.

[319] **Wiederholung einer Uebersetzungs-Anzeige.**

In der Unterzeichneten erscheint, gleichzeitig mit dem englischen Original, eine Uebersetzung von

The Spirit of the East

illustrated in a Journal of travels during an eventful period by D. Urquhart, Esq.
London, Colburn.

Stuttgart, im October 1838. J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[3705] **Collisions-Anzeige.**

Von

Traité de Perspective

à l'usage des artistes, par J. Adhémar. 1 Vol. gr. 8. Av. Atlas en 62 planches in fol.

erscheint von geübter Hand eine deutsche Bearbeitung, und wird die erste Hälfte in kurzem versandt werden.

[3782-83] **Große Versteigerung**

im Stadt-Casino in Basel

von mehr als

200 verschiedenen Original-Oelgemälden der besten Meister älterer Zeit und andere Kunstartikel mehr.

Der Unterzeichnete darf ohne Egoismus sagen, daß seine Kunstausstellung sich des größten Beifalls zu erfreuen hatte, und daß jeder Kunstkenner bei dem Besuche derselben den höchsten Genuß, den der Anblick der erhabensten Meisterwerke schaffen kann, empfand; aus diesen Gründen macht er dem Publicum bekannt, daß diese bereicherte Sammlung nur noch bis zum 20 October dem E. E. Publicum offen steht, indem der Eigenthümer wegen Krankheitsumständen sich entschloß, die ganze Sammlung, welche aus Originalwerken der italienischen, niederländischen und deutschen Schulen besteht, unter welchen Gemälde von Raphael — Guido Reni — Leonardo da Vinci — An. Carrache — Corregio — Guerchino — And. Solario — Michel Ang. Buonarotti — Carlo Dolci — Giulio Romano — Holbein — Van den Ekhout — Rubens — Ruysdaël — Hovema Wouvremann — Saftleren — Backhuysen — Van der Velden — Ostade — Zorg — Therbourg — Trilbourg — Guyp — Wynants — P. Pottre — Claude Lorrain — Peter de Hoog — Rembrandt — Dujardin — Jos. Vernet — Roos — Tenniers — Murillo Carlo Lotti — Balth. Denner — Casp. Netscher — Le Querechin ꝛc. ꝛc. und viele andere mehr sich vorfinden und vom 22 October an und folgende Tage öffentlich versteigern zu lassen, wozu er Künstler, Kunstkenner und Kunstfreunde höflichst einladet.

Kataloge sind bei dem Herausgeber dieses Blattes gratis zu haben.

J. B. Lamy, Kunsthändler und Antiquar in Basel.

[3763-66] Meine Fabrik von

sächsischen Schafwollen-Kämmen

mit federharten und geschliffenen Zähnen und leichter zweckmäßiger Façon empfehle ich hiermit den HH. Besitzern von Kämmereien und Kammgarnspinnereien bestens, und bitte mich mit ihren werthen Aufträgen zu beehren.

Ich lasse fertigen:

richtige 32er	richtige 30er
32er auf 30er Stich	30er auf 28er Stich, bis herab auf 24er;

auch gebe ich alle Sorten Zähne billig ab.

Die Zufriedenheit meiner Abnehmer bürgt mir dafür, daß mein Fabricat für tüchtig befunden wird, und werden die achtbarsten Häuser in den k. k. österreichischen, k. preußischen und sächsischen Staaten ꝛc. gern die nöthige Auskunft geben.

Ronnaburg, im Herzogthum Sachsen-Altenburg.

Henriette Weiß.

[3737-39] **Bekanntmachung.**

Unterzeichnete benachrichtigen hierdurch, daß in ihren mechanischen Werkstätten alle Arten Drehbänke, namentlich die wegen ihrer großen Vorzüge berühmten nach dem System von Fox, in bester Beschaffenheit angefertigt, und zu billigen Preisen geliefert werden. **Godwin & Woeste, Maschinenfabricanten in Elberfeld.**

[3732] **Anzeige.**

Bei **Eduard Weber in Bonn** ist so eben erschienen:

Das

Nibelungenlied.

Uebersetzt
von **Dr. Karl Simrock.**
Zweite Auflage.

In einem Octavbande von 384 Seiten auf Velinpapier, geheftet 1 Thlr. 4 gGr., cartonnirt 1 Thlr. 6 gGr.

Ueber die erste Auflage dieser anerkannt besten Uebersetzung unseres National-Epos, welche Goethe (Nachgel. Werke, V. S. 209), indem er „alle Deutschen zur Lesung dieses unsterblichen Gedichts" auffordert, als eine „höchst willkommene" begrüßt, äußert derselbe zugleich: „Der neue Bearbeiter ist so nahe als möglich Zeile vor Zeile beim Original geblieben. Es sind die alten Bilder, aber nur erhellt; eben als wenn man einen verdunkelten Firniß von einem Gemälde weggenommen hätte und die Farben in ihrer Frische uns wieder ansprächen. Wir wünschen diesem Werke viele Leser; der Bearbeiter, indem er einer zweiten Auflage entgegensieht, wird wohl thun, noch manche Stellen zu überarbeiten, daß sie, ohne dem Ganzen zu schaden, noch etwas mehr ins Klare kommen." Dieß ist nunmehr in dieser neuen Ausgabe so sehr geschehen, daß fast keine Strophe ohne wesentliche Verbesserung geblieben ist.

Möge das herrliche Gedicht, das schönste und großartigste deutsche Volksbuch, in dieser erneuten Gestalt sich immer mehr der Gunst der Deutschen aller Länder erfreuen! —

Die äußere Ausstattung ist sehr anständig, der Preis, zum Zweck der allgemeinsten Verbreitung, so daß dieses Buch in keinem Hause fehle, höchst billig.

Bei dem Verleger dieses ist ferner erschienen:

Rheinsagen aus dem Munde des Volks und deutscher Dichter für Schule, Haus und Wanderschaft. Von Dr. K. Simrock. Zweite verm. Auflage. 8. Mit einem Titelkupfer. Cart. 1 Thlr. 12 gGr.

Wieland der Schmied. Deutsche Heldensage von K. Simrock. Nebst Romanzen und Balladen. 8. geheftet 1 Thlr.

[3426] **Kurzgefaßte Lebensbeschreibungen der merkwürdigsten evangelischen Missionare.** Herausgeg. vom Conrector Dr. C. C. G. Schmidt in Naumburg. 1stes u. 2tes Bdchen. 8. (30 Bog.) Leipzig, Hinrichs und in allen Buchhandlungen von Bayern, Oesterreich, Schweiz ꝛc. zu finden. geh. 1⅔ Rthlr.

Inhalt: Uebersicht der Ausbreitung des Christenthums durch die Missionen. Leben Schwarz, H. Martin, St. Schulz, W. Carey, Deoc. Schmid; Beförderung des Christenthums unter den Juden; die Religion der Indier; über den gegenwärtigen Zustand des Christenthums in Ostindien ꝛc. — Wird fortgesetzt.

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition. Preis vierteljährlich 4 fl. 48 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und beiläufig in der 1ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frank-

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

reich bei Herrn Alexandre in Strasburg, Brandgasse Nr. 28, und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Montag Nr. 295. 22 Oct. 1838.

Uebersicht.

Nordamerika. Günstige Wahlen im Sinne der Regierungspartei. — Spanien. Alaix Kriegs-, Ponzoa Marine- und Handelsminister; Miraflores zum Botschafter in Paris ernannt. — Großbritannien. Antikatholische Versammlungen. — Frankreich. Definitive Verfassung von Constantine. — Niederlande. Die holländischen Generalstaaten eröffnet; die Thronrede spricht aufs unbestimmteste von Belgien und verkündigt keine Verminderung der Staatslasten. — Italien. — Deutschland. Nachrichten aus München (Bestätigung der Vermehrung der Mitglieder des Oberapellationsgerichts), Stuttgart (definitive Annahme des Strafgesetzbuchs), Frankfurt. — Dänemark. Thorwaldsen. Preßprocesse. — Rußland und Polen. Verstimmung in Warschau. Grundlosigkeit der Angaben über Unruhen in St. Petersburg. Der englische Consul soll nicht mehr nach Krakau gelassen werden. Bestätigung, daß ein großer Theil der russischen Truppen während des Winters aus Tscherkessien zurückgezogen wird. — Oesterreich. Schreiben aus Trient: Aufenthalt und Rückreise der Königinnen von Bayern und Griechenland MM. Der Handelsvertrag mit Großbritannien. — Türkei. Schreiben aus Konstantinopel: fortwährendes Schwanken des Divans. — Persien. Der Schah soll die Bedingungen des brittischen Gesandten angenommen haben. — Handels- und Börsennachrichten. — Auß. Beil. Dumont d'Urville's Expedition. — Stellung der Parteien in England. (Die Führer der Radicalen.) — Die Angelegenheiten des Orients und die englischen Blätter. — Die rheinpreußischen Eisenbahnen.

Datum der Börsen: London 15; Paris, Wien 17; Hamburg, Amsterdam 16; Frankfurt a. M. 18 Oct.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Die neuesten New-Yorker Journale, bis zum 21 Sept., sind hauptsächlich mit den Parteikämpfen angefüllt, welche die eben vor sich gehenden Wahlen der Gouverneurs der Einzelstaaten begleiten. So weit sie bis jetzt vorgeschritten sind, scheint die Demokratie (die Tory oder Regierungspartei) im Vortheile zu seyn. Im Staate Maine ist John Fairfield um mehr als 3000 Stimmen dem jetzigen (whiggischen) Gouverneur Kent voraus. (Mit des Letztern Rücktritt dürften dann auch die von ihm begonnenen eigenmächtigen Händel hinsichtlich der nordöstlichen Gränze aufhören.) Die der Regierung ergebene Presse ist über diese Erfolge in großem Jubel; so sagt die New-York Evening Post: „Die Demokratie hat hier einen Triumph erlangt, der nimmermehr erschüttert werden kann.“ Zugleich haben in mehrern Staaten Versammlungen stattgefunden, worin Beschlüsse zu Gunsten einer unabhängigen Staatscasse gegen eine Nationalbank gefaßt wurden, so daß also die durch die Ergebnisse der Congreßwahlen etwas getrübten Aussichten der Jacksonmen oder Vanburisten sich wieder aufzuhellen anfangen.

Spanien.

⊙ Madrid, 10 Oct. Nachdem gestern ziemlich allgemein das Gerücht umher lief, es stände eine Modification des Ministeriums in progressivem Sinne bevor, werden wir heute um so mehr überrascht, wenn wir aus der Gaceta erfahren, daß an die Stelle des Generals Aldama der Maréchal de Camp Alaix zum Kriegsminister, Don José Antonio Ponzoa (bisher Unterstaatssecretär im Ministerium des Innern) zum Marine- und Handelsminister ernannt, und die interimistischen Minister des Innern und der Finanzen nunmehr in ihren Posten definitiv bestätigt worden sind. Der Herzog von Frias bleibt Ministerpräsident, und Hr. Ruiz de la Vega Justizminister. Bis zur Ankunft des Generals Alaix verwaltet der General Ferraz das Kriegsdepartement. Die Wuth der Exaltirten wird über diese schwer zu erklärende Maaßregel auf das Höchste steigen; eine solche Antwort von Seite des Throns auf die Adressen der Volksbehörden scheint fast darauf berechnet zu seyn, letztere zu neuen gesetzwidrigen Schritten anzureizen. Vielleicht hat die Anwesenheit des Generals Narvaez, der vorgestern Nachmittags hier eintraf, und sogleich einem bis in die Nacht verlängerten Ministerrathe beiwohnte, auf diese neue Gestaltung des Ministeriums einigen Einfluß gehabt. Die Truppen, die mit ihm nach Alt-Castilien marschiren sollen, folgen ihm, und wenige Stunden von hier sind bereits sieben Bataillone, sechs Schwadronen und eine reitende Batterie eingetroffen, welche, wie es heißt, vor der Königin die Revue passiren werden. 5000 Mann sind in der Mancha zurückgeblieben, wo der General Nogueras seit dem 4 den Oberbefehl übernommen hat. In Almagro wurde ein Mann erschossen, weil er mit Palillos in Verbindung gestanden hatte; „und, so heißt es in dem Berichte, da aus der Untersuchung hervorgeht, daß Bartara Monjon und Clara Castillo mit den Factiosen Buhlerei trieben, so wurden sie verurtheilt der Hinrichtung jenes Verbrechers knieend beizuwohnen, und für den Fall des Rückfalls mit der Todesstrafe bedroht.“ Orejita wurde von einem seiner eigenen Vertrauten, welchen Narvaez erkauft hatte, erschossen, und sein Leichnam in Ciudad Real ausgestellt. — Der englische Commissär, welcher von Seite seiner Regierung den Generalstab der Armee des Centrums begleitet, befand sich in dem unglücklichen Treffen von Maella an der Seite des Generals Pardiñas, gerade als dieser fiel, und entging selbst nur durch ein Wunder dem Tode oder der Gefangenschaft; er mißt die Schuld der Niederlage dem Mangel an Mannszucht bei, der seit dem Rückzuge von Morella unter den dortigen Truppen eingetreten ist. Die Folgen der

Niederlage Pardiñas' äußern sich nun auf das empfindlichste für uns. Cabrera und Llangostera haben sich mit zwei Divisionen, die 7 bis 8000 Mann Infanterie und 700 Mann Cavallerie stark sind, auf die am Jalon liegenden Ortschaften geworfen, indem sie über Belchite und Azuara nach Villanueva de la Huerva und Almonacid de la Sierra gingen. Llangostera kam am 6 mit seiner Division in Ceila, und Cabrera am 7 früh mit der seinigen in la Venta de la Romera fünf Meilen von Saragossa auf der Hauptstraße nach Madrid an, und rückte ebenfalls nach Borja und Tarazona zu weiter. Unsere Verbindung mit Saragossa und Frankreich ist dadurch unterbrochen; auch ist bereits gestern die Post von jenseits Calatayud ausgeblieben, und es ist zu befürchten, daß der in der Nacht vom 11 von hier abgegangene englische Gesandtschaftscourier den Carlisten in die Hände falle. — Der General Van Halen ist am 5, und der General Oraa am 5 in Valencia angekommen. Letzterer hat am 1 in Teruel auf eine rührende Weise von seinen Truppen Abschied genommen, und ihnen zugleich versprochen, im Senate für sie thätig seyn zu wollen. — Die Angelegenheit des Hrn. Southern hat zu weiteren Erklärungen zwischen Lord Hervey und dem Herzoge von Frias Veranlassung gegeben, bei denen letzterer sich mit unerwarteter Entschiedenheit gegen die Einmischung fremder Diplomaten in die innern Angelegenheiten Spaniens ausgesprochen haben soll. — Ein Hr. Wilkinson ist von London hier eingetroffen, um mit der Regierung über das ihr von einigen englischen Häusern angebotene Anleihen zu unterhandeln. — Da heute der Geburtstag der Königin Isabella II ist, so findet großer Empfang bei Hofe statt. — Ich vermuthe, daß der Marquis v. Miraflores zum Gesandten in Paris ernannt werden wird.

(Moniteur.) Ein von Madrid in der Nacht vom 8 Oct. abgegangener Courier ist am 15 Abends im spanischen Botschaftshause angekommen. Er bringt die Ernennung des Marquis v. Miraflores zum außerordentlichen Botschafter bei dem französischen Hofe an die Stelle des Marquis de Espeja, der seit einiger Zeit seine Abberufung nachsuchte, um sich nach Spanien begeben zu können, wohin ihn sehr dringende Familienangelegenheiten rufen.

Großbritannien.

London, 15 Oct.

Das Gerücht erhält sich, Lord Plunkett werde sein Amt als Lordkanzler für Irland niederlegen, und Sir John Campbell, der jetzige Attorney-General, als Lord Stratheden zu dessen Nachfolger ernannt werden.

Der whiggische M. Advertiser legt das Geständniß ab, daß die nun beinahe beendigte Stimmenregistration entschieden zu Gunsten der Conservativen ausgefallen sey.

Die Arbeiterversammlungen zu Gunsten der Volkscharte dauern fort. Am 8 Oct. fand eine solche in Newcastle am Tyne statt. Ein blinder Mann beantragte die erste Resolution, welche einmüthig angenommen ward. Zugleich wurde die Bildung einer „weiblichen politischen Union," wie in Birmingham eine besteht, beschlossen.

(Die religiösen Bewegungen in England.) Während die Torypresse einigemal in der Woche die No-Popery-Glocke läutet, haben in letzter Zeit an mehreren Orten von England Meetings der sogenannten „protestantischen Vereine" stattgefunden, bei denen, wie gebräuchlich, mehr verneinender Sectenhaß, als positive Gottes- und Menschenliebe, mehr Kirchenthum als Christenthum sich vernehmen ließ, daher denn auch die Mehrzahl der besseren anglicanischen Geistlichen und alle conservativen Staatsmänner von einigem Namen diesen Vereinen fern bleiben. Ein solches Meeting, das zu Manchester, schildert der Examiner wie folgt: „Der Ort, der für diese Quark-Demonstration gewählt war, heißt der Galgengraben (hanging-ditch) — ein höchst angemessener Name, wenn es in Alt-England Sitte wäre, Leute aufzuhängen, weil sie Unsinn schwatzen. Der Grimaldi des Tags war der berüchtigte Hr. Robert M'Ghee, der Complice des Hrn. Todd, mit dem er vor zwei Jahren die kecke Fälschung eines päpstlichen Hirtenbriefs beging. Welche Sorte von Zuschauern für Hrn. M'Ghee's Vorstellungen erwartet wurde, läßt sich daraus schließen, daß auf den Eintrittskarten die Bitte beigefügt war, „die Versammlung nicht zu stören." Unter so harter Bedingung ist es nicht zu verwundern, daß nur wenige Tories masculini generis zusammengetrommelt werden konnten. Wie der Berichterstatter des Chronicle meldet, waren drei bis vier Fünftel des Auditoriums Damen. Vermuthlich hätt' er beifügen dürfen: alte Damen. Die Präliminarien waren wirklich schauerlich. „Um 11 Uhr nahm der Vorsitzer den Stuhl ein; zu seinen Füßen lag ein großer viereckiger lederner Mantelsack, den er nun aufschloß, und aus ihm eine starke Schlachtordnung alter Folianten, Quartanten, Pamphlete, Briefe, Denkschriften und anderer Documente auf dem Tisch aufpflanzte." Uns dünkt, wir sehen Autolykus seinen Pack öffnen. Unser hochkirchlicher Hausirer hätte für seine Waaren keinen Behälter von passenderem Material wählen können, als einen ledernen Mantelsack. Doch war er hoffentlich mit Messing (brass = Unverschämtheit) beschlagen. Der nächste Theil des Cerimoniells bestand in Gebet. Gebetet, wie wir uns recht gut erinnern, hat man auch in der Exeter-Halle an dem Tage, wo der obenerwähnte Wechselbalg von Hirtenbrief den „Heiligen" aufgeheftet wurde. Nachdem der Vorsitzer Hochwürden geklagt, daß „diejenigen, die auf den Mauern Zions Wache stehen sollten, auf ihren Posten furchtbar eingeschlafen seyen, während der Feind sein Unkraut gesäet," fuhr er also fort: „Ich spreche nicht politisch, sondern als ein christlicher Kirchenmann, als ein protestantisches Mitglied der großen protestantischen Gemeinde, wenn ich frage: was ist es, das die gegenwärtige Administration bei der Macht erhält? Antwort: Das Papstthum. Was regiert Irland? Das Papstthum. Was erhält das Gleichgewicht der Parteien im Staate, der angstvoll bebet? Das Papstthum. Was ist es, das mehr oder weniger Einfluß übt auf den Rath unserer Königin? Das Papstthum. Was ist es, dessen Hefen sich weit und breit durch die Gesellschaft verbreitet? Ich stehe nicht an zu antworten, das Papstthum." (Beifall.) Lieber Leser, du erinnerst dich wohl an den Gerichtsdienersgehülfen in Goldsmiths Lustspiel. „Gerichtsdienersgehülfe: Was macht das Brod theuer? Die Parlez-vous, die uns auffressen. Was macht, daß das Pfund Hammelfleisch fünf Pence kostet? Die Parlez-vous, die es verzehren. Was macht das Bier vierthalb Pence den Krug? Die Parlez-vous. Verflucht seyen die Franzosen, die Parlez-vous und Alles was dazu gehört." Der heilige Mann auf dem Stuhle rühmte dann den größeren Glaubenseifer der Katholiken, den er mit der „furchtbaren Schlafsucht" der Zionswächter in Contrast stellte. Da er mit letztern vermuthlich seine eigenen Collegen meinte, so hätte er auch den Grund angeben sollen, warum sie so furchtbar schlafen.

Wahrscheinlich darum, weil sie furchtbar essen und trinken, indem sie mehr von den guten Dingen dieser Welt besitzen, als mit der apostolischen Wachsamkeit verträglich ist. Ein Geistlicher, wie wir unten sehen werden, hatte den Muth, diese richtige Ansicht auszusprechen. Doch bemerkt die Moralität der folgenden Maxime! „Es ist besser, fuhr der Vorsitzer fort, Eifer in einer schlechten Sache, als überhaupt Eifer für gar nichts zu zeigen." Das ist, Sr. Hochwürden Hugh Stowell, Pfarrer an der Christkirche in Salford, zufolge, die Ethik des Evangeliums! Wir wundern uns nicht, daß ein so erhabener Moralist sich nicht eines Hellers Werth um politische Parteiung, Radicalismus, Whig- oder Torythum, kümmert. „Unsere Freunde, die Conservativen (fügte er bei), haben uns, so gut wie die Whigs, arg betrogen. Hätte nicht der „Pilot, der den Sturm ausdauerte," die Schleußen verrätherisch geöffnet und die Katholiken-Emancipation hereingelassen, so wären wir jetzt nicht in der schlimmen Lage." Warum Sir R. Peel der Pilot genannt wird, der den Sturm ausdauerte, nachdem er doch „die Schleußen verrätherisch geöffnet," finden wir kaum begreiflich. Ein solcher Verrath ist ein sonderbares Benehmen von einem treuen Steuermann. Der einzige Sturm, welchen Sir Robert je auszudauern hatte, war der Sturm von 1829, und die Art, wie er ihn ausdauerte, war, daß er „verrätherisch die Schleußen öffnete." Stände Sir Robert morgen wieder am Staatsruder, so würde er, das können wir Hrn. Stowell versichern, den Sturm gerade auf dieselbe Weise wieder ausdauern. Wie er 1829, die Schleußen verrätherisch öffnend, die Katholiken-Emancipation einließ, so würde er 1839 nicht minder gewiß die Schleußen öffnen und die Municipalreform oder solche Maasregeln einlassen, denen er jetzt vielleicht noch heftiger entgegen ist. Ein Sturm, der durch eine Volksbeschwerde erregt wird, läßt sich eben nicht anders ausdauern, als durch Peels Mittel der Schleußenöffnung. Mit den Eructationen des Ehren-M'Ghee wollen wir unsere Spalten nicht besudeln. Daß aber ein solcher Mann ein Auditorium finden kann, ist an und für sich ein Beweis, daß diejenigen, deren Pflicht es wäre, über die Sittenlehre der Gemeinde zu wachen, in der That „furchtbar eingeschlafen" sind. Dagegen hat der Geistliche Hr. M'Neile einige Worte gesprochen, die uns bedauern lassen, ihn in solcher Gesellschaft zu finden. Die Besorgnisse wegen Umsichgreifens des Papstthums in England bezeichnete er als grundlos, und dafür halten wir sie auch; sollten sie jedoch begründet seyn, so wäre seine Erklärung des Phänomens zuverlässig die beste. „Nimmermehr will ich, rief Hr. M'Neile, mit offenen Augen die Mißbräuche bemänteln, entschuldigen oder beschönigen, die in unserer eigenen Staatskirche wuchern. (Hört!) Daß dergleichen vorhanden, wird kein ehrlicher Mann, der seine Bibel werth hält, zu läugnen wagen, und daß wir in unsere jetzige Lage versetzt sind, daß es noth thut, wieder einen Reformationsgeist in England anzufachen, das ist hauptsächlich dem Umstande zuzuschreiben, daß die Geistlichkeit der reformirten Kirche von England in Jahren der Sorglosigkeit, Saumsal und des Wohlstandes vielmehr ihre eigene Behaglichkeit als das Seelenheil Anderer suchte; daß sie ihre Zeit lieber auf Bällen (balls), bei Lustpartien und musikalischen Festlichkeiten zubrachte, als — (Beifallsruf ließ den Schluß des Satzes nicht vernehmen.) Ob, wollen wir überhaupt reformiren, so laßt es uns allerwärts thun, und bei uns selbst anfangen!" — Daß eine solche Reformation laut gefordert wird, darüber kann kein Zweifel seyn. Die „Mißbräuche in unserer Staatskirche" könnten am Ende schlimmere Folgen nach sich ziehen, als eine Zunahme des Papstthums. Da Hr. Stowell den Satz aufstellt, der Eifer in einer schlechten Sache sey besser als gar kein Eifer, so wird sich wohl auch der Satz hören lassen, daß eine minder gute Form des Christenthums besser ist, als gar kein Christenthum, zu welchem letzteren Resultat die „Saumsal und der Wohlstand" der hochkirchlichen Geistlichen viel wahrscheinlicher führen dürfte, als zu einer Reaction zu Gunsten des Katholicismus." Das Chronicle bemerkt hierüber: „Hr. M'Neile ist ein Enthusiast, aber er spricht nicht wie ein Gleißner. Er schlägt den wahren Weg zur Bekämpfung des Papstthums ein, indem er zugleich wider die Mißbräuche in seiner eigenen Kirche eifert. Hätte man in Irland bei Zeiten für tüchtige Geistliche gesorgt, anstatt durch übermäßigen Mammon die vorhandenen Geistlichen träge zu machen, so würde jetzt der Protestantismus in jenem Lande nicht so darnieder liegen. Was die Vorwürfe gegen das englische Volk betrifft, es lasse sich zum Papstthum bekehren, so erinnert uns das an eine Anekdote aus Coleridge's „Tischgesprächen." Ein Gentleman, der sich sehr um Judenbekehrungen interessirte, fragte einen Bekenner des Mosaismus, wie er die Juden von Holywell-Street am besten zum Christenthume bekehren könne. „Ach, Herr!" war die Antwort, „Sie würden besser thun, sie zuerst zum Judenthume zu bekehren." Wir fürchten, es gibt in England nur allzu viele Protestanten dem Namen nach, die in keiner Gefahr sind zum Papstthum überzugehen, da sie keine Religion haben, von der sie abfallen könnten."

(Beschluß folgt.)

Frankreich.

Paris, 17 Oct.

Der König, die Königin und die k. Familie haben den Aufenthalt in Trianon verlassen, und bewohnen jetzt wieder die Tuilerien.

Am 16 Oct. begann vor der Zuchtpolizei der Proceß der HH. Rabon, Raison u. s. w. wegen Verheimlichung von Kriegswaffen und ungesetzlicher Fabricirung von Schießpulver.

(Journal du Commerce.) In dem Maaß, als die Staatsgewalt sich von den Bedingungen der Repräsentativregierung entfernt, muß sie täglich mehr Opfer für die Constitution und die allgemeinen Rechte des Landes verlangen. Hier muß nun die öffentliche Meinung dazwischen treten, und dem reactionären Streben Einhalt thun.

Der Constitutionnel ist der Ansicht, daß die Frage in Betreff des Zuckerzolls nicht der Verwaltung zur Lösung gebühre, sondern daß nur die Kammern das Recht hätten, die Auflage festzusetzen.

(Journal général de France.) Das Ministerium sollte kräftige Maaßregeln zur Lösung der ernsten Zuckerfrage vorschlagen; dem gegenwärtigen Cabinette wird es aber an Muth und Geschick der Initiative fehlen.

Der Moniteur theilt ein officielles Actenstück des Marschalls Valée mit, welches die neue definitive Verfassung der Provinz Constantine enthält. Ein französischer Obercommandant der Provinz wird fortwährend in Constantine residiren. Dagegen wird derjenige Theil dieses Beyliks, dessen Verwaltung Frankreich sich nicht direct vorbehalten will, eingebornen Häuptlingen, welche den Titel Khalifas führen, anvertraut. Die drei

mächtigsten Araberstämme der Provinz, die Haraktas, Henarchas und Ammer-Scheragas werden, wie in frühern Zeiten, von Kaids regiert, welche nicht unter der Autorität der Khalifas stehen, sondern direct mit dem französischen Obercommandanten verkehren. Der gleiche Fall ist mit dem Hakem der Stadt Constantine und dem Scheikh-el-Arab, welcher über das Blad el-Dscherid (trockenes Land oder Palmenland) und einen Theil der Sahara eingesetzt ist. Alle diese Häuptlinge sind an Rang sich gleich, ernennen die Scheikhs bei den kleinern Stämmen und erheben den Aschur und Hokor, d. h. die Abgaben an Naturalien oder baarem Geld, deren Betrag die französische Regierung festsetzt. Die Khalifas unterhalten in den Stämmen besoldete Reiter, welche bei dem ersten Aufgebot entweder unter dem Commando der Khalifas oder des französischen Generals auszurücken verpflichtet sind. Die Khalifas, Kaids, der Hakem und Scheikh-el-Arab werden dem König der Franzosen den Eid der Treue leisten; sie erhalten ihre Bezahlung aus den eingegangenen Abgaben der Araber, und die Khalifas müssen bei ihrer jedesmaligen Ernennung dem König als Zeichen ihrer Huldigung ein geharnischtes Pferd zum Geschenk anbieten.

Niederlande.

*† **Aus dem Haag**, 15 Oct. Die Session der Generalstaaten wurde heute feierlich eröffnet. Um 1 Uhr verließ der königliche Zug das Palais. Wiewohl die Witterung nicht günstig war, hatte sich doch eine große Menschenmasse versammelt, welche den König und die Prinzen mit Zuruf begrüßte. In dem Sitzungssaale angekommen, hielt der König vom Throne herab folgende Rede,*) welche freilich in Betreff der belgischen Differenzen so vag als möglich lautet, und fortwährend vom belgischen Aufstand spricht: „Edelmögende Herren! Es thut meinem väterlichen Herzen wohl, bei dieser feierlichen Versammlung, mich das erstemal von meinem geliebten ältesten Enkel, dem Erbprinzen von Oranien, welchem ich bei seiner Volljährigkeit Sitz in dem Staatsrath verliehen, begleitet zu sehen. Meine freundschaftlichen Beziehungen zu den fremden Mächten haben seit Ihrer letzten Session keine Veränderung erlitten. Auf die von meiner Seite im Frühjahr an die Repräsentanten der Höfe von Oesterreich, Frankreich, Großbritannien, Preußen und Rußland zu London abgegebene Erklärung, welche bestimmt ist, eine Endentscheidung der Folgen des belgischen Aufstandes herbeizuführen, sehe ich der Antwort noch entgegen. Ich verharre fortwährend in der Hoffnung, daß die auf die früheren Bestimmungen der Mächte gegründete Erklärung, welche auch den einstimmigen Beifall der Generalstaaten erhalten hat, zu einem mit der Ehre und den wahren Interessen des niederländischen Volkes vereinbaren Resultate führen werde. Die im vorigen Jahre mit Großbritannien und Preußen abgeschlossenen Tractate entsprechen dem dabei im Auge gehabten Zwecke. Bereits sind zur Regulirung des niederländischen Handelsverkehrs auch mit den Staaten des deutschen Zollverbandes Unterhandlungen eröffnet. Die innere Verwaltung zeichnet sich durch Ordnung und geregelten Gang aus. Trotz eines langen und sehr strengen Winters, wodurch einige Feldfrüchte gelitten, ist der Stand des Landbaues im Allgemeinen günstig. In den hauptsächlichsten Fabriken herrscht eine außerordentliche Lebhaftigkeit. Ansehnliche Capitalien wurden in Schifffahrt und Handel umgesetzt, während die Fischerei durch reichen Fang gesegnet war. Unterricht, Wissenschaften und Künste sind stets Gegenstände meiner aufmerksamsten Sorge. Die Art der Verpflegung und ärztlichen Behandlung der Geistesschwachen ließen im Allgemeinen Manches zu wünschen übrig. Es sind Maaßregeln zur Verbesserung derselben getroffen worden: ich hoffe, daß sie wohlthätige Früchte tragen. Die Verwaltung der Gefängnisse zu verbessern, ließ man sich fortdauernd angelegen seyn, so daß nun die Gefangenen nach der Natur der auf ihnen ruhenden Verurtheilung und nach Geschlecht und Alter ganz von einander getrennt sind. Der obgleich bedrohliche Eisgang auf den Flüssen hat im vorigen Frühjahr keinen wesentlichen Schaden verursacht. Die Fortsetzung der großen Communicationen wird nicht aus dem Auge verloren. Genügend ist der Stand der Dinge in unsern überseeischen Besitzungen. Wurden früher unsere westindischen Colonien durch meinen geliebten dritten Enkel besucht, so empfing ihn seitdem auch Niederländisch-Indien mit Beweisen der Anhänglichkeit, mit welchen die Bewohner jener Gebietstheile nicht weniger als die von Westindien, meinem Hause und dem Mutterlande zugethan sind. Die neuen Einrichtungen daselbst entsprechen fortdauernd der Erwartung davon. Durch die Einnahme von Bonjol wird unsere Verwaltung auf Sumatra mehr und mehr befestigt. Das indische Lager hat bei dieser Gelegenheit neue Beweise seines Muthes und seiner Ausdauer gegeben. Die Staatsausgaben werden stets durch die Einnahmen gedeckt. Die Blüthe der verschiedenen Zweige der Volkswohlfahrt sichert die regelmäßige Erhebung der Mittel. Der öffentliche Credit ward aufrecht erhalten, und die größere Ausdehnung, welche ich der niederländischen Bank verliehen, wird dem Credit und dem Handel im Allgemeinen neues Leben verschaffen. Die Budgets, welche Ihnen, edelmögende Herren, alsbald vorgelegt werden sollen, so wie das Feststellen der Mittel, um Fürsorge für die Lasten, die außerordentliche Umstände dem Lande verursachen, werden einen wichtigen Theil Ihrer Berathungen ausmachen. Wenn aber auch dießmal keine neue Verminderung der Abgaben beantragt werden kann, so freut es mich doch, daß alle Bedürfnisse bestritten werden können, ohne meinen geliebten Unterthanen neue Steuern aufzulegen, und daß Hoffnung vorhanden ist, darin eine neue Verminderung vorbereiten zu können. Ich wünsche, daß eine Verbesserung unseres Münzwesens in dieser Session zu Stande gebracht werden könne. Es ist mir angenehm gewesen, die Sorge, welche ich nicht unterlassen mit den Generalstaaten auf die Zusammenstellung der vornehmsten Theile der neuen Gesetzgebung und des Gerichtswesens zu richten, mit dem gewünschten Resultat gekrönt zu sehen. Die auf dieß Alles sich beziehenden Gesetze und Verordnungen sind bereits in volle Wirksamkeit getreten, und ich freue mich, daß ich die grundgesetzlichen Institutionen zu Stande bringen konnte, auf deren Besitz mit Recht der höchste Werth gesetzt wird. Obgleich damit diese wichtige Arbeit noch nicht vollendet ist, erwarte ich doch, daß der Entwurf eines mit den Sitten der Nation übereinstimmenden Strafgesetzbuchs in einiger Zeit vollendet seyn wird. Edelmögende Herren! So verlebendigt sich auch nun wieder das Gefühl der wichtigen Pflichten, die auf uns ruhen. Ihr Eifer und Ihre Besonnenheit werden sich aufs neue offenbaren. Ich rechne auf Ihre Mitwirkung in Allem, was das Wohlseyn des Landes und Volks befördern kann. Der

*) Mit Ausnahme einer Anzahl Exemplare hat die Allg. Ztg. von dieser Thronrede gestern schon die auf Belgien bezügliche Stelle mitgetheilt.

Allmächtige segne dazu unsre gemeinsamen Bestrebungen und stärke und ermuthige mich in dem stets fortdauernden Schmerze über den herzerschütternden Verlust, womit er mich in seiner Weisheit so tief betrübt hat." — Der Minister des Auswärtigen wird in den ersten Tagen den Generalstaaten politische Eröffnungen machen, der Finanzminister nächsten Donnerstag der zweiten Kammer der Generalstaaten die financiellen Gesetzesentwürfe vorlegen.

Italien.

† **Turin,** 13 Oct. Aus Florenz erfährt man, daß Monsignor Capaccini's Anwesenheit in jener Stadt und seine daselbst erfolgte Zusammenkunft mit Sr. Durchl. dem Fürsten Metternich die Räumung des päpstlichen Staates von fremden Truppen zum Zweck gehabt habe, und daß gegenwärtig in Venedig wegen dieser Sache thätig unterhandelt werde. Oesterreich hat sich dazu bereit erklärt, und man hegt die Hoffnung, daß von Seite Frankreichs hinsichtlich der Räumung Ancona's sich keine Schwierigkeiten erheben werden. Die Reise des österreichischen Botschafters zu Rom, Grafen Lützow, nach Florenz, scheint durch denselben Gegenstand motivirt worden zu seyn. — Es heißt, daß der russische Thronfolger den nächsten Winter in Como zubringen werde.

Deutschland.

München, 20 Oct. Gestern um 9 Uhr Nachts sind Ihre Maj. die regierende Königin mit J. k. Hoh. der Frau Erdgroßherzogin von Hessen-Darmstadt, von Trient kommend, wieder hier eingetroffen. (Wir verweisen auf das heutige Schreiben aus Trient, unter Oesterreich.)

** **München,** 21 Oct. Die heute bekanntgewordene allerhöchste Entschließung, hinsichtlich der Personalvermehrung des k. Oberappellationsgerichts hat nicht nur unter den Männern des Justizfaches, sondern auch im Publicum eine überaus freudige Theilnahme erregt. Sie beweist, daß König Ludwig sich nicht mit halben Maaßregeln begnügt, wenn es gilt Einrichtungen zu treffen, die das Wohl und Glück seiner Unterthanen befördern. Die zehn neu zu creirenden Räthe sollen schon bis ersten Januar in Amtsthätigkeit treten, weßhalb man ihrer Ernennung in kurzer Frist entgegensehen darf. — Se. M. der König besuchte diesen Morgen die Kunstausstellung, und verweilte gegen zwei Stunden in den Räumen des Akademiegebäudes.

Stuttgart, 19 Oct. Heute fand in der Kammer der Abgeordneten die Endabstimmung über das Strafgesetzbuch — die Arbeit von mehr als sieben Monaten — statt. Die meisten Abgeordneten stimmten mit mehr oder minder ausführlichen Motivirungen, auf die wir zurückkommen werden. Das Resultat war die Annahme des Entwurfs mit 62 gegen 28 Stimmen. Das Einführungsgesetz wurde mit 66 gegen 21, das Competenzgesetz mit 65 gegen 21 Stimmen angenommen.

*† **Frankfurt a. M.,** 18 Oct. Unser Constitutionsfest wurde heute bei einigermaßen besserer Witterung auf gebräuchliche Weise begangen. — Das Journal de Francfort gibt endlich heute die Allocution des Papstes. Es scheint durch die neuliche Bemerkung der Allg. Zeitung etwas gereizt worden zu seyn. Es habe, sagt es, die Allocution nicht mitgetheilt, aus Schmerz über den Kampf zweier Gewalten, die nie in Zwiespalt gerathen sollten. Nun habe man aber selbst in seinem Schweigen den Ausdruck einer Meinung gefunden (Hr. Durand gibt ja selbst zu, er habe nicht ohne Grund geschwiegen), und so wolle es künftig alle Actenstücke mittheilen, ohne etwas beizufügen. In der Mittheilung wichtiger Actenstücke erfüllt das Journal de Francfort nur eine Pflicht, die kein besseres Blatt vernachlässigen wird, was auch die Ansicht der Redaction seyn möge.

Dänemark.

Kopenhagen, 9 Oct. Vorgestern Abend wurde im Hotel d'Angleterre Thorwaldsen das schon erwähnte Fest gegeben. Ungefähr 300 Personen, darunter 100 Damen, von verschiedenen Ständen hatten sich dazu vereinigt, und Dichter wie Tonkünstler wetteiferten, diese Feier zu verherrlichen. — In der Roeskilder Ständeversammlung wurde mit 43 gegen 22 Stimmen beschlossen, für Kammerrath Drewsens Vorschlag über Wählbarkeit der Juden ein Comité niederzusetzen. Die Wahl fiel auf Bischof Münster, Etatsrath Treschow und Assessor Algreen-Ussing. — Als im vorigen Jahre, ungefähr um diese Zeit, das Placat hier erschien, welches die Gränzen der Preßfreiheit noch enger zusammenzog, setzten diejenigen, welche der Preßfreiheit Werth erkannt hatten und sie mit dem hochgeachteten Ständepräsidenten Schouw als das Palladium der socialen Fortentwickelung betrachteten, ihre ganze Hoffnung auf die Unabhängigkeit der hiesigen Gerichte. Dieß Vertrauen scheint nicht zu Schanden werden zu sollen. Dreimal sprach das Landesobergericht in drei verschiedenen Processen die Kjöbenhavnspost frei und verurtheilte zum Theil die Regierung in die Kosten, aber alle drei Sachen brachte die Regierung vor das Höchstengericht, und dieses hat am 5 Oct. entschieden — zu Gunsten der Preßfreiheit; Giødwad ist freigesprochen in zwei Sachen (wegen des „politischen Rundgesangs" und wegen der „schwedischen Militärhistorie"), soll aber die Proceßkosten tragen. Wie der Ausfall seiner dritten Sache beim Höchstengerichte wird, ist noch nicht entschieden. Auch den Redacteur des Frisindede, Claudius Rosenhoff, hat am 2 Oct. wegen seines Artikels: „Böses Blut ins Volk setzen" das Landesobergericht von der Anklage, aber nicht von den Kosten freigesprochen. (Kieler Correspondenzbl.)

Rußland und Polen.

* **Posen,** 12 Oct. Nachrichten aus Warschau zufolge herrschte daselbst einige Verstimmung über die vereitelte Hoffnung, die kaiserliche Familie auf der Rückreise nach St. Petersburg dort zu sehen. Ein allgemeines Gerücht bezeichnete den Fürsten Paskewitsch als Oberfeldherrn der Südarmee, falls gewisse, nicht etwa unwahrscheinliche Verhältnisse eintreten sollten. Was manche Zeitungen über Unruhen in St. Petersburg berichtet haben, ist gänzlich aus der Luft gegriffen, und reducirt sich auf einige Hofintriguen, wie sie während der Abwesenheit der Herrscherfamilie wohl vorzukommen pflegen, die aber durch den persönlichen Einfluß des Kaisers sofort werden paralysirt werden. Zwischen dem Petersburger Cabinet und der Pforte ist zwar, in Folge des wiedergewonnenen Einflusses der westlichen Mächte auf dieselbe, einige Spannung eingetreten, in Folge deren Kaiser Nikolaus wohl nicht so geneigt seyn dürfte, sein Patronat über die Türkei jetzt gegen den Vicekönig von Aegypten geltend zu machen. Indessen wird

letzterer, bei der wesentlich legitimen Politik des russischen Cabinets keineswegs auf Unterstützung in seinen Usurpationsprojecten von dieser Seite her rechnen dürfen.

† **Von der polnischen Gränze,** 8 Oct. Es heißt, daß die Repräsentanten der drei Schutzmächte Krakau's an ihre Regierungen den Antrag gestellt haben, die Besuche, die der englische Consul von Warschau, Obrist Barnet, schon einigemal in Krakau gemacht, für die Folge unmöglich zu machen. Hr. Barnet wußte wahrscheinlich die Abwesenheit des Fürsten Paskewitsch zu benützen, um sich nach Krakau Pässe zu verschaffen.

* **Aus Bessarabien,** 7 Oct. Ueber den Zweck der kürzlich von Sebastopol ausgelaufenen, von Contre-Admiral Lazareff befehligten Flottenabtheilung habe ich aus bester Quelle Erkundigung eingezogen, und kann Sie, hierauf gestützt, versichern, daß dieselbe bloß die Bestimmung hat, an der Küste von Tscherkessien die russischen Truppen, welche dort an verschiedenen Punkten dislocirt sind, und deren Verweilen im feindlichen, ungesunden und von allen Hülfsquellen entblößten Lande während des Winters als unrathsam erachtet worden ist, aufzunehmen.*) Es sind gegen 18,000 Mann, die in der Gegend von Stauropol ihre gewöhnlichen Winterquartiere beziehen werden. Eine andere Abtheilung der Flotte ist bestimmt, die Truppen zurückzubringen, die jedes Jahr in der Krimm an den Festungswerken von Sebastopol arbeiten, und wie gewöhnlich im Herbste ihre Cantonnirungen in Podolien beziehen.

Oesterreich.

* **Trient,** 16 Oct. Am 13 d. Abends sind Ihre Maj. die Königin von Griechenland und eine Stunde später Ihre Maj. die Königin von Bayern, so wie die Frau Erbgroßherzogin von Hessen k. H., hier angekommen, und mit ihrem zahlreichen Gefolge im Gasthause zur Europa abgestiegen. Heute gaben Ihre Maj. die Königin von Bayern ihrer geliebten, nach Griechenland rückkehrenden Schwiegertochter das Geleit bis Acquaviva, wo sie von ihr schieden und dann wiederum nach Trient zurückkehrten, um von da aus zugleich mit ihrer königlichen Tochter die Rückreise nach Deutschland anzutreten. Die Reise Ihrer Maj. der Königin von Griechenland geht über Ancona. Sämmtliche Majestäten reisen im strengsten Incognito, die Königin von Bayern unter dem Namen einer Gräfin von Wittelsbach, die Königin von Griechenland unter jenem einer Gräfin von Missolunghi und die Frau Erbgroßherzogin unter dem Namen einer Gräfin von Rheinheim. Sowohl das Wiedersehen der höchsten Herrschaften hier in Trient als der Abschied in Acquaviva boten die rührendsten Scenen kindlicher und mütterlicher Liebe.

Der Oesterreichische Beobachter vom 17 Oct. veröffentlicht nun den zwischen Oesterreich und Großbritannien abgeschlossenen Handels- und Schifffahrtsvertrag. Er wurde von den Bevollmächtigten, Fürst Metternich und Sir Frederic Lamb, am 3 Jul. d. J. zu Wien unterzeichnet. Die Auswechselung der Ratificationsurkunden fand zu Mailand unterm 14 Sept. statt. Der Vertrag lautet: „I. Art. Von dem Tage der Ratification des gegenwärtigen Vertrags angefangen, sollen die österreichischen Schiffe bei ihrem Einlaufen in die Häfen des vereinigten Königreichs von Großbritannien und Irland, so wie in jene aller Besitzungen Ihrer brittischen Majestät, oder bei ihrem Auslaufen aus denselben, und die englischen Schiffe bei ihrem Einlaufen in die Häfen Sr. Maj. des Kaisers von Oesterreich, oder bei ihrem Auslaufen aus denselben, keinen andern oder höhern Abgaben und Zöllen von was immer für einer Art unterworfen seyn, als jenen, welche gegenwärtig den eigenen Schiffen der Nation bei ihrem Einlaufen in die besagten Häfen, oder bei ihrem Auslaufen aus denselben auferlegt sind, oder in Folge ihnen auferlegt werden dürften. II. Art. Alle Erzeugnisse des Bodens, des Gewerb- und Kunstfleißes der Staaten und Besitzungen Sr. Maj. des Kaisers von Oesterreich, mit Inbegriff der genannten Erzeugnisse, welche im Norden auf der Elbe, oder im Osten auf der Donau ausgeführt werden können, und die in die Häfen des vereinigten Königreichs und die Besitzungen Ihrer brittischen Maj. eingeführt werden dürfen — so wie alle Erzeugnisse des Bodens, des Gewerb- und Kunstfleißes des vereinigten Königreichs und der Besitzungen Ihrer brittischen Maj., die in die Häfen Sr. Maj. des Kaisers von Oesterreich eingeführt werden dürfen — sollen in jeder Beziehung gegenseitig die nämlichen Privilegien und Freiheiten genießen, und sollen auf ganz gleiche Weise auf den Schiffen des einen, wie auf den Schiffen des andern der hohen contrahirenden Theile eingeführt und ausgeführt werden können. III. Art. Alle Gegenstände, welche nicht Erzeugnisse des Bodens, des Gewerb- und Kunstfleißes der beiden betreffenden Staaten oder ihrer Besitzungen sind, und die rechtmäßiger Weise aus den Häfen Oesterreichs, mit Inbegriff jener der Donau, in die Häfen des vereinigten Königreichs von Großbritannien und Irland, von Malta, von Gibraltar und in jene der andern Besitzungen Ihrer brittischen Maj. auf österreichischen Schiffen eingeführt werden dürfen, sollen nur denselben Abgaben unterworfen seyn, welche für diese Artikel zu entrichten wären, falls sie auf englischen Schiffen eingeführt würden. Ihre brittische Maj. bewilligt durch den gegenwärtigen Vertrag dem Handel und der Schifffahrt Oesterreichs alle Vortheile, welche aus den beiden Parlamentsacten vom 28 Aug. 1833 zu Regulirung des Handels und der Schifffahrt des vereinigten Königreichs und der brittischen Besitzungen entspringen, so wie alle andern Vorrechte in Bezug auf Handel und Schifffahrt, deren sich die meist begünstigten Nationen bereits gegenwärtig erfreuen, oder welche denselben in der Folge durch eingeführte Gesetze, durch geheime Rathsbefehle oder durch Tractate noch gewährt werden dürften. IV. Art. Alle österreichischen Schiffe, welche aus den Häfen der Donau bis einschließlich Galacz kommen, sollen sammt ihren Ladungen in die Häfen des vereinigten Königreichs von Großbritannien und Irland, und aller Besitzungen Ihrer brittischen Maj. gerade in derselben Weise, als wenn diese Schiffe direct aus österreichischen Häfen kämen, und mit allen Vorrechten und Freiheiten, die durch den gegenwärtigen Schifffahrts- und Handelsvertrag festgesetzt sind, zugelassen werden. In gleicher Weise sollen alle englischen Schiffe mit ihren Ladungen ganz den österreichischen gleichgestellt seyn, und fernerhin gleichgestellt bleiben, so oft diese englischen Schiffe in die erwähnten Häfen einlaufen, oder aus denselben auslaufen werden. V. Art. In Erwägung des Umstandes, daß die englischen Schiffe, wenn sie unmittelbar aus andern Ländern kommen, welche nicht unter der Botmäßigkeit der hohen contrahirenden Theile stehen, mit ihren Ladungen in die österreichischen Häfen zugelassen werden, ohne irgend andere Abgaben zu bezahlen, als jene, welche österreichische Schiffe entrichten müssen, sollen auch die Erzeugnisse des Bodens und der Industrie jener Theile von Asien und Afrika, welche innerhalb der Meerenge von Gibraltar liegen, und welche in die Häfen Oesterreichs gebracht worden sind, von dort auf österreichischen Schiffen direct in englische Häfen, auf gleiche Weise und mit denselben Begünstigungen hinsichtlich aller Abgaben und Vorrechte wieder ausgeführt werden können, als wenn diese Erzeugnisse in englischen Schiffen aus österreichischen Häfen eingeführt wären. VI. Art. Alle Waaren und Handelsartikel, welche nach den Bestimmungen des gegenwärtigen Vertrags, oder nach den in den betreffenden Staaten bestehenden Vorschriften und Verordnungen sowohl unter österreichischer als unter englischer Flagge gesetzlich in die Länder und Besitzungen der hohen contrahirenden Mächte eingeführt oder aus diesen Ländern

*) Damit findet sich die Angabe bestätigt, welche neulich (Allg. Ztg. vom 18 Oct.) eine unserer Correspondenzen aus Jassy über den Zweck des Auslaufens dieser Flotte machte.

und Besitzungen ausgeführt werden dürfen, sollen denselben Abgaben unterworfen seyn, es mögen selbe auf Schiffen des andern Staats oder auf Nationalschiffen eingeführt werden; und alle Waaren und Handelsartikel, deren Ausfuhr aus den Häfen der beiden Staaten erlaubt ist, sollen zu denselben Prämien, Zollerstattungen und Vortheilen berechtigt seyn, diese Ausfuhr mag auf Schiffen des einen oder des andern Staats geschehen. VII. Art. Alle Waaren und Handelsartikel, welche in den Häfen der Länder und Besitzungen der hohen contrahirenden Mächte eingeführt, niedergelegt oder magazinirt werden, sollen, so lange sie im Depot oder Magazin bleiben, und nicht zum Verbrauch im Innern verwendet werden, bei ihrer Wiederausfuhr derselben Behandlung und denselben Abgaben unterworfen werden, diese Wiederausfuhr mag in den Schiffen des einen oder des andern Staats stattfinden. VIII. Art. In keiner Art soll von der Regierung des einen wie des andern Staats, noch von irgend einer in deren Namen oder unter deren Autorität handelnden Gesellschaft, Corporation, oder irgend einem Agenten, den Erzeugnissen des Bodens und des Gewerb- und Kunstfleißes des einen oder des andern Staats und dessen Besitzungen, wenn selbe in die Häfen des andern Staates eingeführt werden, in Anbetracht der Nationalität des Schiffes, auf welchem die Einfuhr dieser Erzeugnisse stattgefunden hätte, bei dem Kaufe irgend ein directer oder indirecter Vorzug gegeben werden, indem es die bestimmte Meinung und Absicht der beiden hohen contrahirenden Mächte ist, daß auf keine Weise in solcher Hinsicht irgend ein Unterschied Platz greifen soll. IX. Art. In Betreff des Handelsverkehrs durch österreichische Schiffe mit den englischen Besitzungen in Ostindien willigt Ihre brittische Majestät ein, den Unterthanen Sr. k. k. apostolischen Majestät alle jene Vortheile und Privilegien zuzugestehen, in deren Genuß, in Folge irgend eines Vertrags oder irgend einer Parlamentsacte, die Unterthanen oder Bürger der meist begünstigten Nation gegenwärtig stehen, oder in Zukunft stehen dürften, jedoch mit Unterordnung unter die Gesetze, Normen, Verordnungen und Einschränkungen, welche gegen die Schiffe und Unterthanen jedes andern fremden Staates, welcher die gleichen Vortheile und Privilegien zum Behufe des Handels mit den besagten Besitzungen genießt, bereits in Anwendung sind oder in der Folge anwendbar befunden werden dürften. X. Art. Der gegenwärtige Vertrag bezieht sich nicht auf die Schifffahrt und den Küstenhandel zwischen den Häfen eines und desselben der beiden contrahirenden Staaten durch Schiffe des andern Staates, insoweit solche das Verführen von Passagieren, Gütern und Handelsartikeln betreffen, indem diese Schifffahrt und dieser Küstenhandel den Nationalschiffen vorbehalten bleiben. XI. Art. Die Schiffe und Unterthanen der hohen contrahirenden Mächte sollen durch den gegenwärtigen Vertrag wechselseitig alle die Vortheile, Vorrechte und Privilegien in den Häfen der betreffenden Staaten und Besitzungen genießen, welcher sich dermalen der Handel und die Schifffahrt der meist begünstigten Nationen erfreuen, indem der Zweck ist, den österreichischen Schiffen und Unterthanen in dem vereinigten Königreich und in den brittischen Besitzungen alle jene Vortheile für Schifffahrt und Handel ungeschmälert zuzuwenden, welche durch die Navigationsacte dd. London, 28 Aug. 1833, und durch eine andere Acte von demselben Datum, zur Regulirung des Handels der auswärtigen brittischen Besitzungen zugestanden worden sind, oder welche durch geheime Rathsbefehle oder durch Tractate andern Mächten zugestanden werden dürften; ebenso sollen die englischen Schiffe und Unterthanen in den Häfen und Besitzungen Sr. k. k. apostol. Majestät alle Vorrechte für Schifffahrt und Handel ungeschmälert genießen, welche durch die bestehenden Gesetze, Vorschriften und Verordnungen, oder durch Tractate fremden Mächten zugesichert sind, und verpflichten Sich Ihre Majestäten der Kaiser von Oesterreich, König von Ungarn und Böhmen, und die Königin des vereinigten Königreichs von Großbritannien und Irland gegenseitig, keine Begünstigungen, Privilegien und Vorrechte irgend einer Art in Bezug auf Handel und Schifffahrt den Unterthanen irgend eines andern Staates zuzugestehen, welche nicht auch zu gleicher Zeit auf die Unterthanen des einen oder des andern der hohen contrahirenden Theile ausgedehnt würden, und zwar unentgeltlich, wenn die Concession zu Gunsten des andern Staates unentgeltlich war, oder so viel möglich gegen Zugestehung derselben Compensation oder desselben Aequivalents, falls die Concession bedingt gewesen seyn sollte. XII. Art. Die Bestimmungen des Artikels VII. der zwischen den Höfen von Oesterreich, Großbritannien, Preußen und Rußland am 5 Nov. 1815 zu Paris abgeschlossenen Convention, welche sich auf den Handelsverkehr zwischen den Staaten Sr. k. k. apostol. Majestät und den Vereinigten Staaten der jonischen Inseln bezieht, soll fernerhin in Kraft bleiben. XIII. Art. Gegenwärtiger Vertrag soll, nach erfolgter Unterzeichnung und Ratificirung, die am 21 Dec. 1829 zu London zwischen der kais. österreichischen und königl. großbritannischen Regierung abgeschlossene Schifffahrts- und Handelsconvention ersetzen, und bis zum 31 Dec. des Jahres 1848 in Kraft bleiben, und noch über diesen Termin hinaus, bis nach Ablauf von zwölf Monaten, nachdem einer der hohen contrahirenden Theile dem andern seine Absicht zu erkennen gegeben haben wird, seiner Dauer eine Gränze zu setzen. Sie sind nebstbei unter sich übereingekommen, daß nach Verlauf von zwölf Monaten nach dem Tage, an welchem eine der contrahirenden Mächte eine solche Erklärung von der andern erhalten haben würde, der gegenwärtige Vertrag und alle in demselben enthaltenen Bestimmungen für beide Theile aufhören sollen, verbindlich zu seyn. XIV. Der gegenwärtige Vertrag soll ratificirt und die Ratificationsurkunden sollen in Wien innerhalb eines Monats, oder wo möglich noch früher, ausgewechselt werden. Urkund dessen haben die beiderseitigen Bevollmächtigten denselben unterzeichnet und ihre Insiegel beigedrückt. So geschehen zu Wien am 3 Jul. des Jahres Unsers Herrn 1838. (L. S.) Metternich. (L. S.) Frederic James Lamb."

Türkei.

† **Konstantinopel**, 2 Oct. Noch immer keine Entscheidung. Die Pforte scheint wieder mehr denn je zu schwanken, und sich bald nach Norden, bald nach Westen zu neigen, um irgendwo einen sichern Anhaltspunkt zu finden. Die Interessen stehen sich zu schroff entgegen, als daß eine völlige Ausgleichung auf längere Dauer in der Möglichkeit läge. Doch ein Zwitterzustand, gleich dem frühern, steht zu erwarten, nur mit modificirten Rollen, wobei der Einfluß Englands gestiegen, Rußland mehr in den Hintergrund getreten ist — ein neuer status quo der Einflüsse also, den zu unterminiren die nächste Aufgabe der russischen Diplomatie seyn dürfte. Der Sultan hatte seine letzten Kräfte zusammengerafft, um einen kühnen Flug zu wagen; da griff Rußland ihm in die ausgespannten Schwingen, und stellte ihm eindringlich die Gefahren eines solchen Unternehmens vor, gebärdete sich dabei auf das freundschaftlichste, ließ es nicht an Versicherungen jeder Art fehlen, unterließ aber auch nicht auf die hunderttausend Krieger leise anzuspielen, die bereits an den türkischen Gränzen stehen, um den diplomatischen Insinuationen das nöthige Gewicht zu ertheilen. Der Sultan scheint die überzeugende Kraft dieser Argumente zu fühlen, und glaubt vorerst genug gethan zu haben, daß er seinem nördlichen Alliirten zeigte, wessen er fähig sey, wenn es zum Aeußersten kommen sollte. Doch weiß man hier das Geschehene besser zu würdigen, und meint, nicht männliche Kraft und Selbstständigkeit, sondern eine Aufwallung von Unmuth und der unbegränzte Haß gegen Mehemed Ali habe den Großherrn zu einer vorübergehenden Kraftäußerung vermocht, die Lord Ponsonby mit vieler Geschicklichkeit auszubeuten wußte. Nun steht aber die Pforte wieder auf den alten Beinen, und ist über ihr nächstes Benehmen in sichtbarer Verlegenheit. Ich habe schon in einem frühern Schreiben bemerkt, wie sehr der Großherr, wie sehr Lord Ponsonby gefehlt haben, die Entfernung Reschid Pascha's in einem Augenblick zuzulassen, wo seine Gegenwart am nothwendigsten gewesen wäre. Diesen, den einzigen Mann von

Charakter, der in der Nähe des Sultans sich befand, kann Niemand, am wenigsten der indirect großen Einfluß übende Chosrew ersetzen. — Lord Ponsonby scheint auf den errungenen Lorbeern auszuruhen und mit dem Erlangten zufrieden, besonders da sich in Persien günstigere Aussichten für England eröffnen. Er boudirt nun mit Frankreich, und scheint mit dem Admiral Roussin, der dem bekannten Handelsvertrage noch immer nicht beigetreten, in gespannten Verhältnissen zu stehen. Der belgische Bevollmächtigte, Hr. O'Sullivan de Grace, machte einen schwachen Versuch zur Vermittelung, gab ihn aber, ohne etwas ausgerichtet zu haben, sogleich wieder auf. In Beziehung auf den Beitritt zu dem erwähnten Tractat wartet der französische Botschafter auf Instructionen aus Paris, die noch immer nicht eintreffen wollen. — Die englisch-türkische Escadre ist von ihrer Fahrt nach Rhodus und Cypern bereits zurück, und stationirt gegenwärtig in der Nähe der Dardanellen bei Tenedos, zum Theil bei Burla und Smyrna, wohin sich Ahmed Fewzi Pascha zur Verproviantirung seiner Flotte und Einschiffung von 600 neugeworbenen Matrosen begeben hat. Dort werden die vereinigten Escadern überwintern, und es scheint, daß sie sich auf mögliche Fälle bereit halten, sogleich in das Marmora-Meer und den Bospor einzulaufen. Hr. v. Butenieff, der diese Absicht errathen zu haben scheint, soll sich bereits über den möglichen Fall ausgesprochen und erklärt haben, Rußland würde das Erscheinen einer englischen Escadre diesseits der Dardanellen-Straße für einen Bruch des Vertrags von Hunkiar Skelessi ansehen. Doch dazu wird es schwerlich kommen; der Sultan sowohl als auch England werden sich wohl besinnen, ehe sie sich zu einem Schritte entschließen, der allem Anschein nach Krieg zur Folge haben müßte. — Im Verlaufe dieser Woche hat Hr. v. Butenieff in Begleitung des Gesandtschaftssecretärs v. Timow seine Audienz bei dem Großherrn gehabt. Hr. Timow wurde von Sr. Hoheit mit einer goldenen, reich mit Brillanten verzierten Tabatiere beschenkt. — Hassan, Expascha von Tripolis, ist bereits hier eingetroffen; er wurde zum Ersatze des Soldes, den er in Tripolis den türkischen Soldaten vorenthielt, um ihn zu andern Zwecken zu verwenden, verurtheilt. Die Soldrückstände selbst wurden auf Rechnung der Pforte von Aschkiar, dem neuernannten Pascha jenes afrikanischen Gouvernements, der Armee verabfolgt. — Hr. O'Sullivan de Grace schickt sich zur Rückreise auf seinen Posten zu Wien an; der Großherr beehrte ihn zum Zeichen seiner Zufriedenheit mit dem Nischan. — In Hinsicht des Ministeriums scheint das bisherige Provisorium beibehalten werden zu sollen. — Aus Alexandrien ging die Nachricht von der von Seite Mehemed Ali's erfolgten bedingten Annahme des englisch-türkischen Handelstractats ein; zugleich wird aber von dort berichtet, daß der Vicekönig seine Ansprüche hinsichtlich der Successionsfähigkeit seiner Familie nicht aufgegeben, und daß er die Wirksamkeit jener Annahme auf einige Jahre hinausschieben wolle, während welchen Zeitraums er seine Finanzen neu organisiren zu können hoffe. Man erzählt sich hier, Mehemed habe bei dieser Gelegenheit geäußert, jener Vertrag werde die Pforte bei weitem mehr beeinträchtigen, als ihn selbst, er sey überzeugt, vom 16 Aug. werde sich der beginnende Sturz der Pforte datiren. Mehemed Ali bleibt immer noch der Popanz, mit dem bald Rußland, bald England, je nach Gestaltung der Verhältnisse, die Pforte zu erschrecken wissen, feindseliges Benehmen gegen ihn aber das einzige Mittel, sich des Sultans Gunst zu sichern.

Persien.

Das Echo de l'Orient meldet nach einem Schreiben aus Tauris vom 10 Sept., der Schah habe die in dem Ultimatum des brittischen Gesandten gestellten Bedingungen angenommen und den Wunsch ausgedrückt, daß derselbe sobald als möglich nach Teheran zurückkehren möge. Man erwartet mit Ungeduld die Bestätigung dieser Nachricht.

Handels- und Börsennachrichten.

London, 15 Oct. Cons. 94 1/4; spanische Fonds 18 1/8; portugiesische 33 1/8.

Paris, 17 Oct. Consol. 5proc. 109, 55; 3proc. 81, 15; Bankactien 2620; belgische Bank 1445; neap. Fonds 101, 5; span. 19; St. Germ. Eisenbahn 615; Versailler rechte 530; linke 400; Paris-Havre 905; Paris-Orleans 475; Straßburg-Basel 550; Sambre-Maas 450; Coupons Laffitte 5495.

Man schreibt aus **Bordeaux** vom 7 Oct.: „Seit mehreren Jahren haben wir zu unsrer Weinlese kein so günstiges Wetter gehabt, als wir uns seit einigen Tagen erfreuen. Von allen Seiten beeilt man sich, diese günstige Gelegenheit zu benutzen, und die Weinbergsbesitzer rechnen darauf, daß die Güte des Weines von 1838 ersetzen werde, was ihm an Quantität abgeht.“

* **Amsterdam**, 18 Oct. Integr. 53 15/16; 5proc. 101 5/8; Kanzb. 24 1/5; Synd. 4 1/2proc. 95 1/2; 3 1/2proc. 79 1/2; 5proc. öst. 99 3/8; Ard. 16 15/16; ruß. Inscr. 69 [illegible]/8.

Frankfurt a. M., 19 Oct. Metall. 106 1/4; 4proc. 100; 3proc. 78 15/16; Bankactien 1737; Integr. 53 3/4; Ard. 6 3/4. Taunus-Eisenbahn 370.

* **Augsburg**, 21 Oct. Seit gestern ist Augsburg um ein stattliches Fabrikgebäude reicher geworden: der im heurigen Frühjahr auf Actien begonnene Bau einer großen Baumwollen-Spinnerei und -Weberei, welcher den Sommer über gegen 600 Arbeitern guten Verdienst gewährte, steht glücklich unter Dach — ein Ergebniß, das gestern mit einer heiteren Festlichkeit im Freien gefeiert wurde. Der geschickte Bauingenieur Hr. Krämer hat damit, mancher Schwierigkeiten ungeachtet, sein gegebenes Wort rühmlich gelöst. Das Gebäude ist 491 Fuß lang, und mit seinen sechs Etagen vom Boden bis zum First 109 Fuß hoch. Da mit den erforderlichen Canalarbeiten und der innern Einrichtung thätig fortgefahren wird, so ist zu hoffen, daß das wirklich großartige Unternehmen noch bis Ende nächsten Jahrs in Gang kommen wird. Möge Augsburg auf solche Weise durch das neuere Fabrikleben, wofür die Stadt durch ihre Lage und großen Wasserreichthum so sehr geeignet ist, allmählich das wieder gewinnen, was andrerseits seinem Handel durch die Ungunst der Zeiten entgangen ist!

* **Hamburg**, 16 Oct. Weder im Getreide- noch im Colonialwaarenmarkt ist viel Leben, auch in russischen Producten geht wenig um. Mit Zink ist es immer noch sehr lebhaft. Fonds waren heute still; auch in auswärtigen Valuten wurden nur wenig Geschäfte gemacht. Louisd'or höher. Disconto 3 1/2 Brief und Geld. Metall. 106 1/8; Bankactien 1437; Integr. 53 3/4; dän. 3proc. 71 7/8; norweg. 4proc. 101 1/4; schwed. 4proc. 98 1/2; ruß. engl. 5proc. 108 1/4. — Wir hatten zu Ende der vorigen Woche sehr stürmisches Wetter aus SW., befürchten daher, daß in See viel Schaden geschehen.

Wien, 17 Oct. Metalliques 107 1/8; 4proc. 100 1/4; 3proc. 79 3/8; 1834er Loose 138; Bankactien 1459; Nordbahn 104 5/8; Mail. C. B. 104 1/8; Raaber 103 3/4.

Verantwortliche Redaction:

Dr. Gustav Kolb; J. A. Altenhöfer.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Reisen und Reiselitteratur.

Dumont d'Urville's Expedition.

Von der französischen Entdeckungsexpedition der Corvetten „Astrolabe und Zélée," unter dem Commando des bekannten Weltumseglers Capitän Dumont d'Urville, sind Nachrichten aus Valparaiso in Chili bis Ende Mai eingetroffen. Dumont d'Urville sandte an den Marineminister einige der während der letzten Fahrt gemachten wissenschaftlichen Beobachtungen in den Südpolarmeeren. Ueber die Weiterreise der beiden Corvetten war noch nichts bestimmt; dieselbe sollte jedoch in sehr kurzer Zeit stattfinden. Der Commandant wollte nur seine Mannschaft von den Strapazen der Polarreise noch etwas ausruhen lassen, um dann neugestärkt auf weitere Entdeckungsfahrten auszugehen. Einer der Officiere des Astrolabe hat über die ganze bisherige Reise der Expedition an die Küsten von Patagonien, dem Feuerlande und den Südpolargegenden im Toulonnais eine anziehende, ziemlich ausführliche Schilderung mitgetheilt, aus der wir hier einige Stellen entnehmen, welche einen Beitrag zu dem schon früher mitgetheilten Berichte des Capitän Dumont d'Urville an den Marineminister bilden. Nachdem der Verfasser die Reise nach Amerika und einen kurzen Aufenthalt in Rio-Janeiro erwähnt, beschreibt er den Besuch bei der Magellanischen Straße an den Küsten Patagoniens und des Feuerlandes. „Seit Bougainville hatte die Magellanische Straße keine französische Expedition mehr gesehen. Am 12 December fuhren wir in diese Meerenge ein, eine heftige Strömung bemächtigte sich der beiden Corvetten und führte sie mit gewaltiger Schnelligkeit in den Canal, dessen Ufer aus grauen steilen Felsen bestehen. Auf diesem traurigen Gestade erblickte man nur einige Seelöwen bei dem Cap Dungeneß. Nachdem wir die erste sehr enge Einfahrt überschritten, befanden wir uns um 10 Uhr Abends in einem weiten Baissin, welches von niedern Küsten, die eine zweite enge Einfahrt bilden, umgeben ist. Die Nacht war finster und stürmisch. Der aus Südwesten wehende heftige Wind und der starke Wellenschlag zwangen uns zu ankern. Allein zwei ausgeworfene Anker blieben an den Klüsen hängen, der Astrolabe blieb über eine halbe Stunde ein Spiel des Windes und einer Strömung, deren Wogen oft bis auf das Verdeck spritzten; endlich gelang es, einen Anker auf festen Grund zu bringen, der Wind und Wogen widerstand. Am 13 wurde die zweite enge Einfahrt passirt. Eine Gruppe von Eingebornen zeigte sich an den Ufern des Feuerlandes, aber man konnte ihren Freundschaftszeichen nicht antworten. Während der Nacht schifften wir durch die Enge von Narbrugh, zwischen dem Continent von Amerika und der kleinen Insel Elisabeth. Auf beiden Ufern wurden von den Wilden Feuer angezündet. Am 14 schifften wir in einem ziemlich breiten Canal, dessen Küsten sich stufenweise bis zu einer Gebirgskette erhoben, deren schneeige Gipfel den Hintergrund auf der Südwestseite bildeten. Am 15 wurde bei Port Famine Anker geworfen. Dort sollten sich beide Corvetten zu ihrer Reise nach den Polarmeeren vorbereiten. Ein großer Vorrath von Brennholz wurde eingeschifft, während hydrographische Arbeiten und Beobachtungen aller Art zugleich mit der Exploration des Landes Hand in Hand gingen. Der Hafen Famine, an dem äußersten Ende des Continents von Amerika gelegen, bietet den Seefahrern einen sichern Zufluchtsort gegen die plötzlichen Windstöße, welche sich so oft in der Magellanischen Meerenge erheben; er ist von Gebirgen mittlerer Höhe umgeben, welche die schönste grüne Vegetation bekleidet. Die Esche, die Birke, eine Art von Ulme und der Lorbeerbaum mit der aromatischen Rinde wachsen bis zum Gestade und krönen sogar die steilsten Gipfel. Diese Bäume werden, wenn sie zum stärksten Umfang gelangt sind, am Fuße des Stammes faul und von den Winden entwurzelt. Ihre riesenhaften Stämme, von der Fluth mit fortgerissen, verstopfen das Bett der Ströme und thürmen sich an den sandigen Ufern auf, so daß man diese in der Ferne für ungeheure Bauplätze hielte. Die seltenen Lichtungen, welche keine Wälder bedecken, sind mit einem buschigen Kraute und Schlingpflanzen, die um die Wälder einen höchst verwirrten Saum bilden, bedeckt. Die Wälder sind mit Wild angefüllt, die Ufer bedecken Muschelthiere, welche vortrefflich schmecken; das Meerwasser wimmelt von Fischen. Diese noch völlig jungfräuliche Erde schien und der Cultur fähig und vielleicht könnte man hier einige der Pflanzen des nördlichen Europa's fortbringen. Es verdient dieses schöne Land mit seinen hohen Bäumen, seiner üppigen Vegetation, seinen Quellen und Strömen den Namen „port Famine" keineswegs. Der Untergang der Colonie, welche die Spanier hier einst gegründet, beweist nichts oder höchstens nur die Sorglosigkeit der Oberhäupter und den Mangel an Erfindungsgabe von 400 Colonisten, welche vor Hunger und Elend eher umkommen, als aus dem Meere und den Wäldern eine unerschöpfliche Nahrung ziehen wollten. — Am 28 December verließen wir Port Famine, um die Untersuchung der Magellanischen Meerenge fortzusetzen. Nachdem wir am Hafen Bougainville und der französischen Bay vorübergesegelt waren, umschifften wir das Cap Horn und liefen in den östlichen Theil des Canals ein. Dieser ganze Theil der amerikanischen Küste ist grün und pittoresk; alle Ufer sind mit großen Bäumen bedeckt, welche mit dem Schnee und dem Felsgestein um den Besitz der Häupter des Gebirges sich streiten. Das Feuerland dagegen besteht aus einer Reihe von steilen, mit Schnee bedeckten Felsengebirgen. Man sollte glauben, daß dieses äußerste Ende der neuen Welt, von fürchterlichen Convulsionen zerrissen und von dem Feuer der Vulcane verbrannt, eine wirkliche Ebullition erfahren habe. — Am 4 Januar schifften wir in geringerer Entfernung von der amerikanischen Küste, als der Astrolabe auf eine Sandbank gerieth; er überschritt dieselbe jedoch und ankerte eine Seemeile von der Küste. Ein Stamm von Patagoniern, welcher am Gestade campirte, empfing die beiden Corvetten mit Freundschaftsbezeugungen, brach seine Zelte ab und ließ sich in unserer Nähe an dem Ufer nieder. Zwei Boote des Astrolabe und der Zélée brachten uns schnell mit diesen Wilden in Verbindung, wir legten uns unter ihren Zelten nieder und setzten uns an ihren Herd. Der erste Anblick dieser Patagonier war hinreichend, uns völlig zu enttäuschen. Statt jener prachtvollen Riesen, welche die frühern Seefahrer erschreckten, fanden wir nur Männer von schöner, aber keineswegs außerordentlicher Statur. Ihre mittlere Größe war nicht über fünf Fuß 1 Zoll, und der größte hatte nur 6 Fuß 8 bis 9 Zoll. Diese Menschen schienen uns von

sanften, gastfreundlichen Sitten zu seyn. Ihre einzige Beschäftigung ist die Jagd der wilden Thiere, deren Fleisch sie essen und mit deren Häuten sie ihre Hütten decken. Ihre Kleidung, ebenfalls aus Thierhäuten verfertigt, besteht in einem Gürtel und einer Decke, die aus mehreren zusammengenähten Fellen besteht. Unter diesem einfachen Costume trotzen die Patagonier den Stürmen dieses rauhen Klima's. Ihre schwarzen, glatten Haare, um die Stirne mit einem Bande befestigt, wallen über ihre Schultern; ihre breiten Gesichter sind öfters schwarz übertüncht oder mit ziegelrother Farbe beschmiert. Die Patagonier leben zu zerstreut und durch Wüsten zu weit getrennt, um eine Nation zu bilden. Wenn man ihre einzelnen armseligen Stämme am Ufer des Meeres gelagert sieht, bloß durch einige elende Hütten, in denen Menschen und Hunde durch einander liegen, gegen das eisige Wehen des Südwestwindes geschützt, ohne andere Nahrung als Muschelthiere und einige Wurzeln, in Erwartung, daß ihnen die häufig fruchtlose Jagd etwas Besseres biete, ohne anderes Brennmaterial, als einige trockene Zweige von niedern Büschen, ohne anderes Getränk als ein faules, salziges Wasser, so fühlt man sich in der That versucht, das Schicksal anzuklagen, welches dieses arme Volk so grausam auf diese undankbaren Steppen geworfen hat. Bedenkt man aber, daß, einige Meilen weiter südwestlich, ein schönes grünes Land existirt, von Bächen des klarsten Wassers durchströmt, von Vögeln bevölkert, deren Fleisch eine köstliche Speise ist, und von einem fischreichen Meere bespült, so ist man wirklich genöthigt, die Patagonier als auf der letzten Stufe der Gesellschaft stehend, anzunehmen. Sie sind weder Fischer, noch Hirten, noch Ackerbauer. Sie haben zu ihrer Nahrung und Kleidung keine andere Hülfsquelle, als die Jagd. Ohne Feuerwaffen, bloß im Besitze einiger schlechten Pfeile, an deren Spitze ein scharfer Stein befestigt ist, können sie nur durch die Schnelligkeit ihrer Pferde ihre unermeßlichen Steppen durcheilen und den Strauß oder das Lama im Laufe tödten."

(Beschluß folgt.)

Die jetzige Stellung der Parteien in England. Die Häupter der Radicalen.

○ London, 6 Oct. (Beschluß.) Betrachten wir nun den zweiten Punkt, nämlich die politischen Zeichen hier in England für die nächste Session. In Deutschland spricht man noch immer von Radicalen, einer Partei, welche so vollkommen gestorben und begraben ist, daß man bald gar nicht mehr wissen wird, wo sie liegt, wenn man nicht bald den Rechenmeister Hume als Grabstein darauf stellt mit der Jahreszahl ihres Todes. O'Connell wollte nie etwas mit den englischen Radicalen zu thun haben. Der größte Theil derselben, und darunter die besten und einflußreichsten, stimmten mit dem Ministerium durch dick und dünn, und sagten höchstens einmal im Reformclub „wie sehr sie die Minister verachteten und sie doch halten müßten, damit die Tories nicht ans Ruder kämen" — buchstäblich wahr — aber im Parlament blieben sie stumm. Unter die, welche redeten, gehörte der gelehrte, rechtliche, wohlmeinende, aber schrecklich pedantische und langweilige Grote, der dito und überdieß altjunggesellisch launenhafte Warburton, und endlich der breite, plumpe, ungeschliffene, aber ausdauernd fleißige Hume, der vor der Reform wirklich zeigte, welche wesentlichen Dienste man seinem Volk ohne einen Funken Talent mit Beharrlichkeit und Fleiß leisten kann; und Leader und Molesworth, von denen der letztere Talent und Einsicht hat, nur noch nicht Erfahrung genug — sein näselnder Ton wird ihm aber immer als Redner entgegenstehen. Die radicalen Haupthähne im Parlament waren unstreitig nach dem Austritte Roebucks — des talentvollsten, arm, rechtlich, unbestechlich, aber krankhaft reizbar und leidenschaftlich — Walley und Whittle Harvey. Der erstere wird gewöhnlich der Illuminat genannt, er hatte nämlich einmal das Unglück oder Glück, sein wohlverassecurirtes Haus durch Brand zu verlieren, wobei die Leute meinten, der Unfall sey kein vollkommener Zufall gewesen. Dem letztern wurde gesetzlich das Practiciren untersagt, einmal, weil er seinen Schwager oder gar Bruder beredete, einen bereits gemachten Kauf aufzugeben, unter dem Vorgeben, die Kaufsurkunde sey ungültig wegen eines Formfehlers, worauf er den Gegenstand für sich ankaufte; und zweitens, weil einmal bei seinem Durchgang aus dem alten Parlamentshause durch den anstoßenden Gerichtssaal sich ein Document verlor, durch dessen Verlust Wh. Harvey einen Proceß gewann, worauf ihm Lord Denman förmlich den Eintritt in seinen Gerichtssaal für die Zukunft untersagte. Wh. Harvey war auch Eigenthümer des True Sun, welcher Ende vorigen Jahres einging, übrigens ohne Verlust für ihn. Er kaufte ihn an für etwas über 1000 Pfd. St., supponirte alsdann für einen Werth von 20,000 Pfd. in Actien, von denen er zum Betrag von 10,000 Pfd. für sich behielt, und die übrigen 10,000 Pfd. realisirte, mit welchem Geld er Kauf und alle Kosten des Blattes bestritt. Nach ungefähr anderthalb Jahren waren die 10,000 Pfd. angeblich alle verlaborirt, und Wh. Harvey forderte wieder Geld von den Actionnärs, welches sie aber um so weniger gaben, als ihnen Wh. Harvey selbst davon abrieth. Sie traten also alle zurück, und der True Sun gehörte nun ganz ihm für die noch unangegriffenen Actien. Alsdann verkaufte er den True Sun für circa 3000 Pfd. St. an den Sun, und später das damit verbundene Sonntagsblatt Weekly True Sun für zwischen 3000 und 5000 Pfd. St., denn die Angaben sind verschieden. Jetzt hat er eine Stelle von der Regierung angenommen und zwitschert keine radicalen Läufe mehr. Es ist jammerschade, daß Wh. Harvey nicht ein redlicher Mann ist. Er ist unstreitig der beste Parlamentsredner — vielleicht außer Peel der einzige im Unterhause, dessen Reden kein Gewäsch, keine Declamation sind, sondern klare, scharfe Darlegungen von legislativen Fragen, Geschäftsverhandlungen, bei denen es schwer ist zu sagen, ob man mehr den Gesetzgeber bewundern soll, oder den Polemiker. Während O'Connell bloß Volksredner ist, ist Harvey zugleich ausgezeichneter Geschäftsmann. Eine Stelle als Minister war ihm gewiß, sobald ihm nicht eine sonderbare Kleinlichkeit in Geldsachen entgegenstand; wenn er nur den berechnenden Ehrgeiz besaß, sich für 30,000 statt für 30 Silberlinge zu verkaufen, so wäre er entweder bereits der bedeutendste Staatsmann Englands oder würde es noch. Walley hat seinen Einfluß bei seiner Partei schon früher verloren, durch zu auffallendes Anschließen ans Ministerium. Als Redner ist er populär, klar, aber seicht und oft gemein. Diese beiden waren die letzten Führer und Repräsentanten der radicalen Partei, und mit ihnen verschwand die Partei selbst. Im Stillen organisirte sich aber das Volk ohne Führer, oder vielmehr durch Führer aus ihrer eigenen Mitte, die sogenannte Working-men-association, an deren Spitze Lovett steht, ein Schreiner. Lovett schreibt nicht allein gut, sondern hat wirklich staunenswerthe Kenntnisse in allen

Dingen, welche die politische Lage seiner Classe betreffen, und dabei ein gutes Organisationstalent, um die Fragen herauszufinden, und die Fassung für sie, wodurch man sich die größte Zahl Anhänger sichert. Mit ihm vereinigte sich O'Connor, feurig, aber halbwahnwitzig, ein guter Demagog, um die zu ködern, welchen die Politik in den Armen sitzt oder in der Zunge, d. h. welche entweder dreinschlagen wollen, oder nur dergleichen thun im Gespräch, und die ganze Welt in ihrem Schoppenglas aufhängen, köpfen, spießen, rädern und zum Land hinausjagen. Lovett für die Vernünftigen, Denkenden, O'Connor für die Feuerköpfe, und der erstere den letztern leitend, und immer so mäßig, wenn er spricht und schreibt, daß seine Gegner mit Achtung von ihm reden. Ihre Partei besteht nun bloß aus Arbeitern — die Gesellschaft nimmt Niemand aus andern Ständen auf als ordentliches Mitglied — und hauptsächlich also aus solchen, welche kein Stimmrecht haben. Wie Sie aus den Meetings, welche von dieser Partei gehalten wurden, ersehen, verlangt sie allgemeines Stimmrecht für die nichtrepräsentirten Classen. Dieß ist nun eine Principienfrage, welche der Partei eine Art philosophischen Anstrich gibt, ungeachtet die Hauptsache dabei ist, daß eine Theilung vermieden wird, welche praktische Interessenfragen unmittelbar zur Folge haben würden. So, um nur ein Beispiel zu geben, sind viele Fabrikarbeiter einer Aenderung der Korngesetze entgegen, indem sie nur die nächste Folge berechnen und sagen: „wird das Brod wohlfeiler, kürzt man unsern Lohn verhältnißmäßig ab, und somit haben wir keinen Vortheil; ferner werden dadurch viele ackerbauende Hände brodlos, und werfen sich somit auf Industrie und vermehren die Concurrenz unter den Fabrikarbeitern." Diese Classe wird zwar nichts von Allem, was sie verlangt, erhalten, aber sie wirkt zurück auf die Mittelclasse, und es könnte wohl seyn, daß sie diese, um die Aufregung zu dämpfen, vermöchten, die Korngesetze abzuschaffen und das Stimmen durch Ballot durchzusetzen. — Wirklich bewegt sich bereits die Classe der Radicalen, welche bisher immer mit dem Ministerium ging, die sogenannten Whig-Radicals; und in der That hat Ward, der jetzige Eigenthümer der Weekly Chronicle und das einflußreichste Parlamentsmitglied dieser Classe, bei einem neulichen Meeting in Sheffield so entschieden gegen die Korngesetze gesprochen, und solche derbe Wahrheiten dem Ministerium gesagt, daß dieses leicht Opposition von diesen ohnedieß nie ganz zuverlässigen Anhängern in der nächsten Sitzung erfahren mag. — Als Bestätigung des Vorausgehenden dient auch das Benehmen Lord Broughams. Die Inconsequenzen dieses Mannes, welcher immer mit dem Strom geht, beweisen, daß in der höhern Sphäre, welcher er angehört, und die sich nicht über die Mittelclasse hinauserstreckt, es jetzt nur noch eine Opposition gibt, aber keine eigentlich organisirte radicale Partei mit festen Principien und Haltpunkt. Es ist dieß ein Wirbel aller Parteien und kein Thalweg mehr, darum die wunderbaren Drehungen Lord Broughams. O'Connell hat bloß das Talent eines Demagogen, und verlor die Richtung, weil er den Politiker machen wollte und seine Partei verließ. Er hing sich ans Ministerium an, und wurde sein eigentlicher Schweif, der sich mit dem haltungslosen Ministerium immer von einer Seite zur andern trillte. Seine sonderbaren Mittel in Irland beweisen, daß er dort Grund verloren, den er wieder gewinnen will; dabei hat er aber die Engländer so auf die Füße getreten, daß diese es ihm nie vergeben werden, und wo will er Parlamentseinfluß hernehmen, wenn die Engländer gegen ihn sind? *)

*) In der ersten Hälfte dieses Briefs (gestrige außerordentliche Beilage S. 1, Sp. 2, Z. 24 v. u.) lese man, statt „Dudley Stuart" — „Dudley" schlechthin. Letzterer, mit dem vollen Namen: Graf Dudley und Ward, Staatssecretär des Auswärtigen unter dem Ministerium Goderich 1827, gest. 1833, war es, von welchem die Journale die übrigens kaum beglaubigte Geschichte in Bezug auf Lord Lyndhursts erste Gemahlin erzählten, nicht aber der noch lebende, namentlich als Polenfreund bekannte Lord Dudley Stuart, vormaliges Unterhausmitglied für Arundel.

Die Angelegenheiten des Orients und die englischen Blätter.

* Seit einiger Zeit drängen sich die Nachrichten aus dem Orient, und mögen wohl auch manchmal den Ereignissen etwas voranlaufen. Wenn dieß auch nur in einem geringen Grade der Fall ist, so schlagen gewisse englische Journale, namentlich das Morning Chronicle, ein Geschrei auf, beklagen sich, daß man nur zu allarmiren suche, und bestreben sich den Stand der Ereignisse möglichst zu beschönigen und milder erscheinen zu lassen, als er bereits geworden ist. Die Ungewißheit, die hieraus zum Theil entspringt, wird noch vermehrt durch eine Anzahl Leute in England — eine Partei kann man sie durchaus nicht nennen — welche auf der Idee beharrt, das Ministerium benehme sich in hohem Grade thöricht, daß es den Sultan zu halten suche gegen Mehemed Ali, der durch größere Thatkraft und consistentere Macht weit mehr Berücksichtigung verdiene, als der Sultan, der schon mehr als halb an Rußland verfallen sey, und den man im Jahr 1833 hätte retten, aber nicht damals in Rußlands Hände fallen lassen sollen. Die so reden, geben deutlich zu erkennen, daß sie den wahren Stand der Sache nicht erkennen, und am wenigsten den Hauptpunkt, um den es sich handelt. Man beschuldigt Rußland — mit Recht oder Unrecht, wollen wir hier nicht untersuchen — daß es, wie früher schon, so namentlich durch seine Politik seit den letzten zwanzig Jahren fortwährend bemüht gewesen sey, die Türkei innerlich zu schwächen und zu entzweien, bald als Beschützer, bald als Feind aufzutreten, und so immer größern Einfluß auf die innern Angelegenheiten der Türkei zu gewinnen, damit dieselbe entweder mit der Zeit als eine leichte Beute Rußland anheimfalle, oder wenn auch eine Incorporation nicht beabsichtigt würde, doch ein willenloses Werkzeug in den Händen Rußlands werde, und namentlich die Dardanellen und den Bosporus nach Rußlands Wink schließe oder sperre. Diesen Zweck hat Rußland durch den Vertrag von Hunkiar-Iskelessi so ziemlich erreicht, und so lange dieser Vertrag in Gültigkeit besteht, ist es Herr auf dem schwarzen Meer und die Westküste wie die Südküste seinem überwiegenden Einfluß unterworfen. So lange es den Bosporus und die Dardanellen nicht gegen alle feindlichen Flotten nach Gefallen sperren kann, so lange ist sein Handel im Süden, wie sein politischer Einfluß auf die Türkei und auf die umliegenden Länder prekär, weil Oesterreich allen russischen Armeen, die über die Donau hinübergehen, den Rückzug jeden Augenblick verbieten kann. Anders aber stellt sich die Sache, sobald die russische Flotte im schwarzen Meer unbeschränkt Herr ist, denn dann kann eine im Süden der Donau stehende russische Armee allenfalls die Landverbindung mit Rußland entbehren, und gestützt auf die russische Flotte einerseits und auf die slavischen Völkerschaften im Süden der Donau andrerseits sich behaupten. Oesterreich wäre dann genöthigt, um seiner Selbsterhaltung willen zu den Waffen zu greifen. Hier liegt der europäische Knoten der orientalischen Frage: kann Rußland die Dardanellen den Engländern sperren, so ist es im Süden so gut wie unangreifbar, und kann seine Plane im Orient ohne Besorgniß vor ernster Gefahr verfolgen. Darum hat England Allem aufgeboten, um die Türkei wieder auf seine Seite zu ziehen, und wenn das Schutz- und Trutzbündniß zwischen beiden auch nicht abgeschlossen worden ist, so hat man doch im Geist eines solchen Bündnisses gehandelt, wie die Verproviantirung der türkischen Donaufestungen

beweist, die gegen Niemand als gegen Rußland gerichtet seyn kann. Oesterreich scheint die Bemühungen Englands zu unterstützen und mit Recht, denn dieß ist der einzige Weg, den europäischen Frieden noch zu erhalten. Wäre, wie man vor einiger Zeit behauptete, Mehemed Ali gegen die Türkei losgebrochen, und Rußland zum Schutze, d. h. zur Besetzung Konstantinopels erschienen, so hätte England, um seiner Interessen in Asien willen, angriffsweise gegen Rußland zu Werke gehen müssen; durch ein Bündniß Englands mit der Türkei aber, wenn dieß zu Stande kommt, muß Rußland auf die weitere Betreibung seiner Plane gegen das westliche Asien und namentlich die Türkei verzichten, oder — selbst ohne hinreichend plausibeln Grund — angriffsweise zu Werke gehen, was es kaum versuchen dürfte. Hier ist also noch eine Aussicht zum Frieden, und England nebst Oesterreich handeln im wohlverstandensten Interesse des europäischen Friedens, wenn sie ein Bündniß mit der Türkei suchen, und, so viel an ihnen ist, den Sultan gegen Mehemed Ali stützen. Zu dieser Handlungsweise muß sich England um so mehr aufgefordert fühlen, je weniger Mehemed Ali im Stande ist, sich ihm offen zu widersetzen. Das einzige Mittel, welches diesem offen steht, bestände darin, seine Flotten in den Häfen zurückhalten, ein Heer — wie neulich auch behauptet wurde — gegen Mesopotamien zu schicken, sich Bagdads zu bemächtigen und dann vom Taurus und obern Euphrat her gegen die Pforte vorzurücken, in welchem Fall er auch den Engländern im persischen Golf einen übeln Streich spielen könnte. Allein dieß ist eine weitaussehende Unternehmung und — Mehemed Ali ist 70 Jahre alt: sein Tod stürzt sein neugegründetes Reich in Verwirrung, und ob Ibrahim die Kraft haben wird, diese Länder zusammenzuhalten, steht dahin. Darum kann England, auch wenn nicht so wichtige militärische Gründe für die Behauptung der Türkei und Konstantinopels sprächen, unmöglich Mehemed Ali gegen die, wenn auch gebrochene, doch durch die Zeit geheiligte Macht des Sultans unterstützen. Freilich steht es dahin, ob es England gelingt, das Bündniß mit der Türkei durchzusetzen: die russische und die englische Partei in Konstantinopel, Hakif Effendi und Reschid Pascha, halten sich die Wage; aber England könnte sich veranlaßt finden, seinen Anerbietungen nöthigenfalls mit dem Dreizack Nachdruck und Eingang zu verschaffen. Vielleicht stellen es darum die englischen Blätter in Abrede, wie weit der Streit schon gediehen ist.

Die rheinpreußischen Eisenbahnen.

⊙ **Aachen**, 15 Oct. Wir haben in diesen Tagen einen interessanten Besuch durch die Anwesenheit des Hrn. Nothomb, Ministers der öffentlichen Arbeiten in Belgien, gehabt, der in Begleitung des geschickten Oberingenieurs, Hrn. Simons, hieher gekommen ist, unsere Eisenbahnlinie zu besuchen. Sein Zweck war, sich persönlich zu überzeugen, wie weit die Arbeiten gediehen seyen, da man von Verviers aus ihn mit Klagen bestürmte, daß, während die Endpunkte der großen Kölner-Antwerpener Bahn beendigt würden, an der Zwischenlinie von Lüttich bis an die Gränze noch nichts geschehen sey. Man war in Brüssel der Meinung, daß auch bei uns das Unternehmen nur erst auf das Papier, noch nicht in Grund und Boden gedrungen sey, und die fremden Gäste waren daher nicht wenig überrascht, bei ihrer Ankunft ihre Erwartungen so übertroffen zu sehen. Hr. Nothomb ist ein feingebildeter, liebenswürdiger Mann in seinen besten Jahren, der überall mit der größten Zuvorkommenheit und Humanität aufgetreten ist, wie auch Hr. Simons mit ausgebreiteten positiven Kenntnissen in seinem Fache die größte Bescheidenheit verbindet. Beide standen daher auch nicht an, unumwunden über das Gesehene ihre Ueberraschung auszusprechen und der Direction und Administration, die an der Spitze des Unternehmens stehen, selbst auf eigene Kosten die lebhaftesten Lobsprüche zu ertheilen. Jedenfalls ist dieser Beifall nur ein verdienter, denn in der kurzen Zeit, daß die Arbeiten begonnen haben, ist Erstaunliches geleistet worden. An allen drei Tunnels, welche unsere Bahn so schwierig machen, wird bereits gearbeitet, und zwei davon sind sogar schon weit gediehen. Der größte derselbe, in der Nähe Köins, ist schon ganz durchstochen, und man wird des Nächsten zur Erweiterung und Ausmauerung des Gewölbes schreiten, das von vornherein zweispurig angelegt wird, was man in Belgien versäumt hat, wodurch dort der Uebelstand eingetreten ist, daß man jetzt in Tirlemont, mit einem bedeutenden Aufwand von Zeit, Mühe und Kosten, einen zweiten Tunnel neben dem ersten anlegen muß. Bei der Ausmauerung, die dadurch sehr erleichtert wird, daß man glücklicherweise nicht mit Wasser zu kämpfen hat, wird man sich eigener Schilde, dem berühmten Brunel'schen Schild in kleinerem Maaßstabe nachgebildet, bedienen, und überall von mehreren Seiten zugleich ans Werk gehen. Ebenso schreitet der Tunnel zwischen Aachen und Eschweiler rasch vorwärts, und auch mit dem großen Viaduct, der sich hoch über das Burtscheider Thal wölben wird, ist der Anfang gemacht. Alle schwierigen Punkte werden zu gleicher Zeit mit großen Kräften angegriffen, so daß der Gesammtvollendung binnen zwei Jahren, menschlicher Voraussicht zufolge, nichts im Wege steht. Trotz dieser großen Schnelligkeit, für deren Betreibung die Direction alles Lob verdient, ist nirgends die Solidität außer Augen gelassen worden. Die Tüchtigkeit der Construction in allen Stücken ist der Art, daß nur die ähnlichen Arbeiten in England ihr an die Seite gesetzt werden können, während der dortige Kostenaufwand mit dem hiesigen keinen Vergleich zuläßt. Ueberall auf der ganzen Tour, wie bei einem Souper, das Hrn. Nothomb hier von der Administration veranstaltet worden, sprach derselbe die Ueberzeugung aus, daß auf diese Art die Bahn ihren Zweck vollkommen erreichen werde, wie er denn auch die Versicherung gab, daß er seinerseits nicht bloß Alles aufbieten werde, die Bahn zwischen Lüttich und der Gränze noch gleichzeitig mit der unsrigen beendigen zu lassen, sondern auch stets in Administrations- und andern Berührungspunkten im Einklang mit der Verwaltung der rheinischen Bahn zu handeln. Auch hat er noch vor seiner Abreise den Junctionspunkt der beiden Linien genau bestimmt, so daß von beiden Seiten der Gränze unverzüglich ans Werk geschritten werden kann. Man kann jetzt versichern, daß die Vollendung dieses Baues weder die veranschlagten Kosten, noch die vorausbestimmte Zeit überschreiten werde, und so dürfen wir denn hoffen, baldigst ein Werk ins Leben treten zu sehen, das unfehlbar für die betheiligten Actionnäre, für die Provinz, und somit auch für den Staat im Allgemeinen, die besten Früchte tragen wird.

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition. Preis vierteljährlich [illegible] kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und beiläufig der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nr [illegible] und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag **Nr. 296.** 23 Oct. 1838.

Uebersicht.

Südamerika. Auslaufen der chilenischen Flotte von Valparaiso. — Portugal. Lissabon, 9 Oct. Die Radicalen siegen bei den Hauptstadtwahlen. Bajoa erschossen. — Großbritannien. Hofanekdoten. — Frankreich. Ankunft König Leopolds in Paris. Lerminier verkündigt in einem offenen Sendschreiben seinen Uebertritt zur Regierungspartei, und erhält eine Anstellung im Staatsrath. — Niederlande. Oppositionsstimmen in Holland. — Italien. Briefe aus Messina (Fest, dem Könige gegeben), Neapel und Rom (geringe Aussicht auf eine Amnestie. Gegen die Straßenräuber ein Prevotalhof errichtet). — Schweiz. Die Tagsatzung beendigt, die Truppen aufgelöst. — Deutschland. Briefe aus Stuttgart (Ständeverhandlungen), Frankfurt, Hannover. — Preußen. Berichtigung in Betreff der katholischen Professoren in Bonn. — Krakau. Tod des politischen Mörders. — Rußland. Rückkunft des Kaisers nach St. Petersburg. Tod des Generals Nostiz. Hr. v. Barante findet auch in Sebastopol eine glänzende Aufnahme. — Oesterreich. Ludwig Napoleon lehnt den Aufenthalt in Innsbruck ab. — Persien. Gerücht, daß Schiras sich empört und einen der Prinzen als König ausgerufen habe. — Handels- und Börsennachrichten. — Auß. Beil. Dumont d'Urville's Expedition. — Die religiösen Bewegungen in England. (Aufkommen einer eigenen Art von katholischer Partei.) — Blicke auf die Zustände in Schweden.

Datum der Börsen: London 16; Paris, Berlin, Wien 18; Amsterdam 17; Frankfurt a. M. 20 Oct.

Südamerika.

(Public Ledger.) Durch die Brigg Courier, welche Valparaiso am 22 Jul. verließ, haben wir Briefe von dort bis zu diesem Datum, welche das am 11 Jul. erfolgte Auslaufen der aus 30 Fahrzeugen mit 8000 Mann bestehenden chilenischen Flotte bestätigen. Sie befand sich am 20 Jul. auf der Höhe von Coquimbo, auf dem Wege nach Calloa.

Portugal.

(Engl. Courier.) Wir haben Nachrichten aus Lissabon bis zum 9 Oct. Die Wahlen für die Hauptstadt waren vorüber, und obgleich noch keine vollständigen Listen erschienen, gab man doch allgemein zu, daß der Sieg den Septembristas geblieben. Von den zwölf Deputirten sind acht Ultra, und von den zwölf Ersatzmännern neun. Der Finanzminister Antonio de Carvalho bildet eine der Ausnahmen. Unter den Ersatzmännern finden sich die Namen França's, vormaligen Chefs des Arsenalbataillons, und Lionel Tavares', des großen Mundstücks der Ultrapartei in den Cortes. Es ist ziemlich sonderbar, daß bei einem so entschiedenen Siege der Partei zwei ihrer angesehensten Leiter nur als Ersatzmänner gewählt wurden. Manche classificiren die gewählten Senatoren und Deputirten also: zwei Senatoren zur Cartistenpartei gehörend; drei ditto zur Arsenal- oder ultraliberalen Partei; ein zur Ordeiro-, doctrinären oder Regierungspartei; ein Deputirter zur Cartisten-, fünf ditto zur Regierungs-, sechs zur ultraliberalen Partei. Obgleich Lissabon seine Wichtigkeit unstreitig dem Handel verdankt, haben Stadt und Provinz doch keinen einzigen Kaufmann gewählt. Einige der Ultrablätter dringen auf schnelle Einberufung der Cortes; doch dürfte diese nicht vor der gewöhnlichen Zeit, Januar, erfolgen. — Der Miguelistenanführer Bajoa ward am 5 Oct. mit einigen seiner Leute von einer Truppenabtheilung überfallen; da sie sich nicht ergeben wollten, wurden sie nach einem verzweifelten Widerstand erschossen. Mehrere andere Guerilhas treiben sich noch im Innern des Landes herum. Der junge Remechido wurde bei einem Angriff auf ein Detachement der Königin zu St. Lucia mit beträchtlichem Verlust zurückgeschlagen. — Man sah stündlich der Entbindung Dona Maria's entgegen. — Prinz Georg von Cambridge segelte am 6 Oct. von Lissabon nach Cadiz und Gibraltar weiter.

Großbritannien.

London, 16 Oct.

Ein Blatt erzählt folgende Hofanekdote, deren Wahrheit dahin stehen mag: „Königin Victoria ist eine treffliche Tonkünstlerin, und ihre Stimme soll an Umfang und Wohllaut jener der Fräulein Rau gleich kommen, d. h. wäre Victoria nicht eine Königin, so könnte sie sich durch ihr musikalisches Talent eine Rente von 50,000 Franken erwerben. Um diese Naturgabe noch weiter auszubilden, nimmt die Königin von England Unterricht bei Lablache. Als gegen Ende Septembers dieses Jahrs Figaro von seiner Schülerin Abschied zu nehmen kam, sagte die Königin zu ihm: „Auf nächstes Jahr, Hr. Lablache." — Ach, Madame, erwiederte Lablache, ich weiß nicht, ob ich die Ehre haben werde, künftigen Mai vor Ihrer Maj. zu erscheinen." — „Warum denn?" — „Der Urlaub, den mir der König von Neapel bewilligt hat, geht mit Ostern zu Ende." Die Königin nimmt eine Feder und schreibt: „Mein Herr und theurer Vetter! Es wäre Mir sehr unangenehm, den Unterricht des Hrn. Lablache entbehren zu müssen. Sie würden Mich sehr verbinden, wenn Sie den Urlaub Ihres vortrefflichen Sängers auf zwei Jahre verlängerten. Ihre Wohlaffectionirte u. s. w." Sogleich ging ein diplomatischer Courier mit diesem Protokoll ab. Der König von Neapel antwortete: „Madame und theuerste Base! Wiewohl für Uns und Unsere Unterthanen die Abwesenheit des berühmten Sängers sehr fühlbar ist, so sind wir doch höchst erfreut, Uns Ihrer Maj. angenehm bezeigen zu können; darum verlängern Wir den Urlaub

des Hrn. Lablache auf vier Jahre. Ihr Wohlaffectionirter u. s. w." — Das kleine Blatt Satirist erzählt, bei einem Ball im Buckinghampalast habe die Königin den Lord Jocelyn zum Tanz mit ihr auffordern lassen — ein Befehl, der ihm hochwillkommen gewesen. Der junge Lord habe geglaubt, seine hohe Tänzerin unterhalten zu müssen, und daher an sie die (freilich nicht sehr geistreiche) Frage gerichtet, ob das Tanzen Ihre Maj. ermüde. Die Königin kehrte sich ab, ohne zu antworten, und ließ später dem Edelmann durch ihren Lord Oberkämmerer sagen, er möge die Hofetikette besser kennen lernen. „Es ist nämlich, fügt das Blatt bei, einer unserer sonderbaren Hofgebräuche, daß derjenige, den die Königin mit ihrer Hand zu einem Tanze beehrt, seinen Mund gegen sie nicht aufthun darf, wenn ihn die Königin nicht anredet."

Hr. Byng, das liberale Mitglied für Middlesex — der Nestor des Unterhauses, in welchem er 15 Parlamente hindurch gesessen — hat sich gegen die Aufhebung der Korngesetze ausgesprochen. „Das Brod sey in England so wohlfeil, als es bei der ungeheuern Nationalschuld nur seyn könne." Der Spectator freut sich, daß Hr. Byng bei der nächsten allgemeinen Wahl vermuthlich durchfallen werde.

(M. Post.) Vor einiger Zeit meldeten wir, die Verhandlungen unter den Repräsentanten der fünf Mächte, welche die Londoner Conferenz über die niederländischen Angelegenheiten bilden, seyen suspendirt, um eine Mittheilung vom Brüsseler Hof abzuwarten, welche, hoffte man, eine definitive Auseinandersetzung der Bedingungen enthalten würde, unter denen die belgische Regierung in eine endliche Beilegung der Streitfragen zwischen Belgien und Holland einzugehen bereit sey. Wir können jetzt berichten, daß, anstatt eine solche definitive Antwort zu geben, wie bei dem jetzigen Stande der Unterhandlung die Conferenz sie erwarten zu dürfen glaubte, die belgische Regierung sich begnügt hat, die HH. Dumortier und Fallon als Commissarien nach London zu senden, mit der Vollmacht, über die zwischen den beiden Staaten schwebenden Geldfragen Auskunft zu ertheilen. Aus der Brieftasche dieser Herren kam, statt der mit Recht erwarteten bestimmten Vorschläge, ein Papier hervor, das mit einiger Variation der Form nur das Pamphlet wiederholt, das der Commissär Dumortier zu Brüssel herausgegeben hat, und dessen Unwahrheiten wir bereits dargethan haben. Dieses Verfahren verdrießt alle jene geschickten und erfahrenen Diplomaten, die sich so lange mit dem Versuch abgemüht, die Streitfragen beizulegen, und die nun darin nicht bloß einen retrograden Schritt für die Unterhandlung, sondern auch den deutlichen Beweis erblicken, daß die belgische Regierung jetzt ein Fortschreiten der Unterhandlung zum Schlusse keineswegs wünscht.

Die neuesten Nachrichten über New-York aus Canada, bis zum 18 Sept., melden nur, daß die Gerüchte von einer Invasion der an der Gränze versammelten amerikanischen Abenteurer und canadischen Mißvergnügten, welche im nächsten Winter zu besorgen sey, sich erhielten. In Drummond-Ville (Nieder-Canada) brannte am 11 Sept. die Caserne ab; man glaubt, daß das Feuer gelegt war, da ein ähnlicher Versuch auch in Laprairie gemacht worden seyn soll. Ein Mann, Namens Harkins, ward in Three-Rivers in Haft gebracht, weil er Truppen der dortigen Garnison zur Desertion zu verführen gesucht hatte. — Der toryistische John Bull vom 15 Oct. sagte mit geheimnißvoller Miene: „Wir haben einen Brief aus Canada erhalten, der gewisse Dinge meldet, die wir leider nicht wiederholen dürfen. Nur so viel: „Lord Durham ist unpäßlich; man nennt sein Uebelbefinden Rheumatismus. Ohne Zweifel leidet er an irgend einem Uebel, das ihn sein Zimmer zu hüten veranlaßt hat. Binnen wenigen Tagen wird sich die Sache vielleicht näher aufklären." — Der Courier vom 16 verständlicht diese Andeutung: „Der gestrige Lancashire Herald, schreibt er, theilt aus einem New-Yorker Privatbriefe folgende außerordentliche Neuigkeit mit: „Man sagt hier für gewiß, daß Lord Durham, gleich nach Empfang der letzten Regierungsdepeschen aus England, sein Vicekönigthum niedergelegt habe. Das Gerücht findet in New-York allgemeinen Glauben." Dieses Mährchen (fügt der ministerielle Courier bei) würde kaum einen Widerspruch verdienen, hätte nicht ein Morgenjournal die große Nachricht in einer zweiten Ausgabe ankündigen zu müssen geglaubt. Das Gerücht ist gänzlich ungegründet." — Am 16 Morgens sind von Lord Durham beim Colonialamt Depeschen eingelaufen, die sogleich an Lord Melbourne nach Windsor befördert wurden. — Die Times haben an Durhams Conföderationsplan für Brittisch-Nordamerika, der in den dortigen Provinzen im Allgemeinen Beifall findet, mancherlei auszustellen.

Die Nachrichten aus Westindien lauten nach wie vor sehr widersprechend. So schreiben die Times: „Wir haben Journale aus Barbados bis zum 3 Sept. Ihr Inhalt ist ganz befriedigend. Das Betragen der emancipirten Neger gewährt die Bürgschaft, daß das große Experiment, freie Arbeit an die Stelle der Zwangsarbeit zu setzen, am Ende zum Vortheil der Pflanzer und der Neger ausfallen werde." Dagegen sagt der Standard: „Unsere Briefe aus Barbados reichen bis zum 4 Sept. Sie melden, daß die Neger hartnäckig auf ihrer Arbeitsverweigerung beharrten."

Die Blätter vom Cap, die bis zum 11 August reichen, melden Trauriges über die ausgewanderten Boers. Man betrachtete sie als zu Grunde gerichtet. Die Committee der Unterstützungsfonds that zwar viel für sie, doch war ihre Noth noch immer groß. Weitere Subscriptionen wurden in Gang gesetzt. — In der Capstadt findet das Bankwesen solchen Beifall, daß man im Begriffe war, eine neue zu errichten, wozu bereits alle Actien von Capitalisten genommen waren. — Die Feindseligkeiten mit den Kaffern haben für jetzt aufgehört.

Die deutsche Mode der Taschenbücher hat bekanntlich in England rege Nachahmung gefunden, und seitdem besitzt John Bull ebenfalls seine „Vergißmeinnicht," „Gaben der Lieb' und Freundschaft," und wie die litterarischen Zartheiten sonst noch heißen, welche sich vor den deutschen Vorbildern, wenn nicht durch innern Gehalt, doch durch glänzendes Außenwerk auszeichnen. Als das Nonplusultra der für 1839 vorbereiteten Almanache bezeichnen die Times „the Diadem, or a book for the boudoir," herausgegeben von Miß Louisa H. Sheridan. (In der Familie Sheridan ist das litterarische Talent erblich, auch Mrs. Norton, eine geborne Sheridan, schreibt Gedichte und Novellen, und ist, oder war, Herausgeberin des Taschenbuchs „Keepsake".) Das „Diadem" enthält, außer vielen Beiträgen von jetzt lebenden fashionablen Schöngeistern, mehrere litterarische Reliquien: von Lord Chesterfield, der Herzogin von Devonshire (bekannt durch ihre Bemühungen für Fox in der berühmten Westminsterwahl), und von Walter Scott eine Novelle, welche die verstorbene Her-

zogin von St. Albans nach dessen mündlicher Erzählung niederschrieb.

Frankreich.

Paris, 18 Oct.

(Moniteur.) JJ. MM. der König und die Königin der Belgier sind heute (17 Oct.) um fünf Uhr Abends von Brüssel in den Tuilerien angekommen.

Man erwartet den Marschall Soult zu Ende des Octobers in Paris.

Die Abgeordneten der Rübenzuckerfabricanten wurden am 17 Oct. von dem Finanzminister und dem König empfangen. Sie besuchten zuerst den Minister, stellten ihm die traurige Lage ihrer Industrie dar, und erklärten ihm, daß eine Aenderung des gegenwärtigen Gesetzes, worauf die Producenten ihre Unternehmungen gegründet hätten, für den Rübenzucker ein Schlag des Untergangs seyn würde. Der Finanzminister antwortete ihnen, daß er bei aller Anerkennung dessen, was in ihren Forderungen gerecht seyn möge, ihnen bemerken müsse, daß die Colonien ebenfalls in einer Lage seyen, welche die volle Fürsorge der Regierung verdiene, und daß er die beiderlei Interessen auszugleichen suchen würde. Die Abgeordneten erwiederten, die geeignetste Maaßregel zur Erleichterung des Colonialzuckers, ohne zu große Beeinträchtigung des Rübenzuckers, würde wohl seyn, die Wiederausfuhr zu erleichtern, und die gegenwärtig auf 75 Proc. festgesetzte Ziffer herabzusetzen. Der Finanzminister versprach, diesen Rath im Conseil in weitere Erwägung zu ziehen. Dem Könige legten die Abgeordneten in umständlicher Rede vorzugsweise dar, daß das Uebel hauptsächlich in dem Sinken des Preises bestehe, und daß jedes Mittel, wodurch nicht unverzüglich ein neues Steigen des Zuckerpreises hervorgebracht werden würde, indem man mache, daß der Markt sich entleere (durch die oben berührte Wiederausfuhr) nicht eine wirkliche Abhülfe, sondern nur ein Experiment seyn dürfte, wodurch unermeßliches Unglück, völliger Untergang der Fabrication des einheimischen Zuckers, und der ihrer Familien und der großen Bevölkerung, deren Schicksal innig mit dem ihrigen verknüpft sey, herbeigeführt werden könnte. Der König antwortete ihnen sehr gütig, daß er weit entfernt sey zu wünschen, daß die kleinen Fabriken eingehen; zwar biete diese industrielle Zerstreutheit für die Steuerbeziehung eine ziemlich große Schwierigkeit dar; doch sey dieß kein ernstlicher Einwurf; die Art der Steuerbeziehung sey eine bloße Vollziehungssache, die sich mit der Zeit vervollkommnen würde; er verzweifle nicht daran, bald in Frankreich zu sehen, wie Jeder sich in seinem Hause seinen Zucker bereite, wie in England sich Jedermann sein Bier in seinem Hause bereite. Er wisse den glücklichen Einfluß der Zuckerindustrie auf den Wohlstand des Landvolks wohl zu würdigen. Der Consumtionsüberschuß, woron diese Industrie die Quelle sey, und woraus alle andern Handelszweige Nutzen ziehen, könne zwar nicht durch genaue Aufnahme constatirt werden, weil man diesen Zweig des innern Handels nicht so auffassen könne, wie man alle Bewegungen der Wiederausfuhr durch die Zollregister auffasse; dieser Consumtionsüberschuß sey aber nichtsdestoweniger ganz bestimmt vorhanden und sehr bedeutend. Der König sagte noch zum Schluß, daß es ihm am Herzen liege, aus allen seinen Kräften die einheimische Industrie zu befördern, daß er aber auch das Interesse der Colonien, das ebenfalls ein französisches sey, in Erwägung ziehen müsse, und daß die Pflicht, der Gedanke und der Wunsch seiner Regierung seyen, beiden Industrien Schutz und Befriedigung zu gewähren.

Der Moniteur enthält ein Umlaufschreiben des Ministers des öffentlichen Unterrichts, welches den Gebrauch nachgedruckter Ausgaben von Unterrichtsbüchern verbietet, und die Universitätsbehörden anweist, darüber zu wachen, daß diese Ausgaben in Zukunft weder in den Collegien noch in den Secundär-Unterrichtsanstalten und Schulen zugelassen werden.

(Temps.) Der Charlatanism reicht nicht zu, Tausende von Nationalgarden zur Unterzeichnung der Petition für die Wahlreform zu vermögen. Die große Zahl der Beitretenden beweist nur Eines, nämlich das Bedürfniß einer Aenderung in unserer Wahlgesetzgebung. Was auch das Journal des Débats sagen mag, so existirt nun einmal die Petition, sie circulirt, und man würde sie nicht mit so geringer Schonung angreifen, wenn sie von geringerer Bedeutung wäre. Was liegt daran, daß sie von den Legitimisten empfohlen wird! Soll man etwa die Gesetze in Betreff der Eisenbahnen und der Rentenconversion deßwegen zurückstoßen, weil sie von den Legitimisten auf der Tribüne vertheidigt wurden?

Die Zuchtpolizei hat am 17 Oct. den Proceß in der Klage der HH. Perier Söhne gegen den National, den Corsaire und die Europe wegen der langen Debatten über den Proceß Raban, welche die ganze Audienz vom 17 einnahmen, auf den 20 Oct. verschoben. — Raban wurde zu zweijähriger Haft und 500 Fr. Geldbuße, Brups und Duffombs zu achtzehnmonatlicher Haft und 200 Fr. Geldbuße, Dubosc zu einjähriger Haft verurtheilt, Larden freigesprochen.

= **Paris**, 17 Oct. Hr. Lerminier ist im Staatsrath angestellt, zieht gegen die Journale zu Feld und bittet in einem Schreiben an die Revue des deux Mondes seine frühere Ketzerei ab. Aenderung der Ansichten ist kein Verbrechen auf dieser Erde fortwährenden Wechsels, aber wo der Kaufpreis inmitten des Wortprunkes noch ganz frisch und frech durchblickt, wo der neue Bekehrer nur dem von ihm jetzt angefeindeten System sein Emporkommen verdankt, und der Wechsel von gestern den von heute erklärt, und einen andern von morgen möglich, ja wahrscheinlich macht, falls er Vortheil bringt, da kann nur verächtlicher Cynismus das Reden von sich selbst erklären, und man muß sich voll Unwillen von einer so kläglichen Komödie abwenden. Hr. Lerminier war übrigens in der öffentlichen und Privatachtung seit lange schon bedeutend gesunken, der frühere Flitter war abgenutzt, und ließ einen dürftigen Grund blicken. Er mag Ehren erlangt haben, an Ehre ist er nicht reich. Auch seinen moralischen Lohn hat er empfangen: die Presse des Hrn. Emil v. Girardin hat ihn mit hohnlächelnder Freude als einen Apostaten begrüßt und ihm die Bruderhand gereicht. — Ein sehr bedenkliches Symptom äußert sich in den Eisenbahnunternehmen. Die Operationen von Orleans, Havre, St. Germain fallen täglich im öffentlichen Credit, und Niemand weiß, wohin diese Reaction führen wird. Die ärgsten Beschuldigungen von Agiotage im Actienwesen der Eisenbahnen werden gegen Köchlin in Mühlhausen erhoben, der plötzlich in Gefahr steht, des ehrenvollen Rufes von Rechtlichkeit, den seine Familie besitzt, verlustig zu werden. Wir führen nur die Thatsache an, ohne uns im geringsten ein Urtheil zu erlauben, das vorerst noch übereilt wäre.

Niederlande.

*† **Aus dem Haag,** 16 Oct. Der Staatsminister van Gennep ist von Sr. Maj. dem König zum Präsidenten der ersten Kammer der Generalstaaten für die gegenwärtige Session ernannt worden. Die zweite Kammer der Generalstaaten wählt heute die dem Könige vorzuschlagenden drei Candidaten.

Die Arnhem'sche Zeitung polemisirt nach wie vor gegen die Politik im Haag, welche durchaus nur dynastische Interessen verfolge, aber nicht an die Bedrängniß der Nation denke.

Im Onpartijdigen, einem andern niederländischen Oppositionsblatte, liest man: „Wir können es nicht genug wiederholen, das große Mittel ein Ministerium zu meistern, das sich den Interessen der Nation nicht anschließen will, oder das nicht im Stande ist, sie nach ihrem Werthe zu würdigen, liegt in den Händen der Repräsentanten. Haben wir ernstliche Gründe von dem äußersten Mittel der Budgetverweigerung Gebrauch zu machen?" Ja gewiß. In der That, Alles ist schon ins Werk gesetzt worden, um das Ministerium zu überzeugen, daß die Nation sich in einem beklagenswerthen Zustande befindet. Man hat raisonnirt, aufgefordert, gebeten, gedroht, allein das Ministerium ist dadurch nicht gerührt worden, obgleich diese Lage schon sieben Jahre gedauert hat. Die Repräsentanten haben schon mehr als einmal erklärt, daß Van Maanen nicht der Mann sey, dessen wir bedürfen, um das Vaterland zu retten. Sie haben ihn der Unklugheit, der Nachlässigkeit, falscher Berechnungen, der Inconstitutionalität sogar und der Erpressung überwiesen, und dieser nämliche Van Maanen hat stets durch sein Benehmen gezeigt, daß er der Repräsentanten spottete, und daß er nach seiner Willkür fort handeln wollte. Er will sein antinationales System, den Repräsentanten der öffentlichen Meinung, den wohlverstandenen Interessen des Fürsten und des Landes zum Trotze fortsetzen. Werden die Repräsentanten diesen Zustand der Dinge noch länger dulden? Dieß wäre eine unverzeihliche Zaghaftigkeit. Nehmet ihm die Mittel, Böses zu thun, und das Ministerium wird abtreten. Die Verwerfung des Budgets wird dem Könige beweisen, daß das Ministerium das Zutrauen der Nation verloren hat, und der König, überzeugt, daß die Nation ihn liebt, und ihre Interessen nicht von den seinigen trennen will, wird ebenfalls sein Zutrauen in sie dadurch bezeigen, daß er Minister verabschiedet, deren Grundsätze und Handlungen den Wünschen der Nation geradezu entgegen sind. Eines hoffen wir: daß die Repräsentanten sich endlich jener Betheuerungen von Ergebenheit und gutem Willen, die bis zum Ekel verschwendet wurden, überdrüssig zeigen und Thatsachen fordern werden. In Ermangelung befriedigender Aufschlüsse müssen sie sich ohne Anstand eines Ministeriums entledigen, das sie nur jährlich zusammenruft, um, als Blinde, verausgabte Millionen zu genehmigen und ein dem Lande gehässiges System gut zu heißen, ein System, das nur eine so lange Dauer gehabt hat, weil das Ministerium stets die Geschicklichkeit hatte, die Kammern mit eingebildeten Leiden zu erschrecken und ihnen durch Schmeichelworte mehr Zutrauen einzuflößen, als es verdiente."

Italien.

* **Messina,** 5 Oct. Die hiesige Kaufmannschaft hat zu Ehren Ihrer k. MM. einen festlichen Ball in dem hiesigen Börsensaal veranstaltet, den der König und die Königin mit ihrer Gegenwart beehrten, wobei sie sich durch ihr leutseliges Benehmen die Liebe Aller zu gewinnen wußten. Der König tanzte sehr viel, und ausschließlich mit Frauen oder Töchtern von Kaufleuten. Die Königin folgte dem Beispiel ihres Gemahls, indem sie sich an der Seite von bürgerlichen Tänzern die ganze Dauer des Balls über sehr gut unterhielt. Ein zweiter Ball konnte nicht statt finden, weil das königliche Paar uns verließ, um die Reise nach Catania fortzusetzen, von wo aus es sich nach Palermo begeben wird, um die Wintermonate daselbst zuzubringen.

* **Neapel,** 11 Oct. Der Zufluß von Fremden ist dermalen sehr stark. Man trifft bereits Vorbereitungen zum Empfang der verwittweten Königin von England; überhaupt verspricht man sich einen sehr brillanten Winter. Nach 2 Tagen Regen klärt sich der Himmel bereits wieder auf, und entfaltet sein herrliches Blau über den erfrischten Gefilden. Der Thermometer steht zwischen 18 und 21°.

* **Rom,** 13 Oct. Von einer politischen Amnestie hat in der letzten Zeit Manches im Publicum verlautet, ohne daß ein hinreichender Grund vorhanden scheint. Die Verhältnisse sind hier wesentlich andere als im österreichischen Italien. Die Zahl der Verhafteten in den verschiedenen römischen Forts erreicht nicht fünfzig. Viele von diesen sitzen zugleich wegen anderer als bloßer politischer Vergehen in Haft. Die Zahl der wirklich Exilirten (ausgenommen diejenigen, welche sich freiwillig entfernten) ist sehr gering. Welche Strenge übrigens bei der Regierung noch vorwaltet, kann man daraus entnehmen, daß einer der Exilirten, welcher vorige Woche in Civitàvecchia, in Hoffnung eines Generalpardons, landete, gleich die Weisung erhielt, sich augenblicklich, bei Verlust seiner Freiheit, zu entfernen. — Gestern ist eine durch durch den Cardinal-Staatssecretär unterzeichnete Bekanntmachung erschienen, nach welcher, um dem Unwesen der Straßenräuber ein Ende zu machen, eine Commission von mehreren Personen ernannt ist, an deren Spitze der Generaldirector der Polizei und Gouverneur von Rom, Monsignore Vannicelli, steht. Sie ist beauftragt, zu ermitteln, wer die Schuldigen sind, und die des Verbrechens Ueberwiesenen nach dem Criminalcodex zu verurtheilen. Eine Appellation findet von diesem Gerichtshof nicht statt, welcher beauftragt ist, die Vollziehung des Urtheils so schnell als möglich nach der ganzen Strenge des Gesetzes zur Ausführung zu bringen. Man verspricht Allen, welche sich freiwillig stellen und ihre Mitschuldigen angeben, so daß sie eingefangen werden können, Verzeihung. Es heißt hier, daß einige fremde Diplomaten durch ihre Vorstellungen diese Maaßregel veranlaßt hätten, doch ist wahrscheinlicher, daß die Regierung dadurch zur Thätigkeit aufgerufen wurde, daß Berichte über die kannibalischen Gräuel einliefen, welche die Straßenräuber gegen arme Landleute, bei denen sie nichts fanden, verübten.

Schweiz.

Luzern, 17 Oct. Gestern war die letzte Sitzung der Tagsatzung. Die französische Friedensnote wurde abgelesen, und dann

*) Der Beschluß lautet wörtlich: „Auf die erhaltene officielle Anzeige, daß das auf der französischen Gränze gegen die Schweiz aufgestellte französische Observationscorps sofort aufgelöst werde, beschließt sie: 1) Die unter den Waffen stehenden eidgenössischen Truppen werden des activen Dienstes so schnell als möglich entlassen. 2) Diejenigen Contingentstruppen, welche in Folge Tagsatzungsbeschlusses vom 6 l. M. aufs Piquet gestellt oder aufgemahnt worden sind, werden ebenfalls des Dienstes entlassen. 3) Der eidgenössische Kriegsrath wird angewiesen.

die Auflösung der Truppen beschlossen.*) Der Bundespräsident und Dr. Kern hatten noch einen kleinen Hader, indem jener dem Kanton Thurgau die Verwicklungen mit Frankreich Schuld gab, dieser seinen Kanton vertheidigte. Heute ist Alles abgereist. — Die Zuschrift St. Gallens an Waadt und Genf hat unter den Tagherren wenig Freude verursacht. Auch die Gesandten von Genf und Waadt sprachen nicht billigend davon. Es wird indessen sehr wahrscheinlich eine Antwort dieser Kantone erfolgen. — Den französischen Truppen war schon Gegenbefehl gegeben, ehe die Antwort der Tagsatzung in Paris bekannt war. (N. Zürich. Z.)

Deutschland.

*** **Stuttgart**, 18 Oct. Kammer der Abgeordneten. Bei Erledigung einiger minder bedeutenden Punkte des Strafgesetzes, in Beziehung auf welche mit der andern Kammer noch Ausgleichung nöthig war, kam der vielbekannte Artikel 378, das Erlegen von Wild auf eigenem Grunde betreffend, nochmals zur Anregung. Von Seite Römers wurde behauptet, jetzt nachdem ein Aequivalent für diesen Artikel, ein tüchtiges Wildschadengesetz, nicht erreicht worden sey, müsse der Artikel selbst wieder festgehalten werden, und verlangte eine Abstimmung hierüber. Die Commission hatte indessen ausgeführt, wie die Frage über das Aufgeben dieses Artikels, den die Regierung verlassen habe, mit der Frage, ob das ganze Strafgesetz ohne diesen Artikel angenommen werde, zusammenfalle. Die Regierungscommissarien erklärten, die Regierung habe den Artikel nicht zurückgezogen, sie müsse aber nach den bestimmten Aeußerungen der Standesherrenkammer für unmöglich erkennen, das Gesetzbuch mit diesem Artikel durchzusetzen, und es sey dann doch wohl besser, das Strafgesetz ohne diesen Artikel anzunehmen, als dasselbe zu verwerfen, ohne damit den Artikel zu erhalten. Kanzler Wächter und Widenmann machten dieselbe Ansicht geltend, und stellte jener den Antrag, der andern Kammer lediglich zu erwiedern, daß der Artikel als von der Regierung aufgegeben zu betrachten sey, somit eine weitere Abstimmung über den Artikel selbst zu unterlassen. Dieser Antrag erhielt auch des heftigsten Widerspruches ungeachtet die Mehrheit für sich (54 gegen 32).— Da hiermit die Abgeordnetenkammer ihrerseits die speciellen Punkte des Strafgesetzes und der damit zusammenhängenden Gesetze erledigt hatte, und vor der Hauptabstimmung noch eine Rückäußerung der andern Kammer zu erwarten war, so ergab sich Mangel an Arbeitsstoff, daher der Antrag Römers, einen längst vertheilten und oft verschobenen Commissionsbericht betreffend eine Wahlordnung und das Verbot über Wahlen irgend etwas zu drucken, nicht unberücksichtigt bleiben konnte. Gestern fand die Berathung statt. Der Bericht hat zwei Theile. Vorerst ist das Bedürfniß einer Wahlordnung in solchem begründet, und dann wird ausgeführt, daß die Censurbehörden über Wahlen gar nichts mehr drucken lassen, somit das öffentliche Leben in Betreff der Wahlen ausgelöscht sey. Die Commission — Berichterstatter Schott — stellte den Antrag, dießfalls bei der Staatsregierung Beschwerde zu erheben, und um Aufhebung jener Verordnung der Censurbehörde zu bitten. Der Berichterstatter erläuterte mündlich, wie sich von selbst verstehe, daß hiebei die Rechtmäßigkeit der Censur in Würtemberg nicht vorausgesetzt sey, vielmehr man nur von dem factischen Zustande ausgehe. — Als Vertreter des die Censur handhabenden Ministeriums des Auswärtigen war Staatsrath v. Hartmann erschienen. Auch hatte sich der Vorstand des Ministeriums des Innern v. Schlayer eingefunden. Die Verhandlungen über die Wahlordnung boten nichts von Erheblichkeit dar. (Wir haben früher den gefaßten Beschluß gemeldet.) Als aber auf den zweiten Theil des Commissionsberichts — Censurvorschrift — übergegangen werden wollte, erhoben sich gleichbald die Freiherren v. Gültlingen und v. Plessen, den Antrag stellend, diesen Gegenstand gar nicht zu berathen oder mindestens doch, wie Letzterer meinte, in geheimer Sitzung. v. Schlayer bemerkte zur Unterstützung dieses Antrags, daß die Commission, indem sie diesen Gegenstand begutachtet, ihren Auftrag überschritten habe, und eine Nichtberathung um so geeigneter wäre, je mehr ein friedliches Ende des Landtags zu wünschen sey. Gmelin und Rummel sprachen in gleichem Sinne. Die, welche zur sogenannten äußersten Opposition gerechnet werden, Römer, Uhland, Pfizer, Pflanz, Menzel, Schott und Andere (im Ganzen 12 — 14) enthielten sich alsbald der Theilnahme an der Debatte, lediglich auf Abstimmung dringend. Indessen war bemerklich, daß sie unter sich eifrig sich besprochen und einen Entschluß gefaßt hatten. Bei der Abstimmung ergaben sich 47 Stimmen für die Berathung, 40 dagegen. Hierauf verlautete auch unter den Abgeordneten, daß die genannten Herren mit einigen weitern Freunden verabredet hätten, im Falle, daß von der Kammer die Berathung verwehrt werde, alsbald den Rücktritt aus der Kammer zu erklären und den Saal zu verlassen. Die Berathung selbst nahm nun einen ernsten Charakter an. Schon bei der Abstimmung über die letzte Frage hatten mehrere der genannten Abgeordneten über den öffentlichen Rechtszustand überhaupt sich verbreitet, und solchen als trostlos geschildert. Dieß gab dem Geheimenrath v. Schlayer Veranlassung, die Staatsverwaltung Würtembergs überhaupt in Schutz zu nehmen, und solche ausführlich zu vertheidigen. Staatsrath v. Hartmann vertheidigte die Handhabung der Censur überhaupt, und insbesondere das Verbot, über Wahlen zu drucken. Er erklärt, daß allerdings die Regierung nicht gleichgültig zusehen könne, in welcher Weise auf die Wahlfreiheit durch die Presse eingewirkt, wie die Unbefangenheit der Wähler hierdurch beeinträchtigt werde. Allein wenn die Regierung in dieser Beziehung die Presse beschränke, so thue sie dieß mit Unparteilichkeit, indem sie die öffentlichen Blätter für ihre eigenen Zwecke auch unbenützt lasse. Wenn überhaupt die Wähler irgend einen Aufschluß brauchen, so fänden sie diesen, ohne daß es einer Einwirkung der öffentlichen Blätter bedürfe, in der Verfassungsurkunde oder, so weit ihnen diese nicht genüge, wenn sie es wünschen, bei den Beamten der Regierung selbst. Geh. Rath v. Schlayer: Nach den Aeußerungen, die vorhin,

den vorstehenden Beschluß zu vollziehen, und den sämmtlichen in Dienst getretenen Truppen, so wie deren Befehlshabern, die Zufriedenheit der Tagsatzung für ihre guten Dienstleistungen, so wie für den von ihnen bethätigten vaterländischen Eifer und militärischen Gehorsam, auf geeignete Weise zu bezeugen. 4) Ebenso wird den sämmtlichen eidgenössischen Ständen für die von ihnen getroffenen Maaßregeln, ganz besonders aber den zunächst bedroht gewesenen Gränzkantonen, von Seite der Tagsatzung Namens der Eidgenossenschaft der Dank ausgesprochen für den vaterländischen Eifer, womit sie zur Vertheidigung der schweizerischen Unabhängigkeit Truppen in Dienstactivität berufen haben, ehe die Tagsatzung selbst die erforderlichen Anordnungen treffen konnte.“

besonders bei der Abstimmung, gefallen seyen, sollte man in der That glauben, Würtemberg sey ein Land, in welchem es so schlecht stehe, daß man gar nicht darin wohnen könne. Dem sey aber gewiß nicht so! Vielmehr seyen die Staatseinrichtungen überall so geordnet, daß sie jede Untersuchung aushalten können; über die Verwendung der Staatsgelder werde fortwährend öffentliche Rechenschaft gegeben 2c. Wäre der Rechtszustand wirklich so gefährdet, wie einige Mitglieder behauptet haben, gewiß würden sich auch außerhalb dieser Kammer Stimmen darüber hören lassen. Allerdings sey nicht zu läugnen, daß von Beamten Einfluß auf die Wahlen ausgeübt werde, allein dieser Einfluß entspreche dem Vertrauen, in welchem die Beamten bei dem Volke stehen — ein Vertrauen, welches darin seinen Grund habe, daß die Organe der Regierung von unten bis nach oben keine Controle zu scheuen haben. Was die von der Regierung ergriffenen Censurmaaßregeln in Wahlangelegenheiten betreffe, so frage er, wodurch diese hervorgerufen worden seyen? In der That nur dadurch, daß man bei der Wahl Ende 1831 sich nicht gescheut habe, eine Reihe von Ehrenmännern in öffentlichen Blättern unter dem Deckmantel der Anonymität auf alle Art zu verleumden, zu besudeln, um sie vorübergehend in ein nachtheiliges Licht zu setzen. Hiezu konnte die Regierung schon im Interesse des Volks unmöglich ruhig zusehen. Der Abg. v. Mosthaf (sonst stets auf Seite der Regierung stehend) äußerte, er trete dem Schlußantrage der Commission mit der einzigen Beschränkung bei, daß die Sache nicht in der Form einer Beschwerde, sondern in der Form einer Vorstellung und Bitte vorgetragen werde. Das Verbot, nichts über Wahlsachen drucken zu lassen, passe nicht zum constitutionellen Systeme und bestehe in keinem constitutionellen Staate. Die Wähler sollen frei nach ihrer Ueberzeugung den Mann ihres Vertrauens wählen. Sie müssen sich hierüber aufklären und besprechen, und man müsse sich hierüber berathen dürfen. Es müsse gestattet seyn, daß sich der Bewerber an die Wähler wende. Es müsse gestattet seyn, dieses entweder mündlich in den Versammlungen der Wähler vorzutragen, oder den Wählern geschriebene oder gedruckte Vorschläge zu machen, und wenn dieses einem Theile gestattet werde, dürfe es dem andern Theile nicht verwehrt werden. Die freie Rücksprache mit den Wählern sey in dem Geiste des constitutionellen Systems, eine Vorstellung und Bitte um Aufhebung der hiegegen gegebenen Vorschriften sey also begründet. Eine Gefahr für den Staat sey durch die Gewährung von keiner Seite zu befürchten, denn die Opposition in einer Kammer sey etwas Gewöhnliches, nichts Staatsgefährliches. Wenn die Regierung den Druck eines Aufsatzes gestatte, so spreche sie dadurch nicht aus, daß sie das Gedruckte für richtig halte. Pfizer: Wenn man Staatsdienern, welche zu Ständemitgliedern gewählt wurden, ihrer Gesinnungen wegen den Eintritt in die Ständeversammlung verweigere, wenn gegen Wahlcomités Verbote erlassen werden, so bleibe die Verfassung allerdings ein leerer Schein. So lange er noch hier sey, halte er sich verpflichtet, bei jeder Gelegenheit diese kranke Stelle zu berühren. Geh. Rath v. Schlayer: Den Beweis, daß einem Beamten seiner Gesinnungen wegen der Eintritt in die Ständeversammlung verweigert worden sey, werde der Hr. Abgeordnete wohl schuldig bleiben. Pfizer: Er wolle den Streit nicht fortsetzen, denn er führe doch zu nichts. Präsident (gegen den Abg. Pfizer): Man könne nicht sagen, die Verfassung sey nur eine leere Form, sie sey nur zum Schein da. Was nun schon dieses ganze Jahr verhandelt worden, sey nicht zum Schein. Er sey auch nicht zum Schein da. Der Abg. Römer antwortete den Rednern der Regierung in einer glänzenden Improvisation. Er hob vorerst aus, daß hier es sich nicht um die Staatsverwaltung überhaupt handle, sie sey gar nicht angegriffen, wobei er nebenbei bemerkte, daß die Staatsverwaltung auch in absoluten Staaten gut seyn könne, wie Preußen und Oesterreich beweisen, sondern darum handle es sich, daß das constitutionelle Leben in Würtemberg gelähmt sey, so lange die Besprechungen über Wahlen, Wahlvereine verboten seyen, und so lange in Wahlsachen nichts mehr gedruckt werden dürfe. Er meinte, daß in letzterer Beziehung allein die Regierung die Last trage, da die Bundestagsbeschlüsse nicht so weit gehen. Er rügte, daß die Regierung noch nichts gethan habe, um eine Aufhebung der (mit der würtembergischen Verfassung in Widerspruch stehenden) Censur durch den Bundestag zu erwirken... Schott sprach sich gleichfalls mit Bitterkeit über die Niederdrückung des constitutionellen Lebens aus. Geh. Rath v. Schlayer ergriff nun auch für das die Censur verwaltende Ministerium des Auswärtigen das Wort, und bemühte sich, die Nothwendigkeit der Censur zu beweisen. Nur in dieser Kammer und nur von einzelnen Mitgliedern derselben höre man stets Klagen über die Staatsverwaltung, auf dem Lande dagegen äußere man sich über den dermaligen Zustand zufrieden, auch im Auslande spreche man beifällig über unsre Einrichtungen. Es gebe freilich solche, die Allem, was die Regierung bringe und vorschlage, entgegentreten, oft — ohne nur näher darauf einzugehen. Wiest beschwert sich im Allgemeinen über das Bestehen der Censur, insbesondere über die in Wahlsachen dießfalls bestehenden Vorschriften; man gehe weiter als in andern Ländern, weiter als selbst die Bundesvorschriften gebieten; der Redner erhebt sich gegen den Einfluß, den die Beamten auf die Wahlen ausüben, und er erzählt, daß häufig die Schultheißen herumreisen müssen, um Wahlumtriebe zu machen. Menzel: Man könne der Regierung nicht übel nehmen, daß sie sich in die Wahlen mische, das thun alle Regierungen, man solle nur auf Frankreich und England sehen; allein dort bestehe Preßfreiheit, Wahlvereine seyen dort nicht verboten. Das sey aber gerade, was uns fehle. Statt dessen haben wir vertrauliche Besprechungen des Oberbeamten mit dem Schultheißen und den Wählern. Die Wahlen seyen häufig bloß das Echo der Minister und Geheimenräthe. In anderen Staaten seyen die Minister von der Mehrheit abhängig, die Minister gehen nicht selten aus der Opposition hervor. Bei uns sey gerade das Gegentheil. Geh. Rath v. Schlayer entgegnet, es scheine allerdings keine Aussicht bei uns zu seyn, daß die Opposition in das Ministerium trete. Menzel: Er verwahre sich, wenn er nach seiner dießfälligen Aeußerung irgend in Verdacht kommen möchte! (Gelächter.) v. Widenmann bestätigt, was der Hr. Departementschef des Innern über den Zustand des Landes gesagt hat; es sey ganz richtig, daß dieser ein günstiger sey, und daß man darüber allenthalben Aeußerungen der Zufriedenheit vernehme. Man solle nur auch in die Vergangenheit blicken. Eben darum aber habe die Regierung nicht viel von Wahlumtrieben zu fürchten. Die vorliegenden Censurvorschriften scheinen dem Redner nicht gerechtfertigt, aber eine Beschwerde darüber bei der Regierung hält er nicht gegründet, da jene Vorschriften durch wirklichen Mißbrauch, der im Jahre 1831 von der Presse gemacht worden sey,

hervorgerufen worden seyen. Er erklärt sich mit v. Mosthaf einverstanden, den Antrag in der Form einer Bitte an die Regierung zu bringen, oder aber statt „Beschwerd" das Wort „Vorstellung" zu wählen. v. Gmelin ist damit einverstanden. In der Kammer selbst erhob sich zur Unterstützung des Ministeriums Niemand. Nur die Form des Antrags der Commission ward, wie wir gesehen, bestritten. v. Hufnagel sprach mit wenigen Worten seine Ansicht aus, wie Beschwerde wohl begründet sey, da die Verordnung mit dem öffentlichen Recht in Widerspruch stehe, wie aber auch die mildere Form einer Vorstellung, was wesentlich gleich bedeutend sey, gewählt werden könne. In dieser Form wurde dann auch der Antrag mit großer Mehrheit (65 gegen 30 Stimmen) angenommen. Zu bemerken ist, daß im Laufe der Verhandlung Schott äußerte, er nehme eine Wahl nicht mehr an. Ueberhaupt schien es, auch seine Freunde hätten beabsichtigt, ihr letztes Wort über den Rechtszustand in der Kammer zu sprechen.

Frankfurt a. M., 18 Oct. Dem Vernehmen nach hat sich, zur Ausführung des schon früher besprochenen Unternehmens der Ausstattung des Kaisersaales mit guten und möglichst getreuen Bildnissen der deutschen Kaiser, heute am 25jährigen Jahrestag der Leipziger Schlacht ein eigenes Comité gebildet aus zwei Mitgliedern der Administration des Städel'schen Kunstinstituts, aus zwei Mitgliedern der Direction des Kunstvereins, und aus zwei Mitgliedern des Vorstandes der Gesellschaft für Frankfurts Geschichte und Kunst. Es sind diese: die HH. Franz Bernus, Anton Forsboom, Professor Hessemer, J. D. Passavant, Bürgermeister Souchay, Director Veit. Nach stattgefundener Genehmigung des gedachten Unternehmens durch den Senat haben zwei Mitglieder jenes Comité's, welche zugleich bekannte Künstler sind, jedes die Ausführung eines Kaiserbildes unentgeltlich übernommen; vier Kaiserbilder haben die Administration des Städel'schen Instituts und die Direction des Kunstvereins bei geschickten Künstlern bestellt, und eines die Vorsteher einer hiesigen milden Stiftung von einem jungen Künstler, welcher in der Stiftung die Grundlage seiner Bildung erhalten hat. Weitere und ausführlichere Nachrichten über diesen Gegenstand und die fernere Entwickelung der Sache sollen zu erwarten seyn, wenn jene sieben Kaiserbilder, an welchen bereits thätig gearbeitet wird, vollendet und an dem ihnen bestimmten Platz aufgestellt seyn werden. (Frankf. O. P. A. Z.)

Hannover, 12 Oct. Wie man erfährt, hat der König, der sich auf seinen Reisen oft über die Langsamkeit des Fahrens beklagt hatte, nun den ausdrücklichen Befehl erlassen, daß bei allen Reisen, die er, der König, oder die Königin oder der Kronprinz machen würden, auf chaussirten Wegen die Meile in 30 Minuten, auf unchaussirten in 40 Minuten gemacht werden müsse. Für Contraventionen gegen diesen Befehl sind die Postmeister verantwortlich, die deßhalb jedesmal auf ihrer Station dem Wagen des allerhöchsten Reisenden in eigener Person vorreiten oder vorfahren sollen. — Dr. Gräfe aus Berlin ist hier eingetroffen und wird auf unbestimmte Zeit hier verweilen, wie es heißt, um den Zustand der Augenkrankheit unseres Kronprinzen zu beobachten. Es geht seit kurzem wieder das, auch schon in andern Blättern berührte Gerücht, daß der Zeitpunkt zur Vollziehung der Operation nicht mehr fern seyn möchte. Ob nun die Ankunft Gräfe's Bezug darauf hat, kann allerdings nicht behauptet werden; man vermuthet es aber. Der Frhr. v. Rothschild ist vergangene Nacht von Frankfurt hier eingetroffen. Auch verweilt seit einigen Tagen der sicilianische Gesandte am russischen Hofe, der Prinzipe v. Butera, in seiner Vaterstadt Hannover. Der Prinz diente früher als Lieutenant in der hannover'schen Armee. (Hamb. C.)

Preußen.

Die Würzburger Zeitung versichert gleich der Münchener politischen, das bekannte an den Fürstbischof von Breslau gerichtete Schreiben sey nicht nur von dreißig, sondern von mehr als dreißig schlesischen Geistlichen unterschrieben, und der Verfasser desselben sey kein Advocat, sondern ein Geistlicher, dessen Namen die Redaction aus begreiflichen Gründen zu verschweigen für Pflicht halte.

Bonn, 17 Oct. Ein Correspondent vom Niederrhein hat unterm 2 d. in der Allg. Zeitung einen Artikel abdrucken lassen, worin über den Pfarrer Dr. Binterim und die Wirksamkeit der sogenannten Hermes'schen Professoren bei der katholisch-theologischen Facultät in Bonn dem Publicum berichtet wird. Indem wir das über den Pfarrer Binterim Gesagte auf sich beruhen lassen, geben wir dem Publicum aus der zuverlässigsten Quelle die Versicherung, daß die Behauptungen in Betreff der Professoren nichts als leichtsinnige Verdächtigungen sind, deren Charakter um so verwerflicher erscheint, wenn man auf die Zwecke sieht, die dadurch beim Beginnen des neuen Wintersemesters erreicht werden sollen. Die genannten Professoren haben sich über die Orthodoxie ihrer Lehre und Lehrweise nur mit ihrer vorgesetzten geistlichen Behörde zu benehmen, und so lange diese mit der Garantie, die sie ihr geleistet, zufrieden ist, Niemand anders darüber Rede zu stehen. Diese Garantie aber haben sie ihr geleistet, und sind sie zu leisten jeden Augenblick bereit, in so fern die Anforderung darauf sich innerhalb der obrigkeitlichen Befugnisse hält. (Köln. Ztg.)

Vom Neckar, 7 Oct. Die zwei neuen Allocutionen des Papstes haben auch bei uns Ueberraschung und Staunen erregt. In denselben Tagen jedoch, wo von Rom die Allocution nach Berlin abging, ward sicherm Vernehmen zufolge eine Vermittelungsnote der österreichischen Staatskanzlei, in überaus eindringlicher, zweckmäßiger und alle Interessen bedenkender, über die Zustände, Aussichten, Bedürfnisse, Nothwendigkeiten und Auskunftmittel sich verbreitender Form abgefaßt nach Rom abgesendet. (Leipz. A. Ztg.)

Berlin, 17 Oct. Die Staatszeitung enthält ein langes Verzeichniß russischer Generale und Beamten, welchen Se. Maj. der König Orden zu verleihen geruht haben. General Fürst Lieven hat den schwarzen Adler-Orden in Brillanten erhalten. — Von Seite des Kaisers hat Staatsminister v. Rochow den weißen Adler-Orden empfangen.

Krakau.

In Betreff der zu Krakau begangenen Mordthat erfährt man (der Leipz. A. Z. zufolge), daß ein Student aus Gallizien, 17 Jahr alt, als Mörder des geheimen Agenten betrachtet und als solcher verhaftet wurde. Während der kurzen sammarischen Untersuchung gab er jedoch seinen Geist auf, ohne ein Wort eingestanden zu haben. *)

*) Er soll, nach einer uns zugekommenen Mittheilung, Lewizki heißen.

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 9 Oct. Heute verkündete das Aufziehen der kaiserlichen Flagge auf dem Anitschkoffschen Palast den getreuen Bewohnern der hiesigen Residenz die glückliche Rückkehr Sr. Maj. des Kaisers. Die Stadt war erleuchtet. — Hiesige Blätter melden das Ableben des kais. Generaladjutanten, Generallieutenants Grafen Nostiz.

Odessa, 5 Oct. In hiesigen Blättern, und zwar auch in dem amtlichen Theile derselben, wird der jetzt auf einer Erholungsreise in Deutschland befindliche Graf v. Woronzoff fortwährend als Generalgouverneur von Neu-Rußland und Bessarabien bezeichnet. — Der Admiral Lasareff ist gestern am Bord des Dampfschiffes Nordstern von Sebastopol hier angekommen. — Man meldet aus Sebastopol, daß der französische Botschafter am russischen Hofe, Baron v. Barante, am 14 Sept. in der Severnaja angekommen sey, und daß ihn der Polizeiminister und ein Fregattenlieutenant mit einem Boote von 24 Rudern erwarteten, und ihn sogleich nach der Stadt führten. Bei dem Landen an der Grafskaja-Treppe empfingen ihn die Generale, die Oberofficiere, eine Ehrenwache und eine Compagnie Soldaten mit Fahnen und Musik, und begleiteten ihn in das für ihn in Bereitschaft gesetzte Katharinen-Palais. Am folgenden Tage besuchte er die Admiralität, wo die Brigg Argonaut von 12 Kanonen und ein Kutter vom Stapel gelassen wurden. An demselben Tage hielt der General der Infanterie und Generaladjutant Roth eine Musterung der zu öffentlichen Arbeiten verwendeten und in der Umgegend von Sebastopol im Lager stehenden Truppen, welcher der Baron v. Barante, so wie eine große Anzahl Personen aller Stände beiwohnten. *)

Oesterreich.

* **Wien**, 18 Oct. Dem Vernehmen nach hat Louis Napoleon, welcher gegen die hiesige Regierung den Wunsch geäußert hatte, sich nach Oesterreich begeben zu dürfen, das ihm hierauf gewordene Anerbieten, die Hauptstadt Tyrols als vorläufiges Asyl zu betrachten, dankbarst abgelehnt.

Persien.

Das M. Chronicle vom 15 Oct. sagt: „Wir sind ohne neuere authentische Nachrichten über das Expeditionscorps von Bombay, das die Insel Karak im persischen Meerbusen besetzt hat; auch stehen vor dem 25 bis 26 Oct. keine officiellen Berichte zu erwarten. Indeß geht das Gerücht, und findet bei vielen Wohlunterrichteten Glauben, daß der Statthalter von Schiras sich in offenem Aufstande befand, und den älteren der persischen Prinzen (die sich vor zwei Jahren in London aufhielten) als König ausgerufen hatte. Wir können als factisch beifügen, daß gleichzeitig mit dem angeblichen Datum dieser Empörung jener Prinz plötzlich und heimlich von Bagdad abgereist war." — Am 16 Oct. erhielt man in London Briefe und Blätter aus Bombay auf dem alten Wege um das Cap, die daher nur bis zum 13 Jun. reichen und nichts erhebliches Politisches melden. Man hat auch in Ostindien Schritte gethan, um eine regelmäßigere Dampfschifffahrtsverbindung über das rothe Meer herzustellen.

Handels- und Börsennachrichten.

London, 16 Oct. Cons. $94\frac{1}{4}$; spanische Fonds 18; portugiesische 33.

Man hat über New-York Nachrichten aus China bis zum 13 Mai. Es fehlte in den chinesischen Häfen sehr an Fahrzeugen zur Waarenverschiffung nach Europa, und der Seidenverkauf war daher flau.

*) Hr. v. Barante ist am 9 Oct. in St. Petersburg eingetroffen.

Paris, 18 Oct. Consol. 5proc. 109, 50; 3proc. 81, 10; Bankactien 2615; neap. Fonds 101, 5; span. $18\frac{3}{4}$; St. Germ. Eisenbahn 620; Versailler rechte 550; linke 385; Paris-Havre 900; Paris-Orleans 475; Straßburg-Basel $332\frac{1}{2}$; Sambre-Maas 430; Coupons Laffitte 1120 und 6490.

(Moniteur.) Wegen des gestiegenen Mehlpreises wurde der Preis des vierpfündigen Brodlaibs in Paris für die zweite Hälfte des Octobers von der Polizei auf 15 Sous festgesetzt.

Amsterdam, 17 Oct. Integr. $53\frac{9}{16}$; 5proc. $101\frac{11}{16}$; Kanzb. 24; Synd. $4\frac{1}{2}$proc. $95\frac{1}{2}$; $3\frac{1}{2}$proc. —; Ard. $16\frac{9}{16}$; 5proc. österr. Met. —; ruß. Inscr. $69\frac{6}{16}$; 5proc. bras. 80.

*Messina, 5 Oct. Mit den Seideneinkäufen ist es etwas lebhafter geworden, und man bezahlte für englische Rechnung gute Novales $\frac{4}{5}$ mit Tarj 43; $\frac{5}{6}$ Tarj 40. Für neapolitanische Rechnung werden viele geringe Sorten zu den Preisen von 29 à 30 Tarj gekauft, und man ist keineswegs difficil hinsichtlich der Qualität.

* **Neapel**, 11 Oct. In Folge des eingetretenen Regenwetters, das dem Oelbaume nach langer Trockenheit sehr wohlthätig ist, vielleicht auch wegen des Mangels an Geld, sind die Oele in den letzten Tagen gewichen, und man konnte das fertige Gallipoli à D. 24. 50 und das von der neuen Ernte, im März zu beziehen und Januar zu bezahlen, à D. 24, 80 kaufen. Dagegen sind die Getreide neuerdings gestiegen und mit Carl. $22\frac{1}{2}$ pr. Tomolo bezahlt worden. Im Seidenhandel bleibt es fortwährend stille, und die wöchentlichen Einkäufe beschränken sich auf wenige Ballen, die in guter 2da Qual. Nov. de Naples mit Carl. 46 à $47\frac{1}{2}$ bezahlt werden; für corrente 1ma Sorte verlangt man Carl. 48, 50, für allererste Sorte Carl. 51, 52. In den ordinären Sorten wird der Mangel immer fühlbarer, und um die inländischen Fabriken nicht ohne Seide zu lassen, wird sich die Regierung am Ende genöthigt sehen, die zollfreie Einfuhr von fremden Seiden, wie Levantiner und andere, zu gestatten.

Frankfurt a. M., 20 Oct. Metall. $106\frac{3}{8}$; 4proc. $99\frac{3}{8}$; 3proc. $78\frac{1}{4}$; Bankactien 1736; Integr. $52\frac{9}{16}$; Ard. $6\frac{3}{8}$; Taunus-Eisenbahn 268; Disconto $4\frac{3}{4}$.

Augsburg, 22 Oct. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien $78\frac{1}{2}$ P.; Augsburg-Münchener Eisenbahn $103\frac{1}{2}$ P.; Augsburg-Nürnberger Eisenbahn $99\frac{3}{4}$ P.; Venezianer-Mailand-Eisenbahn $104\frac{1}{2}$ P.

Berlin, 18 Oct. 4proc. Staatsschuldsch. $102\frac{3}{8}$; 4proc. pr. engl. Obl. $102\frac{3}{4}$; Prämiensch. der Seeh. $67\frac{5}{8}$.

Wien, 18 Oct. Metalliques $107\frac{1}{4}$; 3proc. $79\frac{7}{8}$; 1834er Loose 128; Bankactien $1459\frac{1}{2}$; Nordbahn $105\frac{1}{4}$; Mail. E.B. $104\frac{1}{8}$; Raaber $103\frac{7}{8}$

Augsburger Curs vom 22 Oct. 1838.

	Papier.	Geld.
Bayer. Obl. à 4 Pr.	102	$101\frac{5}{8}$
— à $3\frac{1}{2}$ Pr.	101	$100\frac{5}{8}$
Promessen auf B. A. pr. Stück Agio	$18\frac{1}{2}$	17
Bayer. St.Act. II.S.	554	531
Oestr. Rothsch. L.	—	—
- Partial à 4 Pr.	152	—
- N. Anl. v. 1834	—	—
- Metall. à 5 Proc.	107	$106\frac{5}{8}$
- detto à 4 Proc.	$100\frac{1}{2}$	$100\frac{1}{8}$
- detto à 3 Proc.	80	—
- B.Act.II.Sem.1838	1456	1460
Poln. L. à 300 fl.	—	$96\frac{5}{8}$
Poln. L. à 500 fl.	$114\frac{3}{8}$	$113\frac{7}{8}$
Darmstädter Loose	$62\frac{1}{8}$	—

Wechselcurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	$108\frac{1}{8}$	—
Hamburg 1 Monat	—	$115\frac{1}{8}$
Wien in 20ern 1 M.	—	$99\frac{1}{4}$
Frankfurt 1 Monat	—	$99\frac{5}{8}$
Nürnberg - -	$99\frac{5}{8}$	—
Leipzig - -	—	$99\frac{5}{8}$
London - -	9. 59	
Paris - -	$117\frac{3}{4}$	—
Lyon - -	$117\frac{1}{4}$	—
Mailand - -	—	$60\frac{1}{4}$
Genua - -	—	$51\frac{1}{8}$
Livorno - -	—	$61\frac{7}{8}$
Triest - -	—	99
Venedig - -	$60\frac{1}{4}$	—

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; J. A. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Reisen und Reiselitteratur.

Dumont d'Urville's Expedition.

(Beschluß.)

„Am 8 Januar 1838 war die hydrographische Untersuchung des östlichen Theiles der Magellanischen Straße beendigt, und wir fuhren wieder in den Ocean ein, um die Reise nach den Süd-Polarregionen fortzusetzen. *) Am 15 Jan. erblickte man zwischen dem 58° und 50° der Breite die ersten Eisblöcke, die aber noch isolirte Trümmer bildeten. Der größte Eisblock war nur etwa 200 Fuß lang und 80 Fuß über die Oberfläche des Meeres ragend. Am 21 hatten wir den 63° der Breite und 48° der Länge erreicht. Die Zone, welche wir überschritten, war übersäet mit schwimmenden Eisinseln und Bergen von bedeutendem Durchmesser. Nach den trigonometrischen Messungen hatten einige derselben eine Meile in der Länge und 150 bis 200 Fuß Höhe über der Meeresfläche. Alle diese Eisblöcke kamen ohne Zweifel aus den Archipeln Shetlands, Powels und Sandwichland. Das Wetter war stets finster und kalt. Dichte Nebel machten die Schifffahrt inmitten der schwimmenden Inseln, die uns umgaben, sehr schwierig. Gezwungen, uns aus Furcht einer Trennung immer ganz nahe bei der Corvette Zélée zu halten, war auf beiden Schiffen eine außerordentliche Wachsamkeit nöthig. Oft wurde man von der Nähe der Eisberge nur durch das Rauschen der Woge, die an der Eiswand sich brach, gewarnt. Manchmal wurde der Nebel so dicht, so anhaltend, daß unsere 20 Stunden dauernden Tage sich in eine wahre Nacht verwandelten, welche den Horizont bis auf 25 Toisen um das Schiff unsern Augen entzog. Wir fuhren sehr nahe an den shetländischen Inseln vorbei, ohne ihre hohen Gebirge unterscheiden zu können. Am 22 war das Wetter sehr schön und mild, obwohl der Thermometer in der Luft und im Wasser auf Null stand. Die Kette der Eisinseln, von der wir umgeben waren, hatte sich dichter zusammengedrängt. Das Meer war ungewöhnlich ruhig; ein leichter Seewind von Westen trieb uns nach Nordosten auf die Fahrstraße des Capitäns Weddell. Wir dachten schon, dicht an dem geheimnißvollen Pol zu seyn, aber die Eismassen wurden immer dichter und bildeten bald eine lange Kette, die man durchdringen mußte. Um 2 Uhr Morgens leuchtete ein lebhafter Schimmer am Horizont von Südosten herüber; wir waren nur noch eine Stunde von der festen Fläche fern. Das Meer im Süden war von einer Eisrinde bedeckt, deren Höhe über dem Wasser etwa 4 bis 5 Fuß betrug, ungeheure Blöcke von den verschiedensten Formen und Farben, bald schön grün, bald azurblau oder violett, ragten in riesigen Gestalten da und dort über diese leuchtende Ebene hervor. Ein Archipel von unzähligen schwimmenden Inseln umgab uns auf der Nord- und Westseite. Alle diese Krystallmassen zeigten sich unsern bezauberten Augen in Form von Palästen mit schimmernden Säulenhallen, von Citadellen, Domen oder Obelisken mit ihren zu dem Himmel aufragenden Spitzen. Als ein leichter Nebelvorhang die Strahlen, die über die Eisfläche flimmerten, etwas verdunkelte, da däuchte es uns, als erblickten wir in der nebeligen Ferne eine Stadt mit Thürmen und Monumenten, eine lachende Landschaft mit Hügeln, Landhäusern und Bächen. Die Lichtspiele variirten unaufhörlich die täuschenden Bilder dieses Panorama's. Als aber jeder seinem mehr oder minder poetischen Enthusiasmus freien Lauf gelassen und seine Augen von dem Anblick so vieler Pracht gesättigt hatte, da mußte man wohl wieder an den Pol denken, wo uns noch viel seltenere Wunder erwarteten. Vergebens suchte man jedoch in der Eisebene nach einem schiffbaren Canal, um nach dem Süden zu steuern. Man entdeckte nur einige Wasserrinnen, durch die selbst ein Boot nicht leicht durchgekommen wäre. Vor uns dehnte sich eine Eisküste aus, deren Richtung die Corvetten folgten. Wir hofften, daß diese Küste, vielleicht nach Süden sich krümmend, uns den Weg zum Pol öffnen würde, aber unsere Hoffnung wurde getäuscht. Vergeblich wurden alle Golfe recognoscirt, in deren Hintergrund man einen Durchgang vermuthen konnte; überall dasselbe Ufer, dasselbe Labyrinth von Inseln, die uns manchmal sehr nahe bedrängten. Die Eisküste stieg immer mehr gegen Norden herauf." Der Verfasser schildert hierauf die fruchtlosen Versuche der beiden Fahrzeuge, durch die Eismasse sich selbst mit Gewalt einen Weg zu bahnen, so wie sie der Bericht des Capitäns d'Urville an den Marineminister, den wir schon früher gegeben, wiewohl nicht so ausführlich mittheilte. Die Corvetten brauchten sechs Stunden, um nur eine Seemeile weit durch die feste Fläche vorzudringen, wobei die Mannschaften eine ungeheure Thätigkeit entwickelten. Viele Eisblöcke wurden mit Haken und Zangen in Stücke zerstoßen, andere auf die Seite geschoben; die Schiffe mußten auf das vorsichtigste manövriren, um den größten Blöcken auszuweichen. Oft wütheten Orkane, welche die Eisgebirge in einen fürchterlichen Aufruhr brachten und die Fahrzeuge durch deren Zusammenstoß zu zerschmettern drohten; die Corvetten flüchteten dann in das Innere der Eisfläche, die Gefahr, dort lange blokirt zu bleiben, einem sichern Untergange durch die Gewalt der Stürme vorziehend. Dennoch gelang es nicht immer, die Schiffe vor dem Zusammenstoß mit Eisstücken

*) Es ist hier ohne Zweifel passend, einige Rückblicke zu werfen auf die Versuche früherer Seefahrer, bis zum Südpol vorzudringen. Der berühmte Cook hatte im Jahr 1774 den 71sten Breitegrad erreicht. Der Russe Bellinghausen war im Jahr 1820 bis zum 70° vorgedrungen. Der Engländer Biscoe kehrte 1831 schon unter dem 69° wieder um, dagegen war der Capitän Weddel im Jahr 1825 mit einer gebrechlichen Goelette von 160 Tonnen, welche bloß für den Seehundfang ausgerüstet war, bis über den 74 Breitegrad vorgedrungen. Ein von Eis freies Meer und eine sehr milde Witterung ermunterten ihn, bis zu dem Pol zu dringen, aber der Mangel an Lebensmitteln und die vorgerückte Jahreszeit nöthigten ihn zur Rückkehr. Merkwürdig ist, daß dieser letztere Seefahrer allein einen Durchgang gefunden hatte, da, wo alle seine Vorgänger auf ein festes Meer gestoßen waren. Die großen Eisflächen suchen bekanntlich stets an den Ländern einen Stützpunkt. Da nun das von Weddel durchschiffte Meer von den Archipeln der Sandwichs-, Shetlands- und Orkney-Inseln und der Palmerländer umgeben ist, so hatte man vor der kühnen, glücklichen Fahrt des englischen Seehundfängers nie daran gedacht, den Pol von dieser Seite erreichen zu können. Die Mission des Astrolabe und der Zélée war nun, die Wahrheit der Angaben Weddels zu untersuchen und, den Fußstapfen dieses Seefahrers folgend, so weit als möglich gegen Süden vorzudringen. Zur Ausführung dieses Planes wäre es wegen der Jahreszeit vortheilhafter gewesen, wenn die Untersuchung der Magellanischen Straße, die aber freilich im ursprünglichen Plane der Expedition lag, unterlassen worden wäre.

zu bewahren, und die Zélée, welche weniger fest, als der Astrolabe gebaut war, erlitt namentlich viele Beschädigungen. Am 9 Jan. um 5 Uhr Abends ließen die Corvetten endlich die feste Fläche hinter sich und schifften wieder auf freiem Meer. „Es wäre uns unmöglich gewesen — fährt der französische Officier in seiner Erzählung fort — mit gefrorenen Stricken und Segeln länger zu manövriren. Die Kälte war äußerst empfindlich. Die Woge, welche die Flanke der Schiffe peitschte, gefror daran; der Astrolabe und die Zélée behielten bis zum 15 Febr. ein reiches Schmuckgewand von Schnee und Krystall. Sobald jedoch das Wetter es erlaubte, griff man die Eisküste von neuem an, und folgte dem Saum derselben in geringer Entfernung bis zu dem Sandwichland. Aber so große Energie und Beharrlichkeit von Seite des Commandanten hatten als Resultat nur die Ueberzeugung Aller, die an der Expedition Theil genommen, daß die famösen Fahrstraßen von Weddell, mögen sie nun in der Wahrheit oder bloß in der Einbildungskraft existiren, durch eine fortgesetzte Eisküste, die wir in einer Ausdehnung von 200 Lieues recognoscirten, gesperrt sind. Ein so langer Damm muß auch eine bedeutende Dicke haben, um den Fluthen des Oceans widerstehen zu können. Ein Schiff kann nicht wohl daran denken, denselben zu überschreiten, da wir, von einem guten Windstoß in unsern Segeln und den Armen unserer Mannschaften unterstützt, dennoch neun Stunden brauchten, um eine Lieue zurückzulegen. Am 16 segelten wir nach den Orkneyinseln, deren Recognoscirung auf der Nordseite beendigt wurde. Am 25 fuhr man längs den südlichen Ufern von Shetland hinab, deren Hydrographie ebenfalls beendigt wurde, und steuerte dann südwärts zur Aufsuchung der Länder, welche durch die Wallfischfänger nur sehr unbestimmt angegeben sind. Unter dem 63sten Grad der Breite und dem 60° westlicher Länge erblickten wir am 27 Febr. sehr hohe Gebirge, welche einem von Eis umgebenen Land angehören. Die schroffsten Gipfel ragten allein über dem Schnee heraus, welcher die Thäler bedeckte und den eigentlichen Boden zu unterscheiden verhinderte. Eine doppelte Kette von Felsen und Inselchen umgibt diesen Continent und vertheidigt den Zugang. Das größte Land, von welchem der Engländer Branefield nur einen einzigen Punkt erblickt hatte, erhielt den Namen „Louis-Philipp.“ Ein anderes Land, weiter gegen Osten, welches von der Expedition entdeckt worden, wurde „Terre de Joinville“ getauft. Es ist möglich, daß alle diese Länder mit denen von Grahams- und Dreieinigkeitsland einen kleinen Australcontinent bilden, von welchem bis jetzt erst der nördliche Rand recognoscirt worden. Zwischen diesen Australländern und dem Archipel von Shetland existirt ein breiter Canal, der von Wallfischen bevölkert ist. Am 7 März umschifften wir die Westspitze von Shetland und schlugen die Richtung nach Chile ein. Der Skorbut hatte die Hälfte unserer Mannschaft befallen, und wir kamen an der Küste von Amerika in einem recht traurigen Zustande an. Wir ankerten am 7 April auf der Rhede de la Concepcion, wo ein längeres Verweilen uns in den Stand setzte, unsere beschädigten Schiffe wieder auszubessern und unsere Kranken, von denen zwei gestorben sind, zu pflegen. Die englische Fregatte „President“ lieferte uns das zur Beschlagung der Schiffe nöthige Kupfer. Der Admiral Roß und seine Officiere nahmen uns auf die liebenswürdigste Weise auf. Als dieselben auf der Karte unserer Fahrstraße von zweihundert Lieues folgten, die wir unter dem 64° und 62° der Breite durchschifft hatten, als sie die neuen Länder von Ludwig-Philipp und Joinville, von denen 40 Lieues recognoscirt und beschrieben worden, nach unserer Kartenzeichnung prüften, da faßten diese Britten eine hinreichende Idee von den Arbeiten der Australexpedition.“

Großbritannien.

(Die religiösen Bewegungen in England. Beschluß.) Eine eigenthümliche Erscheinung der Gegenwart in der anglicanischen Kirche ist eine um sich greifende katholische Bewegung auf der „alma mater“ der Hochkirche, der Universität Oxford selbst, zunächst in dem dortigen Oriel-College. Die Häupter dieser seit längerer Zeit bestehenden Partei, die sich aber jetzt mehr zu regen anfängt, sind: Dr. Keble (Professor der Poetik an der Universität und Verfasser einer sehr beliebten Sammlung geistlicher Lieder „the Christian year“), J. H. Newmann (Verfasser eines Werks über die ältere Kirchengeschichte) und R. H. Froude, Fellow des Oriel-Collegiums, seitdem verstorben. Es sind oder waren Männer von nicht alltäglichen Fähigkeiten und gründlicher classischer Bildung, dabei aber in so engherzigen Tory-Ansichten befangen, daß z. B. zwei von ihnen eine Einladung von Lord Nugent zurückwiesen, „weil sie nichts so Pestilentialisches kennten als einen Whig.“ Die Edinburgh Review vom Julius d. J. enthält unter dem Titel „Oxforder Katholicismus“ einen interessanten Aufsatz, in welchem aus Froude's litterarischem Nachlaß Stellen mitgetheilt werden, die entschiedenen Haß gegen die Reformation aussprechen. „Ich hasse, schreibt der Oxforder Fellow, die Reformation und die Reformatoren mehr und mehr, und bin beinahe zu dem Glauben gediehen, daß der rationalistische Geist, den sie in Umlauf gebracht, der Pseudoprophet der Offenbarung ist (d. h. also, der Mann setzt Protestantismus und Rationalismus identisch). In allen unentschiedenen oder zweifelhaften Dingen sollten wir uns nach den Gebräuchen der Kirche richten, welche die Tradition ungebrochen in sich erhalten hat. Man hat uns die päpstlich-protestantische Kirche genannt, aber das ist ein doppelter Irrthum; wir sind Katholiken ohne Papstthum, Glieder der englischen Kirche ohne Protestantismus. Ich wollte, ich könnte Southey und Wordsworth entprotestantisiren und entmiltonisiren. Wie kommt es, daß wir unserer Generation so weit voraus sind (how is it that *we* are so much in advance of our generation)?“ Noch leidenschaftlicher in diesem Sinne hat sich jetzt der Geistliche Hr. Newman öffentlich vernehmen lassen: „Die Kirche von England ist keine protestantische Kirche; ich fordere Jedermann auf, mir zu beweisen, was sie mit dem Protestantismus zu schaffen hat. Ich für meine Person hasse den Protestantismus in allen Gestalten, und bedaure, daß die katholische Kirche Christi in England sich je diesen Namen hat gefallen lassen. Ich betrachte die Reformation als ein großes Unglück, und sollte die Kirche Englands fallen, so werde ich mich zur römischen bekennen. Statt daß England mit Genf gegen Rom streitet, sollte es sich mit Rom aussöhnen und mit ihm gegen Genf streiten“ u. s. w. Zugleich fordert diese Secte gänzliche Unabhängigkeit vom Staat. Mehrere Oxforder Theologen haben gegen dieses „Revival of Popery“ gepredigt und geschrieben, besonders Dr. Faussett. Der Examiner bemerkt über das Vorkommniß: „Hier haben wir den Beweis, daß alle die ängstlichen Vorkehrungen, durch welche Dissenter und erklärte Anhänger der römischen Kirche von unseren Nationaluniversitäten ausgeschlossen wer-

ben, doch nicht vermocht haben, das Papstthum von der zelotisch-orthodoxen Hochschule Oxford fern zu halten. Sie, welche Sir R. Peel aus seinem Parlamentssitze warf, weil er den Papisten politische Rechte gewährte, kann nun das Papstthum nicht aus ihrem eigenen Schooße verbannen. Wie lange sollen noch Beschränkungen fortbestehen, die zugleich so veratorisch und so unwirksam sind? Wenn das Papstthum gefährlich ist, so ist es gewiß minder gefährlich, wo es sich offen bekennt, als wo es unter dem Talar der Hochkirche sich einschleicht." Der erwähnte Artikel der Edinburger Revue, in welchem mehrfach Tholucks Name genannt wird, betrachtet den Katholicismus im Oriel-Collegium als einen „ästhetisch-mittelalterlichen Paroxysmus," wie er wohl auch anderwärts vorgekommen, und fügt die beruhigende Versicherung bei, die protestantische Welt habe von dorther nichts zu fürchten. „Wenn einmal — so schließt er — die Zeit kommt, die Kirchengeschichte des vorigen und dieses Jahrhunderts zu schreiben, so wird der Aufschwung der evangelischen Confession in England während dieser Zeit ein bemerkenswerthes Capitel bilden. Es wird manche wichtige Lehren enthalten. Es wird zeigen, wie die Doctrinen der Reformation unwiderstehlich wirkten, wo sie mit Redlichkeit und Eifer vorgetragen wurden, selbst wenn ihre Vertheidiger keine gelehrten Theologen waren. Es wird zeigen, daß die Schwächen, welche nicht ohne Grund manchen gebildeten Katholiken unter uns an der protestantischen Kirche auffallen, nur Stäubchen in der Wage sind, wenn man sie abwägt gegen die Kraft jener Cardinalwahrheiten, für welche Wycliffe und Luther, Knox und Calvin, Ridley und Latimer lebten, wirkten und starben. Es mag ferner beweisen, wie gründliche Gelehrsamkeit, tiefe Frömmigkeit und reinste Tugend manchmal in Menschen vereinigt seyn können, die sich gleichwohl von gewissen engherzigen in gutem Glauben gehegten Vorurtheilen nicht frei machen können. Vor Allem aber mag es zu gegenseitiger Liebe und Nachsicht, zur Bescheidenheit und zum Mißtrauen in sich selbst ermahnen."

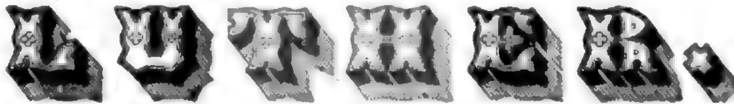
Schweden.

Der Stuttgarter deutsche Courier enthält folgendes Schreiben von der Nordsee, Anfangs October, was wir bereits auch in bayerische Blätter übergegangen finden: „Von einer Sommerreise durch Rußland und Schweden heimgekehrt, lege ich Ihnen einige Berichte und Betrachtungen vor. Der Fremde, der aus Rußland kommt und einigemal durch die Straßen Stockholms gegangen, fühlt es sogleich, daß er in einem freien Lande ist. Er fühlt es bei jedem kleinen Zuge der Sitte, und die Abwesenheit alles strengen Zwanges erregt dem Einen ängstlichste Unbehaglichkeit, dem Andern ein freudiges Hochgefühl. Man raucht wieder Cigarren auf der Straße; an allen Buchhändlerläden sind die Bildnisse und Pamphlete der Lieblinge des Volks ausgelegt, man steht davor und bespricht sie laut, obgleich das königliche Schloß nur einige Schritte entfernt ist; man eilt bei der Wache unbesorgt vorbei, Keiner zittert vor ihr, Keinem hält sie mit befehlshaberischer Rohheit das Bajonnet vor; der Hof, seine Paläste, seine Beamten und Kriegsmannen sind nicht wie unbekannte Götter, wie heilige schreckenumschauerte, von keinem niedern Fuß zu verunreinigende Wohnungen, wie herrische unfehlbare Willensträger von dem angstzitternden oder knechtisch bewundernden Volke geschieden — sie sind nahe, bekannt und vertraulich. In Stockholm ist der Soldat ein Mensch geblieben, er läßt mit sich sprechen, er hat eine Seele, ein Auge und Ohr auch noch für uns. Er geht, wie wir Alle, wie die Natur wollte, daß der Mensch gehe; auf seinem Gesichte ist Ausdruck und Leben, man sieht, daß er fühlt und denkt. Ich habe im Theater den Kronprinzen Oskar und seine Gemahlin Josephine erscheinen sehen, und unmittelbar unter der königlichen Loge, die nicht hoch ist, vor den Blicken des Fürsten standen Officiere der Garde mit geöffneter Uniform, und drehten ihm in unbefangenem Gespräch den Rücken. Ich besuchte auch die schwedischen Land- und Seehospitäler und fand zwar nicht die russische äußere Abgewaschenheit, unter welcher häufig Dinge versteckt sind, die wir nicht aufdecken wollen; wohl aber fand ich hier tüchtige Behandlung und zweckmäßige, menschenfreundliche Anstalten. Erstaunenerregend ist die Zahl und Verbreitung der öffentlichen Blätter und der Antheil, mit dem sie gelesen werden. Die meisten gehören der Opposition an, erscheinen täglich und gleichen an innerer Einrichtung den französischen, denen sie an Größe fast nicht nachgeben. Ueberall sah man sie in den Händen des Volkes. An allen öffentlichen Orten lagen sie aus und wurden eifrig gelesen. Die Commis in den Kaufläden erschienen mit einer Zeitung in der Hand; bei einer Ueberfahrt von einem Holm zu einem andern sah ich eine Dienstmagd, die neben mir im Boote saß, die kurze Zeit der Ruhe benutzend, eine Zeitung aus dem Busen ziehen und sie entfalten; Abends, wenn das „Aftonbladet" eben erschienen war, eilten eine Menge Boten damit durch die Straßen, andere Personen aber standen an den Ecken der Häuser, bei einbrechender Dämmerung das bedeutendste Oppositionsblatt lesend. Die Gesellschaft und der Staat ruhen hier auf einer festen Grundlage. Die Säulen vergangener Jahrhunderte tragen das ganze Gebäude der Sitten und Meinungen. Das Volk ist von einer Tüchtigkeit, einer unerschütterlichen Gesundheit, die an England erinnert, und es hat seine bürgerlichen Zustände, mit sich selbst im Einklang, aus sich selbst hervorgebildet. Wie alle nördlichen Länder ist Schweden arm und genügsam, fromm und voll tiefen Gemüthes. In glücklicher begabten Ländern, wo die Menschen gedrängter beisammen leben, wo Reichthümer sich häufen, über welche die Weltstraßen hingehen und die ein milderer Himmel bedeckt, entwickeln sich die Fähigkeiten des Geistes rascher, der Verstand eilt schärfer von Meinung zu Meinung, ein glühenderes Blut macht die Meinung zur That, die Sitte wird flüssiger, und die Vorurtheile fallen. Im Norden ist der Mensch zusammengezogen, er flüchtet in sein Inneres, er begibt sich in den Schutz einer geliebten Gewohnheit, der alten Sitte und heiliger Vermächtnisse der Väter. Im Norden ist die Heimath stillen Glückes. Hier ist nicht die unruhige, rastlose Thatkraft des Geistes, die sich selbst bestimmt, von der Natur und der Ueberlieferung abfällt und sich in alle Schmerzen der Freiheit stürzt.... Das große Residenzschloß ist grau und verfallen, es steht da wie eine wüste Wohnung alter Zeit, in der einst Pracht und Freude geherrscht, wo jetzt aber Alles erloschen. Auch innerlich ist es öde, und die Wände kleidet der seltsame Hausrath staubiger Vergangenheit. In Drottningholm, am Ufer des Mälarsees, einst dem Lieblingssitze Gustavs III, umgeben alte Gemälde, die Könige Schwedens und ihre Thaten darstellend, meist in düstern Farben nachgedunkelt, mit schwermüthiger Alterthümlichkeit den Wandelnden von allen Seiten. Die Wache ist so bürgerlich und gesprächig, die Hofdienerschaft so

einfach und zugänglich, der Aufzug der königlichen Familie in den Straßen so wenig blendend! In den schwedischen Schlössern finden sich Bildnisse vieler fürstlichen Personen, der Kaiserin Katharina, deren sich Schweden gern erinnert, denn es ward nicht von ihr besiegt, mehrerer preußischen Könige, Ludwigs XVI und seiner Gemahlin, Klebers, des Sultans in Cairo, aber keines des Kaisers Napoleon. Mag Karl Johann seiner nicht gedenken, seines alten Waffengefährten, mit dem er groß geworden und gegen den er später das Schwert erhoben? Damals reichte der Kronprinz von Schweden Rußland die Hand, dessen großen Gegner zu überwinden, und jetzt ist Schwedens und des schwedischen Volkes verhaßtester und gefährlichster Gegner eben dieses Rußland. Von allen westlichen Nachbarn Rußlands ist Schweden vielleicht am meisten bloßgestellt. Die Schifffahrt ist zwar gefährlich, aber der Winter baut eine feste Bahn, und die Kette der Alandinseln gibt einen bequemen Ruhepunkt auf dem weiten Wege. Die Scheren und Klippen der schwedischen Küste verwehren einer feindlichen Flotte die Annäherung, aber ein russisches Heer überschritt schon einmal die gefrorne Ostsee, und die russische Seemacht übt sich an der finnischen Küste in ähnlichen Klippengewässern; der Verlust Finnlands, den noch kein schwedisches Herz verschmerzte, hat Schweden nicht bloß einen wichtigen Theil seiner selbst geraubt, er hat es völlig waffenlos gemacht. Schon ist das schwedische Volk auseinandergerissen, schon ist ein Glied desselben, an Sprache, Sitte und Geschichte mit ihm eins, einem fremden Vereinigungspunkt zugeführt, und seine Kräfte gegen das übriggebliebene Hauptland gewandt. Sonst war es umgekehrt: Petersburg drohte eine nahe, leicht zu überschreitende feindliche Gränze, es zitterte schon einmal vor der Gefahr aus einem Lande, das jetzt sein starkes Bollwerk ist. Und je mehr Jahre vergehen, um desto sicherer gehört Finnland der russischen Krone. Das Land befindet sich wohl, das Gefühl für Schweden erkaltet, und die Macht der Zeit bewährt sich. Finnland verwandelt sich unter langsamen unmerklichen Einflüssen. Fürs erste hat es seine Verfassung und Verwaltung behalten, denn die kluge Politik des russischen Cabinets geht den sichern Gang *allmählicher* Verwandlung, der nur in Ausnahmsfällen durch plötzliche und umfassende Gewaltthat anstoßt, aber zu völliger geistiger Unterwerfung führt. In einem Jahrhundert wird Finnland in Sprache und Gesetz russisch seyn. Schon wurde der Mittelpunkt des Landes von Abo nach Helsingfors verlegt. Denn Abo liegt Stockholm gegenüber, an der westlichen Küste; entfernt von Petersburg, deutet es auf Schweden; an Abo knüpfen sich die Gewohnheit der Jahrhunderte und die Erinnerungen der Geschichte, die durch die Verlegung zerrissen wurden. Die neue Hauptstadt bezeichnet die neue Zeit, sie bezeichnet das Band Finnlands mit Rußland, das um so fester wird, je mehr Helsingfors sich hebt und Abo unbedeutend wird. Zudem ist ersteres durch Sweaburg geschützt und letzteres unbefestigt. Ist es die Absicht Rußlands, über Finnland hinweg mit denselben Mitteln und Grundsätzen, und von derselben Bestimmung des Glückes getrieben, zu weiterer Größe anzuschwellen? Will die riesenhafte Boa das Verschlungene erst mit sich assimiliren und dann auf weitere Beute ausgehen? Wird Finnland für Schweden seyn, was Litthauen für Polen? Die Schweden fürchten es und hassen Rußland. Vielleicht war es bei seinem plötzlichen Besuch in Stockholm die Absicht des russischen Kaisers, dieses immer mehr erstarkende Gefühl des Hasses zu beschwichtigen, durch Leutseligkeit und Geschenke einzunehmen, an seinen Anblick und seine Gegenwart zu gewöhnen, und so die Zukunft vorzubereiten? Die Regierung befand sich gerade mit dem Volk in bedenklichem Zerwürfniß. Nach den erschütternden Stürmen, die über Europa ergangen waren und auch Schweden nicht verschont hatten, war eine lange Zeit der Ruhe gekommen, die das Geschehene, das Verlorene und Gewonnene einer kältern Betrachtung unterwarf. Schweden kam zur Besinnung, und die Geschichtschreibung, von schmerzlichem Vaterlandsgefühl beseelt, wies die Zufälle, die Absichten und Gesinnungen nach, durch welche die Geschicke des Volkes bestimmt worden waren. Die Vergangenheit gab den Maaßstab für die Gegenwart. Tiefe Besorgniß vor einem Unglück von derselben Seite her, von der Lievland und Esthland, später allmählich ganz Finnland abgerissen waren, ergriff alle Herzen. Einst hatte Schweden mit seinen Provinzen das baltische Meer, wie einen schwedischen See, umfaßt, es war der Retter einer Religion und mit ihr der europäischen Freiheit und Bildung gewesen, es hatte den römischen Kaiser in seiner Hofburg zittern gemacht, es war über die Belte marschirt und in Warschau eingezogen — diese weltgeschichtliche Größe war geschwunden, aber alle abgerissenen Provinzen waren doch nur Eroberungen gewesen, es war Schweden nur seine Beute abgenommen, das Volk selbst war unzerstückelt, und es konnte den Verlust verschmerzen. Erst als Finnland russisch und Norwegen dafür gegeben wurde, da war der erste Schritt zum Untergang geschehen. Alle Naturverhältnisse waren gelöst, und Zerrüttung mußte eintreten. Schweden hatte sich selbst zerschnitten, und den einen Theil einem fremden, in jeglicher Beziehung völlig entgegengesetzten Volke hingegeben; es hatte zugleich einem geist- und stammverwandten Volk einen Theil genommen und sich selbst hinzugefügt. Napoleon, dessen Politik die natürliche Weltlage überall mit großartigem Tiefsinn erfaßte, wollte die Calmarische Union, den Bund der drei Staaten, wieder herstellen und einen kräftigen nordischen Staat Rußland gegenüberstellen. Das Schicksal wollte es anders, Stockholm wurde Gränzstadt, Norwegen schwedisch. Das Schicksal scheint die Weltherrschaft Rußlands zu wollen, dorthin geht der Zug der Zeit, alle Verhältnisse wie alle Ereignisse, alle Blindheit und Weisheit der Menschen wird diesem dunkeln Verhängniß dienstbar, und hilft den Spruch der Götter erfüllen. Schon war Polens Zwietracht Rußlands Größe, schon stehen die Staaten Deutschlands Philipp von Macedonien gegenüber und die Gegner schlummern, wenn der rechte Augenblick da wäre, oder sie handeln unzeitig zu eigenem Verderben. Schweden, dessen innerstes Herz bloß ist, ahnte seine Zukunft, und man haßt, was man fürchtet. Man zürnte der Regierung, daß sie die gefährliche Lage des Landes nicht begriff und sorglos am Rand eines Abgrunds schlummerte. Flugblätter und Journale streuten ängstliche Befürchtungen aus. Die Regierung ihrerseits verfolgte dynastische Interessen. Sie suchte Rußlands Geneigtheit, sie bemühte sich, Rußland für ihren Thronbesitz günstig zu stimmen. Die Regierung Karls XIV war im Herzen der Freiheit nicht abgeneigt; die schwedische Opposition genoß große Redefreiheit, und nur da zeigte sich der Hof empfindlich und streng, wo es sich um das Regentenhaus und seine Zukunft handelte. So standen die Dinge, als plötzlich und unerwartet ein Dampfschiff den Kaiser Nikolaus ans Land setzte. Damit war bewiesen, daß Rußland den neuen Fürstenstamm seines Schutzes würdig fand; dem Prinzen

Oskar war die Thronfolge gesichert und die Aussichten des Hauses Wasa auf fremde Hülfe verschwunden. . . . Aber nicht darum allein war es dem hohen Besuche zu thun. Es war die Zeit des neugeweckten Hasses gegen Rußland: dieser sollte durch des Kaisers persönliche Erscheinung gebrochen werden, vor Allem sollte das Heer gewonnen werden. Hier, an den Gestaden der Ostsee, durfte kein feindlich gesinntes Volk zurückbleiben, sollte die große Propaganda ihre Fahnen an den Rhein, ihre Flotten nach dem Canal senden, oder sollte das Morgenland die russischen Heere jenseits des Kaukasus und der Donau abberufen. Man hat die Wichtigkeit Schwedens in dieser Hinsicht nicht genug eingesehen. Könnte Rußland mit leichter Mühe die erobernde Hand nach Stockholm ausstrecken, so könnte Schweden im Fall eines allgemeinen Krieges, nah gelegen, von Scham, Schmerz und Rache gestachelt, bei der großen gegenseitigen Anziehungskraft Finnlands und des Mutterlandes, seinem Nachbar nicht minder verderblich werden. Die Regierung ist jetzt doppelt zuvorkommend gegen Rußland, sie hat nur Eine Furcht, den Prinzen Wasa. Aber auch das Volk und das Heer sollten durch des Kaisers Anblick und Benehmen für ihn gestimmt, durch ihn bezaubert werden; sein Gold, seine Freigebigkeit, seine gütige Anerkennung, die Mannhaftigkeit seines Wesens, seine der Kunst und Wissenschaft verschwenderisch gebrachten Opfer, die Großartigkeit, mit der Alles an ihm und um ihn über das gewöhnliche Maaß hinausragte, sollten die Herzen erobern und die Augen einnehmen. Ist es so gut gelungen, als in Deutschland? Ist Stockholm so entzückt, als Berlin? War der Haß zu frisch? Fehlte die Einsicht, oder war sie gewonnen? Hat die Würde des Volkes sich dagegen aufgelehnt? Wurde der Kaiser kalt und stumm oder mit jubelnder Begeisterung empfangen, wurden seine Freundlichkeit, seine Geschenke angenommen oder verschmäht? Ist auch in den Augen der Schweden Petersburg, wohin so viel Talente gezogen wurden, wohin so viel Kisten mit Kunstschätzen gingen, von wo so viel Gold und milde Leutseligkeit kam, die Heimath und der Mittelpunkt der Bildung und Staatsweisheit des Welttheils geworden? Daß man das Bewußtseyn einer großen Gefahr der Verführung hatte, zeigen außer andern Schriften einige Lieder, die damals in Stockholm herauskamen und den Titel führen: „Des Czaren Besuch." Sie sind den Béranger'schen nachgebildet, und im zweiten spricht ein Knabe: „Ach, Großvater, ich habe Pracht geschaut! Wie herrlich war's! Ich finde die Russen nicht so böse und garstig, wie die Leute sagen. Sie waren im Gegentheil recht zutraulich, einer gab unserm Lottchen schnell einen Kuß, er war so schön, so freundlich! Ja, Großvater, ich wollt', ich wär' ein Russe. Die russischen Fürsten die sprechen das Schwedische so aus, als wären sie selbst Schweden, ihre Schiffe liegen im Golf so sanft, wie Schwäne in der Elf. Und wie die Russen alle schön geschmückt sind mit Band und Sternen und Kreuzen! Ach, Großvater, ich wollt', ich wär' auch ein Russe! Und was für Geld sie haben, Großvater! Man sollte denken, die Berge wären dort lauter Gold! Der Kaiser kann schenken, so viel er will, und der Soldat bekommt, so viel er will. Ach, Großvater, ich wollt', ich wär' ein Russe! Und ihre Generale! Ja, so nennt man sie. Nichts als Diamanten an sich — mehr kann man sich nicht denken, die Augen thränen davon. — Und Annchen jubelt, sie hat einen Beutel mit Rubeln. Ach, Großvater, ich wollt', ich wär' ein Russe! Mütterchen, weißt du, was man sagt? Der Kaiser will unser Schloß kaufen. Aber er kann es ja miethen! Man kann dort oben so süß schlafen, Schweden, singt jede Nacht ein Schlummerlied ringsum! Ach, Mütterchen, laß mich auch einmal ein Russe werden!"

[3632–39] „Hier stehe ich, ich kann nicht anders;
„Gott helfe mir! Amen."



Nach dem Bilde Cranach's, im Stahlstich von Fr. Müller.

Grofs Folio. Subscriptionspreis: 2 Thlr. sächsisch oder 3 fl. 36 kr. rhn. oder 2 Thlr. 4 Silbergr. Pr. Ct.

Herausgegeben vom **Bibliographischen Institut.**

Auf diefs bewundernswürdige Blatt wird Subscription angenommen in allen Kunst- und Buchhandlungen Deutschlands, und jede derselben ist in den Stand gesetzt, Subscribentensammlern sehr bedeutende Vortheile zu gewähren.

[5456] So eben wurde versandt:

C. J. Webers

sämmtliche Werke.

100 und 101te Lieferung oder XX. Band 2tes und 3tes Heft, enthaltend:

Demokritos oder hinterlassene Papiere eines lachenden Philosophen

5ter Band, Bogen 9 — 20,

mit Uebersetzung der aus fremden Sprachen angezogenen Stellen.

Subscriptionspreis für die Lieferung von 6 Bogen 9 gr. od. 21 kr.

Stuttgart. **Hallberger**'sche Verlagshandlung.

Zu haben in allen Buchhandlungen in Augsburg, München, Wien, Pesth u. s. w.

[3745] **Schiller = Shakspeare.**

Mit 40 in Stahl radirten gelungenen Kunstblättern geschmückt

(welche jeder Subscribent, der sich vor Ende December d. J. in der M. Rieger'schen Buchhandlung in Augsburg oder irgend einer Buchhandlung in München, Landshut, Kempten, Passau, Regensburg, Nürnberg; oder in Wien, Linz, Grätz, Prag, Pesth, Brünn, Güns oder in Lemberg meldet, als **unentgeltliche** Prämie erhält), erscheinen in unserem Verlage:

William Shakspeare's

sämmtliche dramatische Werke,

übersetzt von

Ernst Ortlepp.

12 Theile, Prachtausgabe, à 27 kr. od. 6 gGr. od. 8 Sgr. pr. Theil.

Format, Druck und Papier wie Schiller.

Die neue wohlfeile Ausgabe von Schillers Werken erzeugte den Gedanken, eine in Form, Ausstattung und Preis ganz gleiche Ausgabe von **Englands Schiller**, nämlich der Meisterwerke W. Shakspeare's zu veranstalten. — Seit längerer Zeit mit den Vorbereitungen beschäftigt, haben wir nun so eben

den ersten Theil mit Shakspeare's Bild in Stahlstich

an alle Buchhandlungen versendet, überzeugt, daß die gelungene Arbeit unsers bekannten Uebersetzers Anerkennung finden, und daß der so billige Preis von 27 kr. oder 6 gGr. oder 8 Sgr. für einen 300 Seiten starken Theil

die Besitzer von Schillers Werken

veranlassen werde, sich dieses **würdigste Seitenstück** auch anzuschaffen.

Unsere Ausgabe, von Einem bearbeitet, somit aus **Einem Gusse**, bitten wir übrigens nicht mit einer in Leipzig erscheinenden Ausgabe (die von Mehreren bearbeitet, sehr unleserlich gedruckt ist) zu verwechseln und bemerken wir nur noch, daß jeden Monat ein Theil erscheint, der erst bei Ablieferung zu bezahlen ist, daß aber nach Erscheinen des ganzen Werkes jeder Theil 8 gGr. oder 36 kr. und das Album mit den Kunstblättern 1½ Thlr. oder 2 fl. 24 kr. kosten wird.

Stuttgart, am 1 October 1838. **L. F. Rieger & Comp.**

[5787–88] So eben erschien in der **Krüll**'schen Universitäts-Buchhandlung in **Landshut** und ist in jeder Buchhandlung Deutschlands und der Schweiz, in Regensburg in der Montag und Weiß'schen, in Freising in der G. J. Manz'schen Buchhandlung zu haben:

Joh. Papt. Zarbl,

Handbuch der katholischen Homiletik.

Gr. 8. 28 Bogen auf schönem Velinpapier. Preis 2 fl. 12 kr. rhn. oder 1 Rthlr. 8 gr. sächs.

[1619—50] **Jetzt complet**

in 15 Heften elegant brochirt 12 Thlr. 12 gGr. in Leinen eleg. cartonnirt 15 Thlr. 12 gGr. od. prachtvoll in Maroquin, Goldschnitt 15 Thlr. Mit colorirten Kupfern das Doppelte dieser Preise.

Die Blätter einzeln à 8 gGr. schwarz, oder 16 gGr. colorirt.

Shakespear's Frauenbilder, eine Sammlung neuer weiblicher Portraits zu den sämmtlichen Schauspielen des Dichters, nach neuen Originalzeichnungen von den ersten Künstlern Englands in Stahl gestochen und herausgegeben von Charles Heath. Mit den erläuternden Stellen in deutscher Sprache nach Schlegels Uebersetzung. Imperial Octavo.

An Zartheit, Geschmack und Pracht der Ausführung gewifs unübertrefflich!

Berlin und London, Mai 1838.

A. Asher.

[5781] **Folgende neue Auflagen von guten Schulbüchern sind in diesem Jahr 1838 in meinem Verlag erschienen:**

Vierte Auflage von **Götzingers deutsche Sprachlehre für Schulen.** à 16 gr. oder 1 fl. 12 kr.

Eilfte Auflage von **Hirzels französische Grammatik**; verbessert von Professor C. v. Orell. à 15 gr. oder 1 fl.

Fünfte Auflage von **Hirzels französischem Lesebuch**; vervollständiget von Prof. C. v. Orell. à 12 gr. oder 45 kr.

Dritte Auflage von **C. v. Orells kleiner französischen Sprachlehre für Anfänger.** à 8 gr. oder 30 kr.

Dritte Auflage von **Fries' Anleitung zur französischen und deutschen Conversation, oder Phraséologie française**; zum Gebrauch für Schulen. à 14 gr. oder 54 kr.

Vierte Ausgabe vom **Dictionnaire français - allemand**, oder **deutsch-französisches Schulwörterbuch für Anfänger**, im wohlfeilsten Preis à 16 gr. oder 1 fl. 12 kr.

Sechste Auflage von **Zschokke's Schweizerlands-Geschichte für d. Schweizervolk und für Schulen.** à 9 gr. oder 36 kr.

Vierte Auflage von **Histoire de la nation suisse par Henr. Zschokke, traduite de l'allemand par Ch. Monnard.** à 12 gr. oder 48 kr.

Sechste Auflage von **Zschokke das Goldmacherdorf**, eine Geschichte für das Volk und für gute Landschulen. à 8 gr. oder 30 kr.

Siebente Auflage von **Hebels allemannische Gedichte**, mit vier Kupfern à 1 Thlr. oder 1 fl. 30 kr.; mit 1 Kpfr. à 16 gr. oder 1 fl.

Es sind die hier verzeichneten neuen Auflagen um die beigesetzten Ladenpreise in allen Buchhandlungen von ganz Deutschland und der Schweiz zu haben, so wie in allen deutschen Buchhandlungen, welche bisher in Frankreich, England, Holland, Griechenland, Dänemark, Schweden und Rußland sich neu etablirt haben. Es sind diese Schulbücher auf starkem Papier, in correctem Druck und zu billigen Preisen veranstaltet, und daher allgemein verbreitet.

H. R. Sauerländer,
Verlags-Buchhandlung in Aarau.

[627-29]

Die HH. Schulvorsteher und Lehrer

erlaubt sich die Unterzeichnete für das bevorstehende Schuljahr aufmerksam zu machen auf den bei ihr erschienenen

Atlas über alle Theile der Erde.

Von J. E. Wörl,

Mitglied der k. schwed. Akademie der Kriegswissenschaften in Stockholm, der k. preuß. Akademie gemeinnütziger Wissenschaften zu Erfurt, der oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften, der k. geographischen Societäten zu London und Paris rc. rc.

Zweite Ausgabe in 28 colorirten Karten.

Preis 3 fl. 36 kr. oder 2 Thlr.

Noch ist seit dem ersten Erscheinen dieses Hand-Atlasses kein volles Jahr vorüber, und schon ist eine zweite Ausgabe nothwendig geworden. — Es hat sich dieser Atlas in dieser kurzen Zeit so ausgebreiteten Beifall erworben, daß er in mehreren Ländern in die Schule aufgenommen, und ihm die laute Empfehlung der ersten Schulmänner zu Theil ward. —

Ueber die erste Ausgabe sagt die preuß. Volksschulzeitung in Nr. 23 1838 ihres Blattes:

„Wer einen ausgezeichneten, aber dabei doch wohlfeilen Atlas für Schule und Haus zu besitzen wünscht, der findet einen „solchen unter obigem Titel. Dieser Atlas zeichnet sich unter Anderm vorzüglich dadurch aus, daß er von einer großen „Anzahl nützlicher Bemerkungen bereichert ist, die sich auf die Natur der Länder und deren Bewohner beziehen, daß ihn „der Verfasser nach den neuesten und vorzüglichsten Quellen bearbeitet, und die Markirungen der Länder, Gewässer, Ge„birge rc. für das Auge nicht zu anstrengend, die Uebersicht und das schnelle Auffinden des Einzelnen erleichternd, sehr gut „ausgeführt hat. Er ist nach einem ganz neuen eigenthümlichen Verfahren entworfen und bearbeitet worden, was Jeder „bald finden wird, der sich die Mühe gibt, ihn mit den von Andern zu vergleichen. — Für Schulen jeglicher Art, „in denen überhaupt Geographie und Völkergeschichte getrieben wird, enthält dieser Atlas Alles, was für dieselben nur „irgendwie von Werth in dieser Beziehung seyn kann, und für das Haus bietet er Alles dar, was zum Verstehen in „geographischer Hinsicht der Zeitungs-Nachrichten gehört. Kurz, der Atlas entspricht in jeder Beziehung vollkommen „seinem Zwecke rc."

Ferner finden sich Beurtheilungen: in dem Schul- und Ephoralboten aus Sachsen 1838 Nr. 14. — Bibliothek der neuesten Weltkunde 1837 S. 251. — Allgemeine Schulzeitung in Darmstadt 1837 Nr. 180. — Correspondenzblatt für Lehrer an den Gelehrten und Realschulen 1838 S. 349 — Allgemeiner Anzeiger und National-Zeitung der Deutschen 1838 Nr. 162. — Der Eremit, Blätter für öffentliches Leben und Wirken 1838 Nr. 49. — Bündner Zeitung 1837 Nr. 105.

Vorstehender Atlas findet sich in allen Buch-, Kunst- und Landkartenhandlungen vorräthig.

Freiburg, im October 1838. **Herder'sche Verlagshandlung.**

[5557-59] Auf die höchst billige, auf dem weißesten satinirten Velinpapier mit neuen Lettern sorgfältigst gedruckte, neue Octav-Ausgabe von

E. L. Bulwers

sämmtlichen Romanen

übersetzt von

F. Notter und G. Pfizer.

10 Bände. 8. Geheftet.

erlaubt sich Unterzeichnete aufmerksam zu machen. Sämmtliche Romane und Novellen Bulwers, des vorzüglichsten der jetzt lebenden Romanendichter, werden hier in 10 Bänden, vollständig und ohne Auslassungen, in den besten Uebersetzungen, deren Werth Deutschland durch die Abnahme von mehr als 7000 Exemplaren der Taschen-Ausgabe anerkannt hat, und in solcher Ausstattung geliefert, daß diese Ausgabe den elegantesten Editionen unserer deutschen Classiker, namentlich der schönen Octav-Ausgabe Schillers in 12 Bänden von 1836, in Papier und Druck sich würdig anschließt. Dabei ist der Subscriptionspreis für Abnehmer sämmtlicher 10 Bände nur auf

1 preuß. Thlr. oder 1 fl. 45 kr.

für den Band von 400—450 Seiten bestimmt, wonach der Bogen auf bloß 9 Pfennige oder $5\frac{1}{2}$ Kr. kommt, was bei solcher Ausstattung ganz ungewöhnlich billig erscheint. — Der 1ste Band, „Pelham" enthaltend, ist ausgegeben und bereits in allen Buchhandlungen vorräthig; der 2te und 3te, „Maltravers" und „Alice", sind unter der Presse, und regelmäßig jeden Monat wird ein Band geliefert, das ganze Werk mithin bis Ostern vollendet seyn. Später tritt ein Ladenpreis von $1\frac{1}{2}$ Thlr. oder 2 fl. 20 kr. für den Band ein, und einzelne Romane werden jetzt schon nur zu diesem Ladenpreis abgegeben.

Alle Buchhandlungen Deutschlands, der Schweiz und der österreichischen Monarchie, in Wien Gerold, Mörschner und Jasper, Mösle Wittwe und Braumüller nehmen Subscription an.

J. B. Metzler'sche Buchhandlung in Stuttgart.

[5465] Bei C. Drechsler in Heilbronn ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Das steinerne Bild

von

Ludwig Hölder.

Dem freiherrl. von Gemmingen'schen Geschlechte gewidmet.

2 Bände elegant broschirt 4 fl. 30 kr.

Diese neue Blüthe der Roman-Litteratur, welche den ersten Kreuzzug und die Zeit der Reformation in einem trefflichen Gemälde darstellt, enthält einen reichen Schatz historischer Nachrichten, welche der Hr. Verfasser aus handschriftlichen Urkunden schöpfte, die Jahrhunderte unter Schloß und Riegel lagen.

Zur Empfehlung dieses Werkes glaube ich bloß die Worte Zschokke's anführen zu dürfen, die er dem Hrn. Verfasser darüber nach erhaltener Mittheilung des Planes schrieb:

„Bei der Gewandtheit, mit der sich Ihr Genius in den Fesseln des Rhythmus bewegt, bei der reichen Fülle Ihrer Phantasie, läßt sich für Darstellung der bezeichneten Scenen aus jenen interessanten Zeiträumen schon im voraus ein freundliches Willkommen von Seite des Publicums erwarten."

[5715] So eben ist erschienen und durch Rohrmann & Schweigerd in Wien zu beziehen:

Foreign Quarterly Review

Nr. 43.

Preis 2 Rthlr.

Inhalt:
1. Fine Arts in the Middle Ages in France.
2. Malcolm a Norwegian Tale.
3. Cuvier Life and Writings.
4. Sillig Artists of Antiquity.
5. Polish Poetry.
6. Strauss das Leben Jesu.
7. A. W. Schlegel Egyptian Mythology.
8. Tieck Fermer the Genius.
9. Russia.
10. Miscellanious litterary Notices.

London, 1 October 1838. **Black & Armstrong,** königl. Hofbuchhändler.

[3735] Bei J. J. Weber in Leipzig ist erschienen:

Theologische Propädeutik

oder

Beiträge zu einer genauen Kenntniß des geistlichen Berufes und der theologischen Richtungen unserer Zeit

von

G. K. P. Heßenmüller.

Preis 2 Thlr. oder 3 fl. 36 kr.

[3781] **Große Bierbrauerei zu verkaufen oder zu verpachten.**

Diese Dominicalbesitzung, in einer der belebtesten Vorstädte Wiens, ihrer Lage und Einrichtung nach zum großartigsten Betriebe geeignet, wird aus freier Hand hintangegeben.

Kauflustige belieben mündlich oder in frankirten Briefen nähere Auskunft einzuholen in Wien, Stadt Dorotheengasse Nr. 1108 im Hofe, 1sten Stock, Thür Nr. 8.

[3579—90] **Dampf-Paket-Fahrt**

zwischen

Rotterdam und Havre.

Das neue, prächtige und schnellfahrende Dampf-Paket-Boot für Passagiere und Güter:

ROTTERDAM, Capitän J. Audibert

von 500 Tonnen, mit Niederdruck-Maschinen von 160 Pferden Kraft, die Reise in 20 bis 24 Stunden zurücklegend, geht ab:

von **Havre** den **10, 20** und **30**sten }
„ **Rotterdam** „ **5, 15** „ **25** „ } eines jeden Monats.

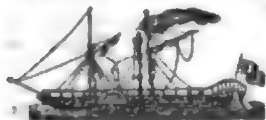
Preise: 1ste Kajüte 70 Francs }
2te „ **45** „ } einschliefslich der Beköstigung.

Von Havre gehen ab schnellsegelnde Paketschiffe alle 8 Tage nach New-York.
„ „ „ „ nach Paris 4 Diligencen täglich in 15 Stunden Zeit, Preis 16 und 25 Francs.
„ „ „ „ nach Rouen täglich ein Dampfboot in sechs Stunden Zeit, Preis 6 und 10 Francs.

Von Rouen nach Paris dreimal wöchentlich ein Dampfboot in 12 Stunden Zeit, Preis 8 und 12 Francs.

Nähere Auskunft geben die Agenten:

Wm. Smith & Comp. in Rotterdam.
Albrecht & Comp. in Havre.



[2431—42] **Dampfschifffahrt**

des österreichischen Lloyd.

Am **1** u. **16** jeden Monats fährt ein Dampfschiff

von **Triest** nach **Syra,**

mit Berührung von Ancona, Corfu, Patras und Athen; ein anderes Boot geht am **5** und **20** jeden Monats

von **Konstantinopel** nach **Syra**

ab, mit Berührung der Dardanellen, Metelino und Smyrna.

Die Boote von Triest und Konstantinopel treffen auf diese Weise am **9** und **24** jeden Monats in Syra zusammen, und tauschen daselbst wechselseitig die Passagiere, Waaren, Gelder, Briefe u. s. w. aus, um schleunigst nach ihren Abfahrtshäfen mit abermaliger Berührung der obenerwähnten Zwischen-Stationen zurückzukehren.

Die Fahrten von Syra nach Alexandrien und vice versa unterbleiben nach jener vom **16** August, um dagegen baldmöglichst directe Fahrten zwischen Triest und Alexandrien einzuführen.

Briefe nach Alexandrien werden noch wie vor über Syra besorgt werden können, und in Syra den französischen Dampfbooten übergeben werden.

[3740] So eben erschien (zu haben in allen Buchhandlungen) namentlich in Augsburg in der Kollmann'schen, in München in der Hofbuchhandlung:

Der Staat, die Kirche und die Kölner Angelegenheit,

oder: zu welchem Ausgange wird die Kölner Angelegenheit führen? Nebst einer Beilage aus dem 12ten Jahrh. Von Philadelphus. gr. 8. geh. in Umschlag 1 Thlr. 12 gGr. oder 2 fl. 42 kr. rhn.

Der Verfasser dieser Schrift, ein preuß. akademischer Lehrer, von der wissenschaftlichen Welt als Schriftsteller gekannt und geachtet, wünscht einstweilen im Interesse der Sache, nicht aus dem Dunkel der Anonymität hervorzutreten. Geschichtliche Thatsachen, ihre Auffassung und Deutung, die daraus herstammenden Mahnungen und Aufforderungen bekommen weder ihr Interesse noch ihre Wichtigkeit von der Person. Entwicklungen vollends aus Gründen und mit Gründen sollen, je mehr sie selbst reine sind, je mehr sie auf Ueberzeugung als auf Ueberredung ausgehen, von aller Persönlichkeit, so weit dieß möglich ist, abgelöst seyn. — So wird diese Schrift, die aus einer eben so geistreichen als für die Wahrung und Schirmung der guten Sache begeisterten Feder geflossen, für sich selbst reden und eine gerechte und allgemeine Anerkennung finden.

Braunschweig, den 19 Sept. 1838.

George Westermann.

[3765] Bei **F. H. Köhler** in Stuttgart ist so eben erschienen:

Anekdoten

und

Charakterzüge

von

Peter dem Großen.

Mit dessen Portrait, elegant broschirt 30 kr. oder 7 gr.

Diese Sammlung historisch beglaubigter Scenen (an der Anzahl 86) aus dem Leben des großen Zars, der den Grund zu Rußlands Größe legte, wird durch die vielen bisher unbekannten Thatsachen überraschen.

[3793—94] In seiner Hauptstadt Bayerns ist ein

Schnittwaaren-Realrecht

ohne Waarenlager zu verkaufen. Der Besitzer hat die Befugniß, Wollen-, Leinen- und Baumwollen-Artikel zu führen. Näheres auf frei eingehende Briefe unter A. Z.

[3615—17] **Stelle-Anerbieten.**

Zur Führung der Bücher, der Correspondenz und zur Besorgung der übrigen Bureaugeschäfte in einer bedeutenden Papierfabrik Süddeutschlands wird ein Mann von gesetztem Alter, wo möglich unverheirathet, welcher mit gediegenen mercantilischen Kenntnissen Moralität verbindet, und sich darüber auszuweisen vermag, zu dauernder und vortheilhafter Anstellung gesucht.

Das Bankierhaus B. Metzler sel. Sohn und Consorten in Frankfurt wird deßfallsige, mit A. B. bezeichnete frankirte Anträge weiter befördern.

[3757—62] **Haus-Vermiethung.**

In der Ludwigsvorstadt zu München wird ein vollständig elegant meublirtes Haus mit Stallungen ꝛc. sogleich vermiethet. Auskunft ertheilt die Expedition der Allg. Zeitung.

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition. Preis vierteljährlich 3 fl. 24 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und beim Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexandre in Strassburg, Brandgasse Nr. 28, und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch — Nr. 297. — 24 Oct. 1838.

Uebersicht.

Mexico. Unzulänglichkeit der Blocade. — **Großbritannien.** Briefe aus London über den Handelsvertrag mit Oesterreich. — **Frankreich.** Audienz des neuen spanischen Botschafters, v. Miraflores. Brief aus Algier: die Beziehungen zu Abd-El-Kader werden immer feindseliger. — **Niederlande.** Schreiben aus dem Haag und von Brüssel. — **Italien.** Ministerveränderungen in Neapel und Sicilien. Bevorstehende engere Vereinigung Siciliens mit Neapel. Festbericht aus Venedig (die Regatta). — **Deutschland.** Nachrichten aus München, Aschaffenburg, Würzburg, Stuttgart, Freiburg (der Bischof Demeter ahmt dem Beispiel der Erzbischöfe von Köln und Posen nach), Frankfurt, Leipzig (Denkmal für Schwarzenberg). — **Schweden und Norwegen.** Schreiben aus Stockholm: Abreise der französischen Gelehrten. Unbedeutende Strafen der Tumultuanten. — **Rußland und Polen.** Brief aus Jassy über die Rüstungen in Sebastopol und Nikolajeff. — **Persien.** Gerücht, daß englische Truppen gemeinsam mit denen Rundschit Singhs gegen Cabul vorgerückt wären, und den Schah von Persien zum Rückzug von Herat bestimmt hätten. — **Handels- und Börsennachrichten.** — **Auß. Beil.** Brougham über den jüngern Pitt. — Briefe aus Washington und Boston über die Gouverneurswahlen. — Schreiben aus Bayonne. (Die letzten Unruhen in Saragossa.) — Erlaß des Königsberger Consistoriums.

Datum der Börsen: London 17; Paris, Berlin, Leipzig, Wien 19; Amsterdam 18; Frankfurt a. M. 21 Oct.

Mexico.

(**Standard.**) Durch das Schiff Margaret, das am 1 Aug. von Laguna absegelte, haben wir für den brittischen Handel wichtige Nachrichten erhalten. Die Ueberzeugung, von der sich unsere Fabricanten einnehmen, wir dürfen sagen, irre leiten ließen, daß die Blokade aller mexicanischen Häfen mit Strenge gehandhabt werden würde, hat ein ernstliches Steigen in dem Preise der Producte veranlaßt, welche zum Theil aus jenen Gegenden bezogen werden. Das unten folgende — was das Factum betrifft, officielle — Schreiben verbürgt, daß die vielgefürchtete Hemmung unseres Verkehrs mit den mexicanischen Häfen am Ende nur eine Blokade auf dem Papier, und daß deren Ausführung eben so unwirksam ist, als der Anlaß dazu frivol und verächtlich war. — „An Capitän Neil M'Leon von der brittischen Brigg Margaret. Brittisches Consulat zu Laguna de Terminos, 12 Jul. Mein Herr! Da Sie Ihr Fahrzeug hier zu befrachten beabsichtigen, so fühle ich mich verpflichtet Ihnen zu eröffnen, daß ein französisches Geschwader am 15 April d. J. diese Küste in Blokadestand versetzte, und daß ich am 18 jenes Monats von der Blokade dieses Hafens durch den Commandanten der französischen Brigg le Laurier officiell mit dem Bemerken benachrichtigt wurde, daß jedes fortan in diesen Hafen einlaufende Schiff von ihm würde weggenommen werden. Da indeß der Laurier am 20 Mai unsern Hafen verlassen, und seitdem kein anderes französisches Kriegsschiff sich uns mehr gezeigt hat, obgleich mittlerweile mehrere neutrale Fahrzeuge hier aus- und einliefen und Fracht einnahmen, so fragt es sich, ob jene Ankündigung einer Blokade dieses Hafens, während gänzlicher Abwesenheit einer französischen Seemacht in der Nähe, dieselbe als gültig könne erscheinen lassen. Unter diesen Umständen entscheiden Sie sich nach Ihrem eigenen Ermessen, ob Sie mit Ihrem Schiffe hier bleiben, oder welche Maaßregeln Sie gegen Detention ergreifen wollen, falls während Ihrer Befrachtung ein französisches Kriegsschiff auf der Höhe von Laguna erscheinen sollte. (Unterz.) G. B. **Shiels**, Viceconsul." **Galignani's Messenger**, der diesen Artikel mittheilt, bemerkt dazu: „Der Brief des Viceconsuls ist nicht vom neuesten Datum, beweist indeß, in welchem Lichte die Blokade von amtlichen englischen Autoritäten betrachtet wird."

Großbritannien.

London, 17 Oct.

Das Chronicle will nicht zugeben, daß die Registration der parlamentarischen Wahlstimmen so entschieden zu Gunsten der Conservativen ausgefallen sey. „Die Toryblätter, sagt es, fließen über von Berichten über den Succeß ihrer Partei in der diesjährigen Registration, und sie sprechen in fast jedem Falle eine große Majorität an. Sind diese Angaben wahr oder falsch? Ist die Majorität eine wirkliche oder eingebildete? Nachdem wir alle möglichen Erkundigungen angestellt, nehmen wir keinen Anstand zu behaupten, daß jener Succeß der Tories ein erdichteter, daß all ihre gerühmten Triumphe rein eingebildet sind. „Viel Geschrei und wenig Wolle;" noch nie war das alte Sprüchwort so ganz an seinem Platze. Es gibt keinen Wahlflecken von 500 Votanten und darüber, in welchem die Registration für die Tories ausgefallen ist, und in den kleinern Boroughs, wo wenige Vota den Ausschlag geben konnten, liegt kein einziges Beispiel vor, daß eine Reform-Majorität umgestürzt worden wäre. Wir gehen noch weiter, und sagen ohne Furcht eines Widerspruchs: in jedem Borough, groß oder klein, in England und Wales sieht die redlich liberale Partei sich verstärkt. Unsere Gegner heben die Grafschaft Middlesex besonders triumphirend hervor; aber, wie die Revision zeigt, besteht der torystische Gewinn in 276 gestrichenen liberalen Wahlstimmen, deren Streichung größtentheils in Folge von Todesfällen oder anderweitigen Registrirungen ge-

schah; der ganze wahre Gewinn der Tories besteht in 3 Stimmen. Es ist sehr leicht, Zahlenverzeichnisse zu veröffentlichen; schwerer ist es, ihre Authenticität zu erweisen, und wollten die Tories, statt der Zahlen, Namen publiciren, dann erst ließe sich auf fester Grundlage über diese Frage streiten." — Der Standard entgegnet: „Man hat den kühnen Versuch gemacht, den Gewinn der conservativen Sache in der gegenwärtigen Registration zu läugnen; wir antworten bloß: circumspice. Man nenne uns einen einzigen Ort, wo die Conservativen nicht der gewinnende Theil waren. Die Registration zeigt überdieß die Stromrichtung der öffentlichen Meinung, und wir haben daher Grund, die Frage zwischen den Conservativen und den Whig-Radicalen Großbritanniens als so gänzlich entschieden zu betrachten, daß uns bei irgend einer künftigen Wahl eine Majorität von mehr als hundert Conservativen gesichert ist; hundert indeß werden mindestens nöthig seyn, um das dauerhafte (stable) conservative Cabinet zu unterstützen, das die Interessen des Reichs wiederherzustellen berufen ist. Doch um wieder auf die Registration zu kommen, so staunen wir über die kecke Behauptung des Chronicle. Es muß die übrigen Journale seiner eigenen Partei, Morning Advertiser, Courier, Spectator ꝛc. wohl für wahnsinnig halten, denn alle diese haben, was nicht zu läugnen war, freimüthig eingekannt, daß die Niederlage der Whig-Radicalen eine totale ist."

Nach Briefen aus **St. Johns**, in Neu-Braunschweig, bis zum 16 Sept. ging daselbst ebenfalls das Gerücht, Lord Durham werde sein Amt als Generalstatthalter der brittisch-amerikanischen Provinzen niederlegen, und bis zum nächsten April nach England zurückkehren. Dieselbe Sage ging heute auf der Börse, und schien ein wenig auf den Stand der Consols zu wirken, welche auf 93⅞ zurückgegangen waren, dann aber sich wieder auf 94 hoben. Den Widerspruch des Courier haben wir gestern angeführt; die übrigen ministeriellen Blätter scheinen das Gerücht gar nicht erwähnenswerth zu finden.

Auch in Hull hat neuerdings eine „radicale Demonstration" für die „Volkskarte" stattgefunden, bei welcher Obrist Thompson, das vormalige P. M. für die Stadt, und O'Connor gegen die Minister donnerten, und ihnen namentlich zum Vorwurf machten, daß sie zwei wesentliche Volksrechte, das Petitionsrecht und das Recht der Steuerverweigerung, escamotirt hätten.

Nach Blättern aus Penang (Prinz Wales-Insel) bis zum 17 Jun. hatten das Dampfboot Diana und die Kriegssloop Wolf auf der Höhe von Tringano (Malacca) einer Flottille von sechs großen Illunun-Prahus eine so derbe Züchtigung ertheilt, daß diese Seeräuber sich schwerlich wieder im Meere zeigen werden: von ihrer 360 wurden 140 getödtet oder verwundet und 30 gefangen genommen.

Das Mauerwerk am Themse-Tunnel ist jetzt auf 800 Fuß fortgeschritten; den dabei beschäftigten Arbeitern wurde deßwegen gestern im Tunnel ein kleines Fest gegeben.

†† **London**, 14 Oct. Obwohl die Ratificationsurkunden des englisch-österreichischen Handels- und Schifffahrtstractats am 14 Sept. zu Mailand bereits ausgewechselt worden sind, so wird dennoch Hr. Mac Gregor in dieser Angelegenheit die vorgehabte Reise nach Wien binnen kurzem antreten. Zweck derselben ist nun die Besprechung eines von England in Anregung gebrachten Zusatzes zum 5ten Artikel des Vertrags. England wünscht nämlich für seine Waaren in Ungarn ein Entrepot zu errichten. Doch besorgt man hier, die Genehmigung eines solchen Zusatzes dürfte verweigert werden. Jedenfalls wird sich Rußland dagegen mit Hand und Fuß stemmen, da jetzt ohnedieß sein anderweitiger Einfluß auf den Donauhandel sehr bedroht zu seyn scheint.

*** **London**, 16 Oct. Die Kunde, daß der neue Handelsvertrag mit Oesterreich, dessen in Ihrer Zeitung zuerst, und zwar schon vor Monaten, Erwähnung geschah, von hiesiger Seite ratificirt worden, macht bei allen Parteien, wie Sie aus unsern Blättern verschiedener politischer Meinungen wahrgenommen haben werden, einen angenehmen Eindruck. Es sind nicht sowohl die gegenseitigen Handelserleichterungen, es ist die politische Seite des Vertrags, die man als das Mark des erneuten Verhältnisses zwischen zwei alten Freunden ansieht. England betrachtet das Kaiserthum Oesterreich als seinen alten treuen Verbündeten, erprobt in allen vom Schicksal hervorgerufenen Lagen beider Reiche, und diese Gesinnung ist unter den geltenden Classen so populär, daß kein gebildeter Engländer, zu welcher Fahne seine politische Ansicht auch gehören mag, des alten Freundes anders als mit aufrichtiger Zuneigung und Hochachtung erwähnt. Viele Generationen erprobter Zuverlässigkeit und Treue würde es erfordern, ehe Frankreich und die Franzosen, trotz ihren den unsrigen assimilirten volksthümlichen Institutionen, eine ähnliche Stelle in den Herzen der Britten einnehmen könnten. Jene Erneuerung des Freundschaftsbundes zwischen England und Oesterreich wird auch bei jedem ächten Deutschen eine ungetheilte freudige Theilnahme erregen; die mittelbaren Folgen sind für alle Staaten deutscher Zunge gleich wichtig. — Wahrscheinlich werden wir nun bald den Neffen Napoleons aus der Schweiz hier sehen. Da die Erlangung seines Passes hieher auch als eine öffentliche Sache behandelt worden, so ist es nicht unzweckmäßig, zu erwähnen, daß nach dem jetzt bestehenden Gesetze keinem Ausländer, dessen Staat nicht im Kriege mit England ist, der Zutritt und der permanente Aufenthalt in Großbritannien verweigert werden kann, er mag mit einem Reisepasse versehen seyn oder nicht. Besitzt er einen, so muß er ihn bei seinem ersten Anlanden vorzeigen, besitzt er keinen, so darf ihm nichtsdestoweniger nicht das geringste Hinderniß gegen seinen permanenten Aufenthalt in den Weg gelegt werden. Ludwig Bonaparte könnte demnach bei seiner Herreise seinen Paß ins Meer werfen, ohne daß dieß auf seinen Aufenthalt hier den geringsten Einfluß haben würde. Dem Minister ist das Recht genommen, einem Fremden den fernern Aufenthalt im Lande zu verbieten — ein Recht, das jedoch noch jetzt in äußersten Fällen dem Geheimenrathe zusteht. Würde z. B. ein Ausländer im hiesigen Lande thatsächliche Rüstungen gegen sein Vaterland oder einen sonstigen mit England befreundeten Staat machen, so sind die Gesetze allerdings klar und stark genug dieß zu verhindern. — Binnen kurzem wird von hier Jemand abgeordnet, in der Absicht, über die Löhnungen, Arbeitsstunden der Arbeiter und Kinder ꝛc. in den deutschen Fabriken Erkundigungen einzuziehen. Bekanntlich hat das harte Loos der Kinder in unseren Fabriken seit Jahren schon die Aufmerksamkeit des Parlaments auf sich gezogen; unsere Minister möchten gern alles thun, was Humanität in dieser Beziehung gebietet, allein sie haben auch hierin mit vielen Schwierigkeiten zu kämpfen. Bei der sicherlich erfreulichen Vermehrung

der Gewerbthätigkeit in Deutschland können Regierungen und Gesetzgebungen diesem das physische und moralische Wohl der heranwachsenden Fabrikarbeiter so nahe liegenden Gegenstande ihre ganze Aufmerksamkeit nicht genug schenken. Referent, welcher erst in diesem Sommer eine Reise durch Deutschland machte, glaubt Grund zur Aeußerung zu haben, daß Deutschland zum Schutze der Kinder in den Fabriken gegen den Eigennutz ihrer eigenen Eltern und die Gleichgültigkeit der Fabrikeigenthümer noch eines guten Gesetzes bedarf.

Frankreich.

Paris, 19 Oct.

(Moniteur.) Der Marquis v. Espeja, außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister Ihrer Maj. der Königin von Spanien hat dem Könige in einer Privataudienz sein Abberufungsschreiben übergeben. Unmittelbar darauf überreichte der Marquis v. Miraflores Sr. Maj. in öffentlicher Audienz seine Beglaubigungsschreiben als außerordentlicher Botschafter Ihrer kathol. Maj. bei dem Könige.

(Journal du Commerce.) Man versichert, Hr. v. Mornay, gegenwärtig Gesandter in Schweden, werde Hrn. v. Montebello in der Schweiz ersetzen.

Hr. F. Buloz, Director der Revue des deux Mondes, ist zum k. Commissär bei dem Théâtre français an die Stelle des zum Generalinspector der Anstalten der schönen Künste bei dem Ministerium des Innern ernannten Baron v. Taylor, ernannt.

Der Gazette du Midi zufolge befand sich der Prinz von Musignano, Sohn Lucian Bonaparte's, am 2 Oct. zu Lyon, um mit den dortigen Gelehrten über eine wissenschaftliche Frage zu conferiren. Er hatte regelmäßige Pässe.

(Courrier français.) Der Hr. Abbé Frayssinous (Bischof von Hermopolis) ist seit einigen Tagen in Paris angekommen; er kommt von Kirchberg. Da der Unterricht des Herzogs von Bordeaux geendigt ist, so kehrt Hr. Frayssinous nach Frankreich zurück. Jetzt beginnt die Erziehung des jungen Mannes, und nun müssen ihn andere Personen umgeben; dazu sind der Herzog von Levis, die HH. v. Champigny und v. Montbel gewählt, die ihn auf seinen Reisen begleiten werden. Die HH. Clouet und Mounier wurden erstens deßwegen entlassen, weil sie nicht von Adel sind, und dann, weil sie, als frühere Angestellte bei der Armee des Kaiserreichs, zu oft von dem Ruhme der französischen Heere in jener Zeit und von dem großen Feldherrn, der sie befehligt, gesprochen hatten. Hr. v. Champigny war unter dem Fürsten Polignac 1830 provisorischer Kriegsminister. Hr. v. Polignac leitet gegenwärtig die Politik des Görzer Hofs. Von der Vermählung mit einer russischen Großfürstin ist nicht mehr die Rede. Man steht mit Rußland und mit Preußen nicht mehr gut."

Die Gazette erklärt die Angabe des Courrier über den Fürsten Polignac als falsch. Dieser habe sein Vermögen nach Bayern gezogen, große Güter in diesem Königreich und ein Hotel in München gekauft. Er habe im September einen kurzen Besuch in Kirchberg gemacht, sey aber sogleich wieder nach Bayern zurückgereist. Man erinnere sich wohl noch der großen Besorgniß, welche eine erlauchte Prinzessin damals geäußert, wo von Ernennung des Hrn. v. Polignac zum Minister die Rede gewesen sey, und diese Meinung hätte nicht wohl durch die Juliusrevolution geändert werden können. Die angegebenen Beweggründe zu der Entlassung der HH. Mounier und Clouet werde man um so weniger glauben, als man wohl wisse, daß die Generale der großen Epoche des Kaiserreichs den Thron unter der Restauration umgeben hätten.

Dem Journal du Havre zufolge ist der Versuch der Herausziehung des Telemaque, ungeachtet man schon Ketten unter demselben angebracht hatte, mißlungen. Die Ketten sind beim Heraufziehen zersprungen, und man fürchtet die Operation erst mit dem Eintritt der schönen Jahreszeit wieder beginnen zu können.

Man hat ungefähr eine Meile von der Stadt Bourg St. Andeol (im Departement Ardeche) Grotten von der größten Ausdehnung und besonderer Schönheit entdeckt. Sie befinden sich in der Gemeinde St. Marcel an den Ufern der Ardeche. Eine genaue Beschreibung derselben ist für jetzt unmöglich; es genügt, zu sagen, daß es in Frankreich vielleicht nicht eine Höhle gibt, die mit ihnen den Vergleich aushalten könnte; man braucht sechs bis sieben Stunden, um sie mit der Fackel in der Hand zu durchwandern, und findet in denselben Galerien und Säle von 2 bis 300 Metres Länge. Der schönste Kalkspath bietet sich in den verschiedenartigsten Formen dem Auge dar; hier ist es eine Cascade oder ein gigantischer Monolith, weiß wie Alabaster, dort sind es Säulen von riesenhafter Höhe, weiterhin sieht man Vorhänge, Baldachine, Bänder von der saubersten Arbeit, die unsre Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen; überall bieten sich Tropfstein-Gebilde in den verschiedensten Farben und mannichfachsten Formen, die oft mit einer systematischen Regelmäßigkeit wechseln, dem Beschauer dar. Seit dem Anfange des Monats September, wo diese Grotten zuerst entdeckt wurden, besuchen täglich einige Hundert Neugierige dieselben. Der Präfect des Ardeche-Departements hat vor einigen Tagen einen genauen Bericht über diese prächtigen unterirdischen Höhlen eingefordert, die bis diesen Augenblick unbekannt waren und nur durch einen Zufall entdeckt worden sind.

.•. **Algier**, 15 Oct. Die täglichen Mordthaten und der neuere geschärfte Befehl Abd-El-Kaders, den Franzosen keine Pferde zu verkaufen, verbunden mit einem Ereignisse voriger Woche, berechtigen zu der Vermuthung, daß ein Bruch zwischen Frankreich und Abd-El-Kader nicht mehr fern sey. Am 6 erschienen einige 60 Hadschuten in dem bei Fonduck gelegenen Aduar Beni-Mussa. Ihr Zweck war, diese freundschaftlich gesinnten Araber aufzuwiegeln und sie zu bereden, das französische Territorium zu verlassen und ihnen ins Gebirge zu folgen. Ihre Vorstellungen blieben nicht ohne Erfolg. Ein großer Theil dieses starken Aduars schloß sich ihnen an, und vereint begannen sie, gut beritten und bewaffnet, ihren Marsch ins Gebirge. Zwischen Coleah und Buffarick stießen sie auf eine 5 Mann starke Patrouille Jäger, auf welche sie ohne weiteres feuerten. Diese, zu schwach gegen die weit überlegene Anzahl der Araber, zogen sich zurück, traten aber mit einer Verstärkung von 40 Mann aus dem Lager bei Buffarick dem Feinde wieder entgegen. Das Resultat ihres Zusammentreffens war der Tod von 50 Hadschuten; die übrigen retteten sich durch die Schnelligkeit ihrer Pferde ins Gebirge. Nur ein Jäger blieb bei dieser Affaire auf dem Platz, ein Unterofficier wurde verwundet. Das Bataillon d'Afrique erhielt nach diesem Ereigniß die Ordre, den abtrünnigen Aduar durch die Wegnahme alles Viehes zu strafen, und der Scheikh ward seiner Würde entsetzt. — Am 10 wurde einem Corporal von der Frem-

denlegion auf dem Wege von Buffarick nach Duera der Kopf abgeschnitten. Das sind die täglichen Ereignisse. Wir hoffen, daß das Gouvernement endlich nachdrücklichere Maaßregeln ergreifen wird, um nicht durch eine falsche Politik seine Bürger und Soldaten noch länger nutzlos zu opfern. — Aus dem Innern haben wir noch keine positiven Nachrichten, allein fast alle Aussagen stimmen darin überein, daß Abd-El-Kader Ain-Maadi verlassen hat und in Maskara erwartet wird. Der Marabut Tedschini soll seine Souveränetät anerkannt haben, und nach einem geschlossenen Tractate zahlt er ihm einen jährlichen Tribut. — Man erwartet seit zwei Tagen die Ankunft des Gouverneurs, und hat bereits alle Anstalten zu einem feierlichen Empfange getroffen.

Niederlande.

*† **Aus dem Haag**, 17 Oct. In der gestrigen Sitzung der zweiten Kammer der Generalstaaten wurde ein königlicher Beschluß verlesen, nach welchem Hr. Van der Goes bei der zweiten und Hr. Van Tets bei der ersten Kammer die Functionen als königliche Commissarien erfüllen sollen. Darauf schritt man zur Wahl der drei dem Könige für den Präsidentenstuhl vorzuschlagenden Candidaten. Es wurden gewählt: Hr. de Jonge van Campensnieuwland in der ersten Abstimmung mit 26 Stimmen, Hr. Luzac (der Präsident von 1836 37) in der zweiten Abstimmung mit 27 Stimmen, und Baron van Sytzama (der Präsident der letzten Session, welcher auch heute interimistisch den Präsidentenstuhl eingenommen) in der dritten Abstimmung mit 46 Stimmen. Die nächste Sitzung der Kammer ist noch nicht bestimmt.

*† **Brüssel**, 15 Oct. König Leopold hat Hrn. v. Ryckere zum belgischen Gesandten am Stockholmer Hofe ernannt. Hr. van der Straten, der bisher als belgischer Geschäftsträger in Kopenhagen provisorisch fungirt hatte, und gegenwärtig, wie es scheint in Familienangelegenheiten, von Dänemark abwesend ist, wurde definitiv in seiner Anstellung bestätigt, und zugleich dringend aufgefordert, sich sogleich an den Ort seiner Bestimmung zu verfügen. Es scheint, daß diesen beiden Posten im gegenwärtigen Augenblicke einige Wichtigkeit von der belgischen Regierung beigelegt werde.

Italien.

† **Turin**, 14 Oct. Aus Messina wird berichtet, daß der Kriegsminister, Fürst Scaletta, in Folge von Aeußerungen, die er sich gegen den König in Bezug auf den politischen Zustand der Insel erlaubte, augenblicklich seine Entlassung erhielt, und daß an seine Stelle Hr. Lecca, bisher Generalinspector der Gendarmerie, getreten ist. — Der Herzog von Laurenzana, der eiligst von Palermo nach Messina vom Könige berufen wurde, ist zum Präsidenten des provisorischen Ministeriums für Sicilien ernannt worden. Zugleich wurden dem Herzog die Departements der auswärtigen Angelegenheiten und der Finanzen übertragen. — Es scheint nunmehr gewiß, daß binnen kurzem Sicilien aufhören wird, einen für sich bestehenden Staat zu bilden. Wahrscheinlich noch im Laufe dieses Winters wird die Vereinigung der Insel mit Neapel von dem Könige decretirt werden. — Hr. Gagliati, der am Wiener Hofe accreditirte Gesandte Sr. Maj. des Königs beider Sicilien, wird nach St. Petersburg in gleicher Eigenschaft versetzt; der gegenwärtige neapolitanische Gesandte in Rußland kommt nach London, und der von London nach Paris. — Graf Kollowrat, von dem es hieß, daß er den nächsten Winter in Italien zubringen werde, wird doch, vielleicht noch im Laufe dieses Monats, nach Wien zurückkehren, und daselbst seine hohen Functionen als Staats- und Conferenzminister wieder antreten.

□ **Venedig**, 7 Oct. **Die Regatta.** Gestern fand jenes altvenezianische Fest statt, dessen Ursprung bis in die graueste Vorzeit der Republik zurückreicht. Als die flüchtigen Gründer Venedigs sich in den Sümpfen festgesetzt, mochten sie gerne des verlassenen Festlandes gedenken, und die alten Gebräuche in der neuen Heimath ehren. Das Hauptvergnügen bot die Armbrust, die Lieblingswaffe der alten Venezianer; die Insel gab Raum und Gelegenheit, und war an Sonn- und Festtagen der Schauplatz dieser Waffenübung. Auf dem Wege dahin geschah es nun, daß die Barken der Schützen in Wettstreit geriethen; so bildete sich jener Ruderkampf aus, und wurde, weil die Schiffe das Marcus-Ufer in geschlossener Reihe (riga) verließen, Regatta genannt. Im zehnten Jahrhundert nahm die Regierung dieses Spiel in ihren besondern Schutz, und verordnete bei Gelegenheit des Sieges über die Seeräuber, welche venezianische Jungfrauen vom Traualtar entführt hatten, daß ihre Befreiung alljährlich durch ein Armbrustschießen und eine große Regatta gefeiert werden sollte. Dieß ereignete sich im Jahr 944, und seither blieb dieß Nationalfest in ununterbrochener Uebung. Gewöhnlich ward es bei Anwesenheit großer Herren und Potentaten angeordnet, und dann mit immer steigender Pracht begangen. Seine Glanzepoche scheint das siebenzehnte Jahrhundert gewesen zu seyn. In jener Zeit war der ritterliche Geist der vergangenen Jahrhunderte noch nicht ganz erstorben, und suchte, da es an andern Gelegenheiten gebrach, in glänzenden Hoffesten, abenteuerlichen Aufzügen und öffentlichen Schauspielen Befriedigung. Italien mit dem reichen Quell seiner Kunstschöpfungen ging hierin den andern Ländern voran, und galt ihnen als Muster und Vorbild. Damals wetteiferten die Höfe der Maria von Medicis, Heinrichs VIII und der spanischen Philippe mit den florentinischen Mediceern und der stolzen Republik Venedig an Glanz und Aufwand. So darf es uns nicht Wunder nehmen, wenn Venedig seine Regatta zu einer Staatsangelegenheit erhob und mit aller Pracht umgab, welche der Reichthum der Patrizier und der hier mehr als in irgend einem andern Theile Italiens durch alle Classen ausgebildete Kunstgeschmack zu gewähren vermochten. Der Doge, der große Rath, die Patrizier nahmen unmittelbaren Antheil an den Vorbereitungen, denn die Regatta war mehr als ein bloßes Spectakel für Schaulustige; Venedig, die große Seemacht des Mittelalters, liebte es, sich im phantastischen Schmucke seines Reichthums zu zeigen, während die Behendigkeit der wettkämpfenden Ruderer auf die Herrschaft der Republik über das Element, welchem es seine Größe verdankte, in symbolischer Weise hinwies. Es ist lange her, seit der Dreizack in die mächtigen Hände Albions überging, aber jenes Fest ist geblieben, damals die Feier der Gegenwart, jetzt der Erinnerung, und als solches dem Venezianer werth. Der Kaiser verschmähte es nicht, indem er der ihm veranstalteten Regatta beiwohnte, dieß Gefühl der Bewohner Venedigs zu ehren, und ward auf seinem Wege nach dem Palazzo Balbi, demselben Palaste, von dessen Balcone sonst die Dogen dieses Schauspieles genossen, mit verdoppeltem Jubel und endlosen Beifallsbezeugungen empfangen. — Die Vorbereitungen zur Regatta werden mit großem Ernste betrieben. Bereits mehrere Tage vorher befahren die Gondoliere, welche den Kampf zu bestehen haben, die zu

durchlaufende Bahn; hiebei begleiteten sie sonst gewöhnlich die Herren, was denn schon einen Vorgeschmack des eigentlichen Festes gab, und immer bei großem Zulaufe des Volkes geschah. Am Vorabende unterblieben diese Uebungen; der Tag war der Andacht gewidmet. Die Gondoliere begaben sich in die Kirche der Jungfrau della Salute, zu welcher sie besondere Verehrung hegen, und empfingen hierauf ein jeder von seinem Pfarrer den Segen, der auch den Barken ertheilt wurde. Die Bahn beträgt vier Miglien; sie beginnt am östlichen Ende der Stadt, bei den Giardini Pubblici, und reicht bis nach S. Croce am entgegengesetzten Ausgange des Canal Grande. Dort müssen die Barken einen Pfahl umfahren und wieder unter der Brücke Rialto nach dem Palast Balbi zurückkehren. Hier bezeichnet die sogenannte „Machina" mit den Preisen, den vier Fähnchen, das Ziel der Fahrt. Die glorreichste Fahne ist roth, die zweite und dritte blau und grün, die vierte gelb und trägt das Bildniß eines Ferkels. Ein solches Thier wird überdieß, als Symbol der Langsamkeit, dem vierten Wettfahrer in die Barke gebracht. Die Geldpreise betragen gewöhnlich 40, 30, 20 und 15 Ducaten, doch vertheilt man sie erst Tags darauf, gleichsam um zu beweisen, daß sie nur Nebensache, und die Ehre des Sieges die größte Belohnung in diesem edlen Kampfe sey. Ist nun die Fahrt der eigentliche Mittelpunkt des Festes, und für Kenner und Liebhaber Gegenstand der lebhaftesten Theilnahme, so galt der Mehrzahl der Zuseher der Anblick der unzähligen Barken, der lustigen Volksmenge und der prachtvollen Machina als Hauptvergnügen. Wirklich gewährt der Canal Grande, während in gewöhnlichen Zeiten tiefe Stille über seinem Wasserspiegel ruht, und der Eindruck der Abgeschiedenheit durch die vielen, nur halbbewohnten oder verödeten Paläste erhöht wird, an diesem Tage das Bild des Lebens und festlicher Bewegtheit. Den größten Aufwand erheischt die Machina, die bald ein Säulenportal, bald eine feste Burg, einen grünen Berg oder Tempel vorstellt; die Mythologie muß hiezu ihre Ausstattung leihen; am häufigsten sieht man Neptunus von Seepferden gezogen, oder auch aus dem Bauche eines künstlichen Berges hervortretend, um dem Sieger das Fähnchen zu reichen. Auch viele Barken sind mit griechischen Göttergestalten geschmückt, und verleihen der Scene zwischen den palastreichen Ufern einen phantastischen Anstrich. Das Schauspiel beginnt gewöhnlich vier Stunden vor Sonnenuntergang, oder auch später, je nach Maaßgabe der Sfide oder Wettfahrten, deren meistens vier, bei der berühmten Regatta am 25 Jun. 1686 eilf abgehalten wurden. Dießmal war nur Eine Sfida, und die der Frauen *) fehlte gänzlich. — Schon die Fahrt von der Piazzetta nach dem Canal war durch eine Menge von Barken und Gondeln belebt. Hier konnten sie sich nur mit Mühe fortbewegen; die meisten stellten sich längs der Ufer auf, andere suchten weiter hinauf eine geeignete Stelle, das größte Gedränge herrschte in der Nähe der Machina und unter der Rialto-Brücke. Die dunkeln Paläste der Barbarigo, der Foscari, der Mocenigo, der Pesaro und so vieler anderer großer Namen, welche bis in die erste Zeit der Republik zurückreichen, erhielten durch die ausgehängten Teppiche und die Menschenmenge an den Fenstern ein lachendes Ansehen. Zwar waren dieß nicht überall die alten Besitzer, die stolzen Gestalten jener durch die venezianische Kunst verherrlichten Patrizierinnen; man sah es wohl, daß dieß nur vorübergehende Bewohner seyen, wie die Schaulust und der Zufall sie hier zusammengeführt hatte, und der Hauch des Todes, der Venedig eigenthümliche Anstrich vergangener Größe, fehlte nicht gänzlich in diesem frischen Lebensbilde. Dagegen brachten die glänzenden Aufzüge in der Tiefe die ungestörte Wirkung festlicher Heiterkeit und althistorischer Pracht hervor. Hier schwammen zahllose Gondeln, größtentheils der schwarzen Hülle des Daches entledigt, vierrudrige „Ballottine" und „Malgherotte" von sechs Rudern getrieben; die verschiedenen Zünfte hatten eine jede ihre Peota bemannt; mit blau und weißer Flagge zogen sie rüstig auf und nieder, und zeigten am Vordertheile die Embleme des Gewerbes der Eigenthümer. Am reichsten waren die Peoten der Municipalität und einiger adeliger Familien geschmückt. Hier sah man die Costüme verschiedener Zonen: Italiener, Ungarn, Oesterreicher und in vorzüglicher Pracht die mit acht Griechen bemannte Yacht des griechischen Bankiers Papadopolo — dort führten auf einer von kleinen Barken gezogenen Feluke neapolitanische Fischer die heimathliche Tarantella auf, und begleiteten den Tanz mit Gesang und dem Klang der Castagnetten. Alle diese Schiffe waren mit farbigen Faltenwürfen geschmückt, welche bis in die von dem vielfältigen Ruderschlage bewegte Wasserfläche herabreichten — kleinere Kähne zogen, in weißer Drapirung, gleich Schwänen vorüber, andere prangten in Sammt und Seide und reicher Goldverbrämung. Endlich fiel der Signalschuß. Der Hof hatte bereits die Plätze auf dem Balcone eingenommen. Alles suchte rasch die Gasse frei zu machen, ungeschickte und langsame Gondeliere, oder solche, die durch schlechte Kleidung die Festlichkeit des Tages nicht genugsam zu ehren schienen, wurden mit Gezische und Gelächter empfangen, und suchten sich dieser Volksjustiz durch schleunige Flucht nach den Seitencanälen zu entziehen. Inzwischen erscholl bereits aus der Ferne Beifallruf. Einige prächtige Schnellbarken, von acht Schiffern in spanischer Tracht geführt, kamen nun um die Ecke biegend zum Vorschein. Diese heißen „Bissone," und bilden einen integrirenden Bestandtheil der Regatta. Gewöhnlich gehören sie jungen Patriziern und wurden in früherer Zeit mit ungeheurem Aufwande geschmückt. Sie sind leicht gebaut, schlank und lang gedehnt, daher auch der Name Bissona oder Schlange; von acht Rudern getrieben, fliegen sie pfeilschnell einher und bahnen den Wettfahrern den Weg. Die Herren befinden sich am Vordertheil, auf Sammtkissen knieend, und mit vergoldetem Gypsgeschosse bewaffnet. Wer nicht bei Zeiten ausweicht, wird von diesen Schnellbarken alsbald erreicht, und durch die unschädliche, aber bei guter Führung fühlbare Waffe zur Flucht genöthigt. Ein Sturm von Beifall und Händegeklatsch empfing die „Campioni"; blau und weiß gekleidet, je zwei in einer Barke, führten sie mit bewunderungswürdiger Behendigkeit die Ruder; mit großer Spannung verfolgte man sie, bis sie unter dem Bogen der Brücke Rialto verschwanden; aber bald kamen sie wieder zum Vorschein, um an der Machina, im Angesicht des Kaisers und des ganzen Hofes, den Preis ihrer Anstrengung

*) Das zarte Geschlecht blieb ehedem bei diesem Nationalfeste nicht unthätig. Besonders zeichneten sich die Frauen und Mädchen der Lagunenorte Chioggia und Palestrina aus. Jede Regatta schloß mit einer Sfida di Donne, die Preise waren wie die der Männer. Seit geraumer Zeit ist diese Sitte in Verfall gekommen.

zu erkalten. Von den sechs Barken hatten die vier ersten mit fast gleicher Schnelligkeit die Bahn zurückgelegt, die fünfte und sechste folgten in weiten Zwischenräumen. Nach Beendigung des Kampfes erneute sich die ihm vorausgegangene Festfahrt, an welcher nun auch der Kaiser, die Kaiserin und die ganze kaiserliche Familie Theil nahmen. Die Helden des Tages zeigten sich stolz mit den eroberten Fähnchen auf ihren winzigen Kähnen, und wurden, wo man sie in der Menge größerer Fahrzeuge erkannte, mit lautem Beifall begrüßt. Auch das gelbe Fähnchen mit dem ominösen Ferkel mischte sich in den Reihen; halb spöttisch, halb mitleidig wurde es empfangen, und die Gondoliere durch kleine Geschenke für den zweideutigen Ruhm des vierten Preises entschädigt. Die Gondeln der Heimkehrenden vermehrten inzwischen das Gedränge, bald war der weite Canal überfüllt; aber doch störte kein Unfall die allgemeine Heiterkeit. Die kaiserliche Galleggiante, schon von ferne durch das Panier mit dem Doppeladler und das lustige Zelt inmitten eines Blumengartens erkenntlich, schwamm majestätisch einher; die Gasse öffnete und schloß sich im Nu; unter fortwährendem Zurufe und mit geschwenkten Tüchern wurde der Kaiser begrüßt, welcher mit sichtlichem Wohlgefallen an dem Festzuge Theil nahm, und erst mit einbrechender Nacht in dem königlichen Palaste eintraf. Der durchsichtige Abendhimmel Italiens breitete sich nun über der Stadt aus. Ich verließ den Canal Grande, um auf Seitenwegen nach Hause zurückzukehren. Wie rasch veränderte sich hier die Scene! Zwischen den hohen Häuserreihen lag bereits das Dunkel der Nacht, und der Widerschein des Himmels in den Canälen warf sein unsicheres Licht auf die untern Geschosse jener phantastischen, halb gothischen, halb moresken Paläste. Die größte Einsamkeit herrschte hier, während Gesang und Musik und das verworrene Getöse der Menge von dem nahen Canalgrande herüberscholl. Auf einer der vielen Bogenbrücken Venedigs, welche den Blick dahin gestattete, stand ein Greis, von Mädchen umgeben, die durch Gesichtszüge, Tracht und Haltung an die Gestalten eines Palma Vecchio erinnerten. Das glänzende Auge des alten Mannes ruhte entzückt auf dieser Scene! Oh Venezia, Venezia — rief er aus, quanto sei bella! — Povera, setzte er seufzend hinzu, ma bella!

Deutschland.

** **München**, 23 Oct. J. M. die Königin Therese und ihre erlauchte Tochter, die Erbgroßherzogin Mathilde, sind diesen Morgen 9 Uhr nach Würzburg abgereist, um dort, wie ich höre, mit den oldenburgischen Herrschaften zusammenzutreffen. — Das heute erschienene Regierungsblatt enthält unter Anderm die Personalernennung von acht in Ober- und Niederbayern neu gebildeten Landgerichten. Zu Vorständen derselben sind, wie ich Ihnen schon vorläufig gemeldet, verdiente Landgerichtsassessoren befördert worden. — Seit mehreren Tagen befindet sich in unserer Stadt der großherzoglich-badische Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Freiherr v. Blittersdorf; er wurde vorgestern von Sr. Maj. dem König zur Tafel gezogen, und ihm zu Ehren gab gestern der Minister des k. Hauses und des Aeußern, Freiherr von Gise, ein Diner, welchem die Minister und mehrere Gesandten beiwohnten. — Se. Maj. der König hält heute Jagd in Forstenried.

† **Aschaffenburg**, 18 Oct. Se. Maj. der König hatte bestimmt, daß die von Allerhöchstdemselben gestiftete Gedächtnißfeier des 18 Octobers, als dem Tage der großen Völkerschlacht bei Leipzig, heuer wieder dahier, gleichwie im vorigen Jahre begangen werde. In den Sälen des königlichen Schlosses wurden demgemäß heute an einer Reihe von Tafeln an 400 Arme mit Speise und Wein gelabt, ohne Einrechnung der armen Kranken, welche nicht beiwohnen konnten, und denen gleichfalls Theil an dieser öffentlichen Speisung gegeben wurde. Während der Dauer des Mahles spielte die Musik des k. Linien-Infanterieregiments Zandt und begleitete die Toaste, die von einem der Gäste auf das Wohl Sr. Maj. des Königs, Ihrer Maj. der Königin und des ganzen königlichen Hauses ausgebracht wurden, und welchen im lautesten Jubel die zahlreiche Versammlung von hiesigen Einwohnern aller Stände mit einstimmte.

Die Würzburger Zeitung schreibt: „Die Nachrichten, welche verschiedene deutsche Blätter in den letzten Wochen über die Vermählung einer russischen Großfürstin mitgetheilt haben, bestätigen sich nicht."

Stuttgart, 21 Oct. Se. königl. Maj. haben heute dem Grafen van der Duyn von Maasdam, Obersthofmeister J. Maj. der höchstseligen Königin der Niederlande, welcher von Sr. Maj. dem Könige der Niederlande hieher abgeordnet worden war, um im Auftrage seines gnädigsten Herrn für Se. königl. Hoh. den Erbprinzen von Oranien um die Hand J. königl. Hoh. der Prinzessin Sophie Friderike Mathilde von Würtemberg zu bitten, eine Audienz zu ertheilen geruht, in welcher demselben das die Zustimmung Sr. Maj. zu dieser Verbindung enthaltende Antwortschreiben des Königs an Se. Maj. den König der Niederlande eingehändigt worden ist. (Schwäb. M.)

*** **Stuttgart**, 19 Oct. Kammer der Abgeordneten. Das Strafgesetzbuch mit den Nebengesetzen ist, wie bereits gemeldet, angenommen. 62 Stimmen dafür und 28 dagegen. Die Verneiner zerfallen in vier Classen. Ein Theil, und zwar der größere Theil der Minorität — Uhland, Pfizer, Schott, Duvernoy, Römer, Menzel, Pflanz u. A. — stimmten vorzüglich deßwegen dagegen, weil das Gesetz den Fortschritten der Civilisation nicht genüge und constitutionelle Grundsätze verletze, indem es z. B. das Recht zum gesetzlichen Widerstande nicht unbedingt anerkenne, das Associationsrecht ganz der Willkür der Regierung preisgebe, zur Anzeige von Verbrechen, die beabsichtigt werden, verpflichte — Denunciationspflicht — und durch Strafbestimmungen, betreffend öffentliche Vergehen, an sich ungefährliche Handlungen zu Verbrechen stemple, endlich die Todesstrafe auf zu viele Fälle, mehr als zwanzig, anwende. Ein anderer Theil, Hr. v. Hornstein u. A., verneinten, weil auch die Geistlichen der weltlichen Obrigkeit unterworfen worden, und von ihr entlassen, entsetzt werden können, während doch die Geistlichen von Christus gesendet seyen*). Auch Wiest ver-

*) Das Votum des Frhrn. v. Hornstein, wie es der Schwäbische Mercur mittheilt, lautete: „Unüberwindlicher Anstoß in diesem Gesetze seyen ihm die Art. 381, 425, 426 und 427, welche den Standpunkt der katholischen Geistlichkeit und der katholischen Kirche dem Staate gegenüber berühren. Wenn es wahr sey, was in neueren Zeiten behauptet worden, daß das Leben Jesu eine Lüge, so könnte man die katholische Geistlichkeit zur Polizeidienerin des Staats machen; sie hätte dazu schon in ihrem schwarzen Staatsgewande die passende Uniform. Er aber stehe auf dem Standpunkt eines Gläubigen und sey der Ueberzeugung, daß die katholische Geistlichkeit von Christus selbst in die Welt ausgesendet worden; eine Beeinträchtigung derselben durch den Staat könne nie geduldet werden. Viele Geistliche und Laien haben

neinte besonders als Katholik. Eine kleinere Zahl stimmte Nein, weil der in Aussicht gestellte Art. 378, der das Recht gab, das Wild auf eigenem Boden straflos zu erlegen, dem Gesetz entnommen wurde, nachdem die Standesherrenkammer solchen beharrlich verworfen, und die Regierung erklärt hatte, sie vermöge solchen nicht durchzusetzen. Einige verwarfen das Gesetz darum, weil nach ihrer Ansicht der ersten Kammer zu viel nachgegeben worden sey, sie wollten gegen diesen überwiegenden Einfluß der Standesherrenkammer zum Schutze der Abgeordnetenkammer wie der Regierung durch ihr Nein gleichsam Protest einlegen. Hierher gehören Oeffner und Dörtenbach. Die, welche bejahten, gründeten ihre Ansicht vorzüglich auf Vergleichung des Entwurfs mit dem bestehenden Rechte, und die hierdurch sich ergebende Ueberzeugung, daß das Bestehende wesentlich verbessert werde, wobei sie Mängel des Entwurfs nicht verkannten, aber von der Zukunft Nachhülfe erwarteten. Man solle das Gute wegen des möglichen Bessern nicht zurückweisen. So Mocher, Camerer, v. Wächter, v. Hufnagel u. A. Weil auch der Bischof v. Keller dem Gesetze zugestimmt hatte, nachdem von ihm wiederholt worden war, wie er mit einzelnen Bestimmungen, welche das Verhältniß der Kirchendiener zum Staat betreffen, nicht einverstanden sey, so machte dießfalls Frhr. v. Hornstein bei einer nachfolgenden Abstimmung eine Anspielung auf den Unterschied zwischen Bischöfen im Norden und Süden, erstere als Märtyrer der kirchlichen Freiheit bezeichnend. Hierauf erwiederte der Bischof einfach, aber mit Selbstgefühl, es gebe weder Bischöfe des Nordens noch Südens, sondern Bischöfe der katholischen Kirche, und werde er den Grundsätzen der wahrhaft katholischen Kirche getreu stets handeln. Auch Domdekan v. Jaumann stimmte mit Ja. Zu bemerken ist, daß von der ziemlich großen Zahl katholischer Mitglieder nur zwei, Frhr. v. Raßler, Graf v. Reuttner, dem Frhrn. v. Hornstein beistimmten, und wie oben bemerkt, ein bürgerlicher Abgeordneter nur theilweise. In der ersten Kammer stimmten zehn Mitglieder gegen das Gesetz, meist Katholiken.

Baden, 12 Oct. Unser Erzbischof Demeter zu Freiburg hat an die Regierung die Erklärung abgegeben, daß er sich in dem Falle befinde, dem päpstlichen Breve in Bezug auf gemischte Ehen, gleich den Bischöfen Preußens, beitreten zu müssen. Dieser Schritt, den man nichts weniger als erwartet hatte, macht viel Aufsehen. (Leipz. A. Z.)

** **Frankfurt a. M.**, 20 Oct. Prinz Christian von Dänemark beehrte, nebst Gemahlin, den gestrigen Casinoball mit seiner Gegenwart. Vorher hatte derselbe einem großen diplomatischen Diner beigewohnt, das der kaiserlich österreichische Bundespräsidialgesandte, Graf v. Münch-Bellinghausen, zur Feier des Geburtstags Sr. Maj. des Kaisers Ferdinand I gab; späterhin aber besuchte das hohe Paar das Theater, wo, wie man hört, auf dessen Wunsch, „die gefährliche Tante" aufgeführt wurde. Man nennt bekanntlich als Verfasserin dieses Stücks eine deutsche Königstochter. Für morgen haben die hohen Reisenden die Einladung zum Diner beim Hrn. A. M. v. Rothschild, und für Montag Abend die Einladung zum Balle beim Hrn. C. M. v. Rothschild angenommen. Am Dienstag aber werden sie Frankfurt verlassen, um über Kassel die Rückreise nach Dänemark anzutreten. Von allen öffentlichen Anstalten Frankfurts soll sich besonders unser reiches naturhistorisches Museum einer ganz vorzüglichen Aufmerksamkeit von Seite des Prinzen zu erfreuen gehabt haben.

für diese Grundsätze den Märtyrertod erduldet. Sein liebes Vaterland möge ihm verzeihen, daß er die Kosten des Landtags für nichts achte in der Wagschale des Gewissens und der kirchlichen Freiheit. (Mit lebhaftem Nachdruck) Nein!"

* **Leipzig**, 18 Oct. Es liegt zu sehr in den hiesigen örtlichen, wie in den Landesverhältnissen, wenn die Jahrestage der Völkerschlacht Leipzigs bei uns auch dießmal ohne öffentliche Feier vorübergehen, als daß man sich darüber wundern sollte. Die Aufstellung, und heute in aller Frühe gewissermaßen erfolgte Weihe des von Gemahlin und Sohn des Feldmarschalls Fürsten Schwarzenberg diesem Feldherrn 1½ Stunde von hier, in der Nähe von Meusdorf, auf dem Schlachtfelde errichteten einfachen Denkmales erscheint auch zu sehr als ein Act der Pietät der Seinigen, als daß er besondere Theilnahme hätte finden können. Um so weniger dürfte dieß erwartet werden, da die Betheiligten von außen her bewogen wurden, jede geräuschvolle und aufsehenerregende Ceremonie zu unterlassen. So bestand denn jene Weihe eigentlich bloß in der von unbekannter Hand geschehenen Bekränzung des Denkmals, eines auf Sandsteinunterlagen erhöhten Granitblocks, dessen einfache Inschrift nur besagt, wen er ehren soll, und durch wen es hier insbesondere geschah. *) Unter dem Denkmale sind in einer Art Grotte Gebeine von österreichischen Kriegern offen beigesetzt, welche 1813 in der Nähe gefallen, von noch lebenden Landleuten selbst bestattet und jetzt wieder hervorgesucht worden sind. Einige Gelegenheitsschriften, bei denen auch die Blücher'schen Proclamationen nicht fehlen, welche Sachsen betrafen, und eine Ausstellung von Ansichten aus der Leipziger Schlacht sind außerdem so ziemlich Alles, was äußerlich an die vor 25 Jahren hier zur Entwicklung gekommene Tragödie erinnert.

Schweden.

* **Stockholm**, 12 Oct. Die Journale haben schon lange von einer Reise gesprochen, die der König nach Norwegen vornehmen wolle, es ist aber gewiß, daß noch nichts darüber entschieden ist. Wahrscheinlich würde eine solche Reise, wenn sie statt finden sollte, zu Ende dieses Monats erfolgen. — Die HH. Gaimard, Marmier und Robert sind vorgestern mit dem Dampfboote nach Lübeck abgereist. Da der schwedische Hof diese drei Gelehrten sehr freundlich empfangen hatte, so suchten unsere Oppositionsjournale sie als ganz unbedeutende Männer, deren Namen in Frankreich völlig unbekannt seyen, zu schildern. Deßwegen ertheilte ihnen gestern das Staatstidning die Lobsprüche, die sie verdienen. Man hat aus dieser Darstellung auch erfahren, daß Hr. Gaimard zweimal die Reise um die Welt gemacht hat, und Präsident der isländischen und grönländischen wissenschaftlichen Commission in Paris ist. Was Hrn. Marmier betrifft, so erhielt dieser noch während seines Aufenthalts in Stockholm die Nachricht von seiner Ernennung zum Professor der ausländischen

*) Das Denkmal führt auf der vordern Seite die Inschrift: „Dem Fürsten Karl von Schwarzenberg, dem Führer der am 18 Oct. 1813 auf den Ebenen von Leipzig für Europa's Freiheit kämpfenden Schaaren, setzten diesen Denkstein seine Gattin Mariane und sein Sohn Friederich Karl Eduard" — und auf der Kehrseite „Geboren den 15 April 1771, gestorben den 15 Oct. 1820."

Litteratur zu Rennes. — Durch k. Ordonnanz vom 10 Oct. ward die Destillirung des Branntweins im ganzen Königreich für einen Theil des nächsten Winters, nämlich für die Monate Januar und Februar verboten. Die Regierung hielt ein längeres Verbot nicht für passend, da in Folge der im letzten Sommer stattgefundenen Feuchtigkeit viel Getreide und Kartoffeln verdorben wurden, die nur noch mit Vortheil zum Branntwein gebraucht werden können. — Die sechs Personen, die überwiesen wurden, dem Tumulte bei dem Hause des Justizkanzlers am 20 Jun. beigewohnt zu haben, sind nun von dem Stadtgericht verurtheilt. Die meisten wurden freigesprochen, und zwei zu einer Geldbuße von einigen Reichsthalern verurtheilt. Man konnte ihnen nichts Anderes beweisen, als daß sie Geschrei erhoben hatten.

Rußland und Polen.

† **Jassy**, 13 Oct. Die Nachrichten aus dem südlichen Rußland fahren fort, von den Kriegsrüstungen zu sprechen, die daselbst mit Eifer betrieben werden. In Sebastopol herrscht noch immer große Thätigkeit, und auch im Hafen von Nikolajeff scheint sich eine Escadre zusammenziehen zu wollen. Binnen wenigen Tagen sind daselbst mehrere russische Kriegsschiffe eingelaufen; darunter eines von 120, zwei von 80 Kanonen nebst mehreren kleineren Kriegsfahrzeugen. Wahrscheinlich werden auch diese an die abasische und tscherkessische Küste unter Segel gehen, wo den Expeditionen, die den heurigen Sommer über dahin unternommen worden, nicht weniger als vier Forts anzulegen gelungen seyn soll.

Persien.

(M. Chronicle.) Durch gewöhnliche Gelegenheit erhalten wir heute (17 Oct.) folgendes kurze, aber befriedigende Schreiben von unserm Correspondenten in **Konstantinopel**, vom 27 Sept. datirt: „Gerade vor der Abfahrt des Dampfboots habe ich noch einen Augenblick Zeit, Ihnen zu melden, daß gestern hier vom 13 Sept. datirte Briefe aus Tauris eingelaufen sind, denen zufolge der Stand der Dinge in Persien sich seit den letzten Nachrichten wesentlich zum Bessern verändert hat. Der Schah, wie es scheint, von der Ankunft unserer Truppen gegenüber von Bushire und von dem Vorrücken eines vereinigten Armeecorps von Engländern und Sikhs gegen Cabul*) hörend, hatte nachgerade eingesehen, daß nicht mehr zu spaßen sey, und sofort einen Boten an Hrn. M'Neil mit den Versprechen abgesendet, Alles zu thun, was er wünsche. Dieser Courier traf unsern Gesandten noch in Tauris, und vermochte ihn dort die Ankunft eines zweiten abzuwarten, welcher ihn überzeugen würde, daß der Schah seinem Versprechen wirklich nachgekommen. Hr. M'Neil entschloß sich eine Woche zuzuwarten, dann aber, wenn keine befriedigenden Briefe einträfen, seine Reise an die türkische Gränze fortzusetzen.**) Sowohl der Schah als seine Minister sollen beim Volke in sehr üblem Geruch stehen, und die Unzufriedenheit mit der Regierung in Persien allgemein seyn." — Man hat jetzt, durch die Vermittelung Hrn. Waghorns in Aegypten, über das rothe Meer und Marseille, Nachrichten aus Ostindien von neuerem Datum: aus Calcutta bis zum 18, aus Madras bis zum 24, aus Bombay bis Ende des Julius. Sie enthalten nichts Wesentliches über Persien. Der Gouverneur von Bombay, Sir Robert Grant, war am 9 Julius in seiner Residenz zu Dapoone, bei Poonah, an einem Schlagfluß gestorben.

Die Insel Kharrak oder Corek, unrichtig auch Corgo genannt, welche jetzt von englischen Truppen besetzt ist, liegt im Nordosten des persischen Golfs unter 50° 26′ östl. L. v. G. (68° 4′ v. F.) und 29° 15′ nördl. Br., etwa 60 (englische) Meilen von Buschir hart an der persischen Seite; sie ist 5 Meilen lang und 2 breit, zwar von Vegetation entblößt, hat aber vortreffliches Wasser. Im Jahr 1753 bemächtigten sich die Holländer der Insel in Folge einiger Streitigkeiten mit den benachbarten Behörden, und behaupteten sich daselbst bis zum Jahr 1766. Im Jahr 1809 wollten bereits die Engländer die Insel besetzen, und ließen sie sich vom Gouverneur von Fars abtreten, um eine feste Stellung gegen die damaligen Plane Napoleons in Persien zu gewinnen; allein in Folge einer Veränderung in der europäischen Politik wurde das damalige Project wieder aufgegeben. (Ausland.)

*) Diese Nachricht, die, wenn wahr, von großer Bedeutung wäre, dürfte noch der Bestätigung bedürfen. Das M. Chronicle fügt kein Wort zu ihrer Erläuterung bei. Ueberhaupt sucht man in den englischen Journalen vergeblich eine klare Darstellung der Verhältnisse zu Persien und Lahore.

**) Französische Blätter, denen einige deutsche nachschreiben, melden aus Delhi vom 27 August (die neuesten Nachrichten aus Ostindien reichen nur bis Ende Julius) folgende abenteuerliche Angaben: „Der englische Gesandte in Persien ist auf Befehl des Schahs ermordet worden. Diese Nachricht ist nur zu wahr. Zugleich ist notorisch, daß der Schah erklärte, daß die Belagerung Herats nur das Vorspiel eines Zuges nach Cabul sey. Er ist von russischen Agenten umgeben, die ihn zum Marsche gegen die englischen Besitzungen in Ostindien zu bewegen suchen."

Handels- und Börsennachrichten.

London, 17 Oct. Cons. 94; spanische Fonds 18 1/8.

Paris, 19 Oct. Consol. 5proc. 109, 50; 3proc. 81, 20; Bankactien 2617 1/2; belgische Bank 1446; neap. Fonds 101, 5; span. 18 1/2; St. Germ. Eisenbahn 645; Versailler rechte 570; linke 380; Paris-Havre 915; Paris-Orleans 480; Straßburg-Basel 347 1/2; Sambre-Maas 435; Coupons Laffitte 1120 und 5420.

Laffitte und Comp. erklären die Angabe, als werden sie in Zukunft keine Wechsel mehr discontiren, deren Sicht drei Monate übersteige, für grundlos.

Amsterdam, 18 Oct. Integr. 53 9/16; 5proc. 101 11/16; Kansb. 24; Synd. 4 1/2proc. 95 1/2; 3 1/2proc. —; Ard. 16 9/16; 5proc. österr. Met. 103 5/8; 5proc. bras. 79 3/4.

Frankfurt a. M., 21 Oct. Metall. 106 7/8; Bankactien 1736; Integr. 53 11/16; Ard. 6 1/8; Taunus-Eisenbahn 268 3/4.

Augsburg, 23 Oct. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 78 1/2 P.; Augsburg-Münchener Eisenbahn 103 1/2 P.; Augsburg-Nürnberger Eisenbahn 99 3/4 P.; Venezianer-Mailand-Eisenbahn 104 1/2 P.

Leipzig, 19 Oct. Leipzig-Dresdener Eisenbahnactien 94 1/4 P.; Magdeburg-Leipziger E. B. A. 84 1/2 P.; Leipz. Bankactien 106 3/4 P.

Berlin, 19 Oct. 4proc. Staatsschuldsch. 103 1/8; 4proc. pr. engl. Obl. 103 1/4; Prämiensch. der Seeh. 67 3/4.

Wien, 19 Oct. Metalliques 107 1/8; 4proc. 100 1/2; 3proc. 80; 1834er Loose 128; Bankactien 1460; Nordbahn 105 5/8; Mail. E. B. 104 1/2; Raaber 104.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; J. A. Altenhöfer.
Verlag der **J. G. Cotta**'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Broughams öffentliche Charaktere.

2. William Pitt d. j.

Von Fox, dessen Charakteristik, wie man behaupten will, noch schmeichelhafter ausgefallen seyn würde, wenn Lord Holland, der Kanzler für das Großherzogthum Lancaster, nicht dessen Neffe wäre, geht Lord Brougham auf dessen großen Gegner über. Wie von Broughams politischem Standpunkt zu erwarten war, unterwirft er Pitt, den Staatsmann, einer scharfen Kritik. „Sie mag, sagt das Chronicle, Manchem zu streng scheinen, aber wer, die geistesbeschränkten Tories ausgenommen, die noch alljährlich Hrn. Pitts Geburtstag feiern, wird behaupten wollen, daß demselben in folgender Stelle Unrecht geschehen sey: „Ein Glück für Pitt wäre es gewesen, hätte man ihn nicht zu bald ins Amt erhoben, mitten aus seinen Studien heraus, die sein rascher Erfolg so unterbrach, daß er sie nie wieder aufnehmen konnte. Denn der Hauptmangel seines Lebens, der aus allen seinen Maaßregeln hervorblickt, und welchen selbst seine großen Fähigkeiten und sein angestrengter Fleiß nicht zu ersetzen vermochten, war eine Unkenntniß der Grundsätze, auf welche umfassende Maaßregeln zu bauen, und mit denen Nationen zugleich zu lenken und zu heben sind. Sobald er ins Ministerium eintrat, war seine Zeit Jedermann preisgegeben, der einen Anspruch, eine Beschwerde vorzubringen oder ein politisches Arcanum anzuempfehlen hatte, und die Stunden des Tags reichten nicht hin, um allen diesen Gehör zu geben, die laufenden Geschäfte seiner Stellung abzuthun, die Partei-Intriguen zu leiten oder ihnen entgegenzuwirken, und zugleich alles zu lernen, was seine plötzliche Verpflanzung aus dem Studirzimmer ins Cabinet, von der Gerichtsschranke in den Senat, nothwendig ungelernt gelassen hatte. Daraus und aus der in schwierigen Zeitläufen gewöhnlichen Versuchung, alle unnöthigen Verlegenheiten und alles nicht unabweisbar aufgedrungene Wagniß zu vermeiden, rührten die Eigenthümlichkeiten her, die seine Geschichte bezeichneten, und zwar auf eine Art bezeichneten, die für seinen Ruhm bei der Nachwelt nicht minder nachtheilig, als für England unglücklich war. Mit größerer Macht, als je ein Minister besaß; mit einer Opposition, die während des größeren Theils seiner Regierung ihm mehr eine Hülfe als ein Hinderniß war; mit einem freundlichgesinnten Hof, einem willfährigen Parlament, einem vertrauenden Volke nahm er den ersten Platz im Staatsrathe zwanzig Jahre lang ein, und — die Union mit Irland ausgenommen, welche ihm durch eine Empörung aufgedrungen und dabei schlecht und unvollkommen durchgeführt wurde, so daß sie für Britannien wie für Irland das möglich wenigste Gute stiftete — hat er keine einzige Maaßregel hinterlassen, um deren willen das Volk, dessen Geschicke er so lange gelenkt, sein Andenken zu ehren irgend Grund hätte, während er andererseits durch Mangel an Festigkeit ein System von Unpolitik (impolicy) und Ungereimtheit verschuldete, dessen Nachwehen sich noch fühlbar machen, und unter dessen Druck noch unsere Kinder, ja Enkel zu leiden haben werden." — Hierauf fährt der Kritiker fort: „Wenden wir uns von dem Staatsmanne zu dem Redner, so ist der Contrast wirklich wundervoll. Ohne allen Zweifel ist er in den ersten Rang zu stellen. Sparsam im Gebrauche rednerischen Schmuckes, kaum mehr Figuren oder auch nur figürliche Ausdrücke sich gestattend, als es die strengsten Muster classischer Reinheit sich erlaubten, ohne große Mannichfaltigkeit in der Darstellung und fast ohne alle Anmuth der Manier, erhob er sich nicht so bald, als er auch schon jeden Hörer hinriß und die Aufmerksamkeit unbeweglich festhielt, bis es ihm gefiel, sie wieder frei zu lassen, und selbst dann:

„So reizend war der Nachhall seiner Stimme,
Wir standen lauschend da, als spräch' er noch. *)

Dieser magische Eindruck ward hervorgebracht durch die ununterbrochene Strömung seiner Rede, die nicht einen Augenblick den Zuhörer unergriffen oder schwankend ließ, und doch nicht der gemeine, mühelose Erguß eines bloßen Sichgehenlassens war, sondern dem Zuhörer eine schwere Aufgabe auflegte; er ward hervorgebracht durch seine lichtvolle Anordnung, welche alle Theile selbst des verwickeltsten Gegenstandes aus ihrem Gewirre löste und Jegliches an seinen Ort stellte; durch seine klare Erörterung der Thatsachen, die dem Geist einen Gesammtüberblick des Gemäldes gewährte; durch seine gewaltigen Berufungen an die strengste Denkkraft, das innerste Gefühlsvermögen der Zuhörer; durch die Hoheit seiner Diction; durch die Tiefe und Kraft der klangreichsten Stimme und die unbeugsame Würde seines Benehmens, die uns stets daran erinnerte, daß mehr als ein Sachwalter oder parlamentarischer Wortkämpfer, ja selbst mehr als ein bloßer Redner — daß ein Volkslenker vor uns stand. Dieß waren jedesmal die Eindrücke dieser eigenthümlichen Beredsamkeit; und sie zeigten sich eben so gewiß bei gewöhnlichen Anlässen, als bei jenen größeren Kraftentfaltungen, wo er sich zur ganzen Höhe eines großen Gegenstandes erhob, oder in heftigen Invectiven gegen einen Widersacher donnerte, und seine Rede mit jenen Sarkasmen durchwob, die er als ein so großer und zugleich schonungsloser Meister handhabte. Doch auch hier war Alles im Einklang mit sich selbst; nie, in keiner Gemüthsstimmung, entfiel ihm ein Wort, das nicht zu der majestätischen Form des Ganzen gepaßt hätte, oder den klar und voll dahinfluthenden Strom hätte trüben können. War aber dieß der unfehlbare erste Eindruck, der, eine Zeit lang die ganze Seele befangend, jede Kritik ausschloß, so enthüllten sich doch bei näherer Prüfung Fehler und Unvollkommenheiten. Sowohl in dem Thema, als in der Ausdrucksweise herrschte eine gewisse Eintönigkeit, und selbst die wohlthuende Stimme, die dieß so lange nicht fühlbar werden ließ, ermangelte beinahe jeder Modulation. Alles ward fast auf gleiche Weise gesprochen: als hätte irgend eine wundersame Maschine die Perioden gerundet und ausgeworfen; als wären die Gedanken in denselben Gußformen, wenn auch von verschiedener Größe, gestaltet und zu Tage gebracht worden. Seine Composition war correct genug, aber nicht besonders glücklich, sein Englisch ziemlich rein, doch ohne concrete Frische, nicht mannichfaltig, noch glänzend; seinen Styl nannte Windham, in Anspielung auf die zugleich darin liegende Würde und Armuth, einen „Staatspapierstyl"; in Bezug auf die ausgezeichnet kunstvolle Weise, wie Pitt seine Phrasen abwog, wie er lavirte, und viel zu enthüllen schien, während er doch den größern Theil seiner Meinung für sich behielt, äußerte derselbe scharfsinnige Beobachter, er „glaube

*) So charming left his voice, that we, awhile,
Still thought him speaking, still stood fixed to hear.

wahrlich, Hr. Pitt könnte eine Thronrede aus dem Stegreif halten." Seine Declamation war bewundernswerth, die Beweisführung zugleich beseelend und umkleidend, dem Wort immer genau angemessen, und eben so wenig von ihm zu trennen, als die Hitze von dem Metall in einem Lavastrom. Doch bei all dieser Vortrefflichkeit entging ihm größtentheils die letzte Wirkung der höchsten Beredsamkeit: selten vergaßen wir den Sprecher, oder verloren in dem Werke den Künstler aus dem Auge. Er sprach schulgerecht genug; er schien ganz aufrichtig; er war selbst bewegt, wenn er uns bewegen wollte; wir folgten ihm, und vergaßen uns selbst: kaum aber vergaßen wir jemals ihn; und während unser Inneres an der Gluth seiner Flammenworte sich entzündete, oder wir wie angewurzelt standen vor Staunen über eine so wunderbare Entfaltung des Talents, fühlten wir doch, daß es eben die Bewunderung eines vollendeten Künstlers war, was uns erfüllte, daß wir einem Schauspiele beiwohnten — einem wundervollen Schauspieler zwar, aber eben doch einen Schauspieler vor uns. Wir haben gewagt, die, unsers Dafürhaltens, besten oratorischen Leistungen von Fox zu bezeichnen, versuchen wir nun dasselbe bei seinem berühmten Nebenbuhler. Die Rede über den Krieg im Jahr 1803, die durch einen Zufall, der die Galerie traf, nie zur Oeffentlichkeit gelangte, soll alle seine übrigen an Lebendigkeit und Feuer übertroffen haben, was sich um so mehr glauben läßt, als wir wissen, daß Fox in seiner Erwiederung sagte: „die Redner des Alterthums würden sie bewundert, — würden sie wahrscheinlich beneidet haben." Von denen, die einigermaßen erhalten sind (obgleich, nach unserer Charakteristik seiner Beredsamkeit, viel davon selbst der vollständigsten Nachschrift seiner Worte entgehen mußte), ist aller Wahrscheinlichkeit nach die über den Frieden von 1783 und über die Coalition die schönste, bei welcher Gelegenheit er seine prachtvolle Peroration mit folgendem edlen, aber einfachen Bilde schloß: „Und wenn dieser unheilweissagende Bund noch nicht vollzogen ist, verbiete ich im Namen meines Landes die Trauungsverkündigung." Alle Urtheilsberechtigten aber stellen einstimmig seine Rede über den Sklavenhandel im Jahre 1791 jeder andern Aeußerung seines Genie's voran, weil sie, neben dem leidenschaftlichsten Ausdruck im Vortrag, das höchste Pathos, die lebendigste Einbildungskraft und die gedrängteste Argumentation in sich vereinigte. Fox war tief von ihr ergriffen, Sheridan drückte seine Empfindung in herzlichen und selbst leidenschaftlichen Worten aus, und Windham ging nach Hause wie trunken von Staunen über die ihm bis dahin unbekannte Gewalt menschlicher Beredsamkeit. Pitt war indeß von Anfang an ein Meister der Debatte, obgleich Uebung und die Gewohnheit, das Steuer des Staats zu lenken, ihn mit der Zeit allerdings immer besser befähigten, schnell jeden Vortheil wahrzunehmen, und so zu sagen eine Oeffnung in der feindlichen Schlachtordnung mit all der Geschicklichkeit und Raschheit zu benutzen, womit unser Wellington, die zu weite Trennung der Heersäulen Marmonts im Nu bemerkend, die Bewegung ausführte, die ihm den Sieg von Salamanca gab. So warf Pitt seinen großen Gegner in der Regentschaftsfrage und in einigen andern Conflicten über den Haufen. Ferner mag bemerkt werden, daß keine Art von Beredsamkeit oder Talent je geeigneter war für die Stellung, die parlamentarischen Streitkräfte der Regierung zu leiten, den Muth seiner Anhänger im Unglück zu beleben, sie zum Standhalten im feindlichen Feuer zu ermuntern, und vor Allem sie und den freundlichen obgleich neutralen, Theil der Zuhörer mit Gründen und plausibeln Vorwänden zur Unterstützung der Regierung anzuspornen. Die Wirkungen, welche seine ruhige und würdevolle, aber ernste Weise auf diese Classen hervorbrachte, und der Eindruck, den er in ihren Gemüthern zurückließ, wurden von einem der fähigsten unter ihnen *) bewundernswerth geschildert; mit seinen Worten beschließen wir diese unvollkommene Skizze eines so großen Gegenstandes: „Jeder Theil seiner Rede trug, in Gesinnung, Sprache und Vortrag, den Stempel seines Charakters. Alles war der bestimmte, wenn auch vielfach gestaltete Reflex geräuschloser Tüchtigkeit, natürlicher Unerschrockenheit und ernster Größe." Was (so schließt Brougham) die parlamentarische Stellung der beiden großen Parteiführer, Pitt und Fox, auf das deutlichste unterscheidet, ist der Umstand, daß während der Eine den ganzen heißen Kampf seiner Regierung viele Jahre lang, wenn nicht allein, doch nur unter dem Beistand eines einzigen kraftvollen Bundesgenossen kämpfte, der Andere von einer ganzen Schaar von Freunden umgeben war, deren jeder als Vorkämpfer hätte auftreten können. Solchen Männern wie Burke, Windham, Sheridan, North, Erskine, Lee, Barré, hatte Pitt nur den einen Dundas gegenüber zu stellen, und gewiß ist es der erstaunlichste Zug seiner Geschichte, daß er gegen eine solche, von der Majorität des Unterhauses gedeckte Phalanx, die ganze erste Session seiner Verwaltung hindurch den Streit bestand. Gewiß, hätten ihn nicht der Hof, die Lords und das Volk, das über das unnatürliche Bündniß seines Gegners mit Recht entrüstet war, unterstützt, so wäre jene Session nicht nur wunderbar, sondern unmöglich gewesen."

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

In Charleston herrschte, nach den letzten Nachrichten bis zum 21 Sept., das gelbe Fieber annoch in bedauerlichem Grade. In den zwei Wochen vor dem 8 Sept. waren 81 Menschen daran gestorben. — Die Brandstifterbande, welche New-Orleans seit längerer Zeit beunruhigte, ist endlich entdeckt worden, und sieht im Gefängniß ihrem Urtheil entgegen; doch gelang es ihr zuvor, noch mehrere Waarenmagazine in Brand zu stecken. Auch die Stadt Mobile war von einem Pöbelaufruhr bedroht. — Die Getreide-Ernten sind im ganzen Umfange der Union äußerst reich ausgefallen, was für den theilweisen Mißwachs der Baumwolle (besonders in Nord-Alabama) entschädigt. — Zu New-Orleans war aus dem Fort Jessup die Nachricht eingegangen, daß eine beträchtliche Schaar berittener Indianer das ihnen von der Regierung der Vereinigten Staaten am Sabinefluß angewiesene Gebiet verlassen hatte, und bis auf fünfzehn englische Meilen von Nacogdoches, in Texas, vorgerückt war. Der texanische General Houston hatte gebeten, ihm aus Fort Jessup einige Kanonen zu leihen; der Commandant Obrist Stanley schlug dieß ab, schickte aber ein Recognoscirungscorps aus, und im Nothfall, glaubte man, würde das dritte Regiment zur Vertreibung der Indianer in Texas einrücken. — Die New-Yorker Blätter klagen, daß während der neue Handelstarif von Hayti die Eingangszölle zu Gunsten anderer Nationen um 25 Proc. ermäßigt habe, diese Ermäßigung

*) Von Gifford, dem Gründer der Quarterly Review, in „Life of Pitt" (3 Bände, London 1809). Pitt's Reden sind in 3 Bänden gesammelt erschienen.

für die Einfuhr aus den Vereinigten Staaten nur 15 Procent betrage. — Am 1 Sept. starb in St. Louis der vormalige Gouverneur von Missouri, William Clarke. Er war der Gefährte von Meriwether Lewis in der berühmten Reise durch den nordamerikanischen Continent über die Rocky-Mountains bis an die Mündung des Oregon und an das stille Meer — das erste Reiseunternehmen dieser Art.

** **Washington**, 15 September. In ungefähr vierzehn Tagen beginnen die Wahlen in Pennsylvanien und zugleich die Wahl des auf drei Jahre zu ernennenden Gouverneurs dieses Staates. Sie werden wissen, daß der jetzige Gouverneur Rittner der Whigpartei angehört und im Jahr 1835 nur mit einer relativen Majorität über seine Nebenbuhler Wolf und Mühlenberg gewählt wurde. Sollte er jetzt wieder erwählt werden und die Wahlen von Pennsylvanien überhaupt gegen die Administration ausfallen, dann kann man die Van Buren'sche Verwaltung factisch als gestürzt ansehen, und es steht die Errichtung einer neuen Nationalbank (wahrscheinlich mit einem Capital von 50 Millionen Thalern) vielleicht auf 50 Jahre nicht mehr so fern, obwohl selbst dann die Opposition über die Localität derselben (ob in Philadelphia oder New-York) nicht so leicht einig werden dürfte. — Es hat daher auch die Administration mit Macht auf diese Wahlen sich vorbereitet, und schon vor mehr als 13 Monaten Anstalten getroffen, die früheren zwei demokratischen Candidaten durch Berufung zu Stadtsdiensten zu entfernen, um der unter sich getheilten, aber der Regierung ergebenen Partei Gelegenheit zu verschaffen, einen neuen Candidaten zu ernennen, der, alle demokratischen Stimmen vereinigend, der Rittnerschen Partei gewachsen ist. Georg Wolf wurde nach Washington als Controleur der Schatzkammer berufen, und Heinrich Mühlenberg wurde als bevollmächtigter Minister nach Wien gesandt. Glückt es der Regierung durch dieses geschickte Manöuvre die Partei der Whigs in diesem Staat, wenn auch nur mit geringen Majoritäten zu besiegen, so dürfte der Staat New York, aus welchem der jetzige Präsident stammt, leicht diesem Beispiel folgen, oder doch eine so geringe Majorität für die Opposition geben, daß ihr Sieg mehr einer Niederlage gleich sähe. Die Wahlen von Pennsylvanien fallen nämlich, wie bekannt, kurz vor die Wahlen von New-York, und da die Bevölkerung des ersteren Staats wegen der dort einheimisch gewordenen Deutschen die stätigste, die von New-York aber wegen der zahlreich vorhandenen Irländer die schwankendste ist, so ist der moralische Eindruck des Resultats der Wahlen von Pennsylvanien für New-York immer mehr oder weniger bestimmend. Der Staat von Pennsylvanien heißt wegen seiner zahlreichen, wohlhabenden und consequenten Einwohner the Key-stone State (der Schlußsteinstaat), der das ganze Gewölbe der Union trägt, und es hat derselbe bei der Präsidentenwahl allein 30 Stimmen. Der Staat New-York hat 42 und Virginien 23, alle drei zusammen also 95 oder beinahe ein Drittel aller 294 Stimmen. In Virginien hat sich daher Van Buren durch seinen persönlichen Aufenthalt beliebt zu machen gesucht; hauptsächlich lag ihm aber daran, Hrn. Ritchie, Herausgeber des Richmond Courier and Enquirer zu versöhnen, welcher mit Recht für den einflußreichsten Mann des Südens gilt. Hiebei kommt ihm noch der Haß der Südländer gegen Daniel Webster und den durch den Brief Dr. Channings über die Aufnahme von Texas in die Union, worin derselbe die Abschaffung der Negersklaverei predigt, compromittirten Henry Clay zu Hülfe. In Pennsylvanien läßt Van Buren das Wörtchen „van," welches von den Deutschen gewöhnlich von übersetzt wird, für sich thätig seyn; auch besitzt die demokratische Presse dort ein vortreffliches Organ „the Key-stone" und eine große Anzahl deutscher Zeitungen, wovon der Readinger Adler allein mehr als 10,000 Abnehmer hat. New-York scheint der Präsident ganz vergessen zu haben; wenigstens ist er seit seiner Ernennung zur Präsidentschaft noch nie dort gewesen, aber desto mehr arbeitet dort sein Freund Butler für ihn, welcher wirklich großmüthig die Stelle eines Staatsanwalts der Vereinigten Staaten aufgegeben hat, um als Privatmann desto unabhängiger für Van Buren thätig seyn zu können. Dieß beweist wenigstens, daß der Präsident noch Freunde hat, die bereit sind, ihm und seinen Grundsätzen Opfer zu bringen. Auch braucht Van Buren, im Fall New-York absolut für eine Bank sich erklärt, nur zu verstehen zu geben, daß er der Staat New-York vor Philadelphia den Vorzug gibt, um den größten Theil der ihm in diesem Staat abtrünnig gewordenen Freunde wieder zu versöhnen. Das Resultat der letzten Wahlen in der Stadt New-York war lange nicht so sehr gegen Van Buren als von den Oppositionsjournalen ausgegeben wurde; wenigstens war die Majorität gegen die Regierung weit geringer als die Oppositionspartei erwartet hatte. Der erwählte Bürgermeister hatte bei 40,000 gegebenen Stimmen kaum eine Majorität von 200! So könnte denn doch der kleine Zauberer, wie man den nicht ganz 5 Schuh hohen Präsidenten heißt, noch zuletzt wiedererwählt werden, und der Demokratie gerade in dem Augenblick einen Sieg bereiten, wo man auf ihre gänzliche Niederlage hofft. — Bis zur nächsten Präsidentenwahl sind noch zwei Jahre, und da die Prosperität der Vereinigten Staaten jetzt schon wieder ihren alten Flor erreicht hat und der Regierung innerhalb dieser zwei Jahre noch manches Mittel zu Gebote steht, ihre Fehlgriffe wieder gut zu machen, oder den Puls des Publicums zu fühlen und seinem Geschmack zu huldigen, so kann vor der Hand von einem Umsturz der bestehenden Regierung noch keine Rede seyn. In meinem Nächsten will ich Ihnen übrigens ein Portrait der zwei prominenten Oppositionscandidaten Daniel Webster und Henry Clay geben, das Ihre Leser mit dem Bild Jacksons vergleichen mögen, das ich Ihnen in meinem Letzten übermachte.

** **Boston**, 20 Sept. Ich bin von Washington hieher gereist, um Zeuge des Untergangs oder der Wiederbelebung unserer gegenwärtigen Verwaltung in den Resultaten der jetzt in Neu-England stattfindenden Wahlen zu seyn. Es freut mich, daß ich zur Zeit, als unser Horizont am getrübtesten war, den Muth nicht sinken ließ, und Ihre Leser schon damals auf die nothwendige Operation der verschiedenen Geldinstitute aufmerksam machte,*) die sich, um einen chemischen Ausdruck zu gebrauchen, gegenseitig binden, und hiedurch die Regierung frei machen würden. Was ich damals prophezeyte, ist jetzt eingetroffen. Die Wahlen, so weit sie hier stattgefunden, sind demokratisch ausgefallen. Der Staat Maine, sonst an der Spitze der Föderalisten, und noch voriges Jahr gegen Van Buren zu Felde ziehend, ist zu uns übergetreten. New-Hamshire, das auch voriges Jahr in der

*) Man vergleiche den im Laufe des Frühjahrs erschienenen Artikel: „Ueber die amerikanische Geldaristokratie und ihre Aussichten."

schwersten Zeit uns treu geblieben, ist natürlich auch jetzt für uns; und Connecticut, das uns im panischen Schrecken der conservativen Meuterei verließ, wird sich auch wohl jetzt wieder an uns anschließen. Im Staate Pennsylvanien rüsten sich, wie ich Ihnen in meinem Letzten schrieb, hauptsächlich die Deutschen zur großen Schlacht. Die Wetten stehen 10 zu 1, daß sie einen demokratischen Deutschen zum Gouverneur wählen werden. Im Staate New-York hat der jetzige demokratische Gouverneur Marcy, ein Mann von ausgezeichneten Talenten, die kleineren Banken und die großen New-Yorker Institute zu versöhnen gewußt, und es sind dort auch der wahrhaft geniale Salis Wright, der gewesene Staatsanwalt Butler und eine Menge persönlicher Freunde Van Burens thätig, denen es hauptsächlich darum zu thun ist, die Unabhängigkeit New-Yorks gegen die Bank von Philadelphia zu behaupten, was ihnen nur mit Beihülfe der Regierung gelingen kann, die sie daher jetzt, wo die letztere das Subtreasury-System quasi aufgegeben, wieder mit sich vereinigen müssen. Der Süden wird von Calhoun, dem unerbittlichsten Feind Websters angeführt. Virginien hat Van Buren im vorigen Sommer durch seine Gegenwart besänftigt. Der Westen ist getheilt. Missouri stimmt durch die Dazwischenkunft Bentons ebenfalls für Van Buren, und so kann leicht ein Plan, dem Subtreasury-System im Wesentlichen gleichkommend, wieder in Vorschlag gebracht werden, und im Hause der Repräsentanten, das jetzt wieder Muth gefaßt hat (voriges Jahr getrauten sich viele Glieder nicht zu stimmen), durchgehen. Im Senat hat dieser Plan ohnehin die Majorität, und es werden jetzt sogar manche Glieder der Opposition, um sich gegen den wachsenden Einfluß der Vereinigten-Staaten-Bank sicher zu stellen, dafür sprechen. Eine merkwürdige Erscheinung in Bezug auf unseren gegenwärtigen politischen Zustand ist der von der North American Trust and Banking Company in England nachgesuchte Credit von 10 Millionen. Dieses bis jetzt hier mit einem Capital von 2 Millionen Thalern incorporirte Institut, welches eigentlich bloß eine Lebensversicherungsanstalt war, ist nun ebenfalls in eine Bank umgeformt, und tritt den Centralisationsplanen der Niclas Biddle'schen, respective Henry Clay- und Daniel Webster'schen Partei entgegen, und dieß sogar hier in der Adoptivstadt des großen Senators, deren Manufacturinteressen er bis jetzt mit so vielem Glück vertheidigte! So hat sich denn mein in Ihrem Blatte bereits öfter ausgesprochener, dem Abbé Raynal entlehnter Satz neuerdings bestätigt: „l'esprit de commerce est un esprit d'intérêt, et l'intérêt produit toujours la division." — Wenn aber nur erst die Geldmacht von der Regierung getrennt ist, dann kann aus den Vereinigten Staaten noch etwas werden, was keiner Judencolonie gleich sieht.

Spanien.

⁎/⁎ **Bayonne**, 13 Oct. Gestern haben wir Correspondenzen aus Saragossa bis zum 10 inclusive erhalten. Man hat keinen officiellen Bericht über das Treffen von Maella, und ich weiß in der That nicht, wer ihn geben soll; unter den Chefs weiß man bisher bloß von dem Obristen Tabuenca, daß er nach Caspe zurückgekommen ist, wohin die Landleute am 5 auch den Leichnam des Generals Pardiñas brachten. Es scheint, daß Cabrera die Christinischen Truppen in einen Hinterhalt lockte, wo mehr Truppen, als man ihren Distanzen in den vorigen Tagen zufolge voraussetzen konnte, besonders Cavallerie, die Christinos anfielen und einige Unordnung anrichteten. Pardiñas wollte das Treffen wie bei Castril in Andalusien durch eine rasche Cavalleriecharge entscheiden, aber er wurde von seiner durch die Gefechte von Morella halb demoralisirten Division nicht gehörig unterstützt und mußte unterliegen. Cabrera näherte sich über Fuentes der Hauptstadt Saragossa, in deren Umgebungen, zum Theil auch am linken Ufer des Ebro, er sich am 7 und 8 aufhielt; indessen soll er, der Aussage eines entronnenen Gefangenen zufolge, durch eine bei Maella erhaltene Wunde im Arme, die sich entzündete, gezwungen gewesen seyn, am 7 in Muela das Bett zu hüten. Man schreibt diesem Umstande den Rückzug der Carlisten am 9 nach Hijar zu. Wahrscheinlicher ist es, daß Cabrera nicht vor einer Stadt, die er doch nicht durch einen Handstreich wegnehmen konnte, seine Zeit verlieren wollte. In Saragossa waren außer einigen Pikets keine Truppen; die Erbitterung war aber um so größer, da die Carlisten die liberalen Ortschaften der Umgegend hart mitnahmen, und den Ort Urrea den Flammen, welche man von Saragossa aus sehen konnte, überlieferten. Die Nationalgarden dieses Orts, 150 an der Zahl, flüchteten sich nach Saragossa, aber 36 fielen in die Hände des Feindes, und sechs davon wurden todt gefunden. Bei dem Charakter der Saragossaner waren traurige Scenen in der Stadt zu fürchten, denn alle Welt schrie um Repressalien. Zum Glück wendeten sich San Miguel und die Municipalität mit Offenheit an das Volk und kündigten die Bildung einer Junta an, welche nebst der Militär- und Municipalobrigkeit aus der Provincialdeputation und den in Saragossa befindlichen Cortesdeputirten und Senatoren für Aragonien bestehen sollte. Da die Berathschlagungen dieser Junta mit der öffentlichen Meinung übereinstimmten, so ließ sich das Volk ohne Widerstand leiten. Die Junta erkannte, daß die Quelle alles Unglücks in dem bisherigen Regierungs- und Kriegssysteme liege, und daß es vor Allem auf zwei Punkte ankomme: erstens die Intriguen und den Uebermuth der Carlisten, welchen die letzten Ereignisse so sehr erhöht haben, zu bändigen, und zweitens den liberalen Geist in der Provinz durch alle möglichen Mittel zu verbreiten und zu ermuthigen. Demzufolge wurde zur Verhaftung der verdächtigsten Carlisten geschritten; man gibt die Zahl der Verhafteten auf 150 an. Diese Expedition wurde anfangs von dem politischen Chef Franz Moreno mit Truppenpikets unternommen. Da aber dieser Agent des Moderantismus kein Vertrauen genießt, so wurde die Nationalgarde damit beauftragt. Am andern Tage wurde den Einwohnern eine allgemeine Auslieferung der Waffen befohlen, um sie nur sicheren Händen zu vertrauen. Während dieser Zeit blieben die Thore geschlossen, und die Nationalgarde, mit vielen bewaffneten Einwohnern verstärkt, besetzte die Wälle und Posten; am 10 wurden die Thore wieder geöffnet. Man erwartete die Ankunft von 200 Verwundeten aus Caspe; in diese Stadt und Alcañiz sollen sich ungefähr 2300 Mann, doch nur 100 zu Pferd, gerettet haben. Von der Division Mir, die in Teruel stand, weiß man nichts; Einige sagen, sie sey in der Richtung von Albarracin, Andere sie sey nach Daroca marschirt. Am 3 hatte sich eine Faction unter Ganda bis auf 6 Meilen der Hauptstadt genähert, und in dem Orte Casarrubias außer Geld und Rationen auch eine Contribution von 80 Weibern fordern lassen; mehr als 300 Männer vereinigten sich auf dem Platze, und rüsteten sich zur Vertheidigung; in andern Orten sollen sie diese neue Erfindung in Ausführung gebracht haben. Narvaez fährt indessen

fort, die Reinigung der Provinzen Mancha und Toledo zu betreiben; man fängt bereits an auch in den letztern, wo Marjaliza, Yebenes, Consuegra ꝛc. mit Detaschements besetzt und die Nationalgarden hergestellt worden sind, die guten Folgen des von diesem General befolgten Systems zu empfinden. Man fürchtet jedoch, daß die Regierung die Reservearmee nach Aragonien senden, und daß alsdann Alles wieder in die vorige Anarchie zurückfallen wird. Der Correo Nacional erhebt sich mit Recht gegen eine solche Maaßregel, und fordert vielmehr, daß Alt- und Neu-Castilien unter Einem Befehl vereinigt, und die Reservearmee schleunig auf 40,000 Mann und 4000 Pferde gebracht würde; alsdann könne man Aragonien zu Hülfe kommen. Dieses Journal hat um so mehr Recht, da es bald dahin kommen wird, daß jede Provinz sich selbst, so gut sie kann, vertheidige. Die Lieferungscontracte sind zu Ende und keine neuen geschlossen; die Municipalitäten und Provinzialdeputationen, an die man immer nur in den kritischen Augenblicken denkt, sind auch in dieser Hinsicht wieder der Nothanker geworden. Einem Berichte des Generals Narvaez vom 2 aus Ciudadreal zufolge ist Orejita von der zweiten Brigade unter dem Befehl des Obersten Baruechea, welcher ihn geschlagen und umringt hatte, in dem Orte el Hoyo getödtet worden, und sein Leichnam wurde in Ciudadreal erwartet. Aus Navarra erfährt man, daß Maroto am 7 in Estella angekommen ist, nachdem er seine Truppen nach Alzazua in der Borunda geführt, wo sich 21 Bataillone, 1000 Pferde und 18 Stücke vereinigen sollen. Espartero hat von Logroño aus die Gardedivision nach Calahorra gesendet, wo sie am 6 angekommen ist. In Catalonien hat der Baron Meer eine Junta de represalias ernannt, um gegen das Blokadesystem, welches die Carlisten allenthalben in Ausführung bringen, Maaßregeln nach dem Vergeltungsrechte zu nehmen; allein dieß ist nur eine Form, um das Volk zu beschwichtigen: der moderantistische Charakter dieser Junta ist eine Bürgschaft, daß man den Carlisten nicht zu wehe thun wird. Das Ministerium hat eine allgemeine Pferderequisition anbefohlen, ohne die Zahl der nöthigen Pferde, noch die Mittel zu ihrer Erhaltung zu bestimmen; der Zeitung zufolge sind bereits 600 Pferde in Madrid für den Armeedienst bereit.

Preußen.

Die meisten deutschen Blätter, selbst die Münchener polit. Zeitung, bringen folgenden Erlaß des Consistoriums in Königsberg an die evangelischen Pfarrer seiner Diöcese. „Die Handlungsweise, welche der Erzbischof von Köln sich in Beziehung auf gemischte Ehen und die deßhalb im preußischen Staate geltenden Gesetze und Observanzen erlaubt hat, ist in ihren störenden Folgen auch in unserer Provinz fühlbar geworden, insbesondere in den Gegenden, wo katholische und evangelische Gemeinden neben einander stehen. Die Grundsätze, welche in dieser Beziehung zwischen beiden Confessionen als Norm gegolten hatten, schienen nach manchen Aeußerungen und Erscheinungen aufgehoben, und so der Friede, welcher im Allgemeinen das beiderseitige Verhältniß in unserer Provinz auf das erfreulichste beherrscht hatte, beunruhigt werden zu sollen. Es konnte nicht fehlen, daß die evangelischen Geistlichen, welche vermöge ihrer localen Stellung von den Zeichen dieser Bewegung sich unmittelbar berührt fanden, theils dadurch erregt, betrübt, besorgt, ungeduldig, auch wohl zu leidenschaftlicher Gegenwirkung gereizt wurden. Mancherlei Klagen, Bitten und Beschwerden sind deßhalb zu unserer Kenntniß gekommen, und je mehr sie zum Theil das Gepräge übermäßiger Befürchtungen tragen, um so besorgter machen sie uns selbst, daß manche der Unsrigen dem augenblicklichen und persönlichen Eindruck sich hingeben, und dadurch den Zwiespalt erweitern und verlängern könnten. Wir finden es darum unserer Pflicht gemäß, sie durch unsere Zusprache zu stärken und nöthigenfalls zu belehren. Zunächst mögen die evangelischen Geistlichen in diesen Erscheinungen eine recht ernste Anregung finden, über das Wesen ihrer kirchlichen Confession nachzudenken, um sich zu überzeugen, daß diese zu tief und fest gegründet ist, um von momentan erneuerten Ansprüchen, die sich auf Zustände und Einrichtungen einer bildungsarmen, und darum leicht gewonnenen und beherrschten Zeit berufen, anders als leicht und vorübergehend beschädigt zu werden. Sie entstand einst aus dem innigsten Gefühl einer Wahrheit und einer Seligkeit, die nicht von menschlichen Bestimmungen abhängen, vielmehr in dem Glauben an Jesum Christum, den Sohn Gottes und von Gott gesandten Erlöser, vermöge der heiligen Schrift, Jedem vor Augen gebracht und zur freien Annahme dargeboten werden kann und soll; und wie dieses lange scheinbar unterdrückte Gefühl, indem es von neuem zur Erkenntniß und zum Bekenntniß erwuchs, die evangelische Kirche zu ihrem vollsten Daseyn erhob, so bleibt es auch der unerschütterliche Grund ihres Bestehens und des Vertrauens, daß sie in jedem ähnlichen Kampfe, wie in dem ihres Anfangs, sicher endlich wie damals siegen werde. Allerdings können einzelne Lehren verschieden gedeutet und ausgeführt werden, und zu Streit Veranlassung geben; und gerade diese vermeintliche Zerrüttung unserer Kirche in theologischen Streitigkeiten nehmen deren Gegner zum Vorwand, um die vermeintliche Festigkeit und Sicherheit ihrer Lehrvorschrift und der daran geknüpften Gnadenverheißungen, Unkundigen als vorzüglich, ja als allein befriedigend anzupreisen. Mögen dadurch die Unsrigen recht aufmerksam werden, wie sie durch leidenschaftliche Beflissenheit und Ausdringlichkeit religiöser Meinungen mehr zerstören als bauen, und sich zum Ziel setzen, als Lehrer in der Nachfolge Jesu, den einfachen Weg der Wahrheit und Liebe, wie er ihn vorgezeichnet hat, ausschließlich zu wandeln, und das, was die Seelen innerlich zu Gott erhebt und nach seinem Willen bildet, weit über alle Spitzfindigkeiten und vermeinten Tiefblick zu achten, worauf geistliche Eitelkeit oft ähnliche Ansprüche wie priesterlicher Hochmuth gründet. Denn im Geiste, worin Er die Geister ergriffen und gewonnen hat, kann allein sein Reich behauptet und erweitert werden. Solchem Geiste der Wahrheit und Liebe, wenn er in voller Kraft und Treue sich darstellt, fällt jedes Herz um so gewisser zu, je mehr es durch Erfahrung geprüft, zur Vernunft ausgebildet, und für den tiefern göttlichen Sinn des menschlichen Lebens geweckt ist. Das menschliche Bewußtseyn, je reiner und ausgebildeter um so mehr, ist der ewige Zeuge und Verfechter des Christenthums, nicht wie es Menschen oft sich anmaßen Andern aufzudringen, sondern wie es der einfachen Wahrheit in Christo gemäß ist; und darum wird die Kirche, welche es anspruchlos, mild und rein in solcher Gestalt den Ihrigen darbietet, in dem Wachsthum edler Menschenbildung stets neue Kräfte und Vertheidiger gewinnen. Die, zu welchen wir sprechen, werden uns nicht erwiedern, daß wir nur glänzende Gedanken geben, und dadurch für die in der Gegenwart wirkliche Noth und Verwirrung nicht das Mindeste

wonnen wird. Das möchte gelten, wäre nur von äußerlich menschlichen Verhältnissen und Zwecken die Rede. Wer im Namen Gottes und Christi zu handeln und ewiges Heil zu fördern vorgibt, der würde nur seine Unfähigkeit oder Heuchelei verrathen, wollte er den erhabenen Gedanken und Aussichten, wie sie der Erkenntniß Gottes in Christo gemäß sind, nicht höheres Vertrauen der Wahrheit und Wirksamkeit schenken, als selbst dem mächtigsten Scheine der Zerstörung und Vernichtung, womit menschliche Verblendung und Leidenschaft ihn persönlich umgibt. Nur durch solches geistiges Vertrauen konnten einst die Propheten erkennen, und in seiner unfehlbaren Zukunft jauchzend begrüßen, was scheinbar eben so stark der geschichtlichen Gestaltung der Dinge, als dem persönlichen Mitgefühl in ihrem Gemüthe widersprach; nur dadurch wurden sie Zeugen und Vermittler göttlicher Wahrheit zu einer Zeit, wo sie selbst mit ihrer unmittelbar lebendigen Wirksamkeit längst verschwunden waren. Solchen Glauben hatten Luther und seines Gleichen, solchen lehrten, forderten, erweckten, in solchem siegten sie; nicht durch dogmatische Unfehlbarkeit und politische Gewaltsetzung ihrer Worte und Einrichtungen, sondern durch den Geist des Evangeliums, welcher, und insofern er ihr Reden und Thun beseelte. Doch es fehlt uns namentlich jetzt nicht an wirklichen Erfahrungen, worauf wir besorgte Diener der evangelischen Kirche ermunternd, als auf Zeugnisse, daß diese nicht wesentlich bedroht ist, hinweisen können. Der Anspruch, die heiligsten Gefühle und Rechte der Menschheit im ehelichen Verhältniß kirchlichem Machtgebot zu unterwerfen, kann alle die, welchen solche Gefühle nicht fremd sind, nur befremden. Sie können dadurch nur zum Mißtrauen, ja zum Unwillen gegen die ihnen gemachten Zumuthungen gereizt, und je mehr sie der kirchlichen und geistigen Unmündigkeit entwachsen sind, um so gewisser bewogen werden, solchen Zumuthungen thätig sich zu widersetzen. Dergleichen ist geschehen, und wird um so häufiger und entschiedener geschehen, je weiter kirchliche Anmaßung ihre Forderungen treibt. Viele, welche der katholischen Confession als der ihrer Väter treu ergeben waren und sind, fühlen schon jetzt die verdammende Härte, womit die Rechtmäßigkeit ihrer Ehe mit einem Gatten evangelischer Confession, und ihr elterliches Recht in den Erklärungen kirchlicher Obern behandelt wird, so tief, daß sie das ihnen von göttlichen und bürgerlichen Gesetzes wegen zustehende Recht ausdrücklich in seinem ganzen Umfange geltend machen, und um die gesetzliche Erlaubniß zu Trauungen und Taufen durch evangelische Geistliche ersuchen, so bald die betreffenden Geistlichen ihrer eigenen Kirche auf die hierarchische Strenge ihrer Forderungen unbeugsam bestehen. Es ist zu erwarten, daß solche Beispiele, welche keineswegs aus Leichtsinn oder religiöser und kirchlicher Gleichgültigkeit, sondern vielmehr aus einem gebildeten Gefühl dessen, was ursprünglich wahr und recht und Gott und Christo gefällig ist, hervorgehen, das Nachdenken und die Bedenklichkeit vieler Andern, welche sich in den Kampf zwischen Menschengefühl und Kirchenmachtgebot versetzt finden, ohne ihn selbst lösen zu können, wecken, und sie ohne alle äußere Aufreizung durch innerliche gebildete Ueberzeugung zu gleicher Handlungsweise bestimmen werden. Unsere Zeit kann allerdings durch glänzenden Schein und künstlich angeregte Gefühle auch für mancherlei Grundloses und Verkehrtes geistig scheinbar gewonnen werden; sie ist jedoch von geistiger Bildung zu tief und allgemein durchdrungen, um sich durch Vorgeben und Drohungen, wie sie den Zeiten geistiger Unbehülflichkeit und sittlicher Unbildung zupassen, mit Gewalt zu unnatürlichen Richtungen drängen zu lassen. Namentlich ist in unserm Vaterlande durch das hohe Verdienst seiner Beherrscher Vernunft und sittliche Freiheit zu lebendig anerkannt und zu weit verbreitet, und der eigenthümliche Sinn unseres Volkes ist zu gesetzt, zu wahrhaft und zu treu, um im Ernste jemals den Sinn blinder Unterwürfigkeit gegen kirchliche Satzung der einfachen Frömmigkeit vorzuziehen und anzunehmen. Der evangelische Geist hat selbst bei denen, welche ihn an seiner Quelle schöpfen und in voller Reinheit zu behaupten und mitzutheilen gefährlich und vermessen finden, doch schon zu viel Eingang gefunden, daß sie nicht das, was ihm entspricht, wenigstens in dem, was ihre persönliche Stellung betrifft, als wahr und vorzüglich zu erkennen und festzuhalten geneigt seyn sollten. So wird der Ruhm des ursprünglichen Christenthums, welchen unsere Kirche bekennt und erstrebt, der Ruhm, nicht durch irgend einen Zwang, sondern vermöge eigener und freier Zustimmung der Gewissen, d. h. *des jedem menschlichen Gemüth innerlich und ewig als gewiß sich Ankündigenden*, die Seelen zum Heil zu leiten, bei uns am allerwenigsten sich verläugnen und ersterben; und der Abfall der Schwachen und innerlich Todten, die moralische Unmöglichkeit, unserer Kirche durch mancherlei Mittel aus ihnen zahlreiche Bekenner zu verschaffen, und die von Manchem in Schmerz und Eifer mit Unrecht angeklagte Zurückhaltung unmittelbarer politischer Hülfe, dürfen uns nicht zaghaft machen, wenn die Edlern und Bessern, selbst aus der Gegenpartei, mit dem Gewicht ihres Urtheils und dem Ernste ihrer That sich uns zur Seite stellen.

(Beschluß folgt.)

[3789–91] **Stuttgart.**

Aufforderung in Betreff des v. Stettner'schen Familien-Fideicommisses.

Der Frhr. Johann Adam Stettner von Gravenhof hat im Jahre 1684 ein Familien-Fideicommiß von 24,000 fl. gestiftet, das unter der Aufsicht des k. Stadtgerichts dahier steht und in dessen Genusse sich gegenwärtig der Frhr. Ludwig Stettner von Gravenhof befindet. In Beziehung auf dieses Fideicommiß sind bei dem Civilsenat des k. Gerichtshofs für den Neckarkreis zwei Processe anhängig, welche unter der Leitung des k. Stadtgerichts und mit Zustimmung des gedachten Frhrn. Ludwig v. Stettner und seiner beiden Söhne am 16 März d. J. durch einen Vergleich erledigt wurden, in Folge dessen der Grundstock des Fideicommisses um — 4500 fl. — vermindert werden solle. Aus Auftrag des Civilsenats des k. Gerichtshofs für den Neckarkreis werden nun die unbekannten auf den Fall des Absterbens des gegenwärtigen Fideicommiß-Nutznießers Ludwig v. Stettner und seiner Descendenten eventuell betheiligten männlichen und weiblichen Mitglieder der frhrl. v. Stettner'schen Familie hiermit aufgefordert, ihre etwaigen Einwendungen gegen jenen Vergleich binnen der peremtorischen Frist

von 60 Tagen

um so gewisser bei dem k. Gerichtshof für den Neckarkreis oder bei dem hiesigen Stadtgericht anzubringen, als im Versäumnißfalle nach Ablauf dieses Termins zu Vollziehung des Vergleichs alsbald die erforderliche Verfügung würde getroffen werden. Die Einsicht der betreffenden Acten steht den Betheiligten jeden Augenblick auf der Stadtgerichtskanzlei dahier offen.

Stuttgart, den 14 October 1838.

Das k. Stadtgericht für die Residenzstadt.

Rümelin.

[3777] **Shakspeare's Werke mit Stahlstich und 37 Umrissen.**

Bei G. Wigand in Leipzig ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

William Shakspeare's

sämmtliche dramatische Werke.

Deutsche Ausgabe in 12 Bänden.

(Druck und Format wie Schiller's Werke.)

Subscriptionspr. $3^1/_3$ Thlr. — 5 Fl. CM. — 6 Fl. Rh

Zahlbar in 4 Terminen.

[3748] Bei **Tobias Dannheimer in Kempten** ist erschienen und vorräthig in der Kollmann'schen Buchhandlung in Augsburg, der Hofbuchhandlung in München und in jeder soliden Buchhandlung Bayerns:

Atlas

des Königreichs Bayern

in 9 Blättern

nach

der neuesten Eintheilung vom 29 Nov. 1837, vorzüglich zum Gebrauche bei Cammerers Königreich Bayern nach der Landesvermessung gezeichnet und bearbeitet

von

J. B. Roost.

2te in größerm Maaßstabe gefertigte Auflage. Folio.

3te und letzte Lieferung **30 kr.**

vollständig **1 fl. 30 kr.**

Dieser Atlas enthält 8 Kreisblätter und eine Uebersichtskarte, und ist so speciell, daß er jedem Bayer, der sein Vaterland genau kennen will, als sicherer und angenehmer Wegweiser dient. Der Stich ist schön, deutlich und rein und der Preis ungemein billig. Eigene Ansicht überzeugt hier mehr als jede Anrühmung.

[3786] **Neue Verlagsbücher der Andreä'schen Buchhandlung in Frankfurt a. M.**

Brand, Jak., Bischof zu Limburg, der Christ in der Andacht, vollst. Gebetbuch für Katholiken. 10te Auflage. mit Kupf. 8. 16 gr. oder 1 fl. 12 kr.

— — Gott ist unser Vater, 7te Auflage mit Kupfern. 8 gr. oder 36 kr.

Der Herr ist mein Antheil! oder Briefe über die Beharrlichkeit nach der ersten heil. Communion, nach dem Franz. bearbeitet von Abbé L. Jung. 8. 8 gr. oder 36 kr.

Hugson, Thomas, der kleine Katechismus für christ-katholische Kinder. 12. 4 gr. oder 18 kr.

De Imitatione Christi, liber primus; ex latino in hebraeum versus a *Joanne Müller*. 8. 20 gr. oder 1 fl. 30 kr.

Johlson, J., hebräisches Lesebuch mit grammatikalischen Bemerkungen und Paradigmen ꝛc. ꝛc. Erste Abtheilung: die biblische Geschichte in der Ursprache der heil. Schrift. 2te verb. Aufl. 8. 20 gr. od. 1 fl. 30 kr.

Kempis, Thomas a, de imitatione Christi, liber quatuor, edit. tert. 12. 16 gr. oder 1 fl. 12 kr.

Peter Debord, oder Folgen des Umgangs mit gefährlichen Menschen. Eine lehrreiche Geschichte a. d. Franz. von Abbé Jung. 12. 5 gr. oder 24 kr.

Kölges, B., vollst. Handbuch der deutschen Weincultur und Weinausbildung, vom Samen der Weinbeere an bis zur Essigsäurebildung des Weines. 2 Bde. gr. 8. 3 Rthlr. 8 gr. oder 6 fl.

Kühn, H., katholischer Katechismus nach Anleitung Felbigers. 1ste und 2te Classe. 9te unveränderte Aufl. 8. 3 gr. oder 12 kr.

— — 3te Classe. 5te unveränderte Aufl. 8. 5 gr. od. 20 kr.

Leonhardi, W. F. P. Frhr. v., das Austrägalverfahren des deutschen Bundes. Eine historisch-publicistische Monographie. gr. 8. 5 Rthlr. oder 9 fl.

Lesebuch, allgemeines, für Elementarschulen. 4te verb. Aufl. 8. 6 gr. od. 24 kr.

Müller, Dr. Dan. Ernst, k. bayer. Forstmeister, des Spessarts Holzhandel und Holz verbrauchende Industrie. Ein Beitrag zur Beleuchtung der staatswirthschaftlichen Interessen des Holzhandels und der Holz verbrauchenden Industrie im Allgemeinen und in Bezug auf den Spessart im Besondern. 8. 1 Rthlr. 8 gr. oder 2 fl. 24 kr.

Räß, Dr. und Dr. Weiß, Predigtentwürfe. 2ter Theil, die sieben heiligen Sacramente. gr. 8.

Schreib- und Geschäftskalender für die deutsche Bundeskanzlei. 14ter Jahrgang. 1838. gr. 8. 20 gr. od. 1 fl. 30 kr.

Tag, der große, **nahet heran;** oder Briefe über die erste Communion, von einem ehemaligen amerikanischen Missionär. Nach der zweiten französischen Ausgabe bearbeitet und herausgegeben von Abbé L. Jung. 8. 8 gr. oder 36 kr.

Johlson, J., hebräische Sprachlehre für Schulen, als 2te Abth. der neuen Aufl. des hebräischen Lesebuches. 8. 12 gr. oder 54 kr.

[3798] Es ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Lehrbuch der englischen Sprache nach Hamiltons Grundsätzen, verbunden mit grammatikalischem Unterricht. Zunächst für den Privatgebrauch verfaßt von J. F. Zimmer. Heidelberg bei J. C. B. Mohr. gr. 8. geh. Preis 1 Rthlr. 12 gGr. oder 2 fl. 42 kr.

Der Hr. Verfasser hat in vorstehendem Werke die Hamilton'sche Methode auf eine Art in Anwendung gebracht, wofür ihm jeder Kenner gerechte Anerkennung zollen wird. Die Vorzüge des Hamilton'schen Systems werden darin eben so berücksichtigt, als seine Fehler vermieden. Neben der umfassenden — doch in möglichster Kürze gehaltenen — Grammatik verdienen die beigefügten Musterstücke, da sie hinsichtlich des Verstehens stufenweise folgen, und den besten und correctesten Autoren entnommen sind, jegliches Lob, so daß wir mit vollster Ueberzeugung behaupten dürfen, daß, wie der Verfasser in der Vorrede sagt, beim aufmerksamen Gebrauch dieses Werkes der Schüler schnell zum Englischsprechen gebracht wird. Mit Recht läßt sich daher wohl sagen, der Verfasser hat uns einen neuen und nähern Weg zum Englischlernen gezeigt. Namentlich ist das Werk Solchen als Handbuch zu empfehlen, welche mit einigen Vorkenntnissen in der Sprache zum erstenmal in England auftreten.

[5664] Bei C. Drechsler in Heilbronn ist so eben erschienen und in Augsburg bei Kollmann und M. Rieger; in München in der litt. artist. Anstalt, Lindauer, Franz, Fleischmann, Finsterlin, Palm, Lentner, Jacquet und Bauer; in Wien bei Gerold und den übrigen dortigen Buchhandlungen zu haben:

Faßlicher Unterricht
in dem
Rechnen mit Decimalen
nebst Verwandlung aller Brüche, welche zwischen $1/2$ und $99/100$ liegen, in
Decimal-Zahlen.
Für
Künstler, Professionisten und vorzüglich für Maurer und Zimmerleute bearbeitet
von Prof. **Georg Kißling.**
Gr. 8. eleg. brosch. 36 kr.

[3643-46] **Gasthof-Verkauf.**

In einer der deutschen Hauptstädte der Schweiz ist ein sehr frequenter, gut renommirter großer Gasthof mit ganzem Ameublement zu verkaufen. Derselbe liegt in einer der schönsten und gangbarsten Straßen der Stadt und besonders an der großen Hauptstraße von Deutschland, sowohl von Stuttgart als von Frankfurt rc. rc.; derselbe ist sehr vortheilhaft eingerichtet und meublirt — enthält nebst mehreren schönen großen Sälen und schönen Zimmern, Billard rc. auch schöne Remisen und Stallungen.

Kaufsliebhaber wollen gefälligst ihre Anfragen, mit W. S. bezeichnet, an die Expedition der Allg. Zeitung einsenden, und der Eigenthümer wird jede gewünschte Auskunft mit Vergnügen ertheilen.

[351] **Der National-Kalender für 1839.**

Der für alle Stände, besonders aber für den Bürger und Landmann so empfehlenswerthe, längstbekannte

National-Kalender
für die deutschen Bundesstaaten,
oder
Haus- und Volksfreund
zur Belehrung und Unterhaltung
für
den deutschen Bürger und Landmann.
Mit einem Kalender für Katholiken, Protestanten und Israeliten, für die Länder, wo derselbe zulässig ist, Lithographien und Musikbeilagen.
Herausgegeben von
Johann Heinrich Meyer,
mit Beiträgen von Auerbacher und Anderen.
Preis 48 kr. oder 12 gr.

wird auch in seiner 30sten Verjüngung auf das Jahr 1839 demnächst erscheinen, worauf wir alle bisherigen Freunde und Beförderer dieses Haus- und Volksbuches, das durch alle Länder deutscher Zunge verbreitet, bisher des Guten viel gestiftet, und eine Menge nützlicher Kenntnisse vervielfältigt hat, vorläufig aufmerksam machen.

Stuttgart und Tübingen, im Oct. 1838.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[8719] Bei **K. F. Köhler** in Leipzig ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Sommerfrüchte,
gesammelte Erzählungen
von
Ludwig Rellstab.
2 Theile. brosch. 3 Rthlr.
Erster Theil. **Die Artilleristen. Ooraim der Suchäer.**
Zweiter Theil **Die Venezianer. Drei Tage am Orinoco. Der Pflegesohn.**

Das Publicum erhält in diesen 2 Bändchen mehrere interessante Erzählungen, die eine anziehende Lectüre gewähren und jeden Leser befriedigen werden.

[5667] **Brustkrampf, (Asthma) Schwerathmen.**

Von **Dr. Ramadge**, erstem Arzt an dem Spitale für Asthmatiker und andere Brustkranke in London, berühmt durch sein Werk: „Die Auszehrung heilbar," erscheint so eben in deutscher Uebertragung und ist in allen deutschen, österreichischen, ungarischen Buchhandlungen zu haben:

Die Heilung des Asthma
und
anderer Leiden der Respiration.
Aus dem Englischen
von Dr. Fr. Ruoff.
gr. 8. brosch. 1 fl. 24 kr. oder 21 gGr.

Wir machen sowohl das medicinische Publicum, als die an den genannten beschwerlichen Uebeln Leidenden, auf dieses Werk aufmerksam.

Stuttgart, im Herbst 1838.

Paul Neff's Buchhandlung.

[8756] Bei **Julius Wunder** in **Leipzig** ist erschienen:

Der Bäbu, *von H. Marschner,*

komische Oper in 3 Acten, das Buch von Wohlbrück, vollständiger Clavier-Auszug vom Componisten, Ihrer Durchlaucht der Herzogin von Orleans gewidmet, op. 98. Preis 7 Rthlr.

Hieraus sind sämmtliche Piècen auch einzeln zu haben. Aus derselben Oper die Ouverture für das Pianoforte zu 2 Händen 16 gr., und zu 4 Händen 1 Rthlr., ferner Arrangements für das Pianoforte allein.

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition. Preis vierteljährlich [illegible]; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und beim Beginne der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexandre zu Strasburg, Brandgasse Nr. [illegible] und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag Nr. 298. 25 Oct. 1838.

Ueberſicht.

Portugal. Briefe aus Liſſabon: migueliſtiſche Guerrillas; lächerliche Anſprüche der Soldaten. Nähe der Entbindung der Königin. — Spanien. Briefe aus Madrid: das neue Miniſterium in arger Mißachtung. Narvaez mit 10,000 Mann in der Hauptſtadt, der Liebling des Tags. Schreckensherrſchaft in Saragoſſa. — Großbritannien. Reſignation Lord Durhams. Lord Brougham in Quebec in Effigie verbrannt. — Frankreich. — Niederlande. — Italien. Briefe aus Rom und Venedig (Feſt in Murano). — Schweiz. — Deutſchland. Nachrichten aus München, Stuttgart (Auflöſung der Ständeverſammlung), Frankfurt, Dresden, Göttingen (Tod des Oberconſiſtorialraths Pott), Hannover. — Preußen. Briefe aus Berlin: Feier des 18 Oct. Der diplomatiſche Vermittlungsverſuch in Florenz, in Folge deſſen die Rückberufung der preußiſchen Geſandtſchaft wieder zweifelhaft geworden. In der Staatszeitung ſoll alsbald eine Antwort auf die Allocution erſcheinen. — Rußland und Polen. — Montenegro. Hauptmann Kowalewsky kehrt nach Montenegro zurück. — Perſien und Indien. Die indiſche Poſt bringt die überraſchendſten Aufſchlüſſe über die zwiſchen Perſien, Nepal, Cabul und Birma gegen die engliſche Herrſchaft in Oſtindien angezettelten Plane. — Handels- und Börſennachrichten. — Auß. Beil. Königin Victoria. — Marſchall Valée's Bericht über die Beſetzung von Stora. — Briefe aus Paris (die Wahlreform), Brüſſel (der belgiſche Klerus und die Freiheit des Unterrichts), vom Rhein (der Hannover'ſche und der Kölniſche Streit), Leipzig (Leo und die Hegelinge). — Schluß des Erlaſſes des Königsberger Conſiſtoriums.

Datum der Börſen: London 18; Berlin, Wien 20; Hamburg, Amſterdam 19; Frankfurt a. M. 22 Oct.

Portugal.

① Liſſabon, 5 Oct. Abermals iſt eine neue Guerrilha erſtanden, welche am 26 Sept. mit geringer Macht (kaum 14 Mann zu Pferde) in Villa-Viçoſa (einem volkreichen Orte in Alemtejo mit königlichem Luſtſchloſſe und großem Thiergarten) einrückte und die öffentlichen Caſſen raubte, ohne daß man ihr Widerſtand geleiſtet. Zehn Mann eines dort ſtationirten Infanteriedetaſchements zogen mit mehreren Polizeidienern am folgenden Tag zur Verfolgung des Feindes aus. Zuerſt verhafteten ſie den Müller einer benachbarten Mühle, wo die Guerilhas ihre Zuſammenkünfte hielten. Dieſer verrieth nun den Aufenthalt der andern, und die Mannſchaft wurde auch der Guerrilha anſichtig, allein dieſe ergriff die Flucht und man kehrte unverrichteter Sache nach Hauſe. Am zweiten Tag wurden die Berge und Schluchten durchſtöbert, wo man ſo glücklich war, einen der Guerrilhas, Sohn des Advocaten Gramacho, gefangen zu nehmen. Ein Theil des geraubten Geldes wurde bei dieſer Gelegenheit gefunden. — Aus Beja berichtet man, daß das Dorf St. Lucia, woſelbſt ein Detaſchement Infanterie ſtationirt iſt, am 24 von einer berittenen Guerrilha überfallen wurde, deren Anführer der Sohn Remechido's war. Man habe ſie aber zurückgeſchlagen. — Wie ſehr man die Truppen verwöhnt hat, zeigt die Liſte der Militäre, welche ſich in der Affaire am 28 Jul., worin Remechido gefangen genommen worden, ausgezeichnet haben ſollen und die von ungefähr 200 Mann, welche ins Gefecht kamen, nicht weniger als 40 Individuen benennt. Bei jedem Namen ſteht, wodurch er ſich ausgezeichnet. Bei den meiſten freilich nur, daß ſie vielen Muth bewieſen. Der ausgezeichnetſte unter ihnen iſt ein gewiſſer Fähndrich Vianna, welcher mit eigner Hand drei Guerrilhas getödtet. Alle dieſe Leute verlangen nun nicht allein den Thurm- und Schwertorden für ihre Tapferkeit, ſondern ſie wollen auch promovirt ſeyn, der Soldat will Unterofficier, der Unterofficier will Officier werden, und die Officiere halten ſich für zurückgeſetzt, wenn man ſie nur einen Grad avanciren läßt. Der Capitän Cabral, welcher den Remechido gefangen nahm, hielt ſich für ſchlecht belohnt, als man ihn zum Major machte; die Oppoſitionsblätter waren voll davon, wie wenig das Gouvernement einen ſolchen Dienſt zu würdigen verſtehe. In andern Blättern erſchienen dagegen Correſpondenzen, worin es hieß, daß nicht Cabral den Remechido gefangen genommen, ſondern der und der Soldat, welchem Cabral, vermöge ſeiner Autorität, den Gefangenen abgenommen; der Soldat verdiene alſo die Belohnung und nicht Cabral. Wer ſchafft Licht in einen ſolchen Dunkel, wo alle Parteien die entgegengeſetzteſten Ausſagen beſchwören? Uebrigens wurde Remechido's Leben und Tod dramatiſirt und auf das portugieſiſche Theater von Salitre gebracht, wo dieſes Stück beſonders bei den Migueliſten Furore machte. Erſt, nachdem man ſchon 10 oder 12 Vorſtellungen davon gegeben, brachte man es dahin, daß das Stück verboten wurde. — Abermals haben ſich die Aerzte in Hinſicht der Niederkunft der Königin verrechnet. Man glaubt nun, daß die Entbindung ſich noch bis gegen das Ende des Monats verzögern könne, indeſſen ſind alle Vorbereitungen getroffen, auch hat die Königin ein Decret erlaſſen, nach welchem alle Actenſtücke, wozu die königliche Unterſchrift erfordert wird, in Gegenwart des Königs und im Beiſeyn des Miniſteriums mit dem Namenszuge der Königin (Chancella), während ihrer Verhinderung durch die Entbindung, verſehen werden ſollen.

Spanien.

⊙ Madrid, 13 Oct. Vorgeſtern ſind die fehlenden Poſten von Saragoſſa eingetroffen, und durch ſie erfahren wir, daß die

Nationalmiliz in jener Stadt den Terrorismus eingeführt hat, und wahrscheinlich eine Menge bereits verhafteter Personen als Opfer fallen werden. Da Sie das Nähere über diese Vorfälle bereits über Bayonne erhalten haben müssen, so brauche ich nur hinzuzufügen, daß man im Allgemeinen hier das Verfahren der Saragossaner billigt, und daß die Regierung die dortigen Vorfälle in der Gaceta bekannt macht, ohne sie mit irgend einer mißbilligenden Bemerkung zu begleiten. — Man beschäftigt sich hier fast ausschließlich mit der neuen Gestaltung des Ministeriums, über welche die Stimmen aller Parteien ein lautes Verdammungsurtheil aussprechen. Insofern hat der Herzog von Frias allerdings die Einigkeit wiederhergestellt. Den größten Unwillen hat die Ernennung des Generals Alair zum Kriegsminister erregt. Nicht nur ist er abweiend und verwundet, sondern er zeigte auch erst vor kurzem durch die erlittene Niederlage seine geringe Fähigkeit, so wie er vor zwei Jahren das böse Beispiel der Insubordination gab, und sich dadurch mit dem General Narvaez überwarf. Und gerade diesen Mann ernennt die Königin zum Kriegsminister, während Narvaez selbst in eben nicht der besten Stimmung hier angekommen ist, und es nur eines Winkes von ihm bedarf, um die ganze Bevölkerung in Aufstand zu versetzen! Narvaez ist jetzt der Held des Tages, und als er diesen Mittag mit seinem 7 bis 8000 Mann starken Armeecorps hier einzog, wurde er mit vielfachen Zurufungen begrüßt. Seine Truppen, die ein gutes Ansehen haben, und für Spanier ungewöhnlich gut bekleidet und ausgerüstet sind, marschirten durch das Thor von Atocha, den Prado, die Straßen Alcala und Mayor, und dann vor dem königlichen Schlosse vorbei, auf dessen Hauptbalcon sich die Königin-Regentin mit ihren beiden Töchtern befand. Neben ihr bemerkte man die stattliche Figur des Herzogs von Frias, die sich hinter einem großen Ordensbande fast verlor. Nachmittags marschirten die Truppen auf die umliegenden Dörfer zurück. Der General Ferraz hat das Kriegsministerium nicht einmal interimistisch übernehmen wollen, und so hat man denn den 70jährigen Brigadier Hubert damit beauftragt. Wenn die Leistungen des Ministeriums Frias so außerordentlich seyn werden, als die Zusammensetzung desselben ist, so werden wir Wunderdinge erleben. — Balmaseda soll am 8 mit 200 Mann Cavallerie zwischen Briviesca und Santa Maria wieder in Castilien eingedrungen seyn. Die Provinz Avila ist ganz mit Factiosen angefüllt. In der Mancha und Toledo hat Narvaez über 7000 Mann zurückgelassen, und eine aus 1814 Mann Infanterie, und 200 Mann Cavallerie bestehende Verbindungslinie zwischen Ocaña und Bailen aufgestellt.

⊙ **Madrid**, 14 Oct. Der General San Miguel hat von Saragossa aus am 9 an Cabrera geschrieben, er werde von nun an für jede von den Carlisten begangene Niedermetzelung der Gefangenen, an den von ihm verhafteten und zu verhaftenden Carlisten strenge Repressalien vollziehen. Die Regierung scheint dieß zu billigen, denn jener Brief ist heute in der Gaceta abgedruckt. Die Division Mir rückte, sechs Bataillone stark, am 10 in Daroca ein, und vermuthlich ging deßhalb Cabrera nach la Zenda zurück. Ich vergaß gestern, Ihnen zu schreiben, daß Narvaez, als er seine Truppen über die Plaza Mayor führte, vor dem Constitutionsstein anhielt und ausrief: „Es lebe die Constitution!" Darauf rief das anwesende Volk: „Es lebe Narvaez!" Seine beiden Brigaden bestanden aus 10,000 Mann Infanterie und 600 Mann Cavallerie.

Großbritannien.

London, 18 Oct.

Was die letzten Nachrichten aus New-York als bloßes Gerücht erwähnten, das von einem Theile der Londoner ministeriellen Presse ausdrücklich widersprochen wurde, hat sich nun doch bestätigt: der neueste Einlauf aus New-York vom 4 Oct., mit dem Dampfboot Great-Western, bringt die Versicherung, daß **Lord Durham sein Amt als Generalstatthalter der brittisch-nordamerikanischen Besitzungen niederlege.** Der New-York Inquirer enthält darüber folgendes Schreiben aus Quebec vom 22 September: „Hochwichtig! Wie ich voraussagte, hat Graf Durham, nachdem er von den Vorgängen im brittischen Reichsparlament in Bezug auf ihn Kunde erhalten, seinen Entschluß abzudanken öffentlich angekündigt. Heute Nachmittags 4 Uhr berief er eine Versammlung der hier anwesenden Abgeordneten aus den verschiedenen Provinzen, denen er zuerst seinen Entschluß schriftlich mittheilte, und sich dann mündlich näher darüber ausließ. Er dankte den Abgeordneten für die Bereitwilligkeit, womit sie ihm zur Berathung über die Wohlfahrt der Colonien entgegengekommen. Er freue sich, sagte er, daß er überall den festen Entschluß vorherrschend finde: von England, dem Land ihrer Väter, sich nimmermehr loszusagen. Unter allen ihn umringenden Verlegenheiten, die sich mit jedem Schritte vorwärts gehäuft, habe er doch einer besseren Zukunft getrost entgegengesehen. Er habe hoffen dürfen, durch seinen den Delegaten vorgelegten Plan zugleich jeder einzelnen Provinz zu nützen, und die Bande, die sie alle verknüpfen, zu befestigen, obgleich die Herstellung einer Union allerdings mit manchen Schwierigkeiten verknüpft gewesen seyn würde. Dann auf die beiden Canada insbesondere übergehend, bemerkte Se. Exc., man kenne den Zustand dieser Länder in England nur sehr unvollkommen, wie er an sich selbst erfahren. Es sey sein innigster Wunsch und eifrigstes Streben gewesen, Ihre Maj. in ihren schönen nordamerikanischen Besitzungen einen der kostbarsten Edelsteine ihrer Krone kennen zu lehren, und auf Einigung und Eintracht der ganzen Bevölkerung hinzuwirken. In einem Augenblicke, wo er der Verwirklichung seiner Plane vertrauensvoll entgegengesehen, habe aber der unselige Parteigeist seine Hand dazwischen gestreckt, und alle seine Hoffnungen für Canada's Wohlfahrt zerstört. Er wolle und könne den anwesenden Herren nicht verhehlen, daß die letzten Nachrichten aus England einen tiefschmerzlichen Eindruck auf sein Gemüth gemacht. Auf Opposition von Lord Brougham und dieses Gleichgesinnten sey er gefaßt gewesen, aber leider müsse er sagen, daß er **von seinen Freunden geopfert worden** — von denjenigen, deren Pflicht es gewesen wäre, ihn vor seinen Feinden zu schützen. Hier wurde Lord Durham von seinen Gefühlen so überwältigt, daß er sich auf ein paar Augenblicke in den Hintergrund des Saals zurückzog. Zurückkommend bat er um Entschuldigung, die aber nicht nöthig war, denn jeder Anwesende theilte die Empfindungen des edeln Lords. Er fuhr fort: „Ja, die Pflicht der Minister J. Maj. wäre es gewesen, mir in der Stunde der Verfolgung beizustehen, nicht aber im Bunde mit meinen erbitterten Feinden den Streich nach meinem Haupte zu führen. Aller Fähigkeit, etwas für Canada zu thun, beraubt, könnte mein längeres Verweilen in diesem Lande nichts frommen, und ich werde es daher verlassen, sobald ich den officiellen Bericht von jenen parlamentarischen Vorgängen erhalten habe. Bis

zum 10 October denke ich auf dem Wege nach England zu seyn." Hierauf sagte er den Abgeordneten ein gerührtes Lebewohl." Viele öffentliche Corporationen haben an Lord Durham Adressen gerichtet, worin sie ihre Betrübniß über seinen Rücktritt aussprechen; auf alle hat er im obigen Sinne geantwortet. Die angesehensten Einwohner von Quebec sind zusammengetreten, um ihn zu bitten, daß er sie unter den jetzigen kritischen Umständen nicht verlassen möge. Ein Brief aus Montreal vom 25 September sagt darüber: „In ganz Nieder-Canada herrscht die tiefste Bekümmerniß, und wir blicken in die trübste Zukunft. Etwas muß schnell geschehen, oder diese Colonien sind für das Mutterland verloren. Der Handel liegt darnieder, völlig darnieder. Männer im Besitz eines großen Vermögens wissen nicht, ob sie nicht morgen an den Bettelstab gebracht seyn werden. Die Banken von Ober-Canada sind in Bestürzung. Die Einwanderungen haben gänzlich aufgehört, und das Land ist um wenigstens zehn Jahre zurückgeworfen. Ueberall spricht man von Versammlungen der Mißvergnügten, und kurz, Alles deutet auf Unheil." — Wie die New-York Gazette meldet, hat man in Quebec Lord Brougham öffentlich in effigie verbrannt! Um 8 Uhr Abends (am 22 September, wie es scheint) versammelte sich eine zahllose Volksmenge am Stadtgefängniß, von wo aus der Zug sich in Bewegung setzte. Auf einem vierrädrigen 5 Fuß hohen Wagen stand Broughams lebensgroßes Bildniß mit in Holz ausgeschnittenem Gesicht, in seinem Pairecostume, mit Perrücke, Talar, Hermelinkragen u. s. w., um den Hals den Strick des Henkers; an der Seite des Wagens las man die Inschrift: „Lord Brougham, der Jago seines Vaterlands;" auf der Rückseite: „Freund, geht eurem würdigen Ende entgegen!" Der Wagen wurde von einigen handfesten Burschen gezogen, und nebenher gingen Leute mit brennenden Fackeln. Nachdem man durch die Hauptstraßen der oberen Stadt und an der Residenz des Generalgouverneurs vorüber gezogen war, machte man auf der Place d'armes, dem Castell des heiligen Ludwigs gegenüber, Halt, und hier wurde Broughams Bildniß auf einem Holzstoß, unter dem betäubenden Geheul und Beifallsruf der Menge, den Flammen übergeben. Die Execution ging übrigens ohne alle Ruhestörung von statten, und vor dem Palaste rief das Volk der Königin und dem Grafen Durham ein enthusiastisches Lebehoch." Auch gegen die Minister scheint in Canada eine sehr gereizte Stimmung zu herrschen, um so mehr, als man dort behauptet, das Ministerium habe des Grafen Rücktritt erwartet, und daher seyen die letzten Regierungsdepeschen aus England adressirt gewesen: „An den Grafen v. Durham oder wer sonst das Gouvernement verwaltet." (?) „Das Whigministerium Großbritanniens", äußert ein Montrealer Journal, „und die Ultra, welche mit ihm in Bezug auf Canada überein gehandelt, haben ein gleiches Maaß von Infamie eingeerntet." — Dem M. Herald wird aus New-York geschrieben: „Man stellt in der Union wie in Canada viele Vermuthungen auf, wer wohl Lord Durhams Nachfolger seyn werde. Sir John Colborne wird, wie man hört, nicht mehr sehr lange in der Provinz bleiben, da sein hohes Alter und der Zustand seiner Gesundheit ihm eine baldige Rückkehr nach England sehr wünschenswerth machen. Zudem kennt er auch allzu gut alle die Schwierigkeiten, welche die Regierung dieser Colonie umgeben, und hat keine Lust, es mit ihnen aufzunehmen. Wer auch der Nachfolger seyn wird, er wird alle Hände voll zu thun haben. Das Beste wäre vielleicht, mit Papineau zu capituliren, und ich habe wirklich von ihm gemachten Eröffnungen geheimnißvoll flüstern gehört. Der Teufel ist nicht so schwarz, als er gemalt wird, und jedenfalls ist Papineau ein tausendmal redlicherer Mann als der irische Agitator, mit dem die Regierung ein Bündniß eingegangen hat." Dagegen versichert der englische Courier, Sir John Colborne werde in Canada bleiben. — Unter den 126 Passagieren, die an Bord des Great Western angekommen, befanden sich der ehrenwerthe W. H. Cavendish, Adjutant Lord Durhams, und Hr. Wilson als Ueberbringer specieller Depeschen von ihm. — Auch in den Vereinigten Staaten, wo Lord Durham einen sehr populären Namen gewonnen hat, gab sich vielfach große Entrüstung gegen Lord Brougham kund. — Das ministerielle M. Chronicle erklärt sich in der Nummer vom 17 Oct. noch entschiedener, als die Times, gegen den Plan, die nordamerikanischen Colonien in einer Föderation zu vereinigen; es nennt denselben ein „albernes Project (a silly affair)", das nimmermehr die Zustimmung der Regierung oder des Parlaments erhalten würde. — Joseph Bonaparte war von England in New-York angekommen.

Der zu Belfast (Nord-Irland) erscheinende Northern Whig will wissen, das Ministerium habe sich entschlossen, die irische Municipalreformbill mit den von den Tories in der vorigen Session verlangten Abänderungen in der nächsten Session anzunehmen; Lord J. Russell habe zu diesem Ende bei seiner neulichen Anwesenheit in Dublin die irischen Mitglieder sondirt und sie, wie immer, willfährig gefunden, mit Ausnahme Hrn. Curry's, des Mitglieds für die Stadt Armagh, an dessen männlichem Widerspruch das feige ministerielle Project fürs erste gescheitert sey. Das M. Chronicle widerspricht dieser Angabe; der Spectator aber bemerkt: „Die Autorität des Belfaster Journals gilt uns hierin mehr als die des Chronicle. Und was liegt Unwahrscheinliches darin, daß Lord J. Russell jetzt eine Bill durchzusetzen wünscht, welche Lord Melbourne im Oberhause, nur mit schwacher Opposition gegen Lord Lyndhursts Amendement, bis zu ihrem letzten Stadium durchführte? Ja, war nicht Lord J. Russell selbst zuletzt in der Hauptfrage, der des Wahlcensus, mit Lord Lyndhurst bis auf wenige Shillinge einig?" — An einer andern Stelle bemerkt der Spectator, was auch die irischen Blätter von dem Fortgange der O'Connell'schen Präcursor-Agitation rühmten, so seyen doch Anzeichen vorhanden, daß man höheren Ortes dieselbe zu unterstützen nicht geneigt sey. „Es ist klar, sagt das radicale Blatt, daß die neulichen Conferenzen Lord J. Russells und des Marquis v. Lansdowne mit dem Lordstatthalter von Irland nicht zu dem Beschlusse führten, O'Connells Plan zu fördern. Der Dublin Pilot (O'Connells Organ) gibt selbst zu verstehen, der ministerielle Einfluß werde gegen jene Agitation angewandt, und er erinnert die Regierung, daß ihre eigene Existenz mit der Kraft der neuen Agitation identisch sey. Es ist glaublich, daß die Minister Irland lieber ruhig hätten; aber Ruhe ist jetzt nicht O'Connells Wunsch, und in der That würde sie ihn in eine fast hülflose Abhängigkeit von der Regierung versetzen. Alle Speculation beiseite, ist es Thatsache, daß die Whigs in England und Irland die Bewegung gegen die neue Zehntenacte und die abenteuerlichen Plane O'Connells, die er in seinen Präcursor-Manifesten ausspricht, zu entmuthigen wünschen."

Frankreich.

Paris, 20 Oct.

Der Moniteur macht einen Bericht des Ministers des Innern an den König und eine Ordonnanz vom 18 bekannt. Die letztere cassirt und annullirt die Berathschlagungen vom 23 und 31 Aug. d. J., worin das Generalconseil der niedern Loire erklärt hat, daß zwischen ihm und dem Präfecten kein Einklang mehr möglich sey, und daß die Leitung der Interessen des Departements andern Händen anvertraut werden müßte. Das Generalconseil, sagt die Ordonnanz, habe durch diese Manifestation die Gränzen der ihm durch das Gesetz übertragenen Befugnisse überschritten.

Seit einigen Tagen melden die französischen Blätter, daß die Prinzeisin von Beira in Begleitung des ältern Sohns des Don Carlos die französische Gränze passirt habe und in Navarra angekommen sey, nachdem sie, wie es scheint, einige Zeit in Bordeaux und Bayonne verweilt. Der Temps sagt darüber: „Offenbar hat unsre Polizei die ganze Dynastie des Don Carlos unter ihren Schutz genommen: nicht zufrieden damit, unser Gebiet diesem Prinzen eröffnet, und mit ihm seit vier Jahren den Bürgerkrieg in Spanien entzündet zu haben, treibt sie ihr Wohlwollen für ihn so weit, ihm eine Königin und einen präsumtiven Thronfolger zu schicken. Dieß überschreitet wirklich alle Gränzen. Wozu anders dient denn die Polizei, wozu Pässe und Beobachtungscordons, als gerade zur Erleichterung dessen, was sie eigentlich verhindern sollten?"

Hr. Bory von St. Vincent ist zum Mitglied der Commission zu wissenschaftlicher Untersuchung des alten und neuen Afrika's ernannt. Man glaubt, die Commission werde, bevor sie sich nach Algier begibt, in Tunis Halt machen, wo vielfache Materialien vorliegen, welche wichtige Resultate für den Handel mit dieser Regentschaft versprechen. Der Seeminister hat der Commission ein Dampfboot zur Verfügung gestellt.

Hr. Michel Chevalier hält sich gegenwärtig in Lyon auf, um einige Fragen zu untersuchen, welche die Gegenwart und Zukunft dieses großen industriellen Centrums am meisten interessiren.

Maëstro Donizetti ist am 15 Oct. in Marseille angekommen. Er kam mit dem Dampfboot Leopold von Neapel. Er soll im Sinne haben sich nach Paris zu begeben, um dort eine Vorstellung von seiner Oper Polyeucte zu veranlassen, welcher die neapolitanische Censur die Aufführung verweigerte.

Der Temps sagt aus Anlaß der Abreise des Prinzen Louis von Arenenberg: „So sehr wir uns zu dem friedlichen Ausgang dieser Sache Glück wünschen, so müssen wir doch bedauern, daß die Unvorsichtigkeit oder Ungeschicklichkeit der Staatsmänner, die sich darein gemischt, der Sache einen Augenblick die Wendung gegeben hat, welche zum Kriege hätte führen, und sonach die Interessen der beiden Völker, die dafür geschaffen sind, Freunde zu bleiben, compromittiren können."

= **Paris**, 19 Oct. Immer noch sinken die Actien der Eisenbahnen, und die unheilvollsten Gerüchte verbreiten sich über die Ursachen dieser außerordentlichen Ungunst. Man sagt, die Gesellschaft der Eisenbahn nach Havre habe die Absicht, sich aufzulösen, und der Regierung die Ausführung des projectirten Weges zu überlassen. Daran hat man alsbald die Unterstellung geknüpft, daß die Regierung selbst vielleicht das so auffallende Sinken der Actien herbeigeführt habe, um desto sicherer von der Kammer die Ausführung ihrer Lieblingsbahnen nach Brüssel und Lyon zu erhalten, eine Unterstellung, die in ihrer absoluten Unwahrscheinlichkeit ihre Widerlegung findet. Man begriffe gewissermaßen die Abneigung gegen die Bahn von Havre, die nicht ernstlich gemeint ist, selbst gegen die Bahnen nach St. Germain und Versailles, die, mindestens in der gegenwärtigen Lage der Dinge, keinen sichern Ertrag darbieten, aber schwer ist zu erklären, wenn nicht durch das zufällige Zusammentreffen im nämlichen Augenblicke, warum auch die Bahn nach Orleans, unstreitig die solideste, die nützlichste, die unentbehrlichste, jeden Tag mehr im öffentlichen Glauben sinkt?

Niederlande.

*† **Aus dem Haag**, 18 Oct. Die erste Kammer der Generalstaaten hielt vorgestern ihre erste Sitzung. — Die zweite Kammer versammelt sich heute wieder. Von den drei Candidaten für den Präsidentenstuhl hat der König den Hrn. des Jonge van Campensnieuwland zum Präsidenten ernannt. — Der Finanzminister wird morgen der Kammer die Budgets vorlegen. — Die im 15ten Lebensjahre stehende Prinzessin Sophie, einzige Tochter des Prinzen von Oranien, ist heftig erkrankt.

Italien.

* **Rom**, 16 Oct. Nach den letzten Nachrichten aus dem nördlichen Italien ist die Reise des Großfürsten-Thronfolgers von Rußland hierher noch sehr zweifelhaft, da es davon abhängt, welche Ansicht die Aerzte über den hohen Reconvalescenten hegen. Uebrigens sind schon in voriger Woche hier viele Reise-Effecten des Großfürsten in dem russischen Gesandtschaftshotel angekommen, wo Alles zu seinem Empfange in Bereitschaft gesetzt ist. Der russische General Graf v. Suchtelen ist hier eingetroffen, und viele große russische Familien werden erwartet. — Das schöne Wetter, welches wir hier nun fast fünf Monate ununterbrochen genossen, hat seit einigen Tagen anhaltenden Regengüssen Platz gemacht, welche für das ausgetrocknete Land eine wahre Wohlthat sind, aber für die Freuden des Octobers sehr störend wirken. Eine Ausfahrt nach dem alten Ostia, welche der Papst gestern vor hatte, wurde ausgesetzt. — Der bayerische Gesandte beim heiligen Stuhl, Graf v. Spaur, ist von Mailand hieher auf seinen Posten zurückgekehrt.

Venedig, 10 Oct. Der heutige Vormittag brachte den Bewohnern der Insel Murano den hocherfreulichen Besuch beider MM. und sämmtlicher in Venedig anwesenden hohen Herrschaften. Die ganze Einfahrt und der Canal, welcher das festlich geschmückte gewerbefleißige Murano in zwei Hälften scheidet, waren mit unzähligen Gondeln und andern kleinen Fahrzeugen bedeckt, die mit ihren rührigen Barcajuolen und neugierigen Passagieren die Vor- und Nachhut der kaiserlichen Galleggiante gebildet hatten. Die Glasfabricanten von Murano hatten einen stattlichen Triumphbogen von gothischer Form, der auf dem Grunde des Wassers ruhte, und sowohl des Materials als der vorzüglichen Arbeit wegen sehr kostbar war, errichtet. Seine Säulen, seine Pilaster, seine Architraven und Bogen waren von Glas, alle darauf angebrachten Gemälde, Zeichnungen, Verzierungen und der kaiserliche Adler mit den Wappen ꝛc. von verschiedenfarbigen Glasperlen und Glasröhrchen verfertigt. Dieser bezaubernd schöne Bogen, der von der Sonne beschienen nur mit den fabelhaften Krystallpalästen des Dichters verglichen werden konnte, hatte die

Hände von 200 Arbeitern beinahe zwei Monate lang in Anspruch genommen. Einige Fabricanten, besonders die Ditta Dalmistro und Minerbi hatten die Kosten dieses Bogens getragen. JJ. MM. verweilten in Murano mehrere Stunden, während welcher sie die Glas- und Spiegelfabrik der Ditta Marietti, der Gebrüder Cecchini, der Ditta Dalmistro, Minerbi e Compagno und des Hrn. Bigaglia besuchten, und der Verfertigung von Spiegeln und Glasperlen aller Art zusahen. Von Murano begaben sich JJ. MM. nach der Insel S. Giorgio Maggiore, um die dortige an Kunstschätzen sehr reiche Kirche gleichen Namens, ein Meisterstück Palladio's, zu besuchen. Ein prachtvoller Hofball, wozu 2000 Personen geladen waren, schloß den Tag. (Gazz. di Venezia.)

Von der italienischen Gränze, 7 Oct. Der bekannte Baron v. Schmukher hat sich von Gratz nach Padua begeben, wo er, wie das Gerücht sagt, mit einer erlauchten Person, mit welcher er sich vor kurzem entzweite, ein Rendezvous haben soll. Die Rückkehr des Barons nach Neapel und die Wiedereinsetzung in seine frühere Würde soll ziemlich sicher seyn. (Köln. Z.)

Schweiz.

Thurgau, 17 Oct. Wie man sich erzählt, soll Louis Bonaparte vor der zur Kunde des Publicums gekommenen Erklärung vom 22 Sept. eine andere dem Präsidenten des großen Raths von Thurgau zugestellt haben, worin er durch die Worte: mon droit de citoyen français est indestructible (mein französisches Bürgerrecht ist unauslöschbar) andeuten wollen, daß er auf jenes Recht durchaus nicht Verzicht leiste. Diese Erklärung sey nach der Zurückkunft des Hrn. K. von Luzern auch diesem, obwohl nur confidentiell, mitgetheilt worden. Hr. K., nicht wenig betroffen durch die angeführte Stelle, habe seine Verlegenheit zu erkennen gegeben, und die Erwartung ausgesprochen, es werde doch von der Erklärung nach dem Wortlaut, wie solche abgefaßt sey, kein officieller Gebrauch gemacht werden, indem er, wie der Stand Thurgau selbst, sich dadurch gegenüber der Tagsatzung nicht wenig compromittirt fände. Genug, der Wink war zu verständlich, und wie durch ein Wunder soll dann an die Stelle der ursprünglichen Erklärung Ludwig Bonaparte's diejenige vom 22 Sept. in das Portefeuille des Präsidenten des großen Raths geglitscht seyn. (Allg. Schweiz. Z.)

Deutschland.

** **München,** 24 Oct. Gestern Abend ist die Großherzogin Stephanie von Baden aus Tegernsee hier angekommen und im goldenen Hirsch abgetreten; Ihre königl. Hoh. dürfte mehrere Tage hier verweilen. — Ihre Maj. die Königin Wittwe wird diesen Abend erwartet. — Bekanntermaßen ist für die Zukunft ein zweijähriges Studium der allgemeinen Wissenschaften bei den bayerischen Universitäten angeordnet; doch wird die allerhöchste Entscheidung über die von den Senaten der drei Universitäten eingegangenen Anträge in Betreff der Inscriptionsbedingungen erst noch gewärtigt. — Die bekannte Claviervirtuosin Ebatinka v. Dietz ist über Nürnberg und Kulmbach (ihre Vaterstadt) nach Dresden abgereist.

Stuttgart. Am 20 October ward unter dem Vorsitze des Präsidenten der ersten Kammer, Fürsten von Hohenlohe-Langenburg, und im Zusammentritt beider Kammern die Wahl des ständischen Ausschusses vorgenommen. Die Zahl der Stimmenden war 119. In den engern, stets anwesenden, neben den Präsidenten beider Kammern aus einem weiteren Mitgliede der ersten Kammer und drei Mitgliedern der zweiten Kammer bestehenden Ausschuß wurden gewählt: Präsident v. Mohl mit 84, v. Gmelin mit 82, Schoffer mit 73 und Wocher mit 63 Stimmen. Weitere Stimmen erhielten: Fürst von Fürstenberg 15, Graf v. Franquemont 13, Freiherr v. Soden 4, Graf v. Sontheim 3; die Abgeordneten v. Hufnagel 40, Duvernoy 30, v. Feuerlein 26 und Schott 26 Stimmen. In den größern Ausschuß, bestehend aus einem Mitgliede der ersten und aus fünf Mitgliedern der zweiten Kammer wurden berufen, aus der ersten Kammer: Graf v. Franquemont mit 96 Stimmen, aus der zweiten Kammer: Vicepräsident v. Rummel mit 83, Freiherr v. Berlichingen mit 77, v. Mosthaf 76, Schnitzer von Wangen 72 und Freiherr v. Hornstein 71 Stimmen. Weitere Stimmen haben erhalten: aus der ersten Kammer: Fürst v. Fürstenberg 16, Graf v. Sontheim 4, Freiherr v. Soden 2; aus der zweiten Kammer: v. Hufnagel 10, Duvernoy 37, Schott 31, Römer 23, v. Feuerlein 17, Pfizer 13. (Schwäb. M.)

Stuttgart. Am 22 Oct. hielt die Kammer der Abgeordneten ihre letzte Sitzung. Es ward darin zuerst ein königliches Geheimrathsrescript, die Endentschließung über das Strafgesetz enthaltend, verlesen. Das Rescript ertheilt den in Betreff des Strafgesetzes, so wie des Einführungs- und Competenzgesetzes gefaßten Beschlüssen der Stände die königliche Genehmigung, erläutert dann die von den Ständen bei einzelnen Punkten gemachten Voraussetzungen (wir kommen darauf zurück) und schließt mit den Worten: „Nachdem hiernach die Verhandlungen über den Strafgesetzesentwurf und die mit demselben im nächsten Zusammenhang stehenden Gesetze zum Schluß gebracht worden sind, werden Wir ungesäumt die endliche Redaction dieser Gesetze anordnen. In Erwägung der hohen Wichtigkeit des Gegenstandes werden Wir übrigens in dem vorliegenden Falle das redigirte Gesetz vor dessen Promulgation dem größern ständischen Ausschusse zum Behuf etwaniger Erinnerungen gegen die Fassung mittheilen lassen. Wir geben uns der Hoffnung hin, daß dieses Werk, das aus reiner Fürsorge für die allgemeine Wohlfahrt begonnen und mit pflichtmäßiger Gewissenhaftigkeit in vieljährigen Anstrengungen fortgeführt worden, seines Ziels nicht verfehlen werde. Wenn auch dasselbe von Mängeln nicht frei ist, so steht doch in Unsrer, von euch wohl getheilten Ueberzeugung fest, daß durch dieses Gesetzbuch ein längst gefühltes Bedürfniß befriedigt und gegenüber von dem bisherigen Zustand eine wesentliche Verbesserung bewirkt worden ist. Hiebei gereicht es Uns noch zur besondern Befriedigung, des regen Eifers und der beharrlichen Ausdauer zu gedenken, womit ihr während des Laufes eurer verfassungsmäßigen Berathungen zum Gelingen dieses umfassenden und schwierigen Werks durch eure Kenntnisse und Erfahrungen beigetragen habt, wie Wir es auch gern anerkennen, daß durch eure Bemühungen der Entwurf in mehr als Einer Hinsicht Verbesserungen erhalten hat. Mit Vergnügen bezeugen Wir euch hiefür Unsern gnädigen und wohlwollenden Dank, dessen Unsre getreuen Stände bei ihren, auf das wahre Wohl des Vaterlandes gerichteten Bestrebungen stets gewärtig seyn dürfen. Wir verbleiben euch ꝛc. Stuttgart, den 21 Oct. 1838." — So-

sor: ward eine Note der ersten Kammer verlesen, wonach dieselbe die von der zweiten Kammer beschlossene Petition in Betreff der Wahlfreiheit und eines neuen Wahlgesetzes zu berathen keine Zeit mehr finden konnte. Daher wird die zweite Kammer diese Petitionen einseitig an die Regierung gelangen lassen. Nun richtete der Präsident, Frhr. v. Gaisberg, einige Abschiedsworte an die Kammer, in deren Namen der Vicepräsident, v. Rummel, antwortete. Am Schlusse trat Geh. Rath v. Schlayer in den Saal, folgende königliche Verordnung im Auftrage Sr. k. Maj. verkündigend: „Königliche Verordnung, die Auflösung der Ständeversammlung betreffend. Wilhelm, von Gottes Gnaden König von Würtemberg. Um die Verabschiedung des Finanzgesetzes für die Jahre 1839 bis 1842 zu rechter Zeit einleiten zu können, verordnen und verfügen Wir, nach Anhörung Unsers Geheimenraths, wie folgt: 1) Die dermalige Ständeversammlung ist aufgelöst; 2) es wird demnächst eine neue Ständewahl angeordnet, und hierüber das Erforderliche durch Unser Ministerium des Innern bekannt gemacht werden. Gegeben Stuttgart den 21 October 1838. Wilhelm. — Beroldingen. v. Hügel. Schwab. Herdegen. Schlayer. Auf Befehl des Königs: der Staatssecretär: Vellnagel."

Dresden, 17 Oct. Gestern war der Tag, an welchem der Prediger Stephan mit einer großen Anzahl seiner Verehrer die Reise nach Nordamerika antreten wollte, als er vorgestern plötzlich wieder verhaftet wurde. Da nun die Arretirung von Seite des Justizamtes vorgenommen ward, so läßt sich vermuthen, daß der Grund dazu ein crimineller sey, nicht, wie von Einigen gesagt wird, die unterlassene Auszahlung einer gewissen Summe an seine zurückbleibende Familie, welcher er ein unzärtlicher Gatte und harter Vater gewesen seyn soll. Seine Gattin erhält dem Vernehmen nach eine Anstellung als Lehrerin am Taubstummeninstitut, wozu sie sich, bei dem hohen Grade ihrer allgemein gerühmten Bildung und Herzensgüte, besonders dadurch eignet, daß sie selbst die beklagenswerthe Mutter dreier taubstummer Töchter ist. Die Justiz hatte Stephan bereits den ganzen Sonntag vergebens gesucht, da er auf einem seiner häufigen Ausflüge in die Umgegend begriffen war. Am Montag fanden ihn die Actuarien und Häscher noch schlafend in seiner Wohnung, unterließen aber seine Abführung, wozu eine Chaise mitgenommen worden war, weil der Auflauf des Volkes ungeheuer anwuchs, und ließen ihn unter strenger Bewachung in seinem Quartier zurück, bis die Dunkelheit seine gefängliche Abführung begünstigte. (Fränk. Merk.)

* Göttingen, 9 Oct. Ein neuer Verlust traf unsere Universität, nach so vielen Schlägen doppelt empfindlich. David Julius Pott, Ober-Consistorialrath, starb in letzter Nacht, nachdem er vor 8 Tagen seinen 78sten Geburtstag schon ohne Bewußtseyn erlebt hatte.

Die Hannover'sche Ztg. meldet, daß nun auch der Legationsrath v. Schele, der Sohn des Ministers, von Sr. Maj. dem König von Preußen mit einem Orden — dem St. Johanniter — beehrt worden.

Preußen.

* Coblenz, 18 Oct. Prinz Ludwig Napoleon ist gestern in Bingen angekommen. Man erwartete daher diesen Morgen hier seine Ankunft. Ein zahlreicher Menschenhaufen erwartete am Ufer die Ankunft des Prinzen. Die Erwartung des Publicums ward inzwischen getäuscht. Der Prinz hatte schon den Aufenthalt in Mainz vermieden und wollte nun auch vermeiden durch die andern großen Rheinstädte zu passiren. Er hatte deßwegen ein Dampfboot bestiegen, und man konnte ihn nur vom Ufer aus sehen. Gleichwohl kamen viele Menschen auf das Dampfboot, die beinahe durch dessen Abfahrt nach Köln überrascht worden wären. Die am Ufer versammelten Leute schienen unzufrieden zu seyn, den Prinzen nicht sehen zu können. Man muß bekennen, daß der Prinz in dieser Hinsicht einen Tact zeigte, der gewiß von den betreffenden Regierungen gewürdigt werden wird.

*** Berlin, 19 Oct. Der russische Cabinetscourier Scotte brachte vorgestern die Nachricht von der glücklichen Ankunft der kaiserlichen Familie in St. Petersburg. Die Kaiserin war seekrank, erholte sich indessen bald und setzte mit dem Kaiser und den beiden Großfürstinnen von Reval aus die Reise zu Lande fort. — Gestern ward bei Hofe zugleich mit dem Andenken an die Leipziger Völkerschlacht auch der Geburtstag des siebenjährigen Enkels des Königs, Friedrich Wilhelm, eines Sohnes des Prinzen Wilhelm gefeiert. Der Bruder Sr. Maj., Prinz Wilhelm, hat sich noch immer nicht von seinem Krankheitszustande erholt. — In Abwesenheit des Obristen und Flügeladjutanten des Königs, v. Lindheim, trägt der Obrist v. Rauch die Militärangelegenheiten im Cabinette Sr. Maj. vor. — Es verlautet, daß der Fürst Paskewitsch sich bald nach dem Süden Rußlands begeben werde; unter demselben soll dem Grafen Witt ein bedeutendes Commando anvertraut werden. — Die vom Professor Leo in Halle hervorgerufene Polemik, in welche die gesammte Hegel'sche Schule verwickelt wurde, hat auch hier mehrere Entgegnungen Seitens der Angegriffenen veranlaßt; namentlich vertheidigt sich Professor Michelet in der hiesigen litterarischen Zeitung mit Freimuth und zurückweisender Ironie gegen die Incriminationen des Halle'schen Historikers, und eine ähnliche, nur noch mehr ins Detail eingehende Antwort hat Dr. Bayerhofer in den Halle'schen Jahrbüchern erscheinen lassen. Es ist indessen, so sehr wir auch gegen die Methode dieser Leoninischen Polemik sind, nicht zu verkennen, daß ihr Urheber die wunde Stelle der Hegel'schen Philosophie getroffen, wie sich denn schon die entschiedene Divergenz in diesen auf die höchsten Dinge sich beziehenden Punkten Seitens der wärmsten Anhänger und Vertheidiger dieses Systems (Michelet, Göschl, Strauß, Bauer, Gabler) ergibt.

△ Berlin, 20 Oct. Der Jahrestag der Leipziger Schlacht ist vorgestern, nachdem ein Vierteljahrhundert über diese welthistorische Begebenheit hingegangen, auch hier in vielen Kreisen nicht ohne ernste Rück- und Vorwärtsblicke gefeiert worden. In einem gewählten Cirkel, den der Prinz August bei sich versammelt hatte, ließ ein Sohn unsres Königs, Prinz Wilhelm, inhaltschwere Worte über die Bedeutung der Zeit vernehmen, in welcher wir leben und der wir entgegengehen. Der älteste Sohn des Prinzen, derjenige Prinz der zweiten Generation, der für jetzt dem Thron am nächsten steht, ist am 18 October (1831) geboren, und mit Recht bemerkte sein Vater, daß sich schon an diesen Geburtstag für den jungen Prinzen wie für ihn selbst die Erinnerung knüpfe, die hohe Bedeutung des Tages niemals aus dem Auge zu verlieren. — Auch hier ist von der diplomatischen Conferenz gesprochen worden, deren ein Correspondent der Allg. Ztg. in Florenz gedacht hat. Durch einen vor einigen Tagen von dort eingetroffenen Courier sollen jedoch günstigere Resultate derselben, als dort er-

wähnt sind, berichtet worden seyn. Es verlautet allerdings nichts Näheres darüber, doch scheint die völlige Zurückberufung der preussischen Gesandtschaft aus Rom wieder zweifelhaft geworden. Einer Beantwortung der zweiten päpstlichen Allocution durch die Staatszeitung sieht man täglich entgegen. Wenn einer Ihrer Correspondenten vom Niederrhein berichtet, daß man hier in Berlin über diese Allocution nicht, wie über die erste, gespottet, sondern in Wuth gerathen sey, so ist das ein großer Irrthum. Ich wiederhole meine frühere Versicherung, daß sich der Eindruck kaum bemerklich machte und gewiß auch ganz spurlos vorüberginge, wenn es die Regierung ihrer Würde nicht schuldig wäre, auf solche Darstellungen ihres Verfahrens, wie sie in jenem Actenstücke enthalten sind, eine Antwort zu ertheilen. — Unser Kriegsminister, General v. Rauch, ist seit einigen Tagen ernstlich erkrankt, doch hofft man, daß die kräftige Constitution des im Dienst ergrauten Kriegers jede Gefahr bald beseitigen werde.

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 13 Oct. Am vorigen Dienstag Abend trafen Ihre kaiserl. Majestäten mit Ihren erlauchten Töchtern von Reval in Zarskoje-Selo im erwünschtesten Wohlseyn ein. Gestern zur Mittagszeit erfreuten unsere höchsten Herrschaften die Residenz nach ihrer Rückkehr aus dem Auslande zum erstenmal wieder mit ihrer Gegenwart und stiegen im Anitschkoff'schen Palais ab, kehren aber schon heute wieder nach Zarskoje-Selo zurück, wo sie noch einige Wochen des Herbstes verbringen werden. Der Kaiser, der am heutigen Vormittage der Militärparade beiwohnte, wurde von den Kriegern und dem versammelten Volke mit einem jubelnden mehrmaligen Hurrah begrüßt. — Die Gemahlin des Generals der Infanterie, Grafen Woronzoff, ist zur Staatsdame Ihrer Majestät der Kaiserin ernannt worden. (Preuß. Staatsz.)

Montenegro.

* **Von der italienischen Gränze**, 12 Oct. Dem russischen Hauptmann Kowalewsky, welcher aus Montenegro berufen war, um sich vor dem russischen Botschafter, Grafen Tatitscheff, zu Venedig wegen der über sein Benehmen unter den Montenegrinern von Oesterreich erhobenen Klagen zu verantworten, scheint es gelungen zu seyn sich vollkommen zu rechtfertigen. Er soll betheuert und bewiesen haben, daß, weit entfernt irgend zu Streitigkeiten zu animiren, er vielmehr die aufgeregten Gemüther des montenegrinischen Volkes besänftiget habe, so daß es vorzüglich sein Verdienst sey, wenn die Feindseligkeiten nicht noch blutiger und hartnäckiger geworden. Hr. v. Tatitschef scheint ihm vollen Glauben geschenkt zu haben, denn nur so läßt es sich erklären, wenn man nun vernimmt, daß Kowalewsky mit besondern friedlichen Aufträgen Rußlands an den Wladika bereits wieder die Rückreise nach Montenegro angetreten habe. — Die Verhandlungen über die Gränzdifferenzen mit den Montenegrinern stocken gänzlich, nachdem nun auch die österreichische Commission Dobrota verlassen, wo sie auf die Rückkehr des Wladika, der in seiner jugendlichen Unbesonnenheit den Frieden kaum aufrichtig zu wünschen scheint, lange genug vergeblich gewartet hatte. — Der französische Sprachlehrer des Wladika, Anti di Geaume, soll mit einer wichtigen Sendung des Wladika nach Serbien und Rußland beordert worden seyn.

Persien und Indien.

* Endlich ist die langerwartete Post aus Indien, die seit mehrern Monaten ausgeblieben war, angekommen, und ihr Inhalt ist von höchster Wichtigkeit. Die Nachrichten lauten in der That schlimmer für England, als man sie sich gedacht, und es wird keiner geringen Kraftanstrengung bedürfen, um dem drohenden Sturme Mann zu stehen. Der Plan ist, Brittisch-Indien soll von drei Seiten aus angefallen, und zugleich im Innern Unruhen erweckt werden. Noch fehlen eine Menge Details, das Ganze des Plans kann aber diesen Nachrichten zufolge keinem Zweifel mehr unterliegen. Seit der letzten Thronveränderung in Ava hat der jetzige König, Bruder des vorigen, der Usurpator Tharawaddi, feindselige Gesinnungen gegen England kund gegeben, geradezu sich geweigert, den Friedensvertrag von Yandabu (1826) anzuerkennen, und ziemlich offen erklärt, daß er die nächste Gelegenheit ergreifen werde, um die damals verlornen Provinzen wieder zu erobern. Wohl fühlend, daß er nicht allein den Kampf mit den Engländern unternehmen könne, hatte er sich an Nepal gewandt, um dieses in ein Bündniß zu ziehen, und dort mehr als bloß geneigtes Gehör gefunden. Die herrschende Dynastie in Nepal, die der Gorkhas, hatte sich im Laufe von 20 Jahren fast des ganzen Alpengürtels des Himalayagebirgs bemächtigt, war endlich auf ihrem Eroberungswege mit den Engländern zusammengestoßen, sodann nach schweren Kämpfen, in denen die Engländer nicht immer die Oberhand behielten, scharf gezüchtigt worden (1814 und 1815), und hatte alle ihre westlichen Eroberungen verloren. Seit dieser Zeit lauerte sie auf Gelegenheit zur Rache, und diese Zeit scheint gekommen. Nepal trat in Verbindung mit dem Schah von Persien, den Rußland zum Kriege gegen Herat und eventuell gegen Indien aufmunterte; zugleich wurden die halb unterworfenen Fürsten Indiens, wahrscheinlich die mohammedanischen hauptsächlich, gegen die gehaßte Uebermacht der Engländer aufgereizt. Doch wir wollen jetzt die Times selbst sprechen lassen: „Es zeigt sich, daß geheime Intriguen und Unterhandlungen zwischen einigen eingebornen Fürsten und dem Schah von Persien entdeckt wurden, und vielleicht seit einiger Zeit schon zur Kenntniß der anglo-indischen Regierung gekommen waren. Sie hatten endlich eine solche Gestalt angenommen, und wurde so offen unterhalten, daß eine Gesandtschaft des Königs von Nepal nach dem Hauptquartier des Schahs vor Herat abgeordnet wurde, ohne Zweifel mit dem Auftrag über gemeinsame Maaßregeln gegen die Engländer in Indien oder gegen ihre Alliirten zu unterhandeln. Der Plan war reif, und so geschahen die nöthigen Schritte, um demselben entgegenzutreten. Nachrichten aus Lucknow zufolge, wurden die nepalesische Gesandtschaft (auf dem Wege nach Persien) verhaftet und ihr ihre Papiere abgenommen.*) Nach den letzten Nachrichten aus Calcutta, von einem spätern Datum als diese Gefangennahme, ging dort allgemein das Gerücht, eine nepalesische Truppenmacht von 30,000 Mann habe die nach Rangpur, Purneah u. s. w. führenden Pässe

---

*) Lucknow ist die Hauptstadt des Königs von Audh, des unterthänigsten Vasallen Englands, ohne dessen Einwilligung und Befehl ein so bedeutender Schritt nicht hätte geschehen können, denn wahrscheinlich geschah die Verhaftung auf dem Gebiete von Audh.

besetzt. Wenn dieß wahr ist, so kann man sie unmöglich in einer den benachbarten Besitzungen so gefährlichen Stellung lassen. Die Bewegungen auf der Seite von Nepal waren indeß nicht die einzigen, welche Besorgnisse erweckten. Nachrichten sollen eingelaufen seyn über den Plan Dost Mohammeds des Fürsten von Cabul, sich mit 125,000 Mann an den Schah von Persien anzuschließen. Die Bedingungen einer solchen Allianz sollen seyn, daß die Perser Herat und alles Land nordwärts bis Bukhara, und südwärts bis an die Besitzungen der Belutschen-Fürsten (welche gegenwärtig zu Heiderabad in Sind residiren), erhalten sollen. Dost Mohammed Khan soll dagegen unterstützt werden, die Sikhs aus Peschawer zu vertreiben, Kaschmir wieder einzunehmen, und alles Land nördlich von Cabul bis an den Orus, nämlich das Gebiet der Häuptlinge von Khundus, Balkh u. s. w. zu unterwerfen. So schmeichelt man Persien mit der Hoffnung, die meisten früher von Nadir-Schah wieder eroberten Provinzen abermals zu vereinigen, und Dost Mohammed soll das Reich Timur Schahs mit dem Königstitel wieder herstellen. Auch auf Seite des birmanischen Reichs trägt Alles einen feindlichen Charakter. Obrist Benson wurde mit einer besondern Mission nach Ava gesendet, und von dem Erfolg derselben hängt nun die Frage über Krieg oder Frieden ab, obgleich man allgemein die Ansicht hegt, daß der Hof von Ava durchaus den englischen Interessen und dem englischen Bündniß abgeneigt sey, und keinen Willen zeige, den Beschwerden wegen mehrerer Vertragsbrüche abzuhelfen. Das Benehmen Rundschit Sings unter diesen Umständen erregt gleichfalls Verdacht. Mißverständnisse zwischen ihm und der englischen Gesandtschaft an seinem Hofe waren eingetreten, veranlaßt, wie man sagt, durch die Forderung, eine englische Truppenmacht durch den Pendschab marschiren zu lassen, um der Ereignisse auf jener Seite gewärtig zu seyn; wenn diesem Ansinnen nicht entsprochen werden sollte, wollte man einen Weg durch Sind (südwärts von Rundschit Sings Besitzungen) suchen. Diese kriegerischen Aussichten auf mehreren Punkten hatten bereits die Radschahs von Dschudpur bewogen, die Zahlung des Tributs zu verweigern. Die Regierung von Audh (Oude) dagegen war gut gesinnt, und ihr Contingent soll bereits an der Gränze gegen die nepalesischen Berge zu stehen. Die feindliche Stimmung, die sich zu gleicher Zeit und wie verabredet auf mehreren Punkten Indiens zeigte, schien eine Folge der verbreiteten Meinung über den ungenügenden Zustand der anglo-indischen Armee." Nun folgen in den Times noch einige Details über Vermehrung gewisser Truppencorps. Was Dost Mohammed Khan und sein angebliches Bündniß mit Persien betrifft, so wie die daraus hervorgehende neue Stellung Rundschit Sings, so sind noch einige Erläuterungen nöthig. Dost Mohammed Khan haßt die Perser, obwohl er selbst der Sohn einer Perserin ist, aber die neuen Ereignisse und seine Bedrängniß durch Rundschit Sing, den Feind seines Glaubens, scheint ihn auf die Seite Persiens geworfen zu haben. Burnes, der sich bis auf die neueste Zeit bei ihm befand, und sich dort durch den Einfluß eines russischen Wakils (Agenten) sehr gehindert sah, glaubte doch bereits ein Bündniß zwischen Dost Mohammed Khan und dem König von Bukhara zu Stande gebracht zu haben, das gleichsam die erste Barrière gegen das Vordringen der Russen und Perser gegen Indien bilden sollte. Aber Dost Mohammed, der in den letzten Jahren allzu sehr durch Rundschit Sing in die Enge getrieben wurde, und schon zwei Provinzen des ehemaligen Afghanenreichs, Kaschmir und Peschawer, in den Händen der Sikhs sah, mochte leicht durch die Aussicht der Wiederherstellung des afghanischen Reichs, das vor vierzig Jahren die Länder zwischen Orus und Indus, Kaschmir, Sind und einen Theil des Pendschab umfaßte, und durch seinen Haß gegen Rundschit Singh bewogen werden, auf die Seite Persiens zu treten. Was die oben im Text der Times angeführte Zahl von 125,000 Mann betrifft, mit denen er zum Schah stoßen soll, so ist diese Angabe freilich übertrieben, nichtsdestoweniger ist es wahr, daß Dost Mohammed mit geringer Mühe zahlreiche Reiterschaaren aufbringen kann, die sich bei dem geringsten Anschein von glücklichem Erfolg in Indien leicht auf 100,000 Mann vermehren dürften. Die absprechenden Bemerkungen des Journal des Débats und des Morning Chronicle's über die Unmöglichkeit eines russischen Einfalls in Indien sind ziemlich abgeschmackt; eine europäische Armee, wie sie durch unsere reichbevölkerten und angebauten Länder ziehen, möchte man freilich kaum von den Ufern des kaspischen Meeres nach Indien schicken, allein asiatische Truppen, geleitet in ihren Bewegungen durch europäische Officiere und vielleicht unterstützt durch leichte Artillerie, können einen solchen Zug wohl unternehmen. — Rundschit Singh kommt durch diese Gestaltung der Dinge in die größte Verlegenheit. Sobald Afghanistan sich in eine den Engländern feindliche Bahn wirft, so ist er, wenn er sich nicht ganz der Leitung der Engländer überläßt, nur noch ein Hinderniß für diese, das sie beseitigen müssen, wenn sie dem Schauplatz der neuen Ereignisse, Afghanistan, nahe kommen wollen. Um nicht beseitigt zu werden, was die Engländer wohl ausführen könnten, scheint er sich ihnen corps et ame ergeben zu haben, und dann wäre die gestern erwähnte Nachricht, daß ein aus Sikhs und englischen Truppen bestehendes Corps Afghanistan eingedrungen sey, allerdings wahrscheinlich. Die nächsten Nachrichten müssen dieß aufklären. Bereits zeigt sich, daß die Nachricht falsch war, als hätte der Schah sich den Forderungen des englischen Gesandten unterworfen.

Handels- und Börsennachrichten.

London, 18 Oct. Consl. 95 7/8 (das leichte Weichen in Folge der Nachrichten aus Canada); spanische Fonds 18; portugiesische 33. Die holländischen Stocks in Folge des ziemlich versöhnlichen Tons der holländischen Thronrede etwas gestiegen.

* **Amsterdam**, 19 Oct. Integr. 53 5/8; 5proc. 101 11/16; Kanzb. 24; Synd. 4 1/2proc. 95 1/2; 3 1/2proc. 79 11/16; 5proc. öst. 99 1/4; Ard. 15 7/8; Pass. 4; 5proc. österr. Met. 103 3/4; russ. Inscr. 69 1/4.

Frankfurt a. M., 22 Oct. Metall. 106 5/8; 4proc 99 1/4; 3proc. 78 7/8; Bankactien 1736; Integr. 52 1/2; Ard. 5 7/8; Taunus-Eisenbahn 270; Disconto 4 1/2.

Augsburg, 24 Oct. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 78 1/2 P.; Augsburg-Münchener Eisenbahn 105 P.; Augsburg-Nürnberger Eisenbahn 99 3/4 P.; Venezianer-Mailand-Eisenbahn 104 1/2 P.

Personenfrequenz auf der Nürnberg-Fürther Eisenbahn vom 16 bis 21 Oct.: 7828 Personen. Ertrag 971 fl. 42 kr.

* **Hamburg**, 19 Oct. Auswärtige Valuten: London zur niedrigen Notirung Geld, Paris Brief, Amsterdam, Rotterdam und Antwerpen zu lassen. Deutsche und russische Plätze matter. Disconto 2 1/2 Geld. Oesterr. Met. 106; Bankactien 1439; Integr. 52 5/8; dän. 5proc. 71 7/8; norweg. 4proc. 101 5/8; schwed. 4proc. 98 1/2; russ. engl. Anl. 108 1/8.

Berlin, 20 Oct. 4proc. Staatsschuldsch. 103 1/2; 4proc. pr. engl. Obl. 102 3/4; Prämiensch. der Seeh. 67 3/4.

Wien, 20 Oct. Metalliques 107 1/2; 4proc. 100 1/2; 3proc. 80 3/4; 1834er Loose 128 1/4; Bankactien 1459; Mail. E. B. 104 5/8; Nordbahn 105 9/16; Raaber 104.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; J. A. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Die Königin Victoria.

Im Globe gibt ein Engländer folgende Beschreibung eines Sonntagsbesuchs der Königin Victoria auf der Terrasse zu Windsor während der neulichen Anwesenheit der belgischen Majestäten: „Ich verfügte mich Nachmittags in die königlichen Gärten, wo ich viel Volks versammelt fand, begierig, einen Blick von der Königin zu erhaschen. Bald erschien Victoria, begleitet von der Herzogin von Kent, dem König und der Königin der Belgier, Mylord Melbourne und einem langen Gefolge edler Herren und Damen, die den Hof der jungfräulichen Fürstin bilden. Sie gingen durch die Volksmenge nach den „Slopes" (einer schön angelegten Pflanzung an der Ostseite des Windsorschlosses), und kehrten, zur großen Freude der versammelten Hunderte, bald wieder zurück. Victoria hing an dem Arm ihres Oheims. In dem Augenblick, wie ich sie sah, bemerkte ich gegen einen Freund: „Noch keinem Maler ist ihr Porträt gelungen." Und das ist wirklich der Fall. Sie ist von kleiner Statur, ihre Schultern unmerklich vorwärts gebeugt, ihr Aussehen aber frauenhaft (womanly). Sie hat große, ausdrucksvolle dunkelblaue Augen, eine frische, gesunde Gesichtsfarbe, und sehr angenehme, wenn auch nicht gerade schöne Züge. Ihr Profil ist mehr eirund, als es auf den verschieden Porträts erscheint, und der Ausdruck nicht so kindlich, wie einige derselben uns glauben machen möchten. Ihre frische Röthe war wie die einer jungen Dame, die einen Monat lang fleißig Seebäder gebraucht hat. Sie war auffallend einfach gekleidet: ein lichtgrüner seidener Shawl und ein weißes Taffetbäubchen. Die Neugierde, welche ihre Erscheinung erregte, schien ihr offenbar nicht zu mißfallen, und sie plauderte fröhlich mit ihrem königlichen Oheim. Später spazirte sie auf der Pentagon-Terrasse, unmittelbar unter den königlichen Gemächern, wo sie die Besucher des Gartens überschauen konnte, ohne von ihnen gestört zu werden. Die Terrasse ist etwa dreihundert Ruthen lang, und an beiden Enden steht eine Schildwache. Auf dieser schönen Promenade ging Ihre Majestät beinahe eine Stunde lang auf und ab, zunächst vom König Leopold und ihrem Premierminister begleitet. Der lebhafte und jugendliche Schritt der Königin schien das fußgängerische Vermögen Lord Melbourne's auf die Probe stellen zu wollen; mit der Hülfe eines Stocks humpelte er erträglich fort, aber aus dem Gesichte Victoria's lächelte die schalkische Absicht, dem Zipperlein Sr. Lordschaft einen Streich zu spielen. Der Gang der Königin ist nicht die schleichende steife Bewegung junger Damen vom hohen Ton, sondern sie schreitet frisch und rüstig, mit einer Art peripatetischer Beseelung, welche dem Lord Brougham sehr wohl gefallen würde; ja, es liegt darin etwas von einem ungenirten wilden Landmädchen (hoyden). So oft die Königin an das eine Ende der Promenade gelangte, präsentirte die Schildwache das Gewehr, und die Herren und Damen vom Hofe bildeten ein Spalier, durch das Ihre Majestät hindurchschritt. Bei dieser Ceremonie schien mir die Königin eine Art theatralischer Miene anzunehmen. Mitten in einem heitern Lachen wurde sie plötzlich ernst und gravitätisch, kniff ihre hübschen Lippen zusammen, blickte geheimnißvoll zu Boden und entstellte ihr liebes Gesicht durch ein Stirnrunzeln. Am folgenden Tage sah ich sie zu Pferd. Sie saß gut im Sattel, aber jene leise Vorbeugung der Schultern trat dabei deutlicher hervor. Sie verneigte sich anmuthsvoll vor ihren huldigenden Unterthanen, und ein stolzes Bewußtseyn ihrer hohen Stellung sprach aus ihren Zügen, während ihre Augen zugleich von Gutmüthigkeit und liebevoller Menschenachtung leuchteten. König Leopold, ihr Begleiter, sah altgeworden und sorgenbleich aus; seine anmuthige Gemahlin ist eine schöne Reiterin, die ihren befiederten Reithut mit ausnehmender Eleganz zu tragen versteht."

Frankreich.

Der Marschall Valée hat an den Kriegsminister einen Bericht über die Occupation von Stora, die er ein „unermeßliches Resultat" nennt, eingesandt. Wir ziehen aus demselben die wichtigsten Stellen aus: „Die Besetzung der Rhede von Stora schien mir seit langer Zeit das einzige Mittel, unsere Niederlassung in Constantine zu consolidiren. Meinen Befehlen zufolge wurde am 6 October eine Expedition, bestehend aus drei Bataillonen des 61sten Linienregiments, dem dritten Bataillon der afrikanischen leichten Infanterie und drei Escadronen des dritten Chasseurregiments im Lager der Arrutsch unter dem Commando des Generals Gallois vereinigt. Ich kam am Abende desselben Tages dort an. Der Erfolg unserer Operation hing namentlich von der Haltung ab, welche die Kabylen uns gegenüber nehmen würden. Die Verbindungen, welche ich seit mehreren Tagen mit einigen der einflußreichsten Häuptlinge des Landes angeknüpft hatte, ließen mich hoffen, daß die Masse der Bevölkerung ruhig bleiben werde, und wir nur wider einige Fanatiker, welche man leicht zerstreuen kann, zu kämpfen haben würden. Am 7 October setzte sich das Expeditionscorps in Marsch, und legte den Raum, welchen das Lager an der Arrutsch von dem alten Russicada trennt, ohne Schwierigkeit zurück. Die Kabylen hatten ihre Duars verlassen, aber dieselben nicht in Brand gesteckt, was hinlänglich bewies, daß ihre Absichten nicht feindselig waren, und daß sie bloß aus Vorsicht sich entfernt hatten. Ich verbot den Truppen, in die Dörfer einzudringen, und die Colonne setzte ihren Marsch ohne Hinderniß fort. Einige Flintenschüsse wurden abgefeuert, die aber Niemand verwundeten und aus Verachtung ohne Antwort von unserer Seite blieben. Um 4 Uhr Abends kamen wir am Ufer des Meeres an und nahmen auf dem Platze, wo das feste Lager errichtet werden soll, Stellung. Dieses Lager wird den Besitz der Rhede sichern und in der Folge wahrscheinlich das Centrum einer zahlreichen und thätigen Bevölkerung werden, so wie es das alte Russicada, nach den schönen Ruinen, die man hier findet, zu schließen, gewesen ist. *) Während der Nacht vom

*) Russicada oder Rusicada — Leo Africanus nennt es Sucaicada — wird von den meisten alten Geographen, wie Ptolomäus, Antoninus, Pomponius Mela, Plinius ꝛc., angeführt. Dieselben machen aber davon, wie von den meisten numidischen Städten, nur eine trockene Erwähnung, und fügen keine genauern Nachrichten über ihre frühere Größe und Bedeutung bei. Die von Leo Africanus angeführte römische Straße zwischen Sucaicada (Rusiicada) und Constantina, aus schwarzen Steinen sehr solid gebaut, existirt noch jetzt, wiewohl an mehreren Stellen unterbrochen. Sie wird von den Franzosen wahrscheinlich zur Verbindung zwischen Stora und Constantine benützt werden. Der englische Reisende Shaw, der die Ruinen von Russicada

7 auf den 8 October wurden einige Flintenschüsse auf unsere Vorposten abgefeuert; aber diesen Morgen ist alles wieder ruhig in der Gegend. Die Kabylen vereinigen sich nicht, so wie es sonst ihre Sitte ist, wenn sie den Krieg beginnen wollen. Ich glaube, sie sind überzeugt, daß sie uns nicht zwingen können, das Land zu räumen, und ich zweifle nicht an ihrer baldigen völligen Unterwerfung. Die Stellung, welche ich besetzt halte, ist vortrefflich. Das Hauptquartier wurde auf dem Platze der alten römischen Citadelle aufgeschlagen; die Steine derselben sind noch an ihrer Stelle, sie werden jetzt verwendet, ein Werk aufzurichten, welchem ich den Namen Fort de France gegeben habe. Diese Anhöhe beherrscht den Landungspunkt, und die dreifarbige Fahne, die ich auf deren höchster Stelle aufpflanzen ließ, verkündigt in die Ferne, daß Frankreich die Occupation der Provinz Constantine vervollständigt und den Erfolg der Colonisation im Osten von Algier gesichert hat. Im Westen und Osten von Fort de France erheben sich zwei Hügel, welche nach Süden sich ausdehnen und ein enges Thal einschließen, in welchem europäische Niederlassungen sich bilden werden. Diese Niederlassungen sind dort gegen jede Beunruhigung gesichert. Die Schiffe können bei schönem Wetter dem Fort de France gegenüber Anker werfen, und der Sphinx liegt in diesem Augenblick zwei Ankertauweiten von der Küste entfernt. Das Resultat dieser Operation, welche ich so eben beendigt habe, ist unermeßlich. Constantine ist nur noch drei kleine Etappen vom Meer entfernt."

† **Paris**, 17 Oct. Bei der gegenwärtig vorgehenden politischen Bewegung ist der wichtigste Gegenstand die sogenannte Wahlreform. Bekanntlich darf man in Sachen der Politik die Worte nicht in ihrer natürlichen Bedeutung nehmen. Die Wahlreform ist nicht ein Zweck, sondern ein Vorwand; sie ist eine gewisse Form gegen den Geist der Regierung zu protestiren. Der Zweck ist leicht zu ahnen: man will die Nationalgarde compromittiren, sie von der gegenwärtigen Ordnung der Dinge trennen, sie in eine lebhafte Opposition werfen. Diesen Zweck haben die feindlichen Factionen, die überspannten Parteien im Auge. Die Nationalgarde wird jetzt in Reformisten und Nichtreformisten gespalten; dieß wird eine willkommene Fahne der Opposition inmitten der Nationalgarde seyn, die bisher die Stärke der Julisregierung ausmachte. Der Hof scheint diese Gefahr einzusehen, und setzt allen möglichen Einfluß auf den Stab der Nationalgarde ins Werk. Der Schritt des Capitäns Poalipon scheint durch diesen Einfluß bestimmt worden zu seyn. Die Nationalgarde hat aber auch ihre Volkspartei, und diese gibt offenbar den Rathschlägen der Journale Gehör. Es werden zahlreiche, mit vielen Tausenden von Unterzeichnungen versehene Petitionen einkommen, und dann muß sich wohl die Kammer damit beschäftigen. Dadurch wird sie sich aber in eine falsche Stellung versetzen. Sie kann unmöglich zugeben, daß jeder Nationalgardist Wähler sey, dieß hieße die Anarchie einführen. Wenn sie aber dieses Princip zurückstößt, so verletzt die Deputirtenkammer die Nationalgarde. Die Parteien werden, wie leicht zu erachten, diesen Umstand für sich zu benützen suchen. Dazu gesellen sich noch einige andere Umstände, z. B. der seit einiger Zeit steigende Preis des Brodes, der bereits in Paris seine größte Höhe erreicht hat, was bekanntlich zu allen Zeiten ein Beförderungsmittel der Unzufriedenheit. Das Volk, das hungert, gibt weit leichter aufrührerischen Einflüsterungen Gehör. Das Conseil der Lebensmittel war schon zweimal beisammen, und man wird Alles anwenden, dieser kritischen Lage noch vor dem Winter Einhalt zu thun. (Wir erinnern an die vorgestern gemeldete Festsetzung des Brodpreises.) Dazu kommt, daß die Regierung nicht im Stande ist, den politischen Klagen oder der Einbildungskraft der jungen Generation, die unaufhörlich nach Zerstreuung und Ruhm trachtet, eine Ableitung zu geben. Die Gegenwart ist nicht geeignet, Nahrung den aufgeregten jungen Gemüthern zu gewähren, die unter Erzählungen von Kaiser Napoleon aufgewachsen, sich etwas, was ihm gliche, wünschen. So konnte z. B. in der Schweizer Sache die Politik Gegenbefehle erlassen, den General Aymard abberufen, nie werden aber die jungen Leute diese diplomatischen Schonungen begreifen. Sie wären gerne in der Schweiz eingerückt, hätten gerne wieder Hüningen aufbauen sehen, kurz eine Genugthuung für die gebrachten Opfer gewünscht. Alle diese Klagen werden in der Deputirtenkammer ihr Echo finden, und die Session wird etwas stürmischer werden. Seit sechs Monaten haben sich viele Klagen gehäuft; Jedermann wird seinen Vorrath in der Kammer entleeren wollen. Das Ministerium sagt aber überall, daß es in seiner gegenwärtigen Zusammensetzung vor der Kammer auftreten würde, was ich für sehr schwierig halte, da ihm die gehörige Kraft fehlt, alle jene Redner der Opposition, deren Zahl sich bedeutend vermehrt hat, zu bekämpfen. Das Ministerium muß sich durchaus verstärken, sonst wäre seine Stellung dem mit den Doctrinären in Einen Bund vereinigten Tiers-Parti gegenüber nicht haltbar. Der König wird zwar Hrn. v. Molé behalten wollen, aber Hr. v. Molé muß einsehen, daß seine gegenwärtigen Collegen nicht im Stande sind, der Opposition auf der Tribune die Spitze zu bieten. Das Ministerium muß also einige Modification erleiden, und einigermaßen der öffentlichen Meinung nachgeben, ohne deßwegen den Geist des Ministeriums zu modificiren. — Der Proceß Gisquet soll in einigen Wochen plädirt werden, in acht Tagen der Proceß der Perier'schen Erben gegen die Europe und den National, später der Proceß Bugeaud. Alle diese Processe deuten auf einen traurigen moralischen Zustand. Ueberdieß tritt in allen Speculations- und Geldsachen eine Reaction ein. Die Actien fallen auf der Börse bedeutend, und es gibt Papiere, die bis 3 und 4000 Fr. verloren haben. Früher waren diese Actien allgemein gesucht, jetzt will Niemand mehr davon hören. Die Franzosen sind in Geldsachen so leichtsinnig, wie in andern Dingen.

Niederlande.

† **Brüssel**, 16 Oct. In Mecheln werden große Vorbereitungen zum Empfang des von Rom zurückkehrenden Cardinal-Erzbischofs gemacht. Die Stadt, die sich noch vor erst zwei Monaten, bei Gelegenheit des Jubiläums einer dortigen Liebfrauenkirche, unter ihren belgischen Schwestern in einer hier beliebten Gattung von Volksfesten mit Cavalcaden und Festzügen voll allegorischer Figuren glänzend ausgezeichnet, scheint diesesmal alles bisher Geleistete noch überbieten zu wollen. Das Fest wird nicht bloß ein städtisches seyn: alle belgischen Katholiken feiern es von Herzen

vor einem Jahrhundert besucht hat, spricht davon nur mit wenigen Worten. „Russicada enthält einige Antiquitäten, namentlich Cisternen, welche die Einwohner in Heumagazine verwandelt haben."

mit. Welch einen tiefen Eindruck auf diese das vom Vatican herab ertönte Lob des Erzbischofs, so wie der Bestrebungen der belgischen Gläubigen im Gebiete der Lehranstalten aller Art gemacht hat, bedarf keiner Erwähnung. In demselben Grade hat sich aber auch auf der entgegengesetzten Seite der Aerger und die Anschwärzungssucht wieder Luft gemacht. So tritt eines unserer Blätter mit der Versicherung auf, der neue Cardinal bringe von Rom Instructionen an die diesseitigen Bischöfe zur Bearbeitung der Rheinprovinzen mit. Die Beweise bleibt der Journalist schuldig, so wie sie bisher alle diejenigen schuldig geblieben sind, die von revolutionären Verbindungen des belgischen Clerus mit jenen Provinzen gesprochen haben. Wie sehr es aber in Rom Ernst damit ist, von dieser Seite nicht den geringsten Anlaß zu Beschwerden zu geben, mag man daraus abnehmen, daß der hiesige päpstliche Geschäftsführer, Monsignore Fornari, die gemessensten Befehle hat, keinerlei Correspondenz mit Bewohnern der Rheinprovinz zu führen, und daß er eben diesen Willen des heiligen Vaters den Bischöfen, die übrigens nie in Verbindungen dieser Art gestanden, gleich nach seiner Ankunft mitgetheilt. Eben jene Stelle in der Allocution vom 13 October hat denjenigen, die gern von einem Monopol einer absoluten Herrschaft des Clerus in Belgien sprechen, ein schlagendes Argument zu Gunsten ihrer Ansicht geschienen. Die Mehrheit ist aber sehr weit hievon entfernt. Das Gemälde, welches der heilige Vater entworfen, hat seine Schattenseite, von der er sich, bei jener Gelegenheit, nicht veranlaßt finden konnte zu sprechen. Seine Worte beziehen sich nur, wie dieses auch aus dem Texte hervorgeht, auf die Lehranstalten, *insofern* sie unter Leitung der Clerus stehen. Was indessen die belgischen Katholiken von der Universität Löwen an bis hinab zur geringsten unentgeltlichen Schule für arme Kinder leisten, ist das Resultat freier Concurrenz mit allen dem Katholicismus entgegengesetzten Richtungen. Weder der Clerus noch die katholischen Laien genießen irgend ein Vorrecht; der Staat gibt ihnen nichts für ihre Schulen, Alles wird aus freiwilligen Beiträgen geleistet; hier kann also von keinem Monopole, von keiner absoluten Herrschaft die Rede seyn, es müßte sich denn dieselbe auf ungezwungenem Wege durch freie Zustimmung aller Belgier ergeben, und dann hätte sie die löblichste aller Grundlagen. Ein solcher Zustand der Alleinherrschaft ist aber weder jetzt, noch in Zukunft denkbar, denn es bestehen neben der Universität Löwen drei andere Universitäten: die liberale zu Brüssel und die aus Staatsmitteln unterhaltenen Universitäten Gent und Lüttich, auf die der Clerus durchaus keinen Einfluß hat. Eben so gibt es andere Lehranstalten des Staates, so wie eine Menge freie Schulen höhern und geringern Grades, welche diesem Einflusse verschlossen sind, oder wo er doch nur durch freiwilliges Zugeständniß ausgeübt werden kann. Dieselbe Bemerkung gilt in Beziehung auf den in der Allocution gepriesenen freien Verkehr der belgischen Kirche mit dem heiligen Stuhle. Eine gleich große Freiheit sich zu hierarchisiren und zu entfalten genießt in Belgien jede andere religiöse oder sonstige doctrinelle Ueberzeugung. Wo auch irgendwo in der Welt die hier wohnenden Episkopalen, Presbyterianer, Methodisten, Evangelischen, Juden, St. Simonisten, Freimaurer, oder wie sie Namen haben, ein Oberhaupt ihrer Kirche oder Gesellschaft anerkennen mögen, sie dürfen frei mit ihm verkehren, so wie sie in Belgien selbst Kirchen, Schulen, Bethäuser, Synagogen, Logen u. s. w. errichten dürfen, ohne daß der Regierung nur davon Anzeige gemacht zu werden braucht. Die Juden und Anglicanern haben sogar die Kammern auf den Antrag eines katholischen Ministers Zuschüsse bewilligt, deren sie sich früher nie zu erfreuen gehabt. Endlich ist es eine bekannte Sache, daß die Bibelgesellschaften hier sehr thätig sind, und bedeutende Summen *ausländischen* Geldes darauf verwendet werden, antikatholische Predigten und Broschüren unter das gemeine Volk zu vertheilen, gegen die den Katholiken nur die Waffen freier Lehre und Ueberzeugung zu Gebote stehen, während jede gewaltsame Unterdrückung, die sie sich erlauben wollten, mit Recht von gerichtlicher Strafe erreicht werden würde. Hier ist also nicht etwa eine imaginäre, jedes soliden Beweises entbehrende, sondern eine durch unzählige Thatsachen sich täglich kund gebende ausländische Propaganda, die im Herzen des Landes ungehindert ihren Sitz aufgeschlagen, ihre Zusammenkünfte hält, und ihre Werkzeuge nach allen Richtungen hin ausschickt; und die Ordnung der Dinge, unter welcher alles dieses geschehen darf, ist — man kann es nicht oft genug wiederholen — das Werk eines Nationalcongresses, dessen überwiegende Majorität eben aus belgischen Katholiken bestand. Wer diese Umstände nicht unbefangen beherzigt, der wird sich nie ein treues Bild der hiesigen Lage der Dinge entwerfen, und häufig da ungerecht zu seyn Gefahr laufen, wo er, besser unterrichtet, nur Lob zu spenden hätte.

Deutschland.

⊙ **Vom Rhein,** October. (*Ueber die Folgen des hannover'schen und des Kölnischen Streits.*) Vor kaum anderthalb Jahren herrschte in Deutschland tiefe Ruhe. Die Bewegungen, welche auf die französische Revolution vom Jahr 1830 gefolgt waren, hatten sich allmählich gelegt, und der Zollverband fing nach und nach an seine Früchte zu tragen. Kein Grund zur Besorgniß war vorhanden, und die damals noch sehr in der Ferne drohende Krise des Orients fand im Ganzen wenig Beachtung, da man fühlte, daß Deutschland nur indirect dabei betheiligt sey. Seitdem haben zwei Ereignisse, das in Hannover und das in Köln, die Ruhe getrübt, und noch sieht man nicht ab, wie die Sachen enden sollen, ja die eine wird, je weiter die Zeit vorschreitet, immer verwickelter, und ein *gutes* Ende läßt sich bei derselben kaum mehr erwarten. Die hannover'sche Verfassungsangelegenheit ist von den Streitigkeiten zwischen Ständen und Regierungen, wie sie im südlichen Deutschland vorfielen, wesentlich verschieden. In den Staaten des südlichen Deutschlands hatte man ursprünglich den Ständen zu viele Rechte eingeräumt — Rechte, die sich mit dem Bundesvertrag und dem Bundesverband nicht vertrugen, und so entspann sich zwischen der Macht des Bundes und der der einzelnen Stände ein Kampf, in welchem die Stände nothwendiger Weise unterliegen mußten; denn die Bundesgewalt war stärker, als die Stände der einzelnen Staaten. Der Bund fühlte aber, daß damit nur gegen ein Symptom angekämpft sey, und die Vereinbarungen in Wien und das daraus hervorgegangene Schiedsgericht hatten wohl keinen andern Zweck, als solche Streitigkeiten einem gesetzmäßigen Tribunal zu unterwerfen, und sie nicht durch bloße Machtsprüche des Bundes entscheiden zu lassen. So manche Empfindlichkeit durch dieß Verfahren des Bundes auch geweckt werden mochte, so gab ihm doch eine geheime Stimme selbst bei seinen entschiedensten Gegnern Recht, und diese geheime Stimme ruht in dem Gefühl, daß der einzelne Theil, und zwar der bei weitem geringere Theil, nicht eine der Richtung des Ganzen ent-

gegengesetzte Bahn einschlagen könne. So wurden die Stände auf die mit ihrer wahren Stellung vereinbarlichen Rechte und Befugnisse, nämlich die Controle der Verwaltung, zurückgewiesen, und ihnen der Versuch, durch eine zufällige Mehrheit Beschlüsse durchzusetzen, welche die respective Regierung nur dem Bundestag gegenüber in Verlegenheit setzen konnten, wo nicht abgeschnitten, doch erschwert. Die hierauf eingetretene Ruhe konnte jeden Unbefangenen überzeugen, daß, im Ganzen genommen, das eingeschlagene Verfahren das richtige gewesen war, so sehr man auch anfangs über den gewagten Schritt gestutzt hatte, Beschlüsse einer Ständeversammlung durch den Bundestag cassirt zu sehen. Unangenehm wurde diese Ruhe und Sicherheit gestört durch das hannover'sche Ereigniß, das allem Anschein nach die Regierungen selbst am unangenehmsten berührte. Wir wollen hier den bereits genug und übergenug besprochenen Streit über die Rechtsbeständigkeit der hannover'schen Verhandlung keineswegs von neuem aufnehmen, sondern halten uns an den wohl kaum zu bestreitenden Umstand, daß die Mehrzahl der Nation diese Verfassung als rechtsbeständig betrachtete, und durch die Aufhebung derselben das bestehende Recht für verletzt ansah. Inzwischen hat sich der Bundestag, nicht ohne starken Widerspruch, für incompetent ausgesprochen, auf die Klage einzelner Städtecorporationen hin ein Urtheil zwischen der Regierung und dem Lande zu dictiren; er mochte dazu um so weniger versucht seyn, als die Stände des Königreichs sich in einer falschen Stellung befinden. Die nach der Constitution vom Jahr 1833 gewählten Stände sind aufgelöst und konnten nicht widersprechen, und es klingt etwas seltsam, wenn die nach dem Grundgesetz vom Jahr 1819 zusammenberufenen Stände die Regierung des Bruchs der Constitution von 1833 anklagen, und somit ihren eigenen rechtlichen Bestand angreifen, wodurch auch ihre eigenen Schritte null und nichtig werden. Der Bundestag mochte bei so bewandten Umständen keine Lust haben, einen entscheidenden Spruch zu thun, und scheint darum nach Abweisung der Eingaben einzelner Städte sich an die Regierung von Hannover selbst gewendet zu haben, um von ihr Aufklärung über den Stand der Sachen, so wie über ihre weiteren Absichten zu erhalten, und zu einer gemeinsamen Verständigung mit zu wirken, damit nicht der Hader immer tiefer um sich greife und unheilbar werde. Während noch der Streit über die hannover'schen Angelegenheit in der ersten Hitze war, trat ganz unerwartet das Kölner Ereigniß ein. Ueber wenige Dinge ist mehr geschrieben und weniger ausgemacht worden; der ursprüngliche Gegenstand des Streits, die Wegführung des Erzbischofs, und der zweite, die gemischten Ehen, sind beinahe in den Hintergrund getreten, und ganz schroff stehen sich bereits die Ansprüche der weltlichen und der geistlichen Gewalt gegenüber. Es ist nicht unsere Absicht, Schuld oder Unschuld auszuscheiden, oder auch nur unser Schärflein zur Schlichtung des bittern Streits beitragen zu wollen; wir fühlen uns nicht hiezu berufen, obgleich wir keinen Anstand nehmen, offen die Ansicht auszusprechen, daß Preußen auf dem eingeschlagenen Wege nicht zum Ziele gelangen, vielmehr sich in ein unabsehbares Labyrinth stürzen wird. Aber Eines geben wir manchen eifrigen Feinden Preußens zu bedenken: man erwäge wohl, woher die Sache des Widerstands gegen die preußische Regierung am meisten unterstützt wird, nämlich von der belgischen Geistlichkeit und von Frankreich aus, wo man den unglücklichen Streit nur benützt, um dem eben so gehaßten als gefürchteten Preußen zu schaden. Viele, die jetzt in gutem Glauben, nur der Kirche und deren Freiheiten zu dienen, gegen Preußen sprechen, würden wohl sich zweimal besinnen, wenn sie wüßten, daß sie vielfach nur unwissende Werkzeuge in fremder Hand sind, um Frankreich wieder in den Besitz der Rheinprovinzen zu bringen. Wer daran zweifelt, der lese die letzte Allocution des Papstes, mit dem der schlaue Ludwig Philipp seinen Frieden geschlossen. In Einem Athem wird Frankreich, wird Ludwig Philipp von dem Papste mit Lobeserhebungen überhäuft, und Preußen feindselig angegriffen. Wir fühlen uns nicht geneigt, alle Handlungen der preußischen Regierung zu vertheidigen, sind aber auf der andern Seite noch weniger geneigt, die theuersten Interessen unseres Vaterlands einem kirchlichen Streit aufzuopfern. In dem unkirchlichen Frankreich wird Ludwig Philipp nicht angegriffen, um dieses seines Bündnisses mit dem Papste willen, weil die Franzosen zu gut wissen, welchen Vortheil sie daraus ziehen können; lucri bonus odor ex re qualibet.

⊕ Leipzig, 10 Oct. (Der Streit Leo's mit den Hegelingen.) Der Krieg, von dessen Ausbruch zwischen Professor Leo und den Hegelingen wir neulich berichteten, ist in eifrigem Fortgange; doch knallt es auf Hegeling'scher Seite mehr, als daß es trifft. Diese Partei muß einen verlornen Posten im Hamburger unparteiischen Correspondenten und in der Hannover'schen Zeitung haben, der ihr aber schlechte Dienste erzeigt, indem er immer von der Mißbilligung der Behörden spricht. Als wenn es in einer Streitsache wie diese entfernt darauf ankommen könnte, was irgend ein Geheimerath in Berlin dazu meint oder nicht meint! Jener verlorne Posten gibt dadurch seiner Partei nur das Ansehen, als bestände sie aus Extraordinarien, die nach einer ordentlichen, und aus Privatdocenten, die überhaupt nach einer Professur hungrig wären, und durch solche Zusprüche bei gutem Muth erhalten werden müßten. Uebrigens ist auch dem Professor Leo ein lächerlicher Streich passirt. Er hat sich vor einigen Jahren gegen Dr. Diesterweg etwas darauf zu Gute gethan, wie streng man in Halle mit der Erlaubniß des Privatdocirens sey, und sie nur den Würdigsten ertheile. Nun ist ein Hallischer Student, ein Herr Kahnis, aufgetreten gegen Dr. Ruge, welcher Hallischer Privatdocent ist, und hat denselben einer so himmelschreienden Ignoranz in allen eigentlichen Philosophicis überführt, daß man in Zukunft den Professor Leo und die Hallische philosophische Facultät mit diesem Privatdocenten wird verhöhnen können. Was übrigens die philosophische Facultät zu Halle durch ihren Privatdocenten an Ehre verliert, gewinnt sie an dem Studenten doppelt wieder, der durch Gelehrsamkeit, Scharfsinn und eigenthümliche Geisteskraft weit das gewöhnliche Maaß junger Leute übertrifft. Die Schrift des Hrn. Kahnis ist noch in anderer Beziehung interessant; sie theilt hie und da weniger beachtete Stellen aus Hegels Schriften mit, z. B. folgende: „Der Mensch, der sie hat (Sünden, Fehler, Schwachheit) ist unmittelbar durch sich selbst absolvirt, insofern er nichts daraus macht; das Laster ist nur dieses, wenn sie ihm wesentlich sind, und das Verderben dieses, sie für etwas Wesentliches zu halten." Wenn diese Stelle nicht, wie wir hoffen, sich im Zusammenhang anders ausnimmt, als in dieser herausgerissenen Stellung, hätte Professor Leo besser gethan, keinen Unterschied zwischen Hegelianern und Hegelingen zu machen, sondern sie (wie W. Menzel thut) Alle vereint sammt dem Meister anzugreifen.

Preußen.

(Schluß des Erlasses des Consistoriums in Königsberg an die evangelischen Pfarrer seiner Diöcese.) Wir wünschen und bitten, daß die Geistlichen unseres Bezirks diese Gründe der Beruhigung in ihrer ganzen Kraft zu fassen und sich anzueignen suchen. Ist das geschehen, und vor Allem die Menschenfurcht in Ihnen dem wahrhaft christlichen Gottesvertrauen gewichen, so wird auch die Leidenschaft, und das ihr angemessene Streben und Ringen, von Ihnen aufgegeben, und sie werden fähig werden, die Liebe, welche die wesentliche Pflicht und Frucht des rechten Glaubens an die ewige Liebe ist, nicht in schwärmerischer Nebelgestalt, sondern in der ganzen tiefsten Wahrheit ihres Wesens zu erkennen und freudig zu üben. Sie werden dann das Schwert des Geistes brauchen, und es niemals mit den scheinbar gewaltigen, endlich immer selbst zerstörenden Waffen menschlicher Einbildung verwechseln. Es ist nicht zu umgehen, ja es ist wesentliche Pflicht, daß sie jetzt auf der Kanzel und im Privatgespräch ihre Zuhörer mit verdoppeltem Ernst auf solche Betrachtungen führen, welche ihre evangelische Einsicht und Zuversicht gegen die Gründe und das Dringen zu stärken vermögen, womit sie vielleicht zu Bewilligungen und Handlungen, die ihrer Ueberzeugung widersprechen, bewogen werden sollen. Dringend aber warnen wir vor Controverspredigten, insofern darunter Vorträge gemeint sind, welche sich unmittelbar auf Tageserscheinungen und Personen religiöser Bedeutung beziehen, und mit allen Künsten und Mitteln leidenschaftlicher Rhetorik dagegen kämpfen, oder das ganze Kirchenwesen, von welchem der Angriff ausgeht, in allen Beziehungen herabsetzen, schmähen und verwerfen. Dergleichen sind offene Kriegshandlungen, und können kaum gehindert werden, sobald die Noth unzweifelhaft und der Kampf entschieden, und äußerlich allgemein geworden ist, sind aber unbesonnen und strafbar, so lange Hoffnung zur friedlichen Beilegung bleibt. Wer sich deßhalb auf Luther beruft und auf die Zeiten der Reformation überhaupt, mag wohl zusehen, ob er Luthers Geist hat, und ob ein Wirken, welches dessen Eigenthümlichkeit im persönlichen Eifer copirt, jetzt an der Zeit ist; daß er nicht unfruchtbaren Aerger säe statt Belehrung und seinen eigenen Vorwitz bloß gebe, statt hohen Verdienstes. So lange, nach Art und Gesetz edlerer Geistesbildung, die streitigen Grundsätze in Schriften mit wissenschaftlichem Ernst verhandelt, und die Gränzen des äußerlichen Thuns gesetzlich und polizeilich im Sinne der Humanität geregelt werden, haben die Lehrer christlicher Wahrheit nur Gott zu bitten, daß für das Erste nie die persönliche Freiheit, für das Zweite nie die obrigkeitliche Macht geschmälert werde; und es ist ihnen für die Kanzel keine andere Aufgabe gestellt, als die ohne Zweifel sehr wichtige und keineswegs leichte, den Geist, der in alle Wahrheit leitet, durch die Kraft ihres Wortes so licht und innig in die Gefühle und Gedanken ihrer Zuhörer zu gießen, daß diese das rechte Verständniß für die besondern Verhältnisse ihrer persönlichen Stellung, und würdige Entschlüsse dadurch von selbst finden, wo höhere Rücksichten auf das gemeine Wohl verbieten, sie ihnen ausdrücklich in öffentlicher Rede zu bezeichnen. Gleicherweise können wir in Hinsicht auf die besondere Seelsorge nur ermahnen, daß in den Fällen, wo das verschiedene Confessionsverhältniß ihre geistliche Vermittlung für eheliche Mißstände in Anspruch nimmt, sie sich auf das sorgfältigste vor fanatischer Betriebsamkeit hüten, und sich es zur Pflicht machen, nur durch die einfache, jedem Begriff klare und jedem Herzen nahe liegende Wahrheit zu wirken, niemals aber durch die dunkle und drohende Macht religiöser Einbildungen, mit wildem Rede-Eifer die Seele nur zu ängstigen und augenblicklich zu überwältigen. Sie würden sich dadurch nur den Gegnern gleichstellen, und es würde ihr Wirken nicht mehr ein geistliches und christliches, auf wahre Seelenrettung gerichtetes, sondern ein bloßer Kampf seyn, wer auf Unkosten der Seelen seinen eigenen kirchlichen Einfluß und Ruhm am tapfersten behaupten möchte. Ihnen ist ein edlerer Beruf und eine schönere Krone beschieden, die, Christi Nachfolger in geistiger Erlösung, nicht im Interesse eines vermeintlichen Stellvertreters seiner Macht zu seyn; und bei solchem Ziele können sie erwarten, daß der Herr ihr treues Thun segnen, und dem Samen des vor Gott Rechten, welchen ihr Wort sanftmüthig und demüthig in die Seelen säet, seine Früchte nicht fehlen lassen werde, wenn die Frucht auch unsichtbar bleiben sollte für sie selbst. Gewiß werden sie, in solchem Sinne wirkend, sehr bald durch zahlreiche Erfahrungen sich überzeugen, daß die innere Macht der Wahrheit viel stärker ist, als es oft äußerlich scheint, und, wenn auch langsam, doch viel sicherer zum Zwecke führt, als die gewaltsamen Erregungen vermöge bloß persönlicher Gefühle und hergebrachter Meinungen. Endlich müssen wir die ernste, weise und liebevolle Haltung, welche wir hier in Hinsicht auf amtliches Wirken im Kreise ihrer Gemeine bezeichnet haben, ihnen vor Allem ans Herz legen für ihr persönliches Verhalten gegen die Geistlichen katholischer Confession, mit welchen sie sich in ihrer Amtswirksamkeit begegnen: selbst dann, wenn deren Betragen nach ihrem Gefühl mehr den Sinn kirchlicher Unduldsamkeit und Anmaßung, welchen die neuesten Differenzen erweckt haben, als jene Achtung und Schonung verrathen sollte, welche sich mit Verschiedenheit der Stände, Verdienste, Berufe und der Nationalität verträgt, und die, wir können es mit Freude und dem Bewußtseyn sagen, stets dazu mitgewirkt zu haben, im Allgemeinen in unserer Provinz bisher für den Clerus beider Kirchen gegolten hat. Wie persönliche Streitigkeiten, die zufällig aus Uebereilung entspringen, in offenen und unstillbaren Hader ausarten, wenn der Angegriffene Sinn und Art des Angriffs empfindlich in sich aufnimmt und eifrig erwiedert, so ist es klar, daß das kirchliche Mißverständniß zum vollen Bruche werden muß, wenn Jeder, welcher es nicht theilt, als ein persönlicher Gegner behandelt wird. Wohl wissen wir, daß gerade die Gelassenheit und Milde, welche wir hier den Unsrigen empfehlen, dem gemeinen persönlichen Selbstgefühl bei entstandenem Streit am meisten entgegnen, und darum am schwersten zu leisten ist; aber doch werden sie sich nicht abläugnen können, daß solche Christi Beispiel, Vorschrift und Werk gemäß, und gedeihlicher für die Erneuerung des kirchlichen Friedens ist, auf welche wir zuversichtlich hoffen. Denn ohne Zweifel wird der Taumel, welcher sich in phantastischer Auffrischung veralteter Ansprüche und Zwiste Vieler bemächtigt hat, die innerlich noch nicht zur klaren Festhaltung des Würdigeren und Wahren gekommen waren, und von der Kraft christlicher Bildung bisher mehr getragen als beseelt wurden, dieser Taumel wird vergehen; in so viel würdigen und wohlmeinenden Geistlichen katholischer Confession, welche der Drang kirchlicher Verhältnisse und die Scheu vor kirchlichem Beispiel und Gebot hingerissen hat, gegen ihre eigene und bessere Ueberzeugung zu sprechen und zu handeln, wird diese

sich aufs neue und mit verdoppelter Macht geltend machen; und die verschiedenen Kirchen, welche Christi Namen tragen, werden nicht mehr in diesem Namen vorzugsweise Sinn und Recht der Entzweiung und Ausschließung, sondern der Versöhnung, der Freundschaft und des Wetteifers in Menschen wahrhaft erlösender Wirksamkeit fördern. Lassen sie uns, die wir dazu Hoffnung, Wunsch und Vorsatz in uns tragen, auch bei den stärksten Reizungen persönlichen Missgefühls stets so denken und handeln, daß dadurch die Versöhnung nicht erschwert, sondern erleichtert und vorbereitet werde, und innerlich stets unsern verirrten Brüdern die Hand bieten, wenn sie auch im Meinungseifer uns unmöglich machen sollten, es äußerlich zu thun. Wir schließen mit dem Worte des großen Apostels, in dessen Sinn, nicht im Machtspruch des Buchstabens, sondern in Freiheit des Geistes, vorzugsweise unsere Kirche sich die evangelische nennt: „so sehet nun zu, wie ihr vorsichtig wandelt, nicht als die Unweisen, sondern als die Weisen, und schicket euch in die Zeit, denn es ist böse Zeit." Ihre Weisheit und Vorsicht in dieser bösen Zeit unserer Tage sey, treu, ruhig, bescheiden, liebevoll Ihre Pflicht zu thun, und die reine Wahrheit des Evangeliums, wo und wie es sey, kräftig und unermüdlich zu verkünden, den zeitgemäßen Ausgang aber mit unerschütterlicher Freudigkeit dem Walten Gottes und der Leitung erleuchteter Regenten zu überlassen. Königsberg, 21 August 1838.
Königl. preußisches Consistorium.

[3325] **Stuttgart, den 22 October 1838.** Es sind hier so eben zwei Prachtwerke erschienen, welche den Beifall aller Freunde der Poesie und Kunst in hohem Grade auf sich ziehen werden. Das eine ist eine zweite Ausgabe der **Siebenundzwanzig Umrisse zu Hebels allemannischen Gedichten von Julius Nisle**, welche Umrisse bereits im vorigen Jahr einen glänzenden Succeß erhielten; die gegenwärtige Ausgabe, in 8. und in 4. erschienen, ist zugleich eine wahre **Prachtausgabe von Hebels allem. Gedichten**, da sie mit dem auf feinstem Kupferdruckpapier prachtvoll gedruckten Text der illustrirten Gedichte vermehrt ist, was um so mehr anerkannt werden muß, als dieselben in einer würdigen Gestalt bis jetzt nicht existirten, und nur auf grauem Löschpapier gedruckt vorhanden waren. Das andere der Prachtwerke erscheint zum erstenmal; es sind von demselben Künstler **Illustrationen zu Uhlands Gedichten in 36 Umrissen**, welche mit dem weiteren Titel: **Album der Boudoirs**, herausgegeben von **Aug. Lewald**, in der Form eines Musen-Almanachs von einer anziehenden Sammlung von Gedichten begleitet werden, zu welcher ausgezeichnete Dichter, wie Alexander Graf von Würtemberg, Heine, E. Reinhold, Dingelstedt, J. N. Vogl, J. G. Seidl und Andere beigesteuert haben. Die Ausstattung beider Werke von Seiten der Verlagshandlung ist dem innern Werthe derselben entsprechend; mit Goldschnitt und in äußerst geschmackvollem Kleide scheinen sie sich in den Rang der jährlichen Taschenbücher und Almanache stellen zu wollen, vor welchen sie jedoch voraus haben, daß ihr Kern einen höheren und dauerndern Werth hat, als er diesen Eintagsfliegen der Litteratur eigen ist. Es läßt sich daher vermuthen, daß die schöne und elegante Welt, welche bisher mit dem Litteraturzweige der Almanache einen jährlichen Tribut zu zahlen pflegte, jetzt begierig nach den ebenbesprochenen Erscheinungen greifen wird, welche sich überdieß noch durch einen verhältnißmäßig billigen Preis auszeichnen. Wie wir hören, so werden von demselben Künstler auch Umrisse zu **Schillers Werken**, zunächst als Gratisbeigabe zur Zeitschrift: „Europa für 1839" erscheinen, und es ist nach gelieferten Proben eines so schönen Talentes gewiß nur Werthvolles zu erwarten, auf welches mit allem Recht im voraus aufmerksam gemacht werden darf.

[3856]

Polytechnische Schule.

Montag den 5 November beginnen die Vorlesungen über reine Mathematik, descriptive Geometrie, Statik fester und flüssiger Körper, Mechanik und Maschinenlehre, Maschinenkunde (Construction und Bau der Maschinen), technische Physik und technische Chemie; ferner der Unterricht im Figuren-, Ornamenten-, Dessins-, Bau- und Maschinenzeichnen, in der praktischen Mechanik und praktischen Chemie. Die Angabe der Zeit und Locale wird im Eingange des Gebäudes angeschlagen.

Um als Schüler aufgenommen zu werden, ist erforderlich das zurückgelegte fünfzehnte Lebensjahr, gehörige Vorkenntnisse in der Algebra bis inclus. zu den Gleichungen des zweiten Grades mit einer unbekannten Größe, in der Geometrie und im Zeichnen. Es werden auch Hospitanten für einzelne Gegenstände aufgenommen, von welchen nur so viele Vorkenntnisse verlangt werden, als zum gründlichen Erlernen des betreffenden Gegenstandes erforderlich sind.

Der Unterricht ist für inländische und den Zollvereinsstaaten angehörige Schüler unentgeltlich. Sonstige Ausländer zahlen jährlich zwölf Gulden Inscriptionsgeld; und Hospitanten, sowohl In- als Ausländer, wenn sie keine Gesellen, oder Lehrlinge, oder wenn sie nicht mit einem gerichtlichen Armuthszeugnisse versehen sind, entrichten an die Schulcasse für jeden Unterrichtsgegenstand eines Curses sechs Gulden Honorar.

Die Aufnahme geschieht am 2 und 5 November von 10 — 12 Uhr im Rectoratszimmer der polytechnischen Schule, wobei jeder sich Anmeldende ein von seiner bisherigen Polizei oder Schulbehörde ausgestelltes Sittenzeugniß vorlegen muß.

Das gedruckte Programm der Anstalt gibt weiteren Aufschluß über ihre innere Einrichtung, und ist in der Kollmann'schen Buchhandlung und im Schulgebäude bei dem Hausmeister zu haben.

Augsburg, den 22 October 1838.

Das Königliche Rectorat: **Dr. Leo.**

[3855]

Bekanntmachung.

Der Ausschuß der Gesellschaft für mechanische Baumwoll-Spinnerei und Weberei in Augsburg

bringt hiemit in Erinnerung, daß in Gemäßheit der unterm 1 Julius v. J. bekannt gemachten Bestimmungen,

die 10te Einzahlung von 10 Procent

längstens bis den 21 November d. J.,

an das Wechselhaus **Johann Lorenz Schäzler** dahier zu geschehen habe.

Im Unterlassungsfalle tritt das nach §. 6 der Statuten bestimmte Präjudiz ein.

Augsburg, am 21 October 1838.

Der Ausschuß der Gesellschaft für mechanische Baumwoll-Spinnerei und Weberei in Augsburg.

Theodor H. v. Froelich, Vorstand.

[5826] Im **Litteratur-Comptoir** in **Stuttgart** erschien so eben und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Prachtausgabe

von

Hebels allemannischen Gedichten

mit siebenundzwanzig Umrissen

von

Julius Nisle.

Zweite, mit den illustrirten Gedichten vermehrte Ausgabe der Umrisse. Elegant gebunden mit Goldschnitt:

in **Octavo:** 4 fl. 48 kr. rhn. oder 3 Thlr. preuß.
in **Quarto:** 7 fl. 12 kr. rhn. oder 4 Thlr. 12 gGr.

Album der Boudoirs.

Illustrationen

zu

Uhlands Gedichten

in sechsunddreißig Umrissen von

Julius Nisle.

Mit poetischen Spenden von

Alexander Graf von Würtemberg, Heine, C. Reinhold, Dingelstedt, J. N. Vogl, J. G. Seidl und Andern.

Herausgegeben von **August Lewald.**

Elegant gebunden mit Goldschnitt. Preis 8 fl. 6 kr. rhn. od. 4 Thlr. 18 gGr. preuß.

[5726] Nur **5** Sgr. oder **4** gGr. das Bändchen!

Cicero's

auserlesene Reden.

In neuer wortgetreuer Uebersetzung

und

durch Einleitungen und Anmerkungen

erläutert.

3 Bändchen. 8. 1837. Elegant gedruckt und geheftet. Preis eines jeden Bändchens 5 Sgr. (4 gGr.)

Diese erschienene neue Uebersetzung der auserlesenen Reden Cicero's, welche an Treue und Genauigkeit alle früheren übertrifft, wird den Freunden der classischen Litteratur willkommen und Gymnasiasten und Examinanden als brauchbares und förderndes Hülfsmittel für das Studium Cicero's besonders zu empfehlen seyn. Bei großer Ersparniß des Raumes ist die Druckausstattung dennoch sehr elegant und durchaus correkt; der Preis aber ungemein wohlfeil gestellt.

Buchhandlung **Josef Max & Comp.** in **Breslau.**

---

[552] In der Unterzeichneten ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Geschichte

der

Halbinsel Morea

während des Mittelalters,

von

Jacob Philipp Fallmerayer,

königl. Professor und ordentl. Mitgliede der Akademie der Wissenschaften in München.

Zwei Theile.

gr. 8. Preis 7 fl. oder 4 Rthlr. 8 gr.

Wenn eine Würdigung der heutigen Griechen ohne Betrachtung des großen, sich zwischen Vergangenheit und Gegenwart drängenden, Zeitraumes, ohne genaue Erforschung der ein- und ausgewanderten Völker und deren auf die Bildung der Bewohner des Landes geäußerten Einflusses nicht stattfinden kann, so wird gewiß der vorliegende Versuch, das bisher über den altgriechischen Boden schwebende Dunkel des Mittelalters zu erhellen, und die Ereignisse vom Siege der römischen Legionen über Achaja bis zur gänzlichen Unterjochung Griechenlands von den osmanischen Türken, aus den nur sparsam zufließenden Quellen zusammenzustellen, um so dankbarer aufgenommen werden, je weniger sich bisher die Geschichtsforschung dieser Zeit zugewendet, und je mehr dieses Land heute das Interesse der gebildeten Welt in Anspruch nimmt.

Stuttgart und Tübingen. **J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

[5690] Im Verlag bei **Fr. Pustet** in **Regensburg** ist erschienen und durch alle Buch- u. Musikalienhandlungen zu beziehen:

Musikalische

Damen-Kunst-Karte

für Guitarre.

1000 Walzer in Etui 40 kr. oder 10 gr.

Musikalische

Damen-Kunst-Karte

für Piano-Forte.

1000 Walzer in Etui 40 kr. od. 10 gr.

Da die schönen Damen ohnehin das „Kartenschlagen" lieben, so werden sie gewiß auch mit Vergnügen eine ganz neu erfundene Damen-Kunst-Karte aufnehmen, die aus 12 Blättern in kleinem Kartenformat besteht, durch deren bloßes Mischen und Wechseln, nach einer beigefügten sehr einfachen Anleitung, sie ohne alle Mühe 1000 Steyrerwalzer nach den beliebtesten Motiven der Walzerkönige Strauß und Lanner componirt, vor sich hinzaubern können. Der Verfasser wünscht durch diese Erfindung den kunstsinnigen Damen zu huldigen, aber auch die walzerliebenden Herren werden sie auf eine galante Weise zu benützen wissen. Diese Damen-Kunst-Karte ist bis jetzt für Pianoforte, dann für die Violine oder Flöte mit Guitarre-Begleitung erschienen.

[3775] **Taschenbücher**

für 1839.

Bei **Franz Riedls sel. Wittwe & Sohn** in **Wien** und in allen Buchhandlungen zu haben, auch zu Augsburg bei M. Rieger und Leipzig bei A. G. Liebeskind:

Aurora. Taschenbuch für das Jahr 1839. Herausgegeben von Johann Gabriel Seidl. Fünfzehnter Jahrgang. Preis 3 fl. C. M.

Der Freund des schönen Geschlechtes. Taschenbuch für das Jahr 1839. Sechsunddreißigster Jahrgang. Preis 2 fl. 24 kr.

Das Veilchen. Taschenbuch für das Jahr 1839. Für Freunde einer erheiternden und gemüthlichen Lecture. Zweiundzwanzigster Jahrgang. Preis 2 fl. 24 kr.

Anständiges Format, reiner Druck auf feinstem Velinpapier, schöne Stahl- und Kupferstiche zu Scenen aus dem Texte, verleihen sowohl dem größeren Taschenbuche: Aurora, welches seit eilf Jahren unter der Redaction des bekannten Dichters der Bifolien, Flinserln und Novelletten, des Professors Joh. Gabr. Seidl, steht, als auch den beiden kleineren zu Neujahrs- und Toiletten-Spenden vorzüglich geeigneten Taschenbüchern einen Anspruch auf allgemeine Beliebtheit, deren sie sich auch bisher im vollen Maaße zu erfreuen hatten. Der Inhalt bietet interessante Novellen und Erzählungen von rühmlichst genannten Erzählern, wie **W. A. Gerle, J. G. Seidl, Dr. A. Bacherer, Prof. R. G. Puff, G. Carril, A. Silas, H. W. Adelmi, F. A. Draxler u. m. A.,** so wie mit besonnener Wahl gewundene Sträuße lyrischer und epischer Blüthen von **J. F. Castelli, J. N. Vogl, J. G. Seidl, J. v. Großmann, Ed. Silesius, Aug. Schmidt u. A. m. — Die Einbände vereinigen Nettigkeit und Eleganz mit Billigkeit.**

[5778] Bei **Georg Wigand** in **Leipzig** ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

In 16 Lieferungen, welche zwei starke Groß-Octavbände bilden. Der erste Band ist bereits erschienen.

Der Preis einer Lieferung ist 4 gr. oder 15 kr. C.M., somit wird das Ganze nur 2 Thlr. 16 gr. oder 4 fl. C.M. kosten.

Digitized by Google

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition. Preis vierteljährlich [illegible] 24 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und beim Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nr. [illegible] und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag — Nr. 299. — 26 Oct. 1838.

Uebersicht.

Portugal. Brief aus Lissabon: die engl. Handelsrepressalien. — Spanien. Briefe aus Madrid über die steigende Spannung zwischen dem Ministerium und der englischen Gesandtschaft. Die Versteigerungen im Palast Christinens. Schreiben aus Bayonne: Cabrera's Beutezüge. — Großbritannien. Lord Durhams Resignation soll noch von der Entscheidung der Königin abhängig seyn. Deren Folgen für Canada. Polemik der Times über den Orient. — Frankreich. Abonnentenzahl der Pariser Blätter. Hr. v. Montebello soll noch nicht zurückberufen werden. — Niederlande. In den holländischen Generalstaaten die unverminderten Budgets vorgelegt, und noch andere financielle Gesetzesentwürfe in Aussicht gestellt. Die Expedition nach der Küste von Guinea geglückt. — Italien. Abreise der kaiserl. Majestäten von Venedig. Der russische Thronfolger in Como. — Deutschland. Nachrichten aus München, Leipzig, Dresden, Göttingen und Hamburg (Reinholds litterarischer Nachlaß). — Oesterreich. Fürst Metternich in Triest. — China. — Handels- und Börsennachrichten. — Auß. Beil. Der Komet. — Brittisch-Nordamerika. — Frankreich. (Verhandlungen der Akademie. Litterarisches.) — Briefe aus Neapel (Erdbeben und Ausbrüche des Aetna) und Rom (Don Miguel). — Schweiz. (Schlußrede des Präsidenten der Tagsatzung.) — Niederlande. (Aufnahme des belgischen Generalconsuls in Alexandrien.) — Constituirung der deutsch-englischen Dampfschifffahrtsgesellschaft.

Datum der Börsen: London 19; Amsterdam 20; Frankfurt a. M. 23 Oct.

Portugal.

Ⓛ **Lissabon**, 9 Oct. Die sogenannten patriotischen Blätter hatten noch vor kurzem ein gewaltiges Geschrei darüber erhoben, daß sich die Engländer unterständen, über den neuen portugiesischen Zolltarif Klage zu führen; sie bemerkten dabei, man solle sich von den Drohungen mit Repressalien nicht einschüchtern lassen, denn eben diese Drohungen wären das sicherste Merkmal, daß der neue Zolltarif für England schädlich, für Portugal aber von großem Nutzen sey. Man müsse sich mit Würde der englischen Nation gegenüber stellen ꝛc. Nun bringt aber der National einen bittern Klagartikel über die Maaßregeln Englands, welches ein Gebot habe ergehen lassen, nichts von portugiesischen Producten, weder aus dem Mutterlande noch aus den Colonien in englischen Häfen zuzulassen, wenn sie nicht direct daher kommen oder in englischen Schiffen. Die Orseille von Cabo Verde z. B., die vermöge des Regierungsmonopols erst nach Lissabon gebracht werden muß, und die hauptsächlich nach England verkauft wurde, kann nun nicht mehr dahin geführt werden. Man fordere daher den Minister des Auswärtigen auf, über diese Anordnung Rechenschaft zu fordern, Repressalien zu gebrauchen ꝛc. Die kurzsichtigen und aufgeblasenen Patrioten. Als man ihnen die Bemerkung in den Cortes machte, daß der auf manche Artikel (die nicht einmal in Portugal verfertigt werden) so ungemein erhöhte Zoll, der an Prohibitiv-Maaßregeln gränzt, unfehlbar Repressalien in England hervorrufen, und dieß besonders den Wein betreffen würde, welcher der hauptsächlichste Ausfuhrartikel nach England ist (30,000 Pipen Portwein gingen jährlich nach England), antwortete man: daß die Engländer als geborne Portweintrinker, nach wie vor Portwein trinken würden, wenn ihn auch das Gouvernement höher besteuern sollte. Mit solchen Grundsätzen, und ohne Rücksicht auf die Folgen zu nehmen, erschien das neue Zollgesetz. Was geschah? Alsbald wurde die Einfuhr des portugiesischen Weins in England mit einem erhöhten Zolle belegt, die Ausfuhr aus Portugal verminderte sich augenblicklich um viele tausend Pipen, und der Weinbauer verarmt immer mehr. — Die Hartnäckigkeit der Patrioten, ihre Fehler einzusehen und zu verbessern, hat die Engländer nun zu noch größern Strafmaaßregeln angetrieben und die letzte Verordnung veranlaßt, wovon oben die Rede ist. Anstatt nun nachgiebig dadurch zu werden, wie jeder Zwerg gegen einen Riesen klugerweise handeln muß, will man abermalige Repressalien brauchen, ohne zu bedenken, daß durch ein solches Betragen der Handel Portugals, der ohnehin schon so sehr gesunken, ganz und gar zu Grunde gehen muß.

Spanien.

Der Madrider Castellano vom 11 Oct. enthält Folgendes: „Seit einigen Tagen betrachtet die Bevölkerung von Madrid die öffentliche Versteigerung von Hausgeräth, Kleidungsstücken und andern Gegenständen des königlichen Palastes, die ohne Zweifel auf Befehl der Königin-Regentin stattfindet, mit Unwillen. Niemals pflegten unsre Könige abgetragene Kleider zu verkaufen, sie verschenkten sie allenfalls an die Dienerschaft; jetzt werden sogar alte Livreen und Sachen von geringem Werthe verkauft. Auch haben wir erfahren, daß unter den verkauften Meublen sich der Sessel befindet, auf welchem der verstorbene Monarch saß, als er die Zurücknahme des bekannten, während seiner Krankheit 1832 erlassenen Testamentes dictirte, jene Zurücknahme, auf welche die Legitimität Isabellens II gegründet ist; diesen Stuhl sollte man doch etwas höher schätzen, als die wenigen Realen, welche er werth seyn kann, und ihn als historischen Gegenstand im Palast bewahren. . . Die Feinde der Königin Christine werden sie des Geizes beschuldigen, und voraussetzen, daß sie Schätze aufhäufe, weil sie den Ausgang des Krieges fürchtet. . . Einige Personen bezweifeln auch die Befugniß der Vormünder, die Güter ihrer Mündel zu verkaufen, und andere betrachten alles Eigenthum der Krone als Fideicommiß.“

⊙ **Madrid**, 13 Oct. Der Herzog v. Frias ist noch auf eine neue Schwierigkeit gestoßen. Lord Hervey hält sich nämlich nicht nur durch den in die Gaceta eingerückten Artikel, welcher den des Guardia Nacional von Barcelona widerlegen sollte, für nicht befriedigt, sondern hat sich durch einige mit dem Herzoge von Frias gehabte Erörterungen so verletzt gefühlt, daß er es für gut hielt, einen recht öffentlichen Beweis von seiner Unzufriedenheit mit der spanischen Regierung abzulegen. Demzufolge erschien er nicht bei der feierlichen Cour, die am 10, als dem Geburtstage der Königin Isabelle, statt fand, und welcher stets das ganze diplomatische Corps beiwohnt. Mit Befremden vermißte dießmal das Auge der Regentin jeden Vertreter Großbritanniens. Allein Lord Hervey soll entschlossen gewesen seyn, noch weiter zu gehen, und vielleicht ist es nur den vermittelnden Bemühungen des französischen Botschafters gelungen, die Spannung nicht zu einem förmlichen Bruche gedeihen zu lassen. Der Herzog von Fezensac, weit entfernt, jene Spannung zu benutzen, um das frühere Uebergewicht des französischen Einflusses in Spanien wiederherzustellen, soll vielmehr dem Herzog von Frias ernstliche Vorstellungen über die Folgen seines Verfahrens gemacht haben. Auch hatte er vorgestern den Herzog und Lord Hervey an seiner Tafel vereinigt. Da nun aber gar von Barcelona die Nachricht eingegangen ist, daß der Baron Meer unterm 2 befohlen hat, durchaus keine Fremden in jener Stadt zuzulassen, und daß er die von den auswärtigen Consuln dagegen erhobene Protestation unberücksichtigt ließ, so dürfte die gegenseitige Spannung nur um so größer werden. Hr. Southern befand sich zu Anfang dieses Monats in Bagnères de Luchon, und Sir George Villiers ist noch immer nicht hier eingetroffen. Man ist sehr gespannt darauf, ob Lord Palmerston das Verfahren Lord Hervey's genehmigen werde; denn in diesem Falle scheinen noch weitere Schritte gethan werden zu müssen, um von der spanischen Regierung eine Genugthuung, wie sie die englische verlangen würde, zu erwirken. Sollte dagegen Lord Palmerston die Sache nur als eine Angelegenheit der Presse betrachten, und sie demnach, wie der Herzog von Frias, den Gerichten überweisen wollen, so würde Lord Hervey, der in dem besprochenen Artikel eine von der spanischen Regierung der englischen zugefügte Beleidigung zu erblicken scheint, vermuthlich um seine Versetzung von hier nachsuchen.

⊙ **Madrid**, 14 Oct. Der englische Geschäftsträger fertigt heute einen außerordentlichen Courier nach London ab. Die ihm anvertrauten Depeschen dürften um so wichtigern Inhalts seyn, da sie einem in voriger Nacht von der französischen Botschaft nach Paris abgeschickten Courier, der noch andere Depeschen von der englischen Gesandtschaft mitnahm, nicht mitgegeben wurden. Unterrichtete Personen wollen behaupten, Lord Hervey überschicke durch den heutigen Courier an seine Regierung einen ausführlichen Bericht über die Beschwerden, die er gegen den Herzog von Frias, als spanischen Ministerpräsidenten zu haben glaubt, und zu denen der traurige Zeitungsartikel des Guardia Nacional die erste Veranlassung gegeben hat. Nun fallen die Blätter anderer Farbe über Frankreich her. Der Correo Nacional (man weiß, wem dieses Blatt gehört) sagt heute bei Gelegenheit der vom Baron Meer in Barcelona gegen die Fremden ergriffenen Maaßregeln, der Carlistische General España hätte Franzosen abgeschickt, um die Ruhe in jener Stadt zu stören, und fügt hinzu: „das Niederbrennen der Klöster wurde von zwei Franzosen, unter denen ein Alibaud war, geleitet; bei allen Emeuten und Unruhen figurirten Franzosen; und obenein ist der Chef der Factiosen von Catalonien ebenfalls ein Franzose." So bestreben sich die Spanier selbst, ihre einzigen Verbündeten als ihre geheimen Feinde darzustellen.

†* **Bayonne**, 15 Oct. Oraa hat in Teruel von der Armee mit einer Proclamation Abschied genommen, worin er sich beklagt, daß man ihn stets außer Acht gelassen (desatendido) und auf seine Reclamationen um die nöthigen Hülfsmittel keine Rücksicht genommen habe. Unterdessen sucht sich Cabrera selbst seine Hülfsmittel: er hat mit 7000 Mann und einigen hundert Pferden den westlichen Theil des mittlern Aragoniens von Daroca bis Taragona und Borja hin überzogen, und man fürchtet, daß er Calatayud förmlich angreife. Seine neuen Recruten kleiden und exerciren sich, und einem Theil seiner alten Soldaten hat er zeitweise Urlaube gegeben. Forcadell, Viscarro, Coba, Ruiz, Arnau halten indessen stets den nördlichen Theil des Königreichs Valencia besetzt. Die Gegend um Valencia hat durch das ungewöhnliche Anschwellen und Austreten des Turia starken Schaden gelitten. Auch in Aragonien ist das Fort von Sadaba an der Gränze von Navarra durch das Austreten der Gewässer ruinirt worden, was den Verlust von Sos nach sich ziehen wird. Es scheint, daß die Carlisten dort noch immer das Fort von Sanguesa belagern. *) Aus Teruel beklagt man sich, daß die Nationalgarde dort ganz herabgekommen ist, und daß man eben jetzt noch die Artilleriecompagnie auflösen wolle, weil sie — exaltirt sey!

Großbritannien.

London, 19 Oct.

Die Königin hat den Herzog von Lucca an ihren Hof nach Windsor eingeladen. Der Herzog befindet sich sehr viel in der Gesellschaft des Prinzen und der Prinzessin von Capua.

Die raisonnirenden Artikel der Londoner Blätter beschäftigen sich ausschließlich mit der Nachricht von Lord Durhams Rücktritt — ein Ereigniß, das die Toryblätter natürlich nicht bedauernswerth finden wollen, jedoch ohne Lord Brougham gegen die heftigen Ausfälle auf diesen Mann in den ministeriellen Journalen in Schutz zu nehmen (s. den unten folgenden zweiten Brief). Der Montreal Gazette zufolge war das Linienschiff Malabar von 74 Kanonen, Capitän Harvey, beordert worden, sich zur Aufnahme des Grafen v. Durham bis zum 6 Oct. bereit zu halten. Nach dem Montreal Courier vom 29 Sept. befand sich unter den mit dem Great-Western in New-York eingetroffenen Regierungsdepeschen, die von dort durch einen Expressen nach Quebec befördert wurden, und am 28 Sept. daselbst anlangten, ein eigenhändiges Schreiben der Königin Victoria an Lord Durham, wie man vermuthet, mit der Aufforderung, die Administration jener Colonien fortzuführen. „Man glaubt hiernach," sagt der M. Herald, „in wohlunterrichteten Kreisen, daß Se. Lordschaft trotz Allem, was vorgefallen, seinen am 22 Sept. erklärten Entschluß zurücknehmen werde." Danke Lord Durham dennoch ab, meint dieses Toryjournal weiter, so gleiche seine Statthalterschaft an Kürze jener von Don Quixote's Schildknappen auf der Insel Barataria, jedenfalls aber würde Sancho Pansa von beiden der

*) Man erfährt so eben, daß sie durch einen verstellten Rückzug, 22 reiche Nationalgarden, worunter zwei Officiere, in die Falle gelockt haben.

weisere, ganz gewiß der bescheidenere und minder empfindliche Statthalter gewesen seyn. Auch die M. Post urtheilt, wenn Lord Durham wirklich geglaubt habe, in Canada durch seine Verwaltung so viel Gutes stiften zu können, so hätte er dem Grundsatze: „salus reipublicae summa lex esto“ seine wenn auch noch so gerechte Empfindlichkeit unterordnen müssen. Indeß erscheinen die canadischen Vorgänge der Presse, wie gesagt, als so wichtig, daß selbst die letzten überraschenden Aufschlüsse aus Ostindien fürs erste in den Hintergrund gestellt werden. Nur die Times vom 18 Oct. benützen sie, ohne irgend eine nähere Beleuchtung, zu einer heftigen Diatribe gegen das Whigministerium. „Rußland, schreiben sie, hat den durch den Vertrag von Hunkiar-Iskelessi geführten Schlag in allen Welttheilen trefflich ausgebeutet, und seitdem dem brittischen Reich eine Wunde nach der andern versetzt. Es ist kein Winkel in Asien, vom Pontus Euxinus bis zum Indus, den nicht russische Militäragenten durchwandert; kein Hügel, kein Thal, kein Strom, kein Wald, keine stille Einöde, die sie nicht durchforscht; keine Straße, gangbar oder nicht, die sie nicht zu dem Zweck untersucht haben, ob sie sich zum Einfall in unsre indischen Besitzungen gebrauchen ließe. Rußlands Rüstungen zu einem Seekrieg gingen gleichen Schritt mit denen zu einem nachfolgenden oder gleichzeitigen Angriff zu Land auf das türkische und das brittische Reich. Ein Wald von Masten ist von Jahr zu Jahr angewachsen, und füllt jetzt die Häfen von Cronstadt und Sebastopol. Die hohlköpfigen, herzlosen Radicalen von England und ihre kaltblütigen, schwachköpfigen Minister sind Rußlands wirksamste Bundesgenossen. Keinen Schilling würden die „Liberalen“ im Parlament votiren, um das Land vom Untergang zu retten, und wenn sie es thäten, so würde doch kein Heller des also erlangten Geldes für einen kräftigen und mannhaften Kampf verwendet werden, ebenso wenig wie die vom Parlament in den Jahren 1806 und 1807 bewilligten Millionen damals, unter den unmächtigen whiggischen Kleinkrämern jener Zeit, der Nation eine andere Frucht tragen durften, als die Lähmung oder Vereitelung jedes großartigen Unternehmens zu Meer und Land, und die Kränkung jedes patriotischen und ehrenhaften Gefühls in englischen Herzen. Englands Flotte — dieselbe Flotte, die eben erst die Schlacht von Trafalgar gewonnen; Englands Heer, das drei Jahre später unter Wellington jene Reihe unsterblicher Siege, von Rolica bis Toulouse, erfocht; Englands Volk, aus welchem jene Helden beider Elemente hervorgingen — Alles, Alles war gelähmt, jede Kraft niedergehalten unter dem Bleigewicht einer Whigverwaltung, das auf ihr lag, wie der Alpdruck auf einem Schläfer. So würde es auch jetzt kommen, sollte die gefährliche Krisis, die auf uns eindringt, zu einem Zusammenstoß mit auswärtigen Mächten führen. Dem jetzigen Cabinet fehlt es eben so sehr an Geistes- und Seelengröße im Einzelnen, wie es als eine Gesammtheit des Ruhms ermangelt. Niemand in der Nation traut ihm die Fähigkeit zu, das Vaterland aus der Gefahr zu befreien. Die Conservativen, welche im Frieden die Constitution vor der Demokratie gerettet, würden ohne Zweifel, wenn der Ruf an sie erginge, edelsinnig jedes selbstische Gefühl aufopfern und auch mit diesen elenden Whigs am Staatsruder sie das Reich vor einem fremden Feind schützen lehren. Aber wie muß es um eine Partei bestellt seyn, die im Krieg die Fristung ihres Daseyns nur von denen hoffen dürfte, die ihre Sünden und Thorheiten verachten? Der Friede mit Rußland, nur noch ein Friede dem Namen nach (even now but nominal), hängt an einem Haar, das der kleinste Zufall zerreißen kann; und wo sind dann die Flotten, wo die Armeen, die einen aus dem baltischen Meer anschwimmenden Feind zurückwerfen und die ewige Schmach einer feindlichen Landung von Englands Küsten abwenden?“ u. s. w.

Die Times erwähnen nach dem Garde National von Marseille das Gerücht, welches ein Handelsschiff aus Indien nach Suez gebracht haben soll, von wo es über Alexandrien weiter gemeldet wurde, daß der Generalgouverneur von Ostindien, Lord Auckland, gestorben sey. Nach aller Wahrscheinlichkeit ist es eine Verwechslung mit Sir Robert Grant, dem Gouverneur von Bombay, dessen am 9 Jul. erfolgten Tod wir bereits gemeldet haben. — In den oberen ostindischen Provinzen herrschte, den letzten Nachrichten zufolge, eine furchtbare Hungersnoth. In der Stadt Agra, die in gewöhnlichen Zeiten 80,000 Einwohner zählt, hatte sich diese Zahl durch das Zuströmen verhungernder Armen verdoppelt, von denen in Einem Monate gegen 10,000 unter Noth und Krankheit erlagen.

Lord Brougham hat an den Herausgeber eines schottischen Blattes ein Schreiben erlassen, worin er bessere Volkserziehung und die Aufhebung des „gottlosen Korngesetzes“ als die Hauptreformen bezeichnet, welche den Vorrang verdienen und systematische Behandlung und Agitation erfordern. Man glaubt, daß der edle und gelehrte Lord in der nächsten Parlamentssession diesen beiden Gegenständen seine besondere Thätigkeit zuwenden wird.

Der gegen das Whigministerium unerbittliche Spectator unterwirft die neulich erwähnten Erklärungen, welche Lord J. Russell bei einem Diner zu Liverpool zu Gunsten der Meetings und Discussionsfreiheit gab, folgender scharfen Kritik: „Die Herren der Downing-Street sind in Verzückung; seht, rufen sie, die Liberalität unseres Staatssecretärs des Innern! Er will die Arbeiter von Manchester, Sheffield, Birmingham und Glasgow nicht angreifen; sie hätten das Recht, sagt er, sich zu versammeln und über ihre Beschwerden frei zu verhandeln. Wirklich? Volk von England, bist du diesem großmüthigen Minister und „der Regierung, mit der er in Gemeinschaft handelt,“ nicht unendlich verbunden? Es soll dir keine Mundsperre angelegt, keine Dragonnaden sollen gegen dich verfügt, deine Rechte sollen nicht angetastet werden. Deine gnädigen und gerechten Beherrscher, der Peterloo-Haide eingedenk und im reuigen Hinblick auf Calthorpe-Street, wollen dich nicht zu Boden schlagen! Nun, um uns dessen zu versichern, bedurfte es in der That keiner ausdrücklichen Offenbarung von den Lippen des Staatssecretärs. Die Melbourne-Minister sind doch nicht so ganz verblendete Thoren, um den Massen, die kein Gesetz verletzt haben, den Krieg zu erklären. Auch sind sie nicht sehr geneigt, sich mit einem mühsam aussehenden Unternehmen zu befassen, dem sie ausweichen können; ihre liebenswürdige Schwachheit liegt auf der andern Seite. Ehe man prahlt, daß die Minister die Versammlung des Volks in Massen nicht verhindern wollen, frage man erst, ob sie die Macht dazu haben. Wenn Lord John durch die überflüssige Erklärung, daß er nicht versuchen wolle, was er, wie Jedermann weiß, nicht versuchen kann, mehr als eine Woche Popularität zu gewinnen hofft, so wird er sich arg betrogen haben. Die plebejischen Agitatoren werden ihm mit der familiären Redensart antworten können: „Schön Dank

für nichts (Thank you for nothing!)" Vermuthlich hielt es Lord John, der in kleinen Kunstgriffen ein Meister ist, für einen feinen politischen Kniff, auf solche Weise einen Vorwurf der Indolenz von Seite der Tories anticipando zu pariren. Wir wissen nicht, ob die Tories von Lancashire gegenwärtig „starke Maaßregeln" verlangen, aber wir wissen, daß sie zu andern Zeiten dergleichen verlangt und angewandt haben. Daß Lord J. Russell ihre Rügen fürchtete und ihnen durch eine Kriegslist zuvorzukommen suchte, sieht ihm schon gleich. Jedenfalls hat er sich keine hyperbolische Lobpreisung verdient."

Nachrichten vom Cap der guten Hoffnung bis zum 4 Aug. zufolge, soll der Häuptling der Zulus, Dingaan, welcher die ausgewanderten holländischen Bauern und die Ansiedlung bei Port Natal so hart bedrängt hatte, von mehreren andern eingebornen Anführern auf das Haupt geschlagen worden seyn.

*** **London**, 18 Oct. Das Dampfschiff the Great Western ist gestern in zwölf und einem halben Tage von New-York in Bristol angekommen, und somit scheint die vor einigen Jahren in Ihrem Blatte niedergelegte Voraussage, daß die Verbindung zwischen Amerika und Europa dereinst schon in zehn Tagen zu Stande gebracht werden dürfte, ihrer Verwirklichung immer näher zu rücken. Der Great Western ist ein hölzernes Schiff; die Zeit wird kommen, in welcher man sich für diese weiten Fahrten der eisernen bedienen wird. Die Vortheile, welche die von diesem Metalle gebauten Schiffe hinsichtlich der Schnelligkeit gewähren, zeigten sich bereits auf eine entschiedene Weise bei den zwischen hier und Antwerpen begonnenen Fahrten des eisernen Dampfbootes the Rainbow (der Regenbogen), das seine Reise (den Aufenthalt bei Vließingen wegen der Aufnahme eines Lootsen nicht mit eingerechnet) in 14 bis 15 Stunden zurücklegte! Der Great Western hat, wie Sie wissen, die Nachricht von der Resignation des Lords Durham und seiner beabsichtigten baldigen Rückkehr mitgebracht. Wohlunterrichtete waren schon darauf vorbereitet. Weder das Ministerium noch das Parlament hatten seinen Schritten einen ungetheilten Beifall geschenkt, und es kann nicht in Abrede gestellt werden, daß manche seiner Maaßregeln nicht gut vereinbar waren mit dem constitutionellen Geiste, wie er in einer brittischen Provinz nach den Begriffen unserer gegenwärtigen Minister vorherrschen sollte, selbst wenn daselbst eine Rebellion ausgebrochen wäre. Glücklicherweise hat diese Resignation keine unmittelbaren nachtheiligen Folgen; sie wurde, wie gesagt, vermuthet, ja gewissermaßen herbeigewünscht, und Sir John Colborne, als Heerführer und Administrator mit den canadischen Angelegenheiten so vollkommen vertraut, ward veranlaßt, dort zu bleiben. Er wird Lord Durhams Stelle einnehmen. Der Plan des Letztern, sämmtlichen brittisch-nordamerikanischen Colonien eine Föderativ-Verfassung zu geben, hat ohne Zweifel seine Mißverständnisse mit den Ministern vermehrt. Von welcher Seite auch betrachtet, erfordert diese Idee in ihrer Ausführung und in Rücksicht auf ihre Folgen so viel Ueberlegung und Umsicht, daß sie unmöglich in der gegenwärtigen Zeit, wo so viel Gährungsstoff dort noch wirksam ist und nicht einmal die Gränzdifferenzen mit den Vereinigten Staaten geordnet sind, ins Leben gerufen werden könnte. Ich müßte mich sehr irren, wenn die Krone je einen solchen Antrag auf Föderation jener Provinzen stellen würde. Auch war bis jetzt von keiner der Legislaturen der brittisch-amerikanischen Provinzen ein Wunsch für einen solchen Plan ausgedrückt worden, und nach den bisherigen constitutionellen Grundsätzen der brittischen Monarchie trägt die Krone nie auf eine organische Aenderung in dem Verfassungswesen irgend eines der Gebietstheile des Landes an, wofern solche Veränderungen nicht bona fide von den dabei Betheiligten gewünscht, und deren Wünsche durch Adressen, Petitionen oder legislative Resolutionen vor das Reichsparlament gebracht werden. Jener Plan, von dem Repräsentanten der executiven Gewalt in Amerika allein aufs Tapet gebracht, war also mindestens der bisherigen zu Hause geltenden Norm in solchen hochwichtigen Dingen entgegen und voreilig.

* **London**, 19 Oct. Gestern kam die Nachricht hier an, Graf Durham habe seine Stelle niedergelegt, und gedenke schon am 10 d. auf dem Meere zu seyn, um sich nach England zurück zu begeben. Heute jedoch berichtet das M. Chronicle, in den Depeschen, welche die Regierung gestern erhalten, habe der edle Lord nicht wirklich resignirt, sondern nur den Wunsch erklärt, daß Ihre Maj. ihn seines Amtes entheben möchte, da ihm durch das Verfahren des Oberhauses und der Regierung die Mittel genommen seyen, dasselbe ferner mit Nutzen zu bekleiden. Indessen erhellt aus allen Briefen und Zeitungen von Canada, daß die Ueberzeugung, er habe wirklich abgedankt, und werde unverzüglich die Colonie verlassen, allgemein herrschend war. Und nach seiner an die Abgeordneten von Neu-Braunschweig, Neu-Schottland und Prinz-Eduards-Insel gehaltenen Rede, scheint dieß auch keinem Zweifel unterworfen. (S. die gestrige Allg. Zeitung.) Der edle Lord kann sich damit trösten, daß, seyen auch die Folgen seiner Abdankung in diesem kritischen Augenblicke, welche sie wollen, er allein von allen Betheiligten sich mit Ehre, ja mit Ruhm aus der Sache zieht. Der allgemeine Unwille, der sich in ganz Canada über das Verfahren des Oberhauses und der Minister ausgesprochen zu haben scheint, sobald die Nachrichten davon die Colonie erreichten; die allgemeine Trauer, womit man den Verlust des Lords aufgenommen; die Einmüthigkeit, womit jede Partei sich beeilt, ihn da von jedem Tadel freizusprechen, wo man hier für nöthig erachtet, die Gesetzwidrigkeit seines Verfahrens durch ein Indemnitätsgesetz zu decken; der Eifer, womit man von allen Seiten auf Mittel sinnt, ihn zum Widerruf seines Entschlusses zu bewegen — Alles dieses beweist, daß er in der einzigen Handlung, die man so bitter getadelt, weise und menschlich verfahren hatte. Entweder kannte er den bösen Geist, welcher unter den französischen Einwohnern herrscht, und welcher vor kurzem zu Montreal eine Jury trotz den klarsten Beweisen einen Mörder freisprechen ließ, und er vermied es, der Rebellion durch die mögliche Freisprechung der Rädelsführer einen gefährlichen Triumph zu geben; oder er wollte das Blutvergießen vermeiden, welches ihn der Möglichkeit, in die Herzen der Franzosen Eingang zu gewinnen, für immer beraubt, und dem Antheil an deren Sache bei den benachbarten Yankees neue Nahrung gegeben hätte. Freilich scheint es sowohl nach den Zeitungen als nach Privatbriefen, daß sein mildes Verfahren, weit entfernt die Franzosen zu milderen Gesinnungen zu stimmen, dieselben nur zu neuem Trotz aufgemuntert habe, so daß sie die Verschwörung erneuert hätten, und sich mit Thätigkeit zu einer neuen Rebellion rüsten. Aber abgesehen davon, daß das Meiste Entstellung und Uebertreibung seyn mag (indem es kaum glaublich, daß sie so thöricht seyn können, Angesichts eines bedeutenden, wohlgerüsteten und wachsamen Heeres einen Sieg zu hoffen, den sie bei einer klei-

nen Truppenzahl und unter so vielen andern günstigen Umständen nicht zu erlangen vermochten), darf England, nach diesem milden Verfahren des Lords Durham auf den Antheil aller Gutgesinnten in allen Ländern rechnen. Eine europäische Macht dürfte vielleicht aus Rache für den englischen Beistand, welchen die Tscherkessen empfangen, und um uns durch Unruhen in den eigenen Besitzungen zu beschäftigen, einen neuen Aufstand durch ihre Emissarien befördern; aber ich glaube, daß nach allem was vorgefallen, die Canadier selbst bei den Franzosen in Europa keine Sympathie finden werden. Freilich ist nicht zu läugnen, daß die dortigen Verhältnisse kritisch sind, und daß der Abgang des Grafen in einem Augenblick, wo so Vieles zur Schlichtung der Unruhen und zur Befestigung der Macht des Mutterlandes vorbereitet war, traurige Folgen haben kann. Es dürfte sich ergeben, daß der Beistand, den der Herzog v. Wellington der Brougham'schen Bosheit lieh, um den politischen Gegnern zu schaden, ein eben so großer und folgenreicher Irrthum war, als der, den er durch seine berüchtigte Erklärung gegen alle Parlamentsreform beging. Freilich hätte er dadurch die Whigs vom Ruder treiben können, und diese werden es einst noch bitter beklagen, daß sie nicht dabei dem Wink der Ehre gehorcht, und den Tories Platz gemacht haben; aber allem Anscheine nach werden diejenigen Tories, denen wirklich das Vaterland theuer ist — und dazu gehört vor allen Wellington — es noch bitterer bereuen, daß sie sich durch ihre Herrschlust bethören ließen, dem Brougham'schen Irrlicht zu folgen, welches, aus dem Sumpfe des Neides und Hasses entsprungen, sie nur in Abgründe führen konnte. Auch beeilen sich Whig- und Toryblätter um die Wette, der gegenseitigen Partei die Schuld alles zu erwartenden Unheils zuzuschieben, nur darin sind sie mit einander einverstanden, daß sie Brougham als einen herzlosen Elenden bezeichnen. Freilich hätte die Verwirrung noch größer werden können, wenn die Whigs zur Zeit den Tories gesagt hätten: ehe wir den Mann aufopfern, der mit so viel Selbstverläugnung das undankbare schwere Amt übernommen, in einer fernen Colonie die Uebel zu heilen, welche seit mehr als einem halben Jahrhundert eine falsche Politik dort angehäuft, wollen wir selbst austreten — aber sie hätten ihr bestes, ihre Ehre dadurch gerettet. Wohl hatte H. B. recht, wenn er sie in einer seiner Caricaturen als Schiffende vorstellt, welche, von Brougham und Andern in Gestalt der Winde angefallen, den Grafen Durham als Jonas dem als Wallfisch nachschwimmenden Wellington ins Meer hinwerfen lassen. Aber ich fürchte, sie haben ihr Fahrzeug durch dieses unedle Verfahren kaum gerettet.

Frankreich.

Paris, 21 Oct. (Sonntag.)

Der Moniteur enthält eine Ordonnanz, welche die Bekanntmachung der kanonischen Bullen zu Ernennung des Hrn. Rivet für das Bisthum Dijon, und des Hrn. Dupuch für das Bisthum von Algier gestattet.

Die Herzoge von Cadiz und von Sevilla, Söhne des Infanten Don Francisco de Paula, besuchen jetzt das Collegium Heinrichs IV, wo sie beide der Classe der Elementar-Mathematik folgen. Bekanntlich setzen in demselben Collegium die Herzoge von Aumale und Montpensier ihre Studien fort.

Einige Journale sprechen von einer allgemeinen Revue aller Truppen im Umkreise der Hauptstadt, die am 4 Nov. in der Ebene von Ivry, stattfinden solle.

Der Courrier français sagt in einem Artikel aus Anlaß der Beendigung der Schweizer Angelegenheit, daß ein kleiner Staat oft einer großen Macht Lehren der Würde geben könne. Das Siècle antwortet auf das Lob, das Hr. Lerminier dem Grafen v. Molé spendet. „Hr. v. Molé läßt sich durch seine Schmeichler die begeistertsten Lobsprüche ertheilen. Er läßt sich gern den Nachfolger des Hrn. v. Talleyrand nennen, und auf gleiche Höhe mit dem Marschall Soult stellen. Man darf wohl sagen, daß er in der Schweizer Sache sowohl das dynastische als das Nationalinteresse compromittirt hat: das dynastische Interesse, weil er dem Prinzen Louis Bonaparte Anlaß gegeben hat, einen edlen Character zu zeigen, und die lebhaftesten Sympathien für sich zu erwecken; das Nationalinteresse, denn er hat Frankreich einem frevelhaften und verheerenden Kriege ausgesetzt, der im Stande war, unsere Gränzen bloßzustellen und unsere Handelsverhältnisse zu compromittiren.

Die Revue de Paris antwortet auf diese und ähnliche Vorwürfe: Je mehr die Ruhe auch nach dieser Seite hin zurückkehrt, desto giftiger wird die Opposition, welche Alles gethan hatte, die Aufreizung zu vermehren. Die Regierung hatte beschlossen, die Schweiz zu verhindern, ein Mittelpunkt politischer, die Ruhe Frankreichs störender Intriguen zu werden, und sie ist zur Erfüllung dieser Pflicht geschritten, ohne sich um das Geschrei der Opposition oder die kriegerischen Demonstrationen einiger Schweizer Kantone zu kümmern. Man lobt jetzt Ludwig Bonaparte's Benehmen. Ludwig Bonaparte hatte die Milde der französischen Regierung erfahren, aber er hat diese Handlung übertriebener Güte nur damit erwiedert, daß er seine, freilich unmächtigen Machinationen erneuerte. Ohne das Vorschreiten Frankreichs säße er jetzt noch in Arenenberg, damit beschäftigt, die Ruhe seines Geburtslandes zu stören. Mag man nun sagen, er habe die Schweiz freiwillig verlassen oder nicht; gewiß ist, Ludwig Bonaparte, dessen Ausweisung Frankreich verlangte, ist nicht mehr in der Schweiz; der Vorort hat der Regierung die Abreise des jungen Flüchtlings angezeigt, und Frankreich begnügt sich damit. Der Constitutionnel sagt ganz richtig: „Die Depesche des Hrn. v. Molé, welche geschickt alle Empfindlichkeiten schont, hat keinerlei Recriminationen veranlaßt.“ Wir können nichts Besseres thun als uns diesem Blatte anschließen, das auch dießmal der „versöhnenden Gewandtheit,“ des Conseilpräsidenten die verdiente Huldigung darbringt.“

Die Revue de Paris fügt auch bei: „Wir wissen aus guter Quelle, daß durchaus von keiner Ersetzung des Herzogs von Montebello durch den Grafen Carl v. Mornay, Gesandten in Schweden, wie einige Journale behauptet haben, die Rede ist. Hr. v. Montebello bleibt auf seinem Posten, und sollte in der Folge eine Veränderung eintreten, so würde Baron Mortier, vermöge der Anciennetät, Hrn. v. Montebello ersetzen.“

(Europe.) Bestechung! Bestechung! Dieß ist die Tagesordnung, und die Gottheit, die man anbetet.

Der Temps sagt über die Annullirung der Berathschlagungen des Generalconseils der niedern Loire: „Hr. Montalivet hat

bei Annullirung der Berathschlagungen des Conseils mit voller Kenntniß der Sache gehandelt. Er darf auf eine Gesammtentlassung und sonach auf eine neue Wahl gefaßt seyn, die wohl eine allgemeine Wiedererwählung seyn möchte."

Die Revue des deux Mondes macht darauf aufmerksam, wie die Abonnentenzahl der heftigern Oppositionsblätter fortwährend abnehme, während die der ministeriellen Journale steige. Es gibt als Beweis hiefür folgende Uebersicht der Zahl der für jedes Blatt gestempelten Nummern:

		im August	im September.	
Journal des Débats	Ministeriell.	8333	9166	26666
Moniteur Parisien		5000	7833	
la Presse		9700	9666	
Gazette de France	Legitimistisch.	5000	5000	11199
Quotidienne		3333	3333	
l'Europe		1533	1533	
la France		1000	1333	
Constitutionnel	Liberale Opposition.	5833	5833	39765
National		4000	3333	
Courrier français		5000	3333	
Temps		3400	2700	
Commerce		3600	3400	
Journal général		1533	1000	
Bon Sens		666	666	
Messager		5000	5000	
Siecle, ein 40 Fr. Blatt gleich la Presse.		15000	14500	

Wenn nach obiger Uebersicht die Abonnentenzahl der liberalen Tageblätter 39,765, die der ministeriellen nur 26,665 beträgt, so muß man von den Oppositionsblättern in diesem Augenblick die Abonnentenzahl des Constitutionnel und des Journal général zusammen mit 6833 abziehen, indem, was bemerkenswerth ist, diese beiden die Wahlreform, welche jetzt die Bahne der Opposition bildet, nicht unterstützen. Rechnet man dazu die oben nicht aufgeführte Abonnentenzahl der beiden ministeriellen Revuen (de Paris und des deux Mondes) — die Opposition hat, seit dem Eingehen der Minerve, kein Monatsjournal mehr — so wird sich die ministerielle und die liberale Oppositionspresse rücksichtlich der Leserzahl ziemlich die Wage halten.

Niederlande.

*† **Aus dem Haag,** 18 Oct. In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer der Generalstaaten nahm Hr. de Jonge van Campensnieuwland den Präsidentenstuhl ein. Dann wurde ein Gesetzesentwurf vorgelegt, welcher für den laufenden Dienst 1838 den Departements des Innern und des Auswärtigen einen supplementarischen Credit von 290,000 fl. verlangt.

*† **Aus dem Haag,** 19 Oct. In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer legte der Finanzminister, Hr. van Beelaerts van Blokland, drei financielle Gesetzesentwürfe vor. Der erste betrifft das Ausgabebudget, das auf 44,249,264 fl. festgestellt worden; 437,780 fl. weniger als das von 1838. Die Ausgaben für den Krieg bleiben auf 11 Mill. Gulden bestimmt; die Regierung hatte schon früher erklärt, nicht davon abweichen zu können. Das Budget der Mittel und Wege beträgt 44,285,193 fl., und bietet also einen Ueberschuß von 35,929 fl. Der dritte Gesetzesentwurf betrifft die Ein- und Ablösung der Schuld. Der Finanzminister begleitete die Vorlage der Entwürfe mit einer allgemeinen Rede. Eingangs derselben bemerkte er, er habe in dem verflossenen Frühjahr in der Kammer die Hoffnung ausgesprochen, dießmal unter ganz neuen Verhältnissen in der Kammer erscheinen und in den financiellen Vorlagen die Wirkung davon nachweisen zu können; diese Hoffnung sey aber nicht in Erfüllung gegangen; es bleibe also nichts Anderes übrig, als abzuwarten, was die Zukunft bringe, während für den Dienst von 1839 auf gewohnte Weise Sorge getragen werden müsse. Der Minister schloß mit den Worten: „Die Gesetzesentwürfe bilden einen sehr wichtigen Theil der Wirksamkeit der eben eröffneten Session. Sie werden aber nicht die einzigen seyn, welche, in Bezug auf die financielle Verwaltung des Staates EE. EE. im Laufe dieser Session vorgelegt werden sollen. Ich bin bereit, Alles zur Aufklärung der vorgelegten Gesetzesentwürfe beizutragen, und so nach Vermögen die gemeinsame Berathung zwischen dem König und den Generalstaaten zu befördern. Das Resultat dieser Berathung kann bei EE. EE. Vaterlandsliebe nicht zweifelhaft seyn. Se. Maj. rechnet auf Ihre aufrichtige Mitwirkung, zur Erleichterung seiner Sorgen und zur gemeinschaftlichen Beförderung des Staatswohles. Hierzu möge die Vorsehung ihren reichen Segen spenden."

* **Aus Holland,** 19 Oct. Vorgestern traf zu Helvoetsluis das Transportschiff „Merwede" ein, welches die Expedition des Generals Verveer nach der Küste von Guinea mitmachte. Bekanntlich hatte diese Expedition den Zweck, den Aufstand der Hanta'schen Neger zu unterdrücken. Das Schiff überbrachte die Botschaft, daß General Verveer seine Mission glücklich erfüllt habe. Die Hanta'schen Aufrührer wurden geschlagen, mehrere ihrer Oberhäupter gefangen genommen und das Oberhaupt Bonsoe, in Folge kriegsgerichtlichen Urtheils und als Repressalie für die grausame Ermordung des Beamten Cremer und Lieutenants Maasson, erschossen. Unsere Truppen sollen sich sehr brav gehalten haben; auch hätten mehrere Negerstämme, welche die Küste bewohnen, ihre freundschaftlichen Gesinnungen gegen Holland bethätigt. General Verveer wird demnächst nach Holland zurückkehren; Obristlieutenant Bosch bleibt als Gouverneur unsrer Besitzungen an der Küste von Guinea zurück.

Italien.

Venedig, 18 Oct. Nachdem Ihre kk. MM. heute Morgens um 8 Uhr in der St. Marcuskirche die Messe gehört, verließen sie Venedig und schifften sich auf einem Fahrzeug (scalè) der kk. Marine ein, das von Sr. kk. Hoh. dem Erzherzog Friedrich in Person befehligt wurde. Ihre kk. HH. der Erzherzog Vicekönig und der Erzherzog Ludwig waren, in Begleitung des Gouverneurs, Ihren MM. nach Treviso vorausgegangen. Um die Abfahrt feierlich zu machen, wie es der Einzug gewesen, und um beim Abschied dieselben loyalen Gefühle kundzugeben, begleiteten viele Einwohner in ihren Barken das kaiserliche Schiff, und wiederum zeigten sich die Bissone, die geschmückten Battelli, die siegreichen Barken der Regatta und die prächtigen großen Boote (peote), welche Ihre MM. an der Spitze von San Giobbe erwarteten. Das hohe kaiserliche Paar landete um 11 Uhr zu Mestre an, und wurde daselbst von den k. Provincialdelegaten und den Ortsbehörden, sowie von den Musikchören der Marine und der Bürgerschaft empfangen. Ihre MM. fuhren nach der Piazza vor den

Dom, empfingen hier den heiligen Segen und setzten dann die wohlunternommene Reise fort, bis an die Gränzmarken des Bezirks von den k. Provincialdelegaten und den Ortsbehörden geleitet. Nachdem nun die Feste beendigt sind und die Stadt Venedig wieder in ihre gewohnte Weise zurückkehrt, bemerken wir mit Vergnügen, daß bei einem so großen Zusammenflusse von Fremden und Einheimischen auch nicht die kleinste Unordnung vorgefallen ist. — 19 Oct. Heute Morgens um 7 Uhr ist S. k. k. Hoh. der Herzog Johann in einer von dem Viceadmiral Grafen Dandolo befehligten Scalè der k. k. Marine, und eine Stunde später auch Ihre k. k. Maj. die Frau Erzherzogin, Herzogin von Parma, Marie Louise, in einem andern von dem Contreadmiral Baron Accursi befehligten Fahrzeug abgesegelt. Der Kaiser erließ am 17 ein Cabinetsrescript an Se. k. Hoh. den Erzherzog-Vicekönig, worin Se. Maj. allerhöchstihren Dank für den Empfang in Venedig, Ihre volle Zufriedenheit mit der Verwaltung der Stadt ausspricht. (Gazz. di Venezia.)

Como, 15 Oct. Gestern gegen 5 Uhr Nachmittags traf, von Verona über Bergamo und Lecco, Se. kais. Hoh. der Großfürst-Thronfolger aller Reußen hier ein, welchem der Fürst v. Lieven vorausgeeilt war. Der Prinz stieg im Hause des Hrn. Rathes Frank ab, das mehrere Tage zuvor für den Empfang des hohen Gastes in Bereitschaft gesetzt worden war. Se. kais. Hoh. ist von einem zahlreichen und ausgezeichneten Gefolge begleitet, und reist im strengsten Incognito unter dem Namen eines Grafen v. Borodinski. In seiner nächsten Umgebung befindet sich auch der k. k. Generalmajor Graf v. Wrbna, welchen der k. k. Hof Sr. Hoh. zum Reisegefährten (im österreichischen Italien) beigegeben hat. Der Prinz scheint einige Wochen an den anmuthigen Ufern des Lario (Comersee's) zubringen zu wollen. (Gazz. di Milano.)

Schweiz.

Die Gesandten von Baden und Preußen haben in dem Paß L. Bonaparte's die Visa zur Durchreise mit der bestimmten Bemerkung „ohne Aufenthalt," Holland hingegen ohne diese Clausel gezeichnet.

† **Vom Genfer See**, 18 Oct. Wie sich die französischen Truppen von unsern Gränzen zurückzogen, so wurden auch gestern die Genfer und Waadtländer Contingente und Freiwillige dankend und anerkennend von ihren Regierungen und von dem würdigen eidgenössischen General Guiguer entlassen. Feldarbeiten und die herannahende Weinlese erheischen dringend ihre Gegenwart in der Heimath. — Lausanne hat vor einigen Tagen einen seiner trefflichsten und geistreichsten Männer, den Pfarrer Manuel verloren, der früher bei der französischen Kirche in Frankfurt a. M. angestellt war, seit Jahren aber thätig und segenreich in seinem Vaterlande gewirkt hat.

Deutschland.

** **München**, 24 Oct. J. M. die Königin Wittwe ist gestern Abend vor 6 Uhr in erwünschtem Wohlseyn aus Tegernsee hier eingetroffen. — J. k. H. die Großherzogin Stephanie speiste gestern an der Tafel Sr. k. M., zu welcher unter Andern auch der großherzoglich badische Staatsminister Frhr. v. Wittersdorf und der badische Geschäftsträger an unserm Hofe, Frhr. v. Andlau gezogen wurde. — Wie man heute vernimmt, ist der Lieutenant im hiesigen Cuirassier-Regiment, Graf von Pappenheim, zum Oberlieutenant und Flügeladjutanten Sr. Maj. ernannt worden. — An der Hauptfaçade unseres Hoftheaters fielen gestern die Schranken, die uns dessen obern Giebel, welcher mit einem großen Gemälde geschmückt wurde, den Sommer über verborgen hielten. Man muß zugeben, daß dieser Schmuck nicht nur nicht von ungünstiger Wirkung ist, daß er vielmehr dem großartigen Baue, seiner Bestimmung entsprechend, ein heiteres, wohlthuendes Ansehen verleiht. Das Gemälde zeigt uns die Horen, in deren Mitte sich Pegasus mit mächtigem Hufschlage erhebt. Das untere Hauptgiebelfeld wird im kommenden Sommer einen ähnlichen Schmuck (Apollo mit den Musen darstellend) erhalten, und eben so wird alles Ornamentale mit Farben hervorgehoben werden.

** **Leipzig**, 19 Oct. Sie wissen wohl bereits, daß die J. G. Cotta'sche Buchhandlung in Stuttgart die hiesige Verlagshandlung von G. J. Göschen angekauft hat, so daß ihr nun das Eigenthumsrecht der Schriften von Wieland, Klopstock, Thümmel, Iffland, Houwald ꝛc. zufällt. Wie wir hören, ist der Grund dieses Kaufs einzig in der Ungunst der würtembergischen Gesetzgebung über das litterarische Eigenthum zu suchen, welche die genannte Buchhandlung nöthigte, ein Etablissement unter dem so viel weiter gehenden Schutz der zeitgemäßern norddeutschen Gesetzgebung zu suchen. In Stuttgart wurden vor einigen Jahren manche Hoffnungen rege, dort für den deutschen Buchhandel einen süddeutschen Centralpunkt zu gründen, wie wir einen norddeutschen in Leipzig besitzen. Schwerlich aber dürfte sich der Buchhandel unsers Vaterlandes bewogen fühlen, einen Punkt zu wählen, wo ihm die Anerkennung des ersten Rechts — das des Eigenthums — verweigert wird, und wo selbst für die Werke der ersten Dichter Schwabens, Schillers und Uhlands, mühsam gerungen werden muß, um sie vor Piratenhänden zu retten.

Dresden, 18 Oct. Heute ist die zweite Abtheilung der auswandernden Altlutheraner auf der Elbe nach Hamburg abgezogen; in kurzem wird, da jetzt die höhern Behörden die Ausfertigung der Pässe beschleunigen, eine dritte folgen. In der gegen den Pfarrer Stephan anhängigen Disciplinaruntersuchung sind neue Erörterungen verfügt worden, wozu die Aussagen eines von einem der sogenannten Stephanisten entlassenen Dienstmädchens, die sich Hoffnung gemacht hatte, eine Unterstützung zur Auswanderung zu erhalten, der aber diese und die Erlaubniß zur Mitreise mehrfach abgeschlagen worden war, Veranlassung gegeben haben sollen. Sie war seit sieben Jahren scheinbar eine sehr eifrige Anhängerin des Pastors Stephan; auch hatte sie sich Hoffnung gemacht, daß einer der Auswanderer sie heirathen werde. (L. A. Z.)

* **Göttingen**, 9 Oct. Wilhelm Grimm hat uns vor einigen Tagen mit seiner Familie verlassen, um in Kassel mit seinem Bruder vereint zu leben und zu arbeiten. Albrecht ist seit mehrern Wochen zum Besuch hier, allein nur Wilh. Weber wird auch fortan sein Domicil hier behalten. Man erfährt, daß der hiesige Anwalt der klagenden sechs Professoren, Dr. Grefe, bei der Justizkanzlei zu Hannover neue Anträge gemacht hat, dem hohen Cabinet Sr. Maj. eine bestimmte Frist zu setzen, binnen welcher es einen Vertheidiger zu bestellen habe, da bisher dem „ehrerbietigsten Ersuchen" der königl. Kanzlei nicht Folge geleistet ist. Auf die nächste Entscheidung über unsere Angelegenheiten ist man sehr gespannt, doch hält man es für sehr unwahrscheinlich, daß die vertagten Stände berufen werden, um mit ihnen die Erledigung der Verfassungs-Angelegenheiten zu versuchen.

* **Hamburg.** Es ward früher schon angeführt, daß am 6 Aug. d. J. Joh. Gotthard v. Reinhold dahier starb, an einem Lungenschlag, ohne daß Spuren von Krankheit vorangegangen wären. Er war 1771 geboren, und eine lange Reihe von Jahren hindurch holländischer Gesandter, zuerst in Berlin, später zu Rom, Florenz und Bern. Seit 1832 lebte er, nachdem er den Ruhestand nachgesucht, dahier in stiller Zurückgezogenheit seiner Familie und den Musen. Werden jetzt, wie seine Freunde hoffen, seine poetischen Werke veröffentlicht, so wird auch das größere Publicum Deutschlands einen seiner vorzüglichern lyrischen Dichter der jüngsten Zeit in ihm erkennen. (Ein Nekrolog soll in diesen Blättern ehestens folgen. Wenigstens wurde er uns von höchstwerther Hand zugesagt.)

Oesterreich.

* **Triest,** 17 Oct. Se. Durchl. Fürst Metternich wird übermorgen zu Lande hier ankommen, und sich nach einem mehrtägigen Aufenthalt über Laibach und Grätz nach Wien zurückbegeben. Sowohl die hiesigen k. k. Behörden, als auch die Gesellschaft des k. k. österr. Lloyds, dessen Protector Se. Durchlaucht ist, haben Anstalten getroffen, dem hohen Gaste das kurze Verweilen dahier so angenehm als möglich zu machen. Bei dieser Gelegenheit soll sich's entscheiden, ob das erwähnte Institut eine weitere Ausdehnung erhalten solle, und man schmeichelt sich mit der Hoffnung eines so günstigen Erfolgs, als ihn in dieser Hinsicht ein so geschätzter Besuch nur immer vermuthen läßt. Heute ist von hier eine Deputation der hiesigen k. k. Behörden und der getreuen Bürgerschaft nach Udine abgegangen, um JJ. MM. auf der Reise ehrfurchtsvoll zu begrüßen.

* **Triest,** 20 Oct. Heute Vormittag ist Se. k. k. Hoh. der Hr. Erzherzog Friedrich am Bord des Dampfschiffs „Graf Mitrowsky" von Venedig in unserer Stadt angekommen, und hat sich nach kurzer Zusammenkunft mit Sr. Durchl. dem Fürsten von Metternich unverweilt nach Wien begeben. Fürst Metternich hat den gestrigen Nachmittag in Begleitung der Frau Fürstin der Besichtigung der hiesigen Merkwürdigkeiten gewidmet. Abends wohnte der große Mäcen dieser Freihafenstadt im hiesigen großen Operntheater der Vorstellung der „Lucrezia Borgia" bei, wo er von den versammelten Zuschauern mit dem lebhaftesten Jubelrufe empfangen wurde. Heute Vormittag empfing der Fürst die Aufwartung der hiesigen k. k. Behörden und der hier residirenden Consuln fremder Mächte, und verfügte sich um die Mittagsstunde, in Begleitung der Directoren, in das hiesige Institut des k. k. priviligirten österreichischen Lloyds, um sich von der vortrefflichen Einrichtung desselben persönlich zu überzeugen. Gegen halb 1 Uhr Nachmittags machte sodann der hohe Gast eine von der Lloydgesellschaft eigens veranstaltete Vergnügungstour zu Wasser an Bord des festlich geschmückten Lloyd'schen Dampfschiffs „Graf Mitrowsky" nach dem zwölf Seemeilen von hier entfernten Pirano. Es wurde von der hier stationirten österreichischen Fregatte Guerriera sowohl als von mehreren andern Schiffen mit zahlreichen Kanonensalven und einem lange nachhallenden „Evviva" begrüßt, in welch letzteres die am Molo San Carlo versammelte Volksmenge von Herzen mit einstimmte. Schon nach halb 4 Uhr Nachmittags traf das Dampfschiff von Pirano wieder in unserem Hafen ein, und macht eben, als die Post abgeht, in demselben einige Evolutionen. Morgen früh tritt Se. Durchl. die Rückreise nach Wien an.

China.

(Liverpool Journal.) Dem Capitän M'Gowan von John Dugdale, der am 16 Oct. von Singapore ankam, verdanken wir folgende Nachrichten: „In Singapore ging das Gerücht, es sey die Absicht des Admirals Maitland, direct nach Canton abzugehen, um eine alsbaldige Beilegung der obschwebenden Streitigkeiten zwischen den Hong- und den brittischen Kaufleuten zu erzwingen. Das Mittel, für die Unbilden, welche die schändlichen Praktiken der Chinesen dem Handel zufügen, durch Absendung einer Seemacht Genugthuung zu fordern, haben die Nordamerikaner mit Erfolg angewandt, und ohne Zweifel würde das Erscheinen einer brittischen Fregatte in jenen Gewässern den englischen Kaufleuten Schutz und Achtung verschaffen. Jener Admiral soll ferner den Auftrag haben, die Umstände zu untersuchen, welche, behauptet man, die Holländer in den Stand setzten, sich in China Privilegien und Immunitäten zu verschaffen, die mit der gesetzlichen Ausübung des englischen Handels wesentlich collidiren. Der holländische Consul in Canton ist ein guter Sinolog und bei den Chinesen beliebt, deren Kleidung und Gewohnheiten er angenommen hat. Sobald der Admiral diesen Theil seiner Aufträge ausgerichtet hat, wird er nach der Insel Borneo weiter segeln, um nachzuforschen, ob und in wie fern das Gerücht gegründet ist, daß die holländische Regierung den verschiedenen Seeräubereien, deren Opfer englische Kaufleute geworden, nicht nur nachgesehen, sondern sie sogar unterstützt habe. Er soll die Gründung einer Factorei zu Sambaß auf Borneo versuchen, welche Station halbwegs zwischen Singapore und China liegt, und während der widrigen Monsuns ein trefflicher Zufluchtsort und Ruheplatz für die brittischen Schiffe seyn würde."

Handels- und Börsennachrichten.

London, 19 Oct. Consols 91; spanische Fonds 17 7/8; portugiesische 32 1/4.

Amsterdam, 20 Oct. Integr. 53 5/8; 5proc. 101 11/16; Kanzb. 24; Synd. 4½proc. 95½; 3½proc. 79½; Ard. 15 3/16.

Frankfurt a. M., 23 Oct. Metall. 106 7/16; 4proc 99 1/4; 3proc. 78 7/8; Bankactien 1736; Integr. 52 13/16; Ard. 6 1/8; Taunus-Eisenbahn 27½; Disconto 4½.

Augsburg, 25 Oct. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 98 P.; Augsburg-Münchener Eisenbahn 102 P.; Augsburg-Nürnberger Eisenbahn —; Venezianer-Mailand-Eisenbahn 104 P.

** **Leipzig,** 19 Oct. In Folge der öffentlichen Versteigerung von circa 1100 Stück Leipzig-Dresdener Eisenbahnactien zu Frankfurt a. M. und durch die Ausgleichung eines hiesigen Handelshauses unter dessen Theilhabern in Betreff gleicher Papiere sind die Actien immer noch unter 95 Proc. notirt; obgleich die Personenfrequenz hier und in Dresden bei 72 Dampfwagenfahrten in der Zeit vom 7 zum 13 Oct. auf 11,157 sich belaufen hat.

Augsburger Curs vom 25 Oct. 1838.

	Papier.	Geld.
Bayer. Obl. à 4 Pr.	102	101 5/8
— à 3½ Pr.	100 3/4	100 1/2
Promessen auf B. A. pr. Stück Agio	18½	—
Bayer. St.Act. II.S.	533	531
Oestr. Rothsch. L.	—	—
Partial à 4 Pr.	152	—
- N. Anl. v. 1834	—	—
- Metall. à 5 Proc.	106 7/8	106 5/8
- detto à 4 Proc.	100 [illegible]/8	100 1/8
- detto à 3 Proc.	80	—
B.Act.II.Sem.1838	1454	1450
Poln. L. à 300fl.	—	97
Poln. L. à 500 fl.	114 1/2	—
Darmstädter Loose	62	—

Wechselcurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	108 1/8	—
Hamburg 1 Monat	—	115 1/8
Wien in 20ern 1 M.	99 5/8	—
Frankfurt 1 Monat	99 5/8	—
Nürnberg - -	99 5/8	—
Leipzig - -	—	99 [illegible]/8
London - -	9. 59	
Paris - -	117 3/8	—
Lyon - -	117 1/4	—
Mailand - -	60 1/8	—
Genua - -	—	51 3/8
Livorno - -	—	51 [illegible]
Triest - -	—	99
Venedig - -	60 1/4	—

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; J. A. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Der Komet.

✲ **Augsburg**, 23 Oct. Nach vielen Beobachtungen auf der k. Sternwarte dahier konnte der Encke'sche Komet wegen seiner ungemeinen Lichtschwäche erst gestern mit zwei kleinen Sternen im Kreismikrometer eines 48zölligen Achromaten von Fraunhofer verglichen werden, durch meinen rühmlich bekannten Gehülfen Hr. P. Stephan Postelmayr aus dem Benedictiner-Stift zu St. Stephan dahier. Der Komet stand unten zwischen den Sternen δ und γ in dem Sternbilde der Cassiopeia. Wegen Mangel aller Begränzung ließen die Ein- und Austritte in dem Kreismikrometer keine scharfe Berechnung für die gerade Aufsteigung und nördliche Abweichung des Kometen zu. Am Aequatoreal um 8 Uhr 37′, 18″ mittlere Zeit war die nördliche Abweichung des Kometen nur um 57 Minuten in Theilen des Aequators geringer, als die des Sternes γ von Cassiopeia. Der Komet erschien sehr klein, ungemein schwach, mehr oval als kreisförmig, mit einem länglichen Haare ohne kennbaren Kern.

Domcap. Stark.

Brittisch-Nordamerika.

(Times.) Nachrichten aus Neu-Schottland und Prinz-Edwards-Insel zufolge befanden sich Deputationen nach Quebec unterwegs, um über die Einzelheiten der beabsichtigten Föderirung der brittisch-nordamerikanischen Provinzen zu Rathe gezogen zu werden. Die öffentliche Meinung scheint diesem Plane günstig zu seyn; auch sollen die Abgeordneten selbst, welche zu den einsichtsvollsten und wohlhabendsten Bewohnern der genannten Provinzen gehören, diese Maaßregel gern sehen, und sie eifrig zu betreiben gedenken. Indessen sind Viele der Ansicht, der Plan, wie er vorgeschlagen, möchte eine Zusammensetzung von Gewalten schaffen, die sich am Ende als eine Quelle von Verlegenheiten erweisen dürfte. Der Vorschlag ging dahin, jede der föderirten Provinzen, d. h. Ober- und Nieder-Canada, Neu-Braunschweig, Neu-Schottland, Neu-Fundland und Prinz-Edwards-Insel, sollte, mit Ausnahme des gesetzgebenden Rathes oder der obern Kammer, die abgeschafft würde, zur Abfertigung aller rein örtlichen Angelegenheiten, ihre eigenen localen Legislaturen, wie sie gegenwärtig constituirt sind, behalten und ein Centralcongreß, der sich zu Quebec versammelte und aus Abgeordneten jeder einzelnen Provinz bestände, eingesetzt werden, um solche Gesetze, die das Gesammtwohl der Föderation beträfen, in Berathung zu ziehen und zu erlassen — dieser Congreß bestände ebenfalls nur aus Einem Versammlungshause, und hätte, nach wie vor, kein anderes Gegengewicht, als einen vollziehenden Rath zur Unterstützung des Gouverneurs bei Prüfung legislativer Acte. In so weit ist der Plan hinlänglich verständlich, obgleich — bemerken einige Berichte — sich zweifeln lasse, ob die Bildung irgend einer Art oberer Kammer, wenn auch nur zur Verhinderung oder Ermäßigung des unmittelbaren und beständigen Collisionszustandes, in welchen die vollziehenden Behörden mit dem Einen Hause gerathen werden, nicht rathbar sey. Vieles von dem Uebel hievon wird natürlicherweise auf die Materialien und auf die Classe der Wähler ankommen, durch welche dieses Eine Haus gewählt und gebildet wird. Das Merkwürdigste an diesem ganzen Project ist, daß jede Provinz auch von gehörig gewählten Mitgliedern im Reichsparlament vertreten werden soll. Wird dieses Princip angenommen, so wird eine gewisse Verwicklung, wo nicht Verwirrung der Gewalten und Interessen fast unvermeidlich seyn. Die Autorität des Gouverneurs und der Executivgewalt wird von dem Congresse geschwächt und endlich mißachtet werden, weil das ihnen vorbehaltene Recht des Veto's kaum mehr als eine Nullität ist, wenn es der directen Controle und Einmischung einer Legislatur im Mutterland unterliegt, die theilweise aus denselben Bestandtheilen wie die örtliche besteht, der sie, in Ausübung einer übertragenen Pflicht, durch Opposition gegen ihre Maaßregeln schädlich werden kann. Auch mag bemerkt werden, daß das solchergestalt bei den nordamerikanischen Provinzen in Anwendung gebrachte doppelte Princip allgemeiner Legislation in seinen Ausdehnung allen andern Colonien des Reiches dasselbe Recht gibt, und es läßt sich nicht einsehen, unter welchem vernünftigen Grunde Westindien und andere Colonien von der Theilnahme an den wirklichen oder vermeintlichen Vortheilen desselben ausgeschlossen werden könnten, falls sie diese Forderung betreiben wollten. Diese und andere Betrachtungen waren dem Blick leidenschaftloser Männer in den Provinzen selbst, deren indessen vergleichungsweise wenige zu seyn scheinen, nicht entgangen. Ueber Kornernte und Wetter lauten die Berichte sehr günstig. (Dieser Artikel war geschrieben, ehe die Resignation Lord Durhams bekannt war.)

Frankreich.

Pariser Akademie der Wissenschaften. Die Ringe des Saturns. — Entdeckungen eines neuen Säugethieres in Neuholland. — Die Erdbeben in Chili. Die Sitzungen der Akademie waren in der letzten Zeit nur sehr sparsam besucht, da viele ihrer Mitglieder auf ihren gewöhnlichen Herbstreisen begriffen waren oder auf dem Lande sich befanden. Es wurden daher hauptsächlich nur Correspondenzmittheilungen vorgetragen, unter welchen die Beobachtungen des Hrn. Decuppis, eines der Astronomen der Sternwarte von Rom, über den Saturn besonderes Interesse erregten. Man hatte an diesem Planeten, bevor Herschel Vater sein Riesenteleskop gebaut, nur Einen Ring bemerkt. Dieser berühmte Astronom beobachtete zwei concentrische Ringe, von denen der innere oder dem Körper des Planeten nähere Ring eine viel raschere Bewegung, als der andere hatte. In der Nacht des 29 Mai d. J. glaubten die Astronomen der Sternwarte von Rom, mit dem großen Fernglase von Cauchoix, außer der schwarzen Binde, die bereits von Herschel beobachtet worden und den Ring in zwei theilt, noch einige andere dunkle Linien derselben Art deutlich zu gewahren.*) In der Nacht vom 7 Junius nahm ihre Ungewißheit ein Ende; es war für sie kein Zweifel mehr, daß vier concentrische Ringe um den Saturn existirten. Hr. Decuppis, einer dieser Astronomen, welcher der Akademie diese

*) Schon Cassini im 17ten Jahrhundert und Andere bemerkten auf den Henkeln des Ringes schwarze Linien, die auf eine Theilung in mehrere Ringe hinzudeuten schienen. Nach längern Beobachtungen war Herschel so glücklich, durch einen dieser Streifen einen der sieben Trabanten Saturns zu erblicken, wodurch also damals aller Zweifel über die Existenz von wenigstens zwei Ringen gehoben ward.

wichtigen Beobachtungen mittheilt, sagt, daß er am 18 Junius dieselben Forschungen wiederholte und nicht nur die vier Ringe deutlich sehen konnte, sondern auf dem innern Ring eine neue Linie bemerkte, die ihm zwar anfangs undeutlich schien, als er jedoch das Teleskop zum Maximum seiner Vergrößerung brachte, konnte er fünf Ringe mit der größten Deutlichkeit zählen. Hr. Decuppis fügt noch bei, daß die Astronomen der römischen Sternwarte, Dank der Kraft ihres Fernrohrs, die sieben Trabanten (Monde) des Saturns klar und deutlich wahrgenommen, zu ihrem großen Erstaunen, da sie wußten, welche Mühe W. Herschel gehabt habe, die drei letzten zu erkennen. Die reine Atmosphäre von Rom sey zu solchen Beobachtungen nothwendig. — Hr. Isidor Geoffroi-Saint-Hilaire theilt der Akademie im Namen des Hrn. Paul Gervais die Entdeckung eines neuen Säugethiers in Neuholland mit. Es gehört zu der Familie der Insectivora, von der man in jenem Welttheile, wo die fremdartigsten, bizarrsten Säugethierformen, wie das Schnabelthier und der Schnabeligel (Echidna hystrix) vorkommen, bisher noch keine Spur aufgefunden hatte. Das neuentdeckte kleine Säugthier gehört zur Classe der Monadelphen, bildet aber ein neues Geschlecht und erhielt den systematischen Myrmecobius Fasciatus. — Hr. Dumoulin, Ingenieur des „Astrolabe" hat einiges Nähere über die Erdbeben gesammelt, welche seit dem Jahr 1828 in Chili stattgefunden haben. Es sind deren nicht weniger als 1200. Man hat an einem einzigen Tage an 32 kleine Erschütterungen gezählt. Sie finden zu allen Jahreszeiten statt, und die Veränderungen, die sie in dem Terrain erzeugt haben, lassen eine Erhebung des Bodens daselbst nicht länger bezweifeln. Ein einziger Stoß hat mehrere Felsen um mehr als 12 Fuß erhoben.

Das Edinburgh Review gibt bei Gelegenheit einer Beurtheilung von Chateaubriands Buch: Congrès de Vérone, guerre d'Espagne, négociations, colonies espagnols (2 Th. Paris 1838) eine sehr günstige Charakteristik Talleyrands, wobei er unter Anderm gegen den Vorwurf in Schutz genommen wird, als habe er auf dem Wiener Congreß „pour un pot de-vin de quatre millions" das Arrangement hinsichtlich Sachsens betrieben. „Zur Widerlegung dieser schnöden Anschuldigung," sagt der Reviewer, „genügt es, den Leser auf die keineswegs für Frankreich und Talleyrand günstig gehaltene „Geschichte der Friedensverträge" von Koch und Fr. Schöll (Band XI, S. 42 und 74) zu verweisen." Zugleich werden von Talleyrand folgende noch wenig bekannte Bonmots mitgetheilt: „Ein Herr, der nicht sonderlich mit körperlichen Vorzügen ausgestattet war, rühmte in einer Gesellschaft eines Breitern die Schönheit seiner Mutter: „C'était donc", brach Talleyrand das Gespräch ab, „monsieur votre père qui apparemment n'était pas trop bien." Rulhières, der berühmte Verfasser des Werks über die polnische Revolution, sagte: „Je n'ai fait qu'une inconséquence de ma vie;" — „Et quand finira-t-elle?" fragte Talleyrand — „Genève est ennuyeuse, n'est-ce pas?" fragte ein Freund." „Surtout, quand on s'y amuse, war die Antwort — „Elle est insupportable", sagte er mit Nachdruck von einer bekannten Dame, dann aber, als fühlte er, daß er ihr zu viel gethan, fügte er bei; „Elle n'a que ce defaut-là" — „Ah, je sens des douleurs infernales", sagte ein alter Libertin; „Déjà?" fragte Hr. v. Talleyrand. — Das beste ist aber wohl folgendes: Als Frau v. Staël ihren Roman „Delphine" herausgab, hieß es, sie habe sich selbst in der Person der Heldin, Hrn. v. Talleyrand aber in einer ältlichen Dame gezeichnet, welcher eine Hauptrolle in der Erzählung zugewiesen ist. Als Talleyrand mit der berühmten Schriftstellerin in einer Gesellschaft zusammentraf, sagte er zu ihr: On me dit, que nous sommes tous les deux dans votre roman, deguisés en femme." Auch das bekannte Wort Karls X bei seiner Rückkehr nach Frankreich 1814, welches damals Sensation machte: „Il n'y a qu'un Français de plus", soll von dem alten Diplomaten eingeflüstert gewesen seyn.

= Paris, 19 Oct. Hr. Ladvocat, der berüchtigte Buchhändler der Restauration und Verleger der Cent-et-Un, zeigt so eben mit zwei Zoll langen Buchstaben die zweite Herausgabe (d. h. die erste mit verändertem Titelblatt) der Pérégrinations d'une Paria, von Mad. Flora Tristan in den Journalen an. Mad. Flora Tristan wäre beinahe an einer romantischen Wunde gestorben; nicht mehr als billig, daß sie durch einen der Wundermänner der Pariser Litteratur-Industrie zu neuem Leben, und so das gute Publicum, das stets folgsame, zur Unsterblichkeit erhoben werde. Hr. Ladvocat hat schon schwerere Dinge vollbracht. — So eben wird die siebente Ausgabe der Etudes sur les orateurs parlementaires von Cormenin angezeigt, ein Erfolg, wie ihn seit langen Jahren kein anderes Buch erlebt hat. — Die im Gefolge der Septembergesetze untergegangene Caricatur lebt wieder auf. Gegen die Gewalt vermag sie natürlich nichts, und von der Politik muß sie sich, gut oder übel, fern halten. Dagegen verspricht sie auf dem Felde der Sitten, der Industrie u. s. w. reiche Ernte. Wir glauben es ihr aufs Wort. — Ich gedenke Ihnen nächstens einen Bericht über das neue Kleid zu senden, das Paris sich anlegt. Man spricht viel von dem veränderlichen Sinne der Franzosen und ihrer Liebe zum Wechsel und zur Neuerung. Auch in dieser Beziehung ist Paris die würdige Hauptstadt von Frankreich, denn die Veränderungen, welche es von fünf zu fünf Jahren erleidet, sind beinahe unglaublich. Die Engländer, die sonst so stolz auf ihr London sind, müssen doch der französischen Hauptstadt einen Vorzug über die englische zugestehen, das sind die schönen Quais, die sich allmählich in der ganzen Länge der Seine erheben, und die der Themse ganz mangeln. Die Verschönerungen, die Erweiterungen am Hotel de Ville schreiten voran; Alles wird reinlich, hell und modern werden. Aber schon jetzt macht der Heinrich IV auf dem Portal einen sonderbaren Eindruck neben den großen, neuen Bauten, die sich in seiner Nachbarschaft erheben. Wie wird es gar den zukünftigen Revolutionären eines neuen 1830 ergehen? Sie werden das ehemalige Hauptquartier aller Pariser Aufstände gar nicht mehr erkennen.

†* Paris, 18 October. Georges Sand wird dieser Tage Paris verlassen, um sich nach den balearischen Inseln zu begeben, wo sie, wahrscheinlich auf Majorca, für den ganzen Winter ihren Wohnsitz aufzuschlagen gedenkt. Die schwächliche Gesundheit ihres einzigen Sohnes soll sie zu diesem Entschlusse bewogen haben. — Mlle. Nequillet, eine junge dramatische Sängerin, welche wohl der unvergeßlichen Cornelia Falcon am nächsten gleichkommt, ist nach Neapel abgereist, wo sie wahrscheinlich auf Nourrits Rath die Bühne betreten wird. — Das Theater im Saale Ventadour, genannt de la Renaissance, wird bekanntlich mit Ruy Blas von Victor Hugo seine Vorstellungen noch vor Ende des Monats beginnen. Hernach wird ein Drama aus der venezianischen Ge-

schichte von Alphonse Royer und Roger de Beauvoir gegeben werden. Ihm folgt ein Vaudeville mit Musik von Albert Grisar, dem bekannten Romanzencomponisten. Sodann wird vermuthlich ein Drama von Alexander Dumas an die Reihe kommen; man behauptet, es handle dieses neue Werk des fruchtbaren Dichters von Kotzebue's Ermordung und Karl Sands Ende, und beleuchte die deutschen Verhältnisse des letzten Jahrzehnts. Bekanntlich kam Alex. Dumas erst unlängst aus den Rheingegenden, und namentlich der Pfalz zurück, wo er Studien gesammelt (wir haben neulich gesehen, mit welchem Erfolg). Seit der Minister des Innern dem neuen Theater das Privilegium ertheilt, auch Opern aufführen zu dürfen, ist von einer großen Oper Joseph Mainzers die Rede, die dort zur Darstellung kommen soll. Man ist begierig auf die Musik dieses als strengrechtlichen Kritikers geachteten Componisten; man erwartet Ausgezeichnetes, namentlich von den Chören. Der Stoff seines Libretto's scheint glücklich gewählt; er behandelt die Epoche der Jacquerie. — Fürst Elim Metschersky, der gegenwärtig in Paris verweilt, wird mit nächstem eine Auswahl der besten Erzeugnisse des russischen Parnassus in französischer Uebersetzung unter dem Titel „Boréales" herausgeben. — Seit einiger Zeit hält sich ein junger spanischer Maler Federigo y Madrazo hier auf, dessen Gemälde unter den Kunstkennern Aufsehen erregen; auch hat bei ihm der König schon zwei Gemälde für die Versailler Bildergalerie bestellt, wovon eines — Gottfried von Bouillon darstellend, wie er die Krone Jerusalems ausschlägt — bereits vollendet ist, und nun in der Galerie des alten Königsschlosses prangt. Der Künstler ist troß seiner Jugend schon Ritter zweier Orden.

Italien.

* **Neapel**, 13 Oct. Kürzlich von Messina angekommene Reisende brachten die Nachricht mit, daß am 29 Sept. um 9 Uhr 5 Minuten Abends in besagter Stadt ein starkes Erdbeben verspürt wurde, das glücklicher Weise keinen Schaden anstiftete. Die Erschütterung glich einem wellenförmigen Rollen, und gleich darauf stellte sich Nordwind ein. Aller Wahrscheinlichkeit nach rührte dieses Phänomen vom Aetna her. Sämmtliche auf der Abendseite des Berges gelegene Landschaften wurden durch die gewaltigen Stöße so erschüttert, daß die Einwohner aller Ortschaften ihr Hab und Gut aus den Häusern flüchteten, und sie selbst die ganze Nacht außerhalb verweilten. Die Eruption des Aetna dauert noch immer mit großer Heftigkeit fort; am stärksten tobte er am 26 und 30 September. Am Abend des 30 um 6½ Uhr nach Sonnenuntergang wurde in der ganzen Umgebung am Fuße des Berges eine noch heftigere Erschütterung als Tags zuvor verspürt, aber auch diese soll keinen Schaden verursacht haben. — Der Vesuv ist wieder ganz ruhig. — Laut den letzten Nachrichten aus Palermo waren die k. MM. noch nicht daselbst angekommen; die die Reise hat sich etwas verlängert, da sie von Catania auch noch Syracus besuchten. Sie fanden überall eine sehr herzliche Aufnahme sowohl von Seite der Einwohner als der Behörden. In Palermo traf man große Anstalten zu ihrem Empfang; dabei soll es an Suppliken von Seite der Kaufleute wegen dieser und jener Verbesserung in Handelsinteressen nicht fehlen.

Rom, 7 Oct. Das heutige „Diario di Roma" sucht die Aufmerksamkeit der Römer auf Don Miguel, den Niemand beachten will, zu lenken, indem es als außerordentliches Ereigniß meldet, daß Se. Majestät in Sutri geruht haben, bei einem dortigen Einwohner zu Gevatter zu stehen. Man findet hier diese pathetische Meldung höchst lächerlich. Es ist unglaublich, wie sehr sich Don Miguel bemüht, recht populär zu erscheinen. Vor wenigen Tagen sah ich ihn auf der Piazza Colonna ganz nachlässig gekleidet mit einem sehr unansehnlichen Begleiter. Er zog in einer Distanz von drei Schritten vor einem alten Bettler den Hut ab, gab ihm dann ein Almosen und empfahl sich ihm wieder mit einem Bückling und den Hut in der Hand. Wer hätte in diesem hypermenschenfreundlichen Herrn wohl denjenigen wiedererkannt, der er früher war? Bei dieser Gelegenheit theile ich Ihnen zwei Anekdoten mit, die vielleicht noch nicht bekannt seyn möchten. Vor einem Jahr ungefähr wurden bei Gelegenheit einer neuen Polizeiordnung wider die Bettelei diejenigen Unglücklichen, denen man das Betteln ex officio erlaubte, durch ein gelbes Blech mit der Aufschrift „Almosensammler" bezeichnet. Eine Gesellschaft junger Leute verschaffte sich einige von diesen Blechen, packte sie in eine Schachtel und schickte dieselbe an Don Miguel, mit dem Bedeuten, es sey dieß ein Orden, den man sowohl für ihn als für seine nächsten Umgebungen sehr passend gefunden. Es ist bekannt, daß Don Miguel vom Papste jährlich eine beträchtliche Pension bezieht. — In einer der ausgewähltesten Gesellschaften Roms erlaubte sich Don Miguel eine Ungezogenheit gegen die Gemahlin des Prinzen Borghese. Die Prinzessin beklagt sich bei ihrem Gemahle, der auch Don Miguel öffentlich insultirt. Don Miguel will den Beleidiger herausfordern, Prinz Borghese erklärt aber, er werde sich nie mit Jemandem schlagen, der von Almosen lebe. (Fränk. Merk.)

†† **Rom**, 10 Sept. Ich hatte hier Gelegenheit, den portugiesischen Kronprätendenten öfters zu sehen, und es sey mir erlaubt, in Ihrem Blatte, das sich keiner Stimme verschließt, ein Wort über diesen Prinzen zu sagen. Unnütz würde es seyn, hier alle die absurden Beschuldigungen, mit welchen er überhäuft worden ist, zu wiederholen. Manche in Deutschland bekannte Jugendgeschichte mag mit dem Leichtsinn eines, sehr harten Fesseln entlassenen, jungen Südländers, der den Zügel zu sehr schießen ließ, entschuldigt, aber nichts weniger als gerechtfertigt werden. Indessen braucht man den Prinzen nur einmal gesehen zu haben, um sich zu überzeugen, daß dieses Gesicht und diese Figur unmöglich zu dem Bildniß passen, welches man so bemüht war als einen Auswurf der Menschheit darzustellen. Don Miguel hat in seinem Aeußern nichts Ausgezeichnetes an sich, als sehr schöne lebhafte Augen, in denen sich Geist und Wille erkennen lassen. Ein stierer oder stolzer Blick ist nicht darin zu finden, im Gegentheil wird man bald eine sich gehenlassende Gutmüthigkeit und Bescheidenheit gewahr. Sein obgleich sehr regelmäßig geformtes Gesicht hat nichts Imposantes, wie auch seine mittelmäßig große Figur und seine Haltung im geringsten nicht geeignet sind, sich bemerkbar zu machen; im Gegentheil ist sein Wesen eher schüchtern zu nennen. Bei näherer Bekanntschaft findet man, daß er zwar mit Zurückhaltung, aber sehr gut spricht, und wenn er einmal in den Fluß der Rede kommt, Kenntnisse zeigt, welche man bei seiner Erziehung gar nicht vermuthen sollte. Er kennt Portugal genau, und ist ein lebendiges Repertorium von statistischen Details; er kennt sogar die Legislatur seines Vaterlandes, und seine Bemerkungen über die möglichen Verbesserungen, welche in Portugal angebracht werden können, verrathen nicht nur einen praktischen Sinn, sondern zeigen auch, daß er sich ernstlich damit beschäftigt

haben muß. Er hat viel gelesen, und seine Bemerkungen, welche er übrigens nur sehr schüchtern macht, beweisen, daß er das Gelesene verstanden und überdacht hat. Ueber seine letzten Unglücksfälle in Portugal und seine kurze Regierung spricht er mit einer Offenheit, welche in Erstaunen setzt, um so mehr, als er sich selbst nicht schont, und sein Urtheil über den Verrath, welchem er am Ende unterlag, in sehr gemäßigten Formen ausdrückt. Er wurde im letzten Augenblicke noch von einem seiner Jugendfreunde, dem er bei einer früheren Gelegenheit das Leben gerettet hatte, auf eine schändliche Art für Geld verkauft. Als er einmal den Namen dieses Menschen sagen sollte, war seine Antwort, er erinnere sich desselben nicht, er wolle ihn gern vergessen. Die Anhänglichkeit an seine Unglücksgefährten ist hier allgemein bekannt, auch der Geringste erhält im Verhältniß seinen Antheil von dem geringen Einkommen, über welches er verfügen kann, und der Palast, den er in Rom bewohnt, gleicht eher einer nach der Uhr geregelten Versorgungsanstalt, als einer Hofhaltung. Für seine eigene Person gibt er äußerst wenig aus, und um zu sparen, hat er sogar auf seine Loge im Theater verzichtet, während er doch noch vielen Armen in der Stadt Hülfe leistet. Einige Züge seiner Wohlthätigkeit sind in weitern Kreisen bekannt geworden. So ist es wörtlich wahr, daß er beim Ausbruch der Cholera an einem Manne vorüberfuhr, der plötzlich von der Krankheit befallen wurde und auf der Straße niedersank. Alle Umstehenden wichen scheu zurück. Don Miguel aber sprang aus dem Wagen, in welchen er den Kranken selbst heben half, den er in das nächste Spital begleitete, wo derselbe zu seiner Freude auch wirklich gerettet wurde. Solche Handlungen könnte man noch viele herzählen. Man frage alle Handwerker, die für ihn und seinen kleinen Hof arbeiten, ob er sich je auch nur die kleinste Beleidigung gegen sie erlaubt habe. — Remechido's Tod war ein harter Schlag für den Infanten, da er sein Anhänger und keineswegs ein Räuber war, wie die englische Presse ihn so gerne hinstellen möchte. Selten sieht man Don Miguel in der Stadt; er lebt im Sommer in einer der Gebirgsstädte, und sonst unweit Nettuno auf dem Lande, wo er die Stunden abwechselnd mit Lesen, Schreiben und der Jagd vertreibt.

Schweiz.

Luzern, 17 Sept. In der gestrigen Sitzung der Tagsatzung hielt der Präsident folgende Schlußrede: „Meine Herren! Die Verrichtungen der Tagsatzung sind geschlossen. Mit betrübenden Ereignissen im Innern begannen sie, mit gefährlichen nach außen wurden sie beendigt. Mit gebieterischem Tone forderte Frankreich, was auf leise Andeutungen nicht wollte gewährt werden; kriegerische Drohungen unterstützen dasselbe, ehe noch die Schweiz eine Antwort gegeben. Rühmlich ordneten Genf und Waadt nebst andern Gränzkantonen das Nöthige an, auf männliche Unterstützung von ihren Bundesbrüdern hätten sie zählen können. Wenn auch bei solchen Ereignissen der moralische Gewinnst für die Nation groß ist, so können wir uns doch über das friedliche Ende nur freuen. Es zeigte sich, daß nur rein vaterländische Fragen alle Kantone zu vereinen vermögen, aber nicht der Streit um einen Kronprätendenten. Dieser hat consequent seinen frühern Handlungen den Paß als Franzose genommen und in den Pässen seiner Domestiken werden diese „Dienstboten Sr. Hoheit des Prinzen Ludwig Napoleon" genannt. Prinzen und Hoheiten sind Republiken jetzt noch gefährlich, auch wenn sie Geschenke bringen. Doppelt gefährlich aber ist dieses bei unsern miserabeln Bundeseinrichtungen. Sonst werden drei Viertheile der Stände erfordert, um Krieg zu erklären; jetzt sollte dieser von der Erklärung eines einzigen Standes abhängen. Aus der Verlegenheit rettete uns der Prinz durch seine freiwillige Abreise. Verzeihen Sie mir diese wenigen Bemerkungen, die ich Niemanden zu leid, nur dem Vaterlande zu lieb mache. Die Erinnerung an die Tagsatzung von 1838 wird stets die glücklichste meines Lebens seyn, indem mir die Wohlfahrt des Vaterlandes höher steht, als die Urtheile öffentlicher Pasquillanten." Hr. Heß erwiederte in kurzer Rede, daß es sich gezeigt, die Stunde der Prüfung würde alle Eidgenossen vereinen; ein gewaltiger Fortschritt sey, daß die Meinung jedes Einzelnen geachtet werde; wenn man schon anderer Ansicht sey, so ehre man doch den Charakter des Andern. Er sprach sodann noch den üblichen Dank an den Präsidenten und die Kanzlei aus." — Der Gesandte von Thurgau, der sich durch den Vortrag des Präsidenten gekränkt fühlte, erwiederte noch, daß Thurgau dem Louis Napoleon den Paß nicht als dem Prinzen ausgestellt habe, und bedauerte lebhaft die Aeußerungen des Präsidenten gegen seinen Stand. Zugleich dankte er den Ständen, welche Thurgau's gutes Recht vertheidigt haben. Hiermit war die ordentliche Tagsatzung des Jahrs 1838 beschlossen.

Niederlande.

Brüssel, 18 Oct. Graf Le Hon, belgischer Botschafter am Tuilerienhof, ist vorgestern nach Paris abgereist. — Hr. Eduard Blondeel, belgischer Generalconsul zu Alexandrien, ist am 14 Sept. durch den Vicekönig von Aegypten officiell empfangen worden. Die vorzüglichsten französischen, englischen und deutschen, zu Alexandrien wohnhaften Handelsleute, so wie der Generalconsul Frankreichs und die Viceconsuln Preußens und Sardiniens versammelten sich bei Hrn. Blondeel, um ihn bis zum Palast zu begleiten. Der Zug setzte sich gegen 4 Uhr in Bewegung; die Musik Sr. Hoh. des Vicekönigs und ein von ihm gesandtes Bataillon eröffneten den Marsch; die Cavas des Vicekönigs und die Janitscharen aller Consulate bildeten das Spalier von der Wohnung des Hrn. Blondeel bis zum Palast; alle Wachen stellten sich unter Gewehr und rührten die Trommel beim Vorüberziehen des Zuges. Im Palast angekommen, ward unser Generalconsul mit seinem Gefolge in den großen Empfangssaal geführt, wo der Pascha, umgeben von seinem Hofe, ihn erwartete; der Sohn des Vicekönigs, Said-Bey, saß neben seinem Vater; Boghos-Bey und Artim-Bey erste Drogmans Sr. Hoh., standen in der Nähe ihres Gebieters. Der Vicekönig, nachdem er Hrn. Blondeel, indem er die Hand aufs Herz legte, gegrüßt hatte, ließ denselben sich auf seinen Divan niedersetzen; hierauf brachten die Oberofficiere den Kaffee, und gleich nachher hielt Hr. Blondeel vor Sr. Hoh. die gebräuchliche Rede. Nachdem diese Rede durch die Drogmans übersetzt worden, antwortete Mehemed Ali, er schätze sich glücklich, Verbindungen mit Belgien beginnen zu sehen; er hoffe, daß diese Verbindung für den Handel beider Länder vortheilhaft werden würde, und er seinerseits werde aus allen Kräften dazu behülflich seyn. Der Zug setzte sich in der nämlichen Ordnung, wie bei seiner Ankunft, wieder in Marsch. Hr. Blondeel empfing die bei solcher Gelegenheit gebräuchlichen Geschenke. (Monit. belge.)

Preußen.

Köln, 18 Oct. Gestern fand dahier die erste Generalversammlung der deutsch-englischen Dampfschifffahrtsgesellschaft statt.

Es galt den Zweck der Constituirung derselben. Hr. Regierungsrath Arndts aus Düsseldorf eröffnete die Sitzung durch einen kurzen Vortrag, worin er der Hauptursachen der so lange verzögerten directen Verbindung der Rheinlande mit der See Erwähnung that, und wie es, nach endlicher Beseitigung dieser Hindernisse, nun gerade die Aufgabe der neu zu errichtenden Gesellschaft sey, eine solche directe Verbindung mit England zu eröffnen, wobei jedoch eben wohl auf die Häfen von Norddeutschland und jene von Frankreich Rücksicht genommen werden sollte. Derselbe erwähnte sodann der Vorarbeiten der beiden in Köln und Düsseldorf errichteten Comités, wodurch das Unternehmen so weit gefördert worden, daß man heute schon zur förmlichen Aufnahme des Gesellschaftsvertrages schreiten könne. Nach den ertheilten Gutachten der berühmtesten englischen Techniker lasse es sich durchaus nicht mehr bezweifeln, daß man Dampfschiffe, und zwar eiserne, so construiren könne, daß sie geeignet seyen, die See zu halten und auch zur Flußschifffahrt zu dienen, namentlich den Rhein bis Köln zu befahren; zwei englische Schiffbaumeister hatten nicht nur hiefür hinlängliche Bürgschaft zu stellen sich erboten, sondern wollten sich auch an dem Unternehmen selbst für eine bedeutende Summe betheiligen ꝛc. Regierungsrath Arndts gab der Gesellschaft Kenntniß von den eingelaufenen Schreiben Sr. k. Hoh. des Kronprinzen, so wie mehrerer hohen Behörden, worin die Zweckmäßigkeit des Unternehmens allgemein anerkannt und demselben mit dem Wunsche des günstigsten Erfolges die Zusicherung besonderen Schutzes gegeben wird. Se. k. Hoh. der Prinz Friedrich von Preußen und Se. Durchl. der Fürst Wrede in Bayern haben sich durch Actienzeichnung bei dem Unternehmen betheiligt. — Man schritt sodann zur Discussion der Statuten. Den sämmtlichen Actionären war ein von den beiden Comités in Köln und Düsseldorf aufgestellter Entwurf früher mitgetheilt worden, der nun paragraphenweise durchgegangen wurde. Der Sitz der Gesellschaft wurde in Köln bestimmt und das Capital vorläufig zu 300,000 Thlrn. in Actien von 200 Thlrn. oder 30 Pf. St. angenommen, mit dem Vorbehalte, dasselbe bis zum Betrage einer Million zu erhöhen. Die Versammlung erwählte ferner einen provisorischen Verwaltungsrath, welcher durch einen aus seiner Mitte zu ernennenden engern Ausschuß von fünf Mitgliedern die Geschäfte der Gesellschaft bis dahin zu führen habe, daß die königliche Genehmigung eingegangen seyn würde. Zu Mitgliedern des provisorischen Verwaltungsrathes wurden erwählt: Regierungsrath v. Sybel, Regierungsrath Arndts, Commerczenrath Diergardt, Thywissen, Haarhaus, Mumm, Cleff, Deus, Mühlens, Lefebre, Justizrath Holthof und Dr. Schulte; zu Mitgliedern des engeren Ausschusses die HH. Mumm, Holthof, Arndts, Deus und Thywissen. (Köln. Z.)

[3845—47] **Edictal-Vorladung.**

In Folge Erkenntnisses des k. bayer. Appellationsgerichtes von Schwaben und Neuburg vom h. erhalten am 18 d. M., wird hiermit Wilhelm Saugger von Bonnfeld, k. würtemb. Oberamtsgerichtes Ulm, öffentlich vorgeladen,

innerhalb drei Monaten

sich vor dem unterfertigten Untersuchungsgerichte zu stellen, um sich wegen der wider ihn vorliegenden Anschuldigung eines Diebstahls-Verbrechens zu verantworten, widrigenfalls gegen ihn als gegen einen Ungehorsamen dem Gesetze gemäß verfahren werden würde.

Augsburg, am 19 October 1838.

Königlich Kreis- und Stadtgericht.
Imp. direct. der Rath

Reuß.

v. Hartlieb.

[3571—73] **Bekanntmachung.**

Vom k. bayer. Kreis- und Stadtgericht Fürth wird hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß das unterm heutigen in Sachen: „Todes-Erklärung des abwesenden Metzgergesellen Friedrich Maisch und Consorten,“ erlassene Erkenntniß, nach welchem die nachbenannten Personen, als

a) besagter Friedrich Maisch,
b) Handlungscommis Elias Benbit,
c) Maurergesellentochter Susanna Schörkmann,
d) Händler Enole Fränkel Freimann,
e) Gürtlergeselle Christian Philipp Gustav Jakob Meyer,
f) Soldat Leonhard Kohler,
g) Sattlerstochter ꝛc. Schöll, und
h) der Schneidersgeselle Johann Adam Blaß,

gemäß dem als verwirkt ausgesprochenen, in der Edictalladung vom 16 Junius v. J. angedrohten Präjudiz für todt erklärt worden sind, — durch Anschluß vom Heutigen an die Gerichtstafel dahier angeheftet worden ist.

Fürth, den 21 September 1838.

Der k. Director.

Fenck.

Böhm.

[3800—3802] **Edictalladung.**

Konrad Lang von Geisfeld, geboren den 10 August 1751, welcher durch rechtskräftiges Erkenntniß vom 9 April, publicirt den 12 Mai 1828, nach vorausgegangenem Verschollenheitsverfahren für verschollen erklärt wurde, hat seit dieser Zeit, also seit länger als 10 Jahren, von seinem Leben und Aufenthalt abermals keine Nachricht gegeben.

Demgemäß wird derselbe, oder dessen allenfallsige Leibeserben auf den Grund des Bamberger Landrechts I. Theil III. Anhang I. Titel §. 6 wiederholt hiemit aufgefordert, von heute an, längstens

binnen einem halben Jahr

bei dem diesseitigen Gerichte sich zu melden, und das nach letzter Rechnung in 1333 fl. 11½ kr. bestehende Vermögen in Empfang zu nehmen, widrigenfalls dasselbe nach Ablauf dieser Frist den nächsten Verwandten des Abwesenden, nämlich dessen Enkel, Michael Bergmann aus Strullendorf, resp. dessen Cessionar, zur freien Verfügung ohne Caution überlassen werden wird.

Bamberg, den 21 September 1838.

Königl. bayerisches Landgericht Bamberg. I.
D. I. abs.

Der I. Assessor, **Förtsch.**

[3797] **Bekanntmachung.**

Johann Baer, Krämer von St. Zeno, hat hierorts seine Zahlungsunfähigkeit erklärt. Dieß wird zu dem Ende bekannt gemacht, damit sich Jedermann vor Nachtheil bewahren könne, und an Johann Baer bis auf weitere gerichtliche Anordnung bei Vermeidung nochmaligen Ersatzes keine Zahlungen leiste.

St. Zeno, den 10 October 1838.

Königl. Landgericht Reichenhall.

Abt, Landrichter.

Kölle.

[3822] **Bekanntmachung.**

Der großjährige Handelsmannssohn Jakob Insam von hier hat sich freiwillig der Curatel unterworfen. Dieß wird hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, und bemerkt, daß alle Rechtsverhältnisse und Verbindlichkeiten desselben nur nach vorgängiger Genehmigung von Seite seines Curators, des Färbermeisters Friedrich Mayr zu Kaufbeuren Gültigkeit erlangen.

Kaufbeuren, am 17 October 1838.

Königl. bayerisches Landgericht.

Sichlern, Landrichter.

[3559—61] **Bekanntmachung.**

Am 7 September d. J.

ist zu Schrobenhausen die ledige Realitätenbesitzerin Juliana Sutor mit Hinterlassung einer letztwilligen Disposition verstorben, die Erbsinteressenten haben jedoch die Verlassenschaft bloß cum beneficio legis et inventarii angetreten.

Es wird daher Jedermann, der auf die Rücklaßmasse aus was immer für einem Titel Ansprüche geltend machen will, aufgefordert, unfehlbar binnen

30 Tagen a dato

seine allenfallsigen Ansprüche hierorts anzumelden, außerdem nach Ablauf dieser Zeit mit der Auseinandersetzung der Verlassenschaft weiter fürgefahren und auf unangemeldete Forderungen keine weitere Rücksicht mehr genommen werden würde.

Schrobenhausen, am 4 October 1838.

Königlich bayer. Landgericht.

Ramsauer.

[3476—78] **Edictal-Citation.**

Auf den Antrag der nächsten Verwandten werden nachstehend genannte Abwesende, über deren Leben oder Tod bis jetzt keine Nachricht eingezogen werden konnte, oder deren etwaige Leibeserben hiedurch aufgefordert,

binnen drei Monaten

von heute an zur Empfangnahme des ihnen zustehenden vormundschaftlich verwalteten Vermögens, wie solches hier beigesetzt ist, um so gewisser dahier sich zu melden, oder persönlich zu erscheinen, als ansonst jeder dieser Abwesenden für verschollen erklärt und das Vermögen derselben den sich ausgewiesenen Intestaterben gegen und nach Umständen ohne Caution überlassen werden wird.

Die Abwesenden sind namentlich:

1) Jakob Keßler von Geiselbach; ist im Jahre 1812 nach Rußland marschirt, und hat ein Vermögen von 187 fl. 20 kr. zu erhalten;
2) Joh. Heinrich Keßler von da; unbekannt wo? abwesend. Dessen Vermögen besteht in 104 fl. 40 kr.;
3) Johann Unkelbach von da; hat im Jahre 1811 mit einem französischen General, bei dem er i. J. 1809 als Bedienter eingetreten war, den russ. Feldzug mitgemacht; und sein Vermögen von beiläufig 60 fl. nun in Empfang zu nehmen;
4) Johann Adam Bühl von da; ist schon 45 Jahre von Haus entfernt, und angeblich zum k. k. österr. Militär gegangen; sein Vermögen besteht in beiläufig 60 fl.;
5) Joseph Pfaff von Schneppenbach; ist im Jahre 1812 mit den damals großh. Primatischen Truppen als Soldat in russ. Feldzug marschirt, und hat ein Vermögen von 91 fl. 40 kr. zu empfangen.

Alzenau, den 1 October 1838.

Königlich bayer. Landgericht in Unterfranken und Aschaffenburg.

Engelhard, k. Landr.

A. Rohe, subst. Actuar.

[3470—72] **Edictal-Ladung.**

Luise, geb. von St.-Andrée, geschiedene Ehefrau des Kaufmanns Landauer von Stuttgart, ist als Inhaberin zweier von dem vormaligen Ritter-Canton Odenwald herrührenden, auf den 15 April zinsfälligen Capitalien, nämlich eines Capitals von 1,069 fl. 41½ kr. unter Lit. C. Nro. 5549 und eines Capitals von 1,069 fl. 41 kr. unter Lit. C. Nr. 5550 des königl. würtembergischen Staatsschuldbuchs eingetragen, worüber ihr die Schuldscheine fehlen.

Sie erklärt zwar diesen Mangel daher, daß ihre Großmutter, eine geb. v. Rüdt-Kollenberg, verehelichte v. St.-Andrée, welche die genannten Capitalien dem Ritter-Canton Odenwald angelehnt, sich mit dem Eintrag in die ritterschaftlichen Schuldbücher begnügt habe, wünscht aber dennoch, daß die etwa darüber vorhandenen Schuld-Urkunden amortisirt werden.

Diesem Ansuchen gemäß wird nun der etwaige unbekannte Inhaber solcher Schuldscheine aufgefordert, sie

binnen 90 Tagen a dato

unter Geltendmachung seiner Ansprüche hieran hier vorzulegen, widrigenfalls dieselben für kraftlos erklärt werden würden.

Eßlingen, den 25 September 1838.

So beschlossen im Civilsenate des königl. würtembergischen Gerichtshofs für den Neckarkreis.

Für den Vorstand:

Pfizer.

Schott.

[5702—5] **Edictal-Ladung.**

Zu den Erben der verstorbenen ersten Ehefrau des Gerhard Herd zu Lorsch, Elisabetha, gebornen Wahlig, gehörten unter Andern die Kinder eines Stiefbruders derselben, Peter Wahlig, ehemals kurfürstlich Mainzischen Bereiters zu Aschaffenburg.

Es ist nicht nachgewiesen, in wie weit die Erben der Elisabetha Wahlig, verehelichten Herd, nach deren kinderlosem Tod mit ihren Erbansprüchen befriedigt worden sind, und deßhalb zweifelhaft, ob sie noch Ansprüche an den jetzt zur Vertheilung kommenden Nachlaß des Gerhard Herd und seiner zweiten Ehefrau, Barbara, gebornen Wahlig, machen.

Man findet sich hierdurch veranlaßt die hierorts unbekannten Kinder des Peter Wahlig öffentlich zur Geltendmachung etwaiger Erbansprüche

innerhalb sechs Wochen

unter dem Bedrohen aufzufordern, daß nach Ablauf dieser Frist der Nachlaß des Gerhard Herd und seiner obengenannten zweiten Ehefrau den Kindern der Letztern völlig überwiesen werden solle.

Lorsch, am 5 October 1838.

Großh. hess. Landgericht das.

Euler. **Becker.**

[5754—56] **Erbvorladung.**

Gottfried Hartmann, geb. am 7 Mai 178 erstehelicher Sohn des am 11 Februar d. J. verstorbenen großh. Kirchenraths Ludwig Jakob Hartmann, gewesenen Pfarrers zu Altenheim, welcher schon am 27 Junius 1817 als Apotheker nach Nordamerika auswanderte, seither aber so wenig Nachricht von seinem Leben und Aufenthaltsorte gegeben, als verlässige Ausweise über seinen Tod erhalten w[…] konnten, wird anmit aufgefordert,

binnen 4 Monaten Frist a dato

in der Verlassenschaftssache seines genannten verlebten Hrn. Vaters entweder persönlich vor der unterzeichneten Theilungsbehörde zu erscheinen, oder genügende Kundschaft von sich zu geben, und durch gehörig Bevollmächtigte sein Interesse bei der Erbtheilung zu gewahren, widrigens die Erbschaft lediglich denjenigen zugetheilt werden wird, denen sie zukäme, wenn der Vorgeladene zur Zeit des Erbanfalls gar nicht mehr am Leben gewesen wäre.

Offenburg, den 13 October 1838.

Großherzogl. bad. Amtsrevisorat.

Killy.

[5769] Im Verlage von **H. Laurentius** in **Zwickau** erschien so eben und ist durch alle soliden Buchhandlungen zu beziehen:

240 Divertissemens français,

ou

Recueil des charades, énigmes, logogryphes et matières pour un Album,

Ressource pour la conversation française et pour l'amusement social.

Par **A. Petri,**

littérateur privé et maitre de langue.

12. elegant brochirt. 16 gGr.

Diese durch Geschmack und Einsicht hinsichtlich der Auswahl, sich auszeichnende Sammlung von französischen Charaden, Räthseln, Logogryphen und Stammbuchaufsätzen wird Eltern und Lehrern gewiß willkommen seyn, indem bis jetzt ein Werkchen dieser Art gänzlich mangelte, und da es zugleich sehr elegant ausgestattet ist, so verdient es auch als Toilettengeschenk freundlich aufgenommen zu werden.

Geschichte der spanischen Revolution

von 1833 — 1837.

Nebst der Constitution von 1812.

Herausgegeben von Dr. **Karl Graße.**

Mit 1 Karte von Spanien.

Ein Band von 24 Bogen. Brosch. 1 Thlr. 8 gr.

Wer eine mit Liebe zur Sache, schön geschriebene Darstellung des blutigen Kampfes in Spanien und eine klare Darstellung der Wirren in diesem unglücklichen und doch so schönen Lande zu besitzen wünscht, der wird in dem angeführten Werke (welchem überdieß noch zur klarern Anschauung des Kriegsschauplatzes eine höchst genau und schön gezeichnete Karte beigegeben ist) die vollste Befriedigung finden.

[5718] Bei **Karl Jügel** in **Frankfurt a. M.** ist erschienen und in allen Buch- und Kunsthandlungen zu haben:

BASRELIEFS

in Marmor ausgeführt von Albert Thorwaldsen.

Nach den Zeichnungen von Fr. Overbeck in Rom, in Kupfer gestochen von

P. Bettelini und D. Marchetti.

24 Platten (in groß Quer-Folio auf engl. Velin-Papier).

Neue wohlfeile Ausgabe zu 6 Rthlr. 16 gGr. oder 10 fl. Conv.-Münze.

Dieses Werk, neben Anderem namentlich auch den berühmten Alexander-Zug enthaltend, liefert unstreitig die schönsten und gelungensten Nachbildungen, die je von den Arbeiten des unsterblichen Thorwaldsen erschienen sind. Die Platten dazu wurden seiner Zeit von dem kunstsinnigen Buchhändler Wenner in Frankfurt a. M. bei seinem Aufenthalt in Rom mit großem Kosten-Aufwande besorgt, doch kamen davon nur wenige Exemplare zu dem Preise von 18 Rthlr. oder 33 fl. in den Handel, da der Herausgeber kurz nach Vollendung des Werkes starb. Dasselbe ist jetzt Eigenthum des obigen Verlegers geworden, und der sehr ermäßigte Preis (das Blatt kommt auf $6\frac{2}{3}$ gGr.) dieses aus ganz neuen reinen Abdrücken bestehenden und höchst geschmackvoll ausgestatteten Prachtwerkes macht es jedem Kunstfreunde zugänglich und läßt hoffen, daß es mit reger Theilnahme aufgenommen werde.

[5741–42] In der Mayr'schen Buchhandlung in Salzburg ist so eben neu erschienen und in der M. Rieger'schen Buchhandlung in Augsburg, so wie in allen Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz zu haben:

Praktisches

Handbuch der Katechetik

für Katholiken,

oder

Anweisung und Katechisationen im Geiste des heil. Augustinus, als Fortsetzung der Vorlesungen, welche Se. fürstl. Gnaden, der Hochwürdigste, Hochgeborne Herr

Augustin Gruber,

weiland Erzbischof von Salzburg ic.

gehalten haben.

1ter Theil: Religionsunterricht für die Schüler der ersten Classe; der katechetischen Vorlesungen 3ter Band.

2te unveränderte Auflage. mit einem umfassenden Vorbericht.

gr. 8. 1839. 458 Seiten, Preis 2 fl. 30 kr. R. M.

Ferner ist daselbst erschienen:

Gruber, Augustin, Fürsterzbischof ic., **praktisches Handbuch der Katechetik,** 1. Theil. Elementarunterricht der Kleinen.

— — des heil. Augustin. **Theorie der Katechetik für Katholiken.** 2te Aufl. 1 fl. 30 kr.

Geschichte des Lebens weil. des hochw. und hochgeb. H. Augustin Gruber, Erzbischofes von Salzburg ic. Mit besonderer Rücksicht auf das Erzbisthum Salzburg. Von Schumann v. Mannsegg, Domcapitular und Dr., geh. 1 fl. 18 kr.

[5715] In J. H. Deiters Buch- und Papierhandlung in Münster ist eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu haben:

Preußen

in

staatsrechtlicher Beziehung.

Von Dr. Karl Julius Bergius, königl. preuß. Regierungs-Rath. Groß Med. 8., fein Velin-Papier, geh. 1 Thlr. 15 Sgr.

Durch das vorstehende Werk wollte der Hr. Verf. desselben nicht bloß den Einwohnern des preußischen Staats, sondern auch den Ausländern zeigen, in welcher Weise gegenwärtig der preußische Staat regiert wird. Insbesondere beabsichtigte er für die preußischen Beamten eine Uebersicht des preußischen Staatsrechts, mit Verweisung auf die Quellen, zu liefern. Er hat nichts Erhebliches unberührt gelassen, und sich einer möglichst gedrängten, dabei aber allgemein verständlichen Darstellung befleißigt, und hauptsächlich den neuesten Zustand des preußischen Staats vor Augen gehabt.

Die vielseitige Brauchbarkeit dieses Werkes — ein ähnliches ist noch nicht erschienen — ergibt sich aus dem reichen Inhalte. Ein vollständiges Namen- und Sachregister erleichtert den Gebrauch.

---

[553] In der Unterzeichneten ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu haben:

Historisch-kritische

Darstellung des Streites

über

die Einheit oder Mehrheit der venerischen Contagien,

von **Dr. Friedrich Oesterlen.**

Preis 3 fl. 24 kr. oder 2 Rthlr.

Die medicinische Facultät zu Tübingen wurde durch die noch herrschende Dunkelheit dieser Sache veranlasst, im Jahre 1833 eine Preisaufgabe zu stellen, worin sie eine Erörterung des Streits über die Einheit oder Verschiedenheit des Tripper- und Chanker-Contagiums und des Verhältnisses der Pseudosyphilis zu diesen Contagien verlangt. Die Beantwortung des Verfassers erhielt den Preis; nachdem sie weiter ausgeführt und verbessert worden, legt er sie nun der Beurtheilung des ärztlichen Publicums vor.

Wenn die Geschichte irgend einer Krankheit und der verschiedenen Lehren darüber geeignet ist, zu zeigen, wie wenig die meisten Aerzte im Stande sind, aus ihren sogenannten Erfahrungen gesunde Vernunftschlüsse folgerichtig abzuleiten, so ist es der Streit, dessen Darstellung wir uns zur Aufgabe gemacht haben.

Stuttgart und Tübingen. **J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

---

[551] In der litter. artist. Anstalt der J. G. Cotta'schen Buchhandlung ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Ueber

Telegraphie

insbesondere

durch galvanische Kräfte.

Eine öffentliche Vorlesung gehalten in der festlichen Sitzung der k. bayer. Akademie der Wissenschaften am 25 August 1838 von

Dr. C. A. Steinheil,

Professor der Physik und Mathematik in München ic. ic.

[5725] In allen Buchhandlungen vorräthig:

Neue Jugendschriften:

Leopold Chimani,

Jugend-Salon des Frohsinns,

oder

bunte Conversationen munterer Knaben und Mädchen aus den gebildeten Ständen, zur Erheiterung und Belebung des Scharfsinnes und Witzes. 6 Bändchen. Mit 6 illum. Kpfrn. In Etui. 1 Rthlr. 8 gr.

Leopold Chimani,

Gefahren u. Unglücksfälle

aus

Unverstand, Unbedachtsamkeit und Leichtsinn, nebst einigen ermunternden Erzählungen. Eine Sammlung durchaus wahrer Ereignisse zur Belehrung u. Warnung für die Jugend und für Erwachsene. Mit 1 illum. Kpfr. Brosch. 10 gr.

Isidor Täuber,

Erzählungen, Skizzen und Anekdoten

aus der Geschichte der Erde und ihrer Bewohner, aus dem Gebiete der Völker- und Menschenkunde. Eine angenehme Erholung und belehrende Erheiterung, zunächst für die gebildete Jugend. 2 Bändchen. Brosch. 12 gr.

Leopold Chimani,

Tugendglanz und Seelengröße

guter Menschen im Handeln, Dulden und Leiden.

Eine Sammlung lehrreicher und rührender Erzählungen für die Jugend. Mit 1 illum. Kupfer. Brosch. 12 gr.

Leopold Chimani,

Angenehmer und nützlicher

Gesellschafter

für die Jugend in den freien Stunden.

Zur Belehrung, Erheiterung und Warnung. Mit 1 illum. Kpfr. br. 12 gr.

Magazin für Industrie und Litteratur in Leipzig.

[3728] Bei **G. M. Meyer** jun. in **Braunschweig** ist so eben erschienen und in allen Musikalien- und Buchhandlungen zu haben:

Bellini, V., Norma, Oper im *vollst.* Clav.-Ausz. mit deutsch. und italien. Texte, und mit Bellini's Portrait. 1 Rthlr. 20 gr.

Ende October wird erscheinen:

Bellini, V., Die Unbekannte (La Straniera). Oper im *vollst.* Clav.-Ausz. mit deutsch. und italien. Texte. 1 Rthlr. 20 gr.

Diese beiden Opern sind die 16te und 17te Lief. der durch ihre *Correctheit, Eleganz* und *Wohlfeilheit* so beliebten und viel verbreiteten *„Bibliothek classischer Opern,"* enthaltend:

Spontini's Vestalin 1 Rthlr. 20 gr.
Rossini's Tancred 1 Rthlr. 16 gr.
Cherubini's Wasserträger 1 Rthlr. 4 gr.
Beethovens Fidelio 1 Rthlr. 12 gr.
Aubers Stumme v. Portici 2 Rthlr. 12 gr.
Weigls Schweizerfamilie 20 gr.
Rossini's Barbier v. Sevilla 1 Rthlr. 16 gr.
Winters Opferfest 1 Rthlr. 16 gr.
Mehuls Joseph 1 Rthlr. 4 gr.
Boieldieu's weisse Dame 2 Rthlr.
Rossini's Othello 1 Rthlr. 20 gr.
Paers Sargino 1 Rthlr. 20 gr.
Cimarosa's heimliche Ehe. (Il matrimonio segretto.) 2 Rthlr.
Boieldieu's Johann v. Paris 1 Rthlr. 8 gr.
Rossini's diebische Elster. 2 Rthlr. 12 gr.

Ausser dieser Sammlung ist in demselben Verlag erschienen die zweite sehr correcte und elegante Auflage *mit eigens dazu geschnittener neuer Schrift* von:

Mozarts sieben Opern im *vollst.* Clav.-Ausz. mit deutsch. und italien. Text, und mit Mozarts Portrait, complet 9 Rthlr.

Dieselben einzeln:

Don Juan 1 Rthlr. 18 gr. — *Titus* 1 Rthlr. — *Die Zauberflöte* 1 Rthlr. 8 gr. — *Figaro's Hochzeit* 1 Rthlr. 20 gr. — *Die Entführung a. d. Serail* 1 Rthlr. 8 gr. — *Cosi fan tutte* (Weibertreue) 1 Rthlr. 18 gr. — *Idomeneus* 1 Rthlr. 12 gr.

[3666]

Ein berühmtes Werk

für Geologen und Freunde der Geologie.

Bei **Paul Neff** in **Stuttgart** ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Die

Urwelt und ihre Wunder.

Von W. Buckland.

Aus dem Englischen von

W. P. Schimper.

Mit vielen Abbildungen 4 fl. oder 2 Thlr. 12 gGr.

Unsere Ausgabe kostet nur den sechsten Theil des Preises der englischen und französischen Ausgabe, und ist von dem rühmlich bekannten Herausgeber mit Zusätzen im Text und in der Kupfersammlung vermehrt.

[3842-44]

K. k. Sensenfabriks-Privilegium.

Die hohe k. k. o. e. Landesregierung hat mir unterm 28 Junius d. J. für meine beiden Sensenwerke in Oberösterreich, zu Michaeldorf nächst Kirchdorf, ein k. k. Landesfabriks-Privilegium zu verleihen, und zugleich gnädigst zu bewilligen geruht, daß ich meinen Fabricaten neben den bisherigen Werkszeichen auch noch diejenige Bezeichnung beifügen dürfe, welche die Fabricate als Erzeugnisse meiner k. k. privilegirten Fabriken kennbar machen.

Ich erlaube mir daher, so wohl zur Hintanhaltung des ohnehin unter den gesetzlichen Strafen verbotenen Nachmachens meiner Fabrikszeichen, als auch um meine verehrten Handelsfreunde und Abnehmer davon in Kenntniß zu setzen, es hiemit zur öffentlichen Bekanntwerdung zu bringen, daß ich mich in dem Vollzug aller, vom 1 October 1838 angefangen, bei mir gemachten Waarenbestellungen der nachfolgenden Bezeichnung eines jeden Blattes meiner Sensen-Fabricate bedienen werde.

Es werden nämlich bei meinen beiden Sensenwerken die bisherigen Werkszeichen beibehalten, und zwar bei dem einen Werke: der Kelch mit der Hostie und der Beischlag des oberösterreichischen Landeswappens und der Buchstaben K. M.; und bei dem andern Werke: das Wildschwein mit gebrochener Lanze, ebenfalls mit dem Beischlage des österreichischen Landeswappens und der Buchstaben K. M.

Nebstbei wird aber auch noch jedes Sensenblatt des einen wie des andern Werkes zur Bezeichnung des k. k. Privilegiums neben dem Bilde des k. k. Adlers die folgender Weise abgekürzten Worte enthalten: K: K: PRIV: OB: OEST: LANDES FAB: v: K: Z:

Indem ich durch das erlangte k. k. Landesfabriks-Privilegium gegen das schon öfter vorgekommene fälschliche Nachmachen meiner bisherigen Werkszeichen kräftig geschützt bin, ersuche ich meine verehrten Handelsfreunde und Abnehmer nur die mit den obigen Zeichen versehenen Waaren als die ächten Erzeugnisse meiner Fabriken anzusehen, und gebe ihnen zugleich die Versicherung, daß ich nur bemüht seyn werde, das gütige Vertrauen, womit sie mich stets beehrt haben, auch in der Zukunft zu rechtfertigen, und den erworbenen so ausgezeichnet günstigen Ruf der Güte und Schönheit meiner Fabricate nicht nur zu erhalten, sondern dieselben so viel möglich zur immer mehreren Vollkommenheit zu erheben. — Michaeldorf, den 30 September 1838.

Kasper Zeitlinger, k. k. landesprivilegirter Sensenfabricant.

[3803–5] **Verkauf eines Gasthofes.**

Unterzeichnete, von dem Wunsche nach Ruhe beseelt, ist gesonnen, ihr bisher besessenes Anwesen aus freier Hand zu verkaufen. Dasselbe besteht:

I. in dem seit einer Reihe von Jahren rühmlichst bekannten und sich noch stets eines sehr zahlreichen Besuchs zu erfreuen habenden Gasthofes zur

goldenen Krone

dahier, worauf die reale Wirthschaftsgerechtigkeit haftet. Dieser Gasthof auf dem untern Markt, zunächst dem königl. Schloß gelegen, im besten baulichen Zustand, hat sehr großen geschlossenen Hofraum, bedeutende Stallungen und Remisen, 5 Keller und enthält 66 Piecen, wovon 48 heizbar und zur Aufnahme von Fremden sehr elegant eingerichtet sind. Zu dem Gasthof kann ein sehr bedeutendes Inventar an Meubles, Silber, Betten, Weißzeug, Porcellan, Wein rc. nach dem Wunsche des Käufers abgegeben werden.

II. Mit diesem Gasthof ist seit 19 Jahren der königl. Poststall verbunden, welcher bisher mit 28 — 30 Pferden bestellt ist, und die General-Administration der k. Posten hat gnädigst gestattet, zu bemerken, daß derselbe dem künftigen Käufer übertragen werden würde, im Fall derselbe die zu dessen Uebernahme nöthigen Eigenschaften besitzt. Nach dem Wunsche des Käufers kann demselben

III. das dicht an dem Gasthof gelegene, mit demselben durch die Stallungen verbundene, von dem k. Postamte dahier bewohnte Haus Nr. 127, entweder mit verkauft, oder auch nur die darin befindlichen geräumigen und gesunden Stallungen miethweise überlassen werden.

IV. 2 große, im besten baulichen Zustande sich befindende Scheunen, die eine auf dem Schloßberge, die andere in der Feuchtwanger Straße gelegen. Erstere hat einen sehr großen und gesunden Weinkeller, und ist auch im Nothfall zur Unterbringung von Pferden eingerichtet.

V. Circa 16 bayerische Tagwerk Wiesen und „ 11 „ „ Aecker von den besten Bonitäts Classen.

Ueber die nähern Verkaufsbedingungen, so wie über die Lasten und Abgaben, welche auf diesen Objecten ruhen, können bei mir selbst, bei dem Advocaten Greiner dahier, so wie bei dem k. Postexpeditor Kober in Uffenheim, die gewünscht werdenden Notizen eingezogen werden.

Ein großer Theil des Kaufschillings kann gegen hypothekarische Sicherheit zu 4 Proc. auf längere Zeit stehen bleiben, und zwar auf mehrere Jahre unaufkündbar, in so ferne die Interessen davon pünktlich bezahlt werden. Auch bin ich zur Erleichterung des Käufers bereit, Abschlags-Zahlungen in Summen von 1000 fl. nach vorheriger ¼jähriger Aufkündigung anzunehmen.

Indem ich nun Kaufsliebhaber zur Anknüpfung von Unterhandlungen einlade, versichere ich, daß ich gewiß die billigsten Bedingungen machen werde, und bemerke, daß falls ein Käufer die sub IV und V aufgeführten Objecte nicht käuflich übernehmen wollte, dieselben ihm auch pachtweise überlassen werden können.

Ansbach, am 18 October 1838.

Lina Kober, geb. Hermann,
k. Poststallmeisters Wittwe.

[3757–62] **Haus-Vermiethung.**

In der Ludwigsvorstadt zu München wird ein vollständig, elegant meublirtes Haus mit Stallungen rc. sogleich vermiethet. Auskunft ertheilt die Expedition der Allg. Zeitung.

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition Preis vierteljährlich [illegible] 24 kr. für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig. für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nr. [illegible] und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend Nr. 300. 27 Oct. 1838.

Uebersicht.

Datum der Börsen: London 20; Paris, Wien 22; Amsterdam 21; Frankfurt a. M. 24 Oct.

Spanien.

Wie schon erwähnt, hat der zweite Generalcommandant von Aragon, Santos San Miguel, aus Saragossa vom 9 an Don Ramon Cabrera, Oberhaupt der Rebellenstreitkräfte in Aragon, ein Schreiben erlassen, in welchem er demselben mit Repressalien droht. „Das ehrlose, grausame Verfahren, heißt es darin, welches Sie, allen Grundsätzen der Menschlichkeit, dem Völkerrecht und dem Kriegsgesetze zuwider, gegen verwundete Gefangene von der Division Sr. Exc. des Generals Pardiñas beobachtet, indem Sie dieselben, nachdem sie sich ergeben, feig ermorden ließen, und die abscheuliche That, welche Sie neuerdings in dem Flecken Urrea de Jalon begangen, den Sie den Flammen preisgaben, endlich die von Ihnen angeordnete Ermordung der in Ihre Hände gefallenen Nationalgardisten dieses Orts — Handlungen, die jeden Menschenfreund, welcher Partei er auch angehöre, mit Zorn erfüllen — nöthigen mich zur Ergreifung von Wiedervergeltungsmaaßregeln gegen die Anhänger und Freunde der unedeln, verderblichen Sache, welche Sie vertheidigen und welche die Nation in Trauer und Thränen stürzt. Ich habe demgemäß alle mächtigen und einflußreichen Personen, welche sich in diesem Falle befinden, festnehmen lassen. Ich werde gegen dieselben ganz auf gleiche Weise verfahren, wie Sie gegen die Vertheidiger und Freunde des Thrones Isabellens II. Ich werde mich nicht auf die Gränzen dieser Provinz beschränken; überall, wohin meine Truppen kommen, werde ich ebenso gegen Ihre Anhänger verfahren."

Von der spanischen Gränze, 18 Oct. Der Prinz von Asturien, Don Carlos, ältester Sohn des Thronprätendenten (geb. den 31 Jan. 1818), und seine Tante und Stiefmutter, Dona Maria Theresia, Prinzessin von Beira (geb. den 29 April 1793), mit Don Carlos durch Procuration vermählt, welche am 28 Sept. von Salzburg abgereist waren, sind incognito durch Frankreich gereist und haben trotz der strengen Wachsamkeit der zwei französischen Douanenlinien, der Prinz in der Gegend von Vera, die Prinzessin bei Urdax die spanische Gränze überschritten. In ihrem Gefolge befindet sich der ehemalige Minister Don Ramirez de la Pistina, mehrere Officiere und zwei Söhne Maroto's. Sie übernachteten in Elisondo, wohin ihnen der Sohn der Prinzessin, der Infant Don Sebastian, entgegen gekommen war. Die jüngern Söhne des Don Carlos, die Infanten Don Juan Carlos und Don Fernando Maria, sind mit der Gemahlin des Infanten Don Sebastian, Dona Maria Amalia, in Salzburg zurückgeblieben. (Franz. Gränzberichte.)

Die Gazette de France schreibt Folgendes über die Ankunft des Prinzen von Asturien und der Prinzessin von Beira in Spanien: „Ihre k. HH. kamen am 6 in einer Postchaise zu Bayonne an. Am 11 reiste der Prinz von da weiter und langte, nachdem er das französische Dorf Ainhoa durchreist, am 12 zu Urdax an, wo sich ein Carlistischer Mauthposten befindet. Die Prinzessin reiste erst ab, nachdem sie die Nachricht von der glücklichen Ankunft ihres Neffen in Spanien erhalten hatte. Sie verließ Bayonne am 14 und berührte am 16 Mittags den Boden Navarra's. Der Prinz hatte Bayonne schon am 10 verlassen wollen, und Alles war zu seiner Abreise bereit, als man erfuhr, daß der Unterpräfect am gleichen Tage einen Theil des Wegs zu besichtigen gedenke, den der Prinz zurückzulegen hatte. Die Abreise wurde deßhalb auf den folgenden Tag verschoben. Auch die Abreise der Prinzessin wurde verzögert, da man in Erfahrung gebracht hatte, daß der Telegraph aus Paris die Nachricht von ihrer Anwesenheit in Frankreich und den Befehl überbracht hatte, die Gränze sorgfältig zu bewachen."

†* **Bayonne**, 18 Oct. Die sonderbarste Neuigkeit ist der Durchzug der Prinzessin von Beira, Gemahlin des Don Carlos, durch unsere Stadt. Der Durchzug soll schon am 15 stattgefunden haben, obgleich man behauptet, sie habe gestern Abends noch nicht die Gränze überschritten. Man hat zwar in Vera und Zugarramurdi die Glocken geläutet; aber dieß soll nur geschehen seyn, um die Polizei irre zu führen. Indessen habe ich einige Ursache das Gegentheil zu vermuthen, so schwer es auch ist, bei der großen Verschwiegenheit der hiesigen Carlisten bestimmte Nachrichten einzuholen. Zugleich mit ihr ist der ehemalige Staatsminister Ramirez de la Pistina, nebst mehreren Chefs und Officieren und der Wittwe Gutierrez mit zwei Söhnen Maroto's von

8 und 12 Jahren angekommen, welche letztere vorgestern von hier abgegangen sind. Die Hauptsache wäre aber, daß auch der älteste Sohn des Don Carlos von der Partei ist, und bestimmt seyn soll, das Commando der Armee zu übernehmen. Don Sebastian soll zu dem Empfange dieser Personen in Elisondo angekommen seyn und die Gränze mit Truppen besetzt haben, deren Annäherung man, wie ich Ihnen schrieb, unter dem Vorwande, sich gegen einen Einbruch der Muñagorristen zu verwahren, befördert hat. Daß Don Carlos, dessen zärtliche Correspondenz die englischen Journale vor einem Jahre nicht ohne Ironie publicirt haben, die Gegenwart seiner Gemahlin wünschte, und daß sie, eine Prinzessin von reifem Alter und nachdrücklichem Charakter, sich zu diesem abenteuerlichen Zuge entschlossen hat, ist nicht zu verwundern; die Gegenwart des jungen Prinzen wird den materiellen Stand der Sachen wenig verändern, wenn sie nicht etwa das Signal zu einer Amnestie für die jetzt zurückgesetzten baskischen Chefs wird; aber was auf viele Gemüther Eindruck machen wird, ist das Zutrauen, welches dieser Entschluß anzeigt, und die Zuversicht, daß man den neuen Gästen einen ruhigen und sichern Aufenthalt anerbieten kann. Unter diesen Umständen ist es interessant zu wissen, wie es in Navarra aussieht. Espeleta und Leon befanden sich am 31 in Tafalla und Olite, sie schoben Truppen bis Lumbier und Sanguesa vor, welches letztere am 14 frei blieb; in Pamplona hatten sich 10 Bataillons gesammelt, und man vermuthete, die Absicht Espartero's sey, die Linie von Zubiri wieder herzustellen; mir scheint es schon zu spät dazu. Die Gardedivision ist an dem Ebro bis Lodosa hinabgerückt, Zurbano ist beauftragt, die Fuhrten des Ebro von Logroño abwärts zu bewachen, denn man fürchtet fortwährend einen Einfall Merino's, besonders nachdem Balmaseda den seinigen über den obern Ebro bewerkstelligt hat; 200 Pferde dieses Häuptlings erschienen am 9 zwischen Briviesca und Haro, die Infanterie sollte bald nachfolgen. Man begriff nicht, wie die Carlisten immer mit solcher Leichtigkeit mitten zwischen den Christinischen Truppen durchkommen. Während der Abwesenheit Merino's und Balmaseda's war ein gewisser Rojal als Oberbefehlshaber der sogenannten Carlistischen Zollwächter, etwa 150 oder 200 an der Zahl, in den Gebirgen von Burgos und Soria zurückgeblieben, und bewachte auch einige 30 Gefangene, die man in den höchsten Felsen der Sierra Urbion bei der schwarzen Lache in einer Höhle von fünf zu fünf um den Hals angekettet, bei Wasser und Brod erhielt, und bei jeder Gelegenheit mit dem Tode bedrohte. Der brave Rodriguez, der jetzt wieder in der Sierra von Burgos commandirt, beschloß jedoch bis in diese verborgenen Schlupfwinkel einzudringen, und den Detaschements unter dem Obristen Peco und dem Husaren-Capitän Antonio del Riego (Neffe des unglücklichen Riego) gelang es, die Gefangenen, die wie Gespenster aussahen, zu befreien, und mehrere geraubte Effecten zurückzunehmen. Zwar wird die Ankunft Balmaseda's die Sachen verändern, wenn nicht Espartero Truppen gegen ihn abwendet; von der andern Seite ist Narvaez mit seinem brillanten Armeecorps bereits am 13 durch Madrid in Gegenwart der Regentin durchgezogen, und man sagt, er werde unverweilt nach Valladolid marschiren. Man ist hierin beinahe einstimmig, daß es am besten wäre, den Befehl über das ganze mittlere Spanien von der Sierra Morena bis an den Duero diesem General zu übergeben, und die Reservearmee auf 40,000 Mann mit einer zahlreichen Cavallerie zu bringen, eine zweite Reserve aber in dem ganzen nordwestlichen Spanien jenseits des Duero zu bilden. Allein was will man von dem gegenwärtigen Ministerium erwarten! — Van Halen ist bereits von Valencia abgegangen, um sich an die Spitze der Armee zu stellen. Er war am 9 in Segorbe. Ungeachtet des Kriegs und der großen Schäden, welche das Austreten des Turia und Segura in Valencia und im Königreich Murcia angerichtet hat, vertreibt man sich in Valencia mit kindischen Aufzügen zur Feier des Jahresfestes der Eroberung von Valencia durch den Cid (vor 600 Jahren) die Zeit; sie haben drei Tage, den 9, 10 und 11, gedauert. Auch in Segorbe tanzte man den Nationaltanz el Torrente, während ein Transport von Materialien zur Befestigung anlangte, und die Carlisten von den nahen Bergen mit Flintenschüssen accompagnirten!

Großbritannien.

London, 20 Oct.

Das M. Chronicle modificirt seine gestrige Aeußerung heute dahin: „Obgleich Lord Durhams Depesche vom 29 Sept. nicht als eine positive Abdankung gedeutet werden kann, so räumen wir doch ein, daß nach der starken Erklärung, die er in seiner Rede an die Provincialabgeordneten zu Quebec von sich gegeben, unsere Hoffnungen auf Sr. Lordschaft längeres Verbleiben in Canada keineswegs sanguinisch sind. Es ist indeß noch immer möglich, daß die unzweideutigen Demonstrationen des canadischen Volks ihn zu einer Aenderung seines Entschlusses vermögen." Viscount Melbourne kam gestern nach London herein, und hatte eine Unterredung mit Lord Glenelg im Colonialministerium, worauf er wieder nach Windsorschloß zurückkehrte. Auch wartete gestern dem Colonialminister eine Deputation der nach Canada handelnden Kaufleute auf; über das Resultat ihrer Besprechung mit dem Minister verlautet nichts Näheres, doch betraf sie ohne Zweifel die durch Durhams Rücktritt in Frage gestellte Zukunft jener Provinzen. Der Globe sagt: „Da die Commission, welche Lord Durham als außerordentlichen Generalstatthalter bevollmächtigt, mit seiner Resignation erlischt, so ist es wahrscheinlich, daß sogleich das Parlament einberufen wird, um über die hiernach zu fassenden Maaßregeln zu bestimmen." Zugleich wird von einigen (nicht ministeriellen) Journalen versichert, Lord Glenelg habe endlich in Wahrheit seine Absicht erklärt, aus dem Cabinet zurückzutreten: Hr. Spring-Rice werde an dessen Stelle das Colonialministerium übernehmen, und Hr. Baring (einer der beiden Secretäre der Schatzkammer) zum Schatzkanzler ernannt werden.

Der Correspondent des M. Chronicle schreibt aus Philadelphia vom 4 Oct.: „In allen Theilen sowohl Ober- als Nieder-Canada's hält das Volk Versammlungen, um dem Grafen Durham seine Zuneigung zu bezeugen, auch war unsern neuesten Berichten zufolge die große Mehrzahl der Einwohner seiner Politik eifrig und in vielen Fällen enthusiastisch zugethan. Man hielt ihn für den geeignetsten Mann, die Pacification der Colonien zu bewirken, und hatte die glücklichsten Folgen erwartet; jetzt aber verschwört sich Alles, um die Zukunft von neuem im düstersten Lichte zu zeigen. Die Abnahme der Einwanderung aus dem Mutterlande, das Sinken der Güterpreise, die Stockung des Handels und die geheime Waffeneinfuhr, dieß Alles flößt der antibrittischen Partei ein erhöhtes Vertrauen ein. Die Verschwörer

haben sich in Sectionen eingetheilt und verbinden sich durch gegenseitige Eide, Geschütz und Munition werden oft von den Freiwilligen an der Vereinigten Staaten-Gränze aufgefangen, und französische Juries weigern sich, über ihre Parteigänger, selbst auf den klarsten Beweis hin, ein verurtheilendes Verdict zu fällen. Alle Parteien geben zu, daß sich Lord Durham in Betreff der Staatsgefangenen eine Ungesetzlichkeit habe zu Schulden kommen lassen, allein sie glaubten damals, es sey ihm, um nach bestem Wissen und Gewissen für das Wohl der Colonie zu wirken, discretionäre Gewalt verliehen worden, und sie sind ferner der Ansicht, er habe zur Wahrung brittischen Einflusses und der Verbindung mit dem Mutterlande die weiseste und menschlichste Politik eingeschlagen. Fortwährend findet man Briefe in den bedeutenderen amerikanischen Blättern, die einstimmig sagen, daß etwas Entscheidendes, und zwar schnell, geschehen müsse, sonst sey Canada verloren. Einem Gerüchte zufolge sollen nicht weniger als 500 vollständige Armaturen wohlbehalten über die canadischen Gränzlinien gebracht und von den Verschworenen gekauft worden seyn. Besonnene Personen halten indeß alle diese Erzählungen für übertrieben und theilweise eigens dazu erdacht, um die Truppen in Bewegung zu halten und ihre Aufmerksamkeit von einzelnen Gränzpunkten abzulenken. In beiden Canadas, insbesondere aber in der untern Provinz, ist es zur Mode geworden Pferderennen zu halten; so fanden im Laufe Septembers nicht weniger als fünf in der „Grafschaft des Sees der zwei Berge" statt, woselbst die Leiter der letzten und der beabsichtigten künftigen Empörung ihren Genossen ihre Plane enthüllt haben sollen. So wenigstens sagt man. Der Quebec Mercury berichtet, daß, ungeachtet es für zweckdienlich erachtet worden, Lord Durhams Amnestie-Ordonnanz zu mißbilligen, Se. Exc. dennoch sowohl von Lord Melbourne als von Lord Glenelg Briefe erhalten, worin beide den Maaßregeln Sr. Herrlichkeit in den wärmsten Worten ihre Billigung ertheilten. Im Jahr 1837 betrug die Zahl der aus Großbritannien Eingewanderten, die bis zum 17 Sept. in Quebec eingetroffen waren, 21,619. In diesem Jahr belief sie sich bis zu derselben Zeit auf nur 2636."

Der Morning Advertiser, der sich vor einigen Tagen in so niedergeschlagenem Tone über den Erfolg der parlamentarischen Stimmenregistration äußerte, sagt jetzt: „Mit Freuden ersehen wir aus den letzten Nachrichten über den Stand der Registrirungen im Lande, daß, so große Verluste die Liberalen auch in den Grafschaften erlitten haben, doch in den Städten die Sachen im Ganzen nicht so schlimm stehen."

Der Herzog v. Wellington hat die ihm zugedachte Wahl zum Lord-Rector der Universität Glasgow abgelehnt; die dortige Majorität conservativ gesinnter Studenten hat nun beschlossen, den Candidaten Sir James Graham zu unterstützen.

O'Connells neuer Agitationsplan, der anfangs keinen sonderlichen Anklang in Irland zu finden schien, nimmt jetzt, nachdem die katholischen Bischöfe und die große Mehrzahl ihres Clerus sich dafür erklärt und denselben unter ihre Auspicien gestellt haben, einen raschen Aufschwung. Präcursorvereine werden in allen Theilen des Landes errichtet, und selbst Weiber, Kinder und Dienstboten lassen sich als Mitglieder einzeichnen. O'Connell ist aber auch unermüdlich, Aufrufe und lange Sendschreiben in den Zeitungen zu erlassen. So führt er neuerdings in einem Liverpooler Journal, das ihn angegriffen hatte, seinen Satz aus, daß die englischen Liberalen, besonders die Radicalen, eine fruchtlose und zugleich unkluge Gleichgültigkeit für Irlands Leiden und Bedürfnisse zeigten. — Andrerseits lebt der Oranienverein wieder auf, wenn er sich anders je wirklich aufgelöst hatte. Der Limerick Standard meldet ausdrücklich: „Der Ruf der Protestanten von Irland hat endlich ein Echo gefunden, und mit aufrichtigem Vergnügen können wir anzeigen, daß die Wiederversammlung und vollständige Reorganisation dieses loyalen Vereins beschlossen worden ist, und zu Dublin im Monat November von statten gehen wird."

Der Courier enthält folgende Zuschrift: „Früher waren oft Jahre lang keine englischen Reisenden von Bedeutung in Hannover zu sehen, während sie jetzt dort so häufig sind, daß dieser Umstand Erwähnung verdient. Manchen mag freilich nur Neugierde dahin führen . . aber andere besuchen Hannover in Geschäften, um Sr. Maj. über den Zustand, die Plane und Aussichten der conservativen Partei zu berichten, Geldbeisteuern und Empfehlungsbriefe an einflußreiche Personen nachzusuchen, wohl auch um mit dem König über Dinge zu berathschlagen, die zunächst den brittischen Hof betreffen. Man erinnert sich, daß eine orangistische Deputation im vorigen Jahre nach Hannover ging, um Sr. Maj. zu beglückwünschen; er empfing sie feierlich im Audienzsaal, sagte ihr aufmunternde Worte und ladete sie zu Diners und Hofpartien ein. Sir Joseph Planta (einer der Geschäftsführer des vormaligen Oranienbundes) war der erste, welchem Se. Maj. das Großkreuz des Guelphenordens verlieh, und im vorigen Monate wurde Sir George Quentin (ein natürlicher Sohn Georgs III von einer Dame, die bei der Hofhaltung der Königin Charlotte angestellt war, und in Göttingen geboren), zum Generallieutenant im hannover'schen Heer ernannt, und zwar in der Art, daß er mit den ältesten Officieren dieses Grads rangirt. Dieser Officier lebte lange in Kew bei dem damaligen Herzog von Cumberland, welcher ihm bei seinem Abgange nach Hannover eine Stelle in der Hofhaltung der Königin Victoria verschaffte. Was eigentlich sein Geschäft ist, weiß man nicht genau; aber seine Tochter, Miß Quentin, wurde zur Reitmeisterin (Riding Mistress) Ihrer Maj. ernannt, nachdem Hr. Meyer aus Hannover seine Stelle als Reitmeister niedergelegt hatte. Sir George's Amt kann übrigens kein sehr schwieriges seyn, da er seine meiste Zeit der Correspondenz mit Hannover widmet. Unter Georg III und seinem Nachfolger wurden die Depeschen von und nach Hannover durch das Generalpostamt besorgt, und nur alle Vierteljahre ging einmal ein Courier von Deutschland nach London ab. Unter Wilhelm IV ward auch dieser Courier aufgegeben. Jetzt geht wöchentlich von Hannover ein Courier nach London. Dieser Courierwechsel kann natürlich nicht die hannover'schen Staatsangelegenheiten betreffen, da es hierüber nur wenig mit Großbritannien zu verhandeln gibt; aber den conservativen Freunden des Königs bietet derselbe eine treffliche Gelegenheit dar, ihm Zeitungen, Briefe u. s. w. kostenfrei zuzusenden. Dieser hannover'schen Staatsboten bedient sich auch Sir George Quentin. Erwägt man diesen torystischen Verkehr zwischen Hannover und London, erwägt man, wie Ihre Maj. beständig mit torystischen Rathschlägen und Insinuationen auf den verschiedensten Wegen bestürmt wird, so begreift man, daß Lord Melbourne den Palast der Königin, oder zur Zeit Windsorschloß, nicht einen Augenblick verlassen darf, und daß er alle Hände voll

zu thun hat, um die unaufhörlichen, geschickt gezielten Streiche gegen die Reformregierung zu pariren." (Der übrige Inhalt des Artikels ist nicht zur Mittheilung geeignet.)

Die neuesten Berichte aus Westindien, bis zur Mitte Septembers, lauten befriedigender. Die Neger kehrten, mit Ausnahme einiger kleineren Inseln, allerwärts zur Arbeit zurück. Auf Jamaica erwirbt sich der Gouverneur Sir Lionel Smith große Verdienste, indem er rastlos die Insel bereist, und, unter Mitwirkung des Bischofs und der obersten Magistrate, Pflanzer und Neger über ihre wahren Interessen aufzuklären und mit einander zu verständigen sucht.

Das M. Chronicle fragt, wie sich die Politik des Grafen Molé mit dem längern Aufenthalt des französischen Gesandten, Hrn. v. Lagrenée, in Athen vertrage, der eine russische Dame geehlicht habe und in Griechenland für durchaus russisch gesinnt gelte, auch bekanntermaßen das von Zographos ausgegangene Gesetz wegen Abschaffung der Jury unterstützt habe. Der National meint, die Sache sey leicht zu begreifen, wenn man nur den Gang der französischen Politik seit acht Jahren verfolgen wolle.

Hr. John Van Buren, der Sohn des Präsidenten der Vereinigten Staaten, hat sich, nach einem längeren Aufenthalt in England, in Liverpool nach New-York eingeschifft.

Wie ostindische Blätter berichten, ist der Prinz von Delhi gehängt worden, weil er seine Frau ermordet hatte.

Frankreich.

Paris, 22 Oct.

Der Moniteur enthält folgende Präfecten-Ernennungen: Baron Lert, Präfect der Mosel, zum Präfecten des Gironde-Dep., an die Stelle des Grafen Preissac, der seine Rücktrittsansprüche geltend machen kann; Baron Javr, Pr. der Loire, zum Pr. des Mosel D.; Hr. Thomas, Pr. der Corrèze, zum Pr. des Sarthe D. an die Stelle des Hrn. Fave; Hr. Meunier, Pr. der niedern Alpen, zum Pr. des D. der Corrèze; Hr. v. l'Epée, vormaliger Deputirter, zum Pr. des Gers, an die Stelle des Hrn. Ménard; Hr. Ménard, Pr. des Gers, zum Pr. des D. der Creuse, an die Stelle des Hrn. Deschamps, der seine Ansprüche auf Rücktritt geltend machen kann; Hr. Leon Thiessé, Pr. der beiden Sevres, zum Pr. des D. der niedern Alpen; Hr. Germeau, Pr. der obern Vienne, zum Pr. des D. der Oise, an die Stelle des zu andern Verrichtungen berufenen Hrn. Bellon; der Baron Renauldon, Pr. der Aisne, zum Pr. des D. der obern Vienne; Hr. Desmousseau de Givré, Unterpräfect von Dreux, zum Pr. des D. der Aisne; Hr. Dufroy de Bréoille, Pr. der obern Garonne, zum Pr. des D. der Vogesen, an die Stelle des Hrn. v. Monicault; Hr. v. Monicault, Pr. der Vogesen, zum Pr. des D. der Eure, an die Stelle des Hrn. Bégé; Hr. Bégé, Pr. der Eure, zum Pr. des D. des Herault, an die Stelle des Hrn. Floret; Hr. Floret, Pr. des Herault, zum Pr. des D. der obern Garonne; Hr. Délon, Unterpr. von St. Etienne, zum Pr. des D. der Lozere, an die Stelle des zu andern Verrichtungen berufenen Hrn. Fleury; Hr. Narjot, Unterpr. von Jonzac, zum Pr. des Tarn, an die Stelle des Hrn. Crèvecœur; Hr. Vernoy de St. Georges, Unterpr. von Nogent-sur-Seine, zum Pr. des D. der beiden Sèvres; Hr. Barthélemy, Pr. der Saône und Loire, zum Pr. des D. der obern Saône, an die Stelle des zu andern Verrichtungen berufenen Hrn. Amedée Thierry; Hr. Delmas, Unterpr. des Bezirks von Mamers, zum Pr. der Saône und Loire.

Der Constitutionnel macht aus Anlaß der Bewegung in den Präfecturen die Bemerkung, daß man die Präfecten bald deßwegen wechselt oder absetzt, weil sie das Unglück hatten, den ministeriellen Deputirten ihres Departements zu mißfallen, bald deßwegen, weil sie jenen Firniß nicht besitzen, welchen die glänzenden Salons der Hauptstadt und der Genuß eines großen Vermögens gewähren, bald deßwegen, weil sie trotz aller Bemühungen die Wahl von Deputirten der Opposition nicht haben verhindern können.

(Europe.) Was auch ein ministerielles Blatt sagen mag, so war im Ernste davon die Rede, die Zahl der Minister zu vermehren und in das gegenwärtige Cabinet die HH. Sauzet, Lamartine und Pelet de la Lozère eintreten zu lassen.

Das neueste Journal des Débats macht der Opposition die bittersten Vorwürfe darüber, daß sie die doctrinäre Partei in ihre Reihe gezogen, durch ihre Hartnäckigkeit materielle Verbesserungen vertagt, und auf das Ministerium einen Theil der Skandale zurückgeworfen habe, die zu Perpignan denuncirt worden seyen, und daß sie sich endlich in offene Feindseligkeit mit der Mittelclasse durch Forderung der Wahlreform gestellt habe.

Die Wählerliste von Paris und dem Stadtbann, welche am 16 geschlossen wurde, zählt 20,616 Wähler.

Französische Blätter vom 20 October schreiben: „Nach einem Schreiben aus Toulon vom 17 ist daselbst durch den Telegraphen der Befehl eingelaufen, den Contre-Admiral Gallois unverzüglich aus der Levante zurückzurufen. Dieser Befehl wird an ihn sowohl durch die regelmäßige Paketboot-Gelegenheit als auch durch ein besonderes Avisoschiff übermacht."

Der oberste Handelsrath hörte vorgestern die Delegirten der Rübenzuckerfabricanten. Ein Runkelrübenpflanzer führte an, er besitze ein Stück Landes, das früher bloß 7 Menschen beschäftigt und 100 Schafe ernährt habe, jetzt aber, seit er Runkelrüben pflanze, 1000 Schafe nähre und 50 Menschen beschäftige.

(Revue de Paris.) Gestern (20) fand die vierte Sitzung des obersten Handelsconseils unter fortwährendem Vorsitz des Hrn. v. Molé statt, dem das ganze Ministerconseil beiwohnte. Die Abgeordneten der Häfen, der Colonien und die Repräsentanten der einheimischen Industrie legten nach einander ihre Lage dar. Die in Paris wohnenden Pflanzer überreichten dem Könige, durch Hrn. Karl Dupin, eine Adresse mit mehreren Beschwerden. Die Beschwerden der Fabricanten des einheimischen Zuckers fanden ebenfalls bei dem Könige Gehör. Die Beschwerden der Pflanzer sind, wie man wohl sagen darf, von sehr ernster Beschaffenheit. Vierhundert Schiffe und 6000 Matrosen, welche die Zuckereinführung aus den Colonien in Bewegung setzte, sind mit Unthätigkeit bedroht. Der Zerfall der Colonien könnte nicht in Zweifel gezogen werden. Ihr Untergang würde den unserer Fischereien von Neufundland nach sich ziehen, und es bliebe zur Bildung unserer Handelsmarine nur noch der Wallfischfang übrig, eine bei weitem nicht zureichende Schule, vorzüglich wenn man bedenkt, daß alle großen politischen Fragen von Europa durch Seeheere entschieden werden dürften. Man könnte aber, nach Aussage der Hafenabgeordneten, die Colonien nur dadurch erleichtern, daß man die Colonialzucker auf die Hälfte des gegenwärtigen Zolls, der 49 Franken 50 Cent. auf 100 Kilogramme beträgt, herabsetzte; und es handelte sich davon, in Abwesenheit der Kammern eine Maaßregel der Zollherabsetzung zu treffen. Der Plan, den Colonien die freie Ausfuhr zu gestatten, böte unselige Chancen dar, insofern, als die Colonien sich ihrer Berührungen mit dem

Mutterstaate entwöhnten; und der Plan der höhern Besteurung des einheimischen Zuckers könnte im Ernst nur in Anwesenheit der Kammern, welche die Steuern zu votiren haben, angenommen werden. Das Ministerium mußte ähnliche Bedenklichkeiten bei der Zollherabsetzung hegen, und es fragt sich nur, ob die Zusammenberufung des obersten Handelsconseils diese Bedenklichkeiten heben wird. Dieß läßt sich in dem Augenblick, wo die Untersuchung noch nicht geendigt ist, unmöglich voraussehen. Diese Zusammenberufung des obersten Handelsconseils hat natürlich alle Interessen ins Spiel gesetzt. Die einheimische Industrie ist in Sorgen. Ihre Abgeordneten sind herbeigeeilt, die der Colonien zu bekämpfen, und zu beweisen, daß der Rübenbau für die Zukunft Frankreichs von Wichtigkeit sey. Sie erklären, daß Ueberfüllung mit Rüben vorhanden sey, während uns die Abgeordneten der Colonien die Häfen mit Rohrzucker überhäuft darstellen, und die Colonien ihre Erzeugnisse um den niedrigsten Preis für die Stockfische zum Austausch anbieten, was diejenige Nahrung ist, zu der die unglücklichen Colonisten verurtheilt sind, die man wegen ihres so großen Aufwands aufführte, und die in den Consumtionsetats mit einem zehnmal so großen Werth, als die Bürger des Mutterstaats vorkamen. Beweggründe der wichtigsten Art, Beweggründe der Menschlichkeit, der Staatsökonomie und der Politik im Großen fordern eine schnelle und ernstliche Maaßregel zu Gunsten unserer Colonien; der Anbau und die Industrie der Rüben sind aber ebenfalls Thatsachen, mit welchen man sehr ernste Rechnung halten muß. Jene Wette von 16 Jahren, die von Napoleon auf die Runkelrübe gemacht wurde, hat sich zu deren Gunsten entschieden, trotz der Witzreden des Hrn. v. Talleyrand, den der Rübenzucker überlebt hat, eben so wie der Kaffee die Frau v. Sevigné überlebte. Dieser Anbau dehnte sich in einem großen Theil von Frankreich aus, und obgleich er die Behauptungen eines unserer besten Agronomen, des Hrn. Morel de Vindé, nicht verwirklicht hat, der sie als ein Element der Besserung des Bodens, durch Abtheilung desselben in Schläge und dessen Wechsel, wodurch nach einigen Jahren der ganze Boden gedüngt seyn würde, darstellte, so kann doch die Entwicklung des Rübenbaus eine neue Quelle der öffentlichen Wohlfahrt werden. Was die Abtheilungen in Schläge betrifft, so haben sie sich nicht bewährt, denn man hat gefunden, daß wenn man weit von der Fabrik entfernt anbaut, der Transportpreis den Ertrag der Fabrik sehr vermindern würde. Gleichwohl bleibt der Rübenbau eine Ackerbauindustrie, welche, wie alle andern, Schutz verlangt, und die Einwürfe ihrer Abgeordneten verdienen sorgfältige Prüfung. Dieß geschieht gegenwärtig, und sie dürften noch mehr Gehör in der Kammer finden, da dort eine Zahl von Repräsentanten von Runkelrüben-Departements, wie man im Handelsstyl sagt, beisammen ist. Diese Repräsentanten sind ziemlich zahlreich, und die Colonisten sind darüber in Sorgen. Wir halten ihre Besorgnisse für übertrieben. Die großen Bedürfnisse des Landes, die Interessen des Seewesens, die unserer Colonien werden laut genug sprechen, um diese wichtige Frage zu beherrschen, und aufrichtig ein Mittel aufsuchen zu lassen, wodurch die Colonialindustrie beschützt wird, ohne die einheimische Industrie zu zerstören. — Eine Ordonnanz zur Zollherabsetzung könnte nur eine Handlung des Dranges seyn, welche dann eine Indemnitätsbill von Seite der Kammern erfordern würde. Die langen Sitzungen des mit dem Ministerconseil vereinigten obersten Conseils werden ohne Zweifel zu einer Ueberzeugung führen, wodurch entschieden werden wird, ob sich dieser Drang gegenwärtig darbietet. Wie dem auch sey, so bestand der Entwurf, der vor bald zwei Jahren die meisten Stimmen vereinigt hatte, und von Hrn. Duchatel, als er noch Minister gewesen, schon gebilligt worden war, in einer durch drei Jahre progressiven Steuer- und Zollherabsetzung, nach welcher Zeit dann die Auflage auf beide Zuckerarten dieselbe gewesen wäre. Man darf nicht vergessen, daß die am 6 Mai an die Kammer gebrachte Frage der Zollherabsetzung für den Colonialzucker nur mit der Majorität Einer Stimme verworfen wurde. Hr. Lacave-Laplagne, welcher den Entwurf unterstützte, war erst 20 Tage vorher, den 15 April, in das Ministerium getreten, und hatte seinen Einfluß als Minister darin noch nicht befestigt. Daraus geht hervor, daß die Kammer den Interessen der Colonisten, wie man etwa glauben möchte, nicht entgegen ist.

** Paris, 22 October. Der Oppositionspresse gibt die Ankunft der Braut und des Sohnes von Don Carlos, so wie eines päpstlichen Legaten (?) im Carlistischen Hauptquartier wieder Anlaß zu Beschwerden über die Politik und die Polizei des Systems. Die Wichtigkeit der Ankunft gerade dieser Personen wegen der Charakterentschlossenheit der Herzogin von Beira, der Perpetuirung der Repräsentation der königlichen absoluten Macht im Sohne Don Carlos im Fall des Todes seines Vaters, und wegen des päpstlichen Einflusses auf die gesammte Geistlichkeit in Spanien, setzt das Commerce sehr triftig auseinander, und mit um so größerer Sachkenntniß, als sein Hauptredacteur, Hr. Lesseps, mehrere Jahre in Spanien während des Bürgerkriegs verweilte. Daß die Regierung diese Personen durchlassen wollte, ist gewiß, es muß leider zu neuen Mißhelligkeiten mit England führen, und die dortigen Parteien nur noch mehr gegen das französische System aufbringen, in einem Augenblick, wo die größte Einigkeit zwischen beiden Cabinetten so wünschenswerth wäre; denn was auch das M. Chronicle darüber sagen möge, es herrscht zwischen beiden Kälte. — Die dießmaligen Angaben der Revue des deux Mondes über die Abonnentenzahl der verschiedenen französischen Journale (s. die gestrige Allg. Zeitung) werden als ziemlich richtig anerkannt. Am meisten frappirt die reißend schnelle Abnahme des Courrier français, der hartnäckig auf seinen 80 Fr. stehen bleibt, ohne Supplemente zu geben, noch sich bestimmte Patrone zu suchen; Siecle und Commerce bereichern sich von seinem Abgang. Beim Temps, der seinem Erlöschen auch entgegengeht, und der jetzt manchmal Vierteljahre lang keine Honorare zu zahlen im Stande, ist die Decredenz weniger überraschend. Der National bleibt darum beständig stereotyp, weil seine 1300 Abonnenten gerade die ihm anhängende Partei repräsentiren, die seit lange sich weder vermindert noch vermehrt. — Die von Ihnen gegebene Nachricht über das Anerbieten eines Aufenthalts in Innsbruck für Ludwig Napoleon hat hier einiges Aufsehen erregt. Der Messager, der hier jetzt allgemein für das Organ der Familie Napoleon gilt (gekauft durch Leon Walewski, natürlichen Sohn des Kaisers) und immerwährend Correspondenzartikel des Hrn. v. Persigny hat, bestätigt das geschehene Anerbieten.

♀ **Paris**, 14 Oct. Die unsägliche Langeweile der heutigen Zeit ist etwas Bedenkliches. Ueberall in den Geschäften die kleinsten Menschen, von der intrigantesten Sorte, welche aufschwellen wie Kröten; eine Schöngeisterei ohne Ende; administratives Verstehen die Hülle und Fülle, aber doch immer gemeiner Art, niemals Herz zur wahren belebenden Menschenkenntniß und geistigen Richtung seiner Kräfte. In moralischer Oede hat diese Zeit eine Art Verwandtschaft mit den Todestagen des römischen Kaiserreiches, wo der Verstand auch alle unteren Kräfte in Regung setzte, ohne irgend ein höheres Beginnen. Wenn nicht Europa aus sich selbst herausgeworfen wird und auf den Orient hingelenkt, wenn die Türkei, Aegypten, die gesammte Barbarei nicht wieder die höheren Geisteskräfte in Anspruch nehmen, was soll aus solchem Herzenstode bei dieser materiellen Anspannung des Gelderwerbes und bei der geistigen Verworrenheit der meisten Köpfe noch werden? Keine Frage ist es: die Regierung überwältiget, über kurz oder lang, die ganze Zeitmaschine; aber sie selbst ist schon längst zur Maschine erstarrt. Administration, Polizei, das ist unser ganzes Leben: außerhalb dieser Sphäre gibt es nichts als Gelderwerb, Wollust und alberne Fratzen des St. Simonianismus und seiner verrückten Auswüchse. Alles, was Werth hat, lebt isolirt; die höheren Kenntnisse, welche sich in tüchtigen Köpfen ausbilden und produciren, bleiben ohne Einfluß; der Journalismus wird zur Seuche; alle Geister sind in Duodez gespalten, in Papierschnitzelchen zerstückt; mit hohlen Phrasen füllt man ganze Feuilletons an, und die sogenannte schöne Welt schlingt diese Seifenblasen auf das lustigste hinunter; ja, ein russischer Graf, durch seinen großen Reichthum bekannt, hat solch ein Phrasenpferd gesattelt und sich auf demselben über die Alpen geschwungen, so daß es seine Purzelbäume unter ihm gemacht hat, zum Ergötzen der gebildeten Welt. Diese heutige große Welt überhaupt, mit ihrer Ueberkleisterung von Bankiers und Financiers, wie abgeschmackt ist sie! Alle Schlechtigkeiten des alten Régime erscheinen in abgemagerter Form, ohne den prodigiösen Geist, den Witz und das Leben eines bedeutenden Theiles des alten Régime. Man muß, um dieß zu verstehen, sich einmal genau ins Auge fassen, wie diese Menschen sich die Angelegenheiten der Politik, der Gelehrsamkeit, der Kunst und der Wissenschaft betrachten. Eines haben sie gelernt: reich werden. Der vormalige große Herr, wie der heutige Financier, sind nichts Anderes als Speculanten und Fabricanten. Sie haben sich sammt und sonders auf die Industrie geworfen, und zwar nicht politischer Zwecke halber, oder um sich eine solide Grundlage für die Cultur ihres Geistes zu bauen, sondern aus purer Geldsucht. Ihr Hochmuth hat sich zur gemeinsten Speculation hinabgelassen. Nach zwei Generationen wird der durch die Revolution, so wie durch Bankrotte und Betrügereien aller Art aufgekommene Sohn eines Lakaien oder einer Komödiantin und der Nachkomme eines Herzogs der alten Zeit, der erste zur Höhe des andern hinaufklimmend, der andere zur Gemeinheit des Andern herniedersteigend, sich geistig und leiblich so verwandt seyn, daß man sie untereinander so wenig mehr wird unterscheiden können, als zwei Rechenpfennige. Unterdeß bildet alles das noch getrennte Salons, und hält sich gesonderte Maitressen, trotz den erbaulichsten Eden, welche die Kuppler der Oper, in leiblicher wie in moralischer Hinsicht, in ihren Soiréen unter ihnen zu stiften bemüht sind.

Niederlande.

*† **Aus dem Haag**, 20 Oct. Die Prinzessin Sophie, Tochter des Prinzen von Oranien, befindet sich auf dem Wege der Besserung. — Kaum hatte man die Nachricht empfangen, daß der Aufstand der Hante-Neger auf der Küste von Guinea durch den General v. Verveer gedämpft worden, so erhalten wir die Trauerkunde, daß dieser General auf der Rückreise nach Holland an Bord des k. Kriegsschiffes Amphitrite am 28 Aug. am gelben Fieber gestorben ist.

Deutschland.

In **Stuttgart** wurde nun das bekannte mit den Ständen verabschiedete provisorische Gesetz gegen den Büchernachdruck publicirt, wonach den vom 1 Januar 1838 an erschienenen Schriften von der Zeit ihres Erscheinens an ein zehnjähriger Schutz gegen Nachdruck zugesichert wird, während die zur Zeit der Verkündigung des gegenwärtigen Gesetzes veranstalteten Nachdrücke fortwährend ungehindert verkauft werden dürfen — so daß also diesen gesetzlichen Schutz alle Nachdrücke genießen, welche gemacht wurden in der ziemlich langen Zwischenzeit, welche zwischen der ständischen Berathung dieses Gesetzes und der jetzt erst erfolgten Publication verfloß. Die Nachdrücke erhalten zu diesem Behuf einen besondern Schutzstempel.

Die Frankfurter O. P. A. Ztg. beklagt sich, daß wir sie neulich schonend darauf aufmerksam machten, wie nachlässig sie fortwährend in Nennung ihrer Quellen ist. Wiederholt weiß sie keinen bessern Vertheidigungsgrund vorzubringen, als daß es hier und da vorkomme, daß von ihr übersetzte Artikel theilweise in andere Blätter übergingen, ohne daß sie (die Frankf. O. P. A. Z.) als Quelle genannt werde! Die Quelle soll genannt werden, weil dem Leser durch sie eine Andeutung gegeben ist, von welchem Standpunkt er die Nachricht zu betrachten, oder welches Vertrauen er ihr zu schenken habe. Ueberdieß wird keine sich selbst achtende Redaction in Abrede stellen, daß sie in Nennung der Quelle eine Pflicht gegen den erfüllt, der jene Correspondenzen mit den bedeutendsten Kosten erkauft. Von den wenigen Blättern in Deutschland, die dieses Opfer bringen, nährt sich täglich die große Masse derer, welche in der Regel $^{19}/_{20}$tel ihres Inhalts mit bloßem Nachdruck füllen. Die Frankf. O. P. A. Z. gehört nicht dazu: ihre Redaction zeigt fortwährend in leitenden Artikeln ihren Eifer, und wenn sie auch oft ihre Belesenheit in etwas pedantischer Weise auskramt, so wird doch Niemand, der die deutschen Blätter kennt, Anstand nehmen, sie zu den verständigst redigirten zu rechnen. Um so weniger sollte sie an einem Verfahren festhalten, das schon die bloße Rechtlichkeit verbietet, und das einem Redacteur, welcher weiß was er thut, bei jedem Artikel, den er auf solche Weise escamotirt, die Schamröthe ins Gesicht treiben sollte. Auf Artikel aber, die man übersetzt, Ansprüche machen, die nur auf Originalartikel Anwendung finden können, ist eine Prätension, die Niemand lächerlicher finden kann, als die Redaction der Allg. Zeitung. Wie froh wären wir, wenn man nur unsern Originalcorrespondenzen ihr Ursprungszeichen nicht vorenthielte; die Uebersetzungen aus den italienischen, französischen und englischen Blättern, die man uns täglich nachdruckt, geben wir gerne preis. — Was soll man von der deutschen Journalistik denken, wenn man selbst mit den vergleichungsweise besseren Blättern noch über solche Dinge streiten muß? Man hört häufig behaup-

ten, das deutsche Zeitungswesen habe sich sehr verbessert. Es ist wahr, es ist eine größere Beschleunigung der Mittheilung eingetreten, und es haben sich in einzelnen Blättern die Correspondenzen vermehrt. Aber mit welcher Unzahl von nichtigen Mittheilungen wird man dafür auch überschwemmt, und welcher Unfug wird mit der Correspondenz-Fabrication getrieben! Einer der Redacteure eines neuen Blattes — Dr. Riedel — hat darüber kürzlich in einer, allerdings mit Leidenschaft geschriebenen Broschüre Aufschlüsse gegeben, die freilich nur ein dem denkenden Zeitungsleser längst offenbares Geheimniß enthüllten. Einst war in den Landen am Rhein und Main eine Reihe von öffentlichen Blättern zu finden, geleitet oder unterstützt von Männern wie Weizel, Klüber, Lehne, Görres, Jassoy, Benzel-Sternau, Zschokke, Börne u. a. Man sehe jetzt nach in Mainz oder Speyer, in Wiesbaden oder Frankfurt, in Koblenz oder Elberfeld, was aus jenen Blättern geworden, was an ihre Stelle getreten ist. Aehnliche Verarmung im Vergleich mit einer weit begabtern Vergangenheit wäre an manchen andern Orten nachzuweisen. Daß von außen kommende Gründe mächtig mit darauf einwirkten, ist allbekannt; aber nur um so eindringlicher sind die Lehren, die sich nach mehr als Einer Seite daraus ziehen lassen. Wären die öffentlichen Blätter dort in dem Verhältnisse, in welchem sie rückgeschritten sind, vorgeschritten, welch andere Gestaltung würden dann manche öffentliche Discussionen der neueren und neuesten Zeit angenommen haben! Und wer hat dabei gewonnen, daß in einer doch so viel Ernstes bietenden Zeit die Blätter haltungsloser geworden sind, während sich im Ganzen die Leserzahl, die täglich nach diesen schwankenden Rohren, diesen getrübten Brillen greift, vielleicht verzehnfacht hat? Wir wollten die Fragen, die sich daran knüpfen, nur andeuten, aber man sieht, sie sind wohl des Nachdenkens werth.

* **Hannover**, 14 Oct. Noch immer verhüllt tiefes Dunkel unsere nächste politische Zukunft. Die vom Gerücht und den Zeitungen als ganz nahe bevorstehend angekündigte Berufung der vertagten Ständeversammlung erfolgt immer noch nicht. Die Fragen werden immer verwickelter, und die Wirrnisse beschränken sich nicht auf die Verfassung allein, von der jetzt Keiner im Lande weiß, welche eigentlich gilt, da neben der theilweise wieder ins Leben gerufenen Verfassung von 1819 noch sämmtliche Institutionen des Grundgesetzes, die Zusammensetzung der Stände ausgenommen, existiren. Auch die Verwaltung leidet darunter. Das Quälendste ist der Zustand völliger Ungewißheit, in welchem man nun seit Vertagung der letzten Ständeversammlung (29 Junius d. J. oder auch, wenn man will, v. J.) sich befindet: man würde sich am Ende von der trostlosen Beschäftigung mit Vermuthungen und Hypothesen ermüdet abwenden, wenn man nicht in allen Verhältnissen des Lebens, in jeder Sphäre der Thätigkeit immer und immer wieder auf die schwebenden Fragen, die wahre Lebensfragen sind, zurückgeführt würde. Auffallend ist es, daß das Gouvernement es verschmäht, durch die Presse, deren inländische Organe ja ihm allein zu Gebote stehen, die Gemüther zu bearbeiten und vorzubereiten. Wie wenige Artikel über hannover'sche Verhältnisse hat die halbofficielle Zeitung gegeben! Zuerst im August v. J. die bekannte officielle Versicherung, daß keineswegs ein Umsturz des Grundgesetzes beabsichtigt sey, später der bekannte Klenze'sche Artikel über die Nutzlosigkeit der Beschwerden beim Bundestage, endlich der bekannte — angeblich Brinkmann'sche — Artikel: die beschränkte Monarchie. Dazwischen die Nachrichten über Ankunft und Abreise Sr. Majestät, dann einige kleine Fehden mit auswärtigen Zeitungen — zuletzt nun von Frankfurt aus die Nachricht von der Entscheidung des Bundestages — das ist Alles. Daher und bei dem großen Interesse, welches die vaterländischen Angelegenheiten im ganzen Lande finden, kommt es auch, daß die Hannover'sche Zeitung im ganzen Lande die am wenigsten gelesene Zeitung ist, und es Städte im Lande gibt, wohin kein einziges Exemplar derselben kommt, — daß ihr Absatz zu Neujahr 1838 von 2000 auf 1400 sank und zu Neujahr 1839 unter 1000 herabsinken wird. Wie das Schweigen der Hannover'schen Zeitung, ist es gleichfalls charakteristisch, daß die hannover'schen Landesblätter, die unter dem vorigen Ministerium eine einigermaßen schmutzige Opposition machten und bei dem Wechsel der Dinge sich auf das allerentschiedenste für die herrschenden Grundsätze erklärten, sie, die unter dem vorigen Ministerium vielfacher Pasquillprocesse, häufigster Anfeindung und schwierigster Censur ungeachtet ihr Bestehen behaupteten, unter den jetzigen Verhältnissen, die sie zu vertheidigen suchten, sich nicht mehr halten konnten und eingehen mußten, und daß das Gouvernement nicht einmal den Versuch machte, ein ihm ergebenes Blatt zu erhalten. Bei solchem Stande der einheimischen Presse werden denn die auswärtigen Journale desto eifriger gelesen, und da auch denen nicht vergönnt ist, Alles zu besprechen, so fängt man seit einiger Zeit an, durch schriftliche Mittheilungen eine Art handschriftliche Zeitung zu etabliren, und dadurch manche Hoffnung künstlich aufrecht zu erhalten.

* **Hamburg**, 17 Oct. Gestern Abend wurde in der Admiralitätsstraße die Beleuchtung mit comprimirtem, tragbaren Gase versucht, und es zeigte sich hier, wie sich schon längst an vielen andern Orten dargethan hatte, daß dieses Gas durchaus nicht zur Straßenbeleuchtung tauglich, und der Ungleichheit des Lichts wegen selbst im Innern der Gebäude unbrauchbar ist. Auch würde das tägliche Wechseln von mehreren tausend Behältern in den hiesigen schon so sehr beengten Straßen sehr störend seyn, und eine bei dem Gewühle auf denselben etwa entstehende Explosion könnte äußerst unglückliche Folgen haben. — Hinsichtlich des dänischen Transitozolls zwischen hier und Lübeck sind wir ganz ruhig: denn gesetzt, der Bundestag entschiede gegen uns, insofern es Holstein betrifft, so bleibt uns noch das Lauenburgische. Diesem Herzogthum wurde, als es von Hannover an Preußen und von letzterm wieder an Dänemark abgetreten ward, die Zusicherung ertheilt, keinen neuen Zöllen unterworfen zu werden. Den Tractat, in welchem dieses stipulirt wurde, garantirten die beiden erstgenannten Kronen. Da wir nun aus dem beiderstädtischen Gebiete (wovon Bergedorff der Hauptort ist) unmittelbar ins Lauenburgische und aus diesem wieder ins Lübeck'sche Gebiet kommen können, ohne das Holsteinische zu berühren, so dürfen wir von hier aus nach Bergedorff nur das letztere vermeiden, und wir umgehen alle Zollstellen, so viele derer auch seyn mögen. Dieß würde zwar ein Umweg seyn, aber immer kein so großer, als die im Bau begriffene Chaussée macht, denn sie führt über Oldesloe, was den Weg schon mehr als eine Meile von der directen Straße entfernt; dann soll sie von Oldesloe hieher, um sich mit der Kiel-Altonaer Chaussée zu vereinigen, auch nicht den nächsten Weg einschlagen. Durch die Eisenbahn von hier über Billwärder nach Bergedorff wird schon die größere Entfernung

durchs Lauenburgische über die directe Straße vollkommen compensirt; jenseits Bergedorff kann die neue Berliner Chaussée auf einer großen Strecke benutzt werden. Dann kömmt die Chaussée, welche Lübeck schon seit mehrern Jahren auf seinem Territorium bis an die Lauenburg'sche Gränze machen ließ und unterhält, dieser Straße zu gut. Diese Betrachtungen machen erwähnte Eisenbahn sehr populär; denn sie bildet den Anfang zu der großen Straße nach Berlin, Mecklenburg, Pommern, Magdeburg, Lübeck und Lüneburg, und kann zugleich zu Spazierfahrten nach den romantischen Gegenden der Vierlanden und des Sachsenwaldes benutzt werden. Es war zu Anfang des Projects die Meinung vorherrschend, keine kleinern Actien als Bco. 1000 zu creiren, da indeß der Wunsch von vielen Bürgern beider Städte aus der Mittelclasse geäußert ward, Theil daran zu nehmen, so scheint es jetzt beschlossen zu seyn, sie auf Bco. 500 zu stellen.

Rußland und Polen.

Warschau, 16 Oct. Die hiesigen Zeitungen melden: „Se. Maj. der Kaiser haben, um in höchstihrer väterlichen Milde die Lage derjenigen zu erleichtern, welche während des letzten Aufstandes sich zu Verirrungen fortreißen ließen, aber durch spätere Reue ihrer Vergehen sich der Berücksichtigung würdig machten, in Folge einer Vorstellung des Fürsten Statthalters allergnädigst genehmigt, daß die Officiere der ehemaligen polnischen Armee, denen es an Unterhaltungsmitteln fehlt, so wie ihre Wittwen und Waisen, auch ferner einen Theil der dreijährigen Unterstützung fortbeziehen sollen, die ihnen bis zum 1 Jan. d. J. ausgezahlt wurde. Se. Maj. haben daher befohlen, daß die zur Auszahlung der besagten Unterstützung erforderliche und ausschließlich zu diesem Zweck bestimmte Summe von 135,220 Gulden auf den im Budget des Königreichs jährlich für Pensionen und Unterstützungen ausgesetzten Fonds angewiesen werden, so wie auch, daß die kraft gegenwärtigen Decrets ertheilten Unterstützungen, nach dem Gutbefinden des Statthalters, denjenigen unter den Empfängern, welche inskünftige etwa durch unruhiges Benehmen und üble Gesinnungen die Aufmerksamkeit der Regierung erregen möchten, vorläufig nicht ausgezahlt oder sogar gänzlich entzogen werden sollen." — Der Chef des Generalstabs der activen Armee, Fürst Gortschakoff, ist vom Auslande hierher zurückgekehrt und der Generallieutenant Graf v. Nesselrode von hier nach St. Petersburg abgereist. Der Generaladjutant Schipoff, Director der Regierungscommission des Innern und der geistlichen und Unterrichtsangelegenheiten, hat eine Rundreise durch die Gouvernements Kalisch, Krakau und Sandomir angetreten.

Handels- und Börsennachrichten.

London, 20 Oct. Consols $93^{7}/_{8}$. — „Das einzige Neue auf der Börse," sagen die Times, „sind die wiederbegonnenen Ankäufe von Stocks von Seite der Regierung auf Rechnung der Sparcassen. Die angelegte Summe ist 10,000 Pf., und das soll eine Zeit lang die tägliche Rata bleiben; eine gleiche Verausgabung aus den „Annuity-Investments" dazu gerechnet, werden also täglich 20,000 Pf. dem Geldmarkt entnommen werden. Der Stand des Geldumlaufes ist im Allgemeinen unbefriedigend, wie er seit langer Zeit nicht gewesen." — Die Quantität fremden Weizens, welche von der neulichen Wiedererhöhung des Eingangzolls bloß in dem Hafen von London zur Consumtion eingeführt wurde, betrug 658,787 Quarters; davon gingen 600,007 zu 1 Shilling, 36,340 zu 2 Sh. 8 Pence, die übrigen 22,440 Quarters zu 10 Sh. 8 Pence ein. — Der Baumwollenhandel in Liverpool ist jetzt viel lebhafter, als er es seit langer Zeit gewesen. — Der Great-Western hat für London allein mehr als 3000 Briefe aus Amerika mitgebracht!

Paris, 23 Oct. Consol. 5proc. 109, 40; 3proc. 81, 20; Bankactien 2615; belgische Bank 1445; belgische Fonds 103; röm. $103^{7}/_{8}$, piemont. $1087^{1}/_{2}$; span. 18; portugies. 5proc. $20^{3}/_{8}$; Hayti 580; St. Germ. Eisenbahn 660; Versailler rechte 675; linke 385; Paris-Havre 920; Mühlhausen-Thann 350; Bordeaux Teste 475; Straßburg-Basel 360; Sambre-Maas 430; Coupons Laffitte 1130und 5485.

(Journal du Commerce.) Man hat vor zwei Tagen in den Werkstätten des Hrn. Karl Beelay Sohn einen Versuch mit einem neuen Dampfkessel gemacht, dessen doppeltes Verdienst darin besteht, keiner Explosion unterworfen zu seyn, und ohne daß Rauch aus dem Ofen kommt, zu functioniren.

* **Amsterdam**, 21 Oct. Integr. $53^{5}/_{8}$; Ard. $15^{7}/_{8}$.

* **Messina**, 11 Oct. Im Seidenhandel ist etwas mehr Bewegung; man hat für eine Partie von 8000 Reali tj. $44^{1}/_{2}$ geboten; zwei Ballen geringere Waare lösten tj. 44, wenn die Eigenthümer nicht so hartnäckig wären, könnte man mehr machen, besonders in ordinären Gattungen. Die alten Weine fangen an sehr rar zu werden, so daß man die neuen bis tj. 10 bezahlt. — Von zwei kürzlich hier angekommenen Stockfischladungen wurde die eine zu tj. 9 und 10 verkauft; für die zweite wollten sich noch keine Käufer finden. — Ueber die Oelernte gehen aus der Provinz immer schlechte Berichte ein.

Frankfurt a. M., 24 Oct. Metall. $106^{1}/_{2}$; 4proc $99^{3}/_{4}$; 3proc. $79^{3}/_{8}$; Bankactien 1736; Integr. $52^{3}/_{4}$; Ard. $6^{1}/_{8}$; Taunus-Eisenbahn $271^{1}/_{2}$; Disconto $4^{1}/_{2}$.

Augsburg, 26 Oct. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 77 P.; Augsburg-Münchener Eisenbahn 101 P., $99^{1}/_{2}$ G.; Augsburg-Nürnberger Eisenbahn —; Venezianer-Mailand-Eisenbahn 104 P.

* **Hamburg**, 19 Oct. In Getreide fortwährend viel Leben, Roggen bis 110 Sch. bezahlt. Sämereien erhalten sich ebenfalls lebhaft. Von Colonialwaaren ist vorzüglich Kaffee besser und Mehreres darin umgegangen; auch Zucker ist angenehmer, Baumwolle hingegen sehr flau. Im Markte der nordischen Producte herrscht viel Thätigkeit. Zink ist immer noch sehr begehrt; auch nach Wolle zeigt sich viel Begehr. — Wir hatten dieser Tage wieder starke Stürme aus S. W., welche das Absegeln der Schiffe aus Curhaven verhinderten, und Schaden bei den in See gewesenen befürchten lassen.

△ **Berlin**, 21 Oct. Der völligen Eröffnung der Eisenbahn von hier nach Potsdam darf nun bald entgegengesehen werden, da jetzt auch die zweite Section ihrer Vollendung nahe ist, und bereits eine Probefahrt auf derselben stattgefunden hat. — In Folge der Zinsenreduction preußischer Pfandbriefe (von 4 auf $3^{1}/_{2}$ Proc.) sind an die hiesige Börse seit einiger Zeit ansehnliche Summen ähnlicher Verbriefungen aus dem Königreich Polen und aus Rußland gebracht worden. Namentlich sind es die kur- und liefländischen ritterschaftlichen Pfandbriefe, die bei ihrem verhältnißmäßig niedrigen Curse bedeutenden Absatz fanden. Hr. Minister Rother hat sich jedoch veranlaßt gesehen, gegen diese Placirung inländischer Capitalien in russischen und polnischen Papieren indirect einzuschreiten, und so ist unter Anderm den Zeitungen nicht gestattet worden, die Privatanzeigen in Bezug auf die Zinsenzahlung jener Papiere auch ferner wie bisher aufzunehmen.

Wien, [illegible] Oct. Metalliques $107^{3}/_{16}$; 4proc. $100^{5}/_{8}$; 3proc. 81; 1834er Loose $128^{7}/_{8}$; Bankactien 1460; Nordbahn $105^{1}/_{2}$; Mail. E. B. $104^{5}/_{8}$.

Verantwortliche Redaction:

Dr. Gustav Kolb; J. A. Altenhöfer.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Reisen und Reiselitteratur.

Hocheder über die Goldminen Brasiliens.

* Vom Inn. Aus den von Brasiliens Urwäldern umrauschten Goldminen von Gongo Soco kehrte am 2 October d. J. der ehemalige tyrolische Bergbeamte Franz Xaver Hocheder in den Kreis seiner Familie, nach dem stillen, freundlichen, in Salzburgs Nähe und fast am Fuße des Geisbergs liegenden Dörfchen der Gnigl, zurück. — Von den Minen aus hatte er schon im Frühjahre 1838 an seine Freunde im Vaterlande einen Brief abgeschickt, in welchem er ihnen den Reichthum der dortigen Gegend schilderte, anderweite Beobachtungen mittheilte, und den Verwandten der noch in den Bergwerken beschäftigten Tyroler die freudige Kunde gab, daß alle gesund, wohl und mit ihrer Lebensart und reichlichem Verdienste sehr zufrieden seyen. Leider ging dieses Schreiben, ehe es seinen Bestimmungsort erreichte, verloren. Durch Hrn. Hocheder ist uns aber jetzt eine Abschrift jenes interessanten Briefes zugekommen, und wir beeilen uns, den Inhalt desselben hier mitzutheilen. Er widerlegt am bündigsten und mit Thatsachen die mancherlei Gerüchte, die über dieses reiche und wunderschöne Land hin und wieder verbreitet wurden, und durch welche vielleicht schon mancher muthige und kenntnißreiche deutsche Bergmann abgehalten wurde, sein Glück in jenem fernen Welttheile unter dem Schutze von Englands mächtiger Flagge zu suchen. Zugleich zeige das Erscheinen dieses Briefes in der Allgemeinen Zeitung, die auch nach Rio de Janeiro gelangt, den in Brasiliens Minen zurück gebliebenen Landsleuten und Freunden an, daß Hocheder bei seiner Familie glücklich angekommen ist, und ihnen Allen herzliche Grüße über den Ocean zusendet. „Brasilien, Gongo Soco, im April 1838. An meine Freunde im Vaterlande. Wahrscheinlich werde ich im nächsten Monat mit der Goldtruppe unserer Compagnie, d. h. mit einem Transporte Gold, von hier nach Rio de Janeiro abreisen, von dort mich sofort nach England einschiffen, und gedenke dann meine Angehörigen im Vaterlande zu besuchen. Vorläufig theile ich Ihnen, Ihrem Wunsche zufolge, einige oberflächliche Bemerkungen, Memoranden und einen Auszug aus meinem Notenbuche während meines sechsjährigen Aufenthalts bei den südamerikanischen Goldminen in der Provinz Minas Geraes mit. — Bekanntlich wird Südamerika, und hauptsächlich die Provinz Minas Geraes in Brasilien, in Bezug auf schöne Natur, Reichthum an Edelsteinen, metallischen Schätzen ꝛc., zu den interessantesten Ländern gerechnet. Diese metallischen Schätze, welche jener große Erdtheil von seiner südlichen Spitze bis zu dem höchsten und zum Theil noch unbekannten Norden im Innern seiner Gebirge, ja an vielen Stellen im Sande, in der Erde der Wälder und Fluren enthält, lockten anfangs die Habsucht der Spanier und Portugiesen, dann die Klugheit und den Kunstfleiß der Engländer und Deutschen. Besonders vor circa 12 Jahren erwachte in London ein, vorzüglich auf den Gewinn aus amerikanischen Bergwerken gerichteter Gewerbsgeist. Es traf sich zufällig, daß die commerciellen Verhältnisse dieser Zeit dem kaufmännischen Capital und Fleiß nicht sehr reichliche Zinsen darboten; genügendere hoffte man durch Bergwerksanlagen in Amerika zu ziehen. Die aus den Umwälzungen der mittel- und südamerikanischen, früher spanischen Staaten, und aus der zwanglosen Verfassung Brasiliens hervorgehenden Gelegenheiten, mit europäischem Fleiß und Geld, insofern die Natur zusagte, bergmännische Schätze zu heben, wurden von dem scharfen Auge des englischen Kaufmanns nicht übersehen. Was Alexander v. Humboldt als das Resultat des Bergbaues in mehreren amerikanischen Landstrichen zu erfahren gewußt und mitgetheilt hatte, erschien gar zu reizend, und andere Nachrichten und Erinnerungen stimmten damit vollkommen überein. — Eine der beträchtlichsten Bergwerksgesellschaften, genannt die Imperial Brazilian Mining Association in London, etablirte sich im Jahr 1826 in Gongo Soco, die ein mächtiges Jacotinga oder Eisenlager bearbeitet. Mein beinahe zweijähriger Aufenthalt und Dienstleistung bei dieser Gesellschaft gab mir Gelegenheit, genaue Noten über ihre Minenverhältnisse zu sammeln.

Es wurden bei derselben seit dem Jahr 1826 an Gold ausgezogen:

Im Jahre.	Von dem Pochwerke. Pfd.	Von den Minen in Specimenten oder Stufen. Pfd.
1826		499
1827		2164
1828		1089
1829		4181
1830	236	2804
1831	597	2435
1832	1446	2756
1833	1197	1791
1834	719	936
1835	507	567
1836	449	551
1837	455	937
	5606	20710
		5606
		26316 Pfd.

Folglich hat die Gongo Soco-Mine allein in 12 Jahren eine Summe von 26,316 Pfd. Gold geliefert, oder einen Werth von etwa 1,105,272 Pf. Sterl. (13,263,264 fl. Reichsmünze im 24-Guldenfuß) abgeworfen. Man darf sagen, es ist bis jetzt nicht bekannt, daß eine Goldmine in einem Zeitraum von 12 Jahren einen ähnlichen Werth geliefert hätte. Besonders merkwürdig ist dabei, daß nur 5606 Pfd. Gold von der Pochwerksaufbereitung, 20,710 Pfd. Gold aber in Specimenten oder Stufen gewonnen, und obiges Product von einem unbedeutend ausgearbeiteten Felde erobert wurde, d. i. von Veyses' Schacht östlich, bis Duvals Schacht westlich, 340 Lachter in Länge, und von Süden nach Norden 47 Lachter in Breite, dann 24 Lachter Tiefe westlich und 55 Lachter Tiefe östlich. — Die Reduction oder Aufbereitung stand seit dem Monat November 1836 unter meiner Inspection; genaue Resultate habe ich vom Jahre 1837 erhoben. In diesem Jahr wurden 31,000 Tonnen oder 694,400 Centner Jacotinga-Erze bei der Mine erzeugt, und mit 57 Pochstempeln verpocht, woraus 455 Pfd. Gold erfolgten, und dann unmittelbar in Stufen 937 Pfd. Gold gewonnen wurden, folglich eine Totalsumme von 1392 Pfd. Gold, welches im Durchschnitt per Tonne, d. i.

2240 Pfund Erz 225 engl. Gran Gold austrägt. — Die Manier zur Gewinnung des Goldes ist in Gongo Soco die gewöhnliche brasilische Methode, nämlich Concentrirung der gepochten Erze an Canoos (Waschherden); die Separation des Goldes geschieht in Bateas oder hölzernen Schüsseln. Während der Zeit meiner Dienstleistung habe ich jedoch so viel wie möglich Verbesserungen einzuführen gesucht, worüber meine Rapporte, welche durch die Imp. Bras. Mining Association in London in den Jahren 1836, 1837 ꝛc. bekannt gemacht wurden, nähere Auskunft geben. Man hatte bei dem Gongo Soco-Erze manche Schwierigkeit gefunden, und von mehreren Personen wurde die Behauptung aufgestellt, daß bei Jacotinga-Erzen wegen zu schweren Gewichts und zu bedeutenden Verlusts an Quecksilber ꝛc. kein Amalgamationsproceß anwendbar sey. Ich habe mich davon selbst zu überzeugen gesucht. Mein erstes Streben war, eine neue Amalgamationsmaschine für die Jacotinga-Erze zu erfinden; — und sie gelang mir auch vollkommen. Nach vielen mit dieser neuen Maschine gemachten Versuchen zeigte es sich, daß die Schwierigkeiten, um Jacotinga-Erze in Gongo Soco zu amalgamiren, gehoben seyen; es leistet dieselbe alle Erwartungen übertreffende Dienste, wenn sie durch in diesem Fache verständige Personen geleitet wird; auch ist der Verlust an Quecksilber nicht im mindesten beträchtlich, z. B. in Jaboleiro bei dem 12Stempelpochwerk betrug der Verlust in 10 Monaten nur 9 Pfund. Es wurden ferner genaue Versuche gemacht, wo die Amalgamation im Vergleich mit dem üblichen Waschproceß 20 bis 28 Procent mehr Gold gab. Durch vier meiner neuen Amalgamationsmaschinen kann in 24 Stunden ein größeres Quantum Jacotinga amalgamirt werden, als 16 Personen zu waschen vermögen. Bei Einführung des neuen Amalgamationssystems für die ganze Gongo Soco-Mine würde der Waschproceß in Bateas ꝛc. gänzlich aufgehoben werden; es würde nur die reiche Jacotinga in Specimenten oder Stufen, welche in verschlossenen Kasten unmittelbar von der Mine kommt, in Bateas zu reinigen und der Abfall davon der Amalgamation zu übergeben seyn. Die Einführung meines neuen Amalgamationsapparates und Systems ist für alle Goldminen in Brasilien zu empfehlen. Die San Joao del Rey Mining Company in Morro Velho und die Brasilian Mining Comp. in Cota Branca haben bereits den Waschproceß in Bateas aufgehoben, und sind, da sie Vortheil fanden, zum Amalgamationsproceß übergegangen. Gongo Soco war verpflichtet, an die brasilische Regierung 25 Procent von dem erzeugten Product zu entrichten; durch die thätige Verwendung des gegenwärtigen Chief Commissioner Hrn. G. V. Duval wurde diese Abgabe seit October 1837 auf 20 Procent herabgesetzt. Der Ort Gongo Soco liegt nordwestlich 92 Legoas von Rio de Janeiro, und 14 Legoas von Villa rica entfernt, ist gebirgig und steht 5780 Fuß über der Meeresfläche. Gongo Soco hat für die weißen Einwohner circa 100 Häuser und für die schwarzen 150 Hütten. Einwohnerzahl: 151 Weiße (Europäer), 257 freie Brasilier, 403 Neger-Sklaven und Crioulos, zusammen 810 Personen nebst einer katholischen und einer protestantischen Kirche. Eine Anzahl von circa 360 Stück Hornvieh (Ochsen), 130 Pferde, 240 Maulesel. Durchschnittliche Beobachtungen der Temperatur und Atmosphäre in Gongo Soco im Jahre 1837:

	Morgens 6 Uhr	Mittags:
Januar	71 Grad	82 Grad Fahrenheit
Februar	72 Grad	84 Grad Fahrenheit
März	70 —	80 — —
April	60 —	77 — —
Mai	54 —	74 — —
Junius	56 —	72 — —
Julius	68 —	76 — —
August	68 —	76 — —
September	68 —	84 — —
October	70 —	74 — —
November	75 —	80 — —
December	78 —	82 — —

Das Klima ist angenehm und gesund. Außer der Imperial Brasilian Mining Association sind noch sechs englische Goldbergwerks-Gesellschaften in dieser Provinz etablirt und zwar: 1) die San Joao del Rey Morro Velho Comp., 2) die Brasilian Cota Branca Comp., 3) die Cuiaba Macaubas and Cocaes Comp., 4) Conceçao Comp., 5) Cantonga Comp., 6) Minas Geraes Morro das Almas Comp., welche zusammen im vorigen Jahre ein Product von circa 1840 Pfd. ausbeuteten, wovon 10 Procent an die brasilische Krone zu vergüten sind. Wird der Belauf des in unserer Gongo-Soco-Mine erzeugten Products von 1392 Pfd. hinzugerechnet, so wurde durch die sieben englischen Mining Companies in einem Jahre ein Totalbelauf von 3232 Pfd. Gold gewonnen. Möge es dem Heimathlande Tyrol und Allen, die Interesse daran haben, zur freudigen Nachricht dienen, daß es den Bergleuten und Officieren, welche vor ungefähr 1½ Jahren für die Minas Geraes Morro das Almas Comp. hier anlangten, sämmtlich wohlergehet, und daß gewiß seiner Zeit Jeder mit einer namhaften Ersparniß nach seinem Vaterlande zurückkehren wird. Es hat sich schon Mancher in der kurzen Zeit mehr zurückgelegt, als er sich in seinem Vaterlande wohl jemals hätte erwerben können. Ich kann daher aus Erfahrung und mit gutem Gewissen bemerken, daß allen denjenigen, die Lust und Gelegenheit haben, das wunderschöne Brasilien zu besuchen, sehr zu empfehlen ist, sich davon nicht abhalten zu lassen, da, wenn sie ihren europäischen Kunstfleiß anwenden, nüchtern und haushälterisch sind, sich ihnen auch Schätze darbieten. — Möge übrigens dieser mein Brief das liebe theure Vaterland und alle Freunde und Bekannten in Glück und Freude antreffen. Meinen Gruß trage er voraus. Bald hoffe ich unter Gottes Beistand die Fluthen des atlantischen Oceans zu durchschiffen und die theure Heimath wieder zu sehen.

Franz Xaver Hocheder." *)

Südamerika.

* **Valparaiso**, 6 Julius. **) Nach der unglücklichen Expedition, welche Chili in den Monaten Junius und Julius des verflossenen Jahres gegen Peru sendete, aus welcher Santa Cruz durch den Ankauf der vorzüglichen chilesischen Cavalleriepferde einen bedeutenden Vortheil zog, rüstete die Republik Chili

*) Bemerkungen über seine Reise, Schilderungen des Lebens in den brasilischen Minenbezirken, der üppigen Vegetation ꝛc., wird Hr. Hocheder gelegentlich mittheilen.

**) Von einem auf einer wissenschaftlichen Reise in der Südsee begriffenen Reisenden eingesendet, von welchem wir fernere Mittheilungen zu erwarten haben.

eine zw[illegible]e stärkere Armee aus, die nun auf dem Punkte des Abmarsches ist. Die von Chili erklärte Blokade gegen Peru wurde von keiner Nation anerkannt und ganz ins Lächerliche gezogen. So las ich in einem der letzten Blätter von Lima, daß ein chilesisches Kriegsschiff den Hafen von Callao blokirt halte; ein Kauffahrteischiff der Republik Columbia sey von ihm verhindert worden, in den Hafen einzulaufen; der Capitän des Kauffahrers habe bemerkt, daß die französischen und englischen Schiffe frei mit Callao communiciren, darauf hätte der chilesische Commandant erwiedert: „Die Franzosen und Engländer sind Nationen, vor denen wir besondere Achtung (!) haben, so daß wir ihnen den Vortheil der freien Communication gewähren!“ Es ist wahr, daß die amerikanischen, englischen und französischen Schiffe ganz frei die Küste von Peru besuchen, da die Kriegsschiffe dieser Nationen ihrer Flagge Achtung zu verschaffen wissen. — Die chilesische Armee bestehe dießmal aus 6000 Mann, worunter 1500 Cavalleristen; sie soll nicht wie das erstemal zu Lande in Peru eindringen, sondern sich in Callao einschiffen und direct auf Lima, das nur drei Stunden von diesem Hafen entfernt ist, marschiren. Chili hat den Vortheil einer Flotte über Peru; Santa Cruz besitzt nur 2 bis 3 Schiffe, er hat den größten Theil seiner Seemacht in frühern Affairen den Chilesen ausliefern müssen. Das chilesische Geschwader besteht aus 11 Kriegsschiffen, wovon 3 Corvetten früher den Peruanern gehörten. Die größte ist der Monte Agudo mit 22 Kanonen. 39 Proviantschiffe haben gestern und heute die Rhede verlassen; sie führen die Soldaten und Munition. Santa Cruz hat gegen 18000 Mann beisammen, und befindet sich im gegenwärtigen Augenblick in Bolivia, um nach einigen Gerüchten Unruhen, die in seinen Staaten ausgebrochen sind, zu dämpfen. Auf diese Gerüchte gestützt, hat sich die Expedition um einige Tage früher eingeschifft. Der General en Chef der chilesischen Armee ist Burne, ein tapferer Haudegen, der für seine Stellung sehr passend ist. Was die politischen Plane betrifft, wird er von seinem zweiten General, Victorino Gamarido, unterstützt, der eben so brav als klug ist. Die Soldaten sind im Ganzen genommen schlecht equipirt, doch sah ich mehrere sehr schöne Bataillone. Die Flinten kommen aus deutschen Fabriken, und sind ziemlich mittelmäßig; die Officiere, meistens junge Männer von 18 bis 26 Jahren, sind größtentheils ziemlich schlecht bewaffnet, sie haben Degen aller Arten und ermangeln oft der Epaulette; die Cavallerie ist vorzüglich gut beritten, aber bildet kein schönes Regiment. An Bord der „Confederacion“ befinden sich 5 Generale und Expräsidenten von Peru, unter andern Gamarra und La Fuente; die Tendenz der chilesischen Chefs ist ganz einfach: sie wollen die aus Peru vertriebenen Präsidenten zurückführen, und so, da jeder seinen Anhang hat, die Macht von Santa Cruz theilen. Wenn Gamarra oder La Fuente sich beim glücklichen Ausgange des Feldzuges zum Präsidenten machen will, so hat er gewiß die andern sogleich auf dem Halse. Das ist denn freilich der Republik Chili gleichgültig; die innern Zwistigkeiten der Peruaner interessiren sie wenig mehr, wenn einmal Santa Cruz geschwächt und auf Bolivia beschränkt ist. Es haben einige Gerüchte circulirt, daß Santa Cruz seine Ansprüche auf Peru aufgeben, daß er um jeden Preis mit Chili Frieden machen wolle u. s. w. Wahrscheinlich sind alle diese Sagen ohne Grund. In zehn bis zwölf Tagen kann die chilesische Expedition in Peru angekommen seyn, und somit das Schicksal dieser Republik entscheiden. — Die französische Regierung scheint sich mehr auf die Seite der Peruaner zu neigen; sie handelt offen gegen Chili, die Franzosen sind daher hier durchaus nicht beliebt, da sie sich zu sehr auf den Satz: der Stärkere ist Meister, stützen. Der Commandant der französischen Corvette „Arianne“ hat sich früher hier Dinge erlaubt, die er in einem mächtigern Staat auszuführen sich wohl gehütet hätte. Die französische Kriegsbrigg Alacrity kehrt von hier in kurzem nach Callao zurück, wo die Fregatte „Andromeda“ Capitän Villeneuve stationirt. Man sah hier sehr ungern letzten Sonntag die englische Fregatte „Cleopatra“ nach Europa zurückkehren; denn es bleibt nur noch eine englische Corvette hier liegen; amerikanische Kriegsschiffe sind hier keine. Vor einigen Tagen begab sich der französische Consul und Geschäftsträger für Peru und Bolivia, Hr. A. Saillard, von hier nach Lima; man bedauerte lebhaft, daß gerade in diesem kritischen Zeitpunkte die Wahl auf diesen Mann fiel, der schon von früher her auf eine sehr ungünstige Weise bekannt ist. Nach letzter Nachricht soll auch der englische Consul in Peru mehr gegen als für Chili arbeiten.

Spanien.

†* **Bayonne,** 15 Oct. Der Baron Meer beschäftigt sich in Barcelona Gesetze gegen den Schleichhandel zu geben. Vielleicht wird unterdeß der Finanzminister die Operationen gegen Berga leiten, sagt der Castellano. — Espartero theilt einen Bericht über die Sprengung der Carlistischen Pulverfabrik von Dima (nicht Limas, eine Meile westlich von Durango) mit, welche von eilf übergegangenen Carlisten unter der Anführung ihres Feldwebels ausgeführt worden ist. Der Feldwebel ist zum Unterlieutenant befördert, und das Isabellenkreuz für Alle vorgeschlagen worden, auch sollen sie, jeder eine Goldunze (16 Thlr.) erhalten haben. In dieser Fabrik wurden täglich sechs Centner Pulver verfertigt. Vor kurzem waren 600 Pfund Materialien, die über Bermeo eingeführt worden, angelangt. Am 7 machte O'Donnell einen Angriff gegen die Carlistischen Linien von Oyarzun und Andoain, welcher zu nichts diente, als mehrere Leute zu tödten; dem Carlistischen Bulletin vom 12 zufolge hatte er 50 Todte und 140 Verwundete, sie aber nur einen Todten und einige zwanzig Verwundete — das ist immer so in den Berichten. An der Gränze bei Urdach und Zugarramurdi nehmen die Carlisten Vorsichtsmaaßregeln, um sich dem Einbrechen der Muñagorristen zu widersetzen. Sie haben auch ein Haus auf französischem Gebiet ausgeplündert; solche Verletzungen fallen alle Augenblicke vor; wenn es Liberale wären, so würde man schon lange das Geschrei bis in den Himmel erhoben, und selbst, wie in den Jahren 1820 — 1823, Mährchen erfunden haben; aber den Carlisten ist Alles erlaubt. Man schreibt aus Madrid, daß der Marquis Espeja, der mit so vieler Zuversicht französische Hülfe verheißen hatte, jetzt, nachdem man sich hierüber enttäuscht hat, abberufen und an seine Stelle der Doctrinär Miraflores, Specialfreund des Herzogs v. Frias, gesandt wird; dieß wird dem unter der Hand laufenden Gerüchte Bestätigung geben, daß das Juste-Milieu, an seinen eigenen Mitteln verzweifelnd, wieder auf die Idee einer Transaction mit den großen Mächten von Europa durch Vermittlung Portugals und Frankreichs zurückkommt. Das jetzige Ministerium hat, wie man sich in Spanien ausdrückt, eine unglückliche Hand (mano desgraciada) in der Wahl seiner Agenten. Es soll den Paschas Eleonard und Palarea geschrieben haben, sich zur Verlassung ihres Postens, doch mit Vorsichtsmaaßregeln, welche eine Reaction verhüten, bereit

zu machen, aber wen ernennt es zu ihren Nachfolgern? Nodil, der in Andalusien seit der Incursion des Carlisten Gomez einen so schlechten Ruf gelassen hat, und Puente, den unglücklichen Vertheidiger von Almaden in jener Epoche. — Van Halen hat eine Proclamation an die Valencianer erlassen, in welcher er sie einladet, kleinliche Leidenschaften in dem gemeinschaftlichen Wirken gegen die Carlisten zu vergessen. Diese abgedroschene und verdächtige Sprache, welche bisher nichts Anderes als die Verläugnung aller Principien und aller Selbstständigkeit bedeutet hat, ist es nicht, was den öffentlichen Geist erheben kann; wir wollen hoffen, daß die Thatsachen hiezu angemessener als die Proclamationen seyn werden. Cabrera ist unterdessen über Hijar (am 10) mit einem ungeheuren Raube in seinen Schlupfwinkel zurückgekehrt. Santos San Miguel hat ihm in energischen Ausdrücken einen Brief geschrieben, worin er ihm die Ermordung vieler in dem Treffen von Maella gemachten Gefangenen *) vorwirft, und ihm Repressalien ankündigt, zu welchem Ende er die vorzüglichsten Carlisten von Saragossa als Geiseln in Verhaft setzen werde. Dieß ist in der That geschehen: in Saragossa hat man eine besondere Junta de Repressalias aus mehreren Civil-, Militär- und geistlichen Autoritäten zusammengesetzt. Der Brigadier Urbina, obgleich auch verwundet, hat den Befehl über die Reste der Division Pardiñas übernommen. Man schreibt das Unglück dieses Generals jetzt allgemein den schlechten Dispositionen seines verwegenen, aber unordentlichen Angriffs gegen die Stellung der Carlisten auf dem Wege nach Alcañiz zu.

*) Unter andern hat er 40 Soldaten vom 4ten Linieninfanterieregiment füsiliren lassen.

Frankreich.

** **Paris**, 18 Oct. Der förmliche Uebertritt des bekannten Professors Lerminier, und besonders der Handschuh, den er plötzlich offen den alten Freunden, Cameraden und Beschützern in der Oppositionspresse hingeworfen, hat alle Welt in Bewegung gesetzt. Keine Apostasie ist noch so eclatant geschehen und so ohne allen mildernden Uebergang. Vielleicht that Lerminier klug daran, da er doch einmal übertreten wollte, es auf eine Weise zu thun, die, der plötzlichen Bekehrung des Apostels Paulus gleichend, unter allen Dehors einer aufrichtigen Bekehrung erscheint. Daß übrigens nicht eine wahre Ueberzeugung ihn dahin getrieben — und wie könnte man sich auch für etwas so Negatives, als das jetzige System ist, ernstlich erwärmen — daß ihn nur Ehrgeiz oder Gelddurst dazu veranlaßt, das ist wohl nur für den keine Frage, der Lerminiers Benehmen gegen alle Oppositionsjournale, an denen er mitarbeitete, kannte. Die Unverschämtheit, mit welcher die berühmteren Schriftsteller beinahe ohne Ausnahme ihren Namen bei den Cassen der Buchhändler und Journale ausbeuten und wuchern lassen, die außerordentlichen, nicht bloß Honorare, sondern Vorschüsse, die sie beständig ertrotzen — alles das ist bekannt. Aber keiner hatte dieß Wesen so arg getrieben, als Lerminier; wie ein Vampyr sog er sich an jedes neue Journal an, das bedeutender Namen zum Aufkommen bedurfte, und half es aussaugen. Ganz Paris weiß, daß er hauptsächlich an der bald nach seiner Stiftung eintretenden Geldinanition des Bon Sens Schuld war, eines Journals, das den reichsten Eigenthümer von allen Pariser Blättern hatte; ebenso ging es dem Droit, dem Monde, und es gehört die ganze Verblendung eines der Gründer der Pariser Zeitung, der den Monde stiftete, dazu, um in diesem Blatte Lerminiers Uebertritt in Schutz zu nehmen, aus Dankbarkeit, die man dem Verfasser des au-delà du Rhin und dem Verbreiter deutscher Philosophie schuldig sey! Wenn dort auf das Beispiel Michel Chevaliers und anderer Saint-Simonisten verwiesen wird, die ebenfalls sich der Regierung anschlossen, so ist zwischen diesen und Lerminier der große Unterschied, daß sie unmittelbar vom St. Simonismus aus die Wirkungskreise antraten, welche ihnen die factisch bestehende Regierung anwies. Darin lag kein Widerspruch; der St. Simonismus war eine sociale, keine politische, keine Parteiopposition, und die nach praktischem Wirken dürstenden Männer, die ihm angehörten, mußten, als ihr speciales Wirken einmal zersprengt und unmöglich geworden war, mit Eifer nach jedem Wirkungskreise greifen, in dem sie ihre staatsökonomischen und industriellen Kenntnisse und Talente anwenden konnten, und den eben nur die bestehende Gewalt ihnen zu bieten hatte. Lerminier, der übrigens nur als philosophischer Theoretiker in abstracten Wissenschaften dasteht, und der daher keinen großen Drang zu staatsökonomischem Wirken in sich fühlen konnte, klammerte sich als politischer Parteigänger an die äußersten Oppositionen an, buhlte um ihre Gunst, ließ sich von ihnen in die Wahlcollegien tragen und griff dasselbe System, dem er jetzt anhängt, überall aufs heftigste an. Noch mehr: Michel Chevalier und die übrigen St. Simonisten (der wetterwendische Queroult ausgenommen, von dem ich nächstens in Bezug auf seine italienische Reise einige Züge bemerken werde) schwiegen stets über ihre eigentlichen politischen Grundsätze; sie können heute in die politische Opposition zurücktreten, ohne daß man sie einer Apostasie weder vorher noch nachher beschuldigen könnte. Lerminier dagegen verläugnet nicht nur seine bisherigen Genossen, sondern proclamirt offen die Grundsätze von der natürlichen Alleinherrschaft des Königs, die er früher bekämpft, und bricht für dieselben Minister Lanzen, die er früher verdammt. Wie gesagt, noch keine Apostasie war so cynisch. Mich wunderte sie nicht; der Mann war mir klar, als ich ihn, den sonst so übermüthig Stolzen, etwa vor drei Jahren fast kriechend um eine günstige Anzeige seines au delà du Rhin bitten sah. Doch wiederhole ich, klug ist dieser Cynismus: die Freude am Hofe darüber muß doppelt groß seyn; einmal entreißt man der Opposition eine Notabilität, zweitens bringt dieß neue Beispiel alle übrigen noch unabhängig scheinenden Männer in Mißcredit. Dieser Lerminier wird steigen; nur dem Urtheil aller Ehrenmänner, welcher Partei sie auch angehören, wird er nicht entgehen.

Italien.

△ **Von der italienischen Gränze.** Das Krönungsdrama zu Mailand, von dem die Festlichkeiten zu Venedig den Epilog bildeten, ist zu Ende gegangen, und es fängt nachgerade an, auch dem blödesten Auge klar zu werden, daß ihm eine tiefere Bedeutsamkeit zum Grunde liege, als leere Schaustellung feudalistischen Gepränges, für die man es zu nehmen geneigt gewesen. Die Krönung von Mailand ist ein Act von höchster politischer Wichtigkeit, sie ist eine Manifest, erlassen an die öffentliche Meinung von ganz Europa, eine offene Darlegung jener Grundsätze, die, obgleich nicht nur von seinen Feinden verunglimpft, auch vielfach von seinen Freunden sehr unvollkommen begriffen, das österreichische Cabinet doch seit Jahren nie aus den Augen verloren

hat und die jetzt in immer schärferen Umrissen hervortreten. Die Krönung und die mit ihr zusammenhängenden Regierungsacte zeigen, wie es der österreichischen Staatsgewalt, und bisher vielleicht nur ihr allein, vollkommen gelungen ist, ein System durchzuführen, das, durchaus monarchisch im Princip, doch höchst liberal in seiner Ausführung ist. In einer Zeit, wo der Parteigeist keinem Worte seine Geltung läßt, und die nichtswürdigsten Dinge mit dem besten Ausdrucke bekleidet, ist es nöthig, uns hierüber zu erklären. Oesterreich will die Monarchie, es braucht sie, es muß sie haben, ganz, rein, vollständig, als die Concentration jeder Machtvollkommenheit, als den Schlußstein des großen, vielfach zusammengesetzten Staatsgebäudes. Es muß sie ganz und vollkommen haben, damit nicht der nächste über Europa herwehende Sturm ihre Existenz in Frage stelle, und mit ihr das Wohl von 32 Millionen Menschen, die im Vertrauen auf die Weisheit, Stärke und Wachsamkeit der Regierung ruhig schlafen. Das System, das dieser Verwaltung zum Grunde liegt, darf nicht nach jeder Fluctuation in den Ansichten der immer unstäten Menge geändert werden; es muß fest stehen, wohl den großen Bedürfnissen der Zeit gehorchen, die Anforderungen der jetzigen Bildungs- und Entwicklungsstufe des menschlichen Geistes berücksichtigen, aber in den Bewegungen des Augenblicks unverrückt stehen, und jede Existenz muß sich mit Sicherheit an diese unerschütterlichen Pfeiler lehnen, und in dem Gefühle dieser Sicherheit seiner Thatkraft jedes erlaubte Ziel setzen dürfen, unbesorgt, daß die immer wechselnde Meinung vielleicht morgen Combinationen zu nichte mache, die heute mit aller Gewähr des Erfolges entworfen werden. Innerhalb dieser fest und scharf gezogenen Gränze aber ist jeder Bewegung nach allen Seiten hin Raum gelassen, und hier ist beständiges Fortschreiten zum Besseren Pflicht und Zweck! Jeder, der auch nur einen Blick in das innere Triebwerk der Verwaltung geworfen, ja wer auch nur einen Monat in Wien, als dem Mittelpunkte dieser Bewegung, gelebt hat, wird eingestehen müssen, daß diese Liberalität der Ansicht überall vorwalte. Sie ist dabei mit einer Milde der Gesinnung verbunden, die zugleich als die tiefste, durchdachteste und beste Politik erscheint. Welche Stärke der Regierung aus diesem System erwachse, wie glänzend sich die Resultate desselben herausstellen, davon gibt die Krönung zu Mailand einen Beleg; und in der That, die Staatsmänner, welche die Geschicke Oesterreichs lenken, dürfen mit einigem Stolz und mit gerechtem Selbstgefühl auf die Erfolge ihrer Bestrebungen hinsehen. Dasjenige von allen österreichischen Ländern, das den vielfachsten Wechsel erfahren, das die meisten Vorurtheile gegen österreichische Verwaltung gehegt, das die erregbarste Bevölkerung hat, wo der Boden, nach allen Seiten hin, von den verderblichsten Doctrinen minirt worden: was ist aus ihm in dem Zeitraum von wenigen Jahren geworden? Die Correspondenten der französischen Blätter in Mailand mußten es eingestehen, und die Krönungsgäste, die sich von ganz Europa dort versammelt, können es bezeugen: „es ist ein vortrefflich regiertes Land." Diese Behauptung der französischen Journale ist kein Compliment, es ist ein erzwungener Tribut der Wahrheit. Das lombardisch-venezianische Königreich genießt einen Wohlstand, von dem man früher keine Ahnung gehabt hatte. Mailand ist eine der reichsten Städte der Welt geworden, und der Ueberfluß an Capitalien ist so groß, daß Unternehmungen, die 20, 30 Millionen erfordern, in wenigen Stunden allein im Umkreise der Stadt, ohne Zulassung fremder Concurrenz, gedeckt werden. Eben so blühend sind die Provinzen, und wenn dieß mit der Stadt Venedig weniger der Fall ist, so liegen die Ursachen außer dem Bereiche der Staatsverwaltung, die hier wenigstens thut, was sie kann, um dem größeren Verfall der einstigen Königin der Meere vorzubauen; nichtsdestoweniger ist sie nicht mehr im Stande, Triest, das mit Riesenschritten sich zu einem Hauptstapelplatze des Welthandels zu erheben eilt, einzuholen. Wie stand es mit der öffentlichen Sicherheit in den italienischen Ländern, wie steht es jetzt? In Mailand waren beständig bei 700 notorische Verbrecher, und dennoch ist während der ganzen Krönungsfeierlichkeiten, wo die ungeheure Menge der Fremden gute Beute versprach, nicht Eine Gewaltthat verübt worden. Und hat irgend Jemand diese Polizeimaaßregeln wahr genommen? haben sie irgend Jemanden incommodirt, als vielleicht die Diebe selbst? In Venedig, wo zu den dortigen Festlichkeiten bei 50,000 Fremde versammelt waren, wo in den engen, finstern Gäßchen hart an den Canälen jede Unthat fast sicher vor Entdeckung begangen werden könnte, wurden im ganzen Verlaufe dieser Zeit vier Individuen wegen Taschendiebereien arretirt, und diese vier waren eingewanderte Fremde. Welcher Unterschied nur in dieser Beziehung allein zwischen den österreichischen und den andern italienischen Provinzen! Die Armee, die Italien im eventuellen Falle nach außen zu schützen bestimmt ist, hat die Bewunderung aller fremden Militärs erregt. Sie geben einstimmig zu, daß jetzt in Europa kein Heer zu finden sey, besser für einen Feldzug vorbereitet, mehr für die Praxis des Krieges eingeübt, manöuvrirfähiger, als das unter dem Feldmarschall Grafen Radetzky, dem forcirte Märsche selbst unter dem heißen Himmel Italiens Spaziergänge dünken. Dieß ist der gegenwärtige Zustand des österreichischen Italiens: der höchste, nie dagewesene Wohlstand, die größte Sicherheit, die vollkommenste Ruhe im Innern, und dieser Wohlstand gewährleistet durch eine vortreffliche Armee gegen jeden möglichen Angriff von außen. Die Stimmung, die man durch alle schlechten Mittel der Lüge und der Verleumdung in ihren Grundfesten aufgewühlt hatte, mußte nothgedrungen sich endlich den Thatsachen zuwenden, und gegenwärtig schallt der Jubel vom Po bis zum schwarzen Meere! Diesem Zeitpunkte konnte die Regierung, im Gefühl ihrer guten Sache, mit Ruhe entgegen sehen; er war unausbleiblich. Dieses glückliche Regierungssystem, das so unerschütterlich auf dem Grunde des monarchischen Princips ankert, das fest entschlossen ist, alles erprobte Gute zu conserviren, alle Mängel möglichst zu reformiren, hat Ergebnisse herbeigeführt, die auf keinem andern Wege zu erreichen gewesen wären. Es hat die Ueberzeugung geschaffen, daß der Staatsverwaltung die Aufgabe am Herzen liege, das Glück der Regierten auf jede mögliche Weise zu fördern; es hat die Gemüther beruhigt, die Zweifel beschwichtigt, die Meinungen versöhnt; es hat die Amnestie von Mailand möglich gemacht. Wo ist ein Beispiel von einem Coup d'état von solcher moralischen Wirkung? Wo wird man es nachahmen? Das constitutionelle Frankreich darf sie nicht geben, das unumschränkte Rußland wird sie nicht geben, Oesterreich hat sie gegeben! — Darum eben nannten wir die Krönung von Mailand ein Manifest. Sie sollte zeigen, was Oesterreich kann und was es will. Man hatte die Strafe streng und lange währen lassen, weil die Regierung, dem Verbrechen gegenüber, zeigen mußte, daß sie nicht mit sich scherzen lasse, und daß der Schuldige dem Arme der Gerechtigkeit nicht

entgehe. Aber auch hier wurde mit möglichster Milde verfahren; nicht ein Tropfen Blut wurde vergossen, der verdiente Tod schonte selbst die schuldigsten Häupter. Nun der Tag der Verzeihung herangekommen, nun der Kaiser ohne Gefahr für die Sicherheit seiner Staaten, dem Zuge seines Herzens folgend, großmüthig seyn konnte, war er es ganz, ohne Ausnahme, unbeschränkt. Wie die Milde des Kaisers in den Ansichten der höchstgestellten Männer seines Vertrauens Wiederklang finde, zeigt sich in der Antwort, die einer derselben gab, als er befragt wurde, ob einer der am meisten gravirten Flüchtlinge auch zurückkehren könne: „Wir werden uns nicht zufrieden geben, bis wir nicht auch den letzten Verirrten werden seiner Heimath zurückgeben können." — Man sieht hieraus, wie man in Bezug auf die wenigen Individuen denkt, die für ihre Rückkehr noch an die Gnade des Kaisers zu recurriren angewiesen sind. — Dieß sind die Grundsätze, die das absolutistische Oesterreich laut bekennt, und in seiner Praxis beurkundet. Dieß ist die stupide Willkürherrschaft, der man keine Art von Schmähung und Verunglimpfung erspart hat! Weiß man denn nicht, daß Willkür nirgends weniger möglich ist, als eben in Oesterreich? Sie ist so wenig möglich, daß, wenn es seyn könnte, daß ein Sprosse des gerechtesten und tugendhaftesten Geschlechts, das je einen Thron zierte, eine ungerechte Handlung befehlen sollte, er eine nicht zu überwältigende Schranke in der vollkommenen Unabhängigkeit finden würde, mit der in Oesterreich sich selbst der geringste Beamte in den Befugnissen seiner gesetzlichen Atribute bewegt. Ein Act ungesetzlicher Willkür würde keinen Arm finden, ihn zu vollführen; man müßte das Individuum dazu erst corrumpiren! — Fragt man, welche Garantien diesen Zustand auch für die Zukunft verbürgen, so liegt die Antwort ganz nahe: die leitenden Principien der Staatsverwaltung, nach außen das Recht und die Verträge, nach innen das Recht und die Gesetze. Unter solcher Aegide ruht es sich stolz und sicher, und Oesterreich hat die Freiheit keines andern Landes zu beneiden. Wohin der Blick sich auch wende, er kann der Zukunft mit Ruhe und schönen Hoffnungen entgegen sehen. — Wir sehen Italien aus einer glücklichen Gegenwart einer noch schönern Zukunft entgegengehen; bald wird der nächste ungarische Landtag die Aufmerksamkeit auf einen eben so interessanten Punkt lenken. Auch dort harren reiche Kräfte einer zeitgemäßen Entwicklung. Wir werden den Ergebnissen auch auf dieser Seite aufmerksam folgen, und seiner Zeit darüber berichten.

Personal-Nachrichten.

Ordensverleihungen. Es erhielten, in Bayern: Jos. v. Brückner, Oberst-Commandant des k. b. Inf.-Reg. Karl Pappenheim, so wie der erste Pfarrer zu Schwabach, Kirchenrath und Dekan, Friedr. Bböth, das Ehrenkreuz des k. b. Ludwigsordens; der k. Kämmerer und Legat.-Secr. Graf v. Bray das k. franz. R† der Ehrenlegion; Preußen: der Staatsminister Frhr. v. Werther den k. russ. St. Alex.-Newsky-O.; der Geh. Med.-R. Dr. Wuyer zu Bonn, das R† des herz. s. Ernestinisch. H. O.; von Sr. Maj. dem Kaiser von Rußland der Kriegsminister von Rauch, so wie der Gouverneur von Berlin, Frhr. v. Müffling, den Andreas-Orden in Brillanten. — Ferner folgende russische Generale und Beamten, und zwar: der General der Inf. und Gen.-Adj. Fürst Lieven, den SchwAO. in Brillanten; der k. russ. Marineminister, Admiral und Gen.-Adj. Fürst Menschikoff, und Gen. der Inf. und Gen. Adj. Graf Woronzoff, den SchwAO; der wirkliche Staatsrath Schukoffskij, den Stern zum RAO. 2ter Cl.; der Staatsrath Wiloburskij, den RAO. 2ter Cl. in Brillanten; die Obersten Flügeladj. Baron Lieven, Fürst Italienskij, Graf Suworoff Rimnikskij, Liprandij, wirkl. Staatsrath u. Leibarzt Dr. Marcus den RAO. 2ter Cl.; die Obersten u. Flügeladjutanten Lwoff, Graf Wassiltschikoff, Fürst Wrede, Jurgewitsch, die Obersten Graf Nirod, Duhamel, Wolkner, Lutkoffskij, Sirtel, Ozenobichin, Jakowleff; die Oberstlieutenants Wagener, Tschorba, Tatarinoff, Engelhardt, der Major v. Glasenapp, die Lieutenants Adlerberg, Patkul, Graf Wiloburskij und Fürst Baratinskij, der Staatsrath Dr. Jenochin und Collegien-Rath Liebmann den RAO. 3ter Classe; der Vorsteher der k. Marinekanzlei, Schotte, den RAO. 4ter Cl; der Oberst und Flügeladj. Fürst Dolgorukij, den St. Joh. O. in Brillanten; die Obersten und Flügeladj. Graf Heyden, Rasimoff und Kammerherr Tolstoj den St. Joh.-O. — Ferner der Geh. Hofrath Heegewaldt den RAO. 3ter Cl. mit der Schleife; der Staatsminister v. Rochow den k. russ. WAO.; der geh. Post- und Kammer-Gerichtsrath Ballhorn den RAO. 3ter Cl. mit der Schleife; OApp. Ger.-Präs. v. Haselberg zu Greifswald den RAO. 2ter Cl. mit Eichenlaub, und der Landesdirector v. Holzbruck den RAO. 3ter Cl. mit der Schleife.

Civildienstnachrichten. Ernannt: in Bayern: Domcapitular Dr. Leinecker zum Dompropst in Würzburg; der Prof. an der Hochschule zu München, Med.-Rath Dr. Weißbrod, zum Beisitzer im OMed. Ausschusse; Graf Ferdinand v. Hundt, zum Ministerialsecretär im k. M. d. Innern; der Secretär des Staatsministeriums der Finanzen, Georg Richter zum OBerg- und Salinenrath; zu Vorständen neu gebildeter Landgerichte: Joseph Reichart zu Dingolfing; Matthias Prantner zu Hengersberg; Michael Drexler zu Rotthalmünster; Friedr. Galler zu Rottenburg; Anton v. Schmid zu Aibling; Georg Auracher zu Haag; Joseph Guggenbiller zu Neumarkt; Sebastian Mayer zu Wildeck; ferner der Priester Kaspar Zwickenpflug zum Regens des Klerikalseminars in Regensburg; in Sachsen: der Bürger und Kaufmann G. Fr. Pfeiffer zu Lübeck zum k. sächs. Handelsconsul daselbst; in Hannover: der Landdrost Meyer zu Lüneburg zum Justizkanzlei-Director in Osnabrück; Preußen: Prof. Dr. Christoph Gudermann zu Münster zum ord. Prof. in der phil. Facultät der dortigen Akademie.

Militärdienstnachrichten. Würtemberg, pensionirt: der Hauptmann 1ster Cl. des 7ten Inf.-Reg. v. Waibel; ernannt: der Hauptmann 2ter Cl. v. Güntner zum Hauptmann 1ster Cl.; Hauptmann v. Seemann prov. zum Salzinspector in Hall; Baden: pensionirt: der Oberstlieutenant v. Geyer unter Ertheilung des Charakters als Oberst; Hannover: charakterisirt: der Major a. D. und Districts-Commissär Erdmann als Oberstlieutenant; Preußen: ernannt: der Intendanturrath Wettstein zum Intendanten des 5ten Armeecorps.

Todesfälle. In Ansbach, am 17 Oct., der k. bayer. pens. Major, Ritter des k. franz. St. Ludwigsordens und Geschlechtsältester, Frhr. Karl Frdr. v. Seckendorff Aberdar, 79 J. alt; in Amberg, am 10 Oct., der Oberlieutenant und Regiments-Adjutant Georg Kunst, 48 J. a.; er hatte den Feldzügen 1809, 1812 und 1815, so wie der Expedition nach Griechenland 1832—34 beigewohnt; in —, am 16 Oct., Julie Freifrau v. Falkenhausen, geb. Gräfin von Platen-Hallermund, 57 J. a.; in Rastadt, am 7 September, der Cap. von Lamerz; in Frankfurt a. M., am 12 Oct., Joh. Jak. v. Willemer, Senator und k. preuß. Geh. Rath, 79 J. a.; in Goslar, am 9 Oct., der Chef des k. hann. und herz. braunschw.-lüneburgischen Communion-Bergamtes, Bergrath Lud. Wilh. Heinr. v. Uslar, 70 J. alt; seit 1810 hatte er als Oberbergmeister der Verwaltung des Rammelsbergischen Bergbaues vorgestanden, seit nunmehr 28 Jahren die Direction geführt und von Georg IV. zur Belohnung seiner Dienste den Titel Berg-Rath erhalten. Er war ein ächter deutscher Biedermann, dessen Hinscheiden allseitig betrauert wird; in Dresden, am 8 Oct., Obrist Albrecht v. Sonnenberg, Ritter mehrerer hohen O.; in Köthen, am 1 Oct., der k. pr. Kammerherr, herzogl. Anhaltische Hofmarschall und Kammerherr 2c. Frhr. v. Strachwitz-Groszauche, 61 J. a.; in Berlin, am 15 Oct., der k. Kammergerichtsrath Eugen v. Griesheim, 58 J. a.; in Münster, am 11 Oct., der k. pr. Oberst a. D. und Ritter des eisernen Kreuzes 1 u. 2ter Cl. 2c., Karl v. Luck, 67 J. a.; in Erfurt, am 8 Oct., Hofr. Schellwitz, 72 J. a.; in Freiburg a. d. U., am 18 Oct., der pens.

k. pr. OLandesgerichts-Kanzleidirector, Friedr. Ernst Ehrenhaus, 79 J. a.; in Breslau, am 11 Oct., der Domstiftsprälat, Präsid. des fürstbischöflichen Consistoriums 3ter Instanz, ehemaliger Generalvicar Dr Louis v. Corvisart-Montmarin, Ritter des RAO., 72 J. a.; in Ratibor, am 7 Oct., der Oberlandesgerichtsrath Delius; in Stargard in Pommern, am 16 Oct., der k. pr. Major a. D. H. E. v. Franseki, Ritter des O. pour le mérite, 75 J. a.; in Stockholm, am 25 Sept., Frhr. Karl Wilhelm Taube, früher schwedischer Gesandter in Berlin, 71 J. alt; in Preßburg, am 27 Sept., Michael Greguß, Prof. der Philosophie und Director der magyarischen Societät der studirenden Jünglinge im evangelischen Lyceum, 46 J. a.; er hatte von 1814—1816 in Tübingen, und dann ein halbes Jahr in Göttingen studirt; im Jahre 1817 wurde er Prof. der Philosophie am evang. Collegium zu Eperies, und nach dem Tode des Prof. Samuel Zsigmondy ward er 1833 an das evang. Lyceum nach Preßburg berufen. Er docirte zugleich Statistik (in magyarischer Sprache) und die Geschichte des K. Ungarn. Als Schriftsteller beschäftigte er sich mit Philosophie, Aesthetik und Dichtkunst. Er dichtete deutsch und magyarisch und versuchte sich auch im Griechischen; sein im Druck erschienenes Compendium der Aesthetik in lateinischer Sprache und seine philosophischen Abhandlungen in der Felsö Magyarországi Minerva und in der Pesther Iris verdienen Aufmerksamkeit. — In Bélényes, am 11 Sept., Johann Erdélyi, Honorar-Domherr des griechisch-unirten Domcapitels zu Großwardein, Director des Gymnasiums zu Bélényes, ein gelehrter Mann, 58 J. a.; — Karl Neufeld, einer der Frankfurter, die in Folge politischer Gesinnungen und Verhältnisse nach Nordamerika auswanderten, ist am 10 Aug. zu St. Louis gestorben. Er war als Schriftsteller bekannt.

[3875] (Aus dem Provincialblatt für Kur-, Liv- und Esthland, und dem dazu gehörigen litterarischen Begleiter.)

Allgemeine Zeitung des Judenthums.

Ein unparteiisches Organ für alles jüdische Interesse in Betreff von Politik, Religion, Geschichte, Sprachkunde und Belletristik. Redacteur Dr. Ludwig Philippson, israelitischer Prediger zu Magdeburg. Verlag von Baumgärtners Buchhandlung zu Leipzig. Erster Jahrgang 1837.

Der bloße Titel wird bei vielen christlichen Lesern ein verachtendes *) Lächeln, bei vielen auch einen unwilligen Blick veranlassen. Mit Unrecht, scheint es mir. Mich wenigstens hat es gefreut, diese neue Anstrengung einer unglücklichen Menschenclasse zu sehen, sich aus ihrem Unglück zu erheben, und den Gedanken find' ich sehr vernünftig, ihre Sache öffentlich zu führen. Ist doch Publicität das Königswasser, das alle Ungerechtigkeiten und Vorurtheile über kurz oder lang auflöst. Doch dieser Beifall gebührt nur der Idee des Blattes. Seinen Werth kann bloß die Art ihrer Ausführung bestimmen. Wöchentlich erscheinen drei Nummern desselben in dem Format der Zeitung für die elegante Welt und der Einrichtung derselben mit einem Feuilleton, Intelligenzblatt und Musikblättern. Sein Inhalt greift in alle im Titel genannten Fächer; ist ein Gemisch von Artikeln politischer Zeitungen, religiösen, historischen und philosophischen Aufsätzen,

*) Ein verachtendes, nicht ein verächtliches. Die Verwechslung dieser Worte gehört zu den possirlichen Fehlgriffen der jetzigen deutschen Schriftstellerei. — Verächtlich ist, was Verachtung verdient. Was sagen nun z. B. die Phrasen: „Sich seines Werthes bewußt, beobachtete der Weise ein verächtliches Schweigen?“ Oder: „Die tugendhafte Frau antwortete ihm mit verächtlichem Blicke?“ Kein Franzose wird méprisable und méprisant, kein Engländer despicable und despising verwechseln.

Novellen und Gedichten. Der Vortrag ist im Allgemeinen lebhaft, und wäre gut, wenn er nur frei von bisweilen sehr drolligen Sprachfehlern wäre; z. B. wo ein Joel Jacobi wiederholt beschuldigt wird, er habe „eine Libelle geschrieben.“ Die Sprache ist nur oft in so fern deutsch, als die in Deutschland gebornen Juden Deutsche sind: nämlich gewissermaßen. — Das Haupt-Charakteristische dieses Gemisches ist, daß es immer nur von den Juden spricht. In dem Jahrgange, den ich als Buch vor mir liegen habe, ist nicht ein Artikel, in welchem das nicht geschieht. Man wird sagen: „Wenn ein landwirthschaftliches Blatt nur von landwirthschaftlichen, ein militärisches nur von militärischen Gegenständen sprechen darf: warum nicht auch ein jüdisches nur von Juden?“ Der Zweck macht einen Unterschied: jene wollen über ihre Gegenstände Licht verbreiten; dieses soll geistig wirken, den Charakter der Juden bilden, die Christen für das Interesse derselben gewinnen. Zu Beidem taugt diese Zeitschrift so wenig, daß ich, wenn ich die Gewalt dazu hätte, sie um der Juden selber willen, unterdrücken würde. Man urtheile! Der Hauptfehler des jüdischen Charakters, aus dem alles Andere, was man ihnen vorwerfen kann, herfließt, ist ein ganz ungeheurer, unaustilgbarer Hochmuth. Die Juden im Ganzen halten sich, wie gesagt, noch immer, mit oder ohne klares Bewußtseyn, für das auserwählte, zur Herrschaft über die Erde berufene Volk; daher die stolze Absonderung, in der selbst jeder Betteljude sich beim Essen von dem christlichen Wohlthäter bewahrt, der ihn sättigt, der aber nach seinen Begriffen ein Unreiner ist; daher die Hartnäckigkeit, mit welcher sie dabei beharren, durch Schmuggeln, durch Ankauf gestohlener Sachen u. s. w. den strengsten Gesetzen Trotz zu bieten; daher aber auch die Ansicht selbst vieler Menschenfreunde unter den Christen, daß man den Juden nicht eher Staatsbürgerrechte einräumen sollte, als bis sie jenem Vorurtheile durch förmliche Lossagung entsagt haben. — Diese allgemeine Zeitung des Judenthums nun spricht, in jedem Artikel fast, von den Juden in so hochfahrendem Ton, als wären sie das erste, vornehmste Volk der Erde, und von ihren Angelegenheiten, als wären sie die wichtigsten, die den Welttheil beschäftigen könnten: sie kann also die Juden nur in den albernen Vorurtheilen von den Vorzügen ihrer Abstammung und von ihrem Nationalrang u. s. w. bestätigen. Eben diese Vorurtheile aber sind es, welche ihre Aufnahme in das volle Bürgerrecht anderer Völker bedenklich, zum Theil gar gefährlich machen, und sie erschweren: sie schadet also den Juden selbst. — Ferner, diese Zeitung erlaubt sich gegen die Christen häufig nicht nur einen wegwerfenden Ton, sondern die unverschämtesten, unwahrsten Verleumdungen und Anklagen, und sucht so sie gegen einander selbst herabzusetzen und ihnen zu schaden. Ueber die schamlosen Unwahrheiten, welche sie sich gegen Christen erlaubt, läßt sich gleich ein Riga betreffendes Beispiel anführen: Nr. 103 und 104 der allgemeinen Zeitung des Judenthums enthält einen vom 1 (13) Novbr. datirten Brief aus Riga mit (L. S.) und den Unterschriften: „H. W. Hamburger. N. A. Scheinesson. Benj. Nachmann. N. Berkowitz. Der Vorstand der Ebräer-Gemeinde zu Riga.“ Ob es Leute dieser Namen in Riga gibt*), weiß ich nicht; das aber wohl mit Gewißheit, daß keine Rigaische Ebräer-Gemeinde existirt. Die zahlreichen hier lebenden und sich jährlich mehrenden Juden sind alle in dem vier oder fünf Meilen entfernten Marktflecken Schlock angeschrieben, und auch der Kahal, unter dem sie hier stehen, heißt officiell nur „Schlock'scher Kahal.“ Der Brief fängt mit hochtrabenden Verehrungsbetheurungen und Lobsprüchen auf den erhabenen Herausgeber der Zeitung fürs Judenthum an, und geht dann auf die Lage der Juden in Rußland über. In Beziehung auf Riga sind folgende die Hauptstellen.

Wo sich in Rußland Juden befinden (in vielen Gouvernements ist ihnen freilich der bleibende Aufenthalt nicht gestattet), haben die christlichen Unterthanen, die Adelsrechte natürlich ausgenommen, fast kein einziges Vorrecht vor ihnen. Dieses ist besonders durch einen Ukas vom April 1835 sanctionirt und zugleich auf Riga ausgedehnt (?), die einzige Stadt in Livland, wo wir seit 200 (?) Jahren bleibenden Aufenthalt, jedoch ohne die mindeste Gewerbsfreiheit, hatten, wie denn immer die Hansestädte — und unsere Stadt sucht ja doch noch immer den Schein einer solchen zu behaupten — an Monopolism, Illiberalität und Engherzigkeit zu excelliren pflegen, so daß jeder Jude das tägliche Brod wie durch Wunder erwarb, da ihm jedes redliche Mittel versagt, jedes unredliche natürlich verboten war und, wie sich von selbst versteht, am Juden besonders streng bestraft werden mußte. Einer schwachen Gemeinde, welche kaum über 500 Individuen beiderlei Geschlechts zählt, die . . . .
je höher in der Bildung, desto unglücklicher sich fühlte, der größere Entwicklung des Geistes und Herzens, das an ihr schnöde verletzte Menschenrecht nur noch unerträglicher machte — einer so unterdrückten, der Willkür einiger selbstsüchtigen Patrizier preisgegebenen Gemeinde mußte der genannte Ukas als ein Ruf der Erlösung tief ins Herz dringen. . . . .

Den 60,000 christlichen Bürgern unserer Stadt schien aber der Nachtheil, fünfhundert Juden-Seelen an irgend einem bestehenden Gewerbe Theil nehmen zu lassen, zu groß, und die Schmach, sie für 900 Jahre Unterdrückung und Noth durch freundliche Gewährung einer freien Lebensfristung zu entschädigen, zu empfindlich. Diejenigen, deren Erbtheil bis hieher nur Hohn und Spott gewesen war, sollten mit ihnen sich von gleichem Erwerbszweige nähren! — Das war zu viel für die Rigaischen Menschenfreunde. Besonders aber erschien ihnen der Versuch der Juden, das ihnen von der russischen Regierung verliehene Recht geltend zu machen, als eine unerhörte Frechheit, die durch ihre völlige Vertreibung aus Riga bestraft zu werden verdiente. Nichts Geringeres als dieses beispiellos bösartige Ziel ist es auch noch gegenwärtig, das sie mit aller Kraft zu erringen suchen. Eine vermeintliche Unverständlichkeit in dem genannten Ukas — die es aber Niemandem seyn kann, als eben dem, welcher kein anderes Argument besitzt, um das Auflehnen gegen höhern Befehl zu rechtfertigen — mußte den Vorwand einer Einwendung und Vorenthaltung des uns zustehenden Rechts hergeben. Auf dieser Verdrehung (?) wie auf einigen veralteten Privilegien, die sowohl zu dieser Streitfrage in gar keiner Beziehung stehen, als auch überhaupt fürs Leben meistentheils ihre Geltung verloren haben, ...
fußend, und diesem menschenliebenden Beginnen noch durch die unbegründetste Verdächtigung eine besondere Weihe verleihend — traten sie als unsere Gegner in St. Petersburg sogar auf. Es läßt sich leicht begreifen, daß die ungeheuern materiellen Mittel, die sie auf diesen unedlen Kampf verwenden, die unsern bei weitem übertreffen, und daher ein zwei Jahre langer Proceß, wie dieser es nun geworden ist, sie zwar sehr wenig, desto mehr und fühlbarer aber uns erschöpfen mußte. . . . .
Und doch ist unsere Ueberzeugung nicht im mindesten erschüttert, unser Eifer nicht im mindesten erkaltet, unser Muth nicht gesunken; denn ihr ist das Unrecht und die Lüge, unser das Recht und die Wahrheit. . . . .
Ihre Bemühungen haben das Gepräge des kleinlichen Neides und der Gehässigkeit, unsere das der sich bewußten Menschenwürde, darum ist unsere Hoffnung stets lebendig und freudig, die ihrige von blasser Furcht begleitet.

Es kann nicht Geschäft des litterarischen Begleiters werden, die Injurien zu erörtern, welche hier nicht der zweiten Handelsstadt des Reiches allein — gesagt werden, zu deren Bürgern die jüdischen Herbergswirthe ꝛc. aufgenommen zu werden verlangen. Statt dessen soll aus zuverlässiger Quelle eine kurze Geschichte der Judenduldung in Riga in der nächsten Nummer des Provincialblattes erscheinen.

Anmerkung. Den Rest des Briefes füllt eine Bitte, der jüdischen Gemeinde einen Prediger und Lehrer zu schicken, mit einer gefühlvoll-weisen Auseinandersetzung, welcher Art er seyn solle. Angehängt sind zwei Ukasen, über die Ansiedelung von Ebräern im südlichen Rußland, und über das Verfahren bei Begründung von Synagogen. Den neuern Ukas, der alle Juden aus St. Petersburg verweist, und den Grund, warum es geschah, anzuführen, ist — vergessen, scheint es.

(Beschluß folgt.)

*) Bei Erkundigung ergab sich, daß diese Leute wirklich in Riga leben. Zwei sind Wirthe in Judenherbergen; einer ist eine Art Marktbeisitzer, der (an der Börse) zu mancherlei Bestellungen gebraucht wird; einer Lotterie-Collecteur.

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition. Preis vierteljährlich 6 fl. 24 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der zten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexandre in Strassburg, Brandgasse Nr. 28, und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag Nr. 301. 28 Oct. 1838.

Uebersicht.

Datum der Börsen: Paris, Berlin, Wien 23; Amsterdam 22; Frankfurt a. M. 25 Oct.

Spanien.

⊙ **Madrid,** 16 Oct. Sir George Villiers, der in der Nacht vom 7 Paris verlassen hatte, ist gestern Morgen wohlbehalten hier eingetroffen. Er hat demnach diese Reise ungewöhnlich schnell zurückgelegt, ungeachtet er sich in Pau 24 Stunden verweilt hatte, um sich mit Hrn. Southern zu besprechen. Letzterer ist dort zurückgeblieben, wird aber vermuthlich sich nach Paris begeben, um seine zerrüttete Gesundheit durch Zuziehung geschickter Aerzte wieder herzustellen. — Der Graf Luchana hat nunmehr definitiv seine Entlassung vom Oberbefehl der Nordarmee verlangt, weil ihn seine körperlichen Leiden zur längern Beibehaltung desselben unfähig machen. Das Ministerium, welches mit so großer Geschicklichkeit die rechten Männer ausfindig zu machen weiß, hat sich nun nach Cadiz an den General Cordova mit der Anfrage gewandt, ob er geneigt sey, das Commando über die Nordarmee zu übernehmen! Da dieser Feldherr sich nicht verhehlen kann, welche Stimmung die Truppen gegen ihn hegen, so dürfte er schwerlich geneigt seyn, sich neue Lorbeern im Norden der Halbinsel zu erwerben. Vielleicht wird man sich auf den Fall seiner Weigerung an Narvaez wenden, der zum Generallieutenant ernannt werden soll; daß übrigens Alair das Kriegsministerium annehmen sollte, ist kaum denkbar, und der Herzog v. Frias soll versichern, er habe es ihm nur deßhalb angetragen, weil er vorausgesehen, daß er es ablehnen werde! Im Cabinet selbst scheint bereits eine Spaltung ausgebrochen zu seyn, indem die Exaltirten sich das Ansehen geben, den Minister des Innern, Vallgornera, auf ihrer Seite zu haben. — Cabrera war am 10 in Hijar, und wollte die auf seinem letzten Streifzuge gemachte Beute nach Cantavieja und Morella in Sicherheit bringen.

Großbritannien.

Seit dem Eintreffen der letzten Nachrichten aus Canada ist Lord Brougham in den ministeriellen Blättern täglich die Zielscheibe der bittersten Angriffe, ohne daß bis jetzt ein anderes Journal zu seiner Vertheidigung aufzutreten gewagt hätte. Der Globe schließt einen solchen Artikel mit folgenden Worten: „Lord Durham wird in der nächsten Session auf seinem Sitz im Oberhaus erscheinen; Lord Brougham wird ihm nicht ins Gesicht zu blicken wagen. Die Tories selbst verdammen diesen Mann; seine vormaligen Freunde bemitleiden und verachten ihn. Welcher Zufluchtsort steht ihm noch offen? Eine unrühmliche Zurückgezogenheit, wo er über das Vergangene nachsinnen, und endlich einen Namen hinterlassen mag, der von verdientem Ruhme hätte umstrahlt seyn können, der aber jetzt der Nachwelt nur lehren wird, daß der Weg zur Ehre ein gerader, wenn auch oft rauher Pfad ist, und daß derjenige, der von ihm abweicht, um selbstsüchtige Zwecke, sey es der Feilheit oder der Rache, zu befriedigen, allen Anspruch auf die Achtung seiner Nation verwirkt."

In den Sälen des City-Reformclubs, in der Basinghall-Street, fand am 18 Oct. ein Meeting Londoner Bürger statt, um sich über die Nothwendigkeit einer Municipalreform in der Corporation der City auszusprechen (welche bekanntlich in die Municipalreformbill für England nicht mit aufgenommen war.) Der Vorsitzer, Hr. J. Hannan, gab bemerkenswerthe Nachweise über die in ihr herrschenden Mißbräuche. Die jährlichen Gemeinderevenuen der City mit ihren 122,000 Einwohnern betragen 453,308 Pf. St. 13 Sh. Diese große Summe geht jährlich auf, während die Verwaltung des Londoner Kirchspiels Marylebone, das keine Corporation hat, bei 126,000 Seelen nur 60,000 Pf. St. kostet. Das ist aber freilich kein Wunder, da z. B. ein einziges Gemeindegut der City, das jährlich 8200 Pf. St. abwirft, nicht weniger als 2500 Pf. zu verwalten kostet! Hr. Hannan wies ferner nach, daß, während das Salar der zwölf höchsten Staatsbeamten sich auf nur 45,480 Pf. St. belauft, dagegen die zwölf höchsten City-Beamten 54,830 Pf. an jährlichen Gehalten beziehen, also 9350 Pfund mehr! Und dabei sind die Magistratur und Polizei in der

City, im Verhältniß zu anderen Städten des Landes, ziemlich mittelmäßig bestellt.

Der Herzog v. Buccleugh, eines der reichsten Glieder der englischen Aristokratie, steht im Begriffe, wegen der zarten Gesundheit seines ältesten Sohnes, des Grafen v. Dalkeith, sich mit seiner Familie auf mehrere Jahre nach dem Continent überzusiedeln.

Das Londoner Publicum ist entzückt von einer Aufführung des „Sturms" von Shakspeare im Coventgarden-Theater, welche, was die Darstellung betraf, an die besten Tage der englischen Bühne erinnerte, während zugleich für die so schwierige Scenerie dieses Stücks Außerordentliches geleistet war. Macready, als Prospero, erregte einen Beifallssturm. Bemerkenswerth ist, daß seit den Tagen der Republik, deren puritanischer Zelotismus der Schauspielkunst in England einen lange nachwirkenden Stoß versetzte, jene wundervolle Dichtung zum erstenmal wieder nach Shakspeare's unverfälschtem Texte dargestellt wurde, während man sie bisher mit den Aenderungen und Interpolationen von Davenant und Dryden zu geben pflegte, ungefähr wie auf den deutschen Bühnen Schröder im Hamlet noch immer das „blinde Geschick" und den Dichter corrigiren darf.

Wie in Glasgow, so ist nun auch in Greenock dem verdienstvollen James Watt eine Marmorstatue gesetzt worden. Sir Francis Chantrey, Englands erster Bildhauer, hat sie verfertigt. Das hohe Fußgestell aus sicilischem Marmor trägt folgende von Lord Jeffrey verfaßte Inschrift: „Die Einwohner von Greenock haben diese Bildniß James Watts errichtet, nicht um einen Ruhm zu erhöhen, der mit den Wundern der Dampfkraft identisch ist, sondern um den Stolz und die Achtung, womit sein Andenken in diesem seinem Geburtsort heilig gehalten wird, und um ihre innige Dankbarkeit für die großen Wohlthaten kundzugeben, die sein Genie der Menschheit erzeigt hat. Geboren XIX Januar MDCCXXXVI; gestorben zu Heathfield, in Staffordshire, XXV August MDCCCXIX."

✡ **London**, 19 Oct. Lord Durhams Resignation erfolgte in einem Augenblicke, wo sich die Aussichten sehr trübten — Feueranlegen, Verschwörungen in Canada und — einige reiche Kaufleute in New-York, welche die Rebellen mit Geld zu unterstützen versprochen haben. Das Ereigniß ist von solcher Wichtigkeit, daß wahrscheinlich das Parlament unmittelbar einberufen wird. — Dem Ministerium selbst kam diese Nachricht unerwartet, welche mit dem Dampfboot Great Western Mittwoch ankam, das die Ueberfahrt von New-York nach Bristol in 13 Tagen gemacht. Sonntag Nacht war ein anderes Schiff gekommen, welches Nachrichten bis auf den 5 Sept. von Montreal brachte. Das erstere Schiff brachte aber Berichte bis zum 1 Oct. Unterscheiden wir genau zwischen diesen beiden Zeitpunkten; sie haben historische Wichtigkeit — denn der kurze Zeitraum von Montag bis heute schließt das treffendste, sprechendste Bild des jetzigen Ministeriums ein. Zuerst eine kleine Einleitung. Edward Ellice ist am meisten in den canadischen Angelegenheiten interessirt, als der Hauptinteressent der canadischen Landcompagnie, einer Art römischer Zollpächter, die der Regierung den Verkauf der Kronländer in Canada abgepachtet. Ed. Ellice ist zugleich einer der Eigenthümer des hiesigen Chronicle; Ed. Ellice, und das ist das Wichtigste, ist auch der Schwiegersohn Lord Grey's, und als solcher in genauer Verbindung mit dem Ministerium. Als Lord Durham seine Mission nach Canada annahm, wählte er sich zu seinem Privatsecretär das bekannte Parlamentsmitglied Karl Buller. Das Ministerium drang ihm Ed. Ellice, den Sohn des Obigen, zu dieser Stelle auf. Er begleitete Lord Durham, und machte — denn das persönliche Vertrauen Durhams hatte er nicht — den Beobachter, der eigene controllirende, aber gleichfalls officielle Mittheilungen an seinen Vater und das Ministerium abstattete. Montag also kamen Berichte von Lord Durham und Hrn. Ed. Ellice hier an. Lord Glenelg, der Colonienminister, ist auf dem Lande. Dieß wird erklären, warum das ministerielle M. Chronicle erst Mittwoch zu sprechen anfing, und zwar sonderbar genug. Es enthielt einen fulminanten Artikel gegen Lord Durham, der als ein Utopier und als ein Mann ohne Ansprüche auf den Namen eines Staatsmannes bezeichnet war; wohl verstanden nicht namentlich, denn diese Epitheta waren denjenigen beigelegt, welche den Plan zu einer allgemeinen Conföderation aller englischen Colonien im Norden Amerika's ausgedacht hätten. Dieser Plan kam von Lord Durham, und nach den Nachrichten von Montag waren die Abgesandten von Neu-Schottland, Eduards-Insel u. s. w. auf dem Wege zum Generalgouverneur, um ihre Meinungen hierüber abzugeben. Ed. Ellice sagte dieser Plan nicht zu. Einestheils war eine der Beschwerden des französischen Canada's überhaupt, daß man die unbebauten Ländereien sämmtlich für Kronländer erklärt, und der Colonie entzogen, und dann stellte man aus, daß, weil die Compagnie Land am wohlfeilsten geben könnte, sie ein Monopol des Landverkaufs erhielt, und die Preise des Landes der eingebornen Gutsbesitzer herabdrückte. Sobald nun, wie es Lord Durham vorhatte, eine Centralkammer der Abgeordneten der verschiedenen Colonien geschaffen wurde, kam die Regierung gänzlich in ihre Hände, und insofern dieß eine unabhängige Stelle war, hatte Ed. Ellice für die Privilegien der Länderverkaufsgesellschaft Alles zu fürchten. Ihm ist es natürlich lieber, wenn er sich bloß mit dem Colonialminister und seinen Collegen abzufinden hat. Ferner hatte Ed. Ellice gleich von Anfang einen eigenen Plan für die Pacification des französischen Canada's ausgedacht, welcher darin bestand, die vorgefallene Empörung zu nützen und der katholischen Geistlichkeit wie den in der Insurrection betheiligten großen Landeigenthümern ihre Güter zu confisciren, und sie natürlich der Landcompagnie zum Verkauf zu übermachen — thatsächlich. Ed. Ellice triumphirte beim Ministerium, und Mittwoch enthielt das Chronicle jenen Aufsatz, der so beleidigend für Lord Durham war, und solche ministerielle Ansichten im Hintergrund zeigte, daß an einem Bruch zwischen ihm und dem Ministerium nicht zu zweifeln war, sobald die Nachricht davon in Canada ankam. Heute, Freitag, hat das Chronicle aber bereits ganz andere Saiten aufgezogen — die Resignation Lord Durhams war indessen angekommen — und nun wird diese Resignation als ein nationales Unglück beklagt, und die Schuld wird den Tories, und besonders Lord Brougham beigemessen. Dieß bezieht sich auf die Vorfälle im Ober- und Unterhause. Bekanntlich hatte Lord Durham einige der Rebellen ohne gerichtliche Verurtheilung nach den Bermuda-Inseln verbannt. Gegen dieses Verfahren erhob sich besonders Lord Brougham, indem er es als inconstitutionell bezeichnete. Das Oberhaus votirte eine Indemnity-Bill, d. h. Lord Durham wurde der Verantwortlichkeit für die begangene Ungesetzlichkeit entbunden, aber angehalten, sich dieses Versehen nicht mehr zu Schulden kommen zu lassen. Als die Nachricht hievon in Canada

ankam, waren die Abgesandten von Neu-Schottland, Braunschweig und Eduardsinsel in Quebec anwesend. Gerüchte der nahen Abdankung verbreiteten sich, und die Deputirten hatten eine Audienz den 22 Septbr., worin sie den Generalgouverneur auf andere Gesinnungen zu bringen suchten, und deßwegen eine Adresse abgaben. In der officiellen Antwort sagte er: „Ich sehe plötzlich meine Bemühungen für das Wohl der Colonien gehemmt durch das Einschreiten eines Theils der brittischen gesetzgebenden Versammlung" — privatim fügte er in einer mündlichen Unterredung hinzu: „Opposition von Lord Brougham und von seinen Freunden habe ich erwartet; aber ich fühle mich gezwungen zu gestehen, daß ich überwältigt, geopfert wurde von meinen Freunden, deren Pflicht es war mich zu vertheidigen." — Bekanntlich vertheidigte Lord Melbourne die Maaßregel des Gouverneurs sehr lau. So weit die Acten vorliegen, stehen die Sachen so: die gesetzverständigen Tories fanden die Maaßregel Lord Durhams ungesetzlich; das sagten die Tories und weiter nichts. Die Kronanwälte, welche consultirt wurden, fanden die Maaßregel gesetzlich, und doch ließ sich das Ministerium die entgegengesetzte Abstimmung gefallen, ohne großen Widerstand. Schon dafür greifen die Times die Minister an. Indessen steht es noch viel schlimmer. Als Lord Melbourne unthätig blieb, war er im Besitz eines umständlichen Berichts von Lord Durham mit Aufzählung aller Thatsachen, welche das Verfahren Lord Durhams als Nothwendigkeit darstellten, und von diesen Thatsachen theilte Lord Melbourne keine dem Parlament mit. Diese Thatsachen sind, wie sich ein Freund Lord Durhams schon verflossenen Dienstag gegen mich ausdrückte „der Art, daß auf ihre Mittheilung selbst Lord Stanley (bekanntlich sehr leidenschaftlich) das Verfahren Lord Durhams vertheidigt hätte." Dieser nämliche Mann wußte damals noch nichts von der Resignation, sagte aber, es wäre die Absicht Lord Durhams, nur zu warten, bis er die Anträge der Colonial-Abgeordneten gehört, und alsdann seine Stelle niederzulegen und zurückzukehren. Lord Durham, bei seiner Zurückkunft, muß nothwendigerweise sein Verfahren vertheidigen, er wird die Thatsachen vorlegen — und wenn das Parlament alsdann sein Verfahren billigt, so denke man an das niederdonnernde Argument, welches Lord Durham alsdann gebrauchen kann: „und diese Thatsachen brachte ich schon damals zur vollständigen Kenntniß des Ministeriums, und es hielt sie zurück bis jetzt." Welcher Art diese Thatsachen aber sind, läßt sich errathen, und ich habe sie angedeutet in meinen vorgängigen Briefen. Das Geschwornengericht hätte alle Angeklagten freigesprochen, und so brachten die Zeitungen Montag die Nachricht: „die vier Franzosen, welche überführt wurden, den Lieutenant Chartrand, welcher als Gefangener in ihren Händen war, gemordet zu haben, wurden freigesprochen." Der Gouverneur brauchte die Befugniß, weil die Ruhe nicht hergestellt war, und das Feuer unter der Asche glimmte, bloß verdächtige, gefährliche Individuen zu entfernen, und um dem Skandal einer Freisprechung vorzubeugen, und sich die Möglichkeit einer Amnestirung zu sichern, die Berechtigung zu einem summarischen Verfahren. — In Bezug auf Canada ist das Abtreten Lord Durhams ein schlimmes Ereigniß. Die französischen Canadier hatten den Aufruhr angefangen. Sympathie fanden sie auch unter den englischen Colonisten in Ober-Canada — aber bloß Sympathie. Die handeln wollten wie Mackenzie, waren nicht zahlreich und organisirt genug. Dafür nahmen sich die Gränzbewohner aus den Vereinigten Staaten der Letztern an. Die Tories unter Sir John Colbourne schlugen die Insurrection schnell nieder, aber in der Energie gingen sie so weit, daß sie leicht einen Bruch mit Amerika herbeiführen konnten. Die Möglichkeit dieses Bruches, wie die New-Yorker Blätter ausdrücklich und wiederholt sagten, entfernte Lord Durhams milderndes Benehmen. Dieses mildernde Benehmen half aber den gedemüthigten Unzufriedenen wieder auf, und erfüllte sie mit neuen Hoffnungen. Diese Hoffnungen knüpften sich an die Anwesenheit Lord Durhams, und sie sahen sich wieder getäuscht. Man steht also jetzt wieder wo man war, ehe die Insurrection ausbrach, und die ganze Geschichte geht von vorn an. Das ist sehr schlimm. Die Tories waren unklug, aber rasch; die Rebellen waren eingeschüchtert, Amerika nicht gerüstet, die Schlacht war gewonnen und Amerika mußte für sich allein den Krieg erklären. Das hätte Bedenklichkeiten erregt, und eben weil sich Amerika innerhalb eines oder zwei Monaten erklären mußte, hätte es sich wahrscheinlich gar nicht erklärt. Die Sache zieht sich jetzt wieder von neuem hin, die noch kaum eingeschlummerten Gefühle der Feindseligkeit werden schnell erwachen — je länger der Kampf in Canada dauert, desto unvermeidlicher wird der Krieg mit Amerika. Die Gesinnungen der Regierung mögen seyn wie sie wollen, die Gränzbewohner werden bei einem neuen Kampf wieder Theil nehmen, und mit der Zeit die Regierung mit sich fortreißen. — Das hiesige Ministerium hat, wie gewöhnlich, eben gar nichts gethan. Die Gegenwart Lord Durhams war ihnen lästig hier, und so waren sie froh, seiner los zu werden, und schickten ihn nach Canada. Kaum war der Entschluß gefaßt, so sagte man ihnen: „aber bedenkt, welche Popularität Lord Durham erwirbt, wenn er die Ruhe in der Colonie herstellt, und sie für England erhält!" Daran hatten die Minister nicht gedacht, und nun wünschten sie, sie hätten Lord Durham nicht fortgeschickt. Viele Tories, aus ähnlichen Gründen, wünschten das Nämliche. Die Wahl Turtons gab Anlaß; man griff die Moralität Turtons an; das Ministerium ließ sich den Angriff gefallen, ja stimmte mit ein, indem es sagte, Turton würde nicht von der Regierung ernannt werden. Lord Durham ist sehr reizbaren Temperaments, und Manche dachten, er würde abtreten; die Berechnung war falsch. Lord Durham nahm Turton auf seine eigene Verantwortung mit, und segelte ab von England. Darauf kam die Discussion über die Indemnity-Bill. Das Ministerium blieb unthätig, und ließ sich zwingen. Der Artikel im Chronicle beweist, daß es jetzt weiter gehen wollte, und selbst Lord Durham zum Bruche treiben. Das Manifest erschien im Chronicle, und des nämlichen Tags erhielt man die Nachricht, daß Lord Durham bereits abgedankt, und zugleich die Nachricht, die ganze Colonie, Engländer und Franzosen wären in der größten Consternation, und ein neuer Aufruhr, gefährlicher als der erste, sey vor der Thüre. Die Minister erschracken über ihren Erfolg! — Wenn man es darauf angelegt, Lord Durham populär zu machen, konnte man die Sache nicht besser einrichten. Die Mission Durhams war schwierig, es war zweifelhaft, ob er reussiren würde — und gerade in dem Augenblicke, wo die Schwierigkeiten sich mehren, hat Lord Durham Gelegenheit abzutreten — was immer für Unheil erfolgt, das Publicum wird es dem Ministerium zur Last legen, weil dieses Unheil chronologisch später eintritt als die Abdankung, und diese Abdankung wurde herbeigeführt durch das Ministerium. — Lord

Durhams Verfahren wird aber jetzt auch von den Tories gebilligt — von der wenig einflußreichen Morning Post und dem einfältigen Morning Herald kann keine Rede seyn, sie gehören zu den Leuten, wie manche Tories, welche ihrem eigenen Roß die Sehne durchschneiden, wenn ihnen der Reiter nicht gefällt. Der talentvolle und noble Standard führt eine andere Sprache. Gleich bei Discussion der Indemnity-Bill nahm sich der Standard Lord Durhams an, indem er sagte, es handle sich nicht um Lord Durham, sondern um das Wohl Englands, und in außerordentlichen Augenblicken müsse der Staatsmann auch außerordentliche Mittel gebrauchen. „Mit Schrecken (dismay), sagte er gestern, erfüllte uns die Nachricht." Die Times, deren Einfluß in der City allgewaltig ist, billigten die Abdankung gleichfalls, und fallen mit bitterer Leidenschaft über das Ministerium. Lord Durham nach diesem Blatte, handelte als Mann von Ehre — er konnte nicht anders handeln, und die Frage ist nicht, sich eines unmoralischen, unklugen, sorglosen, verschwenderischen, ungeschickten, tyrannischen (corrupt, imprudent, wasteful, stupid and tyrannical) Ministeriums zu entledigen, sondern eines schmutzigen, gemeinen, treulosen und unmännlichen (sordid, mean, perfidious and unmanly)." — Hier angekommen steht aber Lord Durham als Parteihaupt der ganz desorganisirten radicalen Partei da, als erster Minister, mit einem Ministerium Buller, John Mill, Obrist Napier, und welche andere talentvolle Leute er noch weiter sammeln mag. — Die Aussichten im Innern sind auch nicht erheiternd. In Lancashire und Yorkshire haben die Mitglieder des Arbeitervereins Schützenvereine gebildet, die sich täglich versammeln, ja Beiträge sammeln, und dafür Preisflinten kaufen, welche diejenigen erhalten, welche noch keine Flinten haben, und den besten Schuß thun. Von dieser Thatsache wußte Lord John Russell kein Wort, noch von einer ähnlichen Aufregung in Schottland, namentlich Perth, bis sie ihm Ende voriger Woche durch einen Privatmann mitgetheilt wurde, der von einer Reise nach dem Norden zurück kam. In Birmingham sprechen die Arbeiter davon, daß sie sich vor dem Militär nicht fürchten, denn sie hätten Dampfmaschinen, aus denen man 1000 Kugeln in ein paar Minuten schießen könne. Indessen hat das noch nichts zu bedeuten. In Lancashire und Yorkshire hausen Oastler und Stevens, deren Kampflust keinen Anklang findet, und nur dazu dient, die Mittelclasse noch mehr um das Bestehende zu schaaren. Nur so viel ist richtig, daß sich die untern Classen von Tag zu Tag mehr disciplinieren, und um so gefährlicher werden können, als sie unter so vorsichtiger Leitung stehen, wie man sie Lovett beimißt. Agitate, agitate, agitate, sagte O'Connell überall, O'Connell der Schützling des Ministeriums — das jetzige Ministerium hat zur Zeit der Reformbill die Massen selbst zu seinem Beistand gerufen, um sich ihrer zu bedienen. Sie stehen nun wieder auf, und agitiren, aber nicht für das Ministerium. — In Irland sieht es eben so schlimm aus, nur auf andere Weise. O'Connell war die scheinbare Personification Irlands. Diese cohärente Organisation war aber durch die katholische Priesterschaft vermittelt. Während in England das Volk in den Händen politischer Abenteurer war, die in Whittle Harvey abstarben, hatte die Aufregung in Irland etwas Moralisches, Priester, welche nichts für sich suchten, keine Stellen, keine Geldabfindungen, sondern bloß Gewissensfreiheit und Recht für ihre Schützlinge forderten, und Friede predigten. In der Kirche, am Altare begann die Vereinigung des Volkes, welches in Parteien getheilt war, in Familien, die bei jedem Jahrmarkte sich die Hälse brachen, Capulets und Montagues, Parteien, wie sie in der florentinischen Geschichte Machiavelli mit scharfem Griffel gezeichnet. Zur Zeit der Aufregung für die Emancipation der Katholiken versammelten die Priester die Häupter dieser Parteien vor dem Altar, und ließen sie Versöhnung schwören — und mehr als einmal ereignete sich der Fall, daß der greise Vater seine Hand im Tempel des Friedens in die des Mörders seines Sohnes legte. Von diesem Augenblicke datirt die Einigkeit der Irländer, und ihr kluges friedliches Verhalten. O'Connell durch seine krummen Gänge entfremdete sich aber das Volk und die Priester — nicht umsonst that er Buße in einem Kloster — aber das Geheimniß ist heraus: er stand allein, und man sah das Volk unter Führung seiner Priester. Das Volk verlangt Trennung, oder Gewähr solcher Maaßregeln, welche das Ministerium nicht gewähren kann, weil sie der hiesigen Hochkirche den Todesstoß in Irland gäben. Die Zeit des Temporisirens ist vorbei, die Unterstützung O'Connells kann nicht mehr helfen; er wurde seiner Führerstelle entsetzt, und er ist Individuum geworden; voll Talent — aber wenn er sie noch geltend machen will, so kann er es nur im Dienste Irlands, und nicht mehr als sein Herr. Ein Tory-Ministerium wäre jetzt möglich, wenn es sich bloß um England handelte — aber die Bildung eines Tory-Ministeriums würde einen Aufstand in Irland zur Folge haben. Lord Melbourne und John Russell, behauptet man bestimmt, haben sich mit den Tories jetzt verständigt — das wäre gut; aber dadurch würden die Radicalen, welche mit Ward und Hawes bisher immer mit dem Ministerium gestimmt, zurückgescheucht werden in offene Opposition, und dadurch entstünde eine radicale Opposition im Unterhause, welche bald auf die Mittelclassen zurück wirken würde. — Von Canada kommt ein erster Minister, von unten auf wirkt das Volk, und im Parlament droht sich eine bindende Mitte zu bilden. Und dieß alles hat das schwankende Ministerium Melbourne auf dem Gewissen. Ein Krieg ist fast unvermeidlich, um eine Diversion zu bilden, und wirklich ist nun das Gerücht allgemein, daß das Ministerium diese Woche fest zu einem Kriege mit Rußland entschlossen sey. Zum wie vieltenmale seit drei Monaten, getraue ich mir nicht zu behaupten; daß es aber jetzt wieder wirklich der Fall ist, dafür kann ich die Times von gestern als Gewährsmann aufrufen, worin es ausdrücklich gesagt ist.

Frankreich.

Paris, 23 Oct.

Eine k. Ordonnanz ernennt die Maréchaux de Camp Galbois und Marbot zu Generallieutenants und die Obristen Vaillant und Baron Berthois zu Maréchaux de Camp.

Hr. Mauguin, Deputirter des Goldhügels, erbt durch den Tod seines ältern Bruders ein beträchtliches Vermögen, das man auf ein Capital von mehrern Millionen schätzt.

(Messager.) Der Moniteur hat gestern die Ernennungen und Veränderungen in den Präfecturen bekannt gemacht. Diese Arbeit fällt mehr durch das auf, was sie nicht enthält, als was sie enthält. Es finden sich darin einige Belohnungen und einige Ungnaden. Hr. Leon Thiessé büßt durch den Wechsel, der ihn von der Präfectur der beiden Sèvres zu der der niedern Alpen herabsteigen läßt, die Ernennung des Hrn. Michel (von Bourges) zu Niort. Gewöhnlich werden an den Präfecten die Wahl-

niederlagen bestraft. Es liegt wenig daran, ob man ein Departement gut verwaltet; man muß vor Allem die politischen Erfolge oder Nichterfolge belohnen oder bestrafen. Zwei Namen glänzen auf dieser Liste durch ihre Abwesenheit: Hr. Moriz Duval und Hr. Siméon. Die Ordonnanz, welche die Berathschlagung des Generalconseils der niedern Loire annullirt, ward als die Vorrede der Entscheidung vorgelegt, welche die Aenderung des Präfecten aussprechen sollte. Ein ministerielles Journal kündigte gestern an, daß diese Maaßregel beschlossen sey. Dieß war allerdings vorgestern wahr, konnte aber am folgenden Tage aufhören wahr zu seyn, so wenig fest sind die ministeriellen Entschließungen. Die Verwaltung der niedern Loire mag sehen, wie sie sich forthilft. Eben so wird es sich mit dem Departement des Loiret verhalten, dessen Präfectur Hr. Siméon trotz seiner Mißverständnisse mit dem Municipalconseil von Orleans beibehält. Das Interesse der guten Verwaltung wird compromittirt, aber die Ehre der unfehlbaren Prärogative gerettet seyn.

(Journal des Débats.) Das Generalconseil der niedern Loire ist allerdings aus verständigen und klugen Männern zusammengesetzt; hätte aber der Minister des Innern nachgegeben, so würde er das Recht, seine Agenten abzurufen und sie zu wählen, abgetreten haben, und alsdann würden wir statt einer wohlthätigen Centralisirung eine Wahlverwaltung gehabt haben, da die Generalconseils durch ihre Opposition gegen die Präfecten am Ende die Schiedsrichter des Schicksals dieser Beamten geworden wären. Uebrigens lehnt Hr. v. Montalivet vor den Kammern, seinen wahren Richtern, den ihm bei diesem Conflicte zukommenden Theil der Verantwortlichkeit nicht von sich ab.

(Austidienne.) Deutschland wird mit Rußland verbündet bleiben, und alle die großen Bemühungen zu einer Trennung dieser beiden großen Völker werden unnütz seyn; sie werden sich noch auf lange Zeit hin die Hand bieten.

= **Paris**, 22 Oct. Wunderbare Entdeckungen verheißt uns die Industrie von allen Seiten. Man hielt die Eisenbahnen und die Dampfschiffe für einen Riesenschritt, und vor noch nicht sehr langer Zeit hätte Niemand daran geglaubt. Was sind sie aber gegen die neuen Fortschritte? Ein Wagen, der über Eisendrath durch die Luft fährt; wohin? möchte man fragen! Der Diez'sche Wagen, eine Neuerung anderer Art, beschäftigt gleichmäßig die öffentliche Neugierde; mittelst desselben wären die künstlichen Eisenbahnen und die Eisenschienen überflüssig, und jede Straße könnte fortan mit dem neuen Dampfwagen befahren werden. Wenn einige Pariser Blätter von dieser Erfindung mit gesteigertem Enthusiasmus sprechen, so nehmen Sie diese Aeußerungen insofern mit Mißtrauen hin, als weniger begeisterte Urtheiler, unter gleichmäßiger Anerkennung des Erfindungsgeistes von Diez, gleichwohl offen bekennen, daß sie es nicht wagen würden, sich diesem Wagen anzuvertrauen. — Die Ernte scheint allenthalben nicht sehr reich ausgefallen zu seyn; die ministeriellen Blätter geben in dieser Beziehung weitläufige Beruhigungen; das ist beunruhigend.

Niederlande.

†* **Aus dem Haag.** Das Ausgabebudget für 1839 zerfällt in folgende Hauptheile: a) königliches Haus 1,425,000 fl.; b) Staatssecretariat und hohe Collegien 634,000; c) Ministerium des Aeußern 797,600; d) Justizministerium 1,477,000; e) Ministerium des Innern 3,049,850; f) Departement der reformirten Kirche 1,373,500; g) Departement der katholischen Kirche 400,000; h) Departement der Marine 4,750,000; i) Finanzministerium 19,348,374 (wovon die Nationalschuld allein 15,214,895 Gulden wegnimmt); k) Kriegsministerium 11,000,000; l) Colonien 93,840 fl. — Die für die Ministerien des Auswärtigen und Innern auf das Budget von 1838 mehr verausgabten 289,516 fl. wurden theils für die außerordentlichen Repräsentationen bei den Krönungen in London und Mailand, die Ernennung eines Ministerresidenten in Hannover, die Handelsunterhandlungen in Berlin, theils für nothwendige Verbesserung von Wasserwerken aufgewendet.

*† **Aus dem Haag**, 21 Oct. Die zweite Kammer der Generalstaaten versammelt sich heute im Generalcomité, um den Antwortsadresse-Entwurf auf die Thronrede zu vernehmen. Derselbe wird alsdann den Abtheilungen zur Berathung übergeben. Die Antwortsadresse wird aber kaum mehr als ein Widerhall der Thronrede seyn. — Die Abtheilungen der zweiten Kammer der Generalstaaten werden auch alsbald die Berathung der financiellen Gesetzesentwürfe beginnen.

Italien.

* **Neapel**, 16 Oct. Laut telegraphischer Depesche befinden sich sowohl der König als die Königin im besten Wohlseyn, und werden überall aufs herzlichste empfangen. Ihre Hoh. die Herzogin Bernhard von Sachsen-Weimar hat sich mit ihrer ganzen Familie nach Sorrento begeben, wo sie inmitten der Orangenwälder bis zur Ankunft ihrer Schwester zu verweilen gedenkt. — Am vorigen Sonntag brach über unsrer Stadt ein heftiges Gewitter aus; der Blitz schlug in die Kirche St. Maria la Nuova, und zwar gerade in dem Augenblick, als die Messe gelesen wurde. Er fiel auf den Hochaltar, nachdem er vorher in ein oberes Gemach eingedrungen, und zwei darin befindliche Geistliche ziemlich unsanft berührt hatte. Von da nahm er seine Richtung durch das Gemäuer oder Gewölbe der Kirche, und schlug an der Seite des Priesters in die Erde, der gerade dem Volke den Segen ertheilte, und mit ausgestreckten Armen das Allerheiligste emporhielt. Der heftige Schlag warf ihn zu Boden, und verbrannte sein ganzes Gewand. Die silbernen Leuchter, mit denen der Altar in Menge verziert war, schmolzen gleich den Wachskerzen und verschwanden wie ein Hauch. Auch von dem Allerheiligsten, welches der Priester in der Hand hielt, blieb nur Asche übrig.

Thermometerstand im Schatten:

Am 13 Oct.	Morgens 16°	Mittags	18°
14 —	— — 17° 5	— —	18°

Deutschland.

** **München**, 26 Oct. Diesen Morgen war Sitzung des Staatsraths, dem Se. M. der König präsidirte. — J. k. H. die Frau Großherzogin Stephanie von Baden wird, dem Vernehmen nach, nächsten Sonntag unsre Stadt verlassen. — J. k. H. die Kurfürstin-Wittwe Leopoldine befindet sich wieder in München.

Augsburg. Se. Hoh. der Erbgroßherzog von Mecklenburg-Strelitz übernachtete am 26 Oct. aus Italien rückkehrend, unter dem Namen Graf v. Mirow, hier im Gasthofe zu den drei Mohren.

†* Constanz. Der Eintritt des ehemaligen kurhessischen Ministers Hassenpflug in Hohenzollern-Sigmaringen'sche Dienste ist, nach zuverlässiger Quelle, durch den Freih. v. Laßberg, Vater des verstorbenen Regierungsdirectors, eingeleitet worden, wonach verschiedene Angaben in öffentlichen Blättern als gänzlich unrichtig erscheinen.

* Baden-Baden, 18 Oct. Die so eben geschlossene Saison war eine der glänzendsten, die ich hier erlebt habe, reich an hervorstechenden Erscheinungen, berühmten Namen, schönen Frauen, ausgezeichneten Festen. Um die hohe Beschützerin unsrer Geselligkeit, die Großherzogin-Wittwe, hatte sich noch in keinem Sommer ein belebterer, bewegter und mannichfaltiger Kreis versammelt, als diesesmal, und auch Ihre k. Hoh. die Großherzogin Sophie, obschon ihr im Orte selbst kein passendes eigenes Local zu Gebote stand, gab durch das ausgezeichnete Ballfest auf der Favorite ein Zeichen, in welchem Grade ihre Neigung sich mehr und mehr unserm Curorte zuwendet. Die öffentlichen Bälle und Réunions im Conversationshause waren zwar im Anbeginn von den vornehmsten unter den anwesenden Damen minder besucht, doch hörte diese Zurückhaltung bald auf, und konnte es auch füglich, denn obschon trotz der strengsten Aufsicht nicht vermieden werden konnte, daß auch solche Leute Zutritt fanden, die eigentlich niemals die Schwelle hätten überschreiten sollen, so will die eingeführte Sitte, daß man keine Dame zum Tanz auffordere, der man nicht vorgestellt worden, und das Uebrige findet sich durch die Freiheit des Badelebens leicht ausgeglichen, die in manchen Stücken eben so großer Vorrechte genießt, als die Maskenfreiheit. — Der unter sich abgeschlossenen Gesellschaften in Privathäusern bestanden mehrere, die alle glänzend und belebt waren, doch fehlten auch nicht die Piqueniques an öffentlichen Vergnügungsorten, unter denen das auf dem Jagdhause am meisten die Aufmerksamkeit in Anspruch nahm. Einen angenehmen Vereinigungspunkt, besonders für Kenner und geistreiche Dilettanten, bot der v. Metzler'sche „Salon des Arts," dessen zu erwähnen ich öfters Anlaß fand; er ist nun für den Winter geschlossen, doch so, daß Kunstfreunde auf besonderes Verlangen immer noch Zutritt erhalten, wobei der, während des Sommers zur Deckung der Ausgaben für Aufsicht u. s. w. erhobene sehr geringe Eintrittspreis gänzlich aufgehoben ist. Es ist alle Hoffnung vorhanden, daß diese ausgezeichnete Sammlung im nächsten Sommer noch anziehender erscheine, da der Besitzer kürzlich in Holland und am Niederrhein bedeutende neue Ankäufe gemacht hat.

** Frankfurt a. M., 23 Oct. Unter den Gegenständen, mit deren Verhandlung sich die neue gesetzgebende Versammlung vorzugsweise beschäftigen dürfte, macht man die Frankfurter Finanzverhältnisse namhaft. Es seyen, so hört man, besonders in den letzten Jahren, die Einnahmequellen nicht ergiebig genug gewesen, um mittelst derselben die Staatshaushaltungskosten zu bestreiten. Da jedoch die Einführung anderer Besteuerungsarten, als der bisherigen, wie die Anlage einer Grundsteuer, oder auch die Wiederaufnahme der Vermögenssteuer, mit nicht so leicht zu bewältigenden Schwierigkeiten verknüpft seyn würde, so soll nun der Versuch gemacht werden, der Hauptquelle der directen Einnahme, der Einkommensteuer, einen reichlichern Ertrag abzugewinnen. Zu dem Ende beabsichtigt man, für die Zukunft den Schleier des Geheimnisses zu lüften, der seither den Betrag der einzelnen Steuerbeiträge der öffentlichen Kenntniß entzog. — Prinz Christian von Dänemark machte, während seines Hierseyns, noch einen Ausflug nach Heidelberg, um daselbst die geologische Sammlung des Geheimeraths und Professors v. Leonhard in Augenschein zu nehmen.

†* Frankfurt a. M., 24 Oct. In Bezug auf die JJ. kk. HH. dem Prinzen und der Prinzessin Christian (welche hohe Herrschaften bereits von hier abgereist sind) dahier bereiteten Festlichkeiten ist noch zu berichten, daß Höchstdenselben auch von dem Bundespräsidialgesandten, Graf v. Münch-Bellinghausen, und dem königlich preußischen Bundestagsgesandten, Hrn. v. Schöler, glänzende Diners veranstaltet wurden.

* Hannover, 20 Oct. In unserer Verfassungs-Angelegenheit ist noch immer Alles still; das Gerücht von einer baldigen Berufung der Stände scheint ungegründet gewesen seyn, denn, wenn man, wie es hieß, vor Neujahr noch die Möglichkeit einer Vereinbarung haben wollte, so müßte bald etwas geschehen, wozu aber dem Vernehmen nach noch keine Anstalten gemacht werden. Wie neulich ein Artikel der Allg. Zeitung aus Berlin meldete, meint man von dort aus vermitteln zu können: in welcher Art das geschehen könnte, muß freilich Allen, die den wahren Zustand der hiesigen Angelegenheiten kennen, ein Räthsel seyn, denn das einzige von dort aus versuchbare Mittel — nach oben eine Nachgiebigkeit zu veranlassen — stellt sich von vornherein als fruchtlos dar. Einige glauben, Se. Maj. wolle erst die Ansicht der Bundesversammlung über das denselben von Seite des hannover'schen Cabinets übergebene, vom geheimen Cabinetsrath Leist ausgearbeitete Memoire über die Verfassungs-Angelegenheit abwarten. Sobald die Ansicht der Bundesversammlung bekannt, wolle man dann eiligst die Stände berufen: gewiß ist, daß das Cabinet von den Renteien bereits Renseignements für das Budget gefordert, daß man also die Absicht gehabt hat oder noch hat, die Stände bald zu berufen, oder wenigstens Alles dafür in Bereitschaft zu halten. Große Veränderungen in der Verwaltung werden zugleich vorbereitet, ein neuer Organisationsplan für sämmtliche Behörden ausgearbeitet. Erlassungen und Ernennungen, die zum Theil charakteristisch genug sind, sind bereits geschehen oder stehen noch bevor: der Landdrost Meyer zu Lüneburg würde in dieser Stelle dem Landrath v. Hodenberg, einem der eifrigsten Verfechter seines Standes in erster Kammer, Platz machen, und dafür Director der Osnabrücker Justizkanzlei werden; der geheime Rath Schmidt-Phiseldeck, Landdrost zu Hildesheim, würde pensionirt werden, und seine Stelle dem bis jetzt noch in Diensten des Fürsten von Bückeburg stehenden Kammerrath v. Landsberg, einem Verwandten des Hrn. v. Schele, conferirt werden u. dgl. m. — Ernennungen, die, das bisher üblich gewesene Geleise des Heranrückens und der Anciennität verlassend, natürlich zu vielem Gerede Anlaß geben. — Die neuliche Anwesenheit des Geheimenraths Gräfe hat, wie man im Publicum erzählt, zu einer Consultation zwischen Gräfe, den beiden Leibärzten Stieglitz und Lodemann und dem Medicinalrath Spangenberg über die Möglichkeit und Wahrscheinlichkeit des Erfolgs einer Operation bei Sr. k. Hoh. dem Kronprinzen Veranlassung gegeben. Das Gutachten der Herren soll so günstig ausgefallen seyn, daß man, wie es heißt, bereits binnen Monatsfrist die Operation vornehmen werde, zu der in einem der hiesigen Paläste, dem sogenannten Fürstenhofe, bereits Zimmer in Stand gesetzt werden. Man meint, daß Se. Maj. der König, wenn die Operation glücklich ausfallen werde, dieselbe zu einer Amnestirung der

Göttinger Staatsgefangenen benutzen werde. — Ein Gerücht sagt, daß man sich von Seite der Stadt Hildesheim zu einer zweiten Vorstellung an den Bundestag rüste.

Krakau.

* **Aus Galizien**, 15 Oct. Die Aussagen des der Theilnahme an dem kürzlich in Krakau begangenen politischen Morde bezichtigten Studenten Lewiczky sollen zu Entdeckung der beiden andern Theilnehmer und namentlich des Hauptschuldigen, eines Studenten der Chirurgie, Namens Stankiewitz, geführt haben. Die Verhafteten haben ihre gräßliche That, zu welcher sie politischer Fanatismus verleitete, bereits eingestanden, und harren nun ihres Urtheils. — Dieser Mord und die übrigen Verhältnisse in der Freistadt sollen die Schutzmächte wieder zu einer Vermehrung der Garnison vermocht haben.

Rußland und Polen.

Berlin, 25 Oct. Zur Berichtigung der in Nro. 291 der Allgemeinen Zeitung in Bezug auf die Reise Ihrer Majestäten des Kaisers und der Kaiserin von Rußland nach St. Petersburg aus Berlin mitgetheilten Nachrichten wird bemerkt, daß die Reise von Swinemünde nach Reval weder durch heftige Stürme, noch durch Unfälle, welche das Dampfboot betroffen, gestört worden ist. Bei fast fortwährend ungünstigem Winde wurde die Fahrt in 3½ Tagen zurückgelegt, und nur, um im finnischen Meerbusen durch den dort ganz conträren Wind nicht aufgehalten zu werden, ward das Landen in Reval befohlen. Ihre Majestät die Kaiserin sowohl als die Großfürstinnen waren von der Reise so wenig angegriffen, daß sie gleich nach der Ankunft in dem bei Reval gelegenen, zu ihrer Aufnahme bereit gehaltenen kaiserlichen Lustschlosse Katharinenthal zu Fuß die dortigen Gartenanlagen besuchten, sechs Stunden nach der Landung die Reise über Narva nach St. Petersburg fortsetzten, und 24 Stunden darauf im erwünschtesten Wohlseyn dort eintrafen. (Preuß. Staatsz.)

Berlin, 17 Oct. Ein über Pillau von St. Petersburg in Berlin am 14 d. angekommener Reisender, dem Militärstande angehörig, erzählt: „Noch erfüllt von der großartigen Weise, in der sich uns die Kriegsmacht und überhaupt die Staatskräfte Rußlands in der Hauptstadt und ihren Umgebungen darstellten, wurde Alles, was wir gesehen hatten, noch durch ein herrliches, höchst imposantes Bild, das sich unsern Augen darbot, übertroffen. Am Ausgange des finnischen Meerbusens, im Angesicht der Inseln Dagö und Oesel, begegneten wir einer stolzen Kriegesflotte, die einige Tage früher vor dem aus Berlin zurückkehrenden Czar die Revue passirt hatte. Die Einrichtungen, die Armirung, die Größe und die Manövrirfähigkeit dieser Schiffe setzten uns in Erstaunen. Die Werfte von Kronstadt scheinen durch eine neue furchtbare Armada, die fast unbemerkt nach und nach geschaffen worden ist, die alte russische Flotte zugleich verjüngt und verdoppelt zu haben. So dürfte bei den sich vorbereitenden, vielleicht nicht mehr sehr entfernten Weltereignissen, der nordische Doppelaar seine Fittige nicht minder kräftig auf dem Meere, wie seine wohlgerüsteten Heere auf dem festen Lande entfalten." (Hamb. C.)

Oesterreich.

* **Wien**, 22 Oct. Heute wird Se. k. k. Hoh. der Erzherzog Franz Karl von Venedig zurück im Lustschlosse von Schönbrunn eintreffen. Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin werden am künftigen Freitag, Se. D. der Staatskanzler Fürst v. Metternich nächsten Mittwoch hier erwartet. Der größere Theil des diplomatischen Corps, welches dem Hofe nach Italien gefolgt war, ist bereits wieder hier zurück; ebenso der k. k. Staatsminister Graf v. Colowrat, der Obersthofmeister Sr. Maj. Fürst v. Colloredo-Mannsfeld, und mehrere Hof- und Staatsbeamte. Auch der k. k. Botschafter am großbritannischen Hofe, Fürst Paul Esterhazy, ist von London kommend in Urlaub hier eingetroffen, und wird sich erst im künftigen Frühjahr wieder auf seinen Posten verfügen. — Die Uebersiedlung J. Maj. der Kaiserin-Mutter so wie J. k. k. Hoh. der Frau Erzherzogin Sophie mit hoher Familie von dem Lustschlosse von Schönbrunn nach der k. k. Hofburg dahier wird vermuthlich noch im Laufe dieser Woche stattfinden. — Der Wasserstand der Donau hat sich wieder um einige Schuh gehoben, und die Dampfschiffahrt auf diesem Strome wieder regsames Leben gewonnen. — Dem Vernehmen nach hätte der Antrag zur Stiftung des „Ferdinands-Ordens," dessen Bestimmung für rangfähige untadelhafte Dienstzeit in der k. k. Armee schon in einem meiner frühern Berichte angezeigt worden ist, die allerhöchste Genehmigung erhalten. Doch erwarten wir noch die Bestätigung.

Türkei.

† **Smyrna**, 5 Oct. Der Kapudan Pascha, welcher im Begriff stand, wieder in die Dardanellen einzulaufen, hat schnell seine Richtung geändert, und ist nach Süden gesteuert. Die englische Escadre unter Admiral Stopford hatte sich mit der des Kapudan Pascha's vereinigt, und schien sie fast zu führen. Die englischen und türkischen Seeleute sind von ihren Chefs ermahnt worden, in gutem Einvernehmen zu bleiben, und wurden gegenseitig mit den härtesten Strafen bedroht, wenn einer oder der andere zu Mißhelligkeiten zwischen ihnen Anlaß geben sollte. Der Admiral Gallois steht im Begriffe den beiden Escadren, über deren Bestimmung die widersprechendsten Gerüchte in Umlauf sind, zu folgen.

* **Konstantinopel**, 11 Oct. Die Pforte scheint durch das diplomatische Getriebe der rivalisirenden Mächte Europa's wieder in eine eigene kritische Lage versetzt worden zu seyn. Wir haben gesehen, welche erfreuliche Fortschritte die Wiedergeburt des türkischen Reiches in den letzten neun Jahren gemacht hat, während welcher die Pforte, auf Rußlands Freundschaft vertrauend, den innern Angelegenheiten ihre vorzügliche Aufmerksamkeit widmen konnte. Wir haben gesehen, wie der Sultan damals, als Ibrahim bereits gegen die Thore Konstantinopels im Anmarsch war, vielleicht Thron und Leben Rußlands schneller Hülfe verdankte; wir haben gesehen, wie Rußland der bedrängten Pforte durch bedeutende Nachlässe an der Contribution des letzten Krieges entgegen kam. Alle Welt kennt diese Verdienste Rußlands um die Pforte, allein bei den befangenen Köpfen gelten sie nichts. Warum? Weil die Quelle, aus der sie stossen, selbstsüchtiges Interesse sey! Darum jubeln sie jetzt über das muthmaßliche Abtrünnigwerden der Pforte und ihr Anschmiegen an England, das für seine Bewerbungen um die Freundschaft des Divans, vielleicht edlere Gründe als eigenes Interesse anzuführen vermag? Blicken wir etwas zurück. Wir erinnern uns jener Versicherungen Englands, daß es keinen Angriff auf die Türkei von Seite Rußlands, daß es keine Verletzung der Integrität des ottomanischen Reichs dulden werde, wir erinnern uns dieser in den Jahren 1820 bis 1828 so oft wieder-

helten Versicherungen, welche die Pforte zu jenem Ton gegen Rußland ermuthigten, der den unseligen Krieg mit dieser Macht zur Folge hatte, und der zur Schmach Englands und zum großen Nachtheil der Türkei endete, noch weit schlimmere Folgen aber für diese gehabt haben würde, wenn Kaiser Nikolaus nicht die staunenswertheste Mäßigung und Großmuth beobachtet hätte. England blieb bei der größten Noth der Pforte gleichgültiger Zuschauer! Oder hat die Freundschaft Englands vielleicht damals sich erprobt, als Ibrahim Konstantinopel bedrohte, damals, als ohne Rußlands Schutz Mehemed Ali jetzt vielleicht den Thron der Sultane besäße? Hat es sich nicht vielmehr bei diesem Anlasse bewährt, daß in Verhältnissen, wie die der Türkei sind, nur Rußland wirksamen Schutz leisten kann? Schon die verschiedene Gestaltung der Regierungsform beider rivalisirenden Mächte spricht entschieden hiefür. Rußlands Herrscher verfügt zu jeder Minute über die wichtigsten Fragen; nur seines Winkes bedarf es zu einem Schritte, der in England auf tausend Bedenklichkeiten stößt. Der verantwortliche Minister Englands wird sich, wo nicht augenscheinliche Nothwendigkeit gebietet, wohl hüten, ohne Zustimmung des Parlaments eine wichtige Anordnung zu treffen. Wie wäre unter diesen Verhältnissen der der Pforte vielleicht auch künftig nothwendige augenblickliche Beistand denkbar! Selbst abgesehen hievon, ist es wohl gewiß, daß ein Bündniß mit Rußland die Pforte weit sicherer stellt, als ein Bündniß mit England. Wie wollte wohl England die Pforte vor einer russischen Invasion, wie selbst vor einer Zerstörung Konstantinopels schützen? Wie dagegen wollte England, wenn die Pforte mit Rußland im Bunde, gegen sie etwas ausrichten? Die Dardanellen durch Russen und Türken vertheidigt, würden gewiß eine fast unbezwingliche Festung bilden. Der Sultan könnte wissen, daß es England ganz gleichgültig ist, wer auf dem Thron in Stambul sitzt, wenn es nur ein Gegner Rußlands ist. Darum scheint uns die von dem Gerüchte behauptete sogenannte Abtrünnigkeit des Sultans noch immer unbegreiflich, und wir werden nicht an sie glauben, bis Ereignisse dafür sprechen.

Aegypten.

† **Alexandrien**, 30 Sept. Die ägyptische Flotte ist vorgestern in dem hiesigen Hafen vor Anker gegangen, und wird vorerst nicht wieder auslaufen. Sie bedarf fast einer neuen Ausstattung, denn sie scheint sehr gelitten zu haben, und ihre Mannschaft durch den Typhus sehr geschmolzen zu seyn. Wäre dieß aber auch nicht der Fall, so ist bei den herrschenden politischen Conjuncturen kein Grund vorhanden, in der nächst gegebenen Zeit Mehemed Ali zu veranlassen, so große Anstrengungen zu machen, wie er seit einigen Jahren sich gezwungen glaubte. Die eben von dem Vicekönige beabsichtigte Reise nach Sennaar ist bekanntlich darauf berechnet, neue Hülfequellen zu eröffnen; doch dürfte sie auch bloß einen Vorwand abgeben, sich eine Zeit lang dem Drängen der fremden Agenten zu entziehen, und sich die Entwicklung aus ruhiger Ferne zu betrachten. Der Vicekönig war am 26 noch nicht von Cairo abgereist. Alle Anstalten zu seiner Abreise waren aber schon getroffen. Die Hauptpersonen, welche sein Gefolge bilden, hatten sich bereits auf den Weg gemacht. Schiffernachrichten zeigen an, daß das französische Linienschiff „Triton" zu dem Viceadmiral Gallois gestoßen sey, der es sogleich bestiegen und seine Flagge auf demselben aufgepflanzt habe.

Handels- und Börsennachrichten.

London, 18 Oct. Der Wollmarkt zeigt immer mehr Bewegung. Der Preis der einheimischen Erzeugnisse erhält sich durch die Anwesenheit vieler Fabricanten aus dem Innern, die sich zu dem öffentlichen Verkauf der Colonialwolle, der seit einigen Tagen begonnen hat, einfanden. Diese Verkäufe, die etwa 8000 Ballen aus Australien und Van-Diemensland begreifen, sind bis jetzt zu befriedigenden Preisen ausgefallen. Die Käufer sind zahlreich und die Angebote häufig, besonders für die besten Sorten. Für die mittleren Qualitäten haben die Preise eine Steigerung von 5 bis $7^1/_2$ Procent gegen die Preise der früheren Verkäufe erfahren. (Journ. du Commerce.)

Paris, 25 Oct. Consol. 5proc. 109, 40; 3proc. 81, 5; Bankactien 2615; neap. Fonds 101, 50; span. $17^3/_4$; St. Germ. Eisenbahn 630; Versailler rechte 555; linke 365; Paris-Havre $907^1/_2$; Paris-Orleans 480; Mühlhausen-Thann 360; Bordeaux-Teste 425; Straßburg-Basel 330; Coupons Laffitte 1170 und 5185.

Amsterdam, 22 Oct. $2^1/_2$proc. $53^9/_{16}$; 5proc. Cert. $101^{11}/_{16}$; Kansb. $25^{15}/_{16}$; Synd. $4^1/_2$proc. $95^7/_{16}$; $3^1/_2$proc. $79^1/_2$; Ard. $16^1/_{16}$; ruff. Insr. $69^7/_{16}$; 5proc. österr. Met. $103^5/_8$; 5proc. brasil. $79^7/_8$.

Frankfurt a. M., 25 Oct. Metall. $106^1/_2$; 3proc. $79^9/_{16}$; Bankactien 1755; Integr. $53^5/_8$; Ard. $5^7/_8$; Taunus-Eisenbahn $370^7/_8$; Disconto $4^1/_2$.

Augsburg, 27 Oct. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 77 P.; Augsburg-Münchener Eisenbahn $100^1/_2$ P., 100 G.; Augsburg-Nürnberger Eisenbahn —; Venezianer-Mailand-Eisenbahn 104 P.

* **Mainz**, 25 Oct. In den letzten Tagen hatten wir einen lebhaften Verkehr in Landesproducten. Wenn gleich die Berichte von auswärtigen Fruchtmärkten auf einigen Rückgang der Getreidepreise hindeuten, wenn gleich die Holländer Miene machen, nur noch schweren Weizen zu den bisherigen hohen Preisen anzunehmen, so gingen die Preise bei uns eher höher als zurück, und es werden ansehnliche Posten Weizen (in diesem Monat noch zu liefern) zu $10^3/_4$ fl. per Malter gekauft. Ob dieses nun reelle Aufträge zum Versandt, oder ob es bloße Operationen sind, die gemacht werden, um die Fruchtpreise so lange in der Höhe zu halten, bis die vielen Lieferungsverträge auf ultimo October geordnet sind, das ist die Frage — und letzterer Fall scheint sogar wahrscheinlich, denn für solche Preise haben wir doch zu viel Ueberfluß und zu wenig Absatz. Auch Roggen und Gerste werden immer noch gut bezahlt. Da es indessen verlautet, daß die hiesige österreichische Militärverwaltung ihren ganzen Getreidebedarf rasch aus freier Hand kaufen will, da die stattgehabten Summissionen nicht genehmigt worden sind, so kann dieser Umstand allerdings die Kornpreise vorerst befestigen. Die Nichtratification von Seite der österreichischen Verwaltung kann übrigens den Lieferanten nur von Nutzen seyn, da die Preise wenig den laufenden Marktpreis überstiegen.

Berlin, 23 Oct. 4proc. Staatsschuldsch. $103^1/_2$; 4proc. pr. engl. Obl. $102^3/_4$; Prämiensch. der Seeh. $67^3/_8$.

Wien, 23 Oct. Metalliques $107^1/_2$; 4proc. $100^1/_2$; 3proc. $81^1/_8$; 1834er Loose $128^1/_2$; Bankactien $1459^1/_2$; Nordbahn 105; Mail. E. B. $104^1/_8$.

Augsburger Curs vom 27 Oct. 1838.

	Papier.	Geld.
Bayer. Obl. à 4 Pr.	$101^7/_8$	$101^5/_8$
— à $3^1/_2$ Pr.	$100^3/_4$	—
Promessen auf B. A. pr. Stück Agio	$18^1/_2$	17
Bayer. St.Act. II.S.	533	531
Oestr. Rothsch. L.	—	—
- Partial à 4 Pr.	152	—
- N. Anl. v. 1834	—	—
- Metall. à 5 Proc.	$106^7/_8$	$106^5/_8$
- detto à 4 Proc.	$100^1/_8$	100
- detto à 3 Proc.	—	$79^7/_8$
- B.Act.II.Sem.1838	1454	1451
Poln. L. à 300 fl.	—	97
Poln. L. à 500 fl.	$114^1/_2$	—
Darmstädter Loose	52	—

Wechselcurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 2 Monat	$108^1/_8$	—
Hamburg 2 Monat	—	$115^1/_8$
Wien in 20 fl. 2 M.	$99^3/_8$	—
Frankfurt 2 Monat	$99^3/_4$	—
Nürnberg - -	$99^5/_8$	—
Leipzig - -	—	$99^1/_8$
London - -	9. 59	
Paris - -	$117^3/_8$	—
Lyon - -	$117^1/_4$	—
Mailand - -	$60^1/_8$	—
Genua - -	—	$51^5/_8$
Livorno - -	—	$61^1/_8$
Triest - -	—	99
Venedig - -	$60^1/_4$	—

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; J. A. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Ein Besuch bei Graf Peyronnet in Monferrand.

✠ Meine Barke stieß vom Ufer. In das gespannte Segel blies eine leichte Brise, und half den tactmäßigen Schlägen der beiden Ruderer. Pfeilschnell flogen wir die Garonne hinab; einem Aale gleich wand sich unser Nachen zwischen den Hunderten von Kauffahrern durch, die den Hafen von Bordeaux füllen. Ueberall war das regste Leben. Die Wimpel aller Nationen flatterten lustig in den Lüften; bald hatten wir die Vorstädte hinter uns, mit ihren großen Lagern und Magazinen. Die kecken Umrisse der majestätischen Brücke, die zwei Fanale mit den Statuen des Handels und der Gerechtigkeit zeigten sich nur noch in grauer Ferne. Es war einer jener lauen, durchsichtigen Herbstmorgen, die unter dem schönen Himmel des südlichen Frankreich so unendlich reizend sind. Freundliche Landhäuser blickten aus Weingärten hervor und spiegelten sich in der blauen Fluth. Die bedeutendsten Männer des großen Handelsplatzes bringen die Stunden ihrer Muße in diesen Villas zu. In friedlicher Nachbarschaft wohnen hier die divergirendsten Meinungen. Nach zwei Stunden sahen wir ein kleines Cottage, dem bekannten Publicisten Henri Fonfrede gehörig; doch vor dem Hause des beständigen Verfechters Louis Philipps konnte meine Barke nicht still stehen wollen. Noch ein paar Ruderschläge mehr, und zwischen Pappelgruppen erhob sich eine elegante Villa. Das Hauptgebäude in gefälligen Dimensionen, weiß getüncht, neun Fenster breit, besteht aus dem Erdgeschoß und einem Stockwerk. Ein Perron aus weißem Marmor, mit zierlicher Balustrade führt zum Eingang. Am Frontispice ist ein Wappenschild mit Grafenkrone angebracht. „Non solum toga" lautet die Umschrift. Leichte Persiennes schlossen die Fenster. Zwei Seitengebäude und ein eisernes Gitter bilden die übrigen Seiten des Vorhofs. Das Gitterthor ist stets geschlossen — ein Zeichen, daß der Bewohner gewöhnlich Niemanden sieht. Ein großer Hund vom St. Bernard hielt Wache. Mein Nachen stieß zwischen den Pappeln und Akazien an, welche die Villa von Monferrand halb maskiren. Ich schwang mich ans Land, drückte am Glockenzuge und übergab einem herbeieilenden kleinen Jockey meine Karte. Bald kam er das Thor zu öffnen und führte mich über den Perron durch ein elegantes Billardzimmer in den Salon, wo er mich bat zu warten. Ich hatte Muße mich darin umzuschauen; die Fenster schauten nach englischen Anlagen und großen Weingärten zu dieser Villa gehörig. In der Entfernung sah man die breiten Wogen der Dordogne, in imposanter Ruhe dahinrollen; ein seltsamer Contrast zur ewig belebten Garonne. Der Salon war geschmackvoll möblirt. Einige gute Gemälde hingen an den Wänden; in vortrefflichem Lichte ein schönes Portrait Ludwigs XVIII von Gros, Bruststück; ein Geschenk dieses Königs, wie ich später erfuhr. Ferner Karl X im großen Hofe der Tuilerien zu Pferde steigend; in Uniform seiner Leibgarde; hinter ihm der Graf von Marne und mehrere zur Zeit bedeutende Personen — ein Gemälde nicht ohne Werth von einem jungen Künstler, den der Herr dieses Hauses, damals Minister des Innern, protegirt hatte. Es nahm die Mitte der zweiten Wand ein, einem weißen Marmorkamine gegenüber. Zwischen den Fenstern stand ein Mahagonytisch mit Kunstwerken und einem interessanten Portefeuille Originalbriefe berühmter Zeitgenossen; darüber ein sehr gutes Bild: ein Schreibcabinet; durch das offene Fenster sieht man die Vendomesäule und darauf die weiße Fahne. Seitwärts ein Tabouret, worauf ein reichverziertes Kästchen ruht, mit dem königlichen Wappen von Frankreich geschmückt. In der Mitte ein großer Arbeitstisch; daran ein Fauteuil; der Stoff ist in goldenen Lilien gestickt. Vor dem Tisch steht ein schöner, kräftiger Mann, in bestem Mannsalter; schwarze Locken spielen nachlässig um Stirn und Schläfe; aus dem geistvollen offenen Blick spricht Scharfsinn und Loyalität. Die Züge sind regelmäßig und tragen das unverkennbare Gepräge des Südens. Die schwarze Tracht ist gewählt; unter dem offenen Frack blickt das große blaue Ordensband des heiligen Geistes hervor. Ich war in Anschauung dieses Bildes versunken, als eine Nebenthür aufging und im Schlafrock, einen Strohhut und Stock zur Hand, der Herr des Hauses auf mich zutrat. Ich hatte den Grafen v. Peyronnet früher nie gesehen, und obgleich Kummer, Gefangenschaft und Jahre jene frischen Farben etwas gebleicht haben mögen, so erkannte ich doch sogleich das Original des schönen Bildes. Es war dieselbe würdevolle Haltung, derselbe geistreiche Blick. Mit der liebenswürdigsten Freundlichkeit empfing er mich. Schnell vergingen mehrere Stunden in Gesellschaft dieses ausgezeichneten Mannes, dessen seltene Festigkeit sich nie verläugnet hat. Seit Hr. v. Peyronnet Ham mit Monferrand vertauscht, hat er diese Villa nicht mit einem Schritt verlassen. Obwohl an den Füßen leidend — ein Uebel, dessen Grund ein merkwürdiges Denkmal seiner Festigkeit ist, den aber mir hier zu erzählen nicht geziemt, führte er mich doch selbst in seinem Hause herum, das eben so elegant als comfortable eingerichtet ist.* An den Salon stößt ein Arbeitscabinet mit schönen Kupferstichen geziert, Scenen einer für den Bewohner erinnerungsreichen Zeit; ein großer Schreibtisch nimmt die Mitte ein; auf umstehenden Stühlen und dem Teppich sind Stöße alter Folianten und Manuscripte ausgebreitet, Materialien zu Hrn. v. Peyronnets Geschichte des alten Frankreichs, an der er bekanntlich seit seiner Gefangenschaft arbeitet. Aus diesem Cabinet kommt man in eine gewählte Bibliothek. Die andere Seite besteht aus einem geräumigen Speisesaal und Gastappartements. Als ich mich nach Tisch entfernen wollte, war es so finster und stürmisch geworden, daß ich den herzlichen Anerbietungen meines Wirths nachgab, und in Monferrand blieb. Noch spät in die Nacht hinein saßen wir um einen runden, mit grünem Teppich bedeckten Tisch. Hr. v. Peyronnet nahm einen großen, sehr einfachen Fauteuil à la Voltaire ein. Tisch, Teppich und Fauteuil sind das Mobiliar seiner Clause in Ham. Als er mir diesen Fauteuil wies, dachte ich der genialen Producte seines Geistes, die er ausgehaucht in einsamen Stunden, in diesen treuen Gefährten gelehnt; ich zog mein Album hervor und bat ihn einige Worte hineinzuschreiben. Er ergriff eine Feder, und nach wenig Augenblicken gab er es mir zurück. Ich las:

Laissez mugir les vents et gronder les orages,
Et les flots soulevés appellant les naufrages,
Battre les cimes du rocher;
Le rocher lassera leur fureur indocile,
Et la nef flottera bientôt au port facile,
Qu'avait promis le vieux nocher.

Ich hatte beim Eingange Hrn. v. Peyronnets Wappendevise bemerkt, und nahm ich Anlaß, ihn darum zu befragen. Die Geschichte dieses schönen Motto's scheint mir zu interessant, als daß sie hier nicht Platz finden sollte. Peyronnet war erst kurze Zeit Großsiegelbewahrer, und obwohl er selten sprach, doch seine hinreißende Beredsamkeit von beiden Kammern bereits gekannt und gewürdigt, als während Erkrankung des Kriegsministers das Budget dieses letztern zur Sprache kam, und von einigen Mitgliedern der Opposition lebhaft angegriffen wurde; wie talentvoll und bedeutend die Opposition zur Zeit des Ministeriums Villele war, ist bekannt; Peyronnets Collegen, in den Details dieser Branche wenig bewandert, befanden sich in nicht geringer Verlegenheit. Da ließ sich Peyronnet die nöthigen Papiere reichen, durchflog sie und ergriff das Wort für den abwesenden Kriegsminister. In einer meisterhaften Rede trug er den glänzendsten Sieg davon, und verließ die Tribune unter dem rauschendsten Beifall von allen Seiten. Am nächsten Sonntage war Cour beim König. Ludwig XVIII saß in seinem Rollstuhl, die bedeutendsten Männer Frankreichs um ihn. Fürst Talleyrand als Großkämmerer stand hinter seinem Stuhle. Da richtete sich der König an den Großsiegelbewahrer: „Sie werden in der Geschichte Rußlands gelesen haben, daß die Kaiserin Katharina II einen tüchtigen General hatte, den Grafen Romanzow. Wissen Sie auch, daß, als die Kaiserin zu einer wichtigen Sendung an ihren kaiserlichen Bruder von Deutschland einen geschickten Diplomaten brauchte, sie den Grafen Romanzow nach Wien sandte? Der tüchtige General unterzog sich vortrefflich den erhaltenen Aufträgen und zeigte sich als geschickter Diplomat. Womit sollte Katharina II einen Mann belohnen, der bereits auf einer der höchsten Stufen in ihrem Reiche stand? Sie gab ihm eine Devise und die lautete: „Non solum armis." — Nach einer Pause fuhr der König fort: „Nun! ich befinde mich in demselben Falle, und bin sehr glücklich, einen Großsiegelbewahrer zu haben, dem ich die Devise geben kann: „Non solum toga."

Der öffentliche Geist in Frankreich.

♂ **Paris**, 18 Oct. Es ist ein sonderbarer Kampf, der seit acht Jahren in diesem Lande zwischen Regierung und Opposition gestritten wird; ein Kampf, in dem sich die Feinde nicht gegenseitig aufreiben, sondern sich eher mit der Zerstörung der eigenen Kräfte befassen. Auf Seite der Regierung liegt es, nach ziemlich verbreiteter Annahme, in der Absicht des Feldherrn selbst, seine Leute moralisch zu entmannen, und in jeder Weise zu entwerthen: vielleicht, weil er sie durch dieses Mittel leichter seinem Willen zu fügen denkt, vielleicht auch, weil seine Politik, die auf den Vortheilen klugen Abwartens und geschickter Seitenangriffe beruht, weniger den Beistand unabhängiger Gesinnungen, als den Dienst morscher Charaktere verträgt. Es ist möglich, daß der Beweggrund dieses Verfahrens nicht in dem Zug der Ereignisse, vielmehr in der Persönlichkeit eines Einzelnen zu suchen ist, und daß die Natur Eines Mannes, in dem kühle Bildung des Herzens, mit Feinheit des Kopfes gepaart, einen Geist schlauer Behutsamkeit und kleinlicher Vorsicht erzeugte, für eine Zeit lang die Richtschnur von Frankreich geworden ist, und es dahin gebracht hat, daß man mit Uebertreibung, doch nicht ganz ohne Unwahrheit sagen kann, die Börse sey sein Capital, und die Polizei seine Kriegsmacht. Zugeben muß man jedoch, daß die Lage der Dinge diese Bedächtigkeit und Scheu vor gewagtem Beginnen in gewissem Grade rechtfertigte; in den ersten trunkenen Minuten, nach erfochtenem Siege über thörichte Willkür, war es nöthig, ungeordnete Ausbrüche der eben erprobten Kraft, besonders das Verlangen nach kriegerischem Glanze zurückzudämmen, und den Sinn des Volkes von der Lüsternheit nach fremdem Gute auf die Besorgung des eigenen Hauswesens zu lenken. Seitdem ist aber dieß System der Mäßigung und Besonnenheit, gegen größere Gefahren nicht mehr erfordert, etwas zum Zerrbild seiner Selbst geworden; man begann damit, die äußern Feinde durch Bewältigung des nationellen Uebermuths zu entwaffnen, nun sucht man auch die Gegner im Lande zu gewinnen, und fragt dabei wenig nach der Zartheit der Mittel; anfangs focht man, mindestens dem Scheine nach, für die Ordnung des Staates, jetzt hat man nur Augen und Waffen zur Wache für die Dynastie, und das haben die Versuche gegen das Leben des Königs doch erreicht, daß man den Mann, der auf die Nation vor Allem durch Zuversicht und Unerschrockenheit wirken sollte, mit einem Aufwande von Schutz umgibt, der vielleicht sehr nothwendig ist, zum Unglück aber wie eine Aeußerung der Furcht sich ausnimmt. Weil aber der Zaghafte sich zugleich das Ansehen der Tapferkeit geben will, so ist man zu Feldzügen gegen das minder mächtige Ausland gern bereit, spielt den Riesen Goliath gegen die kleine Schweiz, und fordert die Freistaaten von Süd- und Centralamerika gezogenen Schwerts zur Abstellung der Beschwerden auf, die zum Theil wenigstens gegründet seyn mögen. Diese Dinge geben der Opposition natürlich Stoff genug zum Reden, der überdieß noch durch die unerbaulichen Episoden gewisser Processe vermehrt wird. Man sieht den Blättern der Parteien die geheime Freude an, die ihnen die Gelegenheit gibt, auf Kosten der Verwaltung die Sache der Moral in dem Tone tiefer Entrüstung zu führen, und auf die Verderbniß der Gegenwart die Weissagung einer unheilvollen Zukunft zu gründen. Jede Gemeinheit, die man entdeckt, gilt als fetter Acker, auf dem Redensarten voll Salbung und heiligen Zorns für acht Tage gedeihen, und wird gehörig durchpflügt, und mit mehr oder minder alten Gemeinsprüchen reichlich gedüngt. Jede Erfindung der Legitimisten über den innern Verkehr des Hofes wird als glücklicher Fund betrachtet, und ein ministerielles Charivari, wie es die Débats zuweilen sind, könnte fast jedes Organ der Opposition einen Moniteur der Skandale nennen. Besonders glänzen in dieser Sphäre die dynastischen Fraubasen; Skandale sind ihnen Gedanken, und in ihrem Schädel haben sie Galle statt Gehirn. Die meisten der Aufsätze, die täglich im Constitutionnel, Messager und dem Siecle aufschießen, sind kalt und ideenlos, giftig ohne Geist, leidenschaftlich, und dennoch ohne Seele, ohne großartigen Ueberblick der Dinge, aber voll Gelehrsamkeit über die Kleinigkeiten des Tags. Man pocht mit Hochschätzung des eigenen Verstandes auf seine Vorurtheile gegen Priester und Religion, die doch kaum mehr sind, als die Brosamen, herabgefallen von der philosophischen Tafel des achtzehnten Jahrhunderts, und aufgelesen von jenen geistreichen Parasiten des neunzehnten, bei denen die Prosa des Gemüthes wärmere Gefühle nicht aufkommen läßt, und die Beschränktheit sich mit dem Dünkel vermählte. Diesem ganzen Geschlecht fehlt das wahre Herz; daher dieser Mangel an Rücksicht auf das Ewige, dieser krankhafte Haß jeder göttlichen Einrichtung. Die

großen Gedanken kommen aus dem Herzen, sagt ein edler Schriftsteller, und die religiösen Gedanken sind ja alle große Gedanken. Der ausdauernde Muth des Forschers, der in seinem unbesiegbaren Drange nach der Lösung des Räthsels in die Tiefe der Untersuchung, wie der Taucher in die Nacht des Oceans hinabsteigt, und der vergeblichen Reise müde ausruft: es ist nicht möglich, einen Grund zu finden! der kann selbst dem gläubigen Denker Bewunderung und eine Art unheimlicher Ehrfurcht einflößen. Er hat, wird sich die verständige Liebe des christlichen Weltweisen sagen, so lange in die Sonne der Wahrheit geschaut, jeden Strahl zerlegt, jede dunkle Stelle aufgesucht, sein Auge so gerade, ohne Schleier und ohne Schonung auf sie hingewendet, daß sie zuletzt ihn blenden mußte; die Ueberspannung des Nachdenkens hat seine Sinne verwirrt, und die ewige Leuchte des Himmels und der Erde erscheint dem verstörten Geiste nur noch als erlogenes Meteor der Phantasie. So kann die Verwerfung seiner Lehren selbst den wahrhaft Frommen mit erhabenem Mitleid erfüllen, und ein strenges Bekenntniß wird er überhaupt nicht fordern in einer Zeit, wo es, aufrichtig gesprochen, doch nur Wenige gibt, die nach genauer Prüfung der Sache und beständiger Erwägung des Für und Wider in Gewissen und Gesinnung, Wort und That die Anhänger eines bestehenden Cultus genannt werden können. Nicht der Unglaube also verletzt, sondern die absprechende Flachheit, mit der man von Dingen redet, über die man sich nur mit Ernst und Kenntniß, oder mit Bescheidenheit, Rückhalt und jenem wohlthätigen Skepticismus ausdrücken sollte, der zuerst gegen die eigene Einsicht gerichtet ist. Mit jener platten und gemeinen Weisheit, die bei jedem Anlaß ihren Katechismus gegen Kirche und Kirchendiener auskramt, steht auf gleicher Linie die Frömmigkeit nach neuestem Schnitte, die aus gutem Ton in die Kirche geht, wie man unter Leo X aus gutem Ton Atheismus trieb. Wunderbare Grille des Weltgeschicks! In dem geweihten Mittelpunkte der Christenheit sieht man die frevelhaften Spiele des Gottesläugners, in Paris dagegen, am Heerd aller Weltlichkeit, wo ein Bürgerthum herrscht, das sich um Himmel und Hölle weniger als um Zucker und Kaffee, Renten und Actien kümmert, und wo ein Theil der Einwohner nicht einmal getauft ist, gehört die Wiedererweckung des Christenthums im Volke mit unter die Bemühungen der feinen Gesellschaft. Wenn der Verfasser des malade imaginaire noch lebte, er könnte heutzutage auf den Einfall kommen, einen dévot imaginaire zu schreiben. Die Politik aber würde er kaum auf die Bühne bringen, wohl wissend, daß er bei diesem Unternehmen der Wahrheit untreu oder höchst langweilig werden müßte.

Südamerika.

(Globe.) Unsre Nachrichten aus Buenos-Ayres reichen bis zum 24 Jul., sind also um drei Tage neuer als die letzten. Folgenden Brief eines seit langer Zeit dort ansäßigen Engländers wird man mit Interesse lesen: „Der französische Admiral Le Blanc erkennt an, daß die Beschwerde seiner Regierung über Nöthigung der in Buenos-Ayres wohnenden Franzosen zum Dienst in der Miliz nicht länger obwaltet, und hat hiernach seine Forderungen dahin modificirt: die Regierung von Buenos-Ayres solle die Exemtion französischer Bürger vom Milizdienst förmlich erklären. Die Regierung antwortete, die Ehre und Unabhängigkeit des Landes erlaubten ihr nicht, dessen Gesetze zu suspendiren. Es ist wohl bekannt, daß weder Person noch Eigenthum von Franzosen hier jemals behelligt worden ist. Am 15 Mai langten hier die brittischen Schiffe Samarang und Electra an; der französische Commandant ersuchte die Officiere derselben auf das höflichste, nicht ans Land zu gehen, da dieß den Blocaderegeln entgegen seyn würde. Diesem Gesuch wurde sogleich willfahrt. Gewiß, wenn ein französischer Botschafter mit freundlicher Gesinnung hieher käme, so würde der jetzige Streit bald gütlich beigelegt seyn. Durch Güte läßt sich von diesen Menschen Alles erlangen. Die Franzosen sind auf den Vorzug, den hier die Engländer genießen, sehr eifersüchtig. Da hat sich nun unsre Regierung, ohne einen Real in der Staatscasse, in einen Krieg mit General Santacruz, dem die Hülfsquellen zweier Republiken zur Verfügung stehen, eingelassen, während sie täglich die durch die Blokade verursachten Leiden vor Augen hat, welche ihr ihre einzige Revenue, die Zölle, abschneidet. Der Rache einer mächtigen Nation, wie die französische, ausgesetzt, will sie doch lieber dulden, als Forderungen nachgeben, die sie für ungerecht erachtet. Die Agenten des schlauen Santacruz in London und Paris scheinen für seine Sache sehr thätig zu seyn. Er hat Geld in Fülle, und so lange dieß der Fall ist, wird es ihm nicht an Freunden fehlen."

Niederlande.

† **Brüssel**, 20 Oct. Unsere Journale reproduciren nach einem Frankfurter Blatte einen Aufruf an die Rheinländer, sich gegen ihre Regierung zu empören. Derselbe soll, nach der Versicherung eines Kölner Correspondenten, in Briefform und auf ein Quartblatt gedruckt, aus dem Lütticher Lande eingeschickt worden seyn. Hier hat man davon zuerst etwas durch jene Frankfurter Zeitung erfahren, und bisher ist uns kein Exemplar eines solchen Aufrufs zu Gesichte gekommen. Auch erklären sich alle Journale, die als Ausdruck der allgemeinen Gesinnung angesehen werden können, einstimmig dagegen, und halten übrigens die Sache für eine Mystification, oder eine Intrigue der Feinde Belgiens. Es läßt sich nicht läugnen, daß es hier Leute gibt, die gerne neuen Aufruhr über Europa verbreitet sähen; sie sind aber in geringer Zahl; vielleicht in geringerer als anderwärts, wo eine weniger freie Presse ihnen nicht erlaubt, ihre Wünsche laut werden zu lassen. Kein Vernünftiger aber wird ein ganzes Land nach den Gesinnungen und Wünschen einiger seiner Einwohner beurtheilen. Wenn der Kölner Correspondent sich auf den „Eclaireur" von Namur beruft, so sehen wir nicht ein, warum er nicht mit eben so viel Consequenz aus den orangistischen Blättern, die noch dazu in größern Städten als der „Eclaireur" erscheinen, den Schluß ziehen dürfte, Belgien sehne sich nach einer Restauration des Hauses Nassau-Oranien? Oder deutet vielleicht die Straflosigkeit, womit der „Eclaireur" sein Wesen treibt, auf irgend eine geheime Connivenz der Regierung? Allerdings, sobald man zugeben will, daß die Straflosigkeit der orangistischen Blätter, mit allen ihren Amönitäten über die Regierung und König Leopold selbst, ebenfalls andeutet, daß die höhern und höchsten Behörden mit ihnen gleiches Sinnes sind. Die Regierung läßt eben Alle gewähren, damit nicht etwa Sachen, die an sich keine Bedeutung haben, eine künstliche erhalten, wenn man sie gerichtlich verfolgte. Wer Belgien, wie es ist, beurtheilen will, der wird nicht auf diesen oder jenen Journalisten horchen, sondern sein Augenmerk auf das Streben und die Thätigkeit aller Classen, der Künstler wie der Gelehrten, der Industriellen wie des Handelsstandes, der Bürger

wie der Bauern, des Clerus wie des Militärs richten müssen. Da wird er überall eine große Rührigkeit, ein ernstliches Bemühen um Förderung der gegebenen Zustände, um friedliche Eroberungen in allen Gebieten, die der menschlichen Thätigkeit offen stehen, finden, nirgend aber eine Lust nach neuen Umwälzungen, oder ein Verlangen, beim Nachbar Unruhen zu erregen, die ja doch nur nachtheilig auf Belgien selbst rückwirken könnten. Am wenigsten können hierüber die Rheinländer sich täuschen, und die Mehrzahl derselben täuscht sich auch wirklich hierüber nicht; wir brauchen nur als Beweis die Art anzuführen, wie der diesseitige Minister der öffentlichen Bauten in Aachen und Köln bei Gelegenheit seiner Reise zur Besichtigung der dortigen Eisenbahnarbeiten aufgenommen worden ist. Die Energie, womit man dort das große Werk zu fördern sucht, das Vertrauen, womit man den diesseitigen Bestrebungen entgegen kommt, lassen dem Glauben an revolutionäre Absichten keinen Raum, und beweisen zugleich, daß dergleichen dort eben so wenig Anklang finden würden, als sie hier wirklich finden. Dabei bleibt es aber doch nicht minder zu wünschen, daß nicht von einer andern Seite her, als diejenige einiger obscuren Demagogen, Ereignisse provocirt werden, welche die Gemüther vieler sonst friedlich Gestimmten tief verletzen, und auf solche Weise Gährungsstoffe in die Massen schleudern, die einzelnen Rädelsführern ihr Spiel ungemein erleichtern könnten. Insofern haben Provocationen wie die des „Eclaireur," als warnende Zeichen, immer doch auch ihre nützliche Seite.

Preußen.

* **Breslau**, 10 Oct. Wenn im Hamburger Correspondenten zuerst der Wunsch ausgesprochen war, daß der Professor Dr. Hoffmann der Breslauer Universitätsbibliothek erhalten werden möchte, so war dieß nicht der Wunsch einzelner Weniger, sondern in der That der Wunsch des größeren Publicums. Es muß also auch diesem besonders schmerzlich seyn, auf einen Angriff, wie er in der Leipziger Allg. Zeitung vom 5 Oct. (S. 3557) versucht worden ist, zu stoßen. Daselbst nämlich heißt es: „Sollte die Erfüllung jenes Wunsches zu befürchten seyn, würde wohl jedenfalls eine allgemeine Protestation von hiesiger Universität dem Ministerium überreicht werden." — Wie lächerlich, wie schimpflich! Der Professor Hoffmann ist ein so anerkannt ausgezeichneter Gelehrter, daß er auch als Bibliothekar jeder Universität nur Ehre machen kann. Wir bedauern, daß der in seinem Leben und Wirken vielfach verkannte und gekränkte Mann fortwährend der Gegenstand einzelner ehr- und habsüchtiger, heimlicher, neidischer Feinde ist, und hegen die Ueberzeugung, daß es ihm als Dichter, Sprachforscher und Litterarhistoriker an Beweisen der Anerkennung und Theilnahme nie fehlen kann, und daß ihm auch für die verleumderischen Vernichtung seiner mehr als fünfzehnjährigen bibliothekarische Wirksamkeit glänzende Genugthuung von einer Seite zu Theil werden wird, welche allein im Stande ist, die auf Eigennutz gegründete Absicht des Breslauer Correspondenten der Leipz. Allg. Zeitung zu vereiteln. Wohl uns, wenn jener Correspondent nicht zu unserer Universität gehört!

[3876] (Aus dem Provincialblatt für Kur-, Liv- und Esthland, und dem dazu gehörigen litterarischen Begleiter.)

Allgemeine Zeitung des Judenthums.

Ein unparteiisches Organ für alles jüdische Interesse in Betreff von Politik, Religion, Geschichte, Sprachkunde und Belletristik. Redacteur Dr. Ludwig Philippson, israelitischer Prediger zu Magdeburg. Verlag von Baumgärtners Buchhandlung zu Leipzig. Erster Jahrgang 1837.

(Beschluß.)

Kurze historische Uebersicht der Juden-Duldung zu Riga.

Alles Lebendige gestaltet sich um, und zwar desto rascher, je kräftiger und gesunder sein Leben ist. Am dringendsten zeigt sich oft das Bedürfniß dazu in der Verfassung der bürgerlichen Gesellschaften. Gesetze der Vorzeit wirken häufig in der Gegenwart und für die Zukunft nach eben dem Maaß unheilvoll, in welchem sie ganz und wohlthätig auf die Zeit ihrer Erlassung paßten. Die Gegenwart hat andere Bildung, andere Bedürfnisse, andere Verhältnisse im Innern und nach außen hin. — Jedermann, wenigstens jeder unbefangene Vernünftige begreift, daß daher „so war es“ nie als unbedingtes Gesetz aufgestellt werden kann für das, was seyn oder werden soll.

Ist es aber ein Mißgriff, den Geist der Vorzeit herauf zu beschwören, um ihn der Gegenwart wie einen Alp auf die Brust zu setzen, der ihr gesundes Fortathmen hemmt, so kann es für ein strafwürdiges Vergehen gelten, der Vergangenheit eine Gestaltung nachzulügen, die sie nie hatte, um dadurch Vortheile zu erlangen, die Andern nur Schaden bringen können. Das ist in dem Briefe geschehen, den die vorige Nummer des litterarischen Begleiters rügte. Mögen Rath und Bürgerschaft der wichtigen Seehandelstadt zu großmüthig seyn und es unter ihrer Würde halten, gegen die Urheber desselben die Ahndung der Gesetze aufzufordern: es ist nothwendig, historisch zu zeigen, daß er durchaus lügenhaft spricht. Das geschieht am besten durch eine einfache geschichtliche Erörterung.

Der Zweck oder doch der Vorwand zur Unterjochung der Liven, Letten und Esthen war ihre Bekehrung zum Christenthum; daß in der Stadt, die erbaut wurde, um der Unternehmung zum Stützpunkt zu dienen, und es wurde, nur Christen Bürger werden konnten, verstand sich daher von selbst, wurde als ein Grundgesetz ihrer Verfassung ausgesprochen und ist es bis jetzt geblieben — eine unnachläßliche Bedingung zur Erlangung der Bürgerrechte und — der bürgerlichen Lasten, wodurch man jene erkauft.

Ursprünglich war dieses Gesetz freilich gegen die Heiden gerichtet, die man bekehren wollte; aber in der Folgezeit, als hier keine Heiden mehr waren, bekam es eine neue, bedeutendere Wichtigkeit gegen die Juden. In Portugal, Spanien, Frankreich, Italien, Deutschland und England mit der größesten Unmenschlichkeit verfolgt und mit der empörendsten Verachtung niedergetreten, erlangten diese, durch die jüdische Beischläferin eines Königs, in Polen Zugang und Begünstigungen, die sie mit der listigsten Gewandtheit benutzten, sich den Leidenschaften und Bedürfnissen der Großen und Mächtigen nothwendig zu machen, und die meisten Früchte von der Gewerbethätigkeit der untern Volksclassen an sich zu reißen. — Was in den zuerst genannten Ländern gegen sie verübt wurde, ist ohne Widerrede ein Schandmal des Zeitalters; aber was waren die Folgen der wichtigen Rolle, zu der man ihnen erlaubte sich in Polen zu erheben? Daß dieß dadurch so unglückliche Land, die von Preußen abgerissenen Freistädte ausgenommen, nie einen selbstständigen Bürgerstand erlangte; denn Alles, wodurch dieser Wohlhabenheit und Kraft hätte erhalten können, rissen die Juden an sich, und fröhnten mit einem Theile davon der Schwelgerei der Magnaten; — daß der ehemals mannhafte, freie Bauer in rohe Liederlichkeit, Armuth und Leibeigenheit versank: denn sie dienten auch seinen lasterhaften Neigungen, um ihn auszusaugen. So mußte es kommen, da sie Vorzug im Staate genossen, ohne Bürger desselben zu seyn.

Der livländische geistliche Staat und die Städte desselben erhielten sich frei von ihnen. Es ist keine Spur vorhanden, daß sich ein Jude in diesen angesiedelt habe, und der, den etwa der Handel besonders nach Riga führte, durfte sich nur eine bestimmte Zahl von Tagen und Nächten dort aufhalten, kein Gewerbe und nur mit den Einwohnern Handel treiben.

Anders wurde es zum Theil bald nach der Theilung des Landes. Der neue Herzog von Kurland, als Vasall von Polen, konnte den dort so mächtigen Juden nicht den Eindrang verwehren und — bald umwickelte ihr Wucher auch hier einen großen Theil des Adels: in den kleinen Städten der Provinz besteht die Mehrzahl der handel- und gewerbtreibenden Einwohner aus Juden, und auf dem flachen Lande wurden sie fast ausschließend die Pächter der Krüge und Schenken, wo sie den Bauer zur Trunksucht verleiteten und ihm seine Producte, oft nur mit Branntwein bezahlt, für einen kleinen Theil des Werthes abnahmen.

Auch in Riga suchten sie Zugang: aber Sigismund der Dritte, König von Polen im Jahr 1593, Gustav Adolph im Jahr 1621 und Peter der Große im Jahr 1710 bestätigten der Stadt das Privilegium, keinem Juden Ansiedelung und Gewerbe gestatten zu dürfen.

Im Jahr 1764 erhielten zuerst einige Juden die Erlaubniß, in Riga zu verweilen, und zwar waren es fünfzehn Familien, die wegen einer allerhöchst beabsichtigten Colonisation im südlichen Rußland ihre Heimath verlassen hatten und hierher gekommen waren, um von hier nach ihrem Bestimmungsort abgefertigt zu werden. In Erwartung der höhern Befehle dazu, wurden sie unter der Benennung von Schutzjuden aus Nachsicht einstweilen geduldet mit der ausdrücklichen Bestimmung, daß sie, bis auf weitere Bestimmung höhern Orts, sich hier „von Handwerksarbeiten, von denen hier kein Handwerksamt befindlich“, ernähren, sich jedoch keine Gesellen oder Lehrlinge ihrer Nation halten dürften. Wie man sieht, ist es offenbar eine Unwahrheit, wenn der Brief in der Judenzeitung sagt, die Juden hätten „seit 200 Jahren in Riga bleibenden Aufenthalt gehabt, jedoch ohne die mindeste Gewerbsfreiheit.“ Erst seit 74 Jahren wurden hier einige zufällig hierhergekommene Juden, weil sie sonst nicht wußten, wohin? geduldet, und sie durften rechtlichen Erwerb suchen durch Alles, wodurch den Bürgern der Stadt, die bestimmte bürgerliche Lasten zu tragen hatten und haben, kein Eintrag geschah. Oder hätte die Stadt etwa den Wohlstand ihrer Bürger dem Vortheil der hierher vom Schicksal verschlagenen Fremdlinge aufopfern sollen, weil diese — Juden waren? Die angeführten Bestimmungen wurden im folgenden Jahre vom Rath in einer ausdrücklichen Verordnung bekannt gemacht, die am 9 Januar 1766 die allerhöchste Bestätigung erhielt.

Im Jahr 1783 wurde der bisherige kurländische Marktflecken Schlock von Kurland an Rußland abgetreten, und da dieser nun der einzige Ort im livländischen Gouvernement war, wo schon angesiedelte Juden sich befanden, wurden auch die in Riga lebenden Schutzjuden zum Schlock'schen Oklad angeschrieben, und sind es noch; am 4 Febr. 1785 aber erging der allerhöchste namentliche Befehl, daß außer jenen Schutzjuden, die im Marktflecken Schlock angeschriebenen Bürger ebräischer Nation unter keinem Vorwand in Riga einen Aufenthalt haben sollten. Ein am 22 Mai 1786 erlassener Ukas fügte hinzu: „wenn sie nicht, wie die weißrussischen ꝛc. Ebräer mit ansehnlichen Partien Waaren des Handels wegen hierher kämen, sollte ihnen nur eine drei- bis achttägige Frist zum Aufenthalt gestattet seyn.“

Aus diesen Maaßregeln entspannen sich seitdem bald eine Reihe von Versuchen der Ebräer, deren Erfolge hier erzählt werden sollen.

Es wird mit Unparteilichkeit geschehen. Der Verfasser ist kein Feind der jüdischen Nation; es leben in seiner Erinnerung die Namen mehrerer hochachtungswerthen Männer derselben in freundschaftlichem Lichte*), und er hat kein Interesse, ihr nicht ein besseres Loos zu wünschen. Er thut es aufrichtig; — aber der Schmähbrief in ihrer Zeitung durfte nicht ohne Rüge und Widerlegung bleiben.

Ehe ich indeß weiter gehe, scheint es mir nothwendig, mich mit einem Hang der menschlichen Natur abzufinden, der sehr

*) Dr. Marcus Herz, Laz. Bendavid, David Friedländer u. A.

ehrwürdig ist, aber auch sehr leicht zu Selbsttäuschungen führt. Es ist die Neigung, überall, wo wir einen wirklich oder scheinbar Leidenden mit einem Glücklichern in Zwiespalt sehen, mit dem Gefühle, nicht selten auch mit irregeleiteter Urtheilskraft, für den Erstern Partei zu nehmen, ohne genaue Erwägung, ob der Erstere nicht selbst seine Leiden oder doch die Fortdauer derselben verschuldete und das Wohlseyn des Andern die Frucht verdienstvoll erworbener Berechtigung ist. Wo ein Nackter und ein Wohlbekleideter einander gegenüber stehen, wäre es gewiß eine empörende Ungerechtigkeit, wenn der Letztere es als ein Recht forderte, daß jener unbekleidet bleibe, sich keine Bekleidung erwerben dürfe; wenn aber der Nackte sich nur dadurch einen Rock verschaffen wollte, daß er dem Andern den seinigen auszöge, beginge er einen Raub. Dieß Letzte aber ist ungefähr das Verhältniß zwischen den Schlock'schen Juden und der Bürgerschaft Riga's.

Unstreitig ist es eine sehr erfreuliche, für unser Zeitalter ehrenvolle Erscheinung, daß die Juden in Frankreich, Holland und England, wenn auch nicht in Rücksicht auf Staatsämter, doch, wo es Erwerb gilt, volles Bürgerrecht genießen: aber was in jenen Ländern heilsam ist, läßt sich auf eine einzelne Stadt nicht, besonders auf Riga nicht, anwenden bei den Eigenthümlichkeiten seines Handels.

Die Juden jener Länder sind seit vielen Generationen Eingeborne derselben: in Riga ist nie ein Jude Bürger oder Angesessener gewesen. Auch die seit 1761 hier lebenden Schutzjuden sind hier nur provisorisch Geduldete, und selbst die Synagoge, die man ihnen einzurichten erlaubte, ist nur ein gemiethetes Haus. -- In jenen Ländern ist die Zahl der Juden gegen die ganze christliche Nation sehr unbedeutend. In Riga bestehen die handel- und gewerbtreibenden christlichen Bürger nur aus wenigen Tausenden: ihr Wohlstand würde durch den Zutritt von einigen Hundert Juden, deren Menge noch dazu jährlich anwachsen würde, sehr geschmälert, ja endlich ganz untergraben werden. Denn — und das ist der Hauptpunkt — die Handels- und Gewerbthätigkeit jener Länder, die Quellen und der Absatz derselben umfassen die ganze Erde. Riga's Handel bewegt sich nur auf einem eng beschränkten Raume, der sich nur langsam, mit viel Schwierigkeit, oder gar nicht erweitern läßt. Fast seine ganze Ausfuhr besteht aus den Producten, welche sein Strom herabführt, und zwar aus Provinzen, in denen Juden sich der ganzen Handelsthätigkeit, vom Ausschenken in den Krügen bis zur Ausfuhr des Landesertrags, angemaßt haben. Juden sind es, die dort Hanf, Flachs, Getreide, Holz, Pottasche u. s. w. aufkaufen. Juden lassen diese Producte in Strusen nach Riga führen; Juden sind die Unterhändler *) bei dem Verkauf derselben an die christlichen Kaufleute Riga's; würde ihnen mit dem Bürgerrechte noch das Recht zugestanden, die Waaren ins Ausland zu verschiffen, und von dort kommen zu lassen, was Litthauen und Polen von dort her durch Riga bezieht: in wenig Jahrzehnten wäre dieses der That und der Handelsgeltung nach — eine Judenstadt. Riga, einst von Christen zum Dienste des Christenthums erbaut, seit mehr als sechshundert Jahren von Christen bewohnt, vertheidigt, zu großer Handelswichtigkeit erhoben — von Christen, deren Privilegien als solcher von den Monarchen dreier Reiche anerkannt und bestätigt wurden, und die mit einer solchen Anerkennung und Bestätigung zum russischen Reiche traten, eine Judenstadt! Seine Handelswichtigkeit würde diese Katastrophe nicht überdauern. Vertrauen ist die Lebenskraft des Handels und — besitzen die Juden es? Und werden sie je dazu berechtigt seyn, so lange sie dabei beharren, das auserwählte, zur Herrschaft über die Erde bestimmte Volk zu seyn? Nur ihrem vor Jahrtausenden schon veralteten und unpassend gewordenen Cerimonialgesetze brauchten sie zu entsagen, um die Rechte christlicher Bürger zu genießen: aber sie wollen ohne alle Schmälerung ihres nationalen Hochmuthes aufgenommen seyn. Sie verlangen große Opfer, ohne sie erwerben zu wollen.

Die Weisheit der russischen Regierung wird Riga wohl vor dem Scheitern an jener Klippe bewahren, aber die Schlock'schen Juden haben oft versucht, es zu bewirken.

Der erste Schritt geschah schon im Jahr 1788. Die Ebräer beschwerten sich über die Kürze der ihnen zum Aufenthalt in Riga zugestandenen Frist. Er bewirkte einen Senats-Ukas vom 1 Mai und eine Verordnung der Statthalterschafts-Regierung vom 5 Jul. desselben Jahres, worin das Reglement vom Jahr 1766 in Rücksicht der Schutzjuden, der Handwerksarbeiten u. s. w. wiederholt und selbst erweitert wurde.

Im Jahr 1800 suchten sie wieder durch eine Bittschrift an Se. Maj. den Kaiser zu bewirken, daß sie in dem Oklad von Riga, statt von Schlock, angeschrieben würden. Die allerhöchste Resolution entschied, daß ihr Gesuch, ohne Verletzung der der Stadt Riga verliehenen Rechte und Privilegien nicht gewährt werden könne.

1804 erging am 9 December eine allerhöchste Verordnung, wodurch den Ebräern zwölf Gouvernements zum bleibenden Aufenthalt angewiesen wurden. Das livländische Gouvernement gehörte nicht zu diesen.

1811 erging, auf Antrag des Hrn. Civilgouverneurs, über die ungeheure und unglaubliche Menge der Juden, die sich in Riga aufhielten, am 31 März ein Rescript der Gouvernements-Regierung an den Rath, worin demselben aufgetragen wurde, „wegen der Excesse, welche durch die zu beträchtliche Anhäufung der Juden verübt werden, ein genaues Verzeichniß derselben anfertigen zu lassen, und ein Sentiment einzureichen, wie ihrer Anhäufung vorzubeugen sey.“ Am 11 April desselben Jahres forderte der damalige Hr. Generalgouverneur, Fürst Labanow-Rostowsky, eine Erklärung vom Rathe: warum den Ebräern hier der Aufenthalt gestattet würde? Da er ihnen doch durch keine Verordnung erlaubt, vielmehr durch mehrere namentliche Ukasen untersagt sey, auch ihnen ausdrücklich andere Gouvernements zur Niederlassung angewiesen worden.

Das Sentiment des Rathes ging im Ganzen dahin, den frühern allerhöchsten Vorschriften Folge zu geben, schlug aber zugleich vor, den eigentlichen Schlock'schen Ebräern, die sich in Riga aufhielten, ein halbes Jahr zur Ordnung ihrer Angelegenheiten, den 15 Familien von Schutzjuden (wiewohl auch in Schlock angeschrieben) den Aufenthalt hier zu gestatten, mit Ausschluß ihrer jetzt unmündigen Söhne, die sich nach erreichtem 17ten Jahr ihr Fortkommen in den zum Aufenthalt der Ebräer bestimmten Gouvernements zu suchen hätten.

1813 erließ die livländische Gouvernements-Regierung eine Verordnung, in welcher den 15 Familien, mit Ausschluß der Söhne, die sich entfernt, und der Töchter, die an Ebräer anderer Gouvernements verheirathet wären, der ungestörte Aufenthalt gestattet werden sollte, die übrigen in Schlock angeschriebenen Ebräer sollten wie die aus andern Gouvernements Angereisten behandelt werden.

1821 am 18 October erging ein allerhöchst bestätigter Beschluß des Minister-Comité's, worin wörtlich gesagt wurde: „daß wenn auch die von Polen acquirirten Gouvernements durch die Ebräer und deren immer zunehmende Zahl immer mehr zu Grunde gerichtet würden, die Regierung unmöglich gestatten könne, daß solches denen von Alters her existirenden Gesetzen zuwider, nicht nur durch irgend einige directe Anordnungen, sondern selbst durch Nachsicht auf diejenigen Gouvernements extendirt werde, in welchen diesen schädlichen Leuten untersagt ist, sich niederzulassen.“ Se. Maj. der Kaiser hatte den Beschluß mit den Worten bestätigt: „Ich halte es für nützlicher, in den Rigischen Anordnungen keine Abänderung zu treffen.“

Im Jahr 1822 am 29 Dec. erging eine Verordnung der livländischen Gouvernements-Regierung, die im Widerspruch mit der Entscheidung der Reichsbehörden nicht nur den sogenannten Schutzjuden, sondern auch allen andern in Schlock angeschriebenen Ebräern, die seit 1813 hier wohnhaft wären, und auch ihren Descendenten, beständigen Aufenthalt zu Riga erlaubte.

Am 13 April 1835 erging eine allerhöchste Verordnung, die im § 4, Pkt. 9 und 10 nur denjenigen Ebräern den beständigen Aufenthalt in Riga, als ihrem bleibenden Wohnorte gestattet, welche bis dort selbst bei der Revision mit ihren Familien angeschrieben worden. — In Riga aber ist niemals irgend ein Individuum ebräischer Nation angeschrieben worden.

Nach diesem aus Documenten treu gezogenen Berichte beurtheile man die Angaben des Schmähbriefes in der Zeitung des Judenthums. Ueber den seitdem geführten Rechtsstreit, von dem er spricht, hab' ich nichts zu sagen.

*) Auch von Vieren, die den Schmähbrief unterschrieben, ist einer, den ich irrthümlich eine Art Markthelfer nannte, ein solcher Commissionär.

[554]

Lehrbücher zum Gebrauche der Vorlesungen,

welche im Verlage der Unterzeichneten erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen sind:

Bohnenberger, J. G. F., Anfangsgründe der höheren Analysis. Mit 3 Kupfertaf. 2 Rthlr. oder 3 fl. 36 kr.

— — Astronomie Mit 8 Kupfertaf. 3 Rthlr. oder 5 fl. 24 kr.

Julii Caesaris, C., de bellis gallico et civili Pompejano, nec non A. Hirtii aliorumque de bellis alexandrino africano et hispaniensi Commentarii ad Mstorum fidem expressi, cum integris notis Dionysii Vossii, Joannis Davisii et Samuelis Clarkii, cura et studio *Fr. Oudendorpii*. Editio nova auctior et emendatior. II Bände. Herabgesetzter Preis: Druckpapier 3 fl. 45 kr. oder 2 Rthlr. 6 gr. Schreibpapier 4 fl. 30 kr. oder 2 Rthlr. 18 gr.

Ciceronis, M. Tullii, orationum pro Scauro, pro Tullio, et in Clodium fragmenta inedita pro Cluentio, pro Caelio, pro Caecina etc. Variantes lectiones orationem pro T. A. Milone a Lacunis restitutam ex membranis palimpsestis Bibliothecae R. Taurinensis Athenaei edidit et cum Ambrosianis parium orationum fragmentis composuit *Amedeus Beyron*. Idem praefatus est de Bibliotheca Bobiensi, cujus Inventarium anno MCCCCLXI confectum edidit atque illustravit. 4 Rthlr. oder 6 fl. 36 kr.

— — de re publica quae supersunt edente *Angelo Majo*. gr. 8. Druckp. 3 Rthlr. oder 5 fl. 24 kr. Schreibpap 2 Rthlr. 16 gr. oder 4 fl. 30 kr.

Cornelii Nepotis, quae exstant, cum selectis superiorum interpretum suisque animadversionibus edidit *Augustinus van Staveren*. Editio nova auctior curante Guilielmo Henrico Bardili. II Bände. Herabgesetzter Preis: Druckpap. 3 fl. oder 1 Rthlr. 20 gr. Schreibpap. 4 fl. oder 2 Rthlr. 8 gr.

Eschenmayer, C. A. v., Versuch, die scheinbare Magie des thierischen Magnetismus aus physiologischen und psychischen Gesetzen zu erklären. 20 gr. oder 1 fl. 21 kr.

— — System der Moralphilosophie. 3 Rthlr. 8 gr. oder 5 fl. 24 kr.

— — Normalrecht. 2 Thle. 4 Rthlr. 8 gr. oder 7 fl.

Erster Theil. Fundamentalsätze 1 Rthlr. 8 gr. oder 2 fl.

Zweiter Theil. Anwendung der Fundamentalsätze auf das Privat- und öffentliche Recht. 3 Rthlr. oder 5 fl.

— — Psychologie in drei Theilen, als: empirische, reine und angewandte. Zum Gebrauch seiner Zuhörer. Zweite Aufl. gr. 8. 2 Rthlr. 12 gr. oder 4 fl.

Eutropii, Breviarium historiae Romanae ad valentem Augustum cur. *Hutten*. 3 gr. oder 9 kr.

Ewald, Joh. Ludw., die Religionslehren der Bibel, aus dem Standpunkte unserer geistigen Bedürfnisse betrachtet. 2 Rthlr. 8 gr. oder 4 fl. 12 kr.

Fichte, J. G., Grundlage der gesammten Wissenschaftslehre und Grundriß des Eigenthümlichen der Wissenschaftslehre in Rücksicht auf das theoretische Vermögen. Neue, unveränderte Aufl. gr. 8. 1 Rthlr. 12 gr. oder 2 fl. 42 kr.

— — Sätze zur Vorschule der Theologie. gr. 8. 1 Rthlr. oder 1 fl. 30 kr.

Frank, J. Peter, Grundsätze über die Behandlung der Krankheiten des Menschen. Zu akademischen Vorlesungen bestimmt. 7ter Theil. 1ste Abtheilung. 2 Rthlr. 18 gr. oder 4 fl. 12 kr.

— — Supplementbände zur medicinischen Polizei, oder Sammlung verschiedener, in diese Wissenschaft einschlagender, eigener Aufsätze. 1ster Band. 1 Rthlr. 4 gr. oder 2 fl.

— — Interpretationes clinicae observationum selectarum, quas ex diariis suis academicis ad propriam epitomen de curandis hominum morbis illustrandam collegit. Pars I cum VII tab. aeri incisis. 2 Rthlr. oder 3 fl. 36 kr.

Gans, Dr. Ed., das Erbrecht in weltgeschichtlicher Entwicklung. Eine Abhandlung der Universal-Rechtsgeschichte. 1ster — 4ter Band. 7 Rthlr. oder 12 fl.

1ster und 2ter Band. A. u. d. T.: Das römische Erbrecht in seiner Stellung zu vor- und nachrömischem. 1ster und 2ter Theil. Jeder 2 Rthlr. oder 3 fl. 24 kr. 3ter und 4ter Band. A. u. d. T.: Das Erbrecht des Mittelalters. 1ster und 2ter Theil. Jeder 2 Rthlr. 16 gr. oder 4 fl. 30 kr.

Gmelin, Dr. F. G., allgemeine Pathologie des menschlichen Körpers. 2te Auflage. 2 Rthlr. 4 gr. oder 3 fl. 36 kr.

Gros, Dr. Karl Heinr., Lehrbuch der philosophischen Rechts-Wissenschaft oder des Naturrechts. Fünfte Ausgabe. gr. 8. 1 Rthlr. 20 gr. oder 3 fl.

Hegel, Dr. G. Wilh. Fried., Wissenschaft der Logik. 1ster Band. A. u. d. T.: System der objectiven Logik. 1ster Band. Die Lehre vom Seyn. gr. 8. 3 Rthlr. oder 5 fl.

Hohl, Dr. A., die ersten Anfangsgründe der Arithmetik, Algebra und allgemeinen Größenlehre. Gründlich und leichtfaßlich dargestellt und mit vielen Beispielen und Aufgaben versehen. Preis 1 fl. 42 kr. oder 1 Rthlr.

Homers Werke von Johann Heinr. Voß. 2 Bände. 5te, stark verbesserte Auflage gr. 8. 4 Rthlr. 12 gr. oder 8 fl. 6 kr. Inhalt: 1ster Band. A. u. d. T.: Homers Ilias. Mit einer Karte von Troja. 2ter Band. A. u. d. T.: Homers Odyssee. Mit einer Homerischen Welttafel, einer Karte des Kefalenischen Reichs und einem Grundrisse vom Hause des Odysseus.

Hug, Dr. Joh. Leonh., Einleitung in die Schriften des neuen Testaments. 2 Thle. Dritte verbesserte und vermehrte Aufl. gr. 8. 3 Rthlr. 20 gr. od. 6 fl. 36 kr.

Klüber, Joh. Ludw., Staatsrecht des Rheinbundes, Lehrbegriff. 2 Rthlr. od. 3 fl. 36 kr.

— — europäisches Völkerrecht. 2 Bde. 2 Rthlr. 20 gr. oder 5 fl.

Lang, Dr. Joh. Jakob, Lehrbuch des Justinianisch-römischen Rechts. Zum Gebrauche bei Institutionen-Vorlesungen. Zweite Ausgabe. gr. 8. Preis 4 fl. oder 2 Rthlr. 9 gr. **Inhalt**: **Allgemeine Einleitung**. Vom römischen Recht und seiner wissenschaftlichen Behandlung. — I. **Uebersicht der Quellen des römischen Rechts.** Rechtserkenntnißquellen bis auf Justinian. Leges. Senatusconsulte. Jus honorarium. Kaiserliche Constitutionen. Auctoritas prudentum. Jus non scriptum. Das römische Recht in germanischen Niederlassungen. Justinianische Redaction. Schicksale des Justinianischen Rechts. Corpus juris civilis. II. **Allgemeine Lehren.** Allgemeine Rechtsansichten der Römer. Von den Personen. Von den Sachen. Von den Handlungen. Raum und Zeitverhältnisse. Von einigen processualischen Handlungen. — III. **Sachenrecht.** Eigenthum. Dingliche Rechte an einer fremden Sache. Servituten. Emphyteusis und Superficies. Pfandrecht. — IV. **Obligationenrecht.** Allgemeine Grundsätze. Natur. Subject. Entstehung. Ende der Obligation. Einzelne Obligationen. Obligationen aus Verträgen. Obligationen aus widerrechtlichen Handlungen. Oblig. ex variis causarum figuris. — V. **Familienrecht.** Geschlechtliche Verbindung zwischen Mann und Frau. Väterliche Gewalt. Herrengewalt. Vormundschaft. —

Lauterbachii, Wolfg. Ad., collegium Pandectarum theoretico-practicum studio B. filii *Ulr. Thomae Lauterbachii*. Primum publici juris factum. I — III. 4 maj. editio sexta. 8 Rthlr. 8 gr. oder 14 fl.

Livii Patavini, T., Historiarum, ab urbe condita libri, qui supersunt, omnes, cum notis integris Laur. Vallae, Mi. Ant. Sabellici, Beati Rhenani, Sigism. Gelenii. Henr. Loriti Glareani, Car. Sigonii, Fulvii Ursini. Franc. Sanctii. J. Fr. Gronovii, Tan. Fabri, Henr. Valesii, Jac. Perizonii, Jac. Gronovii; excerptis Petr. Nanni, Justi Lipsii, Fr. Modii, Jani Gruteri; nec non ineditis Jani Gebhardi, Car. And. Dukeri et aliorum: curante *Arn. Drackenborch*. XV Bände. Herabgesetzter Preis: Druckpapier 22 fl. 30 kr. oder 13 Rthlr. 12 gr. Schreibpapier 30 fl. oder 17 Rthlr. 12 gr.

Malchus, C. A., Freiherr v., Handbuch der Finanzwissenschaft und Finanzverwaltung. 2 Bände. 4 Rthlr. 12 gr. oder 7 fl. 30 kr. **Inhalt**: 1ster Band. Finanzwissenschaft. 2ter Band. Finanzverwaltung.

— — Statistik und Staatenkunde. Ein Beitrag zur Staatenkunde von Europa. 3 Rthlr. oder 4 fl. 30 kr.

Müller, Johannes v., vier und zwanzig Bücher Allgemeiner Geschichten besonders der europäischen Menschheit. Herausgegeben nach des Verfassers Tod durch dessen Bruder **Joh. Georg Müller**. 3 Theile. 4te Auflage. Weiß Druckpapier. 5 Rthlr. 8 gr. oder 9 fl. Ord. 4 Rthlr. 12 gr. oder 7 fl. 48 kr.

Plutarchi, Chaeronensis, quae supersunt omnia. Cum adnotationibus variorum adjectaque lectionis diversitate. Opera *J. G. Hutten*. XIV Vol. 19 Rthlr. oder 34 fl. 12 kr. Einzeln: 1ster — 13ter Band jeder 1 Rthlr. 8 gr. oder 2 fl. 24 kr. 14ter Band. 1 Rthlr. 16 gr. oder 3 fl.

Poppe, Dr. J. H. M., ausführlichere Anleitung zur allgemeinen Technologie oder zur Kenntniß aller Arbeiten, Mittel, Werkzeuge und Maschinen in den verschiedenen technischen Künsten. Mit 4 Kupfertaf. 3 Rthlr. oder 5 fl.

— — Lehrbuch der speciellen Technologie, vornehmlich zum Gebrauch auf Universitäten und in andern Lehranstalten. Nach dem jetzigen Zustand der Naturwissenschaften und den neuesten Erfindungen und Entdeckungen bearbeitet. Zweite sehr vermehrte und verbesserte Auflage. Mit 6 Steindrucktafeln. Preis 5 fl. 24 kr. oder 3 Rthlr. 8 gr.

Ramsauer, Joh., die Formen-, Maaß- und Körperlehre, oder die Elemente der Geometrie, methodisch bearbeitet. Mit 15 Blättern in Steindruck. 1 Rthlr. oder 1 fl. 36 kr.

— — Zeichnungslehre. 2 Hefte mit 51 Steintafeln. 1 Rthlr. 16 gr. od. 2 fl. 42 kr.

Rapp, Dr. K. M., die vergleichende Grammatik als Naturlehre dargestellt. Erster oder physiologischer Theil. 1ste Hälfte. Auch unter dem Titel: Versuch einer Physiologie der Sprache, nebst historischer Entwicklung der abendländischen Idiome nach physiologischen Grundsätzen. Erster Band. 2 Rthlr. oder 3 fl.

Rapp, W., die Cetaceen zoologisch-anatomisch dargestellt. Mit Abbildungen. 3 fl. oder 2 Rthlr.

Rhetores graeci ex codicibus Florentinis, Mediolanensibus, Monacensibus, Neapolitanis, Parisiensibus, Romanis, Venetis, Tauriensibus et Vindobonensibus emendatiores et auctiores edidit, suis aliorumque annotationibus instruxit, indices locupletissimos adjecit *Christianus Walz*. Vol. I—IX. complet. 8 maj. 1832—1836. Schreibp. 50 Rthlr. 16 gr. oder 85 fl. 54 kr. Druckp. 38 Rthlr. 12 gr. oder 65 fl.

Schelling, F. W. J., Darlegung des wahren Verhältnisses der Naturphilosophie zu der verbesserten Fichte'schen Lehre. 18 gr. oder 1 fl. 21 kr.

— — Vorlesungen über die Methode des akademischen Studiums. Dritte unveränderte Ausgabe. 1 Rthlr. 8 gr. oder 2 fl. 24 kr.

Spittler, Ludwig Timoth., Freiherr v., sämmtliche Werke. Herausgegeben von Karl Wächter. 14 Bände. 29 Rthlr. oder 49 fl. 15 kr.

— — Vorlesungen über Politik. Herausgegeben von Karl Wächter. 2 Rthlr. 16 gr. oder 4 fl. 30 kr.

Storr, D. Gottl. Chr., Bemerkungen über Kants philosophische Religionslehre. Aus dem Lateinischen. 16 gr. od. 1 fl.

— — Opuscula academica ad interpretationem librorum sacrorum pertinentia. III Vol. 3 Rthlr. 8 gr. oder 5 fl. 24 kr.

Theokritos, Bion und **Moschos**. Von *J. Heinr. Voss*. 8. Postp. 2 Rthlr. 8 gr. oder 4 fl. Druckp. 1 Rthlr. 4 gr. oder 2 fl.

Troxler, Dr., Logik. Die Wissenschaft des Denkens und Kritik aller Erkenntniß, zum Selbststudium und für Unterricht auf höhern Schulen. 3 Theile. Dritter Theil u. d. T.: Logik. Bildungsgeschichte der Wissenschaft mit Litteratur und Kritik zum Selbststudium und für Unterricht auf höheren Schulen. 6 Rthlr. 4 gr. oder 9 fl.

Vogel, Heinr. Aug., Lehrbuch der Chemie. Als Leitfaden bei seinen Vorlesungen für die Studirenden an der Universität und zum Selbstunterricht. In 2 Bänden. Mit 6 lithographirten Tafeln. 5 Rthlr. 16 gr. oder 9 fl. 30 kr.

Weishaar, Dr. Jak. Fried. v., Handbuch des würtembergischen Privatrechts. 3 Bde. Dritte umgearbeitete Ausgabe. Herabgesetzter Preis 5 Rthlr. 12 gr. od. 6 fl.

Weitzel, J., Geschichte der Staatswissenschaft. II Theile. 3 Rthlr. 16 gr. oder 6 fl. 9 kr.

Inhalt und Preis der einzelnen Theile:

I. 1) Geschichte der Staatswissenschaft von ihrem Entstehen bis zum Untergange des römischen Reichs. 2) Vom Untergange des römischen Reichs bis zur französischen Revolution. 1 Rthlr. 16 gr. oder 2 fl. 45 kr.

II. 3) Vom Anfange der französischen Revolution bis zur Restauration. 2 Rthlr. oder 3 fl. 24 kr.

Stuttgart und Tübingen, im October 1838. **J. G. Cotta**'sche Buchhandlung.

[3848—49] **Annonce.**

Bei **Veith & Hauser**, Boulevard des Italiens, 11, in **Paris** ist erschienen:

La Vierge de la maison d'Orléans, nach Raphael gestochen von *Forster*. 11 Zoll Höhe auf 8½ Breite. Preis 20 frs. auf weiss Papier, 30 frs. auf chinesisches.

La Vierge au Silence, nach Ann. Caracci gestochen von *Richomme*. 13 Zoll Breite auf 10 Höhe. 20 frs. auf weiss Papier, 30 frs. auf chinesisches.

Die 20ste Lieferung des Prachtwerkes **le moyen-âge pittoresque**, monumens d'architecture, meubles etc. von Chapuy. Preis 6 fr. jede Lieferung.

[3846] ☞ Für Leihbibliotheken.

Die herabgesetzten Preise für

die ältern Romane

im Verlage von Ch. E. Kollmann

sind nur noch während des October und November gültig. — Es sind über 550 Bände und Kataloge davon durch alle Buchhandlungen zu beziehen (Augsburg durch die Kollmann'sche Buchhandlung, München durch die Hofbuchhandlung und Jos. Lindauer.)

Leipzig, den 27 September 1838.

[3803—5] **Verkauf eines Gasthofes.**

Unterzeichnete, von dem Wunsche nach Ruhe beseelt, ist gesonnen, ihr bisher besessenes Anwesen aus freier Hand zu verkaufen. Dasselbe besteht:

I. in dem seit einer Reihe von Jahren rühmlichst bekannten und sich noch stets eines sehr zahlreichen Besuchs zu erfreuen habenden Gasthofes zur

goldenen Krone

dahier, worauf die reale Wirthschaftsgerechtigkeit haftet. Dieser Gasthof auf dem untern Markt, zunächst dem königl. Schloß gelegen, im besten baulichen Zustand, hat sehr großen geschlossenen Hofraum, bedeutende Stallungen und Remisen, 5 Keller und enthält 66 Piecen, wovon 42 heizbar und zur Aufnahme von Fremden sehr elegant eingerichtet sind. Zu dem Gasthof kann ein sehr bedeutendes Inventar an Meubles, Silber, Betten, Weißzeug, Porcellan, Wein etc. nach dem Wunsche des Käufers abgegeben werden.

II. Mit diesem Gasthof ist seit 19 Jahren der königl. Poststall verbunden, welcher bisher mit 28 — 30 Pferden bestellt ist, und die General-Administration der k. Posten hat gnädigst gestattet, zu bemerken, daß dieselbe dem künftigen Käufer übertragen werden würde, im Fall derselbe die zu dessen Uebernahme nöthigen Eigenschaften besitzt. Nach dem Wunsche des Käufers kann demselben

III. das dicht an dem Gasthof gelegene, mit demselben durch die Stallungen verbundene, von dem k. Postamte dahier bewohnte Haus Nr. 127, entweder mit verkauft, oder auch nur die darin befindlichen geräumigen und gesunden Stallungen miethweise überlassen werden.

IV. 2 große, im besten baulichen Zustande sich befindende Scheunen, die eine auf dem Schloßberge, die andere in der Feuchtwanger-straße gelegen. Erstere hat einen sehr großen und gesunden Weinkeller, und ist auch im Nothfall zur Unterbringung von Pferden eingerichtet.

V. Circa 16 bayerische Tagwerk Wiesen und
" 11 " Aecker
von den besten Bonitäts Classen.

Ueber die nähern Verkaufsbedingungen, so wie über die Lasten und Abgaben, welche auf diesen Objecten ruhen, können bei mir selbst, bei dem Advocaten Greiner dahier, so wie bei dem k. Postexpeditor Kober in Uffenheim, die gewünscht werdenden Notizen eingezogen werden.

Ein großer Theil des Kaufschillings kann gegen hypothekarische Sicherheit zu 4 Proc. auf längere Zeit stehen bleiben, und zwar auf mehrere Jahre unaufkündbar, in so ferne die Interessen davon pünktlich bezahlt werden. Auch bin ich zur Erleichterung des Käufers bereit, Aufschlags-Zahlungen in Summen von 1000 fl. nach vorheriger ½jähriger Aufkündigung anzunehmen.

Indem ich nun Kaufsliebhaber zur Anknüpfung von Unterhandlungen einlade, versichere ich, daß ich gewiß die billigsten Bedingungen machen werde, und bemerke, daß falls ein Käufer die sub IV und V aufgeführten Objecte nicht käuflich übernehmen wollte, dieselben ihm auch pachtweise überlassen werden können.

Ansbach, am 18 October 1838.

Lina Kober, geb. Hermann,
k. Poststallmeisters Wittwe.

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition. Preis vierteljährlich 3 fl. 24 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strafsburg, Brandgasse Nr. 28, und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag — Nr. 302. — 29 Oct. 1838.

Uebersicht.

Südamerika. Aufhebung der chilenischen Blokade der peruanischen Küste. — Portugal. Lissabon, 16 Oct.: bei den Wahlen haben die Radicalen eine kleine Mehrheit. — Großbritannien. Lord Durham wird eingeladen auf seinem Posten zu bleiben. — Frankreich. Lerminier über den gesunkenen Zustand der französischen Journalistik. Mainzers Singschule. — Niederlande. Brief aus dem Haag. — Italien. Schreiben aus Ancona (Abfahrt J. M. der Königin von Griechenland. Tod des Monsignor Cattani) und von der Gränze (Gnadenacte des Kaisers). — Deutschland. Nachrichten aus München, Stuttgart, Frankfurt, Kassel (Verordnung in Betreff der gemischten Ehen), Leipzig, Hannover, Kiel. — Preußen. Berichtigung in Betreff der katholischen Feldgeistlichen. Die Oberpräsidenten vom Rhein, Westphalen und Posen in Berlin zu gemeinsamen Conferenzen erwartet. — Rußland. Schreiben aus St. Petersburg. — Oesterreich. Brief aus Wien. — Türkei. Konstantinopel, 10 Oct. — Griechenland. Athen, 12 Oct.: Abreise des Königs, der rückkehrenden Königin Maj. entgegen. — Handels- und Börsennachrichten. — Auß. Beil. Lerminier. — Goethe's Briefwechsel mit der Gräfin Auguste v. Stolberg. — Die Naturforscherversammlung in Freiburg.

Datum der Börsen: London 22; Paris. Wien 24; Hamburg. Amsterdam 25; Frankfurt a. M. 26 Oct.

Südamerika.

Vor einigen Tagen meldeten englische Blätter auf die Autorität von Journalen aus Buenos-Ayres, daß die Armee der argentinischen Conföderation siegreich in der Provinz Tarija vorrücke und sich fast diesen ganzen Bezirk unterworfen habe. Dieser Angabe wird nun in einem Schreiben von Hrn. J. J. de Mora, Generalconsul der peru-bolivischen Conföderation in England, an das M. Chronicle unter Beilegung officieller Urkunden widersprochen. „Der Krieg, schreibt er, womit Rosas, von dem chilenischen Cabinet aufgehetzt und bestochen, Bolivia bedrohte, hat nie stattgefunden. Die wenigen Barbarenhorden, welche der argentinische Despot gesammelt hatte, um Schrecken an der bolivischen Gränze zu verbreiten, wurden zerstreut, sobald Braun an der Spitze einer bolivischen Heeresabtheilung im Feld erschien. Beiliegendem Decret von General Santacruz zufolge ist der Feldzug zu Ende, und die bolivischen Truppen rücken wieder in ihre Standquartiere. Da die Verbreitung dieser falschen Gerüchte den englischen Handel in Südamerika wesentlich berührt, so erachtete ich es für meine Pflicht, sie zu widerlegen."

(Times.) Nach Briefen aus Lima bis zum 12 Jul. war die von Chili erklärte Blokade der peruanischen Küste durch Dazwischentreten des Admirals Roß aufgehoben worden. Es war in der That ein sehr unwirksamer, ja lächerlicher Blokadeversuch, da nicht etwa bestimmte Punkte, sondern die Küste ihrer Länge nach mit einigen wenigen Schiffen blokirt werden sollte. Allerdings sollte es nur die Wiedervergeltung seyn für eine noch kindischere Blokade auf dem Papier, welche Peru gegen ganz Chili decretirt hatte. In der Nähe von Lima war eine Streitmacht von 5000 Mann auf den Fall zusammengezogen, daß die Chilenen eine Landung versuchen würden. Santacruz wurde vom Süden her erwartet.

Portugal.

(Engl. Courier.) Wie man uns aus Lissabon vom 16 d. schreibt, waren die Wahlen beendigt. Die vier Minister haben Sitze in den Cortes erhalten; Bomfim und Sa da Bandeira sind als Senatoren, Fernandez Coelho und sein anderer College als Deputirte gewählt. Die radicale Partei ist die stärkste, doch sind ihre Gegner zahlreich genug, um sie an der Verfolgung chimärischer Plane zu verhindern. Die Regierung ist noch immer zu schwach, um die anarchischen Banden in Algarbien zu unterdrücken; ein Hause Schmuggler, 208 Köpfe stark, landete ihre Fracht troß des Militärs, das von ihnen in die Flucht geschlagen wurde. Der Finanzstand scheint sich etwas zu verbessern. Die Zolleinnahmen in Lissabon und Porto hatten beträchtlich zugenommen, besonders in Folge vermehrter Wachsamkeit auf Seite der Mauthbeamten, durch welche dem vormals sehr ausgedehnten Schleichhandel mit Frankreich und Holland fast ganz gesteuert worden ist. Im Allgemeinen nimmt aber der portugiesische Handel vielmehr ab, als zu. — Viele Blätter dringen ungestüm auf alsbaldige Einberufung der Cortes, doch wird sie wohl nicht vor dem 2 Jan. erfolgen. Da ein Theil des Staatseinkommens für die Junta des öffentlichen Credits bestimmt ist, so wird mit der Zahl der Dividenden von der inneren Schuld fortgefahren, wiewohl nur langsam. — Ein gewisser Bettincourt ist von der zweiten Befehlshaberstelle bei der Municipalgarde entlassen worden, wegen eines insolenten Schreibens, das er an den Minister des Innern und der Justiz gerichtet. Einige seiner Soldaten hatten wegen falschen Zeugnisses in einer Untersuchung vor Gericht eine scharfe Rüge erhalten; hierauf schrieb jener Commandant an den Minister, er solle die Richter anhalten, seine Soldaten künftighin höflicher zu behandeln, „sonst würde er diesen anempfehlen, Beleidigung mit Beleidigung zu erwiedern." Unter solchen Umständen war die Entlassung des Mannes eine wohlverdiente und heilsame Maaßregel; gleichwohl wird sie in einigen Blättern als ein Act der Bedrückung ausgeschrien!

Großbritannien.

London, 23 Oct.

Am 20 fuhr von Liverpool, unter großem Zusammenlauf von Menschen, das prachtvolle neue, nach der Stadt benannte Dampfboot ab, welches fortan zum Dienste zwischen Liverpool und New-York bestimmt ist. Es ist von solcher Größe, daß die übrigen im Mersey auf- und abfahrenden Dampfschiffe neben ihm als Zwerge erschienen, und man erwartet, daß es den Great-Western an Schnelligkeit noch überbieten werde. Unter den 54 Passagieren, die es an Bord hat, befindet sich, außer dem Sohne Van Burens, auch Lord Arthur Lennox, der am 16 Oct., als Ueberbringer der Anzeige von Lord Durhams Resignation, mit dem Great-Western in Bristol angekommen war. Er geht mit Regierungsdepeschen an Lord Durham zurück, welche, sagt der Globe, ohne Zweifel die Einladung an ihn enthalten, sein Amt wieder zu übernehmen. Man hofft, daß diese Depeschen den edlen Grafen, wo nicht mehr in Quebec, doch vielleicht noch in New-York finden werden, so daß sich hiernach an die mehr oder minder schnelle Fahrt des Liverpool wichtige Folgen knüpfen. Mittlerweile meldet die M. Post, daß bereits ein Theil von Lord Durhams Dienerschaft mit einem Theile seines Gepäcks von Quebec in England angekommen sey, was der Courier dahin berichtigt, die zurückgekehrten Domestiken seyen aus dem Dienste des Grafen ausgetreten, und die Angabe hinsichtlich des Gepäcks sey ungegründet. — Der Spectator bemerkt spottend, aus dem Hofcircular sey zu ersehen, welche Wichtigkeit die Nachricht aus Canada habe, indem Viscount Melbourne um ihrer willen sich zu einer Fahrt von Windsor nach London entschlossen habe; zugleich gehe aber aus dem Hofcircular auch hervor, wie schnell der erste Lord der Schatzkammer selbst die wichtigsten Geschäfte abzumachen pflege. „Viertbalb Stunden, sagt das radicale Blatt, waren zur Her- und Hinfahrt, und zur Unterredung mit Lord Glenelg vollkommen hinreichend, und Abends erschien Melbourne, die „große Stütze der Nation," wieder an der königlichen Tafel, ohne Zweifel so gelassen und galant wie immer. Auch ist anzunehmen, daß er Canada's wegen seinem gewohnten Abendschlummer keine Minute abbrach." — Der Spectator ist auch das einzige Blatt, welches Lord Brougham einigermaßen in Schutz nimmt. Der gelehrte Lord wohnt dermalen ziemlich ruhigen Gemüths, wie es scheint, in Dover, wo er vor einigen Tagen in Gesellschaft des Herzogs von Wellington die Hafenarbeiten besichtigte.

(M. Herald.) Napoleon erkannte die ganze Wichtigkeit, welche die ungeheuren Colonien, die England besitzt, für diesen Staat haben. Auch der gegenwärtige Souverän Rußlands scheint den Werth zu kennen, welchen für Großbritannien seine unermeßlichen überseeischen Besitzungen haben; nur England selbst scheint die Fragen, die sich an den Besitz seiner Colonien knüpfen, noch nicht reiflich genug erwogen zu haben. Seiner Colonien beraubt, würde England, trotz seines Bodenreichthums, trotz der angehäuften Capitalien, über die es verfügt, trotz der Betriebsamkeit, Geschicklichkeit und Ausdauer seiner Manufacturbevölkerung, bald zu einer Macht zweiten oder dritten Ranges herabsinken. Die fast immer schlecht regierten brittischen Colonien saben gewissermaßen den Born ihrer beinahe unerschöpflichen Production vertrocknen, und dennoch gewährten sie England, zur Zeit der großen Kämpfe, die es zu führen hatte, tausend Hülfsquellen, die es niemals in sich selbst hätte finden können. Würden seine Besitzungen in Ostindien gut regiert, sie müßten England über alle anderen Mächte Europa's erheben; allein wir fürchten, es möchte eine Zeit kommen, wo England all seinen Einfluß bei den europäischen Nationen verlieren, und sich durch sein schlechtes Colonialverwaltungssystem dieser unermeßlichen Hülfsquellen beraubt sehen wird. Unaufhörlich strebt einerseits Rußland dahin, England durch einen Angriff auf seine Besitzungen in Indien und durch Vernichtung all seines Einflusses im Osten Europa's den Herzstoß zu geben, während andrerseits eine mächtige Partei in den Vereinigten Staaten den schon lange gefaßten Plan nicht verhehlt, Canada mit der amerikanischen Union zu vereinigen, und uns selbst den Besitz unsrer so ertragreichen Inseln im Golf von Mexico zu entreißen. Besäße England eine voraussichtige Regierung und ein besser geordnetes Handelssystem, es wäre ihm ein Leichtes, alle diese Angriffe, wovon es bedroht ist, zurückzuweisen. Das Ministerium, sey es aus Whigs oder Tories gebildet, das die geeignetsten Maaßregeln zur Verhütung dieses Unglücks ergreift, wird den Dank der Nation verdienen.

Von Gibraltar ist das Linienschiff Hercules mit dem 52sten Regiment an Bord nach Barbados abgesegelt.

Frankreich.

Paris, 24 Oct.

Graf Hunoldstein, Pair von Frankreich, ist in Folge einer langen und schmerzhaften Krankheit in einem Alter von 60 Jahren gestorben.

(Nouvelliste.) Man versichert, der Moniteur werde in einigen Tagen eine neue Reihe von Versetzungen oder Abberufungen bekannt machen, worin Hr. Maurice Duval, Hr. Siméon, Hr. Méchin vorkommen sollen. Mehrere darunter sollen zur Entschädigung für die durch diese Maaßregel ihnen zugestoßene Ungnade zur Pairie erhoben werden.

Der Messager widerspricht der Angabe einiger Journale, daß eine Unterhandlung zwischen ihm und Hrn. Gisquet stattgefunden habe, der zufolge der letztere von seiner gerichtlichen Klage abstehen wolle, wenn ihm der Messager einen gewissen Brief ausliefere. Man habe nun einmal den gerichtlichen Weg eingeschlagen, und es könne niemehr davon die Rede seyn, diesen zu verlassen. Der Vorschlag zur Auslieferung von Briefen lasse sich einem Manne von Ehre gar nicht machen.

(Le Commerce.) Der oberste Handelsrath hat sich am 23 Oct. neuerdings versammelt. Nach Anhörung der neuen von Havre angekommenen Abgeordneten der Colonien erörterte das Conseil bei verschlossenen Thüren, wo nun jeder seine Ansicht über die Frage mittheilen sollte, ob eine Zollherabsetzung auf den Colonialzucker zweckmäßig sey. Die meisten Mitglieder sprachen sich zu Gunsten des Colonialproducts aus. Mehr getheilt waren die Ansichten über die Frage, ob die Zollherabsetzung durch Ordonnanz oder durch ein Gesetz erfolgen solle. Jeder gab bei Aeußerung seiner Ansicht über diesen Gegenstand zu, daß dieß eine Frage ministerieller Verantwortlichkeit sey, worüber ein berathendes Conseil sich nur mit großer Zurückhaltung ausdrücken könne. Doch zeigte sich die Mehrheit für das Verfahren durch Ordonnanz geneigt. Die Versammlung beschäftigte sich auch mit dem Reductionsbetrag im Preise des Einfuhrzolls des Colonialzuckers. Man zeigte sich über verschiedene Ziffern getheilt. Die Mehrheit des

Conseils sprach sich für eine Zollherabsetzung von 12 Fr. auf 100 Kilogramme aus. Endlich soll man sich über die Zweckmäßigkeit verständigt haben, den Colonisten die Befugniß zur Ausfuhr ihrer Waaren in fremde Staaten, aber nur auf französischen Schiffen zu bewilligen.

Dem National zufolge beläuft sich die Ziffer des gegenwärtigen Zuckerverbrauchs in Frankreich auf 110 Millionen Kilogrammen jährlich. Die einheimische Erzeugung und die Colonialerzeugung geben jährlich eine Ziffer von 140 Millionen Kilogrammen; man muß daher Absatzwege für den Ueberschuß von 30 Millionen Kilogrammen aufsuchen. Dazu darf man nur den Zoll vermindern, damit der Zucker, als Nahrungssubstanz erster Nothwendigkeit, für alle Vermögen leicht zugänglich sey.

* Die politische Presse Frankreichs. Unter diesem Titel liest man in der Revue des deux Mondes einen in Briefform abgefaßten Artikel Lerminiers, von dessen plötzlichem Uebertritt zur ministeriellen Partei unsere Correspondenzen aus Paris gesprochen, und der, einst Mitarbeiter des republicanischen „Monde“ und Verfasser der giftigsten Artikel wider die Regierung, jetzt zum „Requêtenmeister“ ernannt, das Treiben seiner frühern Genossen in schonungsloser Nacktheit darstellt. Er findet nun Frankreichs Zustand unter der Orleanischen Dynastie als ein tröstendes Schauspiel darbietend, wo die Industrie und der Ackerbau durch neue Unternehmungen immer fruchtbarer werden, wo die Capitalisten und Eigenthümer sich nicht mehr furchtsam von den Gemeindeangelegenheiten entfernt halten, wo die schönen Künste und die Wissenschaften wieder ein Gegenstand eifrigen Cultus für ihre zahlreichen Verehrer geworden seyen; nie habe man mehr für Architektur, Gemälde, Statuen, Reisen, gelehrte Nachforschungen rc., als eben jetzt gethan; alle jungen Männer suchten sich eine Laufbahn zu eröffnen und sich mehr und mehr von alten Streitigkeiten zurückzuziehen, welche nicht mehr ihre Sache seyen. Lerminier spricht dann über die Stellung des Staatsoberhauptes zur Regierung und Verwaltung des Landes, und theilt die Ansichten, welche Guizot im Jahre 1828 ausgesprochen: „daß die Person des Königs immer allen Staatsgewalten gegenüber einen bedeutenden Platz behaupten werde; daß seine Meinung, sein Glaube, seine Empfindungen, Gewohnheiten und Antipathien stets in Betrachtung gezogen werden, und daß der Wille des Königs eine Macht sey, mit der man unterhandeln müsse.“ Lerminier führt über diesen Punkt die Worte eines Ausländers an. Ueberhaupt scheinen die französischen Schriftsteller und Journale in neuerer Zeit auf die Urtheile von Fremden größeres Gewicht, als auf die Ansichten von Franzosen selbst zu legen, insofern jene zu ihren Zwecken dienen oder als ein Argument ihrer Meinungen citirt werden können. „Manche von euern Journalen, sagte der Ausländer zu Lerminier, scheinen die Lage Frankreichs, seines Königs und seiner Regierung nicht zu verstehen. Frankreich hat durch Unanimität seiner Stimmen einen Fürsten auf den Thron gestellt, dessen Talent selbst seine erbittertsten Feinde anerkennen; die Nation findet es natürlich, daß dieses dynastische Oberhaupt sich selbst mit seinen Angelegenheiten beschäftigen will; sie denkt, daß er dieselben besser versteht, und daß er besser, als irgend Jemand ihre Schwierigkeiten und deren mögliche Lösung kennt. Frankreich will zwar ohne Zweifel nicht, daß diese persönliche Thätigkeit des Königs auf Kosten der Constitution geschehe. Die Minister sind da, um Alles zu verantworten. Sie bedecken nicht mit ihrer Verantwortlichkeit die Acte der königlichen Gewalt, sondern sie nehmen diese Acte an. Fügt man dieser Annahme dann noch die parlamentarische Sanction bei, so hat man einen Normalzustand, man hat die Wirklichkeit der Repräsentativregierung, welche doch sicherlich das Talent nicht in der Gesellschaft hervorruft, um es vom Throne auszuschließen.“ Nach diesen Worten, die Lerminier einem Ausländer in den Mund legt, bemerkt er, daß die ungerechte und leidenschaftliche Polemik der Tagspresse diese nicht nur mehr und mehr in der öffentlichen Achtung sinken mache, sondern auch den französischen Interessen im Auslande empfindlich schade. Man sehe Schriftsteller Partei für das Ausland wider Frankreich nehmen, ihre Stimmen aus Haß gegen die Regierung lieber für die Sache der Fremden, als für die ihres Vaterlandes führen, so daß sie als Mexicaner, Belgier oder Schweizer weit lieber, wie als Franzosen sich zeigen. Gewisse Journale hätten nie ein Lob für die Verwaltung, selbst nicht für ihre besten Maaßregeln; man habe selbst die Ernennungen von Bergmann, Quinet, Marmier rc. zu öffentlichen Lehrstühlen getadelt. Der große Irrthum der Journale sey, zu glauben, das Publicum werde ihnen in ihrem Groll, ihren Vorurtheilen, ihren Unwahrheiten überall folgen; die Presse täusche sich, das Publicum lese diese Schmähschriften wohl, aber es richte sie auch, es erkenne, daß jene Behauptung eine Lüge, diese Phrase eine Bosheit sey; es erlaube den Angriff, aber es behalte sich vor, ihn zu verachten und zu brandmarken. Am Schlusse seines Schreibens spricht Lerminier über die Manöuvres gewisser Organe der Presse, wenn es sich davon handelt, andern Schriftstellern, die ihre Meinungen bekämpfen, zu antworten. Da diese Bekenntnisse schon deßwegen, weil sie von einem Manne kommen, der selbst alle diese Oppositionsmanöuvres einst mitgemacht und hier also sein eigenes früheres Treiben mitbeichtet, Interesse haben, so ziehen wir wörtlich einige Stellen um so lieber aus, als die darin angeführten wahren Beschuldigungen sich wohl eben so gut auf die ministeriellen Journale anwenden lassen und daher wohl eine ziemlich richtige Charakteristik der ganzen französischen Presse sind. „Nichts wäre nützlicher, als eine vernünftige Polemik zwischen den Publicisten über wichtige Punkte. So würde die öffentliche Ueberzeugung sich bilden, und man könnte manche schwierige Frage auf diese Weise lösen. Es wäre dieses einer der entschiedensten Vortheile der Preßfreiheit, der manchen andern Nachtheil aufwöge. Dieses Vortheils aber können wir wegen der Treulosigkeit der Angreifer nicht genießen. Denn wie wäre eine Polemik möglich da, wo ein Journal weniger bemüht ist, eine Meinung zu widerlegen, als vielmehr sie zu entstellen, wo schon die Grundlagen der Streitfragen verstümmelt oder verwischt werden, und gleich eine Verfälschung an die Stelle des Vernunftschlusses tritt. Sie wissen, wie die Beurtheilung politischer Begebenheiten oft so schwierig, und welche gewissenhafte Genauigkeit in den Worten nothwendig ist. Die erste Pflicht des Schriftstellers ist daher, den Satz, den er widerlegen will, auch treu anzuführen. Dagegen sieht man in der Handlungsweise einer gewissen Presse, daß sie ihre Gegner nicht sowohl von ihrem Irrthum überzeugen, als dieselben vielmehr in der öffentlichen Meinung compromittiren will, und daß ihre Absicht keineswegs ist, ihre Leser über einen Gegenstand aufzuklären. Daher zieht sich der redliche Mann, der in eine ehrliche, Allen nützliche Erörterung eingegangen wäre, mit Abscheu aus einer von der Lüge beschmutzten Arena zurück, und

setzt, ohne zu antworten, seine Arbeiten mit ruhigem Vertrauen in die öffentliche Unparteilichkeit fort. Soll ich Ihnen nun noch jene Journale schildern, welche den Widerspruch eines unabhängigen Geistes nicht vertragen können, dagegen plötzlich von alten Gegnern, kurz zuvor noch Gegenstände ihres Ingrimms, mit Enthusiasmus sprechen, bloß weil diese Gegner ihrem Aerger wider das Cabinet vom 15 April Luft machten? Da wird auf einmal der alte Groll vergessen, und Männer, wider die man früher nicht genug Schmähungen gefunden, werden unter die festesten Stützen der öffentlichen Freiheiten eingereiht. Soll ich Ihnen endlich noch die Presse zeigen, wie sie dem Privathaß, der niedrigen Eifersucht als Werkzeug dient, wie sie dem anonymen Neider erlaubt, einige Zeilen in ihre Colonnen zu werfen, um einen ehrenwerthen Ruf zu beschimpfen? Doch Sie kennen ja selbst diesen beklagenswerthen Zustand. — Das Resultat aber dieses Benehmens ist, wenn ich mich noch eines milden Ausdrucks bedienen soll, die öffentliche Gleichgültigkeit. Die Tagspresse ist im Allgemeinen von der hohen Wichtigkeit, die sie inmitten der schwersten Prüfungen unterstützt hatte, herabgesunken, sie ist zu einem Grad von Unmacht gekommen, daß sie heutiges Tags weder eine Bewegung erzeugen, noch einen Namen erheben oder stürzen kann. Man liest sie, ohne an sie zu glauben, oft liest man sie nicht einmal mehr, und ihre Unzuverlässigkeit hat eine unaussprechliche Erschlaffung des moralischen Sinnes erzeugt. Es ist dieses ein großes Uebel, denn wir sind überzeugt, daß die Presse eines der nothwendigen Elemente unserer politischen Civilisation ist. Aber ihre Fehler haben ihr die Gemüther so sehr entfremdet, daß ihre Rechte in Zweifel gezogen und die Dienste, die sie leisten kann, mißkannt oder geläugnet werden. In derselben Nation, welche vor zehn Jahren nur mit Schaudern das Joch der Censur ertrug, fragen jetzt viele mit Entsetzen, ob diese Schamlosigkeit der Blätter der normale Zustand eines Landes sey. Diese Stimmung ist bedauernswerth, denn man kann nicht genug die Ueberzeugung gewinnen, daß wir alle, Regierung und Bürger, Staatsgewalt und Gesellschaft mit den Vortheilen und Nachtheilen der Preßfreiheit leben müssen. In der That, wir möchten beinahe die Schriftsteller, welche uns am feindlichsten gegenüber stehen, beschwören sich ein wenig zu mäßigen, und auf ihre Leidenschaften eine innere Censur zu üben. Wir rathen ihnen, aus ihren Journalen nicht den Gegensatz, sondern den Spiegel ihrer Epoche zu machen, den Fortschritten der Zeit zu folgen, nicht im Jahre 1838 die Artikel von 1833 und 1834 zu wiederholen, sondern die Gunst des Publicums durch ernste und zeitgemäße Arbeiten wieder zu gewinnen zu suchen.

= **Paris,** 22 Oct. Die bevorstehende Industrieausstellung wird wieder zu großen Kosten Veranlassung geben, und die Provinzen werden darum der Pariser Centralisation nicht günstiger werden. Indessen sind diese Klagen nicht immer wohl überlegt, und die Departemente wären ihres schönsten Schmuckes, ihres unentbehrlichsten Lebenselements beraubt, wenn Paris nicht mehr bestünde. — Gestern war Feierlichkeit in Mainzers Singschule für die Handwerker. Zu der besonders zahlreichen Versammlung kam Arago, der Astronom und Deputirte. Er war von dem volksthümlichen Institute, den Bemühungen Mainzers, seiner einfachen und so siegreichen Methode und deren Resultate im höchsten Grade überrascht und befriedigt. Mit all der Energie, die er in Wesen und Ausdruck besitzt, erbot er sogleich Mainzer, ihm auf jede Weise zur Beförderung seines Unterrichts zur allgemeinen Anerkennung desselben dienlich zu seyn. „Nicht später als morgen, setzte er hinzu, werde ich in der Versammlung des Stadtraths meines Bezirks darüber berichten, und ihm sagen, welche vortreffliche, aller Unterstützung würdige Anstalt wir in unserer Nachbarschaft haben, denn in unserm Capernaum von Paris kann das größte und merkwürdigste hart neben uns geschehen, ohne daß wir es im geringsten gewahr werden.“ Eben so warm interessirte er sich für einen jungen Baßsänger, dessen Anlagen einen zukünftigen ausgezeichneten Künstler versprechen, und übernahm es, ihn zur Aufnahme ins Conservatorium an Cherubini zu empfehlen.*) — Die HH. Cleemann und Blum haben ihren Recurs gegen das Urtheil des Pariser Appelhofes, das sie der Prellerei überwiesen erklärt, zurückgenommen. Welches Gerechtigkeitsgefühl beseelt sie plötzlich!

** **Paris,** 24 Oct. Die Angelegenheit mit dem Präfecten von Nantes ist noch nicht zu Ende. Nach den Versicherungen des Journals la Presse hatte man bestimmt darauf gezählt, daß der Name Duval unter den versetzten Präfecten sich befinde; offenbar ist darüber Zwiespalt in den Meinungen im Conseil gewesen, oder man hat die beschlossene Maaßregel plötzlich wieder zurückgenommen. Indessen fährt die „Presse“ fort zu versichern, die Liste sey noch unvollständig, und die angekündigte Versetzung werde doch erfolgen. — Die Journale haben ein übertriebenes Gerücht von einer von Hrn. Mauguin in Folge des Todes seines Bruders gethanen Erbschaft verbreitet und behauptet, er sey in den Besitz mehrerer Millionen dadurch gekommen. Die Erbschaft ist zwar bedeutend, namentlich in den Händen dieses Oppositionschefs; sie beträgt aber nur 400,000 Fr. Den Ministeriellen ist dadurch eine Quelle von Sticheleien über Mauguins Geldverhältnisse genommen.

Niederlande.

*† **Aus dem Haag,** 22 Oct. Die Nachrichten aus London sind fortdauernd beruhigender Natur für uns. Es scheint, daß man doch endlich des langen Zögerns müde ist und Belgien zu dem Abgeben seines Ultimatums zwingen wird, wenn nicht die Conferenz einen Beschluß faßt, ohne dasselbe abzuwarten. — Hr. Dedel, unser Gesandter in London, wird wahrscheinlich demnächst hierher kommen, aber nur einen kurzen Aufenthalt nehmen, da er nur seine Familie abholen will.

Italien.

* **Ancona,** 20 Oct. Diesen Vormittag hat Ihre Maj. die Königin von Griechenland an Bord der griechischen Corvette Amalia von unserm Hafen aus ihre Rückreise nach Griechenland angetreten. — Ich habe die Königin vor vier Jahren als Braut gesehen. Dießmal fand ich sie etwas verändert, wortkarger, ernster blickend als damals. Indessen folgt der jungen deutschen Fürstin, welcher die Krone des wiedergebornen Griechenlands ge-

*) Auch Hr. Dr. Hahn, Director der Singschulen in Berlin hat Mainzers Lehrmethode sehr praktisch und empfehlenswerth gefunden. Bekanntlich hat Mainzer früher schon für seine deutsche Singschule die goldene Medaille von Preußen erhalten. Hoffentlich wird die Einführung seiner Methode in den preußischen Schulen kein Hinderniß in dem Umstande finden, daß Mainzer nicht in Deutschland, sondern in Frankreich wirkt! In der Musik wenigstens dürften alle Länder in harmonischer Eintracht vereinigt leben. (A. d. Corresp.)

worden, jedes Auge mit Interesse und Theilnahme. — Nach Briefen aus Brisighella (in der Diöcese von Faenza) starb am 7 d. daselbst Monsignor Domenico Cattani, apostolischer Pronotar, Assessor der heil. Congregation der Inquisition und Kanonikus der Basilica Patriarcale Vaticana.

* **Von der italienischen Gränze,** 18 Oct. Der Krönungszug durch die schönen Gefilde der Lombardei und Venedigs hat auf die Stimmung der Bewohner dieser beiden Königreiche den erfreulichsten Einfluß geübt. Daß die Amnestie das Ihrige hiezu beigetragen, ist nicht zu läugnen, aber gewiß hat die außerdem vielfach erprobte Herzensgüte des Monarchen eben so viel Antheil an der so freudigen Erscheinung. Man erzählt Hunderte von Beispielen, die von Tausenden mit enthusiastischer Theilnahme nach erzählt werden. Ich glaube einige derselben, für deren Authenticität ich bürgen kann, hier anführen zu sollen. Es war in N. . . als sich ein gewisser P. . . bei Sr. Maj. zur Audienz anmelden ließ, um eine Geschwisterpflicht zu erfüllen, nämlich für seinen wegen der Theilnahme an frühern Umtrieben in contumaciam verurtheilten Bruder eine Bitte zu den Füßen des Kaisers niederzulegen. Der gütige Monarch empfing den Bittsteller freundlich, und wollte, nachdem er kaum vernommen, wovon es sich handle, ihn damit trösten: „daß er ja eine Amnestie erlassen," worauf der Bittsteller erst berichtigen konnte, daß sein Bruder als (bürgerlich) todt dieser nicht theilhaftig sey. „Ah so!" entgegnete hierauf Se. Maj.: „er ist todt, und ich soll also eine Art Messias machen, und ihn wieder auferwecken? Gut, ich will es thun, melden Sie sich nur in einiger Zeit in meinem Cabinet, wo inzwischen das Entsprechende eingeleitet werden soll." — Auf dieselbe gütige Weise empfing der Kaiser die Angehörigen des bekannten Grafen v. Gonfalonieri, die ebenfalls um Gnade flehend sich Sr. Maj. naheten. „Richtig," sagte der Kaiser, nachdem er die Bittenden gehört: „Gonfalonieri ist jetzt Ausländer. — Nun, schreiben Sie ihm, er soll bei mir aufs neue um das Bürgerrecht in meinen Staaten einkommen, ich werde es ihm ertheilen." Man kann sich keine Vorstellung machen, welche Freude diese und ähnliche Beispiele bei den empfänglichen Italienern erregten, und mit welcher Herzlichkeit deßhalb auch überall die Bitte um baldige Wiederholung des allerhöchsten Besuches vorgebracht, mit welch' unbeschreiblichem Jubel die Zusage Sr. Maj. „im nächsten Jahre wiederkehren zu wollen," allenthalben vernommen wurde.

Deutschland.

** **München,** 27 Oct. Den neuesten Nachrichten aus Würzburg zufolge wird Ihre Maj. die Königin Therese erst am 1 Nov. hier eintreffen. — Den Vorstand des hiesigen Hauptmünzamtes, Regierungsrath Ludwig Meve, traf gestern auf einer Spazierfahrt das Unglück umgeworfen und dergestalt verletzt zu werden, daß er wenige Stunden darauf den Geist aufgab. Ich erwähne dieses bedauerlichen Vorfalls, weil der Verunglückte ein seiner Kenntnisse und seines Charakters wegen hier allgemein geschätzter und auch außer Bayern vielfach bekannter Mann war.

. **München,** 26 Oct. Durch die Huld Sr. Maj. des Königs ist die Kunstausstellung noch um mehrere sehr werthvolle Gemälde, die sich in seinem Privatbesitz befinden, vermehrt worden. Es sind dieß u. A. drei Marinen von Achenbach, von denen vornehmlich die größere, ein Seesturm, wegen Lebendigkeit der Auffassung bewegter Fluthen an der Brandung, wegen des glücklichen Tons des Wassers, seiner durchscheinenden und spiegelnden Eigenschaft fast allgemeine Bewunderung erregt. Ein ähnliches, nur kleineres Gemälde von Chr. Morgenstern, von Künstlern meistentheils vorgezogen, gefällt besonders wegen einer glücklichen Vertheilung der Massen und einer von einem tiefeindringenden Studium der Natur geleiteten gleichmäßigen Darstellung von Wasser, Fels und Luft. Ganz ausgezeichneten Beifall erntet ein Gemälde von Bürkel, ein Zug von Landleuten und ihrer Heerde in der römischen Campagna, in heißer Nachmittagsstunde. Was einst von einem ältern italienischen Maler gesagt worden „é scimmia della Natura, tanto espresse, qualunque cosa volle," das kann man mit viel größerm Rechte von diesem Bilde sagen, dessen Rahmen nichts als ein Fenster ist, durch das man in die Wirklichkeit sieht. Dem Bedauern vieler Kunstfreunde, daß von W. Gail nichts auf der Ausstellung sey, ist auf obigem Wege begegnet worden. Das Innere der Moschee von Cordova, das der durch seine Wanderungen in Spanien und seine bildlichen Darstellungen aus diesem Lande berühmte Künstler für Se. Maj. den König gemalt, gibt, hier vielleicht zum erstenmal, einen Anblick einer uns so ganz fernliegenden, fremdartigen Architektur, die man sich mit irgend einem christlichen Cultus kaum in Verbindung denken kann. — Die Winterlandschaft von Schelfhout lehrt uns einen der jetzt lebenden Niederländer von sehr hervorragendem Talent kennen und gibt zugleich Kunde, wie man dort die Verbindung mit den großen Genre- und Landschaftmalern alter Zeiten aufrecht erhält. — Gleichfalls nachträglich, aber aus dem Privatbesitz einer ausgezeichneten Kunstfreundin, ist das Gemälde eines jungen Künstlers, Schott aus Gießen, die heilige Elisabeth, Almosen austheilend, zur Ausstellung gekommen, das wegen des feinen darin herrschenden Gefühls und Geschmacks und wegen der schönen Gabe der Auffassung individuellen Lebens auf dieses bis jetzt unbekannte Talent aufmerksam macht. Zu den Sculpturen ist die, früher schon angezeigte Kolossalstatue Ludwigs des Bayern von L. Schwanthaler gekommen, ein durchaus würdevolles Abbild dieses bedeutenden Fürsten, dem das vom Denkmal in der Frauenkirche aus dem 15ten Jahrhundert zu Grunde zu liegen scheint.

Stuttgart, 22 Oct. In den letzten Tagen befand sich hier ein Emissär der amerikanischen Baptistengesellschaft, Onken aus Hamburg, früher Buchhändler. Es wurden Zusammenkünfte veranstaltet, in welchem der Fremde seine große Beredsamkeit in zum Theil sechsthalbstündigen Vorträgen so sehr entwickelte, daß alsbald mehrere hiesige Einwohner (unter welchen Einige, die schon vorher sich weigerten, ihre Kinder taufen zu lassen) sich zu ihm hingezogen fühlten und gegen 20 bis 30 derselben, worunter mehrere Frauenzimmer (von denen einige ihren Schritt bereuen sollen, während die Männer dagegen überglücklich seyen) sich von Onken im Neckar durch Untertauchen taufen ließen. Die Taufformel und das Glaubensbekenntniß soll sich in den Händen eines jeden der Neubekehrten befinden, auch Jeder verpflichtet seyn, wenn er aufgefordert wird, unumwunden die Gründe des Austretens aus der evangelischen Kirche anzugeben. Es soll das heilige Abendmahl unter den Genossen ausgetheilt und eigenes Brod

dazu gebacken worden seyn, auch einer der Getauften die Weihe als Priester der Secte erhalten haben. Unter den Convertiten befinden sich Männer aus sehr verschiedenen Ständen. Der Fremde erhielt Veranlassung, auf das schnellste von hier abzureisen. (Schwäb. M.)

†* **Frankfurt**, 25 Oct. Nach allen Anzeichen dürfte die Bundesversammlung nur noch einige Sitzungen halten und dann die Ferien antreten. Während der Ferien werden indessen die meisten der Herren Bundestagsgesandten hier verbleiben. — Frhr. v. Wagemann hat unsere Stadt noch nicht verlassen. — Prinz Christian von Dänemark hat, wie man vernimmt, auch eine unserer Freimaurerlogen besucht, „Karl, zum aufgehenden Licht," wo große Anstalten zum Empfange des hohen Gastes getroffen worden. — Die sogenannten drei Herbsttage sind nun vorüber, und da sie vom Wetter begünstigt waren, so herrschte vor den Thoren auch große Fröhlichkeit. Mit der Qualität unseres dießjährigen Weins ist man zufrieden, da sie die Erwartung übertroffen; doch hat es weniger gegeben, als man glaubte. Die Berichte vom Rhein und aus der Pfalz sprechen sich über die dortige dießjährige Wein-Crescenz ungefähr ebenso aus. — Prinz von Hohenlohe, Flügeladjutant des Kaisers von Rußland, traf gestern hier ein.

Kassel, 22 Oct. Die Gesetzsammlung enthält folgendes Ausschreiben des Ministeriums des Innern vom 20 Oct. 1838 über das Verhältniß der evangelischen und der katholischen Kirche in Ansehung der Einsegnung gemischter Ehen. „Zur Ausführung der Vorschriften des Ausschreibens des Ministeriums des Innern vom 18 Aug. 1823, über das Verhältniß der evangelischen und der katholischen Kirche in Ansehung der Ministerialhandlungen, und des, den Behörden bekannt gemachten, allerhöchsten Beschlusses vom 5 Jan. 1827, wonach — „bei gemischten Ehen den Verlobten nicht freisteht, bei Eingehung ihrer Ehe vertragsmäßige, die Verfügungen jenes Ausschreibens abändernde Bestimmungen über die religiöse Erziehung ihrer Kinder zu treffen, jedoch nachgelassen bleibt, die Einsegnung einer gemischten Ehe in dem Falle, wo dieselbe nach dem genannten Ausschreiben einem katholischen Pfarrer obliegt, dieser aber dabei rücksichtlich der Religionsverschiedenheit der Verlobten ein Bedenken haben würde, von einem inländischen evangelischen Geistlichen ausnahmsweise verrichten zu lassen," — wird, mit höchster Genehmigung Sr. Hoh. des Kurprinzen und Mitregenten, angeordnet, daß in Fällen, in welchen ein katholischer Pfarrer die ihm zustehende Einsegnung einer gemischten Ehe der Religionsverschiedenheit wegen verweigern, oder an eine Zusage in Betreff der Erziehung der Kinder beiderlei Geschlechts in der katholischen Religion knüpfen würde, derjenige inländische evangelische Pfarrer die Trauung vornehmen soll, zu dessen Parochie die Braut bis dahin gehört hat, oder, sofern der Wohnort der Braut nicht zu einem evangelischen Kirchspiele gehört, welchen die Verlobten sich wählen werden. Die geistlichen Behörden und Alle, welche es sonst angeht, haben sich hiernach gebührend zu achten. Kassel am 20 Oct. 1838. Kurfürstliches Ministerium des Innern. Unterz. Hanstein."

* Leipzig, 21 Oct. Die Selbstmorde nehmen seit kurzem in unserer Stadt auf bedenkliche Weise überhand; es haben neuerlich in dem kurzen Zeitraume von ungefähr 10 Tagen sechs Entleibungen statt gefunden. — Unsere Eisenbahn wird mit Ende dieses Monats bis in die Nähe von Oschatz (fast 7 Meilen von hier entfernt) fahrbar seyn, woraus manche den Schluß ziehen wollen, daß man noch im November d. J. bis zur Elbe gelangen werde. Die längst erwarteten englischen Kohlen sind endlich eingetroffen, und dadurch schnellere Dampfwagenfahrten, als in der letzten Zeit zu hoffen. — Seydelmann hat seine Gastdarstellungen hier vollendet. — Miß Clara Novello ist gestern in einem Concerte mit stürmischem Beifall empfangen worden; ihr Gesang scheint unter italienischem Himmel an Tiefe der Empfindung gewonnen zu haben.

† **Hannover**, 20 Oct. Bei den Landdrosteien sind mehrere Veränderungen eingetreten. Die erledigte Rathsstelle in Stade ist dem Regierungsrath v. Borries verliehen, der Landdrost Meyer ist als Justiz-Kanzleidirector nach Osnabrück versetzt, und zu seinem Nachfolger in Lüneburg der Drost von der Wense ernannt. Der Landdrost v. Schmidt-Phiseldeck in Hildesheim hat die nachgesuchte Pension erhalten, und für ihn soll der geh. Kammerrath Landsberg aus Bückeburg berufen seyn, welcher hier seit seinen Zollverhandlungen in guter Erinnerung wegen seiner Arbeitsliebe in schon vorgerücktem Alter und wegen seiner Leutseligkeit geblieben ist; er ist begütert und mit der Familie v. Schele verwandt.

Die Hannover'sche Zeitung enthält folgende Bekanntmachung: „Nachdem von dem Staats- und Cabinetsminister, Freih. v. Schele, urkundlich die Abstammung der Familie v. Schele zu Schelenburg von freien Schloßherren nachgewiesen, auch auf sonstige historisch-glaubwürdige Weise die Abkunft dieser Familie vom alten freien Herrenstande Deutschlands dargethan worden ist, so haben Se. Maj. der König demselben und seiner ehelichen Descendenz in Gnaden gestattet, den Freiherrntitel zu führen, welches auf allerhöchsten Befehl hiedurch von mir zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird. Hannover, den 11 Oct. 1838. Der Staats- und Justizminister. Stralenheim."

Kiel, 18 Oct. Professor Olshausen in Erlangen, ein Holsteiner von Geburt, hat bei seiner neulichen Anwesenheit in Kiel den Ruf als ordentlicher Professor der Theologie an der hiesigen Universität in die Stelle des verstorbenen Kirchenraths Eckermann erhalten. Man hofft, an ihm einen tüchtigen Dogmatiker zu gewinnen. Durch den bevorstehenden, jetzt entschiedenen Abgang des Professors Köster, welcher nächste Ostern einem Rufe zum Consistorialrath in Stade folgen wird, entsteht eine neue Vacanz im Fache der praktischen Theologie. (Hann. Z.)

Preußen.

Die beiden deutschen Frankfurter Blätter enthalten gleichzeitig folgenden Artikel vom **Niederrhein**, 22 Oct. „Nach einem Correspondenzartikel angeblich aus Trier vom 11 d. M. lesen wir in Nr. 289 der Münchener pol. Zeitung, daß in Folge der unerwarteten Wirkung, welche die gewaltsame Wegführung des Erzbischofs von Köln bei der gesammten katholischen Bevölkerung der Rheinlande hervorgebracht habe, unter andern Versuchen, die Ueberzeugung zu erwecken, daß man durchaus nicht beabsichtigte, der katholischen Kirche selbst zu nahe zu treten, mittelst telegraphischen Befehls die Einrichtung des katholischen Gottesdienstes für das katholische Militär in den Rheinlanden verordnet worden sey. Seitdem habe man sich dann auch allmählich zur Anstellung von katholischen Feldgeistlichen für die drei Hauptgarnisonsstädte entschlossen, daneben aber verfügt, daß an den übrigen Orten der Stadtpfarrer für eine jährliche Summe von 30 — 50 Thalern die

Seelsorge für die katholischen Soldaten übernehmen sollte. In Saarlouis, wo die Garnison zu zwei Drittel katholisch und zu ein Drittel protestantisch sey, habe der katholische Stadtpfarrer eine solche ihm angebotene Gratification von 50 Thlrn. abgelehnt, weil sein protestantischer College für die Hälfte der Arbeit 1100 Thlr. beziehe; er ziehe es vor, diese Vermehrung seiner Amtspflicht umsonst zu erfüllen. Dieß sey ohne weiteres angenommen. So der Correspondent der Münchener pol. Zeitung. Die Wahrheit aber ist: daß die Anstellung katholischer Militärgeistlichen in den Hauptgarnisonsstädten der Rheinprovinz auf den Antrag der Provincialstände von unserm König unter dem 22 April 1834 befohlen worden, und die wirkliche Anstellung derselben zwar durch einige Schwierigkeiten über die Wahl der Personen, worüber sich die Civil-, Militär- und geistlichen Behörden verständigen mußten, aufgehalten, doch aber die Ernennung des ersten dieser Geistlichen schon im April 1835, die der beiden übrigen im Februar 1837 erfolgt ist, während die Entfernung des Erzbischofs erst im November 1837 statt fand, also unmöglich dazu Veranlassung gewesen seyn kann. In denjenigen Garnisonsstädten, welche keine besondern Militärgeistlichen haben, wird von jeher die Seelsorge sowohl der evangelischen als katholischen Soldaten den Civilgeistlichen beider Confessionen aufgetragen, die dafür entweder nur die Stolgebühren oder bei größerem Umfange der Geschäfte entsprechende Remunerationen empfangen. In Saarlouis, dessen Garnison in neuerer Zeit mehrmals gewechselt hat, zur Zeit aber überwiegend evangelisch ist, ist, wie in allen unseren Festungen, ein evangelischer Garnisonsprediger angestellt, der als solcher 400 Thaler Gehalt bezieht. Er fungirt zugleich als einziger evangelischer Civilprediger und hat in dieser Eigenschaft den gewöhnlichen Staatsgehalt eines Kantonalpfarrers von 262 Thalern. Ob der katholische Pfarrer in Saarlouis die ihm für die Militärsorge angebotene Entschädigung ausgeschlagen habe, ist uns unbekannt; daß wir aber auch diesen Theil des sonst fast ganz unwahren Artikels einstweilen stark bezweifeln, wird man uns nicht verargen. Wenn übrigens in Trier ein eigener katholischer Militärgottesdienst erst nach Ostern d. J., also fünf Vierteljahre nach Anstellung des Militärpredigers eingerichtet worden ist, so liegt der Grund ausschließlich in den Schwierigkeiten, welche katholischerseits der Einräumung einer Kirche zum Mitgebrauch für diesen Zweck entgegengestellt sind. Diese waren um so viel auffallender, da Trier bei einer Bevölkerung von kaum 14,000 katholischen Einwohnern außer dem Dom fünf katholische Pfarrkirchen innerhalb der Mauern und zwei in den Vorstädten zählt, und es mithin an Raum nicht fehlte."

△ **Berlin,** 25 Oct. Wenn die Münchener polit. Zeitung der Meinung ist, daß mit der diplomatischen Vertretung Preußens in Rom auch die hinsichtlich des königl. Placets und der Vermittlung geistlicher Correspondenzen durch die weltlichen Behörden geltenden gesetzlichen Bestimmungen aufgehoben würden, so ist das natürlich ein Irrthum, der sich leicht widerlegt. Bevor der verstorbene gelehrte Alterthumsforscher, Geheimerath Uhden, dessen Nachfolger Niebuhr und Bunsen wurden, in Rom beglaubigt ward, hat jene Vermittlung zwischen Preußen und Rom immer ohne einen diplomatischen Agenten stattgefunden, und so wird es wohl auch in der Folge seyn, falls die Regierung für nöthig findet, das Gesandtschaftspersonal zurückzuberufen. — Den nächsten Monat werden hier die Oberpräsidenten der Rheinprovinz (Hr. v. Bodelschwingh), von Westphalen (Frhr. v. Vincke) und von Posen (Hr. Flottwell), wahrscheinlich zu gemeinsamen Conferenzen, erwartet. — Aus Neapel wird berichtet, daß der Herzog Bernhard von Sachsen-Weimar, der seitdem bereits nach Holland zurückgekehrt ist, bei seiner Anwesenheit in Pompeji dem Professor Gervinus, so wie mehreren andern deutschen Gelehrten, unter denen sich auch die Professoren Gans und Benary aus Berlin befanden, ein kunstsinniges Fest gegeben habe, das die Gemahlin des Herzogs, eine Fürstin, die für deutsche Wissenschaft und Kunst das lebhafteste Interesse empfindet, ebenfalls durch ihre Gegenwart verschönerte. — Die beiden deutschen Maler Lessing und Bendemann, deren Arbeiten im vorigen Jahr auch in Paris so viele Anerkennung gefunden, haben von dem König der Franzosen den Orden der Ehrenlegion erhalten. — Seit einigen Tagen wird hier viel von Straßenräubern gesprochen, die sich auf einer der lebhaftesten Landstraßen, nemlich auf der zwischen Berlin und Potsdam gezeigt haben. Ein Brauer, der Abends mit eincassirtem Gelde auf seinem Wagen von hier nach Potsdam zurückkehrte, wurde von den Räubern erschossen und seiner Baarschaft beraubt. Andere Reisende haben ihre Koffer mit Kleidungsstücken und Kleinodien eingebüßt. Dem Unwesen wird jedoch wohl bald durch die Gendarmerie gesteuert werden.

Rußland.

* **St. Petersburg,** 17 Oct. Die ganze kaiserliche Familie kam am letzten Freitag aus Zarskoje-Selo in die Residenz herüber, wohnte an demselben Abend im großen Nationaltheater einem Ballet, in welchem Fräulein Taglioni auftrat, bei, und kehrte am folgenden Nachmittag auf der Eisenbahn wieder nach Zarskoje-Selo zurück. Als der Kaiser die beiden vormittägigen Wachtparaden der Truppen in der Manége des Ingenieurpalais besuchte, wurde er jedesmal von den Kriegern und den am Eingang zahlreich versammelten Volksschaaren mit jubelndem Freudenruf begrüßt. Wie man vernimmt, dürfte die kaiserliche Familie ihren Aufenthalt in Zarskoje-Selo noch bis zur Mitte des nächsten Monats verlängern. — Der Generallieutenant Rajewskji I, welcher an der östlichen Küste des schwarzen Meers das gegen die feindlichen Bergvölker operirende Truppencorps befehligt, hat neuerlich in verschiedenen Expeditionen gegen sie Beweise ungewöhnlichen Muthes und ausgezeichneten militärischen Talents dargelegt. Eine seiner letzten ruhmvollsten Auszeichnungen gegen sie war die schnelle Besetzung der Mündungen der Flüsse Tuapse und Schapsucha, die er mit vollständigem Erfolge und fast ohne Verlust von unserer Seite ausführte. Mit unerschütterlicher Tapferkeit schützte er dabei unsere Fahrzeuge, die in der Mündung der Tuapse Schiffbruch gelitten hatten, und rettete ihre Mannschaft. Ungeachtet unendlicher Beschwerden, welchen das Truppencorps bei diesen Affairen ausgesetzt ist, zählt es dennoch nur wenige Kranke; denn des Befehlshabers unermüdete Fürsorge weiß sie im trefflichsten Zustande zu erhalten. Für so ruhmwürdige Dienste hat ihm Se. Maj. der Kaiser mit Zustellung eines überaus huldvollen Rescripts, gezeichnet in Weimar am 9 v. M., die Insignien des weißen Adler-Ordens zu verleihen geruht. — Angekommen sind in hiesiger Residenz am 13 aus Berlin der Minister des kaiserl. Hauses, Fürst Wolchonsky; aus Frankfurt a. M. der am hiesigen Hofe accreditirte k. sardinische Gesandte, Graf Rossi; aus Helsingfors der Minister und Staats-

secretär des Großfürstenthums Finnland, Graf Rehbinder; endlich mit dem ehegestern aus Travemünde hier eingetroffenen Dampfschiffe, der Thronfolger, das uns dießmal nur 27 Passagiere mitbrachte, der englische Cabinetscourier Kape. — Hier ist bei dem Ministerium der Reichsdomänen eine besondere Commission gebildet worden, die eine Reorganisation der Verwaltung der Krondomänen in den Ostseeprovinzen zur Aufgabe hat. — In Beziehung auf Strafverhängungen, die vom Generalauditoriat und andern im Reiche bestehenden Militärinstanzen gegen Beamte erlassen werden, ist nachstehende allerhöchste Verfügung erschienen: „Die Dauer der gerichtlichen Untersuchungen, so wie die verhängten Strafen sind allemal in die Dienstformulare der schuldigen Individuen einzutragen; diejenigen von ihnen aber, welchen die höchste Verzeihung gewährt wird, reserviren sich alle durch frühere Dienste erworbenen Rechte. Alle Militärgerichte haben daher künftig ihren Urtheilen die Bemerkung beizufügen, daß solche die Verschuldeten ihrer Rechte nicht berauben können, die ihnen durch ihre frühern Staatsdienste zustehen."

Oesterreich.

* **Wien**, 24 Oct. Se. Durchl. der Staatskanzler Fürst von Metternich trifft erst morgen hier ein. — Der nach Paris und London bestimmte türkische Minister, Reschid Pascha, ist vor einigen Tagen hier durchpassirt. — Für die Kaiser-Ferdinands-Nordbahn ist ein Regierungscommissär in der Person des Grafen v. Hohenwart ernannt worden, der den Comité-Sitzungen regelmäßig beiwohnen soll.

Türkei.

* **Konstantinopel**, 10 Oct. Bei der englischen sowohl als bei der russischen Botschaft dahier bemerkt man fortdauernd große Geschäftigkeit. Es ist kein Zweifel, daß vorzüglich die persischen Angelegenheiten den Stoff hiezu liefern. Mit Mehemed Ali scheint die Pforte durchaus keine durch Concessionen ihrerseits bedingte Ausgleichung eingehen zu wollen; es fragt sich nun, ob England und Frankreich die Pforte in diesen unbeugsamen Ansichten unterstützen werden. — Neben den äußern Angelegenheiten widmet die Pforte den zu errichtenden Quarantaine-Anstalten fortwährend einige Sorgfalt. Es ist nun für die zu diesem Zwecke aufzuführenden Gebäude ein eigener Aufseher in der Person des Said Mehemed Effendi, ehemaligen Gouverneurs von Cypern, ernannt worden. — Am 8 d. ist der Sare Emini Suleiman Effendi mit der Pilger-Karawane nach Scutari aufgebrochen.

Griechenland.

* **Athen**, 12 Oct. Se. Maj. der König wollte am 29 Sept. die Reise nach Negroponte und von dort nach Missolunghi antreten, um Ihrer Maj. der Königin bis dahin entgegen zu gehen, wurde aber in der vorhergehenden Nacht von einem starken Katarrh befallen, so daß der Monarch erst vergangenen Montag (8) von hier abreiste, nachdem Se. Maj. vorher durch das Lloyd'sche Dampfboot Nachrichten aus Italien von Ihrer Maj. der Königin erhalten hatte. Der König fuhr bis Kephissia, wo er bei dem dort sich befindenden bayerischen Geschäftsträger, Grafen Waldkirch, soupirte, worauf die Reise zu Pferd fortgesetzt wurde. — Der Namenstag Sr. Maj. des Königs am 30 Sept., so wie der Ihrer Maj. der Königin am 7 d. wurden feierlichst begangen. Am letztern fuhr der König im sechsspännigen Galawagen zum Tedeum in die Irenenkirche.

Handels- und Börsennachrichten.

London, 22 Oct. Consols 94; spanische Fonds $17\frac{1}{2}$; portugiesische $31\frac{3}{4}$.

Paris, 24 Oct. Consol. 5proc. 109, 50; 3proc. 81, 5; Bankactien 2630; neap. Fonds 101, 70; span. $17\frac{3}{4}$; St. Germ. Eisenbahn 665; Versailler rechte 560; linke 540; Paris-Havre 910; Straßburg-Basel 350; Coupons Laffitte 1130 und 5485.

Amsterdam, 23 Oct. $2\frac{1}{2}$proc. $55\frac{5}{8}$; 5proc. Cert. $101\frac{11}{16}$; Kansb. $23\frac{15}{16}$; Synd. $4\frac{1}{2}$proc. $95\frac{1}{4}$; 5proc. ostind. $99\frac{13}{16}$; Ard. $16\frac{1}{8}$; Pass. $4\frac{5}{16}$; 5proc. österr. Met. 105; russ. Inscr. $69\frac{11}{16}$.

Frankfurt a. M., 26 Oct. Metall. $106\frac{5}{8}$; 3proc. $79\frac{1}{4}$; Bankactien 1730; Integr. $52\frac{9}{16}$; Ard. $5\frac{7}{8}$; Taunus-Eisenbahn $368\frac{1}{2}$; Disconto $4\frac{1}{2}$.

* **Hamburg**, 25 Oct. Die Zufuhren der neuen Ernte haben die Preise von Getreide etwas gedrückt, es geht indeß viel darin um; auch in Sämereien sind die Umsätze bedeutend. Colonialwaaren ziemlich lebhaft. Zink und Wolle erhalten sich im Begehr. Nach österreichischen Fonds war heute viel Frage, in andern wurde wenig gewechselt. In auswärtigen Valuten ist London in Mittelsichten Geld, Paris flau, Bordeaux zu lassen, russische Plätze wenig Frage, holländische begehrt. Augsburg, Breslau, Berlin sehr begehrt, in andern deutschen Plätzen nichts gethan. Disconto $2\frac{1}{2}$ Geld. Oesterr. Met. 106; Bankactien 1438; Integr. $52\frac{5}{8}$; dän. 3proc. $71\frac{3}{4}$; norweg. 4proc. $101\frac{3}{4}$; schwed. 4proc. $98\frac{1}{4}$; russ. engl. Anl. $108\frac{1}{4}$. — Die Seeberichte lauten, wie zu befürchten war, sehr betrübend. Auch auf der Elbe hat der Sturm vielen Schaden angerichtet, indem mehrere Boote umschlugen; die Menschen wurden durch die ankommenden Dampfschiffe gerettet, drei sollen indeß ertrunken seyn. Das Dampfschiff le Havre, welches am 13 von hier abging, kam bis in die Nähe von Calais, konnte aber diesen Hafen nicht erreichen, und lief nach Curhaven zurück, von wo es erst am 21 wieder abgegangen ist. Le Tage scheint gehörig angekommen zu seyn. Mehrere englische versuchten es von Curhaven abzusegeln, kehrten aber wieder zurück, deßgleichen das holländische, so daß neun Dampfschiffe dort lagen. Die ankommenden englischen Dampfschiffe haben auch sehr gelitten, und zum Theil große Gefahr bestanden.

Wien, 24 Oct. Metalliques $107\frac{3}{8}$; 4proc. $100\frac{1}{8}$; 3proc. $81\frac{1}{2}$; 1834er Loose 139; Bankactien 1459; Nordbahn 105; Mail. C. B. $103\frac{3}{8}$; Raaber $103\frac{3}{4}$.

* **Triest**, 20 Oct. Die Unternehmung des österreichischen Lloyd scheint den gehofften Erwartungen nicht zu entsprechen, ihren Zweck nicht zu erreichen. Bei der letzten Bilance hat sich ein Deficit von nahe an 200,000 fl. gezeigt, was eine Verminderung im Personale der Administration zur Folge haben dürfte. Allein damit wird dem Uebel nicht vollkommen gesteuert werden können. Es ist darum der Vorschlag gemacht worden zu liquidiren und eine neue Gesellschaft zu gründen, was wohl auch zur Ausführung kommen wird. Man hofft durch die neu eröffnete Verbindung mit Dalmatien den Ausfall zu decken, der mit der Schifffahrt in der Levante verbunden war, und verwendet nun fast alle Schiffe im adriatischen Meere; nur die übrig bleibenden gehen nach Griechenland und der Türkei auf den Linien von Syra und Konstantinopel. Alexandrien soll ganz aufgegeben werden. Die Actien des österreichischen Lloyd, welche vor kurzem mit 110 notirt wurden, sind zu 75 zu haben.

* **Athen**, 12 Oct. Da es noch längere Zeit dauern dürfte, bis das Institut der projectirten Bank dahier ins Leben treten kann, so hat der Generalintendant der Finanzen, Hr. v. Regny, es einstweilen unternommen, für Rechnung des Philhellenen Eynard Wechsel mit 8 Proc. zu escomptiren.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; J. A. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Lerminier.

♀ Paris, 20 Octbr. Ein halbes Duzend von französischen Modeschriftstellern hat sich auf Deutschland geworfen, in Görres, in Grimm sich berauscht, an Goethe genascht, an Novalis gerochen, an Jean Paul herumgetastet, deutsche Gelehrsamkeit hin und wieder ausgeplündert, aber auf Kosakenart, vor der Fronte herreitend, mit der Lanzenspitze Einiges erreichend, ohne in das Corps de Bataille jemals einzudringen. Damit treibt der muntere Trupp Originalitäten aller Art. Die Einen sind gute Katholiken, die Andern derbe St. Simonisten. Die katholisch Gesinnten wiederkäuen das Eingeerntete auf ziemlich prosaische, honnete Weise, und wo sie sich Schwung geben, ist es ein etwas steifer und schwerfälliger Pegasus, ein gar unschuldiger Bombast, Aftergeburt des Romanticismus und der Classicität. Die Saint Simonisten, halben Republicaner und derlei, welche sich über die überrheinischen Interessen herwerfen, treiben das Ding schon weit bunter und wilder, mit größerer Ehrsucht. Sie wollen sich nicht damit begnügen, auf die schönen Damen in den Salons Einfluß zu üben oder in den Seminarien die Bewunderung junger Theologen zu erregen; sie wollen die Massen ergreifen und das gesammte Volk hyperbolisiren, es mit überschwenglichem Dunst anfüllen, auf daß es wie ein Luftballon voll werde zum tollen Himmelsfluge. Diese letzteren sind nicht sowohl Schöngeister wie die ersten; sie dünken sich ächte Juristen oder Philosophen, oder wissenschaftlich gebildete Polytechniker oder Politiker von höherem Schrot und Korn. Der Gewaltigste von allen ist Hr. Lerminier, ein Mann, der die verwegensten Sprünge wagt über alle Abgründe des Wissens und des Denkens. Zuerst ein Doctrinär, herausgekrochen aus dem politischen Ei des Herzogs von Broglie, gehegt von den liebenden Flügeln des Hrn. Guizot, der keimende historisch-philosophische Rechtsconsulent der berühmten Secte, ein Licht der Revue française und des Globe in den letzten Jahren der Restauration. Auf Einmal, und ohne eine andere Gedankenverknüpfung als die eines verwegenen Cynismus, wird er ein Apostel des Saint-Simonismus, welcher feierliche Umzüge hält nach der freien Frau, ein begeisterter Priester der Madame Sand, ein politischer Bacchant und Hierophant, ein Entzückter der großen Mutter vom Berge, die da weiland hieß Cybele oder Cotytto, oder welche auch Goethe, in seinem Faust, als eine derbe Baubo angegriffen hat. Nachdem die Natur pantheistisch-mystisch-compilatorisch in dem Genie des Hrn. Lerminier ausgerast hatte, siehe, da fand sich der propagandistische Republicanismus ein, und er hauste und wirthschaftete in dem Bon Sens unter Direction des Hrn. Rodde; er that in den alten Sauerteig neue Seifenblasen und verkündigte eine neue, mächtige Zukunft des heiligen Propagandismus in allen Welttheilen. Aber bald mundete ihm nicht mehr dieses Gebräu, und er verstieg sich in der (früher liberalen) Revue des deux Mondes in das Gebiet der Opposition, gourmandirte Ludwig Philipp und die Regierung in der Art des Hrn. Odilon-Barrot, aber mit einem dicken Wulst von prächtigen Formeln, welcher sein eigenes Verdienst war. Heute endlich, o Eichhörnchen, o Springläkchen! knackert er ministerielle Nüsse, daß es eine Lust ist, spaziert in den grünen Haselnußgesträuchen, irrlichtelirt in dem reichen ministeriellen Garten, schwörend, es gebe nichts Tüchtigeres in dem gesammten Weltall als die heutige Verwaltung, und in dieser die eigene Größe des aufkeimenden Staatsraths, des Hrn. Lerminier, welcher einsteus — Gott geb's und gare à M. de Salvandy! — noch zum Minister des öffentlichen Unterrichts heranwachsen wird.

Goethe's Briefe an die Gräfin Auguste v. Stolberg.

Als vor anderthalb Jahren Dr. Recks geistvolle Schrift: „Goethe und seine Widersacher" erschien, schrieb uns ein Freund: „Zu einer immer größeren Masse bilden sich die Schriften, die Goethe's Andenken besprechen, und noch immer scheint sich deutsche Breite und Tiefe über diesen Gegenstand nicht ausgeredet zu haben. Mag man diese Ueberfülle des Worts Geschwätzigkeit, Schreibseligkeit oder wie sonst noch nennen, ich finde in der steten Bearbeitung eines so fruchtbaren, so reichhaltigen Thema's nur gegründete Ursache für die deutsche Nation, sich mit all dem Stolze Glück zu wünschen, der durch das Bewußtseyn eines großen Besitzes gerechtfertigt wird. Haben nicht die alten Hellenen, die doch fast zwölf volle Jahrhunderte hindurch ein stetes Gebären ihrer Litteratur erlebten, bis zum letzten Athemzuge ihrer Sprache die Schöpfungen Homers erforscht, erklärt, besprochen, vergöttert, und manchmal auch geschmäht? Sind Britten und Stammverwandte der Britten vielleicht jetzt, nach dreihundertjähriger Discussion, der Ansicht, die Acten über Shakspeare seyen geschlossen, und von nun an müsse ein ewiges Schweigen den gleichsam heilig gesprochenen Dichter ehren, oder hören selbst die minder reichen Franzosen auf, die Zartheit Racine's und die Kraft Corneille's bald zu bewundern, bald anzufeinden? Goethe ist den Größten ebenbürtig im Reiche der Geister, und so sollen denn die Stimmen der Deutschen noch recht lange nicht über ihren herrlichsten Genius verstummen." Von ähnlicher Ansicht geht der treffliche Justizrath Hegewisch in Kiel aus, welchem die Gräfin Auguste v. Stolberg, verwittwete Gräfin v. Bernstorf, vor ihrem Tod ihre Correspondenz mit Goethe übergab. Hegewisch sagt in dem Vorwort, mit dem er dieses Vermächtniß begleitet: „Goethe ist, so lange die Deutschen keinen öffentlichen Charakter haben, der öffentlichste Charakter. Die Dankbarkeit, Verehrung und Liebe, die wir Alle in unserm Herzen aufgespart haben für einen großen deutschen Mann, sind wir geneigt zu übertragen auf einen großen deutschen Dichter. Wenn die Liebe das Interesse für alle Einzelheiten rechtfertigt, so darf die Pietät, welche das deutsche Volk für Goethe hegt, dem wir Alle einen großen Theil unserer jetzigen Bildung verdanken, Anspruch machen auf seinen vollständigen Nachlaß." Hegewisch vermachte die erwähnten Briefe der Frau v. Binzer, geb. v. Gerschau, und diese übergab sie dem Druck (in der eben bei Brockhaus erschienenen Urania für 1839). Die Gräfin Auguste v. Stolberg starb in Kiel am 30 Junius 1835, zweiundachtzigjährig, seit 42 Jahren Wittwe des Ministers Grafen v. Bernstorff, der früher mit ihrer ältern Schwester verbunden war, und dem sie nach deren Tod, in ihrem 30sten Jahre, im Jahr 1783, die Hand gereicht hatte. Vom Jahr 1782 ist Goethe's vorletzter Brief an sie, der letzte von 1823! Goethe hat sie nie gesehen. Durch den Göttinger Musenalmanach mit

den Brüdern Stolberg befreundet, und mit ihnen dann eine Zeitlang in lebhafter Correspondenz, nahm die für Dichtkunst glühende Schwester Theil an diesem Austausch der jungen Talente, und schrieb an Goethe, anfangs ohne ihren Namen zu nennen. Er antwortete der „theuern Ungenannten" (1775). Bald nennt er sie „Schwester," „du," „fein Gustgen." Die Briefe — leider ist ihre Zahl nur zwanzig — haben den ganzen Reiz der Goethe'schen Jugendbriefe, überströmend, „leidvoll und freudvoll," ungebunden in Beidem, einem wilden Füllen gleich, wie Wieland zu Falk sagte, als dieser ihn das erstemal peroriren gehört und ausgerufen hatte: das ist entweder der Teufel oder Goethe. — Ueber vierzig Jahre hatten sich Goethe und die Gräfin Auguste nicht mehr geschrieben. Unterdessen waren der Gräfin beide Brüder gestorben: Christian 1821, Fritz schon zwei Jahre früher, niedergedrückt von dem peinlichen Streit mit Voß, auch vielleicht von dem Schmerz, mit seinem neuen Glauben allein zu stehen unter edeln Geschwistern, welche strenge Protestanten blieben, in denen indessen, wie hier bezeugt wird, „des Bruders Religionsänderung keine Spannung, sondern nur einen innigen Schmerz zur Folge hatte." „Bei der Gräfin Auguste (erzählt Frau v. Binzer) lebte Goethe in geheiligter, obgleich wehmüthiger Erinnerung fort. Sie gehörte zu den wahrhaft frommen Seelen, die ein warmes Jugendgefühl nie ausrotten, wenn sie sich auch mit der spätern Entwicklung eines Freundes nicht versöhnen können. Manches, was Goethe schrieb, mußte — gestehen wir es uns — ihrem ganz reinen Herzen unverantwortlich vorkommen. So gerieth die würdige Frau nach und nach, vielleicht auch von außen dazu gestachelt, in eine wahrhaftige, herzliche Angst um Goethe's Seelenheil, der so viel ihrem Glauben direct Widersprechendes geschrieben hatte; ihr mußte es ja vollkommen sündlich und selbst unmöglich vorkommen, daß man um des Witzes oder um der Schönheit willen auch nur ein leichtfertig Wort stehen lassen könne; und so entstand endlich, nach langen Jahren des Kampfes, zwischen der Furcht, verkannt oder gar verspottet zu werden, und der Hoffnung, vielleicht eine günstige Sinnesänderung zu veranlassen, der folgende rührende Brief, dessen Werth und Schönheit Jeder erkennen muß, der es vermag, sich auf den Standpunkt, der Verhältnisse und der Sinnesweise der Schreiberin zu versetzen. Goethe's Antwort aber steht ganz allein unter allem bis jetzt von ihm Bekannten da. Er hat nicht geschwiegen, er hat nicht gespottet, er hat nicht nachgegeben, aber er hat mit einer Art von Andacht in der Rückerinnerung des früheren Verhältnisses geantwortet, mit einer Liebe, einer Würde, einem freudigen Blick in die Zukunft — daß die ganze Welt, wenn sie diesen Briefwechsel mit verständiger, inniger Aufmerksamkeit liest, ihre Freude an dem herrlichen Mann haben muß, der so groß war und dabei so gut." *)

*) Besonders möchte bei der Antwort Goethe's nicht zu vergessen seyn, welche Anforderungen von frühe an durch oft wohlmeinende, aber beschränktere Geister immer und immer wieder an ihn gestellt wurden, von Novalis an, der das Alles schon vorgebracht hatte, was später von Quedlinburg und andern Orten mit Salbung wiederholt wurde. Wenn Fouqué und ähnliche Gemüther sich durch einen Pustkuchen befangen ließen, so antwortete der Alte:

„Wirst du die frommen Wahrheitswege gehen,
Dich selbst und Andre trügst du nie.
Die Frömmelei läßt Falsches auch bestehen,
Derwegen hass' ich sie."

Oder

Wer in der Weltgeschichte lebt,
Dem Augenblick sollt' er sich richten?
Wer in die Zeiten schaut und strebt,
Nur der ist werth zu sprechen und zu dichten.

Der Brief der Gräfin Auguste lautet: „Bordesholm, 15 October 1822. Würden Sie, wenn ich mich nicht nennte, die Züge der Vorzeit, die Stimme, die Ihnen sonst willkommen war, wieder erkennen? Nun ja, ich bin's — Auguste — die Schwester der so geliebten, so heiß beweinten, so vermißten Brüder Stolberg. Könnten doch diese aus der Wohnung ihrer Seligkeit, von **dort**, wo sie **den** schauen, den sie **hier glaubten** — könnten doch diese, mit mir vereint, Sie bitten: „Lieber, lieber Goethe, suchen Sie den, der sich so gerne finden läßt, glauben Sie auch an den, an den wir unser Lebelang glaubten." Die selig Schauenden würden hinzufügen, „den wir nun schauen!" und ich sage: „der das Leben meines Lebens ist, das Licht in meinen trüben Tagen, und uns allen Dreien Weg, Wahrheit und Leben, unser Herr und unser Gott war." Und nun, ich rede auch im Namen der verklärten Brüder, die so oft den Wunsch mit mir aussprachen: „Lieber, lieber Goethe, Freund unsrer Jugend! Genießen auch Sie das Glück, was schon im irdischen Leben uns zu Theil ward, Glaube, Liebe, Hoffnung!" und die Vollendeten setzen hinzu: „Gewißheit und ewiger Friede harrt dann auch deiner hier." — Ich lebe zwar nur noch in Hoffnung dessen, was zukünftig ist, aber in seliger Hoffnung, die mir so zur Gewißheit geworden ist, daß ich Mühe habe, die unendliche Sehnsucht darnach zu stillen. Ich las in diesen Tagen wieder einmal alle Ihre Briefe nach — the songs of other times — die Harfe von Selma ertönte — Sie waren der kleinen Stolberg sehr gut — und ich Ihnen auch so herzlich gut — das kann nicht untergehen — muß aber für die Ewigkeit bestehen — diese unsere Freundschaft, die Blüthe unsrer Jugend, muß Früchte für die Ewigkeit tragen, dachte ich oft — und so ergriff es mich beim letzten Ihrer Briefe, und so nahm ich die Feder. Sie bitten mich einmal in Ihren Briefen, „Sie zu retten;" nun maße ich mir wahrlich nichts an, aber so einfältigen Sinnes bitte ich Sie, retten Sie sich selbst. Nicht wahr, Ihre Bitte gibt mir dazu ein Recht? und ich bitte Sie immer, hören Sie in meinen Worten die Stimme meiner Brüder, die Sie so herzlich liebten. Ich habe dann einen Wunsch, einen dringenden Wunsch ausgesprochen, den ich so oft wollte laut werden lassen. O ich bitte, ich flehe Sie, lieber Goethe! abzulassen von Allem, was die Welt Kleines, Eitles, Irdisches und nichts Gutes hat, Ihren Blick und Ihr Herz zum Ewigen zu wenden. Ihnen ward viel gegeben, viel anvertraut, wie hat es mich oft geschmerzt, wenn ich in Ihren Schriften fand, wodurch Sie so leicht Andern Schaden zufügen. O machen Sie das gut, weil es noch Zeit ist, bitten Sie um höhern Beistand, und er wird Ihnen, so wahr Gott ist, werden. Ich dachte oft, ich könnte nicht ruhig sterben, wenn ich nicht mein Herz so gegen den Freund meiner Jugend ausgeschüttet hätte — und ich denke, ich schlafe ruhiger darum ein, wenn mein Stündlein schlägt. Die Jahre nicht nur, sondern viel früher haben unsägliche Leiden mein Haar schneeweiß gebleicht, aber nie wankte in mir das feste Vertrauen zu Gott und die Liebe zu meinem Erlöser, bei Allem, was mich traf, tönte es tief und stark in meinem Innern: „der Herr hat Alles wohl gemacht!" Der Gott meiner Jugend ist auch der Gott

meines Alters. Als wir uns schrieben, war ich das glücklichste Geschöpf auf Erden; wie reich war ich! Früh durch die besten Eltern — geliebt von den besten Geschwistern — später das geliebte Weib des Mannes meines Herzens — Mutter der besten Kinder. Aber welche Trübsale wurden mir zu Theil — der einzige von mir geborne Knabe, ein Kind von vier Jahren, der die Wonne der Eltern und der Stolz der Mutter — ich sage nicht, daß ich ihn verlor — was für ihn Gewinn war, sah mein Mutterherz nie für Verlust an; er gewann den Himmel, und nur mir ward der unsägliche Schmerz zu Theil, und so konnte ich selbst im heißen Schmerz Gott danken; und später — verlor ich den angebeteten Gatten — o dieß war mir ein ganz neuer, eigener, mit nichts zu vergleichender Schmerz. Mir blieben noch die lieben Geschwister. Ach die herrlichen, die unaussprechlich geliebten Brüder! Ein Sturm riß den Jüngern hin, und zerstörte die vorher noch volle Lebenskraft des Aeltern — durch diesen doppelten, so schnell auf einander folgenden Verlust, fühlte ich mich wie aufs neue verwaiset. — Aber dennoch pries ich Gott — Ich finde sie ja alle wieder — Eltern, Geschwister, Freunde, Kinder, und den geliebten Gatten. — So gerne nähme ich auch die Hoffnung mit mir hinüber, Sie, lieber Goethe, auch einst da kennen zu lernen. Noch einmal bitte ich Sie, schlagen Sie es der nicht ab, die Sie einst Freundin, Schwester nannten. Ich bete für Sie, daß Sie es ganz erfahren mögen, wie freundlich und gütig der Herr ist, wie glücklich, die auf ihn trauen. Bitte, lassen Sie dieß unter uns bleiben. — Wollen Sie mir antworten? Ich möchte wissen, wo Sie sind, was Sie treiben. Ich lebe meistens still auf dem Lande; meine liebe Enkelin, Tochter meines jüngsten Sohnes, ist bei mir — sie ist 13 Jahre — meine Liebe, meine Freude. Ich reiche Ihnen freundschaftlich meine Hand. Ihr Andenken ist nie in mir erloschen und meine Theilnahme für Sie immer lebendig geblieben. Meine Wünsche für Ihr wahres Wohl auch. — Manches betrübte mich oft. — Ich will, so lange ich lebe, noch recht für Sie beten. — Möchten Sie sich doch darin noch recht mit mir vereinigen. Mein Erlöser ist auch der Ihrige, es ist auch in keinem Andern Heil und Seligkeit zu finden. Ob Sie wohl noch an mich denken? Bitte, schreiben Sie ein paar Worte. Die Adresse ist: An Auguste Bernstorf-Stolberg in Bardesholm, durch Hamburg. — Den 23. Sie bitten mich in einem Ihrer Briefe, nachdem Sie so lange geschwiegen hatten: „den alten Faden wieder anzuspinnen, es sey dieß ja ohnehin ein weibliches Geschäft.“ Da ist er denn wieder angesponnen, und o, möge er sich denn nun in die Ewigkeit hineinspinnen! — So leben Sie denn wohl, und verkennen Sie meine Absicht nicht — lassen Sie, ich bitte Sie, dieß ganz unter uns bleiben.“ — — **Antwort. Goethe's letzter Brief an Auguste.** Von der frühsten, im Herzen wohlbekannten, mit Augen nie gesehenen theuren Freundin endlich wieder einmal Schriftzüge des traulichsten Andenkens zu erhalten, war mir höchst erfreulich, rührend; und doch zaudre ich unentschlossen, was zu erwiedern seyn möchte. Lassen Sie mich im Allgemeinen bleiben, da von besonderen Zuständen uns wechselseitig nichts bekannt ist. Lange leben heißt gar Vieles überleben, geliebte, gehaßte, gleichgültige Menschen, Königreiche, Hauptstädte, ja Wälder und Bäume, die wir jugendlich gesäet und gepflanzt. Wir überleben uns selbst und erkennen durchaus noch dankbar, wenn uns auch nur einige Gaben des Leibes und Geistes übrig bleiben. Alles dieses Vorübergehende lassen wir uns gefallen; bleibt uns nur das Ewige jeden Augenblick gegenwärtig, so leiden wir nicht an der vergänglichen Zeit. Redlich habe ich es mein Lebelang mit mir und Andern gemeint, und bei allem irdischen Treiben immer aufs Höchste hingeblickt; Sie und die Ihrigen haben es auch gethan. Wirken wir also immerfort so lange es Tag für uns ist; für Andere wird auch eine Sonne scheinen; sie werden sich an ihr hervorthun und uns indessen ein helleres Licht erleuchten. Und so bleiben wir wegen der Zukunft unbekümmert! In unseres Vaters Reiche sind viele Provinzen, und da er uns hier zu Lande ein so fröhliches Ansiedeln bereitete, so wird drüben gewiß auch für beide gesorgt seyn; vielleicht gelingt alsdann, was uns bis jetzo abging, uns angesichtlich kennen zu lernen und uns desto gründlicher zu lieben. Gedenken Sie mein in beruhigter Treue. — — — Vorstehendes war bald nach der Ankunft Ihres lieben Briefs geschrieben, allein ich wagte nicht, es wegzuschicken, denn mit einer ähnlichen Aeußerung hatte ich schon früher Ihren edeln wackern Bruder wider Wissen und Willen verletzt. Nun aber, da ich von einer tödtlichen Krankheit ins Leben wieder zurückkehre, soll das Blatt dennoch zu Ihnen, unmittelbar zu melden: daß der Allwaltende mir noch gönnt, das schöne Licht seiner Sonne zu schauen; möge der Tag Ihnen gleichfalls freundlich erscheinen, und Sie immer im Guten und Lieben gedenken, wie ich nicht aufhöre, mich jener Zeiten zu erinnern, wo das noch vereint wirkte, was nachher sich trennte. Möge sich in den Armen des alliebenden Vaters Alles wieder zusammen finden. Weimar, 17 April 1823. Wahrhaft anhänglich Goethe.

Versammlung der Aerzte und Naturforscher in Freiburg.

(Dritter Artikel.) *)

Die Geologie und Geognosie waren bei dieser Versammlung durch viele Koryphäen des Fachs repräsentirt. So z. B. hatten sich, neben vielen andern tüchtigen Männern, aus Paris Elie de Beaumont, aus Oxford Buckland eingefunden, aus Berlin Bar. Leopold v. Buch, aus Neuenburg der armenische Reisende Du Bois, aus Heidelberg Leonhard, aus Karlsruhe Walchner. Dieser letztere war von der Section, welche ihre Sitzungen am 18 Sept. begann, zum Präsidenten ernannt worden. Amtssecretär Römer aus Hildesheim war Secretär. Bekanntlich ist die Umgegend von Freiburg durch eine große Mannichfaltigkeit geognostischer Verhältnisse ausgezeichnet. Ein Ausflug von einem Tage kann den Geognosten mit mancherlei Bildungen der Urzeit, mit secundären und tertiären Gebirgsmassen, plutonischer und neptunischer Entstehung, und mit den mannichfaltigsten Resten organischer Wesen, welche in die Gebirge eingeschlossen sind, bekannt machen. Die Section beschloß daher am 19 Sept. einen geologischen Ausflug nach dem nahen Schönberg zu machen, welcher von den meisten Mitgliedern, und zwar zu der größten Befriedigung, unternommen wurde. Professor Fromherz von Freiburg, welcher eben erst die geologischen Verhältnisse dieser Gegend durch mehrere, mit

*) Durch einen Zufall bei der Einsendung verspätet.

großem Fleiß ausgeführte Karten in das rechte Licht gesetzt hatte (sie sind eben im Buchhandel erschienen), wies den Anwesenden die interessantesten Verhältnisse jenes Berges an Ort und Stelle nach. Für die Geologen sind solche Zusammenkünfte und Nachweise in der Natur von ganz vorzüglich großem Nutzen. Sie zerstören durch Vergleichung der concreten Naturverhältnisse manche vorgefaßte Meinung, manche Illusion, und setzen Manche, bei denen nicht selten ein bißchen Phantasie zu viel mit unterläuft, auf ihr wahres Schlachtfeld. Am 20 Sept. war die geologische Section besonders fleißig. Sie hielt zwei Sitzungen, von 7 — 9 und von 11 bis 1 Uhr. Hier ließ sich Kammerherr v. Buch über den allgemeinen Charakter des deutschen Juragebirges in einem ausführlichen Vortrage vernehmen, welcher die Gesellschaft durch alle hervorragenden Eigenschaften hinriß, die man in jenes Mannes geologischen Arbeiten bewundert: Schärfe der Beobachtung, Fülle der Thatsachen, Kühnheit der Combinationen. Prof. Studer aus Bern sprach über die geologischen Verhältnisse der westlichen Alpen, Baron v. Rosthorn, aus Kärnthen, über die Zusammensetzung der östlichen Alpenkette. Das Vorkommen der sogenannten Blocs erratiques, jener, oft kolossalen Trümmer von Urgebirgen, welche man zum Theil sehr weit von ihrem Vaterlande in der ebenen Schweiz, wie in Oberschwaben und Bayern oder im Holsteinischen findet, ward von dem Salinendirector v. Charpentier aus Bex und Andern privatim vielfach und zum Nutzen der Zuhörer discutirt. Zu andern Discussionen gaben die reichen Sammlungen von Versteinerungen aus verschiedenen Gegenden Deutschlands Veranlassung, welche der Section vorgelegt wurden. — Auch die reichen und zweckmäßig aufgestellten Sammlungen von Gebirgsarten des Schwarzwaldes, ein Theil des Naturaliencabinets der Universität, gaben den Betrachtern Stoff zu interessanten Fragen und Antworten. Buckland zeigte Handstücke von dem merkwürdigen antediluvianischen Thiere, Chirotherium, aus dem bunten Sandstein von Warwick. — Jäger sprach über fossile Schildkröten aus Frankreich, in der Kreide, und aus dem Süßwasserkalk von Steinheim. Kurr zeigte die Versteinerungen aus dem Asberger Gyps, in Würtemberg. Plieninger aus Stuttgart bemerkte, wie es ihm gelungen sey, unter Wahl geeigneter Geflechte durch hydraulische Presse den Torf zu einer ganz festen, trocknen Masse zu pressen. Ueber Steinkohlenbildungen bei Offenburg, Lahr und im Thale von Schramberg sprachen Walchner und Alberti, über die Wälderthonbildung des nordwestlichen Deutschlands Römer; über die Mineralwasser am Kniebiß u. s. w. und die künstlich zu Freiburg von Apotheker Keller sen. bereiteten Wasser Prof. Werber, über die Schalsteinbildungen im Nassauischen Bergingenieur Braun aus Karlsruhe; über den jüngsten Ausbruch des Vesuvs und den Leucit in der Lava, nach Abichs brieflichen Mittheilungen, Baron v. Buch: über merkwürdige Versteinerungen aus der Eifel Höninghaus. Wir übergehen mehrere andere Vorträge, von denen eine ausführlichere Darstellung der Freiburger Verhandlungen berichten wird. Nach Beendigung der Sitzungen, am 26 September, machte ein großer Theil der Geognosten einen zweitägigen Ausflug auf den durch seine geognostischen Verhältnisse besonders merkwürdigen Kaiserstuhl. — Die Section für Zoologie, Anatomie und Physiologie constituirte sich am 19 September. Sie beschloß, daß das Präsidium wechseln sollte. Zum beständigen Secretär ward Professor Leuckart gewählt. Die Vorträge in der ersten Sitzung wurden schon früher angegeben. — Die zweite Sitzung ward von Oken präsidirt. Prof. Eschricht aus Kopenhagen theilte seine anatomischen Untersuchungen über den Bothriocephalus latus mit, und sprach über die Stelle, welche die Bothriocephalen im Thierreiche einnehmen möchten. Discussionen über diesen Gegenstand erregten Hofr. Schultze und Prof. Leuckart. Professor Perty aus Bern zeigte im Auftrage Dr. Brunners, welcher eben von einer naturhistorischen Reise nach den Inseln des grünen Vorgebirgs und dem Senegal zurückgekommen ist, verschiedene afrikanische Ameisen, ähnlich der Formica herculana, vor. Derselbe theilt Notizen über einige Infusorien mit, und spricht zuletzt über einige neue Gattungen von Insecten und über einige Milben, welche parasitisch auf Insecten leben. — Der Prinz von Musignano, Charles Bonaparte, aus Rom, trägt eine Exposition seines Systems der Fische (in französischer Sprache) vor. Dieses System folgt mehr den von Cuvier aufgestellten Principien, während das System des Prof. Agassiz aus Neufchatel sich vorzugsweise an die Bildung der Schuppen hält, und auch diese, in den Versteinerungen und in den verkohlten Resten vorzüglich gut erhaltenen Organe benützt, um die geologischen Formationen zu bezeichnen. Letztgenannter Gelehrter, welcher ebenfalls anwesend war, nahm dabei Gelegenheit, seinem Systeme das Wort zu reden, eine Discussion, an welcher auch Strauß-Türkheim von Paris Theil nahm, welch letzterer bekanntlich die trefflichsten Untersuchungen über alle Theile der Insecten-Anatomie bekannt gemacht hat. — In der dritten Sitzung, welcher Prof. Eschricht präsidirte, trug Hofr. v. Martius aus München über die neuesten Untersuchungen das Geschlecht der Pflanzen betreffend und über die Schwierigkeiten, dasselbe mit dem der Thiere zu parallelisiren vor. Es wurden dabei die von Schleiden in Berlin und Endlicher in Wien geltend gemachten Ansichten besprochen, gemäß welchen das Pollenkorn der Pflanzen als Ei, die Anthere als Eierstock, der Befruchtungsschlauch als Embryo, die Narbe als Testiculus, der Eikern als Uterus zu betrachten wäre, womit sich also das, was bisher als männliches Organ der Pflanze angesehen worden, als das weibliche, und vice versa ausweisen würde. Prof. Owen aus London, der berühmte Zootom und Custos des Hunter'schen Museums, dessen Seltenheiten er in den Schriften der k. Gesellschaft der Chirurgen so meisterhaft erläutert hat, erregte allgemeine Theilnahme durch die Vorlage einer großen Menge von Durchschnitten aus den Zähnen antediluvianischer Fische und Saurier. Diese Durchschnitte ließen eine überraschende Mannichfaltigkeit der Structur erkennen, und gewähren die Hoffnung, durch mikroskopische Würdigung dieser Bildungsgesetze allgemeine geognostische Resultate zu liefern, ebenso wie solches der Fall mit den mikroskopischen Untersuchungen fossiler Holzarten ist. Owen legte seine Entdeckungen auch in der geologischen Section vor.

(Fortsetzung folgt.)

[3890] **Todes-Anzeige.**

Vom tiefsten Schmerzgefühl durchdrungen, ertheilen wir Ihnen die betrübende Nachricht, daß unser geliebter Sohn und Bruder

Wilhelm Michler, Doctor der Medicin und Chirurgie,

nachdem er von einer nach Wien unternommenen wissenschaftlichen Reise seit dem 4ten in sein elterliches Haus zurückgekehrt war, den 18 d. M. Nachts 12 Uhr in noch nicht vollendetem 25stem Lebensjahre gestorben ist, trotz der sorgfältigsten ärztlichen Hülfe. Seine Krankheit begann mit den heftigsten Kopfschmerzen, mit fast unaufhörlichem Nasenbluten verbunden, und endete in ein nervoses Fieber. Unaussprechlich ist für uns der Verlust und gränzenlos unser Schmerz. Um stille Theilnahme bittend, empfehlen wir uns Ihrem gütigen Andenken.

Altdorf-Weingarten (im Königreich Würtemberg), den 23 October 1838.

Der tieftrauernde Vater Waisen-Inst. Arzt **Michler**, mit Gattin und zwei Söhnen.

[3891] **Antwort.**

Die Erklärung des Hrn. Hofraths **Warnkönig** in Nr. 262 der Oberpostamtszeitung, auf welche derselbe in Nr. 272 der Allg. Zeitung verweist, habe ich in Nr. 275 der Oberpostamtszeitung beantwortet. Eine besondere Antwort auf die Phrasen, welche Hr. W. der erwähnten Verweisung beifügt, dürfte dem denkenden Leser überflüssig seyn.

Freiburg, den 18 October 1838.

Professor Dr. **Fritz**.

[3809] **Conversations-Lexikon**

der

Gegenwart.

Ein für sich bestehendes und in sich abgeschlossenes Werk,

zugleich ein Supplement

zur achten Auflage des Conversations-Lexikons,

so wie zu jeder frühern,

zu allen Nachdrucken und Nachbildungen desselben.

Gr. 8. In Heften von zehn Bogen.

Fünftes Heft, Bogen 41—50.

Buchhandel bis Civillisten.

Preis eines Heftes:

Auf weißem Druckpapier	8 Gr.
Auf gutem Schreibpapier	12 Gr.
Auf extrafeinem Velinpapier . . .	18 Gr.

Inhalt des fünften Heftes:

Buchhandel — **Büchner** (Georg) — **Bugeaud** (Thomas Robert) — **Bugia** — **Bührlen** (Friedrich Ludwig) — **Bülau** (Friedrich) — **Bulgarin** (Thaddäus) — **Bull** (Ole Bornemann) — **Buller** (Karl) — **Bulwer** (Edward Lytton — Henry Lytton — William Lytton) — **Bunsen** (Christian Karl Josias) — **Bunsen** (Georg — Karl — Gustav) — **Buonarotti** (Philippe) — **Burdach** (Karl Friedrich) — **Burdett** (Sir Francis) — **Buren** (Martin van) — **Burger** (Johann) — **Burgos** (Don Francisco Javier de) — **Burnouf** (Eugène — Jean Louis) — **Busche** (Ludwig Friedrich August von dem) — **Byström** (Johann Niclas) — **Caballero** (Don Fermin) — **Cabrera** (Don Ramon) — **Calatrava** (Don José Maria) — **Calomarde** (Don Francisco Tadeo) — **Campbell** (Sir John) — **Canada** — **Canitz** (Freiherr von) — **Cap**, s. **Kaffern** — **Capefigue** (Baptiste Honoré Raymond) — **Carlisten**, s. **Carlos** (Don) und **Spanien** — **Carlos** (Don) Maria Isidro de Borbon — **Carlowitz** (Hans Georg von — Albert von) — **Carlyle** (Thomas) — **Carnicer** (Don Ramon) — **Carové** (Friedrich Wilhelm) — **Carrel** (Armand) — **Carvalho** — **Casper** (Johann Ludwig) — **Castelli** (Ignaz Vincenz Franz) — **Castiglione** (Carlo Ottavio, Graf) — **Castilho** (Antonio Feliciano — Augusto Federico — Joseph Feliciano — Alexandre de) — **Cavaignac** (Eleonor Louis) — **Censur** — **Chaix-d'Est-Ange** — **Chalmers** (Thomas) — **Chamisso** (Adelbert von) — **Chandos** (Marquis von) — **Chateaubriand** (François Auguste, Vicomte de) — **Chelius** (Maximilian Joseph) — **Chevalier** (Michel) — **China** — **Chopin** (Friedrich Franz) — **Chotek** (Karl, Graf — Ferdinand Maria, Graf) — **Choulant** (Ludwig) — **Chozdko** (Leonhard) — **Christian Karl Friedrich August** (Herzog von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg) — **Christiani** (Rudolf) — **Christine**, s. **Marie Christine** — **Chwostow** (Dmitrij Iwanowitsch, Graf — **Circassien** — **Civillisten**.

Leipzig, im October 1838.

F. A. Brockhaus.

[3770—71] In allen Buchhandlungen ist zu 1 Thlr (1 fl. 48 kr.) zu haben:

Gothaischer genealogischer Hofkalender auf das Jahr 1839.

Mit acht Bildnissen in Stahlstich.

Gotha, bei Justus Perthes.

Der Gehalt und die durch fortdauernde Mitwirkung hochstehender Männer verbürgte Zuverlässigkeit dieses, seit nun 76 Jahren alljährlich auch französisch unter dem Titel: Almanach de Gotha erscheinenden genealogisch-historisch-diplomatischen Almanachs ist an allen Höfen Europa's, so wie von Diplomaten und Geschäftsmännern jeden Standes entschieden anerkannt. — Gleiche Gunst genießt der Begleiter desselben, das

genealogische

Taschenbuch

der

deutschen gräflichen Häuser,

dessen zwölfter Jahrgang auf 1839, über 500 gräfliche Familien enthaltend, zum Preis von $1^1/_3$ Thaler (2 fl. 24 kr.) erschienen ist.

[3880] **Neue Schrift für Gürtler u. s. w.**

Bei J. D Claß in Heilbronn ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Die

Sporer-Profession

in

Verbindung mit der Gürtler-Kunst. Dargestellt nach den neuesten Erfindungen, sowohl hinsichtlich der Behandlung der Metalle, als auch des Verfahrens beim Gießen, Löthen, Poliren u. s. w. und der

Vergoldung und Versilberung

u. s. w. Für Sporer, Knopfmacher, Gürtler und viele andere Metallarbeiter. Mit 3 Lithographien

von **Fr. Aug. Bickes**,

Verfasser der Gürtler Profession.

8. Preis 1 fl. 12 kr. rheinisch.

Den vielen Besitzern der Gürtlerprofession diene zugleich zur Nachricht, daß vorstehende Schrift als der zweite Theil derselben anzusehen ist. Zu haben bei Gerold in Wien.

[5527] In der J. C. Hinrichs'schen Buchhandlung zu Leipzig sind 1838 neu erschienen und in Oesterreich und ganz Süddeutschland zu haben:

Die neuen Criminalgesetze für das Königreich Sachsen, erläutert aus den Landtagsverhandlungen von den Jahren 1836 und 1837 von Dr. K. F. Günther, Ordinarius der Juristenfacultät, erstem juristischen Professor zu Leipzig, Domherrn, Comthur ꝛc., Mitgliede der hohen 1sten Kammer der Ständeversammlung. Mit Sachregister. gr. 8. 1⅓ Thlr.

☞ Enthält das Criminalgesetzbuch und die begleitenden Verordnungen, die Gesetze: über Abänderungen im Verfahren in Untersuchungssachen und über Forstverbrechen; so wie in bündigster Kürze die Motive, welche zum richtigen Verständnisse und zur Anwendung der Gesetze jedem Juristen zu kennen nothwendig sind.

Gust. Haenel, Legis Romanae Visigothorum Particula cum Codd. Monac. et Philipps. imagine lapide expressa. (Gustavo Hugoni gratulatur.) 4 maj. geh. ⅓ Thlr.

Incerti Auctoris **Ordo Judiciorum** (Ulpianus de edendo). E Codd. etc. edit. emend., glossis auxit, annotatione critica instr. *Gust. Haenel.* 8 maj. (5 B.) ½ Thlr.

Dr. Alex. Miruss, das See-Recht u. die Fluss-Schifffahrt, nach den preuss. Gesetzen, mit Rücksicht auf die wichtigsten fremden Seegesetzgebungen systematisch bearbeitet. In 2 Bänden. *Erster* Band. gr. 8. (36 Bogen.) 2⅔ Thlr.

Der zweite Band dieses, für Staatsmänner, Rechtsgelehrte, Großhändler, Consuln ꝛc. wichtigen Werkes erscheint noch vor Ablauf des Jahres.

Story's Commentarien über die Verfassungsurkunde der Vereinigten Staaten von Nordamerika. Historischer Theil. Nach dem Englischen. gr. 8. geh. ⅔ Thlr.

[5807] So eben ist bei **Orell, Füßli & Comp.** in Zürich erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Hans v. Reinhard,

Bürgermeister des eidgen. Standes Zürich und Landammann der Schweiz.

Nach **Reinhards** nachgelassenen Denkschriften, Tagebüchern und Briefwechsel bearbeitet von

C. v. Muralt,

Alt-Bürgermeister.

Mit Reinhards Portrait. gr. 8. br. 2 Thlr. 12 gr. oder 3 fl. 45 kr.

[5716] Im Verlage von **Alexander Duncker** in **Berlin** ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Medicinisch-Chirurgisch-

THERAPEUTISCHES WÖRTERBUCH

oder

Repertorium der vorzüglichsten Curarten,

die in dem Zeitraume von 1750 bis 1838,

mit Rückblicken auf die ältere und älteste Zeit,

von den berühmtesten Aerzten Deutschlands, Englands, Frankreichs und Italiens angewendet und empfohlen worden sind.

Herausgegeben

durch einen Verein von Aerzten.

Mit einem Vorworte des Geheimen Regierungs- und Medicinalraths Professors

Dr. Barez.

Ich übergebe hiermit dem medicinischen Publicum das erste Heft des *therapeutischen Wörterbuchs* und hoffe, dass diess Werk den Beifall finden wird, den Plan und Ausführung verdienen. Ohne mich auf weitschweifige Anpreisungen einzulassen, erlaube ich mir nur zu bemerken, dass diess Werk *nicht*, wie mehrere medicinische Zeitschriften irrthümlich meldeten, eine Uebersetzung des Dictionnaire abrégé de Thérapeutique von Dr. *Szerlecki* ist, sondern eine fleissige, lang vorbereitete, für ein *deutsches Publicum* berechnete Arbeit, die sich durch Reichhaltigkeit, strenge Kritik und genaue Citate, um Vieles von der französischen unterscheidet, wie schon die flüchtigste Vergleichung zeigen wird.

Berlin, im September 1838. **Alexander Duncker.**

[5776] In der **J. Ebner'schen Buchhandlung in Ulm** ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Sendschreiben an die durch Wildschaden heimgesuchten und bedrohten Gutsbesitzer, nebst Beilage, enthaltend: das badische Wildschadens-Gesetz von 1833 und Bemerkungen darüber. Von Ober-Justizprocurator Wiest. gr. 8. brosch. Preis 18 kr.

[5735] Im Verlage der Buchhandlung **Josef Max & Comp.** in **Breslau** ist erschienen:

Religionsgeschichte

vom

kathol. Standpunkte aus,

für

die dritte Classe der Elementarschulen, für Sonntagsschulen, höhere Bürgerschulen, Schullehrer-Seminarien und untere Gymnasialclassen,

von **C. Barthel,**

Kreis-Schulen-Inspector und Pfarrer.

Zweite durchgesehene Auflage.

Mit Genehmigung des Hochwürdigsten Fürstbischöflichen General-Vicariatamtes in Breslau.

8. 14¼ Bogen. Preis 8 gGr.

Vielfach ist das Bedürfniß nach einem Leitfaden in der Religionsgeschichte zum Unterricht für die katholische Jugend gefühlt worden, als Vervollständigung und Fortsetzung der biblischen Geschichte. Durch obiges Buch ist diese Lücke in den Unterrichtsschriften auszufüllen versucht worden. Die zweckmäßige Behandlung, so wie in Sprache und Darstellung, die lichtvolle Klarheit und Popularität, wodurch dasselbe sich auszeichnet, ist bereits allgemein anerkannt, und die Offenbacher katholische Kirchenzeitung rühmt es:

„als ein in einem wahrhaft katholischen Sinne „ausgezeichnetes Werk, welches mit ächt historischem Geist, die wichtigsten Begebenheiten mit Meisterhand skizzirt, und ein „trefflich gezeichnetes, klares und wirksames „Bild liefert, was den Leser anzieht, belehrt „und erhebt.

Und am Schluß heißt es dort:

„Es muß diese Religionsgeschichte ein allgemeines Haus- und Schulbuch der Katholiken „werden, und daß sie das werden könne, dafür hat der Verleger durch Billigkeit des „Preises gesorgt.

Hier möge nun noch der Inhalt der Hauptabschnitte folgen:

1) **Einleitung.** Begriff und Eintheilung der Religionsgeschichte. 2) **Erster Zeitraum** Von Adam bis Moses. **Das Zeitalter der Patriarchen.** 3) **Zweiter Zeitraum.** Von Moses bis Christus. **Das Zeitalter der Propheten.** 4) **Dritter Zeitraum.** Von Christus bis Constantin. **Das Zeitalter der Märtyrer, oder das der verfolgten Kirche.** 5) **Vierter Zeitraum.** Von Constantin dem Großen bis Karl dem Großen. **Das Zeitalter der siegenden Kirche.** 6) **Fünfter Zeitraum.** Von Karl dem Großen bis zur Kirchentrennung. **Das Zeitalter der herrschenden Kirche.** 7) **Sechster Zeitraum.** Von der Kirchentrennung bis auf unsere Zeiten. **Das Zeitalter der erschütterten Kirche.**

[5555] In der Unterzeichneten ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Betrachtungen

über das

Gebet des Herrn.

8. broch. Preis 45 kr. oder 12 gr.

Die Absicht des Verfassers war, die Einwirkung der Glaubensformen auf das äußere Leben, die Verhältnisse der Regierungsformen zur Menschheit, und die Stellung der verschiedenen Stände der bürgerlichen Gesellschaft zu einander in versöhnendem Sinne zu besprechen.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[5566] Im Verlage von G. J. Manz in Regensburg ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Betrachtungsreden, kurze, auf alle Sonntags- und Muttergottesfeste des ganzen Jahres. Zur Belehrung und Erbauung für katholische Christen, vorzüglich für die Verehrer der heiligen Mutter Gottes. 3r Thl. Auch unter dem Titel: **Jesus** und **Maria.** Eine Sammlung kurzer Betrachtungsreden ꝛc. von dem Verfasser: „Schritte zur vollkommenen Liebe Gottes ꝛc.“ 3s Bdchen. gr. 8. geh. 54 kr. od. 14 Gr.

(1s u. 2s Bändchen haben gleichen Preis.)

Ueber das vor kurzem erschienene erste Bändchen sagt der Chrysostomus von Häglsperger: „Wir kennen und schätzen die tiefe Geistesfülle, die warme Innigkeit, die edle Einfalt, die schlichte Darstellungsweise des frommen Verfassers; sie sind das Gepräge aller seiner litterarischen Arbeiten, weßwegen diese zu unsern besten Erbauungsschriften gezählt zu werden verdienen.“ — Das 4te Bändchen folgt bald nach.

Goßler, F. H., der Aufgang aus der Höhe. Vollständiges katholisches Gebetbuch aus ganz ausgezeichneten Quellen bearb. für die Gläubigen der Kirche Gottes. Mit 1 Stahlstiche. gr. 12. (564 Seiten.) 54 kr. oder 14 Gr. Velinpapier mit 3 Stahlstichen 1 fl. 30 kr. oder 22 Gr.

Hauber, J. M., Andachts- und Erbauungsbuch für katholische Christen. Zweite verbesserte Originalauflage. Mit 1 Stahlstiche. 8. (25½ Druckbogen.) 45 kr. oder 12 Gr. Velinpapier mit 3 Stahlstichen 1 fl. 21 kr. oder 20 Gr.

Passy, A., Briefe über Roms Wohlthätigkeitsanstalten. Beitrag zur Geschichte der öffentlichen Wohlthätigkeit. gr. 8. 48 kr. od. 12 Gr.

Zeheter, M., kurzgefaßte Erziehungs- und Unterrichtslehre, als Leitfaden für praktische Lehrer und Schullehrerseminaristen. gr. 8. 54 kr. oder 14 Gr.

[5684] Im Verlag bei Fr. Pustet in Regensburg ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die Bischöfe

Johann Michael v. Sailer

und

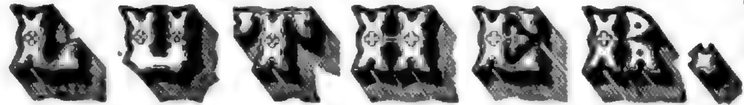
Georg Michael Wittmann.

Beitrag zu ihrer Biographie von

Eduard v. Schenk.

Mit zwei Stahlstichen. broch. Preis 30 kr. oder 8 gr.

[5632-39] „Hier stehe ich, ich kann nicht anders;
„Gott helfe mir! Amen.“



Nach dem Bilde Cranach's, im Stahlstich von Fr. Müller.

Gross Folio. Subscriptionspreis: 2 Thlr. sächsisch oder 3 fl. 36 kr. rhn. oder 2 Thlr. 4 Silbergr. Pr. Ct.

Herausgegeben vom **Bibliographischen Institut.**

Auf diess bewunderswürdige Blatt wird Subscription angenommen in allen Kunst- und Buchhandlungen Deutschlands, und jede derselben ist in den Stand gesetzt, Subscribentensammlern sehr bedeutende Vortheile zu gewähren.

[5624] In unterzeichneten Buchhandlungen ist vorräthig und zur Ansicht zu erhalten:

Atlas.

Zur Kunde fremder Welttheile.

Herausgegeben von **August Lewald.**

1838. Erster Band (halber Jahrgang).

36 Bogen in großem Octav, prachtvoll gedruckt, und mit Lithographien, Stahlstichen und Karten geschmückt.

Sauber broschirt: 6 fl. rhn. oder 3 Thlr. 12 gGr. preuß.

Den Abnehmern der Fortsetzung dieses Werkes kann dieser Band, um die Anschaffung des Ganzen zu erleichtern, um einen enorm billigen, die Herstellungskosten kaum erreichenden Preis erlassen werden; eben so können dieselben die Jahrgänge 1836 und 1837 in fünf Bänden (deren jeder **einzeln** 2 fl. 42 kr. oder 1 Rthlr. 16 gGr. kostet) **zusammengenommen** für nur 8 fl. 6 kr. oder 5 Rthlr. beziehen.

Wegen der belehrend-unterhaltenden Tendenz dieses Unternehmens, welches die Verlagshandlung durch prachtvolle Ausstattung und herrliche bildliche Beigaben noch besonders anziehend gemacht hat, kann dasselbe als eine vorzügliche Winter-Lecture sowohl, als auch zu Weihnachts-Geschenken für die erwachsene Jugend mit Recht empfohlen werden. Es läßt sich vermuthen, daß die so sehr ermäßigten Preise zu häufiger Benutzung zu den erwähnten Zwecken veranlassen werden, weßhalb um baldigste Bestellungen gebeten wird, um solche bei Zeiten ausführen zu können.

In Augsburg bei M. Rieger und Kollmann und in allen Buchhandlungen Deutschlands, der Schweiz und der österreichischen Monarchie.

---

[554] In der Unterzeichneten ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Die Religion Jesu Christi

in Betrachtungen über die sonntäglichen Evangelien im Laufe des christlichen Kirchenjahres mit Nutzanwendungen

dargestellt von

Max. Joseph Herz,

geistlichem Rath, erzbischöflichem Dekan und Residenz-Stadtpfarrer in Sigmaringen.

Gr. 8. Preis 2 fl. 42 kr. oder 1 Rthlr. 16 gr.

Das christliche Kirchenjahr ist die erhabenste und zweckmäßigste Einrichtung in der Welt. Keine Idee ist so schön und passend durchgeführt. In seinen Festzeiten und in den auf die Sonntage gewählten Perikopen und Andachten erscheinet Alles, was Gott den Menschen seit der Schöpfung war, ist und seyn wird, was er ihnen an Wahrheit und Gnade in seinem Sohne gegeben, und durch seinen heiligen Geist zuwendet. Das Kirchenjahr predigt die Religion, aber im Verlaufe desselben wird sie auch gelebt, Glaube, Liebe und Hoffnung werden geweckt, genährt, geübt und dargestellt. Es ist für Religionslehrer und Erzieher, so wie für Hörer und Leitungsbedürftige der Faden, wornach die christliche Vollkommenheit gepflegt, erhöht und vollführt werden soll. Prediger und Katecheten sollen im Geiste der Kirche lehren, und das Volk soll das kirchliche Leben inne werden und mitleben. Bisher war kein Religionshandbuch in der Art erschienen, daß es der Idee des Kirchenjahres angeschlossen, und am Leitfaden derselben das christliche Leben in vollständiger Ordnung und deutlichem Zusammenhange durchgeführt hätte. Der Hr. Verfasser hat diesem Bedürfnisse abgeholfen. Predigern und Hörern des göttlichen Wortes, welche eifrig im Verbinden und Anhören, muthvoll im Bekennen und Verbreiten, treu im Bewahren und Befolgen, und beharrlich im Sammeln der Früchte desselben, einzig Gottes heiligen Willen, die Heiligung des Menschengeschlechtes, den Lohn des Glaubens, der Seelen Seligkeit, aus Liebe zu Christus, dem Hirten und Aufseher der Seelen, zu bezwecken suchen und fördern, ist dieses Werk geweiht. Wofür der Hr. Verfasser in seinen vielfach sehr beifällig recensirten und allgemein verbreiteten, ja theilweise in andere Sprachen übersetzten Pastoralschriften, besonders in seiner Anleitung zum apostolischen Predigtamte, in dem Geistlichen als Lehrer und als Vorbild seiner Gemeinde; dann in dem Geistlichen in den verschiedenen Functionen seines Amtes, endlich in der Anleitung zum seelsorglichen Privatunterrichte belehrt und angeleitet hat, das hat er nun Lehrern, Priestern, Liturgen, Hörern und Befolgern des Wortes — die Religion Jesu Christi, die Offenbarung aller Wahrheit, die Verheißung aller Gnade, die Vereinigung mit Gott und Brüdern in Liebe, in der Erklärung und Nutzanwendung der sonntäglichen Perikopen planmäßig, tief umfassend, erschöpflich, faßlich und lebendig gegeben.

Stuttgart und Tübingen. J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition. Preis vierteljährlich 3 fl. 24 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strafsburg, Brandgasse Nr. 28, und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag — Nr. 303. — 30 Oct. 1838.

Uebersicht.

Großbritannien. Noch immer halten die ministeriellen Blätter Durhams Bleiben für möglich. Vollständiger Inhalt des Handelsvertrags zwischen England und der Pforte. — **Frankreich.** Lalande scheint bestimmt, an Gallois' Stelle den Befehl der Flotte in der Levante zu übernehmen. Nachrichten aus Constantine und Algier: Abd-El-Kaders Rückkehr nach Mascara. Brief aus Lyon: nicht alle Beobachtungstruppen sollen von der Schweizer Gränze zurückgezogen werden. — **Niederlande.** Briefe aus dem Haag und Brüssel über die neuen Beschlüsse der Londoner Conferenz. — **Schweiz.** Die französischen Truppen sollen Gegenbefehl erhalten haben. — **Deutschland.** Nachrichten aus München (Erklärung des Hrn. Generals v. Hertling), Stuttgart, Heidelberg, Braunschweig (Solbrigs Tod), Göttingen (Pott. Nekrolog). — **Preußen.** Brief vom Niederrhein: Ellvenich soll eine Professur in Bonn erhalten. Stellung zu Belgien. — **Schweden und Norwegen.** Brief aus Stockholm. — **Krakau.** Details über den politischen Mord. — **Oesterreich.** Rückkehr des Fürsten Metternich nach Wien. — **Montenegro.** — **Türkei.** Schreiben aus Toulon über die vereinigte brittisch-ottomanische Flotte. — **Aegypten.** Schreiben aus Cairo vom 1 Oct.: Mehemed noch daselbst; fortwährend kriegerische Rüstungen. — **Persien und Indien.** Näheres über die Verhältnisse zu Dost Mohammed und Rundschit Singh. Neue Depeschen aus Indien. — **Handels- und Börsennachrichten.** — **Auß. Beil.** Reisen und Reiselitteratur. (Raoul Rochette, Schulz, Gervinus, Gans und Zedlitz in Rom. Bulgarin in Finland. Woad über den Oxus. Gützlaff in Japan.) — Versammlung der Aerzte und Naturforscher in Freiburg.

Datum der Börsen: London 23; Paris, Berlin, Wien 25; Amsterdam 24; Frankfurt a. M. 27 Oct.

Großbritannien.

London, 23 Oct.

Zwischen Downing-Street und Windsor herrscht ein lebhafter Verkehr; besondere Aufmerksamkeit erregt es aber, daß gestern Graf Spencer (der vormalige Finanzminister Lord Althorp) eine Unterredung mit Lord Melbourne hatte, und dann Ihrer Maj. aufwartete. In der City glaubte man zuerst, er werde an Lord Durhams Stelle nach Canada gehen; nun heißt es aber, er sey zum Nachfolger Lord Glenelgs als Colonialminister bestimmt. Graf Spencer hat seit seinem Austritt aus dem Cabinet fern von Staatsgeschäften in ländlicher Ruhe gelebt, wo er sich besonders der Viehzucht befleißigte. — Das M. Chronicle bemerkt, daß über die Zeit von Lord Durhams Abreise sehr irrige Angaben im Umlauf seyen. Unmöglich könne er Quebec schon am 10 Oct. verlassen haben, und sollte er ja auf seinem Entschlusse beharren, so sey seine Rückkunft nach England wohl erst bis zum Januar zu erwarten. Auch habe der edle Graf geäußert, er wolle über die Vereinigten Staaten reisen, um noch etwas zur Förderung des guten Einverständnisses zwischen den beiden Nachbarvölkern beizutragen, wofür er während seiner kurzen Administration schon so viel geleistet. Dem Globe zufolge hat Lord Durhams Neffe und Adjutant, Hr. Cavendish, Briefe an dessen Hausmeister mit der Weisung überbracht, die Familienwohnung, welche in der Aussicht auf eine zweijährige Abwesenheit fast ganz ausgeräumt worden war, wieder in Bereitschaft zu setzen. Zu diesem Ende ist auch der Hausverwalter, welchen der Graf nach Quebec mitgenommen, an Bord des Great-Western in England angelangt. Der Angabe, daß Lord Arthur Lennox mit dem Liverpool nach Canada abgegangen, woran sich so viele Conjecturen über den Zweck seiner Reise knüpften, wird vom Courier widersprochen. Die Times meinen, wenn Lord Durham auch von vornherein durch ein Handbillet der Königin sich zur Annahme der Generalstatthalterschaft habe bestimmen lassen, so kenne er die HH. Minister doch nachgerade zu gut, als daß er sich, falls Lord Melbourne seine „dea ex machina" nochmals in Bewegung gesetzt haben sollte, dadurch zum Bleiben in Canada werde vermögen lassen.

Das brittische Museum hat eine wichtige Erwerbung gemacht. Dr. Burney besaß die größte Sammlung von Journalen, die je existirte: sie enthielt 700 Bände vom Jahre 1603 bis 1818, und war auf 1000 Guineen geschätzt. Das brittische Museum kaufte diese Sammlung, und fügte die aller seitdem erschienenen Journale hinzu. Das Ganze besteht aus mehr als 3000 Bänden.

Von H. B. sind drei neue Caricaturen erschienen. Die eine zeigt O'Connell als Trappisten; seine Perrücke hängt an einem Nagel, und auf einem Tische hinter ihm liegt ein „neuer Agitationsplan." An seinem Rosenkranz hängt ein großer Todtenschädel mit gekreuzten Todtenbeinen, und zu einem ähnlichen Symbole unter einem Crucifix, der Perrücke gegenüber, verrichtet er seine Andacht. (Bekanntlich sagen die Tories dem Agitator nach, er habe durch solche Memento-mori seine politischen Gegner in Irland mit dem Tode bedrohen lassen.) Das zweite Bild ist eine Scene aus der Oper Don Juan: der Herzog v. Wellington mit seinem unverhältnißmäßig langen Gesichte sitzt als steinerner Gouverneur zu Pferd, vor welchem Lord J. Russell und O'Connell als Juan und Leporello figuriren. Das dritte ist überschrieben: „Mutterliebe und unnatürliche Kinder." O'Connell als Henne gackert traurig zwölf von ihm ausgebrüteten Entchen zu, welche mit komischen Bewegungen von ihm weg ins Wasser watscheln. Die Entchen sind Porträts der vornehmsten Mitglieder des Ministeriums. Lord J. Russell schwimmt schon weit drüben im Teiche

des Conservatismus, und alle übrigen suchen so schnell als möglich von ihrer bestürzten Mutter fortzukommen, mit Ausnahme Lord Gleneigs, der eben erst aus dem Ei geschlüpft ist.

Die Nachrichten von der Ostgränze der Capcolonie lauten im Ganzen günstiger. Die Furcht vor einem neuen Kafferukrieg hatte beträchtlich abgenommen. Die Festigkeit und Entschlossenheit des neuen Gouverneurs hatte eine überraschende Wirkung hervorgebracht, die ohne Zweifel durch seine freundschaftlichen Verbindungen mit Pato, Kama und Kobus Congo, so wie auch mit Umhala, noch erhöht wurde. In Folge dessen hatten die Gaika-Kaffern ihre Raubzüge in die Colonie plötzlich eingestellt. Macomo hatte sich zu den Pächtern innerhalb der Colonie begeben, um die Absichten der Regierung kennen zu lernen, und der alte Eno in Grahamstown einen Besuch gemacht, wie man sagt, im Auftrag anderer Häuptlinge, um Feindseligkeiten gegen das Kafferulaud zu verhüten. Obrist Hare ist der neue Vicegouverneur an Capitäns Stockenstroms Stelle, der nach England zurückkehrt.

†† **London**, 17 October. (Der englisch-türkische Handelsvertrag.) Da der Vertrag, welcher im Namen der Pforte von Redschid Pascha und im Auftrag unserer Regierung von Lord Ponsonby entworfen und unterzeichnet worden ist, allgemeines Interesse erregt, so scheint es wünschenswerth, ihn genauer und seinem ganzen Inhalt nach kennen zu lernen. Hier folgt er: „Art. 1. Alle Privilegien, Begünstigungen und Verwilligungen, welche durch die seither in Wirksamkeit gewesenen Verträge den Unterthanen und Schiffen Englands zugestanden worden sind, sollen auch fortan aufrecht erhalten werden, so weit sie nicht durch die gegenwärtigen Stipulationen eine Veränderung erleiden. Es sollen aber auch die Unterthanen Ihrer königl. großbritannischen Maj. alle Vortheile und Begünstigungen genießen, welche die Pforte jetzt oder in der Folge den Unterthanen einer andern Nation einzuräumen für gut finden dürfte. 2. Den Unterthanen Ihrer brittischen Majestät ist es von nun an erlaubt, in allen Theilen des türkischen Reichs, ohne irgend eine Ausnahme, die rohen oder bearbeiteten Producte des Landes zu pachten, an sich zu kaufen und auszuführen, ohne daß sie gehalten sind, irgend eine Bewilligung deßhalb anzusprechen, indem die Pforte aus freiem Antrieb sich bereit erklärt, die Monopolien aufzuheben, die auf den Erzeugnissen des Ackerbaues und andern nicht der Regie der Regierung anvertrauten Gegenständen ruhen. Damit aber diese Bestimmung auf keine Weise umgangen oder verletzt werde, so verpflichtet sich die Pforte, alle diejenigen, welche dem öffentlichen Dienste vorstehen, auf das strengste für die genaue Beobachtung derselben verantwortlich zu machen, und im Fall ein oder der andere Unterthan Englands in Folge des Mißbrauchs der Amtsgewalt eines Dieners der Pforte verkürzt werden sollte, ihn den nöthigen Ersatz dafür leisten zu lassen. 3. Die englischen Kaufleute sind hingegen verpflichtet, bei Einkäufen, die für den innern Verbrauch bestimmt sind, sowohl bei dem An- als Verkauf der betreffenden Artikel die Abgaben zu entrichten, welche die Unterthanen der Pforte selbst, die solche An- und Verkäufe zu machen pflegen, dem Staate zu zahlen haben. 4. Es bleibt einem jeden englischen Kaufmann oder seinem Bevollmächtigten unbenommen, die Waaren, die er nach dem Auslande führt, an den Ort zu bringen, der ihm zur Ausfuhr am geeignetsten dünkt, ohne irgend eine Abgabe zu entrichten; nur bei der Ausfuhr selbst hat er den Ausfuhrzoll zu zahlen. 5. Die Verwilligung für die Fahrt der englischen Schiffe, sowohl durch den Paß der Dardanellen, als in das schwarze Meer, soll auf eine Weise geschehen, daß jene Schiffe alle Erleichterungen erhalten und keinen Nachtheil erleiden. 6. Die Pforte genehmigt, daß die eben getroffenen Verfügungen in allen Theilen des türkischen Reichs in Kraft treten, sowohl in den europäischen, asiatischen, als in den afrikanischen und ägyptischen Statthalterschaften. 7. Die Pforte erklärt sich bereit, jeder andern Macht auf die Grundsätze des gegenwärtigen Vertrags den Handel in ihren Staaten zu bewilligen. 8. Zur Verhinderung aller Mißverständnisse und jedes Zeitverlustes, welche bei den Bestimmungen der Preise der Waaren, die von englischen Kaufleuten in den Ländern des türkischen Reichs eingeführt werden, dem bestehenden Herkommen zwischen England und der Pforte gemäß, leicht eintreten können, sollen von beiden Seiten von zehn zu zehn Jahren Commissarien ernannt werden, um den Zolltarif deßhalb festzusetzen."

Frankreich.

Paris, 25 Oct.

Der Messager schreibt aus Toulon vom 20 Oct.: „Die Corvette Favorite hat dem Gegenadmiral Lalande den Befehl überbracht, nach Toulon zurückzukehren, von wo aus er wahrscheinlich zum Commando der Flotte der Levante abgehen wird. In der vorigen Nacht ist das zu dem Geschwader Lalande gehörige Linienschiff Trident beim Lazareth vor Anker gegangen; es hat am 11 das Linienschiff Jena, die Corvette Favorite und die Brigg-Goelette Legère zu Tunis verlassen. Der Admiral hat seine Anwesenheit zu Tunis noch für nöthig gehalten, und wird noch einige Zeit dort verweilen. Die Ankunft des Kapudan-Pascha wird nicht mehr gefürchtet; er hat aber noch einige Schwierigkeiten, unsern Handel und den Beistand, welchen Achmed in der Provinz Constantine erhält, betreffend, zu beseitigen. Der Santi Petri und der Palinure sind nach der Levante abgesegelt. Die Brigg Lutin ist mit dringenden Depeschen abgegangen. Man glaubt, sie überbringe dem Gegenadmiral Gallois den Befehl zur Rückkehr nach Frankreich auf dem Linienschiff Jupiter. Der Admiral scheint in Ungnade gefallen zu seyn. Morgen wird ein Dampfboot nach Algier abgehen, das eine Menge Arbeiter mitnehmen soll, die in Afrika Beschäftigung suchen. Man erwartet hier noch viele andere."

(Moniteur.) Telegraphische Depesche aus Toulon vom 23 Oct. Mittags. Fort de France, 11 Oct. Marschall Valée an den Kriegsminister. Die Niederlassung, welche die Armee an der Rhede von Stora bildet, rückt rasch vor. Ein Theil der Vertheidigungslinie ist fertig, und die Arbeiten werden auf allen Punkten thätig fortgesetzt. Die Gährung unter den Kabylen nimmt ab; sie schicken sich darein, die neuen Herrscher nach vierzigjähriger Unabhängigkeit in ihrer Mitte zu sehen. Die Verproviantirungen des Lagers sind von der Seeseite her gesichert, und in wenigen Tagen wird Constantine vom Fort de France her die Waaren beziehen, die ihm früher über Bona zugekommen waren.

* **Toulon**, 25 Oct. Das Dampfschiff Vautour ist heute aus Algier hier eingetroffen. Es bringt die Nachricht, daß Abd-El-Kader zu Maskara angekommen ist und dort seinen triumphirenden Einzug gehalten hat, bei welcher Veranlassung er seine gewöhnliche Einfachheit ablegte, um seinem vorgeblichen

Sieg über Tidschini mehr Wahrscheinlichkeit zu geben. *) Nach den letzten Nachrichten aus der Provinz Constantine befand sich der Marschall Valée noch immer dort, beschäftigt mit der Verwaltungs- und Militärorganisation dieses Theiles der Regentschaft. Er hat Ben-Aissa, den bekannten Vertheidiger der Stadt Constantine, zum Kaid der Kabylenstämme in der Umgegend von Stora ernannt, dagegen das wichtige Amt eines Scheik el Arab über die Stämme der Sahara und des Blad-el-Dscherid dem berühmten Häuptling El-Farhat-ben-Said („Schlänge der Wüste" oder auch „der Voltigeur auf der Klinge des Yatagans" von den Arabern genannt) übertragen. — Ueber Malta sind Nachrichten aus Sicilien eingetroffen. Der König und die Königin von Neapel befanden sich am 8 Oct. zu Syrakus. Die Regierung von Sicilien sollte von Palermo nach Messina versetzt werden. (?)

* **Lyon**, 25 Oct. Der legitimistische Reparateur gibt unter dem heutigen Datum die Nachricht von einem kurzen Aufenthalt des Exministers Guernon de Ranville in unserer Stadt; aus Deutschland kommend, begebe er sich über Paris in die Normandie. Dasselbe Blatt sagt zugleich über die Schweiz: „Wir haben die retrograde Bewegung unserer, an der Schweizer Gränze befindlichen Truppen angekündigt; inzwischen scheint sie, neuen Befehlen zufolge, noch nicht auf allen Punkten stattfinden zu sollen. Diese Gegenbefehle scheinen aber keineswegs mit der Sache Napoleons, vielmehr nur mit einem durch dieselbe hervorgerufenen Ereignisse zusammen zu hängen. Man fürchtet, daß die Organisation der Büchsenschützen neue Unordnungen in der Schweiz hervorrufen möchte, und für diesen Fall wäre es möglich, daß Frankreich (das Blatt sagt nicht die französische Regierung) sich bei dieser radicalen Bewegung gegenwärtig finden möchte." **) Da sonst kein anderes hiesiges Blatt ähnliche Berichte über die Schweiz gibt, so wäre es nicht unwahrscheinlich, daß obiger Artikel in der Absicht geschrieben wäre, die Truppen der Regierung an der Schweizer Gränze zu fesseln, weil die Fortschritte in Spanien und die belgischen Angelegenheiten die Partei, deren Organ der Reparateur ist, zu sanguinischen Hoffnungen verleiten könnten. Zugleich müssen die Männer der alten Schweizer Regierungen, welche eine Zeit lang die Radicalen gegen die neuen Regierungen unterstützten, jetzt, nachdem der Radicalismus eine allen Volksbewegungen eigne Energie hervorgerufen hat, diese Bewegung zu bannen und eine etwanige Aenderung der Bundesverfassung zu hintertreiben suchen. Auf jeden Fall haben die Legitimisten seit kurzem eine bei weitem größere Thätigkeit, die sich vielleicht auf größere Verbindungen mit Gleichgesinnten des Auslandes gründet. — Die Petition um Ausdehnung des Wahlrechts scheint in Lyon bereits einige tausend Unterschriften erhalten zu haben, und circulirt auch in allen umliegenden Dörfern und Städten. — Unsere neue litterarische Facultät wird erst nächsten Monat in Thätigkeit treten; doch haben die ersternannten Professoren der Geschichte und Philosophie die Stelle ausgeschlagen und behalten ihre früheren, weit lucrativeren als Professoren des Collége.

*) Vielleicht beruht dieser Einzug des Emirs in Maskara nur auf einer Verwechslung, da er diese Stadt seit deren Einnahme durch die Franzosen nie mehr zu betreten geschworen. Wahrscheinlich hat er bloß wieder, wie früher, sein Zelt in der Umgebung dieser Stadt aufgeschlagen.

**) In der Schweiz ging ein ähnliches Gerücht, wie sich aus unsern heutigen Berner und Baseler Berichten ergibt.

Niederlande.

Der Avondbode enthält einen ihm mitgetheilten Artikel, worin jener des „Onpartydige," der die Verweigerung der Steuern als Mittel, sich von dem jetzigen Ministerium zu befreien, vorschlägt, bekämpft wird. Man behauptet im Artikel des Avondbode, daß man, da das Ministerium nicht verantwortlich, sondern bloß das Conseil des Königs sey, dem Könige die Steuern verweigern würde; daß die Feinde Hollands einzig von dieser Spaltung Nutzen ziehen würden, und daß übrigens jedes Ministerium das nämliche politische System befolgen würde.

* **Aus Holland**, 23 Oct. Allen Nachrichten zufolge ist die Conferenz in London zur Aufstellung einer Antwort an unsern König geschritten, ohne nochmals Belgien ein Ultimatum abverlangt zu haben. Die Antwort dürfte denn auch bald im Haag eintreffen. — Prinz Louis Napoleon hat sich auf seiner Reise nach England erst in Rotterdam einen längern Ruhepunkt gegönnt oder vielmehr gönnen können, denn in Deutschland war er ihm ja versagt. Der Prinz besuchte gestern den Haag, hielt sich aber kaum wenige Stunden mit Beschauen von Merkwürdigkeiten daselbst auf. Er geht heute mit dem Dampfboote Batavier nach London ab. Prinz Louis Napoleon hat eine einnehmende Persönlichkeit, seine Züge mahnen indessen durchaus nicht, wie die mancher andern Napoleoniden, an seinen großen Oheim. Er ist blond, hat eine große Nase, und trägt einen Schnurrbart. — Man hat Nachrichten aus Canton in China erhalten, welche bis zur Mitte des Monats Mai gehen. Nach denselben wurde gegen den Monat Julius eine englische Flottille vor Canton erwartet, wahrscheinlich um die Chinesen zu zwingen ihre Schulden an die Engländer zu zahlen und einen vortheilhaften Handelstractat abzuschließen. Der niederländische Consul in Canton soll schon Anfangs d. J. die chinesische Regierung officiell in Kenntniß gesetzt haben von dem, was die Engländer in Bezug auf den Handel nach China zu thun Willens seyen. Auch soll der niederländische Consul beschlossen haben, gleichfalls seine Reclamationen und Forderungen im Interesse des niederländischen Handels bei den Chinesen mit Nachdruck geltend zu machen. Er habe deßhalb von der Java'schen Regierung ein oder mehrere Kriegsschiffe begehrt.

† **Brüssel**, 22 Oct. Von London und von Paris aus verbreiten sich zugleich Gerüchte einer Resolution der Conferenz über die belgisch-holländische Frage; wir halten indessen dafür, daß man die Sache für weiter vorgerückt schildert, als sie es wirklich ist. Eine erste Sitzung der Conferenz fand vor einigen Tagen statt. Das Resultat davon war, Belgiens Schuldantheil um 3 Millionen Gulden jährlicher Rente zu vermindern. Belgien fordert aber, auf genaue Berechnungen gestützt, die durch eine zweite, so eben erschienene Broschüre des Hrn. Dumortier einen noch höhern Grad von Klarheit erhalten, eine Verminderung von nahe an 6 Millionen. Auf specielle financielle Erörterungen will sich die Conferenz nicht einlassen, sondern die Sache von einem allgemeineren Standpunkt aus behandelt wissen. Hingegen beruft sich Belgien auf Grundsätze, welche die Conferenz selbst bei Gelegenheit ihrer früheren Arbeiten über die Schuldentheilung ausgesprochen. Es scheint aber, daß man, ungeachtet dieser Grundsätze, auch schon damals andere, nicht ausgesprochene Motive habe gelten lassen, wenig-

stens läßt es sich nur so erklären, wie man eine vorgebliche belgisch-französische Schuld von 4 Millionen Francs jährlicher Rente Belgien zu Gunsten Hollands hat auflegen können, da doch eine solche Schuld nie auf dem Königreiche der Niederlande gehaftet, und die belgisch-französische Schuld auf dem Wege der Liquidation mit Frankreich ganz erloschen war. Dem Vernehmen nach will man sich zur Zurücknahme dieser Summe von 4 Millionen nicht verstehen. Zu den nicht ausgesprochenen Motiven dürfte dieses gehören, daß im Jahre 1814 bedeutende ehemals holländische Colonien im Besitze Englands geblieben sind, wogegen der erste Pariser Friede Belgien als „accroissement de territoire" an Holland gab, eine Bezeichnung, die schon damals die Belgier tief verletzte. Also, weil auch nach der Trennung Belgiens von Holland England holländische Colonien behält, müßte Belgien an Holland ein paar Millionen Gulden jährlich mehr zahlen. Ist dieses wirklich das Motiv, so ist wohl keine Frage, daß Belgien hiemit nicht einverstanden seyn kann, da ihm aber hiebei das englische Interesse entgegen wäre, so würde seine Stellung um so schwieriger. Die Conferenz scheint sich auch nicht darauf einlassen zu wollen, die Liquidation des Syndikats gleich vorzunehmen, und den Abschluß des definitiven Tractats hievon abhängen zu lassen; Belgiens Forderung in diesem Punkte stützt sich auf den Vertrag der 24 Artikel, indem dieser in dem belgischen Schuldenantheil 130 Mill. Gulden Passiva des Syndikats mit in Anschlag gebracht hat, die Billigkeit mithin fordert, Belgien dann auch gleich die Activa desselben Syndikats zu gute kommen zu lassen, oder, was dasselbe sagen will, gleich eine gründliche Liquidation des ganzen Haushalts dieses Instituts vorzunehmen. So viel wir wissen, ist man bisher der Zustimmung Hollands zu der von der Conferenz beabsichtigten Verminderung noch nicht sicher, obgleich die Einstimmung Oesterreichs und Preußens dieselbe vermuthen läßt: der russische Minister war gar nicht zugegen. Was Belgien betrifft, so wird es wohl mit Gegenvorstellungen nicht zurückbleiben. Die Territorialfrage wurde nicht discutirt, doch halten wir das Gerücht für gegründet, daß sich Belgien hierin von Seite der Conferenz nichts versprechen dürfe. Im Luxemburgischen soll die Aufregung groß seyn, und man ist sehr gespannt auf die nächsten Schritte der Regierung.

Schweiz.

Basel. Die Truppen, welche die französischen Gränzorte verlassen sollten, und bereits am 19 früh zum Abmarsch versammelt waren, empfingen im Augenblick, als sie solchen antreten wollten, Gegenbefehl. Die Veranlassung dieses Aufhaltes soll eine bloß administrative seyn. (Bas. Bl.)

Bern, 25 Oct. Nicht nur aus Zeitungen, sondern von Augenzeugen vernehmen wir, daß die von den Schweizer Gränzen zurückmarschirenden Franzosen wieder Gegenbefehl erhalten haben. Das Warum ist noch Geheimniß.*) (Bern. V. Fr.)

Deutschland.

Aus **München** erhält die Redaction der Allg. Zeitung folgende Erklärung: „Die in der Allg. Leipziger Zeitung vom 20 Oct. l. J. Nr. 293 bekannt gemachten Veranlassungen zu meiner Pensionirung, nämlich die darin berührte Aeußerung über den Zustand der Armee, über Mangel an Pferden und allem Materiale, so wie den Befehl zu einer Ersparung von 300,000 fl. zu einer Façade am Gebäude des Kriegsministeriums erkläre ich hiemit als unwahr und erdichtet. München den 28 Oct. 1838. Franz Frhr. v. Hertling."

Stuttgart, 27 Oct. Heute früh ist Se. k. H. der Großherzog von Oldenburg mit seiner durchlauchtigsten Gemahlin nach zweitägigem Aufenthalt von hier abgereist. (Stuttg. Bl.)

* **Heidelberg,** 22 Oct. In verflossener Nacht traf Prinz Christian von Dänemark hier ein. Dieser erlauchte Kenner der Naturwissenschaften war von Frankfurt, wohin derselbe sich bereits von Karlsruhe über Mannheim und Darmstadt begeben hatte, hierher zurückgereist, nur in der Absicht, mehrere Suiten in der so reichen Sammlung unseres Professors der Geologie, Geheimenraths v. Leonhard, zu besehen. Auch die ungemein merkwürdigen Granit-Verhältnisse am Neckarufer, so wie den Schloßberg nahm der Prinz in Augenschein, und empfing später Deputationen der Universität und der hiesigen naturforschenden Gesellschaft, welche letztere Sr. k. Hoh. das Diplom als Mitglied zu überreichen die Ehre hatte. Nach einem beim Geheimenrath v. Leonhard eingenommenen Dejeuné reiste der Prinz, der nur von seinem Adjutanten, Grafen Blücher, begleitet war, nach Frankfurt zurück.

Zu **Braunschweig** ist der bekannte Declamator Solbrig aus Leipzig in hohem Alter und großer Dürftigkeit am 14 Oct. gestorben. Nur durch die öffentliche Mildthätigkeit wurde ein anständiges Begräbniß möglich. (Frankf. Bl.)

* **Göttingen,** 22 Oct. Der vor einigen Tagen hier verstorbene Oberconsistorialrath Pott war am 10 Oct. 1760 zu Nettelrede im Hannover'schen geboren, auf dem Pädagogium zu Ilfeld von 1776 bis 1779, sodann auf hiesiger Universität von 1779 bis 1783 gebildet. Repetent der hiesigen theologischen Facultät und nachher Privatdocent der Theologie, wurde er 1787 als außerordentlicher Professor der Theologie nach Helmstädt berufen. Bei dem fünfzigjährigen Jubiläum der Georgia Augusta von der theologischen Facultät zum Doctor creirt, wurde er bei der Aufhebung der Universität Helmstädt hieher berufen (1810) als ordentlicher Professor der Theologie, im Jahre 1816 erhielt er den Titel Consistorialrath, 1821 das Ritterkreuz des Guelphenordens, beim hundertjährigen Jubiläum den Titel Oberconsistorialrath. Er war ein durchaus redlicher und treuer Mann, ein Mann mit allen Tugenden und wenigen Fehlern des vorigen Jahrhunderts. Ein Feind jeder Scheinheiligkeit und Frömmelei, ehrenwerth im Privatleben und im vielfachen Geschäftsleben, einfach und bieder, ohne Göttinger Hofrathsstolz, konnte man sich in jeder Beziehung auf sein Wort verlassen. Seine Vorlesungen über hebräische Grammatik und Exegese des alten Testaments waren zahlreich besucht, bis der Stern Ewald an unserm Horizonte aufging. Aber ohne Neid und Scheelsucht blickte er auf dieß neue Gestirn, wenn er auch den Bahnen nicht folgen konnte, die es schnell durchbrach. Er führte vom Jahre 1818 bis 1831 das Präsidium des hiesigen Armencollegiums, seit 1812 die mit dem Professor Bunsen und seit dessen Tode 1837 mit Dahlmann, nach der Katastrophe vom 17 Dec. v. J. mit Gieseler gemeinsame Inspection der akademischen Freitische, wobei man seine ungemeine Unparteilichkeit, Offenheit und Uneigennützigkeit allgemein anerkannte. Er besorgte auch seit 1839 die seit 1836 mit dem Consistorialrath Gieseler getheilte

*) Wir verweisen auf den heutigen Lyoner Brief.

Curatel über das Waisenhaus mit unermüdlichem Eifer und väterlicher Fürsorge, so wie seit 1833 die Curatel über die Professoren-Wittwencasse. Seit dem Jahr 1827 übernahm er das von Oberconsistorialrath Plank bis dahin geführte Ephorat über die Theologie studirenden Inländer. Dieses Ephorat und die damit zusammenhängenden vorläufigen Prüfungen wurden im Jahr 1800 zu dem Zweck angeordnet, um die Theologie Studirenden bei ihren Studien so weit wie möglich zu leiten, Aufsicht über Studien und Betragen zu führen, dem Consistorium Gelegenheit zu geben, die zu Examinirenden schon vor dem Prävium nach ihren Anlagen und Talenten, Wissen, Charakter und Betragen kennen zu lernen. Der Ephorus muß die Sitten der jungen Theologen thunlichst überwachen, sie bei etwaigen Verirrungen väterlich warnen, ihnen Rath zur Einrichtung ihrer Studien ertheilen, sich von Zeit zu Zeit, nöthigenfalls durch Privatexamina, von ihren Fortschritten in Kenntniß setzen, sie ermuntern und berathen. Er muß sodann halbjährlich einen officiellen Bericht an das Consistorium zu Hannover über die abgehenden Theologen erstatten. Bei diesen Obliegenheiten ist die große Wichtigkeit des Ephorats leicht zu ermessen. Achtung, Vertrauen von Seite der Studirenden, Liebe und Milde von Seite des Ephorus ist die unerläßliche Bedingung einer glücklichen Wirksamkeit — denn sonst möchte es Heuchlern, Scheinheiligen und Dummköpfen mit versteckten Leidenschaften und Heimtücken leicht gelingen, sich gegen Capacitäten, wenn sie mit jugendlichem Ungestüm und Unbedachtsamkeit verknüpft sind, geltend zu machen. Von dem edlen Verstorbenen muß man sagen, daß er sein Amt mit wahrhaft väterlicher Fürsorge ausübte, und daß er in hohem Grade die Liebe und Achtung der Studirenden besaß, so daß diese ihm sogar häufig freiwillig menschliche Schwächen und jugendlichen Leichtsinn gestanden. Er gab seiner Pflicht gemäß den Ankömmlingen die zu hörenden Vorlesungen an, nie aber machte er seinen Einfluß geltend, daß sie bei diesem oder jenem Docenten hörten. Er stand über den Parteien, und galt es ihm gleich, ob ein Examinant Lücke's Anhänger war oder Matthäi's. Nie hat ungerechter Tadel, einseitige Vorneigung bei den Amtsberichten nach Hannover seine Feder beschmutzt, er schrieb sie sine ira et studio. Schon als Ephorus ist sein Verlust unersetzlich, denn nicht leicht möchte seine Stelle durch einen gleich unparteiischen Mann besetzt werden, da bei aller Redlichkeit das Urtheil nicht unbefangen bleiben möchte, wenn man selbst Partei ist, und über junge Leute zu berichten hat, die erklärte Anhänger und Schüler des Gegners sind. Schwer ersetzlich aber möchte Pott als Homilet seyn. Seit 1811 war er Director des königlichen homiletischen Seminars, und leitete die homiletischen Uebungen. Allgemein lobt man die Klarheit und Schärfe des Verstandes, womit er in die Schwächen der jugendlichen Arbeiten eindrang, Schwülstigkeit im Styl wie in Gesinnungen verwarf, auf logische Anordnung drang, und nie durch zu reichliches Lob zu Eitelkeit reizte. Namentlich für die abgehenden Theologen möchte sein Tod gerade im Anfang des Semesters unersetzlich seyn, da keiner der hiesigen Lehrer die homiletischen Uebungen wird übernehmen können, und sie dadurch genöthigt seyn werden, ihre Studien zu verlängern. In wie hoher Achtung Pott hier stand, beweisen am besten die vielfachen Beweise der herzlichsten Theilnahme, welche ihm bei seinem Professor-Jubiläum am 9 Jan. 1837 von allen Seiten dargebracht wurden.

Preußen.

* **Vom Niederrhein,** 25 Oct. Seit einigen Tagen ist in Bonn ein Gerücht in Umlauf, das einiges Befremden erregen mußte. Man spricht nämlich davon, daß Hr. Elvenich eine Professur an der dortigen Universität erhalten solle, eine Maaßregel, die in diesem Augenblick um so auffallender wäre, als sie mit Gewalt herbeigezogen scheint — da man den übrigens wissenschaftlich verdienten Mann leicht in seiner bisherigen Stellung lassen konnte, und dadurch der Schein erweckt würde, als wolle man durchaus dem Hermesianismus Bahn machen. Es ist kaum zu glauben, daß man so wenig sich bemühen sollte, die ganze obschwebende Frage, nicht bloß von staatsrechtlichem, sondern auch von katholischem Gesichtspunkt aus zu betrachten. Entschiedenheit im Benehmen der Regierung haben wir von jeher als das wesentlichste Erforderniß zu ihrem Bestehen gewünscht, doch nicht auf Kosten eines Princips, das über dem Bereiche der Administration liegt. Aber bisher wurde der ganze Streit auf allen Seiten nur mit halbem Herzen geführt, bald Strenge, bald Nachgiebigkeit an unrechtem Orte gezeigt, die Person mit der Sache und diese mit der Person verwechselt. Darum bleibt auch Keiner in seinen Schranken, jeder maßt sich Befugnisse an, die ihm nicht gehören, und läßt dafür wirkliche Rechte erschlaffen. Für die Zukunft ist die ganze Collision von Nutzen, indem sie die wichtigsten Staatsbeziehungen in ein helleres Licht gesetzt hat, aber der Augenblick ist um so unerfreulicher, als das Ende des Dilemma's noch nicht abzusehen ist. Ob die Vermittlung einer fremden Macht wohlthätig einwirken wird, ist noch sehr die Frage, doch ist die Möglichkeit vorhanden, da man immer geneigter ist, gegen einen Dritten nachzugeben, was man der betheiligten Partei nicht ohne Verletzung der eigenen Würde einräumen zu können glaubt. Gewiß ist, daß Belgien jetzt Alles thut, um sich von dem Vorwurf zu reinigen, als suche es mittelbar auf die Stimmung in unsern Provinzen einzuwirken. Nicht bloß die Verhandlungen wegen der Ausgleichung mit Holland machen es unserm jungen Nachbarstaate zur Pflicht, das mächtige Preußen nicht zu verletzen, sondern auch die Handelsverbindungen, die Antwerpen und Köln zu zwei Schwesterstädten zu machen versprechen. Mehr als irgend eine andere Potenz ist es jetzt die Industrie, welche die Völker zusammenkettet. Wenn auch aus vielen Gründen der von einigen deutschen Blättern gewünschte Anschluß Belgiens an den deutschen Zollverband nur eine Chimäre bleiben muß, da Deutschland dadurch nur politisch gewänne und zwar zum Nachtheile Frankreichs, dem Belgien nicht trotzen darf, so sieht doch Belgien in der Straße nach dem Rhein eine der wichtigsten Pulsadern seines Verkehrs. Es ist daher natürlich, daß es sich in den Blättern fast aller Farben gegen die Beschuldigung sträubt, als sey die letzte an die Rheinpreußen gerichtete Aufforderung zum Aufruhr von seinem Grund und Boden ausgegangen. Namentlich weist dieß der ministerielle Indépendant mit Unwillen zurück, wie wir aus andern Gründen schon früher nachgewiesen haben, daß dieses merkwürdige Actenstück kein Brabanter Product seyn könne. Daß es von einem Frankfurter Journale geschmiedet seyn solle, ist freilich eine dumme Behauptung, aber außerhalb Belgiens ist es gewiß gemacht, und es frägt sich nur, ob man damit das Volk oder die Regierung irre führen wollte. Man bereut es wirklich in Belgien, daß durch einzelne

Vorfälle der Verdacht erweckt werden konnte, als sey das ganze Land bereit, die augenblickliche Aufregung in unsern Provinzen zu befördern. Ja sogar der Bischof von Lüttich, der sonst in vielen Stücken der aufgeklärteren Partei z. B. des Hrn. de Ram, Rectors zu Löwen, entgegenhandelte, bereut zu weit gegangen zu seyn, und sich dadurch um die Sympathie eines großen Theils seiner Diöcese gebracht zu haben. Er geht jetzt so sehr zurück, daß er, nachdem er das Anathema gegen die Freimaurer geschleudert, sich in der letzten Zeit ihnen wieder genähert und sich bei seiner Anwesenheit in Verviers ganz günstig über diesen Orden ausgesprochen haben soll.

Schweden.

* **Stockholm**, 19 Oct. Die Staatszeitung meldet heute, daß Hr. Danckwardt, Staatssecretär für die Cameral-Angelegenheiten, seine Entlassung eingereicht hat, und diese Stelle provisorisch dem Kanzelrath Ulfsparre übertragen worden ist. Hr. Danckwardt hatte jene Stelle seit 1821 bekleidet, ist aber seit 2 bis 3 Jahren kränklich, während welcher Zeit Hr. Ulfsparre seine Functionen versehen hatte. — Hr. Silverstolpe, Secretär des Ritterstandes und zugleich Major im Generalstab, hat den Militärstand ganz verlassen. Sein Vater war früher ebenfalls Secretär des Ritterstandes, und einer der Hauptredactoren des Grundgesetzes von 1809. — Vorgestern ist der englische Gesandte am schwedischen Hofe, Sir Thomas Cartwright, auf dem k. englischen Dampfboote Lightning hier angekommen. — Ein Bataillon des Regiments Südermanland, der letzte Rest der hier wegen der Emeuten einberufenen Truppen, hat den Befehl zum Rückmarsch in seine gewöhnlichen Quartiere erhalten. Die Besatzung der Hauptstadt ist sonach auf die gewöhnliche Zahl beschränkt, und man kann die öffentliche Ruhe als völlig hergestellt betrachten. Die Sympathie für das Schicksal des Hrn. Crusenstolpe, die sich vor einiger Zeit besonders bei gewissen Classen kund gab, scheint sehr erkaltet zu seyn. Das Aftonbladet und die andern liberalen Journale hatten gleich nach seiner Verurtheilung eine Subscription für seine Frau und seine junge Tochter eröffnet, die aber bis jetzt nur geringen Erfolg hatte; sie beträgt nicht ganz 2000 Reichsthaler. Wahrscheinlich hat Hr. Crusenstolpe durch seine neueste, vor einigen Wochen erschienene und von Warholm datirte Broschüre mehr Geld als durch alle jene Subscriptionen gewonnen.

Krakau.

* **Aus Galizien**, 20 Oct. Ich kann Ihnen nunmehr einige Details über den Mord mittheilen, der kürzlich zu Krakau an dem für einen geheimen russischen Agenten geltenden Hrn. Celak begangen wurde. Die Schuldigen sind drei junge Männer, Namens Stankiewitz, Zagorowski und Levitzki. Der Zufall hatte gewollt, daß Stankiewitz, in Einem Hause mit Celak wohnend, dessen nähere Bekanntschaft machen und diesem gefallen mußte. So kam es, daß Celak dem Stankiewitz (welcher kaum 18 Jahre zählt, und vermuthlich unvermöglich ist) den Antrag machte, bei ihm gegen eine kleine monatliche Zahlung hin und wieder einige Schreibereigeschäfte zu versehen. Stankiewitz nahm den Antrag an, gewann auf solche Weise mehr und mehr das Vertrauen des Celak, und durchschaute nach und nach dessen ganzes Treiben. Er erzählte schon früher, daß Celak sich von polnischen und russischen Flüchtlingen regelmäßige Steuern habe zahlen lassen, gegen das Versprechen, sie nicht anzuzeigen und auszuliefern. Als nun Celak in der letzten Zeit dennoch Flüchtlinge denuncirt und versichert haben soll, daß er noch eine große Anzahl solcher auf dem Korn habe, soll zum erstenmal der Gedanke in Stankiewitz aufgestiegen seyn, so vielfaches Unglück auf irgend eine Weise zu verhindern. Er berieth sich dießfalls mit seinem Cameraden Zagorowski, der mit ihm einverstanden sogleich erklärte, man müsse den Celak aus dem Wege räumen. Einige Tage später beschlossen diese beiden, einen gewissen Levitzki als den Dritten zu ihrem Vorhaben zu bereden, was auch vollkommen gelang. Nach wiederholter Berathung wurde die Ausführung des schrecklichen Vorhabens folgendermaßen bestimmt. Stankiewitz sollte den Celak unter irgend einem Vorwande nach einem abgelegenen Orte locken, wo dann die beiden andern Verschwornen über ihn herfallen, und, während ersterer ihn halte, ihn erdolchen sollten. Schon in der ersten Hälfte des Septembers war der Tag hiezu bestimmt, Celak auch richtig von Stankiewitz beredet worden; allein die Ausführung scheiterte an der Muthlosigkeit, oder dem Erwachen des Gewissens der Verschwornen. Auch eine zweite von Stankiewitz veranlaßte Gelegenheit wurde aus ähnlichem Grunde unbenützt gelassen, bis endlich die Verschwornen doch ihre That vollbrachten. Stankiewitz soll an dem dritten hiezu bestimmten Abende den Celak unter dem Vorwande, daß er eine hübsche Dirne bestellt habe, an einen passenden Ort geführt haben, wo die beiden andern Verschwornen ihrer schon harrten, allein abermals zauderten, so daß Celak mit Stankiewitz schon wieder den Rückweg nach ihren Wohnungen angetreten hatte, als plötzlich Zagorowski und Levitzki ihnen nachliefen, und den Celak mit einem Knüttel niederschlugen. Um das Geschrei des Getroffenen zu ersticken, faßte ihn Stankiewitz bei der Gurgel, und die andern stießen ihm mittlerweile zu öfternmalen den zu diesem Zweck bereiteten Dolch in die Brust, was dann auch Stankiewitz mehrmals wiederholen mußte. Hierauf liefen sie, nach verschiedenen Seiten sich zerstreuend, von Gewissensangst gefoltert, davon. Zagorowski und Levitzki sollen von den auf Celaks Geschrei herbeigelaufenen Leuten aufgehalten, jedoch wieder freigelassen worden seyn, weil sie, bloß einen Spion durchgeprügelt zu haben, vorgaben. Levitzki wurde aber hiebei erkannt, und als die That später ruchtbar wurde, sogleich verhaftet, auf welche Kunde die beiden andern Verbrecher für ihre Sicherheit sorgten. Allein die Behörde ließ in den folgenden Tagen bekannt machen, Levitzki sey, ohne das Mindeste gestanden zu haben, im Gefängniß verschieden, wodurch Stankiewitz und Zagorowski in Sicherheit gewiegt wurden, und so in die ihnen gelegte Falle gingen. Nach einigen Tagen war die Polizei aller dreien habhaft, und bereits haben sie ihre schreckliche That gleichlautend eingestanden.

Oesterreich.

* **Wien**, 25 Oct. Gestern Abend ist Se. Durchl. der Haus-Hof- und Staatskanzler, Fürst von Metternich, von Venedig zurück hier eingetroffen.

Montenegro.

In der Wiener Zeitung vom 22 und dem Oesterreichischen Beobachter vom 23 Oct. findet sich wieder eine Nachricht von der montenegrinischen Gränze, der Agramer politischen Zeitung entnommen, die nichts Anderes als ein wörtlicher Auszug eines schon in der Außerordentlichen Beilage der Allgem. Zeit. vom 26 Sept. d. J. abgedruckten Berichtes von der montenegrinischen Gränze

d. d. 5 Sept. ist. Indem die Agramer Zeitung es unterläßt ihre Quelle (die Allgem. Zeitung) anzugeben, veranlaßt sie, daß alte Nachrichten wieder als neu die Wanderung durch Europa machen. Dieß ist besonders bei der in Frage stehenden der Fall, in welcher von dem Abbrechen der zwischen dem Vladika und den Türken angeknüpften Verhandlungen die Rede ist, während die Allgem. Zeitung in spätern Berichten gemeldet hat, daß der Wessier von Bosnien mittelst einer Gesandtschaft nach Cetinje die Verhandlungen in Betreff Grahowo's von neuem habe anknüpfen lassen.

* **Von der montenegrinischen Gränze**, 9 Oct. Die Montenegriner fahren fort sich in kriegerische Verfassung zu setzen. In letzter Woche haben sie ihre Heerden von Pastrowichi zurückgezogen, was immer der Anfang irgend einer Unternehmung ist. Ob diese gegen Oesterreich oder die Türken sich richtet, wird die nächste Zukunft zeigen. Einstweilen sind auf österreichischer Seite alle Pikets verstärkt und Alles für die Möglichkeit eines neuen Einfalls in der Art vorbereitet worden, daß die Montenegriner kräftig zurückgeworfen werden würden. — Aus Rußland wird in Ragusa eine beträchtliche Ladung Getreide erwartet, deren Bestimmung Montenegro seyn soll.

Türkei.

** **Toulon**, 15 Oct. Wir erhalten die Nachricht von der beabsichtigten Intervention Englands bei den Zwistigkeiten zwischen der Pforte und Aegypten auf drei verschiedenen Wegen zugleich. Man sprach davon zu Konstantinopel bei Abgang des letzten Paketboots. England, so hieß es, hätte die Absicht an den Tag gelegt, Mehemed Ali zu vermögen, zu entwaffnen und jede feindselige Haltung gegen die Pforte zu Land und zur See aufzugeben. Es wolle Mehemed Ali an die Verfügungen des Tractats von Kiutahiah erinnern, worin er als Besitzer seiner gegenwärtigen Staaten, aber unter der Bedingung, Vasall der Pforte zu bleiben, anerkannt wird. Man muß vielleicht den Pascha mit Gewalt zwingen, und in diesem Fall könnten neue Verlegenheiten die Lösung der ägyptischen Frage hemmen, denn wenn auch Rußland sich für den Augenblick den Anschein gibt, als billige es Englands Verfahren, so erklärt dagegen Frankreich, daß es sich durchaus nicht in diese Sache mischen wolle. Einige Personen versicherten, daß Admiral Stopford den Befehl erhalten habe, sich vor Alexandrien aufzustellen, wenn Mehemed Ali das Ultimatum nicht annehme. Ein Schreiben aus Smyrna enthält folgende Stelle: „Admiral Stopford ist fortwährend mit der ottomanischen Flotte zu Tenedos. Er hat daselbst den Befehl erhalten, den Kapudan Pascha nach Rhodus und bis nach Alexandrien zu begleiten. Diese Maaßregel wird als ein Einschüchterungsmittel angesehen, Mehemed Ali zu einer definitiven Ausgleichung mit der Pforte zu zwingen, und man behauptet, Rußland habe in diese Mitwirkung des englischen Geschwaders gewilligt." Endlich melden Briefe aus Malta vom 13 Oct., Admiral Stopford habe den Gouverneur der Insel aufgefordert, ihm alle verfügbaren Schiffe zuzuschicken, da sein Aufenthalt zur See sich verlängern dürfte.

Aegypten und Syrien.

△ **Cairo**, 1 Oct. Der Pascha ist seit einigen Tagen hier. Er wird den 16 nach Oberägypten reisen, und, wie man noch immer fabelt, nach dem Sennaar gehen. Dieß würde eine Abwesenheit von acht Monaten voraussetzen, da sein Dampfschiff nur bis zur ersten Katarakte geht, und er von Koroëko an mit Dromedaren durch die Wüste reisen müßte. Eine solche lange Abwesenheit aus Aegypten wird er aber niemals wagen, am wenigsten unter den jetzigen Umständen. Man weiß hier auf das bestimmteste, daß sich die Truppen des Sultans an der Gränze von Adana vermehren, aber auch von ägyptischer Seite ist man nicht träge; die Armee ist gut dislocirt, um bei dem ersten Befehl sogleich zum Angriff überzugehen. Während der Sultan eine Partei in Aegypten und Syrien zu gewinnen sucht, läßt Ibrahim Pascha die Kurden und die Stämme von Diarbekir bearbeiten, setzt sich ins Einverständniß mit den Türken von Anatolien, und läßt kein Mittel unversucht die höhern türkischen Officiere auf seine Seite zu bringen. Auch die zahlreichen Beduinenstämme der östlichen syrischen Wüste sucht man durch Versprechungen zu gewinnen, und schon haben sich einige unter ihnen in Bewegung gesetzt, in der Hoffnung, bedeutende Schätze im türkischen Lager zu finden. Die kriegerischen Rüstungen werden hier auf das eifrigste betrieben; in einigen Tagen werden einige Batterien von hier nach Syrien abgehen. Der rückständige Tribut ist zwar gezahlt, allein es handelt sich nun um den nächstfolgenden, der leicht in Kanonenkugeln bestehen könnte. Uebrigens hatte sich Mehemed Ali niemals der Zahlung dieses letzten rückständigen Tributs geweigert, er erklärte nur, es sey jetzt das letztemal, daß er ihn abtrage. Ungeachtet seiner letzten Aeußerungen gegen die Consuln der Großmächte ist die Sprache seiner Höflinge kriegerisch und voll Zuversicht auf den Erfolg.

Persien und Indien.

* Die neueste Naval and Military Gazette vom 20 Oct. bringt über den Stand der Dinge in Persien und Indien einige speciellere Angaben, die wir zur Vervollständigung des in Nr. 298 Mitgetheilten hier nachführen müssen. Auffallend ist darin namentlich die Nachricht aus dem Bengal Hurkaru vom 1 Jul., daß Herat gefallen sey. Diese Nachricht war nun zu jener Zeit höchst wahrscheinlich nicht richtig, allein da die bisherigen tapfersten Vertheidiger der Stadt, die Afghanen, sich vermuthlich nach dem Beispiele Dost Mohammeds auf persische Seite neigten, so ist eine Besetzung dieser Stadt nicht durch Gewalt, sondern durch eine Uebereinkunft mit den dortigen Afghanen trotz des Widerstandes des Fürsten von Herat, Kamran, nicht ganz unwahrscheinlich. Freilich mochten die darin befehligenden englischen Officiere einen solchen Ausgang so lange wie möglich zu verhindern suchen. Nach demselben Blatte hatte Dost Mohammed seinen Sohn mit einem ansehnlichen Gefolge ins Lager vor Herat geschickt, um dem Schah von Persien seine Unterwerfung zu bezeugen, mit der Versicherung, daß Cabul und Candahar nur seines Winkes harre. Unter diesen Umständen hatte natürlich der englische Gesandte an Dost Mohammeds Hofe zu Cabul, der bekannte Reisende Sir Alexander Burnes, sich von Cabul entfernt. Das Agra Akhbar vom 25 Jun. sagt in dieser Beziehung ohne alle Umschweife: „Dost Mohammed ist offen feindselig gegen uns, und hat, auf die Versprechungen russischer Hülfe gestützt, Rundschit Singh offen Trotz geboten, und gedroht, sämmtliche afghanische Stämme, und einige persische von russischen Officieren befehligte Corps gegen ihn zu führen. Auch ist dieß keine eitle Prahlerei. Denn es ist eine wohlbekannte Sache, daß Agenten aus St. Petersburg zu Herat, Candahar und Cabul angekommen sind, und in ihm den Gedanken zu erwecken suchen,

daß eine nominelle Unterwerfung unter Rußland ihn gegen die Sikhs, die bittern Feinde der Afghanen, stärken werde." Dieselben Blätter erklären auch das vor einigen Tagen angedeutete Mißverständniß zwischen den Engländern und Rundschit Singh. Sobald die englische Regierung erfuhr, daß Dost Mohammed auf die Seite der Perser übergetreten war, kamen sie auf den Gedanken, den verjagten König von Cabul, Schah Schudschah, der gegenwärtig in Ludianah an der westlichen Gränze des englischen Gebiets von einer Pension der ostindischen Compagnie lebt, und schon vor vier Jahren einen mißglückten Versuch zur Wiedereroberung seines Reichs gemacht hat, kräftig zu unterstützen, und ihn wieder auf den Thron zu setzen, um ihn als Bundsgenossen gegen Persien zu benützen. Diesem Plan aber widersetzte sich Rundschit Singh, der keinen auf das ganze im Jahre 1809 zertrümmerte afghanische Reich Anspruch machenden Herrscher in Cabul sehen will. Wie dieß Mißverständniß ausgeglichen worden, ist noch nicht klar, und auch nicht gut abzusehen, wie es ausgeglichen werden soll, denn England muß mit seinem Bündniß zwischen dem Beherrscher der Sikhs, Rundschit Singh, und den Afghanen wählen, da die eingewurzelte Stamm- und Religionsfeindschaft kein Bündniß zwischen diesen beiden zuläßt. Entscheidet es sich für die Afghanen, so muß Schah Schudscha zuvor auf den Thron gesetzt und Rundschit Singh beseitigt werden. Es möchte dieß, obgleich Rundschit Singh eine disciplinirte Armee von 80,000 Mann hat, am Ende der klügste Entschluß seyn, ist aber bei dem zaudernden Verfahren der gegenwärtigen anglo-indischen Regierung nicht wahrscheinlich. Wenn, wie alle Umstände anzudeuten scheinen, das Bündniß der Engländer mit Rundschit Singh fester geknüpft wird, so machen sich die erstern alle Afghanenstämme, auch die im Norden Indiens wohnenden, zu geschwornen Feinden, und der Kampfplatz wird hauptsächlich an den Indus verlegt, während er im erstern Falle an der Gränze von Afghanistan und Persien seyn könnte. Der drohende Stand der Angelegenheiten hatte die anglo-indische Regierung, wie schon erwähnt, zu einer Vermehrung der Truppen veranlaßt: diese beträgt bei der Infanterie 10 Mann per Compagnie; da nun das Regiment oder Bataillon — die Sipahiregimenter sind gleich den englischen nur ein Bataillon von 10 Compagnien stark — zehn Compagnien hat, so beträgt die Vermehrung bei Einem Regimente 100 Mann, und bei den 152 Regimentern Sipahi-Infanterie über 15,000; die Vermehrung der halb-irregulären Reiterei, welche den Namen Local Horse im Gegensatz gegen die eigentlichen Reiterregimenter führt, ist nicht näher angegeben, soll aber bedeutend seyn. Die Einübung der Truppen von Audh, die man auch zu der anglo-indischen Armee rechnen kann, denn sämmtliche Stabsofficiere sind Engländer, soll rasch von statten gehen, und sie ist besonders darum wichtig, weil sie zuerst gegen die benachbarte nepalesische Gränze aufgestellt werden soll. — Noch sind zwei Umstände aus den genannten Zeitungen zu erwähnen: die Verhaftung der aus 100 Personen bestehenden nepalesischen Gesandtschaft soll zu Ludianah an der anglo-indischen Gränze in der Nähe des Sutledsch geschehen und die Expedition nach Buschir auf speciellen Befehl von England aus erfolgt seyn.

* **Toulon,** 23 Oct. Das englische Paketboot „Confidence" ist von Malta mit Depeschen aus Indien kommend zu Marseille angekommen. Diese Depeschen müssen sehr wichtig seyn, weil man es für gut befunden, dieselben durch ein Paketboot des Staates und durch eine Estafette, welche Frankreich durchreist, nach London gelangen zu lassen.*) In 13 Tagen können jetzt Nachrichten aus Alexandria in London eintreffen.

Handels- und Börsennachrichten.

London, 23 Oct. Consols 93 7/8; spanische Fonds 17 1/4; portugiesische 31 1/4.

Paris, 25 Oct. Consol. 5proc. 109, 75; 3proc. 91, 15; Bankactien 2645; belg. Bank 1445; neap. Fonds 101, 80; span. 17 3/4; St. Germ. Eisenbahn 677 1/2; Versailler rechte 567 1/2; linke 545; Paris-Havre 915; Paris-Orleans 480; Straßburg-Basel 352 1/2; Sambre-Maas 450; Coupons Laffitte 1135 u. 5480.

Amsterdam, 24 Oct. Integr. 53 15/16; 5proc. Cert. 101 13/16; Kansb. 24 1/16; Synd. 4 1/2proc. 95 7/16; 3 1/2proc. 79 1/2; A.-D. 16 1/8; ruſſ. Inscr. 69 1/2; 5proc. österr. Met. 105 5/8; 5proc. bras. 80.

Frankfurt a. M., 27 Oct. Metall. 106 5/8; 3proc. 79 1/2; Bankactien 1750; Integr. 53 15/16; Ard. 5 3/4; Taunus-Eisenbahn 269 1/4; Disconto 4 1/2.

Augsburg, 29 Oct. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 77 P.; Augsburg-Münchener Eisenbahn 100 1/2 G.; Augsburg-Nürnberger Eisenbahn —; Venezianer-Mailand-Eisenbahn 104 P., 103 G.

Berlin, 25 Oct. 4proc. Staatsschuldsch. 103 1/2; 4proc. pr. engl. Obl. 102 3/4; Prämiensch. der Seeh. 67 3/4.

* Die schwedische Staatszeitung vom 18 Oct. enthält einen k. Befehl an die Zollverwaltung, worin in Folge des letzten Handels- und Schifffahrtstractats mit Rußland angeordnet wird, daß alle aus den Entrepots von Stockholm nach Finnland abgeschickten Waaren keine Entrepotsgebühr zu bezahlen haben; daß alle aus Schweden nach Finnland exportirten Waaren, mit Ausnahme des Eisens in Barren und des Rosettenkupfers, bis auf weitern Befehl zoll- und gebührfrei seyen, während das Barreneisen und Rosettenkupfer die Hälfte der im allgemeinen Tarif festgesetzten Gebühr bezahlen sollen; dagegen müssen die aus Finnland eingeführten Waaren, für die bisher nur die Hälfte des im Tarif festgesetzten Zolls bezahlt werden durfte, in Zukunft den ganzen im Tarif festgesetzten Betrag bezahlen.

Wien, 25 Oct. Metalliques 107 7/16; 4proc. 100 3/4; 3proc. 81 1/2; 1834er Loose 139 5/8; Bankactien 1462 1/2; Nordbahn 104 7/8; Mail. E. B. 103 1/4; Raaber 103 3/8.

Augsburger Curs vom 29 Oct. 1838.

	Papier.	Geld.
Bayer. Obl. à 4 Pr.	101 7/8	101 5/8
— — à 3 1/2 Pr.	100 3/4	—
Promessen auf B. A. pr. Stück Agio	18 1/2	17
Bayer. St.Act. II.S.	533	531
Oestr. Rothsch. L.	—	—
– Partial à 4 Pr.	153	—
– N. Anl. v. 1834	—	127 1/2
– Metall. à 5 Proc.	107	106 3/4
– detto à 4 Proc.	100 1/4	100
– detto à 3 Proc.	—	80 1/8
– B.Act.II.Sem.1838	1454	1451
Poln. L. à 300 fl.	—	97
Poln. L. à 500 fl.	114 1/2	—
Darmstädter Loose	62	—

Wechselcurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 2 Monat	108 1/4	—
Hamburg 2 Monat	115	—
Wien in 20ern 2 M.	99 5/8	—
Frankfurt 2 Monat	99 3/4	—
Nürnberg - -	99 5/8	—
Leipzig - -	—	99 1/8
London - -	9. 58	
Paris - -	117 3/4	—
Lyon - -	117 3/8	—
Mailand - -	60 5/16	—
Genua - -	—	51 3/8
Livorno - -	—	61 7/8
Triest - -	—	99
Venedig - -	60 5/8	—

*) Es ist dieß jetzt die gewöhnliche Weise, die englischen Regierungsdepeschen zu befördern.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; J. A. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Reisen und Reiselitteratur.

Raoul-Rochette, H. Schulz, Gervinus, Gans und Zedlitz in Rom.

* Rom, 18 Oct. Unter den vielen Fremden, welche in diesem Augenblicke hier anwesend sind, befinden sich mehrere Celebritäten der gelehrten Welt. Der bekannte französische Alterthumsforscher Raoul-Rochette ist aus dem Orient, der Türkei und Griechenland, über Neapel kommend, hier eingetroffen, und beschäftigt sich, die hiesigen Alterthümer kennen zu lernen, wozu die sich hier aufhaltenden Archäologen ihm mit Rath und That zur Hand geben. Besonders zieht das vom gegenwärtigen Papst begründete hetruskische Museum im Vatican seine ganze Aufmerksamkeit auf sich. Ueber seine Reise wird er, wie wir hören, der gelehrten Welt ein Werk vorlegen, welches als Fortsetzung der attischen Alterthümer von Stuart zu betrachten ist. *) Sein Aufenthalt in Neapel soll ihm Gelegenheit gegeben haben, über die Pornographie der Alten eine eigene Schrift abzufassen, wozu in Neapel und Pompeji gegenwärtig von geschickten Künstlern die Zeichnungen entworfen werden. — Dr. H. Schulz aus Dresden, der in diesen Blättern schon mehrfach rühmlich erwähnt wurde, ist ebenfalls seit einiger Zeit hier. Er gedenkt bald noch einen Ausflug in die Abruzzen zu machen, von dort nach Florenz und später in die Heimath sich zu begeben. Sein Werk: „Kunstgeschichte von Süditalien, von den ältesten Zeiten bis zum 16ten Jahrhundert" naht sich seiner Vollendung. Nach seiner Absicht wird es in drei Bänden Text mit an 120 Kupferplatten in Folio erscheinen. Die Zeichnungen zu diesem Werke (unter Anderm wichtige Denkmäler der byzantinischen Architektur von Apulien) sind von den Architekten Hallmann aus Hannover und dem Sicilianer Cavallari. Sie gehören, was Zeichnung, Treue und fleißige Ausführung betrifft, mit zu den besten Leistungen der neueren Zeit. — Professor Gervinus befindet sich wiederum hier. Auch sein Aufenthalt wird für die Wissenschaft nicht ohne Früchte bleiben. — Professor Gans und Dr. Benari aus Berlin, denen ihre Amtsgeschäfte nur einen kurzen Aufenthalt in Rom gestatteten, haben uns vor einigen Tagen wieder verlassen. — Demnächst erwarten wir Freiherrn v. Zedlitz, den es wohl längst nach dem Süden zog, besonders als er Tasso besang, oder Byrons Schilderungen Italiens (in Childe Harold) übertrug in die deutsche Sprache, zu deren gewandtesten Meistern er gehört. Er kommt von den Kaiserfesten in Mailand und Venedig, besucht Florenz, und wird von hier auch nach Neapel gehen.

Bulgarin in Finnland.

Der bekannte russische Schriftsteller Bulgarin machte im verflossenen Sommer eine Reise durch Finnland und Schweden, deren Beschreibung er in kurzem herausgeben will. Inzwischen theilt derselbe einzelne Capitel daraus in der unter seiner Leitung stehenden Nordischen Biene mit. Das Ausland gibt größere Auszüge davon, in denen uns Folgendes das Interessanteste war. „Liefland (sagt Bulgarin) gehört zu den fruchtbarsten Provinzen Rußlands, der Ackerbau ist in den Ostseeprovinzen in blühendem Zustande, und Bildung unter dem Adel und dem Mittelstande allgemein verbreitet. Riga ist nach St. Petersburg die zweite Handelsstadt im baltischen Meere. Alle Verhältnisse gedeihen in den Ostseeländern durch die Entwicklung der Industrie und Handelsschifffahrt, aber bei den Einwohnern mangelt jener Unternehmungsgeist und jene Lebendigkeit des Charakters, welche unerläßlich sind, um die Umstände zu beherrschen. Seit den Zeiten der liefländischen Ritter führt Riga seine Geschäfte auf dieselbe Weise: es verkauft die ihm auf der Dwina zugeführten Landeserzeugnisse in fremde Länder, und versieht die westlichen und einige großrussische Gouvernements mit Colonialwaaren. Die Handelswohlfahrt hängt von dem Begehr in fremden Ländern ab. In Riga riskirt man nichts, sondern verkauft nur sicher, dafür aber, wenn der ausländische Begehr russischer Producte abnimmt, nehmen auch die Geschäfte eine ungünstige Wendung. Die Handelsschifffahrt ist Null in den Ostseeprovinzen, und die Vortheile der Küstenschifffahrt oder des Transports sind in fremden Händen. In Liefland gibt es große Capitalien, aber sie sind nicht in Thätigkeit, nicht in Umlauf, sondern schlummern in Billetten der Provincialbank oder in den kaiserlichen Creditanstalten, und erscheinen am Tageslicht nur als Pfänder bei dem Feilschen um Branntweinpachte. Der Adel der Ostseeprovinzen liebt die Fabriken nicht, und zieht allen Manufacturen die Branntweinbrennereien vor, die jedoch in den letzten Jahren den Gutsbesitzern mehr lästig als vortheilhaft waren. Alle klagen über den geringen Geldumlauf, die niedern Preise, die mit dem Ackerbau und der Schafzucht verbundenen Schwierigkeiten, während dieselben doch kaum die gewöhnlichen Capitalzinsen trügen. Die Klagen sind gegründet, aber die Klagenden sind selbst schuld. Sie sollen nur ihre Schatullen öffnen und Privatcapitalien in die Massen strömen lassen; es soll nur der Geist der Unternehmung, der ächte Bruder der Bildung, aus seinem hundertjährigen Schlaf erwachen, und die russischen Ostseeprovinzen werden reicher seyn, als alle andern Länder am baltischen Meere. Man nehme nur Finnland, das von der Natur so spärlich bedacht ist, aber Alles hat, was einem Volke Wohlstand verleihen kann, nämlich Unternehmungsgeist, Einigkeit und Liebe zum Geburtsland. Diese drei Eigenschaften der Finnen, verbunden mit Religiosität und Sittlichkeit, haben im höchsten Grade seine Thätigkeit aufgeregt unter der erleuchteten russischen Regierung, welche ihren Unterthanen alle möglichen Wege zum Wohlstand eröffnet. Die Hauptbeschäftigung der Finnen ist die Handelsschifffahrt. — Die besten Schiffe baut man in Abo und Borgo, und man rechnet ihrer jetzt über hundert. An Dauerhaftigkeit und Schönheit stehen die finnischen Kauffahrer den besten amerikanischen und englischen nicht nach. Die finnischen Seeleute sind arbeitsam, gewandt und unerschrocken, die Steuerleute berühmt durch ihre Kunst im Lenken der Schiffe, ihre Kenntniß in den Navigationswissenschaften und durch ihre große Wachsamkeit. Im finnischen Sunde nennt man sie nicht anders als die finnischen Amerikaner. Diesem Ehrennamen machen auch die Finnen keine Schande. Die finnischen Seeleute werden ge-

*) Eben ist von Raoul-Rochette ein größeres an Hrn. v. Pouqueville gerichtetes Sendschreiben aus Athen erschienen: „Athènes sous le Roi Othon." Es enthält eine fortlaufende Reihe von Anklagen der Art und Weise, wie dort mit den Kunstresten des Alterthums umgegangen werde.

schätzt nicht nur in England, sondern auch in den Vereinigten Staaten, in Brasilien und in den Häfen des mittelländischen Meeres. . . . Der ungewöhnliche Thätigkeitsgeist der Finnen veranlaßte sie, außer einer Menge anderer Unternehmungen, auch eine Actiencompagnie zum Baue zweier Dampfboote zu errichten, in der Absicht, eine fortdauernde Verbindung zwischen St. Petersburg, Reval, Helsingsfors, Abo und Stockholm zu unterhalten. . . . Die Bewohner von St. Petersburg sind noch nicht hinreichend mit den finnischen Dampfbooten bekannt, und haben noch nicht alle Annehmlichkeiten einer ruhigen und gefahrlosen Schiffahrt auf dem finnischen Meerbusen und dem baltischen Meere im Angesicht der malerischen Ufer gekostet. Ich bin überzeugt, daß wenn vermögliche Leute nur einmal sich auf einige Zeit nach Helsingfors begeben haben, so werden sie sich gewiß aus ih en feuchten, kalten Landhäusern in den Sommermonaten in das gesunde und durch seine Naturschönheiten ausgezeichnete Finnland übersiedeln.... Dießmal waren auf dem Storfursten, auf dem ich meinen Platz nach Stockholm nahm, 280 Menschen beiderlei Geschlechts, größtentheils aus dem liefländischen und esthländischen Adel; Russen waren wenige da. Unter den Passagieren war mein ehemaliger Mitschüler und Jugendfreund, der durch seine Reise um die Welt und seine Entdeckungen bekannte Kotzebue. Der geachtete Seemann durchfurcht jetzt mit dem Pflug seine Felder, da er es müde geworden, den Ocean zu durchfurchen, und beschäftigt sich erfolgreich mit Agronomie. . . . Die Jugend fühlt die Naturschönheiten nicht so sehr, als der Mann, der die mittlere Lebenslinie überschritten hat. Je näher die Trennung von der Natur ist, ein desto lebhafteres Gefallen finden wir daran. In der Natur ist die Sonne das Beste, auf der Erde das Meer und die Berge. Ohne sie gibt es keine schönen Gemälde. Wer das offene Meer und die Berge nicht gesehen hat, der kennt die Natur nicht, und faßt nie ihre Poesie. Der Anblick des offenen Meeres erweckt ungewöhnliche Gedanken und Gefühle. Dieß ist das Symbol der unermessenen Ewigkeit, der Wiege des Lebens, wie die alten Philosophen sagten. Auf dem offenen Meere fühlt der Mensch ganz seine Nichtigkeit und die Größe des Schöpfers, der ihn mit einem über die Natur triumphirenden Verstande begabt hat. Nichts unterbrach mich in meinen Träumereien. Unter zweihundert und achtzig Personen war ich wie im einsamen Walde. Ueberall Stille, nur hie und da durch ein russisches Wort unterbrochen. Wo bleibt denn die Lustfahrt? wo ist denn die Lustigkeit? Sie ist im Herzen oder im Kopfe verschlossen, und gibt sich nicht durch äußere Zeichen kund. Ich glaubte, während dieser Lustfahrt werde es ein Liebhaberconcert oder sonst etwas der Benennung Entsprechendes geben. Nichts von Allem! die Damen saßen stumm da wie bei einer Beerdigung, die Männer besprachen sich halblaut oder schwiegen. Kälte, Theilnahmlosigkeit, Gleichgültigkeit zeichnete sich scharf auf allen Gesichtern. Nur zuweilen hörte man die Worte: schönes Wetter! . . . ja wohl! . . . schöne Fahrt. Wie wäre es wohl gewesen, wenn zweihundert und achtzig Personen slavischen Bluts oder Franzosen sich zu einer Lustfahrt zusammen gefunden hätten. Da hätte man gewiß nicht so ruhig seinen Gedanken nachhängen können. In der Gesellschaft auf dem Dampfboote waren eine Menge schöner, wohlerzogener Mädchen, viele verständige Damen, gebildete Männer, aber das ostseeische Phlegma, die ostseeische Steifigkeit hielten Verstand und Liebenswürdigkeit in Fesseln.*) Wie es beliebt; aber eine Beimischung von slavischem Blut zu dem deutschen Phlegma ist unerläßlich. Ein Tropfe slavischen Bluts in einer ganzen Familie ist das, was eine Rosine in einer Flasche sauern Schtschi's ist; sie erzeugt eine Gährung, belebt, macht Schaum und gibt eine angenehme Schärfe. Der Mensch kann nicht Wasser allein brauchen ohne Feuer, und im Leben bedarf es der Wärme, der Hitze. Wie oft fand ich, daß nichts fester ist, als die Freundschaft zwischen einem Slaven und einem Deutschen, keine angenehmere Gesellschaft, als wo Slaven und Deutsche in gleicher Zahl gemischt sind. Das tüchtigste Geschlecht entspringt aus der Heirath von Slaven und Deutschen. Die Slaven allein sind allzu lebhaft und sorglos, die Deutschen allein allzu kalt und bedächtig. Aber wie geht diese Lustfahrt zu Ende? Bloß unter Schweigen und Paroxysmen der Seekrankheit? Auf dem Dampfboot ist nichts mehr zu erwarten, . . . wir wollen uns gedulden bis Helsingfors . . . . schon sieht man am Horizonte einen Nebelstreif . . . das ist das Ufer! Die Natur hat den schneidendsten Widerspruch in dem Bau der beiden Ufer des baltischen Meeres beobachtet. Die Ufer Esthlands hat sie bedeckt mit einem feinen Sandstein, die von Liefland und Kurland hat sie mit unfruchtbarem Sande überschüttet, aber die Ufer von Schweden und Finnland hat sie aus Granit erbaut, und in seinen Schooß Eisen niedergelegt. Wenn die Vermuthung der Naturforscher gegründet ist, daß sich der Boden abdrückt in der Eigenthümlichkeit, in dem physischen Bau der Thiere und dem Charakter des Menschen, so müssen die Bewohner Finnlands und Schwedens eine granitartige Beständigkeit und einen eisernen Willen haben, um einen wesentlichen Vortheil aus ihrem Boden zu ziehen. — In dem Maaße als der Nebelstreif stärker vortrat und die Gegenstände sichtbar, wurden, enthüllte sich ein furchtbares Schauspiel unsern Blicken, nämlich Sweaborg, unser nordisches Gibraltar, mit seinen aus Einer Felswand bestehenden Mauern, die noch verstärkt sind durch ungeheure Felsblöcke, welche der menschliche Verstand aus einander zu sprengen und menschliche Kunst und Geduld in Mauern aufzuthürmen verstand. Das ist im vollen Sinne des Worts eine Erfindung der Götter und eine Arbeit der Titanen. Es erregt fast Schrecken, Sweaborg von der Meeresseite zu betrachten. Die Granitmauern erheben sich eine über der andern, und aus den Oeffnungen schauen Ungethüme hervor, deren geöffneter Rachen stets bereit ist, Flammen und Zerstörung nach dem kühnen Schiffe zu schleudern, das sich wagen sollte, diesem unsterblichen Wächter der Rhede von Helsingfors ungehorsam zu seyn. In einer Reihe mit Sweaborg und in seinem Rücken steigen andere Steilfelsen empor. Helsingfors birgt sich hinter Sweaborg und zeigt nur zwei großartige, auf dem Felsen aufgeführte Gebäude, das Observatorium und die noch nicht vollendete lutherische Kirche. Durch einen schmalen Durchgang, wo wir auf halbe Pistolenschußweite unter den Kanonen vorüberfuhren, gelangten wir in die Bay von Helsingfors, und hier entfaltet sich abermals ein unerwartetes reizendes Gemälde vor unsern Augen. Ist dieß eine Stadt Finnlands, das wir gewöhnlich das

*) Wenn wir uns recht erinnern, hat Hr. Bulgarin nicht immer so ungünstig über die armen Ostseeprovinzen geurtheilt, als seit ihrem geäußerten Widerwillen gegen die Herrschaft der russischen Sprache. A. d. Ausl.

arme nennen? Das ist eher ein Theil von St. Petersburg! Nur der hohe Fels an der rechten Seite des Hafens, die Halbinsel Skadudenn, die mit kleinen Häuschen, den Resten des alten Helsingfors, besäet ist, erinnert an Finnland. Eine Menge Volks erwartete uns am Ufer, der Klang der Musik erfüllte die Luft. Man empfängt uns wie geladene und erwartete Gäste, man winkt mit Hüten und Tüchern, das Dampfboot begrüßt die Stadt mit drei Kanonenschüssen, ein reges Leben zeigt sich am Ufer, aber die Gesichter der Passagiere des Dampfboots hellen sich nicht auf: sie sind steif und kalt wie vorher, selten nur hört man auf dem Verdeck den Ausruf: „das ist charmant!" und die obligate Antwort: „ja wohl!"... Gefühle und Gedanken drängten sich in meinem Herzen und in meinem Kopfe, als ich Helsingfors wieder sah. Vor dreißig Jahren war ich jung und sorglos. Heftig pochte mein Herz unter der Uhlanen-Kurtka bei dem Gedanken an Ruhm, und in dem mit der Uhlanen-Schapka bedeckten Kopfe fand auch nicht Ein schwarzer Gedanke Raum. Muthig schlug ich mein Leben in die Schanze, als es bei der Erwerbung Finnlands galt, die unzewissen und der Hauptstadt allzu nahen Gränzen des Vaterlandes sicher zu stellen, und allen Vorwänden zum Kriege zwischen zwei benachbarten Mächten für immer ein Ende zu machen. Die russischen Krieger aus den Jahren 1808 und 1809 lösten mit ihrem Blute die Opfer, die man künftigen Geschlechtern hätte bringen müssen, und ich, ein unmerklicher Punkt in der Masse, bin stolz darauf und freue mich, daß ich in Finnland war und unter den Fahnen Barclay de Tolly's und Kamenski's kämpfte. Der finnische Krieg in den Jahren 1808 und 1809 nimmt wenig Raum in der allgemeinen und besondern Geschichte ein, und ist schwach und undeutlich gezeichnet, aber er gehört durch seine Resultate in die Reihe der wichtigsten Ereignisse seit Peter dem Großen. Der Erwerb Finnlands, nach dem der Ostseeprovinzen, ist die Vervollständigung seiner großen Plane zur Größe und Sicherheit Rußlands. In den Einzelnheiten ist dieser Krieg merkwürdiger, als alle andern Kriege, weil hier nicht Massen, nicht Tausende von Feuerschlünden, sondern die Menschen fast allein thätig waren. Für jeden Fähndrich, für jeden guten Schützen war eine Laufbahn zur Auszeichnung, zur Entfaltung seiner Talente, seiner Tapferkeit oder Gewandtheit gegeben. Der finnische Krieg bildete nicht nur eine Menge ausgezeichneter Officiere, sondern gab auch dem Krieg im Jahr 1812 geschickte und erfahrne Generale. Eine Menge heldenmüthiger, merkwürdiger Thaten jenes Kriegs sind noch in Dunkel gehüllt und leben nur im Gedächtniß der Zeitgenossen. Ich möchte sie wohl beschreiben, und Einiges von dem, was ich selbst erfuhr, schildern. Da ich mich aber überzeugte, daß in unserm Rußland die Liebe zum Vaterländischen sich noch nicht hinreichend durch Vorliebe zu historischen Begebenheiten zeigt, so verschob ich es, bis glücklichere Umstände mir gestatten werden, die Geschichte des finnischen Kriegs, wenn auch nicht mehr für Zeitgenossen, zu schreiben. Dann werde ich die Schatten der russischen und schwedischen Tapfern aufrufen, welche die Felsen Finnlands in jenem ruhmvollen Kriege unsterblich machten. Viele habe ich persönlich gekannt, über viele hörte ich ihre Verwandten erzählen, und war selbst Zeuge vieler tapfern Thaten, als ich mit den Waffen in der Hand von Karelien bis Tornea zog. Jetzt beim Wiederbetreten des finnischen Ufers erwachte die Vergangenheit in meinem Gedächtniß. . . . Was war Helsingfors in den Jahren 1808 und 1809? Eines der elendesten Städtchen Finnlands, fast ein Dorf, einige Straßen mit hölzernen rothen Häusern auf den Felsen und ein nicht zu durchwatender Koth! Steinerne Häuser waren nur fünf oder sechs da und Eine Kirche von gar keiner Architektur. Zwischen den Häusern und Straßen erhoben sich Granitfelsen, und an den Schlagbaum gränzte ein fauler Sumpf, der die Luft mit seinen Ausdünstungen verpestete. Armuth war das charakteristische Kennzeichen dieses Städtchens — und jetzt? Jetzt sind die Granitblöcke und ganze Felsenwände mit Pulver weggesprengt, um die Straßen und die freien Plätze zu ebnen, und aus den Bruchstücken jener Felsen hat man die Fundamente zu den Bauten gelegt, welche jetzt europäische Hauptstädte zieren könnten. Die frühern Häuser wurden hinausgefegt wie Kehricht, und eine neue Stadt nach einem regelmäßigen Plan angelegt. Zur Zeit jenes Kriegs hatte das alte Helsingfors nur 3500 Einwohner, und jetzt im Jahr 1838 nach Verlauf von dreißig Jahren nicht weniger als 12,000. Ueberall sieht man Wohlstand, und die Folgen davon — Ordnung und Reinlichkeit.

(Beschluß folgt.)

Wood über den Oxus.

In den letzten englischen Berichten aus Ostindien heißt es: „Der Lieutenant Wood hat die Quelle des Oxus (Amu Deria oder Dschihon) in Pamer, auf der Gränze zwischen Turkestan und der hohen Bukharei, entdeckt."

Gützlaff in Japan.

Die Expedition nach Japan, an welcher der preußische Missionär Karl Gützlaff Theil genommen, in der Hoffnung, dort das Christenthum auszubreiten, ist, neuern Nachrichten zufolge, gänzlich mißlungen. Amerikanische Kaufleute in Macao, die HH. Olyphant und Comp., hatten die Expedition auf eigene Rechnung ausgerüstet, und ein Associé dieses Handlungshauses, Hr. Hing, nahm mit seiner Frau persönlich Antheil an dieser Fahrt. Außer Hrn. Gützlaff und sieben Japanesen, die früher durch Schiffbruch verschlagen worden waren und nunmehr nach ihrem Vaterlande zurückkehren wollen, befand sich auch Hr. Dr. Parker als Wundarzt, und Hr. Williams, als Naturforscher der Expedition, auf dem Schiffe Morrisson, das, um allen Verdacht abzuwenden, gänzlich unbewaffnet war. Nachdem sie den durch Capitän Basil Halls Schilderung bekannten Lu-Tschu-Inseln einen Besuch abgestattet hatten, kamen sie am 30 Julius v. J. in der Bucht von Yeddo an. Aber hier sowohl, als in der Bucht von Kagosima wurden sie von den plumpen Kanonen der javanischen Artillerie begrüßt, und obwohl die Leute aus dem Volk, welche an das Schiff kamen, sich nicht unfreundlich zeigten, wurde dieses doch mit schweren Kugeln bombardirt, so oft es sich dem Ufer zu nähern suchte. Glücklicherweise sind die Soldaten in Japan eben so schlechte Schützen, als ihre Cameraden in China. Keine einzige ihrer Kugeln traf das Schiff, doch mußte dieses gleichwohl unverrichteter Sache abziehen, ja es wurde den armen sieben Japanesen nicht einmal gestattet, in ihrem Vaterlande zu bleiben; sie mußten mit den Christen, von denen sie gastlich aufgenommen worden waren, wieder umkehren. (Preuß. Staatsz.)

Versammlung der Aerzte und Naturforscher in Freiburg.

(Fortsetzung.)

Die botanische Section trat am 19 Septbr. zusammen, und wählte Hofrath v. Martius aus München zum Präses, Prof. Perleb zum Secretär. Es wurden fürs erste zwei von Prof. C. H. Schultz aus Berlin eingesendete Abhandlungen

vorgelesen: über den Säfte-Cyklose in den Haaren der Pflanzen, — über die wasserabsondernden Drüsen in den Schläuchen von Nepenthes destillatoria. Beide gaben zu längeren Discussionen Anlaß. Hierauf wies Prof. Treviranus ein durch seine Structur äußerst merkwürdiges Holz, von einer brasilischen Schlingpflanze, vor. Mehrere Mitglieder äußerten ihre Ansichten über die Entstehungs- und Wachsthumsweise desselben. — In der zweiten Sitzung hielt Prof. Treviranus einen höchst merkwürdigen Vortrag über einige Besonderheiten in dem Bau und in der Entwicklung der Farnkräuter. Eben so interessirte Prof. Wydler aus Bern durch seine Darlegung über die Bildung des Eies und des Embryo's in der Familie der Skrophularinen und Hofrath v. Martius durch seine, mit Zeichnungen erläuterten Ansichten über den Proceß der Befruchtung bei sogenannten offenblüthigen Pflanzen. — In einer ferneren Sitzung trug Prof. A. Braun aus Karlsruhe über die Formengeschichte und Systematik der Gattung Chara, über das Keimen des Ophioglossum und der Marsilea, über die systematische Abtheilung der Arten von Equisetum, über das Drehen gewisser Blumen und über das Aufspringen der Antheren vor. Prof. Chevallier aus Paris legte die Originalzeichnungen seines Werkes über die Pilze vor, und sprach über die Diagnose von Verbascum Thapsus und thapsiforme; Prof. Treviranus hielt einen ausführlichen Vortrag über die Bildung des Samens und die Keimungsgeschichte in der Familie der Lentibulariä; Prof. Fée aus Straßburg sprach über die Keimkörner der blüthenlosen Pflanzen, und über die von ihnen abzuleitenden systematischen Charaktere, so wie über das Mutterkorn; Prof. Jäger zeigte den merkwürdigen Fall von abnormer Bildung eines Blattes der Dattelpalme unter großem Druck innerhalb einer Spatha; Prof. Martius zeigte die Abbildungen zu einem von ihm projectirten Werk über die brasilischen Arzneipflanzen; Prof. Treviranus sprach über den Papyrus der Alten und die Fabricationsart derselben, welche er nachzumachen versucht hatte. Er wies auch verschiedene Papiere, welche in Japan, China, Indien, aus zum Theil noch unbekannten Stoffen, bereitet werden, vor. Prof. Jan aus Parma legte mehrere Schriften auf die Tafel, so wie andere und Herbarien aus verschiedenen Ländern von Herbich, Engelmann, Mühlenbeck u. s. w. vorgezeigt wurden. Ueber eine merkwürdige Anomalie im Verholzungsprocesse von Pyrethrum Parthenium redete v. Berg, indem er den Gegenstand vorzeigte. Es kam dabei die Erscheinung zur Sprache, daß die kränkelnden, bleichsüchtigen Gewächse manchmal plötzlich ergrünen, wenn sie in die Blüthenperiode treten, ein Verhältniß, das mit manchen Erscheinungen der thierischen Organisation verglichen werden kann. — Die landwirthschaftliche Section war besonders stark besucht, indem sich viele Mitglieder der agronomischen Versammlung, die so eben in Karlsruhe stattgefunden hatte, hierher verfügten. Geheime Rath Frhr. v. Falkenstein ward zum Präses, Prof. Nestler aus Ollmütz zum Secretär gewählt. In der am 19 Septbr. gehaltenen Sitzung kamen so viele Vorträge zur Anmeldung, daß nur der geringste Theil derselben wirklich gehalten werden konnte. Besonders instructiv waren die Verhandlungen über die erreichbare Veredlungsart der Oberländer oder Breisgauer Weine, welche vom Secretär der Section angeregt wurden, und um so größeren Anklang fanden, als einer der erfahrensten ungarischen Weinbauer, Schams aus Pesth, Verfasser eines bändereichen Werks über die Weincultur im österreichischen Kaiserstaate, zugegen war. Derselbe lud während der Verhandlung zu einer Demonstration der Rebencultur im Freien ein, und die Section schritt daher Nachmittags 4 Uhr zur Besichtigung der unter der Leitung des Regierungsraths Kern trefflich gedeihenden Rebschule und Maulbeerbaumpflanzung des Freiburger landwirthschaftlichen Vereins, dann zur Besichtigung der Rebensammlung in den Privatgärten des um diesen Zweig des Landbaues sehr verdienten hochwürdigen Weihbischofs Dr. v. Vicari und des Domcapitulars und Prof. Dr. Buchegger. — Die zweite Versammlung fand am 20 Septbr. im Saale des Kaufhauses statt. Sie wurde mit der Versammlung des landwirthschaftlichen Vereins im badischen Oberrheinkreise unter der Leitung der dafür erwählten Vereinsdeputation, als Zweig der gesammten großherz. badischen Landwirthschaftsgesellschaft, vereinigt. Man verband damit eine Ausstellung landwirthschaftlicher, im gesammten Kreise gewonnener Producte und mehrerer landwirthschaftlicher Geräthe, so wie auch jener Thiere inländischer Zucht, welche, nach dem Urtheile der Preisrichter, die ausgesetzten Prämien verdient hatten. Regierungsrath Kern eröffnete die Sitzung als landesfürstlicher Commissarius. Geheimerath v. Falkenstein sprach sodann an die sehr zahlreiche Versammlung über den Zweck landwirthschaftlicher Vereine, über die Bestimmung und Tagesordnung der dießmaligen Zusammenkunft. Domprähendar Dr. Müller gab, als Secretär der Vereinsdeputation, den Rechenschaftsbericht über die Leistungen und Geldverrechnung des Vereins. Schams aus Pesth hielt hierauf seinen Vortrag über den Nutzen der Rebschulen überhaupt und den einer allgemeinen deutschen Rebschule insbesondere. Er hoffte besonders günstige Resultate von einem solchen Institut in Verbindung mit der schon bestehenden allgemeinen Rebschule im Königreich Ungarn und einer andern, in Frankreich zu hoffenden. — Prof. Nestler sprach über die Cultur des Hanfes in Italien, über die des Leins in Mähren und über die Aussichten für dieselben in Beziehung auf fernere Entwicklung der Spinnerei und Weberei. Peter Köchlin, Fabricant aus Lörrach, sprach über die Anwendbarkeit und Gewinnung eines Düngungsmittels aus Holzessigsäure und Aetzkalk, und über Anwendung des Aetzkalkes auf versäuerten Boden. Pfarrer Müller redete über die nöthigen Vorkehrungen zur Aufhebung der Hemmnisse, welche für die Landwirthschaft aus der Dreifelderwirthschaft hervorgehen. — Eine sehr gründliche Erörterung über den dermaligen Stand der Landwirthschaft im Oberrheinkreis, und über die Fortschritte derselben aus dem Munde des Regierungsbevollmächtigten und die Vertheilung der von dem Kreisverein ausgesetzten ansehnlichen Geldpreise beschloß die Sitzung. Nach derselben wendete sich noch eine große Zahl der anwesenden Mitglieder zu einem praktischen Capitel, indem sie die in großer Menge eingelieferten Proben inländischer Weine versuchten und kritisirten. — Es kann hiebei nicht unerwähnt bleiben, daß auch die Breisgauer Weine, welche großentheils unter dem Namen der Markgräfler bekannt sind, in neuerer Zeit ebenfalls gar sehr an Güte gewonnen haben, indem man eine größere Sorgfalt auf die Wahl der Sorten, auf die Behandlung der Moste u. s. w. verwendet. Deutschland hat in dieser Beziehung überall, wo Wein gebaut wird, höchst glückliche Fortschritte gemacht, und die Markgräfler Weine sind dabei keineswegs zurückgeblieben. Sehr viel hat man in dieser Beziehung dem ruhmwürdigen Bestreben Sr.

Hoh. des Markgrafen **Wilhelm** von Baden zu danken, welcher mit erleuchtetem Beispiele vorangeht. Der Markgräfler Wein, welcher sich bekanntlich durch seine Milde und durch die Harmonie zwischen Blume, Würze und Geist auszeichnet und zum trefflichsten Tischwein empfiehlt, wird vorzüglich aus derjenigen Sorte gekeltert, welche im Lande Krachmost heißt. Versuche, andere, wenn auch noch so edle Sorten, dieser üblichen zu substituiren, haben das Resultat geliefert, daß jene seit langen Zeiten im Breisgau cultivirte Rebensorte dem dasigen Boden und Klima ganz vorzüglich entspricht, und nicht durch unzeitige Neuerung verdrängt zu werden verdient. — In der dritten Sitzung der landwirthschaftlichen Section kamen mehrere sich auf den Weinbau und die Prüfung der vorgelegten Proben beziehende Verhandlungen vor. Ueberdieß besprach man die Frage, ob der von Thaer aufgestellte Lehrsatz beizubehalten sey, daß in dem Fruchtumlaufe der Feldbenutzung nie zwei Früchte derselben Art, und insbesondere nicht Getreide auf Getreide folgen dürfen. — Geheimerath v. **Falkenstein** erörterte seine sechsjährigen günstigen Erfahrungen von fast ausschließlicher Anwendung des Dungmehles aus gesammelten frischen Rindsknochen in einer dafür bestimmten Wirthschaft. Dr. **Gruber** aus Mosbach am Neckar sprach über die Becker'sche Drillcultur, und gab seine Ansichten über die „Verkörperung des Wassers", wie er es nannte, und über den Einfluß desselben auf das Gedeihen der organischen Körper. Prof. **Nestler** veranlaßte eine lebhafte Verhandlung über den Zweck, Nutzen und die Ausführbarkeit der Erdstreu und die dabei vorkommenden Schwierigkeiten. Dieser Gegenstand verdient um so mehr Beachtung, je sichtbarer sich von Jahr zu Jahr die Waldcultur und die Viehzucht feindlich entgegentreten, da wo der Landwirth die Waldstreu für seine Ställe in Anspruch nimmt. — Die Käsebereitung ward von dem dänischen Gutsbesitzer **Hoffmann-Bang** besprochen, indem derselbe einen willkommenen Auszug desjenigen Berichtes mittheilte, welchen ein damit beauftragtes Comité im October 1837 über die von dem Polytechniker **Ihagen** gemachten zahlreichen Versuche mittheilte. Der Regierungsbevollmächtigte, Director Frhr. v. Reck, hatte der landwirthschaftlichen Section die Ehre des Beitritts erwiesen und bethätigte seine Theilnahme durch einen ausführlichen, auf gründliche Kenntniß der Thatsachen basirten Vortrag über die schwankende und sehr bedenkliche Benützung des Waldbodens und der Ländereien im Schwarzwalde. Mehrere wichtige Discussionen entspannen sich im Verfolge der hier geäußerten Ansichten. Unter Anderm ist die beträchtliche Abnahme der wässerigen Niederschläge, in Folge allzu unbeschränkten Abholzens großer Waldflächen, ein Phänomen von der größten Dringlichkeit. Der Redner bemerkte, daß manche sachkundige Fabrikbesitzer und alte Landleute die auf solche Weise entstandene Wasserabnahme, hie und da, auf 25 Procent in 50 Jahren anschlagen! Ein Haus im Schwarzwalde, die „Mühle" genannt, welches 1698 für ein benachbartes Kloster das Getreide vermahlte, muß jetzt sein Vieh anderthalb Stunden weit zum Wasser führen, da der Mühlbach ganz versiegt ist! — Regierungsrath **Kern** gab eine interessante Darstellung von der Ausdehnung des im Breisgau herrschenden Wiesenbaues. Derselbe ist insbesondere auf eine alte, auch mit der Reinlichkeit von Freiburg in Verbindung stehende wohl organisirte Bewässerungsmethode aus dem Dreisamfluß gegründet. Es herrscht hier nämlich ein von einer eigenen „Runsgenossenschaft" nach dem uralten „Runsrechte" von dem gewählten „Runsmeister" beaufsichtigtes, von besondern „Mattenknechten" ausgeübtes System der Wasserleitung und Bewässerung der Matten und Wiesen. Diese Freiburger Bewässerungsanlagen wurden auch von der Section in Augenschein genommen. — Weitere Vorträge hielten: **Schams**, über das, was er in den Breisacher Weingebirgen und Bollwiller beobachtet. Hier wurde namentlich die Cultur des Hrn. **Hau** gerühmt. Ueber Streu-Erde und Compost-Düngerbereitung handelten **Nestler** und **Seng**, über die geeignete Richtung der Ackerfurche, je nach Nässe oder Trockenheit des Ackers, sprach Frhr. v. **Gleichenstein**. Am Schlusse brachte **Nestler** nochmals die Veredlung des Weins und die dabei geltend zu machenden ökonomischen Rücksichten zur Sprache. Er bemerkte, daß ein gewöhnliches Glas Rheinwein, welches seit 1625 im Bremer Rathskeller lagert, nach einem mäßigen Anschlage, nach welchem die Zinsen immer zum Ankaufscapital geschlagen werden, Verdünstung, Aufsaugung durchs Faß, Nachfüllung, Arbeitslohn 2c. berechnet, über 1000 Gulden zu stehen komme. Ein erklecklicher Wink für alte Weinbesitzer, ihre „Ladenhüter" an den Mann zu bringen!! —

(Beschluß folgt.)

[3870] **Bekanntmachung.**

Am 20 August d. J. verstarb in Giesing, d. G., **Lana Barbara**, Baumeisters-Wittwe, mit Hinterlassung einer kleinen Hauseinrichtung, so wie eines Hauses nebst Hofraum, Stadel, Stallung, Garten und Anger, ohne Testament.

Es haben sich in dieser Verlassenschaft bereits mehrere Verwandte gemeldet, nach deren Angabe vor ungefähr 56 Jahren ein Bruder der Defuncten, Namens **Ludwig**, sich nach Böhmen begeben haben soll, daher derselbe oder seine allenfallsige Descendenz, so wie alle jene, die aus irgend einem Titel auf diese Verlassenschaft Anspruch machen zu können glauben, aufgefordert werden, sich

binnen 2 Monaten a dato

bei unterfertigter Behörde zu melden, und gehörig auszuweisen, außerdem mit Vertheilung der Erbschaftsmasse an die bereits gerichtsbekannten Interessenten fürgeschritten und der den landesabwesenden Bruder der Defuncten treffende Theil gegen Caution an dieselben ausgeantwortet würde.

Vorstadt **Au**, den 15 October 1838.

Königliches Landgericht Au.

Engelbach.

[3789-91] **Stuttgart.**

Aufforderung in Betreff des v. Stettner'schen Familien-Fideicommisses.

Der Frhr. Johann Adam **Stettner** von Grabenhof hat im Jahre 1681 ein Familien-Fideicommiß von 14,000 fl. gestiftet, das unter der Aufsicht des k. Stadtgerichts dahier steht und in dessen Genusse sich gegenwärtig der Frhr. Ludwig **Stettner** von Grabenhof befindet. In Beziehung auf dieses Fideicommiß sind bei dem Civilsenat des k. Gerichtshofs für den Neckarkreis zwei Processe anhängig, welche unter der Leitung des k. Stadtgerichts und mit Zustimmung des gedachten Frhrn. Ludwig v. Stettner und seiner beiden Söhne am 16 März d. J. durch einen Vergleich erledigt wurden, in Folge dessen der Grundstock des Fideicommisses um — 4500 fl. — vermindert werden solle. Aus Auftrag des Civilsenats des k. Gerichtshofs für den Neckarkreis werden nun die unbekannten auf den Fall des Absterbens des gegenwärtigen Fideicommiß-Nutznießers Ludwig v. Stettner und seiner Descendenten eventuell betheiligten männlichen und weiblichen Mitglieder der frhrl. v. Stettner'schen Familie hiermit aufgefordert, ihre etwaigen Einwendungen gegen jenen Vergleich binnen der peremtorischen Frist

von 60 Tagen

um so gewisser bei dem k. Gerichtshof für den Neckarkreis oder bei dem hiesigen Stadtgericht anzubringen, als im Versäumnißfalle nach Ablauf dieses Termins zu Vollziehung des Vergleichs alsbald die erforderliche Verfügung würde getroffen werden. Die Einsicht der betreffenden Acten steht den Betheiligten jeden Augenblick auf der Stadtgerichtskanzlei dahier offen.

Stuttgart, den 14 October 1838.

Das k. Stadtgericht für die Residenzstadt.

Rümelin.

[3837] Von dem in meinem Verlage erscheinenden Werke:

Herculanum und Pompeji.

Vollständige Sammlung

der bis auf den heutigen Tag daselbst entdeckten Malereien, Bronzen, Mosaiken u. s. w.

von

H. Roux dem Aelteren und **A. Bouchet.**

Deutsch von Dr. **A. KAISER.**

200 Lieferungen in gr. 8. 800 Kupfer. 50 Bogen Text. Jede Lieferung in Umschlag 5 gGr.

sind so eben die 15—20ste Lieferung an alle Buchhandlungen versandt worden; monatlich erscheinen nur 4 Lieferungen, wodurch den minderbegüterten Abnehmern deren Anschaffung erleichtert wird.

Hamburg, im October 1838. **Johann August Meißner.**

[3795] **Litterarische Anzeige.**

Im Verlage des Lesevereins am Joanneum in Grätz ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen, in Grätz durch Damian und Sorge, in Augsburg durch Matth. Rieger:

Steiermärkische Zeitschrift.

Neue Folge. Vierter Jahrgang.

Zweites Heft.

Redigirt

von **Dr. G. F. Schreiner, Dr. Albert v. Muchar, C. G.** Ritter **v. Leitner, A. Schrötter.**

Grätz, 1837. gr. 8. $10\frac{1}{2}$ Bogen stark, in gefärbtem Umschlage geheftet. Mit einer lithographirten Ansicht des Marktplatzes der Stadt Leoben in Steiermark.

Verlagspreis des Heftes auf Postdruckpapier 1 fl. C. M., auf Velinpapier 1 fl. 12 kr. C. M.

Inhalt.

An der Steinbrücke, Gedicht von J. G. Seidl. — Die ältesten Erfindungen und die frühesten Privilegien für industriellen Fleiß in Innerösterreich. Von Dr. A. v. Muchar. — Die Hochebene des Bachergebirgs und ihre Urwälder in Untersteiermark. Von Georg Mally. — Ueber die neuerlich eingeführten Verbesserungen im Schmelzen der Eisenerze in Rußland. Von Teploff, Officier der Bergwerke in Rußland. — Die Schildhahnenjagd in der Obersteiermark. — Die Stadt Leoben in Steiermark. Von J. Graf. — Betrachtungen über die Natur der Pflanzen, welche die Oberfläche der Erde in den verschiedenen Epochen ihrer Entwicklung bedeckten. Aus den comptes rendus etc., übersetzt von Prof. Dr. Frz. Unger. — Kurze Darstellung des gesammten österreichischen Eisenhandels in Triest und im südlichen Rußland. — Briefe aus dem Innern von Afrika. Von Joseph Rußegger. — Ungarns Steinkohlenreichthum. Von Dr. Rumy. — Murocla und seine Gräber. Von G. Mally. — Uebersicht der meteorologischen Verhältnisse des Jahres 1837 für die Hauptstadt Grätz. Vom Professor Dr. Gintl.

Wer sich die ganze vorige Serie von 12 Heften (1821—1834) anzuschaffen wünscht, erhält selbe um 4 Gulden C. M.; doch sind hievon nur noch wenige vollständige Exemplare vorhanden, da das 7te Heft beinahe vergriffen ist. Einzeln kostet hingegen ein Stück der vorigen Serie auf Postdruckpapier 30 kr. C. M., auf Velinpapier 36 kr. C. M.

---

[356] **Wiederholung einer Uebersetzungs-Anzeige.**

In der Unterzeichneten erscheint, gleichzeitig mit dem englischen Original, eine Uebersetzung von

The Spirit of the East

illustrated in a Journal of travels during an eventful period by D. Urquhart, Esq.

London, Colburn.

Stuttgart, im October 1838. J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[3855] So eben erschien und ist durch alle guten Buchhandlungen zu erhalten (in Wien durch Gerold, in Pesth durch Hartleben, in München durch Lindauer und Finsterlin):

Brause, W., Julianus Apostata, römischer Kaiser.

Ein dramatisches Gedicht. gr. 12. Freiberg, Engelhardt. 20 Bog. geh. 1 Rthlr. 8 gr.

[3780] Im Verlag von **Friedr. Perthes** wird erscheinen:

Geschichte von Port-Royal.

Der Kampf des reformirten und des jesuitischen Katholicismus unter Louis XIII und XIV von Dr. Hermann Reuchlin. — Erster Band, bis zum Tode der Angelica Arnauld, A. 1661.

Port-Royal ist zunächst der Name eines Klosters bei Paris, aber noch vielmehr ist es ein geistiges Band, ein freier Verein, welcher den Kern der Männer und Frauen Frankreichs zu Schutz und Trutz zusammenhielt, als Knechtschaft und Entsittlichung über das Volk hereinbrachen. Wer kennt nicht die Namen der Arnauld, eines Pascal und Quesnel, eines Racine und Boileau? Sie entstammten meist parlamentarischen Familien; ihre Väter hatten gekämpft für die guten Rechte der Nation, des Bürgerstandes, der gallicanischen Kirche wider den Absolutismus und die Jesuiten. Während nun aber Richelieu's und bald Louis XIV schwere Hand auf Frankreich ruhte, die politischen Freiheiten verloren waren, da unterwanden sich diese unsere Männer in Gottes Namen, die Kirche, die Litteratur, das ganze sociale Leben ihres Vaterlandes zu reformiren, durch innere Kräftigung stark zu machen gegen das einbrechende Verderben. Dieses aber hatte zu starke innere und äußere Bundesgenossen; der Kampf mußte hart werden, reich an bewundernswürdiger Aufopferung, an Siegen und an Niederlagen; große, scharfe Geister rangen wider einander und gewaltige Charaktere. Die Geschichte dieses Kampfes ist die Geschichte von Port-Royal. Dieses aber wird von Vielen mit Liebe und Ehrfurcht genannt, nur von Wenigen näher gekannt. Es ist wohl kein zufälliges Zusammentreffen, daß wir demnächst zwei Bearbeitungen seiner Geschichte entgegensehen; die eine in französischer Sprache, von dem rühmlich bekannten St. Beuve, die andere von Reuchlin, dem Verfasser des Christenthums in Frankreich. Jeder wird, der eine als Franzose und Katholik, der andere als Deutscher und Protestant, das noch im Dunkeln ruhende edle Metall auf seinem Wege zu Tage zu fördern suchen, indem jener, wie es scheint, mehr den Einfluß auf die Nationallitteratur Frankreichs verfolgen wird, dieser die socialen

Principien und Elemente und die Kämpfe darum. Wir können uns aber über dieses Zusammentreffen nur freuen und die Sache selbst, ihr Einfluß und Erfolg wird gewiß dabei gewinnen.

[5844] **Litterarische Anzeige.**

Im Verlage der **F. X. Ribler'schen** Hofbuchhandlung in **Hechingen** ist nun vollständig erschienen, und durch alle soliden Buchhandlungen des In- und Auslandes zu beziehen:

K. G. Jochmanns, von Pernau, **Reliquien.** Aus seinen nachgelassenen Papieren, gesammelt und herausgegeben von Heinrich Zschokke. 3 Bände. gr. 8. auf sehr schönes Velinpapier, broschirt 6 fl.

Das Publicum hat durch unerwartet große Theilnahme schon während des successiven Erscheinens der einzelnen Bände über den Werth des Mannes und des Buches ruhmvolle Zeugnisse abgelegt. Der dritte Band wird nicht weniger Interesse erregen und befriedigen. Besonders wird ihm, namentlich in der gegenwärtigen Lage, worin sich die Regierungen gegenüber der mit der Adelscorporation verbündeten Priesterherrschaft — der weltlichen und geistlichen Aristokratie — erblicken, eine rege Theilnahme um so weniger mangeln, als er manche sehr brauchbare Materialien und Urtheile zur Würdigung und Schlichtung der gestörten Verhältnisse darbieten dürfte, und das Verfahren unserer erleuchteten Regierungen bei ernster Zurückweisung corporativer Anmaßungen in die Schranken der Ordnung rechtfertigen wird.

Die Verlagshandlung hat keine Kosten gescheut, dieses Werk typographisch würdig auszustatten.

[5869] So eben erschien und ist zu haben in allen Buchhandlungen (namentlich in Augsburg in der Kollmann'schen, München in der Hofbuchhandlung, Wien in der Gerold's schen und bei Mösle's Wittwe, Pesth bei Hartleben):

Das Leben und Wirken des schottischen Baronett Sir John Sinclair, dargestellt von seinem Sohne. Deutsch von Dr. *Boumann*. 2 Theile. 8. Velinpapier geh. 3 Rthlr. 12 gr. od. 6 fl. 18 kr. rhn.

Wichtig für Professoren der Staatsökonomie und des Staatsrechts, für Statistiker, Landeigenthümer, größere Gutsbesitzer und Landwirthe, so wie von vielfältigem Interesse für jeden Gebildeten.

Boz, (*Dickens*, Verfasser des Nic. Nickleby und der Pickwicker etc.), **Oliver Twist**, oder *die Laufbahn eines Waisenknaben*. Deutsch von Dr. *Diezmann*. **1ster Bd.** mit **drei** Federzeichnungen nach Cruikshank. 191 Seiten. gr. 12. Velinp. in Umschl. geh. 1 Rthlr. od. 1 fl. 48 kr. rhn. — Der 2te Band folgt unverzüglich.

Den mit so großem Interesse aufgenommenen deutschen Bearbeitungen der in demselben Verlage von demselben Verfasser erschienenen Werke:

Genrebilder a. d. Londoner Alltagsleben, und

Leben und Abenteuer des Nic. Nickleby,

schließt sich das obige vorzügliche Werk an, das ohne Zweifel dieselbe Anerkennung finden wird. — Die neuere deutsche belletristische Litteratur hat nichts Aehnliches in gleicher Vortrefflichkeit aufzuweisen. Aeußere Eleganz und billiger Preis dürften das vorliegende Werk nicht minder empfehlen.

Braunschweig, im September 1838.

George Westermann.

[5789] **Schönes Weihnachtsgeschenk**

für gebildete Frauen!

Die Unterzeichneten erlauben sich, zur bevorstehenden Weihnachtszeit auf die in ihrem Verlag erschienene, mit neuen deutschen Lettern auf das schönste Velinpapier höchst sauber und correct gedruckte, vollständige Ausgabe von

E. L. Bulwers

sämmtlichen Werken.

Aus dem Englischen

von

Dr. Georg Nicolaus Bärmann.

57 Bände, sauber geheftet.

(Nettopreis 12 Thaler)

aufmerksam zu machen, und als ein gewiß von den meisten Damen willkommen geheißenes Geschenk zu empfehlen; denn die Werke **dieses vorzüglichsten aller jetzt lebenden Romandichter** haben sich namentlich bei gebildeten Frauen großer Gunst zu erfreuen.

Die **äußere Ausstattung** dieser Ausgabe ist so elegant und ansprechend, daß sie nichts zu wünschen übrig läßt; und was die **Uebersetzung** betrifft, so ist Hr. Dr. Bärmann in Hamburg schon seit einer Reihe von Jahren als einer der besten Uebersetzer anerkannt.

Um Verwechselungen mit einer kürzlich angekündigten andern Ausgabe zu vermeiden, welche in 10 Bänden für den Preis von 10 Thlr. nur die **Romane** Bulwers enthalten soll, und wovon bis jetzt erst 1 Bände erschienen sind, halten wir für nöthig zu bemerken, daß in unserer Ausgabe nicht allein sämmtliche bis jetzt von Bulwer herausgegebene **Romane**, sondern auch alle anderen von dem berühmten Autor erschienenen, nicht minder interessanten Schriften enthalten sind, und zwar: **England und die Engländer**, 4 Thle. — **Der Gelehrte**, 5 Thle. — **Die Herzogin de la Vallière**, 1 Thl. — **Athens Aufschwung und Fall**, 5 Thle. — **Die Lyoneserin**, 1 Thl. — **O'Neill, der Rebell**, 1 Thl. — **Asmodeus**, 1 Theil.

Alle Buchhandlungen Deutschlands und der österreichischen Monarchie nehmen Bestellungen auf diese schöne und vollständige Ausgabe von „**Bulwers sämmtlichen Werken**" an. Auch kann man jedes Werk **einzeln** zu dem billigen Preis von 6 Groschen für das Bändchen erhalten.

Zwickau, 10 October 1838.

Gebrüder Schumann.

---

[557] In der **J. G. Cotta'schen** Buchhandlung ist erschienen:

Polytechnisches Journal,

herausgegeben von den

DD. Dingler und Schultes.

Erstes Octoberheft.

Inhalt. Bolzot über die Explosionen der Dampfkessel. — Bericht des Hrn. Théodore Olivier über die von Hrn. Hoyau, Ingenieur und Mechaniker in Paris, erfundenen Maschinen zum Schleifen von Spiegeln, optischen Gläsern, lithographischen Steinen 2c. Mit Abbild. (I. Beschreibung der von Hrn. Hoyau erfundenen Maschinen zur Ausführung ebener, sphärischer, cylindrischer und anderer Oberflächen, welche Maschinen in der Spiegelfabrication, zum Schleifen optischer Gläser, zum Zurichten und Poliren von Marmor und anderen Steinen anwendbar sind. II. Theorie dieser Maschinen. III. Beschreibung der nach dem Princip von Fig. 5 gebauten Maschine, welche zum Spiegelschleifen benutzt wurde. IV. Versuche, welche mit der unter Fig. 10 bis 19 beschriebenen Maschine angestellt wurden.) — Bericht des Hrn. De la Morinière über einen von Hrn. Martin vorgelegten Apparat zum Schneiden von Schrauben. — Bericht des Hrn. Francoeur über die mechanische Lampe des Hrn. Franchot. Mit Abbild. — Auszug aus der Preisschrift des Hrn. Gochet über die beste Methode die verdorbene Luft aus den Kielräumen der Kriegsschiffe auszutreiben. Mit Abbild. — Ueber den Patent-, Heiz- und Ventilirapparat des Hrn. Price. Mit Abbild. — Einfaches Mittel, um einen gewöhnlichen Ofen als Muffelofen gebrauchen zu können; von Gay-Lussac. Mit Abbild. — Neue Vereinfachung des Volta'schen Eudiometers; von Gay-Lussac. Mit Abbild. — Ueber eine neue Bereitungsart der lithographischen Kreiden. Von Hrn. Fichtemberg in Paris. — Ueber Baumé's Aräometer als Grundlage zur Berechnung des Procentgehaltes von Zuckerlösungen und der Wasserverdampfung in den Rübenzuckerfabriken, nebst deren Dampf- und Brennmaterialverbrauch u. s. w., nach theoretischen Grundsätzen und praktischen Erfahrungen. Von Hrn. L. C. Treviranus. — Ueber den Dampfverbrauch in Runkelrübenzucker-Fabriken. Von Hrn. Prof. Schubarth. — Watts Verbesserungen in der Fabrication der Bleioxyde und des kohlensauren Bleies oder Bleiweißes. — Miscellen. Verzeichniß der im Junius und Julius 1838 in England ertheilten Patente. — Ueber Heizung von Dampfschiffen mit Torf. — Versuche mit einigen für Flüsse und Canäle bestimmten Dampfbooten. — Eisenbahngeschwindigkeit und Transportkosten. — Briefexpedition auf Eisenbahnen. — Jobards Plan zur Ueberfahrt über den Canal von Calais. — Einiges über den großen caledonischen Canal. — Ueber die Luftmanometer des Hrn. Bunten und deren Befestigung an den Dampfkesseln. — Ueber die Verbesserungen des Hrn. Wagner in der Groß-Uhrmacher-Kunst. — Notiz über den Waschapparat des Hrn. Leon Duvoir. — Ueber die neuen Regen- und Sonnenschirmbeschläge des Hrn. Hamelaerts. — Ueber die Fächerfabrication in Paris. — Towgoods Verbesserungen in der Papier-Fabrication. — Dr. Traills unauslöschliche Tinte. — Sillimans Vorrichtung zum Strohschneiden. — Ueber den sogenannten antimephitischen Apparat des Hrn. Vasseur. — Ueber den von Hrn. Maisonrouge er-

fundenen Anstrich zum Trockenlegen nasser Mauern. — Versuche mit der Pflasterung mit Bitumens-Polonceau. — Ueber das Butterfaß des Hrn. Quentin-Durand. — Margary's Methode gewisse thierische und vegetabilische Stoffe vor Verwesung zu schützen. — Ertrag der Seidenzüchtereien in der Nähe von Paris.

Zweites Octoberheft.

Ueber das hydraulische Locomotivsystem des Hrn. F. A. Taurinus. — Elvey's Verbesserungen an den Ruderrädern. Mit Abbild. — Pearsons Verbesserungen an den Hemmschuhen oder an den Vorrichtungen zur Verminderung der Geschwindigkeit der Räderfuhrwerke. Mit Abbild. — Patons Verbesserungen an den Wagenrädern. Mit Abbild. — Macnee's Verbesserungen an den Kutschen und Räderfuhrwerken. Mit Abbild. — Mills Verbesserungen an den Maschinen zum Auswalzen von Metallen. Mit Abbild. — Wilcox's Support zum Drehen von Kugeln. Mit Abbild. — Poole's Verbesserungen im Letterndrucke. Mit Abbild. — Jones' Verbesserungen an den Percussionsschlössern für Feuergewehre. Mit Abbild. — Dessen Verbesserungen an den Schlössern für Feuergewehre. Mit Abbild. — Beringtons Vorrichtungen zur Verhütung des Rauchens der Kamine. Mit Abbild. — Bookers verbesserte Methode Eisen zur Verzinnung oder zur Ueberzierung mit andern Metallen zuzubereiten. Mit Abbild. — Beschreibung eines von Hrn. John M'Naught, erfundenen Apparates zum Probiren von Oelen. Mit Abbild. — Hoards Verbesserungen in der Zuckerfabrication. Mit Abbild. — Beschreibung einer Runkelrübenzucker-Fabrik in London. Mit Abbild. — Hancocks verbesserte Methode den Kautschuk für sich allein oder in Verbindung mit andern Substanzen zu behandeln. — Clay's Verbesserungen in der Glasfabrication. — Ueber den Einfluß des Vaterlandes und des Alters auf das Färbevermögen der Krappsorten und über die Prüfung der letzteren; von Hrn. Heinrich Schlumberger. — Ueber das Ausschmelzen des Eisens mit Kohlenblende oder Anthracit. Vortrag des Hrn. George Crane vor der British Association in Liverpool. — Ueber das von Hrn. Krüger vorgeschlagene Verfahren Getränke haltbar zu machen. — Anleitung zur Bereitung der Preßhefe; von Prof. Dr. Otto. — Miscellen. Preisevertheilung der Société d'encouragement in Paris. — Preisaufgaben. — Dunkans neue Dampfmaschine. — Sims's Verbesserung an der Dampfmaschine. — Einige neuere französische Dampfmaschinen-Verbesserungen. — Anschaffungs- und Unterhaltungskosten eines Dampfwagens, nach Stephenson. — Wichams Maschine zur Ausführung von Erdarbeiten. — Lord Willoughby d'Eresby's Torfpresse. — Ueber einen Apparat zum Verkohlen des Torfes. — Pons Verbesserungen in der Uhrenfabrication. — Pape's Verbesserungen an den Pianofortes. — Müllers Orgeln. — Ueber die Richtigkeit der Angaben des Compasses auf eisernen Schiffen. — Eisenplatten von außerordentlicher Größe. — Chaffangs Verbesserungen an den Parketböden. — Knights farbiger Kupferstich. — de Witte's Anstrich, um Holz etc. unverbrennbar zu machen. — Hrn. Durios Methode brennbare Stoffe unverbrennlich zu machen. — Aufbewahrung des Mutterkorns. — Mehlverfälschung in England. — Maceroni's Composition, um Leder wasserdicht zu machen. — Woolrichs Methode kohlensauren Baryt zu gewinnen. — Ueber die Gasgewinnung aus den öligen Substanzen. — Zunahme des Kartoffelbaues in Frankreich. — Ueber eine neue ausgezeichnete Race von Schafen.

* * *

Von diesem gemeinnützigsten und wohlfeilsten Journal erscheinen wie bisher monatlich zwei Hefte mit Kupfern. Der Jahrgang aus 24 Heften mit 50 bis 36 großen Kupferplatten bestehend, mit einem vollständigen Sachregister versehen, macht für sich ein Ganzes aus, und kostet durch die Postämter und Buchhandlungen nur 9 Rthlr. 8 gGr. oder 16 fl. In das Abonnement kann nur für den ganzen Jahrgang eingetreten werden.

☞ Die Verlagshandlung kann vom

Polytechnischen Journal

noch einige ganz vollständige Exemplare, welche sie aufgekauft hat, und zwar 1r bis 18r Jahrgang zu 168 Rthlrn. oder 288 fl. anbieten. Die Jahrgänge 1820, 1821, 1822, 1823, 1824, 1826 bis 1837 sind fortwährend einzeln zum Preise von 16 fl. oder 9 Rthlrn. 8 gGr. zu haben.

[3832] In J. Scheible's Buchhandlung in Stuttgart erschien so eben:

Das

Gesammtgebiet der Geologie und Mineralogie;

die Erdrevolutionen durch Ueberfluthungen und Erdbeben; die Vulcane; die Versteinerungen, die unterirdischen Reichthümer etc.

unter dem Titel:

Die Wunder der Erdrinde,

oder gemeinfaßliche Darstellung

der Mineralogie und Geologie,

mit besonderer Berücksichtigung

ihrer Anwendung auf Künste und Gewerbe.

Mit sehr vielen gelungenen Abbildungen.

Von Karl Hartmann.

Erste Abtheilung.

Größtes Octav. Velinpapier. Broschirt. Preis 2 fl. 24 kr. oder 1 Thlr. 12 gr.

In allen Buchhandlungen ist dieses Werk vorräthig.

[3883] Neue Schrift über Zimmerfarben.

Bei J. D. Claß in Heilbronn ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Vollständige

Farb-Fabrik

für

Zimmer- Tapeten- und Kunstmaler,

so wie hauptsächlich für den Betrieb von größeren und kleineren Fabriken. Nach praktischer Erprobung und den Grundsätzen der berühmtesten Fabriken Deutschlands gesammelt

von

L. M. Mokler,

Aufseher einer Fabrik.

Mit 3 Steinzeichnungen. 8. Preis 45 kr. rh.

Vorräthig bei Gerold in Wien.

[3882] Im Verlag bei Fr. Pustet in Regensburg ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

GRAMMATIK

der

hebräischen Sprache.

Von Prof. **Dr. J. Gläßner.**

Zweite verbesserte und mit Uebersetzungsübungen nebst dazu gehörigem Wörterbuche vermehrte Auflage. gr. 8. brosch. Preis 48 kr. od. 12 gr.

[3796] Bei Johann Prechter in Neuburg a. D. ist erschienen:

Geschichtsblätter

vom Verfasser

der alten Franken.

Inhalt: Kaiser Ludwig der Bayer und die Stadt Nürnberg. Der Nürnberg. Kunstverein im Jahre **1836**. An der Ruhestätte Albrecht Dürers. Das Grab des Latour d'Auvergne. Das historische Princip.

8. geh. 8 gGr. oder 36 kr.

[3886] **Offene Stelle in Paris.**

Herr Lehmann, Directeur des im Jahr 1812 zu Paris gegründeten deutschen Commissions-Bureau's, macht hiermit die Anzeige, daß er fortwährend offene Stellen für Handlungscommis, sowohl in Paris als in den franz. Provincial-Städten zu vergeben hat. Unfrankirte Briefe werden nicht angenommen. Adresse an Hrn. Lehmann, Place royale Nr. 19 à Paris. NB. Herr Lehmann beschäftigt sich außerdem mit allen auf Frankreich bezüglichen Aufträgen.

[3876-78] **Verkauf einer Apotheke.**

Eine vorzüglich schöne und ganz neu eingerichtete Apotheke in einer grossen Stadt am Rhein ist unter vortheilhaften Bedingungen zu verkaufen. Lusttragende erfahren das Nähere auf frankirte mit Nr. 3876 — 78 bezeichnete Briefe, welche an die Expedition dieses Blattes einzusenden sind.

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition. Preis vierteljährlich 3 fl. 24 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strafsburg, Brandgasse Nr. 28, und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch — Nr. 304. — 31 Oct. 1838.

Uebersicht.

Brasilien. Zwiespalt unter den Insurgentenchefs in Rio Grande. — **Mexico.** Eine französische Flottille im stillen Meer. — **Spanien.** Entwurf die Philippinen zu verkaufen. Alaix nimmt das Kriegsministerium an, Espartero seine Entlassung zurück. Die Prinzessin von Beira und Ramon de la Piscina. Die Expedition gegen Madrid aufs Frühjahr verschoben. — **Großbritannien.** Schreiben aus London: Krieg in der Hochkirche. — **Frankreich.** Das gelbe Fieber soll unter dem französischen Geschwader vor Mexico wüthen. Die Quotidienne über die Reise der Herzogin von Beira. Schreiben aus Algier. — **Niederlande.** Die Generalstaaten billigen in ihrer Antwort die Politik der Regierung. — **Italien.** Venedig (die Festbudgets). — **Schweiz.** Briefe aus Genf vom 26 Oct. melden nichts von den französischen Truppen zugekommenen Gegenbefehlen. — **Deutschland.** Nachrichten aus München und Dresden. — **Dänemark.** Kopenhagener Blätter verwahren sich gegen eine Allianz Dänemarks mit Rußland. — **Krakau.** Neue Vorkehrungen der Schutzmächte. — **Rußland und Polen.** Berichte über den Tscherkessenkrieg. Möglichkeit einer Intervention in Persien. Der Kaiser wird in Kischenew in Bessarabien die Armee, in Sebastopol die Flotte mustern. Widerlegung des Journal de Francfort. — **Oesterreich.** Schreiben aus Wien: Anstalten zur Feier der auf den 26 Oct. erwarteten Rückkehr des Kaisers. — **Aegypten.** Schreiben aus Alexandrien vom 6 Oct.: Verheerungen auf der Flotte durch Krankheiten. Die Einnahmen Mehemeds. — **Handels- und Börsennachrichten.** — **Auß. Beil.** Persien und Indien. (Auszüge aus ostindischen Blättern über die kriegerischen Verhältnisse.) — Bulgarin über Finnland. — Die Naturforscherversammlung in Freiburg. — Krakau.

Datum der Börsen: London 24; Paris, Berlin, Leipzig, Wien 26 Oct.

Mexico.

Nach Berichten aus **Mexico** vom 21 Aug. in französischen Blättern ist daselbst die Nachricht angelangt, daß ein zweites französisches Geschwader, bestehend aus zwei Fregatten und einer Corvette, an der Westküste Mexico's, am stillen Meere angekommen und bereits vor den Häfen San Blas und Mazatlan erschienen ist, um die Blokade derselben zu eröffnen.

Brasilien.

Englische Blätter schreiben aus **Rio Janeiro** vom 22 Aug. „Der Senat hat die Voranschläge des Finanzministers zur Deckung der im December 1838 und Junius 1839 verfallenen Zinsen aus der auswärtigen Schuld genehmigt. — Nachrichten aus Rio Grande vom 14 Jul. zufolge sind unter den dortigen Insurgentenchefs seit ihrem Siege über die Regierungstruppen Streitigkeiten ausgebrochen; sie klagen sich gegenseitig der Verrätherei und der Nichtbenützung des Sieges an. Der Commandant für die Regierung, Calderon, hat 1000 Mann zur Verstärkung der kaiserlichen Streitkräfte gesammelt. Auch von Bahia haben sich Truppen nach Rio Grande eingeschifft.

Spanien.

⊙ **Madrid**, 20 Oct. Unter andern Entwürfen, die von England hieher gekommen sind, ist nun auch der bekannt geworden, vermöge dessen man eine Gesellschaft unternehmender englischer, französischer, spanischer Capitalisten errichten will, die gegen eine Summe von 60 bis 80 Millionen Piastern der spanischen Regierung die philippinischen Inseln abkaufen soll. Diese Gesellschaft würde, falls sie wirklich zu Stande käme, unter die Oberaufsicht der englischen Regierung gestellt werden, und ihr gegenüber ungefähr dasselbe Verhältniß einnehmen, welches die ostindische Compagnie behauptet. Dieser Plan klingt freilich etwas fabelhaft, jedoch habe ich die Ueberzeugung, daß er bereits der spanischen Regierung vorgelegt worden ist. Der Entwurf einer neuen Anleihe, die von Seite eines englischen Hauses angeboten werde, und mit welcher, wie es scheint, Hr. Henderson beauftragt ist, soll keineswegs Beifall finden, und doch hat die Regierung so wenige Hülfsmittel, daß sich keine Lieferanten finden wollen, um die Verpflegung der Armee auf die nächsten zwei Monate zu übernehmen. Diese ist also ganz auf sich selbst angewiesen. — Mit nicht geringer Ueberraschung vernimmt man nun, daß Alaix das Kriegsministerium angenommen und erklärt habe, binnen drei bis vier Wochen hieher kommen zu wollen. Ebenso hat Luchana sich beeilt, seine verlangte Entlassung zurückzunehmen, weil er erfuhr, daß vielleicht Narvaez sein Nachfolger werden könnte, und letzterer sieht sich nun seinen bittersten Feinden gegenüber bloßgestellt. Am 17 hielt die Königin Heerschau über seine sämmtlichen Truppen, die in der Straße von Alcala und im Prado bis an das Kloster von Toledo aufgestellt waren, aber weder bei dieser Gelegenheit, noch als Narvaez Abends mit seinem Generalstabe im Theater erschien, wo ihm zu Ehren eine Hymne abgesungen wurde, gab sich irgend ein Zeichen des Beifalls von Seite der Anwesenden zu erkennen. Das Selbstgefühl des Generals soll dadurch nicht wenig verletzt worden seyn. Unterdessen hält man ihm die Aussicht vor, seine Armee bis auf 40,000 Mann zu vermehren, und in der That soll eine am 16 im Kriegsministerium stattgefundene Versammlung von Generalen sich zu Gunsten einer solchen Maaßregel erklärt haben. Für jetzt stehen Narvaez's Truppen noch hier und in der Umgegend; ein Theil

derselben ist jedoch marschfertig, um in die Provinz Avila, die von Factiosen verheert wird, einzurücken. Der General Van Halen marschirte am 11 mit 4 Bataillonen und 7 Schwadronen von Teruel nach Daroca, wo die Division Mir zu ihm stieß. Mit diesen Truppen wollte er Cabrera aufsuchen, welcher Caspe eingeschlossen hielt. Forcadell, Bizcarro, Ruso drangen in Jerica ein, konnten jedoch das dortige Fort nicht nehmen, und zogen sich, weil Borso mit seiner Division heranrückte, auch aus der Stadt wieder zurück. In Saragossa hat man nun die Repressalien-Commission eingesetzt; unter den Mitgliedern dieses Blutgerichts befindet sich auch der dermalige Verweser des erzbischöflichen Sprengels. Es heißt, der Graf Campomanes, der in Galicien angeblich wegen Carlistischer Umtriebe verhaftet worden war, befinde sich bereits wieder in Freiheit. — Am 17 kam Hr. Eugen Perier, erster Secretär der hiesigen französischen Botschaft, von Paris hier an. — Abends. Daß Alair das Kriegsministerium angenommen, ist gewiß. Auffallend aber ist es, daß die Blätter der exaltirten Partei plötzlich zu Gunsten dieses Generals auftreten.

†* Bayonne, 21 Oct. Die Prinzessin von Beira ist wirklich über St. Etienne de Baigorri und Jspégui nach Elisondo gegangen, wo sie am 17 Abends anlangte, und mit Fackeln empfangen wurde, aber bloß von den Einwohnern und selbst für diese war es eine Ueberraschung. Sie hat am 18 ihren Weg nach Tolosa, wo sie Don Carlos erwartet, fortgesetzt, und sich dazu eines Cacolets bedient, d. h. eines Maulthieres, welches zwei in der Mitte miteinander zusammenhängende Körbe, jeden mit einem Sitz für eine Person trägt. Die Körbe liegen an den Seiten des Lastthieres an, und sind daran wie ein Sattel befestigt; sie halten einander auf diese Art wie im Gleichgewicht; den andern Korb nahm ein Frauenzimmer von dem Gefolge der Prinzessin ein. Es ist möglich, daß der Pater Cyrill (der die Heirath Ferdinands und Don Carlos' mit zwei Schwestern der Prinzessin von Beira im Jahr 1816 negociirte) die Ankunft der Prinzessin beschleunigt hat, aber die Geschichte von einer Agnes Sorel im Hauptquartier des Don Carlos in Allianz mit seinem Beichtvater Amat scheint meinen Erkundigungen zufolge eine bloße Erfindung zu seyn. Leider ist es nicht so mit der Ankunft des Domherrn Ramon de la Piecina, aus welchem man zuerst einen Staatsminister und nachher einen päpstlichen Legaten zur Feier der Vermählung des Don Carlos hat machen wollen, welcher aber nichts als ein ehemaliger Dragonercapitän ist, der nachher Domherr und ein niedriger Schmeichler der Franzosen, besonders der Gemahlin des Generals Dorsanne in Burgos wurde, 1814 und 1823 dagegen ein wüthender Verfolger der Liberalen war, ein zweiter Torquemada, wie man ihn in Spanien nannte, und wahrscheinlich zur Belohnung Provincial der Domherrenabtei von Roncesvalles wurde. Was nachher aus ihm geworden, und in welcher Eigenschaft er jetzt kommt, weiß ich nicht, aber die Gegenwart dieses Menschen, wenn er von dem Credit der heftigen Prinzessin unterstützt wird, kann nichts Gutes hervorbringen. Man sagt, die Carlisten hätten einen Kriegsrath gehalten, in welchem die Expedition gegen Madrid auf das nächste Frühjahr verschoben worden, zu welcher Zeit man eine beträchtliche Kriegsmacht, besonders an Cavallerie, die in Castilien unumgänglich nothwendig ist, organisirt zu haben hofft. Ich halte dieß für sehr wahrscheinlich. — Auch die Christinos berathschlagen über ihre Kriegsplane. Der alte Hubert, provisorischer Kriegsminister, hat zu diesem Ende die Generale Graf v. Cuba, Latre Soria, Montes Zarco und Espeleta (lauter abgenützte Namen) zusammenberufen.

Großbritannien.

London, 24 Oct.

Das Gerücht erhält sich, daß Lord Spencer sich zur Annahme des ihm angetragenen Ministeriums der Colonien verstanden habe. Der Graf befindet sich annoch im Schlosse zu Windsor.

Der vorgestern erwähnte Artikel des Spectator lautet also: „Des ohnmächtigen Ausbruchs von Wuth in Canada gegen Lord Brougham ungeachtet, werden daselbst Lord Melbourne und seine Collegen als hauptsächlich verantwortlich für das geschehene Unheil betrachtet. So besonders von der Montreal Gazette, welche von dem Whigministerium sagt, es sey unwürdig, daß ihm ein redlicher Mann noch fernerhin seine Dienste widme. Die Wahrheit ist, Lord Durham hat sich durch die verrätherischen Kunstgriffe eines Mannes hintergehen lassen, der, nur noch durch Hofgunst sich im Amte behauptend, seine Tage und Nächte in träger Vernachlässigung seiner öffentlichen Pflichten zubringt, unbekümmert um Alles, als was dazu dienen kann, seinen Einfluß auf eine unerfahrene junge Dame zu vermehren, welcher das Scepter dieses großen Reichs zum Loose gefallen ist. Wie mochte dieser Abenteurer in der Staatskunst vergnügt auflachen, als er einen Mann von Einfluß im Lande, der zugleich ein Nebenbuhler bei Hof zu werden drohte, in die Falle gehen sah! Die Gelegenheit, dem Gefühl und dem Rufe des gefürchteten Lord Durham eine tiefe Wunde zu schlagen, bot sich bald dar, und sie wurde nicht verpaßt. Es hilft nichts, auf Lord Brougham und die Torylords loszuziehen; ihre Opposition, wie Lord Durham selbst sagte, stand zu erwarten; aber die Minister, die ihn hätten schützen sollen, „verbanden sich mit seinen erbitterten Feinden, um den Streich auf sein Haupt zu führen." Die Minister ermunterten die Toryangriffe durch hinterlistige Einräumungen und schwache Vertheidigungen; sie behinderten ihren Generalgouverneur durch vexatorische Einmischung in die Wahl seiner Subalternen, für deren Tauglichkeit er verantwortlich war. Sie hätten die Indemnity-Bill im Unterhause verwerfen können, oder, wenn ihnen dazu die Macht fehlte, so mußten sie, als Staatsmänner und als Ehrenmänner, von der Verantwortlichkeit einer Politik zurücktreten, die zu bemeistern ihnen nicht gestattet war. Nicht Lord Durham ist es, der jetzt abdanken sollte, sondern Lord Melbourne hätte, wenn nicht schon früher, im Monat August abdanken sollen. Ein Premier, der, wir wollen nicht sagen, ritterlich, sondern nur männlich fühlte und dachte, würde seinen abwesenden Generalgouverneur mit demselben Eifer vertheidigt haben, womit er sich an sein Amt festklammerte. Dagegen scheint es aber, als hätte dem Lord Melbourne seine eigene Entwürdigung kaum mißfallen, weil sie mit Hohn und Beleidigung gegen Lord Durham, seinen edlen „Freund," verknüpft war. Wohlan! Lord Durham hat die Statthalterschaft von Canada niedergelegt. Was wird nachfolgen? Eine Militärherrschaft. Das Reform-Ministerium hat kein anderes Mittel mehr. Eine große Streitmacht muß in Canada unterhalten werden, um das Uebergewicht der brittischen Partei über die Volksmasse in Nieder-Canada zu behaupten. Diese Armee wird zahlreiche Recruten bedürfen, denn die Desertionen sind häufig. Die Kosten der Annahme von Lord John Russells Resolutionen wird sich jährlich im Armeebudget zeigen, und die Besteuerung

des Landes um Millionen erschweren." (Eine solche Militärregierung, meinen die Times, unter einem energischen Anführer wie Sir J. Colborne, sey eben die rechte, und zwar die einzig rechte für ein Volk, wie die französischen Canadier.) — Der gemäßigtere Examiner nimmt die Minister in Schutz. „Wir möchten wünschen, schreibt er, daß Lord Durham sich nicht so übereilt zur Abdankung entschlossen hätte. Sein hastiger Entschluß wird nur die Freude seiner Feinde seyn. Lord Brougham, die Tories und die in so unnatürlichem Bunde mit den Tories gegen den standhaftesten, muthigsten und treuesten Kämpfer der Reform vereinigten Ultra-Radicalen werden darüber triumphiren, daß sie von der Verwaltung Canada's den einzigen Mann vertrieben haben, dem man die Fähigkeit zutraute, die Ruhe in jenen Colonien und ihre Anhänglichkeit an das Mutterland durch unparteiische Maaßregeln wieder herzustellen. Warum läßt Lord Durham seine Feinde ihren Zweck erreichen? Warum weicht er ihrer Bosheit? Warum gestattet er ihnen den Triumph, für den sie gern ein Glied des Reichs aufopfern würden? Lord Durham scheint resignirt zu haben in dem Glauben, daß er von seinen Freunden verlassen und verrathen worden sey. Wir erachten das für eine von Grund aus falsche Vorstellung. Welches andere Verfahren hätten die Minister einschlagen können? Man tadelt sie, daß sie der Indemnity-Bill ihre Zustimmung gegeben; aber wenn sie die Legalität der Ordonnanzen nicht behaupten konnten, wie konnten sie sich dann der Indemnität widersetzen? Die Indemnity-Bill war — einer freilich schlechten Praxis gemäß — die natürliche Folge von der Annullirung der Ordonnanzen. Wir sind aufrichtig überzeugt, daß die Minister in gutem Glauben handelten, ja daß Melbourne und Russell das Verfahren Lord Durhams mit Eifer in Schutz nahmen, so weit sie dabei, abgesehen von der Gesetzlichkeit seiner Edicte, auf sicherm Grunde zu stehen dachten; aber zuvor waren leider Dinge vorgefallen, welche freilich nicht das Aussehen von Herzlichkeit hatten, und so mag es gekommen seyn, daß man das Benehmen der Minister in der großen Hauptfrage mit der Entrüstung beurtheilte, welche die Behandlung einer minder wichtigen Vorfrage erregt hatte. Wäre nicht das Mißverständniß wegen Hrn. Turtons vorausgegangen, so würde man das Verfahren der Minister hinsichtlich der Indemnity-Bill richtiger gewürdigt haben. Jedenfalls muß man von Durhams Rücktritt bei dem dermaligen Zustande Canada's die schlimmsten Folgen befürchten."

Am 21 Oct. wurde der 33ste Jahrestag der Schlacht von Trafalgar gefeiert. Von den 27 Officieren, die an jenem denkwürdigen Tage brittische Schiffe commandirten, sind nur noch sieben am Leben, darunter Sir Ed. Codrington.

* **London**, 23 Oct. Unsre theologische Welt ist in Aufruhr. Die beiden whiggischen Bischöfe von Durham und Norwich, Maltby und Stanley, hatten schon früher den Unwillen des orthodoxen Clerus erregt, indem jener Cappers im socinianischen Geiste geschriebenes „Leben Jesu" (ein englischer Strauß, doch ohne die theologische Gelehrsamkeit und dialektische Schärfe des deutschen) öffentlich gelobt, und dieser die Vereinigung protestantischer und katholischer Kinder in den irischen Schulen zu rechtfertigen gewagt hatte. Jetzt haben die beiden Prälaten vollends den Frevel begangen, auf einen in Newcastle gedruckten Band Predigten von dem unitarischen Geistlichen Turner zu subscribiren. Dieser allerdings unüberlegte Schritt, über welchen alsbald Times und Consorten ihr „Kreuzige!" riefen, macht immer mehr Lärm. Bereits hat man unter der niedrigen Geistlichkeit angefangen, Suppliken an den Erzbischof von Canterbury zu unterzeichnen, daß er gemeinschaftlich mit dem Erzbischof von York eine Untersuchung veranstalten möchte, um diese die Ketzerei ermunternden Prälaten ihrer Aemter und Würden zu entsetzen. Der Erzbischof von Canterbury ist zwar nicht der Mann, welcher sich leicht zu einem solch kühnen Schritt entschlösse; da jedoch vor Allem die Einwilligung der Krone erforderlich ist, ehe gegen einen Bischof verfahren werden kann, so dürfte er sich wohl bereden lassen, um diesen Consens anzuhalten. Diese Bischöfe sind nämlich Freunde der Whigs, und von diesen zu ihren Würden erhoben worden; es steht also kaum zu erwarten, daß die Minister zu deren Verfolgung die Hand bieten würden, selbst wenn bei den gegenwärtigen Verhältnissen der Kirche nicht schon die Staatsklugheit einen solchen Schritt verböte. Eine Weigerung aber würde eine kräftige Waffe gegen die Whigs liefern; man könnte alsdann um so auffallender zeigen, welche Gefahr die Reinheit des Glaubens unter einer solchen Verwaltung laufe; dadurch könnte man den Anstrengungen, dieselbe zu vertreiben, neue Ermunterung geben. Freilich könnte die Verzögerung dieser Hoffnung auch die Wirkung haben, die Zahl der Geistlichen, welche die Kirche vom Staate getrennt wissen wollen, und deren Anhang unter den Laien zu vermehren, und diese Rücksicht dürfte vielleicht den politischen Erzbischof hindern, jenen bedenklichen Versuch zu machen. Inzwischen haben die meisten Bischöfe bei ihren neulichen Visitationen es der Geistlichkeit ans Herz gelegt, ihr Möglichstes zu thun, damit kein Volkserziehungsplan durchgesetzt werde, welcher den Katechismus der Kirche ausschließe. Was jedoch besser als dieses: die Geistlichkeit stellt sich nicht nur der Erziehung nicht mehr in den Weg, sondern sucht solche selbst auf mancherlei Weise zu fördern. Von dem Plane zur Bildung von Mittelschulen unter den Auspicien der Kirche, welcher besonders von den Bischöfen von London und Winchester befördert wird, habe ich Ihnen schon vor einiger Zeit gemeldet. Fast noch bedeutender ist die eben erfolgte Eröffnung einer Ingenieurschule in dem hiesigen King's College, dessen Studenten zwar in der neuerrichteten Londoner Universität akademische Grade erlangen können, das aber dabei selbst ein in kirchlicher Hinsicht unabhängiges Institut ist. Das hier vorgeschriebene Studium ist ausschließend wissenschaftlich, und umfaßt ohne alle Beimischung von Philologie den Unterricht in Mathematik, Physik, Chemie, Bergbau, Mineralogie, geometrischem Zeichnen und Maschinenkenntniß. Zugleich sollen diese polytechnischen Schüler alle Rechte und Vortheile der philologischen Studenten genießen. Eine solche Huldigung, dem Zeitgeist von Männern dargebracht, welche mit dem Vorurtheil aufgewachsen, daß ohne die classischen Studien fast kein Christenthum möglich sey, ist um so wichtiger, da sie nicht hiebei stehen bleiben können, sondern jene Aenderung nothwendig sich auch auf die Gelehrtenschulen ausdehnen muß. Die Sache ist um so wichtiger, da die Geistlichkeit hierin nicht Andern gefolgt ist, sondern den ersten Schritt gethan hat. — Die Londoner Universität scheint den alten staatskirchlichen Hochschulen insofern zu huldigen, als sie zu ihren Immatriculationsprüfungen, welche zu Anfang Novembers stattfinden, auch einige Gelehrte von dorther einladet. So ist dießmal der hochwürdige Connep Thirlwall, Verfasser einer rühmlich bekannten Geschichte Griechenlands, mit zum Examinator in den classischen Wissenschaften ernannt.

Frankreich.

Paris, 26 Oct.

Der Herzog von Orleans wohnte am 25 Oct. einem Versuche bei, welcher mit der ersten französischen Locomotivmaschine, die zum regelmäßigen Dienst auf der Eisenbahn von St. Germain nach St. Cloud dienen soll, gemacht wurde. Diese Maschine ist von den HH. Stehelin und Huber zu Bischweiler (Oberrhein) verfertigt. Sie zeigte eine Durchschnittsschnelligkeit von 12½ Lieues in der Stunde bei der Hinfahrt und von 13½ bei der Rückfahrt. Die Maschine hat den Namen Elsaß erhalten.

Hr. v. Chasseloup-Laubat, Maitre des Requêtes im ordentlichen Dienste, ward zum Staatsrath im ordentlichen Dienste, und die HH. Bellon, vormaliger Präfect, Perignon und Villefroy, Maitres des Requêtes im außerordentlichen Dienste, zu Maitres des Requêtes im ordentlichen Dienst ernannt.

Hr. Bresson ward am 23 Oct. von dem Wahlcollegium von Remiremont (Vogesen) neuerdings als Deputirter gewählt.

Die Journale melden, daß Hr. Billault, Vicepräsident des Generalconseils der niedern Loire, wegen Annullirung der Berathschlagungen dieses Conseils seine Entlassung eingereicht habe, und daß dieses Beispiel wahrscheinlich von seinen Collegen befolgt werden würde.

(Commerce.) Unter 20 Mitgliedern des obersten Handelsconseils haben 12 für eine Herabsetzung auf mindestens 12 Fr. des Zolls des Colonialzuckers votirt. Die Colonien verlangen bekanntlich eine Herabsetzung von 20 Fr.

(National.) Wir wissen gewiß, daß die Regierung Nachrichten von der Blokade von Mexico erhalten hat, und sich scheut, sie bekannt zu machen. Diese Nachrichten lauten sehr traurig für alle französischen Herzen. Das gelbe Fieber hat furchtbare Verheerungen bei dem Blokadegeschwader angerichtet. Mehrere Officiere, ein Oberwundarzt und mehr als ein Drittel der Matrosen sind der Seuche unterlegen. Die Regierung sollte sich erklären, und die ganze Wahrheit bekannt machen. Sie hat bereits im Vertrauen den Tod eines jungen Officiers gemeldet, der ein Opfer dieser Krankheit geworden ist. Dieß ist nicht genug, denn alle Familien haben ein Recht auf dieselben Rücksichten und schweben in der größten Angst.

Die Quotidienne schreibt: „Die ministeriellen Organe beobachten das tiefste Stillschweigen über die Ankunft der Herzogin von Beira und des Prinzen von Asturien im Hauptquartiere des Don Carlos, während die revolutionären Blätter laut schreien über die Unthätigkeit der Minister, die Unzulänglichkeit der Polizei und die schlechte Anwendung der geheimen Fonds. Diese Blätter sind nicht im Geheimnisse und wissen deßwegen nicht, daß weder das Ministerium, noch die Polizei, noch Geld in solchen Fällen etwas vermag. Die Reise der Herzogin und ihres königlichen Neffen durch Frankreich war sicher, bequem und glücklich, weil schon vorher Alles mit Personen ausgemacht war, welche über den Ministern und der Polizei stehen. Vor langer Zeit hatte Don Carlos an Personen, denen nichts verweigert wird, die Bitte ergehen lassen, sich dafür zu verwenden, daß der sichern Ankunft seiner Schwägerin und seines ältesten Sohnes nichts in den Weg gelegt werden möchte. Längere Zeit trat der rechte Augenblick, um die Reise anzutreten, nicht ein. Jetzt aber, da die Angelegenheiten des Thronprätendenten eine günstige Wendung nahmen, und die Erscheinung des Prinzen von Asturien in Spanien wichtig geworden ist, wurde die Reise angetreten. Die erhabenen Personen, welche Interesse dafür hegten, gedachten zuerst die Reisenden zur See über Genua abgehen zu lassen; sie fürchteten jedoch die Kreuzer Englands, das noch immer ernstlich durch den Vierbundesvertrag sich gebunden glaubt. Man wendete sich nun direct an das Cabinet der Tuilerien, welches anfangs nicht geneigt war zu dieser Gefälligkeit; endlich gab es jedoch den dringenden Beweisgründen des Botschafters nach, welcher mit der Unterhandlung beauftragt war. Also hat man die Polizei weder der Ungeschicklichkeit noch der Nachlässigkeit anzuklagen; es war ein Act der Gefälligkeit: Graf Molé verbeugte sich, Graf Montalivet blickte auf die Seite, und die Polizei des Hrn. Jussieu schloß die Augen." (Andere Blätter wollen wissen, die Herzogin habe einige Tage im Faubourg St. Germain gewohnt.)

.·. **Algier**, 20 Oct. Die letzten Nachrichten aus Constantine enthalten einen ausführlichen Bericht über die Organisirung der Administration in dieser Provinz. Verschiedene Stämme haben neue Oberhäupter erhalten, welche am 4 Oct. im Palast von Constantine, in Gegenwart der Civil- und Militärbehörden und der vornehmsten Einwohner, in ihre Würden feierlichst eingesetzt wurden. Der berüchtigte Vertheidiger Constantine's, Sidi Ali-ben-Aissa, ist zum Chalifa von Sahhel ernannt. Jeder dieser neuernannten Araberchefs wird dem Könige als Zeichen der Ergebenheit ein gesatteltes Pferd zum Geschenk übersenden. — Die Arbeiten an der Straße von Stora nach Constantine werden mit der lebhaftesten Thätigkeit betrieben. Dieselbe hat bereits eine beträchtliche Ausdehnung erreicht, und ihre Vollendung erstreckt sich nur noch auf eine Linie von neun Meilen. Die Besetzung von Stora und die Ernennung der Beamten, unter den Eingebornen gewählt, vollenden die Besitznahme der Provinz Constantine. Die Lage Stora's entspricht den Hoffnungen des Handels, und die Nähe Constantine's, welches nur 18 Meilen entfernt ist, erleichtert durch die angelegte Straße den Transport der Waaren. Auch hat Stora einen wichtigen Einfluß auf die politische Ruhe der Provinz. Die Schwierigkeiten, den nöthigen Proviant nach der Hauptstadt derselben auf einem Wege von 44 Lieues zu transportiren, konnte unter gewissen Umständen die Lage der Garnison in Gefahr bringen, und verursachte überdieß dem Staate bedeutende Kosten. Beide Uebel sind durch die Besetzung dieses Punktes gehoben. — Man sieht der Zurückkunft des Marschalls Valée täglich entgegen. — Vor einigen Tagen kam ein Gesandter von Ben-Aratsch — Sidi Hammed — hier an, um endlich die für Abd-El-Kader engagirten Arbeiter in eigener Person abzuholen. Der so lange verzögerten Abreise dieser Leute stellen sich aber jetzt wieder zwei neue Hindernisse entgegen: der Gesandte muß 1) die unmittelbare Erlaubniß des Gouverneurs besitzen, dessen Zurückkunft er also erwarten muß, und 2) hat er nur eine Summe von 4000 Fr. mitgebracht, welche lange nicht hinreicht, die Arbeiter durch eine verhältnißmäßige Vorausbezahlung — die sie verlangen — zu befriedigen. Er hat an Ben-Aratsch geschrieben, um in den Besitz der nöthigen Summe zu gelangen.

Niederlande.

In dem niederländischen Oppositionsblatte „Onpartydige" vom 19 Oct. liest man über die Thronrede: „Die Regierung hofft noch, daß ihre Zustimmung zu den 24 Artikeln, nach siebenmonatlichem Schweigen, das gewünschte Resultat haben werde! Durch

die Hoffnung lebt man. O Mann der Geduld, der Hoffnung und der Beharrlichkeit! Väterliche Minister, da habt ihr die Früchte eures Systems! Was habt ihr mit der Ehre Niederlands gemacht! Wir sind erstaunt gewesen, in der königlichen Rede das Wort Empörung wieder zu finden. Dieser Ausdruck ist wenigstens unpolitisch; für uns kann er gefährlich seyn, für die Mächte, die Belgien anerkannt haben, ist er eine Beschimpfung. In der That, wenn wir aufrichtig eine friedliche Lösung wünschen, so geziemt es sich, allen Groll, jeden Haß, jeden geheimen Rachegedanken aufzugeben. Der zu schließende Vertrag muß freundschaftliche Verhältnisse zwischen Belgien und Holland wieder herstellen. Wenn unsere Regierung noch den Ausdruck Empörung anwendet, dann wird man dahin gebracht, zu glauben, daß sie keine Gesinnungen des Friedens und des Vergessens hegt. Dieser Ausdruck macht die Belgier mißvergnügt, entfernt sie von uns, macht unsere Vorschläge verdächtig, und läßt die Mächte an unserer Aufrichtigkeit zweifeln. Er ist ferner gleichsam ein jährlich an Europa gerichteter Vorwurf, weil es eine Revolution durch Protokolle legitimirt hat!"

*† **Aus dem Haag**, 24 Oct. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die morgen dem König zu übergebende Antwortsadresse der Generalstaaten auf die königliche Thronrede ganz zur Zufriedenheit der Regierung lautet. Indessen ist wohl zu überlegen, daß die politischen Verhältnisse Hollands schwerlich eine Veränderung erleiden, wenn der König nicht in der Schuldfrage nachgibt. Nachdem die Generalstaaten sich für Aufrechthaltung der 24 Art. ausgesprochen, kann der König alle weiteren Concessionen für Belgien verweigern. Geschieht es, so sind wir so weit, wie früher. Dauert aber der Status quo unbestimmte Zeit wieder fort, so ist der Wunsch Belgiens erfüllt.

Italien.

Die Gazzetta di Venezia enthält eine tabellarisch geordnetes Verzeichniß der Summen, welche von den Städten und Landgemeinden der venezianischen Provinzen — zwar geringer an Mitteln als jene der Lombardei, was aber den Willen betrifft, so wie die unbegränzte Ergebenheit und ehrerbietige Anhänglichkeit an den Monarchen, denselben gleich — zur Feier der Anwesenheit Sr. Maj. des Kaisers und Königs, oder seiner Durchreise auf ihrem Gebiete für Feste und öffentliche Freudensbezeugungen, vorzüglich aber nach dem von Sr. Maj. geäußerten Wunsche, zu wohlthätigen Zwecken und zur Gründung gemeinnütziger Anstalten und Stiftungen bestimmt worden sind. Venedig, Chioggia und die Landgemeinden haben hierzu gewidmet: 1,395,469 Lire; Verona und die Landgemeinden 375,549 Lire; Vicenza, Bassano und die Landgemeinden 254,400 Lire; Padua und die Landgemeinden 175,220 Lire; Treviso und die Landgemeinden 245,931; Udine und die Landgemeinden 247,975; Belluno und die Landgemeinden 116,040; Rovigo, Adria und die Landgemeinden 220,132 Lire; zusammen 3,070,716 Lire.

Schweiz.

Wir haben heute Briefe aus Genf vom 26 Oct., die von den angeblichen Gegenbefehlen, welche die französischen Truppen an der Gränze erhalten haben sollen, nichts erwähnen.

Freiburg. Diese Woche wurden die Erziehungsanstalten der Jesuiten dahier wieder eröffnet; die Anzahl der Studirenden ist größer als letztes Jahr, sie wird auf 7 bis 800 berechnet. Schade, daß Mangel an Raum den zahlreichen Nachfragen für das hiesige Pensionat nicht in größerm Maaße entsprechen läßt, es würden sonst über 1000 Zöglinge seyn. Um einen Begriff von dem Herbeiströmen junger Leute nicht nur aus allen Ländern Europa's, sondern aus verschiedenen Welttheilen zu geben, lassen wir hier ein Verzeichniß der dort repräsentirten Nationen folgen. I. Europäer. Es studiren in Freiburg Schweizer, Portugiesen, Spanier, Holländer, Franzosen, Engländer, Russen, Polen, Deutsche (Bayern, Preußen, Würtemberger, darunter sechs Fürstensöhne) und Italiener (meistens Söhne ausgezeichneter Familien.) II. Asiaten (aus Smyrna). III. Afrikaner (aus Algier). IV. Amerikaner (von der Insel Cuba). Mit Recht ist daher Freiburg auf diese seine europäische Erziehungsanstalt stolz, welche, nebenbei gesagt, dem Staat keinen Rappen kostet, den Einwohnern aber Millionen einträgt. (Schildw. am Jura.)

Deutschland.

** **München**, 29 Oct. Gestern früh hat Ihre k. Hoh. die Großherzogin Stephanie von Baden unsere Stadt verlassen. — Seit gestern ist nun der für die Sternwarte von Petersburg bestimmte Refractor, der größte bis jetzt bekannte, in einer eigens dazu gezimmerten Hütte aufgestellt, um an dem nächsten heitern Abend von dem Staatsrath Dr. v. Struve, der sich zu diesem Zwecke seit längerer Zeit hier aufhält, erprobt zu werden. Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß er die Prüfung so gut bestehen wird, wie unlängst der große Heliometer, der ganz vollkommen befunden wurde. Das Fernrohr selbst wurde von dem berühmten Optiker, Director Merz, und das Mechanische von dem Mechanicus Mahler ausgeführt, welche beide Miteigenthümer des Utzschneider-Frauenhofer'schen Instituts sind. — Gestern gaben die hier durchreisenden französischen Schauspieler unter der Direction des Hrn. Doligny d. ä. im Hoftheater, und zwar bei vollem Hause, eine Vorstellung, und erhielten in drei Lustspielen großen Beifall. Man bedauert, daß die morgige zweite Vorstellung auch die letzte ist, da sie schon Mittwoch nach Wien abreisen. — Se. Maj. der König jagt heute bei Freising.

Dresden, 25 Oct. Das hiesige Publicum beschäftigen die Auswanderer nach Amerika, welche seit einiger Zeit fast täglich die Elbe oder die Eisenbahn bis Oberau zum Anfang ihrer weiten Reise benutzen, wozu ein aus sächsischem Staatsdienst getretener Jurist die nähern Einleitungen trifft. Andere Auswanderungslustige werden im nächsten Frühjahr nachfolgen. Die Ländereien sollen für die Ansiedler bereits angekauft seyn. Allem Anscheine nach hegen die von hier auswandernden Familien die Absicht, einen eigenen Staat zu gründen; denn nicht nur Handwerker von allen Gattungen, sondern auch Landleute, Chirurgen, junge Theologen und Juristen verlassen das Vaterland, um ein neues, unsicheres aufzusuchen. Dagegen scheinen die hiesigen Auswanderer mit denen anderer Gegenden Sachsens in keiner unmittelbaren Verbindung zu stehen; und es wäre die Erscheinung der Auswanderungssucht fast räthselhaft zu nennen, wenn sie nicht ihren Grund darin fände, daß vor ungefähr zehn Jahren die Pietisten an dem Vorabend eines glücklichen Zeitalters sich sehen und die Hoffnung hegen konnten, ihre absonderlichen Glaubensmeinungen würden bald allgemeine Gültigkeit erlangen, die nächste Zeit aber

diese Hoffnung vereitelte. Wenigstens kann der Grund jener Erscheinung nicht in dem Benehmen der Regierung liegen. Denn wenn diese religiösen Privatversammlungen beaufsichtigt, nächtliche Zusammenkünfte in benachbarten Hainen, seyen sie auch zu religiösen Uebungen oder körperlichen Kasteiungen bestimmt, verbietet, einen Pietisten, sey er Geistlicher oder nicht, verhört, weil er eines oder mehrerer Vergehen angeklagt ist, andere Pietisten als Zeugen aufruft, denselben Mann, wenn er Geistlicher ist, auf die Dauer der Untersuchung von der Ausübung seiner Amtspflichten entbindet oder seiner Person sich versichert, weil er, trotz des Verbotes, nächtliche Zusammenkünfte wieder leitet, die Absicht verräth, heimlich in das gesuchte Paradies seiner Gläubigen zu entfliehen, und neuer, größerer Strafe unterliegender Vergehungen angeklagt wird; so übt sie nur das Recht aus, welches ihr über alle Anstalten im Staate und Staatsangehörigen gebührt. (Frankf. O. P. A. Z. ohne Angabe der Quelle.)

Dänemark.

Kopenhagen, 14 Oct. Die Kjobenhavnspost theilt folgenden Artikel mit, der einige Sensation erregt: „Kjobenhavnspost ist schon öfter in dem Fall gewesen, unsere dänischen Verhältnisse gegen fremde Blätter in Schutz zu nehmen, die, nachdem sie lange nicht die mindeste Notiz von Dänemark genommen haben, in neuester Zeit, da sie ihm größere Aufmerksamkeit schenken, eine nicht geringe Anzahl von nur halb wahren oder ganz unwahren Darstellungen über unsere Angelegenheiten in Umlauf gesetzt haben. Zu einer der gröbsten Unrichtigkeiten dieser Art gehört die Behauptung, welche jetzt durch viele fremde Blätter geht, daß Rußland und Schweden, die angeblich eine Of- und Defensivallianz eingegangen seyn sollen, auch Dänemark in eine solche Verbindung ziehen wollen, und daß man zur Erreichung dieses Zweckes, sofern eine bloße Einladung dazu nicht hinreichend seyn sollte, Mittel anwenden werde, die den Umständen nach nöthig seyn möchten, um den vorgesetzten Zweck zu erreichen. Ohne im Geringsten in unsere diplomatischen Verhältnisse eingeweiht zu seyn, wollen wir die Verfasser jener Artikel bloß darauf aufmerksam machen, daß zwischen dem dänischen Volk und der dänischen Regierung eine glückliche Harmonie stattfindet, die gerade am klarsten hervortreten würde, wenn sie unter kritischen Umständen recht ernstlich auf die Probe gestellt würde. Man würde dann von beiden Seiten alle geringeren Nebenpunkte, über welche neben einer auf gegenseitigem Zutrauen und Liebe gebauten Grundübereinstimmung in Charakter, Denkungsart und Interesse Meinungsverschiedenheit bestehen kann — alle diese Kleinigkeiten würde man fahren lassen, um mit desto größerer Energie sich über die großen Hauptpunkte zu vereinigen, über welche niemals Streit unter ihnen gewesen ist und seyn kann. Es ist deßhalb wohl möglich, daß die Regierung finden kann, das Volk hege zu große Erwartungen von den Anstrengungen, mit welchen ein wohlgeordnetes Finanzwesen zuwegegebracht werden solle; es ist denkbar, daß die Regierung glaubt, die Zeit sey noch nicht gekommen, wo die Stände-Institution durch Gewährung einer unbeschränkten Oeffentlichkeit vollständig gemacht werden könne; es kann seyn, daß die Regierung unter den gegenwärtigen europäischen Verhältnissen nicht wage, eine solche Preßfreiheit einzuführen, als wozu das Volk glaubt, daß seine Geschichte und Bildung es berechtige u. s. w.; aber es ist ganz unmöglich, daß eine nationale und wohlgesinnte Regierung, wie die unsrige, in einer der großen Lebensfragen anders denken könne, als das Volk, nicht bloß der aufgeklärte Theil desselben, sondern das ganze Volk. Nun ist es ein Factum, das Niemand, der nur den Fuß auf dänischem Grund und Boden gehabt hat, bestreiten kann, daß das dänische Volk mit Denkungsart, Bildung und gesammtem socialen Zustand dem großen Culturgebiet angehört, das gerade in unserer Zeit nach einer Ordnung im Staate strebt, die seiner vorgeschrittenen geistigen und materiellen Entwicklung entspricht. Sollte es daher zu einem äußern Conflict zwischen den Principien kommen, welche die Staaten in zwei Hauptgruppen zusammengestellt haben, so kann dieß doch niemals der Fall seyn mit Dänemark, und Niemand bei uns, weder Regierung noch Volk, wird einen Augenblick in Zweifel seyn, wo unser Platz ist, wenn die Umstände es unmöglich machen, die Neutralität zu bewahren."

Krakau.

⊙ **Von der polnischen Gränze**, 10 Oct. Aus Krakau erfährt man, daß die von den Schutzmächten getroffenen Vorkehrungen, um den Freistaat gegen neue Uebergriffe einer nach Unruhen sich sehnenden Partei zu schützen, ihren Zweck vollkommen erfüllt haben. Es ist zu bedauern, daß es in der Macht einiger Mißvergnügten oder Ueberspannten liegen kann, Störungen zu veranlassen, welche Maaßregeln nach sich ziehen, wie sie gegenwärtig in Krakau eintreten sollen. Die Truppen, welche von Podgorze nach Krakau beordert worden, werden wahrscheinlich von andern Truppen aus entfernteren Gegenden einen Zuwachs erhalten.

Rußland.

Der Warschauer Correspondent des Journal de Francfort kommt aufs neue auf die von den französischen Zeitungen verbreiteten Nachrichten über Polen und auf die Gewaltthätigkeiten, welche die russische Regierung dort ausüben soll, zurück. Hinsichtlich der Erzählung der Verhaftung einer Menge junger Leute und deren Verbannung in die kaukasischen Regimenter stimmt seine Schilderung dieses Vorfalles mit der von einem Correspondenten der Allgemeinen Zeitung früher gegebenen Berichtigung überein. Ausführlicher wird die Behauptung des Commerce widerlegt, daß mehrere angesehene Personen auf den Heerstraßen in Polen von Soldaten angefallen und ausgeplündert worden seyen, und ein Lieutenant, der an diesem Frevel Theil genommen, statt bestraft zu werden, einen höhern Rang erhalten habe. Die Thatsache, äußert der Correspondent, sey entstellt, indem zwar die bezeichneten Personen von drei Soldaten der irregulären Truppen auf der Heerstraße beraubt, die Räuber aber sogleich verhaftet worden seyen und ihnen jetzt der Proceß gemacht werde. Daß ein russischer Officier Theil an diesem Verbrechen genommen, sey völlig erlogen. Es wird dabei bemerkt, daß überall und in Frankreich mehr als irgendwo nächtliche Anfälle vorkommen, daß dieß aber seit mehreren Jahren das erste Ereigniß dieser Art gewesen, welches sich in Polen zugetragen. Endlich kommt der Constitutionnel an die Reihe, welcher erzählt hatte, der Kaiser Nikolaus habe Befehl ertheilt, 50,000 polnische Landleute nach Rußland überzusiedeln und an ihre Stelle 50,000 russische Bauern nach Polen zu führen. Das Ganze wird für die Erfindung eines Narren erklärt. Am Schlusse bittet der Correspondent, ihn wo möglich mit der Mühe der Widerlegung solcher Lügen der Pariser Presse zu verschonen.

⊙ **Schreiben aus Rußland** vom 16 Oct. Der Krieg gegen die transkaukasischen Bergvölker, an welchem Europa jetzt ein so lebhaftes Interesse zu nehmen scheint, dauert fort; von seinen Ergebnissen erfahren wir aber hier nichts Officielles, indem die Regierung rücksichtlich seiner bei ihrem System beharrt, ihn als eine innere Angelegenheit anzusehen, die im Stillen ohne alle Veröffentlichung abgethan werden soll. Seit dem October v. J. sind über ihn keine Relationen erschienen. Wie man unterdessen durch Briefe Wort betheiligter Krieger an ihre hiesigen Verwandten und Freunde erfährt, sollen die Bergvölker in Folge der in diesem Sommer gegen sie stattgehabten Operationen, jetzt fast von allen Seiten von unsern ihnen an Zahl und Taktik weit überlegenen Streitkräften umzingelt seyn, und im gegenwärtigen Moment sich in der völligen Unmöglichkeit befinden, etwas von Bedeutung gegen uns zu unternehmen. Auch in diesem Sommer war der Hauptkriegsschauplatz die Provinz Daghestan. Die Bergvölker scheinen entschlossen, auf Leben und Tod den Guerillaskampf fortzusetzen, der schon so manchem unserer braven Krieger das Leben gekostet hat, und auch in diesem Jahre noch nicht beendet ist. Selbst wenn die Bergvölker ganz bezwungen werden, wird Rußland in jenen Gegenden immer ein schlagfertiges Heer unterhalten müssen, das diese Horden, die keine gesetzliche Unterwürfigkeit erkennen wollen, dauernd im Zaum erhält. — Der General Feß scheint einer der tapfersten und thätigsten russischen Heerführer in diesem Kriege zu seyn. Ein Schreiben desselben aus Chunzach vom 3 Sept. gibt einige Aufschlüsse über seine neuesten Actionen gegen die Insurgenten. „Hier in Chunzach, heißt es darin, befinde ich mich schon geraume Zeit, Gottlob gesund und wohlbehalten. Bei Eröffnung des diesjährigen Feldzugs um die Mitte des Mai, machte ich zuerst eine Expedition gegen die Ruhuler, die ich nach einer Schlacht, welche ununterbrochen fünf Tage und vier Nächte dauerte, zur Unterwerfung zwang. Später richtete ich meinen Marsch in die Umgegenden von Kuba, darauf begab ich mich von Derbent hieher und unterwarf auf dem Wege noch einige bisher unabhängig gewesene Lesghinische Stämme. Um die Mitte des Julius hatte ich mit einem Theil der zwischen Avarien und Grusien wohnenden Bergvölker zwei Tage hintereinander Gefechte, worauf auch diese ihre Unterwerfung bezeugten. Jetzt befinde ich mich hier, und erwarte weitere Instructionen; unterdessen fröhne ich hier nicht ganz der Unthätigkeit, sondern rüste die im vergangenen Jahre von mir hier erbaute Citadelle noch besser aus, und lege unweit von hier noch ein neues Fort an. Außer den russischen Truppen habe ich unter meinem Commando eine wahre Musterkarte von allen kaukasischen Völkern, die als Volontärs dienen, und zwar aus den ersten fürstlichen Familien Georgiens. Auch befinden sich in meinem Detaschement viele Söhne und Nachkömmlinge der früher unabhängigen persischen und tartarischen Khane, unter ihnen manche, die in ihren Panzerhemden ganz das Ansehen der alten Parther haben. Aber auch unter unsern Feinden befinden sich Krieger in Panzerhemden, welche sie gegen unsre Flintenkugeln schützen. — Im Dienst-Avancement habe ich in der ganzen Armee an hundert Generalmajore und im kaukasischen Armeecorps ihrer dreizehn übersprungen." Solcher ausgezeichneten Belohnungen durch Rang und Orden haben sich alle im gegenwärtigen Kriege gegen die Bergvölker sich auszeichnenden Officiere und Gemeine, vorzugsweise vor allen übrigen Truppencorps, die inactiv in Garnisonen cantonniren, zu erfreuen. Unsere Tagesblätter sind mit darüber erlassenen höchsten Parolebefehlen angefüllt. Darum suchen auch fortwährend sehr viele Officiere aus allen Theilen der Armee, wie angehende junge Krieger aus den höhern Ständen, alle Annehmlichkeiten ihrer derzeitigen socialen Verhältnisse aufgebend, Dienste im caucasischen Armeecorps. — Ueber die neuesten Schritte der Engländer in Persien, so wie über die Verhältnisse zwischen dem Sultan und Mehemed Ali, hat unser Cabinet seinen Entschluß noch bis jetzt auf keine Weise öffentlich ausgesprochen, doch zweifelt man nicht, daß es zu Gunsten Persiens ehestens einschreiten dürfte, wenn England seine begonnenen Feindseligkeiten*) nicht bald einstellt; denn schon der Friedensschluß von Turochankl (?) legt Rußland die Verpflichtung auf, Persien bei einem Angriffskriege beizustehen. Nächstdem sind es andere wichtige, politische und commercielle Interessen, welche wir leicht einbüßen dürften, blieben wir in diesem so ungleichen Kampfe zweier Gegner neutrale Zuschauer. — Wie man von mehrern Seiten vernimmt — unsere Tagespresse erwähnt freilich nichts hierüber — hat sich in den letzten Monaten in Bessarabien, aus Polen und den innern russischen Provinzen eine bedeutende Armee zusammengezogen. Doch hoffen unsre tiefer eingeweihten Politiker immer noch den Frieden in unserm Osten erhalten und die derzeitigen Zerwürfnisse sowohl in Persien wie in der Türkei durch diplomatische Unterhandlungen ausgeglichen zu sehen. — Der Herzog Max von Leuchtenberg soll in den nächsten Tagen in Petersburg eintreffen. Man bestimmt ihm eine der bedeutendsten Chargen in unserm Staatsdienst. Der Kaiser beabsichtigt noch in diesem Monat eine Reise in die innern Provinzen des Reichs zu unternehmen, als deren Zielpunkt man K i s c h e n e w in Bessarabien, zur Inspection des dort aufgestellten Armeecorps, wie Sebastopol am schwarzen Meer, zur Musterung unserer dort stationirenden Flotte, annehmen darf. — Unter die geschärftesten Straffentenzen, die in diesen Tagen gegen Vergehen von Militärpersonen vom General-Auditoriat gefällt, und von höchster Seite bestätigt wurden, gehört die gegen den dimittirten Husaren-Stabsrittmeister Pinkornelli gesprochene. Ihr zufolge ward er nach vollendeter Untersuchung, des Kriegsgerichts, mit Verlust des Rangs und der Adelswürde auf drei Jahre in den Casematten der Festung Bobruisk eingesperrt; nach Verlauf dieser Frist aber wird er dem kaukasischen Armeecorps als Gemeiner einverleibt. Das Vergehen des Stabsrittmeisters Pinkornelli ist nachstehendes: wegen leidenschaftlichen Hanges zu verbotenem Kartenspielen ward er auf die Vorstellung seines Regimentschefs förmlich verabschiedet. Diesen von dem Moment an als seinen größten Feind ansehend, faßte er gegen ihn den tödtlichsten Haß, und suchte darum alle Mittel auf, sich an ihm zu rächen. In dieser Absicht kam er aus Moskau nach Twer, traf hier seinen gewesenen Regimentschef auf der Straße an, und versetzte ihm jählings mit dem Stock einen Schlag ins Gesicht, wodurch er ihm mehrere blutrünstige Wunden beibrachte. — Die Petersburger Eisenbahn ist jüngst wieder durch zwei tragische Ereignisse bezeichnet worden: das eine traf einen jungen Pharmaceuten, und raubte ihm, freilich durch eigene Unvorsichtigkeit, beide Füße, indem er aus dem noch über die Bahn rollenden Wagen sprang, wo jenem ein anderer Wagen-Train entgegen kam; das andere traf einen der Wächter auf der Eisenbahn, der in der Trunkenheit sich quer über dieselbe gelegt hatte. Der zur dunkeln Abendzeit über ihn gehende Wagenzug nahm ihm im Moment den Kopf und den rechten Arm weg.

*) Wir bedauern, daß der gut unterrichtete Correspondent diese nicht näher bezeichnete, da darüber noch immer ein Dunkel liegt.

Oesterreich.

† **Wien**, 26 Oct. JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserin werden heute von ihrer Reise aus Italien zurück erwartet. Die Bürgerschaft Wiens schickt sich an, das kaiserliche Paar feierlich zu empfangen. Die Bürgergarden werden zu diesem Ende unter die Waffen treten. Ein großes Gastmahl ist in dem Locale zum Augarten veranstaltet, welches die hiesige Bürgerschaft zur Feier der glücklichen Rückkunft des vielgeliebten kaiserlichen Paares gibt. — Die widersprechendsten Gerüchte sind hier aus Konstantinopel im Umlauf. Sie kommen aber alle aus zu unlauteren Quellen, um sie wieder zu geben. Nach Allem, was man auf officiellem Wege weiß, ist in der Lage der Dinge, die in jener Hauptstadt in der letzten Zeit bestand, keine wesentliche Veränderung eingetreten.

Aegypten und Syrien.

✠ **Alexandria**, 6 Oct. Die Flotte ist seit einigen Tagen wieder hieher zurückgekehrt. Obgleich sie dießmal keinen Feind sah, hat sie doch eine ziemlich mörderische Campagne gemacht, denn in Folge von Krankheiten, die unter ihr einrissen, zählt sie gegen 400 Todte, beinahe 200 Blinde und über tausend wurden sogleich nach ihrer Rückkehr in die Spitäler geschickt, die so überfüllt sind, daß man ein Linienschiff abtakeln und in ein Hospital verwandeln mußte. Der größte Theil dieser Kranken leidet an der Ophthalmie, die wahrhaft epidemisch wüthete. Die schlechte Nahrung, nichts als ägyptische Saubohnen, die man Ful nennt, und verschimmelter Schiffszwieback mögen wohl die Hauptursache hiervon seyn. Uebrigens thun die Soldaten auch sehr wenig, sich gegen Krankheiten zu schützen, sie sehen sie im Gegentheil als ein willkommenes Mittel an, sich dem Militärdienst zu entziehen, und scheuen selbst die Blindheit nicht, wenn sie nur der lästigen Disciplin los werden. Dieß kennt man und wendet die strengsten Maaßregeln an, diesem Uebelstand abzuhelfen. Gute Nahrung und regelmäßige Zahlung würden vielleicht am wirksamsten seyn, allein dieß gehört nicht zum System der hiesigen Regierung, die weniger aus Geldnoth als aus politischen Gründen beständig in Rückstand ist. Die Unzufriedenheit jedoch, die sich jetzt wegen der 15 bis 20monatlichen Rückstände, die selbst die vornehmsten hochbesoldetsten Officiere in die drückendste Geldverlegenheit versetzten, ziemlich deutlich aussprach, hat den Pascha zum Befehl veranlaßt, einen 12monatlichen Sold auszahlen zu lassen. Die Rechnungen, die hierüber für die Stadt Alexandrien, die Flotte mit einbegriffen, beim Khasnadar (Schatzmeister) einliefen, belaufen sich auf 5,200,000 fl. C. M. Hiernach kann man annehmen, daß die Ausgaben für das Heer und die Civiladministrationen in Aegypten, Nubien, Sennaar, Arabien und Syrien gegen 60 bis 70 Millionen Gulden betragen, wohin wir auch die Bauten und die Kosten einer Menge unnützer Unternehmungen rechnen, die, kaum angefangen, alsbald wieder aufgegeben werden. Andere Ausgaben, wie die seines Hauses, Geschenke, Aufkäufe in Europa, Unterhaltung der Eleven daselbst, und vor Allem die großen Summen, die jährlich zu Bestechungen nach Konstantinopel und Arabien wandern, wo man den Krieg mit Geld führt, sind gar nicht zu berechnen, wenigstens kommt nichts davon zur Oeffentlichkeit. Wie hoch sich die Gesammteinnahme des Pascha's beläuft, weiß Niemand genau, er selbst nicht, da die höchst complicirte und folglich verwirrte Administration, so wie die nie aufhörenden Veruntreuungen eine regelmäßige Controle ganz unmöglich machen. Französische Journale gaben die Einnahme auf 72 Mill. Franken an; dieß ist aber offenbar wenigstens um die Hälfte zu gering. Der Pascha selbst versicherte dem frühern französischen Generalconsul, sie belaufe sich auf 150 Mill. Franken, und dieß mag wohl der Wahrheit am nächsten kommen. Wie hätte er mit 72 Mill. Franken jährlich in so kurzer Zeit eine so bedeutende Flotte herstellen, eine Menge großartiger Bauten durch ganz Aegypten ausführen, äußerst kostspielige Unternehmen wie der Barrage anfangen, ein Heer von 135,000 Mann aufstellen, den sehr theuern Krieg in Arabien unterhalten und doch noch genug Geld übrig haben können, um sich hiermit nicht nur eine Partei in Konstantinopel und den übrigen Theilen des türkischen Reichs, sondern auch Freunde in Europa zu erkaufen? Und dieß Alles bei einer solch fehlerhaften Administration, wo die Diebstähle ins Kolossale getrieben werden! Er hätte den Stein der Weisen erfinden oder den Hrn. v. Rothschild zum Freunde haben müssen, was ungefähr dasselbe ist; denn anders ließen sich die ungeheuern Ausgaben bei diesen Einnahmen nicht erklären. Wir werden später auf diesen Punkt zurückkommen.

Handels- und Börsennachrichten.

London, 24 Oct. Consols 94; spanische Fonds $17^1/_2$; portugiesische $31^3/_4$.

(Globe.) Der Stand des Geldmarktes ist flau, da man eine nahe Aenderung in der Stellung des Ministeriums vermuthet.

Paris, 26 Oct. Consol. 5proc. 109, 95; 3proc. 81, 30; Bankactien 2695; neap. Fonds 101, 95; span. $17^7/_8$; St. Germ. Eisenbahn 690; Versailler rechte 595; linke $362^1/_2$; Paris-Havre $912^1/_2$; Paris-Orleans 480; Straßburg-Basel $332^1/_2$; Coupons Laffitte 1150 und 5185.

* **Lyon**, 25 Oct. Die Seidenfabriken arbeiten rastlos, doch ohne großen Gewinn der Fabricanten, da die Zahl der Arbeiter dem Bedürfniß mangelt und der Arbeitslohn hoch gesteigert ist. Der erste Versuch, die Isere aufwärts bis Romans zu befahren, ist trotz einiger Hindernisse geglückt. Es wird die regelmäßige Fahrt bis Grenoble möglich gemacht werden, da sie Gewinn verspricht; denn die Actien der Schmelzen und Hütten im Loire- und Isère-Departement haben ihren ersten Werth von 10,000 Fr. bis zu 32,250 Fr. überstiegen. Diese Thätigkeit bedingt die Thätigkeit der Dampfschifffahrt. Außerdem werden die Actien der Dampfschifffahrt auf der Rhone von 5000 Fr. mit 7000 bezahlt. Dergleichen Gewinne müssen ähnliche Unternehmungen hervorrufen.

*† **Amsterdam**, 24 Oct. Die holländischen Fonds erfuhren heute eine wesentliche Erhöhung. In Integrl. wurden namentlich ansehnliche Einkäufe ausgeführt. Der Aufschwung der holländischen Fonds wurde durch die Nachricht aus dem Haag erzeugt, daß die zweite Kammer der Generalstaaten den Antwortsadresse-entwurf auf die Thronrede mit großer Majorität angenommen habe, und die Antwortsadresse das vollkommene Vertrauen der Generalstaaten auf die Regierung ausspreche.

Augsburg, 30 Oct. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 6 P.; Augsburg-Münchener Eisenbahn 103 P., 101 G.; Augsburg-Nürnberger Eisenbahn —; Venezianer-Mailand-Eisenbahn 104 P., 103 G.

Leipzig, 26 Oct. Leipzig-Dresdener Eisenbahnactien 93 P.; Magdeburg-Leipziger E. B. A. $83^1/_2$ P.; Leipz. Bankactien 106 P.

Berlin, 26 Oct. 4proc. Staatsschuldsch. $102^1/_2$; 4proc. pr. engl. Obl. $102^3/_4$; Prämiensch. der Seeh. $67^1/_2$.

Wien, 26 Oct. Metalliques $107^1/_2$; 4proc. $100^5/_8$; 3proc. $81^7/_8$; 1834er Loose 130; Bankactien 1466; Nordbahn $104^1/_4$; Mail. E. B. $103^1/_2$; Raaber $103^1/_2$; Esterhazy 43.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; J. A. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Persien und Indien.

Das M. Chronicle spottete neulich in ziemlich einfältiger, die Augen mit Gewalt verschließender Weise über die allarmirenden Gerüchte, welche die „Augsburgh Gazette“ über den Orient, besonders über Persien und Indien verbreitet habe. Die Nachrichten, welche die seitdem eingetroffene ostindische Post gebracht, haben darauf in einer Ausdehnung geantwortet, welche dem M. Chronicle die Sprache benommen zu haben scheint, denn noch hat es sich in keinem leading article darüber vernehmen lassen. Dagegen bringen die andern Blätter Auszüge aus den ostindischen Zeitungen selbst. Das Factische ihrer Berichte haben wir bereits zusammengestellt (Allg. Ztg. vom 25 und 30 Oct.), und lassen nun einige ihrer Raisonnements folgen. Der Atlas entlehnt aus der Delhi Gazette folgende Betrachtungen über die kritische Lage Ostindiens und die Unzulänglichkeit der dortigen englischen Streitmacht, den drohenden Feindseligkeiten zu begegnen: „Jeder, der einen Freund oder Correspondenten in Persien hat, weiß, daß Mohammed Schah die Belagerung Herats mit der Erklärung begann, sie sey nur die Einleitung zu einer Invasion von Cabul, Candahar, Pundschab und Indien, und so lächerlich diese Idee Sr. Maj. auch aussah, so war sie doch des Kopfs, in dem sie entsprungen, vollkommen würdig. Der Schah ist ein eitler, unwissender und grillenhafter Mann, umgeben von russischen Agenten, die Alles aufbieten, um ihn zu einem Angriff auf unsere nordwestlichen Nachbarn zu reizen, weil nämlich die Erstreckung des persischen Gebiets bis an die Ufer des Sutledsch den russischen Truppen einen freien Durchzug bis an die Vorposten der indo-brittischen Armee gewähren würde. Diejenigen, die da meinten, Rußland würde jemals ein russisches Heer direct nach Indien marschiren lassen, hatten eine sehr alberne Vorstellung von der russischen Politik. Aller Augen sind indessen jetzt für den wahren Stand der Dinge geöffnet, und das Land kann, wie wir zuversichtlich glauben, der ihm drohenden Gefahr noch entgehen. Dost Mahommed hat nach mehreren vergeblichen Versuchen, sich die Allianz der Engländer zu sichern, den für ihn unbedingt nothwendigen Schritt gethan, seine Streitkräfte mit denen des persischen Monarchen zu vereinigen, und da Candahar von einem Bruder Dost Mahommeds beherrscht wird, so ist dieser natürlich in ihrem Interesse. Die Gurkahs und Birmanen wetzen schon lange ihre Schwerter gegen uns, und selbst der Schurke von Schudpore fängt an seinen Stachel zu zeigen, den wir ihm ausgezogen oder mindestens gestumpft zu haben meinten. Eine Unzahl kleiner Nattern, in der Gestalt unabhängiger eingeborner Häuptlinge, die wir in unserm Busen gehegt, und denen die numerische Unzulänglichkeit unseres Heers wohl bekannt ist, harren nur des Augenblicks, wo alle unsere Streitkräfte an der Gränze beschäftigt seyn werden, um offene Feindseligkeiten zu beginnen. In der That, wir zählen so viele Feinde, als nur der gute König Arthur sich gegenüber in Schlachtordnung wünschen konnte. Sehen wir zu, welche Streitmacht wir gegen sie in die Wagschale zu legen haben. In runder Zahl haben wir in Bengalen 52,000 Mann eingeborner Infanterie, 5000 Mann eingeborner Reiterei, 6000 Mann europäischer Infanterie und ungefähr 1100 europäische Reiter. Wir haben da ferner 72 dienstaugliche Kanonen, aber von jämmerlich kleinem Kaliber, und 72 Kanonen von gutem Kaliber, die wir aber in den Cantonnirungen lassen müssen, wenn wir nicht unsere Feinde zugleich mit Kanonen und Rindfleisch versorgen wollen. Ernstlich gesprochen, unsere mit Bullen bespannten Batterien wird man, wenn sie je aus den Cantonnirungen ausrücken, schlechter als unnütz finden. Sie sehen recht hübsch aus, und entsprechen bei unsern Paraden wirklich allen ihren Zwecken; aber Niemand, der je mit Bullen marschirt ist, wird behaupten, daß sie zum Dienste von Feldbatterien brauchbar seyen, sollten sie auch noch zur rechten Zeit auf dem Schlachtfeld eintreffen. Das größte Heer, das wir aus Bengalen, Madras und Bombay zum Gränzdienste versammeln könnten, würde nicht über 60,000 Sipahis, 16,000 Europäer und 100 Kanonen zählen — eine ganz unzureichende Streitmacht, um alle unsere Feinde, wären sie in Einem Haufen versammelt, in regelmäßiger Feldschlacht zu besiegen, aber vollends außer Stand, die Angriffe zahlreicher Schwärme von leichten Truppen abzuhalten oder zurückzuschlagen, wenn sie in ungewissen Zwischenräumen über eine viele hundert (engl.) Meilen lange Gränze einfielen. Unsere Regierung rechnet wohl darauf, für einen solchen Fall so viele Truppen auszuheben, als ihre Staatscasse bezahlen kann; aber wir zweifeln, ob nicht eine solche Aushebung nur zur Verstärkung unserer Feinde dienen würde. Für einen solchen besondern Dienst ausgehobene Truppen möchten schwerlich dieselbe Treue zeigen, wie unsere regelmäßigen Sipahis sie jederzeit erprobt haben, und würde der Kampf zweifelhaft, so dürften sie es leicht für klüger halten, mit Waffen und Gepäck zum Feind überzugehen, als mit einem fallenden Reich zu fallen.“

Calcutta-Blätter vom 18 Julius schreiben: „Der Stand der Angelegenheiten bietet Stoff zu sehr ernsten Betrachtungen dar. Wir sind, sey es nun in Folge eines verabredeten Planes oder durch ein zufälliges Zusammentreffen von Ereignissen, von allen Seiten mehr oder weniger bedroht. Im Nordwesten versprechen die Angriffe Persiens gegen Herat und die Stellung des Fürsten von Cabul die oft angeregte Frage über die Zweckmäßigkeit, unsere Gränze bis an die Ufer des Indus auszudehnen, zu einer schnellen Erledigung zu bringen. Im Südosten ist unser neuer Resident, der Obrist Benson, beschäftigt, unsere Verhältnisse zu dem Usurpator des Thrones von Ava, mögen sie nun freundlich oder feindlich ausfallen, zu reguliren. Längs der östlichen Bergkette haben wir die Nepalesen, die durch Einfälle in unser Gebiet und durch Absendung von Gesandten an Rundschit Singh die Neigung zu erkennen geben, den am Ende des vorigen Krieges abgeschlossenen Freundschaftstractat aufzuheben. So sehen wir überall, wohin wir auch blicken, sich drohende Wolken aufthürmen, und wir haben Niemand, der fähig wäre, den Sturm zu beschwören, oder ihm, wenn er losbricht, die Spitze zu bieten. Unterhandlungen und Vorsicht sind das Losungswort; allein es ist sehr die Frage, ob unter den gegenwärtigen Umständen halbe Maaßregeln und eine temporisirende Politik irgend von Nutzen seyn werden. Wir müssen durchaus eine entschlossene und imposante Stellung annehmen, wenn wir einem langen und kostspieligen Kampf ausweichen und die endliche Nothwendigkeit, unser schon übergroßes Gebiet noch zu erweitern, vermeiden wollen. Die einheimischen Truppen in Schudpore und Assam sind um ein

Geringes vermehrt worden, und die Brigade von Audh wird fortwährend geübt. Es heißt, ein starkes Corps werde nach dem Aufhören der Regenzeit ins Feld rücken, jedoch nur, um dem Besuch Lord Aucklands bei Rundschit Singh mehr Nachdruck zu geben. Die Nachrichten über Dost Mohammed Khans Operationen haben große Besorgnisse erregt; er soll ein Truppencorps von Rundschit Singh unter der Anführung des Generals Allard geschlagen haben. Es hat sich das Gerücht verbreitet, daß die Nepalesen die nach Rungpur, Purneah u. s. w. führenden Pässe mit 20,000 Mann besetzt hätten. Der Regierung ist jedoch bis jetzt kein Bericht hierüber zugegangen.

Reisen und Reiselitteratur.

Bulgarin in Finnland.

(Beschluß.)

Das Meer am finnischen Ufer von Wiborg bis Bierneborg ist mit Felsen besäet, welche eine zahllose Menge Inseln von verschiedener Form und Größe bilden. Bis zum Vorgebirge Hangö erstrecken sich diese Inseln in einem schmalen Streifen längs dem Ufer hin, aber an der Ecke von Finnland bilden sie einen weiten Archipel, der in den alandischen Inseln endigt. Zwischen diesen Inseln und dem schwedischen Festlande, zwischen Eckerö und Brisselham ist nur 70 Werste weit offenes Meer; dann beginnt wieder die Kette der Graniteinseln, welche sich von den Ufern Uplands bis Schonen erstrecken und vor Stockholm selbst einen Archipel bilden. Alle diese Inseln und Felsen mit den Meerengen zwischen ihnen und den Riffen über und unter dem Wasser nennt man auf Schwedisch Skärgård, und jede besondere Felseninsel heißt Skär. Fremde nennen diesen ganzen Archipel die Scheren, und theilen sie in die finnischen und schwedischen Scheren. Bis zum Vorgebirge Hangö sind die Scheren unbewohnt, nur auf einigen finden sich Fischerhütten, auf andern wieder Heerden, welche vom festen Lande herübergeführt und hier den ganzen Sommer ohne Hirten bleiben, weil das Meer sie gegen die einzigen Räuber dieses Landes, die Wölfe, schützt. Dieser Theil der Scheren besteht größtentheils aus nackten Felsen, einige sind mit Moos und spärlichem Grase bewachsen, andere mit Niederholz und Buschwerk bedeckt. Alle diese Scheren bilden so zu sagen eine abgesonderte Welt: hier ist eine eigenthümliche Natur, eigenthümliches Leben und eigenthümliche Sitten... Hier ist jeder Stein mit russischem Blute besprengt, und diese Felsen widerhallten oft von dem Donner russischer Kanonen und den Stimmen russischer Krieger. Wie beklagenswerth ist doch der Unwissende; für ihn ist Alles todt in der Natur. Wenn der unwissende Mensch nicht trinkt, nicht ißt und nicht schläft, so hat er Langeweile; der gebildete Mensch kennt Zorn und Kummer, aber keine Langeweile. Auf mein Geheiß verwandelten sich die wilden Felsen für mich in ein Buch mit prächtigen Bildern, und ich las darin von den Thaten russischer Krieger. Hier ist das Vorgebirge Hangö, berühmt durch die Seeschlacht, deren Andenken am 27 Julius gefeiert wird. Weit ins Meer hinaus reicht hier das felsige Ufer, auf welchem die Trümmer der im vorigen Kriege ohne Mörtel aus Granitblöcken aufgeführten Batterien zu sehen sind. Jenseits des Felsens in einem engen Thale steht ein kleines Dorf mit steinernen Casernen. In einiger Entfernung vom Ufer, auf einem aus der Tiefe des Meeres aufsteigenden Felsen, ist eine kleine Veste gleichfalls aus Granit nebst einer Caserne aufgeführt. Im Rücken derselben ist ein unfruchtbarer, flacher Fels, nach welchem aus der Veste eine Fähre eingerichtet ist, wahrscheinlich damit die Garnison sich dort ergehen kann, weil in der Veste selbst zwischen den Gebäuden und Wällen der Raum sehr beschränkt ist. Rund umher ist Meer und kahle, wilde Steilfelsen; innerhalb der Veste sind nur Pulver und Kanonen, hier ist kein Busch, kein Gräschen, hier zirpt keine Grille, hier zwitschert kein Vogel, aber die Klänge eines fröhlichen, russischen Lieds erschallen hinter den Granitfelsen hervor; der Mensch ist doch ein wunderliches Geschöpf! — Im Jahre 1714, gerade vor 124 Jahren, stand hier neben Hangö-Udd eine starke schwedische Linienflotte, und hielt die russische Ruderflottille eingeschlossen, welche vor der ungleichen Macht sich in den Sund von Tweremünde versteckt hatte. Der Untergang der russischen Flottille schien unvermeidlich, und der Befehlshaber der schwedischen Flotte schickte in voller Zuversicht auf seine Uebermacht einen Theil seiner Escadre gegen Reval, um dasselbe durch unvermutheten Angriff zur Uebergabe zu nöthigen. Alsbald kamen 20 russische Galeeren unter Anführung des Capitän-Commandeur Smajewitsch aus der Meerenge hervor, und fuhren gerade gegen die Linie der schwedischen Schiffe. Die Schweden staunten. Tausende von Kugeln und Kartätschen flogen gegen die russischen Galeeren, diese aber benutzten die Windstille, welche die Bewegung der schwedischen Schiffe hinderte, und fuhren unter ihre Kanonen. Der russische Brigadier Lefort folgte Smajewitsch mit fünfzehn Galeeren, und trotz einer furchtbaren Kanonade kam auch er glücklich durch die feindliche Linie. Der schwedische Admiral, über die Keckheit der Russen erstaunt, berief in der Ungewißheit, was er thun solle, die gegen Reval geschickte Escadre zurück. Die Schweden glaubten, die russische Linienflotte werde der ihrigen zu Hülfe kommen, denn Niemand ließ sich einfallen, daß russische Ruderfahrzeuge den Kampf mit Linienschiffen wagen würden. Aber siehe da, am folgenden Tage, den 27 Julius rückte unsere ganze Ruderflotte in guter Ordnung aus dem Meerbusen hervor, und fuhr keck gegen die feindliche Escadre los. Von neuem donnerten die Tausende von Kanonen, von neuem regneten Kugeln und Kartätschen, aber die russischen Fahrzeuge kamen glücklich bis unter den Bereich der Schüsse, ohne mehr als eine einzige Galere zu verlieren. Als sie in den Rücken der feindlichen Linie gekommen war, traf die russische Avantgarde auf die Abtheilung, welche abgeschickt war, um die Russen zu hindern, aus dem Sund von Twеremünde hervorzukommen und die schwedische Escadre zu umgehen. Als der Befehlshaber der russischen Avantgarde bemerkte, daß eine gegenseitige Beschießung zu unserm Nachtheile ausfallen müsse, commandirte er zum Entern und unsere kleinen Fahrzeuge flogen gegen die großen schwedischen Schiffe wie Falken gegen Adler. Ein hitziger Kampf stand bevor; die russischen Grenadiere stürzten sich auf die Kanonen und erstiegen über den Leichen ihrer Gefährten die feindlichen Schiffe. Der Befehlshaber der russischen Avantgarde fuhr gerade gegen die Fregatte Olifant an, auf welcher sich der Unteradmiral der schwedischen Escadre, Ehrenschild, befand; mit Staunen betrachteten die Schweden die herannahende russische Galere.

Am Steuer stand der Befehlshaber der russischen Avantgarde, ein Mann von mittlern Jahren, riesenhaftem Wuchse und schönem Aeußern. Seine schwarzen Haare rollten über die breiten Schultern hinab, und seine Augen flammten wie Blitze. Mit der linken Hand lenkte er das Steuerruder, und in der rechten hielt er eine Streitart zum Kampfe beim Entern. Kugeln und Kartätschen flogen um sein Haupt, er aber blieb ruhig, und seine Commandostimme ließ sich mitten unter dem Krachen der Geschütze vernehmen. Rasch flog die russische Galeere gegen die schwedische Fregatte; die russischen Grenadiere gaben eine Salve, und auf den Ruf: vorwärts! warfen sie sich an Bord des feindlichen Schiffes. Auf dem Verdeck stand eine Mauer von schwedischen Bajonnetten und tapfere scandinavische Männer. Hier galt es zu siegen oder zu sterben. Der Anführer der russischen Avantgarde erschien wie der Donner mitten im Gewitter, hieb mit der Streitart links und rechts ein, die schwedischen Bajonnette zertheilten sich, und die Unerschrockensten fielen. Triumphirend holten die russischen Grenadiere die schwedische Flagge herab, und legten sie zu den Füßen des Helden. Er betete zu Gott, und um ihn her ertönte das Freudengeschrei: Hurrah! Ruhm dem russischen Czaar! Dieser Anführer der russischen Avantgarde, dieser Held, welcher zuerst die schwedische Fregatte enterte, und sie im Angesicht der ganzen Flotte im Kampfe Mann gegen Mann eroberte, war — Peter der Große. Der Kampf war furchtbar, und einer der blutigsten, deren die Geschichte gedenkt. Der schwedische Unteradmiral Ehrenschild wollte sich in einem Boote retten, wurde aber eingeholt und zur großen Freude Peters gefangen genommen. Zum Andenken dieses Siegs stiftete er eine jährliche Siegesfeier, und ein Gebet in allen Kirchen am Tage des 27 Julius, d. h. an dem Tage, wo die gesammte russische Flotte durch eine glückliche und muthvolle Bewegung durch die feindliche Linie hindurch von der Blokade befreit wurde. — Es gibt Leute, welche den Ruhm ihrer Feinde zu verdunkeln bemüht sind, und deren glänzende Thaten verheimlichen, ohne zu bedenken, daß sie mit Erniedrigung der Besiegten den Sieger selbst erniedrigen. Wir sind weit hievon entfernt: die Schweden sind eine tapfere, edle Nation, und unsere Siege über sie kamen uns theuer zu stehen. Einer der zahlreichen Meerbusen in den Scheren heißt der Swenskasund; als im Jahr 1790 Gustav III mit einer zahlreichen Flotte von Linienschiffen und Galeeren die Russen in Kronstadt überfallen wollte, widerfuhr ihm selbst, was er Andern gedroht hatte, und er ward mit seiner ganzen Streitmacht in dem mit Untiefen angefüllten Meerbusen von Wiborg eingeschlossen. Einen ganzen Monat lang wurde die schwedische Flotte von der russischen blokirt, und die Schweden litten durch Hunger und Kälte aufs äußerste. Nun entschloß sich Gustav zu einem verzweifelten Mittel, und schlug sich mit Hülfe eines Ostwindes durch die zahlreiche russische Flotte, welche durch ausgeschickte Brander und die wirklich unglaubliche Kühnheit der Schweden in Verwirrung gebracht wurde. Einer der schwedischen Brander, statt die russische Flotte in Brand zu stecken, gerieth an ein schwedisches Schiff und sprengte dieß in die Luft; der Brand theilte sich einem andern schwedischen Schiffe mit, und beide Flotten liefen zwischen den Untiefen in dem engen Raume die größte Gefahr. Das Meer war mit Leichen und Schiffstrümmern bedeckt. Kugeln, Kartätschen und Brandgranaten fielen wie Hagel von den russischen Schiffen auf die Stelle, wo die schwedische Flotte durchzog; das Geschrei der Verwundeten, Sterbenden und Verstümmelten erfüllte die Luft. Das Meer stürmte heftig, und mitten in dieser Hölle fuhr eine reich geschmückte Schaluppe mit der königlichen Flagge und mit Ruderern in Paradelivree heran. Gustav III befand sich auf derselben in voller Uniform, und gab Befehle zur Rettung der Schiffe, die auf Sandbänken aufstießen oder durch die feindlichen Kugeln litten. Einem der königlichen Ruderer wurden von einer Kartätschenkugel beide Hände weggerissen, aber der König veränderte die Richtung seiner Fahrt nicht, und kam bald außer den Bereich der russischen Schiffe. Seinem Muth und seiner Entschlossenheit verdankte die schwedische Flotte ihre Rettung.

Versammlung der Aerzte und Naturforscher in Freiburg.

(Beschluß.)

Die medicinische Section war, wie in jedem Jahre, so auch in der heurigen Session, äußerst zahlreich besucht. Viele der ausgezeichnetsten Praktiker des badischen Landes, viele namhafte Schriftsteller des In- und Auslandes waren zugegen. Wir nennen nur Einige, wie Professor Roux, Chirurgien de l'hôtel Dieu, Mitglied des französischen Instituts aus Paris, Chelius, Puchelt, Nägele aus Heidelberg, Jung und Voit aus Basel, Hennemann, Leibarzt aus Schwerin, Piderit, Leibarzt aus Detmold, Will. Cooper aus London, Mayor aus Lausanne, Rehmann, Leibarzt aus Donaueschingen, Medicinalrath Helfelder aus Sigmaringen u. s. w. Allgemein bedauert ward der Tod des trefflichen geh. Hofr. Beck, an dessen ruhmwürdige Wirksamkeit sein Freund und College Professor Schwörer durch Herausgabe einer Uebersicht der Resultate in dem von Beck geleiteten chirurgischen und augenärztlichen Klinikum gerade jetzt sehr zeitgemäß erinnerte. Die Sitzungen der Section, welche im Saale des Kaufhauses gehalten wurden, begannen am 19 Sept. unter dem Präsidium des Hofraths Baumgärtner. Secretär war Dr. Hecker. Der Commerzienrath Jobst aus Stuttgart berichtete über die Resultate, welche die Anwendung des bekannten südamerikanischen Krautes, des Guaco oder Huaco, in der Cholera gezeigt hat. Er erwähnte aus einem in Carthagena in Amerika erhaltenen Briefe, daß das Guaco daselbst besonders gegen den Schlangenbiß und gegen die Hydrophobie mit Nutzen angewendet werde. Es sey auch üblich geworden, den Guacosaft einzuimpfen. Man nenne diesen Proceß Guaconacion. Im Allgemeinen scheint der aus der frischen Pflanze gepreßte und mit Weingeist versetzte Saft die größte Wirksamkeit zu besitzen, weßhalb Jobst zu Versuchen damit einladet. D'Outrepont, Hofr. aus Würzburg, lenkte die Aufmerksamkeit der Anwesenden auf zwei, bisher noch nicht hinlänglich erörterte, ursachliche Momente des Absterbens des foetus in utero, nämliche die torsio funiculi, bei übermäßiger Länge desselben und gewisse Desorganisationen der Placenta. Er erwies durch ein Präparat, daß jene Torsio die primitive Ursache des Todes der Leibesfrucht seyn könne. Prof. Jäger aus Stuttgart sprach über das Heimweh, welches Mädchen von fünfzehn bis sechzehn Jahren ohne anderweitige Gründe zum Kindesmord antreibt und viele Aehnlichkeit mit dem Brandstiftungstrieb erkennen läßt. Hierauf theilte Generalstabsarzt Meyer aus Karlsruhe die Zufälle und Erscheinungen mit, welche er bei

einem Nachtwandler beobachtet hatte. Er beleuchtete die charakteristischen Zufälle des gemeinen Nachtwandlers, und schloß mit Betrachtungen über die so interessante und noch nicht gebührend erforschte Periodicität der Krankheiten, besonders der Febris intermittens. Hofrath Baumgärtner fesselte durch einen Vortrag über die Bedeutung der Kranken-Physiognomik. Nachdem er sich über den Begriff, die Gränzen und den Werth dieser Lehre in den verschiedensten allgemeinen und örtlichen Krankheitszuständen geäußert hatte, bestätigte er das Gesagte durch die Vorlage der Krankheitsbilder, welche, nach der Natur gezeichnet, seinem Werk über Kranken-Physiognomik in einem besondern Atlas beigegeben und eben publicirt worden sind. Dieser Atlas verdient besonders zur Belebung nosologischer Studien und Vorträge an Orten, denen keine zahlreiche Klinik zu Gebote steht, empfohlen zu werden. Medicinalrath Müller sprach über die organischen und geistigen Veränderungen bei Blödsinnigen. In einer der folgenden Versammlungen stellte Dr. Heine aus Kannstadt ein Mädchen vor, welches mit einer bedeutenden Verkrümmung und Lähmung der untern Extremitäten behaftet und jetzt durch den Gebrauch einer Maschine, in Verbindung mit geeigneten Heilmitteln, sehr gebessert ist. Auch wies derselbe eine seltene Varietät des Klumpfußes und eine zweite Maschine zur Beseitigung der Luxatio spontanea und congenita vor. Daran knüpfte sich eine Verhandlung über die ursachlichen Momente der Verlängerung und Verkürzung der untern Extremitäten bei Leiden des Hüftgelenkes, an welcher namentlich Geheimrath Chelius, Hofrath Textor aus Würzburg und Hospitalarzt Mayor aus Lausanne Theil nahmen. Dr. Pauli legte pathologisch-anatomische Präparate vor. Hennemann berichtete über Blandins Behandlung des Brustkrebses mittelst der Unterbindung, ferner über Guyots Apparat bei Wunden und über einige neuere Instrumente. Trapp sprach von den chemischen und pharmakodynamischen Eigenschaften der Homburger Heilquellen. Stöß theilte seine Erfahrungen über die Durchschneidung der Achillessehne beim Klumpfuße mit, und zeigte eine Maschine zur geeigneten Nachbehandlung. Brunner redete über die Krankheiten in den tropischen Gegenden der westafrikanischen Küste, welche er eben bereist hatte. Chelius zeigte zwei Steine vor, welche auf das evidenteste beweisen, daß Blutcoagula, Schleim und Eiterpröpfe nicht nur den Kern der Steine abgeben können, sondern daß auch in den schichtenweisen Ablagerungen eine ähnliche Bildung herrsche. Derselbe sprach über die Zweckmäßigkeit der Dieffenbach'schen Methode zur Bildung eines künstlichen untern Augenlides, über Verrenkung des Astragalus und Nervengeschwulst des nervus ischiadicus. Roux aus Paris handelte von der vollkommenen Luxation des Astragalus, welche er viermal beobachtet und zweimal völlig eingerichtet habe; ferner über skirrhöse Geschwulst im Umfange des Nervus ischiadicus, welche von ihm mit unglücklichem Ausgang exstirpirt worden, und über die Bildung derjenigen Steine, deren Kern ein Stück Holz abgibt. Mayor, ein praktischer und humoristischer Lausanner, der die Gesellschaft auch durch seine gesellige Heiterkeit sehr aufmunterte, zeigte eine Plaque métallique zur Compression des Brustkrebses, Schienen von Drath zur Behandlung der Knochenbrüche und die von ihm zum Kathetrisiren empfohlenen Instrumente. Der von D'Outrepont in der allgemeinen Sitzung gemachte Antrag, Commissäre zu ernennen, um eine Zusammenstellung der jährlichen Leistungen in den verschiedenen Zweigen des ärztlichen und naturhistorischen Wissens zu veranstalten, hat nur in der medicinischen Section Anklang gefunden. Hofrath Textor erbot sich zur Uebernahme dieser Arbeit für Chirurgie, Hofrath D'Outrepont für Geburtshülfe, Dr. Ruete für Augenheilkunde, und in Bezug auf praktische Medicin ward beschlossen, sich an den bereits abwesenden geh. Hofr. Puchelt zu wenden. Es folgten nun noch mehrere sehr interessante Vorträge in der medicinischen Section, welche wir hier nur theilweise und im kürzesten Auszug anführen können: Rösch über Behandlung des Typhus abdominalis mit großen Gaben versüßten Quecksilbers; Textor über febris intermittens perniciosa, welche sich Verletzungen beigesellt und fast immer tödtlich ausgeht; Dr. Ruete aus Göttingen handelte über eine Modification der Sklerotikonyxis. Ein kräftigwirkender Elektromotor, von der Erfindung Dr. Neeffs in Frankfurt a. M., ward vorgezeigt. Köhlreuter aus Karlsruhe handelte über Anwendung des Antimons und Quecksilbers, und schlug zwei unerforschte Chlorantimon-Verbindungen mit Chlorquecksilber, als vom theoretischen Standpunkte begründet, vor. Heyfelder über Empyem und Leberskirrhus. Bécourt über ein voluminöses, durch Resection beseitigtes Osteosarkoma des Ringfingers. Schwörer über Osteosarkoma des Unterkiefers, künstliche Bildung des obern Augenlides. Metzger über Wirksamkeit des Amygdalins und dessen Vorzug vor der Blausäure. Schönlein aus Zürich übersendet der Section Wildegger Mineralwasser, das sich durch Jodgehalt als Antiscrophulosum erweiset. Baumgärtner über den Rachencroup, wobei statt Interna die Cauterisation der afficirten Theile mit Höllenstein empfohlen wird. Sander über die Anwesenheit zahlreicher Luftblasen zwischen dura und pia mater eines Enthaupteten.

Krakau.

Die schlesische Zeitung bringt folgende Correspondenz von der krakauischen Gränze, 10 Oct. „Da die jüngsten Vorgänge neuerdings die Augen Europa's auf unser kleines Gebiet gerichtet haben, dürfte eine unbefangene Mittheilung über unsere jüngste Vergangenheit um so nothwendiger seyn, als grelle Berichte die öffentliche Meinung verwirren könnten. Eingeengt zwischen große, prohibitive Länder muß der hiesige Handel sichtbar erlahmen, zumal da der Schmuggelei durch strenge Aufsicht ein Riegel vorgeschoben worden. In der polnischen Revolution fielen die Gränzschranken, und da stieg Krakau's Ausfuhr nach Polen 1830—1832 gleich von 137,000 Thlr. auf 223,000 Thlr. Durch strengere Abschließung des Nachbarreichs ist die Ausfuhr wieder unendlich gesunken. Ebenso muß das Verbot des Besuchs unserer Schulen von Seite der österreichischen und russischen Polen eine andere Nahrungsquelle verstopfen, deren sich die Stadt früher erfreute. Im Jahre 1817 besuchten 131 Studenten die Krakauer Universität, jetzt studiren keine dreißig da. Diese Abnahme des Wohlstandes erregte einen unzufriedenen Geist, der vor mehreren Jahren durch Erweiterung der Gewalt des Präsidenten, wozu statt eines polnischen Magnaten der Senator Haller erhoben wurde, durch Modification der demokratischen Einrichtungen, so wie durch Einsetzung einer unter einem k. k. österreichischen Commissarius stehenden Polizeidirection gebändigt werden sollte, aber doch nicht ganz gebändigt werden konnte. Die neuen Einrichtungen machten neue Kosten (1817 betrugen die Staatsausgaben 200,000 Thlr.,

1837 aber über 300,000 Thlr.), und sie wurden deßhalb schwerer empfunden, wie im Februar d. J. die Repräsentantenkammer in einer Vorstellung an die Schutzmächte ausführte, welche die Residenten der hohen Mächte nur ablehnen konnten. Wie sehr auch die Behörde auf das strengste den bestehenden Verhältnissen und den bestehenden Grundsätzen der freien Stadt nachzukommen sich beeiferte, so nahm die Bevölkerung doch nur gar zu gerne Fremde bei sich auf, die Geld in Umlauf setzten, und äußerte bei jedem Anlasse Abneigung gegen dieses und jenes. Die österreichische Behörde, von der grundgesetzwidrigen Aufnahme verschiedener Deserteure und Flüchtlinge in der Republik unterrichtet, bewerkstelligte im verflossenen Monat die Auslieferung, und da geschah die Erdolchung des angeblich dabei beschäftigten Agenten. Als Hauptschuldiger galt ein junger Galizier, der gegen das Gebot in Krakau die Schulen besuchte; er wurde ergriffen, aber nichts war aus ihm herauszubringen, er starb, ohne ein Geständniß. *) Wenn in französischen Blättern von einem förmlichen Complot gesprochen wird, das unter den Einwohnern des Freistaates existire, so ist das eine jener leichtfertigen Mittheilungen, wobei sich die Leser mehr denken, als die Zeitungsschreiber. Das flache Land der Republik ist ganz unberührt von den Ereignissen, da seine Einwohner in ziemlich behaglichen Verhältnissen leben; nur die Stadt Krakau seufzt unter dem Handelsdrucke, nur da ist Unzufriedenheit. Inzwischen ist auch diese keineswegs eigentlich politischer Natur. Man wähne nicht, daß Demagogen die Menge bearbeiten, daß demokratische Ideen circuliren, daß ein altes oder junges Polen wieder in den Köpfen spuke. Hat doch selbst die Vorstellung an die hohen Schutzmächte, welche die Repräsentantenkammer im Februar d. J. entworfen hat, keinerlei andere Wünsche ausgedrückt, als die nach einer sichern, ruhigen, der Arbeit Verdienst schaffenden Existenz. So wenig ist an politisch-demokratische Tendenzen zu denken, daß eine Petition um Incorporirung des Freistaats in das Nachbarland nicht ohne Unterschriften geblieben ist."

*) Wir verweisen auf den gestrigen Brief über Krakau.

[3902] Der Em. Cardinal **Giustiniani**, Erzbischof von der vaticanischen Hauptkirche, vereinigt mit Sr. Heiligkeit, haben dem berühmten Professor der Malerei an der Akademie von S. Luca in Rom, Ritter **Philippo Agricola**, ein Bild von 40 Palm Höhe für die Peterskirche in Rom zu malen beordnet, welches später dann in Mosaik ausgeführt werden soll. — Diese schöne Bestellung ist wirklich eines so großen Meisters würdig, welcher schon in zwei andern Hauptkirchen von Rom, als S. Giovanni Lateran und St. Paolo, zwei kolossale Gemälde verfertigt hat, welche wegen ihrer classischen Composition, Zeichnung und Colorit den Meister verewigen werden.

[3823] Le mouvement qui entraine aujourd'hui toutes les idées vers l'industrie devait nécessairement amener de grandes modifications dans l'éducation publique; mais peu d'établissemens ont pu combiner dans des proportions convenables l'enseignement des lettres et celui des sciences. Cette combinaison nous parait avoir été faite avec beaucoup d'adresse et de sens dans **l'École des sciences appliquées**, fondée à Paris, rue Laval 2, Chaussée d'Antin, par M. Hippeau, docteur de l'université, ancien proviseur du collége royal de Bourbon vendée. Indépendamment des matières qui composent ordinairement les études classiques, les langues anglaise, allemande, les mathématiques, la physique, la chimie, la mécanique industrielle occupent le premier rang parmi les études auxquelles se livrent les élèves dont l'instruction est conduite de manière à ce qu'ils puissent à leur sortie de l'école diriger des entreprises commerciales ou industrielles les plus importantes.

[3916–10]

Anzeige.

Die Direction der bayerisch-würtembergischen privilegirten Donau-Dampfschifffahrts-Gesellschaft beehrt sich zur Anzeige zu bringen, daß Schiffswerft und Maschinen-Werkstätte benannter Gesellschaft dahier bereits mit allem Nöthigen ausgerüstet sind, um daselbst sowohl Bestellungen auf hölzerne und eiserne Fluß-Dampfschiffe, als namentlich auch auf Dampfkessel für Land- und Fluß Dampfmaschinen und alle dahin einschlagenden Arbeiten annehmen, und in vorzüglichster Beschaffenheit zur Ausführung bringen zu können.

Nähere Auskunft hinsichtlich der Uebernahmsbedingungen werden jederzeit mit Vergnügen ertheilt.

Regensburg im October 1838.

[3704–6]

Bekanntmachung.

Die Direction der zur Herstellung einer Kettenbrücke über die Moldau in Prag vereinigten Actiengesellschaft hat nach den Beschlüssen des berathenden Ausschusses vom 20 August 1836 und 18 November 1837, für den gewählten Uebergangspunkt von der Ursulinergasse auf der Neustadt über die Schützeninsel nach dem Augezder Thore, innerhalb der Stadtmauern alle Vorarbeiten beendigt und die Baupläne sammt Kostenüberschlägen bereits zur hochortigen Prüfung und allerhöchster Genehmigung unterlegt.

Da nun durch die bis zum heutigen Tage subscribirten 1925 Stück Actien im Capitalwerthe von 385,000 Fr. der gesammte präliminirte Bedarf gedeckt, und somit die Vorschrift des §. 3 der Gesellschaftsstatuten erfüllt ist, so werden nach §. 4, welcher die Einzahlung des vierten Theiles der Actienbeträge vor dem Beginnen des Baues anordnet, sämmtliche HH. Actionnäre aufgefordert, diesen vierten Theil mit 50 Fr. von jeder einzelnen Actie

bis zum 1 Januar 1839

bei der k. ständischen Obercasse zu Prag gegen Empfangsbescheinigung in Abfuhr bringen zu wollen, wobei bemerkt wird, daß zur größeren Bequemlichkeit der Hn. Interessenten auch die k. Kreiscassen gegen von den k. k. HH. Kreishauptleuten vidirte Interimsscheine diese Beträge zur weitern Abfuhr an die genannte Obercasse übernehmen werden.

Die nächste Einzahlung des zweiten Viertheils wird jedenfalls nach 6 Monaten beim wirklichen Beginnen des Baues abermals ausgeschrieben werden; das dritte und vierte Viertheil ist aber ohne weitere Erinnerung stets 6 Monate nach der früher geleisteten Zahlung zu berichtigen, wo sodann bei der letzten Einzahlung die Actie ausgestellt und dagegen die Empfangscheine eingewechselt werden.

Sollte es einem oder dem andern Hrn. Actionnär anzunehmer seyn, den ganzen Betrag auf einmal zu erlegen, so wird ihm auch die Actie von der Direction sogleich ausgefertigt werden.

Alle eingehenden Gelder werden in die böhmische Sparcasse hinterlegt, und bis zum eintretenden Bedürfnisse statutenmäßig verzinst werden, und zwar zum Besten des gemeinschaftlichen Baufonds; nur wenn an außerordentlichen Ereignissen das ganz vorbereitete Unternehmen wider alles Verhoffen dennoch scheitern sollte, würden die Beträge dieser Theilzahlung sammt den entfallenden Zinsen den Einlegern zurückerstattet werden. — Prag, am 23 September 1838.

Joseph Matthias Graf v. Thun, Directionspräses.

[3476—78] **Edictal-Citation.**

Auf den Antrag der nächsten Verwandten werden nachstehend genannte Abwesende, über deren Leben oder Tod bis jetzt keine Nachricht eingezogen werden konnte, oder deren etwaige Leibeserben hiedurch aufgefordert,

binnen drei Monaten

von heute an zur Empfangnahme des ihnen zustehenden vormundschaftlich verwalteten Vermögens, wie solches hier beigesetzt ist, um so gewisser dahier sich zu melden, oder persönlich zu erscheinen, als ansonst jeder dieser Abwesenden für verschollen erklärt und das Vermögen derselben den sich ausgewiesenen Intestaterben gegen und nach Umständen ohne Caution überlassen werden wird.

Die Abwesenden sind namentlich:

1) Jakob Keßler von Geiselbach; ist im Jahre 1812 nach Rußland marschirt, und hat ein Vermögen von 157 fl. 20 kr. zu erhalten;
2) Joh. Heinrich Keßler von da; unbekannt wo? abwesend. Dessen Vermögen besteht in 104 fl. 40 kr.;
3) Johann Unkelbach von da; hat im Jahre 1811 mit einem französischen General, bei dem er i. J. 1809 als Bedienter eingetreten war, den russ. Feldzug mitgemacht; und sein Vermögen von beiläufig 60 fl. nun in Empfang zu nehmen;
4) Johann Adam Bühl von da; ist schon 43 Jahre von Haus entfernt, und angeblich zum k. k. österr. Militär gegangen; sein Vermögen besteht in beiläufig 60 fl.;
5) Joseph Pfaff von Schneppenbach; ist im Jahre 1811 mit den damals großh. Primatischen Truppen als Soldat in russ. Feldzug marschirt, und hat ein Vermögen von 91 fl. 40 kr. zu empfangen.

Alzenau, den 1 October 1838.

Königlich bayer. Landgericht in Unterfranken und Aschaffenburg.

Engelhard, k. Landr.

A. Rohé, subst. Actuar.

[5470—72] **Edictal-Ladung.**

Luise, geb. von St.-Andree, geschiedene Ehefrau des Kaufmanns Landauer von Stuttgart, ist als Inhaberin zweier von dem vormaligen Ritter-Canton Odenwald herrührenden, auf den 15 April zinsfälligen Capitalien, nämlich eines Capitals von 1,069 fl. 41½ kr. unter Lit. C. Nro. 5549 und eines Capitals von 1,069 fl. 41 kr. unter Lit. C. Nr. 5550 des königl. würtembergischen Staatsschuldbuchs eingetragen, worüber ihr die Schuldscheine fehlen.

Sie erklärt zwar diesen Mangel daher, daß ihre Großmutter, eine geb. v. Rüdt-Kollenberg, verehelichte v. St.-Andree, welche die genannten Capitalien dem Ritter-Canton Odenwald angelehnt, sich mit dem Eintrag in die ritterschaftlichen Schuldbücher begnügt habe, wünscht aber dennoch, daß die etwa darüber vorhandenen Schuld-Urkunden amortisirt werden.

Diesem Ansuchen gemäß wird nun der etwaige unbekannte Inhaber solcher Schuldscheine aufgefordert, sie

binnen 90 Tagen a dato

unter Geltendmachung seiner Ansprüche hieran hier vorzulegen, widrigenfalls dieselben für kraftlos erklärt werden würden.

Eßlingen, den 25 September 1838.

So beschlossen im Civilsenate des königl. würtembergischen Gerichtshofs für den Neckarkreis.

Für den Vorstand:

Pfizer.

Schott.

[5754—56] **Erbvorladung.**

Gottfried Hartmann, geb. am 7 Mai 1785, erstehelicher Sohn des am 15 Februar d. J. verstorbenen evang. Kirchenraths Ludwig Jakob Hartmann, gewesenen Pfarrers zu Altenheim, welcher schon am 27 Junius 1817 als Apotheker nach Nordamerika auswanderte, seither aber so wenig Nachricht von seinem Leben und Aufenthaltsorte gegeben, als verlässige Ausweise über seinen Tod erhalten werden konnten, wird anmit aufgefordert,

binnen 4 Monaten Frist a dato

in der Verlassenschaftssache seines genannten verlebten Hrn. Vaters entweder persönlich vor der unterzeichneten Theilungsbehörde zu erscheinen, oder genügende Kundschaft von sich zu geben, und durch gehörig Bevollmächtigte sein Interesse bei der Erbtheilung zu gewahren, widrigens die Erbschaft lediglich denjenigen zugetheilt werden wird, denen sie zukäme, wenn der Vorgeladene zur Zeit des Erbanfalls gar nicht mehr am Leben gewesen wäre.

Offenburg, den 15 October 1838.

Großherzogl. bad. Amtsrevisorat.

Killy.

[5854] **Insolvenzerklärung.**

Ueber den mit Insolvenzerklärung eingelangten, in Zürich seßhaften Buchhändler Julius Bleich von Eßlingen im Würtembergischen (Firma: Buchhandlung Franz Hoffmann) hat das Bezirksgericht Zürich auf

Montag den 29 April 1839,
Morgens 7 Uhr,

zur Verrechtfertigung Tag angesetzt.

Es ergeht daher an alle Gläubiger und Schuldner des in Concurs Gerathenen die peremtorische Aufforderung, über ihre Ansprachen und Verbindlichkeiten der unterzeichneten Kanzlei genaue Eingabe auf Stempelpapier, so viel möglich unter Beilegung der Beweisurkunden im Original oder in beglaubigter Abschrift, bis spätestens

den 14 April 1839

zuzustellen, am Verrechtfertigungstage selbst aber persönlich oder durch Bevollmächtigte auf dem Gerichtshause zu erscheinen; Alles unter der Bedrohung, daß Schuldner, die ihre Eingabe zu machen unterlassen, angemessene Nachtheile zu gewärtigen hätten, säumige Ansprecher aber (die grundversicherten jedoch nur mit Bezug auf die verfallenen Zinsen) ihre Forderungen einzig noch bei der Collocations-Verhandlung, und zwar unter zu gewärtigender Ordnungsbuße, eingeben können, später aber damit von der vorhandenen Masse ausgeschlossen, oder, so weit sie durch Faustpfänder gedeckt sind, ebenfalls mit Ordnungsbuße belegt würden, endlich die am Verrechtfertigungstage Ausbleibenden (die grundversicherten Creditoren jedoch wiederum nur mit Bezug auf die verfallenen Zinsen) alle Nachtheile, welche aus der Unkenntniß der Verhandlungen und Gerichtsbeschlüsse entstehen könnten, an sich selbst zu tragen hätten.

Zürich, am 19 October 1838.

Im Namen des Bezirksgerichtes Zürich:
die Notariats-Kanzlei der Stadt Zürich:

J. Escher.

[5571] In der Unterzeichneten ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

DICTIONNAIRE SYNONYMIQUE

complet
de la langue française,
par
J. G. FRIES,
Professeur à Paris.

8. brosch. Preis 2 fl. oder 1 Rthlr. 8 gr.

Dieses Wörterbuch ist nicht allein denjenigen, welche die französische Sprache erlernen, sondern auch Allen, welche sich derselben gewöhnlich bedienen, ganz besonders zu empfehlen. Es empfiehlt sich eben so sehr durch seine innere Einrichtung, als durch seine Ausstattung und seinen wohlfeilen Preis.

Stuttgart und Tübingen. J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[5885] So eben versandten wir an alle Buchhandlungen:

Handbuch
der Litteratur des Criminal-Rechts
und dessen
philosophischer und medicinischer Hülfswissenschaften;
für
Rechtsgelehrte, Psychologen und gerichtliche Aerzte.
Von **Friedrich Kappler.**
Erste Abtheilung.

Gr. 8. Brosch. 3 fl. 20 kr. oder 2 Rthlr.

J. Scheible's Buchhandlung in Stuttgart.

[5668] **Weltlitteratur.**

So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands, Österreichs, Ungarns und der Schweiz zu haben:

Welt-Litteratur.
Bibliothek
von
Beauties.
1ster und 2ter Band.

Velin-Papier. Eleg. broschirt. Preis des Bandes 1 fl. 12 kr. od. 18 gGr.

Erschienen sind davon: **Beauties of Shakespeare** und **Beauties of Byron** in elegant gedruckten Octavbänden. Zur Publication werden vorbereitet: **la France romantique** — das Buch von Gott, — das Buch vom Vaterland, — das Buch von der Natur — Perlen des deutschen Drama's. Jeder Band besteht für sich, bildet ein Ganzes und kostet 1 fl. 12 kr. oder 18 gGr. Wer auf die ganze erste Serie unterzeichnet, oder Schulanstalten, welche auf 7 Exemplare eines einzelnen Bandes subscribiren, erhalten 7 Bände um den Preis von 6.

Stuttgart, im Herbst 1838.

Buchhandlung von **Paul Neff**

[3627-29] **Die HH. Schulvorsteher und Lehrer**

erlaubt sich die Unterzeichnete für das bevorstehende Schuljahr aufmerksam zu machen auf den bei ihr erschienenen

Atlas über alle Theile der Erde.

Von J. E. Wörl,

Mitglied der k. schwed. Akademie der Kriegswissenschaften in Stockholm, der k. preuß. Akademie gemeinnütziger Wissenschaften zu Erfurt, der oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften, der k. geographischen Societäten zu London und Paris rc. rc.

Zweite Ausgabe in 28 colorirten Karten.

Preis 3 fl. 36 kr. oder 2 Thlr.

Noch ist seit dem ersten Erscheinen dieses Hand-Atlasses kein volles Jahr vorüber, und schon ist eine zweite Ausgabe nothwendig geworden. — Es hat sich dieser Atlas in dieser kurzen Zeit so ausgebreiteten Beifall erworben, daß er in mehreren Ländern in die Schule aufgenommen, und ihm die laute Empfehlung der ersten Schulmänner zu Theil ward. —

Ueber die erste Ausgabe sagt die preuß. Volksschulzeitung in Nr. 22 1838 ihres Blattes:

„Wer einen ausgezeichneten, aber dabei doch wohlfeilen Atlas für Schule und Haus zu besitzen wünscht, der findet einen „solchen unter obigem Titel. Dieser Atlas zeichnet sich unter Anderm vorzüglich dadurch aus, daß er von einer großen „Anzahl nützlicher Bemerkungen bereichert ist, die sich auf die Natur der Länder und deren Bewohner beziehen, daß ihn „der Verfasser nach den neuesten und vorzüglichsten Quellen bearbeitet, und die Markirungen der Länder, Gewässer, Ge„birge rc für das Auge nicht zu anstrengend, die Uebersicht und das schnelle Auffinden des Einzelnen erleichternd, sehr gut „ausgeführt hat. Er ist nach einem ganz neuen eigenthümlichen Verfahren entworfen und bearbeitet worden, was Jeder „bald finden wird, der sich die Mühe gibt, ihn mit den von Andern zu vergleichen. — Für Schulen jeglicher Art, „in denen überhaupt Geographie und Völkergeschichte getrieben wird, enthält dieser Atlas Alles, was für dieselben nur „irgendwie von Werth in dieser Beziehung seyn kann, und für das Haus bietet er Alles dar, was zum Verstehen in „geographischer Hinsicht der Zeitungs-Nachrichten gehört. Kurz, der Atlas entspricht in jeder Beziehung vollkommen „seinem Zwecke rc."

Ferner finden sich Beurtheilungen: in dem Schul- und Ephoralboten aus Sachsen 1838 Nr. 14. — Bibliothek der neuesten Weltkunde 1837 S. 231. — Allgemeine Schulzeitung in Darmstadt 1837 Nr. 180. — Correspondenzblatt für Lehrer an den Gelehrten und Realschulen 1838 S. 349 — Allgemeiner Anzeiger und National-Zeitung der Deutschen 1838 Nr. 152. — Der Eremit, Blätter für öffentliches Leben und Wirken 1838 Nr. 49. — Bündner Zeitung 1837 Nr. 106.

Vorstehender Atlas findet sich in allen Buch-, Kunst- und Landkartenhandlungen vorräthig.

Freiburg, im October 1838. **Herder**'sche Verlagshandlung.

[3557-59] Auf die höchst billige, auf dem weißesten satinirten Velinpapier mit neuen Lettern sorgfältigst gedruckte, neue Octav-Ausgabe von

E. L. Bulwers sämmtlichen Romanen

übersetzt von

F. Notter und G. Pfizer.

10 Bände. 8. Geheftet.

erlaubt sich Unterzeichnete aufmerksam zu machen. Sämmtliche Romane und Novellen Bulwers, des vorzüglichsten der jetzt lebenden Romanendichter, werden hier in 10 Bänden, vollständig und ohne Auslassungen, in den besten Uebersetzungen, deren Werth Deutschland durch die Abnahme von mehr als 7000 Exemplaren der Taschen-Ausgabe anerkannt hat, und in solcher Ausstattung geliefert, daß diese Ausgabe den elegantesten Editionen unserer deutschen Classiker, namentlich der schönen Octav-Ausgabe Schillers in 12 Bänden von 1836, in Papier und Druck sich würdig anschließt. Dabei ist der Subscriptionspreis für Abnehmer sämmtlicher 10 Bände nur auf

1 preuß. Thlr. oder 1 fl. 45 kr.

für den Band von 400—550 Seiten bestimmt, wonach der Bogen auf bloß 9 Pfennige oder $3\frac{1}{2}$ Kr. kommt, was bei solcher Ausstattung ganz ungewöhnlich billig erscheint. — Der 1ste Band, „Pelham" enthaltend, ist ausgegeben und bereits in allen Buchhandlungen vorräthig; der 2te und 3te, „Maltravers" und „Alice", sind unter der Presse, und regelmäßig jeden Monat wird ein Band geliefert, das ganze Werk mithin bis Ostern vollendet seyn. Später tritt ein Ladenpreis von $1\frac{1}{3}$ Thlr. oder 2 fl. 20 kr. für den Band ein, und einzelne Romane werden jetzt schon nur zu diesem Ladenpreis abgegeben.

Alle Buchhandlungen Deutschlands, der Schweiz und der österreichischen Monarchie, in Wien Gerold, Mörschner und Jasper, Mösle Witwe und Braumüller nehmen Subscription an.

J. B. Metzler'sche Buchhandlung in Stuttgart.

[3752] In dem Verlage der **F. Ferstl**'schen Buchhandlung (J. L. Greiner) in **Grätz** erscheint, und ist dann zu haben in Augsburg durch die M. Rieger'sche Buchhandlung, und in Leipzig durch E. Kummer, und zwar für Beider eigene Rechnung und in gewöhnlichen Buchhändler-Preisen:

Geistlicher Hausschatz für das christkatholische Volk, zweites Buch.

P. Matth. Vogels

Heiligen-Legende.

Leben und Sterben der Heiligen Gottes auf alle Tage der zwölf Monate des ganzen Jahres,

kurz erzählt mit heilsamen Lehrstücken versehen, und allen um ihr Heil Besorgten und Beflissenen zur Nachfolge vorgestellt, nebst Einreihung der erklärenden sowohl als beschreibenden Darstellungen von den in einem ganzen Jahre vorkommenden gebotenen und andern Fest- und Feiertagen unsers Herrn Jesu Christi, und seiner göttlichen Mutter Mariä. Im Geiste des ersten Verfassers neu bearbeitet und herausgegeben mit fürstbischöflicher Seckauer-Ordinariats-Approbation von einem Priester der Gesellschaft Jesu,

Dr. P. F. X. Weninger zu Linz.

In II. Theilen zu 13 Abtheilungen. (12 Monats- und 1 Register-Lieferung) mit beiläufig 250 Holzschnittbildern, theils Bildnisse der vorzüglichsten und bekanntesten Heiligen Gottes und Landespatronen des k. k. österreichischen Provinzen, theils Vorstellungen aus dem h. Leben Jesu und Mariä zu den Festtags-Lesungen an deren heil. Feier- und Gedächtnißtagen, enthaltend.

Inhalt, Eintheilung und Erscheinung des Werkes.

Erster Theil 1ste — 6te Abtheilung. Die Monate: 1) Jänner, 2) Februar, 3) März, 4) April, 5) Mai, 6) Junius.

Zweiter Theil. 7te — 12te Abtheilung. Die Monate: 7) Juli, 8) August, 9) September, 10) October, 11) November, 12) December.

Zugabe (13.), d. i. Register-Abtheilung in dreifacher Bearbeitung der 1) **Heiligen Namen** in alphabetischer Ordnung, 2) **Monatstage** mit Beziehung der **Heiligen Namen** in chronologischer Ordnung, 3) **Materien** über alle in den Lebensbeschreibungen und Lehrstücken vorkommenden **Glaubens- und Sittenlehr-Sätze,** alphabetisch gereiht.

Die Erscheinung der ersten Abtheilung — Jänner —

ist auf den **November** dieses **Jahres** festgesetzt; dann folgt alle sechs, höchstens **acht Wochen,** eine fernere (die 2te bis 13te Abtheilung); — also, daß das ganze **Werk** in anderthalb, längstens zwei Jahren **vollständig** geliefert wird.

Allerwohlfeilster Pränumerations-Preis

mit 20 gr. oder 1 fl. 30 kr. rhn. Vorhineinbezahlung, gültig bis Ende dieses Jahres, welcher bei **Anmeldung zur Abnahme** zu erlegen ist, und wofür die 12te u. 13te **Abtheilung** (December und Register) **unentgeltlich** abgeliefert wird. Die 1ste bis 11te Abtheilung (Jänner bis November) aber werden den Titl. HH. Pränumeranten zu 1 gr. oder $4\frac{1}{2}$ kr. rhn. pr. Bogen berechnet, und belieben diese, die aus jener Veranschlagung entfallenden Beträge, immer nach Empfang einer Abtheilung zu bezahlen. — **Nach Verlauf** dieses **Jahres** wird **keine Vorhineinbezahlung** mehr angenommen, dagegen der **Druckbogen** zu $1\frac{1}{3}$ gr. oder 6 kr. rhn. berechnet, und sind dann ebenfalls die entfallenden Beträge nach Erscheinen jeder Monats-Abtheilung zu erlegen.

Frei-Exemplarien-Zugabe für Sammler:

Von 15/1, von 25/2, von 50/5 und von 100/12 Exemplare, welche von jeder Buchhandlung am Schlusse eines Theiles, nach Maaßgabe der abgenommenen und bezahlten Exemplare, **unentgeltlich** und **portofrei** verabfolgt werden.

[3827] In der unterzeichneten Verlagshandlung ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Braga.

Vaterländische Blätter für Kunst und Wissenschaft.

Erster Jahrgang. 1stes bis 3tes Heft.

In dem ersten Hefte des Braga ist der Plan in einem ausführlichen Aufsatze umfassend entwickelt. Man wird sich daraus überzeugen, daß es sich um kein gewöhnliches Unterhaltungsblatt, sondern um ein Unternehmen handelt, das nach der Absicht seiner Stifter bestimmt ist, in der Literatur unseres Vaterlandes ein neues eigenthümliches Leben zu erwecken.

Die drei ersten Hefte enthalten neben kleinern und größern Gedichten folgende Aufsätze:

Deutschlands Beruf. — Wittukind und die Sachsenkriege. Tragödie in drei Theilen. — Einleitung und Plan des Braga. — Ueber den gegenwärtigen Standpunkt der Bildung des Menschengeschlechts. — Ueber germanische Mythologie. — Ein Wort über Weltlitteratur, Kosmopolitismus und Patriotismus. — Bedeutung der Kunst. — Ueber lyrische Dichtkunst. — Dichter der Gegenwart. Art. 1. — Sinn des Lebens; Regel der Gegensätze. — Ulrich von Hutten und Deutschlands politische Verhältnisse im Reformationszeitalter. — Religion der Einsicht oder Regel der Gegensätze. Zweiter Artikel. — Das aristophanische Lustspiel und unsere Zeit. — Ueber die gegenwärtige Weltlage und den Charakter unserer Zeit. Erster und zweiter Artikel. — Ueber die rechte Verbindung der Wissenschaft mit dem Leben. — Ueber die angebliche Entartung und Hoffnungslosigkeit unserer Zeit.

Der bedeutende Absatz, den „**Braga**" gefunden hat, sichert nun auch dessen rasche Fortsetzung in jährlich sechs Heften, jedes 8 bis 10 Bogen stark in gr. 8. Jedes Heft kostet 16 gr. (20 Sgr.) oder 1 fl. 12 kr. Das vierte Heft ist unter der Presse, und auch das 5te und 6te Heft werden zuverlässig noch in diesem Jahre fertig und versendet. — **Heidelberg,** 1 October 1838.

Akademische Verlagshandlung von C. F. Winter.

[3840] In der **Hoffmann'schen** Verlags-Buchhandlung in **Stuttgart** ist so eben erschienen:

Lord Byrons
sämmtliche
lyrische Gedichte.

Uebersetzt
von
Ernst Ortlepp.

Mit Byrons Portrait in Stahl.

Preis, elegant broschirt, 3 fl. 36 kr. — 2 Rthlr.

Lord Byrons Poesien sind über alles Lob erhaben, wir haben daher über ihren Werth nichts zu sagen. Auch Ortlepps freie, vortreffliche Uebertragung überlassen wir getrost dem Urtheile aller Gebildeten, denen hier zum erstenmale eine vollständige Sammlung sämmtlicher lyrischer Gedichte Byrons geboten wird. Die in jeder Hinsicht prachtvolle Ausstattung des Werkes eignet es vorzüglich zum passendsten Geschenke für Damen.

[3799] **Höchst wohlfeile Bücher.**

Der Unterzeichnete hat sämmtliche Vorräthe folgender Bücher käuflich an sich gebracht, und erläßt solche, **um bald damit zu räumen,** zu den beigesetzten **ungemein billigen Preisen:**

Silvio Pellico's sämmtliche Werke. Prachtausgabe in Einem Bande. Aus dem Italienischen von Dr. Kannegießer und M. Müller. Lexikon-Format. (54 Bogen.) Sonst 2 Thlr. 16 gr. **Jetzt für 20 Groschen!**

Die Werke des Grafen Silvio Pellico, welcher im J. 1820 als Carbonaro verhaftet wurde, und länger als 10 Jahre unter den Bleidächern Venedigs, in den Kerkern von Mailand und den Casematten auf dem Spielberg als Gefangener zubrachte, haben einen europäischen Ruf erlangt. Uebersetzungen davon sind in Frankreich, England, Dänemark und Holland erschienen.

Man wolle mit seinen Bestellungen auf obige Ausgabe nicht säumen, indem sich erwarten läßt, daß bei dem unerhört billigen Preis, wofür diese ausgezeichneten Werke hier geboten werden, die nicht allzu großen Vorräthe bald vergriffen seyn dürften!

Stunden der Andacht für Dienstboten; herausgegeben von W. Haan. gr. 8. (15 Bogen.) Sonst 16 gr. **Jetzt 6 Gr.!**
(Ein sehr nützliches Geschenk für Dienende aller Classen.)

Taschenwörterbuch der Mythologie; von M. Karl Richter. 16. (30 Bog.) Sonst 18 gr. **Jetzt 6 Groschen!**

Solbrigs declamatorisches Lesebuch Für Schulen und zum Selbstunterricht. 8. Sonst 1 Thlr. 6 gr. **Jetzt 8 Gr.!**

Walter Scotts Jungfrau vom See. Aus dem Englischen von W. Alexis. Prachtausgabe mit Kupfer. 8. geh. Sonst 1 Thlr. 12 gr. **Jetzt 8 Groschen!**

Walter Scott, Tales of a Grandfather from the history of France. 4 Vol. gr. 12 geh. Sonst 1 Thlr. 12 gr. **Jetzt 12 Groschen!**

Simplicius, M., 999 Almanachs-Lustspiele durch den Würfel. Mit 5 illum. Kupfern. gr. 12. gebunden in Futteral. Sonst 1 Thlr. 12 gr. **Jetzt 6 Groschen!**
(Zum Geschenk der Freundschaft und Liebe, zur Erheiterung geselliger Kreise, für Cirkel, wo die Freude ihren Thron aufschlägt, empfehlen wir dieses Geschenk, berechtigt durch den unbezweifelten Werth.)

Alle Buchhandlungen in Deutschland und den österr. Kaiserstaaten nehmen Bestellungen auf diese wohlfeilen Bücher an.

Zwickau, im October 1838.

J. G. Lindemann.

[3858] **Mdlle. C. T.** née française, et habitant l'Allemagne depuis quelques années, pendant lesquelles elle s'est uniquement adonnée à l'enseignement de sa langue maternelle, désire pouvoir se placer en qualité d'institutrice ou de demoiselle de société auprès de jeunes personnes, soit à Munich ou dans les environs, soit en Autriche, en Hongrie ou dans le Nord de l'Allemagne.

Mdlle. *C. T.* se charge de fournir tous les renseignemens que l'on pourra désirer à son égard et sur la méthode d'enseignement qu'elle suit.

Les personnes, qui voudront bien prendre des informations, sont priées de s'adresser à Mdlle. *C. T.* poste restante à Augsbourg.

On est prié d'affranchir.

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition. Preis vierteljährlich 3 fl. 24 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition; sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und beim Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strassburg, Brandgasse Nr. 28. und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag Nr. 305. 1 Nov. 1838.

Uebersicht.

Datum der Börsen: London 25; Paris, Berlin, Wien 27; Hamburg, Amsterdam 26; Frankfurt a. M. 29 Oct.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

(Liverpool Standard.) Durch den John Anderson haben wir Zeitungen aus Virginien bis zum 29 Sept. Der berüchtigte Bill Johnson, der gefürchtete Freibeuter der canadischen Seen, hat zum Verdruß vieler Einwohner seinen Wohnsitz in Boston aufgeschlagen. In Charleston wüthet das gelbe Fieber stärker als in irgend einem vorhergehenden Jahr, aber bloß unter den Weißen; kein Neger ist bis jetzt daran erkrankt. Auch in Mobile hat sich diese Seuche gezeigt, jedoch in milder Form. — Die französische Fregatte l'Astrée war, nach einer stürmischen Fahrt, von Veracruz über Havannah auf der Rhede von Hampton eingelaufen. Man kannte ihre weitere Bestimmung nicht. — Die Nachricht von der gering ausgefallenen Getreide-Ernte in Großbritannien zieht in den Vereinigten Staaten viele Handelsspeculationen nach sich, so daß der Preis des Mehls in Einem Tage um ½ Dollar gestiegen ist.

Portugal.

⊕ Lissabon, 15 Oct. Das wichtigste Tagsgespräch gegenwärtig ist der Tod des Guerilheiro Baioa, der vielleicht noch mehr wie Remechido zu fürchten war. Nicht Combinationen der Behörden, nicht Tapferkeit der Truppen machte seinem Leben ein Ende, sondern ein bloßer Zufall. Drei Nationalgardisten aus Bringel wurden in Dienstsachen verschickt, und begegneten auf ihrem Wege vier Reitern auf guten Pferden, und bis an die Zähne bewaffnet, welche sie augenblicklich für Guerrilhas hielten. Diese, denen daran gelegen war, sich der Waffen dieser Nationalgardisten zu bemächtigen, forderten dieselben auf sie niederzulegen, allein statt dessen gaben die Nationalgardisten Feuer auf die Guerrilhas und zogen sich in die vortheilhafte Position eines Hauses zurück, von wo aus ihnen auch noch von Weibern zugerufen wurde, sich nicht zu widersetzen, sonst würden sie verloren seyn. Allein sie ließen sich nicht irre machen, da die Kugeln der Guerrilhas nicht trafen. Sie schossen frisch darauf los, bis endlich der tapferste der Angreifer stürzte, worauf die andern die Flucht ergriffen. Der Gefallene, in welchem noch einiges Leben war, wurde nach dem nächsten Orte gebracht, wo er alsbald für den Guerrilhaschef Baioa erkannt wurde und kurze Zeit darauf verschied. Auf diese Art ist man eines Gefürchteten losgeworden ohne große Aufopferungen des Gouvernements. Der Zufall wird wohl auch noch den Untergang des Sohns Remechido's und seines Anhanges begünstigen, denn das Bergvolk, welches bisher die Guerrilhas unterstützte und halbpart mit ihnen machte, wird doch am Ende eines solchen Lebens müde und sehnt sich nach Ruhe, besonders wenn es sieht, daß dabei nichts mehr zu gewinnen ist. Fallen auch hier und da noch Unordnungen und Räubereien vor, so haben diese doch keinen beunruhigenden Charakter mehr, man kann sie nur für vorübergehende Localleiden ansehen. — Mehr als die Guerrilhas der Serra scheint jetzt die Association der Verbreitung des Glaubens (Propagaçao da Fé) die Aufmerksamkeit des Gouvernements in Anspruch zu nehmen. Es ist eine Guerrilha, die im Finstern schleicht, sich in Höhlen zurückzieht, in unterirdischen Wohnungen predigt, nächtliche Zusammenkünfte hält und Lehren verbreitet, die das Licht scheuen. Den reinen Glauben wieder herzustellen, ist der Vorwand dieser Gesellschaft. Warum aber das Geheimnißvolle dabei, während man schlechterdings hier keinerlei Verfolgungen in Religionssachen zu fürchten hat? Es ist keinem Zweifel mehr unterworfen, daß diese Idee von der Miguelistischen Partei ausgegangen ist und betrieben wird. Das Diario do Governo hat auf Ermächtigung erklärt, daß das Gouvernement von der Existenz dieser Gesellschaft Kunde habe, daß ihm aber der Zweck derselben noch dunkel sey. — Aus der Provinz Minho wird berichtet, daß dieselbe unbewacht den Patriotismus der Guerrilhas Congostas und Guillade überlassen

zu seyn scheine. Ohne auf Hindernisse zu stoßen, wären die Guerrilhas abermals in Melgaço eingerückt, hätten daselbst geraubt, gestohlen und gemordet, und das kleine Détaschement Soldaten daselbst habe die Flucht ergriffen. Auch waren die Straßen in jener Provinz so unsicher, daß sich Niemand getraut, ohne große bewaffnete Bedeckung eine Reise von einem Orte zum andern zu unternehmen. Ueber den Angriff der Guerrilha in Villa Viçosa, der in meinem früheren Schreiben berichtet wird, erfährt man noch Folgendes: Es war an einem Markttage, an welchem 14 Cavalleristen einer Guerrilha in den Flecken einrückte, während alle Ausgänge mit Infanterie und Cavallerie besetzt waren. Jene zogen geradeswegs auf das Haus des Gelderhebers des Districts los und verlangten die Einhändigung der Casse. Da man ihm mit dem Tode drohte, händigte er ohne Weiteres alles vorhandene Geld ein, welches ungefähr 8000 Thaler betrug, worüber der Chef dieser Guerrilha, ein ehemaliger Quartiermeister der Cavallerie, eine Quittung ausstellte. Das Geld wurde im Angesicht von wenigstens tausend Menschen auf Maulthieren geladen und abgeführt. Darauf begaben sie sich nach den Gefängnissen und befreiten alle politischen Gefangenen, die sich mit ihnen nebst noch zehn andern Personen aus dem Flecken vereinigten. Nachdem sie dem Don Miguel auf öffentlichem Markte Lebehochrufe gebracht, verließen sie, unangetastet von dem erstaunten und erschreckten Volke, den Ort.

Spanien.

Madrid, 18 Oct. An die Gränzmauthen wurde im Julius von Madrid aus ein Verzeichniß von Gegenständen, welche der Herzog v. Fezensac, französischer Botschafter, sich aus Frankreich kommen lassen wollte, und die nach dem Völkerrechte zollfrei sind, abgefertigt. Es lautete, wie folgt: „Zolldirection. Verzeichniß der dem Hrn. Herzog v. Fezensac, Botschafter des Königs der Franzosen, angehörenden Effecten, welche aus Frankreich für sein Haus in Madrid abgehen sollen, als: drei Wagen; 8 Kisten mit Glaswaaren und Spiegeln; 6 Kisten mit Krystallwaaren; 6 Kisten mit Bronze zum Tafelservice; 8 mit Porcellanwaaren; 14 mit Meubles; 10 mit Seidenwaaren und andern Meublesstoffen; 2 mit Tapeten; 5 mit Männerkleidungen und Tüchern; 6 mit Modewaaren und Damenkleidern; 8 mit Toilette- und Tafelgegenständen; 2 mit Livréen; 6 mit gefärbten Papieren; 10 mit Gemälden, Kupferstichen und andern Kunstgegenständen; 4 Fässer Oel; 6 Fässer Wein; 3000 Flaschen Wein; 200 Flaschen Liqueur; 100 Pfund Lichter; 30 Duzend Kartenspiele; 25 Pfund Tabak; 8 Kisten mit Küchengeräthen. Madrid, den 28 Julius 1838." Es wird bemerkt, daß die Kisten, die man bei solchen Gelegenheiten anwendet, ungeheuer groß zu seyn pflegen. Der Castellano fügt diesem Actenstücke bei: „Wir veröffentlichen es als Beweis der Theilnahme des Hrn. v. Fezensac an dem Stande unserer Finanzen und des Schutzes, den er unserer Industrie gewährt. Wer dasselbe gelesen hat, wird urtheilen können über die Ursachen des Schmuggels, über die Verminderung des Ertrags unserer Zölle und über die Vernichtung des redlichen Handels; er kann sich erklären, warum unsere Fabriken ihre Erzeugnisse im Inlande nicht abzusetzen vermögen."

⊙ **Madrid,** 20 Oct. Am 17 Abends hatte der englische Gesandte eine Privataudienz bei Ihrer Maj. der Königin Regentin, ohne daß der Ministerpräsident zugegen war. Darauf soll der Gesandte von dem Herzoge von Frias verlangt haben, daß in die Gaceta ein neuer Artikel eingerückt werde, der als Verbesserung des in die Gaceta vom 6 aufgenommenen (und Ihnen mitgetheilten) dienen sollte. Der Artikel ist wirklich heute erschienen, und man behauptet, daß diesesmal der spanische Ministerpräsident nachgegeben, und ihn vor dem Abdruck dem englischen Gesandten zur Einsicht mitgetheilt habe. Letzteres kann ich kaum glauben, da der neue Artikel einer Deutung fähig ist, durch welche Lord Hervey sich sehr verletzt fühlen würde. Er beginnt nämlich so: „Die während politischer Bewegungen so gewöhnliche Lästerung hat den letzten Worten des in die Gaceta vom 6 d. eingerückten Artikels, welcher die im Guardia Nacional von Barcelona gegebene, für eine Person, die man für den Secretär des Sir George Villiers hielt, beleidigende Nachricht widerlegen sollte, eine boshafte Auslegung gegeben; wir glauben daher erklären zu müssen, daß die Worte jenes Artikels keine verborgene Absicht enthalten, denn sie sind in deutlichen Ausdrücken abgefaßt." — Da es nun aber bekannt ist, daß gerade in Folge jenes Artikels vom 6 Lord Hervey sich veranlaßt sah, nicht bei Hofe zu erscheinen, und also den Inhalt desselben auf eine ungünstige Weise auslegte, so scheinen offenbar die Worte des heutigen Artikels, mit denen die Auslegung bezeichnet wird, gegen ihn gerichtet zu seyn. Vermuthlich wird nun noch ein dritter Artikel folgen, denn es muß dem Herzog von Frias daran liegen, das gute Einverständniß mit England noch vor Eröffnung der Cortes wiederhergestellt zu haben, um sich in der Thronrede darauf beziehen zu können, ohne Einwendungen von Seite der Opposition ausgesetzt zu seyn. Hr. Southern, so heißt es nun, wird binnen kurzer Zeit hieher zurückkommen, und Lord Hervey alsdann auf Urlaub nach England gehen. Andere behaupten, Hr. Southern werde seine Reise bis Paris ausdehnen, um dort erfahrne Aerzte zu Rathe zu ziehen.

†* **Bayonne,** 21 Oct. Espartero, der 14 Bataillone, 8 Escadronen und eine schöne Artillerie unter seinem unmittelbaren Befehl hat, ist bis Alcanadre am Ebro hinabgezogen, wahrscheinlich um einen Punkt zu wählen, von welchem er zu gleicher Zeit einen Einbruch in Castilien verhindern, und nach Umständen die Operationen in Aragonien und in dem östlichen Navarra unterstützen kann; Carrion ist indessen mit 300 Fußgängern und 150 oder 200 Mann guter Cavallerie wieder in die Provinz Palencia, so wie Balmaseda in die Provinz Burgos eingedrungen. Wie es in Avila und Toledo aussieht, davon mag der Ort Julgar eine Idee geben, dessen Einwohner, einem officiellen Schreiben ihres Alcalden zufolge, sich in die benachbarten befestigten Orte zerstreut haben, weil sie die schon zum System gewordene Beraubung aller Habe und Schändung aller Weiber und Töchter nicht mehr aushalten konnten. Der Oberste Crespo, welcher die Carlisten am rechten Ufer des Tajo mit einigem Nachdruck zu behandeln anfing, ist, man weiß nicht warum, abgesetzt worden. — Im August sind wieder für 28 Mill. R. Nationalgüter verkauft worden; der bisherige Totalverkauf beträgt 683 Millionen.

Großbritannien.

London, 25 Oct.

Die Gerüchte über Modificationen des Ministeriums häufen sich. Nun meldet gar ein Provincialblatt, der Macclesfield Courier, Lord Stanley sey von seinem benachbarten Landsitze durch einen Expressen abgerufen worden, doch wisse man nicht, ob von Ihrer Maj., um ein neues Cabinet zu bilden, oder von den

Ministern, um in ihrer schwierigen Lage sich bei ihm Raths zu erholen. Wir brauchen kaum zu bemerken, daß Beides gleich unwahrscheinlich ist; auch glaubt der Manchester Guardian, daß Lord Stanley bloß wegen gefährlicher Erkrankung seines einzigen Sohns nach London gerufen worden sey. — Als Lord Durhams Nachfolger in Canada bezeichnet das Gerücht theils den Herzog v. Richmond (von 1830 bis 1834 Mitglied des Grey'schen Ministeriums, aus welchem er bekanntlich zugleich mit Lord Stanley und Sir J. Graham wegen der irischen Kirchenbill austrat, seit welcher Zeit er, als ein keiner Partei angehöriges Mitglied, auf den Querbänken des Oberhauses sitzt, gewöhnlich aber mit den Ministern stimmt), theils einen politischen Neuling — Sir Wilmot Horton. — Man bemerkt unter den Ministern einen lebhaften Verkehr.

Der am 9 Jul. verstorbene Gouverneur von Bombay, Sir Robert Grant, stand in seinem 53sten Jahr, und war der jüngere Bruder des Colonialministers Lord Glenelg. Früher in England als geschickter und redlicher Sachwalter, so wie auch als Parlamentsredner nicht unvortheilhaft bekannt, erhielt er jene Gouverneurstelle im J. 1834, und erwarb sich in diesem Amte allgemeine Liebe und Achtung.

In einem öffentlichen Schreiben aus Darrynane-Abtei vom 4 Oct. nimmt O'Connell das vormalige irische Parlament gegen Hrn. Walter Savage Landor in Schutz, der dasselbe als die schlechteste aller öffentlichen Körperschaften, die je bestanden, bezeichnet, und daher von der Agitation auf Trennung der legislativen Union zwischen Irland und Großbritannien abgerathen hatte. Gleichwohl hat O'Connell sich veranlaßt gefunden, den Plan seiner Präcursor-Gesellschaft einigermaßen zu modificiren. In seinem Organ, dem Dublin Pilot, sagt er nämlich: „Mehrere, zum Theil sehr einflußreiche Personen der liberalen Partei schreiben mir, sie seyen bereit Präcursoren zu werden, und mein Experiment, vom Reichsparlament Gerechtigkeit für Irland zu erlangen, in seinem ganzen Umfange zu unterstützen; aber sie wollen für jetzt nicht der Repeal-Agitation beitreten, weil sie es als eine Art politische Falle betrachten, wenn man von ihnen eine Verpflichtung für eine solche Alternative verlange. Zu einer Trennung der Union, meinen sie, werde es nie kommen, indem durch eine gleichzeitige Bewegung des ganzen irischen Volks, der Repealer und Nichtrepealer zusammen, die für Irland nöthigen Maaßregeln sich eben so gewiß erreichen ließen, als dadurch früher die Emancipation erlangt worden sey. So ergibt sich die Frage: soll der Präcursorverein auch die Nichtrepealer und diejenigen in sich einschließen, welche für jetzt sich noch nicht zur Repeal-Agitation verpflichten wollen. Ich habe diesen Punkt reiflich erwogen, und stehe nicht an zu sagen, daß wir, wo möglich, die Irländer aller Classen und Confessionen in den Bund ziehen sollten: Nichtrepealer, eventuelle (contingent) Repealer und entschiedene (out-and-out-) Repealer; Katholiken, Anglicaner, Presbyterianer und Dissenter. Das ist der einzige Weg, unser Experiment zu vervollständigen. Gelingt dasselbe, so triumphiren die Nichtrepealer; mißlingt es, so werden die eventuellen Repealer den entschiedenen sich anschließen. In diesem Falle lösen wir dann den Präcursorverein auf, und organisiren eine „National-Association von ganz Irland."

Der Courier, unter den liberalen Blättern immer eines der friedfertigsten, schreibt: „Das Journal du Commerce enthält einen Brief aus St. Petersburg, worin vom Ausbruch eines Kriegs zwischen England und Rußland als einem mit jedem Tage wahrscheinlicher werdenden Ereigniß gesprochen wird. Wir wissen wohl, daß allen Parteien in Frankreich kaum etwas willkommener seyn würde, als der Beginn thätlicher Feindseligkeiten zwischen England und Rußland, so wie andrerseits Rußland nichts mehr freuen würde, als England und Frankreich in einen Hader gerathen zu sehen. Wir hegen indeß die Zuversicht, daß unsere Regierung mit unseren beiden vortrefflichen Alliirten gut Freund zu bleiben trachten, und so die kriegerischen Erwartungen Beider täuschen wird. Rußland und Frankreich wünschen beide eine Ausdehnung ihres Gebiets, das eine in Asien, das andere in Afrika und Amerika, und nichts steht diesen liebenswürdigen Entwürfen so sehr im Weg, wie die Fortdauer des allgemeinen Friedens. Stürzte England sich voreilig in einen Krieg mit Rußland, so würde Frankreich um so besser im Stande seyn, sein afrikanisches Reich auszudehnen und neue Beleidigungen in den jungen südamerikanischen Republiken aufzuspüren; ließe England sich in einen wirklichen Streit mit Frankreich ein, so wäre Rußland in den Stand gesetzt, die Politik wieder ins Leben zu rufen, die es im Verlaufe aller der aus der ersten französischen Revolution entsprungenen Kriege befolgte. Englands Politik ist es andrerseits, den Frieden so lange zu wahren, als derselbe mit der Ehre Hand in Hand gehen kann. Eine gewisse Classe politischer Quacksalber, die es gar zu gern hätten, wenn der Staat sich nach dem Impuls ihrer reizbaren Stimmung richtete, donnert alle drei oder vier Tage einmal gegen die Regierung, weil diese dabei beharrt, mit aller Welt auf freundlichem Fuße zu bleiben. Wollte Lord Palmerston den weisen Staatsmännern folgen, die in den Times über Nationalehre predigen, so stünde England längst ohne einen einzigen Freund da, dessen es sich gesegnen könnte. Zum Glück sind die Geschicke Englands dermalen Männern anvertraut, welche die Nationalehre nach einem andern Maaßstabe messen, und Nachsicht und Würde für vollkommen mit einander vereinbar halten." — Einen Artikel der hier bezeichneten Art hatten nämlich die Times Tags zuvor wieder gegen Palmerston geschleudert, weil er die französische Eroberungssucht in Nordafrika ungehemmt gewähren lasse. Darauf entgegnete derselbe Courier: „Wir fürchten keine für England unglücklichen Folgen aus der Besetzung Algiers von Seite der Franzosen; sollten jedoch alle Befürchtungen unseres journalistischen Collegen gegründet seyn, so sind die Whigs unschuldig daran, und der Tadel müßte nicht Lord Palmerston, sondern Lord Aberdeen treffen, welcher Staatssecretär des Auswärtigen war, als Algier erobert und Bona besetzt wurde; nicht Lord Melbourne, sondern der Herzog v. Wellington war es, der sich durch Polignacs mündliche Versprechungen berücken ließ, und sich ruhig darein ergab, als der Bürgerkönig den Verpflichtungen seines Vorgängers die Ratification verweigerte." — Der Sun äußert: „Dem Commerce zufolge stehen wir am Vorabend eines Kriegs mit Rußland. Wir für unsern Theil werden den Eintritt dieses Ereignisses, es komme wann es wolle, nicht sehr beklagen, denn wir sind überzeugt, daß der erste brittische Kanonenschuß die Schifffahrt des schwarzen Meeres öffnen wird."

Frankreich.

Paris, 27 Oct.

Der Herzog de la Force, Pair von Frankreich, ist zu St. Brice, in der Nähe von Paris, in Folge einer langen Krankheit, gestorben.

Die 4te Compagnie des 1sten Bataillons der 6ten Legion war am 26 Oct. zu Ernennung ihres ersten Capitäns berufen, um die durch Hrn. Phalipon erledigte Stelle zu ersetzen. Es fanden sich 124 Votanten ein. Der Kaufmann, Hr. Emile Bourlet, bei welchem man die bekannte Petition um Wahlreform unterzeichnet hatte, ward mit 49 Stimmen gewählt; Hr. Phalipon hatte nur 33 erhalten. Die andern Stimmen vertheilten sich unter verschiedene Candidaten. Le Commerce bemerkt dazu: „Bei Bekanntmachung der Entlassung des Hrn. Phalipon hatte das Journal des Débats vorausgesagt, daß er siegreich seine Epauletten wieder gewinnen würde. Die Probe ist schlecht ausgefallen, und schon zum zweitenmal.“

Eine königliche Ordonnanz vom 18 Oct. beruft 66,000 Mann von den 80,000 des Contingents von 1837 in Dienstthätigkeit, nämlich 39,000 von der ersten Hälfte dieses Contingents verfügbare, und 27,000 von der zweiten Hälfte.

Eine königliche Ordonnanz vom 5 Oct. eröffnet dem Seeminister einen außerordentlichen Credit von 3,916,000 Fr. zur Bestreitung von dringenden Ausgaben, die nicht im Budget vorausgesehen sind.

(l'Impartial de Besançon.) Dem Vernehmen nach hören vom 30 Oct. an die Verrichtungen des Obercommandanten und des ganzen Generalstabs der an der östlichen Gränze zusammengezogenen Divisionen auf, und sonach wird um diese Zeit Alles in seinen Normalzustand zurückgekehrt seyn.

(Moniteur.) Einem Artikel der Quotidienne zufolge (s. die gestrige Allg. Zeit.) hätte die Reise der Prinzessin von Beira in Frankreich in Folge der Gefälligkeit der französischen Regierung und der Verwendung eines auswärtigen Botschafters stattgefunden. Wir wollen uns nicht bei der Lächerlichkeit einer solchen Behauptung aufhalten. Die Quotidienne weiß zu gut, daß die französische Regierung keineswegs die Durchreise der Prinzessin von Beira begünstigt hat, und daß sie die behaupteten Verwendungen, wenn man überhaupt jemals gewagt hätte solche an sie zu richten, zurückgewiesen haben würde.

Der Moniteur antwortet auf die Angaben des National wegen des auf dem französischen Geschwader vor Mexico vorgeblich eingerissenen gelben Fiebers durch Bekanntmachung von Auszügen aus Berichten des Capitäns Bazoche bis zum 30 Aug. Er sagt: „Die Gesammtzahl der Kranken der Division belief sich auf 236, wovon wir so unglücklich waren, einen Schiffslieutenant, zwei Fähndriche, zwei Cadetten und zwei Matrosen, im Ganzen sechs Mann, zu verlieren. Unter diesen Kranken war eine kleine Zahl vom Vomito (schwarzen Erbrechen) ergriffen, aber schnell wieder geheilt. Hr. Le Coat de St. Haouen, Schiffslieutenant, war mehr einem Uebermaaß von Anstrengungen, als dem herrschenden Fieber unterlegen. Mögen sich also die Familien, die so unklugerweise beängstigt worden sind, beruhigen. Alle, die Verluste erlitten haben, wurden benachrichtigt, und die andern werden mit Vergnügen erfahren, daß die ungünstige Jahreszeit der Krankheiten vorüber ist, und daß wenn ihre Verwandten noch ferner Gefahren zu bestehen haben, dieß wenigstens nicht von Seite der Ungesundheit des Klima's der Fall ist.“

Der National antwortet, die Regierung gestehe sonach zu, daß sie Nachrichten erhalten, die sie nicht bekannt gemacht habe. Sie spreche von Berichten bis zum 30 August, während er versichern könne, daß die zuletzt empfangenen vom 6 Sept. seyen. Diese Quasi-Enthüllung sey nicht geeignet, die Familien zu beruhigen. Auch sey wohl bekannt, daß die Fieber an den mexicanischen Küsten in den Monaten August und September herrschen. Von dem für die Europäer so furchtbaren Monat September spreche der Moniteur gar nicht. Der Tag werde übrigens kommen, wo die Stimme des Landes jene Unwissenheit, jene anmaßende Unklugheit verwünschen werde, welche ohne alle Noth französische Schiffe in jener für die Europäer so nachtheiligen Jahreszeit an den mexicanischen Küsten stationiren lasse. Man hätte wohl mit den Söhnen des Volks an Bord jener Schiffe eben so verfahren können, wie mit jenem Prinzen von Geblüt, der gerade in dem Augenblick im Angesicht von S. Juan de Ulloa erscheinen werde, wo das gelbe Fieber verschwunden seyn dürfte.

(Messager.) Wir hören beim Schluß unsers Journals, daß die HH. v. Morny und Bourgeois, Secretäre des Comité's der Abgeordneten der Fabricanten des einheimischen Zuckers, diesen Morgen zu dem Handelsminister berufen worden sind, der ihnen amtlich angezeigt hat, daß die Regierung sich entschlossen habe, den Zoll der Colonialzucker nicht in Abwesenheit der Kammern herabzusetzen.

** **Paris**, 27 Oct. Die Opposition jubelt über die Niederlage, die gestern der Hof in der Nationalgarde erlitt. Seitdem der Capitän Phalipon bei der Wiederwahl durchgefallen ist, und seine Stelle dem Anreger der Reformpetition in seiner Compagnie hat abtreten müssen, gewinnt diese Petition eine Bedeutung, die bis jetzt insofern zweifelhaft war, als Niemand bestimmt controliren konnte, in wie weit die Angaben von Erfolg oder Nichterfolg begründet waren. Das Ministerium scheint selbst darüber irrig berichtet gewesen zu seyn, sonst würde man die Phalipons'sche Abdankung und Wiederwahl nicht wie einen Versuchballon losgelassen haben. Dennoch scheint das Ministerium ohne Sorge zu seyn, denn es fährt in den bisherigen Maaßregeln fort; dahin gehört die plötzliche Absetzung des Grafen v. Preissac, Präfecten von Bordeaux, eines der ehemaligen 221, und seine Ersetzung durch Hrn. Sers, Präfecten unter der Restauration und Mitglied der Pairskammer. — Das Zuchtpolizeigericht hat gestern die Forderung der von den Söhnen Perriers verklagten Journale, vor die Assisen gewiesen zu werden, weil es sich von einer ehemals öffentlichen Person handle, zurückgewiesen, und aus seiner Stellung bei der Verhandlung über diese Vorfrage ist zu entnehmen, daß die Perrier'sche Familie ein für sie günstiges Urtheil erlangen werde. — Der Proceß des Messager mit Hrn. Gisquet wird einen neuen Aufschub erleiden: das betreffende Journal hatte vergessen, in der gesetzlich vorgeschriebenen Zeit die Actenstücke, auf die es seine Beschuldigung stützt, einregistriren zu lassen, so daß es derselben bei der ersten Verhandlung sich nicht bedienen kann, obwohl sie seit langer Zeit dem Publicum bekannt sind. Es bleibt dem Messager daher nichts übrig, als das erstemal sich wegen Nichterscheinens provisorisch verurtheilen, und bis zum Appelltermine seine Documente zu Protokoll schreiben zu lassen. — In der Handelswelt macht große Sensation die Verhaftung des Hrn. Zöpfel,

Géranten einer société du depot des marchandises, deren ungeheure Annoncen vor einiger Zeit die letzte Seite fast aller Journale einnahmen. Es heißt, die Anlage dieser ganzen Speculation sey auf Escroquerie berechnet, und die Behörden legten sich hier zum erstenmal ins Mittel. Unangenehm davon berührt sind diejenigen Journale, welche die der Annonce zugefügten empfehlenden Reclamen aufgenommen hatten. Man fängt darum auch an zu fühlen, daß man diese selbstlobhudelnden Reclamen in der gesammten Presse abschaffen müsse, um den Werth der Zeitungsannonce nicht noch tiefer fallen zu lassen, als es jetzt schon der Fall ist. — Ich mache Sie auf den Angriff aufmerksam, den das gestrige Journal la Presse gegen die Allg. Zeitung in Bezug auf die Nachricht von der Räumung von Ancona richtet, die zu allerhand Recriminationen der Oppositionspresse Anlaß gegeben. Die „Presse" behauptet jetzt, daß die Nachricht darum nicht wahr seyn könne, weil die österreichische Regierung deßhalb gar nicht mit Frankreich zu unterhandeln habe, insofern das eine bloß zwischen Frankreich und dem Papst abzumachende Sache sey.

†† **Paris**, 22 Oct. Auf das Verlangen des römischen Stuhles, die Festung Ancona zu räumen, ist ein Minister-Conseil abgehalten worden, in welchem, wie verlautet, beschlossen worden seyn soll, dem ausgesprochenen Wunsche des römischen Hofes zu willfahren. Ob man nun gleich zur Räumung schreiten wird, muß sich bald zeigen. Man glaubt, daß dieß der Fall seyn, und daß man nächstens Anordnungen von hiesiger Seite treffen werde, um unsere Truppen nach Frankreich zurückzuziehen. Es ist dieß ein wichtiges Ereigniß, das überführend darthut, wie sicher sich die römische Regierung glaubt, da sie die Anwesenheit der fremden Truppen für überflüssig hält, denn zugleich mit unseren Truppen werden, nach der getroffenen frühern Uebereinkunft, auch die österreichischen das römische Gebiet verlassen. Freilich waren die Unterhandlungen in Betreff Ancona's schon mehreremal gleich weit gediehen, ohne zu einem Resultate zu führen.

Niederlande.

Brüssel, 24 Oct. Gestern Nachmittags gegen 3 Uhr hatte der feierliche Einzug Sr. Eminenz des Cardinal-Erzbischofs unter dem Geläute aller Glocken in Mecheln statt. Ein Detaschement Reiterei war ihm entgegen gezogen. Der Wagen Sr. Eminenz war mit vier Pferden bespannt, ein Postillon, ein Kutscher und zwei Lakaien hinter dem Wagen waren sämmtlich roth gekleidet. Der Erzbischof war im Cardinalscostume; er trug eine rothe Tunica, ein rothes Barret und um den Hals eine große goldene Kette, woran ein mit Edelsteinen geschmücktes Kreuz hing; die nach vornen geöffneten Stiefel war ebenfalls roth. Se. Eminenz war von vier Generalvicaren begleitet. Als der Cardinal-Erzbischof aus dem Wagen stieg, hielt Hr. Perceval, Bürgermeister von Mecheln, eine Anrede an ihn. Dieser Rede folgte der Ruf: Es lebe der Cardinal! Der Cardinal antwortete einige improvisirte Worte, worin er der Stadt Mecheln dankte und sagte, daß er von einem so glänzenden Empfange und von dem allgemeinen Ausdruck der Gesinnungen, die man für ihn hege, sehr gerührt sey. Dem Bezirkscommissär Rodenbach, der Sr. Eminenz im Namen der Provincialdeputation Glück wünschte, antwortete der Cardinal in wenigen Worten. Hierauf kam eine junge die Stadt Mecheln repräsentirende Person, reich in weißem Atlaß gekleidet, mit einer Krone auf dem Haupte. Sie sprach Folgendes: „Die Stadt Mecheln, deren getreues Organ ich in diesem Augenblick zu seyn mir schmeichle, beeilt sich, an Ew. Eminenz ihre aufrichtigen Glückwünsche wegen der Investitur in die neuen Würden zu richten, zu welchen der Vater unserer heiligen Kirche Sie berufen hat. Das katholische Belgien war schon in seinem jetzt erhörten Gebete der Wahl des heiligen Vaters zuvorgekommen, um würdig in jenem heiligen Collegium repräsentirt zu werden, dessen Thore Ihr Cardinalat Ihnen geöffnet hat, und das die erhabene Mission hat, alle Länder der Christenheit mit den Oberhäuptern ihrer Kirchen zu dotiren. Glücklich die Völker, deren Prälaten mit diesen ausgezeichneten Würden bekleidet sind, denn dieses Zutrauen des heiligen Vaters ist ein unwidersprechlicher Beweis, daß sie auf dem wahren Wege wandeln, den die Gebote der heiligen Kirche ihnen vorgeschrieben haben." Der hohe Clerus und das Capitel waren im Innern der Stadt versammelt; der erste Generalvicar hielt im Namen des Clerus eine Rede in lateinischer Sprache. Se. Eminenz antwortete darauf ebenfalls in lateinischer Sprache. Der Zug setzte sich in Bewegung. Der Cardinalshut ward dem Cardinal vorgetragen, dem auch alle Stiftsherren und hohen Titulaturen des Clerus vorhergingen. Der Cardinal trug weder Bischofsmütze noch Stab und gab den Segen auf seinem Wege. Dem Zug wohnten die verschiedenen Brüderschaften, die Zöglinge des kleinen Seminars, die Studenten des großen Seminars, und eine große Anzahl Pfarrer der Diöcese, Hymnen singend, bei. Gegen 4 Uhr trat der Erzbischof in die Metropolitankirche, wo ein Te Deum gehalten wurde. Die Straßen, wodurch der Zug ging, waren geschmackvoll verziert.

Aus dem Haag, 25 Oct. Heute Mittag um $11^{1}/_{2}$ Uhr hat eine vereinigte Commission der beiden Kammern der Generalstaaten Sr. Maj. dem Könige die Antwortadresse auf die Thronrede überreicht. Sie ist allerdings im Allgemeinen der Wiederhall der Thronrede; nicht umhin können wir aber den bedeutungsvolleren Anfang derselben zu geben: „Sire! Sehen wir mit erneuerter Betrübniß stets auf die schmerzliche Ursache zurück, welche uns Ew. Maj. Gegenwart bei Eröffnung unserer letzten Versammlung missen ließ, so war es uns angenehm, Höchstdieselben bei dem Anfange dieser Session in unserer Mitte zu sehen, begleitet (zum erstenmale) von dem Erbprinzen von Oranien, einem Zweige des Hauses, an welches das Heil Niederlands so fest geknüpft ist, und welches wir mit derselben Liebe, die wir fürs Vaterland hegen, umfangen. In diesem Augenblick, wo wir Ew. Maj., nach den von Höchstdenselben empfangenen Mittheilungen, unsere ehrfurchtsvolle Huldigung feierlichst darbringen, fühlen wir dieß um so lebhafter. Einstimmig schlossen wir uns um den Thron, als gegen das Ende unserer letzten Session Ew. Maj. uns in Kenntniß setzte von der den Repräsentanten der Höfe von Oesterreich, Frankreich, Großbritannien, Preußen und Rußland in London überlieferten Erklärung. Wir durften uns überzeugt halten, daß dadurch eine schnelle Entscheidung unserer politischen Verhältnisse erreicht werde. Billiger Weise konnten wir erwarten, daß diese Erklärung, gegründet auf die von den Mächten selbst als unwiderruflich erkannten Bestimmungen, zu solcher Entscheidung führen und dort einmal Recht widerfahren

werde Ew. Maj. und Höchstderselben Bestrebungen zur Beförderung der Interessen des Vaterlandes und dem seinem Könige und seinen Pflichten treuen Volke. Es schmerzt uns sehr, daß auf diese bestimmte und unbedingt gemachte Erklärung der Antwort noch entgegen gesehen wird. Ew. Maj. verharrt stets in der Hoffnung, daß diese Erklärung ein Resultat erreichen werde, das mit der Ehre und den wahren Interessen des niederländischen Volkes vereinbar sey. Sollte gleichwohl, zufolge einer unbegreiflichen Politik, diese Hoffnung nicht rasch verwirklicht werden, dann wird Ew. Maj. uns bereit finden, Höchstderselben Bestrebungen zu unterstützen, um endlich ein solches Resultat zu gewinnen."

Rotterdam, 25 Oct. Ludwig Napoleon ist heute mit dem Batavier nach London abgereist; so viel Gewicht die französische Regierung auf seinen Aufenthalt in der Schweiz gelegt hat, so wenig Notiz hat man hier von diesem Helden genommen. (Amst. H.)

Italien.

* **Rom**, 23 Oct. Heute Vormittag ist der Papst mit seinem ganzen Hofstaat von dem Palast des Quirinals nach seiner Winterresidenz im Vatican gezogen, von wo er, wie man vernimmt, noch einige bisher aufgeschobene Ausflüge in die Campagna vornehmen wird. — Hr. Thiers ist, aus dem nördlichen Italien kommend, gegenwärtig hier und beschäftigt sich eifrig mit den Alterthümern Roms. Auch die Galerien, die Museen und die verschiedenen Bibliotheken werden fleißig von ihm besucht; in letzteren soll es ihm gelungen seyn, durch die Zuvorkommenheit der hiesigen Gelehrten aufmerksam gemacht, manch wichtiges Document für die Geschichte Toscana's, mit welcher er sich beschäftigt, aufzufinden. — Der Dr. Alertz aus Aachen, welcher vor zwei Jahren das Glück hatte, den Papst von einem gefährlichen Gesichtsübel zu befreien, ist seit einigen Tagen wieder hier, wie man vernimmt, auf eine an ihn ergangene Einladung. — Die Posten aus dem Norden treffen seit einiger Zeit ganz unregelmäßig und verspätet hier ein; man schreibt es dem schlechten Wetter in den Alpen zu, während wir hier seit acht Tagen uns wieder der schönsten und mildesten Witterung erfreuen, welche nicht wenig dazu beiträgt, die dießjährigen Vergnügungen des Octobers, welche zu Anfang des Monats durch Regengüsse gänzlich gestört wurden, in jeder Hinsicht zu erhöhen. Schlechte Zeiten und Theurung, worüber so häufig geklagt wird, sind hier nicht zu bemerken, und wenn man die vielen frohen Gesichter und die große Zahl der elegant gekleideten Personen in diesen Tagen in der Villa des Fürsten Borghese versammelt sah, so fühlte man sich einen Augenblick versucht zu vermuthen, daß Reichthum und Ueberfluß hier vorherrschen.

Schweiz.

Die **Times** enthalten folgendes Schreiben aus Genf vom 12 October: „Man hat in der Schweiz die Rede des Hrn. Sismondi im Repräsentativconseil von Genf bekannt gemacht. Unter allen Anhängern der Austreibung des Prinzen Napoleon ist gewiß Hr. Sismondi der bedeutendste, und seine Rede unter allen, die sich im Sinne der Forderungen Frankreichs ausgesprochen haben, die wichtigste. Die Ansicht dieses berühmten Schriftstellers über den Prinzen Ludwig Napoleon Bonaparte ist nur um so merkwürdiger, wenn man insbesondere erwägt, daß Hr. Sismondi einer der wärmsten Anhänger des Systems vom 9 August ist. Hr. Sismondi drückt sich nämlich in seiner Rede folgendermaßen aus: „Man hat sich darin gefallen, den neuen Prätendenten ebenso sehr lächerlich zu machen, als mit Tadel zu überschütten. Ich sehe keinen Beweggrund, ihn auf solche Art zu behandeln. Der Prinz hat Kühnheit, Thätigkeit, gewandte Combinationen, die Kunst mit den Soldaten zu sprechen, die Kunst für die Soldaten zu schreiben entwickelt, lauter Eigenschaften, welche, meiner Ansicht nach, einen Parteichef sehr furchtbar machen können. Ich bin durchaus außer Stande, sein militärisches Wissen zu beurtheilen, aber ich glaube nicht zu viel zu sagen, wenn ich behaupte, daß es weit größer ist, als das der andern Prätendenten, die wir auf dem Schauplatz gesehen haben, sowohl Monsieurs (Ludwigs XVIII) als des Grafen Artois (Karl X), des Herzogs von Reichstadt und des Herzogs von Bordeaux."

Deutschland.

** **München**, 30 Oct. Se. Maj. der König nahm heute im Zeughause die Armaturen in Augenschein, die, von Kaiser Nikolaus gesendet, der junge Fürst Dolgorucky vor wenigen Tagen hieher brachte. Es sind Feuer- und blanke Waffen aller Art, wie sie dermal in der russischen Armee üblich sind, Lagerzelte ꝛc. — Briefe, die gestern aus Ellingen hier ankamen, lauten sehr erfreulich; es ist nun Hoffnung zur gänzlichen Herstellung des verehrten Feldmarschalls Fürsten Wrede vorhanden. — Prof. Gans kam vorgestern aus Italien hier durch. — Gestern gab Molique (Director der Stuttgarter Hofcapelle) im Odéon ein Concert und rechtfertigte in jeder Beziehung die Erwartungen, die man von seinem großen Talente hegte. In den von ihm für die Violine componirten Musikstücken (ein Concert und eine Phantasie) entwickelte er bei einem tiefen und seelenvollen Vortrage eine hohe Meisterschaft in Ueberwindung der schwierigsten Passagen; dabei ist sein Ton stets klangreich, rund, und von seltener Reinheit; seine Bogenführung, leicht, ruhig, gibt der äußern Erscheinung eine Sicherheit, die von wohlthuender Wirkung ist. Molique gehört unbestreitbar zu den ersten Violinisten Deutschlands, und wir bedauern nur ihn nicht mehr den Unsern nennen zu können.

* **Speyer**, 27 October. Se. Maj. der König haben die Errichtung eines Lyceums zu Speyer so eben anzuordnen geruht, eine Verfügung, für deren Zweckmäßigkeit sich der Kreislandrath bei seiner letzten Versammlung einhellig ausgesprochen hatte, und welche ohne Zweifel im ganzen Lande Freude erregen wird. — Die Errichtung eines ausschließlich für Katholiken bestimmten Kreisschullehrer-Seminars, ebenfalls in der Kreishauptstadt, ist nicht minder gewiß. Das seit der Wiedervereinigung unserer Provinz mit Bayern zu Kaiserslautern errichtete und für alle Confessionen gemeinschaftlich benützte Institut wird künftighin nur noch für die protestantischen und israelitischen Religionsbekenner bestimmt seyn. — Die Weinlese bot dieses Jahr bei uns nicht jenen freudig-heitern Anblick, der sonst so viel Anziehendes gewährt. Dürfte gleich das dießjährige Product ein besseres seyn, als die meisten ruhigen Beobachter früher erwarteten, so läßt sich doch nicht mehr als ein bloßer **Mittelwein** annehmen, und der Ertrag ist in quantitativer Hinsicht überaus gering — durchschnittlich wohl kaum ein **Fünftheil** eines vollen Herbstes, an manchen Punkten nicht einmal ein **Zehntheil**. Was indessen einige öffentliche Blätter vom Steigen der Weinpreise sagen, ist in der Hauptsache nur fictiv: die Weinbesitzer fordern etwas mehr als früher, aber es

fehlt an einer zu der Masse vorhandener Vorräthe im richtigen Verhältnisse stehenden Anzahl Käufer.

Dresden, 27 Oct. Der Prediger Stephan ist auf Befehl des Königs seiner Haft entlassen, und die neue gegen ihn eingeleitete Untersuchung wegen Defecten anvertrauter Gelder auf allerhöchsten Befehl niedergeschlagen worden. Dieß ist höchst wichtig, weil darin eine factische Erklärung des Paragraphen der Constitution liegt, welcher dem Staatsoberhaupte das Recht der Begnadigung zuspricht. Es ist nun also officiell und von der höchsten Instanz jene Bestimmung der Verfassung so gedeutet worden, daß der König nicht nur das Recht der Milderung und Vernichtung richterlicher Erkenntnisse, sondern auch der Niederschlagung begonnenen inquisitorischen Verfahrens habe. (Fränk. M.)

Preußen.

* **Wir** erhalten so eben in später Stunde noch Briefe und Zeitungen **aus Köln** vom 27 Oct. Abends. Es war daselbst zu nicht unbedeutenden Pöbelexcessen gekommen, die das Einschreiten des Militärs nöthig machten. Auf das Gerücht, daß ein Geistlicher (Beckers) verhaftet werden solle, rotteten sich zahlreiche Volkshaufen vor dem Hause eines andern Geistlichen (Dompfarrers Filz), der für einen Gegner des erstern gilt, zusammen, zertrümmerten die Fenster, stürmten in das Haus selbst, wo sie Alles zerschlugen, und selbst die eisernen Oefen aus den Fenstern warfen ꝛc. Das anrückende Militär vertrieb die Haufen, die sich anfangs mit Steinwürfen vertheidigten. Auch auf dem Domhofe, vor der Ursulakirche und auf andern Plätzen mußten die Massen durch Militär auseinander getrieben werden. Doch machten die Soldaten weder von der Schußwaffe noch vom Säbel Gebrauch. Nur wenige Soldaten sollen durch Steinwürfe, und einige Unruhstifter durch Kolbenstöße verwundet, über 50 andere verhaftet seyn. Die Ruhe war bei Abgang der Nachrichten vollständig hergestellt.

△ **Berlin**, 27 Oct. Der Kaiser von Rußland hat unserm König als Geschenk eine vollständige Batterie von Zwölfpfündern übersandt, die bereits von einem russischen Artilleriedetaschement begleitet in Stettin angelangt ist, und hieher gebracht wird, wahrscheinlich um mit den trefflichen Geschützen des Gardecorps vereinigt zu werden, und diesem Gelegenheit zu geben, die verschiedenen Methoden der beiden Heere zu vergleichen und praktisch in Einklang zu bringen. — Das Militärcabinet des Königs, das bisher unter der Leitung des königlichen Flügeladjutanten, Oberst v. Lindheim, stand, wird jetzt, nachdem der letztere auf unbestimmte Zeit beurlaubt worden, von dem Flügeladjutanten Oberst v. Rauch dirigirt, der sich mehrere Jahre lang in militärischen Angelegenheiten in St. Petersburg befand. Der Kriegsminister, General v. Rauch, ist noch nicht wieder hergestellt, und die Berichte über das Befinden dieses in großer Achtung stehenden Departementschefs lauten noch immer etwas bedenklich. — Reschid Pascha, der in dem dem Buchhändler Reimer gehörenden und zum Theil von dem türkischen Gesandten, Kiamil Pascha, bewohnten Hotel abgestiegen ist, wird nur von einem Legationssecretär begleitet. Der Letztere, der eben so, wie der Minister selbst, geläufig Französisch spricht, ist gestern bereits auf unserer Kunstausstellung gesehen worden, der die Muselmänner überhaupt mehr Geschmack abgewinnen, als man vom Orient und seinen religiösen Ansichten erwartete. Reschid überbringt unserm Könige das Bildniß des Großherrn in einer reichen Einfassung. Wie man vernimmt, soll sich seine Mission auch auf den neuen Handelsvertrag beziehen, welchem beizutreten Preußen und der deutsche Zollverein nicht minder als alle andern großen Mächte eingeladen werden.

Oesterreich.

* **Wien**, 27 Oct. Gestern Nachmittag um 4 Uhr verkündete das Geläute aller Glocken und Kanonensalven von der Bastei, wo die bürgerliche Artillerie ihr Geschütz aufgefahren hatte, des Kaisers und der Kaiserin glückliche Rückkehr von der italienischen Reise. Das berittene Bürgermilitär empfing das hohe Kaiserpaar an der Matzleinsdorfer Linie, und nahm dort den Reisewagen in seine Mitte. Die zahlreich ausgerückten Bürgergarden zu Fuß bildeten, von genannter Linie an bis zum Burgthor in Abtheilungen aufgestellt, eine Art Spalier, welches das in Masse zusammengeströmte Publicum aus allen Ständen auf der fast eine Stunde langen Strecke vervollständigte. Beim Herannahen Ihrer MM. erschallte überall die Luft von jubelnden Vivatrufen, die kein Ende nehmen zu wollen schienen. Beim Burgthor angelangt, wurden JJ. MM. von einer Deputation des Magistrats begrüßt, welche dem geliebten Kaiser zugleich als Andenken an diese feierliche Wiederkehr ein seiner hohen Bestimmung würdig ausgestattetes Album überreichte. Nachdem JJ. MM. in der kais. Hofburg abgestiegen, wo sie von JJ. kk. HH. dem Erzherzog Franz Karl und Gemahlin empfangen wurden, defilirten sämmtliche Abtheilungen des Bürgermilitärs über den Burghof, wobei der Kaiser am Fenster sich zeigte. Heute Vormittag fand das von der Bürgerschaft veranstaltete feierliche Tedeum in der Metropolitankirche zu St. Stephan statt, und diesen Mittag das glänzende Bankett in dem großartigen Augarten. Weitere von den Bürgern beabsichtigte Feierlichkeiten mußten dem allerhöchsten Wunsche gemäß unterbleiben. — Ihre Maj. die Kaiserin-Mutter, welche mit dem ganzen Hofstaate das Schloß von Schönbrunn dieser Tage verlassen und ihre Appartements in der kais. Hofburg dahier wieder bezogen hat, befindet sich leider etwas unwohl.

Türkei.

* **Konstantinopel**, 12 Oct. Der russische Gesandte, v. Boutenieff, scheint hier schon wieder einiges von dem durch Hrn. v. Rückmann an England verlornen Terrain gewonnen zu haben. Er ist in fast beständiger Conferenz mit den Pfortenministern. Indessen ist er nicht in Allem glücklich. Vor kurzem stellte er z. B. das Begehren, daß der bei der Armee am Taurus angestellte ehemalige polnische General Chrzanowski aus türkischen Diensten entfernt werde, da er als russischer Unterthan ohne Erlaubniß des Kaisers dazu nicht befähigt sey. Die Pforte antwortete: „Da Chrzanowski von Rußland geächtet, so habe dieses wohl kein Recht mehr an ihn, und da tüchtige Officiere, wie Chrzanowski, der türkischen Armee sehr ersprießlich seyen, so sehe man die Billigkeit des gemachten Ansinnens nicht ein.“ Hr. v. Butenieff soll entrüstet entgegnet haben, wenn seiner Forderung nicht genügt werde, so werde er die Entfernung sämmtlicher preußischen Officiere aus türkischen Diensten veranlassen, denn es könne unmöglich ohne Bedeutung seyn, wenn die Pforte, welche durch enge Freundschaftsbande an Rußland geknüpft sey, in ihrer Armee mit einer hohen Charge einen Mann bekleide, dessen feindselige Gesinnung gegen Rußland allbekannt sey. Der Abgang der preußischen Officiere wäre für die Pforte freilich ein sehr em-

pfindlicher Verlust; indessen scheint sie an die Verwirklichung von Butenieffs Drohung nicht zu glauben; die allgemeine Aufmerksamkeit ist hierauf gespannt. Eben höre ich, daß bereits einige preußische Officiere ihre Entlassung gefordert haben; es scheint also, daß Butenieff nicht ohne Vorbedacht gedroht habe.

Persien.

Man liest in den **Times**: „Wir haben Briefe aus Konstantinopel vom 3 Oct. Wir ersehen daraus, daß Obrist Wilbraham am 1 Oct. mit Depeschen von Hrn. M'Neil, unserm Gesandten in Persien, angekommen war, und über Malta nach England weiter reisen wollte. „Der brittische Einfluß, schreibt unser Correspondent, hat plötzlich in Persien das Uebergewicht gewonnen und den Schah vermocht, das von Obrist Stoddart ihm übergebene Ultimatum anzunehmen und die Belagerung von Herat alsbald aufzuheben. Alle Besorgnisse eines Bruchs zwischen Großbritannien und Persien haben sich somit gelegt." — Diese, wenn sie wahr ist, hochwichtige Nachricht bedarf einer nähern Bestätigung um so mehr, als ein ebenfalls vom 3 Oct. datirtes Schreiben aus Konstantinopel im M. **Chronicle** noch nichts davon meldet.

Handels- und Börsennachrichten.

London, 25 Oct. Consols 94; spanische Fonds 17 1/2; portugiesische 31 3/4.

Am 22 Oct. wurde die „North-Union-Eisenbahn," eine Fortsetzung der Grand-Junction-Linie von London, und eine directe Linie von Manchester und Liverpool bis Preston (eine Strecke von 22 1/2 engl. Meilen) eröffnet. In Edinburg bildet sich eine Gesellschaft zur Anlegung einer Eisenbahn zwischen dieser Stadt und Newcastle am Tyne. — In Ostindien will man eine Bahn von Calcutta bis nach St. Georgs-Hafen anlegen.

Paris, 27 Oct. Consol. 5proc. 109, 95; 3proc. 81, 45; Bankactien 2690; neap. Fonds 101, 80; span. 18; St. Germ. Eisenbahn 685; Versailler rechte 592 1/2; linke 360; Paris-Havre 915; Paris-Orleans 480; Straßburg-Basel 352 1/2; Coupons Laffitte 1135 und 5490.

* **Amsterdam**, 26 Oct. Integr. 53 10/16; 5proc. Cert. 101 3/4; Kanzb. 24 1/16; Synd. 4 1/2proc. 95 7/16; 5proc. öst. 99 11/16; Ard. 16 1/16; Pass. 4.

* **Neapel**, 20 Oct. In den letzten Tagen zeigte sich im Seidenhandel einige Bewegung; es wurden nahe an 14,000 Pf. feine Seiden gekauft und folgende Preise dafür bezahlt: 5000 Pf. Reali di Calabria 3te Sorte zu Carl. 37; 2000 Pf. 2te Sorte Carl. 40, und 2000 Pf. 1ste Sorte à Carl. 44; 1000 Pf. Reali di Napoli 2te Sorte à Carl. 45 1/2; 1500 Pf. etwas besser à Carl. 46 1/2, und 4000 Pf. 1ste Sorte Carl. 50 — wie es heißt, für England bestimmt. Für die Oele ist man ziemlich decouragirt, und es zeigen sich an der Börse nur Verkäufer, was denn natürlich die Preise sehr herabdrückt. Niemand wagt es, über das künftige Loos dieses wichtigen Productes eine Meinung aufzustellen, was schon deßhalb sehr schwierig ist, weil so viele Nebenumstände darauf einwirken, die oft die Lage der Dinge plötzlich ändern. Die heutigen Notirungen sind für fertiges Oel gegen baare Zahlung D. 24, 20; künftiges, Ende Januar zahlbar, D. 24, 40; Getreide D. 2, 20. — Es circuliren hier allerlei Gerüchte über eine Aenderung oder gar Auflösung des Schwefelmonopols in Sicilien, wozu Se. Maj. sich am Ende wohl genöthigt sehen wird, da man auf Schwierigkeiten stößt, an die man nicht voraus gedacht hatte. Man sieht daher in Palermo mit Sehnsucht der Ankunft des Königs entgegen, die jedoch bis zum 16 d. M. noch nicht stattgehabt hatte. Die listigen Palermitaner haben die feinen Franzosen in die Falle bekommen, indem sie ihnen Schwefel unter den festgesetzten Preisen verkauften, was der Gesellschaft laut Contract ausdrücklich untersagt ist, und nun treten die Palermitaner mit den gültigen Documenten in der Hand auf, und erklären den Contract als aufgelöst. Auch ist man über die Frage, ob das Königreich Neapel den Schwefel aus Sicilien zollfrei beziehen kann, oder ob es darin wie ein fremdes Land behandelt wird, noch nicht im Reinen. — Wechselcurse steigend. London 590. Amsterdam 48, 80. Paris 23. 20. Wien 58, 60. Hamburg 43, 70. Augsburg 58, 60. 5proc. Rente 105 3/8; Certificate 99 3/4. — In Messina wüthete am 12 ein heftiger Orkan, der sehr viel Schaden angestiftet haben soll. Die Eruption des Aetna nimmt noch immer zu.

Frankfurt a. M., 29 Oct. Metall. 106 3/16; 4proc. 99 5/8; 3proc. 79 3/4; Bankactien 1727; Partiale 150 1/2; Integr. 53 13/16; Ard. 5 1/4; Taunus-Eisenbahn 268 1/4; Disconto 4 3/4.

** **Frankfurt a. M.**, 27 Oct. Sind auch in jüngster Zeit mehrere Baarsendungen hier angekommen, so sind doch auch wieder ansehnliche Summen von hier abgegangen, wie erst kürzlich 150,000 fl. in Kronenthalern, zur Kostenbestreitung des Donau-Main-Canalbaues. — Die Abschätzungen der für den Taunus-Eisenbahnbau auf dem Frankfurter Stadtgebiete benöthigten Grundstücke sind gestern beendigt worden; der Fortsetzung des Baues bis zum Bahnhofe liegt also kein Hinderniß weiter im Wege. Indessen soll der Punkt, wo der Bahnhof anzulegen, neuerdings in Frage gestellt seyn, indem das Resultat jener Abschätzungen so hoch ausgefallen ist, daß die Grundstück-Erwerbungen auf der rechten Seite der Mainzer Chaussée, den Rinz'schen Garten mit inbegriffen, kaum höher zu stehen kommen würden. Auf den Curs der Bahnactien haben alle jene Vorgänge keinen Einfluß geäußert. Es sind dieselben durchschnittlich nur zu etwa 8 Proc. Agio, seit geraumer Zeit, anzubringen.

Augsburg, 31 Oct. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 76 P.; Augsburg-Münchener Eisenbahn 103 P., 102 G.; Augsburg-Nürnberger Eisenbahn —; Venezianer-Mailand-Eisenbahn 104 P., 103 G.

Personenfrequenz auf der Nürnberg-Fürther Eisenbahn vom 22 bis 28 Oct.: 8192 Personen. Ertrag 1003 fl. 9 kr.

* **Hamburg**, 26 Oct. Für Getreide ist der Begehr anhaltend und die Preise im Steigen. In Colonialwaaren erhält sich etwas Leben. Die Märkte für Wolle und Zink sind lebhaft. Nordische und hierländische Producte finden Absatz. In russischen und dänischen Fonds ging etwas Weniges um; auch sind Wiener Bankactien noch immer gefragt. Von auswärtigen Valuten waren heute englische und holländische begehrt; erstere indeß zu Ende der Börse flau; in andern als genannten wurde sehr wenig gethan. Disconto 2 1/2 und 2 1/4. Contante noch sehr hoch. Oesterr. Met. 105 3/4; 3proc. 79; Bankactien 1438; Integr. 53 3/8; dän. 3proc. 71 3/4; norweg. 4proc. 101 1/2; schwed 4proc. 98 1/4; russ. engl. Anl. 108. — Die heutigen hiesigen Blätter enthalten das Programm der Bergedorffer Eisenbahn, welches, wie man sagt, von Dr. Asher redigirt ist. Die Einzelnheiten sind Ihnen zum Theil durch meine frühern Berichte bekannt. Wie verlautet, soll der Prospectus in einigen Tagen veröffentlicht werden; das Anlage-Capital ist auf 1 1/2 Millionen M. Bco. festgestellt, und soll durch 5000 Actien à 300 M. beschafft werden. Als Mitglieder des provisorischen Ausschusses nennt man folgende Herren: Syndicus Dr. Sieveking, Senator Merck, Dr. jur. Aug. Abendroth, Dr. jur. Schlüter, W. L. Behrens, Ad. Jeucquel, Ed. Johns, H. C. Meyer jun. und Just. Ruperti.

Berlin, 27 Oct. 4proc. Staatsschuldsch. 103 1/4; 4proc. pr. engl. Obl. 102 3/4; Prämiensch. der Seeh. 67 3/4.

Wien, 27 Oct. Metalliques 107 1/2; 4proc. 100 1/4; 3proc. 82; 1834er Loose 130 3/4; Bankactien 1465; Nordbahn 104 11/16; Mail. E. B. 105 1/2; Raaber 103 1/2.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; J. A. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Stimmen aus England für Mehemed Ali.

*** London, 22 Oct. Zwei Schriftchen zu Gunsten der Unabhängigkeitsanerkennung des Pascha's von Aegypten sind kürzlich hier erschienen, die hinsichtlich der Wichtigkeit der von ihnen vertheidigten Sache ein allgemeines Interesse in Anspruch nehmen. Das eine hat zum Verfasser Hassanaine al Besumi, einen der nach England zur Erlernung der Schiffsbaukunde gesendeten jungen Araber, und ist in der Form eines Sendschreibens an Lord Palmerston gerichtet; das andere (so eben erschienene) kommt von Hrn. Waghorn, dem Gründer der über Aegypten nach Indien eingerichteten Dampfschifffahrt, und ist Lord William Bentinck dedicirt. Es mag letzteres zuerst erwähnt werden. Gleich die Einleitung, datirt Alexandrien, September 1838, fällt auf; sie lautet: „Es war schon im verflossenen März die Absicht, die folgenden Blätter der Oeffentlichkeit zu übergeben, allein auf die dem Verfasser von Mitgliedern Ihrer Majestät Regierung gemachte Vorstellung, daß man sich mit den darin vertheidigten Ansichten beschäftigen und sie befördern würde, unterließ er die Bekanntmachung. Da nun bis jetzt von Ihrer Maj. Regierung nichts zur Förderung dieser Ansichten geschehen ist, so wird diese Flugschrift der Oeffentlichkeit übergeben; die Sache ist zu wichtig, als daß sie noch länger unterm Schleier gehalten werden sollte." Hr. Waghorn gehört zu denen, die mit vielem Eifer und manchen Verdiensten als Geschäftsmänner nicht hinlängliche Discretion besitzen, um von ihren Obern zu wichtigen Staatsverhandlungen benutzt werden zu können. Dieß zur Erklärung seiner Unzufriedenheit mit Lord Palmerston. In der Flugschrift werden alle Gründe hervorgehoben, die England bewegen sollten, Mehemed Ali als unabhängigen Souverän anzuerkennen. „England, heißt es, war Schuld an dem Sturze der Türkei als unabhängige Macht durch die Schlacht bei Navarin; England hat dann Rußland erlaubt, die Türkei mit Krieg zu überziehen. Die Schlacht bei Koniah vernichtete die Heeresmacht des Reichs, welchem Griechenland, Aegypten, Arabien und Syrien entrissen und entfremdet wurden. Der letzte Vertrag mit Rußland vernichtete vollends die Unabhängigkeit der Pforte, und es ist daher ganz zwecklos, jetzt mit Rußland wegen der Türkei einen Krieg anzufangen, da die Türkei als eine Nation verloren ist; sie kann sich selbst nicht mehr schützen, vielweniger ihre entfernten Provinzen. Keine hundert Schlachten können sie mehr vom Verfalle retten, während Aegypten in der neuesten Zeit eine in der Geschichte fast beispiellose Kraftäußerung zeigte. Der Boden ist so fruchtbar, daß Mehemed Ali aus ihm allein die Mittel fand, statt eines Vasallen, 1832 und 1833 der Eroberer der Türkei zu werden. Aegypten sprach hiezu um keinen fremden Beistand an; es that Alles mit eigenen Mitteln. 1827 war seine Flotte zu Navarin zerstört. Damals stand Mehemed Ali dem Sultan bei; seitdem hat er nicht weniger als 9 Linienschiffe, 6 Fregatten, 4 Corvetten, 7 Briggs, 1 Kutter und 3 bewaffnete Dampfschiffe gebaut.*) Seine Landwacht besteht aus 130,000 Mann, und alle Elemente zur Aufstellung dieser Kräfte findet Aegypten schon in seiner eigenen Industrie, während es noch vor wenigen Jahren in Allem vom Ausland abhängig war. Wäre das Land als unabhängiger Staat von Großbritannien anerkannt, so würden 100,000 Mann, die jetzt jährlich 25 Mill. Gulden kosten, dem Ackerbau zurückgegeben werden, und Mehemed Ali würde seine großen Plane vollenden können, die ihm untergeordneten Länder einer höhern Civilisation zurückzugeben, wovon seine Leistungen für das Schulwesen, die medicinischen Anstalten und Hospitäler schon jetzt einen vollen Beleg geben. Fünfzig Elementarschulen mit 5500 Knaben, ferner Schulen mit einer verbesserten Lehrmethode bei den Moscheen mit 15,000 Schülern, zwei Seminarien mit 2300 Zöglingen für die höheren Wissenschaften und zehn Schulen für Specialwissenschaften mit 2415 Studenten beweisen eine Thätigkeit für die Beförderung einer höhern Bildung, wie sie einer europäischen Regierung Ehre machen würde." Allein Mehemed Ali beschränkt sich nicht, den Segen der Erziehung nur dem männlichen Geschlechte theilhaft werden zu lassen, er sah die Wichtigkeit ein, auch das weibliche Geschlecht aus der Barbarei zu reißen, in die es bis jetzt versunken war, und Referent kann nichts Besseres thun, als den Verfasser der ersten Flugschrift, Hassanaine al Besumi, nunmehr selbst sprechen zu lassen. „Bisher, heißt es in derselben, blieb für die Frauen in den mohammedanischen Ländern die Kenntniß der Buchstaben ein Geheimniß, als wären sie nie erfunden worden. Eine achtbare und talentvolle englische Dame wurde veranlaßt, nach Aegypten zu gehen, um dort die mohammedanischen Frauen zu unterrichten. Folgender Auszug aus dem Briefe dieser Dame an die Gesellschaft zur Beförderung des weiblichen Unterrichts im Orient, so wie aus einem Briefe des Staatsbeamten Hekekyan Effendi an Miß Halliday sind hinreichend, um zu zeigen, welche Aufmunterung sie von Sr. Hoheit erfahren hatte. — Auszug aus einem Briefe der Miß Halliday. „Cairo, 21 März. Am Mittwoch, am 7 dieses, erhielt ich einen officiellen Besuch von Hekekyan Effendi, einem der höhern Staatsdiener, welcher unmittelbar von Sr. Hoheit zu mir gesandt worden, und mich förmlich fragte, ob ich den Unterricht der fürstlichen Familie, nämlich seiner Töchter, Nichten und andern nächsten Anverwandten, in allem ungefähr 100 Personen, auf mich nehmen wollte. Hekekyan äußerte, daß dieß nur der Anfang weiblicher Erziehung in Aegypten sey, der Pascha habe weit ausgedehntere Plane, allein er wünsche, den Versuch erst bei seiner eigenen Familie zu machen. Se. Hoheit hat unter Anderm auch die Absicht, daß ich aus seinen ältesten Töchtern ein Comité bilde, welches die besten Mittel an die Hand gebe, um in ganz Aegypten und in seinen andern Ländern weibliche Schulen zu errichten; dabei ist Sr. Hoheit Wunsch, daß Engländerinnen ihnen vorstehen sollen. Hundertundvierzehn Kinder sind jetzt meinem Unterricht anvertraut; im vorigen Jahre hatte ich fünfundachtzig. Der Schulbesuch hat so schnellen Fortgang, daß wir jetzt zwei Säle ausfüllen; die Mädchen kommen von 8 Uhr Morgens bis 5 Uhr Nachmittags. Eine andere Eng-

*) In diesem Augenblicke hat sich die Flotte des Vicekönigs durch die Vollendung mehrerer Kriegsschiffe noch vermehrt. Im Arsenal sind täglich 8000 Menschen beschäftigt, die durchschnittlich zwölf Stunden des Tages arbeiten. Die Marineschule in Alexandrien hat 800 Studenten, sämmtlich Araber, die zu Flottenofficieren herangebildet werden. Matrosen in effectivem Dienste waren 15,000 und 800 Officiere.

länderin unterstützt mich auf einige Monate." — Auszug aus einem Briefe von Hekekyan Effendi an Miß Halliday. Samstag, 21 Zilhedge 1253. „Noch vor der Abreise des Vicekönigs nach dem Zaïd hatte mich der Terguiman-Bey beauftragt, Sie wissen zu lassen, daß Se. Hoheit am Abende des zweiten Tages des Kurban-Bairam das Kinderzeug, so wie die Zeichnungen u. s. w., welches Sie gütigst gesandt haben, in Augenschein genommen habe. Sr. Hoheit gefielen sie ungemein, und er drückte seinen Wunsch aus, daß Sie seine Tochter Nazleh Hanum zwei oder dreimal die Woche zu Castel Gimbarra besuchen und ihr Ihren Rath geben sollen, auf welche Weise der erste Unterricht seiner Kinder am besten bewerkstelligt werden könne. Ich wünsche Ihnen Glück zu dieser Gelegenheit, die sich Ihnen darbietet, den Segen des Unterrichts über die höchsten Familien dieses herrlichen Landes auszudehnen; denn es ist sehr wahrscheinlich, daß das von dem Pascha für seinen eigenen Harem gegebene Beispiel vom Hofe nachgeahmt werden wird, und sich allmählich über das ganze Land verbreiten werde. Es ist unmöglich, die großen Resultate ganz vorherzusehen, welche die Einführung der Civilisation in die Familie des Fürsten nach sich ziehen muß. Nazleh Hanum selbst hegt die größte Ehrfurcht vor den Wünschen ihres erhabenen Vaters in allen Dingen, und von ihrer Seite können sicherlich keine Hindernisse entstehen, so lange nicht ein unpolitisches Betragen von Seite der Lehrerinnen selbst sie herbeiführt. *) Die Werke, deren Uebersetzung ins Türkische und Arabische Sie empfehlen möchten, könnten sehr schnell übersetzt und in der Druckerei zu Bulak gedruckt werden. Diese Presse steht unter der Leitung des Ministers des öffentlichen Unterrichts, und druckte die Uebersetzungen aller französischen Schulbücher, die wir von den Elementarschulen bis zu dem polytechnischen Institut gebrauchen. Wir haben ein Collegium von Uebersetzern aus 150 jungen Arabern bestehend, von denen viele die französische Sprache so vollkommen verstehen, daß sie jedes populäre Werk schnell übersetzen können. Auch haben wir einige englische Uebersetzer unter den jungen Türken und Arabern, die auf Befehl des Pascha's nach London geschickt worden waren. Wir dürfen also wenig oder gar keiner Schwierigkeit in dieser Beziehung entgegen sehen. Bei der Unterstützung, die ich meinem erhabenen Fürsten und Wohlthäter in seinem Werke, Aegypten zu civilisiren, leiste, führten mich meine speciellen Pflichten zum besondern Nachdenken, und ich habe bis jetzt unsere Erniedrigung keiner andern Ursache zuschreiben können, als dem Mangel an einer wirksamen moralischen und nützlichen Erziehung unserer Frauen." So weit diese Briefe, die allein schon hinreichend für die Größe des außerordentlichen Mannes sprechen.

Der Herbst in Paris.

♂ Paris, 24 Oct. Der Herbst ist eine schöne Zeit in Paris: die letzten Blicke des sterbenden Sommers fallen in dieser Epoche auf die ersten Genüsse des Winters; die musikalischen Abende beginnen schon in einigen Kreisen, und die schönen Nachmittage laden noch zu Ausflügen in die freundliche Umgegend ein, die durch die Farbenspiele des herbstlichen Himmels nur an Lieblichkeit und Milde gewinnt. Die Luft ist mit einem weiten Gewebe von nebligen Fasern angefüllt, welches die nahen Punkte ferne, die fernen noch entlegener darstellt, als sie sind; die welken Blätter lösen sich von den Bäumen ab, um die Schattengänge der Gärten und Parke zu bedecken, wie der Blüthenschnee im Frühling; manche, die den Anfängen der Kälte glücklich trotzten, prangen noch in gesunder Frische, das Grüne anderer ist schon leidend, und viele hängen noch an den Zweigen, allein mit dem gelb und rothen Schiller angethan, der die Farbe ihrer Agonie ist. Die Campagna von Paris, worunter hier nicht ganz Frankreich zu verstehen ist, sondern nur, was etwa das Auge von den Thürmen Notre-Dame's erreicht, bietet durch fleißigen Anbau und starke Bewaldung ein Bild ansprechender Fülle dar: nirgends verletzt den Blick eine kahle Stelle, überall weidet das Auge auf fruchtbarer Grüne oder ruht auf reicher Belaubung; denkt Alpen und einen Alpensee dazu, und ihr könnt euch an das südliche Ufer des Lago Maggiore versetzen: statt der Berge habt ihr die große Stadt im Hintergrunde mit ihren Thürmen und Kuppeln, ihren Palästen und Häusermassen, mit der Erinnerung an ihre Geschichte und dem Gedanken an ihren Einfluß auf die Welt; es ist etwas Riesiges für den Geist, wie jene Firnen es für das Auge sind. Kein dunkelblauer See dehnt hier seine elastische Fluth für die Freunde des Dolce farniente aus, um auf ihm in leichter Barke ihr sommerliches Nichtsthun spazieren zu führen; allein die sanfte Seine ergeht sich im Thale, wie eine Gärtnerin unter ihren Blumen, strebt vorwärts und kommt wieder zurück, zieht davon und schaut sich um, als hätte sie Mühe Abschied von dieser Gegend und dieser Stadt zu nehmen; ganz das Bild des enteilenden Sommers, der heute entflieht und morgen wiederkehrt, sein sonniges Lächeln vor der nebligen Novemberlaune eines Octobertags zurückzieht, und einige Stunden darauf jene feine erquickende Wärme verbreitet, die ein Geschenk des Vorfrühlings scheint, und in dem Kamine das schüchterne Feuer wieder auslöscht, das der fühlbare Frost von gestern angezündet. Man möchte ihm die Kunst eines Feldherrn zuschreiben, wenn man sieht, wie er, obwohl aus dem Felde geschlagen, doch dem vorrückenden Winter noch jeden Tag, jede Stunde, jede Minute streitig macht. Die Seine ist ein geräuschloser, bescheidener Fluß, der durch diese Welt athemlosen Getümmels und lärmender Selbsterhebung wie ein Geist der Stille sich bewegt; sie gibt dem Gemälde der Landschaft durch ihre Windungen unendlich viel Leben und Abwechslung. Oft ändert sich mit jedem Schritte der Anblick; man glaubt zwei oder drei Flüsse auf Einmal zu sehen; durch zwei Ecken scheinbar begränzt, macht sie oft die Wirkung eines kleinen See's; auf den Punkten aber, wo sie in ihrem Zusammenhange dem Auge vorliegt, oder wenigstens die meisten ihrer Curven zeigt, wird sie zum Silberfaden, gezogen durch ein grünes Labyrinth. Wie ihre Brüder und Schwestern, hat sie ihre Dampfschifffahrt; allein das Boot von Paris und St. Cloud ist kein stattlicher Vapor, wie ihn der Rhein und die untere Seine tragen; gegen jene gehalten, ist es, was die Corvette neben der Fregatte, es ist, im Styl des Feuilleton zu reden, das Cabriolet unter den Wagen des Wassers. Es dient besonders den Parisern, die an den Ufern der Seine Villeggiatura treiben, so wie den Fremden und Einheimischen, die auf ihren Ausflügen nach Meudon oder St. Cloud, Sevres oder Auteuil so ein vorüberfliegendes Panorama, eine kurze Inhaltsanzeige der schönen Campagna ge-

*) Dieß gilt unbezweifelt der bekannten indiscreten Bekehrungssucht der Engländer und Engländerinnen dieser Classe im ihrem Verkehre mit den Einwohnern des Orients.

winnen wollen; denn es gibt eine ziemliche Anzahl menschlicher Wesen, die vor mehr oder weniger Jahrzehnten zwischen den Boulevards und dem Hotel de Ville geboren wurden, aber jetzt erst die reizende Banlieue ihrer Vaterstadt entdecken, und darin jenen Neapolitanern ähnlich sind, die in ihrer göttlichen Trägheit sich nicht die Mühe nehmen, ihren Nachbar Vesuv zu besuchen. Unter den Fremden, die vorzüglich in dieser Jahreszeit nach Paris strömen, fällt besonders die Unmasse von Ankömmlingen aus den brittischen Inseln auf. Es ist in der That eine wahre Invasion. Engländer hier, Engländer dort; in den Arcaden der Rue Rivoli ist die französische Nationalität förmlich vernichtet; den Garten der Tuilerien durchziehen ganze Ketten von Insulanerinnen nach allen Richtungen in so kriegerischem Schritt, als hätten sie die Patrouille zu machen; und von der Straße von Calais her sieht man täglich zahlreiche Extraposten die Boulevards herab der Vorstadt St. Honoré zufahren, wo die fashionablen Häupter der englischen Colonie gewöhnlich ihre Sitze aufschlagen. — Paris verspricht auch für diesen Winter viele Genüsse: die große Oper ist mit dem Einstudiren eines neuen Tonwerks von Auber beschäftigt, der in demselben seine lieblichste Musik über eine Dichtung voll Interesse und Anmuth gewebt haben soll; zugleich bereitet man die Vendetta von Ruolz vor, einem französischen Tondichter, der seine ersten Lorbeeren in Italien sammelte. Von diesem Lande kam auch Donizetti heran, um gleichfalls für die große Oper thätig zu seyn. Wie die Akademie der Wissenschaften, die den Gelehrten aller Länder geöffnet ist, macht sich der amtliche Name der großen Oper, die Akademie der Musik, zu einer Arena, in der die Talente aller Länder ihre Kräfte versuchen können. Ein solches Institut ist gerade in Paris am Platze, wo jedes Volk seine Vertreter, wie zu einem allgemeinen Tanzplatz, oder zu einer großen Werkstatt, zu einer Schule der Erkenntniß oder zu einem Lager schickt. Die Eröffnung einer neuen Bühne wird in die dramatischen Vergnügungen mehr Wetteifer und Mannichfaltigkeit bringen. Das Theater de la Renaissance, das in dieser Woche noch seine Vorstellungen beginnen soll, ist nicht bloß auf Schauspiel oder Oper, Melodrama oder Vaudeville beschränkt, es umfaßt jeden Zweig dramatischer Darstellung, und sein Verhältniß zu den übrigen Bühnen ist das einer Universität mit allen Facultäten zu den Akademien für besondere Fächer. In der Comédie française führt jetzt das schöne Talent einer Anfängerin den Werken Racine's, Corneille's und Voltaire's einen Andrang zu, wie ihn die beliebtesten Zugstücke der Neuzeit kaum verursachten, zum Beweis, daß der Mensch keinen schlechten Weg lieber verläßt, als den Weg des schlechten Geschmacks, und daß den Massen nur so lange das Gemeine und Uebertriebene gefällt, als das Bessere ihnen nicht würdig dargestellt wird. Uebrigens beschränkt sich die Comédie française nicht darauf, durch die Wiederaufnahme der alten Muster den Sinn für das wahrhaft Schöne zu verjüngen, sondern scheint jetzt auch bei Annahme neuerer Arbeiten die Ansprüche auf künstlerischen Werth mehr zu berücksichtigen; die Rückkehr zu edleren Grundsätzen spricht sich namentlich in der wieder häufigeren Wahl der gebundenen Rede für das ernste Drama aus, die eine Zeit lang auf der ersten Bühne Frankreichs von der wilden Prosa des Melodramas verdrängt war. — Die Concerte von Valentino fahren fort, die Franzosen mit deutscher Musik zu befreunden, und Musard erwartet vierzig Tyroler aus den Pyrenäen, um den guten Parisern von der Liebe und den Bergen des Bearnerlandes singend zu erzählen. Der Carneval kündigt prachtvollere Feste, als je, an, und selbst in der Politik bereitet man sich zu interessanten Kämpfen vor. Sie sehen, der Winter bietet eine Aussicht für jeden Geschmack, und Nahrung genug für das Geschlecht der Journalisten, Feuilletonisten und Correspondenten.

Frankreich.

† **Paris**, 25 October. Ich muß wiederholt auf eine der ernstesten Fragen zurückkommen, die seit der letzten Revolution aufgeworfen wurden, nicht als ob sie an sich selbst zu verwirklichen wäre, wozu ihr alle Bedingungen fehlen, sondern weil sie alle Kraft der Opposition aufregt, und dadurch ein für die Unzufriedenheiten mit dem System der gegenwärtigen Regierung sehr willkommenes Schlachtfeld abgibt. Sicher kann die Frage der Wahlreform, an sich betrachtet, keine großen Debatten veranlassen; die Mehrheit der Kammer kann sich unmöglich dafür aussprechen; diese Reform wird aber eine sehr populäre Waffe für alle politischen Declamatoren werden. Da die Petition von der Nationalgarde ausgeht, so will man diese dadurch von dem König ablenken und der Opposition zuführen. Dieß wäre das gefährlichste Ereigniß für die gegenwärtige Staatsgewalt, die sich bisher hauptsächlich auf die Nationalgarde gestützt hatte. Man weiß, daß die Petition von einer großen Zahl Nationalgardisten unterzeichnet wird. Es gibt sogar Städte, wo hierin eine Art Einstimmigkeit stattfindet, insbesondere im östlichen Frankreich. So haben z. B. zu Metz alle Nationalgardisten ohne Unterschied unterzeichnet. (?) Bekanntlich sind auch die Legitimisten dieser Ansicht und vereinigen sich im Süden mit der republicanischen oder liberalen Partei, um der Regierung neue Verlegenheiten zu bereiten. Was will man der Nationalgarde antworten? Man muß ihr sagen, daß sie nicht zur Wahl befähigt sey, und doch macht gerade sie die Stärke des Juliussystems aus. Es wird an Declamationen auf der Tribune nicht fehlen, und wenn auch die Mehrheit die Petition verwirft, so wird doch die Wirkung dieselbe bleiben, und die Parteien bedauernswerthen Folgen aus dieser Stellung ziehen. Vermag wohl das Ministerium in der nächsten Session zu widerstehen? Das große angewandte Mittel ist Bestechung, die jetzt an der Tagesordnung zu seyn scheint, und vielleicht mit zu großer Publicität, als daß man sie gewandt nennen könnte. In Regierungssachen ist es nicht genug, zu bestechen; es muß dieß auch mit einer Gewandtheit geschehen, wobei der Schlüssel der Intriguen dem Publicum geheim bleibt. Hr. v. Molé hat hier wenig Tact gezeigt; er hat seine Berührungen mit den Männern, welche Stellen von ihm annahmen, allzu offenkundig gemacht. Dadurch hat er seinem Credit bei der Kammer geschadet, wo er nur durch ernste Haltung Einfluß gewinnen konnte. Bei Annäherung der Debatten dürften sich noch zahllose Schwierigkeiten ergeben. Man wird über Alles Erläuterungen verlangen, und leider gibt es viele Details, die nicht mitgetheilt werden können. Das Ministerium hofft sich durch das zu retten, was es seine Geschicklichkeit in auswärtigen Angelegenheiten nennt. Es hat die Schweizer Sache geendigt, und sein Benehmen rücksichtlich des Orients mag den Anhängern der englischen Allianz gefallen. Die Frage aber, worüber das Ministerium lebhaft angegriffen werden dürfte, ist seine Stellung Spanien gegenüber. Die revolutionäre Partei wird ihm seine soge-

nannten Gefälligkeiten für die Carlisten nicht verzeihen. Auf diesem Boden wird sich der Tiers-parti stark zeigen können, und bekanntlich greift man den König selbst an, wenn man in den auswärtigen Angelegenheiten opponirt. Die Discussion wird hauptsächlich bei der Adresse vorkommen. Man kennt das Datum der Eröffnung der Kammer noch nicht. Einige sagen, Hr. v. Molé wolle sie unverzüglich zusammenrufen, um bald darüber ins Klare zu kommen, was er hoffen oder fürchten soll; Andere meinen im Gegentheil, man werde die Session hinausschieben, um irgend ein entscheidendes Ereigniß zu erwarten, wodurch die Lage des Ministeriums der Kammer gegenüber erleichtert werden könnte. Ich halte es noch immer für unmöglich, daß sich das Ministerium in seiner gegenwärtigen Zusammensetzung vor der Kammer halte, da es alle Meinungen und alle parlamentarischen Parteichefs gegen sich hat. Es steht sogar in Feindschaft mit Hrn. Guizot und den Doctrinären. Hr. v. Molé könnte leicht schon bei den ersten Debatten unterliegen.

Schweiz.

† **Vom Genfer See**, 25 October. In dem vor wenigen Tagen noch so kriegerischen Genf, ist nun Alles wieder zu Ordnung, Ruhe und Frieden zurückgekehrt. Die hundert Kanonen und Bombenmörser, die dort auf den eilig durchbrochenen und zur Vertheidigung eingerichteten Wällen aufgefahren waren, stehen nun wieder im Zeughaus. Ingenieurs und Artillerie, unterstützt von Freiwilligen, haben wirklich in den zehn Tagen ihrer Thätigkeit bei fast unaufhörlichem, die Erdarbeiten sehr erschwerendem Regen Unglaubliches geleistet. Denn jene hundert Stück schweres Festungsgeschütz sind nicht allein aufgefahren, sondern auch durch neue gute Faschinenwerke geschützt, auf Plateformen gestellt und zahlreiche Durchbrüche in die Wälle und Mauern für sie gemacht worden, die früher nicht vorhanden waren. Die Brustwehren mußten fast überall auf dem Rechten Rhone-Ufer erhöht, die Außenwerke aber alle mit Pallisaden und Sturmpfählen versehen werden. Jedes Stück Geschütz hatte fürs Erste zweihundert Schüsse bereit. Schanzkörbe waren natürlich gar nicht da, mußten also erst für die ganze nördliche Fortification gemacht werden. Dieß geschah Tag und Nacht bei Fackelschein in den Festungsgräben. Für alle diese Arbeiten war, bevor der drohende Tagesbefehl des Generals Aymard hieherkam, durchaus nichts vorbereitet. Alles mußte improvisirt werden, so wie die für eine Belagerung nöthige Munition. Da zeigte sich aber, was guter patriotischer Wille vermag: in vierundzwanzig Stunden waren mehr Hände dienstbereit, als man brauchen konnte, und Alles ging von nun an rasch und ohne Stocken bis zum 17 October, wo der Befehl zur Einstellung der Festungsarbeiten und Entlassung der Truppen eintraf. Durch alle diese Arbeiten konnte zwar die Stadt nicht gegen eine dauernde Belagerung geschützt werden, denn dazu fehlen ihr, auch bei der besten Stimmung der Einwohner und der Besatzung, alle Erfordernisse, aber sie war doch gegen eine Ueberraschung gesichert. Zu diesem Zweck waren auch starke Batterien von Kanonen und Bomben auf die Punkte gerichtet, besonders auf die Höhe von St. Jean, wo der Feind wahrscheinlich die Seinigen zum Angriff des schwächsten Theils der Festungswerke aufgestellt haben würde. Die Oberleitung aller dieser Arbeiten ging von dem Obristlieutenant Massé aus, dem der Staatsrath in einem besondern Schreiben für seine Intelligenz und unausgesetzte Thätigkeit gedankt hat. — Sonderbar ist es, in der Zeit wo sich Jedermann hier so viel mit Louis Bonaparte in Arenenberg beschäftigte, war sein Vetter Louis, ein Sohn Lucian Bonaparte's, hier in Genf. Aber weit entfernt sich um Politik zu bekümmern, beschäftigte er sich nur bei einer der Genfer Celebritäten mit den Naturwissenschaften und ging von da nach Lyon, wo er, obwohl gekannt, unangefochten mehrere Tage verweilt hat.

---

geh. 25 Sgr. oder 20 gGr. oder 1 fl. 30 kr. rhn.

Lessing, G. E., Emilia Galotti. 6te Auflage. gr. 8. geb. $12\frac{1}{2}$ Sgr. oder 10 gGr. oder 45 kr. rhn.

— — Minna von Barnhelm. 6te Aufl. gr. 8. geb. $12\frac{1}{2}$ Sgr. oder 10 gGr. od. 45 kr. rhn.

Spenden der Zeit. Enthaltend: neue Dichtungen von A. v. Chamisso, Cohnfeld, Ferrand, Förster, v. Gaudy Gentzel, Grumbach, Möllenbeck, Quien, Rellstab, v. Reitzenstein, Rötel v. Sallet, Seidelman, Smidt und mehreren Anderen. 8. geb. 20 Sgr. oder 16 gGr. od. 1 fl. 12 kr. rhn.

Ueber den Ritter Gluck und seine Werke. Briefe von ihm und andern berühmten Männern seiner Zeit. Eine historisch-kritische Beurtheilung seiner Opernmusik. Aus d. franz. von J. G. Siegmeier. 2te Aufl. gr. 8. geh. 1 Thlr. 15 Sgr. oder 12 gGr. od. 2 fl. 42 kr. rhn.

Wolff, Prof. Fr., Vorlesungen über die Chemie für gebildete Leser aus allen Ständen. Nach Laugiers cours de chimie générale. Neue mit der ersten Auflage gleichlautende Ausgabe in 4 Heften à 16 Sgr. od. 12 gGr. od. 54 kr. rhn.

Berlin, October 1838.

[5543–45] In der **Leop. Paternolli'schen** Buch- und Kunsthandlung in **Laibach** ist im Commissionsverlage zu haben:

Topographie der k. k. Provincialhauptstadt Laibach in Bezug auf Natur- und Heilkunde, Medicinalordnung und Biostatik. Laibach 1834. Preis 1 fl. 20 kr. CM.

Grundzüge zur Dipsiobostatik, oder politisch-aritmetische, auf ärztliche Beobachtung gegründete Darstellung der Nachtheile, welche durch den Mißbrauch der geistigen Getränke in Hinsicht auf Bevölkerung und Lebensdauer sich ergeben. Laibach 1834, brosch. 20 kr. CM.

Beide ausgezeichnete Werke sind von dem gegenwärtigen Professor an der Hochschule zu Padua, Med. Dr. Lippich, dazumal erster Stadtarzt in Laibach, und wir verweisen das Publicum auf die Recension in der Salzburger medicinisch-chirurg. Zeitung 41sten Ergänzungsbands Nr. 1050 und 1058. Jede Buchhandlung ist im Stande, Aufträge zu obigem Preise zu besorgen, namentlich die Weygand'sche in Leipzig, und die Tendler und Schefer'sche in Wien.

[5486–88] Im Verlag bei **Fr. Pustet in Regensburg** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Der wohlberathene Bauer

Simon Strüf.

Eine Familien-Geschichte.

Allen Ständen zum Nutzen und Interesse, besonders aber jedem Bauer und Landwirthe ein Lehr- und Exempelbuch.

Herausgegeben

von J. E. Fürst.

Vierter Theil gr. 8. brosch. Preis 1 fl. oder 15 gr.

Auf diesen vierten Theil, womit das Werk geschlossen ist, macht die Besitzer der ersten Theile aufmerksam der Verleger.

---

[358]

Weihnachtsbücher.

In der **Litterar. artist. Anstalt in München** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Schön-Röslein.

Ein Mährchen,

erzählt von

Guido Görres,

gezeichnet von

Franz Graf v. Pocci.

In Holz geschnitten von H. Neuer.

Als Anhang einer Nummer der Allgem. königl. Hof-Rosenzeitung,

mit Vignetten.

Ausgabe Nr. 1 einfach cartonnirt 1 fl. oder 16 gr.
" " 2 in buntem Umschlag carton. 1 fl. 24 kr. oder 23 gr.
" " 3 in buntem Umschlag mit Gold carton. 1 fl. 30 kr. od. 1 Rthlr.

Das Mährlein von Sneewittchen,

mit Bildern

den

Kindern gewidmet,

von

Franz Grafen v. Pocci.

Geheftet. Preis 36 kr. rhein. oder 8 gr.

Hänsel und Grethel,

ein Mährlein mit Bildern

von

Franz Grafen v. Pocci.

Geheftet. Preis 27 kr. oder 6 gr.

Das lustige Mährlein vom kleinen Frieder mit seinem Vogelrohr und seiner Geige.

mit Bildern

von

Franz Grafen v. Pocci.

Geheftet. Preis 24 kr. oder 6 gr.

Ein Büchlein für die Jugend.

Enthaltend: Die Legende von Placidus und seiner Familie, das Mährchen vom Marienkind, die Volkssagen vom Untersberg, nebst vielen andern erbaulichen und ergötzlichen Historien.

Vom Verfasser des Volksbüchleins.

Preis geheftet 1 fl. 30 kr. od. 1 Rthlr.

[3828] **Stuttgart.** Bei **Beck & Fränkel** ist erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz zu haben:

Lehrbuch

der

praktischen Geometrie

von **Fr. Proß,**

Professor der Mathematik an der königl. Gewerbschule zu Stuttgart.

Mit 10 Figurentafeln. Preis 4 fl. oder 2 Rthlr. 8 gr.

[5850] Durch **J. J. Weber** in **Leipzig** ist von uns zu beziehen:

Balzac, de, Histoire de la grandeur et de la décadence de César Birotteau, parfumeur. Nouvelle scène de la vie parisienne. 2 vol. in 18. 1 Rthlr. 4 gr.

Didier, Charles, le chevalier Robert. 2 vol. in 18. 1 Rthlr. 4 gr.

Dumas, Alexandre, Pauline. 1 vol. in 18. 14 gr.

Kock, Ch. P. de, Moustache. 2 vol. in 18. 1 Rthlr. 4 gr.

Luchet, Auguste, frère et sœur. 2 vol. in 18. 1 Rthlr. 4 gr.

Marryat, Capt., Ardent Troughton, ou le commerçant naufragé. 2 vol. in 18. 1 Rthlr. 4 gr.

Paris, den 6 October 1838.

Desforges & Comp.

[5867] Bei **Friedrich Regensberg** in **Münster** ist erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben (namentlich in der Kollmann'schen in Augsburg, Hofbuchhandlung in München, Gerold in Wien):

Geschichte Münsters.

Nach den Quellen bearbeitet

von

Dr. Heinrich August Erhard.

Gr. 8. Auf feinem Velindruckp. Geheftet. Ladenpr. 2½ Rthlr. od. 4 fl. 30 kr. rhn.

Der gänzliche Mangel einer vollständigen, kritisch bearbeiteten und dabei gefällig geschriebenen Geschichte Münsters, eines zwar nicht großen, aber in mancher Hinsicht merkwürdigen und in die allgemeinen Angelegenheiten Deutschlands öfters bedeutend eingreifenden Staates, bestimmte den Verfasser, dem, als Archivar des k. Provincial-Archivs zu Münster, ein großer Reichthum der zuverlässigsten und früher großentheils unbenutzten Quellen dieser Geschichte unmittelbar zugänglich ist, jene Lücke in der geschichtlichen Litteratur durch das vorliegende Werk auszufüllen, welches die Resultate sorgfältiger Forschung in einer ansprechenden Darstellung vorträgt, und nicht nur, so viel als möglich, alle Richtungen des gesammten Staats- und Volkslebens beachtet, sondern auch die specielle Landesgeschichte durchgängig an die allgemeinen geschichtlichen Verhältnisse Deutschlands anknüpft, und den organischen Zusammenhang zwischen beiden nachweist — Eigenschaften, durch welche dasselbe ohne Zweifel alle billigen Ansprüche, die man an eine solche Specialgeschichte machen kann, vollständig befriedigt und eben so sehr dem eigentlichen Geschichtsforscher, als dem gebildeten Geschichtsfreunde, auch außerhalb der Provinz, mit deren Geschichte es sich zunächst beschäftigt, sich empfiehlt.

[5862] **Ankündigung.**

Bei **Ch. E. Kollmann** in **Leipzig** ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben (namentlich in der Kollmann'schen Buchhandlung in Augsburg und in der Hofbuchhandlung in München):

Der Hallische Löwe,

und die

marzialischen Philosophen unserer Zeit.

Vom

Professor Krug.

Geheftet, Preis 6 gr. oder 27 kr. rhn.

[5761–62] In der Mayr'schen **Buchhandlung** in **Salzburg** ist so eben neu erschienen und in der M. Rieger'schen Buchhandlung in Augsburg, so wie in allen Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz zu haben:

Praktisches Handbuch der Katechetik

für Katholiken,

oder

Anweisung und Katechisationen im Geiste des heil. Augustinus, als Fortsetzung der Vorlesungen, welche Se. fürstl. Gnaden, der Hochwürdigste, Hochgeborne Herr

Augustin Gruber,

weiland Erzbischof von Salzburg ꝛc.

gehalten haben.

3ter Theil: Religionsunterricht für die Schüler der ersten Classe; der katechetischen Vorlesungen 3ter Band.

2te unveränderte Auflage, mit einem umfassenden Vorbericht.

gr. 8. 1839. 488 Seiten. Preis 2 fl. 30 kr. R. M.

Ferner ist daselbst erschienen:

Gruber, Augustin, Fürsterzbischof ꝛc., **praktisches Handbuch der Katechetik,** I. Theil. Elementarunterricht der Kleinen.

— — des heil. Augustin. **Theorie der Katechetik für Katholiken.** 2te Aufl. 1 fl. 30 kr.

Geschichte des Lebens weil. des hochw. und hochgeb. H. Augustin Gruber, Erzbischofes von Salzburg ꝛc. Mit besonderer Rücksicht auf das Erzbisthum Salzburg. Von Schumann v. Mannsegg, Domcapitular und Dr., geh. 1 fl. 18 kr.

[5871] In der F. Ferstl'schen **Buchhandlung** (J. L. Greiner) in **Grätz** ist nun vollständig erschienen und zu haben in allen deutschen Buchhandlungen, insbesondere in Leipzig bei E. Kummer, und in Augsburg in der Matth. Rieger'schen (Himmer), wie auch Karl Kollmann'schen Buchhandlung:

Geistlicher Hausschatz für das christkatholische Volk, erstes Buch.

A. A. Waibel — Th. Uelk,

historische Volks-Bilder-Bibel

für das katholische Christenvolk, mit 300 Holzschnittbildern.

Die heilige Schrift des alten und neuen Testamentes.

In II Theilen zu 8 Abtheilungen in Median-Octav, 61 Bogen stark, auf (Grätz) — milchweißem Velinpapier gedruckt. — **(1839.)**

Nunmehrige Laden- und Partie-Preise,

zur **Berichtigung** der in Nr. 282 am 9 October 1838 **falsch** oder **irrig aufgeführten C.-M. Preise.**

Ladenpreis des einzelnen Exemplares 3 Thlr. 8 gr. = 6 fl. rhsch. — Partiepreise zu 12 Exemplaren (à 3 Thlr. 3 gr. = 5 fl. 38 kr. rhsch.) 37 Thlr. 12 gr. = 67 fl. 30 kr. — 25 Exempl. (à 2 Thlr. 22 gr. = 5 fl. 15 kr. rhsch.) 72 Thlr. 22 gr. = 131 fl. 15 kr. rhsch. — 50 Ex. (à 2 Thlr. 17 gr. = 4 fl. 54 kr. rhsch.) 135 Thlr. 10 gr. = 243 fl. 45 kr. rhsch.) 100 Exempl. (à 2 Thlr. 12 gr. = 4 fl. 30 kr. rhsch.) 250 Thlr. = 450 fl. rhsch. —

Nun folgt als:

Geistlicher Hausschatz für das christkatholische Volk, zweites Buch.

P. Matth. Vogels Heiligen-Legende.

Leben und Sterben der Heiligen Gottes auf alle Tage der zwölf Monate des ganzen Jahres,

kurz erzählt mit heilsamen Lehrstücken versehen, und allen um ihr Heil Besorgten und Beflissenen zur Nachfolge vorgestellt, nebst Einreihung der erklärenden sowohl als beschreibenden Darstellungen von den in einem ganzen Jahre vorkommenden gebo-

tenen und andern Fest- und Feiertagen unsers Herrn Jesu Christi, und seiner göttlichen Mutter Maria. Im Geiste des ersten Verfassers neu bearbeitet und herausgegeben mit fürstbischöflicher Seckauer-Ordinariats-Approbation von einem Priester der Gesellschaft Jesu,

Dr. P. F. X. Weninger zu Linz.

In 11 Theilen zu 13 Abtheilungen. (12 Monats- und 1 Register-Lieferung) mit beiläufig 250 Holzschnittbildern.

Ausführliche Anzeigen über die **Erscheinung**, die **Auflage** und den **Preis** dieser Unternehmung sind in jeder Buchhandlung unentgeltlich zu haben, nebst **Probedruck.**

[2763-65]

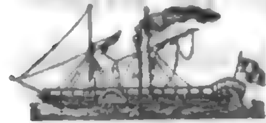
Institut de Commerce

aux Charmilles près de Genève.

Cet établissement, dont MM. Ruffieux et Suter sont les Directeurs, est dans une position des plus agréables et des plus saines aux environs et à peu de distance de Genève. Les objets d'enseignement sont: la calligraphie, le calcul, la composition, les mathématiques, le dessin linéaire, la géographie, l'histoire, la mythologie, le commerce dans toutes ses parties, comme la tenue des livres, la jurisprudence commerciale, les associations et opérations fictives, la correspondance, la connaissance des marchandises etc. et les langues française, allemande, italienne, anglaise et latine.

Les Leçons d'agrément se donnent et se payent à part. Les langues allemande, française sont tous les jours parlées dans l'Institut et enseignées, l'une et l'autre, par des maitres dont elles sont les langues maternelles.

Le prix de la pension et des leçons mentionnées ci-dessus est de 900 Frcs. de France par an, payable d'avance par trimestre. Pour de plus amples renseignemens s'adresser à F. Kaufmann à Bâle, lettres franches.



[3576—78] The **General-Steam-Navigation-Company's Steam Packets,**

COLUMBINE, Capt. William Norwood,
ATTWOOD, Capt. R. Major and
GIRAFFE, Capt. Robert Stranack,

in the service of the General-Post-Office, carrying Passengers and Goods,

leave ROTTERDAM for LONDON and return from LONDON to ROTTERDAM

every Wednesday and Saturday during the whole of the year.

Fares:

Chief Cabin. Lst. 2. 2. s. Fore Cabin. Lst. 1. 15. s.

Tickets, which, at the option of the Holder, may be used any time during the Year, and are also available by the Company's packets from Antwerp, are to be had.

At reduced fares:

at the Company's Offices in Cologne
at 13 Frederic-William-Street, 6 to 9 o'clock morning, 4 to 8 o'clock evening,
and 56 Great-Witsch-Street, during the intermediate hours.

The same Company's Steam Packets leave also

ANTWERP for **LONDON**
every **WEDNESDAY** and **SUNDAY** at noon.
Fares: Chief Cabin L. 2. 2. fore Cabin L. 1. 15.

OSTEND for **LONDON**
every **TUESDAY** and **FRIDAY** Evening,

reduced fares:

Chief Cabin L. 1. 10., — fore Cabin L. 1. 5.

For further informations and tickets apply
in **Cologne** to Mr. **J. Simonis**, as above
at the offices **of the lower and middle Rhine Steam Navigation**
at **Düsseldorf, Cologne, Bonn, Coblenz, Wiesbaden** and **Mayence,**
in **Rotterdam** to Mr. **W. Smith** and Mr. **P. A. van Es.**
in **Antwerp** to Mr. **C. Brequigny,**
in **Ostend** to Mr. **R. St. Amour,**
in **London** to the Office of the **General-Steam-Navigation-Company,** 69, Lombardstreet.

[3850-52] **Verkauf.**

Die Insel Mainau im Bodensee wird aus freier Hand am 12 November d. J. mit Ratificationsvorbehalt einem öffentlichen Verkauf ausgesetzt.

Dieselbe bildet eine eigene Gemarkung, und ist nach dem eine halbe Stunde entfernten Ort Litzelstetten eingepfarrt.

Sie umfaßt

A. Gebäulichkeiten

1) Ein in dem besten baulichen Zustande befindliches herrliches Schloß, dessen Hauptfaçade gegen den Bodensee geht, mit zwei Flügeln gegen Morgen und Mitternacht.

Dasselbe enthält 60 meist heizbare Zimmer und Gemächer, darunter 2 schöne Säle, wovon der obere und größere mit 2 Altanen, die eine auf den See vorspringend, wo selbst man der wunderschönen Aussicht über den ganzen Bodensee, dessen herrliche Ufer und die majestätische Alpenkette der Schweizer Prachtgebirge genießt.

Unter dem Schlosse befinden sich 5 gewölbte ganz vorzügliche Keller zu wenigstens 500 Fudern Wein;

2) neben dem Schlosse steht eine, sich im besten Zustand befindende Kirche mit drei Altären, einer vorzüglich schönen und neuen Orgel, einem Thurm mit drei Glocken und Uhr;
3) ein ganz neues Glas- und Gewächshaus mit vielen der schönsten Pflanzen;
4) eine vorzügliche Pferdstallung mit Remise;
5) eine Gärtnerwohnung mit Stallung;
6) eine vortreffliche Eisgrube mit Metzig;
7) ein Wachthurm zu 3 Etagen, und unter diesem wieder ein Gewölbe, das zu einem Keller sehr geeignet wäre;
8) ein Waschhaus am See;
9) ein Gasthaus mit einem Saal und mehreren Gemächern. Daranstoßend
10) die ehemalige Beamtenwohnung im besten Zustande;
11) ein einzeln stehender Thurm mit einer niedlichen Wohnung in 2 Etagen mit Keller;
12) die großen neuerbauten Oekonomiegebäude, bestehend in
a) der Wohnung des Pächters und Gaststallungen.
b) den Scheunen und Stallungen zum Umtriebe der ganzen Oekonomie auf der Insel, endlich
13) die Wohnung des Lauenführers am Steeg.

B. Güter.

Der Flächeninhalt beträgt circa 120 Morgen, wovon etwa 10 Morgen gegen Mittag mit vorzüglichen Reben bepflanzt, und 20 Morgen, zu schönen geschmackvollen Anlagen, Lust- und Gemüsegärten verwendet sind. Alles Uebrige ist vorzügliches Ackerland und vortreffliche Wiesen, welche mit den herrlichsten Obstbäumen geziert sind.

Es bedarf hier wirklich keiner weitern Worte — es ist zu notorisch, daß die Insel Mainau wie ein wahrer Feensitz in dem schwäbischen Ocean prangt.

Die Verhandlung beginnt Vormittags 10 Uhr im Gasthaus zu Mainau.

Unbekannte Steigerer haben sich mit legalen Vermögenszeugnissen auszuweisen.

Die nähern Bedingungen können bei der unterzeichneten Verwaltung täglich eingesehen werden.

Konstanz, den 12 October 1838.

Freiherrlich v. Mainau'sche Verwaltung.
Roth.

[3757-62] **Haus-Vermiethung.**

In der Ludwigsvorstadt zu München wird ein vollständig elegant meublirtes Haus mit Stallungen rc. sogleich vermiethet. Auskunft ertheilt die Expedition der Allg. Zeitung.

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition. Preis vierteljährlich 3 fl. 24 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nr. 28. und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag **Nr. 306.** 2 Nov. 1838.

Uebersicht.

Spanien. Briefe aus Bayonne: nähere Aufschlüsse über die Reise der Herzogin von Beira; Vermählung derselben mit Don Carlos. Cabrera antwortet mit Hohn auf San Miguels Brief, worauf ihm Van Halen den Ernst der angedrohten Repressalien zeigt. Letzterer entsetzt Caspe. — **Großbritannien.** Der Lordlieutenant von Cavan tritt der Agitation gegen den Zehnten bei. — **Frankreich.** Der König im Théâtre français und der italienischen Oper. Der Moniteur bringt beruhigende Nachrichten vom mexicanischen Blokadegeschwader bis 22 Sept., und stellt eine nahe friedliche Ausgleichung in Aussicht. Dasselbe Organ der Regierung motivirt die Rückberufung des Admirals Gallois mit der beschlossenen Verminderung der Schiffe in der Levante. Schreiben aus Toulon über Algier: Ain-Maadi wieder belagert. — **Niederlande.** — **Deutschland.** Nachrichten aus Würzburg, Stuttgart, Hannover (auch der Weihbischof von Osnabrück thut Schritte in Sachen der gemischten Ehen). — **Preußen.** Näheres über die Volksunruhen in Köln. — **Persien und Indien.** — **Handels- und Börsennachrichten.** Die Ludwigsmühle bei München. — **Auß. Beil.** Scenen aus dem Drusenkampfe. — Reisen- und Reiselitteratur. (Dr. Roberts über die Expedition nach Spitzbergen. Dr. Strauß auf dem Cap d. g. H.) — **Brasilien.** (Nachrichten aus Minas Geraes. Die Zustände des Landes überhaupt.) — Die Opposition in Frankreich. — Brief aus St. Gallen über die Schweiz gegenüber dem Ausland. — Personalnachrichten.

Datum der Börsen: London 26 Oct.

Spanien.

†* **Bayonne,** 24 Oct. Der Zug der Prinzessin von Beira ist beinahe so abenteuerlich wie der der Herzogin von Berry gewesen. Daß man schon am 12 in Bordeaux und bald darauf in Bayonne ihren Durchzug und Eintritt in Spanien ankündigte, war ein bloßes Stratagem; wenigstens hier ist sie nicht durchgezogen. Ihr Weg ging durch das Innere des Landes, von Urt am Adour, drei Meilen aufwärts von Bayonne, über Meharin, Macaye und Bidarray (am 15 nachdem sie die Nive auf den Schultern eines Contrebandisten übersetzt hatte). Dort bediente man sich am 16 des Zulaufes, welchen die Bestattung eines Mädchens verursachte, um die Prinzessin in baskischer Tracht mit dem Capulet oder vielmehr Mantelet bedeckt, zu Fuß durch die Straßen zu bringen; sie setzte sodann noch am 16 ihren Weg auf einem Maulthiere fort. Der Sohn des Don Carlos folgte ihr erst am andern Tage ebenfalls als baskischer Bauer mit einer Gabel auf der Achsel. Auf dem ganzen Wege wurde sie von den Eclaireurs der Contrebandisten bewacht, denn die ganze Unternehmung war mit den Schleichhändlern von Saint Etienne de Baigorri für die Summe von 5000 Fr. abgemacht; der Durchzug des Bischofs von Leon soll 4000 und der des Ministers Erro 3000 Fr. gekostet haben. Die Prinzessin von Beira ist am 20 in Aspeitia mit Don Carlos durch den Bischof von Leon in Gegenwart der Zeugen Erro, Pader Cirilo, Valdespina und Herzog von Granada vermählt worden. — Man spricht in Madrid viel von den Conferenzen, die der englische Gesandte Villiers mit Ludwig Philipp, und nach seiner Ankunft in Madrid, mit der Regentin gehabt haben soll. — Van Halen, nachdem er in Teruel zehn Bataillone und sechs Escadronen vereinigt hatte, ist eben zu rechter Zeit angekommen, um Caspe zu befreien, welches vom 14 Abends bis zum 19 von Cabrera beschossen worden war, und bereits eine Bresche in der Mauer hatte. Diese schnelle Expedition und der Rückzug Cabrera's haben die moralische Haltung der Armee und der Einwohner zum Theil wieder hergestellt; auch scheint Van Halen ein anderes System gegen die Carlisten als seine Vorgänger zu befolgen. Man sagt, er habe in Belchite den Alcalde durch Androhung der Todesstrafe gezwungen, ihm den Carlistischen Waffencommandanten*) auszuliefern und diesen letzteren erschießen lassen; dieß ist die Folge der Antwort Cabrera's auf das Schreiben des Generals San Miguel. Dem zwar nicht officiell, aber sonst hinlänglich bekannten Inhalt dieser Antwort zufolge liegt dem Carlistischen Chef wenig an dem Schicksale seiner Gefangenen oder der sonstigen Geiseln; er setzt mit Ironie hinzu, es sey zu verwundern, daß San Miguel, der General einer constituirten und in ganz Spanien, ja in ganz Europa anerkannten Regierung sich in Vergleich mit einem Banditenchef, wie er, stellen wolle; er werde also nach wie vor fortfahren, die ihm nothwendig scheinenden Maaßregeln zu treffen. Van Halen wird vermuthlich die Freicorps aus dem Lande begünstigen, wenigstens hat er schon den Patrioten Safont aus Castellon dela Plana zur Aufrichtung von vier Compagnien autorisirt. Es wäre zu wünschen, daß er einem Vorschlage der Municipalität und Deputation von Calatayud zufolge die Nationalgarde wieder herstellte, sie in größern Sectionen organisirte, und ihr mehrere verschanzte Anhaltspunkte verschaffte. Calatayud erbietet sich, 200 Mann auf seine Kosten als permanente Streitkraft zu unterhalten, um den Dienst der Nationalgarde zu erleichtern. Cabrera befestigt seinerseits Miravet, eine Meile unterhalb Mora, um sich eine Linie am Ebro zu sichern. — Die Junta der Generale soll in ihren Berathschlagungen beschlossen haben, die Truppen der Reservearmee, da wo es nothwendig ist, zu verwenden, Narvaez aber mit der Bildung einer neuen Re-

*) In allen Orten von einiger Bedeutung sind solche Waffencommandanten, die sich bei der Annäherung der Christinischen Truppen verbergen.

serve von 40,000 Mann zu beauftragen. Zwei Brigaden dieser Armee unter den Generalen Amarillas (Sohn des Marquis de las Amarillas) und Alesson sollen unterdessen schon gegen die Provinzen Toledo und Avila marschiren, wo ungeachtet mehrerer kleiner vortheilhafter Gefechte die Christinischen Streifcolonnen bisher den Ortschaften noch keine Erleichterung haben verschaffen können. — Der Bürger Jose Maria Puig ist zum politischen Chef von Madrid ernannt.

* Bayonne, 24 Oct. Der Prinz von Asturien und die Prinzessin von Beira sind am 18 in Tolosa eingezogen. Der Infant Don Sebastian war ihnen bis zum Dorf Verasteguy entgegen gekommen. Am 19 traf Don Carlos in Azpeitia ein. Am 20 fand die Zusammenkunft des Don Carlos mit der Prinzessin auf der Hälfte des Wegs zwischen Tolosa und Azpeitia statt. Hierauf ging Don Carlos mit dem Prinzen von Asturien nach Azcoitia voran, wo in dem Palaste des Herzogs von Granada Zimmer für die Prinzessin hergerichtet waren. Die Prinzessin begab sich, nachdem sie sich umgekleidet, in das Local, wo die am 2 Febr. zu Salzburg zwischen der Prinzessin und Don Carlos, der durch den Marquis d'Obando repräsentirt wurde, geschlossene Vermählung kanonisch gefeiert werden sollte. Hier verlas, in Anwesenheit des Marquis von Valdespina, des Erzbischofs von Cuba, des Herzogs von Granada und des Hrn. Erro, als Zeugen, Hr. Tejeiro die verschiedenen Acten, die ratificirt wurden. Der Bischof von Leon hielt dann die Messe und ertheilte den beiden Vermählten die Einsegnung. Diese begaben sich dann in die Kirche von Azcoitia. Dort wurde ein Tedeum gesungen. Eine Menge Menschen wohnte dieser Feierlichkeit bei.

Großbritannien.

London, 26 Oct.

Im Tower und auf Tower-Hill liest man Maueranschläge, worin subalterne Schiffsbeamten (petty-officers) und kräftige Seeleute aufgefordert werden, Dienste in der Flotte, auf Schiffen von 10 bis 120 Kanonen, anzunehmen.

Einem Schreiben Capitän Napiers in der Naval and Military Gazette zufolge scheint man ernstlich darauf bedacht zu seyn, die englischen Seeofficiere in dem Gebrauch und der Leitung der Dampfmaschinen zu unterrichten, damit sie nöthigenfalls jeden Augenblick das Commando von Dampfbooten übernehmen können.

Am 21 Oct. sollte in der irischen Grafschaft Meath eine von dem Sheriff, Hrn. Corbally, eingerufene Versammlung stattfinden, zu dem Zweck, eine Petition um gänzliche Aufhebung der Zehnten, dem Wesen, wie dem Namen nach, oder Verwendung derselben für nationale Zwecke, und um eine gerechte Municipalreform für Irland abzufassen. Diese Aufforderung ist nicht nur von Lord Cloncurry und dem Parlamentsmitglied Sir W. Somerville unterzeichnet, sondern der Name des Marquis v. Headfort, Lordlieutenants der Grafschaft Cavan, Mitglieds des irischen geheimen Raths und Kammerherrn der Königin, steht an der Spitze. Dafür wird er von den Times in einem Artikel von ungemessener Heftigkeit angefallen, und des Meineids beschuldigt, weil er als Mitglied des geheimen Raths den Testeid für die Sicherheit der protestantischen Kirche geleistet habe. Die protestantische Königin Victoria, die Enkelin Georgs III und die Nachfolgerin der Elisabeth, müsse Lord Headfort augenblicklich aus allen seinen Aemtern entlassen, widrigenfalls würde jeder redliche Protestant im Lande laut ausrufen, papistischer Hochverrath habe die Mauern des Palastes erstürmt, und treibe jetzt sein Unwesen selbst in den Gemächern der entheiligten Majestät u. s. w. Darauf antwortet der Courier: „Das ist Alles ein leeres Toben und Lärmen. Wenn der edle Marquis treue Anhänglichkeit für die protestantische Kirche fühlt, so kann er den raschen Verfall dieser Kirche in seinem irischen Geburtslande nur mit Kummer ansehen, und muß sich gedrungen fühlen, die Ursachen dieses Verfalls wegzuräumen. Jene unaufhörliche Berufung auf Geheimerathseide und Krönungseide ist ein armseliger Kunstgriff, auf die Unwissenheit und den Aberglauben der unteren Volksclassen einzuwirken; wir müßten uns indeß sehr irren, oder eben diese unteren Volksclassen haben jene bigotten Maximen einer finstern Zeit bereits überholt. Die Ueberzeugung gewinnt mehr und mehr Raum, daß die Sicherheit einer Kirche sich besser befördern läßt, als indem man ihre Diener zu Einnehmern und Beitreibern einer verhaßten Steuer macht, und daß die wahre Wohlfahrt einer Kirche vielmehr nach der Größe ihrer Gemeinde, als nach dem Reichthum ihrer Priester zu schätzen ist. Wollte die Staatskirche selbst redlich und emsig an ihre Reform gehen, so könnte sie dieselbe vielleicht befriedigender für das Land und zusagender für ihre eigene Würde bewerkstelligen, als es je ein Ministerium oder Parlament vermögen wird; bis jetzt hat aber die Kirche keine Lust gezeigt, dieß Geschäft selbst zu übernehmen. So müssen also die Laien die Kirchenreform übernehmen, um sie zu dem zu machen, was sie zu seyn vorgibt: ein nationales Institut. Geschieht es nicht, so bleibt die Frage noch Jahre lang ein Werkzeug für politische Agitation, was aber der Sicherheit und Wohlfahrt der Kirche schwerlich von Nutzen seyn kann." Das M. Chronicle fügt bei: „Das große conservative Organ (Times) nenne uns doch eine einzige Acte im Statutenbuche des Landes, um dessen Aufhebung oder Abänderung zu petitioniren nicht jedem brittischen Unterthan erlaubt wäre." — Eine ähnliche Versammlung war am 14 Oct. in der Grafschaft Mayo auf dem Hügel von Sheane, in der Nähe von Westport, gehalten worden, welcher gegen 25,000 Menschen beigewohnt haben sollen. Die von katholischen Geistlichen vorgeschlagenen und in Reden unterstützten Resolutionen gegen den Zehnten wurden mit einstimmigem Zuruf angenommen. — In der Grafschaft Cork beabsichtigt man die Errichtung eines neuen Jesuitencollegiums, wozu ein Hr. James Roche, Bruder des Parlamentsmitglieds für Limerick, W. Roche, den Gedanken gefaßt hat. Hr. Wyse (das verständige Mitglied für Waterford?), der jetzt in Deutschland reist, wird sehnlichst zurückerwartet, um das Unternehmen mit seinem einsichtsvollen Rathe zu unterstützen.

Der Herzog von Leinster — „Irlands einziger Herzog" — hat sich an die Spitze der irischen Grundbesitzer gestellt, welche die Vorschläge der irischen Eisenbahn-Commissarien zu unterstützen gesonnen sind. Der Plan ist, Dublin durch ein Netz von Eisenbahnen mit allen den bedeutendsten Provincialstädten und mit der Westküste in nähere Verbindung zu bringen.

Die HH. Joseph Montefiore und David Salomons, früher Sheriffs der Londoner City, wurden in diesen Tagen als Friedensrichter für die Grafschaft Sussex beeidigt — der erste Fall, wo Israeliten der „Commission of the Peace" beigegeben worden.

Das Quäkerthum scheint in England in der Abnahme zu seyn. So liest man im Bury Herald: „Von den sechzehn Quäkerhäusern in der Grafschaft Suffolk sind jetzt acht geschlossen wegen Mangels an Gemeinden, und in den übrigen nimmt die Zahl der „Freunde," welche sie besuchen, fortdauernd ab. Als man einigen Mitgliedern der Gesellschaft der Freunde dieß mittheilte, schienen sie keineswegs darüber bekümmert, und es hat allen Anschein, als ob diese religiöse Körperschaft, wenigstens in der Grafschaft Suffolk, allmählich verschwinden werde."

Die Ankündigung eines Romans: „Des Kaisers Sohn" (Herzog v. Reichstadt), als dessen Verfasserin man eine Dame vom höchsten Adel bezeichnet, erregt beim Lesepublicum große Erwartungen.

Bei dem schottischen Hafenstädtchen Montrose (Grafschaft Forfar oder Angus) führte eine Hängbrücke über den hier ausmündenden South-Eske. Die Brücke hing auf vier Hauptketten, die erst neuerlich verstärkt worden waren, und sie liefen von zwei massiv aus Stein erbauten, 72 Fuß hohen, 59½ Fuß breiten und 20 Fuß dicken Thürmen aus. Der Abstand zwischen diesen Thürmen beträgt 432 Fuß, und so schwebte die Brücke in Einer prachtvollen Spannung über einem tiefen und reißenden Fluß — ein Werk, dem in Großbritannien nur die Menai-Brücke (welche die Insel Anglesea mit der Küste von Wales verbindet) gleich gesetzt werden kann. Der Eingang zur Brücke ist auf beiden Seiten ein 18 Fuß hohes und 10 Fuß breites Bogenthor. Die Platform oder Bettung der Brücke lag auf Stangen von Gußeisen, welche an die Hauptketten mittelst perpendiculärer, 5 Fuß von einander abstehender Spannstäbe befestigt waren. Bei starken Westwinden sah man die Brücke öfter in einer Art wellenförmiger Bewegung; aber am 18 Oct. gegen Abend schwankte sie wie ein Schiff im Sturm, und plötzlich wurde die Bettung vom Orkan fast in der Mitte losgerissen, und eine Strecke derselben von ungefähr 150 Fuß emporgewirbelt und hinab in die schäumenden Wogen geschleudert. Die Hauptketten hielten fest, aber fast alle von ihnen nach der Bettung herabgehenden Queerstangen wurden umgebogen und viele zerbrochen, so daß jetzt, abgesehen von dem großen weggerissenen Theile, die ganze Platform 6 bis 7 Zoll von den steinernen Unterbauten an beiden Ufern losgerissen ist. Stücke der zertrümmerten Platform hängen, noch an den Ketten schwebend, nach dem Fluß hinab. „Der traurige Anblick dieser nur eben erst so herrlichen Brücke, sagt der Globe, erinnert daran, wie auch die schönsten und stärksten Menschenwerke nichts sind vor der Macht der Elemente, wenn diese sich in ihrer Wuth entfesseln." Die Brücke wird wieder hergestellt werden.

Frankreich.

Paris, 28 Oct. (Sonntag.)

(Moniteur.) Die Regierung hat über New-Orleans Depeschen erhalten, die ihr den Zustand unserer Angelegenheiten in Mexico bis zum 22 Sept. melden.*) Die Krankheiten verschwanden immer mehr, und unsere Verluste waren unbeträchtlich. Die mexicanische Regierung ist durch die Blokade in allen ihren Hülfsquellen erschöpft. Der Präsident Bustamante, die Unmöglichkeit eines längern Widerstandes anerkennend und überdieß durch die föderalistische Partei bedroht, hatte den Commandanten der französischen Seemacht wissen lassen, daß er geneigt sey, Unterhandlungen anzuknüpfen. Alles läßt sonach eine schnelle und glückliche Lösung unserer Differenzen erwarten.

Der Moniteur enthält ferner folgende, für Frankreichs Stellung in den Angelegenheiten des Orients sehr bezeichnende Erklärung: „Die Abberufung des Gegenadmirals Gallois hat durchaus keinen persönlichen Beweggrund. Der Zustand der Dinge in der Levante, und die Nothwendigkeit, so viel wie möglich in die Schranken des Budgets zurückzukehren, haben die Regierung bestimmt, die Zahl der bewaffneten Schiffe zu vermindern, und nur ein einziges Geschwader in der Levante und im mittelländischen Meere zu unterhalten."

Der König besuchte am 26 Oct. nach drei Jahren wieder zum erstenmal die Vorstellung des Cinna im Théâtre français in Gesellschaft der Königin, des Königs und der Königin der Belgier, der Prinzessin Adelaide, der Prinzessin Clementine, des Herzogs von Nemours und der jungen Prinzen. Mlle. Rachel spielte die Rolle der Emilie im Cinna, und der König wollte selbst das Verdienst der jungen Künstlerin, deren Ruf täglich zunimmt, würdigen. Der Moniteur sagt darüber: „Ihr edles Spiel, ihre maaßhaltende und doch so tief gefühlte Declamation, ihre durchdringende Ironie, die Wärme und Würde ihres Benehmens und ihres Ausdrucks zogen ihr mehrmals die Beifallsbezeugungen JJ. MM. zu, die mit Enthusiasmus von dem ganzen Publicum wiederholt wurden. Beim Ausgang aus dem Theater traf Se. Maj. Mlle. Rachel im Corridor des innern Vorsaals, wo der König der jungen Künstlerin einige schmeichelhafte Worte sagte, welchen die Königin ihre Glückwünsche beifügte. „Sie lassen die schönen Tage der französischen Tragödie wieder aufleben, sagte der König. Die Geschäfte erlauben mir sehr selten den Besuch des Schauspiels; ich werde aber wieder kommen, Sie zu sehen." Die junge Schauspielerin schien sehr gerührt, und Jedermann bemerkte den Contrast dieser fast kindlichen Aufregung und der ganz naiven Grazie mit dem kräftigen und stolzen Talent, das sie auf der Scene gezeigt hatte. Einmal in die Coulissen zurückgekehrt, ist die stolze Hermione nur noch ein schüchternes Mädchen; Emilie ist nur noch ein Kind. Mlle. Rachel soll nächstens in Esther und Bajazet auftreten." — Am 27 Oct. wohnten der König und die Königin, der König und die Königin der Belgier, die Frau Herzogin von Würtemberg und die jungen Prinzen im italienischen Theater einer Vorstellung der Lucia di Lammermoor bei, worin Rubini, Tamburini und Mlle. Persiani ihr bewundernswürdiges Talent entfalteten, und am Ende auf das einstimmige Verlangen des Publicums herausgerufen wurden. Hr. Donizetti ward ebenfalls gerufen, konnte aber diesem Wunsche nicht entsprechen.

Das Journal des Débats sagt in einem größern Artikel über die Zuckerfrage, das Cabinet sey nicht der Ansicht gewesen, daß ihm erlaubt sey, diese schwierige Debatte durch eine Ordonnanz zu entscheiden. Die Kammern sollten darüber statuiren. Alles, was das Ministerium thun könne, sey, den Kammern in den ersten Tagen der Session einen Gesetzesentwurf vorzulegen, und sich alle Mühe zu geben, daß dieser Entwurf unverzüglich geprüft und schleunig erörtert werde. Diese Pflicht lege es sich auf und werde ihr nachzukommen wissen. Man versichere übrigens, daß das Cabinet, durch die Berathschlagungen des obersten Han-

*) Der National hatte sich am Tage zuvor nur auf Berichte bis zum 8 Sept. berufen.

beleconseils hinreichend belehrt, sich für eine Herabsetzung des Zuckerzolls auf den Colonialzucker um ein Drittel, das heißt um 16 Fr. 50 C. auf 100 Kilogramme ohne Präjudiz der Abgabe von 16 Fr. 50 C. auf den Rübenzucker ausgesprochen habe. Der Rohrzucker, der jetzt durch den einheimischen Zucker von dem Nationalmarkte vertrieben sey, werde nun wieder darauf erscheinen, weil das Privilegium, das bisher der einheimische Zucker gegen ihn genossen, um 33 Fr. auf 100 Kilogramme vermindert werden würde. Dabei würden die einheimischen Zuckerfabriken in ihrer Existenz nicht bedroht seyn. Es sey klar, daß diese Industrie nicht nur durch die Taxendifferenz von 16 Fr. 50 C. auf 100 Kilogramme, sondern auch durch die Transportkosten begünstigt sey, die immer die Production der Antillen über das atlantische Meer her zu tragen habe, Kosten, die sich mit den Nebenausgaben auf eine fast gleiche Summe belaufen, so daß der Rübenzucker gewiß einer entfernten Cultur auf einem fast erschöpften Boden die Spitze bieten könne. Die Rübenindustrie erhalte täglich unerhörte Vervollkommnungen, während das Colonialverfahren stationär bleibe.

Das Journal la France hatte drei Artikel bekannt gemacht mit der Ankündigung, daß man bei einer Nachgrabung, die in den Gräben der Tuilerien 1831 vorgenommen worden sey, die Diamanten der Königin Marie Antoinette und andere Sachen von bedeutendem Werthe vorgefunden habe, die in die Hände hoher Personen gekommen seyen. Die Staatsanwaldschaft war der Ansicht, daß diese drei Artikel den König und Madame Adelaide als Urheber dieses Raubs bezeichneten. Sie forderte den Géranten des Journals vor die Assisen. Hr. Verteuil de Feuillas, Gérant des Journal de France, erschien am 27 Oct. vor der Jury. Die Jury erklärte ihn für schuldig, und der Gerichtshof verurtheilte den Géranten zu einjährigem Gefängniß, 3000 Fr. Geldbuße und befahl die Confiscation der drei Nummern.

Das Journal des Débats schreibt aus Colmar vom 22 Oct.: „Die ganze Stadt Colmar ist gegenwärtig in Trauer über den unglücklichen Tod des Hrn. Eggerle, eines im Rücktrittsstand befindlichen Artillerieobristen von kaum 55 Jahren. Er hatte sich letzten Sonntag in seinen Keller begeben, um nachzusehen, ob Alles in Ordnung sey, und unvorsichtigerweise längere Zeit dort verweilt, ohne die Entwicklung des kohlensauren Gases aus dem neuen Weine zu bedenken. Er verlor plötzlich auf einer Leiter das Bewußtseyn, stürzte zurück und brach den Rückgrat und den Schenkel. Man fand ihn todt. Der Obrist Eggerle war einer von den Zeugen, welche bei den Assisen des Niederrheins aus Gelegenheit des Processes vom 30 Oct. aussagten. Er war es, der in Baden dem Prinzen Louis Napoleon den Obristen Vaudrey vorgestellt hatte.“

♀ **Paris**, 23 Oct. So hat sich denn die dem Anschein nach hochgeschwellte Fluth verlaufen; es ist eben nichts geschehen, wie man sich heutzutage es sich oft zur Aufgabe zu machen scheint nichts zu thun, mit gewaltigen Zurüstungen und Vorkehrungen zu etwas, und zwar thut man nichts, aus Besorgniß, es möchte dieses Etwas wider Willen Einen weiter vorwärts drängen, als man anfangs beabsichtigte. Die Verjagung des unbärtigen Napoleon, eines politischen Milchzahns, welcher inquiétudes hat, aber keine Gedanken, war nur ein Prätext: die Zersprengung eines Focus in der Schweiz, im Kerne Europa's, wo unter demokratischen Regierungsformen die Demagogen des übrigen Festlandes ein Bollwerk, einen Anhaltspunkt finden konnten, das war die Hauptsache. Diese Hauptsache, so weit sie mit einem Plan gegen die Constitutionen der Hauptkantone der heutigen Schweiz zusammenhing, ist vereitelt; aber der Schweiz ist gezeigt worden, daß das Ausland Einfluß haben könne auf ihre Schicksale, und so dürfte dieß zur Einleitung werden einer langsamen Schwächung der demokratischen Elemente in den Kantonen. Diese Fabius-Cunctator-Politik wird die Schweiz abmüden, wie sie Belgien abmüdet, nach dem Vorbilde des abgemüdeten Frankreichs, und des vielleicht bald übermüden Spaniens. — Das Feuer der Demokratie freilich scheint sich ziemlich wach zu erhalten, oder vielmehr man bläst die Fünkchen von Zeit zu Zeit lustig an, aber sie wollen nicht zur Flamme werden. So ist es mit der Petition der Nationalgardisten, welche in ganz Frankreich herumrollt und die Illumination einiger Minuten abgibt; aber es ist nichts Anderes als ein Glimmen der Funken auf dem Papier, ein unnützes Sprühen, welches bald wieder in Nacht zurückfallen wird. Diese Petition wandert überall umher, und überall machen die Präfecten darauf Jagd. Wenn gar nichts geschähe, und man nicht die geringste Notiz von derselben nähme, so wäre die Petition schon selig entschlafen; so aber lebt sie in den Cafés und dient noch zu politischen Fidibus, mit welchen die Politiker des Tages sich ihre Pfeife anzünden, und aus derselben ihre Dampfwolken aufblasen. Wie lange noch die Privatinteressen hier zu Lande den Triumph über die öffentlichen Interessen davontragen werden, das mag Gott wissen; daß sie gegenwärtig allein herrschen, und in vollster Ehre sind, das ist gewiß.

** **Paris**, 28 Oct. Die Anwesenheit des Königs im Théâtre français, um einer Vorstellung des Cinna durch den neuen tragischen Stern der „Comédiens ordinaires du Roi,“ Mademoiselle Rachel beizuwohnen, hat dem fortwährend verbreiteten Gerüchte von dem Schwanken seiner Gesundheit ein Ende machen sollen. Indeß die legitimistischen Journale sind in keiner Weise dadurch zu belehren, und die France, die erst gestern wieder zu 3000 Fr. Strafe wegen der Diamantengeschichte verurtheilt worden, behauptet heute, daß in der letzten Nacht Ludwig Philipp von einem so heftigen Gichtanfalle heimgesucht worden, daß das ganze Schloß in Aufruhr gewesen, und der Herzog von Orleans ausdrücklich deßhalb von Versailles nach den Tuilerien zurückgeeilt sey. Seltsamer Zustand in Folge der lügenvollen Taktik der sich bekämpfenden Parteien, daß man, trotz der so außerordentlichen Publicität in diesem Lande, doch nicht mit Gewißheit von dem wirklichen Gesundheitszustande des Souveräns unterrichtet seyn kann! Von enthusiastischen Manifestationen des Publicums während der Anwesenheit des Königs im Theater wird nichts berichtet, nur bemerkt, daß alle Stellen, die auf Großmuth und Verzeihen von Seite eines Fürsten Bezug haben, sehr beklatscht worden seyen. Hat der König durch seinen Besuch wirklich nur die junge Rachel ehren und aufmuntern wollen, so könnte dieser Schritt nur die Billigung jedes Unparteiischen erhalten. Der edle Kothurn eines Corneille und Racine ist aus Mangel würdiger Repräsentanten in die französische Gesellschaft so lange schon nicht mehr eingetreten, daß man die Wiederaufnahme dieser Darstellungen und die Erscheinung der Rachel freudig begrüßen muß.

* **Toulon**, 25 Oct. Die Nachrichten aus Algier, welche das Dampfschiff „Acheron" uns brachte, reichen bis zum 20 October. Der Tractat, welcher zwischen Abd-El-Kader und Tidschini geschlossen worden, ist wieder aufgehoben, da Ersterer, welcher eine Truppenverstärkung erhalten, seine Forderung zu hoch trieb. Die Feindseligkeiten haben daher wieder angefangen. Die Belagerung von Ain-Maadi hat sich jedoch in eine Blokade verwandelt, und die beiden Armeen beobachten sich, ohne sich viel Schaden zuzufügen. — In der Umgegend von Algier ist Mord und Raub fortwährend an der Tagesordnung. In der Nacht des 18 auf den 19 Oct. wurde die Heerde eines Colonisten bei Deli-Ibrahim, dicht bei dem Lager, geraubt. Der Tambour-major des 2ten Bataillons d'Afrique wurde zwischen Buffarik und Duera ermordet gefunden. Die Hadschuten dringen jetzt gewöhnlich über eine Furt der Schiffa auf das französische Territorium, um ihre Raubzüge dort auszuführen. Man wird daher wohl genöthigt seyn, ein neues Lager an der Schiffa zu errichten. — Ueber die Lage unserer Flotten an der mexicanischen Küste sind ungünstige Gerüchte im Umlauf. Das gelbe Fieber und der Scorbut haben eine große Zahl von Officieren und Matrosen befallen. Auch fürchtet man sehr, daß die Nordwinde den Schiffen gefährlich werden dürften.

Niederlande.

Brüssel, 25 Oct. Baron Norman, unser Geschäftsträger bei den Republiken Südamerika's, ist hier angekommen. Er wird im Januar nach Mexico zurückkehren, um bei den Debatten der dortigen Kammer über den Handelstractat mit Belgien zugegen zu seyn. Die Basis des Tractats ist schon entworfen. Belgien wird wie die meist begünstigten Länder behandelt. — Mecheln war am Abend des Einzugs des Cardinal-Erzbischofs auf das glänzendste erleuchtet. — Hr. Fallon ist von London zurückgekommen; Hr. Dujardin, der mit ihm hingegangen war, um der Conferenz Auskunft über die Schuldfrage zu ertheilen, wird ebenfalls in einigen Tagen erwartet. — Das Journal von Lüttich meldet, daß man die Veröffentlichung einer revolutionären Correspondenz des Hrn. van Bommel beabsichtige, aus welcher die Umtriebe des belgischen Clerus erhellen sollen, und meint, Belgien selbst würde dabei nichts einbüßen, sondern nur die Ueberzeugung gewinnen, daß, sobald sich Diener des Herrn, was leider oft geschehen, in politische Intriguen mischen, sie ihren Charakter verkleinern und die Ehrfurcht der Gläubigen einbüßen. — Der Assisenhof von Tongres hat durch Urtheil vom 23 d. die vor ihn gestellten Gendarmen, weil sie zu einer willkürlichen Verhaftung des Hrn. Schaeven, Verbreiter von Broschüren gegen die preußische Regierung, beigetragen hatten, freigesprochen. — Bei Gembloux hat ein Mann seine Schwiegermutter, Frau und drei Kinder ermordet und dann das Haus angezündet. Man hat den Verbrecher auf der Flucht ergriffen. — Am 22 hat sich General Meyer mit dem Obristen Mertens, Commandanten der Provinz Namur, duellirt und Letztern durch den Leib geschossen. Der General soll im Lager etwas gegen die Ehre des Obristen Mertens gesagt haben. Der Kriegsminister hat eine Untersuchung anbefohlen.

Deutschland.

* **Würzburg**. Lommels neueste Schrift „Geschichteblätter vom Verfasser der alten Franken" findet in der Heimath eine gute Aufnahme. Besonders enthält der Schlußartikel, betitelt das historische Princip, interessante Blicke in das Staats- und Menschenleben und manche beherzigungswerthe Folgerung. — Mit der dießjährigen Weinlese steht es sehr mittelmäßig in der Quantität und Qualität. Bei den hochgestiegenen Getreide- und Holzpreisen sieht der arme Weinbauer einem harten Winter entgegen. — Nummer 294 der Würzburger Zeitung gibt eine Hymne auf den „gefangenen Märtyrer von Köln" nach der Melodie von „Heil Dir im Siegerkranz."

Stuttgart, 30 Oct. Gestern Abend ist Ihre k. Hoh. die Frau Großherzogin Stephanie von Baden, mit ihrer durchlauchtigsten Tochter, der Prinzessin Marie, zu einem Besuche bei der königlichen Familie hier angekommen, und im Gasthofe zum König von England abgestiegen.

* **Hannover**, 27 Oct. Ehe man einen neuen Versuch machen wird, die Verfassungsangelegenheit durch Berufung einer Ständeversammlung wenn auch nicht zu erledigen, doch um einen Schritt weiter zu bringen, will man erst die gesammte Verwaltung umgestalten. Das Cabinet ist mit einer neuen Organisation sämmtlicher Behörden beschäftigt: vorzüglich soll die Domänenkammer unabhängig gestellt, und nur direct dem Cabinet untergeben seyn; von ihr wird in der Folge wieder allein die Anstellung der Beamten ausgehen. Erst wenn man mit dieser Organisation fertig, wird man die Stände wieder berufen; vor Neujahr wird dieß also nicht geschehen. Mit dieser Reorganisation der Verwaltung werden dann Aenderungen im Personale derselben in engem Zusammenhange stehen; einige derselben sind bereits ausgeführt (wie die Ernennung des Hrn. v. Knesebeck zum Landdrosten von Lüneburg an die Stelle des Landdrosten Meyer), andere projectirt (wie die Ernennung des aus Bückeburg'schen Diensten herzuberufenden Hrn. v. Landsberg zum Landdrosten von Hildesheim an die Stelle des zu pensionirenden Hrn. v. Schmidt-Phiseldeck, die Entlassung des Landdrosten Oelrichs zu Aurich u. s. w.) — Die seit der letzten Anwesenheit des Geh. Raths Gräfe sich erneuernden Gerüchte von einer bevorstehenden Operation des geliebten Kronprinzen finden um deßwillen wenig Glauben, weil es schon sehr oft geheißen hat, diese Operation solle vorgenommen werden — eine Hoffnung, die bereits zu oft getäuscht worden ist, als daß man nicht zu dem Glauben kommen sollte, die Operation werde überhaupt nicht vorgenommen werden. — In dem Proceß der abgesetzten Professoren ist noch immer nichts geschehen, da das Cabinet auf die ihm von der Justizkanzlei mitgetheilte Klage der Sechs weder, wie aufgegeben wurde, einen Anwalt bestellt, noch überhaupt sich hat vernehmen lassen; vor einigen Tagen hat nun auch Gervinus, der seine Sache separat verhandeln wollte, dieselbe eingereicht, die unter derselben Aufforderung dem Cabinet mitgetheilt worden ist. — Dem Vernehmen nach hat der Weihbischof von Osnabrück in Betreff der gemischten Ehen Schritte gegen die bestehenden Einrichtungen gethan, die wie in andern Staaten zu kirchlichen Zerwürfnissen führen könnten. Die streng-protestantische Gesinnung des Königs ist bekannt. Näheres über die Sache ist noch nicht bekannt geworden. — Die neulich geschehene Anerkennung des der Familie des Cabinetsministers v. Schele gebührenden Freiherren-

titels war nur ein Act der Gerechtigkeit, da es bekannt ist, daß dieser Titel der Familie wirklich gebühre, Hr. v. Schele dieß auch in einer von ihm früherhin dem Druck übergebenen genealogischen Ausführung dargethan, und um Anerkennung jenes Titels nachgesucht hat, was ihm unter dem früheren Ministerium aber aus allerlei persönlichen Rücksichten verweigert wurde. — Der Professor E. Oesterley aus Göttingen hat vor kurzem in der hiesigen neu ausgebauten Schloßkirche ein großes (über 30 Fuß hohes) Altarbild al fresco vollendet, das Christi Himmelfahrt darstellt, und sowohl hinsichtlich der inneren Bezüge als auch in Betreff der Technik höchst gelungen, als erster Versuch der Frescomalerei in Norddeutschland besondere Aufmerksamkeit verdient.

Preußen.

†* Köln, 27 Oct. Um die Leser der Allgem. Zeitung sobald als möglich von den gestern hier stattgehabten Vorfällen in Kenntniß zu setzen und Mißdeutungen wie Irrthümern im voraus zu begegnen, beeile ich mich, Ihnen sofort eine ungeschmückte, der Wahrheit gemäße Darstellung von dem betrübenden Ereignisse zu geben. Der Pastor Beckers, an der hiesigen St. Ursulakirche, hatte schon seit längerer Zeit durch aufreizende, gegen die Regierung gerichtete Kanzelreden die Aufmerksamkeit des Publicums auf sich gezogen. Gewandt hatte er jedoch jede directe Aufforderung zum Ungehorsam zu vermeiden, und in seinen Predigten geschickt „Liebe und Treue für König und Vaterland“ mit Hinweisung auf Märtyrerthum für die in unsern Tagen so bedrückte, alleinseligmachende Kirche, zu verbinden gewußt. Diesen Tendenzen entgegen predigte der Dompfarrer Filz Beruhigung der Gemüther und Vertrauen zur Regierung, der es gewiß gelingen würde, die unheilvollen kirchlichen Wirren auf friedlichem Wege zu beseitigen. Mit Einem Worte, Pastor Beckers war ein Anhänger des gefangenen Erzbischofs, während Filz sich auf die Seite des Generalvicars Hüsgen neigte, und unter Andern mit zu den Abgeordneten des Domcapitels gehörte, die bei dem Jubiläum des Generals Borstell in Koblenz anwesend waren. In Folge der zweiten Allocution des Papstes sollen die Reden des Pastors Beckers immer heftiger und anzüglicher geworden seyn, und sich dadurch endlich die Obrigkeit veranlaßt gesehen haben, gegen den übertriebenen Eiferer einzuschreiten. Gestern Abend zwischen 5 und 6 Uhr versammelten sich Gendarmen und Polizeibeamten vor der Wohnung des eben in St. Ursula Gottesdienst haltenden Pastors Beckers, um denselben zu arretiren. Wie es heißt, durch seinen Küster hievon benachrichtigt, verließ er die Kirche nicht, und soll den daselbst anwesenden, größtentheils aus den niedrigsten Ständen bestehenden Personen die Sache so dargestellt haben, als sey seine beabsichtigte Arretirung das Resultat des seine Tendenzen bestreitenden Filz. Wie man vernimmt, habe er sogar darauf hingedeutet, als sey der Pastor Filz in kirchlichen Sachen der Spion der Regierung. Doch kann ich dieß, da die Untersuchung eingeleitet ist, nur als Sage geben. Genug, der aufgeregte Pöbel verließ etwa gegen 7 Uhr die Kirche, um sich in die Trankgasse vor das Haus des ihm verdächtigten Pastors Filz zu begeben. Glücklicherweise war derselbe nicht in seiner Wohnung, sondern in der Domkirche, wodurch er den Nachstellungen eines wüthenden, zum Theil betrunkenen Pöbels entging, der in der Leidenschaftlichkeit gewiß seine Person nicht geschont haben würde. Da die Straße neu gepflastert wurde, so bediente sich der rasende Haufe der dort aufgehäuften Steine, um die Fenster des Hauses zu zertrümmern. Durch das Klirren der Scheiben war das Signal zur Entfesselung der Leidenschaften gegeben, und in demselben Augenblicke bringt eine wüthende Rotte in das Innere der Wohnung, wo sie in kaum zehn Minuten Tapeten, Spiegel, Gemälde, Mobilien und was sich sonst Zerbrechliches fand, zertrümmert; selbst schwere eiserne Oefen wurden mit Gewalt aus ihren Röhren gebrochen und aus den Fenstern auf die Straße geworfen. Die inzwischen herbeigeeilte Polizei vermochte nicht dem Unwesen zu steuern, und der Vorfall wurde dem ersten Commandanten, Generalmajor v. Colomb, gemeldet. Dieser umsichtige, menschenfreundliche Mann ließ nicht Generalmarsch schlagen, wodurch die Verwirrung nur gesteigert, der ganzen Sache ein viel wichtigeres Ansehen gegeben und Ruhe und Mäßigung sowohl beim Militär als auch bei den bessern Bürgern verloren gegangen wäre — sondern begab sich so schnell als möglich in den Blankenheimer Hof, wo das 28ste Infanterieregiment, das sich aus Köln und dessen Umgegend recrutirt, casernirt ist. Von hier aus wurden sämmtliche Truppen in die Casernen consignirt, eine Abtheilung Dragoner aus Deuz herüberbeordert, der Artillerie das Anspannen befohlen und aus den Pulverhäusern Kartuschen und Patronen für den Nothfall herbeigeschafft. Mit etwa 300 Mann des 28sten Infanterieregiments, geführt von den augenblicklich anwesenden Officieren, marschirte der General von Colomb in aller Stille vom Blankenheimer Hofe nach der Gegend, wo der Auflauf stattfand, ließ alle Zugänge besetzen und ein Detaschement nach der Wohnung des Pastors Filz vorrücken. Nachdem der Pöbel sich einige Augenblicke mit Steinen vertheidigt hatte, wurde er von den Soldaten überwältigt, und das Haus, in dessen Innerm sich nur noch vier Unruhestifter befanden, gesäubert dem inzwischen zurückgekehrten Besitzer übergeben. Die zahlreichen Arretirten wurden vorläufig nach der Paulus-Wache gebracht, wo man in engem Gewahrsam die minder Schuldigen von den Rädelsführern zu sondern bemüht war. Da auch auf dem Domhofe, vor der Ursulakirche und an andern öffentlichen Plätzen große Aufläufe stattfanden, so ließ der General v. Colomb die inzwischen aus Deuz angekommenen Dragoner diesen Plätzen mit dem Befehle sich nähern, in einem bestimmten, aber leidenschaftslosen Tone die Versammelten zum Auseinandergehen aufzufordern, und erst nach mehrmaligen fruchtlosen Aufforderungen im Trabe vorzurücken, und sich nur im äußersten Nothfalle der Waffen zu bedienen. Auf diese Art wurden in kurzem die meisten Plätze gesäubert, und nur noch auf dem Domhofe vor der Wohnung des Commandanten weilte eine dicht gedrängte Menge, welche alle vermittelnden Aufforderungen mit Steinwürfen beantwortete. Der General Colomb, ehe er das Aeußerste versuchte, hielt es für angemessen, kein Mittel zur unblutigen Ausgleichung unbenutzt zu lassen. Mit dem milden Ernste, der dem Schwager des Fürsten Blücher eigen ist, ermahnte er nochmals, sich den getroffenen Anordnungen zu fügen und ruhig nach Hause zu gehen, widrigenfalls er sich in die unangenehme Nothwendigkeit versetzt sähe, von der Schußwaffe Gebrauch machen zu lassen. Als auch diese Aufforderung kein Gehör fand, ließ der General, der um jedem Unglück vorzubeugen, bis dahin noch keine Patrone hatte austheilen lassen, das auf dem Domhofe be-

findliche Infanteriedetaschement damit versehen, und in aller militärischen Form laden. Dieß machte Eindruck; die Masse leistete Gehorsam, die Wenigen, die sich widersetzten, wurden arretirt; unschuldige Zuschauer, die durch Neugierde oder andere Verhältnisse auf den Platz geführt und durch das Gedränge dort fest gehalten waren, wurden unter dem Schutze von Patrouillen in ihre Wohnungen begleitet. Mit einem lautschallenden: „Es lebe der General Colomb!“ trennte sich die noch wenige Minuten vorher so stürmische Menge. Mit der Gelassenheit eines in zahlreichen Pariser Emeuten ergrauten Kriegers sagte der General schon um 9 Uhr: „Die Sache ist jetzt vorbei, der Regen kommt uns zu Hülfe, und die Nacht wird ohne weitere Störung vorübergehen.“ So war denn auch, ohne daß ein Schuß gefallen oder Menschenblut geflossen wäre, die Ruhe wieder hergestellt. Zur Vorsicht wurden jedoch die Wachen verstärkt, und zahlreiche Patrouillen durchzogen die Stadt. Schon um 11 Uhr waren die ausgerückten Detaschements wieder in ihre Casernen und die Dragoner nach Deuz zurückgekehrt; nur 50 Mann von den letztern blieben noch in Köln zum Patrouilliren zurück. Die Artillerie, die überhaupt während des ganzen Vorfalls ihre Caserne nicht verlassen hatte, erhielt den Befehl abzuspannen. Arretirt sind im Ganzen 54 Personen, die noch Abends unter sicherer Bedeckung nach dem neuen Civilgefängnisse abgeführt wurden, wo eine genaue Untersuchung sie erwartet. Mit Ausnahme von 2 Soldaten, die durch Steinwürfe leicht beschädigt sind, und vielleicht 3 oder 4 Unruhestiftern, die durch Kolbenstöße unbedeutende Contusionen davon getragen haben, hat weiter kein Unfall dabei stattgefunden. Es war der strenge Befehl des Generals Colomb, sich alles die Gemüther aufregenden Schimpfens, wie aller Mißhandlungen zu enthalten. Mit dem größten Eifer und einer seltenen Bereitwilligkeit haben die Soldaten des 21sten Infanterieregiments, obgleich aus lauter Kölnern bestehend, die höhern Befehle ausgeführt, und die Unheilstifter haben sich daher sehr geirrt, wenn sie sich auf ihre militärischen Landsleute Rechnung gemacht hatten. Die Arretirten gehörten alle der niedrigsten Classe an, und kaum fanden sich zwei, die sich durch eine etwas bessere Kleidung vom Pöbel unterschieden. Mit Spannung sieht man der Untersuchung entgegen, die gewiß die Machinationen klar and Licht stellen wird. Denn daß solche Intriguen statt finden, wird von allen bessern Bürgern, die diesen Exceß von Herzen bedauern, um so mehr vermuthet, als schon in der Nacht des 18 Oct. dem so angesehenen Kaufmann Herrstadt, der an jenem Tage zur Feier der Schlacht bei Leipzig ein Diner gab, die Fenster eingeworfen wurden, ohne daß man der Thäter habhaft werden konnte. Wann wird doch Deutschland einsehen, wie sehr ihm religiöse und politische Duldsamkeit noth thut, um dem Auslande gegenüber eine würdige Haltung zu behaupten!

Wir glauben über obige Vorfälle auch die obgleich viel unvollständigeren Berichte der Köln'schen Blätter mittheilen zu müssen. Sie lauten: „**Köln**, 27 Oct. Unsere sonst so ruhige und friedfertige Stadt war gestern Abend der Schauplatz eines höchst bedauernswerthen, unseligen Vorfalles, den wir hauptsächlich nur in der Absicht berichten, Entstellungen und Uebertreibungen in auswärtigen Blättern vorzubeugen. In der Pfarrkirche zur heil. Ursula wird seit dem vorigen Sonntage die jährliche Octave des Ursulafestes gefeiert. Beim gestrigen Nachmittags-Gottesdienste war, wie an den übrigen Tagen der Feier, eine große Menschenmenge in der Kirche versammelt. Plötzlich verbreitete sich dort und schnell auch in der Stadt das zuverlässig ganz ungegründete Gerücht, der Pfarrer zu St. Ursula, Hr. Beckers, solle wegen einer von ihm gehaltenen Predigt verhaftet werden. Alsbald entstand ein großer Zulauf von Menschen nach jener Gegend hin, unter denen Gassenbuben das neue, eben so falsche Gerücht verbreiteten, der Stadtdechant und Domcapitular, Hr. Dompfarrer Dr. Filz, habe jene vorgebliche Verhaftung veranlaßt. Nachdem Hr. Pfarrer Beckers nach beendigtem Gottesdienste gegen Abend, von zahlreichem Volke begleitet, ruhig zu seiner Wohnung gelangt war, strömte unter lautem, verworrenem Geschrei ein wilder Haufen, meistens aus Gassenbuben und Arbeitern bestehend, nach der Wohnung des Hrn. Dr. Filz in der Trankgasse. Unglücklicher Weise war durch Umpflasterung dieser Straße zu größerem Unfuge Gelegenheit gegeben, als die daliegenden Steine der sich nun kund gebenden Zerstörungssucht Vorschub leisteten. Die Fenster der Façade des Dompfarrhauses wurden größtentheils zertrümmert, an denen des Erdgeschosses auch die Rahmen und Läden. Durch diese drangen, nachdem man vergebens die Thüre und das Thor des Hauses zu sprengen versucht hatte, Einige in die Zimmer, in welchen jetzt die theilweise Vernichtung der Möbeln und Geräthe begann. Das herbeigeeilte Militär überraschte mehrere der Rädelsführer im Hause und nahm sie fest, so daß die Ruhe bald völlig wieder hergestellt wurde. Die gerichtlichen Behörden haben die Untersuchung bereits eingeleitet.“ Dieß der Bericht der „Kölnischen Zeitung.“ Im „Welt- und Staatsboten“ lesen wir über dieselben Vorgänge Folgendes: „Gestern Abend nach 7 Uhr fand in unsern Mauern ein Ereigniß statt, das, obgleich es von allen politischen Motiven entblößt ist, und an sich keine höhere Bedeutung hat, als das Verbrecherische der That, dennoch in auswärtigen Blättern mit Uebertreibung dargestellt und aus einem Beweggrunde hergeleitet werden möchte, der dem Hergange der Sache völlig fremd war; deßhalb theilen wir es, so weit es uns bekannt geworden, mit; doch ohne für die Wahrheit einzustehen, indem wir so viele widersprechende Berichte vernommen haben, daß wir uns nur an das Wahrscheinlichste halten können. Man sagt nämlich, daß zwischen der geistlichen katholischen Behörde und dem Hrn. Pfarrer der Ursulakirche, über eine Predigt des Letztern, welche die erstere nicht sehr geeignet fand, Verhandlungen eingetreten seyn sollen, in Folge deren sich unter einem gewissen Publicum das Gerücht verbreitete, der Hr. Pfarrer sollte zur Verantwortung gezogen werden. Zugleich ward bei Manchem aus jenem Publicum die Meinung rege, daß der Hr. Domdechant Filz die Schritte gegen den Hrn. Pfarrer Beckers geleitet habe. Ob diesem so sey oder nicht, können wir nicht bewahrheiten; gewiß ist es aber, daß jene Meinung der Volkszusammenrottung Richtung und Ziel gab. Beim Ausgang der Ursulafeier bewegte sich ein kleiner Menschenhaufe, größtentheils aus jungen Leuten bestehend, nach der Behausung des Hrn. Domdechanten am Dome, zerbrach die Hausthüre, stürzte hinein und zerschlug Alles, was ihm unter die Hände fiel. Das Werk der Zerstörung war im besten Gange, als die Polizei, von der bewaffneten Macht unterstützt, einschritt, und einen Theil der Verbrecher verhaftete, während einem andern Theil es gelang, sich vorläufig durch die Flucht der Verhaftung zu entziehen; doch auch die andern Theilnehmer sind diesen Morgen zur Haft gebracht und der gerichtlichen Behörde überliefert worden, welche jetzt die Sache instruirt. Wir können nur bedauern, daß sich Menschen durch ein Gerücht, dessen Gegründetheit ihnen eben so wenig bekannt war, wie uns, haben hinreißen lassen, die Sicherheit des Eigenthums, die jedem Redlichen heilig seyn muß, zu verletzen.“

Persien und Indien.

Das M. Chronicle enthält in einem Schreiben aus Konstantinopel vom 5 Oct. Notizen über ein angebliches Bündniß Englands mit Cabul (Dost Mohammed), während die letzten Nachrichten aus Ostindien, in directem Widerspruch damit, von einer Allianz Dost Mohammeds mit Persien gegen die englisch-ostindische Regierung sprachen. Jedenfalls wird jetzt das Morning-Chronicle der Allg. Zeitung nicht mehr vorwerfen wollen, was es ihr noch vor 14 Tagen, allen Thatsachen zum Trotz, vorwerfen

zu können glaubte. Es straft jetzt selbst seine damaligen Raisonnements Lügen. Die erwähnte Konstantinopler Correspondenz des M. Chronicle sagt: „In Bezug auf das, was ich Ihnen neulich aus Persien schrieb, will ich auf einen neuen Gesichtspunkt in diesen Berichten hinweisen: das Vorrücken der brittischen Truppen nach Cabul nämlich. Der Schreiber dieser Nachricht sagt zwar nicht, daß sie positiv im Vorrücken begriffen seyen, sondern nur, „das Gerücht, daß dieß der Fall sey, habe, neben der Anwesenheit unserer Truppen zu Bushire, den Schah so sehr beunruhigt ꝛc.;“ allein aus dem Style des ganzen Schreibens geht ziemlich klar hervor, daß eine derartige Bewegung entweder statt hatte oder in Aussicht stand. Die Thatsache, daß sich Capitän Burnes in diesem Augenblick wirklich am Hofe von Cabul befindet, hebt fast allen Zweifel hierüber.*) Sey dem indessen wie ihm wolle, die unmittelbare Wirkung, welche das bloße Gerücht hievon auf den Schah machte, genügt vollkommen, die unermeßlichen Vortheile ins Licht zu stellen, welche unsere Allianz mit den Fürsten von Cabul haben wird, um die Ueberzeugung hervorzurufen, daß das einzige Mittel, dem überwiegenden Einfluß, den Rußland jetzt im persischen Rathe ausübt, entgegenzuwirken, darin besteht, plötzlich an der Gränze Persiens zu erscheinen, und ihm zu zeigen, daß wir da und zum Handeln bereit sind. Erst seit wenigen Jahren haben sich die drei Fürsten, welche Cabul, Candahar und Peschawer regieren, der Oberherrlichkeit des Schah unterworfen und sich verpflichtet, einen jährlichen Tribut von 50,000 Tomans zu zahlen; seit jener Zeit lag Rußland dem Schah unter Anerbietungen von Truppen und Geld beständig an, ihre Unterwerfung zu vervollständigen, um so freie Bahn nach unsern indischen Besitzungen zu gewinnen. Wäre den Russen der Versuch, den sie jüngst machten, die Eroberung von Herat zu bewirken, gelungen, so hätte diese Aufgabe keine Schwierigkeiten gehabt; denn mit diesem Platz als Mittelpunkt der Operationen, der in gleicher Entfernung von Mesched, Bukara, Balkh und Candahar liegt, wäre es, nach der Auseinandersetzung des Obersten Borowski (in Oberst Chesney's Denkschrift mitgetheilt) auf Einmal in eine Stellung versetzt worden, von wo aus es eine Armee von 150,000 Mann mit der nöthigen Zufuhr hätte versehen können. Sind die Fürsten von Cabul dagegen fest mit uns verbündet, so werden, nachdem überdieß die Belagerung von Herat fehlgeschlagen, alle jene Plane Rußlands zu nichte. Unser Handel mit dem Innern, der von so hohem Werth ist, und, von der Freundschaft jener Fürsten abhängig, sonst gänzlich verloren gegangen wäre, ist wiederum ziemlich gesichert; und der Schah bekam eine Lehre, die er, glaub' ich, nicht so bald vergessen wird. Die moralische Wirkung, welche der Rückzug, den diese Combinationen veranlaßten, hervorbringen muß, wird unermeßlich seyn, und die verständigen und kräftigen Maaßregeln, welche Hr. M'Neil ergriff, wie die gleich kräftige Art, in welcher sie von der indischen Regierung unterstützt wurden, sind nicht genug zu loben. Doch ist der Sieg nur erst halb gewonnen. Der russische Einfluß ist zwar für den Augenblick vernichtet, der unsrige siegreich und der Schah auf Gnade und Ungnade uns hingegeben; allein immer haben wir uns zu erinnern, daß, wie fest auch die Schranke gegen unsere Besitzungen ist, die wir zeitweilig durch Gewinnung einer Stellung und Fußfassen in Afghanistan sichern können, diese Schranke wirklich und dauernd nur in Persien gesichert werden kann, und daß ihre Sicherheit mehr von der Freundschaft als von der Furcht abhängt, die wir dem Schah einflößen können. Wir lehrten ihn nun uns achten, weil wir ihm zeigten, daß wir nicht mit uns spielen lassen; unser Bestreben muß jetzt darauf gerichtet seyn, ihm durch Gewährung solcher Unterstützung, die ihn von Rußland unabhängig macht, und durch Einschlagung einer entschiedenen Bahn der Politik in allen unseren Beziehungen zu ihm Vertrauen zu uns einzuflößen.“ . . .

*) Das Morning Chronicle läßt seinen Correspondenten dieß als Thatsache angeben, während die letzten directen Nachrichten aus Ostindien ausdrücklich melden, Burnes habe Cabul verlassen. Aus dem Ganzen geht hervor, daß der Correspondent in Konstantinopel nur zerstreute Sagen vor sich hatte, und jene detaillirten Berichte, welche die letzte ostindische Post brachte, gar nicht kannte, so daß er rücksichtlich Dost Mohammeds und Rundschit Singh, deren Stellung die ostindische Post ziemlich klar zeichnete, Alles durcheinander wirft. Englische Truppen scheinen allerdings gegen Cabul vorgerückt zu seyn, aber in feindlicher, nicht in freundlicher Absicht.

Handels- und Börsennachrichten.

London, 26 Oct. Consols $94^1/_8$; spanische Fonds $17^1/_2$; portugiesische 38.

♂ **München**, 31 Oct. Se. Maj. der König haben am 27 die neuerrichtete Ludwigsmühle, welche nach dem Frauenfelder Walzsysteme eingerichtet und die erste dieser Art diesseits des Rheins ist, zu besichtigen und die ganze Einrichtung einer genauen Prüfung zu unterwerfen geruht. Allerhöchstdieselben waren mit diesem schönen Werke, welches durch die industrielle und patriotische Thätigkeit des Großhändlers Erich auf Actien zu Stande gekommen ist, sehr zufrieden, und geruhten diese Gesinnungen in wohlwollenden Worten auszudrücken. Die Mühle ist seit dem Theresientage, dem 15 Oct., im Gange, und kann täglich 300 Centner Mehl von vier Sorten liefern. Die erste Sorte des Fabricats, das sogenannte Ludwigsmehl, ist feiner als das beste Königsmehl, welches bis jetzt in Bayern gemahlen wurde. Das daraus bereitete Brod ist besonders wohlschmeckend und fein, sowohl wegen der starken Zertheilung des Getreides, als wegen der ungemein sorgfältigen Reinigung der Körner von jedem Unrathe, bevor sie gemahlen werden. (Es muß kalt angemacht und stark geknetet werden.) Auf der königlichen Tafel wird nun ausschließlich das Brod von solchem Mehle verspeist. Der Gries, wovon zwei Sorten fabricirt werden, ist von der feinsten und regelmäßigsten Granulirung. Bekanntlich braucht das Getreide, welches auf den Frauenfelder Walzmühlen fabricirt wird, keine Netzung, und ist deßhalb, und weil es ganz kalt gemahlen wird, für längere Aufbewahrung und für den überseeischen Transport geeignet. Für Bayern ist die Einführung dieser Fabricationsmethode von unberechenbaren Folgen! Wir hoffen nun eine bedeutende Zunahme im Handel des größten bayerischen Landesproducts, namentlich wenn einmal der Donau-Main-Canal vollendet, und die Wassercommunication von der Donau nach dem Norden hergestellt seyn wird. Das Mehl wird in Säcken ohne Naht, welche in der Nähe von Straubing gewoben werden, versendet. Die Actien des Vereins sind alle in festen Händen von Capitalisten und haben keinen Curs. Der Unternehmer hat die allerhöchste Erlaubniß, noch einige solche Mühlen nach dem Frauenfelder Walzmühlen-Systeme zu errichten. Es sind auch die Statuten einer zweiten Actiengesellschaft zum umfassenden Betriebe der k. bayerischen privilegirten Ludwigs Walzmühle zu Hirschling in Niederbayern (bei Straubing) ausgegeben worden, und die Gesellschaft ist in Constituirung begriffen.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; J. A. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Scenen aus dem Drusenkampf.

Der Marseiller Semaphore theilt einen Brief aus Beyrut vom 26 Sept. mit, der zwar von dort keine erhebliche Neuigkeit berichtet, aber über den letzten Kampf der Aegyptier gegen die Drusen und die Pacification der letztern interessante Episoden erzählt. „Der Krieg" — schreibt der Verfasser jenes Berichts — „ist geendigt, der Aufstand der Drusen, der uns eine Zeitlang fürchten ließ, daß der Stern Mehemed Ali's erbleichen werde, ist gänzlich erstickt. Ich befand mich in Damascus, als der letzte Kampf Statt hatte. Der unerschrockene Häuptling der Drusen des Hauran, Chebil-el-Arian, der von der einen Seite durch Ibrahim Pascha, auf der andern durch Soliman Pascha (den Obrist Selves) gedrängt wurde, sah sich, nachdem er diesen beiden Generalen durch plötzliche Ueberfälle viele Leute getödtet hatte, zuletzt von den beiden Corps der ägyptischen Armee eingeschlossen. Es blieb ihm und den 500 Reitern und Fußgängern, welche seiner heroischen Fortuna folgten, kein anderes Mittel zu entrinnen, als die feindlichen Streitkräfte, die aus 8000 abgehärteten Kriegern bestanden, zu durchbrechen, oder über eine jener furchtbaren Schluchten voll Felsen und schäumender Gewässer, welche die Bergströme zu ungeheuern Abgründen aushöhlen, zu setzen. Ibrahim Pascha hatte, den Uebergang dieser Schlucht für unmöglich haltend, vernachlässigt, dieselbe durch Posten bewachen zu lassen. Als Chebil-el-Arian an den Rand des Abgrundes gelangte, hatte er bereits unermeßliche Gefahren überstanden, und sein schwacher Haufe viele Leute durch die Kugeln oder die Säbel der Aegyptier verloren. Aber jenseits dieser Schlucht war er gerettet. Er zögerte nicht, klammerte sich an die Felsen, und stieg, Hände und Füße in jede Spalte zwängend, auf dieser improvisirten Leiter, mit dem Wasser zugleich, welches über die schneidenden Spitzen des Granitsteins herabrieselte, in die Tiefe hinab. Die Tapfern, die ihm folgten, bahnten sich nach seinem Beispiele denselben gefahrvollen Weg. Nicht ein Einziger fiel; sie stiegen auf dieselbe Weise wieder an der andern Seite hinauf, und sahen sich dort frei, während die Aegyptier von zwei verschiedenen Seiten marschirend, die Drusen einschließen zu können hofften. Aber Chebil kam wieder zurück, seinen Feind zu überfallen, und nachdem er ihm nahe an 500 Mann getödtet, verschwand er wieder in den unzugänglichen Engpässen seiner Berge mit seiner gewöhnlichen Flüchtigkeit. Von den Höhen seiner Felsen erblickte nun aber dieser Häuptling damals ein fürchterliches Schauspiel. Das Feuer verheerte die Dörfer, alle Bäume wurden von den Aegyptiern umgehauen, und er sah nun wohl, daß Ibrahim Pascha geschworen habe, überall nur die Spuren der Zerstörung zurück zu lassen. Ueberdieß schien die Armee des Pascha's, nachdem sie sich im Rücken gesichert hatte, entschlossen, in die Gebirge einzudringen, wo ihre Ueberlegenheit an Zahl und Disciplin über die Schwierigkeit des Bodens triumphiren konnte. Da beschloß Chebil, eine ehrenvolle Capitulation vorzuschlagen; er sandte einen Boten an Ibrahim und bot ihm an, sich zu ergeben, unter der Bedingung, daß man ihm und seiner Truppe das Leben lasse, daß das Eigenthum geachtet werde, und daß man allen Gebirgsbewohnern das Recht zugestehe, wie bisher zu leben, nämlich keine andern Abgaben, als die herkömmlichen zu bezahlen, und namentlich, daß man niemals bei den Drusen für die Armee des Vicekönigs Recruten aushebe wenn man diese Bedingungen annehme, so verpflichte sich Chebil-el-Arian, daß auch alle anderen Corps der Empörer, welche von seinen Schwägern oder andern Häuptlingen unter seinen Befehlen commandirt seyen, die Waffen niederlegen würden. In dem Augenblicke, als der Gesandte dieses Häuptlings sich nach dem Lager Ibrahims begab, ließ letzterer bekannt machen, daß er 1000 Beutel (125,000 Fr.) dem geben würde, der ihm Chebil-el-Arian lebend ausliefere, daß er aber demjenigen, der ihm den Kopf des tapfern Chebil brächte, auch ohne Gnade den Kopf abschlagen lassen werde. Dieß ist die genaue Uebersetzung der Proclamation. Als der Abgesandte der drusischen Rebellen bei Ibrahim ankam, fand er diesen, den die Länge eines Krieges, der ihm viele Leute und Strapazen aller Art gekostet, zu einem Friedensschlusse geneigt, durch den Syrien beruhigt werden könne. Der Pascha beauftragte den Gesandten, zu seinem Gebieter zurückzukehren, und ihm zu sagen, daß Chebil-El-Arian binnen neun Stunden unter dem Zelte Ibrahims erscheinen müsse. Der Bote verbeugte sich tief und ging; er fand aber Chebil-el-Arian nicht an der Stelle, wo er ihn verlassen hatte; denn dieser, welcher fürchtete, Ibrahim werde ihn, da er nun seinen Schlupfwinkel kenne, überfallen, hatte seine Truppe weiter geführt. Der Bote erreichte ihn erst 14 Stunden, nachdem er die ägyptische Armee verlassen; er hatte auf seinem Pferd, ohne auszuruhen, eine Strecke von 40 Lieues zurückgelegt. Er überbrachte seinem Anführer die Antwort des Pascha's und bemerkte ihm, daß die vorgeschriebene Zeit (neun Stunden) schon unglücklicherweise verflossen sey. „Desto schlimmer" — sagte Chebil — „mein Land leidet; man sagt, Ibrahim sey großmüthig; ich gehe zu ihm." Er machte sich auf den Weg. Als er im feindlichen Lager angekommen, wurde er auf ausgezeichnete Weise empfangen und in das Zelt des Feldherrn geführt. Bevor er eintraf, stieg er vom Pferde, legte seine Waffen ab und ließ sich von zwei Männern seines Gefolges tragen, denn er konnte wegen zwei Kugeln in seinem rechten Schenkel nicht gehen. Ibrahim machte ihm sogleich mit vieler Güte Vorwürfe, daß er bei ihm ohne Waffen eintrete, da er doch nicht besiegt sey, und forderte ihn auf, dieselben wieder zu nehmen. Dieses geschah. Als der Drusenhäuptling wieder in das Zelt trat, legte er seinen Säbel zu des Pascha's Füßen, welcher aber denselben sogleich annahm und ihn dem Drusen wieder umhing. Ueberhaupt behandelte ihn Ibrahim mit vieler Auszeichnung, lobte ihn wegen seiner Tapferkeit und sagte, daß, wenn er einen Mann wie Chebil unter seinem Commando hätte, keine Armee ihm mehr furchtbar scheinen würde. Dann fragte er ihn lächelnd, wie viele Nizams (ägyptische Soldaten) er mit eigener Hand getödtet habe. Chebil begnügte sich mit der Antwort, er habe nur gethan, was Gott ihm zu thun erlaubt habe; als aber der Prinz die Frage wiederholte, gestand ihm Chebil, daß der Säbel, den Se. Hoheit ihm umzuhängen gewürdigt, das Blut von 27 getödteten Soldaten getrunken, daß ihm aber die Zahl derer, welche die Kugeln seiner Pistolen niedergestreckt, nicht bekannt sey. Ibrahim lächelte bei Anhörung dieser Details. Das Resultat der Unterredung war, daß Chebil das Anerbieten, in der ägyptischen Armee Dienste zu nehmen, annahm. Ich sah sie beide in den Straßen von Damascus, wo sie noch in diesem Augenblick sind, zu Pferde. Das Gesicht Chebils

contrastirt seltsam mit dem Ibrahim Pascha's, welches weiß und roth wie das Antlitz eines guten Flamänders ist; Chebil dagegen ist gebräunt, mit tiefliegenden Augen. Der Drusenhäuptling von niederer Herkunft — er ist der Sohn eines Bauers vom Gebirge — war selbst Ackerbauer und hatte bis zur Invasion der Aegyptier ruhig an seinem Herde gelebt. Als aber die Fahnen Mehemed Ali's am Fuße seiner Berge flatterten, da organisirte er einen kleinen Haufen zur Vertheidigung seines Geburtslandes, dessen alte Freiheit bedroht war. Doch stieg er nicht von seinen rauhen Höhen, wohin die kriegerische Nation der Drusen sich zurückgezogen hatte, herab. Erst als die ägyptischen Truppen bis dorthin drangen, um Soldaten auszuheben und Abgaben zu fordern, erhob sich Chebil und gab das Signal des Aufstandes — ein Signal, welches alle Echos dieser Gebirge wiederholten. Seine Erhebung bewies den Aegyptiern, daß man von diesen Bergbewohnern nur eine friedliche Neutralität hoffen kann und darauf verzichten muß, von ihnen Soldaten und höhere Contributionen, als die unbedeutenden, welche sie bis jetzt bezahlten, zu verlangen. Chebil ist höchstens 40 Jahre alt, obwohl sein grauer Bart ihm ein etwas älteres Aussehen gibt. Er ist von kleiner, aber wohlproportionirter Gestalt, und scheint jene unverwüstliche Gesundheit zu genießen, welche der rauhesten Anstrengungen spottet. Chebil soll in wenigen Tagen abreisen, und die Pacification der Drusen, die noch unter den Waffen sind, und nur Chebils Ankunft erwarten, um dieselben niederzulegen, vollständig machen. Bis jetzt wollen dieselben immer noch kaum glauben, daß ihr Anführer mit Ibrahim Brod und Salz gegessen und aus seiner Pfeife geraucht habe. Die Unterwerfung Chebils, obwohl derselbe die Freiheit seiner Landsleute durch einen Vertrag aufrecht erhalten, hat in Syrien einen unermeßlichen moralischen Eindruck gemacht. Ibrahim wird als der Sieger jener unbesiegbaren Drusennation betrachtet. Chebil hat sich in das Zelt des Pascha's begeben, dieß ist dem Volke genug. — Ich bin von Damascus am 30 Aug. abgereist. Alle Türken dieser fanatischsten Stadt des Orients verabscheuen heimlich die Aegyptier, und namentlich die Franken, denen sie vorwerfen, daß sie in den Herzen der Araber des Pascha's von Aegypten ihren alten Enthusiasmus für die Vorschriften des Korans geschwächt hätten. Sie sehen in uns das deutlichste Zeichen der Eroberung Ibrahims, denn vor dem Einzug der Aegyptier wagte kein Europäer in seiner Tracht durch die Straßen von Damascus zu gehen. Jetzt machen diese Leute zum bösen Spiele gute Miene, machen uns tausend Freundschaftsbezeugungen und nennen sich unsere Diener und Sklaven. Als Chebil noch im Felde war, warfen sie uns manchmal finstere Blicke unter ihren dicken Turbans zu. Jetzt aber, sobald nur ein Franke vorübergeht, neigen sie sich, die Arme über ihre Brust kreuzend, bis zur Erde. Sie fühlen den Einfluß und die Macht der Europäer hinter den siegreichen Schlachtreihen Ibrahims."

Reisen und Reiselitteratur.

Aus einem Schreiben Dr. Robert's an den russischen Minister in Hamburg, Hrn. v. Struve, die naturwissenschaftliche Expedition nach Scandinavien, Lappland und Spitzbergen betreffend.

Kaafiord, 29 Aug. 1838. ..... Am 16 Jul., wie ich bereits in meinem letzten Brief angeführt, gingen wir von Hammerfest nach Spitzbergen ab. Die unter drohenden Aspecten begonnene Ueberfahrt war überaus glücklich. Die großen Eisbänke sahen wir nur von ferne und stießen erst dicht an der spitzbergischen Küste auf kleinere. Acht Tage darauf bot sich ein ganz neues Schauspiel unseren Blicken dar. Gebirge, spitz auslaufend, wie die Hamburger Kirchthürme, schneebedeckt, von allen Seiten mit unermeßlichen Gletschern umgeben, Eisgruppen wie kleine Berge, die sich jeden Augenblick davon ablösen und mit furchtbarem Krachen ins Meer stürzen, das von Seekühen und Seehunden aller Gattungen, nebst Schaaren von Vögeln und ungeheuren Wallfischen, die ihre Wasserstrahlen mit dem Brausen eines Dampfschiffes in die Höhe spritzen, bewohnt ist — das sind die Gegenstände, die beim Einlaufen in die tiefe Bucht Spitzbergens zuerst in die Augen fallen. Im ersten Augenblick schien uns Spitzbergen prachtvoll und durch die riesigsten Schöpfungen der Natur beseelt, aber Todtenstille herrschte auf der Rhede von Bell's-Sound, wo wir in der russischen Niederlassung einige Fischer zu finden hofften. Ein fast abgetakeltes Schifflein lag am Ufer, der Raum voll Eis und nur durch eine gefrorene Schneebank zugänglich, welche vom Ufer dahin führte; etwas weiter hin das Wrack einer großen Schaluppe; rechts und links mehrere Reihen von großen Fässern, alle voll Eis; endlich die russische Behausung, die einem schlechten norwegischen Blockhause ähnlich war. Was, fragten wir uns, mochte aus den Russen selbst geworden seyn? Offenbar waren sie während des Winters vor Kälte oder Hunger umgekommen. Nahebei lag ein Kirchhof: hier fanden wir noch frische, aber mit Eis bedeckte Gräber. Der Letzte jener Unglücklichen lag noch in der Hütte im Eise verscharrt, das bis ans Dach aufgethürmt war. Während unseres Aufenthalts in Bell's-Sound erfuhren wir, daß allerdings an der Südküste 26—28 russische Matrosen umgekommen waren, ehe sie noch Zeit gehabt, ihre Winterbehausung zu erbauen. Man findet fast noch alle ihre Leichname unter dem Eise. Der Muth verging uns, die Hütte gänzlich vom Eise zu befreien; wir begnügten uns, einen Theil derselben herzustellen. Ein widriger Geruch, vermuthlich eine Folge des Aufenthalts von Füchsen und Eisbären, verpestete diese traurige Einöde. Wir schlugen daher unsere Zelte in einiger Entfernung von dort, in der Mitte großer Kreuze auf, welche die Russen in dieser unwirthbaren Gegend errichtet hatten. Ich ließ mir einfallen, zuerst in einem der Zelte zu schlafen; nur dann und wann kam eine Art von Schlummer in meine Augen, der aber immer wieder durch das dumpfe Krachen gestört wurde, welches der Sturz der Eiskegel eines prachtvollen Gletschers veranlaßte, an dessen Fuß die Corvette vor Anker lag. Diese Eisstücke sind es, die, nach meiner Ansicht, viel zur Bildung der Eisfelder in den nordischen Gewässern beitragen. — Gegen 12 bis 14 Tage verstrichen mit der Erforschung dieses merkwürdigen Landes, bei der herrlichsten Witterung und dem hellsten Sonnenschein, an dem man um Mitternacht Feuerschwamm durch das Brennglas anzünden konnte. Erst am Tag unserer Abreise fiel Schnee. Die Nacht zuvor brachte ich auf dem Gipfel eines Berges zu, wohin man ein kleines Zelt geschafft hatte, welches als höchster Standpunkt für die magnetischen Beobachtungen dienen sollte; beim Herausgehen hatten wir schon zwei Fuß Schnee vor uns. Nie sah ich Spitzbergen schöner: wir glaubten, uns in den Wolken zu befinden, und die Sonne schien uns durch einen seltsamen Reflex aus dem unter uns liegenden Gletscher hervor zu

taucher. Die Besorgniß, durch Eisschollen blokirt zu werden, die sich schon thurmhoch am Eingange der Rhede zeigten, bewog uns zu unserm großen Bedauern die Anker zu lichten, denn täglich sah man neue Seethiere, neue Pflanzen, die in den botanischen Verzeichnissen nicht vorkommen und im Meeresgrunde wuchern; vollends aber waren die geologischen Beobachtungen vom höchsten Interesse. Ich habe darüber einen langen Bericht an unsere Akademie der Wissenschaften erstattet. Auf unserer Rückkehr geriethen wir unter die Eisbänke; da aber glücklicherweise der Wind nicht scharf wehte, so gelang es uns, die größeren zu vermeiden, die kleineren zu zerschlagen und uns so loszumachen. Auf einem Besuch auf Cherry-Island (Beeren-Insel) mußten wir verzichten, da die Eisfelder sie unzugänglich machten. Am 12 August Abends waren wir wieder in Hammerfest, und die Meisten erholten sich dort auf einem Ball von ihren Strapazen. Ich selbst hatte nicht Zeit ans Land zu gehen, und am folgenden Morgen gingen wir fast Alle in zwei Schaluppen wieder nach dem Nordcap ab. Diese dreitägige Reise war überaus ermüdend; die Matrosen mußten fast immer rudern und bedurften daher der Erholung, und wir mußten deßwegen bei den einzelnen Inseln Halt machen, was uns die Bekanntschaft der Lappländer verschaffte. Bei dieser Race haben wir freilich großes Elend, keineswegs aber den Grad moralischer und physischer Erniederung gefunden, den man ihnen andichtet. Einzelnen Nomaden aus der Gegend von Torneå fehlt es nicht an einer gewissen Würde, und den Weibern, unter denen einige mir ganz artig vorkamen, scheint es an Gewandtheit nicht zu fehlen. Höchst interessant ist die Sorgfalt der Mütter für ihre Kinder, die ganz nackt in eine Art von Mumienkasten gesteckt und mit Dunen oder Rennthierfellen umhüllt werden. Wenn die Mütter sie säugen wollen, nehmen sie die ganze Wiege in den Arm und hängen sie dann bei schönem Wetter an Baumzweige. Die alten Weiber lieben sehr den Branntwein und Tabak: die Kinder aber knacken gerne Zucker und liefen uns wie Hündlein nach. Morgen geht es quer durch Lappland nach Torneå, weßhalb ich mir eine nähere Beschreibung dieses Volkes vorbehalte. — Unsere Instructionen lauteten, daß wir das Nordcap besuchen sollten, wo sich unter andern berühmten Männern auch der jetzige König der Franzosen aufgehalten. Zum Andenken an unsern Besuch bringe ich Ihnen die höchste Spitze desselben mit, nämlich ein Stück von sechs Zoll, welches ich mit dem Hammer abgeschlagen. Dieser Punkt bildet gleichsam den Schlußstein der Geologie im nördlichen Europa. Wir umschifften hierauf die Insel Magerå, auf welcher das Nordcap sich befindet, und kehrten acht Tage darauf nach Hammerfest zurück. Zwei Tage später gaben wir den Einwohnern dieses Orts und der Umgegenden einen großen Ball, welchen wir, so gut wir konnten, durch die am Bord befindlichen Mittel zu verschönern suchten. Der Saal war mit Zelten, Waffenbündeln, Bajonneten rc. verziert. Die Damen waren aufs beste geputzt, einige ganz nach der französischen Mode. Das Abendessen war brillant: unter den Gästen war der Bischof von Tromsö, mit dessen Gattin wir tanzten. Das Walzen währte von 8 Uhr Abends bis 5 Uhr Morgens. Am folgenden Morgen um 10 Uhr verließ ich mit schwerem Herzen die Corvette Recherche, an deren Bord ich schon vier Reisen gemacht, um mich mit einem Dampfschiffe nach Kaafjord zu begeben. Hier bin ich seit 5 oder 6 Tagen mit der Sammlung von Mineralien in der von Hrn. Grove bearbeiteten Kupfermine beschäftigt. (Hr. Dr. Robert ist, wie bereits erwähnt, schon wieder in Hamburg eingetroffen.) (Ham. C.)

Dr. Krauß auf dem Cap der guten Hoffnung.

Stuttgart, 26 Oct. Von unserm Landsmann Dr. Krauß sind vor einigen Tagen Briefe vom Cap angekommen. Bekanntlich reiste er von Stuttgart aus mit Baron v. Ludwig dahin, um dort naturhistorische Sammlungen zu machen. Er beschreibt den Capischen Winter als sehr mild, die Gärten und Felder seyen mit dem herrlichsten Grün geschmückt, und durch die erfrischenden Tropenregen stehe Alles in voller Blüthe, nur die entfernten Talboghberge seyen mit Schnee bedeckt. Außer den botanischen Schätzen, die ihm derzeit zu Gebot stehen, beschäftigt er sich mit zoologischen Sammlungen und macht geognostische Excursionen in die Umgegend, um die noch nicht ganz bekannten Gebirgsverhältnisse der dortigen Gegend zu erforschen, Mineralien und Gebirgsarten zu sammeln und Höhenmessungen zu machen. Da seine Reise, welche er nächstes Jahr nach Port Natal zu machen gedachte, durch den Krieg zwischen den Zulas und den Colonisten vereitelt wurde, wird er vom Cap über den Orangefluß zu den Buschmännern und Bechuanen bis Litakoo gehen und einen andern Kafferstamm an der Gränze der Colonie besuchen. (Schw. M.)

Brasilien.

* Privatnachrichten aus dem Innern dieses Landes vom Monat Junius (aus der Provinz Minas Geraës) geben keine glänzende Ansicht von den dortigen Zuständen. Das einzige Gute, worauf jene Schilderungen mit Vergnügen und angenehmen Hoffnungen weilen, ist die Ernennung Pedro's de Araujo Lima zum Regenten, statt des bekanntlich abgetretenen Abbé Feijo. Lima ist fast der einzige höhere Staatsbürger in Brasilien, dessen Patriotismus so weit ging, daß er ohne Besoldung diente. Er hat ein unabhängiges Vermögen, aber, was dort viel mehr werth ist, als in irgend einem andern Land, er hat auch Charakter. Als gemäßigter Monarchist weiß er, was von der aura popularis bei einem so beweglichen und dabei politisch ganz ungebildeten Volke, wie die Brasilianer sind, zu hoffen ist. Er wird sich wohl dadurch nicht abhalten lassen, manchmal mit Ernst zu verfahren, die Niederträchtigkeit in der Verwaltung, die Bestechlichkeit, die Furchtsamkeit rüstig zu verfolgen, und jenen Zauberstab, den Stock, zu handhaben, wo es gilt. Thorheit wäre es, in einem Lande, das noch so sehr von den Sklaven abhängt, die Springfedern körperlicher Züchtigungen beim Pöbel nicht mehr in Uebung zu setzen. In Minas hat die außerordentliche Ergiebigkeit derjenigen Minen, welche von den Actien-Compagnien, namentlich von den englischen, ausgebeutet werden, die Lust nach Goldwaschen wieder sehr aufgefrischt. Die Minen von Sabara, S. Joao d'El Rey und Ouro preto werden mit einem Aufwande von Negern betrieben, welche in einem enormen Mißverhältnisse zu dem hohen Preise der Sklaven stehen. Die wenigsten Brasilianer haben aber bis jetzt Amalgamirwerke angelegt, theils aus Mangel an Kenntnissen, theils aus Mangel an Capitalien. Von Tag zu Tag wird es fühlbarer, daß Brasilien keinen Ingenieur und keine Schule für alle hier einschlägigen Kenntnisse und Gewerbe hat. Zwar sind schon ziemlich viele junge Leute nach Paris, einige auch nach England gegangen, um sich für dieses Fach zu bilden, aber die

meisten kommen mit zerrüttetem Körper, verdorbenen Sitten und mangelhaften Kenntnissen zurück, wogegen sie freilich großentheils radicale Schwindler und Radoteurs sind. Auch in Minas haben sich die Radicalen stark gerührt, namentlich als der conservative, aber schwache Joze Cesario de Miranda der Provincial-Assemblée vorstand. Die Radicalen zwangen ihn, abzutreten, und man stand allerdings in Gefahr, eine kleine Revolution zu erleben. Zum Glück für die Ruhe des Landes überkam ein anderer Mann von der Tory- oder, wenn Sie lieber wollen, der conservativen Partei, Christ. de Veiga, das Ruder. Er hielt die unruhigen Köpfe nieder, und da inzwischen die Regierung in Bahia gesiegt und diese zweite Stadt des Reichs beruhigt hat, ging der Sturm vorüber. Man darf sich aber keine Illusion machen. Das Land schwebt immer noch in Gefahr, bis endlich auch die Revolution in Rio Grande do Sul wird gedämpft seyn, was langsamer geht, als man hoffte. Ohne Zweifel wird jene schöne, sonst loyale Provinz von Buenos-Ayres und Montevideo her beständig agitirt. Jetzt trägt die Schwäche der vorigen Regierung ihre Früchte, daß sie es nicht durchgesetzt hat, Montevideo bei Brasilien zu erhalten. Diese Provinz ist zur politischen Ruhe Brasiliens unumgänglich nothwendig. — Mit der zunehmenden Betriebsamkeit in den Minen hält die Landescultur nicht gleichen Schritt. In den höher gelegenen Districten des Minenlandes ist man bei Vernachlässigung der eigenen Rossas (Waldschläge) lediglich auf die Zufuhren von Lebensmitteln aus den andern nachbarlichen Gegenden angewiesen. Mais und Mehl ward vorzüglich von den Fazendeiros (Bauern) am Rio Paraopeba, Schweinefleisch und Speck von den westlichern Gegenden und von S. Paulo eingeführt. Die erstern haben aber durch unvernünftiges Abholzen ihrer Urwaldungen und durch Mangel an Düngung in den schon länger cultivirten Theilen des Landes eine solche Unfruchtbarkeit herbeigeführt, daß sie jetzt zum Theil ihr eigenes Bedürfniß nicht mehr decken können. Am Rio das Velhas und am Rio de S. Francisco hat man neuerlich eine große Ausbeute an Salpeter aus der Erde der dortigen Kalkhöhlen gewonnen. Es sind dieß dieselben Höhlen, in welchen die Reisenden Spix und Martius Knochen vorweltlicher Thiere (Megalonyre) gefunden haben, und in denen neuerlich der dänische Naturforscher Lund auch noch ein anderes, größeres Thier (ein Mastodon?) entdeckt hat. — Um die Landwirthschaft praktischer zu machen, ist durch den thätigen Minister Vasconcellos bei Rio ein landwirthschaftlicher Mustergarten errichtet worden. Der botanische Garten daselbst, welcher eine Meile von der Stadt, bei der Lagoa de Freytas, liegt, soll hinfür nicht mehr als wissenschaftlicher Pflanzengarten betrieben, sondern vielmehr der Passeio publico in der Stadt selbst zu einem eigentlichen botanischen Garten, unter der Aufsicht eines gewissen Hrn. Riedel, russischen Gärtners, umgeschaffen werden. Die Engländer haben in den dichten und fruchtbaren Urwäldern am Rio doce eine Actien-Compagnie etablirt, um dort Landbau zu treiben. Da aber die Sumpffieber dort sehr übel auf die Ankömmlinge wirken, so ist deutschen Auswanderern diese Gegend nicht anzurathen. Die schönsten Gegenden für europäische Auswanderer wären ohne Zweifel die fruchtbaren, mit Fluren und Waldung versehenen Gegenden am obern Theile des Rio de S. Francisco und das Innere der Provinz S. Paulo, welches, im herrlichsten Klima der Welt, ganz gesund, für Viehzucht sehr geeignet ist. Die flüchtigen Horden von Wilden (Bugres), welche die Gegend manchmal unsicher machen, wären leicht zu Paaren zu treiben. Im Allgemeinen sind neuerlich wenig deutsche Colonisten nach Brasilien gekommen. Ein großer Uebelstand, besonders im Innern des Landes, ist der immer zunehmende Mangel an baarem Gelde. Man sieht höchstens Gold in Staub oder Barren, aber Silber und Kupfer sind ganz verschwunden, und die Papierzettel, welche in ungeheuern Quantitäten nachgemacht eingeführt werden, machen die Regierung und den Einzelnen immer mehr verarmen. Für Detail hat man gar kein sicheres Tauschmittel. Ein schlechter Barometer für die dermalige politische Führung der Angelegenheiten, eine noch schlechtere Bürgschaft künftiger Ruhe!

Die Opposition in Frankreich.

♂ **Paris**, 24 Oct. Es war in den jüngsten Tagen viel die Rede von Erziehung und Schulwesen; die verschiedenen Erlasse des Hrn. v. Salvandy gaben der Presse reichen Stoff zur Erörterung, und dem Geist oder vielmehr Systeme des Widerspruchs, von dem ein so bedeutender Theil der Tagsblätter lebt, willkommene Nahrung. Die Opposition, ihres Namens in allen Dingen würdig, schenkte den Ideen des Ministers, die eine Erweiterung des Wissens bei der französischen Jugend bezwecken, nichts weniger als Beifall, und der Verfasser des Alonzo ward in den kleinen Witzblättern die Zielscheibe vielfachen Spottes. Dieselben Leute, die in andern Dingen so rasch, so unüberlegt auf Wegräumung oder Ausdehnung bestehender Gesetze antragen, überhaupt zum Umformen und Wechseln immer geneigt sind, sehen in den Anordnungen des Hrn. v. Salvandy eine unbesonnene Maaßregel und gefährliche Neuerung. Man kann allerdings zur Entschuldigung der Opposition anführen, daß dießmal die Reform von dem Ministerium ausging, und es daher die Pflicht der unabhängigen Presse ist, sie möglichst schlecht zu finden; denn wer weiß es nicht, daß die verbündeten Mächte der Opposition gegen den Napoleon der richtigen Mitte etwa die Stellung haben, die der Advocat des Teufels gegen einen Candidaten der Heiligsprechung einnimmt? Die Opposition ist gleichsam ein umgekehrter Polonius: wenn jener ergebene Hofmann zu allen, selbst den abgeschmacktesten Aeußerungen des Prinzen Hamlet ein unveränderliches Ja sagte, so setzt sie fast allen, selbst den vernünftigsten Handlungen des Ministeriums, ein verdammendes Votum bei. Schwer scheint es freilich manchmal, die Anklage auf besondere Thatsachen oder Beweise zu stützen, allein Gründe lassen sich für Alles finden, und so sucht man die Einführung fremden Sprachstudiums dadurch zu verdächtigen, daß man dasselbe als eine Beeinträchtigung der alten classischen Idiome darstellt, wie es unter Anderm die Quotidienne gethan, oder in ihm eine Gefahr für die Reinheit der Muttersprache und die unverfälschte Erhaltung des Nationalgeistes zu sehen vorgibt. Allerdings muß durch eine weiter verbreitete Kenntniß des Auslands jener unwissende Stolz auf die eigene Vortrefflichkeit und den vermeintlichen Vorrang unter den Völkern herabgestimmt werden, von dem, trotz zahlreicher Siege über die Herrschaft des Vorurtheils, noch viele Franzosen sich nicht losmachen können, und jener heilige Haß der Fremden, den der National schon mehr als einmal empfahl, weil er ihm das beste Mittel zur Welteroberung dünkt, wird durch die geistige Bekanntschaft mit den benachbarten Nationen weder geweckt noch gefördert werden; er liegt überdieß nicht in der Natur der Franzosen, die im Allgemeinen das Ausland mit Billigkeit und Wohl-

wollen beurtheilen, und ihm nur aus Unkenntniß Gerechtigkeit versagen, doch häufig aus Unkenntniß auch in ihren Lobsprüchen über die Linie der Wahrheit hinausgehen. Daß die Ordonnanz, welche den Bischöfen ein Recht höherer Aufsicht über den religiösen Unterricht in den Collegien amtlich zuspricht, in den Herzen der Oppositionsmänner feurige Pfeile schmiedete, kann nicht verwundern. Es ist ja bekannt, daß diese Herren, nach ihren verschiedenen Schattirungen, zum Theil es gerne sehen würden, wenn eines Tags die Schriften von Lamennais oder die Reden des Hrn. Odilon-Barrot in den Schulen die Bibel verdrängten, und die kleinen Gamins schon mit sechs Jahren Tiers-Parti oder Republik spielten. Auch fehlen die Beispiele dafür nicht in der französischen Geschichte: während der ersten Revolution hielten die Schulknaben förmliche Comitien, und schickten Adressen an den Bürger Robespierre oder Tallien ein; ja, man ging so weit, den Kindern kleine Guillotinen als Spielzeug zu schenken. In der That eine revolutionäre Weihnachtsgabe! Heutzutage schlägt Hr. Athanasius Coquerel, Geistlicher der reformirten Kirche, vor, die constitutionelle Charte für die Schulen in eine Art von Katechismus zu bringen, und so bei Zeiten dem jugendlichen Gemüthe die Wissenschaft seiner politischen Rechte und Pflichten einzuprägen. Die Theorie, daß der König herrsche, aber nicht regiere, die Verantwortlichkeit der Minister und das Recht der Petition sollen unter die Lehrgegenstände aufgenommen werden. Um die Grundsätze der Charte, besonders die Freiheit des Gewissens, die Coquerel vorzüglich im Auge hat, praktisch zu entwickeln, darf jeder Schüler sich als Abbé Chatel, St. Simon, Fourrier, oder als ein anderer Prophet ungestört aufthun, und um die Ideen der Duldsamkeit zu befördern, wird zugleich französisch Messe gelesen, protestantisch gepredigt und hebräisch gesungen; selbst den Prälaten der Kabylen wird ein Vortrag über die sittlichen und fleischlichen Vortheile der Vielweiberei gestattet. Difficile est, satyram non scribere.

Schweiz.

*** **St. Gallen**, 25 Oct. Von sämmtlichen Truppen sind nun auch die entferntesten bereits zu ihren heimischen Geschäften zurückgekehrt. Proclamationen der beiden Corpscommandanten Guiguer und Zimmerli, der Regierungen von Waadt, Bern und Aargau an die Milizen schlossen die militärischen Maaßnahmen. Im ganzen Lande ringsum, zu Berg und Thal, herrscht Ruhe, gesetzliche Ordnung, und, ich sage es ohne alle Uebertreibung, jene Gemächlichkeit und Heiterkeit, die als eine natürliche Folge des Wohlstandes und einer weitverbreiteten Aufklärung anzusehen sind. Die Schweiz kann es ruhig auf Reisende ankommen lassen, ob sie, auch bei der sorgfältigsten Erforschung der innern Zustände, andere Wahrnehmungen zu machen im Stande seyen. Die augenblickliche Bedrohung des heimathlichen Herdes durch fremde Heere hat die nationale Stimmung nur noch gehoben. Nach treu erfüllter Pflicht sieht der Bürger beruhigter denn je in die Zukunft. Daß übrigens das schweizerische Aufgebot nicht eitles Gepränge war, wie Manche glauben zu machen Lust hätten, kann auch aus dem Anklang entnommen werden, mit dem es von Seite des Volkes erwiedert wurde. Ich melde die reine Wahrheit, indem ich berichte, daß im Kanton Waadt die Freischaaren bereits organisirt waren, und daß sich selbst sechzigjährige Männer in dieselben hatten einschreiben lassen. Auch der Eifer der Milizen ließ nichts zu wünschen übrig. Im Oberlande von Waadt, acht Stunden in den Bergen ob Vivis, kam das Aufgebot um Mitternacht an; zwei Stunden später befanden sich die Milizen schon freudig und willig auf dem Marsche. Man müßte wenig Menschenkenner seyn, um den Eindruck zu übersehen, den solche Ereignisse auf ein ganzes, ohnehin auf seine freie Existenz eifersüchtiges Volk zu machen geeignet sind — nicht aufrichtig nebstbei, solchen Eindruck hinweg zu läugnen. Soll ich mich bei diesem Anlaß nun auch über die nächste Zukunft der Schweiz aussprechen, so kann ich nur bezeugen, daß sie sich für die Schweiz selbst wie für das Ausland höchst beruhigend zu gestalten scheint. Zwar gibt es eine Classe von Unzufriedenen, die mit ihrem Wehklagen nicht zu Ende kommt. Noch jüngst hat ein Solcher mit dem Correspondenzzeichen Bern in der Allgemeinen Zeitung selbst seinem Mißbehagen Luft gemacht. Diese Classe von Bürgern, stets geneigt, ihren politischen Ansichten über innere Angelegenheiten bei scheinbaren oder wirklichen Zerwürfnissen mit dem Ausland Vorschub zu leisten, daher immer in Bereitschaft, der Fürsprecher des Auslandes zu seyn, wurde durch den unverdorbenen Volksgeist auf eine so energische Art zurechtgewiesen, daß Rückfälle immerhin in milderer Form auftreten würden. Ob nun solche Jeremiaden von hoher Stelle ausgehen mögen oder nicht:*) sie verschwinden und verhallen, ohne weitere Bedeutung unter den täglichen Beweisen jener redlichen Gesinnungen, welche die große Mehrheit des Volkes wie die geachteteren Kantonsregierungen beleben. Ich sehe solche Unzufriedenheit als ein untrügliches Wahrzeichen an, daß die Freunde ungebeugter Nationalexistenz den wunden Fleck getroffen, und dießmal sich nicht vergeblich erhoben haben. Das Glück und der Friede eines Staates besteht nicht darin, daß obscure Coterien in hergebrachter Willkür mit den Interessen des Vaterlandes ungeahndet spielen können und hinterher noch dafür belobt werden. Das Gesetz und die Obrigkeit steht hoch in Achtung in der Schweiz; das ist der schönste Gegensatz, mit dem ich jenes Klaglied erwiedern, und die schwer angegriffene Ehre des schweizerischen Gesammtfreistaates rechtfertigen kann. Es wird auch dieser legale Zustand nicht den mindesten Abbruch erleiden, wenn schon hier und da die schwankende oder zuweilen selbst hülflose Politik der Tagsatzung der bittersten Kritik ausgesetzt ist; kluge Leute wissen, daß es den Handlungen und nicht den Personen gilt. Mögen letztere sich nur so benehmen, daß jene eine nähere Würdigung nicht zu scheuen haben. — Vollends aber sehe ich die Verhältnisse zum Auslande sich je mehr und mehr zum Bessern gestalten. Die wahre Nationalpartei (und ich kenne keine andere von Gewicht) ist nicht nur weit entfernt, mit dem Auslande hadern zu wollen, sie will im Gegentheil die Wechselverhältnisse einmal ins rechte Geleise bringen. Sage man, was man wolle, von der schweizerischen Neutralität: die Schweiz war bis in die neueste Zeit herab allzu sehr der Knecht und der Spielball Frankreichs, als daß die übrigen Mächte dabei hätten beruhigt seyn können. Man nahm dieß als so ausgemachte Wahrheit an, daß selbst die neueste Depesche aus dem französischen Ministerium von Allianzen träumt, die allerdings gern aufrecht erhalten werden möchten, aber zum Glück der Schweiz

---

*) Warum soll denn nun auch aus diesem Brief ein halboffizieller, von hoher Stelle ausgehender gemacht werden, was er durchaus nicht war?

nicht mehr existiren. Die Nationalpartei der Schweiz will ihr Heimathland dieser Oberherrschaft entziehen, und darin bestand eigentlich der Kampf, der in den letzten Zeiten so viel Geräusch veranlaßt hat. An dem jungen Napoleoniden war begreiflich Niemand gelegen, wenn sich auch an den erloschenen Herrscherstamm hier nicht eben so herbe Erinnerungen knüpfen, als anderswo. Wenn nun gewiß ist, daß alle französischen Regierungen der Reihe nach die Schweiz für ihre Zwecke auszubeuten gesucht haben, was eine nicht geringe Störung der allgemeinen europäischen Verhältnisse verursachte, so liegt es im Interesse aller übrigen Nachbarstaaten der Schweiz, eine Stimmung hochzuachten, welche mehr denn irgend eine frühere in ähnlicher Krisis die beste Gewähr gibt, daß die Schweiz wirklich seyn will und seyn wird, was sie seyn soll, ein Land ächter und unverfälschter Neutralität, auf dessen Rechtlichkeit und Selbstständigkeit man zu jeder Zeit wird bauen können. Ob diese Gesinnung, oder die alte faule Politik der Schweizer, die gleich einem Schwamm trübes wie reines Wasser in sich aufnahm und im Gedränge stets auf Seite des Zudringlichsten stand, für den Frieden Europa's zuträglicher sey, stelle ich ungescheut an das Ermessen der Fürsten und der erleuchtetsten Diplomaten, deren Bestrebungen, so oft sie den Frieden der Welt bezwecken, gewiß auch in der Schweiz unbedingte Anerkennung finden. Bringe ich hiermit den Umstand in Verbindung, daß die nämliche allerdings laute und entschiedene Partei von dem festen Willen durchdrungen ist, Alles, was auch nur von weitem her als propagandistisch sich ankündigt, fern zu halten, und der Denk- und Regierungsweise anderer Staaten jene gebührende Achtung und Rücksicht zu bezeugen, welche die Schweiz mit Recht für sich selbst anspricht; kann ich ferner vor aller Welt bezeugen, daß diese Gesinnung gerade die zahlreiche und mächtige Mittelclasse der Schweiz belebt, die mit ihrem Wohl nicht experimentiren und spielen läßt: so wird auch das Ausland die neuesten Ereignisse in der Schweiz nicht nur nicht mit schelem Auge, sondern vielmehr mit der vollsten Beruhigung betrachten, welche loyale Bestrebungen unzweifelhaft ansprechen können. Das ist nun der schweizerische Radicalismus, auf den man sich allemal dann beruft, wenn man aus dem Herzen der Schweiz heraus, sie in den Augen des Auslandes herabsetzen will, um die Rechthaberei in innern Dingen und den Haß gegen volksthümliche Einrichtungen zu beschönigen. Diesem Radicalismus darf aber jeder Ehrenmann das Wort sprechen, und er wird sich siegreich durchschwingen, wie sehr auch seine Antagonisten gegen ihn zu Felde ziehen. Ob er je bedeutende Veränderungen in der innern Bundesgestaltung zur Folge haben wird, lasse ich dahin gestellt sey. Nur so viel weiß ich, daß die nächste Zukunft nichts dergleichen bringt, und daß jedenfalls nichts in der Schweiz gedeiht, als was tief im Volke selbst wurzelt. Es ist daher auch eine sehr abgenutzte Kriegslist, diejenigen, welche die von mir umständlich entwickelte politische Meinung theilen, eines tadelnswerthen Ehrgeizes zu beschuldigen. Mit dem gleichen hohlen Grunde könnte man das System der Gegner bekämpfen, denn es wird allerdings nach wenigen Jahren um ihren Einfluß nicht mehr glänzend stehen, wenn die intellectuelle und administrative Entwicklung der Schweiz in dem Maaße fortschreitet, wie es gegenwärtig der Fall ist.

Personal-Nachrichten.

Ordensverleihungen. Es erhielten in Würtemberg: der Obersthofmeister Ihrer Maj. der verst. Königin der Niederlande, Staatsrath und Civilgouverneur von Südholland, Graf van der Duyn von Maasdam, das Gr.† des O. d. w. Kr.; in Preußen: der evang. Bischof Dr. v. Dräseke zu Magdeburg den RAO. 2ter Cl. mit Eichenlaub; Reg. Rath v. Ernest zu Königsberg, den k. russ. St. Stanislaus-O. 3ter Cl.; der k. hannov. Legationsrath v. Schele den St. Joh. O.; der Geh. OReg. Rath Beckedorf das k. hann. R† des Guelphen O.; in Oesterreich: der Gouverneur der Lombardie, Franz Graf von Hartig, von Sr. Heil. dem Papste, das Gr†, der Gubernialrath Karl Graf v. Puchta und der Gubern.-Secr. u. k. k. Rath in Zara, Gabr. Ivacich, das Comm.†, der Delegat von Belluno, Joh. Bapt. Graf. v. Marzani, und der Vicedelegat von Venedig, Karl Frhr. v. Pascotini, das R.† des St. Gregor-Ordens; den Orden der eisernen Krone 2ter Cl. der Feldmarschalllieutenant Adam Retsey de Retse; 3ter Cl. der Edle Matteo Soranzo, Vicepräs. des Civ. Trib. u. Präs. des Handels- und Wechselger. in Venedig; der Gub. Rath Abbate Filippo Giudici; der App. Ger. R. Giorgio Maria Borich; der Erzpriester von St. Marcus, Rizzard Robert Edler v. Balbi; der Baudirectionsadjunct Pietro Paleocopa; der Dir. der phil. Studien in Padua, Nic. Da Rio und der Prof. der Astronomie das., Giov. Santini; ferner das Kl.† des Leop. O. der Gen. Maj. u. Adj. des Feldm. Grafen Radetzky, Karl Schönhals.

Civildienstnachrichten. Ernannt: in Würtemberg: der wirkl. Staatsrath v. Leypold zum Geh. Rath; die bish. außerord. Mitglieder des Geh. Raths v. Hartmann und OTrib.Rath v. Wächter zu ord. Mitgliedern desselben, in der Eigenschaft als wirkl. Staatsräthe; OTrib. Rath v. Prieser zum außerord. Mitglied des Geh. R.; in Sachsen-Coburg: der Consistorialrath Seebode, bisher Director des Gymnasiums zu Coburg, zum Director des Gymnasiums in Gotha; in Sachsen: charakterisirt: der Stadtphysikus und Brunnenarzt Dr. Franz X. Lautner als Hofrath; in Preußen: ernannt: Prof. Dr. Schmidt zum Gymnasialdirector in Minden; der k. Generalconsul Bernhard Hebeler zu London zum Geh. Commerzienrath; Kammergerichtsrath Ilaire zum Geh. Postrath; der Superintendent Falk zu Landeshut zum ersten ord. Prediger der Hofkirche zu Breslau, der Rector und Mittagsprediger John zu Trebnitz zum Pastor in Polnisch Hammer; in Oesterreich: der Director des philosoph. Studiums an der Wiener Universität, Weltpriester, Cassian Hallaschka, zum Propst am Collegiat-Capitel zu Alt-Bunzlau; der Viceadmiral FML. Graf Silv. Dandolo und der Prov. Deleg. von Venedig, Graf Joh. Bapt. Thurn zu Geh. Räthen; Graf Hieronymus Orti zum Kammerherrn; titulirt: der erste Rath des Cammeralmagistrats von Venedig, Franz Edler v. Bembo, und Dr. Barth. Tosi als Hofräthe; der Finanzintendant von Padua, Hieronymus Castelli und der erste Adjunct der Gen. Polizei-Direction, Karl Lancetti, als Gubernialräthe.

Militärdienstnachrichten. Würtemberg: aggregirt wurden: der OLieutenant der k. Leibgarde, Graf v. Degenfeld, und der charakterisirte Maj. Fürst Friedr. v. Hohenlohe-Oehringen als Major im 1. Reiterregiment; Oesterreich: befördert: zu Obersten die Obristlieutenants Joseph Edler v. Andrée, von Herzog von Nassau Inf.-Rgt. Nr. 29, und Franz Freiherr von Cordon, von Baron Wimpffen Inf.-Rgt. Nr. 13, beide im Regimente; zu Oberstlieutenanten, die Majore: Johann Dresler, von Graf Lilienberg Inf.-Rgte. Nr. 18.; Rudolph Graf St. Genois, von Herzog von Nassau Inf.-Regte. Nr. 29., und Michael Zametsnik, von Baron Wimpffen Inf.-Rgte. Nr. 13, alle im Regimente; und Friedrich Edler v. Eichenheim, von Baron Minutillo Drag.-Rgte. Nr. 3, bei Graf Auersperg Kürassier-Regiment Nr. 5.; zu Majoren, die Hauptleute: Demeter Stoichics, und Franz von Mayern, vom General-Quatiermeister-Stabe, im Corps; Heinrich Schirl, von Baron Bertoletti Inf.-Rgte. Nr. 15, General-Commando-Adjutant zu Verona, bei König Wilhelm von Niederland Inf.-Rgte. Nr. 26, in seiner Anstellung; Ludwig Hromada, von Graf Lilienberg Infant.-Rgte. Nr. 18, bei Baron Paumgarten Infant.-Rgte. Nr. 21; Johann Petrichevich-Horváth von Szép-Lak, von Kaiser-Husaren-Regiment Nr. 1, bei Erzherzog Joseph Husaren-Regiment Nr. 2; Franz Graf Deym von Striteg, von Erzherzog Joseph Husaren-Regiment Nr. 2, bei Kaiser Husaren-Regiment Nr. 1; Carl Graf Caoriani, von Herzog zu Sachsen-Coburg-Gotha Husaren-Rgte. Nr. 8, bei König

Friedrich Wilhelm von Preußen Husaren Regimente Nr. 10; Carl Freiherr von Simbschen, von Herzog zu Sachsen-Coburg-Gotha Uhlanen-Regiment Nr. 1, bei Kaiser Uhlanen-Regiment Nr. 4; Johann Piati von Tienowitz, von Fürst Windischgrätz Chevauxlegers-Regim. Nr. 4, bei Graf Nostiz Chevauxl.-Rgte. Nr. 7; Leopold Graf Kollowrat-Kratovsky, von Heinrich Graf Hardegg Kürassier-Rgte. Nr. 7, bei König von Sachsen Kürassier-Rgte. Nr. 3; Rudolph Ulrich, von Baron Minutillo Dragoner-Rgte. Nr. 3; Ottavio Freiherr v. Gorizutti, von Großherzog Toscana Drag.-Rgte. Nr. 4; Johann Banrnödl, von Herzog v. Nassau Inf.-Rgte. Nr. 29; Jakob Marienni, von Baron Wimpffen Inf.-Rgte. Nr. 13, in seiner Anstellung beim militärisch-geographischen Institute zu Mailand, u. Joseph Sartori, von Baron Wimpffen Inf.-Rgte. Nr. 13, alle im Regimente. Ernannt: August Ernst v. Ernstenau, pension. Oberst, zum Festungs-Commandanten zu Leopoldstadt; Franz Kolb v. Frankenheld, Major von Baron Langenau Inf.-Regte. Nr. 49, zum Commandanten des erledigten Grenadier-Bataillons Andris; Emanuel Graf Zichy-Ferraris de Vásonykeö, Major und Flügel-Adjutant beim Feldmarschall Grafen Radetzky, in den supernumerären Stand versetzt, und bei Kaiser Husaren-Regiment Nr. 1 eingetheilt; Fedor Graf Karacsay v. Walje Szala, Oberst und Festungs-Commandant zu Cattaro, u. Joseph Freiherr Lazarich v. Lindaro, Platz-Oberstlieutenant zu Mantua, in ihren Anstellungen verwechselt; in Pensionsstand versetzt: der Oberste Georg Köster, vom Szluin. Gr.-Inf.-Rgte. Nr. 4.

Standeserhöhungen. Oesterreich: zur Ritterwürde des Kaiserstaats, der Bankier Jac. Treves, Edler v. Bonfili; in den Adelstand, der Gub. Rath beim Cameralmagistrat in Venedig, Franz Camerata.

Todesfälle. In München, der k. Reg. Rath und Vorstand des Hauptmünzamtes, Mevé; in Nürnberg, am 11 Oct., Jos. Max. v. Witschang, pens. Hauptmann; zu Limmersdorf, bei Thurnau, am 21 Oct., der gräfl. v. Giech'sche Consistorialrath, Senior und Pfarrer Gottfr. Lorenz Wolf, 64 J. a.; in Landau, am 21 Oct., Franz de Paula v. Spizel, Oberstlieutenant im k. bayer. Lin. Inf.-Reg. Fürst Wrede; in Stuttgart, am 26 Oct., Hofrath Liber, 82 J. a.; in Braunschweig, Mitte Oct., der bekannte Declamator Solbrig, der sich besonders durch seine Einwirkung auf den Declamationsunterricht verdient machte; in Göttingen, am 18 Oct., der Oberconsistorialrath, Abt und Prof. Dr. Pott, Ritter des Guelphen-Ordens, 78 J. a.; im Kloster Wienhausen (in Hannover), am 21 Oct., die Frau Priorin Elisabeth Christiane Best, 81 J. a.; in Coblenz, am 21 Oct. Friedr. Christ. Mittag, OPostdir. und Ritter des RAO; in Naumburg, am 20 Oct., Gg. Ludw. Belitz, emeritirter Superintendent der Synode zu Bahn und Ritter des RAO. 3ter Cl. mit der Schleife, 85 J. a.; in Naumburg, am 14 Oct., Domdechant v. Zerßen, 64 J. a., in Danzig, am 16 Oct., der Polizeirath Friedr. Wilh. Bogdanski, 51 J. a.; zu St. Georgsberg, vor Ratzeburg, am 11 Oct., C. L. Wilh. Focke, Pastor zu St. Georgsberg, 67 J. 8 Mon. a., nach 40jähriger Amtsführung; zu Wien, in der Vorstadt Wieden, Elisabeth Thaler, 116 J. a.; sie hatte seit 105 Jahren bei drei Generationen Einer Familie gedient.

Legenden wird man immer die frommen Bedürfnisse der Gläubigen im Auge haben und daher **besonders solche Heilige in ihrem Leben und Wirken darstellen, deren Verehrung sich vorzugsweise das gläubige Volk zugewendet hat,** und die denselben vorzüglich als **Muster** zur **Nachfolge** dienen können.

Das frühere, unbequeme Großquartformat wird auf Anrathen würdiger Geistlichen und vieler Laien in das, beim Lesen und Aufbewahren weit bequemere **Lexikon-Octavformat** umgeändert, und das Werk in **vier** (anstatt früher in zwei) **Bände**, und wieder jeder Band in drei Lieferungen, von denen immer die erste mit dem Titel und einem herrlichen Stahlstiche, nach Zeichnung des genialen, berühmten Hrn. Prof. Eberhard in München geziert ist, abgetheilt. — Dem ersten Bande wird **außerdem** noch eine Lieferung (das **Leben Jesu und Mariä** und **die Feste des Herrn** enthaltend) beigegeben, welche den Anfang bildet. Der Druck geschieht mit großer, ganz neuer Schrift, damit er auch dem ältesten Auge lesbar ist.

Alle Monate, vom nächsten November anfangend, soll eine Lieferung von 10 bis 12 Bogen, schön gedruckt und broschirt erscheinen.

Da an einer sehr großen Theilnahme nicht zu zweifeln, zumal wenn die hochw. Geistlichkeit, insonderheit die hochw. HH. **Vorstände von Congregationen, Bruderschaften** und andern zu frommen Zwecken gebildeten Vereinen sich der Verbreitung hochgütigst annehmen wollen, so wollen wir den Preis **beispiellos billig**, für den Druckbogen nur auf 2 kr. rhn. oder 1/2 gr. sächs. stellen, und bewilligen außerdem noch auf 12 Exemplare eins, auf 25 Ex. drei, auf 50 Ex. sieben und auf 100 Ex. fünfzehn Freiexemplare, wodurch es den Vereinen möglich gemacht wird, an arme Familien diesen **Hausschatz** entweder um die Hälfte des Preises oder nach Umständen unentgeltlich abzugeben, **wenn gleich schon der Preis an Wohlfeilheit den jeder andern Legende übertreffen wird.**

Außer uns selbst nehmen auch alle soliden Buchhandlungen ganz Deutschlands, der ganzen österreichischen Monarchie (namentlich die Gerold'sche und v. Mösle und Braumüller in Wien, Haase Söhne in Prag, Neugebauer in Olmütz, Damian und Sorge in Grätz, Haslinger in Linz) der Schweiz (Gebr. Räber in Luzern) und des Elsaßes (Levrault in Straßburg) Subscription an, wo auch ausführlichere Anzeigen zu haben sind.

Augsburg, am St. Michaelistag 1838. **K. Kollmann'sche Buchhandlung.**

So eben ist erschienen und an alle Abnehmer der Sion versandt, wie auch fortwährend durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Alphabetisches
Sach- und Namen-Register
zur
religiösen Zeitschrift Sion.
Erster bis sechster Jahrgang. 1832 bis 1837.

Geordnet nach den Rubriken: A. Größere Aufsätze. B. Feste. C. Gedichte. D. Kirchliches und Verschiedenes. E. Litteratur.

7 1/2 Bogen im Format der Sion. Preis 56 kr. oder 9 gGr.

Augsburg, im September 1838. **K. Kollmann'sche Buchhandlung.**

[3737—39] **Bekanntmachung.**

Unterzeichnete benachrichtigen hierdurch, daß in ihren mechanischen Werkstätten alle Arten Drehbänke, namentlich die wegen ihrer großen Vorzüge berühmten nach dem System von Fox, in bester Beschaffenheit angefertigt, und zu billigen Preisen geliefert werden. **Godwin & Woeste,** Maschinenfabricanten in Elberfeld.

[3908-10] **Aufforderung an den Buchhändler Eggenberger.**

Da wir andere Wege erfolglos betraten, um den

Buchhändler Eggenberger in Prag

zur Zahlung unsers Guthabens (**178 Rthlr. 21 gGr.**) bei ihm zu bewegen, **und da derselbe auf alle an ihn gerichteten Briefe uns keiner Antwort würdigte,** so laden wir ihn auf dem Gegenwärtigen zur Erfüllung seiner Verpflichtungen ein, den Rechtsweg nebenbei uns vorbehaltend. — Stuttgart, den 24 October 1838.

J. Scheible's Buchhandlung.

[5892] **Unterkommen-Gesuch.**

Ein verheiratheter Mann in den besten Jahren wünscht seine gegenwärtigen Verhältnisse zu ändern, und sucht als Geschäftsführer oder Associé im Materialfach, auch als Dirigent einer Fabrik ein bleibendes Unterkommen; das Nähere oder frankirte Briefe (unter den Chiffren *E. à D.*) besorgt die Expedition der Allg. Zeitung.

[3679] Im Verlage bei **Fr. Pustet** in **Regensburg** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

GUILLAUME TELL-POUSSIN,
Ex Major des amerikanischen Genie-Corps, Adjutant des Genie-Generals Bernard,

Amerikanische Eisenbahnen;

Geschichtliches ihrer Ausführung, Baukosten, Ertrag, Verwaltung und Gesetzgebung derselben.

Aus dem Französischen übertragen und unter Beifügung der Beschreibung und Zeichnung eines Stephenson'schen Eisenbahndampfswagens, dann einer Uebersicht der bis Ende 1835 in den Vereinigten Staaten ausgeführten, begonnenen und projectirten Eisenbahnen,

herausgegeben von

H. F. Lehritter,
k. bayer. Bauconducteur.

Mit einer Karte, zwei Steindrucktafeln und 54 dem Texte beigedruckten Holzschnitten.

gr. 8. 26 Bogen cartonnirt. Preis 4 fl. 3 kr. oder 2 Rthlr. 12 gr.

[3893—95] **Gesuch um eine Anstellung.**

Ein junger Mann, welcher in allen Zweigen der Papierfabrication gründliche praktische Kenntnisse besitzt, seit mehreren Jahren eine der ersten Maschinenpapier-Fabriken in Deutschland dirigirt, und nebst der nöthigen kaufmännischen Ausbildung französisch als Muttersprache und englisch ziemlich geläufig spricht, wünscht seine jetzige Stelle zu verlassen.

Da derselbe die größten Papierfabriken Deutschlands, Frankreichs und der Schweiz besucht hat, so dürfte er Jemanden, welcher eine Maschinenpapierfabrik zu errichten beabsichtigt, am meisten nützen können; indeß würde er auch die Leitung einer schon bestehenden gerne übernehmen.

Gefällige portofreie Anfragen, mit G. D. bezeichnet, befördert die Expedition dieses Blattes.

[3887-89] **Commis-Gesuch.**

In eine frequente Tuchhandlung wird ein junger Mann gesucht, der im Stande ist die Correspondenz und doppelte Buchhaltung selbstständig zu führen. In den lebhaftern Verkaufsperioden oder bei Abwesenheit des Chefs sollte derselbe im Detail-Verkauf mithelfen und wird daher Kenntniß des Tuchfaches verlangt. Auf eine schöne, geläufige Handschrift, tadelfreie Lebensweise und ein angenehmes Aeußere wird hauptsächlich gesehen. Es können nur solche Anträge berücksichtigt werden, welche die angeführten Eigenschaften durch gute Zeugnisse belegen können.

Stuttgart, 22 October 1838.

Frankirte Anträge besorgt:

W. Spring
von **Bühler et Spring.**

[3899—901] **Ein Werkmeister wird gesucht.**

Auf einer Glashütte in der preußischen Provinz Niederrhein kann ein Werkmeister Anstellung finden, der schon etwas mit der Fabrication des Fensterglases bekannt seyn soll. Auch ist es erforderlich, daß derselbe der deutschen Sprache mächtig sey, und so viel schreiben und rechnen könne, als zur Führung der Fabricatiens-Notizen erforderlich ist. Hierauf Reflectirende wollen ihre Bedingungen unter der Nummer dieser Anfrage an die Expedition dieses Blattes recht bald einsenden.

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition. Preis vierteljährlich 3 fl. 24 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nr. 18, und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend — Nr. 307. — 3 Nov. 1838.

Uebersicht.

Spanien. Erlaß des Don Carlos über seine Vermählung. — Großbritannien. Gerücht, daß die Ausgleichung Frankreichs mit Mexico wie mit Buenos-Ayres nahe sey. — Frankreich. — Niederlande. — Schweiz. — Deutschland, Nachrichten aus München, Stuttgart, Karlsruhe, Frankfurt, Darmstadt. — Preußen. Schreiben aus Aachen: der Clerus des ganzen Regierungsbezirks bittet um die Erlaubniß zur Rückkehr des Erzbischofs. Die Sachverständigen-Vereine zum Schutz des litterarischen Eigenthums. Eröffnung der Berlin-Potsdamer Eisenbahn. — Schweden und Norwegen. Schreiben aus Stockholm: während des Königs Abwesenheit in Norwegen der Kronprinz an die Spitze der Regentschaft gestellt. Die Küsten von Gothland durch die Bewohner der (russischen) Insel Oesel oft mit feindlichen Ueberfällen heimgesucht. — Oesterreich. Schreiben aus Udine (Aufenthalt des Kaisers) und Wien (Feste aus Anlaß der Rückkehr des Kaisers; Veränderungen in der Armee). — Montenegro. Die Montenegriner suchen einen Küstenpunkt zu gewinnen. — Serbien. — Persien und Indien. Die kriegerischen Nachrichten aus Indien durch eine neue Post bestätigt. Cabul, Candahar und Herat sollen durch englische Truppen besetzt, und die ganze Induslinie occupirt werden. Sir H. Fane commandirt in Person. — Handels- und Börsennachrichten. — Auß. Beil. Die Insel Kharak. — Brougham über Sheridan. — Die Naturforscherversammlung in Freiburg. (Letzter Artikel.) — Der Nachdruck in Deutschland. — Schweiz.

Datum der Börsen: New-York 9; London 27; Paris, Berlin, Leipzig, Wien 29; Amsterdam 27 u. 28; Frankfurt a. M. 31 Oct.

Spanien.

* **Bayonne,** 25 Oct. Don Carlos war am 22 in Azcoitia angekommen. Er hat aus Anlaß seiner Vermählung mit der Prinzessin von Beira folgendes Decret erlassen: „Von väterlicher Liebe für die meiner Fürsorge von der göttlichen Vorsehung anvertrauten Völker erfüllt, von dem Wunsche geleitet, sowohl ihr Glück als das meiner Familie zu sichern; von der lebhaftesten Dankbarkeit für die erhabenen Tugenden, das heldenmäßige Betragen und die mütterliche Hingebung durchdrungen, welche bei der Erziehung meines sehr geliebten Sohnes seit dem Tode meiner vielgeliebten Gemahlin, der zur glorreichen Ruhe berufenen Dona Maria Francisca von Assisi, meine vielgeliebte Nichte die Infantin Dona Maria Therese von Braganza und Bourbon, Prinzessin von Beira, Tochter des Königs von Portugal, meines erlauchten Vetters und Schwagers Don Johann VI von Braganza und der Dona Maria Charlotta de Bourbon, meiner vielgeliebten Schwester und Wittwe des Infanten von Spanien Don Pedro de Bourbon, bewiesen hat: — nachdem ich mich bei dem heiligen Vater mit den nöthigen Dispensen versehen, habe ich beschlossen, mich mit besagter Infantin, meiner sehr geliebten Nichte, zu vermählen. Das Verlöbniß ward bereits am 2 Febr. dieses Jahrs in Salzburg durch Vermittlung meines dazu mit Vollmachten versehenen wirklichen Kammerherrn, Marquis v. Obando, gefeiert. Nach Ankunft meiner vielgeliebten Gemahlin in diesen Provinzen habe ich eine neue Vermählungsfeierlichkeit angeordnet, da mein Wille ist, daß ein feierlicher Act, der meine treuen Unterthanen mit Freude erfüllen muß, mit aller nöthigen Publicität umgeben seyn soll. Dieß zu Ihrer Kenntniß und Mittheilung rc. Gegeben zu Azcoitia, den 20 Oct. An den hochwürdigen Bischof von Leon." — General Maroto ist von Estella am 20 Abends zu Azcoitia angekommen, und nachdem er dem allgemeinen Handkuß beigewohnt, nach Valmaseda abgereist. Der Carlistische General Balmaseda ist an der Spitze von 700 Infanteristen und 500 Reitern über den Ebro gegangen, und hat die Richtung nach Altcastilien eingeschlagen.

Großbritannien.

London, 27 Oct.

(Globe.) Der neuliche Besuch des Grafen Spencer bei Ihrer Maj. in Windsor hatte durchaus keinen politischen Zweck. Se. Lordschaft war wegen Unwohlseyns seiner Tochter nach London gekommen, und die Königin, die von seiner Anwesenheit in der Nähe hörte, ließ ihn nach Windsorschloß einladen.

(M. Post.) Eine prächtige kleine Pagode (Götterbild oder Tempel?), welche der Kaiser des himmlischen Reichs der Königin Victoria als Geschenk überschickt, ist jetzt auf dem Wege von China nach England. Capitän Pidding ist abgeordnet, die Ueberbringer, zwei Mandarine hohen Rangs, zu empfangen, und sie bei Hof einzuführen.

(Courier.) Prinz Louis Bonaparte ist am 25 Abends mit einem Gefolge von sieben Personen in London angekommen und in Fenton's Hotel, St. James-Street, abgestiegen. Der Prinz will, wie wir hören, auf einige Tage aufs Land gehen. Er wünscht offenbar in der Zurückgezogenheit zu leben, um sein Benehmen so wenig als nur möglich der Mißdeutung auszusetzen.

In den militärischen Kreisen heißt es allgemein, die in Amerika liegenden Besatzungen würden durch die Errichtung von Provincial Bataillonen verstärkt werden, die man in Canada selbst ausheben wolle, und deren Commando altgediente Officiere der brittischen Armee und Officiere, die jetzt auf halben Sold gesetzt sind, übernehmen würden. Auch von Ceylon sollen zwei Compagnien nach

Canada verlegt werden. Besonders der Zustand von Neufundland wird fortwährend als sehr beruhigend geschildert.

(M. Herald.) In einigen der angesehensten kaufmännischen Kreisen, welche wohlunterrichtet seyn können, heißt es, die französische Blokade von Buenos-Ayres sey aufgehoben, und die Aufhebung der Blokade von Mexico werde alsbald nachfolgen, weil deren Fortsetzung die Regierungen Frankreichs und der Vereinigten Staaten in ernstliche Collision zu bringen drohe. Die endliche Beilegung dieses Streites wird auf den Handel zwischen Mexico, den argentinischen Staaten, Europa und der nordamerikanischen Union sehr wohlthätig wirken, und englische Handelsschiffe sollen bereits nach jenen überseeischen Häfen verbriefst seyn. (Die Angabe von der bevorstehenden Aufhebung jener Blokaden wiederholt sich in den Londoner Journalen fast täglich, ohne durch die Pariser Blätter unterstützt zu werden.)

(Globe.) Unsere Nachrichten vom Cap reichen bis zum 29 Aug. Der Gouverneur hatte sich von seiner Krankheit erholt; Obrist Hare, welcher an seiner Statt nach der Gränze abgegangen war, scheint daselbst sehr gut empfangen worden zu seyn. Seine Anwesenheit machte einen heilsamen Eindruck, so daß man hofft, dem Gouvernement werde die völlige Versöhnung der Kaffernhäuptlinge gelingen.

Den Zeitungen von Sidney, die bis zum 7 Jul. reichen, zufolge beabsichtigt die Bank von Australien die Gründung einer Filialbank zu Port Philipp, wohin ein Director und mehrere Commis in dem Kutter Ranger mit 3000 Pf. baaren Geldes ohne die Banknoten abgesegelt waren. Der Gouverneur hatte diese Maaßregel wegen des ungemein hohen Disconto's, der auf allen Geldgeschäften lastet, empfohlen. Die Amelia, die am 28 März mit 238 Auswanderern von Plymouth abgesegelt war, traf am 1 Jul. in Sidney ein; die Passagiere hatten während der Ueberfahrt furchtbar durch Krankheit gelitten: 128 Personen waren vom Typhus befallen worden, wovon 30 starben und 12 krank blieben; 7 andere hatten die Pocken bekommen, von welchen 5 starben. In der Nähe der Küste zu Moreton-Bay ward ein ausgedehntes Steinkohlenlager entdeckt, das der beabsichtigten freien Niederlassung von großem Vortheil seyn wird.

Frankreich.

Paris, 29 Oct.

Der National sagt, die Abberufung des Admirals Gallois in einem Augenblick, wo es mehr als je nöthig wäre, die ernsten Interessen Frankreichs in Aegypten und der Türkei zu wahren, lasse sich kaum begreifen. Es würde eine lächerliche Sparsamkeit seyn, auf solche Art die Sicherheit der Zukunft im mittelländischen Meere zu opfern.

(L'Europe.) Das französische Cabinet hat das englische Ministerium ersucht, dem Hrn. Ludwig Bonaparte die Verpflichtung aufzulegen, in einer ihm bestimmt angewiesenen Stadt von Großbritannien zu wohnen. Wahrscheinlich hatte diese Bitte den Zweck, eine thätigere Aufsicht über ihn auszuüben. Das englische Ministerium hat antworten lassen, daß die Landesgesetze diese Beschränkung des Asylrechts nicht gestatten, und daß man gegen Ludwig Bonaparte nicht eine besondere Alienbill beantragen könne. — Le Commerce hält diese Angabe für wahrscheinlich, denn wenn der Prinz Napoleon in Arenenberg so sehr gefährlich gewesen sey, um ihn aus diesem Aufenthalt selbst mit Gefahr eines unpolitischen und unpopulären Kriegs zu verdrängen, so sey offenbar der Aufenthalt des kaiserlichen Prätendenten entweder zu London, oder zu Dover, oder zu Jersey nicht von der Beschaffenheit, die Gefahren, die er der Ansicht des Hrn. v. Molé gemäß darbiete, zu beschwören. Der Prinz habe sich factisch Frankreich sehr genähert, und befinde sich in einem Lande, wo seine Beaufsichtigung weit schwerer sey, und wo er überdieß seine Correspondenzen weit rascher besorgen könne. *)

Hr. Mignet lehnt in einem Schreiben an einige Journale den ihm schon mehrmals von diesen gegebenen Titel eines Baron Mignet von sich ab.

= **Paris**, 26 Oct. Der Broffard'sche Proceß rückt immer weiter hinaus. Die curiosen Helden- und andere Thaten des Generals Bugeaud haben dem „Charivari" zu seinen Ausfällen reichlichen Stoff geliefert. Er nennt den General jetzt Bugeaud, et par corruption Boudjoux. — Wenn Sie die Berichte aus den Departementen ansehen, werden Sie bestätigt finden, was ich Ihnen in Betreff der Petition für die Wahlreform mitgetheilt habe. Bereits hat die locale Polizeibehörde hier und da begonnen, die Beförderer der Petition zu placken und alsbald hat die Reaction sich gezeigt; so in Metz, wo die Bittschrift mit zahlreichen Unterschriften bedeckt wird; so im Departement de Loire et Cher, wo die ministeriellen Journale, nach Anleitung ihrer Pariser Häupter, die Opposition mit Epigrammen verfolgten. — Niemand begreift, wo all die Waffen und das Pulver herkommen, welche die Polizei seit einiger Zeit in allen Quartieren von Paris entdeckt, und zur Grundlage ihrer Anklagen wegen Verschwörung und Complot macht. In den Dachkammern zweier Auvergnaten hat man so eben ein neues Pulver- und Waffenmagazin aufgefunden. Ist etwa Spartacus in der Auvergne erstanden und droht der französischen Monarchie ein neuer Sklavenkrieg? Hoffentlich werden die Kammern bald eröffnet und von all dem Verschwörungs- und Untersuchungsluxus weiter keine Rede mehr seyn. — Ein großes Unglück hat die schöne Anstalt im Jardin des Plantes bedroht. In dem Samenlaboratorium des großen Treibhauses war vor einigen Tagen, man weiß nicht wie, Feuer ausgebrochen, und ohne die thätigste Hülfe der an dem naturhistorischen Museum angestellten Beamten und des in dem botanischen Garten befindlichen Veteranencorps wäre wahrscheinlich ein unersetzlicher Schatz in Rauch aufgegangen. Glücklicherweise vollendeten die vortrefflich eingeübten Feuerlöscher das begonnene Werk und der Schaden ward abgewandt. — Abermals eine neue Fahrmaschine für Eisenbahnen. Dießmal ist ein Franzose, Hr. Stehelin aus Bischweiler im Elsaß, der Erfinder eines Wagens, der gestern auf dem Wege nach St. Cloud und Versailles versucht

*) Der Globe und andere ministerielle Blätter Englands spotten über diese schon früher von einzelnen Pariser Journalen ausgesprochenen Ansichten, indem sie auf den Unterschied der Schweizer Gränze aufmerksam machen, wo ein beständiger Verkehr zwischen den unruhigen Köpfen der verschiedenen Länder stattfinde, und wo mit Leichtigkeit aufrührerische Pamphlete in die wichtigsten französischen Garnisonen, nach Grenoble, Lyon, wie nach Straßburg ꝛc. geworfen werden konnten, während der Prinz entweder dem Gelächter oder der Gefahr, gar nicht bemerkt zu werden, sich aussetzte, wenn er in Dover oder Southhampton sich aufstellte, und Proclamationen an die mit ganz andern Interessen beschäftigten Küsten von Calais, Boulogne oder Havre richtete.

worden ist, und den Beifall aller anwesenden Personen, unter denen der Herzog von Orleans, verdient hat. Eine große Einfachheit zeichnet das Triebwerk dieses Wagens aus. Der Weg nach St. Cloud ward in 16, und zurück in 13 Minuten gemacht, was eine Schnelligkeit von 15 Stunden Raum in einer Stunde Zeit ergibt. Das ist allerdings gemacht, um selbst die Eifersucht der Engländer zu erregen. Hoffentlich wird die Mißgunst, die augenblicklich auf den Actien der Eisenbahnen lastet, nicht dauern, wozu sonst die accessorischen Verbesserungen eines Unternehmens, das in der Hauptsache stockt? — Die großen Pariser Zeitungen haben jetzt einen Gebrauch, der von dem Bedürfnisse ihrer Leser und des Publicums im Allgemeinen Zeugniß gibt; die Politik, wo nicht besonders anregende Fragen vorliegen, tritt in den Hintergrund und läßt der Litteratur, den schönen Künsten, den Beschreibungen fremder Länder und Dinge den Vorrang. Schon früher hatte der Temps diese wohlthätige Richtung eingeschlagen, die Journale zu 40 Franken haben sie systematisch befolgt, und alle andern Tagblätter ihr mehr oder minder gehuldigt. Unter andern geben der Constitutionnel und die Quotidienne regelmäßig jede Woche einen eigenen Supplementbogen, der sich ausschließlich mit nicht politischen Gegenständen und so viel wie möglich mit bisher nicht bekanntgemachten Aufsätzen befaßt. Der Constitutionnel besonders sieht auf diese Bedingung. Natürlich ist ihnen Alles, was Frankreich über Deutschland, das so wenig gekannte, zu belehren vermag, im höchsten Grade willkommen, und die Blätter nehmen mit vielem Eifer auf, was in den neuesten Publicationen über Deutschland Wissenswerthes vorkommt. — Der Handelsvertrag zwischen Oesterreich und England macht hier einen ganz ungewöhnlich tiefen Eindruck, und veranlaßt Deutungen und Berechnungen von hoher Wichtigkeit. — In einer Departementsstadt hat man ein von Cagliostro im Jahr 1783 gegebenes Mittel, in der Lotterie zu gewinnen, entdeckt, das eine Erwähnung verdient. Die Partie besteht aus drei Personen, einem Manne und zwei Weibern, ferner aus drei Mahlzeiten und achtzehnhundert Ruthenstreichen und 90 Zahlen, das Ganze in folgender Vertheilung. Erst wird gespeist; sodann kniet der Mann nieder, versteht sich auf ein Kissen, und empfängt auf den beinahe bloßen Rücken von jeder der beiden Damen mit sechs eigens zubereiteten Ruthenbündeln dreihundert Schläge, sechshundert zusammen; die Schläge dauern so lange fort bis aus dem Rücken genug Blut quillt, um 90 Zahlen auf ein Stück Papier zu schreiben. Ein Gleiches geschieht mit den zwei Weibern, deren jede ihr Contingent mit 600 Ruthenhieben empfängt, um mit ihrem Blute die erste Schrift zweimal zu überfahren. Nachdem die 90 Zahlen also dreimal und bluthroth beschrieben sind, werden sie in ein Gefäß geworfen, und man zieht deren fünf heraus, welche unfehlbar den Gewinn einer Quinte sichern. Für dieses schöne Recept, dessen nähere Einzelnheiten, besonders in Hinsicht der zu beobachtenden Toilette wir nicht wohl geben können, wurden dem Hrn. Grafen v. Cagliostro hundert Louisd'or bezahlt.

Niederlande.

*† **Aus dem Haag**, 27 Oct. Die Abtheilungen der zweiten Kammer der Generalstaaten haben der Regierung in Bezug auf die Erhöhung des Ausgabebudgets von 1838 mannichfache Bedenken gestellt, und erwarten nun die Beantwortung derselben. — Se. Maj. der König hat Hrn. v. Fabricius erlaubt, von des Herzogs von Braunschweig Durchl. eine prachtvolle goldene Tabatiere als Geschenk anzunehmen. — Zu dem Neubau einer katholischen Kirche in unserer Residenz hat der König seine Einwilligung gegeben.

Schweiz.

St. Galler Erzähler vom 30 Oct.: „Hr. Kunkler, Polizeicommissär der Gemeinde St. Gallen, ist durch Vermittlung der k. würtembergischen Regierung vom russischen Kaiser mit einem kostbaren Brillantenring beschenkt worden. — Das Journal des Débats weiß von einer Depesche des Fürsten v. Metternich an die österreichische Gesandtschaft in der Schweiz, in welcher der letztern Auftrag gegeben worden seyn soll, die Austreibung fremder Flüchtlinge zu verlangen, die sich in neuerer Zeit wieder in der Schweiz eingenistet haben sollen. Der Artikel hat gar sehr das Ansehen, als stösse er aus diplomatischer Quelle. In den Kantonen sind inzwischen noch keine Nachrichten angelangt, daß ein ähnliches Begehren an den Vorort gestellt worden wäre. — Verschiedene Schweizerblätter besprechen die Frage der Abberufung des französischen Botschafters, Herzogs v. Montebello. Es bedarf doch wenig Scharfsinn, um einzusehen, daß sich Frankreich durchaus nur von seiner Convenienz und seinen Interessen leiten läßt. Nun hat man aber seit Jahren wahrnehmen können, daß es diese nicht ganz auf dem gleichen Fuße versteht, wie es die Schweiz wünscht, und daß somit eine Abberufung des Botschafters erst dann erfolgen wird, wenn die diplomatischen Combinationen überhaupt einen Gesandtschaftswechsel erfordern und Beförderungen möglich sind. Eine Abberufung aber ihrerseits zu betreiben, wird der Schweiz nie einfallen. Ein föderalistischer Staat ist zu solchen Schritten schon darum unfähig, weil sie hundert vorgängige Anfragen und Deliberationen erheischen würden, mittlerweile es der betheiligten Regierung ein Kinderspiel wäre, das ganze Vorhaben zu vereiteln. Wenn man den Föderalismus hat, muß man ihn geduldig mit allen Folgen tragen. — Auch die Baseler Zeitung meldet wieder französischen Truppenmarsch, und in französischen Zeitungen liest man, daß General Schramm Befehl erhalten habe, seine ganze Division am 31 Oct. aufzulösen. — Genf feierte die glückliche Beendigung der unruhigen Zeit mit einem allgemeinen Dankgebet, und die Geistlichkeit stattete dem Staatsrath ihre Glückwünsche ab."

Deutschland.

** **München**, 1 Nov. Ihre Maj. die Königin Therese, die heute in Nördlingen übernachtet, wird morgen Abend hier eintreffen. — Diesen Morgen übernahm der Generalmajor Frhr. v. Besserer provisorisch das Portefeuille des Kriegsministeriums. — Wie ich heute vernehme, hat Se. Hoh. der Herzog Max in Bayern das Gut Unterwittelsbach, früher Eigenthum des verstorbenen Regierungspräsidenten v. Linck, käuflich an sich gebracht. — Der heutige Abend, als Vorfeier des Allerseelen-Festes, eines der sinnigsten der katholischen Kirche, wird hier, wie vielleicht nirgend in dem Maaße, auf sehr festliche Weise begangen. Viele Tausende von Personen aus allen Ständen, darunter Se. Maj. der König selbst, besuchten den allgemeinen Gottesacker, wo nach schöner Sitte die Gräber mit Blumenkränzen, mit Guirlanden und Festons geziert sind. Dieser reiche Schmuck der Gärten, die vielen Monumente (darunter Meisterwerke der Plastik), die in diesen

Räumen aufgestellt sind, die Tausende der brennenden Wachskerzen, und das wogende Gewimmel der Menge gewähren einen überaus großartigen Anblick. Auch die Fürstengrüfte in der Theatiner und in der St. Michaels-Hofkirche sind an diesem Tage dem Publicum geöffnet.

Stuttgart, 31 Oct. Ihre k. H. die Frau Großherzogin Stephanie von Baden, mit der Prinzessin Marie, ist diesen Morgen von hier abgereist. (Schw. M.)

♁ **Karlsruhe,** 30 Oct. Nachdem die Gesetzgebungscommission längere Zeit dahier versammelt gewesen, ist vor einigen Tagen nunmehr auch der ständische Ausschuß zusammengetreten, um die Rechnungen der Amortisationscasse zu prüfen. Man spricht von Einberufung des nächsten Landtages auf den Monat Februar oder März kommenden Jahres. Unter den Mitgliedern der Abgeordnetenkammer, deren Mandat, nach Maaßgabe der Ende 1831 stattgefundenen Ausloosung, mit dem Schluß dieses Jahres abläuft, befinden sich unter Andern die HH. v. Rotteck und Welcker, welche zum erstenmale seit jenem berühmt gewordenen Landtage sich in dem Fall befinden, eine Wiederwählung zu bestehen. Hr. v. Rotteck war damals, wie bekannt, in nicht weniger als fünf Wahlbezirken (Aemter Kenzingen und Endingen — Stadt Constanz — Aemter Gengenbach und Oberkirch — Stadt Freiburg — Aemter Waldkirch, Elzach, und Landamt Freiburg) zum Deputirten erwählt worden. — Die mit Anfang dieses Wintersemesters eingetretene Zunahme der Zöglinge des polytechnischen Instituts, wovon ich Ihnen neulich schrieb, ist so groß, daß in der ersten mathematischen Classe z. B. sich über 80 Schüler finden. Man wird zwei parallele Abtheilungen daraus bilden und die Lectionen doppelt halten müssen. — Außer einem preußischen Regierungsrath, der über Strafanstalten, Gefängnißwesen und andere dahin einschlagende Zustände in Baden vergleichende Notizen sammelt, verweilt dermalen auch ein spanischer Beamter bei uns, der im Auftrage seiner Regierung ähnliche Zwecke verfolgt. Zwei französische Beamte, welche nach Deutschland geschickt sind, um die diesseitigen Einrichtungen im Justiz- und Strafwesen zu studiren, haben uns vor kurzem verlassen, um ihre Reise weiter fortzusetzen.

†* **Frankfurt a. M.,** 30 Oct. Ihre k. H. die Frau Großherzogin von Oldenburg traf gestern Abend hier ein, und verließ heute Morgen wieder unsere Stadt. — Der nordamerikanische Gesandte zu Berlin, Hr. Wheaton, traf gestern ebenfalls hier ein. — Die Polizeiescorte, welche die deportirten Hardenberggefangenen nach Bremen brachte, ist endlich hieher zurückgekehrt.

Darmstadt, 29 Oct. Der Großherzog und die Großherzogin von Oldenburg sind gestern Mittag, von Stuttgart kommend, dahier eingetroffen und im Palais abgestiegen. Diesen Morgen reisten sie, in Begleitung des Erbgroßherzogs und des Prinzen Karl, nach Aschaffenburg ab, wo sie mit der regierenden Königin von Bayern und der Erbgroßherzogin zusammen treffen und den Abend sich nach Frankfurt begeben. (G. H. Z.)

Preußen.

* **Aachen,** 25 Oct. Wie man aus guter Quelle vernimmt, haben unser Clerus, den von einer schweren Krankheit eben genesenen Dompropst Claessen an der Spitze, so wie sämmtliche Dekanate unseres Regierungsbezirks, Se. Maj. den König von Preußen um baldige Befreiung und Rückkehr ihres Oberhirten gebeten. Die verschiedenen Eingaben sollen alle eben so würdig als freimüthig abgefaßt seyn, und man hofft von der Weisheit und Gerechtigkeitsliebe des Königs das Beste. — Die Unruhen im benachbarten Aldenhoven sind, in der Nähe besehen, durchaus nicht ernster Art, und hängen nur insofern mit den kirchlichen Wirren zusammen, als der Vicarius des Orts — da ihn der Generalvicar, wegen seinen unlautern Umtriebe gegen seinen würdigen Pfarrer, versetzt hatte — sich als ein erzbischöfliches Opfer darstellte, und so eine Theilnahme zuwege brachte, die seinem eigenen Wirken nimmer geworden wäre.

Berlin, 29 Oct. Die feierliche Eröffnung der ganzen Berlin-Potsdamer Eisenbahn fand heute statt. Die Gebäude und die Wagen waren mit Blumen und Fahnen geschmückt; ein Musikcorps befand sich auf dem Balcon des Bahnhofes, ein anderes auf dem Tender, und um 12 Uhr setzte sich ein Zug von 11 Wagen mit 280 Personen und von 2 Locomotiven gezogen in Bewegung. In diesen Wagen befanden sich Se. königl. Hoh. der Kronprinz, so wie die Prinzen Wilhelm und Karl nebst mehrern andern Prinzen des königl. Hauses und viele Mitglieder aller der höchsten und hohen Behörden, die der neuen Bahn die erste Weihe gaben. In 41 Minuten gelangte der Zug nach Potsdam, und nachdem die Gesellschaft dort Erfrischungen eingenommen hatte, kehrte sie in 38½ Minuten wieder zurück und traf in Berlin gegen 2 Uhr ein. (Preuß. St. Ztg.)

*** **Berlin,** 27 Oct. Gestern fand auf dem hiesigen königlichen Kammergerichte die Vereidigung der Vorsitzenden und Mitglieder der drei sachverständigen Vereine statt, welche in Gemäßheit des Gesetzes zum Schutze des Eigenthums an Werken der Wissenschaft und Kunst künftig mit allen Streitigkeiten, in welchen es auf Beeinträchtigung der Rechte der Schriftsteller und Buchhändler, Componisten und bildenden Künstler ankommt, den Gerichten im ganzen Umfange der preußischen Monarchie technisches Gutachten abgeben sollen. Zu Vorsitzenden in den drei Collegien sind von den Ministerien ernannt: in dem litterarischen, Criminaldirector Dr. Hitzig, in dem musikalischen, Geheimerath und Professor Dr. Lichtenstein, in dem artistischen, der Secretär der königlichen Akademie der Künste, Professor Dr. Toelcken. Die Mitglieder des ersten Vereins bestehen aus Gelehrten, die als Schriftsteller sich ausgezeichnet haben, und Buchhändlern; die des zweiten aus Componisten und Musikalienhändlern, die des dritten aus Kunstschriftstellern, Bildhauern, Malern und Kunsthändlern.

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 19 Oct. Der Staatsrath Freih. Gyllenhaal und der Staatssecretär Grip werden Se. Maj. den König auf der Reise nach Norwegen begleiten. Während der Abwesenheit des Königs ist eine Regentschaft ernannt, bestehend aus den Staatsministern Rosenblad, Stjerneld, Akerhjelm und Schulzenheim, mit Sr. k. Hoh. dem Kronprinzen an der Spitze. Eine Menge wichtiger Geschäfte für das nächste norwegische Storthing werden erst nach Ankunft des Königs ihre schließliche Erledigung erhalten. Von den 77 Wahlen zum nächsten Storthing sind nur 25 auf solche gefallen, welche in der letzten Session (1836) schon Mitglieder waren. Im Allgemeinen werden weniger königliche Beamte und meistens Communalbeamten zu Mitgliedern gewählt. (Nordd. Bl.)

* **Stockholm**, 25 Oct. Letzten Sonnabend wurde der neue englische Gesandte, Sir Thomas Cartwright, mit den gewöhnlichen Feierlichkeiten zur Audienz bei dem König eingeführt, und überreichte seine Beglaubigungsschreiben. Hierauf ertheilten ihm die Königin, der Kronprinz und die Kronprinzessin Audienz. Am Sonntag wurde der Gesandte mit seiner Gemahlin, einer gebornen Gräfin Sandizell, zur königlichen Tafel geladen. Der bisherige englische Geschäftsträger, Hr. Bloomfield, wird in kurzem nach England zurückkehren. — In Bezug auf die Reise des Königs nach Norwegen ist noch nichts entschieden. Doch melden die norwegischen Journale, daß zu Christiania Vorbereitungen zum Empfange Sr. Maj. getroffen werden. Diese Journale drücken die Hoffnung aus, daß der König den ganzen Winter in Norwegen zubringen und persönlich den Storthing zu Anfang des Februars eröffnen werde. — Im baltischen Meere haben sich im verflossenen Sommer Seeräuber gezeigt. Den verschiedenen Berichten des Gouverneurs der Insel Gothland zufolge wurden die Küsten dieser Insel mehrmals im Laufe des Sommers von Einwohnern der (russischen) Insel Oesel verheert. Das erstemal geschah dieß im Mai durch viele Boote mit zahlreicher Bemannung, welche drei an der Küste von Gothland gestrandete mit Eisen beladene Schiffe angriffen und plünderten. Die an der Küste aufgestellten Douaniers wollten dieß verhindern, die Seeräuber hatten aber gefeuert und sie vertrieben. Jedoch wurden einige Seeräuber gefangen und nach Wisby gebracht, wo man sie an den russischen Consul auslieferte. Nachher landeten die Seeräuber noch oft in großer Zahl bis zum Monat August an verschiedenen Punkten der Küsten von Gothland, raubten Vieh, Lebensmittel, Geld und was sonst in ihre Hände fiel. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten hat den Befehl erhalten, durch die schwedische Gesandtschaft in St. Petersburg der russischen Regierung Anzeige davon zu machen, und das Verlangen zu stellen, strenge Untersuchungen darüber eintreten und die Schuldigen bestrafen zu lassen. Die schwedische Gesandtschaft zu St. Petersburg hat nun geantwortet, daß die russische Regierung bereits von diesen Freveln unterrichtet, vorläufig die strengste Untersuchung befohlen habe, und daß gegen hundert Einwohner der Insel Oesel der Theilnahme an diesen Gewaltthätigkeiten überwiesen worden seyen; in Folge des Verlangens der schwedischen Regierung seyen den Behörden neue noch schärfere Befehle zugegangen, und die Gesandtschaft Sr. Maj. des Königs würde, so wie eine völlige Aufklärung der Umstände erfolgt sey, sogleich davon in Kenntniß gesetzt werden.

Oesterreich.

* **Udine**, 21 Oct. Se. Maj. der Kaiser, der vorgestern mit Anbruch der Nacht hier angekommen war, reiste diesen Morgen, nachdem er vorher die Messe im Dom gehört, nach seiner Hauptstadt ab. In diesem Augenblick ist er schon in den Alpen, und in der lombardo-venezianischen Ebene verrauscht und verzieht sich der glänzende Strom, den seine Gegenwart erzeugt hatte. Wie von einem großen Ereignisse wird man noch lange von der diesseitigen Erscheinung des Kaisers und der sie umgebenden Glorie sprechen. So allgemein ist die günstige Stimmung, daß sich Mißtöne nicht zu erheben getrauen, und sich nur kleinlaut werden erheben können, wenn die erste Hitze vorbei seyn wird. Udine, am Eingang des Gebirges gelegen, ist, seitdem es unter österreichischem Scepter, noch einmal so reich geworden, als es früher war, und daß es dieß anzuerkennen beginne, davon hat es, so viel in seinem Provincialverstand Geschick und Geschmack lag, Beweise gegeben während des Kaisers Aufenthalt in seinen Mauern. — Von Görz war auch die Herzogin von Angoulême herübergekommen.

* **Wien**, 29 Oct. Als vorgestern für die glückliche Rückkehr der Kaiserfamilie in der St. Stephanskirche der Dankgottesdienst abgehalten wurde, war das Publicum auf das freudigste überrascht, als es auch den Kaiser von seiner erlauchten Gemahlin begleitet in aller Stille und in ganz einfacher Kleidung unter die dem Himmel ihr Dankopfer Darbringenden sich mischen sah. Zu dem an demselben Tage aus gleichem feierlichem Anlasse von den Bürgern veranstalteten Bankett hatte sich eine doppelt so große Anzahl gemeldet, als nach dem Plane Theilnehmer seyn konnten. Es waren deren nahe an 400, theils in Uniform, theils in schwarzer Festkleidung, und die Zahl der von diesen geladenen Gäste betrug etwa 60. Hoftraiteur Daum bewährte hierbei seinen Ruf. Unter den Gästen bemerkte man den Hofkriegsrathspräsidenten Grafen v. Harbegg, die meisten hier angestellten Generale, die Chefs einiger andern hohen Stellen, den Weihbischof, die Chefs der Bürgergarden einiger benachbarten Städte u. s. w. Der Bürgermeister Czapka brachte den ersten Toast auf die glückliche Rückkehr II. MM. aus. — In der k. k. Armee haben sich wieder folgende Veränderungen ergeben. Die Generalmajore Hartmann v. Hartenthal und v. Böhm rückten zu Feldmarschall-Lieutenants vor, jener wird Divisionär in Budweis, dieser in Brünn. Der Obrist v. Malkovsky vom Kaiser-Jägerregiment wurde zum Generalmajor und Brigadier in Budweis, der Obrist v. Martini im Generalstabe zum Generalmajor und Brigadier in Mailand befördert. Der Generalmajor und Brigadier in Mailand v. Vocher wird in gleicher Eigenschaft nach Wien versetzt. Der Obrist v. Schmitt von Geppert Infanterieregiment ist mit Generalmajorscharakter pensionirt. Der General der Cavallerie und zweite Inhaber des Cuirassierregiments Nro. 3, Frhr. v. Kroyher, ist gestorben, und wurde heute zur Erde bestattet. — Gestern war in der kaiserlichen Hofburg wieder der erste solenne Kirchengang, welchem sämmtliche Mitglieder der Kaiserfamilie beiwohnten. Ihre Maj. die Kaiserin-Mutter ist wieder hergestellt. — Seit einigen Tagen befinden sich die drei Söhne Sr. kais. Hoh. des Erzherzogs Karl, nämlich die Obristen Erzherzog Albrecht und Erzherzog Karl, so wie auch der Linienschiffscapitän Erzherzog Friedrich bei ihrem erhabenen Vater dahier auf Besuch.

Montenegro.

* **Von der montenegrinischen Gränze**, 11 Oct. Noch ist es nicht klar, gegen welche Seite die Montenegriner einen neuen Angriff, wozu sie große Vorbereitungen treffen, richten wollen; doch scheint es, daß es auf den südlich an Grahowo anstoßenden türkischen Bezirk, welchem Hassan Beg vorsteht, und der bis an die Küste ausläuft, abgesehen ist. Da aber nur über diesen Bezirk die Verbindung zwischen Ragusa und Cattaro zu Lande möglich ist, so ist Oesterreich hiebei wesentlich betheiligt. Es kann natürlich diesem Staate nicht gleichgültig seyn, ob seine Communication durch ein Land, dessen Bevölkerung jeden gesetzlichen Zustandes ermangelt, oder durch ein Land geht, das so, wie der jetzt bedrohte District, von Hassan Beg ordentlich verwaltet wird. Es

ist darum österreichischerseits dem Hassan Beg möglichste Unterstützung zugesagt, und über die gemeinschaftlichen Operationen für den Fall des Angriffs Abrede getroffen worden. Sie sehen in diesem Plane der Montenegriner einen Beleg für meine frühere Angabe, wornach sie durchaus den Besitz eines Küstenpunktes erringen möchten. Man muß hieraus folgern, daß sie sich damit nur die Möglichkeit stets ungehinderter fremder Unterstützung eröffnen wollen. Wohl kaum mit Unrecht vermuthet man, daß die Fanfaronaden der fremden Abenteurer, welche den Sitz des Vladika umgeben, diesen und sein Volk nach solchem Besitze lüstern machen. Wie jetzt die Sachen stehen, ist indessen die Erreichung der Absicht den Montenegrinern unmöglich, und durch eben zwischen dem dalmatinischen Gouvernement und den türkischen Wessiren von Stolacz und Serajewo eingeleitete Verhandlungen wird sich wohl auch für die Zukunft ein dauernder Damm gegen sie bilden lassen.

Serbien.

† **Von der serbischen Gränze**, Ende Septembers. Das organische Statut, das den Serbiern seit lange zugedacht ist, scheint an dem Fürsten Milosch selbst den entschiedensten Widersacher zu finden. Dieser erklärt, sein Volk trage kein Verlangen nach einer Verfassung; es sey mit solchen Bedürfnissen zur Stunde noch nicht bekannt. Was den Serbiern noth thue, sey ein besser geordnetes Schulwesen, und er werde nicht ermangeln, sein Augenmerk und seine Anstrengungen auf die Bildung des Volkes zu richten, um es mit der Zeit einer Wohlthat fähig zu machen, die man ihm so freigebig aufdringen wolle. — In Bosnien und der Herzegowina nimmt die Aufregung und die Erbitterung gegen das neue Steuersystem wieder zu, und man befürchtet um so mehr einen möglichen Ausbruch der Unzufriedenheit, als diese Provinzen von Truppen völlig entblößt sind.

Türkei.

(M. Post.) Ueber Malta haben wir Briefe aus **Konstantinopel** bis zum 7 Oct. Eine thätige Correspondenz war im Gange zwischen Lord Ponsonby und dem Admiral Sir Robert Stopford, der vom 29 Septbr. bis zum 4 Octbr. fortwährend mit der vereinigten englisch-türkischen Flotte am Eingange der Dardanellen kreuzte. Diese Correspondenz betraf, wie verlautet, den neuen Handelsvertrag, wegen dessen Reschid Pascha nach London gesandt worden ist. Der Getreidehandel der russischen Häfen im schwarzen Meere, scheint es, wird durch jenen Vertrag wesentlichen Schaden leiden. Da der russische Gesandte starke, fast von Drohungen begleitete Remonstrationen gegen denselben erhoben hat, um den Sultan einzuschüchtern, so hatte Lord Ponsonby den brittischen Admiral nach Konstantinopel eingeladen, mit dem Beifügen, es möchte wohl nöthig seyn, auch das brittische Geschwader mitzubringen (?). Sir R. Stopford scheint indeß dieser Einladung nicht sogleich Folge geleistet zu haben, da am 6 Octbr. die vereinigte brittisch-türkische Flotte in den Golf von Smyrna einlief. Dort, glaubte man, wollte der Admiral den Gang der Ereignisse abwarten.

Das Berliner pol. Wochenblatt bemerkt: „Der angebliche Offensiv- und Defensivvertrag Großbritanniens und der Pforte gegen Persien wird von dem ministeriellen M. Chronicle in folgender Weise als bloßes Phantasiestück dargestellt. „Dann haben wir mit großen Buchstaben einen Offensiv- und Defensivvertrag mit der Türkei gegen Persien unterzeichnet, so sehr fürchten wir uns vor diesem mächtigen Lande. Die Nachricht würde ohne Zweifel wichtig seyn, wenn sie nur wahr wäre. Sie ist jedoch nicht nur factisch ganz ungegründet, sondern die Mittheilung derselben verräth auch einen hohen Grad von Unwissenheit auf Seite des Correspondenten, sowohl was die Lage der Türkei, als was die Politik Englands betrifft. Die brittische Regierung muß zu gut wissen, daß die Türkei nur in Friedenszeiten wieder zu der Kraft und Stärke gelangen kann, welche durch den Krieg erschöpft worden. England muß eben so sehr wünschen, die Türkei mit ihren Nachbarn in Frieden zu erhalten, wie dieß im Interesse des Sultans selbst liegt. Von einem Offensiv- und Defensivbündniß gegen Persien hat die Pforte nichts zu hoffen, und die Gefahr eines Angriffs durch den Schah scheint nicht eben sehr drohend. Was den Antheil der Türkei an diesem Bündniß betrifft, so ist es wohl keine Ueberschätzung der Macht Englands, wenn man die Meinung hegt, daß wir auch ohne Hülfe des Sultans im Stande seyn dürften, uns gegen Persien zu vertheidigen." — Die äußerste Schwäche dieses Raisonnements könnte leicht das Gegentheil dessen erzeugen, was eigentlich damit beabsichtigt wird. Gewiß weiß Jeder, daß Großbritannien keiner Unterstützung durch die Pforte bedarf, um sich Persiens zu erwehren, allein davon ist auch gar nicht die Rede; auch wird man gern glauben, daß es zu den innigsten Wünschen der brittischen Handelsfreundschaft gehört, die Türkei im Friedenszustande zu sehen, aber ein Friede, wie er während der letzten Jahre bestand, ein Schutz- und Patronatsverhältniß Rußlands ist für die speculirenden Insulaner sicherlich der größte Gräuel. Wohl mag die bestrittene Nachricht der Form nach unbegründet gewesen, und kein besonderer Offensiv- und Defensivtractat abgeschlossen worden seyn, dieß schließt jedoch den Gedanken an besondere, und vorläufig geheim gehaltene Artikel des zu Stande gekommenen Handelsvertrags nicht aus. Und so lange keine unbewundene, bestimmte Verneinung der Angabe erfolgt, daß die türkischen Donaufestungen in großer Eile approvisionirt wurden, so lange nicht mit völliger Gewißheit zu übersehen ist, daß keine Truppenbewegungen im südlichen Rußland stattfinden, so lange wird auch die Meinung gestattet seyn, es habe sich neuerlich in Osten eine Verwickelung gebildet. Sie entwirrt sich dermalen vielleicht noch in friedlicher Weise, aber menschlichem Ansehen nach wird sie früher oder später wiederkehren, und auf anderm Wege erledigt werden müssen."

Persien und Indien.

* Die Nachrichten aus Indien folgen jetzt Schlag auf Schlag. Am 26 Oct. kam Hr. Calvert, Agent der ostindischen Compagnie zu Malta, in London an; freilich aber verlautete von den Mittheilungen, die er an den Präsidenten des Board of Controul, Sir J. C. Hobhouse brachte, nichts, und nur die United Service Gazette erhielt eine Reihe indischer Blätter, aus welchen Nachstehendes zu entnehmen ist: Diese Blätter sprechen von einer Niederlage der Perser vor Herat, was aber allem Anschein nichts Anderes ist, als der in Europa seit geraumer Zeit bekannte, abgeschlagene Sturm, wobei der Pole Borowski, der in persischen Diensten stand, und den man seines Namens wegen für einen russischen General ausgibt, gefallen seyn soll. Daß dieß Ereigniß die Perser nicht zum Abzug brachte, geht aus den kriegerischen Anstalten hervor, die man gegen Herat, Cabul und Candahar machte, welche Plätze nun entschieden von den Engländern besetzt werden sollen, wie es scheint aber unter dem Namen Schah Schudschahs, der demnach doch wieder als Prätendent auf den Thron von Afghanistan auftritt. Zugleich

will man in Indien mit Gewißheit wissen, daß die Russen gegen Khiwa marschiren, was die dortigen Usbeken verhindert habe, Herat zu Hülfe zu kommen. Der Vertrag Englands mit Rundschit Singh ist abgeschlossen, welche Rolle derselbe aber nun in dem Drama spielen soll, geht aus den erhaltenen Blättern nicht hervor; doch scheint es, daß vorerst keine englischen Truppen durch sein Gebiet marschiren sollen, denn ihre Marschroute geht über Bhawalpur und Mittenkat (also im Süden seines Gebiets) gegen Cabul und Candahar. Auf diesem Wege soll auch die wichtige Stadt Schikarpur in der Nähe des Indus besetzt werden; diese gehört den Amirs von Sind. Aus den sich zum Theil widersprechenden Angaben scheint hervorzugehen, daß Schah Schudschah mit seinen eigenen Truppen und 5000 englischen vorangehen und die übrigen englischen Truppen, nämlich 25,000 Mann aus Bengalen und 5000 aus Bombay, die Induslinie besetzen sollen. — Die Papiere, welche der englischen Regierung, wahrscheinlich bei der Gefangennahme der nepalesischen Gesandtschaft in Ludianah, in die Hände gefallen sind, sollen über die Sendung russischer Emissäre nach Nepal, Birma und an mehrere Fürsten Indiens, namentlich den Radschah von Sattarah, den ersten der Mahrattenfürsten, keinen Zweifel lassen, und die United Service Gazette bemerkt naiv: „Die Eingebornen erklären ganz offen ihre Freude über die Aussicht auf die Ankunft der Russen, und die Wahrscheinlichkeit neue Herren zu bekommen.“ In welcher Unruhe und Besorgniß die Engländer seyn müssen, geht aus einigen scheinbar unbedeutenden Umständen hervor. Der Bombay Courier beklagte sich, daß von den Truppen dieser Präsidentschaft so wenig an die persische Gränze beordert würden, sondern meist nur Truppen aus Bengalen. Dieß erklärt sich aber aus dem Umstand, daß man unruhige Bewegungen unter den Mahratten bemerkt, und da schon in Folge der Truppensendung nach Buschir mehrere Regimenter aus Punah, der Hauptstadt des Peischwah, weggezogen wurden, so wird es die Regierung nicht für räthlich halten, noch mehr Truppen von dort wegzuziehen. Ein anderer merkwürdiger Umstand ist, daß die Truppen aus Madras gegen die Nepalesen verwendet werden sollen. Dieß scheint anfangs ganz widersinnig, da das nepalesische Gebiet an das nördliche Bengalen und an Audh stößt; da aber 25,000 Bengalesen nach dem Setledsch und dem Indus marschiren, und wahrscheinlich eine nicht geringere Zahl sich seit einem Jahre rund um die Gränzen von Birma, in Assam, Dschittagong und Arracan sammelt, und man doch das Innere auch nicht ganz entblößen kann, so müssen die Truppen aus Madras, wahrscheinlich zur See, herbeigezogen werden. — Noch ist eine ziemlich seltsame Nachricht zu erwähnen, nämlich daß in Bombay eine Expedition nach Aegypten ausgerüstet werde. Einstweilen mag die Nachricht insofern wichtig seyn, als eine neue Expedition in Bombay ausgerüstet werden soll, die nun nach dem persischen Golf oder nach Aegypten bestimmt seyn kann, je nachdem die Ereignisse sich wenden. Alle diese Nachrichten gehen dem Courier zufolge nur bis Anfang Augusts, die Regierung soll aber Depeschen bis zum 12 Sept. empfangen haben, wonach sie in 44 Tagen aus Bombay gekommen wären. Die Blätter beklagen sich heftig, daß die mercantilische und Privatcorrespondenz so sehr von der Regierung vernachlässigt werde.

Nachdem wir diese Uebersicht vorangestellt, lassen wir nachstehenden wörtlichen Auszug aus der United Service Gazette folgen, welchem die Angaben der neuesten ostindischen Blätter zu Grunde liegen: „Obgleich keine officiellen Berichte in Calcutta eingetroffen waren, scheint es doch, daß über die Plane Rußlands kein Zweifel mehr herrschte. In allen Präsidentschaften wurden die Kriegsrüstungen auf das lebhafteste betrieben. Aus Bengalen sollten 25,000, aus Bombay 5000 Mann gegen Cabul marschiren, und gegen Nepal sollte ein Beobachtungscorps aus Madras vorrücken. Das Generalgouvernement entwickelte in der That alle mögliche Energie, um die nördlichen Provinzen einzuschüchtern, aber unter den englischen Residenten zeigt sich große Besorgniß, und die Eingeborenen äußern unverhohlen ihre Freude bei der Aussicht auf die Ankunft der Russen und auf eine andere Herrschaft. — Folgende Nachricht, die wir heute (27) Morgens — vermuthlich ausschließlich — aus Indien erhalten haben, ist von höchster Wichtigkeit: 30,000 Mann (25,000 aus Bengalen, 5000 aus Bombay) sind gegen die auf Cabul marschirenden Russen ins Feld gerückt (have taken the field against the Russians, who are marching against Cabool.) Die englischen Truppen sollen Herat, Cabul und Candahar besetzen. Zwischen dem Generalstatthalter und Rundschit Singh ist ein Bündniß geschlossen. Folgende Truppen waren, der Delhi Gazette vom 15 August, dem Agra Ukbar vom 18 August und der Bombay Gazette vom 1 September zufolge, für jenen Dienst beordert: 2 Abtheilungen mit Pferden bespannter Artillerie, Major Pew's Kamel-Batterie; 2 Compagnien europäischer Fußartillerie; 2 Compagnien Sappeurs; das 16te Regiment brittischer Lanciers; das 2te, 3te und 4te Regiment bengalischer leichter Cavallerie; das 3te und 13te Regiment englischer Infanterie; das europäische Regiment der ehrenwerthen ostindischen Compagnie; das 2te, 5te, 16te, 17te, 27ste, 28ste, 31ste, 35ste, 37ste, 42ste, 43ste, 48ste und 53ste Regiment eingeborner bengalischer Infanterie (Sipahis). Diese Streitmacht sollte sich am 31 Oct. zu Kurnaul versammeln, und von da über Bhutner, Bhawalpure und Mittenkate nach Candahar, Cabul und Herat vorrücken.“ — Der Madras Herald vom 22 Aug. will wissen, das oberste Gouvernement habe definitive Instructionen erhalten, den Sutledsch überschreiten und die Linie des Indus besetzen zu lassen; ähnliche Ordres seyen dem Gouvernement von Bombay zugegangen, die Stadt Schikarpur am rechten Ufer des Indus zu besetzen (nach Major Rennells Karte von Ostindien, 280 englische Meilen nord-nordöstlich von der Mündung dieses Stroms gelegen).“ Galign. Messager, der diese Nachrichten der Londoner Blätter mittheilt, fügt bei: „Zur Bestätigung dieser kriegerischen Berichte haben wir einen Brief aus Ludianah vom 20 Aug. erhalten, welcher mehrere der Officiere benennt, die in obiger Expedition commandiren werden. Die Cavallerieregimenter stehen unter dem Commando der (bisherigen) Capitäns Christie und Anderson; für die Infanterie sind erst zwei Befehlshaber ernannt: der Obristlieutenant Beatson, der früher ein Regiment der brittischen Hülfslegion in Spanien befehligte, und Capitän Macan; das Gros der Infanterie befehligt der Brigadier T. P. Smith. Die ganze Armee, die sich im November zu Schikarpur am Indus versammeln soll, wird von Sir Henry Fane, dem Oberbefehlshaber der ostindischen Heere, in Person befehligt seyn, unter welchem Sir Willoughby Cotton und General Duncan als Divisionsbefehlshaber dienen werden.“ — Der Courier sagt: „Das Gerücht, daß der Krieg mit dem birmanischen Reich (bereits) ausgebrochen sey, ist un-

gegründet. Man hat indeß in unseren indischen Besitzungen neuerdings einige russische Agenten aufgefangen, was zu unangenehmen Untersuchungen führen dürfte." — Ueber den Inhalt der zugleich an das Controlamt der ostindischen Angelegenheiten (Sir John Hobhouse) und an das Directorium der ostindischen Compagnie eingetroffenen officiellen Depeschen verlautet, wie oben erwähnt, noch nichts. Nähere Nachrichten mittelst dreier Posten, die zusammen in Malta angelangt, werden bis zum 5 oder 6 Nov. in London eintreffen, und dürften von hoher Wichtigkeit seyn; denn den gestern eingelaufenen Regierungsdepeschen und Zeitungen lag, so klagt der Courier, kein einziger Handels- oder sonstiger Privatbrief bei. Eine Liverpooler Zeitung erhielt mit der früheren Post über Aegypten einen Brief aus Madras vom 23 Jul., worin es heißt, man sehe in Indien allerwärts dem Ausbruch eines allgemeinen Kriegs entgegen, und Lord Auckland, der Generalgouverneur, einer solchen Krisis sich nicht gewachsen fühlend, sehne sich wieder nach seiner frühern ruhigeren Stelle als erster Lord der Admiralität. — Zwei Ostindienfahrer, der Rajah Rahee und der Sir Herbert Taylor sind gescheitert.

Handels- und Börsennachrichten.

New-York (über Havre), 9 Oct. Actien der Vereinigten-Staaten-Bank 122.

London, 27 Oct. Consols 93 7/8 (gefallen in Folge der ostindischen Nachrichten, die man an der Börse als kriegerisch betrachtet.)

Paris, 29 Oct. Consol. 5proc. 109, 95; 3proc. 81, 45; Bankactien 2680; belgische Bank 1450; belgische Fonds 103 1/4; röm. 103 1/4; neap. 101, 25; piem. 1087 1/2; span. 18; St. Germ. Eisenbahn 685; Versailler rechte 695; linke 335; Paris-Havre 910; Paris-Orleans 480; Straßburg-Basel 352 1/2; Coupons Laffitte 1135 und 5100.

*† **Amsterdam**, 27 Oct. Die festern Londoner Curse vom verflossenen Mittwoch wirkten günstig auf Integrl., welche durch vielfache Einkäufe sich gleich den übrigen holl. Gattungen etwas besserten. Man war heute allgemein auf die Handelsmaatschappy-Obligat. gespannt. Nach Mittheilungen aus dem Haag ist endlich zwischen dem Ministerium der Colonien und der Direction der Handelsmaatschappy ein neuer Contract zu Stande gekommen, nach welchem die Provision, die seither die Handelsmaatschappy vom Staate genossen, vermindert wird, indessen wahrscheinlich doch nicht so ansehnlich, wie das „Handelsblad" wissen will. Die Handelsmaatschappy-Obligat. haben denn auch heute keinen sehr fühlbaren Rückgang erfahren. — 2 1/2proc. 53 7/8; 5proc. 101 5/8; Kanzb. 24 1/8; Synd. 4 1/2proc. 95 7/16; 3 1/2proc. 79 1/2; 5proc. öst. 99 11/16; Ard. 15 7/8; 5proc. Metall. 103 3/4.

*† **Amsterdam**, 28 Oct. Unsere Fonds bleiben fortdauernd fest. Integr. 53 15/16; Kanzb. 24 5/16; Ard. 15 7/8.

† **Frankfurt a. M.**, 30 Oct. Vor der Börse zeigten sich in allen Fonds zu bessern Cursen Käufer, da sich das Gerücht verbreitete, es seyen starke Baarsendungen angekommen und die Abrechnung werde dadurch sehr gut werden. Als sich aber an der Börse das Gerücht nicht bestätigte und Verkäufer zum Vorschein kamen, so trat eine allgemeine Flauheit ein. Taunusbahnactien fielen um 5 fl. das Stück, da bedeutende Verkäufe darin statt fanden. Die Prolongation, die für den nächsten Monat vor wenig Tagen noch 3/4 fl. stand, hat sich nun auf 2 fl. pr. Monat gestellt. Für morgen läßt sich keiner guten Abrechnung entgegensehen, wenn nicht noch plötzlich eine günstigere Wendung eintritt.

Frankfurt a. M., 31 Oct. Metall. 108 1/8; 3proc. 80; Bankactien 1732; Integr. 52 11/16; Ard. 5 1/2; Taunus-Eisenbahn 262; Disconto 5.

†* **Frankfurt a. M.**, 31 Oct. Die Abrechnung ging heute günstiger von statten, als man erwartete. Um 2 Uhr zeigte sich für alle Fonds Bedarf, und die Curse schlossen fest. Taunusbahnactien, österreichische Bankactien und 500Guldenloose waren zu höhern Preisen gesucht. Nur Ardoins und polnische Loose waren offerirt, da der Scontro darin ausnahmsweise am schlechtesten stand. — Um 2 Uhr. Integral. 52 9/16 à 13/16; Taunusbahnactien 263 1/4 per comptant.

Augsburg, 2 Nov. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 76 P.; Augsburg-Münchener Eisenbahn 103 P., 102 1/4 G.; Augsburg-Nürnberger Eisenbahn —; Venezianer-Mailand-Eisenbahn 104 P.

♁ **Aus Baden**, 30 Oct. Die Aussichten auf Gewinnung von Steinkohlen erneuern sich. In dem Zierbacher Thale, bei Oberkirch, wo die Regierung auf Steinkohlen bohren läßt, ist nach den neuesten Berichten gegründete Hoffnung vorhanden, auf ein bauwürdiges Steinkohlenflötz zu stoßen. Man hat bis jetzt etwas über 90 Fuß tief niedergeschlagen, und ist nach und nach auf 7 Schieferlager gestoßen, wie sie sich bei Saarbrücken finden. — Die Mitglieder der Eisenbahn-Direction, welche nach England geschickt waren, sind von ihrer Reise zurückgekehrt. Ohne Zweifel darf man jetzt einer lebhaftern Anregung der Arbeiten entgegensehen; denn bisher wurde die Sache, obwohl man nicht versäumte, jeden Pfahl, der eingeschlagen wurde, in den öffentlichen Blättern figuriren zu lassen, im Ganzen doch ziemlich schläfrig betrieben. Die hin und wieder auftauchenden Gerüchte, als ob der Entschluß zur Selbstausführung wieder wankend geworden sey, waren die Wirkungen davon. — Aus der oberrheinischen Provinz stimmen alle Nachrichten überein, daß die Ergebnisse der Weinlese über Erwarten befriedigend ausgefallen sind. Weniger zufrieden ist man in den untern Gegenden.

Leipzig, 29 Oct. Leipzig-Dresdener Eisenbahnactien 93 G.; Magdeburg-Leipziger E. B. A. 83 1/2 P.; Leipz. Bankactien 106 1/2 P.

†* **Budissin**, 28 Oct. Zu dem am 16 und 17 d. M. hier abgehaltenen Wollmarkte sind überhaupt 3008 Stein verschiedene Wolle eingebracht und davon 2536 Stein an Fabricanten aus den Vereinsstaaten verkauft worden. Die Quantität der zu dem dießjährigen Herbstwollmarkte eingebrachten Wollen war im Vergleich mit der im vorjährigen Herbstwollmarkte eingebrachten, 1000 Stein weniger, was aber besonders daraus entstanden seyn mag, daß bei dem Frühjahrsmarkt alle Vorräthe verkauft, und zu dem jetzigen Markte fast ausschließlich nur zweischürige Sommerwolle auf dem Platze war. Die vorhandene Wolle, welche auch im Verhältniß zu den Kauflustigen gering war, fand einen raschen Abgang, so daß, obschon der Stein Wolle mit 1 1/2 bis 3 Thlr. höher bezahlt wurde, als bei dem Frühjahrsmarkte, die Verkäufe schon den ersten Markttag zum größten Theile beendigt waren. Im Durchschnitt wurde die feine Wolle für 16 bis 17 Thlr., die mittlere für 13 bis 16 Thlr. und die geringe für 10 bis 13 Thlr. pro Stein verkauft.

Berlin, 29 Oct. 4proc. Staatsschuldsch. 103 1/2; 4proc. pr. engl. Obl. 102 3/4; Prämiensch. der Seeh. 67 3/4.

* **Wien**, 29 Oct. Wie ich aus guter Quelle höre, dürfte die Regierung demnächst, obgleich die Staatseinnahmen die laufenden Ausgaben vollkommen decken, wegen eines zur Sicherung der bedeutenden Opfer, welche die Consolidirung der ältern Staatsschuld erfordert, nöthigen neuen Staatsanlehens mit den hiesigen Banquiers in Unterhandlung treten. Das Nähere hierüber wird jedoch vermuthlich erst nach der im Laufe dieser Woche hier zu erwartenden Ankunft des Frhrn. Salomon v. Rothschild zu erfahren seyn.

Wien, 29 Oct. Metalliques 107 1/2; 4proc. 100; 3proc. 82 1/16; 1834er Loose 130 7/8; Bankactien 1465; Nordbahn 104 1/8; Mail. E. B. 102 3/4; Raaber 103 1/8.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; J. A. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Die Insel Kharak.

Die Insel Kharak oder Charrack, welche die indische Regierung vor kurzer Zeit militärisch besetzt hat, liegt, wie wir schon letzthin erwähnten, an der nordöstlichen Seite des persischen Meerbusens, unter 50° 26′ östlicher Länge von Greenwich, und 29° 15′ nördlicher Breite, ist 5 (engl.) Meilen lang und 2 breit, ungefähr 60 Meilen (24 Stunden) von Buschir entfernt, dicht am persischen Ufer. Die Insel ist ohne alle Vegetation, hat aber treffliches Trinkwasser. Sie ist unbewohnt, nur ein paar Derwische halten sich hier auf, um das Grabmal eines mohammedanischen Heiligen zu bewachen. Früher gehörte die Insel als Erbeigenthum einer vornehmen persischen Familie, die aber von einem Seeräuber verjagt wurde. Im Jahr 1753 nahmen die Holländer Besitz von der Insel und ließen durch Arbeiter aus Batavia einige Befestigungen anlegen; wegen Bestechungen des persischen Gouverneurs zu Hambrun wurden sie in diesen Unternehmungen nicht gestört, und als sie mit dem Gouverneur in Streit geriethen, zogen sie sich von letzterm Orte ganz zurück, zerstörten ihre Häuser und Gärten und legten in Charrack ein regelmäßiges Fort an. Viele Kaufleute ließen sich nun daselbst nieder, und die holländische Regierung siedelte 80 chinesische Familien an, indem sie die dort wohnenden Araber und Perser wegjagte. Im Jahr 1763 landete Mir Meana, Chef von Bunderick, mit 200 Mann auf der Insel, plünderte sie und nahm zwei bewaffnete Schiffe der Holländer weg. Er wurde bald darauf in einen Krieg mit den Persern verwickelt, denen die Holländer Unterstützung sandten; die Unternehmung aber schlug fehl, Mir Meana griff die Insel 1766 an und zwang die Holländer, sich zu ergeben; die Besatzung des Forts, aus 80 Mann bestehend, wurde nach Buschir gebracht. Die Insel hatte sich unter holländischer Herrschaft sehr gehoben und mochte damals wohl über 12,000 Einwohner zählen. Im Jahr 1768 boten die Perser der englisch-ostindischen Compagnie den Besitz der Insel an, wenn sie ihnen in der Besiegung des Mir Meana beistehen wollte; die Compagnie lehnte die Besitznahme ab, versprach aber den Persern, ihnen zu der Eroberung der Insel behülflich zu seyn, unter der Gewährung eines freien Handels durch ganz Persien. Die Insel wurde angegriffen, aber ohne Erfolg, da eins der Schiffe der Compagnie Feuer fing; eine Erneuerung des Angriffs mußte aufgegeben werden, da Mir Meana einen Theil der Flotte plötzlich überfiel und wegnahm. Von einem der dabei gefangen genommenen englischen Officiere erfuhr man, daß gegen 1500 Soldaten und 4000 Einwohner sich damals auf der Insel befanden; zehn Holländer und einige Armenier dirigirten die Artillerie des Emirs; die Stadtwälle waren von Stein und Lehm, die Befestigungen sehr schwach und nur gegen die Seeseite hin vollendet. Die Kanonade und das Bombardement der englischen Schiffe hatte nur geringe Wirkung gehabt; die Insel war reichlich mit Getreidevorräthen versehen, die von Bassora kamen. Eine Höhle auf der Insel, groß genug, um im Nothfall alle Truppen und Vorräthe des Emirs zu bergen, konnte vortrefflich zu einem Hinterhalte benutzt werden, wenn die Engländer den Versuch einer Landung gemacht hätten. Der Officier glaubte, daß, um die Insel zu nehmen, man 2000 Soldaten und eine tüchtige Artillerie anwenden müsse; die Soldaten des Emirs waren meist junge, kräftige Männer, treu ihm anhangend und tüchtig eingeübt; zugleich besaß er neun bewaffnete Fahrzeuge, die sehr schnell segelten und im besten Zustande waren. Im Jahr 1769 brach eine Revolution in Bunderick aus, durch welche Mir Meana Reich und Leben verlor. Der englische Resident in Buschir eilte sogleich nach Charrack, um auf einen Theil von dem Vermögen des Emirs Beschlag zu legen, als Vergütung für die Ausgaben, welche die Compagnie gemacht hatte, ihn zu besiegen, und für die Verluste, die sie durch seine Seezüge erlitten. Die Forderung war aber so unverhältnißmäßig, daß Mir Hosain Sultan, der den Emir gestürzt hatte und nunmehriger Besitzer der Insel war, über diese Forderung aufgebracht, sich offen den Engländern widersetzte. Der englische Resident kehrte zurück und ließ ein Kriegsschiff zwischen der Insel und dem Festlande kreuzen, aber trotzdem wurden die Schätze des Emirs, die man auf sechs Lak Rupien anschlug, von der Insel weggeschafft. Die Insel kam bei dieser Gelegenheit wieder in den Besitz der persischen Krone, die den Hosain zum Gouverneur derselben und zugleich zum Admiral des persischen Golfs ernannte, unter dem Titel Hosain-Khan. Als 1809 die französische Regierung sich mit Persien in freundschaftliche Verbindung zu setzen suchte, richtete sich die Aufmerksamkeit der Engländer wieder auf die Insel Charrack; sie erhielten von dem Prinzen von Fars einen Ferman, der dem Gouverneur von Buschir befahl, die englischen Truppen auf Charrack landen zu lassen, aber mit der dem Perser eigenthümlichen Falschheit sandte er zugleich geheime Befehle ab, die Insel gegen eine Landung der Engländer zu vertheidigen. Die veränderten politischen Verhältnisse Europa's führten das Aufgeben des Plans, Charrack zu besetzen, mit sich. — Kein Platz im persischen Meerbusen eignet sich übrigens so gut, eine starke Stellung gegen Persien einzunehmen, als eben diese Insel, da ihre centrale Lage zwischen Buschir, Graine, Katiffe und Bahrain, und ihre Herrschaft über den Bassorafluß (Euphrat) alle Aussicht bietet, der wichtigste Handelsplatz des persischen Meerbusens zu werden, während sie zugleich mit geringen Kosten zu einer fast uneinnehmbaren Festung gemacht werden kann. (Asiat. Journ.)

Broughams öffentliche Charaktere.

5. Richard Brinsley Sheridan.

Obgleich Sheridans Erziehung nicht vernachlässigt worden, denn er ward in Harrow erzogen, so war er doch ein träger und leichtsinniger Knabe, der so wenig lernte, als nur möglich, und dabei viel Noth und Elend auszustehen hatte — ein Geständniß, das er oft auf rührende Weise, noch am Ende seines Lebens, ablegte. Demgemäß brachte er von der Schule nur einen sehr geringen Vorrath classischen Wissens zurück, und sein Geschmack, der niemals correct oder rein war, bildete sich ganz und gar durch Bekanntschaft mit den englischen Dichtern und Dramatikern, und vielleicht nach einigen wenigen der gewöhnlichern englischen Prosaisten; denn in keiner anderen Sprache konnte er ein Buch mit einiger Leichtigkeit lesen. Unter jenen Dichtern bewunderte er Dryden am meisten, und wollte ihn am meisten studirt haben; offenbar aber hatte er am meisten Pope studirt, den er immer

verächtlich machte und immer nachahmte. Unter den Dramatikern war seine Leidenschaft Congreve, und nach diesem Vanbrugh, Farquhar und sogar Wycherly; alle diese benützte er als Muster für seine eigenen dramatischen Schriften, wie Pope für seine Verse. Seine „Duenna" indeß hat er im Geschmacke Gay's geschrieben, hinter dem er aber hier weiter zurückblieb, als mit seiner „Lästerschule" hinter Congreve. Sheridans dramatische Dichtungen würden einem Verfasser in jedem Lebensalter Ehre gemacht haben; von einem jungen Manne von 23 bis 25 Jahren waren sie bewundernswerth. So im Besitz eines schon bedeutenden litterarischen und dramaturgischen Rufs, der aber kaum von der Art war, die einem beginnenden Staatsmanne die günstigsten Auspicien darbot, mit einem höchst dürftigen Vorrath an politischen Vorkenntnissen, durch Geburt und Beruf in einer wenig geeigneten Stellung, über die Achtung des aristokratischsten Landes in Europa zu gebieten — der Sohn eines Schauspielers und selbst ein Theaterdirector, so trat er in das Parlament ein, das durch die umfassendste und mannichfaltigste Fülle von Kenntnissen erleuchtet war, an dem höheren litterarischen Ruhm eines Burke Halt und Zierde hatte, und die Herrschaft vollendeter Redner, wie Fox und Pitt, anerkannte. Sein erstes Auftreten war ohne Ambition und zugleich ohne Erfolg. Er hatte es nur auf einen niedrigen Flug abgesehen, und dieser bescheidene Versuch mißlang. Ein erfahrener Mann, Woodfall, sagte ihm: „es geht nicht," und rieth ihm, die ihm mehr zusagende Atmosphäre von Drurylane wieder aufzusuchen. Aber Sheridan war entschlossen: es soll gehen; er hatte seine Entscheidung gefaßt, und da er den Stoff in sich fühlte, so schwor er bei sich, nicht zu ruhen, bis er ihm auch die rechte Form gefunden hätte. Was ihm an erworbenem Wissen und angebornener rascher Auffassungsgabe fehlte, das ersetzte er durch unermüdlichen Fleiß; innerhalb gegebener Gränzen, im Streben nach einem vor Augen gestellten Ziele, konnte keine Arbeit ihn abschrecken. Durch beständige Uebung in kleineren Materien oder vor Privatcommittees, durch rege Aufmerksamkeit auf alle Verhandlungen, durch unausgesetzten Verkehr mit allen Groß- und Kleinhändlern in politischen Waaren, von den Parteihäuptern und ihren feineren Coterien herab bis auf die Lieferanten der Tagsdiscussion für das Publicum und die Registratoren der Parlamentsreden, bildete er sich allmählich jene Sprachfertigkeit, deren kaum der genialste Staatsmann entbehren kann, und in dieser Schule erwarb er sich auch alle seine Bekanntschaft mit Politik und Staatswissenschaft. So stieg er von Stufe zu Stufe bis zum Redner ersten Rangs empor, und wurde zugleich ein so tüchtiger Meister der Debatte, als es bei seinem Mangel an Improvisationsgabe, seinem Bedürfniß einiger Vorbereitung ihm nur möglich war. Zu statten kamen ihm dabei eine warme Einbildungskraft, die jedoch mehr geeignet war, die Gedankenverbindungen Anderer mit Variationen zu wiederholen oder neu zu combiniren, als originelle Schöpfungen hervorzubringen; unerschrockener Muth zum Angriff; eine durch seine dramatischen Studien erworbene Vertrautheit mit dem menschlichen Herzen und der Kunst, dessen rechte Saiten anzuschlagen; eine Gewandtheit in Epigrammen und Pointen, als das noch unmittelbarere Ergebniß jener theatralischen Vorschule; eine treffliche Manier, nicht ohne Zusammenhang mit derselben Lehrlingschaft; endlich eine feiner Declamation, mochte sie nun polemisch, oder descriptiv, oder leidenschaftlich seyn, angemessene tief- und volltönende Stimme. Sein Witz, aus derselben Quelle strömend, oder durch dieselben früheren Gewohnheiten geschärft, war ungemein glänzend und fast immer erfolgreich. Wie alles, was er sprach, war sein Witz vorbereitet, aber er wurde geschickt eingewoben und glücklich angewendet; nicht selten hatte er einen humoristischen Anstrich, und manchmal stieg er bis in die Posse herab. Wie wenig sein Witz die Eingebung des Augenblicks war, davon liefert sein Biograph Thomas Moore *) einen auffallenden Beweis; derselbe theilt nämlich der Welt die geheimen Notizenbücher des berühmten Witzlings mit, worin man jene Späße im Embryo finden kann, welche so oft durch den glücklichen Anschein improvisirter Ergießungen die Mauern der St. Stephanscapelle von Gelächter schüttern machten. Die Gewandtheit, womit er plötzliche Anläße der Volkserregung sich zu Nutze machte, und zwar nicht selten auf Kosten der Whigpartei selbst, ist wohl bekannt. In seiner Rede über die Meuterei unter den Seeleuten hatte er ohne Zweifel recht; in jenen über die befürchtete französische Invasion und in seinen Ausfällen auf Napoleon hatte er ebenso gewiß unrecht; aber diese Berufungen an das Volk und die Nationalgefühle des Hauses verschafften ihm als Redner eine gute Aufnahme, wenn sie auch nur wenig zu dem Rufe des Staatsmannes beitrugen, auf welchen letztern Sheridans Ehrgeiz ohnehin nicht gerichtet war. Seine berühmteste Rede war ohne Zweifel die sogenannte Begum-Rede — d. h. seine Rede in dem Proceß gegen Warren Hastings, den abgetretenen Generalgouverneur von Ostindien, wegen der von ihm an den Fürstinnen (Begum) von Audh verübten Ungerechtigkeiten — und von dem beispiellosen Erfolg seiner Beredsamkeit in diesem Fall erzählt man Erstaunliches. Nicht allein datirt von ihr der parlamentarische Gebrauch, einem Redner beim Niedersitzen Beifall zu rufen — eine Sitte, die seitdem so allgemein geworden ist, daß man nun jeden leidlichen Vortrag auf solche Weise begrüßt, sondern der Minister ersuchte das Haus, den Entscheid über die Frage zu verschieben, weil ein leidenschaftloses Urtheil unter dem frischen Eindruck einer so gewaltigen Rede nicht möglich sey. Männer aller Parteien wetteiferten in Lobeserhebungen über einen solchen Triumph der Beredsamkeit; gleichwohl hat sich seitdem die Ansicht gebildet, daß jene Bewunderung zum Theil auf Rechnung von Nebenumständen kam: es war die bei weitem beste Rede, die Sheridan bis dahin gehalten hatte; ihr Gegenstand war an und für sich von hohem Interesse, und auf einzelne Hauptstellen hatte der Redner alle Kunst der Ausarbeitung und alle Kraft seiner schönen Declamation verwendet. Gewiß ist, daß sie in einem späteren theilweisen Abdruck die Erwartungen jedes Lesers täuschte, der von ihrem früheren Erfolg gehört hatte. In der That war Sheridans Geschmack nichts weniger als lauter, oder auch nur mittelmäßig correct; er hatte seine Lust an bunten und grellen Bildern, der Schimmer zog ihn an, mochte er von Flitter oder von Gold, vom zerbrochenen Glas oder vom reinen Diamant herrühren; er überlegte seine Gedanken mit epigrammatischer Mosaik; er „spielte für die Galerie," und regalirte sie natürlich mit einer endlosen Aufeinanderfolge von Knalleffecten. Seine schwächsten Stellen waren bei weitem diejenigen, die er augenfällig selbst hervorhob; — voll von oft

*) „Memoirs of the life of the Sheridans." (2 Bände. 6te Aufl. London 1850.) Sheridans Reden sind sehr unvollständig gesammelt (Speeches of R. B. Sheridan, 6 Bände. London 1816).

weither geholten Bilderschmucks, noch öfter mit blendendem Beiwerk und mit Pointen überladen, welche die Aufmerksamkeit der Zuhörer von den Gedanken auf die Worte ablenkten; hingegen sprach er da bei weitem am besten, wo er mit seiner tiefklaren Stimme, wenn auch etwas dicker Aussprache, mit trotziger Herausforderung eines Gegners oder in unversöhnlicher Rache gegen einen Act der Unterdrückung losdonnerte, oder in raschem Flusse, in gleichmäßigem Ton, irgend eine einfache Thatsache erörterte, oder in eben so schlichter Weise einen nichtigen Trugschluß der Gegner dem Gelächter preisgab. Seine bewundernswerthe Manier wurde dabei unterstützt durch ein Auge von eigenthümlichem Tiefblick und einem Gesichte, das, wiewohl unfein, selbst plump in einigen Zügen, doch beseelt und ausdrucksvoll jede innere Regung wiederspiegelte. Die wenigen Schlußsätze, mit denen er in seiner Rede über Preßfreiheit im Jahr 1810 das Haus der Gemeinen erschütterte, waren vielleicht mehr werth, als alle seine gesuchten Epigramme und Kunstblumen bei Gelegenheit des Begum-Processes, oder in seinen Philippiken gegen Napoleon, von dem er bombastisch sagte: „sein Morgen- und Abendgebet sey die Eroberung Englands, er möge nun vor dem Gott der Schlachten knieen oder die Göttin der Vernunft anrufen," und dessen Macht er in der Metapher schilderte: „er habe Throne als seine Wachthürme, Könige als seine Schildwachen und Scepter mit Kronen darüber als die Palisaden seines Schlosses!" Das war ein höherer Flug seiner Beredsamkeit, als er 1810 dem Hause zurief: „Gebt ihnen (unsern Ministern) ein verderbtes Oberhaus; gebt ihnen ein käufliches Unterhaus; gebt ihnen einen tyrannischen König; gebt ihnen einen kriechenden Hof; — und laßt mir nur eine ungefesselte Presse, so biete ich ihnen Trotz, und sie sollen mir nicht ein haarbreit die Freiheit Englands beeinträchtigen. (Give them a corrupt house of Lords; give them a venal house of Commons; give them a tyrannical prince; give them a truckling court, — and let me but have an unfettered press; I will defy them to encroach a hair's-breadth upon the liberties of England)." — Sheridan, den Menschen, zeichnet Brougham nicht günstiger, als dieß anderwärts geschehen ist. „Hat man, schließt er, den gerechten Tribut außerordentlicher Bewunderung dem großen Redner gezollt, dann ist sein ganzes Lob erschöpft. Als Staatsmann gehört er keiner Classe, keiner Rangordnung an; es würde eine Unrichtigkeit, eine Schmeichelei seyn, wollte man ihn einen schlechten, oder einen gefährlichen, oder einen kurzsichtigen, oder einen mittelmäßigen Staatsmann nennen; er war gar kein Staatsmann. Als Parteimann war er geringer geachtet, als er verdiente; denn obgleich er der Sache einer langen und hoffnungslosen Opposition so große Opfer brachte als irgend ein Anderer, wurde er doch von seinen Genossen oft mit unglaublicher Kälte und Geringschätzung behandelt. Im Privatleben stand sein Charakter unverkennbar tief: sein Hang zur Unmäßigkeit, seine ewigen Geldverlegenheiten führten nicht bloß zu unklugen Handlungen, unter denen er selbst zu leiden hatte, sondern verwickelten in dasselbe Schicksal auch seine Familie, und untergruben jene Grundsätze der Redlichkeit, welche gebrochene Glücksumstände leider nur so selten überdauern. Doch ziehen wir über die Mängel und Schwächen des Genie's einen Schleier, nachdem wir ihrer in so weit erwähnt, als die Interessen der Tugend es erheischen, um gegen das schlimme Beispiel zu warnen, und die Flamme hell und rein zu erhalten von so unwürdiger Befleckung.

Die Versammlung der Aerzte und Naturforscher in Freiburg.

Vierter und letzter Artikel.

* Außer den aufgeführten Vorträgen der Sectionen fanden noch mehrere andere statt, über welche wir hier schweigen, eben so wie über die in der zweiten und dritten öffentlichen Hauptsitzung gehaltenen, deren die Blätter schon Erwähnung gethan haben (über Raum und Zeit vom Generalstabsarzt Dr. Meyer aus Karlsruhe, über das Wiederbelebungsvermögen der Räderthierchen von Hofr. Schultze aus Greifswalde, über den Einfluß des Schalls, Klanges und Tones vom Domprädendar Möller in Freiburg). Sollten Ihre Leser die Ueberzeugung nicht gewonnen haben, daß es den deutschen Gelehrten bei ihren wissenschaftlichen Festen Ernst sey, so werden sie auch dann diese Ueberzeugung nicht erlangen, wenn wir noch diesen oder jenen Vortrag aufzählen. Und doch thäte es fast noth, diesen flüchtigen Bericht mit einer Entschuldigung gegenüber dem lieben deutschen Vaterlande zu schließen, daß seine Söhne, die deutschen Naturforscher und Aerzte, in diesen acht Tagen nicht mehr gearbeitet haben. O Pedanterie! Wer solche Vorwürfe macht, beweist, daß er den Geist und die Bestimmung des Festes eben so wenig kenne, als die Verhältnisse, unter denen die Gelehrten in Deutschland leben. Es ist keine bezahlte Akademie, die sich hier zusammenthut. Die Gesellschaft übernimmt gegenüber von der Wissenschaft keine andere Verpflichtung, als daß sich ihre Mitglieder im persönlichen Verkehr gegenseitig belehren, verständigen und anregen wollen. Abspannung und gesellige Erheiterung ist dem Gelehrten, namentlich dem Schriftsteller und dem öffentlichen Lehrer nach einem Jahre der Arbeit Bedürfniß. Daß er bei dieser Zusammenkunft die Neigung und Hospitalität der Städte findet, welche, man darf es der Wahrheit gemäß sagen, darnach eifern, die Versammlung in ihren Mauern zu beherbergen, daß ihm das Wohlwollen der Fürsten gern ein ehrenvolles Vergnügen bereitet: das beweist, daß dieser Verein von dem hochherzigen, gastlichen Genius des deutschen Volks gebilligt und gewürdigt wird. So schauten auch die herzlichen, gutmüthigen Breisgauer auf den Verein, und darum war es dort seinen Mitgliedern, vielleicht mit Ausnahme einiger Hypochondristen oder einiger Uebereiteln, wohl. Als die Versammlung von dem Fest in Badenweiler zur Nachtzeit nach Freiburg zurückfuhr, hatten die Landleute, durch welche die Straße führt, alle ungeheißen ihre Fenster illuminirt, und das alte Schloß Laufen leuchtete von vielen Feuern umstrahlt zu den Reisenden hernieder; überall wurden die Wagen mit fröhlichem Zuruf begrüßt, und der gemeine Mann freute sich, den Vorübereilenden heitere Grüße mitzugeben. Wenn das nicht ein Beweis ist, daß das deutsche Volk in Masse den Gelehrten achtet und schätzt, so wird es keinen andern mehr geben. Es war ein erhebender Anblick, und imponirte ganz vorzüglich unseren französischen Gästen, die offen bekannten, so etwas wäre bei ihnen nicht zu erwarten. Möge man darum den Gelehrten diese Freude, diese Festlichkeiten aufrichtig gönnen. Möge man bedenken, daß im Allgemeinen der deutsche Gelehrte, wie jener Poet in unsers

Schillers Lied, da immer zu spät kommt, wo irdische Gaben vertheilt werden. Es ist wahr: dat Galenus opes; mancher Arzt kann Schätze haben. Doch im Ganzen gilt bei uns mehr, als in England, in Frankreich, ja selbst in Schweden, Rußland und Italien das andere Wörtchen: Pauper Aristoteles cogitur ire pede. Wo sind in Deutschland für seine Heroen der Litteratur die großen Cabinetsstipendien Britanniens, die wohlgemeinten Stellen-Cumulationen, welche so vielen französischen und russischen Akademikern zu Gute kommen, wo die reichen Pfründen Italiens? Man blicke nur auf die häufigen Auctionen von Büchern und Sammlungen deutscher Gelehrten, um sich zu überzeugen, daß nach dem Tod unserer gefeiertsten Lehrer ihre Wittwen und Waisen diese langsam gesammelten Schätze wehmüthigen Blickes nach allen Gegenden müssen zerstieben sehen. Bei einer solchen Stellung in der bürgerlichen Gesellschaft ist dem Gelehrten um so weniger zu mißgönnen, daß er sich einmal im Jahre heiter bewege und erfreue. Wenn er nun diese Zeit überdieß mit wissenschaftlichen Verhandlungen zubringt, die unmittelbar nur ihn und seine Fortbildung angehen, und, um extra muros für die Masse der Nation wirksam zu werden, erst noch weiter ausgearbeitet werden müssen, so erscheint es als eine große Mißgunst Einzelner, wenn sie von den Versammlungen gleich von vorne herein allgemein nützliche Resultate verlangen. Wir sehen uns zu diesen Bemerkungen eben jetzt veranlaßt, wo einige Stimmen laut geworden sind, welche der Versammlung Mangel an wissenschaftlicher Thätigkeit zum Vorwurf gemacht, und in der Weise berichtet haben, als seyen viele Theilnehmer vor dem Schlusse der letzten allgemeinen Versammlung abgereist, weil sie hier nicht befriedigt worden. Diese allgemeinen Sitzungen können aber, da sie für die ganze Gesellschaft berechnet sind, nur allgemein interessante Gegenstände besprechen, deren es für alle so verschiedenartigen Sectionen nicht viele gibt. Ueberdieß soll in ihnen insbesondere das parlamentarische Verhältniß des Gelehrten, der seine Ansichten geltend zu machen und zu vertheidigen hat, hervortreten. In England werden sie fast wie große, öffentliche Redeübungen behandelt, und es wäre zu wünschen, daß sie auch bei uns mehr und mehr diesen Charakter annehmen könnten. — Möge das freundliche Pyrmont, wo sich die Versammlung im nächsten Jahr einfinden soll, uns seiner Zeit einen recht lebendigen und unparteiischen Bericht der dortigen Thätigkeit gewähren, und das Interesse an eine Institution fördern helfen, deren Früchte für die Gelehrten des gemeinsamen Vaterlandes sich von Jahr zu Jahr heilsamer erweisen werden.

Der Nachdruck in Deutschland.

* **Vom Main.** Abermals ist die Auflösung einer würtembergischen Ständeversammlung erfolgt, ohne daß die so interessante Nachdruckangelegenheit von neuem zur Sprache gekommen wäre. Und doch muß jeder Freund deutscher Wissenschaft und Kunst sehnlichst wünschen, daß die vielfältigen Irrthümer, in welche man bei der an sich so einfachen Frage über den Schutz von Schriftstellern und Künstlern gegen Beeinträchtigung ihrer Rechte an ihren Geisteserzeugnissen, sowohl Staatsmänner als Autoren noch immer verfallen sieht, endlich beseitigt seyn möchten. Wenn z. B. der Geheimerath v. Schlayer, Departementschef des Innern in Würtemberg, in dem Begleitungsvortrage vom 24 April d. J. zu dem der Abgeordnetenversammlung vorzulegenden Gesetzesentwurf, betreffend das Verbot des Nachdrucks und der Nachbildung litterarischer und künstlerischer Werke, sich wörtlich dahin ausgesprochen hat: „es sey bis jetzt, auf so verschiedenen Wegen es auch versucht worden, auch den größten Denkern nicht gelungen, und werde auch wohl nimmermehr gelingen, die Theorie eines Eigenthums auf einmal zu Markte gebrachte Gedanken zu begründen", so hat ein in ganz Deutschland verehrter Rechtsgelehrter, der Kanzler v. Wächter, in der 103ten Kammersitzung vom 26 Jun. schlagend darauf erwiedert: „Allerdings könne von einem eigentlichen Eigenthumsrechte der Schriftsteller an ihren Werken nicht die Rede seyn; es wäre aber der Ausdruck „Eigenthumsrecht" nur ein ungeeignetes Wort für etwas an sich Richtiges. Das Richtige sey nämlich das, daß der Schriftsteller in Beziehung auf seine Geistesthätigkeit, so wie sein Verleger geschützt werden sollen, wie ein anderer Eigenthümer in Beziehung auf sein Eigenthum." — Man nennt dieß in der Sprache des Rechts ein fictio juris, deren es zahllose gibt. Und so zerfällt denn, nach dem Ausspruch auch des erwähnten bedeutenden Juristen, der ganze Streit in einen bloßen Wortstreit. Was soll man aber dazu sagen, wenn in einem, von einem der ausgezeichnetsten deutschen Verleger ausgehenden, von Tausenden gelesenen und als eine Art von Autorität anerkannten Werke — wenn in dem „Conversationslexikon der Gegenwart" (s. das eben erschienene fünfte Heft, Artikel „Buchhandel" S. 649) die Behauptung aufgestellt wird: „Aus den Bundesbeschlüssen vom 9 November 1837 lasse sich entnehmen, daß die Bundesversammlung, den Begriff eines litterarischen Eigenthumsrechts gar nicht anerkennend, den Nachdruck als etwas Erlaubtes angesehen und nur aus Gründen der Politik zu Gunsten der Wissenschaft eine Beschränkung desselben für einen Zeitraum von mindestens zehn Jahren für gut gehalten habe." Dem widerspricht geradezu die Wortfassung im Artikel 36 des Schlußprotokolls der Wiener Conferenzen vom Jahr 1834, d. d. den 7 Jun. 1834, welcher Artikel dahin lautet: „„Die Regierungen vereinigen sich dahin, daß der Nachdruck im Umfange des ganzen Bundesgebiets zu verbieten und das schriftstellerische Eigenthum nach gleichförmigen Grundsätzen festzustellen und zu schützen sey"", welche Bestimmung auf den Antrag des kaiserlichen Präsidialgesandten in der am 2 April 1835 stattgehabten Sitzung der Bundesversammlung mit Stimmeneinhelligkeit zum Bundesbeschluß erhoben worden (s. Hitzig, das k. preußische Gesetz zum Schutz des Eigenthums von Werken der Wissenschaft und Kunst, Berlin 1838. Historische Einleitung S. 29 und 30). Von diesem mit Stimmeneinhelligkeit gefaßten Beschluß kam aber keine Bundesregierung mehr zurück, und die Frage, ob es ein litterarisches Eigenthumsrecht im streng juridischen Sinne des Worts gebe, die der Wissenschaft anheim fällt, schwindet in nichts zusammen vor der Thatsache, daß die Bundesversammlung vorzugsweise über diesen Punkt einhellig durch ihren Beschluß vom 2 April 1835 festgesetzt hat: „das schriftstellerische Eigenthum solle künftig überall im Bunde nach gleichförmigen Grundsätzen festgestellt und geschützt werden." Der Verfasser des erwähnten Artikels „Buchhandel" im Conversationslexikon hat aber auch nur Einen Grund angeführt, worauf er seine Behauptung, daß die Bundesversammlung den Begriff des schriftstellerischen Eigenthums nicht anerkannt habe, stützt; er sagt

nämlich: „insofern sie das Gegentheil gethan, würde nicht abzusehen seyn, warum gerade dieses am reinsten entstandene, das edelste Object umfassende und unschädlichste Recht nicht von eben so langer, nicht von ewiger Dauer seyn sollte, wie jedes andere Eigenthumsrecht.“ Dieß kann man ihm in abstracto zugeben; welche Rücksichten auf den Vortheil der Litteratur aber dafür sprechen, das Erlöschen des fraglichen Rechts des Schriftstellers nach einem gewissen Zeitraume gesetzlich zu begründen, das ist den Sachkennern hinlänglich bekannt und bedarf für diese keiner besondern Ausführung. Auch scheinen sie unserm Verfasser gegenwärtig gewesen zu seyn; denn er fährt im Verlaufe seiner Abhandlung fort: „Preußen, dessen Regierung die Pietät vor der Intelligenz von Friedrich II ererbte, hat unterm 18 Dec. 1837 ein Gesetz vom 11 Jun. 1837 promulgirt, was — sichtlich in der Hoffnung, der Bund würde zu analogen Grundsätzen zu bewegen seyn — bis dahin zurückgehalten, zwar auch nur ein beschränktes, aber doch ungleich weiter, ein so weit ausgedehntes Eigenthumsrecht verbürgt, daß billige Ansprüche sich damit zufrieden gestellt finden können.“ Es möchte daher allein darauf ankommen, daß die übrigen Bundesregierungen nicht weniger gewähren, als Preußen aus freiem Willen gegeben hat.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

** **New-York**, 2 Oct. Die Nachrichten aus dem Süden lauten fortwährend beunruhigend. Das sogenannte „Fremdenfieber,“ welches wie das gelbe Fieber, das Landfieber und das „schwarze Erbrechen“ weiter nichts als ein hitziges Gallenfieber ist, das unter 10 Befallenen 9 hinwegrafft, und gegen welches unsre empirischen Aerzte weiter nichts als Calomel und andere Mercurialmittel verschreiben, macht in Charleston, Mobile, New-Orleans und andern Plätzen des Südens furchtbare Fortschritte. Indessen kann dieß nicht mehr lange dauern, denn mit dem ersten Frost, welcher gleichsam das Miasma bindet, verschwindet augenblicklich jede Spur der Krankheit. Die Südländer sind an das Erscheinen derselben eben so gewöhnt, wie die Deutschen an ihren Winterschnee; was aber das Uebel sehr vergrößert, ist der Umstand, daß das Gebiet der Stadt noch gesünder ist, als das Land, und daß man nur deßwegen von keinen Todesfällen auf dem Lande hört, weil die weiße Bevölkerung während des Sommers und Spätjahrs von ihren Besitzungen abwesend ist, und die zurückbleibenden Neger nie am gelben Fieber erkranken. Dasselbe gilt jedoch schon nicht mehr von den Mulatten, und noch weniger von den Terzeronen und Quarteronen. Die Empfänglichkeit für die Krankheit steigt mit der zunehmenden weißen Farbe. Es mögen sich daher die deutschen Auswanderer in Acht nehmen, sich unter irgend einem Vorwande zu den Arbeiten an den in neuester Zeit unternommenen südlichen Eisenbahnen gebrauchen zu lassen. Namentlich warne ich diese vor jeder ähnlichen Unternehmung in den Staaten Südcarolina, Alabama, Georgia, Tennessee und Louisiana, kurz in den Baumwollendistricten, die der Gesundheit der Weißen am gefährlichsten sind. Je kräftiger und robuster der Körper, desto leichter erfolgt die Ansteckung — wer die röthesten Backen mitbringt, ist das erste Opfer. „Schade,“ sagte mir ein Arzt in Südcarolina, als ich Beaufort (60 Meilen südlich von Charleston) im Monat April verließ, „daß Sie so früh wieder zurück nach Norden gehen, Sie strotzen von Gesundheit, Sie wären ein herrlicher Candidat für das gelbe Fieber! Wenn Sie nur noch einen Monat länger hier blieben!“ Die Stadt New-Orleans, wie alle anderen im mexicanischen Meerbusen gelegenen Städte, ist vom Monat Julius bis zum Monat November jedes Jahrs regelmäßig von epidemischen Gallenfiebern, denen man nun die unschädlichsten Namen beilegen mag, die aber doch gewöhnlich tödtlich sind, heimgesucht, und es ist daher eine wahre Niederträchtigkeit, wenn Schiffe, die während jener Zeit von Havre und Bremen nach New-Orleans oder Savannah abgehen, sich so sehr bemühen, deutsche Auswanderer an Bord zu nehmen. Möchten doch die Deutschen ein für allemal davor gewarnt seyn! Eine sehr große Anzahl derselben, die vor drei Jahren nach Missouri über New-Orleans auswanderte, ist auf der Reise von letzterer Stadt nach St. Louis am Mississippi erkrankt und umgekommen, und es wäre das Elend unter ihnen noch größer geworden, wenn nicht ein menschenfreundlicher deutscher Arzt in New-Orleans, dessen Namen mir jetzt entfallen, sich ihrer angenommen, und durch seine ausgezeichnete Geschicklichkeit viele jener Unglücklichen von der drohenden Gefahr gerettet hätte. Die Schiffsagenten schwatzen den Auswanderern gewöhnlich vor, daß die Reise von New-Orleans nach Missouri bedeutend weniger koste, und viel leichter auszuführen sey, als von New-York oder Baltimore dahin. Der Unterschied ist aber lange nicht so groß, als diese Leute vorgeben, und steht zu der dabei obwaltenden Gefahr ganz und gar in keinem Verhältniß. Von New-York oder Baltimore ist man in 6 bis 8 Stunden in Philadelphia, von da geht eine Eisenbahn beinahe bis nach Harrisburg, und dort, wo sie aufhört, fängt der Canal an, welcher verbunden mit einer vom Staat Pennsylvanien angelegten Eisenbahn bis nach Pittsburg führt, von wo die Dampfboote regelmäßig täglich nach St. Louis, Cincinnati, Louisville, Mobile ꝛc., kurz nach allen bedeutenden Ansiedelungen des Westens abgehen. Es ist dieß bei weitem der schnellste, sicherste und der Gesundheit durchaus nicht gefährliche Weg, der schon deßwegen von den Deutschen vorgezogen werden dürfte, weil in New-York (wie die Allg. Zeitung bereits verkündete) und auch in Philadelphia und Baltimore deutsche Gesellschaften mit sehr bedeutenden Fonds existiren, welche im Fall der Noth Unterstützung ihnen angedeihen lassen können. Auch können sie sich auf diesem Wege bei ihren bereits ansässigen Landsleuten Raths erholen, denn in New-York, Philadelphia und Baltimore und auf dem ganzen Wege nach Harrisburg und Pittsburg finden sie überall deutsche Wirthe. Möchten doch mehrere deutsche Blätter aus Menschenliebe diesen Rath aus Ihrer Zeitung wiedergeben, und hierdurch manches ihren Landsleuten diesseits des Oceans bevorstehende Unglück abwenden! — Nachschrift. So eben ist hier die Nachricht eingelaufen, daß das gelbe Fieber an Bord des französischen Blokadegeschwaders vor Veracruz ausgebrochen ist.

Schweiz.

** **Vom Jura**, 26 October. Die Helvétie, bekanntlich das Organ einiger Regierungsglieder in Bern, fängt an, über die Umtriebe der Reactionnärs während der letzten Krisis, officiose Mittheilungen zu machen. Außer den Werbungsversuchen des in Solothurn arretirten und nach Bern abgelieferten Hofer

spricht sie von Geldspenden an Milizen, um sie von ihrer Pflicht abwendig zu machen; selbst in den Cantonnirungen habe man Soldaten verleiten wollen, bei Annäherung des Feindes zu desertiren ꝛc. Die Tagsatzung erhielt noch zuverlässige Nachricht, daß Mazzini in London sey, und nicht in der Schweiz, wie das Journal des Débats behauptet und die Regierung von Neuenburg angezeigt hätte. Der Gesandte des Fürstenthums mußte darüber von dem Abgeordneten des Standes Solothurn bittere Bemerkungen hören. — Die von Hrn. Müller-Friedberg herausgegebenen schweizerischen Annalen sind seit dem Tode des Herausgebers durch einen sonderbaren Witz des Zufalls in die Hände des Hrn. Regierungsraths Escher von Zürich übergegangen, und der zweite und dritte Band der Fortsetzung, die seit kurzem erschienen sind — der erste Band steht noch zurück — machen nicht wenig Aufsehen. Wegen eines Zeitungsartikels voll heftiger Angriffe und Beschuldigungen, hatte die Regierung von Bern gegen Hrn. Escher einen Preßproceß angehoben, denselben aber fallen lassen, als der Angeklagte, der in erster Instanz verurtheilt worden war, vom Obergericht zum Beweis der Wahrheit zugelassen wurde. Nun benutzt Hr. Escher die Annalen, um das Benehmen Berns als Vorort in den Jahren 1835 und 1836 in seiner ganzen Schwäche und Inconsequenz darzustellen und zu geißeln. Die Religionswirren im Aargau und im Jura, die Flüchtlingsgeschichte, die Wahl'schen Händel mit Baselland, und die Conseilaffaire geben freilich Stoff genug, und die politische Litteratur der beiden Jahre liefert eine reiche Ausbeute. Darunter ist besonders die Schrift des Genfers Sir Francis d'Ivernois bemerkenswerth, die im October 1836 unter dem Titel: Histoire du blocus hermétique erschien, und von dem Verfasser, der lange im Dienste der englischen Diplomatie gestanden hatte, als Sendschreiben an Lord Palmerston gerichtet war. Eine schärfere Kritik der HH. Thiers und Montebello ist schwerlich geschrieben worden.

[3970] **Entgegnung auf die Erklärung des Joh. Schuberth, Commerzial-Güterbeförderers d. d. Wien, 1. Sept. 1838.**

In den Nummern 280 und 285 der Allg. Zeitung vom 7 und 12 d. M. ist eine Erklärung des Joh. Schuberth zu lesen, daß ihm mehrere gedruckte Frachtlohns-Preislisten von mir mit der Aufschrift:

„1 8 3 8
„Speditions-Uebernahms-Preise zu Land
„von Thomas Kölle in Ulm,
„in Verbindung mit Hrn. Joh. Schuberth in Wien."

vorgewiesen worden seyen, was ihn veranlasse, zu erklären, daß er mit benanntem Hrn. Thomas Kölle in Ulm in keinerlei Geschäfts-Verbindung stehe.

Als mir diese lügenhafte Erklärung zu Gesicht kam, konnte ich nur glauben, daß ein Dritter sein tückisches Spiel treibe, schrieb daher unterm 9 October an Hrn. Schuberth, daß ich annehmen müsse, daß er diesem Aufsatze fremd sey, denn eine solche, die Ehre eines Kaufmanns verletzende Sache könne von ihm als Ehrenmann dem Publicum nicht übergeben worden seyn und ersuchte ihn um Auskunft, indem ich beisetzte, daß Hr. F. J. Thurn daselbst, welcher die Uebernahmslisten habe machen lassen, solches mit seiner Uebereinstimmung werde gethan haben, da ich ja vorher nichts davon gewußt habe. Zugleich bemerkte ich, daß ich ihn für 205 fl. 52 kr. für Zahlung des Hrn. J. M. Sch. in L. belastet habe, und daß ich um umgehende Antwort bitte.

Ich blieb ohne Antwort hierauf von ihm, nur sandte er mir nach unserer übereinstimmenden Rechnung für erwähnte 205 fl. 52 kr. Anweisung. Sein Schreiben war ohne Angabe des Tages, nur: Wien, am — October 1838, hat aber das Postzeichen „23 Oct." was außer seiner Berechnung liegen wird.

Hieraus und aus den Originalbriefen des Hrn. Schuberth geht hervor, daß es lügenhaft ist, daß er in keinerlei Geschäfts-Verbindung mit mir stehe und gegen gute Sitte, daß er mir nicht, wie er sollte, antwortete.

Die Worte: „in Verbindung mit Hrn. Joh. Schuberth in Wien" betreffend, so rühren diese nicht von mir her, sondern von Hrn. F. J. Thurn, welcher zwischen mir und Hrn. Schuberth das Speditionsgeschäft einleitete, welchem ich von den Uebernahmslisten, wie sie für die hiesige Gegend paßten, unterm 15 März d. J. ein Formular sandte, mit dem Ersuchen, nach Gutdünken abzuändern und für Wien und Gegend lithographiren zu lassen, was dann auch geschah und wovon die Kosten mir verrechnet wurden.

Ein ehrliebendes kaufmännisches Publicum wird hienach das Benehmen des Hrn. J. Schuberth, welches weder kaufmännisch, noch verständig, noch moralisch, sondern ganz rücksichtslos ist, gebührend zu würdigen wissen, ich aber bin stündlich bereit, jedem, den es interessirt, den Beweis der Wahrheit jedes meiner Worte gerichtlich und außergerichtlich zu geben und bedaure nur, daß ich von Hrn. Thurn, der in der Schweiz gegenwärtig reis't, noch ohne Antwort bin, da ich nicht länger mit dieser Entgegnung zuwarten zu können glaube. — Ulm, 31 Oct. 1838.

Thomas Kölle.

[5853] **Insolvenzerklärung.**

Ueber den mit Insolvenzerklärung eingelangten Johann Karl Wirz-Wiedmer von Zürich, Buchhändler, hat das Bezirksgericht Zürich auf

Montag den 29 April 1839,
Morgens 7 Uhr,

zur Verrechtfertigung Tag angesetzt.

Es ergeht daher an alle Gläubiger und Schuldner des in Concurs Gerathenen die peremtorische Aufforderung, über ihre Ansprachen und Verbindlichkeiten der unterzeichneten Kanzlei genaue Eingabe auf Stempelpapier, so viel möglich unter Beilegung der Beweisurkunden im Original oder in beglaubigter Abschrift, bis spätestens

den 14 April 1839

zuzustellen, am Verrechtfertigungstage selbst aber persönlich oder durch Bevollmächtigte auf dem Gerichtshause zu erscheinen; Alles unter der Bedrohung, daß Schuldner, die ihre Eingabe zu machen unterlassen, angemessene Nachtheile zu gewärtigen hätten, säumige Ansprecher aber (die grundversicherten jedoch nur mit Bezug auf die verfallenen Zinsen) ihre Forderungen einzig noch bei der Collocations-Verhandlung, und zwar unter zu gewärtigender Ordnungsbuße, eingeben können, später aber damit von der vorhandenen Masse ausgeschlossen, oder, so weit sie durch Faustpfänder gedeckt sind, ebenfalls mit Ordnungsbuße belegt würden, endlich die am Verrechtfertigungstage Ausbleibenden (die grundversicherten Creditoren jedoch wiederum nur mit Bezug auf die verfallenen Zinsen) alle Nachtheile, welche aus der Unkenntniß der Verhandlungen und Gerichtsbeschlüsse entstehen könnten, an sich selbst zu tragen hätten.

Zürich, am 19 October 1838.

Im Namen des Bezirksgerichtes Zürich:
die Notariats-Kanzlei der Stadt Zürich:
J. Escher.

[5851] So eben ist erschienen und durch J. J. Weber in Leipzig zu beziehen:

BALZAC.

La femme supérieure. — La maison Nucingen. — La Torpille. — Etudes des mœurs du XIX. siècle.

2 vol. in 8. 4 Rthlr. 16 gr.

— — (Pariser Ausgabe.) 3 vol. in 18. 3 Rthlr.

MASSON.

Albertine. 2 vol. in 18.

Wohlfeile Pariser Ausgabe. 1 Rthlr. 16 gr

Paris, den 1 October 1838.

Desforges & Comp.

[360] In der Unterzeichneten ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Reisen und Länderbeschreibungen

der ältern und neuesten Zeit,

eine Sammlung der interessantesten Werke über Länder- und Staatenkunde, Geographie und Statistik.

Herausgegeben von **Dr. E. Widenmann** und **Dr. H. Hauff.**

XI. Lieferung:

Montenegro und die Montenegriner.

Ein Beitrag

zur Kenntniß der europäischen Türkei und des serbischen Volkes.

Preis 1 fl. 24 kr. oder 20 gr.

Die Länder zwischen dem schwarzen und adriatischen Meere sind so wenig bekannt, und das, was darüber in verschiedenen Büchern mitgetheilt ist, meist so sehr durch mangelnde Sprachkenntniß entstellt, daß jeder Beitrag zu dieser Kenntniß, wenn er aus einer competenten Quelle kommt, willkommen seyn muß. Daß aber diese Quelle eine solche sey, wird Jeder ohne Mühe erkennen, wenn wir als den Verfasser dieser Schrift Herrn Wuk Stephanowitsch Karadschitsch, den bekannten und berühmten Herausgeber der serbischen Volkslieder nennen, der seine Materialien an Ort und Stelle sammelte, und durch seine Herkunft schon hinreichend befähigt ist, um über die nationalen Verhältnisse jener Völker ein gültiges Urtheil zu fällen.

Stuttgart und Tübingen. J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[5896–98] Im Verlage der J. G. Calve'schen Buchhandlung in Prag ist so eben vollständig erschienen und durch alle Buchhandlungen zu haben:

Landwirthschaftliches

Conversations-Lexikon

für

Praktiker und Laien.

Herausgegeben von

Dr. Alexander v. Lengerke,

Mitgliede der patriotischen und ökonomischen Gesellschaften in Kopenhagen, Altona, Rostock, Celle, Potsdam, Kassel, Dresden, Karlsruhe, Wien und Breslau.

Vier starke Bände.

Gr. 8. Prag, 1837 und 1838. Steif gebunden 16 Rthlr. (24 fl. C. M.)

Ferner ist daselbst so eben erschienen:

Das

Königreich Böhmen

statistisch-topographisch dargestellt von

Johann Gottfried Sommer,

Ehrenmitglied der Gesellschaft des vaterländischen Museums.

Sechster Band.

Pilsner Kreis.

Gr. 8. Prag, 1838. Geb. 2 Rthlr. 4 gGr. (3 fl. 15 kr. C. M.)

Die nächstfolgenden rasch nach einander erscheinenden Bände werden sich mit der Darstellung des Klattauer, Prachiner, Budweiser und Elbogner Kreises beschäftigen, und so von dem südwestlichen Gebirgslande Böhmens ein eben so vollständiges, treues und lückenloses Gemälde liefern, als dieses in Bezug auf die nördlichen und nordöstlichen Gebirge in den vorhergehenden fünf Bänden geschehen ist.

Die früher erschienenen Bände enthalten:

1r Band:	Leitmeritzer Kreis,	2 Rthlr.	8 gGr.	(5 fl.	50 kr. C. M.)
2r „	Bunzlauer „	2 „	8 „	5 „	50 „ „
3r „	Bidschower „	2 „	— „	5 „	— „ „
4r „	Koniggrätzer „	2 „	8 „	5 „	30 „ „
5r „	Chrudimer „	1 „	16 „	2 „	50 „ „

Die bisher erschienenen sechs Bände kosten demnach 11 Rthlr. 20 gGr. (19 fl. 15 kr. C. M.)

[5750] Bei Ludwig Schumann in Leipzig ist so eben erschienen:

Leges dialecti, qua Graecorum poetae bucolici usi sunt. Libri tres. Scripsit *Gustavus Eduardus Muehlmann*, Reg. Sem. philolg. et Graecae Soc. Sodalis. Preis 21 gr. od. 1 fl. 36 kr. rhn.

In diesem Werke sucht der Verfasser nach einer Untersuchung über den Werth und die Familien der Theokritischen Codices so vollständig als möglich den Dialekt der bukolischen Dichter der Griechen darzustellen.

Mosaik von Dr. Bernstein. 3te Tafel. Geh. Preis 12 gr. oder 54 kr. rhn.

Humor, wo bist du? Eine kritische Vorlesung über eine humoristische Vorlesung des Hrn. M. G. Saphir, herausgegeben von Dr. Lotus. Preis 6 gr. oder 27 kr. rhn.

Ueber die Cholera und deren specifische Behandlung von Dr. A. J. Fr. Ruoff. brosch. Preis 12 gr. 54 kr. rhn.

Offenes Sendschreiben an Dr. J. C. G. Jörg. Veranlaßt durch dessen Wünsche für die Vervollkommnung der Arzneiwissenschaft von Dr. P. Th. Ed. Kurtz. geh. Preis 6 gr. oder 27 kr. rhn.

Zu haben in allen soliden Buchhandlungen, namentlich in der Kollmann'schen in Augsburg und in der Hofbuchhandlung in München.

[3375—75]

Vente d'Estampes

à Vienne. (Autriche.)

Le 26 Novembre prochain et jours suivans se fera chez nous la *Vente publique* de la

1ère PARTIE

de l'intéressante *Collection d'Estampes* et autres *Ouvrages d'Arts* delaissés par feu

Mr. Franç. Xav. Stoeckl,

ci-devant Antiquaire et Marchand de beaux Arts à Vienne,

contenant: Nombre de **Gravures** anciennes et modernes (*Aldegrever, Bolswert, Carrache, Dürer, Goltzius, Nanteuil, Pontius, Raimondi, Visscher*) — **Eaux-fortes** de toute école (*Dietrich, Everdingen, Ch. Du Jardin, Klein, Ostade, Wyck, Zeemann*) — **Ouvrages en Recueil**, — **Gravures en bois** (*Burgmaier, Dürer*) — **Lithographies, Dessins** originaux et **Portraits** (en appendice).

Le Catalogue

se distribue chez nous *gratis* et à *l'Étranger* chez les principaux Marchands de beaux Arts.

Artaria & Compagnie,

***à Vienne*, Kohlmarkt Nr. 1151.**

[3810.11] In allen Buchhandlungen ist zu erhalten:

URANIA.

Taschenbuch auf das Jahr 1839.

Neue Folge. Erster Jahrgang.

Mit dem Bildnisse Lamartine's.

8. Auf feinem Velinp. elegant cartonnirt. 1 Rthlr. 12 gr.

Inhalt: I. **Des Lebens Ueberfluß.** Novelle von **Ludwig Tieck.** — II. **Goethe's Briefe an die Gräfin Auguste zu Stolberg.** — III. **Die Entführung.** Novelle von **Joseph** Freiherrn **von Eichendorff.** — IV. **Der Gekreuzigte.** Novelle von **Leopold Schefer.** — V. **Irrwisch-Fritze.** Idyll-Novelle von **Franz Berthold.**

Mit dem Jahrgang 1839 der Urania beginnt eine neue Folge, und ich erfülle daher gewiß den Wunsch vieler Freunde dieses Taschenbuchs, wenn ich die noch vorräthigen neun Jahrgänge 1830—1838, die im Ladenpreise 18 Rthlr. 6 gr. kosten,

zusammengenommen für 4 Rthlr. 12 gr., einzelne Jahrgänge aber für 16 gr. ablasse.

Diese Jahrgänge enthalten Beiträge von W. Alexis, G. Döring, J. von Eichendorff, F. von Heyden, V. Hugo, W. Martell, E. Mörike, A. Oehlenschläger, Posgaru, P. J. von Rehfues, L. Rellstab, C. F. von Rumohr, A. von Sartorius, L. Schefer, Johanna Schopenhauer, G. Schwab, C. Scävola, A. von Sternberg, F. Voigts, besonders aber acht Jahrgänge Novellen von **Ludwig Tieck**, die zu den ausgezeichnetsten Leistungen dieses Dichters gehören dürften.

An Kupfern enthalten diese Jahrgänge außer schönen Bildnissen von Uhland, Cornelius, Oehlenschläger, Dannecker, Zelter, Tegnér, Auber, A. von Humboldt, Zedlitz und sechs Darstellungen zu Bürgers Gedichten, 45 Stahlstiche nach ausgezeichneten Gemälden deutscher, französischer und englischer Künstler.

Leipzig, im October 1838.

F. A. Brockhaus.

[3918—23] **Bergverwalter und Obersteiger**

werden aufgenommen zum Betrieb von Steinkohlenwerken; ersterer mit einer Besoldung von jährlichen 700 fl. C. M. und letztere mit 400 fl. C. M. nebst Emolumenten und Aussicht auf höhere Besoldung verhältnißmäßig ihrer Dienstjahre, Verwendung und Fähigkeiten. Individuen mit praktischer und mehrjähriger Ausbildung im Steinkohlenbergbau, so wie mit Kenntnissen des Markscheidens versehen, wird der Vorzug gegeben.

Dießfällige Anfrage in Wien, Rollzeil Nr. 775, 1ster Stock, sowohl mündlich als in portofreien Briefen bei Hrn. Aloys Miesbach, Herrschaftsbesitzer und Gewerke.

[3856] In allen Buchhandlungen vorräthig:

M. G. Saphir.

Humoristische

Damen-Bibliothek.

4 Theile. brosch. 4 Thlr. 8 gr.

Alphons Maria de Liguori,

Bischof von St. Agatha,

vollkommener

Weltpriester.

Nach dem Italienischen.

2te verbesserte Auflage. brosch. 14 gr.

Theater von Dr. Römer.

2 Bde. 1 Rthlr. 16 gr.

Inhalt.

Stradella, Liebe und Liebelei, Brautstand und Ehestand. Die Gönnerschaften, Liebes-Intriguen, die seltene Liebschaft.

Andreas Engelhart,

allgemeiner deutscher, aber insbesonders österreichischer oder

Wiener

Frauen-Secretär.

Ein unentbehrliches Haus- und Hülfsbuch nicht nur für Frauen und Mädchen aller Stände, sondern auch für Vormünder, Erzieher, Geschäftsführer, durchaus für alle diejenigen Männer, welche Angelegenheiten aller Art für Personen weiblichen Geschlechtes zu besorgen haben. Mit 1 Stahlstich. Elegant gebund. 2 Rthlr. 8 gr.

Der neue Lafoß,

vollständige Anleitung,

die französische Sprache

auf eine leichte Art ohne Hülfe eines Lehrers zu lernen. Nach den besten Sprachlehren mit durchgehends erklärter Aussprache bearbeitet und durch viele Uebersetzungs- und Lehr-Uebungen anschaulich gemacht, von Isidor Täuber. 2te verbesserte und verm. Aufl. brosch. 12 gr.

Magazin für Industrie und Litteratur in Leipzig.

[3911] **Bekanntmachung.**

Eine schon seit mehreren Jahren in Bonn bestehende Lehranstalt, welche junge Männer zum Portepeefähnrichs- und Officier-Examen vorbereitet, hat nach vielfachen Bemühungen einen kenntnißreichen Officier als Mitarbeiter gewonnen, wodurch die bisherigen Lehrmittel bedeutend erhöht worden sind. Die Leitung der Anstalt ist seitdem in den Händen zweier Officiere, die längere Zeit hindurch an höheren Militär-Lehranstalten angestellt waren; mit ihnen wirken noch andere Lehrer. Der Umfang der Lehrmittel gestattet, den Unterricht auf die classischen Sprachen des Alterthums, so wie auf 6 lebende Sprachen auszudehnen. Näheres hierüber bei

Premier-Lieutenant Brunswicker in Bonn.

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition. Preis vierteljährlich 3 fl. 14 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frank-

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

reich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nr. 28. und bei dem Postamte in Karlsruhe: für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Sonntag **Nr. 308.** 4 Nov. 1838.

Uebersicht.

Südamerika. Buenos-Ayres: strenge Fortdauer der Blokade. — **Großbritannien.** Journalurtheile über die letzten indischen Berichte. — **Frankreich.** Das Journal des Débats hält die Nachrichten aus Ostindien für übertrieben. Die Befestigungen von Stora. — **Niederlande.** Brief aus Brüssel über die neuesten Vorschläge der Conferenz. Explosion einer Pulverfabrik bei Mons. — **Deutschland.** Nachrichten aus München (über die Vermehrung der Mitglieder des Oberappellationsgerichts), Leipzig. — **Preußen.** Briefe vom Niederrhein über die Unruhen in Köln. Widersprechende Angaben der Kölner und Würzburger Ztg. darüber. Audienz Reschid Pascha's. Frequenz der Universität Berlin. — **Oesterreich.** Schreiben aus Wien und Pesth: der Reichstag soll bis zum Frühjahr einberufen und eine Studiencommission errichtet werden. — **Türkei.** Konstantinopel, 18 Oct. — **Handels- und Börsennachrichten.** — **Auß. Beil.** Die Correspondenz Washingtons. — Die Kunstausstellung in Madrid. — Die Feste in Venedig. (Fahrt nach Chioggia. Erleuchtung des Marcusplatzes.) — Persien und Indien.

Datum der Börsen: Paris, Berlin, Wien 30 Oct.

Südamerika.

(Globe.) Durch die Post aus Brasilien erfahren wir, daß die Blokade von **Buenos-Ayres** bis zum 10 August noch mit größter Strenge fortgesetzt wurde. Commodore Roger hatte das Ultimatum der französischen Regierung erhalten.

Großbritannien.

„Daß der Whigregierung, schreibt der M. Herald, über die Plane Rußlands endlich die Augen aufgegangen sind, wollen wir glauben; — möge sie nicht zu spät weise geworden seyn! Jahre lang waren wir bemüht, ihr begreiflich zu machen, daß Rußlands Entwürfe sich über die Türkei, Tscherkessien und Persien bis nach unseren ostindischen Besitzungen ausdehnen, die Rußland nie aus dem Gesichte verloren hat seit der Zeit, da die Kaiserin Katharina drohte, ihre Heere in dieser Richtung marschiren zu lassen und die eingebornen indischen Fürsten um die Fahne des Großmoguls zu schaaren. Zum Danke für unsere Bestrebungen, die Minister zur zeitigen Ergreifung von Vorkehrungsmaaßregeln gegen die russischen Vergrößerungsplane im Orient zu vermögen, wurden wir von den Whigzeitungen Tag für Tag verunglimpft und geschmäht; jetzt, wiewohl spät, wird uns die Genugthuung, daß sie zu unserer Meinung übertreten und von der Nothwendigkeit sprechen, jener Macht Widerstand zu leisten, deren „Freundschaftsversicherungen und ehrenwerthen Absichten" ihre Patrone in der Downing-Street so lange getraut hatten. Was den Stand der Dinge in Persien betrifft, so bedürfen wir noch vollständigere und bestimmtere Nachrichten, als die bis jetzt eingelaufenen, ehe wir uns eine entschiedene Ansicht über die in letzterer Zeit von unsern Ministern eingehaltene Politik und deren Erfolg bilden können. Daß die Berichte aus Persien, so weit sie reichen, auf eine brittische Opposition gegen russischen Einfluß deuten, ist unzweifelhaft; aber erst müssen wir das in den Besitzungen des Schah vor sich gehende Spiel etwas näher ansehen, ehe wir den Ministern das Zeugniß geben können, daß sie daselbst alle die Energie und Entschiedenheit entwickeln, welche die Dringlichkeit des Falles erheischt. Die Niederlage des Schah vor Herat, mit welcher England nichts zu thun hatte, mag ihn für englischen Rath und Einfluß zugänglicher gemacht haben, als er es war, ehe noch seine Macht jenen schweren Schlag erlitten; aber, gehofmeistert von der nordischen feinen Diplomatie, sucht er in seiner jetzigen Rolle vielleicht nur Zeit zu gewinnen, während er sich anstellt, als vertausche er seine russische Vasallenschaft mit dem englischen Bündniß. Mittlerweile gehen in Indien Kriegsrüstungen vor sich, welche fremde Umtriebe in jenem Land ohne Zweifel nöthig gemacht haben. Und mögen unsere Minister, unter den jetzigen Umständen, ja nicht zu viel auf die französische Freundschaft vertrauen... Erfüllt eure Pflicht, ihr Minister, sey es auch noch in dieser eilften Stunde! Englands muthiger Volksgeist, Englands Hülfsquellen werden das Uebrige thun. Wir lieben den Frieden, aber nicht den Frieden ohne Vertrauen, ohne Sicherheit, ohne Ehre, d. h. keinen Frieden, in welchem Rußland uns mehr Vortheile abgewinnt, als irgend ein Krieg ihm geben könnte." — Der Sun (liberal, aber unabhängig vom Ministerium) sagt: „Die brittischen Behörden in Indien begreifen Rußlands Absichten, und die Art, wie sie diesen entgegenwirken, ist ihres Patriotismus würdig. Raschheit, Energie und gehörige Anwendung unserer unermeßlichen Kriegsmittel, das ist Alles, was Britannien bedarf, um die Wage der Macht im Orient wieder in die rechte Schwebe zu bringen. Wir haben den Krieg mit Rußland längst als unvermeidlich betrachtet, und jede Stunde Verzug verstärkt nur das russische Cabinet, das seit fünf Jahren Tag und Nacht nicht gerastet hat, sich auf einen solchen Bruch vorzubereiten. Alles wohl erwogen, glauben wir, daß Persien das günstigste Schlachtfeld und der jetzige Moment der beste ist zur Lösung oder Durchhauung eines Problems, von dem man sagen darf, daß es die Civilisation der Welt in sich faßt. Es ist zu spät am Tage, um sich jetzt noch in Recriminationen zu ergehen und zeigen zu wollen, wer von beiden, ob Whig- oder Torycabinette, die Interessen Englands in frühern Verhandlungen mit Rußland am meisten verabsäumt haben. Beide Parteien haben in dieser Beziehung so schmachvolle Schuld auf sich geladen, daß das Vaterland Proben

aufrichtiger Reue von ihnen erwarten, von ihnen fordern darf. Wir für unsern Theil sind uns seit zehn Jahren, Rußland gegenüber, consequent geblieben. Unwandelbar haben wir die Aufopferung Polens beklagt; unwandelbar haben wir dieses große politische Unglück dem Kleinmuth Englands und der Zweideutigkeit Frankreichs Schuld gegeben, während wir zugleich nie aufhörten, die kleinkrämerische Politik des Herzogs v. Wellington anzuklagen, welcher 1829 es geschehen ließ, daß Rußland der Türkei den unseligen Vertrag von Adrianopel dictirte. So wie wir es bisher sorgfältig vermieden haben, uns mit der auswärtigen Politik der Whigs oder Tories zu identificiren, so ist es auch jetzt nicht unseres Amtes, die Einen oder die Andern weißzuwaschen. Doch wir glauben nicht allzu sanguinisch zu seyn, indem wir die Ueberzeugung hegen, daß jetzt ein von England wohlgezielter und kräftig geführter Schlag jeden seit der Unterzeichnung des Wiener Tractats begangenen Fehler in unsrer auswärtigen Politik wieder gut machen würde. Wir haben eine Flotte am Eingang der Dardanellen, sind also in der Lage, mit Rußland an den Küsten des schwarzen Meers verhandeln zu können. So des Siegs im Orient fast versichert, können wir ein Wort sprechen, und jenes nordische Reich wird in die Gränzen zurückgewiesen, die ihm Europa bei dem Tode Peters I vorzeichnete. Dieß wäre eine leichte Aufgabe (an easy task), wollte Frankreich zu deren Ausführung sich redlich mit uns verbinden; aber die Erfahrung verbietet uns, in die liberalen Erklärungen der französischen Regierung länger großes Vertrauen zu setzen. Indeß, wenn Frankreich sich nicht mit uns verbindet, so sind wir so ziemlich gewiß, daß es neutral bleiben muß, denn mit Polen reiben sich gewiß die französischen Nationalsympathien alle auf unsre Seite." — Das M. Chronicle vom 27 Oct. beobachtet über die persisch-indischen Nachrichten tiefes Schweigen; vielleicht besinnt sich das ministerielle Organ erst auf eine schickliche Manier, wie es von dem frostig spaßhaften Tone vornehmer Indolenz, womit es bisher ernstere Betrachtungen jener Zustände im Osten behandelte, nun auch in eine den Umständen mehr angemessene Stimmung übergehen könne. Die Times — in der Regel wenig um auswärtige Politik bekümmert, oder, wenn sie ja auf sie zu sprechen kommt, sie nur als Parteiwaffe brauchend — zieht es in ihrer letzten Nummer vor, die Frage wegen Lord Durhams noch einmal abzuhandeln, um zu beweisen, daß England mit des Grafen Abdankung nichts verloren habe, da Sir John Colborne (ein Tory) zur Verwaltung Canada's durch Talent und Erfahrung hundertmal mehr befähigt sey, als Durham. Wichtiger ist die zuversichtliche Erklärung des Globe, daß das Gerücht, die Königin habe in einem eigenen Handschreiben Lord Durham um Fortführung des Generalgouvernements ersucht, völlig ungegründet sey.

Von Seite der Liberalen im Lande will man, scheint es, den Herzog von Sussex für die Invectiven, deren Zielscheibe er in Folge seines Rücktrittes von der Präsidentschaft der brittischen Gesellschaft geworden ist, durch Festmahle entschädigen. Das Städtchen Middlesbro' am Tees hat ihn zu einem öffentlichen Frühstück eingeladen, und der edle Herzog, welcher sich in der Nähe, auf Besuch bei Lord Dundas, befindet, hat die Einladung angenommen. Deßgleichen ist eine Einladung an ihn von den Whigs zu Edinburg, den Lord Provost der Stadt an der Spitze, ergangen.

Die amtliche Gazette zeigt, unter andern unwichtigeren Anstellungen, die Ernennung von A. Oliphant Esq. zum Oberrichter der Insel Ceylon an.

In der City of London-Tavern fand vor einigen Tagen eine ziemlich zahlreiche vorbereitende Versammlung von Kaufleuten statt, worin über die Nothwendigkeit discutirt wurde, die unlängst von England erworbenen Falklandsinseln (der südöstlichen Spitze Patagoniens gegenüber) zu colonisiren. Ein Schreiben vom Colonialminister, Lord Glenelg, welches vorgelesen ward, entwickelte die Bedingungen, unter denen die Regierung geneigt sey, einer zu diesem Zwecke sich bildenden Compagnie ein Privilegium zu ertheilen.

(M. Post.) Graf Woronzow, der bisherige Generalstatthalter von Neu-Rußland, ist von Dover, wo er am 24 von Ostende kommend landete, auf dem Landsitze des Grafen v. Pembroke bei Salisbury angekommen. Er hat Gemahlin und Familie von St. Petersburg mitgebracht, und besucht England nach siebenjähriger Abwesenheit zum erstenmale wieder, um seine Schwester, die verwittwete Gräfin v. Pembroke zu sehen. (Bekanntlich sprachen öffentliche Blätter unlängst davon, der genannte Graf sey bei seinem Monarchen in Ungnade gefallen. Indessen nennt ihn ein neuer kaiserlicher Ukas, wodurch seine Gemahlin zur Hofdame bei der Kaiserin ernannt wird, noch immer Generalgouverneur.)

Frankreich.

Paris, 30 Oct.

Das Journal des Débats hält die Nachrichten der englischen Blätter aus Indien für übertrieben. Die Sachen seyen noch nicht so weit gekommen, wie man glauben machen wolle, und die Russen hätten andere Dinge zu thun, als 25,000 Mann gegen Rundschit Sing oder den Schah von Cabul zu schicken, um das Reich Nadir-Schahs zum Vortheil des gegenwärtigen Beherrschers von Persien herzustellen. Diese Nachrichten liefen überdieß schon seit mehr als acht Tagen durch Europa; schon früher habe sie die Allgemeine Ztg. gegeben, die aus denselben Quellen geschöpft habe ꝛc. Das Journal des Débats weiß da offenbar nicht, von was es spricht; mögen die Nachrichten wahr oder übertrieben seyn, gewiß ist, daß die englischen Blätter sie aus den eben angekommenen ostindischen Journalen mittheilten, welche eine von allen übrigen orientalischen Berichten völlig unabhängige Quelle bilden. Auch haben wir gestern gesehen, daß Galignani's Messenger (der, wie man bald glauben möchte, das einzige wahrheitliebende Journal in Paris ist) in einem ostindischen Briefe (aus Ludianah) alle englischen Oberofficiere, die zu der Expedition nach Afghanistan bestimmt sind, mit Namen anführt, und ausdrücklich versichert, das Commando werde von dem Oberbefehlshaber in Ostindien, Sir Henry Fane, in Person geführt werden. Endlich führen die ostindischen Blätter speciell alle Regimenter auf, die dazu beordert sind. Angaben dieser Art erdichten, ist den französischen Journalen ein Leichtes; in englischen ist man noch nicht so weit. — Noch auffallender ist, daß der gestrige Temps einen englischen Courier in Marseille ankommen läßt, mit der Nachricht, 6000 Russen seyen im persischen Golf gelandet, worauf der englische Resident (wo?) alsbald alle seine Beamten und Officiere abgeschickt habe, um die Ankunft der Truppen von Indien zu beschleunigen. Die Nachricht ist zu absurd, als daß sie einer Beleuchtung bedürfte. Der

fragliche englische Courier war wahrscheinlich Hr. Calvert, der die gestern erwähnten wichtigen indischen Depeschen brachte.

Der Courrier français, welcher den Bruch zwischen England und Rußland für unvermeidlich hält, bringt ein Schreiben angeblich aus St. Petersburg vom 15 Oct., worin es heißt, daß zwei Adjutanten des Kaisers nach Odessa geschickt worden seyen, von denen der eine sogleich nach Konstantinopel weiter reisen sollte, wohin die englische Gesandtschaft in den letzten 48 Stunden drei Couriere abgefertigt hätte. Die Mission dieser Adjutanten soll sich auf die Angelegenheiten der Türkei und auf die Gefahr, daß eine brittische Flotte in die Dardanellen einfahren möchte, beziehen, und es sollen kategorische Erläuterungen von dem Sultan verlangt werden. Man habe außerordentliche Maaßregeln sowohl für die Südarmee als die Armee von Bessarabien (beide sind doch wohl eine und dieselbe) und für die Flotte des schwarzen Meers getroffen, und es habe allen Anschein, daß wenn die englischen Kriegsschiffe in die Dardanellen einlaufen sollten, die ägyptischen Truppen sogleich in Kleinasien vordringen würden, wo sie von Seite der Türken keinen Widerstand finden dürften. Man glaube, daß der Conflict höchstens verschoben werden könne, und obgleich Rußland nicht geneigt sey, mit ungebührlicher Eile zu handeln, so würde es doch vor einem Kriege nicht zurückschrecken, wenn die Aufrechthaltung seiner Stellung auf dem Spiele stehe. Von St. Petersburg sollte unverzüglich ein Gesandter nach den Vereinigten Staaten abgehen.

Der National will aus einem Schreiben von dem Geschwader an der mexicanischen Küste vom 8 Aug wissen, daß 40 Menschen an Bord der Iphigenie gestorben seyen. Er fordert das Ministerium auf, endlich die genauern Berichte von daher bekannt zu machen.

Dasselbe Journal spricht auch von Verletzungen des Postgeheimnisses, die seit einiger Zeit vorgekommen seyn sollen.

Das Siècle ermahnt die Belgier, förmlich zu erklären, daß sie die Absicht haben, die streitigen Gebiete zu behalten. Es glaubt, der Augenblick sey gekommen, wo man wagen sollte, und ein kühner Streich würde den Knoten zum Vortheil Belgiens lösen.

Das dritte Bezirkswahlcollegium des Departements der niedern Charente ist nach Marennes auf den 24 Nov., wegen Ernennung des Hrn. Chasseloupe-Laubat zum Staatsrath, zur Wahl eines neuen Deputirten zusammenberufen.

Das Journal des Débats äußert über einige neuerdings vorgekommene plötzliche ministerielle Bekehrungen: „Wir sind keine Freunde der plötzlichen Eingebungen, welche die Ueberzeugungen eines Mannes auf einmal ändern. Es gehört eine geschickte und wohl überlegte Stufenfolge zu den Bekehrungen. Der Bekehrte erklärt übrigens dadurch, daß er abschwört, er habe sich geirrt. Er sollte sonach bescheiden seyn, und an seine neuen Freunde weder schwülstige Lobsprüche verschwenden, noch gegen diejenigen, die er verlassen hat, Drohungen ausstoßen. Dieß zugegeben, so sehen wir doch nicht ein, warum die Regierung diejenigen zurückstoßen sollte, die ihr Programm loyal annehmen und ihr durch ihr Talent dienen können. Die Opposition macht ja auch gar keine Umstände: man darf nur vom Ruder gefallen seyn, oder vergeblich ein Portefeuille erwartet haben, und etwas laut schreien, um mit offenen Armen empfangen zu werden."

Der Marseiller Semaphore schreibt aus Toulon: „Die Brigg Cygne liegt segelfertig, um nach Mexico abzugehen, sobald die Depeschen der Regierung eingetroffen seyn werden. Wir erfahren durch das Dampfschiff Phare, welches die Bombenschiffe Volcan und Eclair bis Gibraltar escortirte, daß letztere bei dem günstigsten Wetter ihre Fahrt fortsetzten und wahrscheinlich bald in Mexico eintreffen werden. — Die Escadre des Contre-Admirals Lalande, aus den Linienschiffen Jena, Santi-Petri und Hercules bestehend, steht im Begriff von Tunis abzusegeln. Einige Personen glauben, daß diese Escadre nach Toulon zurückkehre; es ist aber wahrscheinlicher, daß dieselbe nach der Levante segeln werde. — Der Marschall Clauzel wird in Toulon am 26 oder 27 Oct. erwartet und hatte am 28 sich an Bord des Dampfbootes Chimere nach Algier begeben. Es ist auffallend, daß die Regierung kein Schiff, wie früher, zu seiner Verfügung gestellt hat."

Ein Schreiben aus Stora vom 11 Oct. im Journal des Débats bringt die Nachricht, daß die Kabylen, welche die Gebirge der Umgegend von Stora bewohnen, wie man längst vorausgesehen, die neu errichteten Lager und die Convois zwischen Constantine und Stora angegriffen haben. „Am 9 wurde ein Convoi, aus 80 Maulthieren bestehend und von zwei türkischen Compagnien escortirt, völlig zerstreut, trotz des tapfern Widerstandes der Türken. Die arabischen Maulthiertreiber ergriffen bei den ersten Flintenschüssen der von ihnen so gefürchteten Kabylen feige die Flucht. Die Türken hatten vier Todte und zehn Verwundete. Das neue Lager an der Arrutsch, welches ebenfalls ein türkisches Bataillon im Solde Frankreichs als Besatzung hat, wurde am 8 und 9 Oct. Tag und Nacht fast ohne Unterbrechung von den Kabylen angegriffen. Als die Türken all ihr Pulver verbrannt hatten, verschanzten sie sich hinter einem Graben, wo sie gegen die Kugeln gedeckt waren. Ein kleines Detaschement des 3ten reitenden Jägerregiments, welches sich zufällig in diesem Lager befand, machte einen Ausfall, griff die Kabylen mit dem Säbel in der Faust an, und tödtete ihnen 40 Mann. Seitdem hörten die Angriffe auf, und nur bei Nachtzeit kommen einzelne Kabylen und wechseln mit den Vorposten einige Schüsse. Es ist wohl zuversichtlich vorauszusehen, daß die Angriffe der Kabylen sich noch einige Monate lang wiederholen, dann aber, wenn sie die Unmacht ihrer Versuche, uns aus dieser Gegend zu verjagen, eingesehen haben werden, so ziehen sie sich gewiß entweder tiefer ins Gebirge gegen den Auras zurück und den Dschurschura oder gewöhnen sich ruhig in der Nachbarschaft der Lager zu wohnen. Ersterer Schritt ist freilich wahrscheinlicher, denn kein Volk der Erde liebt mehr seine Freiheit, als diese Bewohner des Atlas. Vor dem Zuge des Generals Negrier war seit vierzig Jahren keine bewaffnete Macht in den Gebirgen von Stora erschienen, und selbst die Türken erkannten die Unabhängigkeit eines großen Theiles der Kabylenbevölkerung stillschweigend an. — Die Befestigungsarbeiten bei dem Fort-de-France, welche der Marschall in eigener Person leitet, rücken rasch vorwärts. Schon wurden zwei Blockhäuser, das eine zur rechten, das andere zur linken Seite des Thales, in welchem die Truppen lagern, errichtet. Ein drittes ist mit dem Dampfschiff Sphinx am 11 vor Stora angekommen, und wird bald ebenfalls aufgerichtet werden. Man erwartet von Bona noch fünf solcher Blockhäuser. Eine Citadelle wird im Thalgrunde am Meere erbaut werden. Alles, was wir an römischen Ruinen hier fanden, wurde von unsern Soldaten vortrefflich benützt und in Magazine umgeschaffen, wo das Pulver- und die Lebensmittelvorräthe gegen den Regen gesichert sind." Der Moniteur

theilt aus den Depeschen des Marschalls Valée an den Kriegsminister, welche dasselbe Datum wie obiger Brief tragen, noch verschiedene Auszüge mit. Der Marschall hat zur Vertheidigung der Position von Stora das System der Römer, die detaschirten Forts, anzuwenden beschlossen. Das Fort, welches die westliche Position dominirt, und seiner Vollendung nahe ist, hat den Namen Fort-royal erhalten. Von dieser Stellung führt ein römischer Weg zu einem Hügel an der Küste des Meeres. Dieser Weg wurde von den Trümmern gesäubert, wieder hergestellt und auf dem Hügel, zu dem er führt, soll ein neues Festungswerk unter dem Namen Fort d'Orléans errichtet werden. An dem Cap Skikida wurde ebenfalls ein Fort abgesteckt, welches den Namen des Vorgebirgs führen soll. Für die neue Stadt, welche im Thale und auf den Abhängen der Berge, deren Gipfel die französischen Werke krönen, erbaut werden soll, schlägt der Marschall Valée den Namen „Philippeville" vor. Unter den Ruinen von Russicada bemerkt man als ein ausgezeichnet schönes Bauwerk eine römische Cisterne, die im besten Zustande erhalten ist. Dieselbe scheint noch jetzt von unterirdischen Quellen ihr Wasser zu beziehen, denn man fand deren Wasservorrath ganz trinkbar. Der Marschall läßt dieses prachtvolle alte Monument von den Bäumen und Gesträuchen, die es maskiren, reinigen, damit, wie er sagt: „dasselbe der Bewunderung wieder gegeben werde, deren es als Kunstwerk und durch seine höchst merkwürdige Erhaltung so würdig ist."

Niederlande.

Brüssel, 27 Oct. Ein schreckliches Ereigniß hat gestern Nachmittags gegen 5 Uhr stattgehabt. Die zwischen Hornu und Boussu, oberhalb Mons, gelegene Pulverfabrik ist in die Luft geflogen. Eine große Anzahl Häuser sind zum Theil zerstört worden. Man sagt, doch können wir dieß nicht versichern, daß mehr als 50 Personen theils getödtet, theils verwundet worden seyen. Einem Director des Etablissements ward der Arm weggerissen. Zu Mons war die Erschütterung sehr stark; noch fühlbarer war sie in den Vorstädten. Die Straßen von Mons waren mit Rauch angefüllt. Ein Regen von Kohlenstaub bedeckte die Vorübergehenden. Im Augenblick dieser Explosion war die von Paris kommende Diligence eben erst vorbeigefahren, sie war in einer kleinen Entfernung und erlitt eine starke Erschütterung; die Pferde wurden scheu, doch erfolgte kein Unglück.

, **Brüssel,** 27 Oct. Was die Pariser Journale dieser Tage über eine nahe Ausgleichung mit Holland sagten, war falsch. Die Mitglieder der Conferenz (ich sage nicht die Conferenz) beschäftigten sich in der letzten Zeit mit einer speziellen Untersuchung der Schuld. Die neueste, von den belgischen Commissarien übergebene Denkschrift beweist bis zur Evidenz, daß Belgiens Antheil nur 2,900,000 Gulden jährliche Rente beträgt. Die Mitglieder der Conferenz möchten gern einen Mittelweg treffen, und haben sich miteinander über die Summe von 5½ Millionen verständigt. Dieß haben sie ihren Höfen mitgetheilt und erwarten nun Instructionen. König Wilhelm wird diesen Vorschlag vorerst nicht annehmen, gestützt auf die Adresse der Generalstaaten. Indessen wollen wir die Berathungen über das holländische Budget abwarten. Dort wird der Wunsch Hollands nach Erleichterung und endlichem Frieden sich vielleicht bestimmter geltend machen. Mit Freuden würde man dort eine Reduction selbst von 8 auf 5 Millionen annehmen, da dann außer diesen 5 Millionen, die jährlich weniger auf den Steuerpflichtigen lasteten, auch die außerordentlichen Ausgaben für den Kriegsstand des Heeres wegfallen. — Die Uebersicht der Staatseinnahmen Belgiens während der neun ersten Monate d. J. zeigt eine Mehreinnahme von 2½ Millionen über die Budgetanschläge, und von vier Millionen gegenüber den neun ersten Monaten des vorhergehenden Jahres. Während in Holland die Budgetanschläge kaum erreicht werden, werden sie in Belgien überschritten. Und hier findet keine Abgabenüberlastung statt, nicht Eine Stimme über Steuerdruck wird gehört. Die Vermehrung zeigt sich vorzüglich bei den Zöllen und den Einregistrirungen, was den Fortschritt im Handel und Verkehr beweist. — Major Dieskau, Deutscher von Geburt, während der letzten Session in Belgien naturalisirt, und Ordonnanzofficier des Königs, ward zum Geschäftsträger in Lissabon ernannt. Er hatte den jetzigen König Ferdinand auf seiner Reise nach Portugal begleitet. — Der König wird Montag von Paris zurückerwartet. Er wird die Session am 15 Nov. in Person eröffnen, was seit zwei Jahren nicht mehr der Fall war.

*† **Aus dem Haag,** 28 Oct. Baron van Duyn van Maasdam ist gestern aus Stuttgart hier wieder eingetroffen. Er überbrachte die Einwilligung Sr. Maj. des Königs von Würtemberg zur Vermählung der Prinzessin Sophie von Würtemberg mit dem Erbprinzen von Oranien. Als der Erbprinz gestern Abend im Theater erschien, wurde er von dem Publicum lebhaft begrüßt. — Die Generalstaaten werden sich vorerst nicht vertagen, sondern neue Arbeit erhalten. Morgen werden der zweiten Kammer drei Gesetzesentwürfe von politischer Bedeutung vorgelegt. Der erste betrifft die Verlängerung des Gesetzes zur Unterdrückung von Aufruhr; der zweite die Aushebung der Nationalmiliz im Jahre 1839 (ein Mann von 300 Seelen), der dritte die außerordentlichen Ausgaben für Marine und Krieg im Jahr 1839, wenn die politischen Verhältnisse des Landes solche erheischen. Man sieht also, unsere Regierung richtet sich ganz auf Fortdauer des status quo ein.

Deutschland.

† **München,** 1 Nov. Bei dem freudigen Interesse, welches die in Nr. 295 Ihres Blattes vom 22 Oct. d. J. bereits erwähnte allerhöchste Entschließung hinsichtlich der Personalvermehrung bei dem königlichen Oberappellationsgericht allgemein erregt hat, dürfte es vielleicht nicht ungeeignet erscheinen, auf diese für eine schnelle Realisirung des Rechtsschutzes in dritter und letzter Instanz so hochwichtige Maaßregel noch einmal näher zurückzukommen. Das Oberappellationsgericht des Reichs ist zur Zeit bekanntlich aus einem Präsidenten, fünf Directoren und 39 Räthen constituirt, welche, nach der bestehenden Gerichtsverfassung in sechs Senaten mit drei Suppleanten vertheilt, die oberstrichteramtlichen Functionen ausüben. Schon im Jahr 1832 hatte der zunehmende Drang von Geschäften bei diesem Gerichtshofe zur Formation eines sechsten Senates Veranlassung gegeben. Inzwischen vermochte weder diese Maaßnahme, noch die auf legislativem Wege durch den Stände-Abschied vom 29 Dec. 1831 erfolgte Beschränkung der Berufungen zur dritten Instanz genügende Abhülfe des sich zeigenden Mißstandes zu gewähren. Eingetretene außerordentliche Umstände in den letzten Jahren hatten eine solche Vermehrung der Geschäftslast bei dem Oberappellationsgerichte

zur Folge, daß insbesondere bei billiger Berücksichtigung des Lebensalters der meist erst in vorgerückten Jahren zu diesen Stellen des besonderen allerhöchsten Vertrauens berufenen Mitglieder des Collegiums der gegenwärtige Personalstand unter den angedeuteten Verhältnissen kaum hinreichend erschien. In der Absicht, diesem Mißstande auf eine dauernde Weise zu begegnen, ist nun die erwähnte allerhöchste Verfügung ergangen, nach welcher das k. Oberappellationsgericht, vom 1 Januar 1839 an, eine außerordentliche Vermehrung von 10 Räthen, und zwar vorläufig auf die Dauer von vier Jahren erhält, nach deren Ablauf die allmähliche Einreihung in den ordentlichen Status des obersten Gerichtshofes stattfinden soll. Durch diese zweckmäßige Maaßregel ist nicht bloß die Möglichkeit gegeben, einen siebenten Senat zur Ausarbeitung der Rückstände zu bilden, sondern da hiebei auch die Zahl der Suppleanten von drei auf sechs vermehrt wird, so ist hiedurch zugleich sichere Fürsorge getroffen, daß fortwährend sieben Senate in Thätigkeit seyn können, welcher Umstand namentlich zu einer schnelleren Erledigung der bisher oft längere Zeit schon bearbeiteten und zum Spruche vorliegenden Gegenstände wesentlich beitragen wird. Es kann hiernach wohl um so zuversichtlicher angenommen werden, daß die Ausarbeitung der vorhandenen Rückstände binnen vier Jahren vollendet und das Oberappellationsgericht sodann ohne weitere außerordentliche Verstärkung der arbeitenden Kräfte seine große und wichtige Geschäftsaufgabe zu lösen im Stande seyn werde, als das während der letztverflossenen sechs Jahre durch vorübergehende Ursachen veranlaßte außerordentliche Anwachsen der Einläufe nunmehr aufgehört hat, und — wir dürfen es wohl mit Zuversicht hoffen — nicht wiederkehren wird. Diese für die Förderung der Rechtspflege in Bayern höchst wichtige Maaßnahme, deren Erfolg die dabei zu Grunde liegenden wohlwollenden allerhöchsten Absichten sicher zur vollsten Erfüllung bringen wird, bildet übrigens wieder einen jener vielfachen Beweise, wie Se. Maj. der König in landesväterlicher Fürsorge allen wahren Bedürfnissen des Landes abzuhelfen, und diese Abhülfe mit der so wichtigen Aufrechthaltung der durch Allerhöchstdieselben hergestellten Ordnung im Staatshaushalte, wie mit der Wahrung der königlichen Rechte in Einklang zu bringen wissen.

** München, 2 Nov. Der Generalmajor Frhr. v. Besserer, interimistisch mit der Leitung des Kriegsministeriums beauftragt, empfing gestern das Personal des letztern, das ihm von den Chefs der verschiedenen Sectionen vorgestellt wurde. — Magistratsglieder, Honoratioren und Bürger der Stadt Aichach, wo Se. H. der Herzog Max häufig und mit Vorliebe verweilt, wollten diesem bei seiner Rückkehr aus dem Orient ein Fest geben, das aber der Fürst ablehnte. Jetzt, als sie erfuhren, daß Se. H. das nahegelegene Wittelsbach käuflich an sich gebracht, veranstalteten sie in der Freude ihres Herzens eine Collecte zum Besten des Franciscanerklosters am heiligen Grabe. Sie wußten nämlich aus Erzählungen des Herzogs sowohl, als aus den neulich ergangenen Aufrufen, daß dieses Kloster durch die Unbilden der Zeit in sehr mißliche Umstände gerathen ist, während die guten Väter fortfahren, alle armen Pilger, deren nicht selten auch aus Bayern dort einsprechen, gastlich und hülfreich, und zwar ohne Unterschied der Religion, aufzunehmen. Der Betrag der Collecte, verhältnißmäßig nicht unbedeutend, ward hieher gesandt, um auf diplomatischem Wege nach Jerusalem befördert zu werden.

, Leipzig, 28 Oct. Es ist ein, möglicher Weise durch Vergessen der Punkte über dem o veranlaßter Druckfehler, daß in der Allg. Zeitung in der Nachricht von dem bei unserm benachbarten Meusdorf dem Fürsten Schwarzenberg von seiner Gemahlin und seinen (drei) Söhnen errichteten Denkmale, von seiner Gemahlin und „seinem Sohne" zu lesen ist. Neuerdings sind wieder Arbeiter dabei beschäftigt, anstatt der verwelklichen, eherne Kränze daran zu befestigen, und es ist seither Veranlassung gewesen, daß bei schönem Wetter Viele zu Wagen und zu Fuß diesem Theile der Umgegend Leipzigs einen Besuch machten, welcher sonst gerade nicht das Ziel beliebter Ausflüge ist. — In Betreff der in öffentlichen Blättern jetzt mehrfach erwähnten Auswanderung von Frömmlingen aus Sachsen und insbesondere hinsichtlich der Anhänger des Pastors Stephan in Dresden darf man ja nicht glauben, es sey diesen Leuten von irgend einer Seite zu viel geschehen. Oeffentliches Aergerniß durfte natürlich nicht geduldet werden, und das haben sie in Dresden gegeben. Uebrigens sind mehrere evangelisch-lutherische Geistliche Sachsens, der bekannte Consistorialrath Dr. Rudelbach an der Spitze, gegen das vom Pastor Stephan angeregte Treiben in einer öffentlichen Erklärung aufgetreten, worin sie namentlich die Unterlage jener Auswanderung als grundfalsch bezeichnen, weil sie bisher durchaus nicht behindert worden seyen, das Wort Gottes frei zu verkünden, auch sey die Gültigkeit der Bekenntnißschriften weder aufgehoben noch auch nur geschmälert. Auch für die Verwaltung der Sacramente sey bis dahin nichts vorgeschrieben, als was sich mit den Grundsätzen der evangelisch-lutherischen Kirche insbesondere wohl vereinbaren lasse, wie denn auch im Vaterlande der Reformation der Herr bisher seine Gemeinde vor der Schmach bewahrt habe, die falsche Union oder etwas dem Aehnliches anzunehmen. — Jedenfalls ergibt sich daraus, daß die hier in Rede stehenden Auswanderer bethörte Leute sind. Sie sagen: „der Geist hat es uns geheißen," und einer der von hier mitziehenden jüngern Männer, dem seine klügere Mutter dringende Vorstellungen dagegen machte, unterbrach sie dabei zuletzt mit den Worten: „Rede mir nicht mehr ab, ich muß dich sonst für einen Teufel halten!"

, Leipzig, 31 Oct. Unsere noch im Entstehen begriffene Gasbeleuchtungsanstalt hat gestern Abend gegen 7 Uhr durch eine Explosion, welche den Gasbehälter zertrümmerte, eine Beschädigung erlitten, die abermals eine Vermehrung des ohnedieß alle vorhergegangene Berechnung weit übersteigenden Aufwandes zur Folge haben muß. Die Beleuchtung des bis jetzt mit Gaslicht erhellten Theiles der Stadt ward augenblicklich in sofern nicht beeinträchtigt, als der Mondschein ins Mittel trat; nur im neuen Posthause und in einigen Gesellschaftslocalen, wo Gasflammen brennen, sah man sich plötzlich in Dunkelheit versetzt. Glücklicherweise ist kein Mensch bei dem Unfalle zu Schaden gekommen. — Heute Abend werden unserm hochverehrten Professor E. H. Weber, dem neuerwählten Rector unsrer Universität, die Studirenden ihre Huldigung bei einem prachtvollen Fackelzuge darbringen.

Preußen.

Köln, 29 Oct. Die heutige Zeitung enthält die Anzeige des Hrn. Oberprocurators Grundschöttel, daß am 26 d. M. Abends in der Tranggasse verschiedene Gegenstände seyen gestohlen worden. In welchem Hause dieser Diebstahl verübt worden, wird jedem klar werden, der sich des scandalösen Unfugs vom 26 v. M. erinnert. Eben so wird es aber auch jedem klar werden, daß die Theilnehmer an jenem Unfuge mehr durch die Hoffnung auf Raub, als durch ein anderes Motiv geleitet wurden. Diejenigen, welche jenen Unfug veranlaßt oder begünstigt haben mögen, sind daher, gegen ihre Absicht, und, wir wollen hoffen, ohne ihr Verschulden, in die Classe von Mitschuldigen verwerflichen Diebsgesindels herabgesunken, und müssen besorgen, als solche behandelt zu werden. Mögen sie künftig vorsichtiger seyn. Aber auch den ruhigen, wohlgesinnten Bürgern Kölns glauben wir die Vorschrift der Verordnung vom 17 Aug. 1835 ins Gedächtniß rufen zu dürfen, nach welcher alle Zuschauer eines Auflaufes, wenn sie auch an demselben keinen Antheil nehmen, sobald beim Einschreiten des Militärs sie an dem Orte des Auflaufes noch anwesend sind, für allen Schaden mit den Thätern solidarisch verhaftet sind. Wer also nicht fremde Sünden büßen will, ziehe sich zeitig zurück; er dient dadurch sich selbst und dem gemeinen Wesen, weil durch das Zurückziehen des ruhigen Bürgers die Entdeckung des Schuldigen desto leichter, die Bestrafung desto sicherer ist. (Köln. Z.)

* Koblenz, 27 Oct. Was die Scenen in Köln betrifft, von denen wir eben Kunde erhalten, so ist es bekannt, daß seit dem Beginn der erzbischöflichen Wirren die Ruhe in Köln selbst keinen Augenblick gestört worden war. Wir lassen dahingestellt seyn, wie und warum; die Thatsache ist unbestreitbar. Manche behaupten, die Persönlichkeit des Erzbischofs habe diejenigen, die ihn am Sitze seiner Diöcese, in persönlichem Wirken kennen lernten, keineswegs für ihn stimmen können, da trotz seinen anerkannten Tugenden er nicht vom Vorwurf der Härte und Willkürlichkeit gegen seine Untergeordneten freizusprechen sey; Andere meinten, der unter preußischem Scepter immer mehr erblühende Flor Kölns habe die Augen der Gewinnsüchtigen für andere Interessen verschlossen. Wie dem auch sey, während Aachen und Koblenz von den Freunden Roms gepriesen wurden, erlitt Köln den Vorwurf der Gleichgültigkeit. Junge Geistliche ließen sich nun von Parteiführern oder von ihrer eigenen Aufregung dahin reißen, in Predigten und auf andere Weise das Volk zu bearbeiten, und es noch nachträglich zu entzünden; es gelang zum Theil. Doch ward man endlich aufmerksam darauf, und wollte einen Caplan von dem Amte entfernen, das er zu Zwecken benutzte, die, welcher Meinung man auch über den Streitpunkt selber sey, keinenfalls kirchlich und religiös sind. Die Nachricht hievon ward sogleich mit den nothwendigen Commentaren im Volke verbreitet; und so zog denn am 26 d., Abends gegen 5 Uhr, ein Haufe vor die Wohnung des Caplans, brachte ihm ein Vivat, wandte sich dann zum Hause des Domherrn Filz, den man dem Volk als den Veranlasser der Maaßregel bezeichnet hatte, brach die Thüren auf, warf die Möbel, Bücher, Gemälde zum Fenster hinaus, und fing an das Haus zu demoliren. Doch ehe man diesen löblichen Vorsatz ganz ausführen konnte, eilte die bewaffnete Macht herbei, trieb den Pöbel auseinander, und nahm eine Anzahl der thätigsten Emeutiers in Verwahrsam. Daß auch Mehrere verwundet wurden, ist bei solchen Veranlassungen natürlich. Die Zahl der Verwundeten wird jedoch sehr verschieden angegeben.

* Vom Niederrhein, 29 Oct. Die Kölner Affaire kann Ihnen bezeugen, wie wenig die sanguinischen Hoffnungen Verlaß verdienen, daß die ganze geistliche Streitfrage schon bei uns abgenutzt sey. Man würde sich sehr irren, wenn man glaubte, daß die letzten angeblich belgischen Proclamationen auf diese Tumulte Einfluß gehabt hätten. Sie sind nur der Ausbruch des innern Feuers, das nicht aufgehört hat, in den Gemüthern eines großen Theils der Bevölkerung zu glimmen, und das bei der bessern Classe in Worten, bei der derbern in Brutalitäten sich ausspricht. Solche Scenen haben insofern einiges Gute, als sie dem Besitzstand zeigen, was er von der entfesselten Gemeinheit zu erwarten hat, aber auch ihr sehr Ernstes und Trübes durch die Opposition, die sich dabei gegen die Gesinnung der Regierung offenbart. Die traurigsten Folgen können sie aber durch das Schwanken annehmen, das an den Tag gelegt worden. Die Predigten sind in Köln, wie in andern Städten, bisher ruhig geduldet worden, wenn sie auch noch so herausfordernd abgefaßt waren. Man mußte von Anfang an diese Angriffe reprimiren, oder sie auch jetzt gleichgültig vorüber gehen lassen, oder wenn man endlich Ernst zeigen wollte, sich gehörig darauf vorbereiten. Wer aber kann rechtfertigen, daß in einer Festung, welche Ueberfluß an Militär in allen Gattungen hat, ein Aufstand fast zwei Stunden lang ungestört sein Wesen treiben konnte, ehe man für gut fand, die Truppen einschreiten zu lassen? Einige Polizeibeamte waren erst und zwar bedeutend mißhandelt worden. Das Haus des Hrn. Filz war schon erstürmt und fast demolirt, als die Soldaten Befehl erhielten, dem Unfug ein Ende zu machen, wobei eine kleine Anzahl Personen verwundet worden seyn soll. Welche Rückwirkung wird dieser unselige Vorfall in Berlin sowohl, als bei dem Volke haben? Wir hoffen, daß, in letzterer Beziehung wenigstens, unsere Behörden die Warnung nicht vernachlässigen und die Ruhe zu erhalten wissen werden. Aber in Berlin möchte derselbe leicht die Stimmung gegen unsere Provinz verbittern und die Versöhnung erschweren, obgleich Alles fortwährend mit Vertrauen auf die väterliche Milde des Königs blickt. Der Rheinländer selbst verlangt nichts mehr als Energie gegen jeden, der das Gesetz verletzt, aber auch Gerechtigkeit, wo es sich um Erfüllung billiger Wünsche, um Erhaltung von Principien handelt, die er als nicht zu den Befugnissen der Administration gehörig hält. Daß Mancher über die Kölnische Demonstration sich freuen wird, ist gewiß, wie auch daß Mancher sie wiederholt zu sehen wünscht, denn wer den Pöbel aufhetzt, wähnt ihn auch beherrschen zu können. Auf diesem Wege möchten jedoch nur die Wenigsten etwas erreichen, und Niemand wird die Regierung tadeln, wenn sie Strenge gegen die Schuldigen, sowohl unter den Tumultuanten, als unter den vielleicht fahrlässigen Beamten entwickelt. Aber die Ausgleichung des Streites, wenn sie irgend noch auf eine für Kirche und Staat nicht kränkende Weise möglich ist, wird dadurch wieder erschwert.

Die Würzburger Zeitung bringt in einem Schreiben aus Köln vom 27 Oct. folgende Darstellung der dortigen Vorfälle: „Der gestrige Abend war in hiesiger Stadt Zeuge eines Auftritts, welchen, man mag ihn nun Auflauf, Unruhe, Emeute oder, wie die Kölner sagen, Revolution nennen, von der Gesinnung der Einwohner hinreichendes Zeugniß ablegt. Ich will Ihnen einfach der Wahrheit getreu den Lauf der Sache berichten. Der durch Frömmigkeit und Charakter, so wie durch die Verdienste um seine Gemeinde ausgezeichnete und deßhalb von ihr sehr ge-

liebte Pfarrer zu St. Ursula, Hr. Beckers, hatte wie im vergangenen Jahre eine entsprechende kirchliche Feier zu Ehren der Patronin seiner Kirche gehalten, und am vorigen Sonntag über die Wirkungen eines festen Glaubens in unserer Zeit eine die Zuhörer ergreifende Predigt gehalten. Tags darauf wurde er von dem durch seine Wirksamkeit in der Sache seines Oberhirten in hiesiger Stadt gar wohl bekannten Dechanten Filz im Auftrag des Domcapitels darüber zur Rede gestellt, und ihm die Predigt abgefordert, mit dem Bemerken, Weiteres werde er hernach erfahren. Dieß konnte bei den jetzigen Verhältnissen und der herrschenden Stimmung nicht unbekannt bleiben, aber die achttägige Andacht hatte ihren Fortgang. Gestern Nachmittag verbreitete sich in der Stadt das Gerücht, der Pfarrer von St. Ursula sollte verhaftet und abgeführt werden. Ob diese Nachricht Grund hatte, weiß ich nicht; genug, sie war bald in der ganzen Stadt bekannt, und selbst aus den fernsten Pfarrgemeinden strömten Leute nach der Ursulakirche, in der man sich, während ein geachteter junger Geistlicher die Predigt hielt, über die Gefahr, die dem verehrten Vorstande der Pfarrkirche drohe, eifrig unterhielt und sich nach den Polizeiofficianten, die das Volk seit ungefähr einem Jahre die Predigten einiger bekannten Geistlichen fleißig besuchen sieht, nicht ohne Furcht und Unwillen umsah. Die unvorsichtige Aeußerung eines dieser Leute: „Und was wäre daran, wenn sie den Pfarrer wegholten?“ brachte den Unwillen zum Ausbruch. Mit Schlägen ward er aus der Kirche getrieben, und als er sich mit dem Säbel zur Wehre setzte, ihm dieser zerbrochen und die übrigen Amtsgenossen aus der Kirche geworfen. Nachdem der Gottesdienst um 7 Uhr geendet war, drang die ganze Volksmasse aufs Chor, mehrere der angesehensten Bürger umringten den Pfarrer, der nun in der Mitte derselben, von dem tausendstimmigen Freudenruf der zahlreichen Menge begleitet, aus der Kirche nach Hause zurückkehrte. Vor demselben dankte er gerührt für diesen Beweis der Anhänglichkeit und bat das Volk, nun ruhig nach Hause zu gehn. Vierundzwanzig angesehene Bürger blieben die Nacht gleichsam als Wache und zur Beruhigung des Volks in seiner Wohnung. Aber dieses, einmal im Zustande der Aufregung und lange Zeit von Besorgniß und Unwillen gleich erfüllt, ist schwer oder unmöglich durch einige Worte zu besänftigen. Nachdem der Pfarrer in seine Wohnung sich zurückgezogen hat, ertönt eine Stimme in dem Volkshaufen: „Jetzt zum Filz!“ Wie ein elektrischer Schlag wirkte dieses Wort, und überall der Ruf: Zu Filz, zu Filz! Die Tausende der versammelten Masse wogten sodann durch die engen Straßen zum Dome hin, und umringten nun das daneben liegende Haus des Hrn. Dechanten. Zufällig wurde die Straße vor demselben gepflastert, und schnell waren die umliegenden Steine aufgelesen und flogen dann in die Fenster und Läden dieses Hauses mit dem lauten oft wiederholten Rufe: „Es lebe unser Erzbischof! Fort mit dem Domcapitel!“ .... Hiermit nicht zufrieden, erbrach man die Thüre. — Die Bewohner hatten sich unterdeß in den Dom geflüchtet — und man begann nun im Hauses Alles, was man vorfand, zu demoliren. Großen Jubel erregte es, als man den Braten, welchen der Hr. Dechant zur Feier des Fasttages gerade am Feuer hatte, herausbrachte und hoch am Spieße emporhielt. Das alles war das Werk von kaum einer Stunde, der Abend war ganz finster mit vielem Regen. Unterdessen war aber das Militär aufgeboten worden, und ganze Massen Infanterie rückten von allen Seiten zur Aufrechthaltung der Ordnung heran, besetzten die Straßen, drangen in das Haus, in dem noch fünf der Eingedrungenen ergriffen wurden, und nahmen die ersten besten der großen Volksmasse gefangen. Meist waren dieß Kinder und junge Leute, welche aus Neugierde und Muthwillen sich vorangedrängt hatten. Die Säuberung der Straßen von den Menschen, die zu Tausenden sich eingefunden hatten, war aber schwieriger, und ein paar Angriffe mit dem Bajonnette (??), wodurch mehrere verwundet wurden, richteten nichts aus; erst das starke Einschreiten der von Deuz herbeigeholten Dragoner hatte Erfolg. Gegen Mitternacht war die Stadt wieder in der gewöhnlichen Ruhe. Heute fanden sich bei dem ziemlich verstörten Hause den ganzen Tag über zahlreiche Haufen von Neugierigen ein, welche dabei, und das ziemlich laut, die Wünsche ihres Herzens und ihre Gesinnung zu erkennen gaben, trotz den neben aufgestellten Wachen. Unruhen und Thätlichkeiten fielen sonst nicht vor; aber überall hört man von diesem bedauernswerthen Ereigniß sprechen.“

Berlin, 27 Oct. Se. Maj. der König haben dem hier eingetroffenen kais. türkischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Reschid Pascha, welcher sich als außerordentlicher Botschafter nach London begibt, heute eine Privataudienz zu ertheilen, und aus dessen Händen ein an Allerhöchstdieselben gerichtetes freundschaftliches Schreiben Sr. türkisch kaiserl. Maj., begleitet von dem in Brillanten gefaßten Bildniß dieses Monarchen, entgegenzunehmen geruht. (Preuß. Staatsz.)

Berlin, 25 Oct. Am 20 d. erfolgte die feierliche Uebergabe des Rectorats der hiesigen Universität an den Professor Dr. Müller. Die Universität hat in dem abgelaufenen Jahre durch den Tod des geheimen Medicinalraths und Professors Dr. Bartels und des Professors Dr. Klenze empfindliche Verluste erlitten; außerdem ging auf einen auswärtigen Ruf Dr. Hartig, außerordentlicher Professor der philosophischen Facultät, ab, so wie zwölf Privatdocenten, abgerechnet fünf, welche zu außerordentlichen Professoren ernannt wurden. Dagegen haben sich acht Privatdocenten habilitirt. Die Gesammtzahl der Lehrer betrug am Schlusse des Rectorats 50 Ordinarii, 46 Extraordinarii und 38 Privatdocenten nebst sieben Lehrern der Künste und der neuern Sprachen; wobei jedoch ein freiwillig lehrender Professor einer andern Universität und drei lesende Mitglieder der königlichen Akademie der Wissenschaften noch nicht eingerechnet sind. An Promotionen sind vorgekommen: in der juristischen Facultät eine honoris causa; in der medicinischen Facultät 138, in der philosophischen 10 auf Bewerbung und drei honoris causa. Die Zahl der immatriculirten Studirenden hatte im Winterhalbjahr 1670, im Sommerhalbjahr 1616 betragen; mit Einschluß der zum Hören der Vorlesungen berechtigten Nichtstudirenden stieg die Zahl der Zuhörer im erstern auf 2100, im letztern auf 2050. Von den immatriculirten Studirenden bekannten sich im Sommerhalbjahr zur theologischen Facultät 419, zur juristischen 488, zur medicinischen 373, zur philosophischen 336. (Hannov. Z. ohne Angabe der Quelle.)

Oesterreich.

* **Wien**, 30 Oct. Der General der Cavallerie, Kropher Frhr. v. Helmfels, dessen Ableben mein Brief von gestern gemeldet hat, war ein in mehrfacher Hinsicht ausgezeichneter Mann. Von geringer Herkunft, hatte er in seiner Jugend eines unbedeutendes Anlasses wegen sich freiwillig bei demselben Cuirassier-Regiment Nr. 8, dessen 2te Inhaber-Würde er später ehrenvoll

bekleidete, als gemeiner Reiter anwerben lassen, und sich einzig durch eigenes Verdienst zu den höchsten militärischen Würden, dann in den Freiherrenstand des Kaiserstaates und zum Großkreuz und Commandeur einiger fremden Orden emporgeschwungen. — Die in auswärtigen Zeitungen verbreiteten Gerüchte, als sey auch für Ungarn rc. eine Amnestie im Werke, scheint jedes Grundes zu ermangeln. — Die kürzlich besprochene Theilung des lombardisch-venezianischen Generalcommando's dürfte wohl noch so lange verschoben bleiben, bis der dermalige Chef desselben, Feldmarschall Graf Radetzky, eine andere Bestimmung erhält, was vielleicht mit der im nächsten Jahre an Oesterreich kommenden Besetzung der Stelle eines Gouverneurs der Bundesfestung Mainz zusammentreffen dürfte. — Das neulich in meinem Schreiben erwähnte Gerücht, als hätte der Plan eines neuen (Ferdinands-) Ordens bereits die allerhöchste Genehmigung erlangt, hat sich bis jetzt nicht bestätigt.

* **Pesth**, 27 Oct. Es verlautet nun mit Bestimmtheit, daß der ungarische Reichstag auf den April oder Mai 1839 einberufen werden wird; weniger entschieden ist es, daß damit auch die Krönung der Kaiserin als Königin von Ungarn verbunden seyn werde. Es heißt, oder vielmehr, man schmeichelt sich hier mit der Hoffnung, daß der Reichstag und die Krönung dießmal in Ofen und Pesth stattfinden werden, was allerdings beiden Städten als große Entschädigung für das durch die Ueberschwemmung über sie gekommene Unglück gereichen würde. — Se. k. k. H. der Erzherzog Palatin, seit kurzer Zeit von einer Unpäßlichkeit wieder hergestellt, hat so eben seinen Landsitz zu Alcsuth verlassen, und residirt wieder in dem königlichen Schlosse zu Ofen. — Es wird nun hier eine förmliche Censurbehörde oder eine Studiencommission mit eigenen Beamten errichtet, mit der auch die Aufsicht über den öffentlichen Unterricht, das Schulwesen u. s. w. verbunden seyn wird. Bisher besorgten die Censur Beamte, die meist anderweitig angestellt waren, und dem Revisionsgeschäfte als einer Nebensache nicht gehörig vorstehen konnten. — Die Fürstin Milosch befindet sich seit dem 8 d. mit ihren beiden Söhnen und Enkeln und in Begleitung des serbischen Ministers v. Simits in Ungarn (im Banat), bei ihrem Schwiegersohne. Sie wurde in Semlin von den Militär- und Civil-Honoratioren ehrenvoll empfangen. Ihr Reisezug besteht aus zwei sehr schönen Reisewagen, der eine mit eigener Bespannung von vier auserlesenen Pferden, dann zwei Packwagen und drei in Ungarn aufgenommenen Bauernwagen.

Türkei.

* **Konstantinopel**, 17 Oct. Der k. k. Internuncius, Frhr. v. Stürmer, ist heute früh mit seiner Gemahlin auf dem österreichischen Dampfboote Ferdinand I wohlbehalten hier eingetroffen. — Am 14 d. hat Se. Hoh. der Sultan seine Residenz nach dem Winterpalaste von Beschiktasch übertragen. Während der Ueberfahrt Sr. Hoh. flaggten die im Bosporus vor Anker liegenden Kriegsschiffe, und gaben nebst den Batterien des Bosporus die üblichen Kanonensalven. An demselben Tage fand die Auswechslung der Ratificationen des zwischen Belgien und der Pforte abgeschlossenen Handels- und Schifffahrtstractats in der Wohnung des mit der provisorischen Leitung des auswärtigen Departements beauftragten Mustischars Nuri Effendi statt. Der königlich belgische Gesandte, Frhr. O'Sullivan de Graß, hatte zwei Tage darauf seine Abschiedsaudienz beim Sultan, und es wurden in Erwiederung der vom belgischen Hofe gesendeten Geschenke und Auszeichnungen dem Baron O'Sullivan und vier Gesandtschaftsbeamten Decorationen des ottomanischen Verdienstordens verliehen. Der Gesandte verläßt heute auf dem französischen Dampfboote diese Hauptstadt, um sich über Malta und Italien auf seinen Posten am kaiserlichen Hoflager zurück zu begeben. Hr. Achart, bisher Legationssecretär in London, wird binnen kurzem hier erwartet, um die Leitung der belgischen Gesandtschaft als Geschäftsträger zu übernehmen. — Der vormalige Scheich-ül-Islam oder oberste Mufti Kadi-Zade Tahir Effendi ist dieser Tage mit Tod abgegangen. — Die kais. russische Corvette Iphigenie ist im Laufe des gestrigen Tages nach Griechenland abgesegelt. — Der öffentliche Gesundheitsstand hier erhält sich fortwährend befriedigend.

Handels- und Börsennachrichten.

London, 25 Oct. In englischen Wollen wird noch sehr lebhaft gehandelt. Einige privilegirte Sorten erhalten gute Preise besonders wegen des Steigens der Preise der Colonialwolle bei den öffentlichen Verkäufen. Diese Verkäufe, die in der letzten Woche begonnen haben, sind nun zu Ende. Während der Dauer derselben strömten viele Verkäufer herbei, und die Geschäfte waren sehr lebhaft, wobei die Preise im Durchschnitt ein Steigen von 1 1/2 bis 2 D. im Vergleich mit frühern Verkäufen zeigten. Die Gesammtmasse der ausgelegten Wollen, die etwa 6900 Ballen betrug, ward ohne Ausnahme an Mann gebracht. (Le Comm.)

Paris, 30 Oct. Consol. 5proc. 109, 95; 3proc. 81, 40; Bankactien 2660; neap. Fonds 101, 60; span. 17 7/8; St. Germ. Eisenbahn 680; Versailler rechte 595; linke 530; Paris-Havre 910; Straßburg-Basel 550; Coupons Laffitte 1155 u. 5185.

Augsburg, 3 Nov. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 75 P.; Augsburg-Münchener Eisenbahn 105 P., 102 G.; Venezianer-Mailand-Eisenbahn 104 P.

Berlin, 30 Oct. 4proc. Staatsschuldsch. 103 1/2; 4proc. pr. engl. Obl. 102 3/4; Prämiensch. der Seeb. 67 3/4.

Wien, 30 Oct. Metalliques 107 5/8; 4proc. 100 1/2; 3proc. 82 1/2; 2 1/2proc. 59; 1proc. 25 1/4; 1834er Loose 131; Bankactien 1463; Nordbahn 103 1/4; Mail. E. B. 102; Raaber 102 1/4.

Augsburger Curs vom 3 Nov. 1838.

	Papier.	Geld.
Bayer. Obl. à 4 Pr.	101 1/2	—
— — à 3 1/2 Pr.	100 5/8	—
Promessen auf B. A.		
pr. Stück Agio	18	—
Bayer. St.Act. II.S.	533	—
Oestr. Rothsch. L.	—	—
– Partial à 4 Pr.	152	—
- N. Anl. v. 1834	—	128 1/2
- Metall. à 5 Proc.	107	106 5/8
- detto à 4 Proc.	100 1/4	100
- detto à 3 Proc.	—	80 1/2
-B.Act.II.Sem.1838	1456	1453
Poln. L. à 300 fl.	98 1/2	—
Poln. L. à 500 fl.	114 1/2	—
Darmstädter Loose	62	—

Wechselcurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	108 1/4	—
Hamburg 1 Monat	115 3/4	—
Wien in 20ern 1 M.	99 5/8	—
Frankfurt 1 Monat	—	99 5/8
Nürnberg - -	99 5/8	—
Leipzig - -	99 1/2	—
London - -	9. 58	
Paris - -	117 3/4	—
Lyon - -	117 3/4	—
Mailand - -	60 3/16	—
Genua - -	—	51 1/2
Livorno - -	—	61 7/8
Triest - -	—	99
Venedig - -	60 3/8	—

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; J. A. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Die Correspondenz Washingtons.

Kürzlich erschien in Nordamerika dieses Werk in 12 Bänden. Das Athenäum vom 20 October bemerkt darüber: „Dieses wichtige Nationalwerk ist jetzt vollständig, und die davon gehegten Erwartungen sind gerechtfertigt. Die Arbeit, welche diese Sammlung erforderte, muß unermeßlich gewesen seyn, wie man schon daraus abnehmen kann, daß die Privatcorrespondenz, seine eigenen Briefe und die empfangenen zusammengenommen, über 200 Foliobände füllte. Dann kamen alle noch vorhandenen Berichte über die Sitzungen des alten Congresses im Manuscript, die Archive aller ursprünglichen dreizehn Staaten, die Privatsammlungen so vieler Staatsmänner u. s. w. Auch ließ sich das Werk nicht abfassen ohne Nachforschungen in Europa: über 600 officielle französische Depeschen wurden dem Herausgeber in Paris zugestellt. Unter einer solchen Last von Vorbereitungsarbeiten wäre ein gewöhnlicher Fleiß erlegen, auch abgesehen von der Nothwendigkeit, eine Masse gedruckter Quellen durchzulesen." Der Bearbeiter dieser Correspondenz ist Hr. Jared Sparks. *)

Die Kunstausstellung in Madrid.

*‡ Die diesjährige Kunstausstellung in Madrid war trotz der den schönen Künsten so widrigen Umstände bedeutender als in andern Jahren. Man sieht dort zwei gute Copien von Murillo und Guido Reni, welche die Königin-Regentin gemacht hat. Der erste Hofmaler Vizente Lopez hat eine Virgen de los Desamparados (Maria Hülf) und Joseph Madrazo den Sturm von Montefrio durch Gonzalo de Cordova und einen mit Blumen umketteten Cupido geliefert. Der Sohn Madrazo's, Friedrich, hat aus Italien ein herrliches Porträt, den Marquis v. Brancifonte zu Pferd darstellend, gesendet; dessen Gemahlin ist von Canderera gemalt worden, der auch ein wohlverstandenes philosophisches Gemälde, die Klugheit und die Schönheit, ausstellt. Tejeo hat einen Salvator und eine Portrait zu Pferd, in welchem das Pferd allgemeine Bewunderung erregt, verfertigt. Esquivel, Benito Sanz, Kunz, Ferran, Cavaña, Ortega, Van Halen (Sohn des Juan Van Halen), Buccelli haben sich in Bildern verschiedener Gattung ausgezeichnet. Geronimo Perez Villaamil ist der vorzüglichste Landschaftsmaler; von ihm hat man dieß Jahr drei Interieurs von Kirchen und die Puerta del Sol von Toledo; sein Bruder Johann, so wie Velasco (Eingang in einen Saal der Cortes), Camaron, Alenza haben Mehreres geliefert. Unter den Porträtisten bemerkt man noch die Damen Weis und Nicolau. Auch die Bildhauerei ist nicht leer ausgegangen: Alvarez hat in Italien Solá zum Nachfolger, und die zwei Schüler dieses Letztern, Medina und Ponzano, haben der erste eine Eurydice, der zweite die Erkennung Ulysses durch Eurykiea geliefert. Beide Arbeiten fanden vielen Beifall. Eine Gruppe von Francisco Perez del Valle und die Basreliefs des Francisco Elias, besonders die letzteren, verdienen Lob. Endlich hat man ein vortreffliches Project zu einer Ausstellungsgalerie für die Industrie von Annibal Alvarez, Sohn des berühmten Bildhauers.

*) Vergl. den Artikel: „Die Litteratur in den Vereinigten Staaten." Ausland 1835, S. 1271.

Die Feste in Venedig. *)

□ Venedig, 17 October. (Fahrt nach Chioggia. Erleuchtung des Marcusplatzes.) Alles denkt an die Abreise. Schon leert sich allmählich der Marcusplatz, auf dem Canal grande sieht man Reihen von Postschiffen, wie sie vor zwei Wochen die Gäste herbeigebracht, so nun die Scheidenden nach dem Festlande zurückführen. Die Lloyd'schen Dampfboote schaffen täglich über hundert Reisende nach Triest. So ist Alles um uns her Abschied und Trennung. Es ist Zeit, daß auch wir, in den letzten Momenten des Scheidens, nicht ohne ein Gefühl wehmüthigen Bedauerns, daß nun all die Herrlichkeit zu Ende sey, einen letzten Blick auf die eben durchlebte Epoche zurückwerfen. Es war eine heitere und schöne, eine ernste und bedeutungsvolle Zeit. Schon der Schauplatz — Venedig — bot die glücklichste Oertlichkeit für die beabsichtigten Feste; der Marcusplatz mit der anliegenden Piazzetta, die Giudeca und der große Canal — von jeher die Stätte, an welcher die stolze Seekönigin Venezia ihre Schätze entfaltete — war auch dießmal der Mittelpunkt. So trat die Schattenseite dieser Stadt — der Anblick mancher verfallenen Paläste — von selbst in den Hintergrund, und zur Heiterkeit der Bewohner gesellte sich der lachende Anblick der Stadt und der Frohsinn, welcher sich vom ersten Augenblick an der Ankommenden bemächtigte, und ihm die ganze Zeit über treu blieb. Die Procurazien des Marcusplatzes, auch in gewöhnlicher Zeit der Sammelplatz der eleganten Welt, wurden nun den ganzen Tag über bis zum Morgen nicht leer, wobei denn Florians Kaffeebude, wie in den letzten Zeiten der Republik, sich als Rendezvous der ersten Gesellschaft und als diplomatisches Hauptquartier bewährte. In dieser Stadt hat Alles und Jedes seine Geschichte. Selbst jene Züge von Tauben, welche unaufhörlich über dem Platz und vom Thurme herab ihr Wesen treiben und dem Flaneur unten den Procurazien die Zeit vertreiben helfen, führen in die Tage der Republik zurück und setzen dieselbe in ihrer Weise gleichsam fort. Zu diesen lebendigen Zeugen kommen die vielen Monumente aus der Glanzepoche Venedigs. Der Marcusplatz allein enthält die Bildungsstufen der christlichen Kunst, von den byzantinischen Mosaiken bis zu den neuen Procurazien und der Loggia des Sansovino. So konnte es nicht anders geschehen, als daß die Ankömmlinge, weß Standes und Berufes sie auch waren, sich mit Ernst und Eifer auf Kunst und Geschichte warfen, was dann zu vielen Discussionen, gelehrten Erörterungen und Scherzreden Anlaß gab und den zahlreichen Gruppen bei Florian nicht selten den Anstrich einer Kunstschule verlieh. Der Besuch der Kirchen und Galerien nahm den Tag auf das angenehmste und lehrreichste in Anspruch und den Abend füllte die treffliche Oper in der Fenice, und der den Tag, wie er ihn begonnen, auch schließende Florian. Häufig waren auch die Salons der Fürstin Metternich und des hiesigen Delegaten, Grafen von Thurn, geöffnet; seine liebenswürdige Familie mit der des Gouverneurs, Grafen von Spaur,

*) Fortsetzung der bis jetzt in der Zeitung gelieferten Berichte.

das Centrum der venezianischen Gesellschaft, trug wesentlich zur Verschönerung dieser Zeit bei, und nimmt wohl in den Reiseerinnerungen manches Fremden eine der ersten Stellen ein. Einen Genuß ganz eigener Art gewährte die Gesellschaft der Sänger, welche Nachts, acht an der Zahl, auf ihrer Barke die alten Weisen, Schifferlieder, Trinksprüche u. dgl. ausführten. Das bekannte Lied: „la biondina in gondoletta" erfreute sich besonderer Beliebtheit; den eigenthümlichsten Eindruck brachte der monotone Vortrag der Stanzen Tasso's hervor. Sangen diese Sänger im Canal grande, in den Lagunen oder unter den Fenstern eines Palastes, so schlossen sich alsbald die vorüberziehenden Gondeln an; so wuchs das schwarze Gefolge, während der Zug langsam gegen die Rialtobrücke hinschwamm, oder auch hinter S. Georgio Maggiore verschwand. In solcher Weise verging die nächste Zeit vor der Ankunft des Hofes. Das Interesse des Tages drang inzwischen überall durch, und so hörte man denn auch von allen Seiten die Festlichkeiten rühmen, welche die getreue Stadt Venedig vorbereitetei, und wodurch alles Frühere, wo nicht übertroffen und verdunkelt, doch jedenfalls erreicht werden sollte. Schon der Einzug des Kaisers schien diese Verheißung zu erfüllen, die Regatta schloß sich würdig an; was noch folgen sollte, konnte nicht mindern Genuß gewähren. Den größten Reiz bot jedoch inmitten dieses geschäftigen Treibens und in den glänzenden Rahmen, mit welchem die Oertlichkeit Venedigs diese Festzeit umgab, die allenthalben zu gewahrende Heiterkeit, das gemüthliche Zusammenleben von Fürst und Volk, welches sich gleich in den ersten Tagen kund gab und bis zum letzten Augenblicke fortwährte. Dem Italiener ist vor uns Nordländern natürliche Leichtigkeit und angeborner Anstand gegeben, welcher der Nachhülfe der Erziehung leichter entbehrt, was dann vorzüglich den untern Volksclassen zu Gute kommt, und bei ähnlichen Anlässen am besten hervortritt. Zeigte sich der Kaiser im vollen Glanze seines Hofstaates, erschien er — wie es häufig geschah — allein oder in Begleitung eines Erzherzogs, so erfüllte sogleich das Volk seinen Weg und begrüßte ihn mit freudigem Zuruf. Auch nicht ein Beispiel von Zudringlichkeit, ungeschickter oder übelangebrachter Ehrenbezeugung oder sonstiger Mißhaltung kam die ganze Zeit über vor; vielmehr blieb keinem Zweifel unterworfen, daß der dem Monarchen gewordene Empfang ein ungeheuchelter, in keiner Weise provocirter, sondern auf factische Verhältnisse, auf die Gefühle der Anerkennung und Dankbarkeit gegründeter sey. Es würde sich der Mühe lohnen, muß jedoch einer andern Hand überlassen bleiben, die Geschichte der Anwesenheit des kaiserlichen Hoflagers in Venedig zu schreiben; hier sollen nur die Hauptmomente berührt werden. Als solche muß ich vor Allem die Fahrt nach Malamocco und Chioggia bezeichnen. Der Zweck dieser Seereise war folgender. Seit geraumer Zeit befürchtete man die Versandung der südlichen Einfahrt in die Lagunen bei Malamocco, um so bedenklicher, als seit dem frühen Mittelalter dasselbe Mißgeschick das nahe Ravenna unter ähnlichen örtlichen Verhältnissen betroffen hatte. Die österreichische Regierung erkannte sogleich die hieraus den ohnehin bereits gesunkenen Handelsverhältnissen Venedigs entspringende Gefahr, und dachte auf ernstliche Abhülfe. Früher war bereits, um der Stadt aufzuhelfen, der Hafen frei erklärt worden; jetzt sollten die großartigen Bauten der Republik, die berühmten Murrazzi oder Steindämme von Malamocco fortgesetzt und indem sie gegen die Richtung der Fluth in das Meer geleitet würden, jener verderblichen Wirkung ein Ziel setzen, und die Versandung abwehren. Dieß Riesenwerk wurde sogleich begonnen und befindet sich nun unter der Leitung der hiesigen Baudirection (Direzione delle pubbliche costruzioni). Der Kaiser selbst wollte den Grundstein legen, und dergestalt das Andenken an seinen Besuch und die Fürsorge seiner Regierung mit einem dringenden Bedürfnisse der Stadt und der aus diesem Werden entspringenden Wohlthat in Verbindung setzen. Zugleich sollte sich auch der Hof auf einer Meerfahrt versuchen, und die alte, durch die Niederlage der genuesischen Flotte durch Pisani welthistorisch gewordene Hafenstadt Chioggia, in den südlichen Lagunen, mit seinem Besuche beehren. Schon für den 9 festgesetzt, wurde die Reise jedoch auf Anrathen des Vice-Admirals Paulucci wegen der zu bewegten See verschoben, und auch der nächst hiezu bestimmte Sonnabend schien diesem nicht geeignet; doch bestand der Kaiser, trotz eines frischen Südostwindes, auf der Ausführung der Reise, welche auch gegen 9 Uhr Morgens angetreten ward. Der Hafen bot an diesem Tage einen unbeschreiblichen Anblick. Die kaiserlichen Kriegsschiffe hatten alle Flaggen aufgezogen, in gleichem Schmucke prangten auch die Dampfschiffe des österreichischen Lloyds und die Handelsmarine. Zwischen den großen Schiffen trieben sich in beträchtlicher Anzahl auf- und zufahrende Gondeln umher, denn trotz der, wie man dieß in den Lagunen nicht sowohl fühlen als errathen konnte, mehr als gewöhnlich bewegten See, überwogen Schaulust und das Beispiel des Monarchen bei Vielen die Abneigung vor der Seefahrt, und so wollte Jedermann auf einem der Dampfboote Aufnahme finden. Andere waren schon auf Kriegsschaluppen und in großen Segelbooten nach Malamocco vorausgegangen, und erwarteten dort die Ankunft der Marianna. Dieses Kriegsdampfschiff, heute bestimmt, den Kaiser an Bord zu nehmen und schon bei frühern Anlässen als ein gutes und kräftiges Schiff bewährt, erschien von den Lloyd'schen Dampfschiffen Francesco Carlo, Conte Mittrowsky und Conte Spaur begleitet, gegen 11 Uhr im Hafen von Malamocco. Hier verließ es der Kaiser, um den Grundstein zu jenem Damm zu legen, während die übrigen Dampfboote das kaiserliche Schiff umkreisten und die außerhalb der Lagunen aufgestellten Penichen einen Scheinangriff gegen eines der Forts ausführten. Inzwischen wurden die ersten Bewegungen der hohen See, die man hier erreichte, fühlbar. Alsbald stellten sich die gewöhnlichen Folgen ein; die Reisenden an Bord der Marianna blieben nicht verschont; die Hofdamen, die Kammerherren und kaiserlichen Garden geriethen, im Angesicht des Hofes, in die seltsamste Verlegenheit, nur sehr Wenige blieben gänzlich frei. Auch auf den übrigen Schiffen brachte die See die störendsten Wirkungen hervor; es fehlte hiebei nicht an komischen und rührenden Scenen. Die Bedrängten, obgleich mit der eigenen hülflosen Lage vollauf beschäftigt, vergaßen doch nicht, auch des geliebten „Sovrano" zu gedenken. Der Kaiser widerstand aber gerade am längsten, und erkrankte erst am Ende der Fahrt und nur in geringem Grade. Kurz vorher war die Kaiserin von dem Uebel ergriffen worden, eben als sie einer ihrer leidenden Hofdamen mit großer Aufopferung persönlichen Beistand leistete. In Chioggia war der eigenthümlichste Empfang bereitet. Diese Fischerstadt sendet nicht nur kühne Männer ins Meer, auch die Frauen und Mädchen führen mit Kraft und Behendigkeit das Ruder. Seit undenklichen Zeiten sind die Frauen von Chioggia und Palestrina dadurch

berühmt, immer trugen sie bei den Regatten den Sieg davon, jetzt wollten sie den alten Ruhm bewähren, und umgaukelten das kaiserliche Dampfschiff, sobald es dem Hafen genaht war, in zahlreichen Barken. Auf den künstlichen Steinufern und Bogenbrücken — denn Chioggia ist ein kleines Venedig — drängte sich die Bevölkerung des Ortes, ein buntgemischter Menschenschlag, welchem man die verschiedenartige Abstammung, das orientalische und germanische Element, sogleich ansieht, in den malerischsten Gruppen. Der Kaiser und die kaiserliche Familie speisten hierauf an Bord der Marianna, auf den übrigen Booten geschah ein Gleiches, und da auch der Wind sich zu legen begann, so würzte die Aussicht einer ruhigern Heimfahrt das nach den Beschwerden der Reise willkommene Mahl. Mittlerweile zertheilten sich die mit den andern Dampfbooten Herbeigekommenen, welchen Wind und Wellen nicht zu arg mitgespielt hatten, in dem Städtchen. In der breiten, dasselbe der Länge nach durchschneidenden Hauptstraße stand einiges Militär aufgestellt, das Volk bildete zwischen der geringen Mannschaft Hecke, in den Fenstern wurden die schönsten Mädchenköpfe, fertige Bilder, wie sie das Leben nur in diesem Lande ohne künstliches Zuthun zusammenstellt, in großer Anzahl sichtbar. Alles harrte mit Neugierde und in höchster Spannung, denn seit unerinnerlichen Zeiten war kein gekröntes Haupt nach dieser fernen Inselstadt gekommen. Den Rückweg nahm die kaiserliche Familie durch die Canäle der Lagunen, für große Schiffe zu seicht, aber mit Kriegsbooten und flachen Fahrzeugen leicht zu befahren; dieß war schon früher so bestimmt worden, um dem Kaiser die Murazzi auch von der innern Seite zu zeigen; jetzt, bei der bewegten See, kam diese Anordnung trefflich zu statten, und wurde von Vielen, denen die Seefahrt übel bekommen hatte, eifrigst nachgeahmt. Der größte Theil des Hofstaates mußte jedoch, da es an einer hinlänglichen Anzahl kleiner Schiffe fehlte, an Bord der Marianna, wie er gekommen war, zurückkehren. Hier geschah es nun, daß die Maschine in Stockung gerieth, und das große Schiff auf der hohlen See, in gefährlicher Nähe der Lagunen, seinen Lauf plötzlich gehemmt sah. Ein Versuch des Francesco Carlo, es ins Schlepptau zu nehmen, mißlang; so mußten kleine Schaluppen aufgetrieben und die Reisenden auf dieselben geschafft werden, was nicht ohne Zeitverlust und vielfache Schwierigkeit bewerkstelligt werden konnte. Inzwischen war auf die kurze Dämmerung die Nacht gefolgt. Als sich die Schiffe der Piazzetta näherten, erglänzte bereits der Marcusplatz, so weit er vom Hafen aus sichtbar ist, im Schein unzähliger Lampen. Eine strahlende Helle bezeichnete am Himmel, auch dort wo der Platz dem Auge unzugänglich blieb, seine Stelle. Aber noch ein anderes Licht trat zur künstlichen Erleuchtung. Schon den ganzen Tag über hatte sich die Luft elektrisch gezeigt, jetzt ergossen sich heftige Blitze aus dem dunkelschwarzen Gewölke, welches nach und nach den ganzen Horizont umfing, unaufhörlich über die Stadt. Doch störte weder Wind noch Regen die Illumination. Vielmehr war die Luft ruhig und lau. Als wir nach langem Harren debarkirten, fanden wir den geräumigen Marcusplatz mit einer auf 60,000 Köpfe berechneten Menschenmenge angefüllt. Mit angemessener Ruhe bewegte sich diese Masse unter den Bogengängen und auf dem Platze hin und her, so daß die Circulation fast nie gestört wurde, und man mit Muße und in Ruhe von den verschiedenen Standpunkten dieß großartige und in seiner Weise unerreichbare Schauspiel genießen konnte. Die Sinne wurden hier durch ein von nicht weniger als hundert sechzig tausend Lampen und Leuchtbällen ausgesandtes Licht in vollen Anspruch genommen. Mit Verstand und Geschmack hatte man die architektonischen Verzierungen des Platzes als Grundlage gewählt und jede störende Zuthat vermieden. Die Kuppeln der Marcuskirche, der Thurm bis zu seinem Engel, der Campanile, der Palazzo Reale und der Dogenpalast zeigten sich in den reinen Linien ihrer Architektur. Die Friese, Säulenknäufe, Fensterbrüstungen und Mauerbände, die Rosen über der Galerie des Dogenpalastes und die vertical aufsteigenden Säume des Marcusthurmes waren durch gewandte Werkleute, in getreuer Nachbildung, mit leichtem Zimmerwerk so geschickt als geschmackvoll bekleidet worden. An dieser hatte man jene zahllosen Lampen und Leuchtbälle angebracht; mit ihrem weißen Lichte bestrahlten sie die dunkeln Mauerräume, wo solche sich zeigten, die hinwieder die empfangene Helle auf den Platz herab- und zurückwarfen, und dort eine Lichtmasse concentrirten, die jede Vorstellung übertraf, und an welche sich das Auge nur allmählich gewöhnen konnte. In der That überwog Ueberraschung und Erstaunen anfangs die bei solchen Gelegenheiten übliche und natürliche Heiterkeit; auch war man den ganzen Tag über in gespannter Sorge um die kaiserlichen Reisenden gewesen, und noch hatte man über den Ausgang jener Seefahrt nichts Bestimmtes vernommen. Mit einemmale hieß es, „der Kaiser kommt!“ Wirklich erschien unvermuthet der ganze Hof, der Kaiser und die Kaiserin an der Spitze, auf dem Platze, mitten im Gedränge, während die Musikbande von ihrer im Mittelpunkte des Platzes errichteten Tribune herab das „Gott erhalte“ anstimmte, aber alsbald von dem schallenden Zuruf aus 60,000 italienischen Kehlen übertäubt wurde. Die kaiserliche Familie hatte nämlich kaum die Stadt und durch den königlichen Garten das Schloß erreicht, als der Kaiser sich in die große Versammlung seiner getreuen Venezianer zu begeben verlangte. Der Jubel wuchs nun fortwährend und wiederholte sich, als die Majestäten später noch an den Fenstern dem Volke sichtbar wurden. Bis spät in die Nacht verlängerte sich dieß Vergnügen, ungestört durch einen schwarzen Himmel, der dem Fest einen eigenthümlichen Charakter verlieh, und, wenn er schon den Effect der Lichter und Lampen hervorhob, nun nach überstandener Seefahrt und nachdem auch der Genuß dieser lange vorbereiteten und mit Sehnsucht erwarteten Erleuchtung ungestört geblieben war, das Gefühl behaglicher Sicherheit in verdoppeltem Maaße hervorbrachte.

Persien und Indien.

* Die Entwickelung der Militärmacht Rußlands ist seit zwanzig Jahren ununterbrochen fortgeschritten, und die großen Cavalleriemanöuvres bei Wosneßensk, zu welchen das militärische Europa wie zu einem allgemeinen Schauspiele geladen war, sollten ihm zeigen, wie weit gerade die furchtbarste Waffe des nordischen Reichs gediehen sey. Da diese außerordentlichen Anstrengungen ganz unabhängig von den französisch-polnischen Bewegungen seit 1830 geschahen, denen sie vorangingen und nach denen sie fortgesetzt wurden, so ist offenbar, daß man sich zu einem großen Ereignisse vorbereitete. Dieses Ereigniß bezeichnete Ihr Correspondent aus Posen (in der außerord. Beilage vom 18 September) mit einer gewissen kecken Zuversicht: es ist der Kampf

mit England um den Besitz von Asien. England erscheint in seiner äußern Politik der russischen allerdings untergeordnet, wie Ihr Correspondent bemerkt, und seine diplomatische Wirkung war in Europa, wenigstens gegenüber der russischen, Dank der bondirenden Mittelmäßigkeit des Lord Palmerston und seiner Agenten, beinahe null. Auch ist nicht zu verkennen, wie eben derselbe bemerkt, daß die Sympathien der Völker sich von ihm abgewendet hatten. Denn was gäbe es zu sympathisiren mit einem Staatsmanne, der mehr als irgend einer geeignet schien, alle ihm anvertrauten großen Interessen zu verwirren und preiszugeben, und die größte Macht der Welt mitten im Frieden so weit herabzubringen, als es mit England einem solchen Staatsmann und seiner Afterpolitik möglich ist? Doch darf man sich darum über die Macht und den Widerstand, die England beim Ausbruche des Kampfes entfalten würde, nicht täuschen. So geringfügig auch seine diplomatische Thätigkeit war, so stark sind die Aeußerungen seiner Seemacht, und die argumenta ad hominem seiner Dreidecker und Fregatten, vollkommen geeignet, durch ihren Nachdruck die Schwäche seiner politischen Thätigkeit mehr als auszugleichen. Ob ein großer englischer Staatsmann die aufkeimenden Marinen von Frankreich, Rußland und Aegypten, wie die dänische, genommen und zerstört hätte, wäre noch gar sehr die Frage, und die Feindschaft der dadurch entrüsteten Nationen würde gegen die Politik von England so schwer wiegen, wie der Verlust oder die Schwächung ihrer Flotten für das Uebergewicht seiner Marine. Was aber ein solcher Staatsmann gethan haben würde, als Rußland den Balkan bedrohte und der Sultan die englische Hülfe anrief, was er nach dem Tractat, der den Engländern die Dardanellen schließt, was vor dem Fall von Warschau in Polen, und was bei und nach dem Falle von Capodistria in Griechenland, was endlich nach der Wegnahme des Vixen, das unterliegt nicht dem geringsten Zweifel, und die Folge seiner Thätigkeit wäre gewesen, daß das rasche Vorschreiten Rußlands gebrochen und England im Besitz der Entscheidung bei allen Fragen geblieben wäre, welche von der See und der Seemacht abhängen. Auch darf man sich über den Mangel an Sympathie für England in dem gegenwärtigen Augenblicke nicht täuschen. Sobald die Gefahr einer neuen Universalmonarchie, noch nicht ein Menschenalter, nachdem die Napoleonische gebrochen ist, wieder vor die Gemüther der Völker treten und der Kampf der Entscheidung beginnen sollte, wird von Lord Palmerston und seiner Kleinheit wenig mehr die Rede seyn. England wird dann als die Macht gesucht und erkannt werden, die in jenem Kampfe vorangehen und seine eigene Rettung durch die Wahrung der europäischen Interessen, wie einst gegen Napoleon, suchen müßte und suchen würde. Es kommt dann gar nicht darauf an, welches Ministerium dann in England an der Spitze der Geschäfte steht: die Nation tritt dann selbst handelnd ein, und ermannt sich Lord Palmerston nicht, ihr zu genügen, so wird er zerbrechen wie ein schwaches Rohr, und in den Geschäften die Männer erscheinen, welche sie zu führen wissen. Ein Ministerium gemäßigter Tories, vielleicht ein gemischtes von ihnen und Whigs, käme an die Spitze, und das Parlament würde in derselben Sitzung, welche die Mittel zur Führung des Kampfes bewilligte, auch mit Einemmale die irische Frage erledigen, um durch Befestigung der innern Ruhe den Widerstand nach außen zu kräftigen. Auch darauf kommt es nicht an, wie der Posener Correspondent glaubt, daß jetzt die Seemacht anderer Nationen an Bedeutung gestiegen ist. England ist jeder einzelnen überlegen, und hat die Vereinigung von mehreren nicht zu fürchten, sie aber alle gegen sein Interesse für Rußland und dessen Plane vereinigt zu denken, ein solcher Gedanke gehört in das Gebiet politischer Träume, die sich dem Haupt, in dem sie aufstiegen, und das ihnen gemäß handelte, sehr verderblich erweisen würden. Bricht der Friede zwischen England und Rußland, so wird bald kein russisches Schiff diesseits der Dardanellen und des Belt gesehen werden, und die Engländer werden bedacht seyn und Mittel finden, sie innerhalb derselben aufzusuchen. Auch wird, so lange nicht eine der großen Continentalmächte sich in den Kampf verwickeln läßt, dieser in Europa beschränkt bleiben. Es wird ein Seekrieg zwischen England und Rußland in der Ostsee und im Archipelagus und Pontus werden, und der Untergang der freilich der Zahl nach starken russischen Marine möchte sein wahrscheinliches Resultat seyn. Wie lange Rußland diesem Stoße und der Störung seines Handels und seiner Fabrication widerstehen würde, wäre dann die Frage, doch diese würde sich erst in zweiter Linie hervordrängen. Um die Verluste zu compensiren, würde man sich mit aller Kraft auf Asien werfen, und verstehe ich Ihren Correspondenten recht, so meint er, daß der Krieg weder vor Reval und Kronstadt, noch vor den Dardanellen oder Odessa und Nikolajeff, sondern durch den Umsturz der englischen Macht in Indien entschieden würde. Dieses scheint ihm aber ein Leichtes: es braucht nur des Willens der von den Engländern beherrschten Nationen, um sie verschwinden zu machen, und dieser Wille wird, wie er zu glauben scheint, durch die Erscheinung eines russischen Heeres an den Gränzen von Indien entschieden werden, während man in Ermanglung anderer Bundesgenossen den Engländern dort die Birmanen auf den Hals schickt und nach Calcutta vordringen läßt. Sieht man hinter die Illusionen dieser und ähnlicher Raisonnements in die Wahrheit der Sache, so ist allerdings die schnelle Zunahme der russischen Macht am Kaukasus, dem caspischen Meere und längs der persischen Gränze nicht zu verkennen. Sie ist besonders stark seit dem persischen und türkischen Kriege. Noch während Paskewitsch gegen die Perser focht, waren fast in seinem Rücken die Seeplätze Derbend und Baku am caspischen Meere von 50,000 Lesghiern belagert, und rückte Cha-Ali-Mirza mit 12,000 Reitern ungehemmt am caspischen Meere vor, nahm den Kaukasus in dem Rücken und bedrohte Astrakan. Ganz Dagestan und die tiefern Völker des Kaukasus kamen in Bewegung, und nur der schnelle Friedensschluß rettete das südliche Rußland vor einem furchtbaren Einfall, der die Communicationen seines Heeres jenseits des Kaukasus bedrohte, und seine Schrecken schon bis nach Odessa ausbreitete. Seitdem ist dort allerdings Vieles geändert. Im Tractat von Turkman-Tschai wurden die caspischen Provinzen von Persien getrennt, und Paskewitsch zog aus ihnen die Reiterregimenter, mit welchen er nach seiner eigenen Erklärung die Türken schlug, als das kaukasische Heer ausbrach, um durch einen Einfall in das Innere von Kleinasien die Bewegungen des Donauheeres zu unterstützen. Auch sind viele der Stämme jener Gebirge zum Gehorsam gebracht, die Festungen am caspischen Meere wie die Flotte auf demselben gestärkt, und die russischen Schlachthaufen lagern wie am Pruth und am Terek, so an den Quellen des Euphrat und an den caspischen Thoren, zwei Tagereisen von Teheran. Gefahr

für das mittlere Asien, damit aber für die englischen Besitzungen in Indien, ist also allerdings vorhanden. Es gehört viel Unkunde und Gedankenlosigkeit dazu, sie nicht zu sehen oder in Abrede zu stellen, und die englische Regierung in Ostindien selbst zeigt durch ihre Vorkehrungen am deutlichsten, daß und wo sie diese Gefahr sieht; doch ist darum die Frage wegen der englischen Herrschaft in Indien nicht entschieden, ja die Gefahr ist in dem Augenblick geringer geworden, als die Plane der nordischen Macht durch ihr Hindrängen nach dem Indus, auf dem Wege an welchem Herat liegt, sich deutlicher enthüllt, und dadurch die Wachsamkeit jener Regierung bis zu den Vorkehrungen, die wir schon kennen, gesteigert haben. Mit Recht aber hat jüngst einer Ihrer englischen Correspondenten darauf hingewiesen, daß Rußland dort nicht auf Lord Palmerston und seine schwache Verwaltung, sondern auf die Politik der ostindischen Compagnie und ihrer Regierung stößt, welche durch tiefe Kunde der asiatischen Verhältnisse, durch große Kunst in ihrer Behandlung, durch die glücklichste Wahl ihrer Agenten, durch mächtige und schlagfertige Heere, bis dahin auch durch die Kühnheit ihrer kriegerischen Unternehmungen und die Raschheit ihrer Ausführung gewußt hat, in ununterbrochenem Fortgang, und oft mitten unter den größten Widerwärtigkeiten, ihr großes Reich in Asien von mehr als 100 Millionen Unterthanen und Bundesgenossen zu gründen, und die suchen wie wissen wird, ihre Herrschaft durch dieselben Künsten zu schirmen, mit welchen sie dieselbe erworben hat. Man braucht nur ein etwas genaues Studium der Werke von Malcolm, Elphinstone, Pottinger, Fraser und Burnes, um zu sehen, was dort und in welchem Geiste es erforscht, unternommen und ausgeführt wird. Ja es ist mit Bestimmtheit anzunehmen, daß durch den großartigen Geist der englisch-ostindischen Regierung da wo es sich davon handelt, die asiatische Bewegung durch die europäische zu unterstützen, die englisch-europäische Regierung den Impuls erhalten, und sogar das Cabinet Melbourne-Palmerston, im Fall es Bestand haben sollte, von ihm angehaucht und bewegt werden wird, vorausgesetzt, daß der gegenwärtige Generalgouverneur von Ostindien sich durch die Folgen der Zögerung, die er gegen den Usurpator von Birma gezeigt hat, über das ihm Obliegende sich verständigen und im Geiste seiner großen Vorgänger zu handeln wissen wird. Doch es ist Zeit, von diesen allgemeinen Erwägungen in das Besondere herabzusteigen, und zunächst nach den Ländern, welche zwischen dem Indus und den persisch-russischen Besitzungen liegen, und nach den Wegen zu fragen, welche zu jenem mächtigen Strome und den Gränzmarken der englischen Macht daselbst hinführen.

(Fortsetzung folgt.)

Deutschland.

† **Fürstenthum Reuß-Lobenstein-Ebersdorf.** (Eingesandt.) Auf einen in der Allgem. Leipziger Zeitung, später im Fränkischen Merkur Nro. 272 vom 9 Sept. d. J. wiederholten und in mehrere andere Blätter übergegangenen Artikel, von Ebersdorf datirt, wird Folgendes zur Berichtigung der Wahrheit gemäß mitgetheilt. Es ist gegründet, daß am 16 v. M. ein Hammerschmied aus dem Lemnitzhammer bei Lobenstein geschossen worden und an den Folgen gestorben ist. Dieser Mann war jedoch nicht nur schon längst des Wilddiebstahls, sondern sogar eines deßhalb aus Furcht des Verraths begangenen Mordes verdächtig in Untersuchung, konnte aber der leichten Indicien halber in keine gefängliche Haft gebracht werden. Es ist hier allgemein bekannt, wie derselbe in Folge der über ihn laut gewordenen Gerüchte, daß er den Wilddiebstahl zum Gewerbe mache, von den Behörden wohlmeinend gewarnt und ihm vorgestellt wurde, wie er dadurch sich und seine Familie ins Unglück bringen werde. Indeß trieb er das verbotene und Gefahr bringende Gewerbe selbst an Sonntagen, den Gottesdienst darüber vernachlässigend, fort, und so kam es, daß er, wie es am 16 Sept. an einem Sonntage geschah, von zwei Jägern bei früher Tageszeit mit einer Doppelflinte bewaffnet, auf dem eine halbe Stunde von der Residenz entfernten Leibreviere, im Tännig, angetroffen, verfolgt, zur Ergebung aufgefordert, und als er nicht Folge leistete, endlich mit Schroten geschossen wurde. Ein ähnlicher Vorfall ereignete sich am nämlichen Tage auf dem fürstlichen Leibreviere Pottiga an der Saale mit dem Schmied Hellgott aus Schnebes im Königreiche Bayern. Eine in jene Waldgegend zur Aufgreifung der Wilddiebe commandirte Jäger- und Militärpatrouille traf den genannten Hellgott in Begleitung noch fünf anderer bewaffneter Wilderer, als derselbe mit seiner Bande eben zwei Stücke Hochwild erlegt hatte, welche in seiner Nähe gefunden wurden. Bei Annäherung der Patrouille wurde dieselbe sogleich durch einen auf sie gerichteten, aber fehlgehenden Schuß empfangen, und so entspann sich mit den Wilddieben ein Gefecht, welches mit dem Tode des genannten Schmiedes und der Flucht der übrigen Wilddiebe endigte. Das dem Erschossenen angehörig gewesene Doppelgewehr wurde allerdings noch geladen vorgefunden, der Gebliebene aber im nämlichen Augenblick durch einen reußischen Soldaten niedergeschossen, als er zielend im Begriffe stand, auf dessen Nebenmann, einen Landwehr-Corporal, sein Gewehr abzufeuern. Beide eben erwähnte Vorfälle sind gerichtlich untersucht und der strengsten actenmäßigen Wahrheit gemäß erzählt. In unserer Gegend ist es allbekannt, daß die Wilddieberei schon in früherer Zeit häufig stattgefunden, seit einigen Jahren aber, wo durch den, außerdem wohlthätigen Zollverband dem Schmuggelwesen ein Ende gemacht wurde, in einem hohen Grade überhand genommen hat. Deßwegen wurde auch fast die ganze hohe Jagd im sogenannten Frankenwalde abgeschafft und dieselbe auf einige Leibreviere im Saalwalde beschränkt, wohin sich seit einiger Zeit die Wilddiebe in solcher Anzahl gezogen haben, daß höchsten Orts der Befehl gegeben worden ist, daß nie ein Jäger allein in den Wald gehen darf, und daß selbst die öffentliche Sicherheit gefährdet wurde, weßhalb schon aus diesem Grunde die Schärfung der Gesetze gerechtfertigt erscheint. Endlich ist es offenkundig, daß Hellgott als berüchtigter Wilderer schon vor mehrern Jahren bei einer Ergreifung durch königl. bayerische Gendarmen, welche ihn mit gestohlenem Wild aus dem Reußischen kommend, erwischten, sich so thätlich widersetzte, daß ihm mehrere Jahre Zuchthausstrafe zuerkannt wurde. Je öfter auch in gehässiger Weise, z. B. in dem Adorfer Wochenblatt Nr. 22 die Verordnung vom Jahre 1824 über Ergreifung der Wilddiebe, welche keineswegs den unbedingten Gebrauch der Waffen, sondern solchen nur unter gewissen Beschränkungen nach Analogie einer königl. preußischen Verordnung gestattet, angegriffen wird, so wissen wir doch, daß durch deren Ausführung seit dieser Zeit nur ruchlose und widersetzliche Subjecte betroffen worden sind. Unrichtig und falsch ist es, daß im hiesigen Lande auf Wilddiebe willkürlich ohne Anrufen geschossen werde; dergleichen Barbarei existirt nur im Kopfe des Einsenders, jedem Vorfalle der Art folgt vielmehr eine strenge gerichtliche Untersuchung. Der Aufsatz im Adorfer Wochenblatt, ein infames Libell, kann hier nicht berücksichtigt werden, da schon nach den Bundestagsgesetzen bei der königl. sächsischen Regierung Klage eingelegt, wie weit aber solche gediehen, bis jetzt nicht bekannt ist. Jener ganze Artikel erscheint somit von den böswilligsten und feindseligsten Gesinnungen eingegeben, voll Verdrehung der Wahrheit, eine schändliche Verleumdung. Vorurtheilsfreie mögen aus dem Gesagten beurtheilen, welcher Art die sich bei uns ereigneten Vorfälle gewesen sind.

[3971.72] **Generalversammlung der würtembergischen Gesellschaft für Zuckerfabrication.**

Die Actionnäre der würtembergischen Gesellschaft für Zuckerfabrication werden eingeladen, sich zu der nach §. 28 der Gesellschafts-Statuten im Laufe des Monats November jeden Jahres stattfindenden ordentlichen Generalversammlung

am Freitag, den 30 November d. J., Vormittags 10 Uhr,

in dem Locale des hiesigen Museums einzufinden.

In dieser Versammlung wird über den bisherigen Gang des Geschäfts Rechenschaft abgelegt werden, auch sind einige neue Mitglieder der Direction zu wählen. Sodann ist von Seiten mehrerer Actionnäre ein Antrag auf Revision und Abänderung der Statuten angekündigt worden. — Stuttgart, den 29 October 1838.

Die Direction der würtembergischen Gesellschaft für Zuckerfabrication.

---

[361] **24 Holzschnitte zu Schillers Werken.**

Preis 1 fl., in 4 Lieferungen je zu 15 kr.

Der Beifall, dessen sich unsere neueste Ausgabe von

Schillers sämmtlichen Werken in 12 Bänden kl. 8.

zu erfreuen hat, veranlaßt uns, dem seit mehreren Jahren vorbereiteten und demnächst zur Publication reifen Unternehmen

einer Ausgabe

sämmtlicher Werke Schillers,

illustrirt mit Holzschnitten

nach Zeichnungen der ersten Künstler Deutschlands

eine kleinere Reihenfolge von 24 Holzschnitten im Format der neuesten Ausgabe, und besonders für diese gefertigt, vorausgehen zu lassen.

Sämmtliche Zeichnungen und ein Theil der Stöcke liegen bereits fertig vor; die Ausgabe wird in vier Lieferungen vor Schluß dieses Jahres noch vollständig erfolgen.

In Wohlfeilheit des Preises schließt sich die Illustration der Ausgabe selbst vollkommen an.

Die Lieferung von sechs Holzschnitten kostet nur 15 kr. oder 4 gr., die 4 Hefte zusammen also nur 1 fl. oder 16 gr.

Stuttgart und Tübingen im October 1838. J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[3861] In der **Hoffmann**'schen Verlagsbuchhandlung in **Stuttgart** ist so eben erschienen und in Augsburg bei Karl Kollmann, in Wien bei Gerold, in München in der Hofbuchhandlung, so wie in allen soliden Buchhandlungen zu haben:

Georg Cuviers Vorlesungen

über

vergleichende Anatomie.

Zweite verbesserte und vermehrte Auflage,

herausgegeben von

F. Cuvier, G. L. Duvernoy und Laurillard.

Uebersezt von

Dr. G. Duvernoy.

Erster Band.

42 Bogen gedrängten Drucks in ganz großem Octav. Preis brosch. 3 fl. 42 kr.

Dieser erste Band enthält den vollständigen ersten und zweiten Band des Originals. Die Fortsetzung erscheint so schnell, als das Erscheinen des aus 8 Bänden bestehenden Originals es zuläßt. Binnen 2 Jahren wird voraussichtlich die Uebersetzung vollendet seyn. Sie wird in 4 Bänden von je 2 (im Ganzen also 8) Lieferungen ausgegeben. Der Preis des Werks wird demnach etwa 14 fl. betragen, ungefähr die Hälfte von dem, was das französische Original kostet.

Wir halten es für überflüssig, etwas zur Empfehlung dieses Meisterwerkes zu sagen, durch das der erste Naturforscher der gegenwärtigen Generation den Grund zu einer seitdem so wichtig gewordenen Wissenschaft legte. Das Werk ist bis jezt noch nicht übertroffen worden.

[3780] Bei **Georg Wigand in Leipzig** ist erschienen und zu haben:

Benjamin Franklins Leben

und

ausgewählte Schriften

in Einem Bande.

Taschenformat. In farbigen Umschlag brosch. 1 Thaler.

[3854] Bei uns ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig zu haben:

Schulgrammatik

der

französischen Sprache.

Von

C. E. Frege,

ord. Lehrer an der Stadtschule zu Wismar.

Zweiter und dritter Theil.

Syntax und Orthoëpie.

Nebst

einem Uebungsbuche zum Uebersetzen aus dem Deutschen ins Französische.

Preis 18 gr.

Das erste Hauptstück der Syntax enthält die Lehre vom Satze und den Satzverhältnissen und zwar 1) vom prädicativen; 2) vom attributiven und 3) vom objectiven Satzverhältnisse. Das zweite Hauptstück erläutert diejenigen formellen Bestimmungen, welche uns abhängig von den Satzverhältnissen sind, nämlich 1) des Substantivs durch den Artikel, durch das partitive de und durch andere attributive Formwörter; 2) des Verbs nach Genus, Tempus und Modus. Im dritten Hauptstück der Satzverbindungslehre werden 1) die Adjectivsätze, 2) die Substantivsätze und 3) die Adverbialsätze abgehandelt, und das vierte Hauptstück lehrt die Wortfolge und Betonung. Die Orthoëpie behandelt die Vocale, Diphthongen, Nasal- und mouillirten Laute, die Consonanten, Doppelconsonanten und das Ueberlauten der Endconsonanten.

Leipzig.

C. Hochhausen & Fournes.

[3881] **Neue Schrift über artesische Bronnen.**

Bei **J. D. Claß** in **Heilbronn** ist erschienen:

Vollständige Anleitung

zur

Anlage, Fertigung und Nutzanwendung rc.

der

Artesischen Bronnen.

Größtentheils auf eigene Erfahrung gegründet und für die prakt. Ausführung bearbeitet, von

J. A. v. Bruckmann

und

Dr. A. G. Bruckmann.

Mit neun Steintafeln. Zweite Auflage. gr. 8. geh. Preis 4 fl. rhein.

Zu haben bei Gerold in Wien.

[3842–44] **K. k. Sensenfabriks-Privilegium.**

Die hohe k. k. o. e. Landesregierung hat mir unterm 28 Junius d. J. für meine beiden Sensenwerke in Oberösterreich, zu Michaeldorf nächst Kirchdorf, ein k. k. Landesfabriks-Privilegium zu verleihen, und zugleich gnädigst zu bewilligen geruht, daß ich meinen Fabricaten neben den bisherigen Werkzeichen auch noch diejenige Bezeichnung beifügen dürfe, welche die Fabricate als Erzeugnisse meiner k. k. privilegirten Fabriken kennbar machen.

Ich erlaube mir daher, so wohl zur Hintanhaltung des ohnehem unter den gesetzlichen Strafen verbotenen Nachmachens meiner Fabrikszeichen, als auch um meine verehrten Handelsfreunde und Abnehmer davon in Kenntniß zu setzen, es hiemit zur öffentlichen Bekanntwerdung zu bringen, daß ich mich in dem Vollzug aller, vom 1 October 1838 angefangen, bei mir gemachten Waarenbestellungen der nachfolgenden Bezeichnung eines jeden Blattes meiner Sensen-Fabricate bedienen werde.

Es werden nämlich bei meinen beiden Sensenwerken die bisherigen Werkszeichen beibehalten, und zwar bei dem einen Werke: der Kelch mit der Hostie und der Beischlag des oberösterreichischen Landeswappens und der Buchstaben K. M.; und bei dem andern Werke: das Wildschwein mit abgebrochener Lanze, ebenfalls mit dem Beischlage des österreichischen Landeswappens und der Buchstaben K. M.

Nebstbei wird aber auch noch jedes Sensenblatt des einen wie des andern Werkes zur Bezeichnung des k. k. Privilegiums, neben dem Bilde des k. k. Adlers die folgender Weise abgekürzten Worte enthalten: K: K: PRIV: OB: OEST: LANDES-FAB: v: K: Z:

Indem ich durch das erlangte k. k. Landesfabriks-Privilegium gegen das schon öfter vorgekommene fälschliche Nachmachen meiner bisherigen Werkszeichen kräftig geschützt bin, ersuche ich meine verehrten Handelsfreunde und Abnehmer nur die mit den obigen Zeichen versehenen Waaren als die ächten Erzeugnisse meiner Fabriken anzusehen, und gebe ihnen zugleich die Versicherung, daß ich nur bemüht seyn werde, das gütige Vertrauen, womit sie mich stets beehrt haben, auch in der Zukunft zu rechtfertigen, und den erworbenen so ausgezeichnet günstigen Ruf der Güte und Schönheit meiner Fabricate nicht nur zu erhalten, sondern dieselben so viel möglich zur immer mehreren Vollkommenheit zu erheben. — Michaeldorf, den 30 September 1838.

Kasper Zeitlinger, k. k. landesprivilegirter Sensenfabric

[3764–66] Meine Fabrik von

sächsischen Schafwollen-Kämmen

mit federharten und geschliffenen Zähnen und leichter zweckmäßiger Façon empfehle ich hiermit den HH. Besitzern von Kämmereien und Kammgarnspinnereien bestens, und bitte mich mit ihren werthen Aufträgen zu beehren.

Ich lasse fertigen:

richtige 32er — richtige 30er

32er auf 30er Stich — 30er auf 28er Stich, bis herab auf 24er;

auch gebe ich alle Sorten Zähne billig ab.

Die Zufriedenheit meiner Abnehmer bürgt mir dafür, daß mein Fabricat für tüchtig befunden wird, und werden die achtbarsten Häuser in den k. k. österreichischen, k. preußischen und sächsischen Staaten etc. gern die nöthige Auskunft geben.

Ronneburg, im Herzogthum Sachsen-Altenburg.

Henriette Weiß.

[3789–91] Stuttgart.

Aufforderung in Betreff des v. Stettner'schen Familien-Fideicommisses.

Der Frhr. Johann Adam Stettner von Grabenhof hat im Jahre 1684 ein Familien-Fideicommiß von 14,000 fl. gestiftet, das unter der Aufsicht des k. Stadtgerichts dahier steht und in dessen Genusse sich gegenwärtig der Frhr. Ludwig Stettner von Grabenhof befindet. In Beziehung auf dieses Fideicommiß sind bei dem Civilsenat des k. Gerichtshofs für den Neckarkreis zwei Processe anhängig, welche unter der Leitung des k. Stadtgerichts und mit Zustimmung des gedachten Frhrn. Ludwig v. Stettner und seiner beiden Söhne am 16 März d. J. durch einen Vergleich erledigt wurden, in Folge dessen der Grundstock des Fideicommisses um — 4500 fl. — vermindert werden solle. Aus Auftrag des Civilsenats des k. Gerichtshofs für den Neckarkreis werden nun die unbekannten auf den Fall des Absterbens des gegenwärtigen Fideicommiß-Nutznießers Ludwig v. Stettner und seiner Descendenten eventuell betheiligten männlichen und weiblichen Mitglieder der frhrl. v. Stettner'schen Familie hiermit aufgefordert, ihre etwaigen Einwendungen gegen jenen Vergleich binnen der peremtorischen Frist

von 60 Tagen

um so gewisser bei dem k. Gerichtshof für den Neckarkreis oder bei dem hiesigen Stadtgericht anzubringen, als im Versäumnißfalle nach Ablauf dieses Termins zu Vollziehung des Vergleichs alsbald die erforderliche Verfügung würde getroffen werden. Die Einsicht der betreffenden Acten steht den Betheiligten jeden Augenblick auf der Stadtgerichtskanzlei dahier offen.

Stuttgart, den 14 October 1838.

Das k. Stadtgericht für die Residenzstadt.

Rümelin.

[3850–52] **Verkauf.**

Die Insel Mainau im Bodensee wird aus freier Hand am 12 November d. J. mit Ratificationsvorbehalt einem öffentlichen Verkauf ausgesetzt.

Dieselbe bildet eine eigene Gemarkung, und ist nach dem eine halbe Stunde entfernten Ort Litzelstetten eingepfarrt.

Sie umfaßt

A. Gebäulichkeiten

1) Ein in dem besten baulichen Zustande befindliches herrliches Schloß, dessen Hauptfaçade gegen den Bodensee geht, mit zwei Flügeln gegen Morgen und Mitternacht.

Dasselbe enthält 60 meist heizbare Zimmer und Gemächer, darunter 2 schöne Säle, wovon der obere und größere mit 2 Altanen, die eine auf den See vorschießend, woselbst man der wunderschönen Aussicht über den ganzen Bodensee, dessen herrliche Ufer und die majestätische Alpenkette der Schweizer Prachtgebirge genießt.

Unter dem Schlosse befinden sich 5 gewölbte ganz vorzügliche Keller zu wenigstens 500 Fudern Wein;

2) neben dem Schlosse steht eine, sich im besten Zustand befindende Kirche mit drei Altären, einer vorzüglich schönen und neuen Orgel, einem Thurm mit drei Glocken und Uhr;

3) ein ganz neues Glas- und Gewächshaus mit vielen der schönsten Pflanzen;

4) eine vorzügliche Pferdstallung mit Remise;

5) eine Gärtnerwohnung mit Stallung;

6) eine vortreffliche Eisgrube mit Mezig;

7) ein Wachthurm zu 3 Etagen, und unter diesem wieder ein Gewölbe, das zu einem Keller sehr geeignet wäre;

8) ein Waschhaus am See;

9) ein Gasthaus mit einem Saal und mehrern Gemächern. Daranstoßend

10) die ehemalige Beamtenwohnung im besten Zustande;

11) ein einzeln stehender Thurm mit einer niedlichen Wohnung in 2 Etagen mit Keller;

12) die großen neuerbauten Oekonomiegebäude, bestehend in

a) der Wohnung des Pächters und Gaststallungen.

b) den Scheunen und Stallungen zum Umtriebe der ganzen Oekonomie auf der Insel, endlich

13) die Wohnung des Lauenführers am Steeg.

B. Güter.

Der Flächeninhalt beträgt circa 120 Morgen, wovon etwa 10 Morgen gegen Mittag mit vorzüglichen Reben bepflanzt, und 20 Morgen, zu schönen geschmackvollen Anlagen, Lust- und Gemüsegärten verwendet sind. Alles Uebrige ist vorzügliches Ackerland und vortreffliche Wiesen, welche mit den herrlichsten Obstbäumen geziert sind.

Es bedarf hier wirklich keiner weitern Worte — es ist zu notorisch, daß die Insel Mainau wie ein wahrer Feensitz in dem schwäbischen Ocean prangt.

Die Verhandlung beginnt Vormittags 10 Uhr im Gasthaus zu Mainau.

Unbekannte Steigerer haben sich mit legalen Vermögenszeugnissen auszuweisen.

Die nähern Bedingungen können bei der unterzeichneten Verwaltung täglich eingesehen werden.

Konstanz, den 12 October 1838.

Freiherrlich v. Mainau'sche Verwaltung.

Roth.

[3917] **Publication.**

Die mit dem Verkaufe der dem lobw. Kloster St. Urban gehörenden Güter zu Herdern und Liebenfels, im Kanton Thurgau beauftragten Commissarien des Kantons Luzern machen hiermit bekannt, daß mit gehöriger Bewilligung und unter gemeindräthlicher Aufsicht über die in diesem Blatte specificirt ausgeschriebenen Güter als:

a)	726 3/4	Juch.	—		Wiesland,
b)	1281 2/4	"	3 3/4	Quart	Ackerfeld,
c)	27 3/4	"	1/4	"	Rebgeländ,
d)	372	"	2/4	"	Waldung.

zusammen 2408 Juch. 2/4 Quart.

in 15 größere und kleinere Höfe, mit den nöthigen Wohnhäusern und Oekonomiegebäuden versehen, eingetheilt,

Montag den 19 künftigen Wintermonat, im Wirthshause zum Löwen in Herdern, Steigerung abgehalten werden wird. Diese Güter können sammthaft oder theilweise ersteigert werden.

Die Steigerung nimmt ihren Anfang Nachmittag 1 Uhr und wird nöthigenfalls an den darauf folgenden Tagen fortgesetzt.

Die nähere Verkaufs-, Steigerungs- und Zahlungsbedingnisse werden zu Anfang der Steigerung eröffnet, und können inzwischen bei dem Commissariat im Schloß Herdern eingesehen werden.

Schloß Herdern, den 25 October 1838.

Die Regierungs-Commissarien.

Urb. Arnold, Reg.-Rath.

J. Ant. Kopp, Großrath.

[3757–62] **Haus-Vermiethung.**

In der Ludwigsvorstadt zu München wird ein vollständig elegant meublirtes Haus mit Stallungen etc. sogleich vermiethet. Auskunft ertheilt die Expedition der Allg. Zeitung.

[3876–78] **Verkauf einer Apotheke.**

Eine vorzüglich schöne und ganz neu eingerichtete Apotheke in einer großen Stadt am Rhein ist unter vortheilhaften Bedingungen zu verkaufen. Lusttragende erfahren das Nähere auf frankirte mit Nr. 3876 — 78 bezeichnete Briefe, welche an die Expedition dieses Blattes einzusenden sind.

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition. Preis vierteljährlich 3 fl. 24 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und beim Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nr. 28. und bei dem Postamte in Karlsruhe: für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruch, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag Nr. 309. 5 Nov. 1838.

Uebersicht.

Spanien. Madrid, 23 Oct.: officielle Beruhigung über das Verhältniß zu England. Rivalität zwischen Narvaez und Espartero. Hindernisse der neuen Anleihe. — **Großbritannien.** Gerücht, daß Lord Durham bleiben werde. — **Frankreich.** Erklärung des Moniteurs über die Gesundheit des Königs, die Wahlreformumtriebe und die Beschlagnahme eines Briefs. — **Niederlande.** — **Italien.** Giovanni Berchet unter den Amnestiirten. — **Schweiz.** Brief vom Jura (Robert v. Erlach). — **Deutschland.** Nachrichten aus München, Frankfurt (Tod des Bürgermeisters Thomas), Dresden. — **Preußen.** Bericht der Preußischen Staatszeitung über die Vorfälle in Köln. Der Oberpräsident von Posen erklärt, daß die katholischen Geistlichen zur Annahme evangelischer Pathen nicht verbunden seyen. — **Dänemark.** Thorwaldsens Ehren in seinem Vaterlande. Seine Abstammung von einem Normannen, der schon im 11ten Jahrh. nach Amerika gezogen. — **Rußland.** Der Herzog von Leuchtenberg in Warschau. Ein Theil der Truppen aus Sebastopol bezieht die Winterquartiere. Dießfallsige Berichtigung einer Berichtigung der Preußischen Staatszeitung. Graf Woronzoff erhält einen Ersatzmann für ein Jahr. Schreiben aus Moskau über die durch die Verwirrung in Persien für den Handel entstehenden Verlegenheiten. — **Türkei.** Schreiben aus Konstantinopel. — **Persien** und **Indien.** Ostindische Berichte bis zum 13 Sept.: die englischen Blätter bezeichnen die Kriegsrüstungen als defensiv; es soll nur ein festes Bollwerk in Mittelasien geschaffen werden. — **Handels- und Börsennachrichten.** — **Auß. Beil.** Persien und Indien. — Ueber die gegenwärtige Stellung der Franzosen in Algier. — Dr. Max Koch über Sennaar. — Ueber politische Untersuchungen.

Datum der Börsen: New-York 9; London 29; Paris, Wien 31; Hamburg, Amsterdam 30 Oct.; Frankfurt a. M. 2 Nov.

Spanien.

⊙ **Madrid,** 23 Oct. Heute enthält die Gaceta eine zweite Erklärung in Betreff des zwischen Lord Hervey und dem Herzog v. Frias eingetretenen Mißverständnisses. Der Inhalt derselben bestätigt meine letzthin (am 20) ausgesprochene Muthmaßung; er lautet folgendermaßen: „Da Uebelwollende das Gerücht ausgesprengt haben, als ob nicht mehr dasselbe gute Vernehmen zwischen der spanischen und der englischen Regierung wie früher bestehe, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil der großbritannische Hr. Geschäftsträger, der viele Beweise von seinem Wunsche, dieses gute Einverständniß aufrecht zu erhalten, gegeben hat, der letzten Cour nicht beiwohnte, so sind wir zu der Erklärung ermächtigt, daß die Verbindungen zwischen beiden Cabinetten niemals aufrichtiger und enger gewesen sind, als jetzt, und daß zu keiner Zeit die offenen oder geheimen Feinde unsrer Sache weniger Grund zur Verbreitung der Gerüchte, auf welche wir anspielen, hatten." — In der That muß selbst der englischen Regierung daran liegen, ihre Beziehungen zu der Königin von Spanien enger als je zu knüpfen, da es ihr eigenes Interesse erfordert, auf den Fall einer ernsthaften Verwickelung der Verhältnisse des Orients, und des dadurch herbeigeführten Seekrieges, die Häfen der spanischen Küste den gegen Großbritannien feindlich auftretenden Mächten geschlossen zu sehen. — Noch immer kann die Regierung zu keinem Entschlusse gelangen über die Bestimmung, welche sie den bei Madrid zusammengehäuften Truppen der Reservearmee geben soll, die hier ganz unnütz sind, während sie in Castilien und Aragonien Dienste leisten könnten. Vielleicht sucht man auf diese Weise den mit Unwillen erfüllten Narvaez dahin zu bringen, seine Entlassung zu nehmen, denn es scheint, daß er oder Luchana fallen müsse, indem beide nicht länger neben einander bestehen können und wollen. Vermuthlich sucht sich Narvaez noch bis zum Zusammentreten der Cortes zu halten, da diese ihm höchst wahrscheinlich zur Stütze dienen, und das Ministerium Frias beseitigen werden. Bereits finden vertraute Zusammenkünfte der hier anwesenden Senatoren und Deputirten statt, und man behauptet, die Majorität der Deputirten habe beschlossen, Hrn. Isturiz zum Präsidenten zu wählen. — Das Anleihen, welches Hr. Henderson im Auftrag einiger englischen Häuser der spanischen Regierung vorgelegt hat, will keinen rechten Eingang finden; zwei Stunden nachdem er dem Finanzminister seinen Antrag übergeben hatte, theilte ihn dieser bereits einem hiesigen Bankier mit, und jetzt sind mehrere Abschriften davon im Umlauf. Die englische Regierung läßt zwar durch ihre Gesandtschaft jenen Antrag unterstützen, weil die Darleiher sich darin verpflichten, die seit vier Semestern rückständig gebliebenen Zinsen der Summe, welche kraft des 1828 in London durch den Grafen Ofalia abgeschlossenen Vertrags Spanien an englische Reclamanten zu entrichten hat, diesen Gläubigern im Betrage von 60,000 Pf. St. auszuzahlen, und sich die englische Regierung demnach von so lästigen Reclamationen befreit sehen würde. Allein gerade das Geheimniß, mit welchem Hr. Henderson hier auftreten wollte, scheint dem Vertreter einer andern großen Macht die Besorgniß eingeflößt zu haben, daß hinter jenem Anleihen noch ein anderer Plan stecke, und demnach wurden Schwierigkeiten erregt, die Hr. Henderson vielleicht nicht zu beseitigen verstehen wird. Ueberhaupt wird nie ein auswärtiges Anleihen hier Eingang finden, wenn es nicht von beiden Mächten, welche als Beschützer der jungen Königin auftreten, zugleich unterstützt wird. Dieß ist ein Satz, den die Erfahrung hinreichend bestätigt. — Ihr

Bayonner Correspondent sucht unter dem 29 Sept. verschiedene Irrthümer anderer Blätter zu berichtigen, und fügt hinzu, Hr. Weieweiller habe für die Abschließung eines neuen Pachtcontractes der Bergwerke von Almaden den Orden Karls III erhalten. Hierbei dürfte Mehreres zu berichtigen seyn, gewiß aber ist, daß Hrn. Weieweiller dieser Orden schon vor längerer Zeit ertheilt wurde.

Großbritannien.

London, 29 Oct.

Se. Exc. der spanische Gesandte, General Alava, landete, von Boulogne kommend, am 26 Oct. Abends in Dover, und verfügte sich von da nach Walmer-Castle, um vor seiner Weiterreise nach London dem Herzog v. Wellington (dem er von dem Krieg auf der Halbinsel her befreundet ist) einen Besuch abzustatten.

(M. Post.) Der Prinz von Capua besuchte gestern den Prinzen Louis Bonaparte in Fentons Hotel. Unter allen Besuchen, welche Letzterer seit seiner Ankunft in London erhalten hat, war dieser von dem Bruder des Königs von Neapel, einem Bourbon bei einem Bonaparte, der bemerkenswertheste.

New-Yorker Blätter, die man bis zum 9 Oct. erhalten hat, melden aus Canada, daß in beiden Provinzen Versammlungen stattgefunden, um Lord Durham um Fortführung des Generalgouvernements zu bitten, und wirklich hieß es, der edle Graf habe seinen Entschluß geändert und werde bleiben. Sir George Arthur, der Gouverneur von Ober-Canada, war mit mehreren der angesehensten Einwohner Toronto's nach Quebec abgereist, wahrscheinlich um dem Grafen ähnliche Vorstellungen zu machen. Nicht nur Lord Brougham, sondern auch die Minister Melbourne und Glenelg hatte man an einigen Orten in effigie aufgehängt. Auf den Fall jedoch, daß Durham wirklich nach England zurückkehrt, bezeichnet man jetzt den Marquis v. Normanby (Mulgrave) als seinen wahrscheinlichen Nachfolger in Canada, wobei dann, wie es ferner heißt, entweder der Herzog von Sussex oder der Herzog von Richmond Lordstatthalter von Irland werden würde. Der Satirist — dasselbe kleine Blatt, das neuerdings wieder das Mährchen auftischte, die Hand Victoria's sey dem Herzoge von Nemours bestimmt — nennt als Durhams Nachfolger Lord Bentinck, den vorigen Generalstatthalter von Ostindien. — Der Naval and Military Gazette vom 27 Oct. zufolge sind die Desertionen unter den englischen Regimentern in Canada so stark, daß sie nahezu ein Fünftheil der ganzen Mannschaft betragen. Die Mehrzahl wird zwar, wie man sagt, wieder aufgefangen, ehe sie die Gränze erreichen; aber ihre Dienste sind wenigstens für Canada verloren, da sie von dem Kriegsgerichte zur Deportation nach Neu-Südwales verurtheilt werden.

Frankreich.

Paris, 31 Oct.

(Moniteur.) Das Journal la France verbreitet fortwährend beunruhigende Nachrichten über die Gesundheit des Königs. Ohne Achtung für die Wahrheit, ohne Rücksicht auf die hundertmal erneuerten Widerlegungen, hat sich dieses Journal ein System daraus gemacht, jeden Morgen die böswilligsten und falschesten Gerüchte in das Publicum auszustreuen. *) Es erfindet jetzt neue, völlig grundlose Angaben.

*) Das Journal la France war es bekanntlich, das in den letzten Tagen wegen seiner Angaben über die Diamanten der Königin Antoinette verurtheilt wurde.

(Moniteur.) Ein Umstand, der das Publicum in Stand setzen kann, die Mittel zu würdigen, mit deren Hülfe man in Paris wie in den Provinzen Unterzeichner zu der Petition für die Wahlreform recrutirte, ist folgender: Das Journal de l'Indre enthält ein Schreiben von einer gewissen Zahl von Wählern von Palluau unterzeichnet, welche laut gegen den Mißbrauch protestiren, den sich ein Arzt, Hr. Piat, mit ihren Unterzeichnungen erlaubt hat. Er war von Haus zu Haus mit einer Petition gegangen, welche seiner Angabe nach nichts Anderes als eine Herabsetzung der Steuern betraf. Nur auf den Glauben an diese Erklärung hatten diese Wähler ihren Beitritt zu der umhergetragenen Schrift gegeben. Später erfuhren sie, daß man sie getäuscht und sie etwas ganz Anderes hatte unterzeichnen lassen. Sie erklärten sonach förmlich die Zurücknahme ihrer Unterzeichnung, da sie niemals, wie sie sagten, die Absicht gehabt hätten, sich denen beizugesellen, welche eine Wahlreform fordern. Wie viele solche oder ähnliche Thatsachen könnte man nicht anführen, wenn man die Art, wie auf dem Lande solche Unterzeichnungen gewonnen wurden, wovon die Opposition so vielen Lärm macht, näher untersuchen wollte.

(Moniteur.) Der National spricht von verletztem Postgeheimniß. Wir haben ihm nur Eines zu antworten, daß nämlich die betreffende Briefbeschlagnahme in Gemäßheit einer Untersuchungscommission eines Instructionsrichters geschehen ist. Dieß geht aus der Aufschrift des Briefs hervor, die lautet: „Geöffnet durch gerichtliche Verfügung." Das Recht der Justiz, einen Brief, so wie jeden andern zur gerichtlichen Instruction nöthigen Gegenstand mit Beschlag zu belegen, ist aber unbestritten.

Die Géranten des National, des Corsaire und der Europe haben am 30 Oct. von dem in der Klage der Söhne Casimir Periers von der siebenten Kammer des Seinetribunals erlassenen Competenzerkenntniß appellirt.

Die Pariser Akademie der Inschriften und schönen Wissenschaften hat auf den Wunsch des Kriegsministers für die archäologische Section der nach Algier bestimmten wissenschaftlichen Commission folgende Candidaten vorgeschlagen: Léon Vaudoyer, Architekt; Berbrugger, Bibliothekar der Stadt Algier; Paul Prieur, Militärzahlmeister in Oran; Brenel, Lieutenant im 10ten Artillerieregiment; Puillon-Boblaye, Capitän des Generalstabs; Casimirski und Honoré de Laporte, Orientalisten; Falbe, ehemaligen dänischen Consul in Tunis und Carrette, Capitän des Geniecorps. Von diesen Candidaten waren Berbrugger und Falbe bereits Mitglieder der wissenschaftlichen Commission für die Expedition nach Constantine. Die übrigen Officiere sind sämmtlich schon seit längerer Zeit in den französischen Besitzungen Nordafrika's. Die Instructionen der Akademie für die neue Commission wurden von den HH. Hase und Raoul-Rochette abgefaßt. Man erwartet nun noch die Candidatenliste der Akademie der Wissenschaften für die naturwissenschaftlichen Sectionen, worauf dann durch ministerielle Entscheidung die definitive Ernennung sämmtlicher Mitglieder der Commission erfolgen wird.

♀ **Paris**, 27 Oct. Man ändert von Zeit zu Zeit die ganze Administration in Frankreich, Präfecten und Unterpräfecten. Es ist dieses immer eine große Begebenheit für die Coterien von Deputirten, welche die wahren Inhaber dieser Arten von Paschaliks sind, indem ein Präfect nichts Anderes seyn

kann als ein gehorsamer Diener eines Deputirten, den er ernennen hilft durch Hülfe der Regierung in den Wahlcollegien, und durch den er hinwiederum in seiner Stelle bestätigt wird. Während der Julirevolution erfolgte eine Reaction wie zur Zeit der Restauration. Damals wurden die Verfechter legitimistischer Interessen aus ihren Stellen verstoßen, wie weiland die Verfechter Bonapartistischer Interessen. Zu gleicher Zeit drängte sich ein Schwarm unreifer Bewerber hervor, die der Zufall mehr als Verdienst über die Stellen hinschüttete, wie Sand über das Papier. Einige Demagogen altrevolutionären Schlags mit andern Demagogen neugebackener Klubsmode kamen zur Gewalt, wurden aber fast alle nach Jahresfrist aus derselben wieder ausgeschieden, bis auf Wenige, welche die ministerielle Liverei endossirten und zu neuen Fahnen übergingen. Zähere Naturen sind diejenigen, welche sich früher als Vaudevillisten, Trinkgenossen, Viveurs und Zeitungsschreiber ausgewiesen hatten, und die Alle, sammt und sonders, in die Reihen des pursten Philippismus übergetreten sind, und, wie es heißt, auch einige tüchtige Arbeiter abgegeben haben. Diese sind gewiß, ihre Stellen zu behalten oder sie mit noch bessern zu vertauschen. Eine dritte Nuance war die einiger moderirten Legitimisten, die in ihren Stellen blieben durch den Credit mancher Deputirten, sich von vorn an wie der Hr. Sers geschmeidig zeigten und dazu dienen sollten, den bequemern Theil der Güterbesitzer mit dem neuen Régime allgemach zu versöhnen. Diese Nuance ist ziemlich im Anwachs, und wäre noch weit mehr angeschwollen, und sogar überbordet, wenn nicht der Tiers-Parti zum öftern einen starken Mißmuth an den Tag legte, als Repräsentant des untergeordnetern Städterthums gegen den ländlichen Gutsbesitzer. Alle Advocaten, Notarien und Aerzte gehören, mit wenigen Ausnahmen, dem Tiers-Parti an, und haben die höchste Bedeutung in den Wahlen; dann tritt auch Dupin auf mit einem gemachten Plebejismus, den er wie eine Art Rolle übernommen hat, und führt die Minister in sein Geleise, wenn sie einige Velleitäten leiser Aristokratie beurkunden möchten. So ist die Administration im steten Gedränge mit ihren ächten und geheimen Tendenzen und der Schwierigkeit einer Lage, mit welcher sie stets zu capituliren gezwungen ist. Guizot klopft vor der Pforte, und Thiers droht sie zu sprengen; da thut es noth, sich den im Ganzen günstig gesinnten Dupin und die günstigeren Theile des Tiers-Parti nicht ganz zu entfremden.

** **Paris**, 31 Oct. Das schon vor einiger Zeit verbreitete Gerücht über einen geheimen Vertrag zwischen Frankreich und Rußland wiederholt sich jetzt öfter; man glaubt, daß es von anderer Seite mehr in Umlauf gesetzt wird als von den Tuilerien her, wiewohl die mehrmals von mir berührten Artikel des Journals la Presse dasselbe einigermaßen zu unterstützen scheinen. Von welcher Seite es auch ausgehen mag, es kann schwerlich zu etwas Anderm führen und einen andern Zweck haben als England einige Befürchtungen einzuflößen, und es in seinen Schritten im Orient schwankender zu machen. Welche Dispositionen auch zu einer Annäherung an Rußland unter einigen von unsern Staatsmännern herrschen mögen, es gibt eine gewisse Gränze, die man in Frankreich der öffentlichen Meinung gegenüber nicht überschreiten kann; ein Bund mit Rußland und Feindseligkeiten gegen England würden unmöglich von irgend einem Ministerium in Frankreich gemacht werden können, und die leisen Andeutungen über eine solche Annäherung reichen schon hin, die Wiederaufnahme der so heftigen Polemik gegen Rußland und seinen Kaiser in den Journalen zu erklären, eine Polemik, auf welche die polnischen Emigrirten längst keinen Einfluß mehr haben. Wie sehr die öffentliche Meinung jetzt auf alle Erscheinungen, die auf die gegenwärtigen Schritte Rußlands Bezug haben, aufmerksam geworden ist, beweist das große Aufsehn, welches die neuliche Erklärung eines Kopenhagener Blattes über die Abgeneigtheit Dänemarks, sich Rußland anzuschließen, hier hervorbrachte. Das Cabinet der Tuilerien weiß das sehr wohl und seine Absicht kann durchaus nur dahin gehen wollen, durch ein zwischen beiden feindlichen Parteien maaßhaltendes Verfahren sich die Hände frei zu halten; übrigens würde Frankreichs Unentschiedenheit in der orientalischen Frage von dem Augenblick an weniger zu bedauern seyn, wo die von den neulichen Verträgen zwischen England und Oesterreich auf das entscheidende Auftreten der letztern Macht gemachten Schlüsse sich realisiren sollten. — Von andern Seiten wird vielfach von einer täglich größer werdenden Befreundung zwischen Berlin und Paris gesprochen; die legitimistische Presse ist darüber so aufgebracht, daß sie sogar den würdigen, hier anwesenden Alexander v. Humboldt zu verunglimpfen beginnt, indem sie ihm eine geheime politische Mission zuschreibt. Alexander v. Humboldt läßt in der heutigen Pariser Zeitung ausdrücklich erklären, daß er so wenig politische Dinge hier betreibe, daß er von Morgens bis Abends das Secretariat des Instituts nicht verlasse.

Niederlande.

*† **Aus dem Haag**, 29 Oct. Die gestern bezeichneten drei Gesetzesentwürfe wurden heute der zweiten Kammer der Generalstaaten vorgelegt. Die außerordentlichen Ausgaben für 1839 sollen so hoch sich belaufen, als die für 1838, doch soll in den von den Generalstaaten seither deßfalls getroffenen Anordnungen von der Regierung eine Veränderung beantragt werden.

Italien.

Zu den vornehmen Lombarden, welche die kaiserliche Amnestie Ferdinands I ihrem Vaterlande, das sie seit vielen Jahren nicht gesehen, wiedergibt, gehört auch Giovanni Berchet, ein Mann mit französischem Namen, der jedoch zu den ausgezeichnetsten italienischen Lyrikern der neueren Zeit gezählt wird. Gegenwärtig kehrt er von London mit dankerfülltem Herzen gegen die Gnade des eben gekrönten Monarchen nach seinem Vaterlande zurück, wo er, vereint mit Manzoni, Silvio Pellico, Tommaso Grossi und andern poetischen Naturen des nördlichen Italiens, an der Wiedererweckung nationaler Poesie arbeiten kann. Seine „Romanze" gehören, dem Inhalt und der Sprache nach, zu dem Besten, was die neuere Romantik in Italien hervorgebracht — eine Romantik, die sich bisher noch von den Ausschweifungen der sogenannten romantischen Schule der Franzosen frei zu halten wußte, während sie doch, eben so wie diese, sich gewöhnt hat, die großen Dichter Englands und Deutschlands auf gleiche Stufe der Verehrung mit den Classikern des eigenen Vaterlandes zu stellen. (Magaz. f. d. Litteratur d. Ausl.)

Schweiz.

* **Vom Jura**, 30 Oct. Bei den letzten Ersatzwahlen in den großen Rath von Bern haben die Brüder Schnell keine Ernennung angenommen, weil sie es noch nicht an der Zeit halten, wieder auf den Schauplatz zu treten; jetzt noch würden sie überstimmt werden, und eine Niederlage gleich bei dem Beginn eines

neuen Feldzuges würde sie auf lange Zeit hinaus, vielleicht auf immer, jeder politischen Wirksamkeit berauben. Die Stadt Bern ernannte zum Mitglied des großen Raths Hrn. Robert v. Erlach zu Hindelbank, und diese Wahl darf als der Anfang eines neuen Abschnittes im Berner Staatsleben betrachtet werden. Die Ernennung ging nämlich nicht von aristokratischer Seite aus — vielmehr stellten die Stadtpatrizier in Hrn. v. Fischer einen Gegencandidaten auf — sondern von Männern verschiedener Farben, die es mit dem Vaterlande wohl meinen. Historische Erinnerungen bewahren dem Namen Erlach einen guten Klang, welchen neuere Reformen eine Weile dämpfen, aber nicht ersticken konnten. Der Vater des Gewählten führte die Berner Truppen gegen die Franzosen im Jahr 1798, focht unglücklich bei Fraubrunnen, bot auf dem Rückzug noch dreimal — zuletzt im Grauholz am Sand — dem Feind die Spitze, und wurde vor den Thoren von Bern von den aufgewiegelten, über Verrath schreienden Milizen vom Pferd gestochen. Hr. Robert von Erlach ist ein gebildeter, kenntnißreicher Mann, ein trefflicher Familienvater, der seinen Kindern die sorgfältigste Erziehung angedeihen läßt. Seit der Regeneration lebte er auf seinem alten Familiensitze zu Hindelbank, hauptsächlich mit Landwirthschaft beschäftigt. Er bewarb sich weder um ein Amt unter der neuen Ordnung der Dinge, noch trat er derselben feindselig entgegen. Er nahm als Bürger Theil an den Wahlen, ließ sich als Secretär bei den Wahlverhandlungen brauchen, registrirte in der Kirche von Morgens bis Abends die Stimmen der Bauern, wovon er selbst nicht Eine erhielt. Als Offizier hatte er der neuen Regierung den Eid verweigert. Zu frisch war damals noch der Eindruck des Ereignisses, welches Aemter und Würden an vom Volke gewählte Männer übertrug aus den Händen der Familien, welche seit Jahrhunderten die Republik als ihr Eigenthum angesehen hatten. Kein Wunder, daß auch die Besonnenen unter ihnen diesen Vorgang als einen Raub betrachteten, daß sie nicht an den Bestand der neuen Ordnung glaubten, in der Meinung, das, was sie als Eigenthum sorgfältig verwaltet hatten, müsse jetzt zu Grunde gehn. Die Zeit scheint nun auch hier ihre wohlthätige Macht zu üben, und während die aufrichtigen Demokraten die Wahl des Hrn. v. Erlach willkommen heißen, treten die Egoisten auf beiden Seiten in den Hintergrund. Auf der einen Seite die Unverbesserlichen, welche lieber durch fremde Bajonnette als durch Ausübung ihrer politischen Rechte und Geltendmachung ihrer Kenntnisse restaurirt werden wollen; auf der andern Seite die Burgdorfer, welche nur sich und ihren Vortheil um jeden Preis voranstellen möchten. In der nächsten Sitzung des großen Raths wird es sich zeigen, ob Hr. v. Erlach, wie man hört, in den Regierungsrath eintreten wird.

Deutschland.

** **München**, 3 Nov. Ihre Maj. die Königin Therese ist gestern Abend in erwünschtem Wohlseyn aus Würzburg hier eingetroffen. — Heute Morgen war Sitzung des Staatsraths, dem Se. Maj. der König präsidirte.

** **Frankfurt a. M.**, 1 Nov. Hr. Syndikus und Schöff Thomas, derzeitiger älterer regierender Bürgermeister, ist diesen Morgen, als er im Begriffe stand, sich in die Rathsversammlung zu begeben, von einem fast auf der Stelle tödtlichen Schlagflusse betroffen worden. Im J. 1816 zum Senator ernannt und 1831 zum Schöffen vorgerückt, bekleidete er zweimal die Würde des jüngern und in diesem Jahre zum drittenmale die Würde des ältern Bürgermeisters in unserer Freistadt, wo er sich, in allen Verhältnissen, einen seltenen Grad von Achtung und Liebe unter allen Classen seiner Mitbürger erworben hatte. Er stand im 56sten Lebensjahre. An die Spitze der Regierung tritt für die beiden noch übrigen Monate d. J., Hr. Schöff v. Quaita.

†* **Frankfurt a. M.**, 1 Nov. Der königlich niederländische Bundestagsgesandte, Graf v. Grünne, verweilt, troß dem, daß die Jahreszeit schon vorgerückt ist, immer noch auf seinem vor einiger Zeit erkauften ansehnlichen Gute im Rheingau, wohnt aber regelmäßig den Sitzungen der Bundesversammlung bei. Indessen zeugt doch die anhaltende Abwesenheit des k. niederländischen Bundestagsgesandten davon, daß die luxemburgische Angelegenheit vorerst beim Bunde ruht. — Man sagt, daß nun endlich bald mit dem Bau der Taunus-Eisenbahn auf dem hiesigen Gebiete begonnen werden könne. — Da die Pariser Post jetzt des Abends wieder später hier eintrifft, so soll eine andere Ausgabe der hiesigen deutschen politischen Zeitungen eintreten.

Dresden, 26 October. Von der hohen Hand, welche die deutsche Schaubühne zuerst mit „Lüge und Wahrheit" und dann mit einer überall mit Beifall gekrönten Reihe anderer Schauspiele und Lustspiele erfreute, ist gestern wieder eine neue Arbeit zur Darstellung auf hiesigem Hoftheater gekommen, welche sich aufs würdigste ihren Vorgängerinnen anreihen kann. Es war dieß der Majoratserbe, Lustspiel in vier Acten. (L. Z.)

Preußen.

* **Vom Niederrhein**, 30 Oct. Die Ruhe ist in Köln seit dem Tumulte vom Freitag, wie zu erwarten stand, nicht weiter gestört worden. Ueberdieß waren alle Maaßregeln getroffen, einer Wiederholung solcher traurigen Scenen zuvorzukommen. Daß troß dem die Sache noch nicht aus den Gemüthern beseitigt ist, läßt sich denken; denn eines Theils kreuzen sich noch immer über den ganzen Vorfall die widersprechendsten Gerüchte, wie dieß in Bezug auf ein so wenig vorherzusehendes, im Dunkel der Nacht geschehenes Ereigniß natürlich ist, dann greifen in manchen Familien die vielen stattgehabten Verhaftungen, mitunter von Personen aus den bessern Classen, die nur als Zuschauer bei diesen Unruhen figurirt haben, und wie überall ihre Neugierde durch vorläufiges gleiches Schicksal mit den wirklich Straffälligen büßen müssen, und endlich ist man bange vor den Folgen, welche dieser Auftritt in Berlin veranlassen wird. Gründe genug, um die Theilnahme nicht erkalten zu lassen. Man sieht mit Ungeduld den ersten officiellen Nachrichten aus der Hauptstadt entgegen, namentlich auch darüber, ob die Ruhestörer durch die Assisen oder durch einen besondern Gerichtshof gerichtet werden sollen. Es läßt sich kaum annehmen, daß das Gouvernement es so leicht, als einen bloßen Auflauf verworfenen Gesindels betrachten wird, das nur von der Lust zu stehlen getrieben worden. Entwendungen mögen dabei stattgefunden haben, aber die erste Veranlassung war doch nur der Groll einer irregeleiteten, rohen Masse gegen Personen, die ihr als Feinde der Religion erschienen oder als solche geschildert worden. Wie der Tumult so plötzlich entstehen konnte, ist noch nicht ganz klar. Der Prediger an der Ursuliner Kirche hatte am Sonntag vorher über die Tendenz der Regierung, sich vom Papste loszureißen, gesprochen und darauf hingewiesen, daß man um so mehr zusammenhalten müsse, um diesem

antikatholischen Streben zu widerstehen. Diese Rede hatte zu Verhandlungen mit der Behörde Anlaß gegeben, die dem Prediger aufgefordert haben soll, in seiner nächsten Predigt zu widerrufen und sein Unrecht einzugestehen. Am Freitag Abend war die Kirche überfüllt, aber Hr. B. betrat die Kanzel gar nicht, sondern ließ statt seiner einen Candidaten predigen. Auf einmal verbreitete sich das Gerücht, man wolle den Pastor verhaften. Man weiß nicht, ob dieß von freien Stücken entstanden, oder erst durch die Erscheinung einiger Polizeisergeanten verursacht worden, von denen auch nicht bekannt ist, ob sie aus eigenem Antrieb in die Kirche gekommen oder abgeschickt worden, über die Predigt zu berichten. Genug, das Gerücht fand schnell Glauben, die Polizei wurde mißhandelt, aus der Kirche geworfen, und der Prediger von der versammelten Menge auf den Händen nach seiner Wohnung getragen. Hier theilte sich der Haufe, und eine Abtheilung zog nach dem Hause des Hrn. Filz, von dem es hieß, er sey die Triebfeder und der Beförderer aller angeblich von der Regierung gegen die Religion beabsichtigten Plane.

Die Preußische Staatszeitung enthält nun auch ihren Bericht aus Köln vom 27 Oct. Er lautet: „Das Fest der heiligen Ursula, welches am 21 d. M. und die ganze Woche hindurch in der Ursulakirche gefeiert wurde, erregte die Aufmerksamkeit der Behörden, weil es eine Wiederholung des im vorigen Jahre durch den Erzbischof erneuerten Festes war. Das Generalvicariat wurde ersucht, dem Pfarrer Mäßigung und Vorsicht zu empfehlen. Dieß Letztere geschah durch den städtischen Dechanten, Domcapitular Filz. Am Dienstag, den 23 d. M. verbreitete sich im Publicum das Gerücht, daß der Pfarrer Beckers am Sonntage eine äußerst aufregende Kanzelrede gehalten habe, und daß man mit Constatirung der Thatsachen beschäftigt sey. Während dessen wurde die Kirche zu St. Ursula fortwährend von einer ungeheuern Menschenmasse besucht, ohne daß jedoch sich irgend ein Zeichen von Unordnung oder Aufregung geäußert hätte. Gestern Abend um halb sechs Uhr wurde die Anzeige gemacht, daß man bei der genannten Kirche Unruhe besorge. Am Ende der Predigt gegen 7 Uhr zeigte sich in der Kirche eine ungemeine Aufregung, das Volk drängte sich um den ꝛc. Beckers, und obgleich dieser sehr laut erklärte, das Volk möge nach Hause gehen, indem Niemand ihm, Beckers, etwas Uebeles zugedacht habe, bildete das Volk doch ein Spalier bis in dessen Wohnung. Man hatte dem Volke aber, sehr wahrscheinlich auf anderm Wege, beigebracht, daß wegen der am Sonntage gehaltenen Predigt eine Untersuchung stattfinde; sicherlich hatte man auch dem Volke beizubringen gewußt, daß der Domcapitular Filz, im Auftrage des Generalvicariats, dem ꝛc. Beckers Mäßigung und Vorsicht zur Pflicht gemacht habe, und hatte auf diese Art bei dem Volke den Glauben begründet, die eingeleitete Untersuchung sey durch den ꝛc. Filz veranlaßt worden. Hierdurch im höchsten Grade aufgeregt, zog eine große Menschenmasse vor die Wohnung des ꝛc. Filz, zerschmetterte die Thüre, drang in alle Gemächer, und zerstörte Alles mit einer wahrhaft fanatischen Wuth. Der ꝛc. Filz hatte sich durch eine Hinterthüre geflüchtet. Um halb 8 Uhr rückten die Truppen von allen Seiten an, viele Anwesende wurden auf der Straße, mehrere in dem Hause, im Keller, auf dem Boden, verhaftet, theilweise mit Plünderung beschäftigt. Es wurde angeordnet, daß Truppenabtheilungen auf verschiedene Punkte vertheilt, und starke Patrouillen die ganze Nacht hindurch die Stadt durchziehen sollten. Die Nacht ging ruhig vorüber. Ein Officier, deßgleichen ein Gendarme und ein Soldat wurden durch Steinwürfe verletzt. Hierdurch herausgefordert, machte das Militär von dem Bajonnette Gebrauch, und mehrere der Aufrührer sollen auf diese Weise verwundet seyn. Die Zahl der Verhafteten kann noch nicht angegeben werden; sie soll bedeutend seyn. Die Justizbehörde ist sofort eingeschritten und mit der Untersuchung thätig beschäftigt."

△ **Berlin**, 31 Oct. Die unruhigen Vorgänge in Köln sind bereits am 27 d. durch den Telegraphen hieher berichtet worden; die nähern Nachrichten hat jedoch erst die heutige Post gebracht. Mancherlei Gerüchte waren seitdem im Publicum verbreitet, die sich jedoch nunmehr alle als ungegründet erweisen. Hoffentlich werden die Zeitungen bald völligen Aufschluß über ein Ereigniß geben, das um so unerwarteter eingetreten ist, als man bisher, und zwar mit Recht, annehmen durfte, daß die Bevölkerung von Köln eine loyale und wohlgesinnte sey. — Nächst diesem Ereignisse bildet die vollständige Eröffnung der Potsdamer Eisenbahn den Gegenstand aller Tagsgespräche. Täglich sind bisher noch Störungen und unerwartete Verzögerungen eingetreten, doch werden diese wohl bei einer längeren Praxis nicht mehr vorkommen. Am ersten Tage (vorgestern) war der Mangel an Theilnahme von Seite des Publicums auffallend; gestern aber ist, wie früher einmal auf der St. Germain Eisenbahn in Paris, der Fall vorgekommen, daß fast sämmtliche Passagiere, die im Laufe des Tages nach Potsdam gefahren waren, mit dem Abendtransport zurückgebracht zu werden verlangten. Natürlich waren dazu nicht Wagen genug vorhanden, und auf dem Bahnhof in Potsdam würde es beinahe zu ernsten Tumulten gekommen seyn, wenn nicht noch zeitig genug eingeschritten worden wäre. Die Unternehmer der Berlin-sächsischen Bahn haben nunmehr die auch in auswärtigen Zeitungen schon viel besprochene Erlaubniß erhalten, ein neues Thor in unserer Stadtmauer auszubrechen, um auf diese Weise näher zu ihrem Ziele zu gelangen. Der Staat wird sich bei diesem Unternehmen, bei dem es weniger auf den Personentransport, als auf die Beförderung des Handelsverkehrs abgesehen ist, mit einem Actiencapital von 800,000 Thalern interessiren.

In einem Schreiben aus Posen in der Kassel'schen Allg. Zeitung heißt es: „Ich theile Ihnen die wichtige Nachricht als Nachtrag zu unsern kirchlichen Angelegenheiten mit, daß der königliche Oberpräsident der Provinz, protestantischer Confession, Hr. Flottwell, von hier aus folgendes in jeder Hinsicht merkwürdige Circular an sämmtliche Landräthe erlassen hat: „In Folge Ew. u. s. w. Berichte eröffnen wir Ihnen, daß, da nach dem katholischen Ritus zu dem Pathenamte die Rechtgläubigkeit erfordert wird, die katholischen Geistlichen zur Annahme von Pathen evangelischer Confession nicht gezwungen werden können. Sie werden daher angewiesen, die etwa vorkommenden Beschwerden dieser Art, unter gehöriger Belehrung der Interessenten, abzuweisen..." Auch hat derselbe die Stempeltaxe aufgehoben, welche bis jetzt von den Patenten um Erlaubniß, die Kinder aus gemischten Ehen in der katholischen Kirche taufen zu dürfen, bezahlt werden mußte."

Dänemark.

Kopenhagen, 15 Oct. Die Alterthumsgesellschaft hielt ihre gewöhnliche vierteljährliche Versammlung am 6 Oct., welche aber dießmal, veranlaßt durch Thorwaldsens Anwesenheit, einen besonders festlichen Anstrich gewann. Namens der Gesellschaft wurden ihm nämlich als ein Zeichen der tief gefühlten Erkenntniß seiner großen Verdienste die vor kurzem von ihr veranstalteten Antiquitates Americanae, eine Sammlung von Nachrichten über der alten Normannen Entdeckungsreisen nach Amerika vom zehnten bis zum vierzehnten Jahrhundert, überreicht, ein Werk, worin nicht nur die bisher fast noch unbekannte Thatsache der ersten erweislichen Entdeckung der neuen Welt den alten Normannen vindicirt, sondern auch zugleich Thorwaldsens Geschlechtsregister von Thorfinn Carlsefne, einem der berühmtesten Bewohner Amerika's im eilften Jahrhundert, nachgewiesen wird. Bei Ueberreichung desselben richtete der Professor Finn Magnusen folgende Worte an Thorwaldsen: „Dein Name ist eine der größten Zierden dieses Buches, und dieß ist der Grund, weßhalb die Administration der Gesellschaft in ihrem Namen es an Thorwaldsen selbst überreicht, mit der inständigen Bitte um huldvolle Annahme desselben. Lieb wird es Dir seyn, daraus zu erfahren, daß der Name Thorwaldsen, der durch Dich der Welt überhaupt und besonders den Bewohnern des Nordens so theuer ist, schon vor mehr als 800 Jahren von Deinen Stammverwandten in beiden Hemisphären geführt ward. Eigentlich bezeichnet er den mit Thors Kraft Ausgerüsteten, und Thorwalds Sohn war es gewiß vom Geschick vorbehalten, von unserer Gegenwart unsterblichen Barden so besungen zu werden: „Thor von Island weckt in Rom Kronion zum Leben." — Heil uns, daß es nicht allein in Rom und für Rom ist, daß Thorwaldsens Hammer gewirkt hat; was er ausgehauen aus Italiens Marmorfelsen, prangt nun in der Skioldunger Königsburgen und in den Gotteshäusern der Arelstadt; die spätesten Nachkommen sollen es da bewundern, wo wir diese Kunstschätze, welche ihr edler Stifter seiner Vaterstadt geschenkt hat, aufbewahren werden — ja selbst in dem fernen Island, der Heimath Deines gesammten väterlichen Stammes, arm an Gold, aber reich an Berühmtheit, welche es mit Treue und Fleiß bewahrt hat für der Vorzeit Helden und Skalden. Wohl hatte Thorborg, die heidnische Vala, Recht, als sie von Deiner Stammmutter späterem Geschlecht prophezeyte, daß es kräftig, glänzend und herrlich seyn werde, und daß hellere Strahlen von ihm ausgehen würden, als sie sie zu ertragen vermöchte." (Hamb. Corr.)

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 23 Oct. Durch einen kaiserlichen Tagesbefehl vom 11 d. M. werden dem Militärgouverneur von Bessarabien, Generalmajor Fedorof I, für die Dauer der Abwesenheit des Generals Grafen Woronzoff, der einen einjährigen Urlaub zur Reise in das Ausland erhalten hat, die Functionen eines Generalgouverneurs von Neu-Rußland und Bessarabien übertragen. — Der Flottencapitän ersten Ranges, Serebriakoff, ist zum Contre-Admiral befördert worden. (Petersb. Bl.)

Warschau, 26 Oct. Der Herzog von Leuchtenberg besuchte am Dienstag die Citadelle, wohnte einer Musterung der Cavallerie bei, und speiste dann in Gesellschaft vieler angesehener Personen bei dem Feldmarschall Fürsten von Warschau im Palast Lazienky. In der Begleitung des Herzogs befinden sich der General Mejean und zwei Officiere. Vorgestern setzte er seine Reise nach St. Petersburg fort, und besichtigte unterwegs die Festung Nowogeorgiewsk (Modlin), wohin sich gleichzeitig auch der Fürst Statthalter mit einem zahlreichen Gefolge von Generalen und Officieren begeben hatte. — Der General der Infanterie und Präsident des Generalauditoriats, Fürst Schachowski, hat von Sr. Maj. dem Kaiser die im Bezirk Lomza im Königreich Polen belegenen Nowogroder Güter, die jährlich 20,000 fl. eintragen, zum Geschenk erhalten. (Warsch. Bl.)

Odessa, 19 Oct. Weit entfernt, die in süddeutschen Blättern enthaltenen Berichte von russischen auf dem schwarzen Meere stattfindenden Kriegsrüstungen zu bestätigen, meldet das Journal d'Odessa vielmehr: „Ein Geschwader, unter den Befehlen des Contreadmirals Artiukoff, bestehend aus den Linienschiffen Warschau von 120 Kanonen, Kaiserin Maria von 120, Adrianopel, Tschesme, Anapa und Pamiat-Eustaphia, jedes von 84 Kanonen, ist am 13 d. hier vor Anker gegangen, um die Truppen ans Land zu setzen, die, nachdem sie bei den verschiedenen Arbeiten in Sebastopol beschäftigt waren, nunmehr in ihre Winterquartiere zurückkehren." — Die Preußische Staatszeitung, welche diesem Artikel des Journal d'Odessa die obigen Eingangsworte beifügt, hat übersehen, daß schon vor drei Wochen in der Allg. Zeitung drei Briefe standen, welche das Auslaufen jenes Geschwaders und seine Bestimmung gerade so angaben. Am bestimmtesten spricht darüber der Brief aus Bessarabien vom 7 Oct. (Allg. Zeitung vom 22 Oct.), worin gesagt wird: „Ein Theil des Geschwaders hat die Bestimmung, an der Küste von Tscherkessien die russischen Truppen, welche dort an verschiedenen Punkten dislocirt sind, und deren Verweilen im feindlichen, ungesunden und von allen Hülfsquellen entblößten Lande während des Winters als unrathsam erachtet worden ist, aufzunehmen. Es sind gegen 18,000 Mann, die in der Gegend von Stauropol ihre gewöhnlichen Winterquartiere beziehen werden. Eine andere Abtheilung der Flotte ist bestimmt, die Truppen zurückzubringen, die jedes Jahr in der Krimm an den Festungswerken von Sebastopol arbeiten, und wie gewöhnlich im Herbst ihre Cantonnirungen in Podolien beziehen."

Die letzten Ueberschwemmungen der Donau und des Pruth haben zwar in Bessarabien das Gute gehabt, daß dadurch große Massen von Heuschrecken getödtet wurden, aber es ist in Folge derselben auch ein großes Viehsterben eingetreten, so daß viele Landleute in Noth gerathen sind.

* **Moskau**, 2 Oct. (Aus einem Handelsschreiben.) Die Wirren in Persien haben unter dem hiesigen Kaufmannsstande schon einige Verlegenheiten herbeigeführt, die theils durch die Nichtempfangnahme verschiedener vom Auslande hierher gesandter Waaren, theils in Zurückweisung acceptirter Tratten und Nichterfüllung eingegangener Verbindlichkeiten sich kund gegeben; bei dieser Gelegenheit circuliren Gerüchte im Publicum, welche die Schlauheit der orientalischen Kaufleute, so wie die Leichtgläubigkeit der Ausländer in einem sonderbaren Licht erscheinen lassen. (Man vergleiche unter den heutigen Börsennachrichten das Schreiben aus Hamburg.)

Türkei.

⊙ **Konstantinopel**, 11 Oct. Man war hier etwas über das Aufsehen betreten, das die französischen und englischen Journale in Betreff des Handelsvertrags gemacht haben, der zwischen der Pforte und England abgeschlossen worden ist. Der Pforte kann dieß bei ihrer sehr delicaten Stellung nicht angenehm seyn, besonders da sie über das Resultat der Mission Reschid Pascha's noch in Ungewißheit schwebt. Die Vortheile, welche dem englischen Handelsstande durch den neuen Vertrag eingeräumt werden, sind allerdings bedeutend, indessen genießen ja andere Nationen derselben Vortheile, oder können sie genießen, wenn sie sich ernstlich darum bewerben. Politisch betrachtet, ist dem Vertrage nicht eine so große Bedeutsamkeit beizulegen, als man anzunehmen scheint; nur in mercantilischer Hinsicht verdient er Aufmerksamkeit, obgleich man durch Alles, was er enthält, nicht überrascht seyn sollte, da die ihm vorhergehenden Unterhandlungen genügend bekannt, und von der Allgem. Zeitung mehr denn Einmal besprochen worden waren. Wer daher sagt, oder glauben machen will, daß die englische Diplomatie bei dieser Gelegenheit die russische überlistet habe, lebt in einem großen Irrthum, denn die Abschaffung des Monopolwesens in allen dem Sultan unterthänigen Ländern, wie der Vertrag verlangt, und worauf doch der meiste Werth von den fremden Journalisten gelegt wird, ist schon seit Jahren von der Pforte beabsichtigt worden, und hat zu häufigen Discussionen zwischen der Pforte und Mehemed Ali Anlaß gegeben. Daß sich Mehemed den dahin gehenden Anordnungen des Vertrags unterworfen hat, ist allerdings beachtungswerth, obgleich er sich auch früher schon bereit zeigte, den Aufforderungen des Sultans zu genügen, und mehrere Artikel, wie rohe Seide rc., frei gegeben hatte. Ob in der Folge auf den Vertrag hin ein engeres Band zwischen England und der Pforte geknüpft werden dürfte, ist zu erwarten, fast zu vermuthen, da man, wie es scheint, von London Alles in Bewegung setzt, um den Einfluß hier wieder zu gewinnen, den man seit Jahren verloren hatte. Bevor dieß jedoch geschehen, würde es eine größere politische Umsicht von den Wortführern der englischen und französischen Presse verrathen, wenn sie nicht ein zu großes Erheben von einem Act machten, der noch nicht ins Leben getreten ist.

Persien und Indien.

Aus Indien ist in England eine neue Post mit indischen Blättern bis zum 15 Sept. eingetroffen, welche jedoch die letzten wichtigen Nachrichten nur bestätigen und theilweise modificiren, ohne ihnen wesentlich Neues beizufügen. Im Bombay Courier liest man Folgendes über die vor sich gehenden Kriegsrüstungen: „Die Anzeichen eines nahen Kriegs im Norden vermehren sich. Der Oberbefehlshaber der indischen Heere (Sir H. Fane hat seine angebotene Entlassung zurückgenommen, und wird, wie schon erwähnt, in Afghanistan persönlich commandiren) hat in einem Tagsbefehle angekündigt, daß alle an Officiere ertheilten Urlaube zurückgenommen seyen, und diejenigen, welche die Hauptquartiere ihrer resp. Regimenter bereits verlassen, unverweilt umzukehren haben. Was den früher gedachten Plan betrifft, Aden (ein Fort, das unlängst vom Iman von Mascat für eine Geldsumme an Großbritannien abgetreten wurde) mit Truppen zu besetzen, heißt es jetzt, Capitän Haines werde mit einer Abtheilung von fünfzig Mann dahin absegeln. Ein solcher Aufwand physischer Mittel erscheint aber für eintretende mögliche Fälle als so gering, daß diese Angabe sich kaum glauben läßt. Es unterliegt keinem Zweifel, daß Aden bei seiner Lage am Eingange des rothen Meers und der Leichtigkeit, die Handelsproducte Abyssiniens dahin zu ziehen, sehr bald eine commercielle Wichtigkeit noch über Mokka erlangen, und so die große Mühe reichlich belohnen wird, die uns dessen Abtretung gekostet hat.“ Der Agra Akbar schreibt: „Wenn ein umlaufendes Gerücht Glauben verdient, so sind 6000 Mann wohlgerüsteter russischer Truppen in Astrabud, einer Stadt an der Ostküste des caspischen Meers, angelangt, und bei obwaltenden freundlichen Verhältnissen zwischen Persien und Rußland kann ihr weiterer Marsch auf Cabul nicht sehr schwierig seyn. Die Gurkhas ferner, wie wir recht gut wissen, warten nur auf eine günstige Gelegenheit, um uns anzugreifen. Sie haben an jedem mißvergnügten Fürstensitz in Indien vertraute Agenten, die sie zu einer mit ihnen gemeinsamen Erhebung gegen England anspornen. Solcher Verrath, wenn er ungestraft bliebe, würde uns als schwach und furchtsam erscheinen lassen, während wir hier mit leichter Mühe ein heilsames Exempel statuiren könnten. In dem Bezirk Bellary hat die Cholera leider heftig gewüthet, auch unter den englischen Truppen (vergl. unten). — Man sagt, bei der Präsidentschaft sey die Ordre angelangt, aus Madras Truppen zur Besetzung der Provinz Duad abzusenden.“

Wir lassen nun die Urtheile der bedeutendsten Londoner Journale folgen, die im Allgemeinen darin zusammentreffen, daß sie den Kriegsrüstungen in Indien mehr einen defensiven, als offensiven Charakter beilegen. Der Courier sagt: „Die von unserm indischen Gouvernement ergriffenen Maaßregeln sind rein vorkehrender Art (of a precautionary character). Ihr Zweck ist, in dem Theile Asiens, der zwischen Persien und Indien liegt, eine Macht zu organisiren, die irgend einem von Rußland beabsichtigten Angriff ein festes Bollwerk entgegenstelle. Es gibt, wie es scheint, zwei Prätendenten auf den Thron von Cabul, Schah Kam Ram, und Schah Schudschah, von denen jener dermalen im Besitze der Souveränetät von Herat ist, und durch die Vertheidigung seiner Stadt gegen ein von russischen Ingenieurs unterstütztes persisches Heer sich einen schönen militärischen Ruf erworben hat. Dürfen wir den umlaufenden Gerüchten glauben, so ist es indeß Schah Schudschah, zu dessen Gunsten die indische Regierung Anstrengungen in Cabul machen will. Eines ist gewiß: unser Einschreiten kann nur wohlthätig seyn für Cabul, wo seit vielen Jahren die furchtbarste Anarchie herrscht — ein Zustand der Dinge, der den Schah von Persien zu jenen umfassenden Eroberungsplanen verlockte, zu deren Hemmung England nun zur rechten Zeit eingeschritten ist. Zu Rundschit Sing stehen wir fortwährend in den freundlichsten Beziehungen. Auch auf der Gränze von Birma ist für jetzt nichts zu fürchten, und sind auch unsre Nachbarn in Nepal minder freundlich gegen Brittisch-Indien gesinnt, so werden ihre Bewegungen doch verhältnißmäßig unwichtig seyn, wenn die andern einheimischen Mächte, wie es offenbar ihre Absicht scheint, fortfahren, Englands Freundschaft zu cultiviren.“ — M. Chronicle: „Obwohl die von der Regierung aus Indien erhaltenen Nachrichten unzweifelhaft wichtig sind, so rechtfertigen sie doch keineswegs den Alarm, den man hin und wieder darüber geschlagen hat. Der United Service Gazette zufolge hätten Feindseligkeiten zwischen Rußland und England wirklich begonnen. Aber sie haben

nicht allein nicht begonnen, sondern eben die Schritte, die man gethan hat, sind, wenn wir nicht irren, darauf berechnet, den Ausbruch derselben zu verhindern. Seit einiger Zeit hat, wie unsre Leser wissen, das Gouvernement von Indien sehr thätige Maaßregeln gefaßt, in Folge der von Persien angenommenen und hartnäckig behaupteten Stellung. In Verfolg dieser Maaßregeln hatte Lord Auckland beschlossen, 50,000 Mann, theils englische, theils eingeborne Truppen, an die Nordgränze marschiren zu lassen. Zu dieser Streitmacht sollten, denselben Nachrichten zufolge, 45,000 bis 50,000 Mann von Rundschit Sing stoßen. Der Zweck dieser Demonstration muß natürlich in erster Instanz gewesen seyn, die Verschlingung Herats von Seite Persiens, nicht sowohl zu Persiens, als zu Rußlands Vortheil, zu verhindern. Wir kündigten indeß vor einigen Tagen an, daß, als Antwort auf die Vorstellungen des Obristen Stoddart, der Schah versprochen hatte, binnen drei Tagen die Belagerung aufzuheben. Wohl wissend, daß ein persisches Versprechen etwas von der punica fides an sich hat, können wir freilich nicht mit Gewißheit auf eine freiwillige Erfüllung dieser Zusage rechnen; aber ohne Zweifel muß das energische Verfahren Lord Aucklands zu diesem Resultate führen, wenn es nicht bereits dazu geführt hat. Die genannte United Service Gazette meldet, 50,000 Mann seyen ins Feld gerückt gegen die Russen, die „gegen Cabul marschirten." Eben so gut hätte diese Zeitung sagen können, die Russen marschirten gegen Calcutta, oder gegen den Mond! Ein Blick auf die Karte zeigt, daß die Russen nicht auf Cabul marschiren können. Von wo sollen sie anrücken? Von Norden her? Früher einmal, glauben wir, dachte Rußland daran, Khiva zu unterwerfen und von da aus die Eroberung von Bukhara zu bewerkstelligen, worauf man dann allerdings von einem „Marsch gegen Cabul" hören könnte. Aber Rußland kennt schon die Unmöglichkeit, eine Armee auch nur nach Khiva zu schaffen. Und fiele es den Russen ein, eine Armee durch Persien marschiren zu lassen, so geschähe es, wie wir vermuthen, eher gegen Herat, als gegen Cabul. Aber der Gedanke, daß Rußland überhaupt maschiren läßt, ist, unsers Dafürhaltens, zum mindesten voreilig. Das Vorrücken einer imposanten brittischen Streitmacht muß in diesem Augenblick in Mittelasien die besten Wirkungen hervorbringen. Da die Politik des Schah von Persien ganz eigennütziger Art zu seyn scheint, so wird die Nachbarschaft von 60 — 70,000 Mann ihn vermuthlich überzeugen, daß er seine Interessen besser durch ein Bündniß mit England als durch Unterwürfigkeit gegen Rußland fördern kann. Jedenfalls ist das Verfahren unsers indischen Gouvernements, welches dahin abzweckt, Afghanistan zu einem Bollwerk unsers Reichs im Osten zu machen, von der gesündesten Politik eingegeben, und wird, wie wir nicht zweifeln, mit dem vollständigsten Erfolge gekrönt seyn." — In ähnlichem Sinne äußert sich der ministerielle Globe. — Der M. Herald bemerkt, die an das Ministerium und das Indiahaus eingelaufenen Depeschen würden so geheim als nur möglich gehalten. (Weitere Journalurtheile morgen.)

(Times.) Der Bengal Hurkaru meldet aus **Calcutta** vom 23 März: „Statt daß der Stand der Dinge bei uns einer Besserung entgegengeht, wird er von Tag zu Tag schlimmer; in den Sunderbunds ist die Cholera im Zunehmen. Die Einwohner flüchten sich aus diesem Theile des Landes in allen Richtungen, um dem verheerenden Einflusse der Krankheit zu entrinnen; nur mit Mühe kann man Leute finden zur Beerdigung der Todten. Leider macht diese furchtbare Heimsuchung auch in Calcutta und seinen Vorstädten große Fortschritte; die Zahl der Todesfälle nimmt täglich zu."

Handels- und Börsennachrichten.

New-York, 9 Oct. Actien der Vereinigten-Staaten-Bank 122.

London, 29 Oct. Consols 93 7/8. (Man hatte ein weiteres Fallen erwartet, welches jedoch nicht eintrat, da die Nachrichten aus Indien nicht als so ungünstig betrachtet werden, und überdieß die Meinung Halt gewinnt, daß Lord Durham auf seinem Posten bleiben werde.)

Paris, 31 Oct. Consol. 5proc. 110; 3proc. 81, 50; Bankactien 2685; neap. Fonds 101, 50; span. 18; St. Germ. Eisenbahn 677 1/2; Versailler rechte 595; linke 335; Havre 917 1/2; Orleans 480; Straßburg-Basel 357 1/2; Coupons Laffitte 1132 1/2 u. 5490.

Hr. Köchlin hat in einem Schreiben von Mühlhausen der Angabe mehrerer Journale widersprochen, daß er auf eine Liquidation der Eisenbahnunternehmung von Straßburg nach Basel angetragen habe. Von der Ausdehnung der von ihm eingegangenen Verpflichtungen gegen das Land und gegen die Actionnäre der anonymen Gesellschaft durchdrungen, sey eine loyale Erfüllung derselben eine Ehrensache für ihn geworden. Er werde seine ganze Zeit und Energie auf Vollziehung eines Projects verwenden, das seiner Ueberzeugung nach zum Vortheil Aller ausschlagen müsse.

*† **Amsterdam**, 30 Oct. Die holl. Fonds erfuhren heute einen wesentlichen Rückgang, als man die den Generalstaaten gemachte Vorlage, die Contrahirung eines ostindischen Anlehens von 19 Mill. Gulden betreffend, erfuhr. Dazu kamen denn auch Verkäufe in inländischen Fonds wegen der bevorstehenden Abrechnung; der Handel war in den holl. Gattungen sehr lebhaft. 2 1/2proc. 53 11/16; 5proc. 101 5/8; Kansb. 24; Synd. 4 1/2proc. 95 1/8; 5proc. öst. 99 5/16; Ard. 15 7/8; 3proc. Metall. 105 7/8; russ. Inscr. 69 5/16.

Frankfurt a. M., 2 Nov. Metall. 106 3/16; 3proc. 80; Bankactien 1732; Integr. 52 15/16; Ard. 5 1/2; Taunus-Eisenbahn 265; Disconto 5.

* **Hamburg**, 30 Oct. Es sind mehrere Engländer hier, die Weizen kaufen. Da der Markt von alter Waare geräumt, und neue der späten Ernte wegen erst nach und nach eintrifft, so steigen die Preise täglich, sie sind wenigstens 15 Proc. höher als vor acht Tagen. Mit Kaffee ist es stiller, Zucker hingegen sehr lebhaft und höhere Preise bewilligt; Baumwolle begehrter, Reis viel gethan. In Fonds einiges Leben. Von auswärtigen Valuten waren heute die Hauptplätze flau, Breslau sehr gesucht, andere deutsche Devisen zu lassen. Disconto 2 1/2 und 2 3/4; Metall. 106; 3proc. 79; Bankactien 1439; Integr. 52 7/8; dän. 3proc. 71 7/8; schwed. 4proc. 98 3/8; norweg. 4proc. 101 1/2; russ. 5proc. 107 3/4. Ich schrieb vor einiger Zeit, daß Wechsel, die ein hier anwesend gewesener Grusier auf sein Haus in Moskau gezogen, Mangels Zahlung von dort zurückgekommen seyen; auch bei anderen wiederholte sich der Fall seitdem. Ich sende Ihnen den Auszug eines Briefes von Moskau, der einige Erklärung hierüber gibt, da erwähnte Grusier ihre Geschäfte hauptsächlich nach Persien machen. (Das Schreiben aus Moskau findet sich vornen unter Rußland.)

Wien, 31 Oct. Metalliques 107 1/8; 4proc. 100 1/8; 3proc. 82 1/4; 1834er Loose 131; Bankactien 1467; Esterhazy 46 1/2; Nordbahn 103; Mail. E. B. 102; Raaber 101 3/4.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; J. A. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Persien und Indien.

(Fortsetzung.)

Indien wird im Norden von dem mittlern Asien seiner ganzen Länge nach durch den großen Gebirgszug getrennt, der bei den Alten die Namen Emodus oder Imaus, in neuerer Zeit den gleichbedeutenden des Himalaya trägt.*) Nachdem er aus dem Gebirgsstocke von Kaschmir die Gewässer des Indus gegen Süden entlassen hat, erstreckt er sich in derselben Richtung, bei dem alten Paropamisus, jetzt Hindu-Kusch genannt, weiter gegen Westen, um nördlich in verwickelten Gebirgen das große Länderbecken zu bilden, welches seine Gewässer durch die Steppen von Balkh (Bulkh) und Bukhara nach dem See Aral oder dem caspischen Meere sendet, im Süden aber zwischen Hochthälern und verwickelten Gebirgszügen, den Wohnsitzen der Afghanen, seine Flüsse westlich durch das Gebiet von Herat und Candahar nach dem See Lukh oder Zur, östlich durch die Landschaften von Cabul und Peschawer nach dem Indus zu sendet. Dieses dem Paropamisus südlich liegende Land voll Hügel und Gebirge und nach Süden hinab in Sandwüsten auslaufend, ist das einzige, welches den von Westen und aus Syrien oder Medien Anrückenden den Weg nach dem Indus öffnet. Sie folgen ihm, von Herat nach Candahar südlich hinabsteigend und dann nach Norden und Cabul wieder umlenkend, um von dort durch die Pässe von Lute nach Peschawer und dem obern Indus zu gelangen. Natur und Zug der Gebirge haben diesen Weg gezeichnet; alle Eroberer von Indien, von Alexander bis auf Nadir Schah und die Afghanenkönige haben ihn, den Paropamisus oder Hindu-Cusch zur linken Hand behaltend, eingeschlagen, und in derselben Richtung zurückgelegt. Mitten durch das Land nach dem mittlern Indus erstreckt sich die furchtbare Sandwüste des innern Persiens, und von der Küste des persischen Meerbusens führt der Weg über Kermanien zu den Sandküsten von Gedrosien oder Mirkan, welche sich von dort nach dem niedern Indus in einer Ausdehnung von 150 deutschen Meilen erstrecken. Alexander, der von dieser Küste vom Indus nach dem Euphrat zurückging, verlor auf dem Wege zwei Drittheile seines Heeres, und gleichwohl hatte er die Flotte seines Admirals Nearchus zur Seite, während jetzt die englische Seemacht die Gewässer bis zu den Mündungen des Euphrats beherrscht, und sogar durch Bündnisse und die Furcht vor ihren Waffen über die arabischen Küstenländer gebietet. Es gehört die ganze Unwissenheit gewöhnlicher französischer Publicisten dazu, wie sich einer in der Gazette de France vernehmen ließ, ein russisches Heer in Persien einrücken und den Weg nach Indien den Euphrat hinab und dann an den Küsten von Kermanien und Mirkan suchen zu lassen, und einen solchen wahnsinnigen Zug sogar für leicht zu halten. Andere lassen die Russen vom caspischen Meere nach Bukhara oder Balkh vorrücken und dort den Weg über die Gebirge nach Kaschmir oder den Pendschab suchen — in gleich thörichtem Wahn. Auch dieser Weg würde durch Sandwüsten, die nur den Karawanen und den Reiterschwärmen der Tartaren und Turkomanen zugänglich sind, an den Fuß von Gebirgen führen, die mit ewigem Schnee bedeckt sind. Allerdings sind sie wegbar; die Karawanen dringen an mehreren Punkten über sie, vorzüglich von Balkh nach Cabul, und Alexander schon zog dieses Wegs von Balkh oder Baktra gerade über den Paropamisus, um in die oben bezeichnete Straße bei Cabul nach Indien zu fallen; doch wäre für ein am caspischen Meere gesammeltes russisches Heer Thorheit, diese Wege durch Wüsten und Bergklüfte zu nehmen, da ein solches durch die caspischen Pforten in Persien einziehen, hierauf in zwei Tagen nach Teheran vorrücken und von da den durch die früheren Eroberer betretenen und gleichsam ausgetretenen Weg über Herat, Candahar, Cabul und Peschawer einschlagen und zurücklegen kann, so gut es einem europäischen Heer auf ungebahnten, oft verwickelten und schwierigen Wegen möglich ist. Man darf also annehmen, daß weder vom Euphrat, noch von Balkh, sondern von Teheran und Herat aus der Zug gegen den Indus beginnen, daß ein eroberndes Heer, welches gegen jenen Strom vorrückte, ganz entschieden die bezeichnete Richtung nach den obern Gegenden desselben nehmen würde, weil alle andern zur Rechten wie zur Linken ihm durch Sandwüsten und Gebirge ganz verschlossen sind, oder, wenn auch zugänglich, doch verderblich seyn würden. Fragen wir sofort nach den Völkern dieser Ländermassen, von deren Mitwirkung oder Feindschaft das Gelingen eines solchen Zuges bedingt ist, so müssen offenbar die nördlichen Völker, diesseits des Hindu-Cusch, die Stämme von Balkh, Bukhara und Khiwa, dann die Völker von Iran oder Persien westlich von Herat, hiernächst die afghanischen Staaten von Herat, Candahar, Cabul und Peschawer, und endlich jenseits des Indus das Reich des Maharadscha Rundschit Singh im Pendschab und Kaschmir wohl unterschieden werden. Die Amirs vom untern Indus und die Beludschen zwischen dem Indus und der westlichen Sandwüste und in Mirkan stehen in zweiter Linie, ebenso die Rohillas, die Mahratten, die Reiche von Nepal und Birma, welche von den Engländern theils beherrscht, theils im Zaum gehalten werden. Das Königreich Bukhara ist in geordnetem Zustande, aber schwach, und behauptet sich mit Mühe gegen die benachbarten Stämme der Turkomanen, die ihm Balkh entrissen haben. Unter diesen hat Mahmud Murad Bey, der Uzbeke, in Khunduz eine nicht unbeträchtliche Macht begründet. Er unterhält ein Heer von 20,000 Reitern, und ist voll Furcht und Sorgen mehr vor der fernen Macht der Engländer, als vor den Russen, gegen welche der Khan von Khiwa am Aral und Oxus in bitterer Feindschaft lebt. Aus diesem ganzen Länderzuge der alten Baktrier, Choasmier, Sogdianer wäre bei einer allgemeinen Bewegung gegen Indien nur auf Murad Bey und die Turkomanen zu zählen. Noch jetzt berechnet Burnes ihre Bevölkerung auf 140,000 Familien. Jeder Mann hat sein Pferd, und geläng' es, die ganze Masse zu bewegen, aus der die großen Eroberer Dschingis und Timur hervorgegangen, so wäre nicht unmöglich, die zum Kampf und Raub nach Iran und Indien aufsitzenden Haufen auf 80,000 Mann zu schwellen. Der Einwohner von Iran oder Persien gedenken wir nur mit Wenigem. Das Andenken an Nadir Schah ist noch nicht unter ihnen erloschen, aber

*) Imaus incolarum lingua *nivosum* significat Plin. VI. 17. Hima (*χεῖμα, χιών*) heißt im Sanskrit Schnee und aia Vater, l ist Verbindungslaut. Himalaja also Vater des Schnees, wie von Pindar (Pyth I. 10) der Aetna (griechisch die Aetna, *ἡ Αἴτνα*) die Amme des scharfen Schnees, *χιόνος ὀξείας τιθήνα* genannt wird.

seine Kraft. Eine nach ihm eingetretene Zerrüttung von 50 Jahren wurde durch die fünfzigjährige Regierung des klugen Feth Ali Schah zwar gehoben, aber durch eben denselben, der das Reich unter seinen sechzig Söhnen zur Verwaltung und Bedrückung austheilte, ihm neue Schwächung und Zerrüttung vorbereitet, die nun in vielen Symptomen hervorbricht. Persien würde der Bewegung gegen den Indus sich nur als untergeordnete Hülfsmacht anschließen, und bald um seine Existenz zu kämpfen genöthigt seyn, wenn die Engländer von Abuschir nach Schiras vordrängen und dem bethörten Schah seinen Oheim als Nebenbuhler entgegenstellten. Dagegen ist von größter Wichtigkeit das Land und das Volk der **Afghanen**, welches durch Elphinstone's treffliches Werk *) schon vor 23 Jahren der Kenntniß von Europa aufgeschlossen, und vor kurzem noch durch Burnes' Reise nach Bukhara beleuchtet wurde. Die Afghanen leben, gleich den alten Germanen, nach Stämmen getrennt, in den oben bezeichneten, meist hochgelegenen, schönbewässerten und fruchtbaren Ländern unter ihren Häuptligen in einer, wenn auch ungeordneten, doch dem Wesen nach gesicherten, fast republicanischen Verfassung. Der Stamm der **Duramis**, von Burnes zu 60,000 Familien angeschlagen, ist durch hohe Tapferkeit, geistige Fähigkeit und Gesinnung seiner Glieder an Macht und Einfluß bei weitem der erste, Candahar der Hauptsitz seiner Bevölkerung. Aus dieser Nation erhob sich im ersten Viertel des verflossenen Jahrhunderts, während der Verwirrung, in welche Nadirs letzte Jahre und Tod die Völker von Iran und Afghanistan gestürzt hatten, **Achmed Schah**, trieb die Perser aus Herat, nahm Candahar und alles Land bis zum obern Indus, ging siegreich über diesen Strom, über den Hindukusch, und verbreitete den Schrecken seiner Waffen eben so nach Bukhara, wie nach Lahore, Multan und Delhi. Im Jahr 1747 ward er zu Candahar als König der Afghanen ausgerufen, und hinterließ nach einer glorreichen Regierung von 27 Jahren seinem Sohne **Timur** ein mächtiges Reich, das er durch Heldenmuth gegründet und durch Weisheit und Gerechtigkeit befestigt hatte. Darum widerstand das neuverbundene Werk auch unter der geringen Tüchtigkeit seines Nachfolgers von 1774 bis 1793 den innern Erschütterungen und dem Widerstreben der ihm dienstbaren Völker, brach aber in Trümmer auseinander, als nach Timur von seinen zahlreichen Söhnen drei, Schah **Zeman** (Zuman), Schah **Suja** (Schudscha) und Schah **Mahmud** der Reihe nach gegen einander in hartnäckigsten Kampf geriethen. Zwar behauptete **Zeman**, in dem der Geist Achmeds zu leben schien, in mehreren Feldzügen den Glanz der afghanischen Waffen, und als er im Jahr 1797 bei Atok über den Indus ging und mit 30,000 afghanischen Reitern **Lahore**, die Hauptstadt des Pendschab einnahm, verbreitete sich der Schrecken seines Namens über ganz Hindostan. Die **Mahratten** waren durch innere Zwietracht und Niederlagen geschwächt, der Nabob-Wessier von Delhi ohne Kraft und Rath, der Muth und die Hoffnungen der Mohammedaner erwachten bis nach Madras und Calcutta hinab, doch die brittische Regierung von Ostindien zog ein mächtiges Heer bei Anup Scheher zusammen, um die Rohillas, welche für Zeman waffneten, im Zaum zu halten, und den Afghanen an der Gränze ihres Reichs den Kampf zu bieten; aber Schah Zeman ward durch innere Unruhen nach Afghanistan zurückgerufen und erlag bald darauf im Kampfe gegen seinen Bruder Mahmud. Er ward durch Verrath gefangen und durch die herzlose Grausamkeit des Siegers der Augen beraubt. Schah Zeman lebt jetzt auf dem Gebiete der Engländer in Ludianah von der Gabe der Fremden, gegen die er seine Waffen zu richten entschlossen war. Burnes sah ihn dort und schreibt von ihm: „Schah Zeman ist ein Gegenstand großen Mitleids wegen seines Alters, seines Anblicks und seiner Blindheit. Sie ist vollständig und er kann nicht Tag von Nacht unterscheiden. Er beklagte, daß er den Rest seiner Tage nicht in seinem Heimathlande zubringen könne, wo die Hitze weniger drückend sey. Er klagte auch, daß er immer Entzündung in den Augen habe, seitdem sie ihm auf Befehl seines Bruders mit einer Lancette geblendet wurden. Man kann nicht ohne die Gefühle des reinsten Mitleids auf ihn blicken, und ist man in seiner Gegenwart, so ist es schwer den Gedanken zu fassen, daß man den König vor sich sehe, dessen Name vor 40 Jahren das mittlere Asien erschütterte und Furcht und Schrecken über unsere indischen Besitzungen ausbreitete. Leidend, blind und verbannt lebt er nun von der Mildthätigkeit der brittischen Regierung." Mohammed genoß nicht lange der Früchte seines Frevels. Schudschah, sein Halbbruder und der leibliche Bruder des Schah **Zeman**, rückte von Peschawer heran, schlug im Jahr 1801 das Heer des Usurpators aus dem Felde, fing ihn selbst, aber begnügte sich, ihn der Freiheit zu berauben, zu seinem eigenen Untergang. Mohammed entwich aus dem Gefängnisse, vereinigte sich mit Futtih Khan, dem Haupte der mächtigen Familie der Baruckzies, dem Stamm der Buramis, der mit seinen zahlreichen Brüdern die Hinrichtung eines Vaters an Schudschah zu rächen hatte, und gewann durch diesen unternehmenden Mann, nach kurzer Anstrengung, Sieg und Thron. Sein Bruder Schudschah ward seitdem landflüchtig, und, nachdem er in allen Versuchen zur Wiederherstellung seiner Macht gescheitert war, zog er sich nach Ludianah, wo er gleich seinem Bruder Zeman von der brittischen Regierung seinen Unterhalt empfängt und für künftige Wechselfälle aufgespart wird. Mohammed, obwohl schwach und wankelmüthig, blieb doch im ruhigen Besitze des Thrones, so lange der Mann, dem er ihn verdankte, Futtih Khan, als Wessier ihm mit seiner Erfahrung, seiner Tapferkeit und dem Einflusse des mächtigen Stammes der Buramis zur Seite stand; doch war Futtih Khan dem jungen Thronerben Kamran ein Gegenstand der Eifersucht, der Furcht und des Hasses. Diesem gelang es, den feigen und argwöhnischen Vater mit gleichen Empfindungen zu erfüllen. Der Wessier ward sofort im Jahr 1818 aufgeopfert und unter den ärgsten Martern hingerichtet. Da erhoben sich aber die Brüder des Ermordeten, vertrieben den König, der nach Herat entwich, und endeten damit, den in der Zerrüttung übrig gebliebenen Theil des afghanischen Reichs unter sich zu theilen. Es waren die Gebiete von Peschawer, Cabul und Candahar, welche seitdem die Beute dieser Familie der Baruckzier aus dem Stamm der Duramis geblieben sind.

(Fortsetzung folgt.)

*) An Account of the Kingdom of Caubul and its Dependencies in Persia, Tartary and India. London 1815.

Jetzige Stellung der Franzosen in Algier.

⊙ **Paris**, 28 Oct. Sie haben aus den Berichten des Marschalls Valée ersehen, daß die französische Armee in Afrika einen neuen Küstenpunkt, Stora, in Besitz genommen hat, und dort im

Begriffe steht, auf den Ruinen einer römischen Stadt, welche, nach den Ueberresten der alten Befestigungswerke, Tempel und Cisternen zu schließen, von einiger Bedeutung gewesen seyn muß, eine neue militärische Niederlassung zu gründen. Auf einer Küstenlänge von ungefähr 180 Lieues haben die Franzosen also jetzt zwölf befestigte Punkte, darunter 6 Städte, im Besitz. La Calle im Osten, nahe an der tunesischen Gränze, ist die einträglichste Niederlassung wegen der bedeutenden Corallenfischerei; weiter gegen Westen folgen dann Bona, Stora, Budschia, Algier, Sidi Ferruch, Mostaganem, Masagran, Arzew, Oran, Mers-el-Kebir und die Insel Raschgun, unweit der marokkanischen Gränze. Unter diesen zwölf Ankerplätzen sind zwei vorzügliche, geschlossene, gegen alle Stürme gesicherte Rheden — die von Arzew und Mers-el-Kebir. Algier, Budschia, Bona und die Insel Raschgun bieten einer nicht zu großen Anzahl von Schiffen ebenfalls einen ziemlich sichern Zufluchtsort, während die übrigen Rheden den Nordwinden völlig offen sind. Daß der Besitz einer Küstenlänge von 180 Lieues mit sechs guten Häfen und sechs andern Ankerplätzen, die nur in der stürmischen Jahreszeit einige Gefahr bieten, Frankreich so bequem gegenüber gelegen, für die französische Macht im Mittelmeere von unermeßlicher Wichtigkeit ist, dürfte wohl von Niemand, am wenigsten von den Engländern, bezweifelt werden, denen wohl bekannt seyn muß, daß die strenge Blokade von zwölf Rheden bei deren äußerst bequemen, breiten Einfahrten eine ungeheure Seemacht erfordern würde. Ueberdieß wissen auch die Franzosen aus ihrer eigenen Erfahrung vor 1830, daß eine Blokade der Algierer Küste während der Wintermonate unmöglich ist, da bei den fürchterlichen Nordstürmen und den Brandungen des Felsenufers jedes Blokadegeschwader das Schicksal der beiden französischen Corvetten haben würde, die 1830 bei Algier scheiterten. Während der Sommermonate aber würden selbst die zahlreichsten Blokadeflotten nicht im Stande seyn, die Einfahrt von französischen Dampfschiffen bei Nachtzeit zu verhindern, so daß also eine völlige Unterbrechung der Verbindungen zwischen Frankreich und seinen nordafrikanischen Besitzungen nicht wohl denkbar ist. Von den zwölf occupirten Küstenpunkten waren neun bereits zu den Römerzeiten blühende Niederlassungen. Von den noch unbesetzten Küstenstädten sind nur zwei einer Erwähnung werth. Erstens Dellys, auf der Ostseite von Algier, von etwa 2000 Mauren bewohnt, und von den Dörfern der wildesten, kriegerischsten Kabylen des Landes, den Stämmen der Flissa und Amrauah, umgeben. Die Bewohner dieser Stadt unterhalten mit Algier einen ziemlich lebhaften Seehandel, und führen dorthin Oel, Getreide und Brennholz auf kleinen Küstenfahrzeugen. Bis zum Jahr 1837 behauptete Dellys gegen die französische Regierung eine trotzige Unabhängigkeit, und ein Antwortschreiben dieses Städtchens auf einen drohenden Brief des Grafen Drouet d'Erlon begann mit folgenden Worten: „An den Gouverneur von Algier, der so weit regiert, als er kann — die Bewohner von Dellys, die ihre eigenen Herren sind.“ Als jedoch im Mai 1837 der General Perregaux mit zwei Dampfbooten, welche 1500 Mann am Bord hatten, vor Dellys erschien, da mäßigte sich die Sprache dieser Mauren gar sehr, und sie vermieden seitdem jede Veranlassung, mit den Franzosen in Streit zu kommen. Eine andere noch nicht occupirte Stadt der Küste ist Scherschel, die alte Julia Cäsarea, einst die größte und blühendste Seestadt von Mauritanien, jetzt von etwa 6000 Mauren bewohnt. Scherschel liegt westlich von Algier. Obwohl in neuerer Zeit noch kein Europäer diese Stadt betreten, so übersieht man sie doch bei der Dampfschifffahrt von Algier nach Oran auf das deutlichste. Ihre Lage ist höchst pittoresk. Von einem breiten schimmernden Gürtel der schönsten Südvegetation, den prächtigsten Orangengärten, Oelbaumpflanzungen, Palmen und Cactussträuchern umgeben, blicken ihre zierlichen weißen Terrassenhäuser, mit Moscheen, Minarets und Kasbas, neben den imposantesten römischen Ruinen, den verwitterten Triumphbogen, Tempeln und Gräbern, so gefällig und lieblich hervor, daß ich es nicht begreife, warum der eroberungslustige Clauzel nicht auch Appetit nach ihrem Besitze bekommen hat. Shaw, der diese Stadt vor einem Jahrhundert besuchte, spricht von ihrer schönen Umgebung mit Begeisterung. Scherschel steht jetzt unter der Autorität Abd-El-Kaders, und wird von dem Kaid Mohammed-El-Barkani, einem erbitterten Franzosenfeinde, äußerst tyrannisch regiert. Es ist wohl vorauszusehen, daß Scherschel und Dellys früher oder später ebenfalls noch von den Franzosen besetzt werden. Die übrigen Punkte an der Seeküste sind Collo, Dschigel und Tenez, sämmtlich kleine schmutzige maurische Dörfer, die schon jetzt mehr Häuser in Ruinen, als in wohnbarem Zustande haben, und deren Occupation auch nicht den geringsten Vortheil brächte. Seit den letzten Beschlüssen des Marschalls Valée, welche die definitive neue Verfassung der Provinz Constantine enthielten, läßt sich das neue System, welches der Gouverneur und die französische Regierung in Algier anwenden wollen, ganz klar übersehen. Um nicht wieder in den alten Fehler einer zu großen Ausdehnung der Occupation zu verfallen, der die Colonisationsversuche in Afrika so unfruchtbar gemacht hat, scheint man nun die Herrschaft über die Provinzen Oran und Titteri, wo die streitbarsten und unbändigsten Araberstämme wohnen, völlig aufgeben und nur einige Küstenpunkte als militärische Positionen besetzt halten zu wollen. Abd-El-Kader ist in der That seit dem Vertrag an der Tafna in unbestrittenem Besitz jener Provinzen, und wenn der General Bugeaud die Clausel in den Tractat schob, daß der Emir die französische Souveränetät anerkenne, so geschah dieß wohl nur, um die französische Eitelkeit etwas zu schonen, und für spätere Zeiten, wenn es den Colonisten einmal an Boden fehlen sollte, den Vorwand zu haben, dem Emir die beiden Provinzen wieder abzunehmen. Der Friede an der Tafna hat also Titteri und das ganze Innere des großen Beyliks Oran der Regierung Frankreichs völlig entrückt, dagegen dem Handel der Küstenstädte, wegen der ungeheuer vermehrten Ausfuhr einen bedeutenden Schwung gegeben. In der Provinz Constantine liegt die Colonisation sicherlich eben so wenig für den Augenblick in dem Plane der Regierung. Dagegen will der Marschall Valée dieselbe ganz nach dem Systeme der Türken beherrschen, welches — durchaus klug und praktisch, wenn es auch kein Segen für das Land und kein günstiges Resultat für die Civilisation war — den Besitz dieser großen Provinz für Frankreich am besten zu erhalten vermag. Die Niederlassung europäischer Colonisten ist in Constantine verboten, es dürfen nicht einmal Häuser von Privatleuten gekauft werden, und weder Wirthe, noch Kaufleute, noch Pflanzer sich dort etabliren. Dadurch behält dagegen die militärische Herrschaft ihre ganze compacte Kraft, sie hat nicht nöthig, durch Besetzung von vielen Blockhäusern und Posten zur Vertheidigung des Privateigenthums ihre Macht zu zersplittern, sie vermehrt die Feindseligkeiten der Araber nicht durch die Besorgniß, daß fremde Ankömmlinge sie von dem Boden ihres Vaterlandes verdrängen

würden, die Franzosen treten also dort, wie die Türken, als die Oberherren der Bevölkerung, nicht als die usurpatorischen Eigenthümer des Bodens auf. Da die Araber weder den energischen Willen noch die Macht haben, sich einer solchen Regierung in der alten gewohnten Form zu entziehen, so steht der Herrschaft der Franzosen, wenn diese nur eine mobile Colonne von 4000 Mann immer marschfertig unterhalten wollen, offenbar wenig Schwierigkeit in dem Wege. Die Stämme bis zu einer Entfernung von 20 Lieues von der Hauptstadt werden sich dann nie zu rühren wagen, da sie wohl wissen, daß die Cavallerie der Colonne ihre Duars in einem einzigen Nachtmarsche erreichen könnte. Durch die Occupation von Stora behaupten die Franzosen dort nun eine vortreffliche Stellung. Ihre Lager von Bona über Ghelma nach Constantine und die neue Lagerreihe von letzterer Stadt nach Stora sichert ihnen die Herrschaft über die ganze bedeutende Strecke innern Landes, welche innerhalb dieses Triangels von Städten und befestigten Lagern eingeschlossen ist. Die größte Empfehlung für diese neue militärische Stellung ist das Beispiel der Römer, welche gerade dieselben Linien von Hippo (Bona) nach Cirta (Constantine) und von dieser Hauptstadt nach Russicada (Stora) besetzt, und durch Zwischenstationen, deren Ruinen man ebenfalls noch sieht, verbunden hatten. Die Franzosen können wirklich nichts Klügeres thun, als jene beharrlichen Eroberer, deren solide Niederlassung die gewaltigen Reste ihrer zahlreichen Städte in Numidien so laut bezeugen, in ihrem ganzen System nachzuahmen. Ob durch die neue Einrichtung des Marschalls Valée auch die Herrschaft über die entfernteren Punkte der Provinz den Franzosen gesichert bleibt, ob die Bevölkerung von Biskara und die Beduinen des Blad-el-Dscherid, zu deren Scheikh der berühmte El-Farhat ernannt worden, eben so willig dem Commandanten von Constantine huldigen werden, ist wegen ihrer großen Entfernung, die sie gegen die Angriffe der Franzosen sichert, sehr zweifelhaft, zugleich ohne Wichtigkeit, und wenn jene keine Feindseligkeiten unternehmen, so wird es dem Marschall Valée wohl ziemlich gleichgültig seyn, welchem Sultan die entfernten Bewohner huldigen mögen. Die eigentlichen, directen Colonisationsversuche der Franzosen werden sich also nach dem Systeme des Marschalls ganz auf die Umgebung von Algier concentriren, und sich von dort nur allmählich über das Land ausbreiten. Dieß war wohl die gesündeste Idee, welche bis jetzt von einem der acht Gouverneure, welche Algier nacheinander beherrschten, in Wirksamkeit gesetzt worden ist. Nach den neuesten Nachrichten aus Algier kommen dort die Auswanderer aus Europa in bei weitem größerer Zahl als früher an. Die Menge der in Toulon eingeschifften Handwerker konnte in der letzten Zeit die Dampfboote kaum mehr fassen. Der Sahel oder das Hügelland um Algier ist nun bald mit europäischen Häusern bedeckt, und die Avantgarde der Colonisten fängt bereits an, in die Ebene Metidscha vorzurücken. Noch in den ersten Tagen des Novembers ward der Marschall Clauzel mit einer großen Zahl von Colonisten in Algier erwartet. Dagegen beginnt nun, was lange vorauszusehen und auch zu wünschen war, die Auswanderung der Araber von der Ebene Metidscha nach dem Territorium Abd-El-Kaders. Von den drei Stämmen, welche die Metidscha bewohnen, sind die Beni-Mussa schon großtentheils fortgezogen, die Beni-Khalil sind im Begriffe ihrem Beispiele zu folgen, und an die Khaschnas dürfte dann später wohl auch noch die Reihe kommen. Eine traurige Erfahrung hat seit acht Jahren gezeigt, daß es für europäische Pflanzer keine Möglichkeit ist, neben den Arabern friedlich zu colonisiren; die Streitigkeiten und in deren Folge Diebstahl und Mord, nahmen zwischen den alten Bewohnern des Bodens und den neuen Ansiedlern kein Ende. Da es nun an ungeheuern unbenützten Ländereien nicht fehlt, so war der Widerstand der Araber gewiß nicht durch die Besorgniß, es werde ihnen bald an Raum für ihre Wohnplätze fehlen, gerechtfertigt; ihre Feindseligkeit wider die christlichen Einwanderer war vielmehr wie immer auf die Eifersucht, den Fanatismus und die Abneigung der Araber, sich mit fremdem Blute zu vermischen, begründet. Es ist für das Gelingen der französischen Niederlassung durchaus nur ersprießlich, wenn man die allzunahe Nachbarschaft der neuen Ansiedler und der Eingebornen vermeidet. Bis jetzt hatte sich freilich der oft wiederholte Vorwurf, daß die Franzosen nicht zu colonisiren verstehen, in Afrika bewährt. Auch Pellissier, der enthusiastische Partisan der Algierer Colonie, gibt dieses zu, meint aber, man dürfe deßhalb doch noch nicht alle Hoffnung aufgeben, daß die Franzosen das Colonisiren, gerade durch die vielen unglücklichen Erfahrungen belehrt und aufgeklärt, nicht noch einmal lernen könnten.

Reisen und Reiselitteratur.

Dr. Max Koch über Sennaar.*)

Die vorherrschenden Sprachen im Königreiche Sennaar sind die arabische und die nubische; jedoch hat von den Negerstämmen jeder seine eigene Sprache, so daß die auf den einzelnen Bergen wohnenden, manchmal nur durch ein schmales Thal getrennten Neger sich unter einander nicht verstehen. Keiner dieser Neger kann schreiben, keiner rechnen; wollen sie etwas zählen, so bedienen sie sich der Finger, und ist die Zahl über zehn, so nehmen sie auch zu den Zehen ihre Zuflucht. Eine ganz andere, durch Gesichtszüge, Hautfarbe, Sitten und Gebräuche verschiedene Classe der Bevölkerung des Sennaars bilden diejenigen Neger, welche in der Nähe des blauen und weißen Flusses isolirte Berggruppen bewohnen, die sie beinahe nie verlassen. Im Allgemeinen haben diese Neger ganz die afrikanische Gesichtsbildung, breitgedrückte Nase, aufgeworfene Lippen, hervorspringende Jochbeine, tiefliegende Augen, zugespitzte Schädel und krauses kurzes Wollenhaar. Sie sind in der Regel gut gebaut, stark, und bei Einzelnen bemerkt man selbst schöne Züge. Einige haben die ganze Oberfläche ihres Körpers mit runden Narben bedeckt, welche von der Anwendung eines rothglühenden eisernen Ringes herrühren, mit welchem sie in gewissen Krankheiten ihre Haut brennen. Einige Negerfrauen färben sich den Kopf und das Gesicht mit Ockererde und Fett roth, was sie den in den Gräbern der Könige zu Theben dargestellten rothen Figuren ähnlich macht. Andere haben die Haare in kleine Tressen gebunden und den Scheitel mit einem Netze bedeckt, aus welchem mehrere Strickchen herabhängen, welche ihnen die obere Hälfte des Gesichts und den Nacken bedecken; diese Strickchen sollen durch ihr stetes Hin- und Herwehen bei den Bewegungen des Kopfes zur Abwehrung der Insecten dienen. Diesen Kopfputz findet man an einigen Figuren in den

*) Zweite Mittheilung aus den Reisenotizen des Generalstabsarztes der ägyptischen Marine, M. Koch.

Gräbern Aegyptens wieder. In einigen Negerstämmen rasiren sich sowohl Männer als Frauen die Kopfhaare völlig ab; bei einigen Stämmen, besonders in der Nähe des weißen Flusses, ist es Sitte, den erwachsenen Kindern die vier Schneidezähne der untern Kinnlade auszureißen, indem dieselben, nach der Ansicht dieses Volkes, das Gesicht entstellen. Die Negerinnen tragen manchmal einen Zinnring in den Nasenlöchern, von welchem eine Platte über die Oberlippe herabhängt und ihnen den Mund bedeckt; eine andere Platte von demselben Metall, die an der Unterlippe befestigt ist, bedeckt ihnen einen Theil des Kinns. Andere tragen in den Nasenlöchern Holznägel und in den Ohrenmuscheln große Knöpfe aus Ebenholz; manchmal sieht man Frauen, welche in die Nasenlöcher Strohhalme oder große Schweinsborsten von 2 bis 3 Zoll Länge kreuzweise stecken, in der Meinung, daß die durch die Einführung dieser Gegenstände erzeugten Löcher in den Nasen, Ohren und Lippen und die Erhaltung dieser Canäle ihnen als ein Gesundheitspräservativ dienen. Es ist somit bei diesen wilden Völkern in der Anwendung dieser Mittel die Idee der Ableitung zum Grunde liegend, wie bei uns bei der Setzung eines Fontanells oder eines Haarseils. Die meisten Frauen tragen Halsgehänge und Bracelets aus Glasperlen oder Elfenbein, auch eiserne Armbänder und Ringe; bei einigen bemerkte ich am Hals einen besondern Schmuck, Konkoneh genannt, welchen sie gleich den alten Aegyptierinnen als Talisman tragen, und der in einem an einem dünnen Riemen hängenden Koleopter mit harten und zähen Schalen besteht, welchen man leert, und dem man Kopf und Füße ausreißt. Einige Männer tragen manchmal am Hals, aus welchem Grunde konnte ich nicht erfahren, zwei mit einem platt geschlagenen Eisendrath bedeckte, am ihrem Ende spiralförmig gedrehte Streifen Leder, von welchen der eine vorne und der andere hinten herabhängt. Die jungen Mädchen vereinigen diese beiden elastischen Stücke und legen sie in einer Art, daß sie an den Cestus der alten Griechen und Römer erinnern, jenen Gürtel, der in der Brautnacht gelöst ward. Einige Kinder wohlhabender Familien tragen ein Glöckchen an ihren Hüften, während die ältern Personen ein solches am Arme befestigt haben. Die Kleidung der Neger im Sennaar ist nichts weiter, als ein Ziegenfell, welches sie um die Lenden so binden, daß die Pfoten desselben vorne in einen Knoten geschlungen kommen. Einige Stämme gehen ganz nackt, sowohl Männer als Frauen; in der Regel haben jedoch die letztern ein kurzes, schmales Stück Leinwand um die Hüften gebunden; die Mädchen tragen den Rahad. Die Negerinnen sind von einer erstaunenerregenden Fruchtbarkeit; meistens gebären sie Zwillinge. Nicht selten begegnete ich Frauen, welche einem Kinde die Brust reichten, ein anderes an der Hand führten und zwei oder drei in einer Art von ledernem Schnappsack auf dem Rücken trugen. Ein Mann kann so viele Frauen nehmen, als er Ochsen oder Kühe besitzt. Am Hochzeitstage beschmiert das Brautpaar Körper und Gesicht mit einer großen Quantität Fett, wodurch sie einen unverträglichen Gestank verbreiten, was jedoch bei ihnen als kosmetisches Mittel gilt und ihre Geruchsnerven durchaus nicht zu beleidigen scheint; sie treten aus dem Brautgemach, d. h. aus der Strohhütte, mit einer dicken Fettlage bedeckt, und setzen sich in die Sonne, um jene flüssig zu machen und dann den Körper damit zu reiben. Sie verschaffen sich diesen Genuß so häufig sie können. Ehe der Heirathscontract abgeschlossen wird, muß sich der Bräutigam eine Hütte bauen; in dieser hat der Hochzeitsschmaus statt, zu dem ein Ochse geschlachtet wird. Das zum Feste nicht nöthige Fleisch verkauft der Neuvermählte an seine Nachbarn. Trifft ein Mann seine Frau auf Ehebruch, so tödtet er den Mann, welcher sie verführte, zieht denselben dann bei den Füßen herum, gräbt eine tiefe Grube und wirft ihn darein. — Die Religion der Neger ist im Allgemeinen die mohammedanische, doch mit vielem Götzendienst vermischt. So beten einige Stämme den Mond, andere die Sonne an; einige betrachten den Mond nur als den Sohn der Sonne, ziehen aber jenen als Gottheit vor, weil dessen sanftes Licht vor dem glühenden Feuer der Sonne ihnen mehr behagt. Einige richten ihre Gebete an den Riesenbaum Baobab und bringen demselben ihre Opfer dar.

(Fortsetzung folgt.)

Ueber politische Untersuchungen.

† † Von vielen Seiten wurden seit langer Zeit schwere Beschuldigungen gegen die Regierungen erhoben. Mißtrauen, Demagogenwitterei, ein demoralisirendes Spioniren, nie endende Untersuchungen gegen unbedeutende Schwärmer, endlich Härte in Bestrafung politischer Vergehungen wurden den Regierungen nicht bloß von den Männern der Partei vorgeworfen, sondern diese Vorwürfe auch von sonst wohlmeinenden ruhigen Bürgern unüberlegt nachgesprochen, und mit berechnender Arglist von den erstern als Same der Unzufriedenheit benützt. Leider läßt sich nicht verkennen, daß in allen Staaten mehr als je die Aufmerksamkeit auf eine dem Gange und Systeme der Regierungen bald heimlich, bald öffentlich, doch immer feindlich entgegentretende Macht gerichtet ist, welche zu beobachten und zu neutralisiren die Pflicht der Selbsterhaltung, aber auch das heilige Interesse wahrer Fortschreitung gebietet. Da jede Zersplitterung die Kraft schwächt, so bleibt es unläugbar, daß die dieser Macht gegenüber von den Regierungen, insbesondere von manchen, zu entwickelnden Anstrengungen höheren Zwecken entzogen und in ihrem Erfolg negativ bleiben müssen. Wem jedoch dieser Verlust zur Last falle, wen die furchtbare Verantwortung treffe, geradezu Elemente zur positiven Ausbildung materieller und socialer Wohlfahrt aufzureiben, das dürfte nicht schwer zu entscheiden seyn. Niemand, der den Gang der Ereignisse kennt seit der Zeit, als der letzte europäische Krieg den größten Agitator, der je gelebt, zu der Qual der Ruhe auf das ferne Eiland geschmiedet hatte, kann es läugnen, daß der langersehnte Friede, in dessen Armen die schlachtenmüde Welt sich zu erholen hoffte, bald wieder durch andere Kämpfe gestört wurde. Es gibt Gewächse, deren wuchernde Uppigkeit fast jedem Versuche ihrer Vertilgung trotzt. Ihre Zweige werden abgehauen, ihre Wurzeln ausgerissen, ihr Boden von scharfem Pfluge durchwühlt und besserer Same derein gesäet, und doch sticht das Unkraut an derselben Stelle anfangs spärlich, doch — wenn die Hand des Bebauers selbes auszurotten ermüdet — bald in einer Fülle hervor, die den edlen Samen zu verdrängen droht. So war es mit den Principien der Revolution. Leider lag es im Interesse ihrer Anhänger unter diese blutige Fahne auch Bestrebungen zu reihen, die von keiner Regierung verdammt, von jedem Wohldenkenden gebilligt und unterstützt werden. Fortschreitung ohne Zerstörung, Religiosität ohne Fanatismus, Freiheit ohne Willkür, Wohlfahrt ohne zuchtlosen Uebermuth, Vater-

landsliebe ohne Nationalhaß sind nicht das Ziel der Revolution. Allein häufig führt sie dort, wo sie sich in ihrer wahren Gestalt noch nicht zu zeigen wagt, solche Worte im Munde, und birgt noch die Brandfackel und das Schwert unter geheimnißvollem Mantel. Sie sucht die Begriffe in ihrer Tiefe zu verwirren, und knüpft an jenen der Gesetzlichkeit, den heiligsten in jedem Staatenleben, die gehässigsten der Tyrannei, der menschlichen Entwürdigung im Sklaventhum, vergessend, daß sie seit jeher die treueste Vorläuferin des letztern war. Chateaubriand, dieser beredte Freund der Legitimität und des constitutionellen Princips, und Minister Frankreichs in einer höchst bewegten Zeit, erwähnt selbst der geheimen Gesellschaften, welche seit dem Falle Napoleons in Frankreich ihr Treiben begonnen haben. Les conspirations ne peuvent plus être placées au rang des fables, aujourd'hui qu'on les avoue et qu'on s'en vante (Congrès de Vérone etc. 1838. I. 37.) Bedarf es einer Aufzählung der Namen und Formen, unter welchen dieselben Männer, bald mehr, bald minder grell ihre Absichten aussprechend, Gesellen und Mittel zur einstigen Realisirung anzuhäufen strebten? Die Patriotes de 1816, die Vautours de Bonaparte, die Chevaliers du Soleil, die Patriotes européens, die amis du peuple und société des droits de l'homme in Frankreich; die Comuneros und Exaltados in Spanien, die Carbonari, die giovane Italia, Massoni riformati federati italiani in Italien; die patriotischen Clubs, die Gesellschaft der Weltsöhne, der Volksrache, des polnischen Volkes in Polen; der Tugendbund, die Burschenschaften, der Männerbund, die Volksfreunde in Deutschland und viele andere waren und sind stets fortwuchernde nur sich umstaltende revolutionäre Vereine, größtentheils unter einander, und, wie es vom Carbonarismus und dem jungen Europa notorisch ist, über halb Europa verzweigt, und unter geheimer Leitung concentrirt und thätig. Die Regungen in Deutschland seit dem Jahr 1817, die wiederholten Ausbrüche in Italien, Spanien und Frankreich seit dem Jahr 1820, die Revolution Polens, das Treiben in der Schweiz, der Savoyerzug, die Emeute in Frankfurt, die Attentate auf den König der Franzosen wurden vorbereitet, oder unmittelbar herbeigeführt von jenen Aposteln politischer Glückseligkeit. Verborgen und geschützt, vermessen sich die obersten Leiter dieser Bemühungen in völliger Unkenntniß wahrer nationaler Bedürfnisse, Blut und Verwirrung in weiter Ferne zu säen, wissen jede Spur einer öffentlichen Unzufriedenheit zu verfolgen, jede Staatenwunde böswillig zu erweitern und unheilbar zu machen, und durch falschen Schein und die schon erwähnte Verdrehung der Begriffe leider oft auch redlich Strebende zu verwirren. Außerhalb Deutschland blieb — dem Himmel sey Dank — bisher das Centrum dieser Bemühungen; allein in unbegreiflicher Verblendung suchten auch hier Männer, auf denen schwere Verantwortung lastet, denselben Anklang und Verbreitung zu verschaffen. Deutschlands Unglück war von jeher die zu rasche Bewunderung des Fremden, und die Hingebung an das Ausland. Möge gerechte wechselseitige Anerkennung ein Band der Achtung um alle Völker der Erde schlingen, aber nie die Vaterlandsliebe im Kosmopolitismus untergehen, und die Revolution Mode werden. Der Kosmopolitismus ist ein politisches Hagestolzthum: er bewundert, tändelt und kost mit dieser und mit jener Nation; doch bald entdeckt er hier und dort Mängel, die wechselnde Vorliebe erkaltet, und er führt zur Vereinsamung und bittern Heimathlosigkeit am Ende des Lebens. Was die Liebe zur Familie für den Mann, das ist die Liebe zum Vaterland für den Bürger. Wie können nun Deutsche, wenn sie ihr Vaterland lieben, von den Fremden eine wahre Erkenntniß und eine aufrichtige Förderung ihrer Interessen hoffen! Von dem flüchtigen Franzosen, der neidisch über den edlen Rhein schielt, und denselben nie zu Deutschlands Heil überschritt; von dem düstern Spanier, der seit Jahrzehnten aus seinem eigenen blutgedüngten Vaterlande nicht Eine Frucht des Segens erntet; von dem schlauen Italiener, in dessen schönem Boden so viele deutsche Leichen ruhen, und der nie über den Alpenwall euch brüderlich die Hand reichen wird; von dem speculativen Engländer, der seine Schiffe zählend nur berechnet, ob euer Zwiespalt ihm mehr Gewinn bringen möge als eure Eintracht? Von außen soll euch Freiheit, Glück und Wohlfahrt gebracht werden durch Vereinigung mit den Männern der revolutionären Partei? Declamationen von Gleichheit, Aristokraten- und Tyrannenhaß sind der lose Kitt, der die verschiedensten Materialien zu dem Phantasiebau „allgemeines Völkerglück" vereinen soll und die Grundfesten zu diesem Riesenwerk, an dessen bloßer Conception schon die größten Geister seit Jahrtausenden gescheitert sind, wollen die neuen Staatskünstler aus den Trümmern der bestehenden bürgerlichen und kirchlichen Institutionen bilden! Wenn nun die Regierungen so thörichten Bestrebungen entgegenwirken, werden sie natürlich Gegenstand des verdoppelten Hasses der Partei. Allein ich wende mich nicht an diese. Die Mutter, welche ihr Kind mit schreienden, ausgelassenen Buben auf der Straße toben sieht, ruft es zurück mit freundlichem Wort, dann ernster, endlich mit Gewalt, und jeder Wohldenkende lobt sie darum. Möge man nun was immer für einem Systeme huldigen, so wird das Verhältniß im Staate, wenn es seiner hohen Bestimmung möglichst nahe gebracht wird, dem in der wohlgeordneten Familie stets factisch gleichen, sey nun ein Oberhaupt oder ein Familienrath an der Spitze. Die Absichten der Regierungen sind wiederholt, und in neuester Zeit durch einen glänzenden Act großherziger Milde von Seite eines großen sogenannten absoluten Staates dargethan worden, und wenn das Schwert der Gerechtigkeit ruhen, und der Schleier der Vergessenheit über vergangene Thorheiten allgemein gebreitet werden soll, so muß doch, was jedem gesunden Sinn einleuchten dürfte, den lange beunruhigten Regierungen durch andauernde Erscheinungen eine Garantie der allgemein zurückkehrenden Liebe für Ordnung und Gesetz gegeben seyn. Dann könnte Nachsicht im vollsten Maaße walten, und unter dem Schirme wechselseitigen Vertrauens der Entwicklung und Förderung wahrhaft nationaler Interessen die ungetheilte Kraft der Regierungen wieder zugewendet werden. Dahin allen Ernstes zu wirken, um einen solchen Zustand wahren Friedens herbeizuführen, ist die Pflicht jedes redlichen, sein Vaterland wahrhaft liebenden Bürgers, und der einfache Weg dazu ist in den herrlichen Worten vorgezeichnet, welche Johannes Müller am Schlusse seiner Bücher allgemeiner Geschichten als das Resultat seiner tiefen Forschungen über die Schicksale der Völker als ernste Lehre für Jedermann hinstellt.

---

[362] **Der Cid mit Holzschnitten.**

In der Unterzeichneten ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Der Cid.

Nach spanischen Romanzen besungen durch
Johann Gottfried v. Herder.
Illustrirt durch 70 Holzschnitte,
nach Zeichnungen von Eugen Neureuther
geschnitten von den besten englischen Holzschneidern:
Thompson, Orrin, Smith, Williams, Gray, Wright, Folkard etc.
Erste Lieferung. Bogen 1 — 8.

Diese Prachtausgabe des unsterblichen Gedichtes erscheint auf dem feinsten Velinpapier in vier Lieferungen je zu 7—8 Bogen. Der Preis jeder Lieferung ist 1 fl. 36 kr. rhein. oder 1 Rthlr. Das Ganze wird im Laufe dieses Jahres beendigt werden.

Stuttgart und Tübingen, im October 1838. **J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

[5681] Im Verlag bei **Fr. Pustet in Regensburg** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Charitas.

Festgabe von Eduard v. Schenk.

Der 1ste Jahrg. mit Beiträgen von König Ludwig von Bayern, L. Aurbacher, M. Diepenbrock, P. v. Martius, E. v. Neumayer, Fr. Rückert, H. v. Schubert und dem Herausgeber. Kupfer nach Cornelius und H. Heß, gestochen von Schäffer, Schleich u. Vogler. In Seide geb. 3 fl. 36 kr. oder 2 Rthlr.

Der 2te Jahrgang mit Beiträgen von König Ludwig, Aurbacher, Diepenbrock, v. Martius, v. Neumayer, Rückert, v. Sailer (Reliquien von ihm), v. Schenk, v. Schubert, Zu-Rhein und Andern. Kupfer nach Schnorr, gest. von Amsler und Merz. 2 fl. 42 kr. od. 1 Rthlr. 12 gr.

Der 3te Jahrgang mit Beiträgen von König Ludwig, Aurbacher, Beck, Darenb'rger, Diepenbrock, Rückert, v. Schubert, Frhr. v. Vacricourt, Dr. Weichselbaumer und dem Herausgeber. Kupfer nach Cornelius, Overberg und Ellenrieder, gestochen von Schäffer, Schuler und Weber. 2 fl. 42 kr. od. 1 Rthlr. 12 gr.

Der 4te Jahrgang mit Beiträgen von König Ludwig, Aurbacher, Bansbak, Beck, Darenberger, Frhr. v. Freiberg, J. Geissel, Rückert, v. Sailer und dem Herausgeber. Kupfer nach Cornelius und Eberhard, gestochen von Thäter. 2 fl. 42 kr. oder 1 Rthlr. 12 gr.

Alle 4 Jahrgänge zusammen abgenommen, werden für 6 fl. oder 3½ Rthlr. erlassen.

[5854] Im **Litterarischen Museum in Leipzig** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Dramatische Bilder

für

1839,

nach den neuesten französischen Originalen gezeichnet
von **Rudolph Mettler.**

Inhalt:

Hans und Peter. Posse in 1 Act. — **Liebe und Entsagung.** Lustsp. in 3 Acten. **Reisebilder.** Posse in 2 Acten.

12. Elegant br. Preis 1 Rthlr. 20 gr.

[5953] Bei **G. D. Bädeker in Essen** ist so eben folgende wichtige Schrift erschienen und in allen Buchhandlungen für 20 gGr. zu erhalten:

Thomas Becket,

Erzbischof von Canterbury.

Eine Epistel an J. Görres

von J. Ellendorf.

Der Verfasser widerlegt in dieser Schrift den „Athanasius" von Görres, indem er ihm Schritt vor Schritt folgt, und liefert einen, jedem Unbefangenen gewiß willkommenen Beitrag, wie diese Widerlegung von dem historischen Standpunkt aus erfolgen muß, dem einzigen, der in dieser Streitsache und den einzelnen Verzweigungen derselben zum Ziele führen kann. Er hat seinen Beruf zu einem solchen Kampfe durch andere Schriften in diesem Fache, z. B. „Der heilige Bernhard von Clairvaux", „Die Karolinger und die Hierarchie ihrer Zeit" rc. hinreichend beurkundet, und seine Schrift wird um so mehr Beachtung verdienen, da sie mit dem Namen des Verfassers erscheint. — Der Verfasser ist Katholik und will es bleiben; er steht aber als solcher auf einer Stufe, die ihm eine freie Aussicht in das Gebiet der christlichen Kirche aller Confessionen gestattet und auf welcher er ein Urtheil über dieselbe gewonnen hat, das ihn nicht hindert, die vollen Rechte auch der evangelischen Kirche in einem deutschen Staate, der katholischen gegenüber, anzuerkennen, ja selbst, wo sich die Gelegenheit darbietet, zu vertheidigen. So wird der evangelische Christ nicht ohne Befriedigung lesen, was der Verfasser über Zweck, Bedeutung unt Folgen der Reformation, über das Rechtsverhältniß zwischen der katholischen und evangelischen Kirche, über den Standpunkt wegen der gemischten Ehen rc. sagt. Auch dem Katholiken, der dem zeitgemäßen Fortschreiten seiner Kirche — deren Interessen der Verfasser von denen der römischen Curie geschieden hält — mit gläubigem Vertrauen entgegensieht, wird nicht unwillkommen seyn, was der Verfasser über den Gegensatz zwischen Hierarchie und Kirche, über die Hermesische Angelegenheit beibringt, in welcher er mehrere weniger bekannte Documente als Belege vorlegt.

[5955] Bei **Eduard Meißner in Leipzig** sind so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu haben:

Elba und Waterloo.

Ein historischer Roman
von
Ferdinand Stolle.
(Fortsetzung von „1813" von demselben Verfasser.)

3 Theile. 8. Velinpap. geheftet. Preis 4 Thlr. 12 gr.

Vorstehendes Gemälde, die Ereignisse der Jahre 1814 und 1815 in höchst ansprechender Form darstellend, schließt sich an den im vorigen Jahre von demselben Verfasser bei mir erschienenen und mit ausgezeichnetem Beifall aufgenommenen historischen Roman „1813" (3 Thle. 4 Thlr. 12 gr.) an und wird sich ebenfalls einer gleich günstigen Aufnahme zu erfreuen haben.

CAMELIEN.

Novellen, Erzählungen und Genrebilder von Ferd. Stolle.
2 Theile. 8. Velinp. geh. 2 Rthlr. 12 gr.

Novellen von St. Nelly. 3ter Band. 8. Velinp. geh. 1 Rthlr. 12 gr.
welche als höchst ansprechende Lecture gleichfalls bestens empfohlen werden können.

[3928—29] **Liebliches Festgeschenk für die Jugend.**

So eben haben wir an alle Buch- und Kunsthandlungen versandt:

Umrisse

zu

Christoph Schmids Jugendschriften

von

Julius Nisle.

30 Blätter mit erläuterndem Texte.

Höchst elegante Ausstattung.

Preis 4 fl. oder 2 Rthlr. 8 gGr.,

worauf wir Eltern aufmerksam zu machen uns erlauben.

J. Scheible's Buchhandlung in **Stuttgart**.

[5915] Von der Unterzeichneten wurde an alle soliden Buchhandlungen versandt:

Lehrbuch

der

Rhetorik und Poetik

nach

Hugo Blair.

Für Deutsche bearbeitet

von

Professor J. Eiselein.

2 Bände in Umschl. brosch. Preis 1 Thlr. 12 gr. oder 2 fl. 30 kr.

Vorstehende Bearbeitung von Blair's berühmtem Werke Lectures on rhetoric and belles letters ist keine bloße wörtliche Uebersetzung, sondern dem gegenwärtigen Stande der deutschen Sprache und Litteratur vollkommen angepaßt, so daß sie sich zum Gebrauche in den höhern Lehranstalten Deutschlands besonders eignen dürfte.

Rottweil, im October 1838. **Herder'sche** Buchhandlung.

[5859] Im Verlage von **Georg Blatt** in **Altona** ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt (namentlich an die Kollmann'sche in Augsburg, an die Hofbuchhandlung in München, an die Gerold'sche in Wien, an Hartleben in Pesth):

Memoiren
des Freiherrn Eugen v. Hammerstein.

Gr. 8. Velinp. 304 Seiten, geh. 1⅓ Rthlr. od. 2 fl. 42 kr. rhn.

Da Hannover jetzt den Centralpunkt politischer Conjecturen bildet, so kann es nicht uninteressant seyn, ein Werk zu lesen, in welchem die religiösen und politischen, durch Reisen und Erfahrungen ausgebildeten Ansichten eines Hannoveraners in so einfacher als klarer Darstellung geschildert werden.

[5864—65] Bei **Fr. August Leo** in **Leipzig** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen Deutschlands zu beziehen (Augsburg durch die Kollmann'sche, München durch die Hofbuchhandlung, Wien durch die Gerold'sche und Mösle und Braumüller):

Rosen und Vergißmeinnicht,

dargebracht dem Jahre

1839.

Elegant gebunden, 30 Bogen stark mit 7 Stahlstich-Abdrücken. 2 Rthlr. 8 gr.

Dieses Taschenbuch hatte sich in allen seinen frühern Jahrgängen der ausgezeichneten Gunst und Aufnahme des Publicums zu erfreuen. Auch dießmal hat der Verleger nicht nur für die reizendsten Sujets der Kupfer, sondern auch für deren artistisch vollendete Ausführung Sorge getragen.

Der Inhalt bildet drei Novellen von Bernd v. Guseck, Robert Heller und Ludw. Rein.

Wenn sich Taschenbücher überhaupt für sinnige Geschenke und Festgaben vor allen andern wissenschaftlichen und Kunstgegenständen am besten eignen, so werden die **Rosen und Vergißmeinnicht** durch ihren gediegenen Gehalt allen Freunden und Freundinnen der Litteratur und Kunst besonders willkommen seyn.

[5856] In allen Buchhandlungen zu haben:

M. Arnheim, praktisches Rechenbuch, enthaltend alle im Geschäftsleben nur vorkommenden Rechnungsarten, nebst einem Verzeichniß der gebräuchlichsten Münzsorten in Europa, in vielen Aufgaben nebst Aufsätzen mit Divisoren, Dividenden und Resultaten, für Kaufleute, Oekonomen und Forstmänner, Lehrer und Lernende. Dritte sehr verbesserte Auflage, vermehrt durch die Cubic-, Falsi-, die Decimal-, Quadrat- und Forst-Rechnung, so wie durch eine Anzahl Verstandes-Exempel. brosch. 1 Thlr.

Der Schnellrechner, oder theoretisch-praktische Anweisung fast aller Rechnungsarten, die im Material-, Schnitt-, Wein-, Rauchhandel u. s. w. vorkommen, auch Agio-, Wechselarbitrage, Rabatt- und Zinsrechnung, sehr schnell im Kopfe auszurechnen, nebst 3206 Uebungsaufgaben und deren Auflösungen. Für den Schul- und Selbstunterricht bearbeitet von E. Bacharach und M. Arnheim. brosch. 12 gr.

B. Bacharach, Regeln der deutschen Orthographie, oder gründliche Anweisung, nach 24 Regeln in möglichst kurzer Zeit fehlerfrei schreiben zu lernen. Für den Schul- und Selbstunterricht. 2te verb. und sehr verm. Aufl. 6 gr.

Dr. J. A. Schneider, Gebet- und Erbauungsbuch für katholische Christen. 8te Original-Auflage. Mit 5 Kpfrn. 18 gr.

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition. Preis vierteljährlich 3 fl. 24 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nr. 28 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag — Nr. 310. — 6 Nov. 1838.

Uebersicht.

Mexico. — Südamerika. Montevideo und Buenos-Ayres. Revolution in Peru. — Portugal. Lissabon, 23 Oct. — Großbritannien. Englische Marineofficiere werden nach Konstantinopel geschickt, um das Commando der türkischen Kriegsschiffe zu übernehmen. Brief aus London über die indischen Nachrichten. — Frankreich. Das Journal des Débats über den englisch-österreichischen Handelsvertrag. — Niederlande. Die dießjährigen außerordentlichen Staatsausgaben Hollands; zu deren Deckung wieder eine Anleihe von 19 Millionen vorgeschlagen. — Italien. Briefe aus Neapel (ununterbrochene Ausbrüche des Aetna) und Rom (Nähe des Abzugs der österreichischen wie der französischen Truppen). — Schweiz. Eine neue Flüchtlings-Note. — Deutschland. Nachrichten aus Heidelberg, Hannover, Göttingen. — Preußen. Bericht aus Posen (immer schroffere Gestaltung der kirchlichen Differenzen). — Persien und Indien. Nähere Auseinandersetzungen über die, wie es scheint, beschlossene Wiederherstellung des Afghanenreichs als großen Zwischenstaates zwischen Rußland und Persien einerseits, Brittisch-Indien andrerseits. — Handels- und Börsennachrichten. — Außerordentliche Beilage. England und die Vereinigten Staaten. — Persien und Indien. — Der Diamantenproceß in Paris. — Niederlande. (Schreiben aus dem Haag zur Vertheidigung der Stellung Altniederlands.) — Reisen und Reiselitteratur. (Dr. Schüler in der Walachei. Die französische Expedition nach Spitzbergen. Dr. Max Koch über Sennaar.)

Datum der Börsen: London 30; Amsterdam 31 Oct.; Frankfurt a. M. 3 Nov.

Mexico.

(Standard.) Der New-York Expreß enthält folgendes Schreiben von einem in Veracruz wohnenden Franzosen, welches keinen Zweifel läßt, daß das Ende des Drama's nahe bevorsteht: „27 Aug. Wir können nicht sagen, wie die jetzige Krisis sich lösen wird; jedenfalls aber dürfte diese Lösung bald, nämlich mit der Ankunft der erwarteten Verstärkungen des Blokadegeschwaders erfolgen. Hier in Veracruz fährt man mit Vertheidigungsanstalten fort. Brustwehren sind auf den bedeutendsten Gebäuden in der Nachbarschaft des Hafens errichtet. Die Truppen, welche auf der Straße zwischen Jalapa und Veracruz aufgestellt waren, sind hieher beordert. Fast alle die angesehensten Familien haben die Stadt verlassen, und die Mittelclassen folgen ihnen täglich in Schaaren nach. Man sprach nachgerade davon, und, die an der Küste wohnenden Franzosen, in das innere Land zu schaffen. Der Commandant hat dießfallsige Ordre erhalten, und wird sie bei dem ersten Erscheinen der französischen Verstärkung ohne Zweifel ausführen. Einige neue Briggs sind bereits angelangt; dagegen ist die Fregatte l'Astrée von Martinique vor einigen Tagen dahin zurückgekehrt. Das Gros der Verstärkungen des Geschwaders wird bis zum Ende Septembers erwartet. Das mexicanische Ministerium und der Congreß beschuldigen sich gegenseitig, diesen Zustand der Dinge herbeigeführt zu haben. Mittlerweile schmähen die Zeitungen unausgesetzt auf die Franzosen. Alle Archive und alles Kirchengeräthe sind von hier nach Jalapa in Sicherheit gebracht worden."

Südamerika.

(P. Ledger.) Nach Berichten aus Montevideo vom 17 Aug., über Baltimore, hatten die Insurgenten an jenem Tag einen Sturm auf die Stadt gewagt, der aber abgeschlagen wurde. Die Belagerer erwarteten indeß Verstärkungen, um dann einen zweiten Versuch zu machen. Die französische Blokade von Buenos-Ayres dauerte fort.

Nachrichten im Baltimore American aus Guayaquil vom 6 August zufolge scheint in Peru wieder einmal eine Revolution ausgebrochen zu seyn. In dem Schreiben von dort heißt es: „Durch ein Schiff, das am 27 Jul. von Callao abging, erfahren wir, daß die Revolution erklärt war, und ein Einlauf aus Payta hat seitdem diese Nachricht bestätigt. Ganz Nord-Peru, mit Einschluß der Departements Libertad, Janin, Huaylas und Pierra, hatten sich gegen die Conföderation erklärt: Die Generale Nela und Siema waren mit 2500 Mann gegen Lima vorgerückt, und waren zu Chancay, ungefähr 4 Leguas von der Hauptstadt angekommen, wo General Obregoso, der alte Präsident von Peru, mit 600 Reitern aus Lima zu ihnen stieß, um die Combination gegen das Protectorat des Generals Santacruz zu vervollständigen. In Lima stehen zwei Bataillone bolivischer Truppen, und General Miller, der Gouverneur von Callao, und General Moran, der bisherige Befehlshaber der Seemacht, gelten als treue Anhänger von Santacruz. Miller hatte angefangen, die Schlösser von Callao zu verproviantiren, scheint also der Umwälzung sich widersetzen zu wollen. General Santacruz steht mit einem beträchtlichen Armeecorps in Bolivia, und wird, wenn es anders in Bolivia selbst ruhig bleibt, das Feld schwerlich ohne Kampf räumen. Die Expedition von Chili, aus 33 Transportschiffen mit 5000 Mann bestehend, lief ohne Zweifel am 4 August von Valparaiso aus, und dürfte bereits an irgend einem Küstenpunkte von Peru gelandet haben, um mit der Revolutionspartei zusammenzuwirken."

Portugal.

(Globe.) Unsere Nachrichten aus Lissabon reichen bis zum 23 Oct. Die Königin-Wittwe Adelheid war am 14 zu Gibraltar angekommen und am 17 an Bord des Hastings nach Malta wei-

ter gesegelt. Es hieß in Lissabon, die Einberufung der Cortes werde schon im December erfolgen. Die Miguelistischen Guerrilhas fahren fort das Land zu beunruhigen, ungeschreckt durch die starken Truppencorps, welche die Regierung — so versichern wenigstens ihre Journale — zu deren Unterdrückung aufwendet. Einer von den Lieutenants des jungen Remechido konnte am 5 Oct. erst nach dreistündigem hitzigem Gefecht aus einem Dorfe bei Odemira vertrieben werden. Admiral Noronha, der neue Gouverneur von Angola, ging am 22 Oct. auf seinen Posten ab.

Großbritannien.

London, 30 Oct.

Ein kleines Blatt, der Western Luminary, sagt unter der Ausschrift „Eine Spaltung im Cabinet:" „Wir können auf unzweifelhafte Autorität hin unsern Lesern eröffnen, daß die seit acht Tagen umlaufenden Gerüchte vom Rücktritte Lord Glenelgs buchstäblich wahr sind. Dieser edle Lord hat seine Entlassung gegeben, und sie ist angenommen worden. Lord Spencer ward angegangen, das Colonialministerium zu übernehmen, aber Se. Lordschaft lehnte es bestimmt ab, trotz den dringendsten Zureden einer sehr hohen Person. Der Herzog von Richmond, dem man die Stelle zuerst antrug, lehnte sie gleichfalls ab. Wir können nicht sagen, ob der Schaden damit gut gemacht worden, daß Lord Glenelg eingewilligt hat, seine Stelle zu behalten, aber so viel ist ganz gewiß: das Cabinet wankt, und kann unmöglich lange mehr zusammenhalten."

Wie vor einigen Tagen der Globe, so erklärt nun auch das M. Chronicle: „Wir sind ermächtigt, dem Gerüchte zu widersprechen, daß Ihre Maj. den Grafen Durham in einem eigenhändigen Schreiben ersucht habe, in Canada zu bleiben. Das Gerücht war vollkommen grundlos." — Aus dieser Erklärung, bemerkt dazu der Sun, darf man wohl schließen, daß Lord Durham demnächst zurückkommen wird; warum ward aber dem Gerüchte nicht gleich anfangs widersprochen? (Die neuesten New-Yorker Blätter vom 13 Oct. wiederholen, Lord Durham werde wahrscheinlich bleiben.)

(Standard.) Aus zuverlässigster Quelle können wir melden, daß die Admiralität beschlossen hat, mit Zustimmung der türkischen Regierung sogleich eine Anzahl unternehmender Seeofficiere nach Konstantinopel zu senden, um das Commando der türkischen Kriegsschiffe zu übernehmen. Die Zahl der von ihnen zu befehligenden Schiffe wird nicht genau angegeben.

Durch Geheimenrathsbefehl ist die Vereinigung der hochkirchlichen Bisthümer St. Asaph und Bangor bei der nächsten Erledigung in Eines, mit einem Gehalt von 5200 Pf., so wie die Trennung der Grafschaft Lancaster von dem Bisthume Chester und Errichtung eines Bisthums Manchester mit einem Gehalte von 4500 Pf. angeordnet worden.

Am 24 Oct. entstand in der Kohlengrube von St. John bei Harrington eine Explosion, durch welche 34 Menschen getödtet wurden.

* **London**, 30 Oct. Endlich ist die längst erwartete Post von Indien angekommen, und Sie wissen bereits, wie kriegerisch die Nachrichten von dorther klingen. Zwar sind die Aspecten nach Birma hin heiterer, als sie es nach der vorhergehenden Post gewesen; aber während man feindseligen Bewegungen von Seite der Gurkhas entgegensah, und sogar den wirklich unter brittischer Herrschaft stehenden Völkerschaften nicht sonderlich traute, befand sich ein brittisches Corps wirklich auf dem Marsche nach Cabul, um vereint mit Rundschit Sing den Thron jenes Landes für einen längst vertriebenen Fürsten (Schah Schudscha) zu erobern, welcher seit mehreren Jahren als Flüchtling auf brittischem Gebiete gelebt hat. Auch macht man kein Geheimniß mehr daraus, daß diese Bewegung ein Vertheidigungsschritt wider ein etwaniges Streben Rußlands gegen unsre ostindischen Besitzungen ist. Daß der kluge Beherrscher der Siks Theil an dem Unternehmen nimmt, beweist, daß auch ihm die von dorther drohende Gefahr klar geworden; wenn seine Theilnahme anders nicht aus bloßer Rachsucht gegen den jetzigen Beherrscher von Cabul (Dost Mohammed) herrührt, welcher vor kurzem eines seiner Heere (vielleicht unter russischen Officieren) aufs Haupt geschlagen hat, und sogar Kaschmir bedroht haben soll. Wie die Amirs von Sind in der Sache gesinnt seyen, wird nicht gemeldet. Da indessen die indischen Zeitungen vom Truppentransport auf dem Indus, als dem schnellsten und wohlfeilsten Mittel, an den Feind zu kommen, reden, ohne dabei irgend eines Hindernisses zu gedenken, so darf man voraussetzen, daß man diese entweder für gewonnen oder für zu machtlos hält, um ein solches Unternehmen hindern zu können. Was die Blätter von der Vernichtung des persischen Heeres vor Herat melden, ist offenbar eine Uebertreibung, und deßwegen auch die Hindernisse, die sie in der erobernden Laufbahn des Herrschers jener Stadt gegen die Ausführung der Plane unsrer Regierung zu sehen vermeinen, nicht viel besser, als Träume. Da jedoch die Aufhebung der Belagerung eine kaum mehr bezweifelte Thatsache ist, so läßt sich wohl erwarten, daß der Nimbus von persischer und nordischer Macht, welcher den indischen Völkerschaften so sehr imponirt zu haben scheint, daß sie meinten, die jetzigen Beherrscher Hindostans bedrohen zu dürfen, sich bald bei denselben verlieren wird, besonders da sie zur selben Zeit die Britten, mit dem größten Fürsten des Landes vereint, nach Mittelasien vorrücken sehen. Wahrscheinlich wird Rußland, da es unsre Regierung so vollkommen erwacht, und nicht nur selbst in voller Thätigkeit, sondern auch andere große Völker, in der Ferne wie in der Nähe, mit erwacht und thätig sieht, fürs erste Halt machen, selbst wenn England bei dem Plane beharren sollte, in Afghanistan durch die Erhebung eines freundlich gesinnten und auf unsre Unterstützung fußenden Fürsten, sich nach dem Norden hin eine unübersteigliche Vormauer zu erheben. Denn, was wir auch dort thun mögen, so darf es gewiß seyn, daß wir ihm seine Besitzungen weder am schwarzen noch am caspischen Meere anzutasten, oder es in seinen südlichen Steppen zu beunruhigen gedenken; folglich zwingt es nicht Selbstvertheidigung zu einem Kriege. Aber wir sind genöthigt auf unserer Hut zu seyn; jeder seiner Schritte nach Süden bedroht unsere Macht in Indien, wo nicht unseren Handel in Asien. So eben ist eine Schrift erschienen unter dem Titel: Indien, Großbritannien und Rußland (wovon ich Ihnen einige Auszüge mittheilen werde). Ihr Zweck ist, die Nation zur Unterstützung der Regierung in ihren Vertheidigungs- und wenn es seyn muß, Angriffsmaaßregeln gegen den nordischen Riesen aufzuregen, und ich habe Gründe zu glauben, daß sie von der Regierung ausgeht. — Die letzte Post von Canada bringt Nachrichten von mehreren großen Versammlungen, welche gehalten wurden, um Lord Durham zu bitten, im Lande zu bleiben, und das Werk der Beruhigung und Befesti-

gung, welches er so gut angefangen, zu vollenden. Doch scheint es nicht, daß dieser schmeichelhafte Ausdruck der Zufriedenheit mit seiner Verwaltung seinen Entschluß geändert habe. Freilich waren die Versammlungen nur auf Männer brittischer Abkunft beschränkt. Ein großer Theil der französischen Einwohner, heißt es, sey geneigt, aufs neue das Banner des Aufruhrs zu erheben. Dagegen ist indessen, Graf Durham thue was er wolle, gesorgt. General Colborne war ihnen früher mit einer kleinen Macht, und unvorbereitet, gewachsen; jetzt ist er es gewiß um so mehr. Die Times scheinen die Nothwendigkeit zum Schwert zu greifen zu wünschen, damit die Tories sagen können, der Abgang Durhams, den sie verschuldet, sey nicht nachtheilig, da ja doch die Gelegenheit aufgehört, durch verfassungsmäßige Mittel das Land zu beruhigen. Uebrigens thun die Toryblätter auch sonst ihr Bestes, um die Aufmerksamkeit der Nation von diesem Vergehen der Partei abzuziehen, und zugleich den Gegnern in der öffentlichen Meinung zu schaden.

Frankreich.

Paris, 1 Nov. (Festtag.)

Dem Moniteur zufolge werden der Herzog Alexander und die Herzogin Marie von Würtemberg in einigen Tagen Paris verlassen und nach Italien reisen. Die Großherzogin von Mecklenburg wird am 7 Nov. Paris verlassen und nach Deutschland gehen.

Der Bischof von Amiens, Hr. Gallien de Chalons, ist in einem Alter von 82 Jahren in Fontainebleau gestorben.

Während la Presse noch vor wenigen Tagen die Angabe eines Correspondenten der Allgem. Zeit. über eine bevorstehende Räumung Ancona's als böswillige Insinuation bezeichnete, sagt nun ein Brief vom 27 Oct aus Toulon, welchen der Courrier français mittheilt, daß Ancona von den französischen Truppen völlig geräumt werden soll. Es seyen bereits Fahrzeuge segelfertig, um die Garnison nach Frankreich zurückzubringen.

Das Journal des Débats sagt in Bezug auf den Handelstractat Oesterreichs mit England unter Anderm: „Die Assimilirung der walachischen und moldauischen Häfen mit den österreichischen ist eine kühne Maaßregel. Sie scheint anzukündigen, daß Oesterreich in den Fürstenthümern Rußland die Stirne bieten und dessen Einfluß entgegentreten will. Wenn sich Oesterreich entschlossen zeigt, südlich von den Karpathen das Ansehen zu behaupten, das ihm durch die Gestaltung des Bodens, die Erinnerungen der Geschichte, das Interesse der europäischen Politik geboten ist; wenn es geneigt ist, sich zu diesem Werke der noch ganz lebensfrischen Kraft und Hülfsquellen Ungarns und Siebenbürgens zu bedienen, so können wir ihm nur dazu Glück wünschen. Wir müssen aber auch den Fürstenthümern dazu Glück wünschen, da sie nicht nur reicher, sondern auch unabhängiger dadurch werden dürften. — Erwägt man, wie die politische Lage in Europa täglich gespannter wird, so könnte man leicht glauben, daß es unfehlbar zum Kriege kommen müßte. Dabei beruhigt uns aber ein Umstand, so seltsam er auch auf den ersten Anblick erscheinen möchte, daß nämlich der Kampf mit Hülfe von Handelstractaten und Zollmaaßregeln, so wie mit Hülfe von Protokollen, Noten und Bekanntmachungen, im Frieden fast eben so gut, wie im Kriege fortgesetzt wird. Statt gegen einander in die Schranken zu treten, haben die entgegengesetzten Interessen diese neue Kampfweise erfunden. Der Handelstractat Oesterreichs ist offenbar ein gegen Rußland geführter Schlag: wir wollen sehen, welche Antwort es darauf geben wird."

In mehreren französischen Departementsjournalen liest man von größern Auswanderungen nach Algier, zu denen, wie es scheint, die Bekanntmachung der freien Ueberfahrt, das Signal gegeben hat. Die Zeitung des Ober- und Nieder-Rheins vom 28 Oct. meldet: „In den ersten Tagen der nächsten Woche werden dreihundert Elsasser sich nach Algier auf den Weg machen. Der Convoi, welcher fast militärisch organisirt ist, hat Straßburg zu seinem Abgangspunkt auserseben, und wird sich in Etappenmärschen nach Toulon begeben. Wir haben die Ueberzeugung, daß unsere Landsleute sich in der Ferne erinnern werden, daß der Name Elsasser immer Achtung und Wohlwollen herbeirief, wo sich nur Leute unserer alten Provinz zeigten." Der Toulonnais vom nämlichen Datum sagt: „Wir sehen hier (Toulon) täglich große elsassische Wägen ankommen, auf denen zahlreiche Familien sich befinden, die in Afrika sich niederlassen wollen. Auch von andern Theilen Frankreichs und den benachbarten Ländern kommt eine immer zunehmende Zahl von Colonisten an."

†† **Paris**, 25 October. Man hat viel Hoffnung, die Streitigkeiten gehoben zu sehen, welche seit Jahren zwischen Holland und Belgien obwalten. Es sind von unserm und dem Londoner Cabinet sehr annehmbare Vorschläge den betheiligten Parteien gemacht worden. In Brüssel hat man sich einverstanden erklärt, und es ist kaum zu vermuthen, daß man sie im Haag zurückweisen wird, weil sonst nur zu deutlich die Absicht dargethan würde, als wolle man daselbst von keinem Arrangement etwas wissen, und stelle sich nur nachgiebig, um dem Verlangen des holländischen Volks, aus der jetzigen ungewissen Lage gezogen zu werden, scheinbar nachzukommen. Hier hegt man, wie gesagt, die besten Hoffnungen, und Hr. v. Molé scheint versichert zu seyn, bei Eröffnung der nächsten Session den Kammern anzeigen zu können, daß die holländisch-belgischen Streitigkeiten ausgeglichen sind. Geschieht dieß, so feiert das Ministerium einen großen Triumph, der ihm in vielfacher Hinsicht zu statten kommen wird, weil man allgemein überzeugt war, daß ohne eine kriegerische Demonstration nie ein Ende in der belgischen Frage zu erlangen sey. Solchergestalt wäre den Gegnern der Regierung ein Dementi gegeben. — Die Reise des Herzogs von Leuchtenberg nach St. Petersburg ist im Kreise der königlichen Familie der Gegenstand lebhafter Besprechung. Man scheint einiges Mißbehagen über die große Auszeichnung zu fühlen, welche dem jungen Leuchtenberg von dem Kaiser Nikolaus zu Theil wird. Nach den Vorgängen in der Schweiz berührt unsere gegenwärtige Dynastie nichts so unangenehm, als Alles, was im mindesten auf die Napoleonischen Abkömmlinge einigen Glanz wirft. — Hrn. Girardins Presse widersprach meinen Angaben über die nahe Räumung Ancona's. Die nächsten Tage werden Ihnen Aufschluß darüber geben. (Siehe oben die Nachricht des Courrier Français und unten das Schreiben aus Rom.)

Niederlande.

*† **Aus dem Haag**, 30 Oct. In der gestrigen Sitzung der zweiten Kammer der Generalstaaten wurden die drei bereits von mir angezeigten Gesetzesentwürfe — bezüglich der Erneuerung des Aufruhrgesetzes vom 5 Nov. 1830, der Aushebung der Nationalmiliz im Jahr 1839 und der außerordentlichen Ausgaben im näch-

sten Jahre — vorgelegt. Die außerordentlichen Ausgaben zerfallen in 750,000 fl. für die Marine, 9,387,700 fl. für den Krieg (das ordentliche Kriegsbudget beträgt kaum mehr, nämlich 10 Mill.) und 8,400,000 fl. für die am 30 Jun. und 31 Dec. 1839 fällig werdenden Zinsen des belgischen Antheils an der allgemeinen niederländischen Schuld. Der Gesetzesentwurf bezüglich der außerordentlichen Ausgaben enthält vier Artikel. In Art. 1 werden die außerordentlichen Ausgaben in den eben genannten Summen festgestellt. In Art. 2 wird bestimmt (wie übrigens auch in den letzten Jahren stets clausulirt wurde), daß über den Theil der außerordentlichen Credite, welcher etwa bei Aufhören der außerordentlichen Umstände noch nicht verbraucht wäre, nur durch gesetzliche Bestimmung weiter verfügt werden könne. In Art. 3 wird bestimmt, daß die Mittel zur Bestreitung der außerordentlichen Ausgaben in den Geldmitteln der überseeischen Besitzungen gefunden werden sollen, und zwar, was die volle Rentenzahlung betreffe, in Form eines Anlehens, damit es später mit den aufgelaufenen 5procentigen Zinsen den Geldmitteln der überseeischen Besitzungen zurückerstattet werden könne. Endlich wird in Art. 4 festgestellt, daß zur Ausführung der obengenannten Bestimmungen ein Anlehen von neunzehn Millionen Gulden, in 5proc. Loosrenten auszugeben, zu Lasten der überseeischen Besitzungen creirt werden soll. Das Mutterland soll auch für diese Schuld Bürgschaft leisten. In dem die obigen Gesetzesentwürfe begleitenden k. Schreiben heißt es, daß diese nothwendigen Ausgaben dem Betrag der für dieses Jahr verwendeten außerordentlichen Ausgaben gleich stehen, und nur, was die Mittel zur Deckung der Kosten betreffe, eine nöthige Aenderung getroffen worden sey, welche, wie Se. Maj. hoffe, den Beifall der Kammern erhalten werde. — Die Abtheilungen der Kammer beginnen schon heute die Prüfung der obigen Gesetzesentwürfe, die außerordentlichen Ausgaben werden dießmal aber auffälligerweise sehr früh beantragt, wahrscheinlich aus politischem Grunde.

Italien.

* **Neapel**, 25 Oct. Nach den neuesten Nachrichten aus Sicilien dauern die Eruptionen des Aetna noch immer und nehmen eher zu als ab. Die Lava verfolgt ihren bisherigen Lauf nach dem Thale del Bue, wobei sie sich jedoch in verschiedene Ströme theilt, die sich zuletzt wieder zu einem großen vereinigen; ein jeder der kleinen Ströme ist bei einer Höhe von 12 Fuß gegen 20 bis 25 Fuß breit. Sonderbar ist, wie sich die Lava auf der Südseite des Kegels in einem geschlossenen Bett, oder besser in einem bedeckten, von früherer Lava gebildeten Canal fortbewegt, der bei einer Länge von circa 800 Fuß zwischen 50 und 80 Fuß breit und circa 12 bis 15 Fuß hoch ist; da der Kegel hier sehr steil und abhängig, dabei die glühende Materie so flüssig wie Wasser ist, so bildet sie einen förmlichen, wenn nicht Wasser- doch Feuerfall am obern Theile des Kegels, was unbeschreiblich schön anzusehen seyn soll. Am Fuße desselben angekommen, bewegt sie sich langsam über die zu Stein gewordene Lava von 1787 weg, und dreht sich ostwärts nach besagtem Thal del Bue. Bemerkenswerth ist es, daß die Führer mit aller Sicherheit und ohne Furcht über jenes Lavagewölbe wegschreiten, durch dessen Spalten und Sprünge man oft die untenströmende Feuergluth erblickt. Die Schlacken und Steine werden bald in größerer, bald in kleinerer Zahl ausgeworfen; in ersterem Falle läßt das innere Getöse nach, während im entgegengesetzten Falle das Donnern, Toben und Knallen so überhand nimmt, daß man in der ganzen Umgegend das jüngste Gericht nahe glaubt. Häufig hört man es bis nach Messina. Seit dem 29 Sept. hat man übrigens keine weitere Erderschütterung verspürt, ungeachtet man deren täglich befürchtet. Zuweilen wächst die Lava so an, daß sie der erwähnte Canal nicht alle fassen kann, wo sie sich dann außerhalb Platz macht. Am 7 Oct. hatten sowohl die Auswürfe von Lava, als die Explosionen, von denen sich nur der Augenzeuge einen Begriff zu machen vermag, einen bedeutenden Umfang erreicht, so daß die Zuschauer ein grandioses Schauspiel vor sich hatten. — Laut heute per Dampfschiff aus Palermo erhaltenen Briefen von gestern war Se. königl. Maj. noch nicht daselbst angekommen. — Der Thermometer hält sich hier zwischen 15 und 16° des Morgens und 18 bis 20° des Mittags.

* **Rom**, 27 Oct. Es scheint nunmehr keinem Zweifel mehr unterworfen zu seyn, daß die fremden Truppen den Kirchenstaat nächstens verlassen werden, wenn nicht ganz unerwartet Umstände eintreten, welche die bei der österreichischen und französischen Regierung bereits gethanen Schritte rückgängig machen könnten. Man wird sich erinnern, daß die päpstliche Regierung zur Zeit der eigenmächtigen Besetzung von Ancona durch französische Truppen protestirte und ihr Verweilen dort später nur unter der Bedingung zugestand, daß wenn ihre Gegenwart eines Tags nicht mehr nöthig seyn würde, sie auf Verlangen des Papstes sich entfernen müßten. Die österreichischen Truppen hingegen wurden als Bundesgenossen gerufen, und es ward nie in Frage gestellt, daß sie auf Begehren sich nicht entfernen würden; im Gegentheil hat die österreichische Regierung mehreremale merken lassen, man werde die Truppen auf Verlangen gern zurückberufen. Aber seit der Kaiser von Oesterreich in Mailand die unumschränkte Amnestie aussprach, erkannte er auch zugleich, daß nicht allein in seinen italienischen Provinzen alle Aufregung verschwunden sey, sondern daß Ruhe, Ordnung und Gehorsam auch in den Nachbarländern zurückgekehrt, mithin die Gegenwart des fremden Militärs im Kirchenstaat überflüssig sey. Was nun die Franzosen in Ancona betrifft, so zweifelt man hier, bei dem guten Einverständniß mit dem französischen Hof, keinen Augenblick, daß dieser dem gerechten Verlangen (das Wort Unterhandlung kann hier nach der Uebereinkunft nicht angewandt werden) der päpstlichen Regierung ohne Anstand nachkommen werde. Man sieht daher der Antwort von Paris mit Zuversicht entgegen. Daß beide, sowohl Deutsche als Franzosen, zur Beruhigung der von außen aufgeregten Gemüther in den Provinzen sehr viel beitragen, wird Niemand läugnen, daß aber wie gesagt, nunmehr der Augenblick gekommen ist, wo ihre Gegenwart überflüssig geworden, wird jeder, der die Lage der Sachen kennt, zugestehen müssen. Für Ancona, Bologna und einige andere Ortschaften ist die Anwesenheit dieser Truppen in pecuniärer Hinsicht einträglich gewesen, da sie den bedeutenden fremden Kriegssold dort verzehrten, und manche Personen, die ihren Vortheil davon hatten, werden ihre Entfernung ungern sehen. — Der königl. würtembergische Geschäftsträger und bevollmächtigte Minister in Wien, Frhr. v. Blomberg, ist hier eingetroffen. Gestern kam der Graf Shrewsbury mit Familie und zahlreichem Gefolge an. Die Tochter des Grafen wird bekanntlich den reichen Principe Doria heirathen. Die Vermählung soll im nächsten Fasching mit vielem Glanz hier vollzogen werden.

Die Gazzetta di Venezia erwähnt in ihren nachträglichen Festberichten aus Udine noch folgende Züge der kaiserlichen Freigebigkeit. „Außer dem Geschenk eines reichen und prachtvollen Kreuzes und des dazu gehörigen Ringes, welches der hochwürdige Bischof erhielt, der die Ehre hatte den bischöflichen Palast Ihren Majestäten zur Wohnung anzubieten, und außer den Geschenken für die Wohlthätigkeitsanstalten und hülfsbedürftigen Familien, bewilligte der Kaiser auch noch 3000 Lire für die Armen der Stadt. Als inmitten der Feste das Unglück der Bevölkerung von San Giorgio in der Gemeinde von Resia, welche neun und fünfzig Häuser durch Brand verloren, zur Kenntniß Sr. Maj. des Kaisers kam, da sprach die Stimme der Unglücklichen zu seinem väterlichen Herzen; er befahl, daß den Abgebrannten 1500 Lire ausbezahlt würden und daß der Delegat unverzüglich abreisen solle, ihnen sowohl das Gold als den Trost des Kaisers zu bringen, der, als er kaum die Noth erfahren, auch in demselben Augenblicke schon auf Hülfe bedacht war.

Schweiz.

* **Solothurn**, 31 October. Die hiesige theologische Anstalt hat ihren Wintercurs ohne Schüler begonnen. Vermuthlich wird sich die Regierung veranlaßt finden, die Anstalt aufzulösen und einen Theil der Mittel zur Unterstützung von Theologen, welche auf Universitäten studiren wollen, zu verwenden. — Der ehemalige bayerische Feuerwerker Georg Sieber, welcher unter dem Namen eines Grafen von Tattenbach hier lebte, und wegen Wechselfälschung zu dreijähriger Schellenwerkstrafe verurtheilt wurde, hat sich mit einem Beile den linken Vorderarm abgehauen, um der Schande der öffentlichen Arbeit als Sträfling zu entgehen. — H. E. Frei, Obergerichtspräsident in Basellandschaft, wurde letzten Sonntag (28) auf dem Wege zwischen Reinach und Dornach von zwei Burschen meuchelmörderisch angefallen, mit fünfzehn Hieben über den Kopf niedergestreckt und lebensgefährlich verwundet. Der Umstand, daß Hr. Frei von Aesch kam, wo sein politischer Gegner, Hr. Gutzwiller, als Wahlcandidat auftrat, scheint anzudeuten, daß Parteihaß im Spiele war; auch ist dem Mißhandelten nichts geraubt worden als sein Hut. — Zu Altnau, Kanton Thurgau, wurde ein Knabe von eilf Jahren von dem Schulmeister wegen eines verfehlten Rechnungsexempels so mißhandelt, daß er zwei Tage darauf starb. Der Knabe wurde am 21 bestattet; der Schulmeister sieht im Gefängniß seinem Urtheil entgegen.

In **Genf** haben sich etwa 60 Bürger versammelt, und zum Andenken an die schönen Tage, die Genf erlebt hat, der Regierung eine Anzahl Kanonen zu schenken beschlossen, wodurch die Bewaffnung des Platzes vervollständigt wird. An allen Versammlungsorten sind nun die Subscriptionslisten aufgelegt.

Folgendes ist der letzthin erwähnte Artikel des Journal des Débats, dessen Inhalt der St. Galler Erzähler noch in Zweifel stellt: „Man hatte ausgestreut, daß Mazzini sich wieder im Kanton Solothurn gezeigt habe. Dieses Gerücht hat sich nicht bestätigt. Aber einige andere Flüchtlinge, welche in Folge des Conclusums von 1836 sorgfältig sich verborgen oder die Schweiz verlassen hatten, fangen wieder an, sich zu zeigen. Was sie dazu ermuntert, ist der Beschluß der Tagsatzung, durch welchen die in Folge des Conclusums dem Vorort ertheilten Vollmachten als erloschen erklärt und durch keine andern ersetzt worden sind. Die Flüchtlinge halten daher für erlaubt, offen ihren ehemaligen Wohnsitz in den Kantonen wieder zu beziehen, und scheinen die durch ihre Entfernung unterbrochenen Umtriebe von neuem anknüpfen zu wollen. Oesterreich hat mit Recht hierüber Besorgnisse geschöpft, und Hr. v. Bombelles hat durch eine von Venedig vom 8 Oct. datirte Depesche die Weisung erhalten, dem Vororte die nachbarlichen Verpflichtungen der Schweiz und die von den Gränzstaaten durch die Beschlüsse von 1834 und 1836 erworbenen Rechte ins Gedächtniß zu rufen. Diese Depesche sollte Hrn. Kopp mitgetheilt werden. Der Hauptinhalt derselben geht dahin, daß Flüchtlinge, welche für die Ruhe Deutschlands gefährlich sind, in der Schweiz, wo ihre Umtriebe und ihre Complotte schon so viel Unheil angerichtet haben, wieder erschienen sind; daß die benachbarten Mächte nicht ohne Besorgnisse die Gefahren wieder auftauchen sehen, welche zu ihren Schritten von 1836 Anlaß gegeben, und daß die vorörtliche Behörde verpflichtet sey, sowohl in ihrem eigenen Interesse als in demjenigen Europa's ihre Wachsamkeit zu verdoppeln, um nicht eine neue Störung der freundschaftlichen Verhältnisse herbeizuführen, welche so glücklich zwischen der Eidgenossenschaft und Oesterreich bestehen. Die von Hrn. v. Metternich dem Vorort übersandte Depesche wird nächstens auch den verschiedenen Kantonen mitgetheilt werden, und man darf hoffen, daß die durch frühere Vorgänge belehrten Regierungen von freien Stücken den Beschwerden vorbeugen werden, zu welchen das Wiener Cabinet sich bemüssigt finden könnte."

Deutschland.

* **Heidelberg**, 1 Nov. Vor einigen Tagen langte der Großherzog von Oldenburg nebst Gemahlin hier an, und machte einen kurzen Aufenthalt. Se. k. Hoh. empfing die städtischen, so wie die Behörden der Universität, und unterhielten sich mit letztern länger über die auf unsrer Universität studirenden Oldenburger. — Des Fürsten von Fürstenberg Durchl., welcher seinen Sohn, den Erbprinzen, unsrer Hochschule zuführte, verweilt noch hier. Auch der Erbgraf v. Erbach, welcher früher in Bonn studirte, befindet sich hier. Musensöhne aus den verschiedensten Gegenden Deutschlands und des Auslandes sieht man eintreffen, nur, wie begreiflich, keine Preußen. Das Winter-Semester dürfte nicht weniger frequent werden, als der verflossene Sommer. Die Vorlesungen beginnen in den nächsten Tagen.

Hannover. Der Hamburger Correspondent theilt einen ihm zugesandten Brief des Dr. Klenze an Professor Ewald in Tübingen mit, eine Entgegnung auf die von Letzterem herausgegebene Broschüre: „Worte an Hrn. Klenze." Nach Berichtigung einiger fehlerhaften Auffassungen der in jener Schrift beleuchteten Klenzischen Rede in der hannover'schen Ständeversammlung enthält der Brief Folgendes: „Worüber soll ich mit Ihnen streiten? Etwa über die Richtigkeit und Pflichtmäßigkeit meiner landständischen Bestrebungen? Es konnte Pflicht gegen meine amtlichen Genossen und gegen meine Wahlcorporation, es konnte ein wenigstens verzeihliches Bedürfniß seyn, mich darüber in einem Augenblicke zu verbreiten, wo die Lage der ständischen Verhandlungen und die Angriffsweise meiner Gegner dazu aufforderten, jetzt aber würde es dafür zu spät oder zu früh seyn. Zu spät, weil der nächste Zweck meiner Beweisführung schon längst verfehlt ist, nach-

dem der Landtag ohne Hauptresultat unterbrochen, und die, damals vielleicht erreichbare, vertragsmäßige Vereinbarung auf eine ungewisse Zeit hinausgerückt worden ist. Zu früh aber, weil, wie ich hoffe, noch nicht jede Unterhandlung abgebrochen ist. Soll diese gelingen, so ist dazu ein ungetrübtes Wollen und Erkennen auch derer nöthig, welche eine unmittelbare Anklage ihres eigenen Thuns in der Darlegung meiner Ansichten und Erfahrungen finden oder suchen könnten. Ungern aber möchte ich in solcher Zeit irgend Jemanden stören, der vielleicht seinem Vaterlande noch nützen kann und will." Im Verfolg des Briefes wird dann der Beruf Ewalds zur Beurtheilung des Klenzischen Verfahrens in Abrede gestellt, und schließlich eine Klage wegen der Broschüre Ewalds, die als eine Schmähschrift bezeichnet wird, angekündigt.

* **Göttingen**, 1 Nov. Der in meinem letzten Schreiben erwähnte Antrag des hiesigen Sachführers der sechs klagenden Professoren ist von der k. Justizkanzlei zu Hannover dem k. Cabinet unter dem 24 v. M. mitgetheilt und ist dasselbe nochmals ehrerbietigst ersucht worden, nunmehr binnen vier Wochen einen fiscalischen Anwalt zu den Acten zu bestellen, widrigenfalls die k. Justizkanzlei, vermöge ihrer richterlichen Pflicht, sich genöthigt sehen würde, in der Sache selbst, was Rechtens zu erkennen. Dieß dem k. Cabinet gestellte Präjudiz, so wie die vor kurzer Zeit gleichfalls an das k. Cabinet erfolgte Mittheilung des vom Dr. Reinganum in Frankfurt concipirten Klaglibells von Seite des Professor Gervinus, welches nur im Allgemeinen gegen den Fiscus gerichtet war, und worin die hannover'sche Justizkanzlei gebeten wurde, der zuständigen Behörde die Klage zu insinuiren, beweisen, daß das vom Dr. Grefe angegriffene hohe Collegium auch nach der Ansicht der Justizkanzlei zu Hannover die rechte Beklagte sey. Nach dem oben erwähnten dem Cabinet gestellten Präjudiz darf man recht bald einer Vernehmlassung und Exceptionsschrift von Seite des Cabinets entgegensehen, da dasselbe schon nach der Eventualmaxime auf die Hauptsache einzugehen hat, auch die Klage selbst so vorsichtig abgefaßt ist, daß ein Streit über Präjudicialpunkte nicht gut möglich. Sollte Hrn. Hofrath Klenze das Glück zu Theil werden, zum k. Advocaten gewählt zu werden, so ist im Interesse des Cabinets zu wünschen, daß derselbe die Sache des Cabinets besser vertheidige, als ihm die Vertheidigung seiner selbst gegen den Hrn. Professor Ewald in Tübingen gelungen ist. Denn wenn dem Hrn. Klenze in einer so öffentlichen Sache nichts Anderes übrig bleibt, als eine Injurienklage, womit er schließlich droht, so möchte in der öffentlichen Meinung über ihn gerichtet seyn, selbst wenn er in dem angedrohten Injurienproceß ein günstiges Urtheil erkämpfen möchte, was bei der Leidenschaftlichkeit und Unvorsichtigkeit, die sich Ewald in gewisser Hinsicht hat zu Schulden kommen lassen, vielleicht nicht unmöglich wäre. Ein solcher Sieg würde seinen Ruf nicht wieder herstellen, wie Ewalds Schrift seinen guten Namen nicht untergraben hätte, hätte Hr. Klenze nicht gegen sich selbst Zeugniß abgelegt. — Dr. Georg Zimmermann in Gotha, welcher bis jetzt unstreitig die Sache des Cabinets am geschicktesten und fertigsten vertheidiget hat, geschickt auch deßhalb, weil er die auf den schwächsten Grund und Boden, den des neueren Staatsrechts, gestützte Vertheidigungsschrift Albrechts angriff, hat dem Vernehmen nach ein gnädiges Hand- und Belobungsschreiben des Cabinetsministers, Freih. v. Schele, erhalten. — Am 24 v. M. feierte der geheime Justizrath Hugo, der Vater des Göttinger Deputirten, in seinem 75sten Jahre sein fünfzigjähriges Professor-Jubiläum, still im Kreise seiner Familie (Otfried Müller ist bekanntlich sein Schwiegersohn), nur geehrt von den Gratulationen der Facultät und seiner auswärtigen Freunde, namentlich der Grimms, da die Ferien und die Abwesenheit von Studirenden einer öffentlichen Feierlichkeit ungünstig waren, zu der sonst die akademische Jugend gewiß gern bereit gewesen wäre. Was die Frequenz unserer Universität betrifft, so sind aller Wahrscheinlichkeit nach 180, wenn nicht mehr Studirende abgegangen, wogegen bis jetzt nur 105 neu angekommene inscribirt sind. Einige trösten sich damit, daß unter den Immatriculirten doch ein Prinz sey. Es ist dieß ein Prinz von Bentheim.

Preußen.

Posen, 23 Oct. Es verlautet, daß unser Erzbischof durch ein sehr eindringendes Schreiben des Justizministers Mühler von neuem aufgefordert worden ist, die Competenz des hiesigen Obergerichtes in seiner Sache anzuerkennen, und daß ihm von neuem zu seiner Vernehmung ein Termin auf den 25 Oct. anberaumt wurde. Nach einer Antwort, die von dem Erzbischof auf dieses Ministerialschreiben erfolgt seyn soll, glaubt man nicht, daß derselbe sich dießmal anders als bei dem ersten Versuche, ihn zu Rede und Antwort zu bewegen, benehmen werde. — Es ist, so viel uns bekannt, in den Zeitungen noch nicht erwähnt worden, bis zu welcher Strenge die Observanz in den gemischten Ehen nun gekommen ist; die Geistlichen fordern nämlich jetzt, daß die Einsegnung jeder gemischten Ehe ohne Ausnahme, auch wenn die Braut evangelisch ist, in der katholischen Kirche geschehe. (Leipz. A. Ztg.

Persien und Indien.

* Die Nachrichten aus den indischen Blättern, wie sie das Morning Chronicle vom 30 October mittheilt, werfen nun allmählich Licht auf die verworrenen Angelegenheiten Ostpersiens. Der Herrscher von Herat, Kamran, aus der vertriebenen Königsfamilie von Afghanistan, scheint berufen, eine große Rolle zu spielen, und wird unter den gegenwärtigen Verhältnissen sich vielleicht wieder auf den Thron schwingen. Sein Verwandtschaftsverhältniß zu dem andern Thronprätendenten Schah Schudschah ist folgendes: sein Vater Mahmud war der Bruder Schah Zemans von Afghanistan, entthronte ihn aber und ließ ihn blenden. Um Schah Zeman zu rächen, trat sein leiblicher Bruder, d. h. nicht bloß von gleichem Vater, sondern auch von gleicher Mutter, Schah Schudschah, auf, siegte auch anfangs, mußte aber dann vor dem größern Glücksstern Mahmuds weichen, bis dieser, übermüthig geworden, die Familie der Barukzi's, die ihn auf den Thron gehoben hatte, von sich stieß, und ihren Chef, Fattih Khan *) ermorden ließ; nun fiel er, und sein Sohn Kamran, damals Gouverneur von Herat, nahm ihn auf, während die Familie der Barukzi anfangs eine Puppe, Namens Yakub, auf den Thron setzte, endlich aber sich der Herrschaft ganz bemächtigte, bei welcher Gelegenheit die sämmtlichen Provinzen von Afghanistan nördlich vom Hindukusch verloren gingen, und das südlich gelegene Land in die Fürstenthümer Cabul, Peschawer und Candahar zerfiel, die wohl unter einander uneins, gegen auswärtige Feinde aber ziemlich einig waren, so z. B. als vor etlichen Jahren Schah Schudschah einen Versuch machte, seine Herrschaft wieder herzustellen. Als

*) Von den Engländern gewöhnlich Futteh Khan geschrieben.

die Perser Herat belagerten, und Kamran sich tapfer vertheidigte, die Turkomanen zu seiner Unterstützung herbeirief, und Engländer, die nach Herat kamen, seine Schritte leiteten, kamen die Fürsten aus der Familie Barukzi, Dost Mohammed in Cabul und Kohun Dil Khan aus Candahar, — der Fürst von Peschawer war unter die Herrschaft Rundschit Singhs gefallen, — in große Unruhe und schlossen sich bald an Persien an. Der Sohn des Fürsten von Candahar erschien im persischen Lager, und focht dort gegen Kamran; auch Dost Mohammed sendete einen seiner Söhne. Als die Perser vor Herat eine Schlappe erlitten, wobei unter Anderen auch der Sohn des Fürsten von Candahar auf dem Platze blieb, mehrten sich die Besorgnisse in Candahar und Cabul, um so mehr, als nun auch die Nachricht ankam, daß die Sahiban (die Herren, d. h. die Engländer) mit 20 Regimentern gegen Afghanistan anrückten, um Schah Schudscha wieder auf den Thron zu setzen. Ueber diesen Stand der Dinge theilt nun die Delhi Gazette vom 23 August eine Art diplomatischer Depesche, wahrscheinlich den Bericht eines indischen Kaufmanns und Spionen mit, der angeblich an einen englischen General gerichtet seyn soll. Diese Depesche erzählt mit großen Uebertreibungen die Niederlage der Perser vor Herat, spricht dann von Berathungen, die unter der fürstlichen Familie in Candahar statt gefunden hätten, und von den Rüstungen, die an letzterem Orte und in Cabul von Dost Mohammed Khan vorgenommen würden. Er besetzte die Citadelle von Cabul, Bala Hissar, mit fünfzig Kanonen, ließ noch andere gießen, musterte täglich seine Truppen, und kaufte alle Pferde auf, die aus Turkestan und den umliegenden Ländern auf den Markt gebracht wurden. Natürlich wurden zu dem Ende Stadt und Land mit Steuern schwer gedrückt, und das letztere mußte namentlich, wie es scheint, Korn liefern, da man in Dschellalabad, Kheiber und Ali Mesdschid Magazine anlegen wollte. Indeß ist fortwährend die Besorgniß groß, und die Einigkeit scheint nicht in seinem Rath zu herrschen, denn dieselbe Depesche spricht von einem Streit, der in offener Darbar (Rathsversammlung) zwischen zwei Geistlichen, einem Schiiten und einem Sunniten, ausbrach. Dost Mohammed und seine Familie, wie die Afghanen überhaupt, sind Sunniten, die im Lande wohnenden Perser aber sind wie die Mehrzahl der Perser überhaupt Schiiten, und eine Spaltung scheint auch in dieser Beziehung zu bestehen. Doch werden die weltlichen Rücksichten, die Furcht vor Kamran und Schah Schudschah vorwiegen, und die Schale zu Gunsten der Perser neigen. Auch scheint es, sind im Lande schon Bewegungen zu Gunsten der vertriebenen Königsfamilie ausgebrochen, denn Dost Mohammeds Sohn stand mit einer Anzahl Truppen gegen einige rebellische Clans. Die Sachen in Afghanistan stehen also auf eine Weise, daß ein kräftiger Stoß von außen der Herrschaft der Barukzi-Familie ein Ende machen, und die alte Königsfamilie wieder auf den Thron führen kann. Aber welcher Abkömmling soll König werden? Schah Schudscha oder Kamran? Dieß ist eine Verlegenheit für die Engländer, die, ohne noch zu wissen, ob Kamran in Herat sich halte, ohne weiteres den Kronprätendenten, der ihnen zunächst war, nämlich Schah Schudschah, benützten. Die Schwierigkeit liegt namentlich darin, daß man nicht Kamran in dem Besitze von Herat lassen kann, wenn Schah Schudschah auf den Thron von Afghanistan kommt, denn Herat ist der nothwendige Gränzplatz gegen das westliche Persien, den man nicht vereinzelt stehen lassen kann, sondern der durch die Kraft eines Reichs geschützt werden muß. Kamran wird auch nicht gutwillig weichen wollen, und soll bereits seinen Entschluß angekündigt haben, wenn er sich der Perser erwehrt habe, gegen Candahar und Cabul zu marschiren, um wo möglich sein Erbreich wieder zu erobern. Welchen Ausweg hier die Engländer zwischen Kamran und ihrem Schützlinge Schudschah treffen, muß man erwarten; merkwürdig ist aber vor Allem die Stellung, die aus der beschlossenen Wiederherstellung des Afghanenreichs, als Gränzwehre gegen Persien und dessen angenommenen Plan gegen Indien, für Rundschit Singh hervorgeht, eine Stellung, die um so seltsamer ist, als, wie schon mehreremale erwähnt Afghanen und Sikhs in bitterm Haß getrennt sind. Wie die Sachen stehen ist Rundschit Singh durchaus nur noch ein Hinderniß, und das Agra Akhbar vom 18 Aug., das die Lage der Verhältnisse mit großer Umsicht und Sachkenntniß auseinandersetzt, sagt deßhalb am Schlusse: „Wäre ein Hastings oder Wellesley an der Spitze der Regierung, so würde gewiß das Reich Afghanistan in seiner frühern Ausdehnung wieder hergestellt werden, und dessen Ostgränze an die Westgränze unsers Reichs stoßen.“ Das heißt mit andern Worten: man muß einen kraftvollen Entschluß fassen, und Rundschit Singh, der unter den jetzigen Umständen uns nur noch im Wege steht, und ein zweideutiger Freund seyn muß, aus dem Wege räumen.

Wir ergänzen in Nachfolgendem die Urtheile der Londoner Journale über die Verhältnisse in Asien. Die Times schreiben: „Die Bombay-Zeitungen enthüllen einen Stand der Dinge, der in England leicht einige Besorgniß und selbst Beunruhigung erregen kann; genauer betrachtet, wird man aber finden, daß die kriegerischen Maaßnahmen und Rüstungen, obgleich in großem Umfang betrieben, doch wesentlich defensiver Art sind, besonders da sie den Bewegungen des „großen Feindes“ von Indien gelten, und daher, wenn mit Klugheit fortgesetzt, zur Hoffnung berechtigen, unsere indischen Colonien endlich in eine sicherere Stellung zu versetzen, als dieß in den letzten Zeiten der Fall war. Das Wichtigste in diesen indischen Angelegenheiten ist der Plan, den man faßte, Schah Schudschah, einen verbannten eingebornen Fürsten, wieder auf den Thron von Cabul — einem Theile des afghanischen Gebietes zwischen der persischen Gränze und der des mächtigsten der jetzt lebenden indischen Souveräne, Rundschit Singh — zu erheben, von dem er vertrieben worden war. Der Rechtstitel Schah Schudschahs auf den Thron von Cabul, womit sich die indische Regierung nach ihrer bisherigen Politik unter keiner Bedingung befassen wollte, wird von Manchen für sehr zweifelhaft gehalten, allein die Rechtfertigung für ein Abweichen von dieser Regel, und für die Unterstützung seines Anspruchs durch eine brittische Streitmacht, liegt in dem Bürgerkriege und in den inneren Zerwürfnissen, von denen dieses ganze Gebiet in Aufregung erhalten wird, so wie in der erhöhten Gefahr, die daraus für unser indisches Reich erwächst, falls die Russen etwa Absichten auf Persien durchsetzen sollten, und keine andere Schranke ihrem weiteren Vorrücken im Wege stände, als ein so zerrüttetes und ungeordnetes Land wie dieses. Keinen dieser streitenden Häuptlinge konnte man zu einem nützlichen Verbündeten machen, oder ihn bewegen, in einigem Einverständniß mit uns zu handeln; würde aber durch Britannien eine starke Regierung gebildet und durch brittische Verbindung aufrecht erhalten, so wäre dem Vorrücken der Russen in Afghanistan eine Schranke gesteckt, und allen Bündnissen zwischen ihnen und Rundschit Singh oder seinem Nach-

folger vorgebeugt. Dieses Gebiet versperrt, durch seine geographische Lage, den Marsch nach Indien von Persien aus ebenso, wie nach Süden oder nach Osten. Dieß sind die Umstände, auf welchen die Rechtfertigung dieser großen militärischen Bewegung beruht. Ein Blick auf die Karte wird zeigen, daß der Weg sowohl von Bombay als von Calcutta aus durch einen unermeßlichen Landstrich führt, der schwer zu passiren und voller Gefahren und Mühseligkeiten ist. Die ganze Streitmacht sollte sich am 31 Oct. zu Karnaul versammeln. Den indischen Nachrichten über die Vorgänge vor Herat fehlt jede Glaubwürdigkeit. Wir hatten weit spätere Nachrichten von daher, welche dieselben nicht nur nicht bestätigen; sondern zu weit günstigeren Resultaten führen, da in Folge der dortigen Ereignisse der russische Einfluß nicht eben im Steigen ist. Solchergestalt ist für die brittische Expedition nach Cabul eine wichtige Zeit gewonnen, und sie kann ihre Zwecke erfüllen, bevor noch eine andere Wendung der Dinge in Persien Rußland die Mittel an die Hand gibt, seine Absichten weiter zu verfolgen." — (M. Post.) „Die Wichtigkeit, welche die Abhaltung der Russen von Herat für unser indisches Reich hat, kann nicht hoch genug angeschlagen werden. Natürlich werden die Russen für jetzt keinen Versuch machen, sich den Besitz Herats zu verschaffen, allein unsere Sicherheit erfordert, daß russischer Einfluß dort nicht vorherrsche. Der Besitzer von Herat muß freundliche Gesinnungen für brittisch-Indien hegen, was nicht der Fall seyn kann, wenn wir Rußland nicht hindern, dort Fuß zu fassen. Ueber Herat *) führt die Heerstraße von Persien nach Hindostan, oder vielmehr nach Afghanistan. Es liegt 500 bis 600 (engl.) Meilen in südöstlicher Richtung von der Südküste des caspischen Meeres, d. h. von Ferabad und Sari, und in etwa derselben Entfernung von Teheran. Es führt eine gerade Straße von Herat ostwärts nach Ghisni und Cabul, der Hauptstadt von Afghanistan. Diese Straße steht auch in directer Verbindung mit Attock am Indus, und so steht der Weg nach Lahore und dem Gebiet von Hindostan offen. Ohne Zweifel hatte Rußland schon lange ein Auge auf Herat, das man seit Jahren als den Schlüssel von Brittisch-Indien betrachtete. Der Besitz von Herat würde für ein in Brittisch-Indien einfallendes russisches Heer beinahe eben so viel Wichtigkeit haben, als der Besitz Moskau's für Napoleon in der Unterjochung von Nord-Rußland gehabt hätte. Von seiner gegenwärtigen südlichen Gränze aus könnte Rußland, bei ihrer ungeheuren Entfernung von seiner nördlichen Hauptstadt, ein Invasionsheer nicht verproviantiren; hätte es aber Herat zu seiner Südgränze, und Persien, in dem es mit Muße seine Kriegsvorräthe anhäufen konnte, im Rücken, so wäre eine Invasion nichts so erstaunlich Schwieriges mehr. Und selbst wenn man keine Invasion durch bewaffnete Truppen versuchte, würde das Unbequeme und Nachtheilige der Besitznahme Herats durch die Russen stets hart in Indien gefühlt werden. Das Land wird daher mit Freuden die thätigen Schritte bemerken, welche unsere indische Regierung an der Nordgränze gethan zu haben scheint, und wir hoffen zuversichtlich, jene unruhigen Thoren, die, wie man sagt, so sehnlich dem Wechsel von englischen gegen russische Herren entgegensehen, werden bald die Züchtigung fühlen, die ihnen gebührt. Andrerseits freuen wir uns, von Rundschit Singh zu hören, daß er mit dem wichtigen Beistand seiner Armee so schnell zur Hand war. Die Linie des Indus muß ohne Aufschub verstärkt werden." — (Globe.) „Das Wichtigste der Nachrichten aus Indien ist, daß sich die indische Regierung zu einer entschiedenen militärischen Demonstration an unserer Nordgränze entschloß, und dabei die Absicht hatte, die Anstifter und Werkzeuge von Versuchen, die der Stabilität unsers Reiches Gefahr drohen, im Zaume zu halten. Diese Absicht wird indessen, glauben wir, trotz des Kriegsgeschreies, das von einigen Seiten ertönt, ohne wirkliches Kriegführen erreicht werden. Es erleidet keinen Zweifel, daß die Regierung den Gang, den Lord Auckland einschlug, durch zeitige Maaßregeln dem Heranrücken näherer Gefahren zuvorzukommen, unterstützen und billigen wird."

*) Der M. Herald bemerkt: „Herat, das alte Aria der Griechen, hat alle Vortheile und Nachtheile seiner Lage an der Hauptstraße aus Persien und der Tartarei nach Hindostan erfahren. Es bildete seit unvordenklichen Zeiten die Durchzugsstraße aller Karawanen und das Handelsdepot zwischen den drei Ländern, wodurch seine Einwohner große Reichthümer anhäuften; aber es war auch die Straße aller Invasionsheere, von denen es oft geplündert und verbrannt wurde. Es ward eingenommen von Alexander, von Dschingis Khan, Timur, Nadir Schah und vielen Andern. Zu Ende des 15ten und Anfang des 16ten Jahrhunderts war es die Residenz des Sultans Abul Ghazy, des vierten im Stamme Timurs, welcher Khorassan 54 Jahre lang mit Ruhm regierte. Damals war die Stadt im Zenith ihres Glanzes, und die persischen Geschichtschreiber sind verschwenderisch in der Beschreibung ihrer Paläste, Karawanserelen, Gärten, Moscheen ꝛc. Im J. 1783 wurde sie von Hrn. Forster besucht, der sie beschreibt als auf einer weiten Ebene gelegen und von einem Flusse (Tedsen) durchschnitten, über den mehrere Brücken führen, und von zahlreichen Dorfschaften und reizenden Baumpflanzungen umgeben. Die Stadt trieb damals einen beträchtlichen Handel, und die Kaufleute aus allen Theilen Asiens strömten da zusammen. Sie hat eine große Tapetenfabrik, und gute Pferde werden in der Umgegend gezogen. Ihre Einkünfte werden auf jährlich 4 Millionen Rupien geschätzt."

Handels- und Börsennachrichten.

London, 30 Oct. Consols 94; spanische Fonds $17\frac{7}{8}$; portugiesische $32\frac{1}{2}$.

Amsterdam, 31 Oct. Integr. $53\frac{5}{8}$; 5proc. Cert. $101\frac{1}{8}$; Kansb. 24; Synd. $4\frac{1}{2}$proc. 95; $3\frac{1}{2}$proc. 79; Ard. $15\frac{11}{16}$; ruß. Injer. $69\frac{1}{8}$; 5proc. österr. Met. $103\frac{3}{4}$; 5proc. bras. 79.

Frankfurt a. M., 3 Nov. Metall. $106\frac{5}{16}$; 3proc. $80\frac{1}{8}$; Bankactien 1732; Integr. $52\frac{1}{2}$; Ard. $5\frac{3}{4}$; Taunus-Eisenbahn $259\frac{1}{2}$; Disconto 5.

Augsburg, 5 Nov. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 6 P.; Augsburg-Münchener Eisenbahn $102\frac{1}{2}$ P., 102 G.; Venetianer-Mailand-Eisenbahn $103\frac{1}{2}$ P.

Augsburger Curs vom 5 Nov. 1838.

	Papier.	Geld.
Bayer. Obl. à 4 Pr.	$101\frac{1}{8}$	101
— à $3\frac{1}{2}$ Pr.	$100\frac{5}{8}$	—
Promessen auf B. A. pr. Stück Agio	18	—
Bayer. St.Act. II.S.	552	—
Oestr. Rothsch. L.	—	—
- Partial à 4 Pr.	152	—
- N. Anl. v. 1834	—	129
- Metall. à 5 Proc.	107	$106\frac{5}{8}$
- detto à 4 Proc.	$100\frac{1}{4}$	100
- detto à 3 Proc.	—	$80\frac{5}{8}$
-B.Act.II.Sem.1838	1454	—
Poln. L. à 300 fl.	$98\frac{1}{2}$	—
Poln. L. à 500 fl.	$114\frac{1}{8}$	—
Darmstädter Loose	62	—

Wechselcurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	$108\frac{1}{4}$	—
Hamburg 1 Monat	$115\frac{1}{4}$	—
Wien in 20ern 1 M.	$99\frac{3}{8}$	—
Frankfurt 1 Monat	—	$99\frac{5}{8}$
Nürnberg - -	$99\frac{5}{8}$	—
Leipzig - -	$99\frac{1}{2}$	—
London - -	9. 58	
Paris - -	$117\frac{1}{4}$	—
Lyon - -	$117\frac{1}{8}$	—
Mailand - -	$60\frac{3}{16}$	—
Genua - -	—	$61\frac{1}{2}$
Livorno - -	$61\frac{3}{4}$	—
Triest - -	—	99
Venedig - -	$60\frac{3}{8}$	—

Berichtigung.

In der gestrigen Nummer S. 2471 Sp. 2 Z. 10 lese man „Asterabad" statt „Astrabad."

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; J. A. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

England und die Vereinigten Staaten.

₊ **Washington,** 7 Oct. Man erwartet hier Lord Durham, der sich während seiner kurzen Verwaltung von Canada bei uns sehr beliebt gemacht hat. Während die englischen Zeitungen von den ehrsüchtigen Absichten unserer Regierung sprechen, von den Unterstützungen, welche die reichen New-Yorker Kaufleute den Rebellen in Canada angedeihen lassen sollen, und dem unvermeidlichen Krieg, in welchen uns die Vorfälle an den Gränzen der Union verwickeln würden, denkt hier kein Mensch an etwas Anderes als an den Verlust des Vicekönigs, der in Quebec den entzückten Amerikanern das Schauspiel eines Hofes gab, und sogar die Vornehmsten unter ihnen zu Tische zog! Wie wenig doch die meisten europäischen Blätter unsere Zustände zu beurtheilen wissen! Bei dem gegenwärtigen schwankenden Zustande unserer Finanzen, bei dem Zerfall der executiven Gewalt durch den furchtbaren Andrang der Opposition, bei dem ungeregelten Bankwesen (es hat neuerdings die Brandon-Bank, welche für 4,850,000 Dollars Papier in Umlauf hatte, und nur 9015 Dollars baares Geld besaß, Bankerott gemacht), und den kaum zu bestreitenden Kosten des jetzt noch ärger als je wüthenden Indianerkrieges, denkt weder die Regierung noch das Volk an die Eroberung von Canada. Man frage doch die englischen Zeitungsschreiber, was uns nach dem Besitz von Canada lüstern machen könnte? Wozu nützen denn die canadischen Provinzen den Engländern? — Wenn uns jetzt England alle seine amerikanischen Provinzen zum Geschenk machen wollte, und es würde morgen die Annahme derselben im Congreß verhandelt, so würden sich zwei Drittheile der Nation dagegen erklären. Die Europäer stellen sich die Vereinigten Staaten immer als Ein Volk, Eine Macht, von Einer Centralgewalt geleitet vor. In Wahrheit aber zerfallen wir, wenn auch nicht in so viele Königreiche, wenigstens in 26 verschiedene Staaten, und ein politisches Princip, das im Süden Enthusiasmus erregt, trifft im Norden, bei gänzlich verschiedenen Umständen und Interessen, wenig oder keine Anhänger, und umgekehrt. Wenn daher gleich die Revolution in Canada an den Gränzen der Union warme Theilnahme erregte, so hat sich dieselbe doch nie über Buffalo hinab erstreckt, und den südlichen Staaten ist sie vom Anfang an ein Greuel gewesen. Wurde doch der reiche Staat Texas aus Eifersucht der nördlichen und mittleren Staaten nicht in die Union aufgenommen, was doch ohne Schwertstreich hätte geschehen können; wie sollte es uns jetzt einfallen, um den Besitz einiger Morgen Schnee eine Macht wie Großbritannien zum Kampf heraus zu fordern? Zwar läugne ich nicht, daß ein Krieg mit Amerika gerade jetzt den Engländern ungelegen käme, aber wir sind auf denselben wahrhaftig noch weniger vorbereitet als die Engländer selbst. Zudem herrschen zwischen dem revolutionären Theil von Canada — den französischen Habitants — und unserer Bevölkerung durchaus keine Blutsverwandtschaft, keine Gemeinschaft der Ideen, keine gemeinschaftlichen historischen Erinnerungen. Und würde wohl der Süden, dessen Baumwollenausfuhr durch einen Krieg mit England am meisten beeinträchtigt, der aber durch die Aufnahme von Canada in die Union nur an Ansehen und Einfluß verlieren könnte, einer Maaßregel seine Zustimmung geben, welche über kurz oder lang seine politische Vernichtung zur Folge haben müßte? — Ich schrieb Ihnen bereits im Laufe des vorigen Jahres, der canadische Aufruhr sey ein verspäteter Act eines längst aufgeführten Stückes, und dieser Meinung bin ich auch jetzt, nach der Resignation Lord Durhams, ob es gleich wahrscheinlich ist, daß im Laufe dieses Winters noch einige Scenen hinzukommen werden. Wenn die Amerikaner den Rebellen Waffen senden, so können Sie darauf rechnen, daß sie dafür bezahlt sind; sie würden solche, gleich ihren Lehrmeistern, den Engländern, auch ihren eigenen Feinden für Geld liefern.

Persien und Indien.

(Fortsetzung.)

In Peschawer gebietet Sirdar Sultan Mohammed, welcher die Einkünfte mit zwei jüngern Brüder theilt und die zahlreichen Familien zweier ältern Brüder, die in der Schlacht gefallen sind, zu unterhalten hat. Cabul, nachdem sein Besitz zwischen mehreren Chefs streitig gewesen war und gewechselt hatte, blieb seit 1826 in den Händen Dost Mohammed Khans, der mit seinem Bruder von Peschawer in Zwietracht und fast offener Fehde lebt, sein Land aber mit Festigkeit, Weisheit und Gerechtigkeit regiert, und einen Charakter entfaltet, der großer Dinge fähig ist und ihm bei den beginnenden Verwicklungen eine hervorragende Thätigkeit zu verheißen scheint. Darum ist er es gerade, um welchen die ängstliche Sorge der Engländer und der Russen sich bemüht. Welches Gewicht die Engländer auf Dost Mohammed setzen, geht daraus hervor, daß ihre Regierung in Ostindien Hrn. Alexander Burnes selbst, einen ihrer thätigsten und fähigsten Agenten, an seinem Hof als Gesandten aufgestellt hat. (Bekanntlich hat Burnes Cabul jetzt verlassen.) In Candahar gründete Schire Dil Khan die Herrschaft der Baruckzies, an Energie und Entschlossenheit seinem Bruder Futtih Khan nicht unähnlich, aber finster und grausam. Einem seiner Söhne brach er einen Finger und sagte ihm dabei, wenn er schreie, könne er nicht sein Kind oder ein Baruckzier seyn. Der Junge trug den Schmerz mit großer Geduld. Schire Dil Khan war bei seiner Flucht nach Candahar von vier Brüdern begleitet. Er ist seitdem gestorben, so auch einer von jenen vier. Ihm ist von den übrigen Cohun Dil Khan gefolgt, der von den zwei übrigen, Ruhum Dil und Mir Dil, unterstützt wird. Diese Familie steht mit der von Peschawer in engem Verkehr, und ist ihr eben so in der Feindschaft gegen Dost Mohammed Schah verbunden, dem Beide ehrgeizige Absichten auf ihren Besitz zuschreiben; Stoffes genug für die Bewegungen der fremden Agenten, die, je nach ihrem Interesse, Dost Mohammed gegen seine Brüder in Candahar und Peschawer aufregen und unterstützen werden, oder diese gegen ihn. Die drei Brüder könnten dann zusammen 40,000 Reiter aufstellen, im Fall der Noth auch diese Schaar bedeutend erhöhen; doch sind sie durch gegenseitige Furcht und Eifersucht gelähmt. In Herat blieb die Macht des Königs Mahmud unerschüttert, und ging nach seinem Tod auf Kamran, seinen Sohn, über, den letzten Sprößling des königlichen Hauses der Sudozier, der im Reiche seiner Ab-

nen sich behauptet und in diesem Jahre durch die heldenmüthige Vertheidigung von Herat sich des afghanischen Thrones nicht unwürdig gezeigt hat, den sein Urgroßvater vor 91 Jahren durch Tapferkeit und Gerechtigkeit gegründet und sein Vater durch Feigheit und Frevel, nicht ohne des Sohnes Mitschuld und Veranlassung, vor 19 Jahren, 71 Jahre nach seiner Gründung, umgestoßen und zerrüttet hatte. Die Streitmacht von Kamran ist nicht bekannt, doch kann sie der von Dost Mohammed nicht überlegen seyn, der 20,000 Reiter zu stellen vermag. Burnes gibt sie noch viel geringer an. Die fremden Staaten, welche der starke Arm Ahmeds dem Afghanenreiche unterworfen hatte, waren schon in der letzten Periode seines Verfalls verloren gegangen, und wie jenseits des Hindukusch Murad Bey die Macht der Uzbeken, welche den Afghanen gehorcht hatten, so sammelte ein tapferer Häuptling der Sikhs (Rundschit Singh), die Stämme und Kräfte seiner Nation, um im Pendschab das alte Reich des Porus mit gleichem Glück zu erneuern. Rundschit Singh war während der Heereszüge des Schah Zeman ein Häuptling gleich vielen andern unter den Sikhs, und diese, nicht im Stande, dem Andrange der Afghanen zu widerstehen, entwichen vor ihnen in die Hochlande ihrer Heimath, um nach dem Abzuge des Feindes in die Ebenen zwischen den Fünfflüssen umzukehren und seine Besatzungen aus ihnen zu vertreiben. In diesen Kämpfen stählte sich der Heldenmuth beider Völker, aber auch ihr gegenseitiger Haß, und nachdem Rundschit Singh die Kraft seiner Nation gesammelt, Attok, den Schlüssel des Indus, und Kaschmir, die Perle der afghanischen Eroberungen, genommen hatte, während die Macht der Afghanen zersplitterte, fühlte er sich stark genug, über den Indus zu setzen und sie auf ihrem Gebiet anzugreifen. Die Armee des Chefs von Peschawer ward geschlagen, dieser genöthigt, dem Maharadscha Tribut zu zahlen und einen Sohn ihm als Geisel nach Lahore zu liefern. Sirdar Sultan Mohammed, Chef von Peschawer, erträgt erzürnt und seufzend die Schmach dieser Unterwerfung, und die Agenten einer Macht, die ihn auffordern, des Familienzwistes zu vergessen und sich mit seinem Bruder Dost Mohammed von Cabul zur Erneuerung des Ruhmes der Afghanen zu verbinden, werden bei ihm leichtes Gehör finden. Dagegen zeigt hinter dem mächtigen Gränzwalle des Indus der Maharadscha ein wohlgerüstetes und durch General Allard auf europäische Art geübtes Heer von 30,000 Mann mit 6000 Reitern und einem beträchtlichen Artilleriepark, das er in Kriegszeiten um das Dreifache vermehren kann.

(Fortsetzung folgt.)

Diamantenproceß zu Paris.

Wir kommen noch einmal auf den in den letzten Tagen entschiedenen Proceß über die Diamanten der Königin Antoniette zurück, da er ein helles Licht auf die Taktik einer gewissen Classe der Pariser Blätter wirft. Die Frankf. O. P. A. Z. gibt folgende Einleitung: In den Tagen nach den Septembermorden vom Jahr 1792 war man in der Hauptstadt Frankreichs seines Eigenthums so wenig sicher als seines Lebens. Die Autoritäten gingen voran mit Thaten der Raubsucht; der Abschaum des Volks fühlte sich entfesselt und trat Gesetz wie Sitte mit Füßen. Am 13 Sept. schrieb Roland, Minister des Innern, an die legislative Versammlung, Commissäre der Pariser Commune durchzögen die Departements, versehen mit Vollmachten (von der Bande auf dem Stadthaus), in bezeichneten Häusern und Schlössern das Silberzeug und alle Gegenstände von Werth wegzunehmen. Am 14 September sah man auf den Straßen von Paris Leute mit der Municipalschärpe bei hellem Tage die Frauen anhalten, um ihnen Ohrringe und andern Schmuck abzunehmen. Roland zeigte das Unerhörte an; die Versammlung begnügte sich, dem Maire Pethion aufzugeben, er möge Bericht erstatten. In diese Zeit allgemeiner Unsicherheit fällt der große Diebstahl im Garde-Meuble der Krone. Nach dem 10 August 1792 hatte man die Diamanten der Königin, und was sonst noch an Kostbarkeiten in den Tuilerien sich vorfand unter Siegel gelegt. In der Nacht auf Montag den 17 September wurde das Garde-Meuble erbrochen und beraubt. Madame Roland sagt in ihren Memoiren: „Man schätzte den Werth der entwendeten Gegenstände auf sechs und dreißig Millionen; der Erlös des Diebstahls ging über in die Hände von Leuten, die sich der Gelder bedienten, um die Anarchie zu unterhalten, die ihrer Herrschaft Quelle und Stütze.“ Wie dem sey; es ist historisch gewiß, daß die Diamanten der Krone geraubt und zerstreut wurden, während die unglückliche Königsfamilie im Temple gefangen war. Dieser geschichtlichen Thatsache ward vor kurzem in dem legitimistischen Journal la France ein Lügengewebe entgegengestellt, das erfunden worden, eine Verleumdung zu bemänteln. Hieraus ist der Proceß entstanden, worüber wir bereits kurz berichteten. Am 27 Oct. erschien vor dem Assisenhof der Seine Vertenil de Feuillas, Gerant der France, angeklagt, in den Nummern vom 12 September, 1 und 12 October d. J. den König und des Königs Schwester, Madame Adelaide, beleidigt zu haben. Der Generaladvocat Nouguier setzt der Jury den Fall auseinander. „Die Preßprocesse sind seltener geworden; da die Ruhe hergestellt und befestigt ist, kann die Staatsbehörde nachsichtiger seyn; doch darf die Milde nicht zu weit gehen; gerichtliche Verfolgung wird unerläßlich, sobald die Presse die geheiligte unverletzliche Person des Staatsoberhauptes antastet. Das Journal la France hat am 12 September einen Artikel voll verleumderischer Vorwürfe publicirt; doch war darin der König nicht klar bezeichnet; zwei spätere Artikel sprechen sich deutlicher aus und lassen keinen Zweifel über die böslìche Absicht. Man hat in diesen Artikeln so zu sagen einen moralischen Königsmord versucht. Welchen Vorwand hat die Verleumdung sich ausgedacht? Die Diamanten der Krone sind in der ersten Revolution verloren gegangen; ihre Spur ist zum Theil ganz und gar verwischt; an Vermuthungen und Hypothesen hat es nicht gefehlt; historisch ist nichts ermittelt; bis zur neuesten Zeit war noch Niemand darauf verfallen, vorzugeben, die Schätze der Krone seyen irgendwo in den Tuilerien vergraben; die France hat die Fabel erfunden oder doch ausgeschmückt; sie hat den König und Madame Adelaide dargestellt als speculirend auf ein Verbrechen. Der Artikel vom 12 September sagt: „Wir erhalten das nachstehende Schreiben; die darin erwähnten Thatsachen sind ernster Natur und dürften Scandal geben; wir können inzwischen die Verantwortlichkeit dafür nicht übernehmen, denn das Schreiben ist nicht unterzeichnet; unsere Leser werden den Inhalt würdigen und ihm so viel Glauben schenken, als ihnen beliebt. Warten wir ab, ob die Minister dem Bericht widersprechen.“ — Nou-

guier citirt, um das Verfahren der France, die eine anonyme Verleumdungsepistel veröffentlicht, zu tadeln, in Strophen Gresset's, der zum Glück für seinen Ruf bessere gemacht hat.

Un écrit clandestin n'est pas d'un honnête homme;
Quand j'accuse quelqu'un je signe et je me nomme.

Wer mag die Poesie incommodiren, um die doppelte Infamie namenloser Delationen zu brandmarken! Der anonyme Brief lautet im Wesentlichen so: „Man ist beschäftigt, das Schiff Telemaque, daß seit 50 Jahren bei Quillebeuf im Meer versenkt liegt, aufzuwinden; ein Gerücht sagt, unter den Schätzen, die in diesem Schiff gesucht werden, sey auch das Halsband der Königin Antoinette. Nun aber sind Beweise vorhanden, wie das gedachte Halsband und viele andere Schmucksachen, nebst ansehnlichen Summen in Doppellouisd'or, in einer der Nächte vor dem 10 August 1792 nahe beim Tuilerienschloß vergraben worden sind. Die zwei Vertrauten, welche der König ausgesucht hatte, die Schätze zu verbergen, Thierry und Delaporte, wurden bald nachher massecrirt, der eine bei den Septembermorden, der andere von Henkershand. Jemand (un homme), den ein glücklicher Zufall auf die Spur der Vergrabung geführt hatte, erbot sich 1830 gegen den Grafen M., ihm die nöthigen Zeichen an die Hand zu geben, um Nachforschungen anstellen zu lassen. Hr. v. M. versprach Alles, was Jener verlangte, ließ heimlich nachgraben, und wird nun bald vor Gericht angehalten werden, Rechenschaft abzulegen von dem Fund. Seit jener Zeit (also seit der Juliusrevolution) sind die Diamanten der Königin Marie Antoinette zum Vorschein gekommen; es erklärt sich daraus, warum man den Juwelenhändlern zu Paris nichts abkauft, warum diese sich beschweren, es würden Empletten im Ausland gemacht. Angehend die zu bekannten Edelsteine, die man nicht gut sehen lassen kann und die doch zu werthvoll, um sie todt liegen zu lassen, so wurden sie in der Fremde untergebracht. Im Julius 1837 kamen zu London bei einer Verkaufung die Ohrgehänge in Brillanten, welche der Königin Marie Antoinette gehört, und der Mitteldiamant aus der Ordensdecoration Ludwigs XVI zum Ausgebot." — Der Generaladvocat macht bemerklich, daß mit dem Grafen M. nur Hr. v. Montalivet gemeint seyn könne, der 1831, zur Zeit der angeblichen Nachgrabungen, Intendant der Civilliste war. Die France kommt übrigens mit mehr Bestimmtheit in ihrer Nummer vom 4 October auf die verleumderische Fabel zurück. Sie erzählt nämlich: „Die famöse bleierne Kiste, die durch einen Zufall bei dem Nachsuchen in dem Tuileriengraben gefunden worden, sey in den letzten Tagen auf einem Gang neben dem Schlafzimmer Ludwig Philipps gesehen worden." — Am 12 October gibt die erfinderische France eine neue Version. „Man versichert, bei den Nachgrabungen im Jahr 1831 habe der Aufseher bemerkt, daß die Arbeiter sorgfältig übermacht wurden von der Schwester einer hohen Person, die sich nur dann entfernte, wenn ihr Bruder kam, sie abzulösen. So ist es recht; das Auge des Herrn muß überall dabei seyn; es scheint auch diese Ueberwachung nicht ohne Nutzen geblieben zu seyn; das Resultat war nämlich, daß eine Cassette ausgegraben wurde, die sogleich, als ein kostbares Stück, abgegeben werden mußte." — Nouguier ist überzeugt, mit der hohen Person und ihrer Schwester sey der König und Madame Adelaide gemeint; auf dieser Unterstellung beruht die Anklage. „Der Sinn der drei Artikel ist kein anderer, als daß der König und seine Schwester eines Diebstahls beschuldigt werden. Wäre wirklich 1831 bei den Nachgrabungen im Tuileriengarten ein Schatz gefunden worden, so hätte nach dem Gesetz die Hälfte davon den Arbeitern, die ihn entdeckt, zugehört, und die andere Hälfte dem Staat, als dem Eigner des Bodens. Somit würden der König und seine Schwester, falls sie den Schatz für sich behalten hätten, die Auffinder und die Staatsdomäne zugleich beraubt haben. Von allen gröblichen Beleidigungen, die man dem Königthum anthun kann, ist gewiß die ärgste, wenn man ihm einen Diebstahl imputirt." Der Advocat der France faßte sich kurz. „Warum hat die Regierung nicht gleich dem ersten Artikel widersprechen lassen? Sie ist doch sonst nicht so langmüthig! In dem anonymen Schreiben ist nur von einem Herrn v. M. die Rede, nicht vom König; der zweite Artikel lautet ganz unbestimmt und im dritten wird einer hohen Person gedacht; es gibt aber gar viele hohe Personen in den Tuilerien. Die Person des Königs ist freilich unverletzlich; die France bekennt sich zu diesem Grundsatz; sie beklagt nur, daß er 1830 nicht respectirt wurde. Das Gerücht von dem Fund einer bleiernen Kiste in den Tuilerien läuft schon mehrere Jahre um; die France hat nichts Schlimmes im Sinn geführt, als sie darüber gesprochen." Der Jury muß diese Ausflucht nicht zugesagt haben: sie überlegte fast eine Stunde und erklärte dann den Geranten der France schuldig des Vergehens der Beleidigung des Königs und eines Gliedes der königlichen Familie, worauf ihn der Gerichtshof zu einjährigem Gefängniß und 3000 Fr. Geldstrafe condemnirte. Die Legitimisten wissen nun, was die Liebhaberei, den König durch die Presse verleumden zu lassen, im billigsten Anschlag kostet.

Frankreich.

= **Paris**, 19 Oct. Der auf die nächsten Tage angekündigte Almanach populaire hat bei der Censur unerwartete Schwierigkeiten gefunden. Er soll nämlich begleitet seyn von einer Lithographie, die einen an der Reformpetition theilnehmenden Grenadier der Nationalgarde darstellt. Vielleicht hatten auch die Namen der Hauptredactoren des Almanach populaire: Cormenin, Garnier-Pagès, Lamennais, Mad. Sand auf das Verbot der Censurbehörde Einfluß geübt. Ueberhaupt scheint bei dieser Behörde große Strenge zu herrschen. — Die gestrige Pariser deutsche Zeitung enthält einen interessanten Auszug aus Mainzers „Esquisses musicales et souvenirs de voyage," die so eben erschienen sind. — Ein abscheulicher Gebrauch beschäftigt zum zweitenmal die französische Presse. Auch in der Nähe von Havre haben zwei englische Boxer die Bevölkerung um sich herum versammelt, und die Polizeibehörde ließ dieses Thiergefecht von Engländern ungestört vollbringen. Schon die bloße Beschreibung gibt einen widrigen Begriff von diesem barbarischen Zweikampfe, und läßt das englische Gefühl vom Ehrenpunkt und dessen Austragungen in keinem glänzenden Licht erscheinen. — An dem Théâtre français herrscht eine Art von enthusiastischem Schwindel: Rachel, Rachel, das ist das Feldgeschrei der Menge, die das Banner der jungen Künstlerin triumphirend in die Höhe schwingt. Nur eine kleine Anzahl classischer Rechtsgläubiger hält sich beiseits und seufzt; was können sie Besseres thun in dieser unclassischen Gegenwart? Eigentlich sollte Mlle. Mars nicht eifersüchtig seyn, denn

Mlle. Rachel ist in der Tragödie, und Mars in dem Lustspiel, aber Mlle. Mars ist eifersüchtig aus Natur, aus Bedürfniß, aus lang hergebrachter Gewohnheit. Viel zu lang in der That, so daß es Leute gibt, die sie möchten von der Bühne abtreten sehen, wäre es auch nur, weil sie müde sind, ewig nur von ihrem schönen Sprechorgan und ihrem jugendlichen Spiele zu hören. Man kann übrigens nicht läugnen, daß Mlle. Mars vor 15 und 20 Jahren eine ausgezeichnete Schauspielerin war. — Die Verschmelzung der zwei Eisenbahnen nach Versailles, auf dem rechten und auf dem linken Ufer der Seine, scheint ernstlich betrieben zu werden.

Niederlande.

†† **Haag**, 29 Octbr. Die Behauptung jener, welche jede Ermäßigung des Vertrags der 24 Artikel als unvolksthümlich in Holland bezeichnet, und die einfache Annahme desselben von Seite Belgiens für eine Ehren- und Lebenssache der niederländischen Nation betrachtet, ist durch den so eben und mit großer Mehrheit gefaßten Beschluß der Generalstaaten glänzend gerechtfertigt, gegenüber den schlimmen Voraussagen und Raisonnements des Onpartydigen, des Avondblade und der Brüsseler Correspondenten in einigen fremden Blättern, welche die Annahme um jeden Preis als eine, ferner nicht mehr auszuweichende Nothwendigkeit für das Haager Cabinet hingestellt, ja sogar einen Ministerwechsel als unausbleibliche Consequenz des in neuester Zeit befolgten Systems in Aussicht gestellt hatten. Die zweite Kammer überzeugte sich von der vollkommenen Aufrichtigkeit des Entschlusses der Regierung, die Sache zu Ende zu bringen, wie von den Opfern, die sie bereits gebracht und noch weiter zu bringen gestimmt scheint, unter dem alleinigen Vorbehalt, daß die wesentlichen Bestimmungen jenes Vertrages, welcher allein die Basis der völkerrechtlichen Existenz Belgiens bildet, unverrückt aufrecht erhalten werden. Die Declamationen der Publicisten, welche die Sache der Nichtabtrennung der zwei Provinzparcellen vertheidigen, erschöpfen sich vergebens; denn selbst der Einwurf, daß vor sieben Jahren die Zustimmung des Königs Wilhelm hätte erfolgen müssen, um den Vertrag, der beide Theile band, gültig zu machen, widerlegt sich durch die schon häufig und zum Ueberfluß gemachte Bemerkung, daß der fragliche Vertrag zwischen Belgien und den fünf Mächten geschlossen und (nach der eigenen Erklärung der Minister Leopolds) selbst für den Fall der Nichtzustimmung König Wilhelms als gültig und die beiden Contrahirenden bindend, proclamirt worden ist; ferner daß die Mächte bloß deßhalb Holland so lange Zeit zur Besinnung ließen, weil sie die Rechtmäßigkeit seiner Forderungen einsahen und die Größe des Opfers erwogen, welches es ihnen und dem europäischen Frieden, durch Annahme ihrer Vorschläge in einem Augenblick gebracht hatte, wo es dem Könige Wilhelm noch möglich war, mit den Waffen in der Hand, durch ein gutorganisirtes Heer und ein tiefaufgereiztes und begeistertes Volk, so wie mit dem Beistande der damals noch so zahlreichen orangistischen Elemente in Belgien, daselbst sich wieder geltend zu machen. Es ist auch erwiesene Thatsache, daß gerade, weil von außen her die Herstellung der Ruhe im insurgirten Lande, auf diplomatischem, friedlichem Wege zugesichert worden, der König der Niederlande gleich im Anfange der revolutionären Scenen gehemmt wurde, die nöthige Kraftanstrengung zur Unterdrückung derselben zu entwickeln — eine Kraftanstrengung, welche damals noch alle Chancen glücklichen Ausgangs für sich hatte, und bloß durch die fremde (freundschaftliche) Dazwischenkunft paralysirt wurde. Niederland, durch die Theilnahme am europäischen Kampf in den Jahren 1813 und 1814 in seine alte Stellung unter den europäischen Staaten zurückversetzt und zu bedeutenden Entschädigungen für die an England gemachten Abtretungen von rechtmäßigen Besitzungen vollberechtigt, konnte dafür, daß die Zeit oder veränderte Staatsraisons in einigen Cabinetten das neue Werk der Vereinigung beider Niederlande unhaltbar gezeigt hatten, nach 1830 nicht ohne Entschädigung ausgehen, um so weniger, als nicht einmal von belgischer Seite in den ersten Epochen des Aufstandes ein wirklicher Bruch des Fundamentalgesetzes von Seite König Wilhelms behauptet und erwiesen werden konnte. Es befand sich also Holland wieder in seiner Stellung vor 1814; und wenn auch das Land selbst auf alle Entschädigungen verzichtete, so gebührte doch dem Monarchen, welcher seinerseits theure dynastische Opfer gebracht und auf seine deutschen Erbstaaten renuncirt hatte, wenigstens die Garantie hinsichtlich des dafür in Deutschland erhaltenen Luxemburgs, und bei der Theilung desselben, für die entrissene wallonische Parcelle ein anderweitiges Surrogat, welches die Conferenz in der Parcelle von Limburg fand. Durch die Nichterfüllung des Vertrags der 24 Artikel würden alle Souveränetäten compromittirt werden, welche auf Verträge begründet sind, und man muß daher das Argument der Whigs und der Vertheidiger Belgiens: „der nämliche Wille, welcher im Jahr 1815 im europäischen Interesse das Königreich der Niederlande schuf, konnte es im Jahr 1831 in eben demselben auch wieder auflösen" — für ein sophistisches und gefährliches erklären. Es löst durchaus die obwaltenden Schwierigkeiten bei der Sache nicht, und die Unbilligkeit der Bedingungen, welche man dem Könige der Niederlande zu Gunsten des belgischen Aufstandes auferlegt, würde durchaus auf die englische Nation zurückfallen, welche, nachdem sie sich einen beträchtlichen Theil der Colonialbesitzungen Hollands zugeeignet, heutzutage nun auch das Recht sich aneignen möchte, diesen Staat des Zuwachses an Continentalmacht zu berauben, welche ihm zum Ersatz für die zertrümmerte und nur theilweise zurückgestellte Seemacht geworden war. Alles das bisher Gesagte bezieht sich hauptsächlich auf den holländischen Gesichtspunkt bei der obschwebenden Frage. Es kommt aber auch noch der deutsche und dieser wesentlich hinzu, der indessen in der Allg. Z. mit einer solchen Gründlichkeit und Klarheit erörtert wurde, daß wir es für einen Luxus halten würden, etwas Weiteres hinzuzusetzen. Alle die Ausfälle, Raisonnements, Scheingründe, Sophismen, welche der niederländischen Journalistik gelten sollen, treffen Deutschland und die Vertheidiger seiner Ansprüche. Man scheut sich jedoch, dieß zu gestehen und geht nicht recht mit der Sprache heraus. Man begnügt sich vielmehr, Deutschland mit ein paar glänzenden Phrasen von der goldenen Zukunft abzuspeisen, welche Belgien ihm für dieses kostspielige Cadeau an Gebiet verschaffen will. Lord Palmerston selbst, der bisher persönlich so sehr für Belgien eingenommene, hat endlich von dem schreienden Unrecht sich überzeugt, welches man durch andere Gewährungen an das renitirende Belgien, als einen verhältnißmäßigen Nachlaß an der Schuld, dem alten Alliirten und Opfer seiner eigenen Politik, zufügen würde. Die Prätention der so eben eingetroffenen belgischen Note, welche auf nichts Anderes sich stützt, als auf die bereits in ihrer Unhaltbarkeit beleuchteten künstlichen Rechnereien

des Hrn. Dumortier, die Declamationen des Congregationisten Montalembert und die zusammengetriebenen und von den Clubs inspirirten Adressen einer Anzahl Individuen (denen die große Mehrheit der Belgier gleichgültig geblieben), hat, wie alle Berichte aus London übereinstimmend melden, selbst im Foreign Office einen widerwärtigen Eindruck und die Bezeichnung einer „thörichten" ihr zugezogen. Die Speculation auf Skandal, auf Emeuten, auf bewaffneten Widerstand und auf die Furcht vor einem allgemeinen Kriege, welcher stets in Aussicht gezeigt wird, dürfte wohl das Entgegengesetzte von dem Beabsichtigten bewirken und eine gemeinsame Entrüstung gegen eine, nur durch die Nachsicht der fünf Mächte bestehende Schöpfung hervorrufen, welche auf die Brandfackel hinweist, hinsichtlich welcher es nur von dem bon Plaisir der Belgier abhänge, ob sie geschwungen werden wolle oder nicht. Doch ist selbst diese Drohung weiter nichts, als eine leere Phrase, da die große Mehrheit durchaus jeder neuen Aufregung und jeder Compromittirung des jetzigen Zustandes der Dinge, selbst wenn es das Opfer einiger, früher ja selbst (im Congreß und in der Repräsentantenkammer) aufgegebenen Gebietstheile, im Anblick einer höhern Nothwendigkeit, kosten sollte, entgegen ist. Die Hauptkraft und die Spitze der Opposition gegen den vollständigen Vollzug der 24 Artikel ruht in der geistlichen Partei. Welche Verdienste aber dieselbe, gegenüber den Mächten, zumal dem benachbarten Preußen, anzusprechen, und in welcher Weise sie die gegen den jungen Staat bezeigte Hingebung erwiedert hat, ist in Jedermanns frischem Andenken. Man will die aufrührerischen Manifeste und Journalartikel nun zwar ins Lächerliche ziehen und durch die Hinterthür des Ungereimten, Apokryphen ꝛc. sich retten, ja selbst die bisher allgewaltigen Minister werden preisgegeben, weil sie die Adressen der bekannten Deputationen für das angesehen und behandelt haben, was sie wirklich waren; aber alle diese Bemühungen halten vor den größeren Argumenten nicht Stich, und eben so nicht die zum Ueberdruß wiederholten öffentlichen Ausstellungen der Fortschritte Belgiens in den sieben Jahren, so wie der Wohlthaten und Segnungen des gegenwärtigen Gouvernements, von denen der bei weitem größere Theil sein Vorhandenseyn einer frühern Periode verdankt, ein anderer aber in Illusionen und künstlichen Berechnungen besteht, während wir weit davon entfernt sind, das wirklich Geleistete und das geschehene Gute in Abrede zu stellen. Auf den schlimmsten Fall aber stehen die Parteien, zwischen denen die Versöhnung durch einen endlichen großen Schritt erzielt werden soll, sich gleich, und wenn Belgien, dem Willen der großen Mächte sich widersetzend, und auf einen, wirklich oder nur fictiv vorhandenen Ausdruck der Volksgesinnung sich stützend, die jede Annahme, auch die durch Ermäßigung des financiellen Theils der Abfindung erleichterte, verwirft, einen factischen Widerstand im Hintergrunde zeigen sollte, so ist andererseits Holland in derselben Stimmung und Haltung da, mit einer einzigen Partei im Innern, während im Schooße des Gegners drei Parteien, sich wechselseitig beobachtend und das Signal von den Ereignissen für Durchführung je des divergirenden Zweckes erwartend, erscheinen. Die Generalstaaten haben eben so energisch und entschieden sich ausgesprochen, wie die belgische Kammer. Es wird sich zeigen, gegen welchen der beiden Theile, die fünf Mächte oder einzelne derselben, zur Durchführung ihrer für unwiderruflich erklärten Sentenz das Executionsschwert ergreifen werden, gegen den ohnehin zur Ungebühr begünstigten oder gegen den anerkannt so sehr verkürzten. Dieß sind die Bemerkungen, welche wir den zahlreichen und sich drängenden Artikeln entgegen setzen, die uns den Nothschrei eines angeblich mit schwerer Gewaltthat bedrohten Volkes, seine kräftige Haltung, seine stolze Verzweiflung, seine begeisterte Freiheitsliebe zu verkünden berechnet sind, welche einen narkotischen Reiz auf das Mitgefühl der Deutschen üben und dieselben vergessen machen sollen, daß man zugleich um ihre eigene Haut spielt und eines der festesten Bollwerke ihrer militärischen Sicherheit in fremde Hände geben will. Daß in London selbst ein unbefangenes Urtheil vorherrscht, beweisen die letzten von daher eingegangenen, den belgischen Forderungen nichts weniger als günstigen Bulletins.

Reisen und Reiselitteratur.

Dr. Schüler in der Walachei.

Jena. Von dem Bergrath und Professor Dr. Schüler sind aus Bucharest neuere Nachrichten eingegangen, welche seine Genesung melden. Den frühern Plan zu einer Reise über Konstantinopel nach Arabien, Syrien, Persien und in das nördliche Asien hat er aufgegeben und wird nur die Hauptstadt der Türkei besuchen, um von da über Italien und Frankreich in sein Vaterland zurückzukehren. Er hat so eben eine geognostische Karte des Fürstenthums ausgeführt, und auf den Wunsch der wallachischen Regierung beschäftigt er sich mit topographischen Arbeiten und Höhenmessungen. Da das Ministerium des Innern die Ursachen wie die Folgen des schrecklichen Erdbebens vom 11 Januar kennen zu lernen wünschte, so ersuchte es ihn, sich in die verschiedenen Landesgegenden zu begeben, um die dort erfolgten Erdspaltungen und andere Erscheinungen zu untersuchen. Er überreichte über diesen Gegenstand einen sehr interessanten Bericht, der ebenso durch die Genauigkeit, wie durch die Einfachheit der Erklärungen bemerkenswerth ist. Dieser Bericht in deutscher, französischer und wallachischer Sprache ist der Redaction der Weimarischen Zeitung zugekommen und wird von ihr mitgetheilt werden. (Weim Z.)

Die französische Expedition nach Spitzbergen.

Christiania. Wie kurz auch die auf der Fregatte Recherche nach Spitzbergen unternommene wissenschaftliche Reise der französischen Gelehrten war, so wird man doch über die Ergiebigkeit ihrer naturhistorischen Resultate erstaunen, wenn diese zur allgemeinen Kenntniß gebracht worden sind. Man hat insonderheit neue interessante Beweise von der vegetativen Kraft des Schnees erhalten, vermöge welcher er aus sich selbst pflanzenartige Körper erzeugt. Ein solcher ist, außer dem sogenannten rothen Schnee, von welchem eine zweite Species entdeckt wurde, auch ein fingerhohes, zartes, grünliches und fächerartiges Gewächs. Daß Ludwig Philipp gerade unsere nördlichen Gegenden zum Ziele wissenschaftlicher Forschungen wählte, rührt theils von einer gewissen Vorliebe her, die ihm von seinen jüngern Jahren geblieben ist, als ihn sein Schicksal bis nach dem Nordcap trieb; theils mag auch im Einverständniß Frankreichs und Englands ein gewisser politischer Zweck mit dieser Meerfahrt verbunden gewesen seyn. (Leipz. A. Z.)

Dr. Max Koch über Sennaar.*)

Die Waffen der Neger sind Lanzen, Schilder, Pfeile, Keulen und Schleuder; die Lanzen sind sehr schwer, deren eiserne Spitze ist oft 1 — 1½ Fuß lang und ½ Fuß breit; sie stecken auf die hölzernen Schäfte auch gerade, spitzige Hörner und mancherlei eiserne Pfeile. Ihre Schilder sind aus Elephanten-, Rhinoceros-, Nilpferd- oder Krokodilshaut geschnitten, sehr groß und schwer. Die Keulen der Neger sind kurz; sie enden manchmal in ein schneidendes Eisen; einige sind selbst ganz von Eisen, von gekrümmter Form, beinahe sichelförmig, um dieselben leichter an Bäumen aufhängen und sie bei Besteigung der Berge gebrauchen zu können. Sie werfen diese Waffen mit großer Geschicklichkeit auf eine große Entfernung und geben denselben im Wurf eine kreisförmige Bewegung. Die Pfeile der Neger sind manchmal vergiftet; besonders bedienen sich die Schelluk-Neger einer Art von Wolfsmilch, mit deren Saft sie ihre Pfeile bestreichen. Europäische Aerzte, welche die Expedition Ismael Pascha's nach dem Sennaar begleiteten, legten das Zeugniß ab, daß dieses Gift so heftig sey, daß der von einem solchen Pfeile Getroffene in wenigen Stunden schon ein Opfer wurde, und alle ärztliche Hülfe fruchtlos blieb. Einige Negerstämme machen sehr häufig Gebrauch von ihren Waffen, indem sie fast in beständigem Streite mit ihren Nachbarn leben: beide Parteien steigen dann von ihren Bergen in das ihre Wohnungen trennende Thal mit Weib und Kind herab, und bereiten sich daselbst zum Kampf, indem jede Partei einen Kreis bildet, in dessen Mitte sich Weib und Kind begeben. Abwechselnd treten dann aus demselben immer 8 — 10 Mann von beiden Seiten hervor, nähern sich einander auf 30 — 40 Schritte und werfen mit sicherer und geübter Hand ihre schweren Lanzen auf einander ab; immer halten sie in der linken Hand 2 — 3 Lanzen in Reserve, und selten werfen sie die dritte ab, ehe sie eine des Feindes aufgehoben haben. So laufen sie schreiend einigemal auf einander zu und wieder zurück, springen dabei mit den Füßen auf burleske Weise, schlagen die Beine an einander, setzen im Augenblick, wo sie eine Lanze des Feindes auf sich zufliegen sehen, ein Knie zur Erde und bedecken sich dabei mit ihren Schildern. Endlich ergreifen sie ihre Keulen, welche sie an einem Gürtel tragen, und schleudern sie auf den Feind. Sobald eine Partei nach allen Versuchen sich außer Stand fühlt, dem Feinde längern Widerstand zu leisten, flieht dieselbe auf ihre Berge zurück und läßt häufig Weib und Kinder in der Gewalt der Sieger. Sehen jedoch die Frauen schon gleich von vornherein, daß der Feind zu stark sey, so werfen sie sich über ihre Männer hin, ergreifen sie um die Mitte ihres Körpers und beschwören sie, sie nicht einer unvermeidlichen Gefahr auszusetzen. Diese weichen gewöhnlich den Bitten ihrer Weiber, werfen ihre Lanzen und Schilder weg und setzen sich ruhig neben ihren Frauen auf die Erde; ihre Gegner laufen dann herbei und bemächtigen sich der ganzen Bagage, binden Mann, Frau und Kind und verkaufen Alles den Beduinen als Sklaven. Falls ein Theil der Neger, obgleich dem Gegner gewachsen, entflieht, nehmen die Frauen an dem Kampf Antheil; winkt ihnen das Glück nicht, so fangen sie vor Wuth zu schreien an, beißen um sich und zerfleischen mit ihren schönen Zähnen die Hände der Sieger, welche sie zu binden bemüht sind. Die getödteten Feinde werden von den Siegern schamlos verstümmelt. Fällt ein Chef der Gegner in ihre Hände, so machen sie denselben zum Eunuchen, legen ihn dann auf einen Scheiterhaufen und verbrennen ihn.

(Beschluß folgt.)

[3927] **Offerte von Stahlplatten.**

Nachstehende verzeichnete, wohl erhaltene **Stahlplatten**, welche die Bildnisse enthalten von

John Adams — Beauharnais — Blücher — Edmund Burke — Danton — Davoust — Benj. Franklin — Friedrich der Große zu Pferd — Friedrich der Große in ganzer Figur — Georg III — Jefferson — St. Just — Kleber — Kosziusko — Lafayette — Lannes — Macdonald — Marat — Massena — Napoleon als General — Napoleon als Consul — Ney — Robespierre — Schwerin Suchet — Talleyrand — Washington — Zierhen,

sämmtliche in großem Octav, sind uns entbehrlich. Auf frankirte Anfragen theilen wir Näheres und Probeabdrücke mit.

J. Scheible's Buchhandlung in Stuttgart.

[3831] In der **Hoffmann**'schen Buchhandlung in **Stuttgart** ist so eben erschienen:

Beaumarchais.

Von

A. Lewald.

30 Bogen in gr. 8. Preis, brosch. 4 fl. 30 kr. od. 2 Rthlr. 12 gr.

Inhalt:

I. Beaumarchais.

II. Schauspiele:

Eugenie.

Der Barbier von Sevilla.

Der tolle Tag oder die Hochzeit des Figaro.

Der Name des Verfassers und Herausgebers bürgen für den Werth vorstehenden Werkes, zu dessen Empfehlung wir Voltaire's Urtheil (das die Memoiren charakterisirt) für genügend halten.

„Von allen modernen Werken, mit denen man das Publicum bewirthet, haben mir die Memoires von Beaumarchais nur allein gefallen. Welch ein Mensch! Er vereinigt Alles: Scherz, Ernst, Verstand, Heiterkeit, Kraft, das Rührende, alle Arten von Beredsamkeit!“

Eugenie wurde nach dem Manuscript des Herausgebers kürzlich dreimal in ganz kurzen Fristen auf dem hiesigen Hoftheater mit Beifall gegeben; die Aufführung der Hochzeit des Figaro wird jetzt für dieselbe Bühne vorbereitet.

[3848—49] **Annonce.**

Bei **Veith & Hauser,** Boulevard des Italiens, 11, in **Paris** ist erschienen:

La Vierge de la maison d'Orléans, nach Raphael gestochen von *Forster*. 11 Zoll Höhe auf 8½ Breite. Preis 20 frs. auf weiss Papier, 30 frs. auf chinesisches.

La Vierge au Silence, nach Ann. Caracci gestochen von *Richomme*. 13 Zoll Breite auf 10 Höhe. 20 frs. auf weiss Papier, 30 frs. auf chinesisches.

Die 20ste Lieferung des Prachtwerkes **le moyen-âge pittoresque,** monumens d'architecture, meubles etc. von Chapuy. Preis 6 fr. jede Lieferung.

---

[363]

SUBSCRIPTION

auf

Johannes v. Müllers

Weltgeschichte

in Einem Bande,

mit dem Bildniß des Verfassers in Stahlstich.

Das anerkannt ausgezeichnetste Geschichtswerk deutscher Zunge, **Johannes v. Müllers vier und zwanzig Bücher allgemeiner Geschichten**, besonders der europäischen Menschheit, soll neu gedruckt werden. Im Begriffe, dasselbe in die Presse zu geben, glauben wir darauf aufmerksam machen zu müssen, daß diese Ausgabe, welche die beliebte Einrichtung der Ausgaben in Einem Bande erhalten soll, bedeutend wohlfeiler seyn wird, als die bisherigen. Wir hoffen dadurch diesem vortrefflichen Werke noch größere Verbreitung zu gewinnen, wie es diese in so hohem Grade verdient.

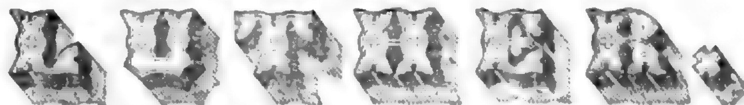
Aus diesem Grunde eröffnen wir auch den Weg der Subscription, der bis Ostern 1839 offen bleibt, bis zu welchem Zeitpunkt das Werk fertig seyn wird, nach welcher Zeit aber ein erhöhter Ladenpreis eintreten soll.

Der Subscriptions-Preis ist 4 fl. 24 kr. oder 2 Rthlr. 16 gr.,

nicht 5 fl. 24 kr., wie er irrthümlich in mehreren Anzeigen bekannt gemacht worden ist.

Stuttgart und Tübingen. J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[3652-39] „Hier stehe ich, ich kann nicht anders;
„Gott helfe mir! Amen.“



Nach dem Bilde Cranach's, im Stahlstich von Fr. Müller.

Gross Folio. Subscriptionspreis: 2 Thlr. sächsisch oder 3 fl. 36 kr. rhn. oder 2 Thlr. 4 Silbergr. Pr. Ct.

Herausgegeben vom **Bibliographischen Institut.**

Auf diess bewundernswürdige Blatt wird Subscription angenommen in allen Kunst- und Buchhandlungen Deutschlands, und jede derselben ist in den Stand gesetzt, Subscribenten sammlern sehr bedeutende Vortheile zu gewähren.

[3..6] So eben ist erschienen und durch alle soliden Buchhandlungen zu haben:

Répertoire du théâtre français à Berlin:

185) Trop heureuse, Comédie p. Ancelot. 4 gr.
186) Le conseil de discipline p. Cogniard. 4 gr.
187) Zaïre, tragédie p. Voltaire. 6 gr.
188) Une bonne fortune p. Bayard. 4 gr.
189) Un colonel d'autrefois p. Mélesville. 6 gr. Dieses Stück hat als „Oberst von 16 Jahren“ auf deutschen Bühnen großes Aufsehen erregt.
190) Le mari et l'amant p. Vial. 4 gr.

Das vollständige Verzeichniss des Répertoire *gratis*.

Molière, le Misanthrope, l'Avare, Tartuffe. 3 Comédies à 8 gr., dito mit Wörterbuch zum Schulgebrauch à 10 gr.

Berlin. **Schlesinger**'sche Buch- und Musikhandlung.

[3829] Stuttgart. Bei uns sind erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz zu haben:

Grundzüge

einer wissenschaftlich begründeten Forstbetriebs-Regulirungs-Methode

mit

einer gedrängten Prüfung der Grundlagen und praktischen Anwendbarkeit der bestehenden Lehren über Forstertrags-Berechnung

von **H. Karl,**

fürstlich Sigmaringischem Forstmeister.

Mit verlässigen Ertragstafeln über Buchen- und Eichenbestände. Gr. 8. Preis 2 . oder 1 Rthlr. 8 gr.

Beck & **Fraenkel**

[3962-64] Erledigte Stellen.

In dem zu Wildbad im Bau begriffenen neuen Etablissement zur Aufnahme Fremder — besonders von Distinction — welches im Frühjahr 1840 wird eröffnet werden, sind zwei Stellen zu vergeben; als erstens die eines Pächters der Restauration. Letztere bildet ein besonderes Gebäude mit Küche, Speisesaal und mehreren Zimmern. Der Speisesaal ist zu 210 Personen.

Die Restauration ist mit dem Hotel durch einen kurzen bedeckten Gang in Verbindung und hat dieses vollständig zu allen Mahlzeiten, als Dejeuner, Diner, Souper mit Speise und Getränk zu versehen. Außer der Restauration werden dem Pächter noch 25 bis 30 hübsche Zimmer in dem hinter der Restauration befindlichen Remisen- und Stallgebäude zur Vermiethung und Einrichtung überlassen, nebst derjenigen Stallabtheilung, welche für Lohnkutscherpferde bestimmt ist, damit dem Restaurateur kein Zweig der Wirthschaft mangle.

Mit Ausnahme der Spiegel und Lustres im Speisesaal sind dem Pächter die hier bezeichneten Localitäten zur Einrichtung überlassen.

Ein guter Keller und Eisgrube fehlen nicht.

Die Lage des Etablissements zu Anfang der Promenade gibt dem Pächter der Restauration die Wahrscheinlichkeit, daß außer den Gästen des Haupthotels auch die Bewohner anderer Quartiere die Restauration, für deren einladendes Aeußere gesorgt werden wird, besuchen dürften, um so mehr da für geeigneten Raum Sorge getragen ist, um im Freien unter Zelten Erfrischungen genießen zu können, was sonst überall in Wildbad fehlt.

Von dem Pächter wird dagegen verlangt, daß er sich vor Allem über ein zu Einrichtung und Betrieb seines Geschäftes hinreichendes Vermögen auszuweisen, auch bis zu wirklich angetretenem Pacht eine Caution von 5000 fl. zu erlegen im Stande sey, welche ihm indeß, so wie Alles eingerichtet, wieder zurück erstattet wird.

Da das Etablissement für angesehene Fremde eingerichtet wird, so muß die Einrichtung des Restaurateurs in Silber und Weißzeug dem Zweck des Ganzen entsprechend seyn. Dagegen wird eine billige Pachtsumme und eine längere Pachtzeit dem Restaurateur alle Vortheile gewähren und ihm die Möglichkeit bieten, die Gäste möglichst gut und nicht zu theuer zu bedienen, was die einzige Absicht des Unternehmers bei Gründung der Restauration ist.

Zweitens die Stelle eines Haushofmeisters. Es hat derselbe die Leitung des Hotels und der dazu gehörigen Localitäten auf Regie des Eigenthümers zu führen und die Person des Wirths vorzustellen. Da keine Art von Speisen und Getränken im Hotel selbst abgegeben werden (sondern aus der Restauration), so beschränkt sich seine Thätigkeit auf Empfang der Fremden, Anweisung der Zimmer, Beaufsichtigung des ganzen Etablissements, dessen Personals, Führung der Correspondenz und aller einschlagender Geschäfte. Der Gehalt des Haushofmeisters wird aus fixem Gehalt einer Quote des reinen Ertrags der Miethe für die etlich und 70 Zimmer des Hotels und demjenigen Antheil an Trinkgeld bestehen, der bei Oberkellnern üblich ist.

Die Bedienung der Fremden ist von der Person des Haushofmeisters getrennt, und dem niedern Personal überlassen. Dagegen muß der Haushofmeister vollkommen gut französisch sprechen und schreiben, englisch sprechen, ein angenehmes Aeußere haben und verheirathet seyn, da dieß letzte wegen Beaufsichtigung des Mobiliars und Weißzeugs unumgänglich nöthig ist.

Es muß derselbe in einem der ersten Gasthöfe Deutschlands oder der Schweiz als Oberkellner gestanden haben und eine Caution von 10,000 fl. leisten können, welche ihm mit 4 Proc. verzinst wird.

Um etwaigen Mißverständnissen vorzubeugen, wird beigefügt, daß sich beide Aufrufe nicht nur auf Inländer, sondern alle diejenigen erstrecken, welche die nöthigen Eigenschaften besitzen. Frankirte Briefe an das Postamt Böblingen bei Stuttgart, unter der Chiffre E. d. W., welche Ausweise über die Eigenschaften und Vermögen enthalten, wird ein Näheres über Pachtsumme und Einkommen eröffnet werden, falls Alles geeignet befunden wird.

Wildbad, den 26 October 1838.

[3965] Verkauf einer Mahlmühle.

Klein-Ingersheim, Oberamts Besigheim, in Würtemberg.

Der Besitzer der Mahlmühle in Klein-Ingersheim hat dieselbe, unter Vorbehalt des Aufstreichs, um die Summe von 52,000 fl. verkauft. Der Aufstreich findet

am Freitag den 30 November d. J., Vormittags 11 Uhr,

auf der Mühle statt. Die Mühle ist sehr schön und zweckmäßig zwischen Heilbronn und Kannstadt am schiffbaren Neckar gelegen und besitzt die ungetheilte Kraft des hier mit einer neuen Schleuße versehenen ganzen Flusses. Zur Mühle gehört das zweistöckige Mühlgebäude im untern Stock mit 6 Mahlgängen, 1 Gerbgang und einer Mühlstube; im obern Stock, der zu zwei vollständigen Wohnungen eingerichtet ist, befinden sich 5 heizbare und 4 unheizbare Zimmer, mehrere Kammern, 2 Küchen, 2 Speisekammern und unter dem Dach mehrere Kammern und Fruchtböden; ein besonderer Bau mit Stallungen, Wagenschopf und Holzmagazin; eine große Scheuer mit Stallungen, Geflügel- und Schweinställen; mehrere Keller, ein Aalfang, ein Fischhaus, etwa 4 Morgen Wiesen, ein Baumgarten und einige Wurzgärten. Alles dieses, so wie das Wehr ist im besten baulichen Zustand, und die Wasserkraft der Mühle so vorzüglich, wie sie am ganzen Neckarfluß nicht besser getroffen werden wird; auch bietet sich, durch diese Wasserkraft und durch die Schiffbarkeit des Neckars begünstigt, hinreichend Gelegenheit dar, die größte mechanische Fabrik hier anzulegen oder auch, mit Belassung der Mühle, durch Benützung derselben Wasserkraft noch weitere laufende Werke mit geringen Kosten einzurichten. In die Mühle sind zwei benachbarte Orte, Groß- und Klein-Ingersheim, gebannt, auch hat sie das Recht, aus Staats-Waldungen jährlich 190 Kubikfuß eichenes Werkholz und eine Klafter Buchen-Scheiterholz unentgeltlich zu beziehen. Jeder die Floßgasse (welche der Staat zu unterhalten hat) passirende Floß muß dafür 6 Bretter oder den Werth derselben erlegen. Die Mühle zahlt jährlich nur 32 fl. Hellerzins, und da sie neusteuerbar ist, so sind die öffentlichen Lasten gegenüber vom Staat und der Gemeinde nur sehr gering. Auf der Mühle ruht überdieß noch ein dingliches Wirthschaftsrecht, das wegen der ausgezeichnet freundlichen Lage der Mühle den Sommer über fortwährend eine Menge Gäste herbeizieht und einem thätigen Manne fast allein schon den Unterhalt gewährt. Die Mühle, für welche schon 30 Sri. Dinkelkernen pr. Woche als Pachtschilling angeboten wurden, ist gegenwärtig zu [illegible] Sri. verpachtet, die nach der Brodtaxe in Geld bezahlt werden und gegenwärtig 2800 fl. bis 3000 fl. jährlich betragen.

Am Kaufschilling wird der vierte Theil als Angeld bei der Uebergabe und der Rest in Zielern bezahlt. Der Verkäufer behält sich die Genehmigung des Aufstreichsgebots bevor. Der Käufer hat Bürgschaft zu stellen und seine und des Bürgen Zahlungsfähigkeit durch obrigkeitliche Zeugnisse darzuthun.

[3966. 67] Bekanntmachung.

Durch Annahme eines Associé in den Stand gesetzt, meiner Werkstätte eine größere Ausdehnung zu geben, nehmen wir auch Bestellungen an:

1) auf die neuen, genug erprobten und als sehr gut gefundenen Türbinen: dieselben empfehlen sich bei gehöriger Construction durch einen sehr regelmäßigen und sanften Lauf und bedeutende Kostenersparniß gegen ein Wasserrad, sie können überall angebracht werden, wo ein Wasserrad angebracht werden kann, auch läßt sich in den meisten Fällen schon an der Wasserleitung Vieles ersparen;

2) zu Dampfeinrichtungen, Dampfheizungen, Dampfmaschinen aller Art, welche ihren Nutzen in Ersparung des Brandes zeigen; daher in Farbküchen und andern Fabricationen zu empfehlen sind.

Für gute und solide Arbeit wird garantirt.

P. Danner,
Mechanikus zum Morgenthal in Zürich.

[3983. 85] Guts-Verkauf.

Ein im Kreise von Schwaben-Neuburg in der Nähe des Rieses in freundlicher Gegend gelegenes, mit einem vor wenigen Jahren massiv erbauten, geräumigen und bequemen Wohnhaus und übrigen Oekonomiegebäuden versehenes Landgut mittlerer Größe, ist aus freier Hand zu verkaufen, und der Besitzer durch die Expedition dieses Blattes in frankirten Briefen unter Buchstaben H. J. zu erfahren.

[3643-46] Gasthof-Verkauf.

In einer der deutschen Hauptstädte der Schweiz ist ein sehr frequenter, gut renommirter großer Gasthof mit ganzem Ameublement zu verkaufen. Derselbe liegt in einer der schönsten und gangbarsten Straßen der Stadt und besonders an der großen Hauptstraße von Deutschland, sowohl von Stuttgart als von Frankfurt rc. rc.; derselbe ist sehr vortheilhaft eingerichtet und meublirt — enthält nebst mehreren, schönen großen Sälen und schönen Zimmern, Billard rc. auch schöne Remisen und Stallungen.

Kaufsliebhaber wollen gefälligst ihre Anfragen, mit W. S. bezeichnet, an die Expedition der Allg. Zeitung einsenden, und der Eigenthümer wird jede gewünschte Auskunft mit Vergnügen ertheilen.

[2451—42]

Dampfschifffahrt des österreichischen Lloyd.

Am 1 u. 16 jeden Monats fährt ein Dampfschiff

von Triest nach Syra,

mit Berührung von Ancona, Corfu, Patras und Athen; ein anderes Boot geht am 5 und 20 jeden Monats

von Konstantinopel nach Syra

ab, mit Berührung der Dardanellen, Metelino und Smyrna.

Die Boote von Triest und Konstantinopel treffen auf diese Weise am 9 und 24 jeden Monats in Syra zusammen, und tauschen daselbst wechselseitig die Passagiere, Waaren, Gelder, Briefe u. s. w. aus, um schleunigst nach ihren Abfahrtshäfen mit abermaliger Berührung der obenerwähnten Zwischen-Stationen zurückzukehren.

Die Fahrten von Syra nach Alexandrien und vice versa unterbleiben nach jener vom 16 August, um dagegen baldmöglichst directe Fahrten zwischen Triest und Alexandrien einzuführen.

Briefe nach Alexandrien werden noch wie vor über Syra besorgt werden können, und in Syra den französischen Dampfbooten übergeben werden.

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition. Preis vierteljährlich 3 fl. 45 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutsch'and bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der zten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frank-

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

reich bei Herrn Alexander zu Strafsburg, Brandgasse Nr. 28. und bei dem Postamte in Karlsruhe: für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Mittwoch | Nr. 311. | 7 Nov. 1838.

Uebersicht.

Datum der Börsen: London 31 Oct.; Paris, Berlin, Leipzig, Wien 2; Frankfurt a. M. 4 Nov.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Nach den New-Yorker Blättern bis zum 15 October ist es gewiß, daß die Gouverneurwahl für Pennsylvanien — den „Schlußstein Staat," wie man ihn nennt — zu Gunsten der Regierung ausfallen wird. — Der in London durch Hrn. Stevenson abgeschlossene Handelsvertrag zwischen den Vereinigten Staaten und Griechenland erregt in der amerikanischen Handelswelt allgemeine Freude. Der dortige Handel mit Griechenland ist zwar noch in seinen Anfängen — im vorigen Jahre betrug er nur 16,616 Dollars; aber der Unternehmungsgeist der Yankees, hofft man, werde ihn bald heben. Ein günstiger Handelsvertrag wurde neuerdings auch mit der peru-bolivianischen Conföderation abgeschlossen. — Nachrichten aus Texas sprechen von dem Auftauchen einer ansehnlichen Partei, welche sich von dem neuen Staate trennen und wieder an Mexico anschließen will. — General Don Carlos Maria de Alvear ist als Gesandter der argentinischen Conföderation in Washington angekommen.

Die Schiffseinläufe aus Amerika in englischen Häfen folgen jetzt sehr rasch auf einander. Am 30 Oct. langte das Paketboot United States (ein Segelschiff) in fünfzehn Tagen von New-York in Liverpool an, und brachte von dort Journale bis zum 14 Oct. mit. Es ist jetzt offenbar, daß Van Buren durch die Ergebnisse der Gouverneurswahlen in Pennsylvanien und New-Jersey unermeßliche Unterstützung gewonnen hat. Die Wahlhandlungen waren geschlossen, jedoch ihre Resultate noch nicht alle in Philadelphia bekannt, was nicht zu verwundern ist, wenn man bedenkt, daß Pennsylvanien größer ist, als das Königreich England. Indeß wußte man schon genug, um überzeugt zu seyn, daß Joseph Ritner, der gegenwärtige Gouverneur von Pennsylvanien, wieder gewählt werden wird. Ebenso ist in New-Jersey die Erwählung David R. Porters zum Gouverneur für die nächsten drei Jahre gewiß. Beide sind Männer von Talent, Redlichkeit und Erfahrung, wiewohl ihre politischen Ansichten sich sehr verschieden nuanciren. — Die New-Yorker Blätter veröffentlichen ein Schreiben von General Hamilton voll der gröbsten Schimpfreden gegen O'Connell, weil dieser bei den Verhandlungen über die Sklavenfrage in England das amerikanische Volk verunglimpft und namentlich auch Hrn. Stevenson, dem amerikanischen Gesandten in London, nachgesagt habe, daß er früher Sklavenhandel getrieben (worüber dieser an O'Connell selbst in den letzten Tagen ein öffentliches Schreiben gerichtet hat). Der Agitator wird darin ein „besoldeter Schurke, der Rentenmeister von Irland, der irische Caliban ꝛc." genannt. — Der Gesundheitszustand von Neu-Orleans ist gut, das gelbe Fieber verschwunden, und der Handel lebhaft. Dagegen herrschte die Seuche noch in Charleston. — Nachrichten aus Texas zufolge fürchtete man daselbst täglich einen Angriff der Cumanches-Indianer, die am 21 Sept. den Capitän Love und 14 Begleiter von ihm ermordet und scalpirt hatten. Obrist Teal von der texanischen Armee wurde von einem Soldaten erschossen, der nun in Haft ist. Man glaubt, daß es die Mexicaner sind, welche zugleich die Indianer den Texianern auf den Hals schicken, und Gährungen im Innern zu erregen suchen.

Südamerika.

Der schon öfters fälschlich berichtete Tod des Dictators von Paraguay, Dr. Francia, wird jetzt von dem Madrider Blatte El Correo nacional gemeldet. Es schreibt: „Ein Brief des Marquis del Guarany enthält Folgendes: „Ich erhalte direct aus Assumption die bestimmte Nachricht, daß der Dr. Francia nach einer schweren Krankheit am 5 Nov. 1837 verschieden ist. Dieses traurige Ereigniß ist mir von den Repräsentanten Paraguay's gemeldet worden; das Schreiben ist unterzeichnet von dem Dr. Don Nicanor Yegros, welchem provisorisch die Regierung übertragen worden ist. Es wurde mir durch den damit beauftragten Generalsecretär Zapiolas übermacht." Unsere Correspondenz fügt bei, Don Jose Augustin Fort, Marquis del Guarany, sey zum Nachfolger des Doctors Don Gaspar Jose Thomas Rodriguez de Francia bezeichnet."

Portugal.

(!) **Lissabon**, 19 Oct. Vor einigen Tagen sah es hier auf vielen Plätzen der Stadt recht kriegerisch aus: allenthalben waren Truppen aufmarschirt, starke Patrouillen durchzogen die Straßen, auf dem Castell stand Alles unter den Waffen; Niemand wußte, was dieß zu bedeuten habe, denn es herrschte im Uebrigen die tiefste Ruhe, und Jedermann ging seinen gewohnten Geschäften nach. Nach manchem Hin- und Herfragen, was dieses zu bedeuten, erfuhr man endlich, daß die Jury in dem und dem öffentlichen Gebäude versammelt sey, um über die Angeklagten der Unordnungen am Frohnleichnamsfeste, wo die Minister mit Steinen geworfen worden waren, und der Minister Präsident Sa da Bandeira sogar einen Bajonnetstich bekommen hatte, ihr Verdict auszusprechen. Da die Geschwornen hier nicht nach innerer Ueberzeugung ihr Urtheil auszusprechen pflegen, sondern sich stets den Wünschen derjenigen fügen, von denen sie gemißhandelt werden können, wenn sie es nicht nach ihrem Sinne machen, so hatte das Gouvernement alle Vorsichtsmaaßregeln getroffen, Unordnungen zu vermeiden, und der Jury einen freien Spruch zu lassen, daher denn dieser große Militärapparat. Allein die Jury hatte dennoch Angst vor dem zügellosen Gesindel, das trotz der militärischen Vorbereitungen den Saal und die Straße vor dem Hause füllte. Ueber die 18 Angeklagten, worunter auch der Commandant der Nationalgarde-Artillerie, Quadros, wurde das Nichtschuldig ausgesprochen — „aus Mangel gehöriger Beweise." Das Gesindel ließ nun die Jury hoch leben, dann ging Alles ruhig auseinander. Wenn man in Zukunft einmal wieder Lust hat, die Minister zu steinigen, oder mit Bajonnetten zu kitzeln, so kann man es nun ganz getrost thun, die Jury wird stets die Unruhestifter gegen ein unpopuläres Ministerium, wie das gegenwärtige, in Schutz nehmen. — Die Opposition möchte die Aufmerksamkeit des Gouvernements nur auf die Umtriebe der Miguelisten lenken, die freilich nicht müßig sind; allein ohne daß Spanien gänzlich unter die Herrschaft des Don Carlos kommt, wird Don Miguel nie wieder sein Haupt in Portugal erheben. Vorerst droht dem Thron der Königin weit weniger Gefahr von Seite der Miguelisten, als von Seite der Freiheitsmänner, die das monarchische Princip stürzen möchten. — Die drei Nationalgardisten, welche, von Paiōa angegriffen, sich ihrer Haut wehrten, um nicht ein Opfer dieses Guerrilheiro zu werden, wobei sie das zufällige Glück hatten, Potugal von diesem gefürchteten Mann zu befreien, sind von dem Gouvernement jeder mit 500 Thlrn. belohnt worden. Was hier der Zufall herbeigeführt, hätte längst geschehen können, wenn das Gouvernement nahmhafte Prämien auf die Köpfe der Guerrilhaschefs aussetzte, besonders für die, welche sie lebendig einliefern; denn bei der großen Immoralität des Volkes, dem ein Menschenleben nicht werther als ein Hundeleben ist, würden unbezweifelt die größten Mißbräuche stattfinden, um eine Prämie zu verdienen, man würde vielleicht ganz Unschuldige morden, und sie für Guerrilhachefs ausgeben. Remechido's Bande würde schon lange nicht mehr existiren, wenn man solche Maaßregeln getroffen. Die Guerrilhas in der Serra von Algarbien, unter dem jungen Remechido, haben neue Nahrung von Außen an Munition und Waffen erhalten, die man ganz ungestört an der Küste ausgeschifft, und von da weiter in die Gebirge transportirt hat. — Gestern ging das Gerücht einer theilweisen Veränderung im Ministerium. Man sagte, daß das Justizministerium, welches interimistisch von dem Minister des Innern verwaltet wird, durch den bisherigen Generaladministrator (Präfect, Civilgouverneur) Costa Cabral besetzt werden sollte, ein Mann, dem man bei der letzten Procession des Corpo de deos nach dem Leben strebte, und der von der Septemberpartei, der er anfänglich mit Leib und Leben angehörte, auf den Tod gehaßt wird, da er später der Partei der Ordetros (Ministeriellen) sich anschloß, die weder den Cartisten noch den Septembristen wohl will, und ihren eigenen Weg einschlägt, von dem man noch nicht weiß, wohin und wie weit er führen wird. An die Stelle des Costa Cabral, sagte man, würde der Visconde de Fonte Arcada kommen, der gegenwärtig Generaladministrator in dem Districte Leiria ist. Er gehört auch mit zu den Abgefallenen, welche so lange treu waren, als die Radicalen nicht die erbliche Pairswürde vernichteten, wozu er gehörte. Die Oppositionsblätter schimpfen nun furchtbar über diese projectirten Ernennungen. Diese große Aufregung der Opposition scheint die Minister stutzig gemacht zu haben. Die Cortes, welche, wie man sagt, die Königin selbst eröffnen will (natürlich erst nach ihrer glücklichen Entbindung, die sich wahrscheinlich noch bis Ende des Monats hinzieht) werden auf keinen Fall vor dem Anfang Decembers zusammen kommen, was eine financielle Verlegenheit herbeiziehen wird, denn der Finanzminister bedarf Geld, und dazu gehört die Zustimmung der Cortes; der Credit bei der Compagnie Confiança war mit dem Monat September zu Ende. Schon jetzt spürt man den Einfluß auf die Bezahlungen, die wieder in größerem Rückstande bleiben. Seit dem Anfange dieses Jahrs konnte man so ziemlich darauf rechnen, von zwei Monaten einen bezahlt zu erhalten, so daß doch bereits bis jetzt vier Monate in diesem Jahre bezahlt wurden — im vergangenen Jahr nur zwei Monate. Jetzt stockt es aber wieder, und man muß wohl zufrieden seyn, wenn bis zum Schluß des Jahrs noch ein Monat bezahlt wird, sowohl an das Militär als an Civilbeamte, wovon jedoch diejenigen, die an der Quelle sitzen, immer bevorzugt sind, besonders die bei dem Finanzministerium, denen man überdieß noch zum großen Scandal des Publicums ihre Besoldungen erhöht hat.

Großbritannien.

London, 31 Oct.

(Standard.) Die Beamten der beiden Parlamentshäuser versichern, und im West-Ende der Stadt findet die Angabe sehr allgemeinen Glauben, daß das Parlament am 4 Decbr., bis zu welchem Tag es jetzt pro forma vertagt ist, wirklich zusammentreten werde.

Zu den Gerüchten des Tags gehört jetzt auch, daß Sir John Cam Hobhouse vom ostindischen Controlamt zurücktreten werde.

Die durch Sir R. Grants Tod erledigte sehr einträgliche Gouverneurstelle in Bombay wird vermuthlich dem sehr ehrenwerthen Sir H. Ellis zu Theil werden. Er ist ein Halbbruder des Grafen v. Buckinghamshire und besorgte vor einiger Zeit eine besondere Sendung von der brittischen Regierung an den Schah von Persien. — Capitän Sir H. Chamberlain von der königlichen Artillerie ist an die Stelle des verstorbenen Obristen Element interimistisch zum Befehlshaber der Truppen auf Ceylon ernannt.

Die letzte New-Yorker Post brachte Briefe und Blätter aus Quebec bis zum 9, aus Montreal bis zum 11 Oct. und aus Toronto von entsprechendem späterem Datum. An mehreren

Orten in Ober- und Nieder-Canada hatten neuerdings Versammlungen stattgefunden, in welchen einmüthige Adressen an Lord Durham um seine Fortführung der Administration beschlossen wurden. Dagegen nahm ein Meeting von ungefähr 5000 Freisassen, das in der Vorstadt St. Roche von Quebec zusammentrat, einstimmig die Resolution an, daß, weit entfernt die Gesinnung zu theilen, welche eine politische Partei durch die Verbrennung Lord Broughams in effigie ausgedrückt habe, das ächte Volk der Provinz Nieder-Canada jene Handlung vielmehr als einen muthwilligen Frevel gegen den edlen Lord zurückweise, den sie wegen seines Charakters und seiner Talente liebten und achteten, und welchem, so wie auch dem Parlamentsmitgliede Hrn. Leader, der Dank der unteren Canadier für deren Bemühungen zu ihren Gunsten gebühre. — Das Bemerkenswertheste aus Canada ist, ein Officier hohen Rangs von der Armee der Vereinigten Staaten hat den brittischen Behörden die Anzeige überbracht, daß auf der Gränze von Vermont, in welchem Staate die canadischen Flüchtlinge besonders zahlreich sind, insgeheim etwas angesponnen und Streitkräfte organisirt werden, daß man sonach englischerseits auf seiner Hut seyn möge. Man fürchtet neue Unruhen für den nächsten Winter, wenn erst die Flüsse und Seen gefroren seyn werden. Montreal ist zum Hauptquartier Sir John Colborne's bestimmt, und sechs Regimenter Linieninfanterie sollen dahin in Besatzung gelegt werden. Uebrigens sind die Gefängnisse jetzt ganz leer von politischen Gefangenen. — Das M. Chronicle schreibt: „Wir glauben jetzt, die Rückkehr Lord Durhams als ganz gewiß melden zu können. Wir haben Briefe aus Canada gesehen, welche versichern, er werde am 20 Oct. seine Rückreise durch die Vereinigten Staaten antreten. Nach aller Wahrscheinlichkeit wird er, wie er selbst angekündigt, im Januar wieder in London seyn."

Man hat in der That, sagt ein Schreiben im Examiner, alle Ursache, über die neuerliche erfolgreiche Thätigkeit unserer Diplomaten erfreut zu seyn, um so mehr, da Erfolg nicht immer die Bemühungen der Engländer in diesem Gebiete zu krönen pflegt. Unsere frühern mißlungenen Versuche und unser verlorner Einfluß im Orient sind nicht sowohl einem Mangel an Geschicklichkeit oder Talent unserer diplomatischen Beamten als andern Ursachen zuzuschreiben, zu welchen unter andern die Geldverschwendung in Subsidien während der goldenen Herrschaft der Tories und das spätere Aufgeben dieses Systems zu einer Zeit, wo Rußland es theilweise annahm, gerechnet werden müssen. Dieß ist die Hauptursache unsers verlornen Einflusses in Persien. In Konstantinopel haben wir ohne Zweifel in den letzten zehn Jahren eine Reihe arger Versehen gemacht, die größtentheils den Tories zur Last fallen. Der Zustand des Landes hat aber auch Antheil an der Schuld. Wir waren so eifrig bedacht, unser Repräsentativsystem zu einer Wahrheit zu machen und die Freiheit dem Wesen nach wie in der Form zu genießen, daß wir die auswärtige Politik als eine unnütze, fern liegende Angelegenheit betrachteten, deren Erwägung man auf die Zukunft aufschieben könne. Die Trennung der Parteien war so groß, daß jede Regierung schwach war, außer in der besondern Richtung, welche der Anstoß der Volksmeinung ihr gab, und was daher auch immer die Ueberzeugungen der Cabinette seyn mochten, jede Maaßregel, jede Aeußerung, welche die Möglichkeit eines Krieges herbeiführen konnte, mußte vermieden werden, weil in der That die Volksmeinung noch nicht reif, der Geist des Volkes noch nicht vorbereitet war; aber wir hätten dennoch Aeußerungen gebrauchen oder Maaßregeln anwenden können, welche die Gewitterwolke eines unvermeidlichen Kriegs, die sich seitdem gesammelt hat und früher oder später sich entladen muß, vielleicht ganz zerstreut haben würde. Jenes Hinderniß ist nun vorüber. Alle Gemüther sind ausschließend auf die Ereignisse und Aussichten im Orient gerichtet, und sollte eine neue Krisis eintreten, so werden Minister und Gesandte nicht mehr, wie im Jahr 1829, unvorbereitet auf die Entscheidung seyn. Während das Volk auf andere Weise beschäftigt oder gleichgültig war, und unsere Minister hinderte, sich Rußlands Absichten zu widersetzen, war die Stimmung auf dem Festlande gleichfalls ungünstig. Unsere liberale Politik und unsere Reformen, die Revolutionen in Frankreich, Spanien und Belgien, hatten Oesterreich beunruhigt und Rußlands Einfluß geboten, so daß wir bei einem diplomatischen oder militärischen Kampfe mit diesem Staat ohne Stütze waren. Wir schlugen Frankreich vor, hier abzuhelfen und das Gleichgewicht durch gemeinschaftliche Einmischung herzustellen, um der Sache der constitutionellen Freiheit entschieden und auf einmal den Sieg in Spanien zu verschaffen. Ludwig Philipp dachte anders und gestand, daß er lieber die gemäßigtern östlichen Mächte durch Dämpfung der Revolution und Beruhigung der Parteien in seinem Lande versöhnen als sie durch Verbreitung eines solchen Geistes herausfordern möge. Was für besondere Absichten Frankreich in dieser Beziehung auch gehabt haben möge, so viel ist wenigstens gewiß, daß dadurch ein Zweck erreicht ist und daß Oesterreich sich beruhigt hat hinsichtlich der Befürchtungen vor Revolutionen, worein die Ereignisse der letzten zehn Jahre es versetzt hatten. Unsere Diplomaten haben alsbald diese Stimmung auf beste benutzt, um einen Vertrag zur Vertheidigung der gemeinschaftlichen Interessen Oesterreichs und Englands gegen nordische Eingriffe jenseits der Donau zu schließen. Auf diese Weise ist ein wichtiger Punkt gewonnen und der wahre Pfad unserer auswärtigen Politik wieder eingeschlagen, von welchem widrige, aber unvermeidliche Ereignisse sie vertrieben hatten.

(M. Post.) Der Prinz Ludwig Napoleon besuchte gestern die Bank von England, wo er von dem Gouverneur mit vieler Aufmerksamkeit empfangen wurde. Der Prinz, der schöne Kenntnisse in der Mechanik zu besitzen scheint, unterhielt sich einige Zeit mit Hrn. Oldham, dem Erfinder der neuen Maschinen in der Bank. Nach einem dreistündigen Besuche, während welcher Zeit der Prinz alle Merkwürdigkeiten und die Schätze der Bank besichtigte, führte ihn der Director in seine Zimmer, wo ein elegantes Mahl für ihn und sein Gefolge bereitet war. Vor dem Bankgebäude war eine Anzahl Neugieriger versammelt, die den Prinzen mit vieler Achtung und Theilnahme begrüßten.

Frankreich.

Paris, 2 Nov.

(Messager.) Wir erhalten auf außerordentlichem Wege Nachrichten aus **Mexico** vom 25 Sept. über New-York. Damals wußte man noch nichts Bestimmtes über die von den ministeriellen Journalen angekündigten friedlichen Gesinnungen der Mexicaner. Die Verwüstungen des gelben Fiebers waren nicht im Zunehmen. Man hatte nur den Tod des Hrn. v. Lamoriciere, des Gesandtschaftssecretärs, der mit dem Ultimatum abgeschickt war, zu bedauern. Dieser junge Mann versprach viel. Er war

Bruder des Obristen Lamoricière, welcher die Zuaven in Afrika befehligt.

Am 28 fand zu Bordeaux die Weihung des neuen Bischofs von Algier, Abbé Dupuch, statt.

Das **Commerce** schreibt: „Die ungeregelten Beförderungen, welche in der Ehrenlegion, troß den Gegenvorstellungen des Großkanzlers Marschalls Gérard, vorgenommen worden sind, haben die Zusammenberufung einer Versammlung des Ordens auf den 2 Dec.; den Jahrestag der Schlacht von Austerliz, veranlaßt. Die Versammlung wird ein großes Capitel ernennen, und durch dieses sollen fünf Censoren gewählt werden, welche gegen alle Ernennungen, die gegen die Statuten anstoßen, Einsprache thun sollen.“

Der **Courrier français** behauptet in einem umständlichen Artikel aus Anlaß der neuesten Ereignisse, daß die englische Allianz in den europäischen Fragen immer den Interessen Frankreichs günstig sey, daß sich aber Frankreich im Orient darauf beschränken müsse, die Rolle der Versöhnung zu spielen, um den status quo daselbst zu erhalten.

(**Revue des deux Mondes.**) Die Opposition erhebt großen Lärm über die Reise der Prinzessin von Beira. Wir möchten die Opposition mit Bewachung der Pyrenäen und Abschneidung jeder Communication beauftragt sehen. Man hat in dieser Sache Alles, was nur menschlicherweise möglich war, gethan. Die Militärcordons wurden noch enger zusammengezogen, alle Maaßregeln mit größerer Strenge getroffen; eine isolirte Durchgangsstelle kann aber die besten Maaßregeln vereiteln. Wir glauben nicht, daß die Sache des Prätendenten viel durch die Ankunft der Prinzessin von Beira gewinnt; ihre Anwesenheit im Lager des Don Carlos wird der Aussage von Personen zufolge, welche die Angelegenheiten des spanischen Carlismus am besten kennen, nur ein in seinen Schooß versetztes Element der Zwietracht seyn. Was den Paß betrifft, der nach Behauptung der Journale von Hrn. von St. Aulaire der Prinzessin und ihrem Sohne im Einverständniß mit Hrn. v. Metternich gegeben worden seyn soll, so ist dieß eine der täglichen Erfindungen, über deren Reichthum sich bereits unsere ganze Bewunderung erschöpft hat. In jeder andern Zeit wäre es hinreichend, die Unmöglichkeit eines solchen Verfahrens anzudeuten und zu fragen, ob ein Botschafter des Königs der Franzosen eine so feindselige Handlung gegen eine mit Frankreich verbündete Regierung begehen könnte; in der gegenwärtigen Zeit dürfte es aber nicht überflüssig seyn, einer solchen Angabe förmlich zu widersprechen, und dieß thun wir hiermit.

Der gestern kurz berührte Artikel des **Journal des Débats** über den englisch-österreichischen Handelsvertrag beginnt mit den Worten: „Zwischen England und Oesterreich bestehen alte angewohnte Freundschaftsverhältnisse. Seit Ludwig XIV war England fast immer mit Oesterreich verbündet, und unter Napoleon unterstützte England Oesterreich in seinen Kämpfen gegen Frankreich. In Friedenszeiten scheint das gute Einverständniß Oesterreichs und Englands sich zuweilen zu trüben; in der That gibt es zwischen den beiden Ländern wenige gemeinschaftliche Berührungen und Neigungen; so wie sich aber ein Anschein zu Kriegsfragen ergibt, so knüpft sich die Allianz fester, und das politische Interesse erstickt dann alle kleinlichen Antipathien und Mißverständnisse. Bei dieser Allianz der Geschicke Englands und Oesterreichs seit etwa 150 Jahren zeigt sich der merkwürdige Umstand, daß sie immer dieselben Feinde haben, obschon diese Feinde nicht immer die nämlichen sind. So war lange Frankreich der gemeinschaftliche Gegner Oesterreichs und Englands. Jetzt werden sie nicht mehr von Frankreich bedroht oder beunruhigt; Rußland ist jetzt der natürliche Gegner Englands und Oesterreichs. Sollte der Krieg in Europa ausbrechen, so werden sich nicht mehr dieselben Beweggründe des Streits wie im 17ten und 18ten Jahrhundert vorfinden. Der Kriegsschauplatz wird gewiß nicht mehr der frühere seyn; Oesterreich und England werden aber doch dasselbe Interesse haben, nämlich das, sich gegen etwanige Anstrebungen Rußlands gegenseitig zu unterstützen. Diese Bemerkungen haben nur eine allgemeine Beziehung auf den neuen Handelstractat: die Artikel 3 und 4 dieses Tractats und die merkwürdige darin vorkommende Erwähnung der Donauhäfen verdienen eine besondere Aufmerksamkeit. Bekanntlich theilt sich die Donau gewissermaßen in zwei Ströme, die Donau über und die Donau unter den Katarakten. Die Katarakten unterbrechen den Lauf der Schiffe. Nun gibt es aber unterhalb der Katarakten keinen österreichischen Hafen. Der Hafen von Orsova, das nur ein kleines Nest ist, und keinen Handel hat, liegt selbst über der letzten Katarakte und für den Hafen von Orsova sind die Artikel 3 und 4 des neuen Tractats nicht gemacht. Der 4te Artikel hebt in dieser Beziehung alle Zweifel: denn er spricht ausdrücklich von den Donauhäfen bis Galacz einschließlich. Dieß will sonach heißen, daß dem neuen Handelstractate zufolge die Häfen der Walachei und der Moldau, Giurgewo, Brahilow und Galacz den österreichischen Häfen gleichgestellt sind; das heißt also, daß der mit Hülfe der österreichischen Marine geführte Handel der Fürstenthümer in England alle Vortheile des österreichischen Handels selbst erhalten wird. Dieß ist eine neue Besitzergreifung des Laufs der Donau durch Oesterreich und England; denn, wohl bemerkt, der 4te Artikel stipulirt, daß die englischen Schiffe, „jedesmal, wenn sie in diesen Häfen ankommen werden,“ das heißt, in den moldauischen und walachischen Häfen, weil es keine andern gibt, den österreichischen Schiffen gleichgestellt werden sollen. England und Oesterreich gewähren sich sonach gegenseitig, in den Häfen der Moldau und der Walachei, alle Privilegien und Freiheiten, deren Festsetzung ihnen in ihrem Tractate beliebt. Warum gewähren sie sich nicht auch dieselben Vortheile in den Häfen Reni und Ismael unterhalb Galacz? Dieß sind auch Donauhäfen. Diese Häfen gehören aber Rußland. Wenn wir diese Besitzergreifung, welche der österreichische Handel in Bezug auf die Häfen der untern Donau trifft, mit der Entwicklung zusammenhalten, welche seine Dampfmarine auf demselben Flusse zeigt, und mit den Unternehmungen, welche die österreichischen Capitalisten in der Walachei machen sollen, so werden wir sehen, daß Oesterreich die Vollziehung seiner Plane im Süden der Karpathen nicht versäumt, daß es keine Gelegenheit unbenützt läßt, seinen Einfluß daselbst auszudehnen und seiner Macht den Vorrang zu verschaffen. Sollen wir etwa diese Politik Oesterreichs tadeln? Gewiß nicht. Wir sehen im Gegentheil mit Vergnügen, daß sich Oesterreich wieder der Zeit erinnert, wo ihm der Sieg die Walachei, Bosnien und Serbien verschafft hatte, und es zur Herrschaft dieser schönen Länder zu berufen schien. Dieß war nach den Siegen des großen Eugens, nach den Schlachten von Peterwardein und Belgrad, die noch in den deutschen Volksgesängen

fortleben. Jetzt bedürfte Oesterreich vielleicht zur Wiedergewinnung seines Ansehens in diesen Ländern nicht mehr eines Krieges und des Genie's eines Eugen; es besizt dazu eine größere Kraft als die der Waffen, selbst wenn die Waffen in den Händen eines Genie's lägen: es besizt die Kraft eines großen Volks, es hat Ungarn und den großherzigen Drang dieser Nation zur neuern Civilisation, eines Volks, das bei den friedlichen Eroberungen, denen es sich jezt weiht, dieselbe Energie zeigt, die seine Väter auf den Schlachtfeldern bewiesen hatten. Ueberall erwacht in Ungarn der Geist des Handels und der Industrie, der Civilisation, vielleicht auch des Liberalismus, aber jenes schaffenden Liberalismus, dessen Streben vorzüglich auf das Glück und den Reichthum der Völker gerichtet ist. Es ist dieser Geist, der in sechs Monaten das durch Ueberschwemmung halb zerstörte Pesth wieder aufgebaut hat, und der auf der Donau zwischen Pesth und Ofen eine noch kühnere Brücke als die des Trajan schlagen will. Dieser Geist ist es, der sich auf beiden Seiten der Karpathen immer weiter verbreitet, und der, wie ich hoffe, nicht ermangeln wird, seinen Vortheil aus den Folgen der Artikel 3 und 4 des neuen Handelstractats zu ziehen."

Die ministerielle Revue des deux Mondes enthält in ihren „Briefen über die auswärtige Lage", welche ihrer politischen Chronik jetzt regelmäßig beigefügt sind, folgende Bemerkungen über die Angelegenheiten der Niederlande: „Die belgische Frage wurde kürzlich wieder durch die Fortschritte der Arbeiten der Conferenz an die politische Tagesordnung gebracht. Sie haben in der Thronrede des Königs der Niederlande gelesen, daß die holländische Regierung sich beklagt, auf ihre Erklärung vom Monat März noch immer keine Antwort erhalten zu haben, so wie auch, daß dieselbe fortfährt, die Belgier noch immer als Insurgenten zu behandeln, was am Vorabend einer definitiven Verständigung nicht förderlich seyn dürfte. Sie sahen, daß in dieser Thronrede immer nur von den Rechten Hollands die Rede ist, als ob diese bedroht wären, und der Tractat der 24 Artikel wichtige Modificationen erleiden müßte. Ich begreife diese Klagen nicht. Wahr ist es, daß der König der Niederlande noch keine officielle Antwort erhalten hat; aber er kennt doch wohl die Gesinnungen der Conferenz, und ich glaube nicht, daß er sich darüber zu beklagen hat, ungeachtet der Langsamkeit, mit welcher die Verhandlungen in London vorwärts schreiten. Er weiß oder sollte wissen, daß das Cabinet von St. James zu Gunsten des neuen Souveräns von Belgien keine große Parteilichkeit zeigte, welches auch immer die Bande sind, die zwischen ihm und der königlichen Familie bestehen. Die Conferenz antwortete auf die niederländische Erklärung nicht durch eine unmittelbare Annahme; aber die Nichterfüllung des Tractats während sieben Jahren hatte Schwierigkeiten erzeugt, und Fragen erhoben, die man reiflich untersuchen mußte. Der König Wilhelm dachte doch wohl nicht, daß bei dem ersten Worte, welches seinen Lippen entschlüpfe, das dankbare und unterwürfige Belgien ihm die Schlüssel von Venloo bringen, den Rückstand der Schuld bezahlen, von Europa keine Revision des im Jahr 1831 abgehandelten Processes verlangen und keinen Versuch machen würde, sich einigen offenbar zu harten Clauseln der Uebereinkunft zu entziehen, welch leztere Belgien damals nur angenommen hatte, um mit der Sache einmal ein Ende zu machen, und unter den Nationen seine Stellung einzunehmen. Nun hat aber Belgien reclamirt, wie es seine Pflicht war, sowohl gegen die Bezahlung des Rückstandes, zu der es durchaus nicht verpflichtet ist, als gegen die Theilung der Schuld — eine Theilung, welche nach unvollständigen Documenten, nach unrichtigen Angaben und ohne gegenseitige Rücksprache der beiden Parteien regulirt worden war. Belgien reclamirte auch gegen gewisse Verfügungen hinsichtlich der Schifffahrt auf den gemeinschaftlichen und den Verbindungsgewässern. Es hatte zu dieser Reclamation das vollste Recht; denn wenn es wahr ist, daß Belgien — nach dem Ausdruck eines englischen Staatsmanns — außerhalb des Tractats der 24 Artikel nicht existirt, so versteht sich dieses gewiß nur hinsichtlich der Territorialbestimmungen, die allein europäisches Interesse haben, wie der Graf Sebastiani in einer Depesche vom 1 März 1831 an den Fürsten v. Talleyrand bemerkte. Und wahrhaftig, mir scheint, es war genug, daß man anerkannte, daß die Nichterfüllung des Tractates während sieben Jahren den König der Niederlande seiner Rechte auf einen Theil von Luxemburg und Limburg nicht verlustig gemacht habe, ohne daß man die Opfer der Belgier auch noch zu erschweren brauchte durch Aufrechthaltung von Finanzclauseln, welche die Conferenz 1831 nur mit einer gewissen Zögerung, mit Vorbehalten, die ein über die Gerechtigkeit seines Ausspruches zweifelhaftes Gewissen anzeigten, und aus Mangel an Documenten, welche die Conferenz zu einem andern Entschlusse gebracht haben würden, angenommen hatte. Jetzt bei einer genauern Untersuchung aller Documente fand man, daß von Seite des Haager Cabinets, welches die Ziffern geliefert, den Belgiern übertriebene Lasten aufgebürdet worden. Auf diese Basis gründet der belgische Bevollmächtigte bei der Conferenz sein Verlangen der Reduction der Summen. Es ist hier kaum nothwendig zu sagen, daß der französische Bevollmächtigte den Befehl erhielt, dieses Verlangen kräftig zu unterstützen, auf einer beträchtlichen Reduction der Schuld zu bestehen und überhaupt, so oft es sich von den Interessen Belgiens handle, nur bei den Gränzen der Billigkeit und Möglichkeit stehen zu bleiben. Der Standpunkt der Frage ist also: Milderung in den Finanzclauseln, so wie in den Verfügungen über die Flußschifffahrt, zu Gunsten Belgiens; dagegen Aufrechthaltung der Territorialbeschlüsse. Hinsichtlich der Flußschifffahrtsfrage vereinigt sich Belgiens Interesse mit dem Interesse Preußens, des deutschen Bundes und Englands. Die Principien der Gerechtigkeit stimmen mit diesen Interessen völlig überein. Nicht der gleiche Fall ist es mit den Territorialfragen. Die Ansprüche Belgiens auf Luxemburg wurden gleich von Anfang an, von Autoritäten, die gewiß keiner Parteilichkeit verdächtig sind, als nicht begründet erkannt. Ein Austausch eines Theils Luxemburgs gegen einen Theil Limburgs wurde, begreiflicherweise, nur sehr ungern von dem König Wilhelm, den Agnaten des Hauses Nassau und dem deutschen Bunde zugestanden. Drei Mächte, Oesterreich, Preußen und Rußland, sind jeder Modification förmlich entgegen; England ist mehr als gleichgültig; Belgien selbst ist über die Volksbewegungen, die patriotischen Comités und andere außergesezliche Aeußerungen, welche stets jede Regierung beunruhigen, mehr erschrocken als zufrieden. Frankreich sieht zwar die Unbequemlichkeit ein, die Bundesfestung Luxemburg vor seinen Thoren zu haben,

aber da es wie andere Mächte durch die Verträge von 1831 gebunden ist, und ohnedieß schon viel für Belgien gethan hat, ist es sich selbst keineswegs schuldig, einen europäischen Krieg hervorzurufen, bloß damit die Holländer nicht in Venloo seyen und die Belgier Luxemburg behalten dürfen."

† **Paris**, 31 Oct. Schon treffen einige politische Notabilitäten in Paris ein; gegen Mitte Novembers wird Alles beisammen seyn. Sodann beginnen die Präliminarien der Session. Bis jetzt weiß man noch nicht, mit welchen Elementen das Cabinet des Hrn. v. Molé sich fortbewegen will. Die Doctrinäre sind erbittert, der Tiers-Parti nicht minder, und kaum besitzt das Ministerium die gehörige Widerstandskraft gegen den vereinten Stoß dieser Meinungen. Freilich hat es eine Kraft für sich, die ihm bisher große Dienste geleistet hat, nämlich die persönliche Meinung des Königs, der auch ein großes persönliches Ansehen bei der Kammer hat, während es dieser an der gehörigen Zahl unabhängiger Männer fehlt, um große Kämpfe solcher Art beginnen zu können, wie sie in England zuweilen vorkommen, und ein ganzes Ministerium stürzen. Viele Deputirte lassen sich leicht gewinnen und beherrschen. Dazu fehlt es nicht an Mitteln, durch Stellen und Ehrenbezeugungen, besonders in einer Zeit, wo die Bestechung in öffentlichen Angelegenheiten eine so große Rolle spielt. Was die Wahlreform, das Schlachtroß der Opposition, betrifft, so ist sie vielmehr eine Frage der öffentlichen Meinung, als eine Schwierigkeit für die Kammer. Die Petition der Nationalgarden wird in diesem Jahre nicht durchgehen, sondern es wird die Tagesordnung darüber ausgesprochen werden. Sie ist zwar geeignet, die Volksleidenschaften aufzuregen, da sie die Macht und Prärogative der durch die Juliusrevolution eingesetzten Nationalgarde betrifft, sicher aber wird der Tiers-Parti ein positiveres Feld für die Opposition wählen, z. B. die auswärtigen Angelegenheiten, vorzüglich die spanischen. Unstreitig wird hier der Tiers-Parti der französischen Regierung vorwerfen, Partei für Don Carlos ergriffen, oder wenigstens sich bei Allem, was seit drei Jahren vorgefallen, gleichgültig bezeigt zu haben. Daraus wird sich eine leidenschaftliche Erörterung über die auswärtigen Angelegenheiten im Ganzen entspinnen. Der Zeitpunkt dafür dürfte aus Anlaß der Adresse eintreten, und hier könnte leicht ein feindseliges Votum für das Ministerium erfolgen. Was würde dann der König thun? Würde er das Ministerium ändern und Männer der Opposition einsetzen? Dann würde sich aber sein System modificiren müssen, er bliebe nicht mehr Herr der auswärtigen Angelegenheiten, er käme unter die Herrschaft des Tiers-Parti, und diese Herrschaft kann sich der König unmöglich gefallen lassen. Widersteht er der Kammer, so muß sie aufgelöst werden, und hier wird sich dann vor den Wahlcollegien die Frage der Wahlreform einstellen, die man doch vermeiden will. Käme diese Frage vor die Wahlcollegien, so würde sie weit ernster; sie würde dort Widerhall finden, und dann die Regierung gezwungen seyn, Zugeständnisse zu machen. Dann aber wäre keine Sicherheit mehr für die Interessen und für alle wichtigen Cabinetsfragen. Obgleich der König allen Umtrieben sehr gelassen zusieht, so greifen ihn doch diese immerwährenden Kämpfe an. Vorzüglich versetzen ihn die über den schlechten Zustand seiner Gesundheit verbreiteten Gerüchte in eine peinliche Stimmung. Er zeigt sich deßwegen öfter im Publicum. In die Zukunft blickt man mit Sorge, weil man dem Herzog von Orleans die hohen Talente und die Gewandtheit des Vaters, die unter den gegenwärtigen Umständen so nöthig sind, nicht zutraut.

** **Paris**, 1 Nov. Sie werden sich überzeugt haben, daß die über Hrn. Köchlin in Bezug auf die Straßburg-Baseler Eisenbahn verbreiteten nachtheiligen Gerüchte ungegründet waren, und an eine Auflösung der Gesellschaft nicht gedacht worden ist. Schlimmer geht es mit der nach Versailles auf dem linken Ufer, die von der bis jetzt bestehenden Gesellschaft nicht fortgesetzt werden kann. Immer mehr hat man sich von der Unmöglichkeit überzeugt, daß zwei Bahnen nach demselben Vergnügungsorte sich rentiren können. Die Actien der Bahn auf dem linken Seineufer sind so gewichen, daß Allen der Muth gesunken ist. Seit einiger Zeit sind daher Unterhandlungen zwischen beiden Gesellschaften im Gange, die selbst in Gegenwart des Handelsministers gepflogen werden, um beide Unternehmen zu einem zu verschmelzen, sie sind aber bis jetzt wegen der übertriebenen Forderungen der Gesellschaft der rechten Bahn noch zu keinem Resultat gelangt. So sehr sich die Regierung Mühe zu geben scheint, ein Unglück zu verhüten durch einen zu vermittelnden Vergleich, so sieht sie doch wohl nicht ungern, daß die Sachen sobald so gekommen sind, denn die nächste Schuld trägt an dem ganzen Mißcredit, in den die Eisenbahnunternehmungen gekommen sind, einzig und allein die Unwissenheit der Kammer, die kleinliche Eifersucht einer großen Anzahl von Speculanten in ihr, die den zuerst sich darbietenden Unternehmern keinen zu großen Profit gönnen wollten. Sie war es, welche die Concurrenz namentlich von zwei Unternehmungen nach Versailles gestattete, zugleich aber, wie bei allen ähnlichen, Bedingungen vorschrieb, die man alsbald als ungemein lästig anerkennen mußte. Die den gewöhnlichsten Chancen und Berechnungen einer Speculation zuwiderlaufenden Bestimmungen werden so lange die eingetretene Abneigung der Capitalisten unterhalten, bis eine größere Bahn wenigstens ganz fertig geworden seyn, und trotz dieser Hindernisse sicheren und dauerhaften Ertrag abgeworfen haben wird.

Niederlande.

Lüttich, 26 Oct. Die Arbeiter von Seraing, unterstützt durch die Bevölkerung Lüttichs, hatten beschlossen, dem Hrn. Cockerill, einem der Industrie und der Menschheit so höchst nützlichen Manne, eine Statue zu errichten. Cockerill hat aber an die Arbeiter folgendes Schreiben gerichtet: „Ich vernehme durch die Zeitungen und die öffentlichen Gerüchte, daß ihr eine Subscription eröffnet, um mir eine Statue errichten zu lassen. Es schmerzt mich zu sehen, daß ihr einen solchen Plan gefaßt habt, der für mich kein anderes Resultat hat, als mich dem Urtheile der Welt auszusetzen, etwas, was mir außerordentlich mißfällt. Ich bitte euch daher, unverzüglich diese Subscription zurückziehen zu lassen, und dieß werde ich nöthigenfalls als einen Beweis von Folgsamkeit fordern. Ich grüße euch herzlich. John Cockerill." Die Subscription unterbleibt unter diesen Umständen. (Brüss. Bl.)

*† **Aus dem Haag**, 31 Oct. Man sagt, daß Se. k. Hoh. der Erbprinz von Oranien sich demnächst nach Stuttgart begeben werde. — Die Regierung hat bereits den Abtheilungen der zweiten Kammer der Generalstaaten auf deren Bedenken bezüglich des begehrten Supplementarcredits für das Ausgabebudget von 1838 geantwortet. Die Regierung stimmt mit der Kammer

überein, daß allerdings nur im äußersten Fall zu Supplementar-crediten geschritten werden soll, sie glaubt ihn aber im vorliegenden Fall gerechtfertigt. Aus den Antworten der Regierung erfährt man, daß die außerordentliche Botschaft nach London zur Krönung 68,000 fl. (nebst 2000 fl., welche der gewöhnliche Gesandte in London bei dieser Gelegenheit außerordentlicher Weise verausgabte), die Beiwohnung des diesseitigen Gesandten in Wien der Krönung in Mailand 10,000 fl., die zeitherigen Handelsunterhandlungen in Berlin 12,000 Gulden Kosten verursachten. Der Anfangs dieses Jahrs ernannte diesseitige Ministerresident in Hannover bezog für die letzten neun Monate 1838 6000 fl. Gehalt.

Deutschland.

†* **Frankfurt a. M.**, 3 Nov. Wie man vernimmt, tritt Freiherr v. Breidenbach-Bürresheim, welcher im verflossenen Jahre sich ins Privatleben zurückgezogen, wieder in seine früheren Dienstverhältnisse bei Sr. Durchl. dem Herzog von Nassau ein. — Die Nachricht, daß bereits die Abschätzung der Grundstücke auf dem hiesigen Gebiete, welche für die Taunuseisenbahn acquirirt werden müssen, erfolgt sey, bestätigt sich nicht. Im Interesse der Ausdehnung unserer Stadt liegt es aber sehr, daß das Gallusfeld, das zum neuen Stadtviertel bestimmt ist, nicht von der Eisenbahn durchschnitten, sondern sie auf der rechten Seite der Mainzer Chaussee von hier aus geführt wird. — Neuerdings soll auch von der rheinischen Dampfschifffahrtsgesellschaft beabsichtigt werden, mit geeigneten Booten eine Dampfschifffahrt zwischen Mainz und Frankfurt ins Leben zu rufen, wodurch freilich die Taunuseisenbahn benachtheiligt werden könnte.

Darmstadt, 28 Oct. Oeffentliche Blätter haben bereits den Staatsbeamten namhaft gemacht, der seit einigen Wochen so viele Zungen und Federn, ja selbst den Griffel des Caricaturenzeichners in dieser Residenz beschäftigt. Allein wenn schon aus dem Allem hervorgeht, daß jener Beamte ein Geschenk von 18,000 fl. unter allerhöchster Genehmhaltung annahm, so hat sich die Aufregung unsers Publicums doch noch nicht gelegt, und vergebens bemüht man sich, die Urheber der anonymen Zuschriften zu entdecken, welche Personen aus allen Ständen über diese Angelegenheit erhalten haben, und noch täglich erhalten. Auch kaustische Maueranschläge sind hin und wieder gefunden worden, die sämmtlich das nämliche Thema behandeln. Zur Zeit, wo wir eine weniger beschränkte Presse hatten, waren dergleichen Winkelzüge etwas Unerhörtes; jetzt aber sucht man sich so gut zu helfen, als man kann, und verschmäht selbst die Form des Pasquills nicht. Indem man ein Uebel unterdrückt zu haben glaubt, kommt ein anderes weit größeres zum Vorscheine, das an jene heimtückischen und hinterlistigen Machinationen erinnert, die dem deutschen Charakter seither so fremd waren. Außerdem soll, wie es heißt, der Abgeordnete Brunk von Fürfeld, der zu den Kammermajoritäten von 1832 — 1834 gehörte, die Absicht haben, bei dem in kurzem zusammentretenden Landtage über den in Rede stehenden Gegenstand eine Motion zu machen. (Leipz. A. Z.)

Darmstadt, 1 Nov. Glaubwürdigem Vernehmen zufolge ist Hr. geheime Staatsrath Knapp dahier auf sein Nachsuchen in den Ruhestand versetzt worden. Diese Maaßregel scheint dadurch, daß die Eröffnung des Landtages in der Nähe ist, und Hr. Knapp zum Einweisungscommissär für die Mitglieder der zweiten Kammer bestellt gewesen war, beschleunigt worden zu seyn. Als wahrscheinlicher Nachfolger des Hrn. Knapp im Ministerium wird Hr. v. Hombergk, bis jetzt Director bei dem hiesigen Provincialhofgerichte und Mitglied der Frankfurter Central-Untersuchungscommission, genannt. (Schw. M.)

Darmstadt, 2 Nov. Unser heutiges Regierungsblatt enthält eine Bekanntmachung des großherzogl. Ministeriums des Innern und der Justiz vom 2 d. M., wonach die Versendung und Verbreitung der unter Verantwortlichkeit von Heinrich Hoff zu Mannheim erscheinenden Zeitung: der Rheinische Postillon, im Umfange des ganzen Großherzogthums Hessen, unter Androhung der Beschlagnahme und einer Polizeistrafe von zehn Gulden für jedes Exemplar, untersagt worden ist. Dieses Verbot tritt mit dem Tage der Bekanntmachung im Regierungsblatte in Wirksamkeit. Es ist „aus allerhöchstem Auftrage" erlassen. Wie man hier allgemein annimmt, sind heftige Angriffe des Rheinischen Postillons auf den nun pensionirten geh. Staatsrath Knapp und auf einige andere hohe hessische Staatsbeamte in seinen letzten Blättern die Veranlassung jenes Verbotes gewesen. Wie man heute vernimmt, ist zwar Hr. geh. Staatsrath Knapp als geh. Staatsrath pensionirt, dagegen wird er mit Beziehung auf das neue Gesetzgebungswerk thätig bleiben und an seinem Gehalte, der ungefähr 4000 fl. beträgt, durch die Pensionirung im Ganzen nichts einbüßen. (Schw. M.)

Bremen, Ende October. Bei der allgemeinen Beleuchtung zur Feier des achtzehnten Octobers stand hier nur ein einziges Haus, die Wohnung eines Franzosen, der jedoch Bremer Bürger ist und seinen Wohlstand der Stadt verdankt, in Nacht gehüllt. Der junge Mann mußte seinen Patriotismus schwer büßen; das Volk zertrümmerte, trotz polizeilicher Abwehr, alle Fenster, und das ganze Haus wäre demolirt worden, wenn nicht ein Hausfreund ein paar Talglichter, auf Weinflaschen gepflanzt, aus den Ruinen mit den drolligen Worten emporgehalten hätte: „Hr. Z. hat seine Gesinnungen geändert; es wird illuminirt!" — wodurch der unangenehme Auftritt in einen Scherz verwandelt wurde. (Deutsche Bl.)

Preußen.

△ **Berlin**, 2 Nov. Reschid Pascha hat uns nach einem sechstägigen Aufenthalte verlassen, und zwar, wie es schien, sehr zufrieden mit der in der That ausgezeichneten Aufnahme, die ihm von Seite unsers Königs, so wie von unserm Minister der auswärtigen Angelegenheiten zu Theil geworden ist. Er ist von hier auf der Eisenbahn nach Potsdam und von dort über Brüssel und Paris nach London abgegangen, wo er in spätestens drei Wochen einzutreffen gedenkt. — Unsre Blätter melden jetzt, daß an die Stelle des vormaligen preußischen Ministerresidenten in Griechenland, Grafen Lusi, der Legationsrath v. Brassier de St. Simon zum Ministerresidenten am griechischen Hofe ernannt wurde.

△ **Berlin**, 31 Oct. Eine unserer höhern Schulanstalten, das Friedrichswerder'sche Gymnasium in Berlin, hat in diesen Tagen das unerwartete Glück gehabt, eine Erbschaft von 48,000 Thalern einzunehmen, durch deren Zinsen die Gehalte der Lehrer verbessert und neue Stipendien für fleißige Schüler begründet werden sollen. Interessant ist dabei besonders, daß diese Erbschaft mit einer Erscheinung in der Geschichte der neuern deutschen Litteratur zusammenhängt. Vielen Lesern wird der Name

Wackenroders bekannt seyn, jenes gemüthvollen kranken Freundes von Novalis (Hardenberg) und Ludwig Tieck, mit welch letztern er die Wanderungen Sternbalds, so wie die „Phantasien über die Kunst" gemeinschaftlich geschrieben hatte. Sein bestes Werk waren jedoch die von ihm allein herrührenden „Herzensergießungen eines kunstliebenden Klosterbruders." Diese hatten ihm, als sie in den letzten Jahren des vorigen Jahrhunderts erschienen, einen so berühmten Namen gemacht, daß man seinen bald darauf erfolgten Tod in der litterarischen Welt als eine Calamität ansah. Der Vater des jungen Wackenroder, damals Justizbürgermeister von Berlin, fühlte sich von dem frühen Ruhme desselben so gehoben, daß er aus Dankbarkeit gegen die Schulanstalt, in welcher sein Sohn, gemeinschaftlich mit Tieck, unter Gedicke's Leitung gebildet worden war, derselben sein ganzes Vermögen hinterlassen wollte. Aber noch vor seinem Tode verheirathete sich der alleinstehende alte Mann zum zweitenmal, und sein Vermögen ging nun auf seine Wittwe über. Jetzt, nachdem über vierzig Jahre seit des Dichters und seines Vaters Ableben verflossen sind, erhält des Erstern Denkmal und des Letztern Absicht ganz unerwartet seine Bestätigung. Die edle Wittwe, die vor wenigen Tagen starb, hat beide nicht würdiger zu ehren geglaubt, als indem sie das Legat in Ausführung brachte, das mit dem Namen Wackenroder zugleich eine interessante Phase der deutschen Litteratur ins Gedächtniß zurückruft.

*** **Berlin,** 31 Oct. Der Kriegsminister, dessen Genesung allgemeine Freude erregte, hat verwichenen Donnerstag wiederum einen Rückfall gehabt, der indeß keine weitere Besorgniß einflößt. Unter den gegenwärtig in unserer Residenz anwesenden Fremden bemerkt man den Commandanten der Landtruppen auf Gibraltar und Miß Clara Novello, die mit Lorbeeren und Gedichten aus Mailand hier eingetroffen ist und mehrere Concerte geben wird. — Die eigentliche Redaction der Staatszeitung ist noch nicht definitiv festgestellt, weßhalb denn auch der Director Arnold noch immer, wiewohl etwas lange, sich vertreten läßt. Die beiden Mitredacteure sind die HH. Lehmann, zugleich Redacteur des sehr verdienstlichen Magazins für die Litteratur des Auslands, und Wenzel (der jetzige Redactionsvertreter). Der politische Theil der Staatszeitung steht jetzt unter der Inspection des geheimen Legationsraths Bülow; der financielle Zweig, so wie überhaupt das Cassencuratorium aber unter der des geheimen Legationsraths Perk. — Am 6 Nov. soll das endliche Schicksal der Berlin-Potsdamer Eisenbahn entschieden werden, indem an diesem Tage eine Generalconferenz zwischen den Directoren dieser und der Dessau-Köthenschen Bahn anberaumt worden, die, so hoffen wir, zu einer glücklichen Einigung und Ausgleichung führen wird.

Handels- und Börsennachrichten.

London, 31 Oct. Consols $95\frac{7}{8}$.

Paris, 2 Nov. Consol. 5proc. 110; 3proc. 81, 50; Bankactien 3680; belgische Bank 1450; belgische Fonds 103; röm. 104; neap. 101, 45; piemont. 1090; span. $18\frac{3}{4}$; portugies. 3proc. $20\frac{1}{4}$; Hayti 380; St. Germainer Eisenbahn 680; Versailler rechte 585; linke 335; Paris-Havre $917\frac{1}{2}$; Paris-Orleans 480; Straßburg-Basel $332\frac{1}{2}$; Asphalt-Seyssel 3300; Bit. dez Maurel 875.

*† **Amsterdam,** 31 Oct. Die heutige Abrechnung ging bei lebhaftem Handel in Integr. und Kansb. gut von Statten. Fast alle holl. Fonds schlossen fester, und auch die Handelsmaatschappy-Obligationen waren sehr begehrt, da es sich zeigt, daß die Verminderung der Provision der Handelsmaatschappy ihr keinen Schaden zufügt, indem ihre Geschäfte bedeutend an Ausdehnung in Ostindien gewonnen haben.

Frankfurt a. M., 4 Nov. Metall. $106\frac{5}{16}$; 3proc. $80\frac{3}{4}$; Bankactien 1738; Integr. $52\frac{5}{8}$; Ard. $5\frac{1}{2}$; Taunus-Eisenbahn $358\frac{1}{4}$; Disconto 5.

* **Mainz,** 3 Nov. Mit der nächsten Woche dürfte in Rheinhessen die Weinernte zu Ende seyn. Der Ertrag dieser Ernte ist weit günstiger, als man sich vorgestellt hatte, namentlich was die Qualität des neuen Mostes betrifft, der süß, angenehm und geistig gewürzhaft ist, und wenigstens dem 35er ähnlich wird, wenn nicht noch besser. Die Quantität ist freilich gering, aber es gibt doch mehr als ein Viertel eines gewöhnlich gut zu nennenden Jahrganges. Der rothe Wein wird noch weit besser, als der weiße, und er dürfte dem trefflichen 1834er gleich kommen. Dabei stellt sich für den Producenten das Gute heraus, daß das Rebholz durchaus gezeitigt ist, also für die nächste Ernte nicht den Nachtheil bringt, wie das vorjährige ungezeitigte Rebholz für diese Ernte. Die Forderungen für den jungen Most sind nicht gering, besonders für den rothen, weil überhaupt an rothem Wein Mangel ist. Die Weine haben im Ganzen aufgeschlagen, doch nicht so, wie man vor der Ernte erwartet hatte.

Leipzig, 2 Nov. Leipzig-Dresdener Eisenbahnactien 93 P.; Magdeburg-Leipziger E. B. A. $82\frac{1}{2}$ P.; Leipz. Bankactien 106 P.

Berlin, 2 Nov. 4proc. Staatsschuldsch. $103\frac{1}{2}$; 4proc. pr. engl. Obl. $102\frac{3}{4}$; Prämiensch. der Seeh. $67\frac{3}{4}$.

Wien, 2 Nov. Metalliques $107\frac{1}{4}$; 3proc. $82\frac{1}{4}$; 1834er Loose 151; Bankactien $1464\frac{1}{2}$; Nordbahn $103\frac{7}{16}$; Mail. E. B. $102\frac{1}{2}$; Raaber $102\frac{1}{2}$.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; J. A. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Außerordentliche Beilage zur Allgemeinen Zeitung. Nro. 588 und 589. 1838. (7 November.)

Persien und Indien.

(Fortsetzung.)

Gehen wir auf die gegenwärtige Bewegung über, so schien es anfangs allerdings, daß der Schah von Persien vor Herat nur die Vorhut eines russischen Heeres bildete, was sich in den caspischen Provinzen in Staffeln aufgestellt und auf den ersten Wink nach Teheran vorzurücken bereit seyn sollte. Man sah dem Einrücken desselben auf persischem Grund und Boden unmittelbar entgegen, als die Engländer mit bewaffneter Hand an der Mündung des Euphrats erschienen und von Abuschir die westlichen Provinzen mit Schiras bedrohten. Man glaubte, daß der erste Feldzug zwischen den beiden europäischen Mächten und ihren Bundesgenossen in dieser Richtung geführt, durch ihn aber entschieden werden würde, ob Rußland zurückweichen oder über Herat und Candahar vorrücken würde. Man erwog und maß sofort die Schwierigkeiten und Hoffnungen eines auf dieser Straße der Karawanen und alten Eroberer über unbedrückte Ströme und mühselige Bergpässe durch wilde Völker, links die Gipfel des Hindu-Kusch mit ihren räuberischen Bewohnern, rechts die Schrecknisse der Wüste, mit Gepäck und Artilleriepark belasteten europäischen Heeres, die Schwierigkeiten des Uebergangs über den Indus, wenn bis dahin alle Gefahren besiegt wären, die Kraft des Widerstands daselbst von den Sikhs und ihren Bundesgenossen und die Unvermeidlichkeit gänzlichen Untergangs, wenn ihnen eine Schlacht verloren ginge, indem dann mit den Feinden selbst die Freunde, dem Triebe nach Beute und dem alten Hasse folgend, über die Russen herfallen und ihre Vernichtung noch jenseits des Indus vollenden würden. Auf der andern Seite wies man auf die Hoffnungen eines gegen den Indus nach Osten vorrückenden Heeres hin: die Aussicht auf die unermeßliche Beute von Indien, die es raub- und eroberungssüchtigen Reitervölkern, den Söhnen und Enkeln der früheren glücklichen Abenteurer, durch sein Vorrücken eröffne, würde die Schaaren derselben, der Uzbeken und Tartaren, der Afghanen und Beludschen um seine Fahnen versammeln und seinen Andrang unwiderstehlich machen, jenseits des Stroms würden die dort zerstreuten Afghanen und alle durch Hindostan hin wohnenden Millionen Mohammedaner ihres Glaubens, der langen Ruhe und der Unterwürfigkeit ungeduldig, die nie ganz besiegten Rohillas und Mahratten, die zürnenden Nepalesen und Birmanen sich mit Macht erheben und die Schläge vervielfältigen, welche den scheinbar festen, im Innern aber unhaltbaren Bau der brittischen Herrschaft in Ostindien zertrümmern sollten. Jetzt aber scheinen die Sachen sich anders zu gestalten. Die Engländer sind nicht in Abuschir*), sondern nur in der Nähe. Sie sind nicht nach Schiras vorgerückt und haben auf dieser Seite den Russen die nächste Veranlassung zum Einschreiten nicht gegeben. In Europa aber hat sich die Verständigung der drei Hauptmächte Englands, Oesterreichs und Frankreichs darüber, daß der gegenwärtige Stand des europäischen Friedens gegen den Widerstrebenden selbst mit Gewalt der Waffen zu schirmen sey, durch Erklärung und Thathandlungen kund gethan. Das Handelsbündniß zwischen Oesterreich und England, welches den Hafen von Galacz auf türkischem Gebiet in sich schließt

*) Das M. Chronicle veröffentlichte vor einigen Tagen ein Schreiben aus Berlin, das zunächst gegen die Allg. Zeitung und deren orientalische Correspondenzen gerichtet war. Wir unsererseits erhielten vorgestern eine Zuschrift von einem Mitarbeiter des Londoner Courier, welche jenem Berliner Briefsteller nachsagt, er correspondire aus Preußen eher über alles Andere, als über das, worüber man bei ihm Auskunft suche, nämlich über preußische Vorgänge und Zustände. Doch das mag er nach Belieben halten. Mag er ferner Conjecturen darüber anstellen, ob unser Stern- oder unser Kreuz-Correspondent in Konstantinopel mehr Glauben verdiene; wir gönnen ihm die Freude. Nur folgende wesentliche Stelle des Berliner Briefs erlaube man uns etwas näher zu beleuchten. „Die Allg. Ztg., heißt es darin, war die erste, welche die Fabel vom wirklichen Ausbruch von Feindseligkeiten in Persien in Umlauf brachte, und als die Unwahrheit dieser Nachricht sich später herausstellte, versuchte das fragliche Journal seinen Irrthum durch Berufung auf englische Blätter zu bemänteln, welche gemeldet hätten, daß in Buschire 5000 bis 6000 Mann Engländer gelandet worden seyen. So fügte das deutsche Blatt der ersten Unwahrheit eine zweite hinzu, denn eine solche Angabe ist nirgends in Druck erschienen, und in der That das geringste englische Journal hätte sie nicht veröffentlichen können, ohne sich dem Gelächter des brittischen Publicums auszusetzen.“ So der Correspondent des Chronicle. Was den ersten Theil des Vorwurfs betrifft, haben wir jene Nachricht aus Persien (die übrigens das M. Chronicle wiedergab, und die seitdem von mehr als Einem englischen Blatte wieder vorgebracht wurde), sobald sie sich als voreilig erwies, sogleich selbst widerrufen, während andrerseits das M. Chronicle z. B. in seiner Nummer vom 16 Oct. die falschesten Nachrichten über Afghanistan, namentlich über ein angebliches Bündniß der ostindischen Compagnie mit Cabul gab, und sie bisher noch nicht berichtigte. Der zweite Theil des Vorwurfs bezieht sich auf folgende Stelle der Allg. Ztg. (Nr. 269, S. 2150): „Zwar ist bekannt, daß seiner Zeit auch die wichtige Expedition nach Buschire in den englischen Blättern zuerst als ganz unbedeutend, kaum aus 600 Mann bestehend, angezeigt wurde, während später plötzlich von mehr als 5000 Mann die Rede war, denen weitere Sendungen folgen sollten.“ Dieß, behauptet der Berliner C. des Chronicle, habe in keiner englischen Zeitung gestanden. — Der Lügner, sagt das Sprüchwort, muß ein gutes Gedächtniß haben; aber auch wer den Andern einer Lüge zeiht. Jene Angabe stand in mehreren Londoner Blättern, und sonderbarer Weise fügt es sich, daß das Chronicle selbst in seiner Nummer vom 24 Aug. d. J. eine Correspondenz aus Konstantinopel d. d. 1 Aug. mittheilte, worin wörtlich zu lesen ist: „The number of troops actually disembarked at the period this intelligence left, and which may be supposed to be only the first division of the intended expedition, is 2000 men, though some reports make it out to be three or four times that number; d. h. die Zahl der zur Zeit, wo diese Nachricht abging, wirklich (in Buschire) ausgeschifften Truppen, welche, wie man annehmen darf, nur die erste Abtheilung der beabsichtigten Expedition ausmachen, beträgt zweitausend Mann, wiewohl einige Berichte diese Streitmacht auf das Drei-, ja Vierfache jener Zahl angeben.“ So das Chronicle am 24 August. Schon in wenigen Tagen hat der rasche Gang der Ereignisse nur zu klar erwiesen, welche Zeitung in den orientalischen Fragen sich die größeren Dementis gegeben, die „Augsburgh Gazette“ oder die englische ministerielle Morgenchronik, die jetzt bekennen muß, daß sie von den „untoward events“ hinten im Osten gar keine Ahnung hatte. — Hierbei berichtigen wir den neulichen Irrthum eines englischen Blattes über die Stärke der einheimischen Regimenter im Dienste der ostindischen Compagnie. Die Sipahisregimenter betragen nicht 52,000, sondern 152,000, da es 152 Regimenter, je von 1000 Mann, sind.

und die Freiheit der Donaumündungen wie des schwarzen Meeres voraussetzt; das noch wichtigere Handelsbündniß zwischen England und der Pforte, welches den englischen Schiffen die Straßen der Dardanellen und des Bosporus öffnet, ohne die Kriegsschiffe auszunehmen — eines Bündnisses, welches die Privilegien und Monopolien aufhebt, dadurch Mehemed Ali zu entwaffnen berechnet ist, und alle Nationen zum Genusse derselben Handelsvortheile einladet; die hierauf erfolgte Vereinigung der englischen und türkischen Flotten und die Rückkehr der ägyptischen nach Alexandrien, endlich die Sendung Reschid Pascha's, des einsichtsvollsten Staatsmanns und besten Generals der Türkei, an die Höfe von Wien, Berlin, Paris und London, während England es geschehen läßt, daß die Franzosen sich in Afrika bis in die Wüste Sahara ausbreiten, sind eben so viele Zeichen eines über das wichtigste Problem gereiften gemeinsamen Entschlusses der drei Mächte und der Pforte, eines Entschlusses, gegen welchen keine Macht den Schild mit Erfolg erheben könnte. Schon dadurch, wenn auch nicht andere Rücksichten dazu träten, ist die Annahme ausgeschlossen, daß Rußland mit einem Heere den Persern beistehen, und, ihre Plane auf Ostindien fördernd, sich der Leitung und Ausbeutung des Unternehmens bemächtigen würde. Ein Einschreiten von ihrer Seite, insofern es ein Friedensbruch mit England wäre, würde den europäischen Krieg zur unmittelbaren Folge haben; aber eben dadurch dürfte auch England sich bestimmt fühlen, nicht von Abuschir aus den Angriff auf das Herz von Persien zu führen, und dadurch Rußland gleichsam auf den Kampfplatz herauszufordern. Es wird demnach, wie jetzt wenigstens die Sachen stehen, auf persischem Gebiete zwischen beiden rivalisirenden Mächten nicht über die Demonstration hinausgehen . . . Sehen wir auf den orientalischen Plan, wie er sich durch die Lage der brittischen Regierung in Ostindien, durch die Stellung der dem Indus westlich wohnenden Völker und das Einwirken von Norden her schon jetzt deutlich genug entfaltet hat, so gilt es nach diesem für die Birmanen und Nepalesen den Wiedergewinn der von der brittischen Regierung ihnen in siegreichen Kriegen entrissenen Provinzen, für die Afghanen die Wiederherstellung des Reichs von Ahmed Timur und Zeman Khan, und für die Perser gar die Erneuerung der Herrschaft, die Nadir Schah bis in das Innere von Indien ausgebreitet hatte. Da aber die Wünsche der Afghanen und Perser nicht zugleich realisirt werden könnten, indem Nadirs Größe auf die afghanischen Länder und Ahmeds Reich auf Eroberungen Nadirs gegründet war, so käme Alles auf einen Compromiß und Vergleich der beiden kriegslustigen Hauptvölker an, und Ihre Beil. vom 25 Oct. hat die Grundlinien desselben geliefert. Nach demselben würde vor der Hand Schah Mahmud von Persien, außer Herat, die Nordländer jenseits des Hindukusch bis Bukhara und südlich das Gebiet der Beludschen, also Beludschistan und den Nieder-Indus mit dem Besitz der Amirs in Beschlag nehmen, Dost Mohammed aber, als Haupt der afghanischen Nation anerkannt, in Besiegung des Maharadscha von den Persern und ihren Gehülfen unterstützt werden. Er würde das Reich desselben, Kaschmir und den Pendschab, in Besitz nehmen, dazu die von Cabul nördlich liegenden Länder von Khunduz, Balkh bis über den Oxus hinaus. Da das eine Rechnung ist, bei welcher die Engländer zunächst mit keinem Posten in Ansatz kommen, indem kein Fußbreit ihres Landes in Anspruch genommen wird, so haben sie, so sagt man wahrscheinlich den Afghanen und Persern, dabei keine Stimme, und sollten sie dennoch wegen der Gefahr ihrer Nordgränze und ihrer Bundesgenossen an ihr sich bedroht achten, so ist dafür gesorgt, daß die Bewegung aller ihnen feindseligen Elemente in den Gränzen ihres Reichs und außer demselben ihnen zu schaffen genug mache, die Vereinigung Dost Mohammeds aber mit den Persern, der seinen neuen Verbündeten 150,000 Afghanen zuführen soll, ihnen die Lust nehmen werde, sich in die Angelegenheiten der westlichen Nachbaren zu mischen, wenn sie auch den Willen dazu hätten. Rundschit Singh im Pendschab, Murad Khan in Khunduz, die Beludschen-Amirs vom Nieder-Indus und andere kleine Mirs und Amirs, Khane und Sultane müßten die Rechnung bezahlen, die ohne sie und wie es scheint ohne den Wirth gemacht ist. Zu beklagen aber ist hier freilich vor Allem, daß die Mangelhaftigkeit unserer Nachrichten von dem Schauplatz jener Begebenheiten, in welchem der Knoten geschürzt wird, der die Angelegenheiten von zwei Welttheilen in seine Schlingen zu verwickeln droht, uns eine genauere Kunde der Sachlage, damit aber ein Urtheil über den Gang ihrer Entwicklung unmöglich macht. *) Ist Herat in die Hände der Perser gefallen oder widersteht es unter Kamran Khan und seinen englischen Gehülfen noch den persischen Angriffen? Wie war es möglich, den erfahrenen und rechtgläubigen Dost Mohammed von Cabul zu einer Verbindung mit den Persern zu bestimmen, die er zugleich als Erbfeinde seines Volkes und als schiitische Ketzer haßt, und deren lautverkündigte Absicht auf die Herstellung einer Herrschaft geht, der die Afghanen als zollpflichtig unterworfen waren? Wie vermochte man ferner seine ihm feindseligen Brüder Kohul Dil Khan von Candahar und Sirdar Sultan Mahmud von Peschawer ihren Haß, ihren Argwohn gegen den gefürchteten Bruder abzulegen, und nicht nur mit ihm in neuen Verkehr, sondern auch sammt ihm in einen gemeinsamen Bund mit den Persern zu treten, von welchem Candahar nicht nicht weniger bedroht war, wie Peschawer von Rundschit Singh? Und gesetzt, auch die Vereinigung der drei Häuptlinge der Baruckzis, die Unterwerfung der beiden andern unter Dost Mohammed, während Kohul Dil zu Candahar im Mittelpunkte und dem Stammsitze der Buranis regiert, sey geschehen, woher die 150,000 Afghanen, mit welchen Dost Mohammed zu den Persern stoßen soll? So viel hat weder Ahmed, noch Timur oder Zelan Schah geführt, als sie das Afghanenreich gründeten oder vertheidigten. Der besonnene Burnes gibt, wie wir sahen, allen drei Brüdern nicht weit über 30,000 Reiter und nicht größer war das Heer, mit welchem Zelan Lahore einnahm. Hier also scheint Vieles übertrieben, übereilt und ein Bündniß zweier Völker als geschlossen angenommen, das sich den abenteuerlichen Wünschen der Asiaten und ihrer politischen Freunde in Aussicht stellt, aber, auch zu Stande gebracht, wohl kaum die Bedingungen eines gemeinsamen Feldzuges, am wenigsten aber eine Niederlage aushalten und an der innern

---

*) Wir glauben hier bemerken zu müssen, daß dieser Artikel vor Eingang der letzten indischen Berichte geschrieben war, durch welche die Sachlage ziemlich aufgehellt wurde. Wir verweisen dießfalls besonders auf unsere gestrige Zeitung — Persien und Indien.

Widernatürlichkeit wie an dem Umstande scheitern würde, daß beide, ein jeder für seinen Nutzen, nach demselben Ziele ringen, wenn sie auch sich bestimmt fühlen sollten, für den Augenblick einen Compromiß einzugehen. Dazu nehme man die unsinnige Abgränzung der imaginären Eroberungen zwischen beiden. Was soll Persien mit Beludschistan und den Sindländern, zu denen nicht aus den Sandwüsten von Gedrosien, sondern vom obern Indus der Zugang ist, den man den Afghanen gibt? Und welche Gränze wäre jenseits des Hindukusch auf dem Gebiete der Uzbeken und Bokhara's denkbar, wo man beide Mächte neben einander ansiedelt, wenn sie die Stämme daselbst besiegt haben und Herren des Landes bis zum Oxus und darüber hinaus geworden sind? Das Alles sind, wie gesagt, Dunkelheiten und Unbegreiflichkeit, und vielleicht ist bis jetzt noch nichts entschieden, als daß Dost Mohammed sich durch den Haß seines Stammes und seiner Familie besonders gegen die Sikhs und durch den Unwillen, mit welchen ein Theil desselben in Peschawer denselben Tribut zahlt, bestimmen ließ, sein Verhältniß zu den Engländern, und Hrn. Burnes bei Seite zu setzen, sich mit den Persern vor Herat unter russischer Vermittelung über einen Frieden zu verständigen, da der Krieg daselbst gegen den Prätendenten auf die Herrschaft von Afghanistan und darum gegen den entschiedenen Feind der Baruckzier geführt wird, demnächst aber ungeachtet früherer Abneigung seinen Brüdern in Peschawer gegen die Sikhs zu Hülfe zu ziehen, um durch ihre Vertreibung aus den Ländern diesseits des Indus die Unabhängigkeit von Peschawer und die Ehre des afghanischen Namens herzustellen. Daß an diesem Erfolg, im Fall er gewonnen wird oder schon gewonnen ist, sich Weiteres knüpft und größere Plane gesponnen werden, ist mehr als wahrscheinlich; aber welche und von welchem Belang, bedarf erst verlässigerer und vollständigerer Mittheilungen.

(Ein zweiter Artikel folgt.)

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Was für „goldene Meinungen" Lord Durham sich in der Union verdient hat, zeigt folgende Aeußerung des New-York Herald, die indeß einige Tage vor der neuesten Post aus Canada geschrieben worden, die sein Bleiben wieder als nicht unwahrscheinlich darstellt. „Wir wollen, sagt das New-Yorker Blatt, uns nicht zum Propheten aufwerfen, allein so viel glauben wir sagen zu dürfen, Lord Durham wird sich in Bälde in dieser Stadt befinden. Er wird sich einige Stunden hier umsehen, nach Washington abgehen, wieder zurückkommen, einen oder zwei Tage hier zubringen, und in einem amerikanischen Schiffe nach England absegeln. Nun, ein oder zwei Worte darüber an alle guten Amerikaner. Man behandle ihn mit der Achtung, die er verdient — mehr darf er nicht verlangen noch wünschen. Nie brach ein besserer Mann als John Lambton das Brod des Lebens. Er ist ein ächter Republicaner; ein „ehrlicher Mann — das edelste Werk Gottes." Er ist ein Feind der Unterdrückung, der Tyrannei und der Oligarchie; er wird Gerechtigkeit üben, so lange er lebt, und sollte auch die Veste des Himmels über ihn fallen. Die unterwürfigen Minister in England machten ihn zu ihrem interimistischen Sündenbock, um für ihre Unwissenheit zu leiden. Doch dieß wird von kurzer Dauer seyn. Sie werden vom Feuer verzehrt werden, er aber wird wie ein Phönix aus ihrer Asche erstehen. Jenen wetterwendischen, lügnerischen, herzlosen Schurken, Brougham (wir sprechen von der Leber weg, denn wir kennen ihn persönlich und genau), wird der Abscheu treffen, den er verdient. Lord Durham behandelte alle Amerikaner während ihres Aufenthalts in Canada mit Freundlichkeit; mögen daher alle New-Yorker bei seiner Ankunft zeigen, daß sie sich nicht übertreffen lassen an Hochherzigkeit und gentlemännischer Gesinnung." — Am 7 Oct. verursachte ein Sturm mehrfaches Unglück zur See auf der Höhe von Cap Florida. Die französische Brigg Courrier von Veracruz, welche nächtlicher Weile an den Strand getrieben wurde, ging mit ihrer Ladung zu Grunde; von den 16 Personen der Mannschaft blieben nur 7 am Leben. Diese wurden von einer Schaar bewaffneter Indianer verschont, weil sie Franzosen und keine Amerikaner seyen. Dagegen wurde die ganze Mannschaft der gleichfalls gestrandeten amerikanischen Brigg Alacrity, einen Holländer ausgenommen, von den Indianern niedergemetzelt. — Der bekannte Romandichter Capitän Marryatt, der sich seit längerer Zeit in Nordamerika aufhält, soll jetzt auf einer Reise nach den Felsengebirgen (rocky-mountains) begriffen seyn, vermuthlich um, nach Irvings Vorgang, jene neue Provinz der in Mode kommenden „Reiseromane" (wenn man so sagen darf) ebenfalls auszubeuten.

Frankreich.

= Paris, 31 Oct. Glaubt man dem etwas unglaublichen Gerüchte, so ist die Ehrenlegion von ihrer langen Gleichgültigkeit erwacht, und will sich ernstlich verwahren gegen den freigebigen Gebrauch, der mit ihren Auszeichnungen getrieben wird. Selbst Marschall Gérard, der Großmeister der Ehrenlegion, soll an dieser Verwahrung Antheil nehmen. — Nicht genug, daß die Girardin'sche Presse den Professor Lerminier für seine cynische Apostasie gegeißelt, auch das Journal des Débats läßt sich über die unbegreifliche Vorlautheit des neuen Emporkömmlings aus. Dem Journal des Débats galten von jeher die Traditionen des guten Tons und des gemessenen Anstandes bei politischen Uebergängen, und aus diesem Gesichtspunkte gerade tadelt es das Benehmen Lerminiers. — Auf dem Gebiete der schönen Künste freut man sich in diesem Augenblick sehr über eine kostbare Entdeckung von Basreliefs in der Kirche Notre-Dame von Paris. Um den Chor dieser Kirche nämlich läuft eine Reihe von Basreliefs, welche Scenen aus dem Evangelium darstellen. Man wußte wohl, daß diese Arbeiten aus dem 14ten Jahrhunderte herrührten und schrieb sie Jean Leroux und Jean Bouteillier zu, aber darauf beschränkte sich das Wissen der Kunstliebhaber, denn die erhabene Arbeit selbst war unter dicken Lagen von Anstrich verschwunden. Ganz neulich erst hat man die Uebertünchung beseitigt, und mit großer Freude die Figuren wohl erhalten, von lebhaftem Colorit, und mehrere mit dem königlichen Ornat bekleidet, hervorgefunden. Schon die Idee, Sculpturarbeiten zu bemalen, ist eigenthümlich, und zeugt von dem Alter des Fundes, aber die Frische der Kleidungen, der Ausdruck der Gesichter und das unverkennbare Gepräge einer verschwundenen Zeit in der Haltung und den Gebärden der Personen erhöhen noch um Vieles seinen Reiz. — Paris erleidet merkwürdige Neuerungen in der Vertheilung gewisser seiner hauptsächlichen Gebäude. Verflossene Nacht um 12 Uhr aus

dem Quartier Latin zurückkehrend, wohin mich die meisterhafte Aufführung der Bellinischen Norma gelockt hatte, fühlte ich mich ganz betroffen von dem Lärm und der Lebhaftigkeit des sonst so ruhigen Quartiers zu dieser Stunde. Die ganze Länge der Rue Tournon mit eleganten Wagen besetzt; hinter dem Odéon eine Reihe von bescheidenen Omnibus, die dem schlichten Kunstliebhaber ihre Dienste anbieten, und um das Theatergebäude ein Schwarm von Neugierigen und Industriellen, die ihr Handwerk treiben, als ob sie seit zwanzig Jahre schon auf dieser Stelle gearbeitet, das Alles zeugt von der Leichtigkeit der Bevölkerung, sich in jede neue Form zu schmiegen. Die italienische Oper war von den klugen Aerzten zur Schwindsucht verurtheilt in der uneleganten Nachbarschaft der Universität. Bei der gestrigen Vorstellung war in der That kein Unterschied mehr zu erkennen zwischen dem Favart und dem Odéon. — Nach einer so eben gemachten Berechnung betragen die seit acht Jahren von Schriftstellern und Journalen bezahlten Strafgelder 874,000 Fr.

Schweiz.

♃ **Bern,** 30 Oct. Anstatt Ihnen von den hier stattgehabten Großrathswahlen weitläufig zu berichten, welche zwar einem verdienstvollen Mann, den Hrn. Robert v. Erlach, die Thüren des Rathsaales geöffnet haben, im übrigen aber von geringem Einfluß auf die politische Haltung des Kantons seyn dürften, ziehe ich es vor, noch einmal auf die Folgen der letzten Anstände zwischen der Schweiz und Frankreich zurück zu kommen. Zuvörderst ist zu bemerken, daß die erlaufenen Kosten, in Folge der sehr beschleunigten Truppenentlassung, sich bei weitem nicht so hoch belaufen werden, als ich früher muthmaßte; mit 3 bis 400,000 Schweizerfranken dürfte Alles abgetragen seyn. Ebenso war meine Besorgniß nicht gegründet, als werde der Wirthshaus-Radicalismus, in Folge dieser neuesten Ereignisse, einen neuen Aufschwung gewinnen. Namentlich hatte ich seither Gelegenheit, mich durch eigene Anschauung davon zu überzeugen, daß im Kanton Waadt die radicale Fraction der Bevölkerung in Ansehen und Bedeutung eher verloren als gewonnen hat. Es ist dieses Resultat wohl hauptsächlich dem Umstande zu verdanken, daß die Regierung von Waadt im Sinne der Landesvertheidigung rasch und kräftig handelte, und daß sie Edelsinn genug besaß, um das Obercommando über alle waadtländischen Truppen dem General Guiguer von Prangins zu übertragen. Durch diese Wahl hat die Regierung von Waadt sich selbst eben so sehr als den Gewählten geehrt, und den Beweis geführt, daß sie an der Vaterlandsliebe und der Aufopferungsfähigkeit der Ihrigen nicht zweifelt, auch wenn diese wagen, eine andere politische Ueberzeugung, als die herrschende Mehrheit zu äußern. General Guiguer hatte bekanntlich als Mitglied des großen Raths nicht im Sinne der Tagsatzungsgesandschaft gestimmt. Die Regierung setzte dessenungeachtet keinen Zweifel in des Generals Treue und Vaterlandsliebe, und ernannte ihn zum Oberbefehlshaber. So handelten auch die alten Schweizer, welche seiner Zeit auch Hadrian von Bubenberg Murten gegen Burgund vertheidigen ließen, obschon derselbe früher in Karls des Kühnen Diensten gestanden hatte. Würde dieses Beispiel der Regierung von Waadt mehrere Nachahmung finden, die Schweiz müßte bald einer bessern Zukunft entgegen gehen, denn an tüchtigen und talentvollen Männern, geschickt, die Interessen des Vaterlandes zu wahren, fehlt es ihr nicht, dieselben sind theilweise nur für den Augenblick durch eine oft übelberathene Presse des öffentlichen Vertrauens beraubt worden, weil sie nicht mit den Wölfen heulen wollten. Das im Kanton Waadt angeordnete Truppenaufgebot mußte jeden Schweizer freuen, welcher auf das Ansehen und die Integrität seines Vaterlandes etwas hält; die Ehre, oder ich möchte wohl sagen der Anstand jedes unabhängigen Staats erfordert es, seine Gränzen militärisch zu besetzen, wenn ein Nachbar unter Drohungen Truppen gegen dieselben marschiren läßt. Wäre diese Bewaffnung daher nicht direct und sogleich von der Regierung ausgegangen, so wäre sie bald von den Parteien, und wohl zuerst von der rührigsten unter denselben, von der sogenannten radicalen, gefordert worden, alsdann wäre das Commando wohl auch in die Hände von einem ihrer Anhänger gelangt, und diese Partei hätte sich die Ehre der Gränzbesetzung zugeschrieben, welche nun der rechtmäßigen Regierung und dem von ihr bezeichneten würdigen General Guiguer zufällt. Bei dieser Sachlage wollte denn auch die Aufstellung von Freischaaren, welche die Radicalität beabsichtigte, nicht gelingen, und die ganze Partei verlor merklich an Anhängern, während die Regierung an Popularität gewann. — Heldenthaten waren bei dieser Gränzbesetzung allerdings nicht zu vollführen, aber die übrigen Verdienste, welche sich ein Commandirender erwerben kann, hat sich der General Guiguer im vollsten Maaß erworben; er hat strenge Disciplin erhalten, ohne die Liebe seiner Truppen zu verlieren, gute militärische Dispositionen getroffen und in den beiden an seine Truppen erlassenen Proclamationen eben so viel Tact und würdige Haltung bewiesen, als der ihm gegenüberstehende General in der seinigen Proben vom Gegentheil abgelegt hatte. An geübten Führern hätte das schweizerische Heer, wenn es wirklich zu Feindseligkeiten hätte kommen sollen, wie es scheint, überhaupt keinen Mangel gehabt. Officiere aller Grade, welche im Ausland dienen, sollen nämlich sofort dem Vorort ihre Dienste angeboten haben, so namentlich die in k. sicilianischen Diensten stehenden Generale v. Sonnenberg und von der Weid und ebenso mehrere in Holland dienende höhere Stabsofficiere. Abgesehen von der Frage, ob eine so starke Bewaffnung, wie dieselbe durch einzelne Kantonsregierungen angeordnet worden ist, nothwendig war oder nicht, darf die Schweiz immerhin mit Selbstgefühl auf diese Bewaffnung hinblicken, indem wohl kein Staat Europa's im Fall wäre, im Verhältniß zu seiner Größe, eben so viele wohlgeübte Truppen aufzustellen, wie der Kanton Waadt, welcher auf eine Bevölkerung von beiläufig 180,000 Seelen, innerhalb dreimal vierundzwanzig Stunden mehr als 20,000 Mann Truppen aller Waffengattungen und darunter 6 Batterien Artillerie, auf den verschiedenen Sammelplätzen vereinigt hat. Es ist dieß ein Beweis, daß die Schweiz seit zwanzig Jahren in ihrer militärischen Organisation und in ihrer Wehrfähigkeit überhaupt große Fortschritte gemacht hat. Als im März 1815 die schweizerische Gesandtschaft am Wiener Congreß, auf die Frage, „wie viele Truppen die Schweiz aufzubieten im Falle sey, um ihre Gränzen gegen den von Elba zurückgekehrten Kaiser Napoleon zu decken?" erwiedert hatte: „das erste Bundescontingent von beiläufig 15 bis 20,000 Mann könne binnen 14 Tagen bis auf die westliche Gränze gebracht werden," soll Hr. v. Talleyrand lachend bemerkt haben: man sey zufrieden, wenn in der doppelten Zeit die Hälfte in die Linie rücke." Zwar hat die Schweiz schon damals sich bei weitem wehrfähiger bewiesen, als man sie hielt, aber das da-

malige Kriegsmaterial war lange nicht so vollkommen wie dermalen. Von dem patriotischen Eifer, welcher in Folge dieser letzten Ereignisse sich in den Kantonen Genf und Waadt entwickelte, kann nur derjenige sich einen richtigen Begriff machen, welcher denselben wirklich gesehen hat; eine Menge Handwerker haben alle Bezahlung der zum Zweck der angeordneten Bewaffnung gelieferten Arbeiten abgelehnt. Die Besorgniß, als könnte dieser Eifer für tumultuarische Umgestaltungen im Innern mißbraucht werden, war sicherlich ungegründet; ein sehr gut raisonirter Aufsatz im geistreichsten schweizerischen Blatt, im St. Galler Erzähler, dürfte überdieß volle Beruhigung gewähren, indem dort schlagend bewiesen wird, daß der gegenwärtige Augenblick für Bundesumgestaltungen ungünstig sey. Ueberhaupt aber muß sich jeder denkende Schweizer bei den neuesten Ereignissen davon überzeugt haben, daß die Kraft der Schweiz gegen das Ausland eben in ihrem Föderalismus beruht; eine Centralgewalt, ein Bundesrath hätte auf die drohende Note vom 14 Aug. wahrscheinlich nachgegeben. Die Tagsatzung erklärte: „sie müsse Instructionen einholen," und unterdessen ist der Sturm vorüber gegangen, und die Wahrheit der Aeußerung des ersten Consuls Bonaparte gegen die an die Consulta in Paris abgeordneten schweizerischen Staatsmänner hat sich neuerdings bewährt. Damals hat Napoleon nämlich sich wörtlich ausgesprochen, wie folgt: „Wie wollt ihr eine Centralregierung bilden? Dazu besitzt ihr zu wenig ausgezeichnete Männer. Schon einen tüchtigen Landammann zu finden, würde euch schwer fallen. Glückliche Ereignisse haben mich an die Spitze der französischen Regierung berufen, und doch würde ich mich für unfähig halten, die Schweizer zu regieren. Wäre der erste Landammann von Zürich, so wären die Berner unzufrieden; wählt ihr einen Berner, so schimpfen die Züricher. Wählt ihr einen Protestanten, so widerstreben alle Katholiken, und so wieder umgekehrt. Wählt ihr einen Reichen, so macht er Neidische, wählt ihr einen verdienstvollen Unbemittelten, so müßt ihr ihn stark bezahlen, soll er einiger Achtung genießen. Solltet ihr aber auch alles Erwünschte finden, und ich würde etwas von euerm Landamman fordern, das er mir nicht gewähren wollte, so würde ich ihm mit der Absendung von zwanzigtausend Mann drohen, und er müßte gehorchen. Muß ich mich hingegen an den einzelnen Kanton wenden, so wird der Entscheid von einer Behörde zur andern geschoben, jede declinirt gegen mich ihre Competenz, und antwortet mir: kommt, esset unsere Berge. Zuletzt muß die Tagsatzung einberufen werden, dazu bedarf es zweier Monate Zeit, und während dieses Verschubs zieht das Gewitter vorüber und ihr seyd gerettet; hierin liegt die wahre Politik der Schweiz."

Dänemark.

Kopenhagen, 20 Oct. Das kürzlich erfolgte Verbot, die Hamburger Neue Zeitung mit den dänischen Posten auf die für die übrigen Hamburger und viele andere fremde Zeitungen gestattete Weise zu versenden, macht es den gewöhnlichen Zeitungsabonnenten unmöglich, dieselbe noch ferner zu halten, weil sie zu kostbar wird, und weil sie jetzt später ankommt und deßhalb dem Bedürfnisse nicht mehr entspricht. Die liberalen norwegischen Zeitungen dürfen hier nicht gelesen werden; mehreren deutschen ist die Erlaubniß der Postbeförderung abgeschlagen; jetzt müssen schon die Journale der Nachbarstadt Hamburg ausgeschlossen werden, obgleich sie der bundesmäßigen Censur gewiß in nicht geringerm Maaß unterliegen als die in den andern deutschen Staaten. — Was hiesige Blätter auch dagegen sagen mögen, so ist es wohl keinem Zweifel unterworfen, daß unsere Regierung dem russischen Interesse mehr zugewendet ist als dem englischen — eine Thatsache die sich aus der Aehnlichkeit der Regierungsformen sehr natürlich erklärt. (Leipz. A. Z.)

Personal-Nachrichten.

Ordensverleihungen. Es erhielten: in Baden, der k. k. österr. Major und Bataillonscommandant im 59 Inf.-Reg. Großh. v. Baden, Frhr. v. Dallwitz, und der Lieut. Heinr. Dumont in demſ. Reg., das R.† des Z.L.O.; in Preußen, der Landrath Zychlinski, den kaiserl. russ. St. Stanislaus Orden 3ter Cl.; der k. russ. Oberstlieutenant bei der Militär-Akademie, v. Weikardt, den RAO 3ter Cl.; Dr. H. W. M. Olbers in Bremen an seinem 80sten Geburtstage (11 Oct.) den RAO. 3ter Cl., zu dessen Annahme der Bremen'sche Senat die erforderliche Bewilligung in huldvollen Ausdrücken zu erkennen gab.; der kath. Pfarrer B. Court zu Erkelenz, aus Gelegenheit seines 50jährigen Priester-Jubiläums den RAO. 4ter Cl.; in Dänemark, von S. K. H. dem Prinzen Christian von Dänemark bei dessen letzter Anwesenheit in Frankfurt a. M., im Namen Sr. Maj. des Königs, der Großherzogl. Mecklenburgische Bundestags-Gesandte, Frhr. v. Schack, der öfters in Abwesenheit des Königl. Dänischen Gesandten für diesen fungirt, das Großkreuz des Danebrog-Ordens.

Civildienstnachrichten. Kurf. Hessen: Dr. Aemilius Ludw. Richter zu Leipzig, zum ordent. Professor. der Rechte an der Universität Marburg; Preußen, der Director des L. und St. Ger. zu Oppeln, OL.-Ger.R. Fuchs, zum Kreis-Justizrath für den Oppelner Kreis; der Justizrath Borghardt zum Kreisjustizrath für den Belgard'schen Kreis; charakterisirt: der bisherige Reg. Rath Beelitz zu Stendal als Geheimer Reg. Rath; ernannt: E. C. Schmidt, Kaufmann in Genua, zum preußischen Consul daselbst; der Kaufmann Heinrich Frd. Kaeser zum preußischen Consul in Gibraltar; der Kaufmann F. W. Wedekind in Palermo zum k. pr. Consul daselbst; der Medicinalrath Dr. Busch zum Regier.- und Medic. Rath bei der königl. Reg. zu Münster.

Todesfälle. Am 21 Jul., in dem Fort St. George del Mina auf der Westküste von Afrika, Nikolaus Leininger, Dr. der Medicin, königl. niederl. Gesundheitsbeamter, aus Bayern gebürtig; in Dresden, am 11 Oct. Dr. Franz Ad. Koberwein, Leibchirurg des Königs v. Sachsen und Ritter des CVO.; in Krauschow bei Züllichau, am 15 Oct., der Rittergutsbesitzer Lange, 95 J. a.; in Schleiz, am 21 Oct., der fürstl. Reuß-Pl. Geh. Rath Christian Heinr. Weißker, 88 J. a.; in Siegelsdorf bei Halle, am 28 Oct., der Polizei-Präsident a. D., Major v. Esebeck, 59 J. a.; in Basel, am 13 Oct. Dr. Gust. Christ; eben daselbst, am 14, Prof. Adolph Burkhardt, dessen Verlust die dortige Universität aufs schmerzlichste betrauert; in Herbersdorf in Steiermark, am 27 Sept., der k. k. Major der Armee, Martin Rochus Teimer Frhr. v. Wiltau, Ritter des k. k. Mar. Ther. O., matriculirter Landmann von Steiermark und Tyrol und Mitglied der steiermark'schen Landwirthschaftsgesellschaft, 61 J. a.

[3879] Ὁ Σωτήρ. Ἀρ. 51.
Τὴν 7 Αὐγούστου 1838. Ἐν Ἀθήναις.

Ὁ Χρόνος τῆς Ἀγγλίας καὶ ὁ στρατηγὸς Σχμάλτς.

Περίεργος εἶναι, μὰ τὴν ἀλήθειαν, ὁ περιοδικὸς τύπος εὐρωπαϊκῶν τινων ἐθνῶν. Ἀδημονεῖ καὶ συγχύζεται, ὅταν ὁ ἀνεξάρτητος τύπος ἄλλων ἐθνῶν ἐπεμβαίνῃ εἰς τὰ πράγματά του, καὶ ἔπειτα αὐτός, παραβιάζων τὰς ἰδίας ἀρχάς του, ἐπεμβαίνει εἰς τὰ τῶν ἄλλων, καὶ ἐνίοτε μὲ τόσην θρασύτητα καὶ μὲ τόσην ἀναισχυντίαν, ὥστε καταντᾷ καὶ γέλωτος καὶ ἀξιοκαταφρονήσεως.

Μᾶς εἶναι εὔκολον νὰ ἀναφέρωμεν πολλὰ παραδείγματα· ἀλλὰ περιοριζόμεθα εἰς τὸ πλέον πρόσφατον.

Ὁ Σωτήρ, κινούμενος ἀπὸ φιλογονίας αἴσθημα, ὡμίλησεν ἰσχύτως περὶ τῆς καταστάσεως τῶν Ἰονίων νήσων· ἀλλ' ὡμίλησε μὲ τόσην εὐσχημοσύνην, μὲ τόσην ἀξιοπρέπειαν, μὲ τόσην ἀμεροληψίαν καὶ φιλαλήθειαν, ὥστε αἱ σκέψεις του εὐηρέστησαν ὄχι μόνον εἰς τοὺς ἐντὸς τῆς Ἑλλάδος καὶ εἰς τοὺς κατοίκους τοῦ Ἰονίου κράτους, ἀλλὰ καὶ εἰς αὐτοὺς τοὺς δημοσιογράφους τῆς πεφωτισμένης Γαλλίας καὶ Γερμανίας, ἐξ ὧν τινες ἐρανίσθησαν τὰς παρατηρήσεις τοῦ Σωτῆρος, καὶ ἐδημοσίευσαν αὐτὰς εἰς τὰ περιοδικὰ συγγράμματά των σχεδὸν αὐτόλεξα.

Μέγα σκάνδαλον ἐκ τούτου μεταξὺ τινων δημοσιογράφων τῆς Ἀγγλίας, οἵτινες νομίζοντες, ὅτι ἔχουν μόνοι τὸ προνόμιον νὰ ἐπικρίνουν τὰς πράξεις τῶν ξένων διοικήσεων καὶ ἐθνῶν, εὑρίσκουν τὴν εὐκαιρίαν νὰ καταχωρίσουν εἰς τὰ περιοδικὰ συγγράμματά των ἱκανὴν δέσιν παραλογισμῶν, συκοφαντιῶν καὶ ὕβρεων κατὰ τῆς ἑλληνικῆς κυβερνήσεως καὶ κατὰ τῶν ἐν τοῖς πράγμασι.

Μ' ὅλον ὅτι νήπια ἀκόμη εἰς τὸ πολιτικὸν στάδιον, συγκρινόμενοι μὲ τοὺς λαοὺς τῆς Ἀγγλίας, ἂς μᾶς συγχωρήσουν οἱ δημοσιογράφοι της, καὶ κατ' ὄνομα οἱ συντάκται τοῦ Χρόνου, νὰ μὴ τοὺς μιμηθῶμεν ὡς πρὸς τὸν ἀγενῆ τρόπον τῆς λέξεως ὅστις χαρακτηρίζει ἐνίοτε τὸν κάλαμόν των. Εὐχαρίστως παραχωροῦμεν εἰς αὐτοὺς τὸ προνόμιόν των νὰ τοξεύουν ὕβρεας καὶ συκοφαντίας ἀντὶ λόγων καὶ ἐπιχειρημάτων, καὶ ἡμᾶς περιοριζόμεθα νὰ ἀπαντήσωμεν ἐν ὀλίγοις εἰς ὅσα λέγει ὁ Χρόνος εἰς τὸν ἀπὸ 10 (22) Ἰουλίου ἀριθμόν του κατὰ τοῦ ἐπὶ τῶν Στρατιωτικῶν Γραμματέως μας, τοῦ Στρατηγοῦ Σχμάλτς.

Ἂς μάθουν λοιπὸν οἱ κύριοι συντάκται τοῦ Χρόνου, ὅτι τὰ κατὰ τοῦ Στρατηγοῦ τούτου γραφόμενά των ἐκίνησαν τὸν οἶκτον, διὰ νὰ μὴν εἴπωμεν τὴν περιφρόνησιν, ὅλων ἐκείνων, οἵτινες κατὰ περίστασιν τὰ ἀνέγνωσαν. Εἶναι ἀπ' ἀρχῆς μέχρι τέλους αἰσχραὶ συκοφαντίαι, ἀνάξιαι νὰ ἐξέρχωνται ἀπὸ τὸν κάλαμον ἀνδρῶν, οἱ ὁποῖοι παρίστανται ἔμπροσθεν τῶν ἐθνῶν μὲ σκοπὸν καὶ μὲ ὑπόσχεσιν νὰ φωτίζουν τὴν κοινὴν γνώμην, καὶ νὰ χρησιμεύουν ὡς ὁδηγοὶ καὶ διδάσκαλοι αὐτῶν εἰς τὴν ἀνίχνευσιν τῆς ἀληθείας.

Ἂς πληροφορηθῶσιν ἀπὸ ἡμᾶς ὅτι ὁ μὲ τόσην ἀναίδειαν κατηγορούμενος Στρατηγός μας εἶναι εἷς ἐκ τῶν σπανίων ἐκείνων ξένων, οἵτινες ἦλθον εἰ τὴν πατρίδα μας, τὴν ὑπηρέτησαν καὶ τὴν ὑπηρετοῦν μὲ πίστιν, μὲ τιμιότητα καὶ μὲ εἰλικρινῆ ἀφοσίωσιν εἰς τὰ συμφέροντα τοῦ ἔθνους καὶ τοῦ θρόνου, καὶ ὅτι διὰ τὰς παρὰ πάντων ὁμολογουμένας ταύτας ἀρετάς του ἀπέλαυσε καὶ ἀπολαύει καὶ τοῦ ἔθνους ὁλοκλήρου, καὶ τοῦ Βασιλέως μας τὴν μεγαλητέραν ὑπόληψιν καὶ τὴν πλήρη ἐμπιστοσύνην.

Τοιαύτη εἶναι γυμνὴ ἡ ἀλήθεια ὡς πρὸς τὸ ἄτομον καὶ τὸν χαρακτῆρα τοῦ Στρατηγοῦ Σχμάλτς, τὴν ὁποίαν καὶ εὐχα-

(Aus der griechischen Zeitung ὁ Σωτήρ [Sauveur] Nr. 51 am 19 August 1838. Athen.)

Die englischen Sunday-Times und der General Schmaltz.

Sonderbar ist in der Wahrheit die periodische Presse einiger europäischen Nationen. Sie wird verdrüßlich und zürnt, wenn die unabhängige Presse anderer Nationen sich in die Angelegenheiten derselben mischt; aber gleich verletzt sie ihre eigenen Principien, und will sich in die Angelegenheiten Anderer mischen, was sie oft mit solcher Frechheit thut, daß sie sich lächerlich und verächtlich macht.

Es wäre uns ein Leichtes, viele Belege von unserer Behauptung anzuführen. Wir begnügen uns aber mit dem jüngsten.

Von dem Gefühle der Liebe zu seinen Geschlechtsverwandten getrieben, sprach der Sauveur unlängst von dem Zustande der jonischen Inseln; er sprach aber davon mit Anstand, und mit einer solchen Parteilosigkeit und Wahrheitsliebe, daß seine Gedanken nicht nur bei den Griechen des Königreichs und der jonischen Inseln, sondern auch bei den Publicisten des aufgeklärten Frankreichs und Deutschlands selbst Beifall gefunden haben, unter welchen letztern einige die Betrachtungen des Sauveur in ihre periodischen Schriften fast wörtlich aufgenommen haben.

Ein großes Skandal entstand daraus unter einigen Publicisten Englands, welche in dem Wahne, sie hätten allein das Vorrecht, die Handlungen der fremden Regierungen und Völker zu bekritteln, diese Gelegenheit ergriffen, um ihre periodischen Schriften mit Trugschlüssen, Verleumdungen und Schmähungen gegen die hellenische Regierung und die Beamten derselben zu erfüllen.

Obwohl wir, im Vergleich mit den Völkern Englands, nur noch Kinder auf der politischen Bahn erscheinen, so mögen doch die Publicisten desselben, namentlich die Redacteurs des Sunday-Times, es uns vergönnen, sie in der unedlen Ausdrucksweise, die oft ihre Feder verunstaltet, nicht nachzuahmen. Wir überlassen ihnen gern das Vorrecht, Schmähworte und Verleumdungen, anstatt Gründe und Beweise vorzubringen, und beschränken uns nur darauf, kurz auf den Angriff zu antworten, welchen die Sunday-Times in ihrer Nr. vom 22 Julius gegen unsern Kriegsminister, den General Schmaltz macht.

Die Herren Redacteurs des genannten Blattes mögen erfahren, daß ihre Ausfälle gegen den genannten General nur Mitleid, wenn nicht auch Verachtung, bei allen denen erregt haben, die sie zufälligerweise gelesen haben. Was sie schreiben, ist lauter niedrige Verleumdung, unwürdig aus der Feder von Männern zu fließen, welche vor die Völker mit dem Versprechen auftreten, sie in der Ausforschung der Wahrheit zu leiten, und die öffentliche Meinung zu erleuchten und zu berichtigen.

Sie mögen von uns versichert seyn, daß unser so frech angegriffener General unter jene seltenen Fremden gehört, die, nach unserm Vaterlande gekommen, demselben mit Ehre und Treue und mit aufrichtiger Ergebenheit für die Interessen des Thrones und des Volkes gedient haben und noch dienen, und daß er wegen eben dieser allgemein anerkannten Tugenden, die seine Person auszeichnen, die Liebe und Achtung des ganzen hellenischen Volkes, und das volle Vertrauen unseres Königs genießt.

Das ist die reine Wahrheit in Bezug auf die Persönlichkeit

φίσεως κηρύττομεν, πεπεισμένοι, ὅτι κἀμμία φωνὴ ἀνθρώπου τιμίου καὶ εὐσυνειδήτου δὲν θέλει ποτὲ ὑψωθῆ, διὰ νὰ ἐξελέγξῃ τὴν ὁποίαν ἤδη περὶ αὐτοῦ ἐπιφέρομεν ἀμερόληπτον καὶ ἀπαθῆ κρίσιν.

und den Charakter des Herrn Generals Schmaltz. Wir verkündigen sie mit Vergnügen und in der Ueberzeugung, daß sich die Stimme keines ehrlichen und gewissenhaften Mannes je erheben wird, um unser richtiges und parteiloses Urtheil zu widerlegen.

[3957] In allen Buchhandlungen ist vorräthig, und allen Besitzern der Geschichts-Werke von **Becker**, **Pölitz** und denjenigen der neuen Taschen-Ausgabe von **Rottecks Welt**geschichte, so wie der größern Freiburger Ausgabe zu empfehlen:

Ernst Münch's allgem. Geschichte

der neuesten Zeit von dem Ende des großen Kampfes der europäischen Mächte wider Napoleon Bonaparte, bis auf unsere Tage.

Neue, wohlfeile Ausgabe
mit Gratis-Supplement-Bänden.

Dieselbe erscheint (noch im Laufe dieses Jahres) in 14 Halbbänden, à 48 kr. rhn. oder 12 gGr. preuß., oder in 7 Bänden, à 1 fl. 36 kr. rhein. oder 1 Thlr. preuß., und es haben diejenigen Abnehmer, welche diese neue Ausgabe **vollständig bezogen und bezahlt haben, folgende zwei Supplement-Bände zu diesem Werke ganz gratis anzusprechen:**

Allgemeine Geschichte der neuesten Zeit von dem Ende des Jahres 1830.

Von Dr. Franz Kottenkamp.

Preis: 2 fl. rhein. oder 1 Rthlr. 6 gGr. preuß.

Der Unabhängigkeitskampf der spanisch-amerikanischen Colonien,

Von Dr. Franz Kottenkamp. (Erscheint so eben.)

Preis 3 fl. rhn. oder 1 Rthlr. 21 gGr. preuß.

und sind alle Buchhandlungen zur Erfüllung dieser Bedingung in den Stand gesetzt, sobald denselben der Entschluß zum Ankauf noch in diesem Jahre erklärt wird; spätern Abnehmern können die Supplement-Bände nur zu den beigesetzten Ladenpreisen geliefert werden.

Stuttgart, im October 1838. **Litteratur-Comptoir.**

[3906] Bei mir ist erschienen und in allen Buchhandlungen (in Augsburg in der Kollmann'schen Buchhandlung, in München bei E. A. Fleischmann und in der Hofbuchhandlung zu haben):

Lehrcursus der englischen Sprache

für

Schulen und zum Privatgebrauch.

Enthaltend eine kurzgefaßte Sprachlehre, Gespräche, Uebungsstücke zum Uebersetzen ins Englische, ein Lesebuch und Glossar mit Bezeichnung der Aussprache.

Bearbeitet von

Dr. Ludwig Callmann.

Preis: 18 gr. oder 1 fl. 21 kr. rhn.

Partiepreise: 10 Exemplare 6⅔ Rthlr. oder 12 fl. rhn.; 25 Exemplare 14½ Rthlr. oder 26 fl. 6 kr. rhn.; 50 Exemplare 25 Rthlr. oder 45 fl. rhn.

Diese neue englische Sprachlehre, deren kenntnißreicher Verfasser nicht allein durch seinen längern Aufenthalt in England und Nordamerika, sondern auch durch den Umgang mit Schotten, Irländern u. s. w. die beste Gelegenheit hatte, die verschiedenen Mundarten des Englischen kennen zu lernen, hat bereits seit ihrem Erscheinen viel Eingang in Lehranstalten, überhaupt viel Anerkennung gefunden. Es scheint daher unnöthig, noch mehr zur Empfehlung des Buches zu sagen, doch kann der Verleger in Folge mehrerer an ihn ergangenen Aufforderungen nicht unterlassen, nochmal auf die obenangegebenen sehr billigen Partiepreise aufmerksam zu machen.

Leipzig, den 11 October 1838. **E. P. Melzer.**

[3908-10] **Aufforderung an den Buchhändler Eggenberger.**

Da wir andere Wege erfolglos betraten, um den

Buchhändler Eggenberger in Prag

zur Zahlung unsers Guthabens (**178 Rthlr. 21 gGr.**) bei ihm zu bewegen, **und da derselbe auf alle an ihn gerichteten Briefe uns keiner Antwort würdigte,** so laden wir ihn auf dem Gegenwärtigen zur Erfüllung seiner Verpflichtungen ein, den Rechtsweg nebenbei uns vorbehaltend. — Stuttgart, den 24 October 1838.

J. Scheible's Buchhandlung.

[3918-23] **Bergverwalter und Obersteiger**

werden aufgenommen zum Betrieb von Steinkohlenwerken; ersterer mit einer Besoldung von jährlichen 700 fl. C. M. und letztere mit 400 fl. C. M. nebst Emolumenten und Aussicht höherer Besoldung verhältnißmäßig ihrer Dienstjahre, Verwendung und Fähigkeiten. Individuen mit praktischer und mehrjähriger Ausbildung im Steinkohlenbergbau, so wie mit Kenntnissen des Markscheidens versehen, wird der Vorzug gegeben.

Dießfällige Anfrage in Wien, Rollzeil Nr. 775, 1ster Stock, sowohl mündlich als in portofreien Briefen bei Hrn. Aloys Miesbach, Herrschaftsbesitzer und Gewerke.

[3955] Bei **G. D. Bädeker in Essen** sind erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Franz, Agnes, Gebete für Kinder. Mit einem Stahlstich. 10 gGr.

Franz, Agnes, Andachtsbuch für die Jugend reifern Alters. Enthaltend Gebete für junge Christen vor der Zeit ihrer Einsegnung und nach derselben. Mit einem Stahlstich. 1 Thlr. 6 gGr.

In einem schlesischen Blatte spricht sich der Dr. W. Förster zu Breslau über diese beiden Werkchen unter Anderm also aus: „Agnes Franz, die geistvolle und gemüthliche Dichterin, deren tiefes Gefühl für wahre Religiosität schon aus ihren früheren Dichtungen (u. A. „Angela", „Epanen", „Gedichte") hervorleuchtet, hat sich durch die Herausgabe dieser beiden Jugendschriften insbesondere den Dank der Eltern und Erzieher erworben, welche den Werth religiöser Gesinnung erkennen und ihren Kindern oder Pflegebefohlenen, zu Nutz und Frommen ihres ganzen Lebens, eigenthümlich machen wollen. — — Den Verhältnissen und Begriffen der Kinder völlig angemessen, bilden diese wahrhaft kindlich frommen Gebete der ersten Sammlung zugleich treffliche Uebungsstücke für das Gedächtniß. — Einfach und herzlich in ihren Gedanken und doch reich an dem Bilderschmuck der Poesie, kann sowohl Form als Inhalt der Harfe einer so oft rühmlich genannten Sängerin würdig und dem von ihr beabsichtigten Zweck angemessen erachtet werden. — Wie diese kindlichen Gebete für das erste jugendliche Alter, so ist das Andachtsbuch für die Jugend reifern Alters bestimmt, um die Jugend des heranwachsenden Geschlechts durch häusliche Andacht immer inniger zu Dem zu führen, von dem allein Leben und Gedeihen und jegliches Heil der Seele kommt. — — Als treffliche Mittel zur Erweckung wie zur Fortbildung des religiösen Sinnes der Jugend dürfen wir daher sowohl die Gebete für Kinder als auch besonders das Andachtsbuch für die Jugend Eltern und Erziehern aus wahrer Ueberzeugung auf das angelegentlichste empfehlen rc."

[3887-89] **Commis-Gesuch.**

In eine frequente Tuchhandlung wird ein junger Mann gesucht, der im Stande ist die Correspondenz und doppelte Buchhaltung selbstständig zu führen. In den lebhaftern Verkaufsperioden oder bei Abwesenheit des Chefs sollte derselbe im Detail-Verkauf mithelfen und wird daher Kenntniß des Tuchfaches verlangt. Auf eine schöne, geläufige Handschrift, tadelfreie Lebensweise und ein angenehmes Aeußere wird hauptsächlich gesehen. Es können nur solche Anträge berücksichtigt werden, welche die angeführten Eigenschaften durch gute Zeugnisse belegen können.

Stuttgart, 22 October 1838.

Frankirte Anträge besorgt:

W. Spring
von **Bühler et Spring.**

[3977-78] **Anzeige.**

Es wird eine ländliche Besitzung in einer schönen Gegend Bayerns oder Oesterreichs zu kaufen gesucht. Dieselbe muß ein im guten Bauzustande befindliches herrschaftliches Wohngebäude von 8 bis 12 Zimmern, Stallung für 4 bis 6 Pferde, gute Oekonomiegebäude, Garten und ungefähr 200 bis 300 Morgen Waldung, Wiesen und Ackerland enthalten. Man wünscht besonders, daß dieselbe gute, wo möglich hohe Jagd habe. Nähere Auskunft ertheilt bis zum 7 December d. J.

Hr. Professor **Heis in Aachen.**

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition. Preis vierteljährlich 3 fl. 36 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nr. 28. und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag — Nr. 312. — 8 Nov. 1838.

Uebersicht.

Nordamerika. Schreiben aus Washington über die für die Regierung eingetretene günstige Wendung. — Spanien. Briefe aus Madrid vom 27 Oct.: Narvaez mit großen Vollmachten an die Spitze der auf 40,000 Mann zu bringenden Reservearmee gestellt. Die Verwandten der Carlisten aus Madrid und dem ganzen Umkreis der Hauptstadt entfernt. In Valencia der Generalcapitän ermordet. — Großbritannien. Nachträgliches über Persien und Indien. — Frankreich. Uebereinstimmende Gerüchte über eine vollständige Niederlage Abd-El-Kaders vor Ain-Maadi; Ungewißheit über sein Schicksal. — Niederlande. Die zweite Kammer der Generalstaaten will den belgischen Zinsantheil von den andern außerordentlichen Ausgaben getrennt. — Italien. Schreiben aus Rom: Wünsche, daß ein päpstlicher Nuncius in Berlin zugelassen würde. — Deutschland. Nachrichten aus München (die Sammlung für das heilige Grab. Stiftung Sr. Majestät des Königs), Stuttgart (Ankunft des Erbprinzen von Oranien), Sigmaringen (Hr. Hassenpflug) und Hannover (Brand des Schlosses in Lüneburg). — Preußen. Briefe aus Berlin (über Reschid Pascha) und Posen (der Erzbischof hält einfach an seinen frühern Erklärungen fest. Zusammenkunft der Oberpräsidenten aus Preußen, Schlesien, Westphalen, der Rheinprovinz und Posen in Berlin. Berichtigungen aus Warschau). — Krakau. Eine neue Untersuchungscommission eingesetzt. — Rußland. Bericht aus St. Petersburg. — Oesterreich. Schreiben aus Salzburg (Näheres über die Abreise der Herzogin von Beira) und Wien (die Räumung des Kirchenstaates bestätigt). — Montenegro. Die Montenegriner lösen ihre Invasionshaufen auf. Ein Verwandter des Vladika ermordet. — Syrien und Aegypten. Fürst Pückler-Muskau in Antiochia. — Handels- und Börsennachrichten. Die Hamburg-Bergedorfer Eisenbahn. — Auß. Beil. Reisen und Reiselitteratur. (A. v. Katte's Reise in Abyssinien. Dr. Max Koch über Sennaar. Tschudi in Chili.) — Spanien. (Schreiben aus Bayonne über den Stand des Kriegs.) — Schreiben vom Jura über die Berner Verwaltung.

Datum der Börsen: Paris, Berlin, Wien 5; Hamburg, Amsterdam 2 Nov.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

. **Washington**, 13 Oct. Der Sturm ist vorüber. Die Demokratie hat gesiegt — die Deutschen in Pennsylvanien, Maryland und New-Jersey haben sich einstimmig für Van Buren erklärt. Jetzt geht die Subtreasurybill durch — und das Börsenspiel wird von der Regierung ausgeschlossen. Ich hätte Ihnen eigentlich meinen Brief vom ersten Tag der Emancipation — nicht der Juden, sondern der Christen — datiren sollen; denn erst heute fangen wir an, uns als Menschen und Bürger zu fühlen. Wenn Sie die Leute sähen, die hier die Aristokraten spielen, die mit Verachtung vom Volke, und hauptsächlich von den unwissenden, das Geld nicht genug verehrenden Deutschen sprechen — die durchaus keiner Begeisterung für irgend etwas Großes, keiner Liebe zu etwas Schönem fähig sind — diese starren, langbeinigen, selbstsüchtigen, kalten Geschöpfe mit Hohn auf den Gesichtern und Haß und Mißgunst in den Herzen, diese Blutegel der materiellen Interessen, die sich an dem Schweiß der Armen voll saugen, mit einem Wort, diese gemeine Krämer-Noblesse, deren Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft auf Gold und Silber — ja nicht einmal auf Gold und Silber — sondern auf bloßen Credit, auf Lumpen sich reduciren, so würden Sie sich jetzt mit mir freuen, daß die Sache der Menschheit — die doch hauptsächlich in den Massen, nicht aber durch einzelne bizarre Coterien repräsentirt wird — endlich triumphirt hat. Jetzt wird das Schimpfen über die Deutschen, die Verachtung der Fremden neuerdings ihren Anfang nehmen; es werden aber jetzt die Deutschen den eingebornen zwei Generationen alter Amerikaner mit ihrem eigenen Sprüchwort antworten: „What avails the love that cannot cherish, or the hatred that cannot injure?*) Die Regierung hat wohl gethan, die Subtreasury-Bill nicht zu forciren, damit das Volk Zeit gewänne, dieselbe ruhig zu prüfen. In der Zwischenzeit sind alle durch diese Bill einzuführenden Bestimmungen factisch in Wirksamkeit getreten, und mit ihnen der Fall, den ich vor beinahe 6 Monaten in meinem Artikel „über die Geldaristokratie und ihre Aussichten," auf die ich Ihre geschätzten Leser nochmals verweise, voraussagte. Jetzt wird die Regierung, die durch das Resultat der jetzigen Wahlen sogar ihrer Wiedererwählung nach Verlauf von drei Jahren gesichert ist, neuerdings Hand ans Werk legen, aber mit ganz anderm Gewissen — und nicht bloß im Gefühl ihres Rechts, sondern auch ihrer Kraft. — Vielleicht hören Sie bei dieser Gelegenheit noch einmal die Stimme des greisen Helden, die noch lange unser Volk wach halten wird, wenn auch er selbst hinübergegangen seyn wird, um für seine Verwaltung Rechenschaft abzulegen. — Bei der Wiederaufnahme der Baarzahlungen kamen die Betrügereien der Banken zum Vorschein, und es zeigte sich — was die Regierung schon vor vielen Monaten vorausgesagt — daß ein großer Theil derselben nicht nur nicht solvent war, sondern mit den ihnen anvertrauten Geldern ein heilloses Spiel trieb. Ein deutscher Diplomat,

*) Was soll die Liebe, die nicht erwärmen, der Haß, der Niemand schaden kann.

der Hr. geh. Legat. Rath. v. Kölle, sagt in seinem Werke: „Gott bewahre überhaupt Jeden vor dem Hasse eines Deutschen — denn es verbindet sich damit immer ein gewisser Grad von moralischem Abscheu!" Die Wahrheit dieses Satzes haben jetzt Hr. Niclas Biddle und seine Anhänger erprobt. — Den Deutschen gilt „Betrug" nicht für „Politik" und das Geldmachen nicht für die höchste Staatskunst. — Sie erinnern sich noch des alten aus der Heimath mitgebrachten Sprüchworts: „Ehrlich währt am längsten." Als Schreiber dieses im August des verflossenen Jahrs auf dem Capitolhügel mit den Senatoren Hrn. Allen aus Ohio, Hrn. Thomas H. Benton aus Missouri und dem Generalpostmeister Hrn. Amos Kendale — dem leitenden Verstande der amerikanischen Aristokratie — beisammen saß, verweilten beide genannte Senatoren mit trüben Blicken auf dem damaligen Zustand des Landes und der Verwaltung. Nur Hr. Amos Kendale sagte ruhig und mit Ernst: „Es lebt im Westen der Union beinahe eine Million Deutsche!"

Spanien.

⊙ **Madrid**, 26 Oct. Gerade das Unerwartetste, auf welches man hier freilich immer gefaßt seyn muß, ist nun erfolgt. Gestern ist ein königliches Decret erschienen, welches die Verstärkung der Reservearmee bis auf 40,000 Mann verfügt, und dem General Narvaez den Oberbefehl darüber ertheilt, 2000 Mann Cavallerie sollen dazu gehören, und die neuen Truppen in den südlichen Provinzen der Mancha und Neu-Castilien organisirt werden. Der General en Chef wird ermächtigt, alle Maaßregeln zu ergreifen, die er für gut befindet, um diese Truppen auszuheben und zu organisiren. Die einzelnen Artikel dieses Decrets wurden von Narvaez selbst aufgesetzt, von einem zusammenberufenen Kriegsrathe genehmigt, und am 25 von dem interimistischen Kriegsminister Hubert unterzeichnet. Narvaez hat demnach seinen Willen durchgesetzt, und die südliche Hälfte Spaniens wird fast ohne Einschränkung unter seine Befehle gestellt, da die Generalcapitäne angewiesen sind, daß in streitigen Fällen der Ausspruch des Generals Narvaez so lange gelten solle, bis die Königin entschieden haben werde. Die Parteigänger des Generals erklären sich nunmehr für vollkommen befriedigt, um so mehr, da die Königin ihm auch das Großkreuz des S. Fernando-Ordens ertheilt hat, das statutenmäßig nur der Preis für einen entscheidenden Sieg seyn soll. Wie sich aber sein Verhältniß zu Alair gestalten werde, vermag noch Niemand zu begreifen; auch wundert man sich, daß die Regierung eine Reservearmee bildet, die eine stärkere Truppenzahl enthalten wird, als die unter Luchana's Befehlen stehende Hauptarmee in sich faßt. Ueber die nächste Bestimmung der in der Umgegend von Madrid befindlichen Truppen verlautet noch immer nichts; da aber Narvaez nun nicht den Posten eines Generalcapitäns von Alt-Castilien übernehmen kann, so heißt es, der General Latre werde damit beauftragt werden. — Sie werden bereits wissen, daß Van Halen Caspe entsetzt, und Cabrera sich auf Maella und vermuthlich weiter zurückgezogen hat. Dagegen ist unsre Verbindung mit Saragossa, und also auch mit Frankreich seit zwei Tagen unterbrochen, indem ein Carlistisches Streifcorps in Calatayud eingedrungen ist. In Saragossa war bereits früher die Nachricht eingegangen, Cabrera hätte 90 gefangene Unterofficiere, die zu Pardiñas' Division gehörten, erschießen lassen, und man vermuthet, daß die dort niedergesetzte Repressalienjunta, der von der Regierung selbst die größte Strenge anempfohlen war, an den gefangen gehaltenen Carlisten das furchtbare Recht der Wiedervergeltung vollzogen haben werde.

⊙ **Madrid**, 27 Oct. Die Gaceta von heute enthält ein vom Minister des Innern unterzeichnetes Decret, welches verfügt, daß, in Betracht der steigenden Kühnheit der Verschwörer, die Frauen und minderjährigen Söhne der Personen, die in Diensten des Don Carlos stehen, Madrid und die in einem Umkreise von 8 Meilen von der Hauptstadt liegenden Ortschaften binnen 8 Tagen verlassen sollen. An den Orten, die sie sich zum Aufenthalt wählen, sollen sie unter Aufsicht der Behörden stehen. Jeder Briefwechsel mit den in Diensten des Don Carlos stehenden Personen ist bei Lebensstrafe verboten. Jedes Einverständniß mit dem Feinde, oder jederlei ihm geleistete Hülfe soll durch ein Kriegsgericht bestraft werden. — Man betrachtet dieses Decret als den Vorläufer von andern strengen Maaßregeln. Es heißt jetzt, Cabrera habe in Forcall die 82 gefangenen Unterofficiere erschießen lassen, weil dort das falsche Gerücht umlief, daß man in Saragossa die gefangenen Carlisten ermordet habe. — Am 23 wurde die von hier nach Valencia gehende Diligence, die von 23 Soldaten und einem Officier escortirt war, von 15 berittenen Factiosen überfallen; feigerweise ergab sich der Officier mit seinen Soldaten, die darauf sämmtlich, so wie er selbst, von den Factiosen erschossen wurden. Die Reisenden wurden fortgeschleppt. Am 21 plünderten 16 Factiosen die Stadt Arevalo aus; am 22 drangen 24 Factiosen in Medina del Campo ein. Aus Briviesca meldet man unter dem 24, daß die Carlisten unter Balmaseda oder Merino über den Ebro gegangen seyen, und sich in der Nähe jener Stadt befänden. Die Division Puig Samper war in ihrer Verfolgung begriffen, und das Hauptquartier Luchana's war wieder in Oña auf dem äußersten linken Flügel seiner Linie. — Der christinische General Borso steht mit seiner Division in Murviedro. Forcadell war am 22 mit 3 Bataillonen und 100 Pferden in Caudiel, und hob in der Umgegend Mannschaft aus. — Einige behaupten, es werde noch vor Eröffnung der Cortes ein Ministerwechsel stattfinden, und die HH. Pita Pizarro, Campuzano, Olozaga (der jetzt in Barcelona ist), Isturiz werden als die Personen bezeichnet, die man, von entgegengesetzten Seiten her, an die Spitze der Geschäfte bringen möchte. Andere dagegen meinen, das jetzige Ministerium rechne auf Narvaez und dessen Truppen, um sich zu behaupten, und werde die Cortes auflösen, wenn es nicht die Majorität in ihnen habe. — Der Dictator von Paraguay, Dr. Francia, ist wirklich am 5 Nov. 1837 in Asuncion gestorben. Am 6 schrieben darauf die Repräsentanten an den in Cadiz befindlichen Marquis del Guarany, mit der Bitte, die Regierung ihres Freistaates übernehmen zu wollen, da Francia selbst ihn zu seinem Nachfolger ernannt habe. — Nachschrift. Endlich sind die fehlenden Posten von Saragossa eingetroffen, und wir erfahren, daß noch am 25 dort Alles ruhig war. Dagegen hat in Valencia eine Volksbewegung stattgefunden. Als dort die Nachricht eintraf, daß Cabrera die 82 gefangenen Unterofficiere erschießen ließ, entstand allgemeine Aufregung. Der dortige Generalcapitän, D. Froilan Mendez Vigo, suchte sie zu beschwichtigen, fiel aber als Opfer der Volkswuth. Darauf erschoß man drei gefangene Carlistische Officiere, der General D. Narciso Lopez übernahm den Oberbefehl, und man errichtete eine Junta.

Großbritannien.

London, 1 Nov.

(Courier.) Aus Downing-Street wurden heute Depeschen an Lord Melbourne nach Windsor befördert.

Die Indian Gazette vom 24 Aug. tadelt den Plan des indischen Gouvernements, den vertriebenen Schah Schudschah aus dem Duranistamme wieder auf den Thron von Afghanistan zu setzen. „Dieser Fürst, schreibt sie, ist nicht beliebt bei dem Volke. Er war wegen seiner Schwäche vertrieben worden, und seit 30 Jahren wußte er sich keine Partei zu schaffen, die ihm wieder auf den Thron verholfen hätte. Ein Versuch, ihn wieder auf den Thron zu setzen, wird den Bürgerkrieg in Afghanistan entflammen. Dost Mohammed ist einer der gerechtesten asiatischen Fürsten. Er beschützt den Handel und den Ackerbau, und hat sich allgemeine Zuneigung gewonnen. Die Afghanen, welche Schah Schudscha's Schwäche, Mahmud Schahs Grausamkeit gegen seinen unglücklichen Vizir Fetteh Khan und die Schmach Eyubs, des jüngsten Bruders, nicht vergessen haben, werden mit Mißfallen ein Glied dieser Familie über sich herrschen sehen. Was nützte uns die Freundschaft eines Königs, dessen Unterthanen alle unsere Feinde sind?“ — Im Widerspruch mit dieser Ansicht des indischen Blattes glaubt das M. Chronicle, daß die Wiedereinsetzung Schah Schudscha's in Cabul für Brittisch-Indien eine starke Vormauer begründen und den Verlust des englischen Einflusses in Persien aufwägen, auch England vor den Folgen des Todes Rundschit Singhs von Lahore wahren würde. — Die Nepalesen, deren Gesandte zu Lucknow angehalten worden sind, scheinen die Ausrede gebraucht zu haben, letztere seyen nicht an Dost Mohammed Khan, sondern an Schah Schudscha bestimmt gewesen. Das brittische Gouvernement bewacht dessen ungeachtet die Bewegungen der Nepalesen. Es heißt, zahlreiche nepalesische Truppen warten in den Pässen des Himalaya der günstigen Gelegenheit, in das brittische Gebiet einzufallen. — Dem Dublin Mail zufolge werden in Irland Einschiffungen von Truppen vorbereitet, welche Maaßregel, meint dieses Journal, mit den ostindischen Angelegenheiten im Zusammenhange stehe. — Der M. Herald entwickelt in einem längern Artikel eine Reihe von Gebrechen in der innern Verwaltung und dem Steuersystem von Brittisch-Indien, und meint, wenn früher oder später ein Angriff Rußlands auf dasselbe wirklich stattfinde, so würden dessen Waffen in den Schaaren von Unzufriedenen, welche die englische Regierung auf solche Weise geschaffen, mächtige Bundesgenossen finden. — Unter den Eigenthümern der Ostindien-Stocks wird jetzt als gewiß angenommen, daß das indische Controlamt und das Directorium der Compagnie sich darüber vereinigt haben, Sir J. R. Carnac zum Gouverneur von Bombay zu ernennen.

(M. Post.) General Yturbide ist mit wichtigen Depeschen für die mexicanische Regierung abgereist, hat aber zunächst den Weg nach dem Continent eingeschlagen.

(Courier.) Prinz Louis Napoleon Bonaparte schickte nach seiner Ankunft in London seinen Adjutanten, Hrn. v. Persigny, an Lord Melbourne, um diesem seinen Dank für die Freundlichkeit (kindness) auszudrücken, die ihm von der brittischen Regierung während der letzten Unterhandlungen in der Schweiz erzeigt worden. Prinz Louis scheint sich in London auf längere Zeit eingerichtet zu haben. Er und seine Gefährten haben sich in ein litterarisches Institut in der St. James-Straße einschreiben lassen.

Frankreich.

Paris, 3 Nov.

Der König fuhr am 2 Nov. Abends 8 Uhr nach Fontainebleau in Begleitung der Königin, Madame Adelaidens, der Prinzessin Clementine, des Herzogs von Nemours und des Herzogs von Aumale.

Der englische Handelsminister Hr. Poulett Thompson befindet sich seit einigen Tagen in Paris.

(National.) Die orientalische Frage ist ganz einfach. Die in Bezug auf Reichthümer das Uebergewicht in Europa besitzende Nation war immer diejenige, die uns die Producte der asiatischen Märkte zuführte; nun darf man sich nicht wundern, daß in dem Augenblick, wo der Dampf und die Eisenbahnen den ostindischen Handel nach der alten ägyptischen Straße hinleiten, England und Rußland Alles in Bewegung setzen, um das Monopol dieses Handels zu erhalten. Die Rolle Frankreichs wäre offenbar, Aegypten dabei zu beschützen; hier liegt sein Interesse und sonst nirgends.

(Messager.) Die Abgeordneten der Seehäfen haben Paris großentheils verlassen, aber noch vor ihrer Abreise ein Schreiben an den Präsidenten des Ministerconseils gerichtet, worin sie ihr Bedauern ausdrücken, daß ihre Bitte um eine Zollherabsetzungsordonnanz verworfen worden.

Der Temps hat am 2 Nov. eine Vorladung auf nächsten Mittwoch vor die siebente Kammer des Tribunals erster Instanz erhalten, „um über die Anschuldigung vernommen zu werden, daß er in seiner Nummer vom 27 Oct. einen unrichtigen, böswilligen und beleidigenden Bericht von den Debatten in der Sache der HH. Perier gegen verschiedene Journale erstattet habe.“ Dieses Journal sagt: „Die uns zugekommene Vorladung enthält die ausdrückliche Vorbehaltung des Einschreitungsrechts wegen Verletzung des Art. 10 des Gesetzes vom 9 Sept. 1835 über das Verbot jedes Berichts in Betreff eines Schmähungsprocesses zwischen Privatleuten.“ Der Temps bemerkt darüber, es habe sich vorerst nur um die Competenz der Zuchtpolizei gehandelt, sonach um eine präjudicielle Debatte, und alle übrigen Journale, namentlich das Journal des Débats und der Moniteur parisien, hätten ebenso und zum Theil noch viel umständlichere Berichte über diese Verhandlung geliefert.

** **Paris**, 3 Nov. Die von verschiedenen Seiten zugleich kommenden Angaben stimmen darin überein, daß die dießjährige Session den 24 Dec. beginnen wird. So vernimmt man denn auch hier und da Einiges über den von der coalisirten Opposition beschlossenen Feldzugsplan. Das Terrain, auf dem die verschiedenen Parteien einig seyn könnten, ist natürlich nur das der auswärtigen Angelegenheiten. Es heißt also, daß die Coalition die Aufregung, welche die Beschuldigungen wegen der Reise der Herzogin von Beira erregt, und in Bezug auf welche die Quotidienne täglich mehr Aufschlüsse gibt, zu einem Amendement über die spanische Frage in der Adressediscussion benutzen werde. Das Ministerium fühlt, daß hier seine schwächste, und die stärkste Seite der Opposition sey; darum sucht es in seiner täglich heftiger werdenden Polemik den Kampf auf ein anderes Terrain zu spielen, innere Fragen in den Vorgrund zu erheben, die Spaltungen in Bezug auf dieselben zu entwickeln, die Coalition selbst als eine Monstrosität darzustellen, und an die öffentliche Meinung des-

halb zu appelliren. Derselbe Feldzugsplan der Opposition erklärt auch, warum nicht mehr die Organe des Hrn. v. Montalivet, sondern die des Hrn. v. Molé in diesem Augenblick die Hauptlast der ministeriellen Polemik tragen. Die Revue des deux Mondes und ihr Bulletin, das allein ganz dem Ministerpräsidenten gehört, da die Débats ihren eigenen Weg gehen, la Presse vom Hofe inspirirt wird und der Moniteur Parisien dem Minister des Innern zur Disposition steht — die Revue des deux Mondes, sag ich, führt jetzt das Vordertreffen, und wahrscheinlich ist es eben jetzt Lerminiers Hauptgeschäft, dort die Fahne zu tragen; man erkennt das an der allen Apostaten eigenthümlichen Bitterkeit des Ausdrucks. Freilich ist auch wohl von allen Ministern Hr. v. Molé am empfindlichsten gegen persönliche Angriffe, und zankt sich daher stets mit der Oppositionspresse über seine Vergangenheit herum, wie so eben mit Siècle und Commerce über eine zur Kaiserzeit vor dem Senat gehaltene Rede. Er ähnelt darin Casimir Perier, den bekanntlich Mauguin durch seine ironischen kalten Angriffe in der Kammer oft fast zur Verzweiflung brachte.

* **Algier**, 27 Oct. In meinem letzten Schreiben meldete ich Ihnen über Toulon, daß die Feindseligkeiten zwischen Abd-El-Kader und Tidschini vor Ain-Maadi wieder begonnen, und daß die Belagerung des Platzes sich in eine Blokade verwandelt habe. Vor wenigen Tagen sind nun hier Araber aus Miliana eingetroffen, welche mit vielen und ziemlich übereinstimmenden Details von zwei blutigen Treffen erzählen, die vor Ain-Maadi geliefert wurden. Der Emir (Abd-El-Kader), welcher, auf seine Stärke vertrauend, seinen Feind verachtete und nicht ahnte, daß derselbe ihn außerhalb der Mauern der Stadt aufsuchen würde, ließ sich bei Nachtzeit in seinem Lager von den Belagerten überfallen, welche ihm viele Leute tödteten und mit einer unermeßlichen Beute in die Stadt zurückkehrten. Tidschini sandte hierauf sogleich Emissäre nach den Oasen, von denen er Hülfe zu erhalten hoffte; er zeigte den dortigen Bewohnern seinen Sieg an, und forderte sie auf, gegen den „arabischen Tyrannen" Truppen zusammenzuziehen. Die Vereinigung der Häuptlinge dieser Oasen wurde dem Emir verderblich. An dem bestimmten Tage erschienen die Schwärme von Reitern und Fußgängern der Beduinen der Sahara, welche die durch Kämpfe und Entbehrungen geschwächte Armee Abd-El-Kaders völlig einschlossen. In demselben Augenblick machte Tidschini an der Spitze seiner Truppen einen Ausfall und griff die Armee Abd-El-Kaders kräftig an. Die Niederlage derselben soll vollständig gewesen seyn, und nur einige der bestberittenen Araber sich gerettet haben. Der Rest der Armee wurde getödtet oder gefangen. Man weiß nicht, welches Schicksal der Emir hatte; gewiß sey (sagen die Araber), daß er verschwunden. Ist er lebend in die Hände Tidschini's gefallen, so wird sein Loos ein schreckliches seyn. Wenn diese Nachrichten sich bestätigen sollten, so hätte die arabische Nationalität nur eine kurze Dauer gehabt, und die französische Regierung könnte Versuche machen, ihre Herrschaft an der Stelle des Emirs im Westen der Regentschaft Algier festzustellen.

Niederlande.

*† **Aus dem Haag**, 1 Nov. Bei der Prüfung des Gesetzesentwurfes betreffend die außerordentlichen Ausgaben im nächsten Jahr, sollen die Abtheilungen der zweiten Kammer der Generalstaaten namentlich verlangt haben, daß die 8,400,000 fl. für die belgische Rentenzahlung von den außerordentlichen Ausgaben für Krieg und Marine getrennt werden. Es ist wahrscheinlich, daß die Regierung in diesem Punkt nachgibt, denn die Kammer scheint ihn zu einem entscheidenden machen zu wollen. *)

Italien.

* **Rom**, 30 Oct. Von der aus Berlin mitgetheilten Nachricht, als wenn in Folge der letzten Allocution des Papstes die preußische Gesandtschaft von Rom abgerufen und alle diplomatische Verbindung abgebrochen werden würde, weiß man hier bis zur Stunde keine Sylbe. Glaubt man aber vielleicht durch solche Mittheilungen hier eine Sensation zu erregen, so irrt man sehr; wir können versichern, daß höhern Orts nicht leicht eine Nachricht gleichgültiger vernommen worden ist, als gerade diese. Die wichtigen Folgen einer solchen Abberufung kennt man übrigens in Berlin so gut wie anderwärts; wenn sie wirklich erfolgen sollte, könnte sie nur vortheilhaft für die römische Curie seyn, da man doch über kurz oder lang sich gezwungen sehen würde, zum Schutz der hier lebenden Preußen wieder einen Repräsentanten zu bestellen, der aber dann gewiß nur auf Gegenseitigkeit angenommen würde, d. h. unter der Bedingung, daß ein Nuncius in Berlin zugelassen würde. Wären nicht vielleicht manche Unannehmlichkeiten und Mißverständnisse frühzeitig genug freundschaftlich beigelegt worden, wenn man die wiederholt gestellte billige Forderung (zuletzt hatte sie Monsignor Capaccini bei seiner Anwesenheit in Berlin vorgebracht), einen Geschäftsträger des Papstes dort anzunehmen, eingegangen hätte? Wären nicht gewiß viele Schritte unterblieben, wenn in Berlin ein Mann zur Stelle gewesen wäre, der zur geeigneten Zeit die Rechte der Kirche, von welchen der Papst selbst, bei all seiner Machtvollkommenheit, nicht ein Pünktchen vergeben kann, nicht in befangener und einseitiger Ansicht, sondern klar und deutlich der Regierung auseinander gesetzt und die ganze Sachlage vorgelegt hätte? Wäre die hiesige Gesandtschaft je in die Stellung, in der sie sich befindet, gerathen, wenn man auch in Berlin hätte unterhandeln können? Die Stellung der gegenwärtigen preußischen Gesandtschaft, welcher der Hr. Legationsrath v. Buch vorsteht, ist gewiß sehr schwierig, doch hat die römische Regierung diesem hier allgemein geachteten Diplomaten bei jeder Gelegenheit gezeigt, daß sie Alles, was sie thun kann, auch thun werde, um die früher stattgefundene freundschaftliche Verbindung wieder herzustellen, und Manches, was einem andern Diplomaten unmöglich gewesen ist, zu erreichen, wird ihm mit Zuvorkommenheit bewilligt.

Deutschland.

†† **München**, 6 Nov. Der fränkische Merkur enthält in Nr. 307 vom 3 des l. M. unter der Ueberschrift: München, 31 Oct. folgende Stelle: „Aus dem neuesten Hefte unserer historisch-politischen Blätter ersieht man, daß für das heilige Grab zu Jerusalem bereits 46 fl. 24 kr. eingegangen sind, darunter 12 fl. aus Triest und 24 kr. von M. S. aus ihrer Sparbüchse." Wir überlassen unsern christlichen Mitbrüdern aller Confessionen und aller Lande das Urtheil über einen Witz, der von einem wahrlich

---

*) Bekanntlich wird in den Generalstaaten nicht über die einzelnen Positionen eines Budgets, sondern nur über das Ganze abgestimmt.

nicht beneidenswerthen sittlichen Zustande zeugt. Wenn unser Landsmann Fallmerayer in seiner Recension über Michauds Briefe aus dem Oriente die Ueberzeugung ausgesprochen hat, daß nicht einmal ein Philosoph unserer Tage, ein Anbeter des logischen Raisonnements sich einer innerlichen Rührung und eines erschütternden Gefühls werde erwehren können, wenn er durch die Straßen von Sion wandle, und vor dem Grabsteine auf Golgatha stehe, so wird derselbe nun, dem fränkischen Merkur gegenüber, bekennen müssen, daß er geirrt habe. Doch! wir wollen mit dem fränkischen Merkur über seine Ansichten von der Heiligkeit des Grabes Christi nicht rechten; sie sind sein Alleingut, und es soll uns genügen, durch die Thatsachen unsere bayerischen Brüder gegen den Verdacht zu schützen, als ob jene Ansichten die engen Gränzen des fränkischen Merkurs überschritten hätten. Wer jemals eine Reisebeschreibung von Palästina zur Hand genommen hat, dem sind die hohen Verdienste nicht unbekannt, welche die Väter des Franciscaner-Ordens im heiligen Lande durch ihre treue, mit tausend Gefahren und Entbehrungen verknüpfte Sorge für Bewachung und Erhaltung des heiligen Grabes, gleichwie auch durch die wohlthätige Pflege, die sie den Gläubigen aller Zungen und Lande, ohne Anspruch auf Entgelt darbieten, in älterer und neuerer Zeit um die gesammte Christenheit und um die Bewachung ihrer heiligsten Erinnerungen sich erworben haben. — Groß war in neuerer Zeit ihr Nothstand durch das Ausbleiben der vielfachen Unterstützungen geworden, die ihnen früher aus Spanien, Portugal und Südamerika zugeflossen, doch ungeschwächt war ihr Pflichteifer und ihre Hingebung geblieben, und es war vor nicht langer Zeit ein edler Bayer, der allgemein bekannte und verehrte Hofrath v. Schubert, auf seiner Reise durch den Orient unmittelbarer Zeuge ihres wohlthätigen Wirkens geworden. Mit rührenden Zügen schilderte dieser Edle bald nach der Heimkehr ins Vaterland seinem Könige die Noth und Verdienste der Väter am heiligen Grabe: „Ich wünschte mir wohl in diesem Augenblicke — so schrieb er unterm 1 Jul. 1838 — eine beredtere Zunge, als ich wirklich habe, um für die Sache jener mir unvergeßlich theuern Männer nach Würden reden zu können. Ich kann wohl sagen: die Franciscanerklöster des heiligen Landes sind mir öfters wie eine Hütte Gottes bei den Menschen erschienen, weil ich da ein Walten jenes Friedens fand, welchen die Welt mit allen ihren Herrlichkeiten nicht zu geben vermag, und Männer unter ihnen kennen lernte, in denen der Geist der Liebe der ersten apostolischen Zeiten lebt. Möge doch Gott recht viele Herzen erwecken, daß sie den Bau der Pilgerhütte der gesammten abendländischen Christenheit (denn von dem Unterschied unserer hiesigen sogenannten Confessionen weiß die Liebe jener guten Väter nichts) aufrecht erhalten helfen, den Bau, an dessen Gebälke jetzt Noth und Armuth so verderblich nagen." Was Hofrath v. Schubert — das hatte bald nach ihm auch ein Prinz des königlichen Hauses selbst gesehen und erfahren. Der König aber, dessen Tage eine ununterbrochene Reihe von Handlungen der edelsten und frommsten Mildthätigkeit darbieten, hatte nicht sobald den Nothstand der Väter vom heiligen Lande vernommen, als er nicht nur eine Sammlung zur Unterstützung derselben im ganzen Königreiche bewilligte, sondern auch aus eigenen Mitteln ein Capital von zehntausend Gulden zu einer ewigen Stiftung bestimmte, deren Zinsen jährlich durch den Erzbischof von München-Freysing den Vätern vom heiligen Grab übersendet werden sollen. Dieses Capital ist der erzbischöflichen Stelle bereits übergeben; die veranstaltete Sammlung aber liefert durch ihren Fortgang den besten und sichersten Beweis für die Gesinnung des Landes. Aus dem oberbayerischen Kreis allein sind bis jetzt schon über 2000 fl. eingekommen, und noch sind die Beiträge mehrerer Polizeidistricte dieses Kreises im Ausstande. Durch die Milde Sr. Hoh. des Herzogs Max in Bayern sind schon während seines Aufenthaltes in Jerusalem den dortigen Vätern des Franziscanerordens gleichfalls reiche Unterstützungen zugeflossen, und es werden dieselben auch künftig nicht Schaden dadurch leiden, daß da oder dort Sympathien anderer Art ihrem Unmuth in feinem Witze Luft machen.

* **Stuttgart**, 5 Nov. Se. k. H. der Erbprinz von Oranien ist heute aus dem Haag, und der Prinz August von Würtemberg k. H. von Berlin hier eingetroffen.

Vom Neckar, 29 Oct. Der vormals kurhessische Minister Hassenpflug scheint in Sigmaringen auf vielfache Verwicklungen zu stoßen, welche ihm gleich zu Anfang seiner neuen Laufbahn hinderlich in den Weg treten. Briefe aus Sigmaringen melden, daß der bejahrte, ehrwürdige Regierungspräsident v. Huber, aus Anlaß der stattgefundenen und noch weiter projectirten Veränderungen, seine Entlassung eingegeben hat. Ein gleicher Schritt wird von einer Anzahl anderer Staatsbeamten beabsichtigt. (Leipz. u. Stuttg. Bl.)

* **Hannover**, 2 Nov. Die Jahrestage vom 31 Oct. und 1 Nov. 1837 (der Auflösung der grundgesetzlichen Ständeversammlung und der Aufhebung des Grundgesetzes) trafen mit einem beklagenswerthen Ereignisse zusammen. Gestern Mittags kam hier eine Stafette aus Lüneburg an, das dortige Schloß stehe in Flammen. Eine zweite Stafette meldete aber bald darauf, daß das Feuer gelöscht, und da das Schloß massiv gebaut, der Schaden nicht sehr bedeutend sey. Bekanntlich war das Schloß bisher dem Landdrosten Meyer als Amtswohnung eingeräumt gewesen. Als dieser nun in den letzten Tagen als Landdrost abberufen und zum Kanzleidirector von Osnabrück ernannt wurde, ward ihm von Seite des Königs sein ganzes prachtvolles Ameublement für eine bedeutende Summe abgekauft, um dasselbe im Schlosse zu behalten. Dieß sollte nämlich nicht wieder dem neuen Landdrosten von Lüneburg (von der Wense) zur Amtswohnung dienen, sondern für den Prinzen Solms eingerichtet werden, der in Lüneburg Hof halten würde. Kaum hatte der bisherige Bewohner, Landdrost Meyer, das Schloß geräumt, als dasselbe einige Stunden darauf in Flammen stand. Da das Schloß, wie fast sämmtliche Gebäude von Lüneburg massiv gebaut ist, so war die Gefahr nicht bedeutend, auch soll, wie schon bemerkt, der Schaden nicht sehr groß seyn. Die nähern Umstände des Ereignisses, namentlich seine Ursachen, sind noch nicht bekannt: zu ihrer Untersuchung und zur Ermittelung des Schadens ist sofort der Kammerbaurath Hagemann nach Lüneburg abgegangen. Se. Maj. soll von diesem Ereigniß höchst unangenehm berührt worden seyn, sich aber auf einige Aeußerungen aus der Umgebung, als könne das Feuer angelegt worden seyn, da man den Landdrosten Meyer in Lüneburg höchst ungern verliere, aufs bestimmteste dahin ausgesprochen haben, daß sie ihre getreuen Hannoveraner

eines solchen Frevels nicht für fähig hielten. — Dahlmanns Vertheidigung des Staatsgrundgesetzes ist jetzt endlich verboten worden, aber erst in den letzten Tagen, nachdem sie bereits mehrere Monate hindurch von aller Welt eifrigst gelesen worden war. Wie es heißt, soll ein Auszug aus dem Buch, welchen die Leipziger Allgem. Zeitung brachte, erst darauf aufmerksam gemacht haben, welche Bedeutung dieses Buch unter den gegenwärtigen Umständen habe. — In Folge der vielfachen Schlägereien, die seit einigen Monaten unter den verschiedenen Truppengattungen der hiesigen Residenz vorfallen, hat Se. Maj. eine Ordre erlassen, nach welcher bei dem nächsten Vorfall dieser Art eines der vier verschiedenen, hier stationirten Regimenter die hiesige Garnison zu verlassen habe. Diese Schlägereien, zu denen die Soldaten sich bestimmte Rendezvous gegeben, wozu sie sich in Masse eingefunden, haben durch die neuerlichst wieder eingeführten Seitengewehre einen besonders blutigen Charakter erhalten. Dem Vernehmen nach sind Rangstreitigkeiten die Hauptursache dieser Zwistigkeiten; früher nahm die Artillerie auf der Parade und bei sonstigen Gelegenheiten immer den ersten und Ehrenplatz ein. Ein Befehl Sr. Maj. hat dieß geändert, und die Artillerie steht jetzt unten an bei der Parade und andern Gelegenheiten (so auch im Staatskalender). Aus dieser Aenderung sollen jene unglücklichen Neckereien und Zwiste entsprungen seyn. Hoffentlich wird der letzte Befehl Sr. Maj. dem Unwesen ein Ende machen.

Preußen.

△ Berlin, 2 Nov. Im Gefolge des gestern abgereisten Reschid Pascha's befanden sich, als erster Rath, Raouf Bey, Neffe des bekannten, jetzt verstorbenen Saida-Effendi, eines der eifrigsten Beförderer des Reformsystems in der Zeit, da er den Posten eines Reis-Effendi bekleidete; ferner Ali Effendi, Drogman des Divans, der das Französische mit großer Leichtigkeit spricht und schreibt, und endlich der Mir-Alai (Brigadegeneral) Ejub Bey, ein Tscherkesse von Geburt und Reschid Pascha's Adjutant, der ein tüchtiger Militär zu seyn scheint, und ebenfalls ziemlich gut französisch spricht. Reschid Pascha hegte den Wunsch, unsere vorzüglichsten wissenschaftlichen und gewerblichen Institute in Augenschein zu nehmen, wurde aber durch die vielen Beschäftigungen, die sich bei seinem so kurzen Aufenthalte zusammendrängten, persönlich daran verhindert, worüber er mehreremal sein lebhaftes Bedauern aussprach. Sein Gefolge, dem größere Muße vergönnt war, hat dagegen die königliche Bibliothek, die Kunstausstellung und andere Sehenswürdigkeiten mit reger Theilnahme besucht. Der Eindruck, den Reschid Pascha und seine Begleiter bei dem hiesigen Hofe zurückgelassen, ist, wie man vernimmt, von der vortheilhaftesten Art. Wer das osmanische Reich vor etwa einem Decennium kennen gelernt hat, oder sich noch der Gesandten der Pforte erinnert, die in früherer Zeit hier gewesen, den müssen in der That die Fortschritte überraschen, welche die Bildung des Orients, wenigstens wie sie sich in den jetzigen Repräsentanten desselben darstellt, augenscheinlich gemacht hat. Reschid Pascha muß freilich als einer der vordersten Vertreter des osmanischen Reformsystems angesehen werden, und Männer, gleich ihm, mögen wohl in der Türkei noch nicht allzu häufig seyn; jedenfalls aber kann er zur Widerlegung jener veralteten Ansicht dienen, die den Osmanen selbst die Fähigkeit zur Aneignung europäischer Civilisation absprach. Dem Vernehmen nach hat Reschid Pascha, der selbst, wie bekannt, das Französische sehr geläufig spricht, dem Prinzen August auch mündlich viel Verbindliches von Seite des Großherrn überbracht, und besonders für die Leistungen des preußischen Artilleriecommando's gedankt, welches der Prinz zur Sendung nach Konstantinopel ausgewählt hatte.

† Posen, 27 Oct. In der erzbischöflichen Angelegenheit ist folgendes bemerkenswerthe, in seinen zu erwartenden Folgen wahrscheinlich wichtige Moment eingetreten. Seit einiger Zeit erzählte man sich hier, der Hr. Erzbischof v. Dunin habe neuerdings einen Ministerialerlaß betrübenden Inhalts empfangen. Näheres ist darüber im Publicum nicht bekannt geworden; wahrscheinlich steht aber mit demselben der Termin in Verbindung, zu dessen Abhaltung eine Commission des königlichen Oberlandesgerichts vorgestern im erzbischöflichen Palast erschien. Bereits früher hatte bei ähnlicher Gelegenheit Hr. v. Dunin sich darauf gestützt, daß er lediglich im Geiste alter Kirchensatzungen und für die Bewahrung der kirchlichen Praxis gehandelt habe, welche keinem Staatsgesetze unterworfen sey, daß er deßwegen auch dafür nicht zur Verantwortung gezogen werden könne. Was er dießmal erwiedern würde, war vorauszusehen: er hat abermals alle Erklärung und Unterschrift verweigert. — Seit einigen Wochen hört man von einem Hirtenbriefe erzählen, den der hiesige evangelische Bischof, Hr. Dr. Freimark, in Folge der erzbischöflichen Maaßregeln erlassen habe, auch wird über den Inhalt desselben hin und her geredet. Wenn das Gerücht gegründet ist, so wird, dem Anscheine nach, die Sache vor dem Publicum geheim gehalten; Abschriften davon circuliren nicht.

* Posen, 2 Nov. In der kirchlichen Angelegenheit dauert bei uns vor der Hand der Status quo fort. In der Untersuchungssache gegen den Hrn. Erzbischof hat zwar vor wenigen Tagen der Schlußtermin stattgehabt; doch wie artig auch Hr. v. Dunin den Hrn. Oberlandesgerichtspräsidenten Bielefeld, der sich als Untersuchungscommissarius in der fraglichen Angelegenheit zu ihm begeben hatte, aufgenommen, so hat er doch, dem Vernehmen nach, an seinen früheren Erklärungen weder etwas geändert, noch das Geringste davon zurückgenommen. Diejenigen katholischen Pröpste, die wegen Nichtbefolgung der, den Staatseinrichtungen zuwiderlaufenden erzbischöflichen Anordnungen mit Censuren belegt worden sind, haben sich in den Schutz der Regierung begeben, und erhalten nunmehr ihre Besoldung aus der Staatscasse ausgezahlt. Uebrigens hat die Aufregung der Gemüther bedeutend nachgelassen; Katholiken und Protestanten leben wieder friedlich und ohne Groll mit einander, und gewöhnen sich immer mehr daran, den schwebenden Streit als eine Sache, welche die Geistlichkeit allein tangirt, anzusehen, und zugleich die Hoffnung zu nähren, derselbe werde ohne Gefährdung ihrer Rechte des Nächsten geschlichtet werden. Wenn auch von Zeit zu Zeit Fälle vorkommen, wo Katholiken wegen verweigerten Sacraments zur evangelischen Confession übertreten, so sind auch auf der andern Seite die Beispiele nicht selten, daß von gemischten Brautpaaren der evangelische Theil zum Katholicismus übergeht. So viel wenigstens läßt sich mit Gewißheit sagen, daß von allen Seiten das Ende des unseligen Zwistes sehnlichst herbeigewünscht wird. — Hr. Oberpräsident Flottwell ist nach Berlin berufen, und wird bereits am 5 d. dahin abreisen. Gleichzeitig werden die Oberpräsidenten Hr. v. Schön aus Preußen, Hr. v. Merkel aus Schlesien, Hr. v. Vincke aus West-

phalen und Hr. v. Bodelschwingh aus der Rheinprovinz — d. h. aus allen den Provinzen, deren Bevölkerung gemischter Confession ist — daselbst eintreffen, um im Verein mit der Centralregierung die nunmehr nöthigen Maaßnahmen in dem waltenden Kirchenstreite zu berathen. — Was neuerdings französische und auch manche deutsche Zeitungen über Verhaftungen in Warschau und über Deportationen berichtet haben, ist zum Theil ganz erdichtet, zum Theil übertrieben. Nach einem, dem Referenten vorliegenden, durchaus glaubwürdigen Briefe aus der polnischen Hauptstadt beschränken sich die jüngsten Maaßregeln der Regierung gegen die Politisch-Verdächtigen auf die Arretirung von zehn bis zwölf stark compromittirten Individuen, die das Resultat der dießfälligen Untersuchung in anständigen Haftslocalen in Warschau selbst abwarten. Möchten doch die französischen Journalisten mit unparteiischen Augen sehen, so würden sie finden, daß in dem gepriesenen Frankreich verhältnißmäßig gewiß dreimal so viel Menschen eingekerkert werden, als in dem verrufenen Polen, und daß das Schicksal der Verhafteten — bei der Zugänglichkeit der Unterbeamten — hier in der Regel ungleich erträglicher ist, als in jenem Eldorado der Emeuten-Fabricanten, das schon so manches Königsmörders Haupt unter dem Beile hat fallen sehen.

Krakau.

* **Aus Galizien,** 31 Oct. In Krakau ist in Folge des letzten Mordes von den Schutzmächten eine Commission d'enquête gebildet worden, welche in allen vorkommenden Fällen Voruntersuchungen einzuleiten, Beweise zu sammeln und erst nach Erörterung der Herkunft des Inquisiten denselben der betreffenden Behörde in Oesterreich, Rußland, Preußen oder Krakau zur fernern gerichtlichen Procedur zu übergeben hat. Die Dauer dieser außerordentlichen Institution in Krakau hängt von Umständen ab; und wird aufgehoben werden, wenn sich die Behörden der Freistadt das frühere Vertrauen wieder werden erworben haben.

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 27 Oct. Für den hier erwarteten Herzog Max von Leuchtenberg ist das Palais des Appanagen-Departements, am Quai des großen Newa-Ufers gelegen, zur Wohnung bestimmt. — Der Wiederaufbau des kaiserlichen Winterpalais, an dem täglich im Laufe dieses Sommers einige Tausend Arbeiter von allen Gewerken unausgesetzt beschäftigt waren, schreitet mit ungemeiner Schnelligkeit vor, und ist von außen fast schon ganz vollendet. Vor einigen Tagen besichtigten es Se. Majestät der Kaiser, und bezeugten mit den raschen Fortschritten des Baues ihre vollkommenste Zufriedenheit. Es heißt bestimmt, die Paradezimmer des Palastes, zu Präsentationen vornehmer Personen und zu Hoffesten bezeichnet, werden zu Ostern 1839 in ganz wohnlichem Stande seyn. — Die im Beginn des Jahres 1837 von hier nach Tiflis abgegangene Commission, welcher bekanntlich die Aufgabe ward, den Entwurf zu einer, den gegenwärtigen Zeitverhältnissen entsprechenden Reform der verschiedenen Verwaltungszweige in den transkaukasischen Provinzen zu liefern, scheint ihre Arbeiten beendigt zu haben. Der Präsident dieser Commission, Geheimerath Baron v. Hahn, und einige ihrer Mitglieder, sind in diesen Tagen aus Tiflis hier eingetroffen. — Mehrere auswärtige Blätter haben jüngst behauptet: Graf Woronzoff, gegenwärtig auf einer Urlaubsreise im Auslande begriffen, beabsichtige den Staatsdienst ganz zu verlassen. Diese Behauptung ist ungegründet: den Urlaub des Grafen bedingten die Nothwendigkeit einer Erholung von anhaltendem Dienstgeschäften und die dadurch herbeigeführte momentane Zerrüttung seiner Gesundheit. Sobald diese hergestellt ist, nimmt er unbezweifelt wieder Besitz von seiner derzeitigen Charge, wie dieß schon aus nachstehendem höchsten Ukas vom 30 v. M. hervorgeht: „Dem Generalgouverneur der neurussischen Provinzen, Grafen Woronzoff, gestatten Wir einen Urlaub ins Ausland auf eine unbestimmte Frist, und ernennen zum Stellvertreter in seiner Charge bis zu seiner Rückkehr den Militärgouverneur von Bessarabien, Generalmajor Fedoroff." — Am Schlusse der vergangenen Woche traf aus Kronstadt mit der Fregatte „Cleopatra," geführt vom englischen Seecapitän Grey, der an unserem Kaiserhofe neuaccreditirte k. großbritannische Botschafter, Marquis v. Clanricarde, hier ein; auch der Oberschenk des Hofes, Graf Stroganoff, ist von seiner außerordentlichen Mission aus London hier wieder zurück. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Graf Nesselrode, hat im Beginn dieser Woche das Portefeuille seines Ministeriums, das während seiner Abwesenheit interimistisch der wirkliche Geheimerath Diwoff bekleidete, wieder übernommen. — Heute findet hier eine brillante Truppenmusterung statt, bei der alle Waffengattungen des kaiserlichen Gardecorps betheiligt seyn werden; auch erhält heute die an der Barrière der nach Moskau führenden Chaussée neuerbaute Triumphpforte ihre solenne Weihe. (Preuß. St. Z.)

Oesterreich.

† **Salzburg,** 31 Oct. Nachdem Sie den Uebergang der Prinzessin von Beira und des Prinzen von Asturien über die spanische Gränze bei Urdax angezeigt haben, dürfte es nicht ohne Interesse seyn, die Art der Abreise dieser beiden hohen Reisenden von hier zur Kenntniß zu bringen. Es war am 28 Sept., daß die Herzogin das 1½ Stunde von Salzburg entlegene, dem Stifte St. Peter angehörige Schloß Goldenstein besuchte, und plötzlich durch einen Anfall von Uebelkeit zur Rückkehr in die Stadt genöthigt wurde. Der Arzt wurde gerufen, Medicamente aus der Apotheke bezogen und von diesem Augenblick an die Prinzessin als krank in der Stadt ausgegeben. Am 29 Sept. Abends um 9 Uhr kam beim Gasthause zum goldenen Ochsen auf der Wiener Straße in einer dreispännigen Postchaise ein Mann mit einem Jungen, den er als seinen Sohn behandelte, an, und erkundigte sich sehr angelegentlich, ob nicht seine Frau mit einem Kammermädchen aus Ischl hier angekommen sey. Auf die verneinende Antwort der Wirthsleute ging der Fremde mit seinem Sohne in den andern Stadttheil, in welchem die Herzogin mit den Prinzen, wie überhaupt alle Spanier wohnen, indem er vorgab, seiner Frau auch in den übrigen Gasthäusern nachfragen zu wollen. Allein er kam bald wieder zurück, und war in der größten Unruhe über das so lange Ausbleiben seiner Gemahlin. Da er unmöglich länger verziehen konnte, schickte er um die Pferde, als plötzlich in einem Lohnkutscherwagen die erwarteten Damen eintrafen, nach kurzer vertraulicher Begrüßung des Fremden in dessen Wagen stiegen und in seiner und des jungen Mannes Gesellschaft die Stadt verließen. Es war 10 Uhr Abends. Der mit dem Fremden angekommene Junge befindet sich noch dermalen hier, statt seiner kam der Prinz von Asturien von dem andern Stadttheile mit dem Fremden zum Gasthause, und dieser

Prinz ist es, der seine Stelle im Wagen eingenommen hat; die Fremde aus Ischl war die Herzogin, ihre Gesellschafterin eine vertraute Hofdame. Die Herzogin fuhr fort, krank zu seyn, die Medicamente wurden alle Tage aus der Apotheke bezogen, jeder Besuch abgelehnt. So blieb es bis die officielle Nachricht über die Ankunft des Prinzen und der Prinzessin im Lager des Don Carlos hier eingetroffen war. Alle hiesigen Spanier hatten Kenntniß von diesem Vorgange, die Herzogin versammelte alle um sich, um von ihnen Abschied zu nehmen, tröstete sie über ihre Entfernung und empfahl ihnen diese als Geheimniß. So zahlreich sie sind, so war doch keiner unter ihnen, der die Abreise der Gebieterin nur mit einem Laut verrathen hätte.

* **Wien**, 3 Nov. Vorgestern als dem Feste „Allerheiligen" fand in der hiesigen Hofburgspfarrkirche das jährliche Toisonamt statt, wobei sämmtliche hier anwesende Ritter erschienen. Gestern als dem Tage „Allerseelen" und heute wurde wie alljährlich für alle verstorbenen österreichischen Militärs das feierliche Seelenamt in der Augustinerkirche unter Anwohnung Sr. Maj. des Kaisers, der Erzherzoge, des größern Theils der Generalität und anderer hohen Personen abgehalten. — Se. Maj. der Kaiser hat dem fürstlich Thurn und Taxis'schen Generalpostdirector, Frhrn. v. Dörnberg, den Orden der eisernen Krone 2ter Classe gnädigst zu verleihen geruht. — Die schon erwähnten neuerdings gepflogenen Verhandlungen wegen Räumung des päpstlichen Gebiets durch Oesterreich und Frankreich haben, wie man nun mit Bestimmtheit versichert, zu einem günstigen Resultate geführt. Die Räumung ist beschlossen, und wird binnen kurzem durch den Abzug der Franzosen aus Ancona und den gleichzeitigen Abmarsch der österreichischen Truppen vom päpstlichen Gebiete vollzogen werden; der Tag des Anfangs der Räumung soll bereits festgesetzt seyn.

Montenegro.

* **Von der montenegrinischen Gränze**, 19 Oct. Die Montenegriner scheinen durch die Anordnungen Hassan Bey's (welcher alle Gränzpässe theils durch eigene Truppen, theils durch die ihm von Oesterreich angebotene österreichische Mannschaft besetzen ließ) veranlaßt worden zu seyn, ihre neuen Eroberungsplane vor der Hand auszusetzen. Vorzüglich der unerwartete Anblick österreichischer Uniformen auf türkischem Gebiete scheint sie so schnell eines Bessern belehrt zu haben. Sie haben sich von der Gränze zurückgezogen, und die beträchtlich angewachsenen Zusammenrottungen sind wieder aufgelöst. Inzwischen ist auf einer andern Seite ein berüchtigter österreichischer Deserteur mit 60 Mann aus Montenegro in das österreichische Albanien eingebrochen, jedoch nach einem lebhaften Gefechte von den allenthalben aufgestellten Pikets wieder zurückgeworfen worden. — In Herzogewina und Bosnien dauern die Aufwieglungsversuche unter den Rajas, wie es scheint, nicht ohne Erfolg fort. Die Emissäre, welche damit sich befassen, sind meistens Mönche. Wenn die türkischen Autoritäten fortfahren, diesen Umtrieben nicht größere Aufmerksamkeit zu widmen, als bis jetzt geschehen, so ist für die Ruhe genannter Provinzen Alles zu besorgen. — Ein Vetter des Vladika ward kürzlich ermordet von zwei Individuen, die einer von dem Vladika aus Montenegro verwiesenen Familie angehörigen. Ein Gerücht behauptet, dieß sey das erste Opfer eines Complots, das sich zu gänzlicher Ausrottung der Familie des Vladika verschworen habe, und man hegt deßhalb Verdacht, daß die Familie Radonich, in welcher ehemals die weltliche Gubernatorswürde von Montenegro erblich war, die aber bekannt ich aus Montenegro verwiesen worden ist, dabei die Hand im Spiele haben möchte. Man ist auf nähere Daten außerordentlich gespannt. Obiger Mord wurde am 10 Oct. d. J. begangen.

Aegypten und Syrien.

Die Redaction der Allg. Ztg. erhielt heute Briefe von dem Hrn. Fürsten von Pückler-Muskau aus Antiochia von den letzten Tagen Septembers. Die Briefe kamen über Alexandria, von wo sie das Postzeichen vom 17 Oct. tragen.

Handels- und Börsennachrichten.

Paris, 3 Nov. Consol. 5proc. 109, 95; 3proc. 81, 65; Bankactien 2680; belgische Bank 1455; neap. Fonds 101, 65; span. 18 1/4; St. Germainer Eisenbahn 670; Versailler rechte 577 1/2; linke 310; Paris-Havre 915; Straßburg-Basel 350; Sambre-Maas 477 1/2; Coupons Laffitte 5490.

* **Amsterdam**, 2 Nov. Integr. 53 7/8; 5proc. Cert. 101 5/8; Kansd. 24 1/16; Synd. 4 1/2proc. 95 3/8; 3 1/2proc. 79 1/8; 5proc. ostind. 99 1/2; Ard. 18 1/4; Pass. 4; 5proc. österr. Met. 103 5/8; russ. Inscr. 69 5/16.

Augsburg, 7 Nov. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 76 P.; Augsburg-Münchener Eisenbahn 101 1/2 P.; Venezianer-Mailand-Eisenbahn 103 1/4 P.

Personenfrequenz auf der Nürnberg-Fürther Eisenbahn vom 29 Oct. bis 4 Nov.: 7928 Personen. Ertrag 975 fl. 51 kr.

* **Hamburg**, 2 Nov. Im Getreidemarkt ist es immer noch sehr lebhaft; von altem Weizen ist Alles verkauft, die neuen Zufuhren werden auch, ehe sie ankommen, nach Probe verschlossen; auch in Roggen und andern Arten ist reger Begehr. Colonialwaaren erhalten sich ziemlich lebhaft. In russischen Producten und Zink werden fortwährend bedeutende Geschäfte gemacht. Von Fonds wurde heute nur in österr. Loosen, preuß. Prämienscheinen und poln. Partialen etwas gethan. Die Börse der auswärtigen Valuten war ebenfalls still, London war indeß sehr begehrt. Disc. 2 1/2 Geld; Met. 106; 3proc. 79; Bankactien 1446; Integr. 53 1/4; dän. 3proc. 71 3/4; schwed. 4proc. 98 3/8; norweg. 4proc. 101 1/2; russ. engl. 5proc. 107 3/4.

Berlin, 5 Nov. 4proc. Staatsschuldsch. 103 1/2; 4proc. pr. engl. Obl. 102 3/4; Prämiensch. der Seeh. 67 3/4.

Wien, 5 Nov. Metalliques 107 5/8; 4proc. 100 1/8; 3proc. 82 1/2; 1834er Loose 132 1/4; Bankactien 1468; Nordbahn 103 3/4; Mail. E. B. 102 3/4.

* **Pesth**, 29 Oct. Die Dampfschifffahrt hat jetzt sehr mit dem niedrigen Wasserstande der Donau zu kämpfen. Namentlich ist es das größere Dampfboot „Arpad," das auf der Route zwischen Preßburg und Pesth oft Tage und Nächte lang auf dem Sande sitzen bleibt, was natürlich den Reisenden die Fahrten sehr verleiden muß. Dieser Uebelstand wird nicht eher aufhören, als bis die Regulirung der Donau bewerkstelligt werden kann, und es wäre vor der Hand nur den für diese Strecke bestimmten Dampfbooten eine geeignetere Construction zu wünschen. — Im Handel ist es hier jetzt stille; es dürfte aber an dem bevorstehenden Novembermarkt, besonders in Herbstproducten wieder lebendig werden. — Die Weinlese ist in Ungarn größtentheils beendigt, und in Hinsicht der Qualität fast durchaus gut ausgefallen. Die Quantität ist aber nur gering, was ein bedeutendes Steigen der heurigen Weine veranlaßte. Der Preis der guten Gattungen heurigen Ofeners hat sich bereits bis auf 4 fl. C. M. der österreichische Eimer gehoben.

Verantwortliche Redaction:

Dr. Gustav Kolb; J. A. Altenhöfer.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Reisen und Reiselitteratur.

V. von Katte's Reise in Abyssinien.

Afrika war seit einem Jahrhundert das Sehnsuchtsziel und das Grab einer großen Zahl von kühnen Männern, welche der mysteriöse Zauber der unbekannten afrikanischen Binnenländer und die schöne Begeisterung, zu dem ungeheuern Gebäude des menschlichen Wissens einige neue Steine hinzuzufügen, vielleicht wohl auch jenes wunderliche, unerklärbare Geistesdrängen, das man mit bloßer Abenteuersucht und Wanderlust nicht richtig bezeichnen würde, den Leiden und Gefahren, diesen unzertrennlichen Reisegefährten in jenem unwirthbaren Welttheile, entgegentrieb. Die ersten von einigem Erfolge begünstigten Versuche europäischer Reisenden, in das afrikanische Binnenland einzudringen, fallen gegen das Ende des 16ten Jahrhunderts, wo der Engländer Tompson 1588 zuerst das Reich Tenda in Senegambien erreichte. Aber erst zu Anfang des 18ten Jahrhunderts wurden diese Versuche zahlreicher und glücklicher. Das Reich Bambuk, in einer bedeutenden Entfernung von der senegambischen Küste, wurde von drei Reisenden, Compagnon, Stibbs und Moore, in kurzen Zwischenräumen nach einander besucht und ihnen folgten ebendahin noch viele Andere, welche theils über St. Louis, theils über den Gambia nach Bambuk vordrangen. Ueberhaupt gingen in der ersten Hälfte des 18ten Jahrhunderts fast alle Reiseunternehmungen in Afrika von Senegambien aus, wo die ältesten europäischen Handelsniederlassungen und die Mündungen einiger großen Ströme das Eindringen in das innere Afrika am meisten zu erleichtern schienen. Viel isolirter waren damals noch die Versuche auf andern Punkten. Shaw durchreiste die Berberei von 1720 bis 1732 und gab über deren damaligen Zustand, so wie über die Ruinenreste der Römerstädte in Numidien und Mauritanien — die, seit ihrem Untergange durch die schauderhaftesten Barbarenzüge, von keinem Europäer vor Shaw mehr besucht worden — das einzige gründliche Werk heraus, das vielleicht je über diese Staaten erschien, obwohl es auch ihm nicht gelang in die Gebirge Marokko's und in die Länder, welche die Gränze zwischen dem Atlas und der Sahara bilden, einzudringen. Zwei unternehmende, um die geographische Kenntniß Afrika's hochverdiente Reisende waren in der zweiten Hälfte des 18ten Jahrhunderts die Engländer Bruce und Browne. Ersterer bereiste Nubien und Abyssinien unter unzähligen Gefahren mit dem bewunderungswürdigsten Muth und Glück, erreichte Gondar, Abyssiniens Hauptstadt, und entdeckte 1771 die Quellen des blauen Nils. Sein vortreffliches Werk ist noch immer die vorzüglichste Quelle über jene Länder. Bruce war einer der wenigen afrikanischen Entdeckungsreisenden, die dem Klima, den Strapazen oder den Wilden Afrika's nicht als Opfer fielen, und es ward ihm vergönnt, sein Werk in seinem Vaterlande mit jener heitern Ruhe eines gemächlichen Lebens nach langen mühevollen Wanderjahren zu schreiben. Weniger glücklich war sein Landsmann Browne, dem es zwar 1794 gelang, das Negerland Darfur zuerst über Aegypten zu erreichen, dessen Gebeine aber später im Sande der Wüste die Sonne des Aequators, ohne Denkstein, bleichen sollte. Noch gegen den Schluß des 18ten Jahrhunderts erreichte Hornemann, ein berühmter deutscher Reisender, der von der Londoner afrikanischen Gesellschaft unterstützt wurde, Murzuk, die Hauptstadt der Oase Fezzan. Als er aber später mit einer Karawane nach Bornu abging, fand er in dem Innern des Sudan ein unbekanntes Grab. Seit Anfang unsers Jahrhunderts haben die kühnen Züge von Mungo Park, Burckhardt, Robert Adams, Molline, Clapperton, Laing, Caillié, Richard Lander und der vielen andern muthigen Entdecker, die fast alle die erlauschten Geheimnisse mit dem Leben bezahlten, den Schleier zwar etwas zerrissen, der früher einen großen Theil Afrika's deckte, übrigens das Interesse Europa's und die Unternehmungslust seiner Reisenden nicht vermindert. „Wie zur Eroberung einer Veste" — sagt ein neuerer Schriftsteller — „liegen seit Jahrhunderten die Europäer an einzelnen Linien der Küste Afrika's; zerstreute Lager sind in einzelnen Colonien aufgeschlagen, einzelne Bollwerke sind erstürmt, aber die innere Hauptveste ist unangreifbar, unerkannt geblieben." Wenn man Aegypten und die nubisch-abyssinische Landschaft im Nordosten, die Staaten Tripolis, Tunis, Algier und Marokko deren Inneres übrigens ebenfalls nur sehr mangelhaft bekannt ist, im Nordwesten, und endlich die Südspitze Afrika's oder das Capland ausnimmt, so beschränkt sich die Kunde von dem ganzen übrigen großen Erdtheile nur auf einige schmale Küstenstriche, auf wenige Gebiete einzelner Flußmündungen und auf die Nachrichten einzelner Reisenden, denen es geglückt ist, in das Innere einzudringen. Man nimmt höchstens etwa 30 solcher Reiserouten im innern Afrika an, die in verschiedener Richtung von europäischen Reisenden verfolgt wurden. Schlägt man nun die Länge eines jeden dieser Routen selbst auf 1000 Meilen an, so erhält man doch nur eine durchwanderte Längenrichtung von 30,000 Meilen; und nimmt man ferner den Gesichtskreis, der einigermaßen hätte erkannt werden können, auf eine Meile rechts und eine Meile links auf der ganzen Längenrichtung an, so würde man doch nur einen Raum von 60,000 Quadratmeilen erhalten, wogegen Afrika dann immer noch über 440,000 Quadratmeilen völlig unbekannten Landes enthalten würde. Die Schwierigkeiten eines Eindringens in diesen Welttheil liegen, außer den Hindernissen, welche die furchtbare Barbarei, die Armuth und der religiöse Fanatismus seiner Bewohner, die schauervollen Sandwüsten, die geringe Zahl der Flüsse, die Hitze und das tödtende Klima den Reisenden entgegenstellen, doch hauptsächlich in der physischen Gestaltung dieses Erdtheils. Afrika hat die geringste Inselbildung, den kleinsten, einförmigsten Küstensaum, und wird dadurch der continentalste, verschlossenste der Erdtheile. Keine hervorspringenden Halbinseln erwecken in dem einheimischen Bewohner das Verlangen nach der Fremde, nach der Entfernung vom heimathlichen Boden, keine einschneidenden Meerbusen, keine hafenreichen Küsten laden den fremden Schiffer zur sichern Ruhe ein. Der Zugang vom Meere ist erschwert und an vielen Stellen unmöglich. Furchtbare Brandungen an dem schroff abfallenden Küstenrande, die Gefahr des Strandens an der maritimen Fortsetzung der continentalen Wüste, den sogenannten Syrten, widrige Meeresströmung, Korallenriffe an der Nord- und Ostseite — alles dieß hindert und erschwert schon die bloße Annäherung zu diesem Erdtheile. Faßt man bei den verschiedenen Erdtheilen das Verhältniß der Küstenentwicklung zum Flächeninhalt des Ganzen zusammen, so ergibt sich nach Bergmann folgendes bemerkenswerthe

Resultat: in Europa kommt eine Meile Küstenentwicklung schon auf 31 Quadratmeilen des Flächeninhalts vom ganzen Erdtheile, in Nordamerika eine Meile auf 57, in Südamerika auf 91, in Asien auf 100, in Afrika aber erst auf 140 Quadratmeilen. Gerade dieses Verhältniß der äußern Configuration ist es, welches die Entwicklungsfähigkeit eines meerumspülten Erdtheiles und den Verkehr seiner Bewohner mit auswärtigen Völkern so entschieden bedingt. In neuerer Zeit sind übrigens den Entdeckungsreisenden mehrere vortreffliche Anhaltspunkte gesichert, welche ihnen nach dem afrikanischen Binnenlande zahllose Wege öffnen. In der Capcolonie werden die Auswanderungen der europäischen Ansiedler nach den nördlichen, weniger bekannten Gegenden immer häufiger, und öfter bringen einzelne Reisekarawanen nach den noch weiter gegen Norden gelegenen, völlig unbekannten Strichen vor, um dort die neuen Länder, vielleicht einmal die Niederlassung ihrer Enkel, vorläufig zu recognosciren. Ein Ereigniß, welches für die afrikanische Länderkunde Vieles hoffen läßt, war die Occupation von Algier und die Ausdehnung der französischen Niederlassung in Nordafrika. Der Zutritt in ein durch seine alte Blüthe berühmtes und später durch die schrecklichste Barbarei völlig verschlossenes Land hatte bis jetzt schon, trotz des lange dauernden Krieges, manch kostbares Resultat besonders für die vergleichende Geographie zur Folge. Man hat jetzt ziemlich sichere und ausführliche Mittheilungen über die Freistaaten der Mosabiten in der Sahara, in deren Land der französische Abenteuerer Baudin im Jahr 1836 zum erstenmal gedrungen ist; man weiß nun, daß der Atlas major des Ptolemäus in Numidien und dem Cäsarischen Mauritanien nicht existirt, sondern daß diese Länder nur ein einziger, überall zusammengeketteter, ziemlich niedriger Hauptgebirgszug durchzieht; die von mehreren Europäern begleitete Expedition Abd-El-Kaders nach Ain-Maadi — ein Staat, der auf keiner Karte angezeichnet ist und zuvor nie in Europa genannt ward — läßt über diese nicht unwichtige Oase der Sahara manchen sichern Aufschluß hoffen. *) Uebrigens gibt es in diesem Lande noch viele andere der Seeküste näher gelegene Punkte, die noch nie erforscht oder beschrieben worden, und doch so anziehende Resultate versprächen. So die Wohnsitze der blonden Kabylen am Berge Auras, die zuversichtlich ein Rest der Vandalen sind, die Felsenstädte Lelah und Flissa im Kabylenlande, auf den höchsten Atlasspitzen, die noch nie ein Europäer gesehen, endlich der ganze weite, von Ruinen römischer Städte besäete Landstrich zwischen den Gebirgen der Regentschaft Algier und der Sahara, den die Araber „Kobla" nennen, und der einen Theil der Heimath der Dattelpalme in sich faßt. Das Beylik Tunis, welches in neuester Zeit den Contact mit der europäischen Civilisation so bedeutend metamorphosirte, dürfte ebenfalls für künftige Entdeckungsreisen einen vortrefflichen Anhaltspunkt gewähren. Der um die Untersuchung der Ruinen von Carthago so verdiente brittische Oberst Grenville-Temple drang dort im Frühjahr 1836 bis zum Blad-el-Dscherid vor und vertiefte sich sogar eine ganze Tagereise weit in die Sahara, um einen Begriff von diesem ungeheuren Sandocean zu bekommen. Aegypten, wo Mehemed Ali eine so heilsam strenge Polizei eingeführt hat, ist jedoch vor allen übrigen Küstenstaaten, namentlich wegen der Ausdehnung der Eroberungen des Pascha's nach dem Süden, der bei weitem günstigste, zu Entdeckungsreisen einladendste Operationspunkt. Noch zu Anfang unsers Jahrhunderts sprach der berühmte Reisende Burckhardt, der selten vor der Gefahr eines Zugs nach Gegenden, die ihm irgend neue Entdeckungen versprachen, zurückschreckte, von Sennaar und Cordofan nur nach den dunkeln Schilderungen einiger Sklavenhändler und gab die Reise dorthin auf, weil er die Gewißheit hatte, sie nicht lebend zu erreichen. Jetzt sind Besuche in diesen beiden Reichen für die Europäer im Dienste Mehemed Ali's etwas ziemlich Gewöhnliches; man trifft dort europäische Ingenieure, Bergleute und Aerzte, und ein Franzose ist Gouverneur der Oase von Cordofan. Von Sennaar und Cordofan können nun Entdeckungsreisen, mit allem Schutz und Vorschub der Behörden Mehemed Ali's unterstützt, ausgehen. Ueberhaupt scheinen die Versuche, welche noch in dem letzten Jahrzehnt fast immer von der Westküste Afrika's aus begannen und nach dem südwestlichen Theil von Sudan gerichtet waren, sich, seitdem dort so manche Frage gelöst worden, seitdem Molline die Quellen des Senegal, Lander die Mündung und die Quellen des Niger entdeckt und Caillié Tombuktu besucht und beschrieben hat, sich mehr dem Südosten Afrika's zuwenden zu wollen, wo die Heimath der Gallasneger, welche unbekannte Ursachen zu Auswanderungen und Eroberungen nach dem Norden trieben, die noch unbekannten Quellen des weißen Nils, die Aufsuchung des hypothetischen Mondsgebirges, dessen Existenz Russeggers neueste Reise in Zweifel setzt, die unermeßlichen Länderstrecken des Innern Aethiopiens, über welche alle Nachrichten fehlen, so viele merkwürdige Resultate versprechen und die kühnen Reisenden Europa's zu Unternehmungen auffordern. Besonderes Interesse hatten in neuester Zeit die Berichte Russeggers erweckt, welche die Allgemeine Zeitung aus Brieffragmenten dieses Reisenden mittheilte und die in mehrere Sprachen übersetzt wurden. Zwei Werke, welche vor ganz kurzer Zeit über Abyssinien und die Länder der Gallasneger erschienen, das eine von Combes und Tamissier in französischer Sprache, das andere von A. v. Katte (Stuttgart, J. G. Cotta'sche Buchhandlung), gehören zu den wichtigen Erscheinungen der neuesten Reiselitteratur. Wenn jene das Glück hatten, viel weiter als der deutsche Reisende vorzudringen, zum Theil bessere Aufnahme bei den Eingebornen zu finden und durch ihre etwas romanhaft geschriebenen Reiseerlebnisse alle diejenigen Leser für sich einzunehmen, welche abenteuervolle Schilderungen lieben, so hat Katte vor jenen wenigstens die Wahrheitsliebe und die schlichte Einfachheit seiner Darstellungsweise voraus. Katte begann seine Reise in das Innere von Massaua aus und drang über Cabagena, Algenti, Maderrhi, Gurra bis Adua, dem Ziele seiner Reise, vor, wo Fürst Ubie und der preußische Missionär Isenburg ihn freundlich aufnahmen. Dieselben Punkte wurden zwar schon von mehreren Reisenden, namentlich von Bruce und Salt, besucht und beschrieben; doch enthält Katte's Werk viele neue Bemerkungen. Auch haben sich die politischen Verhältnisse Abyssiniens seit Salts Reise bedeutend geändert. Katte entwirft von der Natur Abyssiniens das günstigste Bild, während seine Bevölkerung den grellsten Gegensatz bietet, und obwohl sich größtentheils zum Christen-

*) Einer der Secretäre Abd-El-Kaders ist der Renegat Roche, ein junger Franzose von Bildung, der den letzten Feldzug des Emirs nach der Sahara mitmachte. Er besitzt eine merkwürdige Kenntniß der arabischen Sprache, und es lassen sich von ihm, wenn er einmal, des ascetischen Lebens der arabischen Marabuts überdrüssig, zu seinen Landsleuten zurückkehrt, wichtige Mittheilungen hoffen.

thum bekennend, als ein sehr tief stehendes Volk ohne irgend einen Trieb zur Civilisation, zugleich als unsittlich, diebisch, verrätherisch und über alle Begriffe feige geschildert wird. Wir entheben diesem Reisewerke einige der interessantesten Beschreibungen.

(Fortsetzung folgt.)

Dr. Max Koch über Sennaar.

(Beschluß.)

Von den im Königreiche Sennaar sich vorfindenden Bäumen und Gewächsen werde ich hier, da diese Artikel nur Bruchstücke bilden, bloß der beiden merkwürdigsten erwähnen: der Uschar (Asclepias procera L.), in einigen Gegenden auch Abuk genannt, und des Riesenbaums, des Baobab (Andansonia digitata L.). Die Uschar ist ein diesen Gegenden eigenthümlicher breitblättriger Baum, von frischem Grün, dessen Samen von schöner Seide eingehüllt sind; man findet denselben auch unter dem Namen Aschepr (Seidenbaum) in der Ebene von Gohr, am südlichen Ende des heiligen Landes: dort sammeln die Einwohner die Seide von diesem Baum, um daraus Flintenlunten zu machen; sie bewahren davon auch den milchigen Saft, der von den jungen Zweigen läuft, um ihn den Droguisten von Jerusalem zu verkaufen, welche ihn mit Vortheil gegen hartnäckige Katarrhe zu gebrauchen vorgeben. In Dongolah, der Hauptstadt Obernubiens, wurde mir ein Beispiel von der Anwendung der Blüthe der Uschar erzählt: ein französischer Arzt nämlich wurde von einem mit ihm lebenden abyssinischen Mädchen mit den getrockneten und zu Pulver verriebenen Blüthen jenes Baumes im Kaffee vergiftet, und starb unter den heftigsten Schmerzen am Brand in Folge einer Magengedärmentzündung, 48 Stunden, nachdem er die Tasse Kaffee genossen hatte, die ihm nur etwas bitterer als gewöhnlich, sonst aber nicht verschieden schmeckte. Der Riesenbaum Sennaars, der Baobab, ist gewöhnlich 100 Fuß hoch, sein Stamm hält 36 Fuß im Umfang; er wird von den Einwohnern des Landes Sudan el-Amarah und von den Negern oberhalb Sennaar Usa genannt; sein Stamm steigt 10—12 Fuß als gerader Cylinder aufwärts, von dort treten einige sonderbare Auswüchse hervor, über welchen er die Form eines Kegels annimmt, aus welchem ungeheure, vertical sich ausbreitende Aeste herausspringen. Der Baobab liebt felsigen Boden, wächst selbst in den Spalten der Felsen und in großer Entfernung vom Wasser; ich bemerkte denselben zum erstenmal unter 14° nördl. Br. Die Frucht dieses Baumes, von den Einwohnern el-Kongles genannt, ist länglich oval, selten über 8 Zoll lang, an ihrer Außenseite holzartig, einer länglichen Melone nicht unähnlich. Sie enthält eine große Quantität trockenen mehlartigen Markes, in welchem nierenförmige Körner stecken, von der Größe einer kleinen Bohne; sie besitzt nach Prosper Alpinus arzneiliche Eigenschaften, und deren Mark wird noch jetzt, im Wasser aufgelöst, bei Ruhren als ein nährendes Getränk gereicht. Die chemische Analyse dieses Markes zeigt als Hauptstoff Gummi, ferner Zuckerstoff, Stärkmehl und Apfelsäure. Der Baobab hat sehr viele Aehnlichkeit mit dem Baume Persea, welcher nach Diodor von Sicilien durch die Perser zur Zeit des Kambyses von Aethiopien nach Aegypten gebracht wurde und daher seinen Namen erhielt; die Beschreibung der Frucht durch Strabo und Plutarch spricht ebenfalls für die Aehnlichkeit derselben mit dem Baobab; auch findet man an dem Stamme beider Bäume die menschlichen Körpern ähnelnden Formen, wie sie der der Isis geheiligte oder Lebensbaum an sich trägt, welchen man besonders deutlich an der Hinterwand des zweiten Saales des Rhamseion zu Theben dargestellt sieht, wo unter dem göttlichen oder Himmelsbaume Sesostris sitzt. Auf den Malereien der Mumienkasten bemerkt man ebenfalls eine weibliche Figur, welche aus dem Stamme des Lebensbaumes zu steigen scheint. Der Baobab nun, welcher, wenn er mit der Persea gleichbedeutend ist, ehemals ein Gegenstand der Verehrung bei den alten Aegyptiern war, ist es auch heutzutage noch bei den Negern des Sudan, indem dieselben diesem Baum ihre Gebete und Opfer darbringen. Man bemerkt öfters an dem Stamme des Baobab geopferte Schafe und mit Wasser gefüllte Geschirre hängen; an andern wieder sind hölzerne Nägel eingeschlagen, an welchen die Frommen ihre Opfer befestigen; vor dem Baume sieht man auf der Erde eine mit Lehm markirte Stelle, auf welche die Neger sich niederwerfen und ihren Götzen ihre Wünsche darbringen. Auch ich wollte dieser Pflanzengottheit meine Ehrfurcht bezeugen, und schnitt in einen der größten Baobabs den Namen „Bavaria." — Welch ganz neuer Anblick für den Europäer — diese der Zeit trotzenden Riesenbäume; diese Waldungen aus Akazien, Tamarinden, Weglygs und Nebkas, welche eine so dichte Masse von Grün bilden, daß kaum ein Strahl der Sonne eindringt: vor denselben einer der Arme des Nils, in welchem das Nilpferd und das Krokodil in großer Anzahl ihre scheußlichen Köpfe über die Oberfläche des Wassers herausstrecken; dazu noch die Heerden von Elephanten, Giraffen, Affen, Straußen, Gazellen 2c., welche an den Ufern des Flusses ihren Durst zu löschen kommen!

Tschudi in Chili.

† **Genf.** Der von den Gebrüdern Grenus in Genf zum Wallfischfang und zur Fahrt um die Welt ausgerüstete Edmond, auf dem der Naturforscher Tschudi mitgeht, um naturhistorische Sammlungen für das Museum in Neuschatel zu machen, war nach einem Briefe Tschudi's im chilesi'schen Hafen Valparaiso angekommen. Nach seiner Fahrt um das Cap Horn wurde das Schiff durch furchtbare Stürme aufgehalten, und mußte sich nach San Carlos auf der Insel Chiloe flüchten. Hier verweilte es gegen drei Monate lang, und Tschudi konnte so bedeutende Sammlungen machen, daß er schon jetzt Mühe hat, sie auf dem Schiff unterzubringen. Außerdem schreibt Tschudi unter dem 27 Julius aus Valparaiso: „In diesem Augenblick ist Chili's politisch Lage sehr kritisch und Handelsunternehmungen gar ungünstig. Bei unserer Ankunft lagen vierzig chilesi'sche Schiffe in dem Hafen, 11 Kriegsschiffe und 29 Transportschiffe, die vom 6 bis zum 12 Julius nach Coquimbo in Chili absegelten, und von da nach Callao bei Lima in Peru. General Santa-Cruz hat aber dort Streitkräfte genug, um diese Expedition zurückzutreiben, und nach aller Wahrscheinlichkeit wird sie für Chili kein günstigeres Resultat haben, als die im vorigen Jahr. Diese Rüstung kostet aber dem Staate vier bis fünf Millionen spanische Piaster... Die Franzosen sind in Chili nicht gern gesehen, weil sie sich im Allgemeinen zu Gunsten Peru's sehr stark ausgesprochen haben und ihre Handelsagenten und Consuln in demselben Sinne handeln. Wenn eine revolutionäre Bewegung im Lande ausbräche, so würde sich das Volk mit Wuth auf die Franzosen stürzen. Valparaiso ist seit zwölf Tagen geschlossen, und kein Schiff darf absegeln. Das Embargo dürfte wohl in zehn oder zwölf Tagen aufhören, weil dann die chilesi'sche Flotte so nahe bei Callao seyn wird, daß kein

Schiff ihr von hier voreilen und die Nachricht von ihrer Ankunft dahin bringen kann. So wie das Embargo aufgehoben ist, wird der Edmond nach Callao segeln, und wir werden dort wahrscheinlich ankommen, wenn man die chilesi'schen Truppen ausschifft. Von da gehen wir nach Guayaquil in Columbia, wiewohl der Schiffscapitän noch nicht entschieden hat, ob er nach Californien, den Sandwichsinseln und Kamtschatka gehen will. Bei unserer Ankunft in Valparaiso verließen uns fünf junge Franzosen, Abenteurer, die ihr Glück suchen. Ihr Weggang vom Schiff war für uns Alle eine große Erleichterung, denn mit ihren Ideen von Freiheit und Unabhängigkeit hätten sie bei längerem Bleiben die ganze Disciplin der Schiffsmannschaft zerstört. Außerdem waren sie ungehorsam und faul. Nun sind sie frei! Aber welche Freiheit! Schon haben sie all ihr Geld verzehrt und ihre wenigen Sachen verkauft; zuerst verbanden sie sich mit drei Deserteurs, um eine Karawane zu bilden, und mit ihr in das Innere von Chili, Peru, Columbia und den Isthmus von Panama vorzudringen. Dazu hatten sie zwei Pferde, Flinten, Pistolen, Enterärte und Haken gekauft, um sich gegen Angriffe der Indianer zu vertheidigen. Rasch aber kamen sie wieder von diesem Gedanken ab, und da sie bald nichts mehr zu leben hatten, so suchten sie wieder als Matrosen oder Novizen auf ein Schiff zu kommen; aber Niemand wollte sie, und es ist schwer zu sagen, was aus ihnen werden wird."

Spanien.

†* **Bayonne**, 27 Octbr. Spanien ist nach der Regierung Ofalia's (von Frias fortgesetzt) und nach dem Ausgang des Sommerfeldzugs von 1838 dahin gekommen, daß sein Schicksal größtentheils von dem Benehmen der Armeebefehlshaber abhängt, während die Provinzen aus Mangel eines politischen Symbols keiner Bewegung mehr fähig zu seyn scheinen, die Regierung aber wegen ihrer Nullität, mit Eigensinn und Mißtrauen verbunden, sich nur als störende Kraft zeigt. Es ist daher jetzt wichiger als jemals, die Schritte der Generale in den Provinzen und ihr Verhältniß zu der Regierung zu beobachten. — Die ersten Zeichen der Thätigkeit Van Halens sind bis jetzt mit der öffentlichen Meinung in Uebereinstimmung. Es bestätigt sich, daß er den Carlistischen Waffencommandanten von Belchite erschießen ließ; jetzt erfährt man, daß er dem Carlistisch gesinnten Ort Maella eine Contribution von 4000 Thalern aufgelegt und ihm befohlen hat, monatlich 15,000 Rationen nach Caspe oder Alcañiz zu senden. Er läßt Caspe stärker befestigen und ein paar Artilleriestücke von Alcañiz dahin bringen. Zu gleicher Zeit ließ er 1½ Millionen Realen, die man ihm aus Madrid mitgegeben, unter die Armee vertheilen und die hierauf Bezug nehmenden Details veröffentlichen, welches Verfahren er für jede künftige Vertheilung der Fonds zu beobachten befiehlt. Die Carlisten sind unterdessen nicht unthätig. Zwei Stunden, nachdem Van Halen von Xerica nach Sarrion abmarschirt war, griffen sie, wie ich bereits geschrieben, den ersteren Ort an, und würden vielleicht das Fort selbst genommen haben, wenn Borso, der zur Vertheidigung des Nordens von Valencia zurückgeblieben, nicht nach der Verproviantirung von Lucena und Villafames auch zur Befreiung von Xerica herbeigeeilt wäre. Cabrera selbst zog sich ebenfalls vor Van Halen zurück; da aber der letztere aus Mangel an Truppen die dritte Division, welche das westliche Mittelaragonien bedeckte, an sich ziehen mußte, um den Marsch nach Caspe zu wagen, so benützte Cabrera diesen Umstand, und sendete Forcadell mit 2000 Mann und 200 Pferden dahin, um das Feld von Cariñena von neuem zu brandschatzen und die Communication mit Madrid zu unterbrechen, wie sie wirklich seit dem 23 unterbrochen worden ist. Van Halen hat nur 10 Bataillone und 6 Escadronen bei sich; Borso kann sich von Valencia nicht entfernen, es wäre also nothwendig, daß Espartero, der selbst nichts thut, von Tudela aus eine Brigade Aragonien zu Hülfe sendete. Dieses wird er jedoch wahrscheinlich, ohne eine besondere Ordre der Regierung, nicht thun, und diese scheint inmitten ihrer Juntas und Berathschlagungen in einer solchen Unschlüssigkeit zu stecken, daß dadurch die Streitkraft von 40,000 Mann unter Espartero und Narvaez während eines so kritischen Zeitraums unnütz gemacht wird; nur sagt man, daß eine Brigade der Reserve-Armee Ordre erhalten hat, nach Toledo und Avila zu marschiren. Narvaez, der unmittelbar nach Altcastilien marschiren sollte, wird unterdessen in Madrid mit Revuen und Intriguen zurückgehalten; denn das Ministerium weiß nicht, was es mit ihm machen soll. Von der einen Seite gibt es eine Partei, welche wünscht, daß die Regierung eine starke Reserve-Armee bilde, nicht sowohl um Madrid zu decken, als um unter dem Schutze derselben ihren verlorenen Einfluß in den Provinzen wieder herzustellen, und vielleicht ihre retrograden Plane, wenn die Cortes damit übereinstimmen, auszuführen. Von der andern Seite hat Narvaez, obgleich zu den Moderantisten gehörig, in der Leitung der Militärangelegenheiten und in dem Verfahren gegen die Carlisten einen Geist von Unabhängigkeit gezeigt, den man ihm weder verzeiht, noch mit gewissen Planen für die Zukunft, besonders was die Vorbereitungen zu einer Transaction betrifft, für verträglich hält. Und da alle übrigen Generalcapitäns, selbst ohne Noth, das Mittel gefunden haben, sich mittelst der Belagerungsstände eine beinahe unabhängige Gewalt zu verschaffen, dieser Umstand aber den Ministern unangenehm zu werden anfängt, weil ihr persönliches Ansehen dabei verliert, so möchte man gern einen gelehrigeren General bei der Hand haben, nur weiß man nicht, wo man ihn suchen soll. Der Abgang Narvaez's aus der Mancha läßt sich bereits fühlen: seinem Nachfolger Nogueras sind durchaus keine Truppen, außer einigen einzelnen Compagnien, disponibel geblieben, und die von Narvaez begünstigten Freicorps, unter andern eines, von einem Patrioten aus Navalmoral gebildet, 200 Mann und 60 Pferde stark, lösen sich wieder auf. Die Domherren von Toledo aber, die sich von einem so gefährlichen Feinde befreit haben, lachen ins Fäustchen. Im Norden ist nichts Besonderes vorgegangen. Maroto soll wieder nach dem obern Ebro marschirt seyn, um die Belagerung von Villanueva de Mena zu unternehmen, dagegen haben die Christinischen Truppen aus Santander unter dem Brigadier Modinilla das Thal Soba wieder erobert, nachdem sie die Brücke von Udalla und ein kleines Fort, das sie jetzt wiederherstellen, weggenommen, und dabei etwa 20 Gefangene gemacht haben. Dem Carlistischen Bulletin zufolge sind Balmaseda und Carrion mit 400 Mann zu Fuß und 470 vortrefflichen Pferden wieder in Castilien eingerückt. In Catalonien beschäftigt sich Meer mit neuen Deportationen und mit Plackereien, die er zum Nachtheil der ankommenden Ausländer erfindet. Der vielbesagte Criminalproceß über die Ermordung des Municipalbeamten Vehils wäh-

rend der Wahlen ist nach mehr als einem Jahre zum Vortrag gediehen, ein Beweis, wie unnütz die Belagerungsstände sind, wozu doch in Barcelona jener Vorgang den Vorwand gegeben. Den Fremden, welche sich in Barcelona einige Zeit aufhalten wollen, wird eine Caution von 8000 Realen abgefordert, wogegen die Consuln bisher umsonst protestirt haben; die Zölle, Stempel und dergl. werden nach Willkür verändert und vermehrt, dabei hat man wieder 14 Personen deportirt und über 50 sind mit ähnlichem Schicksale bedroht; sogar gegen die Officiere von der Armee fängt Meer an, sein Deportationssystem geltend zu machen. Was die Operationen betrifft, so wird ein Transport nach Suria und Solsona vorbereitet. Man begreift nicht, warum der Graf España diese Oerter jetzt, da man ihm die Hände frei läßt, nicht härter bedrängt, aber auch er ist mit Herstellung der Ordnung mittelst Einsperrung der Municipalitäten, Geldstrafen, Prügel und Deportationen beschäftigt. — In einer Tagesordnung vom 19 October aus Caspe bemerkt Van Halen, daß die schamvolle (vergonzosa) Niederlage von Maella nur Folge der Insubordination und Indisciplin seyn könne, daß diese Sünde sich selbst bestrafe, indem 96 Feldwebel, nach Cabrera's eigenem Geständniß, in ihrem Gefängniß ermordet und die Soldaten in ungesunden Löchern nur mit rohen Erdäpfeln ernährt worden. Er fügt bei, daß er Maaßregeln gegen solche Grausamkeiten nehmen werde; unterdessen aber verordnet er, daß alle Chefs, Officiere und Feldwebel der drei Bataillone Cordova und Afrika (2) suspendirt und von einem Kriegsrath nach Jaca gesendet werden, wohin sich auch die Officiere vom Generalstab und Adjutanten des verunglückten Pardiñas zu begeben haben; die Soldaten werden in andere Corps vertheilt. Die Officiere und Soldaten, welche nicht in der Action gewesen, bleiben unterdessen bis zu einer Reorganisation dieser Corps disponibel — für die Zukunft wird größere Strenge angekündigt.

Schweiz.

* **Vom Jura,** 31 Oct. Der Regierungsrath von Bern hat mehrere wichtige Gesetzentwürfe vorbereitet, welche dem großen Rath in seiner bevorstehenden Wintersitzung vorgelegt werden sollen. Darunter befinden sich: ein Forstgesetz für den alten Kanton — der Jura besitzt ein solches schon seit einigen Jahren; ein Secundarschulgesetz; mehrere Entwürfe über Reform des Finanz- und Armenwesens; auch der Bericht der Commission über die Correction der Juragewässer ist zur Vorlage bereit. Durch die Annahme dieser Entwürfe würden einige fühlbare Lücken im Staatsorganismus ausgefüllt und gemeinnützige Zwecke befördert werden; allein es ist noch zweifelhaft, ob auch nur ein oder der andere Entwurf zum Gesetz erhoben werden wird. Fragt man nach der Ursache, warum der Kanton Bern in seiner Entwicklung hinter andern Kantonen, wie Zürich, Aargau, Waadt, Solothurn, so weit zurückbleibt, so wird man als letzten Grund die Indolenz des großen Raths erkennen. Der Regierungsrath repräsentirt in seinen Fractionen die Parteien und die Interessen der verschiedenen Landestheile. Die Mehrheit begnügt sich mit Besorgung der laufenden Geschäfte nach einer gewissen Routine, und hat Scheu vor jeder größern Arbeit, vor jeder Aenderung, die wenigstens momentan eine Geschäftsvermehrung zur Folge haben würde, und deren Endresultate sie nicht bemessen kann. Als vollziehende Behörde muß der Regierungsrath Beschlüsse fassen; sobald er aber als vorberathende Behörde handeln soll, zeigt sich Spaltung und Arbeitsscheu. Einige Departements geben sich nicht die Mühe, einen Entwurf gründlich zu bearbeiten, andere sehen sich gelähmt durch die vis inertiae der übrigen; selten wird ein Antrag vorgebracht, worüber sich nicht drei oder vier verschiedene Meinungen im Schooße der Behörde bilden, und häufig stimmt eine Mehrheit für Vorlage an den großen Rath, theils in der Absicht, den Antrag dort, wo man in öffentlicher Rede glänzen kann, zu bekämpfen, theils in der Hoffnung, er werde dort verworfen, oder, wie der Ausdruck heißt: „den Bach hinabgeschickt" werden. Der große Rath sollte den Regierungsrath stützen, zur Thätigkeit anspornen, seine Amtsverrichtungen controliren. Zu allem dem ist aber die Masse dieses Körpers unfähig; sie kann nichts thun, als die von der Regierung ausgehenden Anträge annehmen oder verwerfen. Ersteres geschieht, wenn die Sache keinen Aufschub leidet; Letzteres, wenn die Berathung Zeit und Mühe erfordern würde. In diesem Falle schickt man lieber die Gesetzentwürfe „den Bach hinab," um bald wieder heimzukommen. Die Bemühungen einzelner Männer scheitern an der ununterrichteten Menge, welche sich nicht den Kopf zerbrechen und ihre Zeit nicht verlieren will; selbst die von der Regierung abhängigen Beamten, die im großen Rathe sitzen, nehmen keinen Anstand gegen die nützlichsten Anträge zu stimmen, weil sie wissen, daß es der vorberathenden Behörde nicht recht Ernst damit ist. Beispiele zu diesen Behauptungen liegen nahe: drei Entwürfe eines neuen Zollgesetzes wurden schon verworfen, ebenso wiederholte Vorlagen eines Secundarschulgesetzes. An die barbarische Criminalgesetzgebung hat sich noch keine Hand gewagt, und die Reformen im Civilcodex beschränken sich auf ein Diebstahlsgesetz. Seit vier Jahren laboriren die Behörden an einer Finanzreform und machen Experimente mit dem Zehntwesen, welche Niemand zum Vortheil und dem Aerar zum Nachtheil gereichen. Im Armenwesen kommt eben so wenig die längst geforderte Verbesserung heraus. Das Einzige, womit der große Rath bei der Hand ist, sind Geldbewilligungen. Geld für Straßen und Brücken, Geld für Schulen und Schullehrer, daran fehlt es nicht; wohl aber an der gehörigen Sorge für zweckmäßige Verwendung. Darum wird es den Gegnern leicht, über Vermehrung der Ausgaben ohne entsprechende Resultate zu klagen. Seit dem Rücktritte der Brüder Schnell scheint der Regierungsrath thätiger zu werden, und wenn die Wähler fortfahren, auf Männer, wie Hrn. v. Erlach, zu achten, so wird bald auch der gesetzgebende Körper mehr Intelligenz und Kraft zum Wohle des Landes entfalten.

Rippoldsau.

* **Rippoldsau.** Der Kniebis mit seinen mannichfaltigen Berggipfeln und Thalbildungen hat mir lebhaft aus meinen frühern Reisen in die Schweiz das interessante Appenzellerland in das Gedächtniß gerufen. Die kühngeschwungenen Gebirgshöhen mit ihrem saftigen Grün, die schönen Thäler mit ihren quellenfrischen Bächen, die einfachen ländlichen Häuser mit ihren kräftigen, treuherzigen Bewohnern, Alles ist schweizerisch, ist großartig, Gemüth und Phantasie belebend und erhebend! Dieser Kniebis hat aber noch andere und größere Schätze, als Appenzell: es sind die herrlichen Mineralquellen und Badeanstalten von Rippoldsau, Griesbach, Petersthal, Antogast, Freiersbach und Sulzbach. Hier will ich von Rippoldsau sprechen. Vor zehn Jahren kam ich das erstemal dahin; welche Veränderung seit zehn Jahren! Man wird unwillkürlich von Bewunderung dieser

großartigen Badeanstalt und von Achtung gegen ihren Schöpfer, Hrn. Göringer, ergriffen. Welche Opfer haben diese merkwürdigen, von einem Privatmann ausgehenden Verschönerungen und Erweiterungen zum Nutzen und Vergnügen der Badegäste gekostet! Diese Badeanstalt umfaßt über zweihundert Zimmer, die meisten, namentlich die neuern, so prachtvoll tapezirt und möblirt, daß sie fürstliche Wohnungen genannt zu werden verdienen; die Badeanstalt ist schön, umfassend und gewährt alle möglichen Arten von Anwendung der Mineralwasser. Die Umgebung ist durch geschmackvolle Anlagen verschönert und bequem zum Ergehen der Gäste gemacht. Man sieht allenthalben die Wirksamkeit eines Mannes, welcher nicht bloß auf den Erwerb von Geld, sondern vorzüglich auch auf die höhere Erwerbung von Ehre und Achtung bedacht ist. Denn der gemeine Geldtrieb kann so Großartiges nicht schaffen, sondern nur die Liebe zur Sache und zur Heilanstalt selbst. Das Badepublicum erkennt auch die Anstrengungen, so wie die Vorzüglichkeit der Heilanstalt *), denn von Jahr zu Jahr nimmt die Zahl die Gäste zu, und dieses Jahr haben bis Anfang September, wo ich mich dort befand, gegen 1600 Fremde Rippoldsau besucht, wovon die Hälfte als Badegäste längere und kürzere Zeit verweilte; es genügt zu sagen, daß gegen 5000 Bäder genommen wurden, und doch sind die Quellen vorzüglicher zum Trinken. Wenn Rippoldsau in diesem Aufschwunge fortfährt, warum soll man nicht voraus sagen können, daß es, wie Baden, ein europäisches Bad werden wird? Das Bad Baden verbindet die Reize der Schweizer Gebirge mit dem Anmuthigen der flachen Länder, die Fremden lieben es, die Regierung ist freisinnig und stört auf keine Weise, die Postbehörden und Straßenbehörden beeifern sich in der Erleichterung und Beförderung des Verkehrs. Werfen wir einen Blick auf die Mineralquellen selbst, welche so großartige Anstrengungen ins Leben gerufen, so sind dieselben als „salinische Stahlsäuerlinge" gerade die Heilmittel für die Mehrzahl der Krankheiten unserer Zeit und werden daher immer mehr Kranke anziehen im Verhältniß ihres Bekanntwerdens. Der Hauptcharakter ihrer Wirksamkeit ist „Auflösen" und „Stärken" gleichzeitig, und in dieser Beziehung haben sie eine schöne und glückliche Breite ihrer Anwendung. Die Rippoldsauer Mineralquellen stehen in der Mitte zwischen Griesbach, Schwalbach, Pyrmont, Driburg, in welchen der schöpferisch-stärkende Stahlgehalt entschieden vorherrscht, und zwischen Kissingen, Homburg, Mariakreuzbrunnen, Eger, in welchen, namentlich den beiden ersten, der schwächende Salzgehalt schon entscheidender vorschlägt. Die Rippoldsauer Mineralquellen, namentlich die Josephsquelle, stehen rücksichtlich ihrer glücklichen Mischung von Salzen, Eisen und freier Kohlensäure ganz eigenthümlich da, indem sie das Stärkende mit dem Auflösenden in entsprechendem Verhältnisse verbinden, wie Dr. Rehmanns Buch gründlich und umfassend nachweist. Der geniale Arzt und Chemiker, Dr. Kölreuter, hat durch Erfindung von glücklichen Mischungen, mit einer Natroine und einer Schwefelnatroine, Rippoldsau bereichert, so daß seit zwei Jahren sehr glückliche Erfahrungen an entsprechenden Kranken damit gemacht wurden; es sind natürlich-künstliche Mineralwässer, welche vorherrschend auflösende und Ausscheidungen hervorrufende Wirkungen äußern. Mit solchen großen, erweiterten und verschönerten Anstalten muß Rippoldsau, da namentlich auch ein eigener Arzt mit einer Apotheke daselbst verständig und thätig waltet, ein Curort werden, welcher kühn an die Seite der gefeiertsten Curorte Deutschlands gestellt werden darf.

*) Ein badisches Blatt sagte neulich: „Einer der liebenswürdigsten Reisenden und competentesten Urtheiler, der Verfasser der „Cartons aus der Reisemappe eines deutschen Touristen," ergießt sich im zweiten Bande des genannten Werkes (S. 297 — 309) bei der Schilderung Rippoldsau's ebenfalls in die lebhaftesten Lobsprüche des vielen Anziehenden dieses Badeortes und der Verdienste des thätigen Eigenthümers der Anstalt."

[4044]

Die böhmischen Bäder.

* Die böhmischen Bäder waren ungeachtet der durch Lage und Verhältnisse sehr begünstigten Heilquellen Deutschlands auch in diesem Jahre zahlreich besucht. Kaiser-Franzensbad stand seinen nahen Schwestern treulich zur Seite; denn groß ist die Zahl der Geheilten, welche zufrieden den Curort verließen, der in Mitte freundlicher Anlagen gute Wohnungen bietet. Vieles hat sich hier zum Vortheile verändert. Schatten findet der Wanderer, wo sonst weder Gräser noch Gesträuche grünten; gute Speisehäuser, curmäßige kurze Tanzgesellschaften, gemeinschaftliche Lustfahrten und zweckmäßige, dem Interesse der Badegäste entsprechende Einrichtungen befriedigen die Fremden, welche im Gegensatze zu dem rauschenden Karlsbad an diesem reinlichen Landsitze ungestört der Gesundheit leben. Alles ist Privatunternehmen ohne Aufwand aus dem Staatsschatze; doch unter besonderem Schutze der Regierung. Es sorgt die Egerer Gemeinde für öffentliche Gebäude, Verschönerungen, Reinlichkeit, und bezieht dafür die Curtaxen, welchen während der Badezeit die Fremden unterworfen sind; es besteht hier das musterhafte Badehaus Loimanns, wofür ihm allgemein und zwar mit Recht ein großer Antheil an dem bedeutend vermehrten Besuche des Curortes zugeschrieben wird. Die Inspection war eifrig bemüht, die Badegäste einander näher zu bringen, ihre billigen Wünsche zu befriedigen, und hat dieß auch vollkommen erreicht. Eine wesentliche, aber leider nachtheilige Veränderung für Kranke ist hier durch die nur höchst selten vorkommende Nachcur auf den Gebrauch des Karlsbades eingetreten. Laut wird dieses gefühlt und besprochen, auffallende ärztliche Aeußerungen werden erzählt, welche das Gepräge unreiner Absichten an sich tragen; aber zu wenig ist dieß Alles gewürdigt. Niemand will mit Klugheit, Wahrheit, Muth und Sachkenntniß alte Rechte, Niemand die Beweise der Erfahrung geltend machen! Keine neuere umfassende Badeschrift hat dieser mit trefflichen Aerzten versehene Curort aufzuweisen; die Wirksamkeit des hier lagernden ächten Mineralmoores ist noch zu wenig beachtet, und Schweigen scheint hier im Gegensatze zu andern Bädern der Grundsatz zu seyn. Zu wünschen wäre daher, es möchte mit Würde und Wärme dieß Schweigen gebrochen, die angekündigte Erweiterung des Badehauses, die Herstellung des Füllhauses und der nöthigen Bequemlichkeiten an der Salz-, dann Wiesenquelle, welche neu zugewachsen schon Wesentliches geleistet hat, ausgeführt werden. Mit diesem Wunsche den Heilort verlassend, durchfährt man nach Eger eine Vorstadt noch in demselben fürchterlichen Zustande, wie vor dreißig Jahren, allein verschönert hat sich diese fast finstere Stadt durch Ebnung, Einpflasterung der Straßen und schöne Gebäude unter der Leitung seines ehrwürdigen Bürgermeisters Tozauer.

[3971.72] **Generalversammlung der würtembergischen Gesellschaft für Zuckerfabrication.**

Die Actionnäre der würtembergischen Gesellschaft für Zuckerfabrication werden eingeladen, sich zu der nach §. 28 der Gesellschafts-Statuten im Laufe des Monats November jeden Jahres stattfindenden ordentlichen Generalversammlung

am Freitag, den 30 November d. J., Vormittags 10 Uhr,

in dem Locale des hiesigen Museums einzufinden.

In dieser Versammlung wird über den bisherigen Gang des Geschäfts Rechenschaft abgelegt werden, auch sind einige neue Mitglieder der Direction zu wählen. Sodann ist von Seiten mehrerer Actionnäre ein Antrag auf Revision und Abänderung der Statuten angekündigt worden. — Stuttgart, den 29 October 1838.

Die Direction der würtembergischen Gesellschaft für Zuckerfabrication.

[3988] **Wolle - Verkauf.**

Die von den gräflich Pappenheim'schen Schäfereien erzeugte, durchgehends feine spanische Wolle, beiläufig aus 40 bis 50 Centnern bestehend, wird

am 29 dieses Monats,
Vormittags 11 Uhr,

hierorts öffentlich versteigert und nach Umständen gegen gleiche baare Bezahlung sogleich abgegeben. Die weitern Bedingnisse sind bei der unterzeichneten Stelle zu erfragen.

Kaufslustige werden hiezu eingeladen.

Pappenheim, am 2 November 1838.

Die gräflich Pappenheim'sche Oekonomie-Administration.

Arnim.

[3959] Bei **F. Kupferberg in Mainz** haben so eben die Presse verlassen und sind in allen Buchhandlungen zu haben:

Staudenmaier, Dr. F. A. Der Geist des Christenthums, dargestellt in den heiligen Zeiten, in den heiligen Handlungen und in der heiligen Kunst. 2te umgearbeitete, verbesserte und um 20 Bogen vermehrte Auflage. 2 Bände. 8. geh. 1 Thlr. 16 gGr. oder 2 fl. 54 kr.

Der geistvolle Verfasser gibt uns in dem vorliegenden Werk eine Aesthetik des Christenthums, indem er die katholische Kirche nach den verschiedenen Formen ihrer Erscheinung unter dem Gesichtspunkte des Schönen betrachtet. Es ist daher interessant für Alle, die mit ihrer Erkenntniß nicht bloß beim Aeußerlichen stehen bleiben wollen, durch den katechetischen Unterricht in der Wahrheit befestigt worden sind, als freundliche Mitgabe für das Leben zu empfehlen.

Rothensee, Dr. Der Primat des Papstes in allen christlichen Jahrhunderten. Nach dem Tode des Verfassers herausgegeben von Dr. Räß und Dr. Weiß. 3ter und letzter Band. 1ste u. 2te Abtheilung. gr. 8. 3 Thlr. 6 gGr. oder 5 fl. 50 kr.

Das Werk von Rothensee, dessen Schluß ich jetzt dem Publicum übergebe, gehört zu den interessantesten Zeiterscheinungen, da die Frage über den Primat in diesem Augenblick wohl zu den besprochensten gehört. Von der einzig möglichen Grundlage, der positiv historischen, ausgehend, weist der Verfasser in der ersten Zeit den Ursprung und die Entwicklung des Primats, seine Autorität und Würde in allen Jahrhunderten nach, und theilt in der neuesten Zeit, die sich mehr zum Pragmatismus hinneigt, die geistvollsten Ansichten sowohl von Katholiken als Protestanten über das Wesen und die Bedeutung der Hierarchie mit, so daß dieses Werk nicht allein für Theologen, sondern auch für den Geschichtsforscher und jedem denkenden Mann überhaupt eine unentbehrliche Fundgrube geworden ist.

[5812.13] An alle Buchhandlungen ist jetzt versandt:

Historisches Taschenbuch.

Herausgegeben
von
Friedrich von Raumer.

Zehnter Jahrgang. gr. 12. cartonnirt 2 Rthlr.

Inhalt: I. Deutsches Bürgerthum in Pommern um die Mitte des 15ten Jahrhunderts. Von **F. W. Barthold**. — II. Spanien in seinem Verhältnisse zu den Staaten Europa's bei dem Uebergange der Herrschaft von dem Hause Habsburg auf das Haus Bourbon. Von **F. W. Schubert**. — III. Christoph Martin Wieland nach seiner Freunde und seinen eigenen Aeußerungen. Zusammengestellt und mitgetheilt von **K. W. Böttiger**. — IV. Bericht des Cornelius Ettenius, kaiserlichen Notars und Schreibers beim apostolischen Archiv, über die Reise des Legaten Vorstius, Bischofs von Aix, um dem römischen Könige und den deutschen Fürsten die allgemeine Kirchenversammlung zu Mantua anzusagen. 1536 — 37. Aus der Handschrift herausgegeben von **W. A. Arendt**.

Im Preise herabgesetzt

sind der erste bis fünfte Jahrgang (1830 — 34) und kosten anstatt 9 Rthlr. 16 gr. zusammengenommen jetzt nur **5 Rthlr.**, einzeln jeder 1 Rthlr. 8 gr.; der sechste, siebente, achte und neunte Jahrgang (1835 — 38) jeder 2 Rthlr.

Die Beiträge lieferten: W. A. Arendt, F. W. Barthold, K. W. Böttiger, F. Förster, Ed. Gans, K. G. Jacob, H. Leo, J. W. Loebell, F. Lorentz, Fr. Passow, F. v. Raumer, R. Roepell, F. W. Schubert, J. D. F. Soymann, Chr. L. Stieglitz, K. A. Varnhagen von Ense, J. Voigt, G. F. Waagen, L. Wachler, W. Wachsmuth, F. Wilken und J. W. Zinkeisen.

Leipzig, im October 1838.

F. A. Brockhaus.

---

[365] In der Unterzeichneten ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Versuch
einer

Physiologie der Sprache,

nebst
historischer Entwicklung der abendländischen Idiome nach physiologischen Grundsätzen.

Von
Dr. K. M. Rapp.

Auch unter dem besondern Titel:

Die vergleichende Grammatik,
als Naturlehre dargestellt.

gr. 8. Preis 3 fl. oder 2 Rthlr.

Inhalt: Einleitende Betrachtungen. I. Die Analogien auf den beiden Gebieten der Naturlehre. II. Werth der vergleichenden Grammatik. III. Materie der Sprachlehre. Physiologie. Erste Abtheilung. Theoretische Ansicht. Erstens: die Lautlehre. Einleitung. Die Lehre vom Vocal. Vorbemerkungen. 2) Der Vocal als Einheit betrachtet. 3) Vom Diphthong. 4) Vocalische Assimilation. Die Lehre vom Consonant. 1) Als Einheit. 2) Consonantische Doppellaute. 3) Physiologische Betrachtungen über die Consonanten. I. Natürliche Entwickelung der Schlaglaute. II. Wechsel der Gebiete. III. Beobachtungen an den Hemmlauten. IV. Consonantische Assimilation. Vermittlung der theoretischen Ansicht der Laut-Physiologie mit der historischen. Physiologie. Erste Abtheilung. Theoretische Ansicht. Zweitens: die Tonlehre. 1) Quantitätslehre. 2) Accentlehre. 3) Rhythmenlehre. 4) Reimlehre. Physiologie. Zweite Abtheilung. Historische Ansicht. A. Alte Sprachen. I. Grie-

chisch. 1) Das Vocalsystem. 2) Die Diphthonge. 3) Physiologische Betrachtungen über die Vocale. 4) Das Mitlautersystem. 5) Physiologische Betrachtungen über die Consonanten. 6) Quantität und Accent. 7) Ueber den praktischen Werth dieser Untersuchungen. Probestücke griechischer Orthoëpie. 1) Die jonische Heldenpoesie. 2) Die attische Theaterpoesie. 3) Die dorische Idyllpoesie. II. Latein. 1) Die Vocale. 2) Die Consonanten. 3) Quantität. Probstücke. 1) Der Jctusvers der alten Komiker. 2) Der quantitirende Vers der gräcisirten Periode. III. Gothisch. 1) Vocale. 2) Consonanten. Probstücke aus Ulfilas.

Stuttgart und Tübingen. J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[3874] **Fortsetzung der**

NEUE MUSIKALIEN

bei

B. Schott's Söhnen in Mainz

im dritten Quartal 1838

erschienen und durch alle Musik- und Buchhandlungen zu beziehen:

(Siehe gestriges Blatt.)

Gesang.

Adam, zum treuen Schäfer (le fidèle berger), komische Oper in 3 Acten, vollständig. Clavierauszug. 14 fl. 24 kr.
Clavier-Auszug ohne Finale. 9 fl.
(Einzeln Nr. 1 à 16 zu 18. 1 fl. 39 kr.)

Beethoven, van, Adelaide (deutsch, franz. u. ital. Text) mit Clavier-Begleitung. Neue Ausgabe 36 kr.

Ganz, M., Drei Gesänge mit Clavier- und Violoncelle-Begleitung. 48 kr.

Händel, Judas Macabäus, bearbeitet und instrumentirt von Lintpaintner, Chorstimmen 3 fl.

Japierre, l'écho du berger, Romanze mit Clavier und Flöte oder Oboë-Begleitung. 27 kr.

Kosmaly, drei Gesänge (englisch u. deutch) mit Clavierbegleitung. 48 kr.

Messer, J., Sechs Gesänge für Männerstimmen mit und ohne Clavierbegleitung. 2 fl.

Panny, J., Adieu, Gedicht von Worosdar mit Clavierbegleitung. 36 kr.

Thomas, le Perruquier de la régence (1717 oder der Pariser Perruquier), komische Oper in 3 Acten, Clavier-Auszug. 7 fl. 12 kr.

Choix d'airs et de nocturnes avec acc. de Piano ou Guitare (deutsc und franz.) Nr. 457 à 456. à 18 u. 27 kr.

Violine.

Auber, Ouverture de l'op. le domino noir arr. pour 2 violons. 54 kr.

De Bériot, Ch., Douze mélodies italiennes pour le violon avec acc. de piano, en 3 suites, chaque 1 fl. 12 kr.

Id. Fantaisie pour le violon et piano sur des motifs de l'opéra: le Siége de Corinthe, op. 6. (édit. nouvelle) 1 fl. 21 kr.

Mazas, Trois Duos brillants pour 2 violons, op. 66. 3 fl.

Meerts, J., Etudes pour le violon avec acc. d'un 2d violon, adoptées par le conservatoire royale. liv. 1 et 2, chaque 2 fl. 42 kr.

Violoncelle.

Ganz, M., Six pièces faciles en forme de Romances avec acc. de piano. 1 fl. 30 kr.

Id. Drei Gesänge mit obligatem Violoncelle. 48 kr.

Servais, Fantaisie sur un thème favori avec acc. de piano ou harpe. 1 fl. 48 kr.

Guitare.

Carcassi, vollständige Guitare-Schule (méthode complète de guitare) broch. 7 fl. 12 kr.
Einzeln: Erster Theil. 3 fl.
2ter u. 3ter Theil, jeder 2 fl. 24 kr.

Flöte.

Auber, Ouverture de l'op. le domino noir arr. pour 2 flûtes. 54 kr.

Forelt, 19me choix d'airs pour une flûte, motifs de l'op. le domino noir. 24 kr.

Id. avec acc. de guitare. 48 kr.

Clarinette.

Berr & Fessy, Fantaisie pour clarinette et piano sur des motifs de l'op. I Puritani. 1 fl. 30 kr.

Id. Fantaisie pour clarinette et piano sur des motifs de l'op. l'ambassadrice. 1 fl. 24 kr.

Fagott.

Almenraeder, six pièces faciles en forme de romances (de M. Ganz) pour le basson avec acc. de piano. 1 fl. 30 kr.

Hautbois.

Forelt & Fessy, Fantaisie pour hautbois et piano sur des motifs de l'op. I Puritani 1 fl. 30 kr.

Id. Fantaisie pour l'hautbois et piano sur des motifs de l'op. l'ambassadrice. 1 fl. 24 kr.

Militär-Musik.

Spamer, L., Six grandes marches, (Pas redoublés) pour musique militaire op. 17. 7 fl. 12 kr.

Orgel.

Rinck, Ch., der Choralfreund, 7ter (und letzter) Jahrgang. 3s u. 4tes Heft. Subscriptions-Preis à 18 kr.

Bücher.

Dr. Schilling, G., Versuch einer Philosophie des Schönen in der Musik oder Aesthetik der Tonkunst, 41 B. gr. 8. velin, mit dem Portrait des Verfassers, in 2 Hälften. 7 fl. 12 kr.

Lichtenstein, v., zum treuen Schäfer, komische Oper in 3 Acten, Musik von Adam, vollständiges Textbuch 12 kr.

Id. 1717 oder der Pariser Perruquier, komische Oper in 3 Acten, Musik von Thomas, vollst. Textbuch 12 kr.

[3954] Bei G. D. Bädeker in Essen sind erschienen und in allen Buchhandlungen zu erhalten:

Diesterweg, Dr. F. A. W., Wegweiser für deutsche Lehrer. In Gemeinschaft mit **Bormann, Hentschel, Hill, Knebel, Knie, Lüben, Mager, Mädler** und **Prange.** Neue Auflage in 2 Bänden. Preis beider Bände 3 Thlr. 20 gGr.

Für diejenigen, welche Diesterweg kennen, bedarf es nur der Anzeige, daß das Werk wieder da ist. Die Haupttheile sind von ihm selbst; andere von gediegenen Mitarbeitern. Die erste Auflage erschien in einem, die jetzige in zwei Bänden. Es ist aber nicht nur eine fortgesetzte neue Auflage, sondern gewissermaßen ein neues Werk, weil viele neue Abhandlungen hinzugekommen sind, und Alles verbessert, erweitert und entwickelt ist. Das Ganze stellt den Lehrer auf den Standpunkt, den Didaktik und Methodik erreicht haben. Kurz es ist ein Werk, wie es nur die Gegenwart hervorbringen konnte, voll frischer Knospen und Triebe, Leben schaffend, Leben erregend.

Diesterweg, Dr. F. A. W., Streitfragen auf dem Gebiete der Pädagogik. Zweites Bändchen. Gegen Friedrich Thiersch. a) Zur Charakteristik seiner Person. b) Gegen seine Sache. 8 gGr.

Diesterweg, Dr. F. A. W., Ueber deutsche Universitäten und über Erziehung zum Patriotismus. Zugleich als viertes Bändchen seiner Beiträge zur Lösung der Lebensfrage der Civilisation. 10 gGr.

Rehm, W., methodisches Handbuch für den Unterricht in den deutschen Stylübungen. Ein Leitfaden für Lehrer in Elementar- und Bürgerschulen. 1 Thlr. 6 gGr.

[3751] Handbuch

der

Contor-Wissenschaft,

von L. C. Bleibtreu.

2ter Abdruck in 8 Lieferungen. Subscriptionspreis à 54 kr.

So eben wurde die 4te und 5te Lieferung an die resp. Besteller abgegeben. Die 6te bis 8te Lieferung wird bis zum October fertig; mit dem Erscheinen der letzten tritt der erhöhte Ladenpreis ein.

G. Th. Groos in Karlsruhe.

Bestellungen im Subscriptionspreise werden ausgeführt von der K. Kollmann'schen Buchhandlung in Augsburg, der Hofbuchhandlung in München und andern guten Buchhandlungen.

[3907] **Große Bierbrauerei zu verkaufen oder zu verpachten.**

Diese Dominicalbesitzung, in einer der belebtesten Vorstädte Wiens, ihrer Lage und Einrichtung nach zum großartigsten Betriebe geeignet, wird aus freier Hand hintangegeben.

Kauflustige belieben mündlich oder in frankirten Briefen nähere Auskunft einzuholen in Wien, Stadt Dorotheengasse Nr. 1106 im Hofe, 1sten Stock, Thür Nr. 8.

AUGSBURG. Abonnement: für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition. Preis vierteljährlich 3 fl. 24 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nr. 28, und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag — Nr. 313. — 9 Nov. 1838.

Uebersicht.

Spanien. Näheres über die Aufstände und Gräuel in Valencia. — **Großbritannien.** Rede des Herzogs von Sussex. Erklärung Lord Palmerstons, daß Frankreich Englands Vermittlung in der mexicanischen Sache abgelehnt habe. Beschuldigung des M. Chronicle, daß die französischen Minister dem englisch-türkischen Handelsvertrage feindlich seyen. — **Frankreich.** — **Niederlande.** Vertagung der Generalstaaten bis Ende Novembers. — **Deutschland.** Nachrichten aus München (neue Bestimmungen in Betreff der Universitäts-Studien), Stuttgart, Karlsruhe (das neue Artilleriesystem) und Hamburg. — **Preußen.** Streckfuß über die preußische Municipalverfassung. Der Freihafen und Hr. Theodor Mundt. — **Griechenland.** Athen, 27 Oct.: Unverbürgte Gerüchte über einen Aufstand in Candia. Attentat gegen den Justizminister. Mißhandlung der Griechen in Volo, worauf Kanaris eine drohende Stellung vor der Stadt einnimmt. — **Türkei und Persien.** Der Schah von Persien soll wirklich die englischen Bedingungen angenommen haben; dagegen soll im persischen Golf eine Verstärkung der englischen Truppen angekommen seyn. — **Aegypten.** Schreiben aus Cairo: die Goldminen im Sennaar französischer Leitung übergeben. — **Handels- und Börsennachrichten.** Die Hamburg-Bergedorffer Eisenbahn. — **Auß. Beil.** Die plastischen Werke der Kunstausstellung in München. — A. v. Katte über Abyssinien. — Briefe aus Paris (die Hauptstadt im November) und Brüssel (Belgien und Deutschland).

Datum der Börsen: London 2; Amsterdam 5; Frankfurt a. M. 5 Nov.

Spanien.

⊙ **Madrid,** 28 Oct. Die großen Unruhen brachen in Valencia am 23 aus. Verschiedene gefangene Carlisten neckten die Soldaten der Besatzung, indem sie ihnen aus ihrem Gefängniß zuriefen, ob sie keine Nachrichten über Pardiñas erhalten hätten. Die Soldaten, und noch mehr das Volk, geriethen hierüber in Aufregung, zahlreiche Gruppen bildeten sich in der Nähe des Gefängnisses, und Alles deutete an, daß es auf die Ermordung der Gefangenen abgesehen war. Der Generalcommandant, D. Froilan Mendez Vigo, eilte herbei, und suchte, erst mit sanften, dann mit heftigen Worten, das Volk zur Ruhe zu bringen, allein aus der Menge wurde ein Schuß auf ihn gerichtet, der ihn todt zu Boden streckte. Sein Leichnam wurde im Palaste des Grafen Parsent niedergelegt, und die Menge verlief sich nach und nach. Der Gefe politico und andere Behörden hatten sich in die Citadelle geflüchtet, und demnach die Bevölkerung ihrem eignen Willen überlassen. Nachts 1 Uhr trat die Nationalmiliz unter die Waffen, und beschloß am 24 Vormittags, den General D. Narciso Lopez zum Generalcommandanten, den Brigadier Grases zum Untercommandanten, und den Obristen Buil zum Chef der Nationalmiliz zu ernennen; alle nicht für Liberale geltenden Beamten abzusetzen; die Nationalmiliz zu beauftragen, alle gefangenen Carlisten sogleich zu erschießen; alle carlistisch-gesinnten Personen als Geiseln zu verhaften; eine neue Provincialdeputation und Ayuntamiento einzusetzen; eine berathende Junta zu errichten, um die Geschäfte in progressivem Sinne zu leiten; der Regierung von Allem Nachricht zu geben, und ihr anzuzeigen, daß die Valencianer bereit seyen, sich für Isabella II und die „progressive Freiheit" aufzuopfern. Man schloß alle Thore der Stadt, und schickte dem General Borso den Befehl zu, in Murviedro im Angesicht der Carlisten zu bleiben, und nicht nach Valencia zu kommen. Abends erschoß man 14 Carlistische Officiere; hiermit beruhigten sich die Einwohner, obgleich die Nationalmiliz verlangte, daß alle Carlistischen Gefangenen erschossen werden sollten. Der General Lopez setzte darauf eine Junta nieder, die aus folgenden Personen besteht: Don Antonio de Casas, Capitán bei der Nationalmiliz; Don Pedro Moraleja, Oidor; Don Manuel Beltran de Lys, Exdeputirter; Don Vicente Salva, Buchhändler; Don Juan Bautista Genovés; der Canonicus Cortés; der Graf von Soto Ameno; Tarin, Exdeputirter; Casasola, Obrist; Puidullés, Kaufmann; Cuevas, Exdeputirter; Don Antonio Millan, Kaufmann; Cerbera, Kaufmann; Arolas, Kaufmann; Don Vicente Beltran de Lys, Exdeputirter. Es heißt, man hätte den Mörder des Generals Vigo erwischt, und erschossen. — Dieses Ereigniß, hervorgerufen durch die unmenschliche Grausamkeit Cabrera's, der sich im Blute wehrloser Gefangener badete, während sein König den Freuden der Vermählung hingegeben war, wird die wichtigsten Folgen haben, und endlich auch den Christinos den Terrorismus als die letzte und schärfste Waffe in die Hände geben. Auch in Saragossa sind auf Van Halens Befehl abermals eine Anzahl Personen, worunter nicht wenige Damen, verhaftet worden. Derselbe General hat am 19 in Caspe einen nachdrücklichen Tagsbefehl erlassen, in welchem er verfügt, daß alle Officiere von der Division Pardiñas, die nicht gefangen sind, sich in Jaca einstellen sollen, um sich wegen der Niederlage von Maella zu verantworten. Die Soldaten sollen in andere Regimenter eingesteckt werden.

Obiger Bericht über die Gräuel in **Valencia** geht noch nicht so weit als die neuesten Pariser Blätter. Das Volk war nach der Hinrichtung der 14 Carlisten nur scheinbar beruhigt. Der Brigadegeneral Lopez berichtet, daß er, um neues Unglück zu vermeiden, sich genöthigt gesehen habe, zu gestatten, daß am folgenden Tage noch weitere 20 Carlistische Gefangene erschossen würden! In Saragossa befürchtete man ähnliche, ja noch ärgere

Austritte, da in Saragossa die Gefängnisse von Gefangenen strotzen. General Mendez Vigo hinterläßt eine Wittwe — Oraa's Tochter — und ein unmündiges Kind.

Man liest in dem Madrider Correo Nacional vom 28 Oct.: „Aus Calatayud schreibt man uns, daß die Ermordung der 90 Unterofficiere der Division Pardiñas, welche Cabrera befohlen, zugleich Anlaß zu einem bewunderungswürdigen Beispiele des Heldenmuthes gegeben hat. Diese braven Krieger wurden von Cabrera aufgefordert, unter seinen Truppen Dienste zu nehmen, verweigerten dieß aber einstimmig. Er drohte ihnen hierauf, sie erschießen zu lassen; sie beharrten auf ihrer Weigerung. Die Vorbereitungen zu ihrer Hinrichtung machten ihren Muth nicht sinken. Als einige von ihnen erschossen waren, hoffte der blutdürstige Wütherich, daß die Furcht eines ähnlichen Todes die andern erschüttern würde. Vergebliche Hoffnung! Diese Märtyrer der Freiheit riefen alle: „wir wollen lieber sterben, als unsrer Fahne untreu werden," und gingen mit ruhigster Fassung in den Tod."

Großbritannien.

London, 2 Nov.

Am 29 Oct. langte der Herzog von Sussex in Middlesbro' am Tees an, wohin er der Einladung zu einem öffentlichen Frühstück gefolgt war. Man empfing ihn in einem Aufzuge mit Musik und Fahnen, und das Volk spannte ihm die Pferde aus, und zog ihn in die Stadt. Das Frühstück, wie man es nannte, fand Nachmittags 2 Uhr statt, und das Gedeck kostete 1 Guinee. Unter den Anwesenden bemerkte man den liberalen Bischof von Durham, Lord Dundas, bei welchem der Herzog in letzterer Zeit auf Besuch war, Sir R. Dundas, die Parlamentsmitglieder J. Pease, den Quäcker, und Hrn. Lambton, Lord Durhams Bruder. Die Toasts: „Die Königin, Gott segne sie!" und „der Herzog von Sussex!" wurden mit donnernden Cheers getrunken. Der erlauchte Ehrengast dankte, und bemerkte unter Anderm: „Wir leben, Gott sey dafür gepriesen, in einem freien Lande. Zwar bestehen Standesunterschiede bei uns, aber sie sind so wohl geordnet, daß jeder Unterthan, wenn er seine Sphäre richtig beachtet, sich innerhalb derselben frei und behaglich fühlt. (Beifall.) Was mich anlangt, so war es immer mein Wunsch, mich mit meinen Mitunterthanen zu identificiren. (Hört!) Verlangen Sie mein politisches Bekenntniß, so sage ich: sind politische Aenderungen einmal nöthig geworden, so vollführe man sie in guter Zeit, und das Ding wird günstig und bei guter Laune von statten gehen; durch Verzögerung hingegen macht man das Volk unzufrieden, das Unvermeidliche geschieht dann in übler Laune und in gereizter Stimmung, und die Folge ist, daß die Aenderungen nicht so vollkommen ausfallen, als dieß außerdem der Fall gewesen seyn würde. Mit den erstaunlichen Fortschritten der Wissenschaft und Volksaufklärung, deren eifrigsten Freunden ich mich beizähle, wiewohl Andere größere Mittel zu ihrer Förderung besitzen mögen, ist auch der politische Fortschritt der Völker unaufhaltsam geworden." (Beifall.) Bei dem Toast: „die Königin-Wittwe!" bemerkte Se. k. Hoh.: „Niemand hat durch sittlich schönes und gerades Benehmen, durch den Eifer, alles Gute zu fördern, und durch allgemeines Wohlwollen sich mehr den Dank des Landes verdient, als diese erlauchte Dame, so lange sie unserm verewigten Souverän als Lebensgefährtin zur Seite stand." (Die Königin Adelheid wohnte während ihres neulichen Aufenthalts in Gibraltar einer ihrem frommen Sinne sehr zusagenden Feier bei, nämlich der Einweihung einer neuen protestantischen Kirche in jener Festung.)

Am 30 Oct. verfügte sich wieder eine Deputation des Handelsstandes ins Ministerium des Auswärtigen, um Lord Palmerston hinsichtlich der französischen Blokade von Mexico, die sie als eine nicht zu rechtfertigende Willkürhandlung der französischen Regierung darstellte, um nachdrücklichen Schutz des gefährdeten englischen Handels zu ersuchen. Lord Palmerston antwortete dießmal auf eine Weise, welche selbst die Toryblätter zu befriedigen scheint. Er versicherte der Deputation, die Regierung fühle die ganze Wichtigkeit der Frage, und sey für die dabei auf dem Spiele stehenden Interessen nichts weniger als gleichgültig; es sey vollkommen wahr, daß die mexicanische Regierung sich erboten, die streitigen Punkte dem schiedsrichterlichen Ausspruche der brittischen Regierung zu unterstellen, und daß Frankreich dieses Erbieten abgelehnt; daß die brittische Regierung nichtsdestoweniger sich alle Mühe gegeben, eine gütliche Beilegung des Streites einzuleiten, und daß er hoffe, eine solche zu Stande kommen zu sehen. Er habe Hrn. Pakenham, den englischen Gesandten, angewiesen, sogleich nach Mexico zurückzukehren, wo dessen Dienste sonder Zweifel zur Erreichung jenes Zweckes beitragen würden, und dieser Gentleman sey so eben von Plymouth abgesegelt. Die Regierung habe ferner Sir Charles Paget, den Befehlshaber des englischen Geschwaders in den amerikanischen Gewässern (der indeß nach den letzten Nachrichten aus Canada an Bord seines Admiralschiffs gefährlich erkrankt war) beauftragt, mit einer Abtheilung seiner Schiffe aus dem St. Lorenz an die Küste von Mexico abzusegeln, um den brittischen Interessen daselbst solchen Schutz zu leihen, wie ihn die Umstände erforderten. Die Deputation erwähnte dann der Blokade von Buenos-Ayres, welche noch weniger zu rechtfertigen sey, als jene von Mexico, da die Regierung von Buenos-Ayres jeden Differenzpunkt gehoben habe, und die Blokade dennoch fortdauere. Der Minister antwortete, daß auch in dieser Hinsicht die brittische Regierung alles Nöthige verfügen werde.

(M. Post.) Englands Politik ist wesentlich verschieden von allen andern; kein Gouvernement ist so sehr öffentlicher Prüfung und Beobachtung ausgesetzt. Rußland dagegen handelt in aller Stille, und seit einem Jahrhunderte, seit Czar Peter, der mit Recht der Große heißt, in einer und derselben ernsten, gewandten, nichts übersehenden Politik, die überall Vortheile oder Nachtheile zu benutzen versteht. Nur schale oder wahnsinnige Scribenten schmähen darauf; jedes Reich hat sein System, wir mögen es überwachen, nicht verhöhnen. Rußland hat sehr Recht, wenn es seine Macht im Osten ausdehnen will — es hat dieß mit Klugheit beschleunigt. Aber England muß seinen Handel im Osten schützen; Ostindien kann nicht angegriffen werden, wenn Persien selbstständig bleibt, also muß England in Persien wirken. Womit wirkt England? Mit seiner Marine. Diese muß riesenhaft seyn; jede Sparsamkeit ist abgeschmackt, dumm, kopflos, herzlos — wenn der Krieg begönne, muß ein solcher Donner in der Ostsee erschollen, daß er am caspischen Meere widerhallt. Darum, keine Verschwendung, aber eine solche Rüstung zur See, daß man auf Einen Schlag den Seehandel der Gegner vernichten, und jeden Fußtritt ihres Landes, der den Kanonenschüssen von der See

zugänglich ist, durch das Feuer unsrer feindlichen Flotten verzehren könne.

(M. Chronicle.) Das Siècle, ein Organ der HH. Odilon-Barrot und Laffitte, und überdieß von einem Deputirten dieser Abtheilung der dynastischen Opposition geschrieben, sagte in seiner Nummer vom 29 Oct.: „Der Beitritt Frankreichs zu dem Vertrage Englands mit der Pforte ist ein Fehler, wofern er im Geringsten dem Handel oder dem politischen Geschick des Pascha's von Aegypten Eintrag thut, und der Vertrag Englands mit Oesterreich ist ein Unglück. Die Pflicht des französischen Cabinets war es, das Eine zu vermeiden und das Andere vorherzusehen." Es thut uns leid, sagen zu müssen, daß derselbe blinde Haß gegen England und englische Interessen, der ein charakteristisches Merkmal dieses liberalen Blattes ist, auch den größern Theil der französischen Presse überhaupt durchdringt. Ja wir sind nicht sicher, daß eine ähnliche Eifersucht die Personen beseelt, die jetzt das Steuer dieses Staates führen. England suchte bei seinen Handelsverträgen mit dem Osten keinerlei ausschließlichen Vortheile, sondern es erstrebte entschieden eine Theilnahme der übrigen Mächte. So stand der Beitritt zu dem türkischen Handelsvertrage, der keineswegs eine besondere Feindseligkeit gegen Aegypten oder seinen Herrscher bilden sollte, Frankreich wie uns offen. Aber nein; Frankreich hält zurück, während Oesterreich ihm ohne Zaudern beitritt, und selbst Rußland beeilt sich, der Vortheile theilhaftig zu werden, welche Frankreich zurückweist, und, wie zu befürchten steht, mehr als zurückweist. Ferner sagt das französische liberale Journal, den Handelsvertrag zwischen England und Oesterreich hätte man voraussehen sollen; etwa ihn voraussehen, um ihn zu verhindern? Es sollte also ein Vertrag, dessen Hauptzweck dahin geht, die Freiheit der Donau und des schwarzen Meeres zu begründen, Widerstand finden von Frankreich im Interesse Rußlands! Und dieß ist nicht bloß die Sprache der französischen Opposition, sondern selbst derjenigen Blätter, die unter dem besondern Schutze des französischen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten stehen. So ist gegenwärtig ein Mann in diesem Ministerium angestellt, der Zutritt zu den Archiven hat, die politische Luft dieses Ministeriums einathmet, und der in einem mit seinem Namen unterzeichneten Artikel in der Revue des deux Mondes, alle Vortheile zwischen der englischen und der russischen Allianz, für und gegen, genau abwägt. Ueberhaupt ist der Theil dieser ministeriellen Revuen, in welchem die Politik des Augenblicks besprochen wird, in einem Geiste der Eifersucht gegen England abgefaßt, der, mit Ausnahme unserer Toryblätter, in England nicht gegen Frankreich erwiedert wird.

Die neuesten Nachrichten aus Westindien, aus Demerara bis zum 12 Sept. und aus St. Thomas bis zum 3 Oct. lauten nicht sonderlich günstig. Die Neger und ihre bisherigen Herren unterhandelten noch immer über den Betrag der festzusetzenden Arbeitslöhne, doch hatten Annäherungen stattgefunden. Auf Jamaica beträgt der Lohn überall 1 Sh. 8 Pence (1 fl.) täglich, die Neger verlangen aber noch Haus und Garten frei, während die Pflanzer dafür ein- oder zweitägige Arbeit ansprechen. Der Gouverneur selbst reist überall hin, um die widerspenstigen Neger durch persönliche Ermahnungen zur Nachgiebigkeit zu bewegen. Auf Barbados stellten die Neger, nachdem sie einen Monat lang ruhig gearbeitet, plötzlich die Arbeit ein. Drei Rädelsführer wurden festgenommen, die Andern aber erklärten, wenn jene ins Gefängniß kämen, so gehörten auch sie hinein. Im Allgemeinen herrscht große Klage über die Wankelmüthigkeit der Neger. Nordamerikanische Blätter — welche freilich ihre Gründe haben, die Resultate der Negeremancipation als ungünstig darzustellen — wollen wissen, auf Jamaica hätten zwei Drittel der Schwarzen die Pflanzungen verlassen.

Frankreich.

Paris, 4 Nov. (Sonntag.)

Der König und die Königin der Belgier, so wie der Herzog und die Herzogin von Würtemberg, sind am 3 Nov. ebenfalls nach Fontainebleau gereist, und haben mit der k. Familie gespeist. Der Aufenthalt des Königs zu Fontainebleau soll zehn Tage dauern. Der König der Belgier wird am 6 Nov. nach Brüssel abreisen.

Französische Blätter vom 3 Nov. schreiben: „Bei einem Besuche, den der Herzog von Orleans kürzlich in dem Salzwerke von Dieuze, in Lothringen, machte, ereignete sich ein sonderbarer Auftritt. Schon Morgens früh stiegen über 500 Personen in das Bergwerk hinab, um den k. Besuch besser zu sehen, und so groß war die Verwirrung durch das Gedränge, daß der Adjutant des Prinzen dem Director einen scharfen Verweis ertheilte. Als der Herzog erschien, ließ sich eine Menge widerstreitender Rufe hören: „Es lebe der Herzog von Angouleme! Es lebe der Herzog von Bordeaux! Es lebe Bonaparte! Es lebe der Kaiser!" Daneben: „Es lebe der Herzog von Orleans! Es lebe der Graf von Paris!" Es war Alles gut gemeint; auch die ersten Rufe gingen nicht von Abneigung gegen die herrschende Dynastie aus, vielmehr herrschte großer Enthusiasmus, obwohl von der Art, wie er eben so feurig für jede andere Regierung auflodern würde. Der Herzog brach am Ende in Lachen aus und äußerte zu General Marbot: „Diese guten Leute scheinen ihre Köpfe wenig mit Politik zu zerbrechen."

Der englische Heeresoberrichter, Hr. Cutlar Fergusson, ist in Paris gefährlich erkrankt.

Der Courrier français antwortet den Klagen der englischen Journale über die Eifersucht der französischen: „Die Whigjournale werden ohne Zweifel ihre guten Gesinnungen für Frankreich versichern; es gibt aber bei uns Gemüther, die schwer zu überzeugen sind und die gern die Handlungen im Einklang mit den Reden sehen. Die englische Presse darf nur aufrichtig der Besetzung von Algier beistimmen, und sie als eine Eroberung loben; sie darf nur etwas mehr Sympathie für unsere wackern Matrosen zeigen, die im Interesse von ganz Europa mit Züchtigung der Seeräuber von Mexico beschäftigt sind; hauptsächlich darf sie nur nicht so eifrig auf Beobachtung der Wiener Tractate in den Punkten dringen, die für Frankreich so höchst nachtheilig sind, und sich etwas aufmerksamer auf die Verletzungen dieser Tractate von Seite anderer Mächte zeigen; dann versprechen wir ihr ein Vergessen der Vergangenheit und eine herzliche Mitwirkung für die Zukunft."

Die Quotidienne beharrt, troh den Widersprüchen ministerieller Blätter, auf ihrer Behauptung, daß die französische Regierung um die Reise der Prinzessin von Beira durch Frankreich gewußt habe. „Wir bedauern, schreibt sie, daß Graf Molé auf unsere Fragen nicht antwortete, denn wir haben noch mehrere

Mittheilungen für ihn über einen Gegenstand, in Betreff dessen er vollkommene Unwissenheit vorschützt. Wir haben ihm z. B. mitzutheilen, daß nicht nur Hr. v. St. Aulaire (französischer Botschafter in Wien) die Pässe visirte, sondern daß auch der hohe Einfluß, der um diese Visirung angesucht, zugleich das förmliche Versprechen verlangte, daß der Reise der erhabenen Wanderer durch Frankreich nicht das geringste Hinderniß in den Weg gelegt werden solle. Hr. v. Molé weiß ohne Zweifel nichts von allen diesen Umständen, denn als ein Botschafter ihn kürzlich über diese, dem bestehenden Systeme zum Trotz unternommene Reise befragte, beobachtete er ein diplomatisches Stillschweigen. Auch weiß er ohne Zweifel nichts davon, daß ein römischer Prälat, der Legat des Papstes bei Don Carlos, die Reise mit dem Prinzen von Asturien und der Prinzessin von Beira machte und der Ueberbringer der Dispensation zur Vermählung mit seiner Schwägerin für Don Carlos war. Ohne allen Zweifel wußte Graf Molé nichts davon, daß die Prinzessin von Beira ihr Gold und ihre Diamanten, im Werthe von zwei Millionen, mit sich nahm — ein Fang, der bedeutender gewesen wäre, als die Beschlagnahme von 500,000 Fr. in k. Bons, durch den Graveur von Don Carlos ausgegeben."

Die Europe sagt in Betreff einer muthmaßlichen Beihülfe der Polizei bei der Reise der Prinzessin von Beira nach Spanien: „Entweder sagt ihr die Unwahrheit, wenn ihre eure Theilnahme an dieser Reise läugnet, oder ihr habt die erbärmlichste, ungeschickteste, aufs leichteste zu täuschende Polizei. Dennoch fehlt es euch nicht an Mitteln, wenn prinzliche Häupter zu verhaften sind; ihr seyd nicht delicat in der Wahl eurer Agenten, wie ihr mit Deutz aus Anlaß der Herzogin von Berry bewiesen habt."

Die Europe hatte die Behauptung aufgestellt, daß die Regierung einen Tractat zu Gunsten des Don Carlos geschlossen habe. Sie mußte hierauf folgende Zurechtweisung in ihr Journal darüber einrücken: „Solche Lügen verdienen nicht einmal eine Widerlegung; wir können sie nur der öffentlichen Entrüstung anheimstellen."

Die Gazette de France ist, so wie der Temps, auf den 7 Nov. vor die siebente Kammer der Zuchtpolizei geladen, weil sie einen unrichtigen Bericht über die Sache der Söhne Perier gegen verschiedene Journale erstattet habe.

Niederlande.

*† Aus dem Haag, 2 Nov. Die zweite Kammer der Generalstaaten hat sich bis zum 28 Nov. vertagt, da die Regierung vorerst die Bedenken der Kammer bezüglich der Budgets der außerordentlichen Ausgaben beantworten muß. In der Sitzung vom 28 Nov. wird der verlangte Supplementarcredit auf das Budget von 1838 berathen werden. — Von London ist immer noch keine Antwort der Conferenz gekommen.

Deutschland.

* München, 7 Nov. Unterm 2 Nov. ist die allerhöchste Bestimmung über die neue Anordnung des Studiums der allgemeinen Wissenschaften auf den bayerischen Universitäten erfolgt. Dem Wesen nach wird die früher in Landshut und vordem in Ingolstadt bestandene Ordnung insofern wieder zurückgeführt, als der Cursus jener Studien wieder auf zwei Jahre erstreckt, von dem Fachstudium ganz getrennt, und nach Semestern und Gegenständen, die in jedem gehört werden müssen, abgetheilt wird. Neu ist in dieser Verordnung, daß das Studium und Leben der akademischen Jugend während dieser ersten zwei Jahre besonderer Aufsicht unterstellt wird. Zu Studentengesellschaften, wenn diese auch genehmigt sind, sollen die Studirenden während jener ersten zwei Jahre in keinem Falle Zutritt haben; ihr Fleiß im Besuche der Collegien soll durch monatliche Conferenzen der Lehrer und durch Schlußprüfungen am Ende des Semesters überwacht werden. Dadurch soll eine Art von Mittelzustand gegründet werden zwischen der strengen Zucht des Gymnasiums und der größern Freiheit der Universitäten. Die Lyceen haben, wie es scheint, diesen Vorkehrungen als Muster gedient, und es wird in dem allerhöchsten Rescript bemerkt, daß in Bezug auf die vorgeschriebenen allgemeinen Fächer die Universitäten den Lyceen gleich sollen gestellt und geachtet seyn. Die Ausführung dieser Anordnungen, insofern sie Ueberwachung und Leitung der Studirenden dieser ersten Jahre betreffen, ist einem Ephorus aufgetragen, dessen Würde mit dem Decanat verbunden ist, und gleich diesem zwei Jahre dauern soll. Er wird von der Facultät gewählt; die Wahl unterliegt der königlichen Bestätigung. Seine disciplinare Competenz ist wie die doctrinelle ziemlich ausgedehnt, und er ertheilt nicht nur Verweise, sondern auch Carcerstrafe, so daß der Ephorus an der Universität analog dem Rector eines Lyceums gestellt ist. Die Fächer, welche zu hören vorgeschrieben sind, begreifen im ersten Semester Encyklopädie des akademischen Studiums, Anthropologie und Psychologie, Philologie, Mathematik, d. i. Elementarmathematik, und zwar Wiederholung des frühern Cursus der Algebra und Geometrie, dazu Länder- und Völkerkunde. Im zweiten Semester wird die Philologie fortgesetzt, und durch griechische und römische Alterthümer ergänzt, aus der Philosophie kommt Logik und Metaphysik an die Reihe, dazu ältere allgemeine Geschichte. Dem dritten Semester ist die praktische Philosophie zugetheilt, deßgleichen Aesthetik und Kunstgeschichte, allgemeine Naturgeschichte und die neuere Geschichte. Die Philologie ist mit dem zweiten Semester geschlossen. Im vierten sind zu hören Religionsphilosophie, die von einem Professor der theologischen Facultät soll gelehrt werden, vaterländische Geschichte und Archäologie, so wie physikalische und mathematische Geographie. Zu der Physik und der allgemeinen Chemie sind die Studirenden nicht mehr verpflichtet. Bis zur Errichtung protestantischer Lyceen ist den protestantischen Studirenden der Universität Erlangen wie bisher gestattet, ihren allgemeinen Curs nach der frühern Ordnung in Einem Jahre, also ihr ganzes akademisches Studium in vier Jahren zu absolviren.

** München, 7 Nov. In einer Sitzung der philosophischen Facultät, welche gestern an hiesiger Hochschule gehalten wurde, ward über die Ausführung der königlichen Verordnung, die allgemeinen Studien an den beiden katholischen Universitäten München und Würzburg betreffend, Berathung gepflogen, und Hr. Professor Görres mit 6 Stimmen unter 16 zum Ephorus für die nächsten zwei Jahre gewählt. Diese Wahl unterliegt der allerhöchsten Bestätigung. Die übrigen Wahlstimmen waren unter die andern Mitglieder der Facultät vertheilt. — Se. k. H. der Prinz Gustav Wasa ist gestern Mittag hier angekommen, hat in der Loge Ihrer Maj. der verwittweten Königin dem Schauspiel beigewohnt, und diesen Vormittag seine Reise fortgesetzt. — Der durch sein Werk über Japan rc. bekannte Reisende, Dr. Siebold, befindet sich seit mehreren Tagen in unserer Stadt, leider in diesem Augenblick unwohl.

* Stuttgart, 6 Nov. Gestern ist Se. Hoh. der Herzog Bernhard von Sachsen-Weimar mit seinem Sohne hier eingetroffen. In der letzten Zeit sind von ausgezeichneten Fremden hier durchgereist: Hr. Dubois, Mitglied der französischen Deputirtenkammer, beauftragt die polytechnischen Schulen Deutschlands kennen zu lernen; Dr. Julius, der bekannte Schriftsteller im Fache des Gefängnißwesens, der zu diesem Zweck England und Nordamerika gesehen; Dr. Kalisch, Herausgeber des Organs für Brunnen und Bäder. — Das heutige Regierungsblatt bringt die betreffenden Anordnungen für die Wahlen zur bevorstehenden neuen Legislations-Periode. Sämmtliche Wahlen sollen noch im Laufe dieses Jahrs stattfinden.

†* Karlsruhe. (Neue Erfindung im Gebiete der Artillerie.) In dem Großherzogthum Baden fand bekanntlich vor kurzem mit mehreren, auf neue Art construirten Artillerie-Fuhrwerken, ein größerer Probemarsch statt, welcher seine Richtung durch die schwierigsten Gebirgswege des Schwarzwaldes nahm, und wobei sich die neue Construction als so vortrefflich erwies, daß sie einer besondern Aufmerksamkeit würdig ist. Das Wesentliche dieser eigenthümlich gebauten Fuhrwerke besteht darin, daß, mit Beibehaltung des neuen französischen Protzhakens und Ringes, eine sich selbst tragende, einfache und zur Anbringung einer Vorwage geeignete Deichsel in Anwendung gebracht worden ist. Die hierzu dienliche Einrichtung der Protze ist von einem der tüchtigsten badischen Artillerieofficiere, dem Capitän Ludwig, vorgeschlagen worden, und zeichnet sich durch Einfachheit, Festigkeit und leichte Handhabung gleich vortheilhaft aus. Diese Ludwig'sche Protze hat hohe Vorderräder, einen zum Aufsitzen eingerichteten Protzkasten, und ist mit einem, in der eisernen Achse beweglichen, etwa 2½ Fuß rückwärtsgreifenden Protzhaken versehen, welcher zur Aufnahme des Protzringes dient, der nach englischer Art an den Laffeten und Hintergestellen sämmtlicher Geschütze und Wagen angebracht ist. Dieses System ist so beschaffen, daß die Deichsel für jedwede Belastung der Fuhrwerke eine unveränderliche, ruhige Stellung behält, dabei aber auf unebenem Terrain dem Zug der Pferde aufwärts sowohl, als auch abwärts zu folgen vermag, und sogleich wieder in ihre vorige Stellung zurückkehrt, sobald die Pferde auf ebenem Boden anziehen. Bei dieser Einrichtung ist es kaum möglich, daß eine Deichsel abgebrochen werde, indem die Zuglinie derselben und der Pferde immer in eine Richtung fallen, und überdieß durch einen, gegen 90 Grad betragenden Leitungswinkel die Seitenbewegung der Deichsel von allen hemmenden Einwirkungen befreit ist. Durch diese Erfindung scheint, nach den bisherigen Versuchsergebnissen zu urtheilen, die Aufgabe glücklich gelöst zu seyn, mit Beibehaltung der einfachen Deichsel und Vorwage die nach ursprünglich englischem System eingerichtete Verbindung der Vorder- und Hintergestelle sämmtlicher Artilleriefuhrwerke in Anwendung zu bringen. Ein weiterer Vortheil des Systems besteht darin, daß anstatt der von vielen Artilleristen beanstandeten Blocklaffeten, für sämmtliche Feldkaliber Wangenlaffeten angenommen worden sind, deren eigenthümliche Zusammensetzung sowohl die Verwendung der Bohlen von gewöhnlichen Dimensionen und selbst alter Laffeten, als auch die leichte Handhabung gestattet, welche den Blocklaffeten zugestanden werden muß. Der 15 Tage andauernde Probemarsch, für den zum Theil unwegsame Gebirgsgegenden aufgesucht wurden, und worunter die Besteigung des Gipfels des Feldberges, des höchsten Gebirgsrückens des Schwarzwaldes, eine rühmliche Erwähnung verdient, ist äußerst befriedigend ausgefallen, so daß in der großherzoglich badischen Artillerie wahrscheinlich ein System angenommen werden wird, dessen vielfache und vielleicht noch der Vervollkommnung fähige Vorzüge die Beachtung jedes Artilleristen verdienen.

** Frankfurt a. M., 4 Nov. Die Beisetzung der Leiche unseres Bürgermeisters Thomas hat diesen Morgen mit großen Feierlichkeiten stattgehabt. An der Grabesstätte sprach Pfarrer Deichler von Sachsenhausen die Leichenrede. Gegen hundert Equipagen schlossen den Zug. Das Linien- und Bürgermilitär von allen Waffengattungen hatten Spaliere in den Straßen gebildet. Seit dem Anfang des 14ten Jahrhunderts war dieß die vierte Leichenbestattung eines regierenden Bürgermeisters im Jahre seiner Amtsführung. Die drei vorhergehenden fallen in die Jahre 1728, 1719 und 1684.

†* Frankfurt a. M., 5 Nov. Der seitherige Präsidirende der Bundescentralcommission, Freih. v. Wagemann, wohnte am 29 Oct. zum letztenmal einer Sitzung der Bundescentralcommission bei, und ist wahrscheinlich bereits gestern von hier abgereist. — Lord Somerset und der k. preußische Gesandte am k. schwedischen Hofe, Hr. v. Brockhausen, sind gestern hier angekommen. — Die gesetzgebende Versammlung von 1838/39 hielt heute ihre erste Sitzung.

* Hamburg, 2 Nov. Die Zahl der Seedampfschiffe unter hiesiger Flagge hat sich um eins vermehrt, welches ein Capitän, der sonst für die Elbe- und Patrioten-Compagnie fuhr, für seine Rechnung aus England geholt hat. Es werden jetzt besondere Häfen für die Dampfschiffe angelegt, und zwar für die, welche aus der See kommen, beim Stutenfang mit einem Hafenthore, und für die, welche Stromabwärts zu uns kommen, am Brookthor; auch liegt eine Dampfbaggermaschine zur Austiefung der Elbe ober- und unterhalb der Stadt im Hafen. Ueberhaupt entstehen viele industrielle Unternehmungen in und um die Stadt, wie die zahlreichen thurmähnlichen Schornsteine bezeugen, und man kann uns nun wohl nicht mehr den Vorwurf machen, daß wir nicht unser Contingent zu dem deutschen Gewerbfleiße, wie er sich in der neuesten Zeit gestaltet, liefern. Es bleibt zwar noch Manches zu wünschen übrig, wie z. B. bessere Straßenbeleuchtung und Pflaster, aber das liegt an unserer eigenthümlichen Verfassung. Dieß deutlich zu erklären, würde zu weit führen.

Preußen.

* Die Frage, ob die preußische Regierung in den neuesten Jahren Vor- oder Rückschritte gemacht habe, gegenüber dem Systeme, das in den Tagen der Noth die großartigen Grundlagen einer neuen Existenz gelegt hatte, finden wir in einer im neuesten Heft der deutschen Vierteljahrsschrift erschienenen Abhandlung von competentester Hand untersucht. Streckfuß beleuchtet dort die Basis jedes freien Gemeinwesens, die Municipalverfassung, die preußische Städteordnung von 1808 und die revidirte von 1831. Er kommt dabei zu demselben Resultate, das einer der ersten Männer der Wiedergeburt Preußens — der edle

Freiherr v. Stein — gleich nach Erscheinen des revidirten Gesetzes darüber aussprach, daß nämlich in das neue „viele bewährte Verbesserungen aufgenommen worden, und seine Redaction gedrängter, bestimmter und systematischer sey." *) Streckfuß schließt diese Abhandlung mit den Worten: „Jeder, welcher mit Preußen und folglich auch mit Deutschland es wohl und redlich meint, wird sich über die jetzige Tendenz der preußischen Regierung beruhigen können. So lange dieselbe mehr als einer Million waffengeübter, in Regimenter eingetheilter und an militärische Einrichtungen gewöhnter, rüstiger Männer gegenüber ein sehr mäßiges stehendes Heer unterhält, dessen Krieger auf kurze Zeit aus dem Volke genommen werden, um ins Volk zurückzukehren — so lange sie durch ein über alle Classen sich erstreckendes Unterrichtssystem dafür sorgt, daß jeder dem Staat Angehörende sich zu denken gewöhne, und daß dadurch die öffentliche Meinung zu einer immer weiter verbreiteten und immer fester begründeten öffentlichen Macht werde — so lange sie hierdurch und durch Anlegung von Kunststraßen und Canälen, durch Zollvereine und Handelsverträge, durch Dampfschifffahrt und Eisenbahnen beweist, daß sie nicht bloß den Verkehr mit Waaren, sondern auch den Flug der Gedanken fördern, und sich leitend an die Spitze der großen Bewegung der Zeit stellen wolle — so lange mögen die Freunde Preußens die Besorgniß, seine Feinde die Hoffnung aufgeben, daß es sich zu Rückschritten erniedrigen und dadurch von dem hohen Standpunkte herabsteigen werde, welchen es durch die Gesetzgebung Friedrich Wilhelms III nicht nur im europäischen Staatensystem, sondern auch in der Geschichte der Menschheit und ihrer Civilisation eingenommen hat." In diesen Worten liegt eine gewisse Beruhigung, welche man gern sich geboten sieht von einem der Männer, die aufs thätigste im Mittelpunkte der preußischen Verwaltung stehen. So mächtig das Interesse war, welches das Streben und Gegenstreben in den constitutionellen Ländern Deutschlands weckte, so konnte man sich doch des Gefühls der Unmacht und der Resultatlosigkeit nicht erwehren, das jedem Bemühen sich anhängte, an welchem die beiden Grundpfeiler der deutschen Macht, Oesterreich und Preußen, keinen Theil nahmen. Es ist anders geworden seit jener Zeit, wo die einen von einem Ständebeschluß in Stuttgart, Baden oder Darmstadt, die andern von den Protokollen in Karlsbad eine neue Zeit des Heils datiren zu können glaubten. Ueber jenen ausgangslosen Widerspruch, in welchem zwei immer absoluter werdende Principien gegen einander stießen, hat der Genius Deutschlands, den Kämpfenden unbemerkt, uns hinübergehoben, und denen zur Linken, wie denen zur Rechten ein gemeinsames Ziel gewiesen. Wer es mißachtet, wird überholt werden, und sich bald allein sehen. Für den Augenblick zwar hat, was in Köln zum Ausbruch kam, zwei gleich schroffe Gegensätze wieder unerwartet aus anscheinend tiefem Schlafe geweckt; aber auch sie werden überwunden werden von jenem Dritten, das jenen monarchisch-constitutionellen Hader überwand, von jenem Bedürfniß Deutschlands, in dem Wettkampf der Nationen sich geltend zu machen als das mächtige Volk, das über geistige Schätze, wie kaum ein anderes gebietet, und das umgürtet ist mit den zwei schönsten Strömen Europa's. Noch sind bei uns die Männer, welche die geistigen Spitzen des Volkes bilden, nicht gebrochen, wie jenseits des Rheins, und wie im materiellen Leben der Zollverein, die Rhein- und Donaudampfschifffahrt, die Eisenbahnen eine große Zukunft neuen Völkerverkehrs uns öffnen, so hat selbst der peinliche kirchliche Streit die bemerkenswerthe Erscheinung gezeigt, daß die zwei höchsten Gewalten sich gedrungen fühlten, an die öffentliche Meinung zu appelliren, wobei jedes unabhängige, von Bildung und Charakter gesprochene Votum schwer wog in der Wage, deren Schalen schwankten. Diese ungebrochene geistig-sittliche Macht zu wahren und so viel an uns ist zu mehren, ist Pflicht jedes redlichen Deutschen, mag er an der Elbe oder am Rheine wohnen, in der katholischen oder der protestantischen Confession geboren seyn. Ausgehend von diesem Gesichtspunkt ist es doppelt peinlich, da und dort wieder alte Spaltungsnamen auftauchen zu sehen, die längst begraben seyn sollten. Eine Anmerkung in Ihren Blättern wies neulich die, freilich mehr lächerliche, Suffisance der Berliner litterarischen Zeitung zurück, welche zwischen Süd- und Norddeutschland eine Linie ziehen, und dem letztern ausschließlich: „die schwierigere Aufgabe des philosophischen Denkens" zutheilen wollte. Eine, übrigens wohl durchaus wohlmeinende Stimme aus Berlin (in der Hannover'schen Zeitung) erhebt aus Anlaß jener Bemerkung die Klage, daß man „in Schwaben noch immer die kleinliche Polemik gegen den Einfluß, welchen Berlin nothwendig, als die größte Stadt Norddeutschlands, auf deutsche Bildungszustände üben müsse, nicht aufgeben könne." Als Schildträger dieser Polemik wird dann Menzel bezeichnet, welcher bekanntlich kein Schwabe, sondern in Preußen geboren und gebildet ist, und in Schwaben weder Wurzel noch Anhang hat, während einer der ausgezeichnetsten jüngern Schwaben, Paul Pfizer (der Publicist, von seinem Bruder, Gustav, zu unterscheiden) in seinen Briefen zweier Deutschen Preußens Bedeutung auf eine Weise voranstellte, daß man glaubt, einen politischen Zögling Steins sprechen zu hören. Wenn in Schwaben auf vorlaute Insinuationen junger Leute, welche mit altkluger Miene die frühreifen Staatsmänner spielen wollen, oder auf das leichtsinnige Geschwätz reisender norddeutschen Schöngeister, oder endlich auf insipide Ausfälle jener Art, wie die Berliner litterarische Zeitung sie brachte, einmal eine kurze Entgegnung erfolgt, so sollte doch der Angreifende nicht über eine Polemik sich beklagen, die er hervorgerufen. Aber abgesehen davon, fragen wir: sind denn ein paar Hegel'sche Nachzügler Berlin, oder ist Berlin Norddeutschland? So wenig als die beiden Görres München sind, oder München Süddeutschland ist. Alexander v. Humboldt, Schleiermacher, Niebuhr und andere Säulen des preußischen Ruhms, wie hoch sind gerade sie erhaben über jene bornirten Abgränzungen — wer kennt nicht Niebuhrs Urtheil über „die Feldherren Alexanders, die nach seinem Tode um seine Provinzen sich stritten." *) Männern von bleibendem Gepräge — und wie reich ist der deutsche Norden daran! — fällt es nicht ein, wie jene dii minorum gentium, jene Schatten des Schattens, sich zu brüsten: „wir haben für Deutschland die schwierigere Arbeit des philosophischen Denkens übernommen." Wenn ein solcher Zaunkönig, wie sie Goethe nannte, sich einmal in Schwaben herausnähme zu sagen: „wir im Süden haben für Deutsch-

*) Briefe des Frhrn. v. Stein an den Frhrn. v. Gagern. Stuttgart 1833 S. 349. Die Allg. Zeitung wird demnächst einen größern Auszug aus dem erwähnten Artikel über die preußische Municipalverfassung liefern.

*) Irren wir nicht, so war dieß das Wort eines Jüngers Hegels auf dem Grabe des Meisters.

land die edlere Kunst des Gesangs übernommen," so würde man in Berlin unter den Linden darüber lachen, und sehr mit Recht, und doch gehören unter den deutschen Dichtern Wieland, Goethe, Schiller, Jean Paul, Uhland, Rückert, Platen und noch eine ganze Reihe gutklingender Namen Süddeutschland an. Jene Stimme aus Berlin ruft gar aus: „Davon sollte man doch auch in Schwaben durchdrungen seyn, daß der Norddeutsche nur in geographischer, niemals aber in intellectueller Beziehung zum südlichen Deutschland zählt." Was heißt das? Der Verfasser wird, wenn er diese Phrase noch einmal genauer ansieht, sie vor Deutschland, an das er sich wendet, nicht vertheidigen wollen. *)

Griechenland.

*Athen, 17 Oct. Seit einer Woche ist hier durch Schiffernachrichten das Gerücht mit vielen umständlichen Details verbreitet, daß es in Candien zu einem ernstlichen revolutionären Ausbruche gekommen sey. Die Türken und Griechen sollen gemeinschaftliche Sache gegen die ägyptischen Truppen gemacht, und diese verjagt haben. Der Pascha selbst soll ein Opfer dieser Auftritte geworden seyn. Man sieht auf hiesigem Platze mit ungewöhnlicher Spannung der Bestätigung oder Widerlegung dieser Nachricht entgegen. **) — Ein gegen den Justizminister Baikos gerichteter Mordanschlag, in Folge dessen zwei dieses schändlichen Versuches verdächtige Individuen eingezogen wurden, gab viel Gerede. Man glaubt, daß hydriotische Rache den niederträchtigen Plan ausbrütete. — Dieser Tage stand der Redacteur des Sauveur, Hr. Skuffos, von dem Finanzminister Spaniolakis der Verläumdung gegen das Finanzpersonal angeklagt, vor Gericht. Hr. Skuffos wußte die Sache so geschickt zu drehen, daß er den Finanzminister selbst öffentlich zum Zeugen aufforderte, die allgemeine Meinung über das Finanzpersonal Griechenlands zu bestättigen. Er hatte sich hierauf einer eclatanten Freisprechung zu erfreuen. Das zahlreiche Publicum nahm den lebhaftesten Antheil an dieser Verhandlung. — Von Volos, der türkischen Gränzstadt, liefen Nachrichten ein, daß der dortige Kaimakan griechische Unterthanen ungerechter Weise arretiren, sie ins Gefängniß werfen und selbst in Gegenwart des griechischen Consuls mißhandeln ließ. Als sich der Consul in Person zu dem türkischen Beamten begab, um sich officiell über die Verletzung der Nationalrechte zu beklagen, wurde er schimpflich zum Stillschweigem gebracht, und in seiner Gegenwart ergriff man zwei Männer seines eigenen Gefolges und gab ihnen Peitschenhiebe. Ferner wurde in Auftrag des Kaimakan die Flagge am Hotel des griechischen Consuls heruntergerissen, eben so wurden die griechischen Handelsschiffe ihrer Flaggen beraubt und türkische an deren Statt aufgepflanzt. Noch kennt man keine Thatsache, welche diese schimpfliche Behandlung der Griechen von Seite der türkischen Behörden hätte motiviren können. So eben erfährt man aber, daß bei Empfang der Nachrichten aus Volos Konstantin Kanaris, Chef unserer Marinedivision im Archipel, eiligst mit seinen Schiffen sich dahin begab. Die Stellung, die Kanaris im Angesicht der Stadt nahm, bewirkte, daß sich die Türken, der vorgefallenen Dinge wegen, aufs eifrigste zu entschuldigen suchten; Kanaris behielt jedoch seine Stellung bei, erklärend, daß er von seinem Gouvernement vorerst Instructionen zu erwarten habe, welche Satisfaction gefordert werden soll. — Se. Maj. der König, welcher allenthalben, wo er hinkam, die innigsten Beweise aufrichtiger Treue und Liebe empfing, wird in den ersten Tagen künftiger Woche mit Ihrer Maj. der Königin wieder in seiner Hauptstadt eintreffen.

Türkei und Persien.

(Corresp. der Times.) Konstantinopel, 10 Oct. Den letzten Berichten aus Smyrna zufolge war die brittisch-türkische Flotte von den Dardanellen zu Vurla angekommen, um dort wahrscheinlich so lange zu bleiben, bis die beiden Schiffe Princeß Charlotte und Pembroke die schweren Beschädigungen wieder ausgebessert, die sie durch ihren Zusammenstoß während einer stürmischen Nacht erlitten. Es hieß in der Flotte, Lord Ponsonby habe dem Admiral von ungeheuren Rüstungen geschrieben, die in der Nachbarschaft von Odessa mit außerordentlicher Thätigkeit betrieben würden, und ihn sofort ersucht, das unter seinen Befehlen stehende Geschwader bis auf Weiteres in der Nähe der türkischen Küste zu halten. — Briefe aus Tauris melden, daß Hr. M'Neill auf Empfang von Depeschen mit der Anzeige, daß der Schah Englands Ultimatum angenommen und die Belagerung von Herat aufgehoben, nach Teheran zurückgekehrt war. Zugleich hatte der Schah einen Gesandten ernannt, der in einer besondern Mission nach England gehen sollte. (Der Correspondent eines andern Morgenjournals schreibt: „Agenten des Schahs mit erörternden

---

*) Als Anhang zwei Worte an Hrn. Theodor Mundt. Jene kleine Note war das Urtheil eines mit der deutschen Vierteljahrsschrift in keinerlei Berührung stehenden Dritten, von dessen Worten die Redaction jener Zeitschrift oder deren Verleger so wenig eine Ahnung hatten, daß sie sie vielmehr, als sie nach ihrem Erscheinen Kenntniß davon erhielten, höchst ungern sahen, wahrscheinlich, weil sie Verdächtigungen voraussahen, wie sie Hr. Mundt alsbald unbesonnen in die Welt schickte. Ob man in Stuttgart von letztern irgend Notiz nahm, wissen wir nicht. Mundts litterarisches Treiben zu richten, dazu bedarf es nicht Menzels, noch weniger des brachium saeculare, der sich ihm allzu geschäftig zur Seite stellte; es bedarf nur einer Jury der öffentlichen Meinung. Diese Jury wird über ihr Verdict nicht einen Augenblick zweifelhaft seyn, wenn sie sieht, wie selbst Gutzkow mit Widerwillen, fast Ekel, die Gemeinschaft mit einem Manne ablehnte, welcher, mochte er über die Stieglitz oder die Rahel, über Bettina oder die Taglioni schreiben, eine bald die Augen verdrehende, bald windbeutelnde Frivolität an Tag legte, die insofern noch widriger ist als die neufranzösische, als die letztere zwar denselben Mißbrauch des Wortes treibt, aber uns doch wenigstens mit der Grimasse des Gemüths verschont. Glaubt Hr. Mundt vollends als Hafencapitän sich vor den Freihafen stellen zu müssen, in welchem weit bessere Segler vor Anker liegen, als sein bereits verpuffter Brander, so muß man ihm die Worte zurufen, die schon vor 1600 Jahren Lucian den redekräuselnden Philosophen zurief, von denen, um in dem von Hrn. Mundt selbstgewählten lieblichen Bild zu bleiben, er nur eine im 19ten Jahrhundert nachgetriebene junge Zwiebel zu seyn scheint: „Ihr, die ihr, unbekümmert um die Frucht, euch nur mit der Rinde des Baums zu schaffen macht, und euch begnügt, seine Blätter abzuschütteln; ihr, die ihr dem Schatten nachjagt, ohne den Körper zu fassen, die ihr nach der alten abgestreiften Haut der Schlange greift, während sie selbst euren Händen längst entschlüpft ist, verfahret ihr nicht gerade, wie wenn ein Mensch mit einer eisernen Keule Wasser in einem Mörser zerstampfen wollte, Wunder meinend, was für ein schönes und nützliches Geschäft er betreibe, ohne zu erkennen, daß wenn er sich auch die Arme aus dem Leibe stampfte, Wasser doch ewig nur Wasser bleiben wird!"

**) Bis jetzt hat von keiner Seite etwas verlautet, was das obige Gerücht bestätigte.

Briefen an Lord Palmerston sind auf dem Wege nach England. Der Schah hat sich erboten, die Unabhängigkeit Herats durch Vertrag zu verbürgen, und sich dabei nur einen unbehelligten Rückzug von demselben ausbedungen.")

Der Courrier français will über Bagdad die Nachricht haben — und englische Journale führen sie aus demselben an — daß ein zweites englisches Truppencorps mit einem kleinen Artilleriepark im persischen Golf angekommen, daß zwischen Bushire und Indien regelmäßige Verbindungen hergestellt, und daß zwei britische Kriegsschiffe vor der Stadt Basra (im Schat, wie der aus dem Euphrat und Tigris vereinigte Strom heißt) stationirt seyen. Diese Streitmacht sollte als ein Vereinigungspunkt für die zahlreichen Mißvergnügten der südwestlichen persischen Provinzen dienen. (Eine Maaßregel, welche natürlich wegfallen mußte, wenn die Aussöhnung des Schah mit England eine aufrichtige war).

Aegypten.

✠ **Cairo**, 1 Oct. Der Pascha wird am 16 d. auf seinem Dampfschiff nach Ober-Aegypten abreisen. Es sind einige Cadres von hier nach dem Sennaar abgegangen, um dort ergänzt zu werden. Mustapha Pascha soll die Expedition nach dem goldreichen Fasokel führen, und die Ausbeutung der Minen ward dem Hrn. Boreani, den man hier als den Entdecker derselben nennt, übertragen. Es scheint jedoch Intriguen, die hier nicht wenig herrschen, gelungen zu seyn, auch diesen zu verdrängen, denn der Hr. Lambert, der letzte hier zurückgebliebene St. Simonist, der sich nicht zum Muselmann machte, ist ihm nachgeschickt, um, wie es heißt, ihn zu ersetzen. Sollte das Glück diese Expedition mit Erfolg krönen, welcher Triumph alsdann für die Franzosen, die nicht verfehlen werden, sich allen Ruhm derselben anzueignen. Auch nach dem Taurus hat man vor zwei Monaten einen Franzosen, den Hrn. Aim, der in der Oasis Khardsch an der Spitze einer Alaunfabrik steht, geschickt, um die Bleibergwerke von Küllek zu inspiciren. Gebe Gott, daß nie wieder eine deutsche Gesellschaft, welcher Art sie auch sey, wieder nach Aegypten komme, um dem Gouvernement nützlich zu werden. Es wird ihr niemals gelingen, höchstens wird sie nur Andern die Schuhe austreten. Mit Kenntnissen und positivem Wissen allein ist es hier noch lange nicht abgemacht; um hier zum Zweck zu kommen, und nicht Andern zum Mittel zu dienen, ist vor Allem erforderlich: Gewandtheit, viel Menschenkenntniß und noch mehr Welterfahrung. Ohne diese Eigenschaften ist hier die gründlichste Gelehrsamkeit und die sonst unter gewöhnlichen Verhältnissen erprobteste Tüchtigkeit eine sehr wenig geschätzte Waare. In außerordentlichen Verhältnissen muß man mehr entwickeln, als das, was man in der Schule lernte, und nur der ist in der Praxis ein tüchtiger Kopf, der außergewöhnlichen Umständen zu begegnen und sie sich unterzuordnen versteht.

Handels- und Börsennachrichten.

London, 2 Nov. Consols $93\frac{7}{8}$. (Gestern hatte die Börse Feiertag.)

Das neue große Dampfschiff Liverpool mußte auf seiner ersten Fahrt nach New-York, nachdem es schon zehn Tage unterwegs war, und 900 Seemeilen zurückgelegt hatte, wegen stürmischen Wetters und weil sein Kohlenvorrath großentheils verzehrt war, wieder umkehren, und ist in den Hafen von Cork eingelaufen. Das Schiff hat dadurch sehr an Vertrauen verloren, so daß viele seiner Passagiere lieber auf ein Segelschiff gehen wollen. Zum Glück sind die Depeschen nach Canada, die es an Bord hatte, im Duplicat mit dem Great Western abgeschickt worden, der nun, obgleich so viele Tage später von Bristol ausgelaufen, früher in New-York ankommen wird.

Amsterdam, 3 Nov. Integr. $53\frac{13}{16}$; 5proc. Cert. $101\frac{1}{8}$; Kansb. 24; Synd. $4\frac{1}{2}$proc. $95\frac{7}{16}$; $3\frac{1}{2}$proc. $79\frac{1}{8}$; Ard. $18\frac{1}{4}$; bras. $79\frac{3}{8}$.

Frankfurt a. M., 5 Nov. Metall. $106\frac{1}{4}$; 3proc. $80\frac{1}{2}$; Bankactien 1736; Integr. $52\frac{15}{16}$; Ard. $5\frac{3}{8}$; Taunus-Eisenbahn $356\frac{1}{4}$; Disconto $4\frac{3}{4}$.

Augsburg, 8 Nov. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 75 P.; Augsburg-Münchener Eisenbahn 101 P., 100 G.; Venezianer-Mailand-Eisenbahn $103\frac{1}{2}$ P.

* **Hamburg**, 1 Nov. Die Statuten der Hamburg-Bergedorffer Eisenbahn (welche wir den Anfang zu unserer „großen östlichen" nennen können) gehen heute durch die Presse. Folgendes sind die Punkte, welche mir für das mercantilische Publicum am wesentlichsten scheinen. Das Capital ist auf Mark Bco. 1,500,000 bestimmt, welches in 5000 Actien à 300 Mark getheilt werden soll, 1800 Actien sind von denjenigen Herren, welche die Kosten zu den Vorarbeiten hergeschossen, reservirt. Den 21 d. M. ist der Tag der Eröffnung der Listen. Bei Zeichnung werden 5 Proc. bezahlt, welche, falls der erforderliche Betrag nicht completirt würde, zurückgegeben werden. Sollte später wegen anderer Umstände das Unternehmen nicht zu Stande kommen, so werden jene 5 Proc., so weit nöthig, zu den vorläufigen Kosten verwendet. Die übrigen Einzahlungen geschehen in Raten von nicht mehr als 20 Proc. in Terminen nicht kürzer als je 3 Monate. Wie die Zeichnungen das Capital von anderthalb Millionen überschreiten, so wird bei der Vertheilung das Princip beobachtet, daß zuerst jedem Subscribenten wo möglich eine Actie gesichert wird; unter die Zeichner mehrerer Actien tritt eine verhältnißmäßige Vertheilung ein. Sollten sich mehr als 5000 Subscribenten gemeldet haben, so stehen die letztern den erstern nach. Die hierin erwähnten Umstände, welche selbst, wenn für die ganze Summe unterschrieben ist, die Unternehmung dennoch verhindern dürften, können nur aus dem Mangel eines Expropriationsgesetzes hervorgehen. Indeß vernimmt man, daß ein solches Gesetz bereits im Senate ausgearbeitet wird, und der erbgesessenen Bürgerschaft baldigst auf verfassungsmäßige Weise zur Mitgenehmigung vorgelegt werden soll. In der Zwischenzeit hoffen die Unternehmer sich mit den Eigenthümern des Landes zu einigen, da letzteres nur aus etwa 40 Morgen besteht, mithin auf jeden der Besitzer nur wenig kömmt, und für keinen derselben von großer Wichtigkeit ist. Die Furcht des Gesetzes vor ihren Augen dürfte sie noch mehr als der Patriotismus in ihren Herzen zur Billigkeit bewegen.

Augsburger Curs vom 8 Nov. 1838.

	Papier.	Geld.
Bayer. Obl. à 4 Pr.	$101\frac{3}{8}$	—
— à $3\frac{1}{2}$ Pr.	$100\frac{1}{2}$	—
Promessen auf B. A. pr. Stück Agio	18	—
Bayer. St.Act. II.S.	530	—
Oestr. Rothsch. L.	—	—
Partial à 4 Pr.	152	—
- N. Anl. v. 1834	—	139
- Metall. à 5 Proc.	$106\frac{7}{8}$	—
- detto à 4 Proc.	$100\frac{1}{4}$	—
detto à 3 Proc.	—	$80\frac{3}{4}$
B.Act.II.Sem.1838	1452	—
Poln. L. à 300fl.	$98\frac{1}{2}$	—
Poln. L. à 500 fl.	$114\frac{1}{2}$	—
Darmstädter Loose	62	—

Wechselcurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	$100\frac{1}{4}$	—
Hamburg 1 Monat	$145\frac{1}{4}$	—
Wien in 20ern 1 M.	$99\frac{3}{8}$	—
Frankfurt 1 Monat	—	$99\frac{5}{8}$
Nürnberg - -	$99\frac{5}{8}$	—
Leipzig - -	$99\frac{1}{2}$	—
London - -	9. 58	
Paris - -	$117\frac{1}{4}$	—
Lyon - -	$117\frac{1}{8}$	—
Mailand - -	$60\frac{3}{16}$	—
Genua - -	$51\frac{3}{8}$	—
Livorno - -	$61\frac{3}{4}$	—
Triest - -	—	99
Venedig - -	$60\frac{3}{8}$	—

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; J. A. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Die plastischen Werke der dießjährigen Kunstausstellung zu München.

* **München**, 2 Nov. Sie haben in Ihrer Zeitung schon einige Artikel über die Münchener Kunstausstellung geliefert, die den Werth der dort vereinigten Werke im Ganzen richtig bestimmen, obwohl, wie es bei solchen Berichten zu geschehen pflegt, Einzelnes zu hoch angeschlagen, Anderes zu flüchtig erwähnt scheint. Mir scheint es für die genaue Auffassung des Ganzen auch hier zweckmäßig, daß seine Theile gesonderter Betrachtung unterworfen werden, und ich wünsche darum vor der Hand über die Werke der Plastik allein zu berichten, welche dieses Jahr die Räume der Akademie der Beschauung und Beurtheilung darbieten. Sie sind in den drei untern Sälen zweckmäßig aufgestellt und schön beleuchtet und zeigen die doppelte Richtung, in welcher sich unsere Skulptur bewegt, die hellenische und die christliche, oder wenn man will die classische und romantische, oder die antike und moderne, in einer Zahl achtbarer Werke; vorzüglich die erstere, welche durch große Meister unserer Zeit ein entschiedenes Uebergewicht erlangt und auch, wie es seyn muß und in den ersten christlichen Jahrhunderten geschah, die christliche so weit durchdrungen hat, als es ohne Aufhebung ihres Ausdrucks und Charakters möglich und zur Veredlung der symbolisch-mystischen Elemente durch den antiken Geist des Schönen und Zweckmäßigen nöthig war. Einige der ersten Meister unserer Zeit, Schwanthaler und Rauch, sind bei der Ausstellung mit tüchtigen Leistungen ihrer Kunst erschienen, und es ist erfreulich, daß unser Johannes Leeb durch ein großes, bedeutsames und schönes Werk sich ihnen als der dritte würdig zur Seite gestellt hat. Es ist dieses in Lebensgröße ein Niobidenjüngling auf bäumendem Roß in dem Augenblick, wo er, vom tödtlichen Geschosse des Gottes erreicht, sich zurückbiegt, indem er dem gehobenen Thiere die Füße in die Lenden stemmt und die linke Hand auf die Hüfte desselben zurückstützt, während die rechte noch über dem Haupte das Gewand im Bogen emporhält, das ihn vor dem Pfeile des Gottes schützen sollte; umsonst! denn das todbringende Geschoß hat ihn schon erreicht, und obwohl der verständige Künstler uns den Anblick desselben in den Gliedern des Niobiden oder einer klaffenden Wunde erspart hat, so drückt doch das schöne reichgelockte Haupt, welches der sinkenden Bewegung der Gestalt folgt, und das eben beginnende Nachlassen der anmuthvollen Glieder deutlich aus, daß er in dem nächsten Augenblick von dem treuen Rosse herab in die Arme des Todes gesunken seyn wird. In diesem ausgezeichneten Werk ist Erfindung, Anlage und Ausführung von gleicher Vortrefflichkeit, welche sich in dem großen und lauten Eindruck des Ganzen als in ihrer vollen Wirkung offenbart. Das Pferd, arabischer Race, ist zu Folge sorgfältiger Studien nach einem schönen in voller Lebenskraft stehenden Original im Besitze Sr. königl. Hoh. des Kronprinzen gebildet, welches durch die theilnehmende Huld des Besitzers dem Künstler für sein Werk in jeglicher Weise zur Verfügung stand. So konnt' ihm gelingen, in diesem edlen Thier ein Werk zu liefern, das besonders durch das Feuer und zugleich die Harmonie seiner Bewegung, durch die schönen und energischen Formen des breiten Halses und Nackens und durch den wundersamen Ausdruck des unvergleichlichen Hauptes sich den besten und größten Mustern der Art, die uns aus dem Alterthum erhalten sind, kühn vergleichen darf. Die Alten legten den edleren Rossen, die göttlichen Geschlechts waren, Mitgefühl für die Sterblichen, die ihnen Pflege gewährten, bei, und Homer schildert die Rosse des Achilles, als dieser sie nach dem Tode des Patroklos zur Schlacht führt, mit gesenktem Haupt und herabfließendem Haar um den Gefallenen trauernd, und auch in unserer Gruppe scheint das herrliche Thier, bis im letzten Augenblick die Lust und Pflege des königlichen Jünglings auf seinem Rücken, obwohl selbst unverletzt, durch seine aufbäumende Bewegung, durch das hochstrebende, von Muth und Schmerz wundersam bewegte Haupt, in das Gefühl des ungeheuern Verhängnisses, welches sich eben erfüllt, hineingezogen und zu fühlen, was seinem Liebling, der Blüthe hellenischer Jugend, in diesem Augenblick Schreckliches begegnet ist. Der Niobide selbst, als der menschliche, und darum der edlere und wichtigere Theil der vortrefflichen Gruppe, dem die Schönheit eines solchen und so bewegten Rosses nur zur würdigen Folie dient, ist durch die kühne Auffassung und Behandlung des entscheidenden Augenblicks mit dem Ausdruck des Pferdes in vollkommene Harmonie gebracht. Sein Hinsinken erklärt den Ausdruck des trefflichen Thieres unter ihm, und gerade in dieser Verbindung liegt die Vollendung des tiefen und rein tragischen Eindrucks der Handlung. Zugleich gab die momentane Haltung, Wendung und die durch den Bogen des Mantels erzeugte Ausbreitung der Gestalt dem Künstler Gelegenheit, alle Glieder und Verhältnisse des anmuthigen Jünglings vollkommen zu entwickeln und in ihm ein Werk hervorzubringen, das, von jeder Seite gesehen, neue Schönheiten und neuen Wechsel der reinen Formen entfaltet. Dabei muß es dem Meister hoch angerechnet werden, daß er, obwohl ein solches Schreckniß und die lebendigste Bewegung darstellend, doch gewußt hat, im Geiste der ächt hellenischen Kunst den Ausdruck des Ganzen und Einzelnen zu ermäßigen, so daß die Linien der Schönheit und die Gränzen des rechten Maaßes nirgends überschritten sind, dadurch aber die Harmonie des Eindrucks gewahrt wird, ohne daß ihm an Stärke etwas verloren geht. Irgend ein Uebermaaß der Spannung in den vom Pfeile getroffenen Gliedern, irgend ein Bestreben den Kampf des Todes in dem von einem tiefen wehmüthigen Schmerz belebten Antlitz deutlich anzugeben, hätte jene Harmonie, damit aber die rein künstlerische Wirkung der Gruppe gestört oder aufgehoben. Endlich ist die Neuheit des Werks in Anlage und Ausführung gebührend anzuerkennen. Es ist schwer, in der Plastik ein zuvor nicht gebrauchtes Motiv aufzufinden und in Anwendung zu bringen, fast eben so schwer wie in der Baukunst, da die Gränzen der reinen Plastik durch die Strenge und Weisheit ihrer Gesetze beschränkt sind und innerhalb derselben das Mögliche fast erschöpft ist. Daher kommt auch die große Seltenheit wahrhaft neuer plastischer Gestalten im Gebiete der vollrunden Werke oder der Bildsäulen in unserer Zeit, solcher nämlich, welche sich innerhalb jener Gränzen zu halten und ohne sie zu verletzen, die Idee rein und dem geläuterten Geiste dieser edelsten und schwersten Kunst gemäß darzustellen wissen, und es gereicht Hrn. Leeb zu einer um so größern Ehre, sich durch diese neugedachte und neuausgeführte Reitergruppe seines Niobiden jener Elite Neues schaffender Plastiker angeschlos-

sen zu haben, als gerade der mythische Stoff, aus dem er seinen Gegenstand schöpfte, sowohl durch die Originalstatuen und Nachbildungen der Niobidengruppe des Skopas, als auch durch die schöne Behandlung desselben Ereignisses in bedeutsamen Grabreliefs rücksichtlich des plastisch Zulässigen fast erschöpft schien. Daß das Gypsmodell, in welchem das Werk jetzt vor uns steht, allen Theilen schon die ihnen gebührende Vollendung gegeben habe, möcht' ich zwar nicht behaupten: so scheint der aufgestützte Arm, obwohl durch seine Haltung eine Schwellung der Muskeln geboten ist, in den fleischigen Theilen doch zu sehr geschwellt, und auch der Unterleib, vom Nabel abwärts, zu völlig, und müßte durch den Eindruck des Schmerzes wohl mehr eingezogen seyn; doch das würde die Ausführung in hartem Stoff leicht heben; im Ganzen aber ist der jugendliche Körper von schönen und schlanken Formen, und die Studien, zu welchen hier die Antike Anlaß gab, sind vorzüglich in der Ausdehnung und Behandlung der Schenkel und Füße zum Vortheil des Werks sichtbar, das in den genannten Theilen an den unverglichenen Niobiden unserer Glyptothek erinnert. Beim Pferde ist, wie es scheint, der hintere Theil nicht von dem Leben und der Energie des vordern. Ein kleines Modell in des Künstlers Werkstatt zeigt die Gruppe auf dem Postament, das ihr bestimmt ist, und dieses mit zwei Reliefen geschmückt, von denen das eine den Tod der Söhne der Niobe durch den Apollo, das andere den der Töchter durch die Diana darstellt. Die zwei schmalen Seiten werden die Genien des Todes und des Lebens enthalten. Noch bleibt uns übrig, den Wunsch auszusprechen, daß dem trefflichen Meister, der durch dieses Werk gezeigt hat, was er vermag, in unserem kunstliebenden Vaterlande Gelegenheit geboten werde, diese Gruppe als eine vorzügliche Zierde neuerer Skulptur in Bronze oder in Marmor auszuführen. Neben der Gruppe von Leeb zeigt den altclassischen Styl eine Reihe von Marmorwerken in Relief, zwei von Schwanthaler in Rundform ausgeführt: Bellerophon, der mit Minerva's Hülfe den Pegasus fängt, und eine Amazone im Kampfe mit einem Helden; ferner eine bacchische Gruppe von Rauch; Helene, von Venus zu Paris geführt, von Wiedemann in Rom; Sappho, welche ein Amor liebkost, von Schöpf in München — lauter verdienstliche Arbeiten, in welchen Auffassung und Behandlung der Antike würdig sind. Doch geht das Werk von Schöpf mehr in das Weiche der Schule von Canova über, während in den genannten Arbeiten von Rauch und Schwanthaler die kräftigere Behandlung, wie man sie auch bei Thorwaldsen findet, vorwaltend ist. Jener weichen und sentimentalen Art ist auch ein leierspielender Amor von Lazzarini, in Marmor, eine kleine Statue von großer Feinheit und Anmuth, angehörig. Von den Walhallabüsten Sr. Maj. des Königs ist Barbarossa nach einem Standbild des Freysinger Domes und Hasleng von Peter Schöpf ausgestellt. Auch die von christlichen Meistern, namentlich der Florentiner Schule seit Nicola Pisano, ausgegangene Auffassung der Plastik, welche sich in vielen Werken der neuern Zeit reproducirt, hat hier würdige Vertreter. Sie geht weniger auf plastische Vollendung der Form, als auf den Ausdruck sinniger Frömmigkeit und gläubiger Demuth, und trennt sich eben dadurch, wie durch die größere Fülle und Eigenthümlichkeit der modernen Gewandungen, von dem antiken Style. Die sinnigen und gefälligen Statuen der Madonna von Achtermann aus Berlin und Horchler, Zögling der Akademie, das wohlgeordnete und fleißig ausgeführte Relief der Auferstehung Christi von Achtermann sind die vorzüglichsten Werke dieser Gattung, und auch die beiden Crucifixe des letztgenannten Künstlers, darunter ein lebensgroßes aus Zinn gegossen, sehr verdienstlich. In ihrer Art so trefflich, wie die classischen in der ihrigen, erscheint diese moderne Skulptur in zwei halbkolossalen Gypsmodellen des Kaisers Ludwig des Bayern und Friedrichs des Weisen von der Pfalz. Schwanthaler, in beiden Gattungen gleich ausgezeichnet, hat vorzüglich in dem letztern Werke, wo die etwas einförmige und schwere Kaisertracht nicht im Wege stand, seinem Werk in Anlage, Stellung und Haltung die ganze sich ihrer eigenen Kraft bewußte Sicherheit, und man möchte sagen Leichtigkeit zu geben gewußt, welche das Eigenthümliche jenes erfahrnen und gewandten Regenten bildet, und dadurch in den schönen Kranz plastischer Meisterwerke, den wir diesem trefflichen Meister schon verdanken, einen neuen Zweig der Trefflichkeit und des Ruhmes geflochten.

Reisen und Reiselitteratur.

A. von Katte's Reise in Abyssinien.

(Fortsetzung.)

„Die Berge zwischen Eilet und Hadagena sind mit dichten hochstämmigen Waldungen von Tamarinden, Cedern und wilden Citronenbäumen bedeckt. Prächtig steigt die Aloë auf, und der Cactus wuchert in den mannichfaltigsten Arten, wie Unkraut. Das herrlichste Gras erreicht eine erstaunliche Höhe, verdorrt und verfault, da keine Hand sich die Mühe nimmt, es zu schneiden. Die wilde Orange findet sich in diesen schönen Gebirgen überall, und ungeachtet ihres bittern Geschmacks ist sie eine Lieblingsspeise der Schohos. Ein Botaniker würde hier die reichste Ausbeute machen, denn wahrscheinlich finden sich auf diesen Bergen und in seinen tiefeingeschnittenen Thälern viele Pflanzen, die noch gar nicht bekannt sind. Aber alle diese Pflanzen stehen so dicht beisammen, wuchern in solch üppiger tropischer Fülle, daß es vielleicht kaum möglich ist, hindurchzudringen. Die Thäler schon tragen den Charakter dieser schönen Vegetation. Nur wer die Tyroler Thäler sah, kann, wenn er Phantasie genug hat, die Vegetation der heißen Zone hinein und den tropischen Himmel darüber zu denken, sich eine Idee von dem bezaubernden Anblick dieser Naturschönheiten machen. Auf der Höhe der Berge verändert die Vegetation ihren Charakter; die tropischen Pflanzen und die hochstämmigen Citronen- und Tamarindenbäume verschwinden nach und nach, dagegen nimmt die Riesenceder ihren Platz ein, die aber um so kleiner wird, je höher man steigt und sich endlich in zwergartiges verkrüppeltes Nadelholz verwandelt. Die verschiedenartigsten Aloës und Cactus hören jedoch niemals auf, und verschwinden selbst auf der höchsten Spitze nicht. Der letztere namentlich wuchert so ungeheuer, daß er weite Strecken einnimmt und der Weg sich öfters nur mühsam hindurch windet. Er verbreitet einen empfindlichen, beinahe betäubenden Geruch; auch wagen die Eingebornen nicht, an solchen mit Cactus stark bewachsenen Orten zu übernachten. Auf dem Gebirge südlich von Aigenti gibt es viele Elephanten. Ueberall begegnet man ihrer Losung, von deren unförmlicher Größe man auf die Höhe dieser gigantischen Thiere schließen kann. Ihre Wege bezeichnen sie zu deutlich, als daß man sie verkennen könnte. Hohe starke Baumstämme, die wie ein Rohr zerknickt sind und öfters den Weg versperren, weite niedergetretene Grasregionen, Gebüsche,

die wie vernichtet daliegen — dieß sind die Spuren, welche diese gewaltigen Thiere zurücklassen. Ein junger Mensch, der Maulthiertreiber, der ziemlich fertig arabisch sprach und überaus plauderhaft war, erzählte mir viel von der Größe und Stärke dieser Elephanten, und auf welche Art man sie erlege, als plötzlich einer meiner Bedienten auf mich zulief, mir mit der Hand winkte, still zu seyn und mich einige Schritte abseits führte, von wo aus ich eine schöne Aussicht in ein herrliches Thal hatte. Hier am Abhang dieses Thals standen ungefähr 20 Elephanten. Die schwarzgrauen, unförmlichen Massen dieser riesigen Thiere bewegten sich um eine Baumgruppe, von der sie mit dem Rüssel Zweige abrissen und die Blätter mit großer Ruhe verschluckten. Es war das erstemal, daß ich Elephanten in der Wildniß sah. Die Größe dieser Thiere war ungeheuer; ich schätzte sie auf wenigstens 18 — 20 Fuß, und glaube, daß sie eher höher, als niedriger waren. Ein kleiner Elephant von ungefähr 6 Fuß Höhe war der einzige, der uns bemerkte und erschreckt schien, während die übrigen uns auch nicht eines Blickes würdigten. Man sagte mir, die Elephanten seyen nur gefährlich zur Brunstzeit, oder wenn sie ein Kamel bemerken. Gegen dieses harmlose Thier hat der Elephant die erbittertste Feindschaft. Wittert das Kamel den Elephanten, so bleibt es stehen, zittert am ganzen Leibe und stößt ein anhaltendes Geschrei der Angst und des Entsetzens aus. Kein Zureden und kein Prügeln helfen ihm wieder auf die Beine, es wiegt den Kopf hin und her, und sein ganzes Wesen zeigt unaussprechliche Todesangst. Der Elephant dagegen wirft, sobald er das Kamel bemerkt, den Rüssel in die Höhe, stampft mit den Füßen und rennt mit weit vorgehaltenem Rüssel, schnaubend und unter trompetenähnlichen Tönen auf das Kamel los, das, seinen Hals lange vor sich hinlegend, ihn in seiner Wehrlosigkeit mit der hingebendsten Resignation erwartet. Er zerstampft dann dieses unglückliche Thier mit seinen unförmlichen Beinen so vollkommen, daß es nach einigen Minuten in kleinen Fragmenten weit umher zerstreut ist. Ich wollte diese Erzählung erst nicht recht glauben; als ich aber später in Arabien mit einem Karawanenführer aus dem Sennaar hierüber sprach, sagte er mir dasselbe und versicherte mir, daß zuweilen in der Nähe der Kolla ganze Karawanen auf diese Art zu Grunde gehen." — Ueber die Existenz des Einhorns, welche durch die Berichte mehrerer neuern Reisenden, namentlich durch Rüppells Mittheilung nicht ganz unwahrscheinlich geworden ist, berichtet Katte Folgendes: „Von den Soldaten, die in Ubie's Heere dienten und aus allen Provinzen des Landes kamen, erfuhr ich die überaus interessante und wichtige Nachricht, daß das Einhorn wirklich in den wilden Thälern dieses Landes existire. Zwar klangen die Nachrichten über dieses so lange bezweifelte Thier nicht ganz übereinstimmend, aber auch keineswegs widersprechend. Einige behaupteten, es in Simien selbst gesehen zu haben, Andere dagegen, die aus demselben Lande waren, versicherten, obgleich sie nicht genau wüßten, ob es in Simien vorkomme, so hätten sie doch häufig davon gehört, und es sey sicher in den Gebirgen von Narea und Godscham zu finden. Diejenigen, welche vorgaben, es gesehen zu haben, machten dieselbe Beschreibung von ihm wie die, welche Plinius uns hinterlassen hat. Sie sagten, es habe Hufen wie ein Pferd, und trage ein starkes Horn mitten auf der Stirne. Seine Größe sey die eines großen Esels. Uebrigens sey es sehr scheu, so daß es sehr schwer hielte, sich ihm zu nähern. Ob es aber ein reißendes oder fleischfressendes Thier sey, wußten sie nicht zu sagen. Diese Leute fanden viel Aehnlichkeit mit ihm in dem Einhorn, das sich in dem englischen Wappen findet. Als ich ihnen die Abbildung des Rhinoceros zeigte, sagten sie sogleich: „das ist es nicht, das ist ein anderes Thier." Andere behaupteten, es hielte sich in den südlichen Theilen Abyssiniens, namentlich in Gingiro, in großen Heerden auf, und soll dort zuweilen große Verwüstungen anrichten. Bedenkt man, daß diejenigen, die mich versicherten, dieses Thier selbst gesehen zu haben, durchaus kein Interesse haben konnten, mir in diesem Punkt eine Lüge aufzuheften, und die Versicherung Anderer von der gewissen Existenz desselben in den südlichen Theilen Abyssiniens, so bin ich sehr geneigt zu glauben, daß das Einhorn wirklich in den hohen unzugänglichen Gebirgen dieses Landes vorkomme. Es ist übrigens nichts leichter, als sich von der Wahrheit dieser Aussage zu überzeugen. Das Versprechen, hundert Thaler für ein lebendiges und fünfzig Thaler für ein todtes, gut conservirtes Einhorn zu geben, ist im Stand, eine ganze Provinz in Bewegung zu setzen, und wenn dieses lange bezweifelte Thier wirklich existirt, würde man alsdann sehr bald ein Exemplar von ihm in Händen haben. *)

(Fortsetzung folgt.)

---

*) Rüppell erwähnt ebenfalls der Aussagen von Abyssiniern hinsichtlich der Existenz eines Thieres, dessen Beschreibung dem bekannten Bilde des Einhorns ziemlich nahe kommt. Eine Verwechslung mit der Giraffe ist nicht wahrscheinlich, da den Eingebornen letzteres Thier ebenfalls bekannt war. Rüppell hält die Existenz eines solchen einhörnigen Thieres für möglich und den Naturgesetzen nicht so zuwiderlaufend, wie andere Naturforscher beweisen wollten. Uebrigens gibt es Beispiele genug, wie wenig die oft so äußerst bizarren Thierformen an jene sogenannten Naturregeln der Systematiker sich kehren. Niemand würde vor zwei Jahrhunderten an die Möglichkeit eines Säugethieres mit Entenschnabel geglaubt haben, bis die Entdeckung Neuhollands den Naturforscher das sonderbare Schnabelthier (Ornithorhynchus fuscus) kennen lehrte. Uebrigens scheinen die Mittheilungen Katte's, der aus den verworrenen Schilderungen einiger Neger die Gewißheit der Existenz jenes lange gesuchten, fabelhaft gewordenen Thieres beweisen will, wirklich zu vag, um eine besondere Wichtigkeit darauf zu legen. Der Leichtigkeit wenigstens, sich des Einhorns zu bemächtigen, widersprechen die Bemühungen Rüppells und Schimpers, welche, besonders Ersterer, gewiß kein Mittel und keine Geldopfer scheuten, sich in den Besitz eines so merkwürdigen Thieres zu setzen. Combes und Tamissier (aus deren Werk wir einige Auszüge liefern werden) erwähnen ebenfalls durchaus keiner sichern Nachricht über das Einhorn, wohl aber erwähnen sie mit einem Anstriche von Spott eines Deutschen, dem sie begegnet seyen, und der die Reise nach Abyssinien machen wollte, um das Einhorn aufzusuchen. Alle Reisenden gestehen, daß man die Nachrichten der eingebornen Afrikaner über die Städte, die Gebirge, die Thiere rc. im Innern ihres Welttheils nur mit größtem Mißtrauen aufnehmen dürfe. In dem vor kurzer Zeit mitgetheilten Briefe Rußeggers an Rüppell bemerkt jener, daß die Neger dem Reisenden zu Gefallen stets alle seine Fragen bejahten. Alle Araber der Berberei werden den europäischen Reisenden von den sonderbaren Thieren erzählen, welche die Sandregionen der Sahara bergen sollen. Burckhardt, das Muster eines wahrheitliebenden, schlichten, gründlichen Beobachters, bemerkt bei Gelegenheit seiner Reise in Nubien, wie sehr man den Berichten der Eingebornen über ähnliche Gegenstände mißtrauen müsse. Wir führen hier eine Stelle seines trefflichen Reisewerkes wörtlich an: „Es ist bekannt, wie wenige Genauigkeit die Afrikaner in Beurtheilung der Größen zeigen; die Ausdrücke lang oder kurz, groß oder klein, hoch oder niedrig, tief oder flach rc. werden selten bestimmt von ihnen angewandt, und bei ihren Beschreibungen vergrößern

Frankreich.

═ **Paris**, 2 Nov. Allerheiligen hat uns mit einem abscheulichen Wetter heimgesucht. Ich erinnere mich nicht, Paris so kothig, so durchregnet, so absolut pudelnaß gesehen zu haben, wie am gestrigen Tage. Wenn das ein Anbeginn ist für den übrigen November, dann gnade Gott! Bis an die Knie wenigstens werden wir im Schlamme waten. Wir, die wir in Paris nachgerade eingebürgert sind, wir beklagen uns zwar auch noch über diesen verhängnißvollen Schmutz, der uns an der Basis den Sumpfthieren gleich macht, aber wir beklagen uns mit Resignation und mit tröstendem Hinblick auf den Sonnenschein, der auch in Paris nach dem Regen nicht ausbleibt. Nichts ist kläglicher dagegen, als einen armen Reisenden, einen Fremden, und gar einen stets klagenden deutschen Landsmann zu sehen, der in diese hauptstädtische Traufe fällt, und inmitten des Gassenkothes, der Wagenspritzer und der ungezähmten Dachtraufen des alten Paris, gebeugten Hauptes und mit triefendem Haare seinem neugierigen Tagwerke berufspflichtig obliegt. Das also ist die Hauptstadt der civilisirten Welt! das ist das große, schöne, strahlende Paris; welche Pfütze! Aber die trüben Wolken theilen sich, der freundlich erwärmende Sonnenstrahl gießt ein neues und bezauberndes Licht über die alte Weltstadt, und der Schmähende von gestern, der dann in behaglichem Schlendrian über die wogenden Boulevards trollt, kann sich an der unvermutheten Schönheit seiner Wüste nicht satt sehen. Ich habe Ihnen vor einigen Tagen geschrieben, daß Paris in seinem äußern Kleide, in der unruhigen Veränderlichkeit seiner Gebäude, Monumente und öffentlichen Plätze das würdige Bild des Nationalcharakters ist; man sollte beinahe meinen, daß selbst die Temperatur ihre Uebergänge rascher häuft, als anderswo, um auch in dieser Beziehung Paris in seiner wahren Natur zu zeigen. Sicher ist es, und wer längere Zeit hier zugebracht, wird es bezeugen: das häßliche Wetter in Paris ist viel abscheulicher, als irgendwo anders, und nirgendwo dagegen übt der zurückkehrende Sonnenstrahl einen tröstlicheren, wohlthätigeren Einfluß. Ich möchte allen denen, die sich mit Paris befreunden wollen, rathen, im November dahin zu gehen, mitten im trüben Herbstregen; der erste Eindruck wird niederschlagend seyn, aber um so lieblicher jener der Frühlingstage. — Eine merkwürdige Neuerung ward in der letzten Sitzung des Generalconseils vom Seinedepartement vorgeschlagen. Man wollte den Brückenzoll abschaffen. Wahrlich, die leidende Menschheit, in specie jene des Quartier latin würde es der Departementsverwaltung in ewigen Zeiten gedankt haben. Nichts ist drückender, lästiger, ärgerlicher und neckender und darum gerade unerträglicher, als diese gewöhnliche Servitut in faciendo, die uns das freie Hin- und Hergehen auf dem Gebiete der Hauptstadt untersagt, und uns vor die begehrliche Hütte des Brückenzöllners schleppt, um einen schmutzigen Sou in die hornige Hand eines alten Stelzfußes zu werfen. Und das Alles unter dem frivolen Vorwande, daß die gute Stadt von Paris nicht umsonst die schönen Brücken, Quais und Plätze bauen könne! Selbst das alte Privilegium der ambulirenden Gassenkünstler, Eigner dressirter Hunde, Directoren einer Affenbande und sonstiger Straßentänzer ist vor der Habsucht des städtischen Fiscals verschwunden; die Affen und ihre Patrone zahlten sonst en monnaie de singe, d. h. sie tanzten dem Zollbureau etwas vor, nahmen in Kunstübung zu, und in Geld nicht ab, und hatten freien Uebergang, heute aber kommt keine Katze frei durch, geschweige denn ein Hund oder ein Affe auf zwei oder vier Beinen. — Es scheint, daß die Veränderungen und Erweiterungen des Hotel de Ville und seiner Umgebungen der städtischen Verwaltung die Idee einer andern Verschönerung gegeben haben, und diese wäre sicherlich nicht minder interessant: die Wegräumung der alten Gebäude, Bracken und Häuser, die das ehrwürdige Justizgebäude bekleben und verunstalten, so daß es frei und lustig da stünde. Bekanntlich besteht der Justizpalast zum großen Theil aus der Wohnung der alten Könige von Frankreich bis zu Karl V, wenn ich nicht irre, und zeigt noch heute unverkennbare Spuren seiner frühern Bestimmung. Um so erfreulicher wäre, ihn von der profanen Berührung seiner modernen Anhängsel zu erlösen.

Niederlande.

† **Brüssel**, 25 Oct. Die Adresse der holländischen Generalstaaten in Antwort auf die Thronrede beweist, daß die Regierung den Hauptzweck, den sie bei der Erklärung, die 24 Artikel annehmen zu wollen, im Auge haben mußte, erreicht hat. Man wird ihr ferner ohne Schwierigkeit alle für den Staatsdienst nöthigen Gelder bewilligen, und man verspricht ihr den Beistand der Nation, wenn etwa die Conferenz Bedingungen stellte, die mit „der Ehre und den wahren Interessen der Nation" unverträglich wären. Diese Wendung läßt mancherlei Auslegungen zu, und es bleibt immer in Frage gestellt, ob die Generalstaaten die Verminderung des belgischen Antheils an der Schuld und die Nichtzahlung der belgischen Rückstände unter jener Kategorie zu begreifen gesonnen sind. Soll man einzelnen Stimmen, die dort in öffentlichen Blättern laut werden, Glauben beimessen, so wird man wenigstens nicht stark an den financiellen Stipulationen der 24 Artikel festhalten. Aber würde sogar Alles, was in dieser Hinsicht die Conferenz zu modificiren beabsichtigt, holländischerseits angenommen, so wäre damit der Streit noch nicht zu Ende, denn schwerlich werden sich die belgischen Kammern mit demjenigen, was man ihnen anbietet, begnügen. Der Versuch einer friedlichen Vermittlung durch die Conferenz wird daher, wenn es bei den jüngsten Resolutionen sein Bewenden behält, aller Wahrscheinlichkeit nach auch diesesmal wieder scheitern. Bei diesem fortgesetzten feindseligen Zustande zwischen Belgien und Holland wird in den Urtheilen, die man darüber in Holland und durchgehends auch in Deutschland fällt, ein Punkt außer Augen gelassen, der uns doch für letztgenannte beide Länder von der größten Wichtigkeit scheint. Es ist dieser, daß es im Interesse Hollands sowohl als Deutschlands liegt, daß Belgien sich in sich selbst stark und fest gründe, ihm mithin die Bedingungen seiner Existenz, ohne Gefahr für jene Länder selbst, nicht zu schwer gestellt werden; die ganze Geschichte der letzten Jahrhunderte weist auf diese Wahrheit hin. Selbst als während der Reformationskriege Holland mit Belgien

---

oder verkleinern sie gewöhnlich den Gegenstand über das Natürliche hinaus. Offenbar ist das Rhinoceros, welches in den Negerlanden Om Korn oder die Mutter eines Horns genannt wird, Veranlassung zu der Fabel von dem Einhorn gewesen. Die Araber haben mir das Rhinoceros oft beschrieben als ein Thier wie eine große Kuh, mit dicken Beinen, einem kurzen Schwanz, einem langen Horn auf der Stirne und einem Fell, wie große Schuppen, hart wie Eisen. Jedesmal, wenn ich das Einhorn beschrieb und fragte, ob ein solches Thier mit einem langen Horn existire, bezeichneten sie immer das Om Korn als dasjenige Thier, welches ich meinte."

noch im blutigen Kampfe lag, fühlte es schon die Nothwendigkeit, an den katholischen Niederlanden eine Vormauer gegen Frankreich zu haben. Im Laufe der Zeit bildete sich dieses Gefühl immer richtiger aus, und führte endlich zu dem sogenannten Barrierentractat, dessen Name schon seine Bestimmung ausspricht. Um dieselbe Zeit wurden die belgischen Provinzen an die deutsche Linie des Hauses Habsburg übertragen, und dieser Zustand hat bis zur französischen Revolution gedauert. Wurde bei aller Vorsicht der Politik dennoch diese Barriere zu verschiedenen Malen von Frankreich durchbrochen, so sah man darin nur die Nothwendigkeit, ihr noch festere Grundlagen zu geben. Diese hoffte man im Jahr 1815 in der Constituirung des Königreichs der Niederlande zu finden; es war aber ein von Grund aus verfehltes Bemühen, auf das man wohl nie wieder zurückkommen wird. Von Holland getrennt, als eigener Staat constituirt, hat nun dennoch Belgien nicht aufgehört, diese Vormauer zu bilden. Sie liegt in der Natur seiner Stellung im europäischen System, und wollte es sie vergessen, so würde es selbst das erste Opfer seines Irrthums seyn, denn seine Unabhängigkeit könnte mit einem Uebergriffe Frankreichs auf holländisches oder deutsches Gebiet nicht bestehen. Belgien hat auch schon einen nicht genug beachteten Beweis davon abgelegt, daß es seine Aufgabe, wir möchten sagen instinctartig, verstehe und zu lösen wisse, sobald die Umstände es erfordern; denn seine nationale Bewegung im Jahr 1830, mitten in der revolutionären Gährung, die ganz Europa zu ergreifen drohte, war schon ein Act des Entgegentretens gegen französische Eroberungslust. Wer wird es läugnen, daß damals ein französisches, propagandistisches Streben in Belgien thätig war, und sich der hiesigen Unzufriedenheit mit der holländischen Regierung bemächtigen wollte, um den revolutionären Strom zugleich mit der französischen Herrschaft weiter fort nach dem Rheine hin zu wälzen? Diese Plane nun, deren Gelingen Europa mit Kriegsflammen erfüllt haben würde, hat der nationale Sinn der Belgier vereitelt. Die Constituirung eines selbstständigen Belgiens hat der von Frankreich her eindringenden Revolution Einhalt geboten, und wenn Holland sich vorzüglich die Ehre zurechnen will, dem verheerenden Strom einen Damm entgegengesetzt zu haben, so möge jeder besonnene Holländer sich fragen, was aus seinem Vaterlande geworden wäre, oder welches Schicksal ihm bevorstände, wenn man in Brüssel und Antwerpen, statt der belgischen, die französische Fahne aufgepflanzt hätte? Dieselbe Frage dürfte man an die Rheinprovinzen richten, wenn dieses in Lüttich, Namur und Arlon der Fall gewesen wäre. Die Gegenwart bietet nun das sonderbare Schauspiel dar, daß ein Land, dem die Geschichte seit Jahrhunderten die Rolle einer Vormauer Hollands und Deutschlands gegen Frankreich zugedacht, das auch bis in die letzten Zeiten seine Aufgabe verstanden, und sie ferner zu verstehen und zu lösen die häufig ausgesprochene Absicht hat, gerade von Seite jener Mächte Frankreich in die Arme getrieben wird. So allgemein in Belgien die Abneigung gegen eine Vereinigung mit Frankreich herrscht, so thätig Handel und Industrie von hier aus schon ihre Richtung nach dem Rheine nehmen, und Deutschland, dessen vaterländischer Strom durch Belgien vom niederländischen Joche befreit worden, die Arme entgegen strecken, so sehr scheint man den Belgiern doch das Gefühl, daß sie nur an Frankreich sich eine Stütze zu versprechen haben, einschärfen zu wollen. Eine Anomalie, die dereinst bittere Früchte tragen dürfte! Will man sich aus den Wirren der Gegenwart auf einen allgemeinern, höheren Standpunkt versetzen, so wird man erkennen müssen, daß nur Frankreich dabei gewinnen kann, wenn man Belgien die breitere, festere Begründung seiner nationalen Existenz erschwert.

[1035]

Todes-Anzeige.

Dem unerforschlichen Willen des Allmächtigen hat es gefallen, den Bataillons-Auditer 1ster Classe des Cuirassier-Regiments Prinz Karl,

Joseph Maria Maximilian v. Ehlingensperg,

nach einem höchst schmerzvollen Leidenskampf von 5 Wochen 3 Tagen, heute um halb 9 Uhr, mit allen heiligen Sacramenten versehen, standhaft in den göttlichen Willen ergeben, an einer Milzkrankheit in dem Alter von 33 Jahren in das jenseitige ewige Leben abzurufen.

In voller Ueberzeugung der lebhaftesten Theilnahme all unserer Verwandten und Freunde verbitten wir uns alle Beileids-Bezeugungen. — Passau, München und Riedenburg, den 5 November 1838.

Benno Maria Franz Paul v. Ehlingensperg, k. pens. ch. Major, des k. Ludwig-Ordens, als Vater und Geschlechts-Senior.
Maximilian Benno Peter v. Ehlingensperg, k. Hauptkriegs-Cassier, } als Brüder.
Beat. Maximilian Philipp Nerius v. Ehlingensperg, k. Kreis-Ingenieur und Landwehr-Oberstlieutenant, }
Magdalena Maria Johanna v. Ehlingensperg, als Schwester.
Aloys v. Ehlingensperg, k. Kammerjunker und Baupraktikant, als Vetter.

[1042]

Bekanntmachung.

Der ärztliche Verein zu München hat in seiner Generalversammlung vom 27 October l. J. von den ihm eingesendeten 10 Concursschriften keine des vollen Preises würdig befunden, dagegen beschlossen, den ausgeschriebenen Preis von 20 Ducaten in zwei Accessite von je 10 Ducaten zu theilen, und das erste derselben dem Verfasser der „**Beiträge zur Lehre von der alterirenden oder umstimmenden Heilmethode**," Hrn. Dr. **Eisenmann** von Würzburg, das zweite aber dem Verfasser des „**Mémoire sur les caractères à l'aide desquels on peut distinguer pendant la vie et après la mort les congestions sanguines et les inflammations,**" Hrn. Dr. **Tanquerel des Planches** zu Paris zuzuerkennen. — München, am 31 October 1838.

Dr. Schultes, d. Z. Secretär.

[3990] **Todes-Erklärung.**

Das Landgericht Kaufbeuren hat unterm 17 October l. J. erkannt, daß der Söldnerssohn Nikolaus Eichele von Porzen als todt zu erklären sey, und dessen hinterlassenes Vermögen ad 475 fl. an seine Intestaterben verabfolgt werden soll, was hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Kaufbeuren, am 31 October 1838.
Königliches Landgericht.
Sichlern, Landrichter.

[3991] **Todes-Erklärung.**

Durch Erkenntniß des unterfertigten Landgerichtes vom 17 October l. J. wurden die beiden Söldnerssöhne Vitus und Andreas Raber von Rieden als todt erklärt, und deren hinterlassenes Vermögen pr. 409 fl. 52 kr. an ihre Intestaterben ausgeantwortet, was hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Am 30 October 1838.
Königliches Landgericht Kaufbeuren.
Sichlern, Landrichter.

[3992] **Bekanntmachung.**

Joseph Schloß, israelitischer Metzgergeselle von Untereisenheim, entfernte sich vor etwa 6 Jahren in die Fremde, und ist dessen dermaliger Aufenthaltsort unbekannt.

Es ist dessen Erklärung über das von seinem verlebten Vater Nathan Schloß von Untereisenheim errichtete Testament nothwendig. Auf den Antrag der Erben wird hiemit derselbe aufgefordert, sich

innerhalb 3 Monaten a dato

entweder persönlich oder durch einen gehörig Bevollmächtigten zur Erklärung über das fragliche Testament dahier zu stellen, widrigens zu gewärtigen, daß die im Testamente bestellten Vormünder als von ihm hiezu, so wie zu seiner weitern Vertretung, bei Auseinandersetzung der Masse bevollmächtigt gelten.

Volkach, den 26 October 1838.
Königliches Landgericht.
Ehlen.
Müller, Act.

[4043] **Vorladung.**

Karl Locher, Uhrenmacher von Frauenfeld, welcher von der Frau Wittwe Schneller, geborne Ney von Zürich, der Paternität angeklagt, aber unbekannt abwesend ist, wird anmit aufgefordert, sich

Samstag den 1 December d. J.

vor hiesiger Gerichtsbehörde zur Verantwortung zu stellen, ansonst gegen ihn durch Contumaz-Urtheil verfahren werden müßte.

Frauenfeld, den 5 November 1838.
Im Namen des Bezirksgerichts allda.
Der Bezirksschreiber
Müller.

[4058] Am 15 November 1838 wird im Auctions-Saale des Unterzeichneten in Köln am Rhein, das berühmte

Kölnische Münzcabinet

des verewigten Domherrn von Merle, öffentlich versteigert. Aufträge besorgt J. M. Heberle, Antiquar.

[3987] Die weit verbreitete und beliebte

Sulamith,

„eine Zeitschrift zur Beförderung der Cultur und Humanität unter den Israeliten," herausgegeben vom Hrn. Director Dr. Fränkel in Dessau (Dessau, im Verlage des Herausgebers, auch in Commission bei C. G. Schmid in Leipzig und in Wien in J. G. Ritter v. Mösle's Wittwe und Braumüllers Buchhandlung, Graben Nr. 1144 zu haben, Pränumerationspreis eines aus 12 Heften bestehenden Jahrganges 5 Thlr. C. M. oder 9 fl. rhn.) wird thätigst fortgesetzt. Vom 8ten Jahrgang sind bereits 6 Hefte oder der erste Band erschienen, und neue Hefte sind unter der Presse.

Das Pränumeranden-Verzeichniß ist und wird den Heften der Sulamith beigefügt.

[3882] **Neues kathol. Gebetbuch.**

Bei J. D. Claß in Heilbronn ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Gebetbuch

für aufgeklärte katholische Christen.

Herausgegeben
von
Dr. Phil. Jos. v. Brunner,
weil. geistl. Ministerialrath.
Mit bischöflicher Genehmigung.
Fünfzehnte verb. Aufl. Mit zwei Prachtkupfern.
gr. 12. Preis 1 fl. 12 kr. rhein.

Ueber dieses Gebetbuch spricht sich eine hochgestellte Person folgendermaßen aus: „Brunners Gebetbuch, seinem Wesen nach dem Evangelium entnommen, gehört zu den schätzbarsten Anleitungen, Gott im Geist und in der Wahrheit anzubeten."

Vorräthig bei Gerold in Wien.

[3933] Wichtige

Kartenwerke

im Verlag von **Justus Perthes** in Gotha.

H. Berghaus' Asia. XVIII Bl. in grofs Adlerformat nebst ausführl. Text. Davon sind in V Lief. *vierzehn* Blätter erschienen. Subscript.-Preis 30 Thlr. (54 fl.)

H. Berghaus' physikalischer Atlas (in 60 Bl. nebst Text.) Zwei Lief. erschienen, jede im Subscr.-Preis. zu 2 Thlr. (3 fl. 36 kr.)

Inhalt der eben ausgegebenen II. Lief. mit 11 Fol. Bogen Text. Zur Meteorologie: Humboldts System der Isothermcurven. — Zur Hydrographie: Zwei Karten zur Uebersicht der Fluthwellen. — Zur Geologie: Vulcankarte des grofsen Oceans. — Zur Pflanzengeographie: Ein reichhaltiges Blatt mit verschiedenen Darstellungen.

K. v. Spruners historischer Atlas. 53 ill. Karten. Erste und zweite Lief. 1. Abtheil. sind erschienen, jede im Subscr.-Preis zu 2 Thlr. (3 fl. 36 kr.)

Die II. Liefer. enthält sämmtliche Karten zur Geschichte Deutschlands.

Beendigt:

K. v. Spruners Atlas zur Geschichte von **Bayern.** 10 ill. Karten auf 7 Bl. Preis: 3 Thlr. (5 fl. 24 kr.)

Ad. Stielers Hand-Atlas über alle Theile der Erde und über das Weltgebäude. Vollständige Ausgabe in 77 Bl. nebst Erläuterungen. Cart. 16 Thlr. (28 fl. 48 kr.)

Desselben Ausgabe in 63 Bl. Cart. 13 Thlr. (23 fl. 24 kr.)

Desselben Ausgabe in 31 Bl. Cart. 6 Thlr. (10 fl. 48 kr.)

Ad. Stielers Karte von Deutschland, den **Niederlanden** u. der **Schweiz** in XXV Blättern Maafsstab 1/... (circa 5 Meilen auf 2 Zoll.) Subscript.-Pr. 9⅓ Thlr. (16 fl. 48 kr.)

[3950]

Rosen.

Bei Arnz & Comp. in Düsseldorf ist erschienen:

Die 5te Lieferung der neuesten nach der Natur gezeichneten und colorirten Rosen.
Preis 1 Thaler.

Diese und die frühern Lieferungen sind durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Zugleich empfehlen wir unsere gegen 2000 Varietäten zählende Rosen-Sammlung, von welcher Kataloge durch die Buchhandlungen gratis bezogen werden können. Die abgebildeten Rosen und die in den nächstfolgenden Heften erscheinenden sind darin besonders angemerkt. Für den Garten empfehlen wir die Hybriden und gallischen Rosen als die vorzüglichsten. Zum Herbst und Frühling können wir eine große Anzahl meist wurzelächter Rosen abgeben.

Ferner ist in unserm Verlag erschienen:

Sonderlands Bilder u. Randzeichnungen zu deutschen Dichtungen, zweite Lieferung, groß Folio. Subscriptions-Preis 2 Thlr., auf chinesisch Papier 4 Thlr.

Sie enthält: Die Theilung der Erde, von Schiller. Der Wirthin Töchterlein, von Uhland. Das gestörte Glück, von Körner. Das Abenteuer des Pfarrers Schmolke und des Schulmeisters Patel, von Langbein.

Lessings Hussiten-Predigt nach dem Carton gezeichnet von Sonderland, gestochen von Hoffmann. 9 Zoll hoch, 11 Zoll breit. Preis auf chinesisch Papier mit der Schrift 2 Thlr., vor der Schrift 3 Thlr.

[3949] **Höchst wohlfeile und schöne Stahlstiche!**

So eben erschien bei mir:

Ideale weiblicher Anmuth.

Ein Album
für jedes Alter.

Heft I. *Julie. — Nadina.*
„ II. *Arnolds Wittwe. — Maria.*

In geschmackvollem Umschlage (4.) à 4 gGr. das Heft.

In dieser Galerie schöner, interessanter Frauenbilder (wovon künftig jährlich 3 — 4 Hefte erscheinen sollen) wird gewiss Jedermann etwas seinem Geschmacke Entsprechendes finden. *Auch eignen sich solche vorzugsweise zu eleganten Zimmerverzierungen.*

Karl Focke in Leipzig

[4021–22]

Christus und zwölf Apostel.

Prachtwerk zur Zimmerzierde.

In J. Scheible's Buchhandlung in Stuttgart ist erschienen und kann durch alle Buch- und Kunsthandlungen Oesterreichs und Bayerns bezogen werden:

Christus und zwölf Apostel.

Nach Thorwaldsen lithographirt.
Ganze Figuren in größtem Folio-Format.
Vollendete Ausführung mit Rand-Verzierungen.
13 Blätter auf schönstem Papier.
Mit poetischem Texte von **J. P. Silbert.**
Preis 10 fl. 48 kr. oder 6 Rthlr. 12 gGr.
Zum **Schmuck eines Zimmers** und für die Mappe des Sammlers gleich sehr geeignet!

[3959] Litterarische Anzeige.

Bei uns ist so eben erschienen:

Münch, M. E. (Seminarrector und Pfarrer).

Der Trost- und Friedensbote

an dem

Kranken- und Sterbebette.

Ein Handbuch für katholische Seelsorger.

Gr. 12. (24 Bogen) mit 1 Kupferstich, weißes Druckpapier. 1838. 18 gGr. oder 1 fl. 12 kr.

Der Hr. Verfasser sagt in der Vorrede: „Ungeachtet wir an solchen Anweisungen keinen Mangel haben, so wird doch das Erscheinen eines neu bearbeiteten Handbuches zum Behufe des Krankenbesuches schwerlich einer Rechtfertigung bedürfen; denn jeder Sachverständige wird bei allem Vorrathe dieser Art doch gern zugestehen, daß dieselben einerseits zu umfangreich, andererseits aber zu beschränkt und somit schon in dieser Beziehung nie ganz zu befriedigen vermögen. Besonders dürfte gegenwärtiges Handbuch den jungen Männern im heil. Amte willkommen seyn, indem sie dadurch in den Stand gesetzt werden, ihre Pflicht an den Kranken- und Sterbebetten auf eine mehr zu entsprechende Weise zu erfüllen. Zu dem Ende suchte ich die bessern Arbeiten in alter und neuer Zeit sorgsam zu benützen."

Dieses die eigenen Worte des Verfassers, welcher durch seine vielseitigen litterarischen Arbeiten bereits rühmlichst bekannt ist.

Obiges ist in allen soliden **Buchhandlungen** zu haben.

Augsburg, im October 1838. **Matth. Rieger'sche Buchhandlung.**

---

[564] In der Unterzeichneten ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu haben:

ATELLANEN.

Eine kleine Sammlung

dramatischer Dichtungen,

herausgegeben von

JOVIALIS.

Preis 2 fl. oder 1 Rthlr. 8 gr.

Inhalt: I. Einleitung. II. Wolkenzug. Komödie. III. Die Gegenkaiser. Ein historisches Schauspiel mit unterlegten Musikstücken. IV. Der Student von Coimbra. Eine Posse im schwäbischen Dialekt. V. Die Acharner. Auszug einer Uebersetzung des Aristophanischen Lustspiels in den schwäbischen Dialekt.

Gegenwärtige Sammlung von Gedichten, die aus keinem Bedürfniss des Tages, sondern aus dem jugendlichen Streben einer poetischen Weltanschauung hervorgingen, die sich bald in antiken, bald in modernen Kunstformen begeisterte, soll den gebildeten Leser, zwischen vielen Schlacken, wenigstens da und dort einen Funken poetischen Feuers, wie wir hoffen, nicht übersehen lassen, so wenig es sonst in unsern Tagen an der Ordnung ist, dass ein über seine Arbeiten hinausgeschrittener Autor seine heimlich gebornen Kinder vor das Auge der Welt stellt. Was die Versuche in schwäbischer Mundart betrifft, so sprechen sie des Verfassers Gesinnung aus: sich nicht, wie manches ungerathene Kind, der angebornen Mutterzunge zu schämen, vielmehr sie selbst, so weit sie dessen empfänglich, einiger Cultur anheim zu stellen; den Stoff anlangend, möchten sie zeigen, dass unsere Volkszunge, auch neben dem anerkannt classischen Idyll eines Hebel, noch weiterer Tonarten in der That fähig ist, was unser Sebastian Sailer selig freilich längst und besser beweisen konnte.

Stuttgart und *Tübingen.* **J. G. Cotta**'sche Buchhandlung.

[5568] Im Verlage von **G. J. Manz** in **Regensburg** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Brenner, Dr. Fr., System der katholischen speculativen Theologie (oder Dogmatik). 2r Bd. 4te Abtheil. Auch unter dem Titel: Construction der katholischen speculativen Theologie. 4te Abtheil. gr. 8. 1 fl. 36 kr. oder 1 Thlr.

Diese vierte Abtheilung zeigt Gott als den Vollender und Verherrlicher der Gerechtigkeit. Die Unsterblichkeit der menschlichen Seele, ihre Vorherbestimmung, der dreifache Zustand der Verstorbenen, ihr Verhältniß zu einander und zu den noch Lebenden auf Erden, die Auferstehung, das Gericht, die Sonderung der Guten und Bösen für die ganze Ewigkeit, deren Entgeltung, der Weltbrand, neuer Himmel und neue Erde, Gott Alles in Allem, macht den wichtigen, mit beständiger Rücksicht auf die neuesten hierin kund gegebenen Untersuchungen bearbeiteten Inhalt dieser Abtheilung und zugleich den Schluß des ganzen Werkes aus. — Das Ganze umfaßt in zwei Bänden (der 2te Bd. in 4 Abtheil.) 142 Druckbogen, und kostet zusammen 12 fl. od. 7 Thlr. 12 Gr.

Fenelon, Franz v. Salignac de la Mothe, sämmtliche geistliche Schriften. Aus dem Französischen übersetzt von J. P. Silbert. 3r Band. Auch unter dem Titel: Christliche Gedanken und Belehrungen, Betrachtungen auf heilige Zeiten des Jahres, und religiöse Zuschriften. gr. 8. 2 fl. 24 kr. oder 1 Thlr. 12 Gr.

– Dieser Band beginnt mit christlichen Gedanken und Belehrungen über die wichtigsten Gegenstände der Frömmigkeit, der Sitten und des innerlichen Lebens. Hierauf folgen 21 Unterredungen mit Gott an heiligen Zeiten des Jahres, die von wundersamer Tiefe und meist für Seelen geeignet sind, die bereits größere Fortschritte auf den Wegen Gottes gethan haben. Die dritte Abtheilung des Bandes besteht aus Briefen an den Kronprinzen von Frankreich und an verschiedene andere Personen. Der binnen kurzem erscheinende vierte Band beschließt das Werk.

Surin, P. J. J., d. G. J., geistlicher Katechismus. Ein Seitenstück zur Uebung der Vollkommenheit von Alph. Rodriguez.

Bearbeitet von G. Schwab, nach dessen Tod herausg. von mehreren Freunden. 2r Bd. gr. 8. 2 fl. od. 1 Thlr. 6 Gr. (Das Ganze in 2 Bänden kostet 4 fl. 24 kr. od. 2 Thlr. 18 Gr.)

Hier tritt ein Buch vor dem deutschen katholischen Publicum in neuem Gewand auf, welches früherhin in mehreren Sprachen und vielen Auflagen zu den verbreitetsten seiner Art gehörte, in neuerer Zeit aber fast gänzlich in Vergessenheit gerieth — in Vergessenheit, welche kein Buch weniger als dieses verdiente. Denn es behandelt dasselbe die Kunst des heiligen Lebens nicht nur auf das vollständigste, indem es der ganzen Entwicklung desselben von der ersten Regung der Gnade und des Gewissens bis auf die höchsten mystischen Höhen folgt, und für alle Zustände, alle Bedürfnisse der nach Gott strebenden Seelen die geeignetsten Vorschriften ertheilt, sondern auch auf das gründlichste und doch zugleich faßlichste, in Frag' und Antwort seine Gegenstände in der trefflichsten Ordnung erörternd.

Surin wird den frommen Seelen ein guter Meister des innern Lebens, den Seelsorgern ein trefflicher Rathgeber in den wichtigen Geschäften der Seelenleitung seyn.

[3938] **Kupferplatten-Verkauf nebst Verlagsrecht.**

Von dem Verlagsartikel (Rudtorffer armamentarium chirurgicum selectum, oder Abbildung und Beschreibung der vorzüglichsten älteren und neueren chirurgischen Instrumente etc.) ist bereits der ganze Exemplarvorrath bis auf einige Exemplare gänzlich vergriffen; davon besitze ich noch die dazu gehörigen, ganz gut conservirten, von Krafft gezeichneten und von Ponheimer gestochenen 50 Kupferplatten (welche zusammen 175 Pf. Wiener Gewicht wiegen), nebst dem Verlagsrecht des Werkes. Sollte Jemand geneigt seyn, dieses classische Werk wieder aufzulegen oder diese Kupferplatten zu einem ähnlichen Unternehmen zu benützen, wodurch ein äußerst bedeutender Gewinn erzielt würde, indem der theure Stich erspart wird, da alle Platten schon fertig vorräthig sind und noch Tausende guter Abdrücke aushalten, so bin ich bereit, die Kupferplatten nebst dem Verlagsrecht auf das ganze Werk an den Meistbietenden abzutreten, daher ich bis längstens

Ende November d. J.

das Höchstgebot franco erwarte.

Wien, October 1858.

Rudolph Sammer.

[3989] **Bekanntmachung.**

Nachdem wir in Kenntniß gesetzt worden sind, daß unser Bruder, Namens Gregor, vor welchem wir schon früher das Publicum ernstlich warnten, und gleichzeitig alle seine auf unsere Namen hin erhebenden Schulden ohne Ausnahme als ungültig erklärten, seither und namentlich in letzterer Zeit sein betrügerisches Treiben auf eine dem Ruf eines rechtlichen Mannes höchst schädliche Weise fortgesetzt und auch auf Kosten anderer Personen unter den strafbarsten Vorwänden Geld aufgenommen habe, finden wir uns veranlaßt, neuerdings das Publicum auf jenen Gregor aufmerksam zu machen, und denselben für den derbsten Schurken und Betrüger öffentlich erklären zu lassen.

Uznach, den 26 October 1858.

J. Sequin.
M. Sequin-Solivo.

[3994] **Offene Stelle.**

Es ist für einen jungen Mann, der ein gewandter Correspondent und in der doppelten Buchführung ganz tüchtig ist, in einem Handlungshaus in München eine Stelle offen. Briefe besorgt die Expedition der Allg. Zeitung.

[5982] Bei C. F. Winter in Heidelberg erscheint:

Sophokles' Tragödien,

übersetzt von

J. J. C. Donner.

In einem Band, auf Patent-Velinpapier gedruckt. Gr. 8.

Diese Uebersetzung des größten griechischen Tragikers zeichnet sich aus durch Treue, durch meisterhafte Behandlung der Sprache und der Versmaße und durch jenen poetischen Geist, ohne welchen solche Nachbildungen nie ein richtiges Bild des Originals wieder zu geben vermögen. Die typographische Ausstattung ist reich und geschmackvoll.

Das Ganze erscheint im Laufe des Jahres 1858 in 4 Lieferungen, von welchen jede 12 gr. (15 Sgr.) oder 54 kr. rhn. im Subscriptionspreise kostet; nach Vollendung des Buchs muß ein erhöhter Ladenpreis eintreten.

[5993] In der Hurter'schen Buchhandlung in Schaffhausen ist erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Zum preußischen Kirchenrecht.

Eine zeitgemäße Monographie.

168 Seiten in 8. 16 gGr. oder 1 fl. 12 kr.

Recht oder Unrecht? der Eine wird es so, der Andere wird es anders nehmen. Keiner aber wird die Schrift ohne Verwunderung lesen, ohne ihr das Zeugniß zu geben, daß sie Merkwürdiges enthalte; nicht Raisonnement, nicht schiefe Urtheile, sondern Thatsachen, auf Acten gegründet. Ob es zeitgemäß sey, derartige Ereignisse bekannt zu machen oder nicht — das verfällt der Meinung eines jeden und dem Urtheil, ob Geschehenes erzählt werden dürfe, oder verborgen bleiben müsse. Die allgemeine Theilnahme hat bereits für Ersteres entschieden.

[3979] In der Kaatzer'schen Buchhandlung in Aachen erschien:

Die Rose von Mantua.

Novelle von Hofrath Dr. J. B. Rousseau.

Sauber geb. 1 Rthlr. 5 Sgr.

Je seltener die Dichtungen sind, welche mit sittlicher Schöne zugleich allen Zauber der Darstellung verbinden, und das Gemüth ihrer Leser eben so spannend zu fesseln als veredelnd zu unterhalten verstehen, um so mehr glauben wir der vorliegenden Novelle eine günstige Aufnahme versprechen zu können. Sie gehört unstreitig zu den bessern Erscheinungen der erzählenden Litteratur und darf allen Lesecirkeln und Leihbibliotheken als eine äußerst anziehende Dichtung mit Recht empfohlen werden. Die äußere Ausstattung ist des Inhaltes würdig.

[3842-44] **K. k. Sensenfabriks-Privilegium.**

Die hohe k. k. o. e. Landesregierung hat mir unterm 28 Junius d. J. für meine beiden Sensenwerke in Oberösterreich, zu Michaeldorf nächst Kirchdorf, ein k. k. Landesfabriks-Privilegium zu verleihen, und zugleich gnädigst zu bewilligen geruht, daß ich meinen Fabricaten neben den bisherigen Werkszeichen auch noch diejenige Bezeichnung beifügen dürfe, welche die Fabricate als Erzeugnisse meiner k. k. privilegirten Fabriken kennbar machen.

Ich erlaube mir daher, so wohl zur Hintanhaltung des ohnedem unter den gesetzlichen Strafen verbotenen Nachmachens meiner Fabrikszeichen, als auch um meine verehrten Handelsfreunde und Abnehmer davon in Kenntniß zu setzen, es hiemit zur öffentlichen Bekanntwerdung zu bringen, daß ich mich in dem Vollzug aller, vom 1 October 1858 angefangen, bei mir gemachten Waarenbestellungen der nachfolgenden Bezeichnung eines jeden Blattes meiner Sensen-Fabricate bedienen werde.

Es werden nämlich bei meinen beiden Sensenwerken die bisherigen Werkszeichen beibehalten, und zwar bei dem einen Werke: der Kelch mit der Hostie und der Beischlag des oberösterreichischen Landeswappens und der Buchstaben K. M.; und bei dem andern Werke: das Wildschwein mit abgebrochener Lanze, ebenfalls mit dem Beischlage des österreichischen Landeswappens und der Buchstaben K. M.

Nebstbei wird aber auch noch jedes Sensenblatt des einen wie des andern Werkes zur Bezeichnung des k. k. Privilegiums, neben dem Bilde des k. k. Adlers die folgender Weise abgekürzten Worte enthalten: K: K: PRIV: OB: OEST: LANDES-FAB: v: K: Z:

Indem ich durch das erlangte k. k. Landesfabriks-Privilegium gegen das schon öfter vorgekommene fälschliche Nachmachen meiner bisherigen Werkszeichen kräftig geschützt bin, ersuche ich meine verehrten Handelsfreunde und Abnehmer nur die mit den obigen Zeichen versehenen Waaren als die ächten Erzeugnisse meiner Fabriken anzusehen, und gebe ihnen zugleich die Versicherung, daß ich nur bemüht seyn werde, das gütige Vertrauen, womit sie mich stets beehrt haben, auch in der Zukunft zu rechtfertigen, und den erworbenen so ausgezeichnet günstigen Ruf der Güte und Schönheit meiner Fabricate nicht nur zu erhalten, sondern dieselben so viel möglich zur immer mehreren Vollkommenheit zu erheben. — Michaeldorf, den 30 September 1858.

Kasper Zeitlinger, k. k. landesprivilegirter Sensenfabricant.

[3918-23] **Bergverwalter und Obersteiger**

werden aufgenommen zum Betrieb von Steinkohlenwerken; ersterer mit einer Besoldung von jährlichen 700 fl. C. M. und letztere mit 500 fl. C. M. nebst Emolumenten und Anhoffung höherer Besoldung verhältnißmäßig ihrer Dienstjahre, Verwendung und Fähigkeiten. Individuen mit praktischer und mehrjähriger Ausbildung im Steinkohlenbergbau, so wie mit Kenntnissen des Markscheidens versehen, wird der Vorzug gegeben.

Dießfällige Anfrage in Wien, Rollzeil Nr. 775, 1ster Stock, sowohl mündlich als in portofreien Briefen bei Hrn. Aloys Miesbach, Herrschaftsbesitzer und Gewerke.

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition. Preis vierteljährlich 3 fl. 24 kr.; für auswärts bei der hiesigen H. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und beim Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nr. 28. und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend — Nr. 314. — 10 Nov. 1838.

Uebersicht.

Nordamerika. New-York, 16 Oct.: die Wahlen fortwährend günstig für die Regierung. Erklärung des auswärtigen Departements über die Blokade von Mexico. — Spanien. Brief aus Bayonne. — Großbritannien. Lord Durham zeigt in einer öffentlichen Verkündigung seine Rückkehr nach England an. Sir J. Carnac zum Gouverneur von Bombay ernannt. — Frankreich. Briefe aus Paris (Kriegserklärung der ministeriellen Blätter gegen die Doctrinärs. Gedicht der Herzogin v. D.) u. Toulon (das Gerücht über Abd-El-Kaders Niederlage bis jetzt ohne Bestätigung). — Italien. Briefe aus Rom (Kaiser Ferdinand gibt dem Malteser-Orden seine Güter zurück) und von der Gränze (Gonfalonieri und alle seine Schicksalsgenossen dürften die Erlaubniß zur Rückkehr erhalten. Nächste Reiseplane des russischen Thronfolgers. Die Räumung Ancona's auf Ende Novembers festgesetzt. Kaiser Ferdinand soll im Frühjahr sich in Steiermark huldigen lassen). — Deutschland. Nachrichten aus Stuttgart, Constanz, Leipzig, Braunschweig (Tod des Frhrn. Hruby-Geleny). — Preußen. Ministerialerlaß in Betreff der Separatisten. Brief aus Berlin über Reschid Pascha und die möglichen Motive seiner Sendung. — Aegypten. Briefe aus Alexandrien über die bereits sich zeigenden Schwierigkeiten des Handelsvertrags. — Handels- und Börsennachrichten. — Auß. Beil. A. v. Katte's Reise in Abyssinien. — Campuzano's Denkschrift über die Lage Spaniens. — Verhandlungen der Pariser Akademie. — Schreiben von der Spree über die Candidaten zur Nachfolge Bartels'. — Der M. Herald über die Mängel der Verwaltung von Brittisch-Indien.

Datum der Börsen: New-York 16 Oct.; London 5; Paris, Wien 5; Amsterdam 4; Frankfurt a. M. 6 und 7 Nov.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Ueber Havre hat man New-Yorker Journale bis zum 16 Oct. Die Wahlen schienen, gegen alle anfängliche Erwartung, fortwährend zu Gunsten der von der Opposition sogenannten radicalen, d. h. der Regierungs-Partei auszufallen. Dieser Umstand, bemerken einige im Interesse der Bankpartei schreibende Journale, habe auf die Fonds gedrückt. — Die New-Yorker Handelskammer hat wegen der französischen Blokade von Mexico und Buenos-Ayres eine ähnliche Beschwerde an die Regierung zu Washington gerichtet, wie der englische Handelsstand an das brittische Ministerium. Auf ihre schriftliche Eingabe erfolgte nachstehende Antwort: „An die HH. Robert Lenox, Präsidenten, und Edward Graves, Secretär der Handelskammer der Stadt New-York. Washington, Departement des Auswärtigen, 6 Oct. Meine Herren! Ihr Schreiben vom 5 Sept. mußte so lange unbeantwortet bleiben wegen der Abwesenheit des Präsidenten, dem es zur Erwägung vorzulegen war. Ich bin nun beauftragt Ihnen zu eröffnen, daß in Anbetracht der großen Nachtheile, welche die von der französischen Regierung im Golf von Mexico und im la Plata-Strom ergriffenen Restrictivmaaßregeln unserem Handel zufügen könnten, der Präsident sogleich alle Maaßregeln angeordnet hat, welche nur immer die Umstände zum Schutze der Interessen unserer Bürger in jenen Gewässern erlauben. Die Regierung hat bis jetzt keine Anzeige erhalten, daß die Blokade auf die mexicanischen Häfen im stillen Meer ausgedehnt worden, und sie nimmt für gewiß an, daß, falls auch eine solche Maaßregel beschlossen werden sollte, Frankreich sie davon zuvor in Kenntniß setzen würde. Das Departement des Auswärtigen ist ohne Kunde über die muthmaßliche Dauer beider Blokaden, aber bei der Sensation, welche dieselben in der ganzen Handelswelt erregt zu haben scheinen, und bei den Bemühungen, die, wie man hört, zur Beilegung der sie veranlassenden Streitigkeiten gemacht worden sind, hegen wir die Hoffnung, daß solche nicht lange mehr werden hinausgezogen werden. (Unterz.) A. Vail, Staatssecretär des Auswärtigen." Obgleich, urtheilt ein Oppositionsblatt, diese Antwort in dem Tone der alles Compromittirende vermeidenden Van Buren'schen Schule (the Van Buren non-committal school) abgefaßt sey, so erhelle doch aus ihr, daß auch das Washingtoner Cabinet jene Blokaden als völkerrechtswidrig betrachtet. — Der nun gewisse Rücktritt Lord Durhams (S. unter Großbritannien) beschäftigt die amerikanischen Journale fast eben so sehr, als die canadischen und die englischen. Einige derselben fordern die in New-York wohnenden Engländer auf, dem edlen Grafen, der bis zum 20 Oct. in jener Stadt erwartet wurde, ein Festmahl zu geben, dem sich gewiß viele Amerikaner anschließen würden.

Spanien.

†* **Bayonne,** 2 Nov. Wenn man in Spanien eine logische Folge der Ereignisse annehmen dürfte, so sollte man glauben, daß, von der Gefahr und von den Grausamkeiten der Carlisten aufgereizt, die Revolution jetzt erst in ihrer gräßlichsten Gestalt beginne. Von einem Ende zum andern der spanischen Halbinsel ertönt der Nothruf, und die Vorschläge zur Rettung; selbst ein Diplomatiker, den man sonst für nichts weniger als revolutionär gehalten hätte, räth zu extremen Maaßregeln an. (Man vergleiche den Artikel Spanien in der heutigen Außerord. Beil.) Was aber eine augenblickliche Wirkung hat, ist das Geschrei gegen den Tractat Elliot, und um strenge Repressalien gegen die Carlisten. Ich verschone die Leser mit den Erzählungen von der erfindungsreichen Grausamkeit Cabrera's, denn ich möchte nicht alle Details verbürgen, aber der Mord von 96 Feldwebeln der Division Pardiñas, wie zum Spiel und um zu probiren, ob sie durch Androhung des Todes bei den Carlisten Partei nehmen wollten, ist nur zu gewiß.

Palillos, ein zweiter Cabrera, hat dem neuen General der Mancha, Nogueras, auf ein Drohungschreiben ebenfalls mit der Hinrichtung seiner Gefangenen, deren zum Glück wenige sind, geantwortet, und erst jetzt wieder ist die Escorte der Diligence von Valencia, 25 Mann und ein Officier von der mobilisirten Nationalgarde, welche bei der Venta del Pino mit 15 Carlisten zu Pferd, Dank sey es der Feigheit des Officiers capitulirte, wortbrüchig gemeuchelmordet worden. Fast alle Truppenbefehlshaber haben den Carlisten mit Repressalien gedroht, und es läßt sich ein fürchterliches Blutbad erwarten, denn die Parteien sind in Spanien afrikanisch blutdürstig, und Cabrera ist nur darum das Idol der Seinigen, weil er der größte Wütherich ist. Unter diesen Umständen hat die Erscheinung des jungen Marquis v. Horcasitas, Sohn des Carlistischen Cavallerie-Inspectors, während drei Tagen in Madrid, einen sehr üblen Eindruck gemacht. Ein Nationalgarde erkannte ihn, der übrigens mit Uniform und Schnurrbart herumging, auf der Straße, und gab dem Generalcapitain Quiroga Nachricht; aber da er diesem eine Ministerialordre und seinen Paß vorzeigte, so konnte man ihm nichts anhaben. Die Journale fingen an zu schreien; die Gazeta antwortete, dieser junge Mensch, Unterlieutenant in der Division Negri, könne nach dem Tractate Elliot nicht als Gefangener angesehen werden, man habe ihn unter Escorte nach Madrid gebracht, und werde ihn eben so wieder zu den Seinigen senden. Allein das Eco del Comercio deckte die ganze Sache auf. Horcasitas hatte vorgeschützt, er sey gefangen genommen worden, als er einen Kranken bewachte, allein es ist kein Artikel in jenem Tractat, der die Krankenwärter ausnimmt. Die Escorte, die er mitbrachte, war zu seiner eigenen Sicherheit, und warum kam er nach Madrid, von wo man so viele „Patrioten" fortschafft? Warum ging er dort drei Tage frei umher, und konnte die Reservearmee und die Nationalgarde und so viele andere Dinge mit Genauigkeit beobachten? Endlich während man so manchen Liberalen wie einen Verbrecher an die Gränze führen läßt, ist der Carlistische Marquis in demselben Convoi, in welchem die zur Nordarmee gehörigen Officiere abgegangen sind, ebenfalls mit vollem Genuß seiner Freiheit und einem ordentlichen Paß abmarschirt. Dieses und die Wiedereinsetzung vieler servilen und Carlistischen Beamten entzieht dem Ministerium täglich mehr die öffentliche Meinung; doch in Valencia ging es blutiger zu. Auch dort verlangte man die Hinrichtung mehrerer dort gefangen aufbewahrten Carlistenhäuptlinge und Officiere, besonders da die Carlistischen Gefangenen in dem Thurme Cuarte einem dortigen Posten vom ersten Linien-Cavallerieregiment (von welchem Cabrera nach dem Treffen von Maella 40 oder 60 Mann hatte ermorden lassen) mit Spottfragen über die Division Pardiñas u. s. w. zusetzten. Der General, der als zweiter Befehlshaber des Königreichs in Valencia commandirt, Froylan Vigo, statt den Gefangenen diese ungebührlichen Unterredungen unmöglich zu machen, ließ den Soldaten ihre Lanzen und Säbel wegnehmen. Am 25 um 11 Uhr Nachts versammelten sich mehrere Volksgruppen; der politische Chef und die Provincialdeputation in dem bösen Gewissen ihrer Gefälligkeit gegen das Juste-Milieu getrauten sich nicht, sich dem Volke zu zeigen, der General allein, der wenigstens als ein braver Soldat bekannt ist, ging auf die Straße, und wollte sich, wie es scheint, mit einigen Säbelschlägen einen Weg durch die Gruppen bahnen. Da traf ihn aus einem benachbarten Hause oder einer nahen Straße ein Schuß ins Herz, den er nur 4 Minuten überlebte. Dieß geschah auf dem Platze der Aesculapier, man brachte seinen Leichnam in das Haus des Grafen Parsent. Froylan Vigo wird sehr bedauert, er hätte ein besseres Loos verdient. — Van Halen war am 27 in Daroca; mit den 7 oder 8000 Mann, die er hat, kann er nichts thun, als bald Daroca und Calatayud, bald Alcañiz und Caspe, die noch immer bedroht sind, zu Hülfe zu eilen. Man sendet ihm keine Verstärkung, denn weder Narvaez, noch Espartero wollen Truppen abgeben, der Letztere hat sogar zwei Brigaden von den Truppen des erstern verlangt, und organisirt eine dritte Division. Alle Welt ist entrüstet, daß man die Mancha, wo sich die Insurgenten wieder zeigen, und so viele Patrioten durch die Narvaez gegebenen Aufschlüsse compromittirt sind, Avila und Toledo entblößt hat, um den großten Theil der Reservearmee schon seit 20 Tagen unthätig und den Terzfiebern ausgesetzt, in der Nähe der Hauptstadt zu halten. Montevirgen hat sich daher der Bildung der neuen Reserve heftig widersetzt, da keine Geldmittel da sind, und die wenigen, die man hat, den activen Divisionen noth thun, aber der Vorschlag, den Narvaez selbst gemacht hatte, behielt die Oberhand. Die Minister hoffen vermuthlich, daß die Cortes, welche am 8 Nov. zusammentreten sollen, Geld prägen werden. Ein englisches Haus unter Vermittlung der englischen Regierung soll den Vorschlag gemacht haben, allen englischen Waaren in Spanien den Zugang unter Bezahlung eines gewissen Zolls zu gestatten, und die Erhebung dieses Zolls als Garantie der Interessen und Abbezahlung den Agenten des darleihenden Hauses zu übertragen. — Dem sey, wie ihm wolle, die jetzigen Minister sind so talentlos, daß man ungeachtet der Maaßregeln, die sie zu nehmen scheinen, am Ende ein völliges Stocken in der Staatsmaschine voraussehen kann. — Aus Navarra nichts Besonderes. Maroto war am 28 in Valmaseda; am 27 soll eine Division Espartero's die Expedition, welche unter Valmaseda und Carrion über den obern Ebro gehen wollte, in das Thal von Losa zurückgetrieben haben.

Großbritannien.

London, 3 Nov.

(Globe.) Mehrere Journale haben berichtet, die Regierung sey gesonnen, das Parlament in einer viel früheren Periode einzuberufen, als gewöhnlich; wahrscheinlich aber wird — wenigstens ist bis jetzt nichts Anderes beschlossen — der Zusammentritt erst gegen Mitte Januars, und nicht früher, erfolgen.

Die parlamentarische Stimmenregistration ist jetzt geschlossen; beide Parteien schreiben sich, wie während des Verlaufs derselben, den Sieg zu. Das Wahre scheint: in den Städten hat die liberale Partei nichts verloren, dagegen haben die Tories in den Grafschaften ein paar Stimmen gewonnen. — Die ebenfalls beendigten Municipalwahlen in den Städten Englands für das nächste Jahr scheinen in der gegenseitigen Stellung der Parteien keine erhebliche Aenderung herbeigeführt zu haben.

Die Brighton Gazette enthält folgenden Artikel, auf welchen die Torypresse beträchtliches Gewicht legt: „Wie wir hören, hatten Graf Spencer und der Herzog v. Richmond in Folge der ihnen gemachten Eröffnungen, dem Ministerium beizutreten, vor einigen Tagen eine Unterredung in London; nach reiflicher Erwägung lehnten beide Edelleute den Antrag ab." Der Globe erklärt diese Angabe für völlig ungegründet. Jetzt trägt man sich mit folgenden Gerüchten über ministerielle Veränderun-

gen: Hr. Charles Wood, jetziger Secretär der Admiralität, würde einer der beiden Secretäre des Schatzes an Hrn. Edw. J. Stanley's Stelle, welcher an Lord Morpeths Statt zum Generalsecretär für Irland befördert würde. Lord Morpeth würde, statt des aus dem Cabinette tretenden Lord Glenelg, Staatssecretär der Colonien, und Capitän Deans Dundas (Parlamentsmitglied für Devizes) Secretär der Admiralität. Auch diesen Gerüchten, versichert der Globe, sey kein Gewicht beizulegen. — Lord Melbourne hat die ganze Geschäftsführung seines Departements aus der Downing-Street nach Windsor-Schloß verlegt. — Lord John Russells Gemahlin, älteste Tochter von Thomas Lyster Esq., die er im April 1835 als Wittwe Lord Ribblesdale's geheirathet, ist am 1 Nov. Nachmittags, 32 Jahre alt, in Folge einer Niederkunft gestorben. Sie hinterläßt aus erster Ehe vier, aus letzter zwei Kinder. Lord John soll über den Verlust untröstlich seyn.

Die neuesten New-Yorker Journale heben endlich allen Zweifel über die Frage, ob Lord Durham zurückkehre oder auf seinem Posten bleibe. Sie bringen eine Proclamation von dem edlen Grafen, als Generalgouverneur der brittisch-nordamerikanischen Besitzungen, worin er Eingangs anzeigt, daß er unter demselben Tage (9 Oct.) die in der letzten Session des Reichsparlaments angenommene Indemnity-Acte habe verkündigen lassen, und dann, an diese anknüpfend, ausführlich die Gründe entwickelt, warum er, zugleich aus Rücksichten seiner Ehre und der seiner Obhut anvertrauten Colonien, Angesichts einer solchen sein Benehmen rügenden Acte sein Amt niederlegen müsse. Lord Durham fügt eine umständliche Rechtfertigung seiner Ordonnanzen bei, und drückt schließlich die Hoffnung aus, daß er auch im Mutterlande Gelegenheit finden werde, jenen Colonien nützlich zu seyn. Die Proclamation ist gegengezeichnet von Charles Buller als erstem Secretär. (Wir werden das wichtige Document, von welchem man in New-York urtheilt, es sey gewandt, klar, gemäßigt und geradsinnig abgefaßt, morgen in seiner ganzen Ausdehnung liefern.) Sir John Colborne wurde, wie aus canadischen Blättern hervorgeht, mit der interimistischen Führung des Generalgouvernements nach Durhams Abreise betraut, bis diesem ein Nachfolger ernannt seyn würde. „Die Proclamation, sagt ein New-Yorker Journal, wird in England einen erstaunlichen Eindruck machen, und ihn zu einer Stellung von großem Einfluß emporheben. Seit vielen Jahren hat Lord Durham den Punkt gesucht, den er nun erreicht hat — die Stufe, von der er zuletzt auf den Posten des Premierministers in England emporsteigen wird."

Lord Brougham hält sich fortwährend in Dover auf, wo er fleißig spazieren geht, und viel mit dem Herzog von Wellington auf dem benachbarten Wallmer-Schlosse verkehrt. Man bemerkt, daß der gelehrte Lord, trotz seiner Feindschaft gegen die Whigminister, noch immer die Whigfarbe trägt, d. h. ein ungeheures blaues Uhrband.

Sir J. Carnac, vormaliger Präsident der ostindischen Compagnie, ist nun wirklich zum Gouverneur von Bombay ernannt. „Diese Wahl, sagt die M. Post, erfolgte erst nach langer Zögerung. Bei der jetzigen Lage unsers indischen Reichs möchte die Ernennung eine höchst unkluge seyn, denn, wie wir hören, gilt der neue Gouverneur von Bombay vielen der eingebornen indischen Fürsten als bei den letzten Vorgängen im Königreich Audh betheiligt, in denen sie zugleich eine Beleidigung und Benachtheiligung jeder ostindischen Dynastie und Besitzung erblicken." — Obrist Reed von den königlichen Ingenieurs ist zum Gouverneur von Bermuda ernannt.

Die Blätter veröffentlichen eine Correspondenz zwischen dem Bischof von Durham und dem Archidiacon seiner Diöcese, in Betreff der vom Erstern durch Subscription auf die Predigten des unitarischen Geistlichen Turner begangenen Häresie. Der Erzdechant bittet den Bischof um eine Aufklärung der Sache, da die Beschwerden über jenen Schritt unter der anglicanischen Geistlichkeit immer lauter würden. Der Bischof antwortet, wie es vernünftigerweise zu erwarten war, durch seine Unterzeichnung auf jenes Buch habe er keineswegs alle von dessen Autor etwa bekannten Doctrinen unterzeichnet; aber er schätze Hrn. Turner als einen redlichen und gelehrten Mann, dessen Predigten zudem keine confessionellen Controversen, sondern praktische Fragen der allen Confessionen gemeinsamen christlichen Moral behandelten. Der Bischof von Norwich dagegen hat in den Blättern die Angabe, daß auch er auf die anstößige Predigtensammlung subscribirt, für ungegründet erklären lassen.

Prinz Ludwig Napoleon verließ am 3 Nov. Morgens Fentons Hotel mit seinem Gefolge in zwei vierspännigen Wagen, und schlug auf der London-Birmingham Eisenbahn den Weg nach Leamington ein, wahrscheinlich um zuerst eine Tour durchs Land zu machen und dann, nach dem Beispiele des englischen Adels in dieser Jahrszeit, irgend einen Landsitz zu beziehen. Vor der Thüre des Gasthofs stand ein Volkshaufe versammelt, der ihm ein wiederholtes Lebehoch rief, was den Prinzen sehr zu freuen schien.

Frankreich.

Paris, 4 Nov.

Hr. Dupuch, Bischof von Algier, ist am 4 Nov. in Paris angekommen.

(Siècle.) Trotz der ungerechten Declamationen einiger englischen Journale liegt es offenbar in unserem Interesse, mit England verbündet zu bleiben; wir dürfen uns durchaus nicht durch die Einflüsterungen der Legitimisten auf die russische Seite hin verleiten lassen.

Das Generalconseil der Seine hat für den neuen Aufbau des Palais de Justice eine Summe von 7,500,000 Fr. votirt.

Der Almanach populaire de la France wurde kurz nach seinem Erscheinen mit Beschlag belegt, doch war schon fast die ganze erste Ausgabe verschlossen.

(Le Commerce.) Eine der mit der Präsidentschaft des Conseils vertrauten Revuen gibt heute folgende Definition von der doctrinären Partei: „Intriganten, um zur Staatsgewalt zu gelangen, unverschämt, wenn sie dazu gelangt sind, factiös, wenn man nichts von ihnen will." So spricht das Ministerium von seinen Verbündeten der letzten Session. Nun wage man noch zu sagen, daß die Presse des Hrn. v. Molé nicht vorzugsweise versöhnend und gemäßigt sey.

♀ **Paris.** Wird das Ministerium den Winter überdauern? Kann es, gestützt auf den Arm des Hrn. Dupin, über die morsche Brücke der Deputirtenkammer setzen, und wird sie nicht unter der Last des Hrn. v. Montalivet zusammenbrechen? Mit andern Worten: wird der König dießmal die Existenz seines Ministeriums behaupten, wie im vorigen Jahre? Viele zweifeln. Nach Einigen soll ihm schon im vorigen Jahre die Velléität gekommen seyn einer

Mischung neuer Elemente, einer Combination in der Pairskammer, welcher zufolge Hr. v. Mounier in das Cabinet Molé treten sollte, indem es zugleich nicht unmöglich gewesen wäre, daß irgend ein Haupt des Tiers-Parti, in der Nuance des Hrn. Passy, sich demselben einverleibt hätte. Die Absicht schien damals, aller Zerrungen zwischen den HH. Guizot und Thiers, welche die Kammer ermüden, so wie sie das Publicum längst ermüdet haben, gänzlich überhoben zu seyn; doch das sind Alles Reden und Aussichten in den Wind hinein, Möglichkeiten, Aussichten, Annäherungen und weiter nichts. Unterdessen ist Hr. v. Salvandy von einem gewaltigen Eifer beseelt; er ist auf einer wahren Hetze von Ordonnanzen begriffen. Also wissen wir, daß alle Professoren eine Uniform anthun sollen, um in den Collegien Vorlesungen zu halten; daß den Bischöfen empfohlen worden, eine Art Aufsicht über die Sitten in den Collegien auszuüben, mit der Revanche für die Universität, daß diese in den bischöflichen Seminarien sich umzusehen habe; daß der Congé für die jungen Zöglinge auf vierzehn Tage verlängert werde wegen der Geburt des Grafen von Paris; daß endlich alle Redactoren der Revue des deux Mondes sammt und sonders in dem Departement des öffentlichen Unterrichts untergebracht worden. Seit langen Jahren hat es keinen geschäftigern Staatsmann gegeben, als diesen Hrn. Achilles Narcissus v. Salvandy, welchem man den äußerst guten Willen nachrühmen muß, so wie das ehrliche Gemüth, die freilich bei uns in ministeriellen Köpfen und Herzen nicht immer zu finden sind. Verstand aber und Ueberlegung und Menschenkunde, gehörige Würdigung ächter Notabilitäten, Schätzung wahrhafter Kenntnisse, gänzliche Freiheit und Unbefangenheit in dem Urtheile, Umblick und derley sind leider Dinge, von denen er sich wenig träumen läßt. Es ist komisch zu sehen, wie diese ministerielle Sprungkraft des Hrn. v. Salvandy sich zu den Bleigemüthern des Conseil royal de l'Instruction publique verhält; denn wo Salvandy strebt und vorwärts eilen will, schüttet ihm alsbald sein Conseil Sand in Schuh und Strümpfe, so daß er nirgends vorwärts kann. Außerdem hat er seine zwei erklärten Gegner, Villemain und Cousin, im Conseil sitzen, beide jetzt Eingeschworne des Tiers-Parti, beide relapse Doctrinärs, beide weit hinaussehend über die Schultern des guten Ministers, beide ein lustiges Fegefeuer zu seinen Füßen anzündend, um ihm ein Fußbad zu bereiten. Da springt denn nun Salvandy auf seinen Beinchen herum, denn er findet, daß es höllisch heiß ist, regungslos an seinem Platze zu verweilen. Lerminier, der neuconvertirte Doctrinär, St. Simonist, Republicaner, Oppositionsmann, Tiers-Parti und Ministerieller (denn er ist all dieß in einem Teig zusammen), Lerminier, sage ich, stößt aber in die Trompete seiner Fama, verkündend das Gemüth und den Geist des Ministers; und Frankreich hat ein kleines Divertissement als Prolog eines Schauspiels auf kommenden Winter.

** **Paris**, 5 Nov. Die beiden ministeriellen Revuen setzen die vor einigen Tagen angedeutete Taktik beharrlich fort. Die Revue de Paris sucht mit allen Mitteln die Doctrinärs mit der Opposition zu entzweien, gibt dabei zu verstehen, daß sie jedenfalls allein von einer Ministeränderung profitiren würden, und macht darauf aufmerksam, daß sie, je mehr die Session sich nähere, wieder den Titel Parti conservateur anzunehmen suchten. Die Revue du XIX Siecle dagegen wendet sich an die Legitimisten. Klar ist, das Ministerium sieht ein, daß sein Schicksal in den Händen der 15 oder 16 Doctrinärs, oder der 26 Legitimisten in der Kammer liegt. Letztere können es auch allein in der spanischen Frage retten, in welcher die Doctrinärs jetzt sicher mit der Opposition stimmen. Thiers scheint dagegen auch seine Hoffnungen nicht aufgegeben zu haben, weßhalb plötzlich der Constitutionnel sich gegen die Reformfrage erklären mußte. — So eben finde ich in der Revue du Midi, die in Toulouse erscheint, folgendes Gedicht, das einen sehr großen Theil Ihrer Leser, besonders im Norden von Deutschland, sehr interessiren mich, da man schon öfters von den poetischen Anlagen der Fürstin, von der es herrührt, gesprochen.

Une promenade sur mer.

(traduit de l'allemand par A. C. —)

Te souvient-il que sur la mer limpide
Où se peignaient les derniers feux du soir,
D'un rail d'argent notre barque rapide
Des flots pourprés sillonnant le miroir,
Se vit par l'astre aux doux rayons surprise?
Du bois tranquille, où murmurait la brise
A l'horizon s'élançaient vers le ciel
Des sveltes tours de la gothique église;
Et du hibou le monotone appel,
Sortant plaintif du milieu des décombres,
Que les brouillards des âges ont noircis,
Troublait parfois le silence des ombres:
T'en souvient-il? Et sur les rhunes sombres,
Où les brouillards des âges sont écrits,
Triste et pensif, de la melancolie,
A pas trainants, vient s'asseoir le génie,
Dont un écho redit les longs soupirs!
Oh ne perdez jamais ces souvenirs!

Dobberan, le 31 Mai 1835.

La princesse H. de M..., duchesse d'O******.

— So eben erfahre ich noch, daß wirklich das Linienschiff le Diadème und zwei Corvetten zum Transport von Truppen eingerichtet, seit vierzehn Tagen in Toulon bereit liegen, und auf Befehle warten, abzusegeln; natürlich gibt ihnen die öffentliche Meinung die Bestimmung nach Ancona zur Abholung der dortigen Garnison.

* **Toulon**, 1 Novbr. Die letzten Nachrichten aus Algier, welche durch das Dampfboot angekommen sind, reichen bis zum 27 Octbr. Verworrene Gerüchte waren vor Abgang des Schiffs durch die Araber aus dem Innern von einer großen Niederlage Abd-El-Kaders unter den Mauern der Wüstenstadt Ain-Maadi verbreitet. Allein sie fanden keinen rechten Glauben, da so oft dieselbe Nachricht mit allen möglichen Details verbreitet, an alle Journale berichtet worden ist und später immer als völlig grundlos sich erwiesen hat. Der Grund dieser häufigen Täuschungen ist ganz einfach. Es leben in Algier und auch im Innern des Landes viele Mauren und Araber, welche der Sache des Emirs nicht günstig sind, und die so furchtbar um sich greifende Macht des ehrgeizigen jungen Häuptlings mit Schrecken immer weiter sich verbreiten sehen. So wohnen in Algier viele Mosabiten, die dort Gewerbe treiben und aus den Staaten der Beni-Mzab in der Sahara stammen. Diese Afrikaner, deren Ursprung schwer zu ermitteln ist, zittern jetzt für die Unabhängigkeit ihres Oasenlandes, welches sie Jahrhunderte lang als freies Volk bewohnten. Sie nehmen daher jedes dem Emir ungünstige Gerücht mit Jubel auf, und ihnen schreibt man in Algier die vielen falschen Nachrichten zu, welche unaufhörlich über angebliche Verluste der Armee Abd-El-Kaders oder deren Rückzug aus der Sahara erdichtet

worden sind. Sicheres scheint man aber bis jetzt über das Resultat dieses Feldzuges nach der Sahara durchaus nicht zu wissen. Selbst die höheren Officiere scheinen in Algier gleich schlecht unterrichtet, da der Correspondent des Journal des Débats — ein Escadronschef vom Generalstabe — diesem gleichfalls schon früher eine weitläufige Erzählung der Niederlage Abd-El-Kaders einsandte, welche sich durchaus nicht bestätigte. Zu dieser Schwierigkeit, sichere Auskunft zu erhalten, trägt die bekannte ängstliche Verschwiegenheit des Marschalls Valée bei, der alle Depeschen des Consuls in Maskara und die andern Briefe aus dem Innern eigenhändig erbricht und verschließt. Er hat auch sorgfältig zu seiner Umgebung nur discrete Männer gewählt, auf deren Schweigsamkeit er vertrauen kann. Der Moniteur algérien ist seit der Verwaltung Valée's ganz ohne politische Artikel und ein bloßes Anzeigeblatt geworden. — (Wir fügen diesem Schreiben unseres Correspondenten noch folgende Stelle eines Briefes aus Algier im National bei: „Ich bin müde, Ihnen von der Belagerung Ain-Maadi's zu sprechen, welche troz unserer Bomben, deren Abd-El-Kader sich bedient, nicht endigen will. Man versichert heute, ein Theil der Truppen des Emirs habe ihn verlassen. Gewiß scheint, daß er noch immer vor dem Platze sich befindet.")

Italien.

* **Rom**, 1 Nov. Die Anwesenheit des Kaisers von Oesterreich in Mailand hat unter den vielen Handlungen der Gnade auch die zur Folge gehabt, daß die als Domänen erklärten Güter des Malteserordens dem Orden zurückgestellt wurden, und derselbe die Erlaubniß erhielt, neue Commenden durch freiwillige Beiträge zu errichten. Der militärische Zweck des Ordens ist durch Zeitumstände längst außer Wirkung gesetzt worden: nur die Versorgung von Kranken, als die früheste Absicht der ersten Ritter in Jerusalem, ist in neuerer Zeit wieder aufgekommen, und sie haben hier wie in einigen andern Städten zu diesem Behuf Hospitäler errichtet. Die Rückgabe der Güter in der Lombardei ist um so wichtiger, als die übrigen italienischen Staaten sich dadurch veranlaßt finden dürften, auch das in ihrem Besitz befindliche Eigenthum dem Orden zu erstatten. Frankreich besitzt die reichsten Commenden, welche zurück zu erhalten jedoch den Rittern schwer fallen möchte, obgleich sich in unsern Zeiten in Betreff jenes Landes nicht das Geringste vorausbestimmen läßt, da sich dort Wendungen zugetragen, welche im Jahr 1830 schwerlich Jemand geahnt hätte. — Der Cardinal Staatssecretär Lambruschini ist, gestärkt durch die frische Gebirgsluft, auf seinen Posten zurückgekehrt, welchem er wieder mit seiner gewohnten Thätigkeit vorsteht. — Unter den vielen Fremden, die hier täglich in großer Anzahl eintreffen, befinden sich die Pairs von Frankreich: Graf St. Aignan, St. Cyr Nugues und Camille Perier, die Deputirten Fulchiron, Vitet und Jars, dann der Fürst und die Fürstin Wolkonsky; erwartet werden der Herzog v. Devonshire, der Herzog v. Sutherland und Lord Carnarvon. James v. Rothschild aus London wird sich wegen seiner Gesundheit mit seiner Familie längere Zeit hier aufhalten.

† **Von der italienischen Gränze**, 2 Nov. In Folge der zu Mailand erlassenen Amnestie hat der Graf Gonfalonieri das Gesuch gestellt, wieder in sein Vaterland zurückkehren zu dürfen. Man glaubt, daß diesem Gesuch gewillfahrt werden wird. Man ist auch überzeugt, daß alle übrigen Individuen, die gemäß dem Amnestiedecrete die kaiserliche Gnade noch anzusprechen haben, um sich in den Kreis ihrer Familien begeben zu dürfen, gleichfalls dazu werden ermächtigt werden. — Der russische Thronfolger, welcher die Traubencur zu Como braucht, wird sich von dort auf vierzehn Tage nach Venedig begeben, worauf er einige Wochen in Rom zubringen will, den übrigen Theil des Winters aber Neapel mit seiner Gegenwart beehren wird. Mit dem eintretenden Frühjahre gedenkt der Prinz nach Deutschland zurückzukehren, über Wien, Stuttgart, Frankfurt und den Haag nach England zu gehen, von wo er sich nach Petersburg einschiffen wird. Ueber seine Heirathsplane verlautet für den Augenblick nichts. — Es ist dem römischen Stuhl jetzt förmlich von der französischen Regierung eröffnet worden, daß die Räumung Ancona's auf den deßhalb ausgesprochenen Wunsch Ende dieses Monats vorgenommen werden soll. Diese Eröffnung hat in Rom sehr viel Freude erregt, wo man noch gezweifelt hatte, daß das französische Cabinet sich so leicht zur Räumung Ancona's verstehen würde. — Wegen der Eisenbahnlinie zwischen Venedig und Mailand, die, wie man hofft, bald angelegt werden soll, scheinen noch Unterhandlungen statt zu finden, und dürften, bevor diese beendigt sind, die Arbeiten nicht beginnen. Man sagt hier allgemein, daß im nächsten Frühjahre Se. Maj. der Kaiser Ferdinand sich in Steiermark huldigen lassen werde.

Deutschland.

Stuttgart, 5 Nov. Wie unsere nächste Abgeordnetenkammer, die im Frühjahr 1839 zusammentreten soll, ausfallen wird, kann man jetzt schon sagen. Opposition wird sich keine darin finden, oder höchstens eine sehr gemäßigte; denn die Koryphäen derselben haben sich öffentlich erklärt, nicht mehr gewählt werden zu wollen, zum Theil aus Ueberdruß, zum Theil, weil sie zum voraus gewiß sind, nicht mehr gewählt zu werden, wenn sie auch wollten. (Nürnb. C.)

Konstanz. Der hiesige „Leuchtthurm" sagt: „Man hat kürzlich gelesen, daß auch unser Erzbischof seinen Beitritt zu dem päpstlichen Breve erklärt habe. Wir zweifeln nicht daran. Seit geraumer Zeit ist Manches vorgekommen, was in dem Kölner Handel seine Erklärung suchte. Schon hat der Münsterpfarrer in Freiburg, ein Domcapitular, einen Protestanten als Pathen eines katholischen Täuflings nicht zugelassen, und eine gemischte Ehe nur nach Vorlegung einer Notariatsurkunde, daß die Kinder in der katholischen Kirche zu erziehen seyen, eingesegnet. Wir sehen den Folgen solcher Schilderhebung ruhig entgegen. Katholiken und Protestanten wohnen seit länger als einem halben Jahrhundert ruhig unter uns bei einander; der Clerus, Zögling der Freiburger Hochschule, ist aufgeklärt und kennt seine Rechte; in einem und dem nämlichen Blatte (der badischen Kirchenzeitung) mit den Protestanten macht er sie geltend.

* **Leipzig**, 1 Nov. Jeder Tag läßt neue Beweise bekannt werden, zu welchen Verirrungen die aus Sachsen auswandernden religiösen Sectirer sich mitunter hinreißen ließen. So hat z. B. das fürstlich Schönburgische Justizamt Waldenburg zu steckbriefli-

der Verfolgung eines bisherigen Pfarrers aus jener Gegend und einer Frauensperson schreiten müssen, welche zwei unmündige Waisen, ein Mädchen von 15 und einen Knaben von 10 Jahren, aus der Wohnung ihres Großvaters, wider dessen, des Vormunds, und der vormundschaftlichen Behörde Willen entführt und mit fortgenommen haben. Auch möchte sich wohl keineswegs bestätigen, was von dem Beharren des Pastors Stephan in Dresden auf richterliche Entscheidung in Allem, was gegen ihn angebracht ist oder werden dürfte, von einer Seite her behauptet wird. Man dürfte z. B. nur deßhalb an die Heil. . . scasse erinnern, und es wird wohl das Wahre an der Sache bleiben, daß Stephan gern davon zieht, nachdem die Untersuchung niedergeschlagen worden. — Das in der hiesigen Gasbereitungsanstalt vorgegangene Unglück ist eigentlich keine Explosion zu nennen, weil das Bassin des großen Gasbehälters nur durch den Druck des Wassers zersprang, wodurch zunächst die Verbindung des kleinern mit der Stadt aufgehoben wurde. Man hat diese bis gestern Abend wieder herstellen und die Gasbeleuchtung daher auch wieder benutzen können.

* **Leipzig**, 4 Nov. Die neue Posteinrichtung, wo außer der im Postgebäude befindlichen Briefsammlung in den übrigen Stadttheilen 21 ähnliche Sammlungen angestellt sind, bewährt sich für das correspondirende Publicum als sehr zweckmäßig, besonders was die unfrankirten, mit Post weiter gehenden Briefe betrifft, obgleich bei Aufgabe derselben in den zuletzt erwähnten 21 Briefsammlungen jedesmal drei Pfennige entrichtet werden müssen. — Die gestern stattgehabte erste Fahrt mit dem Dampfwagen und sieben angehängten Personenwagen bis nahe an Oschatz ist schnell und glücklich zurückgelegt worden. Man fuhr die 13 Stunden in 92 Minuten, wovon noch überdieß 12 bis 16 Minuten auf das viermalige Anhalten unterwegs zum Einnehmen des Wassers ꝛc. gerechnet werden müssen. Die Restauration am Zschöllauthale, so wie das eine Viertelstunde entfernte Oschatz bietet dem Ankommenden eine gute Aufnahme und Bewirthung. Die Gegend selbst fängt dort schon an, romantisch zu werden, und die Ueberbrückung des Zschöllauthales selbst, bei der wir 25 Bogen zählten, ist eines nähern Besuchs wohl werth. In der Zeit vom 20 bis 27 Oct. sind hier und zu Dresden 8920 Personen gefahren, und am 16 oder 17 Nov. werden die Fahrten mit der Locomotive und Personenwagen die Elbe bei Riesa erreichen.

† **Braunschweig**, 3 Nov. Gestern starb hier der k. k. österreichische außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am hiesigen Hofe, Frhr. v. Hruby Geleny, nach langwierigem und schmerzlichem Krankenlager. Die Nachricht von seinem Tode hat in den höheren und niedern Ständen einen ungewöhnlichen Grad der Theilnahme erweckt, und selten folgte einem Todten eine so übereinstimmende Anerkennung seiner ausgezeichneten Eigenschaften. Sein klarer Geist und die wohlwollende Richtung seines Herzens hatten ihm die Achtung und die Liebe aller derer, die ihn näher kannten, erworben, und darum wird sein Name bei Jedermann noch lange in ehrendem Andenken bleiben.

Preußen.

†† **Berlin**, 2 Nov. Reschid Pascha hat uns verlassen. Alle, welche Gelegenheit hatten, ihn näher kennen zu lernen, sagen, daß er ziemlich gebildet sey. Er spricht, obgleich nicht ohne Schwierigkeit, französisch; inzwischen spricht er es so, daß er ohne Dolmetsch sich verständlich machen kann. Zwei Söhne, die er aus Konstantinopel mit sich nahm, will er in Paris erziehen lassen, was bei ihm eine höhere Aufklärung verräth, als gewöhnlich Muselmänner besitzen, auch die vorurtheilsfreien Gesinnungen des Sultans bethätigt, indem er einem seiner ersten Staatsbeamten erlaubt, seine Kinder Lehrern anzuvertrauen, die dem Islam fremd, nach türkischen Begriffen ungläubig sind. Man weiß noch immer nicht genau, welcher Zweck der Reise Reschids eigentlich zum Grunde liegt. Man sagt sich, daß er entweder einen sehr wichtigen Auftrag zu vollziehen habe, oder daß er sich selbst auf eine schickliche Weise von Konstantinopel zu entfernen wußte, und unter dem Vorwand, über den Handelsvertrag in nähere Besprechungen eingehen zu müssen, den Sultan bewog, ihn nach England zu schicken, wo er sich von Verfolgungen geschützt glaubt, die ihn bei seiner angeblichen Abneigung gegen Rußland in der Heimath erwarten, wenn man von Petersburg aus das Anathem über ihn aussprechen sollte. Ungewöhnlich ist es allerdings, den Minister der auswärtigen Angelegenheiten einer Macht, die, wie man ja allgemein behauptet, aus ihrer Lethargie erwacht sey, und eine neue Bahn einschlagen wolle, in dem Augenblick auf Reisen gehen zu sehen, wo ein Act entworfen und ins Leben gerufen worden ist, der als Wahrzeichen ihrer veränderten Politik galt, der aber, wenn auch die Pforte sich durch was immer für Verheißungen, oder unerwartet in ihr erwachte Kräfte gestärkt fühlen sollte, schwerlich dazu bestimmt seyn möchte, sich muthwillig an Rußland zu versuchen, dessen Uebergewicht sie kennen gelernt, und das, gern oder ungern, gezwungen wäre Alles aufzubieten, um die angenommene Stellung zu behaupten, wollte es nicht den mühsam erworbenen Einfluß auf die Weltverhältnisse verlieren. Es war mithin dem Sultan gewissermaßen zur Pflicht gemacht, gerade den Mann nicht zu entfernen, der die ganze Verantwortlichkeit zu tragen hat, der jenen Act vertheidigen, erklären, durchführen muß, soll er das erzwecken, was man darin sucht, oder darin auszudeuten bemüht ist, nämlich England und die Pforte näher zu verbinden. Dieß kann nur mit vielem Geschick, mit geschmeidiger Hand geschehen, nicht durch feindliches Trotzigthun gegen Englands Rivalen. So groß auch das Mißtrauen seyn mag, das die Pforte gegen Rußland fühlt, so sehr man auch in England wünschen dem alten Uebergewicht des Petersburger Cabinettes Einhalt zu thun, so wird doch Niemand glauben, daß, nach den vielen zur Erhaltung des Friedens gebrachten Opfern, mit einemmale alle Rücksichten aus den Augen gesetzt werden sollten, und man es aufs Aeußerste treiben, einen Bruch wagen werde, der schreckliche Folgen nach sich ziehen könnte. Dazu ist man in Konstantinopel zu ängstlich, in London zu klug. Also berechtigt Alles zu glauben, daß entweder Reschid Pascha in Konstantinopel sich unbehaglich fühlte, und, über sein eigenes Werk erschrocken, sich auf schickliche Art zu entfernen wußte, in welchem Falle Lord Ponsonby nur einen augenblicklichen Triumph gefeiert haben dürfte, weil er durch den abgeschlossenen Handelsvertrag, der doch dazu beigetragen haben soll, ihm festen Fuß in Konstantinopel zu verschaffen, das für ihn gewiß unangenehme Resultat bewirkt hätte, den Mann zu entfernen, welcher von allen Pfortenministern England am ergebensten ist. Falls dieß nicht zugegeben werden soll, obgleich nirgends mehr als in Konstantinopel das Sprüchwort: Les absents ont tort, an seinem Platze ist, so muß man andererseits annehmen, daß der Handelsvertrag entweder nicht die Bedeutsamkeit hat, die man ihm beizulegen sucht, und daß das Petersburger Cabinet nicht sehr davon

afficirt ist, oder daß das russische Cabinet die ganze Wichtigkeit der zwischen England und der Pforte getroffenen Stipulationen einsieht, und daß es entweder selbst darauf gedrungen hat, einen Unterhändler abzuschicken, um sie modificiren zu lassen, oder daß die Pforte es gerathen hielt, dieß zu thun. Dazu konnte sie dann keinen bessern auswählen, als gerade Reschid Pascha, der die Unterhandlungen zu jenen Stipulationen betrieben, der demnach das meiste Vertrauen in London genießen muß, und dem man vor Allen Gehör schenken dürfte, wenn er die Unmöglichkeit darthut, sie, ohne in einen Zwiespalt mit Rußland zu gerathen, ausführen zu können. Was demnach auch der Grund seyn mag, der die Mission Reschid Pascha's nothwendig machte, immer ist es gewiß, daß sie die Schwäche der Pforte verrathe und in dem Bedürfnisse zu suchen ist, den status quo zu erhalten, jede feindliche Begegnung mit Rußland zu vermeiden. Nimmermehr kann das Motiv jener Sendung in dem Wunsche zu finden seyn, offen mit Rußland zu brechen, man müßte denn annehmen, daß die Pforte in ihrer Nichtigkeit über Nacht sich verjüngt und das sonst nicht sehr thatkräftige englische Cabinet mit einem Zauberschlage seiner Mittelmäßigkeit entkleidet und mit der zu einem Riesenkampfe nöthigen eisernen Energie gewaffnet worden sey. Die Sprache der ministeriellen Blätter Englands zeigt keine Spur einer solchen Umwandlung; vielmehr sehen wir das Morning-Chronicle und seine Genossen hastig nach jedem Schatten von Friedenshoffnung greifen, während die Andeutungen der französischen Blätter offen darthun, daß Rußland nicht die einzige Macht ist, welche über Englands neue Stellung schmollt.

† **Posen**, 31 Oct. In der Angelegenheit der lutherischen Separatisten ist folgende Ministerialverfügung ergangen: „Die von den unterzeichneten Ministerien erlassene Circularverfügung vom 12 Febr. l. J., das gegen renitente Zeugen zu beobachtende Verfahren betreffend, hat in ihrer Anwendung, wie sich das schon verschiedentlich herausgestellt, den davon gehegten Erwartungen um deßwillen nicht vollständig entsprochen, weil die betheiligten Personen auf die, gegen das von ihnen erforderte Zeugniß vorgeschützten und anscheinend durch geheime Versprechungen ihnen aufgenöthigten, Gewissensbedenken einen so hohen Werth gelegt haben, daß sie mit wenigen Ausnahmen es vorzogen, unter beharrlicher Verweigerung des von ihnen geforderten Zeugnisses sich zur gefänglichen Haft bringen zu lassen, und geduldig ihre Wiederfreilassung zu erwarten. Obschon es nicht zweifelhaft scheint, wenn das bisher gegen renitente Zeugen eingeschlagene Verfahren mit Consequenz fortgesetzt würde, daß dadurch das Uebel des Ungehorsams in der Wurzel werde geheilt werden, so läßt es sich doch auch nicht verkennen, daß in der beschränkten Einbildung verschiedener hiebei betroffener Personen, die nun einmal pro praeterito in ihrem irregeleiteten Gewissen sich vinculirt glauben, das vorerwähnte Verfahren den Charakter einer Härte annimmt, welche den nach dem Märtyrerthum strebenden lutherischen Separatisten sehr leicht als ein geeignetes Mittel erscheinen wird, sich eine besondere Verdienstlichkeit zu erwerben, und durch ihr Beispiel ihre Glaubensgenossen zur Nacheiferung aufzufordern. Unter Berücksichtigung der gegenwärtigen Sachlage und anderer hierauf influirender Umstände, die zu einer weitern Erwägung des künftig gegen die lutherischen Separatisten einzuschlagenden Verfahrens Veranlassung geben, halten die unterzeichneten Ministerien es daher für angemessen, die königliche Regierung hierdurch anzuweisen, bis auf weitere Verfügung von dem Zwangsverfahren gegen die ihr Zeugniß verweigernden lutherischen Separatisten, insoweit es darauf ankömmt, diejenige Person zu ermitteln, welche verbotswidrig geistliche Amtshandlungen verrichtet hat, Abstand zu nehmen, und eventualiter die Wiederfreilassung der bereits auf Grund der Circularverfügung vom 21 Febr. l. J. zur gefänglichen Haft gebrachten Zeugen — unter dem Vorbehalt der künftigen Fortsetzung des Zwangsverfahrens — zu veranlassen. Berlin, den 14 Jun. 1838. Ministerium der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten, Ministerium des Innern und der Polizei. (gez.) v. Altenstein. v. Rochow."

Aegypten und Syrien.

△ **Alexandria**, 16 Oct. Mit dem jetzt so viel besprochenen Handelstractat hatte man Mehemed Ali schon vor mehreren Jahren bedroht, und hätte auch schon damals ihn ins Werk gesetzt, wären nicht die Aufstände in Albanien, Diarbekir und Intriguen in Konstantinopel hindernd dazwischen getreten. Unter dem Schein der Reform verbürgt sich nur sehr schlecht der eigentliche Zweck dieses Tractats, der nichts Anderes ist, als Mehemed Ali zu Grunde zu richten. Ob die Idee desselben von Reschid Pascha allein ausging, bleibt noch sehr zweifelhaft. Er ward in London, wo man mit langer Hand zu arbeiten versteht, zuerst abgefaßt, und man hat auch dort genau die Verwicklungen berechnet, die aus ihm entstehen werden. Es entschleiern sich jetzt allmählich die politischen Intriguen, und machen das zur Gewißheit was wir schon früher behaupteten. Man will durchaus Mehemed Ali in die Lage versetzen, die Castanien aus dem Feuer zu holen, und hierzu scheut man kein Mittel, wofern die Lösung der großen politischen Frage, die sich jetzt an den Orient knüpft, nur recht bald herbeigeführt wird. Die Natur der Sache und der Zustand dieser Länder muß es ohnehin bald auf diesen wichtigen Punkt bringen; mit etwas mehr Mäßigung und Geduld könnte man die Entscheidung abwarten und dann handelnd eingreifen, und hätte wenigstens den Vortheil gehabt, die allgemeine Aufmerksamkeit nicht unnützerweise vorher auf sich gelenkt zu haben. Was nun den Handelstractat als solchen betrifft, so zeigt er, trotz des Aufhebens, das man von ihm macht, keineswegs den scharfen, durchdringenden Verstand und Reformgeist, den man seinem Verfasser in Konstantinopel beilegt. Abgesehen von den Staaten Mehemed Ali's, wird er auch in den übrigen Provinzen des osmanischen Reichs kaum ausführbar seyn und zu tausend Chicanen Anlaß geben. Man könnte ein ganzes Buch schreiben, um dieß zu beweisen. Es genüge nun zu wissen, daß das alte System, die Provinzen durch Satrapen gegen Erlegung eines Tributs verwalten zu lassen, noch ganz so fortbesteht wie früher. Diese halten auf ihre Kosten Truppen, bezahlen alle übrigen Angestellten selbst, und müssen jährlich, um sich in ihren Stellen zu erhalten, bedeutende Summen nach Konstantinopel zu Bestechungen senden. Ihre Einkünfte fanden sie dafür hauptsächlich im Monopol; schwindet dieß, so werden sie ihre Truppen vermindern, die Unzufriedenheit wächst, und die Sybariten Konstantinopels, weniger mit Geld gefüttert, werden ein gewaltiges Geschrei erheben, und Alles aufbieten diese Maaßregeln unwirksam zu machen. Schon haben sich von allen Seiten Klagen und Vorstellungen dagegen erhoben, alle Paschas fühlen sich in ihren wesentlichsten Vorrechten gekränkt, und die Rache, so wie geschickt geleitete Intriguen werden nicht wenig dazu beitragen, Mehemed Ali's Partei zu vermehren. Schon ist er aufgefordert in seinem Widerstand zu beharren und ihm nicht undeutlich Hülfe im entscheidenden Augenblick versprochen. Was helfen einem Staate Reformen, wenn sie nur Erbitterung erzeugen und der Staatschef nicht die Kraft hat sie durchzusetzen und den Haß verachten zu können!

Handels- und Börsennachrichten.

New-York, 16 Oct. Actien der Vereinigten-Staaten-Bank $120\frac{1}{2}$.

London, 5 Nov. Consols $93\frac{7}{8}$.

Paris, 5 Nov. Consol. 5proc. 110, 15; 3proc. 81, 80; Bankactien 2685; belgische Bank 1465; röm. Fonds $103\frac{3}{4}$; neap. 101, 70; piemont. $1082\frac{1}{2}$; span. $17\frac{3}{4}$; Hayti 400; St. Germainer Eisenbahn 680; Versailler rechte 595; linke 320; Paris-Havre 910; Paris-Orleans 480; Straßburg-Basel 350; Coupons Laffitte 1175 und 5400; Bit. bez Maurel 550.

*† **Amsterdam**, 4 Nov. Integr. $53\frac{15}{16}$ und Kansb. 24; Ard. $18\frac{1}{4}$.

Frankfurt a. M., 6 Nov. Metall. $106\frac{1}{4}$; 3proc. $80\frac{7}{16}$; Bankactien 1736; Integr. $53\frac{11}{16}$; Ard. $5\frac{3}{8}$; Taunus-Eisenbahn $358\frac{1}{2}$; Disconto 4%.

†* **Frankfurt a. M.**, 7 Nov. Die Geldverhältnisse scheinen sich hier nun endlich bessern zu wollen, was man schon an der Kündigung verspürt. Der verbesserte Geldstand wirkt namentlich günstig auf holl. Integr., von welchen der Markt durch starke Wegsendung comptante Stücke auch etwas gesäubert ist. In Taunusbahnactien wird das Spiel durch den bessern Geldstand auch wieder lebhafter; sie waren heute Vormittag schon auf 267 fl. gestiegen, schlossen aber an der Börse zu 264 fl.

Augsburg, 9 Nov. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 75 P.; Augsburg-Münchener Eisenbahn 101 P., $100\frac{1}{2}$ G.; Venezianer-Mailand-Eisenbahn 103 P.

Wien, 5 Nov. Metalliques $107\frac{9}{16}$; 4proc. 100; 3proc. 82; 1834er Loose $134\frac{1}{4}$; Bankactien $1472\frac{1}{2}$; Nordbahn $102\frac{7}{8}$.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; J. A. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Reisen und Reiselitteratur.

A. von Katte's Reise in Abyssinien.

(Fortsetzung.)

„Zahllose Vögel, mit dem herrlichsten, mannichfaltigen Gefieder, das im Fluge in tausend Nuancirungen glänzt, scheinen allein die Gebüsche zu beleben, während ihr unaufhörliches Geschrei und redseliges Geschwätz die sonstige Todtenstille unterbricht. Vor Allem zeichnet sich ein schöner, großer, blaurother Vogel, mit einem tiefen Flötenton, durch seine Furchtlosigkeit aus. Er flog neckend vor uns her, setzte sich auf die nächsten Zweige und sah uns mit seinen großen klugen Augen an, wie wenn er mir sagen wollte, gehe nicht weiter, denn deiner wartet dort nichts als Unglück. Es ist nicht zu verwundern, wenn in den orientalischen Mährchen die Vögel eine so bevorzugte Rolle spielen, und mit höhern Sinnen ausgestattet sind, so daß sie den Menschen wie Schutzgeister umflattern, und ihm mit ihrem traulichen Geschwätz Resignation, Hoffnung und Vertrauen einflößen. Ich erinnere mich noch immer, wie ich in Yemen zum erstenmal den Vogel Bulbul sah, von dem die arabischen Mährchen so viel zu erzählen wissen. Er saß auf der äußersten Spitze des höchsten Baumes; kaum erhob er seine weit erschallende kullernde Tenorstimme, so stimmten alle Araber, die mich begleiteten, mit ein, blieben stehen und richteten eine Menge Fragen an ihn, die er auch nicht müde ward zu beantworten. Dieser Vogel steht in Arabien und Persien in dem größten Ansehen; ihn zu tödten, würde für ein großes Verbrechen gehalten werden. Ich wunderte mich diesen schönen Vogel nirgends in Abyssinien gesehen zu haben; das Volk ist ihm aber zu prosaisch, er würde vor Langeweile umkommen." — Viele Stellen in Katte's Reiseschilderung bestätigen den bekannten äußerst feigen Sinn der Abyssinier. Wir führen hier nur ein Fragment der Erzählung seiner Abenteuer an. „Wir waren ungefähr noch eine Stunde von dem Dorfe entfernt, als wir einem Haufen von etwa zwölf bewaffneten Männern begegneten. Kaum wurden sie von meinem Führer und den Bedienten bemerkt, als diese, wie vom Schreck gelähmt, stehen blieben. Todtenblaß und an allen Gliedern zitternd, hielten sie sich kaum an den Eseln, die meine Sachen trugen. Ich konnte nicht begreifen, was das bedeute. Einer dieser Leute trat an mich heran, betrachtete mich lange mit vieler Aufmerksamkeit und gab dann den Uebrigen ein Zeichen weiter zu gehen. Er selbst folgte ihnen, nachdem er einige mir unverständliche Worte zu meinem Führer gesagt, der aus Furcht nicht zu antworten vermochte. Erst als sie uns dem Gesicht verschwunden waren, bekamen meine Leute ihre Fassung wieder; aus ihrem lebhaften Gespräch und der Eile, mit der sie vorwärts schritten, sah ich dann wohl, daß es nicht recht geheuer gewesen war. Erst später in Hadisch-Abi erfuhr ich, daß wir den berüchtigtsten Räubern in der ganzen Provinz begegnet wären, die aber wahrscheinlich von den Feuergewehren, die ich beständig im Gurt trug, abgehalten wurden, mich anzugreifen. Ich habe späterhin mehreremal mit Räubern zu thun gehabt, aber mich immer überzeugt, daß ein gut bewaffneter entschlossener Mann ganze Haufen derselben nicht zu fürchten hat. Auf der Landstraße kann man in der Regel mit ihnen fertig werden, sobald nämlich die Bedienten nicht selbst mit ihnen im Einverständniß oder von Furcht gelähmt sind. Am wenigsten wagt man, einen Weißen direct anzugreifen. Es ist wohl möglich, daß ein Hauptgrund davon in der Farbe des Weißen liegen mag, denn die plötzliche Erscheinung eines Weißen in Gegenden, wo man sie niemals gesehen, ja vielleicht gar nicht einmal weiß, ob dergleichen in der Welt existiren, mag den Schwarzen eben so unheimlich und dämonisch seyn, als die eines Negers in einem Dorf im Innern Deutschlands, wo im ersten Schreck wahrscheinlich Alles davon läuft und glaubt, der Teufel sey gekommen."(?) — Bekanntlich hat schon seit Jahrhunderten das Christenthum in Abyssinien zahlreiche Bekenner, und es ist dort gegenwärtig die verbreitetste Religion. Katte entwirft von diesen schwarzen Christen ein sehr ungünstiges Bild: „Es bestätigte sich mir in Abyssinien überall das, was ich so häufig im Orient fand, daß nämlich dort die Bekenner des Christenthums in jeder moralischen Hinsicht tief unter den Muselmännern stehen. Wer dort Treue und Rechtschaffenheit sucht, der klopfe nur nicht an die Thüre der Christen, er wird sich auf die bitterste Weise getäuscht finden. Der Grund hievon liegt nicht in dem Druck, den der Islamismus auf das Christenthum ausübt, denn dieser Druck ist keineswegs so stark, als man sich in Europa einbildet; er liegt in dem Haß, mit dem sich die verschiedenen christlichen Parteien verfolgen, in den endlosen Familienintriguen von der Habgier erzeugt und von der Lüge unterhalten, in der Ausübung der von ihrer Religion selbst vorgeschriebenen strengen Casteiungen, die das Herz veröden und versteinern und endlich in der moralischen Verworfenheit, in der die Jugend, und namentlich die männliche, erzogen wird. Der Einfluß der Priester ist im Ganzen sehr bedeutend, namentlich auf die unterste Classe des Volks. Aber die Armuth, in der sie beinahe alle leben, hat sie niemals zu der politischen Macht kommen lassen, wie in andern christlichen Staaten. Sie hängen durchaus von dem Fürsten ab, und diese lassen sie zuweilen ihre ganze Macht fühlen. Mehrere, die es wagten, Fürsten in den Bann zu thun, haben diese Kühnheit mit dem Leben bezahlt. Selbst dem letzten Abune stand ein solches Schicksal bevor, die Verwendung einiger Großen rettete ihn jedoch. Wie weit die Armuth der Priester geht, lernte der Verfasser an dem Habetu Selasse kennen, der nach dem Beichtvater des Ubie den höchsten Rang bekleidete und beständig um die Person des Fürsten war. Aber troß dem hatte er kein Maulthier, und wartete mit Schmerzen, daß Ubie ihm eines schenken würde. Die niedere Geistlichkeit lebt in solch kläglichem Elend, daß Viele unter ihnen, im vollsten Sinne des Worts, zuweilen nahe daran sind, vor Hunger umzukommen. Unter solchen Umständen ist es dann auch nicht zu verwundern, wenn ihre Bildung nur auf einer sehr niedrigen Stufe steht. Man versichert, daß viele unter ihnen niemals die Bibel gelesen haben und selbst das neue Testament nicht kennen. Daher halten sich die Alakas oder Gelehrten für beschämt, wenn man sie für Priester ansieht und kleiden sich deßhalb auch anders als diese. Diejenigen unter der Geistlichkeit, die sich mit dem Studium geistlicher Schriften beschäftigen, thun es nur, um alsdann besser streiten zu können, denn dieß ist die Seele der christlichen Religion in Abyssinien. Um die Verbreitung der einfachen Moral kümmert sich Niemand, sie ist auch völlig unbekannt dort. In diesen Disputationen ha-

den sie viel Uebung und wissen öfters auf ächt sophistische Art ihren Gegner in seinem eigenen Raisonnement zu fangen. Es ist daher einem jeden europäischen Reisenden, der nicht ganz genau mit den Dogmen der christlichen Parteien und namentlich mit den Schriften der Kirchenväter des fünften Jahrhunderts bekannt ist, sehr zu rathen, sich in keine Religionscontroverse mit solch einem streitsüchtigen abyssinischen Priester einzulassen. Eine falsche Citation oder gar die Unbekanntschaft mit einer dieser Autoritäten bringt ihn sogleich in den Ruf der Unwissenheit, den schlimmsten, den ein Europäer in Abyssinien haben kann. Da es ihnen keineswegs darum zu thun ist, zu überzeugen, sondern nur den Gegner zu verwickeln und zu fangen, um ihn nachher als einen Dummkopf zu verschreien, so ist es am rathsamsten, diese unnützen Disputationen zu vermeiden, von denen sich überdieß Niemand ein günstiges Resultat versprechen kann. Der Verfasser sah Priester wohl zwanzigmal mit einer und derselben Frage wiederkommen, die ihnen der dortige protestantische Missionär eben so oft beantwortete. Sie gingen fort und sagten zu ihm: „du hast recht," aber es war gewiß, daß sie den andern Tag mit denselben Einwendungen erschienen. Hieraus geht nun hervor, daß das Volk selbst in einer traurigen moralischen Verfassung seyn muß. Lüge, Betrug, Faulenzerei und Diebstahl sind durchgängig Eigenschaften desselben. Positive Tugenden sucht man vergebens. Seit vielen Jahrhunderten bekennt sich das abyssinische Volk zum Christenthum, man kennt die Bibel und viele kanonische Schriften, aber bis jetzt hat sich das Christenthum, wie es dort gelehrt wird, leider durch nichts Anderes als durch die absurdesten, spitzfindigsten Streitigkeiten, durch Parteihaß und Verfolgung bemerklich gemacht. Es hat das Volk zu keiner nützlichen Thätigkeit, zu keiner wissenschaftlichen Bestrebung angespornt. Es ist eben so roh und wahrscheinlich noch roher als da, wo es aus den Händen des Heidenthums hervorging."

(Fortsetzung folgt.)

Spanien.

⊙ **Madrid**, 27 Oct. Ungewöhnliche Aufmerksamkeit erregt hier eine von Hrn. v. Campuzano, vormaligem spanischen Gesandten in Paris, unter dem Titel, „die Wahrheit, gerichtet an die Cortes," herausgegebene Flugschrift. Der Verfasser, durch seine frühere diplomatische Laufbahn mit manchen verwickelten Verhältnissen vertraut geworden, zeigt darin seinen Landsleuten mit lobenswerther Offenheit, was es mit der Quadrupelallianz eigentlich für eine Bewandtniß habe. Während des Bürgerkriegs zwischen Don Pedro und Don Miguel hätte sich das englische Ministerium nicht zu einer bewaffneten Intervention zu Gunsten des erstern entschließen können, und sich deßhalb Spaniens bedient, um, so zu sagen, die Castanie aus der Asche holen zu lassen. Um aber diesem Verhältniß einen anständigen Anstrich zu geben, habe man eine Tripelallianz geschlossen, welcher alsdann Frankreich aus keiner andern Veranlassung beigetreten sey, als um ganz Europa durch eine mit England geschlossene Allianz zu imponiren. Dem Scharfsinne des Fürsten von Metternich sey es nicht entgangen, daß die natürlichen Folgen dieser Allianz, Verbreitung der auf Volkssouverainetät begründeten constitutionellen Systeme, jenseits des Rheins und der Alpen ihre Wirkung äußern würden, und es sey ihm gelungen, diese zu hintertreiben, indem er den kaum errichteten Thron Ludwig Philipps gegen die ihm vom Norden her drohende Gefahr für den Fall zu sichern versprochen habe, daß das französische Cabinet der Königin Christine keinen wirksamen Beistand leisten wolle. Ludwig Philipp habe daher in seinem eigenen Interesse gehandelt, wenn er die constitutionelle Sache Spaniens weder mit Geld noch mit Truppen unterstützte. Frankreich könne keine Truppen zur Verfügung der Königin-Regentin stellen, weil die nordischen Mächte sich widersetzten, und nicht im Einverständniß mit diesen in Spanien interveniren, weil England dieß nicht zugeben würde. „Laßt uns demnach, sagt Hr. Campuzano, das Ausland vergessen, und die Rettung bei uns selbst suchen. Jedermann bei uns muß fortan ein Held seyn, selbst wenn er keine Lust dazu hat. Eine allgemeine Krisis muß hervorgerufen werden. Die italienischen Höfe unterstützen unsern Feind durch Geldvorschüsse. Wir müssen Repressalien gebrauchen, und die Revolution nach Italien (etwa auf der spanischen Flotte?) und überall hinbringen, wo man uns Unbill bereitet. Die gesammte Nationalmiliz muß unter einen Generalcommandanten gestellt werden, der kein Militär zu seyn braucht, aber Sitz und Stimme im Ministerium haben muß. Im Norden müssen wir zwei Armeecorps von 25,000 Mann haben, um in Navarra und Alava zu operiren; in Arragonien müssen drei von 10,000 Mann gegen Cabrera, in Catalonien zwei zu 20,000 Mann, und in der Mancha, Alt-Castilien und Andalusien vier Reservearmeen zu 15 bis 20,000 Mann aufgestellt werden." Diese 200,000 Mann erfordern große Geldmittel. Der schöpferische Sinn des Hrn. Campuzano weist auch diese nach; 200 Millionen sind à la Safont in der Fremde aufzunehmen; die Bergwerke von Almaden werden mit Vorbehalt des Rückkaufs für 500 Millionen verkauft, und, um die tausend voll zu machen, wird für 500 Millionen Papiergeld creirt. Wer der Mann sey, diese heroischen Maaßregeln auszuführen, verschweigt Hr. Campuzano, offenbar aus Bescheidenheit. Ebenso wenig erfahren wir, warum der Verfasser erst jetzt die Wahrheit an seine Landsleute richtet, und warum er als Gesandter am Hofe Ludwig Philipps seine glänzenden politischen Talente nicht dazu verwandte, diesen Monarchen und seine Minister in eine der Sache Isabellens günstigere Stimmung zu versetzen. Als Beilage hat Hr. Campuzano u. a. eine vertrauliche Note abdrucken lassen, die er als Gesandter in Wien am 26 Jun. 1834 an den Fürsten von Metternich richtete, und die als Muster des spanischen diplomatischen Styls gelten kann. Ich hebe nur folgende Stellen heraus: „Als Ew. Durchl. 1833 Carnerero aus Wien abreisen sahen, konnten Sie sagen: „„Der Agent einer Faction verläßt uns, er wird bald durch einen Minister der spanischen Regierung ersetzt werden."" Ach, welch ein Unterschied wird sich bei meiner Abreise von Wien ergeben! Spanien verabschiedet sich von Oesterreich am Tage meiner Abreise! . . . . Wenn Ew. Durchl. uns in Ruhe lassen, werden wir Sie in Ruhe lassen. Aber zögern Sie ja nicht, uns Gerechtigkeit zu erweisen, denn ich könnte mich mit gefaltetem Mantel vor Ew. Durchl. hinstellen, und ausrufen: Wählen Sie zwischen der Anerkennung und dem Abbruch der Verhältnisse!" Die Sprache eines Römers!

Frankreich.

Pariser Akademie der Wissenschaften. — Candidaten für den erledigten Platz Friedrich Cuvier's. — Die Thiergestalten in den Mosaiken von Carthago. — Die Bereitung des Indigo's aus dem *polygonum tinctorium*. — Nach dem Tode Fr. Cuviers hatte die Akademie mit 56 Stimmen gegen 3 erklärt, daß an der Stelle des Verstorbenen für die zoologische Section ein neues Mitglied nothwendig sey. In der Sitzung vom 29 October wurden für den erledigten Platz folgende Candidaten vorgeschlagen: Milne Edwards, Valenciennes, Duvernoy, Deshayes, d'Orbigny und Coste. Unter diesen haben namentlich die vier Erstgenannten durch eine Reihe der wichtigsten Forschungen und Publicationen einen bedeutenden Ruf erlangt, und es ist auffallend, daß selbst so bedeutende Namen Jahre lang vor der Thüre des Instituts warten müssen. Obwohl die Wahl erst in der nächsten Sitzung stattfinden sollte, so schien doch Milne-Edwards, bekannt durch seine Werke über die Classification der Polypen und Anneliden, über das Nervensystem der Crustaceen und deren geographische Verbreitung, so wie durch viele interessante Memoiren auch über Wirbelthiere, die meisten Stimmen zu vereinigen. Milne-Edwards ist brittischer Abkunft. Der National, welcher bei solchen Gelegenheiten immer von dem engherzigsten Nationalgeist befangen ist, und eine kindische Empfindlichkeit nicht unterdrücken kann, so oft die Verdienste eines Ausländers die des französischen Mitbewerbers verdunkeln, zeigt dießmal ganz gegen seine Gewohnheit eine tolerante Laune und äußert: „Hr. Milne Edwards ist, sagt man, Engländer. Desto besser! Möge Frankreich das Vaterland der verdienstvollen Männer aller Länder werden!“ — Hr. Jomard, Mitglied der Akademie der Inschriften, zeigt der Akademie der Wissenschaften an, daß die zu Paris gebildete Gesellschaft zur Ausbeutung des Territoriums von Carthago die 15 ersten Kisten der durch ihre Bevollmächtigten, HH. Greenville-Temple und Falbe, gesammelten Mosaiken erhalten hat. Diese Stücke, sagt Hr. Jomard, scheinen mir interessant genug, die Aufmerksamkeit der Naturforscher auf sich zu ziehen. Man bemerkt darunter die Figuren einer großen Anzahl von Thieren aller Classen, und die Ausführung ist so vollkommen, daß man die unterscheidenden Charaktere leicht zu erkennen vermag. Unter den vierfüßigen Thieren sieht man Panther, Hirsche, Hasen und viele andere Arten, so wie auch Amphibien und eine große Zahl von Fischen, Weichthieren, Krustenthieren u. aller Art, Wasservögel 2c. Die Untersuchung aller dieser Gegenstände wird an die zoologische Section der Akademie verwiesen. — Die französische Regierung hatte aus China schöne Indigoproben erhalten, welche aus der Pflanze polygonum tinctorium gezogen worden. Mit diesem Indigo zugleich kamen auch Proben von andern Farben, die so schöne Nuancen und Eigenschaften zeigen, daß man schwerlich in Europa schönere Proben dieser Farben gesehen hat. Hr. Stanislaus Julien, Professor der chinesischen Sprache am Collége de France, übersendet der Akademie die Uebersetzung einiger chinesischen Werke, worin die Art des Verfahrens, das man in China anwendet, um den Indigo aus der Pflanze „Lân“ (so nennt man dort das polygonum tinctorium) zu gewinnen, weitläufig beschrieben wird. Alle verschiedenen Varietäten von Lân werden in China durch Samen fortgepflanzt, mit Ausnahme der Pflanze, die man Tscha-lan nennt, und deren Fortpflanzung durch Wurzelreiser geschieht. Im sechsten Monate fängt man an, die Samenkörner zu sammeln und im siebenten Monat schneidet man den Körper der Pflanze ab, um die blaue Farbe zu bereiten, die in China „Tien“ genannt wird. Hat man viele Blätter und Stämme, so legt man alle zusammen in ein Bassin, das in die Erde gegraben ist, und gut verkittet seyn muß. Hat man dagegen wenige Blätter, so legt man sie in hölzerne Eimer und läßt sie im Wasser sieben Tage lang einweichen; die blaue Farbe strömt dann von selbst heraus. Man mischt dann unter die klebrige Wassermasse eine gewisse Quantität Kalk, und rührt darauf die ganze flüssige Masse mit einem Bambusstock, worauf die blaue Farbe sich absondert. Der Schaum auf der Oberfläche der Gefäße wird sorgfältig gesammelt; man läßt ihn an der Sonne trocknen und heißt ihn „Tien-hoâ“ oder „Blume des Blaus.“ Das schönste Blau, das man aus dem polygonum tinctorium gewinnt, hat den Namen: „Piao-kang.“ Die Darstellung dieses Verfahrens ist aus dem berühmten Werke: „Thien-Kong-Kai-We“ gezogen, welches in der Pariser Bibliothek sich befindet. Die aus China angekommenen Samenkörner des polygonum tinctorium wurden in Montpellier gesäet, und in der Sitzung der Akademie vom 29 Octbr. theilte Hr. Berard aus Montpellier Proben von Indigo mit, die er aus dieser auf französischen Boden versetzten Pflanze China's gewonnen hatte, zugleich mit einer ausführlichen Darstellung seines Verfahrens. Der von Hrn. Berard gewonnene Indigo scheint von sehr schöner Qualität zu seyn.

Preußen.

* **Von der Spree.** Ueber die Wiederbesetzung der durch den Tod des geheimen Medicinalraths Dr. Bartels erledigten Professur ist noch nichts entschieden. Die Facultät schlug Schönlein, Clarus und Nasse vor; ihr am meisten erwünscht wäre Schönlein gewesen, doch haben die dieserhalb gehegten Hoffnungen sich nicht verwirklicht. Wer auch berufen werden sollte, würde gut thun, die Flagge nicht von vornherein wehen zu lassen, sondern dieselbe am Thore zu deponiren. Wohin das Gegentheil führt, hat der Fall so mancher hieher gerufenen Fremden bewiesen. Wendt von Breslau scheint nicht abgeneigt, das freundliche Schlesien gegen die Sandschollen der Mark zu vertauschen. Auch ein Mann von der Ostsee kam, wie aus der Pistole geschossen, bald nach Bartels Tod nach Berlin, um seinen großen Eigenschaften die Stelle zu sichern, die ihm nach seiner Meinung kein Sterblicher streitig machen kann. In Berlin selbst fehlt es ebenfalls nicht an Leuten, welche die Ueberzeugung haben, daß ihnen als gebornen oder eingebürgerten Berlinern diese Professur werden müsse, und die hierauf hinwirkend als Grundsatz aufstellen möchten, die Niederlassung der Aerzte überhaupt zu beschränken und nur den Söhnen und Verwandten in Berlin lebender Aerzte zu gestatten, ihren alternden Vätern und Vettern zur Hand zu gehen. Der medicinisch-klinische Unterricht wird in Berlin, wie auf allen preußischen Universitäten, in lateinischer Sprache gehalten, was Manchen genirt, weil man als Hans nicht nachholen kann, was man als Hänschen versäumte. Eine Schande ist es freilich, daß es jetzt so wenige gelehrte Aerzte gibt, eine Folge des Haschens nach dem sogenannten Praktischen, welches nahe daran war, die promovirten Aerzte zu verdrängen und an ihre Stelle die sogenannten Wundärzte erster Classe zu setzen, welche im wahren Sinne des Worts nur als abgerichtete Routiniers erscheinen.

Brittisch-Ostindien.

Der vorgestern erwähnte Artikel des M. Herald über die Gebrechen der Verwaltung in Brittisch-Indien lautet im Wesentlichen wie folgt: „Wäre in früherer Zeit die ostindische Compagnie halb so eifrig gewesen, das Gebiet, das sie inne hatte, gut zu verwalten, als sie eifrig war, neue Erwerbungen zu machen, so würde sie ein besseres Einkommen besitzen, als Indien dermalen abwirft, und die Bedrückung des Volks würde doch bei weitem geringer seyn. Der Eroberungsgeist, welcher Kaufleute in Fürsten und Factoreien in Sitze der Herrschaft verwandelte, wurde nicht gemildert durch die Beimischung jener Weisheit, die den Gehorsam eines besiegten Volkes durch die Bande der Interessen und der Liebe an den Thron des Siegers zu fesseln versteht. Zwar haben wir in letzterer Zeit viel gehört von Reformen in Indien, aber die wesentlichste und nöthigste aller Reformen fehlt: eine Reform des Systems fiscalischer Bedrückung, das jetzt allen andern Verbesserungen hindernd im Wege steht, ein Bollwerk gegen die Civilisation bildet und das Volk verarmen macht, ohne die Schatzkammer zu bereichern. Die Landtaxe allein und die Art ihrer Einsammlung, wie sie in Indien besteht, würde jedes Reich niederdrücken, und führt still, aber allmählich fortschreitend, unser brittisches Reich dem Verderben entgegen. Wir fragen, hat irgend eine Reform, die unsere jetzige Regierung eingeführt, das Elend vermindert, womit das Geschlecht der Hindus von Generation zu Generation geschlagen ward, um die Habsucht zu füttern und ein gewissenloses Patronat zu stützen? Mehrere berühmte Männer von ausgezeichneten Talenten und mit den besten Absichten waren von Zeit zu Zeit Statthalter von Ostindien, und ein fähigerer Mann, und der es besser mit dem Lande meinte, als der Marquis v. Cornwallis, saß vielleicht nie auf dem orientalischen Thron. Und doch eben dieser ausgezeichnete Krieger und Staatsmann führte in den Landrevenuen der Gebiete, über die er die Oberpräsidentschaft bekleidete, eine „Reform“ ein, durch welche den Grundeigenthümern und Grundbesitzern schwere Unbild geschah, während sie zugleich der Schatzkammer Abbruch und Verschleuderung aller Art vorbereitete. *) In der That scheint in den Angelegenheiten Indiens eine Krisis eingetreten zu seyn, welche Rußland ohne Zweifel benützt, um unsere indischen Unterthanen der brittischen Krone abspenstig zu machen. Die ostindische Compagnie, wie sie es auch anfasse, findet es unmöglich, die Landsteuer in Bezirken einzusammeln, welche wegen Hungersnoth verödet und von Menschen fast verlassen sind. Ihre Ländereieneinkünfte sind in Folge dessen bereits von 16 auf 10 Mill. Pfd. St. gesunken. Wie viel sie in diesem Jahre betragen werden, können wir nicht genau angeben, aber wir bemerken, daß die Compagnie in einem einzigen Bezirk 600,000 Pfd. St. an Grundsteuer fahren gelassen hat. Wir hielten dieß beim ersten Blick für eine Handlung höchst edelmüthiger Nachsicht, bis wir die wahre Erklärung der Sache in dem Umstande fanden, daß die dortigen Pächter der Compagnie Hungers gestorben! Ist es nicht ein herzzerreißender Gedanke, daß die Fluthen des Ganges mit den Leichen dieser Unglücklichen bedeckt waren, und daß keine Hand zurückblieb, das Feld zu bauen! Die Aenderung im Zustande des indischen Volks, welche leider der Marquis v. Cornwallis bewerkstelligt hat, besteht darin, daß er alles Landeigenthum für die Compagnie in Beschlag nahm, *) geradeso wie Wil-

*) Der Herald fügt das Wortspiel bei: „Diese bedeutende Steuer macht, daß jetzt vielmehr ein Mangel (*lack*) an Einkünften, als Lacs Rupien vorhanden sind.“

*) Zum näheren Verständniß fügen wir folgende Stellen aus Hassels Erdbeschreibung bei: „Vorderindien ist eines der gesegnetsten Länder der Erde. Und doch lebt ein großer Theil der Ackerbauer in der größten Armuth, und doch entsteht nirgends leichter die Hungersnoth, als eben in diesem herrlichen Lande, das, wenn es ordentlich bebauet würde, gewiß noch dreimal so viele genügsame Menschen ernähren könnte, als es gegenwärtig ernährt! Daran sind jedoch vorzüglich die politischen Einrichtungen des Staats, die wenige Sicherheit des Eigenthums Schuld, die bis jetzt bei den ewigen Kriegen, die das Land zerrütteten, stattfand, und die ersten Einrichtungen, welche die Britten in den ihnen unterwürfigen Provinzen getroffen haben, scheinen keineswegs geeignet zu seyn, die Lage der gedrückten Rejots zu verbessern. Alles Grundeigenthum in Vorderindien gehört dem Staate, welcher davon 50 Procent des Naturalertrags nimmt, den Ueberrest aber den Bebauern oder Rejots läßt, die das von ihnen bebaute Land vom Vater auf den Sohn vererben. Da indeß der Staat die Naturalabgabe nicht selbst erheben kann, so haben die Britten deren Erhebung in einem gewissen Bezirke Zemindaren überlassen, die dafür einen bestimmten Pacht erlegten. Diese Zemindare haben sich nach und nach in ihren Zemindarien erblich zu machen gewußt, und die brittische Regierung hat sie auch wirklich zu Eigenthümern erhoben, wodurch aber die Lage der Rejots nur nur noch mehr verschlimmert ist, da diese ihre Zemindarien an eine Menge kleiner Unterpächter überlassen haben, welche die Bauern aussaugen und vor den Gerichtshöfen gewöhnlich Schutz finden. Andere Zemindarien sind in kleine Güter zerschlagen, die Taluhk heißen und einen bestimmten Erbzins für einen Antheil Landes zahlen, der in ihren Familien forterbt und den gemeinen Rechten nach verkauft werden kann, ob es gleich Fälle gibt, wo jede Veräußerung untersagt ist. Diese Taluhks nun, die schon von Anbeginn an klein waren, wurden vermittelst der Erbschaftsgesetze der Hindus und Mongolen bald noch kleiner, und sind jetzt in so unendliche Stücke parcellirt, daß ein Eigenthümer darauf nicht weiter fortbestehen kann. Diese Zerstückelung und die Armuth der kleinen Gutsbesitzer ist die Hauptursache, daß die Landwirthschaft sich in dem elendesten Zustande befindet, und so lange befinden wird, bis geschlossene Güter eingeführt werden. Da die Eingebornen von Natur träge und ohne Ehrgeiz sind, so wird dieser Zustand des Eigenthums vorzüglich verderblich. Zufrieden mit dem Ertrage der Felder, wenn er nur spärlich zum Leben hinreicht, treibt der Rejot kein anderes Geschäft und bebaut auch nicht mehr Land. Wird das Feld verpachtet, so muß der Pachter nur darauf denken, wie er die Bedürfnisse des ungestümen Eigenthümers befriedigen kann; diese Pächter sind daher noch schlimmer daran, und ihre Güter befinden sich in dem elendesten Zustande.“ Und wieder: „Daß die großen Territorialeinkünfte in Indien kaum bedeutende Vortheile gewähren, daran sind wohl die verkehrte Erhebungsart und andere Ursachen Schuld. Die brittische Finanzverwaltung in Indien ist durchaus kein Muster: Unterschleife, Bestechungen, Erpressungen gegen die armen gedrückten Unterthanen sind in Vorderindien an der Tagesordnung, und bleiben gewöhnlich ungeahndet, wenn nur die registermäßige Summe an die Hauptcasse abgeliefert wird. Der Rejot ist in den Händen der Zemindare, oder der Besitzer des Grundeigenthums, das sein Schweiß düngt, der Zemindar in denen der Wucherer, der sich seines Schadens wieder bei den Rejots zu erholen sucht, und so verarmt der Unterthan immer mehr. Immer sind Districte mit ihren Gefällen ganz oder größtentheils in Rückstand; in andern muß die Hebung mit bewaffneter Hand geschehen, wodurch Aufstand und Kosten entstehen. Daher ist oft in manchen Rubriken die Einnahme ungewöhnlich groß, ohne wahren Vortheil, oder gar

helm der Normanne, als er in England den Thron unserer angelsächsischen Könige bestieg, alles Allod in Kronlehen verwandelte. Aber Wilhelms Plan, den Souverän zum Oberlehensherrn alles Grundeigenthums im Reiche zu machen, war doch mehr eine fictio juris, als eine thatsächliche Usurpation. Die Lehensträger der Krone, oder die „Pächter in capite" wurden dadurch nicht behindert, das Feld mit Vortheil für sich anzubauen, oder an Unterpächter zu vertheilen. Ganz anders wirkte die Einziehung der Eigenthumsrechte in Indien von Seite der Compagnie. Die Fabel von dem Manne mit der Gans, die goldene Eier legte, hat sich in der indischen Verwaltung bewahrheitet: ein Verfahren, bei welchem $^9/_{10}$ der Felderzeugnisse, und manchmal der ganze Ertrag als Taxe weggenommen wird, ist, wie wir kaum erst zu sagen brauchen, ein Steuersystem, das, indem es die Staatscasse füllen soll, dem Staatseinkommen die Quellen abgräbt. Der Marquis Wellesley, einer der talentvollsten Männer, welche je Indien verwalteten, bemühte sich vergebens, das Directorium der Compagnie von der Grundschlechtigkeit ihres Finanzsystems zu überzeugen. Möchte das Cabinet von Leadenhall (das Indiahaus) auf seinen Rath gehört haben! Dann befände sich Brittisch-Indien jetzt in anderer Lage. Es würde jetzt einem auswärtigen Feind eine kühnere Stirne zeigen, und so viele die Menschlichkeit beleidigende Scenen der Unterdrückung und Habsucht wären nicht vorgekommen. Hatten die alten Fürsten von Indien, welche Barbaren und Heiden waren, ihre Unterthanen bedrückt, so hätte eine erleuchtete christliche Regierung es als ihre Pflicht erkennen sollen, wie es zugleich ihr Interesse war, die Hindus durch den Contrast fühlen zu lassen, wie vortheilhaft es für sie sey, barbarische Häuptlinge mit civilisirten Herrschern, heidnische oder mohammedanische Fürsten mit christlichen Lenkern zu vertauschen. Leider aber fällt der Vergleich zu Gunsten der Barbaren- und Heidenherrschaft, und zur Schmach der civilisirten Christenregierung aus." Der Herald beruft sich auf das Werk des Generals Briggs („upon the land-tax in India"), und fordert schließlich das Ministerium und das Indiahaus auf, unverweilt die geeigneten Schritte zu thun, um jene Ursachen innerer Unzufriedenheit zu beseitigen, welche jetzt wie ein Krebs an der Stärke und Wohlfahrt des brittischen Reichs im Osten zehren.

zum Schaden, da eingekommene, lange entbehrte Rückstände das Plus ausmachen. Charakteristisch für die innere Finanzverwaltung der Britten in Vorderindien ist es, daß die Genauigkeit und Regelmäßigkeit von oben an nach unten zu abnimmt. Ist nur im Termin die richtige Summe im Großen da, so wird nicht darauf geachtet, ob von den untern Behörden mehr oder weniger eincassirt, und wie es eincassirt sey; es ist gar keine Controle über Betrügereien in der Hebung da. In den obern Verhältnissen tragen die indischen Finanzen den Charakter der europäischen, in den untern den der orientalischen Administration; auch kömmt der Druck, der auf dem Volke lastet, nicht so sehr von oben, sondern entsteht und wirkt hauptsächlich durch die untern Behörden. Dadurch, daß die brittische Regierung den Zemindars, die sonst bloße Erheber der Gefälle waren, das volle Landeigenthum überlassen hat, ist die Lage der Rejots noch verschlimmert."

[5884] Bei mir ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Eitner (Karl),

Der moderne Lazarus.

Eine Zeit-Novelle.

8. geh. 2 Rthlr.

Leipzig, im October 1838.

F. A. Brockhaus.

[5924] Folgende neue Bücher sind in unserm Verlage erschienen und in allen Buchhandlungen um beigesetzte Preise zu erhalten:

Böttger, H., Beiträge zur historisch-kritischen Einleitung in die Paulinischen Briefe. Supplement zur 1ten — 5ten Abtheilung. gr. 8. geh. 6 gr.

Deleches poesis graecorum elegiacae, iambicae, melicae. Ed. F. G. Schneidewin. Sect. I. poetae elegiaci. 8. maj. 16 gr.

Federigo, über moderne Malerei. gr. 8. geh. 6 gr.

Fraatz, W. Ch. F., die Offenbarung menschlicher Schwäche und Niedrigkeit neben göttlicher Kraft und Hoheit in der Leidensgeschichte Jesu Christi. Passionspredigten. gr. 8. geh. 6 gr.

Göschen, J. F. L., Vorlesungen über das gemeine Civilrecht. Aus dessen hinterlassenen Papieren, herausgegeben von Dr. A. Errleben. 1ter Theil. Einleitung und allgemeiner Theil. gr. 8. 2 Rthlr. 12 gr.

Serhirner, Dr. Fr., einige Belehrungen für das gebildete und gelehrte Publicum über den gegenwärtigen Zustand der Heilkunde und Naturwissenschaft im Allgemeinen mit besonderer Rücksicht auf das gemeine Leben und die häusliche Wohlfahrt. gr. 8. geh. 6 gr.

Göttingen, im October 1838

Vandenhoeck & Ruprecht.

Durch Hrn. **K. F. Köhler** in **Leipzig** so wie durch allen solide Buchhandlungen ist zu erhalten:

Irenäus über die Kölnische Angelegenheit. Darstellungen, Betrachtungen und Vorschläge. gr. 8. geh. 6 gr.

Nach der Recension in den Göttingen'schen gelehrten Anzeigen 1838. Nr. 142 u. 143, wohl die vorzüglichste Schrift über die Kölnische Angelegenheit.

[5906] In der Franz Ferstl'schen Buchhandlung (J. L. Greiner) in **Grätz** in der Herrengasse Nr. 215, erscheint nun:

Geistlicher Hausschatz für das christkatholische Volk,

zweites Buch.

P. Matth. Vogels

Heiligen-Legende.

Leben und Sterben der Heiligen Gottes auf alle Tage der zwölf Monate des ganzen Jahres,

kurz erzählt mit heilsamen Lehrstücken versehen, und allen um ihr Heil Besorgten und Beflissenen zur Nachfolge vorgestellt, nebst Einreihung der erklärenden sowohl als beschreibenden Darstellungen von den in einem ganzen Jahre vorkommenden gebotenen und andern Fest- und Feiertagen unsers Herrn Jesu Christi, und seiner göttlichen Mutter Mariä. Im Geiste des ersten Verfassers neu bearbeitet und herausgegeben mit fürstbischöflicher Seckauer-Ordinariats-Approbation von einem Priester der Gesellschaft Jesu,

Dr. P. F. X. Weninger zu Linz.

In II. Theilen zu 13 Abtheilungen. (12 Monats- und 1 Register-Lieferung) mit beiläufig 250 Holzschnittbildern, theils Bildnisse der vorzüglichsten und bekanntesten Heiligen Gottes und Landespatronen der k. k. österreichischen Provinzen, theils Vorstellungen aus dem h. Leben Jesu und Mariä zu den Festtags-Lesungen an deren heil. Feier- und Gedächtnißtagen, enthaltend.

Inhalt, Eintheilung und Erscheinung des Werkes.

Erster Theil 1ste — 6te Abtheilung.	Zweiter Theil. 7te — 12te Abtheilung.
Die Monate: 1) Jänner, 2) Februar, 3) März, 4) April, 5) Mai, 6) Junius.	Die Monate: 7) Juli, 8) August, 9) September, 10) October, 11) November, 12) December.

Zugabe (13.), d. i. **Register-Abtheilung** in dreifacher Bearbeitung der 1) **Heiligen-Namen** in alphabetischer Ordnung, 2) **Monatstage** mit Beisetzung der **Heiligen-Namen** in chronologischer Ordnung, 3) **Materien** über alle in den Lebensbeschreibungen und Lehrstücken vorkommenden **Glaubens- und Sittenlehr-Sätze**, alphabetisch gereiht.

Die Erscheinung der ersten Abtheilung — **Jänner** —

ist auf den November dieses Jahres festgesetzt; dann folgt alle sechs, höchstens acht Wochen, eine fernere (die 2te bis 13te Abtheilung); — also, daß das ganze Werk in anderthalb, längstens zwei Jahren vollständig geliefert wird.

Allerwohlfeilster Pränumerations-Preis

mit 20 gr. oder 1 fl. 30 kr. rhn. Vorhineinbezahlung, gültig bis Ende dieses Jahres, welcher bei Anmeldung zur Abnahme zu erlegen ist, und wofür die 12te u. 13te **Abtheilung** (December und Register) **unentgeltlich** abgeliefert wird. Die 1ste bis 11te Abtheilung (Jänner bis November) aber werden den Titl. HH. Pränumeranten zu 3 kr. Conv. M. pr. Bogen berechnet, und belieben diese, die aus jener Veranschlagung entfallenden Beträge, immer nach Empfang einer Abtheilung zu bezahlen. — Nach Verlauf dieses Jahres wird **keine Vorhineinbezahlung mehr** angenommen, dagegen der **Druckbogen** zu 4 kr. Conv. M. berechnet, und sind dann ebenfalls die entfallenden Beträge nach Erscheinen jeder Monats-Abtheilung zu erlegen.

Frei-Exemplarien-Zugabe für Sammler:

Von 15/1, von 25/2, von 50/5 und von 100/12 Exemplare, welche von jeder Buchhandlung am Schlusse eines Theiles, nach Maaßgabe der abgenommenen und bezahlten Exemplare, unentgeltlich und portofrei verabfolgt werden.

Besondere Begünstigung für die Abnehmer der Waibel'schen Volksbibel.

Um jenen Titl. HH. Abnehmern, welche genanntes Bibelwerk mit 3 Rthlr. 8 gr. oder 6 fl. rhn. baar bereits bezahlt haben, oder bis Ende dieses Jahres noch bezahlen, und sich nun ebenfalls mit Vorhineinbezahlung von 20 gr. oder 1 fl. 30 kr. rhn. für die Abnahme der Vogel'schen Heiligen-Legende erklären (aber auch nur jenen), die dankbarste Anerkennung für Ihre Unterstützung dieser beiden Unternehmungen bekannt zu geben, findet sich die obengenannte Buchhandlung veranlaßt, diesen Titl. HH. Abnehmern von beiden Büchern des geistlichen Hausschatzes für katholische Christen noch insbesondere auch die 11. Abtheilung — November — unentgeltlich anzubieten, wodurch dieselben nun die 11., 12. und 13. Abtheilung zahlungsfrei (also das ganze Werk

beinahe um ein Zehntheil wohlfeiler, da die 11. Abtheilung eine der stärksten an der Bogenzahl ist) erhalten.

Ausführliche Anzeigen über diese Unternehmung
nebst Probedruck der Auflage
sind in jeder Buchhandlung unentgeltlich zu haben. Zu Augsburg in der Matth. Rieger'schen Buchhandlung.

[3958] Neue, 5te verbesserte Auflage von

Königsdorfer, Martin (geistl. Rath, Dekan rc.)

Katholische Christenlehren.

Nach dem Schulkatechismus bearbeitet, und seiner Gemeinde vorgetragen.

1838. 2 Bde. 8. 2 fl. 30 kr. oder 1 Thlr. 16 gGr.

Martin Königsdorfers **katholische Christenlehren** haben unter allen den vielen Werken des beliebten Volkspredigers stets den größten Absatz im katholischen Deutschland, Oesterreich und der Schweiz gefunden. Da die vierte Auflage längere Zeit gänzlich fehlte, so machen wir besonders die Priesterseminare und alle Religionslehrer auf diese schon gedruckte verbesserte fünfte Auflage aufmerksam.

Die beiden hochw. bischöfl. Ordinariate zu Augsburg und Eichstädt empfehlen dieses Werk in ihren Approbationen gleichmäßig mit folgenden Worten: „Diese katholischen Christenlehren enthalten alle erforderlichen Begriffe in sich, dem gemeinen Volke nützlich zu werden, die Ordnung des Lehrunterrichts ist nach dem Schulkatechismus gewählt; die Glaubensgegenstände sind vollständig, der Vortrag ist populär, deutlich und den Bedürfnissen jedes Standes angemessen; sie sind daher nicht nur der Empfehlung für junge Geistliche und Volkslehrer, sondern auch des Wunsches allerdings würdig, daß sie sich in recht vielen Händen und Haushaltungen um so mehr befinden und gelesen werden möchten, je gewisser die heil. katholische Religion daraus gründlich erlernt, und derselben gemäß gelebt werden würde."

In allen Buchhandlungen Deutschlands und Oesterreichs zu haben.

Augsburg, im October 1838. **Matth. Rieger'sche Buchhandlung.**

[4011] In allen Buchhandlungen ist in der zweiten Auflage wieder vollständig zu haben:

Specielle Pathologie und Therapie

von Dr. C. G. Neumann.

4 Bände in 7 Theilen. 1838. Berlin bei Herbig. 15⅚ Rthlr.

Die erste Auflage dieses, die ganze ärztliche Praxis umfassenden Werkes, Chirurgie und Augenheilkunde mit inbegriffen, wurde gleich nach ihrer Vollendung vergriffen. Nach dem Ausspruche eines Recensenten hat sich der Verfasser einen Denkstein der Unsterblichkeit durch dasselbe gesetzt.

[4010] So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Anleitung
zum praktischen Seidenbau
und zur
Maulbeerbaum-Zucht.

Faßlich dargestellt für den Bürger und Landmann
von
H. Schütze,
prakt. Seidenzüchter und Gründer des Seidenbau-Vereins zu Dessau.
Mit 1 color. und 1 schwarzen Steindrucktafel.
Leipzig, Verlag von Adolph Frohberger.

[4025] Bei Friedrich Schultheß, Buchhändler in Zürich, ist so eben erschienen und in allen soliden Buchhandlungen zu haben:

Neue Land- und Seebilder.

Erster und zweiter Theil.

Die deutsch-amerikanischen Wahl-Verwandtschaften.

Vom Verfasser des Legitimen, der Virey, der Lebensbilder aus beiden Hemisphären rc.

8. Broschirt. 5 fl. 36 kr.

Der Verleger kann sich darauf beschränken, das Erscheinen dieses neuen Werkes eines unserer ersten Belletristikers einfach anzuzeigen; es wird sich, wie ich nicht zweifle, der nämlichen ausgezeichneten Aufnahme zu erfreuen haben, wie die jüngst vom Hrn. Verfasser herausgegebenen Lebensbilder, deren alle Litteraturblätter mit dem größten Lob erwähnt haben.

[4035] **Taschenbücher etc. für 1839.**

Verlag von **A. Asher** in **London**.
Sämmtlich höchst elegant gebunden.

Albion. Mit dreissig Stahlstichen, nach Zeichnungen berühmter Künstler. roy. 4. 6 Rthlr.

Dieser Jahrgang enthält meistens Ansichten von Richmond, Greenwich, Hampton, St. Albans, Epsom und andern berühmten Orten in Londons Nähe nach neuen Zeichnungen, und dürfte all denen besonders angenehm seyn, die England besucht haben oder zu besuchen beabsichtigen.

Ansichten von Spanien und Portugal. 5ter Jahrgang mit den Stahlstichen der englischen Landscape Annual. roy. 8. 5 Rthlr.

Bulwers Belagerung von Granada, als Taschenbuch für 1839 mit den 16 herrlichen englischen Stahlstichen des Originals, prachtvoll gebunden. roy. 8. 6 Rthlr.

Edelstein und Perle. 3r Jahrg. 12 herrliche englische Stahlstiche. Gruppen nach spanischen Skizzen, Gedichte von Lady Blessington, deutsch von R. J. Ende. kl. Fol., ein wahres Prachtwerk. 10 Rthlr. 16 gGr.

Gleich den beiden ersten Jahrgängen das Prachtvollste der Art, was je in Deutschland erschienen.

Ehret die Frauen. 4ter Jahrgang, 12 wunderschöne weibliche Bildnisse imp. 8. 4 Rthlr.

Der vierte Jahrgang dieses beliebten Buches ist so prachtvoll ausgestattet, dass er unbedingt alle früheren übertrifft, und sich immer mehr und mehr günstiger Aufnahme erfreut.

Shakspeare's Frauenbilder, 45 weibliche Bildnisse zu sämmtlichen Schauspielen des Dichters. imp. 8., eleg. cartonnirt, Goldschnitt 14 Rthlr.

Dieselben, höchst elegant in Maroquin gebunden, 15 Rthlr.

Galerie der Grazien, neue Folge, erste Serie. 2 Rthlr. 12 gGr.

[5950] An alle Buchhandlungen haben wir versandt:

Beschreibung
von
Sachsen
und der
Ernestinischen, Reußischen und Schwarzburgischen Lande
durch
Albert Schiffner.

Vollständig in Einem Bande mit zweihundert Ansichten in Stahlstich.

Zweite Lieferung.

gr. 8. brosch. 1 fl. 36 kr. oder 22 gGr.

J. Scheible's Buchhandlung in Stuttgart.

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition. Preis vierteljährlich 3 fl. 24 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strafsburg, Brandgasse Nr. 28. und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag — Nr. 315. — 11 Nov. 1838.

Uebersicht.

Großbritannien. Proclamation Lord Durhams. — Frankreich. Abreise der belgischen MM. nach Brüssel, des Herzogs und der Herzogin von Würtemberg nach Italien. Manuels Vermächtniß an Béranger. — Deutschland. Nachrichten aus München, Erlangen, Lahr, Frankfurt, Darmstadt (Eröffnung der Ständeversammlung), Hannover (Excesse in Hildesheim), Osnabrück (Erlaß des Weihbischofs), Hamburg. — Preußen. Schreiben vom Niederrhein (Seidel und Brentano) und aus Berlin (Leo's Streit. Die preußischen Blätter. Erinnerungen an Gentz.) — Schweden und Norwegen. Die Storthingswahlen. — Oesterreich. Menge der Winterbadgäste in Gräfenberg. — Türkei. Konstantinopel, 24 Oct.: fortwährende Truppensendungen nach Asien und Vermehrung der Marine, trotz des Geldmangels. — Aegypten. Widerlegung des Gerüchtes eines Aufstandes in Candia. — Handels- und Börsennachrichten. — Auß. Beil. Briefe aus Catalonien aus España's Hauptquartier. (Graf Gonzaga Murzinowski.) — Thorwaldsen. — A. v. Katte über Abyssinien.

Datum der Börsen: Berlin, Wien 6 Nov.

Großbritannien.

Die gestern erwähnte Proclamation Lord Durhams lautet wie folgt: „Von Sr. Excellenz dem Generalgouverneur, Viceadmiral und Generalcapitän aller Provinzen Ihrer Maj. auf dem Festlande von Nordamerika und in dessen Nachbarschaft ꝛc. Proclamation. Einer ihrer Bestimmungen gemäß habe ich heute proclamirt die Acte 1 und 2 Vitoria, betitelt: „Eine Acte zur Indemnisirung derjenigen, welche erlassen oder haben ausführen helfen eine gewisse Ordonnanz, die ergangen unter dem Schirm (colour) einer in der gegenwärtigen Parlamentssession angenommenen Acte, betitelt: „Acte, um temporäre Vorsehung für die Verwaltung von Nieder-Canada zu treffen.“ Ich habe ferner anzuzeigen Ihrer Maj. Mißbilligung (disallowance) der Ordonnanz, betitelt: „Eine Ordonnanz, um für die Sicherheit der Provinz Nieder-Canada zu sorgen.“ — Ich kann diese amtlichen Pflichten nicht vollziehen, ohne zu gleicher Zeit euch, dem Volke von brittisch-Amerika, die Bahn anzudeuten, welche einzuschlagen diese Maaßregeln der Reichsregierung mir auferlegen. Das Geheimniß, welches bisher nur allzu oft, während die wichtigsten Dinge vor sich gingen, von den Bewohnern dieser Colonien die Absichten, Motive, ja selbst die Handlungen seiner Machthaber verhüllte, scheint mir eine der Hauptursachen von den zahlreichern Irrthümern der Regierung und der allgemeinen Volksunzufriedenheit gewesen zu seyn. Jetzt also, da ich nach England zurückzukehren im Begriffe stehe, erachte ich es als meine gemessene Pflicht, euch eben so vollständig als freimüthig die Gründe auseinander zu setzen, die mich bewogen haben, jene Vollmachten niederzulegen, die man für Erreichung der Zwecke, wozu sie ursprünglich ertheilt worden, unzulänglich gemacht hat. Ich habe das Gouvernement von Brittisch-Nordamerika nicht angenommen, ohne die Aufgabe, die ich überkam, und meine Kräfte, die ich an sie zu setzen hatte, reiflich gegeneinander abzuwägen. Als das Parlament alle gesetzgebende und vollziehende Gewalt in Nieder-Canada in Einer Hand vereinigte, schuf es eine, im strengsten Sinne des Worts despotische Autorität. Diese Autorität geruhte Ihre Maj. in ihrer Huld mir zu übertragen. Ich bebte nicht zurück von der Uebernahme der schauerlichen Verantwortlichkeit einer also von den constitutionellen Beschränkungen entbundenen Gewalt, indem ich hoffte, durch eine gerechte, milde und zugleich kräftige Ausübung dieser unbeschränkten Autorität das Glück aller Volksclassen zu sichern, und die schnelle und bleibende Wiederherstellung ihrer Freiheiten zu erleichtern. Aber nie war ich schwach genug mir einzubilden, daß die Formen, welche die Menschenrechte weislich bewachen in jenem Lande, wo man die Freiheit am längsten genießt, am besten versteht und am klügsten ausübt, ängstlich genau (scrupulously) beobachtet werden könnten in einer durch Mißregierung und Zwietracht fast gänzlich zerrütteten Gesellschaft. Ich betrachtete es als einen der Hauptvortheile meiner Stellung, daß ich in den Stand gesetzt sey, die großen Zwecke wesentlicher Gerechtigkeit und gesunder Politik frei und ungefesselt anzustreben. Auch fiel es mir nie im Traume ein, die Theorie oder Praxis der brittischen Verfassung auf ein Land anzuwenden, dessen Verfassung so eben suspendirt worden, wo alle Repräsentativregierung vernichtet und dem Volk alle Controle seiner eigenen Angelegenheiten entzogen, wo die ordentlichen Bürgschaften persönlicher Rechte durch eine lange Unterwerfung unter das Martialgesetz und eine fortdauernde Aufhebung der Habeascorpus-Acte außer Kraft erklärt waren, wo irgend ein Vertrauen auf unparteiische Rechtspflege in politischen Fällen weder bestand noch seit langer Zeit bestanden hatte. Ich hatte Grund zu glauben, daß ich mit aller mir nöthig scheinenden Gewalt bewaffnet sey durch die Commissionen und Instructionen unter dem königlichen Handzeichen, womit ich als Generalstatthalter und Obercommissär betraut worden, durch die mir und meinem Conseil beigelegte Autorität, endlich durch die von allen Parteien ausgesprochene Gutheißung meiner Ernennung. Ich hegte ferner die Zuversicht, daß mir während der ganzen Führung meiner Administration alle die Kraft zur Seite stehen würde, welche die aufrichtige und stätige Unterstützung von Seite der Behörden im Mutterland ihren entfernten Beamten allein verleihen kann,

und daß selbst die Parteileidenschaft sich enthalten würde, mich zu behelligen, während ich die Integrität des brittischen Reichs zu wahren beschäftigt wäre. In diesen gerechten Erwartungen bin ich schmerzlich getäuscht worden. Gleich von Anbeginn waren auch die kleinsten Einzelheiten meiner Amtsführung die Zielscheibe unaufhörlicher Bekritteiung, und zwar einer solchen, welche gänzliche Unkenntniß der Zustände dieses Landes und der einzigen Art verrieth, wie die Suprematie der brittischen Krone hieselbst aufrecht gehalten und ausgeübt werden kann. Diejenigen, die im brittischen Parlament meine Vollmachten herabgewürdigt und geschmälert, und die Minister der Krone durch ihr stillschweigendes Bewendenlassen dabei, haben damit die Wirkung hervorgebracht, es nur allzu klar herauszustellen, daß meine Autorität dem dringlichen Falle, der sie ins Daseyn gerufen, unangemessen ist. Endlich ward ein Act meiner Verwaltung, und zwar der erste und wichtigste, der zur Kenntniß der Behörden im Mutterland gebracht wurde, förmlich annullirt, und damit war die ganze Politik, von der jener Act ein kleiner, aber wesentlicher Theil war, vernichtet. Die Verfügung über die politischen Gefangenen war von vornherein eine meiner Mission fremde Sache. Wollte man die Erreichung des vorgesteckten großen Ziels mir erleichtern, so mußte man jene Frage schon vor meiner Ankunft dahier erledigen. Da es indeß zu meinen Planen für die künftige Ruhe und Verbesserung der Colonie wesentlich gehörte, mit der Besänftigung der vorhandenen gereizten Stimmung anzufangen, so mußte ich allererst das Schicksal der in politische Untersuchungen Verwickelten entscheiden, und für die jetzige Sicherheit der Provinz durch Entfernung ihrer gefährlichsten Ruhestörer sorgen. Für diese Zwecke boten die ordentlichen Tribunale, wie eine neuliche Untersuchung klärlich bewiesen hat, mir keine Mittel dar. Gerichtliche Proceduren würden nur die Gemüther des Volkes von neuem aufgeregt, die Sympathie eines großen Theils des Volks für die Empörung zu Tage gestellt, und den Unzufriedenen im Allgemeinen eine neue Zusicherung der Straflosigkeit für politische Vergehen gegeben haben. Eine Freisprechung Angesichts der klarsten Beweise, die ich als unvermeidlich voraussehen durfte, würde die Rädelsführer des Aufstandes in Freiheit gesetzt haben, losgesprochen von Schuld und in den Augen ihrer bethörten Landsleute erhöht zu unschuldigen Schlachtopfern einer rachsüchtigen Anklage und einer ungerechten Einkerkerung. Ich betrachtete diese voraussichtlichen Folgen als ein Unheil, das ich mit allen mir anvertrauten Mitteln abzuwenden gehalten sey. Ohne Untersuchung und Ueberführung konnte ich keine Maaßregeln rein strafrechtlicher Natur ergreifen; aber ich erachtete mich für befugt, ein Anerkenntniß der Schuld zu benützen, und darauf hin Vorsichtsmaaßregeln gegen eine kleine Anzahl der Schuldigsten und Gefährlichsten unter den Angeklagten zu fassen. Ob sich eine bessere Handlungsweise für die Dringlichkeit des Falles habe ausfindig machen lassen, das ist jetzt eine unwesentliche Frage. Jene Verfahrungsart wurde gewählt, die Discussion, die dieselbe zuerst hervorrief, ist vorübergegangen, und diejenigen, welche zuerst geneigt waren, ihre Milde zu verdammen, hatten sich dabei beruhigt oder darein gefügt. Die guten Wirkungen, welche nothwendig aus einer Beilegung der wichtigen Frage hätten entspringen müssen, hatten sich zu zeigen begonnen. Die bedeutendste darunter war die allgemeine Gutheißung meiner Politik vom Volke der Vereinigten Staaten und das daraus folgende Aufhören amerikanischer Sympathie für ruhestörerische Versuche in den Canadas. Dieß Ergebniß war mir höchst erfreulich, insofern es viel dazu beigetragen hat, zwischen euch und einem großen Brudervolke jenes gute Vernehmen wieder herzustellen, das ich meinerseits mit allen Kräften zu cultiviren bemüht war, und welches, als wesentlich für euren Frieden und eure Wohlfahrt, wohl zu pflegen ich euch inständigst empfehle. Der besondere Mangel in meiner Ordonnanz, den man zum Grund ihrer Mißbilligung gemacht hat, wurde veranlaßt nicht dadurch, daß ich den Umfang meiner Vollmachten mißverstand, sondern durch meine Zuversicht in die Bereitwilligkeit des Parlaments, die Unzulänglichkeit meiner Vollmachten im Nothfall auszufüllen. Um die Gefangenen aller Besorgniß, als gemeine Verbrecher behandelt zu werden, zu überheben, und um den loyalen Einwohnern der Provinz die Furcht einer alsbaldigen Rückkehr derselben zu benehmen, wurden in die Ordonnanz in Betreff der Art, wie über sie in Bermuda verfügt werden möge, einige Worte eingerückt, von denen ich wußte, daß sie an und für sich wirkungslos seyen. Ich sah recht gut ein, daß meine Vollmacht sich bloß auf die Landung der Gefangenen in Bermuda, aber nicht weiter erstreckte. Ich wußte, daß sie auf dieser Insel nicht gewaltsam detenirt werden konnten, ohne die Mitwirkung des Reichsparlaments. Diese Mitwirkung war ich berechtigt zu erwarten, weil die Bahn, die ich verfolgte, in zahlreichen Acten der Reichs- wie der Provincial-Legislatur vorangedeutet war, wie ich später umständlicher zu erweisen Gelegenheit haben werde. Auch glaubte ich, daß, selbst wenn die Präcedentien jener Parlamentsacte mir nicht zur Seite stünden, eine Regierung und eine Legislatur, denen die Ruhe dieses unglücklichen Landes und die Integrität des Reichs am Herzen lägen, einer kleinlichen technischen Förmlichkeit nicht die unermeßlichen Wohlthaten aufopfern würden, welche meine Politik in ihrer Ganzheit versprach und großentheils schon verbürgt hatte. Dieselben würden, hoffte ich zuversichtlich, dafür Sorge tragen, daß ein großer und wohlthätiger Zweck nicht vereitelt werde wegen eines Irrthums, wenn das anders ein Irrthum war, was sie berichtigen konnten, noch wegen eines Vollmachtmangels, den sie zu ergänzen vermochten. Fanden sie die Ordonnanz unwirksam, so durfte ich erwarten, sie würden sie wirksam machen; fanden sie solche ungesetzlich, durfte ich hoffen, sie würden sie zum Gesetz erheben. Diese kleine Nachhülfe zu einem so großen Zweck hat man mir aber nicht angedeihen lassen, und die Nützlichkeit der mir übertragenen Gewalt erlischt sofort mit dem Verluste jener Unterstützung von Seite der obersten Behörde, die dieselbe allein aufrechthalten konnte. Die nun annullirte Maaßregel war nur ein Theil eines großen Systems von Maaßregeln, das ich versprach, als ich die Amnestie proclamirte. Als ich die Spuren neulicher Zwietracht zu verlöschen suchte, da gelobte ich ihre Ursachen wegzuräumen, das Wiederaufleben des Haders zwischen feindlichen Racen zu verhindern, die mangelhaften Institutionen Nieder-Canada's auf gleiche Höhe mit brittischer Civilisation und Freiheit emporzuheben, alle Hemmnisse brittischen Unternehmungsgeistes in dieser Provinz zu beseitigen und Colonisation und Verbesserungen in den übrigen zu befördern, endlich diese allgemeinen Segnungen zu festigen auf der starken und bleibenden Basis einer freien, verantwortlichen und umfassenden Verwaltung.

(Beschluß folgt.)

Nach einiger Unterbrechung hat wieder eine Radicalenversammlung zu Gunsten der Volkscharte stattgefunden, nämlich am 26 Oct. in der schottischen Grafschaft Perth. Gegen zehntausend Menschen, meist Arbeiter, waren dabei anwesend. Vor den Hustings waren zwei Laibe Brod aufgerichtet, der eine viel größere bezeichnet mit der Aufschrift: „Brod des freien Handels," der andere sehr kleine war bezeichnet: „Der Monopol-Laib." Eine von den Fahnen trug das Motto:

„Tories have enslaved us;
Whigs have deceived us;
Both have bereaved us
Of our just rights."

(Die Tories haben uns geknechtet, die Whigs betrogen, beide uns unserer gebührenden Rechte beraubt.) Die Versammlung ging ruhig von statten.

Die M. Post macht folgende Betrachtungen über den Handelstractat zwischen England und Oesterreich: „Einige Personen scheinen an neue Arrangements zu glauben, welche die Herstellung freier Communicationen zwischen dem schwarzen und dem mittelländischen Meere bezweckten. Wir sehen nicht ein, zu welchem Ende man sich mit Herstellung einer Communication beschäftigen sollte, die dem Tractate von Adrianopel zufolge bereits für unsere Handelsschiffe besteht. Kraft dieses Tractats ward die Fahrt durch den Bosporus dem Handel für die Nationen, die in keinem Kriege mit der Pforte sind, geöffnet. Was die feindseligen Gesinnungen gegen Rußland betrifft, welche zwei oder drei französische Journale in dem Juliustractate zu entdecken glaubten, so kann man bei Lesung der Artikel, worin sie eine solche Idee entwickeln, nur lächeln. So lange der Friede gesichert bleibt, wird Rußland in Folge des neuen Tractats keine Belästigung erfahren, während es von dem Augenblick an, wo es in einen Krieg mit einer von diesen zwei Mächten verwickelt werden sollte, mit voller Freiheit über alle Mittel verfügen würde, die in seiner Gewalt stehen, um dem Handelsverkehr Oesterreichs und Englands Hindernisse in den Weg zu legen. Die von Rußland an der Donau besetzten befestigten Stellungen, und das ihm durch den Tractat von Hunkiar-Iskelessi gesicherte Vorrecht, die Dardanellen jedem fremden Kriegsschiff zu schließen, sind eben so viele Garantien für Rußland gegen die Resultate des kürzlich zwischen Oesterreich und England geschlossenen Handelstractats."

Frankreich.

Paris, 6 Nov.

Am 5 Nov. sind der König und die Königin der Belgier von Fontainebleau nach Brüssel, der Herzog und die Herzogin von Würtemberg nach Italien abgereist. Der König und die Königin der Franzosen machten täglich mit ihrer Familie Ausflüge in die Umgegend von Fontainebleau. Der König machte auch öfters Spazierritte.

Der Moniteur enthält ein Verzeichniß von 37 Ernennungen zu Unterpräfecturstellen und Versetzungen.

Ein Journal meldet: „Manuel hat auf seinem Todtenbette in seinem Testament seinem Freunde, dem Dichter Béranger, eine Rente von 2000 Fr. hinterlassen. Dieser hatte aus einem vielleicht übertriebenen Stolze die Annahme dieser bescheidenen Schenkung abgelehnt. Seitdem hat sich Béranger nach Tours zurückgezogen, wo er so arm, wie er immer gewesen und immer bleiben wird, verweilen dürfte. Vor einiger Zeit erfuhr der Neffe Manuels, der das Vermögen dieses großen Bürgers geerbt, daß Béranger in seinen Vermögensumständen in Verlegenheit sey. Er reiste sogleich nach Tours und bat Béranger im Namen der Freundschaft, die kleine ihm von Manuel vermachte Rente anzunehmen. Béranger suchte vergeblich dieses uneigennützige Anerbieten abzulehnen, da die Bitten des jungen Mannes so dringend und rührend waren, daß er endlich nachgab und das Vermächtniß annahm."

Am 4 Nov. starb in einem Alter von 78 Jahren Hr. v. la Rivière, vormaliges Mitglied der legislativen Versammlung und des Nationalconvents und später Rath bei dem Cassationshofe. Er hatte 1830 seine Entlassung eingereicht. Hr. v. la Rivière hatte bekanntlich mit Muth und bewundernswürdiger Beredsamkeit gegen den Tod Ludwigs XVI gestimmt.

Ein Schreiben aus Algier vom 27 Oct. im Toulonnais bringt ebenfalls die Gerüchte einer gänzlichen Niederlage der Armee Abd-El-Kaders und des Verschwindens dieses Letztern, fast mit denselben Details, wie unser Algierer Correspondent uns solche vor drei Tagen mitgetheilt hat. Es waren Araber aus Miliana, welche diese Nachrichten nach Algier brachten. Man sah mit großer Spannung einer Bestätigung oder Widerlegung dieses Ereignisses entgegen. Der Courrier français, welcher dieselben Berichte mittheilt, hält sie für ziemlich wahrscheinlich. Indessen wäre das bisherige Schweigen der ministeriellen Blätter dann kaum erklärlich. Diese Blätter hatten neulich Abd-El-Kaders triumphirende Rückkehr angezeigt, welche Nachricht falsch gewesen zu seyn scheint. Wenigstens nehmen die neuesten Pariser Blätter als fast sicher an, daß die Berennung von Ain-Madi fortdaure. Man sah in Toulon der Ankunft eines Algierer Dampfbootes, welches einmal jede Woche dort eintrifft, auf den 5 oder 6 Nov. entgegen.

(Quotidienne.) Man muß nicht nur die Wahlreform verlangen, sondern auch eine allgemeine Reform, denn die Unordnung ist überall; sie ist in der Gemeinde, in den Kammern, in den Verwaltungen, in der Universität, im ganzen Staate.

(Journal des Débats.) Wir werden nicht mehr von der Wahlreform sprechen; dieß ist eine Frage, die jetzt nur noch durch die Kammern debattirt und gelöst werden kann. Wir wollen diese große Probe erwarten und sehen, wer dann die Petition unterstützen wird. Dann hören alle Intriguen und alle Zweideutigkeiten auf. Man wird die Stimmen zählen, und Alles ist vorbei.

Der Messager meldet, daß ein Ministerconseil am 6 Nov. gehalten werden soll, um über eine Anleihe von fünf Millionen, welche die Eisenbahngesellschaft für das linke Seineufer nachsucht, zu berathschlagen.

Deutschland.

** **München**, 9 Nov. Ueber die Rückkehr Sr. k. Hoh. des Kronprinzen aus Hohenschwangau verlautet bis heute nichts Bestimmtes; man glaubt nicht, daß sie vor Ende dieses Monats erfolgen wird. — Die Frequenz der hiesigen Universität wird, wie es scheint, in dem nächsten Wintersemester nicht abnehmen; es haben sich bereits zu der Immatriculation, die morgen den 10 be-

girt, über 300 von den Gymnasien und Lyceen kommende Studirende gemeldet. — Hr. Dr. Ernst Förster hat eine Reihe von acht Vorlesungen über die Geschichte des Wiederauflebens der Kunst in Italien im Mittelalter, unter Vorlage von Zeichnungen nach den vorzüglichsten Meistern jener Zeit, angekündigt. Die erste dieser Vorlesungen hatte bereits vorgestern im Locale des Museums vor einer zahlreichen Versammlung statt.

* **Erlangen**, 7. Nov. Unserer Universität drohte der schwere Verlust eines unserer ausgezeichnetsten Lehrer. Professor Dr. Olshausen, welcher vor vier Jahren von Königsberg hieher berufen worden war, hatte zu gleicher Zeit zwei höchst ehrenvolle Vocationen nach Gießen und Kiel erhalten, und der Ruf an die letztere Universität, seine Vaterstadt, war unter solchen Verhältnissen und Bedingungen erfolgt, daß es Professor Olshausen sehr schwer werden mußte, denselben abzulehnen. Der akademische Senat hielt es für Pflicht, die Regierung von dem drohenden Verluste in Kenntniß zu setzen. In Folge dieser Anzeige hat Se. Maj. der König dem Professor Olshausen durch den Minister des Innern den besonderen Wunsch ausdrücken lassen, seine Wirksamkeit der hiesigen Universität zu erhalten, und denselben in Anerkennung seiner großen Verdienste zum geheimen Kirchenrath ernannt. Professor Olshausen glaubte diesem Wunsche seines Monarchen entsprechen zu müssen, und wird zur allgemeinen Freude hier bleiben. — Als besonders günstig müssen wir auch die Berufung des Professors Dr. Stromeyer aus Hannover, an des früh verstorbenen Jägers Stelle, betrachten; er befindet sich bereits seit einigen Wochen hier, und hat die Direction der chirurgischen Klinik übernommen. Die Leistungen dieses Mannes im Felde der operativen Orthopädik haben ihm bereits einen weit über Deutschland hinausgehenden Ruf verschafft; besonders haben die glänzenden Erfolge seiner Operationsmethode des Klumpfußes in England und Nordamerika große Anerkennung gefunden. Diese Methode ist um so interessanter, als sie, auf rein physiologischen Grundsätzen beruhend, eines der sprechendsten Zeugnisse für den Werth der gegenwärtigen Richtung der Physiologie und ihres Einflusses auf die praktische Medicin ist. Im Jahr 1836 kam ein englischer Arzt und Lehrer der vergleichenden Anatomie, Dr. Little, von London nach Berlin, um sich von Dieffenbach seinen Klumpfuß heilen zu lassen; dieser schickte ihn mit einer Empfehlung nach Hannover an Stromeyer; wenige Wochen nachher sprach Dr. Little, geheilt von seiner Mißbildung, bei Dieffenbach wieder ein. Dieser glänzende Erfolg machte einen solchen Eindruck auf den großen Operateur, daß er sogleich seine ausgedehnte Praxis benutzte, um Stromeyers Verfahren zu prüfen. Im Sommer 1837 hatte Dieffenbach schon über 140 Klumpfüße operirt und fast alle geheilt. Welch eine glückliche Aussicht für große klumpfüßige Zeitgenossen! Lord Byron, Walter Scott und Fürst Talleyrand hatten Klumpfüße und starben ungeheilt. Astley Cooper, der größte Wundarzt Londons, äußerte sich gegen Dr. Little, der nun Stromeyers Verfahren nach England verpflanzte: „Lord Byron would have given half his fortune, to have been cured," und fügte hinzu, daß er nichts mehr beklage, als daß Dr. Stromeyer nicht um zehn oder zwanzig Jahre früher aufgetreten sey — „he would have spoiled Lord Byron as a poet."

* **Lahr**. Baron v. Bourgoing, königl. französischer Gesandter in München, ist am 4 Nov. mit seiner Familie von Paris, bei seinen Schwiegereltern dahier angekommen, und wird nach einem kurzen Aufenthalte in unserer freundlichen Stadt seine Rückreise fortsetzen, um seinen Gesandtschaftsposten wieder anzutreten.

†* **Frankfurt a. M.**, 7 Nov. Die Bundesversammlung wird morgen wahrscheinlich ihre Sitzung aussetzen, wenn anders sie nicht heute noch angesagt wird. Es scheint, daß sich in einer obschwebenden, ganz Deutschland interessirenden Frage nun etwas Entscheidenderes vorbereitet. — Der Fürst und die Fürstin von Bentheim-Tecklenburg-Rheda kamen gestern hier an. — An dem obern Mainkai, dicht vor der Stadt, ist dieser Tage dahier in einer Länge von ungefähr dreißig Schritten das Mainufer zusammengesunken, wiewohl es erst vor einiger Zeit anscheinend solid mit Quadern erbaut worden. Es sind bereits Anstalten getroffen, es wieder herzustellen. — In unserm Hafen ist es bei dem günstigen Wasserstande recht lebhaft.

*† **Darmstadt**, 7 Nov. Auf den 5 d. war bekanntlich unsere Ständeversammlung zusammen berufen. In der ersten vorbereitenden Sitzung der zweiten Kammer am 5 d. fanden sich 41 Mitglieder ein. Sie wählten zu Candidaten für die Präsidenten: den Geheimen Staatsrath Eigenbrodt mit 38, den Geheimenrath Schenck mit 35, den Generalstaatsprocurator Parcus mit 24, Geheimerath Ludwig mit 23, Oberappell.- und Cassationsgerichtsrath Weyland mit 22 und Geheimenrath v. Grolman mit 15 Stimmen — sämmtlich zu Darmstadt wohnend, mit Ausnahme des Hrn. Parcus, eines Mainzers. Aus diesen sechs Candidaten hat der Großherzog wieder, wie bei dem letzten Landtage, Hrn. Eigenbrodt zum ersten und Hrn. Schenck zum zweiten Präsidenten der zweiten Kammer ernannt. Zu ihren Secretären erwählte die Kammer auch wieder ihre vorigen: die HH. Hardy (Regierungsrath) und Hesse (Oberappell.- und Cassationsgerichtsrath). Zum Präsidenten der ersten Kammer hat der Großherzog ebenfalls wieder seinen Herrn Bruder, den Prinzen Emil von Hessen, ernannt, und zum zweiten Präsidenten, wozu die erste Kammer drei Candidaten vorzuschlagen das Recht hat, aus diesen — den HH. Freih. v. Breidenstein, Graf Solms-Laubach und Freih. v. Riedesel — den letzteren. Auf dem letzten Landtage war Se. Durchl. der Fürst zu Solms-Lich zweiter Präsident der ersten Kammer. Zu ihren Secretären hat die erste Kammer den Freih. v. Türkheim und den Prälaten Dr. Fritzler erwählt. Oberappell.- und Cassationsgerichts-Präsident v. Arens ist von dem Großherzog zum lebenslänglichen Mitgliede der ersten Kammer ernannt worden. — Heute Mittag um 12 Uhr fand die feierliche Eröffnung des Landtags, nicht im neuen Ständehause, wie Viele vermuthet hatten, sondern, wie früher, im großherzoglichen Residenzschlosse, statt. Se. k. Hoh. der Großherzog hielt dabei vom Throne folgende Rede: „Meine Herren Stände! Als Ich Sie am Schlusse des vorigen Landtags entließ, sprach Ich die Ueberzeugung aus, daß das allgemeine Wohl auf demselben sehr gefördert worden sey. Heute gereicht es Mir zur Beruhigung dieß, bei Ihrer Wiedervereinigung, bestätigen und Sie mit der Versicherung empfangen zu können, daß die Arbeiten früherer Landtage und die von Mir in allen Zweigen der Staatsverwaltung angeordneten Maaßregeln, unter dem Schutze äußerer Ruhe, fortwährend mit den besten Erfolgen gekrönt werden. — Mit Freude blicke Ich auf die Fortschritte hin, welche, im Vergleich mit dem Zustande nach den Kriegen, dieses Land und seine Verwaltung gemacht haben. — Die befriedigende Lage der Finanzen, der ungestörte Eingang der öffentlichen Abgaben sprechen eben so für die Mäßigkeit der letztern, als für die zweckmäßige

Wahl derselben. Die Industrie, besonders der Ackerbau, fahren fort sich zu heben. Die Schulden der Gemeinden mindern sich. Ja, die zahlreichen Privatbauten, die in allen Theilen des Landes emporsteigen, würden allein schon, gebräche es an andern Merkmalen, Zeugniß dafür ablegen, daß im Allgemeinen der Wohlstand seiner Bewohner sich zu heben anfängt, und Ich lebe der Hoffnung, daß Mein Streben, die Gesittung des Volks, in so weit sie von öffentlicher und religiöser Erziehung, überhaupt von der Einwirkung der Regierung abhängt, gleichen Schritt mit dem Wachsthum seines materiellen Wohls halten zu lassen, nicht minder erfolgreich seyn werde. Kurz, Ich glaube, daß der betretene Weg nur zu verfolgen, in Verbesserungen nicht zu ermüden ist, um das Land einem ganz befriedigenden Zustande entgegenzuführen. — Wenn Mir, als Regent, eine solche Aussicht nur höchst wohlthuend seyn kann, so habe Ich auch, als Haupt Meines großherzoglichen Hauses, der göttlichen Vorsehung für die Freude zu danken, die sie Mir durch die Geburt eines Enkels gewährte. — An Bemühungen, die künftige Gesetzgebung des Landes vorzubereiten, hat es nicht gefehlt. Der Entwurf eines peinlichen Gesetzbuchs ist vollendet, und wird Ihrer Berathung nächstens übergeben werden. Einzelne Theile eines Civilgesetzbuchs sind bereits bearbeitet, und Ich habe erst kürzlich eine Commission zur nähern Prüfung dieser Entwürfe niedergesetzt. — Von dem Gesetze über Ablösung der Grundrenten ist schon vielfältig Gebrauch gemacht worden, und durch die gleichzeitig vorgeschlagene, wichtige und wohlberechnete Operation ist die Staats-Schuldentilgungscasse jetzt schon zu einer kräftigen Mitwirkung bei Ablösung der nicht fiscalischen Grundrenten in den Stand gesetzt worden, während sich dennoch die Staatsschuld abermals bedeutend gemindert hat. — Das neuerrichtete Seminar für evangelische Candidaten der Theologie hat, von seinem Beginnen an, den Erwartungen, die Ich von dieser Anstalt hegte, vollkommen entsprochen, und es unterliegt keinem Zweifel, daß sich Kirche und Schule von den drei in Friedberg vereinigten Instituten die besten Früchte zu versprechen haben. — Nachdem nun auch eine Zahl von Realschulen errichtet worden, glaube Ich, daß die vorhandenen Lehranstalten vorläufig genügen, und es ist Mir angenehm, dermalen mit einer nicht bedeutenden Ausnahme keine Veranlassung zu haben, Ihnen neue Opfer zu solchem Zwecke anzusinnen. — Die meisten Straßen, über welche man sich auf dem vorigen Landtage vereinigte, sind schon im Bau begriffen und Ich darf hoffen, daß die Gegenden des Landes, welche sich noch nicht zahlreicher Landstraßen erfreuten, in kurzem nicht mehr hinter den übrigen zurückstehen werden. Meiner Zusage gemäß, werde Ich Ihnen übrigens ein Gesetz über die eventuelle Zurücknahme des Gesetzes über Provincialstraßen vorlegen lassen. Mit Vergnügen habe Ich die Theilnahme wahrgenommen, welche die Errichtung des Gewerbvereins gefunden hat. Der dadurch hervorgerufene Wetteifer unter den Gewerbetreibenden hat bereits zu bedeutenden Fortschritten in verschiedenen Zweigen der Industrie geführt. Durch den Rath und die Belehrung, die von diesem Institute ausgingen, sind technische Kenntnisse allgemein verbreitet worden, und Ich hege die Hoffnung, daß wir bald, in dieser Beziehung, nicht mehr hinter denjenigen Nachbarstaaten, die uns voraneilten, zurückbleiben werden. — Das Kreisgericht zu Alzey, das nun schon seit zwei Jahren in Thätigkeit ist, wird von den Bewohnern der Umgegend, die sich ihre Richter näher gerückt sehen, als eine große Wohlthat betrachtet. Oertliche Hindernisse gestatteten nicht, das Landgericht Ulrichstein eben so schnell aufzustellen. — Wenn auch dem Wunsche, nur Einen Münzfuß in dem Zollvereine eingeführt zu sehen, fast unübersteigliche Hindernisse entgegenstanden, indem dieses Ziel nur durch das Aufgeben des altgewohnten Gulden-Fußes hätte erreicht werden können, so habe Ich doch die Genugthuung, Ihnen anzukündigen, daß nicht nur das Münzwesen des südlichen Deutschlands auf eine höchst befriedigende Weise, durch Staatsverträge, geordnet ist, sondern daß auch mit den nördlichen Staaten des Zollvereins kürzlich ein Vertrag abgeschlossen ward, in welchem man sich, neben andern Punkten, über eine neue Münze vereinbarte, die in dem ganzen Zollvereine Curs haben wird, so daß nunmehr größere Einfachheit und, so weit es die Verhältnisse gestatteten, Einheit in das deutsche Münzwesen gebracht, künftigen Münzverwirrungen vorgebogen, besonders aber Jedermann, hinsichtlich der Ausprägung der Münzen, alle nur zu erwünschenden Garantien gegeben sind, was Ich Alles als einen wichtigen Fortschritt betrachte. — Das Budget für die nächste Finanzperiode wird Ihnen in den ersten Tagen übergeben werden, und die übrigen Ihnen von Meinen Behörden zu machenden Vorlagen sind nicht von solchem Umfange, daß Ich Mir nicht von Ihrer bekannten Thätigkeit ein rasches Vorschreiten der Landtagsarbeiten versprechen dürfte. Schließlich versichere Ich Sie Meines landesherrlichen Wohlwollens." — Nachdem die neu eingetretenen Mitglieder dem Großherzoge den gesetzlichen Eid geschworen hatten, erklärte der dirigirende Staatsminister auf Befehl des Großherzogs den Landtag für eröffnet. Die Mitglieder wurden sodann dem Großherzoge vorgestellt, worauf große Tafel bei Sr. k. Hoh. stattfand, welcher die Stände beizuwohnen die Ehre hatten.

* **Hannover**, 5 Nov. Der Martinimarkt hat eine große Menge Fremde hier gesammelt, welche besonders große Ankäufe auf dem Viehmarkte gemacht haben. Unter den Marktfremden waren namentlich viele Franzosen aus Lyon, welche bedeutende Ankäufe von Pferden gemacht haben. Dieselben thaten mancherlei Fragen nach der vernichteten Charte, und konnten sich die Ruhe und Sorglosigkeit, die im Volke zu herrschen schien, schwer erklären, noch weniger begriffen sie die Wirkungen und Folgen der gesetzlichen Opposition, von der man hier noch so viel hofft, und die doch so innerlich und ohne allen französischen Pomp vor sich geht, daß sich viele Deutsche nicht, viel weniger Franzosen über sie zurecht finden können. — Das Tagesgespräch bilden noch immer der Schloßbrand in Lüneburg, das so entschiedene Auftreten des Weihbischofs von Osnabrück, Hrn. Lüpke, und ein neuerdings im nahen Hildesheim vom Pöbel gemachter Versuch zu Unordnungen. In letzterer Stadt versuchten nämlich mehrere Bürger aus den geringsten Ständen dem Justizrath Lüntzel, dem Verfasser der Beschwerde Hildesheims bei der hohen deutschen Bundesversammlung, ihre Mißbilligung seiner Opposition dadurch zu bezeugen, daß sie anfingen, Hrn. Lüntzel die Fenster einzuwerfen, wozu ein aufgerissenes Straßenpflaster günstige Gelegenheit bot. Das königliche Militär mußte einschreiten, und sollen von den Gerichten schon Untersuchungen gegen die muthmaßlichen Anstifter eingeleitet seyn. — Einem Auftreten in der Angelegenheit der gemischten Ehen, wie es von dem Weihbischof von Osnabrück ausging, einer Verweigerung der Absolution, wie derselbe sie offen aussprach, scheint theils die streng protestantische Gesinnung unsers Königs, theils die Ansicht des Bischofs Fritze zu Hildesheim entgegenzustehen, abgesehen von den hannover'schen Concordaten. Bedenklich ist es jedoch, wenn wahr ist, was man sich erzählt, daß die Aufregung in Osnabrück so weit gestiegen sey, daß der Pöbel und die Straßenbuben die in gemischter Ehe lebenden katholischen Frauen, welche nur von einem protestantischen Geistlichen eingesegnet sind, mit Schimpfworten belegen. — Ob böswillige Absicht den Schloßbrand in Lüneburg verursacht habe, wird eine strenge Untersuchung bald ergeben; es wäre schrecklich, wenn derselbe durch politische Leidenschaftlichkeit verursacht seyn sollte. — Seit vierzehn Tagen hält sich hier Dr. Georg Zimmermann aus Gotha auf; aus seinen häufigen

Conferenzen mit dem Cabinetsminister und Hrn. v. Leist, so wie aus der Einsicht in die Acten der letzten Ständeversammlung, welche ihm gewährt worden, schließt man, daß ihm eine Schrift über die Patente und die Thätigkeit der letzten Ständeversammlung übertragen worden sey, da die des Hrn. Klenze aus bekannten Gründen unterblieben ist. Auch spricht man davon, daß er in hannover'sche Dienste herübergezogen werde, und zwar daß er unter dem Cabinetsminister selbst arbeiten werde.

Aus dem Osnabrückischen, 25 Oct. Der (obenerwähnte) Erlaß des Weihbischofs und Generalvicars Lüpke an die Geistlichkeit (welchen die meisten deutschen Blätter, auch bayerische, in der letzten Zeit mitgetheilt haben) ist schon vom 2 Jun. d. J. Er trägt die Aufschrift: „proponenda in Synodis ruralibus," und enthält unter Anderm folgende getreu übersetzte Weisungen in Ansehung der gemischten Ehen: „Bei dem dritten Punkte, welcher im verflossenen Jahre zur Sprache gekommen ist, nämlich, daß den öffentlichen und ärgerlichen Sündern Absolution zu verweigern sey, wenn diese nicht vorher öffentlich Genugthuung leisten und das Aergerniß fortschaffen, wurde in einer der Synoden die Frage aufgeworfen: „ob die es Gesetz auch die katholischen Väter treffe, welche, in gemischter Ehe lebend, ihre Kinder in einer ketzerischen Religion erziehen lassen, und, nach geschehener Warnung und anhaltender Belehrung über ihre Pflicht, doch von dieser gottlosen und ärgerlichen Verfahrungsweise nicht ablassen wollen?" — und es ist hinzugefügt: „daß solchen Sündern, die ihre wichtigste Pflicht außer Acht ließen, die Absolution verweigert werden müsse, war der einstimmige Ausspruch Aller." Diese Meinung nun billigen auch wir u. s. w. Auf die hierbei angefügte Frage: „Ob solchen Sündern auch öffentlich die heilige Communion zu versagen sey, wenn sie mit andern Gläubigen zu dieser Feier verstockten Herzens am Tische des Herrn zu erscheinen gewagt hätten?" antworten wir: das Rituale unsers Sprengels bestimmt mit denselben Worten, wie das römische Rituale: „Oeffentlich aber sind abzuweisen Unwürdige, als da sind Excommunicirte, Geächtete und solche, die offenbar ehrlos sind, wie feile Dirnen, Männer, die im Concubinate leben . . . und andere öffentliche Sünder der Art, wenn nicht deren Buße ausgemacht ist und sie vorher für das öffentliche Aergerniß Genugthuung geleistet haben." Da nun jenes Rituale vorschreibt, wie die Seelsorger zu verfahren haben, und da es klar ist, daß solche Eltern, deren Söhne oder Töchter mit ihrer Bewilligung, während sie es doch hindern können, wenn sie nur wollen, in einer nicht katholischen Religion erzogen werden, mit Fug und Recht öffentlichen und ärgerlichen Sündern zugezählt werden, sintemal sie dem, was zu allen Zeiten und allen Orten allgemein Grundsatz und Vorschrift der katholischen Kirche ist, widerstreben, so ist auch diesen ebenso die Absolution wie der Genuß des heil. Abendmahls zu versagen. Und sollten sie es sich auch herausnehmen, öffentlich am Tische des Herrn zu erscheinen, so sind sie nichtsdestoweniger abzuweisen, es sey denn, daß sie vorher öffentlich Genugthuung geleistet und das Aegerniß, so weit es sich thun läßt, gehoben worden ist." (Bremer Z. und Hamburger Corresp.)

* **Hamburg**, 4 Nov. Im benachbarten Altona ist heute großer Jubel, weil Se. k. Hoh. der Erbprinz Christian nebst Gemahlin und Gefolge dort angekommen ist. Sie wurden diesen Morgen durch das lange Boot des im dortigen Hafen stationirten Kriegsschiffs Elben, mit 12 Ruderern bemannt, von Harburg, wo sie übernachtet hatten, herüber geholt, landeten um 9½ Uhr auf dem Fischmarkt, und fuhren in offener Kutsche, unter Jauchzen des Volks und dem Donner der Kanonen, nach der Wohnung des Oberpräsidenten Grafen Blücher, wo sie logiren. Von dort begaben sie sich bald darauf zum Gottesdienste in die große lutherische Kirche. Wie es heißt, werden sie sich die ganze Woche in unserer Schwesterstadt aufhalten.

Preußen.

Vom Niederrhein, 22 Oct. Das Ministerium der geistlichen Angelegenheiten hatte von dem Weihbischof und Generalvicar zu Trier, Dr. Günther (als Verweser des Bisthums bei erledigtem Stuhle, seit dem 10 Nov. 1836), wiederholt verlangt, er solle den Pfarrvicar Seidel in Koblenz aus der Diöcese entfernen, vermuthlich weil ein anderer, in polizeilicher Hinsicht beabsichtigter Schritt gegen diesen Geistlichen als unräthlich erscheinen seyn mochte. Der Bisthumsverweser hat dieses Ansinnen abgelehnt, und zugleich erklärt, er finde keinen Tadel an Seidel, und habe keine kirchlichen Gründe gegen ihn. Jetzt verlautet, daß ein anderer Bischof in die Sache gezogen worden sey, und zwar der Fürstbischof von Breslau, welcher veranlaßt worden ist, den gedachten Pfarrvicar Seidel, einen gebornen Schlesier, als seiner Diöcese angehörig zu reclamiren. Hier kann er auf das Land in eine vereinzelte Gebirgsgegend in Schlesien versetzt werden. Er wäre aber für eine so bedeutende Stadt, wie Koblenz, wo Seidel in der Seelsorge für Kranke und Arme bei eigenem Vermögen mit einem kleinen Gehalte viel leistet, verloren. Das Publicum sieht mit großer Spannung dem Resultate dieser Aufforderung entgegen. — Hr. Brentano aus Frankfurt a. M., der zu Koblenz viele Jahre wohnte, und durch sein schätzbares Buch über die barmherzigen Schwesterinstitute in den Rheinlanden und sonst vortheilhaft bekannt wurde, soll von der Polizei den Befehl erhalten haben, das preußische Gebiet zu verlassen. (Kassel. A. Z.)

△ **Berlin**, 4 Nov. Die durch Prof. Leo in Halle hervorgerufene Polemik wird hier nicht minder als die klerokratischen Schritte für ein gutes Luftreinigungsmittel angesehen. Jeder directe Angriff auf die Freiheit der wissenschaftlichen Forschung verdient nicht bloß darum unsern Dank, weil er offen und nicht versteckt zu Werke geht, sondern auch weil er die Geister, die das Palladium unverkümmerter Glaubens- und philosophischer Lehrfreiheit zu hüten haben, zu neuer Thätigkeit weckt. Wer in solchen Oppositionen ein Argument gegen die Philosophie überhaupt findet, der scheint zu vergessen, daß eben nur die Bewegung ein Zeichen des Lebens ist, abgesehen davon, daß das Streben nach Wahrheit zu allen Zeiten verlästert und angeklagt ward. — Mit dem neuen Jahre wird in Potsdam die längst schon angekündigte neue Zeitung unter dem Titel: „Preußische Landzeitung" erscheinen. Sie soll, wie man vernimmt, wöchentliche Uebersichten der politischen Ereignisse, und zwar in einem andern Sinne, als das Berliner politische Wochenblatt, liefern, das seinen Charakter als ein selbstständiges Privatunternehmen, auch nach dem Abgange seiner süddeutschen Mitarbeiter, zu bewahren gewußt hat. Erfreulich darf man wohl jede neue Gelegenheit nennen, die Erscheinungen der Zeit verständig zu besprechen. Daß nicht auch die Staatszeitung einen solchen Sprechsaal sich bildet, hat wohl nur darin seinen Grund, daß die Besorgniß gehegt wird, es könnte jede einzelne Stimme, die sich darin vernehmen ließe, als ein Organ der Regierung angesehen werden, was allerdings nicht immer wünschenswerth seyn kann. Indessen scheint es, daß dem leicht abgeholfen werden könnte, wenn etwa Rede und Gegenrede in gleichem Maaße gestattet würden, und die Achtbarkeit der einen wie der andern durch den jedesmal unterzeichneten Namen des Autors garantirt würde. In der Provinz ist der verständigen Bespre-

chung politischer Ereignisse schon ein größerer Spielraum gegönnt. Außer den beiden Breslauer Zeitungen, die wöchentlich eine raisonnirande Uebersicht liefern, dürfen auch die „Elberfelder Zeitung" und der jetzt in Köln regenerirte (neben der Kölnischen Zeitung erscheinende) „Welt- und Staatsbote" als Organe bezeichnet werden, die eine gewisse Selbstständigkeit des Urtheils besitzen. In dem letztgenannten Blatte sind es besonders die aus Köln datirten und mit einem M. unterzeichneten Artikel, die hier mit Interesse gelesen werden, wogegen man in den Aufsätzen, welche von drei Kreuzen unterzeichnet sind, einen bekannten unklaren Journalisten als Verfasser erkennt. Nicht minder hat seit einiger Zeit auch ein drittes in Köln erscheinendes Journal, die „Rheinischen Provincialblätter," die Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen gewußt. Weiß die Presse dort die ihr in Deutschland angewiesene Bestimmung, Aufklärung und Kenntniß der heimathlichen Segnungen zu verbreiten, in immer größeren Kreisen zu erfüllen, so werden auch alle entgegengesetzten Tendenzen, die etwa im Dunkeln wirken mögen, ohne nachhaltigen Einfluß bleiben. — Eine Erscheinung der deutschen Presse, die gleichzeitig an verschiedenen Orten herausgekommenen Sammlungen der Schriften von Friedrich Gentz (die eine von Weikh, die andere von Gustav Schlesier veranstaltet), erregt hier das lebhafteste Interesse. Gentz, der den beiden größten Staaten Deutschlands als Staatsmann angehörte, wurzelt hier noch, trotz seiner frühen Entfernung aus Preußen, durch unzählige Erinnerungen und Sympathien. Alle seine Aeußerungen, und die Irrthümer, von denen er nicht frei blieb, am meisten, regen daher zur Theilnahme oder zum Widerspruch an. Deßhalb hat auch der hier eben erschienene zweite Band von Dorows „Denkwürdigkeiten zur Charakteristik der Zeit und der Litteratur," welcher eine Anzahl Gentz'scher Briefe enthält, die selbst in jenen beiden Sammlungen nicht enthalten sind und die einen merkwürdigen Einblick in sein Jugend- und Gemüthsleben thun lassen, größere Sensation, als der erste Band gemacht, abgesehen davon, daß sich darin auch interessante Actenstücke aus der französischen Revolution und der letzte überaus charakteristische Brief des großen Philologen Friedr. Aug. Wolff befinden.

Schweden und Norwegen.

Christiania, 22 Oct. Die Wahlen zum neunten ordentlichen Storthing sind jetzt fast überall, mit Ausnahme der Stadt Christiania, sowohl in den Städten als auf dem Lande zu Stande gebracht. Die Resultate zeigen sich ganz anders als bei den Wahlen zum achten Storthing, denn von diesen fielen 38 auf Bauern, anstatt daß deren nur 24 für das neunte gewählt worden. Dieser Umstand wird nach aller Wahrscheinlichkeit dem Ganzen in dem bevorstehenden Storthing eine ganz andere Richtung um so mehr geben, als der bekannte tüchtige Advocat Hjelm, welcher die Bauern im vorigen geleitet hatte, sich verbeten hat, gewählt zu werden, und mithin dießmal nicht eintreten wird. (H a m b. C.)

Oesterreich.

Gräfenberg, 26 Oct. Die Zahl der Winterbadgäste ist diesesmal überaus groß. An der hiesigen table d'hôte saßen jüngst noch gegen anderthalb Hundert Personen. Viele Gäste wohnen aber in Freiwalde. Ihre Durchl. die Herzogin von Anhalt-Köthen ist kürzlich zur Cur gekommen, und wird auch den Winter über sie gebrauchen, weil das Wasser desto wirksamer sich erweist, je kälter es ist. Prießnitz selbst empfiehlt die Wintersaison. (S c h l e s. Z.)

Türkei.

† **Konstantinopel**, 24 Oct. Der belgische Gesandte, Hr. O'Sullivan de Grace, der seinen Auftrag hier vollbracht, hat sich auf einem französischen Schiffe nach Malta eingeschifft, wo er die Quarantäne halten, und sich dann auf seinen Posten nach Wien begeben wird. — Die türkisch-englische Flotte ist wieder nach Smyrna zurückgekehrt. Es hieß anfangs, daß der Kapudan Pascha mit seiner Escadre hieher kommen, und daß das englische Geschwader sich nach Malta begeben werde, um daselbst zu überwintern; nun scheint es aber, daß dieß nicht der Fall seyn werde, weil, nach den neuesten Nachrichten aus Alexandrien, Mehemed Ali wieder Miene macht, sich nicht so willfährig gegen die Pforte zu zeigen, als er versprochen hatte. Der Vicekönig war noch immer in Cairo, jedoch scheinbar noch immer bereit, die Reise nach Sennaar anzutreten, wohin ihn auch mehrere fremde Consuln begleiten wollten, die zu diesem Ende bereits in Cairo eingetroffen waren, oder daselbst erwartet wurden. — Die Aushebungen für die Armee werden von Seite der Pforte auf dem flachen Lande sehr thätig betrieben. Die neue Mannschaft wird unausgesetzt nach Asien dirigirt, um daselbst zum militärischen Dienst eingeübt zu werden. Es fehlt an Instructoren, und man glaubt, daß der Sultan abermals die preußische Regierung bitten werde, ihm Officiere und Unterofficiere zu schicken, um dem Unterricht bei seiner Armee vorzustehen. Reschid Pascha soll beauftragt seyn, diese Bitte bei seinem Aufenthalt in Berlin im Namen des Sultans zu stellen. Auch die Marine wird vermehrt, und im Arsenal herrscht eine gleiche Thätigkeit wie zur Zeit der Invasion der Russen. Der fühlbare Mangel an Geld hindert wohl die Pforte noch größere kriegerische Rüstungen zu machen. Die Finanznoth ist sehr groß, und man wundert sich, wie es die Pforte möglich machen kann, so viel zu leisten, als sie bereits thut.

Aegypten.

* Unser vorgestriger Brief aus **Athen** vom 27 Oct. hatte berichtet, schon seit einer Woche sey daselbst das Gerücht eines Aufstandes in Candia verbreitet. Wir fügten gleich bei, daß bis jetzt von keiner Seite etwas verlautete, was obige Sage bestätigte. Nun ersehen wir aus unserer heutigen Triester Correspondenz, daß man dort Berichte aus Candia bis zum 21 Oct. hatte, welche nichts von einem solchen Aufstande erwähnten, sondern nur von zunehmenden Seeräubereien sprachen.

Handels- und Börsennachrichten.

Augsburg, 10 Nov. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 75 P.; Augsburg-Münchener Eisenbahn 101 P., 100 G.; Venezianer-Mailand-Eisenbahn $103\frac{1}{2}$ P.

Berlin, 6 Nov. 4proc. Staatsschuldsch. $102\frac{1}{8}$; 4proc. pr. engl. Obl. $102\frac{3}{4}$; Prämiensch. der Seeh. $67\frac{11}{12}$.

München, 2 Nov. Es ist beschlossen, daß die sechste Verloosung der mit vier vom Hundert verzinslichen mobilisirten Staatsobligationen im Betrage von 4 Millionen Gulden den 7 Nov. statthaben soll.

†* **Münchener Hopfenmärkte.** Im October begannen hier wieder die Hopfenmärkte, welche unser Gemeinderath im vorigen Jahre ins Leben rief. Wenn vor und während der Hopfenernte die ungünstigsten Gerüchte eines fast gänzlichen und allgemeinen Mißwachses verbreitet waren, so verminderte sich dießfallsiges Befürchten schon großentheils an dem ersten Markttage, der am 6 Oct. stattfand, und verschwand am zweiten und dritten Markte darauf fast gänzlich. Die schon geraume Zeit vor der Lese eingetretene regnerische Witterung war nämlich in sehr vielen Gegenden der schönen und gleichförmigen Ausbildung der Blüthentraube des Hopfens (Drolle) sehr hinderlich, die Nässe verwandelte die eigenthümliche und allgemein begehrte hellgelbe Farbe derselben häufig in eine braunrothe Rostfarbe, schadete jedoch im Allgemeinen nach dem Urtheile Sachverständiger mehr dem äußerlichen Ansehen, als der innerlichen Beschaffenheit des Hopfens. Kam aber hiezu noch, daß die Fechsung bei nassem Wetter eingeheimset werden mußte, und vielleicht aus Mangel an hinreichenden Trockenböden nicht gleich ausgebreitet und getrocknet werden konnte, so trat natürlich auf dem Speicher erst ein gänzliches Verderbniß ein. Letzterer Umstand dürfte nach eingezogenen Nachrichten häufiger stattgefunden haben, als der Mißwachs am Stocke, und besonders in den beiden Kreisen Ober- und Niederbayern, wo man noch großentheils jene geräumigen Trockenhäuser entbehrt, die Mittelfranken in so großer dem Bedarf entsprechender Zahl besitzt. Wirklich erschien auf den beiden ersten Märkten sehr viel Hopfen von trüber Rostfarbe mit mehr oder weniger rein klaren Drollen; doch folgte demselben auch manch' bedeutende Zufuhr tadelfreier Waare von ganz reiner Farbe. Auf diese Wahrnehmung erfuhren die vor dem Beginne des ersten Marktes schwindlicht gesteigerten Preise einen empfindlichen Druck. Doch verlautet von allen Seiten, daß die dießjährige Ernte nur zwei Drittel bis drei Viertel der vorjährigen betrage. Im Laufe des Monats October und bis zu dessen Ende belief sich die Zufuhr zur hiesigen Markthalle auf 1436 Centner, der Absatz zu den nachbemerkten Preisen auf 1160 Centner. Mehrmals befanden sich 5 bis 600 Centner zusammen zur Auswahl auf der Markthalle, und darunter erschienen die Gewächse der ausgezeichnetsten Lagen des Inlandes, als von Stadt Spalt und Umgebung, von Markt Kinding, Wollnzach, Pfaffenhofen, Abensberg, Siegenburg und anderen. Auch das Ausland, namentlich Böhmen, war durch Gewächse der Saatzer-Stadtmarkung, dann der Herrschaften Sterkowitz, Ribian und Stecknitz, jedoch nicht in bedeutender Quantität, repräsentirt. Den meisten Absatz fand ober- und niederbayerischer Hopfen. Für Wollnzacher, dann Pfaffenhofer und Abensberger-Gut von mittel-guter Beschaffenheit wurden anfänglich die Preise zu 70 bis 75 fl. gemacht, ganz reine gute Qualität bezahlte man willig mit 82 bis 85 fl., für gleiche Waare mit amtlich beglaubigtem Ausweis über die Wahrheit der angegebenen Lage erreichte man nicht selten 92 bis 95 fl. Schöne reine Waare der genannten Lagen scheint sich nicht nur auf dieser Höhe der Preise halten, sondern wohl auch noch höher gehen zu wollen, dagegen dürfte der trüben, minder gut eingebrachten Waare, von der es ungemein große Vorräthe allenthalben geben soll, ein Abschlag sicher bevorstehen. 1837er Hopfen wurde anfänglich zu 40 fl. und darüber gekauft, findet aber jetzt zu 30 fl. nur mehr wenig Nachfrage. Die aus Mittelfranken hiehergekommenen Hopfen, bisher in circa 250 Centnern bestehend, fanden jedesmal raschen Absatz und gänzlichen Aufkauf, und zwar zu bedeutend hohen Preisen. Dieß günstige Resultat mag hauptsächlich einer größeren Sorgfalt in der Fechsung und in dem Blatten durch Aussonderung aller trüben Drollen, dann dem schnellen Trocknen des etwa naß eingebrachten Gutes auf den dort häufig vorhandenen luftigen Trockenböden zuzuschreiben seyn. Spalter-Stadtgut wurde anfänglich vermißt, einige später erschienene Partien mit Attest und Siegel waren zu 160 fl. schnell vergriffen, und man erwartete noch weitere Zufuhren. Spalter-Umgebung, als Groß Weingartner, Mosbacher und Stirner Gut, dann Markt-Kindinger Gewächs, sämmtlich mit Attest und Siegel begleitet, fanden zu 125 fl. schnell Käufer. Auch hierin wurde gänzlich aufgeräumt. Auffallend ist hiebei die bedeutende Preisdifferenz zwischen dem vorstehenden mittelfränkischen und dem früher berührten ober- und niederbayerischen Gute. Dieser alljährlich so beträchtlich höhere Stand der mittelfränkischen und besonders der Spalter Hopfenpreise soll aber nach ziemlich allgemeinen Ansichten nicht sowohl der zwar unläugbar vortrefflichen Güte und reinen Lese allein, als dem notorischen Vertrauen zuzurechnen seyn, das die Käufer mit Recht in die lobenswerthen Maaßregeln vieler dortigen Ortsbehörden setzen, in Folge welcher der Hopfenhandel daselbst streng überwacht ist, und keine Vermengungen verschiedener oder benachbarter Lagen geduldet werden. Jede innerhalb der Orts-Markung erzeugte rein gelesene Waare erhält bei der Verpackung und Versendung von der Ortsbehörde Ursprungszeugniß und Siegel. Nicht selbstständige oder übel beleumundete Individuen werden unter genaueste Controle gesetzt, nach Umständen auch durch Verweigerung von Attesten von Kauf und Handel entfernt gehalten. Da auf diese Weise jedem möglichen Unterschleife dort begegnet wird, vermehrt sich alljährlich die Nachfrage nach solchem Gute, die Preise heben sich dadurch, und längst schon sind diese Hopfen zum Handelsgut erhoben, das regelmäßig seinen sichern Absatz sowohl in Deutschland als Frankreich und dem ganzen Norden findet. Möge der nächste Monatsbericht die allgemeine Einführung ähnlicher Maaßregeln von den Hopfen bauenden Gemeinden Ober- und Nieder-Bayerns melden können. Bereits sind hierin der Markt Wollnzach und noch einzelne andere Gemeinden vorangegangen. Aber allgemeines Zusammenwirken thut hier noth, um das gleichfalls ganz vortreffliche Erzeugniß dieser Lagen in den verdienten Ruf bringen, und auch dem Producenten lohnendere Preise sichern zu können. Bei längerer Säumniß in Ergreifung der geeigneten Maaßregeln hätten diese Gemeinden es schwer zu verantworten, wenn ihre Hopfen jenes traurige Loos beträfe, das die edlen fränkischen Weine so hart erfahren mußten. Ausländische Hopfen, von welchen bis jetzt nur böhmisches Gut zu Markt gebracht wurde, erhielten wenig Gesuch und Nachfrage. Den Verkäufen und Käufen, die hierin zu 170 fl. für Saatzer-Stadt-, und zu 145 bis 160 fl. für Saatzer Kreis- und Herrschaftsgut geschlossen wurden, lag größtentheils langjährige zu beiderseitiger Zufriedenheit bestandene Geschäftsverbindung zum Grunde.

Wien, 6 Nov. Metalliques 107 5/8; 4proc. 100; 3proc. 81 3/4; 1834er Loose 154 1/4; Bankactien 1474; Nordbahn 105 1/8; Mail. E. B. 102 3/4; Raaber 102 1/2.

Augsburger Curs vom 10 Nov. 1838.

	Papier.	Geld.
Bayer. Obl. à 4 Pr.	101 5/8	101 1/4
— — à 3 1/2 Pr.	100 1/8	—
Promessen auf B. A. pr. Stück Agio	18	—
Bayer. St.Act. II.S.	529	—
Oestr. Rothsch. L.	—	—
- Partial à 4 Pr.	152	—
- N. Anl. v. 1834	—	131
- Metall. à 5 Proc.	106 7/8	—
- detto à 4 Proc.	100 1/4	—
- detto à 3 Proc.	—	80 3/4
- B.Act.II.Sem.1838	1458	—
Poln. L. à 300 fl.	98 1/2	—
Poln. L. à 500 fl.	113 1/2	—
Darmstädter Loose	62	—

Wechselcurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	108 1/4	—
Hamburg 1 Monat	—	115 1/8
Wien in 20ern 1 M.	99 3/8	—
Frankfurt 1 Monat	—	99 5/8
Nürnberg - -	99 3/8	—
Leipzig - -	99	—
London - -	9. 58	
Paris - -	117 1/4	—
Lyon - -	117 1/4	—
Mailand - -	60 3/16	—
Genua - -	51 3/4	—
Livorno - -	61 3/4	—
Triest - -	99 1/4	—
Venedig - -	60 3/8	—

Verantwortliche Redaction:

Dr. Gustav Kolb; J. A. Altenhöfer.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Briefe aus Catalonien.

I.

※ Hauptquartier Caserras im October. Ich sitze hier auf der Terrasse meiner freundlichen, weißen Villa, mitten in einem Olivenwäldchen. Vor mir ist eine jener weiten catalonischen Ebenen ausgebreitet, voll reicher Felder, weißer Landhäuser, mit Fruchtbäumen umpflanzt. Der Llobregat, der in den Pyrenäen entspringt und dem Meere zufließt, durchschneidet diese Ebene. In grauer Ferne erhebt sich auf einem hohen Berge, nur in hellen und klaren Tagen sichtbar, das alte, maurische Castell Valsarén. Um den Fuß dieses Berges herumgebaut sehe ich in langer Ausdehnung die Stadt gleiches Namens mit ihren Thürmen und Klöstern, gegenwärtig vom Feinde befestigt. Auf eine Legua von meiner Villa ragen aus Gebüschen die weitläufigen Gebäude des Priorates Puig-reig hervor; weiter links Sta. Maria de Olvan; auf einem Hügel, der die Umgegend dominirt, in größerer Entfernung, blicken die Zinnen des Wallfahrtsortes N. S. de la Guardia hervor. Caldes, Sellen, Segáz und viele andere Orte sind in der Ebene mit freiem Auge sichtbar; in weitester Ferne aber, mit dem Fernrohr, die Mauern von Gironella. Hinter dem Olivenwäldchen, das diese Villa umgibt, auf Kanonenschußweite, liegt auf einem Hügel Caserras, das Hauptquartier des Generallieutenants Grafen de España, königlichen Generalcapitäns von Catalonien und Präsidenten der regierenden Junta. Hinter Caserras hebt sich das Terrain allmählich, und zwei Leguas davon liegt Berga am unmittelbaren Fuß einer bedeutenden Gebirgskette. Durch den Generalcapitän Urbiztondo im Julius v. J. eingenommen, ist Berga seit dieser Zeit die Hauptbesitzung der Carlisten in Catalonien und der Centralpunkt ihrer Operationen geblieben. Die Stadt ist an sich bedeutend fest, und noch durch das Castell und drei Thürme vertheidigt, welche von einander unabhängig operiren, nach Art der durch Erzherzog Maximilian von Oesterreich-Este bei Linz angewendeten Thürme auf die drei dominirenden Höhen gebaut, alle Zugänge bestreichen und so construirt sind, daß, wenn auch zwei genommen werden, der dritte sich allein vertheidigen könnte. Torre de le Petita und Torre de Fermaña waren schon im vorigen Jahr angebracht worden; an dem dritten, ungleich stärkern und größern, el General, wird noch immer gearbeitet. Er ist durch den jetzigen Generalcapitän angelegt worden und beherrscht die Stadt, die er in einen Scheiterhaufen verwandeln könnte, falls sie sich dem Feinde ergäbe. Gouverneur von Berga ist Obrist Pond, früher als Cabezilla unter dem Namen Pep del Oli (Joseph vom Oele, oder der Olivenhandel treibt) bekannt. Oberhalb Berga erhebt sich einer jener steilen, kahlen, zackigen Felsen, einem gothischen Thurme mit seinen Zinken gleichend, die das Eigenthümliche der catalonischen Berge bilden, und die man in ihrer merkwürdigsten Ausbildung an den Pics des Monserrat wiederfindet. Auf der höchsten Spitze des Pics, oberhalb Berga, thront ein ehemaliges Kloster. Die Bauart der spanischen Klöster, Convente, Einsiedeleien und Pfarrhäuser (Rectorias) gleicht bekanntlich Castellen, vorzüglich in dieser wildesten Provinz der Halbinsel, und so hat es denn auch wenig bedurft, um das Kloster von Carall in ein uneinnehmbares Schloß zu verwandeln, wo gegenwärtig die Kriegsgefangenen aufbewahrt werden. Die 600 Bewohner des Schlosses Carall klettern alle Morgen auf dem einzigen, halbwegs gangbaren Fußsteige, der den Fels hinaufführt, von ihrer luftigen Höhe herab, um Steinblöcke und andere Baumaterialien zum Thurm el General herbeizuschaffen. Außer Berga mit seinen Castellen besitzen die Carlisten noch zwei feste Punkte in Catalonien, San Lorenzo de Moruño in der Seu d'Urgel, auf 5 Leguas von Berga; dann auf einer halben Stunde von San Lorenzo ein Fort in dem Sanctuario N. S. del Ort, einem durch eine Einsiedelei gekrönten Berge. Wenn man diese wenigen von uns besetzten festen Punkte mit der großen Anzahl derer vergleicht, die sich in allen Theilen Cataloniens in der Gewalt des Feindes befinden, so scheint es unglaublich, daß mit Ausnahme des Lampourdan und der Seestriche einzelne Carlistische Officiere, Beamte und Agenten, ganz Catalonien frei durchstreifen, überall Conscriptionen ausschreiben, Truppen anwerben und Steuern einziehen, während die Feinde von Punkt zu Punkt sich nur in starken Colonnen zu bewegen wagen. Barcelona mit Monjui, dem zweiten Gibraltar, Figueiras, Gerona, Tarragona, Lerida, Tortosa, Cardona, Seu d'Urgel sind eben so viele bedeutende Waffenplätze in den Händen der Feinde mit Hunderten von Kanonen und ungeheuern Vorräthen aller Art. Außerdem hat Van Meer die Hauptstädte der dreizehn Corregimente Cataloniens befestigt, so wie alle Städte, Flecken und Dörfer, die einiges Interesse wegen ihres industriellen oder Grundreichthums darbieten. Beinahe alle Küstenstädte und alle Orte, die an der Heeresstraße von der Gränze Aragons nach Barcelona in einer Linie von mehr als 30 Leguas liegen, sind ebenfalls fortificirt. Vier mobile Colonnen, jede von 2500 bis 3000 M. Infanterie und 200 Pferden, werden von dem Christinischen Generalcapitän mit Schnelligkeit vor dem zu bedrohenden Punkte versammelt, und alle diese Hülfsmittel haben Van Meer in die Möglichkeit versetzt, im letztverflossenen August vor Solsona 12,000 Mann Fußvolk, 1000 Reiter und 12 Kanonen zu vereinigen, eine bedeutende Anzahl Belagerungsstücke nicht mit eingerechnet. Gegen diese überlegenen Streitkräfte kämpft das royalistische Catalonien, auf sich selbst beschränkt, mit seinen Somatenen. Durch die fehlerhafte Einrichtung des Generalcapitäns Ruyo fand de España unsere Truppen in dreiundzwanzig Bataillonen eingetheilt, welche jedoch im Durchschnitt nur 3 bis 400 M. stark sind. Diese Bataillone sind fast durchgängig gut bewaffnet und exercirt, jedoch nur sieben davon, und diese nur in der neuesten Zeit, vollkommen uniformirt. Sie sind in drei Divisionen und Reserve eingetheilt: die erste unter dem Brigadier Porredon, genannt El Ros de Eroles (der Rothhaarige aus Eroles), besteht aus vier Bataillonen, wovon eines ins Hauptquartier des Generalcapitäns commandirt ist, die drei übrigen unter ihrem Chef an der Gränze des obern Aragon campiren. Die zweite unter dem Obristen Casteles, aus fünf Bataillonen, wovon eins im Hauptquartier, zwei die Garnison von Berga bilden, und zwei in Hochgebirgen streifen. Die dritte unter dem Obristen Ybañez, genannt El Llanj de Copons (der Lange aus Copons), aus sechs Bataillonen, die sämmtlich das flache Land im Campo de Tarragon, dem reichsten Theile Cataloniens, besetzt halten. Die Reserve besteht aus sechs Bataillonen unter dem Brigadier Brujó, von denen eins im Hauptquartier, die andern in den Corregimenten von

Vich, Gerona und Figuières stationiren und die Recruten abrichten. Dieß gibt einundzwanzig Bataillone; zwei unter Tell de Mondeden wurden in Solsona massacrirt, und was am Leben blieb gefangen genommen. de España hat sie nicht wieder errichten lassen. Zwei Compagnien Artillerie, mit Korshüten und kleinen Büschen nach Art der österreichischen, bedienen unter Commando des Obristlieutenants Lopez eine kleine Feldbatterie: ein Mörser und drei Vierpfünder. In einer in den Gebirgen versteckten Kanonengießerei sind eben wieder einige neue Feldstücke gegossen worden, und wird immerwährend gearbeitet. Auch ist kürzlich eine Sappeurcompagnie errichtet worden. Die Cavallerie besteht aus 200 Pferden, geführt vom Obristen Camps, und zwei Schwadronen des Reiterregiments von Tortosa unter dem Commandanten Beltran, von Cabrera dem Grafen de España zugeschickt. A propos der Reiter von Tortosa fällt mir eine Nummer des Schwäbischen Mercurs ein, die uns hergeschickt wurde, worin steht: ein Graf Gonzaga Murzinowski sey am 10 August v. J. nach Berga zum König gekommen, von Cabrera als Obrist der Reiter von Tortosa angestellt worden, und habe Spanien als General verlassen. Daß Graf Gonzaga Murzinowski von Cabrera zum Cavallerie-Obristen ohne Patent ernannt wurde (das der König nicht ratificirte), ist hier wohl bekannt; wie er aber am 10 August in Berga zum König kommen konnte, unbegreiflich, da Carl V nie in Berga und am 10 August in La Yglesuela del Cid im niedern Aragon, 60 Lieues von ersterer Stadt war; daß endlich Graf Gonzaga Murzinowski nie Carlistischer General war, braucht wohl nicht angeführt zu werden. *) Ich kann diesen Brief nicht schließen, ohne eine paar Worte über den Mann zu sagen, dessen Gegenwart elektrisch auf alle Royalisten Cataloniens wirkt, und der seinen feurigen Geist dieser Provinz zur Vertheidigung des Thrones und Altars, ihrer volksthümlichen, uralten Institutionen, Rechte und Freiheiten eingehaucht zu haben scheint. Don Carlos de España ist den Liberalen durch die Invectiven aller jacobinischen Federhelden Europa's bekannt, die sich ihn seit einer Reihe von Jahren als Zielscheibe auserkoren haben. Die Anhänger der Legitimität in allen Ländern wissen ihn aber als eine feste Säule zu würdigen. Durch die jetzige französische Regierung in enger Haft mehrere Jahre lang zurückgehalten, gelang es endlich den Anstrengungen seiner Freunde, seine Flucht zu bewerkstelligen und ihn in diese Provinz zu führen, deren Befehl ihm der König mit Vereinigung der ausgedehntesten Militär- und Civilgewalten anvertraut hatte. Unter dem Jubel der Catalonier hielt der alte Feldherr am 4 Julius seinen Einzug in Berga; nun sind noch nicht drei Monate verflossen und die royalistische Sache hat in diesem Lande bereits einen ganz andern Anblick gewonnen. Unordnungen aller Art wurde rasch und scharf durch ihn gesteuert; räuberische, selbstsüchtige Häuptlinge exemplarisch bestraft; die Führung der Bataillone tüchtigen Officieren anvertraut; in Borrada auf vier Stunden von Berga eine Commission zur schnellen Untersuchung militärischer Vergehen unter Vorsitz des Obersten de Lacy niedergesetzt; den großen, materiellen Hülfsmitteln dieser Provinz ein geregelter Gang angewiesen; die Truppen beschuht, genährt, bezahlt und zum Theil vollständig uniformirt; das Steuersystem geordnet und die Dörfer von dem Drucke der Soldateska befreit. Endlich eine geregelte Communication mit Niederaragon und Valencia in bester Harmonie mit General Cabrera eröffnet, so daß gegenwärtig eine Courierlinie zwischen Morella und Berga besteht, die bei Boberas und Flir den Ebro passirt und von der in diesem Jahre durch Cabrera eingenommenen Festung Mora de Ebro protegirt wird. Die Gränze gegen Frankreich und das flache Land ist durch eine Linie von 600 Douaniers besetzt, welche Zölle auf alle den Feinden von den Franzosen und umgekehrt zugehenden Waaren legen und die feindlichen Convois absangen. In jedem Corregimente hat de España einen Militärgouverneur eingesetzt, der im Verein mit den von ihm reorganisirten und

*) Ein dieser Tage der Redaction der Allg. Zeitung zugekommenes Schreiben sagt über diese etwas räthselhafte Erscheinung: „Von dem General Gonzaga hätte der Schwäbische Mercur, der ihn mehrmals erwähnte, am besten unterrichtet seyn können, wenigstens erzählen öffentliche und Privatcorrespondenzen aus Stuttgart, wie derselbe zur Zeit der polnischen Emigration als einfacher Hr. v. Murzinowski nach Stuttgart gekommen sey und dort eine hübsche, junge Regimentsquartiermeisterswittwe geheirathet habe. Zwar wollten die andern Polen in ihm keinen Hrn. v. Murzinowski anerkennen, aber dieser zeigte auch bald, daß er eigentlich weit mehr als das sey. Er erwähnte zuerst seiner gräflichen Abstammung aus einem sächsischen Hause, dann seines italienischen und fürstlichen Ursprungs. Die Ausgaben, die nothwendig verbunden waren mit diesen rasch eintretenden Standeserhöhungen, von denen auch seine bescheidene Gemahlin überrascht wurde, schienen der Letztern nicht unbedeutendes Vermögen doch zu übersteigen. Andere Klagen sollen hinzugekommen seyn; kurz seine Gattin ließ sich nach kurzer Verbindung scheiden. Hr. v. Murzinowski sprach und schrieb dann zunächst von einer in Wien beabsichtigten Vermählung mit einer angesehenen Fürstin; später ging er zu Don Carlos, kehrte von dort nach einigem Aufenthalt zurück, scheint aber in neuester Zeit wieder sich dahin gewendet zu haben. Ein kürzlich mehreren Zeitungsredactionen (auch der Allgemeinen) aus Genf zugekommenes Schreiben scheint seinen vollständigen Titel zu enthalten, wonach dieser lautet: General Carls V, ehemals Obrist der Lanciers von Tortosa, Graf Alexander v. Gonzaga und v. Murzinowski, geb. Prinz v. Mantua. Dieser Brief, „Baron de Durance“ unterzeichnet, zeigt uns an, daß der Prinz von Mantua, nachdem er von den französischen Douaniers verfolgt worden, und nachdem er allein sich mit einem Haufen Christinos herumgeschlagen, im Hauptquartier des Don Carlos angekommen sey, der ihn aufs schmeichelhafteste empfangen und ihm plusieurs choses heureuses et très importantes mitgetheilt habe. Aehnliche Zuschriften, immer von einem andern Baron unterzeichnet, aber mit sonderbarer Handschriftähnlichkeit, waren dieser und jener Zeitungsredaction schon früher zugekommen, und hatten die wunderbarsten Dinge von der Tapferkeit des Grafen Gonzaga, geb. Prinzen v. Mantua, erzählt. So sah er sich einmal plötzlich von sechs Christinischen Soldaten angefallen: mit seiner Doppelpistole schoß er die ersten zwei nieder, zwei andere streckte sein Säbel zu Boden, und der fünfte und sechste entflohen, jedoch nicht, ohne daß des Prinzen Säbel auch ihr Blut getrunken hätte. Auch Züge des Edelmuths werden von ihm erzählt. Als der Graf z. B. diesen Sommer eine Zeitlang in Bayern reiste, bewies er durch die detaillirtesten Angaben, daß er einmal drei gefangene Soldaten von der Fremdenlegion — geborne Bayern — welche eben erschossen werden sollten, durch augenblickliche persönliche Verwendung bei König Carl gerettet habe; denn Don Carlos habe versichert, er könne dem Prinzen von Mantua nichts abschlagen. Der Prinz scheint auf dieser Reise durch einen Theil von Deutschland (auch in Baden-Baden wird man sich seiner erinnern) nicht als Pole behandelt worden zu seyn, da er ungehindert auch an solchen Orten war, wo gerade in jenem Augenblick alle Polen Schwierigkeiten fanden, sich aufhalten zu dürfen. Einige deutsche Blätter versicherten, derselbe reise mit russischen Pässen, die auf den Namen Graf Gonzaga ausgestellt seyen.“

vervollständigten Corregimentaljuntas für die Bedürfnisse des Landes und des Heeres sorgt. In allen offenen, durch ihre topographische Lage oder die Anzahl ihrer Einwohner bedeutenden Orten sind durch ihn subalterne Officiere als Comandantes de Armas eingesetzt worden. Dem so leicht reizbaren Nationalstolze der Catalonier wußte de España zu schmeicheln, indem er die vielen castilischen und navarresischen Officiere, den großen Generalstab, besonders aber die Franzosen, die seine Vorgänger umgaben, sogleich abschaffte. Um ihn befinden sich die Generale Segarra und Fürst Lichnowsky, die Obersten Perez Davila und Aymerich de Cruilles y Monistrol und einige wenige Ordonnanzofficiere; zwanzig sehr gut berittene und equipirte Lanciers bilden seine Escorte und sechszig Miñones, eine Art Gendarmerie zu Fuß, von uralter Einrichtung in Catalonien, aus den erprobtesten Männern bestehend und vortrefflich bewaffnet, versehen den Wachtdienst bei ihm und werden, mit allen Schlupfwinkeln und Steigen wohlbekannt, in diesen Gebirgen als Ordonnanzen und Boten gebraucht. Von der Thätigkeit des Grafen de España kann man sich natürlich keinen Begriff machen, wenn man die französischen Zeitungsartikel liest, die ihn als halben Cadaver darstellen, der das Bett nur verlasse, um einem Schatten gleich einherzuwandeln, oder sich in einer Sänfte umhertragen zu lassen. De España steht Morgens fünf Uhr auf, inspicirt die Arbeiten, kommt auf den Exercierplatz, geht und reitet bis gegen zehn Uhr. Nach einem leichten Frühstück begibt er sich in sein Cabinet, wo er die Berichte empfängt, mit den vielen Personen spricht, die zu ihm kommen, und schriftlich oder mündlich selbst auf Alles bescheidet. Um 1 Uhr ißt er mit den ihn umgebenden Officieren. Er hält nicht die spanische Siesta, sondern liest und schreibt bis gegen vier Uhr. Dann steigt er zu Pferde, besucht die Artillerie und Waffenwerkstätten, oder überfällt irgend ein Bataillon in seiner Garnison. Manchmal steht er um Mitternacht auf, steigt zu Pferd und läßt Allarm schlagen. Gegen acht Uhr spielt eine ganz gute und zahlreiche Militärmusik vor seinen Fenstern catalonische Nationaltänze, Boleros, Jotas oder altspanische Märsche. Die höheren Officiere und Chefs der Dikasterien, die bedeutenden Personen des royalistischen Cataloniens, die sich in der Nähe befinden, versammeln sich in einer großen Halle und bringen die Abendstunden um den alten General zu, der dann in heiterem Gespräche mit dem ihm eigenthümlichen Geist und allem Feuer der Jugend seiner thatenreichen, interessanten Vergangenheit gedenkt. Ein militärisches Souper wird darauf rasch eingenommen, und gegen 11 Uhr gibt der greise Held selbst das Zeichen zum Ausbruch, um in kurzem Schlafe neue Kraft für den nächsten Tag zu suchen.

Thorwaldsen.

Kopenhagen, 25 Oct. Der Empfang, den Thorwaldsen nach vieljähriger Abwesenheit von Seite des Volks erhielt, ist so voll Begeisterung und Poesie, daß eine ausführlichere Schilderung der ihm bereiteten Feste gewiß in weiterem Kreise willkommen ist. Von diesen Festen verdient ein Bacchanal der sogenannten „dänischen Römer“ besondere Erwähnung. Dieß ist eine Gesellschaft von Leuten, die in Rom und als Folge davon auch Thorwaldsens Gäste gewesen sind, und die jedes Jahr seinen Geburtstag durch ein nach italienischer Art arrangirtes Fest begehen. Diese hatten ihn nun natürlich eingeladen; der Saal war wie eine römische Osteria decorirt, und als Thorwaldsen, der statt seiner vielen Orden einen Bajocco im Knopfloche trug, eintrat, ward er von einer Schaar mit Weinlaub bekränzter Bekannten mit einem Lorbeerkranze geschmückt, und nun ward gezecht, gespielt, gesungen, getanzt und gescherzt, Alles halb auf dänisch und halb auf italienisch, bis der gefeierte Gast mit Musik nach Hause geleitet ward. Einen ganz andern, aber nicht weniger interessanten Charakter trug eine Soirée, zu der er von einer Versammlung eingeladen war, in der sich die geistige Elite des Kopenhagener Publicums zusammengefunden hatte. Als Thorwaldsen in den mit lebenden Blumen geschmückten Saal, von den Festordnern geleitet, unter einer Fanfare von Pauken und Trompeten eintrat, erhob sich der reichgeschmückte festliche Kreis und empfing ihn mit einem allgemeinen Gesange. Nachdem darauf Professor Clausen das Fest durch eine Rede eingeleitet, wechselten Chorgesänge, Romanzen und verschiedene Musikstücke mit der Recitation von größern Gedichten, Alles eigens für diesen Abend verfaßt und großentheils auch in Musik gesetzt. Die Vorträge waren von Oehlenschläger, Andersen, Holst und Grundtvig, von denen wir den des vorletzten besonders nennen, weil er sich an ein wirkliches, sehr interessantes, kleines Ereigniß aus Thorwaldsens Leben anschloß. Dieser konnte nicht damit zu Stande kommen, eine Gruppe, Amor und Psyche, zu seiner eigenen Zufriedenheit auszuführen, und floh, nachdem er mehrere Entwürfe cassirt hatte, mißmuthig aus Rom nach dem Schlosse Montenero, wo es ihm endlich glückte, die bekannte schöne Gruppe auszuführen. In der Nacht, nachdem er die letzte Hand an die Arbeit gelegt und voll seliger Zufriedenheit zu Bette gegangen war, entstand ein entsetzliches Gewitter, der Blitz schlug nieder in das Schloß und zerschlug alle die Statuen, mit denen der Saal geziert war, in dem Thorwaldsen gearbeitet hatte; aber unversehrt und unberührt stand Amor und Psyche da inmitten aller der Trümmer. Die mythische Darstellung dieses Factums enthielt die feinste Apotheose des großen Künstlers, und auf ähnliche Weise reihten alle Leistungen sich an das Leben und Wirken des Gefeierten. Nach dem Bankette, womit das Fest schloß, ward Thorwaldsen, wie gewöhnlich, mit Musik nach Hause geleitet. Unter Anderm ist er auch in Roeskilde gewesen, wo die Mitglieder der jetzt versammelten Stände ihm ein improvisirtes Festmahl gaben. Darauf ward er in die alte, berühmte Domkirche geführt, die erleuchtet war, und wo ihm auf der Orgel vorgespielt ward. Am Abend, wo der königliche Commissär ihm eine Soirée gab, war die Stadt erleuchtet. Zum Schlusse nur noch eine kleine Scene aus einem Feste, das im hiesigen Studentenvereine, dessen einziges Ehrenmitglied Thorwaldsen ist, stattgehabt. Nachdem er im Garten unter Fackelschein mit Gesang empfangen und darauf ein Concert zu Ende war, ward er in den Speisesaal geführt, der mit Abdrücken seiner berühmtesten Arbeiten und mit Blumenguirlanden verziert war, und wo nun allerlei Scherze getrieben wurden, z. B. daß nach einem höchst humoristischen Gesange zu seinen Ehren bei seinem Toaste von der Engelsburg salutirt und von Dreikronen (einer Seebatterie bei Kopenhagen) geantwortet wurde. Als aber ein anderer Gesang einige Zweifel über das projectirte Museum aufwarf, da verschwand die eine Wand des Saales, und in einem kolossalen Gemälde sah man Kopenhagen, und im Vordergrunde Thorwaldsens Museum nach dem großartigen Entwurfe des Professors Hetsch. Zu Harfenbegleitung ertönte dann wie aus dem

Gebäude ein unsichtbares Chor, das die Erbauung verhieß, worauf die ganze Versammlung jubelnd wieder einfiel in den Gesang. (Leipz. A. Z.)

Reisen und Reiselitteratur.

A. von Katte's Reise in Abyssinien.

(Fortsetzung.)

Nach diesen Bemerkungen über den Zustand des Christenthums in Abyssinien schildert Katte die übrigen Glaubensbekenner. Nach der christlichen Bevölkerung ist die jüdische die zahlreichste. Die Muselmänner, obgleich in beträchtlicher Minderzahl, finden sich in allen Theilen des Landes zerstreut. Heiden sind die Mehrzahl der eingewanderten Gallasneger. Unter diesen verschiedenen Religionsbekennern dürfte den europäischen Leser namentlich die Existenz von schwarzen Juden so tief im Süden Afrika's interessiren. „Die Juden oder Falaschas, wie sie genannt werden, wohnen in der Provinz Simien, am Tzana-See, in der nähern Umgegend von Gondar und in den nördlichen Gebirgen der Provinz Dembea. In Tigre gibt es durchaus keine; zuweilen kommen sie nach Adua, um sich daselbst durch Arbeit etwas zu verdienen. Vor fünfzig Jahren bildeten sie unter eigenen Fürsten einen Staat in Simien. Die hohe Felsenburg Ainba Gideon war der Hauptsitz ihrer Fürsten. Seitdem ward aber diesem Staat durch den christlichen Beherrscher von Simien ein Ende gemacht, und nun leben sie von diesem in gewisser Abhängigkeit. Ihre Zurückgezogenheit jedoch und der Ruf der Zauberei schützt sie besser als alle Waffen gegen willkürliche Bedrückungen. Man läßt sie gern in Ruhe, sobald sie den unbedeutenden Tribut zahlen, der ihnen auferlegt ist. Von ihren Sitten, Gebräuchen und ihrer innern Verfassung weiß man wenig. Jedoch sind sie weit arbeitsamer als die übrigen Abyssinier; man kann sagen, sie sind die nützlichsten Einwohner des Landes. Sie bauen die Häuser in Gondar, schmieden das Eisen und sollen sogar einige Metallcompositionen, so wie chemische Präparationen kennen. Ihre Häuser sollen die besten seyn, die man in Abyssinien findet; sie halten sie sehr reinlich, erlauben aber niemals einem Christen den Eintritt. Uebrigens sind sie in Bezug auf die Bibel sehr unwissend und kennen kaum die fünf Bücher Mose. Es würde sehr interessant seyn, wenn man historisch nachweisen könnte, daß diese Falaschas wirklich Abkömmlinge von in früherer Zeit aus Judäa eingewanderten Juden sind. Die überall die Juden charakterisirende National-Physiognomie, die sie in allen Klimaten und unter allen Völkern sogleich wieder erkennen läßt, fehlt diesen abyssinischen Juden gänzlich. Ihr Physisches unterscheidet sie in nichts von den übrigen Abyssiniern. Sie sind schwarz, wie diese, und tragen ebenfalls den eigenen charakteristischen afrikanischen Zug um Mund und Nase, während die Juden im Yemen, also unter gleicher geographischer Breite und in einem weit heißern Klima, sich deutlich von den Arabern unterscheiden und gar nicht als Juden zu verkennen sind. Es gibt in Abyssinien noch viele Abkömmlinge der dort angesiedelt gewesenen Portugiesen. Diese Abkömmlinge zeichnen sich noch immer, trotz ihrer Vermischung mit den Abyssiniern, von diesen durch eine weniger schwarze Färbung und durch eine mehr europäische Gesichtsbildung aus. Es wäre daher völlig unerklärbar, wie ein weißer, in Abyssinien eingewanderter Völkerstamm bei einem von den Eingebornen völlig zurückgezogenen Leben und bei der Sorge, sich niemals mit ihnen zu vermischen, sich so verändern könne, daß in einem so milden und wenig heißen Klima, wie das abyssinische, aus der weißen Farbe die schwarze und aus einer asiatischen Race die afrikanische entstehen könne, während man sieht, daß derselbe Völkerstamm in allen andern Ländern und in jeder Zone seine Eigenthümlichkeit beibehalten hat. Aus diesen Gründen scheint es wahrscheinlich, daß sich nur das Judenthum, mit seiner ganzen schroffen Abgeschlossenheit, in Abyssinien verbreitet hat, daß aber keine förmliche Einwanderung der Juden stattgefunden habe. Gegen eine solche Einwanderung spricht auch schon die natürliche Beschaffenheit des Gebirgslandes sowohl, als die spätere schnelle Verbreitung des Christenthums selbst. . ." — In Adua, wo Katte's Reise endigte, fand er den Fürsten Ubie, welcher, damals noch ein Freund der Europäer und namentlich des Missionärs Isenberg, seitdem alle Europäer, mit Ausnahme des Naturforschers Schimper, aus dem Lande verwiesen hat. Wir führen hier einige Bemerkungen des Reisenden über diesen Fürsten an. „Ich kam zu einer interessanten Epoche nach Adua. Der Fürst Ubie, seit sechs Jahren Beherrscher des Reichs Tigre, umgeben von seinen sämmtlichen Vasallen, lag mit seiner ganzen Armee 1½ Stunden von Adua. Ubie ist der Sohn des Heilu Mariam, Fürsten von Simien. Nach dem Tode seines Vaters trat er die Regierung an, und zeichnete sich sogleich durch kriegerische Unternehmungen aus. Er verband sich mit seinem Schwager Sabagades von Tigre gegen den Ras Marie von Amhara. Von diesem geschlagen, trennte er sich von Sabagades, weil er sich von ihm nicht unterstützt glaubte, schloß Frieden mit dem Ras Marie, und verband sich ihm sogar, als dieser gegen Sabagades den Feldzug eröffnete. Letzterer blieb im Gefecht am Taccazze, worauf Ubie sich nach dem Rückmarsch der amharischen Truppen, nach mehreren glücklichen Kämpfen gegen die Söhne des Sabagades, des ganzen Reichs Tigre bemächtigte. Er besitzt jetzt außer dem eigentlichen Tigre die Provinzen Lasta, Wodscherat, Enderta, Agamien, Tembien, Schire, Walbübbe und Hamacen. Rechnet man hierzu noch Simien, sein Erbland, einen Theil Amhara's bis nach Gondar hin, und die nördlich gegen die Kolla zu liegende Provinz Walkait, so ist Ubie nach dem Ras Ali der mächtigste abyssinische Fürst, ja, er würde noch mächtiger seyn, könnte er sich auf die Einwohner der eroberten Provinzen verlassen. Alle diese Besitzungen zusammen mögen ungefähr die Größe des preußischen Staates betragen, aber die Einkünfte derselben verhalten sich zu denen Preußens ungefähr wie 1 : 1000, während die Fruchtbarkeit, der Reichthum und die Güte des Bodens sich zu dem preußischen wie 1000 : 1 verhalten mag. Was könnte also aus einem Lande werden, das von einem klugen, industriösen Volk bewohnt würde! Man schätzt sämmtliche Einkünfte Ubie's auf 70,000 Marien-Theresien-Thaler, wovon höchstens die Hälfte in Geld einkömmt. Das Uebrige wird in Producten gezahlt, zu deren Eintreibung er mit seiner Armee beständig im Felde liegen muß. Seine Ausgaben sind sehr unbedeutend, da er seine Armee in der Regel von den Plünderungen bezahlt. Andere Ausgaben aber hat ein abyssinischer Fürst nicht. — Es ist nichts leichter, als in Abyssinien Provinzen zu erobern, denn ein einziges glückliches Gefecht liefert dem Sieger österts 3 — 4 Provinzen in die Hände. Aber hiermit hat er noch nicht die ganze Autorität darüber erobert, denn er muß erst gegen die

Räuberbanden zu Felde ziehen, in denen sich jedesmal die Bevölkerung einer Provinz beim Wechsel der Regierungen auflöst. Erst nach einiger Zeit, wenn er überall als Sieger auftritt, unterwirft man sich ihm freiwillig und erkennt ihn als Herrn an. Ubie ist auf dem Punkt, als Oberherr anerkannt zu werden. Seine kriegerischen Entwürfe führt er auf das schnellste aus, wozu ihm seine Cavallerie, aus der eigentlich nur seine Armee besteht, auf das trefflichste zu statten kommt. Er vertraut sich Niemanden; plötzlich bricht er auf, wirft sich auf den Feind, zerstreut ihn, und nimmt sein Land in Besitz. Der Friede mit Kassai scheint ihm jetzt in Tigre Ruhe verschafft zu haben, so daß er wahrscheinlich bald an die Ausführung seiner größern Plane, sich, nach der Krönung Thekla-Georgis zum Kaiser oder Negus, zum Ras von Abyssinien zu machen, gehen wird... Er liebt es nicht, wenn ein Europäer ihm von den Erfindungen und Künsten Europa's erzählt, nicht weil er sie verachtet, sondern weil er sich tief beschämt fühlt über den elenden Zustand seines Volks und die niedrige Stufe, auf dem es steht. Daher glaubt man fälschlich, er liebe die Europäer überhaupt nicht. Im Gegentheil ist er der einzige abyssinische Fürst, der es werth wäre, von Europa unterstützt und in der Ausführung seiner Plane befördert zu werden. Hat ein Mann, wie er, sich Abyssinien unterworfen, und er hat schon einen bedeutenden Theil desselben, ist es ihm gelungen in seinen Staaten Ordnung und Sicherheit der Wege einzuführen, alsdann steht der Civilisation der Weg nach Abyssinien offen, alsdann können wirkliche wissenschaftliche Untersuchungen vorgenommen werden, und alsdann hat man einen sichern Punkt, von dem aus das Innere der uns gänzlich unbekannten südlich und westlich gelegenen Länder aufzuschließen wäre."

(Beschluß folgt.)

[3995]

Auszug aus dem Moniteur industriel vom 28 October 1838.
Einweihung der Locomotive „l'Alsace."

Den 25 October, Morgens um 9 Uhr, fand die Einweihung der ersten französischen Locomotive, welche aus französischem Eisen und durch französische Maschinenbauer verfertigt worden, statt. Es war ein wirkliches Industrie-, wir möchten beinahe sagen, Nationalfest — denn es mußte die Eigenliebe kränken, keine Locomotive im Lande erbauen zu können. Allein wenn man auch lange warten mußte, so kann man doch jetzt sagen, daß die Aufgabe vollständig gelöst ist. Die Probe dieser Locomotive, der „Alsace" ist sehr befriedigend ausgefallen. Die Fahrt von Paris nach St. Cloud wurde in sechszehn Minuten zurückgelegt, die Rückkehr in dreizehn und einer halben Minute. Die Distanz beträgt 13,500 Meter. Die Geschwindigkeit betrug demnach dreizehn Lieues auf die Stunde.

Die Einweihung fand statt in Gegenwart der Directoren, Administratoren und Ingenieurs der Eisenbahnen von St. Germain, von Versailles und von Orleans, sowie einer großen Menge anderer Industriellen. Der Herzog von Orleans wohnte dem Versuche bei.

Die „Alsace" kömmt aus den Werkstätten der HH. Stehelin und Huber in Bitschwiller (Oberrhein). Ihre Cylinder haben dreizehn englische Zoll. Sie ist von der Kraft von 40 bis 45 Pferden von 100 Kilogrammes, mit einer Geschwindigkeit von acht Metres auf die Secunde und einer Zugsfähigkeit von 100,000 Kilogrammes oder zwanzig geladene Waggons. Sie ist von einfacher und zierlicher Construction, bei genauer Untersuchung muß man vollen Beifall zollen der Geschicklichkeit und den Kenntnissen ihres bescheidenen Erbauers, Hrn. Stehelin, welcher sich durch diesen Erfolg in die erste Reihe unserer Maschinenbauer gestellt hat. Alle Eisen und Bleche, welche dazu verwendet wurden, kommen aus den Werken des Hrn. Muel-Doublas in Abainville.

Die Werkstätten des Hrn. Stehelin können zwölf Locomotiven jährlich liefern. Er verfertigt sie um eben so billigen Preis wie die Engländer. Wenn der Preis der Urstoffe höher ist als in England, so ist dagegen in Frankreich der Arbeitslohn billiger.

Wir hoffen, dieser erste Erfolg werde unsere Fabriken aufmuntern, und der Maschinenbau werde allmählich in Frankreich die nöthige Ausdehnung erhalten, um dem Bedürfnisse, welches durch die Ausführung der Eisenbahnen entstehen wird, genügen zu können.

[4056-57]

Bekanntmachung.

Die mechanische Werkstätte, die Gießereien und Eisenwerke von Stehelin & Huber in Bitschwiller bei Thann, oberrheinischen Departements in Frankreich zeigen dem geehrten Publicum hiermit an, daß sie in ihrer Werkstätte Dampfmaschinen von hohem, mittlerm und niederm Druck, Dampfschiffe, eiserne Wasserräder und Fluthbetten, Transmissionsgetriebe, Kornmühlen, Walzwerke für Metalle, Blasmaschinen (Cylinder-Gebläse), alle Arten Dampfkessel von Eisenblech, hydraulische Pressen zu verschiedenem Gebrauch, Calandern- oder Glättmaschinen, Druckmaschinen für eine oder mehrere Farben, Baumwollspinnmaschinen und mechanische Webstühle nach dem neuesten System zur Baumwollweberei, Locomotiven für Eisenbahnen, so wie alle Fourniture zu den Waggons, bestehend in Achsen und Patenträdern mit ihren Haltern, Büchsen und Schrauben, Maschinen zur Papier-Fabrication u. s. w. anfertigen und auf das beste liefern.

Um es den HH. Fabricanten und Bestellern bequemer zu machen, haben wir den hinsichtlich durch seine geprüften Kenntnisse im Maschinen- und Fabrikwesen anerkannten Techniker und Mechaniker Hrn. Karl Bornschein zu Frankfurt a. M. die Agentur unserer Geschäfte für Deutschland, Böhmen, Oesterreich, Ungarn, Polen und Rußland übertragen, und ist derselbe ermächtigt, in unserm Namen Geschäfte aufzunehmen und Contracte abzuschließen. Auch wird derselbe auf Verlangen der HH. Fabricanten die nöthige Einsicht der Localitäten nehmen, die nöthigen Bauplane der Fabrikgebäude entwerfen, was um so mehr von Nutzen der HH. Besteller, als auch für die Werkstätte ist, indem dadurch manchen Fehlern und Mißverständnissen vorgebeugt wird.

Gezeichnet Bitschwiller, am 24 October 1838.

Stehelin & Huber.

Auf vorstehende Anzeige mich beziehend, erlaube ich mir, allen denjenigen, welche von vorerwähnten Gegenständen das Eine oder Andere nöthig haben, zur genauen und pünktlichen Besorgung alles Bestellten mich zu empfehlen, so wie ich gern bereit bin, auf alle deßhalb an mich gestellten Anfragen die nöthige Erläuterung zu ertheilen, wozu ich um so mehr im Stande bin, da ich das Etablissement der genannten Herren selbst in Augenschein nahm, und mich von der Vorzüglichkeit und Solidität der Arbeiten überzeugte, so daß man mit vollem Rechte diese Fabrik die ausgezeichnetste in Frankreich nennen kann.

Frankfurt a. M. **Karl Bornschein**, Techniker und Mechaniker.

[4019—30] So eben ist erschienen und in **München** am **k. Reichsherolden-Bureau** und für das Ausland in Commission durch die **k. Hof-Buchhandlung** von **P. J. Bayer** auf feste Rechnung zu beziehen:

Die Ritter-Orden,

Ehren-Verdienst-Zeichen

so wie die

Orden adeliger Damen

im Königreiche Bayern,

mit ihren Satzungen, geschichtlichen Bemerkungen über ihr Entstehen und ihren *dermaligen Mitgliedern* bis zum letzten September d. J.

Mit königl. allerhöchster Bewilligung herausgegeben
von
Ludwig v. Coulon,
königl. Legations-Rath etc.

Mit königlichem Privilegium.

Mit 31 fein color. Abbildungen. Grofs Octav auf Velinp. in allegor. Umschlag gebunden. Preis 3 fl. 30 kr. oder 2 Rthlr.

[3896—98] Im Verlage der J. G. Calve'schen Buchhandlung in **Prag** ist so eben vollständig erschienen und durch alle Buchhandlungen zu haben:

Landwirthschaftliches

Conversations-Lexikon

für

Praktiker und Laien.

Herausgegeben von
Dr. **Alexander v. Lengerke,**
Mitgliede der patriotischen und ökonomischen Gesellschaften in Kopenhagen, Altona, Rostock, Celle, Potsdam, Kassel, Dresden, Karlsruhe, Wien und Breslau.

Vier starke Bände.

Gr. 8. Prag, 1837 und 1838. Steif gebunden 16 Rthlr. (24 fl. C. M.)

Ferner ist daselbst so eben erschienen:

Das

Königreich Böhmen

statistisch-topographisch dargestellt von
Johann Gottfried Sommer,
Ehrenmitglied der Gesellschaft des vaterländischen Museums.
Sechster Band.

Pilsner Kreis.

Gr. 8. Prag, 1838. Geb. 2 Rthlr. 4 gGr. (3 fl. 15 kr. C. M.)

Die nächstfolgenden rasch nach einander erscheinenden Bände werden sich mit der Darstellung des Klattauer, Prachiner, Budweiser und Elbogner Kreises beschäftigen, und so von dem südwestlichen Gebirgslande Böhmens ein eben so vollständiges, treues und lückenloses Gemälde liefern, als dieses in Bezug auf die nördlichen und nordöstlichen Gebirge in den vorhergehenden fünf Bänden geschehen ist.

Die frühen erschienenen Bände enthalten:

1r	Band:	Leitmeritzer Kreis,	2	Rthlr.	8	gGr.	(3	fl.	30	kr.	C.	M.)
2r	„	Bunzlauer	„ 2	„	8	„	3	„	30	„		„
3r	„	Bidschower	„ 2	„	—	„	3	„	—	„		„
4r	„	Königgrätzer	„ 2	„	8	„	3	„	30	„		„
5r	„	Chrudimer	„ 1	„	16	„	2	„	30	„		„

Die bisher erschienenen sechs Bände kosten demnach 12 Rthlr. 10 gGr. (19 fl. 15 kr. C. M.)

[4051] Im Verlage der **Matth. Rieger'**schen Buchhandlung in **Augsburg** ist zur Ostermesse 1838 neu erschienen und an alle soliden Buchhandlungen versandt:

Geramb, M. J. v., Wallfahrt nach Jerusalem und auf den Berg Sinai, in den Jahren 1831—33. Aus dem Französischen übersetzt von J. K. Spitz, Professor des bischöflichen Seminars in Straßburg. 2 Bde. 8. **Prachtausgabe auf Velinpapier,** mit Portrait des Verfassers und Ansicht von Jerusalem. Subscr.-Preis 2 Thlr. 8 gGr. oder 3 fl. 30 kr.

Der Name des frommen Ordensbruders der Trappisten, Baron v. Geramb, welcher ehemals als General in österreichischen Diensten gestanden, ist in Deutschland durch sein obiges Werk schon rühmlichst bekannt. Alle, die kräftige, gesunde und angenehme Nahrung für Geist und Herz suchen, werden hier vollkommene Befriedigung finden.

Der Preis dieser schönen Ausgabe auf Velinpapier steht mit den frühern Uebersetzungen auf gewöhnlichem Druckpapier in gleichem Verhältniß.

— — **der Liebhaber** und **Anbeter** des leidenden Heilands; oder Betrachtungen, Gebete und Andachtsübungen zu Ehren des Leidens und Sterbens unsers Herrn Jesus Christus. 8. Velinpapier mit 2 schönen Bildern geziert. 16 gGr. oder 1 fl. 12 kr.

Dessen Briefe an Eugen über das heilige Abendmahl. 8. Velinpapier. 40 kr. oder 9 gGr.

Diese Briefe sind mit so wahrer Herzensandacht, mit so warmer Liebe zu Jesus im allerheiligsten Altarssacramente geschrieben, daß sie gewiß bei jeder christl. Seele die günstigste Aufnahme finden müssen.

Glocke der Andacht. Ein Erbauungsbuch für gebildete Katholiken. Sechste Auflage. Mit bischöfl. Augsb. Approbation. Druckpapier 16 gGr. oder 1 fl. Velinpapier mit 3 neuen Stahlstichen und Titelvignette 1 Thlr. 4 gGr. oder 1 fl. 36 kr.

Deßgleichen Prachtausgabe auf Velinpapier, mit 3 Stahlstichen 1 Thlr. 12 gGr. oder 2 fl. 24 kr. In ganz elegantem Wiener Einband mit Stahlschloß 4 fl. 12 kr. rhn. od. 2 Rthlr. 12 gGr.

Dieses Erbauungsbuch für die gebildeten Stände des kathol. Deutschlands ist nun in der 6ten Auflage erschienen, 15,000 Exemplare sind in nicht vollen 6 Jahren vergriffen; man kann daher wohl mit Recht sagen, daß seit langer Zeit keine Erbauungsschrift erschienen ist, welche so viel Aufsehen erregte und in allen Gegenden Deutschlands mit gleichem allgemeinem Beifalle aufgenommen wurde; es ist auch der beste Beweis, daß ein Gebetbuch in solch edelgebildeter Sprache, wohlthätig abwechselnd mit Gebeten in Prosa und den gelungensten erhabenen religiösen Poesien, ein Bedürfniß für die gebildeten Stände war.

[398]

Wohlfeile Original-Ausgabe
von
Karl Spindlers Werken.

Wir veranstalten gegenwärtig von

Karl Spindlers Werken

eine neue Ausgabe zum Subscriptionspreis von

48 Kreuzern rhn. oder 12 Groschen

für den Band vom gleichen Inhalte eines Bandes der bisherigen Ausgabe,

(zum vierten Theil des bisherigen Preises!)

und jeder Band mit einem schönen auf seinen Inhalt bezüglichen Stahlstich geziert zu

56 Kreuzern rhein. oder 14 Groschen.

Karl Spindler, dem das einstimmigste Urtheil einer vollgültigen Kritik schon längst die Meisterschaft in der erzählenden Dichtung, eine große Gabe der Charakterzeichnung und reiche Phantasie in Erfindung von Situationen zuerkannte. Spindler, der, was Schiller in der dramatischen Poesie, uns Deutschen in der Romanenlitteratur geworden ist, hat sich durch sein ausgezeichnet glänzendes Talent, durch seine trefflichen Charakter- und Sittenschilderungen: der Jude, Bastard, Jesuit, Invalide, die Nonne von Gnadenzell, so wie neuerdings Boa Constrictor und der König von Zion den Dank und die Liebe seiner deutschen Zeitgenossen in eben dem Grade erworben, als er die gerechte Aufmerksamkeit aller übrigen europäischen Nationen auf sich zog, denen er durch Uebertragung zugänglich wurde.

Jedes für das Schöne, Edle und Wahre empfängliche Gemüth, jeder Gebildete will sich an **Spindlers** Erzählungen erfreuen, und Jedem, der seine Schriften mit reger Erwartung zur Hand nimmt, werden sie die höchste Befriedigung gewähren. Aber das, was sie auszeichnet vor vielen Vortrefflichen, ist eben der Vorzug, daß Niemand sie als eine vorübergehende Lecture betrachten, sondern Jeder sie gern als Eigenthum besitzen mag, um die freundlichen und ernsten Bilder, die ihn beim ersten Lesen fesselten, und mit Freude und Wehmuth erfüllten, wieder und immer wieder vor die Seele zu führen.

Es war bis daher nicht möglich, den zahlreichen Freunden und Verehrern Spindlers den Besitz seiner Werke durch eine geschmackvolle und dabei wohlfeile Ausgabe zu erleichtern, daher wir gewiß durch die hiemit angezeigte vielfach gehegten Wünschen entsprechen und uns einer lebhaften Theilnahme versichert halten.

Die Reihe dieser Ausgabe werden wir mit dem **Juden**, dessen 4 Bände nunmehr nur auf **3 fl. 12 kr.** oder **2 Thlr.**, statt wie früher auf **12 fl.** oder **7 Thlr.** zu stehen kommen, beginnen, und den ersten Band schon in den nächsten Tagen ausgeben. Monatlich werden diesem drei weitere Bände folgen.

Wenn wir auch nicht für das ungetrennte Ganze, welches ungefähr 40 Bände umfassen wird, so müssen wir doch zur Abnahme der ersten zehn Bände verpflichten, und dabei bemerken, daß spätere Lieferungen ohne die vorausgegangenen, so wie auch einzelne Romane und Erzählungen nicht abgegeben werden und letztere nur von der bisherigen Ausgabe zu unveränderten Preisen zu beziehen sind.

Subscriptionen nehmen alle Buchhandlungen an.

Subscribentensammler erhalten auf 25 Exemplare 1 Freiexemplar, auf 50 Exemplare 3 Freiexemplare, auf 100 Exemplare 7 Freiexemplare.

Stuttgart. **Hallberger'sche Verlagshandlung.**

[4024]

Litterarische Anzeige

für Freunde der englischen Sprache.

In unserm Verlag ist so eben erschienen und in allen soliden Buchhandlungen vorräthig:

Englisches Lese- und Uebungs-Buch

zunächst zum Gebrauch beim Privatunterricht

verfaßt von

Dr. G. J. F. Nöldecke.

Gr. 8. Geh. 21 gGr.

Inhalt: 1) Anekdoten. — 2) Ein Lustspiel (High life below stairs.) — 3) Historische Miscellen aus der Geschichte Englands. — 4) Douglas, ein Trauerspiel. — 5) Ein bisher noch ungedrucktes Gedicht. — 6) Ein alphabetisches Wort-Register als Anhang.

Der als Kenner der englischen Sprache und geübter Lehrer derselben bekannte Hr. Verfasser ist bei Auswahl des Inhalts bedacht darauf gewesen, eine interessante Lecture, namentlich für jüngere Leute, zu liefern, auch dabei vom Leichtern zum Schweren überzugehen, und man wird finden, daß er mit praktischem Blick gewählt hat. **Nicht leicht dürfte sich, namentlich für den Privatunterricht,** „sagt ein Recensent,“ ein Lesebuch finden, **welches so alle Anforderungen befriedigt und zugleich durch außerordentliche Billigkeit des Preises sich empfiehlt.**

Wir bemerken noch, daß das Werk von jeder Buchhandlung gern zur Einsicht gegeben wird, und daß wir bei Abnahme von 10 und mehreren Exemplaren den obigen Preis noch sehr ermäßigen werden.

Oldenburg, im November 1838. Schulze'sche Buchhandlung.

---

[565]

Ritter Harold
Pilgerfahrt.

Aus dem Englischen
des
Lord Byron.
Im Versmaß des Originals übersezt
von
Zedlitz.

Preis 5 fl. 24 kr. oder 3 Rthlr.

Von J. Ch. von Zedlitz sind in unserm Verlag neu erschienen:

Gedichte.

8. Velinpapier. Preis 3 fl. oder 2 Rthlr.

Dramatische Schriften.

1r—4r Bd. 8. Velinpapier. 10 fl. oder 6 Rthlr. 8 gr.

Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Obiges ist vorräthig in der literarisch-artistischen Anstalt in München.

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition. Preis vierteljährlich 3 fl. 24 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frank-

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

reich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nr. 28. und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Montag **Nr. 316.** 12 Nov. 1838.

Uebersicht.

Spanien. Madrid, 30 Oct.: eine Collision der Truppen und der Nationalgarde mit Mühe vermieden. — **Großbritannien.** Beschluß der Proclamation Lord Durhams. Unverbürgte Gerüchte über einen möglichen Rücktritt Melbourne's und Russells. — **Frankreich.** Briefe aus Paris (über die k. Familie) und Toulon. — **Deutschland.** Nachrichten aus München, vom Main, Darmstadt (die Mitglieder der gegenwärtigen Ständeversammlung; die protestantischen Prediger verlangen gegen die katholischen Forderungen Repressalien), Göttingen (Beleuchtung der Universitätsverhältnisse), Hannover, Hamburg. — **Preußen.** Berichte vom Niederrhein (die antikatholischen Flugschriften. Angeblicher Inhalt des Schreibens des Erzbischofs von Köln an den König). Schreiben aus Berlin (das auf den auswärtigen Universitäten lastende Interdict soll alsbald aufgehoben werden. Gedeihen der Eisenbahn). — **Oesterreich.** Schreiben aus Wien. — **Türkei.** Schreiben aus Konstantinopel vom 24 Oct. — **Aegypten.** Truppen nach dem Sennaar abgegangen. Hunderte von Drusen lassen sich taufen. — **Brittisch-Indien.** Bedeutende Vermehrung der Truppen. — **Handels- und Börsennachrichten.** — **Auß. Beil.** Afghanistan. — Karte über Abyssinien. — Englische Journalurtheile über die Verhältnisse in Indien. — Prophezeyung eines russischen Dichters über Englands Weltherrschaft. — Schreiben aus Paris (die Unglückswohnung der Rue Transnonain).

Datum der Börsen: London 5; Paris, Wien 7; Hamburg, Amsterdam 6; Frankfurt a. M. 8 Nov.

Spanien.

⊙ **Madrid,** 30 Oct. Ein drohendes Gewitter ist bei uns vorübergegangen. Die Ereignisse von Valencia, die erst vorgestern früh allgemeiner bekannt wurden, regten natürlich die Gemüther auf, und die Minister scheinen befürchtet zu haben, daß das aufsteigende Ungewitter sich über ihren Häuptern entladen möchte. Um diesem vorzubeugen, befahlen sie dem General Narvaez, sich zu seinen Truppen zu begeben, und sich mit ihnen der Stadt zu nähern, um der Regierung hülfreiche Hand leisten zu können. Als man nun Nachmittags 5 Uhr den General, begleitet von allen seinen Adjutanten in voller Eile aus der Stadt reiten sah, entstanden sogleich die abenteuerlichsten Gerüchte. Bald hieß es, unter den Truppen sey ein Aufstand ausgebrochen; andere behaupteten, Narvaez werde, im Einverständniß mit den Ministern, in die Stadt einrücken, um die Nationalmiliz zu entwaffnen, und die absolute Regierung herzustellen. Zahlreiche Gruppen bildeten sich Abends in den Straßen, und aus einigen erscholl der Ruf: „Nieder mit den Ministern! nieder mit Narvaez!" Indessen gingen die meisten Leute um Mitternacht nach Hause. Um 1 Uhr aber bemerkten die Nationalmilizen, welche an den Thoren von Toledo und Atocha die Wache hatten, daß in der That mehrere Bataillone von Narvaez's Truppen sich von außen her der Stadt näherten. Die Königin-Regentin, welche dieß erfuhr, und keine Kenntniß von dem durch die Minister dem General Narvaez ertheilten Befehl hatte, ließ durch den General Aldama den Generalcapitän Quiroga befragen, was es mit jenem Anmarsche für eine Bewandtniß habe. Dieser aber wußte eben so wenig das Geringste von jenem Befehl, und schickte deßhalb einen Officier ab, um sich von der Lage der Dinge zu überzeugen. Da er den Bericht zurückbrachte, daß in der That sich Truppen vor den Thoren Madrids befänden, so befürchtete der Generalcapitän einen Angriff, und beschloß, Generalmarsch schlagen zu lassen, damit die Nationalmiliz unter die Waffen träte. Glücklicherweise wurde der Ausführung dieses Beschlusses noch zur rechten Zeit vorgebeugt, und dadurch die schlimmen Folgen verhindert, welche dieses Mißverständniß im Dunkel der Nacht nothwendig hätte herbeiführen müssen. Denn beide Theile würden, zumal wenn die Truppen es für Pflicht gehalten hätten, in die Stadt einzudringen, sich gegenseitig für Feinde gehalten haben. Da aber der Generalmarsch unterblieb, so erfuhr die Mehrzahl der Einwohner Madrids erst gestern Morgen, was in der Nacht vorgegangen war. Nach und nach klärte sich Alles so ziemlich auf, und gestern Abend verfügten sich die Chefs der 8 Bataillone und der 2 Schwadronen der Nationalmiliz in die Wohnung des Generals Narvaez, um ihm zu versichern, daß sie von der Aufrichtigkeit seiner Gesinnungen überzeugt seyen, und seinem bisherigen Benehmen ihren vollsten Beifall schenkten. Der General entließ sowohl sie, als die constitutionellen Alcalden, die sich in gleicher Absicht bei ihm eingestellt hatten, mit allen Versicherungen des besten gegenseitigen Einverständnisses. Drei Bataillone von der Reservearmee sollen nun mit dem General Latre nach Valladolid marschiren, um diese Stadt vor einem Ueberfall zu sichern. Man weiß nämlich, daß Merino am 23 mit 1500 bis 2000 Mann und 200 Pferden zwischen Lodosa und Calahorra über den Ebro gegangen ist, und von den ihm nachsetzenden Truppen nicht mehr eingeholt werden konnte. Der General Van Halen war am 25 mit 10 Bataillonen und 600 Pferden in Albalate, und der Brigadier Ayerbe mit 4 Bataillonen und 200 Pferden bei Muniesa. Llangostera befand sich mit 3 Bataillonen in Castelferas. Die Post von Valencia ist gestern ausgeblieben. — Auf der Diligence, die neulich jenseits Ocaña von Factiosen weggeführt wurde, befand sich auch der mit einer Tochter des Herzogs von Frias verheirathete Sohn des Prinzen von Anglona. Die Räuber verlangen 10,000 Piaster für seine Auslösung.

Großbritannien.

London, 5 Nov.

In der City sind fortwährend Gerüchte von bevorstehenden Ministerialänderungen im Umlauf; sie sind aber zu unbestimmt, und zum Theil zu unwahrscheinlich, als daß wir ihrer näher zu erwähnen brauchten. Nur so viel: einige Blätter wollen wissen, Lord Melbourne, der sich fortwährend in Windsor aufhält, sey bei der Königin in Ungnade gefallen; man will es daraus schließen, weil er mehrere Tage nicht in der königlichen Gesellschaft gesehen worden. Ferner heißt es, Lord J. Russell gedenke, im Schmerz über den Verlust seiner Gemahlin, sich vom öffentlichen Leben zurückzuziehen u. s. w.

Die Ernennung Sir James Carnacs zum Gouverneur von Bombay, die von vielen Londoner Journalen als gewiß gemeldet war, wird jetzt wieder in Zweifel gezogen, namentlich vom Globe, welcher dazu bemerkt: „Wir glauben, es ist Regel, daß wer Director der ostindischen Compagnie gewesen ist, zu einem Amte, wie jenes Gouvernement, nur dann gewählt werden kann, wenn seit seiner Führung der Direction wenigstens zwei Jahre verflossen sind. Besteht wirklich diese Regel, so kann von Sir J. Carnacs Ernennung jetzt keine Rede seyn. Das Gerücht bezeichnet Sir Wilmot Horton als den neuen Gouverneur; noch ist aber nichts entschieden."

Beschluß der Proclamation Lord Durhams.

„Solche große Versprechungen hätten nicht gewagt werden können ohne völlige Zuversicht auf unbeanstandete Hülfe von Seite der höchsten Reichsbehörden. Was frommen die Vorsätze und Verheißungen einer delegirten Gewalt, deren Acte von der Behörden, von der diese Gewalt ausfließt, nicht geachtet werden? Mit welchem Vertrauen kann ich zur Mitwirkung einladen oder zur Geduld ermahnen, während ich an alte Gesetze und Gewohnheiten eben so gut rühre, als an tiefgewurzelte Mißbräuche; ich mit meiner geschwächten Hand, welche vergebens nur etwas Weniges mehr versuchte, als die gewöhnliche Politik in unruhigen Zeiten erheischt? Wie kann ich die unmittelbaren Folgen der Mißbilligung der Ordonnanz abwenden? Diese Ordonnanz stand in genauer Verbindung mit andern Maaßregeln, welche in unbeschränkter Wirksamkeit bleiben. Sie war innig mit der Amnestieproclamation Ihrer Maj. verknüpft, und da ich es für schicklich erachtete, daß die außerordentliche Legislatur Nieder-Canada's alle strengen Vorsichtsmaaßregeln auf sich selbst nehme und Ihrer Maj. das angeborne Recht lasse, ihre königliche Prärogative allein zum Zwecke der Verzeihung und Gnade zu gebrauchen, so enthielt die Proclamation eine vollständige Amnestie, einzig beschränkt durch die von der Ordonnanz des näheren bezeichneten Ausnahmen. Die Ordonnanz wurde mißbilligt, und die Proclamation bestätigt. Da man Ihrer Maj. den Rath ertheilte, den Ausnahmen ihre Zustimmung zu versagen, so besteht die Amnestie ohne Beschränkung. Kein Hinderniß ist daher für die Personen vorhanden, welche das klarste Geständniß ihrer Schuld gemacht hatten oder die von mir wegen der Gefahr, womit ihre Anwesenheit die Provinz bedrohte, aus derselben verwiesen wurden; und keiner kann nun gerichtlich belangt werden ohne Ergreifung solcher Maaßregeln, die meinem Gefühl für Gerechtigkeit und Politik gleich widerstreben. Ich kann das unwiderrufliche Pfand der Gnade Ihrer Maj. nicht widerrufen. Ich kann nicht versuchen, die Mißbilligung der Ordonnanz dadurch zu umgehen, daß ich sie unter dem Deckmantel einer Aenderung in dem Verbannungsschauplatz oder in den auf eigenmächtige Rückkehr gesetzten Strafen wieder in Kraft setze. Ich kann, durch eine unnöthige Suspendirung der Habeas-Corpus-Acte, die persönliche Freiheit Jedermanns nicht der Willkür der Regierung anheim stellen, und eine ganze Provinz bloß darum in unmittelbarer Gefahr der Empörung erklären, um einigen wenigen Menschen einen vagen Schrecken einzuflößen. Bei diesen widerstreitenden und peinlichen Umständen ist es weit besser, daß ich alsbald und bestimmt meine Absicht kund gebe, von dem eitlen Versuche abzustehen, meine Politik und mein Verwaltungssystem mit solchen unzulänglichen und beschränkten Mitteln ins Werk zu setzen. Wenn der Friede Nieder-Canada's wieder bedroht ist, so muß die Regierung auf eine herzlichere und kräftigere Unterstützung im Mutterlande rechnen können, als diejenige war, die man mir bewilligte." Der edle Graf drückt nun sein tiefes Bedauern aus, daß er genöthigt sey, seine Reform- und Verbesserungspläne für die Colonie aufzugeben. Dann fährt er fort: „Auch werde ich im Stande seyn, zu geeigneter Zeit eine solche Constituirung einer Regierungsform für Ihrer Maj. Besitzungen auf diesem Continent anzuempfehlen, die geeignet ist, dem Volke von Nieder-Canada alle Vortheile eines Repräsentativsystems wieder zu geben, ohne die Uebel, die bisher aus den unnatürlichen Parteiconflicten hervorgingen; die geeignet ist, jeden in den Regierungen der übrigen Colonien herrschenden Mangel zu ergänzen, und durch ganz Brittisch-Amerika einen Zustand zufriedenen Gehorsams herbeizuführen, eines Gehorsams, der wie es bei den Colonien stets seyn muß, auf ein Gefühl der Dankbarkeit gegen den Mutterstaat gegründet ist. Ich hoffe sehnlichst, daß ich mit Niederlegung meines Amtes nicht auch aufhören werde euch nützlich zu seyn. Wenn ich die verschiedenen hohen und wichtigen Bestallungen, womit mich die königliche Gunst betraute, zu Ihrer Maj. Füßen lege, werde ich als Pair des Parlaments doch stets im Stande seyn, euch wirksame und beständige Dienste an demjenigen Platz zu leisten, wo die eure Wohlfahrt betreffenden Entscheidungen gefaßt werden. Es kann, wie ich bescheiden glaube, nur zum Vortheil dieser Provinzen gereichen, wenn ich in das Reichsparlament eine aus persönlicher Ansicht und Erfahrung geschöpfte Kenntniß derjenigen Interessen bringe, über welche einige dortige Personen in ihrer Unwissenheit und Gleichgültigkeit Gesetze zu geben allzu geneigt sind, und wenn ich im Stande bin, den Grund eines Regierungssystemes legen zu helfen, das, während es eure beständige Verbindung mit Großbritannien kräftigt, euch vor den Uebeln bewahren wird, denen ihr nun durch jede Veränderung in der schwankenden Politik entfernter und auseinander folgender Verwaltungen unterworfen seyd." Den 9 Oct. 1838.

Frankreich.

Paris, 7 Nov.

Der König und die Königin sind am 6 Nov. von Fontainebleau nach Paris zurückgekehrt, wo sie vor Mitternacht eintrafen.

Der neueste Moniteur enthält wieder einige Ernennungen zu Unterpräfecturstellen und zu Mitgliedern des Präfecturraths.

(Moniteur.) Das Journal général meldet heute „nach den bestimmtesten und officiellsten" Nachrichten, daß das französische Ministerium seine gänzliche Beistimmung zu einer neuen

Entscheidung der Londoner Conferenz in Betreff der Vollziehung der 24 Artikel in der holländisch-belgischen Frage gegeben habe. Wir sind ermächtigt, dieser Angabe aufs entschiedenste zu widersprechen.

(Moniteur.) Ein Journal gibt an, es habe auf dem Generalstab der Nationalgarde eine große Versammlung von Officieren des Stabs stattgefunden. Es hat aber keine solche Versammlung stattgefunden; es ist sonach durchaus keine Rede von einer neuen Organisation dieser Bürgergarde. Ebenso wenig hat man die Idee, zu constatiren, wer die schon so oft besprochene Petition unterzeichnet habe, oder nicht.

(Moniteur.) Hr. Milne-Edwards ward am 5 Nov. zum Mitglied des Instituts bei der Akademie der Wissenschaften mit der Mehrheit von 33 gegen 19 Stimmen, die Hr. Valenciennes, sein Mitbewerber, erhalten hatte, ernannt. Der votirenden Mitglieder waren 54. Hr. Milne-Edward, englischen Ursprungs, ist der Bruder des berühmten Dr. Edwards, von der Akademie der moralischen Wissenschaften, und Tochtermann des tapfern Generals Trezel, der sich in Afrika ausgezeichnet hat.

Ein Brief aus Turin, im Journal de Paris, widerspricht der Nachricht von der Räumung Ancona's. Es hätten allerdings Unterhandlungen zwischen Fürst Metternich und Hrn. v. St. Aulaire über diesen Gegenstand stattgefunden, auf die Nachricht von der ungehinderten Abreise der Herzogin von Beira sey aber Alles wieder abgebrochen worden. (?)

Der Cassationshof eröffnete am 5 Nov. mit den hergebrachten Feierlichkeiten seine Sitzungen nach den gewöhnlichen jährlichen Ferien. Hr. Dupin hielt als Generalprocurator des Cassationshofs die herkömmliche Rede. Im vorigen Jahre hatte er bei demselben Anlaß das Leben des Kanzlers de l'Hopital abgehandelt. Dießmal sprach er von einem zwar weniger bekannten, aber in jeder Hinsicht als Advocat, als Rechtsgelehrter, als Schriftsteller, als Gerichtsperson, als Deputirter bei den Generalstaaten empfehlungswerthen Mann, von Guy Coquille de Nivernais. Der Temps, welcher die ganze Rede des Hrn. Dupin in seinem neuesten Blatte mittheilt, sagt bei diesem Anlaß: „Diese Rede dürfte zu mehr als einer Vergleichung zwischen dem Jahrhundert Guy Coquille's und dem unsrigen Anlaß geben. Der Leser kann bei dieser Darstellung eine scharfsinnige Satyre auf unsere Verkehrtheiten machen. Man empfindet auch ein schmerzliches Erstaunen bei dem Hinblick auf die lange Zeit, deren es bedarf, bis die Wahrheit unter den Menschen den Sieg erringt, und bei dem Gedanken an alle die noch jetzt nothwendigen Bemühungen zur Verhinderung unserer Sophisten, unserer Liguisten und unserer Palatins, die Grundsätze zu verdunkeln, welche die Weisheit der Zeiten, der Wille des Volks und so viele Revolutionen geweiht haben."

Der Toulonnais hält die Nachricht aus Algier von der Niederlage Abd-El-Kaders vor Ain-Maadi für sehr wahrscheinlich. „Der Sturz Abd-El-Kaders ist uns von einem unserer Correspondenten mit allen Details angezeigt, welche die Wahrheit dieses Ereignisses sehr glaubwürdig machen, denn die Araber von Miliana, welche diese Nachricht brachten, haben sonst immer die Erfolge des Emirs übertrieben und seine Niederlagen verheimlicht. Indem sie jetzt seinen Tod anzeigen, beklagen sie seinen Verlust, der für die arabische Nationalität verderblich seyn wird. Wir werden jetzt sehen, ob die Regierung an dem Besitz Algiers hält, denn der Tod des Emirs von Mascara hebt alle ernstlichen Schwierigkeiten, auf die unsere Niederlassung bis jetzt gestoßen war, und öffnet unserm Wirken dort eine neue Bahn." — Einige Pariser ministerielle Blätter theilen die Algierer Berichte mit, ohne sich über deren Verläßlichkeit auszusprechen.

Toulon, 1 Nov. Der Contreadmiral Gallois hat den Befehl erhalten, mit dem Linienschiff Jupiter nach Toulon zurückzukehren. Die Escadre im mittelländischen Meere wird der Contreadmiral Lalande commandiren, dieselbe soll nur aus den vier Linienschiffen Jena, Triton, Santi-Petri, Hercules und vier Briggs bestehen. Auf diese Art wird die französische Division die schwächste von allen seyn, welche in der Levante sich befinden. Die Brigg Cygne, welche abgesegelt war, um dem Contreadmiral Baudin Depeschen von Wichtigkeit nach Mexico zu bringen, wurde durch bedeutende Beschädigungen gezwungen, wieder in unsern Hafen einzulaufen und an ihrer Stelle wurde sogleich die Brigg Sylphe expedirt. (Toul.)

* **Toulon**, 5 Nov. Die Unthätigkeit, in welcher der Contre-Admiral Gallois verharrt, und sein geflissentliches Entfernthalten von der türkisch-englischen Escadre geben zu vielen Vermuthungen Stoff. In den Privatbriefen aus der Levante werden darüber alle nur möglichen Ansichten ausgesprochen. Es ist außer Zweifel, daß England gegenwärtig auf die türkische Politik einen fast ausschließlichen Einfluß übt, und das Cabinet von St. James wird die Gelegenheit nicht entwischen lassen, aus dieser Lage der Dinge den möglichsten Vortheil zu ziehen; es kennt die Unbeständigkeit des Divans und die Mittel, welche Rußland besitzt, auf den Geist des Großherrn einzuwirken. Und unter solchen Umständen ruft Frankreich den Admiral Gallois ab und läßt nur noch Ein (?) französisches Linienschiff, den Triton, in der Levante zurück!

♃ **Paris**, 7 Nov. Morgen früh tritt die Erbgroßherzogin von Mecklenburg, von Hrn. v. Rantzau begleitet, ihre Rückreise nach Mecklenburg an. Sie wird weder in Weimar, noch an andern Orten Besuche abstatten, sondern den ganzen Winter in Ludwigslust zubringen, da der Aufenthalt in Schwerin Familienverhältnisse wegen ihr nicht eben sehr erwünscht seyn kann. Bekanntlich hat Hr. v. Rantzau seine Entlassung aus dem mecklenburgischen Staatsdienste genommen, weil er sich gänzlich für die Heirath der Herzogin Helene erklärt hatte. Im nächsten Jahre wird die Erbgroßherzogin wieder einen Besuch in Paris machen, aber nicht zur Zeit der Taufe des Grafen von Paris, weil alsdann mehrere delicate Punkte in Bezug auf Religion und Etikette eintreten würden. Die Herzogin von Orleans hat sich übrigens nie wohler und heiterer befunden, als nach ihrer Niederkunft; überhaupt ist die festeste Zuversicht in eine glückliche Zukunft in der ganzen Familie bemerkbar. Der kleine Graf von Paris ist überaus gesund. — Sehr besorglich steht es aber um die Gesundheit der Herzogin Marie von Würtemberg, welche seit ihrer Niederkunft auf eine traurige Art kränkelt. Die Brust ist nicht angegriffen, aber Unterleibsleiden machen den längeren Aufenthalt in Genua durchaus nöthig. Aerzte behaupten, die junge Fürstin hätte nie heirathen, sondern als Künstlerin leben und sterben sollen. Auffallend ist es, daß von allen Prinzessinnen der königlichen Familie die Prinzessin Marie die lebhafteste war, selbst gymnastische Uebungen trieb, und überhaupt äußerst stark und gesund schien. Der Herzog von Würtemberg benimmt sich bei dem kranken Zustande

seiner Gemahlin mit der rücksichtsvollsten Zärtlichkeit, und ist in der Familie Orleans sehr geliebt und geachtet. — In politischer Hinsicht ist Paris sehr still. Hr. Guizot ist hier angelangt. Hr. Thiers und Odilon-Barrot werden später erwartet. — Die Nachricht über den Tod oder die Gefangenschaft Abd-El-Kaders ist noch nicht officiell, obgleich jetzt auch das Journal des Débats die Algierer Berichte darüber gibt.

Deutschland.

** **München**, 10 Nov. Dem Vernehmen nach hat Hr. Prof. Görres die auf ihn gefallene Wahl eines Ephorus abgelehnt. — Den zahlreichen Freunden der höhern dramatischen Musik wurde gestern durch die Wiederaufnahme der Oper Macbeth, von Capellmeister Chelard, die seit 6 Jahren nicht mehr gegeben wurde, ein grosser Genuß zu Theil. Die in allen Theilen gelungene Darstellung dieses großartigen Tonwerks fand wieder dieselbe freudige Anerkennung, die ihm bei seinem ersten Erscheinen vor 10 Jahren zu Theil geworden. Der Componist, der selbst das Orchester dirigirte, wurde zweimal gerufen, eben so die Hauptpersonen, Mad. Mink, Dlle. Hasselt und Hr. Pellegrini, die ihre Partien mit großer Virtuosität durchführten. Das Haus war gedrängt voll, und beide Majestäten, so wie J. M. die Königin Karoline wohnten bis zu Ende der Oper bei, die bis 10 Uhr dauerte. — Se. Maj. der König hält heute Jagd bei Fürstenfeld.

Vom Main, 7 Nov. Wie man mit Bestimmtheit versichert, ist die Verhandlung der hannover'schen Angelegenheit am deutschen Bundestage bis zum Frühjahr vertagt worden. Der hannover'sche Bundestagsgesandte, Frhr. v. Stralenheim, wird sich gleich nach Eintritt der Ferien nach Hannover begeben. (Nürnb. C.)

** **Darmstadt**, 7 Nov. Unser Landtag ist eröffnet. Die meisten Mitglieder der beiden Kammern waren bei dem Eröffnungsacte zugegen. Von den dießmal anwesenden Mitgliedern der ersten Kammer finde besondere Erwähnung der Staatsmann und Geschichtsforscher, Frhr. v. Gagern, der Vater. Abwesend ist dießmal in der ersten Kammer der Fürst Ludwig zu Solms-Lich, sonst, seitdem er volljährig, immer anwesend. Aber seine Schrift „Deutschland und die Repräsentativverfassungen" setzte ihn in Opposition mit der hessischen Verfassung, die ihm der Theorie nach zu freisinnig, und mit der Staatsregierung, die ihm, bei einmal statuirter Theorie, in der Praxis zu unfreisinnig war. Auch in der zweiten Kammer, abgesehen von dem Tod des Oberfinanzraths Hirsch und des Uebertritts des Oberconsistorialraths Köhler in die erste Kammer als Prälat (beide früher Abgeordnete, deren Stellen unterdessen wieder besetzt wurden), sind Vacanzen entstanden. Nämlich der Abg. Frhr. v. Gagern, der Sohn, und Dr. Langen, Mitglieder der Opposition auf den frühern Landtagen und theils Ausschuß-, theils Kammerpräsidenten auf dem Landtage von 1834, kommen dießmal nicht, weil sie so viel von ihren Gütern verkauft haben, daß sie nicht mehr die für einen Abgeordneten erforderliche Steuersumme zahlen. Von Dr. Langen, der immer noch auf seinem Gute wohnt, dessen Käufer sein Schwager ist, glaubt man, daß er nur zum Scheine verkauft habe. Jedenfalls sind diese Ereignisse zugleich Symptome. Die Opposition zählt auf dem dießmaligen Landtage nur ungefähr 5 bis 6 Mitglieder.

Darmstadt, 7 Nov. Man hat hier mit Leidwesen wahrgenommen, daß das Reformationsfest am letzten Sonntage mehreren evangelischen hiesigen Predigern Anlaß gegeben hat, die neuesten Preußisch-Kölnischen Zerwürfnisse in den Bereich ihres Kanzelvortrags zu ziehen, und gegen das Verfahren des Erzbischofs und seiner Anhänger sich stark auszusprechen. Einer soll sogar so weit gegangen seyn, eine Art Repressalie gegen das Verfahren der katholischen Geistlichkeit in der preußischen Rheinprovinz und anderwärts zu predigen: ihr nämlich zu gestatten, daß sie keine gemischten Ehen einsegne, wo die Kinder nicht katholisch werden sollten, dagegen aber auch der protestantischen Geistlichkeit das Recht zuzusprechen, keine gemischten Ehen einsegnen zu müssen, wenn das Protestantischwerden der Kinder nicht im voraus verbrieft sey. (Schw. M.)

† **Göttingen**. Seitdem die altberühmte Georgia Augusta das Schicksal gehabt hat, auf einmal sieben ihrer Lehrer zu verlieren, ist derselben von mancher Seite her, aus Freude oder Schmerz, der Untergang ihres langbewährten Rufes geweissagt und noch mehr an diese Weissagung geglaubt worden. Beides würde indessen kaum der Entgegnung werth seyn, müßten wir nicht die schmerzhafte Wahrnehmung machen, daß es in der That Manche gibt, welche, im Ernste an den zerstörten Werth dieser Hochschule glaubend, dadurch der Wahrheit näher treten, daß sie direct oder indirect den Besuch der Georgia Augusta vermindern. Ungeachtet nun der Werth einer Universität nach der größern oder geringern Anzahl der Studirenden keineswegs bestimmt werden darf, so fühlen wir uns dennoch, wenn auch nur im Interesse der Wahrheit und der bei der Größe zunächst Betheiligten, veranlaßt, zu zeigen, daß sowohl jene Weissagung, wie jener Glaube mindestens falsch seyen. Und wir sind wahrlich im Stande, mit dem besten Gewissen diesen Beweis anzutreten, da wir der Universität nur als wohlwollender Beobachter und nicht als Mitglied angehören. — Der absolute Werth einer Hochschule muß nothwendig nach einer dreifachen Rücksicht bestimmt werden: nämlich nach dem Geiste, nach den Lehrern und den wissenschaftlichen Anstalten derselben. Betrachten wir nun die Universität Göttingen von diesem dreifachen Standpunkte aus, so läßt sich allerdings nicht verkennen, daß der zweite eine wunde Stelle zeigt; allein diese Wunde ist keineswegs eine tödtliche, und was die übrigen Kräfte anbetrifft, so sind diese vollends eben so gesund, wie vor dem December des vorigen Jahrs. Denn was zunächst den Geist unserer Akademie anlangt, so würde es in der That mehr als Verleumdung seyn, wollte man die Behauptung machen, daß derselbe sich seit jener vielbesprochenen Affaire verschlechtert habe. Das verflossene Semester, welches doch allein zur Unterscheidungsnorm dienen kann, hat in keiner dieser Beziehungen den frühern akademischen Zeiträumen nachgestanden, vielmehr hat derselbe Fleiß, dieselbe ruhige Haltung und überhaupt derselbe sittliche Ton geherrscht, der seit lange der Georgia als Vorzug in Anrechnung gebracht werden mußte. Dasselbe darf auch von den wissenschaftlichen Anstalten gesagt werden, die ja bekanntlich so viel zu dem wahrhaften Glanze einer Hochschule beitragen. Die Verleumdungen, denen die hiesige so ausgezeichnete Bibliothek für einige Zeit unterliegen mußte, sind schon lange den Weg aller Unwahrheit gegangen, und auch die übrigen Institute haben sich, nach wie vor, derselben Aufmerksamkeit und Unterstützung zu erfreuen, welche sie auf jenen anerkannten Höhepunkt

gebracht haben, den so leicht keiner hinwegradiren kann. Ja, es ist sogar die Lücke, welche durch den Tod Himly's für die medicinische Klinik entstanden war, neuerdings und tüchtig ergänzt worden; mithin auch in dieser Beziehung kein nachtheiliger Unterschied zwischen den Jahren 1837 und 1838 sichtbar. „Aber, wird man einwenden, was hilft das Alles, da das Lehrerpersonal in so hohem Grade verringert und zugleich verschlechtert ist. Wir tadeln ja nicht den Geist und die Anstalten der Universität, sondern wir verlangen nur Lehrer, jene sieben entfernten Professoren!“ — Es ist wahr, eine Universität ohne berühmte Lehrer wird wenig bedeuten können, wären auch Geist und Anstalten noch so vortrefflich. Aber, fragen wir, besitzt denn die Georgia keine berühmten Lehrer mehr, hat sie denn wirklich durch den Abgang jener sieben alle ihre Geistesnobilitäten verloren, und ist durch deren Entfernung wirklich, nicht bloß eine Lücke, sondern eine durchaus nachtheilige Lücke entstanden? Wir gehören wahrlich nicht zu denjenigen, welche den Sieben, um ihrer politischen Ansichten willen, ihre hohe Bedeutung und ihren Werth als akademische Lehrer abzusprechen geneigt sind. Wir erkennen vielmehr gern an, daß jene sieben nicht nur gute, sondern sogar ausgezeichnete Lehrer sind, und eine wahrhafte Zierde jeder Hochschule Deutschlands seyn dürften, aber gleichwohl können wir nicht zugeben, daß durch deren Abgang eine auf immer fühlbare Lücke entstanden ist. Die Wahrheit dieses Urtheils soll nicht durch die jüngst erfolgte theilweise Wiederbesetzung bewiesen werden, sondern durch den Rückblick auf die sieben abgegangenen und durch den Hinblick auf die noch vorhandenen Professoren. Von den sieben entfernten Professoren gehörten einer der juristischen, sechs dagegen der philosophischen Facultät an, daher werden wir es besonders mit diesen beiden Hauptabtheilungen des Wissens zu thun haben. Der Schreiber dieser Zeilen müßte nun nicht zu Albrechts Schülern gehört haben, wollte er diesem ausgezeichneten Lehrer des deutschen und kanonischen Rechts seine wohlverdiente Anerkennung vorenthalten. Das sey fern! Unsre Absicht ist bloß die, zu zeigen, daß durch dessen Abgang die juristische Facultät ihr früheres kräftiges Leben noch nicht verloren habe. Und das können wir unbeschadet Albrechts Rufes. Denn was zunächst die von Albrecht früher gelehrten Disciplinen anbetrifft, so werden diese jetzt von Männern vertreten, welche Albrecht selbst stets als ausgezeichnete Gelehrte anerkannt hat, und die auch schon bei Albrechts Daseyn mit ihm gemeinschaftlich wirken durften. Die Professoren Kraut und Thöl sind keine Neulinge im deutschen und kanonischen Rechte, sie sind vollkommen geeignet, diese Disciplin allein zu vertreten, und es gibt manche deutsche Universität, die weniger bedeutenden Männern jene Lehren anvertrauen muß. Bedenkt man nun, daß es durchaus keine Nothwendigkeit seyn kann, jede Stelle dreifach besetzt zu wissen, und sieht man zugleich auf die übrigen Lehrer der juristischen Facultät, so wird man gewiß zugestehen dürfen, daß in dieser Rücksicht keine Veranlassung existirt, an den Verfall der Göttinger Hochschule zu glauben. Hätten wir aber auch weniger würdige Vertreter Albrechts, als wir haben, dennoch würde die hiesige juristische Facultät gegen jede irgend einer andern deutschen Universität auftreten dürfen. Männer wie Hugo, Bauer, Bergmann und Mühlenbruch finden sich selten vereint, und wir sagen nicht zu viel, wenn wir behaupten, daß jeder Einzelne von diesen vier allein schon ausreiche, das Ansehen einer juristischen Facultät zu erhalten. Wer kann Hugo, dem Goethe der Rechtswissenschaft, seinen Ruf streitig machen? wer vermag Bauer seine Fülle des Wissens und der Erfahrung abzusprechen? wo gibt es noch eine Universität, welche einen so erfahrnen, scharfsinnigen und gewandten Praktiker und Lehrer aufzuweisen hätte, wie Bergmann ist? und, fragen wir ferner, wie viele Lehrer des Pandektenrechts gibt es denn überhaupt, die so tief, so scharfsinnig und so gelehrt wie Mühlenbruch sind? Und, bedeutet denn der an Jahren jüngere Ribbentrop, dieser gründliche Kenner des römischen Rechts, nichts? Wir könnten diese Aufzählung noch vergrößern; allein wir würden hierdurch nur Ueberflüssiges thun. Bei einem Cyclus solcher Männer kann der Ausfall eines Einzigen wohl unerwünscht, aber niemals durchaus nachtheilig seyn! Wenden wir uns hiernach zu der philosophischen Facultät, so zeigt sich hier allerdings nicht nur der numerische, sondern auch der qualitative Verlust größer, deßhalb nämlich, weil für einige der verlornen Lehrer keine ganz würdigen Vertreter vorhanden sind. Allein erwägt man, daß doch immer nicht ganz unbedeutende Ersatzmänner vorhanden sind, und daß keine einzige Disciplin ganz verwaist ist; bedenkt man ferner, daß die meisten Lehren, denen jene bessern Lehrer fehlen, im Ganzen nur weniger Zuhörer sich zu erfreuen haben, z. B. das Altdeutsche; erwägt man endlich noch, daß die philosophische Facultät, ungeachtet ihres allerdings großen Verlusts, doch noch immer Männer erster Größe aufzuweisen hat — wir erinnern nur an den Vater der Geschichte Heeren, an den ohne Nebenbuhler dastehenden Gauß, an den allbekannten O. Müller, an Herbart, Ritter, Haußmann, Hoeck — so wird man kein Bedenken tragen, unsre obige Ansicht als wahr und richtig anzuerkennen, zumal, da auch die theologische und medicinische Facultät, die auch ohnehin direct durch jene Sieben nicht getroffen worden sind, noch Männer von hohem Ansehen und weltbekanntem Rufe zu den Ihrigen zählen. Freilich hat auch die theologische Facultät den der philosophischen Facultät zunächst verloren gegangenen Ewald verloren, und überdieß erst jüngst den ehrwürdigen Abt Pott eingebüßt; allein noch besitzt sie Lücke, Gieseler und manche andere jüngere Lehrer, die genug Kräfte und noch mehr guten Willen haben, den Verlust unfühlbar zu machen. Die medicinische Facultät endlich hat nicht nur nicht verloren seit 1837, sondern an Professor Fuchs sogar bedeutend gewonnen. Und wenn auch der einzige Blumenbach, vom Alter leider überwältigt, nicht mehr im Stande ist, der Jugend seine Größe zu zeigen, dennoch gehört auch die medicinische Facultät zu einer der ausgezeichnetsten Deutschlands. Denn noch lebt und wirkt der einzige Langenbeck, und ihm zur Seite stehen würdige Genossen, wie Conradi, Marx, v. Siebold, Berthold und der schon genannte Fuchs. Also, und so dürfen wir diese Zeilen schließen, wo findet sich ein Vorzeichen eines Verfalls der altberühmten Georgia Augusta? Nur Unkenntniß oder Bosheit können diesen weissagen; der Unparteiische kann ihn selbst in der weitesten Ferne nicht erblicken! — ...li.

Hannover, 4 Nov. Se. Maj. hat dem Geheimenrath und Landdrosten v. Schmidt-Phiseldeck in Hildesheim die nachgesuchte Dienstentlassung unter Beilegung einer Pension ertheilt, und den bisherigen fürstl. Schaumburg-Lippe'schen geheimen Kammerrath v. Landsberg zum Landdrosten bei der k. Landdrostei in Hildesheim ernannt. (Hannov. Z.)

* **Hamburg**, 1 Nov. Die preußische Seehandlung hat mit ihren Dampfschiffen viel Unglück. Vor mehrern Jahren baute sie ein eisernes, welches zwischen hier und Berlin fahren sollte. Es dauerte lange, ehe es fertig wurde. Nachdem der Tag der Abfahrt, so wie die Preise der Plätze ꝛc. bestimmt waren, fand man, daß es nicht durch die Brücken konnte. Vor einigen Monaten brannte ihr ein hölzernes auf der Elbe ab (wie ich damals berichtete). Jetzt ließ sie ein eisernes in England bauen; dieses ist auf der Reise von Yarmouth hieher an der holländischen Küste untergegangen, die Mannschaft wurde glücklicher Weise gerettet, und ist mit dem Dampfschiffe von Amsterdam hier angekommen. 80,000 MBco. sind hier darauf versichert.

Preußen.

† **Vom Niederrhein.** Bei dem ganzen kirchlichen Streit, der so viele Federn und Geister in Bewegung setzte, war es nicht wenig auffallend, daß die protestantische Geistlichkeit und namentlich der berühmte evangelische Bischof Eylert sich nicht mehr regten. Die Schriften eines Leo und eines Marheineke, von denen man sich so viel zu versprechen Ursache hatte, haben in der That mehr geschadet als genützt, indem sie den Gegnern mehr Blößen gezeigt haben, als sie klüglicher Weise hätten thun sollen. Noch weniger aber ist es zu billigen, daß man gegenwärtig immer einen Hrn. Ellendorf vorschiebt, und unter dessen Namen eine Broschüre nach der andern drucken läßt, da es doch gewiß nicht in Abrede gestellt werden kann, daß solche Schriften einen viel größern Leserkreis finden, und weit größern Eindruck beim Publicum machen würden, wenn Männer, wie Dr. Roß, evangelischer Bischof von Rheinland, der Hofprediger Strauß und andere ihre Namen offen an die Spitze derselben stellten. Diese Broschüren sind in der neuesten Zeit sehr schnell auf einander gefolgt, und offenbar dazu bestimmt, auch von Katholiken gelesen und beherzigt zu werden, aber der Name des Hrn. Ellendorf dürfte, obwohl er noch Katholik ist, hierzu um so weniger beitragen, weil die Ursachen seiner Entfernung von Wiedenbrück bekannt geworden sind, und außerdem seine innige Verbindung mit ausgezeichneten evangelischen Geistlichen zu sehr die Antipathien der ultramontanen Partei gegen ihn aufgerufen hat. Wie weit diese Antipathien gehen mögen, läßt sich schon daraus abnehmen, daß man in Westphalen keine Scheu getragen hat, sogar einen völlig privaten Briefwechsel, welchen er mit einer verheiratheten Dame in Wiedenbrück geführt hat, zu Angriffen und Herabsetzungen zu benutzen. Wenn man daher jene Schriften, von denen jetzt wieder eine unter dem Titel „Thomas Beckett" angekündigt ist, doch unter einer katholischen Firma erscheinen lassen will, so sollte man lieber irgend eine andere Person bewegen, ihr den Namen zu geben, oder sie schlechtweg als „von einem Katholiken" bezeichnen.

In der Aschaffenburger Ztg. liest man: „Das schon öfter erwähnte Schreiben, welches der Erzbischof von Köln im Monat August an Se. Maj. den König von Preußen erlassen hat, ist, dem Vernehmen nach, im Wesentlichen folgenden Inhalts: „Seit fast einem Jahre werde ich hier in der Festung Minden gefangen gehalten; ich befinde mich hier ungesetzlich verhindert, meine Diöcese zu verwalten, wie meine Pflicht es doch fordert. Ich würde mein Gewissen allzu sehr belasten, wenn ich länger Schweigen beobachtete. Ich verlange keine Gnade, ich verlange nur Gerechtigkeit. Man nennt Ew. Maj. den gerechten König; ich hoffe also, daß meine Bitte um so geneigtere Berücksichtigung finden wird, als ich seit neun Monaten Gefangener bin, ohne noch zu wissen, warum ich mich hier wie ein Verbrecher befinde, und ohne vor meinen Richtern erscheinen zu können. Im Falle Ew. Maj. mir die Gerechtigkeit, um welche ich anflehe, nicht zu bewilligen geruhten, würde ich mich alsdann vermüssigt sehen, meine Bitte an den deutschen Bundestag gelangen zu lassen, der, nach meiner Ueberzeugung, das heilige Amt hat, jede Unterdrückung und Verletzung der Gesetze in dem Gebiete des Bundes zu verhindern. Was meine Person anbelangt, so bin ich aus Liebe zu Jesus Christus darein ergeben, noch länger meine Gefangenschaft zu ertragen; da ich aber überzeugt bin, daß während meiner Abwesenheit aus der Kölner Diöcese sich dort Dinge ereignen, welche unserer heiligen Religion einen sehr großen Nachtheil bringen, so habe ich es für meine heilige Pflicht gehalten, an Ew. Maj. das Gesuch darum zu stellen, daß ich endlich Richter erhalte! ꝛc." *)

△ **Berlin**, 7 Nov. Wir dürfen in diesen Tagen dem Erscheinen einer königlichen Verfügung entgegensehen, wodurch das vor einigen Jahren erlassene Verbot des Besuches auswärtiger (nicht-preußischer) Universitäten wieder aufgehoben wird. Einzelne Dispensationen sind zwar auch schon bisher ertheilt worden, doch immer nur in dringendern Fällen, namentlich da, wo es, wie sehr oft in Leipzig, dem Inländer darauf ankam, ein Stipendium zu beziehen, auf welches er bei der fremden Universität Ansprüche zu machen berechtigt war. Daß hier die Aufhebung jenes Verbotes als ein freudiges Ereigniß begrüßt wird, braucht wohl kaum hinzugefügt zu werden. Man ist hier gewohnt, die deutsche Wissenschaft als ein allen deutschen Stämmen gemeinsames Gut zu betrachten, und weniger noch, als im Reiche der vaterländischen Gewerbsamkeit, liebt man in dem der Bildung und des Gedankenaustausches den Schlagbaum, der ein deutsches Land von dem andern trennt. Für Leipzig, Jena, Heidelberg und Tübingen dürfte der königliche Erlaß besonders ersprießlich seyn, doch glaubt man, daß zu Gunsten der preußischen Universitäten und damit der künftige inländische Beamte die Gelegenheit nicht versäume, das, was in der Heimath zu wissen nothwendig ist, vollständig kennen zu lernen, eine Ministerialverordnung die Zeit festsetzen werde, die der Inländer mindestens auf einer diesseitigen Universität zubringen muß. Dem Vernehmen nach dürfte diese Zeit auf zwei Jahre und die Dauer des Studiums künftiger Staatsbeamten überhaupt auf vier bis fünf Jahre festgesetzt werden. — Unsere neue Eisenbahn hat sich anhaltend der Gunst des Publicums zu erfreuen, und liefert oft überraschende Resultate. Ungeachtet des herbstlichen Wetters sind an manchen Tagen schon 2500 bis 3000 Personen befördert worden, während die Bahn nur einer durchschnittlichen Frequenz von 1000 bis 1200 Personen bedarf, um sowohl die Zinsen des Capitals als die Tagekosten vollständig zu decken.

Oesterreich.

* **Wien**, 7 Nov. Se. kais. Hoh. der Erzherzog Stephan, erstgeborner Sohn Sr. k. Hoh. des Erzherzogs Palatinus von Ungarn, ist von Ofen hier angekommen, und hat bald darauf Sr. Durchl. dem Staatskanzler Fürsten von Metternich einen Besuch abgestattet. Die Erzherzogin Hermine, Zwillingsschwester des

*) Die Gazette de France hatte dieses Schreiben zuerst enthalten. Die Münchener polit. Zeitung theilt es nur mit dem Beisatze mit, daß sie es nicht für ächt halten könne.

eben genannten Erzherzogs, befindet sich schon seit einigen Tagen in Mitte der hiesigen Kaiserfamilie auf Besuch. — Den Truppenabtheilungen, welche an den kürzlich berichteten Gefechten mit den Montenegrinern Antheil nahmen, sind außer der schon bekannten Verleihung des Leopoldordens an den Commandanten Obristlieutenant Roßbach noch andere verschiedene Belohnungen zuerkannt worden. — Ein Officier, der verwundet worden war, rückt außer der Tour um einen Grad vor, andern ist die Belohnung noch vorbehalten, an die Unterofficiere werden eine goldene und sechs silberne Medaillen, und an die Gemeinen eine ziemliche Summe Geldes vertheilt.

Türkei.

Der Marseiller Semaphore enthält folgendes Schreiben seines Correspondenten in Konstantinopel vom 17 Oct.: „Es scheint, daß der Tractat zwischen der Pforte und England das türkische Ministerium zu erschrecken beginnt; denn der Ministerpräsident Chosreff Pascha, welchem man immer einen erbitterten Haß wider Mehemed Ali zuschrieb, und der folglich mit Vergnügen jede Maaßregel sehen würde, die den Stolz des Vicekönigs demüthigen, und ihm seine monarchischen Gelüste nehmen würde, ist dennoch selbst der Erste, welcher die Clauseln des erwähnten Tractats mißbilligt. Er befürchtet deren Folgen und die unvermeidliche Verwickelung, welche die orientalische Frage dadurch erhält. Der Admiral Roussin theilt zwar seinerseits dieselben Grundsätze, da er aber doch die nützliche Seite, welche das Werk des Lords Ponsonby sowohl für die Handelsinteressen Europa's, als für die Prosperität des ottomanischen Reichs anerkennt hat, so ist er, wie man sagt, bemüht, die zwischen Reschid Pascha und dem Gesandten von England geschlossene Convention zu modificiren, sobald ihm dieß gelungen, wird er den Tractat der Sanction seiner Regierung überreichen. So erklärt man wenigstens die eifrigen Conferenzen des französischen Botschafters mit den ottomanischen Ministern, besonders mit Chosreff Pascha. Die Regierung arbeitet unaufhörlich an den Befestigungswerken der Waffenplätze Klein-Asiens; Kiutahia und Conia werden eine besondere Wichtigkeit erhalten. Preußische Officiere errichten dort fortwährend neue Werke, und man weiß jetzt mit Gewißheit, daß die kürzlich von der Hauptstadt abgegangenen Divisionen als Besatzungen für diese verschiedenen Punkte bestimmt sind. — Ein fürchterlicher Sturm hat im schwarzen Meere neues Unglück angerichtet; viele Handelsschiffe sind untergegangen, und die russische Marine hat eine Fregatte und ein prachtvolles Dampfboot verloren. Das philabasisch (abasenfreundliche) Comité hat den Verlust der englischen Brigg Bruiser zu beklagen, welche für die Insurgenten der östlichen Küste des schwarzen Meers mit Munition beladen war.

* **Konstantinopel**, 24 Oct. Am 20 d. hatte der k. französische Botschafter, Admiral Roussin, eine Audienz beim Sultan, um Sr. Hoh. das Notificationsschreiben Sr. Maj. des Königs Ludwig Philipp über die Geburt des Grafen von Paris zu überreichen. — In der Politik hat sich noch wenig verändert. Die Gesandtschaften von England und Rußland sind in fast beständiger Communication mit der Pforte, bei welcher indessen Lord Ponsonby dem Anscheine nach immer noch größeres Vertrauen genießt, als Hr. v. Butenieff. Die vereinigte türkisch-englische Flotte befindet sich fortwährend in den Gewässern von Smyrna. — Aus Aegypten haben wir keine neuern Nachrichten; in Syrien herrscht Ruhe.

Aegypten und Syrien.

Der Semaphore von Marseille bringt in seiner Privatcorrespondenz, welche er seit der Dampfschiffverbindung Marseille's mit dem Orient regelmäßig von den bedeutendsten Hafenstädten der Levante bekannt macht, folgende Nachrichten aus Alexandria vom 16 Oct.: „Nach dem Sennaar haben mehrere Truppenabtheilungen ihren Marsch bereits begonnen. Der Obrist Campbell begleitet den Pascha auf seiner Reise. So eben erfahre ich, daß der Pascha heute nach dem Sennaar abgehen wird. — Wir vernehmen hier die interessante Nachricht, daß ein beträchtlicher Theil der Drusen zu dem Christenthum übergetreten ist. Mehrere Consuln in Beyrut wurden durch den dortigen Bischof eingeladen, der Taufe von ungefähr 150 Drusen beizuwohnen, welche, um den Verfolgungen der ägyptischen Regierung sich zu entziehen, den Entschluß gefaßt haben, zu einem Cultus überzugehen, der ihnen die Sympathien des Pascha's sichert. In allen Dörfern der Drusen nimmt die Zahl der Neophyten täglich zu.“ Dieselbe merkwürdige Erscheinung bestätigen Briefe aus Beyrut in demselben Marseiller Blatte: „Folgendes Ereigniß (sagen sie) trug sich unter den unbändigen Drusen zu, deren fürchterlichen Cultus Hr. Sylvestre de Sacy vor kurzem in einer meisterhaften Arbeit dargestellt hat. Fast alle Bewohner von Korasan (Horan?) haben sich taufen lassen. Die Zahl der Drusen, welche Christen geworden, beträgt schon über sechshundert. Ohne Zweifel sind politische Beweggründe diesem Entschlusse nicht fremd. Der Krieg, den man gegen sie führte, schloß um diese Gebirgskrieger einen immer engern Kreis von Bajonnetten, der sie überall mit Tod bedrohte. Diese Taktik brachte sie in Verzweiflung, sie legten die Waffen nieder und pflanzten auf den nackten Berggipfeln die Friedensfahne auf. Nach ihrer Uebergabe dachten sie mit Recht, daß, um wie die Christen des Gebirges, denen die ägyptische Politik größere Privilegien ertheilt, behandelt zu werden, es am vortheilhaftesten sey, die christliche Religion anzunehmen. Die angesehensten Drusen haben dieß bereits gethan. Auf das Schicksal von Syrien wird dieses Ereigniß einen unermeßlichen Einfluß haben.“

Brittisch-Ostindien.

Die Naval and Military Gazette vom 5 Nov. gibt einige nähere Details über Truppensendungen. Die indische Regierung soll aufs dringendste noch mehr europäische Truppen verlangt haben; der Generalgouverneur schrieb diesen Angaben zufolge nach Ceylon und Mauritius, um von diesen beiden Inseln je ein Regiment zu verlangen, wenn sie irgend entbehrt werden könnten. — Ein Bataillon der Fußgarden soll nach Malta abgehen, um diese wichtige Garnison in ihrem Dienst zu unterstützen, der auf die jetzt dort befindliche handvoll Truppen besonders schwer drückt. (Ein Theil der dortigen Garnison scheint nach den jonischen Inseln gegangen zu seyn, wenn nicht gar die englische Flotte vor den Dardanellen einige Landtruppen an Bord hat. Außer den sogenannten Malta Fencibles befinden sich gegenwärtig vier Regimenter dort, die man freilich, da von jedem Regiment vier Depotcompagnien in England stehen, auf höchstens 600 Mann, im Ganzen also nur auf 2400 Mann anschlagen kann. Die Artillerie ist hier nicht mit eingerechnet.) — Nach demselben Blatte

soll in Indien jede Compagnie Sipahis um 20 Mann, das Regiment also um 200, und die 152 Regimenter Infanterie um mehr als 30,000 Mann vermehrt werden. Die Gesammtvermehrung wird auf 40,000 angegeben, worunter vermuthlich die Vermehrung der halbirregulären Reiterei, Local horse genannt, die fast verdoppelt werden soll, mit inbegriffen ist. — Die Truppenmacht, die in Indien bei Karnaul am 31 Oct. versammelt seyn soll, um gegen Cabul aufzubrechen, besteht aus einem europäischen und drei Sipahireiterregimentern, drei europäischen Infanterieregimentern, wovon eines der Compagnie gehört, zwölf Infanterie-Sipahiregimentern, zwei Batterien reitender, und zwei europäischen Fußbatterien, einer Kamelbatterie und zwei Compagnien Sapeurs.

Handels- und Börsennachrichten.

London, 6 Nov. Consols $95\frac{7}{8}$; spanische Fonds $17\frac{5}{8}$; portugiesische $31\frac{3}{8}$.

Der Plan, eine Dampfschifffahrtscompagnie für den stillen Ocean zu bilden, soll, dem Courier zufolge, nun wirklich zur Ausführung kommen.

Paris, 7 Nov. Consol. 5proc. 110, 45; 3proc. 80, 95; Bankactien 2695; belgische Bank 1480; neap. Fonds 101, 95; span. 18; St. Germainer Eisenbahn 680; Versailler rechte 605; linke 325; Paris-Havre 915; Montpellier Cette 500; Straßburg-Basel $352\frac{1}{2}$; Coupons Laffitte 1135 und 5400.

(Journal des Débats.) Die Zukunft der Eisenbahnen scheint uns durch das, was an der Börse vorgeht, nicht compromittirt; das ungeheure Steigen der Eisenbahnactien von St. Germain und der zwei Linien von Versailles hatte den Speculanten den Kopf verdreht; die Sachen werden aber bald wieder in ihr Gleichgewicht kommen. Alsdann werden die Compagnien weniger lästige Bedingungen nachsuchen können, welche ihnen die Verwaltung, die das Recht hat, alle sich auf den Bau der Eisenbahnen beziehenden Clauseln zu modificiren, gewiß nicht verweigern wird.

* **Amsterdam**, 6 Nov. $2\frac{1}{2}$proc. $53\frac{11}{16}$; 5proc. $101\frac{1}{2}$; Kanzb. 24; Synd. $4\frac{1}{2}$proc. $95\frac{7}{16}$; $3\frac{1}{2}$proc. —; 5proc. öst. $99\frac{1}{2}$; Ard. $17\frac{5}{8}$; Diff. $7\frac{1}{8}$; Ausg. fr. 5; 5proc. Metall. $105\frac{9}{16}$; russ. Inscr. $69\frac{3}{4}$.

Frankfurt a. M., 8 Nov. Metall. $106\frac{5}{16}$; 4proc. $99\frac{9}{16}$; 3proc. $80\frac{7}{8}$; Bankactien 1746; Integr. 53; Ard. $5\frac{1}{8}$; Taunus-Eisenbahn 265; Disconto $4\frac{1}{2}$.

†* **Frankfurt a. M.**, 9 Novbr. Gestern und heute war, zufolge der sich immer mehr bessernden Geldverhältnisse, die Börse recht lebhaft; heute besonders war Alles comptant begehrt, und namentlich zeigte sich für österr. Fonds große Kauflust. Polnische Loose besserten sich um $\frac{3}{4}$ Thlr. Die holl. Integ. schlossen fest.

* **Mainz**, 8 Nov. Die Erlaubniß zur Einmündung der Taunusbahn in die Bundesfestung Mainz, und, wenn es nöthig seyn sollte, zum Durchbruch des einen oder des andern Festungswalls, ist in der Sitzung des Bundestags vom 19 Oct. ertheilt, und von dem hiesigen Militär-Gouvernement der hiesigen Oberbehörde und dem Comité notificirt worden. Da nun auch dieses letzte Hinderniß entfernt ist, so wird es wohl jetzt Ernst werden mit dem Bau der Strecke zwischen Hattersheim und Mainz, und ebenso werden auch durch dieses günstige Ereigniß die Actien wieder etwas steigen, die wirklich jetzt unter ihrem Werthe stehen, Dank dem Agiotagen-Unwesen und den Verkehrtheiten der Verwaltung!

München, 9 Nov. Nachstehendes Verzeichniß enthält das Ergebniß der am 7 Nov. von der königlichen Staats-Schuldentilgungscommission vorgenommenen sechsten Verloosung der zu vier vom Hundert verzinslichen Staatsschuld. Die Einlösung der gezogenen Obligationen bei den einschlägigen Schuldentilgungscassen beginnt a) im Wege der Umwandlung in neue zu drei ein halb vom Hundert verzinsliche, verloosbare Obligationen sogleich, b) im Wege der Baarbezahlung mit dem 1 Jan. 1839. Die Zinsen werden in beiden Fällen bis zum 1 Febr. 1839 vergütet; von da an aber hört die Verzinsung der gezogenen Obligationen auf.

Züge	Serien	Obligattionen	Nummern
1	X	au porteur	1801 — 2000
2	XI	au porteur	2001 — 2200
3	XV	au porteur	2801 — 3000
4	XVII	au porteur	3201 — 3400
5	XXX	au porteur	5801 — 5823
		auf Namen	5824 — 6000
6	LX	au porteur	11801 — 12000
7	LXXXVIII	auf Namen	17401 — 17600
8	CVII	au porteur	21201 — 21400
9	CXII	auf Namen	22201 — 22400
10	CXXVIII	au porteur	25401 — 25600
11	CLX	au porteur	31801 — 32000
12	CLXXII	au porteur	34201 — 34400
13	CXC	au porteur	37801 — 38000
14	CCXIX	auf Namen	43601 — 43800
15	CCXXVIII	auf Namen	45401 — 45600
16	CCXXX	auf Namen	45801 — 46000
17	CLVI	au porteur	51001 — 51200
18	CCLXIII	auf Namen	52401 — 52600
19	CCLXV	auf Namen	52801 — 53000
20	CCLXVII	auf Namen	53201 — 53260
		au porteur	53261 — 53400

Anmerkung. Die hier aufgeführten Nummern des Commissionskatasters sind auf den Obligationen mit rother Dinte geschrieben.

* **Hamburg**, 6 Nov. In Getreide ist fortwährend viel Leben, die Preise steigen immer noch. Russische Producte ebenfalls lebhaft. Talg besonders gestiegen. Wolle ist, ungeachtet die Berichte von England günstig darüber lauten, still. Zink hingegen erhält sich in starkem Begehr. Von Colonialwaaren sind Baumwolle und Indigo lebhaft; in andern Artikeln wenig Umsatz. — Wiener Bankactien begehrt und knapp; in österr. Metalliques und russischen Certificaten Hope'scher Anleihe sind einige Geschäfte gemacht worden. — Wechsel auf England waren heute nicht auf zu lassen, weil bei dem offenen Wetter noch viel Getreide verschifft werden kann; französische Plätze ebenfalls flau, holländische und russische gesucht. Von deutschen waren Gulden ausgeboten, Thaler nicht zu haben. Disconto $2\frac{1}{2}$ Proc. Geld und Brief, Contanten sehr hoch. Metall. 106; 3proc. $79\frac{3}{4}$; Bankactien 1450; Integr. $52\frac{5}{8}$; dän. 3proc. $71\frac{3}{4}$; schwed. 4proc. $98\frac{5}{8}$; norweg. 4proc. $101\frac{1}{2}$; russ. engl. 5proc. $107\frac{5}{8}$. — Wie man hört, wollen die Eigenthümer im Billwärder ꝛc., durch deren Land die Bergedorfer Eisenbahn führen soll, diesem Unternehmen nicht nur nicht opponiren, sondern mit einer sehr billigen Entschädigung zufrieden seyn; einige haben ihr Grundstückantheil sogar gratis angeboten, was sich sehr leicht erklären läßt, da die Grundstücke durch die anzulegenden Abzugsgräben sehr gewinnen würden.

Wien, 7 Nov. Metalliques $107\frac{5}{8}$; 4proc. 100; 3proc. $81\frac{1}{2}$; Bankactien 1480; Nordbahn $105\frac{5}{8}$; Mail. C. B. $102\frac{3}{4}$.

*** **Triest**, 6 Nov. Es thut mir leid, sagen zu müssen, daß der Brief aus Triest in Nro. 302 der Allg. Zeitung in Betreff des österreichischen Lloyds hier unangenehme Sensation erregt und vielfache Mißbilligung gefunden hat, da der Zustand dieser schönen Anstalt in dem ganz entgegengesetzten Lichte dargestellt wurde, als er in der Wirklichkeit ist. Es ist nicht nur von keiner Auflösung, sondern vielmehr von der Ausdehnung desselben die Rede, die auch hoffentlich bald statthaben wird.

Verantwortliche Redaction:

Dr. Gustav Kolb; J. A. Altenhöfer.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Afghanistan.

Obgleich wir die dynastischen Verhältnisse in Nordindien und Afghanistan, welche bei der jetzigen Krisis in Mittelasien in Betracht kommen, schon in mehreren Artikeln besprochen haben, erachten wir es dennoch als nicht überflüssig, unsern Lesern noch folgende Darstellung derselben aus dem Asiatic Journal mitzutheilen, welche uns den Stand der Dinge besonders lichtvoll zu entwickeln scheint: „Als Elphinstone im Jahr 1808 den Hof von Cabul besuchte, saß auf dem Throne dieses Königreichs (das bloß ein Theil des einst ausgedehnten Reiches Afghanistan ist) Schah Schudscha ul Mulk, damals etwa 30 Jahre alt, von dessen Charakter Elphinstone eine günstige Schilderung entwarf. Im folgenden Jahre, bald nachdem die brittische Gesandtschaft das Land verlassen, verlor Schah Schudscha sein Königreich durch die Verrätherei seines Weßiers, Futtih Khan, des Hauptes der mächtigen Familie der Barukzier, der Schudscha's Bruder, Mahmud, auf den Thron von Cabul erhob. Bald darauf wurde der Hof der Schauplatz von Factionen; Prinz Kamran, Schah Mahmuds Sohn, ward unwillig über den Einfluß, den Futtih Khan über seinen Vater ausübte, und sann auf dessen Sturz. Um diese Zeit hatte der Schah von Persien von Herat, an der Westgränze dieses Landes, Tribut verlangt, und Futtih Khan marschirte, unter dem Vorwande dem Gouverneur dieser Stadt, einem Bruder Schah Mahmuds, Hülfe zuzuführen, dahin, schlug die Perser zurück, machte sich zum Herrn der Veste Herat und usurpirte die Regierung. Bei seiner Rückkehr ward er, auf Veranlassung Kamrans, von dem schwachen Schah Mahmud zum Tode verurtheilt, und dieses Urtheil auf sehr grausame und unwürdige Weise vollzogen. Die Folge davon war, daß sich die Familie der Barukzier empörte. Dieß geschah im Jahr 1818. Schah Mahmud wurde bald von seinem unsichern Sitze vertrieben und floh nach Herat, wo er 1829 starb; sein Sohn Kamran folgte ihm in der Regierung dieses Bruchstückes seiner Macht. Mittlerweile hatte Schah Schudscha, nachdem er öfters nur mit Mühe entronnen und von Rundschit Sing in Verwahr gehalten und geplündert worden war, ein Asyl in Brittisch-Indien gefunden. Bei der Vertreibung Schah Mahmuds ward er von Azim Khan, dem Bruder Futtihs und Haupt der Barukzier, zurückgerufen; da jedoch diese Familie durch irgend eine Handlung Schudschas verletzt wurde, so gab sie ihren anfänglichen Plan auf, und besetzte den Thron mit seinem Bruder Ayub, der indessen ein bloßes Werkzeug in den Händen Azim Khans war. Der Bürgerkrieg hatte nun Afghanistan erschöpft, und mehrere seiner Provinzen waren in den Besitz Rundschit Sings gerathen, der nach der Schlacht von Nousyero, im Jahr 1823, seine Macht östlich vom Indus und zwischen diesem Fluß und Peschawer, auf dessen westlichem Ufer, begründete. Die Erfolge Rundschits nagten an dem Gemüth und der Gesundheit Azim Khans. Er starb, und gab in seinen letzten Augenblicken seinem Sohne, dem Erben seines Einflusses über die Puppe auf dem Throne von Cabul, den Auftrag, keine Freundschaft zu pflegen mit dem Beherrscher des Pendschab, sondern mit Feuer und Schwert dessen Gebiet zu verheeren. Zwietracht und Anarchie folgten dem Tod Azim Khans; sein Sohn wurde von seinen Oheimen, die sich der verschiedenen Provinzen Cabuls bemächtigten, vertrieben. Schir Dil Khan ließ sich in Candahar nieder; Sultan Mohammed Khan mit seinen zwei Brüdern, Pir Mohammed Khan und Said Mohammed Khan, setzten sich in den Besitz von Peschawer, und Cabul kam, nachdem es mehrere Herren gehabt, unter die Obhut Dost Mohammed Khans. Politische Eifersucht hatte unauslöschliche Zwietracht unter den Brüdern entzündet. Der Strohmann Ayub ward aus Cabul verjagt und floh in den Pendschab, wo er von Rundschit Singh aufgenommen und als werthvolles Pfand, das seinen politischen Planen durch abwechslungsweise Unterhandlung mit den beiden flüchtigen Monarchen, Schudscha und Ayub, oder mit einem der beiden Barukzi-Chefs, förderlich werden konnte, zurückbehalten wurde. Durch Intriguen sowohl als durch die Gewalt der Waffen hatte Rundschit Singh sein Ansehen im Westen des Indus befestigt, sich in den Besitz der werthvollen Provinz Kaschmir gesetzt und virtuell die Herrschaft über Peschawer erlangt, da Sultan Mohammed Khan dem Radscha der Sikhs zinsbar ist. Die Häuptlinge von Cabul und Peschawer stehen mit einander in offener Feindschaft; letzterer hatte einen Verbündeten in seinem Bruder zu Candahar, und beide waren einer Absicht auf Candahar mehr als verdächtig. Die ganze Familie der Barukzier indessen lebt eben so sehr in Furcht vor Schah Schudschah (der in Ludianah unter brittischem Schutze sich aufhält), wie vor dem Prinzen Kamran von Herat, die beide vorzugsweise, obgleich bestrittene Ansprüche auf ihre Besitzungen haben. Es wird nun leicht seyn, den Zweck und die Politik der Maaßregeln zu verstehen, die unsere indische Regierung ergriff. Der Häuptling von Cabul, Dost Mohammed Khan, nahm, sey es nun in Folge russischen Einflusses oder aus dem Wunsche sich gegen die Feindschaft seiner Brüder und der Sikhs zu verstärken, im Verein mit den Persern Theil an dem Angriff auf Herat, und schlug vor, die Truppen von Persien und Cabul an den Indus marschiren zu lassen. Der Beherrscher von Herat, Schah Kamran, wie er sich jetzt nennt, der den Schah von Persien schlug und sich mit den Uzbeken und andern Stämmen vereinigte, ist jetzt stark genug, einen Versuch zu wagen zur Wiedergewinnung der Krone von Cabul. Die ferneren Absichten des thätigen Häuptlings dieses Platzes und des Fürsten von Herat auf die Gebiete östlich des Indus sind aus den Schilderungen des Obersten Burnes hinreichend bekannt, so daß sowohl unsererseits, wie von Seite des Souveräns des Pendschab gesucht werden mußte, beiden entgegen zu arbeiten; sonach ward zwischen der brittischen und der Sikh-Regierung einerseits, und Schah Schudscha, dem entthronten Beherrscher von Cabul andrerseits ein Vertrag abgeschlossen, um diesen Fürsten in seine rechtmäßige Macht wieder einzusetzen. Die brittischen Truppen rückten daher in Afghanistan ein, jedoch nicht als Hauptkriegführende, sondern, im Verein mit den Sikhs, als Hülfsmacht des legitimen Königs von Cabul. In wie weit der Einfluß Rußlands diesen Zustand der Dinge herbeiführte, ist nicht ganz klar. Der Ehrgeiz Dost Mohammed Khans und sein Haß wider Rundschit Singh, gegen den er die brittische Regierung aufzureizen suchte, sind hinreichend zur Erklärung des Antheils, den er daran nahm; und was den Fürsten Kamran betrifft, so muß er Rußland, den Verbündeten seines Feindes des Königs von Persien, als seinen Widersacher betrachten. Daß der russische Gesandte den Capitän (jetzt Oberst) Burnes in Cabul

verdrängte, ist wahr; allein die Eifersucht gegen brittischen Einfluß daselbst ist verzeihlich. Dost Mohammed Khan, der Häuptling von Cabul, wird von Burnes als ein gebildeter und verständiger, durch seine Talente für die Regierung geeigneter Mann geschildert. Die Afghanen sind ein mäßiges, ausdauerndes und einfaches, aber träges Volk. Sie hegen eine tief eingewurzelte Abneigung gegen die Sikhs. Cabul ist von hohen Felshügeln umringt; der Bala Hissa, der die Stadt beherrscht, steht auf einem schmalen Landstrich, etwa 150 Fuß über dem Niveau des übrigen Landes. Capitän Burnes beschreibt dieses Fort „als eine armselige, unregelmäßige und verfallene Befestigung, die einem Sturme nicht widerstehen könnte." Die Mauern der Stadt liegen in Ruinen. Dost Mohammed Khans Herrschaft erstreckt sich nördlich bis an den Hindukusch und Bamian, westlich bis zu dem Hügellande der Huzaras, südlich bis Gheoni und östlich halbwegs bis Peschawer. Das Land ist gebirgig, doch ist es von guten Straßen durchschnitten. Seine Kriegsmacht bestand im Jahr 1832, als Burnes Cabul besuchte, aus 9000 Mann Reiterei, gut beritten und ausgerüstet, 2000 Mann Fußvolk, außer den Hülfsvölkern und den Truppen aus den Landbewohnern, und vierzehn Kanonen. Der Fürst von Peschawer ist gut unterrichtet, besitzt Talente und soll den Britten günstig seyn. Seine Kriegsmacht ist unbedeutend, und er hängt ganz von den Sikhs ab. Der gegenwärtige Beherrscher von Candahar ist Cohun Dil Khan, ein Mann von sonderbarem Charakter; er gleicht seinem Bruder Futtih Khan, ist aber finster und grausam. Seine Kriegsmacht beträgt 9000 Mann Reiterei (die er leicht vermehren kann, da die Stadt dem Sitze der Barukzi-Familie nahe liegt) und sechs Stücke Geschütz. Sein drückendes System machte seine Regierung unpopulär. Der Fürst von Herat hatte, bis ihm seine neulichen Erfolge Wichtigkeit gaben, nur unbedeutende Macht und verfiel allmählich in Abhängigkeit von Persien. Seine Einkünfte sind groß, da Herat in einer fruchtbaren Gegend liegt, was ihn in den Stand setzte, eine Streitmacht von 4000 oder 5000 Mann zu unterhalten. Man sagt von ihm, er nähre die Hoffnung, die Monarchie seines Vaters wieder herzustellen; allein er besitzt keine politischen Verbindungen; er ist tyrannisch und grausam, ohne Freunde, und bei seinen Landsleuten verhaßt. Aus dieser Beschreibung der Beschaffenheit des Landes, gegen welches die Bewegungen des anglo-indischen Heeres gerichtet sind, so wie seiner Häuptlinge, ist einleuchtend, daß die Wiedereinsetzung Schah Schudscha's in Cabul, dessen Bevölkerung als uns geneigt geschildert wird, ein wichtiges Außenwerk unseres östlichen Reiches bilden, den Verlust des Einflusses in Persien vollkommen aufwiegen, und für etwanige Ereignisse, die der Tod Rundschit Singhs nach sich ziehen möchte, Vorsorge treffen würde. Burnes bemerkt, daß, hätten uns die Umstände in Allianz mit Cabul statt mit Persien gebracht, wir nun um ein Zehntel der Unkosten, in größerer Nähe unserer Besitzungen, treuere und nützlichere Verbündete besäßen, als wir uns deren in diesem Lande jetzt rühmen können. Wir bemerken, daß Sind, früher zu Cabul gehörig, um ein brittisches Truppencorps nachsuchte. Der Entschluß der Verbündeten Schah Schudscha's scheint vor der Niederlage der Perser vor Herat, und in Erwartung, dieser Platz werde in die Hände des Schahs von Persien fallen, gefaßt worden zu seyn. Die veränderten Umstände gaben indessen dem Marsche der Armee nur eine andere Richtung, die jetzt nach Candahar (dessen Chef seine Interessen mit denen seines Bruders zu Cabul identificirte), statt nach Herat gehen wird. Einige Bewegungen auf der Seite von Nepal erregten, da man sie mit dem Stande der Dinge im Westen in Verbindung brachte, Unruhe in Calcutta; allein es zeigt sich jetzt, daß der Einfall der Ghurkas in das Sikkim-Gebiet ein falsches Gerücht, und daß die Gesandtschaft vom Hofe Nepals an Schah Schudscha und nicht an Dost Mohammed Khan oder Rundschit Singh bestimmt war. Die Bewegungen der Nepalesen erheischen ohne Zweifel aufmerksame Bewachung. Man sagt, ein großes Truppencorps derselben halte ihre Gebirgspässe besetzt, und sey bereit, in unser Gebiet einzurücken. — Der große Diamant, genannt Koh-i-nur, oder Berg des Lichts, der an dem Armbande Schah Schudscha's funkelte, als Hr. Elphinstone an seinem Hofe war, und nun die Person Rundschit Singhs ziert, soll damals dem unglücklichen Monarchen entrissen worden seyn.

Reisen und Reiselitteratur.

A. von Katte's Reise in Abyssinien.

(Beschluß.)

Als Katte Adua verließ, stand der Missionär Isenberg mit dem Fürsten Ubie noch in ziemlich freundschaftlichem Verhältniß, so wenig Erfolg auch übrigens diese protestantische Mission auf das in Gleichgültigkeit und Laster versunkene Volk äußerte. „Vor etwa zehn Jahren, schreibt Katte, faßte die protestantisch-englische Missionsgesellschaft den Entschluß, sich mit Abyssinien in Communication zu setzen, und schickte im Jahr 1829 zwei Deutsche, die HH. Gobat und Kugler, als protestantische Missionäre nach diesem Lande. Nach manchen Schwierigkeiten kamen sie dort an. Der Eine von ihnen, Hr. Kugler, blieb in Adua, während Hr. Gobat nach Gondar in Amhara ging. Nach dem Tode des Erstern kehrte der Letztere, nach einem längern Aufenthalt in Gondar, nach Tigre zurück, und entschloß sich endlich, nachdem er in der damaligen wechselvollen Epoche viele Gefahren und Drangsale ausgestanden hatte, und es ihm unmöglich ward, unter solchen Umständen sein Missionswerk fortzusetzen, zur Rückkehr nach Europa. Die Berichte dieses Missionärs erregten in Europa das größte Aufsehen. Die gute Aufnahme, die er von Seite mehrerer Fürsten, namentlich des Sabagades von Tigre fand, die wenigen Hindernisse, die seinen Missionsarbeiten anfänglich im Wege zu stehen schienen, und die besondere Neugierde, mit der ihn überall die Abyssinier anhörten, und die Hr. Gobat fälschlich für Wißbegierde und Lust nach Unterricht hielt, erregten die größte Hoffnung für die Zukunft. Hr. Gobat wußte diese auch so gut der englischen Missionsgesellschaft mitzutheilen, daß diese sogleich eine Verstärkung der Mission beschloß, und von nun an Abyssinien schärfer ins Auge faßte. Derselbe Hr. Gobat ging im Jahr 1834 wieder in dieß Land zurück, begleitet von dem Hrn. Isenberg. Anhaltende Krankheiten nöthigten ihn jedoch, nach zweijährigem Aufenthalt in Adua, das Land wieder zu verlassen. Unstreitig ist der Abgang dieses Missionärs ein sehr großer Verlust für die dortige Mission, da wohl kein Europäer so gut im Besitz der dortigen Sprachen, und wohl Niemand so allgemein vortheilhaft im Lande bekannt ist, als er. Aber eben deßhalb ist es sehr zu beklagen, daß dieser Mann sich so sehr über den Charakter des abyssinischen Volkes täuschen, seine handgreiflichen Mängel beschönigen, und sich solchen verderblichen Illusionen über die Leichtigkeit des

dortigen Missionsgeschäfts überlassen konnte, daß dieß nothwendig die übelste Rückwirkung für die dortigen Missionäre haben muß. Wohl schwerlich gibt es ein Volk, das eine größere Indifferenz gegen seine Religion zeigt, als die Abyssinier. Schon in dem vorhergegangenen Capitel ist gezeigt worden, in welchem kläglichen Zustande sich das Christenthum in Abyssinien befindet, in welche Parteien sich seine Bekenner spalten, und wie sich diese, unter dem Panier der unwissendsten Priesterschaft, gegenseitig hassen und verfolgen. Da treten auf Einmal, aus dem fernen Europa, die Emissäre einer andern christlichen Gesellschaft auf, verwerfen alle drei Parteien und wollen das Volk unter ihrem Glaubensbanner vereinigen. Die natürlichste Folge hiervon mußte seyn, daß die beleidigte Priesterschaft der drei Parteien für den Augenblick Friede machte, um vereint die Fremdlinge aus dem Felde zu schlagen. Als Hr. Gobat das erstemal in Abyssinien war, hielt man seine Anwesenheit nur für eine zufällige, man vermuthete in ihm nichts als einen neugierigen Reisenden, der das Volk kennen lernen wollte, ohne sich in seine Glaubensdogmen zu mischen. Als er jedoch wieder in Begleitung eines andern Missionärs zurückkam, sich im Lande festsetzte, und als Beide erklärten, das Evangelium, von dem in Abyssinien Niemand etwas wisse, predigen zu wollen, da loderte der Haß der Priester in vollen Flammen auf, sie glaubten sich in ihrer Existenz bedroht, und sannen auf Mittel, sich dieser lästigen Neuerer zu entledigen. Der Fürst Ubie, in dessen Staaten sich die Mission aufhielt, ward angegangen, sie zu entfernen. Allein dieses Gesuch ward von den Priestern mit einer solch unbegreiflichen Ungeschicklichkeit betrieben, daß dieser erste Schritt durchaus keine übeln Folgen hatte. Sie verlangten nämlich in derselben Bittschrift eine bedeutende Summe Geldes, daß Ubie, der nichts weniger als Geldausgaben liebt, sie auf das härteste abwies, und ihnen befahl, die Missionäre in Ruhe zu lassen; denn, sagte er: „diese Leute sind besser, als ihr Alle zusammen genommen." Zwar wiederholten sie einige Zeit später ihre Intriguen gegen die Mission: schon schien Ubie sich auf ihre Seite zu neigen, als die Geschicklichkeit des Hrn. Isenberg sie für dießmal der Gefahr entriß." — Katte's Reiseplan, ganz Afrika von Westen nach Osten über Adua, Gondar, Kaffa, Gingiro ꝛc. zu durchziehen, scheiterte schon in Adua, der ersten bedeutenden Stadt, die er erreicht hatte, hauptsächlich wegen Mangel an den gehörigen Mittel, denn seit seiner Beraubung durch den Fürsten Heiln von Hamacen reiste er fast als Bettler weiter. Katte gesteht seine Fehler und frühern Illusionen von dem leichten Reisen in Afrika ein. Er warnt alle künftigen Reisenden, welche Aehnliches unternehmen wollen, gegen die leider sehr verbreitete Ansicht, in Afrika allein und als Armer zu reisen, und gibt ihnen im Gegentheil den Rath, sich mit so vielen Leuten als möglich zu umgeben, und den Mächtigen des Landes, ohne deren Beistand das Reisen unmöglich ist, Geschenke mitzubringen. Der Verfasser dieses anziehenden Werkes, welches, wenn auch ohne eigentlich wissenschaftliches Interesse und ohne neue geographische Entdeckungen zu enthalten, doch durch seine lebhafte und ungeschmückte Darstellung der Natur, der Sitten und Zustände Abyssiniens eine der interessantesten Erscheinungen der neuen Reiselitteratur ist, wohnt gegenwärtig in Alexandrien, wo er seine Studien über Afrika und dessen Völker fortsetzt.

Großbritannien.

Die Journale der verschiedenen Farben vereinigen sich mehr und mehr in ihren Ansichten über die im Orient drohenden Gefahren, nur über die Art, ihnen zu begegnen, sind sie verschiedener Ansicht; denn während ein Theil der toryistischen, und einige nicht ministerielle liberale Blätter zu einem unverweilten Losschlagen gegen Rußland auffordern, weisen die mehr besonnenen conservativen wie ministeriellen Blätter nur auf die Nothwendigkeit hin, kräftige Vertheidigungsmaaßregeln zu entwickeln. Bemerkenswerth ist besonders der veränderte Ton der früher sehr russenfreundlichen M. Post, welche noch vor wenigen Tagen eine Art Apologie der russischen Politik geschrieben hatte. Gegen das M. Chronicle, welches am 1 Nov. in bekannter Weise über die persisch-indische Frage argumentirte, richtet jene Toryzeitung folgende Erwiederung: „Das Chronicle verbreitet sich in sehr vagen Allgemeinheiten über die Schwierigkeit, eine Armee gegen unsere indischen Besitzungen marschiren zu lassen, über die Unzulänglichkeit der russischen Heerpflege, namentlich in Bezug auf Feldärzte und Feldapotheken, und mehreres Andere, wovon Jeder gehört hat, aber Niemand Genaueres weiß. Alles dieß wird mit der tröstlichen Versicherung geschlossen, daß, wenn auch ein russisches Heer in Brittisch-Indien einfallen sollte, wir es leicht wieder hinausschlagen könnten. Diese ganze Argumentation will wenig heißen. Erführe man im jetzigen Monat November als gewiß, daß Rußland im baltischen Meer eine Flotte zu einem Angriff auf Sheerneß am Ausfluß des Medway rüste, was würde es frommen, uns zu sagen, daß Flotten sich großen Schwierigkeiten und Gefahren aussetzen, wenn sie bei trübem und stürmischem Wetter enge Meere zu durchkreuzen versuchen; daß es den russischen Schiffen an Lootsen für die Themse und den Medway fehle, und daß sie daher leicht an den Margate-Sands scheitern könnten, und daß die Russen, wenn sie ja landen sollten, jedenfalls von den Männern von Kent würden todtgeschlagen werden? Das möchte alles sich so zutragen, und gleichwohl wäre es eine bedenkliche Erscheinung, wenn Rußland ein solches Unternehmen auch nur wagte. Wir mögen moralisch überzeugt seyn, daß kein Russe, der Englands Boden feindlich zu betreten sich erkühnte, am Leben bliebe; aber die Gefahr, der Verlust, die Schmach, die eine solche Landung begleiteten, würden dennoch so groß seyn, daß kein patriotisches englisches Herz das zu überleben wünschen könnte. Das Pariser Journal des Débats spricht über die Frage einer russischen Invasion in Indien viel vernünftiger, als das Londoner Chronicle. Das französische Journal urtheilt mit Recht, Rußlands Entwürfe seyen noch nicht reif. „Les choses ne sont pas ainsi avancées, et les Russes ont autre chose à faire qu'à envoyer 25,000 hommes contre Runjeet Singh ou le Shah de Caboul, pour refaire l'empire de Nadir Shah au profit du Souverain actuel de la Perse." Ja, die Russen haben andere Dinge zu thun; d. h. sie haben zu rüsten, das Terrän zu ebnen, auf dem sie später unter günstigen Umständen vorrücken werden, wenn nicht zur Eroberung, doch zur Behelligung unseres indischen Reichs. Wir haben diese wichtige Frage immer als eine der Zukunft, nicht der Gegenwart betrachtet. Wiederholt haben wir eine russische Invasion Indiens, von Rußlands jetzigen Gränzen aus, als eine Chimäre bezeichnet. Gleichwohl erachten wir es für eine gegenwärtige und wich-

tige Thatsache, daß Rußland mit großer Geschicklichkeit, Kraft und Ausdauer seine Gränzen dergestalt zu erweitern, den Einfluß Großbritanniens in Nord-Indien so zu stören und zu schwächen bestrebt ist, daß eine solche Invasion eines Tags ausführbar werden, und vielleicht auf dem größern Theile des Wegs vielmehr eine willkommene Aufnahme, als Widerstand finden dürfte. Gegen Rußlands Rüstungen muß sonach unsere Politik gerichtet seyn.*) Nicht unserer Sicherheit, nicht unsern Interessen, nicht unserer Ehre ist es gemäß, daß Rußland einen so großen Einfluß im Osten ausübe, als es schon besitzt, und keine Mühe darf gespart, keine Anstrengung verabsäumt werden — jedoch immer unter der gehörigen Discretion — jenen Einfluß zu vermindern, und seiner Ausbreitung vorzubauen." Die Post tadelt sodann die bisherige Verwaltung der auswärtigen Angelegenheiten unter Lord Palmerston, und schließt mit dem in Tory-Polemiken unvermeidlichen O'Connell. „Zum Glück, sagt sie, blieb bisher unsere auswärtige Politik rein von der O'Connell-Besudelung mit politischer Schurkerei; indeß wer der englischen Nation eine tödtliche Wunde zu versetzen meint, der wird in dem Günstling der jetzigen englischen Regierung, Daniel O'Connell, einen allzeit bereitwilligen Bundesgenossen finden. Auf das erste Gerücht von einem möglicher Weise bevorstehenden Krieg hat O'Connells Organ, der Dublin Pilot, sich, wie folgt, vernehmen lassen: „Der Krieg mit Rußland, der früher oder später kommen mußte, ist vor der Thüre, und das ist ein Ereigniß, das wir Irländer in unsern Rathsversammlungen wohl mit zu beachten haben. Die brittischen Journale besprechen die Sache rein in Bezug auf unsere auswärtige Politik und unser Cabinet; aber wir sagen, sie wird von Englands innerer Politik und von Irland abhängen. Rußland ist verwundbar durch Polen; England wird verwundbar seyn durch Irland, wenn diesem nicht schleunige Gerechtigkeit wird. Um siegreich zu enden, muß ein Krieg mit Rußland ein Krieg der Freiheit seyn. Ohne diesen Bestandtheil müssen wir unterliegen; mit ihm werden wir triumphiren. Es ist ein weites Feld. Wir Irländer werden es eröffnen." Die Post warnt die Regierung, Angesichts einer solchen Erklärung auf der Hut zu seyn vor den irischen Demagogen, die auch früher schon in einem auswärtigen Krieg Englands eine Lockung zur inneren Empörung gefunden.

Frankreich.

= Paris, 2 Nov. Es ist mit gewissen Straßen und Häusern, wie mit gewissen Familien und Personen: ein finsteres Verhängniß verfolgt sie. Seitdem am 13 April 1834 Bugeaud und seine Soldaten das Haus Nummer 12 der Rue Transnonain zu einer ewig denkwürdigen Mordgrube gemacht haben, hat der Eigenthümer durch neuen Anstrich, durch Bauveränderungen und Umgestaltung jeder Art vergeblich gesucht, den finstern Fluch von ihm abzuwenden; es ist und bleibt ein Haus des Unglücks, des Todes und der Verbrechen. Mehrmal schon, seit

---

*) Es dürfte nicht uninteressant seyn, hiebei folgendes Gedicht von Chomákow anzuführen, welches, als eine Probe der jüngsten russischen Dichterschule, König in seinen „litterarischen Bildern aus Rußland" (Stuttgart 1837, in der J. G. Cotta'schen Verlagshandlung) mit dem Bemerken mittheilt, „dieses politische Bekenntniß sey vor einem Jahr in einer russischen Zeitschrift erschienen." Dasselbe lautet in möglichst treuer Uebersetzung also:

An England.

Herrlich Eiland, wunderhehres!
Du der Untermondwelt Pracht,
Und im blauen Ring des Meeres
Allerstrahlendster Smaragd!

Hort, der seine Freiheit schirmet,
Und zermalmt feindsel'gen Haß,
Grauer Ocean umthürmet
Dich mit seinem ew'gen Naß.

Grundlos, endlos hingezogen
Uebt er Groll an jedem Land,
Nur gehorsam, nur gewogen
Dir liebäugelnd zugewandt.

Nur vor dir bezähmt er tosend
Seiner Springfluth wilde Lust,
Und umarmet liebekosend
Deiner Ufer weiße Brust.

Du als Liebling anzuschauen
Gnadenspendender Natur!
Völker wimmeln in den Gauen,
Ha, wie blühet deine Flur!

Machtvoll deine breiten Flaggen
Wehn, so weit die Woge braust;
Blutig ob der Erde Nacken
Flammt das Schwert in deiner Faust.

Und wie hell des Wissens Krone
Dir sich um die Schläfe zieht!
Hast — wie hehr! — durch jede Zone
Deiner Dichter Sang gesprüht.

Von entfernten Thronen streben
Herrscherblicke scheu dir zu,
Welch Gesetz du ihnen geben
Möchtest, welch Verhängniß du! —

Aber, daß du voller Tücke,
Daß du voller Hochmuth bist,
Und daß dir vor eignem Glücke
Gottes Spruch geringer ist; —

Daß du Gottes Heiligthume
Fesselst mit ruchloser Hand,
Und dem eignen eitlen Ruhme
Sie zum Fußgestell gebannt:

Wird einst, Königin der Meere,
Kommen — ja er naht, der Tag,
Welcher Glanz, Ruhm, Purpur, Ehre
Wandeln wird in Traum und Schmach.

Deiner Hände Blitz erkalten
Und dein Schwert wird nicht mehr sprühn;
Hellen Geistes Gnadewalten
Wird von deinen Söhnen ziehn.

Und zu anderm Land von Frommen,
Glaubenstreu und wunderbar,
Wird des Erdballs Herrrschaft kommen —
Kriegsgewaltig, geistesklar.

König bemerkt dazu: „Chomákow ist Slave, Russe, und mit außerordentlich lebendigem, oft zu Grellparadoxem führendem Geist entwirft er schöne Utopien für den Slavenstamm. Alles in diesem Stamme weiß er geistreich zu erklären und zu rechtfertigen, er richtet alle Kräfte der Slaven nach einem großen Ziel. Man möchte ihn für einen Propheten Rußlands und des Slaventhums ansehen." Vergl. G. Pfizers „Blätter zur Kunde der Litteratur des Auslands." 1837. Nr. 74 f. f.

dieser Zeit, sind schwere Verbrechen, besonders Anfälle auf die Person, in dem berüchtigten Nr. 12 verübt worden, und vor wenigen Tagen erst hat sein Name unter gräßlichen Nebenumständen in dem Assisensaale wiederhallt. Im obern Stocke wohnte eine Wittwe, von der man mit Recht oder mit Unrecht vermuthete, daß sie einiges Geld besitze. Eines Tages kommt der Sohn ihres Pförtners zu ihr und überreicht ihr einen Brief unter ihrer Adresse; während sie diesen Brief liest und kein Wort davon versteht, zieht der Mörder ein spitziges Küchenmesser hervor und bringt ihr eine große Anzahl Wunden in die Brust, den Kopf und die übrigen Theile des Oberkörpers bei. Eine Person, die herbeieilte, ward ebenfalls verletzt. Dennoch kam die arme Frau mit dem Leben davon. Der Angeklagte, nach kurzer Widerrede, hat die That gestanden, und ist von dem Assisenhof zum Tode verurtheilt worden. Sein Beweggrund zu der schrecklichen That war kein anderer, als, wie er sagte, die Nothwendigkeit, sich etwas Geld zu verschaffen, um eine junge Person, mit der er sich versprochen hatte, zu heirathen. Er war ein eifriger Melodramenleser, setzt die Anklage hinzu, und ein großer Verehrer der Boulevard-Theater. Daraus folgt nun freilich nicht, daß man Lust und Liebe zu Todtschlag mit Vorbedacht und erschwerenden Umständen hegt. — Bei Gelegenheit der neuerlichen Frage über Theurung und Getreidemangel hat die Regierung sich auf ein unlängst erschienenes Werk: Statisque de France, gestützt, um daraus den Ueberfluß des Bodenertrags nachzuweisen. Dagegen protestirt ein Deputirter in einer Erörterung, die alle Aufmerksamkeit verdient. Die Zeiten der Wunderstatistiken von Charles Dupin sind vorüber, und Jedermann fühlt von neuem die unverzeihliche Nachlässigkeit, welche allenthalben in den statistischen Angaben herrscht; aber wie wenig wir in dieser Beziehung von der Sorgfalt der Verwaltung erwarteten, die gerügte Fahrlässigkeit übersteigt alles Maaß. Es erhellt aus den Thatsachen, die der Deputirte aufzählt, daß von den drei wesentlichen Punkten: welches ist die Zahl der eingepflanzten Hektaren in Frankreich? wie viel Hektoliter Getreide ergibt die alljährliche Ernte? welches ist der Verbrauch der Bevölkerung? die zwei ersten gar nicht und der letztere nur beiläufig und nur mit vieler Mühe bestimmt werden können. Woher also die Gewißheit nehmen, daß Frankreich von einer minder ergiebigen Ernte gar nichts oder nur bis zu einem gewissen Grade zu befürchten habe?

[3181.85] **Bekanntmachung.**

Vom unterfertigten Gericht werden hiermit Johann Adam Frank, geboren den 16 März 1766, außerehelicher Sohn der Söldnerstochter Barbara Späth von Langenaltheim, nachher verehelicht an den Nachtarbeiter Johann Jakob Beck dahier, welcher sich schon vor 44 Jahren von hier als Nagelschmiedsgeselle nach Ungarn begab, seit 1799 aber keine Nachricht mehr von sich gegeben hat, oder dessen Leibeserben vorgeladen,

binnen 6 Monaten

von heute an gerechnet, sich zu melden, oder von ihrem Aufenthalte Nachricht hieher gelangen zu lassen, außerdem Johann Adam Frank für todt erklärt, und dessen Vermögen an seine nächsten Intestaterben ohne Caution ausgefolgt werden wird.

Augsburg, am 31 August 1838.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.
In legaler Abwesenheit des königl. Directors

der Rath Neuß.

Deuringer.

[3571-73] **Bekanntmachung.**

Vom k. bayer. Kreis- und Stadtgericht Fürth wird hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß das unterm heutigen in Sachen: „Todes-Erklärung des abwesenden Metzgergesellen Friedrich Maisch und Consorten." erlassene Erkenntniß, nach welchem die nachbenannten Personen, als

a) besagter Friedrich Maisch,
b) Handlungscommis Elias Benbit,
c) Maurergesellentochter Susanna Wührlmann,
d) Händler Enkle Fränkel Freimann,
e) Gürtlergeselle Christian Philipp Gustav Jakob Meyer,
f) Soldat Leonhard Kohler,
g) Sattlerstochter ꝛc. Schöll, und
h) der Schneidersgeselle Johann Adam Blaß,

gemäß dem als verwirkt ausgesprochenen, in der Edictalladung vom 16 Junius v. J. angedrohten Präjudiz für todt erklärt worden sind, — durch Beschluß vom Heutigen an die Gerichtstafel dahier angeheftet worden ist.

Fürth, den 21 September 1838.

Der k. Director.

Feuck.

Böhem.

[4052-54] **Publicandum,**

die Lüneburger Messe betreffend.

Auf Anordnung des hohen königlichen Ministeriums des Innern zu Hannover werden in hiesiger Stadt alljährlich 2 Messen gehalten werden, eine Ostermesse und eine Michaelismesse, für welche die nachfolgenden Bestimmungen getroffen sind.

Die Ostermesse wird jedesmal am Montag nach dem Sonntage Lätare, die Michaelismesse aber am 15 September, und wenn dieß ein Sonntag seyn sollte, am nächstfolgenden Tag eröffnet werden. Die erste Messe wird im Jahre 1839, am Montag nach dem Sonntage Lätare, wird seyn am 11 März künftigen Jahrs, gehalten werden.

Die Ostermesse wird jedesmal mit dem Eintritte der Charwoche, die Michaelismesse aber 8 Tage nach Michaelis geschlossen werden. Es wird mithin jene 14 Tage, diese aber 3 Wochen dauern.

Die erste Woche in jeder Messe ist ausschließlich für den Großhandel bestimmt, so daß erst nach dem Ablaufe der ersten Meßwoche der Detailverkauf gestattet ist.

Der Lederhandel, die s. g. Ledermesse, wird sowohl in der Ostermesse als in der Michaelismesse stets erst eine volle Woche nach Eröffnung der Messe seinen Anfang nehmen.

Die bisher zu Ostern und Michaelis in hiesiger Stadt gehaltenen beiden Jahrmärkte werden für die Folge nicht mehr stattfinden.

In Ansehung der Eingangs- und Durchgangsabgaben, so wie überhaupt der steuerlichen Behandlung der Meßgüter sind für die allhier zu haltenden Messen alle diejenigen Vergünstigungen bewilligt, welche für die Messen zu Braunschweig eingeräumt sind; namentlich wird der für die Braunschweiger Messen nach Maaßgabe der dortigen Meßordnung vom 25 April 1835 bewilligte Meßrabatt von 33⅓ Procent der Eingangssteuer in gleichem Maaße auch für die hiesigen Messen eintreten.

Indem wir die vorstehenden Bestimmungen hiermit zur allgemeinen Kenntniß bringen, und das Handel treibende Publicum auf die allhier zu haltenden Messen aufmerksam machen, bemerken wir zugleich, daß alle zur Erleichterung des Meßverkehrs gereichenden Einrichtungen, so viel thunlich allhier werden getroffen werden.

Lüneburg, den 9 October 1838.

Bürgermeister und Rath der Stadt Lüneburg.

[4019] **Stillings Werke.**

Gesammt-Ausgabe in 14 Bänden.

Durch alle Buchhandlungen kann bezogen werden:

Jungs, Johann Heinrich (genannt Stilling), **sämmtliche Schriften.** Zum erstenmal vollständig gesammelt und herausgegeben von Verwandten, Freunden und Verehrern des Verewigten. Mit dem Bildnisse des Verfassers in Stahlstich und mit 2 Kupferstichen. 14 Bände. 8. 1838. Brosch. 27 fl. 54 kr. oder 17 Rthlr. 8 gGr.

Es enthält:

Ister Band. Jungs Lebensgeschichte, oder dessen Jugend, Jünglingsjahre, Wanderschaft, Lehrjahre, häusliches Leben und Alter. Mit 1 Stahlstich und 1 Kupferstich.
IIter Band: Scenen aus dem Geisterreiche und Chrysäon oder das goldene Zeitalter. Mit 1 Kupferstich.
IIIter Band: Die Siegesgeschichte der christlichen Religion in einer gemeinnützigen Erklärung der Offenbarung Johannis.
IV, Vter Band: Das Heimweh und der Schlüssel zu demselben.
VIter Band: Theobald oder die Schwärmer, und Theorie der Geisterkunde.
VII, VIIIter Band: Der graue Mann.
IXter Band: Romane.
X, XIter Band: Des christlichen Menschenfreundes biblische Erzählungen.
XIIter Band: Erzählungen.
XIIIter Band: Schatzkästlein, Gedichte und Taschenbuch-Unterhaltungen.
XIVter Band: Der christliche Menschenfreund. — Ueber den Revolutionsgeist. — Vertheidigung. — Ueber Religanten. — Antwort durch Wahrheit. — Die große Panacee. — Schleuder eines Hirtenknaben. — Theodicee.

J. Scheible's Buchhandlung in Stuttgart.

[4008] In allen Buchhandlungen ist zu haben:

W. G. Campe,

gemeinnütziger Briefsteller

für alle Fälle des menschlichen Lebens.

Oder Anweisung,

alle Gattungen von Briefen und Aufsätzen nach den neuesten Regeln schreiben und einrichten zu lernen, mit Angabe der Titulaturen für alle Stände. Nebst einer Sammlung von 180 vorzüglichen Briefmustern zur Nachahmung und Bildung, wie auch 72 Formularen zur zweckmäßigen Abfassung von Eingaben, Gesuchen und Klageschriften an Behörden, Kauf-, Mieth-, Pacht-, Tausch-, Bau-, Lehrcontracten und Erbverträgen, Testamenten, Schuldverschreibungen, Quittungen, Vollmachten, Anweisungen, Wechseln, Reversen, Attestaten, Anzeigen und Rechnungen.

Fünfte Auflage. 8. Geheftet. 12 gr.

Quedlinburg, im Verlage der Ernst'schen Buchhandlung.

[3974–75] In der **Krüll'schen** Universitäts-Buchhandlung in **Landshut** erscheint mit Beginn des Jahres 1859, vorläufig in Quartalheften:

Der Seelsorger.

Eine katholische Zeitschrift,

im Vereine mit mehreren Geistlichen in der Erzdiöcese München und Freising herausgegeben von

J. B. Zarbl,

Pfarrer zum heil. Jodoc in Landshut.

Indem wir auf die, in jeder Buchhandlung vorräthige, das Nähere dieses Unternehmens bezeichnende Ankündigung hinweisen, erlauben wir uns nur, zu bemerken, daß vorstehend angezeigte Zeitschrift vorzugsweise die katholische, seelsorgliche Wirksamkeit im Auge haben wird, jedoch sich nicht auf diese allein beschränkt. Was immer zur Erbauung der Kirche Gottes, zur Förderung der priesterlichen Frömmigkeit und Wissenschaft, so wie insbesondere zur Erweiterung der bessern, religiösen und wissenschaftlichen Richtung, die unsere Zeit nimmt, beitragen mag, liegt im Bereiche des Unternehmens.

[4039] **Preisermäßigung des Pfennig-Magazins.**

Um das **Pfennig-Magazin**, dessen frühere Jahrgänge bereits in mehr als 100,000 Exemplaren verkauft wurden, dem großen Publicum, für das es bestimmt ist, noch zugänglicher zu machen, habe ich mich entschlossen, die ersten fünf Jahrgänge von 1855 — 57, enthaltend Nr. 1 — 248, mit mehr als 1000 der schönsten Meisterwerke englischer, französischer und deutscher Holzschneidekunst, wenn solche zusammengenommen werden, vom bisherigen schon äußerst billigen Preise von 9 Thlrn. 12 gr.

auf 5 Thlr., einzelne Jahrgänge aber auf 1 Thlr. 8 gr.

herabzusetzen. Dagegen bleibt der Preis des laufenden sechsten, so wie des mit 1859 beginnenden siebenten Jahrgangs 2 Thlr.

Von dem früher schon im Preise herabgesetzten

Sonntags-Magazin, drei Bände,

National-Magazin, ein Band,

sind noch fortwährend Exemplare à 16 gr. für den Band zu haben.

Sämmtliche Buchhandlungen Deutschlands und des Auslandes sind in den Stand gesetzt, diese Werke zu den bemerkten Preisen zu liefern.

Leipzig, den 1 November 1858. **F. A. Brockhaus.**

[3998] Durch jede Buchhandlung des In- und Auslandes ist zu haben:

Schule und Unterricht.

Abhandlungen über wichtige pädagogische Fragen unserer Zeit.

Von Dr. Heinrich Gräfe.

28 Bogen in groß Octav. Preis 1 Thlr. und 18 gGr.

(Berlin. Verlag der Buchhandlung von E. Fr. Amelang.)

Nachstehendes Inhaltsverzeichniß wird um so mehr den Wünschen jedes Pädagogen entsprechen, als hierdurch gewissermaßen eine Uebersicht des Ganzen gegeben ist.

I. Ueber die sittliche Wirksamkeit der Volksschule. — II. Zur Schulaufsichtskunde. — III. Die wechselseitige Schuleinrichtung. — IV. Diesterweg und die wechselseitige Schuleinrichtung. — V. Was ist die Schule? — VI. Grasers Erziehungssystem. — VII. Grasers Elementarunterrichts-Methode. — VIII. Was ist die Aufgabe der Gymnasien? — IX. Vermischte Aufsätze: 1) Ueber Lesebücher für Volksschulen. — 2) Ueber höhere Bürgerschulen. — 3) Welchen Antheil können und sollen die Gemeinden an der Besetzung der Schullehrerstellen haben? — 4) Ueber die Laulheit vieler Volksschullehrer. — 5) Die Elementarschule nach dem Geiste der Pestalozzi'schen Methode. — 6) Das Verhältniß der alten Sprachen zur Mathematik in Gymnasien. — 7) Ein Wort über die Methode der Uebungen im Schreiben und Sprechen des Lateinischen.

[3947] Empfehlenswerthe

Weihnachtsgeschenke,

Verlag von J. J. Grubenmann in Chur, zu haben in allen guten Buchhandlungen:

Bilder A B C-Buch für Kinder. 21 kr.

Erstes A B C und Bilderbuch. Ein Geschenk für gute folgsame Kinder. 2te verm. Aufl. mit 46 Abbild. 36 kr.

Das allerliebste Bilderbuch für Knaben und Mädchen. Eine reichhaltige Bildersammlung mit kurzer Erklärung in moralischen Versen. Schön gebunden. 1 fl. 12 kr.

Das menschliche Leben in Bildern. Ein A B C-Buch für fleißige Kinder. 36 kr.

Das Blümchen Wunderhold, oder das enthüllte Geheimniß, wie Kinder beliebt und glücklich werden können. Eine Sammlung unterhaltender und belehrender Erzählungen von K. Reinhold. Mit 15 color. Kupf. 1 fl.

Die Handwerke und Künste in 24 Bildern mit Text von Ludw. Franz, schön gebunden. 48 kr.

Glocke und Hammer. Ein Gesellschaftsspiel, in Etui mit 8 Würfeln. 54 kr.

[4018] Bei **Fl. Kupferberg** in **Mainz** haben so eben die Presse verlassen und sind in allen Buchhandlungen zu haben:

Bärmann, Dr. G. N., Theater, 3 Bände, 15 größere und kleinere Lust- und Schauspiele enthaltend. 8. 3 Thlr. 6 gGr. oder 5 fl. 48 kr.

Ortalli, Dr. F., die Eingeweide der Schädel-, Brust- und Bauchhöhle des menschlichen Körpers in situ normali. Mit 9 colorirten Steintafeln in Imp. Fol. In 3 Liefr. gr. 8. in Umschlag. 5 Thlr. oder 9 fl.

[4041] Bei **J. G. Heyse** in **Bremen** erschien so eben:

Treviranus, G. R., Beiträge zur Aufklärung der Erscheinungen und Gesetze des organischen Lebens. 1ster Band, 4tes Heft. A. u. d. T.: (14) Tafeln zur Erläuterung der neuen Untersuchungen über die organischen Elemente der thierischen Körper und deren Zusammenstellungen. Nach des Verfassers Tod herausgeg. von *L. C. Treviranus.* gr. 8. geh. Preis 1 Rthlr. 12 gGr.

[4018-15] Bei **Kronbergers Wittwe & Weber** in **Prag** ist so eben in eigenem Verlage erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz vorräthig:

Die siebente, verbesserte Auflage
des Kochbuches:

Die bayerische Köchin
in Böhmen.

Ein Buch, das sowohl für Herrschafts- als auch für gemeine Küchen eingerichtet ist, und mit besonderm Nutzen gebraucht werden kann.

Herausgegeben von
Maria Anna Neudecker, geb. Ertl,
Traiteurin in Hammerhof bei Marienbad.

Siebente verbesserte Auflage, vermehrt mit 12 neuen Speise-Zetteln, mit einer lithographirten Auftragtafel und mit der neuesten, einfachsten, faßlichsten Tranchirkunst.

gr. 8. Prag 1838. (52 Bogen stark.) **Preis 1 Rthlr. 16 gr.**

„Die bayerische Köchin in Böhmen" vereinigt alle Erfordernisse eines vorzüglich guten und vollständigen Kochbuches, von dessen Brauchbarkeit die in 14,000 Exemplaren verbreiteten frühern sechs Auflagen und die Uebersetzungen dieses Werkes in drei Sprachen den besten Beweis liefern. Ueberall hat dieses Kochbuch allgemeinen Beifall gefunden, und die Verfasserin ist von allen Seiten her aufgefordert worden, eine neue, abermals vermehrte Auflage zu besorgen.

Bereitwillig hat die Verfasserin diesem schmeichelhaften Wunsche entsprochen und legt ihre neuen Erfahrungen in dieser siebenten Auflage mit aller Offenheit dar. Wir machen daher alle diejenigen Individuen, welche die Kochkunst erlernen wollen, oder sie bereits ausüben, auf dieses neue Werk aufmerksam, da seine Anschaffung gewiß Allen von einem ersprießlichen Nutzen seyn wird.

[10341] **Corpus scriptorum historiae Byzantinae.**

Mit dem so eben erschienenen 3ten Bande ist nunmehr vollendet:

PROCOPIUS
ex recensione
Guil. Dindorfii.
III Volumina.

Subscript.-Preis für alle drei Bände auf feinem Druckp. 9 Thlr. 8 gGr., welcher bei Abnahme dieses Autors einzeln jedoch nur noch kurze Zeit besteht.

Von der byzantinischen Sammlung sind ferner so eben erschienen:

Georgius Cedrenus Joannis Scylitzae ope ab *Immanuele Bekkero* suppletus et emendatus. 2 Volumina. Subscr.-Preis Druckp. 8 Thlr. 12 gGr. — Schreibp. 11 Thlr. — Velinp. 13 Thlr. 16 gGr. (Der 2te Band wird in wenigen Monaten nachgeliefert.

Georgius Phrantzes, Joannes Cananus, Joannes Annagnostes ex recensione *Imm. Bekkeri.* 1 Vol. Subscript.-Preis Druckp. 2 Thlr. 20 gGr. — Schreibp. 3 Thlr. 16 gGr. — Velinp. 4 Thlr. 12 gGr.

Theophanes continuatus. Joannes Cameniata, Symeon Magister, Georgius Monachus ex rec. *Imm. Bekkeri.* 1 Vol. Subsc.-Preis Druckp. 4 Thlr. 16 gGr. — Schreibp. 6 Thlr. — Velinp. 7 Thlr. 12 gGr.

Bonn, im October 1838. **Eduard Weber.**

In Wien zu beziehen durch Rohrmann und Schweigerd, Schaumburg u. A.

[3908-10] **Aufforderung an den Buchhändler Eggenberger.**

Da wir andere Wege erfolglos betraten, um den
Buchhändler **Eggenberger in Prag**
zur Zahlung unsers Guthabens (**178 Rthlr. 21 gGr.**) bei ihm zu bewegen, und da derselbe auf alle an ihn gerichteten Briefe uns keiner Antwort würdigte, so laden wir ihn auf dem Gegenwärtigen zur Erfüllung seiner Verpflichtungen ein, den Rechtsweg nebenbei uns vorbehaltend. — Stuttgart, den 24 October 1838.

J. Scheible's Buchhandlung.

[3934] Bei **F. A. Herbig** in **Berlin** ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Grundlehren der Chirurgie,
von Charles Bell.

Aus dem Engl. von Dr. C. A. *Mörer*, bevorwortet von C. v. *Gräfe*, königl. preuſs. geh. Rathe, Generalstabsarzt der Armee etc. 2 Theile. $3\frac{1}{2}$ Rthlr.

Nach einer kürzlich erfolgten Beurtheilung hat der berühmte Verfasser dieses Buch in demselben Sinne geschrieben, in welchem Hufeland sein Enchiridion schrieb: er wollte ein Werk hinterlassen, das in gedrängter Kürze das Resultat seiner langen Erfahrung enthält. Ueberall sind belehrende Winke, klare Ansichten, ächt praktischer Geist sichtbar, und so kurz die mitgetheilten Lehren und Vorschriften ausgedrückt sind, wird man sie doch überall anwendbar und verständlich finden. Nicht um das Theoretische, sondern allein um kurze praktische Vorschriften war es dem Verfasser zu thun.

Der Schrägschnitt,
eine neue Amputations-Methode, nebst Erörterungen anderer, die Amputationen betreffender Gegenstände, von Prof. Dr. E. *Blasius.* Mit 6 Kupfertaf. 1838. gr. 4. geheft.
$1\frac{1}{6}$ Rthlr.

[3983-85] **Guts-Verkauf.**

Ein im Kreise von Schwaben-Neuburg in der Nähe des Rieses in freundlicher Gegend gelegenes, mit einem vor wenigen Jahren massiv erbauten, geräumigen und bequemen Wohnhaus und übrigen Oekonomiegebäuden versehenes Landgut mittlerer Größe, ist aus freier Hand zu verkaufen, und der Besitzer durch die Expedition dieses Blattes in frankirten Briefen unter Buchstaben H. J. zu erfahren.

[3977-78] **Anzeige.**

Es wird eine ländliche Besitzung in einer schönen Gegend Bayerns oder Oesterreichs zu kaufen gesucht. Dieselbe muß ein im guten Bauzustande befindliches herrschaftliches Wohngebäude von 8 bis 12 Zimmern, Stallung für 4 bis 6 Pferde, gute Oekonomiegebäude, Garten und ungefähr 200 bis 500 Morgen Waldung, Wiesen und Ackerland enthalten. Man wünscht besonders, daß dieselbe gute, wo möglich hohe Jagd habe. Nähere Auskunft ertheilt bis zum 7 December d. J.

Hr. Professor **Heis in Aachen.**

[4059] **Stelle-Gesuch.**

Ein junger Mann von 27 Jahren, israelitischer Religion, der französischen und englischen Sprache durch längern Aufenthalt in beiden Ländern vollkommen mächtig, und mit dem Geschäftsgang in Deutschland hinlänglich vertraut, wünscht bei einem angesehenen Handlungshause, am liebsten als Reisender, angestellt zu werden.

Um nähere Auskunft beliebe man sich in frankirten Briefen, mit Aufschrift *MH*., an die Expedition dieses Blattes zu wenden.

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition. Preis vierteljährlich 3 fl. 24 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und beim Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strassburg, Brandgasse Nr. 28. und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag Nr. 317. 13 Nov. 1838.

Uebersicht.

Nordamerika. Das System Van Burens immer entschiedener befestigt. — Spanien. Cabrera erklärt officiell, daß er 160 Christinos habe erschießen lassen. Uebersicht der letzten Kriegsereignisse, in Briefen aus Bayonne und Caserras. Die Muñagorristen vereinen sich mit den Christinos. — Großbritannien. Journalpolemik über die Stellung zu Rußland und Frankreich. Die Linienschiffe mit dem schwersten Geschütz bewaffnet. — Frankreich. Die Kammern auf den 19 Dec. berufen. Die Opposition will O. Barrot zum Kammerpräsidenten vorschlagen. — Niederlande. — Italien. Briefe aus Neapel (Ankunft der verwittweten Königin von England in Neapel und des sicilischen Königspaars in Palermo), Rom (das Leiden des Papstes. Berichtigung in Betreff Don Miguels) und Mailand (Ankunft des russischen Thronfolgers). — Deutschland. Nachrichten aus München, Tübingen (die Universität), Coburg (Prinz Albrecht macht in Begleitung des Barons Stockmar eine Reise nach Italien), Frankfurt, Alzey. — Preußen. Berichtigung aus Ratibor. — Schweden. Schreiben aus Stockholm. — Türkei. Konstantinopel, 24 Oct.: die Verlegenheiten der Pforte. Frankreichs Eifersucht. Widersprechende Berichte aus Persien. — Handels- und Börsennachrichten. — Auß. Beil. Die Ausländer in Aegypten. — Schreiben aus Paris. (Theater. Schiller übersetzt.) — Die schwedische Verfassung und Verwaltung.

Datum der Börsen: New-York 10 Oct.; London 6; Berlin, Wien 5 Nov.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Am 5 Nov. lief das Segelschiff Royal William trotz einer stürmischen Ueberfahrt in fünfzehn Tagen von New-York in Liverpool ein. Die wichtigsten Neuigkeiten indeß, die es mitbrachte: Lord Durhams Proclamation, so wie die Erklärung der Washingtoner Regierung auf die Eingabe des New-Yorker Handelsstandes gegen die französischen Blokaden, sind uns schon früher über Havre zugekommen. — Die Wahlen nahmen in der Union fortwährend alle Aufmerksamkeit in Anspruch, so zwar, daß selbst die Handelsinteressen davor etwas in den Hintergrund traten. Wie die Wahlen für Pennsylvanien und New-Jersey entschieden zu Gunsten der Van Buren'schen oder demokratischen Partei ausgefallen sind, so hoffte man dieß mit Zuversicht auch in den wichtigen Staaten Ohio und New-York. Hiernach betrachtet man die Fortdauer des politischen Uebergewichts der jetzt am Staatsruder befindlichen Partei als gewiß, und die Hoffnung ihrer Gegner, von einer neuen Administration die Wiedererrichtung einer Nationalbank sanctionirt zu sehen, scheint vereitelt oder mindestens auf längere Zeit hinausgerückt. Diese Aenderung in der öffentlichen Meinung hat alle sogenannten Fancy-Stocks so wie auch die Actien der Vereinigten-Staaten-Bank (s. den Börsenartikel) herabgedrückt. — In Charleston grassirte noch immer das gelbe Fieber. — Folgender Wink eines New-Yorker Blattes macht in der Handelswelt Sensation. „Im nächsten englischen Parlament, schreibt es, werden die Korngesetze das Hauptthema der Discussion bilden. Es ist daher jetzt ein günstiger Moment für die Regierung der Vereinigten Staaten, mit England Unterhandlungen über einen neuen Handelsvertrag zu versuchen, der auf ein ganz neues Princip der Gegenseitigkeit gegründet sey: nämlich auf den Grundsatz, einen gegenseitigen Eingangszoll von 10 bis 20 Proc. für brittische Manufacturen in den amerikanischen, für amerikanisches Getreide in den englischen Häfen festzusetzen. Künftig wird England eine jährliche Zufuhr an Lebensmitteln brauchen. Es sollte sie nicht vom europäischen Norden nehmen, weil dieser Englands Manufacturen nicht nehmen will. Wir Amerikaner wollen sie nehmen." — Capitän Marryat, der jetzt im „fernen Westen" reist, hat auf den Verdacht hin, daß er nach dem Beispiel anderer englischen Touristen Materialien zur Verunglimpfung Amerika's sammle, 500 anonyme und unfrankirte Droh- und Spottbriefe von Amerikanern erhalten. Der Novellist hat nun in einem öffentlichen Blatte zugleich gegen jenen Argwohn und gegen diese Art der Verfolgung Verwahrung eingelegt.

Spanien.

‡‡ Hauptquartier Caserras, 30 Oct. Der Commandant einer Streifpartie am Ufer des Ebro schreibt an den General-Capitain von Catalonien, Grafen de España, Folgendes: „Excellenz! Aus zuverlässiger Quelle kömmt mir eben die Nachricht zu, daß der General Forcadell, Chef der Division von Tortosa, am 14 d. bei Vinaroz im Königreich Valencia den feindlichen General Borso di Carminati, Chef der portugiesischen Legion, genannt Cazadores do Oporto, angegriffen, und nach einem mehrstündigen heißen Gefechte gänzlich geschlagen hat. Achthundert Gefangene, und eben so viele feindliche Todte sind die Früchte dieses neuen Sieges. Die Reste der Division Borzo haben sich in das untere Valencia zurückgezogen."

†* Bayonne, 5 Nov. Von Valencia hat man keine weitern Nachrichten, nur sagt man, daß Narciso Lopez, der neue Commandant, den Mörder des Generals Vigo hat erschießen lassen. In Saragossa war die Gährung dieser Tage her groß; zum Glück ist San Miguel dort sehr beliebt; er ließ eine Proclamation an die Einwohner ergehen, worin er ihnen sagt, daß der General en Chef einer Commission aufgetragen habe die Wahrheit dessen, was mit den Gefangenen von Maella vorgefallen, genau zu erörtern, um hiernach mit gerechtem Grunde seine Maß-

regeln zu nehmen; er ermahnt also die Saragossaner ihren Unwillen im Zaum zu halten, in der Gewißheit, daß die Unbilden gerächt werden sollen. Hierauf hielt er eine Berathschlagung mit den Chefs und Officieren von der Nationalgarde, und da sie bereit waren ihn zu unterstützen, ließ er 6 Compagnien unter die Waffen treten, aber es war nicht nöthig, denn die Saragossaner sind ein etwas rauhes, aber im Grunde gutes und vertrauensvolles Volk. — So eben haben wir hier das Bulletin Cabrera's über das Treffen von Maella erhalten, worin er in der detaillirten Standliste der Gefangenen eine eigene Abtheilung mit der Anzeige: „wegen Repressalien erschossen" aufführt, welche 9 Officiere und über 150 Feldwebel, Corporale und Soldaten enthält! Diesem Bulletin zufolge hat er übrigens in dem einige Zeit unentschiedenen Gefechte nicht mehr Truppen als die Christinos — 5 Bat. — gehabt, nur an Cavallerie scheint er etwas überlegen gewesen zu seyn, und die christinische that ihre Schuldigkeit nicht, weßhalb die Escadron vom 6ten leichten Regiment von Van Halen derselben Auflösung und Suspension von den respectiven Graden wie die Infanterie unterworfen worden ist. Cabrera berichtet, daß Llangostera vorher mit 4 Bat. eine Expedition über den Ebro nach Bellnunt gemacht hatte, aber wegen der Regengüsse zurückgegangen war; daß er selbst sich eben zu einer neuen Expedition vorbereitete, als er erfuhr, daß Pardiñas seine Abwesenheit benutzen wollte, um Calacepte zu bedrohen. Cabrera marschirte daher von Mora über Gandesa und Casseras nach Valdealgorsa, während Pardiñas nach Maella sich zurückzog. Alcañiz war dadurch bedroht, denn Valdealgorsa ist ganz nahe dabei, und da Pardiñas schnell Alcañiz zu Hülfe eilen wollte, so wurde die erwähnte Action ½ Stunde von Maella dadurch veranlaßt. Cabrera gibt den Verlust der Christinos auf 1500 Todte (sehr übertrieben) und 3000 Gefangene, den seinigen auf 40 Todte und 200 Verwundete an, so wie er in den Gefechten vor Morella nur 200 Todte und 800 Verwundete verloren haben will, dagegen die Verminderung der christinischen Streitkräfte auf 10,000 Mann schätzt! Was leider wahr ist: nicht nur in Aragonien, sondern auch in Navarra herrscht starke Desertion unter den Christinos, welche man wie immer in Unthätigkeit und Hunger leiden läßt. Nur auf dem äußersten linken Flügel der Nordarmee ist das Glück den Christinos etwas günstiger. Castañeda, der ihn commandirt, hat die Brücke von Udalla und den Thurm von Quintana im Thal Soba genommen, und in den dabei vom 16 bis 20 vorgefallenen Gefechten den Carlisten unter Castor einen Verlust von 2 bis 300 Mann zugefügt. Auch die Versuche Balmaseda's, zu welchem sein aus der Provinz Burgos vertriebener Secondechef Royal mit 60 Mann gestoßen war, sind nicht gelungen. Eine Streifpartei hat auch den Ingenieur, der die Linien Castors bei Ramales, Guriezo u. s. w. verschanzte, gefangen genommen. Ueber die Action, in welcher Balmaseda von der Division Ribero verhindert wurde, bei Soncillo über den Ebro zu setzen, hat man noch keine Details; glücklicher war, wie ich Ihnen schon schrieb, Merino, und man sagt, Negri und Basilio seyen mit 200 Pferden ebenfalls von Aragonien nach der Provinz Soria gegangen, in welcher Merino mit 1500 bis 2000 Mann und 200 Pferden bis an Vinuesa vorgedrungen ist. Der Geist der Einwohner ist aber in Alt-Castilien theils ganz ermattet, theils carlistisch; ein Beweis davon ist, daß sich so eben zwei Städte, Medina del Campo und Arevalo, jede von 700 Feuerstellen, von einigen zwanzig Insurgenten haben brandschatzen lassen. Arevalo hatte noch vor einem Jahre 300 Nationalgarden zu Fuß und 40 zu Pferd, jetzt keinen einzigen! Während die Provinzen um Hülfe schreien, hält die Regierung Narvaez mit 7 bis 8000 Mann bei Madrid zurück. In Madrid sind viele Deputirte und Senatoren incognito, d. h. mit falschen Namen, angekommen, um den Carlisten und den Anfechtungen der Regierung zu entgehen, aber die letztere läßt sie aufspüren, denn es liegt ihr daran eine Majorität zu recrutiren, worin die letzte Hoffnung ihres politischen Bleibens besteht.

Die Gazette de France gibt nachstehendes Schreiben ihres Correspondenten aus Bayonne vom 5 Nov.: „In der Nacht vom 3 auf den 4 November marschirten die Muñagorristen, denen die Regierung den Aufenthalt in den Dörfern unserer Gränze gestattet hatte, durch Bayonne und schlugen den Weg von Jean-Pied-de-Port ein, um sich, wie man sagt, nach Valcarlos zu begeben. Eine bedeutende Quantität Pulver und andere Munition wurde auf sechsundzwanzig bedeckten Bagagewagen transportirt und von Ochsen gezogen. Andere Wagen mit Flinten beladen zogen gestern früh um 8 Uhr durch unsere Stadt. Da die Fahne Paz y Fueros nicht viele Proselyten gewann, so machten sich die Muñagorristen zu Christinos und werden in Gemeinschaft mit den Truppen der Usurpation, welche die Fueros abgeschafft hat, Garnison halten. Die Muñagorristen sind demnach nur eine christinische Guerilla. In solche Unmacht sind die Hoffnungen des Lords Palmerston gesunken, welche die französische Regierung mit ihm getheilt hat. Gestern sind bereits fünfzig Muñagorristen desertirt. Dieß ist nur ein Anfang. — Am 29 October griffen die Carlisten eine der Batterien an, welche Lord John Hay zu Passages errichtet hat. Es gelang ihnen, einen Achtpfünder wegzunehmen und nach Andonia zu schleppen. Der Commodore ist über diesen Verlust beschämt und ärgerlich; er gäbe gern das Gewicht der englischen Kanone in Silber her, wenn ihm dieselbe zurückgegeben würde. Allein die Carlisten sind durchaus nicht gesonnen, dieselbe fahren zu lassen und werden dem Lord John Hay beweisen, daß sie sich ihrer trefflich zu bedienen wissen."

Großbritannien.

London, 6 Nov.

Gestern hielt die Königin im Windsor-Schloß ein geheimes Conseil, welchem der erste Lord der Schatzkammer, der Staatssecretär des Auswärtigen, der Schatzkanzler, der Oberhofmeister, der Lord Oberkämmerer, der Oberstallmeister und der Generalissimus der Armee beiwohnten. Dr. Lushington ward als Richter des Admiralitätshofs beeidigt.

Es ist bemerkenswerth, daß das M. Chronicle seit einigen Tagen noch entschiedener den Friedenston angestimmt hat. Es erkennt wohl die Nothwendigkeit an, daß England das St. Petersburger Cabinet beobachte und, wo immer möglich, gegen dessen etwanige Entwürfe sich verstärke, ja daß es sich bereit halte, wo es seine Ehre forderte oder seine unzweifelhaften Rechte verletzt würden, zum Schwert zu greifen, aber es verdammt als thöricht die Bemühungen, der Nation eine „Russenscheu (Russophobia)" einimpfen zu wollen, welche sie unnöthig in einen Krieg verwickeln könnte. Darüber ist das ministerielle Journal sogar mit der M. Post (s. die gestrige Außerord. Beil.) und dem Standard in Streit gerathen, welche beide conservativen Blätter den Russen neben dem Willen auch eine weit größere

Macht, England im Orient zu schaden, zuschreiben. „Zugegeben, sagt der Standard, was wir aber nicht zugeben, daß es einer russischen Armee unmöglich wäre, den Indus zu überschreiten, so könnte gleichwohl Rußland in Verfolgung eben der Politik, die selbst das Chronicle ihm beilegt, unsere brittischen Besitzungen in Indien sehr ernstlich beunruhigen. Ohne besonders argwöhnisch zu seyn, darf man annehmen, daß Rußland sein Gebiet und seine militärischen Vorposten nicht eine so weite Strecke, fast 3000 engl. Meilen, durch Steppen und Wüsten auf dem Wege nach Indien vorgeschoben haben würde, wenn es dabei keinen Zweck hätte. Rußland ist nicht so reich, und war bis in die letzte Zeit nicht so sicher auf seinen europäischen Gränzen, daß es all diesen Unkosten, Gefahren und Mühen sich bloß zum Scherz sollte ausgesetzt haben." Der M. Herald vergleicht Rußlands jetzige Politik mit der Napoleons, findet aber einen Hauptunterschied zwischen beiden darin, daß Napoleon geneigt gewesen sey, die Hülfsquellen seiner Macht vor der Welt eher zu überschätzen, um seinen Gegnern zu imponiren, während es seit langer Zeit zu Rußlands Politik gehöre, vor der Welt eher minder mächtig zu erscheinen, als es wirklich ist. „Auf solche Weise hat Rußland, das vor nicht viel mehr als einem Jahrhundert noch in der Dunkelheit einer Waldsteppe in einem entlegenen Winkel Europa's vergraben war, die inhärente Schwäche seines Systems und seine Unfähigkeit gefährlich zu werden dadurch erprobt, daß es sein Scepter über ein Neuntel des bewohnten Erdkreises ausstreckte, d. h. über ein Gebiet, beträchtlich größer als dasjenige, das der Flug der römischen Adler umkreiste, als Rom im Zenith seiner Macht war. Voltaire hat das russische Reich einen Koloß mit thönernen Füßen genannt, aber seit Voltaire's Zeit hat dieser Koloß bewiesen, daß seine Füße, weit entfernt, beim Vorwärtsschreiten unter ihm zusammenzubrechen, das stets wachsende Gewicht des Riesenleibes trefflich zu tragen vermögen. . . Einige unserer tiefsinnigen Publicisten in europäischen und asiatischen Journalen (d. h. im Asiatic Journal) sprechen von einer Invasion Indiens von Persien her als von einer baaren Unmöglichkeit, vergessend, wie viele erfolgreiche Invasionen in jener Richtung schon stattgefunden haben, uneingedenk namentlich der Eroberung Nadir Schahs." Darauf entgegnet das Chronicle, Indien sey jetzt nicht mehr in der Lage, wie damals, wo ein Eroberer wie Nadir Schah selbst mit einem schlechtgerüsteten Heer das Reich des Mogul habe umstürzen können. — Der Sun bemerkt: „Die Pariser Blätter sind voller Speculationen über die Frage eines Kriegs zwischen England und Rußland und die Rolle, welche Frankreich dabei spielen würde. Das Siècle erwähnt des Gerüchts von einem geheimen Bündniß zwischen Ludwig Philipp und Rußland, jedoch nur um seine Zweifel an dessen Wahrheit auszusprechen. Ganz anders klingt die Sprache des Courrier français, welcher gravitätisch versichert, ganz Europa buhle nachgerade um Frankreichs Freundschaft, und wer sie haben wolle, werde wohl einen guten Preis dafür bieten müssen. Ein langer, mit Verunglimpfungen der englischen Presse angefüllter Artikel desselben schließt wie folgt: „England hat unsre Allianz nöthig. Ohne Zweifel wäre keine Macht in der Welt, Rußland selbst nicht ausgenommen, im Stand, einem Bündnisse Englands und Frankreichs zu widerstehen; ein solches Bündniß ist auch ganz in der Ordnung, und der Gang der Ereignisse muß es herbeiführen; aber nur unter der Bedingung völliger Gleichheit darf Frankreich darauf eingehen. Wir Franzosen haben Schlachten und Abenteuer genug gehabt, und ehe wir uns mit einem seiner Natur nach so wenig ritterlichen Volke, wie das englische, verbünden, haben wir zu berechnen, welchen Vortheil wir daraus ziehen werden. Frankreich mag seine Augen zu Thatsachen schließen, die nur einen kleineren Ehrgeiz verrathen. Als England die Falklandsinseln besetzte, und von ihrer Colonisirung sprach, war die Sache nicht wichtig genug, uns in Bewegung zu bringen. Aber wenn die Engländer uns in einen Krieg mit Rußland ziehen wollen, in einen Krieg, welcher ein europäischer werden kann, und welchen England unternimmt, um seine Territorialbesitzungen zu schützen oder auszudehnen, dann müssen wir fragen: was ist England gemeint für uns zu thun? Ein Volk, das Alles für sich, und nur für sich allein thut, kann es nicht auffallend finden, wenn wir diese Frage an es richten, und es an seine eigene Lieblingsmaxime erinnern: „Nichts für nichts." — Als (so erwiedert darauf der Sun) Katharina II im Jahr 1786 die Theilung des osmanischen Reichs beschloß, bot sie den Franzosen, als Belohnung eines Schutz- und Trutzbündnisses zwischen beiden Reichen, Aegypten an. Nun wir Engländer sind noch freigebiger als jene Kaiserin, denn wir lassen es geschehen, daß Frankreich sich von Afrika so viel zueignet, als ihm gefällt, ohne es nur einmal an einen Vertrag zu erinnern, welcher, wie der Courrier français sich vielleicht entsinnen wird, uns die Befugniß gibt, hinsichtlich des Rechts der Franzosen, sich an den afrikanischen Küsten des Mittelmeers festzusetzen, allerlei unangenehme Fragen aufzuwerfen. Wir haben ferner die Augen zugedrückt zu sehr vielen verdächtigen Umständen in der französischen Beobachtung des Quadrupelvertrags. Wir haben ferner unsrer Handelsmarine im mexicanischen Golf so manchen Streich spielen lassen, und durch alles das haben wir auf Frankreichs Wohlwollen und Dienstbeflissenheit starke Ansprüche erworben. Der Courrier schwatzt davon, wir machten den Krieg, um unser Gebiet auszudehnen. Das ist uns nicht im Traum eingefallen, so wenig als der verständigere Theil der englischen Presse je zur Vernichtung Rußlands aufgefordert hat. Was wir suchen, ist die Unabhängigkeit der Pforte, die Wiederherstellung Polens, die freie Schifffahrt auf dem schwarzen Meer und die Feststellung des tscherkessischen Gebirgszugs und der Westküste des caspischen Meers als Gränzmarken des russischen Reichs im Osten. Bei der Verwirklichung dieser Plane sind, unsers Erachtens, Frankreichs wahre Interessen so sehr betheiligt, wie unsre eigenen, und den Franzosen für ihre Mitwirkung dabei, namentlich was Polen betrifft, eine Entschädigung antragen, hieße ihnen eine Unwürdigkeit bieten."

(Courier.) Die Admiralität läßt alle größern Kriegsschiffe mit Achtundsechzigpfündern bewaffnen, und aus dem Arsenal wird die Armee mit Percussionsflinten versehen.

Nach den canadischen Blättern, die mit der neuesten New-Yorker Post eingelaufen sind, wollte Graf Durham am 27 Oct. von Montreal abreisen, und zunächst New-York und Washington besuchen; die Gräfin aber gedachte sich am 1 Nov. an Bord der Fregatte Inconstant direct nach England einzuschiffen. Mit dem Royal William ist Capitän Conroy als Ueberbringer von Depeschen Durhams an die Regierung angekommen, welche sogleich an Lord Melbourne nach Windsor befördert wurden. Einigen canadischen Blättern zufolge hätte Lord Durham öffentlich versichert, daß er Hrn. Turtons Anstellung, welche Lord Melbourne im Par-

lam, t erst nicht zu glauben sich den Anschein gab, dann aber tadelte, auf des Premierministers eigenen Rath vorgenommen habe. — Hr. Roebuck, der vormalige parlamentarische Agent für Nieder-Canada, hat angefangen, eine Reihe Briefe über Lord Durhams Verwaltung zu veröffentlichen, worin er zu beweisen sucht, daß Durham versäumt habe, die Anhänglichkeit der französischen Canadier zu gewinnen, und daß hiernach auch sein Bleiben wenig genützt haben würde. Der Spectator stimmt in diesen Ton mit ein, und gibt zugleich Auszüge aus canadischen Oppositionsblättern, deren Ton wieder sehr heftig wird. Einige im Gefängniß gestorbene politische Angeklagte werden „dem brittischen Dschaggernaut von Durham geschlachtete Opfer" genannt, und eine friedliche Trennung der Colonien vom Mutterland als das einzige Auskunftsmittel bezeichnet. Die Desertion der englischen Truppen in den beiden Canadas nach den Vereinigten Staaten dauerte in beunruhigendem Grade fort. — Der John Bull gibt unter dem Titel: „Durham the brave" eine drollige Parodie von Lewis' Ballade „Alonzo und Imogene," worin Durham dem treulosen Melbourne plötzlich als Gespenst erscheint.

Die Reise des Herzogs v. Buccleugh nach dem Continent hat, versichert man, den Zweck, zu ökonomisiren. Unter den Ursachen, die ein Derangement in seinem ungeheuren Vermögen herbeigeführt haben, wird außer gewissen andern, die der chronique scandaleuse Unterhaltung liefern, auch angeführt, daß er seit acht Jahren für toryistische Wahlen, an Beiträgen für den Carlton-Fonds und durch Unterstützung der Carlisten in Spanien gegen 300,000 Pf. St. ausgegeben habe.

Frankreich.

Paris, 8 Nov.

(Moniteur.) Eine königliche Ordonnanz vom 7 Nov. verordnet: „Die Kammer der Pairs und die Kammer der Deputirten sind auf den siebenzehnten December 1838 zusammenberufen."

(Moniteur.) Man schreibt aus **Port-au-Prince** (Insel Hayti) unterm 19 Sept. 1838: „Die Gabarre Sarcelle, unter dem Commando des Schiffslieutenants Hrn. Berar, legte sich am 15 dieß auf unserer Rhede vor Anker und setzte die Agenten ans Land, welche die haytische Regierung nach Frankreich geschickt hatte und die auf diesem Schiffe zurückgekehrt waren. Nachdem Hr. Berar den Tag nach seiner Ankunft das Land mit 21 Kanonenschüssen begrüßt hatte, die sogleich Schuß für Schuß erwiedert wurden, begab er sich mit seinem Stab in den Palast des Präsidenten, der sie aufs wohlwollendste begrüßte. Hr. Berar, dem seine Instructionen vorschrieben, sich nach der Abfahrt von Hayti in die Bucht von Sacrificios, im Grunde des mexicanischen Meerbusens, zu begeben, konnte nicht gleich die drei Millionen mitnehmen, welche die haytische Regierung aufbewahrt hält, um damit einen Theil ihrer Schuld an Frankreich zu tilgen. Wahrscheinlich wird aber die Sarcelle bei ihrer Rückfahrt nach Europa neuerdings in Port-au-Prince einkehren, um dort die betreffende Summe einzunehmen und sie nach Brest zu bringen."

Hr. Cousin, der von seiner langen Krankheit beinahe hergestellt ist, wohnte am 7 Nov. wieder der Sitzung des königl. Conseils des öffentlichen Unterrichts bei.

(Journal des Débats.) Privatbriefe aus **Bayonne**, die vor uns liegen, lassen keinen Zweifel über die von den französischen Behörden an der Gränze angewandte Thätigke zur Verhinderung des Eintritts der Prinzessin von Beira in Spanien. Man hatte außerordentliche Maaßregeln auf der ersten und zweiten Zolllinie getroffen; mehrere Posten waren verdoppelt; alle Brigaden standen unter dem Gewehre; die obern Behörden hatten den Eifer aller officiellen oder geheimen Agenten durch das Versprechen beträchtlicher Summen aufgemuntert, und einige Unterbeamte, von der Wichtigkeit ihrer Mission durchdrungen, hatten von selbst Geld unter den unter ihrem Befehle stehenden Leuten vertheilt und versprochen. Die Prinzessin von Beira und der älteste Sohn des Don Carlos erreichten das spanische Gebiet nur unter Verkleidungen, nach einem mühsamen und langsamen Marsche und durch tausend Gefahren. Man mußte zwanzigmal die Richtung ändern, um den zahlreichen Abtheilungen, welche alle Pässe besetzt hielten, und den einzelnen in Schluchten oder Höhlen versteckten Wächtern zu entschlüpfen. Eine Masse von Spionen und Laurern deckte aber ihren Marsch; und doch würde der junge Prinz von dem Brigadier d'Harnavalt unfehlbar gefangen worden seyn, wenn zwei seiner Leute, die sich sehr ungeschickt an einem Fußwege zeigten, wo der Prinz passiren sollte, ihn nicht veranlaßt hätten, im letzten Augenblick noch einmal von seinem Weg abzuweichen, von wo dann der Sohn des Prätendenten die äußerste Gränze eilig übersprang. General Harispe, der mit allen Schwierigkeiten dieses Dienstes wohl bekannt ist, läßt den dabei angestellten Agenten alle Gerechtigkeit widerfahren, und seine umständlichen Berichte an das Ministerium lassen von seiner Seite nicht die geringste Nachlässigkeit vermuthen. Einige Tage zuvor hatten noch zwei Douaniers von Sarre fünfzehn Schmuggler in die Flucht geschlagen, welche Pferde in Spanien, wo sie die carlistische Armee so nöthig braucht, einführen wollten. Es ward weder von den Ortsbehörden, noch von der Verwaltung etwas versäumt, was nur menschlicherweise möglich war; die Natur des Landes bietet aber für die dortigen Schmuggler so große Vortheile, daß man nie auf den Erfolg noch so gut getroffener Maaßregeln rechnen kann.

** **Paris**, 7 Nov. Je näher die Eröffnung der Session rückt, desto mehr enthüllen sich die Bewegungen der Parteien. Es tritt jetzt z. B. die Präsidentschaftsfrage schon in den Vordergrund. Die Haltungslosigkeit Dupins war nie mehr zum Vorschein gekommen, als in der letzten Session; der Stimmen, die ihn zum Präsidentenstuhl trugen, waren damals weniger gewesen als sonst und Dupin dadurch ganz aus der Fassung gekommen; er wußte nicht, wohin er sich neigen sollte, um möglichst viele Stimmen zur Behauptung eines Postens zu bewahren, der einmal seinem Ehrgeiz schmeichelt, seinem Charakter zusagt, da er in ihm Höflingsanwandlungen mit Launen von Unabhängigkeitssinn vereinen kann, und andrerseits ihm das hübsche Emolument von 80,000 Fr. jährlich abwirft. Die Opposition war seitdem sehr aufgebracht gegen ihn, was seine Stellung um so schwieriger machte, als die Doctrinäre gegen ihn einen alten Haß hegen, und die Legitimisten diesem Spötter seit noch länger gram sind. Indeß ist es so schwierig bei der Spaltung der Parteien die nöthigen Stimmen auf einen andern Mann zu vereinen, daß die Opposition dennoch sich dazu verstanden hätte, ihm ihre Stimme zu geben, wenn Dupin bei Annäherung der Session nur eines seiner alten Zeichen von Unabhängigkeit hätte geben wollen, damit seine Erscheinung wenigstens wie früher, eben sowohl von der Opposition

als vom Ministerium hätte reclamirt werden können. Gelegenheit zu solchen Manifestationen hat nun Dupin jedesmal, wenn der Cassationshof von seinen Vacanzen in ein neues juridisches Jahr eintritt; da theilt bei der Eröffnungsrede Dupin seine Sarkasmen und Hiebe aus. Dießmal ist er aber bei seiner Denkrede auf den Juristen Guy Coquille so ohne alle Farbe und politische Anspielung geblieben, daß Jedermann dieß für ein Zeichen, er wolle sich dem Ministerium nichts weniger als feindlich gegenüber stellen, ansieht, und daß Dupin nach genauer Abwägung der gegenseitigen Streitkräfte, da doch einmal die Kammer in Bezug auf die Präsidentschaft sich theilen wird, es lieber mit dem Centrum halten, als sich den Chancen der coalisirten Opposition anvertrauen wolle. Die Opposition rückt nun durch das Organ des Courrier français mit ihrem neuen Candidaten Odilon-Barrot offen heraus, nachdem das einzige Organ, das Dupin noch in der unabhängigen Presse hat, der Temps, vergeblich der Opposition die Schwierigkeit, einen andern durchzubringen, vorstellte. Nach der Sprache der Gazette de France zu urtheilen, dürfte Barrot auf die legitimistischen Stimmen rechnen, der Tiers-Parti gibt sie ihm wohl auch nach den Ende der letzten Session eingetretenen Annäherungen zwischen Barrot und Thiers; die Frage wäre nur, ob die Doctrinäre und die unbeugsamen Puritaner sich dazu verständen; darüber lassen sich einigermaßen sichere Annahmen zur Zeit noch nicht aufstellen.

** **Paris**, 8 Nov. Die Kammern sind berufen; jedoch um acht Tage früher als vorher verkündet worden. Es heißt, daß Hr. Martin du Nord auf noch frühere Berufung gedrungen, damit er den Kammern sobald als möglich sein neues Gesetz über die Herabsetzung des Zolls auf den Colonialzucker vorlegen könne. Da diese Frage allerdings höchst dringend ist, und die Kammer nicht anders kann, als sich augenblicklich auf sie einlassen, wenn sie nicht zu Gunsten des Ministeriums sich bei dem dabei so betheiligten Handelsstande unpopulär machen will, so wäre sie gezwungen, weniger Zeit auf Erörterung allgemeiner politischen Fragen bei der Eröffnung der Session zu verwenden; und insofern wäre dieß ganze ministerielle Manöuvre ziemlich gewandt. — Das Hofjournal la Presse verlangt sogar schon, daß die Kammer gleich in der Thronadresse durch einen Paragraphen die Nationalgardenpetition verdamme. — In einigen Kreisen heißt es, daß es Hrn. v. Molé, der wieder in Fontainebleau dem König einen Besuch abgestattet, gelungen seyn soll, nunmehr über Graf Montalivet einen entschiedenen Sieg davon zu tragen, so daß der letztere bei Gelegenheit der Taufe des Grafen von Paris, wo neue Hofchargen errichtet werden sollen, ecuyer de la reine werden, und aus dem Ministerium treten soll. — Nach anderen Nachrichten soll Hr. Dupin bei einem gestern stattgehabten Diner der Opposition sich wieder zu nähern gesucht haben. — Man erwartet den Grafen Pozzo di Borgo von London in Paris, ohne daß jedoch die Londoner Conferenzen unterbrochen werden sollen. — Heute wird das Théâtre de la renaissance mit dem neuen Stück Ruys Blas von Hugo eröffnet. Der Zudrang ist so groß, daß die Menge sich seit Mittag an den Eingang des Theaters drängt.

Niederlande.

Brüssel, 5 Nov. In einem Schreiben des Hrn. Löwe-Weimars an die „Revue des deux Mondes" liest man: „Die belgische Regierung erkennt, daß es ihr durchaus unmöglich ist, von der Conferenz irgend eine Abänderung in den Territorialstipulationen des Vertrags von 1831 zu verlangen." Der ministerielle Indépendant antwortet auf diese Behauptung: „Hr. Löwe-Weimars scheint uns viele Dinge zu wissen, aber er wird uns erlauben, ihm hierin zu widersprechen. Die belgische Regierung hat die Unmöglichkeit, wovon er spricht, nicht erkannt, sie hat im Gegentheil schon alle möglichen Reclamationen in Hinsicht der Territorialfrage gemacht und wird sie fortsetzen."

*† **Aus dem Haag**, 6 Nov. Der diesseitige außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am königl. preußischen Hofe, Graf v. Perponcher, ist aus Hannover, wo er am Hofe aufs wohlwollendste aufgenommen wurde, hier angekommen. — Der Baron von der Duyn van Maasdam soll sich, bezüglich der Vermählung des Erbprinzen von Oranien, wiederholt nach Stuttgart begeben. — Der nach Ostindien abgesendete Contreadmiral Lucas hat besonders den Auftrag, unsere Marine in Indien neu zu organisiren.

Italien.

* **Neapel**, 1 Nov. Ihre Maj. die verwittwete Königin von England ist gestern Mittag auf dem Linienschiff Hastings hier angekommen. Nachdem sie noch in Gesellschaft ihrer Schwester, der Frau Herzogin von Sachsen-Weimar, nebst deren Familie ein Mittagsmahl an Bord eingenommen hatte, stieg sie um 5 Uhr unter dem Donner der Kanonen ans Land, wo 15 königliche Equipagen ihrer harrten, welche sie und einen Theil ihres Gefolges nach dem Hotel della Vittoria, dem Eingang der Villa Reale gegenüber, brachten, wo sie für sich eine Etage gemiethet hat, während die andere für Hrn. v. Rothschild aus Paris bereit steht, der nächster Tage hier eintreffen soll. Ihre Maj. hat das Anerbieten, ihre Wohnung in dem königlichen Palast auf Chiadamoni zu nehmen, ausgeschlagen. Ihr Gefolge besteht aus mehr als 100 Personen. — Gestern erhielt man durch den Telegraphen die Nachricht von der glücklichen Ankunft unseres Königspaares in Palermo, wo ihm eine jubelnde Aufnahme zu Theil ward, und eine Menge Feste bereitet sind. Nächste Woche werden JJ. MM. hier erwartet, um dem hohen Gast einen Besuch abzustatten, worauf sie wieder nach Sicilien zurückkehren. Die Ueberfahrt mit dem Dampfschiff dauert nur 22 Stunden. — Die Witterung ist wieder anhaltend so reizend als möglich, und die Luft so gelinde, daß man sich im Monat Mai wähnt. Auch sieht man Alles noch in Sommerkleidern. Die Truppen dagegen haben von heute an wieder ihr Wintercostume.

* **Rom**, 3 Nov. Die Ankunft des Dr. Alertz aus Aachen machte bei Fremden und Einheimischen eine nicht geringe Sensation, da im Publicum nichts davon bekannt worden war, daß der Papst wieder an dem früheren Gesichtsübel leide. Nun erfährt man erst, unser ausgezeichneter Landsmann sey berufen, eine Radicalcur bei Sr. Heiligkeit anzuwenden. Wie wir hören, geht es mit dem Befinden des Papstes (der übrigens durch sein Uebel keineswegs abgehalten wurde, den vielen kirchlichen Functionen dieser Woche beizuwohnen) bedeutend besser. Ich hatte Gelegenheit den Papst vor kurzem zu sehen, der sich in seinem Alter einer kräftigen Constitution erfreut, und in seinem Aeußern nicht verräth, daß er an einem solchen Uebel leide. — Gestern

traf der österreichische Botschafter beim heil. Stuhl, Graf Rudolf v. Lützow, von seiner Reise nach Venedig, auf seinem Posten hier wieder ein. — Die vom Fränkischen Mercur, unterm 7 Oct., mitgetheilten Nachrichten über Don Miguel enthalten hinsichtlich der Familie Borghese eine Unwahrheit, welche, ohne uns zum Sachwalter Don Miguels aufwerfen zu wollen, eine Rüge verdient. Ich gestehe zu, daß das Gerücht im Umlauf war, Don Miguel habe sich eine Unanständigkeit gegen die Prinzessin Borghese erlaubt, was zu seiner Zeit — denn es ist schon über Jahr und Tag — vielfach und mit manchen Zusätzen erzählt und besprochen wurde. Auf nähere Erkundigung ergab sich, daß die ganze Geschichte erfunden, Don Miguel mit dieser Familie gar nicht bekannt, und mit ihr in keinerlei Berührung gekommen war. Ich theilte Ihnen deßhalb diese Geschichte, so wie die darauf folgende Angabe des übersendeten Bettlerschilds, nicht mit, da sie zu denjenigen Erfindungen des Witzes gehört, welche die Italiener mit den Worten: se non è vero, è ben trovato, bezeichnen. Was nun gar das Duell betrifft, welches der Principe Borghese ausgeschlagen haben soll, so steht dieß mit dem Charakter dieses Mannes so sehr im Widerspruch, daß man auch die beigefügten beleidigenden Worte als ganz und gar aus der Luft gegriffen betrachten muß.

* **Mailand**, 4 Novbr. Gestern Nachmittag ist der russische Großfürst-Thronfolger hier angekommen und in der Villa Reale abgestiegen, wo ihn der Commandirende, Graf Radetzky, und mehrere hohe Officiere empfingen. Bald darauf kam Se. kais. Hoh. unser Erzherzog Vicekönig den Großfürsten zu begrüßen, welcher den Besuch sogleich in der Hofburg zurückerstattete. Heute war auf dem Waffenplatze große Kirchenparade. Während der Messe spielten die vier Musikcorps der Garnison, welche in vier Treffen aufgestellt war, und nach geendetem Gottesdienste zweimal defilirte. Morgen wird hier ein taktisches Infanterie- und Dienstags ein Cavalleriemanövre stattfinden. Auch heißt es, daß nächsten Mittwoch im kaiserlichen Parke zu Monza große Kaninchenjagd seyn werde.

Deutschland.

** **München**, 11 Nov. Gestern Abends 7 Uhr besuchten JJ. MM. der König und die Königin mit den Prinzen und Prinzessinnen k. HH. die königl. Erzgießerei, um das vollendete Standbild Schillers bei Beleuchtung in Augenschein zu nehmen. Das Dämmerlicht verwandelte sich in hellen Sonnenschimmer, der in griechisches Purpurfeuer überging und der Statue das Ansehen gab, als sey sie von glühendem Erz. Das Bild des Dichters erschien wie eine ätherische Gestalt, emporgestiegen aus dem Schacht der Dammgrube, in der sie gegossen wurde. Darauf begaben sich die Allerhöchsten Herrschaften in das Local, wo die beiden kolossalen, in Feuer vergoldeten Fürsten-Statuen, für den Thronsaal bestimmt, Maximilian I. und Friedrich der Siegreiche, aufgestellt sind. Beide Standbilder, vorzüglich letzteres, machten bei Lampenbeleuchtung eine grandiose Wirkung, so daß selbst die magische Erscheinung des Schillerbildes den goldenen Statuen in ihrer ruhigen und doch so prachtvollen Wirkung keinen Eintrag that. Die Allerhöchsten Herrschaften verließen die Gießerei, wie es schien, mit hoher Zufriedenheit, die sie dem Vorstand derselben, unserm trefflichen Stiglmaier, auf sehr schmeichelhafte Weise kund thaten. — Se. H. der Herzog Max ist gestern in Possenhofen angekommen. Er hielt sich einige Zeit auf seinem neuen Gute Wittelsbach auf, das nunmehr bald zu einem würdigen Fürstensitze emporblühen dürfte, entsprechend dem berühmten Ortsnamen, an den sich so große Erinnerungen knüpfen.

* **Tübingen**, 8 Nov. Die seit acht bis zehn Jahren bedeutend (von 900 auf 600) gesunkene Frequenz der hiesigen Universität fängt wieder an sich zu heben, und dürfte namentlich in diesem Winterhalbjahre auf 800 gestiegen seyn. Die Bemühungen der Regierung in Beziehung auf Personen und Sachen fangen somit an, ihre Früchte zu bringen. In vollem Gange sind namentlich jetzt auch die beiden neuerrichteten Seminare für classische Philologen und für Schulmänner. Letzteres verspricht bald dem Bedarf von Lehrern für die zahlreichen in fast allen unsern Städten gegenwärtig neu errichteten Real- und Gewerbschulen zu liefern. Der Errichtung einiger weiteren Stellen in der medicinischen Facultät ist ohne Zweifel in Kürze entgegen zu sehen. Höchst erfreulich und wichtig für die Universität war der während der Ferien unvermuthet erfolgte, mit großem Jubel begrüßte Besuch Sr. Maj. des Königs. Der Monarch untersuchte die Anstalten und Gebäude bis in das geringste Detail, und es machte Alle glücklich, daß derselbe mit dem Erfunde zufrieden zu seyn schien. Schon jetzt hat dieser Besuch die Folge gehabt, die Ausmittelung der lange vergeblich gesuchten Baustelle für ein Universitätshaus und zwei weitere Gebäude für naturwissenschaftliche Zwecke um einen großen Schritt weiter zu bringen. Dem Vernehmen nach haben nämlich die Techniker der Ministerien des Innern und der Finanzen bereits einen großen Plan entworfen, von dessen Verwirklichung nicht nur die Errichtung großartiger Staatsgebäude, sondern auch die Anlegung eines ganzen neuen Stadtviertels zu hoffen ist. Allerdings ist zur endlichen Genehmigung der Bauten die Einwilligung der Stände noch erforderlich; allein die Erfahrung hat gelehrt, daß es an dieser Zustimmung für Zwecke der einzigen Landesuniversität nie fehlt. Auch ist das Bedürfniß gar zu augenfällig. Unmöglich kann die gegenwärtig allgemein aufstrebende Richtung, verbunden mit der Einsicht in den eignen Vortheil, ohne günstige Wirkungen auf die Stadt Tübingen und ihre Bewohner bleiben; sie wird sicher deren Mitwirkung zu einem anständigern und angenehmern Aufenthalte erwecken.

Coburg, 4 Nov. Der zweite herzogl. Prinz, Albrecht, geboren 1819, wird demnächst eine Reise nach Italien antreten. Baron Stockmar (früher Privatsecretär König Leopolds, später in ähnlicher Stellung bei der Königin Victoria) und ein Engländer werden in seinem Gefolge seyn. Der Prinz ist eben so reich an Verstand, Bildung und Herzensgüte, wie an jugendlich-männlicher Schönheit und Liebenswürdigkeit. Man glaubt immer mehr, daß er dazu ausersehen sey, einen der schönsten Fürstensitze Europa's aus jungfräulich königlicher Hand zu empfangen. (Fränk. Merc.)

†* **Frankfurt a. M.**, 9 Nov. Professor Schönlein kam gestern aus Zürich hier an. — Man spricht von neuen Excessen, die in Köln vorgefallen seyn sollen (?), welche aber nachzuerzählen man vorerst Anstand nehmen muß.

Alzey, 4 Nov. Oeffentliche Blätter berichteten vor kurzem über den zu Krakau an einem angeblich russischen Agenten begangenen Mord. Einer der angeschuldigten Theilnehmer, Casimir Stankiewicz, Candidat der Chirurgie, aus Roznow in Galicien gebürtig, ist entflohen und wird in unserem heutigen Kreisblatte mit Steckbriefen verfolgt, da zu vermuthen, daß er durch Deutschland nach Frankreich zu entkommen suche. (Hess. Ztg.)

Preußen.

Berlin. Wenn im Hamburger Correspondenten behauptet wird, die Nachricht von der Zurückberufung der preußischen Gesandtschaft aus Rom sey eine Erdichtung gewesen, durch welche viele Tausende unnöthigerweise in Unruhe versetzt worden, so ist das nicht bloß abgeschmackt, sondern auch unwahr. Denn es unterliegt keinem Zweifel, daß jener Beschluß schon gefaßt war, und seine Ausführung nur durch neuere Nachrichten aus Rom einen Aufschub erlitten hat. — Sogar hier in Berlin ist es geschehen, daß einem in gemischter Ehe lebenden Katholiken, dessen Kinder nach eigener Wahl der Religion der Mutter folgen, die Beichte versagt wurde. Betrübender lauten die Berichte aus Westphalen und Posen, wo das Einstellen des gerichtlichen Verfahrens gegen den Erzbischof gleichsam als Beweis des Unrechts der Regierung benutzt wird. Auch aus Oberschlesien hört man von Aufregungen, welche den Bischof zwingen dürften, sein Schweigen zu brechen und sich offen zu erklären. (Hannov. Z.)

Die Leipziger Allg. Ztg. enthält eine aus **Ratibor** den 27 Oct. datirte Erklärung des fürstbischöflichen Commissarius Heide und des Erzpriesters Kubiczek gegen einen frühern Artikel derselben Zeitung, worin als ein neues Beispiel geistlicher Aufregung erzählt wurde, Hr. Kubiczek habe einer Katholikin die Absolution verweigert, wenn sie sich nicht von ihrem protestantischen Manne, dem Landschaftsdiener P., trenne. Die Frau hat nun öffentlich bezeugt, daß von einer solchen Verweigerung der Absolution nie die Rede gewesen und ihr nie von Jemand auch nur die Zumuthung gemacht worden, sich von ihrem Gatten zu trennen, mit dem sie in Frieden und Eintracht lebe. — Der Schluß jener Erklärung lautet: „Die hiesige katholische Geistlichkeit, weit entfernt, Unfrieden zu verbreiten, hat vielmehr stets den Frieden auch unter den ungünstigsten Umständen zu erhalten gesucht. Wir erinnern hier nur daran, wie vor einigen Jahren protestantische Missionäre unter dem Namen der Judenbekehrer Oberschlesien durchzogen, ihre Bibeln und Tractätlein vertheilten und eine Proselytenmacherei trieben, wie sie nicht bald vorgekommen seyn mag. Die katholische Geistlichkeit hat damals manche traurige Erfahrung machen müssen, aber sie hat nicht geschmäht, sie ist ihren Weg ruhig fortgegangen, am allerwenigsten hat sie ein Wort von jener Proselytenmacherei in öffentlichen Blättern hören lassen, obgleich sie Mittel besaß, auf Thatsachen gestützte Berichte zu erstatten. Sie wird auch ferner ihren ruhigen Weg fortwandeln und jene ihrem Thun überlassen."

Schweden.

* **Stockholm,** 30 Oct. Heute früh ist der vormalige Oberstatthalter, Baron Sprengtporten, in der Hauptstadt angekommen. Er kam von seinem Landgute in Südermannland, aber auf einem großen Umwege über Upsala, wo er am 24 Abends eintraf. Seine Ankunft war dort zuvor gemeldet, und einige hundert Studirende gingen ihm entgegen, und begleiteten ihn unter Absingung verschiedener Gesänge vom Thore bis in sein Absteigquartier. Nach dem Aussteigen aus dem Wagen dankte er ihnen in einer kurzen Rede, worin er unterm Anderm sagte: „Ich betrachte Ihren Empfang als einen Beifall für mein Betragen als Staatsmann." Die Studirenden zogen hierauf ab, nachdem sie ihm noch wiederholte Lebehoch gebracht hatten. Dieser Empfang von Seite der Studirenden von Upsala, die, wie ihnen zwei Docenten, welche sie davon abzuhalten suchten, sagten, nie etwas mit dem Baron Sprengtporten zu thun hatten, ließ einen ähnlichen Auftritt bei seiner Ankunft in Stockholm erwarten, was aber nicht der Fall war. — Der Staatsminister Baron Stjerneld hat das Hotel der auswärtigen Angelegenheiten bezogen, das nach dem Tode des Barons Wetterstedt reparirt worden war. Auch Frau v. Stjerneld ist von ihrem Landgute in Ostgothland hier angekommen. — Der schwedische Gesandte zu Kopenhagen, Baron Lagerheim, ist hier eingetroffen, und wird einige Zeit hier bleiben. — Hier ist vor einigen Tagen ein neues Pamphlet, unter dem Titel: „Revolution und Republik," erschienen. Um über dessen Tendenz zu urtheilen, darf man nur folgende Stelle, womit es anfängt, lesen: „Jede Revolution, die nicht den Zweck hat, eine Republik zu errichten, ist eine Thorheit. Schweden hat noch nie eine Revolution gemacht u. s. w."

Türkei.

Die M. Post vom 5 Nov. sagt: „Wir haben Grund zu glauben, daß die brittische Regierung Depeschen von Lord Ponsonby, ihrem Gesandten in Konstantinopel, d.d. 13 Oct. mit der wichtigen Nachricht erhalten hat, daß die Russen eine große Seemacht im schwarzen Meere zusammengezogen hatten, und täglich vor Konstantinopel erwartet wurden. (!) Unser Gesandter hatte dem vor Vurla liegenden brittischen Admiral dringende Weisungen zugesandt, seine Flotte für jedes mögliche Ereigniß in Bereitschaft zu halten. Man erwartete in Konstantinopel zuversichtlich, daß, falls die russische Flotte in den Bosporus einliefe und vor der Hauptstadt Anker würfe, Admiral Stopford die Dardanellen passiren und die Bewegungen der Russen genau beobachten würde." — Der ministerielle Globe bemerkt dazu: „Depeschen von Lord Ponsonby vom 13 Oct. sind vor einigen Tagen eingegangen; sie enthalten jedoch keine besondere Nachricht (no special intelligence) der Art, wie die M. Post angibt. Daß die Russen große Thätigkeit entwickeln, und daß auf der englischen Flotte eine entsprechende Wachsamkeit herrscht, ist gewiß; aber alles Uebrige ist bloßes Gerücht. Leider vernehmen wir, daß die letzten übermachten Depeschen keine Nachrichten aus Persien enthalten. Seit der ersten Kunde von dem versprochenen Rückzuge der persischen Armee von Herat ist nun ein Monat verflossen. Wir wissen nichts Weiteres und Näheres über die Erfolge von Obrist Stoddarts Negociationen, noch über die Schritte des Schahs, und fürchten, die späteren günstigen Berichte englischer Blätter aus Persien möchten voreilig gewesen seyn."

⊙ **Konstantinopel,** 24 Oct. Die Schwierigkeiten häufen sich hier. Man fängt an einzusehen, daß es nicht so leicht ist, sich nach Belieben einen Standpunkt zu wählen, und, einer alten Coquette ähnlich, mit dieser oder jener Macht zu liebäugeln. Man muß dazu sehr routinirt seyn, und mehr können, als bloße Schminke auftragen. Die Pforte mit ihrer Schwerfälligkeit ist wenig mit den Künsten vertraut, die eine solche Rolle verlangt; sie hat sich ertappen lassen, und das ist ein großes Verbrechen. Ihr geheimer Umgang mit England, der etwas plump zur Oeffentlichkeit gekommen, hat alle ihre übrigen Courtisans in Harnisch gebracht. Frankreich besonders scheint dadurch empfindlich berührt. Es glaubte bisher vor allen andern Nebenbuhlern ausge-

zeichnet zu werden, und that sich nicht wenig darauf zu gute; jetzt sieht es sich betrogen, und ist doppelt aufgebracht. Die Unterwürfigkeit der Pforte gegen Rußland befremdete, nach dem, was vorhergegangen, Niemand; man fand es natürlich und in ihren Verhältnissen selbst klug. Plötzlich hängt sie sich England an den Arm. Kein Wunder, daß man die Pforte des Verraths beschuldigt. Wirklich wird nichts unterlassen, um die Eitelkeit, das gekränkte Ehrgefühl Rußlands anzuregen. Allein obgleich dieses sehr aufmerksam geworden, auch wohl etwas empfindlich sich zeigt, scheint es doch zu viel Selbstvertrauen zu besitzen, um sich durch dergleichen Vorspiegelungen verleiten zu lassen. Es läßt die Pforte noch ruhig gewähren, weil es sie in einem unschuldigen Spiel begriffen glaubt, und wohl weiß, daß es von ihm abhängt, zu sagen: bis hieher und nicht weiter. Diese wahre oder erkünstelte Gleichgültigkeit macht die Verzweiflung Aller, die um Gunstbezeugungen im Serail buhlen. Ihr Haß wird dadurch gesteigert, und wenn nicht Selbstgefahr zu fürchten wäre, so würden sie gern selbst Hand ans Werk legen, und persönlich in die Schranken treten. Das liebe Ich will aber heutzutage Niemand einsetzen. Man verlegt sich daher aufs Intriguiren, und Gott weiß, wie nun hier die Intriguen ausgebeutet werden. Da ist nicht der kleinste Weg, den man nicht zu benützen sucht, um sich Luft zu machen, und der nicht gut genug wäre, um zum Zweck zu gelangen. Solche augenscheinliche Mißgunst muß in die Länge böse Früchte tragen und die Pforte ins Verderben bringen. Der Sultan ahnt freilich kaum, in welcher Lage er sich befindet, er scheint sich vielmehr in dem Getreibe zu gefallen, das er veranlaßt hat, und das seiner Macht zu schmeicheln scheint. Anders sind allerdings die wachsamen Agenten Englands berathen; sie wünschen das veranlaßte Aufsehen zu beseitigen, und sind bemüht überall zu beschwichtigen. Sie verhehlen sich nicht, daß es leichter ist, ein Gut zu erwerben, als zu bewahren, und bieten Alles auf, damit der erhaltene Triumph nicht zu theuer erkauft werde. Ihre Rolle ist äußerst schwierig: einerseits müssen sie die Empfindlichkeit der Gegner zu dämpfen suchen, die Pforte aneifern, sie zuvorkommend zu behandeln; andrerseits dürfen sie keine zu große Aengstlichkeit zeigen, und besonders nichts veranlassen, was die Pforte einschüchtern, sie an der Macht und dem Willen Englands, sie in allen gegebenen Fällen zu schützen, zweifeln lassen könnte. Dieß sind die Schwierigkeiten, welche hier vorliegen, und mit jedem Tage zunehmen. — Nach Briefen aus Persien hat sich der englische Gesandte nach Teheran begeben, woselbst der Schah erwartet wurde, oder bereits eingetroffen war.

Handels- und Börsennachrichten.

New-York, 20 Oct. Actien der Vereinigten-Staaten-Bank 119½.

London, 6 Nov. Consols 94.

* **Liverpool.** Nicht ohne Erstaunen sah man seit der letzten Ankunft des Great Western aus New-York die Preise der Baumwolle mit Einemmal, wenn auch unbedeutend, steigen. Ein großes Haus in New-Orleans soll hieher Auftrag gegeben haben, den Verkauf seiner Baumwollenvorräthe vorerst einzustellen, da sie bis zum Januar 1839 entschieden höher gehen müsse; andern Nachrichten zufolge soll die diesjährige Ernte nicht unbedeutend zurückgeschlagen haben. Vorsichtige Kaufleute ließen sich durch den letztern Umstand nicht irre machen, denn wenn auch die diesjährige Baumwollenernte um so viel, als man behauptet, nämlich um 250,000 Ballen gegen die von 1837 zurückgeschlagen hätte, so ist zu bedenken, daß die vom Jahr 1837 überreich war, und um mehr als 400,000 Ballen die von 1836 überstieg. Die Magazine sind deßhalb auch noch überall voll, und nach Briefen aus New-York, die nach dem Abgang des Great Western geschrieben wurden, hatte das Aufschlagen der Preise daselbst alsbald nach dem Abgang des Great Western wieder nachgelassen, und man behauptet jetzt ganz öffentlich, das Ganze sey nur ein Spiel Hrn. Biddle's gewesen, der günstige Nachrichten vom Aufschlage der Baumwolle nach Europa bringen wollte, um dort einen Theil seiner ungeheuren, noch unverkauften Vorräthe abzusetzen. Dieß ist ihm auch einigermaßen gelungen, das Feuer hat indeß bereits wieder nachgelassen.

** **Frankfurt a. M.**, 8 Nov. Die hohen Fruchtpreise, auf welche die Oekonomen in der Umgegend halten, fangen nachgerade an, auch hier einige Besorgnisse wegen Theurung zu erregen. An unserm letzten Fruchtmarkte wurde zwar noch der Weizen zu 10 fl. das Malter abgegeben; indeß kam wenig an den Platz, und im Hanauischen fordern die bedeutendsten Landwirthe 12 fl. Es ist wohl nicht zu bezweifeln, daß, besonders aus der Wetterau, wo die letzte Ernte ein reiches Ergebniß geliefert hat, viel Frucht nach England verschickt wird. — Zu Mainz soll es kürzlich zu tumultuarischen Auftritten am Fruchtmarkte gekommen seyn, die in der gewiß thörichten Besorgniß ihren Grund hatten, daß die häufigen Versendungen ins Ausland Mangel erzeugen würden. — Die Geldverhältnisse des Platzes haben sich seit einigen Tagen wesentlich gebessert, so daß der Disconto auf 4½ Procent zurückgegangen ist. Die Taunus-Eisenbahnactien sind um etwa 8 fl. das Stück gestiegen, und einige Kauflust macht sich neuerdings dafür bemerklich, wiewohl die Erdarbeiten auf dem Stadtgebiete bis jetzt noch nicht begonnen haben.

Augsburg, 12 Nov. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 75 P.; Augsburg-Münchener Eisenbahn 101 P., 100 G.; Venezianer-Mailand-Eisenbahn 103 P.

Berlin, 8 Nov. 4proc. Staatsschuldsch. 103½; 4proc. pr. engl. Obl. 102⅔; Prämiensch. der Seeh. 68.

Wien, 8 Nov. Metalliques 107⅜; 4proc. 100⅛; 3proc. 81½; Bankactien 1483½; Nordbahn 105; Mail. E. B. 102⅝; Raaber 105.

Augsburger Curs vom 12 Nov. 1838.

	Papier.	Geld.
Bayer. Obl. à 4 Pr.	101½	101⅛
— à 3½ Pr.	100½	—
Promessen auf B. A. pr. Stück Agio	18	—
Bayer. St.Act. II.S.	529	—
Oestr. Rothsch. L.	—	—
- Partial à 4 Pr.	153	—
- N. Anl. v. 1834	—	132
- Metall. à 5 Proc.	106⅞	—
- detto à 4 Proc.	100⅛	—
- detto à 3 Proc.	81⅛	—
- B.Act.II.Sem.1838	1464	—
Poln. L. à 300fl.	98½	—
Poln. L. à 500 fl.	115½	—
Darmstädter Loose	61½	—

Wechselcurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	108⅛	—
Hamburg 1 Monat	—	115⅛
Wien in 20ern 1 M.	99⅛	—
Frankfurt 1 Monat	99⅞	—
Nürnberg - -	99½	—
Leipzig - -	99½	—
London - -	9. 58	
Paris - -	117⅛	—
Lyon - -	117⅛	—
Mailand - -	60 5/16	—
Genua - -	51¾	—
Livorno - -	61⅜	—
Triest - -	99⅛	—
Venedig - -	60⅜	—

Verantwortliche Redaction:

Dr. Gustav Kolb; J. A. Altenhöfer.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Die Ausländer in Aegypten.

⁂ Alexandrien, im October. Troß der schnellen Communication durch Dampfschiffe zwischen Europa und dem Orient, ungeachtet der Theilnahme an den orientalischen Ereignissen und den Reisen, die seit zehn Jahren von so vielen Individuen aller Nationen hieher unternommen wurden, ist es doch, als wäre der Orient noch eben so unbekannt wie vor 100 Jahren, und als betrachtete man ihn, und vor Allem Aegypten, als das eigentliche Eldorado, wo man nur zu erscheinen habe, um sogleich seine ausschweifendsten Hoffnungen in Erfüllung gehen zu sehen. So Viele auch schon auf das bitterste enttäuscht, und nach vielem ausgestandenem Unglück und Elend nach Europa zurückgekehrt sind, so sieht man doch noch mit jedem Dampfschiff eine Menge Individuen hier anlangen, die, von der trügerischen Hoffnung verführt, in Aegypten ihr Glück zu machen, Vaterland, Familie und Stand verlassen haben, um einem kärglichen Auskommen in ihrer Heimath das gewisse Elend auf afrikanischem Boden vorzuziehen. Es scheint, als ob alle diejenigen, die den Orient besuchten, nach ihrer Rückkehr recht absichtlich ein verführerisches Gemälde von der Schnelligkeit, wie man hier zu Reichthum, Rang und Ansehen gelangen kann, machten; denn seit meinem sechsjährigen Aufenthalt im Orient sah ich hier noch nie einen Europäer, der nicht bald nach seiner Ankunft ausgerufen hätte: „wie sind wir in Europa getäuscht, welche abgeschmackte Lügen bürdet man uns auf, wie finden wir Alles anders, als wir es glaubten?" Es ist daher wohl dringend an der Zeit, das Wort der Wahrheit hören zu lassen, und denen, die vielleicht die Absicht haben, im Orient und namentlich in Aegypten, ihr Glück zu versuchen, warnend zuzurufen: **bedenkt wohl, was ihr thut.** Möge dieß Wort vor Allem an die Deutschen gerichtet seyn, die nun einmal bei der ihnen anklebenden Leidenschaft, fremde Länder zu sehen, und ihre Zukunft in ihnen zu begründen, sich unbedachtsam und ohne vorher ihre Kräfte geprüft zu haben, in Noth, Elend und Jammer aller Art stürzen, und von Verzweiflung zu Verzweiflung fortschreitend, endlich physisch und moralisch zu Grunde gehen. Bilde man sich nicht ein, daß man sich hier mit ächten Kaschmirshawls die Nase schnaubt, daß in den Straßenrinnen Rosenöl fließt, daß man Perlen und Edelsteine wie Kiesel findet, oder ein persischer Teppich und schwellende Damastpolster aus Syrien den Ankommenden sogleich zum Ausruhen neben schwarzäugigen Huris einladen. Dieß alles findet man freilich in den duftenden Mährchen des Orients, aber dafür sind es auch Mährchen. Das Elend geht hier offen, zerlumpt, nackend und in Schauder erregender Gestalt einher, seine Thüre ist gewaltig weit und das Feld, in das es führt, unabsehbar und mit den Gebeinen der Trostlosen bedeckt, über denen die Flüche der Verzweiflung und des Jammers ein grausenhaftes Concert anstimmen. Man würde einen sehr falschen Schluß machen, glaubte man, daß, weil hier einige unwissende Fanfarons ihr Glück machten und zu Vermögen und Ansehen gekommen sind, nun ein gebildeter, kenntnißreicher, von dem besten Willen beseelter Mann ebenfalls dahin gelangen könne. Gerade der, welcher den besten Willen und die Fähigkeiten hat etwas zu thun, ist der, den man am wenigsten gebraucht. Hier ist die verkehrte Welt, hier steht Niemand an seinem Platz; das Talent steht unten und die Incapacität oben; hier sind es die Wege der Lüge, der Intrigue, des Charlatanismus und der unverschämtesten Prahlereien und Aufschneidereien, die man einschlagen muß, um mit einiger Wahrscheinlichkeit zu etwas zu gelangen. Mehemed Ali ist zwar ein ausgezeichneter Kopf, aber es fehlen ihm gänzlich alle Kenntnisse; er versteht nicht die Details, daher gleicht das Ganze einem Sieb, das zwar in sich selbst zusammenhält, wo man aber auf jedem Punkt ein Loch findet; ein tüchtiger Schlag darauf zersplittert das ganze Ding. Unter allen denen, die es bis jetzt in Aegypten versuchten, gibt es nur einige wenige Italiener und Franzosen, denen es gelang. Enttäusche man sich über die Titel, die Einige hier erhielten, und über die Diamantdecorationen, mit denen man sie behängte. Einige junge Leute, die aus Europa hierher kamen, wurden Médecins principaux und selbst Beys, mit Zahlungen, wie man sie in Europa nur den im Staatsdienst Ergrauten oder dem ausgezeichnetsten Talente gibt; dagegen hingen sie aber auch, wie die übrigen Sklaven, von den Launen des ersten besten türkischen Bey's oder Pascha's ab, und die geringste Intrigue schleuderte sie plötzlich ohne Untersuchung, ohne andern Grund, als den des bon plaisir, von ihrer geträumten Höhe herab. Man nahm ihnen ihre Decorationen, setzte sie außer Dienst und sie wurden auf Einmal wieder das, was sie früher waren, d. h. nichts. Bedenke man außerdem, daß die hohen Zahlungen selbst, wie alle andern, auch nur sehr illusorisch sind; denn da gewöhnlich nur alle 12 — 15 Monate gezahlt wird, und die Wenigsten so viel Geld haben, um ein Jahr subsistiren zu können, so sehen sich die Meisten genöthigt, ihren Gehalt gegen einen Verlust von 40 — 50 Procent zu verkaufen, ja öfters gegen 60 — 80 Procent, wie ich selbst Beispiele gesehen habe. Es gibt hier ein sehr wahres Sprüchwort, „das Geld, das man in Aegypten verdient, gedeiht nicht", und in der That haben die Meisten das, was sie gewonnen, bald wieder verloren. Viele machten Ersparungen auf Kosten ihres Leibes, liehen ihr Geld zu hohen Zinsen, 5 — 6 Procent monatlich aus (2 Procent monatlich sind gewöhnlich), und plötzlich machte der, dem sie es gaben, Bankerott und ging mit ihrem Gelde davon. Andere ließen sich auf Speculationen ein; ein Jahr ging das Ding, aber am Ende des folgenden hatten sie keinen Heller mehr. Dasselbe gilt auch von den Kaufleuten. Wie viele unter ihnen haben Aegypten mit Reichthümern verlassen? Wem einmal eine gute Speculation gelungen ist, der mache, daß er mit seinem Vermögen fortkomme, bleibt er aber länger, in Hoffnung eines nochmaligen Gewinnes, so ist immer 5 gegen 2 zu wetten, er wird das Gewonnene wieder verlieren. Dieß hat sich, seit der Pascha das Monopolsystem treibt, zu oft wiederholt, und erweist sich namentlich diesen Augenblick auf das schlagendste. Der, welcher jetzt keine politische Voraussicht oder kein Vermögen hat, den günstigen Zeitpunkt abzuwarten, geht entweder zu Grunde oder er muß das Land verlassen. Und welche Wege muß der Kaufmann einschlagen, um Geschäfte zu machen? Der Handel hat hier gänzlich den Charakter der Unabhängigkeit verloren. Man sagt nicht: hier ist mein Geld, wo ist deine Waare; sondern man wird erst gefragt? bist du auch unser ganz unterthänigster Diener, lässest du dich oft in unsern Antichambres sehen, wie viel Bakschis, auf deutsch Trinkgelder, sind von dir zu erwarten und sprichst und schreibst du auch gut

von uns? Kann man auf alle diese Fragen mit Ja antworten, dann ist es vielleicht möglich, ein gutes Geschäft zu machen; wir sagen vielleicht, denn gewiß ist hier nichts, obgleich man auch auf der andern Seite nicht läugnen kann, daß sich kaum jemals ein so günstiger Moment gezeigt hat, als jetzt, wo ein Capitalist von bedeutendem Vermögen einen dauernden Reichthum in Aegypten begründen könnte. Um dieß zu begreifen, muß man freilich das Land, Volk und vor Allem die jetzige politische Krisis genau beurtheilen. Wie Viele sind aber, die dieß verstehen, und wer unter diesen ist ein großer Capitalist? Um noch einmal wieder auf die Anstellungen in Aegypten zurückzukommen, die so manchen Unglücklichen in dieß Land führten, so sind von allen Nationen gerade die Deutschen diejenigen, die man immer zurückgesetzt hat. Der Protection ihrer respectiven Regierungen beinahe gänzlich entbehrend, unbekannt mit den Schleichwegen der Intrigue, zurückgeschreckt von der Suprematie der Franzosen und Italiener und, leider muß man es gestehen, ohne die gehörige Charakterfestigkeit sich selbst geltend zu machen, erhielten sie nur niedere Anstellungen, und niemals brachte es einer unter ihnen dahin, wohin einige Franzosen und Italiener kamen. Es hat noch kein Deutscher hier den Rang eines Bey's erhalten. Zwar gibt es einige deutsche Aerzte, die eine gute Anstellung und auch viel Anerkennung gefunden haben, wie namentlich der ausgezeichnete Dr. Fischer aus München, der durch seine positiven, von allem Charlatanismus weit entfernten Kenntnisse und durch die Vorzüge seines vortrefflichen Charakters in Aegypten bei allen Nationen in der höchsten Achtung steht; aber diese Aerzte sind ganz ohne Einfluß, und ihre Wirkungen selbst gehen bei den vielen Hindernissen, die ihnen überall im Wege stehen, spurlos vorüber. Ich könnte über diesen Punkt noch manches Andere, sehr Beherzigenswerthe sagen, ich behalte mir jedoch das Ausführlichere darüber an einem andern Orte vor, wo ich nicht ermangeln werde, es durch Facta zu belegen. Für jetzt genüge nur, daß die ägyptische Regierung, der Europäer herzlich überdrüssig, auf das bestimmteste erklärt hat, Niemand mehr anstellen zu wollen. Es ist allen Ministerien nicht nur die Anstellung der Europäer auf das strengste untersagt, sondern ihnen auch eingeschärft worden, sich derselben auf alle mögliche Weise zu entledigen. Mehemed Ali allein hat sich das Recht der Genehmigung vorbehalten. Nur in Bezug auf Aerzte, die man noch nicht entbehren zu können glaubt, findet hier und da eine Ausnahme statt, aber deren Anstellung selbst ist so precärer Art, daß wir Niemand rathen, deßhalb nach Aegypten zu kommen. Nicht nur, daß sie sich gefallen lassen müssen, in die ungesunden Gegenden Arabiens und des Sennaars oder in den Krieg nach Syrien geschickt zu werden, sie müssen auch darauf gefaßt seyn, erst nach 12—15 Monaten gezahlt zu werden, sich selbst zu equipiren und aus ihren Mitteln bis dahin zu subsistiren, und dann gewärtig seyn, bei dem geringsten Anlaß, sogar ohne denselben, aus dem Dienst entlassen zu werden, und dann noch ¼ Jahr auf die restirende Gage zu warten. Wer also unter solchen Umständen noch seinen Vortheil findet, in Aegypten sein Heil zu versuchen, der mag es thun, aber auch alle Folgen selbst tragen; wenigstens klage er nicht, daß er die Wahrheit nicht gehört habe. Was wir aber hier am meisten beklagen, ist, daß es Leute hier gibt, welche die Ankommenden mit falschen Hoffnungen hinhalten, ihre Kräfte während dieser Zeit zu ihrem Vortheil in Anspruch nehmen, und wenn sie sie nicht mehr gebrauchen können und sie ihren letzten Heller verzehrt haben, entweder bis auf das tiefste herabwürdigen oder elendiglich und halb verhungert wieder nach Hause schicken, und ihnen zum Trost noch [illegible] „so muß man diese Einfaltspinsel gebrauchen."

Frankreich.

△ **Paris**, 1 Nov. Die Journale haben Ihnen schon gemeldet, daß man für die italienische Oper Donizetti erwartet, der seine Stelle als Professor des Contrapunkts in Neapel auf längere Zeit aufgegeben, um zwei neue Opern, die er in Italien componirte, mitzubringen, und hier selbst eine neue zu schreiben. Seine „Lucia di Lammermoor" wird hier viel und mit Beifall gegeben. Freilich sind nur einige Nummern hübsch zu nennen; diese werden aber von den berühmten trefflichen Sängern der Pariser italienischen Oper gesungen, und der Succeß kann nicht ausbleiben. Die große Oper gab vor wenigen Tagen die 84ste Vorstellung der Hugenotten. Das Haus war noch immer sehr gefüllt, der Beifall groß. Vor einigen Wochen sah ich diese Oper in Frankfurt a. M., und glaubte damals nicht, daß sich in mancher Hinsicht die dortige Aufführung mit der Pariser vergleichen lassen könnte, nämlich in der Mangelhaftigkeit der Chöre und des Ensemble. — Levasseur reist in der Provinz, daher ich ihn nicht als Marcel hören konnte. Duprez aber als Raoul ist hinreißend mit seiner wundervollen Stimme, die so kräftig als zartwohlklingend ist. Er gibt dem Raoul alle Gluth und Gefühlstiefe, welche Meyerbeer in diese Rolle legte. Mad. Dorus (Isabelle) hat eine außerordentliche Fertigkeit, und singt die verwickeltsten Rouladen, wie sie Döhler auf dem Piano spielt. Dieser ausgezeichnete Pianist ist so eben von London zurückgekehrt und ist jetzt auf der Villa der Fürstin Belgiojoso. Döhler wurde in London von Bochsa förmlich gemiethet, indem er in dessen wöchentlichen Concerten zu spielen sich für ein Honorar von 60 Guineen die Woche verpflichtete. Er geht wieder dahin zurück. In einem der seit einiger Zeit etablirten Concerte in der Rue St. Honoré, von Valentino dirigirt, hörte ich neulich Beethovens b dur Sinfonie mit einer staunenswerthen Präcision und vortrefflicher Auffassung geben. Im Saale ist ein Avis angeheftet, worauf die Bitte steht: während Beethovenscher Musik gefälligst nicht im Saale spazieren zu gehen, indem die zahlreichen Verehrer Beethovenscher Musik dadurch verletzt und gestört würden. — Mad. Sand scheint zu ihren Reisen Künstlergesellschaften vorzugsweise zu lieben. In Abwesenheit Liszts reist sie dießmal mit Chopin nach dem südlichen Spanien. Die Sand will einen neuen Roman machen, und Chopin Heilung für seine kranke Brust holen. — In Norma trat die Cousine der Grisi, Ernesta Grisi, zum erstenmal als Adalgise auf. Talent und Angst waren unverkennbar, der Erfolg mittelmäßig. Ivanoff, der den Pollione sang, genießt die Gunst des Publicums nicht mehr in so hohem Grade, obwohl er eine hübsche, kleine, süßklingende Stimme hat. Aber sein Spiel ist hölzern, wie das so vieler deutscher Sänger, während das hiesige Publicum noch in der Erinnerung Nourrits lebt, gegen den selbst Duprez, trotz seiner schönern Stimme, in Schatten tritt. — Die Falcon ist in Italien, von wo dagegen Mlle. Mars zurückgekehrt ist, die ich dieser Tage in Beaumarchais' Figaro als Susanne sah. Das Théâtre français war übervoll, um diese Schauspielerin zu sehen, die noch bewundert wird, wie in den Zeiten

der Republik, des Kaiserreichs, Ludwigs XVIII und Karls X. Während Alles um sie gealtert, hat sie das Kleid der Jugend nicht abgelegt. Vergleicht man mit dieser Ninon de l'Enclos der Bühne, oder der eben ihre Zeit des Ruhmes beginnenden Rachel die andern Schauspieltalente Frankreichs, so erkennt man wohl, daß wenn auf der französischen Bühne bei allen Stücken vom hergebrachten Schlag ein den Deutschen überraschendes Zusammenspiel statt findet, Erscheinungen, die das gewöhnliche Maaß in genialer Weise überragen, eben so selten sind, als in Deutschland, wo nur die Kluft zwischen den wenigen Großen und den vielen Kleinen peinlicher sichtbar ist, weil dort nicht, wie hier, ein gewissermaßen nationelles Geschick, noch das hier überall vermittelnde Bewußtseyn der Gleichheit die zwischenliegende Lücke überkleidet. — Da wir gerade an den begünstigten Götterkindern sind, fällt mir eine Uebersetzung von Schillers Theilung der Erde ein, die sich in dem neuesten Hefte der Revue française et étrangère findet. Hören Sie, welches Talent die Franzosen haben, selbst Schillers Poesie, die ihnen doch so viel näher liegt, als die Goethe'sche, in unerträgliche Prosa umzuwandeln. Den Schillerschen Schluß:

Willst du in meinem Himmel mit mir leben,
So oft du kommst, er soll dir offen seyn.

paraphrasirt die gute Uebersetzerin — Virginie Baudouin — folgendermaßen:

— Non, mon cœur paternel ne peut t'abandonner,
Mais hélas! pauvre enfant, que puis-je te donner?
Les autres ont tout pris, maintenant sur la terre
Il ne reste pour toi qu'une vaste misère;
Mais veux-tu près de moi demeurer dans mon ciel?
Viens, qu'il te soit ouvert.... Viens, comme un immortel,
Tu goûteras ta part d'une joie ineffable;
La terre, à ce bonheur, n'a rien de comparable!

Schweden.

Das Berliner polit. Wochenblatt beleuchtet die Verhältnisse in Schweden in einem größern Artikel, der als Gegenbild zu dem neulich aus dem Deutschen Courier theilweise mitgetheilten gelten mag. Es heißt darin: „Das Königreich Schweden mit einer Bevölkerung von höchstens drei Millionen, die auf mehr als siebentausend Quadratmeilen zerstreut ist, in dem entferntesten Winkel des Erdtheils gelegen, und seit vierundzwanzig Jahren unter einem Monarchen seiner Wahl des tiefsten Friedens genießend, scheint weder in Bezug auf die äußere noch auf die innere Politik Gegenstand anziehender Beobachtungen seyn zu können. Allerdings sind die Zeiten Gustav Adolphs und Karls XII vorüber, und was im Jahr 1815 geschah, kann nicht für ein Gegenstück derselben gelten, allein wenn jemals die Constellation des Jahrs 1812 — natürlich unter ganz verschiedenen Vorbedingungen — sich erneuern sollte, so würde Schweden berufen seyn, ein nicht unbedeutendes Gewicht in die Wagschale der europäischen Angelegenheiten zu werfen. Hinsichtlich der Zustände im Innern gewährt das Land die sonderbare Erscheinung, daß ungeachtet der berührten Verhältnisse, trotz einer anerkannt wohlmeinenden Verwaltung, günstig zu nennender Finanzlage und mäßiger Steuerlast, eine laute, dreiste, bis zum Kleinlichen wachsame Opposition sich geltend macht, und die Preßfreiheit, bis zu ihren äußersten Gränzen getrieben, nicht ohne Erfolg auf die Gesinnung des Volks zu wirken strebt. Neuerlich hat sogar arger und immer wiederholter Straßenunfug die Hauptstadt beunruhigt, ohne daß es den Behörden gelungen wäre, die Anstifter dieser Scenen, ihre Mittel und Zwecke zu entdecken. — Betrachten wir zunächst das dermalen in Schweden geltende öffentliche Recht, die Befugnisse und Beschränkungen der Krone; in der gegenwärtigen Periode, wo die Verfassungen aller Orten emporschießen, oft um nach kürzester Frist wieder zu verdorren, ist nicht zu verlangen, daß jedem die einzelnen Bestimmungen einer Constitution gegenwärtig seyen, welche binnen Jahresfrist ein volles Menschenalter bestanden haben wird. — Seit Gustav Wasa hatte das Staatsrecht Schwedens bereits manche sonderbare Umgestaltungen erfahren; als die bedauerlichen Ereignisse des Jahres 1809 zu der neuen Verfassung vom 7 Junius führten, durch deren Annahme der Herzog von Südermannland einen Thron bestieg, der ihm freilich auch ohnedem zugestanden hätte. Dieser Verfassung gemäß bildet der Staatsrath das Centrum der Regierungsmaschine, indem darin dem König alle Regierungsangelegenheiten vorgetragen werden müssen, und der Monarch darf keinen Beschluß fassen, wenn nicht mindestens drei Mitglieder nebst dem betheiligten Staatssecretär zugegen sind. Ueber alle vorgetragenen Gegenstände ist ein Protokoll zu führen, welches die angegebenen Meinungen enthält. Zwar beschließt der König allein, liefe aber sein Beschluß offenbar gegen die Verfassung und Gesetze, so sind die Mitglieder verpflichtet, kräftige Vorstellungen zu machen, und wenn im Protokoll eine besondere Meinung nicht bemerkt ist, so wird angenommen, daß die Anwesenden den Monarchen in seinem Beschlusse bestärkt haben; der Verfassungsausschuß der Reichsstände hat aber das Recht, die Mittheilungen jener Protokolle zu fordern, und findet er, daß irgend ein Mitglied des St. R. entweder gegen die Verfassung gehandelt, oder auch nur Vorstellungen unterlassen hat, so wird es beim Reichsgerichte angeklagt. Wenn der Ausschuß bemerkt, daß ein Mitglied, mehrere oder alle nicht den wahren Nutzen des Reiches vor Augen haben, oder ein Staatssecretär sein Amt nicht mit Unparteilichkeit, Eifer, Geschicklichkeit verwalte, so bringt er dieß zur Kenntniß der Reichsstände, welche nach Befinden dem König schriftlich ihren Wunsch eröffnen, die betreffenden Individuen entlassen zu sehen. Zwar steht der Krone das Begnadigungsrecht zu, allein bei jedem einzelnen Fall ist das höchste Gericht darüber zu vernehmen, der Beschluß wird im Staatsrathe gefaßt, und es kommt auf die Art des Verbrechens an, ob Gnade stattfinden kann. Unterhandlungen und Bündnisse mit fremden Mächten liegen ebenfalls in den Befugnissen des Königs, nachdem er den Vortrag des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten in Gegenwart des Hofkanzlers vernommen hat; letzterer führt das Protokoll, und der Vortragende ist für seine Meinung verantwortlich. Der Beschuß über Krieg und Frieden erfolgt in einem außerordentlichen Staatsrathe. Zu allen höhern und niedern Aemtern sollen, mit alleiniger Ausnahme der Armee, nur geborne Schweden gewählt werden; die Ernennung des Personals der Gesandtschaften erfolgt in Gegenwart des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten und Hofkanzlers, die Mitglieder des Staatsraths müssen sich aber über deren Tauglichkeit äußern, und haben das Recht, gegen die Wahl für alle übrigen Aemter Erinnerungen zu machen. Hinsichtlich der Absetzbarkeit besteht ein eigenthümliches Verhältniß. Der König

kann nämlich nach Anhörung des Staatsraths (dessen Mitglieder auch hier eintretenden Falles zu Gegenvorstellungen verpflichtet sind) den Minister für die auswärtigen Angelegenheiten, die Staatsräthe, die Präsidenten der Collegien, den Oberstatthalter, Unterstatthalter und Polizeimeister der Hauptstadt, den Hofkanzler, die Justizkanzler, Staatssecretäre, Amtleute und Statthalter auf dem Lande, die Feldmarschälle Generale, Admirale, General=, Ober= und Stabsadjutanten, die Festungs=Commandanten, die Capitänlieutenants und Officiere der Leibtrabanten, die Obristen, die Secondchefs der Garderegimenter und Obristlieutenants bei der Brigade des Leibregiments, die Chefs der Artillerie, des Fortifications=, Feldmessungs= und Seemessungswesens, die Gesandten, die bei den Gesandtschaften Angestellten, endlich alle für die auswärtigen Angelegenheiten bestimmten Cabinetsbeamteten, ihres Amtes entlassen. Alle hier nicht genanntem Diener, so wie alle Richter können dagegen ohne vorhergegangene gerichtliche Untersuchung nicht entsetzt, ja wider ihren Willen nicht einmal zu andern Diensten befördert oder versetzt werden. Dem König steht der Oberbefehl über die gesammte Kriegsmacht zu, allein der Vortragende ist verantwortlich dafür, etwa nöthig scheinende Gegenvorstellungen zu machen, und unter allen Umständen ein Protokoll aufzunehmen, welches der Monarch signirt. Alle Ausfertigungen contrasignirt der Vortragende, und ist verantwortlich, daß sie mit dem Protokoll übereinstimmen; Bedenken gegen die Verfassungsmäßigkeit eines Befehls macht er im Staatsrathe geltend; bestände der König dennoch auf der Ausfertigung, so ist es seine Pflicht die Contrasignatur zu verweigern. Als Folge davon legt er sein Amt nieder, und darf es nicht eher wieder übernehmen, bis die Reichsstände über den Fall entschieden haben; inzwischen stehet ihm der Gehalt nebst den Einkünften von andern Diensten zu. — Während einer Reise des Königs in das Ausland (die nur nach Anhörung des Staatsraths stattfinden kann) hört die königliche und Regierungsgewalt auf, und der Staatsrath regiert in seinem Namen. Derselbe beruft, wenn die Abwesenheit über zwölf Monate dauern sollte, die Reichsstände und benachrichtigt den Monarchen davon; erfolgt darauf die Rückkehr nicht, so ergreifen die Stände diejenigen Maaßregeln für die Verwaltung des Reichs, welche ihnen angemessen scheinen. Alle fünf Jahre treten kraft der Constitution die Reichsstände zusammen, und bestimmen selber den Tag, an welchem ihre nächste Vereinigung wieder stattfinden soll, wobei jedoch dem König in der Zwischenzeit unbenommen bleibt, einen außerordentlichen Reichstag zu berufen. Der gewöhnliche soll nicht länger als drei Monate währen, von dem Tage ab gerechnet, an welchem durch die Regierung die Vorlage der Finanzanschläge erfolgt; sollten die Angelegenheiten nach Verlauf dieser Zeit noch nicht vollständig erledigt seyn, so melden es die Stände dem Monarchen mit dem Verlangen nach (höchstens einmonatlicher) Verlängerung des Reichstages, was der König zu weigern oder zu hindern nicht Macht hat. Dagegen kann derselbe die Stände entlassen, wenn nach Verlauf der Verlängerungsfrist der Etat nicht regulirt, oder eine neue bestimmte Verlängerung nicht erbeten ist; in solchem Falle bleiben die Bewilligungen des letzten Reichstages bis zum nächstbevorstehenden in Kraft. Es wird nämlich das „uralte Recht der schwedischen Nation sich selbst zu besteuern,“ von den Ständen allein beim allgemeinen Reichstage ausgeübt; ohne ihre Einwillung dürfen auch keine schon bestehenden Abgaben erhöht werden, mit Ausnahme des Seezolles für ein= und ausgehendes Getreide; der König darf die Staatseinnahme nicht verpachten, oder Monopole verleihen, ohne ständische Zustimmung keine Domänen veräußern, keine Veränderung in Schrot und Korn der Reichsmünze vornehmen, oder Anleihen machen. — Die Gesetzgebung in Civil=, Criminal= und Kirchensachen, so wie die Auslegung bestehender Gesetze theilt die Krone mit den Ständen, so daß beiden Theilen die Initiative zusteht; die Auslegungen, welche der König auf Anfragen über den rechten Sinn eines Gesetzes durch den höchsten Richterstuhl gibt, können von den Reichsständen als nicht geltend erklärt werden. — Veränderungen in den Grundgesetzen, wozu die vorliegende Constitution, die Reichstagsordnung, die Successionsordnung und die Verordnung über allgemeine Druckfreiheit gehören, können ebenfalls von beidem Seiten in Antrag kommen. Geht der Vorschlag vom König aus, so muß er von einem Gutachten des Staatsrathes begleitet seyn, und wird sofort dem Verfassungsausschuß überwiesen; im Falle dieser der Proposition beitritt, bleibt der Beschluß bis zum nächsten Reichstag ausgesetzt; schlägt er deren Ablehnung vor, so können die Stände selbe sogleich aussprechen, oder den Beschluß auf den nächsten Reichstag verschieben. Die Stimme von drei Ständen entscheidet dabei; stehen zwei gegen zwei, so ist der Beschluß aufzuschieben; eine abschlägliche Antwort wird immer schriftlich mit Angabe der Gründe eingereicht. — Unter Druckfreiheit wird das Recht jedes Schweden verstanden, ohne alle von der öffentlichen Macht in den Weg gelegten Hindernisse, Schriften herauszugeben, und daß diese nur von einem gesetzmäßigen Richterstuhle wegen ihres Inhalts in Anspruch genommen, auch in keinem andern Falle mit Strafe belegt werden können, als wenn der Inhalt gegen ein deutliches Gesetz streitet, gegeben, die allgemeine Ruhe aufrecht zu halten. Zur Aufsicht über die Druckfreiheit wählen die Stände auf jedem Reichstage sechs durch Kenntnisse und Gelehrsamkeit bekannte Männer, denen der Justizsachwalter präsidirt. Ihnen können Schriftsteller oder Buchdrucker Schriften vorlegen, um über deren Zulässigkeit ein Urtheil zu erhalten, welches von dem Justizsachwalter und wenigstens drei Mitgliedern schriftlich abgegeben werden muß; lautet es günstig, so geht alle Verantwortlichkeit von dem Verfasser und Drucker auf diese über. Bald erwies sich diese Art von Censur eben so unwirksam, wie das vorbehaltene gerichtliche Einschreiten gegen nicht censirte Blätter, weßhalb man sich einige Jahre später veranlaßt fand, dem Könige das Recht einzuräumen, daß er ohne alle sonstige Procedur das Unterdrücken von Journalen und Zeitungen verfüge, eine Berechtigung, welche jetzt noch besteht, und oft genug ausgeübt wird, wiewohl fast ohne Erfolg, da die allergeringste Veränderung im Titel hinreicht, das Wiederaufleben des getödteten Blattes rechtsbeständig zu machen. — Man sieht, daß die vier Stände — Priester, Adel, Bürger und Bauern — in Schweden Rechte besitzen, wie sie schwerlich irgend eine andere ständische Verfassung gewährt, und denen gegenüber ein Mißbrauch der Regierungsgewalt kaum denkbar ist; auch gehören Uebergriffe derselben zu den unbekannten Dingen; die ärgsten Schreier geben zu, daß die Verwaltung gerecht und mild sey, und das Volk sich so wohl befinde, wie den natürlichen Verhältnissen des Landes gemäß möglich sey. Dennoch findet eine fieberhafte Aufregung und nicht zu läugnende Differenz mit dem Geiste der Regierung statt, und es wäre höchst interessant, von einem der

Sache völlig Gewachsenen diese sonderbare Erscheinung erklärt zu sehen. Früher mag der schmerzliche Verlust Finnlands, und noch mehr die scheinbar versäumte Gelegenheit, dasselbe wieder zu gewinnen, eine gewisse Mißstimmung in die Gemüther geworfen haben, und der Erwerb Norwegens war unter keinem Gesichtspunkte geeignet, sie zu verwischen; aber dieser Punkt konnte niemals von der Masse seiner ganzen Wichtigkeit nach gewürdigt werden, und ist jedenfalls durch die stille Gewalt der Zeit sehr in den Hintergrund gedrängt. Vielleicht darf man behaupten: nicht der Schmerz über Kriegsverluste, sondern das Wohlbehagen während langer Friedensruhe, bei gesichertem Rechtsstand im Innern, kurz etwas dem Uebermuth und der Langweile ziemlich Aehnliches habe an dem dermaligen Treiben Theil. Gewiß erscheint, daß sich der sogenannten gebildeten Classe eine krankhafte und vage Sehnsucht nach „Fortschritten" bemächtigt, das Nationalgefühl die sonderbare Richtung erhalten hat, in politischen Verbesserungen nicht hinter andern Völkern zurückbleiben zu wollen, daß der belobte Zeitgeist, von dessen Anfällen manche Gegenden des europäischen Festlandes bereits wieder zu genesen beginnen, in Skandinavien noch mit ungeschwächter Kraft herrscht. Werden nun dort die „Forderungen" dieses Zeitgeistes geräuschvoll geltend gemacht, und dagegen von der Regierung mit preiswürdiger Besonnenheit und Ruhe abgelehnt, so ist wohl erklärlich, wenn wir zwischen ihr und der „öffentlichen Meinung" einen grosen Zwiespalt sehen. — Dabei bleibt indeß die Frage zu beantworten, wie das gesunde Urtheil einer sonst tüchtigen Nation in solcher Weise irregeleitet worden. Die Presse mag einen guten Antheil des Ruhmes für sich in Anspruch nehmen dürfen, doch **allein** hat sie es nicht bewirkt. Dagegen nährt sie die Flamme, und Journalisten, denen das Vermögen beiwohnt, politische Fragen selbst für Domestiken verständlich zu erörtern, haben dem „Zeitgeist" in den untersten Schichten der Gesellschaft viele Priester gewonnen. Dieser Umstand — bedenklich, weil er den Neuerern für den einstigen Tag des materiellen Kampfes eine zahlreiche und faustkräftige Miliz verschafft — soll hier nur angedeutet werden, und an die Stelle der ernsten Betrachtungen, welche er veranlassen könnte, trete ein vergnüglicher Zug der politischen Bildung des schwedischen Volkes. Eben kommen uns nämlich skandinavische Skizzen aus einer liberalen süddeutschen Zeitschrift zu, worin folgende Stelle: „Erstaunenerregend ist die Zahl und Verbreitung der öffentlichen Blätter und der Antheil, mit dem sie gelesen werden. Die meisten gehören der Opposition an, erscheinen täglich und gleichen an innerer Einrichtung den französischen, denen sie an Größe fast nicht nachgeben. Ueberall sah man sie in den Händen des Volks. An allen öffentlichen Orten lagen sie aus und wurden eifrig gelesen. Die Commis in den Kaufläden erschienen mit einer Zeitung in der Hand; bei einer Ueberfahrt von einem Holm zu einem andern sah ich eine Dienstmagd, die neben mir im Boote saß, die kurze Zeit der Ruhe benutzend, eine Zeitung aus dem Busen ziehen und sie entfalten" u. s. w. — Sollten Künstler diese Blätter lesen, so müssen sie finden, daß ihnen hier der Stoff zu einem Genrebilde vorliegt, das sogar der historischen Würde nicht ganz ermangeln würde. Welchen anmuthigen Gegensatz gewähren die Gesichter der in die Tiefen der Staatskunst versenkten schwedischen Köchin und des Mitarbeiters am „Deutschen Courier," über welchen die Erscheinung ein sanftes Entzücken verbreitet?"

[1006] In allen Buchhandlungen ist zu haben und als sehr werthvoll zu empfehlen:

Der neue Hausarzt.

Ein treuer Rathgeber bei allen erdenklichen Krankheitsvorfällen in jedem Alter.

Vorzüglich für diejenigen, welche an Magenübel, — fehlerhafter Verdauung, — Verschleimung, — Schnupfen, — Husten, — Hypochondrie, — Gliederreißen, — Krämpfe, — Fieber, — Hämorrhoiden und Hautkrankheiten leiden, nach

Hufeland, Rust, Richter und Tissot,

nebst einer Hausapotheke. — Bearbeitet für Nichtärzte.

Für den Preis von ⅓ Thlr. oder 1 fl. 24 kr. erhält man durch dieses sehr hülfreiche Buch die Anweisungen, 270 Krankheiten ohne ärztliche Hülfe zu behandeln und möglichst zu heilen, wie auch eine für Jedermann nützliche Hausapotheke, welche die heilsamen Wirkungen und die Anwendung der vorzüglichsten Kräuter, Wurzeln und ähnlichen Medicamenten beschreibt, so z. B. gegen welche Krankheiten Baldrian, Enzian und Kalmuswurzel, — Senf- und Fenchelsamen, — Flieder, Kamillenblüthe und Wachholderbeeren, — Cremortartari, — Rhabarber, — Glaubersalz u. s. w. heilsam anzuwenden sind.

Verlag der Ernst'schen Buchhandlung in Quedlinburg.

Wien in der Gerold'schen Buchhandlung zu haben.

[5909] Durch jede Buchhandlung des In- und Auslandes ist zu haben:

Der Zahnarzt als Hausfreund,

oder

Anweisung zur Erhaltung der Zähne und zur Verhütung und Heilung der Krankheiten derselben.

Für den Nichtarzt dargestellt

von **C. B. A. Lomnitz,**

praktischer Zahnarzt, Lehrer der Zahnheilkunde ꝛc. zu Berlin.

Mit einer Vorrede

des **Hrn. Dr. Andresse,**

praktischer Arzt, erster Arzt der französischen Colonie, des französischen Hospitals und städtischer Armen-Arzt zu Berlin.

7½ Bogen in Octav. Sauber geheftet 10 Sgr. oder 8 gGr.

(Berlin. 1838. Verlag der Buchhandlung von C. Fr. Amelang.)

Schöne und gesunde Zähne zu haben ist gewiß der Wunsch eines Jeden, so wie es auch gewiß das Bestreben eines Jeden ist, oder doch seyn sollte, sich diese Zierde möglichst lange zu erhalten. Da aber wohl nur Wenigen die besten und geeignetsten Mittel dazu, so wie zur Verhütung und Heilung der Zahnkrankheiten bekannt sind, so muß man es mit Dank erkennen, daß ein so erfahrener praktischer Zahnarzt, wie der Verfaßer der hier angezeigten Schrift, in derselben alles über diesen so wichtigen Gegenstand Nöthige, in einer klaren und leicht verständlichen Sprache, zur Kenntniß des Publicums bringt, und es wird diese lesens- und beherzigenswerthe Schrift, welche sich durch ihre elegante äußere Ausstattung auch mit Recht zu einem willkommenen Toiletten-Geschenk eignet, gewiß die beifälligste Aufnahme finden.

[1025]

Spielkarten.

C. Diehl in Darmstadt

erlaubt sich hiermit sein Lager von allen Sorten französischer

Spielkarten eigner Fabrik,

Taroc-, Tap-Taroc-, (mit röm. und arab. Ziffern) **Whist-, L'Hombre- und Piquet-Karten,** in feinster Qualität, Stahl- und Kupferstich, Steindruck, feiner und ord. Holzschnitt, mit und ohne Ansichten, zur geneigten Abnahme in Erinnerung zu bringen.

Diese Karten, durchweg Sommerfabricat, die feinen wie die ordin. Sorten, zeichnen sich durch ihre Stärke, Glätte und Festigkeit aufs vortheilhafteste aus, halten ungewöhnlich lang im Spiel, schwellen nicht auf und spalten sich nicht.

Gefällige Bestellungen von Verkäufern aus denen Ländern, in welche Spielkarten eingehen dürfen, werden prompt und bestens effectuirt; Sendungen franco Mainz oder Frankfurt a. M.

[4074. 75]

Mein dießjähriges Verzeichniß

zu Gaben auf St. Nicolaus, Weihnachten und Neujahr

enthält wieder viele schöne und überraschende Gegenstände, zum Theil von ganz neuer Erfindung, sowohl für Kinder, für die reifere Jugend und für Erwachsene. Es übertrifft wieder an Vollständigkeit und Reichthum meine frühern. Ich bitte meine verehrten Abnehmer, sich davon zu überzeugen, indem es eben die Presse verläßt und gern zu Diensten steht.

Joh. Val. Albert Sohn in Frankfurt a. M.

[4081] In der Buchhandlung von C. F. Amelang in Berlin (Brüderstraße Nr. 11) erschien so eben und ist in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes zu haben:

Christliches Trostbuch

für Leidende und Traurige.

Von

Christian Wilhelm Spieker,

Doctor der Philosophie und Theologie, Superintendent und Oberpfarrer zu Frankfurt a. d. O., Ritter u. s. w.

480 S. in gr. 8. Velinpapier. Sauber geheftet 1⅙ Thlr.

Ein wahrhaft christliches Trostbuch für alle Leidtragende, Trauernde und Trostbedürftige — und wie groß ist die Zahl derselben allenthalben und zu allen Zeiten! Es redet darin die heilige Schrift mit ihren Lehren, Geschichten, Verheißungen und Tröstungen, ein von ihren Wahrheiten erleuchtetes und erwärmtes Herz, die Erfahrung eines Mannes, der wohl auch durch manche Trübsal gegangen ist. Die Sprache ist einfach, kräftig, erhebend und herzlich in der bekannten Weise des Verfassers. — Im ersten Abschnitt will er alle Trostsuchende auf einen Standpunkt erheben, von welchem aus ihnen die Leiden dieser Zeit in einem höhern Licht, als nothwendig zur christlichen Vollendung und in steter Beziehung zum Reiche Gottes und zum ewigen Leben erscheinen, und deshalb mit Muth und Ergebung, mit einem kindlich demüthigen Sinn und in Hoffnung auf die künftige Herrlichkeit getragen werden müssen. Im zweiten Abschnitt führt der Verfasser hin auf den großen Dulder, der in seinen Leiden wie in seinem Leben ein Vorbild geworden ist für Alle, die Leid tragen und unter Schmerz und Wehe mit Treue und Beharrlichkeit trachten nach dem ewigen Leben. Der dritte Abschnitt enthält trostvolle Betrachtungen beim Anblick des Todes und bei der letzten Trennung von den Unsrigen. Der Verfasser geht mit gefühlvollem Herzen ein in die einzelnen Verhältnisse des Lebens und der Liebe, die durch den Tod oft so schmerzlich getrennt werden, und weiß das trauernde Herz mit Trost, Hoffnung und Glaubenskraft zu füllen. Da man im Schmerz und großer Trübsal nicht immer aufgelegt ist zu langen Betrachtungen und anhaltenden Andachtsübungen, so theilt Hr. Dr. Spieker im vierten Abschnitt einzelne fruchtbare und trostreiche Gedanken, Sentenzen, Sprüche und Lieder mit, welche gewiß der Seele eine ruhige Fassung und eine höhere Richtung geben werden. — Gewiß kein Trostsuchender wird diese Schrift, nach der das Publicum lange gefragt hat, ohne Befriedigung aus der Hand legen.

[1066] Bei F. H. Köhler in Stuttgart ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu erhalten:

Anekdoten

von

Regenten, Staatsmännern, Feldherren und andern historischen Personen.

2tes, 3tes und 4tes Bändchen à 6 gr. oder 24 kr.

Den zahlreichen Abnehmern dieser mit so großem Beifall aufgenommenen Sammlung historischer Anekdoten wird die Nachricht vom Erscheinen dieser lang erwarteten Fortsetzung gewiß willkommen seyn. (Das erste Bändchen erschien 1836.)

[3960] In der Karl Haas'schen Buchhandlung in Wien sind erschienen und daselbst, so wie in allen Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz zu haben, Augsburg in der Matth. Rieger'schen und Karl Kollmann'schen; München in der Hofbuchhandlung:

Die Kunst, in kurzer Zeit im Billardspiel Meister zu werden.

Von V. R. Grüner.

2te Auflage mit 5 Kupfertafeln.

12. In elegantem Umschlag geheftet. 16 gr. oder 1 fl. 12 kr.

JOHANN ALLGAIERS Anweisung zum Schachspiele.

Nach eigenen Erfahrungen und Grundsätzen systematisch entwickelt und durch zahlreiche tabellarisch-geordnete Musterspiele erläutert.

Sechste, mit 120 Spieleröffnungen und den neuesten Spielarten vermehrte, neu durchgesehene und von allen Druckfehlern gereinigte Auflage.

Herausgegeben von

E. de Santo Vito.

Gr. 8. Mit 1 Kupfr. und 9 Tabellen. Geb. 2 fl. 36 kr. oder 2 Rthlr. oder 3 fl. 36 kr. rhn.

[3949] Litterarische Anzeige

für Lehrer und Freunde der englischen Sprache.

In der Creuzbauer'schen Buchhandlung in Karlsruhe ist so eben erschienen:

THE LIFE OF Dr. BENJAMIN FRANKLIN,

written by himself;

to which are added,

ESSAYS

by the same Author.

Mit einem Wörterbuche. Zum Schul- und Privatgebrauche.

8. geh. Mit Franklins Portrait. 15 gr sächs. oder 1 fl. rhn.

Diese schöne, correcte und wohlfeile Schulausgabe eines so gehalt- und lehrreichen Buches wird den Freunden der englischen Litteratur gewiß willkommen seyn.

[3963] In der Unterzeichneten ist erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Technologische Encyklopädie,

oder

alphabetisches Handbuch der Technologie, der technischen Chemie und des Maschinenwesens.

Zum Gebrauche für

Cameralisten, Oekonomen, Künstler, Fabricanten und Gewerbtreibende jeder Art.

Herausgegeben von Joh. Jos. Prechtl,

k. k. n. ö. wirklichem Regierungsrathe und Director des k. k. polytechnischen Instituts in Wien 2c.

Neunter Band.

Kupfer — Metallgießerei.

Mit den Kupfertafeln 178 bis 202.

Preis 6 fl. oder 3 Rthlr 12 gr.

Die in diesem Bande enthaltenen Artikel bilden eben so viele Original-Abhandlungen, in denen der Gegenstand nach seinem wesentlichen und neuesten Zustande sachkundig und erschöpfend dargestellt ist, so daß ein Jeder hier auf wenigen Bogen zusammengedrängt finden kann, was er oft selbst mit Benützung einer bedeutenden Büchersammlung nicht aufzufinden im Stande wäre, da die einzelnen Artikel oft wichtige, den Verfassern eigenthümliche, noch nicht durch den Druck bekannt gemachte Erfahrungen und Beobachtungen enthalten.

Die ersten acht Bände, mit 177 Kupfertafeln, kosten jeder 6 fl. oder 3 Rthlr. 12 gr.

Stuttgart und Tübingen. J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[3945] Militärische Werke.

Verlag der Helwing'schen Hofbuchhandlung in Hannover, durch alle Buchhandlungen zu bekommen:

Scharnhorst, G. v., Handbuch für Officiere in den angewandten Theilen der Kriegswissenschaft. 4 Theile. gr. 8. mit 32 Kpfrn. 10 Rthlr.

Inhalt und Preise der einzelnen Theile:

Erster Theil. Von der Artillerie, worin von der Einrichtung, der Bedienung und den Ausrüstungs- und Erhaltungskosten des Geschützes und von der Wirkung und dem Gebrauche desselben im Felde gehandelt wird. Neue, von J. G. v. Hoyer durchaus verb. und verm. Auflage. gr. 8. 1815. Mit 7 Kupf. 2 Rthlr.

Zweiter Theil. Von der Verschanzungskunst, worin zugleich das Recognosciren, die Vertheidigung und der Angriff der Schanzen, Verschanzungen, Landstädte, Dörfer u. s. w. abgehandelt wird. Neue, von Obigem durchaus verb. und verm. Aufl. gr. 8. 1817. Mit 12 Kupf. 2 Rthl. 18 gGr.

Dritter Theil. Von der Taktik, worin von den Waffen, der Stellung und der Bewegung der Cavallerie und Infanterie; von dem Verhalten derselben in Actionen u. s. w. gehandelt wird. Neue, von Obigem durchaus verb. und verm. Aufl. gr. 8. 1820. Mit 6 Kupfen. 2 Rthlr. 6 gGr.

Vierter Theil. Von der Strategie nach den Grundlinien des verstorbenen G. v. Scharnhorst, von J. G. v. Hoyer. Mit 7 Kpfrn. gr. 8. 1829. 3 Rthlr.

Scharnhorst, G. v., Handbuch der Artillerie. 1ster Bd. Zweite, gänzlich umgearbeitete und ums Vierfache vermehrte Aufl. gr. 8. 1804. Mit 13 Kupfen. 3 Rthlr.

2ter Band, mit 17 Kupfern, 1806. 5 Rthlr.

3ter Band, mit 7 Kupfern, 1814. 4 Rthlr. 12 gGr.

(Alle drei Bände 12 Rthlr. 12 gGr.)

Scharnhorst, G. v., militärisches Taschenbuch, zum Gebrauche im Felde. 8. Mit 7 Kpfern. 3 Rthlr.

Scharnhorst, G. v., Geschichte der Belagerung von

Gibraltar, mit 1 Plane. 8. 1834. 8 gGr.

Denkwürdigkeiten, militärische, aus den Feldzügen von 1792, 1793, 1794; vom General G. v. **Scharnhorst.** 6 Bände mit 5 Kpf. compl., sonst 7 Rthlr. jetzt n. 2 Rthlr.

Die fünf Kupfer stellen vor:

Im 3ten Bande: Die Schlacht bei Mouscron und Selbstbefreiung der Garnison von Menin.

Im 4ten Bande: Den Plan von Menin.

Im 5ten Bande: Die Ausschiffung und Schlacht bei Alexandrien.

Im 6ten Bande: Plan von 2 Rhein-Uebergängen.

(Einzeln kostet jeder Band 1 Rthlr. 4 gGr.)

[5815] Durch alle Buchhandlungen ist zu erhalten:

Bericht vom Jahre 1838 an die Mitglieder der deutschen Gesellschaft zu Erforschung vaterländischer Sprache und Alterthümer in Leipzig. Herausgegeben von den Geschäftsführern der Gesellschaft Aemilius Ludwig Richter und Karl August Espe. gr. 8. geh. 10 gr.

Die Berichte der Jahre 1835, 1836 und 1837 sind zu gleichen Preisen zu beziehen.

Leipzig, im October 1838.

F. A. Brockhaus.

[5918] Neue

sechsstellige Logarithmen-Tafeln

von

3 zu 3 Secunden.

Anzeige

für Architekten, Astronomen, Geodäten, Ingenieurs, Mathematiker, Mechaniker, Physiker, und für Gymnasial- und Realschüler.

In allen Buchhandlungen ist complett für 4 Rthlr. zu haben:

G. A. Jahn,

Tafeln der sechsstelligen

Logarithmen

für die Zahlen 1 bis 100000, und für die trigonometrischen Linien aller Grade des Quadranten von 3 zu 3 Secunden. Mit deutschem und lateinischem Text. **I.** Theil 16 gr. **II.** Theil 3 Rthlr. 8 gr.

H. Franke'sche Verlags-Expedition in Leipzig.

[5940] So eben ist in Unterzeichneter erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Schmitthenner, Karl, über das Recht des Regenten in kirchlichen Dingen. Eine christlich staatsrechtliche Abhandlung. Preis 1 Rthlr. $7\frac{1}{2}$ Sgr.

Berlin, im August 1838.

Jonas' Verlagsbuchhandlung.

[5867] In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart ist erschienen:

Das Ausland,

Ein Tagblatt

für Kunde des geistigen und sittlichen Lebens der Völker.

Monat October 1838.

Größere Aufsätze.

Sommerausflug nach Finnland und Schweden von Bulgarin. 1. Finnische Industrie im Vergleich mit der liefländischen; die Dampfboote Großfürsten und Fürst Menschikow; Fahrt nach Helsingfors; Bemerkungen über die Gesellschaft; freundlicher Empfang in Helsingfors; Spaziergang durch die Stadt; Seebäder; 2. Die Schären; geschichtliche Erinnerungen; neue Gesellschaft auf dem Dampfboot. — Die neuesten Erscheinungen in der italienischen Litteratur. — Lebensschicksale eines Mandingonegers. — Ueber Tannen und Fichten. — Portugals Bevölkerung. — Bilder aus Paris. Die Schauspiele und Romane der Franzosen. — Die schöne Creolin. — Klimatische Schilderung von Westindien und brittisch Guiana. 8. Dominica. 9. Antigua. 10. Montserrat; 11. St. Kitts. 12. Nevis. 13. Tortola; 14. Jamaika. — Das Einsammeln des Paraguaythees. — Der Wisperer oder Ohrenrauner. — Ein Sommerausflug von Teheran nach dem Assassinenfelsen und nach Masanderan. — Etwas über den Opiumhandel nach China. — Die wissenschaftlichen Lehrbücher der Franzosen. — Der Patriarch von Santa Fé. — Ueber die Salmen Schottlands. — Ueber den bevorstehenden Krieg zwischen England und Birma. — Topographisch-biographische und litterarisch-artistische Skizzen aus Nord-England und Schottland. 1. Newcastle under Tyne. 2. Rostell Priory. 3. Temple Newsome, Landsitz in Yorkshire. — Zustand des öffentlichen Unterrichts und der nationalen Cultur in China. (Nach Pater Hyacinth Bitschurin). — Skizzen aus Obercalifornien. — Etwas über die Theorie der Stürme. — Bilder aus Neuseeland: 1. Entdeckungsreisen. 2. Das Land und seine Erzeugnisse. — Aphorismen aus der Länder- und Völkerkunde: Ueber den Namen Russen; etwas über die Numiden; über den Namen Walachen. — Der Räuber Grozea. — Bemerkungen über das französische Rechtsverfahren. — Nachricht über die Heilquellen Rußlands. — Dampfschifffahrtsverbindung mit Indien. — Streiferei durch die Ruinen und Katakomben Alexandriens. — Die spanischen Cortes und ihre hervorragenden Redner. — Skizzen aus den Pyrenäen: 1. Der Ossauer Pic. — Die Abaligether-Höhle — Die Posteinrichtung in Portugal. — Die osmanischen Yuruks. — Das Lösegeld. — Ueber die Gewinnung des Mahagonyholzes in Honduras.

Chronik der Reisen.

Reise in die westlichen Departements von Frankreich. 1. Das Sarthedepartement. — Reise nach Tübet.

Kleinere Mittheilungen.

Ueber die neue Expedition nach dem Südpol. — Ueber den canis jubatus in Südamerika. — Der Häringsfang in der Nähe von Kertsch. — Ueber die Veränderung in der Bevölkerung Neuseelands. — Genaue Erforschung der Provinz Constantine durch Andr. Berbrugger. — Neue Art großer Schreibtische — Merkwürdige Knochenhöhle. — Schneller Schiffbau. — Bemerkungen über den Sternenhimmel der südlichen Hemisphäre. — Der Paranastrom. — Mittel gegen die Wasserscheu — Forschungen in der Berner Bibliothek. — Ueber die Ausbrüche von Feuersbrünsten in London. — Vorschlag eines Systems von Tag- und Nachttelegraphen. — Charakterschilderung des chinesischen Kaisers. — Phosphoresciren des Meeres im Canal. — Anstellung eines Professors des Gälischen in Dublin. — Ueber die Vanille-Anpflanzung in Lüttich. — Unbotmäßigkeit der Kulis auf Mauritius. — Verbannung katholischer Missionäre auf den Sandwichinseln — Silbergewinn aus dem Blei in England. — Die Bewohner von Munipur. — Die Insel Charrak. — Burnes schenkt seine Sammlung von baktrischen und indopersischen Münzen der asiatischen Gesellschaft — Die Stadt Meschéd. — Verluste der englischen Truppen auf Westindien. — Merkwürdiges Steingrab im Departement Nievre. — Bücher für Blinde aus Nordamerika nach Frankreich geschickt. — Steigen der Gewässer in den nordamerikanischen Seen. — Berechnung der Fluthhöhen in Frankreich. — Zunahme der Seide-Erzeugung in Frankreich. — Der Erdinß von Botany Bay. — Neue Beleuchtungsmethode. — Mangel an Frauen in Texas. — Neuere böhmische Dichter. — Weinbau und Weinertrag im Dep. der Gironde. — Die Todtenhöhle im nördlichen Mexico. — Ein Beispiel aus dem Pariser Leben. — Neue Maschinen zum Fortbewegen der Schiffe, in Corfu erfunden. — Nachricht von der Entdeckung des großen Continents in der Südsee. — Erdstöße in der Nähe von Oxford. — Fleischverbrauch in Paris. — Ankauf einer Journalsammlung durch das brittische Museum. — Griechische Basreliefs nach Frankreich geschickt. — Merkwürdiges Niedersteigen eines Aeronauten. — Vergnügungsorte in Petersburg. — Lange Lebensdauer einer Frau in Frankreich. — Entdeckung großer Höhlen im Ardeche-Departement. — Steigen der Bevölkerung Schwedens — Die Bevölkerung Esthlands. — Zahl der Katholiken in Rußland. — Vorjährige Litteratur im Königreich Polen. — Ueber einige Krankheiten in Mexico. — Periodische Schriften in böhmischer Sprache. — Neuer Apparat zur Verzehrung des Rauchs. — Der Markt von Balathissar. — Furchtbarer Hagel bei Orenburg. — Ein neuentdeckter Mosaikboden in Frankreich. — Nachricht von Liberia. — Taufe einer Anzahl Türken in Palästina. — Versteinertes Kamel. — Bereicherung der Bibliothek in Bordeaux. — Zahl der Equipagen in Petersburg. — Altes Grab bei Rive de Gier. — Zahl der Schiffe in den englischen Colonien. — Schilderung eines ägyptischen Linienschiffs. — Neue Art von Wagenräder für Eisenbahnen. — Chemische Ausziehung des Farbestoffs im Campecheholz. — Nachricht über die ausgewanderten Boers. — Riesenhafte Wirbelknochen.

Inhalt des Litteraturblatts.

Aus dem Neugriechischen 1) der Einarmige; 2) an die Geliebte; 3) an die abwesende Geliebte.“ — Perditus Mutton. Aus dem Englischen von Douglas Jerrold. — Saragossa. Vom Martinez de la Rosa. — Admiral Hosier's Geist. — Nisa. Von A. Barbier. — Träumen. Von St. Beuve. — Serjeant Talfourd, der Verfechter des litterarischen Eigenthums. — Knechtschaft und Größe im Militärleben. Von Alfred de Vigny. — Der Eremit. Von Jammes Beattie. — Leandros. Roman von Panagiotis Soutsos. — Schwere Bedingung. Polnisch. — Erfahrung. Polnisch. — Skizze der Entwicklung der englischen Litteratur seit Chaucers Zeit

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition. Preis vierteljährlich 3 fl. 24 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nr. 28, und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch — Nr. 318. — 14 Nov. 1838.

Uebersicht.

Datum der Börsen: London 7; Paris, Berlin, Leipzig, Wien 9; Amsterdam 8; Frankfurt a. M. 10 Nov.

Spanien.

* **Madrid,** 2 Nov. Die am letzten Sonntag stattgefundene revolutionäre Bewegung, die in Folge der von dem Ministerium getroffenen Vorsichtsanstalten vereitelt wurde, hatte die Folge, daß die Generale Quiroga und Narvaez ihre Entlassung einreichten. Der erstere fand sich dadurch verletzt, daß der zweite einen Eingriff in seine Rechte machte, indem er sich der Thore von Madrid bemächtigte, die unter seinem Befehle stehen. Zur Herstellung der Harmonie zwischen diesen zwei Generalen mußte man die Schuld irgend einem dritten aufbürden, und der Kriegsminister Hubert wurde das Opfer davon. Dieses Portefeuille ist seit gestern provisorisch in den Händen des Conseilspräsidenten, Herzogs von Frias. Die Entlassung des Generals Quiroga ward nicht angenommen. Er hat hierauf eine Proclamation an die Nationalgarde erlassen, worin er sie von dieser Nichtannahme seiner Entlassung von Seite der Königin benachrichtigt. General Narvaez hat sich entschlossen, einen viermonatlichen Urlaub zu einer Reise nach Andalusien zu verlangen, um dort neue Cadres der Reserve-Armee zu bilden. Das Ministerium scheint in seinen Antrag einzugehen. Er wird abreisen und hier nur eine Brigade unter dem Befehl des Marquis v. Amarillas zurücklassen. Das Ministerium ist fortwährend in einer höchst kritischen Lage. Das Decret der Repressalien gegen die Frauen und Kinder derjenigen, die im Dienste des Don Carlos stehen, hat ihm in der öffentlichen Meinung sehr geschadet. Man zweifelt, ob es von den in wenigen Tagen zusammenkommenden Cortes unterstützt werden wird. Gemäßigte und Ueberspannte sind hier gleicher Ansicht. Von der Armee weiß man nichts Neues.

Ein Berliner Blatt sagt am Schlusse eines größern Artikels, den der Oesterreichische Beobachter wiedergibt: „Immer sucht man Don Carlos darzustellen, als tief in die Bigotterie versunken, von seinen Priestern abhängig und durchaus unfähig, selbst die Kriegsoperationen zu leiten, um daraus den Schluß zu ziehen, daß, wenn er einmal den Thron seiner Väter wieder errungen hat, über Spanien die Zeit der alten Ignoranz zurückkehren wird. Um diese Argumente zu widerlegen, müssen wir sie in umgekehrter Ordnung angreifen. Es wäre doch bei einem so langen Kriege höchst sonderbar, wie wir schon mehrmals darauf aufmerksam machten, daß, ohne selbst kriegerisches Talent zu haben, ein Fürst hintereinander so viele ausgezeichnete Anführer herauszufinden vermochte. Noch auffallender aber wäre es, daß er, nicht allein jedesmal froh, einen herausgefunden zu haben, sich im Gegentheil nicht einen Augenblick besinnt, jeden, der ihm aus irgend einem Grunde nicht gefällt, abzusetzen, ja ohne weiteres vor ein Kriegsgericht, trotz der ausgezeichneten Dienste, zu stellen, und daß augenblicklich von neuem einer bei der Hand ist, der in das System des Vorgängers scharf wieder eingreift. Vielleicht aber ist es nur Tyrannei und Laune? Unmöglich, da ungehört Niemand verdammt wurde, und mithin Don Carlos nur auf strenge Pflichterfüllung hält. Immer ist Willkühr von Seite der Generale die Veranlassung zu ihrer Bestrafung, oder mindestens zu der über sie nothwendig gewordenen Untersuchung. Aber auch abgesehen davon, ist doch unläugbar, daß er wirklich immer wieder tüchtige Anführer findet, während die Christinos sich ängstlich an Espartero anklammern, und nicht wagen, einen andern Commandirenden zu ernennen, so wenig sie diesem trauen, und so selten sie, dem Anscheine nach, Ursache haben, seine Thätigkeit zu loben. Nun wäre es aber, nach allen Erfahrungen der Welt, unerhört, daß Generale, welche im Commando wechseln, stets in demselben Geiste fortwirkten, wenn nicht irgend woher ein Impuls käme, der sie leitet, und noch unerhörter wäre es, daß ein Fürst, der gar kein Soldatenblut in den Adern hätte, tüchtige Generale aus seinen Kriegsobersten heraus zu erkennen wüßte. Man wird mithin wohl oder übel wenigstens Don Carlos Soldatenblut zuerkennen müssen. Hiermit aber ist die Bürgschaft gewonnen, daß die großen Erfahrungen, welche er gemacht, nicht unb[illegible]

bleiben werden, daß es ihm eben so unmöglich ist, Spanien in den alten Schlummer zurückzuführen, als den Christinos, es vorwärts zu bringen; mit Einem Worte, daß die ganze Hoffnung Spaniens in ihm allein liegt. Gerade dann, wenn er nicht zum Herrscher dieses unglücklichen Landes wird, gerade dann ist die Gefahr augenscheinlich, Spanien werde der europäischen Civilisation entrissen werden, um der, vielleicht in den Augen vieler beneidenswerthen, amerikanischen in die Arme zu fallen, deren Früchte uns die französische Revolution zur Genüge gezeigt hat."

Großbritannien.

London, 7 Nov.

Die heutigen Journale sind hauptsächlich mit Raisonnements über Lord Durhams Proclamation angefüllt, die ihnen zu erneuerten gegenseitigen Parteirecriminationen reichlichen Stoff darbietet. Der Standard urtheilt von ihr mit Johnsons Worten, sie sey „ein geschickt gemachtes thörichtes Ding." Whigs und Tories tadeln, daß Lord Durham darin das canadische Volk gewissermaßen als Schiedsrichter zwischen ihm und der brittischen Regierung aufrufe.

Wir stellen in Folgendem die letzten Notizen aus und über Irland zusammen. Die angekündigte Versammlung in der Grafschaft Meath, zu deren Veranstaltern der Marquis v. Headfort gehörte, der dadurch einen solchen Sturm von Invectiven in der Torypresse über sich brachte, hat auf dem Rathhause zu Navan am 24 Oct. stattgefunden. Mitglieder des hohen und niedern Adels und Freisassen nahmen daran Theil, und der Hochsheriff der Grafschaft, der das Meeting berufen, führte den Vorsitz. Außer dem Marquis v. Headfort waren das P. M. Sir W. Sommerville und Sharman Crawford, O'Connells Gegner, anwesend. Auf Lord Headforts Antrag wurde der erste Beschluß angenommen, daß die große Grundursache aller Leiden Irlands das Bestreben sey, die Ueberlegenheit der Kirche einer geringen Minderzahl des Volkes zur moralischen und politischen Herabwürdigung der Nation beizubehalten, und daß Irland nie Ruhe genießen werde, so lange dieß System fortbestehe. Eben so einstimmig wurden die übrigen Beschlüsse angenommen: 2) daß das neue Zehntengesetz die ursprünglichen Uebel des Systems, statt sie zu vermindern, nur noch vermehren werde, indem es religiöse Zwiste zwischen Grundeigenthümer und Pächter errege, und dadurch das Elend des Landes erhöhe; 3) das irische Volk müsse mit Verachtung jede Maaßregel zur Erledigung der Zehntenfrage verwerfen, welche die Ueberlegenheit irgend einer Kirche oder einer Abtheilung derselben über die übrigen Volksclassen festsetze; 4) daß Irlands Ansprüche nur durch ein Gesetz befriedigt werden könnten, welches die Zehntenabgabe dem Namen und dem Wesen nach aufhebe, oder dieselbe zu allgemeinen Nationalzwecken verwende. Darauf sprach Sir W. Somerville, über die Verbesserung der Gemeindeverfassung, eines Systems, das eben so verhaßt, als die Zehntenabgabe und ein Ueberrest des abscheulichsten der Strafgesetze gegen die Katholiken sey. Er rieth dem Volke, keine Städteordnung anzunehmen, welche ein beschränkteres Wahlrecht gewähre, als die englische, und er habe Grund zu glauben, daß ein solches Gesetz in der nächsten Parlamentssitzung durchgehen werde. Die Petition, welche auf die Beschlüsse der Versammlung hinsichtlich der Zehnten und b[illegible]Wunsch einer Verbesserung der Gemeindeverfassung gegründ[illegible], wurde darauf einstimmig angenommen und beschlossen, daß der Marquis v. Headfort und die Grafschaftsmitglieder ersucht werden sollten, dieselbe beiden Häusern des Parlaments vorzulegen. Endlich wurde auch der Antrag, die Versammlung möge „dem großen Führer des irischen Volkes," Daniel O'Connell, den Ausdruck ihres Dankes und ihres Vertrauens darbringen, mit Ausnahme des Hrn. Sharman Crawford, einstimmig angenommen. Aehnliche Versammlungen gegen den Zehnten (Anti-tithe meetings) finden fast in allen Theilen des Landes statt, und die katholischen Geistlichen erweisen sich dabei besonders thätig. Die Dublin Mail klagt, daß neulich Michael Blake Bermingham, ein Friedensrichter der Grafschaft Galway, bei einem antiprotestantischen, Trennung der Union bezweckenden Meeting den Vorsitz geführt habe, und dieß bis jetzt ungeahndet geblieben sey, während doch Obrist Verner seiner magistratischen Stelle entsetzt worden, bloß weil er in einer Privatgesellschaft einen orangistischen Toast ausgebracht. — In mehreren irischen Grafschaften, besonders Carlow, Sligo und Belfast, haben die Tories durch die Stimmenregistration gewonnen, und O'Connell'sche Blätter klagen daher über Unthätigkeit auf Seite der Reformer. O'Connell selbst wirkt unermüdlich für seinen neuen Agitationsplan, erläßt ein öffentliches Sendschreiben nach dem andern, und hat jetzt mehrere Einladungen zu Diners angenommen. Dennoch, so versichern englische radicale Blätter, haben sich erst ungefähr 80,000 Mitglieder zu dem Präcursorverein unterzeichnet, während der Agitator auf zwei Millionen gerechnet hatte. Ueberhaupt sind die Blätter von der Farbe, wie der Spectator und Examiner, sehr ungünstig auf O'Connell zu sprechen. Im Allgemeinen sind O'Connell und die irischen Angelegenheiten in England sehr in den Hintergrund getreten. Die Dublin Ev. Post, das Organ des irischen Gouvernements — in welchem, wie man vermuthet, der Secretär Drummond und andere Personen aus der Umgebung des Lordstatthalters, ja zuweilen dieser selbst, ihre Ansichten niederlegen — hat sich zu Gunsten der Präcursor-Agitation erklärt, d. h. für die Ballotage, die Vermehrung der irischen Repräsentanten im Unterhaus und Aufhebung aller Zehnten, widrigenfalls die Repeal eintreten müsse; aber der Pilot, O'Connells Organ, scheint diesen Versicherungen nicht recht zu trauen, und weist die Allianz zurück, woraus der Spectator auf eine Spaltung unter den irischen Liberalen schließt. An einer andern Stelle aber sagt dieses Blatt voraus, O'Connell werde in der nächsten Session wieder der nämliche gehorsame Diener des Whigministeriums seyn, wie in der vorigen. — Wie gewöhnlich in dieser Jahreszeit, nach Beendigung der Herbstassisen, suchen die Zeitungen der verschiedenen Farben aus der Statistik der in Irland begangenen Verbrechen ihre Schlüsse auf den moralischen Zustand des irischen Volks zu ziehen, die äußerst widersprechend lauten. Hr. Ashton Yates, Parlamentsmitglied für die Grafschaft Carlow, ein geborner Engländer, stellt jenen Zustand im einem sehr günstigen Lichte dar. „Dieser Brief, schreibt er unter Anderm an den Spectator, ist abgefaßt in dem Städtchen Borroslane, wo unter der Toryherrschaft im Jahr 1829 die Bauern, wenn sie sich bei einem Leichenbegängniß oder auf einem Jahrmarkte versammelt hatten, beim geringsten Anlaß niedergeschossen wurden wie die Hunde; von Recht war damals keine Rede. Ich wohnte unlängst der Sitzung der kleinen Jury bei, und habe die glücklichen Wirkungen der Systemsveränderung gesehen, welche unter der neuen Ordnung der Dinge stattgefunden

und vollkommene Zufriedenheit mit der Gesetzesvollziehung und Rechtspflege hervorgebracht hat. Die Parteikämpfe haben großentheils aufgehört, und die Schlägereien in der Trunkenheit, welche sonst im ganzen Lande bei Jahrmärkten zur Schande des Volks regelmäßig vorfielen, werden jetzt durch die Wachsamkeit der nicht mehr aus Oranienmännern bestehenden Polizei, so wie durch die Gelegenheit zur raschen Bestrafung aller Friedensbrüche, welche durch die wöchentlichen Sitzungen der kleinen Jury gegeben ist, verhindert. Die besoldeten Friedensrichter wohnen allen diesen Sitzungen bei, und das Volk faßt immer mehr Zutrauen zu ihnen, und zu den unbezahlten Friedensrichtern, die von ihnen controlirt und unterstützt werden. Jeder Monat verbessert den Charakter, und die Einrichtung jener Gerichte, so wie des Richterstandes im Allgemeinen, und ich halte es für keinen geringen Gewinn, wenn ein System zur Reife kommt, durch welches das Volk unterwürfig unter die Gesetze und zufrieden mit denselben wird. Hiesige Stadt liegt in der Grafschaft Tipperary, welche meine radicalen Freunde ungefähr in demselben Lichte betrachten, wie Neu-Seeland — als ein Land voll Barbaren, die jeden Engländer, der sich allein unter sie wagen würde, lebendig auffräßen. Ich erkläre ihnen, daß meine Freunde, bei denen ich hier auf Besuch bin, in der Regel bei unverschlossenen Thüren schlafen, und ich würde hier mit größerer Unbesorgtheit das Gleiche thun, als in vielen Theilen Englands. Es herrscht allerdings noch ziemliche Aufregung in der Grafschaft Tipperary — eine Folge der Härte, mit welcher, und der Ausdehnung, in welcher in einigen Theilen derselben die Pächter von Haus und Hof gejagt werden. Allwöchentlich verlieren Pächter ihren Pacht, weil sie für die liberalen Parlamentsmitglieder gestimmt haben, und es ist nur zu verwundern, nicht, daß die agrarischen Vergehen so häufig sind, wie sie es sind, sondern daß nicht offene Rebellion und ein regelmäßiger Sklavenkrieg ausbricht. Wenn ich durch das Gebirg wanderte, in Gesellschaft dieser verachteten Sumpfläufer (bog-trotters), ward ich oft gefragt, ob es nicht besser gewesen wäre, wenn man sie geradezu erschossen oder aufgehängt, als so behandelt hätte. Ein Priester zeigte mir einen armen Pächter, der unterwegs war, seinen gefühllosen Grundherrn zu erschießen, weil er keine gesetzliche Hülfe finden konnte, aber dann seinem Geistlichen das Todeswerkzeug ausgeliefert hatte, und zurückgegangen war zu der Hütte, wo seine Kinder Zuflucht gegen den erbarmungslosen Unterdrücker gefunden hatten durch die mitleidigen Herzen der Nachbarn, welche jederzeit bereit sind, mit dem Leidenden zu theilen, so lange sie noch etwas Theilbares besitzen. Ich bin gewandert über die kahlen Berge, und habe eine Menge solcher verfolgten Mitmenschen gesehen, wie sie gleich Bibern sich eine Wohnung aushöhlten, mit bloßem Sand zum Lager und Haidekraut zur Decke. So groß ist ihre Ehrfurcht vor dem Gesetze, daß die armen Bauern alles das dulden. Ich liebe und achte sie darum." Diese Schilderung des Hrn. Yates erklärt der Standard, auf die Angaben der Oranienblätter gestützt, für höchst unwahr. In eben jener Grafschaft Tipperary, sagt er, seyen im letzten Jahre 234 Mordschaue (coroner's inquests) vorgekommen, und in keinem einzigen Falle sey eine Ueberführung der Angeklagten erzielt worden. Darunter war die meuchlerische Ermordung eines angesehenen katholischen Grundbesitzers, Charles O'Keeffe Esq., der ebenfalls eine Anzahl mit ihrem Grundzins rückständiger Pächter aus dem Pacht geworfen hatte. — Das conservative Dublin Journal bezeichnet die in letzter Session angenommene Zehntenbill als in ihren Wirkungen sehr wohlthätig. Ein einziger Advocat habe nicht weniger als 25 gerichtliche Klagen um Zehntenrückstände von Seite des Dechants und Capitels von Limerick zurückgenommen, und viele tausend Bauern seyen jetzt von all den ruinirenden Prozeßkosten befreit. „Was hingegen, bemerkt dieß Blatt dazu, die vom Parlament votirte Auszahlung des Restes jener Million Pf. St. für die protestantische Geistlichkeit betrifft, scheint in der Acte ein entschiedener Mangel obzuwalten, welcher die Geistlichkeit beträchtliche Zeit auch nur einen Schilling zu beziehen verhindern wird. Der Rest der Million beträgt 260,000 Pf., und diese Summe ist jetzt liquid; nun kann aber so lange kein Geld ausgezahlt werden, bis die auf nur 40,000 Pf. berechneten Rückstände der Grundherren eingehen. So könnten Jahre verfließen, bis jene Summe realisirt würde, und mittlerweile empfinge der Clerus keinen Heller seines Guthabens. Dem Mangel scheint nur abgeholfen werden zu können durch eine Bill in der nächsten Session, wodurch die Commissarien ermächtigt würden, die 260,000 Pf. alsbald auszuzahlen."

✠ **London**, 6 Nov. Das Chronicle von heute gibt sich fast ausschließlich mit auswärtiger Politik ab. Die beiden ersten leitenden Artikel sind um so merkwürdiger, als sie ein für die hiesige Presse neues Thema betreffen: Deutschland. Wäre Deutschland, so ist die Ansicht der Whigs, unter einem einzigen Haupte vereint, so würde dieser Staat einerseits Rußland von dem übrigen Europa fern halten, und andrerseits Frankreichs Eroberungslust zurückdrängen. Die Anwesenheit des Hrn. v. Raumer hier war nicht ohne seltsame Folgen. Keiner der jetzigen Minister versteht deutsch. Hr. v. Raumer sah die üblen Folgen einer solchen Unwissenheit voraus, und belehrte die Minister wenigstens über Preußen. Preußens vortreffliche Erziehungsanstalten, welche Sachsens Unterrichtssystem auf eine weite Strecke verbreiteten, seine geregelte Administration und Militäreinrichtungen, welche französische Institutionen auf deutschem Boden nationalisirten, erregten die Aufmerksamkeit des ganzen Ministeriums. Leider fand sich nach der Abreise des Hrn. v. Raumer Niemand, um die Minister auch über das übrige Deutschland zu unterrichten, und so fanden sie es bequem, sich Deutschland jederzeit unter Preußen zu verkörpern. Unter diesem Deutschland begriffen sie Oesterreich allein nicht. Oesterreich fertigten sie übrigens eben so allgemein ab, ohne Rücksicht auf die verschiedenartige Verfassung seiner einzelnen Bestandtheile, von dem constitutionellen Ungarn bis zu den Militärgränzen; sie betrachteten es einfach als einen einzigen centralisirten absoluten Staat. Bei Abschließung der Quadrupelallianz schwebte Lord Palmerston die Ansicht vor, Europa in zwei Theile zu theilen, ein liberales und ein absolutes. Den Kern bildete man aus England, Frankreich, Spanien und Portugal. Belgien bedurfte bloß einer formellen Aufnahme, und die nächste Vergrößerung erwartete man von Preußen, welchem man zugleich die Herrschaft Deutschlands wünschte. Die Quadrupelallianz war somit weniger auf materielle Interessen basirt, als auf eine solche Gleichförmigkeit der Gesinnungen und Gefühle, wie sie nur in der Ehe statt finden. Der zufällige Umstand, daß Oesterreich mehr bei den Angelegenheiten der Türkei betheiligt ist, als Preußen, brachte jedoch bei den Whigs eine Entfernung von Preußen und eine Näherung an Oesterreich hervor, welche endigte in dem Handelsvertrage mit Oesterreich. Die Quadru-

pelallianz ist zerfallen, oder so gut als zerfallen — eine wichtige politische Lehre, daß sich politische Allianzen nicht auf Gefühle gründen lassen, denn die gefühlvollen Whigs selbst sehen sich gezwungen, zwischen einem englischen und antienglischen Interesse in Europa zu unterscheiden, d. h. zwischen einem russischen und antirussischen. Mit dieser Skizze, welche auf Thatsachen gegründet ist, erhält man einen Schlüssel zu den erwähnten beiden Artikeln des Chronicle. Der erste Artikel ist mit großer Sachkenntniß geschrieben. Die Erwerbungen Rußlands in Finnland und den deutschen Ostseeprovinzen sind richtig gewürdigt, und besonders die Wichtigkeit Deutschlands. Durch den Artikel blickt übrigens noch die frühere Ansicht durch — man kann sich ein mächtiges Deutschland nur unter Einem Haupte denken, und die deutschen Truppen, welche Rußland einschüchtern sollen, sind bloß als „Truppen des Königs von Preußen" bezeichnet. — Der zweite Artikel ist eigentlich polemischer Natur, den Standard belehrend, daß auch ein Whigministerium eine Allianz mit Oesterreich abschließen könne. Beweis sey der Handelsvertrag; eine vollständige Allianz zwischen beiden Staaten aber müsse von jedem englischen Ministerium, sey es Whig oder Tory, „erkauft" werden durch Aenderung der Politik in Spanien und Portugal. Eine sonderbare Polemik — denn das war es ja gerade, was der Standard behauptete, nämlich daß die Interventionspolitik der Whigs ihnen eine Allianz mit Oesterreich unmöglich mache — die Tories theilten immer die Ansicht Oesterreichs mit Bezug auf die pyrenäische Halbinsel, und sie hätten somit keine Concession zu machen. Die Allianz würde also umsonst „erkauft," eine neue Kaufart, die den römischen Juristen nicht eingeleuchtet hätte. Uebrigens läßt sich die Frage auch ganz anders fassen, denn als ein Streit zwischen Liberalismus und Absolutismus. Spanien revolutionirte sich zur Zeit Riego's aus eigenen Kräften, und es bedurfte fremder Intervention, um die Revolution zu bewältigen. Die Whigs intervenirten im Interesse der Liberalen, ohne daß die Halbinsel deßwegen besonders liberale Institutionen erhalten. Fechten ja die Basken gegen die Königin, bloß weil man ihnen ihre republicanischen Institutionen genommen. Wie man auch über die Person des Don Carlos denken mag man kann den Kampf richtig auch einen Kampf spanischer Nationalität und fremder Einmischung nennen, einem Kampf für die Entscheidung der Frage, ob die pyrenäische Halbinsel ein Conner von Frankreich oder England werden, oder aus einem unabhängigen Spanien und Portugal bestehen solle. Doch das sey nur im Vorbeigehen bemerkt. Aus dem Artikel des Chronicle geht so viel hervor, daß einer vollkommenen Allianz des hiesigen Ministeriums mit Oesterreich die von dem hiesigen Ministerium in Spanien und Portugal befolgte Politik entgegenstehe. Die Wichtigkeit dieses Umstands hängt also bloß von der Dauer des jetzigen Ministeriums ab, und seine Chancen sind sehr schlecht. — Die Oppositionsblätter haben bereits das Monopol der Discussion aller wichtigen und die edelsten Gefühle und stärksten Vorurtheile der Nation aufregenden Fragen. Der Franzose ist bescheiden im Vergleich mit einem Engländer, denn der erstere nimmt sich noch die Mühe einen Zweifler von den Vorzügen der großen Nation zu überzeugen, während der Engländer bei Lob wie Tadel des Fremden kalt bleibt, so gewiß ist er, daß England das wichtigste Land des ganzen Universums ist. Das Hauptorgan ferner, welches am englischen Schädel entwickelt ist, ist sicher der boss of combativeness; wo es Streit gibt in der Straße, schaut er behaglich zu, und wenn England in Kampf tritt, parirt jeder Engländer auf England. — Das Ministerium erlebte offenbar Erfolge in Indien — man sah, daß England gerüstet ist, wenn fremder Angriff droht. Der Rückzug des Schahs von Persien wurde als ein Rückzug Rußlands ausgelegt — und das Ministerium triumphirt? Nein — seit die Nachrichten aus Ostindien ankamen, belehrt das Chronicle jeden Tag die Nation, daß ein Angriff Rußlands auf Ostindien nichts weiter als ein Hirngespinst sey. Die Toryblätter, namentlich der Standard und die Times, treten allein in die Schranken für die Macht und Größe Englands, und John Bull's boss of combativeness schwillt gewaltig. Der Tory, der Streit haben will, ist sein Mann, und das Ministerium wird ihm bald als der lästige Constable erscheinen, der ihm den Spaß verderben will. In den Times vom verflossenen Sonnabend stand ein solcher Artikel, wie ihn John Bull liebt, aber gegen Frankreich. Ich erwähne ihn hauptsächlich des Schreibers willen, ihr zugleich der Aufmerksamkeit aller jener empfehlend, welche die Rhetorik kennen lernen wollen, wodurch man am sichersten den Engländer fortreißt. Er ist in dem Style des Mannes, der den Times den Namen der Donnerer erwarb — Sterling. Unverkennbar ist Sterlings Feder. Sterling ist ein Irländer, erst Theolog, dann Soldat, dann Advocat, und seit zwanzig Jahren der mächtigste Stylist, der Demosthenes der Times. Dieser Umstand gab einmal O'Connell Anlaß zu sagen, Sterling sey wie ein Affe durch drei Reife (Theologie, Armee und Jurisprudenz) gesprungen, ohne einen zu berühren, um dann mitten in die Times zu plumpen. Sterling ist der Gesinnung nach radical — seine Aufsätze werden alle im Redactionsbureau erst umgeschrieben, ehe sie zur Presse gehen — daher man ihn oft den Mann mit der eisernen Maske nennt, weil seine eigentliche Theilnahme nie sich sicher erweisen läßt. Für einige Zeit schien er auch wirklich sich etwas zurückgezogen zu haben, jetzt ist seine Theilnahme aber unverkennbar. In solchen Fragen, wo die gewaltigsten Leidenschaften der Nation betheiligt sind, haben die ministeriellen Blätter nur von Frieden und Ruhe zu sprechen. Das wagen sie nicht offen, und so schreiben sie Artikel ohne Halt, die noch die Zugabe der Langweiligkeit haben. Warum aber dieß? Sobald England in einen wichtigen Krieg verwickelt wird, so gibt es für England, so lange der Herzog v. Wellington lebt, nur ein einziges Ministerium — ein Ministerium Wellington. Die Whigs haben überdieß nicht einen einzigen Mann von militärischer Bedeutung unter sich; sie können keinen Krieg führen, darum spielen ihre Blätter die Besänftiger. Aus diesem Umstande lassen sich wenigstens zwei Folgerungen ziehen: daß solche Aufregung bereits da ist, daß es des Besänftigens bedarf, und dann, daß, so lange die Whigs im Ministerium bleiben, keine Wahrscheinlichkeit zu einem Bruche zwischen England und Rußland vorhanden ist. Die Tories selbst denken übrigens an keine Möglichkeit der Verdrängung des Whigministeriums vor Ende der nächsten Session.

Frankreich.

Paris, 9 Nov.

(Moniteur.) Telegraphische Depesche aus Toulon. Constantine, 23 Oct. Der Marschal Valée an den Kriegsminister. Die Armee hat am 21 von Milah Besitz ergriffen, ohne einen Schuß zu thun. Die Straße und die Niederlassung wurden nicht

beunruhigt. Ich lasse durch die Armee die Straße von Constantine nach Milah bauen. Man eröffnet zugleich diejenige, welche von Milah nach Algier führen soll, und über Sétif und die eisernen Thore geht. Zwischen Milah und Sétif soll zur Vollziehung dieser wichtigen Arbeit ein Lager errichtet werden.

(Messager.) Nachrichten aus Oran über Abd-El-Kader bestätigen die Nachricht von dessen Tode nicht mit Bestimmtheit, lassen aber keinen Zweifel über die Niederlage und die Verluste, die er erlitten. Die unterrichtetsten Agenten des Emirs glauben, er sey gefangen, und Tidschini und seine Verbündeten würden ihn tödten, wenn er nicht ein sehr beträchtliches Lösegeld bezahle. Die ehrgeizigen Plane Abd-El-Kaders wurden alle getäuscht; die Araber des Südens wollen nichts von ihm und eben so wenig die der Wüste, so daß er da, wo er geglaubt hat, Stämme und Städte zu finden, die sich freudig zu seinen Füßen werfen würden, nur Feinde gefunden hat. Was ihm auch persönlich zugestoßen seyn mag, so ist die Wirkung seiner Niederlage in dem Beylick von Oran höchst bedeutend, und es beginnen bereits Bewegungen der Parteien. Frankreich hat nun das Seinige zu thun, und dieß wird um so leichter seyn, wenn es sich mit den Feinden Abd-El-Kaders verständigt.

(Messager.) Es scheint gewiß, daß der Kriegsminister, dessen Gesundheit seit einigen Tagen sehr ernstlich angegriffen ist, seine Entlassung mit einem Nachdruck angeboten hat, der einen festen Entschluß bezeugt. Sollte diese Entlassung troß der Bestimmtheit, womit sie abgefaßt ist, nicht angenommen werden, so geschieht dieß, weil das Cabinet vom 15 April sich fast unmöglich unter den Notabilitäten, welche die Achtung der Armee und das Vertrauen der Kammern zugleich besitzen, recrutiren kann. Wer wollte sich auch in der That seiner Impopularität und seinem Mißcredit beigesellen? Man hat mehrere Namen genannt, wir glauben aber nicht, daß dieß ernstlich zu nehmen ist. General Bernard wird troß der Beschwerden, die ihn krank gemacht, troß der traurigen Rolle, die man ihn schon seit langer Zeit spielen ließ, bis zu dem Tage Minister bleiben, wo er und seine Collegen genöthigt seyn werden, einem dem Wesen nach parlamentarischen Ministerium Platz zu machen.

Der Messager spricht auch von einem großen diplomatischen Wechsel, der in kurzem eintreten dürfte. Diesem zufolge sollte der Herzog v. Montebello die Botschaft von Neapel erhalten, und zu Bern durch den Baron Mortier, Gesandten im Haag, ersetzt werden, dessen Nachfolger Hr. Bois le Comte seyn würde. Hr. v. Varennes, nach Lissabon ernannt, würde Hamburg verlassen, wo Hr. v. Tallenay ihn ersetzen würde. Von den Gesandtschaftssecretären soll Hr. de Lubre nach Rom, Hr. Gérard nach Mexico abgehen.

Hr. Beauger, Gérant des Charivari, ward wegen Herausgabe von Kupferstichen ohne Ermächtigung zu einmonatlicher Haft und 100 Fr. Geldbuße verurtheilt.

Die Sache der HH. Aubry Foucault und Coste, Géranten der Gazette de France und des Temps, die vor die siebente Kammer der Zuchtpolizei wegen unrichtiger Berichterstattung über die Debatten des Processes Perier geladen sind, sollte am 7 November vorkommen. Da aber der Gérant des Temps krank war, und die Sache der Gazette mit der des Temps verbunden ist, so erhielten die Angeschuldigten einen Aufschub von vier Wochen.

† Paris, 8 Nov. Die verschiedenen Parteien der Kammer machen ihre Vorbereitungen zu der nächsten Session. Da die Kammern auf den 17 Dec. berufen sind, so werden sie im Januar schon in voller Thätigkeit seyn, um die Arbeiten vor dem Mai zu endigen. Einige wohlunterrichtete Personen behaupten, diese Session werde die letzte der gegenwärtigen Kammer seyn, die Auflösung werde gleich darauf erfolgen, weil man die aufregende Wirkung der Wahlreformfrage vermeiden wolle. Mit einer neuen Kammer wären dann wieder mehrere Jahre gewonnen, was vorerst genug wäre. Die Wahlreform macht, was auch immer die Regierung sagen mag, in der Nationalgarde fortwährend große Fortschritte. Das traurigste Resultat dieser Petition ist, daß sie zuletzt mit Gewalt die Auflösung der Nationalgarde veranlassen wird, weil sie Spaltungen zwischen den Officieren und den Soldaten herbeiführt. So ist z. B. der eine Capitän für die Reform und die Petition, während sein Lieutenant dagegen ist; dort verweigert der Obrist die Unterzeichnung, während der Obristlieutenant sie gibt. Bei einer solchen Lage ist leicht zu erachten, daß keine Dienstordnung mehr möglich ist. Die Disciplin ist so sehr erschlafft, daß die Nationalgarde früher oder später, vielleicht selbst in Paris, aufgelöst werden muß. Bekanntlich liegt aber gerade in ihr die Kraft der Regierung. Man könnte etwa die Nationalgarde entbehren, wenn man einen kräftigen Militäretat besäße; man hat aber den Franzosen so oft vorgesagt, daß die Armee das Volk sey, daß sie diesem Charakter glaubt getreu seyn zu müssen. Unser Conscriptionssystem mischt die Armee zu sehr mit der Bevölkerung zusammen, als daß man auf eine absolute Hingebung rechnen könnte. Bei den Emeuten von 1831 und 1832 wurden die Linientruppen durch den Anblick der Nationalgarde, durch das von ihr gegebene Beispiel zu den Angriffen und zum Widerstande gegen die Emeuten bestimmt. Meiner Ansicht nach wäre es sehr gefährlich, die Nationalgarde nicht mehr für sich zu haben, und zu ihrer Auflösung genöthigt zu seyn. Man wird vielleicht sagen, die Petition für die Reform sey nur eine Phantasmagorie, eine Art von willkürlichem Spiel. Dieß scheint die Ansicht der Regierung zu seyn, welche den Plan zu haben scheint, durch ihren Einfluß zu verhindern, daß die Petition in die Kammer gebracht werde, weil sie der Charte ganz entgegen sey, welche die Berathung eines jeden bewaffneten Corps verbiete. Wenn aber die Petition nicht in die Kammer gelangt, so wird sie vor den Wahlcollegien erscheinen. — Hr. v. Molé scheint in diesem Augenblick der beliebteste und einflußreichste Minister des Conseils. Er genießt die volle Gunst des Königs, und der Credit des Hrn. v. Montalivet scheint abzunehmen. Die Ideen wie die Persönlichkeit des Grafen Molé gefallen dem König. Molé's Charakter ist dazu geeignet, dem Willen des Königs immer die angemessensten Formen zu leihen. Ich glaube daher fortwährend, daß wenn eine Veränderung im Ministerium eintritt, dieß ganz im Sinn des Hrn. v. Molé geschehen wird. Der Geist des Cabinets wird sich nicht ändern, bloß einige Namen. Hr. v. Molé wird bleiben, so lange die Opposition in der Hauptfrage, die oberste Leitung der Staatsangelegenheiten, besonders der auswärtigen betreffend, ihren Zweck nicht erreicht. Sollte ihr dieß gelingen, so würde eine wahre Verwirrung und Unstätigkeit in letzterm Departement eintreten, wie zur Zeit des Hrn. Thiers. Auch

die Leitung des Innern würde höchlich darunter leiden. Der König hat aber in seiner Einsicht und Gewandtheit zu viele Mittel zu seiner Verfügung, als daß er nicht bei einem solchen Conflicte Meister seiner Stellung bleiben sollte.

Niederlande.

*† **Aus dem Haag,** 7 Nov. Auch in Bezug auf die Aushebung der Nationalmiliz im nächsten Jahre haben die Abtheilungen der zweiten Kammer der Generalstaaten der Regierung vielfache Bedenken gestellt. Alle diese Bedenken hat indessen die Regierung in den letzten Jahren stets vernommen und sie immer aus dem Wege zu räumen gewußt. So wird es auch dießmal gehen, wo man überdieß wegen der obschwebenden Unterhandlungen in London etwas zugeben zu müssen glaubt. — Hier ist durchaus noch nichts bekannt von einem Eintreffen der Antwort der Conferenz; unterdessen geht die „Arnheimsche Courant" dem „Handelsblad" wegen seiner plötzlich angenommenen ministeriellen Farbe stark zu Leibe; bekanntlich hatte das Handelsblad früher mit der Arnheimschen Courant in Ein Horn geblasen.

Deutschland.

** **München,** 12 Nov. Gestern Abend kam ein russischer Feldjäger aus St Petersburg mit Depeschen an Ihre k. Hoh. die Frau Herzogin von Leuchtenberg hier an. Diesen zufolge ist Se. Durchl. der Herzog Max am 29 Oct. in Zarskojeselo eingetroffen, wo er mit großer Auszeichnung empfangen wurde. Auf specielle Einladung trat er im Pavillon Sr. Maj. des Kaisers ab, der ihn später selbst in die für ihn zubereiteten Gemächer des großen Schlosses führte. — Die Säle der Kunstausstellung wurden diesen Abend geschlossen; der Besuch war noch in der vierten Woche sehr zahlreich, ein Beweis, wie der Sinn für bildende Künste hier unter allen Ständen verbreitet ist. — Diesen Mittag war die Matrikelzahl der aus den Gymnasien und Lyceen zur Universität übertretenden Studirenden 385.

* **Regensburg,** 10 Nov. Mit Ende Octobers hat unser Dampfschiff seine Reisen für dieses Jahr eingestellt. Trotz der ungünstigen Witterung des letzten Sommers sind die Resultate höchst erfreulich ausgefallen, und berechtigen für die Folge zu den schönsten Hoffnungen. In 35 Fahrten, welche der „Ludwig" während dieses Sommers nach Linz zurück machte, wurden 3600 Passagiere befördert, und die Brutto-Einnahme belief sich auf 20,000 fl., so daß wir für künftiges Jahr, wenn unsere drei Dampfschiffe im Gange seyn werden, mit einiger Gewißheit auf wenigstens 60,000 fl. Einnahme rechnen dürfen. — Es ist nicht in Abrede zu stellen, daß zu einem solchen günstigen Resultat die ausgezeichneten Leistungen des Oberingenieurs, Hrn. Röngten, viel beigetragen haben. Ein großer Uebelstand bei allen derartigen Unternehmungen in hiesiger Gegend ist der hohe Preis der Steinkohlen, die auf 1 fl. 18 bis 1 fl. 24 kr. per Centner zu stehen kommen. Da für jede Reise nach Linz ungefähr 200 Centner verbraucht werden, so wäre den vielen Bohrversuchen in unsern nahe liegenden Bergen ein günstiges Resultat sehr zu wünschen. — Die Arbeiten an der prachtvollen Walhalla schreiten rasch vorwärts, und auch die schöne Gruft in gothischem Styl, welche der Fürst von Thurn und Taxis seiner verstorbenen Gemahlin errichten läßt, und deren Kosten wohl 500,000 fl. betragen werden, wird in wenigen Jahren beendigt seyn. Es wird dieses Bauwerk, unstreitig eine der schönsten Zierden unserer Stadt, von allen Kunstfreunden mit besonderer Vorliebe besucht. An den dazu bestimmten großartigen Glasmalereien arbeitet schon seit mehrern Jahren hier Sauterleuther, einer unserer ersten Künstler in diesem Fache, und mit Bedauern würden seine hiesigen zahlreichen Freunde und Verehrer ihn einem Rufe folgen sehen, der demselben von einem nordischen Monarchen geworden.

Darmstadt, 9 Nov. Heute wählte die zweite Kammer der Stände für die mit Entwerfung der Dankadresse auf die Thronrede bestimmte Commission die HH. Abgeordneten Schenck, Graf Lehrbach, Goldmann, Weyland, Knorr, Hesse, Hardy. Zu Mitgliedern des ersten Ausschusses (Finanzen) wurden gewählt die HH. Goldmann, Schenck, v. Breidenbach, Brunck, Camesasca, Mohr, Hellmann; für den zweiten Ausschuß (Gesetzgebung) die HH. Ludwig, v. Grolman Weyland, Lotheisen, Hesse, Glaubrech, Parkus; für den dritten Ausschuß die HH. Knorr, Graf Lehrbach, Hardy, Krug, Pabst, Görz, Prätorius. (Gr. hess. Ztg.)

* **Mainz,** 9 Nov. Die Abgeordneten des rheinischen Kunstverbands kamen dießmal in Karlsruhe zusammen, und Professor Felsing aus Darmstadt wurde durch Stimmeneinhelligkeit zum Präsidenten für die Leitung der Geschäfte im dritten Jahre der Verbindung 1838/39 gewählt. Aus den Vorlagen der Abgeordneten über die Wirksamkeit der verbündeten Vereine in dem zweiten Jahre des Kunstverbands ergibt sich, daß in Mannheim durch Verloosung und Privatankauf 5477 fl. für Gemälde verwendet worden sind, in Darmstadt 2563 fl., in Karlsruhe 10,328 fl., in Straßburg 4718 fl., in Mainz 1856 fl. Also sind in diesem Jahre durch den rheinischen Kunstverband 24,942 fl. in die Hände der Künstler übergegangen – ein Resultat, das für das kurze Bestehen des Verbands gewiß aufmunternd ist. Für das Jahr 1839 haben sich die Vereine von Straßburg, Mainz und Darmstadt zur Herausgabe eines Vereinsblatts verbunden; im Jahr 1840 soll durch die fünf Vereine ein gemeinschaftliches Vereinsblatt gegründet werden. Für das nächste Jahr ist der Turnus der Gemäldeausstellungen so bestimmt, daß derselbe in Karlsruhe im Mai beginnt und in Mannheim im September endet.

Preußen.

△ **Köln,** 7 Nov. Ein neuer beklagenswerther Vorfall beschäftigt in diesem Augenblick die Gemüther unserer Stadt. In der Nacht vom 5 zum 6 Nov. wurde nemlich eine außerhalb der Thore vor einem Pulverhause aufgestellte Schildwache von fünf Personen überrascht, welche ungeachtet mehrmaliger Aufforderungen keine Antwort gaben, sondern sich schnellen Schrittes dem Posten näherten. Die Schildwache, böse Absichten ahnend, drohte, obgleich nicht mit Patronen versehen, Feuer zu geben, worauf sich die Verdächtigen zurückzogen, aber nur um aus sicherm Hinterhalt so lange den einzelnen, wehrlosen Soldaten mit Steinen zu werfen, bis er mit zahlreichen Wunden bedeckt bewußtlos zu Boden stürzte. In diesem Zustand fand ihn eine in Folge des wiederholten Hülferufens von der nahen Hauptwache entsendete Patrouille, bei deren Annäherung die Bösewichter schleunigst die Flucht ergriffen, ohne daß man bis jetzt ihrer habhaft werden konnte. Der lebensgefährlich Verwundete wurde nach vielen Anstrengungen im hiesigen Garnisonslazareth wieder ins Leben zurückgerufen, und von ihm die vorstehende Aussage abgegeben und noch hinzugefügt, daß nachdem er niedergestürzt, sich die Elenden seines eigenen Seitengewehrs bedient hätten, um ihn zu mißhandeln.

Ehren der Bewohner Kölns sey es gesagt, daß sich ein allgemeiner Unwille über diese That kund gibt — eine That, die wir durchaus nicht als eine Folge der hiesigen politisch-geistlichen Umtriebe darstellen wollen, sondern die wir mehr als das Resultat der Privatrache und der Trunkenheit anzusehen geneigt sind. Doch ist es die unmittelbare Folge dieses Exesses gewesen, daß die einfachen Schildwachen vor den Thoren verdoppelt und mit scharf geladenen Gewehren versehen worden sind. Eine gewaltige Animosität ist zwischen den gemeinen Soldaten und dem Pöbel dadurch erzeugt, die sich sicherlich bei einer nächsten Emeute — die Gott verhüten möge — traurig herausstellen würde. Die Officiere, obgleich bei den obwaltenden Verhältnissen auch an ihre persönliche Sicherheit denkend, zeigen doch eine Mäßigung in ihren Ansichten, die nur zu einem glücklichen, vermittelnden Ende führen kann. Es sind daher auch die höhern geselligen Cirkel keinen Augenblick gestört. Wir glauben um so weniger, daß irgend ein bestimmter Plan jenem traurigen Attentate zum Grunde gelegen hat, als sich die Bösewichter keinen Einbruch in das Pulvermagazin erlaubt haben, wozu hinreichende Zeit gewesen zu seyn scheint. — In Bezug auf meine Mittheilung vom 27 Oct. füge ich noch hinzu, daß der Pastor Beckers nicht arretirt werden sollte, obgleich sich, man weiß nicht durch wen, dieß Gerücht auf eine unbegreifliche Weise verbreitet und den nächsten Grund zu den Mißhandlungen des in der Kirche anwesenden Polizeibeamten gegeben hatte. Wenn das Einschreiten des Militärs, wie in Ihrer Zeitung vom 4 d. M. erwähnt wird, etwas zu spät geschehen seyn sollte, so trägt daran allein die Polizei die Schuld, die dem Commandanten erst um 7 Uhr die Anzeige von dem ganzen Vorfall machte. Uebrigens soll die Insulte außer dem Dechanten Filz noch mehrern andern Geistlichen zugedacht gewesen seyn. Viele der Arretirten sind zwar freigegeben, dafür aber manche andere Personen, die in der Sache compromittirt sind, gefänglich eingezogen worden. Man versichert, zwei bekannte Kaufleute, von denen namentlich der eine große Verbindungen in Belgien hat, seyen durch Vertheilung von Geld und durch aufreizende Reden in jenen Pöbelexceß mit verflochten. Uebrigens findet auch jener betrübende Auftritt bei dem besonnenern Theil der katholischen Geistlichkeit durchaus keinen Anklang; so sprach am verwichenen Sonntag der durch Kenntnisse und Herzensgüte überall geachtete Pastor Geismann (an der St. Apostelkirche) in den versöhnlichsten Worten zu den zum Gottesdienst versammelten Militärs. Namentlich forderte er sie auf, den vielfachen Verführungen, die im Namen der Kirche gemacht würden, zu widerstehen, da „die Bestrebungen solcher Leute der katholischen Kirche mehr schadeten, als es die erklärtesten Feinde zu thun im Stande wären.“ — Die vielfachen Unrichtigkeiten, die sich in dem Schreiben aus Köln vom 27 Oct. in der Würzburger Zeitung vorfinden, zu widerlegen, fühlen wir keinen Beruf; doch können wir nicht umhin zu versichern, daß nirgend von mehrfachen Bajonnetattaquen die Rede gewesen ist, und daß sich der militärische Verlauf des Vorfalls ganz so verhalten hat, wie wir es in unserm frühern Schreiben angegeben haben. *)

*) Dagegen versichert ein anderes der Redaction zugekommenes Schreiben aus Köln, nur die Würzburger Ztg. habe die Wahrheit berichtet, während unser Correspondent (der obige) den ganzen Vorfall aufs parteilichste geschildert habe. Eine ganze Gesellschaft habe deßwegen beschlossen, die Allgem. Ztg. nicht mehr zu lesen. Der Brief ist übrigens anonym, und die Hand, von der er kommt, mag sich wohl sonst mit Schreiben nicht viel befassen.

† † **Berlin**, 9 November. Nach Briefen aus St. Petersburg zu urtheilen, sind daselbst Verhaftungen vorgenommen worden, welche, wie es scheint, durch politische Umtriebe geboten wurden. Es scheint, daß diese Umtriebe schon seit einiger Zeit bestanden haben, daß man davon längst Kenntniß hatte, und daß nur die Rückkehr des Kaisers in die Hauptstadt abgewartet ward, um die nöthigen Maaßregeln dagegen zu ergreifen. Die beabsichtigte Reise des Kaisers Nikolaus nach den südlichen Provinzen seines Reichs wird vorerst unterbleiben, und wahrscheinlich erst mit Beginn des Frühjahrs stattfinden. Die eingetretenen politischen Verhältnisse sollen die Anwesenheit des Kaisers in St. Petersburg in diesem Augenblick nöthig machen. — Von der hier nächstens ins Leben tretenden Rentenversicherungsanstalt verspricht man sich viel Gutes. Sie ist ein Bedürfniß der jetzigen Zeit, und wird dazu dienen, den Arbeits- und Erwerbtreibenden Subsistenzmittel im vorgerückten Alter zu sichern, so daß nicht mehr so viele in Dürftigkeit verfallen und den Gemeinden zur Last liegen werden. — Es heißt, daß noch zehn Officiere aufgefordert werden sollen, sich nach Konstantinopel zu begeben, um daselbst den Einübungen der türkischen Truppen vorzustehen. — Der zu Frankfurt a. M. mit Tode abgegangene Bürgermeister Dr. Thomas wird hier besonders von den strengen Katholiken bedauert, welche ihn als einen ihrer aufrichtigsten Anhänger betrachteten. Diese Partei ist hier, je geringer an Zahl, nur um desto enger verbunden und desto eifriger bemüht, ihre Sache zu wahren. Sie sehen mit Leidwesen Vorfälle, wie sie neulich in Köln stattfanden; sie fürchten, daß dadurch ihren Gegnern Mittel gegeben werden, Klagen laut werden zu lassen, welche die strengen, von der Regierung angeordneten Maaßregeln rechtfertigen, und nur dazu dienen dürften, die Spaltung zu erweitern, die leider eingetreten ist.

Schweden.

Stockholm, 26 Oct. Das königliche Swea-Hofgericht hat seine sehr ausführliche Entgegnung der Beschwerde des reichsständischen Justizbevollmächtigten über das von ersteem gefällte Urtheil gegen Crusenstolpe im Druck erscheinen lassen, welches auch der „Statstidning“ für die inländischen Leser derselben beigegeben worden ist. — „Dagligt Allehanda“ berichtete vor kurzem Folgendes: „Vor einigen Wochen kam bei Grißlehamn (im hiesigen Lehne) ein kleines Boot mit 45 Männern, Weibern und Kindern an. Sie waren beinahe halbnackend, und hatten zu ihrer Nahrung nur einige Kartoffeln und ein wenig Salz übrig. Alle waren von einer der vormals schwedischen östlichen Besitzungen in Livland geflüchtet, wo sie von ihrem Herrn, einem Baron oder Grafen Stackelberg, ganz unmenschlich behandelt worden. Sie erhielten nicht die Erlaubniß, hier im Lande zu bleiben, sondern wurden acht Tage nach ihrer Ankunft auf Anordnung des königlichen Landeshauptmanns nach Finnland übergeschifft, wo man sie gleich eingesperrt hat.“ (Hamb. Börsenh.)

Oesterreich.

* **Wien**, 8 Nov. Die Besserung in dem Befinden des Herzogs von Blacas zeigte sich bis heute so entschieden, daß die Reise nach Görz ohne Aufenthalt beschlossen und diesen Mittag schon angetreten wurde. Der Patient hofft viel von dem mildern Klima Illyriens. — Gestern hatte der am hiesigen Hofe beglaubigte außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister der

nordamerikanischen Freistaaten, Hr. Mühlenberg, die Ehre, von Sr. Maj. dem Kaiser in feierlicher Audienz empfangen zu werden und seine Creditive zu überreichen.

* Wien, 9 Nov. Gestern fand die Wiederholung des großen Musikfestes statt, wobei über tausend Freunde der Musik und Tonkunst mitwirkten, welche die „Vier Jahreszeiten" unseres berühmten Haydn zur Aufführung brachten. JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserin und sämmtliche Erzherzoge und Erzherzoginnen wohnten der trefflichen Aufführung bei.

Türkei.

Der Correspondent des M. Herald schreibt aus Konstantinopel vom 16 Oct.: „Die englisch-türkische Flotte lag, den letzten Nachrichten zufolge, noch vor Vurla. Capitän Leigh, ein Engländer in der türkischen Marine, welcher für den nautischen Mentor des Kapudan Pascha gilt, kam vor vier Tagen mit einem türkischen Dampfboot hier an. Er war der Ueberbringer von Depeschen an den Sultan, und wurde gestern mit einer Audienz beehrt. Capitän Leigh, der ein geschickter Zeichner ist, überreichte dem Sultan mehrere Skizzen der vereinigten Geschwader, welche Sr. Hoheit so gut gefielen, daß er den Capitän mit einer Dose in Diamanten beschenkte. Capitän Leigh kehrte gestern Abend auf dem Dampfboot Stambul zur Flotte zurück. Der politische Horizont ist bei uns noch immer mit drohenden Sturmwolken umzogen. Truppenaushebungen, Rüstungen, Bewegungen und Combinationen auf allen Seiten; aber Niemand kann sicher voraussagen, was daraus werden wird. Nach einem Schreiben aus Odessa vom 11 d. M. war die russische Flotte an diesem Tage von Sebastopol dort angekommen; die Schiffe waren voll von Truppen, der Zweck der Expedition aber unbekannt. *) Der Correspondent fügt bei, in Odessa sey man allgemein der Ansicht, daß der unlängst zwischen England und der Pforte abgeschlossene Handelsvertrag einen Krieg entzünden werde. Die Rüstungen Rußlands sind kein Geheimniß... Ein russisches Linienschiff passirte gestern durch den Bosporus, und segelte, nach dem Austausch einer Kanonensalve an der Serailspitze weiter nach den Dardanellen. So etwas darf zur Zeit nur ein russisches Kriegsschiff thun, und wie bald der casus foederis eintreten mag, vermöge dessen Rußland die Pforte zur gänzlichen Schließung der Dardanellen auffordern wird, das wird mit jedem Tage eine interessantere Frage. Mittlerweile scheint der Sultan, auf Englands Freundschaft bauend, wegen der Zukunft unbesorgt zu seyn, und wirft mehr und mehr Truppen nach Kleinasien. Am 14 Oct. gingen drei Fregatten und eine Corvette mit so vieler türkischen Infanterie, als sie nur fassen konnten, nach Samsun ab. In den letzten zehn Tagen marschirten fünf Regimenter, gegen 20,000 Mann, unter dem Commando Hussein Pascha's ab, um die Armee Reschid Pascha's zu verstärken. Gleiche Anstrengungen zu seiner Verstärkung wurden fortwährend von Ibrahim Pascha gemacht, und es wäre in der That außerordentlich, wenn alle diese Anstalten, Märsche und Musterungen zuletzt nur in Rauch aufgingen." — Das M. Chronicle bemerkt in Bezug auf die gestrige Correspondenz der M. Post: „Die Angabe, daß dem brittischen Admiral wirklich die Ordre zugegangen sey, in die Dardanellen einzulaufen, beruht auf keiner officiellen Autorität, obgleich die einige Tage zuvor an die Regierung eingegangene Anzeige von Lord Ponsonby, daß die Russen große Rüstungen im schwarzen Meere machten und unsere Flotte nicht müssig war, derselben allerdings einige Unterstützung leiht."

*) Nach übereinstimmenden Berichten waren dieß Truppen, welche von Sebastopol zurückkehrten, um Winterquartiere zu beziehen.

* Konstantinopel, 25 Oct. In Syrien droht der Kampf zwischen den Drusen und Aegyptiern auf's neue auszubrechen, da Scherif Pascha den Chef der Drusen, die sich eben unterworfen haben, unter dem Vorwande, daß er nicht alle Waffen der Insurgenten ausgeliefert habe, hinrichten ließ. *) Von beiden Seiten rüstet man sich mit größter Energie; Ibrahim Pascha soll seine Macht bei Damascus concentrirt haben. — Auch auf Candia bereiten sich neue Scenen vor. Es sollen dort nicht unbedeutende Unruhen ausgebrochen seyn. Ich beeile mich, Ihnen das, was ich Näheres darüber und über ihre Veranlassung erfuhr, mitzutheilen. Etwa 30 Individuen von der im Königreich Griechenland bei Nauplia ansässigen candiotischen Colonie hatten sich nach Candia in der Absicht begeben, dort einen Aufstand zu erregen; ein Capitän der Phalanx führte sie. An der Nordküste der Insel angelangt, vereinigte sich eine Truppe Cretenser mit ihnen, worauf sie vereint nach Suda zogen, daselbst das Haus eines reichen Türken überfielen, die Bewohner desselben tödteten und sich mit reicher Beute beladen in die Gebirge zurückzogen, wohin ihnen der Pascha von Candia mit einem schnell zusammengezogenen Truppencorps folgte. Dieser Vorfall hat auf der Insel eine außerordentliche Aufregung hervorgebracht; man besorgt noch Schlimmeres.

Handels- und Börsennachrichten.

London, 7 Nov. Consols 94.

Paris, 9 Nov. Consol. 5proc. 110, 25; 3proc. 81, 85; Bankactien 2700; belgische Bank 1470; belg. Fonds 103; röm. 101⅞; neap. 101, 95; piemont. 1080; span. 17⅝; Hayti 420; St. Germainer Eisenbahn 677½; Versailler rechte 585; linke 275; Paris-Havre 912½; Straßburg-Basel 350; Sambre-Maas 430; Coupons Laffitte 1135 und 5495.

*† **Amsterdam**, 7 Nov. Die holländischen Fonds schlossen bei einigem Umsatz in Integralen und Kanebillets beinahe wie gestern. — Nach Mittheilungen aus Batavia belief sich der Ein- und Ausgangszoll auf Java und Madura in den Monaten April und Mai d. J. auf 1,068,954 fl., also 360,276 fl. mehr als in den beiden Monaten des vorigen Jahrs.

Amsterdam, 8 Nov. 2½proc. 53¼; 5proc. 101$^{7}/_{16}$; Kanb. 24⅛; Synd. 4½proc. 95¼; 3½proc. 79⅛; Ard. 17¼; 5proc. brasil. 79.

†* **Frankfurt a. M.**, 7 Nov. Die Curse blieben an der heutigen Börse bei weniger Umsatz fest. Bankactien und österreichische 500 fl. Loose waren aber auf ihr Steigen zu Wien auch hier sehr begehrt.

Frankfurt a. M., 10 Nov. Metall. 106$^{7}/_{16}$; 4proc. 99¾; 3proc. 80⅞; Bankactien 1753; Integr. 53$^{1}/_{16}$; Ard. 5¼; Taunus-Eisenbahn 266; Disconto 4¼.

Augsburg, 13 Nov. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 75 P.; Augsburg-Münchener Eisenbahn 101 P.; Venezianer-Mailand-Eisenbahn 103 P.

Leipzig, 9 Nov. Leipzig-Dresdener Eisenbahnactien 90 P.; Magdeburg-Leipziger E. B. A. 78½ P.; Leipz. Bankactien 106 P.

Berlin, 9 Nov. 4proc. Staatsschuldsch. 102½; 4proc. pr. engl. Obl. 102⅜; Prämiensch. der Seeh. 68.

Wien, 9 Nov. Metalliques 107⅔; 4proc. 100¼; 3proc. 81⅜; Bankactien 1489½; 1834r Loose 135; Nordbahn 103$^{7}/_{16}$; Mail. E. B. 103; Raaber 103⅛.

*) Obige Mittheilung scheint insofern Bestätigung zu verdienen, als wenigstens die französischen Mittheilungen aus Syrien versicherten, die Drusen seyen nicht zur Ablieferung der Waffen gezwungen worden, und ihr Hauptführer sey in Ibrahim Pascha's Dienste getreten.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; J. A. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Einige Bemerkungen über arabische und syrische Pferde.

Enthalten in einem Briefe des F. v. P. M. an den Hrn. Grafen R. v. Veltheim.

Antiochia, 25 Sept. 1838. Theuerster Graf! Nachdem ich mich eine geraume Zeit in Syrien aufgehalten, den Emir Beschir besucht, und mehrere Monate in Damascus, Homs, Hama, Aleppo und in den angränzenden Wüsten zugebracht, auch selbst dort bei verschiedenen Tribus sieben Hengste und drei Stuten von den edelsten Racen, alles stark gebaute und zum Theil große Pferde, erkauft habe, bin ich im Stande, Ihnen, mein verehrter Freund, vorläufig einige flüchtige Notizen aus eigener Anschauung zu geben. Ich beginne damit zu bemerken, daß östlich und südlich vom todten Meere Araberstämme hausen, welche eine in Europa ganz unbekannte Race Pferde ziehen, die an Schönheit zwar den wahren Nedschdi nicht ganz gleichkommen mag, aber in Güte und Ausdauer, so wie in Stärke des Knochenbaues, die generellen Nedschdi-Racen (welche Benennung weiter unten erklärt werden wird) vielleicht übertrifft und in edlem Blut ihnen kaum nachsteht. Man hat selten Gelegenheit mit diesen räuberischen Stämmen in Berührung zu kommen, und auch dann bleibt es schwer sich Pferde von ihnen zu verschaffen. Ich für meine Person ward einmal in dieser Hinsicht begünstigt, und handelte lange um eine Stute von außerordentlichen Eigenschaften vergebens, weil sie sechs verschiedenen Herren gehörte, wovon vier ihre Beine, einer den Schwanz und der letzte den Kopf besaß. Es gehört also Zeit dazu mit so vielen Besitzern einig zu werden; hat man aber einmal die Hälfte des Pferdes erlangt, so kann man nach den Gesetzen der Araber die übrigen Eigenthümer zwingen, entweder ihre Theile zu verkaufen, oder den bereits ausgelegten Preis der andern Hälfte zurückzuzahlen. Da sie dieß selten im Stande sind, so wird dann gewöhnlich eine Uebereinkunft leicht. Die erwähnte Stute war groß und stark, ganz fehlerfrei, und rannte im vollen Lauf und mit der Schnelligkeit des Windes eben so bequem durch Steinhaufen und über Felsen, als im tiefen Meersande. Man hatte ihr aus diesem Grunde den Namen „Floh" beigelegt. Im übrigen Syrien ist wenig Gutes zu finden, eben so wenig als beim Emir Beschir. Alles dieß sind gekreuzte Pferde, nur mit halbem arabischen Blut, und ihre Größe und Stärke ist folglich für den Zweck der Zucht nicht viel mehr werth, als die eines flämischen Karrengauls. Kein Araber der Wüste würde ein Pferd dieser syrischen Race reiten mögen, und wenn der Emir Beschir selbst mit Pferden Präsente an Mehemed Ali, Ibrahim Pascha, oder andere Paschas macht, die er dadurch gewinnen oder ehren will, so kauft er stets für diesen Zweck die Pferde von den Arabern. Nur den Europäern, die man hier, in Folge mehrerer neuern Beispiele, für schlechte Pferdekenner hält, bietet er von seiner eigenen Zucht an, und blendet sie durch die Forderung so hoher Preise, wie sie in diesen Ländern früher nie stattfanden. Er hat diese Speculation mit so vielem Glück durchgeführt, daß man den alten Schlaukopf jetzt für den Hauptpferdehändler in Syrien ansehen kann, was zwar des Decorums wegen unter der Firma seines ersten Stallaufsehers betrieben, aber deßhalb nicht minder von ihm und seinen Söhnen selbst dirigirt wird. Während meines Aufenthaltes in Deir-el-Kammer habe ich alle Pferde des Emir Beschir mit Muße gesehen, und obgleich 50—60 Börsen, und mehr für viele derselben gefordert wurden, kann ich doch versichern, daß auch nicht eins darunter war, das mir die geringste Lust, es zu besitzen, eingeflößt hätte, zwei ächtarabische Hengste und eine Stute ausgenommen, die sämmtlich an und über 20 Jahre alt waren. In dunkeln Ställen stehend und wie Schweine gemästet, mit allen vier Füßen zusammengeknebelt und wochenlang ohne Bewegung, nur selten das Licht des Tages erblickend, waren sie alle so steif geworden, oder was man bei den Hunden verlegen nennt, daß wenige derselben, als man sie für mich herausführte, ohne Stolpern die hohe Schwelle des Stallthors überschreiten konnten. Eins, ein alter dicker Hengst, von dem mir der Stallmeister versicherte, daß es das erste Pferd im Orient sey, fiel sogar auf die Kniee nieder, ehe es ins Freie gelangte. — Ich zweifle nicht, daß die schlechte Behandlung der Pferde, welche bei den Türken allgemein ist, und in Bezug auf die ich den Scheriff von Mekka einmal sagen hörte: daß das beste Pferd aus Nedschdi, wenn es drei Monate in Cairo sey, von ihm nicht wieder erkannt werde — viel zu diesem mangelhaften Zustande der Pferde des Emirs beiträgt. Aber ich habe mich auch durch andere Gründe, und hauptsächlich durch den eigenen Vergleich mit den wahren arabischen Racen, fest überzeugt, daß, selbst bei der rationellsten Wartung, die Pferde von der Zucht des Emirs Beschir nie mit den ächten Kindern der Wüste in eine Classe gesetzt werden können, und alle Europäer daher, die, durch die starke Taille und zuweilen blendende Figur dieser Thiere bestochen, dergleichen für ihre Gestüte kaufen, sich in ihren Hoffnungen später gänzlich betrogen finden werden. Im Lande selbst herrscht bei allen Kennern vollkommen dieselbe Meinung, und es wird hier Niemanden einfallen Pferde beim Emir Beschir zur Zucht zu kaufen, während dagegen dieser selbst von Zeit zu Zeit Zuchthengste von den Tribus der Wüste erhält, noch häufiger aber Landpferde von hübscher Figur für ein Spottgeld in Syrien von den Bauern aufkauft, um sie Fremden nachher zehnmal theurer, als von seiner Race herstammend, wieder anzuhängen. Ich hörte von einem speciellen Falle dieser Art, bei dem 28 Börsen gewonnen wurden. In Damascus, Homs, Hama und Aleppo kann man zuweilen von Privatleuten vortreffliche Pferde, die sie früher als Fohlen von den Arabern gekauft, acquiriren, es ist aber immer nur ein seltener Fall, weil ein Türke in der Regel nie ein Pferd verkauft, mit dem er ganz zufrieden ist, und deßhalb gewöhnlich nur solche feilgeboten werden, die nichts taugen. Zuweilen aber liegt der Grund im Aberglauben, oder der Besitzer kann sein zu wildes oder capriciöses Pferd nicht reiten, oder Geldnoth zwingt ihn (was besonders bei den Officieren der Fall ist), und unter solchen Umständen ist man dann zuweilen im Stande, den vortheilhaftesten Handel zu machen. Ich habe mir auf diese Weise zwei meiner besten Pferde verschafft, und sie geringer bezahlt, als die, welche ich von den Stämmen in der Wüste erkaufte: das eine, weil es ein für den Reiter höchst gefährliches Zeichen hatte, das andere, weil es (völlig verritten) nicht mehr gebändigt werden konnte, und drei- bis viermal theils durchgegangen war, theils seinen Herrn abgeworfen hatte. Nach vierwöchentlicher vernünfti-

ger Behandlung und passend angelegter Zäumung ist das letztere Thier fromm wie ein Lamm geworden (wozu überhaupt alle arabischen Blutpferde, wenn man sie nicht gewaltsam verdirbt, von Natur incliniren), und vom tödtlichen Zeichen, welches das andere trägt, haben nur die Gläubigen etwas zu fürchten. Der beste und sicherste Weg, den man einschlagen kann, um hier Pferde zu kaufen, ist immer, sich an die Stämme der Wüsten-Araber selbst zu wenden, wenn einer oder der andere derselben in der Nähe der genannten vier Städte campirt, wo man mit einigen Vorsichtsmaaßregeln sie ohne Gefahr aufsuchen mag. Hier hat man die Wahl unter vielen vorzüglichen Pferden, und es ist jetzt, mit Ausnahme einiger besonders renommirten Stuten, nicht zu behaupten, daß die Araber ihre besten Pferde um keinen Preis von sich ließen, denn der Pferdehandel ist einer ihrer Haupterwerbszweige geworden, seitdem die Engländer in Bassorah und Bagdad alle Luxuspferde für Indien und die dort etablirten Pferderennen zu ächt englischen Preisen aufkaufen, und auch in Syrien die fremden Pferdeliebhaber seit geraumer Zeit vier- und fünffach mehr bezahlt haben, als früher erhört war. Das theuerste der vortrefflichen Pferde, welche Graf de Portes und Hr. Damoiseau vor zwanzig Jahren nach Europa brachten, kostete nicht mehr als 4000 Fr., während schon der Baron Herbert vor zwei Jahren weit geringere Pferde zwei- und dreimal theurer einkaufte. *) Endlich gehen jetzt auch ungleich mehr arabische Pferde nach Persien als ehemals. Dieß hat nun zwar die Araber weit handelslustiger gemacht, als sie früher waren, aber, wie gesagt, in eben dem Maaße die Preise so erhöht, daß man nicht mehr hoffen darf, ein irgend distinguirtes Pferd unter vier-, fünf- bis sechshundert Gazi (ungefähr 600—1000 Thaler preußisch) an Ort und Stelle zu erhalten, und eine renommirte Stute oft kaum um das Doppelte und Dreifache. Wenn man nun den Transport dazu rechnet, der bis in unsere Gegenden wenigstens zwischen 400—500 Thlr. pro Pferd beträgt, und dann noch das vielfache Risico zu Land und See mit in Anschlag bringt, so sieht man, daß ein arabisches Racepferd, selbst ohne die eigenen Reisekosten, um sich vorher an Ort und Stelle zu begeben und selbst wählen zu können, mit in Rechnung zu stellen, nur zu einem Preise nach Europa zu versetzen ist, der dem kostbarer englischer Pferde zur Zucht nichts nachgibt, wo nicht ihn übersteigt, wenigstens gewiß bei Stuten. In wie fern es nun unter solchen Umständen vortheilhafter sey, arabische oder englische Pferde für uns zu wählen, überlasse ich bessern Kennern zu entscheiden, als ich bin. Für die südlichern Gegenden Europa's bleibe ich für meine Person fortwährend der Meinung, daß eine Erfrischung durch arabisches Vollblut von Zeit zu Zeit die Zucht nur verbessern kann; und daß auch im Norden dasselbe stattfinden mag, beweisen die englischen edlen Pferde selbst am besten, in deren Adern ja nur rein arabisches Blut fließt. Daß die arabischen Pferde, wie sie jetzt sind, weder die Schnelligkeit der englischen Renner erreichen, noch einem englischen Jagdpferde über 5—6 Fuß hohe Mauern, Parkzäune und 20 Fuß breite Bäche zu folgen im Stande sind, ist gewiß — für eben so gewiß aber halte ich es, daß eine gleiche Behandlung dieser arabischen Pferde mit den englischen in wenigen Jahren sie befähigen würde, dasselbe zu leisten. Bringt man aber nur das Agrement, die Sagacität, das liebenswürdige, attachante Temperament und die ganze eigenthümliche Grazie und Anmuth der arabischen Pferde, nebst der Leichtigkeit aller ihrer Bewegungen in Anschlag — alles Dinge, die keine Uebung und Erziehung, sondern nur die Natur vollständig zu ertheilen im Stande ist — so übertreffen sie darin ohne Frage die edelsten englischen Pferde noch bei weitem. Zwischen der Individualität beider Racen ist, wenn ich einen solchen etwas seltsamen Vergleich wagen darf, ein Unterschied, wie zwischen Apollo und Mars, wie zwischen Venus und Minerva; die eine repräsentirt die Kraft, die andere die Grazie; die eine gewährt mehr Nutzen, die andere mehr Vergnügen. Vornehme und reiche Leute sollten daher, meines Erachtens, nur arabische Pferde reiten, Jäger und Jokeys nur englische.

(Beschluß folgt.)

*) In Aleppo, Homs und Hama kann man um kein Pferd handeln, ohne gelegentlich die Aeußerung zu hören: „der österreichische Baron würde dreimal so viel dafür gegeben haben." und die Einwohner selbst klagen fortwährend darüber, daß seit der Anwesenheit dieses Herrn der Preis der Pferde wie der Sais (Reitknechte) sich verdoppelt habe — denn wie es scheint, bezahlte der Baron auch diese letzteren mit gleicher Generosität, wozu er ohne Zweifel gute Gründe gehabt haben wird, aber wovon die Börsen seiner Nachfolger in der That zu leiden haben.

Briefe aus Catalonien.

II.

Hauptquartier Caserras, 24 Octbr. Um den gegenwärtigen Zustand Cataloniens und den stets zunehmenden Aufschwung zu würdigen, der sich seit wenigen Wochen in allen Theilen dieser Provinz kund gibt, um endlich zu begreifen, wie dieser größte und reichste Juwel der Krone Spaniens, vom besten Geiste beseelt, so lange im Kampfe für die gute Sache hinter ungleich kleineren und ärmeren Provinzen zurück geblieben, ist es nothwendig, einen Blick auf seine Lage zur Zeit der langen Agonie Ferdinands VII zu werfen, und die Schwierigkeiten zu wägen, die seit seinem Tod unaufhörlich von innen und außen den großartigen Anstrengungen der royalistischen Catalonier entgegen gearbeitet haben. Die Treue des Grafen de España gegen Ferdinand VII, sein blinder Gehorsam gegen alle Befehle seines königlichen Herrn hat einen Haupteinfluß auf das Schicksal Cataloniens und der ganzen Halbinsel ausgeübt. Hätte de España, den Rathschlägen folgend, die ihm von allen Seiten zukamen, den neuen Generalcapitän Llauder, als er den Fuß auf catalonischen Boden setzte, sogleich erschießen lassen und alle Catalonier zu den Waffen gerufen, wie Ein Mann wäre die ganze Provinz aufgestanden, mit Jubel hätte sie seinen Ruf erwiedert, hätte die Waffen ergriffen, die in der Maestranza von Barcelona und den Festungen aufgehäuft waren, mit Einem Worte, von Beginn an würde sich jene Begeisterung kund gethan haben, die Catalonien so sehr auszeichnet, und die nur ein Zusammenfluß unvorhergesehener Mißgeschicke auszubrechen verhindert hatte. Nie konnte ein leichteres Spiel dem Grafen de España geboten werden: er kannte genau alle Militär- und Civilgouverneure, und konnte auf ihre Mitwirkung rechnen; die zwei in Barcelona garnisonirenden Garderegimenter hätten alle seine Befehle befolgt, denn ihr Officiercorps bestand größtentheils aus Royalisten, und die wenigen Liberalen wären durch den stark ausgesprochenen allgemeinen Willen mit hingerissen worden; die Linienregimenter, in allen Theilen der Provinz vertheilt, sowohl Fußvolk als Reiter, hatten erprobte Chefs,

und nicht Ein Soldat in ganz Catalonien hätte daran gedacht, dem Willen des Generalcapitäns zu widerstreben. In wenigen Tagen wäre ein zahlreiches und wohlgerüstetes Heer gebildet gewesen, und der allgemeine Aufstand dieser Provinz unter einem Oberhaupte, wie de España, hätte allein Ferdinand VII von den Intriguen befreit, mit denen die revolution... Partei seine letzten Jahre umgeben hat. Alle Königreiche Spaniens würden dem Impulse Cataloniens gefolgt seyn; die Liberalen beim Anblick der Gefahr, die sie bedrohte, wären ausgewandert oder in jene Unthätigkeit zurückgekehrt, aus der sie sich seit den letzten eilf Jahren nicht gerührt hatten, darauf beschränkt, im Ausland oder im geheimnißvollen Dunkel ihrer Logen am Untergang ihres Vaterlandes zu miniren. Die eiserne Faust des Grafen de España, seine praktische Kenntniß der Umtriebe und Projecte der Neuerungssüchtler würden der Revolution einen Damm gesetzt haben, und dieses unglückliche Land wäre heute nicht in Blut und Thränen gebadet; doch die Ehrfurcht des alten Feldherrn vor dem, wenn auch von Verräthern mißbrauchten Namen seines königlichen Herrn war zu groß, um ihn bewegen zu können, sich gegen denselben aufzulehnen, und seine unerschütterliche Treue erlaubte ihm nicht, einen Entschluß zu fassen, den die Zeitverhältnisse zu erheischen schienen, und der von Spanien unendliche Uebel abgewendet hätte. De España schwieg also und übergab das Commando dem von der Königin Christine nach Catalonien gesandten General Llauder. Llauder hatte im Jahr 1830 Mina und dessen Horden in den Gebirgen Navarra's verfolgt, und so gab es denn noch einige Royalisten, welche Hoffnungen an seine Ankunft zu knüpfen wagten; doch sein erstes Auftreten vernichtete diese Illusion. Llauder begann damit, den Exaltirten zu schmeicheln. Auf alle Weise trachtete er ihr Zutrauen zu gewinnen, und richtete an die königliche Wittwe jene schamlose Vorstellung, die sie zwang, das Estatuto Real zu promulgiren, und die Cortes zu berufen; er entwaffnete die Bataillone royalistischer Volontärs, ohne hiezu von seiner Regierung Auftrag erhalten zu haben, und bildete aus dem Gesindel, zum Theil aus den losgelassenen Sträflingen der Zuchthäuser und Galeeren Freicorps, die Volontärs Isabellens II. Alle Royalisten wurden ihrer Aemter und Würden entsetzt; die Gefängnisse Cataloniens mit den angesehensten und einflußreichsten Personen angefüllt; die royalistischen Sommitäten des Landes aber nach Palma, Mahon und Cartagena abgeführt. Catalonien war in kurzem erdrückt und zu Grunde gerichtet, die Männer, die das Vertrauen des Volkes besaßen und auf die Aller Augen gerichtet waren, entfernt oder in Ketten. Keiner war zurückgeblieben, um dessen Banner die vereinzelten Royalisten sich hätten vereinen können, es Navarra und den baskischen Provinzen gleich zu thun. So verzweifelt diese Lage auch war, trachteten doch die Catalonier in erst unmächtigen Versuchen ihre schwachen Kräfte mit denen der Revolution zu messen. Mönche und Bauern erhoben sich in ihren Districten; ohne Waffen, ohne Disciplin, ohne militärische Kenntnisse führten sie den ihnen eigenen Krieg; die Erinnerung an die heroischen Zeiten ihres Kampfes gegen Napoleon war in ihnen noch nicht verwischt. Die Somatenenhaufen bildeten sich zu Guerillas; in ihren Gebirgsschluchten und engen Pässen, auf den unzugangbaren Felsen ihrer Sierren überfielen sie den Feind nach Eilmärschen, im Verstecke lauernd; sie beunruhigten die Transporte, fingen die Nachzügler, schnitten die Communicationen ab. Nach und nach verschaffte ihnen dieß Waffen, alle dem Feind entrissen; ihre Banden wuchsen und waren so schnell in alle Winde zerstreut, als auf Einem Punkte wieder versammelt, je nach den Bedürfnissen des Augenblicks. Bald fing der gute Geist der Catalonier, bisher durch Schrecken und Verfolgungen niedergedrückt, sich zu heben an; sie sahen die Nothwendigkeit ein, sich alle Opfer aufzulegen, um den Bedürfnissen ihrer Vertheidiger zu genügen, um die Braven zu unterstützen, die allen Gefahren trotzten, um den religiösen und politischen Glauben zu vertheidigen, dem sie zugethan sind, und die Fundamentalgesetze zu erhalten, welche durch Jahrhunderte den Glanz und das Wohl ihrer Väter begründet hatten. Doch standen ihnen noch neue Schläge des Schicksals bevor. Die Ankunft des Generals Romagosa wirkte elektrisch auf alle Royalisten; doch bald hieß es, er kehre zurück, und in kurzem war seine Gefangennehmung und Hinrichtung kein Geheimniß mehr. Dessen ungeachtet hatte diese Katastrophe nicht jene unglücklichen Folgen, die man befürchten konnte. Des Königs Gegenwart in Navarra war bekannt geworden, und alle Hoffnungen knüpften sich an dieß Ereigniß. Er würde für Alles sorgen, so dachten und hofften seine vereinzelten und mit den Verhältnissen unbekannten Vertheidiger in diesem Theile der Halbinsel. Auch verbreitete sich wirklich das Gerücht, es befinde sich an der französischen Gränze ein General, der den Befehl über Catalonien ergreifen, ein Heer organisiren und die Operationen leiten würde; das Gerücht wurde bald zur Gewißheit, und die Freude der Catalonier war unbeschreiblich, als sie erfuhren, ihr neuer Feldherr sey ihr alter Generalcapitän, der Liebling des Volkes, Don Carlos de España. „Der allein kann uns retten, riefen sie Alle; der kennt Land und Leute, Rechte und Gebräuche, unsere Noth und unsere Bedürfnisse, die Guten und die Schlimmen. So lange er an unserer Spitze war, wagte die Revolution nicht, das Haupt zu erheben, die Ruhe und den Flor unserer Provinz zu stören. Er beschützte Industrie und Handel; er schaffte den Schleichhandel ab; vor seinem Namen zitterten die Unruhestifter; heute wird seine Gegenwart genügen, sie Alle zu entwaffnen." Die Begeisterung ward noch gehoben, als eine navarresische Expedition unter General Guergue über den Cinca setzte; denn sie sollte den Eintritt de España's beschützen und seinen Maaßregeln Kraft geben. Doch diese Expedition täuschte die Hoffnungen aller Royalisten. Guergue's Aufenthalt in Catalonien war durch eine Reihe von Mißgriffen und Unglücksfällen bezeichnet; da kam noch seine plötzliche übereilte Entfernung und de España's Gefangennehmung; sie schlugen die härtesten Wunden diesem so hart mitgenommenen Lande. Die Guerilleros, ohne Oberhaupt, das sie leitete, fuhren fort, isolirt und für eigene Rechnung zu operiren, ohne je ein entscheidendes Resultat erreichen zu können; sie entzweiten sich, denn jeder wollte der Erste seyn. Guergue hatte bei seinem Rückzuge, kraft seiner Vollmachten, den Brigadier Brujo an die Spitze der Provinz gesetzt; diesem ward das Commando durch den Brigadier Torres bestritten. Torres' Siege im Vergleiche zur Unthätigkeit seines Nebenbuhlers schienen ihm einiges Recht zu geben. Die Entzweiung nahm zu und wurde durch die Einnahme des festen Schlosses N. S. del Ort in dem Sanctuario, bis dahin für uneinnehmbar gehalten, noch heftiger und feindlicher. Die Niederlage Torres' und die Zerstörung seiner Division, der einzigen einigermaßen organisirten, waren die traurigen Folgen dieser Uneinigkeit. Die Anhänger

der Revolution lassen selten günstige Momente unbenützt vorübereilen; auch ergriffen sie mit Feuereifer den Zwiespalt der Häuptlinge und die eintretende Erschlaffung des Volkes; sie hatten die Wichtigkeit Cataloniens richtiger aufgefaßt, als die Royalisten, und boten Alles auf, um zu verhindern, daß eine Expedition in diese Provinz eindringe. Bis in das Hauptquartier Karls V dehnten sich ihre Intriguen aus und faßten daselbst feste Wurzel; es gelang ihnen durchzusetzen, daß die brillante Expedition, die im Januar 1836 auf dem Punkt war, in Catalonien einzudringen, in Navarra zurückblieb. Eine Deputation kam darauf zum Könige, die ihm vorstellen sollte, wie nothwendig es sey, ein Oberhaupt zu bestellen, dessen Autorität durch ein bedeutendes Truppencorps Gewicht erhielte. Diese Deputation präsentirte sich im Namen des interimistischen Generalcommandanten, der regierenden Junta, des Adels und der Districte; sie war größtentheils aus jungen Leuten zusammengesetzt, deren Sucht nach Würden, Aemtern und Auszeichnungen sie stets bereit finden ließ, sich dem Willen derer im Hauptquartier anzuschließen, die ihren Wünschen Gewährung versprachen. Die Männer, an die sie sich wandten, stellten ihnen, aus Unwissenheit oder sträflichen Absichten, eine Truppensendung nach Catalonien als unmöglich vor, oder übertrieben wenigstens die damit verbundenen Schwierigkeiten. Ein General und einige tüchtige Officiere seyen genügend, denen einige Fonds mitgegeben würden; endlich ein Intendant und eine Junta, aus den markantesten und aufgeklärtesten Personen des Landes zusammengesetzt und daselbst sogleich zu formiren; dann würde Catalonien in Masse aufstehen, in Ueberfluß seine reichen Quellen öffnen, die allen Bedürfnissen genügten; mit Einem Worte, dann wäre der Triumph der königlichen Sache unzweifelhaft. Diese Reden wurden von der größeren Masse der Deputirten beifällig aufgenommen, von einigen Aelteren unter ihnen jedoch hartnäckig bestritten; sie wurden uneins über das, was sie dem Könige vorstellen sollten, und diese Entzweiung beschwor neue Stürme über Catalonien. Das Ministerium war größeren Maaßregeln abgeneigt und sah mit Freude die veränderte Stimmung der Deputirten; der damals in Navarra commandirende General drang mehr als je darauf, daß keine Expedition nach Catalonien geschickt würde; aus diesem Gesichtspunkte ward die Sache dem Könige vorgetragen, von ihm angenommen und hatte, wie es sich bald zeigte, die unglücklichsten Folgen. Von nun an war von keiner Expedition nach Catalonien mehr die Rede; man beschäftigte sich allein mit der Wahl der Generale und Officiere, welche als Opfer ihrer Hingebung dahin abgeschickt werden sollten.

(Beschluß folgt.)

v. Malchus über die Sparcassen in Europa.

Von Freiherrn v. Malchus, dem ausgezeichneten Finanzmann, der seit seinem Rücktritt ins Privatleben nicht aufhört, auf dem Felde der staatswirthschaftlichen Litteratur dieselbe Thätigkeit zu bewähren, die man sonst auf dem Felde der Staatsverwaltung bei ihm kannte, ist so eben ein höchst beachtungswerthes, umfassendes Werk über die Sparcassen erschienen. *) Der Geist der Association wirkt in diesem Zweige der Volkswohlfahrt so riesenhaft, als in jedem andern, und macht möglich, was als Traumbild erscheinen müßte, wäre die Erfüllung auf vereinzelte Kräfte angewiesen. Wie tiefeingreifend, wie festigend und neue sociale Fugen bildend das Sparcassensystem ist, hat sich da am meisten gezeigt, wo es bis jetzt noch am meisten an jenen festen Fugen der Gesellschaft fehlte — in Paris, dessen Massen, beweglich wie der Wüstensand, gleich diesem jeder bleibenden Gestaltung und Garantie entbehrten, daher wir dort, trotz der blutigsten Kämpfe für die Freiheit, immer nur das Zurückfallen in jene Unmündigkeit sahen, für die sich bald wieder ein Vormund fand; während in England der Corporationsgeist längst ein Gebäude schuf, in welchem die freieste Bewegung neben höchstmöglicher Sicherheit für deren Dauer gegeben ist. Einen der tüchtigsten Grundsteine für ein solches gesellschaftliches Gebäude bieten die Sparcassen. „Es bedarf wohl (sagt Hr. v. Malchus in der Einleitung) keiner tiefen Forschung, um zu der Ueberzeugung zu gelangen, daß mit der im Allgemeinen so rasch fortschreitenden Vermehrung der Volksmenge sich auch die Anzahl der Hülfsbedürftigen und Armen vergrößert, und daß in deren Vermehrung sich ein nagender Krebs bildet, welcher den Fortbestand des durch gesteigerte Cultur und fortschreitend blühendere Entfaltung der Industrie gewonnenen Nationalreichthums, wenn vielleicht auch erst in einem mehr oder weniger entfernten Zeitpunkte, dennoch aber unausweislich gefährden muß. Es ergibt sich hieraus für die Regierungen aller Staaten, mit der Nothwendigkeit der sorgfältigsten Beobachtung des Pauperism überhaupt, und des Maaßes, in welchem derselbe fortschreitet, zugleich die Pflicht zur Förderung aller Anstalten, durch welche dem Verarmen entgegen gewirkt werden kann. Unter diesen verdient das Institut der Sparcassen insofern die erste Stelle, als sie vor allen dazu geeignet sind, in den untern, überhaupt in denjenigen Volksclassen, welche in Absicht auf Sicherstellung ihrer auskömmlichen Existenz, auf Arbeitsamkeit und Sparsamkeit angewiesen sind, den Sinn für Beides zu beleben und für Beharrlichkeit in letzterer zu stärken, und als sie hierdurch einer der Hauptursachen des zu bekämpfenden Uebels entgegenwirken, während alle andern Anstalten lediglich nur eine vorübergehende Hülfsleistung oder Unterstützung in Fällen eintretender oder bestehender Armuth oder Hülfsbedürftigkeit bezwecken, und die Mittel zur Gewährung einer solchen darbieten. Namentlich ist dieses auch der Fall in Ansehung der verschiedenartig modificirten Versicherungsanstalten (der in England zahlreichen Friendly-Societies), in welchen, ohne anderer Mängel zu gedenken, die Theilnehmer an denselben zur Entrichtung bestimmter Beiträge in bestimmten Zeitpunkten, ohne Rücksicht auf ihre jedesmalige Fähigkeit zu ihrer Leistung verpflichtet sind, ohne Gewißheit dafür, daß ihnen für diejenigen, welche sie während einer langen Reihe von Jahren geleistet haben, irgend ein Genuß zu Theil werden wird. Als anderweitige, und in Hinsicht auf ihre Wirksamkeit für die Erreichung des bezielten Zweckes wesentliche Vorzüge der Sparcassen verdienen Auszeichnung die freiere Bewegung, welche sie den Theilnehmern an denselben, sowohl in Betreff des Zeitpunktes als des Maaßes oder der Größe ihrer jedesmaligen Einlagen, und der Freiheit, über diese in jedem beliebigen Augenblicke verfügen zu können, sodann die Möglichkeit ihrer aus und durch sich selbst — durch die Zinseszinsen — zu erwirkenden Vermehrung, was Beides bei andern Anstalten nicht in gleichem Maaße der

*) Der vollständige Titel ist: „Die Sparcassen in Europa. Darstellung der statutenmäßigen Einrichtungen der großen Mehrzahl von solchen in Europa, mit einer Nachweise des Betrages der in denselben aufgesammelten Ersparnisse. Nebst Ansichten über die sach- und zweckmäßige Bildung der Einrichtungen für die Verwaltung solcher Anstalten. Heidelberg und Leipzig 1838."

Fall ist. Außer diesen Vorzügen und ihrem eminenten Nutzen für die Volksclassen, deren Besserseyn sie zunächst bezwecken, sind dieselben zugleich von hoher Wichtigkeit in national-ökonomischer und politischer Hinsicht. In ersterer dadurch, daß die in ihrer Totalität großen Summen kleiner Ersparnisse nutzloser oft schädlicher Vergeudung entzogen, zu Capitalien angesammelt werden, die zur Erweiterung des Gewerbsbetriebes, überhaupt productiv angewandt, zur Vermehrung des Nationalvermögens beitragen und Quelle neuer Capitalien werden; in letzterer aber, durch ihren wohlthätigen Einfluß auf die sittliche Veredelung einer in jedem Lande großen Volksclasse, in deren Interesse an der Erhaltung ihres nicht ohne Opfer erworbenen Vermögens eine nicht unwichtige Garantie gegen Störung der öffentlichen Ordnung und für die Stabilität der bestehenden Staats-Institutionen beruht. Auch ist die hohe Wichtigkeit des Instituts der Sparcassen in diesen verschiedenen Hinsichten und Beziehungen gegenwärtig so allgemein anerkannt, daß jede weitere Begründung ihres Beweises als völlig müßig zu erachten seyn würde. Das Verdienst der ersten Errichtung einer solchen ist früher für den Pfarrer Duncan in Ruthwell in Dumfriesshire in Schottland in Anspruch genommen, und die von ihm im Jahr 1810 in dem genannten Ort errichtete Parish-Bank Friendly-Society of Ruthwell als erste Anstalt dieser Art bezeichnet worden, Beides jedoch nicht, ohne, wie es scheint, gegründetem Widerspruche zu begegnen. Als unbestreitbar muß dagegen jenes des Edinburger Vereins für Unterdrückung der Bettelei anerkannt werden, durch die von ihm am 25 Januar 1815 in eben genannter Stadt eröffnete Sparcasse, deren Einrichtungen bei allen später errichteten zum Vorbilde gedient, und zu ihrer raschen Vermehrung im brittischen Reiche den ersten Anstoß gegeben zu haben. Eben so unbestreitbar aber muß das Verdienst der Priorität der Errichtung von solchen überhaupt für Deutschland vindicirt werden, wo bereits früher, als in irgend einem andern Lande, mehrere dergleichen bestanden haben; namentlich in Hamburg die neunte selbstständige Classe der Versorgungsanstalt seit dem Jahr 1778; die im Jahr 1786 errichtete Sparcasse in Oldenburg, jene in Kiel seit dem Jahr 1796, und die Sparcassen in Altona und Göttingen, beide seit dem Jahr 1801. Zwar war in dem kurzen Zeitraume von 1814 bis Ende December 1817 in England und Wales die Anzahl derjenigen, welche in der englischen Bank offene Contos hatten, auf 101 dergleichen angewachsen, während in Deutschland die ersten 17 Jahre des gegenwärtigen Jahrhunderts ohne Vermehrung ihrer Anzahl vorübergegangen sind. Dagegen ist dieselbe seit den Jahren 1817 und 1818, seit der Errichtung derjenigen in Lübeck (im April des ersteren), Berlin und Stuttgart (am repéo 21 April und 12 Mai im letzteren Jahre) bis Ende 1837, in den rein deutschen Staaten, zu einer solchen von 201 dergleichen Anstalten angewachsen, von welchen die größere Hälfte sich in den südwestlichen Ländern des deutschen Bundes befindet. Möchte auch bei einer Vergleichung ihrer organischen Einrichtungen mit jenen der gleichen Anstalten in dem brittischen Reich, und insbesondere mit der Mehrzahl derjenigen in der Schweiz, für eine große Anzahl derselben der Vorzug einer vielseitigeren, die Verschiedenheit der Verhältnisse der Theilnehmer mehr berücksichtigenden Ausbildung in Anspruch genommen werden können, so dürften doch auch viele derselben kaum gegen die Rüge zu rechtfertigen seyn, daß sie durch zu viele Förmlichkeiten den Geschäftsverkehr mit ihren Theilnehmern zu sehr compliciren, durch die Vorschrift zu langer Kündigungsfristen, die Verfügung über die in den Sparcassen deponirten Ersparnisse zu sehr erschweren, überhaupt durch manche Einrichtungen den vollen Genuß der Vortheile, welche das Institut ihnen gewähren könnte, denselben verkümmern, und daß sie hierdurch ihrem Zwecke störend entgegenwirken." — Wir finden im vorliegenden Werke, nach einer Detailbetrachtung der Sparcassen in den verschiedenen Ländern, Zusammenstellungen und Uebersichten, die in statistischer wie in mehrfach anderer Hinsicht von großem Interesse sind, und die uns zuerst einen Ueberblick der ungeheuern Summen geben, welche der ersparte Pfennig des Armen hier zu einem die wohlthätigsten Zinsen tragenden Capital aufgehäuft hat. Man wird erstaunen, wenn man hört, daß in Deutschland 1836 in den Sparcassen über 60 Millionen Gulden deponirt waren, und in ganz Europa, so weit die Daten vorlagen, eine Summe von 495,544,000 Gulden. Verfolgen wir die Angaben ins Einzelne, so ersehen wir (Seite 186), daß sich in den unvermischten oder rein deutschen Bundesstaaten (mit Ausschluß Oesterreichs und Preußens) 201 Sparcassen befinden, in welchen von Individuen aus den unbemittelteren Volksclassen eine Summe von 23,920,756 fl. 49 kr. Spargelder niedergelegt ist, und welcher ein Activstand von 24,700,737 fl. 50 kr. gegenübersteht. Beide Summen vertheilen sich auf die einzelnen Staaten mit nachstehenden Beträgen, und zwar:

Bundesstaaten.	Sparcasse.	Passivstand.		Activstand.	
		Gulden.	kr.	Gulden.	kr.
Süddeutsche.					
in Bayern	63	6,013,386	51	6,140,325	34
Würtemberg	32	4,866,529	59	5,048,123	46
Baden	10	777,817	41	796,641	56
Hessen	11	1,053,602	17	1,085,419	35
Nassau	—	10,015	—	10,015	—
Frankfurt a. M.	2	815,262	36	870,312	47
Summe	118	13,536,614	24	13,950,768	38
Norddeutsche.					
in Kur-Hessen	4	70,000	—	70,000	—
Königreich Sachsen	11	1,905,880	37	1,905,880	37
Sachsen-Weimar	6	1,015,187	1	1,066,572	6
Sachsen-Coburg-Gotha	2	446,468	53	447,887	5
S. Meiningen-Hildburgh.	2	72,408	49	73,008	10
Sachsen-Altenburg	3	129,601	48	129,601	18
Anhaltinische Herzogthümer	6	281,335	12	283,293	—
Schwarzburg. Fürstenth.	2	21,556	37	21,556	37
Hannover	11	553,265	—	553,265	—
Oldenburg	2	152,094	30	155,633	52
Mecklenburg	2	151,182	—	154,178	27
Hamburg	1	1,565,584	5	1,579,309	39
Bremen	1	1,329,260	25	1,384,420	48
Lübeck	1	726,274	30	834,361	50
Holstein und Lauenburg	29	2,187,243	—	2,313,100	—
Summe	83	10,384,142	25	10,749,968	67
Total	201	23,920,756	49	24,700,737	50

Eine Vergleichung der Volksmenge in sämmtlichen genannten Staaten mit dem angezeigten Betrage der in die 201 Sparcassen eingelegten Spargelder würde, wenn eine solche Vergleichung überhaupt statthaft seyn könnte, diese letzteren mit 1 fl. 35 kr., bei einer Sonderung in die beiden Landmassen aber, in der südlichen mit 1 fl. $41\frac{1}{2}$ kr., und in der nördlichen mit 1 fl. $30\frac{1}{2}$ kr. auf den Kopf vertheilen.

(Fortsetzung folgt.)

Personal-Nachrichten.

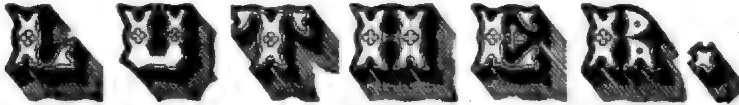
Ordensverleihungen. Es erhielten in: Bayern, der k. bayer. Kämmerer, Joh. D. Ritter und Chef der fürstlich Thurn u. Taxis'schen Gesammtverwaltung, Ernst Frhr. v. Dörnberg, das Gr+ des k. VO. vom heil. Michael; in Hannover, der k. niederl. Generallieutenant Graf v. Perponcher, Ges. und bev. Minister am k. pr. Hofe, das Gr.+ des Guelphen-Ordens; in Preußen, der Kanonikus und Propst des Jungfrauen-Klosters zu Laudau, Joh. Mahr, den RAO. 4ter Cl.; der Reg.-Rath v. Baudemer, den k. russ. St. Stanislaus-Orden 3ter Cl.; Oesterreich, der fürstl. Thurn und Taxis'sche Generalpostdirector, Frhr. v. Dörnberg, den k. k. Orden der eisernen Krone 2ter Cl.

Civildienstnachrichten. Bayern: ernannt: Dr. Xaver Gierl, Leibarzt Sr. k. Hoheit des Kronprinzen, zum ordentl. Prof. der Arzneiwissenschaft an der Ludwig-Max.-Universität; zum Rector des Gymnasiums und der lat. Schule zu Amberg der dermalige Lyceums-Rector und Prof. Dr. Furthmaier; Prof. Uschold zu Straubing zum Gymnasial-Prof. in Amberg; zum Dekan in Markt Einersheim Pfarrer Stadelmann, an die Stelle des seinem Ansuchen gemäß unter Verleihung des Titels „Prodekan" seines Amtes enthobenen Dekans und Pfarrers Gg. Konr. Dorsch; titulirt: der ord. Professor der Theologie an der Universität Erlangen, Dr. Herm. Olshausen, als Geh. Kirchenrath; Würtemberg: ernannt; Graf Rudolph v. Uexküll zum k. Kammerherrn; Ober-Rechnungsrath Herdegen, mit Belassung seines Titels und Rangs, zum Ministerialassessor; Kur-Hessen: in Ruhestand versetzt: Oberconsistorialrath Dr. Nikolaus Ruppersberg; Hannover: pensionirt, seinem Ansuchen gemäß, der Geheime Rath und Landdrost v. Schmidt-Phiseldeck; ernannt: der bish. fürstliche Schaumburg Lippe'sche Geh. Kammerrath v. Landesberg zum Landdrosten bei der k. Landdrostei in Hildesheim; Preußen: ernannt: der bish. Kammergerichtsrath Schulz zum Director des Stadtgerichts zu Potsdam; charakterisirt: Dr. Barkow, ord. Prof. in der jurist. Facultät der Universität Greifswald, mit dem Prädicat eines Geh. Justizraths; ernannt: der bish. Priv. Doc. Dr. Julius Schaller in Halle zum außerord. Prof. in der philos. Facultät an der Universität daselbst.

Todesfälle. In Würzburg, Frau v. Zurwesten, geb. Voll, k. Generallieutenants-Wittwe; in Leipzig, am 1 Nov., Ihre Durchl. die Prinzessin Juliane Christine v. Schaumburg, geb. zu Waldenburg 1783, 55 J. a.; in Herrnhut, am 3 Nov., Joh. Ludolph Fabricius, Bischof der evangelischen Brüderkirche; in Jesberg, auf der Rückreise vom Bad Ems nach Hannover, in der Nacht vom 14 auf den 15 Sept., die Gattin des k. hannover'schen Staats- und Justizministers Frhrn. v. Stralenheim; in Köln, am 30 Oct., Victor Deodat Frz. Jos. Frhr. v. Beyer, ehemaliger Capitular und Kellner der freiadeligen Prämonstratenser Abtei Hamborn, Jubelpriester und Ritter des RAO. 3ter Cl., 74 J. a.; in Quedlinburg, am 25 Oct., der k. pr. Land- und Stadtgerichtsdirector Ziegler; in Obernfelde, am 24 Oct., die verwittwete Frau Staatsministerin Frfrau v. der Reck, geb. Freyin von Vincke, 76 J. a.; in Ernstbrunn, in Niederösterreich, am 16 Jul., Georg Damberger, Taglöhner, 130 J. a.; er war zu Zierotiz in Mähren im Jahre 1708 geboren und diente schon zur Zeit Karls VI unter dem Prinzen Eugen v. Savoyen im Reg. Khevenhüller. Selbst in seinem höchsten Alter änderte sich sein Aussehen nur wenig; er war stets gesund und hatte seit 1829 eine Gnadengabe aus der Privatcasse des Kaisers; in Lemberg, am 26 Oct, der Oberst des Inf.-Reg. Bertoletti, Bürger, 56 J. a.; in Fiume, am 30 Oct., der Nestor der dortigen Aerzte, Dr. Joh. Cambieri 84 J. a.; seit 1797 wirkte er hier unermüdet, und hat sich durch mehrere Vermächtnisse, worunter 80,000 fl. C. M. für das dortige Spital, ein unvergeßliches Denkmal gestiftet; in Thurb (Kantons Bern), Matthias Schneider, Orgel- und Clavierbauer, 63 J. a.; er verdient um so mehr ein rühmliches Andenken, als er sich fast allein aus sich selbst zum trefflichen Künstler bildete; am 27 Oct., auf seinem Gute bei Arbon der bekannte Reisende nach dem Orient, J. Heinr. Mair, 70 J. a.

12 Bde. 25 fl. — 36) Heinecke, C. H. Dictionnaire des artistes. Leipzig, 1778. 4 Vol. 6 fl. — 37) Winckelmanns sämmtliche Werke. Donauöschingen, 1825. 12 Bde. mit 1 Band Atlas in groſs Folio. 10 fl. 48 kr. — 38) Rotteck, C. v. Allgemeine Geschichte. Freiburg, 1836. 3 Bde. wie neu. 4 fl. 30 kr. — 39) Fabricii, J. A. Bibliotheca latina. Hamburgi, 1721. 5 Vol. 39)b. Fabricii, J. A. Bibliotheca latina mediae et infimae aetatis. Hamburgi, 1754. 6 Vol. 5 fl. 24 kr. — 40) Platonis Scripta graece omnia. Recens. J. Becker etc. Lond., 1826. 11 Vol. 44 fl. — 41) Demosthenis et Aeschinis opera gr. et lat. cum scholiis etc. illustr. Dobson. Lond., 1828. 10 Vol. 20 fl. — 42) Imhof, A. L. v. Historischer Bilder-Saal. Nrb., 1720. 18 Bde. mit Kupf. 8 fl. 6 kr. — 43) Fleruii, Cl. Historia ecclesiastica. A. V. 1758. 88 Vol. 15 fl. — 44) Dobmayer, M. Systema theologiae catholicae. Solisbaci, 1807. 8 Vol. 8 fl. — 45) Lessing, Eph. Sämmtliche Werke. Karlsruhe, 1827. 30 Bde. in albis. 12 fl. — 46) Murr, Chr. G. v. Journal zur Kunstgeschichte und zur allgemeinen Litteratur. Nürnb., 1784. 17 Bde. 12 fl. — 47) Aretin, J. Chr. Beiträge zur Geschichte und Litteratur. München, 1803—7. 9 Bde. 6 fl. — 48) Schillers sämmtliche Werke. Stuttgart, 1835. 12 Bde. mit Stahlstichen, wie neu. 15 fl. — Landkarten. 49) Cary's Map of England and Wales. London, 1794. 81 Blätter 15 fl. — 50) Coulon, St. v. Militär-Karte von Süddeutschland in 20 Lectionen. 6 fl. 30 kr. — Briefe und Gelder werden franco erbeten.

[3632–39] „Hier stehe ich, ich kann nicht anders;
„Gott helfe mir! Amen."



Nach dem Bilde Cranach's, im Stahlstich von Fr. Müller.

Groſs Folio. Subscriptionspreis: 2 Thlr. sächsisch oder 3 fl. 36 kr. rhn. oder 2 Thlr. 4 Silbergr. Pr. Ct.

Herausgegeben vom **Bibliographischen Institut.**

Auf dieſs bewundernswürdige Blatt wird Subscription angenommen in allen Kunst- und Buchhandlungen Deutschlands, und jede derselben ist in den Stand gesetzt, Subscribentensammlern sehr bedeutende Vortheile zu gewähren.

[3816] Im Verlage des Unterzeichneten ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Darstellung
der
Landwirthschaft Großbritanniens
in ihrem gegenwärtigen Zustande.
Nach dem Englischen bearbeitet
von
Dr. A. G. Schweitzer,
Professor der Landwirthschaft zu Tharandt.
Ersten Bandes erste Abtheilung. Mit 36 Holzschnitten.
gr. 8. geh. 1 Rthlr. 12 gr.

Das ganze aus zwei Bänden bestehende Werk wird im Laufe des nächsten Jahres vollständig erscheinen, und sicher Jedem, der sich für Landwirthschaft interessirt, um so willkommener seyn, als gerade Großbritannien in dieser Beziehung fast unter allen Ländern Europa's den ersten Rang einnimmt. Für die gediegene und zweckmäßige Bearbeitung bürgt Schweitzers Name.

Leipzig, im October 1838.

F. A. Brockhaus.

[1070] **(Schillings Harmonielehre.)**

Im Verlage der Unterzeichneten erschien so eben und wurde an alle Buchhandlungen versandt:

POLYPHONOMOS
oder die Kunst
in **36** Lectionen sich eine vollständige Kenntniß der musikalischen Harmonie zu erwerben.
Ein Lehrbuch,
zugleich zur Weckung und Förderung einer ächten musikalischen Bildung,
von
Dr. Gustav Schilling,
mehrerer gelehrten und musikalischen Gesellschaften Mitgliede.
Etwa 50 Bogen in gr. 8. Subscriptionspreis für das Ganze 5 fl. 24 kr. od. 3 Rthlr.
Erste Lieferung, 12 Bogen, Subscriptionspreis 1 fl. 21 kr. od. 18 gr.

Dieß schöne Werk hat schon vor seinem Erscheinen durch zahlreiche verehrliche Subscribenten so außerordentlichen Beifall gefunden, daß die Verleger weitere Anpreisungen desselben verschmähen müssen.

Wir bitten daher nur diejenigen Freunde der Musik, welche sich das Ganze der Harmonielehre auf die leichteste, angenehmste und wohlfeilste Weise zu eigen machen wollen, sich die erste Lieferung des obigen Werkes (welcher ein ausführlicher Prospectus beigedruckt ist) von der nächstgelegenen Buchhandlung zur Einsicht kommen zu lassen, und selbst den Werth des Werkes zu prüfen.

Stuttgart, im October 1838. **Weise & Stoppani.**

[3946] **Hannover.** Im Verlage der Hahn'schen Hofbuchhandlung ist so eben erschienen:

Leitfaden
beim
Unterrichte in der Naturlehre,
für
Progymnasien, Bürger- und Gewerbe-Schulen.
Von
C. Agthe,
Conrector am Progymnasium in Nienburg.
Mit 2 Kupfertafeln.
gr. 8. 1838. Weiß Druckp. 16 gGr.

[3938] **Braunschweig.** Im Verlage von **Eduard Leibrock** ist erschienen und in allen soliden Buchhandlungen zu haben:

Biblioteca portátil española. ó collecion de las mejores poesias, novelas, dramas etc. de los escritores españoles del siglo XIX hasta nuestros dias. Nro. I. Tomo I. (150 S.) Preis 12 gGr.

Ueber Einrichtung und Inhalt dieses den Freunden der spanischen Litteratur gewidmeten Werks gibt eine gratis zu erhaltende Anzeige nähere Auskunft.

[4029–31] Bei **F. Volckmar in Leipzig** ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu finden:

Staatsrecht der constitutionellen Monarchien. Ein Handbuch für Geschäftsmänner, studirende Jünglinge und gebildete Bürger. 3 Bände, angefangen von C. v. Aretin und fortgesetzt von Karl v. Rotteck. Zweite Auflage, vermehrt und verbessert von

Karl v. Rotteck.

Für ein Werk wie dieses, was Rotteck's Namen an der Spitze trägt, ziemt es sich nicht, daß von Seiten des Buchhändlers auch nur ein Wort der Empfehlung gesagt werde. Wir beschränken uns lediglich darauf, über Umfang und Preis dieses Buches das Nöthige hervorzuheben.

Dasselbe erscheint in drei Bänden, im Umfange von etwa 50 Bogen. — Das ganze, längst vorgearbeitete Werk ist in 5 Monaten vollständig.

Der Preis des ersten Bandes, welcher bereits fertig, ist für die HH. Subscribenten

1 Thlr., 1 fl. 36 kr. rhn., oder 1 fl. 30 kr. C.M.

Der ausführliche Prospect darüber ist in allen Buchhandlungen zu finden.

[1387] **Für die Herren Militärs!**

Im Verlage der **Karl Kollmann**'schen Buchhandlung in **Augsburg** ist so eben erschienen und in allen soliden Buchhandlungen Deutschlands und des österr. Staates (Wien bei Heubner, Gerold ꝛc.) zu erhalten:

Das Heer-Wesen

der

Staaten des deutschen Bundes.

Darstellung

der allgemeinen militärischen Verhältnisse **aller**, und der Formation, Bekleidung, Bewaffnung, Besoldung, Pensionirung, Bildungs-Anstalten, Ergänzung, Dienstzeit, des Sanitäts- und Justizwesens, der Festungen und Militäretablissements, des Bundes-Contingents, der Militärbudgets, der Orden und Ehrenzeichen u. s. w. der **meisten** und **bedeutendern** dieser Staaten.

Von

einem süddeutschen Officier.

In Taschenformat. Elegant gedruckt auf geglättetes Maschinen-Velin und broschirt.

Preis 1 fl. 36 kr. rhn. oder 1 Thlr. preuß.

Zunächst für die HH. Militärs aller Grade der deutschen Bundesstaaten, so wie auch außerdem für Militärs ausländischer Heere, für Kriegsschulen, Cadetten-Institute u. s. w. ist es gewiß von höchstem Interesse, eine gründliche **Darstellung** des in allen seinen Theilen **so musterhaft eingerichteten Heerwesens der Staaten des deutschen Bundes** zu erhalten, an welcher es, **in solcher Zusammenstellung**, bis jetzt gänzlich fehlte.

Der Hr. Verfasser schöpfte das Meiste und Wesentlichste aus officiellen Quellen, die auch bei jedem Staat angegeben sind, und suchte mit beharrlichem Fleiße die zu seiner Arbeit nothwendigen Materialien, mit Berücksichtigung aller Abänderungen, die bis auf die jüngste Zeit vorkamen, sich zu verschaffen.

Es liegt ferner in seiner Absicht, die sich in Zukunft ergebenden Abänderungen von Zeit zu Zeit in Nachträgen zu liefern, und solche dann bei später nöthig werdenden neuen Auflagen dieses Werkes immer wieder einzuschalten, wodurch das militärische Publicum ohne Unterbrechung im Besitze einer genauen Statistik des deutschen Bundesheer-Wesens bleiben wird.

[3074. 75] **Taschenbuch für das Jahr 1839.**

In der **Karl Haas**'schen Buchhandlung in **Wien**, Tuchlauben Nr. 561, ist so eben erschienen, und an alle Buchhandlungen, Augsburg an die Matth. Rieger'sche und Karl Kollmann versandt worden:

Immergrün,

Taschenbuch für das Jahr 1839.

Dritter Jahrgang.

Mit Erzählungen von

W. Blumenhagen, Ludwig Rein, Franz Dingelstedt.

Nebst einem Anhange von

Gedichten, Balladen und Romanzen

von

J. N. Vogl, Franz Dingelstedt, J. G. Seidl, L. A. Franke, Fitzinger u. m. A.

Mit acht prachtvollen Stahlstichen

nach Originalgemälden der vorzüglichsten Meister, als: Raphael, Rubens, Hamilton, Hoogstraeten, Vega, Everdingen und Füger; gestochen von Axmann, Passini, Geißler, Doebler, Langer und Krepp.

16. Auf schönem weißem Maschin-Velinpapier elegant gedruckt. **Ausgabe:** in fein gepreßtem Pariser-Band mit Goldschnitt und Etui 4 fl. C. M. oder 2 Rthlr. 20 Gr. **Prachtausgabe:** mit ersten Abdrücken elegant gebunden in Seide mit reich vergoldeten Decken 8 fl. C. M.; in englischem Mosaik-Lederband 12 fl. C. M.; in Sammet mit Silberverzierungen 16 fl. C. M.

Von dem 1sten und 2ten Jahrgang sind noch einige Exemplare vorräthig, welche, zusammengenommen, um 2 fl. 48 kr. C. M. oder 1 Rthlr. 22 Gr. durch alle Buchhandlungen bezogen werden können.

[3918 23] **Bergverwalter und Obersteiger**

werden aufgenommen zum Betrieb von Steinkohlenwerken; ersterer mit einer Besoldung von jährlichen 700 fl. C. M. und letztere mit 400 fl. C. M. nebst Emolumenten und Anhoffung höherer Besoldung verhältnißmäßig ihrer Dienstjahre, Verwendung und Fähigkeiten. Individuen mit praktischer und mehrjähriger Ausbildung im Steinkohlenbergbau, so wie mit Kenntnissen des Markscheidens versehen, wird der Vorzug gegeben.

Dießfällige Anfrage in Wien, Rollzeil Nr. 775, 1ster Stock, sowohl mündlich als in portofreien Briefen bei Hrn. Aloys Miesbach, Herrschaftsbesitzer und Gewerke.

---

[370] **Thiersch, über gelehrte Schulen.**

In der Unterzeichneten ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Ueber

gelehrte Schulen,

mit besonderer Rücksicht auf Bayern

von

Friedrich Thiersch.

Dritter oder constructiver Band.

Ueber die Einrichtung und Führung der gelehrten Schulen.

Vierte Abtheilung.

gr. 8. Preis 1 fl. 12 kr. oder 18 gr.

Inhalt. **Ueber Einrichtung, Ausstattung und Führung der Universität.** 1) Vorrede. 2) Von der Aufgabe der Universität und dem Umfange des Lehrpersonals. 3) Wahl, Besoldung und Stellung der Professoren. 4) Bildung der Corporation der Universität und Begründung eines unabhängigen Vermögens derselben. 5) Von dem Vermögen der Universität und seiner Verwaltung. 6) Ueber den Verkehr der Professoren unter einander. 7) Von den Studirenden und der Studienfreiheit. 8) Geschichtliches über die innere, die Studien betreffende Gesetzgebung der Ludwig-Maximilians-Universität zu München. 9) Ueber die akademischen und socialen Verhältnisse der Studirenden. Anhang. Belehrungen für die Studirenden des Königreichs Bayern. Vorerinnerung. 1) Einleitung. 2) Allgemeine Uebersicht der Wissenschaften. 3) Verhältniß der Wissenschaften unter einander und zum wissenschaftlichen Beruf. 4) Die philosophische Facultät oder die Facultät der allgemeinen Wissenschaften. 5) Theologische Facultät. 6) Die juristische Facultät. 7) Die staatswirthschaftliche oder cameralistische Facultät. 8) Medicinische Facultät. 9) Ueber Umfang und Ordnung der akademischen Studien im Allgemeinen. 10) Besondere Belehrungen über das Studium der allgem. Wissenschaften, mit Bezug auf die Verordnungen über die Prüfung aus ihnen. 11) Belehrungen über das Specialstudium der allgemeinen Wissenschaften. 12) Belehrungen über das Specialstudium der theologischen, juridischen, cameralistischen und medicinischen Facultät. 13) Ueber die Methode des akademischen Studiums. **Personen- und Sachregister zu allen 3 Bänden.**

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[3940] So eben ist in Unterzeichneter erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Pochhammer, G. L. A.,

königl. preuß. geh. Ober-Finanzrath,

Jahrbücher der Zoll-Gesetzgebung und Verwaltung des deutschen Zoll- und Handels-Vereins. Jahrgang 1838. Erstes Heft. Preis des Jahrg. von 4 Heften 3 Rthlr.

Berlin, im August 1838.

Jonas' Verlagsbuchhandlung.

[4009] Bei A. Förstner in Berlin ist so eben erschienen:

Die Frauenmilch,

nach

ihrem chemischen und physiologischen Verhalten

dargestellt von

J. Franz Simon, Dr. Ph.

8. br. XII u. 91 S. 14 gr.

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition. Preis vierteljährlich 3 fl. 24 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und beim Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nr. 18, und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag — Nr. 319. — 15 Nov. 1838.

Uebersicht.

Südamerika. Lustige Episode in der Blokade von Buenos-Ayres. — **Spanien.** Madrid, 3 Nov.: stürmische Nacht; ein Aufruhr am Ausbruch, um gewaltsam das Ministerium zu ändern; die Blut-Scenen von Valencia wiederholen sich in Murcia und Alicante. Signalement der Prinzessin von Beira. — **Großbritannien.** Die Boers rächen sich an den Kaffern. Schreiben aus London über Lord Durham und Canada. — **Frankreich.** Briefe aus Paris: über die Bedeutung von Milah. Salvandy's Schulreformen. Guizot. — **Niederlande.** — **Italien.** Briefe aus Neapel und Turin: günstige Berichte von Don Carlos. Rückkehr österreichischer Officiere. Die Räumung des Kirchenstaates auf Ende Novembers verschoben. — **Schweiz.** Die österreichische Flüchtlingsnote. — **Deutschland.** Nachrichten aus München, Frankfurt. — **Preußen.** Brief vom Niederrhein über den fortwährenden kirchlichen Hader. — **Rußland.** Schreiben aus St. Petersburg vom 3 Nov.: Näheres über die Ankunft des Herzogs von Leuchtenberg. Der Kaiser besucht Kronstadt. — **Handels- und Börsennachrichten.** — **Auß. Beil.** Ueber arabische und syrische Pferde, von F. v. P. M. — Briefe aus Catalonien. II. — v. Malchus über die Sparcassen von Europa.

Datum der Börsen: London 8; Paris, Berlin, Wien 10; Hamburg, Amsterdam 9; Frankfurt a. M. 11 Nov.

Südamerika.

Französische Journale bringen folgenden Auszug eines angeblichen Schreibens aus Montevideo vom 11 Aug.: „Durch einen Windstoß haben alle französischen Schiffe des Blokadegeschwaders vor Buenos-ayres mehr oder weniger gelitten. Der Präsident Rosas bot hierauf dem französischen Commandanten an, er könne sich mit Allem, was ihm zur Ausbesserung nothwendig sey, aus den Arsenalen der Freistaaten versehen. Bei Buenos-ayres befindet sich eine Colonie, welche zu Montevideo gehört und ein kleiner neutraler Hafen, Tigre genannt, wo die Schiffe der Blokade auf das beste aufgenommen wurden. Ihre Ankunft ist stets das Signal eines Festes, welches erst bei ihrer Abreise endigt. Jeden Abend wird ihnen ein Ball gegeben, daher streiten sich auch die Schiffscommandanten, wer von ihnen nach diesem Hafen gehen darf. Es ist dort nicht von Krieg die Rede, wohl aber von Contretänzen, Galopaden und der Saint-Simonienne, welche Furore macht. Man kann sich keine angenehmere Blokade sowohl für die Blokirer, als die Blokirten denken." Der Semaphore de Marseille, der dieses Brieffragment ebenfalls mitgetheilt, fügt bei: „Wenn diese Nachricht wahr ist, so muß die Erbitterung der Mexicaner sehr abgenommen haben, und Leute, welche zusammen tanzen, können von einer friedlichen Uebereinkunft nicht fern mehr seyn." Das Marseiller Blatt scheint demnach zu glauben, Buenos-ayres und Montevideo seyen in Mexico gelegen.

Spanien.

* **Madrid,** 3 Novbr. Seit gestern waren die Gemüther in großer Gährung. Man wußte, daß die Ruhe heute gestört werden sollte. Das Ministerconseil blieb die ganze Nacht versammelt, und ist es noch in diesem Augenblick, 10 Uhr Abends. Man hatte seit gestern die Truppen in die Casernen consignirt. Die Gewehre waren geladen, und die Soldaten sollten sich auf das erste Zeichen bereit halten. Dem Marquis des Amarillas war der Befehl gegeben, die ganze verfügbare Cavallerie zu versammeln, sich mit seiner Brigade Madrid zu nähern und sich zu Getafe und Pinto bis auf weitere Befehle aufzustellen. General Aldama hatte ebenfalls den Befehl erhalten, die unter seiner Ordre stehende Cavallerie zu versammeln, und die der Brigade des Amarillas durch verschiedene Thore von Madrid, um kein Aufsehen zu erregen, einrücken zu lassen. Cordova, Obrist des Regiments der Königin-Regentin, so wie auch der Generalcapitän Quiroga erhielten entsprechende Weisungen. Es waren sonach alle Vorsichtsmaaßregeln getroffen. Auf der Puerta del Sol bildeten sich einige Gruppen. Ihre Haltung deutete am Morgen auf nichts Feindliches; gegen 6 Uhr Abends wurden sie zahlreicher und lärmender. Die Straßen Alcala, San Geronimo, la Montera füllten sich mit Neugierigen und Uebelwollenden. Um halb 8 Uhr Abends hörte man mehrere Flintenschüsse und die Puerta del Sol verödete sich. Gegen 20 Nationalgardisten unter dem Befehl des jungen Capitains Montalvo stießen zuerst Aufruhrgeschrei aus. Sie riefen: „Es lebe die Freiheit, Tod den Ministern!" In allen Straßen von Madrid wird in diesem Augenblick (10 Uhr Abends) Generalmarsch geschlagen; alle Buden sind geschlossen, und Niemand kann voraussehen, was diese Nacht geschehen dürfte. Inzwischen lassen die Maaßregeln des Ministeriums, das noch auf einen großen Theil der Nationalgarde und auf die nach Madrid gerufenen Truppen zählt, hoffen, daß die Regierung obsiegen werde. Man weiß, daß der Zweck der Exaltirten, welche diese Bewegung angestiftet, darin besteht, durch den Sturz des Ministeriums die Auflösung der Cortes herbeizuführen. Man versichert, Hr. v. Campuzano sey der zum Präsidenten des Conseils ausersehene Mann; andrerseits behauptet man, daß das Ministerium folgendermaßen zusammengesetzt werden soll: Hr. Badillo, Präsident; Franz Narvaez, Kriegsminister; Capaz, Seeminister; Beltram de Lys, Minister des Innern; Mateos, Finanzminister. Den Justizminister nennt man noch nicht. In den Clubs sollen folgende Namen auf die Todesliste gesetzt worden seyn: Isturiz, Valera (des erstern Freund und Deputirte bei den Cortes),

Martinez de la Rosa, Mon, Castro, Somerueles, Obrist Salcedo, Ruiz de la Vega, General Albama, Valgornera und Ponzoa. — Die Nachrichten aus Murcia und Alicante vermehren noch den Schrecken, in dem wir leben. Unsere Journale sind mit Details darüber angefüllt. Am 29 Morgens erfuhr man in Murcia die Vorfälle in Valencia. Sogleich bildeten sich Gruppen und verlangten mit lautem Geschrei den Tod der Carlistischen Gefangenen. Die Behörden und die Officiere der Nationalgarde ernannten eine Commission, die den Commandanten der Provinz von dieser Stimmung in Kenntniß setzen solle. Dieser ernannte eine Junta, aus der Municipalität, der Provincialdeputation, den Officieren der Nationalgarde und den Richtern, welche den Proceß der Carlistischen Gefangenen begonnen hatten, bestehend. Diese Generaljunta beschloß sogleich, daß einige Gefangene erschossen werden sollten. Die Nationalgarde rückte am 30 Morgens aus, und 9 Gefangene wurden hingerichtet. Aehnliche Ereignisse trugen sich in Alicante zu, wo die zwei einzigen Gefangenen, die im Gefängniß sich befanden, auf Befehl der Behörde hingerichtet wurden. — In Cartagena hatten die Behörden glücklicherweise die Vorsicht gehabt, 800 Gefangene auf 5 Fahrzeugen einzuschiffen, und die 194 übrigen Gefangenen nahmen Dienste unter den Truppen der Königin. Sie haben Cartagena unter Escorte der Nationalgarde verlassen. — Die nothwendige Zahl der Deputirten zur Eröffnung der Cortes ist hier schon beisammen, im Ganzen 125; morgen erwartet man noch die von Galicien. Die Candidaten für die Präsidentschaft sind von Seite der gemäßigten Partei noch immer die HH. Isturiz, Manuel Riva Herrera und Mon; die Opposition will den HH. Arguelles und Olozaga ihre Stimmen geben. General Oraa ist in Madrid eingetroffen und sogleich in den Ministerrath berufen worden. General Narvaez wird Madrid morgen verlassen, im Fall die Ereignisse der Nacht nicht seine Entschlüsse ändern. Die verschiedenen Bataillone der Reserve behalten ihre gegenwärtigen Commandanten, und werden unverzüglich mit den Divisionen in Castilien, Toledo und la Mancha verschmolzen werden. Es ist die Nachricht eingetroffen, daß Merino in der Umgegend von Soria durch die Colonne des Generals Hoyos eingeholt worden ist, und 300 Mann nebst zwei Kanonen verloren hat. Man erwartet über dieses Treffen nähern Bericht. Der Schrecken ist natürlich hier sehr groß, da man nicht weiß, was uns noch bevorsteht. Man hofft zwar, daß die Cortes zusammen treten können, aber das Ministerium wird wahrscheinlich gestürzt werden.

Ein Brief von der spanischen Gränze (in der Breslauer Zeitung) meldet: „Am 20 sollte Karl V in Ascoitia anlangen, eben so die Prinzessin von Beira; diese von Tolosa und der König von Elorrio kommend. Ich setze Ihnen hier das Signalement der Prinzessin von Beira und des Prinzen von Asturien bei, welches Hr. David, Douanendirector, an die verschiedenen Gränzposten vertheilt hatte, unter dem Versprechen einer Belohnung von 1000 Fr. für denjenigen, welcher die Prinzessin todt (??) oder lebendig überbringen würde. Signalement: 1) Die Infantin Marie, 36 bis 40 Jahre alt, wohlbeleibt, sehr brünett, sprechende Gesichtszüge, schwarze Haare, lebhafte Physiognomie, ein leichter Flaum um den Mund, schwarze Augen, portugiesische Mundart, Gesicht männlich. 2) Der Infant, 22 Jahre alt, mehr als mittlerer Größe, ovale Gesichtsform, bleiche Gesichtsfarbe, der Blick etwas schielend, braune Haare, schwächlicher Körperbau. — Sie werden zugeben, daß bei solchen Signalements die Prinzessin mit ihrem Neffen sehr dreist mitten durch die, unter den Befehlen des Hrn. David stehenden Gränzwächter gehen konnte, ohne Furcht, erkannt zu werden. Dieser vortreffliche Douanendirector trug so großes Verlangen, die Prinzessin zu sehen, daß er sie todt oder lebendig haben wollte, und das Alles für eine mäßige Summe von 1000 Fr.! Sollte man nicht bei Bekanntmachung solcher Befehle glauben, man befände sich mitten in Wäldern bei den blutgierigsten Wilden? Uebrigens ist die Prinzessin und der Infant nicht über Bordeaux, sondern über Toulouse gekommen."

(Gazette.) Man liest in einem Schreiben aus Bayonne, daß Se. Maj. Karl V die Herzogin von Victoria, Madame Zumalacarreguy, zur ersten Ehrendame der Königin Maria Theresia ernannt hat.

Großbritannien.

London, 8 Nov.

Der Sun — eines von den Journalen, welche den Krieg täglich als unvermeidlich bezeichnen — meldet: „Es heißt allgemein, die sogenannten Martello-Thürme an der Ostküste von England sollten alsbald in Vertheidigungsstand gesetzt werden."

(Portsmouth Herald.) Der Edinburgh von 74 Kanonen, welcher vor einigen Tagen von Spithead nach Westindien absegelte, überbringt dem Viceadmiral Sir C. Paget wichtige Depeschen, namentlich den Befehl, ohne Verzug mit dem Cornwallis von 74, dem Malabar von 74 und allen andern verfügbaren Kriegsschiffen an die Küste von Mexico abzugehen, um während der französischen Blokade die Interessen des englischen Handels zu schützen. Nur ein kleines Geschwader soll im St. Lorenz bleiben, wohin nöthigenfalls die Fregatten Seringapatan und Madagascar von je 46 Kanonen zur Verstärkung abgehen werden.

„Wir haben, sagt der Standard, einen Privatbrief aus Montreal vom 17 Oct. gelesen, der von sehr achtbarer Hand herrührt. Er liefert uns neue und düstere Beiträge zu unsern Befürchtungen, daß die unglücklichen und mißverwalteten Canadas bestimmt sind, von neuem der Schauplatz trauriger Unruhen zu werden. Wir bemerken, daß wir die Wahrheit des Gerüchts nicht verbürgen, aber allgemein hieß es, Papineau habe Saratoga am Hudson im Staate New-York, wo er sich bisher aufhielt, verlassen, und sey in Montreal angekommen. Gewiß ist so viel, daß Perrolt, von dem man glaubte, er sey während der letzten Rebellion erschossen worden, und auf dessen Kopf ein Preis gesetzt war, in den Straßen von Montreal gesehen wurde, und zwar von einem andern Brandstifter begleitet, auf dessen Erscheinen in der Provinz das gleiche Interdict lag. Die Demagogen, welche Lord Durham zur Deportation nach Bermuda verurtheilt hatte, werden in der Provinz, aus der man sie vertrieben, täglich zurückerwartet. In jedem Bezirk halten die Rebellen geheime Versammlungen, concentriren ihre Kräfte und prahlen mit der Gewißheit eines glücklichen Erfolgs der von ihnen beabsichtigten Empörung. Die Furcht verbreitet sich in schneller Ansteckung unter dem loyalen Theile der Einwohner. Die auf dem Lande wohnenden eilen sich in die Städte zu flüchten — ein Vorzeichen, das auch im vorigen Winter dem hereinbrechenden Unglück voranging. Die Hauptleute der Freiwilligencorps sind beordert, ihre Leute in Bereitschaft zu halten, und weit und breit in ganz Canada hat sich aller Gutgesinnten die Ueberzeugung bemächtigt, daß eine zweite Rebellion, schrecklicher in ihrem Ausdruck und unglücklicher in ihren Folgen, unvermeidlich sey.

Die Blätter von St. John's in Neu-Braunschweig melden: „Wie wir hören, sind die Commissarien von dem Staate Maine mit der (von Seite des dortigen Gouverneurs willkürlich angeordneten) Aufnahme der Gränzlinie so weit vorgerückt, daß die Behörden unserer Provinz Maaßregeln ergriffen haben, den weitern Fortgang dieser Arbeit zu überwachen."

(M. Herald.) Die Nachrichten vom Cap der guten Hoffnung reichen bis zum 5 Sept. Die ausgewanderten Boers hatten für die Niederlage, die sie vor einigen Monaten erlitten, an den Zulas volle Rache genommen. Die Freunde der Besiegten griffen, durch nachziehende Auswanderer aus der Colonie verstärkt, zu den Waffen, stürmten das Lager des bedeutendsten Häuptlings Moselakatzi, und vernichteten fast seine ganze Schaar. Der Häuptling entfloh mit wenigen Gefährten in eine ferne Gebirgsschlucht. Bis auf einige Viehdiebstähle, die noch hier und dort vorfielen, herrschte in der letzten Zeit vor Abgang obiger Nachrichten vollkommene Ruhe an der Gränze.

* London, 7 Nov. Lord Durhams Proclamation ist ein Meisterstück der Dialektik, und enthält Alles, was etwa noch nöthig gewesen wäre, den Grafen vor der Welt zu rechtfertigen. Was aber nicht zu rechtfertigen scheint, ist das Document selbst. Denn wie läßt es sich verantworten, daß ein Beamter, wie hoch auch seine Stellung seyn möge, die Bewohner einer rebellischen Provinz, welche er erst durch sein dictatorisches Amt wieder einer verfassungsmäßigen Regierungsform fähig machen sollte, zwischen sich und der obersten Staatsgewalt zu Schiedsrichtern auffordert? Im Parlament war der Ort, von wo er sich hätte an die brittische Nation wenden sollen, vor deren Urtheil er ja doch am Ende stehen oder fallen muß. Aber seiner gekränkten Eitelkeit war es zu viel, daß er, welcher mit so großem Ansehen in den Colonien aufgetreten war, zwei Bekanntmachungen ergehen lassen mußte, welche seine Unmacht vor dem Parlament bezeugten: nämlich die Widerrufung seines Beschlusses über die Staatsgefangenen und das Indemnitätsgesetz, welches ihn vor den rechtlichen Folgen der in jenem Beschlusse angeblich enthaltenen Gesetzesverletzung schirmt. Man hatte gehofft, daß wenigstens Lord Durham selbst sich mit Ehre aus einer Geschichte ziehen würde, worin alle anderen Betheiligten nur mit mehr oder minderer Schmach bestanden sind. Aber die Geschichte wollte einmal wieder ihre große Lehre erneuern, daß, wo Leidenschaft oder Schwäche die Herzen der Staatsmänner in ihrer Gewalt haben, die weisesten und besten zu Schanden werden. Spaßhaft ist es indessen, wie die Journalisten der Whigs wie der Tories über jene Proclamation hergefallen sind, indem natürlich beiden Parteien daran gelegen seyn muß, den Glanz, den ihre Thorheit, Bosheit und Schwäche dem edlen Lord ums Haupt gezogen, zu verdunkeln, und die Uebel, welche aus ihrem Verfahren entstehen könnten, ihm zuzuschreiben. Deßwegen stimmt auch das M. Chronicle jetzt mit den Times in der Ansicht überein, daß es sich in Canada nicht mehr von einer Ausgleichung zwischen Parteien, von einer Beseitigung von Mißbräuchen, von einer Umbildung der Verfassung, sondern von einem Kampf auf Leben und Tod zwischen der französischen und brittischen Race handle! Darum stellt es die Lage der Dinge auf einmal in so dunkeln Farben dar — es soll dahin gekommen seyn, wo nicht der versöhnende Einfluß des Staatsmannes, sondern nur das Schwert des Kriegers zu entscheiden vermöge. Durhams Gegenwart und Wirken wäre alsdann doch von keinem Nutzen; und kömmt es ja zu einem baldigen Ausbruch, so muß seine Proclamation, die es „entflammend" nennt, ein Großes dazu beigetragen haben. Es ist meine feste Meinung, wozu ich nicht nur durch einen Ueberblick der Umstände, sondern auch durch die Ansicht beachtenswerther Privatbriefe mich berechtigt fühle, daß kein allgemeiner Aufstand in Canada zu befürchten steht, so lange wir dort ein so bedeutendes Heer wie jetzt zu unterhalten vermögen, und mit den Vereinigten Staaten in Frieden bleiben. Die triumphirende Rückkehr der verbannten Rebellen hätte freilich Lord Durham beschwerlich werden können, wenn er mit gesetzlichen Formen ausreichen sollte, welche Parteigeist und Nationalhaß unwirksam gemacht hat. General Colborne aber nimmt gewiß keinen Anstand, die Provinzen, wo es noth thut, aufs neue unter das Kriegsgesetz zu stellen, und selbst die Yankees werden es ihm jetzt kaum übel nehmen. Wahrscheinlich ist es auch diese Gewißheit, welche das Ministerium beruhigt, und es verhindert, das Parlament vor der Zeit zu berufen, wie man glaubte, daß es thun müßte. Es wird jetzt wohl warten, bis Durham zurück ist, und die Resultate seiner ausgedehnten Forschungen und Erfahrungen vorgelegt hat. Auch wird sich, ohne den wahren Stand der Dinge zu kennen, kein bedeutender Mann zum Gouverneur hergeben, und das Parlament auch keine neuen außerordentlichen Gewalten ertheilen wollen, welche dießmal gewiß werden unbeschränkter seyn müssen, als die, welche man so ungern an Durham ertheilt hatte. — Die Nachrichten von Konstantinopel her lauten fortwährend kriegerisch; und doch glaubt man hier nicht ernstlich an einen Krieg. Mich dünkt mit Recht. England will keinen Krieg, und Rußland hat kein Recht ihn zu suchen. Alles, was unsre Diplomatie gegen dasselbe gethan, war defensiver Natur, und ist nur darauf berechnet, es in seinem Fortschreiten zu hemmen, nicht es aus irgend einem rechtmäßigen Besitz zu vertreiben. Ein Krieg von demselben unter solchen Umständen unternommen, müßte alle unabhängigen europäischen Mächte überzeugen, daß es ihm nicht bloß um die Behauptung seiner Erwerbungen zu thun sey, sondern um weiteres Umsichgreifen. Diese Ueberzeugung würde uns die Mitwirkung von Oesterreich und der Pforte, und wenigstens die Neutralität Frankreichs sichern.

Frankreich.

Paris, 10 Nov.

(Moniteur.) Die Angaben mehrerer Journale, daß der Kriegsminister in Folge seiner leidenden Gesundheit seine Entlassung angeboten habe, ist völlig grundlos. Der Kriegsminister erlitt eine leichte Unpäßlichkeit, die ihn keinen Augenblick an seinen Geschäften hinderte, und ihm sonach den Gedanken, sich zurückzuziehen, nicht eingeben konnte.

(Moniteur.) Telegraphische Depesche. Toulon, 7 Nov. 5 Uhr Abends. Constantine, 31 Oct. Der Marschal Valée an den Kriegsminister. Ich habe Sidi Achmet Ben Mohammed Ben El Hadschi Buzio el Mograni, Enkel des in Afrika im Laufe des vorigen Jahrhunderts berühmten Sultans Boasis, zum Kalifa von Mejana ernannt. Dieser Häuptling hat, so wie er die Besetzung von Milah erfahren, sich bei mir eingefunden. Er hat heute hier die Einkleidung in seine neue Würde erhalten, nachdem er in die Hände der Kadis und Muftis auf den Koran den Eid geleistet hatte. Die Autorität des Königs ist jetzt in der Pro-

vinz Constantine von den Gränzen von Tunis bis zu den eisernen Thoren anerkannt.

Das Journal des Débats sieht in der Broschüre des Hrn. v. Campuzano nur unschickliche Ausfälle gegen den König der Franzosen und lächerliche an Oesterreich und Europa gerichtete Großsprechereien.

(Journal des Débats.) Wir erfahren, daß der gewandte Verlagsbuchhändler, Hr. Dellope, mit dem Beistand achtungswerther Capitalisten das ausschließliche Privilegium der Herausgabe von Victor Hugo's Werken auf zehn Jahre für die Summe von 300,000 Fr. erlangt hat. Derselbe Verleger machte die Acquisition der noch ungedruckten Memoiren Chateaubriands vermittelst eines Vertrags, durch welchen Subscribenten von allen Classen Frankreichs dem erlauchten Schriftsteller eine unabhängige Existenz sicherten, welche für ihn um so kostbarer seyn muß, als er sie nur seinem Genie und seiner Arbeit verdankt. Die Actionnäre haben ihrerseits nicht nur eine rühmliche Handlung gethan, sondern gewiß auch zugleich eine gute Speculation gemacht.

* Algier, 5 Nov. Die Nachrichten über Abd-El-Kaders Niederlage vor Ain-Maadi, von denen ich Ihnen in meinem letzten Schreiben gesprochen, haben sich weder bestätigt noch widerlegt. In Miliana war kein Araber von der Südgränze eingetroffen, was also die Nachricht, welche lediglich auf den Aussagen von Arabern aus Miliana beruhte, zweifelhaft macht. Es herrscht folglich über das Schicksal Abd-El-Kaders fortwährend die größte Ungewißheit. *) — Der Marschall Clauzel ist mit dem letzten Dampfboote hier eingetroffen, und wurde von der ganzen Civilbevölkerung, eben so wie von den Truppen mit der lebhaftesten Begeisterung empfangen. Die Nachrichten aus Bona reichen bis zum 31 Oct. Alles war ruhig in der Provinz. Der Marschall befand sich fortwährend in Constantine, mit dessen Organisation beschäftigt. Den europäischen Colonisten ist bis jetzt noch verboten, sich dort im Innern niederzulassen.

⊙ Paris, 9 Nov. Die Franzosen scheinen ihre Eroberungsplane in dem östlichen Theile der Regentschaft Algiers beharrlich fortsetzen zu wollen. Sie ersehen aus der telegraphischen Depesche im heutigen Moniteur die Besetzung der Stadt Milah, acht Stunden südwestlich von Constantine, in einer lieblichen, reich bewässerten Gegend gelegen und umgeben von einem breiten, grünen Ringe der schönsten Granatbaumgärten. Der General Negrier besuchte dieses maurische Städtchen mit seiner mobilen Colonne im Monat Februar dieses Jahres, und fand eine freundliche Aufnahme dort. Milah ist das Milevum der Römer. Man sieht dort, wie in allen Städten des innern Numidiens, noch sehr gut erhaltene Ruinen; unweit Milevum sind die noch viel imposantern Ueberreste von Sigus. Welch eine reiche Ernte erwartet dort die Archäologen Frankreichs! Die wissenschaftliche Commission, die demnächst sich von Paris nach Algier begeben wird, konnte diese Länder zu keiner gelegenern Zeit betreten. Auch für die Naturforscher ist Milah eine wichtige Eroberung. In der Mitte dieser hübschen, in dem so graciösen maurischen Style erbauten Städtchen befindet sich eine berühmte Thermalquelle, die aus einem römischen, mit Inschriften gezierten Bassin sprudelt, und unter den Eingebornen den Ruf einer außerordentlichen Heilkraft hat. Mehrere Augenzeugen, die der Colonne Negriers folgten, machen eine sehr günstige Schilderung sowohl von der Sauberkeit der Stadt und der Freundlichkeit ihrer Bewohner, als der überaus hübschen Lage. Nur der Holzmangel wird in Milah, wie in Constantine, sehr fühlbar seyn; außer den schönen Fruchtbäumen in den Gärten gibt es keine Holzgewächse, und der Winterfrost ist dort, wegen der hohen Lage fast eben so empfindlich, wie in Constantine, wo selbst die strengsten Befehle des Gouverneurs nicht immer das Umhauen der schönen Orangenbäume hindern konnten. Es liegt in der französischen Armee fast noch mehr, als in dem französischen Volke überhaupt, ein eigenthümlicher Zerstörungstrieb. Der Marschall Valée zeigt in seiner Depesche zugleich an, daß er von Milah nach Algier über Setif*) und den berühmten Engpaß Biban oder das eiserne Thor eine Straße bahnen lassen wolle. In der That ein kühner Plan, der die mächtigsten Kabylenstämme des Landes in einem Ringe von Lagern einschließen, und ihre Wohnplätze im Rücken bedrohen würde! Freilich darf der Marschall, sobald er dem Auras und dem Dschurschura, diesen höchsten Bergen des Algierer Atlas sich nähert, auf einen tüchtigen Widerstand gefaßt seyn. Die Franzosen kommen jetzt durch die Occupation von Stora und Milah zum erstenmale in nahe Berührung mit den kriegerischen Abkömmlingen der Numidier und der verschiedenen alten Völkerschaften, die immer nach einer neuen Invasion in den Gebirgen das letzte Asyl der Freiheit fanden. In der Umgegend aller übrigen von den Franzosen besetzten Städte, mit Ausnahme von Budschia, wohnen nur Araber. Bei Budschia ist ein friedlicher Verkehr mit den Kabylen nicht gelungen, und diese halten seit vier Jahren die französische Besatzung enge blokirt.

= Paris, 8 Nov. Hr. v. Salvandy ist nicht glücklich in seinen Reformen des Unterrichtswesens. Er hat zwei Gegner, die sich sonst selten zusammen finden: die Oppositionsblätter aller Parteien und das Hauptblatt der Regierung. Letzteres könnte auffallend scheinen, da der Minister in der Regel von den ministeriellen Journalen geschützt wird. Aber Niemand weiß heute mehr genau, in wie viel Parteiungen und Unterabtheilungen die ministerielle Presse sich zersplittert. Was der kleine Moniteur verkündet, steht darum noch nicht im großen Moniteur, und was die „Presse“ im Namen des Ministeriums, oder besser im Namen des Cabinets lobpreist, hat noch keineswegs die unbeschränkte Anerkennung des Journal des Débats. So haben sich diese beiden wichtigsten Regierungsblätter vor zwei Tagen in Betreff des englisch-österreichischen Tractats bekriegt, den das Journal des

*) Die Pariser Journale liefern fortwährend Berichte und Correspondenznachrichten, die den Stempel der Erfindung an der Stirne tragen. So theilt der Messager in seiner Nummer vom 9 Nov. eine angebliche Nachricht aus Oran mit, welche die Niederlage Abd-El-Kaders bestätigen will, und die von den meisten Pariser Blättern heute wiederholt wird. Nun ist aber das Dampfschiff aus Algier, welches zugleich auch immer die Nachrichten von Oran bringt, erst am 8 Nov. in Toulon eingetroffen. Der Messager kann doch Briefe aus Toulon nicht in einem Tage erhalten haben! Ueberdieß enthalten die ministeriellen Journale kein Wort von diesem angeblichen Ereigniß, von welchem die Regierung, falls solches durch die Depeschen des Consuls in Mascara, der am besten unterrichtet seyn muß, gemeldet worden wäre, gewiß im Moniteur Erwähnung machen würde.

*) Setif ist das alte Sitifis, einst die Hauptstadt von Mauritania Sitifensis. Seit drei Jahrhunderten ist dorthin kein Europäer mehr vorgedrungen. Setif soll viele Alterthümer enthalten, ist aber nicht mehr bewohnt.

Débats billigt, die Presse tadelt und beklagt, sich dabei auf die übereinstimmende Ansicht des National berufend. Von der „Presse" darf man keine unabhängige Meinung erwarten, und wir halten uns bei ihr nicht auf. Bei dem National aber ist der Nationalhaß gegen England wirklich eine beklagenswerthe Einseitigkeit, die zudem mit seinen übrigen philosophisch-kosmopolitischen Grundsätzen in Widerspruch steht. Was nun die specielle Sphäre des Unterrichts betrifft, und die Angriffe, die Salvandy in seinen Neuerungen erleidet, so erklären sie sich auf mehrfache Weise. Die öffentliche Meinung mißbilligt offen, was einer Annäherung zu den unter der Restauration im Unterrichte geltenden Grundsätzen im entferntesten gleichsieht. Sie will nichts hören von der directen Einwirkung der Geistlichkeit auf die Bildung der Schuljugend, sie mißtraut auf das ängstlichste den eben vorgeschriebenen „Aufführungslisten," auf welche jeder jugendliche Leichtsinn, jedes leise Vergehen gegen Anstand, Sitte, Moral und Schulordnung eingetragen werden soll, und die möglicherweise auf das ganze Leben eines jungen Menschen Einfluß üben können. Man muß bekennen, daß die Angriffe der Presse sich in letzterer Beziehung auf günstigem Grunde bewegen. Alles, was einer unerbittlichen Zurechnung gleicht, in einem Alter, wo Vernunft und Ueberlegung noch so fern vom Siege sind, muß als lieblos und ungerecht verworfen werden. So hat die Bevölkerung gefühlt, so auch der Oberstudienrath, der sogar förmlich verweigert, die zur Anschaffung der Conduitelisten in den Collegien erforderlichen Ausgaben zu genehmigen. Füge ich nun bei, daß in diesem Conseil royal de l'instruction publique die Hauptstimmen Villemain, Cousin und Saint-Marc Girardin, letzterer förmlicher Redacteur des Journal des Débats, sind, so wird schnell begreiflich, daß die Meinung des Ministers Salvandy noch keineswegs die des ministeriellen Journal des Débats ist. Wie irrig auch die thatsächliche Vollziehung der Salvandy'schen Reformen hier und da erscheint, wir möchten nicht dem Tadel allzu großes Gewicht verleihen. Jede Umänderung althergebrachter Formen, jedes Zerstören des Bestehenden bewirkt Anregung, Bitterkeit und Gegenwirkung. Daher erklären sich manche Feindseligkeiten, die gegen den Minister des öffentlichen Unterrichts vorgebracht werden. Wahr bleibt aber immer, daß Hr. Salvandy das Bessere, das Fortschreitende, das Vernünftigere im Unterricht will, und unermüdlich dahin arbeitet; dafür zeugt unter Anderm die Einführung der Lehrstühle für ausländische Litteratur und fremde Sprachen. Jetzt schon muß man zugestehen, daß Hr. Salvandy, trotz seiner Fehler, für das öffentliche Unterrichtswesen mehr gethan hat, als jemals Hr. Guizot, dem es sicherlich an Talent und Fähigkeit dazu nicht fehlte. Eine merkwürdige und unbehagliche Unruhe quält diesen Staatsmann in seiner Zurückgezogenheit. Er kann es nicht ertragen, daß die öffentliche Aufmerksamkeit sich nicht fortwährend mit ihm beschäftige, und er läßt keine Gelegenheit vorbeigehen, selbst von sich zu reden oder Andere von sich reden zu machen. Glaubt man seiner neuen Arbeit — über den „Zustand der Geister" — so haben die Philosophen des 18ten Jahrhunderts das große Unrecht, die Menschheit zu günstig zu beurtheilen. In dubio pro *malo*, das ist, nach Guizot, die Vermuthung, von welcher bei Würdigung menschlicher Dinge und Personen ausgegangen werden muß. Dieser Wahlspruch ist charakteristisch. Er läßt uns einen belehrenden Blick in das Gemüth des Mannes thun, der, bei scheinbarer äußerer Ruhe, eine kochende Leidenschaft im Busen trägt, und seine Verachtung gegen die Masse der Gesellschaft eben so sehr in seinen Schriften und Reden als in seinen legislativen Vorschlägen beurkundet. Guizot ist unstreitig einer der talentvollsten Staatsmänner des neuen Frankreichs und hat schätzbare Kenntnisse. Wir legen selbst hier kein großes Gewicht auf den Umstand, daß sein historisches Wissen zumeist aus deutschen Schriftstellern geschöpft ist. Möchten doch andere es auch dort schöpfen; der Welt liegt am Ende wenig an dem woher, wofern ihr das Ziel und die Früchte frommen. Gerade in diesem Sinne aber bezweifeln wir, daß Guizot berufen sey, der Staatsgesellschaft ein nützlicher Neuerer zu werden. Er besitzt zu wenig Achtung für die Rechte und die Gleichheit der Andern, sein Reich ist zu sehr auf Kategorien und moralische Einkastung gebaut, um von der französischen Nation geduldet zu werden. In dubio pro malo würde das Motto seines Gesetzbuches seyn; Niemand hätte Verstand und Tugend als „nous et nos amis" und selbst die, welche heute noch im Zweifel sind, würden erkennen, daß Guizot von jeher von einem Puritaner nichts Anderes gehabt hat als den unermeßlichen Glauben an die eigene Vortrefflichkeit, und die tiefe, geringschätzende Wegwerfung alles dessen, was nicht er selbst ist.

Niederlande.

*† **Aus dem Haag**, 8 Nov. Wie man vernimmt, so dürfte die Vermählung des Erbprinzen von Oranien mit der Prinzessin Sophie von Würtemberg erst im nächsten Frühjahr stattfinden. — Der Capitän zur See, Hr. Koopman, welcher seither in Ostindien commandirte, ist ins Mutterland zurückgekehrt. Er ist es bekanntlich, welcher unsere Flagge auf der Schelde so ruhmvoll vertheidigte.

Italien.

* **Neapel**, 3 Nov. Das Leben in unserer Stadt wird mit jedem Tage reger. Jedes Dampfschiff bringt eine große Anzahl Fremder, worunter sich sehr viele vornehme und reiche Familien befinden, die zahlreiches Gefolge mit sich führen. Fürst Butera, bisheriger Gesandter am russischen Hofe, der nun in dieser Eigenschaft nach London berufen ist, wird hier erwartet; ferner der Graf Laval Montmorency aus St. Petersburg. Graf Ludolf, bisheriger Gesandter in London, wird von da nach Paris gehen. — Ihre Maj. die verwittwete Königin von England hat gestern die Besuche der hier anwesenden Glieder der k. Familie, so wie sämmtlicher Diplomaten empfangen.

†* **Turin**, 2 Nov. Alle Berichte aus Spanien stimmen darin überein, daß die Sache des Don Carlos in den letzten Monaten sich viel günstiger gestaltet habe als je früher, und daß das Vertrauen in der Carlistischen Armee nie größer, ihre Ergebenheit nie entschiedener gewesen sey. Indessen soll ein neuer Versuch auf Madrid, von welchem man sich das günstigste Resultat verspricht, auf künftiges Frühjahr verschoben seyn. Die fremden Officiere, welche sich in dem Carlistischen Heere befinden, sehen sich in ihren Hoffnungen und Erwartungen meistens getäuscht, weil das Nationalgefühl der Spanier nach Möglichkeit geschont wird. Aus diesem Grunde erreichen die Fremden selten

eine Stellung, wie sie ihre Thätigkeit und Hingebung, vielleicht auch ihre Geschicklichkeit, verdiente, und die Folge hievon ist, daß sie meist nach kurzer Zeit Spanien wieder verlassen. Dieß ist jetzt eben der Fall mit zwei österreichischen Edelleuten, dem Fürsten Schwarzenberg und Baron Josika, welche aus reiner Theilnahme der Sache des Don Carlos ihre Dienste widmen wollten, jetzt aber, wie man versichert, weil Maroto sie zurücksetzte, im Begriffe sind nach Oesterreich zurückzukehren. — Die Räumung der päpstlichen Legationen und Ancona's, welche der getroffenen Uebereinkunft gemäß am 20 d. M. beginnen sollte, wird vermuthlich erst mit Ende Novembers ihren Anfang nehmen, jedenfalls aber im nächsten Monat vollendet werden.

Schweiz.

♃ **Bern**, 10 Nov. Schon längst hatte man hier durch die zu uns zurückgekehrte österreichische Gesandtschaft vernommen, daß die Depesche des Fürsten Metternich an den Grafen Bombelles rücksichtlich der fremden Flüchtlinge in der Schweiz, deren kürzlich das Journal des Débats vom 25 Oct. Erwähnung that, und welche von einigen Schweizerblättern in Zweifel gezogen ward, in der That bei der k. k. österreichischen Gesandtschaft in der Schweiz eingetroffen ist. Die schweizerischen Regierungen haben von dieser aus Venedig vom 8 Oct. datirten Depesche, in Begleitung der nachstehenden Circulare vom 7 d. M. Kenntniß erhalten: Kreisschreiben an sämmtliche eidgenössische Stände. **Luzern**, den 7 Wintermonat 1838. Hochgeachtete Herren, getreue liebe Eidgenossen! Von Seite Sr. Exc. des Hrn. Grafen v. Bombelles, k. k. österreichischen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Ministers bei der schweizerischen Eidgenossenschaft, ist dem Hrn. Tagsatzungspräsidenten die abschriftliche Mittheilung von der beiliegenden, am 8 Weinmonat letzthin durch Se. Durchl. den Fürsten v. Metternich, k. k. österreichischen Staatskanzler, an ihn gerichtete Depesche gemacht worden. Der eidgenössische Vorort hat den Inhalt dieser Depesche zu wichtig gefunden, als daß er hätte anstehen sollen, dieselbe sämmtlichen eidgenössischen Ständen zu sorgfältiger Beherzigung zu empfehlen. Wenn der eidgenössische Vorort mit der abschriftlich beiliegenden Depesche vollkommen einverstanden ist, daß die Schweiz gleich einem jeden andern selbstständigen Staat alle diejenigen Verpflichtungen zu erfüllen habe, welche das Völkerrecht gleichmäßig allen Staaten des europäischen Staatensystems auferlegt, so kann er hinwieder diejenigen Ansichten nicht vollkommen theilen, von welchen in der nämlichen Depesche in Hinsicht auf den Willen der Schweiz, die bestehenden völkerrechtlichen Beziehungen zu andern Staaten zu erhalten, ausgegangen wird; ebenso kann er der Aufhebung desjenigen Conclusums, welches die Tagsatzung am 23 Aug. 1836, betreffend die ruhestörerischen Flüchtlinge, gefaßt hatte, nicht dasjenige Gewicht beilegen, welches von Seite des k. k. österreichischen Cabinets auf diese Aufhebung gelegt wird. Denn einerseits bestehen die am 24 Brachmonat 1834 durch den eidgenössischen Vorort, Namens der Eidgenossenschaft, gegebenen und durch die Tagsatzung am 22 Heumonat gebilligten Zusicherungen fortwährend in ungeschwächter Kraft. Diese Zusicherungen gingen dahin: es gehe der eidgenössische Vorort von der Ansicht aus, daß dem einem jeden selbstständigen Staat unzweifelhaft zustehenden Recht, fremde Flüchtlinge, die sich ruhig verhalten, bei sich aufzunehmen, die Pflicht zur Seite stehe, solche Flüchtlinge, welche das ihnen gewährte Asyl mißbrauchen, um die Ruhe anderer Staaten zu stören, in die Unmöglichkeit zu versetzen, künftig ähnliche Störungen zu verursachen. Von dem vorstehend ausgesprochenen völkerrechtlichen Grundsatz ausgehend, werde daher die Schweiz auch in der Zukunft solche Flüchtlinge, welche das ihnen gegönnte Asyl mißbrauchen, indem sie die Ruhe anderer Staaten zu stören suchen, von ihrem Gebiet wegweisen und ihnen die Rückkehr auf dasselbe nicht mehr gestatten (s. Abschied von 1834 §. LVI. A, IV. E und nämlichen §. B. I. III). Andrerseits ist das am 23 Aug. 1836 (Abschied der ordentlichen Tagsatzung von 1836 §. LVIII, B. III. und VIII.) durch die Tagsatzung gefaßte Conclusum, betreffend die unruhigen Flüchtlinge, nur als eine ausnahmsweise, durch die damals obgewalteten Umstände herbeigeführte nähere Vorschrift über die Handhabung des oben angeführten allgemeinen völkerrechtlichen Grundsatzes zu betrachten, welche Vorschrift schon gemäß des letzten Artikels derselben erlöschen mußte, sobald die außerordentlichen Umstände beseitigt worden, die dieselbe hervorgerufen hatten. Der eidgenössische Vorort ist am 25 April 1838, als er bei Anlaß der allgemeinen Tractanden für die ordentliche Tagsatzung des Jahres 1838 das erwähnte Conclusum, nach Maaßgabe der ihm dießfalls obliegenden Befugnisse als erloschen erklärt hat, von der Ansicht ausgegangen, es hätten diejenigen außerordentlichen Umstände, welche jenes Conclusum seiner Zeit hervorgerufen hatten, wirklich aufgehört zu bestehen. Er hat dieses Conclusum daher in dem besten Vertrauen als erloschen erklärt, daß sämmtliche Stände sich fortgesetzt werden angelegen seyn lassen, auch ohne besondere Anregung des Vororts, allem demjenigen zu gehöriger Zeit zu begegnen, was die freundnachbarlichen Verhältnisse zu andern Staaten, auf deren ungetrübte Bewahrung die Schweiz den größten Werth setzt, begründetermaßen stören könnte. Dabei hat der Vorort nie der Ansicht Raum gegeben, daß Individuen, welche in Folge des Conclusums vom 23 Aug. 1836 aus der Schweiz verwiesen worden sind, deßwegen auf das schweizerische Gebiet zurückkehren dürfen, weil jenes Conclusum als erloschen erklärt worden ist. Gegentheils hat der eidgenössische Vorort, gestützt auf die am 24 Brachmonat 1834 ertheilte förmliche Zusicherung, daß den weggewiesenen Flüchtlingen die Rückkehr nicht mehr gestattet werde, und von der Betrachtung geleitet, daß jenes Conclusum nur aus dem Grund aufgelöst worden ist, weil diejenigen Individuen wirklich verwiesen waren, auf welche sich dasselbe bezogen hat, die von keiner Seite widersprochene Ansicht in einem vom 29 Herbstmonat letzthin datirten und der Tagsatzung am 1 Weinmonat vorgelegten Bericht ausgesprochen, daß alle Verweisungen aus der Schweiz von politischen Flüchtlingen, welche in Folge des mehrerwähnten Conclusums vom 23 August 1836 stattgefunden haben, in ungeschwächter Kraft fortbestehen, und daß hinwieder solche seiner Zeit verwiesene Individuen, wenn immer dieselben das schweizerische Gebiet wieder betreten sollten, sofort aus demselben wieder wegzuschaffen seyen. Indem der eidgenössische Vorort sämmtliche Stände auf den wirklichen Standpunkt der vorliegenden Angelegenheit aufmerksam gemacht hat, glaubt er mit vollkommener Beruhigung die Ueberzeugung aussprechen zu können, es werden gewiß alle eidgenössischen Stände sich möglichst angelegen seyn lassen, kräftigst dahin zu wirken, daß die völkerrechtlichen Verhältnisse zwischen der schweizerischen Eidgenossenschaft und den europäischen Staaten überhaupt vor einer jeden Gefährde oder Erschütterung bewahrt werden. Uebrigens benützen wir diesen Anlaß, Ew. Hochwohlgeboren unserer vollkommenen Hochachtung zu versichern und nebst uns in den Schutz des Allmächtigen zu empfehlen. (Folgen die Unterschriften.)

† **Zürich**, 11 Nov. Der Vorort theilt nun den Ständen wirklich die Depesche des Fürsten Metternich an den Grafen v. Bombelles mit, datirt Venedig den 8 Oct., worin gegenüber der Schweiz die Ansichten des österreichischen Hofes über die Verhältnisse der Flüchtlinge in der Schweiz ausgesprochen sind. Begehren sind indeß darin keine enthalten, und die Erörterung über die aufgeworfenen Fragen wird ohne Zweifel Oesterreich vollkommen beruhigen. Ich theile Ihnen den Hauptinhalt der Depesche mit. Der Fürst-Staatskanzler äußert zuerst einige Zweifel, ob die Tagsatzung wohl daran gethan habe, den 5 Sept. das Conclusum vom 11 Aug. 1836, betreffend die fremden Flüchtlinge, für erloschen zu erklären, und der Centralgewalt die außerordentliche Vollmacht zu entziehen, welche ihr jener Beschluß gewährt habe; indem fortwährend eine ziemlich beträchtliche Zahl von untergeordneten Flüchtlingen, die unter den ersten Artikel jenes Conclu-

An das gebildete Publicum.

(Bericht über zwei literarische Unternehmungen, welche die lebhafte Unterstützung und freundlichste Aufnahme eines gebildeten Publicums bereits gefunden.)

Sämmtliche Buchhandlungen in Deutschland, Oestreich, Ungarn, der Schweiz, Rußland und Dänemark haben den **Freihafen** und **Beurmann's Deutschland** vorräthig.

Zu den verbreitetsten Organen der Oeffentlichkeit in Deutschland gehört bereits die durch die steigende Gunst des Publikums ausgezeichnete Vierteljahrsschrift:

Gallerie von Unterhaltungsbildern.

Mit Beiträgen

der berühmtesten Schriftsteller Deutschlands.

8. Altona, Hammerich. geb. jeder Band 1½ Rthlr.
— Alle 3 Monate erscheint regelmäßig 1 Band. —

Ganz Deutschland hat mit steigendem Interesse dieser ausgezeichneten Zeitschrift Aufmerksamkeit, Theilnahme und allgemeine Billigung geschenkt. Durch Vereinigung solcher Kräfte, war etwas **Außerordentliches** zu erwarten, und das resp. Publicum ist nicht getäuscht worden. Der Ruf des **Freihafens** ist begründet, die Koryphäen der deutschen Literatur schmücken durch ihre geistreichen und unterhaltenden Beiträge ein Werk, das in jeder Privat- und öffentlichen Bibliothek eine Zierde, besonders aber auch Lese-Vereinen ganz unentbehrlich sein wird.

Der Inhalt der bis jetzt erschienenen 4 Bände ist folgender:

Erster Band: I. Scheidewege. Von **K. A. Varnhagen von Ense.** — II. Excommunication. Blicke aus dem Leben in die Zeit. Von **H. Koenig.** — III. Geistliche Antiphonieen. Von **K. Rosenkranz.** — IV. Briefe über das Erdleben. Von **C. G. Carus.** — V. Gedichte aus den Bergen. Von Dr. **Mises.** — VI. Literaturblätter. 1) Deutsche Lyrik und Wilhelm Müller. Von Dr. **Mises.** 2) Studien über Diderot. Von **K. Rosenkranz.** — VII. Correspondenzblätter. Altona. (Dr. Steinheim. Poels Nachlaß.) — Berlin. (Neue Bereitung von Mumien. Prof. Steffens. Berliner Volksleben. Immermanns Opfer des Schweigens. Theaterrecensionen in der Preuß. Staatszeitung. Der Komiker Schmelka. W. Alexis. A. Rebenstein. Dr. E. Meyen. Gesellschaftlicher Aufwand in Berlin. Siemens aus Helgoland in Berlin. — *Berlin. (Die römische Frage und die hiesige Stimmung. — Subscriptionen für die göttinger Professoren.) — Bunzlau. (Neue Verlagsartikel der Appun'schen Buchhandlung: Uebersetzungen von George Sand. — Etwas über Laun's Memoiren. — Mügge's Tänzerin und Gräfin. — Hamburg. (Der Telegraph. — Die vertrauten Briefe über Hamburg und die hamburger Polemik. — Die Neue Zeitung. — Ein Roman bei Nacht und Nebel.) — Jena. (Mittheilungen aus Knebel's Nachlaß über das Christenthum.) — Königsberg. (Geist des hiesigen geselligen und literarischen Lebens. — Prof. Rosenkranz. — Alexander Jung. — Auszüge aus einer Universitätsrede von Rosenkranz über das Duell.) — Leipzig. (Die Novellen Biondetta im Taschenbuch Urania und ihr Verfasser. — Die leipziger Allgemeine Zeitung. — Die Gesetze des Bundestages und Preußens über den Nachdruck und das literarische Eigenthumsrecht.) — Paris. (Das Panorama de l'Allemagne und Hr. Savoye. — Nachrichten von Heine. — Der Artikel des Marquis von Custine über Rahel. — Dr. Guhrauer.)

Zweiter Band. I. Von Pillnitz bis Sonnenstein. Von **H. Koenig.** — II. Louise Herzogin von Bourbon. Von **K. A. Varnhagen von Ense.** — III. Die eigenthümliche Weltstellung des Islam. Von **K. Rosenkranz.** — IV. Der alte Zigeuner. Eine Skizze. — V. Die Zerstörung von Jerusalem. Von **M. Veit.** — VI. Literaturblätter. 1) Niebuhriana. — 2) Lebenserinnerungen. Von **Ernst Münch.** — 3) Görres und die katholische Weltanschauung. Von **Th. Mundt.** — 4) Die Verhältnisse der Protestanten in Ungarn. — 5) Die Gesammt-Ausgabe von Kant's Werken. Von **E. Meyen.** — 6) Beiträge zu der Ausgabe von Lessing's Werken. — VII. Correspondenzblätter. St. Petersburg. (Die literarische Cultur in Rußland.) — Paris. (Die diesjährige Kunstausstellung u. A.) — Muskau. (Muskauer Zustände.) — Aus Süddeutschland. (Süddeutsche Culturzustände.) — Bamberg. (Der Donau-Main-Kanal und die Eisenbahnlinie. Der fränkische Merkur.) — Prag. (Journalistik.) — Mannheim. (Der rhein. Postillion.) — Hamburg. (Die Hamburger Polemik. Der langweilige Doctrinarismus.) — Wismar. (Die baltischen Blätter. Dr. Klein und Dr. Meyen.)

Dritter Band. I. Vergängliches und Bleibendes im Christenthum. Selbstgespräche. Von Dr. **Strauß.** — II. Streifzüge durch Belgien. Von Dr. **Mügge.** — III. Zur Jugendgeschichte der Königin Sophie Charlotte von Preußen. Nach französischen Berichten. Von Dr. **Guhrauer.** — IV. Vernunft und Leidenschaft. Eine Novelle von **d. F. v. W.** — V. Liebes-Duett. Elegieen von **F. Gustav Kühne.** — VI. Die Höhle von Antiparos. Von **Semilasso** in Griechenland. — VII. Literaturblätter. 1) Kühne's Klosternovellen und Charaktere. Von **Th. Mundt.** — 2) Niebuhriana. (Fortsetzung.) — 3) Letzte Briefe Niebuhr's an Münch. — 4) Delbrück über Schleiermacher. — 5) Erste und letzte Liebe. Von L. Mühlbach. — VIII. Correspondenzblätter. — Paris. (Mittheilungen über den Grafen Reinhard.) — Prag. (Die böhmische Literatur.) — Hanau. (Hanauer Leben und Schriftsteller. Ein neuer Roman von H. Koenig.) — Wien. (Anastasius Grün und Graf Auersberg.) — München. (Münchener Jahrbücher für bildende Kunst.) Hamburg. (Wienbarg's neueste Schriften.) — Leipzig. (Gasbeleuchtung. Bauten in der Stadt. Postgebäude. — Erleichterung des Aufenthalts der Preußen in Sachsen. — Eisenbahn. — Jacob Grimm in Leipzig. — Karl Beck's fahrender Poet. — Die Vossische Ausgabe von Kant's Werken.) — Berlin. (Reiselust. Wollmarkt. Das Universitätsgebäude u. A.)

Vierter Band. I. Zum Gedächtnisse Adelberts von Chamisso. Von **K. A. Varnhagen von Ense.** — II. Der neue Hyacinth. Von **Fr. v. Heyden.** — III. Shakespeare als verlorner Sohn. Von **H. Koenig.** — IV. Ueber Goethe's Verhältniß zur Tonkunst. Von **A. Kahlert.** u. s. w.

Unter dem Titel:

Deutschland

und

die Deutschen

von

Dr. Eduard Beurmann.

In 4 Bänden mit 4 Stahlstichen.

8. Altona, 1838.

ist eben in dem unterzeichneten Verlage erschienen:

eine umfassende Schilderung

deutscher Zustände,

eine Beschreibung des Landes sowohl, wie eine Darstellung des Charakters, der Sitten, Meinungen, Strebkraft und Tendenzen der Nation, eine Sichtung ihrer politischen, socialen, intellectuellen, literarischen und industriellen Beziehungen, und zwar von dem Standpunkte der Gegenwart aus, und mit Berücksichtigung aller Einflüsse und zufälligen Einwirkungen.

Das Ganze erscheint in 16 Lieferungen, wovon bereits 4 erschienen sind.

Preis jeder Lieferung nur 9 Gr.

Der Inhalt der ersten 4 Lieferungen ist:

Erstes Capitel. Deutschland, das Herz Europas, Frankreich der Kopf, Rußland der Leib. — Andeutungen über das Verhältniß Rußlands zu Europa und europäischer Civilisation. — Grenzen von Deutschland. — Nationalität und Patriotismus als Grenzen. — Nord und Süd, und der Nord- und Süddeutsche.

Zweites Capitel. Gewässer: Meere, Flüsse. — Deutschland hat keine Seehäfen. — England und Rußland in Beziehung zu deutschen Flüssen. — Weshalb nennt man die Nordsee deutsches Meer und das baltische Meer Ostsee? — Die Donau und ihr Charakter. — Die Trave. — Die Oder. — Der Rhein, als deutscher Fluß par excellence, obwohl man nebenbei an seinen Ufern italienisch, französisch und holländisch spricht, und sein Charakter, sowohl im Allgemeinen, als in seinen Abstufungen, als Ober-, Mittel und Nieder-Rhein — Unterscheidungs-Merkmale des Rheins und der Donau. — Rheinreise. — Der Main bezeichnet den Concentrationspunkt eines gesegneten Materialismus und erinnert an die alten Bischofsländer, aus welchen er kömmt. — Frankfurt a. M. — Erst bei Bingen verlieren sich die Gewässer des Mains in die des Rheins. — Beschreibung der Rhein-Ufer von Mainz bis Cöln. — Unterscheidungs-Merkmale der beiden Hälften des Mittel-Rheins von Mainz bis Coblenz und von Coblenz bis Cöln. — Charakteristisches Gepräge Cölns in katholischer Hinsicht. — Die Elbe. — Der obersächsische Dialekt. — Die Elbe bei Hamburg. — Die Blankeneser. — Charakteristisches Gepräge Hamburgs. — Die Weser. — Die Weser bei Bremen. — Charakterstisches Gepräge Bremens. — Seen und Canäle. —

Drittes Capitel. Das politische Deutschland. — Rückblick auf die Vergangenheit. — Die Reformation in Beziehung zu dem politischen Leben der Deutschen. — Der Reichstag nach dem westphälischen Frieden bis zu den französischen Revolutionskriegen.

Viertes Capitel. Die innere Einheit Deutschlands. — Bemerkungen über den National-Charakter der Deutschen. — Volk und Pöbel, — Die deutschen Gelehrten in ihrer Stellung zum Volke. — Haben wir eine ausgebildete öffentliche Meinung? — Die Tugenden der Deutschen. — Tacitus und Hofrath Thiersch. — Der Befreiungskrieg und das Nationalkleid. — Herr Genz. — Die deutsche Jugend. — Herr Clauren und die deutsche Nation. — Deutsche National-Dichter im Verhältniß zur Nation. — Würde Deutschland seine Cultur und die Reinheit und Einfachheit seiner Sitten durch Concentration eingebüßt haben? — Einige Bemerkungen über die Ursachen unserer Fehler. —

Fünftes Capitel. Die Stände. — Der Adel. — Historische Rückblicke auf dieses Institut. — Hoher und niederer Adel. Die Reichsunmittelbarkeit des niederen Adels. Die Ebenbürtigkeit. Der niedere Adel seit der Reformation. Junkerthum. — Des Verfassers Ansicht über Majorate und deren Folgen für den Staat und die bürgerliche Gesellschaft. — Wird der Adel eine Zukunft haben?

Sechstes Capitel. Die Stände (Fortsetzung. —) Die einzelnen dem Adel gegenüber. — Auch dieses Institut wird practisch dadurch gehalten, daß die öffentliche Meinung ohne Organ ist. — Seitenblicke auf Frankreich. — Einfluß der österreichischen Aristokratie auf die deutschen Zustände. — Sie ist der Anhaltspunkt des Instituts in allen deutschen Staaten. — Nutzen der österreichischen Aristokratie der Geld-Aristokratie gegenüber. — Aristokratische Tendenzen in der Diplomatie, die gesetzlich und factisch bestehenden Stände in den deutschen Bundesstaaten.

Siebentes Capitel. Deutsches Universitätswesen. — Stellung der Universitäten zum Volke. — Nützt die Corporation zur Zeit noch den Universitäten? Verschiedene Meinungen in dieser Hinsicht. — Historische Rückblicke. — Die Wissenschaft muß in sich selbst die Garantie ihrer Freiheit finden. Die Corporation schützt diese Freiheit nicht. Beispiele dafür. — Ueber den Antrag in der Badischen Ständeversammlung, die Immatriculation aufzuheben. Meinung des Verfassers, daß die Emancipation der Universitäten von der Corporation allerdings ein größeres Gleichgewicht zwischen Leben und Wissenschaft und selbst eine größere Selbstständigkeit und Unabhängigkeit der Wissenschaft herbeiführen werde. — Die verkehrte Einrichtung der Universitäten zu gelehrten Schulen. Nachtheile und komische Folgen dieser Einrichtung. — Ueber den Gemeinsinn deutscher Professoren, und wie derselbe zu wecken und zu befestigen ist. — Uebersicht der Nachtheile der Corporation.

Achtes Capitel. Universitätswesen (Fortsetzung) Burschenfreiheit. — Der „Comment." — Die „Landsmannschaften" mit ihrem mittelalterlichen Barbarismus, wieder eine Folge der Corporation. — Das gewöhnliche Leben eines deutschen Studenten. — Weshalb ergiebt man sich demselben? — Wie könnte dem Barbarismus abgeholfen werden? — Die Wissenschaft steht auf den deutschen Universitäten zu isolirt und greift nicht in das Leben der Studirenden ein. — Ein tragisches Ereigniß, wie deren viele auf den deutschen Universitäten vorkommen. — Sind kleine, oder große Universitätsstädte vorzuziehen?

Neuntes Capitel. Schulen und Schulwesen. — Humanismus und Realismus. — Unabhängigkeit der Lehrer. — Servilismus der Schulmeister. — Schulzucht. — Wir leiden an der Schule. — Die heutigen Lehrer fußen zum großen Theil mehr in der Vergangenheit, als in der Gegenwart. — Johann Jacob Häuberle und seine Schuldisciplin. — Wie läßt sich der Andrang zu den Studien in Deutschland vermeiden? — Docendo discimus. — Bibliotheken. — Deutsche Kunst und Kunstsinn der Gegenwart. —

Zehntes Capitel. Die deutsche Bühne. — Entwickelung derselben bis zu Lessing. — Gottsched. — Lessing und die in seine Fußtapfen tretenden Dichter. — Göthe, Schiller, und die National-Bühne. — Kotzebue. — Raupach. — Bauernfeld. — Töpfer. — Gegenwart und Zukunft der deutschen Bühne. —

Die Reichhaltigkeit des Inhalts liegt hier vor. Was den Herrn Verfasser betrifft, so hat die Kritik bereits seine feine [illegible] Darstellung in Betreff früherer Schriften anerkannt.

Extra-Beilage zur Abend-Zeitung.

Für
Lesezirkel und Leihbibliotheken!

Nachstehende neuere Unterhaltungsschriften, (zusammen 30 Bände) welche im Ladenpreise **23 Thaler** kosten, werden jetzt zu dem außerordentlich billigen Preis von

5 Thaler Preuß. Cour.!

erlassen, wofür sie durch alle Buchhandlungen Deutschlands und der österreichischen Monarchie zu beziehen sind:

1) **Bonafont, E., Herbstblumen** zur Unterhaltung in Winterabenden. gr. 8. 1830. 1 Thlr.
2) **Calabar, der Ritter der Eroberung.** Ein Roman aus Mexiko. A. d. Engl. von Dr. Bärmann. 3 Bde. 8. 1836. 3 Thlr. 12 Gr.
3) **Cooper, J. F., die Monikins.** Eine wunderbare Geschichte. A. d. Engl. von Dr. Bärmann. 2 Bde. gr. 8. 2 Thlr. 12 Gr.
4) **Dresden wie es ist.** Von E. Scherzlieb. 8. 1830. 1 Thlr. 8 Gr.
5) **Edgeworth, Miß, Helene.** Ein Roman. A. d. Engl. von G. Worbs. 4 Bde. 12. 1836. 1 Thlr. 12 Gr.
6) **Florian's Estelle.** Roman. Deutsch von F. F. Sigismund. 8. 1830. 18 Gr.
7) **Florian's Galathee.** Eine Erzählung. Deutsch von Sigismund. 8. 1830. 12 Gr.
8) **Herbstabend-Unterhaltungen.** A. d. Franz. von Carlo Minona. 8. 1829. 18 Gr.
9) **Lorenzo, P., Harald der furchtlose Ritter.** Ein Roman. 1836. 1 Thlr.

zend erscheint, wodurch das Bild von allen bisheri-
vesentlich sich unterscheidet. Wer in der jüngsten
war, sieht auch in dem Bild noch eine angenehme
n eine schöne Frau und ihre Nichte aus dem Nea-
die, eine der reizendsten Staffagen der Via Porta
gegen Künstler stets gefällig zeigt. — Im Atelier
nalers Stieler sieht man die Bildnisse der könig-
Herrschaften mit großer Theilnahme und Anerken-
dem Kunstverein sah man vor kurzem ein Bild des
f hieher gezogenen Stillleben-Malers Breuer,
Früchte um ein mit Elfenbein-Reliefs geschmücktes
egt, was an die besten Sachen der Art aus der
chen Schule erinnert, und wie diese durch eine un-
ue der Naturnachahmung, so wie durch eine ins
esteigerte Ausführung den Werth so ganz anspruchs-
nde zeigt.

kfurt a. M., 11 Nov. Der Verfasser der dieser
hier an verschiedenen Orten vorgefundenen Placate,
mentlich eines der Mitglieder des Senats frech be-
, ist entdeckt. Es ist ein verrückter Mensch, Tape-
Profession. — Dieser Tage wurde ein Betrüger ar-
seit vierzehn Tagen hier eine große Rolle gespielt
angesehenen Häusern eingeführt war, indem er sich für
chen Grafen ausgegeben hatte. Er kam aus Eng-
in Handelshaus durch das Vorgeben, einer der am-
nischen Flüchtlinge zu seyn, der nun wieder in den
Güter komme, bewog, ihm Vorschüsse zu machen.
dem englischen Haus auf ein hiesiges erhaltenen
dern zu können, fabricirte er ein angeblich von einem
isterresidenten dahier an ihn gerichtetes Schreiben,
Entdeckung und Arretirung herbeigeführt wurde.
r Betrüger soll aus Bayern seyn, und sich seit vie-
England aufgehalten haben. — Auch gestern sprach
neuen Unordnungen in Köln, die rheinischen Zei-
gen aber darüber. — Die Abschätzung der Grund-
hiesigen Gebiete für die Taunus-Eisenbahn hat statt
Morgen Land kostet, nach seiner Lage 15,000, 14,000,
nur 3000 fl. Das Comité wird sich jetzt entscheiden,
h zu diesen enormen Preisen brauchen kann, oder
rechten Seite der Mainzer Chaussée bauen will.

Preußen.

Niederrhein, 9 Nov. Die Untersuchung der Köl-
wird mit großem Eifer betrieben, wenn gleich na-
e von den Resultaten nichts ins Publicum kommt.
edoch, daß der Prozeß nicht vor die Assisen, sondern
in dem letzten Tumultgesetze enthaltenen Bestim-
s Landgericht gebracht werden wird. Unbegreiflich
n, daß in den meisten Journalen — ich spreche nicht
dischen, die nach gewissen Vorschriften zu berichten
Correspondenzen über den ganzen Hergang so voller
d. Daß die Parteien zu viel oder zu wenig darin
rlich, aber das nackte Ergebniß sollte doch der Wahr-
ngeführt werden. Man hat Unrecht, den Auflauf
Spitzbubengedränge zu schildern, da, nach der An-
curators, die entwendeten Gegenstände durchaus un-
, eben so aber auch, die Sache gleich als eine voll-
lution darzustellen. Man spricht davon, daß die

Unter dem Titel:

Deu

die D

Dr. Edu

In 4 Bän

ist eben in dem unterzeichneten Verlage erschienen:

eine u

deutsch

eine Beschreibung des Landes sowohl, wie eine Darste
Tendenzen der Nation, eine Sichtung ihrer politische
zwar von dem **Standpunkte der Gegenwart** aus,

Das Ganze erscheint in 16 Lieferungen, wo
Preis jeder Lieferung nur 9 Gr.

Der Inhalt der ersten 4 Lieferungen ist:

Erstes Capitel. Deutschland, das Herz Europa
zu Europa und europäischer Civilisation. — Grenzen von Deutsch
und Süddeutsche.

Zweites Capitel. Gewässer: Meere, Flüsse. —
sen. — Weshalb nennt man die Nordsee deutsches Meer und das
Der Rhein, als deutscher Fluß par excellence, obwohl man neben
im Allgemeinen, als in seinen Abstufungen, als Ober=, Mittel un
— Der Main bezeichnet den Concentrationspunkt eines gesegneten
furt a. M. — Erst bei Bingen verlieren sich die Gewässer des Mai
dungs=Merkmale der beiden Hälften des Mittel=Rheins von Main
Hinsicht. — Die Elbe. — Der obersächsische Dialekt. — Die Elbe b
ser. — Die Weser bei Bremen. — Charakteristisches Gepräge Bre

Drittes Capitel. Das politische Deutschland. -
Leben der Deutschen. — Der Reichstag nach dem westphälischen Fri

Viertes Capitel. Die innere Einheit Deutsch
Die deutschen Gelehrten in ihrer Stellung zum Volke. — Haben w
Hofrath Thiersch. — Der Befreiungskrieg und das Nationalkleid. -
sche National=Dichter im Verhältniß zur Nation. — Würde Deuts
gebüßt haben? — Einige Bemerkungen über die Ursachen unserer F

Fünftes Capitel. Die Stände. — Der Adel. —
telbarkeit des niederen Adels. Die Ebenbürtigkeit. Der niede
deren Folgen für den Staat und die bürgerliche Gesellschaft. — Wir

Sechstes Capitel. Die Stände (Fortsetzung. -
ten, daß die öffentliche Meinung ohne Organ ist. — Seitenblicke au
ist der Anhaltspunkt des Instituts in allen deutschen Staaten. —
Tendenzen in der Diplomatie, die gesetzlich und factisch bestehenden

Siebentes Capitel. Deutsches Universitätswes
Universitäten? Verschiedene Meinungen in dieser Hinsicht. — Hist
Die Corporation schützt diese Freiheit nicht. Beispiele dafür. — U
Meinung des Verfassers, daß die Emancipation der Universitäten
und selbst eine größere Selbstständigkeit und Unabhängigkeit der W
Schulen. Nachtheile und komische Folgen dieser Einrichtung. — U
— Uebersicht der Nachtheile der Corporation.

Achtes Capitel. Universitätswesen (Fortsetzung)
terlichen Barbarismus, wieder eine Folge der Corporation. — Da
Wie könnte dem Barbarismus abgeholfen werden? — Die Wissens
renden ein. — Ein tragisches Ereigniß, wie deren viele auf den deut

Neuntes Capitel. Schulen und Schulwesen. —
meister. — Schulzucht. — Wir leiden an der Schule. — Die heuti
Johann Jacob Häuberle und seine Schuldisciplin. — Wie läßt sich der Andrang zu den Studien in Deutschland ...
theken. — Deutsche Kunst und Kunstsinn der Gegenwart. —

Zehntes Capitel. Die deutsche Bühne. — Entwickelung derselben bis zu Lessing. — Gottsched. — Lessing und die in seine Fußtapfen treten-
den Dichter. — Göthe, Schiller, und die National=Bühne. — Kotzebue. — Raupach. — Bauernfeld. — Töpfer. — Gegenwart und Zukunft der deut-
schen Bühne. —

Die Reichhaltigkeit des Inhalts liegt hier vor. Was den Herrn Verfasser betrifft, so hat die Kritik bereits seine feine
... Darstellung in Betreff früherer Schriften anerkannt

10) **Lüdemann, W. v., Vittoria Iturbide.** Historischer Roman. 3 Bde. 8. 1830. 3 Thlr.

11) **Minona, Carlo; Iwan.** Historisch-romantische Erzählung. 8. 1830. 18 Gr.

12) **Minona, C.,** Erzählungen. 2 Bde. 8. 1829. 1 Thlr. 12 Gr.

13) **Pardoe, J., Skizzen und Sagen aus Portugal.** A. d. Engl. von Dr. Bärmann. 2 Thle. 8. 1835. 1 Thlr. 8 Gr.

14) **Paul und Virginia.** A. d. Franz. von F. F. Sigismund. 8. 1830. 18 Gr.

15) **Staël=Holstein, Fr. v., Zehn Jahre in der Verbannung.** Uebers. von Dr. Kannegießer. 2 Bde. 12. 1830. 18 Gr.

16) **Voltaire's Zadig.** Eine morgenländische Geschichte. A. d. Franz. von Sigismund. 8. 1830. 16 Gr.

17) **Weiske, C. A., Alfonso.** Eine Novelle für Freunde der Tonkunst. 8. 1835. 20 Gr.

18) **Wezyk, F., Sigismund aus Samter.** Historischer Roman. A. d. Polnischen von Freih. v. Oelsnitz. 8. 2 Bde. 1834. 2 Thlr. 16 Gr.

NB. Einzelne Werke werden für die Hälfte der dabei bemerkten Ladenpreise erlassen.

Zwickau, im October 1838.

Gebrüder Schumann.

sums fallen, sich der Aufsicht der Behörden zu entziehen, und den Aufenthalt in der Schweiz fortzusetzen gewußt habe, andere Individuen derselben Classe seither in die Schweiz zurückgekehrt seyen. Dann fährt er fort: „Von allen Seiten berichtet man uns, daß bei der ersten Nachricht von der Geneigtheit, die sich zu Luzern äußere, jenes Conclusum vom Jahr 1836 für erloschen zu erklären, die bedeutendsten revolutionären Flüchtlinge, die sich in dem Westen von Europa zerstreut finden, und namentlich die, welche den Kern des jungen Italien bilden, begonnen haben, zur Abreise nach der Schweiz sich vorzubereiten. Dort wollen sie, wie es sich sicher zu ergeben scheint, sich von neuem um ihre wohlbekannten Häupter, die gleichzeitig nach der Schweiz zurückkehren würden, vereinigen; dieses Land wollen sie wieder als Centrum für ihre Verschwörungen und als Ausgangspunkt für ihre verderblichen Züge wählen. Durchdrungen von der Achtung für für die Rechte und die politische und administrative Unabhängigkeit unserer Nachbarn, wollen wir wahrlich niemals einen Einfluß äußern auf die Natur und Form der Maaßregeln, welche die Schweiz ...

schöner allegorischer Umschlag von uns geliefert, um den Liebhabern es möglich zu machen, sämmtliche 150 Bilder in Einen Band binden zu lassen, wenn sie es nicht vorziehen, die Scenen den einzelnen Bänden beizufügen.

So wollen wir nur noch der Art des Erscheinens und der Wohlfeilheit des Preises erwähnen, um welchen diese Illustrationen zu haben sind.

Die Bildergallerie zu Schiller's sämmtlichen Werken wird aus dreißig Heften bestehen, wovon alle 14 Tage ein Heft mit fünf prachtvollen Scenen zu dem unglaublich wohlfeilen Preis von zwölf Krenzern erscheint

Das erste bis dritte Heft enthalten Scenen aus Schiller's Gedichten, und zwar:

1) Hektor's Abschied. 2) Die Kindesmörderin. 3) Graf Eberhard der Greiner. 4) Die berühmte Frau. 5) Nadowessische Todtenklage. 6) Das eleusische Fest. 7) Die Kraniche des Ibykus. 8) Der Kampf mit dem Drachen. 9 und 10) Fridolin oder der Gang nach dem Eisenhammer. 11 und 12) Das Lied von der Glocke. 13) Würde der Frauen. 14) Die Philosophen. 15) Pegasus im Joche.

Alsdann folgen die Illustrationen zu den dramatischen Werken, den Schluß machen die Scenen zu den historischen.

Subscribentensammler erhalten bei zehn Exemplaren das eilfte gratis.

Stuttgart, im September 1839.

Xylographische Anstalt.

Zu Bestellungen empfehlen sich in Dresden: die

Ch. F. Grimmer'sche Buchhandlung. Arnold'sche Buchhandlung. G. Karl Wagner. Walther'sche Hofbuchhandlung.

... der in Zusammenstellung, Brechung und Tiefe der Farbe wahrhaft glänzend erscheint, wodurch das Bild von allen bisherigen der Art wesentlich sich unterscheidet. Wer in der jüngsten Zeit in Rom war, sieht auch in dem Bild noch eine angenehme Erinnerung an eine schöne Frau und ihre Nichte aus dem Neapolitanischen, die, eine der reizendsten Staffagen der Via Porta Pinciana, sich gegen Künstler stets gefällig zeigt. — Im Atelier des Hrn. Hofmalers Stieler sieht man die Bildnisse der königlich sächsischen Herrschaften mit großer Theilnahme und Anerkennung. Auf dem Kunstverein sah man vor kurzem ein Bild des aus Düsseldorf hieher gezogenen Stillleben-Malers Breuer, Blumen und Früchte um ein mit Elfenbein-Reliefs geschmücktes Trinkgefäß gelegt, was an die besten Sachen der Art aus der alten holländischen Schule erinnert, und wie diese durch eine unbegränzte Treue der Naturnachahmung, so wie durch eine ins Unglaubliche gesteigerte Ausführung den Werth so ganz anspruchsloser Gegenstände zeigt.

†* **Frankfurt a. M.**, 11 Nov. Der Verfasser der dieser Tage wieder hier an verschiedenen Orten vorgefundenen Placate, ...elchen namentlich eines der Mitglieder des Senats frech be... t wurde, ist entdeckt. Es ist ein verrückter Mensch, Tape... seiner Profession. — Dieser Tage wurde ein Betrüger ar..., welcher seit vierzehn Tagen hier eine große Rolle gespielt und bei angesehenen Häusern eingeführt war, indem er sich für italienischen Grafen ausgegeben hatte. Er kam aus Eng... wo er ein Handelshaus durch das Vorgeben, einer der am... ten italienischen Flüchtlinge zu seyn, der nun wieder in den seiner Güter komme, bewog, ihm Vorschüsse zu machen. ...inen von dem englischen Haus auf ein hiesiges erhaltenen ...el versilbern zu können, fabricirte er ein angeblich von einem ...en Ministerresidenten dahier an ihn gerichtetes Schreiben, ...ch seine Entdeckung und Arretirung herbeigeführt wurde. ...sagt, der Betrüger soll aus Bayern seyn, und sich seit vie... ...ahren in England aufgehalten haben. — Auch gestern sprach hier von neuen Unordnungen in Köln, die rheinischen Zei... ...n schweigen aber darüber. — Die Abschätzung der Grund... auf dem hiesigen Gebiete für die Taunus-Eisenbahn hat statt... Der Morgen Land kostet, nach seiner Lage 15,000, 14,000, ..., auch nur 3000 fl. Das Comité wird sich jetzt entscheiden, das Land zu diesen enormen Preisen brauchen kann, oder auf der rechten Seite der Mainzer Chaussée bauen will.

Preußen.

Vom Niederrhein, 9 Nov. Die Untersuchung der Köl... Affaire wird mit großem Eifer betrieben, wenn gleich na... ...er Weise von den Resultaten nichts ins Publicum kommt. ...glaubt jedoch, daß der Prozeß nicht vor die Assisen, sondern ...ge der in dem letzten Tumultgesetze enthaltenen Bestim... vor das Landgericht gebracht werden wird. Unbegreiflich alle dem, daß in den meisten Journalen — ich spreche nicht ...n inländischen, die nach gewissen Vorschriften zu berichten — die Correspondenzen über den ganzen Hergang so voller ...mer sind. Daß die Parteien zu viel oder zu wenig darin ist natürlich, aber das nackte Ergebniß sollte doch der Wahr... ...mäß angeführt werden. Man hat Unrecht, den Auflauf bloßes Spitzbubengedränge zu schildern, da, nach der Au... ...es Procurators, die entwendeten Gegenstände durchaus un... ...nd sind, eben so aber auch, die Sache gleich als eine vollständige Revolution darzustellen. Man spricht davon, daß die

Unter dem Titel:

Deu

die D

Dr. Edu

In 4 Bä

ist eben in dem unterzeichneten Verlage erschienen:

eine u

deutsch

eine Beschreibung des Landes sowohl, wie eine Darste
Tendenzen der Nation, eine Sichtung ihrer politische
zwar von dem Standpunkte der Gegenwart aus,

Das Ganze erscheint in 16 Lieferungen, wo
Preis jeder Lieferung nur 9 Gr.
Der Inhalt der ersten 4 Lieferungen ist:

Erstes Capitel. Deutschland, das Herz Europa:
zu Europa und europäischer Civilisation. — Grenzen von Deutsc
und Süddeutsche.

Zweites Capitel. Gewässer: Meere, Flüsse. —
sen. — Weshalb nennt man die Nordsee deutsches Meer und das t
Der Rhein, als deutscher Fluß par excellence, obwohl man nebenl
im Allgemeinen, als in seinen Abstufungen, als Ober-, Mittel un
— Der Main bezeichnet den Concentrationspunkt eines gesegneten
furt a. M. — Erst bei Bingen verlieren sich die Gewässer des Ma
dungs-Merkmale der beiden Hälften des Mittel-Rheins von Main
Hinsicht. — Die Elbe. — Der obersächsische Dialekt. — Die Elbe b
ser. — Die Weser bei Bremen. — Charakteristisches Gepräge Bre

Drittes Capitel. Das politische Deutschland. -
Leben der Deutschen. — Der Reichstag nach dem westphälischen Fri

Viertes Capitel. Die innere Einheit Deutschl
Die deutschen Gelehrten in ihrer Stellung zum Volke. — Haben w
Hofrath Thiersch. — Der Befreiungskrieg und das Nationalkleid. -
sche National-Dichter im Verhältniß zur Nation. — Würde Deutsc
gebüßt haben? — Einige Bemerkungen über die Ursachen unserer F

Fünftes Capitel. Die Stände. — Der Adel. —
telbarkeit des niederen Adels. Die Ebenbürtigkeit. Der niedere
deren Folgen für den Staat und die bürgerliche Gesellschaft. — Wir

Sechstes Capitel. Die Stände (Fortsetzung. -
ten, daß die öffentliche Meinung ohne Organ ist. — Seitenblicke au
ist der Anhaltspunkt des Instituts in allen deutschen Staaten. —
Tendenzen in der Diplomatie, die gesetzlich und factisch bestehenden

Siebentes Capitel. Deutsches Universitätswes
Universitäten? Verschiedene Meinungen in dieser Hinsicht. — Hif
Die Corporation schützt diese Freiheit nicht. Beispiele dafür. — I
Meinung des Verfassers, daß die Emancipation der Universitäten
und selbst eine größere Selbstständigkeit und Unabhängigkeit der K
Schulen. Nachtheile und komische Folgen dieser Einrichtung. — I
— Uebersicht der Nachtheile der Corporation.

Achtes Capitel. Universitätswesen (Fortsetzung
tenschen Barbarismus, wieder eine Folge der Corporation. — Da
Wie könnte dem Barbarismus abgeholfen werden? — Die Wiss nf
renden ein. — Ein tragisches Ereigniß, wie deren viele auf den deu

Neuntes Capitel. Schulen und Schulwesen. -
meister. — Schulzucht. — Wir leiden an der Schule. — Die heut
Johann Jacob Hauberle und seine Schuldisciplin. — Wie läßt sich der Andrang zu den Studien in Deutschland vermindern?
theken. — Deutsche Kunst und Kunstsinn der Gegenwart. —

Zehntes Capitel. Die deutsche Bühne. — Entwicklung derselben bis zu Lessing. — Gottsched. — Lessing und die in seine Fußstapfen treten-
den Dichter. — Goethe, Schiller, und die National-Bühne. — Kotzebue. — Raupach. — Bauernfeld. — Töpfer. — Gegenwart und Zukunft der deut-
schen Bühne. —

Die Reichhaltigkeit des Inhalts liegt hier vor. Was den Herrn Verfasser betrifft, so hat die Kritik bereits seine feine
... freimüthige Darstellung in Betreff früherer Schriften anerkannt.

10) **Lüdemann, W. v., Vittoria Iturbide.** Historischer Roman. 3 Bde. 8. 1830. 3 Thlr.
11) **Minona, Carlo; Iwan.** Historisch-romantische Erzählung. 8. 1830. 18 Gr.
12) **Minona, C.,** Erzählungen. 2 Bde. 8. 1829. 1 Thlr. 12 Gr.
13) **Pardoe, J., Skizzen und Sagen aus Portugal.** A. d. Engl. von Dr. **Bärmann.** 2 Thle. 8. 1835. 1 Thlr. 8 Gr.
14) **Paul und Virginia.** A. d. Franz. von F. F. Sigismund. 8. 1830. 18 Gr.

Illustrationen

zu

Schiller's sämmtlichen Werken.

150 Bilder in feinstem Holzstich.

Jedes Heft enthält 5 Scenen und kostet 12 kr. oder 3 gGr.

Deutschland besitzt noch keine populäre Prachtausgabe von den Werken seines reinsten, herrlichsten Genius, von Schiller!

Die löbliche J. G. Cotta'sche Buchhandlung in Stuttgart kam diesem Bedürfnisse in der neuesten Taschenausgabe von Schiller's Werken, in zwölf Bänden, freundlich entgegen; der Erfolg war auch, wie zu erwarten, glänzend. Doch, wie schön und geschmackvoll auch diese Ausgabe in Druck und Papier ist, eine Hauptzierde dabei fehlt: wir meinen die bildlichen Illustrationen, mit welchen England und Frankreich die Werke ihrer ausgezeichneten Geister in neuester Zeit schmücken.

Diesem Bedürfnisse abzuhelfen, haben wir uns entschlossen,

eine Bildergallerie zu Schiller's sämmtlichen Werken

in halbmonatlichen Heften,

mit besonderer Rücksicht auf die neueste Prachtausgabe von diesem Meister,

erscheinen zu lassen, wovon das erste Heft in jeder Buchhandlung eingesehen werden kann: etwas über die Vortrefflichkeit der künstlerischen Ausführung unserer Bildergallerie zu sagen, halten wir deßhalb für überflüssig; nur wollen wir noch darauf aufmerksam machen, daß unsere Bildergallerie zu Schiller's Werken für alle früheren Ausgaben eben so brauchbar und passend ist, wie zu der so eben erscheinenden; auch wird nach dem Erscheinen sämmtlicher Hefte ein

tums fallen, sich der Aufsicht der Behörden zu entziehen, und den Aufenthalt in der Schweiz fortzusetzen gewußt habe, andere Individuen derselben Classe seither in die Schweiz zurückgekehrt seyen. Dann fährt er fort: „Von allen Seiten berichtet man uns, daß bei der ersten Nachricht von der Geneigtheit, die sich zu Luzern äußere, jenes Conclusum vom Jahr 1836 für erloschen zu erklären, die bedeutendsten revolutionären Flüchtlinge, die sich in dem Westen von Europa zerstreut finden, und namentlich die, welche den Kern des jungen Italien bilden, begonnen haben, zur Abreise nach der Schweiz sich vorzubereiten. Dort wollen sie, wie es sich sicher zu ergeben scheint, sich von neuem um ihre wohlbekannten Häupter, die gleichzeitig nach der Schweiz zurückkehren würden, vereinigen; dieses Land wollen sie wieder als Centrum für ihre Verschwörungen und als Ausgangspunkt für ihre verderblichen Züge wählen. Durchdrungen von der Achtung für für die Rechte und die politische und administrative Unabhängigkeit unserer Nachbarn, wollen wir wahrlich niemals einen Einfluß äußern auf die Natur und Form der Maaßregeln, welche die Schweiz, nach den verfassungsgemäßen Gesetzen ihres Bundes, für nöthig halten wird, um ihren völkerrechtlichen Verpflichtungen auf gleicher Stufe mit den übrigen Staaten, welche die große europäische Verbindung bilden, ein Genüge zu leisten. Aber was wir unverkümmert und unbedenklich verlangen, ist die Erfüllung dieser Verpflichtungen uns gegenüber. Wenn daher die Schweiz, in unsern Augen durch die Tagsatzung repräsentirt, und in deren Abwesenheit durch den Vorort, in Folge eines eigenen freien Willensactes der Mittel beraubt wäre, ihre völkerrechtlichen Verpflichtungen gegen uns zu erfüllen, wenn daraus für unser Reich eine Verletzung des uns zuständigen Rechts hervorginge, zu fordern, daß der Boden unserer Nachbarn nicht ein fortwährender Herd von Unruhen und von Unfällen für uns sey, und wenn endlich, bei einem so bedauerlichen Zustande, wir uns gezwungen sähen, durch alle Mittel eine Sache zu schützen, welche uns mit allen Nachbarn der Schweiz und überhaupt mit allen Staaten gemein ist, welche die völkerrechtlichen Principien achten, so würde doch sicher nicht auf Oesterreich die Verantwortlichkeit fallen für eine Störung der Beziehungen, welche wir jederzeit auf dem Fuß einer offenen und guten Freundschaft zu erhalten gewünscht haben."

Deutschland.

*** **München**, 11 Oct. Die Kunstausstellung hat noch gegen den Schluß einen interessanten Beitrag erhalten, ein römisches Genrebild vom Engländer Williams: eine junge Frau aus den Abruzzen mit einem etwa zehnjährigen Mädchen kniet vor einem Madonnenbild an der Straße. Der Gegenstand existirt zwar vielleicht in Bildern öfter als in der Wirklichkeit, ist aber nichtsdestoweniger aus natürlichen Elementen zusammengesetzt, und spricht immer von neuem an. Genanntes Bild lehrt uns die neue englische Schule, in welcher Hr. Williams eine ehrenvolle Stelle einnimmt, von einer vortheilhaften Seite kennen. Zwar ist es weder die Zeichnung, die weder Strenge, noch feines Formengefühl zeigt, noch die Ausführung, die bei dem ganz ungleichen dicken Farbenauftrag eine Glastafel über dem Bilde nöthig machen wird, dieses vor Staub zu schützen, der sich außerdem in den Ritzen und Löchern der Oberfläche verderblich festsetzt; aber es ist ein den Venezianern glücklich abgelauschter Farbensinn, der in Zusammenstellung, Brechung und Tiefe der Farbe wahrhaft glänzend erscheint, wodurch das Bild von allen bisherigen der Art wesentlich sich unterscheidet. Wer in der jüngsten Zeit in Rom war, sieht auch in dem Bild noch eine angenehme Erinnerung an eine schöne Frau und ihre Nichte aus dem Neapolitanischen, die, eine der reizendsten Staffagen der Via Porta Pinciana, sich gegen Künstler stets gefällig zeigt. — Im Atelier des Hrn. Hofmalers Stieler sieht man die Bildnisse der königlich sächsischen Herrschaften mit großer Theilnahme und Anerkennung. Auf dem Kunstverein sah man vor kurzem ein Bild des aus Düsseldorf hieher gezogenen Stillleben-Malers Breuer, Blumen und Früchte um ein mit Elfenbein-Reliefs geschmücktes Trinkgefäß gelegt, was an die besten Sachen der Art aus der alten holländischen Schule erinnert, und wie diese durch eine unbegränzte Treue der Naturnachahmung, so wie durch eine ins Unglaubliche gesteigerte Ausführung den Werth so ganz anspruchsloser Gegenstände zeigt.

†* **Frankfurt a. M.**, 11 Nov. Der Verfasser der dieser Tage wieder hier an verschiedenen Orten vorgefundenen Placate, in welchen namentlich eines der Mitglieder des Senats frech beleidigt wurde, ist entdeckt. Es ist ein verrückter Mensch, Tapezierer seiner Profession. — Dieser Tage wurde ein Betrüger arretirt, welcher seit vierzehn Tagen hier eine große Rolle gespielt hatte, und bei angesehenen Häusern eingeführt war, indem er sich für einen italienischen Grafen ausgegeben hatte. Er kam aus England, wo er ein Handelshaus durch das Vorgeben, einer der amnestirten italienischen Flüchtlinge zu seyn, der nun wieder in den Besitz seiner Güter komme, bewog, ihm Vorschüsse zu machen. Um einen von dem englischen Haus auf ein hiesiges erhaltenen Wechsel versilbern zu können, fabricirte er ein angeblich von einem fremden Ministerresidenten dahier an ihn gerichtetes Schreiben, wodurch seine Entdeckung und Arretirung herbeigeführt wurde. Man sagt, der Betrüger soll aus Bayern seyn, und sich seit vielen Jahren in England aufgehalten haben. — Auch gestern sprach man hier von neuen Unordnungen in Köln, die rheinischen Zeitungen schweigen aber darüber. — Die Abschätzung der Grundstücke auf dem hiesigen Gebiete für die Taunus-Eisenbahn hat statt gehabt. Der Morgen Land kostet, nach seiner Lage 15,000, 14,000, 12,000, auch nur 3000 fl. Das Comité wird sich jetzt entscheiden, ob es das Land zu diesen enormen Preisen brauchen kann, oder ob es auf der rechten Seite der Mainzer Chaussée bauen will.

Preußen.

* **Vom Niederrhein**, 9 Nov. Die Untersuchung der Kölnischen Affaire wird mit großem Eifer betrieben, wenn gleich natürlicher Weise von den Resultaten nichts ins Publicum kommt. Man glaubt jedoch, daß der Prozeß nicht vor die Assisen, sondern in Folge der in dem letzten Tumultgesetze enthaltenen Bestimmung, vor das Landgericht gebracht werden wird. Unbegreiflich ist bei alle dem, daß in den meisten Journalen — ich spreche nicht von den inländischen, die nach gewissen Vorschriften zu berichten haben — die Correspondenzen über den ganzen Hergang so voller Irrthümer sind. Daß die Parteien zu viel oder zu wenig darin sehen, ist natürlich, aber das nackte Ergebniß sollte doch der Wahrheit gemäß angeführt werden. Man hat Unrecht, den Auflauf als ein bloßes Spitzbubengedränge zu schildern, da, nach der Anzeige des Procurators, die entwendeten Gegenstände durchaus unbedeutend sind, eben so aber auch, die Sache gleich als eine vollständige Revolution darzustellen. Man spricht davon, daß die

rheinischen Regimenter sich geweigert hätten, gegen die Aufrührer zu marschiren, was eine baare Lüge ist, da im Gegentheil die rheinischen Soldaten dem Unfug steuerten und zuletzt so wüthend auf die versammelten Rotten wurden, daß sie nur mit Mühe von den Officieren im Zaum gehalten werden konnten. Aber auf der andern Seite ist, wenn auch jener Tumult nur ein Ausbruch der unteren Classe ist, die nicht sobald ihn zu erneuern wagen wird, dennoch die allgemeine Verstimmung dadurch nur gesteigert, und dem Publicum wieder neue Veranlassung gegeben worden, das alte, fast abgesprochene Capitel wieder mit neuer Wärme hervorzuziehen. Und die Ereignisse bieten allerdings auf mannichfache Weise Stoff genug dazu. Von einer belgischen Anregung ist, wenigstens äußerlich, freilich keine Spur, und die Behauptung des Journal des Flandres, daß die preußische Polizei im Begriffe sey, eine aufrührerische Correspondenz des Hrn. van Bommel bekannt zu machen, ist nur ein einfältiges Mährchen, so wie, beiläufig gesagt, auch die Angabe eines Ihrer Correspondenten, daß eine Petition an unsern König für Befreiung des Erzbischofs von Köln mit den Unterschriften der rheinischen Geistlichkeit und des trefflichen Aachener Probstes versehen sey, auf einem Irrthum beruht. *) Aber die Ereignisse in Deutschland selbst, wo auch die Prälaten, die sich bisher neutral gehalten, sich gezwungen sehen, die strenge Observanz anzunehmen, und die Ueberzeugung, daß der Papst nicht nachgeben werde, sind hinreichend, die Gemüther in Spannung zu erhalten. Von Rom ist keine Aenderung des bisherigen Benehmens zu erwarten — das steht fest. Alle Nachrichten, daß von Berlin neue Unterhändler dahin abgereist seyen, daß Oesterreich vermitteln werde, sind falsch. Gewiß aber scheint bis jetzt, daß auch Preußen keinen Schritt zu einer weitern Annäherung thun werde. Auf welche Weise soll nun eine Beruhigung eintreten? Man hatte bisher in Berlin gehofft, daß die Zeit Alles ausgleichen werde, aber man hat vergessen daß jeder Tag unvorhergesehene Begebenheiten erzeugen könne, die den alten Sauerteig immer wieder in neue Gährung bringen. Wer steht dafür, daß Vorfälle, wie die Kölner, sich nicht, wenn auch in anderer Gestalt, erneuern? Obgleich unterdrückt, reichen sie doch immer hin, das Volk in Athem zu halten und die Spaltung zu vergrößern. Eine entschiedene Beruhigung kann nur durch eine entscheidende Handlung erzielt werden.

Rußland.

* **St. Petersburg**, 3 Nov. Am letzten Montag traf der Herzog Maximilian von Leuchtenberg in hiesiger Residenz ein, stieg in dem für ihn bereiteten Palais des Appanagendepartements ab, und fuhr nach nur kurzem Verweilen, da die kaiserliche Familie nicht hier anwesend war, nach Zarskoje-Selo. Am Mittwoch besuchte uns der Kaiser mit dem Prinzen, wohnte mit ihm am Vormittage der in der Manége des Ingenieurpalais abgehaltenen Wachtparade bei, und fuhr darauf in seiner Kalesche mit dem Prinzen durch mehrere Theile der Stadt, um ihn mit ihren schönsten Plätzen, imposantesten Gebäuden und bemerkenswerthesten Instituten vorläufig bekannt zu machen. Gegen 2 Uhr Nachmittags verließen uns dieselben, auf der Eisenbahn wieder nach Zarskoje-Selo rückkehrend, woselbst der Hof noch bis zum 19 d. zu bleiben gedenkt. — Am 28 Oct. hatte der kurz zuvor hier eingetroffene brittische Botschafter, Marquis v. Clanricarde, wie der in diesen Tagen von seinem Urlaub wieder hieher zurückgekehrte würtembergische Gesandte, Fürst von Hohenlohe-Kirchberg, in Zarskoje-Selo bei JJ. kk. MM. ihre Antrittsaudienzen. Hr. v. Milbanke, der seit Lord Durhams Rückkehr nach England die Geschäfte seines Hofes hier versah, ist vor drei Tagen nach England zurückgekehrt. Wenige Tage nach seiner Rückkehr aus dem Auslande besuchte der Kaiser von Zarskoje-Selo aus den Seehafen Kronstadt, besah dort alle während der letzten Monate neuaufgeführten Marinebauten, war mit ihren Fortschritten, wie mit der in der ganzen Stadt vorherrschenden Ordnung und Reinlichkeit vollkommen zufrieden, und bezeugte dieß in einem am 15 Oct. erlassenen Tagsbefehl. — Aus den Städten Nikolajew und Sebastopol sind neuerlichst aus administrativen Rücksichten alle Juden entfernt worden. Um die christliche Bevölkerung dieser Städte zu verstärken, werden den sich dort etablirenden Kaufleuten und Handwerkern große Begünstigungen auf eine zehnjährige Dauer zugesichert, besonders wenn sie dort Häuser bauen und Fabriken anlegen. — Unsere Tagesblätter bemerken unter den in diesen Tagen in der Residenz angekommenen Reisenden auch den Militärchef des Krakauischen Gouvernements, Generalmajor Bollen.

*) Inzwischen publicirt der Courrier de la Meuse und nach ihm deutsche Blätter, eine „von den katholischen Rheinländern“ an den König gerichtete Petition um Gestattung der Rückkehr des Erzbischofs.

Handels- und Börsennachrichten.

London, 8 Nov. Consols 94 1/8; spanische Fonds 17 1/2; portugiesische 31 3/4.

Paris, 10 Nov. Consol. 5proc. 110, 70; 3proc. 81, 95; neap. Fonds 102; span. 17 1/2; St. Germainer Eisenbahn 680; Versailler rechte 587 1/2; linke 285; Paris-Havre 910; Straßburg-Basel 350; Sambre-Maas 427 1/2; Coupons Laffitte 5505.

* **Amsterdam**, 9 Nov. 2 1/2proc. 53 11/16; 5proc. 101 7/16; Kansb. 24 1/16; Synd. 4 1/2proc. 95 3/8; 5proc. ostind. 99 9/16; Ard. 17 11/16; Pass. 3 15/16; 5proc. Metall. 103 3/8; 2 1/2proc. 57 1/2.

Frankfurt a. M., 11 Nov. Metall. 106 1/2; 4proc. 99 3/4; Bankactien 1755; Integr. 53 5/16; Ard. 5 1/4; Taunusbahn 266.

† * **Frankfurt a. M.**, 12 Nov. An der Börse waren die Fonds etwas flau, indem namentlich Integrl. sehr offerirt waren. Am Schlusse der Börse waren alle Fonds fester, wozu die starke Kündigung mitwirkte. Nur Ard. und Taunus-Bahnactien erfuhren einen Rückgang; in letztern zeigten sich starke Verkäufe für Mainzer Rechnung.

Augsburg, 14 Nov. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 75 P.; Augsburg-Münchener Eisenbahn 101 P., 100 G.; Venezianer-Mailand-Eisenbahn 103 P.

Personenfrequenz auf der Nürnberg-Fürther Eisenbahn vom 5 bis 11 Nov.: 8181 Personen. Ertrag 995 fl. 48 kr.

* **Hamburg**, 9 Nov. Die heute mit der Londoner Post vom 6 angekommenen Nachrichten haben den Getreidemarkt etwas stiller gemacht. Zwar ist zu den frühern Preisen noch manches Geschäft in Weizen abgeschlossen worden, mit Roggen und Repssaat hingegen hat es aufgehört. — Oesterreichische Fonds in Folge des anhaltenden Steigens in Wien auch hier höher; besonders Loose für Bankactien sind viele Käufer, es ist aber nichts davon zu haben. In dänisch-englischen Anleihen Einiges gemacht. Wechsel auf London und Paris niedriger notirt und nicht zu lassen. Holländische und russische Plätze ebenfalls flau, deutsche sämmtlich begehrt. Disconto 2 1/2. Metall. 106 1/8; 3proc. 79 3/4; Bankactien 1450; Integr. 53 5/8; dän. 3proc. 71 1/2; schwed. 4proc. 98 1/8; norweg. 4proc. 101 1/2; ruff. engl. 5proc. 107.

Berlin, 10 Nov. 4proc. Staatsschuldsch. 102 1/2; 4proc. pr. engl. Obl. 102 3/8; Prämiensch. der Seeh. 68 1/4.

Wien, 10 Nov. Metalliques 107 5/8; 4proc. 100 1/2; 3proc. 81 1/2; 1834r Loose 135 3/8; Bankactien 1489; Nordbahn 105 3/8; Mail. C. B. 102 3/4; Raaber 105 1/2; 2 1/2proc. Met. 59; 1proc. Met. 25 1/4; Esterhazy 47 1/4.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; J. A. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Einige Bemerkungen über arabische und syrische Pferde.

♔ Antiochia, 25 Septbr. 1838. (Beschluß.) Sie wollen aber, mein theurer Graf, statt dieser Ihnen vielleicht allzu frivol vorkommenden Aeußerungen, ohne Zweifel lieber etwas Gründliches über die verschiedenen Racen der arabischen Pferde und ihre charakteristischen Zeichen erfahren, und ich würde Ihnen gern willfahren, wenn dieß nicht eine der schwierigsten, fast unauflösbaren Aufgaben wäre, ungefähr eben so schwierig, als die Sterne zu zählen, ohne durch alle Himmel mit einem Adjutanten und Cicerone unseres lieben Herrgotts selbst zu reisen. Fast Alles, was bisher über diesen Gegenstand gesagt wurde, ist, wenn es nicht falsch ist, nur partiell wahr. Unter den tausend Stämmen, welche Arabien und die syrische Wüste bewohnen, hat jeder zum Theil seine eigenen Racen und abweichenden Benennungen derselben, und ist eben so verschiedener Meinung über den Werth dieser verschiedenen Racen. Doch kommt man über den ersten Rang zweier derselben ziemlich allgemein überein, dieß sind 1) die wahren Nedschdi, d. h. die, welche in dieser Provinz selbst, in dem engsten Sinn ihrer Gränzen, gezogen werden; denn da man annimmt, daß die edlen Pferde in ganz Arabien alle ursprünglich aus dieser Provinz herstammen, so ist „Nedschdi" zugleich ein genereller Name für alle arabischen Blutpferde — ein wohl zu beachtender Unterschied, der manchen Fremden in Irrthum führte. Von diesen unmittelbaren Nedschdi gibt es fünf Racen: a) Saada-Tokan, b) Tueſſe-Al-Kamiö, c) Schrak̈e-em Arkub, d) Hamdanijë-Symrä, e) Sudthijë-Aetön Zächrä (der erste Name ist immer der der Stammmutter, der zweite der ihres Besitzers, und bei Buchstab c ist dieß eine Frau. Alle Namen habe ich so geschrieben, wie sie einem deutschen Ohre klingen, was ich für das Zweckmäßigste halte, da arabische Orthographie im Deutschen doch immer unvollkommen bleibt, und Niemand bei uns weiß, wie er sie aussprechen soll, selbst nicht die Gelehrtesten, welche, wenn sie hierher kommen, kein Araber versteht kann.) 2) Die Kähël, wovon es ebenfalls mehrere Unterabtheilungen gibt. Nur vier davon sind mir bekannt geworden, und ich weiß nicht genau, ob es noch mehr derselben gibt. Sie stehen in folgender Rangordnung: a) Kähel el Adschuff, b) Kähel Mussünnë, c) Kähel Muzälzäl, d) Kähel Wednän. Sie sind hauptsächlich in der Wüste zwischen Bassorah und Bagdad zu Hause. Die Nedschdi hält man im Ganzen für schöner und flüchtiger; die zweiten, welche in der Regel größer und stärker sind, für dauerhafter und werthvoller für den Krieger, wie überhaupt für größere Strapazen. Diese Kähël sind dieselbe Race, welche man in Europa, ich weiß nicht aus welchem Zufall, in Kaplan umgewandelt hat — ein Name, von dem die Araber nichts zu wissen scheinen. Von diesen Racen wird es immer schwerer, ächte Exemplare zu erhalten, und nur zu den höchsten Preisen ist es möglich. Von den wahren Saada-Tokan, die allein unter den Nedschdi sich durch Größe und sehr starke Knochen bei gleicher Schönheit und Eleganz der Figur auszeichnen, sind mir nur zwei Exemplare von ganz beglaubigter Aechtheit vorgekommen. Das eine derselben befindet sich jetzt in meinem Besitz, das andere brachte der Scheriff von Mekka mit sich nach Cairo, um es Abbas Pascha, dem Enkel Mehemed Ali's, zum Geschenk zu machen. Dieß Pferd war über 18 Jahre alt, und ward dennoch in Kairo zu 80 Börsen (400 Pf. St.) geschätzt. Einige der andern ächten Nedschdi-Racen haben eine ganz eigenthümlich erhöhte Stirn, fast einer Beule oder Exostose gleich. Sie zeigen sämmtlich schöne und elegante Formen aller Glieder, kleine Ohren und große Augen. Die Kähël haben im Gegentheil kleine Augen und eine gerade Stirne, größere Ohren (und sonderbarer Weise, je länger die Ohren sind, welche ein Individuum dieser Race aufzuweisen hat, desto mehr wird es geschätzt), sind im Allgemeinen von höherer Taille, und haben fast immer ein etwas abschüssiges Kreuz, was sie jedoch keineswegs entstellt, um so weniger, da sie meistens den Schweif hoch tragen, und diese Formation ihrer Croupe ihnen vielleicht eben die größere Kraft verleiht, durch die sie sich auszeichnen. Eigenthümlich ist es, daß die Kähël durch Uebung leicht gute Traber werden, ein Nedschdi aber fast niemals, eben so wenig als eine Gazelle, wenigstens so weit meine Erfahrung und die mir gegebenen Nachrichten reichen. Die Reinheit der Knochen und die Güte der Hufe ist bei beiden dieser Hauptracen gleich — zwei Eigenschaften, worin die arabischen Racepferde überhaupt die englischen sehr übertreffen. Auch sind die Nedschdi und Kähël, so viel Individuen mir davon vorkamen, selten zu lang gefesselt, während einige andere ebenfalls sehr geschätzte Racen es beinahe immer sind. Aber an Brandflecke und Narben der schweren eisernen Ringe und Ketten, mit denen die armen Thiere in der Wüste neben dem Zelt angeschlossen werden, darf man sich nicht kehren. Hier liebt man im Gegentheil diese Marken, weil sie anzeigen, daß die Pferde aus den Händen der Beduinen kommen, die jedes kleine Uebel mit Brand curiren. Unangenehmer ist es, daß nicht selten die schönsten und untadelhaftesten Pferde aufgeschlagene Kniee zeigen, was daher kommt, daß sie häufig auf einem Lager voll spitziger Steine (wie sie ganze Strecken der Wüste bedecken) angefesselt, sich nicht anders niederlegen können, als indem sie sich auf die Kniee niederfallen lassen. Die Türken, welche dieß kennen, bezahlen deßhalb ein Pferd mit solchen Marken um keinen Piaster geringer; für ein europäisches Auge bleibt es aber ein zu widerlicher Blemisch, und ich gestehe, daß ich selbst eines der vollkommen schönsten Pferde, das ich je gesehen, aus diesem einzigen Grunde nicht den Muth zu kaufen hatte. Auch machen die Araber häufig ihren Pferden eine höchst abgeschmackte Operation im Innern der Augenlieder, indem sie dort etwas herausschneiden, in der Meinung, dadurch die Fernsicht des Pferdes zu stärken, während sie in Wahrheit das Auge nur dadurch entstellen, und zum Thränen geneigt machen. Eben so unvernünftig wenden sie das Feuer gegen jede äußere und innere Krankheit an. — Um Ihnen jetzt noch eine Probe zu geben, wie verschieden die Pferderacen von verschiedenen Tribus geschätzt werden, will ich die von drei derselben erhaltene Liste hierher setzen. Bei der Tribu Schammar, welche ihren Hauptsitz zwischen Bassorah und Bagdad hat, findet folgende Rangordnung statt: 1ste Race: Kähël el Adschuff, 2te Kähël-el-Mulzälzal, 3te Obéjan, 4te Mänägi, 5te Säklävi, 6te Nedschdi (als genereller Name). Bei der Tribu Ruwalla stehen oben an 1) die ächten Nedschdi, 2) Kähël-el-Adschuff, 3) Säklävi-Dschedrann, 4) Dschelfa, 5) Obéjan, 6) Rasfadavi. Bei der Tribu Sbeah: 1) Säklavi-Dschedrann,

2) Abû=Arkûb, 3) Hamdâni, 4) Kâhêl, 5) Abudschrêß, 6) Trâfi. Es gibt Hunderte von Racen mehr; ich habe indeß nur die ersten und vorzüglichsten in der Reihe aufgeschrieben, wie sie mir von jenen Tribus selbst angegeben wurden, was hinlänglich anzeigt, wie verschieden diese sie nach Laune, oder nach Individuen schätzen, die sich bei jener oder der andern Tribu besonders hervorgethan. Ich habe im Allgemeinen bemerkt, daß Araber und Europäer Pferde sehr verschieden schätzen. Die Beduinen sehen beinahe ganz allein auf die Race, fast gar nicht auf die Schönheit, und zwanzigmal war ich Zeuge, daß sie ein Pferd vom fehlerhaftesten Bau, zum Beispiel mit ganz auswärts oder einwärts gestellten Beinen, mit schmälster Brust, engen Schultern u. s. w., oder mit Spath, Hasenhacken, dem Fehler des Streifens und dergleichen, zur Zucht dem nach unsern Begriffen tadellosesten vorziehen, wenn das Blut des ersten edler ist. Viele Fehler, die bei uns ein Pferd augenblicklich aus dem Gestüt verbannen, werden von ihnen für nichts geachtet, ja unsere Ansichten dieser Dinge von ihnen verlacht, und ich erinnere mich aus früherer Zeit, daß man in England in solchen Fällen ebenfalls weit weniger pointillös ist als bei uns. Daß die Pferde bei den Beduinen ganz gut und zweckmäßig behandelt würden, kann man jedoch durchaus nicht sagen, obgleich weit besser als bei den Türken. Wenn sie bei den letzteren durch Mangel an Bewegung und übermäßige Fütterung, besonders Grünfutter, im Stalle verderben, so leiden sie bei den Beduinen zu viel Mangel und Fatigue. Die Pferde, welche ich von der Tribu Schammar kaufte, welche in forcirten Märschen von Bagdad kam, waren fast verhungert, und hatten einmal drei Tage lang nichts als Kamelmist gefressen. Dessen ungeachtet ließ man die Hengste unterwegs Stuten für Geld bespringen, wo sich nur eine Gelegenheit dazu fand. Alle Arten von Futter werden den Pferden bald reichlich, bald in geringster Quantität, durcheinander gegeben. Am häufigsten Kamelmilch, gesottene Wüstendisteln, und auch pulverisirtes in der Sonne getrocknetes Fleisch. Kommt man auf einen grünen Weideplatz, so füllen sich die armen Thiere gleich den Wilden an, und müssen dann gleich diesen oft auch mehrere Tage wieder hungern. Dazu reitet man sie durchgängig schon im zweiten Jahre an, und läßt im dritten die Hengste springen. Weder gegen Sonnenbrand noch gegen Kälte gewährt man ihnen irgend einen Schutz, von Putzen und Reinigen ist kaum die Rede, und wenn sie nicht gebraucht werden, stehen sie mit allen vier Füßen eng zusammengefesselt — eine Stellung, die ihnen so zur andern Natur wird, daß sie sie auch in Freiheit von selbst annehmen. Eine solche Behandlung kann nicht ohne große Nachtheile bleiben, und wenn man dennoch unter diesen malträtirten Pferden häufig 15 — 20jährige sieht, deren Knochen die Reinheit eines Fohlens beibehalten haben, und deren Temperament in nichts sein Feuer verloren hat, so kann man leicht voraussetzen, was sie bei zweckmäßigerer Erziehung und Wartung seyn müßten. Gewiß nicht genug ist der Adel eines Blutes zu bewundern, der auch der widersinnigsten Behandlung so zu widerstehen vermag! Auffallend war es mir zu sehen, daß alle Araber, mit sehr seltenen Ausnahmen, die nur bei Stuten stattfinden, ihren Pferden die Schweifhaare eben so kurz (gewöhnlich nur 1 — 2 Zoll unter der Rübe) verschneiden als die Engländer. Nur einen ganz schmalen Büschel von kaum zwanzig Haaren lassen sie oft doppelt so lang herabhängen, was zu den abgeschmacktesten Moden zu rechnen ist. Von den geschriebenen Stammbäumen, welche angeblich die Beduinen von ihren Pferden aufzeichnen sollen, habe ich keine Spur auffinden können. Wohl aber fabricirt man solche Stammbäume in den Städten auf Verlangen und nach Belieben. Die Araber der Wüste begnügen sich damit, Vater und Mutter des Fohlens zu kennen, um zu wissen, von welcher Race es abstammt, und halten dann, bei der Sorgfalt, die Alle nie aus den Augen lassen, das reine Blut zu erhalten, keine weitere Notiz für nöthig. Es mag für nach mir Kommende nützlich seyn zu bemerken, daß ich in Hrn. Baudin in Damascus einen der ausgezeichnetsten Pferdekenner fand, der auch hauptsächlich dem Grafen de Portes beim Ankauf seines Transportes behülflich war, und auf den man sich, wenn er eine Commission dieser Art unternimmt, in jeder Rücksicht blindlings verlassen kann. Dagegen warne ich jeden Fremden vor einem gewissen Fathalla in Aleppo, der zwar auch Pferde vollkommen zu beurtheilen versteht, aber zugleich einer der abgefeimtesten Betrüger ist. Ich selbst muß bekennen, daß ich, durch seine insinuante Suada geblendet (er spricht geläufig französisch), mich von ihm zum Belauf von wenigstens 10,000 Piastern anführen ließ, weßhalb ich den hiesigen Europäern angerathen habe, als Warnungszeichen, seinen Namen Fathalla in Fatale umzuwandeln. — Ich schließe für dießmal meinen Brief mit einer nicht unwichtigen Notiz. Es fiel mir auf, daß man nur äußerst selten ein arabisches Pferd, wenn es auch von der geringsten Qualität ist, findet, das nicht den Schweif gut trüge. Ich erfuhr als eine unbestimmte Sage, daß die Beduinen zu diesem Behuf ein ihnen allein bekanntes Mittel anwendeten, das sie sehr geheim hielten. Mit Geld und vieler Mühe gelang es mir endlich dieß Geheimniß zu erfahren, dessen Anwendung infaillibel und dennoch sehr einfach ist. Die Bekanntmachung desselben in Europa würde das grausame und fast immer den Zweck nur unvollkommen erreichende Anglisiren gänzlich beseitigen, denn das Mittel schlägt bei dem gemeinsten Karrengaul eben so sicher als bei dem edelsten Blutpferde an — es ist aber für einen Reisenden rathsam nicht Alles auszuplaudern, sondern noch immer etwas in petto zu behalten, damit die Neugierde nicht zu schnell erschöpft werde. Hierbei fällt mir jedoch etwas ein, was ich Ihnen noch mittheilen muß. In Damascus lernte ich einen persischen Prinzen kennen, der von einer Wallfahrt von Mekka zurückkam, und nebst vielen andern kostbaren arabischen Pferden, auch einen Turkomanen (aus der Gegend von Balkh) mit sich führte, dessen Preis an Ort und Stelle er nach unserm Gelde circa zu 150 Napoleons angab. Dieses große und starke Thier von mittelmäßiger Schönheit, aber wohl proportionirtem Bau, sah einem guten Leicestershire Hunter vollkommen ähnlich, auch waren seine Schweifhaare eben so kurz verschnitten. Seine Höhe betrug nach dem Augenmaaße 15 Hand 2 — 3 Zoll, der Hals war lang, der Kopf etwas groß, die Croupe gerade, die Beine kurz gefesselt, der Körper mehr lang als gedrungen, die Farbe dunkelbraun. Man rühmte vorzüglich seine Dauer, und trotz der langen und beschwerlichen Reise, wie einem überstandenen Simum, der mehreren Pferden und einigen Hundert Kamelen das Leben gekostet hatte, sah man dem Turkomanen durchaus keine Fatigue an. Ich that Alles, was ich thun konnte, diesen Hengst, als eine große Seltenheit in Europa, dem Perser feil zu machen, konnte ihn aber nicht zum Verkauf bewegen. In meinem nächsten

Briefe werde ich Ihnen einen kurzen Bericht über die dongolesischen Pferde und die neuere Pferdezucht in Aegypten abstatten, wobei noch Verschiedenes über die arabischen Racen nachzuholen seyn wird — vorausgesetzt immer, daß Sie, mein theurer Graf, nicht schon an dieser einerseits nur zu kurzen, und andererseits vielleicht schon zu langen Epistel zu viel haben. Ich wiederhole, daß ich nur ein hippologischer Laie bin, wie Sie am besten wissen, dessen einziges Verdienst darin besteht, daß er das Ihrige als scharfsichtiger Kenner und Beurtheiler par excellence in seinem ganzen Umfange zu schätzen und zu bewundern weiß. Genehmigen Sie den Ausdruck dieser Gesinnungen mit der Versicherung meiner aufrichtigsten Verehrung in jeder andern Hinsicht als von Euer Hochgeboren gehorsamst ergebenem Freund und Diener Herrmann F. v. P. M. *)

*) Wir übergeben die beigefügte Beschreibung der von dem edlen Reisenden acquirirten Pferde, an deren Schluß es heißt: Da der Transport zur See, wegen Mangel an großen Fahrzeugen an der syrischen Küste, und der Unbekanntschaft der Capitäne mit Allem, was zur Einschiffung und sichern Unterbringung der Pferde nöthig ist, hier eben so penibel und zeitraubend als gefährlich wird, so habe ich mich entschlossen diese Pferde über Konstantinopel (wo sie den Winter mit mir zubringen sollen) durch Ungarn über Wien zu Lande zu senden, was zugleich eine zweckmäßige Probe für ihre Güte und Ausdauer abgeben wird.

Briefe aus Catalonien.

Hauptquartier Caserras, 11 Octbr. (Beschluß.) Generallieutenant Maroto ward als der Erste bezeichnet, der nach Catalonien abzugehen hätte. Er sollte das Commando der Provinz übernehmen; ihm ward der Maréchal de Camp, Ortafa, zur Seite gegeben, als Chef des Generalstabsbrigadiers Royo; der Intendant Diaz de Labandéro ward zur Verwaltung der Finanzen mitgeschickt; endlich mehrere Stabs- und subalterne Officiere. Allerlei Hülfe wurde ihnen versprochen; sie verließen das königliche Hauptquartier und vereinten sich bald in Catalonien, wo sie ohne Geld, ohne Munitionen, vereinzelt und versteckt, in einem vom Feinde militärisch besetzten Lande ankamen; verschanzte Dörfer, Kirchen und Schlösser zeigten sich ihnen auf allen Punkten. Mobile Colonnen durchstreiften das Land, und mit Mühe erreichte das kleine Häuflein Officiere die erste royalistische Guerilla, an die sie sich anschließen konnten. Keines von allen den Individuen, die der König zur Bildung der Junta ernannt hatte, zeigte sich. Den Landleuten, die unter andern Verhältnissen zu Tausenden sich an sie angeschlossen hätten, konnte Maroto jenen ersten Schutz nicht gewähren, unter dem sie sich hätten formiren können. Er hatte ja nicht Ein Bajonnett, nicht Eine Patrone ihnen zu geben. Mit der größten Anstrengung gelang es ihm, einige einzelne Guerillas zu vereinen; dieser undisciplinirten Bande ward von dem Feinde und öffentlichen Blättern der vielversprechende Name einer catalonischen Operationsdivision gegeben. Mit diesen Leuten trieb sich Maroto in den Hochgebirgen herum; und obgleich von Allem entblößt, gelang es ihm doch, mehrere Gefechte mit Vortheil zu liefern. Dieß richtete die gesammte Aufmerksamkeit der Feinde auf ihn; unter Maroto hatten sich die Guerillas, wie früher niemals, geschlagen; er drohte dem Feinde gefährlich zu werden. Bedeutende Kräfte verfolgten ihn von allen Seiten; er mußte seine Leute vertheilen. In Alpens, im Hochgebirge der Pyrenäen, attakirte er mit 450 Mann den zehnfach stärkeren Feind. General Ortafa blieb. Die Guerilla ward zersprengt, und Maroto stand allein. Von Allen verlassen, der Aussicht beraubt, je wieder ein Häuflein versammeln zu können, überschritt Maroto die Gränze und kehrte nach Frankreich zurück. Auch war ihm keine andere Wahl übrig geblieben. Maroto konnte sich nicht mehr mit Ehren in Catalonien behaupten; ohne Geld zum Unterhalt seiner Soldaten, ohne Mittel, seinen Befehlen Gehorsam und Ehrfurcht zu verschaffen und die Guerilleros zu züchtigen, welche, dem Anscheine nach ergeben, strafbarer waren und mehr Unheil anrichteten, als wenn sie sich offenbar aufgelehnt hätten; ohne Kriegsmaterial, und in der Unmöglichkeit den schauderhaften Mangel an allen Dingen nur einen Augenblick zu decken, oder sich Rechenschaft von den Summen ablegen zu lassen, welche von einzelnen Häuptlingen den Einwohnern ohne Unterschied ihrer politischen Confession abgepreßt wurden. Maroto wäre auf eine beständige Unthätigkeit beschränkt gewesen, welche jedem Häuptlinge freie Hand läßt, auf eigene Faust den Krieg zu führen, und sich begnügt, die seltenen Mittheilungen ihrer eigenmächtigen, räuberischen Streifzüge zu sammeln und ins königliche Hauptquartier zu senden, als einzigen Beweis, daß es noch Carlisten in Catalonien gibt, die durch Schrecken und Gräuel ihre Habsucht befriedigen und ungleich mehr dazu beitragen, die heilige Sache, die ihnen als Deckmantel dient, im ganzen Lande verhaßt zu machen, als die feindlichen Colonnen, die es durchstreifen und die jacobinischen Clubs, die systematisch den Glauben des Volks vergiften. Diese Rolle blieb Royo angewiesen, dem Maroto den Befehl der Provinz überlassen hatte. Maroto's Abgang und die damit verknüpften Ereignisse erregten eine so lebhafte Sensation im königlichen Hauptquartier, daß man zuerst gar nicht wußte, welche Maaßregeln man ergreifen sollte, und deßhalb, wie es in solchen Fällen sich gewöhnlich zu ereignen pflegt, zu der allerschlechtesten seine Zuflucht nahm. Royo's Ernennung wurde nicht sanctionirt, und an seiner Stelle der mächtigste Bandenführer des obern Cataloniens, Don Clemente Sobrevias, genannt El Muchacho, zum Generalcommandanten ernannt. Doch nach einigen Tagen überlegten die damals den König umgebenden Personen, daß sie den unsubordinirtesten und räuberischsten Häuptling an die Spitze der Provinz gestellt hätten, daß eine gänzliche Auflösung aller Bande, die Catalonien an die Sache der Legitimität knüpften, die unvermeidliche Folge davon seyn würde. Eilboten wurden nachgeschickt, El Muchacho's Ernennung zu widerrufen und Royo zu bestätigen. El Muchacho war achtundvierzig Stunden Generalcommandant gewesen. *) Wichtige Ereignisse zu Navarra, der mächtig zunehmende Aufschwung Valencia's unter Cabrera, Gomez, Don Basilio und Batanero, die Einer nach dem Andern an der Spitze ihrer Expeditionen Madrid bedrohten, hatten die Aufmerksamkeit der constitutionellen Regierung größtentheils von Catalonien abgezogen. Maroto's Flucht ward von den Christinos als großer

*) El Muchacho ist gegenwärtig auf Befehl des Königs nebst dem Häuptling Cavalleria in Cantavieja im Gefängniß.

Sieg gerechnet, und Royo's Unthätigkeit schien unschädlich. Durch die ihnen gelassene Freiheit aufgereizt, vom Feinde wenig verfolgt, erhoben sich in ganz Catalonien einzelne Guerilleros, einer vom andern, so wie alle von ihrem Chef unabhängig, den Krieg für eigene Rechnung fortzuführen. Sie theilten unter sich die Gebirgsstriche, und keiner übertrat den District seines Nachbarn, im eigenen ward requirirt und erpreßt, um für die Bedürfnisse der Guerilla und die Habsucht des Häuptlings reichlich zu sorgen. Diese Banden wuchsen täglich; manchmal wagten sie ihre Streifzüge bis in die reizenden Thäler des Lampourdan, die fruchtbaren Ebenen des Campo de Tarazona, ja bis in die Gärten und Villas um Barcelona herum. Die abenteuerlichen Cabecillas, die sie führten, sind bekannt genug; die meisten von ihnen sind jetzt vom Schauplatz abgetreten. Da ihr Generalcapitän sie nicht störte, waren sie in bestem Einvernehmen mit ihm, und es gelang Royo noch zuweilen, einige dieser Banden zu vereinen und dem Feinde empfindliche Schläge beizubringen. So schlug er im Februar 1837 Oliver bei Cervera, im Mai Oborio bei Olban, und nahm im selben Monat nach einem glücklichen Gefechte gegen van Meer Solsona ein. Eine nominelle Eintheilung aller Guerillas in dreiundzwanzig Bataillone war die einzige Einrichtung, die er traf. Doch konnte dieser Zustand der Dinge nicht von Dauer seyn. Einzelne Häuptlinge die zu mächtig geworden waren, fingen an nur mit Widerwillen selbst diesen Schatten von Suprematie zu ertragen, und jeder wäre selbst gern Generalcapitän geworden. Die regierende Junta, aus angesehenen Edelleuten, Dignitären der Kirche und Rechtsgelehrten bestehend, war im offenen Zwiespalt mit Allem, was geschah. Die Eigenmächtigkeiten der Häuptlinge, welche selbst die Steuern ausschrieben, einzogen und die Gelder verausgabten, hatten die Junta ihrer Rechte und Attribute beraubt, und ohne Ansehen und Gewalt zogen ihre Mitglieder in den Gebirgen herum. Die Ankunft des Königs in Catalonien im Junius 1837 ließ diese Krisis ausbrechen; Klagen über Alle kamen von Allen; diese Provinz gab das Bild der schaudervollsten Anarchie und des gränzenlosesten Elends. Ohne bedeutende Mittel, die dem Könige nicht zu Gebote standen, war es schwer abzuhelfen; doch vereinten sich die meisten Bitten dahin, es möchte ein kräftiges Oberhaupt an die Spitze der Provinz gestellt werden. Ein ausgezeichneter Militär ward hiezu vom Könige gewählt. General Urbiztondo, früher Officier der königlichen Garde, ward von seinem Posten als zweiter Chef des Generalstabs des k. Expeditionscorps zum Commando Cataloniens berufen. Anfangs schien diese Wahl durch den glücklichsten Erfolg gekrönt zu werden. Es war, als hätte der junge General seinen ritterlichen Geist seinen neuen Untergebenen eingehaucht; zwei Siege bezeichneten seinen Eintritt; vier feste Plätze, Berga, Ripoll, Gironella und Prats de Lusañez, fielen binnen einem Monat in seine Gewalt. Die Catalonier waren entzückt. Doch als Urbiztondo Ordnung unter diese Leute bringen wollte, als mit Einem Worte, er das versuchte, was de España bisher glücklich durchgeführt, erhob sich Unzufriedenheit von allen Seiten; die Häuptlinge fühlten, daß ihnen ein strenger Herr geworden, sie weigerten sich zu gehorchen; Desertion riß von allen Seiten ein; aller Mittel beraubt, auf dem eingeschlagenen Wege fortzufahren, verließ Urbiztondo Catalonien, da er zu viel Ehrgefühl hatte, um nach der Weise seines Vorgängers den Befehl führen zu wollen. Nach wenigen Monaten, während welchen zuerst General Tristany, genannt Mossom-Bennett, bis zu seiner Abberufung ins k. Hauptquartier den Befehl führte, und ihn dann dem jetzigen zweiten Generalcommandanten, General Segarra, einem tüchtigen Officier, übergab — nach wenigen Monaten kam Graf de España hier an; wie er aufgetreten, was er bisher geleistet, welchen veränderten Anblick seit dieser Zeit die Provinz gewährt, habe ich in meinem letzten Briefe berichtet.

---

v. Malchus über die Sparcassen in Europa.

(Fortsetzung.)

Welche Summen im preußischen Staat im Jahr 1835 in die Sparcassen eingelegt, aus denselben wieder zurückgezogen worden und am Ende des Jahres deponirt geblieben sind, ergibt sich aus folgender Tabelle:

Es haben nämlich betragen in der Provinz	Die Einlagen.			Die Zurückzahlungen.			Das verbliebene Guthaben.		
	Thlr.	S.	Pf	Thlr.	S.	Pf	Thlr.	S	Pf
Brandenburg .	412,554	—	—	300,139	—	—	2,021,360	—	—
Preußen . .	92,579	—	—	72,513	—	—	212,254	—	—
Pommern . .	234,055	6	—	144,820	2	—	954,151	—	—
Schlesien . .	176,054	15	6	110,426	5	—	772,402	19	6
Sachsen . .	233,779	26	9	165,207	20	3	875,048	6	7
Westphalen .	81,107	27	5	75,035	9	3	145,758	10	1
Rheinprovinz .	246,260	23	—	128,018	26	7	472,909	17	10
Im ganzen Staat	1,476,391	8	8	996,190	3	1	5,453,883	24	—

In der Provinz	Es beträgt			und kommt mithin	
	die Anzahl der Einwohner.	jene der Sparcassen.	der im Laufe befindl. Sparc. bücher.	eine Casse auf nachstehende Anzahl v. Einwohn	und solcher Bücher auf jedes 1000 Einwohn.
Brandenburg	1,605,217	8	28,538	200,652	17 1/6
Preußen . .	2,073,275	4	4,230	518,318	2 2/5
Pommern . .	987,296	8	24,292	123,412	24 1/9
Schlesien . .	2,567,579	22	9,799	115,314	3 8/11
Sachsen . .	1,490,583	13	21,587	114,660	14 7/15
Westphalen .	1,292,902	8	2,790	161,612	2 1/6
In der Rheinprovinz (mit Einschl. von Lichtenberg)	2,392,407	17	8,409	140,729	3 1/2
Total, ausschl. d. Provinz Posen, in welcher gegenwärtig keine Sparcasse besteht	12,389,259	80	99,645	154,865	(die Brüche bloß approximativ gerechnet.

Für das gesammte Deutschland gibt der Verfasser folgende Uebersicht der 1836 in den Sparcassen deponirten Gelder:

	Conv. Münz.	Gulden.	kr.
1) In den österreichischen deutschen Provinzen:			
a. in der ersten österr. Sparcasse in Wien	13,174,120 fl. 27 kr.		
b. in der mit derselben in Verbindung stehenden allgemeinen Versorgungsanstalt	5,297,668 fl. 24 kr.		
	18,471,788 fl. 51 kr.	22,166,146	27
c. in der Sparcasse in Prag im Jahr 1835 . .	3,776,943 fl. 55 kr.	4,551,243	15
d. für die übrigen Provincialanstalten . . . . . ;		500,000	—
Summen		27,197,389	42
oder in runder Zahl		27,200,000	—
2) In den rein deutschen Staaten, in 201 Sparcassen		23,920,736	53
3) In den deutschen Gebietstheilen der preußischen Monarchie.			
Totalbetrag im ganzen Staat	5,453,883 Thl. 24 Sg.		
und nach Abzug für die Provinz Preußen .	212,284 Thl. — Sg.		
	5,241,599 Thl. 24 Sg.	9,172,799	47
Total		60,293,536	40
Dasselbe vertheilt sich auf jedes 1000 Einwohner in den drei Landmassen, und zwar:			
a. in den österr. deutschen Prov., mit	12,181,276		
Einwohnern, mit		2,216$\frac{1}{2}$ fl.	
b. in den rein deutschen Staaten mit (nach dem eben erwähnten Abzuge)	14,528,307	1,646$\frac{5}{7}$ fl.	
c. in den preuß. Provinzen (nach Abzug der Einwohner in der Prov. Preußen) mit	10,315,984	889$\frac{1}{9}$ fl.	
d. und in ganz Deutschland mit .	37,025,567		
Einwohnern mit		1,623$\frac{1}{37}$ fl.	

Was die Schweiz betrifft, ist in sämmtlichen Sparcassen in der Eidgenossenschaft eine Summe von 7,891,353 Gulden (im 24 fl. Fuß) eingelegt gewesen. Mit der Volkszahl in denjenigen Kantonen, in welchen dergleichen Anstalten vorhanden sind, verglichen, vertheilt sich dieses Total im allgemeinen Durchschnitte mit 3 fl. 31 kr. auf den Kopf; in den einzelnen Kantonen aber steigt oder fällt beziehungsweise dasselbe von 31$\frac{1}{19}$ kr. im Kanton Schwyz und 51$\frac{1}{4}$ kr. im Kanton Glarus, auf 3 fl. 37 kr. im Kanton Waadt, 4 fl. 2$\frac{1}{2}$ kr. im Kanton Bern, 15 fl. 1 kr. im Kanton Neufchatel, und bis auf 20 fl. 5 kr. im Kanton Genf. Eine gleiche Verschiedenheit findet statt in Absicht auf den Betrag des individuellen Antheils der Theilnehmer an dem eben erwähnten Totale. Die Anzahl derselben am Ende des Jahres 1835 ist zu 60,028 Individuen angegeben. Bei Annahme einer Vergrößerung derselben auf 61,000 am Ende des Jahres 1836 würde der individuelle Antheil eines jeden derselben, im allgemeinen Durchschnitt, 129 Gulden betragen, in den einzelnen Kantonen aber, z. B. in Glarus (unter 926 Theilnehmern) sich mit 27 fl. 29$\frac{2}{3}$ kr., in Aargau (1987 Th.) mit 59 fl. 3 kr., in Bern (11,581 Th.) mit 139 fl. 43 kr., in dem Kanton Genf (7279 Th.) mit 161 fl. 52 kr., und in Neufchatel mit 264 Gulden auf jeden Einzelnen vertheilen. Das eigene Vermögen, beziehungsweise der Reservefonds der Anstalten, hat bei nachstehenden, nämlich: bei jenen im Kanton Bern 34,306 fl., bei jener in Genf 78,770$\frac{2}{3}$ fl., bei denjenigen im Kanton Waadt 17,735$\frac{5}{6}$ fl., in Neufchatel 21,060$\frac{2}{3}$ fl., in Basel 16,321$\frac{5}{6}$ fl., in Schaffhausen 9210 fl., in Frauenfeld 5241$\frac{2}{3}$ fl., bei den in St. Gallen befindlichen Cassen 17,986 fl., und bei denjenigen im Kanton Zürich 51,378 fl., und in Freiburg 1984 fl., in diesen zusammen eine Summe von 253,969 Gulden betragen.

(Beschluß folgt.)

[4092]

Kunstverein für das Königreich Hannover.

Am 24 Februar 1839 wird die siebente Ausstellung von Werken lebender Künstler in Hannover eröffnet werden, und hofft die unterzeichnete Committé auf recht zahlreiche Unterstützung aller ausgezeichneten Künstler des Vaterlandes, durch Einsendung ihrer Werke.

Unter den in den besondern Einladungen bemerkten Bedingungen, übernimmt der Verein die Kosten des Transports aller, von den Künstlern selbst mit Fracht bis zum 1 Februar an den Conservateur des Vereins, Hof-Kunsthändler Schrader, eingesandten Kunstwerke. Kunsthändler und andere Besitzer von Kunstwerken haben dagegen die Versendungskosten selbst zu tragen.

Bei Sculpturen und allen Zusendungen außerhalb Deutschland, muß die Committee sich vorher eine Anfrage erbitten, Sendungen mit der Post können überall nicht angenommen werden.

Da die Ausstellung in Hamburg unmittelbar auf die unsrige folgt, so bietet sich dadurch für alle hier etwa nicht verkauften Kunstwerke eine bequeme Gelegenheit der Weitersendung dar, und bittet die Committee es besonders bemerken zu wollen, wenn die Weitersendung nach Hamburg für jenen Fall nicht gewünscht werden sollte.

Der Unterzeichnete, welcher zu jeder nähern Auskunft stets bereit ist, bittet um rechtzeitige Anmeldung der einzusendenden Kunstwerke, und bei den verkäuflichen derselben um Bemerkung der äußersten Preise.

Hannover, den 1 November 1838.

Die Committee des Kunstvereins für das Königreich Hannover.

B. Hausmann, Secretär des Vereins.

[4136]

Erklärung.

Der Unterzeichnete sieht sich zu Wahrung seiner litterarischen Ehre zu der Erklärung veranlaßt, daß er an der Veranstaltung der zweiten wohlfeilen Ausgabe seiner „Allgemeinen Geschichte der neuesten Zeit in 7 Bänden“, von Seite des Literatur-Comptoirs, in der gegenwärtigen Art und Weise, nämlich mit Weglassung der Druckfehler und Berichtigungen in den, unter neugedrucktem Titel frisch herausgegebenen, noch vorräthigen Exemplaren jenes Werkes, keinen Antheil, sondern von dem Erscheinen dieser neuen Ausgabe erst ein paar Tage vor der Versendung, ganz zufällig, Notiz erhalten habe.

Ebenso nöthigen ihn die in einigen Kritiken gemachten Bemerkungen, so wie die brieflich an ihn ergangenen Anfragen, zu der fernern Erklärung: daß er Niemanden zu einer Fortsetzung seines Geschichtwerkes beauftragt, sondern eine solche für sich selbst beabsichtigt habe, nachdem der Contract mit dem VI. B. 2te Abtheilung aufgehört und man sich über das Weitere nicht gleich verstanden hatte, daher er die von der Verlagshandlung, (welche den von ihm hiezu bestimmten Zeitraum nicht abwarten wollte) hinter seinem Rücken angehängten Supplemente von Dr. F. Kottenkamp als ihm aufgedrungene betrachtet hat und betrachten muß, insofern

die Arbeit dieses, ihm übrigens schätzbaren Gelehrten als eine Fortsetzung des obengenannten Werkes geltend gemacht werden wollte; indem Niemand das Recht hat, wider seinen Willen einen Andern fortzuschreiben oder in seiner eigenen Arbeit die Fortsetzung eines Dritten anzukündigen. Aus diesem Grunde ist denn auch der von der Verlagshandlung ohne sein Wissen auf den Titel des I. Bandes der neuen Ausgabe, d. h. der neuen Versendung der noch vorräthigen Exemplare der ersten Auflage angebrachte Zusatz: „mit Supplementbänden von Dr. F. Kottenkamp, als ein Eingriff in das Schriftstellerrecht des Verfassers zu betrachten; welches Recht der Verfasser im J. 1833, als die Herder'sche Buchhandlung gegen die von der Verlagshandlung, wider sein Wissen, in Annoncen gebrauchte Benennung: „Supplement zu Rottecks Geschichte" auf ähnliche Gründe sich stützend, protestiren zu müssen glaubte (man vergl. die deßhalb eingerückte Erklärung in der Allg. Zeitung,) in Andern ebenfalls anerkannt und geehrt hat.

Schlüßlich zeigt der Unterzeichnete an, daß er mit einer neuen Bearbeitung der Geschichte der neuesten Zeit, vom Pariser Frieden bis 1837 einschlüßlich, sich beschäftigt und das Nähere darüber demnächst mittheilen wird.

Stuttgart, im November 1838. **Dr. Ernst Münch.**

[1090]

Nachruf.

Die HH. **Clemens Ott** und **Karl Mayr**, der erste durch freiwilligen Rücktritt aus dem Staatsdienste, der andere durch Versetzung an das Landgericht Roggenburg, von uns in die Ferne geführt, haben als gleichzeitige Assessoren am hiesigen Landgerichte in unverkennbarer Weise, Recht, Billigkeit und Milde geübt und geliebt.

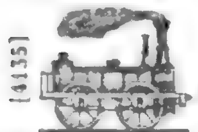
Ein bleibendes Andenken voll Hochachtung und Liebe hinterlassen sie in zahlreichen Herzen von Menschen jeglichen Standes in der Stadt Burgau und auf dem Lande umher.

Segenswünsche geleiten die Ehrenmänner und Menschenfreunde, Glückwünsche gehen ihnen in die neue Umgebung voran.

Den Biedern ein herzliches Lebewohl von ihren

Burgau, am 9 November 1838. **Freunden und Verehrern.**

[4135]



Düsseldorf-Elberfelder Eisenbahn.

Die verehrlichen Actionnäre der Düsseldorf-Elberfelder Eisenbahn werden hierdurch zu der statutgemäßen jährlichen Generalversammlung, welche

Freitag den 28 December d. J.

Vormittags 10 Uhr im Saale des Hrn. A. Becker dahier gehalten werden wird, eingeladen, um entweder persönlich zu erscheinen, oder sich durch einen gehörig Bevollmächtigten, aus der Zahl der Actionnäre, vertreten zu lassen.

Die Einlaßkarten werden für die Einheimischen am vorhergehenden Tage, für die Auswärtigen auch an demselben Tage, bis zur Eröffnung der Verhandlungen, auf dem Bureau der Direction ausgegeben. — Düsseldorf, den 7 November 1838.

Der Verwaltungsrath der Düsseldorf-Elberfelder Eisenbahn.

Graf v. Spee. Fasbender. G. Baum. v. Fuchsius. J. F. Wilhelmi. Fz. Schimmelbusch. Friderichs. v. Sybel. v. Voß. Ad. v. Carnap. C. Eller. Landger. Präs. **Hoffmann. Nurmann. Schmitz.**

[1085]

Erwiederung.

Es war bis jetzt Sitte, lobhudelnde Kritiken den Buchhändler-Annoncen einzuverleiben. Aber eine ganz neue scheint es Schmähurtheile, Artikel, die der niedrigste Eigennutz dictirt hat, aus einem obscuren Winkelblatte, das Niemand kennt, für schweres Geld in irgend ein verbreitetes Blatt als Annonce zu versetzen, und so der Welt aufzudrängen, dieß ist eine neue Erfindung auf dem Gebiete des litterarischen Skandals. Zum Glück ist bereits die Litteratur des Skandals zu einer Höhe gestiegen, daß das Publicum höchstens von dem pikanten Theile Notiz nimmt, und sein Urtheil — sich durch eigenes Urtheilen bildet. Jene neue Erfindung wird uns von der Leichenhand eines in Deutschland längst verschollenen Autors geboten, den die Meisten wohl nicht mehr unter die Lebenden zählten, des Hrn. Merkel. Er ließ in Nr. 300 und 301 der Allg. Zeitung als Anzeige aus dem von ihm redigirten litter. Begleiter des Provincialblatts für Kur-, Liv- und Esthland, das kaum ein Provincialblatt ist, eine Schmähkritik von 6½ Spalten über die Allgemeine Zeitung des Judenthums abdrucken, die nur ihm selbst zur Schmach gereichen kann. Wir wollen diese Kritik ihrer hölzernen Waffen nicht berauben. Sie sollte ja so nur die Einleitung seyn, um ein Schreiben der Ebräer-Gemeinde zu Riga in Nr. 103 und 104 der A. Z. d. Jud. vorigen Jahres zu beantworten, in welchem berichtet wird, wie in Riga seit drei Jahren ein kais. Ukas vom April 1835 prozeßlich bekämpft wird, um den dort wohnenden Juden die Freiheit, Gewerbe zu betreiben, nicht zu verwilligen. — Der Hr. M. versteht sein altes Handwerk doch schlecht; sonst hätte er nicht Auszüge, obgleich entstellte, aus jenem Briefe, eingeflochten, denn selbst diese entstellten Auszüge geben jedem Menschenfreunde hinlängliche Gelegenheit, die Streitfrage zu beurtheilen. Höchst interessant ist seine Geschichte der Juden-Duldung zu Riga, wo freilich die Frage entsteht, wer Dulder gewesen, die Juden oder die Rigaer? Immerhin bringen Sie einige ältere oder neuere Unterdrückungsgesetze an, wollen Sie deren viele haben, ich kann sie Ihnen in Judensachen Berge hoch verschaffen. Läugnen können Sie nicht, daß der bekannte kais. Ukas über die Freistellung der Juden in Riga mit seinen alten Privilegien gegen die doch dort schon wohnenden Juden bekämpft, daß die Verordnung der Gouvernements-Regierung vom 29 December 1822, wodurch den Juden Ansässigkeit in Riga gegeben worden, von Riga sekolirt wird. Dieß ist die Thatsache, alles Andere ist leeres Geschwätz. — Es stehen uns nicht die Geldkräfte Anderer zu Gebot, um 470 Zeilen einer Annonce gern zu bezahlen, daher genug. Wir wünschen dem Red. des litt. Begleiters, daß er Briefe schreiben könnte, wie wir deren von den Vorstehern der gedachten Gemeinde in Händen haben. Wie hoch steht der Bedrückte gegen die Bedrücker! Wie hoch der Geschmähte gegen den Schmäher! Die selbst von den hohen Regierungen anerkannten und belobten Tendenzen der Allg. Zeitung des Judenthums zu vertheidigen, dünkt uns unwürdig. Die unmächtige Wuth des litt. Begleiters vertheidigt sie erst recht, und sein Rechtsstreit erweist ihre Nothwendigkeit. Das Dunkle und Verborgene soll ans Licht kommen.

Dr. Ludwig Philippson, Redacteur der Allg. Zeitung des Judenthums.

[3270.77]

Taschenbücher für 1839.

Im Verlage von **Friedrich Wilhelm Pfautsch** in **Wien** sind so eben folgende Taschenbücher erschienen, und durch alle Buchhandlungen Deutschlands zu beziehen, Augsburg durch die Matth. Rieger'sche Buchhandlung (J. P. Himmer.):

CYANEN.

Taschenbuch für 1839.

Erster Jahrgang.

Motto: Windet zum Kranze die goldenen Aehren,
Flechtet auch blaue Cyanen hinein.
(Schiller.)

Mit sieben Stahlstichen.

Beiträge von: **Ludwig Bechstein, Carlopago, A. Frhrn. v. Fahnenberg, J. v. Großmann, Friedrich Halm, Friedrich Kind, Roswitha Kind, v. Körber, Chr. Kuffner, J. P. Lyser, Friedrich Rückert, Gustav Schwab, J. G. Seidl, Eduard Silesius, Ludwig Storch, Adolph Ritter v. Tschabuschnigg, Johann N. Vogl, Hermann Waldow.**

In fein gepreßtem Pariserbande mit Goldschnitt und Etuis. 2 Rthlr. 6 gr. oder 4 fl. rhn.

Gedenke mein!

Taschenbuch für 1839.

Achter Jahrgang.

Mit sieben Kupfer- und Stahlstichen.

Beiträge von **Ludwig Bechstein, Carlopago, J. F. Castelli, M. Enk, Fitzinger, Friedrich Halm, Hoffmann v. Fallersleben, Friedrich Kind, Roswitha Kind, Chr. Kuffner, Isidor Lenz, Karoline Lyser, J. P. Lyser, Manfred, Alexander Patuzzi, J. G. Seidl, Ludwig Storch, Adolph Ritter v. Tschabuschnigg, Johann N. Vogl, Hermann Waldow, F. B. Zalkirs.**

In fein gepreßtem Pariserband mit Goldschnitt und Etuis 2 Rthlr. 6 gr. oder 4 fl. rhn.

IDUNA.

Taschenbuch für 1839.

Neunzehnter Jahrgang.

Motto: Ehret die Frauen, sie flechten und weben
Himmlische Rosen ins irdische Leben.
(Schiller.)

Mit sieben Kupfern.

Beiträge von: **Dr. C. Dräxler-Manfred, J. v. Großmann, J. J. Hannusch, P. H. W. Schnaase, J. G. Seidl, Johann N. Vogl, Hermann Waldow, J. P. Weiner u. s. w.**

In gepreßtem Pariserbande mit Goldschnitt und Etuis 1 Rthlr. od. 1 fl. 48 kr. rhn.

[4137]

Vorläufige Ankündigung

auf nachstehendes Werk, von welchem die erste Lieferung binnen kurzem erscheint, wird das Publicum hiemit aufmerksam gemacht:

Allgemeine Geschichte

der

neuesten Zeit,

von dem ersten Pariser Frieden bis auf die jüngsten Tage;

mit

besonderer Rücksicht auf die Ereignisse in den außereuropäischen Staaten, die Religions- und Kirchen-Litteratur- und Kunst-, Industrie- und Handels-Geschichte dieses Zeitraums.

Von

Ernst Münch.

Ein Prospectus, der durch alle soliden Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz zu haben ist, wird das Nähere andeuten.

[4016-17] Bei **Kronbergers** Wittwe & **Weber** in **Prag** ist in Commission erschienen:

Heidler, C. J. Dr., Die zunehmende *Seltenheit des Podagra* und ihre Ursachen. (Aus dem IIIten Bande von Dr. Weitenwebers Beiträgen zur gesammten Natur- und Heilwissenschaft besonders abgedruckt.) gr. 8. Prag, 1838. Geh. 4 gr.

— — *Krampf und Krämpfe.* Aus einem Manuscripte: Ueber den Schmerz im Allgemeinen und den Fothergill'schen Gesichtsschmerz (als wahre und unwahre Neuralgie) insbesondere. gr. 8. Prag, 1838. Geh. 6 gr.

— — *Sydenhams Antheil* an der Uneinigkeit unserer Lehre über die *Gicht.* (Aus Hufelands Journal der praktischen Heilkunde, Bd. 86. St. 4 besonders abgedruckt.) gr. 8. Prag, 1838. Geh. 8 gr.

---

[371] In der Unterzeichneten ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die Resultate der Sittengeschichte.

IV.

Politie oder der Staaten Verfassungen.

Zweite Auflage.

Mon métier et mon art c'est vivre.
Montaigne.

Preis 3 fl. 30 kr. oder 2 Rthlr. 6 gr.

Inhalt. Nur diese drei Elemente sind denkbar. Ihre Vortheile und Nachtheile. Die Anerkenntnisse der Widersacher. Die Idee der Mischung, und wie sie gleichsam in der Natur liegt. Die Schwierigkeit richtiger Proportionen. Die Eigenschaften der Gewalt und ihre Abarten; bis zum Weltstürmer und zur Tendenz nach Universalmonarchie. Hemmung und Widerspruch. Die Rede und das Schweigen. Despotism; seine Bezichtigungen und seine Strafen. Die Gegenmittel. Theokratie. Irdischere Einrichtungen. Die Trennung und Minderung der Königsrechte auf dreierlei Wegen; durch Abkürzung, Halbirung, Bedingung. Aegypten. Das hohe Priesterthum. Der Großrichter. Der Congreßfeldherr. Der Schatzmeister. Capitulationen. Das doppelte Königthum. Triumvirate, Septemvirate, Decemvirn. Der Könige Staatenbund in Aegypten, in Schweden und in England. Die Filiskönige, die Heptarchie. Deutschland. — Der Bundesstaat. Die Amphiktyonen. Der achäische und ätolische Bund. Sparta, Carthago, Rom. Der Wilde. Der Germane, einheimisch und auf fremdem, erobertem Boden. Alfred und die Sachsen. — — Die Systeme und leitenden Ideen politischer Weltweisen. Aristoteles. Cicero. Montesquieu. Rousseau. Großbritannien. Die Krone. Das Ministerium. Das Oberhaus. Das Unterhaus. Opposition. Beredsamkeit. Die unbedingten, die bedingten und die schädlichen Theile der brittischen Verfassung. Der ungünstige Schein unserer Zeit. Frankreich. Nordamerika. Südamerika. Die Reise. Der Einwand. Die natürlichen Rechte und die Hoheit des Verstandes. Die Eigenheiten und Nachtheile unserer friedlichen Zeit. Der Schluß.

Stuttgart u. Tübingen.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[872] **Knapp's evangelischer Liederschatz.**

In der unterzeichneten Verlagshandlung ist erschienen und durch alle guten deutschen und schweizerischen Buchhandlungen zu haben:

Evangelischer Liederschatz für Kirche und Haus.

Eine Sammlung geistlicher Lieder aus allen christlichen Jahrhunderten, gesammelt, systematisch geordnet und nach den Bedürfnissen unserer Zeit bearbeitet von

M. Albert Knapp,

Zwei Bände in großem Median-Octav, zusammen 1650 Seiten mit 3590 Liedern, einer Abhandlung über das Kirchenlied und 4 Registern, nämlich einem biographischen, alphabetischen, Melodien- und Spruchregister.

Preis: für 1 Exemplar auf weißem Druckpapier 3 fl. oder 1 Rthlr. 20 gr.
für 1 Exemplar auf weißem Velinpapier 4 fl. oder 2 Rthlr. 12 gr.
Freiexemplare bei 50 zwei und bei 100 fünf.

Der Verfasser suchte in dieser umfassenden Sammlung es der evangelischen Kirche Deutschlands thatsächlich vor Augen zu legen, was sie an guten geistlichen Liedern besitzt, und dadurch einen Beitrag zu der so wünschenswerthen Gestaltung eines deutschen evangelischen Nationalgesangbuchs zu geben. Zu dieser Arbeit bewog ihn vorzüglich die große Dürftigkeit der meisten Kirchengesangbücher, und der Blick auf die verkehrten Grundsätze, wornach viele derselben gefertigt sind, — sodann aber auch der innige Wunsch, in jeder deutschen evangelischen Familie ein recht vollständiges, gediegenes und allen Bedürfnissen genügendes geistliches Liederbuch zu sehen, das in Freude und Leid ein ächter Hausschatz wäre. Daher wurden nicht allein die sämmtlichen evangelischen Kernlieder, sondern auch viele hundert andere, meist verschollene oder ganz unbekannte Gesänge in zarter, den billigen Forderungen des Christengeschmacks entsprechender Bearbeitung aufgenommen, also, daß bloß die Sprachfehler, Sprachhärten und alte unpassende Bilder entfernt, das Gepräge der Lieder selbst jedoch und der einfache evangelische Geist unverkürzt gelassen wurden. Das Ergebniß hiervon dürfte dieses seyn, daß eine bedeutende Zahl bisher wenig beachteter Lieder den bekannteren Kernliedern nun würdig zur Seite steht, und der brauchbare Liedervorrath der deutschen Kirche einen ansehnlichen Zuwachs gewonnen hat.

Die unterzeichnete Verlagshandlung hat nicht nur für schönen, auch älteren Augen leserlichen Druck, und gutes, dauerhaftes Papier gesorgt, sondern auch den Preis auf's niedrigste gestellt, damit dieser umfassende Liederschatz ein wahres Volksbuch werden und auch in die Häuser der Unbemittelten den Weg finden könne. Möge diese redliche Absicht durch Mitwirkung vieler Freunde des evangelischen Christenthums wohlwollend und kräftig befördert werden. —

Stuttgart und Tübingen. J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[4071] Bei **Weise & Stoppani** in **Stuttgart** erschien so eben und wurde an alle Buchhandlungen versandt:

Die Planimetrie.

Mathematische Wandtafeln,

zum Gebrauch der Elementar-, Real-, Gewerbs- und höheren Schulen,

von **Dr. W. Vollmer.**

Acht Tafeln, groß Landkarten-Format, mit 106 Fig.

Subscr.-Preis 1 Rthlr. 8 gr. — 2 fl. 24 kr.

Unter allen Gegenständen des Schulunterrichts ist die Mathematik wohl unbezweifelt der wichtigste, da er die Jugend denken lehrt, und allein im Stande ist, sie auf die abstracten Wissenschaften vorzubereiten. Wenn es nun ein Verdienst ist, den Unterricht zu erleichtern, so hat der Erfinder der mathematischen Wandtafeln sich ein bleibendes erworben, da er, die Hauptsätze der Planimetrie in einem Bilde zusammenstellte, dem Lehrer das Verweisen von einem Satz auf den andern möglich macht, ohne ihn zu nöthigen, immer neue Figuren behufs des Beweises auf die schwarze Tafel zu zeichnen — und den Schüler in Stand setzt, die ganze Folge der Grundwahrheiten der Mathematik, in einer ununterbrochenen Kette zu überblicken; ein Vortheil, dessen Nichtvorhandenseyn wohl der Hauptgrund war, warum die sonst so faßlichen Lehren der Mathematik bei den Lernenden bisher so schwer wurzelten. Die behufs des Elementarunterrichtes zusammengestellten Wandtafeln haben so große Figuren, daß sie von jedem Schüler über die ganze Ausdehnung eines Schulzimmers gut erkannt werden können; sie ersparen dem Lehrer viel Zeit, geben dem Schüler ein scharfes, deutliches Bild für ein unklares, prägen sich, weil sie immerfort gesehen werden, fest ein, und dürften daher wohl in keiner guten Schulanstalt fehlen.

[4078] **Langes Leben und Gesundheit.**

Bergmann, Dr. L., Diät, kaltes Wasser und Bewegung, die drei Heroen der Medicin; oder Anweisung, durch passende Diät, durch zweckmäßigen Gebrauch des kalten Wassers und durch fleißige Bewegung Krankheiten zu verhüten und zu heilen. Ein Handbuch für Aerzte und gebildete Laien, gegründet auf mehrjährige Erfahrung. 8. 1 Rthlr. oder 1 fl. 45 kr.

Wem seine Gesundheit lieb ist, wer lange zu leben wünscht, dem empfehle ich dieses nützlichste aller nützlichen Bücher.

Friedrich Campe.

[3983. 85] **Guts - Verkauf.**

Ein im Kreise von Schwaben-Neuburg in der Nähe des Rieses in freundlicher Gegend gelegenes, mit einem vor wenigen Jahren massiv erbauten, geräumigen und bequemen Wohnhaus und übrigen Oekonomiegebäuden versehenes Landgut mittlerer Größe, ist aus freier Hand zu verkaufen, und der Besitzer durch die Expedition dieses Blattes in frankirten Briefen unter Buchstaben H. J. zu erfahren.

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition. Preis vierteljährlich 3 fl. 24 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strassburg, Brandgasse Nr. 28 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag — Nr. 320. — 16 Nov. 1838.

Uebersicht.

Texas. — Spanien. Madrid, 4 Nov.: Valencia und Madrid in Belagerungsstand erklärt. Muñagorri noch vorerst durch die Christinos am Einrücken in Spanien verhindert. — Großbritannien. — Frankreich. Die Revue de Paris erklärt, die Allianz Frankreichs mit England werde nicht erschüttert werden, und der Gedanke einer Allianz mit Rußland sey eine Absurdität. Briefe aus Paris und Toulon. — Niederlande. Reschid Pascha in Brüssel. — Italien. Abreise des russischen Thronfolgers von Mailand nach Venedig. — Deutschland. Nachrichten aus München (Gnadenact), Heidelberg, Darmstadt, Weimar, Hamburg. — Preußen. Die Gaben für den Kölner Dom. — Tscherkessien. Angeblicher Notenaustausch zwischen den Russen und Tscherkessen. — Griechenland. Ankunft der Königin Maj. — Handels- und Börsennachrichten. — Auß. Beil. Diplomatische Correspondenz und völkerrechtliche Bedenken über die französischen Blokaden. — Guizot über den Zustand der Geister. — v. Malchus über die Sparcassen in Europa. — Reclamation der Dampfschifffahrtsgesellschaft in Triest.

Datum der Börsen: London 9 Nov.

Texas.

(M. Herald.) Die Republik Texas hat ihr Gesuch, in den nordamerikanischen Staatenbund aufgenommen zu werden, förmlich zurückgezogen.

Spanien.

⊙ **Madrid**, 3 Nov. Valencia wurde am 26 Oct. durch den General Lopez in Belagerungsstand erklärt. Abends wurde ein von Murviedro kommendes Bataillon auf einer englischen Kriegsbrigg nach Castellon eingeschifft. Am 27 erwählte man die neuen Officiere der Nationalmiliz. Am 28 nahm man neue Verhaftungen vor, und legte den Verdächtigen ein gezwungenes Anlehn auf. Am 29 verhaftete die Nationalmiliz mehrere Personen in den umliegenden Dörfern, und während der ganzen Zeit „wurde (wie die Blätter versichern) die Ruhe und Ordnung keinen Augenblick unterbrochen." Die Exaltirten jubeln hier über diese Auftritte, zu denen die Regierung schweigen muß, da sie ja selbst die Errichtung einer Repressalienjunta in Saragossa genehmigt hat. Anders aber ist den 104 gefangenen Officieren von der Division Pardiñas, die sich in Hortajo befinden, zu Muthe. Sie sind der peinlichsten Angst hingegeben, daß sie das Leben, welches sie, nicht mit Vermehrung ihres Ruhms, auf dem Schlachtfelde retteten, nunmehr, in Folge der Auftritte von Saragossa, im Kerker verlieren werden. Sie schrieben deßhalb am 16 Oct. an den General San Miguel einen Brief, um ihn aufzufordern, ja keine Gewaltthaten gegen Carlisten auszuüben, weil sie unfehlbar, als Repressalie, niedergemacht werden würden. Sie fügen hinzu, daß der Sieger sie bis dahin mit allen Rücksichten behandelte. Dieser Brief, und die Namen sämmtlicher Officiere, sind hier gedruckt erschienen, und es ist vorauszusehen, daß wenn die Regierung den durch das Volk vollzogenen gewaltsamen Repressalien nicht alsbald Einhalt thun kann, ein Blutvergießen ohne Ende entstehen wird, da Cabrera nur auf einen Vorwand wartet, um sich den Anblick neuer Schlachtopfer zu gewähren. Die Exaltirten schreien nach Blut und Blut. Anstatt aber dieses Blut auf dem Schlachtfelde zu vergießen, geben sie die Henker wehrloser Gefangener ab, nicht etwa um den Tod der gefallenen Krieger zu rächen, sondern um politische Zwecke zu erreichen. In Valencia, Murcia, Alicante hat man neue Repressalien hervorgerufen, und wenn die Carlisten diese vollziehen, so werden die fallenden Schlachtopfer nur einen Haufen elender Unruhestifter, die sich zu ihrer eigenen Partei rechnen, als die Urheber ihres Schicksals anzuklagen haben. — In Folge der wunderbaren Vorfälle vom 28 hat der interimistische Kriegsminister Hubert seine Entlassung verlangt und erhalten, und der Herzog von Frias steht dem Kriegsministerium vor, bis der General Alaix eintreffen wird. Ueber jene Vorgänge weist sich nun noch Folgendes aus: Quiroga erhielt am 28 Nachmittags durch den Kriegsminister die Anzeige, es sey eine Emeute im Werke, und der General Narvaez sagte ihm, er werde sich zu seinen Truppen begeben, um auf den ersten Wink, den er von ihm erhalten würde, bereit zu seyn. Um 8 Uhr zogen, ohne Quiroga's und des Kriegsministers Vorwissen, 2 Schwadronen aus der Stadt, und gaben der auf der Puerta del Sol sie anrufenden Schildwache keine Antwort. Darauf erhielt Quiroga die Nachricht, daß Narvaez's Truppen mit der Cavallerie und Artillerie an den Thoren Toledo und S. Vicente ständen, und daß dieser General selbst in die Stadt gekommen sey. Dieß veranlaßte jenen, die Chefs der Nationalmiliz zusammenzuberufen; da man aber erfuhr, daß die Truppen zurückmarschirten, so beruhigte man sich. Am folgenden Tage verlangte Quiroga, der sich aufs höchste compromittirt sah, als Generalcapitán und Generalinspector der Nationalmiliz seine Entlassung, die ihm jedoch nicht bewilligt wurde. Narvaez aber sah sich in die größte Verlegenheit gesetzt, denn Jedermann mußte argwohnen, daß er etwas gegen die Nationalmiliz im Schilde geführt, und die Annäherung seiner Truppen auf Madrid bewirkt hätte, ohne selbst durch einen Befehl des Kriegsministers dazu ermächtigt gewesen zu seyn. Das Eco del Comercio forderte ihn auf, zu seiner eigenen Rechtfertigung einen solchen Befehl, wenn er ihn habe, bekannt zu machen, und deutet an, daß man ihn widrigenfalls für einen Verräther halten werde. Es scheint nach Allem, daß Narvaez, der kein Mann von politischen Fähigkeiten

ist, als das Werkzeug einiger hochstrebenden Intriganten, die ihn umgeben, gehandelt hat, und da sein Schritt in jeder Hinsicht mißlungen ist, so hielt er es für das Klügste, vom Schauplatze abzutreten. Er verlangte demnach seine Entlassung, und diese soll ihm auch bewilligt worden seyn, nachdem erst am 27 ein königliches Decret eine neue Aushebung von 40,000 Mann verfügt, und deren Organisation dem General Narvaez mit Ertheilung der ausgedehntesten Befugnisse übertragen hatte. Die Exaltirten feiern nun einen neuen Triumph, indem sie einen General, den sie fürchteten, gedemüthigt und unschädlich gemacht, und zugleich dem Ministerium Frias einen neuen höchst erbitterten Feind in der Person des „Helden der Mancha" (so wird Narvaez hier genannt) an den Hals gehängt haben. Die Regierung ist in diesem Augenblicke null, und ihre Fortdauer hängt allein von dem Willen der Nationalmiliz von Madrid ab. Diese, so wie das Ayuntamiento der Stadt, sind die höchsten Gesetzgeber, suchen aber ihren Schritten einen Anstrich von Legalität zu geben. Deßhalb glaube ich auch nicht an die angekündigte Emeute, durch welche die Exaltirten das Zusammentreten der Cortes (am 8) zu verhindern beabsichtigen sollen. Ich vermuthe vielmehr, daß erst dann, wenn die Minister die Majorität in den Cortes erlangen sollten, das Ayuntamiento und die Nationalmiliz der Königin erklären werden, sie könnten nicht für die Ruhe der Hauptstadt einstehen, falls sie nicht ein Ministerium im Sinne der Exaltirten einsetze. — Cabrera kam am 24 v. M. mit 5000 Mann, 250 Pferden und 6 Kanonen in Alcala de Chisbert, und Forcadell mit 3000 Mann in Onda an. Man glaubte, daß ihr Unternehmen gegen Castellon de la Plana gerichtet sey; allein am 28 erschien Cabrera mit allen seinen Truppen vor Lucena, nachdem das Castell von Villamalesa in seine Hände gefallen war. Der General Van Halen war noch am 29 mit 2 Divisionen in Daroca; Borso in Murviedro, zu schwach, um etwas gegen Cabrera zu unternehmen. — Es heißt heute, Merino sey durch den ihm nachsetzenden Brigadier Hoyos geschlagen worden. — Die zweite Brigade der Reservearmee ist gestern von hier nach Valdemoro (Hälfte des Wegs bis Aranjuez) marschirt. — Der General Narvaez selbst hat seine Entlassung erhalten, und ist diesen Morgen nach Andalusien abgereist.

⊙ **Madrid**, 5 Nov., Mitternacht. Das Eco del Comercio stellte diesen Morgen als Thatsache auf, daß der Herzog von Frias 10,000 Piaster aus der Staatscasse genommen habe, um mit dieser Geldsumme seinen in den Händen der Factiosen befindlichen Schwiegersohn auszulösen. Diese schändliche Verleumdung war darauf berechnet, das Volk gegen die Minister zu erbittern, und verfehlte auch nicht ihre Wirkung. Schon am Nachmittag versammelten sich Gruppen des Pöbels an der Puerta del Sol, und kündigten ihre Absicht an, eine gegen die Minister gerichtete Emeute vorzunehmen. Nach eingebrochener Dunkelheit brach diese mit dem Geschrei: „nieder mit den Ministern! es lebe die Freiheit!" aus. Einige Cavalleriepatrouillen sprengten die Meuterer auseinander; die im Posthause befindliche Hauptwache der Nationalmiliz zog sich in das Innere zurück, und verschloß die Thüre des Eingangs. Um 8 Uhr wurde in allen Straßen Generalmarsch geschlagen, und die Nationalmiliz eilte, wiewohl ziemlich langsam, auf die verschiedenen Alarmplätze. Ich begab mich in die Nähe der Puerta del Sol, ging aber, da dort ein heftiges Flintenfeuer erscholl, und auch viele einzelne in den Straßen befindliche Nationalmilizen ihre Gewehre abfeuerten, in meine Wohnung zurück. Das Alarmschlagen und Flintenfeuer dauert bis jetzt fort, ohne daß ich mir erklären kann, wer eigentlich der Feind sey, da die wenigen Truppen, die sich in Madrid befinden, im Prado aufgestellt sind. Ich bemerkte nur, daß Posten von Nationalmilizen an den Straßenecken aufgestellt sind, und, wie es scheint, zu ihrem Vergnügen in die Luft feuern. — Man sagt mir so eben, der größere Theil der Nationalmiliz sey gut gesinnt, und habe den Palast des Herzogs von Frias besetzt. Man schoß auf den Generalcapitän Quiroga. Es ist eine Proclamation verlesen worden, kraft deren Madrid in Belagerungszustand erklärt wird. Im Posthaus ist ein Kriegsgericht niedergesetzt, um alle Rebellen sogleich zu richten. Der schönste Mondschein erhellt alle Straßen.

⊙ **Madrid**, 4 Nov. Vormittags. Madrid ist vollkommen ruhig, und Einer frägt den Andern, was eigentlich der gestrige Lärm zu bedeuten hatte. Man erfährt nun, daß unter dem Volk aufrührerische Proclamationen verbreitet waren, worin dieses zur Ausrottung aller Moderirten und der Minister aufgefordert wurde. Um 7 Uhr feuerten die Aufrührer auf die am Posthause befindliche Wache, unter dem Ausruf: „Es sterben die Verräther! es lebe die Freiheit!" Dann drangen sie vor das Kloster S. Tomas, wo das Hauptquartier der Nationalmiliz ist. Hier ließ Quiroga sie durch Flintenschüsse zurückweisen, und Generalmarsch schlagen. Der größte Theil der Miliz fand sich ein, und zeigte den besten Geist. Die Regierung hatte bereits des Morgens den Marsch der Reservetruppen einstellen lassen, und diese in die Stadt gezogen. Sie waren Abends vor dem königlichen Palast aufgestellt. Um 2 Uhr Morgens marschirte der größte Theil der Nationalmiliz wieder ab. Ungeachtet der vielen Schüsse haben sich nur wenige Unglücksfälle ereignet. Das Decret, welches Madrid in Belagerungsstand erklärt, ist angeschlagen. Das Eco del Comercio von heute deutet an, der Vorfall sey von dem Ministerium selbst angestiftet worden.

* **Bayonne**, 8 Nov. Es war Alles für das Einrücken Muñagorri's vorbereitet. Man hatte ihm Waffen und Munition für einen Theil seiner Leute, die noch ziemlich gut organisirt waren, nachgeführt. Er hatte im Sinn, die Gränze bei Valcarlos zu passiren; im Augenblick aber, wo er sich in Marsch setzte, erhielt er von dem Commandanten dieses Christinischen Postens, Hrn. Aguerre, die Anzeige, daß er nicht ermächtigt sey, ihn einrücken zu lassen, und daß der Obergeneral in einer Depesche von Pancorbo melde, daß er von der Regierung Instructionen darüber verlangt habe. *) Muñagorri stellte sich nun bei dem Dorfe St. Jean le Vieux, diesseits von St. Jean Pied de Port auf, wo er die Ankunft der Instructionen erwartet. Diese Bewegung, welche die Carlisten als eine rückgängige betrachten werden, wird eine üble Wirkung hervorbringen, wenn der Befehl, neuerdings vorzurücken, nicht bald eintrifft.

Im Carlistischen Boletin de Oñate gibt Cabrera einen ins Einzelne gehenden Bericht über die Erschießung sämmtlicher bei Maella von ihm gefangen genommenen Christinischen Cavalleristen, 161 an der Zahl, welche er angeordnet habe, weil dieselben

*) Die Nachricht der Gazette de France, daß Muñagorri wirklich eingerückt sey, sich alsbald mit den Christinos vereinigt, aber gleich am ersten Tage 50 seiner Leute durch Desertion verloren habe, war also falsch.

selben im Beginne der Schlacht 15 Carlistischen Freiwilligen ebenfalls keinen Pardon gegeben haben.*)

† Briefe aus **Elorrio** melden, daß immer mehr Fremde von Auszeichnung im Carlistischen Hauptquartier ankommen, worunter in letzter Zeit Fürst Friedrich von Schwarzenberg,**) ältester Sohn des verstorbenen Feldmarschalls, Graf Eduard v. Boos-Waldeck und ein junger ungarischer Magnat sich befinden.

Großbritannien.

London, 9 Nov.

Als wahrscheinlicher Nachfolger des Herzogs von Sussex in der Präsidentschaft der königlichen Societät wird jetzt Roderick Impey Murchison Esq., dermaliger Vorsitzer der geologischen Gesellschaft, bezeichnet.

Lord Holland ist, von Paris zurück, wieder in Holland-House, Kensington, angekommen.

Als der Herzog v. Wellington am 3 Nov. zwischen Walmer und Upper-Deal jagte, stürzte er im Wegsetzen über einen Erdaufwurf mit seinem Pferde, das ihn rückwärts herabschleuderte. Lord Mahon eilte mit Blitzesschnelle herbei, und riß den Herzog empor, um zu verhüten, daß das Pferd sich über ihn wälze. Der Herzog schüttelte sich den Schmutz vom Mantel, stieg wieder auf und setzte die Jagd ruhig fort.

Vor kurzem ward ein Weber zu Montgomery in Wales vor den Friedensrichter, einen Geistlichen, gestellt, weil er einen Polizeidiener mit Worten beleidigt hatte. Der Friedensrichter äußerte, es sey nothwendig, Drohungen und Gewaltthätigkeiten gegen richterliche Beamte streng zu ahnden, und legte dem Angeklagten die Verpflichtung auf, eine Bürgschaft von 100 Pf. St. und zwei Sicherheitsbürgen, jeden zu 50 Pf. St., zu stellen. Der arme Weber konnte die Bürgschaft nicht leisten und ward ohne Weiteres auf ein Jahr in das Gefängniß geschickt. Seine Frau ist ihrer Entbindung nahe und hat drei unmündige Kinder zu versorgen. Dieser Fall veranlaßt das Morning Chronicle zu scharfen Bemerkungen. „Ein geistlicher Friedensrichter — sagt es — verlangt eine Bürgschaft, welche die Freunde und Nachbarn des armen Mannes nicht leisten konnten, und dieß geschieht im Jahr 1838, gerade 150 Jahre, seit eine dem Grafen v. Devonshire auferlegte Geldbuße und die hohen von mehrern Personen geforderten Bürgschaften zu den berühmten Verfügungen in der Bill of rights Anlaß gaben! Die Güter des Grafen v. Devonshire mochten zu jener Zeit mehr als 30,000 Pf. St. eintragen, und die Bürgschaften, gegen welche Beschwerde geführt wurde, mochten von Vornehmen leichter aufzubringen seyn als 100 P. St. von einem armen Weber. Aber in England ist der Lord Alles, der Arme nichts, und während das Land vor der Revolution wegen einer gegen die Whigaristokratie verübten Ungerechtigkeit in laute Bewegung gerieth, werden jetzt täglich arme Leute in das Gefängniß geschleppt, weil sie nicht im Stande sind, Bürgschaft zu leisten, und Niemand findet dabei einen Anstoß. Die gesammte Gesetzgebung von England hat nur die Bequemlichkeit des Reichen zum Zweck, und die Vornehmen würden die Nasen rümpfen, wenn Jemand so vermessen seyn wollte zu meinen, daß die Rechte und die Ruhe des Armen auch einiger Beachtung werth seyen." Das ganze Bürgschaftswesen — fährt das Chronicle fort — sey eine schreiende Ungerechtigkeit. Einem Reichen werde es leicht, Bürgen zu finden, und man sehe täglich Leute unter den schwersten Anklagen der Gerechtigkeit entgehen, indem sie ihre Bürgen entschädigen; der Arme hingegen, selbst wenn er vielleicht später von den Geschwornen unschuldig gefunden würde, müsse mit langwierigem Gefängnisse büßen, ehe er zum Verhöre komme. So geschehe es, daß man täglich sehen könne, wie der Reiche die Hand in die Tasche stecke und die Gerechtigkeit auslache.

Die Regierung hat befohlen, daß der 29 Mai, als der Jahrestag der Restauration Karls II, künftig nicht mehr durch Abfeuerung der Tower-Kanonen gefeiert werden soll. „Was demnächst?" fragt der torystische H e r a l d — Der 5 Nov., als der Jahrestag der Entdeckung der Pulververschwörung, wird bekanntlich seit der Katholikenemancipation nicht mehr begangen. Gleichwohl rottete sich dießmal in der Nachbarschaft von Old Gravel-Lane in London ein Haufe protestantischer Knaben zusammen, und trug unter dem Geschrei: „No Popery!" und „Gedenkt des 5 Novembers!" ein Fratzenbild von Guy Fawkes in Procession herum, und dann in einen Hof, der besonders von katholischen Irländern, Kohlenträgern und dergleichen Taglöhnern, bewohnt ist. Diese ärgerten sich über den Aufzug, und eine Schaar katholischer Knaben jagte den protestantischen ihren Guy Fawkes ab. Die protestantische Partei erhielt Verstärkung, und nun griff man sich gegenseitig mit Steinwürfen an, wobei die Fenster der Nachbarschaft übel wegkamen. Endlich schlug sich die Polizei ins Mittel, und Guy Fawkes wurde mit mehreren Combattanten auf das Wachthaus abgeführt, wo man jedoch die Gefangenen bald mit einem Verweis entließ. Der Magistrat äußerte, er habe den Tag fast vergessen geglaubt, worauf der Inspector zweideutig bemerkte, er habe noch nie so viele Guys gesehen wie an diesem Tage.

In Edinburg starb vor einigen Tagen J. P. Wood, der, von Kind auf taubstumm, doch einen nicht unbedeutenden schriftstellerischen Ruf erworben hat. Durch eine Geschichte der Pfarrei Cramond, „sein Leben John Laws von Lauriston" und seine Ausgabe von Douglas' „Peerage of Scotland" hat er sich als gründlicher Antiquar, Genealog und Biograph gezeigt. Er bekleidete das Amt eines Acciserendanten (auditor of excise) in Schottland mit Geschicklichkeit und Treue.

Am 7 Nov. schlug im Hafen von Plymouth in einem heftigen Winde ein Boot um, in welchem sich 20 Arbeiter befanden. Kein einziger derselben konnte gerettet werden.

*) Schon vor einigen Tagen erwähnte unsere Bayonner Correspondenz dieses officiellen Berichts von Cabrera, welcher zeigt, daß diese Hinrichtung nicht bloß 80 Gefangene, wie die Christinischen Blätter behauptet hatten, sondern 161 betraf. Wenn also die G a z e t t e d e F r a n c e einige Documente, ja einen angeblichen Brief Cabrera's an einen Freund enthält, worin jene Blutthat rein abgeläugnet und als die schändlichste Verleumdung bezeichnet wird, so ergeben sich alle diese Documente als Lügen und Erfindungen. An letztern wird überhaupt die Pariser Journalistik von a l l e n Farben täglich reicher. Das radicale J o u r n a l d u C o m m e r c e besonders ist darin unerschöpflich. Neulich brachte es über den Aufenthalt der russischen Kaiserfamilie in Berlin und den Besuch eines deutschen Prinzen daselbst einen angeblichen Brief aus Frankfurt, der von frecher, schamloser Lüge strotzte.

**) Nach unserm gestrigen Turiner Brief wäre Fürst Schwarzenberg bereits wieder auf der Rückkehr begriffen.

Frankreich.

Paris, 12 Nov. (Sonntag.)

(Moniteur.) Aus der gestern bekannt gemachten telegraphischen Depesche geht hervor, daß sich unsere Erfolge in Afrika täglich bedeutender entwickeln. Die Besetzung von Milah vervollständigt auf eine würdige Weise die Besetzung von Stora, die wir kaum vor einem Monat angekündigt haben. Man kann sagen, daß wir seit 1830 noch keine so bedeutenden Vortheile von unserer Niederlassung in der vormaligen Regentschaft errungen haben wie jetzt. Die Regierung rechtfertigt solchergestalt das ihr von den Kammern in der letzten Session bezeugte Vertrauen bei Votirung der Credite zur Vollziehung des sich gegenwärtig so glücklich entwickelnden Werks. Hauptsächlich ist bemerkenswerth, daß alle unsere neuen Eroberungen friedliche Eroberungen sind. Das Ansehen unseres Namens ist jetzt so gut befestigt, daß die für die feindseligsten angesehenen Bevölkerungen, diejenigen, die zu Anfang unserer Herrschaft mit unversöhnlicher Energie widerstehen zu wollen schienen, sie jetzt mit vertrauender Unterwerfung annahmen. Man muß ohne Zweifel dieses Resultat der Geschicklichkeit und Mäßigung des Marschalls Valée und dem Vertrauen zuschreiben, das seine Handlungen und sein Name überall einflößen. Der Marschall Valée hat aufs trefflichste den Wunsch der Regierung und der Kammern eingesehen. Das von ihm täglich mit so vielem Glück angewandte System ist in der That dasjenige, das man lange, ohne es zu finden, gesucht hat: das friedliche, wiewohl immer thätige System; das System, das unsere Macht erweitert und befestigt, ohne Argwohn bei den Eingebornen zu erwecken; das System, dem es gelingt, die diesen barbarischen Stämmen gebrachte Civilisation und die ihnen aufgelegte Oberherrschaft beliebt zu machen. So ist nun bereits unsere tapfere Armee mit weit ausgedehnten Arbeiten materieller Verbesserung beschäftigt, nachdem sie bisher ihren Eifer in den Kriegebeschwerden erprobt hatte. Die zwei Straßen, welche zu Land eine sichere und leichte Communication zwischen Constantine und Algier eröffnen sollen, werden für die Sicherheit unserer Niederlassungen und die Befestigung unserer Eroberungen mehr thun, als zahlreiche Kämpfe. Wir sind sonach ernstlich in jene Aera der definitiven und fast unbestrittenen Besetzung eingetreten, die uns allein die Früchte unserer langen und zahlreichen Opfer zu ernten gestatten wird, und wir können bereits die Vortheile überblicken, die uns noch größere in der Zukunft versprechen. Alles dieß stimmt, wie man zugeben muß, nicht mit den düstern Voraussagungen überein, welche gewisse Gegner des Cabinets in der letzten Session hatten vernehmen lassen.

Der Messager antwortet auf die Versicherung des Moniteur, daß General Bernard seinen Abschied nicht verlangt habe, mit der wiederholten bestimmten Erklärung, er habe seine Entlassung eingereicht; die Candidaten zu seiner Nachfolge seyen der General Cubieres und der General Schramm.

(Journal des Débats.) Das Ministerium ist schwach und unstät. Das Ministerium erhält sich nur durch seine Bestechung aufrecht. Das Ministerium hat keinen andern Willen, als den des Hofs. Dieß sind die Klagen, die man täglich gegen das Ministerium ausstößt. Wer wird aber wagen, diese Klagen auf der Tribune zu wiederholen? Etwa die Opposition der Linken, die seit acht Jahren beständig bei allen Anlässen widerlegt wird? Oder der Tiers-Parti, welcher die alte Majorität aufgelöst, und nachdem er die Doctrinäre so sehr angegriffen, sie an sich gelockt hat? Oder endlich die doctrinäre Partei? Nein, Niemand in der Kammer hat das Recht, das Ministerium anzugreifen, das die Amnestie gegeben, Constantine erobert, unsere Niederlassung in Algier gesichert, dem Könige wieder freie Hand bereitet, das Land beruhigt, dem Handel und der Industrie große Bahnen eröffnet hat.

(Constitutionnel.) Wir sind durchaus keine Anhänger des allgemeinen Votums, und wenn der Grund der zur Unterzeichnung den Nationalgarden vorgelegten Petition in Erörterung wäre, so würden wir ohne Anstand sagen, daß die darin gestellten Forderungen, wenigstens für jeden der Juliusregierung ergebenen Staatsmann unannehmbar sind. Da aber Niemand die Zulassung aller Nationalgarden zu den Wählerrechten ernstlich verlangt, so hat die Petition hauptsächlich nur den Zweck, die Wahlfrage zur Tagesordnung zu bringen. Wir würden nun Folgendes verlangen: zuerst die Ausdehnung des Wahlrechts auf die Capacitäten der Jury, deren Zahl sich auf 50,000 beläuft; da aber schon die Hälfte davon den Census entrichtet, so würden höchstens 15,000 Wähler zur Einschreibung übrig bleiben. Hätte die Opposition 1831 nicht den Fehler begangen, die Richter abzuweisen, so wären die Capacitäten längst in den Wahlkreis zugelassen. Sodann wünschen wir, daß die Wahlen an dem Hauptort des Departements geschehen, um den persönlichen Einfluß der Votanten zu vermindern, und die Interessen des Clerus und des Dorfs zu paralysiren. Endlich wünschten wir, daß man den Kreis der gesetzlichen Unverträglichkeiten erweiterte, das heißt, daß die Präsidenten der k. Gerichtshöfe eben so wenig mehr in ihrem Ressort gewählt werden könnten, wie die Generalprocuratoren und k. Procuratoren, und daß man einem Deputirten während der Dauer seines legislativen Mandats keine besoldeten Verrichtungen mehr übertrage, außer es handle sich von den verschiedenen Ministerien und hohen Verwaltungsstellen, wozu das parlamentarische Regierungsgesetz die Titularien im Schooße der Kammer ausgewählt haben will.

Das Siecle hält es für einen großen Fehler von Seite der Regierung, die Petition für die Wahlreform zu bekämpfen. Das Land würde sich diese Sache gewiß nicht so sehr zu Herzen genommen haben, wenn man ihm sein Recht nicht so sehr bestritten hätte.

Zu Evron, einer kleinen Stadt im Mayenne-Departement, besteht ein Schwesternhaus, in welchem der Bischof von Mans am 2 August und am 27 Oct. bei der Einkleidung den Vorsitz führte. Am 2 Aug. legten 228 Schwestern das Gelübde ab, wovon 74 das ewige; am 27 Oct. 156, wovon 71 das ewige. Der Papst hat dieser Congregation zahlreiche Indulgenzen bewilligt.

Der Hr. v. Genoude, Hauptredacteur der Gazette de France, welcher nach dem Tode seiner Gemahlin in den Priesterstand getreten ist, soll die Absicht haben, eine Monatschrift unter dem Titel: Corps du Verbe incarné (Leib des Fleisch gewordenen Wortes), welche sich rein mit religiösen Gegenständen beschäftigen und die Jesuiten vertheidigen soll, herauszugeben.

** Paris, 11 Nov. Man merkt jedesmal, wenn unangenehme Nachrichten aus Spanien kommen, bei den ministeriellen Organen eine sehr höfliche und schmeichlerische Sprache gegen

Thiers. So die heutige Revue de Paris. Ihr Bulletin ist besonders interessant; nachdem sie ihr schon seit drei Wochen verfolgtes Hauptthema gegen und über die Doctrinärs wieder aufgenommen und geradezu eingestanden, daß dieselben es in Händen haben, den Ministern eine unbestreitbare Majorität zu verschaffen, gibt sie zwei beachtenswerthe Erklärungen über die Stellung der Regierung zu England und Rußland. Ihre Allianz, heißt es, mit England werde weder in der mexicanischen Frage noch in Konstantinopel erschüttert werden. Die Absendung einer englischen Escadre unter Paget in die Gewässer von Mexico habe durchaus nichts als den Schutz der englischen Unterthanen in diesem Lande, in keiner Weise eine Beobachtung der französischen Blokade zum Zweck; alle Europäer seyen in Mexico bedroht, und man wisse, daß man zu Lande gegen diesen Staat nichts, sondern nur Alles zur See und gegen die Küsten unternehmen könne. Was aber Rußland betreffe, so sey nicht der mindeste Grund vorhanden, intime Verhältnisse zwischen Paris und St. Petersburg anzunehmen; man sey „bien loin de là,“ wiewohl man darüber nicht in Details eingehen wolle. Uebrigens ist in seiner Peroration gegen die Doctrinärs dem ministeriellen Schriftsteller ein merkwürdiges Geständniß in Bezug auf die belgische Frage entschlüpft. Das Emporkommen der Linken, sagt er, würde die spanische Intervention, das allgemeine Stimmrecht und — *die Zurückweisung der 24 Artikel* nach sich ziehen. — Von einer andern Seite heißt es, daß man am Hofe sehr beunruhigt über die Bewegung der Bonapartistischen Familie in England sey. Man will erfahren haben, daß gegen Aller Erwarten, nach der Ankunft des Prinzen Ludwig eine allgemeine, sogar durch eine Art von unterzeichnetem Contract formulirte Aussöhnung und Vereinigung aller Glieder derselben zu Stande gekommen und beschlossen worden sey, das ziemlich bedeutende Vermögen Aller künftig gemeinschaftlich für die Interessen der gesammten Familie zu verwenden. Bisher waren diese Glieder sehr uneins und getheilt, und besonders Ludwig mit seinem isolirt sich geltend machenden vorwitzigen Ehrgeiz bei den übrigen nicht gut angeschrieben.

= **Paris**, 8 Nov. In einigen Tagen wird die letzte Spur eines der interessantesten Gebäude von Paris verschwunden seyn. Die unermüdlichen Abreisser des Hotel de Ville sind damit beschäftigt, die Salle Saint-Jean und den ganzen Bibliothekflügel des Stadthauses der Erde gleich zu machen, um das neue Hotel auch auf dieser Seite von aller Verunstaltung zu befreien. So manchen Gewohnheitsbesuchern der Versammlungen, die in der Salle Saint-Jean statt hatten, politischer, philanthropischer, litterarischer und artistischer Art, wird es vorkommen, als ob ihnen ein theures Asyl verschlossen sey. Der neue Bau indessen wird sie reichlich entschädigen, und so lange Paris besteht, wird es auch Orte geben, an welchen die unwiderstehliche Begierde, sich selbst reden zu hören, und Andern von sich selbst zu sprechen, ihre Befriedigung findet. Wenn einstens das neue Stadthaus vollendet ist, das jetzt schon, von dem jenseitigen Seineufer gesehen, einen großartigen Eindruck macht, wird man bedauern, daß das Justizgebäude ihm nicht gerade gegenüber liegt; welchen herrlichen Anblick würden auf den beiden Seiten des Flusses diese zwei Monumente darbieten, so reich an geschichtlichen Erinnerungen, so reich an Begebenheiten, die auf das Wohl und Wehe der Nation entscheidenden Einfluß geübt haben! Und, die wir fortwährend in Paris leben, geschieht es wohl, daß wir die witzige Bemerkung vergessen, die Victor Hugo in seiner Notre Dame de Paris, bei Beschreibung des Börsengebäudes in griechischem Tempelstyl, seines flachen Daches und der Schneeanhäufung auf demselben macht: Or, tout le monde sait, que les toits sont faits pour être balayés. Haben wir aber von Zeit zu Zeit das verdienstliche Werk eines *Cicerone* zu Gefallen eines Nichtparisers zu vollbringen, so überzeugen wir uns von neuem, daß gerade die neuesten öffentlichen Gebäude in Paris mit den Vorschriften des Geschmacks in unauflöslichem Widerspruch stehen. Ein sehr competenter Landsmann vom Fach, dem wir die Börse und die Madelainekirche zeigten, konnte erst lange nicht dahin kommen, die Börse von der Kirche, die Kirche von der Börse zu unterscheiden, und selbst nachdem er in die Localunterschiede Klarheit gebracht, blieb ihm unbegreiflich, wie man den beiden Gebäuden eine Form geben konnte, die ihrer Bestimmung so wenig entspricht. Bald wird das Innere der Madelaine fertig seyn. Ein kleiner Anstand waltet jetzt gerade ob. Die Kirchenfabrik hat für Verschönerungen bereits 400,000 Fr. ausgegeben, und noch hat die Kirche keine Orgel, die man auch zu 80,000 Fr. anschlägt. Ohne Orgel aber, wie könnte man an einen Gottesdienst denken, wie an Gebet, ohne Musik! — Abermals wird dem Kammerpräsidenten Dupin ein Concurrent entgegen gesetzt, und zwar Odilon-Barrot. Wohl ohne Grund und ernstlichen Glauben daran. Odilon-Barrot ist nicht der Mann, der jemals durch die Leidenschaft der Parteien vorgeschoben wird. Er selbst hat zu wenig Leidenschaft. Die Regierung aber wird ihn wahrlich nicht begünstigen, und sie hat keine Ursache, *ihrem* Dupin zu grollen. — Ein Journal zeigt heute sehr boshaft an, daß bereits in diesem Augenblick die Professoren Poncelet-Biot, Geoffroy-Saint-Hilaire und Constant-Prévost Unpäßlichkeit halber ihre Vorlesungen unterbrochen haben!

* **Toulon**, 9 November. Wir erhalten durch das Dampfboot Chimère die Nachricht von der Ankunft des Marschalls Clauzel. Sowohl die Bevölkerung als die Armee empfing ihn mit enthusiastischem Jubel. Der Marschall nahm sein Absteigquartier bei Hrn. Bayle, Consul von Belgien, seinem Verwandten. Er empfing bereits zahlreiche Besuche, und die Stadt Algier will ihm zu Ehren ein großes Banket mit Festball in dem schönen Hause des Hrn. Latour du Pin, einem neuen Prachtgebäude, welches für jede europäische Hauptstadt eine Zierde seyn würde, geben. Man versichert, der Marschall habe große Colonisationsprojecte, die er einer Versammlung der Colonisten und angesehensten Bewohner Algiers am 10 d. vorlegen will. Er hat seine Plane bereits einigen Freunden mitgetheilt, und das Wenige, was wir davon erfuhren, gibt uns schon die Ueberzeugung, daß der Marschall in einem Monat mehr für die Colonie thun wird, als die Regierung in einem Jahre. — Nach Briefen aus Constantine vom 20 Oct. war der Marschall Valée dort fortwährend bethätigt, Alles nach seinem neuen System in Ordnung zu bringen. Man läßt seiner Thätigkeit und seinem Charakter volle Gerechtigkeit widerfahren, traut ihm aber keine große Menschenkenntniß zu. Noch immer empfindet man schmerzlich den Verlust des biedern Generals Negrier, dessen rastlos thätiger Geist so

viel für die jetzige Ruhe der Provinz gethan hatte. — Die Arbeiten der Lager bei Rusicada rücken rasch vorwärts. Man hat dort zwei Bataillone Infanterie und zwei Cavallerie-Escadronen zurückgelassen. Bereits fangen die Kabylen an, die beiden Lager mit Mundvorrath zu versehen. — Die kleine Stadt Milah *) wurde kurz vor dem Postabgange von 400 Mann aller Waffengattungen besetzt. Es ist ein hübsches Städtchen, welches zweitausend Einwohner enthält. Die Ringmauern sind aus Trümmern römischer Monumente erbaut, wie man an den häufigen lateinischen Inschriften bemerkt. Die Stadt hat zahlreiche Gärten mit Orangen,- Olivenbäumen ꝛc. bepflanzt. In der Umgegend findet man vortreffliche Cultur, was nicht zu verwundern ist, da die Bevölkerung bloß aus Pflanzern besteht und keine Industrie hat. Milah ist hübsch gebaut und in angenehmer Lage; man bemerkt dort eine schöne Fontaine. Die Besetzung dieser Stadt hat einen doppelten Zweck. Erstlich will man dorthin die Residenz des Khalifa der Ferschuiah versetzen, eines Stammes, der ein ausgedehntes Gebiet bei Milah bewohnt. Dann will man daraus die erste Etappe zu einem Marsche nach Dschigeli, einem kleinen Hafen zwischen Stora und Budschia, machen. — In Algier nimmt die Zahl der europäischen Einwanderer auf eine fast beunruhigende Weise zu. Die Regierung vergaß, als sie die Ueberfahrt nach Algier erleichterte, für die Ankömmlinge zuvor Arbeit auszumitteln. Manche verlangen bereits wieder nach Frankreich zurückzukehren.

Niederlande.

Brüssel, 8 Nov. Gestern begab sich der am 5 d. hier angekommene türkische Botschafter zu London, Reschid Pascha, in einer mit vier Pferden bespannten Hofequipage nach dem Palaste des Königs zu Laeken. Zwei andere Wagen waren durch fünf Officiere seines Gefolges besetzt. Nachdem der Botschafter durch den König in einer Audienz empfangen worden, kehrte er nach Brüssel zurück. Morgen wird großes Diner im hiesigen Palast seyn, dem Reschid Pascha, das ganze diplomatische Corps, die Minister und eine große Anzahl Senatoren und Repräsentanten beiwohnen werden. — Die Ratificationen des zwischen Belgien und Frankreich abgeschlossenen Handels- und Schifffahrtsvertrags sind in den letzten Tagen zu Paris ausgewechselt worden, allein, wegen seines Wesens selbst, muß dieser Vertrag, ehe er in Vollziehung gesetzt wird, den gesetzgebenden Kammern beider Länder zur Genehmigung vorgelegt werden.

Italien.

Die Gazzetta di Milano meldet die am Morgen des 10 Nov. erfolgte Abreise des russischen Großfürsten-Thronfolgers von Mailand nach Venedig. Während seines Aufenthalts in Mailand besuchte Se. k. H. die verschiedenen merkwürdigen Gebäude, und wohnte den Manövres der Garnisonstruppen bei. Am 7 Nov. besuchte der Prinz einen thé dansant bei dem Gouverneur Grafen v. Hartig, wo JJ. k. HH. der Erzherzog Vicekönig und seine Gemahlin anwesend waren. Am Tage vor seiner Abreise gab der Großfürst selbst ein glänzendes Diner, zu welchem auch der Cardinal Erzbischof eingeladen war.

Deutschland.

†* **München**, 15 Nov. So eben verbreitet sich hier die Kunde von einem Acte der Gnade Sr. k. Maj., durch welchen einer der zur Festungsstrafe verurtheilten politischen Gefangenen von 1833, der Sohn des Advocaten Mündler zu Pfaffenhofen, in Freiheit gesetzt wird. Es ist nicht zu beschreiben, welchen freudigen Eindruck im Publicum dieser allerhöchste Gnadenact hervorgebracht hat. Als einen rührenden Zug königlicher Menschenfreundlichkeit vernimmt man zugleich, daß Se. Maj. der Mutter und der Schwester des Begnadigten empfahl, dem bekümmerten Vater so wie dem auf das Glück der Freiheit sehnlich harrenden Sohne die erschütternde Freudenbotschaft mit Vorsicht mitzutheilen. Regia res est succurrere lapsis!

* **Heidelberg**, 7 Nov. Unsere Hochschule nimmt zu, bis jetzt schon übertrifft die Zahl Neuangekommener bei weitem die der Abgegangenen. Besonders die juridischen, medicinischen und naturwissenschaftlichen Hörsäle sind gefüllt. Unser ehrwürdiger Thibaut mußte das Auditorium in seinem Hause mit einem größern im Universitätsgebäude vertauschen, so zahlreich werden die Pandekten besucht.

* **Vom Rhein.** So wenig ich auch von jeher mit Ihrem † Correspondenten aus Brüssel einverstanden war, so sehr möchte ich es seyn, wenn er die Ansicht ausspricht, daß Belgien eine feste Begründung nur bei einem Anschluß an Deutschland finden könnte. Wenn freilich diese Ansicht nur als Mittel gelten soll, ersterm bessere Bedingungen gegen Holland zu verschaffen, so möchte man die Rechte Hollands und die Forderungen Deutschlands durch eine solche Sentimentspolitik nicht abweisen. Zu oft schon ist Deutschland in seinen gerechten Erwartungen getäuscht worden, als daß es sich auf schöne Worte, auch wenn diese eine vaterländische Färbung annehmen, verlassen könnte. Deutschland muß sich vor Allem sicher stellen, Luxemburg, Maestricht und Venloo müssen ihm werden und bleiben. Will dann Belgien für vorkommende Fälle sich näher an Deutschland anschließen, dessen Zollsystem ihm jedenfalls besser zusagen würde, als ein französisches, so steht ihm dieß frei, aber Sicherheit muß Deutschland haben, daß die militärische Gränze Deutschlands, welche durch die belgische Revolution von der Scarpe an die Maas vorgerückt wurde, nicht durch eine unzeitige Nachgiebigkeit an den Rhein gerückt werde.

Darmstadt, 12 Nov. In der zweiten (vorbereitenden) Sitzung der zweiten Ständekammer (am 6 Nov.) wurde der Präsident Eigenbrodt instituirt. In der von demselben bei diesem Anlaß gehaltenen Rede heißt es: „Wir können, wie ich überzeugt bin, mit Zufriedenheit auf die Ergebnisse des letzten Landtags zurück blicken. Sie waren im Ganzen so, wie der Sinn für Recht, für Ehre und öffentliches Wohl sie wünschen ließ. Es ist viel Gutes geschehen oder doch vorbereitet worden. Wir werden gewiß auch auf diesem Landtage von dieser Gesinnung beseelt seyn, die auch unter schwierigen Verhältnissen immer zu dem Ziele führt, welches dem streng rechtlichen, für das öffentliche Wohl mit Eifer strebenden, zugleich aber besonnenen Mann allein wünschenswerth ist. Zu wünschen ist aber, was schon oft in der Kammer und im Publicum ausgesprochen wurde, daß unsre Berathungen sich nicht zu der großen, an Worten überreichen Breite ausdehnen möchten, die zur gründlichen Behandlung der Sachen gar nicht nöthig ist. Mit diesem Wunsche, zu dessen Verwirklichung der Präsident nur sehr wenig beitragen kann, empfehle ich mich Ihnen zur Fortdauer Ihrer Gewogenheit. Es wird mein anhaltendes Bestreben seyn, mich derselben würdig zu erhalten." (Gr. H. Z.)

Weimar, 7 Nov. Eine hier in der Buchhandlung von Wilh. Hoffmann erschienene kleine Schrift: „Die Beruhigungsgründe,

*) Milah ist 8 Lieues nordwestlich, nicht südwestlich von Constantine gelegen, wie gestern irrig gemeldet wurde.

welche bei den erneuerten Versuchen der Macht der Finsterniß gegen das Reich der Wahrheit und des Lichts sich dem ruhigeren Nachdenken darbieten," hat große Theilnahme erregt. Es ist dieß eine von unserem General-Superintendenten Dr. Röhr am Reformationsfeste 1838 in der Haupt- und Stadtkirche zu Weimar gehaltene Predigt, die auch im Auslande bekannt zu werden verdient. Seit wenigen Tagen ist bereits die vierte Auflage gedruckt und vergriffen. (Preuß. Staatsz.)

Hamburg, 8 Nov. Die Freimaurerloge Karl zum Felsen in unserer Schwesterstadt Altona hatte gestern Abend die Ehre, Se. k. Hoh. den Prinzen Christian Friedrich als General-Großmeister aller dänischen Logen in ihrer Mitte zu sehen. Sie hatte zu dieser Feier die Behörden und Beamten der hiesigen Großloge und der Provinzialloge V. E., so wie die Beamten aller hier arbeitenden eilf Logen eingeladen, die vereinigt mit den Mitgliedern der Altonaer Loge und mehrern Besuchenden eine gegen 200 Personen starke Versammlung bildeten. (Hamb. C.)

Preußen.

Elberfeld, 10 Nov. Alljährlich ergeht von unserer Regierung eine Aufforderung zu Beiträgen für den Kölner Dombau. Des Königs Majestät haben auch dieses Jahr das herrliche Gnadengeschenk erneuert, und der erste Architekt unseres Staats, Schinkel, hat den Bau persönlich inspicirt. Die Sammlung dafür wird nächstens auch in unserer Gegend beginnen — sie wird gewiß günstigen Erfolg bieten. Von allen Seiten wird ein Scherflein geboten zu diesem Gotteshause, keine Confession weiß dabei etwas von Absonderung, Alles freut sich an dem Gedanken, daß ein so erhabener Bau emporrage gen Himmel. Aber sollte nicht auch eben so von allen Seiten ein Scherflein zur Eintracht beigebracht werden? Bei der allseitigen und bereitwilligen Spendung von Gaben für den Kölner Dom fesselt uns dieser Gedanke, daß es nun auch an der Zeit sey, daran zu erinnern, wie jene allseitige Theilnahme abermals dahin weise, es sey nichts gehässiger und verderblicher, als die wenn auch vereinzelten doch leider unheilvollen Versuche, Mißstimmung, Uneinigkeit und Unduldsamkeit zu erzeugen. Dem ganzen Charakter der Deutschen scheint solches Getriebe zuwider, wie es auch ein ganz unchristliches ist. Nicht nur zum Dome soll jede Confession, jeder Stand einmüthig beitragen, sie alle sollen auch dahin streben, daß überall Hand in Hand gewirkt werde für Eintracht, Gottesfurcht und Ruhe, damit nicht dem Auslande der schimpfliche Anblick jener Zwietracht geboten werde, der dasselbe am Ende wieder ermuthigte, die gierigen Hände nach uns auszustrecken. (Elberf. Z.)

Tscherkessien.

Die Times theilen wieder zwei Documente aus Tscherkessien mit, welche, wie der Courier bemerkt, „wenn sie ächt sind, einige Wichtigkeit haben." Sie sehen zwei früher von demselben Journal mitgetheilten sehr ähnlich. Das eine ist eine Proclamation von dem Oberbefehlshaber der russischen Truppen in Tscherkessien, datirt „aus dem russischen Lager in der Nachbarschaft von Sotschab am 12 des Monats Seffer im J. 1254 der Hedschra," worin die Tscherkessen zur Unterwerfung aufgefordert werden; das andre die Antwort der Tscherkessenhäuptlinge aus dem Lager bei Soodschah, zwei Tage später. Die Bedingungen, unter denen die Tscherkessen zur Unterwerfung eingeladen werden, lauten wie folgt: 1) die Feindseligkeiten zwischen uns müssen gänzlich aufhören; 2) ihr stellt uns als Geiseln diejenigen Personen, die wir benennen werden, und wechselt sie alle vier Jahre gegen andere ein, welche die russische Regierung euch bezeichnen wird; 3) alle russischen Gefangenen und Ueberläufer, die sich in euerm Lande befinden mögen, sendet ihr in unser Lager zurück; 4) ihr versprecht feierlich, ohne Ermächtigung von dem Gouverneur, welchen Rußland aufstellen wird, keinen Fremdling in eure Häuser aufzunehmen, und keinen Verkehr mit Individuen aus denjenigen Stämmen zu pflegen, welche unserm Souverän die Huldigung versagen; 5) Pferde, Vieh und Schafe, welche Rebellen gehören, dürft ihr durchaus nicht mit den eurigen zusammenweiden lassen. Im Falle des Zuwiderhandelns gegen diese Regel sollen die Heerden, die man mit denen der Rebellen zusammenweidend finden wird, weggenommen, und unter unsere Truppen vertheilt, die Eigenthümer aber streng bestraft werden; 6) die Stämme, welche Räuberbanden zum Zwecke feindlicher Einfälle in unsere Gränzen den Durchzug über ihr Gebiet gestatten, sollen für die Plünderungen, die diese verüben mögen, verantwortlich gemacht und gehalten seyn, die von denselben weggeführten Menschen, Schafe ꝛc. an Rußland zu ersetzen; 7) der Statthalter eures Landes wird von Rußland ernannt, und ihr habt ihm unbedingt zu gehorchen; 8) jeder Einwohner eures Landes ist verbunden, das ihm von dem Statthalter ausgefertigte Unterwerfungscertificat jährlich mit einem neuen zu vertauschen. Die Namen derjenigen, die dieser Förmlichkeit sich zu fügen weigern, werden in die Register des Gouvernements eingeschrieben, und wird ihnen der Schutz vor (from) unsern Truppen versagt." — „Also lauten, bemerkt der Courier, die allerdings nicht sehr einladenden Bedingungen. Der russische General bezieht sich auf den Vertrag von Adrianopel, und eifert in ungemessenen Worten gegen die Kühnheit jener Fremdlinge, welche die Tscherkessen in ihrer Weigerung, ihren gesetzlichen Oberherrn anzuerkennen, ermuntert und gesteift hätten. „Solltet ihr, schreibt der General, in dem wahnsinnigen Versuche beharren, der Allmacht seiner Herrschergewalt Widerstand entgegenzusetzen, und eurem rechtmäßigen Oberherrn zu huldigen, so wird er, anstatt euch, wie er zu thun geneigt ist, mit der Güte zu behandeln, die er jederzeit seinen loyalen Unterthanen erweist, und anstatt eure früheren Vergehen mit dem Schleier der Vergessenheit zu bedecken, sich in die schmerzliche Nothwendigkeit versetzt sehen, euch mit der schwersten Züchtigung heimzusuchen. Eilet die euch gebotene Gelegenheit zu benützen, legt eure Waffen nieder, unterwerft euch dem Schah-in-Schah (dem Kaiser der Kaiser), von dessen Milde und Großmuth der Ruf durch das Universum wiederhallt, und er wird seine Gnade auch auf euch ausdehnen und euch mit Gunstbezeugungen überhäufen." Die Antwort der Häuptlinge ist offenbar in zu argumentativer Form abgefaßt, als daß sie das Werk der Gebirgssöhne selbst seyn könnte. Sie fangen damit an, den Charakter ihrer englischen Freunde zu vertheidigen. „Ihr erwähnt, schreiben sie, in den verunglimpfendsten Ausdrücken der unter uns wohnenden Engländer. Ob sie ehrliche oder unehrliche Leute seyen, das zu beurtheilen, sind wir besser im Stande, als ihr. Sie sind Kaufleute, Unterthanen des Königs von England, einem Lande, das seine Größe und Wohlfahrt ganz allein dem Handel zu verdanken hat, und trotz eurer Bemerkungen über ihren Charakter und die Qualität ihrer Waaren, ziehen wir sie euch bei weitem vor. Auch sollen sie, so lange sie unter uns bleiben wollen, mit der Freundlichkeit und Achtung

behandelt werden, die wir seit unverdenklichen Zeiten wohlmeinenden Fremdlingen zu erzeigen gewohnt sind.“ Die Tscherkessen protestiren sodann gegen den Vertrag von Adrianopel, und bestreiten dem Sultan das Recht, sie und ihr Land an irgend eine dritte Macht abzutreten; „da von den entferntesten Zeiten bis auf diese Stunde herab unser Land nie einen fremden Oberherrn hatte, und ohne Unterbrechung eine Unabhängigkeit genoß, die wir mit Gottes Hülfe auch ferner zu wahren zuversichtlich hoffen.“ Wie zu erwarten, ist das Antwortschreiben voll von Invectiven gegen Rußland. „Sendet uns, so schließen sie, keine Boten mehr, oder wir werden eure Briefe zerreißen und ihre Ueberbringer niederhauen.“ Diese Actenstücke, bemerken die Times, wurden von Hrn. Bell nach Konstantinopel übermacht, welcher selbst bald darauf dahin abreisen wollte, ohne Furcht auf russische Kreuzer zu stoßen, deren sich seit längerer Zeit keine in jenen Gewässern hatten blicken lassen. Die Verluste, welche die russische Flotte im schwarzen Meere durch die Stürme des letzten Sommers erlitten, waren noch größer, als man sie dargestellt, so zwar, daß die Officiere der russischen Landtruppen in jenen Gegenden sich genöthigt sahen, alle Kriegsoperationen einzustellen. Ganz Tscherkessien war vollkommen ruhig. Osman Bey, der Statthalter von Trapezunt, hat sich als ein warmer Parteigänger Rußlands gezeigt; 80 Personen, die, auf ihrem Wege nach Konstantinopel, von Tscherkessien in Trapezunt ankamen, wurden von ihm angehalten und ins Gefängniß geworfen, später jedoch auf Vorstellungen, die man dießfalls der Pforte gemacht, wieder in Freiheit gesetzt, und ihnen ihre Reise fortzusetzen gestattet. Noch in einem andern Falle hatte dieser Pascha Gelegenheit, seine Willfährigkeit für Rußlands Wünsche zu zeigen. Die Tscherkessen waren bisher gewohnt, die von ihnen im Kampfe gefangenen Russen als Sklaven zu verkaufen, und dasselbe Loos erfuhren nur allzu oft die polnischen Ausreißer von der russischen Armee. 150 dieser Gefangenen waren von gewissen Türken gekauft worden, welche Osman in Freiheit zu setzen nöthigte; die darunter befindlichen Polen werden wohl einem noch unglücklicheren Schicksal entgegen gegangen seyn.“

Griechenland.

Nachrichten im Giornale del Lloyd austriaco zufolge war Ihre Maj. die Königin von Griechenland an Bord der hellenischen Corvette „Amalie“ am 28 Oct. glücklich in Missolunghi angekommen, wo sie Se. Maj. der König bereits erwartete.

Handels- und Börsennachrichten.

London, 9 Nov. Consols 94.

Das Journal du Havre theilt eine Uebersicht der Cultur, Exportation, Consumtion ꝛc. der Baumwolle in den Vereinigten Staaten mit, aus der sich folgende bemerkenswerthe Resultate ergeben. Die Baumwollernte vom 1 Oct. 1837 bis 1 Oct. 1838 betrug 1,801,497 Ballen, also 378,567 Ballen mehr als im vorhergehenden Jahre. Aus folgender Zusammenstellung der letzten Jahrgänge wird man den erstaunlichen Aufschwung dieses Culturzweiges ersehen. Die Ernte betrug:

Im Jahre	1831/2	. . .	987,477
—	1832/3	. . .	1,070,438
—	1833/4	. . .	1,205,394
—	1834/5	. . .	1,254,328
—	1835/6	. . .	1,360,725
—	1836/7	. . .	1,422,930
—	1837/8	. . .	1,801,497

Man sieht hieraus, daß die Baumwollproduction sich seit sieben Jahren beinahe verdoppelt hat. Von den verschiedenen Staaten ist New-Orleans der stärkste Producent. Die Ernte betrug dort im letzten Jahre 711,581 Ballen. Die Consumtion der Baumwolle durch die Manufacturen der Vereinigten Staaten betrug 246,063 Ballen. Fast der ganze Rest wurde nach Europa ausgeführt. England bezog 1,165,155 Ballen, also beinahe zwei Drittheile der ganzen Ernte.

* **Neapel**, 5 Nov. Im Seidenhandel wird es, besonders was die geringen Sorten betrifft, sehr lebhaft, und man bezahlte dieser Tage etliche 10,000 Pf. Circlu Seide 1ma und 2da Sorte mit Carl. 32 und 35 für die Fabrication von Nähseiden. Die Oele flau auf D. 24 à 25, 80. Getreide D. 2, 20. 5procentige Rente $106\frac{1}{4}$. Certificate $99\frac{3}{4}$.

Augsburg, 15 Nov. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 74 P.; Augsburg-Münchener Eisenbahn $100\frac{1}{4}$ P., 100 G.; Venezianer-Mailand-Eisenbahn 103 P.

* **Hamburg**, 9 Nov. Von Colonialwaaren ist Baumwolle besser gegangen, sonst keine Veränderung. In Zink erhält sich der Begehr. Wolle geht wenig um; russische Producte ziemlich lebhaft. Für hierländische wenig Begehr. Die Interessenten der von Moskau mit Protest zurückgekommenen Wechsel wurden dieser Tage mit ansehnlichen Rimessen à Conto derselben überrascht; auch wurde ihnen das Versprechen dabei gegeben: die Saldi bald nachfolgen zu lassen. Ob aber die noch laufenden Engagements zur Verfallzeit prompt eingelöst werden, ward nicht erwähnt.

* **Stockholm**, 2 Nov. Durch eine k. Ordonnanz vom 26 Oct. ist die Fabrication von Eisenbarren und allen Arten von Eisenarbeiten freigegeben, so daß die Anlegung neuer Eisenhütten und Manufacturen allen denen gestattet ist, welche hinreichende Wälder für den nöthigen Kohlenbedarf besitzen. Sonst war es sehr schwer, eine solche Erlaubniß zu erhalten, ja auch nur bereits bestehende Fabriken zu erweitern. Die Sache ward schon seit einigen Jahren sowohl bei den Behörden, als in den Journalen erörtert; viele Interessen hatten sich gegen die Freigebung, die jetzt beschlossen ist, erklärt. Inzwischen sind doch noch nicht alle Hindernisse zum Gedeihen dieses neuen Industriezweigs gehoben. Der König hat erklärt, er wolle bei den Generalständen, die sich 1840 versammeln, die weiteren nöthigen Vorkehrungen für völlige Befreiung in Antrag bringen.

Augsburger Curs vom 15 Nov. 1838.

	Papier.	Geld.
Bayer. Obl. à 4 Pr.	$101\frac{1}{2}$	$101\frac{1}{8}$
— — à 3½ Pr.	$100\frac{1}{2}$	$100\frac{1}{8}$
Promessen auf B. A. pr. Stück Agio	18	—
Bayer. St.Act. II.S.	529	—
Oestr. Rothsch. L.	—	—
- Partial à 4 Pr.	152	—
- N. Anl. v. 1834	—	132
- Metall. à 5 Proc.	—	$106\frac{3}{8}$
- detto à 4 Proc.	$100\frac{1}{4}$	—
- detto à 3 Proc.	$81\frac{1}{4}$	—
B.Act.II.Sem.1838	1480	1474
Poln. L. à 300fl.	—	$98\frac{1}{2}$
Poln. L. à 500 fl.	—	114
Darmstädter Loose	$62\frac{1}{2}$	$61\frac{3}{4}$

Wechselcurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	$108\frac{1}{4}$	—
Hamburg 1 Monat	—	$115\frac{1}{8}$
Wien in 20ern 1 M.	$99\frac{1}{4}$	—
Frankfurt 1 Monat	$99\frac{7}{8}$	—
Nürnberg - -	$99\frac{1}{2}$	—
Leipsig - -	$99\frac{1}{2}$	—
London - -	9. 58	
Paris - -	$117\frac{3}{4}$	—
Lyon - -	$117\frac{3}{4}$	—
Mailand - -	$60\frac{5}{16}$	—
Genua - -	$51\frac{3}{8}$	—
Livorno - -	$61\frac{3}{8}$	—
Triest - -	$99\frac{1}{8}$	—
Venedig - -	$60\frac{5}{8}$	—

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; J. A. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Diplomatische Correspondenz und völkerrechtliche Bedenken über die französischen Blokaden.

1. Veranlassungen der mexicanischen Blokade.

* **Von der Nieder-Elbe,** November. Die mexicanische Blokade berührt nicht nur so interessante völkerrechtliche Fragen, sie trifft auch so empfindlich die speciellen, praktischen Interessen jeder im Seehandel betheiligten Nation, daß der Wunsch verzeihlich erscheint, über diese Angelegenheit sich nicht allein aus Zeitungsberichten, sondern wo möglich aus den Acten selbst zu belehren. Diese liegen uns vor, so weit es nämlich der mexicanischen Regierung gefallen hat, sie in fünf Beilage-Heften (das erste vom 31 März, das letzte vom 2 Jun. d. J.) zum Diario del Gobierno ans Licht zu stellen. Der Umfang dieser Mittheilungen (366 enggehaltene Seiten in 8.) verspricht einige Vollständigkeit. Der Ueberblick aber wird durch die Anordnung, die ihn erleichtern sollte, leider erschwert. Man hat den Versuch gemacht, die Documente nach den Materien zu ordnen, war aber nicht im Stande, dieß Princip durchzuführen. So entbehrt der Leser alle die Vortheile, welche aus einer streng chronologischen Folge hervorgehen würden, und man muß unsäglich viel hin- und herblättern, um den Stand der Dinge und die Stimmung der streitenden Parteien auf irgend einer bestimmten Stufe der Unterhandlung sich zu vergegenwärtigen. Sodann wäre sehr zu wünschen, daß die französischen Noten nicht nur in spanischer Uebersetzung, sondern auch im Original mitgetheilt wären. Man sieht nicht ohne Schrecken, mit welcher Nonchalance (um nichts Schlimmeres zu sagen) die Uebersetzung eines so wichtigen Actenstückes, wie die Anzeige der Blokade, betrieben worden. Der Commandant der französischen Seemacht, Capitän Bazoche, sagte: Aussi n'est ce point la guerre, que j'apporte à la nation Mexicaine, quand je viens les armes à la main fermer ses ports; j'ôterai même aux loix ordinaires du blocus une partie de leur sévérité. Was läßt die Uebersetzung, im Amtsblatt der Regierung, ihn sagen? Just das Gegentheil: es sey der Krieg, den er bringe. Asé es que *en la guerra que yo traigo* á la nacion Mejicana, cuando vengo con las armas en la mano á cerrar sus puertos etc. Man begreift die Vehemenz, mit welcher der französische Chargé d'Affaires, Hr. de Lisle, in der letzten Note (20 April 1838), in der er seine Pässe verlangt, auf die unverzügliche Berichtigung dieser Phrase dringt, und das Ministerium für alle Folgen verantwortlich macht, welche für die Franzosen in Mexico aus dieser irrthümlichen Kriegserklärung etwa entspringen möchten. Schade nur, daß ihm selbst, dem Hrn. de Lisle, ein ganz ähnlicher, verwünschter Schnitzer begegnet ist. Wenn der Minister des Auswärtigen, Hr. Cuevas (27 Jun. 1837) von einem Entschädigungsplan, welchen das vorige Ministerium gutgeheißen, sagt, er wolle nicht untersuchen, ob das Princip desselben bei allen europäischen Nationen in Geltung sey, die Regierung glaube aber, daß diese Principien mit dem Völkerrecht übereinstimmen (los crée conformes al derecho de gentes); so läßt Hr. de Lisle (20 April 1838) ihn sagen, die Regierung glaube nicht, daß sie mit dem Völkerrecht übereinstimmen (*no* los crée conformes etc.), und gründet darauf eine stattliche Tirade, des Inhalts, daß das mexicanische Ministerium das Völkerrecht eben so wenig achte, als die Gebräuche der civilisirten Nationen Europa's. Man verliert beinahe die Lust, sich durchzuarbeiten, nachdem man solche Proben von der diplomatischen Treue dieser Mittheilungen gefunden. — Nicht sehr anziehend ist auch der gereizte Ton, in welchem die Persönlichkeiten ihre Ansprüche geltend machen. Hr. de Lisle (14 April 1838) zählt zwar nicht, wie der Baron Deffaudis, 35 Jahre ausgezeichneter Dienste im Fache der Diplomatie, hat aber doch schon zwei Agenten einer und derselben Macht zwei abgesonderte Unterhandlungen mit einer und derselben Regierung führen sehen. Hr. Cuevas (19 April 1838) hätte nicht erwartet, daß Hr. de Lisle ihm die wenige Gunst (el poco favor) erzeigen würde, vorauszusetzen, daß Grundsätze und Thatsachen, die auch den minder Unterrichteten bekannt sind, zu seiner Kunde nicht gelangt seyen; wenn er auch noch nicht viele Jahre einer diplomatischen Laufbahn zählt, so gibt doch das ehrenvolle Staatsamt, das er bekleidet, ihm einen Anspruch auf Hochachtung und rücksichtsvolle Begegnung, deren er für seine Person freilich gewiß nicht werth wäre. Am vollendetsten ist der Magisterialton in den Noten des französischen Gesandten, der seine Ueberlegenheit fühlen läßt, wo es nur immer angeht. Die französische Legation (19 Jun. 1837), wenn gleich gewohnt, von dem gegenwärtigen Hrn. Minister des Auswärtigen über die Etiquette und die diplomatischen Gebräuche sich belehren zu lassen, hätte doch nimmermehr vermuthet, daß seine Lectionen bis auf die Pflichten sich erstrecken würden, welche sie ihrer eigenen Regierung schuldig sey. Es handelt sich um die namentliche Erwähnung des Conseilpräsidenten, von welcher Hr. Cuevas gewünscht, daß sie in Verbindung mit einem ungegründeten Urtheil lieber nicht stattgefunden hätte. Ferner belehrt Baron Deffaudis den Minister über die Vorzüge der neuesten Ausgabe des Guide diplomatique von Martens, und hält ihm (11 April 1837) eine Vorlesung über die richtigen Grundsätze der Besteuerung. — Niemand wird erwarten, daß ein Urtheil über den Grund oder Ungrund der einzelnen französischen Beschwerden sich ziehen ließe aus einer Correspondenz, in welcher nur die Parteien, wie die Sache selbst es mit sich bringt, zu Worte kommen, ohne daß für das Zeugniß eines unbefangenen Dritten irgendwo sich Raum fände. Will man indessen allgemeine Eindrücke und Bemerkungen haben, wie sie nach Durchlesung dieser Materialien sich darbieten, so wären es etwa die folgenden. Daß im Volk ein schwer zu besiegender Widerwille gegen die Fremden noch immer wurzelt, wird auch nach anderweitigen Beobachtungen kaum zu läugnen seyn. Wohl aber mag Baron Deffaudis sehr stark auftragen, wenn er die Behandlung der Fremden in Mexico mit der der Juden im Mittelalter in Parallele stellt — eine Parallele, deren Gedanke (13 Jun. 1837) dem Grafen Molé zugeschrieben wird, und als deren Stütze hauptsächlich doch nur der nicht ungewöhnliche Ruf des wilden Pöbels erscheint: Mueran los estrangeros, mueran los judios! Hr. Cuevas verweist, zur Widerlegung, auf die häufige und fortwährende Einwanderung von Fremden (17 Jun. 1837); ein Argument, das Baron Deffaudis durch die Behauptung zu entkräften sucht (19 Jun. 1837), im Verhältniß zu den innern Ressourcen des Landes sey diese Einwanderung in Mexico weniger zahlreich, als in irgend einem andern Lande

Amerika's. Pikant ist die Bemerkung (29 Jan. 1837), die verschiedenen Parteien berauben der Reihe nach eine die andere, aber jede beraube jedesmal die Fremden, und die Lage, in der ein Fremder sich befinden mag, wird anschaulich durch das Beispiel des Hrn. Gallir, der in Tehuantepec von einer Rotte Centralisten geplündert ward; die (zur Zeit föderalistische) Regierung hieß ihn, sich an die Güter der Delinquenten halten; aber was sollte er machen? Ein paar Monate nachher war die Staatsgewalt in den Händen der Centralisten! Da ist es doch tröstlich, vom Baron Deffaudis selbst zu vernehmen (13 Jun. 1837), was er einer confidentiellen Note anvertraut, die gegenwärtige Administration, er sage es nicht aus diplomatischer Courtoisie, sey von den billigsten und freundlichsten Absichten gegen die Fremden beseelt und, was er zuvor schon (31 Dec. 1836) officiell aussprach, das absurde Vorurtheil und der Haß, welche früher mit so vielem Fleiß (con tanto esmero) genährt, übrigens dennoch von gebildeten Personen niemals angenommen worden, verschwänden von Tag zu Tag mehr und mehr, selbst unter den untersten Classen des Volks. — Geht man ins Einzelne, so kann man sich der Ueberzeugung nicht erwehren, daß in manchen Fällen die Reclamationen der Franzosen auf mißbräuchlichen und groben Uebertreibungen beruhen. Da sind z. B. einige Herren, welche durch unfreiwilligen Aufenthalt in Tehuantepec und durch den Zeitverlust von 3 bis 4 Wochen um einen Gewinn von 6000 Piastern gekommen seyn wollen, den eine Indigo-Speculation ihnen unfehlbar zugewendet haben würde. Nun ergibt aber die Untersuchung, daß es nicht die Jahreszeit der Ernte oder des Verkaufs von Indigo war; daß die Herren nach Tehuantepec nichts mitbrachten, als ihr Reisezeug (ropa de camino), und daß ein bekannter Mann in Oaxaca ihnen zur Reise nach Tehuantepec 33 Piaster vorgestreckt! Auffallend ist es auch, daß in dem Ultimatum die Plünderung von Orizava unter den Unthaten figurirt, welche zu Reclamationen noch Anlaß geben, während die Vorsteher des einzigen französischen Handelshauses, welches darunter litt, beglaubigte Erklärung einsenden (46 Heft, S. 153 ff.), daß die Behörden in Orizava sie am dritten Tage nach dem Tumult aufgefordert, eine Schätzung ihres Verlustes aufzugeben, um den Betrag sofort zu ihrer Disposition zu stellen — ein Anerbieten, welches sie, in Rücksicht der beständigen Gunst der Behörden, deren sie sich erfreut, mit Dank abgelehnt.

(Fortsetzung folgt.)

Guizot über den Zustand der Geister.

Der Genfer Staatsmann hat bekanntlich eben eine Abhandlung unter dem sonderbaren Titel: sur l'Etat des Ames ergehen lassen. Sie ist nur eine Wiederholung seiner mehrfach gehörten Klagen über das achtzehnte Jahrhundert, worunter er immer nur die französische Philosophie jener Zeit versteht. Die in jenes Jahrhundert fallende Wiederverjüngung des deutschen Geistes wird von ihm ignorirt. Er betrachtet nur die Encyklopädisten und etwa die damit verwandte Skeptik Hume's, jene Epoche, wo in Frankreich der Mund der Dichter verstummt und in England Shakspeare mißachtet war. Wollte man dem Anbruch des neuen Jahrhunderts lauschen, so mußte man in Frankreich auf das dumpfe Dröhnen eines im Innersten sich umkehrenden Landes, in England auf die majestätischen Donner der parlamentarischen Beredsamkeit, deren große Tage vorüber sind, in Deutschland aber auf die mächtige friedliche Revolution achten, der eine Reihe bedeutender Fürsten in den größern wie in den kleinern Staaten vorausging, worauf eine so überraschende Zahl genialer Geister folgte, daß auch Deutschland seine constituirende Versammlung hatte, welche die großen Grundlagen unserer neuen Entwicklung legte. Und dieser Reichthum an schöpferischen Talenten in allen Gebieten der Poesie und des Wissens entsprang aus dem fahlen Dämmerlicht einer Epoche, welche vermeinte, mit Gotsched sey wohl der Culminationspunkt der deutschen Dichtkunst gekommen, jenseits dieses Sterns werde es wieder abwärts gehen. Diese deutsche Revolution bildete die Quellen, an denen jetzt auch die in chaotischer Regeneration sich befindende französische Litteratur sich erfrischt. Guizot fühlt den Hauch der neuen Zeit; aber er entlockt ihm nur Klagen, nur eine unfruchtbare Sehnsucht, nur ein haltloses Hindeuten auf eine höhere Ordnung der Dinge, die er mit der wirklichen nicht zu verknüpfen weiß, weder als Staatsmann noch als Philosoph. Daher die eigene Erscheinung, daß die Franzosen ihn alle für einen ihrer größten Geister halten, während die Einen ihn hassen, die Andern ihn langweilig finden, und er allwärts nur Undank erntet. Er besteigt die Rednerbühne und entwickelt seine Abstractionen; aber Thiers wirft selbst im leichtsinnigen Geplauder mehr politische, staatsmännische Gedanken hin, als Guizot in der feierlichsten Rede. Er gilt für einen tiefen Denker, und eine Menge Leute fühlen sich erleichtert, wenn sie glauben, ein Mann sey unter ihnen, der für sie „die schwierige Arbeit des Denkens" übernommen habe, so daß sie damit sich nicht zu befassen brauchen. Dieß trug dazu bei, ihm in den Kammern den hohen Ruf zu sichern, der allmählich verging, wie ein Schattenbild. Mit Recht wirft ihm Cormenin vor, daß er eine Menge jener volltönenden und doch so unbestimmten Worte in die politische Sprache der Franzosen geworfen, durch welche diese zum öden Spiel der Phrasenmacher der Tribune und der Journale geworden. Es blickt aus dieser Sprache der sonderbarste Widerspruch: es liegt in ihr eine Leidenschaft, die aus den tiefsten Eingeweiden zu brechen scheint, während ihre Gedanken den Bann des Todes kaum je überschreiten. Unübertrefflich wahr ist Cormenins Schilderung, wenn er sagt: „Guizot greift eine Idee auf, bildet sie zum Axiom, und baut nun um dieses herum das ganze Gerüst seiner Argumente. Er zaubert hieher das Auge, läßt es nicht weiter blicken. Ist die Idee wahr, so ist auch die Rede wahr; ist sie falsch, so ist die ganze Rede falsch. Dabei spielt er mit Abstractionen und liebt jene vieldeutigen Formen, jene Worte classes moyennes, quasi-légitimité, pays légal. Hat er eine dieser Formeln gefunden, klammert er sich an ihr fest, läßt die Sache selbst fahren, verliert die Erde aus dem Gesicht, und erhebt sich in moralische und politische Allgemeinheiten. Da erscheint er, verschwindet wieder, leuchtet und — weg ist er, wir sehen in die leeren Wolken. Die Maulaffen der Kammer sitzen da mit weit aufgerissenen Augen und starrem Blick, und bewundern ihn mehr, als sie ihn verstehen. Er ist wie ein Calvinist auf seiner Kanzel, kalt, sentenzenreich, mürrisch, mehr die Furcht als die Liebe Gottes predigend. Seine Stimme ist voll, sonor, bestimmt, aber sie kennt nicht die weiche Biegsamkeit, die den Bewegungen der Seele folgt, eine schmeichelnde Begleiterin. Nur im Feuer seiner Augen glüht seine Leidenschaft und gleitet oft rasch über die Züge seines bleichen Gesichts; aber

schnell verschwindet ihre äußere Erscheinung wieder, und kehrt in den dunkeln Verschluß seines Innern zurück. Er ist gewappnet vom Kopf bis zu den Füßen; aber vergebens sucht man jene glücklich hinreißenden Momente, jenen hohen Aufflug der Seele, jene prachtvolle Entfaltung der Imagination, oder jene rührenden Gedanken, jene tiefdringenden Laute, die dem Redner wie von der Gottheit eingegeben scheinen, die ihn über sich selbst erheben, und die Herzen der Hörer mit unwiderstehlichem Zauber umspielen.“ Dieß ist Guizot! so wird Jeder ausrufen, der ihn nur Einmal auf der Tribune erblickt hat. Hören wir nun die Homilie, die er an Frankreich richtet, die Halbwahrheiten, die, an sich von keiner Bedeutung, durch seine Stellung und in Bezug auf die gegenwärtige Richtung des französischen Geistes doch beachtungswerth sind. Er bestreitet Rousseau's Behauptung, daß der Mensch von Natur gut sey; er bestreitet sie wegen des von Rousseau ins Absurde getriebenen Folgesatzes der Nothwendigkeit der Rückkehr zur Natur, der auf einem ganz falschen Begriff der letztern beruhte. Und doch ist der Vordersatz so wahr, als es wahr ist, daß alle Verkehrtheiten, welche die Menschen und Völker im langen Laufe der Geschichte durchmachen mußten, ihr Inneres so wenig verderben konnten, daß wir sie auf einmal, aus scheinbar tiefster Versunkenheit, wieder zu einer Höhe sich erheben sehen, die des freudigen Todes für eine Idee und jedes Opfers fähig ist. Doch hören wir Guizot. Er sagt im Eingang seiner Abhandlung im Wesentlichen: „Das achtzehnte Jahrhundert hat den Menschen geliebt; es hat dem Geschlecht, das die Erde bewohnt, Wohlwollen bezeigt; kritisch und vernünftelnd, hat es diese Gesinnung zuweilen unter den Formen der Polemik und der Analyse versteckt; aber im Allgemeinen war es doch durchdrungen von einem gerechten und humanen Geist. Neben dieser Tugend (der Menschenliebe im socialen Sinn) hatte das achtzehnte Jahrhundert einen starken Fehler: es war dem Uebel in allen Gestalten nicht genugsam abgeneigt; es war zu nachsichtig; es ließ den Zweifel aufkommen, diesen Verderber des menschlichen Herzens. In der moralischen Ordnung der Dinge gehen Stetigkeit und Erhebung des Geistes zusammen; Unsicherheit ist ein Vorzeichen des Sinkens; das achtzehnte Jahrhundert wußte nicht recht, wo das Uebel war, ja es zweifelte, ob es ein Uebel gebe; wenn es ihm nun begegnete, so war es gleich bei der Hand mit dem Wegläugnen oder Entschuldigen, während ihm oblag, es zu verwünschen und auf Leben und Tod zu bekämpfen. So wie der feste Punkt im Daseyn verschwunden war, verschloß sich auch die weite Aussicht. Damit der Mensch hoffe, muß er glauben, glauben ans Gute. Nur die Tugend bedarf der Ewigkeit. Daher — so wie der Zweifel an der Pflicht Wurzel faßte, entstand auch der Zweifel an der Zukunft; der moralische Glaube wankte; Gott verhüllte sich. Man sollte meinen, ein solcher Zustand müsse einer Zeit, die den Menschen liebte, unerträglich vorgekommen seyn. Eine Creatur, die nicht weiß, wo sie in dieser Welt ihren Fuß hinsetzen soll, noch wiefern sie ihren Blick nach jener richten darf; ein Wesen, das sich nur hebt, um zu fallen und zu vergehen, wie ein Schatten; so viel Ehrgeiz ohne Zweck, so viel Mühsal ohne Erfolg; — welcher Vater würde nicht Schmerz und Mitleid fühlen, glaubte er sein Kind einem solchen Loos bestimmt? Aber nein, das achtzehnte Jahrhundert nährte keine Empfindung dieser Art; es liebte den Menschen, aber es bewunderte ihn auch. Begreiflich! Gott und die Pflicht bei Seite, was bleibt Großes und Schönes übrig, als der Mensch selbst? Der Mensch war der Gott des achtzehnten Jahrhunderts; er hat nur sich selbst angebetet, sich allein geliebt. So war es kein Wunder, daß man der menschlichen Natur Alles zu Gefallen that, mit ihren Schwächen und Neigungen Sympathie unterhielt; es war eine blinde, unterwürfige, rechtlose Liebe, die nur gutheißen, schmeicheln, versprechen konnte, nichts vorzuschreiben, nichts zu fordern hatte. Daraus entsprang jener unstillbare Durst nach unmittelbarem, greifbarem Erdenglück; das Jahrhundert hatte seinem Liebling, dem Menschen, nichts mehr jenseits zu bieten; es mußte ihn um jeden Preis diesseits mit seiner Gaben Fülle überschütten. Den unvollkommnen Zustand der Menschheit erträgt der Egoist, der sich um nichts kümmert, und der Gläubige, der hofft, aber nicht der Liebende, der nur zu geben hat, was diese Welt gewährt; ihn drängt es, viel, rasch, und Allen zu geben, was sie glücklich macht. Einmal von diesem Streben ergriffen, will man nicht glauben an die Unmöglichkeit des Gelingens; man weist den Leiden der Erde und den Ungerechtigkeiten der Socialverhältnisse eine zufällige Ursache an, die menschliche Weisheit entfernen mag. Daher jener Satz, wenn nur den Menschen und Dingen ihr natürlicher Lauf gelassen werde, müsse Alles zum Guten ausgehen; das Uebel entspringe nicht aus unserm Wesen, sondern aus den fehlerhaften Einrichtungen der Gesellschaft, die nur zum Vortheil Einzelner, nicht im allgemeinen Interesse, getroffen seyen; daraus folge, daß die Gesellschaft der Reform bedürfe, nicht der Mensch, der, an sich gut, nur durch die Mängel der Socialinstitutionen verdorben werde. Diese Maxime hat die reizbarste, die offenste Wunde der modernen Welt erzeugt — jene unheilbare Ungeduld, jene ziellose Unruhe, jenen nie zu löschenden Durst nach Aenderungen, nach einem Wechsel der Dinge, der endlich allen Menschen alles Glück, worauf sie Anspruch machen, gewähre. In diesen Zustand hat das achtzehnte Jahrhundert die Gemüther gebracht, und zwar sind hier die redlichen Seelen gemeint, die nicht, in Selbstsucht versunken, von schlimmen Leidenschaften hingerissen werden, vielmehr aufrichtig besorgt an den Nebenmenschen denken und für Alle nur das Rechte und Gute wollen. Die großen Irrthümer, die ernsthaften Krankheiten einer Epoche sind die Irrthümer und Krankheiten der rechtlichen Leute; sie muß man zu heilen suchen, denn sie sind es, die dem Uebel, sobald sie es erkennen, muthig entgegentreten. Ich habe die letzten Meister des achtzehnten Jahrhunderts gesehen, sie, die ihm treu geblieben waren; ich habe sie gesehen in der Zeit, als unsere Revolution ihren Höhepunkt erreicht und so unerwarteten Ausgang (in Napoleons Alleingewalt) gefunden hatte. Die Erfahrung war von der herbsten Sorte; die Schwergeprüften, der Anarchie des Terrorismus Entronnenen, waren traurig, aber nicht entmuthigt; sie bewahrten ihre Liebe, ihr Vertrauen zu den Menschen; sie hatten sich ungeheuer verrechnet und hofften doch noch; es belebte sie dieselbe edle Gesinnung, dieselbe Wärme für Recht und Fortschreiten; sie waren erfinderisch, das Mißlingen des großen Versuchs auszudeuteln: die Leidenschaften (der Erdensöhne ewige Mitgabe!), die alten Gewohnheiten, der Mangel an aufgeklärtem Sinn, zu frühe, zu weit getriebene Anwendung rechter Grundsätze; — was bedurfte es mehr, eine gute Sache am Sieg zu hindern? Was sie aufsanden sich selbst zu überreden, bewährte aufrichtiges Beharren

in der liebgewonnenen Ueberzeugung, somit dauernde Hingebung an den Irrthum, entschiedene Entfremdung vom moralischen Dogma, wie vom religiösen Glauben, eingewurzelte Anbetung des Menschen, welche Schonung und überspannten Anspruch. Sie hatten nichts verloren von ihrem edlen Ehrgeiz, von ihrer zarten Sympathie für die Menschheit; sie hatten nichts gelernt über die Gesetze unserer Natur, über die wahren Bedingungen der socialen Institutionen. Ein geheimes Gefühl der Unruhe schimmerte durch die Standhaftigkeit ihrer Ideen und Hoffnungen; sie blieben bekümmert, auch nach der versuchten Auslegung; sie schien ihnen selbst nicht zu genügen. — Wir sind weit weg von unsern Vätern. „Eine Kanonenkugel hat mich hierher getragen," sagte Danton zu Talleyrand, als dieser ihn (nach dem 10 August 1792) als Justizminister begrüßte. Dieselbe Kanonenkugel hat uns Alle hundert Meilen weg von unserer Wiege getragen. Wir haben viel gelernt; wir haben die Dinge der Welt in neuem Licht und von ganz andern Seiten gesehen. Die Intelligenz und ihre Kraft, Vernunft und Moral, Thatkraft und Widerstandsvermögen — Alles ist sondirt, gemessen, erprobt worden. Wir wissen jetzt, wie tief das Uebel in unserer Natur Wurzel geschlagen hat; wir sind belehrt, wie es, lange versteckt, plötzlich ausbrechen und große Verwüstung anrichten kann. Wir kennen nun unsere Gränzen — die Schranken unseres Geistes und unseres Willens; — wir waren mächtig — und konnten doch nicht ausführen, was uns am Herzen lag; — unsere Tendenzen widerstrebten der ewigen Weisheit; an ihren Gesetzen hat sich unsere Macht gebrochen, wie Glas. Als so schmerzlicher Täuschungen Ersatz haben wir bessere Bekanntschaft mit uns selbst, mit der Natur unseres Wesens, gewonnen. Nicht mehr zahlen wir uns aus mit Wünschen und Trostgründen, mit Schein und Hoffnung. Wir sehen Alles, wie es ist. Wir leben mehr als unsere Väter in der Wahrheit der Dinge. Wir sind verständiger und bescheidener (?) geworden. Doch hat unsere Weisheit noch einen großen Fehler; sie ist mehr ein äußerer Schmuck, als eine innere Arzenei; sie ist uns noch nicht zum moralischen Eigenthum geworden. Der Mensch begnügt sich einmal nicht mit der Thatsache; er will darüber hinaus sehen; er verlangt nach einem würdigen Ziel alles Treibens. Dieses Ziel hat er noch nicht herausgefunden. Daher die Niedergeschlagenheit, der geheime Ekel, die Gleichgültigkeit, die Trockenheit, die Kälte, die in unsern Tagen mit der Weisheit zusammenwohnen." Guizot hält diese scheinbar unerfreulichen Symptome für Zeichen einer Zeit, die auf dem Rückweg ist zum überwiegenden Pflichtgefühl; Leidenschaft und Eigennutz müssen nächstens das Feld räumen, und Alle sammeln sich dann wieder unter der Fahne des Kreuzes. „Das achtzehnte Jahrhundert hatte uns stolz gemacht, das neunzehnte gefällt sich, uns zu demüthigen. Die Herrschaft über die Dinge dieser Welt ist uns entschlüpft, aber das Göttliche in uns, was lange für eitle Täuschung angesehen wurde, erblüht in frischem Glanze. — Wir ergreifen von neuem unsere Würde, unser Hoffen, unsere Zukunft; — wir erkennen, daß ein Herr und Meister über uns ist — unser Vater im Himmel."

---

v. Malchus über die Sparcassen in Europa.

(Beschluß.)

In Belgien befanden sich 1835 in den Sparcassen deponirt: 6,466,365 fl., eine Summe, die sich im allgemeinen Durchschnitt mit 1 fl. 35¹/₂ kr. auf jedes Individuum der gesammten Volksmenge vertheilt. In Holland waren 1830 3,771,608 Gulden deponirt, was 1 fl. 17 pf. auf den Kopf macht. In Frankreich am Schlusse des Jahres 1837 49,777,425 Gulden (3 Fr. 19 Cent. auf jeden Einwohner). — Doch eilen wir zum Schluß zu einer Gesammtübersicht des Standes der europäischen Sparcassen.

Am Ende der Jahre 1836 und 1837 waren überhaupt 1160 Sparcassen vorhanden, und war in denselben eine Summe von 495,344,796 Gulden eingelegt gewesen, welche sich in nachstehenden Größen auf die einzelnen Staaten vertheilt, und zwar:	Sparcassen.	Betrag der in denselben eingelegten Gelder.
		Gulden (im 24 fl. Fuß.)
1) auf den österreichischen Kaiserstaat		
a. auf dessen deutsche Provinzen 27,197,389 fl. 42 kr.		
b. — ital. Prov. 3,128,604 fl. — —	8	30,325,993
2) auf die rein deutschen Staaten . . .	201	23,920,736
3) auf die preußische Monarchie	80	9,544,296
4) auf die schweizerische Eidgenossenschaft .	58	7,891,353
5) auf das Königreich Belgien	5	6,466,365
6) — — der Niederlande . .	50	3,771,608
7) auf das Herzogthum Schleswig . . .	22	300,000
8) auf das Königreich Frankreich . . .	250	49,777,425
9) auf das brittische Reich		
a. England und Irland 20,500,000 Pf. St.		
b. Schottland . . . 10,000,000 —	484	362,847,022
31,500,000 Pf. St.		
10) und auf einige italienische Staaten .	2	1,500,000
Total	1160	495,344,796

Die Totalsumme der von den mittleren und untern Volksclassen aufgesammelten Ersparnisse beträgt ungefähr ein Viertel des öffentlichen oder Staatseinkommens der europäischen Staaten, oder nahe an ein Drittel desjenigen der Staaten, in welchen sich Sparcassen befinden. Von derselben gehören drei Viertel diesen Classen im brittischen Reich, ein Zehntel jenen in Frankreich, und zwischen ¹/₇ und ¹/₈ solchen in Deutschland. (Oesterreich, Preußen und die rein deutschen Staaten.) Von den Zinsen, die im allgemeinen Durchschnitt 3¹/₂ Procent im Ganzen oder 17,337,167 Gulden betragen, werden (in den deutschen Staaten und in der schweizerischen Eidgenossenschaft ungefähr die Hälfte) 15,879,000 Gulden jährlich dem Capitale zugeschlagen, welches sich ohne Zuthun der Theilnehmer jährlich um diese Summe, und durch die Vergütung von Zinseszinsen mit jedem folgenden Jahre vergrößert. Nach Maaßgabe der bisherigen Erfahrung hat die jährliche Vergrößerung durch neue Einlagen bei der Sparcasse in Paris 12,491,700 Fr., und in den Departementalcassen im Jahr 1837 10,600,300 Franken (= zusammen 10,715,500 Gulden); in England und Irland, im 6jährigen Durchschnitte, von 1832 bis 1837 (beide Jahre einschließlich), jährl. 1,812,800 Pfd. St. (= 21,030,306 Gulden) betragen. In den bezeichneten deutschen Staaten kann dieselbe zu ungefähr ¹/₁₁ des gegenwärtig vorhandenen Sparcassen-Capitals, und für alle genannten Länder zu 36,644,636 Gulden

gerechnet werden. Bei Unterstellung der Fortdauer gleich günstiger Verhältnisse und Ergebnisse würde sich daher die bereits gesammelte Summe von Ersparnissen (mit Einschluß der capitalisirten Zinsen) um jährlich nahe an 52½ Millionen vermehren. Möchte diese Unterstellung und die Hoffnung ihrer Erfüllung sich im Interesse derjenigen Volksclassen, deren Besser- und Wohlseyn das Institut der Sparcassen zunächst und vorzüglich bezweckt, und in jenem der Staaten sich realisiren.

Wir erhalten aus **Triest** vom 7 Nov. folgende Reclamation des **Verwaltungsraths der Dampfschifffahrtsgesellschaft des österreichischen Lloyd:** „An die geehrte Redaction der Allg. Zeitung. Es mußte uns befremdend auffallen, in Nro. 302 der Allg. Zeitung einen Bericht dd. 30 Oct. über das österreichische Lloyd zu finden, der das Gepräge des innern Widerspruchs trägt, und eine Gesinnung verräth, welche der würdigen Haltung Ihres Blattes immer widerstrebte. Es verträgt sich nicht mit dem Charakter der darin mit plumper Unwissenheit verunglimpften Anstalt, auf eine Polemik gegen so hämische Tendenzen, wie die Ihres Berichterstatters, einzugehen. Man wird wissen, diesen auf anderem Wege Lügen zu strafen. In so weit jedoch jene groben Entstellungen der Wahrheit auch das reisende Publicum berühren und dieses irre führen, ist es Pflicht zu erklären, daß die Angabe, welche von einer Aenderung in der Verbindung der Dampfschifffahrten zwischen Triest und der Levante spricht, so falsch und grundlos ist, wie der übrige Inhalt jenes Briefes. Hätte Ihr Correspondent sich wenigstens jene Belehrung über unsre Anstalt verschafft, die er hier durch Straßenanschläge und allenthalben aus Anzeigen schöpfen konnte, wie diese jeden Monat zweimal auch in der Allg. Zeitung erscheinen, so würde er beiläufig das Gegentheil von dem gelesen haben, was er geschrieben. Das gibt ungefähr den Maaßstab zur Würdigung des ganzen Artikels. Wir ersuchen daher die geehrte Redaction, diesen Brief zu inseriren, um den fraglichen Punkt dahin zu berichtigen, daß die regelmäßigen Fahrten der Dampfschiffe des Lloyd unverändert jeden 1 und 16 des Monats von hier nach der Levante mit Berührung von Ancona, Corfu, Patrasso, Athen, Syra, Smyrna und Konstantinopel und vice versa, wie auch die Fahrten nach Venedig und Dalmatien ohne irgend eine Unterbrechung stattfinden, und auch künftig, wenn nicht in einer größeren Ausdehnung, jedenfalls in der gegenwärtigen Gestalt, fortbestehen werden. Mit Hochachtung. Von Seite des Verwaltungsraths. (Folgen die Unterschriften.)"

[4089] **Bekanntmachung.**

Johann Starringer, Milchmannssohn von hier, soll, wie schon im Jahre 1811 hierorts angegeben wurde, in den 1790er Jahren bei einem hiesigen Regiment als Gemeiner gedient haben, späterhin nach der Schlacht bei Hohenlinden als Gefangener hieher und von da nach Frankreich geliefert worden seyn; jedoch weiterhin wurde von ihm nichts mehr bekannt.

Derselbe oder dessen allenfallsige Leibes- oder Testamentserben werden daher aufgefordert, sich

innerhalb drei Monaten

von heute an um so gewisser in Betreff seines hierorts noch vorliegenden Vermögens von 100 fl. zu melden, als außerdem nach Umfluß dieser Zeit dieses Capital dem k. Fiscus den Gesetzen gemäß in geeigneter Weise überantwortet werden würde.

München, den 27 October 1838.

Königlich Kreis- und Stadtgericht München.

Graf v. Lerchenfeld, Dir.

Pichlmayr, Acc.

[4091] **Aufforderung.**

Spaichingen. Der Gemeinderath Johann Dannegger von Rathshausen ist kürzlich mit Hinterlassung zweier Testamente verstorben, worin er seine Ehefrau Elisabetha, geborne Kollobrath, enterbte.

Sie wurde dem Verstorbenen am 10 November 1789 zu Jaroslau in Galizien angetraut, hat denselben aber schon vor langer Zeit böslich verlassen, und man konnte seither nichts über sie in Erfahrung bringen, als daß sie sich vor etwa zwanzig Jahren einige Zeit lang in jener Stadt aufgehalten haben soll; sie soll das Kind eines Soldaten seyn, über ihre Abstammung fehlen übrigens sonst alle Nachrichten.

Dieselbe wird nun aufgefordert, sich

binnen 90 Tagen

über das Anerkenntniß oder die Anfechtung

jener Testamente hierher zu erklären, widrigenfalls spätere Einwendungen dagegen nicht mehr würden beachtet werden.

So beschlossen im k. württemb. Oberamtsgerichte Spaichingen, den 6 November 1838.

Oberamtsrichter **Khuen.**

[4082-84] **Bekanntmachung.**

In Folge allerhöchster Genehmigung beabsichtigt das k. preuß. hochlöbl. Kriegsministerium **die Grundstücke und Gebäude der zeither hier bestandenen k. Pulverfabrik** im Ganzen im Wege schriftlicher Submission, auch Licitation zu verkaufen.

Ein Situationsplan dieses Etablissements und die näheren Verkaufsbedingungen können in der Expedition dieses Blattes eingesehen werden. Die Besichtigung des Etablissements selbst ist zu jeder Zeit freigestellt, zu welchem Behuf man sich an den, in der Fabrik wohnenden, Hrn. Major **Turte** zu wenden hat.

Auf besondere postfreie Anträge zahlungsfähiger Kaufsliebhaber wird der Unterzeichnete Exemplare des Plans und der Verkaufsbedingungen verabfolgen.

Die bedeutende Ausdehnung des Terrains, die vielfach mögliche Benutzung der zahlreichen Gebäude, die Lage in der unmittelbaren Nähe der Residenz und der königlichen und mehrerer Privateisengießereien und Maschinenbau-Anstalten, so wie dicht am schiffbaren Spreestrome, machen das Ganze zur Anlage großer Fabrik-Unternehmungen auf eine so günstige Weise geeignet, wie dieß auf keinem andern Punkte der Umgebungen Berlins der Fall ist. Nicht minder eignet sich das Terrain wegen seiner Lage zwischen der neuerbauten Friedrich-Wilhelmsstadt und Moabit vorzugsweise zur Vereinzelung an Bau-Unternehmer.

Der Termin zur Eröffnung der Submissionen ist auf

den 2 April 1839,
Vormittags 9 Uhr,

in der Wohnung des Unterzeichneten, Markgrafenstraße Nr. 45 hieselbst, angesetzt; die Publication wird in Gegenwart der erschienenen Submittenten erfolgen. Die schriftlichen Gebote müssen bis dahin, in einem besonderen Umschlage versiegelt, eingegangen seyn.

In diesem Termin wird nach erfolgter Verlautbarung der Submissionen noch ein Licitationsverfahren stattfinden, bei dem das höchste schriftliche Gebot das Minimum des zu bietenden Preises bildet.

Sollten bei dieser Licitation gleiche Gebote geschehen, so soll das Gebot desjenigen vorzugsweise berücksichtigt werden, welcher früher eine höhere Submissionsofferte wie seine Mitbieter eingereicht hat.

Der Zuschlag bleibt jedoch ausdrücklich von der Genehmigung des k. preuß. hochl. Kriegs-Ministeriums abhängig, dessen Entscheidung innerhalb eines Monats a dato des Termins erfolgen wird.

Kauflustige werden zu diesem Termin hiedurch eingeladen.

Berlin, den 28 October 1838.

Amelang,
k. Justizrath und Justizcommissarius beim Kammergericht ꝛc., im Auftrage des k. preuß. hochl. Kriegsministeriums.

[3245-47] **Edictal-Ladung.**

Königliche Justizkanzlei zu Hannover.

Auf den Antrag der hiesigen Banquiers Leffmann und Abraham Herz Cohen werden alle diejenigen, welche an die von dem Geh. Kriegsrathe, nachherigem Staatsminister Franz Ludwig Wilhelm v. Reden, unterm 19 Mai 1798 über 5000 Rthlr. N. 2/3 und unterm 25 August 1798 über 1000 Rthlr. N. 2/3 der Oberappellationsgerichts-Präsidentin v. Wallmoden, gebornen v. Werpup ausgestellten, von dieser auf deren Testaments-Erben Freiherrn Karl v. Bothmer und vom selbigen nebst rückständigen Zinsen mittelst Cession auf das Banquierhaus Leffmann und Abraham Herz Cohen hieselbst übergegangenen Obligationen sammt darauf rückständigen Zinsen aus irgend einem Grunde Rechte und Ansprüche zu haben glauben, in dem

auf Montag den 10 December d. J.

anberaumten Termine zur Anmeldung und Klarmachung ihrer Forderungen durch die Vorlegung der dazu dienenden Original-Documente, unter der ausdrücklichen Verwarnung vorgeladen, daß die alsdann nicht Erscheinenden mit ihren Ansprüchen ausgeschlossen und zum Stillschweigen verwiesen werden sollen.

Uebrigens wird bemerkt, daß die aus den gedachten Obligationen origirenden Forderungen unter den Ziffern 11 a) und 13 des v. Reden'schen Prioritäts-Erkenntnisses vom 11 März 1810 collocirt sind.

[1118] **Zu einem Weihnachtsgeschenk geeignet.**

Bei **F. A. Herbig** in **Berlin** sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu haben:

Ossians kleine Gedichte,

übersetzt von **C. G. Neumann.**
Elegant gedruckt und broschirt. 1838.
1 Rthlr.

[1000] Durch jede Buchhandlung des In- und Auslandes ist zu haben:

Das Planzeichnen,
die Anwendung der Meßinstrumente
und
das militärische Aufnehmen und Croquiren.

Bearbeitet
als praktischer Leitfaden beim Selbststudium, so wie auch bei Vorlesungen auf Militär-Schulen,
besonders aber
für diejenigen Officiere, welche sich zu größeren militärisch-geodätischen Vermessungen vorbereiten wollen,

von **Albrecht von Sydow,**
Capitän und Compagnie-Chef im Kaiser Franz Grenadier-Regiment.
Mit 8 erläuternden Kupfertafeln in Quer-Folio.
Preis 3 Thlr. 12 gGr.

(Berlin, 1838. Verlag der Buchhandlung von C. F. Amelang. Brüderstraße Nr. 11.)

Der Hr. Verfasser des vorliegenden Werkes hat darin einen Gegenstand bearbeitet, über den es zwar an Schriften nicht mangelt, in keiner aber dürfte man das militärische Aufnehmen, so wie die Vermessungskunst überhaupt, insbesondere aber auch den Gebrauch der Meßinstrumente so klar und faßlich dargestellt, und dabei zugleich die betreffenden Abschnitte so zweckmäßig geordnet finden, als in diesem Werke, so daß dasselbe, als Handbuch für den Lehrer, wie als Leitfaden beim Selbststudium, allen Anforderungen gewiß genügen wird. Lobend muß Referent es auch erwähnen, daß der Hr. Verfasser, in dem Jeder, wie den auf dem Lehrstuhle gründlichen Theoretiker, so den auf dem Felde erfahrenen Praktiker leicht erkennen wird, einen an sich trocknen Gegenstand in ein so gefälliges Gewand zu kleiden gewußt hat, daß selbst der Laie seinem Vortrage mit Vergnügen folgt. Die dem Werke beigegebenen, mit seltener Genauigkeit gearbeiteten Kupfertafeln erhöhen noch ganz besonders den Werth dieses, jedem nach höherer Ausbildung strebenden Officier nicht genug zu empfehlenden Buches, das sich auch noch durch reinen und correcten Druck und schönes Papier vor andern ähnlichen Werken vortheilhaft auszeichnet. *f*.

[3013-15] Bei **Kronbergers Wittwe & Weber** in **Prag** ist so eben in eigenem Verlage erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz vorräthig:

Die siebente, verbesserte Auflage
des Kochbuches:

Die bayerische Köchin
in Böhmen.

Ein Buch, das sowohl für Herrschafts- als auch für gemeine Küchen eingerichtet ist, und mit besonderm Nutzen gebraucht werden kann.

Herausgegeben von
Maria Anna Neudecker, geb. Ertl,
Traiteurin in Hammerhof bei Marienbad.

Siebente verbesserte Auflage, vermehrt mit 12 neuen Speise-Zetteln, mit einer lithographirten Auftragtafel und mit der neuesten, einfachsten, faßlichsten Tranchirkunst.

gr. 8. Prag 1838. (32 Bogen stark.) **Preis 1 Rthlr. 16 gr.**

„Die bayerische Köchin in Böhmen" vereinigt alle Erfordernisse eines vorzüglich guten und vollständigen Kochbuches, von dessen Brauchbarkeit die in 15.000 Exemplaren verbreiteten frühern sechs Auflagen und die Uebersetzungen dieses Werkes in drei Sprachen den besten Beweis liefern. Ueberall hat dieses Kochbuch allgemeinen Beifall gefunden, und die Verfasserin ist von allen Seiten her aufgefordert worden, eine neue, abermals vermehrte Auflage zu besorgen.

Bereitwillig hat die Verfasserin diesem schmeichelhaften Wunsche entsprochen und legt ihre neuen Erfahrungen in dieser siebenten Auflage mit aller Offenheit dar. Wir machen daher alle diejenigen Individuen, welche die Kochkunst erlernen wollen, oder sie bereits ausüben, auf dieses neue Werk aufmerksam, da seine Anschaffung gewiß Allen von einem ersprießlichen Nutzen seyn wird.

[373]

Goethe's
poetische und prosaische Werke
in
Zwei Bänden.

Unter den schützenden Privilegien sämmtlicher Staaten des deutschen Bundes.

Mit acht Stahlstichen

und einem Facsimile der Handschrift Goethe's.

Subcriptionspreis 24 fl. oder 14 Rthlr.

Wesentlich unterscheidet sich diese Ausgabe von allen frühern:

1) Durch übersichtliche Zusammenstellung und Aufeinanderfolge des Gleichartigen und Verwandten.
2) Durch vieles bisher Ungedruckte, das, wie eben gesagt, neuhinzugekommen, und zwar aus allen Gattungen der Poesie, namentlich Lieder, Distichen, Epigramme, Invectiven, Gedichte zum Divan; Fragmente vom ewigen Juden, von Hanswursts Hochzeit, von Tragödien, Singspielen und Romanen, Schema einer Fortsetzung der natürlichen Tochter und der Pandora; ein Lustspiel: die Wette; endlich eine große Anzahl neuer Maximen und Reflexionen so wie interessante biographische Einzelnheiten, die theils in die Annalen eingeschaltet, theils einzeln abgedruckt worden.
3) Durch Angabe der Zeit, in welcher jede Production entweder entstanden, oder doch zuerst durch den Druck bekannt gemacht worden. Dieser Anzeige ist ein sehr genaues Inhalts-Verzeichniß hinzugefügt, und das Neuhinzugekommene immer mit einem Sternchen bezeichnet.

Der niedrige Subscriptionspreis bleibt nur bis Weihnachten d. J. noch offen; nach diesem Termin tritt ein verhältnißmäßig erhöhter Ladenpreis ein.

Stuttgart und Tübingen, im October 1838. J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[3710-12] In Baumgärtners Buchhandlung zu Leipzig ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

VIELLIEBCHEN.
Historisch-romantisches Taschenbuch
für
1839.

Von A. v. Tromlitz.

Zwölfter Jahrgang.

Mit 8 Stahlstichen. Elegant gebunden. Preis 2 Thlr. 8 gr.

Inhalt:

Die Rechberge.
Bilder und Scenen aus den Jugendjahren der Königin Maria Stuart.
Die schwere Wahl.
Erklärung zur artistischen Zugabe.

Dieses allgemein beliebte Taschenbuch erscheint wiederum mit der schönsten innern und äußern Ausstattung. Die Erzählungen sind von seltener Frische und bewähren von neuem des beliebten Autors bekanntes Talent und die unerschöpflichen Quellen seiner reichen Phantasie.

Die Stahlstiche sind ohne Ausnahme besonders gelungen und werden von Kennern gewiß in die erste Linie derartiger Leistungen gestellt werden.

---

[374] **Wiederholung einer Uebersetzungs-Anzeige.**

In der Unterzeichneten erscheint, gleichzeitig mit dem englischen Original, eine Uebersetzung von

The Spirit of the East

illustrated in a Journal of travels during an eventful period by **D. Urquhart,** Esq.

London, Colburn.

Stuttgart, im October 1838. J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[4076] In meinem Verlage ist so eben erschienen:

Baader, Franz, über die Vernünftigkeit der drei Fundamentaldoctrinen des Christenthums, vom Vater und Sohn, von der Wiedergeburt und von der Mensch- oder Leibwerdung Gottes. gr. 8. 6 gr. oder 24 kr.

Diese wichtige Schrift von dem berühmten Verfasser wird wohl nur der Anzeige bedürfen, um die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen.

Nürnberg, im November 1838.

Friedrich Campe.

[4094] So eben ist im Verlage von C. A. Hartleben in Pesth erschienen und zu haben: in Augsburg bei Kollmann; in München bei Franz, Lindauer, Palm, Fleischmann; Landshut bei Krüll; Wien bei Gerold:

Oekonomisch-technisches

Londoner Familien-Receptbuch,

oder gewählte Sammlung von

665 nützlichen Rathschlägen und Vorschriften für Freunde industriöser Thätigkeit.

Neu bearbeitet von

Heinrich Wiese.

Gr. 8. geh. 1 Rthlr. 6 gr.

Dieses Werk umfaßt eine treffliche Auswahl von praktischen Mittheilungen der besten Verfahrungsweisen und Grundsätze, durch welche die Engländer allen ihren Erzeugnissen den höchsten Grad der Vollkommenheit zu verleihen wissen, und die der Herausgeber den englischen Oekonomen, Künstlern und Handwerkern abzulauschen und zu erforschen verstand. Die Con-

doner Ausgabe fand dort reißenden Absatz, und unsere dritte deutsche Ausgabe ist mit den Entdeckungen der neuesten Zeit bereichert und wird mit entschiedenem Vortheil benützt werden. Wir führen hier die Gegenstände der einzelnen Abtheilungen mit Beisetzung der Anzahl der darin vorkommenden Verfahrungsarten an: 8 über Zäune. — 66 über Dünger. — 8 über Rost und Brand im Getreide. — 8 über Bewässerung der Wiesen. — 11 über Baugegenstände. — 54 Sicherung der Dachungen und anderer Gegenstände gegen Feuer und Witterung. — 13 über häusliche Maschinen. — 5 über Wasserröhren und Straßenbau. — 54 Behandlung der Hausthiere. — 21 Thierarzneikunde. — 20 über Bienen- und Seidenraupenzucht. — 12 über Obstbaumzucht und Behandlung der Obstbäume. — 35 Mittel gegen Insecten, Raupen, Schnecken und anderes Ungeziefer. — 27 Verbesserungen in der Gärtnerei. — 8 Viehfutter. — 65 Hauswirthschaft. — 48 vom Bierbrauen und Essigmachen. — 166 verschiedene technische Verfahrungsweisen in den alltäglich nöthigsten Dingen und vieles Andere.

[4116] **Anzeige**

für Gymnasien.

Hannover. Im Verlage der **Hahn**'schen Hofbuchhandlung ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Anthologia graeca

Sive delectus poesis elegiacae melicae bucolicae.

Scholarum in usum adornavit

Nic. Bachius,

Philos. Doct. et Gym. Fuldens. Director.

12 Bogen. 8. 1838. 10 gGr.

[3903-5] **Auction in Ulm.**

Aus dem Nachlasse des verewigten Hrn. Herzogs Heinrich von Würtemberg, Hoheit, werden

Montag den 19 November d. J.

und an den folgenden Tagen an den Meistbietenden verkauft:

Meubles, bestehend in Sopha, zugehörigen Sesseln, Tischen, Commoden, Schränken u. s. w., zum Theil sehr schön gearbeitet und verziert; 2 Secretären mit Spiel-Uhren und einem Tisch mit Dito.

Krystall- und Glasgeräthe.

Quincaillerie-Gegenstände in großer Anzahl von Gold, Silber, Perlenmutter, Porcellan, Bronze, Vasen und Figuren von Alabaster, von ausgezeichneter Schönheit, 12 Standuhren in verschiedenen Formen von Alabaster, Bronze, Perlenmutter, so wie mehrere Taschenuhren, Cachets, Dosen von Gold mit Spieluhren, 2 Tableau-Uhren, zum Theil sehr werthvoll; eine Bibliothek, Schatullen, Necessaires, worunter eines mit großentheils silbernen Inlagen von großem Werth; ein großer Tubus von Dechsle, etwa 5 Fuß lang, ein dergleichen kleinerer von Autenrieth; 15 Doppelgewehre von verschiedenen Meistern und anderes Jagdgeräthe; eine Sammlung von zum Theil sehr seltenen Rehgewichten in etwa 10 – 1200 Stücken mit Köpfen bestehend u. s. w., wobei bemerkt wird, daß zum Verkaufe der Pretiosen Dienstag und Mittwoch der 20 und 21 November bestimmt ist.

Zu diesem Verkaufe, welcher je von Morgens 8 bis 11 und Nachmittags von 1 bis 5 Uhr vorgenommen wird, wird hiemit eingeladen.

Den 24 October 1838.

[3817-19] In meinem Verlage ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig:

Taschenbuch dramatischer Originalien.

Herausgegeben von Dr. Franck.

Dritter Jahrgang.

Mit drei Kupfern.

8. Elegant cartonnirt. 2 Rthlr. 12 gr.

Inhalt: I. **Die Rosen.** Ein dramatisches Gemälde in drei Abtheilungen und fünf Acten von **Albini.** — II. **Das Tagebuch.** Lustspiel in zwei Acten von **Bauernfeld.** — III. **Die Opfer des Schweigens.** Trauerspiel in fünf Aufzügen von **Immermann.** — IV. **Der Gascogner in Paris.** Lustspiel in einem Act von **Franck.**

Der erste und zweite Jahrgang enthalten Beiträge von Albini, Bauernfeld, Franck, F. Halm, Immermann, Liebenau, Maltitz und Pannasch, mit den Bildnissen von Bauernfeld, Immermann und Grabbe, einem Facsimile und scenischen Kupfern. Der erste Jahrgang kostet 2 Rthlr. 8 gr., der zweite 3 Rthlr.

Leipzig, im October 1838. **F. A. Brockhaus.**

[4065] Bei uns erschien und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Sammlung

zur Kenntniss der

Gehirn- u. Rückenmarkskrankheiten.

Aus dem Englischen und Französischen

von

Andreas Gottschalk.

Herausgegeben von

Friedrich Nasse,

Geheimem Medicinalrath, ordentl. öffentlichem Professor und Director der medicinischen Klinik zu Bonn.

Zweites Heft. gr. 8. br. 21 gr. oder 1 fl. 30 kr.

Inhalt: Hutin, Untersuchungen und Beobachtungen zur Pathologie des Rückenmarkes. — Eager, Beobachtung über Tuberkel des Rückenmarkes. — Bufz, über einige Gehirnaffectionen. — Dance, Beobachtungen über eine eigenthümliche Form der Apoplexie, in welcher viele und über mehrere Stellen der Peripherie des Gehirns verbreitete Blutheerde vorhanden sind.

Wir machen hiebei wiederholt darauf aufmerksam, dass immer die neuesten Erfahrungen und nur bis jetzt unübersetzte oder nur im Manuscript vorhandene Arbeiten in dieser Sammlung aufgenommen werden.

Stuttgart. **Hallberger**'sche Verlagshandlung.

[4069] **Aufruf und Ersuchen an Kunsthandlungen und Privaten in Betreff eines religiösen Kunstwerkes.**

Diejenigen, welche geneigt sind, sich dem Sammeln von Subscribenten auf das in unserm Verlag erscheinende lithographische Prachtwerk:

Christus und zwölf Apostel.

Nach **Bertel Thorwaldsen.**

(In ganzer Figur, Großfolio.)

13 Blätter.

zu unterzeichnen, laden wir ein, sich gefälligst an uns zu wenden, worauf wir ihnen Probe-Exemplaren und die nähern vortheilhaften Bedingungen sofort mittheilen werden.

Stuttgart, im November 1838. J. Scheible's Buchhandlung.

[3918-23] **Bergverwalter und Obersteiger**

werden aufgenommen zum Betrieb von Steinkohlenwerken; ersterer mit einer Besoldung von jährlichen 500 fl. C. M. und letztere mit 400 fl. C. M. nebst Emolumenten und Anhoffung höherer Besoldung verhältnißmäßig ihrer Dienstjahre, Verwendung und Fähigkeiten. Individuen mit praktischer und mehrjähriger Ausbildung im Steinkohlenbergbau, so wie mit Kenntnissen des Markscheidens versehen, wird der Vorzug gegeben.

Dießfällige Anfrage in Wien, Polizei Nr. 775, 1ster Stock, sowohl mündlich als in portofreien Briefen bei Hrn. Aloys Miesbach, Herrschaftsbesitzer und Gewerke.

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition. Preis vierteljährlich 3 fl. 24 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und beiBeginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig. für Frank-

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

reich bei Herrn Alexander zu Strassburg, Brandgasse Nr. 28. und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Sonnabend Nr. 321. 17 Nov. 1838.

Uebersicht.

Datum der Börsen: London 10; Paris, Berlin, Leipzig, Wien 12; Amsterdam 10 u. 11; Frankfurt a. M. 15 Nov.

Portugal.

(Engl. Courier v. 10 Nov.) Unsere Nachrichten aus Lissabon reichen erst bis zum 30 Oct. Die portugiesischen Cortes werden sich am 9 Dec. versammeln, etwas Wichtiges aber wird schwerlich vor dem Januar zur Verhandlung kommen. Diese frühe Einberufung der Cortes geschieht, um den durch die Presse ausgedrückten Wünschen aller Parteien zu willfahren. Der Rücktritt der Lissaboner Municipalkammer wurde von der Regierung angenommen, welche sofort die Weisung zur Vornahme einer neuen Wahl erließ. Der Herzog von Terceira ist wieder in der Präsidentschaft des permanenten Kriegsconseils installirt. — Der Generallieutenant Graf Durosnel, Adjutant des Königs der Franzosen, ist am 25 Oct. in Lissabon angekommen, um seinen Souverain bei der Taufe des Prinzen oder der Prinzessin, dessen oder deren Geburt man entgegensieht, als Pathen zu vertreten. — Don Fernando de Noronha, welchen die Regierung unlängst als Statthalter der Insel San Theresa y Principe abgesandt, ist nach Lissabon zurückgekehrt. Die Einwohner jener Insel, als sie sahen, daß er in der ernstlichen Absicht gekommen, dem Sklavenhandel ein Ziel zu setzen, faßten den Entschluß, sich eines so lästigen Statthalters auf eine oder die andere Art zu entledigen. Der Beamte, der ihn von Portugal aus begleitet, um die oberste Magistratsstelle in der Colonie zu übernehmen, starb bald nach seiner Ankunft, und zwar, wie man allgemein glaubt, an Gift. Unter solchen Umständen erachtete Don Fernando es für das Rathsamste, zur Wiederherstellung seiner bereits angegriffenen Gesundheit in die Heimath zurückzugeben. - Die Miguelistischen Guerillas hielten sich in der letzten Zeit ruhig; man vermuthete indessen, daß sie sich nur in die Gebirge zurückgezogen, um sich zu verstärken und dann ihre Plünderungszüge neuerdings zu beginnen.

Spanien.

⊙ **Madrid**, 5 Nov. Es scheint, daß bei der vorgestrigen Emeute die Aufrührer, welche das Posthaus angriffen, mit der darin befindlichen Wache einverstanden waren, so daß diese sich nur vertheidigte, um späterhin unter dem Anschein, der Uebermacht zu weichen, das Haus zu übergeben. Zu diesem Ende feuerten beide Theile auf einander ohne Kugeln, bis einige, in den Plan nicht eingeweihte Personen hinzu kamen, und scharf feuerten. Als dort das Feuer am lebhaftesten war, fuhr der französische Botschafter, der gerade von der Königin kam, mitten über den Platz. Ein Haufe Bewaffneter drang in das Haus des Finanzministers ein, setzte die Dienerschaft durch Flintenschüsse in Schrecken, und nahm alles Geld, Wäsche und Papiere mit sich. Auch in die Wohnung des Hrn. Isturiz drangen Bewaffnete, ohne ihn jedoch zu finden. Hr. Martinez de la Rosa hielt sich verborgen. Das Eco sagt heute, ein isolirtes Unternehmen, wie das vorgestrige, sey selten zu entschuldigen, am wenigsten aber, wenn so geringe Aussicht auf Erfolg dabei sey. Gestern schämten sich die Anstifter des Vorfalls über ihre eigene Unbeholfenheit, und kündigten eine verbesserte Auflage für den Abend an, indessen blieb Alles ruhig. Quiroga aber ist plötzlich dem Ministerium untreu geworden, und hat sich den Exaltirten in die Arme geworfen, theils weil ihn die Minister am 28 v. M. gegen Narvaez compromittirten, theils aus gerechter Besorgniß, ein Ende, wie Canterac, Quesada, Mendez Vigo zu nehmen. Er berief gestern Morgen die Bataillonschefs der Nationalmiliz, den Gefe politico und eine Commission des Ayuntamiento zu sich, und verlangte ihre Meinung über die Lage der Dinge zu hören. Sie erklärten, die Ernennung eines durchaus liberalen Ministeriums, welches die Carlisten ausrotten und die Liberalen beschützen wolle, sey durchaus nothwendig, und dieß sey die Ansicht aller Einwohner von Madrid, die nicht Carlistisch gesinnt wären. Man beschloß, daß der General Quiroga Ihre Maj. die Königin-Regentin von dieser Nothwendigkeit in Kenntniß setzen solle. Sogleich begab sich Quiroga in den Palast, und richtete seinen Auftrag aus. Die Königin erwiederte, sie werde sogleich auf eine Person bedacht seyn, die das neue

Cabinet zusammen setzen solle. Gleich darauf ließ sie den Hrn. Pita Pizarro und dann Hrn. Antonio Gonzalez (den bekannten Senator, Anhänger Calatrava's und Mendizabals) zu sich rufen. Weiter hat bis jetzt nichts verlautet. Da binnen drei Tagen die Cortes zusammentreten, so scheint es übereilt zu seyn, noch vor Eröffnung derselben, und ehe man die Richtung kennt, welche die Majorität einschlagen wird, ein neues Ministerium einzusetzen. Die Exaltirten bestehen darauf. Die Mehrzahl der hier vorhandenen Deputirten und Senatoren beschloß jedoch gestern Abend, die Königin-Regentin aufzufordern, für jetzt das Ministerium Frias noch beizubehalten, und kräftige Maaßregeln gegen die Ruhestörer zu ergreifen. Der Kriegsminister Alair wird heute hier erwartet. Es heißt, es würden heute auch 5000 Mann von der Reservearmee ihre Cantons eine halbe Stunde von hier beziehen. — Die Nachricht von den Vorfällen in Valencia, Murcia, Alicante, erregten in Malaga große Aufregung. Der General Palarea erließ eine kräftige Proclamation, und bis zum 31 wurde so wenig dort, als in Granada die Ruhe unterbrochen. In Saragossa dagegen wird der Ausbruch des Ungewitters kaum zurückzuhalten seyn. Nur mit Mühe gelang es dem General San Miguel die Vollziehung von Repressalien auf so lange zu verschieben, bis sich die Nachricht, daß Cabrera die 96 Unterofficiere habe erschießen lassen, bestätigt haben würde. Indessen befahl er, den gefangenen Carlisten täglich nur eine halbe Ration Brod zu reichen, und ihnen die Betten zu nehmen, weil die Carlisten mit ihren Gefangenen das Gleiche thun. — Die Königin hat den Hrn. Moscoso de Altamira zum Präsidenten, und den Grafen Ezpeleta, so wie den Bischof von Cordova zu Vice-Präsidenten des Senats ernannt.

Französische legitimische Blätter enthalten folgende Stelle eines angeblichen Antwortschreibens Cabrera's an den Christinischen General San Miguel: „Kann ich einen größeren Beweis meines Bestrebens geben, das Leben derjenigen zu schonen, die in meine Hände fallen, als daß ich gegenwärtig 4000 Gefangene habe, denen ich dieselben Rationen und alles Nöthige geben lasse, wie meinen eigenen Soldaten. Wenn ich im Beginne der Affaire von Maella keinen Pardon gab, so war dieß nur die Folge einer Ordre, welche Pardiñas früher gegeben hatte, keinen meiner Soldaten zu schonen. Dieses Factum ist in der Christinischen Armee notorisch. Sie nennen die Carlistischen Generale Barbaren und Tyrannen, und dennoch haben sie die Gefangenen bei keiner Gelegenheit mißhandelt noch mißhandeln lassen. Können dieß die Generale Christinens auch sagen? Sind nicht in Barcelona und in anderen Städten die schmählichsten Ermordungen der Carlistischen Gefangenen verübt worden. Ich kümmere mich nicht um die Insulten, welche die sogenannten Liberalen über mich verbreiten; der gesunde Theil des Volkes, welcher mit Unparteilichkeit das Pro und Contra abwiegt, wird mir Gerechtigkeit zukommen lassen. Alle meine Handlungen entspringen aus einer festen und gewissenhaften Ueberzeugung. Ich werde weder durch Leidenschaft noch durch Rachbegierde bewegt: aber ich kann Sie versichern (und seyen Sie überzeugt, daß ich halte, was ich verspreche), ich werde meine Soldaten nicht ungestraft erschießen lassen."

†* **Bayonne**, 8 Nov. Valmaseda ist mit 3 Bataillonen und 400 Pferden, da er am obern Ebro nicht durchdringen konnte, schnell nach Navarra marschirt, um den Uebergang in der Nähe von Mendavia zu versuchen, aber bis zum 30 war es ihm noch nicht gelungen. — Bei Passages haben 4 rüstige Chapelgorris in der Gewitternacht vom 2 — 3 aus einer englischen Redoute eine prächtige Kanone von 3 Pf. Kaliber (englisch) geholt, wofür Lord Hay 30,00 Fr. Rückkauf anbieten ließ. Don Carlos hat diesen kühnen Streich mit einer Pension von 1 Real täglich belohnt. Cabrera hat seine Hauptstärke in der Nähe von Castellon de la Plana vereinigt, um durch die Bedrohung dieses Platzes, dessen Mauern durch die letzte Ueberschwemmung halb eingefallen sind, Borso zu einem Gefecht zu zwingen; dieser hält sich jedoch bei Murviedro und die Colonne vom Xucar unter Sanz hat ihn verstärkt. Unterdessen ist das Schloß Villamalesa bei Lucena den Carlisten in die Hände gefallen, denn der tapfere, aber unvorsichtige Pfarrer, der diesen kleinen Ort schon einmal gegen die Carlisten vertheidigt hat, ließ nur 5 Mann im Schloß, während er in den Ort ging. Unter den 5 waren 3 Ueberläufer, die jetzt wieder zu Verräthern wurden, und die in der Nähe liegenden Carlistischen Truppen herbeiriefen. Der Pfarrer vertheidigte sich im Ort, bis er seine Munitionen verschossen hatte und wurde gefangen. Man wundert sich, daß man ihm bis jetzt das Leben gelassen; denn die Parteien bekriegen sich auf Leben und Tod, und wie fanatisch die Carlisten geworden sind, kann der Vorfall im Civilspital von Teruel beweisen, wo drei convalescirende Carlisten sich plötzlich auf die Schildwache warfen, sie halbtodt liegen ließen, und als Leute herbeieilten, sich aus dem Fenster stürzten, wobei einer augenblicklich todt blieb. Von Madrider Verwaltungsacten ist zu bemerken ein Decret zu einer Recrutenaushebung von 40,000 Mann; sie soll binnen vier Monaten beendigt seyn, und die Soldaten sollen während des bürgerlichen Kriegs und bis sechs Monate nachher dienen — aber warum macht man nicht zuerst die älteren Aushebungen vollständig? — Zweitens ein Decret zur Errichtung einer Junta für die Marine und Colonie-geschäfte, welche dem Hrn. Ponzoa an die Hand gehen soll, und aus den Generalen Vives (Grafen v. Cuba), Ricafort, Cirile Tacon, dem Fiscal Rojas und noch einem andern Mitgliede zusammengesetzt ist. — Verschiedene Senatorenwahlen fallen meistens zu Gunsten der Ultramoderirten aus, weil die sogenannten Exaltirten sich kaum mehr getrauen, bei den Wahlen zu erscheinen; so wird das Phänomen erklärbar, daß der verrufene Afrancesado Burgos in Granada 306 Stimmen und Narvaez nur 190 erhalten hat. — Basilio und Negri sind, von einer Escadron escortirt, aus Aragonien glücklich in Navarra angekommen, und schon im Carlistischen Hauptquartier. Die Escorte kehrte vom Ebro zurück, und hat unterwegs bei der Venta del Campo an der Gränze zwischen Aragonien und Castilien zwei Nationalgarden füsilirt. — Muñagorri hat endlich seine Leute Revue passiren lassen; man sagt, es seyen gegen 2000 Mann gewesen. Gewiß ist, daß zwei Bataillone und 40 Pferde am 6 in Saint Jean Pied de Port angekommen sind, von wo sie über Valcarlos in Navarra eindringen wollen. Jauregui ist auch angekommen; er soll sie commandiren. Man sagt auch, Hr. Colbourn und mehrere englische Officiere seyen unter ihnen; das Sonderbarste aber ist, daß ihnen der Commandant von Valcarlos den Durchzug nicht verstatten will. Ripalda erwartet sie mit drei oder vier Bataillonen. Wenn sie auf Sympathien der Carlisten rechnen, so könnten sie sich leicht betrügen, und dann weiß ich nicht, was ihr Loos seyn würde, wenn ihnen die französische Regierung, wie man glaubt, die Rückkehr verweigert.

Großbritannien.

London, 10 Nov.

Gestern, als am 9 Nov., fand der Lordmayorstag, d. h. die feierliche Installirung des für das nächste Jahr gewählten Lordmayors der City von London statt. Die Feier ging, trotz des regnerischen Tags, mit dem gewöhnlichen Gepränge zu Land und zu Wasser vor sich, litt aber natürlich durch die Vergleichung mit der noch in frischem Andenken befindlichen ungleich glänzenderen Feier dieses Tags im vorigen Jahre, wo der große Besuch der Königin in der Guildhall stattfand. Dießmal blieb es, ohne Glockengeläut und Illuminationen, bei der gewöhnlichen Procession durch die Hauptstraßen der City mit Männern in Eisenrüstung, den Citymarschällen zu Pferd u. s. w., wobei denn auch die beiden Riesenbilder aus der Guildhall, Gog und Magog, nicht vergessen waren. Die Menge der Schaulustigen, die sich zudrängten, war kleiner als in frühern Jahren, auch weniger „respectabel;" die „Ungewaschenen" aus St. Giles und ähnlichen Quartieren der Stadt bildeten die Mehrzahl, wobei es denn nicht fehlen konnte, daß, ungeachtet der Bemühungen der heute besonders dienstbeflissenen Polizei, sich einige kleine Unfälle mit Sacktüchern, Tabaksdosen u. dgl. zutrugen. Der Zug in folgender Ordnung: die Artillerie-Compagnie; die Gilde, welcher der Lordmayor angehört; dann die übrigen Gilden mit Musik und Fahnen; die Dienerschaft des Lordmayor; der Lordmayor im Staatswagen; die Alderman, die Recorder, die Sheriffs, der Kämmerer, der Common-Sergeant, der Stadtschreiber und die übrigen Citybeamten in ihren Wagen — ging gegen halb 12 Uhr von der Guildhall aus, bewegte sich durch King-Street, Cheapside, über den St. Paulsplatz, Ludgate-Hill und Bridge-Street, wo die Einschiffung auf den Staatsbarken der Themse erfolgte. Wegen der hochgehenden Fluth wurden die Barken von den Booten der Eisendampfschiff-Gesellschaft ins Schlepptau genommen, und so nach Westminster stromauf bugsirt. Nach den üblichen Präsentationsfeierlichkeiten im Schatzkammergerichtshofe kehrte die Cavalcade in derselben Ordnung nach der Guildhall zurück, wo der neue Lordmayor und die neuen Sheriffs das übliche große Bankett gaben, dessen grandiosen Speisen- und Weinzettel die Journale ausführlich mitzutheilen nicht ermangeln. Unter den Gästen bemerkte man Lord Melbourne und mehrere Cabinetsminister, den Lord Oberrichter Lord Denman und andere richterliche Notabilitäten, mehrere fremde Botschafter und Geschäftsträger, darunter den türkischen Gesandten, so wie auch den Prinzen und die Prinzessin von Capua, die überhaupt zu den Lieblingen des englischen Publicums zu gehören scheinen. Nach Tisch folgten die gewöhnlichen Toasts. Voran: „die Königin!" (Enthusiastische „Cheers") „die Königin-Wittwe und die übrige königliche Familie!" — „Flotte und Armee des Vereinigten Königreichs!" (Admiral Adam und Obrist Pasley dankten.) „Der abtretende Lordmayor!" (der Geehrte dankte in kurzer Rede). „Der Prinz und die Prinzessin von Capua!" Der Prinz erwiederte mit dem Toast: „Die Ladymayoreß!" Der neue Lordmayor dankte und rief: „Der Gesandte der hohen Pforte!" Der Türke entgegnete: „Die Corporation der Stadt London!" Für den Toast: „Lord Melbourne und Ihrer Maj. Minister!" dankte der edle Viscount in wohlgesetzten Worten, und wurde mit jubelndem Zurufe begrüßt, vor welchem einiges Zischen am andern Ende des Saals nicht aufkommen konnte. Ferner: „Lord Eldon und die andern anwesenden edlen Lords!" — „Lord Denman und die Richter!" — „Die Sheriffs von London und Middlesex!" — „Die Vertreter der City von London im Parlament!" — „Die Aldermen und Recorder!" Die Sitzung dauerte bis 11 Uhr Nachts. Consumirt wurden 250 Terrinen Schildkrötensuppe, 200 Flaschen Sorbet, 46 Kapaunen, 53 Schinken 2c. 2c. Die Weine waren Champagner, Rheinwein, Claret, Madeira, Porto und Xeres. — Noch bemerken die Blätter, daß der Prinz Louis Napoleon dieser Feierlichkeit wegen Tags zuvor incognito von Leamington nach London hereingesehen war. Er war im Blackfriars-Hotel abgestiegen, wo er den Zug zu Wasser und zu Land mit ansehen konnte. Als die Polizei bemüht war, seinem Wagen durch die Menge Bahn zu machen, ward er erkannt und mit lauten Acclamationen begrüßt: „Long live Prince Napoleon!" — „Bonaparte for ever!" ja, einige Stimmen riefen: „Vive l'Empereur!" was die *Gazette de France* zu der Bemerkung veranlaßt, man wisse nun, was die Lebehochrufe für den Marschall Soult und das Stillschweigen der Engländer bei dem Herzog von Nemours bedeutet habe. Die Gazette bedenkt nicht, daß John Bull überhaupt gern, wie W. Scott sagt, his sweet voice — seine süße Stimme — in Bewegung setzt, und so wird das vive l'Empereur in diesem Falle wohl gar nichts bedeutet haben. — Der Prinz Louis kehrte am 10 Morgens nach Leamington in Warwickshire zurück, wo er auf mehrere Wochen ein Haus gemiethet hat. Ein ihm gehöriger Zug Jagdpferde ist in diesen Tagen in England eingetroffen. — Lord Melbourne kehrte am Tage nach dem Feste nach Windsor zurück, wo er von Lord Palmerston besucht wurde, welcher Tags zuvor eine lange Unterredung mit dem holländischen Gesandten, Hrn. Dedel, gepflogen hatte. Lord J. Russell lebt, in dem Schmerz über den Verlust seiner Gemahlin, zurückgezogen in Cashiobury-Park, dem prächtigen Landsitze seines edlen Freundes, des Grafen v. Essex. Das Gerücht von seinem Rücktritte darf indeß als ganz grundlos betrachtet werden.

Lord Howard de Walden ist am 8 von London abgereist, um auf seinen Gesandtschaftsposten am Lissaboner Hofe zurückzukehren.

(*M. Herald.*) Wie man versichert, ist eine sehr beträchtliche Vermehrung unserer gegenwärtigen Militärmacht im Plane. Dieß haben wir längst vorausgesehen, lebhaft von den Schwierigkeiten überzeugt, mit unsern jetzigen Streitkräften auch nur den gewöhnlichen Bedürfnissen zu genügen, geschweige denn allen den Anforderungen, welche jetzt von allen Seiten an dieselben gemacht werden.

(*M. Chronicle.*) Um dem Mißverständniß einiger französischen Journale zu begegnen, erachten wir es für nothwendig zu bemerken, daß die erfolgte Abfahrt eines englischen Geschwaders an die Küsten von Mexico und Südamerika in der freundschaftlichsten Absicht geschehen ist. Hr. Pakenham, unser rückkehrender Gesandter in Mexico, ist angewiesen, mit dem französischen Admiral sich in unmittelbare und freundliche Beziehungen zu setzen.

„Lord Brougham," schreibt die *M. Post*, „war zwar immer als guter Gesellschafter berühmt, noch selten aber hat er sich in dieser Beziehung so vortheilhaft gezeigt, wie in den letzten Tagen als Gast bei den Diners des Herzogs v. Wellington im Walmer-Schlosse, wo er durch seine drolligen Bemerkungen über die Autodafé's, die ihm und den Lords Melbourne und Glenelg von Seite der Canadier widerfahren, die ganze Tafel von Gelächter schüttern machte. Die Naivität und Originalität Sr. Lordschaft macht jetzt, wo seine Gesundheit sich so sehr befestigt hat, seine Gesell-

schaft eben so gesucht, als sie unterhaltend ist." Lord Brougham ist nun mit seiner Tochter von Dover nach London zurückgekehrt. Darauf bezieht sich wohl folgende zweite Notiz der M. Post: „Man erzählt von einem Briefe, den der Premier an einen edlen und gelehrten Lord gerichtet, um ihn über die Ungenauigkeit einiger Angaben in den veröffentlichten Parlamentsreden des Letztern zur Rede zu setzen. Dieser Brief wird in den fashionablen Kreisen vielfach besprochen, und hat den gelehrten Lord von Dover nach der Stadt geführt; ob nun Lord Melbourne zum Widerruf seines Briefs zu veranlassen oder ihn herauszufordern, darüber hat nichts verlautet."

Der Standard urtheilt über Lord Durhams Proclamation: „Man kann von ihr sagen, wie von ähnlichen Remonstrationen begabter Menschen, wenn sie unter dem Einflusse persönlicher Aufregung schreiben, was Johnson von einem zornigen Briefe seines Freundes Goldsmith sagte: „Es ist ein närrisch Ding, aber gut geschrieben." Wir haben indeß kein Recht uns zu wundern oder zu beklagen, daß ein öffentlicher Beamter, behandelt wie man Lord Durham behandelt hat, mehr das verletzte Gefühl des Mannes als den Gleichmuth des Staatsmannes zeigt. Die Proclamation ist lang und beredt, die Argumentation, womit er seine Ordonnanzen vertheidigt, schlagend, aber nicht am rechten Platze. Das ganze Actenstük hat allzu sehr das Aussehen einer Berufung von dem Entscheide der Königin und des Parlaments von Großbritannien an den Verstand, wenn nicht gar an das Gefühl, des canadischen Volks — gewiß ein unziemlicher Charakter für eine Proclamation, die ein Repräsentant der Königin ausgehen läßt. Zugleich glauben wir in diesem Manifest einige Symptome zu erblicken, daß ihr Verfasser Lust hat, diejenigen Begriffe von Politik und Verwaltung wieder aufzunehmen, zu denen er sich in England bekannte, aber die er zum Glück für seine Ehre — und wohl auch zum Glück des Reichs, wenn man ihn seine Bahn hätte verfolgen lassen — bei der Uebernahme seiner Generalstatthalterschaft von Brittisch-Nordamerika beiseite legte. Ein solcher Rückfall aber dürfte für die Vertheidigung des edlen Grafen, wenn er sie in diesem Sinne vervollständigen wollte, verderblich werden. Seine Rechtfertigung beruht auf diesem Grunde, und kann auf keinem andern beruhen: daß verschiedene Zustände bürgerlicher Gesellschaft auch verschiedene Verwaltungssysteme erfordern, und daß folglich, so vortrefflich auch die brittische Verfassung für Großbritannien seyn mag, es die ärgste aller Thorheiten wäre, wenn man sie ohne Unterschied auf alle brittischen Besitzungen anwendete. Das sagt die Proclamation in sehr deutlichen Worten. Auf ein zerrüttetes Land — durch was für Einflüsse es auch zerrüttet seyn mag, und Zwietracht ist darunter immer der wirksamste und schlimmste — die Institutionen eines vereinigten und wohlgeordneten Reichs anwenden wollen, das ist barer Wahnsinn. Aber so dachte Lord Durham nicht vorher, ehe er noch mit eignen Augen das Unheil in Nieder-Canada sah, mit welchem Lande er nach eigenem Geständniß früher völlig unbekannt war. Diese Lection sollte bei Sr. Lordschaft nicht verloren gehen; das Experiment hat ihn von einer Wahrheit überzeugt, von der er, ohne dasselbe, schwerlich eine Ahnung gehabt hätte, und wenn er nochmals, sey es in Bezug auf Canada oder ein anderes Land (der Standard meint natürlich Irland), in seinen Irrthum zurücksinkt, so fehlt ihm dann jede Entschuldigung. Lord Durham schreibt in seiner Proclamation, und ohne Zweifel mit Recht, die Zerrüttung und das Fehlschlagen in Canada großentheils der Unwissenheit zu, worin man das ganze Volk über der Regierung künftige Tendenzen erhält. Der Lord kehrt nach einem Lande zurück, worin dieses Heimlichthun, über das er sich beklagt, ebenso sehr obwaltet wie jemals in Canada, und zwar aus der gleichen Ursache. Eine Administration, die keinen andern Zweck hat als sich im Amte zu behaupten, und welche dieß nur dadurch vermag, daß sie jedes Lüftchen der aura popularis belauscht, kann weder Plan noch Aussicht haben, und wie könnte sie da das Volk von ihren künftigen Maaßregeln in Kenntniß setzen? Will Lord Durham hoffen eine solche Administration am Ruder zu erhalten, und damit das System des Geheimnisses stützen, das er in Canada so unheilschwanger erfunden hat?"

(Beschluß folgt.)

* London, 10 Nov. Die sonderbaren Debatten der Pariser Journalisten über die Wahl einer Allianz Frankreichs mit uns oder Rußland, oder die Beobachtung der Neutralität im Fall eines Krieges im Orient, ficht uns wenig an. Das M. Chronicle hat ganz richtig bemerkt, Ludwig Philipp habe zu deutlich gezeigt, daß er für fremdes Interesse nichts thun würde, als daß wir erwarten dürften, er würde die Kräfte Frankreichs unsertwegen in Bewegung setzen; eben so richtig fügt es bei, daß wir Frankreichs Beistand in einem solchen Kriege entbehren können. Was aber seine Allianz mit Rußland betrifft, so dürfen wir ganz ruhig seyn, da Oesterreich und Preußen, ja alle europäischen Mächte ein eben so nahe liegendes Interesse haben als wir, eine solche Verbindung zu hintertreiben, und mit diesen Mächten dürften wir wohl der Gesammtmacht des „nordischen Kolossen" wie der „großen Nation" Troß bieten, wenn es je dahin kommen sollte, was aber noch in weitem Felde ist. — Wichtiger als all jenes Geschreibe ist das eben bekannt gemachte Project, eine Dampfschiffgesellschaft für das stille Meer zu bilden, wodurch alle Häfen von Valparaiso bis Panama mit einander in Verbindung, und endlich, mittelst der Landenge, Westindien, Europa und die Vereinigten Staaten von Nordamerika, mit jenen Häfen und zuletzt mit Ostindien und den dortigen Gegenden um zwei Drittel der Reise einander näher gebracht werden sollen. Es ist gar keinem Zweifel unterworfen, daß das Unternehmen, welches unter einer höchst achtbaren Leitung zu stehen scheint, vortheilhaft ausfallen wird. Einer der unmittelbaren Vortheile, welcher höchst wahrscheinlich daraus entstehen wird, ist eine genauere Verknüpfung der gegenseitigen Vortheile der Republiken unter sich, und deßwegen die wahrscheinlichere Behauptung des Friedens. So wie sich in denselben der Reichthum vermehrt und der Mittelstand sich hebt, muß auch die jetzige Allgewalt der Abenteurer sinken, welche sich durchs Schwert oder die Zunge das ausschließliche Recht angemaßt haben, jene schönen Länder zu beherrschen, sie nach Willkür einzutheilen, und nach Laune zu bekriegen. Wie wenig die Völker dabei befragt werden, zeigt unter Anderm der Umstand, daß Chili durch den unsinnigen Krieg gegen Peru seinen dortigen Getreidemarkt verloren hat, welcher früher sein Haupteinkommen ausmachte, während Peru jetzt theils sein Getreide selbst zu bauen gelernt hat, theils von den Nordamerikanern mit Mehl versehen wird.

Frankreich.

Paris, 12 Nov.

(Journal de Paris.) Es ist fast entschieden, daß die Taufe des Grafen von Paris vor dem Ende des Jahres stattfinden soll.

Man will durch die Versammlung der Kammern der Cerimonie mehr Glanz geben. Das bei diesem Anlaß zu feiernde Fest scheint das Zeichen für die Feste zu seyn, die im Laufe des Winters sowohl bei dem König als bei dem Herzog von Orleans gegeben werden, und sehr glänzend seyn sollen.

(Temps.) Das Ministerium sucht Auskunftsmittel, um den Tribunenkampf zu bestehen. Wie soll es sich in der That auch vertheidigen? Ein Deputirter definirte drei Minister dieser glänzenden Constellation auf folgende Art: einer spricht zu viel, ein anderer spricht schlecht, und ein dritter spricht gar nicht.

(Journal des Débats.) Italien ist jetzt pacificirt; die österreichische Besetzung der Legationen hat keinen weitern Grund; der römische Hof verlangt mit Recht, daß diese Besetzung aufhöre. Die französische Besetzung von Ancona wird zu gleicher Zeit aufhören. Wir halten es sonach für wahr, daß der Befehl, sich nach Ancona zu begeben, den Schiffen gegeben worden ist, welche unsere Truppen aufnehmen und nach Frankreich zurückbringen sollen. Das Zeichen zur Abfahrt unserer Truppen wird aber auch das des Abzugs der österreichischen Truppen und der vollständigen Befreiung der römischen Staaten seyn.

Die Quotidienne meint, von der französischen Besetzung von Ancona werde nichts übrig bleiben, als die von Hrn. v. Metternich an das französische Königthum aus Anlaß der Vermählung des Herzogs von Orleans gerichteten Complimente und der Segen des Papstes aus Anlaß der Errichtung des Bisthums von Algier.

Das Journal des Débats zeigt die Ankunft Reschid Pascha's in Paris an und knüpft daran eine Darlegung der Verdienste, die er sich um das ottomanische Reich erworben habe. Drei Geißeln hätten die Türkei verheert: die Monopole, die Pest und die Räubereien der öffentlichen Beamten. Jetzt sey ein Verwaltungsstrafgesetz publicirt, und ein Staatsrath richte die schuldigen Beamten; nicht mehr werde die seidene Schnur ausgesendet, noch die Kapidschi-Baschis, welche sonst die Beamten vergifteten oder ermordeten, ohne sie zu hören. Reschid Pascha sey es auch gelungen, den muselmännischen Theologen begreiflich zu machen, daß Sanitätsmaaßregeln nicht gegen den Koran verstoßen. Endlich das Schwerste: die Abschaffung der Monopole, welcher der Sultan seine Sanction gegeben. „Reschid Pascha (fahren die Débats fort) hat bekanntlich den Gesandten der fremden Mächte angezeigt, daß die ottomanische Pforte die Monopole aufhebe und die Mächte Europa's auffordere, einen neuen Handelstractat mit ihr zu schließen. England und mehrere andere Nationen haben bereits beigestimmt und Frankreich wird nicht zögern, deren Beispiel zu folgen. Unter den wichtigen Neuerungen, welche man Reschid Pascha verdankt, müssen wir die neue Organisation der Insel Cypern erwähnen. Es ist ein Versuch, den die türkische Regierung dort machen will. Man beschäftigt sich auch, unsern Handelscoder, der, obwohl unvollkommen, doch noch der beste in Europa ist, ins Türkische zu übersetzen; man hat die Absicht, ihn bei den Handelstribunalen, welche nach französischer Art organisirt sind, anzuwenden. Junge türkische Legisten sind im Begriffe, Europa zu durchreisen, um dessen Gesetze zu studiren und darüber dem „Rathe der materiellen Interessen," oder der legislativen Gesellschaft, welche ebenfalls durch Reschid Pascha organisirt wurde, Berichte zu überreichen. Das ottomanische Ministerium trug Sorge, in diesen Rath Personen, welche alle Meinungen und die Religionen aller Völker des türkischen Reichs repräsentiren, zuzulassen. Gewiß sind dieses schöne, eines Staatsmannes würdige Arbeiten. Reschid vermochte alle diese Neuerungen während der eilf Monate seiner Präsidentschaft des türkischen Ministerraths in Ausführung zu bringen."

Der Eclaireur de la Méditerranée macht ein Fragment des Schreibens eines französischen Marineofficiers aus dem Golf von Mexico bekannt, welcher über den Gesundheitszustand der Escadre beruhigende Nachrichten gibt. „Sacrificios, 28 Aug. Ich beeile mich, Ihnen anzuzeigen, daß die Krankheit, welche auf unsern Schiffen, und namentlich auf unserer Fregatte, herrscht, nichts Alarmirendes hat. Wir sind darüber vollkommen beruhigt, denn der September ist nun vor der Thüre und dieß ist die gewöhnliche Zeit, wo die Seuche ein Ende nimmt. Unter 200 Kranken hatten wir nur fünf Sterbefälle, worunter seltsamerweise drei Officiere, sämmtlich von ausgezeichnetem Verdienst, sich befanden.... Sie haben ohne Zweifel schon erfahren, daß Jullien unter dieser Zahl ist. Er ist heute in meinen Armen verschieden. Die Marine verliert an ihm einen hoffnungsvollen Officier. Allgemein betrauert man ihn auf der „Iphigenia," so wie er in Frankreich von Allen, die ihn kannten, betrauert werden wird." . . . Der Eclaireur fügt diesem Schreiben bei: „Man wird zwischen der Zahl der Todesfälle, deren dieses Schreiben erwähnt, und der Zahl, welche der officielle Bericht des Commandanten Bazoche mittheilt, einen Unterschied bemerken, der aber leicht erklärbar ist, da der officielle Rapport zwei Tage später, nämlich am 30 Aug. geschrieben ist."

(Le Droit.) Vor dem Jahre 1830 ward in Spanien eine diplomatische Intrigue mit dem Zweck angesponnen, den Infanten Don Francisco de Paula auf den Thron von Mexico zu bringen. Der König Ferdinand, sein Bruder, war nicht ganz dazu entschlossen. Man knüpfte mit einigen Franzosen, worunter der Fürst Talleyrand war, Unterhandlungen an, um der Sache eine gute Wendung zu geben. Ein Agent des Prinzen ward mit dieser Sache beauftragt, und mit Vollmachten versehen. Die Juliusrevolution und der Tod Ferdinands VII machte diesen Intriguen ein Ende. Inzwischen hatte der Unterhändler beträchtliche Vorschüsse gemacht, deren Zahlung er jetzt verlangt. Die Schuld soll sich auf 316,000 Fr. belaufen, wovon 216,000 fällig sind. Gütliche Schritte, die mit aller Höflichkeit bei dem Prinzen zu Paris gemacht wurden, waren erfolglos, und der Mandatar des Unterhändlers mußte Don Francisco vor den Friedensrichter des zehnten Bezirks laden. Die officiöse Intervention des Richters war bis jetzt fruchtlos, und nun sollen die eigentlichen gerichtlichen Schritte beginnen.

Der Moniteur publicirt eine von dem Kriegsminister gegengezeichnete Ordonnanz über die künftige Civilverwaltung in Algier. Die bisherige Stelle eines Civilintendanten, welcher, von dem Gouverneur unabhängig, die Interessen der Civilbevölkerung vertrat, und mit dem Minister des Innern direct correspondirte, ist unterdrückt. Die Civilverwaltung wird unter die Autorität des Generalgouverneurs gestellt, der einen Director des Innern, einen Generalprocurator und einen Finanzdirector unter seinen Befehlen haben wird. In den Provinzen Constantine und Oran soll die Verwaltung Unterdirectoren übertragen werden. Die Directoren des Innern und der Finanzen verkehren künftig nur direct mit dem Generalgouverneur.

Niederlande.

Brüssel, 9 Nov. Das Diner, das heute im Palast gegeben werden sollte, ist abbestellt worden, da Redschid Pascha, Botschafter der Türkei bei dem Londoner Hofe, der demselben beiwohnen sollte, mit seinem ganzen Gefolge heute direct nach London abreist.

Italien.

* **Neapel**, 6 Nov. Gestern war, der Königin von England zu Ehren, im k. Theater S. Carlo bei beleuchtetem Hause große Festvorstellung, welcher der erlauchte Gast, von sämmtlichen hier anwesenden Gliedern der k. Familie umgeben, beiwohnte. Se. Maj. der König wurde gestern erwartet, da aber die Witterung die vorletzte Nacht und den ganzen gestrigen Tag sehr ungünstig war, so hat sich seine Abreise von Palermo verzögert, und er wird erst heute Nacht hier eintreffen. — Der Enthusiasmus, womit JJ. MM. in allen Städten Siciliens empfangen wurden, überstieg alle Erwartung. In Catania und Syrakus brachte die ganze Bevölkerung ihr viva il re entgegen. In Palermo herrschte bei den Festen verschwenderische Pracht. Drei Nächte hindurch war die Stadt aufs brillanteste erleuchtet, wobei ein jeder mit seinem Nachbar wetteiferte, wie die Damen in den drei Galavorstellungen im Theater. Wie verlautet, wird das Königspaar schon in der ersten Hälfte Decembers hieher zurückkehren. — Hier wird seit einiger Zeit eifrig an den Vorbereitungen zur Gasbeleuchtung gearbeitet; die Röhren nach der k. Residenz und Toledo sind schon gelegt. Auch mit der Verschönerung verschiedener Stadttheile beschäftigt man sich aufs thätigste; unter Anderm nähert sich das schöne eiserne Gitter, womit die ganze Länge der Quais am Hafen umzäunt wird, seinem Ende. Was aber vor Allem gerühmt zu werden verdient, und wofür die Bewohner Neapels dem Könige besonders Dank schuldig sind, ist die Errichtung zweier prachtvollen Begräbnißplätze nach englischer und französischer Anlage, wovon der eine theilweise schon beendigt und ziemlich bevölkert ist. Somit hört der abscheuliche Gebrauch, alle Todten eines jeden Tags entweder in die Gewölbe der Kirchen oder in ein gemeinsames Loch zu werfen, auf. Einem jeden wird nun seine besondere Ruhestätte zu Theil.

* **Rom**, 8 Nov. Auf das auf einer Reise in Brisighella erfolgte Dahinscheiden des Monsignor Domenico Cattani wurde die wichtig von diesem ausgezeichneten Prälaten bekleidete Stelle eines Assessors bei dem Gericht der Inquisition dem Monsignor Silvestro Belli, bisherigem Substitut des Cardinal-Staatssecretärs der innern Angelegenheiten, übertragen. Monf. Simonetti, früher Secretär der Congregazione degli Studj, hat dafür den Posten des Monf. Belli im Staatssecretariat erhalten. — Der Tesoriere generale, Monf. Tosti, befindet sich noch immer in San Felice (Monte Circeo), wohin ihn die Aerzte zur völligen Genesung von seiner letzten Krankheit schickten. Wie wir hören, geht es nicht allein besser mit diesem Staatsbeamten, sondern er besucht bei dem überaus schönen Wetter, welches wir hier genießen, die pontinischen Sümpfe, zu deren gänzlicher Entwässerung der Regierung nächstens neue Plane von einer ausländischen Compagnie vorgelegt werden sollen.

†* **Borgo Vico bei Como**, 3 Nov. Der Aufenthalt Sr. kais. Hoh. des Großfürsten-Thronfolgers von Rußland in der Nähe von Como ist nun geendigt. Wenn er auf der einen Seite sehr günstig auf das Befinden des Prinzen gewirkt hat, so war er auf der andern für ihn und sein zahlreiches Gefolge mit vielem Genusse und geistigem Erwerbe verbunden. Die schöne Villa des Doctors Frank, wo Se. kais. Hoh. wohnte, füllte sich mit Besuchern, von welchen wir Se. k. k. Hoh. den Erzherzog Vicekönig und Se. Hoh. den Herzog Bernhard von Sachsen-Weimar nennen. Der Großfürst machte Ausflüge nach den borromeischen Inseln, und der Villa Sommariva. Professor Odescalchi am Lyceum von Como hatte die Ehre, die Uebungen des Großfürsten im Italienischen zu leiten. Den Staats- und Wohlthätigkeitsanstalten der Umgegend wurde von den Prinzen aufmerksame Beschauung gewidmet. Der durch zahlreiche Besuche belebte, und durch stille Wohlthätigkeit den Einwohnern werth gewordene Aufenthalt Sr. kais. Hoh. wurde mit einem Feste in der Villa Battaglia geschlossen, welchem gegen 100 Gäste beiwohnten, und welches durch den Gesang der Signora Pasta und einiger ihrer Schülerinnen verherrlicht wurde. Se. kais. Hoh. begibt sich mit dem Eintritt der rauhen Jahrszeit in die lombardische Ebene (wir haben gestern seine Abreise von Mailand nach Venedig angezeigt) und von da weiter nach Süden.

Deutschland.

Aus Baden, 6 Nov. Mit der Erklärung des Erzbischofs von Freiburg, das päpstliche Breve über die gemischten Ehen betreffend, hat es seine vollkommene Richtigkeit: der alte Prälat hat der Regierung eröffnet, daß er das Beispiel der beiden Erzbischöfe zur Richtschnur nehmen werde. In der Curie war jedoch dieser Gegenstand nicht ohne Debatten verhandelt worden, und merkwürdig genug hatten sich der Erzbischof selbst so wie der berühmte Domherr Hug, als Minorität, dem zuerst von einigen Domherren gemachten Antrag entgegengestellt, bis die Vorstellungen der Mehrheit erstern endlich zum Beitritte bewogen. Hug allein verweigerte seine Beistimmung. Das Ministerium des Innern in Karlsruhe gab die Sache an die katholische Kirchensection ab, diese aber legte das Document einfach und ohne Antwort zu den Acten. Nicht uninteressant ist, daß der Vorstand der letztern, Ministerialrath Beck, und der Erzbischof in sehr freundschaftlichen Verhältnissen zu einander stehen und gegenseitig das engste Vertrauen sich schenken. Der Erzbischof hat seine Pflicht gethan; die Regierung wird die ihrige kennen. (Leipz. A. Z.)

†* **Frankfurt a. M.**, 13 Nov. Graf Tolstoy ist gestern hier angekommen.

Das Armins-Denkmal bei Detmold in Westphalen. Die Sammlungen und Beiträge zu dem Denkmal für den Cheruskerfürsten nehmen in allen Theilen Deutschlands den raschesten Fortgang. Erst ein halbes Jahr wird gesammelt, und schon sind am 1 Nov. nicht weniger als zehntausend und zweiundachtzig Thaler (17,643 fl. 30 kr.) beisammen gewesen. Alles, Jung und Alt, Arm und Reich, Volk und Fürsten beeifert sich beizusteuern. Namentlich haben die letzteren wahrhaft königliche Beiträge eingesendet — obenan als der erste der deutschen Fürsten, und ehe noch der Detmolder Hauptverein sich an die hohen Häupter wandte, König Ludwig von Bayern. Seine Gabe belief sich auf 1000 fl. Der König von Würtemberg gewährte jüngst erst 500 fl.; der Großherzog von Hessen-Darmstadt 200 fl.; der Fürst von Thurn- und Taxis 350 fl. Aehnlich und ebenmäßig steuerten hohe Hände in Berlin, Hannover, Köthen, Oldenburg, Sondershausen, Rudolstadt, Kassel, Darmstadt, Karlsruhe, Bernburg u. s. w. bei. Der Detmolder Hauptverein hat bereits an dreißig Verzeichnisse der Unterzeichnungen drucken lassen, deren buntes Gemisch ein höchst

erfreuliches, man kann sagen rührendes ist, denn mitten unter den größten, ja glänzendsten Gaben steht auch das Scherflein der Wittwe, die Beisteuer des ärmsten Arbeiters. Der Detmolder Frauenverein hat durch seiner Hände Arbeit allein 597 Thlr. zusammengebracht. In manchen Städten haben die Magistrate selber sich der Sache als der ihrigen angenommen, wie in Preußen sämmtliche Regierungen. Vereine aber für das Denkmal sind zusammengetreten — außer Detmold — in Hannover, Osnabrück, Lübeck, Bremen, Kassel, Magdeburg, Berlin, Königsberg, Ansbach u. s. w. Schon ist auf dem Teut bei Detmold der Wald für schöne Wege gelichtet, der Gipfel geebnet, in den Sandsteinfels zwölf Fuß eingedrungen, der Grund ausgemauert. Ein reges Leben hat den Sommer über droben gewaltet von Erdarbeitern und Steinmetzen, von denen mit allen Bürgern Detmolds der 18 Oct. unter Gesang und Kanonendonner am abendlichen Festfeuer gefeiert wurde, wie auf allen Bergen umher. In Lemgo wird bereits rüstig an dem Standbild Armins, das aus Kupfer getrieben wird, gearbeitet.*) Mit seinem Unterbaue erreicht es eine Höhe von 140 Fuß, und bis zur Schwertspitze 165 Fuß. Diese Arbeit wird den Winter über fleißig fortgesetzt werden. (Münch. Bl.)

Preußen.

Aus Rheinpreußen. Es befestigt sich das Ansehen des Generalvicars Hüsgen und des Domcapitels; sie treten, so weit sie können, kräftig auf, und die Folgen bleiben nicht aus. Nach zuverlässigen Berichten aus Bonn füllt sich das Convictorium für die Studirenden der katholischen Theologie, welches auf das Wort des Erzbischofs verlassen worden war, allmählich wieder an; und in Betreff der Vorlesungen des beginnenden Wintersemesters könnte es leicht kommen, daß das Blatt sich wendete, und die Hörsäle der Hermesianer sich wieder eben so füllten, als sie die letzten Jahre verlassen waren. Es ist traurig, daß das theologische Studium dadurch ganz zur Parteisache wird, was diejenigen zu verantworten haben, die den unseligen Streit anfachten. (Leipz. A. Z.)

*) Ein uns zugekommenes Schreiben aus Nürnberg sagt: „Wie allgemein auch die Theilnahme für das Denkmal ist, welches dem Befreier Deutschlands im Teutoburger Wald gesetzt werden soll, so getheilt sind die Stimmen der Sachverständigen über den dermaligen Denkmalsentwurf, den fremde Ansicht mehrfach modificirte. Von des Künstlers gutem Geiste glaubt man erwarten zu können, daß er in der Idee selbst das rechte Maaß finden und die allerdings sehr schwierige Aufgabe zu seiner Ehre und des Vaterlands Zufriedenheit lösen werde. „Damit zur ehernen Säule nicht das beschreibende Blatt fehle," hat der hiesige Buchhändler Campe aus Lommels alten Franken die Episode „Armin" besonders, als eine Festgabe für das deutsche Volk, abgedruckt. Der Verfasser bemerkt darin: „Armin ist der wahre Name des Befreiers, während Hermann (Heerführer) nur dessen Titel ist. Armin ward als römischer Ritter in römische Bücher eingeschrieben, und er selbst lebte zu lange unter und mit diesem Volke, als daß dessen Chronisten und Geschichtschreiber, wenn gleich eigene Namen gern latinisirend, Hermann nicht mit Herimannus oder Herminius hätten übersetzen sollen. So aber schreiben Alle Arminius, woraus sich als deutsches Stammwort Armin ergibt, das heißt der Aar- oder Adlermann. Bekannt ist die Germanensitte, die männliche Nachkommenschaft nach streitbaren Thieren, als da Bär, Wolf, Rüd, Horse, Hengst u. dgl. zu benennen. Der Grund des weit spätern Gebrauchs „Hermann" liegt wohl im ähnlichen Klang beider Wörter und in Eingangs bemerkter Vermengung der Person und des Würdenträgers."

Köln, 11 Nov. Wenn es überhaupt höchst unpassend ist, daß von vielen und sogar sehr geachteten auswärtigen, so wie selbst auch von inländischen Blättern die sonderbarsten Berichte über die Ergebnisse der von der gerichtlichen Behörde wegen des am Abend des 26 Oct. hier stattgehabten Vorfalls mit aller Thätigkeit betriebenen Untersuchung mitgetheilt werden, indem diese noch schwebt, und wir uns unmöglich berufen finden können, alle die vielfachen, in jenen Berichten enthaltenenen Uebertreibungen und Unrichtigkeiten zu berichtigen, so halten wir uns dennoch für verpflichtet, der weitern Verbreitung einer durchaus unwahren, der vielfachsten Deutung fähigen Nachricht hiermit vorzubeugen. Der in Stuttgart erscheinende „Schwäbische Mercur" enthält ein Schreiben vom Niederrhein, 4 Nov., in Betreff des bekannten Vorfalls, welches unter Anderm berichtet: die Zahl der gleich am Abende zur Haft gebrachten Individuen werde, vielleicht übertrieben, auf 90 angegeben; dann: die Zahl der auf Seite der Meuterer verwundeten Personen solle sich auf 30 bis 40 belaufen; ferner: in Folge der zeither bewirkten Vernehmungen wäre hinsichtlich zweier Individuen, eines Meßknaben nämlich und des Küsters von St. Ursula, die Anwesenheit in jenem Hause ganz außer Zweifel gesetzt worden. Aufs zuverlässigste können wir versichern, daß, was den ersten und zweiten Satz betrifft, die Angaben im höchsten Grade übertrieben sind, die letzte Nachricht aber durchaus unwahr ist. (Kölnische Z.)

△ **Berlin,** 11 Nov. Außer den bereits früher genannten drei Oberpräsidenten ist auch der von Schlesien, Hr. Dr. v. Merkel, hier eingetroffen, und der Oberpräsident der Provinz Preußen, Hr. v. Schön, wird ebenfalls binnen einigen Tagen hier erwartet. Der letztere hat mit Bezug auf die bekannten Hirtenbriefe der Bischöfe von Ermeland und Kulm unterm 30 v. M. ein Rundschreiben an sämmtliche Landrathsämter erlassen, worin denselben die Vorschriften der Regierungs-Instruction vom 21 Sept. 1773 in Erinnerung gebracht werden. Hiernach können und dürfen kanonische Vorschriften im Inlande nur insofern Anwendung finden, als sie den Landesgesetzen nicht entgegen sind; ist dieß aber der Fall, so haben solche Vorschriften nicht allein keine verbindliche Kraft, sondern sie sind als nicht erlassen, d. h. als null und nichtig zu betrachten. Die Landrathsämter werden demgemäß angewiesen, sämmtlichen katholischen Geistlichen, so wie den Magistraten und Dominien und nicht minder den evangelischen Superintendenten bekannt zu machen, daß nach jener Regierungs-Instruction Niemand durch Berufung auf bischöfliche Rundschreiben sich bei etwaniger Uebertretung der Landesgesetze schützen könne, sondern im letztern Falle zur Untersuchung und Strafe gezogen werden würde, wenn gleich sein Verfahren demjenigen entsprechen sollte, welches die bischöflichen Rundschreiben empfehlen. — Gestern hat sich auf der hiesigen Eisenbahn der erste Unfall von Bedeutung ereignet. Abends nämlich werden von Potsdam, des großen Andrangs wegen, jedesmal zwei Convois durch zwei verschiedene Locomotiven befördert. Das Bedenken, daß der eine Transport zu bald nach dem andern abgehe, wurde gewöhnlich durch die Versicherung widerlegt, daß der Maschinist die zweite Locomotive augenblicklich anhalten könne, sobald er wahrnehme, daß er dem ersten Transport zu nahe gekommen sey. Gestern zeigte sich jedoch gerade das Gegentheil: die zweite Locomotive fuhr mit ungeheurer Gewalt auf den letzten Wagen des ersten Convoi's los, so daß die Passagiere desselben mit dem furcht-

barsten Schrecken über einander stürzten. In dem am stärksten getroffenen letzten Wagen wurden mehrere Personen, worunter ein Professor der hiesigen Universität und eine junge Dame, die dabei ihre Vorderzähne einbüßte, bedeutend verletzt. Zwar kamen beide Wagenzüge ohne weitern Unfall in Berlin an, doch dürfte wohl der Vorgang eine Warnung für die Zukunft seyn. — Großes Aufsehen erregt hier die vor einigen Tagen fast gleichzeitig erfolgte Amtssuspendirung zweier angesehenen und, wie allgemein geglaubt wurde, sehr vermögenden Rechtsanwälte. Der Fall, daß sich Advocaten, deren Stellung in Preußen bekanntlich nicht so prekär als in vielen andern Ländern ist, Verletzungen des in sie gesetzten öffentlichen Vertrauens gestatten, ist seit einigen Jahren hier so oft vorgekommen, daß man im Interesse der zahlreichen achtbaren Mitglieder dieses Standes auch einer Revision der denselben betreffenden gesetzlichen Bestimmungen mit Verlangen entgegensieht.

Der Hamburger Correspondent bringt folgendes Schreiben aus **Berlin.** Dieser Tage ist hieselbst durch die geschickte Hand des Geheimenraths v. Gräfe eine Operation gemacht worden, deren höchst merkwürdiges Resultat wohl einzig für jetzt dastehen mag. Eine polnische Gräfin litt nämlich seit dem Tode ihres Gatten an einer belästigenden Geschwulst der einen Brust, gegen welche nach der Consultirung der vorzüglichsten Aerzte alle Mittel fruchtlos angewendet wurden. Die Leidende nahm auch den Rath der hiesigen großen Aerzte in Anspruch, die aber achselzuckend aus der Krankheit selbst nicht klug werden konnten, und die Gräfin aufgaben. Selbst unser v. Gräfe erhielt aus der immer größer werdenden Geschwulst der Patientin kein treues Bild des räthselhaften Uebels, und beschloß endlich mit der größten Lebensgefahr der Gräfin die kranke Brust zu amputiren. Die angesehensten Jünger Aesculaps, so wie die berühmten Anatomen Müller und Schlemm, wohnten dieser sonst unbedeutenden Operation bei, da sie alle mit Recht auf das Ergebniß wißbegierig waren. Die Operation selbst geschah mit der bei Gräfe schon häufig bewunderten Schnelligkeit. Die amputirte Brust wog 15 Pfund, die zum Erstaunen Aller einen mehrmonatlichen Fötus enthielt, der in der Entwickelung schon fortgeschritten war. Unser anatomisches Museum wird diese merkwürdige Naturerscheinung aufbewahren. Wie man hört, beabsichtigt Hr. v. Gräfe diesen höchst interessanten Fall näher zu beschreiben. Die Patientin befindet sich bis jetzt in der erwünschten Besserung."

Handels- und Börsennachrichten.

London, 10 Nov. Consols 94¼; spanische Fonds 17⅜; portugiesische 31½.

Paris, 12 Nov. Consol. 5proc. 110, 75; 3proc. 81, 95; Bankactien 2705; belgische Bank 1480; belg Fonds 105; neap. 101, 90; röm. 101 1/8; piemont. 1085; span. 17 1/4; portugies. 3proc. 20 1/4; Hayti 420; St. Germainer Eisenbahn 670; Versailler rechte 580; linke 280; Paris-Havre 910; Paris-Orleans 480; Straßburg-Basel 347½; Coupons Laffitte 1150 und 5580; Bit. dez Maurel 525.

(Constitutionnel.) Die zur Ausführung der Eisenbahnlinie von Paris nach Versailles auf dem linken Ufer errichtete Compagnie mußte nothwendig in ihren Schätzungen getäuscht seyn. Sie hatte den von der Regierung genehmigten Plan angenommen, welcher den Aufwand zu 3,800,000 Fr. von der Barriere du Maine an bis nach Versailles schätzte. Die Compagnie setzte mit einer Vorsicht, die man Schüchternheit nennen könnte, ihr Capital auf acht Millionen fest, und schuf eine Reserve von zwei Millionen. Und doch ist nun dieses Capital von acht Millionen absorbirt, und es geht aus den genauesten Ueberschlägen hervor, daß der Aufwand fünfzehn Millionen betragen wird. Die Compagnie hat sich nun an die Regierung um ein Anleihen von fünf Millionen gewandt, und zwar auf einen repräsentativen Werth von fünfzehn Millionen. Die Regierung verschiebt ihre Antwort bis nach Eröffnung der Session. Die Compagnie hat sich sonach für Contrahirung einer Anleihe mit Hypothecirung auf die Eisenbahn entschieden, und der ehrenwerthe Hr. Fould hat ein seltenes Beispiel von Uneigennützigkeit für den Fall gegeben, wenn diese fünf Millionen unterzeichnet werden sollten. Er verpflichtet sich nämlich, die 4000 Actien der Reserve für den Preis von 500 Fr. zu nehmen, obgleich die Actien auf der Börse bis auf 285 Fr. gefallen sind. Außerdem hat er in Erwartung der Unterstützung der Regierung oder der Realisirung der Anleihe zur Fortsetzung der Arbeiten, die durch eine Unterbrechung bloßgestellt seyn würden, sich erboten, sogleich einen Credit von 600,000 Fr. zu eröffnen.

* **Amsterdam,** 10 Nov. 2½proc. 53 11/16; 5proc. 101 7/16; Kansb. 24; Synd. 4½proc. 95⅜; 3proc. 79 1/4; 5proc. [illegible] 99½; Ard. 17 11/16; 5proc. Metall. 103 [illegible]; russ. Inscr. 69 [illegible].

*† **Amsterdam,** 11 Nov. Integrl. 55 11/16; Kansb. 24; Ard. 17 9/16.

†* **Frankfurt a. M.,** 15 Nov. Die heutige Börse war sehr lebhaft, da die bessern Geldverhältnisse die Kauflust unterstützen. Holl. Integr. besserten sich um ⅛ Proc., ob sie gleich von Amsterdam unverändert kamen; es ist an der hiesigen Börse, durch die zeitherigen Wegsendungen, in Integralen einiger Bedarf eingetreten. Polnische ältere und neue Loose waren auch sehr begehrt, und die Wiener Bankactien und Wiener Loose zu erhöhten Preisen zu placiren. Auch in Taunusbahnactien herrschte heute wieder regere Kauflust.

Frankfurt a. M., 13 Nov. Metall. 106 7/16; 4proc. 99 11/16; 3proc. 80½; Bankactien 1763; Integr. 53 5/16; Ard. 6⅝; Taunusbahn 266; Disconto 4¼.

†* **Frankfurt a. M.,** 14 Nov. Die holländischen Integrale erfuhren heute einen Rückgang, da die Amsterdamer unverändert kommen, und die Kündigung in Integralen heute sehr schwach war. Taunus-Eisenbahnactien fielen heute 1¼ fl. per Stück, auf das Gerücht, daß die Bahn weit mehr (durch die hohe Taxation der hiesigen Grundstücke) kosten werde, als der Voranschlag ist. — Wiener Bankactien und 500Guldenloose waren wieder gesucht.

Augsburg, 16 Nov. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 74 P.; Augsburg-Münchener Eisenbahn 100½ P., 100 G.; Venezianer-Mailand-Eisenbahn 103 P.

Leipzig, 12 Nov. Leipzig-Dresdener Eisenbahnactien 89¼ P.; Magdeburg-Leipziger E.B.A. 77 P.; Leipz. Bankactien 106 P.

Berlin, 13 Nov. 4proc. Staatsschuldsch. 103½; 4proc. pr. engl. Obl. 102⅔; Prämiensch. der Seeh. 68⅝.

Wien, 12 Nov. Metalliques 107⅝; 4proc. 100½; 3proc. 81½; 1834r Loose 135; Bankactien 1493½; Nordbahn 103 7/8; Mail. E. B. 103.

* **Linz,** 6 Nov. Gestern Nachmittag wurde hier in Gegenwart des Gouverneurs und eines sehr zahlreichen Publicums, das aus den Werkstätten der HH. Escher Wyß und Comp. in Zürich hervorgehende Dampfboot, die Sophia, vom Stapel gelassen. Es ist dieß das erste eiserne Schiff auf der Donau, für welchen Strom wohl, seiner Untiefen wegen, diese Construction ganz vorzüglich paßt, und daher rasch überhand nehmen wird. Bei einer Länge von 152 und einer Breite von 20 Fuß wiegt der Körper dieses Schiffes bloß etwa 500 Centner, bietet dessen ungeachtet eine hinlängliche Festigkeit dar, um Maschinen von bedeutender Kraft zu tragen, und zeigt auch nicht Einen Tropfen Leckwasser. Da mittelst der Erfindung des Professors Airey die falsche Abweichung des Compasses auf eisernen Schiffen beseitigt ist, so läßt sich wohl mit Grund vermuthen, daß der Bau eiserner Schiffe bei den zahlreichen Vortheilen nun auch auf Seefahrzeuge, sowohl mit Dampf, als mit Segeln ausgedehnt werden wird, wovon die wichtigsten Resultate zu hoffen sind.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; J. A. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Der Handelsvertrag zwischen Oesterreich und England.

Das Berliner pol. Wochenblatt theilt folgende Betrachtungen mit: „Der neue Handelsvertrag zwischen Oesterreich und England ist am 3 Julius d. J. in Wien unterzeichnet, kann also nicht später als im Junius verhandelt seyn; wäre es auch früher geschehen, so ist doch seine Unterzeichnung durch die derzeitigen Verhältnisse bestimmt, und diese wollen wir uns vergegenwärtigen, um jene wichtige Urkunde zu besprechen. Wien ist nicht die Hauptstadt des Kaiserreichs in dem Sinn wie Paris oder London von Frankreich oder England. Sein Handel ist weder für den Verkehr, noch seine Stimme für die Verwaltung des Landes so entscheidend, und das Reich befindet sich in einer durchaus friedlichen, aber zugleich hochgesicherten Stellung. Wenn irgend ein Staatsplan sich klar und sicher herausstellt, so ist es der österreichische: das Reich nicht über die glücklich errungenen festen Gränzen auszudehnen, *) die innere Ordnung in den Landschaften sich nach ihrer Weise entwickeln zu lassen, und zur Beförderung ihres Wohlstandes die äußere Macht des Reiches zu verwenden. Hieraus folgt, daß der Handelsvertrag nicht in Aussicht und für einen Eroberungskrieg abgeschlossen sey. Seiner Lage und den früheren Verträgen nach kommt der österreichische Handel mit dem englischen nicht bloß im Süden, vermittelst der Donau und dem adriatischen Meer, sondern auch durch die Weichsel und Elbe in Verbindung. Der Weichsel ist in dem Handelsvertrage nicht ausdrücklich wie der Elbe erwähnt, und die Waaren, welche Gallizien auf jenem Strome versendet, sind allerdings mit denen nicht zu vergleichen, welche Böhmen auf der Elbe verladet, das Schifffahrtsrecht auf beiden Gewässern haben sich aber die Uferstaaten gegenseitig zugestanden. Ob der österreichische Gränzverkehr durch die russischen Verordnungen neuerdings gelitten hat, ist nicht bekannt geworden. Es verlautete aus Oesterreich auch nichts über die russischen Vorkehrungen an den Donaumündungen; **) aber die Dampfschifffahrt von Wien auf der Donau hinunter und bis nach Triest ward besser geordnet, und dafür mit den Uferstaaten verhandelt, die, wenn auch nur dem Namen nach, von der Pforte abhängig geblieben waren, doch die Zugeständnisse halten mußten, welche dieselbe für den österreichischen Handel gemacht hatte; zugleich ward die Anlage von Eisenbahnen am Donau-Ufer eifrig betrieben. Gleichzeitig schonten die englischen Zeitungen und Parlamentsredner ihre üblichen Redensarten nicht gegen Rußland, das an der Donaumündung auf Sulina Quarantaine-Anstalten errichtet habe, und eine Festung anlegen wolle; Lord Palmerston erklärte nothgedrungen, daß er die Ausrüstung des Vixen mit Kriegsbedarf für die Tscherkessen nicht veranlaßt. Es fehlte dabei nicht an erdichteten Berichten über russische Niederlagen im Kaukasus und dunkeln Andeutungen von russischen Heerzügen nach dem schwarzen und caspischen Meere, so wie von Rüstungen in Bombai wegen englischer Mißhelligkeiten mit Persien. Die Pforte rüstete unter gesandtschaftlichem Abrathen und Zurathen ihre Flotte, der Vicekönig von Aegypten that das Gleiche, und bald hieß es, daß seine Unabhängigkeitserklärung bevorstehe, bald daß er nur die Erbfolge für sein Haus verlange. In Tunis ließ ein englischer Obrist sich als Obergeneral anstellen, auch fanden sich dort die europäischen Geschwader ein, die im Mittelmeere kreuzen, während eine englische Flotte in Neapel wie zu Hause war, und die Touloner Flotte ausgerüstet ward. Ein französisches Geschwader hatte bereits die Küstensperre von Mexico erklärt, und Buenos-Ayres war auch schon damit bedroht. Nun ließen aber die Engländer und Franzosen sich durch ihre belobte Sympathie nicht länger von gegenseitigen Beschuldigungen in ihren Zeitungen, dem M. Chronicle, National u. s. w. abhalten. Wie greifen die Franzosen um sich, zürnte man in London. Die Verhandlungen in ihren Kammern lassen nicht zweifeln, daß sie Algier wider das gegebene Wort behalten wollen, sie dehnen dort ihre Eroberungen noch weiter aus, und treiben zugleich an der deutschen Gränze Soldatenspuk wegen der leidigen belgischen Händel, welche sie veranlaßt haben. Sie bethätigen auch ihre Lüsternheit nach dem Golde von Mexico und dem Silber von Buenos-Ayres, und haben sie dort erst Fuß gefaßt, dann lebe wohl Freiheit auf immer. Die Eroberung ist dort leicht, sie verspricht den glänzendsten Erfolg, und was bleibt nach ihr unerreichbar! Dagegen erscholl aus Paris: die Engländer haben nicht bloß uns, sondern auch ihren alten Freunden, den Holländern, die besten Colonien weggenommen, sie haben die spanischen Colonien und Kleinodien und Handelsgüter ausgebeutet, und sich nun des herrlichen Hafens von Passages bemächtigt. Wenn in das Handelsgespinnst, womit sie die Welt überziehen, Frankreich noch nicht völlig gefallen ist, so dürfen sie darüber ihrem auf dergleichen Speculation reisenden Bowring keinen Vorwurf machen. Sie ernten das mit französischem Blute gedüngte Afrika ab, sie halten Aegypten und Kleinasien von beiden Seiten mit Waaren und mit Waffen umlagert, dort denken sie Suez, hier den Euphrat zu ihrer Kriegsstraße für die Vereinigung ihrer englischen und ostindischen Hülfsmittel zu machen; an der arabischen Küste des rothen Meeres haben sie sich bereits einen Inselhafen befestigt, an der andern Küste wird eine solche Rüstkammer auch nicht lange auf sich warten lassen, und mehr als das bereitet sich im persischen Meerbusen und mit den nach England geflüchteten Verwandten des Schah von Persien vor. Langsam, wie die Boa ihre gewaltigen Knoten macht, wird Knote an Knote nach dem schwarzen Meere hin geschlungen. — Wie es immer mit der Wahrheit solcher gegenseitigen Beschuldigungen stehen mag, für Oesterreich war es eine mehr als verdrießliche Wahrheit, daß seine Seestädte sich in ihrem Handel durch den französischen Verkehr von Algier und Ancona aus beschränkt fühlten, zu dessen Betriebe nun dort arabische und hier italienische Handelsdiener und Hülfsmittel benutzt wurden. Die Baumwolle aus Griechenland, deren Hauptsitz Wien war, hatte für die zunehmenden Fabriken nicht genügt, und sie war in steigenden Massen besonders aus Aegypten, und seit dem Handelsvertrage mit Nordamerika auch daher bezogen; aber die Deckung ihres Kaufpreises mit Waaren ward desto schwieriger,

*) Der Herzog von Ragusa hält Siebenbürgen dermalen für den Hauptschlüssel von Oesterreich.

**) Der Arm der Donau, der unter türkischer Hoheit verblieben, muß erst wieder schiffbar gemacht werden, und der Plan dazu liegt bereits vor.

je verbreiteter der französische Waarenabsatz in Aegypten und Griechenland ward, und . . . . . Sollte nun das Uebel abgewendet und Oesterreichs Seehandel wieder gehoben werden, so erschien die Räumung von Ancona und Algier als das wirksamste Mittel dazu; blieben die Franzosen aber dort, so wäre für Oesterreich ein noch so günstiger Handelsvertrag mit ihnen eine schlechte Hülfe gewesen, weil er nimmermehr den Absatz der österreichischen Waaren auf Kosten ihrer eigenen erweitert, sondern ihnen noch den Vertriebsvortheil von Waaren gegeben hätte, die sie nicht selbst hatten. Alles weitere Nachdenken über die Mittel, wodurch Oesterreich seinen Waarenabsatz am Mittelmeer verbessern konnte, führt zu nichts als einem Vertrag mit England, wenn er auch nur auf die Lieferung der Lebensmittel an die dortigen Kriegsschiffe und Besatzungen, und nicht auf die Weineinfuhr nach England berechnet war, und wenn er weder den aufblühenden Gewerben noch dem angefangenen Verkehr mit Nordamerika schadete, woher eben ein wohlgewählter Gesandter kam, und wohin ein österreichischer sich reisefertig machte, als der Tractat mit England unterzeichnet ward. Die beliebte englische Form für die neuesten derartigen Verträge, worin gegenseitiges Recht der Handelsfreiheit zugestanden, und zugleich das bestehende Recht der Handelsbeschränkung bewahrt wird, worin schöne Worte gegeben und die Sachen behalten werden, ist in dem Vertrage mit Oesterreich so verändert, daß auch der Ausdruck „Privilegien" Raum gewonnen hat. Die Ungleichheit der Zölle ist gegenseitig aufgehoben, die beiderseitigen Anordnungen gegen den Verbrauch fremder Waaren bleiben aber in voller Kraft, und also kommen die österreichischen Gewerbsleute weder durch englische Zeuge, noch die brittischen Landbauer durch österreichisches Korn in Verlust. So beschränkt, dürfen die eigenen Waaren von Oesterreich, nach Artikel 2, mit Inbegriff der genannten Erzeugnisse, welche im N o r d e n auf der Elbe oder im O s t e n auf der D o n a u ausgeführt werden k ö n n e n, nach England und seinen Besitzungen eingeführt werden, wie ebenmäßig die englischen Waaren in die Häfen Sr. Majestät des Kaisers, und sollen in jeder Beziehung gegenseitig die nämlichen Privilegien und Freiheiten genießen. England gesteht hiernach die erwähnten Vortheile an Oesterreich nicht nördlicher als die Elbe, und nicht östlicher als die Donau, also weder durch Preußen noch durch Rußland zu; wäre dem nicht so, wäre das Schifffahrtsrecht auf den Strömen berücksichtigt, an deren Gebiete Oesterreich Theil hat, so würden Oder und Weichsel auch genannt seyn. Die Begünstigung der Waareneinfuhr von Oesterreich nach England durch die Donau, geschieht nicht auf Kosten Anderer, weil dieser Handelsweg erst im Entstehen ist; aber es fragt sich, ob Hamburg nicht dadurch verlieren wird, daß die österreichischen Waaren auf der Elbe nicht mehr unter seinem Namen nach England zu gehen brauchen, um dort gleiche Zollgunst wie die Hamburger zu genießen. Doch das ist Nebensache. Die Hauptsache bleibt, daß beide Mächte ihren Willen für die unmittelbare Handelsverbindung auf beiden Strömen aussprechen, und sich dadurch einander zu der Vertretung dieses gemeinschaftlichen Interesses berechtigen und verpflichten. Oesterreich darf auf brittische Unterstützung rechnen, wenn es mit der Pforte über einen Canalbau an der Donaumündung verhandelt, und England darf in einem Seekriege von dem dabei unbetheiligten Kaiserstaate erwarten, daß es dessen Waaren wie im Frieden auf Elbe und Donau beziehen könne. Die österreichische Einfuhr von fremden Waaren nach Großbritannien ist im Artikel 3 zwar allgemein, aber doch mit namentlicher Beziehung von Malta und Gibraltar bestimmt, welches für beide Theile, wie oben angedeutet, die wichtigsten Punkte sind. Es wird dort nun vielleicht mancher Kunstwaare aus Deutschland und der Schweiz der Absatz verschafft, den bisher die französischen hatten; es scheint aber dabei hauptsächlich auf Oesterreichs Zwischenhandel mit Asien und Afrika abgesehen zu seyn, und der 5te Artikel beschränkt ausdrücklich die Einfuhr in englische Häfen auf Waaren aus jenen Landen am Mittelmeere, dagegen haben in Oesterreich die Engländer ihre Begünstigung ohne allen Unterschied, woher sie die fremden Waaren einführen. — Das Wichtigste möchte indeß seyn, daß in dem dritten Artikel unter den Häfen von Oesterreich seine Donauhäfen ausdrücklich begriffen werden, daß dieselben bis einschließlich des moldauischen Galacz, von den tiefer liegenden, stillschweigend von den russischen unterschieden werden, daß in dem fünften Artikel Oesterreich Zugeständnisse erhält: „in Erwägung des Umstandes, daß die englischen Schiffe in die österreichischen Häfen zugelassen werden", und daß seine Seehäfen von denen der Donau nirgends in dem Vertrag unterschieden werden; also daß unter den „österreichischen Häfen" auch die Donauhäfen zu verstehen, und daß sie den Engländern geöffnet sind. Aber diese Oeffnung ergibt sich doch erst durch die eben gemachte Schlußfolge; sie ist in dem Vertrage nicht ausdrücklich benannt; sie wird in dem Bestimmungsgrunde des Art. 5 als „U m s t a n d", und nicht als Recht durch Folgerung gefunden, ein Umstand aber verändert sich und seine Rechtsbedeutung nach Zeit und Umständen, wie denn die Engländer nach jenen Donauhäfen nicht schiffen können, wenn sie nicht in die Donaumündung eingeschifft sind, und mit dem Können oder Nichtkönnen dieses Einschiffens lassen sich die Worte im Artikel 2 in Bezug bringen: welche Waaren auf der Elbe oder Donau ausgeführt werden k ö n n e n. In dieser Rücksicht ist der Vertrag sehr vorsichtig und nach der Lehre gefaßt, daß man in Staatssachen nicht zu positiv seyn dürfe. Das Einfahrtsrecht in die Donau ist mit Stillschweigen übergangen, aber es wird vorausgesetzt wie die Einfahrt in den Canal; die beiden Mächte verpflichten sich nicht zu gemeinschaftlichem Schutz ihrer Donauschifffahrt, aber indem sie ihr dortiges Handelsinteresse zu gemeinschaftlicher Sache machen, versteht sich der Schutz desselben von selber; sie geben sich gegenseitig Handelsrechte, aber sie übernehmen wegen ihrer Benutzung keine Gewähr für einander. Oesterreich braucht nicht mit der Pforte, und England nicht mit Frankreich zu brechen wider das eigene Staatsinteresse, wenn die Sperre der Dardanellen von jener, und der Meerenge von Gibraltar von französischer Seite verhindern sollte, daß die Engländer nach der Donau, die Oesterreicher nach Gibraltar kommen können. Wären die Mächte aber beide dawider, so würden sie freilich wohl schnell den Sperren ein Ende mit Schrecken machen. So verträgt sich der Vertrag mit ihrem guten Vernehmen zu andern Staaten, verwickelt die eine Macht nicht in die Mißhelligkeiten der andern, und läßt sich doch eben in den obschwebenden wichtigsten Angelegenheiten zu gemeinschaftlichen Verhandlungen und weiteren Maaßnahmen verwenden, weil er eine Handelsverbindung stiftet, die eigentlich nichts als die natürliche Ordnung des gemeinschaftlichen Volksverkehrs gewährt, so weit sie die inneren Einrichtungen zulassen, dadurch aber der

Volksgunst sich versichert, und weil zugleich die eine Macht diese Handelsverbindung zur Theilnahme an den Verhandlungen der andern über alle äußeren materiellen Interessen geltend machen kann, welche ihren Volksverkehr berühren. Dieser aber hat seine Rechnung gut oder schlecht, je nachdem die Sachen entschieden werden, die dermalen verwickelt sind, man nehme, welche man will. In Betracht dieser Verwicklungen scheint der Handelsvertrag mehr als dergleichen gewöhnlich zu bedeuten. England hat bisher bei seinen Verhandlungen in Aegypten, Syrien und Konstantinopel gefühlt, daß ihm dabei dasjenige fehle, was dort nach dem Geld am meisten zählt: eine schlagfertige Heeresmacht; verhandelt es aber mit Oesterreich gemeinschaftlich, so weiß man dort recht gut, daß seine Flotte bedürfenden Falls sofort mit Heeresmacht erscheinen kann. Es hat bisher vergeblich von der französischen Sympathie einen Handelsvertrag erwartet, und es hat ihn nun den Umständen nach gerade noch zu rechter Zeit von Oesterreich erlangt, wo die belobte „Sympathie" fehlt, wo man aber gern wieder die alte Bekanntschaft mit den bisher wetterwendischen Britten erneuert hat. Beide stehen nun mit einander wieder auf dem Fuße, wie vor der Julinsrevolution, und die Erwähnung des ersetzten Vertrages von 1829, so wie des für die jonischen Inseln in Kraft bleibenden Pariser Tractats von 1815, erhält auch noch andere Verträge in gutem Andenken, die für beide zu mehr als dem lieben Handel förderlich gewesen sind."

Diplomatische Correspondenz und völkerrechtliche Bedenken über die französischen Blokaden.

(Fortsetzung.)

Fassen wir nun die Principien ins Auge, auf welche die französischen Beschwerden sich berufen, und von welchen behauptet wird, daß sie im Völkerrechte begründet, von der mexicanischen Regierung aber verletzt seyen. Das Ultimatum zählt drei Classen von Beschwerden auf: 1) Plünderung und Zerstörung des Eigenthums, wofür Entschädigung begehrt wird; 2) gewaltsame Beitreibung erzwungener Anlehen, deren Betrag den Individuen aus der allgemeinen Entschädigungssumme zurückgestellt werden soll; 3) Rechtsverweigerung oder offenbar ungerechte und unbillige Entscheidungen der Behörden, welche auf eine von der französischen Regierung vorgeschriebene Art bestraft werden sollen. Wir beginnen mit der zweiten Beschwerde, weil sie die einzige ist, zu deren Begründung außer dem Völkerrecht im Allgemeinen auch noch besondere Bestimmungen angerufen werden. Gezwungene Anleihen, sagt das Ultimatum, seyen an und für sich dem Völkerrecht sowohl als auch den bestehenden Tractaten entgegen. Was das Völkerrecht im Allgemeinen betrifft, so gestehen wir, daß wir nicht begreifen, auf welche Art der Beweis geführt werden soll. Es handelt sich von ansässigen Fremden, welche befugt sind, bürgerliche Geschäfte zu treiben, und von einer Art öffentlicher Lasten, welcher zur Zeit die Staatsbürger unterworfen sind. Läßt sich zu Gunsten solcher Fremden etwa eine Bevorzugung hinsichtlich solcher Lasten präsumiren? Ist es nicht vielmehr an den Fremden, den Beweis zu führen, wenn sie eine Bevorzugung in Anspruch nehmen? Und doch ist ein solcher Beweis nicht versucht worden; nur die nackte Berufung auf das Völkerrecht ist im Ultimatum anzutreffen. Hören wir, was Vattel über den Maaßstab sagt, nach welchem die Vortheile zu beurtheilen sind, die von ansässigen Fremden in Anspruch genommen werden können: ils jouissent seulement des avantages, que *la loi*, ou *la coutume* leur donne (Droit des Gens I. 19. 213). Aber die gezwungene Anleihe von 1836 traf die Fremden weit härter als die Mexicaner. Baron Deffaudis hat ausgerechnet (27 Junius 1836), daß die Fremden mehr als den fünften Theil daran zu bezahlen hatten, während im Verhältniß ihrer Capitalien sie nur $^1/_{30}$ zu entrichten gehabt hätten. Die Richtigkeit dieser Berechnung vorausgesetzt, ist das Resultat auffallend unbillig; ist es darum dem Völkerrecht absolut zuwiderlaufend? Martens (Précis du Droit des Gens §. 76) sagt von der Besteuerung des Fremden: on peut même le charger plus que le sujet né de l'état, *si les traités ne s'y opposent.* Ebenso Klüber (Völkerrecht §. 68): „Außerdem (wenn nicht Tractate im Wege stehen) wäre eine Ungleichheit nicht wider das Völkerrecht, wiewohl dieselbe Anlaß zu Retorsion geben könnte." Allerdings kann es Tractate geben, welche den Fremden gegen eine höhere Besteuerung sichern; solche, welche ihn vor dem Einheimischen begünstigen; solche, welche ihn namentlich von der Uebernahme gezwungener Anleihen befreien. Sonderbar, wenn es dergleichen zwischen Frankreich und Mexico bestehende Tractate gab, daß sie dem Baron Deffaudis gar nicht eingefallen sind, als er seine Vorstellungen umständlich auseinandersetzte. In der ersten Note über den Gegenstand (27 Junius 1836) sagt er, gezwungene Anleihen seyen unter allen Arten, sich Geld zu verschaffen, den Grundsätzen der politischen Oekonomie am meisten zuwider; doch er glaube, dieser Discussion sich enthalten zu müssen; er sey Zeuge gewesen der Bemühungen der Regierung, ein besseres Finanzsystem zu gründen; er verkenne nicht die außerordentlichen Verhältnisse der Republik, welche auch außerordentliche Mittel vorschreiben können; diese Betrachtung würde hinreichen, ihm den Mund zu schließen (para cerrarlo la boca). Er fügt hinzu: „die freundschaftlichen Gesinnungen, welche Frankreich mit Mexico verbinden, würden dem Unterzeichneten nicht verstatten, mit allzu großer Lebhaftigkeit (con demasiada viveza) der obersten Administration die Rettungsmittel zu bestreiten, zu welchen sie gezwungen scheint, ihre Zuflucht zu nehmen. Er wird deßhalb keine Einwendung gegen das Princip des gegenwärtigen gezwungenen Anlehens vorbringen." Nur das Princip der Repartition bekämpft er dann in einer Reihe von Noten. Aus der Correspondenz geht hervor, daß das Ministerium für manche Fremde, darunter auch einige Franzosen (31 Aug. 1836), Ermäßigungen eintreten ließ; daß aber, nach der Ansicht des Baron Deffaudis (28 August; soll, wie es scheint, heißen September 1836) seine Landsleute nicht von der ihnen angebotenen Freiheit der persönlichen Declaration Gebrauch machen konnten, weil sie sonst ihren Einwendungen gegen das Grundprincip der Repartition Etwas vergeben hätten. Sonderbar, daß erst nach zehn Monaten, und erst von Paris her, dem Gesandten ein Licht aufgeht über das Rechtswidrige des Ansinnens einer gezwungenen Anleihe überhaupt. Er hat Instructionen erhalten (11 April 1837), der mexicanischen Administration zu erklären, „die französische Regierung sey entschlossen, die Anwendung einer gezwungenen Anleihe auf die Franzosen unter keiner Benennung zu dulden." Die Re-

gierung des Königs hat bemerkt, daß sie außerdem ihren Entschluß in diesem Sinn auf den Artikel 9 der Declarationen von 1827 gründen könne, und hat dem Unterzeichneten zur Last gelegt (ha inculpado al infrascrito), daß er nicht diesen Artikel angerufen mit Bezug auf die Erhebung der Anleihe von zwei Millionen..... Die Gesandtschaft des Königs hat Befehl, nachdrücklich die Wiedererstattung der Summen zu reclamiren, welche ihren Landsleuten mit Gewalt entrissen sind." Wir bedauern, daß die Declarationen von 1827 uns nicht zur Hand sind, und daß wir die Beziehung derselben zu dem Gegenstande nicht zu errathen wissen. Wir erlauben uns aber noch einmal auf den Fortschritt der Einsichten des Baron Deffaudis in dieser Angelegenheit aufmerksam zu machen. Im Junius 1836 erhebt er nur Einsprache gegen das Princip der Repartition; im April 1837 ist die Anwendung der gezwungenen Anleihe auf die Franzosen einem Document von 1827 zuwider; im März 1838 (zur Zeit des Ultimatums) widerstrebt sie dem allgemeinen Völkerrecht. Ich werde immer älter, hat schon Solon gesagt, und immer noch lern' ich viel Neues hinzu. — Wir wenden uns zu der Beschwerde über verweigerte Entschädigung, wegen der durch Volksunruhen veranlaßten Verluste französischen Eigenthums. Es ist ein Euphemismus von der ersten Sorte, wenn man das Plündern und Rauben ein pronunciamiento nennt. Trotz dem gelinden Namen sieht man aber doch, daß die mexicanischen Behörden recht gut fühlen, wie schimpflich die beständige Wiederkehr solcher Scenen ist. Unumwundener kann man das Uebel nicht anerkennen, als es in einem Schreiben des Ministers Cuevas an die Secretäre der Deputirtenkammer geschieht (18 Sept. 1837). Die Entschuldigung, daß die Regierung durchaus nicht im Stande gewesen, solche Bewegungen zu unterdrücken, ist fast so schlimm, als die Sache selbst. „Man kennt unsere Umwälzungen und die Unmacht, in welcher unglücklicherweise (por desgracia) die Behörden sich befunden haben, den Uebeln zuvorzukommen, die wir Alle beklagen." Auch ist's ein betrübter Trost, daß die Geschichte aller Völker während der traurigen Epoche ihrer Bürgerkriege dasselbe Schauspiel darbiete, daß jede Nation in ihrer „politischen Kindheit" (infancia politica) heftig leiden müsse unter den Uebeln, die aus ihrer Unerfahrenheit und aus der Schwierigkeit einer angemessenen Constituirung entspringen; denn man kann nicht läugnen, dieser Zustand dauert etwas lange. Lange genug, ohne Zweifel, um die Geduld manches Fremden zu ermüden, der auch darunter leidet. Aber das Recht? Es handelt sich um einen Anspruch des Fremden an den Staat, um die Frage, ob der Staat für all das Uebel verantwortlich sey, das in Volksunruhen dem fremden Eigenthum zustoßen kann, ob die ganze Nation mit ihrem Gut dem beeinträchtigten Ausländer für seine Entschädigung haften müsse. Der Baron Deffaudis bejaht unbedingt diese Frage. Er steht mit seiner Lehre auf dem Extrem. Es scheint nicht, daß die mexicanische Regierung, bei dem Wechsel der Personen und der Parteien, zu allen Zeiten consequent in ihrer Auffassung dieses Punktes geblieben ist. Aber niemals ist sie bis auf das Extrem gegangen, niemals hat sie die Frage unbedingt verneint. Sondern die Ansicht, welche sie in den letzten Jahren festgehalten, geht dahin: eine Regierung sey für den Schaden, welchen Einige ihrer Untergebenen angerichtet, nur dann verantwortlich, nur dann zur Entschädigung verbunden, wenn sie mit ihnen connivirt, oder wenigstens ihren Unfug nicht verhindert habe, während sie es gekonnt hätte (al ménos por no haberlos impedido pudiendo). Das scheint auch Vattels Ansicht zu seyn (II. b. 72, 73), der den Punkt mehr im Allgemeinen hält, aber mit seiner gewohnten Verständigkeit ihn folgendermaßen entwickelt: „Si un Souverain, qui pourrait retenir ses sujets dans les régles de la justice et de la paix, souffre qu'ils maltraitent une nation étrangère, dans son corps ou dans ses membres, il ne fait pas moins de tort à cette nation, que s'il la maltraitait lui-même...... Cependant, comme il est impossible à l'état le mieux réglé, au Souverain le plus vigilant et le plus absolu, de modérer à sa volonté toutes les actions de ses sujets, de les contenir en toute occasion dans la plus exacte obéissance — il serait injuste d'imputer à la nation, ou au Souverain, toutes les fautes des citoyens...... Mais si la nation, ou son conducteur, approuve et ratifie le fait du citoyen, elle en fait sa propre affaire: l'offensé doit alors regarder la nation comme le véritable auteur de l'injure." Nur aus diesem Gesichtspunkt ist es zu nehmen, wenn Hr. Cuevas (3s Heft S. 100) bemerklich macht, die Regierung habe weder direct noch indirect eingewirkt (influido) auf den Schaden, welcher Einheimischen und Auswärtigen zugefügt, oder wenn der Staatssecretär, Hr. Monasterio (27 Januar 1837), noch stärker hervorhebt: „hätten der General und seine Truppen an der Plünderung (in Oaxaca) Theil genommen, dann würde die Regierung verpflichtet seyn, den Schaden wieder gut zu machen." Aber wenn die mexicanische Regierung mit diesem Princip den Anforderungen des strengen Rechts genügt zu haben glaubt, so stellt sie keineswegs in Abrede, daß es Fälle gibt, in welchen die Billigkeit (man könnte hinzufügen die Politik) anräth, eine Ausnahme zu machen und Entschädigung zu gewähren. Die Entscheidung über diese Ausnahmen, und die Bestimmung der Modalität soll, auf den Vorschlag der Regierung (3s Heft S. 102), dem Generalcongreß anheimfallen. Ueberhaupt sey das Princip der Entschädigung nicht im allgemeinen Völkerrecht nachzuweisen, sondern es sey Sache der positiven Gesetzgebung, darüber zu entscheiden, oder Sache der Tractate, sich darüber zu verständigen, sofern von einer Entschädigung durch die Regierung die Rede sey; natürlich aber werden die Pforten der Gerichte jederzeit den Beeinträchtigten offen stehen, um sich an die Urheber des Schadens zu halten (27 Decbr. 1836). Der Baron Deffaudis dagegen sagt, die Regierung des Königs habe in positiven Ausdrücken der Legation geschrieben, ein Civilgesetz, wie das in obigem Sinn von dem Hrn. Gutierrez de Estrada entworfene, würde eine Verletzung des Völkerrechts seyn (31 Dec. 1836). Also wiederum das Völkerrecht.

(Fortsetzung folgt.)

Frankreich.

In der Sitzung der Pariser Akademie der Wissenschaften am 5 Novbr. theilte Hr. Arago der Akademie die Resultate der Operationen Hrn. Caillé's mit, den Unterschied des Niveau's zwischen dem schwarzen und dem mittelländischen Meere zu berechnen. Dieser Unterschied, der anfangs nur einige Mètres, später, nach übertriebenen Angaben, hauptsächlich nach den Berechnungen der russischen Ingenieure, über 600 Mètres betragen sollte, beträgt nach den genauesten Messungen des Hrn. Caillé nahe an 200 Mètres. — Hr. Orfila, Dekan der medicinischen Facultät, hielt

einen Vortrag über die Vergiftung durch Bleioxyde. Die medicinische Section hörte demselben mit gespanntestem Interesse zu. Den Anlaß zu den Nachforschungen gab folgende Criminalgeschichte, die sich im Jahr 1836 zutrug. Zwei Deutsche, Rittinghausen, Doctor des Rechts, und Schneider, Doctor der Medicin, reisten zusammen im Burgundischen. Zu Dijon wurde Schneider krank und starb eines so plötzlichen Todes, daß seine Aerzte Verdacht schöpften, und bei der Oeffnung des Leichnams eine Vergiftung durch Blei- und Kupferoxyde zu finden glaubten. Hr. Orfila wurde bei dieser Gelegenheit consultirt. Er bekämpfte den Bericht der Aerzte, hielt die Vergiftung keineswegs für hinreichend erwiesen und meinte, daß der Kranke nach der Autopsie des Leichnams einem Nervenfieber erlegen sey. Hr. Orfila griff namentlich einen der Schlüsse des Berichts an, nach welchem das Gift wenige Tage vor dem Tode des Kranken gegeben worden wäre. Dieser Punkt war von höchster Wichtigkeit, da Rittinghausen seinen Freund drei Tage vor dessen Tod verlassen hatte, und die Meinung der Aerzte folglich einen schweren Verdacht auf ihn wälzte. Die weitere Untersuchung wurde durch den Tod des Angeklagten, der sich in seinem Gefängniß erhenkte, unterbrochen. Indessen gab dieser Vorfall doch Hrn. Orfila Anlaß zu sehr wichtigen Versuchen über die Wirkung der Bleigifte. Es würde hier zu weit führen, alle diese Versuche im Detail anzuführen, und es reicht hin, den Gang derselben zu verstehen, wenn man weiß, daß dieselben auf der Idee beruhen, Thiere eine Zeit lang zu vergiften und ihnen dann durch Gegengifte das Leben zu erhalten, um die Wirkung des Giftes auf den Magen zu untersuchen. Hr. Orfila kam zu folgendem Resultat. Bleioxyde lassen immer Spuren ihres Aufenthaltes im Magen zurück; dieselben sind nach der Menge der genommenen Säure mehr oder minder ausgedehnt und mehr oder minder tief, je nach dem Datum ihres Durchgangs und ihres Contacts mit der Schleimhaut. Das Blei verbindet sich wirklich mit der Oberfläche des Organs, und diese Verbindung geschieht im Leben, wie nach dem Tode. Aus dieser Verbindung entstehen eine Menge kleiner, weißer Punkte, die nichts Anderes als das Bleigift sind, welches mit der Schleimhaut sich vermengt hat, und die man leicht mit dem Vergrößerungsglase bemerkt, wenn sie dem unbewaffneten Auge entgehen. Aber das seltsame Phänomen ist hier noch nicht zu Ende. Wenn die Quantität des Giftes nicht hinreicht, den Tod zu geben, so reagirt das Leben bald gegen diesen fremden Körper. Die Metalltheilchen werden nach und nach mit in den Strom der Circulation getragen und hinausgeführt, so daß die Zahl der weißen Punkte dann immer mehr abnimmt, bis diese endlich ganz verschwinden. Hr. Orfila, dessen Memoire von der medicinischen Section die gerechte Würdigung fand, erklärte noch, er werde dieselben Versuche, wie mit dem Blei, so auch mit dem Kupfer, mit dem Quecksilber und andern Giften machen.

Jahrganges sind glänzend. Die Sache der freien Wissenschaft und die Macht des wissenschaftlichen Selbstbewußtseyns der deutschen Nation wird aber auch im nächsten Jahre verwaltet werden mit strenger Arbeit und mit dem heiligen Ernste der Wahrheit.

Der Verleger **Otto Wigand.**

4021-22]

Christus und zwölf Apostel.

Prachtwerk zur Zimmerzierde.

In J. Scheible's Buchhandlung in Stuttgart ist erschienen und kann durch alle Buch- und Kunsthandlungen Oesterreichs und Vereins bezogen werden:

Christus und zwölf Apostel.

Nach Thorwaldsen lithographirt.
Ganze Figuren in größtem Folio-Format.
Vollendete Ausführung mit Rand-Verzierungen.
13 Blätter auf schönstem Papier.
Mit poetischem Texte von **J. P. Silbert.**
Preis 10 fl. 48 kr. oder 6 Rthlr. 12 gGr.
Zum Schmuck eines Zimmers und für die Mappe des Sammlers gleich sehr geeignet!

[3804-6] **So eben ist ganz neu erschienen und fertig geworden:**

DIZIONARIO

italiano-tedesco e tedesco-italiano.

Oder:

italienisch-deutsches und deutsch-italienisches

Wörterbuch.

Nach den besten Quellen beider Sprachen bearbeitet von **C. J. Jagemann.** Neueste Ausgabe, welche nach der letzten vom Prof. Voatberg und Kappher vermehrten und accentuirten Ausgabe sorgfältigst durchgesehen, berichtigt, und mit überaus vielen technischen und in der Umgangssprache am häufigsten vorkommenden und gebräuchlichsten Ausdrücken nach dem großen neuen **Valentinischen Wörterbuche vermehrt wurde von Dr. J. B. Bolza.**

Vollständig in 4 starken Bänden (187 Druckbogen stark) auf durchaus gleich weißes Medianpapier mit neuen Lettern in der berühmten Sollinger'schen Druckerei gedruckt. Jeder Band in elegantem Umschlag broschirt. Zusammen für 7 fl. 12 kr. C. M.

Abnehmer von 12 Exemplaren erhalten **Ein Freiexemplar.**

☞ Durch besondere Vollständigkeit, Reichhaltigkeit, Correctheit, allgemeine Brauchbarkeit und wirklich mit dem bereits Gelieferten unverhältnißmäßig billig gestellten Preis (worüber sich bisher die geachtetsten Zeitschriften auf das befriedigendste genügend ausgesprochen haben), wurde das günstige Resultat erzweckt, daß bereits zwei Drittheile der nicht unbedeutenden ganzen Auflage abgesetzt sind, und dieser äußerst billige Preis baldigst **bedeutend erhöht** werden wird.

Verlegt und zu haben in der **Rud. Sammer'schen** Verlagsbuchhandlung in **Wien**, wie auch durch alle soliden Buchhandlungen des ganzen In- und Auslandes für denselben Preis zu beziehen.

3974-75] In der **Krüll'schen** Universitäts-Buchhandlung in **Landshut** erscheint mit Beginn des Jahres 1839, vorläufig in Quartalheften:

Der Seelsorger.

Eine katholische Zeitschrift,

im Vereine mit mehreren Geistlichen in der Erzdiöcese München und Freising herausgegeben von

J. B. Zarbl,

Pfarrer zum heil. Jodoc in Landshut.

Indem wir auf die, in jeder Buchhandlung vorräthige, das Nähere dieses Unternehmens bezeichnende Ankündigung hinweisen, erlauben wir uns nur, zu bemerken, daß vorstehend angezeigte Zeitschrift vorzugsweise die katholische, seelsorgliche Wirksamkeit im Auge haben wird, jedoch sich nicht auf diese allein beschränkt. Was immer zur Erbauung der Kirche Gottes, zur Förderung der priesterlichen Frömmigkeit und Wissenschaft, so wie insbesondere zur Erweiterung der bessern, religiösen und wissenschaftlichen Richtung, die unsere Zeit nimmt, beitragen mag, liegt im Bereiche des Unternehmens.

[3819] **Neue**

schönwissenschaftliche Schriften
im Verlage von
F. A. Brockhaus in Leipzig.

Adolfine, Ideal und Wirklichkeit. 8. 1 Rthlr. 6 gr.

Duller (Eduard), Kaiser u. Papst. Roman. Vier Theile. 8. geheftet 3 Rthlr. 18 gr.

Eitner (Karl), der moderne Lazarus. Eine Zeit-Novelle. 8. geh. 2 Rthlr.

Skizzen aus dem Alltagsleben. Erstes Bändchen: **Die Töchter des Präsidenten.** Erzählung einer Gouvernante. Aus dem Schwedischen. 8. geh. 1 Rthlr. 16 gr.

Sternberg (A. v.), Fortunat. Ein Feenmährchen. Zwei Theile. 8. geheftet 3 Rthlr. 18 gr.

[4117] **Neue Prachtausgabe von**

Gellerts Fabeln.

Leipzig. In der **Hahn'schen** Verlagsbuchhandlung sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Gellerts, C. F., sämmtliche Fabeln und Erzählungen in 3 Büchern. **Neue Prachtausgabe mit Portrait, elegantem Titel und 16 Original-Vignetten von G. Osterwald.** Hoch-Quart. Velinp. geh. **Pränum.-Preis** $2^{2}/_{3}$ Rthlr.

Wenige Bücher aus dem reichen Schatze der deutschen Litteratur möchten so allgemein bekannt und beliebt seyn, als die noch immer unübertroffenen Gellert'schen Fabeln, daher die obige **neue Prachtausgabe** sich ganz vorzüglich zu einem höchst geschmackvollen **Geschenke von bleibendem Interesse und Nutzen** eignen dürfte.

Außerdem sind diese Fabeln auch noch in einer Ausgabe mit 13 Kupfern nach Ramberg, gr. 8. carton. à $1^{1}/_{3}$ Rthlr., und in einer Schulausgabe à 8 gGr. zu haben.

[4107] In meinem Verlag ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Forschungen
auf dem
Gebiete der neuern Geschichte.

Herausgegeben
von **K. A. Müller.**

Erste Lieferung: Kurfurst Johann Georg der Erste, seine Familie und sein Hof. Nach handschriftlichen Quellen des k. sächs. Haupt-Staatsarchivs. Ein Beitrag zur Cultur- und Sittengeschichte des 17ten Jahrhunderts. gr. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

Zweite Lieferung: das Söldnerwesen in den ersten Zeiten des dreißigjährigen Krieges. Aus handschriftlichen Quellen des k. sächs. Haupt-Staatsarchivs. Ein Beitrag zur Kriegs- und Sittengeschichte des 17ten Jahrhunderts. gr. 8. 9 gGr.

Dr. Fedor Platner.
Bemerkungen
über das
Quadratbein
und die Paukenhöhle der Vögel.
Mit 2 Steindrucktafeln.
Gr. 4. 20 gGr.

Der Troubadour.
Romantisches Gemälde aus dem letzten Viertheil des zwölften Jahrhunderts.
Von
Ernst v. Brunnow.
2 Bände. 8. 2 Rthlr. 12 gr.

Dresden, im October 1838.
Gerhard Fleischer.

[4115] Bei **Ernst Günther** in **Lissa** erschienen und durch alle Buchhandlungen bekommen:

Blätter zur Anlage und Verschönerung v. ländlichen Gebäuden und Gärten, enthaltend: Ideen und Vorbilder zur Errichtung der auf dem Lande und in kleinen Städten etc. am häufigsten vorkommenden Bauanlagen, als: Land- und andere Wohnhäuser, Maiereien, Forsthäuser, Schulhäuser, Schmieden, Kruggebäude, nebst zugehörigen Stallungen für Zugvieh, Wild, Vögel etc.; nächstdem zur Verschönerung von Garten- und Parkanlagen: Vorbilder für Fruchthäuser, Pavillons, Lauben, Grotten, Bänke, Brücken etc., und endlich Vorschläge und Ideen zur Anlage von schönen und malerischen Gartenpartien selbst. Erste Lieferung. **Preis 8 gGr. oder 36 kr.**

[4086] **Schönste, dabei wohlfeilste und ganz vorzügliche Heiligen-Legende.**

Subscriptions-Einladung

auf die in der **Karl Kollmann**'schen Buchhandlung in **Augsburg** vom November 1838 an, in 4 Lexikon-Octavbänden oder 13 Lieferungen, mit vier Stahlstichen erscheinende neue Auflage der berühmten sogenannten

„Schweizer Legende"

unter dem Titel:

Leben und Thaten der Heiligen.
Eine Legenden-Sammlung
für das christkatholische Volk.

Zuerst von einigen katholischen Geistlichen in der Schweiz, jetzt neu bearbeitet und vermehrt herausgegeben von

Michael Sintzel,

Beichtvater des Mutterhauses der barmherzigen Schwestern zu München. (Verfasser mehrerer geschätzten Gebetbücher rc.)

Vier Bände in 13 Lieferungen.
Mit vier Stahlstichen.

Das Leben der Heiligen ist ein lebendiges Evangelium, gleichsam die Uebertragung des einfachen Grundtextes des Evangeliums in das wirkliche Leben. Daher der unbeschreiblich große Nutzen, welchen Lebensbeschreibungen der Heiligen Gottes für jede christliche Seele in der katholischen Kirche haben. Eine Legende sollte daher auch in keinem Hause fehlen.

Die Eigenschaften, welche ein Legendenwerk in sich vereinigen soll, sind diese, daß es mit kirchlich frommer Gesinnung, der Wahrheit gemäß und salbungsvoll, wie das Leben der Heiligen selber, geschrieben sey. Diese Eigenschaften vereinigt unter allen in der neuern und neuesten Zeit erschienenen Legenden **keine so vollkommen in sich, wie die hier angekündigte,** bekannt und berühmt unter dem Namen **„Schweizer-Legende,"** darin ist man allgemein einverstanden.

Da nun die frühern Auflagen dieses schätzbaren Werkes gänzlich vergriffen, die Nachfrage darnach aber allgemein und dringend ist, so hat sich der durch seine Erbauungsschriften bekannte und um die Beförderung des Guten unermüdet thätige Hr. Sintzel entschlossen, eine neue Ausgabe dieser Legende zu besorgen. Diese neue Ausgabe aber soll nicht etwa nur ein wiederholter Abdruck der ältern, sondern mehr eine möglichst genaue **Bearbeitung** des ganzen Werkes seyn. Daher werden außer den Quellen, aus welchen die ersten Herausgeber geschöpft haben, noch andere zuverlässige Quellen benutzt werden. Sodann soll sich diese neue Bearbeitung den Gläubigen dadurch empfehlen, **daß besonders das innere Leben der Heiligen berücksichtigt, und nach jeder Lebensbeschreibung eine oder die andere Tugend, durch die sich der Heilige vorzüglich auszeichnete, zur Nachahmung aufgestellt und empfohlen,** und ein **Gebet** um die **Uebung** derselben beigefügt wird; auch die an jedem Tage treffenden merkwürdigsten Heiligen angeführt werden. Ueberhaupt wird nichts verabsäumt werden, um diese neue Ausgabe recht gemeinnützig zu machen. Auch bei der **Auswahl** der Legenden wird man immer die frommen Bedürfnisse der Gläubigen im Auge haben und daher **besonders solche Heilige in ihrem Leben und Wirken darstellen, deren Verehrung sich vorzugsweise das gläubige Volk zugewendet hat,** und die demselben vorzüglich als **Muster zur Nachfolge** dienen können.

Das frühere, unbequeme Großquartformat wird auf Anrathen würdiger Geistlichen und vieler Laien in das, beim Lesen und Aufbewahren weit bequemere **Lexikon-Octavformat** umgeändert, und das Werk in **vier** (anstatt früher in zwei) **Bände,** und wieder jeder Band in drei Lieferungen, von denen immer die erste mit dem Titel und einem herrlichen Stahlstiche, nach Zeichnung des genialen, berühmten Hrn. Prof. Eberhard in München geziert ist, abgetheilt. — Dem ersten Bande wird **außerdem** noch eine Lieferung (das **Leben Jesu und Mariä** und **die Feste des Herrn** enthaltend) beigegeben, welche den Anfang bildet. Der Druck geschieht mit großer, ganz neuer Schrift, damit er auch dem ältesten Auge lesbar ist.

Alle Monate, vom nächsten November anfangend, soll eine Lieferung von 10 bis 12 Bogen, schön gedruckt und broschirt erscheinen.

Da an einer sehr großen Theilnahme nicht zu zweifeln, zumal wenn die hochw. Geistlichkeit, insonderheit die hochw. HH. **Vorstände von Congregationen, Bruderschaften** und andern zu frommen Zwecken gebildeten Vereinen sich der Verbreitung hochgütigst annehmen wollen, so wollen wir den Preis **beispiellos billig,** für den Druckbogen nur auf 2 kr. rhn. oder 1/2 gr. sächs. stellen, und bewilligen außerdem noch auf 12 Exemplare eins, auf 25 Ex. drei, auf 50 Ex. sieben und auf 100 Ex. fünfzehn Freiexemplare, wodurch es den Vereinen möglich gemacht wird, an arme Familien diesen **Hausschatz** entweder um die Hälfte des Preises oder nach Umständen unentgeltlich abzugeben, **wenn gleich schon der Preis an Wohlfeilheit den jeder andern Legende übertreffen wird.**

Außer uns selbst nehmen auch alle soliden Buchhandlungen ganz Deutschlands, der ganzen österreichischen Monarchie (namentlich die Gerold'sche und von Mösle und Braumüller in Wien,

Haase Söhne in Prag, Neugebauer in Olmütz, Damian und Sorge in Grätz, Haslinger in Linz), der Schweiz (Gebr. Räber in Luzern) und des Elsaßes (Levrault in Straßburg) Subscription an, wo auch ausführlichere Anzeigen zu haben sind.

Augsburg, am St. Michaelistag 1838. K. Kollmann'sche Buchhandlung.

So eben ist erschienen und an alle Abnehmer der Sion versandt, wie auch fortwährend durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Alphabetisches Sach- und Namen-Register

zur

religiösen Zeitschrift Sion.

Erster bis sechster Jahrgang. 1832 bis 1837.

Geordnet nach den Rubriken: A. Größere Aufsätze. B. Feste. C. Gedichte. D. Kirchliches und Verschiedenes. E. Litteratur.

$7\frac{1}{2}$ Bogen im Format der Sion. Preis 36 kr. oder 9 gGr.

Augsburg, im September 1838. K. Kollmann'sche Buchhandlung.

[4072] Bei Weise & Stoppani in Stuttgart erschien so eben und wurde an alle Buchhandlungen versandt:

Wandkarte der alten Welt

für Schulen;

in vier großen Blättern

bearbeitet von

Karl Fr. Vollrath Hoffmann,

in Stein gestochen von C. Winckelmann.

Subscr.-Preis 2 Rthlr. oder 3 fl. 36 kr.

Diese Wandkarte der alten Welt, in vier großen zusammenpassenden Blättern, unterscheidet sich zu ihrem wesentlichen Vortheil vor andern Karten dieser Art, durch kräftige Behandlung der Länderformen, und lichte Darstellung bei allem Reichthum an Angaben und bei sorgfältiger Benützung des Raumes. Auf diese Art wird auch dem entfernteren Beschauer der ganze den Alten näher bekannte Ländercomplex in einem höchst instructiven Gesammtbild vor die Seele geführt, wie es eine andere vereinzelte Karte, noch weniger aber irgend ein Atlas der alten Welt nicht zu geben vermag. Insbesondere aber wird die Zweckmäßigkeit der vorliegenden Wandkarte durch die Illumination der römischen Reichsgränze erhöht, die es möglich macht, den Orbis Romanus in seiner größten Ausdehnung, wie diese unter Trajan bestand, mit Einem Blick zu überschauen. Eine besondere Karte in der Ecke des 4ten Blattes gibt eine detaillirtere Ausführung Griechenlands in verdoppeltem Maaßstab.

In der That empfiehlt sich dieses Werk als ein eben so erwünschtes Hülfsmittel für den Unterricht, wie als ein gefälliger Schmuck für jedes Studier- und Lehrzimmer.

[4158-60]

Bekanntmachung.

Fl. 40,000, 20,000, 10,000, 5000, 3000, 2000, 6 à 1000, 12 à 500, 10 à 300 2c. werden gewinnen in der am **30** November stattfindenden Ziehung der **badischen Serienlotterie**, in welcher nur **6800** Loose mitspielen.

Original-Loose sind à **122** fl. zu haben, da aber kein Loos unter **86** fl. gewinnen kann, so können solche an der Einlage abgezogen werden, daher für ein ganzes Loos **36** fl., halbes **18** fl., viertel **9** fl. zu entrichten ist.

Gustav Stiebel, Bankier in **Frankfurt a. M.**

[4133—34]

Agentur-Anerbieten.

Paris. Ein Pariser Haus, das mit Deutschland in lebhaftem Verkehr steht und eine feste Agentur in einer deutschen Handelsstadt zu bilden gesonnen ist, wünscht, in dieser Eigenschaft, einen jungen gebildeten Mann anzustellen, der kaufmännische Capacitäten besitzt und eine baare Caution von 2000 Franken leisten kann. Man würde vorzugsweise auf einen Mann reflectiren, der schon früher einen Theil von Deutschland in Geschäften bereist hat, und namentlich die Rheinprovinzen kennt. Näheren Aufschluß ertheilt auf portofreie Briefe Hr. **Lehmann,** Place Royale Nr. 19 in Paris.

Nota. Hr. Lehmann, Gründer des seit sieben Jahren in Paris bestehenden **Geschäfts-Bureau's,** hat fortwährend Stellen für Handlungscommis, sowohl in Paris als in den französischen Provincialstädten, zu vergeben, und besorgt außerdem alle auf Frankreich bezüglichen Aufträge. Unfrankirte Briefe werden nicht angenommen.

[4077] So eben hat die Presse verlassen:

Lommel, Dr., Armin, oder Hermann der Cherusker-Fürst. 8. geh. 8 gr. oder 36 kr.

Bei Gelegenheit des beabsichtigten Denkmals des Vaterlandsbefreiers wird diese geistreiche und historischtreue Schilderung doppelt willkommen seyn.

Nürnberg, im November 1838.

Friedrich Campe.

[675] In der Unterzeichneten ist erschienen, und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Betrachtungen über Diplomatie

von **Friedrich Kölle.**

8. in Umschlag geheftet Preis 2 fl. 42 kr. oder 1 Rthlr. 16 gr.

Die Verlagshandlung nimmt sich die Freiheit, auf dieses Buch nicht nur die Männer vom Fach, sondern das gebildete Publicum überhaupt aufmerksam zu machen. Es enthält das Ergebniß vieljähriger Uebung und Beobachtung, und behandelt eine so sehr verkannte Disciplin unparteiischer, vollständiger und mit mehr Rücksicht auf die Richtung der Geister, als irgend eine Schrift älterer und neuerer Zeit deutscher oder ausländischer Litteratur.

Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[4132] **Zwei vorzügliche Violoncelles.**

Ein noch in gutem Andenken stehender Künstler Berlins besitzt zwei zum Concert und Solospiel gut aptirte und ausgezeichnete Violoncelles, welche eingetretener Verhältnisse halber verkauft werden sollen. Das eine ist von Jacob Stainer (Absam 1679), wobei ein Bogen von Tourte in Paris, das andere ein Tomasini (Brescia 1675), beide aufs beste erhalten (mit Kasten) von vorzüglichen Eigenschaften, weich und egal voll im Tone. Offerte werden bis

Ende Februars 1839

angenommen von T. Trautwein in Berlin, breite Straße Nr. 8; in Frankfurt a. M. Zeil L. 208 von C. A. André; doch kann bei ersterm keine unter 400 Rthlr. und letzterm unter 500 Rthlr. Gold berücksichtigt werden.

[3893—95]

Gesuch um eine Anstellung.

Ein junger Mann, welcher in allen Zweigen der Papierfabrication gründliche praktische Kenntnisse besitzt, seit mehreren Jahren eine der ersten Maschinenpapier-Fabriken in Deutschland dirigirt, und nebst der nöthigen kaufmännischen Ausbildung französisch als Muttersprache und englisch ziemlich geläufig spricht, wünscht seine jetzige Stelle zu verlassen.

Da derselbe die größten Papierfabriken Deutschlands, Frankreichs und der Schweiz besucht hat, so dürfte er Jemanden, welcher eine Maschinenpapierfabrik zu errichten beabsichtigt, am meisten nützen können; indeß würde er auch die Leitung einer schon bestehenden gerne übernehmen.

Gefällige portofreie Anfragen, mit G. D. bezeichnet, befördert die Expedition dieses Blattes.

[3899—901]

Ein Werkmeister wird gesucht.

Auf einer Glashütte in der preußischen Provinz Niederrhein kann ein Werkmeister Anstellung finden, der schon etwas mit der Fabrication des Fensterglases bekannt seyn soll. Auch ist es erforderlich, daß derselbe der deutschen Sprache mächtig sey, und so viel schreiben und rechnen könne, als zur Führung der Fabricationsnotizen erforderlich ist. Hierauf Reflectirende wollen ihre Bedingungen unter der Nummer dieser Anfrage an die Expedition dieses Blattes recht bald einsenden.

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition. Preis vierteljährlich 3 fl. 24 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutsch and bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und beim Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strafsburg, Brandgasse Nr. 28 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag — Nr. 322. — 18 Nov. 1838.

Uebersicht.

Datum der Börsen: Paris, Berlin, Wien 13; Amsterdam 12; Frankfurt a. M. 14 Nov.

Mexico.

Der Correspondent des M. Chronicle schreibt aus Philadelphia vom 20 Oct.: „Ich habe so eben eine Reihe mexicanischer Journale durchlaufen. Sie sind voll von Stellen, welche laut den zerrütteten Zustand dieser Republik verkünden. Eine Bande von sechzig Räubern, wohlbewaffnet und beritten, plünderte am 17 Sept. eine Conducta, die mit einem großen Silberwerth von der Hauptstadt nach der Küste unterwegs war. Sie soll nur ein Theil eines förmlich organisirten Räuberheeres seyn. Die Regierung ist schwach, und die Bewohner der Stadt Mexico sehen der französischen Blokade von Veracruz mit Gleichgültigkeit zu. Mord, Brandlegung und Plünderung füllt das Land mit Laster, Elend, Anarchie und Verwirrung." — Der neue Präsident der Republik Texas ist General Mirabeau Lamar, vormals Herausgeber des Journals Columbus Inquirer in Georgien. Der jetzige Redacteur desselben nennt ihn einen edelsinnigen, treuherzigen und unbeugsamen Patrioten. Ein Haupteinfuhrartikel aus den Vereinigten Staaten in Texas sind dermalen fertige hölzerne Häuser. Sie sollen 100 Procent abwerfen."

Spanien.

* **Madrid**, 6 Nov. Die Befürchtungen einer Erneuerung der Unruhen haben sich glücklicher Weise nicht bestätigt. Die vielen Patrouillen, welche die Straßen durchzogen, haben die Unruhestifter eingeschüchtert. Der Generalcapitän ließ nahe an hundert Personen verhaften. Mit Ungeduld erwartet man den General Alaix, auf dessen Beistand die Opposition zu rechnen scheint, um von der Königin die Entlassung des Ministeriums noch vor dem Zusammentritt der Cortes (also in 48 Stunden) zu erlangen. Eine Commission von Senatoren dagegen, bestehend aus dem Herzog von Bailen, dem General Espeleta und dem Bischof von Cordova begab sich im Namen der Majorität der ersten Kammer zu J. M., um sie zu bitten, das Ministerium vor dem Zusammentritt der Cortes nicht zu ändern. Alle Intriguen durchkreuzen sich heute. Der Senat hielt gestern seine erste vorbereitende Sitzung, die zweite Kammer hält morgen die ihrige, um den Alterspräsidenten, die Secretäre und die Commission zu ernennen, welche morgen J. Maj. empfangen soll. Am 9 ist Präsidentenwahl. Dieselbe gibt bereits zu vielen Intriguen Stoff. Der Marquis v. Pontejos wurde so eben zum Senator ernannt. Die Nachrichten aus Valencia lauten immer schrecklicher: abermals wurden 55 Gefangene hingerichtet. Von der Armee keine Nachricht und auf der Börse keine Geschäfte.

Ueber die obenerwähnten Blutscenen, die in **Valencia** am 3 Nov. sich erneuerten, enthalten die Blätter folgendes Nähere: „Tagsbefehl. Da heute um halb 4 Uhr 55 Gefangene der Factionisten, welche zu denen gehören, die in dem Thurm des Stadtschlosses eingeschlossen sind, als Repressalie für eine gleiche Zahl von Opfern, Märtyrern der Freiheit und der Sache der Königin Isabelle, die auf eine unmenschliche Art von dem blutdürstigen Tiger Cabrera hingeopfert wurden, zum Tode gebracht werden sollen, so sollen alle verfügbaren Streitkräfte des ersten Linien-Cavallerieregiments, die der Compagnien von Majorca und Almansa, das Depot der Provinzialmilizen, ein Piket von 30 Mann Artillerie, und 100 Mann von jedem Bataillon der Nationalgarde der Stadt mit 20 Mann von jeder der Schwadronen dieser Garde, sich präcis um 3 Uhr auf den Platz del Remedio begeben, wo die Execution stattfinden wird. Die Truppen werden als provisorischen Platzadjutanten den Capitän Don Ramon Pereira Rodrigo del Busto anerkennen." — Sodann folgende Nachschrift: „Heute um halb vier Uhr Nachmittags wurden 55 gefangene Factionisten, die sich in den Gefängnissen der Stadt befanden, als Repressalie für die 55 Vertheidiger des Forts von Villamalesa erschossen, die, nachdem sie sich ergeben hatten,

unmenschlicherweise auf Befehl des blutdürstigen Cabrera getödtet wurden. Darunter befand sich der Commandant des Forts Don Manuel Renau. (Folgen die Namen der 55 Opfer.)

Großbritannien.

Aus Neufundland hat man Journale bis zum 17 October. An diesem Tage prorogirte der Gouverneur die Legislatur; „und in der That, bemerkt der P. Ledger, war es besser für die Colonie, die Sitzungen jener Pöbel-Assembly zu beschließen, als sie die Auftritte von Lärm und Verwirrung noch länger fortsetzen zu lassen, welche ihre sogenannten Berathungen begleiteten."

* **London**, 10 Nov. Um einige Mannichfaltigkeit in den Streit über Lord Durham zu bringen, hat ein Toryjournal das Gerücht mitgetheilt, daß der bekannte Turton auf die Empfehlung des Lords Melbourne von Lord Durham mitgenommen und angestellt worden, daß Lord Durham dieses vor kurzem öffentlich bei Tische erklärt habe, mit dem Beisatze, daß es nach seiner Ankunft in England das Erste seyn sollte, was er bekannt machen würde. Aber so wie ich die betheiligten Personen kenne, möchte ich mein Leben verwetten, daß es eine Lüge ist: denn Lord Melbourne ist eben so unfähig, an seiner Stelle im Parlament eine Anstellung zu tadeln, die er selbst empfohlen, als Lord Durham unfähig gewesen seyn würde, unter irgend einer Bedingung in der Welt durch sein Stillschweigen eine solche heuchlerische Unwahrheit zu bestätigen und sich für einen andern zum Sündenbock herzugeben. Der Zweck solcher Mährchen ist indessen offenbar: sie sollen, wo möglich, den Unwillen der Nation über das heillose Verfahren der Tories in Bezug auf Lord Durham in eine andere Richtung lenken, und sie vergessen machen, daß der kluge und patriotische Wellington selbst sich verleiten ließ, die Bahn des Rechten zu verlassen und seinem hungrigen Anhang zu Liebe da den Parteigänger zu spielen, wo er nur hätte den Patrioten zeigen sollen. Selbst die Times sehen den Fehlgriff ein, indem sie die Partei hoch und theuer beschwören, doch ja nicht zu begierig zu seyn, ihre Gegner zu verdrängen, die Birne sey noch nicht reif; die Zeit werde schon kommen, wo die Whigs von selbst stürzen würden u. s. w. Wahrscheinlich hat der Journalist hohen Ortes die Weisung erhalten, diese Sprache zu führen, weil man fürchtete, die eifrigen Tories möchten bei der Wiederversammlung des Parlamentes den wahrscheinlichen Zwiespalt zwischen Durham und seinen Collegen benutzen wollen, um die Whigs zu stürzen. Da nun eine Toryverwaltung ganz gewiß den in Irland angehäuften Brennstoff augenblicklich zur Flamme anfachen würde, während die eben vollendete Wahlregistratur in England und Schottland durchaus keine Hoffnung zeigt, eine Mehrheit für die Tories zu erlangen, so müßten die Whigs wie 1834, und zwar mit erneuerter Macht, zurückberufen werden. Was Manche von einer Movement-Verwaltung unter Lord Durham faseln ist baarer Unsinn. Von den Massen der arbeitenden Classen verlassen, sind die sogenannten philosophischen Radicalen, mit denen allein Durham etwas der Art unternehmen könnte, kraftlos. Für jetzt aber fordern jene so viel, daß diese ihnen gar nicht zu folgen vermögen. Sollten sie je mit Durham an ihrer Spitze zu jenen Demagogen hinabsteigen, so haben sie die Opposition der höheren wie der mittleren Stände zu befahren, welchen, da sie die Parlamentswahlen in ihrer Hand haben, ohne eine gewaltsame Revolution (wovon heutzutage Niemand träumt) keine Partei zu widerstehen vermag — und die Opposition dieser höhern Stände würde sich nur um so thätiger und kräftiger äußern, je mehr eine solche unnatürliche Verbindung mit Gefahr zu drohen schiene. Sollten aber die jetzigen Führer des Pöbels ihre übertriebenen Forderungen zur Beruhigung der mittleren Classen herabstimmen, so würden sie sogleich die Unterstützung eben der Massen verlieren, welche ihnen jetzt einige Wichtigkeit gibt. So schwierig und unangenehm also auch die Stellung des jetzigen Ministeriums durch Durhams Feindseligkeit werden dürfte, so würde es dieser doch nicht anders verdrängen, als um mit gleich gemäßigten Grundsätzen und bloß mit einem andern Personal an dessen Stelle zu treten. Inzwischen ist es nicht unmöglich, daß Melbourne sich mit ihm verständige, oder ihm freiwillig den Platz räume.

Frankreich.

Paris, 15 Nov.

Der neueste Moniteur bringt die Ernennung des Herzogs v. Montebello zum Botschafter bei Sr. Maj. dem Könige beider Sicilien, des Barons Mortier zum Botschafter bei der schweizerischen Eidgenossenschaft, des Barons Bois le Comte zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister bei Sr. Maj. dem König der Niederlande, des Barons Burignot de Varennes zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister bei J. Maj. der Königin von Portugal, des Hrn. August v. Talleyrand zum Ministerresidenten bei den Großherzogen von Mecklenburg-Schwerin, Mecklenburg-Strelitz und Oldenburg und bei den freien Hansestädten.

(Moniteur.) Se. Maj. der König beider Sicilien hat den Baron Ludolf zu seinem Botschafter bei dem Könige der Franzosen ernannt.

Der Vicomte de Jessaint und der Baron de St. Didier, bisher Präfecten, sind zu Pairs erhoben worden.

Die liberalen Blätter benutzen, wie sich erwarten ließ, die Räumung Ancona's als Waffe gegen das Ministerium. Der Constitutionnel z. B. sagt: „Indem wir uns zurückziehen, entsagen wir jedem Einfluß auf Italien; Oesterreich gibt aber durch seinen Abzug nichts auf: es behält fortwährend die Controle über die Halbinsel." Der Courrier français: „Wir hatten eben so wenig Recht, Ancona 1831 zu besetzen, als diesen Platz jetzt zu behalten. Als wir ihn besetzten, geschah es, um die insurgirten Italiener zu unterstützen und die Oesterreicher, die sich der Legationen bemeistert hatten, im Schach zu halten. Indem wir jetzt abziehen, sind wir den Grundsätzen der Julius-revolution untreu. Wir beschränken freiwillig unsern Einfluß." ... Das Urtheil des Journals le Commerce stimmt damit überein.

(Journal des Débats.) Die Journale der Opposition sprechen tadelnd von der bevorstehenden Räumung Ancona's. Sie bemerken aber nicht, daß der Abzug der französischen Truppen stets von Einer Bedingung abhängig war, der des Rückzuges der österreichischen Truppen, welche den Kirchenstaat besetzt halten. Casimir Perier sagte zu den Oesterreichern: „Ihr intervenirt, nun wohl, so interveniren wir auch!" Zu dem Hofe von Rom sprach er: „Du bist nicht stark genug, dich gegen die drohenden Unruhen zu vertheidigen. Du lässest dein Gebiet durch eine Macht besetzen, die Frankreichs Rivalin ist, wohlan! so werden wir auch einen Theil desselben besetzen, um das Gleichgewicht herzustel-

len.“ Wenn nun die Bedingung unsers Abzuges erfüllt ist, wenn die Oesterreicher sich zurück ziehen, wird Frankreich seinen Verträgen und feierlichen Versprechungen zum Trotze hartnäckig darauf bestehen, Ancona zu behalten, eine Stadt, die Frankreich nicht gehört, eine Stadt, auf welche es nicht einmal das Eroberungsrecht hat, eine Stadt, wo Frankreich mit einem edlen Gerechtigkeitsgefühle wollte, daß die Gegenwart seiner Truppen durch den legitimen Souverain autorisirt würde? Was werden wir dem Text der Verträge entgegenhalten? Etwa daß Ancona uns behagt, daß wir darin sind und darin bleiben wollen? Gut! Wenn nun aber alle Staaten des Papstes den Oesterreichern behagen, warum sollten sie sich nicht auch derselben bemächtigen? Warum sollte nicht jeder in Europa nach diesem Beispiele auf Kosten seines Nachbarn sich bereichern? Was würde aus dem öffentlichen Rechte in Europa? Zu was wären dann noch die Verträge gut? Welche Sicherheit wäre dann noch in den gegenseitigen Verhältnissen der Staaten?

(Courrier français.) Es ist möglich, daß Hr. v. Campuzano schlechte Rettungsmittel für Spanien vorgeschlagen hat, er hat aber nichtsdestoweniger bewiesen, daß die Existenz der Quadrupelallianz aufgehört hat. Hr. v. Campuzano ist der Ansicht, daß Spanien, dessen hauptsächlicher Gegner Oesterreich sey, dem besonders daran liege, daß sich in Italien keine constitutionelle Regierung gestalte, suchen solle, dort eine Revolution einzuleiten. Dieses Land aber, dem es an Homogeneität fehlt, würde neuerdings die Hoffnungen der Liberalen täuschen.

(National.) Die Wahlfrage, die Frage der Rentenconversion, das Gesetz des Generalstabs, die so vielfach angewandten Bestechungen, die Rolle, welche das Königthum bei einer constitutionellen Regierung spielen soll, der Orient, Spanien, Belgien, Ancona, dieß sind die Punkte, worauf die Kammer ihre Aufmerksamkeit wird richten müssen, und die nicht Alle zu großer Befriedigung des Ministeriums aufgehellt werden dürften.

Der Temps ist der Ansicht, daß die Vielfachheit der für die Wahlreform vorgelegten Systeme beweise, daß diese Maaßregel noch zu keiner Reife gelangt sey.

(Messager.) Das Journal des Débats hat bekanntlich einen sarkastischen Artikel gegen die plötzlichen Bekehrungen publicirt. Der Artikel ward, offenbar auf einen von einem rivalisirenden Minister ausgegangenenen Befehl, in den Moniteur gerückt. Die Schriftsteller der Revue waren darüber erbost, und verlangten die Absetzung des inamoviblen Directors des amtlichen Journals (des Hrn. Sauvo). Jetzt erzählt la Presse ganz naiv alle diese inneren Details, und macht sich über die unglaubliche Anmaßung jener Neophyten, welche dem ehrenwerthen Veteranen der Presse seinen Gehalt entziehen wollen, unbarmherzig lustig.

Am 9 Nov. ist bekanntlich das Theater de la Renaissance mit dem neuen Drama von Victor Hugo: Ruy Blas, eröffnet worden. Das Theater ist schön und geschmackvoll decorirt. Die Elite der Hauptstadt wohnte der Vorstellung bei; im Parterre dominirte Hugo's Anhang. Der Inhalt des Stücks ist kurz folgender: der Marquis von Santa Cruz, den die Königin von Spanien wegen Treulosigkeit gegen eine ihrer Damen verbannte, rächt sich an ihr, indem er einen Lakaien, Ruy Blas, einen hübschen Menschen, verkleidet, und unter vornehmem Titel nach Hofe sendet. Ruy Blas liebt die Königin, wird zuletzt von ihr wieder geliebt, und zum ersten Minister erhoben; da kehrt Santa Cruz zurück, und entdeckt der Königin, daß ihr Günstling ein Lakai sey. Dieser erwiedert:

Nous formons à nous deux un assemblage infame,
J'ai l'habit d'un laquais, et vous en avez l'ame.

Dann entreißt er ihm den Degen, tödtet ihn, und vergiftet sich vor den Augen der Königin. — Das Stück hat, wie alle Dramen Victor Hugo's, neben unvergleichlichen Schönheiten, eben so unbegreifliche Absurditäten aufzuweisen. Es versteht sich, daß die Geschichte von der Lakaienliebschaft nichts weiß; Maria Anna von Pfalz-Neuburg war eine gute Fürstin, die sich an dem steifen Hofe des letzten spanischen Habsburgs langweilte, und von einer Freundin, die ihr aus Deutschland gefolgt war, der Frau von Berlepsch, beherrscht wurde. Als sich aber Karl II, der frühe Greis, im 59sten Lebensjahre kinderlos seinem Ende nahte und die Nebenbuhlerei um die große Erbschaft in Bewegung kam, machte die für Frankreich gestimmte Partei solche Anstalten, daß die Berlepsch für klug hielt, die gewonnenen Reichthümer einzupacken und das Feld zu räumen. Karl II starb am 1 Nov. 1700; seine Wittwe erst 1740; jetzt, nach bald hundert Jahren, muß sie sich zu Paris auf der Bühne in einen Lakaien verlieben, der ihr Herz gewinnt durch ein Vergißmeinnicht. — In einer Scene wird der Zustand Spaniens zu Karls II Zeit geschildert; die Farben aber des ergreifenden Gemäldes sind von heute. Victor Hugo hat seinem Lakaien-Minister eine Rede in den Mund gelegt, die den größten Eindruck machte, weil sie den Verfall und die Anarchie von 1838 poetisch beleuchtet. Wir citiren nur einige der vorzüglichsten Verse; den Staatsräthen wird zugerufen:

Ce grand peuple espagnol aux membres énervés,
Qui s'est couché dans l'ombre et sur qui vous vivez,
Expire dans cet antre où son sort se termine,
Triste comme un lion mangé par la vermine.
Charles-Quint! dans ces tems d'opprobre et de terreurs,
Que fais-tu dans ta tombe, oh puissant empereur!
Oh! lève-toi! viens voir! — Les bons font place aux pires;
Ce royaume effrayant, fait d'un amas d'empires,
Penche — il nous faut ton bras! au secours Charles-Quint!
Car l'Espagne pâlit! car l'Espagne s'éteint.
Hélas! ton héritage est en proie aux vendeurs;
Tes rayons, ils en font des piastres! Tes splendeurs,
On les souille! O géant! se peut-il que tu dormes?
Ton nom meurt, et voilà qu'un tas de nains difformes,
Sur ta depouille auguste accroupis sans effroi,
Se taillent des pourpoints dans ton manteau de roi.

In einem Schreiben aus Paris von neuem Datum heißt es: „Cornelius aus München befindet sich seit etwa 14 Tagen hier und hat sich in den ersten Salons der Auszeichnung zu erfreuen, welche sein eminentes Talent verdient. Eine verkleinerte Skizze seines großen Gemäldes in der Ludwigskirche zu München, des Weltgerichts, mit dessen Vollendung er jetzt beschäftigt ist, cursirt hier in einigen Salons und erregt allgemeine Bewunderung. Ich hörte ihn gestern die Hauptideen der ganzen Composition vor einigen der Heroen unserer Kunstwelt, wie Horace Vernet, Paul de Laroche ꝛc., entwickeln, und man muß gestehen, daß man dadurch nur begieriger gemacht wird, das Werk in seiner Vollendung zu sehen. Uebrigens scheint sich Cornelius hier zu gefallen, wenn er auch den hiesigen Kunstrichtungen nicht ganz seinen Beifall zollen mag. Nach seiner Meinung nimmt man die vorhandenen Kräfte zu sehr in Anspruch und nutzt sie zu bald ab, indem man sie Zwecken unterordnet, welche einer freien, selbstständigen Kunstentwickelung fremd bleiben sollten

und ihr im Wege stehen. Auch glaubt er überhaupt nicht, daß die Pariser Atmosphäre einer tüchtigen, eigenthümlichen Kunstbildung günstig sey. Das Leben ist hier zu bewegt und ermangelt zu sehr des intimern Elements, auf welches sich die eigentliche Poesie der Kunst stützen soll. Man knüpft sie zu sehr an die Wirklichkeit und die Launen der Gegenwart, arbeitet zu sehr nach Gewinn und verliert über dem Haschen nach Effecten das höhere Ziel der Kunst zu leicht aus den Augen. Obgleich von allen Seiten aufgefordert, hier den Winter zuzubringen, wird uns Cornelius doch schon in 14 Tagen oder drei Wochen wieder verlassen. (L. A. Z.)

†† Paris, 6 Nov. (Um einige Tage verspätet.) Die Räumung Ancona's sollte schon zwischen dem 20 und 25 d. vollzogen werden; allein sie wird jetzt nicht vor Ende Novembers, spätestens in der ersten Hälfte des Decembers stattfinden. Man muß noch eine Antwort aus Rom abwarten, woselbst eine Note abgegeben ward, um die päpstliche Regierung zu veranlassen, die Gründe näher zu beleuchten, die ihr die Räumung Ancona's wünschenswerth machen. Es ist leicht zu errathen, welcher Zweck damit verbunden ist. Graf Molé will sich vor den Kammern sicher stellen, und den etwanigen Angriffen, die ihn erwarten, mit dem päpstlichen Rescript in der Hand entgegentreten. Er hat Recht, denn er wird einen großen Sturm zu beschwören haben, obgleich er mit vieler Loyalität zu Werke ging, und gewiß der gewandteste Minister ist, den die Regierungsepoche Ludwig Philipps aufzuweisen hat. Ancona an sich kümmert unsre sogenannten Patrioten wenig; sie haben dessen Besetzung vielmehr als unstatthaft betrachtet, als sie sahen, daß unsern Truppen das Fraternisiren mit den römischen Tumultuanten streng untersagt ward. Allein da die bevorstehende Räumung dieses Platzes als eine dem Ausland gemachte Concession verschrien werden kann, so wird Ancona so lange mit zu den Bataillepferden der Opposition gehören, bis ihr ein anderes Motiv gegeben wird, worauf sie mit mehr Zuversicht herumreiten kann. Ein solches Motiv kann leicht von Spanien oder Belgien her geliefert werden. Die Gräuelscenen in Spanien, die jedes bessere Gemüth mit Grauen erfüllen müssen, hat die öffentliche Theilnahme für jenes unglückliche Land wieder geweckt, und wenn es wahr ist, daß viele Cortesmitglieder eine Adresse an unsre zweite Kammer vorschlagen wollen, um Klage über das Betragen unsrer Executivmacht zu führen, sie der Treulosigkeit gegenüber der spanischen Nation zu beschuldigen, so könnte man auf ein nie gesehenes Scandal gefaßt seyn. Zugleich wird Belgien ein gelegenes Accessoir zu Angriffen abgeben, denn die Hoffnungen zu einer Ausgleichung zwischen Belgien und Holland, die unlängst mit vieler Zuversicht genährt wurden, sind wieder bedeutend gesunken, und es wird den Ministern schwer fallen, überführende Gründe darzulegen, um sich wegen der gegebenen Zustimmung zur Wiedereröffnung der Londoner Conferenz zu rechtfertigen, wenn sie nicht gewiß wären, daß die abermals aufgenommenen Unterhandlungen zu gutem Ende führen werden.

** Paris, 13 Nov. Die längst erwarteten Versetzungen in den Gesandtschaften sind endlich erfolgt: Hr. v. Montebello verläßt die Schweiz und geht nach Neapel, eine Stelle, um die er von so Vielen beneidet wird, weil sie als Familienposten nähere vertrauliche Verbindungen mit dem Hofe, zumal nach so langem Abbrechen aller officiell-diplomatischen Verbindungen, unterhalten läßt. Jedenfalls steht das Wiederanknüpfen freundschaftlicher Verhältnisse mit dem Hofe zu Neapel auch in Verbindung mit der Räumung Ancona's, der gesammten Pacificirung Italiens, und des gewissermaßen förmlich gewordenen Aufgebens französischer Prätensionen auf unmittelbaren Einfluß in der Halbinsel. Natürlich ist heute schon der Sturm der Presse über die nach dem gestrigen Artikel der Débats für unwiderruflich angesehene Räumung Ancona's ausgebrochen; indeß er hat Zeit auszutoben bis zum Beginn der Session. Zu bedauern ist hier wiederum nur die „mauvaise foi,“ mit der die ministerielle Presse in der Vertheidigung solcher Maaßregeln zu Werke geht. Niemals geht sie aufrichtig mit der Erörterung der Motive, die hier doch in Bezug auf die östlichen Vorgänge klar vorliegen, heraus; so behauptet z. B. heute la Presse, die Opposition habe 1831 die Besetzung Ancona's als eine „mesure impudente et honteuse“ getadelt, und schreie jetzt über das Aufgeben derselben Maaßregel; sie vergißt aber, daß Lamarque, Mauguin u. A. derselben nur deßhalb diese Epitheta gaben, weil die französische Garnison, statt, wie sie (die Liberalen) gehofft, die italienischen „Patrioten“ zu unterstützen, sie verhaftete. Einige der ministeriellen Journalisten sind so gemein, beständig aus Neid und Eifersucht über sich selbst herzufallen, wenn einer von ihnen etwa begünstigt werden soll; so braust la Presse jetzt schon vor Grimm auf, über das Gerücht, daß Hrn. Buloz, Eigenthümer der Revue des deux Mondes, die Direction des Moniteurs übertragen werden soll, da der bisherige Director, Hr. Sauvo, in der Mitte zwischen den beiden Rivalitäten im Cabinet stehend, durch anbefohlene Aufnahme des einen oder des andern Artikels aus einem oder dem andern ministeriellen Journal, bald Hrn. v. Montalivet, bald Hrn. v. Molé zu verletzen und so die Disharmonie im Cabinet zu sehr zu offenbaren das Unglück gehabt. — Die hier anwesenden italienischen Flüchtlinge aus dem Kirchenstaat sehen natürlich die Truppen Frankreichs Ancona mit großer Gleichgültigkeit verlassen, da sie so sicherer darauf bauen, daß der nun unbestritten gewordene Einfluß Oesterreichs ihnen die vergebens von dem Drapeau tricolore gehoffte Amnestie bringen werde. Mehrere von ihnen erzählen sogar, daß schon seit der Mailänder Krönung die Franzosen in Ancona von der Bevölkerung sehr sarkastische Bemerkungen darüber haben hören müssen.

♀ Paris, 9 Nov. Bis uns das große Schauspiel der Kammern geboten wird, sind wir unterdessen in Theaterintriguen und litterarische Debatten vertieft: eine junge Schauspielerin hat den zärtlichen Racine wieder ins Leben gebracht, und den barocken Hugo von der Scene gestürzt. Jene festen und markirten Charakterzeichnungen des Nero und Mithridates, welche ein tief historisches Gepräge tragen, jene holden jungfräulichen Bildungen der Junia und der Monimia tragen noch immer den Sieg davon über den hochgethürmten Bombast eines Mannes, in welchem große Kräfte allerdings sich aufthun, aber ohne alle Harmonie der Bildung, und besonders ohne den belebenden Hauch, ohne jene weiche, zarte Lebenshaut, ohne welche der Mensch da steht wie ein geschundenes Skelett und blutrünstig daher läuft, wie auf der Scene Victor Hugo's. Dieser hat wackere Schildträger und Kampfgenossen, unter andern einen Hrn. Cossagnac, der sich auf das tragischste gebärdet, wie ein rechter Sancho Pansa eines neuen Don Quixote. Es wäre möglich, aus der Bühne wieder ein Mittel der Bildung für die in die materiellsten Interessen verstrickte Nation zu machen; dazu gehörte aber ein höherer Geist als der des Hrn. Hugo, welcher sich einbildet, dem großen Goethe seine art pour l'art abge-

lernt zu haben, und der die Maxime, daß die Kunst in sich selbst ihr Lebensprincip besitze, auf das gröbste materialisirt hat. In unsern Zeiten wird Alles Komödie, so muß denn die ächte Komödie über die falsche belehren. Ein Aristophanes im modernen Gewand, ein Shakspeare nach den Zeitumständen geformt, oder die tief bedeutenden Tragödien eines zeitgemäßen Aeschylus oder Sophokles würden in das Mark und Leben der Nation hineinstürmen, und die stockenden Säfte aufrütteln in Ermangelung erwärmenderer Grundsätze. — Unterdessen unterhält der spanische Exgesandte, Graf Campuzano di Rechen, unsre Journalistik, abwechselnd mit dem Drama des Hrn. Victor Hugo, und räth auf belustigende Weise den Cortes, Italien zu revolutioniren, während sie nicht ihre eigenen Angelegenheiten zu organisiren vermögend sind. Die spanischen Händel sind übrigens ein böses, über kurz oder lang der französischen Regierung Unheil drohendes Geschwür. Don Carlos in Madrid würde eine Erhebung republicanischer Reactionen in Frankreich anfeuern, und das wilde demagogische Blut stets wach erhalten. Ludwig Philipp ist seiner ganzen Stellung und Natur nach auf die Behauptung eines Juste-Milieu in Madrid angewiesen, und noch hat es keinen Anschein, daß dort ein Juste-Milieu sich behaupten lasse. In allen diesen Händeln hat die französische Regierung sich sehr verspätet. Sie hätte vor mehreren Jahren darein greifen und Partei nehmen sollen in den Interessen ihrer eigenen Stellung. Nicht die Legitimisten machen Ludwig Philipp Beschwerde, denn sie sind vollkommen unmächtig, und er fürchtet sie selbst in Don Carlos nicht; eben deßhalb scheint er diesem auch zuzuneigen; aber der in der Bildung der modernen Zeiten unmögliche Triumph des spanischen Inquisitionsgeistes ist das wahre Mittel zur Belebung aller Demagogie. Die Erinnerungen rufen sich wechselseitig zum Erstehen aus ihren Gräbern.

Niederlande.

*** Brüssel, 11 Nov. Die (in den neuesten Frankfurter Blättern wiederholten) Angaben der heutigen „Emancipation" über angebliche Beschlüsse der Londoner Conferenz sind durchaus irrig. Ich kann Ihnen nur bestätigen, was mein letztes Schreiben Ihnen meldete. Eine vertrauliche Note wurde dem belgischen Cabinet mitgetheilt, um zu erfahren, ob es geneigt sey, mit Holland einen Endvergleich zu schließen, wodurch seine Schuld auf 5 Millionen 400,000 fl. jährlich festgesetzt würde; zugleich wäre es der Verpflichtung entledigt, die rückständigen Interessen seit 1830, welche auf 67,200,000 fl. sich belaufen, zu bezahlen. Die Territorialfrage wird, so wie der Tractat vom 15 Nov. 1831 sie regulirt, aufrecht erhalten. Es scheint, daß diese Mittheilung nicht alsbald eine Antwort erhalten konnte, da der König damals in Paris war; auch seit seiner Rückkehr scheint noch keine Erwiederung erfolgt zu seyn. Man ist auf die Eröffnungsrede der Kammern, welche der König am 13 d. M. halten soll, sehr begierig. Ich meinerseits denke, daß der König Leopold sagen wird, die holländisch-belgische Frage habe seit der Wiederaufnahme der Unterhandlungen keine Lösung erhalten, er werde aber fortfahren, die Rechte des Landes geltend zu machen, und sey entschlossen, einer Ausgleichung, welche den Interessen Belgiens entgegen wäre, nicht beizutreten. Gewiß ist dieses die Sprache des Königs. Er wird die Wahrheit sagen, denn Niemand kennt die Fragen, von denen es sich handelt, ihre Verbindung mit der allgemeinen Politik, den Rechten und Interessen Belgiens besser als er. Er ist ein sehr verständiger Fürst, der viele Erfahrung besitzt, und über alle Staatsangelegenheiten höhere Ansichten hat.

Italien.

₊ Florenz, 8 Nov. Zu den in ihren Folgen noch unabsehbaren Vortheilen, welche die Krönung in Mailand nicht allein für den lombardisch-venezianischen Staat, sondern für ganz Italien haben dürfte, kann gewiß als der nicht geringste auch dieß gerechnet werden, daß der Kaiser bei seiner Anwesenheit in Mailand von den Buchhändlern der Lombardei eine Supplik entgegen nahm, worin diese den Schutz des litterarischen Eigenthums seiner Fürsorge empfehlen, und auf den Nutzen hinweisen, welcher durch ein zu diesem Behuf zwischen den Hauptstaaten Italiens geschlossenes Uebereinkommen der italienischen Litteratur überhaupt erwachsen würde. Wenn für Italien die Zeit kommen wird (und wer, mit der Gegenwart dieses Landes etwas vertraut, begriffe nicht, daß sie herannaht?), welche den Nachdruck als eine Erfindung der Barbarei bezeichnet, wird man deutlicher erkennen können, auf wie edle Weise ein Volk durch ein Gesuch der Art den Geber der großartigen Amnestie geehrt hat. Man verkennt nicht, welche Schwierigkeiten sich der Ausführung eines solchen Planes entgegenstellen; doch blickt man auf das neueste Beispiel von Deutschland, wo ein ernster Wille ganz andere Hindernisse aus dem Wege räumte. Daß Toscana durch seine Begriffe und Gesetze vom freien Gewerbe den Nachdruck nicht ferner schützen dürfe, wird dabei allgemein gefühlt, und hat sich dieser Tage ebenfalls durch ein Gesuch der hiesigen Buchhändler an den Großherzog ausgesprochen, worin sie den Wunsch äußern, in dieser Hinsicht der Vortheile der übrigen italienischen Staaten theilhaftig zu werden, in welchen doch wenigstens innerhalb der eigenen Gränzen kein Werk nachgedruckt werden darf. Man kann einem günstigen Erfolge gewiß mit Zuversicht entgegensehen; die Reform der Rechtspflege hat in dieser Beziehung für Toscana die Wichtigkeit und Bedeutung der Mailänder Amnestie. Und kaum ist dieß Motuproprio publicirt, so ergreift das Gouvernement die Gelegenheit den Bedürfnissen des Volks auf praktischem Wege nützlich zu seyn. Den Pistojesen ist die Erlaubniß ertheilt worden, eine directe Verbindung über die Porretta mit Bologna zu eröffnen. Das günstige Terrain wird es natürlich mit sich bringen, daß die Handelsstraße zwischen der Romagna und Livorno sich nun nach Pistoja verlegen, und somit den weiten und unbequemeren Umweg über Florenz umgehen wird. — Für die Musikfreunde unter Ihren Lesern will ich noch beifügen, daß Liszt hier heute Abend sein erstes Concert gibt.

Schweiz.

† Zürich, 12 Nov. Die Sympathien mit den fremden Flüchtlingen sind in der Schweiz längst verraucht; daher wird die Warnung des österreichischen Cabinets vor neuen Umtrieben derselben nicht wie die ersten ähnlichen Schritte in der gleichen Sache eine gereizte Stimmung und ungeneigtes Gehör finden. Wie aber die Sympathien gewichen sind und sich nicht selten in Antipathien verwandelt haben, so ist denn allerdings auch die Besorgniß vor der Macht und der Bedeutsamkeit der Flüchtlinge sehr vermindert worden. Wenn dieselben nicht auf leicht entzündbare, aufgeregte

oder unzufriedene Massen wirken können, wenn sie nicht auf Beifall für ihre Verschwörungen rechnen dürfen, und, statt Unterstützung und Theilnahme zu finden, kaltes Mißtrauen erregen, sind sie unmächtig. Dahin ist es aber wirklich mit denselben auch in der Schweiz gekommen. Das österreichische Cabinet selbst hat den unruhig bleibenden Flüchtlingen in letzter Zeit durch die großartig gewährte Amnestie einen solchen moralischen Schlag versetzt, daß sie sich davon nicht so bald erholen werden. Wollten auch jetzt noch Einzelne, statt im Frieden in ihr Vaterland zurückzukehren, demselben den Krieg machen, so würden sie in der Schweiz gewiß nur entweder Zorn oder Spott erregen. Es ist daher auch irrig, zu glauben, die Tagsatzung habe den verwiesenen Flüchtlingen die Rückkehr in die Schweiz durch Aufhebung des Conclusums vom 23 Aug. 1836 wieder eröffnen wollen. Das war jedenfalls nicht die Meinung derselben. Vielmehr handelte es sich nur darum, eine vorübergehende Maaßregel, deren Zweck erreicht und deren Bedeutsamkeit erloschen schien, wieder zu beseitigen. In der Hauptsache selbst ist nichts geändert. Die förmliche Zusicherung, welche der Vorort Zürich unterm 21 Jun. 1834 den Mächten gab, und welche unterm 22 Jul. 1834 von der Tagsatzung gutgeheißen wurde — die Zusicherung nämlich, daß die Schweiz solche Flüchtlinge, welche das ihnen gewährte Asyl mißbrauchen und die Ruhe anderer Staaten stören, in die Unmöglichkeit versetzen werde, ähnliche Störungen zu verursachen, und daß dieselben ohne weiteres weggewiesen werden sollen — bleibt vollständig in Kraft, und es versteht sich von selbst, daß den in Folge des Conclusums vom Jahr 1836 verwiesenen Flüchtlingen keine Rückkehr in die Schweiz gestattet werden wird. Es ist mithin kein genügender Grund vorhanden, um in dieser Sache sehr ängstlich zu seyn. Was etwa die Polizei versäumt, wird leicht durch die gegenwärtige Volksstimmung corrigirt, und wo diese sich darum nichts kümmert, hat doch jene völlig freie Hand. Eine wahre Theilnahme der Menge aber zu Gunsten unruhiger Flüchtlinge ist überall nicht mehr zu finden.

Deutschland.

*** **München**, 13 Nov. Die Säle der Kunstausstellung sind geschlossen; den Kunstfreunden sind indeß sogleich wieder andere reich ausgestattete aufgethan im Kunstverein. Die ausgestellten Gegenstände bieten mannichfaltiges Interesse. v. Heideck hat vier Gemälde theils aus den französischen Feldzügen, theils aus Griechenland ausgestellt, von deren letztern vor allen eines von unglaublich guter Laune eingegeben ist, und den gefährlichen Streit eines leeren und eines bepackten Esels neben dem vertraulichen Zwiegespräch eines Mannes mit einer jungen Frau über der Mauer des Hofs darstellt. Geh. Rath v. Klenze hat eine recht interessante Landschaft, das alte Sarzana im Genuesischen, mit einer besonders schönen byzantinischen Kirche, gemalt; Haushofer eine große Landschaft mit dunklem See und alterthümlichem Schloß daran. Die Verehrer der Arbeiten von Mlle. Sarazin de Belmont, deren einige bereits die Ausstellung geschmückt, finden neuerdings hier Gelegenheit, sich an ihrer eigenthümlichen Weise die Gebirgsthäler der französischen Pyrenäen aufzufassen, zu erfreuen. Bei weitem aber — nämlich dem Stoffe nach — das Interessanteste sind sechs Gemälde von unserm berühmten Landsmann Rugendas aus Mexico gesandt: Scenen aus dem Leben in Mexico und aus dem der Wilden, unmittelbar nach der Natur aufgefaßt. Wir sehen die Obsthändlerin von Mexico von hungrigen Bettlern und lüsternen Abbaten, von geputzten Coquetten und neugierigen Reisenden umlagert, so wie die Ruhestätte der Landeseinwohner und ihre grauenhaften Vergnügungen. Ganz besonders lebendig ist ein räuberischer Einfall von peguenischen Indianern dargestellt, und man muß nur bedauern, daß einer so feurigen und klaren Phantasie eine Technik für die Darstellung dient, deren Mangelhaftigkeit zum Theil durch den dortigen Mangel an äußern Mitteln erklärt werden mag.

München, 17 Nov. Die letzten Nachrichten über Se. D. den Fürsten Wrede geben zu den ernstesten Befürchtungen Anlaß. (Münchn. pol. Z.)

** **München**, 16 Nov. Die gestrigen Nachrichten über das Befinden des erlauchten Feldmarschalls Wrede sprachen zwar von einer momentanen Besserung, jedoch ohne Hoffnung zu geben. Uebrigens sieht der greise Feldherr mit gelassenem Todesmuthe dem Scheiden entgegen, wie eigenhändige Briefe beweisen, die von ihm eingetroffen, und die merkwürdigerweise selbst keine Veränderung der Schriftzüge bemerken lassen. Er selbst sagt darin, daß er die heiligen Sterbsacramente empfangen, und daß es nun bald vorüber seyn werde mit seinem diesseitigen Daseyn. — Gestern kamen Briefe von Personen aus der Suite Sr. Durchl. des Herzogs Max von Leuchtenberg aus St. Petersburg hier an; sie sind vom 4 Nov. datirt, und rühmen die ungemeine Freundlichkeit und Aufmerksamkeit des russischen Monarchen für seinen fürstlichen Gast.

Nürnberg, 13 Nov. In einem der Leipziger Allgem. Zeit. und dem Schwäb. Merkur gleichlautend eingesandten Artikel aus Nürnberg vom 6 Nov. wird als Gerücht angeführt, daß die Nürnberger-Nordgränze-Eisenbahn erst nach Vollendung des Canalbaues gebaut werden dürfe. Wir können versichern, daß dieses Gerücht nicht nur durchaus grundlos, sondern auch daß es bei der, in den allerhöchsten Erlassen vom 3 März und 10 Mai ausgesprochenen Willensmeinung Sr. Maj. des Königs, die Bahn bis Bamberg binnen zwei Jahren vollendet zu sehen, unabänderlich zu verbleiben hat. Der Bau wird sofort beginnen, sobald die Angelegenheit der Statuten im Reinen ist, und die ersten Einzahlungen erfolgt sind, zu welchem Zweck schon im December eine Generalversammlung stattfinden soll. (Nürnb. C.)

†* **Frankfurt a. M.**, 14 Nov. Der auch als Schriftsteller und Dichter bekannte Dr. G. Friederich, evangelischer Sonntagsprediger zu St. Katharinen dahier, hat seine am 18 Oct. und Sonntags darauf gehaltenen, die kirchlichen Tagesfragen berührenden Predigten, in einem besondern Schriftchen, unter dem Titel: „Einige kirchlich-religiöse Früchte aus der Blutsaat des 18 Oct. 1813" erscheinen lassen. — Die Bundesversammlung wird wahrscheinlich morgen wieder Sitzung haben. — Die sogenannte Pfingstweide dahier soll nun, auf den genehmigten Antrag der Gesellschaft zur Beförderung nützlicher Künste rc. mit Maulbeerbäumen bepflanzt werden, um so auch hier die Seidenzucht vorzubereiten.

In **Darmstadt** und im Großherzogthum überhaupt wird jetzt eine Schrift viel verkauft und mit Interesse gelesen, welche unter dem Titel: „Reliquien Dr. Friedrich Ludwig Weidigs," bei Heinrich Hoff in Mannheim erschienen ist, und nebst einer Biographie des vor anderthalb Jahren in politischer Untersuchungshaft verstorbenen Pfarrers Weidig von Obergleen (vorher Rectors in Butzbach), eine Anzahl seiner Gedichte, so wie mehrere Predigten von demselben enthält. Der Ertrag der Schrift ist für die Wittwe des Verewig-

ten bestimmt, welche mit ihren zwei Kindern in einem Städtchen der Provinz Oberhessen in der Nähe von Verwandten lebt. (Nürnb. C.)

*Leipzig, 12 Nov. Wenn in einer der hiesigen Zeitungen, mit vollem Rechte, die Theilnahme an den höhern Angelegenheiten des Lebens hier rühmend erwähnt wurde, so dürfen wir nicht unberührt lassen, daß auch in Sachen ächter wahrer Humanität Leipzig andern Städten nicht nachsteht. Hat doch der im vorigen Jahre zusammengetretene Verein zu Unterstützung der sieben Göttinger Professoren in der neuesten mit der Rechnungsablegung über die eingekommenen Beiträge (nahe an 7000 Thlr.) beschäftigten Conferenz den Beschluß gefaßt, auf die nächsten drei Jahre den erwähnten Göttinger Professoren (mit Ausschluß Ewalds, der eine Anstellung erlangt, und Gervinus', der Verzicht geleistet hat) ihren früher bezogenen Gehalt (jährlich über 4000 Thlr.) zu sichern, ein Beschluß, der allgemeinen Anklang gefunden hat. — Die Fahrten auf unserer Eisenbahn bis nach Oschatz werden noch immer sehr besucht, obschon sie nicht immer in gleicher Zeit zurückgelegt werden; indessen läßt die Ankunft der englischen Kohks nun größere Pünktlichkeit hoffen. Ob noch im Laufe dieses Jahrs die bis Riesa übrigens fertige Bahn befahren werden wird, ist sehr zweifelhaft, da sie sich, der an die Post abzugebenden Entschädigung gegenüber, nicht als vortheilhaft darstellt. Auffallend ist es, daß seit 14 Tagen über die Personenfrequenz hier und in Dresden keine öffentliche Mittheilung erfolgt ist.

Weimar, 8 Nov. Mit dem 25 d. wird unser Landtag eröffnet werden. Unter den wichtigeren Gesetzen, die seine gesetzgebende Thätigkeit in Anspruch nehmen sollen, bezeichnet man eine verbesserte Depositenordnung und ein Hypothekengesetz. Die Regierung hat den früher gefaßten Gedanken, ein eigenes Strafgesetzbuch für das Großherzogthum zu Stande zu bringen, aufgegeben. Sie schwankte, ob sie sich für die Annahme des würtembergischen oder des k. sächsischen Strafgesetzbuches entscheiden solle. Die Wahl fiel für das letztere aus. Gleiche Gesetzgebung mit diesem Nachbarstaat erleichtert und befestigt die Verbindungen unter den sächsischen Brüderstämmen. Wegen Berathung dieses umfänglichen Gesetzes dürfte der bevorstehende Landtag länger andauern als sonst, besonders wenn, was jedoch noch ungewiß ist, die Verhandlungen des Dresdener Münzvereins zu seiner Kenntniß und Gutachten gebracht werden sollten. (Frankf. J.)

* Braunschweig, 9 Nov. Die Eisenbahn von hier nach Harzburg wird bereits auf Meilenweite befahren, und wird in wenigen Tagen bis Wolfenbüttel eröffnet werden.

† Hannover, 8 Nov. Se. Maj. wird dem Vernehmen nach einigen braunschweigischen Hofjagden beiwohnen. Der Kronprinz beschäftigt sich in seinen Erholungsstunden mit der Musik, und seine Compositionen sind der natürliche Ausdruck des sanften Gefühles, das ihn so beliebt macht. Seine allgemein bedauerte Augenschwäche wird hoffentlich von selbst sich verlieren, wenn seine Entwicklungszeit sich vollendet, welches seine Constitution vor dem dreißigsten Jahre nicht erwarten läßt. Die Kunst mag zuweilen ein Uebel besser als die Natur heben, aber die Aerzte helfen doch am liebsten nur der Natur nach, wenn sie wenigstens, ohne zu schaden, Zeit und Hoffnung gewinnen können. — Mit der Landesverwaltung geht es in guter Ordnung vorwärts, und von den streitigen Staatsrechtsfragen wird darin keinerlei Störung besorgt, sondern mit der Zeit ihre geeignete verfassungsmäßige oder gerichtliche Erledigung erwartet. Die 3proc. Staatspapiere für Zinsrückstände werden zurückgezahlt, und von einem weitern Abgabenerlaß für das künftige Jahr ist auch die Rede. Selbst in Landstädten blüht eine Gewerbanlage neben der andern auf, und die Landwirthe haben ihr Wohlgefallen neben den steigenden Kornpreisen an der schnell vertheuerten Butter wegen ihres Abzuges nach England. — In Osnabrück ward doch auch etwas von den Wirren über gemischte Ehen verspürt, und zwar eben als der Bischof von Hildesheim eine katholische Kirche in Celle, in Alt-Hannover zum erstenmale seit der Reformation, feierlich eingeweiht hat, wobei der Kostenbeisteuer von Protestanten dankbar gedacht worden.

Preussen.

Halle, 9 Nov. Es leidet nunmehr keinen weitern Zweifel, daß der Professor Leo mit seinen „Hegelingen," einer förmlichen Anklage der neuern Philosophie auf Atheismus ꝛc. gänzlich durchgefallen ist. Freilich war es unmöglich, ein gerichtliches Einschreiten gegen die Hegelianer zu erwirken, da viele Paragraphen des Landrechts die ausgedehnteste Gewissens- und Gedankenfreiheit gewährleisten; aber einestheils halten Manche dafür, das Landrecht sey das Recht der Aufklärung, das Gesetz Friedrichs II, und darum jetzt selber im Unrecht, anderntheils haben sie eine wüste Vorstellung von der Macht der Polizei. Das Ministerium der Geistlichen-, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten hat den Dr. Julius Schaller, einen jungen Mann, welcher eine rein philosophische Schrift: „Der historische Christus," über die Strauß'sche Frage geschrieben hat und der bei den ebenfalls denuncirten „Hallischen Jahrbüchern" ein thätiger Mitarbeiter ist, zum außerordentlichen Professor an hiesiger Universität ernannt und damit entschieden ausgesprochen, daß eine Beaufsichtigung der Philosophen auch vom jüngsten Datum durch den Hengstenberg-Leo'schen Köhlerglauben nicht eintreten werde, vielmehr die freie Untersuchung, wie sie der junge Hegelianer in seinem „historischen Christus" geübt hat, demselben zur Anerkennung und Beförderung von Seite des Staats habe gereichen sollen. (L. A. Z.)

Rußland und Polen.

Odessa, 2 Nov. Der interimistisch an die Stelle des Grafen v. Woronzeff ernannte Generalgouverneur von Neu-Rußland und Bessarabien, Generalmajor Fedoroff, ist aus Kischinew hier eingetroffen. — Das Geschwader des Contre-Admirals Artinkoff ist abermals aus Sebastopol hier eingetroffen, und hat den Rest der daselbst beschäftigt gewesenen 13ten Militärdivision in die Winterquartiere zurückgebracht. Das Geschwader hat sich wieder nach Sebastopol begeben. (Odess. Bl.)

Türkei.

† Konstantinopel, 31 Oct. Die englische Escadre hat, mit Zurücklassung einiger Schiffe, den Hafen von Smyrna verlassen, um sich nach Malta zu begeben. Die türkische Flotte erhielt den Befehl zur Rückkehr in den hiesigen Hafen. Aus Persien wird gemeldet, daß der Schah bereits in Teheran eingetroffen ist, wo man auch den englischen Gesandten, Hrn. Mac-Neill binnen wenigen Tagen erwartete. Die Rüstungen am Kaukasus sind von den Russen eingestellt worden.

Aegypten.

✠ Alexandrien, 26 Oct. Der Pascha ist von Cairo nach Ober-Aegypten abgereist, um sich von dort, wie er laut erklärt, nach dem Sennaar zu begeben. Ich glaube jedoch immer noch

nicht an diese weite Reise, die ihn auf acht Monate wenigstens aus Aegypten entfernen würde, was unter den jetzigen Umständen eine sehr gefährliche Kühnheit voraussetzte. Die ihn begleitenden Aerzte werden überdieß, in Luxor angekommen, dem Pascha die Weiterreise als seiner Gesundheit nachträglich, abrathen, und vielleicht erwartet er selbst einen solchen Grund, um sich mit Ehren wieder nach Cairo zurück begeben zu können. Die Monopolfrage wird übrigens ernsthafter, und ist von der Art, die bis jetzt im Verborgenen gespielten Intriguen ans Tageslicht zu bringen. Der Antrag Englands, den Pascha zur Annahme des Handelstractats zu zwingen, findet bedeutenden Widerspruch, und man ist sehr gespannt, wie sich die englische Diplomatie aus diesem Dilemma herausziehen wird. Der lange Artikel der Revue de Paris vom 1 Oct. wird daher hier mit der gespanntesten Aufmerksamkeit gelesen, und vielfältig commentirt. Er ist nicht im Geist des hiesigen Kaufmannsstandes geschrieben, der in der Aufhebung des Monopols eine brillante Zukunft voller Ducaten und Dublonen leuchten zu sehen glaubte. Die Interessen der Politik sind aber von anderer Art als die des bloßen Handels, und die Mächte werden sich wohl mehreremale besinnen, ehe sie zum Vortheil einiger Kaufleute Armeen aufstellen, Flotten ausrüsten und die Erde mit Blut tränken. Es müßte denn ein Vorwand gesucht werden, um einige arrière-pensées auszuführen, was in dieser Monopolangelegenheit durchaus nicht unwahrscheinlich ist, wie wir dieß übrigens schon früher andeuteten. Nach Nachrichten aus Syrien regen sich wieder einige Stämme, wie das niemals ausbleiben wird und auch immer war.

Handels- und Börsennachrichten.

Paris, 15 Nov. Consol. 5proc. 110, 80; 3proc. 81, 85; Bankactien 2700; neap. Fonds 102; span. $17^{5}/_{8}$; St. Germainer Eisenbahn 660; Versailler rechte $572^{1}/_{2}$; linke 255; Paris-Havre 910; Mühlhausen-Thann 350; Straßburg-Basel 550; Sambre-Maas $437^{1}/_{2}$; Coupons Laffitte 1150 und $5577^{1}/_{2}$.

Das Journal des Débats sagt in Bezug auf die Versailler Eisenbahn des linken Seine-Ufers: „Die Finanzfehler lassen sich nicht völlig wieder gut machen. Was die Compagnie auch machen mag, so wird sie die Vortheile doch nicht wieder gewinnen können, die sie bei der Adjudication hatte oder haben konnte. Die Todten kommen nicht wieder; es geht hier mit den Capitalien wie mit den Menschen. Ein einmal angenommener und zur Hälfte ausgeführter kostspieliger Plan läßt sich nicht leicht verbessern. Die Compagnie kann aber eine schlecht gewordene Lage erträglicher machen. Man fürchtete einen Augenblick, sie würde sie dadurch noch schlechter machen, daß sie sich in einem Anfall von Schrecken einer Verheerung hingeben möchte, die übrigens von der Regierung unmöglich hätte sanctionirt werden können. Sie hat aber dieses ächt barbarische Project kräftig zurückgewiesen. Wenn es ihr gelingt, sich mit der Compagnie des rechten Ufers dahin zu vertragen, daß nur Eine Einfahrt nach Versailles stattfindet, und wenn sie Darleiher für die Summe von fünf Millionen findet, so wird sie ihre Lage so erträglich wie möglich gemacht, und sich Ansprüche auf die Achtung und den Dank des Publicums erworben haben."

Amsterdam, 12 Nov. $2^{1}/_{2}$proc. $53^{5}/_{8}$; 5proc. $101^{3}/_{16}$; Kansb. $23^{15}/_{16}$; Synd. $4^{1}/_{2}$proc. $95^{7}/_{16}$; $3^{1}/_{2}$proc. $79^{1}/_{4}$; Ard. $17^{9}/_{16}$; ruff. Inscr. $69^{1}/_{4}$; 5proc. österr. Metall. $103^{5}/_{8}$; 5proc. bras. $79^{1}/_{8}$.

†* **Frankfurt a. M.,** 14 Nov. Massen von Wolle sind in den letzten Tagen aus Oesterreich hier wieder eingetroffen; der größte Theil davon geht nach Frankreich und Belgien alsbald weiter. — Es ist bemerkenswerth, daß trotz dem, daß hier für den Verbrauch in dem bevorstehenden Winter an 200,000 Centner Steinkohlen von der Ruhr eingeführt wurden — wodurch unserm Aerar, da 5 kr. vom Ctr. Abgabe hier bezahlt werden müssen, eine Einnahme von 10,000 fl. würde, wenn das ganze Kohlenquantum hier verbraucht wird — dennoch das Holz fortdauernd einen so hohen Preis behauptet, nämlich 13 fl. 40 kr. das Gilbert Buchenscheitholz (inclusive von 32 kr. städtische Abgabe per Gilbert).

Frankfurt a. M., 14 Nov. Metall. $106^{11}/_{16}$; 4proc. $99^{11}/_{16}$; 3proc. $80^{1}/_{2}$; Bankactien 1768; Integr. $53^{7}/_{16}$; Ard. $4^{5}/_{8}$; Taunusbahn $364^{1}/_{2}$; Disconto $4^{1}/_{4}$.

Augsburg, 17 Nov. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 74 P.; Augsburg-Münchener Eisenbahn 101 P., 100 G.; Venezianer-Mailand-Eisenbahn 103 P.

Berlin, 13 Nov. 4proc. Staatsschuldsch. $103^{1}/_{2}$; 4proc. pr. engl. Obl. $102^{3}/_{4}$; Prämiensch. der Seeh. $68^{1}/_{8}$.

Wien, 13 Nov. Metalliques $107^{1}/_{2}$; 4proc. $100^{3}/_{8}$; 3proc. $81^{3}/_{8}$; 1834r Loose $134^{1}/_{4}$; Bankactien $1483^{1}/_{2}$; Nordbahn $105^{3}/_{8}$; Mail. E. B. $102^{7}/_{8}$.

* **Pesth,** 10 Nov. So frequent und lucrativ sich der letzte Augustmarkt gestaltet hatte, so unbedeutend sieht es mit dem gegenwärtigen Novembermarkt aus. Der Zufluß von Fremden ist nicht sehr groß, und der Mangel an Baarschaften ist sehr fühlbar. Besonders die Manufacturen haben geringen Absatz. Bloß Winterartikel, als Tuche (meist ord. jedoch) und andere Erzeugnisse aus Schafwolle, wie die sogenannten Tübets, Merinos, Casemirs ꝛc. gehen zu guten Preisen rasch ab. Baumwollen-, Seiden- und Leinenwaaren aber werden wenig gekauft. — Von Naturproducten hat Wolle, von der es bedeutende Vorräthe auf dem Platze gibt, wenig Gesuch und ist gegen den vorigen Markt um 4 bis 10 Proc. zurückgegangen. Je feiner die Wolle, desto größer der Rückgang. Ordinäre Gattungen werden so ziemlich, besonders von Engländern und Franzosen, aufgekauft. Feine Einschur steht von 70 bis 85 fl. C. M. Sommerwolle zu 50 bis 54. — Von andern Producten wichen im Preise: Rüböl, das von $14^{1}/_{2}$ auf $13^{1}/_{2}$ fl. C. M. der Centner gefallen; dann Schaffelle, Pottasche, Flachs und Hanf. Gestiegen sind im Preise: Tabak, der heuer eine sehr unergiebige Ernte hatte, Wachs (75 bis 80 fl. der Centner), Honig, Branntwein (der Grad wird mit 34 kr. C. M. bezahlt), rohes Leder, Talg ꝛc. — Neue Weine sind nicht viel auf dem Platze und sind preishaltig. — Auf dem Viehmarkte zeigten sich einige Spuren der Löserdürre, daher er unter Sanitätspolizei-Aufsicht gestellt wurde. — Während des Marktes fahren sieben Dampfboote ab und zu, drei auf- und vier abwärts.

Augsburger Curs vom 17 Nov. 1838.

	Papier.	Geld.
Bayer. Obl. à 4 Pr.	$101^{1}/_{2}$	$101^{1}/_{8}$
— — à $3^{1}/_{2}$ Pr.	$100^{1}/_{2}$	$100^{1}/_{8}$
Promessen auf B. A.		
pr. Stück Agio	18	—
Bayer. St. Act. II. S.	529	—
Oestr. Rothsch. L.	—	—
– Partial à 4 Pr.	153	—
– N. Anl. v. 1834	—	132
– Metall. à 5 Proc.	—	$106^{3}/_{4}$
– detto à 4 Proc.	$100^{1}/_{8}$	—
– detto à 3 Proc.	$81^{1}/_{4}$	—
– B. Act. II. Sem. 1838	1480	—
Poln. L. à 300 fl.	—	$99^{1}/_{2}$
Poln. L. à 500 fl.	—	$114^{1}/_{2}$
Darmstädter Loose	$62^{1}/_{2}$	$61^{3}/_{4}$

Wechselcurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	$108^{1}/_{4}$	—
Hamburg 1 Monat	—	$115^{1}/_{4}$
Wien in 20ern 1 M.	$99^{1}/_{2}$	—
Frankfurt 1 Monat	$99^{5}/_{8}$	—
Nürnberg – –	$99^{1}/_{2}$	—
Leipzig – –	$99^{6}/_{8}$	—
London – –	9. 59	
Paris – –	$117^{3}/_{4}$	—
Lyon – –	$117^{3}/_{8}$	—
Mailand – –	$60^{5}/_{16}$	—
Genua – –	$51^{3}/_{8}$	—
Livorno – –	$61^{3}/_{4}$	—
Triest – –	$99^{1}/_{8}$	—
Venedig – –	$60^{3}/_{8}$	—

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; J. A. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Diplomatische Correspondenz und völkerrechtliche Bedenken über die französischen Blokaden.

(Fortsetzung.)

In den Principien des Völkerrechts soll das Princip der Entschädigung begründet seyn. Hat der französische Gesandte etwa einen Beweis dafür geführt? Nichts weniger. Es möchte ihm sehr schwer werden, er hat es auch gar nicht versucht, eine einzige namhafte Autorität für seine Behauptung aufzuführen. Das einzige Argument, das unter den sonst ganz vagen Raisonnements einen Haltpunkt darbietet, ist die Verweisung auf die Particulargesetzgebung Frankreichs und Großbritanniens. Es hat ihm nicht gefallen, den Umfang und die Modalität näher zu bezeichnen, in welchen die Gesetzgebung dieser beiden Staaten einen Anspruch der Ausländer auf Entschädigung von Staatswegen statuirt. Indessen, das Factum in seiner ganzen Ausdehnung angenommen, beweist noch nichts für das allgemeine Völkerrecht. Der Umstand, daß die Particulargesetzgebung zweier oder mehrerer Staaten ein gewisses Princip in sich aufnimmt, beweist noch gar nicht, daß dasselbe im Völkerrecht nothwendig begründet und auf den Grund seiner völkerrechtlichen Geltung angenommen sey. Sondern es verändert sich durch diese Berufung die Basis der Argumentation, und wird, wie auch der Baron Deffaudis einmal (29 Januar 1837) es selbst zu fühlen scheint, hinübergespielt auf den Grund der Reciprocität: „eines so sehr beachtenswerthen Princips, vor Allem, wenn die Beobachtung desselben zu der der allgemeinen Principien führt." Aber hat man jemals gehört, daß in völkerrechtlichen Verhältnissen die Beobachtung der Reciprocität in allen Stücken ohne Weiteres präsumirt und darauf hin erzwungen werden darf? Die Reciprocität muß durch Verträge oder durch unzweideutige Willenserklärung der souveränen Gewalt ausgesprochen seyn, um einen Rechtsanspruch darauf gründen zu können. So lange nichts darüber stipulirt worden, halten die Völkerrechtslehrer, bei mangelnder Reciprocität, keineswegs durchgängig auch nur die Retorsion für zulässig. Klüber z. B. sagt (Völkerrecht §. 234 d.): „Mißbraucht würde die Retorsion bei bloßer Verschiedenheit der Privatgesetze des einheimischen und eines auswärtigen Staates." Ebenso Martens (§. 219 a.): Il s'en faut beaucoup, que chaque inégalité qui se trouve dans la législation de deux états, puisse être considerée comme *droit inique* d'un côté, et puisse donner lieu à la retorsion. So ist es mit den Gründen für die Behauptung des französischen Gesandten bestellt. Von den mexicanischen Gegengründen heben wir nur den einzigen hervor, daß, nach der mexicanischen Gesetzgebung, den Staatsbürgern selbst kein Anspruch eingeräumt ist auf eine Entschädigung, wie sie von dem französischen Gesandten für die Franzosen in Anspruch genommen wird. Der Gesandte glaubt zwar, diesen Grund entkräften zu können, indem er sagt, wenn eine Nation für gut finde, auf ein gewisses Recht, ihrer Regierung gegenüber, zu verzichten, so gebe ihr das noch keine Befugniß, auch den Fremden dieß Recht zu entziehen. Dieser Einwand könnte nur an der Stelle seyn, wenn es sich um ein vollkommenes und allgemein gültiges, oder um ein tractatenmäßig ausdrücklich festgesetztes Recht handelte. Wie wenig aber der Baron Deffaudis sich über die Natur dieses Rechts klar geworden, wie ganz und gar er sich in der Sphäre vager Vorstellungen bewegt, das erhellt aus einem Gleichniß (den Namen einer Analogie wenigstens kann es nicht verdienen), dessen er sich bedient (31 Dec. 1836). „Ein Jeder kann zu Gunsten seines Privatvermögens (!) sich eine Menge von Entbehrungen auferlegen, und auf den Genuß eines größeren oder geringeren Theils seiner Renten (!) Verzicht leisten; aber er könnte nicht zu demselben Zweck seine Gläubiger (!) ähnliche Entbehrungen leiden machen (hacer sufrir), noch die Rente reduciren, die er ihnen schuldig ist." — Erstaunlich viel Irrelevantes ist in dieser Sache vorgebracht worden. Keine der beiden Parteien hat darin der andern etwas vorzuwerfen. Hat doch auch Hr. Monasterio (27 Dec. 1836) einmal darauf verwiesen, der übertriebene Preis, zu welchem die Waaren verkauft werden, sey die Wirkung dieses Zustandes des Risico's und der Unsicherheit, und eine Art von anticipirter Sicherheit für zutreffende Verluste (seguro anticipado por pérdidas contingentes). — Hält man sich streng an den Rechtspunkt (und wie viel besser hätten die Parteien das auch gethan), so ist der obige Grund (die Gleichstellung der Mexicaner und Franzosen) um so viel stärker, weil eine Ungleichheit ausdrücklich erfordert würde, um ein droit inique, und somit die Anwendung der Retorsion zu begründen (Martens §. 219 a. Le droit inique dans les affaires privées des sujets suppose qu'on ait fait *une distinction* entre les sujets et les étrangers au préjudice des derniers); und weil selbst im Fall einer solchen Ungleichheit nur von einer Retorsion, nicht von Repressalien die Rede seyn könnte. Mit Klarheit und Schärfe hat Martens dieß entwickelt (a. a. O.): d'après la nature des droits imparfaits aucune violation de ce genre (Mißachtung eines herkömmlichen Gebrauchs, oder Einführung einer Rechtsunbilligkeit zum Nachtheil der Fremden) ne peut autoriser *à des violences*, ni à l'infraction de nos obligations parfaites, mais il est permis de nous servir de la retorsion, p. e. en nous refusant à l'observation de ce même ou de tel autre usage, en introduisant le même genre de droits iniques, ou bien un autre, pour engager la puissance à laquelle nous avons à faire à changer de conduite, ou pour dumoins rétablir l'égalité. Ganz in demselben Sinn spricht Klüber (Völkerrecht §. 234 d.): „Retorsion ist erwiedernde Entziehung unvollkommener Rechte, also ohne Voraussetzung einer von der andern Seite erfolgten Verletzung eines Zwangsrechts, einer Beleidigung. Sie wird begründet durch eine unbillige oder beschwerliche Ungleichheit des positiven Rechts, nach welchem ein anderer Staat die Auswärtigen im Verhältniß zu den Einheimischen behandelt." So weit entfernt ist dieser Punkt, die Vorenthaltung der Entschädigungen, die Anwendung solcher Maaßregeln zu rechtfertigen, wie sie für den Fall einer Verwerfung des Ultimatums angedroht und nach Verwerfung desselben ins Werk gesetzt sind. — Der dritte Beschwerdepunkt ist noch zu betrachten: Rechtsverweigerung, oder offenbar ungerechte und unbillige Entscheidungen der Behörden. Ohne allen Zweifel ist dieses der ernsteste von allen Klagepunkten, und der eine nachdrückliche Entschließung des gekränkten Staates am sichersten motiviren kann. Die älteren und die neueren Völkerrechtslehrer stimmen in dieser Hinsicht überein. Grotius (III. 2. 2.) läßt,

im Fall einer Rechtsverweigerung, alle Güter der Unterthanen derjenigen Staatsgewalt, welche derselben sich schuldig gemacht, für den Schaden haften. Vattel (II. 18. 350) definirt die Rechtsverweigerung, welche zu Repressalien allein berechtige, folgendermaßen: La justice se refuse de plusieures manières: 1. par un déni de justice proprement dit, ou par un refus d'écouter vos plaintes, ou celles de vos sujets, de les admettre à établir leur droit devant les tribunaux ordinaires; 2. par des délais affectés, dont on ne peut donner de bonnes raisons; délais équivalens à un refus, ou plus ruineux encore; 3. par un jugement manifestement injuste et partial. Nicht minder entschieden spricht Martens (§. 80): le déni formel de justice, aussi bien qu'un délai inusité, est une lésion du droit parfait. Et si quelque sujet étranger a lieu de s'en plaindre, le souverain qui doit le protéger, peut se servir non seulement de la retorsion . . . . . il peut même en venir aux répressailles et à la guerre. Aber man muß nicht aus dem Auge verlieren, daß die Evidenz einer Rechtsverweigerung dargethan, daß ein Urtheil offenbar ungerecht seyn muß, wenn factische Maaßregeln gegen den Staat genommen werden sollen, der sich des Unrechts schuldig gemacht haben mag. Darüber sind die Aussprüche der Rechtslehrer bündig, und durch Verweisung auf die Folgen eines entgegenstehenden Verfahrens motivirt. Hören wir noch einmal Vattel: Le droit des gens ne permet les répressailles que pour une cause évidemment juste, pour une dette claire et liquide. Car celui qui forme une prétension douteuse, ne peut demander d'abord que l'examen équitable de son droit. Und weiterhin: „Il faut que l'injustice soit bien évidente et palpable. Dans tous les cas susceptibles de doute, un Souverain ne doit point écouter les plaintes de ses sujets contre un tribunal étranger, ni entreprendre de les soustraire à l'effet d'une sentence rendue dans les formes. Ce serait le moyen d'exciter des troubles continuels (II. 18. 345; 350). In genauer Uebereinstimmung mit diesen Principien äußert der mexicanische Minister (27 Junius 1837): „er sey zu der Ueberzeugung gelangt, daß die von dem französischen Minister begehrte Intervention der (mexicanischen) Regierung in den gerichtlichen Angelegenheiten nicht anders stattfinden könne, als wenn die Urtheile oder die Verzögerung in den Processen und Rechtssachen notorisch ungerecht seyen; denn so lange die Parteien ihre Ansprüche ventiliren, ohne daß erhelle, auf welcher Seite das Recht sey, könne die Regierung auf keine der beiden Seiten sich hinneigen, und könne die Rücksicht auf eine fremde Gesandtschaft den Entschluß der Regierung nicht influiren, ohne daß die Freiheit und Unabhängigkeit der richterlichen Gewalt dadurch angefochten werde (sin atacar etc.)." Er fährt fort: „der Unterzeichnete gesteht aufrichtig, daß er in den von Hrn. Baron Deffandis in dieser Sache vorgebrachten Reclamationen die nöthige Klarheit nicht findet, um der Regierung die Ueberzeugung zu geben, daß die Tribunale oder die betreffenden Richter in der Ausübung ihrer Functionen sich Pflichtwidrigkeiten haben zu Schulden kommen lassen (han prevaricado). So hat er sich denn darauf beschränkt, sie zu moniren (à escitarlos) prompte und vollständige Gerechtigkeit zu verwalten, indem ihnen beständig empfohlen ward, jedes Motiv einer Reclamation zu vermeiden, und treu und gewissenhaft ihre Pflichten zu erfüllen." Fast schon zu viele Worte macht die folgende Auseinandersetzung: „Wenn Irrthümer, Verzögerungen oder Ungerechtigkeiten stattgefunden haben, so ist die Regierung nicht im Stande, sie zu beweisen, angesehen den Stand der Geschäfte und die unüberwindliche Schwierigkeit, eine genaue Ansicht in Materien sich zu bilden, die nicht zum Ressort der vollziehenden Gewalt gehören. Die Unterthanen, die sich an die Gesandtschaft Sr. Maj. gewendet haben, tragen Thatsachen und Umstände vor, welche von den Richtern und den Tribunalen, sey's im Ganzen oder theilweise, mißkannt oder in verschiedenem Sinn erklärt werden. Kann die Regierung sie anklagen, so lange sie nicht genügende Beweise hat, daß sie die Gesetze mißkannt oder sich über dieselben gestellt haben? Die Meinung, welche der Baron Deffaudis über jeden der betreffenden Fälle, der Reihe nach, geäußert hat, ist gewiß sehr ehrenwerth; aber sie kann die Regierung nicht autorisiren, von den angezeigten Regeln und Grundsätzen abzuweichen. Die richterliche Gesetzgebung des Landes kann Lücken und positive Mängel haben, weil eine Nation bei ihrer Constituirung, vollends wenn sie inmitten der Bewegungen und Umwälzungen sich constituirt, sich nicht vollkommene Gesetze in den verschiedenen Zweigen der öffentlichen Verwaltung geben kann u. s. w." — Wer die Reclamationen gelesen hat, für den bedarf es nicht dieser Motivirung. Die zuversichtliche Sprache des französischen Gesandten, die Hast, mit welcher er jeden schwärzesten Verdacht aufgreift (z. B.: „el juez envenenador" S. 6; und das in einer Staatsschrift!), ersetzt nicht die mangelnde Evidenz. Aber wenn eine Schuld nicht liquid, wenn eine Rechtsverweigerung nicht evident ist, gibt das Völkerrecht gar kein Mittel an die Hand für die Geltendmachung eines Anspruchs, der zur Anwendung von Repressalien nicht berechtigen kann? Sind nicht solche Fälle recht eigentlich gemacht, um durch Vermittlung einer dritten, beiden Theilen befreundeten Macht entschieden zu werden? Mexico hatte diesen Weg angeboten; noch mehr, Mexico war bereit, sich einem schiedsrichterlichen Spruch zu unterwerfen hinsichtlich der Ansprüche, über die man sich nicht einigen könnte: es hatte England als schiedsrichterliche Macht in Vorschlag gebracht. Der französische Gesandte verwirft diesen Vorschlag; und in welchem Tone! „Es sey (S. 8) ein irrisorischer Vorschlag, Alles dem schiedsrichterlichen Spruch einer dritten Macht zu unterwerfen, als wenn es um solche gewöhnliche Fragen der Doctrin oder der Interessen sich handelte, bei welchen Zweifel oder Unterhandlung statt haben könnte; als wenn es nicht, im Gegentheil, um solche Attentate gegen die Sicherheit der Person und des Eigenthums sich handelte, welche niemals der schiedsrichterlichen Entscheidung Raum geben können weder nach dem Völkerrechte, noch nach dem Privatrecht; als wenn außerdem die Würde oder die Pflichten Frankreichs ihm jemals verstatten könnten, einem Dritten (wär' es auch nur der Form wegen, da unter den civilisirten Völkern keine Verschiedenheit der Meinung über solche Fragen obwalten kann) die Entscheidung zu überlassen, ob die Plünderungen, die Gewaltthaten und Mordthaten, deren Opfer seine Bürger geworden, ein Gegenstand hinreichender Genugthuung seyn sollen oder nicht!" Der Cirkel ist bemerkenswerth, durch welchen der Gesandte dasjenige, was eben durch den Spruch einer dritten Macht ausgemacht werden sollte, die Rechtsgültigkeit der sämmtlichen Ansprüche in ihrer ganzen Ausdehnung, als erwiesen oder evident voraussetzt. Die Sprache, in welcher jede Vermittlung zurückgewiesen wird, erinnert an einen Rechtshandel, den Holland im

Jahr 1777 mit Venedig hatte. Einige holländische Unterthanen waren durch venezianische Schwindler um namhafte Summen geprellt worden; die schlechten Subjecte waren condemnirt, ein venezianischer Diplomat aber, der einem von ihnen eine Empfehlung gegeben, war in aller Form vom Verdacht der Mitgenossenschaft freigesprochen. Die Holländer konnten nicht zu ihrem Gelde kommen; die Generalstaaten behaupteten, sie können nicht zu ihrem Rechte kommen. Venedig war zu jeder Procedur erbötig, die mit der Verfassung im Einklang stehe; im Civilwege möge ein Anspruch an den Gesandten geltend gemacht werden, der bei der Criminalklage von der Theilnahme am Betrug freigesprochen, aber doch vielleicht für einen Theil des Schadens aufzukommen verpflichtet seyn könne. Die Generalstaaten verlangten, die Sache solle in Amsterdam verhandelt werden; Venedig verweigerte dieß. Die Generalstaaten sahen darin eine Rechtsverweigerung, und drohten mit Repressalien. Venedig rief die Vermittlung des Kaisers an, der aber nichts damit zu thun haben wollte, es sey denn, daß man ihn als Schiedsrichter in der Sache anerkenne. Die Holländer setzten sich aufs hohe Pferd, und erklärten dem kaiserlichen Ministerium: „Que cette affaire n'était point de nature à être jugée par sentence arbitrale"; auch decretirten sie ein Embargo auf alle venezianischen Schiffe, aber freilich zu einer Zeit, da kein venezianisches Schiff in einem holländischen Hafen sich befand. Es scheint, daß die Holländer das Unstatthafte ihrer Prätensionen am Ende selbst einsahen; denn (wie man aus der umständlicheren Erzählung bei Martens: Causes célèbres du droit des gens 2, 142 — 168 ersieht) nach achtjährigem Hin- und Herreden ließen sie dieselben stillschweigend fallen. (Beschluß folgt.)

Großbritannien.

(Beschluß der Journalurtheile über Lord Durhams Proclamation.) Die Times bemerken: „Wäre Lord Durhams Proclamation nur als eine schriftstellerische Composition zu beurtheilen, so könnten wir der Wahrheit gemäß sagen, daß sie gut, ja elegant geschrieben ist. Aber die Angelegenheiten der Reiche und die Charactere der Staatsmänner beruhen nicht auf solchen oberflächlichen Attributen wie grammatische Correctheit und Klarheit des Styls. Wo in dem Benehmen eines Staatsbeamten ein auffallender Mangel an Ruhe, Besonnenheit, Edelmuth, Patriotismus — ja selbst an alltäglicher Sorglichkeit für die öffentlichen Interessen und das Gemeinwohl, an dem allergewöhnlichsten Schicklichkeitsgefühl gegen die Regierung (wie diese sonst auch seyn mag), die ihn verwendet, und gegen das Parlament, dem er sich zu gehorchen verbunden nennt, so klar zu Tage liegt, da wäre es in der That frivol und läppisch, wollte man die litterarische Correctheit eines im Uebrigen schlechten und verzweifelten Products als eine Rechtfertigung für die tadelnswerthen Motive anführen, denen es allein seine Entstehung in dieser Form und in einem solchen Zeitpunkt verdankt. Wohl zu verstehen, wir beschränken diese Bemerkung auf Lord Durhams Adresse vom 9 Oct. an das canadische Volk. Mit den frühern Acten des Grafen nach seiner Uebernahme der Administration von Brittisch-Nordamerika haben wir hier nur insofern zu thun, als er in diesem Document selbst darauf Bezug nimmt. Nähere Notiz werden wir von denselben nehmen, sobald er seine ganze Amtsführung von seinem Platz im Hause der Lords aus zu vertheidigen kommt, wenn er anders das je versuchen wird. Worüber wir uns jedoch in diesem Actenstücke zumeist beklagen, das ist der Mangel an Würde wie an Princip, welchen Lord Durham an den Tag legt, indem er an den unruhigen demokratischen Geist in Nordamerika appellirt gegen die Legislatur von Großbritannien und dessen constituirten Reichsbehörden, indem er die Bevölkerung der Colonien als Partei in seinen persönlichen Streit mit hineinzuziehen, und, weil er selbst des Gouvernements beraubt worden ist, nun die Aufgabe der Verwaltung jener Colonien denjenigen, die nach ihm kommen, so schwer als nur möglich zu machen, die Leidenschaften eines rebellischen Geschlechts auf das höchste zu erbittern, die Herrschaft des Mutterlandes über jene Colonien zu untergraben und die Stunde zu beschleunigen sucht, wo eine Verschwörung schlechter Menschen mit unglücklichen Umständen die Zerstückelung des herrlichsten Reiches der Welt herbeiführen mag. Dieses Document hat uns in der That eine schlimmere Meinung von Lord Durham gegeben, als wir je von ihm gehegt. Knabenhaft, eitel und leichtfertig hat er sich oft gezeigt, aber im gegenwärtigen Falle hat er leider noch schlimmere Eigenschaften aufgeschlossen. Zu gleicher Zeit stehen Ihrer Maj. Minister des gröbsten Mangels an gesundem Menschenverstand gegenüber von Canada und allerdings auch der schmachvollsten Gemeinheit und des Verraths in ihrem Betragen gegen Lord Durham überführt vor der Welt Augen." Folgt ein langes Sündenregister des Ministeriums, das einen Lord Durham gar nicht hätte senden sollen, und schließlich die Versicherung, daß ein Mann, dem es so ganz an den höchsten Eigenschaften eines Staatsmannes fehle, wie Lord Durham, fortan seinen Nebenbuhlern in England nie wieder gefährlich, noch seinem Vaterlande nützlich werden könne. — Das ministerielle M. Chronicle gibt die ganze Schuld dem Lord Brougham und der toryistischen Majorität des Oberhauses anheim. „Lord Melbourne, schreibt es, warnte die Pairs auf ihrer verblendeten Bahn, wohl zu bedenken, daß sie Lord Durhams Ansehen zerstörten, und sagte ihnen die unheilvollen Folgen ihrer Einmischung voraus. Indessen alles Ding hat seine Zeit und seinen Ort. Was Lord Durham auf seinem Platz im Parlament hätte sagen dürfen und müssen, das hätte der Repräsentant der Königin in Canada nicht sagen sollen. Allerdings würde das canadische Volk auch ohne das aus der Thorheit, ja dem Wahnsinn des Hauses der Pairs Schlüsse gezogen haben, die dessen Vertrauen in die Colonialregierung erschüttern konnten; denn was mußte es von dem erblichen Zweige des Reichsparlaments denken, der sich durch die Witzeleien eines factiosen Juristen verführen ließ, störend in die einzige Verfahrungsart einzugreifen, welche von Canada die Erneuerung eines Bürgerkriegs abwenden konnte? Aber Lord Durham hätte diese Schlüsse nicht selbst ziehen sollen. Die Sophisterei factioser oder pedantischer Pairs über die Ungesetzlichkeit der Ordonnanzen wird nun die Folge haben, die Unruhen in der Colonie fortzusetzen, ihre Industrie zu hemmen und ihrem Wohlstand eine tödtliche Wunde zu schlagen. Die ganze Summe des Unheils, welches das Haus der Lords über Canada hereinbringt, läßt sich gar nicht berechnen. Der Kampf, versichert man uns aus glaubwürdiger Quelle, hat begonnen, und wird seinen Gang gehen. Es ist jetzt ein Kampf der Racen; der Engländer steht wider den Franzosen, nicht der Loyalist wider den Rebellen, oder der Royalist wider den Republicaner. Nur das

Schwert wird entscheiden. .. Der Herzog v. Wellington hätte in jenem kritischen Moment die Regierung unterstützen, den Versuch, Canada in die Verwirrung zurückzustoßen, vereiteln sollen. Andrerseits aber hätte Lord Durham den Eigenthümlichkeiten der Regierung unseres Landes mehr nachsehen sollen. Allerdings war er mit unumschränkten Gewalten bekleidet, und ihn in deren Ausübung zu stören, war höchst unheilvoll. Aber wie oft in der Geschichte Englands haben Parteileidenschaften die Mitglieder des Parlaments beseelt! Keine Gewalt, so absolut sie auch ist, kann sich vor den Angriffen im Ober- oder Unterhause sicher glauben, namentlich in unserer Zeit. Die Majoritäten des einen und des andern Hauses ziehen nach verschiedenen Richtungen: die des Oberhauses ist Tory, die des Unterhauses liberal. Lord Melbourne's Regierung war durch die Majorität der Lords gewissermaaßen suspendirt (placed in abeyance). Wenn in diesem Hause der Factionsgeist sich geltend macht, sieht der Minister sich nothwendig in Schwierigkeiten verwickelt. Was würde es genützt haben, im Hause der Gemeinen Widerstand zu leisten, während die Lords in einer andern Richtung gingen? Canada würde nichts durch eine Collision gewonnen haben, welche die ganze Torypartei mit Lord Durhams Verwaltung in Widerspruch gebracht hätte."

Frankreich.

♀ **Paris**, 5 Novbr. Frankreich ist vielleicht eines der Länder in Europa, wo, wenn man aus Paris schreitet und die Provinzen sich ansieht, man im Mittelstande am wenigsten Aufklärung und wahre Geistesbildung findet. Und das ist sehr begreiflich. Die Revolution wühlte Alles von unten nach oben, und das Meiste, was so hinaufgewühlt wurde, kam unvorbereitet an das Tageslicht. Daher eine riesenhafte Masse von Egoismus, in fast gar nichts gemildert durch verbesserte Vermögensumstände. Das Kaiserthum regulirte und dressirte die revolutionäre Schroffheit, aber gab ihr nicht die geringste Zugabe von Bildung. Die mathematischen und physischen Wissenschaften wurden befördert der Industrie halber, so wie des Kriegswesens, und es kam dadurch ein höchst oberflächliches Gerede über den Positivismus in die Nation, ohne daß die Gedanken aufgeklärt worden wären. Die Restauration hatte zur Folge, daß gewisse Geister des alten Régime, der Revolution, der Gegenwart und Zukunft, sich in buntem Streben durch einander regten, und so trat wieder etwas Speculation in das öffentliche Leben, aber unter dem übertäubenden Geräusch der Factionen und unter der geistertödtenden Form der Abstraction. Zur Zeit der Juliusrevolution offenbarte sich in den jungen Köpfen ein allgemeines Bedürfniß nach Neuem, aber ihre Lehrer und Schriftsteller tischten ihnen dieses Neue in lauter Leerheiten und Confusionen auf, so daß es sich rasch decreditirte. Wenn man nun all diesen Lärm etwas austoben läßt und auf die Stimme der Nation horcht, wie sie unter demselben sich gebärden möchte, ist man ganz erstaunt, sie vollkommen verstummt zu sehen. Es schien, als ob sie in den letzten Jahren die materiellen Interessen der Industrie und politischen Oekonomie nach Weise der Engländer befruchten wollte, und einige gute Köpfe thaten sich in dieser Richtung auf; aber die Masse der Besitzenden ist von Schwindlern und Abenteurern so oft und so derb geprellt worden, daß auch dieses Interesse zu stocken scheint, und Alles gänzlich in den Egoismus des kleinsten Privatgeistes zusammenschrumpft. Die wahre Gesinnung des Landes thut sich in der Masse der Wähler auf, und diese ist von dem kümmerlichsten Geiste beseelt. Ein Geist des niedrigsten Particularismus, ohne alles Einsehen eines allgemeinen Strebens; daneben ein erklärter Widerwille gegen höhere Geisteskräfte und ein Vorherrschen des Geredes der Advocaten. Mit den seichtesten Demonstrationen, und wenn man recht durcheinander schwadronirt im Sinne eines alltäglichen, abgenutzten Liberalismus, verschafft man sich noch immer Gehör und Eingang. „Erklärung der Grundsätze," unter dieser Firma kann jeder Phrasenmacher in den Wahlen siegen, nachdem ein anderer Phrasenmacher in den Collegien ihn um dieselben befragt hat. Von einer Eifersüchtelei wälzt sich der plebejische Strom zur andern. Wenn er es könnte, er schmisse, in seinem Aberwitze, die Aristiden so gut wie die Themistoklesse zum Lande hinaus. Ihm munden die hageren Geister, welche in seine Gehässigkeiten eingehen und wurmstichig sind durch und durch. Das Volk ist wärmer und besser, herzvoller und in der Seele gesitteter als dieser Staatskörper von kleinen Wählern aller Sorten, rechts und links flankirt von Procuratoren und Notarien und Kaffeepolitikern. Das Volk, fern von Paris, hat noch viele Religion, und die Kirchen sind gefüllt in vielen Provinzen, nicht bloß im Westen und Süden, sondern auch im Osten, und zwar in der Dauphiné, dem Jura, den Umgegenden von Lyon und Macon, gerade in den Gegenden wo eine gewisse Sorte des Republicanismus auf den ersten Anblick am meisten vorzuherrschen scheint.

Niederlande.

† **Brüssel**, 10 Nov. Man erwartet mit Ungeduld die Eröffnung der Kammern, die am 13 d. M. statt findet, und besonders ist man auf die königliche Rede in Beziehung auf die auswärtige Frage gespannt. Wir glauben indeß nicht, daß sie etwas Bestimmtes über die Differenzen mit Holland enthalten werde, denn noch immer dauern die Unterhandlungen mit der Conferenz fort. Im Allgemeinen ist der Stand der Angelegenheit derselbe, den ich Ihnen schon unterm 22 v. M. (Allg. Zeitung vom 30 Oct.) berichtete. Nachdem Rußland, Oesterreich und Preußen zuerst auf ungeschmälerter Vollziehung des Vertrags am 15 Nov. 1831 bestanden, ist es Belgien gelungen, unter Vermittlung Frankreichs und Englands, seine Anträge auf eine Revision des financiellen Theiles des Vertrags durchzusetzen, wobei sich dann die Ueberzeugung, daß in Beziehung auf die Schuld Irrthümer vorgefallen, bald einstellen mußte. Vier Glieder der Conferenz (Rußland scheint sich unthätig halten, oder sich seine Meinung noch vorbehalten zu wollen) haben sich dann für eine Verminderung der jährlichen Schuldenrente um etwa 3 Millionen Gulden (also anstatt der durch den Vertrag stipulirten 8,400,000 etwa nur 5½ Mill.) ausgesprochen, auch sollen die Rückstände nicht gezahlt werden. Belgien fordert aber eine fast doppelte Verminderung, die es auf specielle Berechnungen stützt. Hierum drehen sich, scheint es, zunächst die noch schwebenden Verhandlungen. England zeigt sich im Ganzen den Ansprüchen Belgiens weniger günstig als Frankreich, was zunächst den Rücksichten zuzuschreiben seyn mag, die das Ministerium auf die Tories nehmen muß, sodann aber auch aus jener eigenthümlichen Stellung Englands zu Holland in dieser Frage hervorgeht, auf die ich in meinem Briefe vom 22 Oct. aufmerksam machte. Mehr noch als die Geldfrage interessirt die Belgier die Territorial-

frage; man fühlt, daß sie das Princip der Nationalität direct berührt. Es gereicht auch den Patrioten nur zur Ehre, wenn sie sich erbötig erklären, lieber die ganze Schuld zu behalten, als ihre Landsleute preiszugeben. Es lebt denn doch in ihnen noch etwas Edleres als die bloße Geldliebe. Ein ehemaliger Minister, von dem man erzählt, er habe sich geäußert, die Limburger und Luxemburger würden mehr kosten als sie werth seyen, ist in einigen Blättern deßhalb aufs bitterste angegriffen worden; er dürfte sich, wenn er in der Kammer erscheint, auf einen demüthigenden Empfang gefaßt machen müssen. Bis jetzt weiß man nichts von Schritten, welche die Regierung bei der Conferenz in Beziehung auf die Territorialfrage gemacht. Sie scheint sich nicht gerne von vorne herein, durch eine entschieden abschlägige, officielle Antwort jede Aussicht auf eine dahin einschlagende Modification abschneiden zu wollen. Es ist keine Frage, daß sie, wenn sie sich nicht selbst untergraben will, in die Zerstücklung des Gebietes nicht einwilligen darf. Von der Sprache, die sie gegen die Kammern führen wird, wird zwar zum Theil die Haltung dieser in der ganzen Angelegenheit abhängen. Es werden leidenschaftliche Redner auftreten, die lieber zu einem offenen Bruche rathen; die Mehrzahl aber wird sich diesen schwerlich anschließen; allein es kommt überhaupt hier etwas Anderes in Betracht, als die Kammern. Es handelt sich von der Stimmung des Volks im Allgemeinen, von dem Eindrucke, den ein Nachgeben der Regierung hier hervorbringen wird, von dem moralischen Nachtheile der sich hieraus für sie ergeben muß, von der Verminderung an Kraft und Ansehen, die dann in gleichem Maaße gewisse revolutionäre Elemente, welche man glücklich überwunden und gebändigt glaubte, zu neuen Hoffnungen und Bestrebungen aufmuntern wird. Alle Umsicht und Staatsweisheit des Königs ist hier nöthig, um zwischen gefährlichen Klippen durchzuschiffen; und fürwahr, es ist nicht allein Belgiens Interesse, daß dem Steuerer die schwere Fahrt gelinge.

Schweiz.

♃ Bern, 6 November. Ihre Leser würden mir wohl wenig Dank darum wissen, wollte ich in diesen Blättern mit Ihrem Correspondenten aus St. Gallen, welcher in der Nummer 306 vom 2 d. M. einen meiner letzten Berichte hart angegriffen hat, eine Zeitungsfehde beginnen, wie wir dieselben in den Schweizer Blättern so häufig führen sehen. In Zeiten politischer Gährung wird das Stratagem häufig mit Erfolg angewendet, diejenigen als mit dem Ausland verbündet darzustellen, welche es wagen eine andere Ansicht zu haben, als die zeitweiligen Machthaber. Während der ersten französischen Revolution sind Tausende, die ihr Vaterland von Herzen liebten, aber nicht alle Handlungen des Convents billigen konnten, unter jener Anschuldigung aufs Schaffot geschickt worden. In der Schweiz sind wir Gott sey Dank noch nicht so weit, aber dem Haß des Publicums wird man durch die Verdächtigung, als halte man zum Ausland, und nicht zum Vaterland, immerhin preisgegeben, und um deßwillen verbitte ich mir dieselbe von Seite meines geistreichen Gegners in St. Gallen ein- für allemal. Würde dabei etwas gewonnen, es wäre mir ein Leichtes, eine Menge der Behauptungen des Correspondenzartikels aus St. Gallen, mit anderwärts niedergelegten eigenen Worten desselben Correspondenten zu widerlegen; ich will mich indessen darauf beschränken, ihm zu erwiedern, daß die heute von ihm aufgestellte Behauptung: die Schweiz sey bis in die neueste Zeit herab der Knecht und der Spielball Frankreichs gewesen, von der Wahrheit eben so weit entfernt seyn dürfte als die früher von ihm aufgestellte Ansicht: Frankreichs Einfluß sey nie weniger bedeutend gewesen als seit der Juliusrevolution. Uebrigens gratulire ich zu der von demselben Correspondenten wohl erst in neuester Zeit gewonnenen Ueberzeugung, daß die Schweiz „ein Land ächter und unverfälschter Neutralität seyn soll." Ob die Obrigkeit in der Schweiz wirklich so hoch in Achtung steht, als dieß wohl zu wünschen wäre, und als Ihr Correspondent behauptet, wage ich nicht zu entscheiden, jedenfalls würde ich mir an der Stelle dieser Obrigkeit Achtungsbezeugungen, wie dieselben im Schreiben der Regierung von St. Gallen vom 5 Oct. der Tagsatzung gegenüber an den Tag gelegt worden sind, gehorsamst verbitten. — Noch eine Aeußerung Ihres St. Galler Correspondenten, glaube ich als einen wesentlichen Irrthum enthaltend berichtigen zu wollen. Wenn derselbe nämlich sagen wollte, die „schweizerische Nation sey weit entfernt, mit dem Auslande hadern zu wollen," so bin ich gänzlich mit ihm einverstanden, statt dessen hat er aber wohl, aus Irrthum, diese ehrenhafte Gesinnung der sogenannten Nationalpartei zugeschrieben, von welcher das Gegentheil leicht darzuthun wäre, und welche die ihr zugemutheten friedfertigen und geduldigen Gesinnungen, wohl kaum für ein Lob ansehen wird; zur Unterstützung meiner abweichenden Ansicht über diese Nationalpartei, berufe ich mich auf die actenmäßige Verbrüderung der „jeune Suisse" mit der „jeune Italie" u. s. w. und auf die in einem Correspondenzartikel aus Zürich in diesen Blättern bereits erwähnte Aeußerung des Landammans Baumgartner von St. Gallen: „daß so lange Menschen wie Köllner aus Basellandschaft in den Versammlungen des Nationalvereins mit Beifall angehört werden, er und andere würdige Magistrate sich von denselben fern zu halten gezwungen seyen."

(Beschluß folgt.)

---

lichen aufnahmsfähigen Descendenz (Kinder von Töchtern sind gemäß §. 2 ausgeschlossen) anzugeben. Sämmtliche bis zum Schluß des Anmeldungstermins angezeigte Töchter, auch Söhne-Enkel-Töchter u. s. w. werden nach Abs. 2 nach ihrem Lebensalter in fortlaufender Reihe in die, jedem Actionär Anfangs künftigen Jahrs mitzutheilende, Töchter-Matrikel eingetragen und allein bei Vertheilung der Präbenden berücksichtigt.

Die Töchter oder Fräulein rücken nach dieser Reihenfolge in die Präbenden ein, §. 15; kann aber ein Fräulein, welches das älteste geworden ist, aus Mangel einer **offenen** — d. h. einer solchen Actie, auf deren Grund zur Zeit keine Präbendirung stattfindet — in eine erledigte Präbende nicht einrücken, so bleibt es so lange als das älteste vorgemerkt, bis eine Präbenden-Inhaberin aus seiner Familie oder Stamm abgeht, und dadurch eine Actie **offen** wird, worauf es selbst in die hiedurch erledigte Präbende einrückt (§. 16).

Wer also eine Actie nimmt, wird für immer Wohlthäter seiner Nachkommen, er **kauft nicht**, wie bei einer Renten-Anstalt, für seine Tochter A. oder B. eine Actie, welche mit deren Tod ohne alle weitern Ansprüche erlischt. Aehnlich wäre der Fall nur dann, wenn Jemand nur eine einzige Tochter und keinen Sohn hätte.

Der Betrag einer Actie ist nach §. 4 300 fl. — **Wer bis zum Schlusse des Anmeldungstermins am 31 December d. J.** dem Verein durch Actien-Abnahme beitritt, hat für sich und seine Nachkommen nach Abs. 3 **das Recht**, auch für später zu nehmende Actien nur 300 fl. zahlen zu dürfen. **Wer aber dieses versäumt, und erst nach Ablauf des Termines beitritt, hat große Nachtheile zu erleiden**, denn er muß nach Abs. 2 noch 100 fl. als Eintrittsgebühr und die seit 1 Januar d. J. verfallenen Zinsen und jährlichen Beiträge zahlen; wer also, beispielsweise, im Jahre 1848 beitritt, hat 300 fl. für die Actie, 100 fl. Eintrittsgebühren, 120 fl. an 10jährigen Zinsen von dem Actienbetrage, und 100 fl. an 10jährigen Beiträgen, im Ganzen 620 fl. zu entrichten. **Der größte Nachtheil ist aber noch der, daß nach §. 18. Abs. 3 seine Descendentinnen nicht nach ihrem Lebensalter, sondern als die letzten in die Töchtermatrikel eingetragen werden.**

Im Interesse der Familien und vorzüglich der Töchter macht man auf diese Bestimmung besonders aufmerksam. Hinsichtlich der Einzahlung des Actienbetrages gibt der §. 5 einen weiten Spielraum und eine Frist von 12 Jahren.

Uebrigens werden die Unterzeichneten die an den Verwaltungsrath oder auch an die Einzelnen gestellten Anfragen jeder Art gerne und ungesäumt beantworten.

Ansbach, den 7 November 1838.

Der Verwaltungsrath der allgemeinen adeligen Fräulein-Stiftung in Bayern.

v. Harsdorf. Frhr. v. Dobeneck. Frhr. v. Lindenfels.

[4088] **Bekanntmachung.**

Am 23 October 1836 entfernte sich der 21 Jahr alte Bauernsohn, Johann Martin Milz, von Wolfertshofen, Nachts 10 Uhr aus dem Wirthshause zu Heimenkirch, ohne daß man irgend eine Spur über sein Leben, seinen Aufenthalt oder Tod hätte erlangen können, und man daher mit der größten Wahrscheinlichkeit annehmen kann, daß derselbe durch einen Unglücksfall oder gewaltthätiger Weise das Leben verlor.

Auf Antrag der Erbsinteressenten wird derselbe aufgefordert,

binnen 6 Monaten

zur Empfangnahme seines in 1100 fl. bestehenden Elterngutes zu melden, widrigenfalls nach Umfluß dieser Zeit dasselbe seinen Erben gegen Caution verabfolgt werden wird.

Weiler, den 24 October 1838.

Königl. bayer. Landgericht.
Carl.

[4141–43] **Edictal-Ladung.**

Katharina, geborne Förster, Ehefrau des Jacob Kahl von Bauschheim, hat unterzeichnetem Gerichte klagend vorgetragen, daß sich ihr Ehemann bereits im Jahr 1829 von Haus entfernt habe, ohne seither Nachricht von sich gegeben zu haben, und auf den Grund böslicher Verlassung, um Trennung ihrer Ehe, dem Bande nach, gebeten. Demzufolge wird der gedachte Jacob Kahl hiermit vorgeladen, sich längstens

Freitag den 28 December d. J.,
Vormittags 9 Uhr,

auf die von seiner Ehefrau erhobene Klage bei unterzeichneter Stelle zu erklären. Bleibt er aus, so wird angenommen, daß er die Angabe seiner Ehefrau als wahr zugestehe, keine Einreden dagegen vorzubringen habe, und wird alsdann die gebetene Ehescheidung ausgesprochen. Die Bekanntmachung des in diesem Falle ergehenden Urtheils wird übrigens anders nicht, als durch Anschlag an der Gerichtsthüre erfolgen.

Großgerau, am 7 November 1838.

Großh. hess. Landgericht.
Eigenbrodt.

[4046–48] **Empfehlung von Punsch-Essenz.**

Den HH. Kaufleuten, Posthaltern, Gastgebern, Traiteurs, Kaffeewirthen und verehrlichem Publicum empfehle ich meine delicate Punsch-Essenz, welche alle bisher bekannten Essenzen übertrifft und im Alter besser wird, die Bouteille zu dem billigen Preis von 1 fl. 30 kr., in wohl verpackten Kisten von 6 bis 60 Bouteillen.

F. A. Ravizza in München.

[4180–81] In der M. Rieger'schen Buchhandlung in Augsburg erscheint gegen Weihnachten:

Geramb, M. J. v., Reise von la Trappe nach Rom.

Uebersetzt von Professor Thum in München.

Auf Maschinen-Velinpapier gedruckt. Mit dem Portrait des Papstes

Gregor XVI.

Preis ungefähr 1 fl. 48 kr.

Alle Buchhandlungen Deutschlands nehmen darauf Bestellungen an.

[4033] **RAMAYANA.**

So eben ist erschienen und durch alle soliden Buchhandlungen (in Wien durch Rohrmann u. Schweigerd) von dem Unterzeichneten zu beziehen:

RAMAYANA,

id est

carmen epicum de Ramae rebus gestis poëtae antiquissimi Valmicis opus. Textum codd. Mss. collatis recensuit, interpretationem latinam et annotationes criticas adiecit

Augustus Guilelmus a Schlegel.

Vol. I Pars 2a
Vol. II Pars 1a

8. maj. **Bonnae 1838.**

Die geehrten Subscribenten wollen diese Bände gegen Zahlung des Subscriptionspreises von 14 Thalern für Vol. II. P. 1. 2 (2 wird bald nachgeliefert) in derselben Prachtausgabe auf feinem starkem Velinpapier, wie Vol. I P. 1. bei ihren resp. Buchhandlungen in Empfang nehmen.

Der bisherige Subscriptionspreis von 14 Thalern für jeden aus zwei Theilen bestehenden Band dauert noch fort.

Bonn, im October 1838. Eduard Weber.

[376] **Lenau's Gedichte.**

Dritte Auflage (mit dem Bildnisse des Verfassers).

In der Unterzeichneten ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Gedichte

von

Nicolaus Lenau.

Dritte mit dem in Stahl gestochenen Bildnisse des Verfassers geschmückte Auflage.

Velinpapier, broschirt. Preis 3 fl. oder 1 Rthlr. 20 gr.

Vor fünf Jahren erschienen zum Erstenmal die Gedichte des unter dem Namen Nicolaus Lenau ungewöhnlich schnell bekannt gewordenen Dichters. Sie fanden unbedingt allgemeine Anerkennung, und Jeder begrüßte den Dichter als einen unsern größten Dichtergeistern Ebenbürtigen. Hier haben wir nun bereits die Freude, von diesen Gedichten voll ächter Romantik, Innigkeit, Zartheit, Tiefe, Gluth und Glanz der Phantasie eine dritte, mit dem Bildnisse des Verfassers geschmückte Auflage anzuzeigen. Jeden Freund des Schönen wird der Reichthum und das reine Streben des edeln Geistes überraschen, welcher — fern von jeder Nachahmung — in eigener ächter Urkräftigkeit seine Schöpfungen vollendet.

Stuttgart und Tübingen, Nov. 1838. **J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

[4068] Bei **J. D. Sauerländer in Frankfurt a. M.** ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Praktischer Universal-Rathgeber

für den Bürger und Landmann.

Magazin ökonomisch-technischer Erfahrungen, enthaltend Präparate der praktischen Fabriken-, Haushaltungs-, Gesundheits- und Gewerbskunde; Gegenstände der Kunst, des Luxus und des Handels. Früher herausgegeben von **C. A. Wild**, und aufs neue gänzlich umgearbeitet von **H. A. Friedrich.**

Fünfte, durchaus umgearbeitete, verbesserte und mit 300 neuen geprüften Recepten vermehrte Auflage.

2 Theile, mit Steintafeln und Tabellen. Geh. 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr. rhn. oder 1 fl. 30 kr. C. M.

Obgleich dieses gemeinnützige und in jeder Hinsicht sehr empfehlenswerthe Werk bei der gänzlichen Umarbeitung und den vielen neu hinzugekommenen Abhandlungen und Recepten 250 Seiten starker wurde, als die vierte Auflage, wurde dennoch der äußerst billige Preis der früheren Ausgaben beibehalten, in der festen Ueberzeugung, daß dasselbe bei seiner jetzigen Ausstattung des ungetheilten Beifalls gewiß seyn darf. — Zur Empfehlung desselben wird es genügen, den Inhalt der beiden Bände in gedrängter Kürze hier anzugeben.

Inhalt: Blumen- und Baumzucht. Feld- und Gartenbau. — Mittel gegen alle Arten von Raub- und Nagethieren, Insecten, Unkraut und Anderes, welches dem Feld- und Gartenbau oder sonst dem Menschen Schaden bringt. — Bewahrungs- und Schutzmittel gegen alle Arten von schädlichen Einflüssen auf Gegenstände der Oekonomie; Putzmittel; Aufbewahrungsmittel; Kunst- und Fleckenwäscherei; Bleichmittel; Beschläge. — Faßliche Anleitung zu Untersuchungen und Prüfungen der Aechtheit und Güte von Nahrungsmitteln, Handelsartikeln und Fabricaten. — Gegenstände der Haushaltung und Landwirthschaft; Zubereitung von Nahrungsmitteln. — Einmachen der Früchte. — Warme Getränke; Zucker- und andere Backwerke; Geleen; Muße; Gefrornes; Syrope und Aehnliches zu bereiten. — Bereitung von Liqueuren, Essenzen, Tincturen und abgezogenen Wassern. — Wohlriechende Wasser, Parfums, Rauchwerk, feine Seifen, Pommaden, Oele, Schminke und Aehnliches zu bereiten. — Chocoladebereitung. — Physikalische Unterhaltungen. — Ueber Bereitung geistiger Flüssigkeiten. — Erfahrungen über Behandlung der Weine; Nachahmung fremder Weine; Fruchtweine. — Essigbereitung. — Vorschriften zu zusammengesetzten Essigen. — Färberei von Wollen- und Baumwollenzeugen, seidenen und leinenen Zeugen. — Bereitung von Malerfarben: 1) Saftfarben; 2) Lackfarben; 3) Lederfärberei. — Nützliche Vorschriften zur Verfertigung von Beizen, Metallcompositionen, Bleistiften und Reißfedern. — Firnisse, Lacke und Politurren aller Art zu bereiten und anzuwenden: 1) Firnisse mit fettem Oel; 2) Weingeistfirnisse; 3) Firnisse mit ätherischem Oel; 4) Aetherfirnisse; 6) Lederlacke und Färbungen; 5) Wachsstafftfirnisse. — Vorschriften zu Siegellacken. — Bereitung von Wichse, Wachsseife, Baumwachs und Aehnlichem. — Vorschriften zu Mörteln, Kitten und Löthungen, so wie über den Gyps und seine technischen Anwendungen. — Vorschriften zu Tinten aller Art und zu Tintenpulver. — Anweisung zur Bereitung und Anwendung von Mitteln gegen nachtheilige Wirkungen auf die Gesundheit und das Leben der Menschen: 1) nicht ungewöhnlichen Krankheits-Zufällen durch innerliche und äußerliche Mittel zu begegnen; 2) kurze und faßliche Anleitung zur Anwendung und zum Gebrauche von Mitteln in außerordentlichen, das Leben oder die Gesundheit bedrohenden Zufällen. — Gegenstände aus dem Gebiete der Viehzucht und Thierheilkunde: 1) von den Pferden; 2) von dem Rindvieh; 3) Krankheiten anderer Hausthiere.

Das alphabetische Sachregister besteht aus 31 enggedruckten Spalten, und das ganze Werk aus 780 Seiten, ohne die Lithographien und Tabellen. Diese Angaben werden hinreichen, Jedermann von der Reichhaltigkeit des Buches und außerordentlichen Billigkeit des Preises zu überzeugen.

[4064] So eben erschien und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Neuere Gedichte

von

Nicolaus Lenau.

(Nic. Niembsch von Strehlenau.)

Auf schönem Velinpapier. 8. br. 1 Thlr. 21 gr. oder 3 fl.

Inhalt: Gestalten. — Reiseblätter. — Liebesklänge. — Sonette. — Vermischte Gedichte. — Anna. — Litterarisches.

Gewiß eine sehr willkommene Gabe des ersten unserer jetzt lebenden Dichter nicht allein für die Besitzer des früher in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung erschienenen Bandes, sondern auch für jeden Gebildeten, jeden Freund der schönen Litteratur. Wir übergeben dieselbe in einem ihrem inneren Werthe würdigen Gewande.

Stuttgart.

Hallberger'sche Verlagshandlung.

[4079] **Leichte Art, schlechte Wege zu verbessern.**

In meinem Verlage ist erschienen:

Greger, J., das dermal Nothwendigste über Kunst- und gemeine Fahrtweg-Bauten, nach vieljährigen Erfahrungen, mit Bezug auf die Eisenbahnen, das französische Gesetz über Vicinalwege, und das bayerische über Zwangsabtretung von Grundeigenthum für öffentliche Zwecke. Mit Zeichnungen. 8. 12 gr. oder 48 kr.

Den vielen Klagen über schlechte Wege abzuhelfen, würde leicht seyn, wenn man die einfachen Vorschläge des verdienstvollen Verfassers befolgte, der sie praktisch bewährt hat!

Nürnberg, im November 1838.

Friedrich Campe.

[4121] Bei **Otto Wigand** sind so eben folgende höchst interessante Werke erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Das Musikfest

oder

die Beethovener.

Novelle

von

W. R. Griepenkerl.

Mit Titelkupfer und Umschlag.

8. 1838. Brosch. 1 Rthlr. 16 gr.

Seit dem Tode Jean Paul's hat die deutsche Litteratur kein ähnliches Werk aufzuweisen. Aechter Welthumor, treffender Witz, charakteristische Schilderungen musikalischer Zustände, mit besonderer Rücksicht auf Beethovens Meisterwerke, durchweben das Ganze. — Intrigue und herrschende Zeittendenzen schließen sich jenen Vorzügen dieser in jeder Art einzigen und höchst originellen Novelle an, so daß auch der Laie einen seltenen Genuß bei Lesung derselben zu erwarten hat.

Der Musikfeind.

Ein Nachtstück.

Von

Gustav Nicolai.

Zweite Auflage.

8. 1838. Broschirt. 1 Rthlr. 6 gr.

[3810-11] In allen Buchhandlungen ist zu erhalten:

URANIA.

Taschenbuch auf das Jahr 1839.

Neue Folge. Erster Jahrgang.

Mit dem Bildnisse Lamartine's.

8. Auf feinem Velinp. elegant cartonnirt. 1 Rthlr. 12 gr.

Inhalt: I. **Des Lebens Ueberfluß.** Novelle von **Ludwig Tieck.** — II. **Goethe's Briefe an die Gräfin Auguste zu Stolberg.** — III. **Die Entführung.** Novelle von **Joseph Freiherrn von Eichendorff.** — IV. **Der Gekreuzigte.** Novelle von **Leopold Schefer.** — V. **Irrwisch-Fritze.** Idyll-Novelle von **Franz Berthold.**

Mit dem Jahrgang 1839 der Urania beginnt eine neue Folge, und ich erfülle daher gewiß den Wunsch vieler Freunde dieses Taschenbuchs, wenn ich die noch vorräthigen neun Jahrgänge 1830 — 1838, die im Ladenpreise 18 Rthlr. 6 gr. kosten,

zusammengenommen für 4 Rthlr. 12 gr., einzelne Jahrgänge aber für 16 gr. ablasse.

Diese Jahrgänge enthalten Beiträge von W. Alexis, G. Döring, J. von Eichendorff, F. von Heyden, V. Hugo, W. Martell, E. Mörike, A. Oehlenschläger, Posgaru, P. J. von Rehfues, L. Rellstab, C. F. von Rumohr, A. von Sartorius, L. Schefer, Johanna Schopenhauer, G. Schwab, E. Scävola, A. von Sternberg, F. Voigts, besonders aber acht Jahrgänge Novellen von **Ludwig Tieck**, die zu den ausgezeichnetsten Leistungen dieses Dichters gehören dürften.

An Kupfern enthalten diese Jahrgänge außer schönen Bildnissen von Uhland, Cornelius, Oehlenschläger, Dannecker, Zelter, Tegner, Auber, A. von Humboldt, Zedlitz und sechs Darstellungen zu Bürgers Gedichten, 45 Stahlstiche nach ausgezeichneten Gemälden deutscher, französischer und englischer Künstler.

Leipzig, im October 1838.

F. A. Brockhaus.

[3912-14] Bei **P. Rohrmann**, k. k. Hofbuchhändler, ist so eben erschienen und an alle soliden Buchhandlungen versandt worden:

Tabellarische

französische Grammatik,

oder

neueste Methode, die französische Sprache auf die leichtfaßlichste Art binnen kurzer Zeit gründlich zu erlernen.

Mit deutlicher und genauer Bezeichnung der Aussprache nebst einer Auswahl nutzreicher und unterhaltender Uebungen zum Lesen und Uebersetzen, so in einer Sammlung der zum Sprechen nothwendigsten Wörter, Gesprächsforme in Redensarten und Sprüchwörter.

Zum Behufe des Schul- und Selbstunterrichts in zwei Theilen von

M. Pablasek.

Preis brosch. 1 Rthlr. 12 gr.

Im litter. Courier Nr. 39 beim Humoristen und im Wanderer Nr. 247 erschienen bereits sehr belobende Beurtheilungen, auf die hingewiesen wird.

Wien, den 25 October 1838.

[4178-79] Von der, auf dem weißesten satinirten Velinpapier mit neuen Lettern sorgfältigst gedruckten und höchst billigen, neuen Octav-Ausgabe von

E. L. Bulwers sämmtlichen Romanen,

übersetzt von

F. Notter und G. Pfizer,

sind nun 8 Bände: **Pelham**, **Maltravers** und **Alice** ausgegeben. Jeden Monat erscheint ein Band, und bis Ostern wird das ganze Werk vollendet seyn, das in 10 Bänden Bulwers sämmtliche Romane und Novellen enthalten wird. Der Subscriptionspreis für Abnehmer der 10 Bände ist nur 1 fl. 45 kr. oder 1 Thlr. preuß. für jeden Band von 400 — 550 Octav-Seiten in vorzüglicher Ausstattung. Zum Ladenpreise von 2 fl. 20 kr. oder 1⅓ Thlr. preuß. wird jeder Roman auch einzeln abgegeben. In allen guten Buchhandlungen Deutschlands, der Schweiz und Oesterreichs kann subscribirt werden, in Wien bei Gerold, Mörschner und Jasper, Mösle und Braumüller, Pesth bei Hartleben, Heckenast, Kilian sen. Kilian und Comp.

Stuttgart, November 1838. J. B. Metzler'sche Buchhandlung.

[4096] Bei **Hartleben** in **Pesth** ist erschienen:

Der

neueste Hausarzt

nach den

Grundsätzen der Naturheilkraft,

oder:

Belehrung, wie sich bei Abwesenheit des Arztes in den häufigsten und gefährlichsten Krankheiten durch den Gebrauch der einfachsten Mittel schnelle Hülfe zu verschaffen,

und insbesondere

durch die innere und äußere Anwendung

des kalten Wassers

die Gesundheit zu erhalten, den Krankheiten vorzubeugen, und die vorhandenen vollkommen zu heilen.

Nebst einer Anweisung

zur Selbstbereitung der darin vorgeschlagenen Mittel und einer vollständigen Diätetik.

Von

einem praktischen Arzte.

gr. 8. 13 Bogen. Geh. 12 gr.

Jedwedem Menschen ist eine gewisse Belehrung über Krankheiten und das Heilverfahren dabei mit Pflege und entsprechenden Arzneimitteln nöthig, da oft Arzt und Apotheke weit entfernt sind, und entstehende Krankheiten größtentheils mit geringen Mitteln im Keime erstickt werden können. Hier findet Jeder in solchen Fällen sichere Anweisungen, auf deren günstigen Erfolg man mit Vertrauen rechnen kann.

Ferner ist erschienen und zu haben:

Die zweite vermehrte Auflage

des rühmlichst bekannten Werkchens:

Genaue Beschreibung

der

Gräfenberger

Wasser-Anstalt

und der

Prießnitz'schen Curmethode.

Nebst einer Anweisung

über 70 der am häufigsten vorkommenden Krankheiten,

als:

Gicht, Rheumatismus, Syphilis, Hämorrhoiden, Hypochondrie, Fieber, Entzündungen, Influenza und eine Menge anderer chronischer und acuter Uebel durch Anwendung des kalten Wassers mit Schwitzen zu heilen.

Ein Handbuch für diejenigen,

welche nach Gräfenberg zu gehen, oder die Cur zu Hause zu gebrauchen gesonnen sind.

Nebst einem Anhange

über die Behandlung verschiedener Pferde-Krankheiten.

Von

Karl Munde,

Lehrer an der Berg-Akademie in Freiberg.

8. 1838. 222 Seiten, Velinpapier.

Geheftet 12 gr.

Zu haben in Augsburg bei Kollmann; München bei Finsterlin, Fleischmann, Franz, Landshut bei Krüll; Regensburg bei Montag und Weiß.

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition. Preis vierteljährlich 3 fl. 24 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nr. 28 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag Nr. 323. 19 Nov. 1838.

Uebersicht.

Portugal. Die Königin von einem Prinzen entbunden. — Spanien. Madrid, 7 Nov.: das Ministerium fortwährend mit Auflösung bedroht; Quiroga läßt in Madrid mehr als 200 Personen verhaften; die 55 Hinrichtungen in Valencia Repressalien für eine gleiche Zahl Opfer, welche Cabrera neuerdings angeordnet hatte. — Großbritannien. O'Connell gegen Brougham. Bestätigung einer Vermehrung der Armee. — Frankreich. Ein größeres Geschwader des mittelländischen Meeres gebildet. Schreiben aus Toulon: die zur Räumung von Ancona bestimmten Schiffe abgesegelt; die Flotte vor Mexico vermehrt. — Niederlande. Die belgische Thronrede bei Eröffnung der Kammern. — Deutschland. Nachrichten aus Stuttgart, Frankfurt, Darmstadt, Coburg, Dresden (des Malers Hughes Tod), Leipzig. — Preußen. Dr. Filz verläßt Köln. Ueber die Aufhebung des Verbots, fremde Universitäten zu besuchen. — Rußland und Polen. Nähere Angaben russischer Blätter über die in Polen entdeckte Verschwörung. — Oesterreich. Briefe aus Wien und Ofen: Gerüchte über den nächsten ungarischen Landtag. — Persien und Indien. — Handels- und Börsennachrichten. Eine neue polnische Anleihe von 35 Mill. Gulden. — Auß. Beil. Littrow über den Kometen. — England und Ostindien. (Vergleichung des frühern und des jetzigen englischen Systems.) — Diplomatische Correspondenz über die französischen Blokaden. — Schreiben aus Bern.

Datum der Börsen: London 12; Paris, Wien 14; Hamburg, Amsterdam 13; Frankfurt a. M. 15 Nov.

Portugal.

(Corresp. der Times.) Lissabon, 4 Nov. Am 31 v. M. gerade in der Mittagsstunde ward Ihre Maj. die Königin von einem Prinzen entbunden; die hohe Wöchnerin und das Kind befinden sich bis jetzt wohl. Die Geburt wurde alsbald durch Kanonendonner von den Forts und den im Tajo liegenden portugiesischen Kriegsschiffen verkündigt, und bald darauf krachten auch die Geschütze der französischen Schiffe, die ihre tricoloren Flaggen wehen ließen. So geschah es auch an den zwei folgenden Tagen. Das brittische Geschwader nahm an dieser Feier nur am zweiten Tage Theil, wo dann, bei dem schönen Wetter, die flatternden Wimpel, bemannten Raaen und blitzenden Kanonen der Kriegsschiffe dreier Nationen eine imposante Wirkung machten. Am 1 Nov. um 4 Uhr Nachmittags verfügte sich der König im Hofstaat nach der Kathedrale, um einem Tedeum beizuwohnen; in seinem Gefolge befanden sich der tapfere Herzog von Terceira und Se. Exc. der französische außerordentliche Gesandte, Generallieutenant Graf Durosnel, der in einem von sechs prächtig geschirrten Grauschimmeln gezogenen eleganten Staatswagen fuhr. Die Taufhandlung wird am 14 Nov. in der königlichen Capelle des Palastes Necessidades stattfinden; der junge Prinz, heißt es, werde den Namen Luis Felippe erhalten. Die liebenswürdige und feingebildete Herzogin v. Terceira ist eingeladen, Ihre Hoh. die Herzogin von Sachsen-Coburg, die Mutter des Königs Ferdinand, dabei als Pathin zu vertreten. Nach dem Wunsche Sr. verewigten kaiserl. Maj. Dom Pedro erhält der Prinz den Titel Herzog von Oporto beigelegt. Das immer zänkische Blatt Nacional hat in voriger Woche unter Hindeutung auf einen geheimen Artikel des Ehevertrags II. MM. behauptet, der König habe von dem Finanzminister die Auszahlung einer Extrasumme von 50 Contos de Reis (10,000 Pf. St.), als einer darin für den Fall der Geburt eines Kronerben stipulirten Zubuße seiner Apanage verlangt. Dieser Behauptung wird in der officiellen Zeitung mit dem Bemerken widersprochen, daß eine für die Nation verbindliche geheime Clausel jener Art im Ehecontract allerdings bestehe, daß aber Se. Maj. aus Rücksicht auf die Verlegenheiten des Staatsschatzes sie nicht geltend gemacht habe. — Ein im Diario do Governo veröffentlichtes Portario vom 30 Oct. erläßt, kraft alter Verträge, den brittischen, französischen, spanischen und holländischen Kauffahrern die Zahlung der mehrerwähnten Abgabe „Maneio." — Ein fremdes Schiff unter österreichischer Flagge sah man vor einigen Tagen an der Mündung des Guadiana hin und her fahren; in der Vermuthung, daß es mit Munition zu irgend einem Miguelistischen Unternehmen befrachtet sey, war die portugiesische Regierung im Begriff, auf dasselbe Jagd machen zu lassen; indeß meinten Andere, es möchte wohl nach Spanien bestimmt seyn, und nicht nach Portugal. Indeß sind einzelne Guerrilhas fortwährend eben so glücklich wie kühn.

Spanien.

* Madrid, 7 Nov. In der Stadt herrscht Ruhe, aber die Verhaftungen dauern fort. Niemand hält sich mehr für sicher; Entmuthigung dringt durch alle Classen der Gesellschaft. — Die Königin wird morgen um 2 Uhr die Thronrede bei Eröffnung der Cortes halten. Die Kammer versammelte sich heute. Hr. Zumalacarregui ist Alterspräsident, und die HH. Olozaga, Castro, Salamanca, Ceballos, Secretäre geworden. Die Deputirten waren 130 an der Zahl. Die Majorität schwankt in Betreff der Präsidentenwahl zwischen den HH. Isturiz und Riva Herrera. Die Minorität hat sich über ihren Candidaten noch nicht verständigt. Der General Alair ist in dieser Nacht eingetroffen. Von den Armeen sind wir ohne Nachrichten. Man versichert, der General Van Halen habe zu Teruel neun gefangene Carlisten erschießen lassen, doch will man noch nicht recht an diese Grausamkeit Van Halens glauben. In Saragossa hat San Miguel neun Carlisten der Volkswuth zum Opfer gebracht. Mit Schauder wen-

det man sich ab von diesen Scenen, welche die Schreckenszeit von Paris wieder hervorrufen.

⊙ **Madrid**, 7 Nov. J. M. die Königin-Regentin ließ am 4 Abends den General Seoane zu sich rufen, und befragte ihn über die Zusammensetzung eines neuen Ministeriums. Der General erwiederte: „Das Ministerium Calatrava wurde in Folge einer militärischen Insurrection gebildet, und beruhte daher auf einer schwachen Grundlage; an gleichem Fehler litt das darauf folgende Cabinet. Wollten Ew. Maj. jetzt ein neues Ministerium einsetzen, so würde man dieses als die Geburt der elenden Emeute vom 3 betrachten, und es würde nicht als ein frei gewähltes gelten können. Deßhalb ist es rathsam, daß Ew. Maj. die Ernennung eines neuen Ministeriums bis nach Eröffnung der Cortes verschieben." Vorgestern empfing die Königin auch den Hrn. Calatrava, allein bis jetzt ist das Ministerium noch nicht entlassen. Man glaubt, daß noch heute von Seite der Exaltirten Schritte geschehen werden, um die Königin zu veranlassen, neue Minister zu ernennen, die dann die morgen zusammentretenden Cortes sogleich aufzulösen hätten. Vorläufig befinden sich die Einwohner der Hauptstadt unter dem beglückenden Schutze des Generals Quiroga und der Nationalmiliz. Jener ließ in der Nacht vom 5 mehr als 200 Personen, verschiedenen Ständen und Geschlechtern angehörend, durch Milicianos in ihren Wohnungen verhaften. Sie sollen sämmtlich im Rufe stehen, Anhänger des Don Carlos zu seyn. Unter ihnen befinden sich der Graf de la Estrella, der Marquis von Alcantara, der Graf von Alba Real, der Staatsrath Cabanilles, mehrere Geistliche, verschiedene Damen. Gestern früh wurden sie in Wagen nach Leganes, zwei Stunden von hier, abgeführt, und dort in eine Caserne eingeschlossen. „Diese Personen," sagt das Eco del Comercio, „können als Geiseln dienen für die Mordthaten, welche Cabrera fortwährend an den Liberalen vollzieht, die in seine Gewalt fallen." Dieser Unmensch, der Liebling der Carlisten, hat in der That am 27 in Villahermosa wieder f ü n f u n d f ü n f z i g Kriegsgefangene, welche die Besatzung von Villamalefa gebildet hatten, erschießen lassen. Dieß führte zu neuen Repressalien in Valencia. Der General Lopez ließ am 1 die Nationalmiliz die Revue passiren, und kündigte in einem Tagsbefehl seinen Entschluß an, Repressalien zu gebrauchen. Die desfallsige Junta begann ihre Arbeiten, und am 2 Nachmittags wurden 55 Carlistische Gefangene, worunter zwei Officiere, erschossen. Bei dieser Gelegenheit erließ Lopez eine Proclamation, in der es heißt: „Die Langsamkeit, mit der wir bis jetzt verfuhren, und das verderbliche System der Nachsicht sind verschwunden. Die Feinde des Throns und der Freiheit werden zittern, wenn sie erfahren, daß die Regierung Ihrer Maj. ihre ganze Kraft wieder gewann, indem sie für immer das Wohlwollen entfernte, mit welchem sie sie, als ob sie Spanier wären, betrachtete. Wenn der Despot uns mit Blut unterjochen will, so werden wir seine Plane mit Blut vernichten, und m i t B l u t w e r d e n w i r d e n T h r o n d e r c o n s t i t u t i o n e l l e n I s a b e l l e u n d d i e F r e i h e i t b e f e s t i g e n." Von beiden Seiten wird über Blut und Leichen ein Thron aufgebaut, auf dem am Ende die Jakobinermütze oder das Banner der Virgen de los Dolores prangen wird, je nachdem die eine oder die andere Partei siegt. Europa wird sich daran erbauen, zu sehen, welche Früchte die hier proclamirte Freiheit und Aufklärung und die dort verkündigte Religion und Legitimität hervorbringen. Frankreich und England betrachten diese Gräuel, die einst mit blutiger Anklage in der Geschichte stehen werden, mit Achselzucken und Berechnung .... und die übrigen Mächte? ...

Da mehrere Blätter die Thatsache, daß Cabrera seine Gefangenen nach dem Treffen von Maella habe erschießen lassen, fortwährend in Abrede zu stellen suchen, so folgen hier die eigenen Worte von Cabrera's Bericht, den das Carlistische officielle Blatt „Bulletin von Oñate" mittheilt: „Ich habe alle Cavalleristen, welche gefangen genommen wurden, erschießen lassen, weil sie sich geweigert hatten, fünfzehn Freiwilligen, die im Anfange des Treffens in ihre Hände gefallen waren, Quartier zu geben. Die Anzahl der auf meinen Befehl Erschossenen war 166, nämlich 2 Capitäne, 3 Lieutenants, 4 Unterlieutenants, 8 Obersergeanten, 5 Untersergeanten, 12 Corporale, 132 Soldaten."

* **Bayonne**, 10 Nov. Man schreibt aus Azcoitia, daß der General Maroto immer noch in Valmaseda war, wo das Unwetter in diesen Tagen viel schrecklicher, als irgendwo, wüthete. Der General Alzaa hat an den Carlistischen Kriegsminister berichtet, daß der Lieutenant Balluera einen Officier, zwei Unterofficiere und 17 Soldaten der Christinos vom Regiment Bourbon zu Gefangenen gemacht habe. — Muñagorri und seine Truppen waren gestern noch in St. Jean le Vieur; sie verlangten fortwährend, in Valcarlos einrücken zu dürfen, es scheint aber, der General Espartero will ihm weder über diesen Punkt noch über Irun den Eintritt erlauben. Der General Jaureguy und der englische Obrist Colburn mit seinen Officieren begaben sich in diesen Tagen nach St. Jean Pied de Port, um zum Eintritt Muñagorri's mitzuwirken; sie sind aber gestern zurückgekommen und haben wieder den Weg nach St. Sebastian eingeschlagen.

Großbritannien.

London, 12 Nov.

(N a v a l a n d M i l i t a r y G a z e t t e vom 10 October.) Eine bedeutende Vermehrung der Armee scheint beabsichtigt; die Regierung wird die 6 Dienstcompagnien jedes Regiments, die außerhalb Europa stehen, auf 700 Mann, und die 4 Depotcompagnien auf 300 vermehren. (Dieß würde jedes Regiment, das im Durchschnitt gegenwärtig höchstens 8 bis 900 Mann zählt, um mindestens 150 Mann, die Infanterie im Ganzen also um 15,000 Mann verstärken.)

Am 2 Nov. starb zu St. Mary der Gouverneur der Scilly-Inseln (südwestlich von dem Vorgebirge Landsend in Cornwallis), Generalmajor J. N. Smyth, in einem Alter von 65 Jahren.

Die Reihe der Festmahle, zu denen man Hrn. O'Connell in Irland eingeladen hat, ward am 6 Nov. in Kanturk eröffnet. Wie der C o r k S t a n d a r d darüber berichtet, waren dem Agitator nicht weniger als 200 Wagen entgegengefahren, und das Volk spannte ihm trotz des strömenden Regens die Pferde aus, und zog ihn eine englische Meile weit. Diesen Regen benützte O'Connell zu einem ächt irischen Exordium seiner Rede, indem er bemerkte, die Natur selbst habe über die siebenhundertjährige Unterdrückung und Mißregierung geweint, worunter Irland bisher gelitten. O'Connell pries die wohlwollenden Gesinnungen der Königin und des Marquis v. Normanby gegen das irische Volk, und behandelte im Uebrigen sein bekanntes Thema, wobei er namentlich eine Vermehrung der irischen Repräsentation im Reichsparlament für unerläßlich erklärte. Neu war nur ein heftiger Ausfall auf Lord Brougham, mit welchem O'Connell von früherer

Zeit her nicht besonders gut steht — Brougham hatte sich einmal stark darüber ausgesprochen, daß O'Connell sich von seinen Landsleuten für seine Dienste bezahlen lasse; doch scheint irgend ein neuerer Umstand, dessen die Blätter nicht erwähnen, den Agitator noch besonders gereizt zu haben. Nach einem scharfen Tadel der gegen Irland gleichgültigen englischen Radicalen überhaupt setzte O'Connell hinzu: „Und Lord Brougham, was that er? Er war der große Schutzredner der Zwangsbill, und ich behaupte ohne Anstand: ein so grundsätzeloser Staatsmann hat noch niemals die Menschheit entehrt. (Hört, hört!). Seine Schlechtigkeit steht leider im Verhältniß mit dem ungeheuern Umfang seiner Talente. An seiner Beredsamkeit ist viel Fehlerhaftes, aber an überschwänglicher Geisteskraft hat er wenige seines Gleichen. Doch Parteileidenschaft hat den Gesichtskreis seines Geistes beengt. (Hört!) Dieß ist der Anfang seines Kampfes mit mir. Mag er mich verunglimpfen, so viel er will, aber vielleicht werde ich ihm nichts schuldig bleiben. (Beifall.) Warum gebe ich ihm diese schlimme Auszeichnung? Weil er an kleinliche Parteizwecke jene Talente weggeworfen hat, die ihm zu Besserem verliehen worden. Sein politisches Leben wird von einem ignis fatuus in der Irre geführt; er ist der Lootse seines eigenen winzigen Schiffleins (cockboat), schön ausstaffirt mit Litteratur und Talent, mit vielem Segelwerk, aber ohne Ballast; darum treibt es, der Winde Spiel, auf den Wassern." (Beifall und Lachen.) Der Redner brauchte sein banales Motto: „Erbliche Sklaven, wisset ihr es nicht? wer frei seyn will, muß führen selbst den Schlag. Irländer, erhebt euch für euer Vaterland! Wir fangen noch einmal an; aber es ist, hoff' ich, wie der Franzmann sagt, der Anfang vom Ende. Ihr habt heute, eurer Tausende, dem Elemente des Wassers getrotzt; ich bin überzeugt, ihr würdet auch eben so tapfer dem Feuer stehen. (Großer Beifall.) Also auf! euer grünes Irland ruft. Die Engländer schelten euch brutale Unmenschen, und sie, die wackern Geistlichen, die eure Kinder erziehen, die den kranken Landmann auf seinem Schmerzenslager trösten und stärken, heißen ihnen Betrüger und Teufel; zeigen wir den Engländern, daß sie brutal und teuflisch sind in ihrer Verleumdung. Folgt mir; ich bin euch der Apostel einer neuen politischen Schule, und, so bescheiden auch meine Talente sind, ich war bisher ein ausnehmend glücklicher Staatsmann. Ich war der erste, der dem irischen Volke den Weg zeigte, wie man siegen kann ohne Gewaltthat, ohne die Kugelbüchse, ohne nächtlichen Meuchelmord und ohne Brandlegung. So sage ich auch jetzt: Gesegnet sey Gott, daß unsere Sache eine andere, heiligere ist; durch die Kraft eurer moralischen Organisation, durch Achtung für Menschenleben und Privateigenthum, durch die Verbindung aller Guten, so meine Freunde! werden und müssen wir siegen." In Bezug auf die Vermehrung der irischen Repräsentation äußerte O'Connell: „Ich verlange für Irland 150 Parlamentsmitglieder. Lord Castlereagh gab zu, daß Irland nach dem Verhältniß von England und Schottland 108½ haben sollte. Ich gebe kein Zweipencestück für den halben; aber Lord Castlereagh schnitt nachher auch die acht ganzen weg, und dann sich den Hals ab. Nur mit Grauen kann ich den Namen des Mannes nennen, der sein Geburtsland um schnöden Sold verkaufte, der Irland unabhängig vorfand, und es als eine mitleidswerthe Provinz hinterließ. Aber gibt es sonst keinen Punkt, über den wir mit England in Zusammenstoß gerathen? Habt ihr schon von Zehnten gehört? Ist einer da, der von dem sonderbaren Dinge vernommen, so stehe er auf." Man sagt Hrn. O'Connell, daß ein „Zehntenmärtyrer" im Zimmer sey. Der Mann muß auf den Tisch steigen, und auf O'Connells Geheiß werden ihm drei Cheers ausgebracht. Nun eiferte der Redner gegen den Zehnten, und entschuldigte seine Unterstützung der Zehntenbill in der letzten Session mit den bekannten Argumenten, wobei er auch gegen die Demagogen O'Connor, Stephens und Oastler zu Felde zog, weil sie den Irländern Mißtrauen gegen ihn einzuflößen gesucht. — Der Adel und die Magistrate der Grafschaft Tipperary hatten in einer Versammlung zu Thurles eine Eingabe an den Generalsecretär für Irland beschlossen, worin sie die fortwährend in dieser Grafschaft vorkommenden vielen Verbrechen beklagen. Lord Morpeth hat unterm 5 Nov. geantwortet, von Seite der Regierung werde Alles geschehen, um die Schuldigen zur Strafe zu ziehen, und diesem traurigen Zustand abzuhelfen. „Endlich, bemerkt dazu der Standard, haben die Lords Normanby und Morpeth bei dem Scheine brennender Häuser und in blutiger Schrift die Lehre gelesen, daß die erste Pflicht einer Regierung nicht, wie sie bisher meinten, darin besteht, die Leute in der Verwaltung ihres Eigenthums zu controliren, oder die gräßlichsten Verbrechen mit der Ausrede zu bemänteln, daß sie nur Repressalien für Bedrückung seyen, sondern darin, Leben und Eigentum zu sichern. Wie manches werthvolle Leben konnte gerettet werden, hätten die beiden edlen Lords diese Lehre früher begriffen! Nach obigem Certificat des irischen Gouvernements werden wir wohl kein Wort mehr zu verlieren haben über den ruhigen und wohlgeordneten Zustand in Hrn. Ashton Yates' Muster-Grafschaft Tipperary, wo die Leute bei unverschlossenen Thüren schlafen!" (S. 518 der Allg. Z.) — In eben diesem Thurles wohnte O'Connell einem Festmahl am 8 Nov. bei. Man meinte, sagt ein Berichterstatter, die ganze Grafschaft Tipperary sey auf den Beinen, denn außer den Tausenden, welche die Stadt anfüllten, wimmelte die ganze Straße bis Cashel von Menschen. Daniel war von einer Cavalcade begleitet, welche, ehe sie Thurles erreichte, über 5000 Pferde stark seyn mochte, und gegen 80,000 (?) Menschen wälzten sich zu Fuß nach. Nachts war die Stadt beleuchtet. O'Connell sprach zweimal: erst unter freiem Himmel zu der Menge, und Abends bei dem Diner von 500 Gedecken, wo Lord Lismore den Vorsitz führte.

Das Paketboot Iberia, mit dem die Lissaboner Post ankam, hat auch die restirenden Briefe der Ueberlandpost aus Indien vom Julius, August und September mitgebracht; sie enthalten jedoch nichts Neues, da sie vom nämlichen Datum sind, wie der vor einiger Zeit über Marseille erfolgte Einlauf. Auf letzterer Route darf man binnen acht Tagen die Post aus Bombay vom October erwarten. — Yusuff Khan, der Subhadar von Lucknow, ist von seinem Besuch in England zurück in Calcutta eingetroffen. Er äußert sich sehr zufrieden mit der gastfreundlichen Aufnahme, die er in England gefunden, und fällt das bemerkenswerthe Urtheil, „die Engländer in Indien und die Engländer in ihrer Heimath seyen an Character ganz verschiedene Leute." Er will sein Reisetagebuch herausgeben.

Die M. Post enthält, angeblich aus guter Quelle, aus dem Haag einen Artikel über die holländisch-belgische Frage, wornach die Beilegung derselben auf der Basis der 24 Artikel unter gewissen Modificationen, die jedoch keine Aenderung der Territorialtheilung bezwecken, demnächst zu erwarten wäre.

Frankreich.

Paris, 14 Nov.

Die Journale sprechen von einer Reise des Herzogs von Orleans nach London, wo er mit dem Prinzen Oscar von Schweden zusammentreffen werde.

Eine k. Ordonnanz vom 2 Nov. ernennt Hrn. Charmasson, Schiffscapitän, zum Gouverneur vom Senegal und dessen Dependenzen.

Hr. Amaury-Duval, Mitglied der Akademie der Inscriptionen und der schönen Wissenschaften und Officier der Ehrenlegion, ist in der Nacht vom 12 Nov. in einem Alter von 79 Jahren gestorben.

Die Ausgaben der Stadt Paris für die Verschönerungen des Platzes Ludwigs XV belaufen sich auf die Summe von 824,083 Fr.

(**Messager.**) Die Antwort, welche die zu Paris befindlichen politischen Auswanderer des lombardisch-venezianischen Königreichs von dem Kaiser von Oesterreich erwarteten, soll bei der Gesandtschaft angekommen seyn. Diese Antwort ist günstig. Der Fürst Belgiojoso, die HH. Bellerio, Prinetti, Ferrari, Maderna und mehrere andere wurden bereits davon in Kenntniß gesetzt. Doch soll sich die Erlaubniß zur Rückkehr in ihr Vaterland nicht auf diejenigen Emigrirten erstrecken, gegen welche die Todesstrafe ausgesprochen wurde. Darunter sind der Graf Gonfalonieri, *) General Demeyre, Graf Porro und sechs bis acht andere Personen. Der Kaiser hat sich vorbehalten, später auf ihre Bitten zu antworten, und ihre Verwandten haben bereits Versprechungen erhalten, die nicht daran zweifeln lassen, daß sie ebenfalls bald die Erlaubniß zur Rückkehr erhalten werden.

Hr. Mendizabal hat sich zu seiner Rückkehr nach Spanien in Portvendre eingeschifft.

Am 31 v. M. ward in Angouleme ein des Mordes überführter junger Mann von 25 Jahren hingerichtet. Er nannte sich Ollischlager auch Vondonthendal und erklärte zu wiederholtenmalen, daß dieß angenommene Namen wären, und daß er seinen wirklichen nie nennen werde, um seine Familie nicht zu entehren. Man glaubt, daß er ein Deutscher war. Er empfing übrigens die Nachricht von seiner Verurtheilung mit einer merkwürdigen Ruhe und zeigte auch selbst bei seiner Hinrichtung eine unerhörte Kaltblütigkeit. Als sein Haupt schon unter dem Beile der Guillotine lag und der Nachrichter etwas langsam zu Werke ging, rief er ihm mit lauter, zankender Stimme zu: „Mais dépêchez vous donc!“

Nach einem Schreiben aus Tunis vom 20 Oct. war Admiral Lalande im Begriff, von da nach der Levante abzugehen. Er nimmt dahin von Tunis die Linienschiffe Jena, Santi Petri und Hercules, die Fregatte Favorite und die Brigg Palinur mit, und erhält weiter unter seinen Befehl die Linienschiffe Jupiter und Triton und die Briggs Bougainville, Surprise und Mésange, welche bisher das Levantegeschwader unter Admiral Gallois bildeten. Die beiden Geschwader, das von Afrika und das der Levante, werden mit dem Titel: Geschwader des mittelländischen Meeres, in eines unter dem Befehle des Admirals Lalande vereinigt.

* **Toulon,** 12 November. Alle Schwierigkeiten, welche die Räumung Ancona's durch die französischen Truppen verzögert hatten, sind beseitigt. Das Dampfschiff Tartare, welches am 4 d. auf unserer Rhede angekommen ist, brachte sehr dringende Depeschen des Grafen von Latour-Maubourg, welche den zwischen dem französischen Gesandten und dem heiligen Vater geschlossenen Vertrag enthielten. Diese Depeschen sind am 7 in Paris eingetroffen, und am 10 wurde der Befehl gegeben, die beiden segelfertig liegenden Transportcorvetten und das Linienschiff Diademe sogleich nach Ancona zu expediren. Heute gingen diese Schiffe unter Segel, nachdem der widrige Wind bisher ihre Abreise verzögert hatte. — Von dem Marineminister wurden zugleich Befehle gegeben, in aller Eile die Linienschiffe Marengo und Algier auszurüsten, während zugleich in Brest und Cherbourg Linienschiffe segelfertig gemacht werden sollen. Diese Kriegsschiffe sind nach dem Golf von Mexico bestimmt, da man vor dem dahin beorderten englischen Geschwader eine imposante Macht zu entwickeln wünscht. Unterdessen wird die Flotte des Admirals Baudin jedenfalls durch fünf Kriegsbriggs verstärkt, von welchen zwei: der „Sylphe“ und der „Cygne,“ bereits abgesegelt sind und drei andere gegen Ende dieses Monats abfahren werden, so daß also der Admiral Baudin bald zweiunddreißig Kriegsschiffe an der mexicanischen Küste vereinigt haben wird.

*) Andere Berichte sagten bekanntlich, daß Gonfalonieri unter die Zahl der Begnadigten gehören werde.

Niederlande.

†* **Brüssel,** 13 Nov.*) Ich eile, Ihnen die Hauptstellen der Thronrede bei der heutigen Eröffnung der beiden Kammern mitzutheilen: „Die Verhältnisse guter Freundschaft, die ich mit den Mächten eingegangen habe, bestehen fortwährend. Handels- und Schifffahrtsverträge wurden mit Frankreich und der ottomanischen Pforte abgeschlossen; Unterhandlungen sind zu demselben Zweck mit andern Mächten eröffnet. Wir erwarten davon gleichfalls ein günstiges Ergebniß. — Unsere Zwistigkeiten mit Holland sind noch nicht geordnet. Die Rechte und Interessen des Landes bilden die einzige Richtschnur meiner Politik. Sie wurden mit der Sorgfalt behandelt, die ihre Bedeutung fordert; und sie werden mit Muth und Ausdauer vertheidigt werden.**) Noch ist in der Zahl und der Stellung des Heeres, das unsere Nordgränze bedroht, keine Veränderung eingetreten. So muß auch der Stand unsers Heeres derselbe bleiben. Bedeutende außerordentliche Ausgaben müssen fortwährend auf dem Lande lasten bleiben, um unsere militärischen Streitkräfte auf einem angemessenen Fuße zu erhalten; indessen wird Ihnen, meine Herren, für den Augenblick, keine neue Last angemuthet.“

Der **Courrier belge** enthält folgende Mittheilung, von der er versichert, sie sey ihm aus achtbarer Quelle zugekommen, deren Wahrheit aber dahingestellt bleibt: „Eine junge Person stellte sich zu Rom dem Papste vor, kniete vor ihm nieder, und wollte nicht eher aufstehen, als bis der heilige Vater sich über die Beweggründe seines Benehmens gegen die Polen erklärt hätte, die der Religion treu seyen, während er die sie unterdrückenden Schismatiker unterstütze und beschütze. Der Papst, ganz erstaunt, antwortete mit

*) Wir erhielten schon gestern durch außerordentliche Mittheilung die Hauptstellen der belgischen Thronrede; indessen konnten wir wegen zu späten Eintreffens derselben nur die Holland betreffende Stelle, und auch diese nur mit Ausnahme der ersten zweitausend Exemplare der Zeitung veröffentlichen.

**) Nos différends avec la Hollande ne sont point encore arrangés. Les droits et les intérêts du pays sont la règle unique de ma politique. Ils ont été traités avec le soin, qu'exige leur importance, ils seront défendus avec persévérance et courage.

Sanftheit, daß er sich für die Polen und die Herstellung ihrer Nationalität interessire. Der heilige Vater, tief von diesem Auftritt ergriffen, zog über die Vorfälle in Polen Erkundigungen ein, und fragte nach einigen Tagen, aus Anlaß des Empfangs des russischen Botschafters diesen Diplomaten, warum man in den polnischen Provinzen dreimal mehr Kirchen und Klöster, als die Uebereinkunft festsetze, aufgehoben habe? Der Botschafter schien über eine so stolze Frage sehr erstaunt und antwortete, daß er an den Kaiser darüber schreiben würde. Gegenwärtig halten sich sehr viele Polen in Rom auf. Mehrere machen ihre Studien in den Seminarien von Paris und Rom."

Deutschland.

† **Stuttgart,** 12 Nov. Gegenwärtig ist Bewegung im ganzen Lande wegen der in wenigen Wochen vor sich gehenden allgemeinen ständischen Wahl. Zwar wird nicht mit der Leidenschaft von 1832 verfahren, allein doch mit dem regen Eifer der ihrer Rechte sich bewußten Bürger. Die neue Kammer der Abgeordneten dürfte eine von der jetzt aufgelösten wesentlich verschiedene Physiognomie erhalten. Vor Allem werden wahrscheinlich die meisten Koryphäen der bisherigen äußersten Opposition nicht mehr erscheinen. Mehrere von ihnen haben ihren Committenten bereits erklärt, keine neue Wahl anzunehmen. Ueber die Motive dieses Schrittes sind verschiedene Ansichten im Umlaufe. Mag nun aber der Grund seyn welcher er wolle, jedenfalls erscheint das fragliche Verfahren, dem Unbefangenen mindestens, als politisch verfehlt. Nichts dürfte nämlich unrichtiger seyn als die Annahme, daß nun die neue Kammer gar keine Opposition haben werde. Mag seyn, daß sie weniger herb und systematisch seyn wird; ganz fehlen kann und wird sie nicht. Abgesehen davon, daß doch nicht alle Mitglieder der bisherigen Opposition den Entschluß auszutreten gefaßt haben, so hört man schon jetzt von den Wahlbemühungen dieses und jenes jungen Mannes, welcher voraussichtlich nicht gouvernemental seyn wird. Der Erfolg kann somit kein anderer seyn, als daß die austretenden Mitglieder, von denen immerhin einige da oder dort wieder gewählt worden wären, sich selbst in Schatten stellen und andere an ihre Stelle treten, welche vielleicht bei weniger extremen Ansichten und gelindern Formen mehr wirken können. Wenn aber dieser Schrecken vor dem Mangel einer Opposition so weit geht, daß selbst Mitglieder der bisherigen Tiers-Parti die Wiedererwählung ausschlagen, weil sie sonst künftig in der ersten Reihe des Widerspruches stehen würden, was ihnen in keiner Beziehung zusage, so erscheint dieß fast komisch. — Eine zweite wesentliche Aenderung in der Abgeordnetenkammer dürfte eine wesentlich andere Zusammensetzung der ritterschaftlichen Bank seyn. Die Wahlen der Ritterschaft scheinen sehr bestritten werden zu wollen; namentlich haben wohl mehrere jüngere Männer dieses Standes, welche sich hinreichende Talente und Kenntnisse zutrauen, die Ansicht, daß jetzt auch endlich an sie die Reihe kommen sollte. Ziemlich allgemein ist die Ansicht, daß im Falle ihres Durchdringens eine erklärte, durch Ehrgeiz und Standesinteresse gestachelte Contre-Opposition gegen das bürgerliche Ministerium entstehen würde; allein eben so wenig zweifelhaft dürfte seyn, daß die übrige Kammer in solche Plane und Ideen nicht eingehen wird. Endlich ist drittens wohl sicher, daß einige zum Theil seit langen Jahren in der Kammer sitzende Mitglieder als politisch abgenützt oder sonst in der öffentlichen Meinung herabgekommen keine Hoffnung haben, wieder gewählt zu werden. — Im Allgemeinen werden wohl gemäßigte und besonnene, der Regierung nicht principmäßig abholde Männer eintreten; denn nicht nur scheint sich dießmal die früher schlecht organisirte Partei der richtigen Mitte besser einzurichten, sondern es ist überhaupt der politische und materielle Zustand des Landes, so wie die hieraus sich ergebende Stimmung von der Art, daß extreme Ansichten kein Glück machen können. Ausnahmen bestehen nur in einzelnen Localitäten oder in Beziehung auf gewisse in ihrem nächsten Kreise aus andern Ursachen besonders einflußreiche Männer. — Man geht schon so weit, über die Präsidentenwahl in der noch ungebornen Kammer vielfach zu glossiren. Da diese aber noch im weiten Felde steht, so mag selbst jede Andeutung unterbleiben.

*† **Frankfurt a. M.,** 15 Nov. Hr. Durand hält auch in diesem Winter litterarische Vorlesungen dahier, und hat sie bereits angekündigt; dadurch widerlegt sich die Angabe öffentlicher Blätter, daß er als Redacteur eines neuen Blattes nach St. Petersburg gehen werde. — Sophia Löwe wird hier zu Gastrollen erwartet. — Der durch seine geographischen Zeichnungen vortheilhaft bekannte Ravenstein dahier verfertigt nun ein Relief der Taunus- und Westerwald Gegend, und zwar in einem so großen Maßstab, daß jedes vorhandene Häuschen darauf zu finden seyn wird; das Werk soll in einigen Jahren vollendet seyn.

** **Darmstadt,** 15 Nov. Die Dankadressen unsrer beiden Kammern auf die Thronrede halten sich ganz im Kreise einer Umschreibung der letzteren. Doch ist die Umschreibung der ersten Kammer ausführlicher und courtoisiereicher, während die Umschreibung der zweiten Kammer sich nur an das wesentlichste hält und mit den Worten: „Möge der günstige Erfolg, welcher die Schritte zur Herbeiführung einer größeren Gleichheit des Münzwesens in dem großen Zollverbande bisher gehabt haben, zugleich die Vorbedeutung einer demnächstigen Erzielung größerer Gleichheit des Maaßes und Gewichtes für uns seyn!" sogar einen positiven Wunsch herein bringt, welchen auszusprechen kein directer Anlaß in der Thronrede lag. Auch ist das Eingehen der Adresse der ersten Kammer auf die Aeußerung der Thronrede von einem zu erwartenden raschen Vorschreiten der Landtagsarbeiten unbedingter, als das Eingehen der Adresse der zweiten Kammer, welche jene Thätigkeit von den Kräften der zweiten Kammer und der Wichtigkeit ihrer Aufgabe abhängig macht. Ebenso ist der Schluß beider Adressen charakteristisch verschieden. Die erste Kammer schließt: „... fühlen wir uns bei dem Beginnen dieser unsrer Versammlung von demselben Eifer beseelt und von derselben ehrfurchtsvollsten Ergebenheit und unbegränzter Anhänglichkeit an die geheiligte Person Ew. k. Hoh. und das gesammte großherzogliche Haus aufs lebhafteste durchdrungen, womit wir noch immer auf den Ruf unsers erhabenen und innigst geliebten Souveräns, um Allerhöchstdessen Thron uns vereinigten, fest entschlossen, in der uns angewiesenen Stellung auf der eingeschlagenen Bahn beharrend, zu Allem wirksam zu seyn, was dem Heile des Vaterlandes förderlich und den landesväterlichen Absichten Ew. k. H. entsprechend seyn kann. Geruhen Allerhöchstdieselben den Ausdruck dieser Gefühle und die Gelübde der unverbrüchlichsten Ehrfurcht

und Treue huldvollst zu genehmigen, womit wir ersterben u. s. w." Die in diesem lang gewundenen Schlusse enthaltenen Zeilen: „In der uns angewiesenen Stellung auf der eingeschlagenen Bahn beharrend," finden wohl leicht ihre Erklärung. Die zweite Kammer dagegen schließt kurz: „,... so wie es überhaupt unser eifrigstes Bestreben seyn wird, uns des landesherrlichen Wohlwollens, dessen Ew. k. H. uns so huldreich versichert haben, in jeder Beziehung durch treue, gewissenhafte Erfüllung unsrer ständischen Pflicht würdig zu erhalten." In der zweiten Kammer fand die von der Adressecommission vorgeschlagene Adresse eine große Beeilung. Man wollte unmittelbar an die Berichterstattung (obgleich nur diese auf der Tagesordnung stand), auch die Berathung knüpfen. Indessen siegte der Widerstand derjenigen, welche, gestützt auf die Geschäftsordnung, die Verschiebung der Berathung beantragten. Doch geschah dieß nur bis zum Mittag desselben Tags, wo keine Stelle der Adresse eine einigermaßen ernstliche Discussion herbeiführte, als diejenige, welche die Schöpfung eines zweiten Kreisgerichts in der Provinz Rheinhessen, in dem Städtchen Alzey, betraf. Hierüber war in der Thronrede gesagt worden: „Das Kreisgericht in Alzey, das nun schon seit zwei Jahren in Thätigkeit ist, wird von den Bewohnern der Umgegend, die sich ihre Richter näher gerückt sehen, als eine große Wohlthat betrachtet." Die Adresse der ersten Kammer hatte darauf geantwortet: „Was Ew. k. Hoh. durch die angeordnete Vermehrung von Gerichtsstellen zur Erleichterung der Rechtspflege zu verfügen geruht haben, erkennen wir mit dem ehrfurchtvollsten Danke hierdurch an," während die Adresse der zweiten Kammer sich über diesen Punkt mehr hypothetisch äußerte: „Wenn, nach Ew. k. Hoh. Versicherung, die in Folge der Beschlüsse des letzten Landtags zur Beförderung der Rechtspflege in der Provinz Rheinhessen getroffenen Anordnungen den gehegten Erwartungen entsprochen haben, so kann uns dieß nur zur erfreulichen Beruhigung gereichen." Aber auch in dieser Form fand die Stelle Anfechtung durch die Abg. Schmitt und Glaubrech von Mainz, welche behaupteten, die Schöpfung jenes zweiten Kreisgerichts in Alzey sey überflüssig, unnöthige ansehnliche Kosten veranlassend, hinsichtlich der Localität unzweckmäßig und die Interessen von Mainz und Worms verletzend, ohne Förderung der Interessen Alzey's, gewesen. Ein in diesem Sinn vorgeschlagene Redaction der Stelle der Adresse kam jedoch einzeln nicht zur Abstimmung, da Präsident und Majorität der Kammer darauf bestanden, daß zuerst über die Adresse im Ganzen abgestimmt werden sollte. Da erfolgte denn ihre Annahme mit 31 gegen 8 Stimmen. — Gestern wurden beide Adressen nach einander von den Deputationen beider Kammern Sr. k. Hoh. dem Großherzoge überreicht.

† **Coburg**, 13 Nov. Es ist nun gewiß, daß unser geliebter Erbprinz vorläufig seinen Aufenthalt in Dresden nehmen wird, wohin ihn die freundlichen Verhältnisse, welche das königliche Haus Sachsen mit dem Hause Coburg fortwährend eng verbunden hielten, zunächst einladen. Der Erbprinz beabsichtigt, daselbst die höhere Bildung in Wissenschaft und Kunst, der er bisher schon an mehrern andern Orten mit eben so regem Eifer als glücklichem Erfolg nachstrebte, fortzusetzen. Zugleich wird er seine Studien auf das Militärwesen ausdehnen. Um auch mit dem Praktischen desselben vertraut zu werden, ist das Garde-Reiterregiment bezeichnet, bei welchem er als agregirter Escadronschef den Dienst erlernen wird. — Die Vorbereitungen zur Abreise Sr. Durchl. werden bereits getroffen.

Dresden. Am 5 Nov. starb in unserer Stadt am Nervenfieber Arthur Hughes, painter to the queen of England, ein ausgezeichneter Künstler, dessen Verlust von den Kunstfreunden Englands, die sein Talent und seine Liebenswürdigkeit kannten, schmerzlicher als in unsrer Mitte wird empfunden werden, wo er im Ganzen noch fremd war. Arthur Hughes (geboren den 5 Nov. 1805 zu Devonshire) kam vor einigen Monaten zu uns, seine in Ungarn nach der Natur gemachten höchst geistreichen Skizzen später in Oel auszuführen, vorher jedoch sich noch mit Wouverman vertrauter zu machen, den er mit Vorliebe studirte. Seine Pferde, seine Zigeunergruppen zeugten von einem höchst eigenthümlichen, man möchte behaupten, congenialen Talente. Leider hatte der kräftige Mann die schlimmen Erfahrungen anderer Künstler, die in den späten Monaten des Jahres die Arbeiten auf der hiesigen Gemäldegalerie fortsetzten, unberücksichtigt gelassen, und büßte daher, noch härter als Eter, Evans, Leine u. A., die sämmtlich gefährlich krank wurden, seinen unausgesetzten Eifer mit dem Leben. Er hinterläßt eine Wittwe (Schwester des Lords Peter) und zwei Kinder aus einer früheren Ehe. (Leipz. Z.)

Leipzig, 11 Nov. In allen unsern protestantischen Gotteshäusern haben sich die Prediger veranlaßt gefunden, theils von dem wieder auflebenden Kampfe zwischen Katholicismus und Protestantismus, theils über die denkwürdige Erscheinung zu sprechen, daß eine nicht unbedeutende Anzahl protestantischer Gemeindeglieder nach Amerika auswandert, weil sie sich in der Freiheit ihres Glaubens und Gottesdienstes in dem freien Sachsen beschränkt fühlt. Hat sich in diesen Predigten eine anerkennungswerthe Freisinnigkeit und Freimüthigkeit geoffenbart, so ist doch der Geist christlicher Weisheit und Liebe nicht verläugnet worden. Das Publicum hat dieß nicht verkannt und nicht allein in den jüngsten Zeiten den Gottesdienst, besonders am Constitutions- und Reformationsfeste sehr zahlreich besucht, sondern auch fast nach jeder die Zeitverhältnisse berührenden Predigt den Wunsch ausgesprochen, sie im Druck zu besitzen. Namentlich hat man den Superintendenten Dr. Großmann, den Archidiakonus M. Fischer und den Dr. Wolf um die Herausgabe einzelner Kanzelvorträge ersucht. Bewogen hat sich bis jetzt nur der zweite gefunden, die über den Satz: „Wie uns das Christenthum beruhige, wenn sich neben uns der Kampf zwischen Licht und Finsterniß erneuert," gehaltene Predigt in den Druck zu geben, und wir müssen erwarten, ob noch fernerweit die ausgesprochenen Wünsche erfüllt werden. Außerdem hat aber auch der an der Georgenkirche angestellte Prediger M. Hänsel in Folge einer Aufforderung zwei Predigten drucken lassen, welche der entgegengesetzten Richtung angehören. (L. A. Z. und Pr. Staatsz.)

Preußen.

Neuß, 6 Nov. Die neulichen Vorfälle in Köln haben den Domherrn Filz bewogen, sich von dort zu entfernen. Er ist jetzt in Düsseldorf. Vorgestern hat er dort in der St. Lambertuskirche das Hochamt gehalten. (N. Würzb. Z.)

Berlin, 10 Nov. Die königliche Cabinetsordre, durch welche unseren Studirenden wieder die Erlaubniß, alle übrigen deutschen Universitäten beziehen zu dürfen, gegeben werden wird, soll bereits unterzeichnet seyn, und man sieht daher auch der Publication baldigst entgegen. Zwar hat man von verschiedenen Seiten anheimgeben wollen, daß mit einer katholisch-theologischen Facultät Süddeutschlands eine Ausnahme gemacht werden möchte, doch scheint man eine

solche Bestimmung nicht für angemessen gehalten zu haben, da sie in der That mit dem von Preußen in Ehren gehaltenen Principe der Lehrfreiheit sehr in Widerspruch stehen würde. Aus Achtung gegen dieses Princip geschieht es auch, daß sich die Regierung nicht dazu hergibt, der Vollstrecker der gegen die Hermesianer gefaßten inquisitorischen Beschlüsse zu seyn, und wenn kürzlich vom Niederrhein her ein Zetergeschrei dagegen erhoben worden, daß Professor Elvenich möglicherweise von Breslau nach Bonn versetzt werde, so scheint man vergessen zu haben, daß dieser Professor gar nicht der theologischen Facultät angehört, der einzigen, wo der Kirche eine berathende Stimme zusteht. Hr. Elvenich gehört in Breslau der philosophischen Facultät an, und scheint nur darum kürzlich das Directorat des katholischen Gymnasiums niedergelegt zu haben, um bei den Orthodoxen keinen Anstoß wegen seines Hermesianismus zu geben. — Die Kassel'sche Allg. Zeitung erzählte kürzlich, daß der Caplan Seidel in Koblenz der dort bereits zu mehrfachen Beschwerden Anlaß gegeben, als ein geborner Schlesier, vom Fürstbischof von Breslau reclamirt worden sey. Wenn wir nun versichern, daß der Caplan Seidel gar kein Schlesier, sondern ein geborner Pommer ist, so wird man hieraus auf die Wahrhaftigkeit jenes Geschichtchens, so wie ähnlicher Mittheilungen, zu denen die Kassel'sche Allg. Ztg. bisweilen benutzt wird, einen Schluß ziehen können. (Hann. Ztg.)

Rußland und Polen.

Wilna, 23 Oct. (Russische Blätter.) In Folge einer im Königreiche Polen und in den westlichen Gouvernements entdeckten Verschwörung, von der sich einer der Rädelsführer, Simon Konarski, nebst vielen seiner Mitverschwornen zu Wilna in gefänglicher Haft befindet, haben Se. Maj. der Kaiser allerhöchst zu befehlen geruht: auf das den Theilnehmern an aufrührerischen Anschlägen gehörige bewegliche und unbewegliche Vermögen, gemäß dem Artikel 225 im Swod der Criminalgesetze, sogleich Sequester zu legen, dasselbe zugleich unter nähere Beaufsichtigung der Krone zu stellen, und diese Maaßregel nicht nur auf diejenigen Personen, welche bis jetzt schon, in Folge des auf sie gefallenen Verdachtes, zur gefänglichen Haft gebracht worden sind, sondern auch auf diejenigen Personen anzuwenden, welche hinfür im Laufe der Untersuchung angegeben und schuldig befunden werden, so daß zugleich mit der Verhaftung einer solchen Person auch ihr Vermögen sequestrirt werden soll. Der Wilna'sche Militär-Gouverneur hat daher ein besonderes, aus der in Wilna über die Staatsverbrecher niedergesetzten Untersuchungs-Commission erhaltenes Namensverzeichniß der unter ihrer Aufsicht in Haft befindlichen Personen der Wilna'schen Gouvernements-Regierung zugeschickt und derselben vorgeschlagen, ohne den geringsten Aufschub Anordnungen zu treffen, daß das bewegliche und unbewegliche Vermögen jener Personen, wo solches aufgefunden wird, sogleich sequestrirt und unter nähere Beaufsichtigung der Krone genommen werde. — Nachstehendes ist das Verzeichniß der Personen des Wilna'schen Gouvernements, die in Sachen des Emissärs Konarski und seiner Genossen sich in Wilna in Haft befinden: 1) Jan Duchnowski, Edelmann, Wilna'scher Uhrmachermeister; 2) Stanislaw Kozakiewicz, Wilna'scher Advocat; 3) Justyn Hrebnizki, Gutsbesitzer des Witebskischen und Wilna'schen Gouvernements; 4) Eduard Römer, Gutsbesitzer des Trokischen Kreises; 5) Ludwig Trinkowski, Wilna'scher Kanonikus und Prediger; 6) Stanislaw Szumski, Gutsbesitzer des Wilna'schen Gouvernements; 7) Jozef Krzeczkowski, Eingeborner des Podolischen Gouvernements, in Wilna wohnhaft; 8) Joseph Kadenacy, Ausländer, der sich in Wilna niedergelassen hat, Apotheker-Provisor; 9) Medard Koncza, Gutsbesitzer des wilkomir'schen Kreises; 10) Adam Radzewski, Edelmann in Wilna wohnend; 11) Franciszek Wojakowski, Student der Wilna'schen Akademie, Edelmann des Wilna'schen Gouvernements; 12) Jan Moßkow, Student der Wilna'schen Akademie, der Sohn des Rathes beim Cameralhofe, Collegien-Assessors Moßkow; 13) Severin Römer, Gutsbesitzer des Trokischen Kreises; 14) Franciszek Dobkiewicz, Edelmann, der sich in Wilna mit Ertheilen von Unterricht beschäftigte, und 15) Mieczyslaw Malewski, Student der Wilna'schen Akademie, Edelmann des Trokischen Kreises.

Oesterreich.

* **Wien**, 12 Nov. Der k. k. Botschafter am russischen Hofe, Feldmarschall-Lieutenant Graf Ficquelmont ist aus Italien zurück hier eingetroffen, und wird nach einem etwa achttägigen Aufenthalt auf seinem Posten nach St. Petersburg abgehen. — Der erstgeborne Sohn des Erzherzogs Karl, Erzherzog Albrecht, hat Wien verlassen, um sich wieder an die Spitze seines Regimentes in Grätz zu stellen; die beiden andern Söhne des genannten Erzherzogs, die Erzherzoge Karl und Friedrich, werden noch einige Zeit hier zubringen. Auch Erzherzog Stephan, Sohn des Erzherzogs Palatinus von Ungarn, wird einige Monate hier in Mitte der Kaiserfamilie verweilen.

* **Ofen**, 10 Nov. Man versichert, daß Erzherzog Stephan, welcher sich gegenwärtig in Wien befindet, erst im künftigen Frühjahr hieher zurückkehren werde. Allgemein geht das Gerücht, man wolle die Familienbande zwischen dem Kaiserhofe und dem jugendlichen Erzherzoge noch enger schließen, ihn in die Geschäfte einführen und für einen hohen Posten vorbereiten. Die Gesundheit seines erlauchten Vaters ist zum allgemeinen Leidwesen bekanntlich fast immer leidend. Der angedeutete Plan hat in Ungarn wohl die große Mehrheit für sich, die in dem Sohne das Bild des hochverdienten Vaters erblickt. Der vertraute Judex Curiae Graf Czyraki soll seine Stelle niederzulegen beabsichtigen. So viel bis jetzt bestimmt ist, wird der Landtag des Königreichs Ungarn im nächsten März oder April eröffnet werden, und bald darauf die Krönung der Kaiserin zur Königin von Ungarn folgen.

Persien und Indien.

Die Naval and Military Gazette vom 10 Nov. theilt noch immer Auszüge aus indischen Blättern mit. Die anglo-indische Regierung hat alle ertheilten Urlaubsbewilligungen cassirt, und die Officiere, die sich bereits auf Urlaub in England befinden, scheinen gleichfalls Befehl zu erwarten, zu ihren respectiven Corps zu stoßen. Nach dem Englishman vom 15 Aug. geht die Vermehrung der Mannschaft in den Sipahiregimentern rasch vorwärts. — Der Calcutta Courier vom 13 Aug. theilt über die Belagerung Herats Nachstehendes mit: Nach Briefen aus Ludianah haben kürzlich 500 Afghanen einen Ausfall gemacht, ein Corps von 2500 Persern zurückgetrieben, 300 Mann in den Laufgräben niedergehauen, und dann ihren Rückzug in die Vestel bewerkstelligt. Man schätzt die Zahl der Afghanen, die Herat vertheidigen, auf 8000 Mann, die belagernde Armee auf 25,000 Mann, aber in einem elenden Zustande und mit einem erbärmlichen Artilleriepark.

Handels- und Börsennachrichten.

London, 12 Nov. Consols 94 1/4; spanische Fonds 17; portugiesische 31 1/4.

Paris, 14 Nov. Consol. 5proc. 110, 65; 3proc. 81, 75; Bankactien 2710; belgische Bank 1487 1/2; neap. Fonds 102; span. 17 5/8; St. Germainer Eisenbahn 630; Versailler rechte 567 1/2; linke 237 1/2; Paris-Havre 907 1/2; Paris-Orleans 468 3/4; Bordeaux-Teste 425; Straßburg-Basel 345.

*† **Amsterdam**, 12 Nov. Die Regierung bezweckt zu Rotterdam ein großes Handels-Entrepot und Dock für den Dienst der Rheinschifffahrt erbauen zu lassen. Dieses Bauproject soll mit der von Utrecht nach Rotterdam anzulegenden Seitenbahn der Amsterdam-Arnheimer Eisenbahn in Verbindung stehen.

* **Amsterdam**, 13 Nov. 2 1/2proc. 53 9/16; 5proc. 101 1/4; Kansb. 23 5/16; Synd. 4 1/2proc. 95 1/4; 3 1/2proc. 79 1/8; 5proc. öst. 99 1/8; Ard. 16 13/16; 5proc. Metall. 103 5/8; ruff. Inscr. 69 1/8.

† * **Frankfurt a. M.**, 15 Nov. Die heutige halbmonatliche Abrechnung ging gut von statten; holl. Integr. schlossen bei wenig Umsatz wie gestern, da keine höhern Curse von Amsterdam kamen. In österreichischen Fonds wurde heute wenig gethan, die Speculation ist durch die hohen Wiener Curse stutzig geworden.

Frankfurt a. M., 15 Nov. Metall. 106 11/16; 4proc. 99 9/16; 3proc. 80 7/16; Bankactien 1767; Integr. 55; Ard. 6 3/4; Taunusbahn 264; Disconto 4 1/2.

* † **Frankfurt a. M.**, 16 Nov. Die holländischen Integrale schlossen heute auf die niedrigen Amsterdamer Curse an der Börse flauer. Um 2 Uhr standen sie aber 53 1/8, da durch Estafette von Brüssel höhere Curse von London eintrafen.

* **Mainz**, 14 Nov. Seit einer Reihe von Jahren haben wir kein so reges Geschäft in Producten erlebt, als jetzt; allein das Geschäft ist wild und ungeregelt, und es wäre wünschenswerth, der Verkehr wäre geringer, aber reeller. Die Handelsleute durch alle Rubriken, indem sie diesen Sommer das üppige Feld sahen, träumten von ganz niedern Productenpreisen, und schlugen den Weg des Verkaufs ein. Das Ausland benutzte diesen Irrthum so ziemlich, und ganze Massen von Früchten wurden hier verkauft und versprochen. Gleich nach der Ernte trat, durch Begehr von außen nach effectiver Frucht ein Steigen der Preise ein, welches anfangs erträglich, in der jüngsten Zeit aber besorgnißerregend war. So z. B. brachte unser vorletzter Fruchtmarkt im Großhandel Weizen auf 12 3/4, Korn auf 9 1/8, Gerste auf 6 3/8 fl.; acht Tage später, am letzten Fruchtmarkt, fiel Weizen auf 11, Korn auf 8 2/8 fl. Daraus ersieht man, wie wenig es sich gegenwärtig mit Sicherheit operiren läßt. Sonst, wenn sich holländische und französische Speculanten hier sehen ließen, konnte man mit Sicherheit auf stärkern Versandt und regelmäßiges Steigen der Preise zählen. Jetzt spielt Alles auf Differenzen; wir sahen die holländischen und französischen Fruchthändler ihre Einkäufe realisiren, und Nutzen einstreichen. Gut berechnet! denn ihre Einkäufe brachten Steigerung, ihre Verkäufe Rückgang der Preise. Unter diesen Verhältnissen wird es klug seyn, erst dann Einkäufe zu realisiren, wenn die Schifffahrtssaison aufgehört hat.

* **Hamburg**, 13 Nov. Es ist fast gar kein Weizen am Markte, daher die Geschäfte beschränkt sind. Nach Roggen und Gerste einige Frage. — In Colonialwaaren keine Veränderung von Belang. — In Folge höherer Notirungen von Wien sind auch die Curse der österreichischen Fonds hier höher gegangen, und Mehreres davon für dortige Rechnung gekauft worden. — Die Wechselcurse auf London und Paris gingen heute noch niedriger, es wurde aber ziemlich viel darin gethan. Holländische Plätze blieben vernachlässigt, russische und italienische angenehm, sämmtliche deutsche mehr oder minder gut zu lassen. Disconto 2 1/2 Proc. Geld. Oesterr. Metall. 106 1/8; 3proc. 80; Bankactien 1465; Integr. 53 5/8; dän. 3proc. 71 1/2; schwed. 4proc. 98 1/8; norweg. 4proc. 101 1/2; russ. engl. 5proc. 107 1/8.

Berlin, 10 Nov. Die hiesige Börsenwelt ist seit mehreren Tagen von einem panischen Schrecken befallen, da Warschauer Handlungshäuser bedeutende Posten neuer polnischer 5procentiger Schatzobligationen hieher gesendet haben, die ohne vorhergegangene Ankündigung wider alles Erwarten ausgegeben worden sind. Diese neue Anleihe beträgt wiederum 35 Millionen Gulden, und wird hier zu 95 vergebens angeboten. Die Papiere haben das nämliche Formular, wie die im Jahr 1834 erschienenen, nur ist darauf noch Serie 2 bemerkt. Auf diese Nachricht eilten die Besitzer von polnischen Effecten mit dem Verkauf derselben zu jedem gebotenen Preise, so daß die Curse um 3 bis 4 Procent herunter gingen. Dieselben würden noch mehr gewichen seyn, wenn nicht die Contrahenten, welche diese Anleihe zu 90 abgeschlossen haben, ansehnliche Einkäufe in allen polnischen Effecten selbst gemacht hätten, um das Sinken der Curse momentan wieder etwas zu heben. Es steht indeß zu befürchten, daß sich die Papiere auf dem gegenwärtig immer noch zu hohen Stande nicht behaupten werden, da die auszugebende Summe von 35 Millionen Gulden zu groß ist, und dieses Papier nur in Berlin Absatz finden kann. Es wird sogar geglaubt, daß die Notirung dieser unerwarteten polnischen Anleihe in den Cursbericht nicht aufgenommen werden dürfte. (Hamb. Corr.)

* **Wien**, 13 Nov. Baron Rothschild wird erst zu Ende des Jahres hieher zurückkehren; um dieselbe Zeit wird das neue Staatsanleihen, das 15 Millionen betragen soll, zum Abschluß kommen.

Wien, 14 Nov. Metalliques 107 1/2; 4proc. 100 5/8; 3proc. 81 1/8; Bankactien 1489; 1834r Loose 134.

* **Aus Ungarn**, 1 Nov. Für unsern Landbau scheint eine günstige Aera zu beginnen. Wie bereits bekannt genug, ist in einem der Hauptproducte desselben, der Wolle, so aufgeräumt, und sind so gute Preise gezahlt worden, wie dieß seit lange nicht der Fall gewesen. Auch der eben bevorstehende Markt verspricht, was etwa noch vorhanden, oder diesen Herbst geschoren worden, vollends zu absorbiren. Das Getreide fängt an, Werth zu bekommen, und wenn auch die Preise noch nicht gerade hoch zu nennen sind, so zeigt sich doch ein lebhafter Begehr darnach. Nach den nunmehr aus allen Gegenden des Landes zusammengestellten Nachrichten ergibt sich das Resultat, daß die heurige Ernte eine mittlere war. Da nun hiezu noch die bedeutenden Vorräthe aus dem vorigen Jahre treten, so ist der Bedarf sowohl für die innere Consumtion als für den Handel nach auswärts vollkommen gedeckt, weßwegen hier die Preise nicht so steigen können, wie anderwärts. Die Herbstsaaten sind in manchen Gegenden, insbesondere im ganzen westlichen Theile des Landes, ausgezeichnet schön aufgekommen, in andern, namentlich in den nordwestlichen sind sie noch schwach, indem die dort bis zu Anfang Octobers herrschende große Trockenheit den Anbau verhinderte, welcher erst seit etwa fünf Wochen in Gang gekommen ist. Die Weinpreise ziehen ein wenig an. Die heurige Fechsung behält bis jetzt den Ruhm der Vorzüglichkeit; nur in wenigen Lagen ermangelt sie deren. Die Wirkungen des vielen Bauens in Pesth dehnen sich in einer Art von Undulation bis auf die entferntesten Theile des Landes aus. Holzwaaren aller Art sind überall gestiegen, indem aus den Karpathen, dem Hauptholzmarkte, eine Masse auf den Seitenflüssen in die Donau und von da nach Pesth geschifft wird. An Bauleuten fühlt man im ganzen Lande einen empfindlichen Mangel, so zwar, daß manche Bauten vor dem Winter nicht vollendet werden können, obgleich man einen um die Hälfte höhern Arbeitslohn als sonst zahlt. Denn aus allen Gegenden sind Maurer und Zimmerleute nach Pesth gewandert. Unverkennbar aber zeigt sich schon der durch alles dieß vermehrte Geldumlauf in allen Theilen des Landes, was auf die Lebendigkeit des Verkehrs, die sonst in Ungarn sich so wenig bemerklich machte, den wohlthätigsten Einfluß übt. Bei diesen Nachrichten können wir jedoch eine Calamität, welche unsere Landwirthschaft schon seit mehreren Jahren hinter einander betroffen hat, nämlich die Rinderpest, nicht übergehen. Ihre Verheerungen breiten sich auch heuer wieder weit aus, und noch sieht man ihr Ziel nicht.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; J. A. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Der Komet.

Der Encke'sche Komet wurde in den letzten heitern und mondfinstern Nächten dem freien Auge entschieden wahrnehmbar, und zeigte sich demselben als ein matter Nebelfleck. Dessen ungeachtet war jede genauere Beobachtung desselben ungemein schwierig. Diese scheinbar widersprechenden Umstände rühren einerseits von der beinahe völligen Abwesenheit eines Lichtkernes, welche jede Vergrößerung unanwendbar macht, und andrerseits von der bedeutenden Ausdehnung des Himmelskörpers, die im längsten Durchmesser gegen drei Minuten im Bogen beträgt. Die schweifförmige Bildung des ganzen Lichtnebels ist übrigens jetzt bereits mit den schwächsten Fernröhren deutlich zu erkennen. Der Komet steht gegenwärtig im Herkules nahe in der Mitte zwischen der nördlichen Krone und dem Sterne Vega in der Leyer, bewegt sich ungemein rasch auf einen Punkt des Himmels zu, der mitten zwischen α und β des Herkules liegt, und erreicht diesen Punkt am 18 November. Den 12 November.

Karl v. Littrow.

England und Ostindien.*)

✝ Die Nachrichten aus Indien und Central-Asien klingen durch die Zusammenstellung einzelner Ereignisse in manchen Zeitungen so bedeutend, daß der Continent von Europa seine Blicke nach dem Lande richtet, welches er gewohnt war, als die ruhigste Besitzung der Krone Englands anzusehen. Diese Nachrichten sind noch keineswegs unheilverkündend, es wäre jedoch für England und Indien zu wünschen, daß das englische Ministerium sie als solche ansehen möchte, um von dem durch den letzten Generalgouverneur in Indien eingeführten System abzugehen, welches keinen Vortheil für das Land, keinen für die eingebornen Fürsten gewährt, und die traurigsten Folgen für das ungeheure Reich haben muß, dessen Bewohner nach einem Jahrtausend von Verfolgung und Elend eben beginnen, das der Richtung ihres Geistes und ihrem Glauben allein zusagende Glück zu genießen: nämlich Ruhe. Wenn man die Geschichte Indiens der letzten zweihundert Jahre durchliest und bedenkt, welches Zusammentreffen von Glück und Geist, von Muth und Ausdauer dazu gehörte, bis es kühnen europäischen Abenteurern möglich war, ein System aufzustellen, wodurch binnen kurzem Indien vom Himalaya zum Cap Camorin, vom Indus zum Bramaputra in eine Provinz verwandelt werden muß, deren 180 Millionen Einwohner leichter zu beherrschen gewesen wären, als die Bewohner eines englischen Dorfes, ein System, welches dem Geist eines Wellesley zur höchsten Ehre gereicht, so kann man nur mit tiefem Leidwesen Neuerungen betrachten, welche dazu führen könnten, daß noch einmal die große Frage, wem Indien gehöre, auf den Ebenen Hindostans gelöst werden müßte. — Unter Indien verstehen wir das Land, welches den Indus zur westlichen, die Gebirge des Himalaya zur nördlichen und nordöstlichen, den Bramaputra zur östlichen Gränze hat und vom Meere nach allen andern Richtungen umgeben wird. England hat seine Herrschaft über dieß Land so weit ausgedehnt, bis es gute Gränzen bekommen hat: seine Macht daselbst ist von solcher Art, daß es bei Bestimmung derselben auf ein paar Tausend Quadratmeilen mehr oder weniger nicht ankam. Seine Oberherrschaft erstreckt sich über den ganzen Süden: es hat seine Gränzen gegen Nordosten bis zum Fuße des Himalaya vorgerückt, gegen Norden diese bis zum ewigen Schnee von Thibets Tafelland und im Westen bis zur indischen Wüste, in welcher einzelne Radschaputen-Staaten die Vorposten bilden, ausgedehnt. Gegen Osten fließt der Bramaputra zum Theil durch den englischen Besitz. Gegen Nordwesten gränzt das brittische Indien an das Pendschab, das Reich Rundschit Singhs. Diese Gränzen sind meisterhaft festgesetzt. Die natürlichen Gränzen eines Landes sind selten militärische, und am allerwenigsten im Nordwesten und Westen Indiens. Dieß auseinander zu setzen, würde hier zu weit führen. Die zahllosen Staaten innerhalb des brittischen Besitzes zerfallen, obgleich deren Verhältnisse zur Compagnie höchst verschieden sind, in zwei Classen: in jene, welche unter der unmittelbaren, und jene, welche unter der mittelbaren Herrschaft der Engländer stehen. Die letztern durch die Rolle, welche der Nizam des Dekkans durch Bussy's Talente spielte, auf den Vortheil europäischer Hülfstruppen aufmerksam gemacht, wurden vermocht, englische, der Compagnie Truppen in ihre Dienste zu nehmen, und zum Theil ihre eigene Kriegsmacht englischen Officieren zu übergeben. An jedem Hof eines eingebornen Fürsten, deren mächtigste der Radscha von Gwalior, der König von Audh und der Nizam des Dekkans sind, welche zusammen ein jährliches Einkommen von mehr als 60 Millionen Gulden C. M. besitzen, befindet sich überdieß ein Resident als Organ der ostindischen Compagnie, unter dessen Befehlen sämmtliche Auxiliärtruppen und alle englischen Officiere stehen. Dieser Resident hatte unter dem Vorwande der regelmäßigen Bezahlung der Truppen die Oberaufsicht über die sämmtliche Verwaltung des Landes: ein Fremder, Europäer oder Asiat, konnte nur im Beiseyn desselben mit dem Fürsten, an dessen Hof er residirte, sprechen; dieser mußte jenem jeden Brief offen übergeben, welchen er an einen andern Fürsten geschrieben hatte, und der Resident übersandte ihn an seinen Collegen zur Uebergabe. Dieß System, wodurch im Grunde der indische Herrscher zum Pensionisten der Compagnie wurde, war so vollkommen für den indischen Charakter berechnet, daß Fürst und Volk damit zufrieden waren, und nur die Minister, deren Macht sehr verkürzt wurde, darüber klagten: der Fürst lebte, was früher nie der Fall war, im sichern, ungestörten Genusse seines Einkommens, das Volk in Ruhe. Dieß System wurde nun verändert. Zwar sind die Truppen der Compagnie nach wie vor in den Staaten der eingebornen Fürsten aufgestellt; auch ein Resident befindet sich an deren Hof, allein mit dem ausdrücklichen Befehl, sich nicht in Angelegenheiten des Landes zu mischen, ja mit dem Verbot, wenn befragt, irgend einen Rath zu ertheilen. Diese Nichteinmischung hat schon ihre nachtheiligen Folgen gezeigt, und könnte bei einem Kriege mit einer außerindischen Macht gefährlich seyn, wo blinder Gehorsam der einheimischen Fürsten nothwendig wäre, welchen im Augenblick der Gefahr zu erzwingen schwer seyn würde. Daß es in ruhigen Zeiten nur eines Wortes des Generalgouverneurs bedurfte, um selbst den mächtigsten einheimischen Fürsten ganz in Ruhe zu versetzen, davon hat kürzlich

*) Der Redaction von einem Manne zugekommen, der wohl eine bedeutende Autorität in dieser Frage bildet.

der Radscha von Meissor ein Beispiel geliefert. — Die den anglo-indischen Besitz umgebenden Staaten sind Nepal, Lahor, die Radschaputen-Fürsten und die Mier (Amirs) von Sindh. Zwar gränzt auch Ava (das Reich der Birmanen) an das englische Territorium; allein einerseits ist dieß schon außer Indien, und andrerseits zu unbedeutend, um besprochen zu werden. Ein Krieg mit Ava scheint unvermeidlich; es wird eine zweite tüchtige Lection über seine Unhöflichkeit erhalten, und die Compagnie vermeidet nur einen Krieg, weil das Land zu arm ist, um, selbst bei Hinwegnehmung des ganzen Landes, die Kriegskosten gedeckt zu haben. Durch den Frieden mit Nepal 1815 hat dieser Staat den kriegerischen Theil seiner Bevölkerung verloren, welche mit ihrem neuen Oberherrn, der ostindischen Compagnie, sehr zufrieden ist. Nach allen Richtungen von Englands Besitz umgeben (gegen Osten allein durch die höchste Kette des Himalaya von Thibet getrennt), ist es Nepal unmöglich, sich mit irgend einem Nachbar zu einem gemeinschaftlichen Angriff zu vereinigen, und zu schwach, allein zu handeln. Der untere Indus wird von drei Staaten umgeben, deren Fürsten die Mier von Sindh heißen. Sie waren dem afghanischen Reiche (König von Kabul) unterworfen, und wurden erst bei der Auflösung desselben im Jahr 1817 selbstständig. Es sind trotzige Mohammedaner, doch ohne Mittel, ihren Trotz geltend zu machen. Von Persien durch Wüsten, von dem englischen Gebiete durch den Ran (wörtlich die Wüste) getrennt, hängen diese kleinen Staaten durch den schmalen Streifen Anbau, welcher sich hier an beiden Ufern des Indus hinzieht, mit Rundschit Singhs Reich zusammen. Sie können weder als Freunde nützen noch als Feinde schaden, da sie zu schwach und zu weit von dem englischen Besitz entfernt sind, und ihr nächster Nachbar der kriegerischste indische Volksstamm ist, nämlich der der Radschaputen. Von der Mündung des Indus, wo am linken Ufer der Ran 60 englische Meilen breit ist, nimmt die daranstoßende Wüste fortwährend zu, bis sie unter dem Breitengrade Dehli's 360 englische Meilen beträgt; in diese sind die Radschaputen-Staaten Dscheßulmur und Dschudpur vorgeschoben, und südlich von diesen nehmen jene von Udipur und Adschmier die mehr fruchtbaren Gegenden ein, welches letztere schon der englischen Regierung anheimgefallen ist. Diese Staaten wären wohl schwer zu einem Bündnisse mit den Mohammedanern zu bewegen, und noch schwerer zu einem mit den Sieks. Furchtbar in der Vertheidigung ihres eigenen Landes, sind sie fortwährend in Streitigkeiten mit einander, und wären daher wohl nicht zu bewegen, ihre Truppen weit von ihren Gränzen zu senden. Es bleibt noch übrig, von Rundschit Singh zu sprechen, dem mächtigsten Nachbarn des Reichs der ostindischen Compagnie. Nur durch sein Land kann ein Angriff auf Indien von Norden und Westen stattfinden, und durch die besondere Beschaffenheit des Landes muß der Kampfplatz in Oberhindostan in den Ebenen Sirhinds seyn. Der Siek-Staat, von der anglo-indischen Regierung ausersehen, die Vorhut ihres Reiches zu bilden, nimmt das Pendschab ein, dessen durch Schluchten und Ströme zerrissene Ebene für die leichten Truppen der Siek, welche in der Fläche Hindostans von geringem Nutzen sind, vortrefflich berechnet ist. Die Siek können einem eindringenden Feinde, wie er für lange noch allein an der Atok erscheinen kann, unübersteigliche Hindernisse in den Weg legen. Welche Partei Rundschit Singh in diesem Fall ergreifen würde, ist nicht zweifelhaft. Sein Groll, durch die Compagnie gezwungen, seine Ansprüche auf den Besitz der „goldenen Ebene" Sirhinds aufzugeben, ist längst vorüber, und an dessen Stelle trat die Ueberzeugung von der ungeheuren Macht Englands in Indien. Diese zu erschüttern, bedarf es einen Sturm anderer Art als jener ist, welchen Ava und Nepal, die Mier von Sindh und Dschudpur zu erregen vermögen. Und selbst, wenn die ganze Macht, welche Persien jetzt für eine solche Unternehmung zu Gebote steht, durch ein Wunder — und nur durch dieß wäre es möglich — eben so an dem Indus stünde, wie sie vor Herat gelagert war, so würde selbst diese unbedeutend seyn im Vergleich dessen, was die Compagnie ihr ohne Anstrengung entgegenstellen kann. Es war die tiefste Politik Englands, das afghanische Reich zerstückelt und so geschwächt zu sehen, daß ein Feind, von Westen ziehend und durch dasselbe verstärkt, darin kaum Ersatz für den durch Marsch erlittenen Verlust finden würde. Daß eine Abtheilung asiatischer Truppen vom caspischen Meere bis an Rundschit Singhs Gränze zu Dschellabad ziehen könnte, wenn es die mohammedanischen Fürsten von Bukhara, Herat und Kabul erlauben, ist keinem Zweifel unterworfen, eben so wenig jedoch, ob der schlaue Rundschit Singh mit diesem Corps eine Allianz gegen England eingehen würde, von welchem er nur zu gut weiß, daß ein Marschbefehl an die drei unweit seiner Gränze aufgestellten Militärstationen Ludianah, Karnal und Mirut hinreichen würde, seinem Reich ein Ende zu machen.

Diplomatische Correspondenz und völkerrechtliche Bedenken über die französischen Blokaden.

(Beschluß.)

Es ist nicht zu vergessen, daß durch das Eingehen auf den Vorschlag einer schiedsrichterlichen Procedur ein Staat seinem Recht so wenig als seiner Würde irgend etwas vergibt; denn in völkerrechtlichen Verhältnissen bindet der Spruch des Schiedsrichters die Parteien durchaus nicht so unbedingt, wie in privatrechtlichen. — Anstatt aber auf diesem oder auf einem andern Wege der Vermittelung obwaltende Differenzen zu erledigen, erscheint der Baron Deffaudis mit seinem Ultimatum, ein bewaffneter Unterhändler mit der Androhung des Zwanges. Der mexicanische Minister hat nicht unterlassen, das Abnorme dieser Erscheinung in seiner an den Geschäftsträger de Lisle unterm 30 März gerichteten Antwort hervorzuheben. „Der Hr. Baron Deffaudis befindet sich gegenwärtig an Bord eines französischen Kriegsschiffes, umgeben von Streitkräften zur See, die sich bis jetzt in friedlicher Haltung gezeigt haben, die aber bereit sind, eine feindliche anzunehmen, bei der Kunde, daß auf die Prätensionen des Ultimatums nicht eingegangen werde. Wie konnte denn der Hr. Baron sich einbilden (imaginar), daß der Unterzeichnete mit Sr. Excellenz sich in einen Notenwechsel einlassen, daß seine Regierung jenes Document in Erwägung ziehen könnte, wenn er mehr wie ein Admiral sich darstellt, der eine Eröffnung macht, als wie ein diplomatischer Staatsdiener, dessen Friedensmission, was auch der Stand der Verhältnisse zwischen Mexico und Frankreich seyn mag, in keinem Falle Sr. Excellenz erlaubt, eine Haltung anzunehmen, die der Civilisation der französischen Regierung und des französischen Volks so fremd ist (dirigirse en actitud tan agena de la civilizacion del gobierno y del pueblo frances)?" — Auch

das Gehässigste, was ein diplomatischer Unterhändler sich erlauben kann, hat der französische Geschäftsträger nicht verschmäht; nämlich eine Distinction aufzustellen zwischen den Gesinnungen der Regierung und denen der Nation, wenn es um die Erlangung oder Ertrotzung eines Zugeständnisses sich handelt. Hr. de Lisle (31 März und 14 April 1838) affectirt, den Gesichtspunkt eines Conflictes nicht mit der mexicanischen Nation, sondern nur mit dem mexicanischen Cabinet festzuhalten. Der Minister Cuevas (19 April 1838) erwiedert darauf sehr treffend: „Kann der Hr. Geschäftsträger sich übetreden, daß die begehrten Entschädigungen und die Absehung von Staatsbeamten, welche nicht ins Werk zu setzen wäre, ohne die Grundgesetze mit Füßen zu treten, daß diese Forderungen nur der Regierung und nicht dem mexicanischen Staate zum Präjudiz gereichen? Hat man jemals gesehen, daß das Völkerrecht durch eine Blokade geltend gemacht werden sollte, ohne daß die angegriffene Nation sich für beleidigt hielt?" Wir heben dieß Begehren der Absetzung öffentlicher Functionarien besonders hervor, weil der Baron Deffaudis dasselbe gänzlich vergessen zu haben scheint, wenn er im Ultimatum es der französischen Regierung zur Ehre anrechnet, daß sie die Beschwerden fast nur unter dem pecuniären Gesichtspunkt gefaßt habe. Die ganze Stelle ist ein so gediegenes Exempel von Selbstbewunderung, daß sie wohl hier zu stehen verdient. Der Baron Deffaudis spricht, gegen den Schluß des Ultimatums, von den Zwangsmitteln, welche der Verwerfung desselben entgegengesetzt werden sollten. Er hält es für überflüssig zu bemerken, daß die Absicht nicht seyn könne, eine Intervention in der innern Politik, noch eine „Dismembration" des Gebiets von Mexico herbeizuführen. „Aber was der Unterzeichnete zu erklären für dienlich erachten kann, ist, daß Frankreich dabei durchaus nichts beabsichtigt, als nur von Mexico die Anwendung der Grundsätze des Völkerrechts zu erlangen, welche das Verfahren aller Völker regeln müssen, und die es selbst, Mexico gegenüber, zu beobachten niemals anstehen wird, und daß somit auch die Mittel, um diese billige und wohlgemeinte (amistoso) Absicht zu erreichen, gleichmäßig billig und amicabel (amigables) seyn werden. So hat Frankreich in der Absicht, den Charakter der Beschwerden, für die es Genugthuung begehrt, zu mildern (dulcificar), dieselben, wie gegenwärtiges Ultimatum ergibt, fast nur aus dem pecuniären Gesichtspunkt betrachten wollen (no habiendo casi querido considerarlas sino bajo el aspecto pecuniario), und es wurden daher auch die Mittel, deren der Hr. Commandant der französischen Seemacht sich bedienen könnte, durchaus nicht anderweitig abzielen, als nur einen gleichartigen Zwang auszuüben (una violencia de la misma naturaleza), indem die Hülfsquelle des Ertrages der Seezölle der Republik abgeschnitten würde; auf dieselbe Weise, wie im Privatleben ein Gläubiger, der die Geduld verliert, ohne persönliche Feindseligkeit, die Güter eines unpünktlichen Schuldners mit Beschlag belegen läßt." Also wieder das beliebte Gleichniß von einer Privatschuld. Wir haben oben schon dieß Gleichniß nicht sehr statthaft finden können, und müssen hier wiederum unsere Bedenken aussprechen gegen die ohne Weiteres versuchte Uebertragung von privatrechtlichen Verhältnissen auf die des öffentlichen Rechts. Die Ueberlegenheit, welche der Gebrauch einer solchen Analogie dem Raisonnement verleihen kann, ist nur scheinbar; die Analogie pflegt, bei näherer Beleuchtung, sich so sehr in Nichts aufzulösen, daß man besser gethan haben würde, sich ihrer gar nicht zu bedienen. Sehen wir zu, wie es mit gegenwärtiger Analogie bestellt ist. Der dingliche Arrest ist, so viel uns bekannt, eine vom competenten Richter, nach reiflicher Erwägung, zu erlassende Verfügung, durch welche, zur Sicherheit eines künftig zu entscheidenden Rechtsstreites, die Güter einer Person ihrer einstweiligen Disposition entzogen werden. Wir glauben nicht, daß das französische Recht in dieser Beziehung etwas wesentlich Abweichendes statuirt. Wenigstens finden wir in einem gangbaren und brauchbaren Buche folgende Definition der Saisie-Arrêt: „c'est la saisie, qui se fait entre les mains du débiteur d'un débiteur, en vertu d'un titre exécutoire, ou en vertu de l'ordonnance du juge compétent, si le titre n'est pas exécutoire." Nun springt zuerst in die Augen, daß Frankreich hier Richter ist in eigner Sache. Die Natur der völkerrechtlichen Verhältnisse bringt es mit sich, daß es Fälle gibt, in welchen ein Staat sich als Richter in eigner Sache gerirt, und als solcher zur Vollziehung seines eignen Urtheils schreitet. Das ist, was man nennt: Repressalien gebrauchen. Aber wo bleibt denn die Analogie des Arrests? Der Arrest dient, so viel wir wissen, um die Güter zu conserviren, welche sonst, durch anderweitige Disposition, dem Bereich eines richterlichen Spruchs entzogen werden möchten, so daß dieser illusorisch werden würde. Was aber wird denn durch das Verfahren der Blokade conservirt? Etwa die Einkünfte der Seezölle, um aus diesen sich der Fonds zu den begehrten Entschädigungen zu versichern? Nein, sondern die Blokade begnügt sich, diese Hülfsquelle zu verstopfen; sie begnügt sich, der mexicanischen Regierung, und nebenbei allen im Handel mit Mexico betheiligten Dritten, wehe zu thun. Die Fonds, aus welchen eine Entschädigung fließen könnte, werden nicht angehalten, nicht, zum Behuf der Entschädigung, conservirt; nein, sie werden vernichtet. Es ist, als wenn ein Gläubiger, „der die Geduld verliert," darauf hinarbeitete, daß die Renten seines „ungenauen" Schuldners nicht vom competenten Gericht angehalten, sondern ins Wasser versenkt, oder sonst jedem vernünftigen Zweck, auch dem seiner, des Gläubigers, Befriedigung, entzogen würden. Und nun kein Wort mehr über die Logik, die zwischen der Blokade und dem Arrestverfahren eine Analogie finden könnte. — Diejenige Wirkung, welche von dem Zwangsmittel der Blokade erwartet ward, ist vielmehr, trotz dieser Verwirrung der Begriffe, wohl zu ermessen. Man dachte, der Ausfall in den Finanzen wird eine Deckung durch neue Abgaben erfordern; diese werden Unzufriedenheit erregen, und die Unzufriedenheit wird das Ministerium zwingen, den Franzosen in Allem nachzugeben, um wieder zum gewohnten Ertrag der Seezölle zu gelangen. Es ist ungefähr dieselbe Wirkung, die Friedrich der Große bei der bekannten Anhaltung der schlesischen Schuldverschreibungen beabsichtigte, einer Maaßregel, für welche seiner Zeit wohl kaum eine Feder im Ernst sich in Bewegung gesetzt. „Vielleicht," hieß es in dem preußischen Mémoire von 1752 (Martens Fälle d. Völkerrechts 1, 255), „vielleicht finden die hierbei interessirten englischen Unterthanen Mittel, allenfalls durch Hülfe des Parlaments, das englische Ministerium auf bessere Gedanken zu bringen." Der mexicanische Minister hat diese Absicht wohl begriffen und sie im voraus berücksichtigt. Nicht nur versichert er (S. 94), es habe, seit dem Kampf für die Unabhängigkeit, eine nationalere Sache in Mexico nicht gegeben; sondern er sagt auch (19 April 1838) noch bestimmter: „Wenn der Hr. Geschäftsträger meint, eine

andere Administration würde den Prätensionen des Ultimatums sich fügen, so versichert der Unterzeichnete, daß keine Administration, welche es auch sey, wenn sie nur aus Mexicanern besteht, anders handeln würde, als die gegenwärtige gehandelt hat." — An hochklingenden Worten hat die französische Gesandtschaft es nicht fehlen lassen. Selten erhebt sich der prosaischere Styl der mexicanischen Noten zu demselben Schwung. Aber die einfache Entgegnung ist doch manchmal auch nicht uneben. So, wenn Hr. de Lisle zum Schluß (14 April 1838) ausruft: „Frankreich wird richten!" erwiedert Hr. Cuevas, ihm sey nicht unbekannt, daß die Völker alter und neuer Zeit ihre Ansprüche, in letzter Instanz, wohl mit gewaffneter Hand durchgefochten; es komme dabei hauptsächlich darauf an, ob man Recht habe oder nicht. „Die Civilisation," fährt er fort, „hat bereits ihr Urtheil abgegeben über diese feindlichen Maaßregeln der Nationen gegen einander; sie wird es jetzt nicht weniger abgeben über die Differenzen zwischen dem mexicanischen Freistaat und der Regierung Sr. Majestät. Mexico fürchtet nicht dieses Urtheil (Mégico no teme este fallo)." — Das sind Worte; sie werden wenig beitragen zur Entscheidung des Urtheils, das die Geschichte fällen wird. Eben so wenig wird dieß sich bestimmen nach dem Ausgang der Sache. Gleichviel in dieser Hinsicht, ob die neuesten Berichte täuschen oder nicht; ob den Mexicanern das gelbe Fieber, oder ob den Franzosen eine Partei im Innern des Freistaates zu Hülfe kömmt; ob der Präsident nachgibt, oder ob sein Minister wußte, was er that, als er für die Handlungsweise jeder künftigen Administration sich verbürgte. Und ganz abgesehen von der Begründung der französischen Ansprüche, erhebt sich, mit Bezug auf die Rechte der Dritten, eine sehr ernste Frage: ob nämlich ein Staat berechtigt seyn kann, zu Maaßregeln zu schreiten, welche die Interessen des allgemeinen Handels so empfindlich afficiren, so lange ihm noch ein anderer Weg bleibt, seinen Ansprüchen Geltung zu verschaffen. Wir werden diese Frage und die Anwendbarkeit der Blokade, als eines Mittels der Unterhandlung, zu beleuchten suchen, wenn wir zuvor die Veranlassungen der Blokade von Buenos-Ayres gleichfalls aus den Staatsschriften (die hier jedenfalls in weit besserer Ordnung vorliegen) dargestellt haben werden.

Schweiz.

♃ **Bern**, 3 Nov. (Beschluß.) Wenn ich mir erlaubte einige Punkte zu berühren, rücksichtlich welcher ich die Ansichten Ihres Correspondenten aus St. Gallen nicht gänzlich theile, so gereicht es mir hinwieder zum Vergnügen darin mit demselben vollkommen überein zu stimmen: „daß im ganzen Lande ringsum, zu Berg und Thal, gesetzliche Ordnung und Wohlstand herrscht;" ja ich gehe weiter und erkläre: jeder Fremde, welcher die Schweiz betritt, werde eine beinahe unbegreifliche Zunahme dieses Wohlstandes während der letztverflossenen Jahre bemerkt haben; alle materiellen Interessen des Landes sind in mehreren der sogenannten regenerirten Kantone musterhaft verwaltet, wir nennen hier zunächst die Kantone St. Gallen, Waadt und Zürich; Straßen und Posteinrichtungen sind exemplarisch; auch für die intellectuellen Bedürfnisse ist viel gethan worden, namentlich im Kanton Zürich, und ebenso hier in Bern. Wer wollte sich all' des Schönen, das in neuester Zeit in der Schweiz entstanden ist, nicht freuen? Allein über dem Heute muß man das Gestern und das Morgen nicht vergessen; hätte die Schweiz keine andern Erinnerungen als die seit dem Jahr 1830, es stände schlimm um sie. Man soll sich nicht durch den jeweiligen Augenblick unterjochen lassen, und die Leistungen der Vorfahren verkennen ob dem, was man selbst vollbracht — es ziemt sich Vater und Mutter zu ehren und nicht bloß das eigene Ich zu lieben. Regierungen leiden häufig an denselben Schwächen wie Privaten; Niemand ist anmaßender als ein Parvenu; neue Regierungen verlangen mehr Huldigungen als alte; schon die bloße Erinnerung an das, was früher bestanden, erschreckt sie nicht selten; und doch kann man dem Menschen Alles eher nehmen als seine Erinnerung. Man kann ein guter Franzose seyn, ohne eben für das Ministerium Molé, Thiers oder Guizot Begeisterung zu empfinden, und eben so kann man ein guter Schweizer seyn, ohne anzunehmen, das Heil sey erst mit dem Jahr 1830 über das Vaterland hereingebrochen, alle frühern Magistrate hätten nichts getaugt, und nur die Sonnen des Tags seyen die wahrhaft erwärmenden. Und wirklich halten wir die Herren von Mülinen, von Wattenwyl, von Reinhard, von Muralt, von Müllerfriedberg und Andere für eben so biedere Schweizer und eben so gewandte Staatsmänner als ihre jeweiligen Amtsnachfolger. Es ist dieß eine in kleinen Verhältnissen häufig vorkommende Erscheinung, diejenige, die Bedeutung des Augenblicks zu überschätzen. So wagen wir denn, selbst auf die Gefahr hin, daß diese Aeußerung in St. Gallen abermals nicht gefallen sollte, die Ansicht auszusprechen, daß die Verdankungsadressen, die Medaillen und Denkmünzen, welche den Herren Rigaud und Monnard überreicht werden sollen, von einer merkwürdigen Ueberschätzung des durch diese ehrenwerthen Männer um das Vaterland erworbenen Verdienstes zeugen; Tell, v. Erlach, der fromme Bruder Claus und hundert Andere, welche im Feld oder im Rathsaal dem Vaterland größere Dienste als jene geleistet, haben keine derlei Denkmünzen erhalten. Es sind dieß Huldigungen, welche in Republiken nicht gut stehen, und auf ganz außerordentliche Gelegenheiten beschränkt werden sollten. Wir sehen in denselben einen Beweis mehr dafür, daß das wirkliche Schweizerthum in neuerer Zeit keine Fortschritte gemacht hat, und doch liegt hierin die sicherste Gewähr für den unabhängigen Fortbestand der Schweiz; schöne Straßen und Postwägen werden sie nicht entschädigen für den Verlust ihrer Nationalität; wir halten es daher für sehr wichtig, daß in allen ihren Formen, Einrichtungen, Uebungen und Gebräuchen sich die republicanische Schweiz möglichst von den monarchischen Nachbarn unterscheide. Wir lieben die alte, biderbe, treue, einfache, schlichte und kräftige Eidgenossenschaft, und wünschen, daß die jetzige Schweiz sich nicht zu sehr von jener entferne. — Schließlich nur noch die Bemerkung, daß der in der neuen Schweiz sichtbare Wohlstand sicher nicht dem Radicalismus zu verdanken ist, der in der Schweiz wie überall nur zerstörend wirkt. Ihr St. Galler Correspondent weiß besser als viele Andere, daß von radicaler Seite weder die Staatscassen alimentirt, noch Unternehmungen gefördert werden, welche eigene Geldkräfte erfordern. Bonaparte sagte zu den schweizerischen Abgeordneten seiner Zeit: Le malheur de ma position est d'être obligé de faire et de juger des constitutions, quoique je ne crois pas à leur utilité; ebenso ist vielleicht le malheur de la position Ihres Correspondenten von St. Gallen de faire du radicalisme, obschon er nicht an denselben glaubt.

Bekanntmachung.

[4187] Um die Besitzer solcher Actien-Interimsscheine, auf welche die auf den 31 v. M. ausgeschriebene vierte Einzahlung von 10 Proc. des Actiencapitals bis jetzt nicht geleistet wurde, vor den Nachtheilen zu wahren, welche die Unterlassung einer Einzahlung nach §. 5 der Statuten zur Folge hat, bringt das unterfertigte **Directorium**, ohne hiezu verpflichtet zu seyn oder künftig seyn zu wollen, hiemit in Erinnerung, daß

mit dem 30 d. M.

der Termin, innerhalb dessen die Einzahlungen noch angenommen werden, zu Ende geht.

München, am 14 November 1838.

Das Directorium der München-Augsburger Eisenbahn-Gesellschaft.

J. v. Maffei, Vorstand.

Maillinger, Geschäftsführer.

Bekanntmachung.

[4154–56]

Die zwanzigste und letzte Einzahlung von Fünf Thalern

auf die Leipzig-Dresdener Eisenbahn-Actien

wird nach §. 5 der allerhöchst bestätigten Statuten hiermit angeordnet. Die Inhaber belieben diese Einzahlung in Leipzig bis

zum 19 Januar 1839, Abends 7 Uhr, oder auch, jedoch spätestens, bis

zum 12 Januar 1839, Abends 7 Uhr,

bei den in unsern frühern Bekanntmachungen bezeichneten auswärtigen Handlungshäusern (in Augsburg bei Hrn. **Paul v. Stetten**, woselbst auch die monatlichen Bauberichte abzufordern sind) zu leisten.

Wir erinnern, daß im Unterlassungsfalle der Verlust aller Rechte und aller früher geleisteten Einzahlungen, nach §. 4 der Statuten eintritt.

Die Interimsscheine werden gegen die Original Actien von 100 Rthlrn. mit Zinscoupons auf 5 Jahre nebst Talon umgetauscht und es sind am 19 Januar 1839 nach 7 Uhr Abends alle Interimsscheine null und nichtig.

☞ Unsern frühern Bekanntmachungen gemäß wiederholen wir, daß

die **19**te Einzahlung in **Leipzig** am **21 November**, außer **Leipzig** am **17 November**, Abends 7 Uhr geschlossen wird.

Die Inhaber der Interims-Scheine werden gebeten, zu den Einzahlungen ein Verzeichniß der Nummern derselben gefälligst beizubringen. — Leipzig, den 10 November 1838.

Leipzig-Dresdener Eisenbahn-Compagnie.

Gustav Harkort, Vorsitzender.

F. Busse, Bevollmächtigter.

[4101] In **S. G. Lieschings** Verlagsbuchhandlung zu **Stuttgart** ist so eben erschienen und in allen soliden Buchhandlungen Deutschlands und der angränzenden Länder zu erhalten:

Die Sagen Troja's

von seiner Erbauung bis zu seinem Untergang.

Nach den Dichtern und Erzählern der Alten

von

Gustav Schwab.

Auch unter dem Titel:

Die schönsten Sagen des classischen Alterthums.

Zweiter Theil.

Mit einem Titelbilde nach John Flaxman.

gr. 8. auf Druck-Velin. Preis, geheftet 1 Rthlr. 10 gr. oder 2 fl. 30 kr. rhn.
auf feinem Velinpapier, geb. 1 Rthlr. 14 gr. oder 2 fl. 48 kr. rhn.

Eine einzige Sage, aber die großartigste der alten Zeit, bildet den vorliegenden zweiten Band der „**schönsten Sagen des classischen Alterthums**" — **die Sage von Troja**, und zwar von der Gründung der Stadt an bis zu ihrem Untergang, in einer Vollständigkeit, wie sie als Erzählung aus den Quellen noch nie in dieser Gestalt dargeboten worden ist. Die unsterbliche Ilias, den Kern der Sage, und den reichen ergänzenden Stoff, den andere berühmte Dichter des Alterthums darboten, in einem harmonischen, von Homerischem Geiste getragenen Ganzen wiederzugeben, war eine Aufgabe, die der Hr. Verfasser meisterhaft gelöst hat, und wir verweisen am liebsten auf das Buch selbst, dessen lebendige, wechselvolle Gemälde nicht nur die Jugend in hohem Grade anziehen und ihr in der gegenwärtigen Bearbeitung neu erscheinen, sondern auch eifrigen Lesern den mannichfachsten Genuß gewähren werden.

November 1838.

[4125] In der **Jäger'schen** Buch-, Papier- und Landkartenhandlung in **Frankfurt a. M.** ist so eben erschienen und in der K. Kollmann'schen Buchhandlung **in Augsburg** zu haben:

Neues französisches Elementarbuch.

Erster Theil enthält:

Neues
französisches Lesebuch

für

den ersten Schul- und Privatunterricht.

Herausgegeben von

praktischen Schulmännern.

Siebente, verbesserte u. vermehrte Auflage.
Preis 12 Gr. oder 54 kr.

Eine lange Reihe von Jahren hindurch wurde das obige Werkchen in vielen Schulanstalten mit Glück benutzt; es ist, wie wenig andere, brauchbar befunden, und wo es einmal eingeführt, auch beibehalten worden. Für den Verstand und die Reife von Kindern im Alter von 7—12 Jahren berechnet, liefert es diesen eine kleine Fibel, gedrängte Darstellung der Declination und Conjugation mit Anwendungssätzen, und Lesestücke vom Leichtern zum Schwerern fortschreitend, mit beihelfenden Wörterverzeichnissen sowohl nach Seitenzahlen als auch in alphabetischer Ordnung. — Wesentliche Verbesserungen und Vermehrungen, und ein vorzüglicher Druck auf sehr weißem Papier unterscheiden die siebente Auflage vortheilhaft von allen vorhergehenden.

Schulanstalten erhalten bei jeder Buchhandlung auf 12 Exemplare ein Frei-Exemplar.

[4170] Im Verlage der **Matth. Rieger'**schen Buchhandlung in **Augsburg** ist erschienen und an alle Buchhandlungen in Commission versendet:

Geramb, P. Maria Joseph v., aus dem Trappistenorden, Wallfahrt nach Jerusalem und auf den Berg Sinai, unternommen in den Jahren 1831, 32, 33. Aus dem Französischen übersetzt von F. K. Spitz, Priester und Professor im kleinen bischöflichen Seminar in Straßburg. 2 Bände mit 2 Kpfrn. 8. br. 2 Rthlr. 8 gr. oder 3 fl. 30 kr.

— — **Der Liebhaber und Anbeter des leidenden Heilandes,** oder Gebete, Betrachtungen und Andachtsübungen zu Ehren des Leidens und Sterbens unsers Herrn Jesus Christus; mit einigen Zusätzen vermehrt von F. K. Spitz, Priester und Prof. Mit 1 Kupfer. 8. geh. 16 gr. oder 1 fl. 12 kr.

— — **Briefe an Eugen** über das heil. Abendmahl. Aus dem Französischen übersetzt von F. K. Spitz. 8. geh. 9 gr. oder 40 kr.

— — **Litanei zu Ehren des leidenden Erlösers,** Muster und Stütze der betrübten Seelen. Aus dem Französischen von F. K. Spitz. 12. geh. 3 gr. oder 12 kr.

— — **Litanei, um einen glückseligen Tod zu erlangen.** Aus dem Franz. von F. K. Spitz. 12. geh. 2 gr. oder 8 kr.

— — **Maria am Fuße des Kreuzes.** Aus dem Franz. von F. K. Spitz. 12. geh. 4 gr. oder 16 kr.

— — **Liebesseufzer zu den allerheiligsten Wunden unsers Herrn Jesu Christi.** Aus dem Franz. von F. K. Spitz. 12. geh. 2 gr. oder 8 kr.

— — **An dem Grabe meines Erlösers.** Aus dem Franz. von F. K. Spitz. 12. geh. 3 gr. od. 12 kr.

— — **zu Jesu dem Gekreuzigten.** Aus dem Französischen von F. K. Spitz. 12. geb. 3 gr. oder 12 kr.

Voyage de la Trappe à Rome, par le révérend pere Marie-Joseph de Géramb. gr. 8. 1838. 5 fl. 24 kr.

Von letzterm Werke erscheint bis Weihnachten in unserm Verlage eine deutsche [illegible] aus [illegible], welche ungefähr 1 fl. [illegible] kr. kosten wird. Alle Buchhandlungen nehmen [illegible] Bestellungen darauf an.

[4060—62]

G e n tz!

Im Verlag von **Heinrich Hoff** in **Mannheim** ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands und Oesterreichs zu haben:

S ch r i f t e n
von
Friedrich v. Gentz.
Ein Denkmal.
Von
G u s t a v S ch l e s i e r.

2 Theile. gr. 8. broschirt. 4 Thlr. — 7 fl. Sehr elegante Ausstattung.

Erster Theil: Briefe und vertraute Blätter.

I n h a l t:

A. Einleitung zu den Schriften von Gentz.
B. Vorwort zu den Briefen.
C. Briefe: An Elisabeth. — An Rahel. — An Pauline Wiesel. — An Varnhagen von Ense. — An James Mackintosh. — An R. v. L. — An Chateaubriand.

Dieser Theil enthält eine Sammlung der interessantesten, zum größten Theil bisher ungedruckten Briefe von Genz.

Zweiter Theil: Kleinere Schriften. Erster Theil.

I n h a l t:

I. Sendschreiben an Friedrich Wilhelm III. bei dessen Thronbesteigung.
II. Ueber die Preßfreiheit in England.
III. Ueber die Briefe von Junius.
IV. Beitrag zur geheimen Geschichte des Anfangs des Krieges von 1806.
V. Oesterreichisches Manifest von 1809.
VI. Oesterreichisches Manifest von 1813.
VII. Ueber die Declaration der 8 Mächte gegen Napoleon im Jahr 1815.
VIII. Ueber den zweiten Pariser Frieden und gegen Görres.

Der Herausgeber hat es mit diesem Denkmal vorerst lediglich auf eine Sammlung der kleineren Schriften und ungedruckten Reliquien von Genz abgesehen. Sie bilden einen besondern Cyclus seiner Werke und es werden diese Briefe und Gelegenheitsschriften seiner letzten dreißig Lebensjahre die Bahn brechen, dem ersten politischen Schriftsteller Deutschlands, dessen Werke in Frankreich, England und selbst in Nordamerika übersetzt und verbreitet worden sind, und die für die neueste Geschichte Europa's, namentlich für die deutsche Geschichte einen fortlaufenden und unentbehrlichen Commentar bilden, aus seinen zerstreuten kleinern Schriften ein würdiges Monument zu bereiten. Der Herausgeber hat sich, unterstützt von einigen Freunden des Verstorbenen, dieser dringenden Aufgabe unterzogen und sie glücklich gelöst.

Diese werthvollen und interessanten Schriften des Ritter von Genz enthalten die wichtigsten Forschungen über Hauptfragen des Staats- und Völkerrechts und der neuern Politik; sie sind als Muster des Styls und als eine Schule der Dialektik und Beredsamkeit allen Staatsmännern, Diplomaten und Politikern zu empfehlen!

Der zweite Theil der kleinern Schriften, mit welchen die Reihe der neuesten Staatsschriften in einer möglichst vollständigen Ausgabe beschlossen werden soll, erscheint im nächsten Jahr.

[4052] Bei **E. Weber** in **Bonn** ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Z e i t s ch r i f t
für
Philosophie u. speculative Theologie,

herausgegeben von

Professor Dr. J. H. Fichte.

Zweiter Band in zwei Heften. Preis 2 Thlr.

Inhalt: Vom Leben der Menschheit, von **Carus**. — Ueber das Verhältniß des Form- und Realprincips in den gegenwärtigen philosophischen Systemen, von **J. H. Fichte**. — Zur Geschichte des Unsterblichkeitsglaubens unter den Völkern des Alterthums, von **Ch. H. Weiße**. — Ueber Erdmanns Vorlesungen über Glauben und Wissen, von **Chalibäus**. — Ueber Bilroths Vorlesungen über Religionsphilosophie, von **Sengler**. — Ueber den wissenschaftlichen Anfang der Philosophie, von **Ch. H. Weiße**. — Ueber das Problem der Erkenntniß, von **demselben**. — Neue Systeme und alte Schule, von **J. H. Fichte**. — Ueber die Philosophie der Offenbarung, von **A. Günther**.

Des 3ten Bandes 1tes Heft (oder 2ten Jahrgangs 1tes Heft) erscheint im November l. J.

[4080] **Für Aerzte.**

So eben ist in meinem Verlag erschienen:

Friedmann, Dr. S., von den Krankheiten des Hirns und seiner Häute im Allgemeinen und der Apoplexie insbesondere. 8. 8 gr. oder 36 kr.

Auf diese gediegene Schrift, über einen hochwichtigen Gegenstand der Heilkunde, mache ich das medicinische Publicum aufmerksam.

Nürnberg, im November 1838.

Friedrich Campe.

[4138-40] Rücksichtlich der gleichzeitigen Herausgabe der Schweizer-Heiligen-Legende in Augsburg mit meiner bereits angezeigten

P. M. Vogel'schen

Heiligen - Legende

auf alle Tage der zwölf Monate des ganzen Jahres,

mit heilsamen Lehrstücken zur Nachfolge, nebst einem jedesmaligen täglichen Anhange aller jener **Heiligen**, deren Andenken die Kirche an den genannten Tagen feiert, mit kurzen Bemerkungen über das **Leben, Wirken und Sterben derselben; und endlich mit der Einreihung der erklärenden sowohl als beschreibenden Darstellungen von den, in einem ganzen Jahre vorkommenden, gebotenen und andern Fest- und Feiertagen unsers Herrn Jesu Christi und seiner göttlichen Mutter Maria**, von **Dr. P. F. X. Weninger** in Linz neu bearbeitet herausgegeben **in zwei Bänden, in XV Hefte-Lieferungen, mit 200—250 Holzschnittbildern.** (I—XII. Die 12 Monatshefte. XIII. Das Heft der beweglichen Jahresfeste. XIV—XV. Die Registerhefte für beide Bände.)

— finde ich mich zur nachstehenden Preises-Veränderung meiner Ausgabe bewogen.

Allerwohlfeilster

1) **Vorhineinbezahlungspreis** für das ganze Werk, bis Ostern 1839 gültig, **3 Thlr. 8 gr. = 6 fl. rhein.**

2) **Subscriptionspreis** für die Lieferung eines gebundenen Heftes von **6—12** Bogen mit **12—24** Holzschnittbildern **6⅔ gr.=30 kr. rhn.**, zahlbar bei der Abnahme desselben; bis zur vollen Erscheinung des Werkes gültig.

Frei-Exemplare: von 15/1, 25/2, 50/5, 100/12 Exemplare, welche bis zu den oben angezeigten Terminen (später nicht mehr) verabfolgt werden.

Die erste Lieferung erscheint ganz sicher noch **dieses Jahr.**

Grätz, October 1838.

F. Ferstl'sche Buchhandlung.

Auch zu haben in der **E. Kummer'**schen Buchhandlung in **Leipzig** und in der **M. Rieger'**schen Buchhandlung in **Augsburg**, für **Beider eigene Rechnung.**

[5896-98] Im Verlage der **J. G. Calve'**schen Buchhandlung **in Prag** ist so eben vollständig erschienen und durch alle Buchhandlungen zu haben:

Landwirthschaftliches

Conversations-Lexikon

für

Praktiker und Laien.

Herausgegeben von

Dr. Alexander v. Lengerke,

Mitgliede der patriotischen und ökonomischen Gesellschaften in Kopenhagen, Altona, Rostock, Celle, Potsdam, Kassel, Dresden, Karlsruhe, Wien und Breslau.

Vier starke Bände.

Gr. 8. Prag, 1837 und 1838. Steif gebunden 16 Rthlr. (24 fl. C. M.)

Ferner ist daselbst so eben erschienen:

Das

Königreich Böhmen

statistisch-topographisch dargestellt von

Johann Gottfried Sommer,

Ehrenmitglied der Gesellschaft des vaterländischen **Museums.**

Sechster Band.

Pilsner Kreis.

Gr. 8. Prag, 1838. Geb. 2 Rthlr. 4 gGr. (3 fl. 15 kr. C. M.)

Die nächstfolgenden rasch nach einander erscheinenden Bände werden sich mit der Darstellung des Klattauer, Prachiner, Budweiser und Elbogner Kreises beschäftigen, und so von dem südwestlichen Gebirgslande Böhmens ein eben so vollständiges, treues und lückenloses Gemälde liefern, als dieses in Bezug auf die nördlichen und nordöstlichen Gebirge in den vorhergehenden fünf Bänden geschehen ist.

Die früher erschienenen Bände enthalten:

1r	Band:	Leitmeritzer	Kreis,	2	Rthlr.	8	gGr.	(3 fl.	30	kr. C. M.)
2r	„	Bunzlauer	„	2	„	8	„	3 „	30 „	„
3r	„	Bidschower	„	2	„	—	„	3 „	— „	„
4r	„	Königgrätzer	„	2	„	8	„	3 „	30 „	„
5r	„	Chrudimer	„	1	„	16	„	2 „	30 „	„

Die bisher erschienenen sechs Bände kosten demnach 12 Rthlr. 20 gGr. (19 fl. 15 kr. C. M.)

[4111] In **Karl Gerolds** Buchhandlung in **Wien** ist so eben erschienen und daselbst so wie in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Neueste Dampfschifffahrt

von

Wien nach Trapezunt

oder

die grofse *Donaustrafse* zu einem der *reichen Ursitze* des asiatischen *Welthandels.*

Von **Anton v. Steinbüchel,**

Director des k. k. Münz- und Antiken-Cabinettes, ord. öff. Professor der Münz- und Alterthumskunde an der k. k. Wiener Universität, Mitgliede der Akademien zu Wien, Rom, Neapel, Cambridge, der Gesellschaft für nassauische Alterthumskunde und Geschichtsforschung, der Akademia Florimontana di Monteleone.

Gr. 8. Wien 1838. In Umschlag brosch. Preis 16 gr. sächs.

In dem Augenblicke, wo, mittelst der Dampfschifffahrt, Wien in solche Nähe zu dem *schwarzen Meere* und den daran anstofsenden Küsten *Asiens*, des reichsten und gröfsten unter den Welttheilen, tritt, wo die Hauptstadt des österreichischen Kaiserthums, und durch so lange Zeit die Deutschlands, nahe daran ist, obschon mitten im Inlande gelegen, den Bewohnern der Monarchie und denen der Donauländer überhaupt alle Vortheile eines belebten *Seeplatzes* zu gewähren, so dafs die *Donau* für Oesterreich und Deutschland das würde, was die *Themse* für London ist, und seit so langer Zeit der *Rhein* für die Uferstaaten an beiden Seiten defselben: — in einem solchen Augenblicke verlohnte es sich wohl, den Blick auf den ehemaligen Zustand des *Handels im schwarzen Meer und in den daran anstofsenden Küstenländern Asiens* zu richten, insofern als in dem Wechsel der Tage, wenn auch in veränderter Gestalt ähnliche Ereignifse so häufig wiederkehren, Thatsachen aber immer ein ruhiges gesichertes Urtheil begründen.

Für umsichtige, kräftige, wohl berechnete Thätigkeit ist, in der angegebenen Richtung, für den Fabricanten, für den Kaufmann im Grofsen und Kleinen, eine viel versprechende, erfolgreiche Bahn eröffnet. — Niemand wird es bereuen, der Sache einige Aufmerksamkeit gewidmet, sich mit der Lage dieser Handels- und Verkehrsverhältnisse und mit den betreffenden Gegenden vertraut gemacht zu haben.

Der Name des Verfassers bürgt für den Gehalt der Sache, die Verlagshandlung hat ihrerseits für Ausstattung das Ihrige gethan.

[4108] In **W. Friedrichs** Buchhandlung in **Siegen** sind erschienen und durch alle Buchandlungen zu beziehen:

Belehrungen über Gesetz und gerichtliches Verfahren in den preufsischen Staaten von einem praktischen Juristen. 5tes und 6tes Heft, enthaltend das **Vormundschaftswesen** von *G. Schulz*, Oberlandesgerichts-Assessor und Justizamtmann. gr. 8. geh. 15 Sgr.

Mit diesen beiden Heften ist das Werk geschlossen. Dasselbe besteht noch unter dem besondrn Titel:

Handbuch über Gesetz und gerichtliches Verfahren in den preufs. Staaten für jeden preufs. Staatsbürger. Von *Ferd. Schulz*, Oberlandesgerichts-Rath und *Gust. Schulz*, Oberlandesgerichts-Assessor und Justizamtmann. 23 Bogen stark in Umschlag cartonn. 1 Rthlr. 15 Sgr., in Pappe geb. 1 Rthlr. 20 Sgr.

Dasselbe behandelt den *Mandats-, Summarischen und Bagatellprocefs, das Hypothekenwesen, die Rechtsmittel gegen Entscheidungen, Appellationen, Revisionen und Nichtigkeitsklagen, die Executionen und Subhastationen, die Vormundschaften*, und enthält ein Materien-Register.

Obgleich gelehrte Abhandlungen über die neuen Gesetze und das neue Verfahren im preufs. Staat eine Menge vorhanden sind, so existirt doch kein Handbuch, das als Belehrung für den Bewohner des Staats diente, der nicht gerade Rechtsgelehrter ist. Das abstracte Gesetz setzt Uebersicht des Geschäftsganges voraus, und wird auch dem gebildeten Manne nur durch Beispiele ganz deutlich. Die Verfasser haben in einem – für jeden Rechtsunkundigen verständlichen Vortrag und durch beigefügte Formulare in obigem Handbuch das neue Verfahren erläutert, und wir dürfen dasselbe mit voller Ueberzeugung zur Anschaffung anempfehlen.

Bestimmungen der preussischen Gesetze über das Cautionswesen der Staatsbeamten. Von Hofrath *Essden*. 8. geh. in Umschlag 10 Sgr.

[4108] **Festgeschenke**

für die Jugend gebildeter Familien.

In der **Crenzbauer**'schen Buch- und Kunsthandlung in **Karlsruhe** sind erschienen und durch alle Buchhandlungen Deutschlands zu beziehen:

Büchner, Wilh., Dr., Festbüchlein. Eine Sammlung von Betrachtungen, Erzählungen, Lebensbeschreibungen und Gedichten, für Schulen und Familienkreise. Mit 1 Stahlstich. 8. geb. 1 Rthlr. 6 gr. od. 2 fl. rhein.

Schmuck der Ehren für die weibliche Jugend. Eine Festgabe für Mütter und Töchter. Mit 1 Stahlstich. 8. geb. 1 Rthlr. 8 gr. oder 2 fl. 24 kr. rhein.

Festgabe in Bildern für Jung und Alt. Sammlung von zwölf Genre-Bildchen in Stahlstich von den besten Meistern. 12. elegant broschirt. 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr.

[3997] Durch jede Buchhandlung des In- und Auslandes ist zu haben:

Deutsches Lesebuch

für Töchterschulen.

Herausgegeben von **Karl August Schönke**,

Lehrer an der königl. Luisenschule in Posen,

Erster Cursus: Prosaischer und poetischer Theil.

27 ½ Bogen in Octav auf weißem Druckpapier 16 gGr.

Dasselbe Werk. Ausgabe für katholische Schulen. Mit hoher bischöflicher Approbation 16 gGr.

(**Berlin**, 1838. Verlag der Buchhandlung von **C. F. Amelang.**)

Der Hr. Herausgeber des hier angezeigten Lesebuchs für Töchterschulen hat bei Sammlung der darin enthaltenen Stücke, neben Bildung der Sprache und des Styls, besonders auch Veredlung des Herzens, des Geistes und der Sitten im Auge gehabt, und dabei vorzüglich Rücksicht auf die verschiedenen Confessionen genommen, was man in andern ähnlichen Büchern gewöhnlich unbeachtet gelassen hat. Es kann daher dieses Lesebuch, das sich durch Reichhaltigkeit eben sowohl — es enthält über 400 Stücke (Erzählungen, Fabeln, Parabeln, Idyllen, Beschreibungen, Briefe, Lieder und Gedichte) von 100 verschiednen, meistens classischen Schriftstellern und Dichtern — als durch umsichtige und zweckmäßige Auswahl ganz besonders auszeichnet, angelegentlich empfohlen werden.

Dr. F—r.

[4158-60] **Bekanntmachung.**

Fl. **40000, 20,000, 10,000, 5000, 3000, 2000, 6 à 1000, 12 à 500, 10 à 300** ꝛc. werden gewinnen in der am **30** November stattfindenden Ziehung der **badischen Serienlotterie**, in welcher nur **6800** Loose mitspielen.

Original-Loose sind à **122** fl. zu haben, da aber kein Loos unter **86** fl. gewinnen kann, so können solche an der Einlage abgezogen werden, daher für ein ganzes Loos **36** fl., halbes **18** fl., viertel **9** fl. zu entrichten ist.

Gustav Stiebel, Bankier in **Frankfurt a. M.**

[4167—68] **Zeitungs-Vignetten.**

Zeitungs-Redactionen und **Zeitungsverleger**, welche mit dem neuen Jahre die beliebten Zeitungs-Vignetten in ihren Blättern einführen wollen, zeigen wir an, daß selbige, in der vorzuschreibenden Schrifthöhe aus Schriftzeug gegossen, von uns gefertigt werden. Probe-Abdrücke unserer Sammlung, die nun 165 Nummern umfaßt, nebst den Bedingungen, stehen auf frankirte Briefe zu Diensten. — Stuttgart, im October 1838.

J. B. Metzler'sche Schrift- und Stereotypengießerei.

[3918 23] **Bergverwalter und Obersteiger**

werden aufgenommen zum Betrieb von Steinkohlenwerken; ersterer mit einer Besoldung von jährlichen 700 fl. C. M. und letztere mit 400 fl. C. M. nebst Emolumenten und Aussicht auf höhere Besoldung verhältnißmäßig ihrer Dienstjahre, Verwendung und Fähigkeiten. Individuen mit praktischer und mehrjähriger Ausbildung im Steinkohlenbergbau, so wie mit Kenntnissen des Markscheidens versehen, wird der Vorzug gegeben.

Dießfällige Anfrage in Wien, Rollzeil Nr. 775, 1ster Stock, sowohl mündlich als in portofreien Briefen bei Hrn. **Aloys Miesbach**, Herrschaftsbesitzer und Gewerke.

[2431—42] **Dampfschifffahrt**

des österreichischen Lloyd.

Am **1** u. **16** jeden Monats fährt ein Dampfschiff

von **Triest** nach **Syra**,

mit Berührung von Ancona, Corfu, Patras und Athen; ein anderes Boot geht am **5** und **20** jeden Monats

von **Konstantinopel** nach **Syra**

ab, mit Berührung der Dardanellen, Metelino und Smyrna.

Die Boote von Triest und Konstantinopel treffen auf diese Weise am **9** und **24** jeden Monats in Syra zusammen, und tauschen daselbst wechselseitig die Passagiere, Waaren, Gelder, Briefe u. s. w. aus, um schleunigst nach ihren Abfahrtshäfen mit abermaliger Berührung der obenerwähnten Zwischen-Stationen zurückzukehren.

Die Fahrten von Syra nach Alexandrien und vice versa unterbleiben nach jener vom **16** August, um dagegen baldmöglichst directe Fahrten zwischen Triest und Alexandrien einzuführen.

Briefe nach Alexandrien werden noch wie vor über Syra besorgt werden können, und in Syra den französischen Dampfbooten übergeben werden.

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition. Preis vierteljährlich 3 fl. 24 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und beim Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strassburg, Brandgasse Nr. 28, und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag **Nr. 324.** 20 Nov. 1838.

Uebersicht.

Spanien. Eröffnung der Cortes: die Thronrede verlangt Vermittelung der verbündeten Höfe gegenüber den andern Mächten; sie stellt ein neues Preßgesetz in Aussicht und schildert den traurigen Zustand des Landes. In Madrid dauern die Verhaftungen fort; die verhafteten Carlisten sollen zu Repressalien ausersehen seyn. Neue gegenseitige Hinrichtungen: Cabrera läßt 45 Christinos erschießen, worauf in Valencia 45 Carlisten dasselbe Loos trifft, nur zwei Tage nachdem 55 andere Opfer geschlachtet worden waren. — Großbritannien. — Frankreich. Ein Betrunkener von einer Tuilerienwache erschossen. — Niederlande. Näheres über die Eröffnung der belgischen Kammern. — Italien. Schreiben aus Rom: die Hoffnungen der spanischen Carlisten. Ankunft des Großfürsten Thronfolgers in Venedig. — Deutschland. Nachrichten aus München (Verlobung des Herzogs von Leuchtenberg mit der Großfürstin Marie), vom Neckar (die Universität Tübingen), Hamburg. — Preußen. Bericht aus Düsseldorf über die Vorsichtsmaaßregeln in Köln. — Schweden und Norwegen. Der Hofkanzler v. Hartmansdorf resignirt. Nähere Beleuchtung der Crusenstolpe'schen Opposition und der dem Baron Sprengtporten gebrachten Huldigungen. — Türkei. Konstantinopel, 31 Oct.: Frankreich tritt dem Handelsvertrage nun gleichfalls bei. Weitere Andeutungen über die Unruhen auf Candia. Brief aus Toulon über die vereinigte englisch-türkische Flotte. — Handels- und Börsennachrichten. — Auß. Beil. Shakspeare in Italien. — Nordamerika. (Auch in Amerika eine raschere Verbindung mit dem stillen Meer gesucht. Der historische Hügel von Bunkershill vom Nivellement bedroht.) — Die neue französische Niederlassung nördlich vom Amazonenstrom. — Englische Dampfschifffahrtsverbindung mit dem stillen Meer. — Die Dampfschifffahrt im Mittelmeer. — Frankreich. (Verhandlungen der Akademie. Briefe aus Paris: das Pönitentiarsystem. Victor Hugo.)

Datum der Börsen: London 15; Paris, Berlin 15 Nov.

Spanien.

⊙ **Madrid,** 8 Nov. Bis diesen Morgen ist die Ruhe auf keine Weise gestört worden, und Alles läßt hoffen, daß auch die Thronsitzung ungestört stattfinden werde. Die Nationalmiliz selbst hat, trotz aller aufreizenden Artikel des Eco, und obgleich die verlangte Aenderung des Ministeriums nicht bewilligt worden ist, jede neue anarchische Bewegung zu verhindern gewußt. Der neuerdings in dem M. Chronicle ausgedrückte Wunsch, eine loyale und kräftige Bewegung zu Gunsten der Königin und ihrer Regierung in Madrid ausgeführt zu sehen, und zwar von Seite der Nationalmiliz, der mittlern Classen und der Handwerker, ist demnach nicht ganz unerfüllt geblieben; wenn aber das M. Chronicle hinzufügt, ich hätte eine dergleichen Bewegung für revolutionär und anarchisch erklärt, so gibt es einem meiner frühern Artikel eine sehr falsche Auslegung. Das Chronicle hatte behauptet, die Exaltirten, die es die wahren Freunde der Königin nennt, seyen aus der Nationalmiliz, den Municipalitäten, den Wahlcollegien vertrieben worden. Wenn ich dieser Behauptung widersprach, so haben die jüngsten Ereignisse meinen Widerspruch gerechtfertigt. Ich würde diese müßigen Bemerkungen nicht hier aufstellen, wenn nicht der neueste Artikel des Chronicle in dem Eco del Comercio von heute übersetzt erschienen wäre, und es mir nicht gleichgültig seyn kann, hier, zumal jetzt, als ein Mann angeschwärzt zu werden, der eine loyale Bewegung zu Gunsten der Königin revolutionär und anarchisch nenne.*) — Die nächtlichen Verhaftungen dauern fort, und haben nun auch einige Personen betroffen, die bisher für exaltirte Liberale galten; mehrere Andere, die man aufsuchte, hielten sich verborgen. Unter den als Carlisten verhafteten Personen befinden sich auch der Graf de Valle de San Juan, der Marquis de Palacios, der Marquis de Vallesta, die Gemahlin des Marquis del Prado. Wie ich höre, sollen sie sämmtlich nach Saragossa gebracht, und zur Verfügung der dortigen Repressalienjunta gestellt werden. Auch in Xativa hat man am 1 eine Junta niedergesetzt, auf deren Befehl 28 Personen als Carlisten verhaftet, und eine erschossen wurde. — Ich erhalte so eben, noch vor Eröffnung der Cortes, die Thronrede. Sie ist unbedeutender als jemals. Nur folgender Satz wird Aufsehen erregen: „Da ich weiß, daß unsere Feinde Unterstützung (auxilios) aus Ländern erhalten, die unter Regierungen stehen, welche meine erlauchte Tochter als Königin von Spanien nicht anerkennen, so habe ich meinen Gesandten bei den uns verbündeten Höfen befohlen, von ihnen eine förmliche Vermittlung (mediacion) zu verlangen, um jeder Verletzung des Völkerrechts vorzubeugen.“ Gewiß wird es interessant seyn, zu erfahren, auf welche Weise fremde Mächte Völkerrechtsverletzungen begehen gegen eine Regierung, die sie nicht anerkennen, und wenn es ohnehin bekannt genug ist, daß die Carlisten fast alle ihre Hülfsmittel aus Frankreich beziehen, so wird es von vielem Tact zeugen, wenn der spanische Gesandte in Paris den Grafen Molé auffordern sollte, sich mit dritten Höfen über eine diesen fremde Angelegenheit in Weitläufigkeiten einzulassen. Am Ende der Thronrede wird den spanischen Staatsgläubigern zum Troste gesagt, die Regierung bereite Arbeiten vor, durch welche ihre Lage verbessert werden solle. — Nachmittags. Die Thronsitzung hat mit den gewöhnlichen

*) Es scheint, daß ein fremder Agent von Paris aus diesen unsern Madrider Hrn. Correspondenten bei einer ihm sehr schätzbaren Person in der spanischen Hauptstadt verdächtig machen wollte, ungeachtet Niemand, der seine an die Allg. Zeitung seit vier Jahren gerichteten Briefe unbefangen gelesen, die Loyalität seiner Gesinnungen bezweifeln konnte.

Feierlichkeiten stattgefunden. JJ. MM. die Königin-Regentin und ihre Tochter Isabelle wohnten ihr bei. Truppen und Nationalmiliz waren vom königlichen Palaste bis zu dem der Deputirten, wo die Sitzung stattfand, aufgestellt, und die Ruhe wurde keinen Augenblick, selbst nicht durch Ausrufungen, gestört.

** **Madrid**, 8 Nov. Die Rede der Königin ward mit hoher Spannung erwartet, da die neuesten beunruhigenden Ereignisse in der Hauptstadt dieser Cerimonie ein lebhafteres Interesse als sonst gewöhnlich ertheilten. Auf den Straßen von dem Palaste in die Deputirtenkammer war das Volk in Haufen versammelt, und im Innern der Kammer waren die Galerien mit Leuten aller Classen und elegant gekleideten Damen gedrängt besetzt. Das ganze diplomatische Corps war in den vorbehaltenen Logen. Ihre Maj. brach um 2 Uhr aus dem Palaste auf. Zuerst kamen drei Wagen mit Hofleuten des Dienstes, dann ein Wagen mit den Ehrendamen, dann der Wagen JJ. MM. der Mutter und der Tochter und hierauf das Cortège. An der rechten Wagenthüre ritt General Quiroga, an der linken General Aldama mit dem ganzen Generalstab. JJ. MM. traten in den Sitzungssaal mit allen gebräuchlichen Cerimonien, und wurden sowohl bei ihrer Ankunft als bei ihrem Austritt durch andauernden Beifall und dem Ruf: Es lebe die Königin-Regentin! Es lebe die Königin Isabelle! begrüßt. Die Königin-Regentin verlas mit einer etwas bewegten Stimme folgende Rede, die in tiefster Stille angehört wurde. Sie begab sich, nachdem sie beim Austritt aus dem Saale die Versammlung begrüßt hatte, ihre erlauchte Tochter an der Hand führend, mit demselben Cerimoniell wieder in ihren Palast zurück. Alles ging in Ruhe vor sich; alle Bataillone der Nationalgarde standen unter dem Gewehre, mit Ausnahme des 8ten, dessen unruhiges Wesen man fürchtete, und das den Tag zuvor auf der Wache gewesen war. Die Deputirten werden sich unverzüglich mit Ernennung ihrer Präsidenten beschäftigen. Die Meinungen sind fortwährend sowohl über diese Wahl, als über die eines neuen Ministeriums, gespalten. Die gemäßigte Meinung dürfte wohl den Sieg bei diesen Ernennungen davon tragen. Bis jetzt sind es die Carlisten, oder die dafür gehaltenen Personen, welche die nächsten Opfer der Emeute vom 3 und des Belagerungsstandes geworden sind. Man hat gestern Abend und heute 250 solcher Individuen verhaftet, denen man willkürlich den Namen der „Unzufriedenen" beilegt. Sie wurden nach Leganes (zwei Stunden von der Hauptstadt) gebracht, ohne daß man wüßte, welches Loos ihnen ferner vorbehalten ist. Darunter befindet sich der große Capitalist Covian, General Linan, der vormalige Staatsrath Cavanillas, der vormalige Schatzmeister Ibanez, der Marquis v. Torrealta, San Mauro y Valparaiso und andere Titularien, die Caplane de las Saleza, viele alte und neue Beamte, Handwerker u. s. w. Vorgestern haben die Carlisten die Diligence, auf der Fahrt von hier nach Toledo angehalten und verbrannt. Es waren fünf Reisende darin, worunter der Intendant der Provinz. Man fürchtet, daß alle fünf erschossen werden.

* **Madrid**, 8 Nov. (**Eröffnung der Cortes.**) Heute Nachmittag um 2 Uhr verließ die Königin Isabelle mit ihrer erlauchten Mutter der Königin-Regentin den Palast, um sich in den Palast des Nationalcongresses zu begeben. Die Nationalmiliz bildete doppelte Spaliere. Einundzwanzig Kanonenschüsse verkündeten die Abfahrt der Königinnen aus dem Palast, so wie ihren Eintritt im Cortespalaste. Die Majestäten wurden beim Eingang des Saales von einer Deputation der Cortes empfangen, welche sie bis zum Throne geleitete. Die Königinnen nahmen auf den bereit gehaltenen Stühlen Platz; die Minister stellten sich ihnen zur Seite. Darauf überreichte der Conseilpräsident der Königin-Regentin die Thronrede, welche dieselbe verlas. Sie lautet: „Herren Senatoren und Deputirte! Ich fühle das lebhafteste Vergnügen, mich in Ihrer Mitte zu finden, um aufs neue die Legislativarbeiten zu beginnen, in der Hoffnung, daß Sie mir dießmal dieselben Beweise eines erleuchteten Eifers für das öffentliche Wohl geben werden, die Sie mir in der letzten Session gegeben. Fortwährend besteht der unterm 22 April 1834 zwischen der Königin von Großbritannien, dem Könige der Franzosen, der Königin von Portugal und mir abgeschlossene Vertrag, und die freundschaftlichen Verbindungen, die den Thron der Königin von Spanien mit den andern Mächten, welche sie anerkannt haben, vereinen, erhalten sich in dem befriedigtsten Zustande. Mit größtem Vergnügen kündige ich den Cortes an, daß die hohe Pforte die Rechte meiner erlauchten Tochter anerkannt hat; und mein Herz fühlt sich geschmeichelt von dem Antheil, den meine mächtige Verbündete, die Königin von Großbritannien, in der letzten Zeit an dem glücklichen Resultat dieser Unterhandlung nahm. — Da ich weiß, daß unsere Feinde Unterstützungen erhalten, die aus Ländern kommen, beherrscht von Regierungen, welche meine erlauchte Tochter nicht als Königin von Spanien anerkennen,*) habe ich meinen Repräsentanten bei den alliirten Höfen befohlen, eine förmliche Vermittelung zu verlangen, welche geeignet sey, jede Verletzung des Völkerrechts zu verhindern. — Seit dem unglücklichen Ausgang der Belagerung von Morella hat sich das Glück unsern Waffen minder günstig gezeigt, aber ich hoffe mit Vertrauen, daß der Muth und die Ausdauer unserer Armee, so wie ihre gute Mannszucht uns aufs neue zum Siege führen werden. Nicht minder hoffe ich auf Ihre Billigung der Aushebung von 40,000 Mann und der Pferderequisitionen, welche in der letzten Zeit ohne Ihre Beistimmung, im Drang der Umstände, angeordnet werden mußten. — Es wird nöthig seyn, verschiedene wichtige Gesetze zu beendigen, welche von der vorhergehenden Legislatur nicht votirt werden konnten, und welche zum Zweck haben, die innere Staatsverwaltung mit der gegenwärtigen Constitution in Einklang zu setzen. Unter denen, die Sie aufs neue zu berathen haben werden, empfehle ich Ihnen die Festsetzung der Attributionen der Gemeinderäthe und der Provincialdeputationen, so wie die in Betreff des öffentlichen Unterrichts und der Wohlthätigkeitsanstalten. — Die Schwierigkeit, die Wirkungen der öffentlichen Presse zu bestimmen (graduar), veranlaßt stete Versuche einer Revision der Preßgesetze. Ist diese Arbeit zu allen Zeiten ein Bedürfniß, so macht sich dieses Bedürfniß besonders lebhaft in Zeiten des Bürgerkriegs fühlbar. Aus diesem mächtigen Grunde empfehle Ich Ihnen die reifliche Prüfung des Gesetzesentwurfs, der Ihnen über diesen so wichtigen Gegenstand vorgelegt werden wird. — Die brave Nationalgarde erfüllt aller Orten mit Pünktlichkeit

*) Die französische Uebersetzung, welche morgen die Pariser Journale bringen werden, drückt sich bei dieser Stelle ungenau aus, indem sie die Königin sagen läßt: „Sachant que nos ennemis reçoivent des secours provenant de puissances, qui ne reconnaissent pas etc." In dem uns vorliegenden spanischen Original dagegen lautet dieser Paragraph: „Sabiendo que nuestros enemigos reciben auxilios procedentes de paises regidos por Gobiernos que no reconocen como reina de las Españes à mi excelsa Hija, he mandado à mis Representantes en las Cortes aliadas que reclamen de ellas una mediacion formal para ocurrir à toda violacion del derecho de gentes."

und Disciplin den Dienst, zu dem sie berufen ist, so wie sie sich mit Eifer und Muth der Verfolgung der Factionen widmet. Indessen bedarf ihre Organisation eine Vervollkommnung, zu welchem Zweck Ihnen ein Gesetzesentwurf vorgelegt werden wird. — Die Kriegsereignisse haben die Nothwendigkeit dargethan, sich selbst auf Kosten der größten Opfer mit der Erhaltung und Vermehrung der Marine zu beschäftigen, deren ehrenwerthes Corps mit der Landarmee in Vertheidigung des constitutionellen Throns wetteifert. Ich habe befohlen, daß die in den Arsenalen befindlichen Kriegsschiffe alsbald in Dienstfauglichkeit gesetzt werden. Es wird Ihnen ein Gesetzesentwurf zur Organisation der Marine vorgelegt werden, um den dringenden Anforderungen des Augenblicks wie den Bedürfnissen der Zukunft zu genügen. — Der Handel leidet unter Uebeln, welche die Folge der Lage des Landes sind. Es ist unumgänglich, in dem betreffenden Gesetzbuch die Aenderungen vorzunehmen, deren Nothwendigkeit die Erfahrung gezeigt hat. Meine Regierung wird Ihnen zu diesem Zweck einen Gesetzesentwurf überreichen, und später einen neuen Handelscoder Ihrer Berathung unterbreiten. — Unsre überseeischen Provinzen genießen fortwährend der vollkommensten Ruhe, und täglich erhalte ich neue Belege der Loyalität ihrer Bewohner. Die in diesen Provinzen ernannten Commissionen, um die Specialgesetze vorzuschlagen, nach denen sie in Einklang mit der Constitution verwaltet werden sollen, verfolgen mit Emsigkeit ihre Arbeiten. — Meine Regierung, welche ermächtigt worden, einige wichtige Verbesserungen in der Gerechtigkeitspflege zu bewerkstelligen, leitet und beschleunigt zu diesem Zweck die bereits begonnenen Arbeiten. Obwohl dieselben ihrer Natur nach noch nicht beendigt werden konnten, wurden doch die dringlichsten Maaßregeln, welche der Uebergang von einem Legislationssystem in ein anderes erheischt, nach reiflicher Berathung beschlossen. Meine Regierung wird den Cortes zu gelegener Zeit das Ergebniß ihrer Erwägung in Betreff der Gesetzesentwürfe dieses Verwaltungszweigs, mit welchem sie sich ausdauernd beschäftigt, vorlegen. — Die Staatseinkünfte werden mehr und mehr unzureichend, alle Ausgaben zu decken; und die außerordentlichen Hülfsquellen, welche die vorgehende Cortesversammlung meiner Regierung großherzig bewilligte, um dem Deficit zu begegnen, konnten nicht realisirt werden. Meine Regierung beschäftigt sich unaufhörlich mit den Mitteln, diese Schwierigkeiten zu überwinden. Außer den allgemeinen Staatsbudgets werden Ihnen die Budgets der Provinzen Amerika's zum erstenmal vorgelegt, und mit ihrer gewöhnlichen Sorgfalt wird meine Regierung Ihnen die außerordentlichen Mittel vorschlagen, welche sie für realisirbar hält, um die öffentlichen Ausgaben zu bestreiten, welche die bisherigen Revenuen nicht mehr decken können."

(Messager.) Das schreckliche Repressaliensystem dauert fort. Gestern meldeten wir die Hinrichtung von 55 Carlistischen Gefangenen in Valencia; heute berichtet uns ein Privatbrief, daß die Nachricht von einer neuen Niedermetzelung von 45 christinischen Soldaten durch Cabrera sich in jener Stadt verbreitet und die Junta dann befohlen habe, als Repressalie 45 weitere carlistische Gefangene erschießen zu lassen. Diese zweite Blutthat fand am 5 unter denselben äußern Vorkehrungen statt. Saragossa wollte in diesen Schauderhaftigkeiten nicht zurückbleiben. Die Behörden dieser Stadt ließen am 4 sieben Gefangene hinrichten, um den Tod von sieben Einwohnern von Tarragona zu rächen, die von einer Bande Factionisten überfallen und umgebracht worden waren.

* **Bayonne,** 12 Nov. Muñagorri hat gestern seinen Rückmarsch nach seinem frühern Quartiere bei Sarre angetreten. Er begibt sich mit seinen Truppen, welche 13—1400 Mann stark, alle vollkommen gut gekleidet sind, dahin zurück mit Autorisation des Generals Harispe, welcher bei dieser Gelegenheit einen neuen Beweis seiner lebhaften Sympathie für die Sache der Königin kund gab. Die Unternehmung ist auf unbestimmte Zeit verschoben, und wenn nicht etwa Klugheit und Umsicht an die Stelle der Uneinigkeit, des Mangels an Einsicht und Voraussicht, und aller übrigen Fehler, die bis jetzt die Führung der spanischen Angelegenheiten charakterisirten, treten, so zweifelt man, daß diesen Winter etwas geschehe. Der Graf v. Luchana, der zuerst den Basken und Navarresen von der Erhaltung ihrer Fueros gesprochen hat, hinderte dießmal den Commandanten von Valcarlos, sich mit Muñagorri zu verständigen. Jener General tritt nicht aus seiner gewöhnlichen Unthätigkeit, welche übrigens auch Maroto nachgeahmt hat, der mehr mit den Intriguen, denen die Ankunft der Prinzessin von Beira neues Leben gab, als mit der Benützung der Vortheile beschäftigt ist, welche die Carlisten in der letzten Zeit errungen hatten.

Großbritannien.

London, 13 Nov.

Heute gingen aus dem Foreign-Office Depeschen an Lord Ponsonby, den brittischen Gesandten zu Konstantinopel, und an die brittischen Geschäftsträger an dem persischen und russischen Hof, deßgleichen von dem Controlamte der ostindischen Angelegenheiten Depeschen an den Generalgouverneur von Indien, Lord Auckland, und an das Gouvernement von Madras und Bombay ab. — Zwischen Downing-Street und Lord Melbourne in Windsor besteht ein lebhafter Verkehr.

Dem Spectator zufolge, der sich auf den Toronto Examiner beruft, sind in Ober-Canada neuerdings wieder einige strenge Strafurtheile gegen politische Angeschuldigte ergangen. Zwei Brüder Scott, Söhne eines achtbaren Quäkers, welche einen von den Loyalisten gefangenen Dr. Wilson befreit, und dabei demselben ein paar Pistolen abgenommen, wurde wegen Raubs zum Galgen verurtheilt, und sollten am 29 Oct. hingerichtet werden. Hr. G. Barclay, Sohn eines baptistischen Geistlichen, wurde zu harter Arbeit in einem Bußgefängniß verurtheilt, wiewohl viel schwerer Gravirte als er straflos entkamen. Der junge Mann, behauptet das Oppositionsblatt, sey eigentlich nur darum gestraft worden, weil sein Vater mit den Behörden der Staatskirche auf gespanntem Fuße stehe. — Zu Montreal ward am 12 Oct. das Theater eröffnet, aber in Logen, Parterre und Galerie erschien auch nicht Eine Seele, so daß die Thüren ruhig wieder geschlossen wurden. — „Es ist, bemerkt der Spectator, jetzt zu viel wirkliches Leben in Nieder-Canada, als daß die Nachahmung des Lebens auf den Brettern Aufmerksamkeit erregen könnte."

Frankreich.

Paris, 15 Nov.

(Siecle.) Wir hören, daß diesen Abend um halb 10 Uhr eine Schildwache, die innerhalb des Tuileriengartens gestanden, einen Mann erschossen habe, der nahe an dem Gitter der Straße Rivoli gestanden sey. Sein Leichnam ward in das Hotel Wagram gebracht. Wir wissen den Grund nicht, welcher die Schildwache dazu bewegen mochte. (S. unten den Brief.)

Die Gazette will glauben machen, die junge Prinzessin von Orleans, welche sich mit einem protestantischen Prinzen verbunden

habe, sey so darüber bekümmert worden, ihren Sohn dem Protestantismus überwiesen zu sehen, daß ihre Gesundheit ernstlich davon betroffen worden sey, und die Aerzte für nöthig gehalten hätten, sie den Winter über nach Italien zu senden.

Die Unterzeichnungen für das Monument Molière's belaufen sich auf 38,163 Fr.

Der Temps ist in Bezug auf die belgische Eröffnungsrede der Ansicht, daß sich der König darin bestimmt gegen jede Transaction über die Gebiets- und die Schuldfrage erkläre. Der National sagt hingegen, die Rede des Königs Leopold enthalte nur abgenützte Phrasen über die belgische Frage, und man täusche sich sehr, wenn man glaube, daß dieser Fürst hinreichende Energie besitze, um sich endlich an die Spitze seiner Nation zu stellen. Der Courrier français meint, daß der Nationalenthusiasmus, womit die Rede des Königs Leopold aufgenommen worden sey, einen sehr ernsten Charakter an sich trage, und auf einen Entschluß hindeute, jede Transaction mit Holland zu verweigern. Der Messager wünscht bei diesem Anlaß dem König Leopold zu der Verlängerung des Status quo Glück, der seiner Ansicht nach das Glücklichste sey, was Belgien begegnen könne.

** **Paris,** 15 Nov. Heute Morgen verkündete die Europe, daß ein trunkener Mann gestern Abend von einer der Schildwachen in den Tuilerien durch das Abfeuern ihres Gewehrs getödtet worden sey, weil er, dem Gitter des Schlosses sich nähernd, auf den Zuruf der Wache keine Antwort gegeben. Die Thatsache hat sich als richtig ergeben. Man wußte bisher nicht so gewiß im Publicum, daß alle diese Wachen, deren große Anzahl ich Ihnen vor einiger Zeit angegeben, des Abends ihre Gewehre scharf laden. — Es häufen sich zugleich die Beschwerden über Mißgriffe und das Benehmen der Polizei bei willkürlichen Verhaftungen. Sie finden im Commerce von heute die Erzählung eines der Redacteurs dieses Journals, dessen zwei Schwestern plötzlich von Polizeiagenten in ihrer Behausung übel behandelt und verhaftet worden sind, weil man ihren in Frankreich sehr gewöhnlichen Namen mit dem einer Diebin, die man suche, verwechselte. Die Verwechselungen bei solchen Verhaftungen sind so häufig, daß neulich z. B. ein ziemlich angesehener Mann, nach viertägiger Einsperrung, während welcher er vergebens verhört zu werden verlangte, nur durch die verzweifelte Drohung an den Untersuchungsrichter, er werde ihn nach seiner Befreiung mit einer Pistole vor den Kopf schießen, zum Verhör und zur Freiheit kam. — In der Redaction des Bon Sens tritt heute wiedereinmal eine Veränderung ein, die dritte seit einem Vierteljahr. Sie übernimmt dießmal ein sehr gebildeter Schriftsteller, Hr. Benjamin Laroche, Uebersetzer der Werke von Bentham, Shakspeare und Byron. Die Tendenz des Journals bleibt dieselbe; Hrn. Laroche's Beglaubigung zur Führung dieses ultraliberalen Journals ist eine im Jahr 1821 erlittene Verurtheilung zu fünf Jahren Gefängniß wegen einer Broschüre, in der er damals schon die Doctrin von der Volkssouveränetät geltend machte. So eigensinnig der Eigenthümer des Bon Sens, Hr. Lefebvre Meuré, mit ungeheurem Verlust das Journal den demokratischen Principien fort widmet, so steht er doch nicht an, dasselbe zur Protection seiner Freunde, wie immer nur ein Minister das seinige, zu verwenden. Die alte Redaction trat ab eines dementirten Artikels halber, den der Eigenthümer im Interesse eines seiner Cameraden in das Journal geschwärzt, und den die Redaction nachher von sich abgelehnt hatte.

Niederlande.

† **Brüssel,** 13 Nov. Die Eröffnung der Kammern fand heute um 1 Uhr unter einem ungewöhnlichen Andrange von Neugierigen statt. Der König wurde bei seinem Eintritt in den Saal mit lautem Beifallsrufe empfangen, noch lauter aber ertönte dieser Beifall und das Vivatrufen, als er die Stelle über die holländische Frage vollendet hatte. Wir erinnern uns nicht eines ähnlichen Eindrucks, den je eine königliche Rede auf die Kammern und das Publicum hervorgebracht hätte. Der laute Beifall wollte nicht enden; der König war sichtlich bewegt. Bei der Stelle der Rede, wo von der Armee die Rede war, wurde ein besonderer Nachdruck darauf gelegt, daß, da die holländischen Streitkräfte auf demselben Fuße geblieben, auch die belgische Armee, wie bisher, gerüstet bleiben werde. Wahrscheinlich wird in wenigen Tagen die Regierung den Kammern ausführlichere Mittheilungen über den Stand der Verhandlungen wegen der holländischen Differenz mittheilen. Die Königin wohnte der Eröffnung der Session in einer Loge bei.

*** **Brüssel,** 13 Nov. Bei der Stelle, wo Se. Maj. sagte, daß die Rechte und die Interessen des Landes mit Ausdauer und Muth vertheidigt werden sollen, erhoben sich alle Deputirten und Senatoren von ihren Sitzen, und bezeugten den lebhaftesten Beifall. Das zahlreiche, die Galerien füllende, Publicum schloß sich an. Die Rede hat im Ganzen der öffentlichen Meinung Genüge geleistet. Sie constatirt Fortschritte in den internationalen Berührungen, eine gute Organisation in der Armee, eine günstige Lage des Ackerbaus, der Industrie, des Handels und der Finanzen, kurz eine Regierung, welche ihre Rechte und die Interessen des Landes versteht. Die Kammern werden nun die Ernennung ihrer Präsidenten und der Bureaux vornehmen. Sie werden wahrscheinlich morgen, höchstens übermorgen, die Commission für die Adresse ernennen, deren Bericht am Sonnabend erstattet werden kann. Die Debatten werden am 19 beginnen. Sie dürften sehr lebhaft werden. Man kann eine energische, aber wohl überlegte und nicht überspannte Adresse erwarten. Die Kammer ist davon durchdrungen, daß sie das Recht habe, nach siebenjährigen Opfern, nach siebenjähriger Nichtvollziehung des Tractats der 24 Art. in der Gebiets- und Schuldfrage zu opponiren. Neue Erkundigungen setzen mich in Stand, Ihnen zu melden, daß die bestimmte Ziffer der Belgien zur Last fallenden Schuld von unsern Commissarien, den HH. Fallon und Dujardin zu London mit 2,215,000 Gulden jährlicher Rente bezeichnet worden ist. Man versichert mich, daß die Mittheilung der Mitglieder der Conferenz an das holländische Cabinet in dem Ihnen in meinem letzten Schreiben angegebenen Sinn im Haag am 9 Nov. angekommen ist.

Brüssel, 13 Nov. Wir lassen nun den vollständigen Inhalt der belgischen Thronrede folgen. „Meine Herren! Die freundschaftlichen Verhältnisse, welche ich mit den Mächten eingegangen habe, bestehen fort. Handels- und Schifffahrtsverträge sind mit Frankreich und der ottomanischen Pforte geschlossen worden. Unterhandlungen wurden mit andern Mächten zu demselben Zweck eröffnet, und wir erwarten davon gleichfalls ein günstiges Resultat. Unsere Streitigkeiten mit Holland sind noch nicht ausgeglichen; die Rechte und die Interessen des Landes sind die alleinige Richtschnur meiner Politik; sie wurden mit der Sorgfalt behandelt, die ihre Wichtigkeit erheischt, und werden mit Beharrlichkeit und Muth vertheidigt werden. — Sie werden sich unverzüglich mit den allgemeinen Staatsbudgets für 1839 zu beschäftigen haben. Die nähere Auseinandersetzung, welche dieselben begleitet, wird Ihnen die Untersuchung derselben erleichtern. Bedeutende außerordentliche Ausgaben müssen, um unsere Militärmacht auf einem geeigneten Fuß zu erhalten,

fortwährend auf dem Lande lasten. Doch wird Ihnen, meine Herren, für den Augenblick keine neue Auflage vorgeschlagen. Nichts ist in der numerischen Stärke und der Stellung der Armee, welche unsere Nordgränze bedroht, geändert worden; der Stand unserer Armee muß daher ebenfalls derselbe bleiben. Unsere Truppen verdienen fortwährend durch ihre Disciplin, ihre Fortschritte in den Manöuvres und den guten Geist, der sie beseelt, unsere Zufriedenheit und eifrige Sorge. Die alljährlichen Vereinigungen in den Lagern üben hiebei den heilsamsten Einfluß. In den Garnisonen sind der Unterricht, die Gesundheit und das Wohlseyn des Soldaten der Gegenstand beständiger Sorgfalt. Die letzte Session gab der Armee zwei mit Ungeduld erwartete und mit Freuden aufgenommene Gesetze. Dasjenige, welches die Militärpensionen betrifft, schien einer ausgedehntern Anwendung fähig; ein Ergänzungsentwurf wird daher Ihren Berathungen vorgelegt werden. Der gleiche Fall wird mit der neuen Militärgesetzgebung eintreten, deren Redaction einer speciellen Commission übertragen worden war. — Meine Regierung hat von dem Gesetze des vergangenen 25 Mai Anwendung gemacht, durch welches sie autorisirt war, das Anlehen zur Fortsetzung der Eisenbahnarbeiten zu contrahiren. Dieses Anlehen wurde zu einem günstigen Curse abgeschlossen, es hat den Nationalcredit, wie das öffentliche Vertrauen befestigt. — Die Theurung des Getreides hatte die Verzehrer beunruhigt; aber die Auskünfte, die wir über die Ergebnisse unserer Ernten erhalten haben, sind geeignet, dieser Besorgniß ein Ende zu machen. Vermehrte Bemühungen sind der Verbesserung und Ausdehnung der Agricultur, des Handels und der Industrie zugewendet; sie tragen dazu bei, den Wohlstand unter die verschiedenen Classen der Einwohner zu verbreiten und die Eintracht zu befestigen. Die Blüthe der Künste erreicht einen immer höhern Grad. Die Erfolge, welche durch die ausgezeichneten Künstler, die dem Vaterlande zur Ehre gereichen, erlangt wurden, belohnen sie für ihre Arbeiten. Die Aufmunterungen, welche Sie für den Bau der Schiffe und den Fischfang votirt haben, haben diesem wichtigen Zweige des Nationalreichthums eine größere Ausdehnung gegeben. Unsere Communicationsmittel verbessern und vervollständigen sich; die öffentlichen Arbeiten aller Art erhielten einen lebhaften Impuls. Ueberall vereinigen die Gemeinden und die Provinzen ihre Bemühungen mit denen des Staats. Die Aufgabe, welche die Regierung durch den Ihnen gemachten Vorschlag, ein Eisenbahnsystem zu decretiren, übernahm, ist größtentheils erfüllt. Die neue Administration, welche die Benützung der der Circulation geöffneten Linien erfordert, wurde constituirt; die Studien und die Arbeiten gehen mit Thätigkeit und Zusammenwirkung ihren Gang fort. — Eine Erfahrung von einigen Jahren bewog Sie, durch ein kürzlich votirtes Gesetz die Organisation der Jury hinsichtlich der Repression zu verbessern. Ich lenke Ihre Aufmerksamkeit, meine Herren, auf die Gesetzesvorschläge, welche die Competenz der Gerichte und die Kantonaleintheilung reguliren sollen. Die Berathung dieser Gesetze ist um so dringender, als davon die definitive Organisation der Friedensgerichte abhängt. Die Berathung des Gesetzesvorschlags über das Duell, welches von dem Senat schon angenommen worden, ist nicht weniger dringend; dieses Gesetz, so wie das Gesetz über die Injurien und Verleumdungen, dessen Entwurf Ihnen während der gegenwärtigen Session vorgelegt wird, werden, wie ich hoffe, eine heilsame Wirkung haben, und die Rückkehr trauriger Excesse verhindern. Das Werk der Verbesserung der Gefängnisse wird beharrlich fortgesetzt. Ein Gesetzesentwurf wird Ihnen unverzüglich zur Errichtung eines besondern Strafhauses für junge Verbrecher vorgelegt werden. Die Wohlthätigkeitsanstalten erhielten zahlreiche Aufmunterungen. Subsidien sind den verschiedenen Taubstummen- und Blindeninstituten, so wie überhaupt den Anstalten, deren Bestimmung ist, das wahre Unglück zu mildern, bewilligt worden. Die innere Einrichtung in den Häusern der Geisteskranken ist auf dem Punkte, eine heilsame Reform zu erfahren; die Provincialräthe sind über diesen Gegenstand von den besten Absichten beseelt, und die Regierung wird kein Mittel vernachlässigen, die Verbesserungen zu unterstützen, deren dringende Nothwendigkeit so allgemein anerkannt ist. Das eifrige Bestreben für den Unterricht und die Erziehung der Jugend hat glückliche Resultate. Das Gesetz über den Anfangsunterricht, Verbesserungen hinsichtlich der Gesetzgebung des höhern Unterrichts, die Ihnen vorgelegt werden, und mehrere andere Gesetzesvorschläge von hoher Wichtigkeit werden der Gegenstand Ihrer Arbeiten seyn. Die Thätigkeit, welche Sie Ihren Berathungen zu geben wußten, wird die Session, die Sie beginnen, dem Lande nützlich machen, da Sie dasselbe mit wichtigen Gesetzen beschenken werden, welche es noch erwartet. Auf diese Weise, meine Herren, werden Sie von neuem den Dank des Landes sich sichern, und meiner lebhaften Sorge entsprechen, für alles, was seine moralische und materielle Wohlfahrt befördert."

Italien.

* **Rom**, 10 Nov. Die Reise der Prinzessin von Beira scheint den hiesigen Getreuen des Don Carlos eben kein Geheimniß gewesen zu seyn, da ihre Ankunft in Spanien hier früher bekannt wurde, als die Nachricht von dorther eintreffen konnte. Man ist hier der Ansicht, daß ihre Gegenwart im Hauptquartier für die Sache des Königs von wichtigen Folgen seyn werde, da sie in ihrer Entschlossenheit und Charakterfestigkeit, wovon sie früher schon in Portugal Beweise ablegte, geeignet ist, die vielen kleinlichen Privatinteressen, durch welche bisher manche Unternehmung mißglückte, zu einem gemeinsamen Zweck zu einigen. Indessen ist die Erfüllung all dieser sanguinischen Hoffnungen wohl noch sehr problematisch, da es doch noch mehr bedarf, als die Festigkeit eines weiblichen Willens, um die heterogenen Elemente, welche Spanien verwüsten, zu bewältigen. Noch nie sind übrigens die Anhänger des Don Carlos so voll Zuversicht gewesen, als gegenwärtig, und darf man ihren Aeußerungen glauben, so scheint es gewiß zu seyn, daß sobald er nur in Besitz einer bedeutenden Stadt sich setzen könne, er alsbald von mehreren Mächten als König von Spanien öffentlich anerkannt werden wird. Daß dann die hiesige Regierung nicht zurückbleibt, erleidet wohl keinen Zweifel, zumal es bei dem religiös gesinnten Spanier den größten Einfluß ausüben muß, wenn Rom sich offen für Don Carlos erklärt. — Der Bevollmächtigte des Johanniter-Ordens in Wien, General in österreichischen Diensten, Graf v. Khevenhüller-Metsch ist, aus Neapel kommend, wo er in Geschäften seines Ordens gewesen seyn soll, hier eingetroffen.

Die Gazzetta di Venezia meldet die Ankunft des russischen Großfürsten-Thronfolgers in Venedig. Er traf dort am 13 Nov., 2 Uhr Nachmittags unter dem Namen eines Grafen v. Borodinski mit einem zahlreichen Gefolge ein, und nahm seine Wohnung in den für ihn eingerichteten Zimmern des kaiserlichen Palastes, woselbst er von dem Gouverneur Grafen v. Spaur und dem Feldmarschall-Lieutenant Steininger empfangen wurde.

Deutschland.

* **München**, 18 Nov. Gestern ist durch Courier aus Petersburg die wichtige Nachricht bei der kais. russ. Gesandtschaft, bei der Frau Herzogin von Leuchtenberg und bei Hofe hier eingetroffen, daß am 5 Nov. daselbst im kaiserlichen Schlosse die Verlobung Sr. Durchl. des Prinzen Maximilian von Leuchtenberg mit J. k. Hoh. der Frau Großfürstin Marie, ältester Tochter Sr. Maj. des Kaisers, statt gefunden hat. Der Prinz und künftige Schwiegersohn des Kaisers wurde mit allen höhern kaiserlichen Orden geschmückt und zugleich zum Obristen eines kai-

ferlichen Husarenregiments erklärt. Schon auf der Reise nach Petersburg waren ihm die Ehren eines kaiserl. Prinzen erwiesen worden. Mit dem Courier sind eigenhändige Schreiben Sr. Maj. des Kaisers an Se. Maj. den König Ludwig und an J. k. Hoh. die erlauchte Mutter des Bräutigams angekommen; der Courier setzte seinen Weg nach Italien fort, um dort Se. kaiſ. Hoh. den Thronfolger zu treffen, welcher indeß in Venedig angekommen seyn wird. Durch jenes wichtige Ereigniß, welches den Stiefenkel Napoleons an die Seite des russischen Kaiserthrons bringt und in die Familie der Czaren einführt, fünfundzwanzig Jahre nachdem sein Großvater den Kreml zerstört hatte, haben sich alle frühern Angaben und Vermuthungen, nach deren es zu erwarten stand, vollkommen bestätigt; zugleich erfährt man, daß eine sehr entschiedene und gegenseitige Neigung der beiden hohen Verlobten der Grund des neuen Verhältnisses sey, das ihnen selbst ein dauerndes Glück verheißt, und wegen der Neuheit und Eigenthümlichkeit seiner Natur, obwohl der Politik, wie es scheint, fern, doch auf indirecte Weise tief in sie hineingreifen kann. Wir erinnern nur daran, daß der neue Schwiegersohn des russischen Monarchen der Schwager des schwedischen Thronerben ist. Noch weiß man nicht, ob diese Verbindung den Herzog von Leuchtenberg, der wegen seiner socialen Verhältnisse und wegen der Vorzüge seines Geistes und Herzens hier die allgemeinste Theilnahme und Achtung gefunden hat, ganz von uns und seinen schönen Etablissements in Bayern trennen, oder ob er, als der allein noch übrige Sohn einer geliebten Mutter, die mit aller Zärtlichkeit an ihm hängt, sich bestimmt fühlen wird, wenigstens einen Theil seiner Zeit mit der jungen Gemahlin in ihrer Nähe unter uns zuzubringen.

† **Vom Neckar**, 15 Nov. In einem von der Allg. Zeitung kürzlich mitgetheilten Schreiben aus Tübingen über die dortige Universität wurde die augenfällige Nothwendigkeit besprochen, das alte den jetzigen Verhältnissen nicht mehr entsprechende Universitätshaus durch ein neues zu ersetzen. Dieß erinnerte mich an ein anderes auch aus alter Zeit stammendes Mißverhältniß, das zwar Manchem ganz natürlich, nothwendig und gerecht vorkommen mag, Vielen aber doch nicht so ganz in demselben Licht erscheinen dürfte. Ich meine die fast ausschließend protestantische Besetzung der akademischen Lehrstellen. Nahezu ein Drittheil der Bewohner Würtembergs — ungefähr eine halbe Million — besteht aus Katholiken, dennoch zählt, abgesehen von der katholisch-theologischen Facultät, die Landesuniversität nur drei Docenten und der akademische Senat kein einziges Mitglied katholischer Confession; auch ist seit zwanzig Jahren kein Katholik, weder aus dem In- noch aus dem Auslande, als ordentlicher Professor angestellt worden. Die Ursachen dieser bemerkenswerthen Erscheinung gründlich zu erörtern, möchte ziemlich schwierig seyn. Vielleicht findet man auf einer andern Seite Anlaß, es zu versuchen, und zugleich die Frage zu berühren, ob es den zahlreichen Katholiken Würtembergs gleichgültig seyn könne, in dem Lehr- und Prüfungspersonal der einzigen Landesuniversität sich fast gar nicht repräsentirt zu sehen.

* **Hamburg**, 13 Nov. Wenn unsere Rheder so thätig wären, als es die Bremer sind, so würden die 600 sächsischen Auswanderer von hier haben segeln können, denn sie kamen fast alle von Dresden die Elbe herunter, landeten in Harburg, und hatten dann noch den ganzen Weg nach Bremen, mithin so viel mehr Zeit und Kostenaufwand zu machen. Dagegen erhielten wir gestern 4 Auswanderer einer andern Art, die vermuthlich durch Bremen gekommen sind, nämlich die 3 Matrosen, von Emden kommend, welche ihren Capitän und Steuermann ermordeten, und den Schiffsjungen, der gegen sie zeugt; sie wurden von hannover'schen Gendarmen eingebracht, um am Bord des amerikanischen Schiffs Sheperdeß, welches hier auf sie wartet, nach New-York transportirt zu werden. Der Capitän dieses Schiffs läßt für jeden einen besondern Käfig anfertigen. — Vorigen Sonntag wurde die englische episcopalische Kirche eingeweiht. Eine Deputation des Senats und der Bürgerschaft, die an dieser Feierlichkeit Theil nahm, wurde von dem Geschäftsträger, Hrn. Canning, empfangen; dieser las auch, ehe die Cerimonie anfing, die Vollmacht des Bischofs vor, wodurch er dem Pastor, Hrn. Baker auftrug, solche für ihn zu verrichten.

Preußen.

Düsseldorf, 7 Nov. Die letzte Schandthat in Köln (das Steinigen einer Schildwache) so wie die Steinwürfe bei der Plünderung des Hauses des Domdechanten Filz, hat das Militär in hohem Grade erbittert, und sollte der Kölner Pöbel abermals Gelegenheit zum Einschreiten des Militärs geben, so dürfte dieses vielleicht schlimme Folgen haben. Alle Posten ziehen jetzt mit geladenem Gewehr auf; Detaschements Infanterie mit geladenem Gewehr und Dragoner aus Deutz mit gezogenem Säbel patrouilliren Tag und Nacht durch die Straßen, und das Militär hat die Erlaubniß, von seinen Waffen jeden Gebrauch zu machen, wenn es erforderlich wird. Der Pöbelhaufe bei der Revolte wurde nur dadurch zerstreut, daß das Füsilierbataillon des 16ten Infanterieregiments laden und zum Schießen anlegen mußte. Da der Dienst für die jetzige Garnison unter diesen Verhältnissen zu schwer ist, so wird dieselbe bald verstärkt werden, wozu der commandirende General v. Borstell bereits die nöthigen Vorkehrungen getroffen hat. Ueberhaupt beabsichtigt man, mit aller Gewalt der Waffen die Umtriebe, wozu das liederliche Gesindel benutzt wird, zu unterdrücken, und es steht daher zu erwarten, daß fernerhin dasselbe nicht mehr Gelegenheit finden wird, zwei Stunden zu plündern und zu demoliren, bevor durch die Polizei die militärische Hülfe herbeigerufen wird, wie es geschehen, und weßhalb die strengste Untersuchung eingeleitet ist. Von den Blessirten ist nur der kleinste Theil arretirt, viele werden in der Verborgenheit ärztlich behandelt. (Hamb. C.)

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 2 Nov. Die letzten Wochen sind hier ohne jene Ausbrüche der Unzufriedenheit vorübergegangen, wie wir sie vergangenen Sommer sahen und deren eigentliche Veranlassung in verschiedenen Preßprocessen gesucht werden muß. Es ist bekannt, daß ein hiesiger sehr beliebter Schriftsteller, der Assessor Crusenstolpe, wegen der in seinen Schriften vorkommenden sarkastischen Aeußerung, die Regierung habe durch eine am Sonntag vorgenommene militärische Ernennung ein Sabbathsverbrechen begangen, als Majestätsverbrecher angeklagt und durch die Entscheidung einer Jury zu dreijähriger Festungsstrafe verurtheilt wurde. Weniger bekannt dürfte es im Auslande seyn, daß ein Individuum, Namens Berger, wegen Aeußerungen über die russische Regierung und einiger in dieser Hinsicht gemachten Ausfälle gegen unsere Regierung in Betreff der Preßfreiheit, zu zwölfjährigem Gefängnisse verurtheilt ward. Derselbe entzog sich der Strafe durch schnelle Flucht; Assessor Crusenstolpe hingegen befindet sich jetzt auf der

Festung, wohin ihm seine Frau freiwillig gefolgt ist. Er darf indessen Besuche in Gegenwart des Commandanten annehmen und auf den Wällen spazieren gehen, was ihm anfangs nur in der Begleitung eines hinter ihm gehenden Soldaten erlaubt war. Es muß hier erwähnt werden, daß dieser Mann schon einmal zu einer Art aristokratischer Opposition gehört hat, sich auch vor einigen Jahren durch persönliche Anhänglichkeit an den Grafen Brahe, den Liebling des Königs und den mächtigsten Mann im Lande, verleiten ließ, in dem Interesse jenes Grafen eine Zeitung herauszugeben, welches ihm damals täglichen Zutritt sowohl am Hofe als zu der Person des Königs verschaffte, daß er aber, da die Politik jener Zeitung, das „Vaterland" genannt, durchaus unpopulär und antinational war und deßhalb gleich das Vertrauen des Publicums verlor, sich bald in den Verheißungen getäuscht fand, welche ihm in Betreff der Kosten für die Herausgabe derselben und für sein eignes Honorar gegeben waren, so daß er zuletzt wegen dieser Kosten von seinen Gläubigern in das Schuldgefängniß gesetzt wurde. Inzwischen war er als ein sehr ausgezeichneter Kopf in viele Geheimnisse am Hof als Vertrauter und Rathgeber eingeweiht worden; und diese vertraute Kenntniß hat er jetzt benutzt, um eine Schrift herauszugeben, worin er einen höchst interessanten Bericht über dieses sein ganzes Verhältniß zu den Gewalthabern lieferte. Von diesem Buche wurden, trotz seinem hohen Preise, in der Hauptstadt allein 1200 Exemplare am ersten Tage verkauft. Ein Beweis der öffentlichen Meinung bei dieser Gelegenheit ist, daß eine Subscription für den Unterhalt seiner Frau und Tochter während der Gefängnißzeit eröffnet ward, und daß schon 2000 Thaler in kleinen Beiträgen von allen Gegenden her eingekommen sind, worüber in dem hiesigen „Aftonblad" Rechnung abgelegt wird, so wie die beigehenden Devisen und Aeußerungen deutlich den Enthusiasmus der Nation für die Preßfreiheit, und ihre Furcht, sie bedroht zu sehen, zu erkennen geben. Ein zweiter Beweis dieser Meinung gab sich vor einigen Tagen an der Universität zu Upsala kund, welche bisher als der der historischen Ansicht ergebene und loyale Sitz der Wissenschaft betrachtet worden war. Der frühere Statthalter der Hauptstadt, Baron Sprengtporten, welcher, wie man sagt, wegen seines bei den Emeuten beobachteten Benehmens von diesem Platz entfernt worden, kam vor einiger Zeit nach der erwähnten Universitätsstadt, wo ihm gegen 700 der dortigen Studenten unter vaterländischen Gesängen weit vor die Stadt entgegenzogen und ihn mit neunfach wiederholtem Lebehoch begrüßten. Auch am darauf folgenden Abende wurde ihm von der studirenden Jugend vor seiner Wohnung eine feierliche Abendmusik dargebracht. Der Freiherr äußerte in der kurzen Anrede, welche er bei dieser Gelegenheit an die Jünglinge hielt, daß er die ihm dargebrachte Huldigung nur als einen Beweis der Zufriedenheit mit seiner Handlungsweise betrachte, daß alle seine Bemühungen von dem Wunsche, seinem König und seinem Vaterlande zu nützen, ausgegangen wären, und daß ihm nichts theurer seyn könnte, als seine Absichten so von der Jugend Schwedens anerkannt zu sehen; worauf man ihm wieder ein lautes Lebehoch brachte. Es muß bemerkt werden, daß, als derselbe Sprengtporten, welcher Schwager des Günstlings des Königs, Grafen Brahe, aber diesem an Denkungsart völlig ungleich ist, nach seiner Entlassung die Hauptstadt verließ, um nach seinem Gut und dem Privatleben zurückzukehren, 500 Bürger ihm ihre Aufwartung machten, und 200 ihn eine Meile außer der Stadt begleiteten. Die 50 Aeltesten der Bürger und des Magistrats beschlossen seine Büste anfertigen und in ihrem Sitzungssaal aufstellen zu lassen. Diese Huldigungen, einem hohen Beamten in dem Augenblick erwiesen, wo er in Ungnade gefallen, mag als ein Beweis der hiesigen Gesinnungen, sogar bei der Mittelclasse dienen.

(Beschluß folgt.)

* **Stockholm**, 6 Nov. Hr. v. Hartmannsdorf, der seit acht Monaten die Stelle als Hofkanzler versehen hat, und seit dieser Zeit den Verfolgungen der Oppositionsjournale wegen seiner Grundsätze und seines feindseligen Verfahrens gegen die Presse ausgesetzt war, hat seine Entlassung eingereicht. Es ist natürlich, daß jene Journale ihre Freude darüber ausdrücken, und Dagligt Allehanda behauptet heute, die Ursache seines Rücktritts sey gewesen, daß er für nöthig erachtet habe, gegen den Verfasser der Broschüre „Revolution und Republik" gerichtlich einzuschreiten, worein die Regierung nicht gewilligt habe. Wie dem auch sey, so hat Hr. v. Hartmannsdorf nicht einmal seine Stelle als Staatssecretär des Departements der geistlichen Angelegenheiten wieder angetreten, sondern der Bischof von Gothland, Dr. Heurlin, der bereits diese Stelle versah, ward mit fernerer Besorgung derselben beauftragt. Hr. v. Hartmannsdorf hat hingegen die Stelle als Gouverneur der Provinz Kalmar auf ein Jahr, während des Urlaubs des bisherigen Gouverneurs, erhalten. Die wichtige Stelle des Hofkanzlers ward provisorisch dem Hrn. Ihre, bisherigem Cabinetssecretär, d. h. Chef des k. Cabinets übertragen.

Türkei.

△ **Konstantinopel**, 31 Oct. Da haben wir einmal wieder den Admiral Roussin umsonst in Harnisch gesehen. Man hätte glauben sollen, er werde sich an Lord Ponsonby vergreifen, so aufgebracht gebärdete er sich, so empfindlich äußerte er sich über seinen Collegen, der, wie er versicherte, ihn hintergangen habe, als er mit der Pforte einen Vertrag einging, ohne ihm, Roussin, früher davon Kenntniß gegeben und seine Ansichten darüber eingeholt zu haben. Allerdings war es nicht sehr freundschaftlich von Lord Ponsonby, daß er seinen französischen Freund im Dunkel gelassen, und nicht bei Zeiten über das aufgeklärt hatte, was er mit der Pforte beabsichtigte. In solchen Fällen gibt es aber wenig oder gar keine Freundschaft, und der englische Repräsentant hat sein Metier als Diplomat getrieben, ohne sich um die Ansichten des Botschafters von Frankreich im mindesten zu kümmern. Von Roussin war es nicht sehr passend, laute Klage zu führen, um so weniger, als es noch ungewiß war, ob der von ihm so angefeindete Vertrag nicht in Paris Billigung erhalten würde. Er hat sie nun erhalten, und der gute Admiral muß sich bescheiden und mit verbissenen Lippen zur Feder greifen, um die Pforte zu benachrichtigen, daß er bereit sey, auf ihre mit England eingegangenen Handelsstipulationen ebenfalls zu unterhandeln, um sich denselben anzuschließen. Das ist die Folge der großen Aufregung des Marinier diplomate, der nun sein Steuer beilegen und sich ruhig unter die Flagge Ponsonby's begeben muß. Die Franzosen sind wahrhaft unglücklich in ihrem diplomatischen Verkehr, sie verstehen nicht das rechte Maaß zu beobachten, sie gehen entweder zu weit vor, oder zu weit zurück, und sind daher häufig einem Compromiß ausgesetzt. Also wird sich nächstens, trotz des Widerwillens Roussins, der englisch-türkische Vertrag einer neuen Zustimmung zu erfreuen haben. — Auf der Insel Creta sollen

ernste Störungen stattgefunden haben, wobei der Aga umgekommen sey. Die Pforte glaubt, sicher mit Unrecht, daß diese Unruhen von Griechenland aus angezettelt worden seyen. Man ist daher in Konstantinopel sehr aufgebracht über die Regierung zu Athen, und will sich bei dem König Otto beschweren, und auf eine Untersuchung dringen, um genau die Schuldigen zu kennen, die jene Unruhen hervorzurufen bemüht gewesen seyen.*)

* **Toulon,** 13 Nov. Wir haben Briefe aus Malta vom 4 Nov. erhalten, welche die Ankunft des Dampfbootes „Rhadamanthus" mit Depeschen des Admirals Stopford auf der dortigen Rhede melden. Dasselbe verließ den Admiral am 26 Oct., an welchem Tage die englische Escadre sich noch zu Vurla befand, aber am 27 sollten die Linienschiffe Prinzessin Charlotte, Minden, Vanguard und Asia nach Malta absegeln, und im Vorbeigehen Paros berühren. Der Bellerophon kehrt nach Athen zurück, die Linienschiffe Rodney, Talavera (das vor wenigen Tagen sich mit der Escadre vereinigte) und Pembroke bleiben bei dem Kapudan Pascha, bis die ottomanische Flotte nach Konstantinopel zurückkehrt. Letztere Fahrzeuge werden den Winter vor Smyrna zubringen; der Admiral bleibt während dieser Jahreszeit in Malta. Am 26 Oct. lud der Kapudan Pascha den Admiral Stopford und die Commandanten aller Fahrzeuge der Flotte an Bord seines Linienschiffes zur Tafel. Die größte Herzlichkeit herrschte bei diesem prachtvollen Banket, wobei der Kapudan Pascha dem Admiral eine sehr reiche Tabakspfeife, die man auf 2000 Colonaten schätzt, zum Geschenk machte. Der Commandant Walker, vom Linienschiff Vanguard, wurde vom Kapudan Pascha aufgefordert, das Commando des türkischen Linienschiffs „Sultan Mahmud" von 130 Kanonen zu übernehmen. Wahrscheinlich nimmt jener dieses Commando an, im Falle die englische Regierung ihre Beistimmung gibt. — Das letzte von Smyrna eingetroffene Dampfboot bringt die Nachricht, daß auf letzterer Rhede noch zwei französische Linienschiffe, der Jupiter und der Triton, die Brigg Bougainville und die Goelette Mésange sich befanden. — Der Bougainville war von Candia zurückgekommen, und hatte die Nachricht gebracht, daß hauptsächlich durch die Ankunft Mustapha Pascha's ein ernstlicher Ausbruch der Unruhen verhindert worden sey. Uebrigens hatte man von den aus Griechenland angekommenen Unruhestiftern keinen verhaften können, was doch dafür spricht, daß die Einwohner deren Planen nicht fremd waren.

Handels- und Börsennachrichten.

London, 13 Nov. Consols 94 5/8.

Paris, 15 Nov. Consol. 5proc. 110, 95; 3proc. 81, 95; Bankactien 2720; neap. Fonds 102, 20; span. 17 1/4; St. Germainer Eisenbahn 655; Versailler rechte 567 1/2; linke 222 1/2; Paris-Havre 910; Paris-Orleans 465; Straßburg-Basel 350; Sambre-Maas 470; Coupons Laffitte 1150 und 5570.

Augsburg, 19 Nov. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 74 P.; Augsburg-Münchener Eisenbahn 100 1/2 P.; Venezianer-Mailand Eisenbahn 103 P.

* **Leipzig,** 15 Nov. Der Curs der Leipzig-Dresdener Eisenbahnactien ist gegenwärtig bis auf 88 Proc. gefallen, meist in Folge der vielen jetzt zusammentreffenden baaren Einzahlungen bei dieser und ähnlichen Unternehmungen, und durch Umtriebe gegen dieses Institut mehr kaufmännischer Art veranlaßt. Die Personenfrequenz während der Zeit vom 28 Oct. bis 3 Nov. hier und zu Dresden war nach der gestern erfolgten Veröffentlichung 6609 in 56 Fahrten, wobei die mit dem 3 Nov. begonnenen Fahrten bis Oschatz nicht berücksichtigt sind. Der Ingenieur Köhler wird der Anstalt hier nicht weiter vorstehen, sondern einen ähnlichen Posten in Magdeburg annehmen.

* **Aus Schlesien,** 10 Nov. Ein besonders reges Leben herrscht diesen Augenblick in dem Getreidehandel unserer Provinz. Der lebhafte Begehr, welcher sich vorzüglich in Breslau nach Weizen und Roggen zeigt, trägt sich auf die kleinern Märkte des Landes über. Man stellt sich aber bereits die Frage, ob dieses Leben und die damit verbundene Steigerung der Preise Bestand halten werde, indem man von der Ansicht ausgeht, es müsse theils die reiche Ernte von diesem Jahre den Markt überfüllen, theils die Ausfuhr, wenn die eingegangenen Bestellungen befriedigt seyn werden, aufhören; Beides zusammen aber müsse ein plötzliches Sinken der Preise zur Folge haben. Die Sache ist nicht unwichtig und einer genauern Beleuchtung werth. Das Anbot erreicht allerdings im gegenwärtigen Augenblicke die Nachfrage nicht, weßhalb denn auch mehrere Käufe auf Lieferung geschlossen werden. Wird dieß aber auch dann noch so seyn, wenn mehr an den Markt kommen wird, was ohne Zweifel zu erwarten ist, wenn die Landwirthe ihre Feldarbeiten vollendet haben werden? In sämmtlichen Nachbarlandern, in Polen, Mähren, Böhmen, Sachsen, der Mark Brandenburg und Pommern sind die Preise noch früher und mehr gestiegen, als bei uns. Allein in Galizien hielten sie sich noch vor kurzem niedrig. Daraus folgt, daß wir von unsern Nachbarn keine Zufuhr zu erwarten haben. Dieß stellt die Meinung für das Product günstig, und es bedarf nur eines mäßigen Abzugs nach außen, um sie so zu erhalten: folglich ist die Wahrscheinlichkeit für das Steigen oder doch wenigstens für das Beharren auf dem jetzigen Stande größer als für das Fallen. Man findet diese jetzt vorkommende Erscheinung darum unerwartet, weil mancher auf das Gegentheil gerechnet hatte, was auch unser Fall war. Wenige Notizen werden genügen, die Sache zu erklären. In unsrer früher über landwirthschaftliche Conjunctur ausgesprochenen Meinung deuteten wir schon darauf hin, daß starke Nachfrage nach Getreide fürs Ausland, insbesondere für England, wohl dem Herabgehen der Preise begegnen könnte. Der Fall ist eingetreten. Zudem ist, wenn man die Nachrichten aus allen Ländern Europa's zusammenstellt, die Ernte im Allgemeinen unter einer mittlern geblieben. Endlich ist bekannt, daß bei der Schwierigkeit, Geld sicher und nutzbringend anzulegen, die Speculation sich immer schnell auf einen Artikel wirft, welcher Gewinn verspricht. In diesen drei Dingen glauben wir die Ursache der gedachten Erscheinung zu erkennen. Allgemein gespannt ist man übrigens darauf, ob nicht wiederum bei der gedachten Speculation, wie dieß in den letzten Jahren so häufig der Fall war, empfindliche Verluste eintreten werden. E. r.

Berlin, 15 Nov. 4proc. Staatsschuldsch. 102 1/2; 4proc. pr. engl. Obl. 102 1/4; Prämiensch. der Seeh. 68 1/4.

Augsburger Curs vom 19 Nov. 1838.

	Papier.	Geld.
Bayer. Obl. à 4 Pr.	101 3/8	101 1/4
— — à 3 1/2 Pr.	100 1/8	—
Promessen auf B. A. pr. Stück Agio	18	—
Bayer. St.Act. II.S.	529	—
Oestr. Rothsch. L.	—	—
– Partial à 4 Pr.	152	—
– N. Anl. v. 1834	—	132
– Metall. à 5 Proc.	107 1/4	106 3/4
– detto à 4 Proc.	100	—
– detto à 3 Proc.	81	—
–B.Act.II.Sem.1838	1480	—
Poln. L. à 300fl.	—	99 1/2
Poln. L. à 500 fl.	—	114 1/2
Darmstädter Loose	62 1/2	61 3/4

Wechselcurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 2 Monat	108 1/4	—
Hamburg 2 Monat	—	115 1/8
Wien in 20ern 2 M.	99 1/8	—
Frankfurt 2 Monat	99 3/8	—
Nürnberg - -	99 1/8	—
Leipzig - -	99 5/8	—
London - -	9. 59	
Paris - -	117 1/4	—
Lyon - -	117 1/8	—
Mailand - -	60 1/16	—
Genua - -	51 1/8	—
Livorno - -	61 1/4	—
Triest - -	99 1/8	—
Venedig - -	60 5/8	—

*) Die letzten Angaben sind besonders deßwegen nicht recht verständlich, weil Candia bekanntlich unmittelbar unter Mehemed Ali's Herrschaft steht.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; J. A. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Shakspeare in Italien.

* Ein interessantes litterarisches Unternehmen, von dem uns so eben Ankündigung und Prospect zugekommen, ist eine neue italienische Uebersetzung sämmtlicher Werke Shakspeare's, von denen man bis jetzt in Italien nur theilweise und ziemlich mangelhafte Bearbeitungen von Bazzoni, Leoni, Rusconi und einigen Andern kennt. (Am meisten und besten wurde Romeo und Julie übertragen, dessen nationaler Stoff anzog). Ein gründlicher Kenner englischer und italienischer Litteratur, der unter Deutschlands Naturforschern rühmlich bekannte Hr. Professor Georg Jan in Parma, leitet das Unternehmen, und so wie die deutsche Kritik sich das Verdienst erworben, auf das Studium Shakspeare's in England selbst belebend zurückgewirkt zu haben, mag es hier einem Manne deutscher Abkunft beschieden seyn, auch einem romanischen Volke den großen Dichter näher zu bringen, den er mit Recht als den poetischen Genius des neueren Europa's bezeichnet. Man weiß, wie unglücklich bis jetzt die Versuche in Frankreich ausgefallen sind, dem ours mal-leché — in nicht viel besserem Licht ist Shakspeare noch neuerdings Hrn. v. Chateaubriand erschienen — eine französische Politur anzulecken, und diese Erfahrung könnte für solche Strebnisse in Italien nichts Gutes prognosticiren. Indeß besitzt die italienische Sprache mehr poetische Fülle und Geschmeidigkeit als die französische, schon der Umstand, daß sie den Shakspeare'schen Vers nicht in den leidigen Alexandriner umzusetzen braucht, kommt ihr sehr zu gut, und zudem ist sie glücklicher und frischer im Ausdruck für das Humoristische und Volksthümliche. Die mitgetheilten Uebersetzungsproben aus dem Kaufmann von Venedig (von Pietro Santi), Romeo und Julie (von Orlando Garbarini) und König Lear (von Napoleone Corbellini) scheinen uns, in so weit wir als Ausländer darüber urtheilen können, durch Treue und Eleganz ihrer großen Originalien würdig. Kritische Analysen und die nöthigen Commentare wird Prof. Jan großentheils selbst liefern. Das Werk erscheint, mit gegenüber stehendem englischen Text, äußerst schön gedruckt bei Orell, Füßli und Comp. in Zürich, und soll alle drei Monate ein Drama ausgegeben werden (Subscriptionspreis ¼ Lira für den Druckbogen). Es ist zu erwarten, daß dieses Unternehmen nicht nur in Italien zahlreiche Freunde finden wird, sondern daß auch in Deutschland, wo jetzt, nach der Schlegel-Tieck'schen und so vielen anderen, drei oder vier Shakspeare-Uebersetzungen neben einander erscheinen können, und wo dieser Dichter recht eigentlich nationalisirt ist, mancher seiner Verehrer begierig seyn werde, ihn einmal auch in der Sprache Dante's, in der wohltönendsten Mundart Europa's kennen zu lernen.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

„Die Indianer in Florida, berichtet der Correspondent des M. Chronicle aus Philadelphia vom 20 Oct., haben neuerlich die Staatsbauten zu Key-Biscayne und die Caserne, das Spital u. s. w. zu Cape-Sable verbrannt. Auch haben sie die Mannschaft der Brigg Alea ermordet, und neuerdings ein französisches Fahrzeug an der Küste geplündert. — Man zählt jetzt 12,431 Postbureaux in der Union, während im J. 1790 nur 1875 bestanden. Es ist überhaupt staunenerregend, wie die Verkehrsmittel in den Vereinigten Staaten sich heben und vervielfältigen. So eben hat der Handelsstand von Baltimore eine Denkschrift an den Präsidenten gerichtet, worin um Errichtung einer Paketbootverbindung zwischen der Union und Chagres auf dem Isthmus von Panama gebeten wird, um auf diese Weise einen raschen Verkehr über Land mit dem stillen Meere zu begründen. — Wie großen Schaden die letzten Stürme angerichtet haben, geht aus dem einzigen Umstand hervor, daß vor einigen Tagen zu gleicher Zeit 25 Seecapitäne zu Nassau, in der Grafschaft New-Providence, wohnten, deren Schiffe gescheitert (si fabula vera est!). Auf dem Mississippi scheiterte vor vierzehn Tagen das Dampfboot Rolla mit einer reichen Ladung, indem es an einem der im Strombett hervorstehenden Knorren (snags) anstieß. Auf dem Mystik bei Malden, Charlestown gegenüber (Massachusetts) verbrannte das englische Dampfboot Cynthia; die Passagiere wurden gerettet, aber das Gepäck ging verloren. Ein besonders fürchterlicher Orkan soll in der Nacht vom 22 Sept. auf Cuba gewüthet haben, wo Zucker- und Kaffeepflanzungen verwüstet, Häuser niedergeworfen und Menschen und Thiere getödtet wurden. — Die Bewohner von Boston sind in einer fieberhaften Aufregung, und zwar nicht ohne Grund, da der Vandale, welcher das Areal von Bunkershill besitzt, im Begriffe steht, dieses heilige Feld der ersten amerikanischen Freiheitsschlacht zu ebnen und an einzelne Baulustige zu verkaufen. Man hat eine Subscription eröffnet, um den ganzen Hügel anzukaufen." — Zuletzt gibt der Correspondent eine lange Liste von Schauspielern, Sängern und Sängerinnen, Tänzern und Tänzerinnen aus England, Frankreich und Italien, welche jetzt auf den Bühnen der bedeutendsten Städte der Union — besonders aber in William Penns Stadt der brüderlichen Liebe, welche trotz ihres quäkerischen Ursprungs der heiterste Ort der Union geworden ist — goldene Ernten halten. „Könnten, so schließt der Correspondent, die „Pilgerväter" Neu-Englands, die alten Ansiedler von Virginien, die Eroberer von New-York oder William Penn mit seinen ernsten Genossen aus ihren Gräbern aufstehen und jetzt das Land besehen, dessen Größe sie gegründet, was würden sie sagen zu diesem mehr als römischen Luxus und dieser Genußsucht, zu all diesem Komödienspielen, Singen, Geigen und Tanzen, das ihre Abkömmlinge und Nachfolger gepfropft haben auf die Einfachheit republicanischer Sitten!" — Folgendes Epigramm des englischen Dichters Thomas Campbell auf die Sterne und Streifen führende Flagge der Vereinigten Staaten hat man in der Union sehr kränkend gefunden:

„United States, your banner wears
Two emblems: one of fame;
Alas! the other that it bears
Reminds us of your shame.

The white man's liberty in types
Stands blazon'd by your stars —
But what's the meaning of the stripes?
They mean your negroes' scars." *)

Die neue französische Niederlassung nördlich vom Amazonenstrome.

𝔄 Neuere Zeitungsartikel erwähnen, ohne in specielle Details einzugehen, daß sich von der französischen Colonie Cayenne aus

*) „Vereinigte Staaten! euer Banner trägt zwei Sinnbilder: das eine deutet auf Ruhm; aber, ach! das andere erinnert an eure Schande. Des weißen Mannes Freiheit leuchtet hell in eurer Sternenschrift; aber was bedeuten die Streifen? — Die Peitschenstriemen eurer Neger."

eine neue Colonie südlich vom Flusse Oyapock auf brasilischem Grund und Boden niedergelassen habe, *) und trefflich gedeihe. Als Ursache einer solchen Occupation werden gewisse Forderungen Frankreichs an die Krone Brasilien angegeben, von deren Liquidation uns nichts bekannt geworden. Mag es sich mit den rechtlichen Ansprüchen beider Länder verhalten, wie es wolle, es gilt hier die stille Eroberung eines Königreichs, und wir werden von neuem darauf hingewiesen, daß der gallische Hahn auch in den Bienen, welche auf Napoleons Kaisermantel gestickt waren, symbolisirt wird, denn siehe! er ist geschäftig und betriebsam an allen Küsten. Das Land, an welchem die Franzosen diese neue Niederlassung gegründet haben, stand von Seite der Brasilianer so viel wie verödet, denn nördlich von der Villa nova Vistoza da Madre de Deos und der Gränzfestung Macapá haben die Brasilianer kaum einige wenige, ärmliche Meierhöfe bis an den Oyapock, welcher bekanntlich im westphälischen Frieden zur Gränze zwischen dem französischen und dem portugiesischen Guiana bestimmt war, und in dem Wiener Frieden als solche bestätigt worden ist. Nahe am Meere breiten sich unabsehbare Grasmatten oder Savannen aus; landeinwärts erhebt sich eine niedrige, unregelmäßige Gebirgskette, welche größtentheils mit dichtem, hohem Urwalde bedeckt ist. Alte Sagen verlegen hieher ein Eldorado, und es ist kaum zu zweifeln, daß, wenigstens in den südlichern Theilen dieser Gebirge, Gold gefunden werden kann, da dieselben nach den wenigen Nachrichten, welche bis jetzt über diese unbekannten Regionen eingegangen sind, mit der geognostischen Constitution der Berge am Rio Tury-Açu übereinkommen sollen. Jedoch ist es nicht der mineralische Reichthum, wodurch diese Gegend eine hohe Bedeutung erhält, sondern es ist ihre Fruchtbarkeit und ihre commercielle Lage. Aus den Wäldern des Gebirges lassen sich die edelsten Bauhölzer für Land- und Wasserbauten gewinnen. Hier wächst das trefflich zu Planken geeignete Alapari, die Anaouara, die Bagarsa, die Balata, die Coupi (Acioa gujanensis), der Panacoco (oder Pao santo der Portugiesen, Robinia Panacoco), die Pacoury (Platonia insignis), die verschiedenen Arten von Topfbäumen (Lecythis), lauter Riesen der Urwälder, welche das edelste Schiffsbauholz, besonders für schwerere Kriegsschiffe, liefern. Das Bois Angelique (Andira) ist dem Wurmfraß gar nicht unterworfen, und liefert Kielbalken und Schiffsrippen von unverwüstlicher Dauer. Die Tischler können hier das Bois violet, Bois de la Reine, Bois de Rose male, Bois de lettres moucheté (Piratinera gujanensis) und manche andere vom feinsten Gefüge und den edelsten Farben erhalten. Gummi elasticum, Copaivabalsam, Simarubarinde, die Cassia cinamomea (Cravo der Portugiesen), verschiedene Arten von Copal (Jetaby, Hymenaea) und von Elemiharz (Icica) wachsen in den Vorhölzern und Niederungen. In den meisten Gegenden ist es nicht schwer, diese Hölzer und andere Waldproducte an die Küste zu bringen. Mehrere Einmündungen der dortigen Flüsse lassen sich zu bequemen Häfen benützen, denn verhältnißmäßig nur der geringste Theil dieser Rheden wird von der eigenthümlichen Sturmfluth (Mascaret) heimgesucht, welche hie und da die Küsten des südlichen Guiana gefährlich macht. Mit Ausnahme der Terres basses, welche eben so wie in Cayenne, sehr niedrig, von vielen natürlichen Canälen durchschnitten und vom Ocean durch einen im Verlauf der Zeiten gebildeten Morastwall getrennt sind, bietet das ganze Land gesunde und sichere Wohnplätze dar. Die einzige Plage sind dichte Schwärme von Mosquitos und Fledermäusen, zwei Feinden, welche sich vor der Cultur durch Menschenhand alsbald zurückziehen. Der Boden ist außerordentlich fruchtbar: Mais, Reis, Bohnen, Baumwolle gedeihen vortrefflich. Vom erstern kann man manchmal eine dreihundertfältige Ernte erwarten. Die Indianerhorden, welche das Innere des Landstrichs durchziehen, sind wenig zahlreich, energielos, und werden sich, ohne Schwierigkeiten zu erheben, vor den Ansiedlern ins Innere des Landes zurückziehen. Reißende wilde Thiere sind verhältnißmäßig nicht häufig; nur manche Arten giftiger Schlangen hausen in den Sümpfen und Niederungen. Die Gewässer sind reich an Fischen, und wenn auch von zahlreichen Kaimans besetzt, welche oft die furchtbare Größe von 20 Fuß erlangen, dennoch, wegen der häufigen Bifurcationen an ihren Mündungen, und wegen mancherlei Canalverbindungen im Innern des Landes, ein wesentliches Förderniß der dortigen Niederlassungen. Viehzucht kann in den unübersehbaren Savannen mit unglaublichem Vortheil getrieben werden. Die Rinder und Pferde vermehren sich in den günstigsten Verhältnissen, und das Fleisch der erstern soll saftiger und wohlschmeckender seyn, als in dem benachbarten Pará. Die Pferde sind schwach und dauern nicht lange; sicherlich kann man aber auf Verbesserung der Race wirken, was bis jetzt nicht geschehen ist. — So verhält sich das Land, dessen Eroberung die voraussichtliche Politik Ludwig Philipps ohne einen Schwertstreich gemacht hat.

(Beschluß folgt.)

*) Die Klagen der englischen Blätter darüber haben wir früher mitgetheilt.

Dampfschifffahrtsverbindung mit dem stillen Meer.

(Courier.) Wie schon erwähnt, soll eine neue Gesellschaft gebildet werden, durch welche sich, wenn sie Erfolg hat, eine neue Aera in der Geschichte des brittischen Handels eröffnen dürfte: sie führt den Namen Pacific Steam Navigation Company (Dampfschifffahrtsgesellschaft für das stille Meer) und verdankt ihre Gründung den Bemühungen Hrn. William Wheelwrights, der sich mehrere Jahre mit vorbereitenden Maaßregeln beschäftigt. Er gab eine kleine Schrift heraus, welche Tabellen enthält, mittelst deren er die muthmaßlichen Kosten und Vortheile dieses Unternehmens zu zeigen sucht. Als man diese Tabellen Ausschüssen brittischer Kaufleute in Lima und Valparaiso vorlegte, wurden sie einmüthig gutgeheißen, und die Ueberschläge für billig und annehmbar erklärt. Vielleicht ist es nicht bekannt, daß die Regierung an die Einführung von Dampfbooten zum Dienste zwischen England und den westindischen Colonien denkt. In Verbindung mit diesen will die Pacific Steam Navigation Company ihre Anordnungen treffen. Zu der Reise um das Cap Horn nach Lima sind gegenwärtig im Durchschnitt vier Monate erforderlich; fährt aber ein Reisender mit dem Dampfpaketboot nach Westindien, und geht er dann (seinen Weg über den Isthmus von Panama nehmend, wozu er 18 bis 24 Stunden brauchen kann) in einem Boote der Compagnie von Panama nach Callao weiter, so wird er die ganze Reise in etwa dreißig Tagen oder in einem Viertheil der Zeit, die jetzt erforderlich ist, machen können. Die politischen Vortheile, welche hieraus entspringen dürften, sind höchst wichtig. Die Anwesenheit einer Anzahl großer englischer Dampfer an der Küste von Süd-Amerika wird sicherlich den Einfluß Englands vermehren, wenn Umstände eintreten sollten, welche den Gebrauch dieses Einflusses unumgänglich machen; zu gleicher Zeit wird die Herstellung einer regelmäßigen Dampfbootlinie zwischen Valparaiso und Panama,

die alle bedeutenderen dazwischen liegenden Häfen umfaßt, von wesentlichem Nutzen seyn seyn. Millionen englischen Geldes wurden den südamerikanischen Staaten vorgeschossen. In ihren gegenwärtigen Umständen ist die Zurückbezahlung dieser Vorschüsse unmöglich, auch wenn die Neigung hiezu vorhanden seyn sollte. Nur durch die Entwicklung der vielen Vortheile, welche diese Staaten bieten, können sie mit der Zeit in eine Lage versetzt werden, ihren Verpflichtungen Genüge zu thun. Die politische Bedeutsamkeit dieses Unternehmens ist so einleuchtend, daß es uns keine Verwunderung erregt zu hören, die Regierung habe bereits ihre vollkommene Bereitwilligkeit ausgedrückt, der Gesellschaft einen königlichen Freibrief (Royal Charter) zu bewilligen, und ihr jeglichen in ihrer Macht stehenden Schutz und Vortheil zu gewähren. Hr. Wheelwright berechnet die jährlichen Kosten, mit Einschluß der Zinsen des Capitals, der Versicherung der Boote, der Abnützung der Schiffsgeräthschaften &c., auf 47,526 Pf. St. (etwa 500,000 fl. C. M.) und die jährlichen Einnahmen auf 93,390 Pf. (oder ungefähr eine Million Gulden C. M.). Für unsere australischen Colonien verspricht der Plan die wichtigsten Vortheile, indem sich die mittlere Ueberfahrtzeit von England nach Sydney auf etwa sechzig bis siebenzig Tage vermindert; während sich mit allem Grund annehmen läßt, daß Jamaica wiederholt das Waaren-Entrepot für die nördlichen Theile des stillen Meeres werden, und im Stande seyn wird, in großem Maaßstabe jenen gewinnreichen Handel wieder aufzunehmen, durch welchen seine Wohlfahrt früher so sehr befördert ward. Die südamerikanischen Staaten scheinen die Wichtigkeit des vorgeschlagenen Unternehmens vollkommen zu erkennen, denn sie bewilligten Hrn. Wheelwright ausgedehnte Privilegien auf die folgenden zehn Jahre.

Michel Chevalier über die Dampfschifffahrt im mittelländischen Meere.

Michel Chevalier reist gegenwärtig im französischen Süden, wo er in den Hafenstädten Marseille und Toulon eine festliche Aufnahme und reichen Stoff zu seinen Studien gefunden hat. Er sendet von dort an das Journal des Débats Berichte über die industriöse Bewegung am Mittelmeere. Diese Mittheilungen sind in seiner ihm eigenthümlichen geistvollen Manier geschrieben; Chevalier besitzt in hohem Grade jenes Geheimniß, auch die scheinbar trockensten Gegenstände seinen Lesern anziehend zu machen. Der letzte seiner „Briefe aus dem Süden" schildert den gegenwärtigen Zustand der Dampfschifffahrt im Mittelmeere. Er verwebt damit historische Rückblicke auf die Zeiten der Kindheit der Seeschifffahrt, denen der Verfasser die heutige zauberschnelle Bewegung auf demselben Elemente gegenüber hält. „Es wird" — schreibt Michel Chevalier — „ein großer Tag für die Freunde der Menschheit seyn, wenn der Friede unwiderruflich geschlossen seyn wird zwischen den Völkern, welche die Küstenländer des mittelländischen Meeres bewohnen. Das Geheimniß der Stärke Roms und der Festigkeit seiner Herrschaft beruhte allein auf dem Besitz des Mittelmeeres. Es ist vielleicht möglich, daß die Uebereinkunft, welche der Rivalität, die seit des mythologischen Bacchus' Zeiten die ans Mittelmeer gränzenden Völker wider einander hetzte, ein Ende machen wird, noch keine Friedensweihe der ganzen Welt seyn wird. Die Welt ist nämlich seit der Entdeckung der andern Hemisphäre gar groß geworden, und seitdem wir occidentalischen Völker unsere Arme bis an das Ende des alten Asiens ausgestreckt und sogar das „himmlische Reich" schon berührt haben, wäre es wirklich Hochmuth zu glauben, das Loos des ganzen Menschengeschlechts müsse in dem mittelländischen Meere sich entscheiden. Aber die dauernde Einigkeit dieser mittelmeerlichen Völker wird alle Bedingungen der Existenz und des Glückes dieser Völkerfamilie, der edelsten der Menschheit, ändern und ihr über den Rest des Universums, zum Glück des Geschlechts, ein unwiderstehliches Uebergewicht geben. Jetzt scheint die wunderbare Allianz dieser Völker am Vorabend ihrer Erfüllung zu seyn, und die Ehre derselben gebührt nicht etwa einem berühmten Diplomaten, oder geschickten Staatsmanne, oder den heroischen Anführern irgend eines neuen Kreuzzuges, sondern einer einfachen mechanischen Erfindung, einer Combination von Pumpen, Klappen, Eisenstangen und Hebeln, mit Einem Worte dem Dampfschiffe. Dieses ausgedehnte Unternehmen soll das Siegel unsers Jahrhunderts tragen, wo alle großen Existenzen mehr und mehr verschwinden; wo es keine gewaltigen Individualitäten mehr gibt; wo man nicht weniger gigantische Werke, als zu den berühmtesten Zeiten ausführt, wo aber nichts durch diesen oder jenen Mann geschieht, sondern wo Alles das Werk, wenn nicht des ganzen Bienenstocks, doch des Zusammenwirkens unbekannter und zerstreuter Arbeiter ist. Dieser Friede der mittelmeerlichen Welt, diese Revolution in der Wage unsers Planeten, diese Vereinigung der um das schöne Bassin gruppirten Völker, dieses Ende der Schlächtereien, welche diese Völker seit vier Jahrtausenden gegen einander übten, alles dieses wird durch das Dampfschiff geschehen, nämlich durch eine Erfindung, deren erster Urheber nicht einmal genau ermittelt ist und die heute durch isolirte Fabricanten aller Nationen und durch obscure Mechaniker in Anwendung gebracht wird, welche nicht einmal eine Ahnung von der Unermeßlichkeit ihrer Arbeit haben und nur mit der einzigen Idee sich beschäftigen, gut zu kaufen und besser zu verkaufen. O Eitelkeit der Eitelkeiten!" — Michel Chevalier meint, der weise Ulysses, welcher zehn Jahre brauchte, um von Troja nach seinem Felsen Ithaka zu segeln, würde große Augen gemacht haben, wenn er eines der eleganten französischen Dampfboote, die in acht Tagen von Marseille nach Konstantinopel fahren, die Fluthen trotz Sturm oder Meeresstille so leicht und schnell wie ein Delphin hätte durchschneiden sehen. Mit einem guten Dampfschiffe hätte Ulysses trotz Aeolus und allen Winden am Morgen dem trojanischen Ufer Lebewohl sagen und noch vor Sonnenuntergang bequem in den Armen seiner guten Penelope ruhen können, wobei Telemach sich ebenfalls seine mühselige Reise erspart hätte. — Aus der Uebersicht der Dampfschifffahrt des Mittelmeeres ergibt sich, daß dort gegenwärtig siebenzig Dampfboote die Verbindungen mit den verschiedenen Häfen unterhalten, und unter diesen siebenzig sind nicht weniger als neununddreißig französische. Folgende Detailaufzählung zeigt, in welchem Verhältnisse bisher die verschiedenen Nationen an der Dampfschifffahrt des großen Sees, wie Chevalier das Mittelmeer nennt, Theil genommen haben: französische Dampfboote, welche die Verbindung mit Algier unterhalten, 17, zwischen Marseille und der Levante 10, zwischen Toulon und Corsica 3, zwischen Marseille und den Häfen Italiens und Spaniens 9, im Ganzen französische Dampfboote 39; englische zwischen Gibraltar und Malta 5; österreichische Dampfschiffe des Lloyd zwischen Triest und der Levante 6, österreichische Donaucompagnie zwischen Konstantinopel und Smyrna 2; griechische Dampfschiffe zwischen Athen und Syra 2; ägyptische Dampfschiffe zwischen Alexandrien und Konstantinopel 2; italienische (Piemont, Toscana, Neapel) zwischen den Häfen Italiens und Marseille 12; spanische zwischen Marseille und Barcelona 2; Total der Dampfschifffahrt im Mittelmeer: 70. — „Unsere Dampfschiffe nach der Levante" — fährt Chevalier fort — „haben das

Verdienst, in Frankreich die Dampfschifffahrt in ihrer Vervollkommnung eingeführt zu haben. Sie sind den Dampfbooten der königlichen Marine, welche von Toulon abgehen, sehr überlegen. Ihre Formen sind graciöser und künstlicher; ihre Equipagen sind um ein Drittheil geringer; *) ihre Fahrt ist schneller und weniger unangenehm für die Passagiere; ihre innern Einrichtungen sind eleganter und bequemer; endlich verbrennen sie auch weniger Steinkohlen. In dieser Hinsicht wie in jeder andern übertreffen sie den Sphinx, unser berühmtes Dampfschiff, welches den Obelisk nach Frankreich geführt und dessen Erscheinung in unserer Marine so große Sensation gemacht hatte. Unsere Dampfboote der königlichen Marine — von 160 Pferdekraft — erfordern täglich 20 bis 24 Tonnen Steinkohlen. Der Sphinx begnügt sich mit 18. Diejenigen unserer Dampfboote, deren Maschinen aus den Gießereien des Hrn. Miller in London kommen, verzehren nur 12 Tonnen, obwohl sie zu gleicher Zeit einen Raum zurücklegen, der um ein Fünftheil oder Sechstheil größer ist. Diejenigen Paketboote, deren Maschinen französisch sind, verbrauchen nicht mehr als der Sphinx, 18 Tonnen. Wenn man nun die Tonne zu 40 Franken berechnet, so sieht man, daß der Vortheil dieser neuen Dampfboote im Vergleich mit den ältern beträchtlich ist, und daß sie gewiß würdig sind, auf das Wohlwollen einer sparsamen Deputirtenkammer ein Recht zu haben. Die stets zunehmende Zahl der Reisenden vermehrt auch die Einnahmen; der sehr productive Transport der englischen Depeschen nach Indien dürfte ihnen schwerlich entgehen, obwohl die Oesterreicher suchen, denselben nach Triest zu ziehen. Ueberdieß dürfen diese Dampfboote auf den thätigen Schutz der politischen Männer, deren Blicke auf die ungewissen Bewegungen der türkischen und ägyptischen, französischen, russischen und englischen Flotten gerichtet ist, gewiß rechnen, denn sie führen ja die Flagge der Kriegsschiffe und könnten in Einem Augenblick bewaffnet werden. Sie sind von Officieren der königlichen Marine commandirt, und ihre Mannschaft besteht aus Elite-Matrosen. Ihrer Einrichtung zufolge können sie jene furchtbaren Kanonen à la Paixhans — Achtzigpfünder — auf ihr Verdeck nehmen, von denen einige gut gerichtete Schüsse hinreichen würden, das stolzeste Linienschiff kampfunfähig zu machen. Diese Dampfschifffahrt auf dem mittelländischen Meere bietet fast unerschöpflichen Schreibestoff. Man könnte dicke Bände über die Ausdehnung schreiben, welche dieser wunderbaren Communicationsart gegeben werden könnte. Ich werde Ihnen in meinem nächsten Schreiben einige meiner Ideen darüber sagen."

*) Die Mannschaft eines dieser Dampfschiffe beträgt 44 Mann, während die Dampfschiffe in Toulon eine Equipage von 65 bis 70 Mann haben.

Frankreich.

Paris. Sitzung der Akademie der Wissenschaften am 5 November. Hr. v. Humboldt theilte ein an ihn gerichtetes Schreiben des Hrn. Bessel in Königsberg über die Entfernung der Doppelsterne von der Erde mit. Fast alle Astronomen der jetzigen Zeit haben sich mit der Parallaxe der Fixsterne beschäftigt, allein sie haben im Allgemeinen nur Gränzen angegeben, über die hinaus sie nicht von der Erde entfernt seyn könnten. Hr. Bessel unternahm es, diese Entfernung so annähernd zu bestimmen, wie es der jetzige Stand der Wissenschaften erlaubt. Als man anfing, die Parallaxe der Fixsterne zu beobachten, glaubte man, es sey besser, die hellsten zu wählen, weil man den größern Glanz für einen Beweis der geringern Entfernung hielt. Seitdem man jedoch auf die eigene Bewegung der Fixsterne aufmerksam geworden war, kam man darauf, anzunehmen, daß diejenigen, welche in einer gegebenen Zeit die größte Ortsveränderung erlitten, auch die nächsten seyn möchten, und daß diese daher auch die größte Parallaxe hätten. Unter allen Fixsternen hat der Stern 61 im Schwan die schnellste eigene Bewegung, und Hr. Bessel wählte daher diesen zu seinen Beobachtungen. Die scheinbare Bewegung wurde nicht durch Vergleichung der geraden Aufsteigung und der Abweichung bestimmt, sondern durch die Veränderung der Stellung des Sterns im Verhältniß zu zwei benachbarten als unveränderlich angenommenen Sternen. Die Beobachtungen wurden mit dem großen Frauenhofer'schen Heliometer angestellt. Die Sterne, welche man mit dem Stern 61, der ein Doppelstern ist, verglich, liegen, der eine in der Verlängerung der Linie, welche die beiden Doppelsterne verbindet, der andere in der Verlängerung einer auf der Mitte der Verbindungslinie errichteten Senkrechten. Nach einer Reihe ziemlich übereinstimmender Beobachtungen betrug die scheinbare Ortsveränderung etwa $0,_{31}$ Secunden; dieß gibt eine Entfernung gleich 657,700mal den Radius der Erdbahn, so daß das Licht, welches bekanntlich 43,000 Meilen in der Secunde durchläuft, $10,_{3}$ Jahre brauchen würde, um von jenem Doppelstern bis zu uns zu gelangen. Hr. Bessel leitet aus seinen Beobachtungen auch die Masse der beiden beobachteten Sterne ab und findet dieselbe etwas geringer als die der Sonne. Hr. Arago bemerkte bei dieser Gelegenheit, daß er bereits vor längerer Zeit gemeinschaftlich mit Hrn. Mathieu Beobachtungen zur Bestimmung des Sterns 61 im Schwan angestellt und die Hauptresultate im Annuaire für 1834 mitgetheilt habe. Sie hätten gefunden, daß die Entfernung dieses Sterns wenigstens 412mal den Radius der Erdbahn betrage. — Hr. Arago theilte Einiges mit aus Hrn. Caillé's Untersuchungen über den Niveau-Unterschied zwischen dem todten und dem mittelländischen Meere. Hr. Caillé sucht darzuthun, daß der Jordan sich nie habe ins rothe Meer ergießen können. Er sucht es auch wahrscheinlich zu machen, daß das todte Meer bedeutend tiefer liege als das mittelländische Meer, und stützt sich dabei auf folgende Beobachtungen: im April 1837 fanden Moore und Beke am Nordende des todten Meeres, daß das Wasser bei 216 bis 217° F. (82 bis 82°,2 R.) koche, was eine Depression von 608 Meter ergeben würde. Hr. Bethou beobachtete an einem andern Punkte, daß das Barometer auf $797,_{5}$ Millimeter stand, welches eine Depression von 406 Meter ergibt. Diese Depression soll sich nicht auf das todte Meer beschränken, auch Jericho soll 270 Meter unter dem Niveau des mittelländischen Meeres liegen, da Hr. Berthou daselbst einen Barometerstand von 785 Millimeter beobachtete. Hrn. Schuberts Barometermessungen ergeben auch für noch andere Punkte Palästina's eine Depression unter das Niveau des Mittelmeeres, jedoch keineswegs so bedeutend, wie sie aus den Beobachtungen des Hrn. Berthou folgen. Hr. Schubert fand für Jericho eine Depression von 170 Meter und für das todte Meer 191 Meter, also im erstern Falle 100, im letztern Falle 212 Meter weniger, als Hr. Berthou. Das Niveau des Sees von Tiberias würde nach Hrn. Schubert 174 Meter über dem mittelländischen Meere liegen. Zuletzt führt Hr. Caillé als einen Beweis für die Erniedrigung dieses Theiles von Asien an, daß die Temperatur im Jordanthale bedeutend höher sey, als man nach der geographischen Breite erwarten sollte. Hr. Cordier bemerkte, man habe bereits während der Expedition nach Aegypten gefunden, daß einige Wasseransammlungen in der Nähe des rothen und des mittelländischen Meeres tiefer als beide

lägen; namentlich sey dieß mit den Bittersalzseen der Fall. Doch sey der Unterschied nicht so bedeutend, wie ihn Hr. Caillé für das todte Meer und den See von Tiberias angebe.

♀ **Paris**, 8 Nov. Man wird gewiß, dießmal wie in den vergangenen Jahren, die Kammer mit großen materiellen Interessen abspeisen wollen, und dabei predigen über die moralischen Angelegenheiten des Landes, damit ihr nirgends das Gelüsten aufkomme, sich um das Ausland zu bekümmern, Spanien, Belgien und den Orient, Italien oder die Schweiz sich anzuschauen, und eine unendliche Zeit, wie früherhin, in Bureaux-Intriguen zu verprassen, um Ministerien zu complotiren, welche wie Seifenblasen vor der königlichen Gewalt zerplatzen. Es scheint besonders, daß das Pönitenziarsystem durchgefochten werden wird, für welches eigentlich weder das Ministerium noch die Kammer ein großes Interesse besitzt; aber von Seite des Ministeriums ist es ein Mittel, die Polemik zu beschäftigen, den liberalen Theil der Philanthropen in Athem zu erhalten, den amerikanisirenden und anglicanisirenden Liberalismus anzuködern, und den öffentlichen Debatten große Projecte und einen Wasserschwall von Worten vorzuführen. Die Kammer schrickt zurück vor der ungeheuern Summe, welche vonnöthen wäre, um das Pönitentiarsystem zu organisiren; man redet von hundert und achtzig Millionen und dergleichen. Das Ministerium, gelenkt durch Bureauroutinen, geht mit Widerwillen an Umänderungen, welcher Art sie seyn mögen, neue Mühen und neue Verwaltungsformen. Aber die Arena ist nicht übel gewählt; alle Zeitungen sind angefüllt von den scheußlichen Folgen des heutigen Systems der Galeerensklaven, welche, so wie sie ihre Freiheit gewinnen, stets sich zusammenkuppeln zu scheußlichen Unthaten, die das Gefühl der untern Volksclassen abstumpfen, und die Gemüther in den größeren Städten mit Verbrechen aller Art vertraut machen. Ueberall ist ein Geschrei gegen diese forçats libérés. Soll man in Afrika eine Botanybay gründen, und, wie die Engländer thun, dorthin das moralische Ungeziefer exportiren, damit es nicht den Busen des Vaterlandes benage und ihn gräulich zerfleische? Dagegen ertönen viele Stimmen, welche durch andere Stimmen übertönt werden. Also ein buntes Gewimmel von Patrioten und Philanthropen. Indessen gräbt sich der politische Stachel immer schärfer in das grüne Fleisch gewisser Heroen ein. Thiers muß einen Wurm im Herzen tragen, und der ehrsüchtige Guizot einen noch tieferen. Thiers spielt mit seinem Würmchen, weil er es dressirt hat, belustigt sich und das Publicum mit demselben; aber Guizot zehrt an demselben, und wird von ihm aufgezehrt. Also Boreas und Notus werden sich öfter gemeinschaftlich liebkosen, um die ministerielle Eiche umzustürzen, alle wahren oder falschen Capacitäten werden sich zusammen thun, alle Wichtigkeiten sich unendlich blähen. Das Alles aber bleibt beim ersten Feuerwurfe, auf den immer radicale Erschlaffung folgt.

= **Paris**, 12 Nov. Victor Hugo, sagen seine Freunde, hat einen neuen großen Sieg erfochten, die Vorstellung seines Ruy Blas an dem Theater de la Renaissance hat wiederholt gezeigt, daß wir ihn in allen Zeiten mit Recht für einen großen, unübertrefflichen Dichter verkündet haben. Ja, erwiedert ein anderer Theil des Publicums, Victor Hugo hat gezeigt, daß er seinen Grundsätzen treu bleiben will, und sein heutiger Sieg gleicht seinen frühern; „noch ein solcher Sieg," und wir werden nur noch Niederlagen zählen. Ruy Blas ist das legitime und unverläugbare Kind seines Vaters, mit allen Fehlern, mit allen Vorzügen Hugo's. Nachdem man dieses neue Drama angesehen, darf man sich einer ernstlichen Hoffnung auf Besserung nicht mehr hingeben. Wo das Grotteske stets das Großartige beherrscht, und das Lächerliche das Erhabene überflügelt, wo die Gemeinheit mit brutaler Gewalt den Platz des Eigenthümlichen und Populären einnimmt, da hat die wahre Kunst nichts mehr zu suchen, und man muß dem Dichter statt alles andern Tadels zurufen: es fehlt Dir an der gewöhnlichsten, aber darum unentbehrlichsten aller Gaben, an dem gesunden Sinne und richtigen Urtheile, jenem Urtheile, das die Quelle des Geschmacks für die Form und der ergreifenden Wahrheit in den geschilderten Charakteren und Handlungen ist. Nicht zum erstenmal sind wir heute von dieser Wahrheit durchdrungen, wir haben sie zum letztenmal bei Angelo empfunden und ausgesprochen. Seit Angelo aber hat die Zeit für Hugo nur Eine Wirkung gehabt, sie hat ihn in seinem selbstgefälligen Irrthum bestärkt, und für alle Umgestaltung unzugänglich gemacht. Er wird übrigens seinem Werke die Krone aufsetzen, und uns nächstens in einer langen Vorrede beweisen, wie daß wir Alle, die wir den größten aller Dichter und Neuerer zu tadeln wagen, sammt und sonders von Gott, der Kunst und der wahren Einsicht verlassen sind. Verdrießlich ist nur, daß er das schon ungefähr achtmal gethan, und daß die Menge auf die Worte des Panegyrikers seiner selbst nicht hört! — Die neue Ausgabe der Etudes parlementaires von Cormenin wird der Allg. Zeitung Stoff zu interessanten Auszügen liefern. Aus diesem Grunde allein enthalte ich mich einer fragmentarischen Würdigung, die sonst großen Reiz für mich hätte. Mit Vorliebe ist das Bild Manuels gezeichnetes, verräth in gleichem Maaß den schönen Charakter des Gefeierten und das ungewöhnliche Talent des Zeichners.

---

[578] # 24 Holzschnitte zu Schillers Werken.

Preis 1 fl., in 4 Lieferungen je zu 15 kr.

Der Beifall, dessen sich unsere neueste Ausgabe von

Schillers sämmtlichen Werken in 12 Bänden kl. 8.

zu erfreuen hat, veranlaßt uns, dem seit mehreren Jahren vorbereiteten und demnächst zur Publication reifen Unternehmen

einer Ausgabe

sämmtlicher Werke Schillers,

illustrirt mit Holzschnitten

nach Zeichnungen der ersten Künstler Deutschlands

eine kleinere Reihenfolge von 24 Holzschnitten im Format der neuesten Ausgabe, und besonders für diese gefertigt, vorausgehen zu lassen.

Sämmtliche Zeichnungen und ein Theil der Stöcke liegen bereits fertig vor; die Ausgabe wird in vier Lieferungen vor Schluß dieses Jahres noch vollständig erfolgen.

In Wohlfeilheit des Preises schließt sich die Illustration der Ausgabe selbst vollkommen an.

Die Lieferung von sechs Holzschnitten kostet nur 15 kr. oder 4 gr., die 4 Hefte zusammen also nur 1 fl. oder 16 gr.

Stuttgart und Tübingen im October 1838. J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[4129] Taschenbuch

der neuesten Geschichte.

Herausgegeben von

Dr. E. Münch und Dr. G. Bacherer.

Geschichte des Jahres 1836.

Erster Theil.

Herausgegeben

von **Dr. E. Münch.**

Brosch. mit 7 Portraits. Preis 1 Thlr. 16 gGr. oder 3 fl.

Wesentliche Abweichungen in der politischen Denkweise der beiden HH. Herausgeber haben es denselben wünschenswerth gemacht, je dem Theile, der aus ihrer Feder geflossen, noch ihren besondern Namen beizusetzen. Zur weitern Empfehlung dieses Unternehmens, das für sich selbst spricht und auch bisher die regste Unterstützung und Theilnahme des Publicums gefunden hat, glauben wir nichts weiteres hinzufügen zu dürfen.

Ch. Fr. Müller'sche Hofbuchhandlung in Karlsruhe.

[4115] In **Karl Gerolds** Buchhandlung in **Wien** ist so eben erschienen, und daselbst, so wie in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Ritter **Val. Lud. Brera,**

Doctor der Heilkunde, k. k. Gubernialrath, emeritirter und pensionirter Professor der spec. Theraphie und medicin. Klinik zu Padua und Bologna &c. &c.

Ischl und Venedig

in ihrer

heilkräftigen Wirksamkeit

dargestellt und verglichen

nebst einem Anhange über die Heilkräfte des Wassers zu Recoaro für Steinkranke, und einer Selbstbiographie des Verfassers.

Aus dem Italienischen übersetzt und mit Zusätzen vermehrt

von

Med. Dr. H. H. Beer,

Secundar-Arzte im k. k. allgemeinen Krankenhause, zweitem Arzte im fürst-erzbischöflichem Alumnate, Mitglied der medic. Facultät und der k. k. Gesellschaft der Aerzte in Wien.

12. Wien 1838.

In Umschlag geheftet. Preis: 20 gr. sächs.

Diese erst Ende Mai's d. J. in Venedig erschienene Schrift des in der gelehrten Welt und als praktischer Arzt berühmten Verfassers enthält so viel Wissenschaftliches, Gediegenes und Neues, sowohl in Bezug auf die klimatischen Verhältnisse Venedigs, als auch und besonders über die Heilsamkeit dieser Stadt für solche Kranke, welche die in dem berühmten Badeorte Ischl begonnene Cur fortsetzen und vollenden wollen, daß wir mit Recht voraussetzen können, daß eine gründliche Uebersetzung derselben deutschen Lesern höchst willkommen seyn dürfte. Der Uebersetzer war auch darauf bedacht, mehrere aus authentischen Quellen geschöpfte Zusätze, vorzüglich in Bezug auf die Heilkräfte Ischl's als Beilage hinzuzufügen. Vorzüglich werden Brustkranke, scrophulöse und rhachitische Individuen und Personen, die an Steinbeschwerden leiden, viel Neues und Belehrendes aus dieser sowohl für Aerzte, als Nichtärzte interessanten Schrift schöpfen, deren Interesse durch eine Selbstbiographie des gelehrten Verfassers noch erhöht wird.

---

[579] In der Unterzeichneten ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Gedichte

von

Ernst Freiherrn v. Feuchtersleben.

8. Velinpap. Preis 2 fl. 30 kr. oder 1 Rthlr. 12 gr.

Das öffentliche Urtheil wird gewiß dem Dichter eine ausgezeichnete Stelle unter den Schülern Goethe's anweisen. Neben dem poetischen Talent sind die Gedichte Producte umfassender Bildung und einer tiefen Weltanschauung; sie sind ein Cyclus, in dem sich die Entwicklungsstufen eines reichen Gemüths darstellen, und der Form nach höchst mannichfaltig, wie schon die Anordnung zeigt. Die Sammlung zerfällt in folgende Bücher: Trieb. Resultate. Gelegenheitlich, persönlich. Im Sinne des Alterthums. Sonette. Ghaselen. Erzählend. Dem Dichter. Sinn. Uebersetztes.

Stuttgart und Augsburg, im Mai 1838.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[4106] Im Verlage von **Duncker & Humblot** ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Beckers, K. F., Weltgeschichte. Siebente, verbesserte und vermehrte Ausgabe. 2ter Abdruck. Herausg. von J. W. Loebell. Mit den Fortsetzungen von J. G. Woltmann und K. A. Mensel. 14 Theile oder 28 Lieferungen. gr. 8. Lief. 25 und 26 und Theil 13. Jede Lief. 1/3 Thlr. Jeder Theil 2/3 Thlr.

Daubs, Dr. C., philosophische und theologische Vorlesungen, herausgeg. von Dr. Ph. Marheineke und Th. W. Dittenberger. 2ter Bd. gr. 8. 33 Bog. Subscriptionspreis 2 1/12 Thlr.

Auch unter dem besondern Titel einzeln zu haben:

— — Vorlesungen über die Prolegomena zur Dogmatik und über die Kritik der Beweise für das Daseyn Gottes, herausgeg. von Marheineke und Dittenberger. gr. 8. 33 Bogen. Preis 2 1/4 Thlr.

Göschel, Karl Friedrich, Beiträge zur speculativen Philosophie von Gott und dem Menschen und von dem Gottmenschen. Mit Rücksicht auf Dr. D. F. Straufs' Christologie. gr. 8. Preis 1 1/2 Thlr.

Kunth, C. Sig., Flora Berolinensis sive enumeratio plantarum circa Berolinum sponte crescentium secundum familias naturales disposita. Tom. I et II. 8. engl. cart. Preis 5 1/3 Thlr.

Ranke, Leop., die römischen Päpste, ihre Kirche und ihr Staat im 16ten und 17ten Jahrhundert. Erster Band. 2te Auflage. gr. 8. Preis 2 2/3 Thlr.

Diefs Werk ist nun wieder vollständig in drei Bänden zu dem Preise von 8 2/3 Thlr. zu haben.

Töpfer, Dr. C. Lustspiele 3r Bd., enthaltend: Die Einfalt vom Lande. — Lafst mich lesen. — Karl der Zwölfte auf der Heimkehr. — Der Pariser Taugenichts. 8. geh. Preis 2 1/3 Thlr.

Die früheren Bände dieser Lustspiele, Thl. 1 Preis 1 2/3 Thlr. und Thl. 2 Preis 2 Thlr. enthalten: (Thl. 1) Der beste Ton. — Nehmt ein Exempel d'ran. — Schein und Seyn. (Thl. 2) Bube und Dame. — Der Krieg mit dem Onkel. — Freien nach Vorschrift.

[5820] In meinem Verlage ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig:

Vollständiges

Real-Lexikon

der

medicinisch-pharmaceutischen Naturgeschichte und Rohwaarenkunde.

Enthaltend:

Erklärungen und Nachweisungen über alle Gegenstände der Naturreiche, welche bis auf die neuesten Zeiten in medicinisch-pharmaceutischer, toxikologischer und diätetischer Hinsicht bemerkenswerth geworden sind. *Naturgeschichtlicher und pharmakologischer Commentar jeder Pharmakopöe für Aerzte, Studirende, Apotheker und Droguisten.*

Herausgegeben

von

Dr. Eduard Winkler.

Ersten Bandes erstes Heft.

Aal—Beringeria.

gr. 8. auf gutem Druckpap. Subscriptionspreis 20 gr.

Dieses Werk, das zwei Bände bilden und in Heften von 12 Bogen ausgegeben wird, dürfte einem seit langer Zeit lebhaft gefühlten Bedürfniss entsprechen; dasselbe ist mit Benutzung aller wichtigen Werke der ausgezeichnetsten Schriftsteller in diesem Fache und nach eignen Erfahrungen dem Stande der Wissenschaften gemäss bearbeitet worden.

Leipzig, im October 1838.

F. A. Brockhaus.

[4144—46] Bei **Otto Wigand**, Buchhändler in **Leipzig**, ist so eben erschienen:

Preußen und die Reaction.

Zur

Geschichte unserer Zeit,

von

Dr. Arnold Ruge.

gr. 8. broch. 1 Rthlr.

Inhalt: 1) Der Geist unserer Gegenwart. 2) Die Gedanken der Reaction, eine Kritik des Sendschreibens an J. Görres von H. Leo. 3) Die denuncirende Reaction. Leo und das Berliner politische Wochenblatt. 4) Die protestantische Reaction. Leo und Hengstenberg gegen die Philosophie. 5) Die katholische Reaction oder der religiöse Sansculottismus in den Triariern von J. Görres.

Heinrich Leo vor Gericht!

Dramatische Scene

aus dem Leben gegriffen

von

A. Hegeling.

gr. 8. broschirt 6 gr.

[4049—50] So eben ist erschienen und in **München** am **k. Reichsherolden-Bureau** und für das Ausland in Commission durch die **k. Hof-Buchhandlung** von **P. J. Bayer** auf feste Rechnung zu beziehen:

Die Ritter-Orden,

Ehren-Verdienst-Zeichen

so wie die

Orden adeliger Damen

im Königreiche Bayern,

mit ihren Satzungen, geschichtlichen Bemerkungen über ihr Entstehen und ihren *dermaligen Mitgliedern* bis zum ersten September d. J.

Mit königl. allerhöchster Bewilligung herausgegeben

von

Ludwig v. Coulon,

königl. Legations-Rath etc.

Mit königlichem Privilegium.

Mit 31 fein color. Abbildungen. Gross Octav auf Velinp. in allegor. Umschlag gebunden. Preis 3 fl. 30 kr. oder 2 Rthlr.

[4015—15] Bei **Kronbergers Wittwe & Weber** in **Prag** ist so eben im eigenem Verlage erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz vorräthig:

Die siebente, verbesserte Auflage

des Kochbuches:

Die bayerische Köchin

in Böhmen.

Ein Buch, das sowohl für Herrschafts- als auch für gemeine Küchen eingerichtet ist, und mit besonderm Nutzen gebraucht werden kann.

Herausgegeben von

Maria Anna Neudecker, geb. Ertl,

Traiteurin in Hammerhof bei Marienbad.

Siebente verbesserte Auflage, vermehrt mit 12 neuen Speise-Zetteln, mit einer lithographirten Auftragtafel und mit der neuesten, einfachsten, faßlichsten Tranchirkunst.

gr. 8. Prag 1838. (32 Bogen stark.) **Preis 1 Rthlr. 16 gr.**

„Die bayerische Köchin in Böhmen" vereinigt alle Erfordernisse eines vorzüglich guten und vollständigen Kochbuches, von dessen Brauchbarkeit die in 14,000 Exemplaren verbreiteten frühern sechs Auflagen und die Uebersetzungen dieses Werkes in drei Sprachen den besten Beweis liefern. Ueberall hat dieses Kochbuch allgemeinen Beifall gefunden, und die Verfasserin ist von allen Seiten her aufgefordert worden, eine neue, abermals vermehrte Auflage zu besorgen.

Bereitwillig hat die Verfasserin diesem schmeichelhaften Wunsche entsprochen und legt ihre neuen Erfahrungen in dieser siebenten Auflage mit aller Offenheit dar. Wir machen daher alle diejenigen Individuen, welche die Kochkunst erlernen wollen, oder sie bereits ausüben, auf dieses neue Werk aufmerksam, da seine Anschaffung gewiß Allen von einem ersprießlichen Nutzen seyn wird.

[4163] Die mit Beifall aufgenommenen

ROSEN,

eine Zeitschrift für die gebildete Welt,

herausgegeben

von Robert Heller,

erscheinen für **1839** in ungestörter Folge, in gleicher Tendenz und zu gleichem Preise. Der Jahrgang, 312 Nummern in hoch Quart, à 10 Thlr. oder 18 fl. rhn.

Alle wohllöblichen Post-, Zeitungs-Expeditionen, Buchhandlungen (in Augsburg die Kollmann'sche, in München die Hofbuchhandlung), Museen und Journalcirkel nehmen Bestellungen an, und es werden daher die verehrten Abonnenten ersucht, ihre Aufträge in Zeiten zu geben, damit die Größe der Auflage darnach bestimmt werden kann.

Zu prüfender Einsicht ist eine jede Buchhandlung bereit, Lieferungen von 1838 vorzulegen.

Leipzig, im November 1838. **Fr. August Leo.**

[4039] **Preisermäßigung des Pfennig-Magazins.**

Um das **Pfennig-Magazin**, dessen frühere Jahrgänge bereits in mehr als 100,000 Exemplaren verkauft wurden, dem großen Publicum, für das es bestimmt ist, noch zugänglicher zu machen, habe ich mich entschlossen, die ersten fünf Jahrgänge von 1833 — 37, enthaltend Nr. 1 — 248, mit mehr als 1000 der schönsten Meisterwerke englischer, französischer und deutscher Holzschneidekunst, wenn solche zusammengenommen werden, vom bisherigen schon äußerst billigen Preise von 9 Thlrn. 12 gr.

auf 5 Thlr., einzelne Jahrgänge aber auf 1 Thlr. 8 gr.

herabzusetzen. Dagegen bleibt der Preis des laufenden sechsten, so wie des mit 1839 beginnenden siebenten Jahrgangs 2 Thlr.

Von dem früher schon im Preise herabgesetzten

Sonntags-Magazin, drei Bände,

National-Magazin, ein Band,

sind noch fortwährend Exemplare à 16 gr. für den Band zu haben.

Sämmtliche Buchhandlungen Deutschlands und des Auslandes sind in den Stand gesetzt, diese Werke zu den bemerkten Preisen zu liefern.

Leipzig, den 1 November 1838. **F. A. Brockhaus.**

[4150] Bei **Tendler & Schäfer**, Buchhändler in **Wien**, ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Huldigung den Frauen.

Taschenbuch für das Jahr 1839.

Herausgegeben

von **J. F. Castelli.**

26 Bogen in 12. mit 6 Stahlstichen, gebunden in Goldbruck-Umschlag mit Goldschnitt und Futteral. Preis 3 fl. 30 kr. C. M. oder 2 Rthlr. 8 gr.

Daß wir dem verehrten Publicum **den 17ten Jahrgang** dieses Taschenbuches darbieten können, beweist schon allein, wie beifällig das Unternehmen jedesmal aufgenommen und unterstützt worden ist. Wir sind aber auch durch diese Unterstützung in den Stand gesetzt, immer mehr zur Verschönerung dieses Büchleins zu verwenden; wir haben statt der frühern Kupferstiche kräftigere und reinere Stahlstiche: **das Frauenleben in allen Altern darstellend**, beigegeben, wir haben auf Papier und Druck die größte Sorgfalt verwendet, und ein eleganter Einband und Titel eignen das Werkchen zum würdigen Geschenke für Damen.

Für den Inhalt bürgen die Namen der beliebtesten Schriftsteller, welche Beiträge geliefert haben, und für gute Auswahl jener des Herausgebers.

[4130] **Subscriptions-Einladung**

auf die hinterlassenen Werke

Karl Maria v. Webers.

Karl Maria v. Webers Verdienste um die Kunst sind anerkannt; sein Name ist den größten Tonkünstlern aller Zeiten zugesellt worden; der Componist des Freischützen, der Euryanthe, des Oberon, bedarf in Bezug auf seine nachgelassenen Werke keines Panegyristen: ihr Werth in aesthetischer und kunsthistorischer Beziehung wird durch die vorhergegangenen verbürgt. Der unterzeichneten Verlagshandlung hatte der unsterbliche Meister bei seinem Leben die Herausgabe aller seiner Compositionen (mit wenigen Ausnahmen) anvertraut; ihr ist auch die Ehre zu Theil geworden, die herrlichen Werke, die sich in seinem Nachlaſs ganz vollendet, von des Meisters eigener Hand geschrieben, vorfanden, der musikalischen Welt zu übergeben.

Die Werke sind:

1) 2e Sinfonie en ut (C dur) pour l'Orchestre, dito arr. p. piano à 4 mains.
2) Concertino pour Violoncelle avec Acc. de l'Orchestre, de Quatuor ou de Piano.
3) Romanza Siciliana per il Flauto principale con Acc. di Orchestra, dito con Acc. di Pianoforte.
4) Quintetto zur Oper Rübezahl für 4 Sopran- und 1 Baſsstimme mit Begl. d. Orchest., dito mit Piano.
5) Duett f. Sopran und Tenor m. Begl. d. Orchest. od. Piano.
6) Komische Arie für eine Tenorstimme mit Begleitung des Orchest., dito mit Piano.
7) Grabgesang im Quartett oder für eine Stimme.
8) 2 Räthselcanons.

Da die Theilnahme für diese Werke ohne Zweifel allgemein seyn wird, so bietet die Verlagshandlung gern die Hand, um auch den Unbemittelten die Anschaffung zu erleichtern, deſshalb stellt sie fest:

Es kann auf jedes einzelne Werk subscribirt werden.

Der Subscriptionspreis ist per Bogen gr. Fol. in elegantester Ausstattung 2½ gr. (also die Hälfte des üblichen Preises!)

Der Subscriptionstermin gilt bis Neujahr, dann tritt der Ladenpreis, d. i. 4 gr. (5 Sgr.) per Bogen ein.

Wer wenigstens auf 3 Werke der Sammlung subscribirt, erhält gratis das Portrait C. M. v. Webers (gestochen von Jügel, gr. Fol.) und ein Fac-Simile seiner Handschrift.

Das Arrangement für Pianoforte haben die anerkannt tüchtigsten Männer in diesem Fache, die HH. *Fr. Mockwitz* und *Jähns* übernommen.

Alle soliden Buch- und Musikhandlungen nehmen Subscriptionen an.

Die resp. Subscribenten und Beförderer der Werke wollen ihre Namen deutlich schreiben, da die Subscriptionsliste der Ausgabe beigegeben wird. — *Berlin*, den 1 October 1838.

Verlag und Eigenthum der **Schlesinger**'schen Buch- und Musikhandlung.

[4003-5] **Taschenbücher etc. für 1839.**

Verlag von **A. Asher in London.**

Sämmtlich höchst elegant gebunden.

Albion. Mit dreiſsig Stahlstichen, nach Zeichnungen berühmter Künstler. roy. 4. 6 Rthlr.

Dieser Jahrgang enthält meistens Ansichten von Richmond, Greenwich, Hampton, St. Albans, Epsom und andern berühmten Orten in Londons Nähe nach neuen Zeichnungen, und dürfte all denen besonders angenehm seyn, die England besucht haben oder zu besuchen beabsichtigen.

Ansichten von Spanien und Portugal. 5ter Jahrgang mit den Stahlstichen der englischen Landscape Annual. roy. 8. 5 Rthlr.

Bulwers Belagerung von Granada, als Taschenbuch für 1839 mit den 16 herrlichen englischen Stahlstichen des Originals, prachtvoll gebunden. roy. 8. 6 Rthlr.

Edelstein und Perle. 3r Jahrg. 12 herrliche englische Stahlstiche. Gruppen nach spanischen Skizzen, Gedichte von Lady Blessington, deutsch von R. J. Ende. kl. Fol., ein wahres Prachtwerk. 10 Rthlr. 16 gGr.

Gleich den beiden ersten Jahrgängen das Prachtvollste der Art, was je in Deutschland erschienen.

Ehret die Frauen. 4ter Jahrgang, 12 wunderschöne weibliche Bildnisse imp. 8. 4 Rthlr.

Der vierte Jahrgang dieses beliebten Buches ist so prachtvoll ausgestattet, daſs er unbedingt alle früheren übertrifft, und sich immer mehr und mehr günstiger Aufnahme erfreut.

Shakspeare's Frauenbilder, 45 weibliche Bildnisse zu sämmtlichen Schauspielen des Dichters. imp. 8., eleg. cartonnirt, Goldschnitt 14 Rthlr.

Dieselben, höchst elegant in Maroquin gebunden, 15 Rthlr.

Galerie der Grazien, neue Folge, erste Serie. 2 Rthlr. 12 gGr.

[4152. 55] Durch die Universitäts-Buchhandlung der **Gebrüder Groos** (Ad. Emmerling) in **Freiburg im Breisgau** kann bezogen werden:

Tagblatt

für die XVIte Versammlung der Naturforscher und Aerzte Deutschlands. (Nr. 1 — 15.)

Preis 45 kr. in loco.

Dieses Tagblatt, welches während der Versammlung der deutschen Naturforscher und Aerzte zu Freiburg im Br. täglich erschienen ist, enthält nicht bloß die Namen sämmtlicher anwesenden fremden Gelehrten, sondern auch Auszüge aus den Protokollen der allgemeinen und Sectionssitzungen, so wie die verschiedenen Anordnungen, Bestimmung der Festlichkeiten u. s. w., welche für die Mitglieder der Versammlung veranstaltet wurden.

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition: Preis vierteljährlich 3 fl. 24 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nr. 28, und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch — Nr. 325. — 21 Nov. 1838.

Uebersicht.

Brasilien. — Portugal. Briefe aus Lissabon: pomphafter Empfang des außerordentlichen Botschafters von Frankreich. Die Cerimonien bei der Entbindung der Königin. Rührigkeit der Miguelisten. — Spanien. Madrid, 9 Nov.: Isturiz Kammerpräsident. Die Schnurrbärte in der Hauptstadt geächtet. — Großbritannien. Journalaufschlüsse über den aufs neue ungewissen Stand der niederländischen Differenzen. — Frankreich. — Niederlande. Bezeichnende Wahlen in den belgischen Kammern. — Deutschland. Nachrichten aus München, Hannover. — Preußen. Briefe vom Niederrhein und aus Posen: die Petition des Aachener Clerus bestätigt sich. Das Schreiben des Hrn. v. Droste ächt. Nach Rom noch ein Ultimatum abgegangen. Huldigungen, dem Hrn. v. Dunin dargebracht. — Rußland und Polen. Die Truppenzüge nach dem Süden eingestellt. — Griechenland. Schreiben aus Athen: freudiger Empfang des Königs in den Provinzen. Die alten Finanzverlegenheiten und die neuen Bankvorschläge. — Handels- und Börsennachrichten. Gerücht einer belgischen Anleihe. — Auß. Beil. Hinrichtung ostindischer Prinzen. — Die neue französische Niederlassung nördlich vom Amazonenstrom. — Dupin und das Pariser Barreau. — Die Separatisten-Auswanderungen in Preußen.

Datum der Börsen: London 14; Paris, Berlin, Leipzig, Wien 16 Nov.

Brasilien.

(Standard.) Wir haben Nachrichten aus Bahia bis zum 27 Sept. Der Handel lag in Folge der Stürme, welche Stadt und Provinz in letzterer Zeit betroffen, und deren Erneuerung man fürchtet, ganz darnieder. Die regulären Truppen waren aus der Stadt nach der Provinz Rio Grande do Sul gezogen worden, um den dortigen republicanischen Aufstand unterdrücken zu helfen. Bahia ist demnach gänzlich dem Schutze der Nationalgarde anvertraut, welche, wie die Mehrzahl der Einwohner das Joch der kaiserlichen Regierung je eher je lieber abzuwerfen wünscht. In der That sehen wir in Brasilien ein neues Beispiel vor uns, wie thöricht und gefährlich es ist, einem halbbarbarischen Volk ein Maaß politischer Freiheit zu gewähren, das nur eine civilisirte Nation ertragen und genießen kann. Eine strenge, aber gerechte Militärdictatur würde für die Provinzen Brasiliens die unschätzbarste Wohlthat seyn.

Portugal.

⊕ **Lissabon**, 26 Oct. Vor einigen Tagen lief hier ein großes französisches Kriegsdampfboot ein. Es brachte den außerordentlichen Bevollmächtigten des Königs der Franzosen, den Grafen Durosnel, Generallieutenant und ersten Adjutanten des Königs, um bei der bevorstehenden Taufe den Taufpathen im Namen des Königs zu repräsentiren. Nachdem das Schiff vor Anker gegangen, erfolgten nicht nur die gewöhnlichen, sondern auch viele außergewöhnlichen Kanonensalven, die sich mehrere Stunden lang wiederholten, so daß der größte Theil der Einwohner eine Zeit lang im Wahne stand, die Königin sey niedergekommen. Es ist gewiß eine große Aufmerksamkeit von Seite Ludwig Philipps, einen besondern Bevollmächtigten für diese Handlung und mit einem so großen Gefolge hieher zu senden. Von dem hiesigen Hofe wird dieses auch gehörig gewürdigt. Gestern war der feierliche Empfang des Abgesandten am Hof. Die große schöne königliche Galeere mit 120 Ruderern holte den General vom Bord, und setzte ihn im Arsenal ans Land, wo derselbe von dem Admiral und einer Menge Officiere empfangen und bis zu den bereitstehenden Wagen geleitet wurde. Zur Seite war ein Regiment als Ehrengarde aufgestellt. In den ersten beiden eleganten 5 Hofwagen, der erste mit 4 und der andere mit 6 braunen Engländern bespannt, hatten 5 Gesandtschaftscavaliere Platz genommen, und voraus ritten erst 2, dann 4 Lanciers. Vor dem großen altmodischen vergoldeten Staatswagen, der bei solchen Gelegenheiten stereotyp ist, wie die Lordmayors-Kutsche in London, ritten 4 königliche Bereiter auf Schimmeln, und der englische Leibkutscher, der mit dieser Kutsche gleichsam verwachsen ist, handhabte unter seiner weißen Perrücke hervor 6 der prachtvollsten Schimmel aus England, mit dem geschmackvollsten Geschirr. In der Kutsche saß der General, noch ein blühender rüstiger Mann in reicher Uniform mit dem großen Bande der Ehrenlegion. Auf dem Sitze gegenüber, ein Adjutant des Königs. Hinter dem Wagen folgte eine Escorte von 30 Lanciers. Den ganzen Tag über patrouillirten in großen Gallauniformen die Municipalgarde zu Pferde. Langsamen Schrittes bewegte sich der Zug nach Necessidades, dem Palaste der Königin. Der Graf mit seinem Gefolge bekam den Palast von Belem, welcher für die verwittwete Königin von England eingerichtet worden war, als Wohnung angewiesen. — Dom Alvaro, einer der besten Miguelistischen Generale, welcher unter seinem ehemaligen Gebieter zuletzt Gouverneur von Madeira war und lange Widerstand leistete, bevor er endlich, nachdem die Capitulation von Evoramonte abgeschlossen, die Insel durch Capitulation übergab, lebte, nach einem kurzen Aufenthalte in Portugal, im Auslande, und schon oft verbreiteten sich Gerüchte, wahrscheinlich Miguelistischen Ursprungs, daß Dom Alvaro an der Spitze eines Guerrilhacorps in Portugal eingerückt sey. Auch jetzt geht das Gerücht, daß er in der Provinz Minho sey, nach andern in Tras os Montes. Das Diario do Governo widerspricht nicht förmlich diesem Gerüchte, es kann auch nicht läugnen, daß es in jenen Provinzen beunruhigend aussieht, da aller Orten und Enden Guerrilhas sich erheben, und allwärts Todschlag und Räubereien verübt werden. So viel ist gewiß, daß die Miguelisten jedesmal rühriger werden, und unverzagter hervortreten, wenn Don Carlos in Spanien

Siege über die Christinos erfocht. Indessen kann dieses Spiel den Miguelisten, die doch eigentlich nur vereinzelt dastehen, einmal theuer zu stehen kommen, denn ungeachtet des Zwiespalts, der unter den Constitutionellen stattfindet, würden diese doch im Augenblick der Noth zusammen halten, um gemeinschaftlich über die Miguelisten herzufallen. Es würde eine gräßliche Metzelei geben, denn jedes Individuum, das sich zu Miguels Partei hielt, würde, wenn gleich das Andenken daran unter den gebildeteren Ständen längst mit Gras bewachsen ist, doch von dem Pöbel, der heute Morra's und morgen Viva's schreit, noch immer mit Fingern bezeichnet, so daß auch der unschuldigste Miguelist als Opfer fallen würde.

Ⓛ **Lissabon**, 2 Nov. Ich berichtete Ihnen neulich, daß die Jury die des Aufstandes am Frohnleichnamsfeste Beschuldigten sammt und sonders freigesprochen. Ein Seitenstück dazu liefert jetzt ein Kriegsgericht: ein Officier der Linientruppen, ehemaliger Freund des Kriegsministers, hatte bei diesem sich über etwas zu beklagen, worin ihm der Minister nicht recht gab. Beide erhitzten sich, es erfolgten Schimpfreden, und zuletzt ergriff der Officier einen Stuhl, um dem Minister zu Leibe zu gehen. Da sprangen aber einige Anwesende dazwischen und verhinderten die That. Der Minister schickte den Officier in Arrest, man hielt Kriegsgericht über ihn und dieses sprach ihn frei. Warum? weil das Kriegsgericht zufälliger Weise nicht von der Partei des Kriegsministers zusammengesetzt war, der überhaupt wenige Freunde in der Armee besitzt. Der Himmel möge sich einer solchen tollen Wirthschaft erbarmen! — Am 29 wurde der Geburtstag unsers Königs, der immer mehr in der Achtung des Volks steigt, gefeiert. Ein ganz außergewöhnlicher Zusammenfluß von Honoratioren fand bei dem Beija-Mao statt. Die Aufmerksamkeit, welche König Louis Philipp, durch die Sendung eines außerordentlichen Bevollmächtigten zur Taufe, der Königin und dem Könige bewiesen, ist von außerordentlicher Wirkung; der Portugiese ist stolz darauf, und da kann er denn nicht umhin, auch denen mehr Achtung zu erweisen, welche das Ausland achtet. Bei Hof war Tafel von 30 Couverts und Abends große Oper, welch letzterer aber selbst der König nicht beiwohnte, wegen der so nahen Niederkunft der Königin, die denn endlich am 31 Morgens um 11 Uhr glücklich vorüberging; sie wurde zur allgemeinen Freude von einem gesunden Prinzen entbunden, und somit kann man schon beruhigter wegen der künftigen Thronfolge seyn. Man glaubt nämlich hier, daß der älteste Prinz nicht am Leben bleibe, und nie zur Regierung komme, weil seit Jahrhunderten immer der älteste Prinz vor seinem Regierungsantritt gestorben seyn soll. Die hohe Wöchnerin, wie der Neugeborne, befinden sich im erwünschtesten Wohlseyn. Bei der Geburt wurden alle die etiketenmäßigen Vorsichtsmaaßregeln beobachtet, deren Unterlassung in der Folge Thronstreitigkeiten herbeiführen könnte. Man könnte den Neugebornen für ein untergeschobenes Kind erklären, wenn keine Beweise von der Aechtheit desselben vorlagen. Es wird daher ein vollkommenes Protokoll über die Geburt aufgenommen; alle Eingangsthüren mit Ausnahme einer einzigen, welche in das Niederkunftszimmer führt, werden versiegelt, damit kein anderes Kind durch dieselben heimlicher Weise eingebracht werden kann; in dem unmittelbar daranstoßenden Zimmer, durch welches der Eingang offen ist, befinden sich die Staatsminister, der Präsident der Cortes, wenn diese gerade versammelt sind, der Präsident der Municipalkammer, der Generaladministrator und die Oberhof-Chargen, nebst den Damen, wozu sich alsdann noch eine Menge Curiosos gesellen, so wie die fremden Gesandten, Militärpersonen und Civilbeamten, welche die Neugierde dahin treibt, besonders aber viele Aerzte und Chirurgen. Ist die Geburt erfolgt, so werden alle diejenigen, die ex officio gegenwärtig sind, nach einander in das Wochenzimmer geführt; sie küssen der von Schmerzen ergriffenen hohen Wöchnerin die Hand, und überzeugen sich ad oculos, daß das neugeborne Kind noch mittelst der Nabelschnur mit der Mutter verbunden ist. Wenn dieses nun von Allen gesehen wurde, wird die Nabelschnur abgeschnitten, das Kind von der Mutter getrennt, und darüber ein Protokoll aufgenommen, welches von den Gegenwärtigen unterzeichnet wird. Gleich nach diesem Acte begibt sich die ganze Gesellschaft in die Schloßcapelle, wo ein Privat-Tedeum gesungen wird, den folgenden Tag aber ist großes öffentliches Tedeum in der Kathedrale, dem auch dießmal der König und der ganze Hof in großer Galla beiwohnte. Drei Abende hintereinander ist die Stadt erleuchtet, jedes Haus, mit Ausnahme der der Armen, die kaum Brod kaufen können, steckt sein Lichtchen an; dabei hat es sein Bewenden. Von sinnreichen Transparenten an Privathäusern erblickt man hier nie etwas.

Spanien.

** **Madrid**, 9 Nov. So lebhaft die im Ganzen nicht ungünstig aufgenommene Thronrede die Gemüther beschäftigt, so nimmt doch ein eben erst an die Straßen angeschlagenes Edict die Aufmerksamkeit fast eben so sehr in Anspruch. Es richtet sich an die Schnurrbarte, die der Gefe politico proscribirt, indem er gebietet, daß bloß Militärs und Milicianos sie zu tragen das Recht hätten. In solchen Augenblicken solche Decrete! Kann etwas mehr die Kleinlichkeit unserer Machthaber bezeichnen! Die Majorität der Deputirtenkammer hat mit 68 Stimmen Hrn. Isturiz zu ihrem Präsidenten ernannt. Zumalacarregui erhielt 55 Stimmen. Riva Herrera ward Vicepräsident. Die Gemäßigten freuen sich dieser Wahlen, während die Exaltados um so lauter aufschreien, als sie glauben, Isturiz werde nun auch berufen seyn, das neue Ministerium zu bilden.

Großbritannien.

London, 14 Nov.

(Globe.) Es ist nichts Wahres an der Behauptung, daß Lord Holland im Begriffe stehe, wegen geschwächter Gesundheit oder aus andern Ursachen aus dem Cabinet auszutreten, eben so grundlos ist es folglich auch, daß der Solicitor-General zu seinem Nachfolger bestimmt sey. Wir brauchen kaum zu bemerken, daß Gerüchte von ministeriellen Aenderungen sehr gewöhnlich in Umlauf gebracht werden, um zu sondiren.

Fürst Wiasemski ist heute mit Depeschen für die russische Gesandtschaft zu Paris von London abgereist.

Das M. Chronicle tritt hinsichtlich der Räumung von Ancona der Meinung des Journals des Débats gegen die französischen Oppositionsblätter bei. Die Besetzung Ancona's durch die Franzosen, sagt es, war die müßige und leere Schaustellung einer muthigen Stimmung (of spirit), welche durch die ganze Politik der nachfolgenden französischen Ministerien Lügen gestraft wurde. Sie brachte nichts hervor als ein wenig dramatischen Effect für den Augenblick. Oesterreichs Einfluß wurde dadurch nicht im mindesten gehemmt oder beschränkt; vielmehr breitete er sich nicht nur über Italien, sondern auch über die spanische Halbinsel ruhig aus, mit Hülfe oder unter Connivenz eben derselben Regierung, welche Ancona besetzte."

Am 12 Nov. wurde, wie alljährlich an diesem Tage, ein Conseil im Schatzkammergericht gehalten, um die Sheriffs der verschiedenen englischen Grafschaften zu ernennen. Der Kanzler des Schatzes, Hr. Spring-Rice, der Marquis v. Lansdowne, und Lord Holland waren von Seite der Regierung, von Seite des Richterstandes die Lords Oberrichter Denman und Tindal, der erste Baron des Schatzkammergerichts Lord Abinger und viele Richter der verschiedenen Gerichtshöfe anwesend. Hr. Delme Radcliffe in der Grafschaft Hertford bat, ihm die Annahme des Sheriffamtes zu erlassen, weil ihm die Unterhaltung eines großen Rudels Hunde für die Fuchsjagd starke Unkosten verursache; man ließ aber die sonderbare Entschuldigung nicht gelten.

Die vielen Anklagen in den Toryblättern, besonders den Times, gegen die Whigregierung, daß sie das Hauptbollwerk der englischen Macht, die Marine, schmählich vernachläßigt, ja in Verfall habe gerathen lassen, haben den Capitän Napier, den portugiesischen Admiral und Helden vom Cap St. Vincent veranlaßt, ein Schreiben an die Times zu richten, worin er zugibt, daß in der Einrichtung und Verwaltung der Flotte allerdings manches Gebrechen und Saumsal vorliege, dabei aber nachweist, daß dieß nicht erst unter dem jetzigen ersten Lord der Admiralität, Lord Minto, sondern schon unter Lord Melville (seit 1804 dreimal erster Lord der Admiralität in Toryministerien) begonnen, ja, daß erst Sir James Graham (erster Admiralitätslord unter Graf Grey 1830) das verkehrte System des „Navy-Board" aufgehoben, und wieder gute Schiffe zu bauen angefangen habe, dessen Beispiel Lord Minto seitdem gefolgt sey. „Aber die Schiffe allein, sagt Napier, thun es nicht; wir brauchen auch die gehörige Anzahl tüchtiger Seeofficiere und Matrosen, und weder die Einen noch die Andern werden wir erhalten, wenn wir nicht unsre Seemannschaft vermehren, und eine permanente Bemannung der Flotte einführen. Vor 23 Jahren empfahl ich die Matrosen-Registration in einem Pamphlet, das sich an Lord Melville richtete, aber erst jetzt hat man angefangen, darauf Rücksicht zu nehmen. Diese Registration hat bereits einiges Gute gestiftet; aber sie geht nicht weit genug, und die gegenwärtige Admiralität scheint auch nicht geneigt, sie umfassender einzuführen. In der That, unsre Admiralitätscollegien fahren in den alten Postkutschen, während alle Welt auf der Eisenbahn vorwärts eilt. Hiernach sind Wellingtons Bemerkungen im Oberhaus über den Zustand unsrer Flotte allerdings sehr wahr; aber der Herzog hätte doch bedenken sollen, daß Peel ihre Mannschaft um 1000 Mann reducirte, während Melbourne sie um 5000 vermehrt hat." Der Courier fügt bei: „Der tapfere Veteran ist kein Ministerieller, und die Gerechtigkeit, die er der Marineverwaltung Lord Minto's widerfahren läßt, ist daher um so unpartheilscher. Einen Punkt indessen hat Capitän Napier nicht berührt: die wahre Stärke der brittischen Seemacht beruht auf unsrer Handelsmarine, die, trotz alles Gekrächzes einer gewissen Classe Oekonomisten, kühn mit jeder andern Seemacht in die Schranken treten darf. Eine einzige Compagnie (die allgemeine Dampfschifffahrtscompagnie) könnte, wenn wir recht unterrichtet sind, im Fall der Noth allein eine Flotte von sechzig Dampfern für den Dienst des Landes liefern — darunter einige der schönsten Schiffe, die je auf den Wogen schwammen, und überdieß auf eine Weise bemannt und mit Officieren versehen, daß sie mit Recht der Stolz jedes Engländers sind. Von andern ähnlichen Compagnien dürfte das Land in der Stunde der Gefahr ebenfalls werthvolle Hülfe erwarten. An Matrosen zur Bemannung unsrer hölzernen Mauern werden wir, wenn die Zeit kommt, nicht Mangel leiden. Keine unsrer großen Marine-Pflanzschulen ist während des Friedens in Verfall gerathen, unser auswärtiger Handel, unser Küstenhandel und unser Colonialhandel sind gegenwärtig in so blühendem Zustande, wie je. Als Beleg für diese Behauptungen wollen wir folgende Thatsachen anführen, die den amtlichen Handels- und Schifffahrtslisten entnommen sind: Während des mit dem 5 Jan. 1838 endigenden Jahres belief sich die Anzahl der einwärts clarirenden brittischen Schiffe auf 12,252, mit einem Tonnengehalt von 2,346,300; auswärts auf 10,614 Schiffe mit einem Tonnengehalt von 1,861,121. Der Küstenhandel während derselben Periode zeigt und die Eintragungen und Clarirungen von 266,801 Schiffen, einwärts und auswärts, mit im Durchschnitt etwa 100 Tonnen auf jedes. In diesem Handel ruht die wahre Kraft der brittischen Seemacht, und hier muß das Land in der Stunde der Gefahr die besten Vertheidiger seiner Sicherheit und seines Ruhmes suchen."

Der schon kurzerwähnte Artikel der Morning-Post über die belgisch-holländische Frage lautet im Wesentlichen wie folgt: „Ein Schreiben aus dem Haag, dessen Genauigkeit wir verbürgen können, setzt uns in Stand, dem Publicum den gegenwärtigen Stand der Unterhandlung über die niederländischen Angelegenheiten vorzulegen. Vor etwa 14 Tagen beschlossen die Repräsentanten der die Londoner Conferenz bildenden fünf Mächte durch ein Votum, daß Belgien aufgefordert werden solle, dem Vertrag der 24 Artikel mit folgenden Modificationen beizutreten: 1) Eine Aenderung der für die Beschiffung der Schelde durch belgische Schiffe vorgeschriebenen Bestimmungen. Diese Veränderung bezieht sich nur auf das Lootsenwesen und ist von keiner besondern Erheblichkeit. 2) In Bezug auf die Theilung der Schuld verlangt man ein beträchtliches Opfer von Seite Hollands, zu welchem diese Macht ihre Bereitwilligkeit zu erkennen gab. — Bekanntlich forderte der frühere Vertrag von Belgien die Uebernahme eines jährlichen Zinsenbetrags von 8,400,000 fl. Dieser Betrag soll um 3,400,000 oder 3,500,000 fl. vermindert werden. Die Conferenz erkannte an, daß die Ueberweisung der österreichisch-belgischen Schuld (750,000 fl.) so wie der gallisch-belgischen (2,000,000 fl.) an Belgien bestreitbar sey. Holland wird aufgefordert, ohne Entschädigung dieses Opfer zu bringen. Für das, was von der Gesammtreduction der $3^1/_2$ Millionen Gulden durch jene beiden Schuldantheile unerläutert bleibt, wird Holland in so weit eine Entschädigung geboten, als es von der ihm durch das frühere Arrangement auferlegten Nothwendigkeit befreit wird, mit Belgien für die Bilanz eines Anlehens von 68,000,000 fl., die zur Zeit der Trennung der beiden Länder in den Händen des Amortisationssyndikats blieben, Abrechnung zu treffen, und als es im Allgemeinen von jedem Anspruch oder jeder Klage, die jetzt oder später in Betreff der Geschäfte oder Verbindlichkeiten dieser eigenthümlichen holländischen Institution von Belgien vorgebracht werden möchten, freigesprochen wird. Dagegen soll Holland auf seinen Anspruch an die Zinsenrückstände der vereinigten Schuld verzichten. Dieß sind die Bedingungen, unter denen vor 14 Tagen von den Vertretern der fünf Mächte diese lästige Unterhandlung beendigt worden wäre, wenn nicht Graf Sebastiani sich für bemüssigt gehalten hätte, ehe er seine Unterschrift dem Protokoll beifügte, wegen eines oder mehrerer ziemlich unbedeutenden Zahlenpunkte um Instructionen an seinen Hof zu berichten. Eine alsbaldige Antwort von Seite der französischen Regierung wird zuversichtlich

erwartet. Indessen ist diese Antwort noch nicht angekommen. In den bestunterrichteten diplomatischen Cirkeln, sowohl in London als im Haag, erwartet man, daß die endliche Ausgleichung noch vor dem 17 nächsten Monats, für welchen Tag die französischen Kammern von Ludwig Philipp zusammenberufen sind, zu Stande gebracht seyn werde." So die M. Post. Der Courier bemerkt dazu: „Bei der Wichtigkeit der Sache müssen wir einige weitere Aufklärungen beifügen, aus denen man ersehen wird, daß die Post in allen Hauptvordersätzen zwar recht hat, aber ganz im Irrthum ist hinsichtlich des Schlusses, den sie zieht, daß die endliche Beilegung nahe bevorstehe. Die belgische Frage ist in diesem Augenblick so weit von einer Ausgleichung entfernt, als sie es je war. Die Schwierigkeiten rühren jetzt von der französischen Regierung her. In einem Augenblick, wo die Conferenz auf dem Punkte schien, zu einer Entscheidung zu kommen, erhielt General Sebastiani Instructionen, keinem Arrangement beizutreten, zu dessen Ratificirung der König der Belgier nicht bereit sey. Lord Palmerston, scheint es, hatte eine Reduction von $3\frac{1}{2}$ Millionen in dem belgischen Schuldantheile vorgeschlagen. Auch hatte er auf der freien Scheldeschifffahrt bestanden, und mit vieler Mühe ein förmliches Versprechen dießfalls von dem Repräsentanten des Königs der Niederlande erhalten. Die Gebietsfrage ward in der Conferenz gar nicht erörtert, indem vom ersten Augenblick an alle Parteien darin übereinstimmten, daß die Clauseln des Vertrags der 24 Artikel, in so weit sie diesen Theil betreffen, aufrecht erhalten werden müssen. Luxemburg und Limburg werden sonach von Belgien getrennt werden. Das von Lord Palmerston vorgeschlagene Arrangement wurde von Oesterreich und Preußen gebilligt. Der russische Botschafter trug Bedenken, indem er es erklärte, daß seine Zustimmung von der Hollands abhänge. Der französische Botschafter unterstützte den Plan Lord Palmerstons mit Wärme, und schien dessen Annahme mit besonderm Eifer zu betreiben. Als es indessen den Anschein gewann, die Conferenz stehe auf dem Punkte, zu einer endlichen Entscheidung zu gelangen, kündigte General Sebastiani an, er habe neue Instructionen erhalten. Während seines letzten Besuchs in Paris stellte nämlich, wie man uns versicherte, König Leopold dem König der Franzosen vor, in welche Verlegenheit die belgische Regierung gerathen würde, wenn eine Entscheidung der Conferenz, die so wenig im Einklange stehe mit den Gefühlen des Landes, gerade vor Eröffnung der Kammern promulgirt werden sollte. König Leopold verlangte mindestens eine weitere Frist, um die Gemüther des Volks auf ein Resultat vorzubereiten, welches zu beklagen Volk und König gleichen Grund hätten. Die Vorstellungen fanden eine Stütze an Graf Molé, und der König der Franzosen ließ seinem Botschafter in England neue Verhaltungsbefehle zugehen. General Sebastiani soll, in Folge der unerwarteten Unterbrechung der Unterhandlung, seinen großen Verdruß ausgesprochen, und mit einiger Wärme an Graf Molé geschrieben haben. Im gegenwärtigen Augenblick kann die endliche Entscheidung der Conferenz als unbestimmt vertagt betrachtet werden."

Das Beispiel des Fanatikers Courtenay hat seitdem in England zwei, jedoch schwache Nachahmer gefunden. Einer derselben, der sich Gabriel nennt, durchzieht jetzt die Grafschaft Buckingham, und verkündigt den Leichtgläubigen den nahen Weltuntergang, oder vielmehr den bevorstehenden Eintritt des tausendjährigen Reichs.

In der Grafschaft Tipperary kam es in den letzten Tagen bei einer Auspfändung wegen Zehnten zu einer blutigen Rauferei, wobei — so melden wenigstens die Times — sechs Menschen das Leben verloren.

Frankreich.

Paris, 16 Nov.

Am 14 Nov. speisten der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, der türkische Botschafter und Reschid Pascha mit ihren Secretären bei dem König. Reschid Pascha hatte zwei Tage zuvor eine Privataudienz bei dem König.

Die Akademie der schönen Künste hat dieser Tage dem deutschen Maler Cornelius ein Festmahl im Rocher de Cancale gegeben. Canova ist der einzige auswärtige Künstler, welchem außerdem diese Ehre zu Theil wurde.

(Messager.) Der Mann, welcher von der im Garten der Tuilerien aufgestellten Schildwache getödtet wurde, hatte sich dem Gitter wahrscheinlich in einem Zustande von Trunkenheit genähert, und der Schildwache angeboten, ein Glas Branntwein mit ihm zu trinken. Die Schildwache verweigerte dieß, und forderte den Mann auf, sich zu entfernen. Dieser wiederholte aber sein Anerbieten, und fing auf die neuen Verweigerungen der Schildwache an, diese zu schmähen und mit den Fäusten sie durch das Gitter zu bedrohen. Die Schildwache feuerte hierauf gegen den Mann, den sie für einen Angreifenden hielt, und in dessen Hand sie eine Pistole zu erblicken glaubte. Der Unglückliche, dem die Kugel durch den Körper ging, fiel sogleich nieder. Die Schildwache, die unmittelbar auf ihn gefeuert hatte, sah ihn wegen des Rauchs nicht fallen. Sie sagte aus, sie habe, da sie ihn einen Augenblick darauf sich aufrichten gesehen, ihr Gewehr wieder geladen. An dem Orte, wo das Unglück vorfiel, sammelte sich sogleich ein Haufe Menschen. Der Commandant des Postens kam herbei und ließ die Schildwache sogleich ablösen, die der Militärjustiz übergeben ist. Der Soldat gehört zu dem 18ten Leichten, das kürzlich in Rochefort in Besatzung war, und gewöhnlich sehr strenge Befehle gegen die Galeerensträflinge hatte. Wir wissen, daß die Anweisung bestimmt dahin lautete, nicht zu feuern. Das Ganze scheint auf der Furcht oder der Dummheit der Schildwache zu beruhen. Der Leichnam des Getödteten ward nach der Morgue gebracht und soll noch nicht erkannt seyn. Er war gut gekleidet; man fand 4 Fr. 6 Sous bei ihm und einen ziemlich gut geschriebenen Liebesbrief ohne Adresse.

(Journal des Débats.) Wir haben der Opposition gesagt: unter welchem Vorwande sollte die französische Regierung Ancona behalten an dem Tage, wo die österreichische Besetzung in den römischen Staaten aufhört? Welches Recht hat sie, fortwährend in einer Festung zu gebieten, in einem Lande, das geraumt ist, wo keine andere Autorität mehr besteht, als die einer einheimischen Regierung? Von welcher Art sollte die französische Besetzung seyn? Welches Ziel wäre ihr anzuweisen? Um alle diese Einwürfe kümmert sich die Opposition wenig. Unsere Truppen ziehen sich zurück; dieß ist ihr genug, sie erklärt das Ministerium des Hochverraths schuldig. . . . Als die Expedition von Ancona beschlossen ward, betrachtete sie die Opposition als eine kindische und unbedeutende Handlung. Jetzt, wo die Besetzung in Gemäßheit eines Tractats, einer förmlichen Convention, welcher die Oesterreicher so gut wie wir gehorchen, aufhört, ist die Opposition durchaus nicht verlegen in dem Beweise, daß das Ministerium eben so sehr an den Interessen Frankreichs als denen Italiens zum Verräther werde. . . Was liegt wohl dieser ganzen Entrüstung der Opposition zum Grunde? Will man etwa sagen, daß der Rückzug der Oesterrei-

cher nicht ernstlich gemeint sey; daß die Lage Oesterreichs ihm gestatte, nach Gutdünken in die römischen Staaten wieder einzurücken, und daß Frankreich Ancona behalten sollte, weil längere Zeit dazu nöthig sey, dahin zurückzukehren, als die Oesterreicher zur Wiederbesetzung der Legationen gebrauchen? Ist dieß auch ganz wahr? Ohne hier ernstlich zu untersuchen, ob die Mächte nach Belieben mit den öffentlichen Tractaten spielen dürfen, ob der Zustand der Ruhe, in dem sich gegenwärtig Italien befindet, nicht die Politik Frankreichs und Oesterreichs modificiren mußte, ob die Amnestie, die unserer Expedition ein Ziel gesteckt hat, nicht auf lange Zeit jenen Zustand der Ruhe befestigen wird, so möchten wir fragen, ob denn Frankreich von Italien so entfernt liege, daß man in letzterem ungestraft Alles gegen dessen wahre Interessen unternehmen könne? Allerdings lassen sich österreichische Regimenter leichter von Mailand nach Bologna, als eine Flotte von Toulon nach Ancona senden. Gesetzt aber auch, daß die Unabhängigkeit der römischen Staaten eines Tags bedroht würde, ist es denn nothwendig, an die Küsten des adriatischen Meeres zu steuern, um jener Unabhängigkeit Achtung zu verschaffen? Sind wir nicht eine Seemacht? Liegt nicht Italien im Angesicht unserer Häfen? Ist Ancona der einzige günstige Landungspunkt? Einerseits erklärt man, daß wir durch die Besetzung von Ancona nichts zu thun und nichts zu verhindern im Stande seyn würden; daß dort eine französische Division isolirt, verloren, unmächtig seyn würde; andrerseits macht man dem Ministerium ein Capitalverbrechen daraus, sich nicht zur Bewahrung dieser unnützen Garantie außerhalb des Völkerrechtes gestellt zu haben. Man hätte hier ohne Zweifel die Tractate ohne Beweggrund, ohne ein mögliches Resultat verletzen müssen; man hätte ein neues Recht schaffen müssen, nämlich das, ein freies Land bloß deßwegen zu besetzen, weil es einmal Andere besetzen konnten. Die Nationen entschließen sich zuweilen zu solchen extremen Schritten; so haben sich die Engländer 1807 Kopenhagens bemächtigt; wenn sich dieses Recht nicht rechtfertigen läßt, so erklärt es sich doch wenigstens durch den Drang einer legitimen Vertheidigung inmitten der furchtbaren Wechselfälle eines allgemeinen Kriegs. Hat man sich aber gefragt, was wir jetzt in Italien nach dem Rückzuge der Oesterreicher machen wollten? Welches Recht, welchen militärischen Vorwand würden wir dieser militärischen Maaßregel, dieser feierlichen Verletzung eines Tractats zu einer Zeit unterlegen, wo Italien ruhig und die römische Regierung wieder in ihre ganze Unabhängigkeit zurückversetzt ist? Wir haben gefragt, ob in Gemäßheit solcher Grundsätze das Cabinet von St. Petersburg nicht ermächtigt wäre sich zu einer Besetzung der Citadelle von Antwerpen schon aus dem Grunde zu entschließen, daß eine französische Armee an der belgischen Gränze lagert? Man hat nicht geantwortet. Durch die Einnahme von Ancona hat die französische Regierung laut gegen das Recht der Intervention und der Eroberung protestirt. Das erste Princip unserer auswärtigen Politik ist die Nichtintervention; das erste Interesse Frankreichs ist, daß die Staaten, die im Genusse einer wirklichen Unabhängigkeit sind, nicht von der Karte von Europa verschwinden.

Niederlande.

Brüssel, 14 Nov. Der Senat hat Hrn. v. Schiervel, Gouverneur von Ostflandern und Deputirten von Limburg, zu seinem Präsidenten ernannt. Die Versammlung ernannte dann vier Mitglieder, die mit dem Präsidenten die Commission zur Abfassung der Adresse bilden — es sind die HH. Graf v. Baillet, Baron v. Pelichy, Thorn und Graf Assembour. Der letztere und der Präsident sind von Limburg; Hr. Thorn ist ein Luxemburger. Der durch eine Mehrheit von 10 Stimmen von der Präsidentschaft des Senats ausgeschlossene Hr. v. Stassart hatte bei dieser Versammlung seit ihrer Bildung den Vorsitz geführt. Es hieß an der Börse von Brüssel, Hr. v. Stassart habe seine Entlassung als Gouverneur der Provinz Brabant eingereicht. Das Commerce belge behauptet, es sey nicht die Frage der auswärtigen Politik, die ihm den Präsidentenstuhl entzogen habe, sondern die katholische Partei hätte in ihm den Großmeister der Freimaurerlogen treffen wollen. Die **Deputirtenkammer** wählte mit 49 unter 71 Stimmen Hrn. Raikem zum Präsidenten. Die HH. Fallon und Dubus wurden zu Vicepräsidenten ernannt. In die Adressecommission wählte die Deputirtenkammer die HH. F. de Merode, Dumortier, Dechamps, de Renesse, Fallon und Berger. Graf Merode's Ansicht über die niederländischen Differenzen ist bekannt durch sein „Sendschreiben an Lord Palmerston;" Dumortier ist der Verfasser der Aufsehen erregenden Flugschrift: „Belgien und die 24 Artikel." Fallon ist mit Vertheidigung der belgischen Finanzinteressen in London beauftragt. Dechamps gehört zu Dumortiers Partei. De Renesse ist ein Limburger, Berger ein Luxemburger. Aus diesen Thatsachen kann man auf den Geist schließen, in welchem die Antwortsadresse abgefaßt werden wird.

Deutschland.

** **München**, 19 Nov. Der vorgestern hier angekommene russische Courier, brachte (wie schon gestern erwähnt) die officielle Anzeige einer bevorstehenden Verbindung, die, so wenig sie auch für die Mehrzahl des Publicums überraschend war, doch allgemeinen Antheil erregt. Die Briefe des russischen Monarchen an Se. Maj. den König und an Ihre k. Hoh. die Frau Herzogin-Mutter, die der kaiserliche Gesandte, Hr. v. Severin, behändigte, sollen ungemein herzlich und gemüthvoll die Empfindungen eines zärtlichen Vaters aussprechen, der ein geliebtes Kind dem schönsten Lebensglück entgegen gehen sieht. Nach dem Schreiben eines angesehenen Mannes aus der nächsten Umgebung des Herzogs führte der Kaiser seine älteste Tochter und den jungen Herzog in eines seiner Gemächer, und fragte sie vor dem Bildnisse des heil. Nikolaus, ob sie wünschen, sich gegenseitig anzugehören. Als beiderseits ein freudiges Ja erfolgte, legte er ihre Hände in einander und ertheilte ihnen den väterlichen Segen. Der Herzog wird vorerst noch, wie es heißt, gegen Ende Decembers, hieher kommen.

(Münch. pol. Ztg.) Schon gestern (18) Mittag verbreitete sich dahier die freudige Kunde, daß ein Courier die Nachricht von der Verlobung Sr. Durchl. des Herzogs Max von Leuchtenberg mit Ihrer kaiserlichen Hoh. der Großfürstin Maria überbracht habe. Ein Schreiben Sr. Maj. des Kaisers an Ihre k. Hoh. die Mutter des hohen Verlobten drückte, wie wir hören, den Jubel aus, welcher über dieses glückliche Ereigniß in der kaiserlichen Familie herrschte und bedauerte nur, daß Ihre k. Hoh. nicht im Stande sey, Augenzeuge desselben zu seyn. Der Herr Herzog hatte von Sr. Maj.

den St. Andreas-Orden erhalten, und war zum kaiserlichen Prinzen wie zum Inhaber eines Husarenregiments ernannt worden. — Es ist bereits in anderen Zeitungen erwähnt worden, wie Se. Maj. der König, um die seit mehreren Jahren gehäuften Rückstände bei dem Oberappellationsgerichte des Reichs zu entfernen und die Schnelligkeit der Gerechtigkeitspflege zu erhöhen, sich allergnädigst entschlossen haben, die Anzahl der Mitglieder des obersten Gerichtshofes zu vermehren. Se. Maj. haben nun durch allerhöchstes Rescript vom 16 d. die nachfolgenden Personen zu Räthen bei dem Oberappellationsgerichte zu ernennen geruht: den k. Kronanwalt Fr. Xav. Sigriz in München; die k. Appellationsräthe Lorenz Hauk von Aschaffenburg, Jakob Wiedemann von Amberg, Georg Wehner von Eichstädt, Friedrich Breitenbach von Zweibrücken, Karl Bartholomä Lehner von Bamberg, Anton Heigl von Landshut; den k. Professor Dr. v. Kiliani in Würzburg; den k. Appellationsrath Freih. Johann Nep. v. Niederer; den k. Professor Dr. Friedr. Ringelmann von Würzburg.

* **Hannover,** 15 Nov. Trotz dem, daß das Cabinet fest dabei beharrt, die ganze Verfassungsangelegenheit als durchaus erledigt zu betrachten, und in diesem Sinne auch die bekanntlich geforderten und erpromittirten Erklärungen abgegeben hat, so zeigen sich doch fortwährend allerlei Symptome, die deutlich zeigen, daß man im Lande die Sache doch noch nicht für völlig erledigt halte. Von einzelnen Erkenntnissen der Gerichte, selbst der hiesigen Justizkanzlei, die schweigend oder ausdrücklich auf Bestimmungen des Staatsgrundgesetzes basirt waren, haben die Zeitungen bereits mehrfach berichtet. Gleichfalls der Ansicht, daß die Angelegenheit noch nicht erledigt sey, scheint jetzt die Bremische Ritterschaft zu seyn. Ihr Präsident, der Hr. von der Decken (aber nicht der Generalfeldzeugmeister außer Dienst) hat nämlich auf den 30 d. M. einen Provinciallandtag nach Stade ausgeschrieben, und auf der Tagesordnung der dabei zur Berathung kommenden Angelegenheiten findet sich auch eine „Erörterung der hannover'schen Verfassungsfrage." Zwar besteht die Provinciallandschaft der Herzogthümer Bremen und Verden fast nur aus Mitgliedern von der Ritterschaft (nur drei Deputirte der Städte Stade, Verden und Burtehude und eilf Deputirte der Grundbesitzer, letztere aber ohne Stimme, nehmen daran Theil); insofern ist nun zwar nicht zu erwarten, daß diese „Erörterung der Verfassungsfrage" irgend zu Schritten für Aufrechthaltung des Grundgesetzes führen werde, jedenfalls aber zeigt der Umstand, daß selbst diejenige Partei, die man als die eigentlichen Gegner des Grundgesetzes bezeichnen kann, mit der Modalität seiner Aufhebung doch nicht so ganz einverstanden sey. Weniger als dieser, von Seite einer Ritterschaft stets auffallende Schritt kann der Umstand befremden, daß man im Lande von mehreren Seiten auswärtigen Juristenfacultaten die Frage über die Rechtmäßigkeit der Steuererhebung nach Neujahr 1839 vorgelegt hat, und daß sich, dem Vernehmen nach, der Advocatenverein der Residenzstadt gleichfalls mit Erörterung des Rechtspunktes dieser Angelegenheit beschäftigt. Nichts kann wirklich die Achtung vor dem Gesetze, diesen Hauptzug der hannover'schen Nationalität, besser charakterisiren, als dieser Umstand, daß man sich über dergleichen Punkte, die z. B. in England und Frankreich für die Anfänge einer Revolution gelten würden, förmliche Rechtsgutachten einholt. Die Hoffnung und den innigen Wunsch, daß es dennoch nicht zu solchen, immer für die Sache selbst gefährlichen Schritten kommen möge, haben wir schon früher ausgesprochen. Bis jetzt hört man noch nicht, daß das Cabinet auf irgend eine Weise sich dagegen rüste, obgleich es ihm kein Geheimniß seyn kann, wie dergleichen mehrwärts beabsichtigt werde. Dem Vernehmen nach aber glaubt und hofft man im Cabinet, daß der loyale Sinn der Hannoveraner auch hier noch einmal vorwiegen werde und erwartet höchstens von Seite der beim Cabinet als Anhänger des Grundgesetzes übel verschrienen Juristen eine Verweigerung der Stempelsteuer. — Eben so wenig ist bis jetzt von Seite des Cabinets gegen den Weihbischof zu Osnabrück hinsichtlich seines bekannten Circulars, oder gegen andere ähnliche Maaßregeln der katholischen Geistlichkeit eingeschritten, so viele Beschwerden über dieselben beim Cabinet auch einlaufen. Dem Vernehmen nach beabsichtigt das Cabinet fürs erste überall keine Notiz davon zu nehmen, theils um die vielfachen obschwebenden Conflicte nicht noch zu vermehren, theils um durch solche anscheinende Nachgiebigkeiten die Katholiken in- und außerhalb des Königreiches für seine Sache und gegen das Grundgesetz zu stimmen. Hoffentlich zieht sich auch die Sache bei dem guten Einverständniß, das im ganzen Königreiche zwischen Katholiken und Protestanten herrscht, bald von selber zu. — Das Gerücht von einer Abberufung des hiesigen Bundestagsgesandten, Freih. v. Stralenheim, welches auch in einige Zeitungen übergegangen, darf als durchaus ungegründet bezeichnet werden.

Preußen.

* **Vom Niederrhein,** 16 Nov. Ich hatte in meinem letzten Schreiben die Nachricht bezweifelt, daß die Aachener Geistlichkeit bei dem Könige die Freilassung des Erzbischofs von Köln nachgesucht habe. Indessen bestätigt sich die Petition des Aachener Clerus wirklich, wie aus zuverlässiger Quelle versichert werden kann. Das Gesuch ist in den gemäßigtsten Ausdrücken abgefaßt, wie es dem Unterthan gegen seinen Monarchen geziemt. Daß dasselbe aber keine weitere Folge haben wird, müssen die Bittsteller wohl selbst vorausgesehen haben, da es bis jetzt bloß der einseitige Schritt einer einzigen Diöcese ist. Selbst aber wenn die übrigen sich anschlössen, bleibt doch eine Entscheidung im Einzelnen so lange zweifelhaft, als nicht die Differenz mit der gesammten Geistlichkeit auf eine oder die andere Weise definitiv gelöst ist. Eben so wenig Erfolg wird daher auch das Schreiben des Hrn. v. Droste selbst an den König haben, das zuerst von belgischen Blättern mitgetheilt wurde, dessen Aechtheit ebenfalls vielfach bezweifelt worden, das aber vollkommen ächt ist. Das Schreiben athmet ganz den festen, unerschütterlichen Geist des Bischofs, wenn gleich die Drohung, sich an den Bundestag wenden zu wollen, selbst wenn sie ausgeführt würde, seine Stellung nicht verbessern dürfte. Vorläufig wird in der ganzen Angelegenheit von preußischer Seite nichts geschehen; die Ungeduld derer, die sehnlich eine Erledigung der durch das lange Schwanken vermehrten Differenzen herbei wünschen, wird erst befriedigt werden, wenn eine Antwort der römischen Curie auf das Ultimatum eingegangen ist, das positiv von Berlin nach Rom befördert worden. Diese Antwort, die auf die bestimmt gestellten Forderungen eine bestimmte Entgegnung enthalten muß, wird das künftige Verfahren der Regierung regeln.

* **Posen,** 13 Nov. Einem allgemein verbreiteten und auch nicht unwahrscheinlichen Gerüchte zufolge sind die Oberpräsidenten der fünf Provinzen, deren Bevölkerung gemischter Confession ist, nicht bloß aus dem Grunde nach Berlin einberufen, um im Verein mit der Ministerialcommission über die in der

kirchlichen Angelegenheit dermalen zu ergreifenden Maaßnahmen zu berathschlagen, sondern auch die als unzulänglich erkannten Staatsgesetze in Betreff des Verhältnisses der Regierung zum katholischen Clerus einer Revision zu unterstellen, und eventualiter Vorschläge zur Ergänzung und Vervollständigung derselben zu machen. Es ist aber auch Zeit, daß entscheidende Schritte geschehen, damit die beklagenswerthe Spaltung wieder beseitigt werde, und ein Verhältniß aufhöre, das nachgerade allen Parteien höchst unbequem zu werden anfängt. Der katholische Clerus geht besonnen und consequent auf dem eingeschlagenen Wege fort, denn während er auf der einen Seite verderbliche Volksaufregungen zu verhindern weiß, zeigt er auf der andern eine immer entschiedenere Renitenz, die durch gänzliche Verweigerung der Einsegnung gemischter Ehen, falls die verlangten schriftlichen Reverse nicht gestellt werden, durch Zurückweisung aller evangelischen Taufzeugen bei katholischen Täuflingen und durch gelegentliche Entziehung der Sacramente und der Grabbegleitung offenkundig hervortritt. Uebrigens ist in unserer Provinz die Ruhe noch nirgends getrübt worden, und selbst der vorgestrige Tag, an dem einige Aengstliche, Leichtgläubige oder Böswillige Volksbewegungen in unserer Stadt prophezeyten, ist ohne die geringste Störung vorübergegangen. Es wurde nämlich an diesem Tage, dem St. Martinsfeste, die hiesige, seit mehrern Jahren wegen Baufälligkeit unbenutzt gebliebene St. Martinskirche, die inzwischen gänzlich restaurirt ward, aufs neue geweiht, wobei der Hr. Erzbischof persönlich celebrirte. Die Kirche war vom frühen Morgen bis Abends nach 5 Uhr gedrückt voll Menschen; ja man kann ohne Uebertreibung sagen, daß Tausende, obgleich sie die Kirchthüren den ganzen Tag hindurch belagert hielten, gar nicht in dieselbe gelangt sind. Bei allem dem ging die ganze erhebende Feier in der wünschenswerthesten Ordnung zu Ende, und es zeigte sich nirgends auch nur eine Spur von bedenklicher Aufregung der Gemüther, was eben so sehr dem verständigen Sinne des Volks, als der gemäßigten und richtigen Haltung der Geistlichkeit beizumessen ist. Da der Martinstag zugleich der Geburts- und Namenstag des Hrn. Erzbischofs Martin von Dunin ist, so hatte sich der gesammte Adel der nähern und entfernten Umgegend hier eingefunden, um demselben seine Hochachtung zu beweisen, und unter den dreihundert Personen, die zu der Soirée auf dem Dome versammelt waren, mochten höchstens 30 bis 40 Einwohner der Stadt seyn. Auch dieß Fest — offenbar eine Folge der gegenwärtigen kirchlichen Spannung, da in frühern Jahren der Adel der Provinz von dem Namenstage des Erzbischofs nie Notiz genommen hatte — wurde in den Gränzen des strengsten Anstands gefeiert, und erregte in keiner Beziehung auch nur den leisesten Anstoß. — Daß der Hr. Erzbischof in dem gegen Ende Octobers stattgehabten Schlußtermin der Untersuchung keine andere, als seine frühern Erklärungen abgegeben hat, ist außer Zweifel. Wenn aber ein Correspondent aus Posen in der heute hier eingegangenen Nummer der Leiziger Allg. Zeitung der Untersuchungscommission, d. h. dem Oberlandesgerichtspräsidenten Hrn. v. Bielefeld, den bittern Vorwurf macht, er habe dem Gesetze nicht seinen vollen Lauf gelassen, so hat der Berichterstatter darin sehr Unrecht; denn hatte er sich die Mühe geben und nähere Erkundigungen einziehen wollen, so würde er ohne Zweifel erfahren haben, daß die Commission den gemessensten Befehl hatte, nichts zu verfügen, sondern das Ergebniß der Untersuchung zuvörderst unverzüglich nach Berlin einzuberichten; was denn auch geschehen ist. Was weiter erfolgen wird, steht zu erwarten, jedenfalls dürften die Kölner Vorgänge zu einem schnellen Ende des statur quo führen.

Berlin, 10 Nov. Gestern Vormittag übergab der russische Generalmajor v. Mansurow, der sich bei der hiesigen russischen Gesandtschaft für Militärangelegenheiten befindet, unserm Könige vor dem Palais in Charlottenburg die reitende Batterie. Nachdem dieselbe von Sr. Maj. genau besichtigt worden war, wurde sie mehrmals in Parade vorbeigeführt. Der König und die anwesenden Prinzen waren bei dem militärischen Act in russische Generalsuniform gekleidet. Nach mehreren schon mit diesem Geschütz angestellten Versuchen scheint unsere Artillerie weit rascher zu agiren, obgleich die russischen 12Pfünder leichter als die unsrigen sind, und unsern 6Pfündern fast gleich kommen sollen. Die Einführung derselben in der preußischen Armee möchte deßhalb nicht erfolgen, da die Kosten zu bedeutend wären, um solch' unwichtigen Zweck zu erreichen. (Hamb. C.)

Rußland und Polen.

* **Posen**, 13 Nov. Die Nachrichten aus dem Osten lauten seit einiger Zeit minder kriegerisch; die Truppenzüge nach dem Süden haben aufgehört, ja man behauptet sogar, daß die zuletzt abgegangenen Regimenter auf dem Marsche Contre-Ordre erhalten hätten. Der neueste politische Wind aus Konstantinopel, so wie das wohl nicht erwartete kräftige Auftreten des englisch-ostindischen Gouvernements mag nicht ohne Einfluß darauf geblieben seyn. Uebrigens gehen noch fast täglich höhere russische Militär- und Civilbeamte hier durch, die von ihrem Urlaub nach Rußland zurückberufen wurden. — Die Zahl der neuerlichen Verhaftungen in Warschau und Augustowo beschränkt sich auf ein Duzend.

Türkei.

Die Nachrichten aus **Konstantinopel** und der **Levante**, welche die letzten Marseiller Journale bringen, enthalten wenig Erhebliches. Hussein-Khan, außerordentlicher Gesandter des Schah von Persien, sollte am 28 auf einem Dampfboote von Konstantinopel nach London abreisen. Er hat ein zahlreiches Gefolge und prächtige Geschenke für den Hof von St. James bei sich, die hauptsächlich in schönen Pferden bestehen. — Das Journal de Smyrne meint, Mehemed Ali werde gewiß seine Reise nicht bis Sennaar ausdehnen und den dritten Nilkatarakt nicht überschreiten.

Griechenland.

** **Athen**, 27 Oct. Noch sind die beiden Majestäten, der König von seiner Reise in das Innere, die Königin von der ihrigen in das Ausland nicht zurück, werden aber in den nächsten Tagen erwartet, und die Freudigkeit der Erwartung läßt voraussehen, daß der Jubel des Empfangs in ihrer Hauptstadt allgemein und lebendig seyn wird. In der That fehlt uns, obgleich der Hof in hellenischer Einfachheit und Zurückgezogenheit lebt, bei seiner Abwesenheit der Mittelpunkt und der rechte Trieb unsers Lebens, besonders des öffentlichen, und unsere Minister gönnen sich in diesem Falle noch mehr als es wohl anderwärts der Fall seyn mag, eine behagliche Sorglosigkeit und Ruhe, die in den Geschäften sehr fühlbar wird. Der König ist überall, wie wir hören, auf seiner Reise im Innern mit herzlicher Freude und jenem Vertrauen empfangen worden, das seine Gegenwart allwärts erweckt. Er hat besonders in den westlichen Provinzen von den großen und zahlreichen Gebrechen der Verwaltung und der Beamten sich überzeugen können, und Abhülfe, wo sie möglich ist, darf nun wohl um so sicherer erwar-

tet werden. Die Ruhe wird fortdauernd von einzelnen Uebelthätern und ihren Banden gestört. Es ist ein hartnäckiges Uebel, das durch die Einwohner nicht weniger Districte und durch die alten Gewohnheiten früherer Palikaren leider zu tief wurzelt, als daß es durch unsere thätige Gendarmerie und überhaupt früher ausgerottet werden könnte, als das Volk selbst sich in seinem Besitz, seinen Rechten und seinen Arbeiten gesichert und des Fortschreitens und Gedeihens froh fühlt, dadurch aber der Sinn für die Rechte Anderer in sich mehr entwickelt wird. Die Gemeinden sind für den in ihrem Bezirk verübten Raub schon durch frühere Verordnungen haftend erklärt und zum Ersatz verpflichtet; aber die königlichen Gerichte sind von den meisten Orten weit entfernt, die Formen und Formeln des Verfahrens verwickelt, die Ausgaben mannichfach und der üble Wille gegen die Reclamanten groß. Es ist darum sehr zweckmäßig, daß durch eine neue Verordnung vom 18 Sept. die Beschädigung, im Fall sie unter 300 Drachmen ist, bei dem Friedensrichter jedes Orts eingeklagt werden kann. Ueber die Untersuchungen, zu denen der Aufstand in Messenien Anlaß gab, ist fortdauernd Dunkel verbreitet, und die Bauern, die allerdings ihre zahlreichen Beschwerden haben, sind auch hier, wie es scheint, nur das Instrument politischer Bestrebungen von Parteimännern gewesen, die man nicht erreichen kann oder mag. Es fehlt uns für solche Fälle die starke Hand, welche durchgreift, Beispiele aufstellt, und durch Kraft und Furcht Unterwürfigkeit gebietet. Kein Einziger in unserer höhern Administration, außer etwa der Marineminister, hätte dazu die nöthige Bedeutsamkeit und Energie, und dieser ist durch Verhältnisse gehemmt. — Unsere Finanzverlegenheiten dauern fort, und soviel man auch der Hydra unsers Budgets Häupter absengt und abschlägt, so wachsen doch an ihrem unförmlichen Rumpfe noch so viele heraus, daß nicht abgesehen werden kann, wie man damit zu Ende kommen wird. Es hilft uns hier nichts, daß, wie Ihre Blätter melden, die russisch-kaiserl. Majestät bei ihrem Aufenthalt in München sich für unsere Forderungen der dritten Serie des Anlehens zustimmend geäußert und deßhalb Schritte in Paris und London gethan hat. Diese Bereitwilligkeit des nordischen Monarchen ist älter als seine Reise nach Deutschland. Wir kannten sie schon früher, wußten aber auch, daß jene Auszahlung nur durch Uebereinstimmung der drei Mächte erfolgen kann, und daß Lord Palmerston seine Zustimmung an eine Verfassung geknüpft hatte, die er für Griechenland begehrt, und die Rußland den Griechen und seinen Interessen nicht zuträglich achtet, und darum verweigert. So lange man über diesen Punkt sich nicht vereinigt, und dazu hat man jetzt weniger Aussicht als je, sind wir auf unsre beschränkten Hülfsmittel und die Unterstützung unsrer wahren Freunde gewiesen, wenn wir deren überhaupt noch haben. Doch mein Zweifel ist vielleicht ohne Grund, denn Hr. v. Eynard zeigt uns fortdauernd seine wohlwollende Theilnahme und tritt unter denjenigen auf, die uns mit einer Bank ausstatten, dadurch aber dem drückendsten Mangel in Griechenland, dem Mangel an Capitalien abhelfen wollen, ohne welche Abhülfe unser Staatsschatz ebenso wie die Beutel der Privaten allmählich sich leeren müssen. Ihm gegenüber hat ein Engländer, Hr. Werry, der Regierung seine Anerbietungen gemacht. Er verspricht eine Leihbank mit 15 Millionen Drachmen; aber, sagt er, nach und nach und progressiv, ohne die Art der Emission, den Betrag jeder Lieferung von Fonds und die Epoche, bis zu welcher alle Zahlungen seinerseits zu geschehen haben, anzugeben. Dazu sollen die Schätzungen der unbeweglichen Güter, welche zur Hypothek dienen, von den Angestellten der Regierung gemacht, und von der Regierung selbst bescheinigt werden. Ferner begehrt er als Hypothek den vierfachen Werth des Anlehens, schließt die Anlehen von Einzelnen aus, und begehrt für ein jedes eine Compagnie von fünf Theilnehmern, die solidarisch haftend sind, und nach Umständen sich unter einander auspfänden und exequiren, zum Vortheil der Bank und der Verpflichtungen, die jeder der fünf übernommen hat, und ohne an die Formen der Gantprocesse gebunden zu seyn. Wird die ganze Compagnie insolvent, so soll die Regierung zur Execution schreiten, und durch Verkauf ihrer Fahrnisse die Bank befriedigen. Ferner begehrt Hr. Werry zwar nur 10 Proc., während der gewöhnliche Zinsfuß bei uns immer noch zwölf Procent ist; aber er begehrt Zins und Amortisationsbetrag halbjährig und immer voraus. Deßgleichen begehrt Hr. Werry, daß während der Dauer seines Privilegiums die Regierung keine Emission von Papiergeld, cursirenden Verschreibungen (ὁμολογιῶν, billets de confiance) gestatte, und behält sich für den Fall, daß die Regierung Werthe in Papieren ausgäbe, das Recht vor, auch dergleichen im Verhältniß zu seinem Capital auszugeben. Endlich fordert Hr. Werry, daß wenn sein Privilegium endet, die Regierung sich selbst mit Liquidirung der Rückstände befassen, und der Bank zu ihren Fonds verhelfen soll, ohne daß diese deßhalb genöthigt wäre, die gerichtlichen Wege einzuschlagen, und sich an die Tribunale zu wenden. Sie werden vielleicht über den Umfang der Forderungen dieses Bankiers und über die Natur derselben in gleiches Erstaunen gerathen; doch sind sie in der hier angegebenen Form von der Regierung selbst in ihrem Blatte, dem Courier vom 4 Oct. zur Belehrung des Publicums und Ermäßigung der sanguinischen Hoffnungen bekannt gemacht, und geben den Maaßstab für unsern Credit im Auslande.

(Schluß folgt.)

Handels- und Börsennachrichten.

London, 14 Nov. Consols 94 1/4; spanische Fonds 17 7/8; portugiesische 31 [illegible].

Der Sun sagt: „In der City ist die Rede von einer Anleihe für Belgien, aber bis jetzt weiß man darüber nichts Officielles. Allgemein glaubt man, die belgische Regierung werde sich genöthigt sehen, eine Anleihe zu contrahiren, um die fünf Millionen Gulden jährlicher Zinsen an die holländische Regierung zu bezahlen. Dieß wird ein Capital von 200 Millionen Gulden zu 2 [illegible] Proc. erfordern; wenn Belgien jedoch eine fünfprocentige Anleihe macht, so werden nur 8 bis 9 Mill. Pf. St. erforderlich seyn. Belgien ist jetzt in blühendem Zustand, wird also ohne Zweifel die nöthige Summe leicht erhalten können.“

Paris, 16 Nov. Consol. 5proc. 111, 5; 3proc. 82, 5; Bankactien 2720; neap. Fonds 102, 30; span. 17 [illegible]; St. Germainer Eisenbahn 665; Versailler rechte 575; linke 227 [illegible]; Paris-Havre 910; Paris-Orleans 470; Straßburg-Basel 345; Coupons Laffitte 1145 und 5575.

Augsburg, 20 Nov. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 74 P.; Augsburg-Münchener Eisenbahn 99 7/8 P., 99 1/2 G.; Venezianer-Mailand Eisenbahn 103 P.

Leipzig, 16 Nov. Leipzig-Dresdener Eisenbahn 90 G.; Magdeburg-Leipziger Eisenbahn 75 1/2 G.; Leipziger Bankactien 105 [illegible] P.

Berlin, 16 Nov. 4proc. Staatsschuldsch. 102 1/4; 4proc. pr. engl. Obl. 102 [illegible]; Prämiensch. der Seeh. 68 [illegible].

Wien, 16 Nov. Metalliques 107 [illegible]; 4proc. 100 [illegible]; 3proc. 81 [illegible]; 1834er Loose 134 [illegible]; Bankactien 1488 1/2; Nordbahn 103 [illegible]; Mail. E. B. 102 [illegible].

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; J. A. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Hinrichtung ostindischer Prinzen.

(M. Herald.) Unter dem gestrigen (12 Nov.) Einlauf aus dem Orient, obwohl er nicht von neuerem Datum ist, als die vor vierzehn Tagen durch Hrn. Waghorns Vermittlung über Marseille gesandten Briefe und Blätter, befinden sich doch einige früher nicht übermachte Journale, aus denen wir folgende interessante Auszüge mittheilen. Die Delhi Gazette berichtet: „Am 29 Junius hatten wir das neue, aber traurige Schauspiel, zu sehen, wie ein Prinz, ein Abkömmling des großen Timur, mit seiner Hinrichtung auf dem Schaffot einen unter besonders gräßlichen Umständen begangenen Mord büßte. Der Verbrecher, Mirza Hydur Shekoh, ein Vetter des jetzigen Herrschers von Delhi, mordete in der stürmischen Nacht vom 11 Junius sein Weib, die Kadera Sultan Begum, indem er sie mit seinem Schwerte fast in Stücke hieb, worauf er ruhig das Haus verließ und sich in einen nahen Brunnen stürzte, um sich zu ertränken. Indeß entsank ihm der Muth; er ließ sich herausziehen und festnehmen. Als Sr. Majestät das Verbrechen angezeigt wurde, beorderte er seinen Minister, den Agenten des Generalstatthalters um sein Einschreiten zu ersuchen. Hr. Metcalfe sandte hiernach seinen Assistenten, Cornet Robinson, ab, um die Leichenschau vorzunehmen, aber lange verweigerten die Verwandten der Ermordeten demselben den Zutritt in den Anderun. Endlich ward ihm dieser unter der Bedingung gestattet, daß er allein eintrete. Die blutige Leiche bot einen gräßlichen Anblick dar. Nach der Aussage einer der Dienerinnen war das Schlachtopfer im achten Monat ihrer Schwangerschaft, und dieser Umstand wurde durch die Untersuchung bestätigt. Am 13 Junius wartete Hr. Metcalfe dem Fürsten auf, der ihn ersuchte, den Proceß einzuleiten, und falls der Mord erwiesen würde, den Mörder auf der Stelle des verübten Verbrechens hinrichten zu lassen. Die Sache wurde streng und sorgfältig untersucht, und das Verbrechen vollständig erwiesen, wie denn der Prinz selbst dasselbe freiwillig bekannte und jede Vertheidigung ablehnte. Die Acten wurden an das Gouvernement eingesandt, am 26 Junius kam die Bestätigung des Todesurtheils zurück, jedoch vorbehaltlich der Bestätigung Sr. Majestät, und mit dem Beifügen, daß, wenn letztere gegeben werde, die Hinrichtung dann auf die Weise erfolgen solle, die durch das abschreckende Beispiel am wohlthätigsten wirken könne, und zugleich den Gefühlen Sr. Majestät genehm sey. (Die Art, wie der mediatisirte Abkömmling der Moguls als Puppe mitspielt, ist in der That bemerkenswerth.) Der Prinz hörte das richterliche Urtheil, das ihn zum Strange verurtheilte, mit Gleichgültigkeit an, und antwortete nur: „Bote acha (Sehr wohl).“ Von diesem Moment an beschäftigte er sich ruhig mit der Anordnung seiner Angelegenheiten, und am Tage vor der Hinrichtung wollte er noch einmal sein etwa ein Jahr altes, todkrankes Kind sehen. Es starb noch an demselben Tag, und als man dieß dem Vater meldete, lächelte er, ohne ein Wort zu sagen. Am 29 Junius bei Tagesanbruch fand die Hinrichtung statt. Er bestieg festen Schrittes die Leiter; einige Zuckungen, und er war hinüber. Gleich darauf verfügte sich Hr. Robinson zu Sr. Majestät und stattete über des Urtheils Vollstreckung Bericht ab; Se. Maj. entließ alsbald seinen Durbar und zog sich in großer Trauer in den Mhehul zurück. Die Leiche wurde, nachdem sie eine Stunde gehangen, herabgenommen und begraben. Diese Hinrichtung eines Prinzen im Palaste seiner Ahnen erregte unter den Einwohnern der Stadt keine geringe Sensation. Es ist nicht wenig merkwürdig, daß die Prinzen vom königlichen Blut mit wenigen Ausnahmen das Urtheil als gerecht anerkannten, während andrerseits die Masse des Volks in der verdienten Bestrafung eines fürstlichen Verbrechers nur einen Act brittischer Tyrannei erblickten.“ — Wie der Bengal Hurkaru aus Birma berichtet, war das Nächste, was Tharrawadie nach seiner Usurpation that, daß er den Thronerben mit 23 seiner Anhänger, darunter drei Frauen, hinrichten ließ. Das Verbrechen des jungen Prinzen war dessen vermuthete Vorliebe für die Engländer. Im Moulmein Chronicle wird die Unthat also erzählt: „Am 3 Junius bat der Thronerbe, Prinz Thekva, seinen Oheim, den König, um Erlaubniß, am folgenden Tag in der Muni-Pagode opfern zu dürfen. Der König gewährte sie ihm. Abends desselben Tages stellte eine von den Töchtern des Königs, die in der Astrologie bewandert ist, das Horoskop, und berichtete ihrem Vater, sie habe in den Sternen gelesen, daß er Feinde habe. Nachts umzingelte der Prinz von Paghan die Wohnung des Prinzen Thekva mit Bewaffneten, und nahm ihn unter der Anschuldigung, daß er auf Empörung sinne, mit Weib und Kindern fest. Am nächsten Morgen wurden der Tshan-she-Bo, der Tonng-gyen-Bo, der Hofschneider mit Vater und Sohn, und einige Andere, in Allem acht Personen, in Haft gebracht, am 6 Junius auf den Begräbnißplatz an den zwei Mangobäumen hinausgeführt und da hingerichtet. Am 8 wurde der Prinz Thekva, mit Stricken gebunden und von einer Escorte Bewaffneter umgeben, auf den Richtplatz geführt. So lange der Zug durch die Stadt ging, durfte er Sandalen tragen, vor der Stadt aber mußte er barfuß gehen; seine zwei Beischläferinnen und seine Amme folgten auf einem Karren. Auf dem Schaffot rief der Prinz: „Ich bin kein Rebell; mein Oheim ist der Rebell.“ Da ward er mit einer Keule auf den Nacken geschlagen, dann an Händen und Füßen eng zusammengeknebelt und in ein großes Gefäß gesteckt. Darauf erhob sich unter der versammelten Menge große Weheklage, die man dadurch zum Schweigen brachte, daß man Bewaffnete auf das Volk einhauen ließ. Während der Hinrichtung des Prinzen mußten die drei Frauen mit abgewandtem Gesicht in betender Stellung verweilen, dann wurden auch sie auf dieselbe Weise hingerichtet. Die Leichen der beiden Concubinen, die ebenfalls von königlichem Blute waren, wurden in Töpfe gesteckt, und mit der des Prinzen hinab an den Fluß gefahren und ins Wasser geworfen. Groß war nach dieser Hinrichtung der Schmerz des Volkes von Amarapura. Zehn Tage lang ward auf dem Bazar weder gekauft noch verkauft, und die Stadt war wie ausgestorben. So erzählen Leute aus Ava und Rangun, die hier (in Moulmein) angekommen sind und die Hinrichtung mit eigenen Augen gesehen haben wollen. Gleichwohl glauben Viele, daß der Prinz entkommen und nur seine Familie hingerichtet worden sey.“ — Am 28 Julius fand im Bombay, unter dem Vorsitze des Lord-Bischofs, eine Versammlung der angesehensten Einwohner statt, in welcher beschlossen wurde, dem verstorbenen Gouverneur Sir Robert Grant, dessen Verlust so allgemein beklagt wurde, ein Denkmal zu setzen.

Die neue französische Niederlassung nördlich vom Amazonenstrom.

(Beschluß.)

Seit Pombal hat man bekanntlich in Brasilien einen großen Werth darauf gelegt, durch die beiden breiten und tiefen Ströme, den La Plata im Süden und den Amazonenstrom im Norden, nicht bloß begränzt zu seyn, sondern Débouchés in den Ocean zu besitzen. Die Aufhebung der Jesuiten-Reductionen im Jahr 1778 (wo die Indianer der Leitung der Dominicaner, Franciscaner und der Mercenarier übergeben wurden) war, wie dieß aus der Ansicht der Provincial-Acten außer Zweifel gesetzt worden, auch mit dem geheimen Plan verbunden, sich gegen Montevideo und Buenos-Ayres hin weiter auszudehnen, und die späteren diplomatischen Transactionen und Feldzüge der Portugiesen von 1801 bis 1819 beweisen, welchen Werth man in Rio de Janeiro darauf legte, die Gränzen des Reichs im Süden bis an den La Plata auszudehnen. Auch im Norden wollte man wo möglich über die Mündungen des Amazonas hinaus sich befestigen, wie man denn, nach der Uebersiedelung König Johanns VI nach Brasilien, einmal auf kurze Zeit Cayenne occupirt hatte. Der damals allmächtige Minister Araujo Conde da Barca erklärte, daß die beiden Hauptströme Brasiliens nur dann dem Land angehörten, wenn sie auf beiden Seiten bis ans Meer durch brasilianisches Gebiet flössen. Gegenwärtig sehen wir diese Ansichten nach beiden Richtungen hin aufgegeben, denn man kann sagen: den La Plata beherrschen gegenwärtig die Republiken Buenos-Ayres und Montevideo, den Amazonas beherrscht Cayenne. Die Banda do Norte, wie man in Parà den großen Landstrich vom Rio Oyapoque bis zur Mündung des Amazonenstroms zu nennen pflegt, ist allerdings mit einer brasilianischen Festung versehen, welche, was Regelmäßigkeit der Bauart und Güte des Materials betrifft, vielleicht die beste des Reichs ist; aber sie beschützt weder das Land noch den Strom. Macapà liegt, gerade unter Linie, nach der Rechnung der Landeskundigen, 86 Legoas entfernt von der Hauptstadt der Provinz S. Maria do Belem de Gran Parà. Sein Fort ward 1688 durch Antonio de Albuquerque auf den Ruinen des von den Engländern erbauten Castells Camaü errichtet, und, unter Pombal, von Ataide Teive vergrößert. Es besteht aus vier von einem tiefen Graben umgebenen Bastionen, deren jede 28 schwere Geschütze führt, und flankirt zunächst das Städtchen, welches etwa 4000 Einwohner zählt. Die Neubauten unter Pombal haben drei Millionen Crusados gekostet, und, indem sie viele Jahre lang Tausende von Indianern in der Frohne beschäftigten, wesentlich zur Entvölkerung jener ohnehin menschenleeren Gegend beigetragen. Die Lage von Macapà ist übrigens von der Art, daß es niemals die Schifffahrt des Amazonas beschützen, den Strom sperren oder einen Handstreich zur See auf die Hauptstadt aufhalten kann. Der Strom ist hier vielmehr ein ungeheurer Meerarm, als ein Fluß, und bietet, sowohl auf seinen zahlreichen, zwar niedrigen, aber doch ständigen, meistens dicht bewaldeten Inseln, als in seinen Buchten einer feindlichen Flotte Sicherheit, ohne daß die Festung etwas unternehmen konnte, wenn ihr nicht eine sehr starke Besatzung leichter Truppen oder eine Flottille von Kanonier- und Transportschiffen zu Gebote stünde. Einen Einfall zu Land wird Macapà in Hunderten von Jahren noch nicht abzuwehren haben; denn wer möchte wohl von Cayenne ein Landheer durch die Savannen und Urwälder herzuführen versucht seyn, da ihm die Wasserstraße offen steht? Es geht hieraus hervor, daß die ganze brasilianische Banda do Norte der Discretion des Nachbarn in Cayenne offen steht, und daß, bei der Schwäche der brasilianischen Bevölkerung in diesem ausgedehnten Landstriche, der dermalige Besitzstand nicht durch Vertheidigungsmaaßregeln oder Drohungen, sondern nur auf dem Wege diplomatischer Unterhandlungen erhalten werden kann. In der sichernden Ueberzeugung von solchen Zuständen könnte Frankreich seine neuen Niederlassungen bis vor die Thore von Macapà vorschieben, wenn es vom Rechte des Stärkern Gebrauch macht. Gegenwärtig nun und für die ersten folgenden Decennien hätte eine solche Ausdehnung des französischen Gebiets keine schädlichen Folgen für Brasilien, im Gegentheil würde mit Zunahme des Verkehrs und der Bevölkerung in diesen öden Gebieten sich das Land wohlbefinden, aber in späterer Zeit erscheint diese Nachbarschaft sehr gefährlich. Sie gibt Frankreich einen Haltpunkt, in der ersten Krise des ohnehin zu Unruhe geneigten Parà, sich dieser Stadt, der Insel Marajò und aller Zugänge zum Amazonenstrome zu bemächtigen. Die Bedeutung des Amazonenstromes aber, als einer der großen Weltstraßen, wird in hundert Jahren offenbar seyn. Von Maynas bis in den atlantischen Ocean bietet der herrliche Strom eine ununterbrochene Wasserstraße, welche durch gesunde und, was ihre Productionskraft betrifft, vielleicht durch die reichste Landschaft der ganzen Erde führt. Das ganze Amazonenland liegt unter der Linie, es ist ein continentales Gewürzland, wie die Molucken, seine Gegenfüßler, ein insulares sind. Für den Schiffsbau bietet diese Gegend alles Erdenkliche. Dazu kommt, daß sich, mit Zunahme der Bevölkerung in Peru, dieses reiche Land kein anderes Débouché bilden wird, als den Amazonenstrom. Wenn dann ein großer Theil Südamerika's seine Producte nicht um das Cap Horn, sondern auf dem geradesten Wege nach Europa senden, und auf demselben mit europäischen Waaren versorgt werden wird: dann erst tritt der Besitz jener überreichen Gegenden in seine volle Wirksamkeit. Von großer Bedeutung für eine nahere Zeit ist der Besitz der Insel Marajò oder Joannes, im Eingange der Amazonas-Mündungen. Dieses Eiland nämlich, so groß wie manches europäische Königreich, ist eine natürliche Pflanzschule von Pferden, welche hier in den fruchtbaren Grasfluren sich so leicht vermehren, daß man 30,000 Stück in den kaiserlichen Fohlenhöfen zählt. Für jede kriegerische Unternehmung, welche in diesen Ländern auszuführen wäre, ist dieses Depot von größter Wichtigkeit, und die brasilianische Regierung kann unter den gegenwärtigen Umständen nicht sorgfältig genug seyn, um jedes Uebergreifen fremder Mächte zu wehren. Zur Zeit ist ein Besitzstand in diesen öden, unbekannten Regionen unscheinbar und unbedeutend; aber die Zeit wird kommen, wo diese Gebiete eben solche Wichtigkeit erlangen werden, als sie gegenwärtig Aegypten besitzt. So wie Aegypten die Pforte des Orients und Indiens, werden die Länder an der Mündung des Amazonas einstens die Pforte für die reichsten Länder Südamerika's werden.

Dupin und das Pariser Barreau.

= **Paris**, 6 Nov. Man hat Goethe vorgeworfen, daß er in den Helden seiner Romane stets sein eigenes Bild gezeichnet; man könnte von dem Generalprocurator Dupin sagen, daß er in den Männern seiner Amtsreden immer seinen eigenen Ruhm pflegte. Niemand gefällt sich mehr im rothen Talar; Niemand hängt eifriger an den veralteten Privilegien der französischen Magistratur, an der Robe und dem Robengeist des Advocatenstandes,

als Hr. Dupin, und in welches Gewand man ihn auch noch fernerhin stecken möge, er wird stets Advocat bleiben und niemals etwas Anderes werden. Hr. Dupin arbeitet unermüdlich an dem Piedestal seines dereinstigen Ruhmes. Der Kanzler Hôpital ist das Vorbild, das er mit inniger Selbstzufriedenheit als seinen Spiegel begrüßt. Eines Tages neben, vielleicht über Hôpital genannt zu werden, etwa mit dem Zusatz: „er war der letzte würdige Vertreter der alten französischen Magistratur", dünkt ihm eine wohlverdiente Anerkennung seiner Verdienste. Ich fürchte sehr, die Nachwelt wird dem Hrn. Dupin einen argen Streich spielen, und in ihm nur mehr die zweideutige Spielart des Mannes der Gerechtigkeit und der geschmeidigen Nachgiebigkeit, des klugen Polterers und des politischen Advocaten erblicken wollen. Hr. Dupin ist allerdings eines der glänzenden Muster des neuen französischen Barreau's, aber was heißt das? Gibt es einen Stand in Frankreich, der in der öffentlichen Achtung mehr herabgekommen ist, als dieser? der sich des Nimbus, der früherhin um ihn schwebte, mehr entkleidet, der mit Wissen und Willen und ohne alle Scheu so sehr auf den Ruf der Unabhängigkeit, Freiheit und der Hingebung für das öffentliche Wohl Verzicht geleistet hat, als gerade der Advocatenstand? In einer Zeit, wo alle Vorrechte besonderer Kasten mehr und mehr dem allgemeinen französischen Gleichheitsgefühl weichen mußten, waren es die Advocaten allein, die von den Privilegien und den kindischen Prärogativen ihres Ordens sich unter keiner Bedingung trennen, und selbst den Gerichten die Wiederbelebung derselben mit unmächtigem Eigensinn abtrotzen wollten. Hr. Dupin hat stets darum gebuhlt, der Stern dieses Ordens zu seyn, und wir mögen ihm ohne Schwierigkeiten zugestehen, daß er das treueste Bild des modernen Advocaten ist. Aber welch ein blasser, trüber, falscher Schein, um den er sich bemüht! Reich an natürlichem, wenn auch etwas gemeinem Verstande, voll Scharfsinn und Dialektik im kleinen Wortkrieg, hat Hr. Dupin sich niemals zur Höhe eines wahren Volks- oder Parlamentsredners schwingen können. Gewöhnlich fängt sein Vortrag mit einem Bombast an, den er der Vergangenheit entlehnt, und endigt mit einem trivialen Spaß, zu dem ihm das Heute oder Gestern den derben Stoff bieten muß. Man hat ihn als einen großen Juristen und berühmten Advocaten gepriesen: wo sind die Werke, durch die er die Jurisprudenz bereichert; wo sind die Leistungen, die ihm auch vor einer unparteiischen Würdigung der Geschichte einen bleibenden Namen sichern? Eine Reihe von Compilationen, die allein seine Casse füllten, und die jedem Andern, den nicht der Name Dupin gedeckt, zum Vorwurfe der Oberflächlichkeit und Ausbeutung des öffentlichen Vertrauens gereicht hätten, einige politische Pamphlete ohne Initiative in der Idee, ohne nachhaltigen Eindruck auf die öffentliche Meinung, Geburten des Augenblicks, und Ephemeriden in der Dauer, das ist, was den Schriftsteller Dupin charakterisirt, und in seinen gerichtlichen Vorträgen als Advocat ist nichts, was eine neue, ungekannte Bahn gebrochen hätte. Auch Andere vor ihm haben Witz, Gabe des Wortes, Geistesgegenwart und populäre Wortspiele besessen; was ihn vor Andern auszeichnen konnte: eine feste Fahne in politischer Beziehung, ein unantastbarer Zartsinn und strengste Rechtlichkeit, Consequenz im Gedanken, Geradheit und Unerschrockenheit im Handeln, das werden selbst diejenigen nicht in Dupins Charakter nachweisen können, die heute sein Lob am lautesten singen. Mit Recht hat man ihm vorgeworfen, ihm, der so oft und so zuversichtlich von seiner Freisinnigkeit und seiner unwandelbaren Gerechtigkeit spricht, daß er in keiner einzigen der seit Julius 1830 vor dem obersten Gerichtshofe verhandelten Lebensfragen seine Stimme hat verlauten lassen, daß vielmehr in diesen Fällen stets sein Stuhl durch einen Stellvertreter besetzt war, daß, mit Einem Wort, sein Muth sich immer nur an wehr- und waffenlosen Gegnern erprobt hat, und der wohlfeilste unter allen ist, weil er nie etwas einsetzt. Uns hat von jeher, selbst zu der Zeit, wo die entscheidenden Proben noch nicht bestanden waren, wo Dupin noch, unter der Restauration, als Vertheidiger des Constitutionnel mit der allgemeinen Fahne der Volksstimmung ging und in den Angriffen gegen die älteren Bourbonen sich eines leichten Sieges erfreute, dieser Charakter mißfallen und uns peinlich angeregt, weil wir ihn für falsch halten, und in ihm die schönste männliche Tugend, die Geradheit und Ueberzeugung vermissen mußten. Diejenigen, welche von Dupin als einem uneigennützigen Vertheidiger der „Waisen und Wittwen" sprechen, kennen ihn und die Geschichte seiner Praxis nicht; wir werden sie nicht widerlegen, aber wir dürfen sie keck auf die hierüber in dem Barreau selbst herrschende Stimmung verweisen. Als neulich der schmutzige Genosse von Emil Girardin, Cleemann, wegen Prellerei vor Gericht stand und die öffentliche Meinung ihn längst verurtheilt hatte vor dem Ausspruch des obersten Gerichtshofes, da hatte ein ausgezeichneter Namen des Pariser Barreau den beklagenswerthen Muth, den widrigsten moralischen Unrath unter den Schutz seines Talentes zu nehmen. Man nannte die ungeheure Summe, für welche der Vertheidiger sich v e r d i n g t e; sie betrug ein Vermögen. Dieser Vertheidiger war der jüngere Bruder des großen Dupin, unlängst noch Batonnier des Advocaten-Ordens, und was er gethan, hätte an seiner Stelle sein älterer auch nicht verweigert. Zur Ehre der Pariser Bevölkerung sey es gesagt, daß diese absolute Verkäuflichkeit des Namens und Talentes in einem sonst berühmten Stande von ihr mit Schmerz und einer gewissen solidären Scham beurtheilt ward. Im Barreau mag der Name Dupin vielleicht noch glänzen, im Herzen des Volkes hat er seinen Vorsitz verloren. Ehrlichkeit und Zartsinn stehen über Beredsamkeit, und heute noch, wie zur Römerzeit, ist wahr, was Quinctilian gesagt: „Die wahre Beredsamkeit ist eine Tugend des Herzens." Wenn ich Ihnen nun in zwei Worten sage, daß Hr. Dupin, der Generalprocurator, zum Gegenstand seiner diesjährigen Amtsrede in der Wiedereröffnungssitzung des Cassationshofes, einen ziemlich obscuren Advocaten am Pariser Parlament im 16ten Jahrhundert gewählt, und sich über dessen Biographie in einem langen und breiten Redestrom ergossen hat, so wird sich Ihnen die Anwendung des Vorstehenden von selbst und damit zugleich ein neuer Beleg für die Behauptung ergeben, daß seine Wissenschaft für den Staat und die Gesellschaft eine sterile ist, und seine Thätigkeit an dem wahren Ziele vorbeigeht. Ist die Gegenwart so vollkommen, daß nichts mehr an ihr zu verbessern bleibt? Hat die Gerichtsverwaltung in Frankreich keine Mängel mehr? Hat der Generalprocurator keine neuen Gesetze, keine Vervollkommnung der bestehenden zu bezeichnen? Hat unsere Zeit nicht ungeahnete Bedürfnisse und Neuerungen erzeugt? Läßt der Staat und seine socialen und politischen Einrichtungen dem Juristen von offenem Sinn und warmer Vaterlandsliebe nicht noch tiefe Unvollkommenheiten blicken? Ist die Wage des Rechtes für Alle gleich, und treiben in dem Heiligthume der Gerechtigkeit nicht Händler und Mäkler ihr frevles Spiel mehr? Auf diesem Felde müßte sich jedes Jahr und mit unermüdlicher Beharrlichkeit ein Generalprocurator zeigen, der

den alten traditionellen Ruhm der Magistratur mit neuen Blüthen schmücken will. Nur was dem öffentlichen Wohl und seinem Fortschritte frommt, kann noch auf allgemeinen Dank rechnen, die Redeübungen pro domo aber und die Dialektik des chacun chez soi, chacun pour soi verhallen spurlos in dem nächsten Raume.

Die Separatisten-Auswanderungen in Preußen.

(Preußische Staatsz.) **Berlin**, 14 Nov. Es sind in der letzten Zeit in öffentlichen Blättern mehrere Artikel erschienen, in welchen die aus dem preußischen Staate ausgewanderten lutherischen Separatisten als Verfolgte und Unterdrückte dargestellt werden. Gewiß wird eine einfache Darstellung hinreichen, den Theil des Publicums, welchem es allein um die Wahrheit zu thun ist, zu einer ganz andern Meinung von den lutherischen Separatisten zu führen, als die ist, welche man jetzt am häufigsten findet. Indem wir damit den Anfang machen, beziehen wir uns für dießmal auf einen Aufsatz, der unter der Ueberschrift: „Die auswandernden Lutheraner" zuerst in Hamburger Blättern erschienen ist und darauf in der Beilage zur Allgemeinen Zeitung vom 18 Julius 1838, wieder abgedruckt, in vielen Kreisen lebhafte Theilnahme erweckt hat. Der Verfasser dieses Aufsatzes schildert darin, wie er die nach Südaustralien ausgewanderten Separatisten aus Klemzig bei Züllichau während ihres Aufenthalts in Hamburg auf ihren Schiffen besucht und mit ihnen über ihre Angelegenheiten gesprochen hat. Es scheint angemessen, die Erzählung des wahren Zusammenhangs dieser Angelegenheit an die Person des Predigers, dessen in jenem Aufsatze nicht genannter Name Kavel ist, anzuschließen, weil derselbe als der Urheber des Separatismus in Klemzig angesehen werden muß. Dieser Kavel wurde im Jahr 1826 als Prediger in Klemzig angestellt. Obgleich er schon damals zu der Partei gehörte, welche vorzüglich von dem Conventikelwesen und der Verachtung aller Wissenschaft das Heil der Kirche erwartet, so war er doch noch weit von dem Separatismus entfernt. Die Agende für die evangelische Kirche in den preußischen Landen hatte er bereitwillig angenommen. Zum richtigen Verständniß des Folgenden muß hierbei erwähnt werden, daß diese im Jahr 1829 eingeführte Agende ganz auf dieselbe Art entstanden ist, wie alle übrigen Agenden, die seit der Zeit der Reformation in der evangelischen Kirche eine wohlbegründete Geltung erlangt haben. Sie ist zur Aufhebung der in der lutherischen und reformirten Kirche auf gleiche Weise eingerissenen liturgischen Willkür und der durch dieselbe herbeigeführten großen Nachtheile von dem Landesherrn unter Prüfung der Consistorien und einzelner in verdientem Rufe stehender Geistlichen, so wie unter Berücksichtigung der in jeder Provinz herkömmlichen eigenthümlichen alten Formulare, dem Lande verliehen worden. Hiernach mußten nothwendig die einzelnen Geistlichen zu ihrer Annahme verpflichtet werden, während dagegen der Beitritt zur Union immer Sache des freien Entschlusses geblieben ist. Dieses Verhältniß suchen jedoch die Separatisten zu verdunkeln und stellen Agende und Union als zusammengehörig und erstere, ihrer Bedeutung ganz zuwider, als eine Art symbolisches, den Glauben bestimmendes Buch dar. Der Prediger Kavel nun hatte nicht nur die Agende angenommen, sondern fühlte sich, als im Jahr 1832 der Separatismus durch einen gewissen Meuzel in der Gegend von Züllichau zuerst stärker angeregt wurde, auch berufen, zur Behütung seiner Gemeine, in welcher es damals noch keinen Separatisten gab, in zwei Predigten die apostolisch-evangelische Beschaffenheit (wie er sich ausdrückte) der unirten Kirche mit besonderer Rücksicht auf die Agende nachzuweisen. Zu Anfang des Jahres 1835 ging Kavel aber schon so weit, daß er zu Posen feierlich sein Tauf- und Confirmationsgelübde, welche er durch sein bisheriges Verhältniß zu der Union verletzt glaubte, erneuerte und damit, seinem Ausdrucke gemäß, zur evangelisch-lutherischen Kirche zurückkehrte. Seine nunmehrige entschieden separatistische Gesinnung trat darauf öffentlich zuerst dadurch recht hervor, daß er unter dem 23 Januar dem Consistorium der Provinz die Anzeige machte: er fühle sich in seinem Gewissen gedrängt, unter Niederlegung seines Amtes aus der evangelischen Landeskirche auszuscheiden, um strenger Lutheraner seyn zu können. Dieses sollte jedoch sonderbarerweise erst nach einem Vierteljahre, von dem Tage seiner Anzeige an gerechnet, geschehen; in der Zwischenzeit wollte er seine Stelle als evangelischer Geistlicher noch ferner in der Art wie alle anderen bekleiden, das heißt doch, seinen Vorstellungen noch fortwährend bundbrüchig werden. Auf näheres Befragen über seine Absichten versprach er insbesondere, in diesem Vierteljahr bei dem öffentlichen Gottesdienste und den geistlichen Amtshandlungen die Agende fort zu gebrauchen, um, wie er beschönigend sich ausdrückte, „zu zeigen, wie bereit er sey, selbst mit einstweiligem Anstoße seiner sonstigen Ueberzeugung die von Gott gesetzten Autoritäten vor dem Volke zu ehren, hoffend, daß Gott dieses Verfahren in Gnade ansehen werde." Sein Entschluß erregte das größte Aufsehen, bei vielen sogar Bewunderung und zog insbesondere sonntäglich eine bedeutende Menschenmasse von nah und fern zu seinen Predigten. Es blieb inzwischen keineswegs bei einem ruhigen Abwarten des bestimmten Zeitpunktes. Vielmehr hielt alsbald die Gemeinde feierliche Versammlungen, der Form nach von zweien ihrer Mitglieder zusammenberufen, in Wahrheit aber auf Betrieb ihres Pfarrers. Die noch vor kurzem mit der Verschiedenheit der theologischen Meinungen gänzlich unbekannten Landleute schrieben sich jetzt ein vollgültiges Urtheil über dieselben zu. Das Resultat war, daß sie in einer von dem Prediger Kavel geschriebenen Eingabe den König baten: „sie als eine altlutherische Gemeinde anzuerkennen." Bis dieses geschehen wäre, würden sie, wie ausdrücklich gesagt war, keinen Antheil an dem heiligen Abendmahle nehmen, noch ihre Kinder taufen lassen. Uebrigens protestirte eine Minderzahl Eingepfarrter hiegegen förmlich; auch sprachen darüber die übrigen Prediger der Züllichauer Synode in einem Schreiben an das Consistorium ihr Mißfallen auf das entschiedenste aus. Ungeachtet jener gesetzwidrigen Versammlungen nun und obgleich der Prediger Kavel inzwischen eine immer größere Aufregung in und außerhalb seiner Gemeinde bewirkte, auch seine andersdenkenden Amtsbrüder in Predigten und Gesprächen verdächtigte, wurde er dennoch von den Behörden in seinem Amte gelassen, ja trotz der so bestimmten Aufkündigung desselben nicht einmal die Bestellung eines Nachfolgers für ihn betrieben, und man gab noch immer der Hoffnung Raum, daß er zu einem bessern Sinne zurückkehren würde, um so mehr, als er sich einmal ausdrücklich eine Bedenkzeit ausbat. Als er aber dann genau nach dem Ablaufen der von ihm gesetzten Frist die Agende in Klemzig außer Gebrauch setzte, blieb freilich nichts Anderes übrig, als ihn, seinem so förmlich ausgesprochenen Willen gemäß, von seinem Amte zu entlassen. Hiernach wird man zu beurtheilen im Stande seyn, was es mit der Behauptung auf sich habe, als sey er abgesetzt worden. In seinen bisherigen Gemeinden aber war einmal der Same der Unzufriedenheit mit der bestehenden kirchlichen Ordnung ausgestreut. Dazu kam, daß die Mehrzahl der Mitglieder derselben in der darauf folgenden Zeit sowohl durch Verrichtung geistlicher Amtshandlungen, als besonders dadurch, daß sie ihre Kinder nicht nur vom Confirmandenunterricht, sondern auch von der Schule entfernt hielten, die Strafen auf sich zogen, welche in den Landesgesetzen auf diese Uebertretungen gesetzt sind und als durchaus nothwendig erscheinen, wenn nicht das ganze Wohl der Kinder den falschen Vorstellungen der Eltern aufgeopfert werden soll. Das Lästige dieser Strafen, verbunden mit der fortwährenden Aufregung von Seite ihres

ehemaligen Seelsorgers, riefen dann, unter dessen ausdrücklichem Zureden, gegen das Ende des Jahrs 1835 den Entschluß zur Auswanderung bei ihnen hervor. Bevor jedoch ihnen diese gestattet ward, schickte der für ihr Wohl besorgte König eine Commission zu ihnen, welche sie nochmals hören und ihnen richtigere Begriffe von der evangelischen Kirche beizubringen versuchen sollte. Da fand sich denn zuvörderst, daß sie den Plan zur Auswanderung auf eine höchst leichtsinnige Art entworfen hatten, und daß seine Ausführung deßhalb sehr gefahrdrohend war. Ueberdieß zeigte sich bei ihnen die größte Verworrenheit der Vorstellungen. Die deutlichsten Aussprüche der heiligen Schrift wendeten sie auf eine widersinnige Weise an. Von Luther kannten sie nur dessen härteste Aeußerungen, die ihnen für höhere Offenbarungen galten; beschuldigten ihn aber unbedenklich des Irrthums, sobald ihnen andere seiner Aussprüche vorgehalten wurden, die ihnen unbequem waren. Es war ihnen unter Anderm sogar die Meinung eingeprägt worden, und sie ließen sich von derselben nicht zurückbringen, als habe die Agende selbst das apostolische Glaubensbekenntniß verfälscht, und als sey in diesem von einer allgemeinen christlichen Kirche bloß der Union zu gefallen die Rede, indem nämlich in den gewöhnlichen Ausgaben des kleinen lutherischen Katechismus das Wort: „allgemein“ ausgelassen ist. Die Erfüllung ihrer Forderungen aber würde größtentheils unmöglich gewesen seyn, indem sie so weit gingen, eigene alt-lutherische Schulen und Universitäten, Consistorien und sonstige Behörden zu verlangen. Unter diesen Verhältnissen wurde ihnen denn die Erlaubniß zur Auswanderung nicht gegeben, und ihnen dagegen dringend vorgestellt, daß die Ertheilung derselben durch die höchst wahrscheinlich damit verknüpften großen Uebel zur härtesten Strafe für ihre Widersetzlichkeit werden würde und die landesväterliche Milde des Königs vorzüglich auch über diejenigen jungen Glieder ihrer Familien wachen müsse, welche, ohne bereits selbstständig handeln zu können, durch den Unverstand der Eltern in das in einem fernen Welttheil ihnen drohende Elend hineingezogen würden. Die Kraft dieser und ähnlicher Gründe blieb indessen bei diesen Separatisten unwirksam, weil dieselben unablässig von den Häuptern ihrer Partei im entgegengesetzten Sinne bearbeitet wurden, und da sie vielmehr ihr Gesuch um die Auswanderung beharrlich erneuerten, so ward ihnen dieselbe endlich, jedoch unter nochmaliger Vorhaltung des Unrechts, welches sie dadurch, so wie überhaupt durch die von ihnen bewirkte Spaltung in der Kirche begingen, im September 1837 ertheilt und ist von dem größten Theile der Klemziger wirklich benutzt worden. Der Prediger Kavel aber, welcher diese Auswanderung herbeigeführt hat, hört überdieß noch immer nicht auf, auch die zurückgebliebenen Mitglieder seiner ehemaligen Gemeinden gegen die bestehende kirchliche Ordnung aufzuregen, und läßt dazu selbst gedruckte Zuschriften vom Auslande her an sie ergehen.

[1111-43] **Edictal-Ladung.**

Katharina, geborne Förster, Ehefrau des Jacob Kahl von Bauschheim, hat unterzeichnetem Gerichte klagend vorgetragen, daß sich ihr Ehemann bereits im Jahr 1829 von Haus entfernt habe, ohne seither Nachricht von sich gegeben zu haben, und auf den Grund böslicher Verlassung, um Trennung ihrer Ehe, dem Bande nach, gebeten. Demzufolge wird der gedachte Jacob Kahl hiermit vorgeladen, sich längstens

Freitag den 28 December d. J.,
Vormittags 9 Uhr,

auf die von seiner Ehefrau erhobene Klage bei unterzeichneter Stelle zu erklären. Bleibt er aus, so wird angenommen, daß er die Angabe seiner Ehefrau als wahr zugestehe, keine Einreden dagegen vorzubringen habe, und wird alsdann die gebetene Ehescheidung ausgesprochen.

Die Bekanntmachung des in diesem Falle ergehenden Urtheils wird übrigens anders nicht, als durch Anschlag an der Gerichtsthüre erfolgen.

Großgerau, am 7 November 1838.

Großh. hess. Landgericht.
Eigenbrodt.

[4098] In S. G. Liesching's Verlagshandlung zu Stuttgart ist so eben erschienen und in allen Buch- und Kunsthandlungen Deutschlands und der angränzenden Länder zu erhalten:

Shakspeare.

(Ganze Figur.)

Nach Roubillac's Statue und den verlässigsten Urbildern in Stahl gestochen

von

Eduard Schuler.

Mit einer Charakteristik des Dichters

von

Gustav Pfizer.

Imperialfolio. In Umschlag.

Preis 2 fl. 42 kr. rhein. oder 1 Rthlr. 16 gr., auf chines. Papier 3 fl. 30 kr. rhein. oder 2 Rthlr.

Gerade jetzt, da die unsterblichen Werke Shakspeare's eine zuvor kaum geahnete Verbreitung in Deutschland gewinnen, gereicht es uns zu doppelter Genugthuung, seinen Verehrern ein Bildniß vorlegen zu können, welches nach Geist und Auffassung der erhabenen Würde des Dichters im vollsten Sinne des Wortes entsprechend genannt werden kann. Nach der höchst charakteristischen Statue Roubillac's, einem Vermächtnisse Garricks an das brittische Museum, und nach den verlässigsten Urbildern, welche England nachweiset, von künstlerischer Hand belebt und hergestellt, überragt es an Reichthum und Tiefe des Ausdrucks, wie an äußerer Schönheit weithin alle vorhandenen Darstellungen Shakspeare's, und die ächte Gestalt jenes königlichen Dichtergeistes bleibt uns in einem Kunstwerke gesichert, dessen Bedeutung durch das innere Bild, das uns in dem beigefügten Texte eines unserer geistreichsten deutschen Dichter wie in einem Spiegel entgegentritt, die schönste Beglaubigung findet.

November, 1838.

[4182] Bei **Joh. Fr. Hartknoch** in Leipzig ist eben neu erschienen und in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes vorräthig: zu Augsburg in der Matth. Rieger'schen Buchhandlung:

Schweizer-Skizzen

vom

Verfasser des deutschen Studenten, der Deutsche in Paris ꝛc.

8. geh. 15 Bogen auf fein Velinpapier à 1 Rthlr. 8 gGr. — 1 Rthlr. 10 Sgr. od. 2 fl. 24 kr. rhein. od. 2 fl. C.-M.

Ist die Klage über

Verarmung und Nahrungslosigkeit in Deutschland gegründet,

welche

Ursachen hat das Uebel, und welche Mittel bieten sich zur Abhülfe dar?

Von

Fr. Aug. Benedict,

königl. preuß. Landgerichtsrathe in Wittenberg.

gr. 8. geh. 10 Bogen auf weiß Druckpapier 18 gGr. od. 22½ Sgr. od. 1 fl. 21 kr. rhein. oder 1 fl. 8 kr. Conv.-Mze.

Ueber die neuesten Darstellungen und Beurtheilungen

der

Herbart'schen Philosophie

von

G. Hartenstein,

ordentl. Prof. der Philosophie an der Universität zu Leipzig.

gr. 8. geh. 9½ Bogen auf weißem Druckpap. 18 gGr. oder 22½ Sgr. oder 1 fl. 21 kr. rhein. oder 1 fl. 8 kr. C.-M.

Snells Anfangsgründe der Physik,

vierte verbesserte und vermehrte Auflage

von

Dr. Koch in Giessen.

Zweite und letzte Lieferung wird in kürzester Zeit die Presse verlassen.

[4183]

Rechtslexikon

für

Juristen aller deutschen Staaten,

enthaltend

die gesammte

Rechtswissenschaft.

Bearbeitet von

Advocat **Bopp** in Darmstadt; Regierungsrath **Buddens** in Leipzig; Advocat **Gans** in Celle; Prof. Dr. **Gaupp** in Breslau; Domherr Ord. ꝛc. Dr. **Günther** in Leipzig; Dr. **Heimbach** in Leipzig; Professor Dr. **Jacobson** in Königsberg; Prof. Dr. **Jordan** in Marburg; Prof. Dr. **Luden** in Jena; Prof. Dr. **Maurenbrecher** in Bonn; Reichs- und Staatsrath v. **Maurer** in München; Prof. Dr. **Michaelis** in Tübingen; Geheim-Rath ꝛc. **Mittermaier** in Heidelberg; Hofrath Dr. **Puchta** in Leipzig; Prof. Dr. **Reyscher** in Tübingen; Prof. Dr. **Richter** in Leipzig; k. k. Appellationsrath Dr. **Tausch** in Klagenfurt; Kanzler ꝛc. Dr. v. **Wächter** in Tübingen; Prof. Dr. **Weiß** in Gießen; Prof. Dr. **Wilda** in Halle; Prof. Dr. **Witte** in Halle; O. J. Rath v. **Zirkler**, Mitglied des k. w. Staats-Gerichtshofes ꝛc. in Tübingen, und Andern,

redigirt von

Dr. Julius Weiske,

Professor in Leipzig.

gr. 8. 1838. 1ster Band, 1—5te Lieferung. à 16 gr. Auf feinem Velinpap. 20 gr

Das Rechtslexikon erscheint in Heften zu 12 Bogen; fünf solcher Hefte bilden 1 Band, und das Ganze ist auf 6 Bände berechnet.

[4112] **Achte Auflage!**

So eben ist in der Jäger'schen Buch-, Papier- und Landkartenhandlung in Frankfurt a. M. erschienen und bei K. Kollmann in Augsburg, C. A. Hartleben in Pesth, K. Gerold in Wien und in der litterarisch-artistischen Anstalt in München zu haben:

G. Th. Flügels Curs-Zettel

oder Erklärungen der

Wechsel-, Staatspapier- und Actien-Curse,

nebst der Münz-, Maaß- und Gewichtskunde der europäischen und außereuropäischen Länder und bedeutendsten Orte;

für

Bankiers, Kauf- und andere Geschäftsleute.

Achte, gänzlich umgearbeitete und durchaus vermehrte Auflage,

von **Dr. Th. Friedleben.**

gr. 8. in feinem Cartenbande Preis 2 fl. 42 kr. oder 1 Rthlr. 12 gr.
in ganz feinem halb englischem Bande 3 fl. 18 kr. oder 1 Rthlr.. 20 gr

Die **8te Auflage des Flügel'schen Curszettels**, eines nun beinahe auf allen Comptoiren und Handelsschulen in Deutschland unentbehrlichen Handbuchs, ist von dem Herausgeber abermals in allen Theilen dem jetzigen Zeitbedürfnisse gemäß wesentlich umgearbeitet und vermehrt, alle bekannt gewordenen Mängel verbessert und dem wichtigen

Handel mit Staats-Papieren und Actien

in einer neuen, durchaus faßlichen Weise die nöthige Erläuterung zu Theil geworden. — Alle bis jetzt bekannten Staatspapiere mit ihren Cursen sind nach den Ländern und Haupt-Handelsplätzen für diese Effecten geordnet; die **industriellen Actien für Eisenbahnen und Minen** sind hier **zum erstenmal** nach ihren **Capitalfonds, Actien-Preisen** oder **Cursen und Dividenden**, wo solche bereits bestehen, zusammengestellt und gewähren den vielen Interessenten dieser neuen Capital-Anlagen die bequemste, aus **zuverlässigen Quellen** geschöpfte Uebersicht. Besondere Register erleichtern das Aufsuchen und Nachschlagen jedes einzelnen Gegenstandes auf alle nur mögliche Weise.

---

[580] In der Unterzeichneten ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Vorlesungen

über

die Geschichte der Poesie,

gehalten zu Dresden und Berlin im Jahr 1837

von

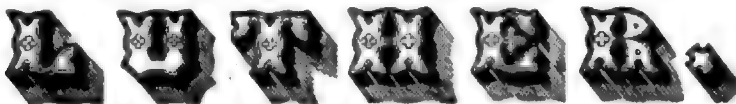
C. Fortlage.

gr. 8. Preis 3 fl. 12 kr. oder 2 Rthlr.

Der Verfasser gibt hier den Versuch einer vergleichenden Charakteristik der poetischen Ideale aller Zeiten und Völker, und einer darin enthaltenen Gradmessung der poetischen Entzückungen selbst durch eine vollständige, gedrängte und möglichst starke Reproduction der Gefühlsweise jeder poetischen Epoche, und durch eine Vergegenwärtigung des poetischen Lebens in allen seinen Höhenpunkten, wo es wie ein mächtiger Frühling auf den unbefangenen Geist eindringt. Dadurch, daß so die poetischen Ideale in ihren eigenthümlichen Contrasten gegen einander treten, wiegen sie sich gegen einander nach der Schwere ihres inneren Gewichts, mit dem sie als leidenschaftliche bewegende Kräfte eben so viele Volkscharaktere entflammten und beseelten, und sich so auch thatsächlich in der Weltgeschichte einander aufwogen, die Stange hielten und bekämpften.

Stuttgart und Tübingen, October 1838. J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[3632–39] „Hier stehe ich, ich kann nicht anders;
„Gott helfe mir! Amen."



Nach dem Bilde Cranach's, im Stahlstich von Fr. Müller.

Grofs Folio. Subscriptionspreis: 2 Thlr. sächsisch oder 3 fl. 36 kr. rhn. oder 2 Thlr. 4 Silbergr. Pr. Ct.

Herausgegeben vom **Bibliographischen Institut.**

Auf diefs bewundernswürdige Blatt wird Subscription angenommen in allen Kunst- und Buchhandlungen Deutschlands, und jede derselben ist in den Stand gesetzt, Subscribentensammlern sehr bedeutende Vortheile zu gewähren.

[4081] **Für Freunde der alten Kunst.**

Nürnbergs Baudenkmale der Vorzeit, oder Musterbuch der altdeutschen Baukunst für Architekten und Gewerbschulen gesammelt von C. Heideloff. gr. 4. 2 Rthlr. 12 gr. oder 4 fl. 30 kr.

Längst war es der Wunsch aller Kenner, die classischen Reste der großen altdeutschen Bauzeit, wie sie Nürnberg am reichsten und reinsten bewahrt hat, gesammelt zu sehen; diesem Wunsche wird hier nun entsprochen.

Friedrich Campe.

[4104] **Stuttgart.** So eben ist bei uns erschienen und in allen guten Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz vorräthig:

Weihnachtsblüthen.

Ein

Almanach für die reifere Jugend auf das Jahr 1839.

Von **Gustav Plieninger.**

Zweiter Jahrgang.

Mit Stahlstichen. Elegant geb. mit Goldschnitt und Futteral. Preis 2 fl. 30 kr. rhein. oder 1 Rthlr. 10 gr. sächs.

Inhalt: **Die Standeswahl.** Erzählung von **J. C. F. Burk.** — Gedichte von **Karl Stöber.** — **Der reiche Mann und der arme Lazarus.** Erzählung von **Gustav Nieritz.** — Gedichte von **Friedrich Güll.** — **Das Küstenlicht.** Erzählung von **Chr. Barth.** — Gedichte von **Wilhelm Hey.** — Erzählungen von dem **Herausgeber: 1. die Neujahrsnacht. 2. Der unbekannte Wohlthäter.** — **Das Lamm.** Von **Amalia Güll.** — Erzählungen von **Karl Stöber: 1. Asmus. 2. Wessen Licht brennt länger?** — Gedichte von **Eduard Eyth.** — **Salzburg im Jahre 1732.** Von **Ludwig Völter.** — Gedichte von **Wilhelm Hey.** — **Vom Ziegelbrenner Werner und seinem Konrad.** Erzählung von **Friedrich Güll.** — Fabeln von **Christian Barth.** — **Lebenslauf einer Weingärtnerin.** Von **Albert Knapp.** — **Hallelujastimmen aus der Natur.** Von dem **Herausgeber.** — **Räthsel, Charade und Logogryphen** von **J. G. Moser.**

Der gediegene, eben so harmonische als mannichfaltige Inhalt dieses Taschenbuchs, zu dessen Herausgabe sich ein Kreis der trefflichsten Jugendschriftsteller Deutschlands vereinigt hat, so wie der große Beifall, womit der vorige Jahrgang begrüßt wurde, läßt uns auch für diesen eine ausgezeichnete Aufnahme erwarten.

Christliche Reden

zur

Erbauung auf alle Sonn- und Festtage des ganzen Jahres.

von

J. T. Beck,

Prof. der Theologie an der Universität in Basel.

Zwei Bände. 61 Bogen gr. 8. Preis 2 fl. 24 kr. rhein. oder 1 Rthlr. 12 gr. sächs.

Diese durch ächt biblischen Geist, so wie durch Originalität, hohe Kraft und Lebendigkeit der Darstellung sich auszeichnenden Reden dürfen mit Recht als eine hervorragende Erscheinung in der Predigt-Litteratur bezeichnet, und Jedem, der wahre Erbauung und eine Durchleuchtung aller Lebens-

verhältnisse mit der Fackel des göttlichen Wortes sucht, aufs angelegentlichste empfohlen werden.

Einleitung in das System

der

christlichen Lehre,

oder

propädeutische Entwicklung der christlichen Lehr-Wissenschaft.

Ein Versuch

von

J. T. Beck,

Prof. der Theologie an der Universität Basel.

19½ Bogen. gr. 8. eleg. broch. Preis 3 fl. oder 1 Rthlr. 18 gr. sächs.

Diese Schrift des eben so originellen, als tiefeindringenden, durch seine „christlichen Reden" und mehrere Abhandlungen dem theologischen Publicum bereits bekannten Verfassers ist ein höchst interessanter Beitrag zu Lösung der immer stärker hervortretenden Aufgabe, die christliche Lehre aus den Fesseln hergebrachten Systemzwanges zu befreien, und durch ein unbefangenes Zurückgehen an die Quelle ihr eine dieser entsprechendere Fassung angedeihen zu lassen. Dieses Buch bildet so ein würdiges Seitenstück zu dem von dem trefflichen Nitzsch in dieser Richtung gemachten Versuche.

Chr. Belser'sche Buchhandlung.

[1097] In **Hartlebens** Verlag in **Pesth** ist so eben erschienen:

Zum sechsten Male neu bearbeitet!

K. A. Hellenthals

Hülfsbuch

für Weinhändler und Weinbesitzer,

oder der

vollkommene Weinkellermeister

auf dem Standpunkte der Industrie und Erfahrung,

enthält:

eine Belehrung, wie der Most, von der Presse weg, zu behandeln ist, um aus selbem guten, edlen und haltbaren Wein zu erhalten; nebst allen nöthigen Kenntnissen über die Keller und ihre Einrichtung; das Behandeln, Richten und Schönen der Weine; über die Krankheiten der Weine und die Mittel dagegen; über die Beurtheilung der Weine und einer Topographie derselben, ihre Nachbildung, Verfälschung und der Entdeckung derselben; den Anzeichen guter Herbste, und Gervains Kunst, jungen Wein in kurzem dem alten ähnlich zu machen, und einer Einleitung über die nöthigen Vorkenntnisse vom Weinbau.

Mit Abbildungen

der neuesten Maschinen, Pressen, Raspeln, Vinificatoren, Most- und Weinwagen, Sicherheitshähne u. a. m.

gr. 8. 27 Bog. Mit lith. Abbild. Geh. 1 Rthlr. 12 Gr.

Die bereits vergriffenen fünf starken Auflagen verbürgen die praktische Brauchbarkeit dieses Werkes, in dessen gegenwärtiger Auflage der Herausgeber alle Entdeckungen, Vervollkommnungen und Fortschritte bis auf die neueste Zeit aufgenommen und zum ersten Mal eine Einleitung über den Weinbau und die Rebencultur nebst den Abbildungen und Beschreibungen der nützlichsten Rebarten hinzugefügt hat. Abermals werden sich die Käufer dieses unentbehrlichen Hülfsbuches überzeugen, daß es in Kürze von Allem das Beste enthält, was dem Weinbesitzer zu wissen nützlich ist.

Zu haben bei Kollmann in Augsburg, Lindauer in München, Krüll in Landshut, Fink in Linz, Gerold in Wien.

[1125] **Ankündigung.**

Zweite vermehrte und verbesserte Ausgabe:

Adam Oehlenschlägers Werke.

Zum zweitenmal gesammelt, vermehrt und verbessert.

Se. Majestät der König von Bayern haben die Dedication dieser Werke huldreichst anzunehmen geruht.

Geh. 8. 1839. In Liefer. zu sehr wohlfeilen Preisen.

Nächst Schiller nimmt Oehlenschläger unstreitig den ersten Rang unter den dramatischen Dichtern Deutschlands ein, und seine Werke reihen sich auf eine glänzende Weise denen jenes großen Dichters an. Oehlenschläger hat durch seine heroischen Dramen, wozu ihm die Geschichte seines Vaterlandes so reichen Stoff darbot, so wie durch sein Kunstdrama: „Correggio" und durch seine morgenländischen dramatischen Mährchen „Aladdin, oder die Wunderlampe," „die Fischertochter," „die Drillinge," auch unter den Deutschen sich den Dichter-Lorbeer erworben. Durch die poetische Auffassung und Darstellung der älteren Sage und Geschichte seines Vaterlandes — ein Verdienst, welches er mit keinem unter allen den neuern Dichtern Europa's, außer mit dem großen Shakspeare theilt — hat er nicht nur Dänemark, sondern überhaupt den scandinavischen Norden verherrlicht. Deutschland aber durfte sich ihn zueignen, da er gleichzeitig mit seinen dänischen Dichtungen die trefflichsten seiner Werke in deutscher Sprache lieferte.

Die jetzige neue Ausgabe erscheint durchaus verbessert und vermehrt durch neue treffliche Dichtungen. Unter diesen sind: „Baldur der Gute," eine nordisch-mythologische Tragödie; „König Helge," Romanzen und Tragödie und „Olaf der Heilige," welche den Cyclus der nordischen Dramen nun würdig eröffnen, ergänzen und vervollständigen. Ebenfalls zum erstenmal erscheint „Sokrates," eine Tragödie, welche große poetische Schönheiten enthält und den gefeierten Weisen des Alterthums von einer eigenthümlichen Seite auffaßt und darstellt. Sodann ein neues Lustspiel aus dem bunten genialen Jugendleben des berühmten Ludwig Schröder. Es führt den Titel: „Der kleine Schauspieler," und wird in unserer, an guten Lustspielen so armen Zeit eine hochwillkommene Gabe seyn.

Um die Anschaffung der Oehlenschläger'schen Werke zu erleichtern und Jedermann möglich zu machen, erscheint diese zweite vermehrte Ausgabe

1) in Lieferungen zu 3 — 4 Bändchen und

2) zu sehr wohlfeilen Preisen.

Jeder Druckbogen auf feines Velin-Druckpapier wird nicht höher als auf ungefähr 9 Pf. zu stehen kommen. — Da Alles vorbereitet ist, werden wir auf die Lieferungen nicht warten lassen, vielmehr werden sie schnell auf einander folgen. — Alle Buchhandlungen nehmen Bestellung an und liefern das Werk zu den von uns festgesetzten Preisen.

Breslau, im September 1838. Buchhandlung **Josef Max & Comp.**

[1127] So eben ist der erste Band der angekündigt gewesenen **dritten verbesserten** Auflage von der

Heiligen Schrift

Alten und Neuen Testamentes.

Uebersetzt mit Anmerkungen von

Dr. **W. M. L. de Wette,**

(die historischen Bücher des alten Testamentes enthaltend,)

erschienen und an alle Buchhandlungen versendet.

Subscriptionspreis für alle drei Bände:

auf weißem Druckpapier 2 Rthlr. 20 gGr. oder 4 fl. 48 kr.

auf weißem Velinpapier 4 Rthlr. 4 gGr. oder 7 fl. 12 kr.

Für Subscribenten-Sammler bei 12 Exemplaren das 13te frei.

Diese neu berichtigte Bibel-Uebersetzung in Luthers Geist, Ton und Sprache — ist durch die beiden frühern starken Auflagen bereits bekannt und sehr verbreitet, sie wird sich in dieser neuen Auflage auch dadurch noch empfehlen, daß der Verleger für ein vorzügliches Papier bei beiden Ausgaben, so wie für einen schönen reinen Druck gesorgt hat und dabei dieselben noch wohlfeiler erläßt, als die vorhergehende.

Der zweite und dritte Band werden bald möglichst nachgeliefert werden.

Heidelberg, am 20 October 1838. **J. C. B. Mohr.**

[1158-60] **Bekanntmachung.**

Fl. **40,000, 20,000, 10,000, 5000, 3000, 2000, 6 à 1000, 12 à 500, 10 à 300** ꝛc. werden gewinnen in der am **30** November stattfindenden Ziehung der **badischen Serienlotterie,** in welcher nur **6800** Loose mitspielen.

Original-Loose sind à **122** fl. zu haben, da aber kein Loos unter **86** fl. gewinnen kann, so können solche an der Einlage abgezogen werden, daher für ein ganzes Loos **36** fl., halbes **18** fl., viertel **9** fl. zu entrichten ist

Gustav Stiebel, Bankier in **Frankfurt a. M.**

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition. Preis vierteljährlich 3 fl. 24 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nr. 28, und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag **Nr. 326.** 22 Nov. 1838.

Uebersicht.

Tatum der Börsen: London 15; Paris. Berlin. Wien 17; Hamburg 16; Amsterdam 15; Frankfurt a. M. 17 u. 18 Nov.

Spanien.

⊙ **Madrid,** 10 Nov. Die Revolution schreitet in ihrem majestätischen Gange vorwärts, und veranlaßt zu Maaßregeln, die zur Rettung des Staats unvermeidlich scheinen. An den Straßenecken lasen wir gestern einen Befehl des Generalcapitäns, daß alle Personen, welche Schnurrbärte tragen, ohne zur Armee oder Nationalmiliz zu gehören, vor ein Kriegsgericht gestellt werden sollen! — Im Senate leistete gestern der General Oraa den Eid; da er hier in Madrid zu erscheinen wagt, so wird wohl Niemand bezweifeln, daß er seine Pflicht erfüllt zu haben glaube. Der Senat erwählte den Marquis v. Falces, Hrn. Isla Fernandez, den Grafen v. Vigo und Hrn. Medrano zu Secretären, und theilte sich dann in Sectionen. Bei den Präsidenten-, Vicepräsidenten- und Secretärswahlen in der Deputirtenkammer haben die Exaltirten keine einzige Stelle eingenommen, da alle gewählten Personen zur moderirten Partei gehören. Als Hr. Isturiz zum Präsidenten ausgerufen wurde, erscholl in der Volkstribune ziemlich lautes Gemurr, und viele Personen eilten aus dem Hause, aus Furcht vor gewaltsamen Vorfallen. In der That nehmen die Exaltirten jene Ernennung als eine Kriegserklärung auf, und die Stellung des Hrn. Isturiz, den bereits in der Nacht vom 3 die Meuchelmörder aufsuchten, möchte höchst gefährlich seyn. Nachdem er den Präsidentenstuhl eingenommen hatte, trat der Graf de las Navas mit der Frage auf, ob der Congreß sich constituiren könne in einer Stadt, die in Belagerungszustand erklärt sey. „Wo bleibt unsre Unverletzlichkeit unter den Bajonetten? rief er aus. Wie können wir unsre Stimmen mit Freiheit abgeben, wenn die persönliche Sicherheit nicht geachtet wird? Ich protestire gegen diese Verletzung der Constitution, und verlange vom Congresse, daß die Minister gerufen werden.“ Diesem Verlangen wurde jedoch wegen eines formellen Mangels nicht stattgegeben. Der Graf Luchana hat einen Brief an die Minister geschrieben, in welchem er auf die heftigste Weise gegen die Vermehrung der Reservearmee und die dem General Narvaez ertheilten Befugnisse protestirt; die Exaltirten jubeln darüber. — Merino übernachtete am 2 mit seinem Corps in Palenzuela, am 3 ging er über die von Burgos nach Valladolid führende Landstraße, am 3 brandschatzte er Castrojeriz, am 4 rückte er in Melgar de Fermental ein, und ging von dort nach Osorno, einem zur Provinz Palencia gehörigen Flecken. Der ihn verfolgende Brigadier Hoyos kam am 5 in Burgos an, und schlug am 6 den Weg von Valladolid ein. Der Obrist Rodriguez übernachtete am 5 mit seiner Colonne in Pampliega. — Der General Van Halen hat befohlen, alle gefangenen Carlistischen Unterofficiere als Repressalie zu erschießen; am 2 wurden deren 9 in Teruel erschossen, und die Dragoner erhielten den Befehl, von nun an weder Pardon zu geben, noch zu nehmen. Derselbe General marschirte am 4 mit 10,000 Mann und 5 Schwadronen von Teruel in der Richtung von Valencia ab, vermuthlich um Cabrera, der Segorbe bedrohte, anzugreifen. In Saragossa wurden am 7 acht gefangene Carlisten erschossen, um das Wiedervergeltungsrecht zu vollziehen. Dieß hatte zur Folge, daß die gefangenen Carlistischen Officiere die Repressalienjuunta um Erlaubniß baten, einen Capitän an Cabrera abzuschicken, und ihn zur Auswechslung der gegenseitigen Gefangenen zu bewegen. Diese Erlaubniß wurde bewilligt, und ich wünsche von Herzen, daß diese Sendung dem gräuelvollen Blutvergießen ein Ziel setzen möge, überzeugt, daß nur die blindeste Parteiwuth einen solchen Wunsch für hochverrätherisch auslegen kann. Jeder wohlgesinnte Spanier schämt sich dieses Blutvergießens, und verachtet die Aufreizungen zu endloser Anarchie, die ihm *aus der Fremde* zukommen. So lange es meiner Stimme erlaubt seyn wird, sich von hier aus zu erheben, soll sie sich nicht durch den Stempel der Fälschung oder Schmeichelei schänden, und nur solche Rücksichten beobachten, als die Gesetze des Anstandes ihr vorschreiben.

†* **Bayonne,** 12 Nov. Die Journale von Madrid, mit Ausnahme der Ministerialblätter, sehen die letzte Emeute als eine bloße von der Polizei veranstaltete Farce an. Gewiß ist, daß nur ganz unbedeutende Gruppen von dem niedrigsten Pöbel daran Theil genommen: von solchen Leuten, die man mit einer Peseta und einem Glase Wein gewinnt, das gestehen selbst

die Ministerialjournale, nur daß jede Partei die Schuld der Aufhetzung auf ihre Gegner schiebt. Man sagt, zwei Nationalgardisten und eine Weibsperson seyen zufällig verwundet worden. Die vorgeblichen Verschwornen trugen, wie das in allen seit Mendizabals Zeiten erfundenen Complotten der Gebrauch ist, eine Liste von 30 zu ermordenden Personen herum, worunter natürlich die Minister ihren Theil haben — wer könnte sich demzufolge über den Belagerungsstand beschweren? Sie suchten aber ihre Streiche mit solchem Lärm auszuführen, daß die gefährdeten Personen, bei deren Wohnungen sich die Gruppen wirklich zeigten — man sagt Isturiz und Montevirgen — Zeit genug hatten nicht zu Hause zu seyn, und dabei blieb es; denn was man von Diebstählen ausgesprengt hatte, ist falsch. Auch hört man nicht, daß über diese Vorfälle gerichtliche Untersuchungen angestellt worden seyen. Dagegen wurden seitdem gegen 200 Carlisten, worunter einige vom Adel, verhaftet, entweder um als Geiseln zu dienen oder um die öffentliche Meinung zu zerstreuen und zu befriedigen. Indessen sind die liberalen Journale billig genug zu fragen, was diese Verhaftungen in Masse für einen Grund haben.

Großbritannien.

London, 15 Nov.

Hinsichtlich der verschiedenen Gerüchte über den Zeitpunkt der Parlamentseröffnung bemerkt der Courier, es sey hierüber noch gar nichts festgesetzt, und es frage sich, ob Lord Melbourne selbst den Tag der Eröffnung genau anzugeben wisse.

(Sun.) Die Abreise des französischen Gesandten, Grafen Sebastiani, mit seiner Gemahlin ist auf unbestimmte Zeit vertagt.

(M. Post.) Se. Exc. Reschid Pascha wird erst bis zum 19 oder 20 Nov. von Paris in London eintreffen.

Am 16 Nov. starb in Paris der sehr ehrenwerthe Robert Cutlar Ferguson, englischer Judge-Advocate-General, vormals Sachwalter in Ostindien, von wo er 1825 mit einem großen Vermögen zurückgekehrt. Seit der Zeit vertrat er, der liberalen Partei angehörig, Kirkcudbright in Schottland in sechs Parlamenten, und machte sich besonders durch seine Motionen zu Gunsten Polens und der Polen bemerkbar. Da man diesem Todesfalle seit längerer Zeit entgegensah, so hat man ministeriellerseits sich bereits um einen Candidaten für jene Stewartry umgesehen: Hr. Murray, der bei der letzten allgemeinen Wahl in Wigtonshire gegen einen Tory unterlag, wird als Bewerber auftreten.

Der ehrwürdige Erzbischof von York, der sich auf der Bank der Bischöfe im Oberhaus immer als einer der mildgesinntesten zeigte, ist jetzt 84 Jahre alt. Am letzten Sonntag hielt er in der berühmten Kathedrale zu York seine Abschiedspredigt.

Der bekannte ultramontane Eiferer Dr. M'Hale fährt fort, das Nationalerziehungssystem in Irland, das den gemeinsamen Schulunterricht katholischer und protestantischer Kinder zuläßt, als der Reinheit der katholischen Lehre verderblich zu verdammen. Dr. Murray, der katholische Erzbischof von Dublin, hat sich dadurch veranlaßt gesehen, den Zeloten in einem öffentlichen Sendschreiben eines Bessern zu belehren und jenes Erziehungssystem in Schutz zu nehmen. „Man kann, sagt der Sun, nichts Schöneres lesen, als diese schlagende Widerlegung und die milde Strafrede, welche Dr. Murray einem irrenden Bruder hält, dessen Benehmen in letzterer Zeit jeden aufgeklärten Katholiken und jeden Freund Irlands geärgert und betrübt hat. Dr. M'Hale's Polemik wird übrigens fortan ganz harmlos seyn, da, wie aus Dr. Murray's Schreiben hervorgeht, derselbe M'Hale, welcher jetzt so ungemessen gegen jenes nationale Erziehungssystem wüthet, früher die Schulcommission um einen Geldbeitrag zur Errichtung einer Nationalschule nach jenem System in Hollymount angegangen hatte!" — Trotz der großen Spannung zwischen beiden Confessionen in Irland sind doch die Uebertritte von der katholischen Kirche zur protestantischen nichts Seltenes. So heiratheten neuerlich in der Grafschaft Limerick zwei vormalige katholische Geistliche.

Hr. Roebuck stellt in einem seiner Briefe über Lord Durhams Verwaltung in Canada, die er im Spectator veröffentlicht, die kühne Behauptung auf, der Graf habe, während er sich vor den Loyalisten in jenen Colonien und vor dem brittischen Volke den Schein gegeben, als sey er bemüht, die Provinz mit Nachdruck, aber Milde von Hochverräthern zu säubern, gleichzeitig durch einen seiner Secretäre, den mehrgenannten Ed. Gibbon Wakefield, eine geheime Correspondenz mit jenen Empörern, die er scheinbar verfolgte und verbannte, unterhalten, und zwar zu dem Zwecke, ihnen demnächst die Rückkehr nach Canada zu gestatten. Hr. Roebuck belegt diese Behauptung mit Briefen französischer Canadier, namentlich von einem gewissen Davignon. Der Standard, diese Beschuldigung so ziemlich als wahr annehmend, meint, Graf Durham habe sich damit vor der entrüsteten öffentlichen Meinung gänzlich zu Grunde gerichtet. — „Die plötzliche Freundschaft, sagt die M. Post, welche in letzterer Zeit zwischen Lord Brougham und Hrn. Roebuck entstanden ist, gibt in den Clubs viel zu lachen. Die Leute sind so unartig zu behaupten, der Haß dieser beiden Männer gegen Lord Durham habe allein das Band ihrer Freundschaft geknüpft." Der Courier äußert: „O'Connell hat gegen Brougham den Krieg erklärt, wie er vor nicht gar langer Zeit ähnliche Gründe hatte, an Burdett den Krieg zu erklären. Se. Lordschaft schickt sich ohne Zweifel an, eine ähnliche thatsächliche Antwort zu ertheilen, wie jener Renegat; ein hitziger Kampf, in welchem O'Connell, bei gleich starkem Talent, Wahrheit und Recht auf seiner Seite hat, wird eine Zeit lang fortdauern — drei, sechs, zwölf Monate lang, und dann wird der edle und gelehrte Apostat mit eben so wenig Cerimonie und eben so vieler Offenherzigkeit — denn Verstellung wird zuletzt unmöglich — zu den Tories übertreten, ganz nach Burdetts Beispiel. Als Brougham ein Exkanzler wurde, ist er auch ein Expatriot geworden." — Die M. Post will wissen, Hr. Ellis der jüngere, Sohn des vormaligen Kriegsministers und Parlamentsmitglied für St. Andrews, welcher den Grafen Durham als Haushofmeister (comptroller of the household) nach Canada begleitet, habe, als ganz unbrauchbar, bald einen Nachfolger auf diesem Posten erhalten, und habe dann seine Zeit damit hingebracht, die großen Besitzungen seiner Familie in Amerika und dessen malerische Landschaften zu bereisen; auch habe derselbe sich im Parlament bis zum April mit Hrn. D. Damer abgepaart, um auf diese Weise den Verhandlungen auszuweichen, die sich in der ersten Zeit der nächsten Session über Canada und Lord Durhams Verwaltung entspinnen werden.

Der M. Herald berichtet, ein angesehenes Handelshaus in Bombay habe an ein höchst angesehenes Haus in London Folgendes geschrieben: „Sie dürfen sich darauf verlassen, Lord Clare (der vormalige Gouverneur von Bombay) ist im Besitz einer Abschrift von dem aufgefangenen Brief eines nordischen Officiers an einen nordischen Gesandten zu Teheran,

worin der ganze Plan Rußlands klar entwickelt ist. Er könnte eurem kurzsichtigen Lord Palmerston wohl die Binde von den Augen nehmen. Seit dem Gouvernement Lord Wellesley's sah der politische Horizont von Indien noch nie so düster aus." — Die kolossale Reiterstatue Sir Thomas Munro's, von Chantrey, ward Ende Augusts glücklich in Madras gelandet.

†† **London**, 10 Nov. Mit Aengstlichkeit sehen unsre Minister der Rückkehr Lord Durhams entgegen: sie besorgen, daß er der Opposition zum Stützpunkt dienen, und so einen Hebel abgeben werde, um das Cabinet zum Rückzuge zu zwingen. — Die Broschüre des Hrn. v. Campuzano macht hier viel Aufsehen. Obgleich daraus wenig politischer Tact des Verfassers herausleuchtet, so fürchtet man doch, daß sie zur Aufreizung der Gemüther beitragen, und die Spanier verführen könnte, zu den äußersten revolutionären Mitteln zu greifen, was nicht nur das Chaos vergrößern würde, in welchem Spanien begriffen ist, sondern leicht auch außerhalb der Halbinsel Störung herbeiführen könnte. Beides sagt uns nicht zu, weil die Handelsverbindungen darunter leiden müßten, und gegenwärtig unsre ganze Aufmerksamkeit zur Bewahrung der theuersten Interessen auf den Orient gerichtet bleiben muß. — Es ist neuerdings die Rede, daß sich ein auswärtiger Prinz um die Hand der Königin Victoria bewerbe, und daß dessen Bemühung Erfolg haben dürfte.

Frankreich.

Paris, 17 Nov.

Der Messager behauptet neuerdings, daß General Bernard den Posten als Kriegsminister aufgeben werde. Seine Gesundheit sey sehr leidend, und er lasse bereits seine Privatwohnung in der Straße St. Lazare zu seiner bevorstehenden Aufnahme einrichten.

Hr. Broussais, seit dem Tode des Hrn. Dupuytren der berühmteste unter den französischen Aerzten, ist in der Nacht vom 16 Nov. zu Vitry an einer chronischen Krankheit in seinem 66sten Jahre gestorben. Sein Leichnam soll in Paris begraben werden.

(Le Commerce.) Jerome Napoleon Bonaparte, Sohn des vormaligen Königs von Westphalen und der Miß Patterson, befindet sich in Paris unter dem Namen Patterson, und wird einige Tage verweilen. Hr. Bonaparte, Bürger von Baltimore, mußte den Namen seiner Mutter annehmen, um die Erlaubniß zu einem kurzen Aufenthalt zu erhalten.

Der Gérant des Journals la Mode erschien am 16 Nov. vor der Appellationskammer der Zuchtpolizei, an die er sich wegen des Erkenntnisses wandte, das ihn zu einmonatlicher Haft und 200 Fr. Geldbuße, wegen Publication ohne die vorgeschriebenen Förmlichkeiten, verurtheilt hatte. Der Gerichtshof bestätigte das Urtheil.

(Temps.) Derjenige Theil des Tuileriengartens, der nach der Straße des 29 Julius sieht, und vor welchem das tragische Ereigniß stattgefunden hat, womit gegenwärtig die ganze Presse beschäftigt ist, war am 13 Nov. der Schauplatz eines Vorfalls, worüber bereits ein sehr ernster Proceß anhängig ist. Dem Vernehmen nach ist von einem der angesehensten Männer Englands, dem Hrn. Thomas Wentworth Beaumont, 18 Jahre lang Mitglied des Parlaments, an Hrn. Somers, gegenwärtiges Mitglied des Parlaments, eine Vorladung ergangen, vor der Zuchtpolizei zu erscheinen. Es handelt sich von thätiger Mißhandlung und sehr ernstlichen Insulten, welche durch Hrn. Somers dem Hrn. Beaumont in Gegenwart mehrerer Zeugen zugefügt worden seyen. Man spricht auf der englischen Botschaft und in allen englischen Cirkeln nur von dieser Sache, die in einigen Tagen wohl die großen Spalten der englischen Journale ausfüllen dürfte. Wir wollen nicht alle über diese befremdliche Sache umlaufenden Gerüchte angeben, sondern die Debatten erwarten.

** **Paris**, 14 Nov. Wir sind im Beginn der Epoche neuer politischer Publicationen, welche die nach und nach vom Lande zur neuen Wintersaison zurückkommende Gesellschaft begrüßen. Die wichtigste Broschüre ist die des ehemaligen feurigsten Doctrinärs, des Hrn. Duvergier de Hauranne: „des principes du gouvernement représentatif et de leur application, ein erweiterter Abdruck der Artikel, mit denen dieser achtbare und geistreiche Deputirte sich schon in der Mitte der letzten Session im Namen der Doctrinärs und im besondern der HH. v. Broglie, Jaubert u. s. w. von dem Ministerium trennte, während die Partei die HH. Guizot und Duchatel als neutrale, schweigende Männer an der Schwelle der Gewalt gleichsam wie Schildwachen zurückließ, damit diese in dieselbe einbrechen könnten, benützend die von ihren den Kampf führenden Freunden erregte Bewegung, weil nicht compromittirt durch offenen Bruch mit der königlichen Gewalt und der von ihr, wie ihre Gegner meinen, erstrebten Omnipotenz. Die damals schon geltend gemachten Principien der Nothwendigkeit der Rückkehr zur constitutionellen Gewalt der Kammer, seit vollendeter Besiegung der Revolution und Anarchie, hat Hr. Duvergier fortwährend in dem, seiner Direction hauptsächlich anvertrauten, Journal général de France entwickelt; was dagegen die Broschüre Neues und weit Empfindlicheres enthält, ist die nun auch von ihm erhobene Anklage gegen die, wie er sagt, vom Ministerium systematisch verbreitete Corruption in Presse und Kammer. Hier ist die Autorität eines so hochstehenden Mannes schlagend. Er sagt geradezu, daß das Ministerium die geheimen Fonds verwende, nicht etwa um eine offene, zusammenhängende Majorität zu bilden, und eine offen heraustretende ministerielle Presse, sondern um in der Oppositionspresse wie unter den Oppositionsdeputirten überall heimlich Individuen zu gewinnen, um so den Widerstand aufzulösen, ohne daß das Volk im Stande sey, offen seine Gegner oder seine Freunde zu erkennen. Er vergleicht dieß Verfahren mit dem Walpole's in England, und erinnert an die auch dort von der Opposition mit Hülfe des Parlaments errungenen Bills zur Dämpfung einer Corruption, welche das ganze Volk in der Wurzel zu vergiften drohte. Jede Hoffnung der Regierung, mit den Doctrinärs zu negociiren oder sie von der Coalition loszureißen, muß nach Publication dieser Broschüre verschwinden, daher das Journal des Débats, die Revue des deux Mondes und die Revue de Paris in den letzten Tagen sich fast mit nichts beschäftigen als mit dieser Auflehnung der Doctrinärs.

* **Toulon**, 15 Nov. Das Dampfboot Styx erhielt gestern früh den Befehl, augenblicklich seine Maschinen zu heizen, und in die See zu stechen. Die Mission, welche dieses Fahrzeug erfüllen soll, wurde indessen so geheim gehalten, daß selbst der Commandant desselben nichts Näheres darüber wußte; man sagte ihm bloß, er werde nur drei Tage auf dem Meere bleiben. Wir erfahren, so geheim man auch die Sache halten will, daß der Styx dem Linienschiffe Diademe und den Corvetten Tarn und Egérie, deren Abfahrt nach Ancona ich Ihnen bereits gemeldet habe, eine Regierungsordre in aller Eile überbringen

soll. Ein übrigens unbeglaubigtes Gerücht will wissen, daß jene drei Schiffe nach Toulon zurückkehren werden, und daß die Räumung Ancona's noch vorläufig suspendirt bleibe. — Das Paketboot von Algier ist eingetroffen. Es bringt Nachrichten bis zum 11 Nov. Der Marschall Valée war über Stora am 9 auf dem Sphinx in Algier angekommen. Im Hotel des Hrn. Latour du Pin wurde dem Marschall Clauzel am 10 von den Colonisten ein großer Festball gegeben. Die Versammlung war zahlreich und glänzend, man zählte über 1500 Personen, worunter ungefähr 200 Officiere waren. Die Generale und die höhern Beamten hingegen blieben, obwohl eingeladen, aus. — Ueber das Schicksal Abd-El-Kaders herrscht fortwährend die größte Ungewißheit. Zwar scheint es ziemlich sicher, daß er geschlagen und seine Armee zum Rückzuge gezwungen worden ist, aber über sein persönliches Loos erfährt man nicht das Mindeste. Die Araber, die aus dem Innern kommen, gestehen seine Niederlage ein, hoffen aber, daß ihr Sultan sich gerettet habe. Die französische Behörde zeigt seltsamerweise bei all diesen Nachrichten aus dem Innern die größte Gleichgültigkeit.

Niederlande.

Brüssel. Bei Eröffnung der Sitzung des Senats am 15 Nov. legte Graf Vaillet als Berichterstatter den Adresseentwurf vor, dessen Anfang lautet: „Sire, der Senat hat mit großer Befriedigung vernommen, daß die freundschaftlichen Verhältnisse, welche Ew. Maj. mit den Mächten angeknüpft, fortwährend bestehen; sie werden, wie wir überzeugt sind, kräftig dazu beitragen, eine den Rechten und Interessen Belgiens, welche Ew. Maj. zur einzigen Richtschnur Ihres Betragens gemacht haben, entsprechende Lösung unserer Differenzen mit Holland herbeizuführen. Indem Ew. Maj. fortfahren, mit Ausdauer und Muth die Rechte und Interessen des Landes zu vertheidigen, werden Sie dem Wunsche aller Belgier entsprechen, mit Eifersucht darnach strebend, unter Ihrer Regierung jene Einheit unter den neuen Provinzen aufrecht zu erhalten, die seit Jahrhunderten stattfindend, selbst durch die Acte des vorigen Cabinets bestätigt ward. Dieß wird für Ihre Dynastie einen neuen Anspruch auf den Dank des Vaterlandes begründen. Der einstimmige Beifallsruf, welcher die edlen Worte, die Ew. Maj. im Schooße der Nationalrepräsentation vernehmen ließen, begrüßt hat, wird Ihnen bewiesen haben, wie sehr wir alles das, was bisher geschehen, zu schätzen wissen, und daß wir nöthigenfalls vor keinem Opfer zur Vertheidigung der Ehre und der Rechte des Landes zurücktreten werden. Der Senat, Sire, wird sich beständig bereit zeigen, die Maaßregeln, welche die Vertheidigung des Gebiets nothwendig machen könnte, zu unterstützen. Die Handels- und Schifffahrtstractate, welche Ew. Maj. mit Frankreich und der Türkei geschlossen hat, sind große Wohlthaten, die, indem sie unserm Verkehr und unserer Industrie neue Absatzwege sichern, die materielle Wohlfahrt des Landes noch vermehren werden. Der Senat zollt den Unterhandlungen, welche in derselben Absicht mit andern Mächten eröffnet sind, seinen Beifall.“ . . . Den übrigen Inhalt der Adresse übergehen wir. Der Senat beschloß unverzügliche Erörterung. Die Adresse ward paragraphenweise verlesen und sodann darüber abgestimmt. Hr. Dumon-Dumortier verlangt das Wort über den zweiten Paragraphen: „Meine Herren, beginnt er, man läßt uns sagen, daß wir alles das zu schätzen wissen, was bisher zur Vertheidigung unserer Rechte geschehen ist. Ich kann mich jedoch nicht enthalten, Ihnen bemerklich zu machen, daß Belgien nicht weiß, was geschehen ist. Ich erkenne wohl, daß man keine Erläuterungen über schwebende Unterhandlungen verlangen, in die Prüfung eines noch nicht vollendeten Tractats nicht eingehen kann; gleichwohl könnte das Ministerium, ohne von der Zurückhaltung abzugehen, welche diese Unterhandlungen nöthig machen, das Land durch einige Worte beruhigen, und ihm sagen, auf welche Art es unsre Rechte zu vertheidigen gedenkt. Die Thronrede sagt uns, sie sollen mit Muth und Ausdauer vertheidigt werden; wir erwarteten von dem Könige nichts Geringeres; wir waren gewiß, daß seine Politik immer auf die Interessen des Landes gestützt seyn würde; man ist aber über die Resultate der Unterhandlungen besorgt. Möge das Ministerium erklären, daß es nie in eine Zerstückelung des Gebiets einwilligen, daß es nie die Losreißung eines Theils unsrer Brüder, die seit sieben Jahren unser Schicksal getheilt haben, zugeben werde; alsdann werden die Gemüther beruhigt seyn.“ Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten: „Meine Herren! Alles, was ich dem Senate versichern kann, ist, daß durchaus noch nichts beschlossen ward. Was ein Eingehen in die gegenwärtig schwebenden Unterhandlungen betrifft, so glaube ich, daß wir uns dessen enthalten, und die bei ähnlichem Anlaß von unsern nordischen Nachbarn beobachtete Zurückhaltung nachahmen müssen. Jede Erläuterung über die Unterhandlungen könnte uns nur nachtheilig seyn, und ich bitte den Senat, davon überzeugt zu seyn.“ Diese Debatte hatte keine weitere Folge. Der zweite und die folgenden Paragraphen wurden angenommen. Die ganze Adresse ward sodann einstimmig von den 27 anwesenden Mitgliedern genehmigt.

Der König Leopold hat dem Reschid Pascha eine Dose verehrt, deren Werth auf 20,000 Fr. geschätzt wird.

Deutschland.

* München, 19 Nov. Nachdem ich vor kurzem Ihnen Meldung über die neue Universitätsstudienordnung gethan habe, scheint es zweckmäßig, Ihnen auch die Modificationen mitzutheilen, welche sie durch die Sorgfalt der obersten Behörde von Zeit zu Zeit erfährt. Es wurde bald nach ihrer Erscheinung bestimmt und durch Anschlag bekannt gemacht, daß für München die Vorträge des Hrn. Prof. Ehrhardt über Logik ausnahmsweise statt im zweiten Semester, schon in diesem ersten während des Winters sollten gehalten werden. Dagegen wurden die zufolge der allerhöchsten Verordnung vom 4 Nov. eben begonnenen Vorträge über Länder- und Völkerkunde der HH. Prof. Neumann und Buchner von denselben geschlossen, da nach dem die Logik betreffenden allerhöchsten Rescript diese letztern statt der Logik in das zweite Semester sollen verlegt werden. Durch weitere Verfügung wurde als ein obligates Collegium Physik mit Chemie erklärt, deren Studium nach der ursprünglichen Verordnung freigegeben worden war, und in das zweite Jahr der allgemeinen Studien verlegt. Hr. Rector und Prof. Sieber hatte indeß dieselben für freiwillige Zuhörer schon begonnen, und fand sich, da nun die Prüfung daraus erst in das zweite Jahr fällt, bewogen, denjenigen seiner Zuhörer, welche für jene Zeit zu ihr verpflichtet sind, und seine Vorträge jetzt schon besuchen, frei zu stellen, von ihnen zurückzutreten, und sie zur gesetzlich bestimmten Zeit das nächste Jahr zu besuchen oder in ihrem gegenwärtigen Besuche fortzufahren, wobei sie aber erst das nächste Jahr zur Prüfung kommen könnten, oder endlich sie zweimal zu hören. Eine dritte Verordnung betrifft jene für die zu Erlangen

studirenden Protestanten ausgesprochene allerhöchste Bestimmung, nach welcher ihnen gestattet ist, bis zur Errichtung protestantischer Lyceen, ihr allgemeines Studium nach den frühern Bestimmungen in Einem Jahre, ihren ganzen Universitätscursus also in vier Jahren zu vollenden. Es wird nun bemerkt, daß diese Bestimmung, als eine Ausnahmen begründend, in beschränktem Sinne zu nehmen, also nicht auf katholische, sondern allein auf protestantische Studirende von Erlangen zu beziehen sey. Katholische Studirende also oder Bekenner des jüdischen Glaubens, welche ihr Studium in Erlangen antreten, fallen nicht in die Ausnahme, und sind gehalten auch in Erlangen zwei Jahre den allgemeinen Studien obzuliegen, ehe sie zum Fachstudium gelassen werden. Für dieselben also wird auch auf jener Universität der Curs der Vorlesungen von München und Würzburg, insofern er noch nicht besteht, wohl noch nachtraglich und besonders einzurichten seyn, um ihnen ihr Studium daselbst möglich zu machen, und Erlangen kommt dadurch in den Fall, die auf das Studium Eines Jahrs berechneten sechs allgemeinen Facher älterer Ordnung für die Protestanten, zugleich aber auch die Vorlesungen neuer Ordnung für die Katholiken einzurichten, was bei gehöriger Benützung der Lehrkräfte und der zu erwartenden Bereitwilligkeit der Betheiligten wohl nicht unmöglich oder zu schwer seyn wird. Eine andere Bestimmung desselben allerhöchsten Rescripts betrifft die Studirenden protestantischer Confession, welche diesen Herbst zum Beginn ihres Studiums nach Würzburg oder München gekommen waren, nun aber diese beiden Universitäten verließen oder verlassen konnten, nachdem die neue Ordnung erschienen, und in ihr ihren Confessionsverwandten in Erlangen gestattet war, in Einem Jahre zu absolviren, wozu in Würzburg und München zwei Jahre bestimmt waren. Auch hatte dem Vernehmen nach eine beträchtliche Anzahl junger Protestanten nach Erscheinung jener neuen Studienverordnung sich aus München nach Erlangen auf den Weg gemacht. Gemäß der neuesten Bestimmung aber ist der Erlanger Universität nicht gestattet, solche, die nach dem Schlusse des gesetzlichen Immatriculationstermins noch eintreffen, zur Aufnahme zuzulassen, und man erwartet darum, daß sie von dort wieder an die beiden andern Universitaten zurückgewiesen werden, an welche sie sich, ehe die neueste Verordnung erschien, zum Anfang ihrer Studien gewendet hatten. — Ihre Zeitung hat letzthin berichtet, daß Hr. Prof. Görres von der Facultät zu der durch die neue Ordnung gegründeten Stelle eines Ephorus der neueintretenden Studien gewahlt worden ist, auch daß er in einer besondern Vorstellung die Gründe aus einander gesetzt hat, die ihn zu dem Gesuch veranlassen, von der durch die Wahl der Facultät ihm aufgelegten Verpflichtung entbunden zu werden. Wir hören, daß eine allerhöchste Entscheidung darüber bei der Universität noch nicht eingetroffen ist. Diesen Abend wird Hr. Geh. Rath v. Schelling seine Vorlesungen über die Philosophie der Offenbarung beginnen.

München, 20 Nov. Se. Maj. der König haben die auf den akademischen Professor der Geschichte an der hiesigen Universität, Dr. Jos. Görres, gefallene Wahl zum Ephoren der philosophischen Facultät, zu bestätigen geruht. Prof. Görres ist bei der unlängst stattgefundenen Eröffnung seiner Vorlesungen von den Studirenden mit dem freudigsten Zuruf empfangen worden. (Münch. pol. Ztg.)

* **Vom Bodensee.** Hr. Hassenflug ist dem Vernehmen nach am 15 Nov. den Mitgliedern der Landesregierung und des Hofgerichts zu Sigmaringen als ihr künftiger Director durch den Präsidenten v. Huber vorgestellt worden, welcher Letztere keineswegs geneigt scheint, den Staatsdienst zu quittiren, sondern demselben auch ferner seine Dienste leisten dürfte. Eben so wenig richtig ist, daß einige andere Staatsdiener sich zurück zu ziehen die Absicht haben. Auch zweifeln Wohlunterrichtete, denen man ein competentes Urtheil über Personen und Verhaltnisse im Fürstenthum zutrauen darf, daß Hrn. Hassenflug irgend eine Opposition von Belang entgegentreten werde.

** **Frankfurt a. M.**, 17 Nov. Ein in der Allgem. Zeit. vom 14 d. M. enthaltener Berliner Correspondenzartikel hat hier insofern Aufsehen erregt, als derselbe zu dem Mißverständnisse Anlaß geben könnte, es habe bei dem verewigten Bürgermeister Thomas im Religionspunkte ein Zwiespalt zwischen der äußern kirchlichen Form und der innern Gesinnung obgewaltet; denn derselbe gehörte zur Augsburger Confession. Jene Annahme aber würde die religiöse Loyalität des Verewigten in ein zweideutiges Licht stellen. Es mag daher die Bemerkung an ihrem Plaze seyn, daß bei dem in allen Beziehungen streng rechtlichen Manne ein solcher Zwiespalt ganz undenkbar ist. Sicherlich würde er, hätte er eine andere religiöse Ueberzeugung gewonnen, keinen Anstand genommen haben, diese innere Glaubensänderung auch äußerlich kund zu geben. Da dieß aber nicht geschehen, so muß man voraussetzen, es habe die Angabe des Berliner Correspondenten in irgend einer Verwechselung ihren Grund, die in der Entfernung der Orte und in der Unbekanntschaft mit der Person gewissermaßen ihre Entschuldigung findet. Bürgermeister Thomas war ein wahrhaft frommer, vor Allem aber praktischer Christ, der hinsichtlich einzelner Glaubensartikel die zwischen den verschiedenen christlichen Confessionen bestehenden Abweichungen als historische Thatsache anerkannte, und somit ein vollkommenes Paritätsverhältniß für Alle forderte, das seiner Zeit in Frankfurt herzustellen er mitwirkte. Nichtsdestoweniger bedauerte derselbe innigst die Wirren, welche die Ereignisse der jüngsten Zeit in den gegenseitigen Verhältnissen der christlichen Confessionen in mehrern Gegenden Deutschlands hervorgerufen haben, und vor denen das hiesige Gemeinwesen möglichst zu bewahren er allen seinen Einfluß anwandte. Daß seine dießfälligen Bemühungen ihren Zweck nicht verfehlten, verdient gewiß mit Dank anerkannt zu werden!

Preußen.

△ **Berlin**, 16 Nov. Es hat sich neuerdings das Gerücht verbreitet, daß unsere Legation aus Rom abberufen sey. Daß dieß wirklich schon geschehen, wage ich nicht zu behaupten, vielmehr scheint dieser Schritt vorläufig mehr in den Wünschen des Publicums zu liegen, dessen Ungeduld, auch die zweite päpstliche Allocution auf irgend eine Weise beantwortet zu sehen, täglich größer wird. Auch die Besonnensten wollen sich in das lange Zögern nicht mehr finden, doch scheint man zu vergessen, daß diplomatische Unterhandlungen, besonders in wichtigen Dingen, niemals übereilt werden, und daß es noch keine Eisenbahnen zwischen Berlin und denjenigen Orten gibt, die hiebei nothwendig eine Rolle mitspielen. — Die von dem Collegiatstifte zu Aachen übersandte Bittschrift zu Gunsten des Erzbischofs von Köln ist nicht als eine unerwartete Erscheinung

hieher gekommen, da ja dergleichen Petitionen von Rom aus zur Pflicht gemacht worden waren, und sie daher mehr als ein Act des Gehorsams gegen die Kirche zu betrachten seyn möchten. — Die von der Staatszeitung gegebene amtliche Mittheilung über die separatistischen Auswanderer hat viele Gemüther beruhigt. Der Verlust, der dem Lande durch die Emigrirung zahlreicher fleißiger Familien entsteht, hat einerseits unsere Staatsökonomen, und die scheinbar bedrohte Religionsfreiheit, bei der den Dissidenten keine andere Wahl als ein ferner Welttheil blieb, andrerseits alle Vaterlandsfreunde nicht wenig in Schrecken gesetzt. Aus der amtlichen Darstellung ist jedoch zu ersehen, daß die preußischen Auswanderer von ihrem Anführer nicht weniger mißbraucht und über ihr eigenes Wohl und Wehe getäuscht worden sind, als es bei den sächsischen Auswanderern der Fall war. Union und Agende spielen dabei nicht die geringste Rolle. Ueberspanntheiten solcher Art sind zu allen Zeiten und in allen Ländern vorgekommen, und es ist nur zu wünschen, daß sie dem deutschen Vaterlande nicht noch mehr kräftige Arme entziehen mögen. — Durch die hiesigen Zeitungen werden Sie ersehen haben, daß es sich mit dem Unfall auf der Eisenbahn nicht ganz so verhalten, als ich es nach der ersten umlaufenden Version berichtet. Das Versehen der Direction bleibt jedoch nicht minder groß, und der Mangel eines Eisenbahnreglements macht sich bereits recht fühlbar. Der englische Maschinist, welcher den Unfall herbeigeführt, soll mit einer leichten Geldstrafe davongekommen seyn.

Der Hamburger Correspondent bringt aus Berlin jetzt folgende Berichtigung seiner neulichen übereilten Mittheilung: „Die Notiz über die gelungene Operation des Geheimenraths v. Gräfe bei dem Brustabnehmen einer polnischen Gräfin bedarf in Hinsicht des noch immer höchst merkwürdigen Resultats einer Berichtigung. Die amputirte, 15 Pfund schwere Brust zeigte noch 20 Minuten nach der Operation eine so lebhafte Muskelbewegung und ein so deutliches Pulsiren, daß mehrere anwesende Aerzte ohne nähere Untersuchung ein lebendiges Wesen in der ungeheuren Geschwulst glaubten, und zu der voreiligen Vermuthung veranlaßt wurden, daß darin ein Embryo oder Fötus enthalten sey. Eine später vorgenommene genaue anatomische Zergliederung ergab nur, daß die krankhafte Brust von mannichfaltigen Geschwülsten und parochytenartigen Gewächsen umgeben war, die sich einen eigenen Lebensherd bildeten, und vermöge eines galvanischen Reizes nach der Trennung vom Körper noch so lange fortlebten. Wie wir schon zuerst bemerkt haben, wird der Geheimerath v. Gräfe in einer ausführlicheren Beschreibung diesen seltenen Fall wissenschaftlich erörtern."

Schweden.

* **Stockholm**, 3 Nov. Gewisse Artikel in den neuesten deutschen Zeitungen haben folgende Betrachtungen bei uns hervorgerufen: „Die deutschen Journale beschäftigen sich fortwährend mit dem Besuche des Kaisers Nikolaus in Stockholm. Sie haben über den besondern Zweck dieses Besuchs verschiedene Vermuthungen aufgestellt, und die Politiker haben daraus, je nach ihren Ansichten und Neigungen, sehr ernste Folgerungen gezogen. Es scheint inzwischen nicht nöthig, die Beweggründe zur Erklärung jenes Besuchs so weit herzuholen. Ganz Europa kennt den aufrichtigen und loyalen Charakter des Kaisers Nikolaus, die feste Dauer seiner Freundschaft, und sein Beharren bei den von ihm gefaßten Grundsätzen und Interessen. Alles dieß, in Verbindung mit seiner physischen und moralischen Thätigkeit und seiner Art zu reisen, veranlaßte schon seit längerer Zeit die Vermuthung, daß der Kaiser eine Gelegenheit ergreifen würde, die persönliche Bekanntschaft des berühmten Helden zu machen, welcher der treue Verbündete seines Bruders wie der seinige gewesen war. Nur ließ sich der Augenblick dazu nicht voraussehen. Was nun die Resultate dieser Zusammenkunft betrifft, so bestehen sie in der Befestigung der Freundschaft der zwei Monarchen und in Aufrechthaltung des Friedens und des guten Einverständnisses zwischen den beiden Völkern. Es scheinen die imposante Persönlichkeit und der offene Ausdruck des russischen Monarchen einen günstigen Eindruck in diesem Lande selbst auf diejenigen gemacht zu haben, die am wenigsten geneigt sind sich hinreißen zu lassen. Es ist merkwürdig, daß unsere Oppositionsjournale, die beständig zum Haß gegen die benachbarte Macht aufmunterten, und mehr oder minder versteckte Ausfälle gegen sie verbreiteten, diese Angriffe seit dem erlauchten Besuche völlig eingestellt haben. Sie haben ohne Zweifel eingesehen, daß, da die öffentliche Meinung eine andere Richtung genommen hat, alle ihre Bemühungen vergeblich seyn würden. In der That herrschte auch ein solcher Haß, wie ihn diese Journale predigten, schon seit vielen Jahren nicht mehr. Schweden haßt oder fürchtet keine auswärtige Regierung, nicht einmal diejenigen, die ihr als die feindseligsten erschienen sind. Was auch fremde Reisende sagen mögen, die doch nur eine oberflächliche Kenntniß von dem Zustande der Dinge schöpfen können, so ist Schweden doch im Stande, sich gegen jeden äußern Angriff, woher er auch immer kommen möchte, zu vertheidigen. Seinen Küsten zu nahen, ist schwieriger, als man glaubt. Nur Einmal hat ein detaschirtes Corps den finnischen Meerbusen auf dem Eise passirt; dieß geschah im Winter 1809. Eine feindliche Armee wird sich wohl davor hüten, und überdieß hat ein so strenger Winter wie jener seit 30 Jahren nicht stattgefunden. Dann ist auch eine Armee von beinahe 100,000 Mann, völlig organisirt und unterrichtet, und, wie man wohl sagen kann, immer bereit ihren Anführern zu gehorchen, eine Schranke, die wohl jedem Einfall begegnen kann. Schweden hat sonach während dieser ganzen Zeit die Freundschaft Rußlands nicht aus Furcht gepflegt, und man darf nicht unbeachtet lassen, daß es zugleich die Freundschaft mit England bewahrt hat. Da alle streitigen Punkte zwischen Schweden und Rußland erledigt sind, so haben diese Völker nichts von einander zu fordern, und dasselbe ist der Fall mit den Regierungen. Die schwedische Regierung hat nichts zur Sicherung der Unabhängigkeit ihres Landes versäumt. In keiner frühern Zeit war der Vertheidigungszustand Schwedens besser und vollständiger organisirt. Diejenigen, welche sich hierin an die Oppositionsblätter halten wollten, würden sich schlecht belehren. Diese Journale gleichen in dieser Beziehung durchaus nicht den liberalen Journalen anderer Länder, welche gewöhnlich auf eine Verstärkung der Vertheidigungsmittel ihrer Länder antragen, während unsre sogenannten Liberalen, bei allen ihren Bemühungen, ihrem Lande Feinde aufzustiften, unaufhörlich auf Verminderung der Militärmacht dringen, und der Regierung vorwerfen, zu viel Aufwand für diesen Zweig der Staatsverwaltung zu machen. Vorzüglich haben diese Liberalen ihre heftigsten Angriffe gegen das Militär, nicht nur aus Anlaß der letzten Unordnungen, sondern schon lange zuvor gerichtet. Als diese Beleidigungen völlig schrankenlos wurden, als man Staatsbeamte in Ausübung ihrer Pflicht insultirte, und die öffentliche Sicherheit bloßgestellt ward, hielt sich die Regierung verpflichtet einzuschreiten und ohne Schonung gegen die Schuldigen zu verfahren. Nur dann ließ die Regierung das Gesetz sprechen; für die Beleidigungen gegen die Person des Königs und dessen Dynastie ward die Gnade vorbehalten. Dieß zeigte sich bei dem Capitän Lindeberg, der vor vier Jah-

ren für das Verbrechen beleidigter Majestät zur Enthauptung verurtheilt ward, und den der König völlig begnadigte. Es zeigte sich bei den Baronen Vegesack und Düben, die, nachdem sie überwiesen waren, dem Prinzen Wasa strafbare Vorschläge gemacht zu haben, nicht nur von dem König begnadigt, sondern auch noch von ihm unterstützt wurden. Diese und viele andere Begnadigungen beweisen offenkundig, daß der schwedische Hof jenen Prinzen durchaus nicht fürchtet. Und wie sollte er ihn auch fürchten? Bei allem auch noch so bittern Tadel, bei den offenen oder verhüllten Angriffen, welche sich unsre Journalisten oder die Verfasser von Schmähschriften gegen die Regierung erlaubt haben, ward doch niemals der Prinz Wasa von ihnen in Aussicht gestellt, oder auch nur auf ihn angespielt. Wir haben überspannte Köpfe, die von der Republik träumen (wie z. B. der obenerwähnte Capitän Lindeberg in seiner kürzlich erschienenen Broschüre „Revolution und Republik"), aber es gibt keine, die von dem Sohne Gustav Adolphs reden. Sein Name ist in Schweden wie verschollen, und selbst wenn durch ein unerhörtes Unglück die gegenwärtige Dynastie erlöschen sollte, würde gewiß nicht mehr von ihm die Rede seyn. Möchten oder könnten wohl die großen Mächte trotz der Nation daran denken, ihn auf einen Thron zu setzen, den ein Fürst eingenommen hatte, der in Zeiten der Gefahr eine ihrer Hauptstützen gewesen ist?"

Rußland.

St. Petersburg, 10 Nov. Die kaiserliche Familie, noch fortdauernd in Zarskoje-Selo residirend, kam im Laufe dieser Woche auf einige Tage von dort zur Residenz, und mit ihr der Herzog von Leuchtenberg. Am Dienstage wohnten die höchsten Herrschaften im großen Nationaltheater einer Vorstellung der Donau-Nymphe bei, worin Demoiselle Taglioni tanzte. Beim Betreten ihrer Loge wurden Höchstdieselben vom ganzen Publicum mit anhaltendem Applaus begrüßt, was Sie durch die huldvollsten Verneigungen nach allen Seiten erwiederten. Auf Verlangen mußte das Orchester die beliebte russische Nationalhymne: „Gott erhalte den Kaiser!" vortragen, wobei das ganze Theater stehend zuhörte. Mit vorzüglichem Interesse weilten alle Blike auf dem in der kaiserlichen Loge mit anwesenden erlauchten jungen Gast, der seit zwei Wochen in unserer Mitte ist, und durch sein Aeußeres sehr für sich einnimmt. Man sah den Prinzen zuerst an diesem Abende öffentlich in der russischen Militaruniform erscheinen; zwei Tage zuvor hatte ihn ein höchster Tagsbefehl Sr. Maj. des Kaisers zum Generalmajor im russischen Dienst und zum Chef des Kijew'schen Husarenregiments ernannt. Am Donnerstag wohnte der Herzog in Begleitung Sr. Maj. des Kaisers einer großen Revue auf dem Marsfelde bei, wobei mehrere der erlesensten Cavallerie- und Infanterieregimenter des Gardecorps im Ceremonialmarsche unter voller Musik defilirten. (Preuß. Staatsz.)

Oesterreich.

* **Wien,** 17 Nov. Wie man versichert, soll die Frau Erzherzogin Hermine, Tochter des Erzherzogs Palatinus von Ungarn, zur Aebtissin des Theresianischen adeligen Damenstiftes zum heil. Georg in Prag ernannt werden. Der herzoglich lucchesische Geschäftsträger dahier, Hr. v. Ostini, ist von hier nach London abgegangen, woselbst der Herzog von Lucca den bevorstehenden Winter zuzubringen entschlossen seyn soll. — Alles, was auswärtige Blätter von einer Disharmonie zwischen den beiden ersten Ministern des Kaiserstaates faseln, gehört in das Reich der Erdichtungen.

Türkei.

* **Von der serbischen Gränze,** 12 Nov. Briefen aus Bucharest zufolge ist der Hospodar der Wallachei, Fürst Ghika, im Begriff, im strengsten Incognito eine zweimonatliche Reise über Orsowa, Karlsbad, Wien nach Triest zu machen. Einerseits wird versichert, die Reise geschehe aus Gesundheitsrücksichten; andererseits will man wissen, sie habe bloß den Zweck, mit einer bekannten Person in Triest zusammen zu kommen. — Aus Janina wird berichtet, daß zu Delvino in Albanien im Laufe des Octobers die Ruhe abermals aus Anlaß der Steuererhebung auf eine bedauerliche Weise gestört worden sey. Zwar wurde die Ordnung wieder hergestellt, jedoch erst nachdem mehrere Menschen ihr Leben eingebüßt hatten. — Aus Konstantinopel melden die neuesten Berichte, daß die Rehabilitirung Halil Pascha's als eine ausgemachte Sache betrachtet werde. Die Gemahlin des Pascha's, Tochter des Sultans, war in dem Streben nach diesem Ziele unermüdlich. — In Kurdistan sind in letzterer Zeit einige Emissäre Mehemed Ali's, welche sich mit dem Plane, diese Provinz zu revolutioniren, beschäftigten, sammt beträchtlichen Waffen- und Munitionsvorräthen, welche aus Aegypten kamen, den Truppen der Pforte in die Hände gefallen. Diese ist über solchen neuen Beweis von Hinterlist und Verrath im höchsten Grad entrüstet.

Griechenland.

** Athen, 27 Nov. (Beschluß.) Was die Verlegenheiten des Schatzes und der Regierung in diesem Augenblick noch steigert, sind die Forderungen der englischen Regierung, die Gründe, aus welchen sie fließen, und die Mittel und Wege, ihnen zu genügen, wenn man ihnen nicht ausweichen kann. Um mich hier verständlich zu machen, muß ich daran erinnern, daß die Regierung des Erzkanzlers als im englischen Sinne geführt betrachtet wurde. Wir waren damals in der Huld des Hrn. Lyons und des Lords Palmerstons, und alle Blätter der Tories und Whighs vereinigten sich, die Weisheit und Glückseligkeit unserer Verwaltung zu preisen. Als Hr. v. Rudhart kam, ihr ein Ende zu machen, ward er als Feind der Engländer dargestellt, sein System als dem brittischen Interesse entgegenstrebend bezeichnet, und in dem Maaße, in welchem es bei uns besser ging, stand es schlimmer mit uns in der Gesinnung und der Anerkennung unserer brittischen Protectoren. Allerdings gab Hr. v. Rudhart, gedrängt von den Engländern, und freundlich behandelt und berathen von Hrn. Katakasy, wenigstens in den letzten Zeiten seiner Administration, dem russischen Einflusse Gehör, und Männer der russisch-Kapodistrianischen Partei erschienen in den Geschäften, selbst in den obersten, die man als politisch für immer beseitigt zu betrachten gewohnt war. Sein Mangel an tieferer Einsicht in die schwierigen Probleme unserer Lage ward auch dadurch enthüllt. Jene Auferstandenen aber zogen ihre Freunde nach sich, und ihre Feinde unterließen nicht zu verkündigen, daß wir von dem nationalen Wege uns mehr und mehr entfernten, um wieder nordisch und russisch, corfiotisch und Kapodistrianisch, fanatisch, absolutistisch, und was weiß ich sonst nicht Alles zu werden. Der Krieg kam bald in unsere öffentlichen Blättern mit stärkern Waffen zurück, das Syntagema (die Verfassung) wurde wieder als Standarte von der einen Partei aufgepflanzt, von der andern bekämpft, und leicht wahrnehmen konnte man, daß, übereinstimmend mit Lord Palmerston in der Conferenz zu London, alle unsere Männer und Staatsmänner der englischen Farbe dahier und in unserer aus-

wärtigen Diplomatie erklärten, nur eine Verfassung könne den Griechen Ruhe und Gewähr ihrer Rechte, den Mächten Sicherheit für ihre Forderungen und einen Damm gegen das Uebergreifen Rußlands gewähren. In diesem Sinne äußerte sich und äußert sich fortdauernd Hr. Trikupi, der aus England zurückkam und hier ohne öffentliches Amt blieb, in diesem Sinne sein Freund, der andere Diplomat, der wider seinen Willen auf seinem auswärtigen Posten zurückgehalten wurde, in Gesprächen und Briefen, und, welches auch die innere Beschaffenheit der constitutionellen Frage seyn mag, sie erschien hier zugleich als politischer Hebel, und da die gegenwärtige Verwaltung darum, gleichviel mit welchem Rechte, als russisch-kapodistrianisch und dem Absolutismus günstig, der Wahrheit nach als antianglicanisch angesehen war, wurde sie ein Gegenstand umfassender Angriffe, von welchen die Journalartikel nur als die äußerlich und in der Ferne sichtbaren Vorpostengefechte sich darstellten. Die schwere diplomatische Artillerie kam nach und wurde in die Batterien eingefahren, als England, in Konstantinopel siegreich über andern Einfluß, von Wünschen zur That überging, seine Flotte mit der türkischen vereinigte, Mehemed Ali zwang seinen Ansichten sich zu fügen, und keinen Einfluß im Orient über den englischen mehr dulden wollte. Jetzt ward an uns die Forderung gestellt, die demnächst verfallenen Zinsen und Amortisationssummen zu bezahlen, oder der weitern Maaßregeln gewärtig zu seyn. Daß wir in der Unmöglichkeit sind, diese Forderungen zu befriedigen, großentheils durch das was die Engländer früher selbst gebilligt und noch früher geschehen ließen, kommt nicht in Anschlag; doch wird uns die Aussicht in die Wege geöffnet, auf welchen wir zu ihrer Nachsicht, ihrer Berücksichtigung und dem alten Wohlwollen würden gelangen können. Es ist eine Umgestaltung unserer Administration in ihrem Sinne, das ist, mit Trikupi und Maurokordato an der Spitze, und da gegen die Nothwendigkeit oder das Schicksal selbst die Götter, wie ein alter Poet schon vor 2500 Jahren sagte, nicht kämpfen, so werden wir uns ihr wohl ergeben und demnächst aus unsern kapodistrianisch-absolutistischen Träumen mit einem englisch-constitutionellen Ministerium auferstehen. Was dann, und ob zu unserm Heile, darüber werd ich Ihnen schreiben, wenn es Zeit ist. Kommt übrigens ein solches Ministerium und eine Verwaltung im Sinne der Engländer zu Stande, so wird sie auf eine ganz eigene Weise mit der Physiognomie unserer Hauptstadt übereinstimmen, die mit jedem Tage mehr eine englische wird. Die Engländer sind, wie bekannt, diejenigen der neuern Nationen, welche sich in den größten Schaaren über fremde Länder verbreitet, Athen aber, der europäischen Ordnung wieder gegeben und aus seinen Trümmern sich neuerbauend, übt durch seine Lage und durch seine Erinnerungen auf das classische Gemüth der Gentlemen einen ganz eigenen Zauber aus, in Folge von welchem es geschieht, daß sie sich in stets wachsender Zahl nach Athen wenden, nicht nur zu flüchtigem Aufenthalt, sondern viele auch, um sich hier anzusiedeln, anzubauen und wenigstens einen Theil des Jahres hier zu wohnen. Ein Haus in Athen zu haben, gehört bei ihnen schon zum fashionablen Ton, wie aber die Nation ihren Handels- und Gewerbsvortheil auch in den Sachen der Neigung wohl versteht, so vermiethen zum Theil sehr achtbare und wohlhabende Familien ihr Haus während ihrer Abwesenheit von Athen, und tilgen aus dem hohen Zinse in kurzer Zeit das Capital, das sie zum Häuserbau verwendet haben. Denn es ist fortdauernd gar nichts Seltenes, von Capitalien dieser Art durch die enormen Hauszinse 30 bis 40 Procent nach Abzug aller Steuern und Reparaturen zu ziehen, zumal die Häuser leicht und wenig kostspielig gebaut werden. So wird es bald dahin kommen, daß die außergriechische höhere Gesellschaft dahier, die mit Europa verkehrt und auch den Hof und seine Avenuen füllen wird, eine vorherrschend englische seyn, und England Athen eben so durch seine socialen und industriellen Mittel und Gewohnheiten, wie durch seine Diplomatie und Politik in Beschlag, wenn auch nicht in Besitz nehmen wird.

Handels- und Börsennachrichten.

London, 15 Nov. Consols 94 1/8; spanische Fonds 17 5/8; portugiesische 31 .

Paris, 17 Nov. Consol. 5proc. 111; 3proc. 82, 10; Bankactien 2730; neap. Fonds 102, 25; span. 17; St. Germainer Eisenbahn 667 1/2; Versailler rechte 575; linke 240; Paris-Havre 915; Paris-Orleans 467 1/2; Straßburg-Basel 347 1/2; Sambre-Maas 430; Coupons Laffitte 1145 und 5575.

* **Amsterdam**, 15 Nov. 2 1/2 proc. 53 ; 5proc. 101 1/4; Kansb. 24; Synd. 4 1/2 proc. 95 ; 5proc. öst. 99 5/16; Ard. 16 ; Diff. 5 /16.

** **Frankfurt a. M.**, 17 Nov. Die neulich gemachte Mittheilung über die Resultate der Grundstück-Taxationen für den Eisenbahnbau auf dem Frankfurter Stadtgebiete, bedarf insofern einer Berichtigung, als 3000 fl. der niedrigste Ansatz für die Grundstücke ist, die im Bereiche des zu einem neuen Stadtviertel vorläufig überwiesenen Galgenfeldes liegen. An der Hauptstraße dagegen sind die Bauplätze zu 14,000 fl. per Morgen, und so verhältnißmäßig abwärts, unter Berücksichtigung ihrer Lage, bonitirt worden. Die Preise scheinen hoch, sind es aber nicht, wenn man bedenkt, daß die betreffenden Grundstücke die schönsten Bauplätze bilden, welche der neuesten und schönsten Straßenanlage angehören, in welcher der badische Minister v. Blittersdorff schon zu bauen angefangen hat. Besitzergreifung der Grundstücke von Seite des Comité's hat bis heute noch nicht stattgefunden; die betreffende Angabe hat sich als ein von den Actienspeculanten ausgesprengtes Gerücht erwiesen. Jetzt heißt es nun, es sollen demnächst die längsterwarteten Actien ausgegeben und mit Coupons versehen werden. Es scheint dieß Gerücht jedoch aus der nämlichen Quelle zu entspringen, und kann daher nicht verbürgt werden. Im übrigen gingen die Actiencurse bei der Abrechnung für Mitte Monats auf 263 fl. das Stück zurück, stiegen jedoch seitdem wieder auf 264 fl.

Frankfurt a. M., 17 Nov. Bankactien 1768; Ard. 4 1/2; Disconto 4 .

†* **Frankfurt a. M.**, 18 Nov. Die holl. Integr. schlossen 53 . In österr. Fonds, die in Wien im Weichen begriffen sind, zeigten sich doch wenig Abgeber. Taunusbahnactien gingen auf 264 fl.

Augsburg, 21 Nov. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 74 P.; Augsburg-Münchener Eisenbahn 100 P., 99 1/2 G.; Venezianer-Mailand Eisenbahn 103 P.

Personenfrequenz auf der Nürnberg-Fürther Eisenbahn vom 12 bis 18 Nov.: 6855 Personen. Ertrag 821 fl. 48 kr.

* **Hamburg**, 16 Nov. Getreide ist zwar noch immer begehrt, es werden aber nicht mehr so hohe Preise dafür bezahlt. Weizen sowohl als Roggen ist um wenigstens 2 Thlr. niedriger, woran zum Theil die vorgerückte Jahreszeit schuld ist, indem Fracht und Assecuranz hoch sind. — In Fonds war heute wenig Leben; von russischen und dänischen bei der englischen Anleihe wurde Einiges umgesetzt. Der Curs auf London stieg in Folge von Silbersendungen, die von dort hieher gemacht werden, und war sehr begehrt; auch Paris und Amsterdam waren angenehmer, jedoch nicht höher. Von deutschen Devisen waren Wien und Breslau sehr gesucht. Geld war gestern kaum zu 2 Proc. zu haben, heute aber wieder reichlich. Oesterr. Met. 106; Bankactien 1472; Integr. 52 ; dän. 3proc. 71 ; schwed. 4proc. 98 ; norw. 4proc. 101 ; ruff. engl. 5proc. 107 .

Berlin, 17 Nov. 4proc. Staatsschuldsch. 102 ; 4proc. pr. engl. Obl. 102 ; Prämiensch. der Seeh. 68 .

Wien, 17 Nov. Metalliques 107 ; 4proc. 100 ; 3proc. 81; 2 1/2 proc. 59 ; 1proc. 25 ; 1834er Loose 134 ; Bankactien 1486; Nordbahn 103 /16; Mail. E. B. 102 /8; Raaber 104 .

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; J. A. Altenhöfer.
Verlag der **J. G. Cotta**'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Reisen und Reiselitteratur.

Fraser über Persien.

Bald, so bemerkt der Examiner, bald werden wir uns ein eigenes Büchergestell bloß für unsere englischen Reisenden im Orient anschaffen müssen. Sie sind so zahlreich wie Bühnenhelden — „fast jede Woche bringt uns einen neuen.“ Unlängst hat die Presse verlassen: „A winter's journey from Constantinople to Teheran, with travels through parts of Persia. By J. B. Fraser Esq. 2 Vols;“ und dieß ist nun das dritte Werk über Länder des Orients von dem rühmlich bekannten Reisebeschreiber, der vielleicht eben jetzt wieder auf einer tscherkessischen Expediton oder auf einem Ausflug dem Euphrat und Tigris entlang begriffen ist, um uns nach einem halben Jahre mit einer vierten Lieferung orientalischer Skizzen zu beschenken. Indeß können wir für die vor uns liegenden zwei Bände nur dankbar seyn. Der Verfasser hat die ihm gebotenen ungewöhnlichen Gelegenheiten zu Beobachtungen (Hr. Fraser ging dießmal im Auftrage der Regierung nach Persien) trefflich benützt, um über schon früher von ihm durchreiste und beschriebene Gegenden neues Licht zu verbreiten. Namentlich kam er mit den wilden turkomanischen Stämmen von Nord-Khorassan in nähere Berührungen. So weit wäre Alles gut und schön; aber die siebenzig Seiten Einleitung, ehe Hr. Fraser den Boden der Türkei betritt, hätten wir ihm erlassen. Besonders schaudern wir schon bei den Namen Rhein und Donau. Wir wissen, daß diese Flüsse zwischen England und Konstantinopel fließen, und daß Frankfurt, Regensburg und Wien Städte von gutem Rufe sind, aber was jene Flüsse betrifft, so ist es uns, als wären wir in ihnen getaucht worden, und in den Städten selbst getrauten wir uns alle Gassen und Gäßchen mit verbundenen Augen aufzufinden, so ausführlich sind sie uns von einigen hundert englischen Touristen, männlichen und weiblichen, beschrieben worden.“ Als besonders interessant hebt der Examiner aus dem Reisewerk folgende Stellen aus. Fraser vergleicht den Anblick Persiens mit dem der asiatischen Türkei. „Der große Gegensatz, welchen, abgesehen von der Schönheit, Fruchtbarkeit und den grünen Wäldern Kleinasiens, beide Länder dem Auge darbieten, ist, daß man in Persien bei jedem Schritt in den zahllosen Ruinen von Städten und Dörfern die Spuren einer nun untergegangenen größern Wohlfahrt und Cultur erblickt, während man in der Türkei, obgleich es der Dörfer vergleichsweise wenige sind, doch keine zerstörten oder verlassenen findet.“ In Erzerum angekommen, gibt der Reisende über die gegen Türkisch-Armenien befolgte Politik folgenden Bericht: „Vor der Zerstörung durch die Russen in dem Feldzuge von 1828/29 war Erzerum ein blühender Ort, und ein großer, besonders von den persischen Kaufleuten besuchter Markt, welche, statt nach Konstantinopel zu gehen, sich hier mit europäischen Waaren zu versorgen pflegten. Als aber die Russen das Land überströmten, vermochten sie die armenischen Familien dieser Stadt, so wie von Bayabut und der Nachbarschaft, unter dem Vorwande sie vom mohammedanischen Joche zu befreien, theils in Gute, theils durch Gewalt, ihre Heimath zu verlassen und sich auf das russische Gebiet überzusiedeln. Ueber 90,000 Seelen sollen auf diese Weise aus Türkisch-Armenien weggeführt worden seyn, darunter mehr als 7000 aus Erzerum; nach dem, was ich später sah und hörte, halte ich diese Schätzung für nicht übertrieben. Auf Befehl des Fürsten (damals Grafen) Paskewitsch wurden sie ins russische Armenien verpflanzt (driven), dessen Bevölkerung sich sehr verdünnt hatte. Man hatte ihnen zugesichert, sie sollten in die Städte und Dörfer vertheilt und dort in der Ausübung ihrer verschiedenen Berufe und Gewerbe beschützt und ermuntert werden; statt dessen aber überließ man sie ihrem Schicksal. . . . . Endlich wurden sie nach Akhiska und in die Provinzen am schwarzen Meer geschickt, wo man sie in bereits stark bevölkerte Orte vertheilte, so daß ihre Lage wenig verbessert, ihre Nützlichkeit aber ganz zerstört wurde. Hier starb eine große Anzahl an Nahrungsmangel und an den für Constitutionen, welche die freie Luft der Hochebenen gewohnt waren, verderblichen Sumpffiebern. Ganze Massen suchten zurückzukehren. . . . Seitdem soll Rußland angefangen haben, der Rückkehr dieser armen Armenier in ihr Heimathland nichts mehr in den Weg zu legen.“. . .*) Der Verfasser überschreitet nun die Granzen von Persien. Die Päſſe von Armenien werden als malerisch und gefährlich geschildert. Ueberall Notizen von gefallenen Städten und andere Anzeichen, daß der Pesthauch asiatischer Despotie über das Land gegangen. „In Persien, sagt der Examiner, muß es gewesen seyn, wo die Eule des Mährchens den Lobgesang zu Ehren des torystischen Sultans anstimmte, der es dem Eulengeschlecht nie an zerstörten Dörfern fehlen läßt. In Teheran erneuern wir die Bekanntschaft mit unserm alten Freund Mirza Abul Hussum Khan, weiland Gesandten Sr. persischen Maj. in England, welchen Hr. Morier in seinem „Hadschi Baba“ so humoristisch unsterblich gemacht hat. Hr. Fraser berichtet über ihn Folgendes: „Er ist jetzt Minister der auswärtigen Angelegenheiten, und dürfte, wie man sagt, leicht noch einmal in diplomatischer Eigenschaft in London auftreten, wiewohl ich es für unwahrscheinlich halte. Der alte Herr erkannte mich sogleich wieder und empfing mich mit großer Cordialität. Die Freiheiten, die sich Morier in seinem bekannten Buche mit ihm herausgenommen, hatten ihn sehr beleidigt. „Es war, sagte er, sehr schlecht, Herr! sehr schlecht; nicht wahr, Herr, nicht ehrlich; bei meiner Ehre, Herr!“ wobei er sein sonderbares Englisch mit einigem Persisch durchspickte, das grammatisch richtiger, aber

---

*) Die Farben scheinen in diesem hier nur äußerst gemildert wiedergegebenen englischen Berichte des von der Regierung bekanntlich mit einer speciellen Mission bekleideten Reisenden etwas stark aufgetragen. Uebrigens erschien über diese armenische Uebersiedelung und die Klagen die daraus entstanden, schon vor etwa sechs Jahren in Rußland selbst eine mit interessanten Documenten ausgestattete Schrift, welche den ganzen Charakter jener Hin- und Herzüge ganzer Volksmassen ziemlich unverschleiert blicken läßt. Gegen vierzigtausend eingewanderte Armenier sollen damals zurückgekehrt seyn. Irren wir nicht, so hat von jener russischen Schrift, die wohl nur in wenigen Exemplaren nach dem übrigen Europa gelangte, damals Professor Neumann in München eine wahrscheinliche mit armenischen Notizen vermehrte Uebersetzung erscheinen lassen.

Anm. des Einsenders.

nicht complimentöser war. Ich fand den Khan mehr im Aussehen, als in den Manieren verändert; die Zeit hatte seinen wallenden, glänzend schwarzen Bart etwas gelichtet, seine Gestalt aber vielmehr aufgetrieben als gebeugt." Von einem persischen Prinzen entwirft Hr. Fraser folgendes schmeichelhafte Bild: „Ich besuchte Allah Yar-Khan-Kadschar-Ausef-u-Dowlut, den Ersten im Range nach den eigentlichen Prinzen aus königlichem Blut, da er das Haupt eines großen Zweigs des Kadschar-Stammes und Schwager des verstorbenen Abbas Mirza ist. Es wäre zu wünschen, daß dem Adel seines Bluts eine gleich edle Seele entspräche; aber das Gegentheil ist der Fall, denn an Falschheit und Tücke hat er, nach allgemeinem Urtheile, kaum seines Gleichen in Persien, was viel sagen will. Sein einziges Streben ist Macht und Geld, und dazu ist ihm jedes Mittel recht; Engländer oder Russe, gleichviel — wer am meisten bietet, hat ihn. Er intriguirt mit beiden Parteien, und ist im Stand, eine an die andere, oder beide an den Erzfeind selbst zu verkaufen. Gleichwohl ist er einer der artigsten und besterzogenen Edelleute in Persien, und löge er nicht so gräßlich unverschämt, so wäre seine Unterhaltung sehr angenehm." Hr. Fraser ward dem Schah vorgestellt, dem „Ziele der Verehrung der Welt," wie er bei seinen Unterthanen heißt. Der einführende Minister sagte dem Schah, dieser Engländer sey schon früher in Iran gereist, und habe Se. Majestät und das Land sehr gelobt. „Aha!" sagten Se. Majestät, „das scheint ein wackerer junger Mann zu seyn" (ein Kibleh-älum, d. h. weise, klug und gebildet). Einen persischen Cabinetsrath beschreibt Hr. Fraser also: „Das Zimmer war ein ganz armseliges Gemach, ungefähr 16 Fuß im Gevierte, mit zerbrochenen Fensterscheiben, voll von Staub und Spinnweben, in der Ecke eines häßlich aussehenden Hofs gelegen, zu welchem man nur hochbeinig über Haufen von Unrath gelangen konnte. Am oberen Fenster saß der Amin in seinem Scharlachmantel und Shawlturban, wie er so eben vom König gekommen; ihm gegenüber der englische Gesandte, Hr. M' Neill, in voller Uniform. Dem Amin zunächst befand sich der Munschi-ul-Momalic, darauf folgten mehrere andere Beamten, und dann ein gewisser Mirza Asker mit dem Spitznamen Bini-kedsch, d. h. Krummnase, eine verschmitzte häßliche Canaille (a clever ugly dog), der, weil ihm die eigene Nase verdreht ist, nun dem Amin-u-Dowlut eine Nase bei dem Schah zu drehen sucht. Unter ihm saß Zohrab-Khan, der Sunduktar, d. h. Garderobe-Aufseher. Dem Fenster gegenüber kauerte eine dichte Reihe Personagen, immer eine häßlicher und confiscirter aussehend als die andere. Ich saß neben M' Neill, und der untere Raum des Zimmers war mit „Staatsdienern" ausgefüllt, mit Gesichtern so submiß und wichtig zugleich, wie man es wohl auch anderwärts sieht. Alsbald zog der Amin die Secretäre und Schreiber auf wie ein Uhrwerk. Vier oder fünf von ihnen kauerten vor dem Numud, wo die hohen Staatsbeamten saßen, sich auf ihre Fersen und fingen auf Papierblättern, die sie auf die flache Hand legten, zu federfuchsen an; wenn sie fertig waren, überreichten sie das Geschriebene, das abgelesen und sogleich versiegelt wurde. Es war höchlich interessant, den Inhalt dieser Papiere zu vernehmen. Viele betrafen Verhandlungen von hoher Wichtigkeit oder das Schicksal ganzer Provinzen; aber die Herren behandelten diese Sachen wie etwas Alltägliches, und so, trotz dem sehr ordinären Aussehen des Orts und der Menschen, fühlte man sich bald in einer Atmosphäre von Haupt- und Staatsactionen." Schließlich eine Notiz über persische Rechtspflege: „Während unseres Aufenthalts in Schahrud, erzählt Fraser, wohnten wir in einem kleinen Gartenhause des Prinzen, dessen Geschichte ein Beispiel von Kadschar-Gerechtigkeit liefert. Ein armer Mann, der uns besuchte, sagte uns, das Grundstück gehöre ihm, der Schah jedoch habe sich desselben gewaltsam bemächtigt und dieses Haus darauf gebaut, ohne ihn, den Eigenthümer, mit einem Heller zu entschädigen; jetzt sey er zu Grunde gerichtet. Doch solche Dinge fallen in Persien alle Tage vor. Während ich mich in Teheran aufhielt, ließ vor den Augen des Schah der Wesier, ein gewissenloser Wollüstling, das Haus eines Töpfers anfallen und plündern, weil derselbe, dem er ein Weib aus seiner Familie gewaltsam entführt, sich darüber bei Sr. Majestät beklagt hatte. Dem Manne ward keine Hülfe. Daß eine Dynastie, welche zu solchen Verbrechen die Augen zudrückt, mit raschem Schritt ihrem Verderben entgegengeht, ist wohl nicht zu verwundern; eher muß man sich wundern, daß sie nicht schon zu vegetiren aufgehört hat."

Der Spectator über Lord Melbourne.

Wie schon öfter erwähnt, ärgerten sich die Tories sehr über die ausgezeichnete Gunst, welche bei der Königin Lord Melbourne genießt, der indeß, beiläufig bemerkt, am 15 März 1779 geboren, und also nahe an den Sechzigen ist. Der radicale Spectator, als erbitterter Feind des Whigministeriums, stimmt in den Ton der Torypresse mit ein. Wenn wir den Artikel: „Ein begünstigter Unterthan," aus der neuesten Nummer dieses Blattes wiedergeben, so brauchen wir wohl kaum darauf aufmerksam zu machen, daß dergleichen Ergießungen der Satyre vom Standpunkte des englischen Lesers anzusehen sind. In England haben Worte kein bleiernes Gewicht, man versteht einen Scherz, und es ist glaublich, daß Lord Melbourne selbst über diese Persiflage gelacht hat; jedenfalls wird er ungestört nach wie vor an der königlichen Tafel speisen. — „Es liegt, schreibt der Spectator, etwas sehr Interessantes in der gelegentlichen Wiederbelebung einer altenglischen Sitte; sie frischt unsern Vätern und Müttern ihre Erinnerungen auf, beschäftigt das Erzählungstalent der ältesten Familienglieder, oder wir schlagen die merkwürdigen Werke eines Walton und Home nach, um uns bei ihnen Belehrung zu erholen. Das uralte Amt eines Hofgünstlings, das, von den Tagen Philipp Gavestons an bis auf die Zeiten des Grafen v. Bute, einen so hervorstechenden Zug in der Geschichte unseres großen Reiches bildet, ist vielleicht zu lange in Erledigung geblieben; denn seit der Resignation des letztgenannten Edelmanns im Jahr 1763 sind zwar Manche in die Sonnennähe jenes beneideten Postens vorgedrungen, aber von keinem kann man sagen, daß er ihn wirklich erreicht. Jetzt im neunzehnten Jahrhundert, wohl uns! lebt er endlich wieder auf. Pedantische Sophisten werden euch zwar überreden wollen, daß ein Mann gegen eine Dame strengere Rücksichten der Etikette zu beobachten habe, als Personen männlichen Geschlechts gegen einander, und daß, wenn ein Minister (masculini generis) die Gunst, womit ihn seine Fürstin beehrt, zu einem ausschließlichen Monopol macht, dieß von seiner Seite quoad Minister weder ganz ziemend, noch quoad Mann ganz billig sey. Auf solches Geschwätz genügt es zu antworten, daß unsere Königin, als eine junge Dame, Belehrung und guten Rath bedarf, und daß die langen Parlamentsferien Mylord Melbourne in Stand setzen, seiner Souveränin über Staatsökonomie und andere wissenswürdige Dinge Vorlesungen zu halten, mit denen

kein Couvert an der königlichen Tafel mehr als bezahlt ist. Leider wird in der unromantischen Zeit, worin wir leben, die Laufbahn dieses modernen Günstlings mit keinen so anziehenden Wechselfällen von Lust und Leid bezeichnet seyn, daß er, wie jene glücklichen Unglücklichen früherer Tage, David Rizzio und Andere, den Stoff zu Volksballaden lieferte; wir dürfen in dieser Epoche der Gaslampen und Eisenbahnen nicht daran denken, daß es je „unsere schmerzliche Pflicht" seyn wird, anzuzeigen wie folgt: „Nachdem der verrätherische Castellan von Windsor-Schloß in der Stille der Nacht Lyndhurst und Wellington durch einen unterirdischen Gang in das Schloß eingelassen, wurde der „sanfte M—" aus dem königlichen Kreise, den er mit seinem angenehmen Wesen zierte, hinweggerissen, und unter dem herzzerreißenden Geschrei der Damen von seinen Toryfeinden fortgeschleppt zum gewissen Tode." Oder: „Mit Betrübniß melden wir, daß gestern Abend, während Ihre Majestät bei der Herzogin von Kent speiste, und wie gewöhnlich auf des Sängers Melbourne seraphische Töne lauschte, Lord Brougham, der auf einer geheimen Treppe eingedrungen, an der Spitze einer kleinen Schaar Radicalreformer plötzlich in die Gemächer stürmte, und, an den unglücklichen Edelmann hinantretend, ihn mit Blicken anfunkelte, welche die schlimmsten Absichten verriethen. Broughams plötzliche Erscheinung und das beständige Zucken seiner Nase erfüllte die Hofdamen mit der größten Beängstigung; doch waren sie zu erschrocken, um laut zu rufen, bis endlich Roebuck und andere Verschworene hervortraten, wo dann eine hohe Dame fragte, was sie wollten. Roebuck gab keine Antwort, sondern befahl dem Günstling, „einen Platz zu verlassen, dessen er nicht würdig sey." Der Günstling erkannte schnell das Fürchterliche seiner Lage, und faßte zitternd die Staatsrobe einer hohen Dame, die ihn vor seinen Verfolgern zu schirmen suchte. Aber in diesem Moment zog Brougham einen Dolch aus der Tasche seiner gestreiften Pantalons, stürzte auf den unglücklichen Sänger los, stieß ihm den Stahl in die Brust und schlug seine Laute in Trümmer, während der Saal von dem Jammerruf der Frauen erbebte. Nun fielen auch die übrigen Radicalreformer über den Blutenden her, zerrten ihn in das Vorzimmer, und machten ihm hier, mit Hülfe des rechtsgelehrten und unmenschlichen Baron Brougham and Vaux, vollends den Garaus mit sechsundfünfzig Wunden." Wie gesagt, so etwas Pikantes werden wir kaum zu vermelden bekommen. Aber dürfen wir Viscount Melbourne etwa vergleichen mit dem jungen und hübschen Essex, dem tapfern und feingebildeten Essex? — Nun, ohne Anstand. Und die beiden königlichen Frauen, Elisabeth und Victoria, eine mit der andern? — Ja, jedoch mit der Ausnahme, daß Elisabeth alt und ihr Günstling jung war, während im vorliegenden Falle die Königin jung und der Günstling alt ist. Ferner war Elisabeth nicht nur alt, sondern auch häßlich, und nicht nur häßlich, sondern auch ein Mannweib und eine böse Sieben; unsere geliebte Königin dagegen ist nicht nur jung, sondern auch schön, und nicht nur schön, sondern auch weiblich zart und sanftfühlend. Darum läßt es sich billig bezweifeln, daß Lord Melbourne je Ohrfeigen bekommen wird, wie Graf Essex; jedenfalls würde Mylord Melbourne nicht wie Essex die Hand an den Degen legen, und schwören: „das hätte ich von Eurem Vater nicht hingenommen." Eher würde der lammfromme (Lamb-like) Lord, nach dem Gebote der Schrift, auch die andere Wange hinhalten. Könnten wir endlich den modernen Günstling nicht mit dem berühmten Grafen v. Leicester vergleichen? — O pfui, nein! Leicester? — von dem die Geschichte sagt, daß er weder Tugend noch Talent besaß! Nimmermehr! — Doch ein tertium comparationis zwischen den beiden Edelleuten fände sich doch vielleicht. David Hume hat bemerkt, daß wenn Leicesters übergroßer Staatseinfluß ein Unglück für das Land gewesen, dieser Schaden großentheils wieder gutgemacht worden sey durch die außerordentlichen Verdienste seiner Zeitgenossen und Collegen, des begabten Burleigh und des berühmten Kanzlers Bacon. Ebenso, wenn etwa Einer oder der Andere meinen sollte, daß die Pantoffelbequemlichkeit, das „Otium cum (sine?) dignitate" des Majordomus von Windsor-Schloß, mit den schwierigen Pflichten eines Premierministers von England im Widerspruch stehe, so mögen diese Skeptiker sich mit der Betrachtung trösten, daß Se. Lordschaft im Cabinet associirt ist mit dem großen Lord Glenelg und dem unsterblichen Cottenham."

Die Pariser Assisen.

♂ Paris, 14 Nov. Der nämliche Abend, an dem neulich zehn Arbeiter vor den Assisen ihr Strafurtheil wegen abscheulicher Gewaltthaten gegen ein wehrloses Mädchen erfuhren, sah in einem andern Theile von Paris die Wiederholung desselben Verbrechens. Dieser Umstand, an sich schon in hohem Grade betrübend, hat noch das Schlimme, daß er den Gegnern Frankreichs im Auslande wieder Gelegenheit verschafft, von solchen Fällen auf die allgemeine Verderbtheit der Franzosen zu schließen, und der abgeschmacktesten der Leidenschaften, dem Nationalhasse, frische Fütterung zu geben. Sie haben dabei um so besseres Spiel, die Verfechter des französischen Volks einen um so schwereren Stand, als die Annalen der Gerechtigkeit in Frankreich aller Welt vorliegen, während die Gerichtshöfe jener Länder, in denen die Gallophobie am schönsten blüht, die Geschichte ihrer Verhandlungen der öffentlichen Besprechung in geringerem Maaße preisgeben. Wenn Frankreich in mancher Beziehung von schlechten Elementen angefüllter erscheint, als andere Staaten, so kommt dieß zum Theil daher, daß hier weniger verborgen bleibt, als irgendwo anders, daß es hier mehr Leute gibt, als sonstwo in der Welt, die keine Ursache haben zu verschweigen, was sie wissen, und daß eben so viel Lügenhaftes oder Uebertriebenes, als wirklich Geschehenes berichtet wird. Die Parteien, für die bekanntlich jedes Mittel, wenn es nur zum Zwecke führt, vortrefflich ist, haben in diesem Verfahren eine unerschöpfliche Hülfsquelle. Die Jesuiten mag man vernichten, der Jesuitismus wird ewig bleiben: jeder Mensch, der etwas unabänderlich will, läuft Gefahr, ein Jesuit zu werden, und wird sich leicht zu dem Satze bequemen, daß alles gut sey, was die Erreichung des Zieles fördert. Das Kleid und den Namen haßt und ächtet man, die Sache und den Charakter behält man bei. Hieraus erklärt sich auch, daß viele Leute in Frankreich, was niedrig und verdammenswerth ist, nur in den höheren Regionen der Gesellschaft aufspüren, in den untern Schichten aber nur Edelmuth, Tüchtigkeit und Hingebung erblicken wollen. Man erhebt den Pöbel, wie man die Armee erhebt, weil man sie beide braucht; man schmeichelt ihnen, wie der Feldherr dem Schlachtroß schmeichelt, auf dem er zum Sieg eilen will. Allerdings liest und hört man von Zügen, die als Beweise von dem Daseyn höchst lobenswürdiger Gesinnungen bei dem untern Volke gelten mögen; die Chronik der Zuchtpolizei enthält eine Menge kleiner Dramen, die, weit entfernt, ein Gemälde des Lasters zu seyn, eher die naive Herzensgüte der darin vorkommenden Personen herausstellen. Lafontaine, statt den Nachlaß Boccacio's auszu-

beuten, würde, wenn er jetzt lebte, vielleicht in diesem Bereich den Stoff seiner Erzählungen gesucht haben, und das Loos mancher Grisette für ihn das Thema einer rührenden Ballade geworden seyn. Der Charakter des Franzosen, wo er sich zum Guten ausprägt, hat in den geringeren Classen namentlich, durch eine Mischung von Muth und Selbstgefühl bei den Männern, durch opferfähige Anhänglichkeit bei den Frauen, noch heutzutage etwas, was an die Welt des Ritterthums erinnert; wo er aber zum Bösen geleitet wird, hat der Franzose vorzüglich an Rache und Tyrannei, Habsucht und geschlechtlicher Sinnlichkeit sein Gefallen. Solche Stoffe waren natürlich vor Allem geeignet, durch den Geist der Zuchtlosigkeit entwickelt zu werden, der aus den Grundsätzen und Einrichtungen der Revolution emporwuchs. Eine blinde Wildheit, ein fanatischer Hang zum Schlachten und Quälen, Brennen und Rauben zeichnete in der That die Vergangenheit aus; unsere Gebräuche sind sanfter und geregelter; man sieht und vergießt nicht mehr so gern Blut. Für die Verhältnisse der Gesellschaft ist der Fortschritt unermeßlich; allein jene Rohheit des Gemüthes, die, so zu sagen, der Stolz der Gemeinheit ist, jener widrige Cynismus, der nichts Höheres kennt, als die Befriedigung der eigenen Lust, das sind Dinge, mit deren Ausbildung die Gegenwart sich brüsten darf. Die entschuldigende Liebe zu den Menschen versucht es immer, empörende Gräuel als Ausnahmen und Verirrungen der menschlichen Natur darzustellen; allein man wird bei allem guten Willen dazu auf andere Gedanken gebracht, wenn man sieht, daß dreißig Bursche sich einstimmig vereinigen konnten, ein armes Mädchen zu entehren, das keine andere Schuld hatte, als die Weigerung, mit einem derselben zu tanzen. Dieses Complot aus dem Stegreif läßt auf eine allgemeinere Abwesenheit sittlicher Begriffe schließen. Die Leute glaubten schwerlich ein Verbrechen zu begehen; jene unselige Leichtfertigkeit, die sich über das Heiligste hinaussetzt, um einer Farce willen, wie man hier sich ausdrückt, war auch hiebei sicher der leitende Genius. — Wie abzuhelfen sey, ist eine Frage, deren Beantwortung zu den schwierigsten Aufgaben gehört. Ob hier strengerer Zwang, religiöser Einfluß oder größere Stetigkeit auf dem Gebiete der Politik das rechte Heilmittel ist, oder ob keiner von diesen drei Factoren ohne Mitwirkung der beiden andern ein erfreuliches Ergebniß haben würde, dieß wäre eine Untersuchung, die der periodischen Presse wenigstens eben so viel Farbe und Bedeutung geben würde, als die endlosen Verhandlungen über einer Wahlreform, mit der es den Parteien nur in so fern Ernst ist, als sie dadurch anderweitige Absichten zu verwirklichen hoffen.

Portugal.

① **Lissabon,** 26 October. Die Postberaubungen hier haben noch immer ihren guten Fortgang. Vor 14 Tagen beraubte man die Felleisen, die von Lissabon nach Algarbien gingen, zwischen Beja und Mertola, und vor acht Tagen die von Lissabon nach Porto zwischen Machados und Magdalena. Drei Räuber zu Pferde und andere zu Fuß führten den Postillon und den Conducteur von der Straße ab, knebelten dieselben, öffneten die Mantelsäcke und bemächtigten sich aller Pakete worin sie etwas von Werth vermutheten; den Rest der Briefe ließen sie zerstreut auf dem Boden liegen. Nur nach vieler Mühe gelang es den beiden Gefesselten sich von ihren Banden zu befreien; sie sammelten darauf die zerstreuten Briefe und machten in Pombal Anzeige bei den Behörden, was indessen hier zu keinem Resultat zu führen pflegt. Die Räuber bilden gewöhnlich keine von der Gesellschaft abgesonderte Classe, die verborgen in Schlupfwinkeln ihr Wesen treibt, sondern es sind meistens ansässige Leute, die Jedermann kennt, die in der Gesellschaft der Mitbürger leben. Man zeigt hinter ihrem Rücken mit Fingern auf sie, als auf berüchtigte Räuber und Mörder, im Angesichte aber ist man höflich und artig gegen sie, zieht vor ihnen den Hut und umarmt sie als beste Freunde. Sie sind von Allen gefürchtet, und selbst von den Behörden werden sie nicht angetastet, man fragt nicht nach ihrem Treiben, fordert sie nicht auf, Rechenschaft von ihrem Leben zu geben; Niemand getraut sich eine Anklage gegen dieselben zu erheben, und so geschieht es denn, daß die Räubereien kein Ende nehmen, da die Räuber in vollkommener Sicherheit leben.

Brasilien.

(Preuß. Staatsz.) **Rio-Janeiro**, 22 August. Die Verhandlungen in den Kammern gehen in derselben Weise fort, wie sie angefangen haben; was das Ministerium haben will, geschieht unbedingt. Ich schilderte Ihnen in meinem letzten Schreiben den heftigen Kampf, der sich über die Anwerbung fremder Truppen entsponnen hatte; nachdem die Andradas alle Kraft ihrer Beredsamkeit erschöpft hatten, beschloß die Kammer: „Die Regierung wird ermächtigt, den normalmäßigen Bestand des Heeres von 12,000 Mann unter dringenden Umständen auf 15,000 zu erhöhen, und zu diesem Zwecke, wenn es nöthig ist, 3000 Fremde anzuwerben, und zwar nach ihrem eigenen Ermessen einzeln oder in formirten Corps, ihnen auch Ländereien nach vollbrachter Dienstzeit anzuweisen.“ Von jenen 12,000 gehören zehntausend zur Linie; zweitausend sind bestimmt für die Compagnien von Rio doce, die Pedestres und Ligeiros, es sind dieß Alles leichte Truppen, die eigentlich nur in verschiedenen Provinzen verschiedene Namen führen; ihr Geschäft in der Umgegend von Rio besteht hauptsächlich in dem Aufsuchen der geflohenen Neger; sonst aber dienen sie meist in den Provinzen, wo noch viele Ureinwohner herumziehen. Unwillkürlich erinnert man sich der Zeit, wo die Lichtenstein'schen Dragoner sich den Namen „Seligmacher“ erwarben, wenn man hört, daß diese Pedestres hauptsächlich für die „Cathequese dos Indios,“ bestimmt seyen. Freilich ist damit nicht gerade vorzugsweise religiöser Unterricht gemeint, sie sollen gleichsam Militarcolonien bilden, die nöthigenfalls die Pflanzungen vor den Einfällen der Indianer schützen, sonst aber durch allmähliches Vordringen in die Wälder die Cultur ausbreiten und die Indianer an Ackerbau und feste Wohnsitze gewöhnen. Aber das nimmt sich wohl auf dem Papiere ganz gut aus; wenn man aber die Wildheit der Ansiedler im Innern Südamerika's kennt, aus denen doch jene Truppen gezogen sind, so läßt sich begreifen, daß in der That nichts geschieht. Im Frieden gebraucht man die Ligeiros, um Straßen durch die Wälder zu machen, und greifen die Indianer an, so macht man gegen sie einen Vertilgungszug ganz in der alten Weise. Immerhin ist ein solches Verhältniß zwischen Brasilianern und südamerikanischen Wilden eher zu entschuldigen, als das Benehmen der Vereinigten Staaten gegen die dortigen Indianer. Wenn jene Truppenzahl nach unsern Begriffen in gar keinem Verhältniß zu der Größe des Landes steht, so ist zu bedenken, daß ihr noch die Nationalgarde beizuzählen ist, und bei den hiesigen Verhältnissen muß auf diese viel mehr Sorgfalt gewendet werden; denn sie bietet das einzige Mittel, auf jedem Punkte des ungeheuern Gebietes stets eine schlagfertige Mannschaft zu haben. Nach dem Berichte des Justizministers, zu dessen Departement

sie gehört, besitzt das Reich gegenwärtig in 63 Legionen 130,937 Mann, und dabei fehlen noch die Angaben von fünf Provinzen. Allein meist existirt sie nur auf dem Papiere; der Bericht von Vasconcellos klagt, daß es ihr fast durchgängig an Waffen fehle, und daß die vorhandenen meist untauglich seyen. Und doch ist die öffentliche Sicherheit fast allein der Nationalgarde anvertraut, wenn Empörungen, wie in Bahia und San Pedro, die stehenden Truppen auf einen Punkt concentriren; das Ministerium ließ sich sogar voriges Jahr ermächtigen, einen Theil der Nationalgarde mobil zu machen, und hat auf diese Weise 2542 Mann detaschirt, meist zum Dienste in den Festungen, um über die Linientruppen frei disponiren zu können. In Rio-Janeiro hat die Nationalgarde, 6673 Mann stark, den ganzen Garnisonsdienst zu versehen, und außerdem noch bis Mitternacht die nöthigen Patrouillen zu schicken, was nach Mitternacht des Permanentes — eine Art Gendarmen — thun. Es ist leicht einzusehen, daß der Commandant der Nationalgarde seine ganze Zeit dem Dienste widmen muß, und es ist daher nicht mehr als billig, daß der Minister im dießjährigen Budget eine Gratification für ihn gefordert und erhalten hat. Im Ganzen hat die Kammer 146 Contos für die Nationalgarde, wovon 16 für die Residenz, bewilligt. Der Etat für das Heer beträgt 3612 Contos, für die Marine 2663 Contos. Gegenwärtig ist noch der Haupttheil des Budgets, das Finanzministerium, zu discutiren.

Personal-Nachrichten.

Ordensverleihungen: Es erhielten: in **Bayern**: der charakterisirte Hauptmann Aloys v. **Reichel** das Ehrenkreuz des k. b. Lud O.; in **Würtemberg**: der bekannte Orientalist Dr. Julius **Mohl** zu Paris das Rt des O. der w. Krone; Hofrath Dr. **Röser** in Bartenstein, von Sr. Heil. dem Papste, das R† des heil. Gregor-Ordens; in **Sachsen-Weimar**: Se. Durchlaucht der regier. Fürst **Günther Friedrich Karl** zu Schwarzburg-Sondershausen; Se. Durchlaucht der Prinz Georg Karl Friedrich zu Sachsen-Altenburg und Se. Durchlaucht der Fürst Ludwig zu **Anhalt-Pleß**, das Groß† des h. w. Hausordens der Wachsamkeit oder vom weißen Falken; in **Preußen**: der Generalsuperintendent und Consistorialrath Dr. **Brescius** den RAO. 2ter Cl. mit Eichenlaub; der k. russ. Maj. a. D. Frhr. Ed. v. **Kleist**, den St. Joh. Orden.

Civildienstnachrichten. **Bayern**: versetzt: der k. OPostrath und OPostmeister Gustav Friedr. v. **Sundahl**, von Würzburg nach Nürnberg; ernannt: Friedr. Frhr. v. **Klendgen** zum OPostmeister in Würzburg; **Hessen-Darmstadt**: ernannt: der OApp. u. Cass. Ger. Rath v. **Lindelof** zum Ministerialrath im Ministerium des Innern und der Justiz; **Preußen**: ernannt: Medicinalassessor Dr. **Tortual** zum Med.-Rath und Mitglied des Med. Collegiums zu Münster; der Land- u. Stadtger.-Director **Galli** in Ohlau zum OLandesgerichtsrath in Köslin; der Regierungspräsident Graf v. **Arnim** zum Präsidenten der Regierung von Merseburg; charakterisirt: der Reg.Vice-Präs. v. **Krosigk** zu Magdeburg und der Reg.Vice-Präs. zu Merseburg **Krüger** als Geh. OReg.Räthe; ernannt: der Director des Land- und Stadtger. zu Ohlau, **Luther**, zum KreisJustizr des Ohlauer-Kreises; der Präsident v. **Lamprecht** zum Mitglied des Staatsraths; der bish. Criminaldirector v. **Kunow** zum Oberlandesgerichtsrath zu Marienwerder; **Oesterreich**: die Brüder Ferdinand und Christoph Grafen v. Spiegel zum Desenberg und Hauxleben, erhielten als Besitzer der Herrschaft Wischenau in Mähren, das Incolat in Böhmen, Mähren und Schlesien und wurden in den Grafenstand des österr. Kaiserstaates aufgenommen.

Militärdienstnachrichten. **Würtemberg**: pensionirt: der Hauptmann 1ter Cl. der Garnisons-Artillerie v. **Link** mit dem Charakter als Major; **Preußen**: pensionirt: Major **Turte**, Director der Berliner Pulverfabrik; **Oesterreich**: versetzt: der Oberst und Reg. Commandant des Liccaner Gr. Regiments Joseph **Knöhr**, zum Ezluiner Gr. Rgt.; befördert: der Oberstl. des Liccaner Gr. Rgts. Cosman **Thodorovich** zum Obersten im Rgt.; der Major vom 2ten Ban. Gr. Rgt.; Alex. v. **Antonovich** zum Oberstlieutenant im Liccaner Gr. Rgt.; und der Major vom 1 Ban. Gr. Rgt., Joh. **Kuny** zum Oberstlieutenant im Regiment.

Standeserhöhung. In den k. ungarischen Freiherrenstand erhoben: der Generalmajor Joh. **Sivkovicz**.

Todesfälle. In **München**, am — Nov., Peter **Mollini**, Stallmeister Ihrer Maj. der Frau Herzogin von Braganza; in **Nürnberg**, am 13 Nov., der k. b. quiesc. Kreis- und Stadtgerichts-, auch Handels-app. Ger. Rath, Dr. J. P. Th. **Spieß**, 71 J. a.; in **Amberg**, am 15 Nov., Karl Zacharias **Würdinger**, k. Kreis- und Stadtgerichtsdirector, 52 J. a.; in **Krailsheim**, am 15 Nov., der k. w. Cameralverwalter, R. d. O. d. w. K., v. **Steinhäußer**, 78 J. a.; in **Dresden**, am 4 Nov., der k. sächs. Major und Ritter des St. Heinrichs-Ordens, Aloysius Friedr. v. **Brochowski**; in **Herford**, am 7 Nov., Eduard Ernst **Knefel**, Professor, und Dir. des dortigen Gymnasiums, an welchem er seit 30 Jahren gearbeitet hatte; in **Boitzenburg** am 6 Nov., Elisabeth v. Sell, geb. v. der **Lühe**, aus dem Hause **Barnekow**, 72 J. a.; in **Zehmen** (bei Leipzig), M. Christ. Aug. **Noch**, Pastor zu Zehmen und Rüben, 68 J. a.; in **Lübeck**, am 28 Oct., der Senator Joh. Joachim **Havemann**, 56 J. a.; in **Großwardein**, am 25 Oct., der um das Gemeindewesen von Großwardein überaus verdiente Gerichtstafelbeisitzer Anton v. **Ferdenyi**; im **Kloster Engelberg** (Schweiz), am 5 Nov., der Abt **Ambrosius** von Muri 70 J. a; auf **Gut Neubau**, am 2 Nov., Joh Chr. **Heym**, Erblehn- und Gerichtsherr auf Neubau, 59 J. a. — Der am 22 Oct. v. J. auf einer Reise verstorbene Kaufmann Joh. Heinr. **Weydinger** aus Berlin hat seinen wohlthätigen Sinn auf eine Weise bekundet, die ihm eine bleibende Stätte in den Herzen seiner Mitbürger sichern wird. Den Bestimmungen seines Testaments gemäß ist der größere Theil seines hinterlassenen ansehnlichen Vermögens, da er selbst kinderlos verstorben ist, an mehr oder weniger entfernte Seiten-Verwandte legirt worden, außerdem aber hat er eine Summe von 100,000 Rthrn. zu zwei Stiftungen ausgesetzt, in welche eine Anzahl verarmter über sechzig Jahre alter Männer und Frauen Berlins und der Umgegend, vorzugsweise aus der Classe der Zeug- und Raschmacher, und der Flanell- und Moltong-Weber aufgenommen werden soll. Die eine dieser Stiftungen soll den Namen der Schreiner'schen, zum Andenken an seine Mutter, eine geborne Schreiner, die andere den der Weydinger'schen zum Andenken an seinen Vater und Bruder, sämmtlich vor ihm verstorben, erhalten. Se. Maj. der König haben dieses Vermächtniß allergnädigst zu genehmigen geruht, und der Magistrat zu Berlin hat zur Beförderung einer so wohlthätigen Anordnung den nöthigen Platz zur Errichtung der Stiftungsgebäude kostenfrei anzuweisen die Geneigtheit gehabt. Die Stiftungen selbst sollen ins Leben treten, sobald die Sicherstellung des Nachlasses den Bestimmungen des Testators gemäß erfolgt seyn wird.

[4244]

Erklärung.

Die HH. **Dr. Benkert** und **Saffenreuter** haben in dem von ihnen herausgegebenen Allg. Religions- und Kirchenfreund ꝛc. Septemberheft d. J., Bemerk. Nr. 40, einen Artikel veröffentlicht, in welchem über die hier in Köln erschienene Schrift: „Das Priesterseminar zu Köln unter den Erzbischöfen **Ferdinand August** und **Clemens August** ꝛc.", und den Inhalt einzelner Vorträge, welche in dieser Anstalt gehalten worden, berichtet wird. Indem die Unterzeichneten es dem Verfasser der anonymen Schrift selbst überlassen, sich gegen die Anschuldigungen des Religions- und Kirchenfreundes zu vertheidigen, erklären sie hiermit öffentlich, daß die gedachten, die Vorträge des Seminars betreffenden Angaben, welche keinen andern Zweck haben können, als das Urtheil des Publicums irre zu leiten und unsere Anstalt zu verdächtigen, durchaus wahrheitswidrig sind und auf **gewissenloser** Entstellung beruhen. — **Köln** am Rhein, den 12 November 1838.

Der Regens des erzbischöfl. Seminars, Domcapitular **Dr. Weitz**.

Der Subregens, **Dr. Gau**.

[1036–37]

Bekanntmachung.

Die mechanische Werkstätte, die Gießereien und Eisenwerke von Stehelin & Huber in Bitschwiller bei Thann, oberrheinischen Departements in Frankreich zeigen dem geehrten Publicum hiermit an, daß sie in ihrer Werkstätte Dampfmaschinen von hohem, mittlerm und niederm Druck, Dampfschiffe, eiserne Wasserräder und Fluthbetten, Transmissionsgetriebe, Kornmühlen, Walzwerke für Metalle, Blasmaschinen (Cylinder-Gebläse), alle Arten Dampfkessel von Eisenblech, hydraulische Pressen zu verschiedenem Gebrauch, Calandern- oder Glättmaschinen, Druckmaschinen für eine oder mehrere Farben, Baumwollspinnmaschinen und mechanische Webstühle nach dem neuesten System zur Baumwollweberei, Locomotiven für Eisenbahnen, so wie alle Fournituren zu den Waggons, bestehend in Achsen und Patenträdern mit ihren Haltern, Büchsen und Schrauben Maschinen zur Papier-Fabrication u. s. w. anfertigen und auf das beste liefern.

Um es den HH. Fabricanten und Bestellern bequemer zu machen, haben wir den hinsichtlich durch seine geprüften Kenntnisse im Maschinen- und Fabrikwesen anerkannten Techniker und Mechaniker Hrn. Karl Bornschein zu Frankfurt a. M. die Agentur unserer Geschäfte für Deutschland, Böhmen, Oesterreich, Ungarn, Polen und Rußland übertragen, und ist derselbe ermächtigt, in unserm Namen Geschäfte aufzunehmen und Contracte abzuschließen. Auch wird derselbe auf Verlangen der HH. Fabricanten die nöthige Einsicht der Localitäten nehmen, die nöthigen Baupläne der Fabrikgebäude entwerfen, was um so mehr von Nutzen der HH. Besteller, als auch für die Werkstätte ist, indem dadurch manchen Fehlern und Mißverständnissen vorgebeugt wird.

Gezeichnet Bitschwiller, am 24 October 1838.

Stehelin & Huber.

Auf vorstehende Anzeige mich beziehend, erlaube ich mir, allen denjenigen, welche von vorerwähnten Gegenständen das Eine oder Andere nöthig haben, zur genauen und pünktlichen Besorgung alles Bestellten mich zu empfehlen, so wie ich gern bereit bin, auf alle deßhalb an mich gestellten Anfragen die nöthige Erläuterung zu ertheilen, wozu ich um so mehr im Stande bin, da ich das Etablissement der genannten Herren selbst in Augenschein nahm, und mich von der Vorzüglichkeit und Solidität der Arbeiten überzeugte, so daß man mit vollem Rechte diese Fabrik die ausgezeichnetste in Frankreich nennen kann.

Frankfurt a. M. **Karl Bornschein**, Techniker und Mechaniker.

[4183] **Oeffentliche Bekanntmachung.**

In dem Criminal-Depositorium des unterfertigten Gerichtes befinden sich nachfolgend beschriebene Effecten, welche wahrscheinlich entwendet worden sind:

„Ein schwarz seidener Regenschirm, mehrere Hemden, Chemisettes, Halskrägen, Socken, Strümpfe mit den Buchstaben B. E. und S. M. 1 bezeichnet; eine weiße Bettjacke, ein schwarztuchener Gehrock mit Kragen und Aermelaufschlägen von Astrachon Pelz, eine Tabakspfeife mit Pfeifenkopf von Porcellan und einem weiblichen Gemälde, Weichselrohr und schwarzhornernem Knopfe und Spitze, dann Wassersack von Horn, mit silbernem Ringe eingefaßt; ein Federhalter von Ebenholz mit silbernem Knopfe, in welchem sich ein amethystfarbiger Stein befindet, mit silberner Mündung zum Einstecken der Federkiele; ein Rasirmesser mit braunhölzernem Hefte; ein Bleistifthalter mit Stiel von Elfenbein und anscheinend silberner Röhre (englischer Patentbleistift); ein Pettschaft mit den Namenszügen: L. G.; eine Brustnadel von Gold, mit goldener Platte und einem amethystfarbigen Stein, der mit weißen orientalischen Perlen eingefaßt, und von der Größe einer Haselnuß ist; ein goldener Siegelring mit Verzierungen von getriebener Arbeit, mit einem à jour gefaßten Topas; eine silberne Cylinderuhr mit römischen Ziffern, mit einer Haarschnur von blonder Farbe, mit goldenen Schlößchen und einem kleinen goldenen Pettschaftstöckchen, mit amethystartigem Stein; drei Goldstücke, ein Zwanzigfrankenstück mit der Inschrift: „Louis XVIII, Roi de France,“ 1817. und 1814; das dritte ist ein sardinisches, vom Jahre 1834; vier preußische Thaler; ein franz. Reisewörterbuch; Johnson's Pocket dictionary of the english language, worin der Name des Eigenthümers: „Arthur J. Philpotts, royal artillery“ enthalten ist; mehrere andere Brochüren; eine viereckige Reise-Schatulle mit französischem Schlosse mehreren Fächern mit braunem gepreßten Leder überzogen, und mit der Inschrift: „Manufactured and sold by Spiers and Son, 28 Highstreet Oxford versehen, worin sich feines, hellblaues und weißes Briefpapier, Bleistifte, Federn, englische Oblaten und mehrere Toilette-Gegenstände befanden; endlich mehrere Parfümerie-Waaren.

Sämmtliche Untersuchungs- und Polizeibehörden werden hierauf aufmerksam gemacht und ersucht, Spähe zu verfügen und die deßfallsigen Notizen anher zu ertheilen.

Eben so werden diejenigen, welche sich als Eigenthümer der oben bezeichneten Gegenstände oder als deren rechtmäßige Besitzer legitimiren oder anderwärtige Aufschlüsse geben können, aufgefordert, sich hierorts zu melden.

München, am 10 November 1838.

Königl. Kreis- und Stadtgericht München.

Graf v. Lerchenfeld, Dir.

A. Primbs.

[1619—30] **Jetzt complet**

in 15 Heften elegant brochirt 12 Thlr. 12 gGr. in Leinen eleg. cartonnirt 15 Thlr. 12 gGr. od. prachtvoll in Maroquin, Goldschnitt 15 Thlr. Mit colorirten Kupfern das Doppelte dieser Preise.

Die Blätter einzeln à 8 gGr. schwarz, oder 16 gGr. colorirt.

Shakespear's Frauenbilder, eine Sammlung neuer weiblicher Portraits zu den sämmtlichen Schauspielen des Dichters, nach neuen Originalzeichnungen von den ersten Künstlern Englands in Stahl gestochen und herausgegeben von Charles Heath. Mit den erläuternden Stellen in deutscher Sprache nach Schlegels Uebersetzung. Imperial Octavo.

An Zartheit, Geschmack und Pracht der Ausführung gewiss unübertrefflich!

Berlin und London, Mai 1838.

A. Asher.

[412-] In meinem Verlag ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu haben:

Gesammeltes
aus der Geschichte
der
Hamburgischen Armen-Anstalt
vom Frhn. v. Voght,
während ihrer fünfzigjährigen Dauer.

Royal 8. $10\frac{1}{2}$ Bog., à 1 Rthlr. 6 gGr.

Die Einrichtung der Hamburgischen Armen-Anstalt hat sich als vortrefflich und segensreich bewährt und mancher anderen als Vorbild gedient. Eine geschichtliche Zusammenstellung des Ganges und Wirkens derselben während einer solchen Reihe von Jahren muß daher jedem Freunde des Armenwesens vom höchsten Interesse seyn, und zwar um so mehr, als sie von einem Manne verfaßt ist, der dieselbe mitbegründet und ununterbrochen auf das thätigste und umsichtigste gefördert hat, und hier nun seine reiche Sammlung von Beobachtungen und Erfahrungen, mit vielen gewichtigen Winken und Andeutungen dem Publicum darbringt.

Hamburg, im October 1838.

Johann August Meißner.

---

[384]

Karte von Spanien
und
Portugal.

In der Unterzeichneten ist erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Karte von dem Iberischen Halb-Insellande oder den Königreichen Spanien und Portugal,

entworfen und bearbeitet

von

Dr. H. Berghaus, in Kupfer gestochen von Brose.

Maassstab $\frac{1}{500.000}$ Preis 4 fl. 30 kr.

Die vorstehende Karte, deren Verfasser beide rühmlichst bekannt sind und in ihrem Fache eines so ausgezeichneten Rufes geniessen, dürfte in den jetzigen für beide Länder so hochwichtigen Zeiten durchaus keiner weiteren Empfehlung bedürfen.

München, im August 1838. **Litterarisch-Artistische Anstalt.**

[4105] In Fr. Becks Universitäts-Buchhandlung in Wien, am Hof Nr. 556 sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Kalender
für
alle Stände.
1839.
Herausgegeben
von
J. J. v. Littrow,
Director der k. k. Sternwarte in Wien.
8. Wien. geh. 9 gr.

Neuer
Wirthschafts-Kalender
auf das Jahr 1839.
Herausgegeben
von der
k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft
in Wien.
Zweiter Jahrgang. 4. geh. 7 gr.

Kurzgefaßte
Mythologie
der
Griechen und Römer.
Für junge Damen
zusammengestellt
von **J. A. F. Fladung.**
Mit den Abbildungen der zwölf großen Götter, nach Antiken.
12. Wien 1838. gebunden 1 Rthlr.

Portraiten-Galerie
berühmter
Aerzte u. Naturforscher
des
österreichischen Kaiserthumes.
56 Bildnisse in einem Bande.
gr. 4. Wien 1838, geb. 4 Rthlr. 12 gr.

[3821] Bei Unterzeichnetem ist in Commission erschienen und durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes zu beziehen:

Gaea Norvegica.
Von mehreren Verfassern.
Herausgegeben
von
B. M. KEILHAU.
Erstes Heft. Mit vier Tafeln.
Folio. Preis 6 Rthlr.

Der Herausgeber dieses Werkes, Professor an der Universität zu Christiania, ist schon als Verfasser mehrerer anderer geologischen Werke rühmlichst bekannt, und für die Gediegenheit seiner Arbeit bürgt wohl am besten der Umstand, daſs die königlich norwegische Gesellschaft der Wissenschaften in Drontheim die Erscheinung derselben durch eine bedeutende Unterstützung möglich gemacht hat.

Leipzig, im October 1838.

F. A. Brockhaus.

---

[581] **Der National-Kalender für 1839.**

In der Unterzeichneten ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

National-Kalender
für die deutschen Bundesstaaten
auf das Jahr 1839.
Oder:
Haus- und Volksfreund
zur Belehrung und Unterhaltung
für
den deutschen Bürger und Landmann.
Mit einem Kalender für Katholiken, Protestanten und Israeliten, für die Länder, wo derselbe zuläſsig ist.
Begründet von
Christian Karl André,
fortgesetzt von
Johann Heinrich Meyer,
Fünfzehnter Jahrgang
Preis 48 kr. oder 12 gr.

Mit zwei Lithographien, einem auf Schreibpapier gedruckten, für alle Monate des Jahrs eingerichteten ökonomischen Tagebuch, einem Correspondenz-Journal und einer Gedächtnißhülfe, sämmtlich zum Einschreiben dienend für Geschäfte des Berufs, der häuslichen und Familienangelegenheiten, durch welche Beigabe dieser Kalender für alle Haushaltungen von besonderer Nützlichkeit ist.

Inhalt: Das Gedenkbuch. Die Mannichfaltigkeiten. Die Stimme der Natur. Kalender-Bestimmungen. Zehnjährige Uebersicht der beweglichen Feste. Blumenkalender. Von der Witterung. Die Beschaffenheit der Erde. Das Waldconcert. Die Standeswahl. Der Einfluß geistiger Beschäftigungen auf den menschlichen Charakter. Volksjagen. Ueber das häusliche Leben. Die Nachbarn. Neue deutsche Sprüchwörter. Lehrer über den Ehestand. Milde Stiftungen. Zur Nachahmung. Gottlob Nathusius. Arm Elend. Vom Reichwerden. Das seltene Gastmahl. An den Schlaf. Gemeinnützige Anstalten. Ueber Warteschulen oder Kinderbewahrungs-Anstalten. Ulysses und seine Gefährten. Die menschliche Hand und ihre Eigenschaften. Der Antichrist. Königs neuer Kochapparat. Unterhaltungen aus dem Reiche der Gifte. Mittel gegen das Aufblähen des Rindviehs und der Schafe. Die geschwätzige Magd. Ein gutes Wort findet eine gute Herberge. Gute und böse, vernünftige und unvernünftige Menschen, Wohlthäter und Feinde des Menschengeschlechts. A. Die Edlern, Bessern, Vernünftigern. I. Lebensretter. a) Der muthige Schiffer. b) Ein anderer Fall. c) Die hochherzige Frau. B. Die Schlechtern, weniger Vernünftigern. I. Mörder. a) Ein unnatürlicher Gatte. b) Der rachedurstige Verwandte. II. Selbstmörder. a) Selbstmord in Folge übertriebener Putzsucht. b) Zwei andere Selbstmörder. c) Noch ein merkwürdiger Selbstmord. III. Brandstifter. IV. Betrüger. Der verschmitzte Dieb. Zögere nicht mit der Ausführung guter Vorsätze. Der menschenfreundliche Sänger. Einige Hauptmängel der Kindererziehung. Der Herderolith. Seltsamer Lohn für Lebensretter. Statuten des von Wilhelmine Halberstadt gegründeten Fräulein-Stifts für Deutschlands vaterlose unvermählte Töchter jedes Standes und jeder Confession. Kern des Nüßleins Nr. XX vom vorigen Jahre. Gewittergefahren. 1. In Schlesien. 2. In Köln. 3. In Heinsberg. 4. Schädlichkeit des Glockenläutens bei Gewittern. Seltsame Lebensberechnung. Die Branntweinpest. 7. Eine Entdeckung. 8. Das schreckliche Schicksal. Feuersgefahren. 1. Feuersbrunst, durch unvorsichtiges Heizen des Ofens veranlaßt. 2. Ein ähnlicher Fall. 3. Feuer und Licht in den Händen Unmündiger thut nicht gut. 4. Eine Wasserflasche als Brandstifter. Anweisung zum Bau der Dorn'schen Lehmdächer. Der Schmuggler. Vortheile in der Landwirthschaft. Tod des berühmten dänischen Vice-Admirals Tordenskiold. Alte Leute. Beispiele aus neuerer Zeit. Mißdirect. Die erste Wasserheilanstalt zu Gräfenberg in Schlesien und ihr Stifter Prießnitz. Unglücksfälle zur Belehrung und Warnung. A. Durch Stürme und Ungewitter. 1. In der Wallachei. 2. In Oesterreich. 3. In Tyrol. B. Durch Einsturz. C. Durch Dämpfe, Gase und deren Entzündung. 1. Schädlichkeit des Kohlendampfs. 2. Ein anderer Fall. 3. Noch ein trauriger Fall. 4. Unglücksfall durch Gasexplosion. 5. Noch eine Gasexplosion. 6. Vorsicht beim Ausbringen tiefer Brunnen. 7. Ein ähnlicher Fall. D. Durch Schießpulver und Gewehre. 1. Pulverexplosion. 2. Unvorsichtigkeit mit Schießgewehren. 3. Ueberladung von Schießgewehr. 4. Ein anderer Fall. 5. Noch ein trauriger Fall. E. Durch Thiere und thierisches Wuthgift. F. Bei Kindern aus Mangel an Aufsicht. Vorsichtsmaaßregeln beim Räumen von Brunnen. Noch einige Vorschläge über lebendig Begrabenwerden.

Stuttgart und Tübingen, im November 1838.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[4181] Bei uns ist erschienen und durch alle guten Buchhandlungen zu erhalten:

Engelhardt, Dr. J. G. V. (Kirchenrath und Professor), **Richard von St. Victor und Johannes Ruysbroek.** Zur Geschichte der mystischen Theologie. gr. 8. 3 fl. oder 1 Thlr. 18 gr.

Bei dem gegenwärtigen Stande der Theologie ist dieses Werk für beide Confessionen von besonderm Interesse.

Klüber, Dr. J. S. (Rath), Instruction für verpflichtete Landesschieder, Gränzsteinsetzer, Marker, Feldgeschworne, Feldsteußler, Feldschieder, Siebener, Umgänger oder Untergänger ꝛc. Zu gemeinnützigem Gebrauche eingerichtet, **und mit angefügten allerhöchsten Approbationen des durchlauchtigsten deutschen Bundes und der kön. bayer. Staatsregierung versehen.** 3te vermehrte Auflage. 8. 24 kr. oder 6 gr.

Dieses Schriftchen ist bereits in mehreren deutschen Staaten eingeführt und hat sich durch seine Brauchbarkeit längst erprobt, denn von den ersten beiden Auflagen wurden an 12000 Exemplare abgesetzt, was gewiß alle weitere Anpreisung unnöthig macht.

Klüber, Dr. J. S. (Rath), Historische und staatsrechtliche Lösung der beiden europäischen Lebensfragen über die natürlichsten Mittel **der Juden-Emancipation,** zur bleibenden Zufriedenheit von Christen und Juden, dann **über die ohne Gewissenszwang von selbst erfolgende Abwürdigung des Talmuds.** gr. 8. broschirt. 1 fl. od. 16 gr.

Bis jetzt hat der Name **Klüber** in der Litteratur des europäischen Völker- und deutschen Staatsrechts sich mit ausgezeichnetem Ruhme ehrenvoll behauptet. Es kann demnach die Erscheinung obbenannter Schrift nur erfreulich seyn, zumal sie sich durch ihre gediegene Bearbeitung der beiden Lebensfragen, so wie durch Reichthum der Ideen und Ansichten aufs vortheilhafteste empfiehlt. Eine Krisis, welche dermalen bei mosaisch und talmudisch gesinnten Juden obschwebt, läßt für ihre beglückende Beachtung erwarten, daß diese Schrift von profunden Gelehrten und Jedem, der sich für diese hochwichtige Sache interessirt, gerne gekauft werden wird. Ihr Inhalt ist unpartheiisch und freimüthig, so wie die Tendenz des Ganzen Annäherung zwischen Christen und Juden bezielt.

Die Verklärung der Liebe oder die Nachteulen. Ein Aristophanisches Lustspiel. 8. broschirt. 48 kr. oder 12 gr.

Die ganze heutige Theologie wird darin auf Aristophanische Weise persiflirt.

Wurm, Christ. (Professor). **Ueber Latein auf Gymnasien.** 8. broschirt. 12 kr. oder 3 gr.

Einem Jeden, der für die Jugend-Erziehung wirkt, wird dieses Schriftchen gerne gefallen.

Jede Buchhandlung wird auf Verlangen vorstehende Schriften zur Ansicht mittheilen.

Erlangen, 14 November 1838.

Palm'sche Verlagsbuchhandlung.

[3192—93] ***Zeitungs-Expeditions- und Insertions-Bureau,***

von Hrn. **G. A. Alexandre,** Brandgasse Nr. 28 à Strasbourg.

Eine vielfältige und wohlbestehende Correspondenz erlaubt mir, einem verehrlichen Publicum anzuzeigen, daß ich Inserate in alle deutschen und französischen Blätter auf das beste besorgen werde.

G. A. Alexandre.

Unfrankirte Briefe werden nicht angenommen.

[1074. 75] Mein dießjähriges Verzeichniß

zu Gaben auf St. Nicolaus, Weihnachten und Neujahr

enthält wieder viele schöne und überraschende Gegenstände, zum Theil von ganz neuer Erfindung, sowohl für **Kinder**, für **die reifere Jugend** und für **Erwachsene**. Es übertrifft wieder an Vollständigkeit und Reichthum meine frühern. Ich bitte meine verehrten Abnehmer, sich davon zu überzeugen, indem es eben die Presse verläßt und gern zu Diensten steht.

Joh. Val. Albert Cohn in Frankfurt a. M.

[4046-48] **Empfehlung von Punsch-Essenz**

Den HH. Kaufleuten, Posthaltern, Gastgebern, Traiteurs, Kaffeewirthen und verehrlichem Publicum empfehle ich meine delicate Punsch-Essenz, welche alle bisher bekannten Essenzen übertrifft und im Alter besser wird, die Bouteille zu dem billigen Preis von 1 fl. 30 kr., in wohl verpackten Kisten von 6 bis 50 Bouteillen.

F. A. Navizza in München.

[3177] Oesterreichische

militärische Zeitschrift 1838. IXtes Heft.

Dieses Heft ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versendet worden.

Inhalt: I. Die Bestürmung von Warschau am 6 und 7 September 1831. — Mit dem Plane des Schlachtfeldes. II. Der Insurrectionskrieg in Spanien 1822 und 1823, mit besonderer Berücksichtigung der Ereignisse in Catalonien. III. Die Operationen der verbündeten Heere gegen Paris im März 1814. (Forts.) — Die Südarmee, vom 23 März bis zum Ende des Krieges. IV. Die Feldzüge Rußlands gegen die Tscherkessen, in den Jahren 1834 und 1835. (Schluß.) V. Litteratur. VI. Neueste Militärveränderungen.

Der Preis des Jahrgangs 1838 von 12 Heften ist, wie auch der aller früheren Jahrgänge von 1818—1837, jeder 8 Rthlr. sächs.

Die Jahrgänge 1811 — 1813 sind in einer neuen Auflage in vier Bänden vereinigt erschienen, und kosten zusammen ebenfalls 8 Rthlr. sächs. Wer die ganze Sammlung von 1811 — 1837 auf Einmal abnimmt, erhält dieselbe um 1/6 wohlfeiler.

Von dem Unterzeichneten ist diese Zeitschrift durch alle Buchhandlungen um die genannten Preise zu beziehen.

Wien, den 1 Nov. 1838.

J. G. Heubner, Buchhändler.

[4166-68] **Cölestina,**

Eine Festgabe für Frauen und Jungfrauen,

ist für 1839 erschienen, und wie früher mit 5 Kupfern elegant ausgestattet. Preis 2 fl. 24 kr.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen (**Augsburg** durch die **Kollmann**'sche. **München** durch die Hofbuchhandlung. **Wien** durch die Gerold'sche).

Aschaffenburg, im October 1838.

Th. Pergay.

[4235-36] **Vortheilhaftes Anerbieten.**

In einer der fruchtbarsten Gegenden Polens, im Gouvernement Plozk, 5 Meilen von Warschau, in der Nähe des schiffbaren Flusses Narew und der von Warschau nach St. Petersburg führenden Chaussee gelegen, sind 1500 bis 8000 Morgen (Magdeburger) Feld, Wiesen und Wald an deutsche Colonisten aus freier Hand zu verkaufen.

Die Bedingungen sind für die Ankäufer äußerst vortheilhaft und werden auf portofreie Briefe den sich Meldenden von dem Unterzeichneten mitgetheilt werden.

Sollten Kauflustige durch einige Abgeordnete das feilgebotene Areal besichtigen und sich sonst an Ort und Stelle von den nähern Umständen unterrichten wollen, so wird, im Fall sie die ihnen gemachten Mittheilungen nicht bestätigt finden, das Reisegeld erstattet.

Leipzig, den 8 November 1838.

Adv. F. A. Steche.

[1234] **Stelle-Gesuch.**

Ein junger Mann von 29 Jahren, der die Materialhandlung erlernt hat, und zuletzt durch mehr als drei Jahre in einem bedeutenden Wiener Fabrikgeschäfte die Stelle eines Buchhalters und deutschen Correspondenten versah, wünscht in gleicher Eigenschaft ein Unterkommen in irgend einem größeren Handels- oder Fabrikgeschäfte, das ihm neben angemessenem Einkommen auch die Aussicht darbietet, sich in seinen Kenntnissen zu vervollkommnen. Er versteht auch etwas Französisch und Italienisch, und ist im Stande, sich über seine Fähigkeiten und sein sittliches Betragen mit empfehlenden Zeugnissen auszuweisen. Zuschriften werden portofrei erbeten unter der Adresse *C. H. S. T.* mit Briefen der HH. **Treu Nuglisch und Comp. in Wien.**

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition. Preis vierteljährlich 3 fl. 24 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und beim Beginne der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nr. 28 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag — Nr. 327. — 23 Nov. 1838.

Uebersicht.

Spanien.

Der neue Obergeneral der Centrumsarmee, Don Antonio Van Halen, geht eben so dictatorisch zu Werke, wie sein Freund Espartero. Er hat nicht nur die Errichtung von Repressalien-Juntas, gleich der in Saragossa, in Valencia, Murcia und Alicante angeordnet, sondern auch unterm 1 Nov. von Teruel aus eine Proclamation erlassen, welche die unter seinen Befehl gestellten Provinzen von der Einwirkung der Regierung in Madrid vollständig entbindet. Folgendes ist der wesentliche Inhalt dieser Proclamation: „Wenn das Vaterland in Gefahr, wenn die Lage der meinem Befehl untergegebenen Provinzen und der Armee, die sie vertheidigen soll, so elend ist, dann erfordert das gebieterische Gesetz der Nothwendigkeit und die öffentliche Wohlfahrt wirksame, kräftige Maaßregeln. Unter allen Grausamkeiten, die von dem Feinde begangen wurden, haben wir die Gesetze geachtet; dieß diente aber nur dazu, den Schirm eben dieser Gesetze denen zu gewähren, die straflos gegen sie sich verschworen. Während die Armee, um das Eigenthumsrecht zu achten, in der Nähe von reichgefüllten Getreidemagazinen Mangel litt, plünderten unsere Feinde das Land, um die Zahl seiner Leiden zu vermehren und die Bewegungen unserer Truppen zu lähmen. Während man aus örtlichen Rücksichten an mehrern Orten sich enthielt, die Aushebung zu vollziehen, hob der Feind alle jungen Leute, alle kinderlosen Wittwer und verheiratheten Männer von 16 bis 40 Jahren aus. Während der Feind überall Contributionen einzieht, verweigert man unsern Truppen selbst die Bezahlung der gesetzlich bewilligten Steuern. Diese Nachtheile, die ich weit entfernt bin den Gesinnungen des Landes zuzuschreiben, welches im Allgemeinen Don Carlos und die Seinigen verabscheut, haben uns so weit gebracht, wie wir jetzt sind, und würden uns am Ende zum Untergange führen. Um dieß zu verhindern, verordne ich, in Kraft meiner Ernennung zum Obergeneral dieser Armee und Generalcapitän der Provinzen Aragon, Valencia und Murcia, wie folgt: Die Königreiche Aragon, Valencia und Murcia sind für die Dauer des Kriegs in Belagerungszustand erklärt. Demgemäß werden alle nicht militärischen Behörden der Militärgewalt, deren Oberhaupt ich bin, untergeordnet, ohne deßwegen die Ausübung ihrer Verrichtungen, so weit dieß nicht dem Kriegszustande zuwiderlauft, einzustellen. Der gesammte Ertrag der Einkünfte jeder Art, welche in die Staatscassen der Königreiche Aragon, Valencia und Murcia einlaufen, wird ohne irgend eine Ausnahme in die Cassen der Armee eingeschlossen, zur Deckung ihres Soldes, der Ausgaben für die Nahrung und den Unterhalt der Truppen, der Kriegs- und Befestigungskosten und der Besoldung der Armeebeamten jeder Art. Von Erlassung gegenwärtiger Erklärung an wird zur Zahlung der Steuern keine Art von Papieren mehr angenommen; alle Steuern sind in baarem Gelde zu erlegen. In den Hauptstädten von Aragon und Valencia wacht je eine Junta unter dem Vorsitz des zweiten Generalcommandanten über die Verwendung der Einnahmen. Wer etwas von diesen Einnahmen unterschlägt, wird vor ein Kriegsgericht gestellt und ohne Unterschied seines Ranges mit den auf Hausdiebstahl gelegten Strafen bedroht. Die Verbrechen der Untreue, Empörung und Meuterei und die Aufreizung zu diesen Verbrechen werden von Militärcommissionen abgeurtheilt. Die permanenten Repressalien-Juntas setzen ihre Verrichtungen fort." Wie Van Halen jetzt, so verwendet Espartero schon seit lange die Einkünfte der unter ihm stehenden Provinzen auf die Bedürfnisse seiner Armee, und General Valdez schickt sich an, in Galicien dieses Beispiel nachzuahmen.

†* **Bayonne,** 12 Nov. In Saragossa hat man die verkleidet durchziehende Gemahlin des Carlistischen Cavalleriechefs Lordan, welcher in dem Gefechte von Maella umgekommen seyn soll, arretirt, und der Christinische Parteigänger Ferrer hat die Gemahlin des gefürchteten Häuptlings Bosque, welcher Alcañiz stets blokirt hält, durch einen kühnen Streifzug gefangen genommen; Bosque selbst entkam, indem er sich über ein Dach flüchtete. Der Carlistenführer Llangostera bedroht wieder Caspe, dessen Vorstädte er inne hat. Mir, welchem man vorwirft, daß er die aus Calatayud mit Beute abziehenden Carlisten habe durchkommen lassen, befindet sich mit 6 Bataillonen in Muniesa, und könnte also wohl Caspe zu Hülfe kommen, wenn das Schicksal Pardiñas' nicht die Divisionsgenerale von vereinzelten Operationen abhielte. So begnügt sich auch Borso damit, von Murviedro aus die Demonstrationen Cabrera's gegen Castellon, Lucena und zuletzt gegen Segorbe und Xerica zu beobachten. Castellon war durch ein Bataillon, welches ein englisches Schiff von Valencia dahin führte, gesichert worden, und bevor der Angriff gegen Segorbe und Xerica

ernsthaft werden kann, hofft man, daß Van Halen, der schon seit einigen Tagen mit 4 Bataillons und 2 Escadronen von Daroca abmarschirt war, herbeikommen wird. In der Mancha, Toledo, Avila nehmen die Insurgenten wieder überhand; sie haben vor kurzem die Diligence von Madrid nach Toledo verbrannt. Merino ist wirklich bei Vilbestre von den Christinos unter Hoyos erreicht worden, aber sein Verlust war nicht groß, denn zwei oder drei Tage nachher ist er, dem Bericht des Alcalde von Palenzuela zufolge, mit 1800 Mann, worunter gegen 400 Pferde, durch diesen Ort gekommen, was eine unglaubliche Schnelligkeit des Marsches beweist; wahrscheinlich hat ihn zu diesem Rückzug in die Provinz Palencia der Umstand bewogen, daß er in der Provinz Soria bei dem starken Anschwellen des Ebro den erwarteten Uebergang Valmaseda's und dessen Vereinigung mit ihm für jetzt nicht mehr hoffen konnte. Während dieß in den Provinzen vorgeht, ist Madrid mit 10,000 Soldaten und eben so vielen Nationalgarden angefüllt oder umgeben, um die Minister zu beschützen! Die Junta von Valencia ist beschäftigt, der entblößten Armee des Centrums Kleidung zu verschaffen. Die Division Ayerbe ist von Teruel am 7 Caspe zu Hülfe marschirt, und war am 8 in Alloza angekommen. An eben diesem Tage (8) hatte das Feuer in Caspe aufgehört; man sagte, die Carlisten hätten sich zurückgezogen, doch war man nicht ganz beruhigt über das, was vorging.

†* **Bayonne**, 13 Nov. Wir haben gestern zwei wichtige Actenstücke erhalten. Die Thronrede Christinens und die Vorstellung Espartero's gegen die Bildung einer Reservearmee. Das erstere ist vorzüglich darum merkwürdig, weil es die bestimmteste Absicht verräth: das alte System ohne Rücksicht auf die Krisis, in welcher sich die Nation befindet, nicht nur festzuhalten, sondern so weit als möglich auszubilden. Dahin zielen die Gesetzesentwürfe, die man ankündigt: der (schon einmal selbst von diesen Cortes wegen der allgemeinen Mißbilligung verworfene) Gesetzesentwurf der Municipaleinrichtungen, und die neuen Entwürfe zur Regulirung der Nationalgarde und vorzüglich der Presse. Die „minder günstigen" Kriegsvorfälle werden nur so obenhin erwähnt. Von dem Zustande der Provinzen hingegen wird gar nichts gesagt. Was auch immer von jetzt an in diesem unglücklichen Lande vorgeht, so darf uns nichts mehr Wunder nehmen. — Die Vorstellung Espartero's aus Logroño 31 Oct. ist ein (19 Blätter starkes) weitschweifiges verworrenes Geschwätz, in welchem er, der General des Nichtsthuns, sich beklagt, daß man ihm die Mittel etwas zu thun benehme, und durch die Erhebung eines jungen Generals, der keinen höheren ertragen will, die alten Generalcapitäne vor den Kopf stoße und eine Dictatur vorbereite — wir erfahren dabei, daß er sich schon vorher dem Avancement Narvaez's vom Brigadier zum Mariscal de Campo widersetzt habe. Obgleich nun über das unverdaute Organisationsdecret der Reserve und über diese mit keinem allgemeinen Plan in Zusammenhang stehende Maaßregel selbst viel zu sagen wäre, so ist die beleidigte Eigenliebe des spanischen Fabius Cunctator doch zu unverkennbar in diesem Document ausgedrückt, als daß man darüber nicht unwillig werden sollte. Denn was will dieser General mit seinen Vorstellungen und seinen Androhungen von Dimission, die immer mit der Unterwerfung unter das schon so lange zum Schaden der Nation befolgte System, mit der Beibehaltung des Oberbefehls und dem so zu sagen obligaten Nichtsthun endigen? So wird es auch dießmal der Fall seyn, denn Narvaez ist mit Urlaub nach Hause gegangen, und von der Reservearmee hat man eine Brigade mit dem Generalcapitän Latre (würdigem Collegen Espartero's im Nichtsthun) nach Valladolid gesendet. Die Geschichte dieser Reservearmee ist merkwürdig und könnte im Nothfall allein hinreichen, den Gang der spanischen Angelegenheiten zu erklären. Narvaez stellt den Frieden und die Ordnung in einem der gefährlichsten Insurrectionsbrennpunkte her — noch ehe er das Werk vollendet, ruft man ihn ab, und sendet ihn einem General zu Hülfe, der schon eine Hauptarmee befehligt, und von nichts als ein paar Bataillonen unter Merino und Valmaseda bedroht wird; als Narvaez in Madrid ankommt, wird man wieder andern Sinnes, man gibt nun diesem Gehör, und die Truppen sind unterdessen sowohl für die Mancha und Toledo, als für Alt-Castilien verloren; zuletzt fängt man es so an, daß man auch mit Narvaez zerfällt, und daß die Reservearmee wahrscheinlich bloß ein Project bleiben wird. Man hat also das Mittel gefunden, alle Welt unzufrieden zu machen und alle Thätigkeit zu lähmen. Die Folgen des Abmarsches der Reservearmee lassen sich täglich mehr fühlen; schon haben die Carlisten-Chefs Palillos, Vater und Sohn, wieder 200 Mann beisammen und blokiren Ciudadreal; auch die Cavallerie, welche sich aus der Mancha nach Chelva in Valencia geflüchtet hatte, um sich dort mit dem Häuptling Arnau zu vereinigen, ist wieder zurückgekehrt. — Die Moderantisten-Correspondenz im Phare von Bayonne beißt wie eine giftige Schlange um sich; ihre wüthende Sprache beweist, daß diese Partei jetzt, weit entfernt nachzugeben, ihren letzten Rest aufbieten will. Sie schreibt die Vorfälle von Valencia wie gewöhnlich den heimlichen Umtrieben der Clubs zu, und wärmt dabei die von dem Barceloneser-Blatt El guardia nacional verbreitete und nachher auf Reclamation der englischen Gesandtschaft von der Gazeta widerrufene Behauptung auf, daß ein Individuum von dem Personal dieser Gesandtschaft unter einem falschen Namen und im Einverständniß mit den Mendizabalisten die Clubs leite, um so das englische Interesse wieder herzustellen. Der Exminister Lopez stehe an der Spitze des Clubs von Alicante. — Daß die Mendizabalisten Clubs bilden, so gut wie die Ofalianer, bezweifle ich nicht, aber die Clubs haben in Spanien zu sehr ihren Credit verloren, als daß sie etwas ausrichten könnten, wenn nicht tiefere Ursachen die Flamme zum Ausbruch bringen. In Teruel sind 9 Carlistische Feldwebel wegen Repressalien füsilirt worden; die Städte sind übrigens so blokirt, daß man selbst in Saragossa nicht aus den Thoren herausgehen kann, und daß der Karren, welcher die Leichname der letzthin füsilirten Carlisten auf den Kirchhof außer dem Thor vom Torrero führte, überfallen, und die Pferde weggenommen worden sind. Von Caspe und Van Halen weiß man noch nichts Bestimmtes; man sagt, der letztere habe die Arrieregarde Cabrera's bei Segorbe erreicht, und ihr vielen Schaden gethan. Dem Muñagorri ist der Durchzug durch Valcarlos oder vielmehr sein Etablissement daselbst bestimmt von Espartero verweigert worden. Die um St. Jean Pied de Port cantonnirten Muñagorristen werden also vielleicht anderswo durchzudringen suchen, denn Niemand will ihnen mehr Geld geben, wenn sie nicht zu agiren beginnen.

Großbritannien.

London, 16 Nov.

In letzterer Zeit haben wieder an mehreren Orten in England und Schottland Radicalenversammlungen zu Gunsten der „Volkscharte" stattgehabt; so zu Carlisle, wo O'Connor und der Geistliche Stephens im stärksten Dema-

gegentone sprachen, zu Preston, Wolverhampton (in Staffordshire) u. s. w. Das Meeting zu Wolverhampton verdient in so fern eine besondere Erwähnung, als es das erste war, an welchem einige der leitenden Liberalen der Umgegend Theil nahmen, nämlich in diesem Falle zwei der angesehensten Einwohner dieses rührigen Fabrikortes, die HH. Wynn und Bolton. Sie suchten in ihren Reden die Arbeiter zu überzeugen, um wie viel vortheilhafter es für das Volk seyn würde, fürs erste bloß auf Abschaffung der Korngesetze, als für die sogenannte Volkscharte zu agitiren. „Hätte man, bemerkt dazu der Sun, dieses Verfahren allgemein befolgt, so hätten wir jetzt hellere Aussichten vor uns, und mehrere rüstige Wortführer für die Aufhebung der Korngesetze, der Korngesetzreimer z. B. (s. die Außerord. Beilage), haben gewiß schon bereut, daß sie eine visionäre Jagd auf allgemeines Stimmrecht u. dgl. haben fördern helfen, anstatt alle ihre Kraft jener praktischen Aufgabe zuzuwenden." Dazu kommt eben jetzt, daß bei der größtentheils ungünstig ausgefallenen Ernte auch die Noth der Feldarbeiter, selbst in den getreidereicheren Theilen Englands, immer drückender wird. Während dieser Nothstand einerseits den Tories und einem Theile der Radicalen Gelegenheit gibt, gegen die Grausamkeit des neuen Armengesetzes zu eifern, wird andrerseits die Alternative gestellt: entweder die Pächter müssen ihren Taglöhnern höheren Lohn zahlen, oder die Einfuhr des Getreides muß freigegeben werden. Die Ansicht ist ziemlich allgemein, daß die nächste Session zwar nicht eine Abschaffung, aber eine bedeutende Modification der Korngesetze — „Teufelsgesetze", wie sie jetzt in den radicalen Blättern heißen — herbeiführen werde. Selbst ministerielle Journale, wie das Chronicle, sprechen fortwährend diese Ueberzeugung aus.

O'Connell setzt seine politische Rundreise durch Irland fort, um für seinen Präcursorverein zu werben. Am 10 Nov. führte er den Vorsitz bei einem Festmahle, das der politische Gewerkeverein zu Cork bei der Eröffnung der neuerbauten schönen „Volkshalle" seinem Präsidenten Hrn. Beamish gab, der zugleich einer der beiden Parlamentsmitglieder für diese zweite Stadt Irlands ist. O'Connell begann seine Rede über sein unerschöpfliches Thema mit den Worten: „Ich bringe euch den Toast aus: Alt-Irland, gleichgestellt mit England in seinen Rechten, oder wieder eine Nation! (Beifall.) Nicht wahr, ich weiß euren Geschmack zu treffen? (Gelächter.) Dieß erinnert mich an einen Vorfall in meiner Familie. Ich habe ein Töchterlein — ein liebes kleines Ding; vernehmt, was sie einmal zu mir sagte. Sie hat mir eine Lection gelesen, die ich euch wiederholen will. Ihr wißt, daß mir zu Ehren einmal eine Medaille geschlagen wurde. Auf der einen Seite stand mein Portrait, ein Bursche mit einem patzigen Gesicht, eine Art Physiognomie wie Heinrichs VIII. Das Kind sah die Medaille, und wollte keine Aehnlichkeit finden; aber als es nun die Münze umkehrte, wo geschrieben stand: „Erin ma vousneen," da rief es: „Gewiß, das ist mein Papa!" (Großer Beifall.) Ja, mein Vaterland ist der Gegenstand aller meiner irdischen Hoffnungen, und sterbe ich morgen, so schreibt auf meinen Grabstein nur das einzige Wort Irland" u. s. w. O'Connell verlangt zwei Millionen Präcursoren; aber an dieser runden Zahl scheint noch viel zu fehlen. — In Liverpool, wo sich bekanntlich Tausende von irischen Arbeitern beisammen finden, hat man den Versuch gemacht, einen Zweig des Präcursorvereins zu gründen. Zu diesem Ende fand in dem Queenstheater eine Versammlung statt, welche, da ausdrücklich die „Feinde der Tories" eingeladen worden, natürlich ungemein liberal ausfiel. Die Redner, sagt die Liverpool Mail, waren die Clarkes, die Smiths, die Thompsons, die Jones, die O'Rourkes, O'Shaughnesseys und O'Flanaghans aus den hibernischen Bezirken von Liverpool. Das Auditorium bestand aus irischen Maurergesellen, Einheizern auf Dampfschiffen, einigen Feldarbeitern, die noch nicht nach der Smaragdinsel zurückkehren konnten, und einigen Weibsbildern von zweideutigem Aussehen. Die Resolutionen zur Bildung der Filiale gingen einmüthig durch. Der hochwürdige Hr. Collins, einer von den Rednern, taufte Daniel O'Connell den „Moses von Irland," und bemerkte, dessen Wort sey fast so gut wie das der Schrift." — Da die Dubliner Blätter über den von den Times gemeldeten Zehntenkampf in Tipperary, wobei sechs Menschen umgekommen seyn sollen, nichts Näheres berichten, so scheint die ganze Nachricht eine Erfindung zu seyn.

Die Times schließen einen langen Artikel über „Rußlands Uebergriffe" mit den Worten: „Die von Lord Palmerston mit den befreundeten Mächten Oesterreich und Türkei negociirten Handelsverträge sind zwei Maaßregeln, hinsichtlich derer keine Eifersucht und kein Factionsgeist einen brittischen Unterthan, was auch sonst sein politisches Bekenntniß seyn mag, hindern darf, dem Minister, dem wir sie zu verdanken haben, den wohlverdienten Beifall zu schenken. Der Vertrag mit der Türkei gibt England ein directes Interesse und Recht der Selbstbehauptung gegen Rußland im ganzen Innern des osmanischen Reichs. Der Vertrag mit Oesterreich öffnet uns den ganzen Donaustrom, und setzt England in den Stand, jede kleinste Bewegung Rußlands längs der Nordgränze von Mahmuds Gebiet genau zu beobachten. Diese eben so klugen als für beide Theile ehrenhaften Friedensverträge können im Nothfall dazu dienen, irgend eine beabsichtigte Invasion der Türkei ohne Vergießung eines Tropfen Bluts zu vereiteln. Sollte jedoch Rußland die ihm also in den Weg gelegten Hindernisse verachten, so bedarf es nur eines Blicks auf die Karte und der geringsten Kenntniß von der Stellung der betreffenden europäischen Mächte, um einzusehen, daß das Schicksal einer russischen Armee, welche die Donau überschritte, auf ihrer Flanke so gänzlich der österreichischen Heeresmacht preisgegeben wäre, wie Napoleon am Abende des Schlachttags von Waterloo in den Händen Blüchers war." (Die Notiz deutscher Journale, daß es den Engländern gestattet worden seyn soll, in Ungarn ein Waarendepot anzulegen, oder daß mindestens ein englischer Unterhändler nach Wien abgegangen sey, um diese Erlaubniß zu erwirken, so wie die Nachricht der Leipz. A. Z., daß man in Ungarn fürchte, die Engländer möchten dann ihre Waaren im Lande absetzen, ohne ungarische Producte dagegen zu nehmen, wird in den neuesten englischen Blättern ohne weitere Bemerkung mitgetheilt.)

Das Chronicle erwähnt der blutigen Gräuel in Spanien, und bemerkt dazu: „Cabrera droht jeden Liberalen in den Orten, wo er einzieht, erschießen zu lassen, und er ist der Mann, in diesem Stücke Wort zu halten. Diese fortgesetzten Metzeleien von Seite des Ungeheuers in Aragon sind ohne Zweifel das Ergebniß einer kaltblütigen Berechnung, um in den Gegenden, die er durchschweift, durch Schrecken zu wirken und Unruhen in den Städten zu erregen, die er mit den Waffen nicht erobern kann, aber durch Anarchie und Aufstand zu unterjochen hofft. Die unvermeidliche Wirkung seiner Unthaten ist, daß sie in den großen Städten der entschieden demokratischen Partei die

Gewalt in die Hände geben. Die gemäßigten Liberalen können da nicht mehr die Zügel halten, wo solche blutige Grausamkeit den tiefsten Grund der Leidenschaften aufwühlt. Die Resultate sind fürchterlich, beklagenswerth, können aber nicht ohne einigen Gewinn bleiben für die constitutionelle Sache, indem sie jenen Geist aufrufen, den zu ersticken die armseligen Staatsmänner und Lenker dieser Sache nur zu erfolgreich bestrebt waren. Eine andere Folge der rücksichtslosen Metzeleien des Schlächters, welchen Don Carlos als seinen Vicekönig aufgestellt hat, ist die völlige Unmöglichkeit einer jemaligen Ausgleichung zwischen den Liberalen und dem Prätendenten. Seine Sache ist in Blut getaucht, seine Hände sind roth, sein Hochzeitkleid trieft davon. England, Gottlob! hat seine Hände in Unschuld gewaschen, und alle Theilnahme auch nur an der Duldung solcher Gräuel von sich abgeschüttelt. England bot den Franzosen freie und volle Mitwirkung zur Unterdrückung dieser Gräuel an. Das französische Cabinet wollte nicht; — warum? wird sein eigenes Gewissen ihm am besten sagen können; und mit diesem Gewissen mag es sich jetzt wegen Duldung der Gräuel abfinden, die es kaltblütig in der Entfernung eines Tagmarsches von seinen Gränzen verüben sieht, und die es mit Einem Worte verhindern könnte. Die österreichische Regierung hat sich menschlich gesinnt und aufgeklärt gezeigt; gewiß sie muß einsehen, daß das Geld, welches dem Don Carlos von einigen Seiten zugekommen ist, nur ein Wetzstein geworden ist, um Cabrera's Schlächtermesser zu schleifen. Soll Spanien noch ferner der Schauplatz seyn, auf welchem das Geld eines Theils von Europa mit den gemäßigten Freiheitswünschen der großen Mehrzahl des spanischen Volkes Krieg führen muß, so mögen die Förderer dieses Kriegs es wenigstens zu einer Bedingung ihrer Unterstützung machen, daß derselbe ehrlich und männlich, nicht aber cannibalisch und bestialisch geführt werde. Die Parlamente von Spanien, Frankreich und England sind jetzt theils eröffnet, theils ihrer Eröffnung nahe, und die Aufmerksamkeit Europa's wird wieder auf diese Frage gelenkt werden. Sie muß endlich aus einem höheren Gesichtspunkte betrachtet werden, als dem der Politik; in einer von christlichem und menschlichem Gefühl beseelten Gesellschaft kann und darf sie nicht länger beiseite geschoben, schlau ignorirt oder escamotirt werden."

Frankreich.

Paris, 18 Nov. (Sonntag.)

(Journal des Débats.) Folgendes Schreiben des Hrn. Vicomte v. Chateaubriand meldet ein trauriges Ereigniß, das die gebildeten Männer aller Meinungen betrüben muß: „Mein Herr, die Söhne des Herzogs von Fitz-James erweisen mir die Ehre, mich aufzufordern, Frankreich den Tod ihres erlauchten Vaters zu melden; ich erfülle diese traurige Pflicht, durchdrungen von einer langen Freundschaft und schmerzlich ergriffenen Bewunderung. Ich habe die Ehre u. s. w. (Unterz.) Chateaubriand." — Eduard Herzog von Fitz-James, Urenkel des Herzogs von Berwick, natürlichen Sohnes Jacobs II und Arabella's Churchill, Schwester des Herzogs von Marlborough, war geboren zu Versailles 1776. Er wanderte während der Revolution aus, ward aber aus der verhängnißvollen Liste unter der Consularregierung gestrichen. Im Jahr 1814 wurde er Adjutant und erster Kammerherr Monsieurs, Grafen v. Artois, später Karls X, und Mitglied der Pairskammer, wo er sich häufig durch die Weisheit und den einsichtsvollen Royalismus seiner Meinungen auszeichnete. Nach der Revolution von 1830 leistete er dem Könige der Franzosen den Eid; 1831 gab er, aus Anlaß der Abschaffung der Erblichkeit, seine Entlassung von der Pairie und wurde zweimal zum Deputirten in dem Departement der obern Garonne ernannt. Die Sehkraft des Hrn. v. Fitz-James war seit mehrern Jahren geschwächt; seine Gesundheit war schwankend, und er bestieg während der letzten Sessionen kein einzigesmal mehr die Tribune der Deputirtenkammer. Er ist in einem Alter von 62 Jahren hingeschieden. Sein Tod läßt die Deputation des zweiten Bezirks von Toulouse extra muros erledigt.

Marschall Gérard ist nach Belgien gereist.

Der Sohn der Herzogin von Abrantes wurde am 17 Nov. auf dem Boulevard des Italiens vom Pferde geworfen und sehr gefährlich verletzt.

Der unter dem Namen des Herzogs von Normandie bekannte Abenteurer hat an alle Pairs von Frankreich eine Erklärung abgeben lassen, daß er nicht nur seinen katholischen, sondern auch seinen christlichen Glauben abgeschworen habe.

Die Polizei hat bis jetzt vergeblich Untersuchungen angestellt, um zu erfahren, wer der an dem Gitter der Tuilerien getödtete Mann sey. Die Zeitungen enthalten sein Signalement. Die Instruction gegen den Soldaten wird thätig betrieben, und der Proceß gegen ihn soll in der nächsten Woche abgeurtheilt werden.

Die „Histoire parlamentaire de la révolution française" von Buchez und Roux hat ein anderes, ebenfalls sehr wichtiges Werk höchst wahrscheinlich veranlaßt. Es führt den Titel: „Tableau des guerres de la révolution française de 1792 à 1815." Der ungenannte Verfasser dieses Werks war mit seinem Gegenstande, wie das der Augenschein lehrt, sehr vertraut. Er schöpfte aus Quellen, die von seinen Vorgängern wenig oder gar nicht benutzt waren; als Mann vom Fache benutzte er sie mit Umsicht und Mäßigung. Den Künsten der historischen Rhetorik fremd, die durch falsche Emphase und Wortgeklingel abwechselnd die Thatsachen entstellt und verdunkelt, ging er lediglich darauf aus, uns ein getreues Bild zu geben von den Kriegen, die, und wie man sie geführt. Es gehört ein besonderer Muth dazu, in dieser Zeit des Phrasenwuchers mit einem Werke hervorzutreten, das außer der Klarheit und Wahrheit sonst kein Verdienst für sich in Anspruch nimmt. Nur die herrlichen Hülfsmittel, die dem Verfasser bei Abfassung seines Werkes zu Dienste standen, so wie die innige Ueberzeugung, daß man die Aufmerksamkeit der Leser nur durch die Wahrheit der Sachen auf die Dauer rege erhalten und so nützen könne, ohne darum aufzuhören zu unterhalten, konnten den Verfasser vermögen, von der hergebrachten Behandlungsweise der jüngsten Geschichte abzusehen. Verfaßt nach den Documenten des dépot de la guerre, enthält das Werk die zuverlässigsten statistischen, historischen, geographischen und topographischen Angaben, und liefert so den jungen Officieren eine genaue Uebersicht jener Zeit, welche in strategischer wie in constitutioneller und legislativer Hinsicht einen neuen Abschnitt im Völkerleben bildet. Dem Verständnisse kommen 20 Karten zu Hülfe, und wohlgelungene Porträts der großen Feldherren der Armee erscheinen als eine willkommene Zugabe. Auch das Ministerium scheint dieses Werk als eine Kriegsschule zu betrachten, indem es die Anschaffung desselben für die Regimentsbibliotheken befohlen hat. Man dürfte geneigt seyn aus diesem Umstande zu schließen, das Buch sey auf Befehl oder unter unmittelbarer Einwirkung des Ministeriums verfaßt worden. Allein dem widerspricht der un-

abhängige Standpunkt, worauf sich der Verfasser befindet, so wie die ganze Behandlung des vorliegenden Stoffes, den sich der anonyme Zögling der polytechnischen Schule frei erwählt zu haben scheint. Den Soldaten erkennt man allenthalben, den Franzosen hin und wieder, den Parteimann kaum. (Bl. f. litt. U.)

♃ **Paris**, 15 Nov. Die Räumung Ancona's soll in der bevorstehenden Kammersitzung den Text zu lebhaften Angriffen liefern; wahrscheinlich wird Hr. Mauguin in diesem Punkt die Initiative ergreifen. Einige Politiker zweifeln, daß die Räumung vor Eröffnung der Kammer geschehen werde. Allmählich langen jetzt die Deputirten hier an, und es scheint sich wieder eine große Fractionirung zu bilden: das Ministerium will ein linkes Centrum ohne Tiers-Parti und ein rechtes ohne die Doctrinärs. Hr. Guizot hat sich über die Art und Weise seiner Stellung zum Cabinette noch nicht ausgesprochen. Er lebt sehr zurückgezogen und arbeitsam in seinem kleinen Hause der Rue Villeveque. Er möchte nicht vor der Zeit sich in Intriguen einlassen. Das jetzige Ministerium will um jeden Preis ganz vor den Kammern erscheinen. Die Opposition wird sich auch dießmal schwerlich vereinen. Hr. Dupin wird sein Lavirungssystem fortsetzen und unbedingt den Präsidenstuhl der Kammer beibehalten. In den Salons des Ministeriums zählt man schon jetzt ungefähr die Stimmen, worauf man glaubt rechnen zu können und schmeichelt sich mit einer bedeutenden Majorität, namentlich glaubt Graf v. Molé in den äußern Angelegenheiten siegreich auftreten zu können. — Von der andern Seite finden ebenfalls lebhafte Berathungen statt. Hr. Cauchois Lemaire hat wieder seinen politischen Salon eröffnet, und um Laffitte gruppiren sich wieder mannichfache Nuancen. Die Reden in den Kammern werden dieses Jahr bedeutend heftig für und gegen seyn.

** **Paris**, 18 Nov. Das schreckliche Herbstwetter wie der Eintritt des Winters üben jetzt wie jedes Jahr in Paris ihre moralischen wie physischen heillosen Einflüsse; die Noth der hülflosen Classen und die Verzweiflung, zu der sie sich getrieben fühlen, machen Diebstähle und besonders nächtliche gewaltsame Anfälle äußerst häufig, und erstrecken sich selbst aus den weniger belebten Stadttheilen in die besuchtesten Straßen. Die Polizei genügt nicht mehr zur Beaufsichtigung aller Quartiere, und es wäre sehr zu wünschen, daß die so mannichfach schon geschehenen Vorschläge zur Errichtung einer eigenen Nachtwache angenommen und ausgeführt würden. Dann wüthet der Tod unter den Notabilitäten. An einem und demselben Tage starben der berühmte Dr. Broussais und der politisch so bedeutende legitimistische Deputirte, Herzog v. Fitz-James. Ihre Leser erinnern sich des ihnen im vorigen Jahre mitgetheilten geistreichen Porträts, das Cormenin von diesem „grandseigneur déboutonné en présence des bourgeois" der Kammer entworfen. Der Verlust, den die Legitimisten für die bevorstehende Session erleiden, ist groß, und die Regierung Ludwig Philipps erlebt hier wiederholentlich das Glück, das sie seit acht Jahren durch das Dahinsinken ihrer gefürchtetsten Gegner begleitet; so schwanden nach einander Constant, Lamarque, Lafayette, Carrel und so viele andere. Der Herzog v. Fitz-James war durch seine sociale Stellung darum besonders den Legitimisten wichtig, als er andere hohe Herren nach und nach veranlaßte, ebenfalls wieder in politische Activität zu treten; das kann Berryer um so weniger, als Jedermann weiß, daß er seiner Sache für Geld dient. — Sie werden die ausgezeichnete Aufnahme bereits erfahren haben, die Cornelius hier sowohl von Seite der Akademie, die ihm Gastmahle gibt — eine ungewöhnliche Gunst — als des Königs, der ihn selbst nach Versailles und in die hiesigen Museen führt, erfahren hat. Ueberhaupt tritt jetzt die deutsche bildende Kunst hier in die Popularität, die schon lange der deutschen Musik zu Theil geworden.

Niederlande.

† **Brüssel**, 15 Nov. Die königliche Rede ist der Gegenstand der beifälligsten Commentare in allen Blättern. Heute sind es gerade sieben Jahre, seit der Vertrag der 24 Artikel abgeschlossen worden; ein Vergleich zwischen damals und jetzt drängt sich daher Jedem unwillkührlich auf. Damals hatte Belgien keine Armee, der im August erlittene Ueberfall lastete schwer auf den Gemüthern, Handel und Gewerbe stockten, Verwaltung und Justiz waren noch nicht geregelt, es fehlte überall an Ordnung, an Zuversicht, an Erfahrung. Wie anders stellt Belgien sich jetzt dem Beobachter dar! Eine vollständig eingeübte Armee, alle Zweige des öffentlichen Dienstes in erwünschter Ordnung, die Industrie überall vorwärtsstrebend, die Eisenbahnen nach allen Richtungen hin dem Handel die Wege erleichternd, einige vortheilhafte Handelsverträge bereits geschlossen, andere auf dem Punkte abgeschlossen zu werden, im Innern reges, sicheres Leben, und nach außen hin eine Achtung gebietende Haltung. Man darf diese Umstände nur erwägen, um sich zu überzeugen, daß von dem vor sieben Jahren abgeschlossenen Vertrage, ohne alle Modification, nicht mehr die Rede seyn konnte; daß es eine Art politischen Selbstmordes gewesen wäre, wenn man sich ihm jetzt noch unbedingt unterworfen hätte. Was die immer noch obschwebenden Verhandlungen betrifft, so bleibt es immer die financielle Frage, um die sich die Verhandlungen zunächst drehen. Dagegen ist die Territorialfrage diejenige, welche die öffentliche Meinung mehr noch wie jene beschäftigt, und auf die man am liebsten die so beifällig aufgenommenen Worte der königlichen Rede bezieht. — Die Kammern haben sich constituirt, ihre Präsidenten und Secretäre gewählt, und ihre Ausschüsse für verschiedene Gegenstände ernannt. Nur eine Thatsache verdient hier bemerkt zu werden. Hr. v. Stassart, Gouverneur der Provinz Brabant, der seit 1831 immerfort zum Präsidenten des Senats gewählt worden, hat diesesmal die Mehrheit der Stimmen nicht erhalten. Der Grund hievon liegt darin, daß er Großmeister sammtlicher Freimaurerlogen Belgiens ist. Ueber die kirchlichen Maaßregeln der Bischöfe gegen die Freimaurer hatte ich früher Gelegenheit zu berichten. Sie hatten von Seite dieser letztern öffentliche Demonstrationen gegen den Episkopat hervorgerufen, bei denen sich natürlich der Großmeister, im Verhältnisse zu seiner Würde, thätig bewiesen, jedoch nicht, wie man behaupten will und umständlich erzählt, ohne vorher bei der geistlichen Behörde den Versuch gemacht zu haben, für seinen Theil ausnahmsweise der Loge treu bleiben zu können, ohne mit der Kirche zu brechen. Dieser Versuch soll mißlungen seyn, was dann den Abgewiesenen in desto entschiedenere Opposition geworfen. Seitdem schien die Sache so ziemlich eingeschlummert. Die auswärtige Frage gebot Eintracht. Die Maaßregel gegen die Freimaurer war dazu auf rein kirchlichem Gebiete stehen geblieben; ob die Sacra-

mente in dem einen oder andern Falle verweigert worden, war nicht zur öffentlichen Kunde gekommen; ihrerseits hinderte Niemand die Maurer, in ihren Logen ihre Zusammenkünfte nach dem gebräuchlichen Ritus zu feiern. Der Senat scheint aber gefunden zu haben, daß ein Mann, der sich an die Spitze einer Opposition gegen die katholische Religion, die doch nun einmal die Landesreligion ist, gestellt hatte, nicht füglich mehr zum Präsidenten gewählt werden konnte; die Mehrzahl scheint der Ansicht gewesen zu seyn, eine Wiedererwählung würde als eine Art von Billigung dieser Opposition, als eine Anschließung an dieselbe ausgelegt werden. Daher erklärten sich von 40 Stimmen 25 gegen Hrn. v. Stassart und für Hrn. v. Schiervel, den Gouverneur von Ostflandern. Erstern kann dieser Ausgang kaum überraschen, denn er mußte seine Collegen kennen, aber kränken wird er allerdings den Mann, der keinen geringen Werth auf gesellschaftliche Auszeichnungen legt, und vielleicht nur deßwegen an der Spitze der Logen geblieben ist, weil ein Aufgeben dieser Stellung für seine Eigenliebe ein zu großes Opfer gewesen wäre. — So ist also die Eröffnung der Kammern schon gleich mit einem Symptome innern Zwiespalts bezeichnet; dieser wird noch ganz besonders hervortreten, wenn es zur Discussion des angekündigten Gesetzes über die untern und mittlern Schulen kommen wird. Möge nur über diesen Reibungen das Ganze nicht aus den Augen verloren werden!

*† **Aus dem Haag**, 14 Nov. Die belgische Thronrede hat im Allgemeinen hier keinen besondern Eindruck gemacht. Man sieht ein, daß König Leopold nicht anders in Bezug auf die Differenz mit Holland sprechen konnte; ein besonderes politisches Gewicht legt man aber den anscheinend kriegerisch klingenden Worten nicht bei. Unterdessen lauten die letztern Nachrichten aus London immer noch unbestimmt, und von der Absendung der Antwort der Conferenz scheint noch keine Rede seyn zu können. — Wiederholt vernimmt man aus guter Quelle, daß noch während der jetzigen Session der Generalstaaten denselben ein neuer Gesetzesentwurf bezüglich der Austrocknung des Haarlemer Meeres vorgelegt werde.

*† **Aus dem Haag**, 16 Nov. Der Prinz von Oranien befindet sich seit einigen Tagen im Hauptquartier zu Tilburg, und wird morgen hier zurück erwartet. — Der Referendarius im Ministerium des Auswärtigen, Hr. Mazel, ist von Paris über Frankfurt hierher zurückgekehrt. Er wurde bekanntlich nach der Abberufung des Hrn. v. Fabricius interimistisch zum diesseitigen Geschäftsträger an dem k. französischen Hofe ernannt. — Es befremdet einigermaßen, daß das gestern der belgischen Repräsentantenkammer vorgelegte Ausgabebudget um einige Millionen stärker ist, und zwar zum Theil im Kriegsdepartement.

Deutschland.

†† **München**, 20 Nov. Diesen Abend um 6 Uhr verfügte sich Se. Exc. der kais. russische Gesandte am hiesigen Hofe, v. Severin, feierlich mit sämmtlichen Mitgliedern der ihm anvertrauten Gesandtschaft in den Palast der Frau Herzogin von Leuchtenberg, um Ihrer k. Hoh. ehrfurchtsvolle Glückwünsche zu der ihrem mütterlichen Herzen so erfreulichen Verlobung ihres vielgeliebten Sohnes des Herzogs Maximilian von Leuchtenberg mit der Großfürstin Marie, der ältesten erlauchten Tochter Sr. Maj. des Kaisers aller Reußen, darzubringen, ein Ereigniß, welches hier die freudigste Theilnahme erregt.

** **München**, 21 Nov. Diesen Morgen war Sitzung des Staatsraths, dem Se. Maj. der König präsidirte. — Aus einem Briefe aus St. Petersburg kann ich Ihnen noch nachträglich berichten, daß das hohe Paar nach seiner Verlobung in Gegenwart JJ. MM. und der Mitglieder der kaiserl. Familie die Glückwünsche des Adels und jener Personen empfing, die durch ihre Stellung bei Hof zu erscheinen berechtigt sind. Mittags war große Tafel, und Abends erschienen die allerhöchsten und höchsten Herrschaften im Schauspielhause. Der Kaiser wurde mit Enthusiasmus empfangen, der sich zu endlosem Jubel steigerte, als er die beiden Verlobten in den Vordergrund der Loge führte. Die Verbindung erregt in Petersburg unter allen Ständen die freudigste Theilnahme. — Aus Ellingen fehlen heute Nachrichten über das Befinden des verehrten Fürsten; die letzten sprechen von einer großen Erleichterung, die ihm in den jüngsten Tagen geworden sey.

Hechingen, 17 Nov. Eine eben erschienene Verordnung der geheimen Conferenz beginnt mit den Worten: „Mit höchster Genehmigung wird hiemit verordnet, daß die Namens- und Geburtstagsfeste Sr. hochfürstl. Durchl. unseres gnädigsten Fürsten und Herrn, und jene unserer durchlauchtigsten gnädigsten Fürstin, in allen Pfarrkirchen des Fürstenthums mit einem, der Würde und Feierlichkeit angemessenen, Gottesdienste begangen werden sollen."

†* **Frankfurt a. M.**, 17 Nov. Auch in der nächsten Woche wird die Bundesversammlung Sitzung haben, und zwar am 23 d. M. — Der Geschäftsträger des Herzogs von Lucca am kais. österr. Hofe, Baron Fabricius v. Ostini, traf gestern hier ein. — Se. k. H. der Kurprinz-Mitregent von Hessen ist heute, von Meiningen kommend, hier eingetroffen.

†* **Frankfurt a. M.**, 19 Nov. Der Kurprinz von Hessen verweilt noch hier mit seiner Gemahlin, der Gräfin Schaumburg; man sagt, daß auch sein erlauchter Vater, der Kurfürst von Hessen, seit einigen Tagen hier anwesend sey. — Heute wurden zwei Senatsmitglieder der dritten Bank, ein Seilermeister und ein Gärtnermeister, gewählt. Morgen werden noch ein Mitglied zweiter und ein Mitglied dritter Bank des Senats gewählt.

Preußen.

Wir haben neulich angeführt, daß die **Elberfelder Ztg.** bei der Erwähnung, wie Protestanten und Katholiken zum Ausbau des Kölner Domes beitragen, zur Duldung und Eintracht auffordere, indem sie unter Anderm sagte: „Nicht nur zum Dome soll jede Confession, jeder Stand einmüthig beitragen, sie alle sollen auch dahin streben, daß überall Hand in Hand gewirkt werde für die Eintracht, Gottesfurcht und Ruhe, damit nicht dem Auslande der schimpfliche Anblick jener Zwietracht geboten werde, der dasselbe am Ende wieder ermuthigte, die gierigen Hände nach uns auszustrecken." — Die **Münchener pol. Ztg.** glaubt diese Mahnung auf folgende Art zurückweisen zu müssen: „Wer sind denn diese Gegner der deutschen Einheit, diese Ruhestörer und Zwietrachtsmänner? Sind es die Katholiken? Unmöglich, denn für die soll ja das herrliche Gotteshaus aus gemeinsamen Gaben erbaut werden. Aber vielleicht eine Partei unter ihnen? Dieß kann wieder nicht seyn, denn die sogenannte katholische Partei schreit ja nur nach dem Einen, und dieß ist Gerechtigkeit, und wieder Gerechtigkeit; die aber darnach sich sehnen, haben ja die Verheißung des Himmels und eben deßhalb auch wohl von Seite christlicher Fürsten nur Anerkennung und Erfüllung ihres Begehrens zu hoffen. Wer sind denn aber nun diese Ruhestörer? Wir fürchten, es müssen dieß Wölfe

in Schafskleidern seyn, Leute, die immer von Eintracht sprechen und jede Möglichkeit dazu benehmen; die, in hundert aberwitzige Secten gespalten, nur in dem Einen Eins sind, in dem Hasse gegen die Wahrheit, die diese Welt zu verfolgen und einzukerkern pflegt; Leute, von denen man weiß, daß sie ein gräßliches Geschrei über Unduldsamkeit erheben, sobald die Kirche Christi ihre göttlichen Rechte gegen ihre Angriffe zu wahren strebt, selbst aber jeden Andersdenkenden verfolgen und unter der Firma von Gottes Wort die Menschensatzung auf Thron und Altar setzen. Frage sich doch nur jene Zeitung selbst, wie können Protestanten und Calwinisten oder die durch Aufgebung ihrer Grundsätze aus beiden zusammengeflossenen Evangelischen zu der Kirche der heil. Maria in Köln, dem Centrum der katholischen Kirche in Deutschland, mit aufrichtigem Herzen beisteuern? sie, die glauben, die Katholiken beten die Heiligen an? Weg also mit dieser niedrigen Heuchelei, sonst wird man unwillkürlich an Virgils Spruch erinnert, es seyen die Danaer zu fürchten, auch wenn sie Geschenke bringen. Erst übet Gerechtigkeit und dann bringet Opfer! Auch wir wünschen die Vollendung des Kölner Doms und würden nicht anstehen, gerne hiezu auch unser Scherflein beizutragen. Doch sind wir der festen Ueberzeugung, daß wie jener Dom in dem Jahrhunderte begonnen wurde, in welchem zuerst die Grundlage der Kirchenspaltung gelegt worden ist, und wie er in seiner unvollendeten Majestät dem staunenden Beschauer zeigt, was die Kirche geworden wäre, würde nicht der Menschen Hochmuth, Zwietracht und Willkür störend dazwischen getreten seyn, so wird sie auch unvollendet bleiben, bis der Tag kömmt, an welchem die Verirrten die Stimme des Hirten vernehmen **und in Deutschland nur Eine Heerde seyn wird.**"

Rußland und Polen.

Auf die Versicherung, daß die angebliche Abschaffung der polnischen Nationaltracht eine reine Erfindung sey, hatte am entschiedensten das Journal de Paris widersprochen, und neuere Briefe beigebracht, deren Verfasser versicherte, er sey, als die famouse circulaire des Hrn. v. Schypoff erschienen, selbst in Polen gewesen, und später in Karlsbad, als die französischen Journale Lärm darüber gemacht; keiner der anwesenden Russen habe das Circulair geläugnet, der russische Gesandtschaftssecretär, Hr. Richter, habe es in allen Gesellschaften vertheilt, und ein vornehmer Russe habe in Bezug auf die im Journal de Francfort erschienene Entgegnung geäußert: „Das Dementi ist für Deutschland, das man beschwichtigen mußte; für Polen besteht das Circular." Alle diese Dinge erklärt nun der Warschauer Correspondent des Journal de Francfort für lächerliche Lügen, und die Redaction des genannten Blattes fügt bei, sie biete den Armen von Paris tausend Franken an, wenn man die Existenz eines die polnische Nationaltracht verbietenden Ukases oder Circulares beweisen könne; wo nicht, soll das Journal de Paris die tausend Franken bezahlen. Es schlage zu Schiedsrichtern die Redacteure des Journal des Débats, des National und der France vor.

Oesterreich.

Salzburg. Nach dem in der heutigen Außerord. Beil. enthaltenen Verzeichniß betragen die Beiträge zum Mozarts-Denkmal jetzt über 18,000 fl. Darunter befinden sich von Concerten oder Theatervorstellungen in Frankfurt a. M. 810 fl.; Hannover (zum zweitenmal) 660 fl.; Nürnberg 322 fl.; Würzburg 315 fl.; Heidelberg 40 fl.; Stockholm 685 fl.; Oldenburg 298 fl.; Passau 63 fl.; Hamburg 859 fl.; Hallein 102 fl.; Erlangen 40 fl.; Wismar 98 fl.; Paris 189 fl.; Leipzig 180 fl.; Brixen 78 fl.; Waidhofen 60 fl.; Innsbruck 174 fl.

Türkei.

Auf der Insel Candia waren, wie schon mehr erwähnt, durch griechische Abenteurer Unruhen angezettelt worden, die jedoch bald wieder gedämpft wurden. Das neueste Blatt des **Echo de l'Orient** meldet hierüber aus **Canea** vom 19 Oct.: „Wir erfreuten uns hier seit langer Zeit einer vollkommenen Ruhe, die nur durch Umtriebe von außen vorübergehend gestört wurde. Einige Cretenser, die zu der unter der Regentschaft von Griechenland errichteten Phalanx gehört hatten, und später zum Theil verabschiedet worden waren, wollten die Abwesenheit des zur Dämpfung des Aufstandes der Drusen nach Syrien berufenen Mustapha Pascha's benützen, um einen Aufstand anzuzetteln. Gegen 20 solcher Individuen setzten bei Selino (an der südwestlichen Spitze der Insel) ans Land, verbreiteten sich im Innern, und suchten ihre Landsleute unter dem Vorgeben aufzuhetzen, „Syrien sey in vollem Aufstande, die ägyptischen Truppen seyen vernichtet, Mustapha Pascha todt; sie möchten diesen günstigen Augenblick ergreifen, um ihre Unabhängigkeit zu erobern." Die Griechen waren so gescheidt, derlei Einstreuungen von sich zu weisen, und gaben den Aufwieglern den Rath, sich wieder einzuschiffen, widrigenfalls sie der Regierung, wie es ihre Pflicht sey, Anzeige von diesen Umtrieben machen würden. Der Versuch fand jedoch Eingang bei einigen Sfakioten, die sich bewaffneten, das Land durchstreiften, das Vieh wegnahmen, Mörde verübten, und sogar die Keckheit hatten, in ein Landhaus, eine Meile von Canea, einzudringen, wo sie den Eigenthümer, seinen Sohn und einen Dienstboten ermordeten, und alles Geld, Kostbarkeiten und andere Effecten raubten. Mittlerweile war die Regierung benachrichtigt worden, daß eine andere Bande von 27 hellenischen Sfakioten bei Ava Rumelia, an der Küste von Sfakia, unter Anführung eines gewissen Vicco Strati, gelandet habe; selbst in der Nähe von Canea waren fünf Sfakioten, die früher im Phalanx gedient hatten, ans Land gesetzt worden. Die Rückkehr Mustapha Pascha's nach Candia hat alle diese Aufruhrplane vereitelt. Die Ruhe der Insel kann augenblicklich darunter leiden; ernsthafte Folgen können daraus nicht entstehen. Bisher ist es nicht gelungen, eines dieser Räuber, die sich in dem Gebirge versteckten, habhaft zu werden, was die Landbewohner ängstigt und den Feldarbeiten, besonders der Oelernte, zu großem Nachtheile gereicht, weßhalb auch die Oelpreise bereits gestiegen sind. Mustapha Pascha ist seit drei Tagen in Canea."

Aegypten.

Der Marseiller **Sémaphore** schreibt aus **Cairo** vom 21 Oct.: „Der Minister des öffentlichen Unterrichts, Muktar Bey, ist an der Ruhr gestorben und erhält Edhem Bey, der sich gegenwärtig in England aufhält, zum Nachfolger. Bis zu dessen Ankunft steht Obrist Achmet Bey provisorisch diesem Departement vor. — Nach einem Schreiben aus Alexandria vom 26 Oct. bildet sich daselbst eine Gesellschaft zur Beschiffung des unter der Leitung des Pascha's angelegten Mahmudie-Canals durch Boote, die von Pferden gezogen werden sollen. Hierdurch wird eine regelmäßige Verbindung zwischen Alexandria und Atfieh zu Stande kommen. Durch das Beispiel Ibrahim Pascha's, welcher auf dem Manschreeplatze eine Anzahl Häuser hat erbauen lassen, wird ein großer Umschwung in der Bauart zu Alexandria

vor sich gehen. Eine Anzahl Europäer hat auf demselben Platze bequeme Häuser erbaut. Auch Türken lassen Häuser bauen. Es bestehen zwei Theater, ein französisches und ein italienisches; in dem erstern versammelt sich die philharmonische Gesellschaft. Said Pascha, der Sohn des Pascha's, der eine Reise nach Paris anzutreten im Begriff ist, wohnt allen Vorstellungen in diesen Theatern bei. Ein zweites, größeres italienisches Theater, mit Raum für 600 Personen, ist im Bau begriffen."

Handels- und Börsennachrichten.

London, 16 Nov. Consols 94 1/8.

* **Amsterdam,** 16 Nov. 2 1/2proc. 53 5/16; 5proc. 101 1/4; Kansb. 24 [illegible]; Synd. 4 [illegible]proc. 95 [illegible]; 3 1/2proc. 79 [illegible]; 5proc. öst. 99 7/8; Ard. 16 13/16; 5proc. Metall. 103 7/8; ruff. Inscr. 69.

* **Livorno,** 10 Nov. Der Verkehr in Getreide wird mit jedem Tage belebter, und die Preise sind à [illegible], [illegible] und [illegible] pro Sack gestiegen. Der Umsatz dieser Woche belief sich auf 160,000 Säcke, größtentheils Weizen. Das gegenwärtig auf unserm Platze bestehende Lager enthält 615,283 Säcke, worunter 498,895 Weizen, 29,724 Mais, 35,359 Roggen, 20,152 Gerste u. s. w. Die Ausfuhr vom 29 Oct. bis zum 3 Nov. belief sich auf 19,287 Säcke. — Die Oelernte ist in Toscana gut ausgefallen, dennoch halten sich die Preise aufrecht, da viele Aufträge von Frankreich à 40 — 40 1/2 Lire pro Barile einlaufen. — Das Dampfboot bringt aus Marseille sehr günstige Berichte vom 7 Nov. über den Stand des Getreides.

* **Mailand,** 12 Nov. Seide. Trotz der günstigen Berichte von den bedeutendsten Plätzen, besonders von Lyon, dauert die Stille in diesem Artikel auf unserm Platze hartnäckig fort. Im October wurden ausgeführt aus Mailand 767,000, aus Turin 180,000 Libbre Seide.

†* **Frankfurt a. M.,** 19 Nov. Holl. Integr. schlossen heute wie gestern, obgleich sie von Amsterdam besser kamen; die Ursache will man in dem Umstande finden, daß ein hiesiges großes Bankierhaus durch Trassirung aller fremden Devisen sich Geld in Vorrath anzuschaffen sucht. Oesterr. Bankactien und 500 fl. Loose waren begehrt; span. Ard. schlossen heute 4proc.

Augsburg, 22 Nov. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 74 P.; Augsburg-Münchener Eisenbahn 100 P., 99 1/2 G.; Venezianer-Mailand Eisenbahn 103 P.

*** **Stuttgart,** 19 Nov. Die vom Publicum anfangs mit so großer Gunst aufgenommene allgemeine Rentenanstalt hat gegenwärtig Mühe, sich der Angriffe zu erwehren, die von allen Seiten gegen sie gemacht werden, seit Männer wie Professor Robert v. Mohl, Geheimerrath v. Kapff, Weydmann in St. Gallen ꝛc. den Irrthum aufgedeckt haben, als ob es sich von selbst verstehe, daß diese Art Lotterieunternehmung, weil sie vom Staat autorisirt sey, eben deßwegen lauter gemeinnützige Bestimmungen enthalten müsse, oder wenigstens keine gemeinschädlichen enthalten könne, mit andern Worten, daß der Staat für den Einzelnen denke, wache und rechne. War damals ein blindes Vertrauen zu den glänzenden Rentenaussichten, welche die Speculanten eröffnet hatten, um in wenigen Jahren gegen eine Million Capitalien zu sammeln, so werden ihre Manipulationen jetzt fleißig der Probe unterworfen, und da haben sich bei den verschiedenen Systemen dieser Wahrscheinlichkeitsarithmetik so ungeheure Differenzen ergeben, daß jene selbst an ihrer Kunst irre geworden zu seyn scheinen, wenn sie ihren Gegnern, statt Widerlegungen, Wetten anbieten, die sich in beiläufig 50 Jahren entscheiden, also so lange das Urtheil in suspenso lassen würden, oder ihnen mit Verleumdungsprocessen drohen. Mag auch nicht gerade zu befürchten seyn, daß sich die Expectanzrente von 300 fl. am Ende auf 6 1/2 fl. reduciren werde, wie kürzlich Kanzleirath Stängel gefunden haben will, so sind doch die Unternehmer, selbst gegen Weydmann in ihren als sicher und unfehlbar, mindestens sehr wahrscheinlich hingestellten Zusagen im Angesicht der ihnen demonstrirten mathematischen Unmöglichkeit um das Zehnfache herabgegangen, und jedenfalls ist Eines außer Zweifel — daß sie sich besser assecurirt haben, als die Actionnare. Noch ist das Steigen der Renten sehr unmerklich, wenn aber Hr. v. Mohl gut unterrichtet war, so haben die Unternehmer ihren Gewinn auch in Actien getheilt, und diese stehen in einem geheimen Curs von 100 Proc., was kein Wunder ist, da dem Vernehmen nach an dem Doppelzehnten von den Capitaleinlagen allein bei 150,000 fl. verdient worden sind. Läge der Erklärungsgrund nicht in der Neuheit der Sache, so wäre es freilich unbegreiflich, wie das Publicum den himmelweiten Unterschied ursprünglich übersehen konnte, zwischen einem Actienverein, der auf das Princip der Gegenseitigkeit und einem solchen, der vorzugsweise auf den Vortheil einiger Unternehmer berechnet ist. Darüber ist es theils durch die inzwischen in Concurrenz getretenen Anstalten zu Tübingen und Karlsruhe, theils durch die unausgesetzten Broschüren- und Zeitungskämpfe gegen die hiesige Anstalt zum Ueberfluß belehrt, mit um so gespannterer Erwartung sieht es aber den Entwicklungen des neuen Stadiums entgegen, in welchem nunmehr die Controverse angelangt ist. Nachdem nämlich schon früher eine gerichtliche Klage auf Zurückbezahlung der in den Statuten zwar vorausgesetzten, aber nirgends für die Direction ausdrücklich ausbedungenen Abzüge anhängig war, so hat in voriger Woche einer unsrer ausgezeichnetsten Advocaten, Dr. Rödinger, die Streitfrage zu einer Klage auf Aufhebung des abgeschlossenen Vertrags und Zurückforderung der eingezahlten Actien formulirt auf den Grund des Getäuschtseyns durch nichtige Berechnungen, durch Erhaltung eines zu geringen Preises, durch Nichterfüllung versprochener Gegenleistung und dadurch zugefügte enorme Verletzung. Dieser Rechtsfall ist um so wichtiger, als durch eine entsprechende Entscheidung allen derartigen Unternehmungen, sofern sie nicht auf wissenschaftliche Mortalitätstabellen gebaut wären, die rechtliche Grundlage entzogen würde. Da Rentenanstalten für die Mittelclasse ungefähr dasselbe sind, was die Sparcassen für die untern Stände, so ist offenbar im öffentlichen Interesse zu wünschen, daß dabei so wenig als möglich Schwindeleien unterlaufen. Möge die allgemeine Rentenanstalt diese Prüfung glücklich bestehen, denn sonst würde es heißen: Go for rent!

* **Hamburg,** 16 Nov. Colonialwaaren sind mit Ausnahme von Kaffee still. Von russischen Producten ist Talg noch immer hoch, Hanföl hingegen niedrig, was von dem starken Fallen des Rüböls herkömmt; letzteres entsteht durch die feuchte Sommerwitterung, indem die Saat nicht transportabel ist, sondern auf dem Platz gestampft werden muß. Von Wolle werden noch viele Verschiffungen nach England gemacht. — Die Anmeldungen zu Eisenbahnactien laufen ziemlich rasch bei den Mitgliedern des provisorischen Comité's ein, und die Zahl dürfte bei Eröffnung der Listen am 21 d. schon completirt, wenn nicht gar überstiegen seyn.

Augsburger Curs vom 22 Nov. 1838.

	Papier.	Geld.
Bayer. Obl. à 4 Pr.	101 5/8	—
— — à 3 1/2 Pr.	100 1/2	100 1/4
Promessen auf B. A. pr. Stück Agio	18	—
Bayer. St.Act. II.S.	528	—
Oestr. Rothsch. L.	—	—
– Partial à 4 Pr.	152	—
– N. Anl. v. 1834	—	132
– Metall. à 5 Proc.	107	—
– detto à 4 Proc.	100	—
– detto à 3 Proc.	81	—
–B.Act.II.Sem.1838	1478	—
Poln. L. à 300fl.	—	99 1/2
Poln. L. à 500 fl.	115	—
Darmstädter Loose	62 1/2	61 3/4

Wechselcurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 2 Monat	108 1/8	—
Hamburg 2 Monat	—	115 1/8
Wien in 20ern 2 M.	99	—
Frankfurt 2 Monat	99 3/4	—
Nürnberg – –	99 1/8	—
Leipsig – –	99 [illegible]	—
London – –	9. 59	
Paris – –	117 1/4	—
Lyon – –	117 1/4	—
Mailand – –	60 1/8	—
Genua – –	51 1/4	—
Livorno – –	61 1/8	—
Triest – –	99	—
Venedig – –	60 1/2	—

Berichtigung.

In der gestrigen Nummer S. 2470, Sp. 2, Z. 19 der Auß. Beil. lese man „ärgern" st. „ärgerten."

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; J. A. Altenhöfer.
Verlag der **J. G. Cotta**'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Cornelius in Paris.

= Paris, 17 Nov. Ich bedaure den gewöhnlichen Sterblichen, der zum erstenmal nach Paris kommt und bestimmten Verrichtungen oder Zwecken nachgehen soll. Der Raum wächst vor seinen Augen ins Unendliche, und die Zeit scheint nur zu beginnen und zu endigen, ohne irgend eine Dauer. Aber was sind seine Beschwerden, was ist seine Noth neben jener eines berühmten Mannes, der die Weltstadt zum erstenmal betritt? Er gehört nicht mehr sich selbst an, und man würde es als eine unleidliche Tyrannei betrachten, wollte er über seine Person, über seine Zeit gebieten wie über sein Eigenthum. Morgens die zahllosen Besuche der Meister und Schüler, der Kenner und Laien, der Collegen und Kunstfreunde; Mittags die eigenen Ausflüge nach den Merkwürdigkeiten der Hauptstadt, und Abends die hundert begehrlichen Arme der Cirkel, Theater, Gesellschaften und Kunstvereine! Das heißt nicht leben, das ist eine unausgesetzte Frohnde, die den Körper tödtet und den Geist in eine unausstehliche Abspannung versetzt. Wie begreife ich so wohl die Ausrufung des deutschen Meisters, der inmitten dieses nichtsthuenden Treibens und des lärmenden Chaos sich nach seiner geschäftigen und stets schaffenden Ruhe in München sehnt! Nicht als ob man in Paris nicht arbeite, nicht thätig sey, nicht schaffen und hervorbringen könne! Aber es ist ein eigenes Studium erforderlich, um dahin zu gelangen und auf den ersten Anblick, selbst in den ersten Monaten eines ersten Aufenthalts, scheint es dem Fremden undenkbar. Er erkennt nur erst das Gewirre, nicht aber die Einsamkeit in dem großen Gedränge. — Es ist für uns eine erfreuliche Erscheinung, daß die französischen Künstler, vom ersten bis zum letzten Range, die Ankunft von Cornelius in Paris als eine so wichtige Erscheinung betrachten, und wir wünschen, daß das Beispiel des Münchener Meisters recht bald von andern aus Deutschland befolgt werde. Nichts kann dem wechselseitigen Austausch der Ideen, nichts kann der Kunst förderlicher seyn, als die persönlichen Berührungen der Künstler von einem Hauptpunkt zum andern, von einer Kunstakademie zur andern. Wir fürchten selbst die unvermeidliche Eifersucht nicht, denn aus dem Wetteifer entspringt zugleich das nimmer rastende Streben nach dem Höchsten in der Kunst. Bisher haben die Deutschen den Franzosen stets vorgeworfen, daß sie sich um auswärtige Kunst nicht bekümmern, und wirklich ist es zu beklagen, wie unwissend die Pariser Künstler sind in Betreff des Großen und Schönen, das in neuester Zeit aus den deutschen Malerschulen hervorgegangen ist. Aber auch den Deutschen machen wir einen ähnlichen Vorwurf: von den Kunstschätzen in Paris haben sie bei weitem nicht die genaue Kenntniß, die sie besitzen sollten, um sich eines unbestreitbaren Vorzugs über ihre Nachbarn rühmen zu können. Die Ausstellung in Paris hat bisher die deutschen Werke mit Auszeichnung behandelt, und aufrichtiges Lob wie interessirte Angriffe haben von der öffentlichen Aufmerksamkeit Zeugniß gegeben. Wie geschieht es denn, daß gleichwohl die deutschen Künstler den großen Vortheil nicht genug erkennen, der ihnen aus dieser Veröffentlichung ihrer Werke entspringt? Wir haben so eben von den Vortheilen gesprochen, die den persönlichen Berührungen folgen. Einer derselben ist das größere Vertrauen und das Verschwinden gewisser Bedenklichkeiten, die in der Entfernung zu riesenmäßigem Maaßstab anwachsen. Irren wir nicht sehr, so darf die Pariser Ausstellung recht bald auf irgend ein Werk von Cornelius rechnen, und es wird von nicht geringem Interesse seyn, die Urtheile der hiesigen Kunstkritik an dem eisenfesten Kämpfer sich üben zu sehen. Wir wünschen ein Gleiches von Götzenberger, dem vortrefflichen Schüler von Cornelius, der seinen Meister nach Paris begleitet hat. Seine deutschen Leistungen, seine große Arbeit in dem Universitätsgebäude zu Bonn haben ihm unter den vaterländischen Künstlern einen schönen Rang gesichert, den er auch vor dem Auslande siegreich behaupten möge. — Cornelius ist von der Akademie der schönen Künste in einem glänzenden Bankette bewirthet worden, eine Feier, die das Institut seit Canova keinem andern Meister der bildenden Kunst dargebracht hat. Cornelius ist außerdem von den bekanntesten Künstlern in Paris, von jedem Einzelnen, festlich empfangen und ausgezeichnet worden. Er hat die Museen des Louvre und des Luxembourg gemustert, und der König Ludwig Philipp selbst hat ihn durch die Galerie des historischen Museums in Versailles geleitet. Wer vom Vatican herabsteigt und Sinn und Herz an den großen Mustern eines Michel Angelo und Raphael geweidet hat, dem wird auf Erden nichts Ueberraschenderes mehr, nichts Größeres vorkommen; in dieser Beziehung muß auch Paris vom ersten Range abstehen. Gleichwohl bleibt in der französischen Hauptstadt trotz der mangelnden Einheit in den Bestrebungen ihrer Kunst, trotz der allzu großen Weltlichkeit, die ihr eigen ist, des Reichthums an Schätzen aller Zeiten so viel, so Mannichfaltiges, so Vorzügliches, daß der gerechte Beschauer zugestehen muß, ein ähnlicher Reichthum ist an keinem andern Orte zu finden. Versailles mag wohl dem Meister mehr in der Anlage und dem Plan als in der Ausführung groß erschienen seyn. Uebereilung, mala mixta bonis, und das „Handwerk" in der Kunst stören den herrlichen Eindruck, den das historische Museum machen könnte. Aber es bleibt stets ein lobenswerthes Verdienst seines Begründers, den welthistorischen Königspalast aus seiner trauernden Verlassenheit geweckt und zum blühenden und schützenden Kunsttempel umgeschaffen zu haben. Nur hätte man, anstatt seine weiten Säle hundert verschiedenen Kunsteinwirkungen zu öffnen, ein gänzlich verschiedenes System einschlagen müssen: das nämliche, das in München so Großes geschaffen hat. Nur wenigen, aber ausgezeichneten Meistern hätte die Ausschmückung, die Bereicherung des Versailler Museums übertragen werden sollen, und der Erfolg wäre ein zwar minder schneller, aber um so lohnender gewesen. Einheit ist in der Kunst, wie in allen Werken des menschlichen Geistes, die Bedingung des Gelingens. Mit ganz besonderm Vergnügen haben wir Cornelius über die ältern Meister Lesueur und Poussin sich aussprechen hören. Seine Würdigung kann eine neue kostbare Empfehlung für alle die seyn, die im Louvre nach den französischen Malern spähen. Eine liebenswürdige Tugend unsers Münchner Gastes ist seine Einfachheit im gewöhnlichen Umgange, die Bescheidenheit seiner Aeußerungen und die Zartheit seiner Urtheile über fremde Leistungen. Es geziemt dem Meister, das Thun der Andern mit Nachsicht zu besprechen; er besser als irgend Jemand weiß, was es kostet, bis zum Gipfel hinanzusteigen. Auch in dieser Beziehung wird die Pariser Kunstwelt ein freundliches Andenken an ihn bewahren, wie sicherlich die ausgezeichnetsten

Künstler seinen wohlmeinenden Rath, seine treffenden und anspruchslos gemachten Winke mit Dank hingenommen haben, um so mehr, als sonst die ganze Persönlichkeit des deutschen Meisters von einer gedrungenen Kraft zeugt, die sich ihres Werthes und ihrer Stellung im edelsten Sinne bewußt ist. Bei jener Eigenthümlichkeit des Mannes möchte es schwer halten, über seine Würdigung der hiesigen Kirchenmalerei etwas Bestimmtes zu versichern; aber die in Betreff seiner Auffassung im Allgemeinen bekannten Prämissen lassen auf sein Urtheil in dem besondern Falle mit ziemlicher Gewißheit schließen. Wer, wie Cornelius, mit so tiefem Sinne das Alterthum durchforscht und die Elemente der classischen Schönheiten der antiken Welt zu neuen und ganz eigenthümlichen Schöpfungen verarbeitet hat,— wer die christliche Malerei von so hohem Standpunkt erfaßt, so großartig übt, wie er, der kann in den Verzierungen eines kirchlichen Boudoirs, wie Notre Dame de Lorett, der kann selbst in dem reichen Goldladen der Madelaine keine innere, wahre Befriedigung finden. Nicht alles, was glänzt, ist Gold, und nicht alles, was golden ist, ist darum auch Kunst. Auf die Anschauung dieser maaßlosen Verschwendung, des Glanzes und Flimmers in den neuen Pariser Kirchen, auf das Unzusammenhängende und die gänzliche Verschiedenheit in den einzelnen Arbeiten der Künstler, die, ohne sich mit einander zu berathen, zu vereinigen, alle in dem nämlichen Tempel arbeiten, mag sich wohl das stumme Bedenken des Meisters bezogen haben, der uns in diesem Augenblick in sich selbst zu sagen schien: „Nicht so reich und ausgedehnt, aber inniger und gläubiger im reinern Dienste der Kunst sind unsere Bemühungen in Deutschland.“ In der Madelaine wurde Cornelius sehr freundlich aufgenommen von Schnetz, der eben an der Vollendung eines der sechs großen Giebelfelder, welche die Geschichte der Magdalena darstellen, beschäftigt war. Wir glauben uns nicht zu irren, wenn wir unterstellen, daß Cornelius den Leistungen von Schnetz den Vorzug gegeben hat vor jenen seines Nachbars Abel de Pujol. Nie ist mir ein Zusammentreffen des Contrastes in Aeußerlichkeit und zugleich in Kunstleistung so sehr aufgefallen als bei diesen beiden Malern. Abel de Pujol ist blond und weich in seiner Rede: seine Malerei ist zart, geleckt, gefällig aber ohne Kraft und Poesie. Schnetz dagegen, wiewohl von Schweizer Abkunft, ist schwarz von Haar, von Haut und Auge, seine Bewegung und seine Worte sind lebhaft, rasch, und was er sagt, ist eigenthümlich und verstandvoll; auch trägt sein Gemälde, die ersten Eindrücke von Bekehrung, die Magdalena von der Predigt des Heilandes empfängt, ganz das Gepräge seines Fertigers. Schwarze südliche Gesichter voll Ausdruck und Leben, schöne Züge in leidenschaftlicher Aufregung und charakteristische Gruppirung zeichnen dieses Bild aus, das von unten herauf, in beträchtlicher Entfernung gesehen, sicher einen vortrefflichen Eindruck machen wird. Die Malerei dieser französischen Künstler ist nicht al Fresco, sondern Wachsmalerei, ein Verfahren, das jede Art von Abänderung und Verbesserung sehr leicht zuläßt, während die Fresken von dem Maler untrügliche Sicherheit erheischen, und höchstens von dem Hellen zum Dunkeln, nicht aber umgekehrt eine Umgestaltung zulassen. Wäre ich König der Franzosen und von ächter Liebe für die Kunst durchglüht, so würde ich Cornelius zum Generaldirector der Malerei in Paris und aller Museen ernennen, und ihm die oberste Leitung aller öffentlichen und Monumentalmalereien übertragen. Aus dieser Vermählung des tiefsinnigen, aber Farbe verschmähenden deutschen Elementes mit der französischen leicht hinschwebenden Auffassung und Farbenverschwendung müßte ein neues, und den Charakter beider Nationen tragendes, eigenthümliches Erzeugniß hervorgehen. Ich weiß wohl, was die frommen Jünger der deutschen Kunst auf diese Ketzerei antworten. Aber sie mögen mir verzeihen, es ist ein Laie der spricht, und der in der freundlichen Verbrüderung der zwei großen Nachbarvölker auf dem Gebiete ihrer Litteratur und Künste stets einen Lieblingstraum erblickt hat. War doch Frankreich im neuern Europa das Jugendland der Poesie, in den Thälern der Provence wie im ritterlichen Norden, warum sollte die alte Zeit nicht wiederkehren, jetzt, wo beide Völker in den geistigen Schätzen ihrer Vergangenheit, wie in ihren historischen Erinnerungen ihre alte Verwandtschaft wieder erkennen, die Verwandtschaft, die in ihren Liedern erklang, wie ihre Schwerter sie in die Geschichte des heiligen Landes schrieben!

Ebenezer Elliott, der Korngesetzdichter. *)

Ebenezer Elliott ward im Jahr 1781 in Masbro, einem Dorf in der Nähe von Sheffield, geboren, in welcher Stadt er seitdem seinen Sitz aufgeschlagen hat und das Gewerbe eines Eisenhändlers treibt. Seine Geburt ward nur in der Familienbibel eingetragen, weil sein Vater ein Dissenter und ein erbitterter Feind der Staatskirche war. Der Dichter ward als Knabe ziemlich vernachlässigt, und zwar darum, weil man ihn für unfähig hielt, etwas Nützliches und Tüchtiges zu lernen; größtentheils blieb er ganz sich selbst überlassen in den Jahren, welche in der Regel den Charakter des künftigen Mannes bilden. Er war in seinem Wesen träg und blöde, aber nachdenklich und zärtlich. Zum Glück verbrachte er seine müßige Zeit nicht ganz müßig und fruchtlos; seine Wanderungen durch Wälder und Felder legten den Grund zu seinem spätern Ruhme; und die Jahreszeiten Thomsons machten ihn zu einem Dichter:

> Seine Bücher — Bäche, Himmel, Wald,
> Der Moorgrund und die Trift.

Als er zu dem Alter gelangt war, welches über das Lebensgeschick entscheidet, oder, wie er sich ausdrückt, als es noch zweifelhaft war, ob er ein Mann oder ein Zechbruder werden würde — vermachte ein Landgeistlicher seinem elterlichen Hause eine Bibliothek von werthvollen theologischen Werken. Von dieser neuen Quelle des Genusses und der Belehrung, die jedoch nicht ohne eine düstre Färbung war, so wie von den Gesprächen und den dilettantischen Predigten seines Vaters, „eines alten Cameroniers und gebornen Rebellen,“ dessen Religion von der herbsten Art war, und dessen „schauerliche Declamationen anzuhören ihn sein Unstern verdammte,“ kann man den litterarischen und politischen Charakter des nachmaligen Korngesetzdichters ableiten. Ein Feind von Verschwendung vergeblicher Mühe, hat er nie, so viel man weiß, ein schlechtes Buch durchgelesen, aber zu wiederholtenmalen und unermüdlich hat er gelesen und studirt alle Meisterwerke des Genius, in seiner eigenen Sprache oder in Uebersetzungen, und nur die Meisterwerke — ein Umstand, welchem er den Erfolg zuschreibt, den er gehabt. „Es sey,“ sagt er, „kein guter Gedanke in seinen Werken, der nicht veranlaßt und geweckt worden wäre durch irgend einen Gegenstand, den er vor Augen hatte, oder durch ein wirkliches Ereigniß, oder durch die Ideen Anderer;“ aber setzt er hinzu: „er verstehe es, die Gedanken Anderer

*) Aus den von G. Pfizer redigirten Blättern zur Kunde der Litteratur des Auslandes.

fruchtbar zu machen." Sein Geist besteht, nach seiner eigenen Ansicht, in einer Mischung von ernster Beharrlichkeit, rastloser Beobachtung und instinctartigem oder zur andern Natur gewordenem Haß gegen Unterdrückung. Er verwahrt sich dagegen, daß man ihn als einen plumpen und nachlässigen Dichter ansehe, und versichert, daß er nie eine nachlässig hingeworfene Zeile habe drucken lassen. — Er ist unermüdlich in seinem Eifer und Fleiß bei seinem unpoetischen Gewerbe, ein höchst zärtlicher Gatte und Vater, ein angenehmer, munterer Gesellschafter und ein treuer Freund; er ist energisch bis zum Uebermaaß im Gespräch; seine Beredsamkeit ist derb, aber gewaltig, und sein Antlitz hat den Ausdruck tiefen Nachdenkens und einer enthusiastischen Gemüthsart; seine hervorragende Stirne hat einen etwas finstern Ausdruck, während der untere Theil des Gesichts Milde und Wohlwollen verkündigt. Die Aufmerksamkeit des Publicums wurde auf diesen außerordentlichen und hochbegabten Mann erst im Jahr 1831 mit größerem Erfolg hingelenkt. Ein seine Poesien beurtheilender Brief eines der ausgezeichnetsten Schriftsteller an Dr. Southey ward in einer Zeitschrift abgedruckt, und von diesem Tag an verwunderte sich die Welt, welches sonderbare Geschick doch bisher seinen Genius so in Dunkel habe hüllen können; er ward sofort völlig anerkannt und seine ernste Beharrlichkeit belohnt. Seine Gedichte sind neuerdings in drei Bänden gesammelt erschienen. — Ein englischer Kritiker, S. C. Hall, fällt über seine Poesien das Urtheil: „Es ist unmöglich, sich einer Hinweisung zu enthalten auf die herben, ungroßmüthigen, und wir müssen hinzusetzen unenglischen politischen Grundsätze, welche die Poesie des Korngesetzdichters so unausgesetzt influenziren, so durch und durch sättigen und ihrem Werth so wesentlich Eintrag thun. In seinen Korngesetzgedichten, so wie in den ausdrücklich poetischen Gedichten ist man auf seine herben und schroffen politischen Ansichten gefaßt und verzeiht sie ihm; aber er kann auch kaum durch einen grünen Waldpfad streifen, den Gipfel eines Bergs erklimmen, oder in der üppigen Pracht und Fülle der Natur schwelgen, ohne sie in irgend einer Weise kund zu geben. Seine Phantasie wimmelt von den Bildern tyrannischer Könige, von Steuern gemästeter Aristokraten und frömmelnder Unterdrücker. Dennoch müssen wir Ebenezer Elliott zu den höchststehenden und dauerndsten englischen Dichtern zählen. Unter seinen Gedichten sind viele prächtige und wahre Schilderungen der Natur, voll Gefühl und Schönheit, voll von kräftigen und originellen Gedanken, klar, beredt und leidenschaftlich in der Sprache. Seine Gefühle, obwohl zu Zeiten mild und zart, sind doch öfter finster, drohend und trüb; nie aber sind sie kriechend und gemein. Er hat heftige und feurige Sympathien; leider aber vergißt er, daß die Reichen und Hochgebornen dieselben gleicherweise für sich in Anspruch zu nehmen verdienen, wie diejenigen, deren Brod unmittelbarer besteuert ist — er vergißt, daß Leiden das gemeinsame Loos der Menschheit ist."

Hier eine Probe seiner Gedichte:

Die Wunder der Schlucht.

Rüst'ger Bergsteiger, welcher nie
Das Thal, das flache, sucht,
Komm mit mir, wo der Weißdorn birgt
Die Wunder einer Schlucht.

Hoch über binsigem Gebüsch
Der Sturm, der dräu'nde, rollt;
Das Moorland trägt noch nicht sein Kleid
Von Purpur, Grün und Gold.

Wie lieb' ich, o! die Felsenwand,
Dieß Baum- und Himmelsdach,
Den Busch, wo still der Käfer schläft,
Und früh die Bien' ist wach.

Wie Geister auf die Erde schaun
Vom ew'gen Lichtgezelt,
So schau' mit Staunen du herab
Auf diese kleine Welt;

Die Welt, von Ihm verachtet nicht,
Der Schwaches auch gemacht;
Die glänzend strahlt in seinem Licht,
Ernst ruht in seiner Nacht.

Licht! nicht auf fernen Wolken nur,
Auf jenen Bergen dort
Nicht nur im Sonn'- und Sternenglanz
Liest man dein glorreich Wort;

O nein! ein Wunderbuch bist du
Für Himmel, Meer und Land,
Ein Blatt, das für den Engel taugt,
Und für des Wurms Verstand!

Und hier, o Licht! so zierlich schön
So göttlich einfach klar,
Wird deine Hand, wie Splitter von
Krystallen, offenbar.

Von Moosen, welch ein Riesenwald
Umkleidet jeden Stein!
Wie starren die Zwergeichen auf
In Thälern, winzig klein!

Mit Schatten auf Schatten streben sie
In himmelsücht'gem Lauf
Ueber die steilsten Kanten von
Pilzhohen Bergen hinauf.

O Gott der Wunder! wer erzählt,
Was unter dem grau'n Gestein
Von Myriaden Wesen mag
Eine Welt verborgen seyn.

Ich spüre nichts, ich höre nichts,
Indeß des Schicksals Schritt
Hier unter dieses Steines Wucht
Wohl hundert Reiche zertritt.

Sieh, eine Milb' auf diesem Punkt
Kriecht wohl herum, gleich mir,
Und die Atome liegen da
Als eine Welt vor ihr.

Sieh, stillesteh'nd bewundert sie
Des Weltgeists Schöpfermacht!
Sie trifft mein Fuß — und ihre Welt
Ist hin — und Alles Nacht!

O Gott! was sind wir? Würmer nur
Mit einem Fünkchen Lichts;
Dein Flüstern, Herr, ein Wort von dir
Kann schleudern uns ins Nichts!

Doch wenn du auch zerschmettertest
Dieß unser Heimathland:
Es schliefen deine Kleinen ruhig
In deiner hohlen Hand. *)

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

** Washington, 20 Oct. Ich habe Ihnen nie ausführlich über das Subtreasury-System geschrieben, weil ich selbst nicht daran dachte, daß die Regierung diesen Plan sobald durchzusetzen im Stande seyn würde. Indessen haben die Banken selbst durch ihre heillosen Betrügereien dem Volke die Augen geöffnet, und

*) In Bezug auf weitere Proben verweisen wir auf das Eingangs genannte Blatt.

dasselbe über seinen Zustand gerade zur rechten Zeit noch belehrt. Es wird daher nicht neuerdings ein Central-Bankinstitut gründen, sondern die Staatsgelder durch eigens hiezu angestellte Beamte verwalten lassen. Das Subtreasury-System ist kurz dieses: 1) Der Staat nimmt nur Gold oder Silber, oder Noten in Gold und Silber zahlender Banken an Zahlung an; 2) die so eingezahlten Gelder werden von besonderen Beamten in hiezu der Regierung zur Verfügung gestellten Gebäuden aufbewahrt; 3) die so eingezahlten Gelder dürfen bei großen Strafen und Verlust des Amtes an Niemand verliehen werden; 4) der Staatsschatzmeister (Secretary of the Treasury) hat das Recht über die so aufbewahrten Gelder zu verfügen. Er ist dem Congreß zu jeder Zeit darüber Rechenschaft schuldig. Er legt jedes Jahr Rechnung ab; 5) jeder bei der Schatzkammer anzustellende Beamte hat eine seinem Wirkungskreis angemessene Caution zu leisten; 6) die Zölle sollen so herabgesetzt werden, daß nach Abzug der Staatsausgaben so wenig Ueberschuß als möglich in den Cassen bleibt. Die aristokratischen Einwürfe gegen dieses System sind: a) die Regierung will zweierlei Geld gründen — Gold und Silber für sich; Lumpen (Papier) für das Volk; b) sie will das Schwert und die Börse zu gleicher Zeit führen; c) sie will ihre Macht durch Anstellung eines Beamtenheeres vergrößern; d) sie entzieht durch die Herabsetzung der Zölle den Fabriken den ihnen nöthigen Schutz. Hierauf erwiedern die Demokraten Folgendes: α) die Regierung will nicht zweierlei Geld, denn es kann nach amerikanischen Gesetzen auch kein Privatmann gezwungen werden, Noten statt Silber anzunehmen. Auch geht die Regierung vom Volk aus, und repräsentirt dasselbe. Es kann daher von zweierlei Geld, eines für das Volk und das andere wieder für das Volk — in der Regierung repräsentirt — keine Rede seyn; β) sie will nicht das Schwert und die Börse. Denn wird der Staatsschatz bei den Banken deponirt, so hat der Staatsschatzmeister eben so darüber zu verfügen, wie bei dem Subtreasury-System. Nur haben in der Zwischenzeit die Banken das Recht, die Staatsgelder an ihre Freunde auszuleihen und hiedurch das Staatseigenthum aufs Spiel zu setzen. Es können daher zwar die Banken der Regierung Eintrag thun, aber dieß kommt dem Volke nicht zu Gute, sondern bloß ihrer eigenen Partei. Auch ist ja die Regierung und jeder einzelne Beamte für jeden ihm anvertrauten Thaler verantwortlich, die Banken aber sind es nicht — wenigstens sind sie es nur kaufmännisch; γ) durch die Anstellung von vielleicht 200 Beamten erhält die Regierung weniger Macht, als durch den Gebrauch von 96 Banken mit ihren Präsidenten, Directoren, Cassieren, Schreibern und dem großen commerciellen Publicum, mit dem diese in Verkehr stehen. Die Beamten dürfen kein Geld herleihen, die Banken aber wuchern mit dem Credit der Regierung, und können hiedurch bei den Wahlen mehr Stimmen gewinnen, als ein paar Hunderte, größtentheils schlecht bezahlter Staatsdiener; δ) so lange Alt-England wohlfeilere Waaren liefert, als die Fabriken von Neu-England, und für dieselben amerikanische Naturproducte in Zahlung nimmt, gewinnt der Staat durch Agricultur wenigstens eben so viel als durch Fabriken. Die Consumenten aber gewinnen absolut. Auch ist ein hoher Zolltarif eine Prämie auf den Schleichhandel, und untergräbt die Redlichkeit der Kaufleute. Hiezu kommt nun noch: ε) daß das Princip der Verantwortlichkeit Grundsatz der amerikanischen Verwaltung ist. Jeder Beamte muß für seine gute Aufführung Bürgschaft leisten. Der Präsident selbst kann vor die Schranken des Hauses gefordert werden, um für sein Betragen Rechenschaft zu geben; deßgleichen muß jeder Nachtwächter für die Erfüllung seiner Pflichten Caution leisten — nur die Banken, deren Theilhaber in Amerika nicht in solidum haften, machen hievon eine Ausnahme. Privatpersonen mögen in solche Institute ihr Zutrauen setzen; aber für die Regierung ist es Pflicht, eine mit den Grundgesetzen des Landes übereinstimmende Verbesserung vorzunehmen. — Dieß ist der Text unserer langen, langweiligen Congreßpredigten seit beinahe einem Jahr. Urtheilen Sie nun selbst über die logischen, politischen und staatswirthschaftlichen Vorzüge dieser beiden Raisonnements.

Preußen.

*** Berlin, 14 Nov. Die Vorlesungen an der hiesigen Universität haben dießmal etwas spät ihren Anfang genommen, was einestheils darin seinen Grund hat, daß der größte Theil der akademischen Lehrer mehr als irgend jemals auf ausgedehnten wissenschaftlichen und Erholungsreisen begriffen war, anderntheils aber auch in dem noch immer fortdauernden und wahrscheinlich noch eine längere Zeit in Anspruch nehmenden lästigen Umbau des königlichen Universitätsgebäudes. Die Zahl der sämmtlichen Docenten ist seit den letzten Semestern nicht weiter gestiegen; sie beträgt, Alles mitgerechnet, sowohl die Honorarii als die vortragenden Mitglieder der Akademie der Wissenschaft, die Lectoren der neueren Sprachen und die Exercitienmeister, noch nicht ganz 150. Die Thätigkeit dieses beträchtlichen Corps scheint sich aber bedeutend seit dem vorigen Jahre verstärkt zu haben; denn es sind 318 Vorträge aller Art in diesem Winter angekündigt worden, während früher nicht viel mehr als 200 in den officiellen Verzeichnissen zu finden waren. Von jenen 318 Vorträgen fallen 31 auf die 5 Ordinarien, 4 Extraordinarien und 3 Privatdocenten der theologischen Facultät; 41 derselben haben die 6 Ordinarien, 3 Extraordinarien und 6 Privatdocenten der juristischen Facultät angekündigt. Die Mediciner (14 ordentliche, 12 außerordentliche und 13 Privatlehrer) haben sich schon zu fast hundert (92) Vorlesungen erboten, und die philosophische Facultät, die allerdings mancherlei Elemente in sich schließt, wartet sogar mit deren 154 auf, an denen 25 ordentliche, 28 außerordentliche Professoren, 3 Mitglieder der Akademie, 16 Privatdocenten und 3 Lectoren, der drei Exercitienmeister gar nicht zu erwähnen, Antheil nehmen. Von allen diesen Vorträgen werden indessen, wie sich mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit schließen läßt, schwerlich mehr als 170 bis 180 wirklich zu Stande kommen. — Was die Vorträge der theologischen Facultät betrifft, so ist es unstreitig eine sehr bemerkenswerthe Erscheinung der Zeit, daß die der bibelgläubigen, streng orthodoxen Lehrer in stets steigendem Maaße besucht werden, mögen sie nun alt- oder neutestamentliche Exegese betreffen, oder das Gebiet der Dogmatik, so wie der Kirchen- und Dogmengeschichte berühren; die Auditorien sind fast nicht im Stande, die Masse der jüngeren und älteren Zuhörer zu fassen. Dagegen hat sichtlich der Besuch der Vorträge abgenommen, welche, zum Theil von berühmten und bekannten Namen gehalten, sich zur Aufgabe gesetzt haben, den gesammten Stoff der Theologie einer philosophischen Betrachtungsweise zu unterwerfen. Die jugendlichen Legionen, welche anfangs das Niedertreten alles historischen Elements in der Gottesgelahrtheit mit Jubel begrüßten, und gleich einem Heere militum gloriosorum mit dem Feldgeschrei Mythe und Begriff bacchantisch auf den Kampfplatz stürmten, haben sich gewaltig verlaufen oder sind doch minder

laut geworden. Auch in der juristischen Facultät hat das historische Element, obwohl dasselbe vor kurzem durch Klenze's Tod einen seiner rüstigsten Vertreter verloren, fast durchaus obgesiegt, wie die außergewöhnlich gefüllten Auditorien des Hrn. v. Savigny, so wie der Professoren Homeyer und Rudorff darthun. Die gründliche, umfassende und scharfe Untersuchungsweise der Savigny'schen Schule, die auch einer vollendeten Darstellung nicht entbehrt, muß nothwendig, je höher der Grad von Vorbildung ist, welcher von den gelehrten Schulen mitgebracht wird, stets um so mehr imponiren und um so mehr Anhänger gewinnen, wenn auch freilich mit sogenanntem Geistreichthun und sogenannter philosophischer Anschauung nicht geprunkt wird. Das vorzüglichste Ereigniß in der medicinischen Facultät möchte die Wiederbesetzung der wichtigen Stelle des verstorbenen geh. Medicinalraths Bartels seyn. Ob Schönlein gerufen sey oder nicht, ob er kommen werde oder nicht, darüber ist noch jetzt im Publicum eine große Differenz der Ansichten. Was aber auch der Erfolg der geschehenen Schritte seyn möge, allgemein hält man es für unmöglich, daß ein Lehrstuhl von so hoher Bedeutung als ein Object weitgreifender Cumulationssucht werde angesehen, oder zur Leibzucht für das medicinalpolizeiliche Personal der Hauptstadt werde erklärt werden; und die von dem jetzigen würdigen Rector der Universität, Professor Johannes Müller, ausgegangenen Anregungen, um die eben erwähnte schmerzliche Lücke rasch und angemessen auszufüllen, sieht Jeder, der im Treiben der Parteien sich Unbefangenheit und Objectivität bewahrt hat, als wesentliche Dienste an, die eben sowohl der Aufrechthaltung wahrer Wissenschaftlichkeit, wie der Beschützung des Ruhmes der Hochschule dargebracht sind. In der philosophischen Facultät kränkelt die Hegelsche Philosophie; nur die Vorlesungen des jungen Professors Werder haben einigermaßen mit Erfolg dahin zu wirken gesucht, das wankende Panier des großen Entschlafenen aufrecht zu erhalten. — Die historischen Uebungen Ranke's, die auf Betreiben gründlicher, geschichtlicher Arbeiten bereits einen so heilsamen Einfluß ausgeübt haben, kommen von Semester zu Semester mehr in Zug, und auch die Vorlesungen selbst über Geschichte der neueren Zeit, wie des Mittelalters, erfreuen sich eines ansehnlichen Zuspruchs. Dasselbe kann von Karl Ritters Lectionen gesagt werden; mehr noch als früher rechnet jeder akademische Bürger seit den letzten Wanderungen des großen Geographen, welche die europäische Berühmtheit desselben noch fester begründeten, es sich zur Ehre, einst zu den Zuhörern desselben gezählt zu werden.

[4190. 91]

Bekanntmachung,

die Ausstellungen der Kunstvereine zu Königsberg in Preußen, Stettin, Breslau, Posen und Danzig im Jahre 1839 betreffend.

Die verbundenen Kunstvereine zu Königsberg in Preußen, Stettin, Breslau, Posen und Danzig werden, wie im Jahre 1837, so auch im Jahre 1839 vom 24 Januar bis Mitte September, nach der eben angegebenen Reihefolge der Städte unmittelbar auf einander stattfindende Kunstausstellungen veranstalten und damit Ankäufe von Kunstwerken, behufs der Verloosung derselben, verbinden. — Der Betrag der im Jahre 1837 auf diesen Ausstellungen von den Vereinen wie von einzelnen Kunstfreunden erworbenen Kunstwerke ist auf ungefähr 32,000 Rthlr. zu stellen. Ein mindestens gleicher, wo nicht noch günstigerer Erfolg ist für das Jahr 1839 zu verhoffen.

Den geehrten Künstlern Deutschlands, welche diese Ausstellungen mit ihren Werken zu bereichern geneigt wären, wird Folgendes zur gefälligen Beachtung empfohlen:

1) alle an die Kunstvereine zu richtenden Schreiben sind unter Kreuzband und mit der Bezeichnung **Angelegenheit des Kunstvereins zu . . . . . .** abzufertigen;

2) in Ermanglung einer bei Uebersendung der Kunstwerke ausdrücklich ausgesprochenen entgegengesetzten Bestimmung wird es vom alleinigen Ermessen der Vorstände abhängen, die in den Cyclus der Ausstellungen gegebenen Sachen denselben vollständig durchlaufen zu lassen, wonach auch keine der oben bemerklich gemachten Reihefolge der Ausstellungen widersprechende Anordnung zu berücksichtigen möglich bleiben wird. Zugleich werden die Kunstwerke **bis Mitte November 1838** an den Hrn. **Castellan Rietz in Berlin** oder **spätestens bis Mitte Januar 1839** an den Hrn. **Stadtrath Degen zu Königsberg in Preußen** abgeliefert werden müssen, spätere Sendungen hingegen **äußersten Falls bis Ende März** an den Hrn. Kaufmann **H. Scheeffer zu Stettin, bis Mitte Mai** an den Hrn. Medicinalrath **Dr. Ebers zu Breslau, bis Mitte Junius** an den Hrn. Regierungsrath **v. Reibnitz zu Posen,** und **bis Ende Julius** an den Hrn. Kaufmann **John Simpson zu Danzig;**

3) zur Erleichterung der Absender werden
in Berlin der Castellan der k. Akademie der Künste, Hr. Rietz,
in Dresden Hr. Obersteuer-Kanzellist Weinberger,
in München Hr. Farbenbereiter Frisch,
in Düsseldorf Hr. Professor Inspector Wintergerst,
die Versendung der Kunstwerke übernehmen;

4) die Gemälde müssen unumgänglich an die sie enthaltenden Kisten mit Schrauben befestigt, die Kisten aber nicht nur zugeschroben, sondern auch über den Fugen mit starkem Papier verklebt werden. Ein Zettel mit Angabe des **Malers,** des **äußersten Preises oder Werthes** und des **dargestellten Gegenstandes,** welcher bei Landschaften und Genrebildern mit besonderer Genauigkeit anzugeben seyn wird, ist an den Blendrahmen oder an die Rückseite des Hauptrahmens der Gemälde sorgfältig zu befestigen. — Wo diese Vorsicht nicht beobachtet wird, trägt der Uebersender jeden Nachtheil, der durch etwaige Beschädigung oder Verwechslung entstehen könnte;

5) die Verpackungs- und Frachtkosten bezahlt der die Kunstwerke empfangende Verein, jedoch mit Ausnahme der Postsendungen, welche letztere nur portofrei angenommen werden. Es muß dem betheiligten Verein aber vor der Absendung der Kunstwerke durch Fracht, unter Adresse der zu **2** benannten Empfänger, davon durch die Post eine kurze Benachrichtigung mit Angabe der Größe der Kunstwerke und der Signatur der Kiste, dergestalt zeitig gegeben werden, daß nach dem gewöhnlichen Postenlaufe noch hinreichende Zeit für den betheiligten Verein bleibe, um die zur Sache gehörigen Verfügungen zu treffen. — Auch die Rücksendungskosten der etwa unverkauft gebliebenen Sachen übernehmen die Vereine;

6) Privatpersonen, welche nicht besonders von den Vereinen um Uebersendung ihrer zugehöriger Kunstwerke gebeten werden, tragen ihrerseits die Kosten der Verpackung wie der Hin- und Rückfracht.

Stettin, im October 1858.

Namens der Kunstvereine zu Königsberg in Preußen, Stettin, Breslau, Posen und Danzig.

Deren Hauptgeschäftsführer Justizrath **Remy.**

[4189]

Oeffentliche Anzeige und Dank über die Beiträge zu Mozarts Denkmal in Salzburg vom Museums-Comité daselbst.

Viertes Verzeichniß.

69) Von Frankfurt a. M., der Ertrag eines von Hrn. Gubr, Director des Theater-Orchesters und der Oper, veranstalteten großen Concertes, von Sr. Exc. Hrn. Frhrn. v. Handl, k. k. Minister-Residenten, übermacht 810 fl. 24 kr. — 70) Von Hannover abermals, die Einnahme bei der Oper Don Juan, von der k. Hoftheater-Intendanz übermacht 381 Rthlr. 7 gr. 6 pf. oder 660 fl. 7 kr. — 71) Von Nürnberg, der Ertrag einer großen Mozartsfeier durch Hrn. Regisseur Hysel übermacht 322 fl. 59 kr. — 72) Von Altdorf, der Ertrag eines vom Hrn. Musiklehrer Herrling beantragten und vom Schullehrer-Seminar gegebenen Concertes eingesandt vom Hrn. Dr. Stroebel I. Seminar-Inspector 22 fl. 11 kr. — 73) Von Wels, Ertrag einer Sammlung durch Hrn. Alv. Stadler, k. k. Kreiscommissär übermacht 24 fl. 44 kr. — Von Dresden, durch Hrn. M. Kastel übermacht: 74) von ihm selbst, 1 Ducaten oder 5 fl. 38 kr.; 75) von Hrn. C. Kastel, 1 preuß. Thaler oder 1 fl. 45 kr.; 76) von Hrn. Actuar Water, 1 preuß. Thaler oder 1 fl. 45 kr.; 77) von C. Z., 4 preuß. Thaler oder 7 fl.; 78) von Hrn. Tittmann, 10 Reichsthaler oder 18 fl. — 79) Vom k. k. landesf. Pfleggericht Lofer, Ertrag eines Balles und einer besonders abgehaltenen Sammlung durch Hrn. Kriechhammer, Amtsverweser 26 fl. 42 kr. — 80) Von Hrn. J. B. Teichmann, Official der k. k. geh. Haus-, Hof- und Staatskanzlei, und von Hrn. J. B. Hell, k. k. Credits-Hofbuchhaltungs-amten in Wien, als gemeinschaftlichen Beitrag 6 fl. — 81) Von Würzburg, Ertrag eines Concertes, welches unter Leitung des Hrn. Professors Froehlich auf Verwendung des Hrn. Professors und Dr d'Outrepont gegeben wurde, vom Hrn. Kaufmann G. A. Gaetschenberger übermacht 515 fl. 21 kr. — 82) Von Aaram, Ertrag einer musikalischen Akademie, welche von dem Musikverein gegeben wurde 28 fl. — 83) Von Heidelberg, Ertrag eines vom Musikvereine gegebenen Concertes 40 fl. — 84) Vom k. k. landesf. Pfleggericht Tamsweg, Ertrag einer Sammlung im Wege der Subscription 101 fl. 18 kr. — 85) Vom k. k. landesf. Pfleggericht Golling Ertrag einer Sammlung 7 fl. 50 kr. — 86) Vom k. k. landesf. Pfleggericht Zell am See, Ertrag einer abgehaltenen Sammlung 12 fl. 48 kr. — 87) Vom k. k. landesf. Pfleggericht Taxenbach, Ertrag einer Sammlung 17 fl. 18 kr. — 88) Von Stockholm, der Ertrag eines, unter musikalischer Leitung des Hrn. Johann Berwald, k. Hofcapellmeisters und ökonomischer Direction des Hrn. Grubb, Secret. Mitglied der musikalischen Akademie, von der harmonischen Gesellschaft veranstalteten und durch Mitwirkung der k. Hofcapelle und mehrerer anderer Dilettanten in der St. Hedwig Eleonora-Kirche, von 250 Musikern ausgeführten, brillant besuchten und sehr gelungenen Concertes, von derselben Gesellschaft, eingesandt durch Hrn. Bernhard v. Beskow, Hofmarschall, Großkreuz des k. Nordstern-Ordens, Ritter des k. dän. Danebrog 2c., Mitglied und beständiger Secretär der schwed. Akademie, als Präses übermacht 1450 Francs pr. Paris oder 685 fl. 50 kr. — 89) Von Oldenburg, der Ertrag eines vom großh. oldenburg. Hofcapellmeister und dän. Professor Hrn. Pott veranstalteten und aufgeführten Concertes, holl. 305 fl. 29 gr. oder 298 fl.; der Ertrag der durch Hrn. Kammerherrn v. Wedekind veranstalteten Privat-Sammlung holländisch 31 fl. 30 gr. oder 31 fl., zusammen 329 fl. — Von Pesth, durch Hrn. W. J. Mulvieux veranlaßt: 90) von Frau Maria von Motio 1 fl. 12 kr.; 91) von Hrn. Albert v. Resiv 6 fl.; 92) von Hrn. Mulvieux selbst 4 fl. 48 kr. — 93) Von Passau, Ergebniß eines Concertes, durch Hrn. Caissier der Harmonie-Gesellschaft entrichtet 63 fl. 47 kr. — 94) Vom k. k. landesf. Pfleggericht Saalfelden, Ertrag einer Sammlung 13 fl. 8 kr. — 95) Vom k. k. landesf. Pfleggericht Goldegg, Ertrag einer Subscription 25 fl. 4 kr. — 96) Von Hamburg der Ertrag einer am 13 April 1858 im Stadttheater stattgehabten musikalischen Akademie, durch die HH. Schmidt und Mühling, Directoren des Stadttheaters entrichtet 1194 Mark 2 ß. oder 859 fl. 4 kr. — 97) Von Hallein, das Ergebniß einer von sämmtlichen Musikfreunden gegebenen musikalischen Abendunterhaltung und einer vorher in Hallein und der Umgegend gehaltenen Subscription, vom Hrn. Thadrä v. Kurz 2c. eingesandt 102 fl. 98) Von Passau, von Hrn. Schwenzuber, Musikmeister beim k. bayer. 8ten Linien Infanterieregimente, durch Hrn. A. Kühbocher übermacht 5 fl. 6 kr. — 99) Von Erlangen, der Ertrag eines vom Cäcilienverein gegebenen Concertes, nach Abzug der bedeutenden Kosten wegen Beizug des Musikvereins von Nürnberg 40 fl. — 100) Vom k. k. landesf. Pfleggericht St. Johann der Ertrag einer musikalischen Abendunterhaltung 17 fl. 24 kr. und das Ergebniß einer Sammlung von Beiträgen 12 fl. 24 kr., zusammen 29 fl. 48 kr. — 101) Vom k. k. landesf. Pfleggericht Mittersee, Ertrag einer Sammlung 15 fl. 41 kr. — 102) Vom k. k. landesf. Pfleggericht Thalgau, Ertrag einer Sammlung 12 fl. — 103) Vom k. k. landesf. Pfleggerichte St. Michael, als: von den Honoratioren 5 fl. 24 kr.; von dem sämmtlichen Clerus 9 fl.; von dem Schullehrerpersonal 2 fl. 18 kr., zusammen 16 fl. 42 kr. — 104) Von Lemberg, durch Hrn. Joh. Millikowsky, Buchhändler: von Sr. Exc. Hrn. Appellations-Präsidenten Karl Ritter v. Enzendorf 24 fl.; von Frau Gräfin J. Theophile v. Mojzynska 2 Ducaten oder 11 fl.; von Frau v. Baroni Cavalcabo, geborne Gräfin Castiglione 6 fl.; von Hrn. J. B. Keßler, Tonkünstler 2 fl. 24 kr.; von Hrn. Johann Ruckgaber, Tonkünstler 2 fl. 24 kr.; von Hrn. Sigmund Brecha 2 fl. 24 kr.; von Hrn. Adam v. Cibulski, Dr. der Rechte und Landesgerichts-Advocat 2 fl. 24 kr.; von Hrn. Jos. Baiarny, Domcapellmeister 1 fl. 12 kr.; von Hrn. A. P. 1 fl. 12 kr.; von Hrn. P. S. 48 kr.; von Hrn. Joseph Markl 1 fl. 12 kr.; von Hrn. Joseph Ritter v. Mirbacher 48 kr.; von Hrn. Franz Piller und Comp., Buchhändler 1 fl. 12 kr.; v. Hrn. A. G. Pfaff sel. Witwe, Buchhändler 48 kr.; von Hrn. J. Niemirowski, Kunsthändler, 48 kr.; von Hrn. Joh. Millikowsky, Buchhändler selbst 2 fl. 24 kr., zusammen 61 fl. — 105) Von Rawicz, im Großherzogthume Posen, von dem Gesangverein durch die Vorstände HH. Bruckner und Hellwig, eingesammelter Beitrag 17 fl. 30 kr. — 106) Von Wismar, im Großherzogthume Mecklenburg-Schwerin, der Ertrag eines Concertes, welches vom Musikverein unter dem ersten Director Hrn. A. Griewank, Lehrer am Gymnasium, in Vereinigung mit dem Instrumental-Musikverein unter der Leitung des Hrn. Stadtmusik Directors Trautwein am 1 Mai gegeben wurde 94 fl. — 107) Von Paris, der Ertrag eines Concertes von Hrn. Corbran, Directeur des Concertsaales rue St. Honoré, durch Hrn. Louis v. Eichthal und Sohn in Paris übermacht 189 fl. 45 kr. — 108) Von Leipzig, Ertrag eines von Hrn. Friedrich Hofmeister, durch das Comité des Mozart-Concertes veranlaßten Concertes, von diesem Comité selbst übermacht 180 fl. — 109) Vom k. k. landesf. Pfleggericht Neumarkt eingegangener Reinertrag 42 fl. 36 kr. — 110) Von Königsberg, eine Sammlung durch Hrn. Joh. Georg Pammer in Kapeln erhalten 18 fl. 33 kr. — 111) Von Brixen, der Ertrag einer von Sr. Hochwürden Hrn. Domscholaster Franz Dominicus Cassonerra veranstalteten Akademie, durch das wohllöbl. k. k. Kreisamt hier empfangen 70 fl. — 112) Von Maithofen, Ertrag einer auf Veranlassung und unter Mitwirkung des Hrn. Pott, großh. oldenburg. Hofcapellmeisters 2c. und dessen Frau Gemahlin vom löbl. Magistrate veranstalteten musikalischen Soirée, wobei von Hrn. Cyprianus Halouska 2c. sämmtliche Unkosten ex propriis bestritten wurden 60 fl. — 113) Von Innsbruck, der Ertrag eines vom Museumsvereine gemeinschaftlich mit der Capelle des Salzburger Landesregiments Großherzog von Baden gegebenen Concertes, durch Hrn. Erler, ersten Magistratsrath 2c. und Musikvereins-Director angeschafft 174 fl. 16 kr. — 114) Von Hrn. Hieronymus v. Kleinmayern, salzburgischer Landmann und Präsident des k. k. Mercantil- und Wechselgerichts in Wien 24 fl. — 115) Von Laufen, der Reinertrag eines Musikfestes, laut Ausweis der HH. Poellath, Collegiatstiftsverwalter, Unterberger, Lehrer, und M. Sturm Lehrer 47 fl. 18 kr.; Summa 5035 fl. 27 kr. in R. W. Betrag der vorhergehenden 3 Listen Nr. 1 à 3 12.409 fl. 2 kr.; zusammen Summa 18.054 fl. 29 kr. in R. W.

[4175] Im Verlage der **Matth. Rieger'schen** Buchhandlung in **Augsburg** ist zur Michaelismesse erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Predigt-Magazin,

in Verbindung mit mehreren katholischen Gelehrten, Predigern und Seelsorgern

herausgegeben

von Franz Anton Heim,

Prediger an der Domkirche zu Augsburg.

Erster Band, zweite Abtheilung (15½ Bogen) groß tes Octavformat auf Velinpapier.

Preis 1 fl. 30 kr. od. 20 gGr.

Hiemit ist nun der erste Band in 2 Abtheilungen (31 Bogen stark) vollendet und enthält eine recht lehrreiche Abhandlung über die Homilie in der kathol. Kirche, von Subregens **Himioben** in Mainz. Seite 1 — 78, worauf **50 Predigten, Homilien** und **Anreden** folgen, welche die Zeit vom heil. Frohnleichnamsfeste bis zum vierten Sonntag im Advent, sammt den einschlägigen Festen umfassen; nebst 21 verschiedenen Gelegenheitsreden. Die kathol. Predigt-Litteratur von 1837 bringt 51 verschiedene Werke zur Anzeige. Unter den vielen Mitarbeitern an diesem ersten Bande wollen wir nur folgende nennen: **Jos. Nickel, Dr. v. Jllmensee, Jos. Widmer, Stempfle, Mühling, Herz, Passy, P. Goßler, Dr. Ritter, Grail, Haßl, Herzog, Wild, Dr. Sauer** 2c., welche sämmtlich bereits in litterarischem Rufe stehen.

Diese neue Pflanzung auf kirchlichem Boden hat sich bereits den Weg durchs ganze kathol. Deutschland gebahnt, fand überall rege Theilnahme und freudige Unterstützung, namentlich in **Oesterreich, Schlesien, Westphalen, Tyrol** und der kathol. **Schwriz.**

Die bisher darüber erschienenen Recensionen haben das Unternehmen alle freundlich begrüßt und mit Auszeichnung empfohlen, als **„Philothea"** relig. Zeitschrift. Würzburg 1838 Nr. 15 vom 5 Aug. — **Schlesisches Kirchenblatt,** Breslau 1838 Nr. 36. Dieses in hohem Ansehen stehende Blatt sagt darüber:

„Auf das Erscheinen dieses Prediger-Magazins haben wir bereits vor längerer Zeit aufmerksam gemacht, und wir freuen uns, nun den ersten Band dieses Beifalls würdigen Unternehmens anzeigen zu können. Daß dieses Predigt-Magazin für die **kathol. Litteratur** ein zeitgemäßes Unternehmen sey, kann keiner Frage unterliegen, und daß die Anlage zweckmäßig sey, beweist am besten die vorangeschickte Darlegung des Planes. Daher finden wir auch, daß Prediger und Gelehrte von Ruf sich diesem Unternehmen bereitwillig angeschlossen haben, und es steht zu wünschen und zu erwarten, daß der hochw. Clerus durch lebhafte Theilnahme den geehrten Hrn. Herausgeber und den Verleger zur Fortsetzung ermuntern werde. Die Themata sämmtlicher Predigten sind zeitgemäß, die meisten haben eine dogmatische Grundlage, und tragen daher einen bestimmten kirchlichen Charakter, unsere Zeit fordert Entschiedenheit im Glaubensbekenntnisse, und daher wünschen wir besonders **kathol. Predigten** 2c. 2c. — Dem Glauben muß sein nur zu lange zurückgesetztes Recht wieder zu Theil werden; und für diesen hohen Zweck wird, so hoffen wir, dieses Predigt-Magazin segenreich wirken."

Redaction des Schlesischen Kirchenblattes.

[4151] Bei **Otto Wigand,** Buchhändler in **Leipzig,** ist so eben erschienen:

Preußen und die Reaction.

Zur Geschichte unserer Zeit.

Von

Dr. Arnold Ruge.

gr. 8. 1838. Broschirt 1 Rthlr.

Inhalt: 1) **Der Geist unserer Gegenwart.** 2) **Die Gedanken der Reaction, eine Kritik des Sendschreibens an J. Görres von H. Leo.** 3) **Die denuncirende Reaction: Leo und das Berliner politische Wochenblatt.** 4) **Die protestantische Reaction: Leo und Hengstenberg gegen die Philosophie.** 5) **Die katholische Reaction oder der religiöse Sanscullottismus in den Triariern von J. Görres.**

Aufruf an das protestantische Deutschland
wider unprotestantische Umtriebe und Wahrung der Geistesfreiheit

gegen

Dr. Heinrich Leo's Verketzerungen

von

Dr. G. O. Marbach.

Erster Artikel.

gr. 8. 1838. Geh. 8 gr.

Deutschland und seine Eisenbahnen.

gr. 8. 1838. Broschirt 12 gr.

[4164] In unserm Verlage ist so eben erschienen:

Die mechanische
Technologie.

Als Handbuch für den technologischen Unterricht an technischen Bildungs-Anstalten und zum Gebrauch akademischer Vorlesungen, so wie zur Selbstbelehrung für angehende Staatsdiener, Cameralbeamte, Landwirthe, Fabricanten, Manufacturisten, Architekten, Gewerbsleute und Liebhaber der mechanischen Künste.

Von Dr. W. A. Rüst,

Privatdocenten an der Universität zu Berlin.

Erste Abtheilung: **die Metalle** und die technischen Anwendungen derselben. Mit 5 lithographirten Tafeln. 1 Thlr. 25 Sgr. oder 3 fl. 18 kr. rhn.

Zweite Abtheilung: **die Holzbearbeitungen** oder die techn. Anwendungen des Holzes. Mit 4 lithogr. Tafeln. 1 Thlr. 25 Sgr. oder 3 fl. 18 kr. rhn.

Dritte Abtheilung: **die Papier-Fabrication** und die techn. Anwendungen des Papiers. Mit 6 lithogr. Tafeln. 1 Thlr. 20 Sgr. oder 3 fl. rhn.

Vierte Abtheilung: **das Spinnen und Weben** der webbaren Fasern. Mit 7 lithogr. Tafeln. 1 Thlr. 25 Sgr. oder 3 fl. 18 kr. rhn.

In einer unlängst erfolgten Beurtheilung dieses Werkes in der litterarischen Zeitung heifst es unter Anderm:

„Das vorliegende Werk zeichnet sich durch Reichthum des Inhalts sowohl, als durch Deutlichkeit und Consequenz vortheilhaft aus, so dafs es seinen Zweck, zur Verbreitung gründlicher technischer Kenntnisse beizutragen, gewifs nicht verfehlen wird."

Nicolai'sche Buchhandlung in **Berlin.**

Zu allen soliden Buchhandlungen zu haben (namentlich **Augsburg** in der **Kollmann'**schen, **München** in der Hofbuchhandlung, **Wien** in der Gerold'schen und bei Beck, **Prag** bei Calve).

[4161] **Tübingen.** Bei **L. F. Fues** ist erschienen:

Warnkönig, L. A., Flandrische Staats- und Rechtsgeschichte bis zum Jahr 1305, IIIten Bandes 2te Abtheil. (Urkunden.) gr. 8. 3 fl. od. 1 Thlr. 18 gGr.

Es war dem Verfasser nicht möglich, die den Text dieses dritten Bandes bildenden Abhandlungen auszuarbeiten, ohne die Urkunden, auf welche er sich auf jeder Seite berufen muß, vollständig abgedruckt vor sich zu haben. Allein der Inhalt dieser mit der größten Sorgfalt gewählten Documente ist für die Kunde des altgermanischen Rechts so wichtig, daß der Verfasser den Freunden der deutschen Rechtsgeschichte durch deren baldmöglichste Mittheilung einen Dienst zu erzeigen glaubte. Der Text wird im Laufe des nächsten Jahres erscheinen, womit dann das ganze Werk vollendet ist.

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition. Preis vierteljährlich 3 fl. 15 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nr. 28 und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend — Nr. 328. — 24 Nov. 1838.

Uebersicht.

Großbritannien. Journalurtheile über die belgische Thronrede. Schreiben Lord Durhams. Die italienischen Amnestiirten. — Frankreich. Das Journal des Débats über Spaniens trostlose Lage. — Niederlande. Das belgische Budget. Die Antwortsadresse der Repräsentantenkammer protestirt gegen jede Gebietszerstückelung. — Italien. Briefe aus Neapel (Thiers und die Königin-Wittwe von England. Verwaltungsdecrete für Sicilien) und Rom (der heilige Vater muß sich für einige Zeit der Geschäfte enthalten. Fremdenstrom). — Deutschland. Nachrichten aus München, Stuttgart (die Ritterschaft und ihre Wahlen), Coburg (Geh. Rath Lotz stirbt), Meiningen (Geh. Rath Wahlkampf. Der Unglücksfall der Kurfürstin von Hessen), Dresden. — Preußen. Die Conferenz der Oberpräsidenten. Widersprechende Angaben über die weiteren Schritte gegen Hrn. v. Dunin. — Türkei und Persien. Fortwährende Ungewißheit über Herat. — Handels- und Börsennachrichten. — Auß. Beil. Die neue englische historische Gesellschaft. — Französische Litteratur. — Spanien. (Campuzano. Narvaez.) — Schweiz. — Nachtrag über arabische und syrische Pferde. — Die Armee Rundschit-Singhs. — Erklärung über die Lehrmethode der Benedictiner in Augsburg.

Datum der Börsen: London 17; Paris. Wien 19; Amsterdam 18; Frankfurt a. M. 20 Nov.

Großbritannien.

London, 17 Nov.

„Mit Vergnügen, sagt der Globe, können wir anzeigen, daß Lord John Russell den Schmerz über den Verlust seiner Gemahlin in so weit überwunden hat, daß er im Stand ist, den Staatsgeschäften, mindestens theilweise, wieder obzuliegen.“ — Unter den vagen Gerüchten über ministerielle Veränderungen, die bisher umliefen, scheint sich jetzt das in den Vordergrund zu stellen, daß der Herzog von Sussex an des Marquis v. Normanby Stelle Lordstatthalter von Irland werden, und dann Lord Morpeth, der Generalsecretär für Irland, mit größeren Vollmachten in Bezug auf Irlands Verwaltung einen Sitz im Cabinet erhalten werde. Bisher war nämlich dieses Generalsecretariat eine ministerielle Stellung ohne Sitz im Cabinet.

Den Dumfries Times zufolge hat ein Freund des Grafen Durham von Sr. Lordschaft folgendes Schreiben erhalten: „Quebec, 13 Oct. Jede Civilverwaltung ist jetzt hier impracticabel geworden. Ich kehre nach England zurück, um die Zwecke meiner Sendung im Hause der Lords zu verfolgen, wo Canada dermalen in Wahrheit regiert wird. Der Posten der Schwierigkeit, aber auch des Handelns ist jetzt in jenem Hause, und dahin muß ich mich begeben. Glauben Sie mir, mein Freund! ich gebe von meiner Mission kein Jota auf, im Gegentheil, ich halte daran so fest wie jemals, und glaube, daß, unbewußt und ihren eigenen Absichten entgegen, meine Feinde mir die bessern Mittel an die Hand gegeben haben, meinen Zweck zu erreichen. Ich hoffe, bis Mitte oder Ende Decembers in England zu seyn.“

Lord Auckland, der Generalgouverneur von Ostindien, ist ermächtigt worden, für den Nothfall aus der Insel Ceylon (welche der ostindischen Compagnie bekanntlich nicht unterstellt ist), ein Regiment, und ein anderes aus Mauritius an sich zu ziehen.

Die Urtheile der Torypresse über die belgische Thronrede lauten sehr ungünstig. So äußert unter Anderm die M. Post: „König Leopold kennt ohne Zweifel vollkommen den Stand der Unterhandlungen in der Londoner Conferenz, und weiß, daß in dieser Versammlung anerkannter Schiedsrichter — mit Ausnahme einer kleinen Abweichung oder vielmehr Zögerung in der Ansicht einer einzigen Macht — eine entschiedene Uebereinstimmung der Meinungen herrscht. Und was ist, Angesichts dieser Ueberzeugung, die Sprache Sr. belgischen Majestät an die Repräsentanten seines Volks? Wenn Leopold sagt, daß Belgiens Rechte und Interessen vertheidigt werden sollen, was kann er damit Anderes meinen, als daß ein Angriff auf diese Rechte und Interessen bevorstehe? Wenn er von Ausdauer und Muth in der Vertheidigung dieser bedrohten Rechte und Interessen spricht, was kann er damit meinen, als daß der Entscheid der Conferenz, dem man entgegensieht, durch jedes Mittel der Hinausschiebung vereitelt, und, wenn dieß nicht mehr ausreicht, dem Vollzuge des Entscheids Waffengewalt entgegengesetzt werden soll? Nur so lassen die Worte Leopolds sich deuten. Etwas Andres ist freilich die Frage, ob diesen Worten auch die entsprechende That folgen würde, falls die vermittelnden Mächte fest an dem Beschlusse halten, den sie alle, bis auf die unerheblichen Modificationen einer einzigen, für gerecht erklärt haben. (Die M. Post beharrt nämlich dabei, daß sie in ihrem neulichen Artikel den Stand der Verhandlungen genau und der Wahrheit getreu auseinander gesetzt habe.) Die Belgier sind nicht das einzige Volk in der Welt, das sich, falls an die Entscheidung der Waffen appellirt werden sollte — ein Fall, der hier schwerlich eintreten dürfte — Muth, Tapferkeit und Ausdauer zutraut. Indeß hoffen wir, daß König Leopold, insofern er von den Bemühungen Frankreichs eine Retardirung oder wesentliche Abänderung des Beschlusses der Conferenz erwartet, sich bald und völlig getäuscht sehen werde. Mit der Ehre und Würde des Königs der Franzosen würde es kaum vereinbar seyn, wenn er, nachdem er in Verbindung mit den übrigen europäischen Großmächten das Schiedsrichteramt in dem Streite zweier secundären Staaten übernommen, nun aus Willfährigkeit gegen die Ansprüche des einen derselben unstät von einer Meinung auf die andere umspringen wollte. Ein geringeres

Maaß von Voraussicht und Scharfblick, als man Ludwig Philipp gewöhnlich beilegt, müßte ihm alle jetzige und künftige Gefahr vor Augen halten, die in einer solchen Bloßstellung der Autorität eines königlichen Schiedsrichters läge. Ein solches Beispiel würde dazu dienen, die freundliche und vereinte Vermittelung mächtiger Regierungen bei den Differenzen kleinerer Staaten entweder von vornherein abzuschneiden, oder ihre Bestrebungen hoffnungslos, ja gefährlich zu machen. Wenn von den Mächten, die zur Schlichtung solcher Streitpunkte in einer Conferenz zusammentreten, die eine diesen, die andere jenen der streitenden Theile als ihren Clienten oder Schützling betrachtet, mit dessen Interessen, Gefühlen und Ansprüchen sich identificirt, was kann bei einer solchen Intervention herauskommen, als daß der zu schlichtende Streit nur um so bitterer wird und auf einen weiteren und größeren Schauplatz versetzt wird? Sollte Ludwig Philipp in den künftigen Berathungen der Conferenz den Gang einschlagen, den der König der Belgier augenscheinlich von ihm erwartet, so würde jeder sorgfältige Beobachter der europäischen Politik darin weit mehr erblicken, ja etwas noch viel Bedeutsameres, als die bloße Neigung der französischen Regierung, in diesem Falle den Wünschen und Interessen Belgiens zu willfahren. Man wird bemerken, daß, seitdem die fünf Großmächte dieses leidige Schiedsrichteramt übernommen haben, jetzt zum erstenmal die Regierungen Frankreichs und Großbritanniens entgegengesetzter Ansichten sind, daß jetzt zum erstenmal die brittische Regierung mit denen von Oesterreich, Rußland und Preußen in vollkommenem Einklang ist, daß jetzt zum erstenmal die Regierung Frankreichs verlassen und allein steht. Würde nun Frankreich sich entschieden auf die Seite der belgischen Zumuthungen stellen, so erhöbe sich offenbar bald die gefährliche Frage, ob zu einem gültigen Entscheid über die holländisch-belgischen Differenzien eine absolute Stimmeneinigkeit unter den vermittelnden Mächten unerläßlich nöthig sey." — Viel bitterer spricht sich der Standard aus. „Der Ton der belgischen Thronrede, sagt er, ist entschieden kriegerisch, was jedoch nicht als ein Anzeichen betrachtet werden darf, daß der Krieg zwischen Belgien und Holland wahrscheinlich sey. „**Les braves Belges**" sind gerade das Volk, bei dem etwas Bramarbasirung (**braggadocio**) zur Warmhaltung der Courage zweckmäßig seyn mag, ohne damit etwas Weiteres zu beabsichtigen. Niemand als die kurzsichtigen Staatsmänner, welche dieses krüppelhafte Rebellenkönigreich (**this ricketty rebel kingdom**) errichteten, hat einen Augenblick lang geglaubt, daß es auf die Dauer gebaut sey; Jedermann sah voraus, es müsse entweder von Frankreich auch dem Namen nach absorbirt werden, wie dieß bereits factisch der Fall ist, oder es müsse mit Preußen verbunden, oder endlich es müsse von seinem rechtmäßigen König, dem von Holland, wieder erobert werden. . . . Bereits ist dieser Rebellenstaat ein unerträglicher Nachbar für Preußen geworden, indem er die unseligen Wirren in den Rheinprovinzen nährt und ihnen zum Stützpunkt dient. Andrerseits ist das belgische Lehen für Frankreich zur Zeit noch von geringem Werth, und wird auch so lange werthlos bleiben, bis die französische Dynastie sich stark genug fühlt, davon förmlich Besitz zu ergreifen, und die belgischen Festungen mit französischen Soldaten zu besetzen, d. h. mit Männern, welche fechten werden. Ein Krieg mit Holland würde jedoch die Entscheidung von Belgiens Geschick beschleunigen. König Wilhelm dürfte auf die Unterstützung aller deutschen Mächte zählen, Oesterreich selbst nicht ausgenommen. Frankreich unter seinem jetzigen König würde es nicht gelegen finden, einer solchen Allianz sich zu widersetzen, und „**les braves Belges**," wie wir nicht erst zu sagen brauchen, würden mit ihren militärischen Tugenden einer Wiedervereinigung mit Holland oder einer Vereinigung mit Preußen nur wenig in den Weg legen; — und zwar wäre letztere Anordnung vielleicht vorzuziehen, wenn sich anderwärts für den König der Niederlande eine angemessene Entschädigung finden ließe. Unter solchen Umständen nun wird König Leopold einen Krieg schwerlich herbeiwünschen, um so weniger als der Zeitpunkt für die Succession seines königlichen Schwiegervaters nicht der günstigste wäre. Wir schließen daher, daß kein Krieg mit Holland ausbrechen wird, trotz des hohen Tons in der belgischen Thronrede und der charakteristischen Acclamationen, womit „**les braves Belges**" den kriegslustigsten Stellen derselben Beifall zollten. Die Herren Belgier würden ihre Lungen kaum so angestrengt haben, sähen sie in der That einem nochmaligen Zusammentreffen mit den ehrlichen Holländern bei Löwen entgegen, eines möglichen Rencontre's mit den preußischen Bataillonen zu geschweigen."

* **London**, 17 Nov. Man spricht zwar von bevorstehenden Veränderungen im Ministerium, aber dabei von keiner Möglichkeit der Rückkehr der Tories. Die Lords John Russell und Glenelg und Hr. Spring-Rice sollen austreten, und ihre Stellen durch Poulet Thompson, F. Baring und irgend einen andern gemäßigten, aber fähigen Politiker ersetzt werden. Doch ist alles dieses fürs erste nur Gerede. — Auch hier haben mehrere italienische Ausgewanderte vom Kaiser von Oesterreich auf Anfrage die unbedingte Erlaubniß erhalten, in ihr Vaterland zurückzukehren. In der „väterlichen Ermahnung", die ihnen auf der Gesandtschaft vorgelesen wurde, hieß es ausdrücklich, daß sie unter keiner andern polizeilichen Aufsicht stehen sollten, als jeder andere Bürger; jeder Versuch aber, der bestehenden Ordnung der Dinge entgegen zu arbeiten, würde nur ihnen selbst zum Verderben gereichen. Auch scheinen die meisten froh, unter dieser billigen Bedingung zurückzukehren, und ihre Landsleute der mannichfaltigen Kenntnisse und Erfahrungen im Gebiete der Industrie theilhaftig zu machen, indem viele von ihnen durch ihren vieljährigen Aufenthalt in diesem Lande der Thätigkeit Vortheil gezogen haben. In dieser Beziehung haben sich die Italiener gelehriger gezeigt als Spanier und Portugiesen.

Frankreich.

Paris, 19 Nov.

Marschall Gérard, den einige Journale nach Belgien hatten abreisen lassen, machte am 18 Nov. dem König in den Tuilerien seine Aufwartung.

(Temps.) Es heißt, das Ministerium erkenne bei den friedlichen Gesinnungen, womit es umgeben ist, an, daß es in dem Zustande, worin es sich gegenwärtig befinde, unmöglich widerstehen könne. Einige indirecte Vorschläge wurden parlamentarischen Personen gemacht. Keine derselben zeigt sich geneigt, sich in unvollständige, außer dem Einflusse der Kammer vorgenommene Veränderungen einzulassen.

(Temps.) Die Coalition mit den Doctrinären würde eine Täuschung für die liberale Partei seyn, weil die Freunde des Hrn. Duvergier das, was sie waren, geblieben sind, indem sie unaufhörlich von der alten Majorität, dem alten Systeme sprechen, und Alles restauriren möchten. Die einzige parlamentarische Allianz, die moralisch, politisch, stark und dauerhaft wäre,

ist die des linken Centrums und der dynastischen Opposition, der wir mit aller Kraft behülflich seyn werden, weil hier dieselben Grundsätze, dieselben Tendenzen, derselbe demokratische Geist stattfinden. Eine Uebertreibung, welche die Erfahrung täglich vermindert, hat allein eine Zeit lang die Opposition von dem linken Centrum getrennt. Man hat sich von beiden Seiten wieder mehr genähert; aus dieser Vereinigung wird für den Sieg einer liberalen Politik mit Mäßigung die parlamentarische Regierung hervorgehen.

Ueber die Niederlage oder den Tod Abd-El-Kaders ist noch durchaus keine zuverlässige Nachricht eingetroffen. Unsere letzten Briefe aus Toulon und Algier versichern gleichwohl, daß diese Gerüchte sich wiederholen, und daher zuletzt eine gewisse Consistenz gewonnen haben. Wenigstens darf man mit ziemlicher Sicherheit annehmen, daß Abd-El-Kaders Eroberungsplane in der Sahara keinen günstigen Erfolg hatten. Sehr auffallend ist dabei das absolute Schweigen der Regierung, welche diese Gerüchte weder bestätigt noch widerlegt. Die letzten Nachrichten aus Algier sind vom 9 Nov., an welchem Tage der Moniteur Algérien, das amtliche Blatt, erschien, welches aber kein Wort über die sich unaufhörlich kreuzenden Gerüchte und Erzählungen der mit allen möglichen Details verbreiteten Niederlage des Emirs bemerkt. Amtliche Berichte scheinen daher noch ganz zu fehlen, was ziemlich seltsam ist, da der französische Consul in Maskara an der nächsten Quelle sitzt. Bei dem gänzlichen Mangel officieller Bestätigung ist folgende Stelle im Moniteur Parisien bemerkenswerth: „Ein Brief aus Afrika in dem Journal „le Toulonnais“ berichtet, daß Abd-El-Kader nicht mehr existire, daß er von dem Marabut Ain-Maadi's getödtet oder gefangen worden sey.“ Das ministerielle Blatt begleitet diese aus einem Toulonner Journal entnommene ältere Nachricht mit keinem weitern Wort. Das Commerce findet dieses unbegreifliche Schweigen ebenfalls sehr auffallend und meint, die Regierung müsse doch etwas Bestimmteres über ein Ereigniß mitzutheilen haben, welches bei der Stellung, die dem Emir Abd-El-Kader durch den Vertrag an der Tafna eingeräumt worden, von so großer Wichtigkeit wäre.

(Journal des Débats.) Die langsame Erschöpfung, welche Spanien allmählich aufzehrt, wird von Zeit zu Zeit durch eine fieberhafte Erschütterung unterbrochen, welche die zerstreute Aufmerksamkeit wieder dorthin richtet. Man zeigt die Rückkehr Mendizabals nach Spanien an; dieß ist sehr bezeichnend, denn in der Regel gehen die Oberhäupter einer Partei, sobald sich dieselbe schwach fühlt und das Ende ihrer Herrschaft fürchtet, nach dem Ausland, wo sie die Rückkehr besserer Tage erwarten. Wir verlieren Hrn. Mendizabal, dürften aber an seiner Stelle bald die HH. Toreno und Isturiz bei uns sehen. In einem andern Lande würde man sich vielleicht wundern, die exaltirte Partei, die nur durch Fehler und Ermordungen ihren Weg zur Gewalt bezeichnete, wieder an die Spitze der Geschäfte kommen zu sehen; jedem aber, der Spaniens wahre Lage kennt und dem Parteienspiel seit einigen Jahren gefolgt ist, wird ein solches Ereigniß eben so natürlich, als unvermeidlich vorkommen. Bei dem traurigen Zustand, in welchen das Land versunken ist, bei der Abwesenheit financieller Hülfsquellen und moralischen Credits, ist die Gewalt ein schwer zu behauptender Posten; man wende nun, um sich zu erhalten, die Mäßigung der Schwäche oder das unnütze Wüthen der Unmacht an, so nützt die Gewalt doch immer ihre Agenten bald ab, und erschöpft schnell die schwachen Ressourcen der Partei, welche im Besitze dieser Gewalt ist. Hieraus erfolgt die Nothwendigkeit, dergleichen Instrumente oft zu wechseln, nicht etwa um bessere, sondern überhaupt nur um andere zu bekommen. Dieß ist der Grund, warum die Parteien sich so oft ablösen und abgenutzte Männer und Systeme periodisch wieder auftauchen. Warum erhebt die exaltirte Partei jetzt wieder ihr Haupt? Ganz einfach, weil sie seit ihrer Niederlage im vergangenen Jahre Zeit hatte, Athem zu holen; sie hat jetzt über die Gemäßigten denselben Vortheil, den diese im vergangenen Jahre über sie hatten, daß sie nämlich seit einem Jahre nicht mit unüberwindlichen Schwierigkeiten zu kämpfen hatte, und wenn die exaltirte Partei jetzt ans Ruder kommt, so kann man, ohne ein Prophet zu seyn, voraussagen, daß die Gemäßigten jene künftiges Jahr wieder stürzen werden, so wie Mendizabal und Calatrava im Jahr 1836 Isturiz gestürzt haben, dagegen 1837 die HH. Bardari und Ofalia zu Nachfolgern erhielten. Gewiß ist dieß eine traurige und demüthigende Lage für ein Volk. Aber die Carlisten frohlocken darüber etwas zu vorschnell. Ja, die Regierung der Königin befindet sich in einem kläglichen Zustande von Erschöpfung; aber sie ist gegen Don Carlos immer noch so stark, daß der Prätendent, auf seine eigenen Kräfte beschränkt, auch in fünfzig Jahren nicht zum Ziele kommen würde. Ihr erschreckt, wenn ihr von den gräßlichen Ermordungen der Gefangenen hört; nun wohl, wißt ihr auch, was dieselben klar verkünden? Sie verkünden, daß, so lange nicht eine der beiden Parteien, im ganzen Umfange des Worts gesprochen, vertilgt ist, die andere nie über Spanien herrschen wird. Diejenigen, welche auf die Erschöpfung speculiren, um Ausgleichungen und Versöhnungen zu Stande zu bringen, sind Träumer, die keinen Begriff von einem spanischen Haß haben. Dasselbe Schicksal, welches die Gefangenen von Valencia gehabt, erwartet diejenige Partei, die sich ergeben wird. Dieß weiß in Spanien Jedermann, dieß gräbt aber auch zwischen beiden Parteien einen Abgrund von Blut, dieß macht sie mitleidig und höhnisch lächeln, wenn man ihnen von Ausgleichung spricht. Es ist dieß eine im voraus geschriebene Geschichte, eine Geschichte voll Blut, voll wüthender Repressalien, erbärmlicher Intriguen und schwankender Erfolge, in welcher ihr nie ein entscheidendes Ereigniß lesen werdet, weil ein solches unmöglich ist. Laßt daher die Carlisten immerhin sagen, daß sie Madrid nehmen werden. Sie wissen recht wohl, daß sie nichts thun können. Es ist eine Illusion, vor welcher man die öffentliche Meinung zu bewahren suchen sollte, wenn man glaubt, dieser wilde Kampf werde, wenn er auf sich selbst beschränkt bleibt, ein Ende nehmen. Es wäre dieses eine auffallende Unwissenheit. Ein Mann, der mit hoher Capacität bedeutende Geschäftserfahrung und den Vortheil verband, zu einer Zeit, wo Großes verhandelt wurde, gelebt zu haben, Hr. v. Rayneval sagte in Madrid wenige Tage vor seinem Tode: „Es ist dieses ein Krieg, der achthundert Jahre dauern kann, wie der Krieg gegen die Mauren.“

(Sémaphore vom 15 Nov.) Die ganze Stadt Marseille hat sich gestern von einem Ereigniß unterhalten, dessen hohe Bedeutung Jedermann begreifen wird. Die Mitglieder der Handelskammer haben in Masse ihre Entlassung gegeben. Diese Entschließung soll, wenn wir dem öffentlichen Gerüchte trauen dürfen, aus den Unzufriedenheiten hervorgegangen seyn, welche die Kammer schon lange in ihren Berührungen mit dem Handelsminister empfunden habe.

** Paris, 19 Nov. Bereits sind viele politische Notabilitäten angekommen, so Humann, Soult, Guizot, Mauguin; an jede dieser Personen knüpfen sich besondere Gerüchte. Humann, dessen Verwandter zum Präfect befördert worden, soll plötzlich in der Rentenfrage seine Ansicht geändert, und sich auf die Seite der Minister geschlagen haben; Mauguin soll den Proceß des Messager deßhalb absichtlich hinausgeschoben haben, damit der daraus hervorgehende Skandal möglichst mit den ersten Kammerverhandlungen zusammen treffe; Guizot soll sehr viel Einfluß auf den General Bugeaud erlangt haben; dieser liegt nun im Streit mit Hrn. v. Molé über die Publication seiner Vertheidigungsbroschüre in Bezug auf den Perpignaner Proceß, und die Doctrinärs suchen nun den jähzornigen und empfindlichen Mann aufzuhetzen, diese Broschüre ebenfalls noch vor Eröffnung der Session bekannt zu machen; genug, eine Menge Dinge treffen zusammen, um die Gemüther in Spannung und Gereiztheit dem Augenblick der Sessionseröffnung zuzuführen. Auch die Präfecten sind plötzlich in Bezug auf die Nationalgardenpetition durch ministerielle Circularien in große Thätigkeit versetzt worden. Die vielen markanten Fremden, die jetzt hier sind, geben auch den Pariser Versammlungen jetzt oft ein ungewöhnliches Leben. So sah man gestern in aneinanderstoßenden Logen unsrer Oper hier Reschid Pascha mit seinen Begleitern und seinen Söhnen, nebenan den spanischen Infanten mit seiner Familie, dann wieder Cornelius mit seiner altbürgerlichen Einfachheit u. s. w.

Niederlande.

† Brüssel, 17 Nov. Die Adresse des Senats in Antwort auf die königliche Rede bestätigt die in meinem jüngsten Schreiben gemachte Bemerkung, daß der Paragraph dieser Rede, der die Rechte und Interessen Belgiens mit Muth und Ausdauer zu vertheidigen verspricht, von der öffentlichen Meinung zunächst auf die Territorialfrage bezogen wird. — Ich machte Sie in meinem jüngsten Schreiben auf einen Artikel des englischen „Courier" aufmerksam. In diesem wird am Schlusse gesagt, König Leopold habe bei seiner letzten Anwesenheit in Paris, da er gesehen, daß in Beziehung auf die Gebietsfrage für Belgien nichts zu erwarten sey, begehrt, man möge ihm wenigstens Zeit lassen, die Kammern und das Land auf diesen ungünstigen Ausgang vorzubereiten. Hiermit stimmt nun, was seitdem hier vor sich gegangen, offenbar nicht überein, auch bemerkt ein hiesiges halbofficielles Blatt, der Indépendant, er nehme keinen Anstand, jene Angabe des englischen Journals für falsch zu halten. — In der Repräsentantenkammer wurde das Budget für das Jahr 1839 vorgelegt. Die muthmaßlichen Einnahmen werden sich auf 99,527,856 Fr., die Ausgaben auf 99,502,982 Fr., mithin auf 24,874 Fr. weniger, als jene belaufen. Die Steuern werden nicht erhöht, obgleich die Armee mehr kosten wird, als im vorigen Jahre, und auch die Zinsen der neuen Anleihe für die Eisenbahnen zu der vorigen Ausgabe kommen. Im laufenden Jahre hat der Ertrag der Steuern den Voranschlag so weit übertroffen, daß man mit dem Ueberschusse drei Millionen schwebender Schuld wird tilgen können.

Brüssel, 17 Nov. Der König hat gestern Mittags die Deputation des Senats empfangen, die mit Ueberreichung der Adresse als Antwort auf die Thronrede beauftragt war. Se. Maj. erwiederte: „Meine Herren! Ich nehme stets mit Vergnügen den Ausdruck der Gesinnungen des Senats entgegen, und vorzüglich bei den Verhältnissen, wo es sich um die wichtigsten Interessen des Landes handelt. Ihr loyaler Beistand hat mir nie gefehlt; ich finde in dieser Uebereinstimmung und in der von der Nation mir bewiesenen Zuneigung den Lohn meiner steten Sorgfalt für ihr Glück."

Brüssel, 17 Nov. Die Repräsentantenkammer hat heute einstimmig eine Antwortsadresse auf die Thronrede votirt,*) die sich fast ganz auf die Frage des Tractats von 1831 bezieht. Der Wille, Luxemburg und Limburg ohne Zerstückelung zu behalten, und die Theilung der Schuld zwischen Holland und Belgien einer Revision zu unterwerfen, spricht sich entschieden aus in dieser Acte, die folgenden Inhalts ist: „Sire, die Nation konnte nicht zweifeln, daß Ew. Maj. die Gesinnungen, die sie selbst beseelen, in Bezug auf unsere Differenzen mit Holland theile. Sie wußte, daß Sie, Sire, die Rechte und Interessen des Landes mit Ausdauer und Muth vertheidigen würden. Diese glänzende Aeußerung des Nationalgedankens, die von Ihrem Throne ausgegangen, war ganz geeignet, den Enthusiasmus, der Ihre Worte begrüßte, hervorzurufen. Indem sie uns die Einstimmigkeit zwischen der Regierung und dem Lande enthüllte, hat sie uns das gesagt, was unsere Kraft ausmacht. Unsere Rechte, Sire, sind diejenigen, welche jede Nation ansprechen muß: ihre Einheit, die Integrität ihres Gebiets; sie beruhen auf jener alten Nationalität, welche das belgische Volk 1830 nur wieder errungen hat. Diese Rechte waren 1831 mißkannt worden; und wenn Belgien, den Calamitäten, welche damals Europa bedrohten, gegenüber, in die schmerzlichsten Opfer willigte, so geschah dieß nur unter der von den fünf Mächten zugesicherten förmlichen Garantie einer unverzüglichen Vollziehung, die uns gegen alle Wechselfälle geschützt hatte. Die Mächte traten aber vor der Vollziehung dieser Garantie zurück, und die holländische Regierung, weit entfernt, den dem Lande und Ew. Maj. abgedrungenen Stipulationen beizutreten, hat es vorgezogen, sie zu verwerfen, und auf die Zeit zu speculiren, in der Absicht, die Ereignisse sich zum Vortheile seiner Sache wenden zu lassen. Sich den harten Bedingungen eines aus Umständen hervorgegangenen Tractats beugen, welche lange Jahre hindurch eine gegnerische Macht zurückweist, heißt noch nicht die Verpflichtung eingehen, sich ausschließlich und endlos allen ungünstigen Wechselfällen zu unterwerfen. Da die unverzügliche Vollziehung, die eine der wesentlichen Bedingungen der Annahme des Tractats gewesen, und die allein Belgien in die harte Nothwendigkeit hätte versetzen können, sein Gebiet verstümmelt zu sehen, nicht stattgefunden hat, indem Holland sie verweigerte, und die vermittelnden Mächte es duldeten, so sind auch die Dinge in diesem Punkte nicht mehr in dem vorigen Stande. Seitdem hat die Zeit zwischen uns und unsern Mitbürgern von Luxemburg und Limburg so innige Bande befestigt, daß man sie nicht ohne Mißkennung dessen, was in dem Völkerrechte das Heiligste ist, zerreißen könnte. Die Worte Ew. Maj. haben uns aber Grund gegeben, zu glauben, daß der Entwurf, uns eine Schuld aufzulasten, die wir nicht contrahirt haben, unsre Provinzen zu zerstückeln, und die seit Jahrhunderten bestandene Verbindung ihrer Einwohner zu zerreißen, nicht aufgegeben sey. Und doch sind die bei der Theilung der Schulden des Königreichs der Niederlande begangenen Irrthümer jetzt offenkundig; und eine Erfahrung von acht Jahren hat bewiesen, daß die alten und innigen Berührungen Luxemburgs und Limburgs mit den andern belgischen Provinzen das Glück Aller ausmachten, ohne den Frieden irgend eines Landes von Europa zu stören. Luxemburg ist seit vier Jahrhunderten mit Belgien verbunden. Die belgische Revolution hat nicht dessen Wiedervereinigung mit den andern Provinzen erwirkt; sie hat dieselbe nur aufrecht erhalten. Diese Provinz, obgleich als Großherzogthum bezeichnet, ward doch niemals als deutscher Staat regiert. Die organischen und öffent-

*) Es ist auffallend, und spricht nicht für die Schnelligkeit der deutschen Posten, daß wir gegenwärtig die neuesten Nachrichten aus Brüssel meist über Paris erhalten. Offenbar bleibt die niederländische Post längere Zeit in Frankfurt liegen, was schon daraus hervorgeht, daß die Frankfurter Blätter, die mit den Brüsselern eintreffen, immer schon Uebersetzungen aus letztern enthalten.

lichen Acten der Regierung der Niederlande haben die neun südlichen Provinzen, ihrer früheren Existenz gemäß, constituirt, ohne irgend einen Unterschied für Luxemburg festzusetzen. Belgien hat ihren Gränzen nichts beigefügt; es hat sich von den Provinzen des Nordens getrennt; es hat einen König für sich selbst gewollt; es hat die militärischen Rechte des deutschen Bundes, die einzigen auf dem Gebiete der Niederlande bestehenden Ausnahmsrechte, anerkannt; es hat sie so anerkannt, wie sie seit 15 Jahren bestanden hatten. Die Provinz Limburg ward in ihren gegenwärtigen Gränzen in Gemäßheit von Tractaten constituirt. Die alten Enclaven wurden gegen andere in Holland gelegene Enclaven ausgetauscht. Belgien ward sonach von keinem Eroberungsgeiste angetrieben; noch heute will es nur Mitbürger, die durch ein langes Zusammenseyn mit ihm verbunden sind, sich bewahren. Sollten bei dem zu schließenden Definitivvertrag billige Geldopfer, unabhängig von unserm rechtmäßigen Antheil bei der Schuld der Niederlande, nöthig seyn, so sind wir bereit, darein zu willigen, um ein Unterpfand des Friedens zu geben; Holland muß aber auf jeden Gedanken einer Eroberung gegenüber von Bevölkerungen verzichten, welche Belgier bleiben wollen, und deren Antipathie nur eine andaurende Quelle von Verlegenheiten für dasselbe seyn würde. Wir hegen das Vertrauen, Sire, daß die Mächte die Gerechtigkeit unserer Sache erkennen werden. Hauptsächlich wird Frankreich Belgien seine Unterstützung nicht verweigern, da dessen Institutionen den seinigen ähnlich sind, und es durch so viele Bande mit ihm verknüpft ist; es wird die moralische Kraft nicht gering schätzen, worüber es verfügt, und die es mit der Zeit verlieren könnte, wenn die Völker, selbst die seine Gränzen am nächsten berührenden, sich einem System unterwerfen müßten, das keine Rücksicht weder auf Erinnerungen, noch auf Gewohnheiten, noch auf Nationalgefühle, welche die Menschen aneinander knüpfen und das wahre Völkerrecht ausmachen, nehmen würde. Großbritannien, mit dem Belgien ebenfalls durch enge Bande verknüpft ist, wird nicht vergessen, daß es zahlreiche Vortheile aus unserer Nationalität erntet. — Wir sind bereit, Sire, Anordnungen beizupflichten, welche sich mit unserer Ehre und unserer gegenwärtigen Lage vertragen würden; wir sind bereit, mehr als unsern Antheil bei der Schuld, welche auf Holland lastet, auf uns zu nehmen. Sollte aber die Anwendung einer Mißbrauchsgewalt dahin trachten, Mitbürger ihres Vaterlandes zu berauben, die nicht aufhören wollen zu ihm zu gehören, so würden wir uns noch fester gedrängt um den Thron Ew. Maj. halten; wir würden vor keinem Opfer für die Vertheidigung des Landes zurücktreten, und würden die Verantwortlichkeit für Ereignisse von uns ablehnen, die von der Art wären, den Staatscredit zu erschöpfen, mit dessen Hülfe allein sich unsere aufrichtigen Wünsche mit unsern nordischen Nachbarn einen dauerhaften Frieden zu schließen, verwirklichen lassen. (Folgen dann die weitern Punkte der Rede, die Verwaltung ꝛc. betreffend.)

*† **Aus dem Haag**, 17 Nov. Se. Hoh. der Herzog Bernhard von Sachsen-Weimar ist nach langer Abwesenheit hier wieder angekommen. — Die erste Classe des königl. niederl. Instituts der Wissenschaften, Litteratur und schönen Künste hat u. a. die Professoren F. Liebig zu Gießen und F. K. W. Berghaus zu Berlin zu correspondirenden Mitgliedern ernannt. — Nach Mittheilungen aus Brüssel haben die vom Minister des Auswärtigen der Adresse-Commission der Repräsentantenkammer gegebenen Mittheilungen über den Gang der Verhandlungen zu London nicht ganz genügt.

Italien.

* **Neapel**, 13 Nov. Hr. Thiers ist nach einem nur sehr kurzen Aufenthalt, den er dazu benutzte, die haupsächlichsten Merkwürdigkeiten unserer Stadt und Umgegend zu sehen, gestern früh nebst seiner Gattin und deren Mutter und Schwester mit dem Dampfschiff direct nach Marseille gegangen. Es traf sich zufällig, daß der französische Exminister und Englands verwittwete Königin zugleich den Vesuv bestiegen, der indessen in diesem Augenblick schlummert. Die Karawane der Königin war sehr zahlreich; man zählte allein 25 Sänften, die je von zwei Männern auf den Schultern getragen werden, wie dieß bei den Triumphzügen der Alten der Fall war. Gestern war von Ihrer Maj. an Bord des Hastings ein festliches Frühstück veranstaltet, dem mehrere Glieder der k. Familie beiwohnten, und das bis zum Sonnenuntergang dauerte. Die Gesellschaft brachte die ganze Zeit auf dem obern Verdeck des Schiffes zu, über welches, um die brennenden Sonnenstrahlen abzuhalten, ein Zelt gespannt war. Dem Leser im Norden mag dieß sonderbar vorkommen, aber doch ist es so, denn wir haben seit drei Tagen wieder völliges Sommerwetter. Der hohe Gast hat auf übermorgen die Abreise von hier festgesetzt. Die Königin beabsichtigt bekanntlich nach Malta zu gehen, wird jedoch, der Einladung unseres Königs folgend, in Palermo anlegen, um einige Tage daselbst zu verweilen. — Unser letztes Regierungsblatt enthält verschiedene, in Palermo erschienene k. Decrete, die hauptsächlich eine neue Organisation der Sicherheitsmaaßregeln für ganz Sicilien betreffen, und deren Vollstreckung dem verdienstvollen Polizeiminister Marchese del Caretto übertragen worden ist, dessen kräftigem Einschreiten wir auch die Sicherheit des neapolitanischen Festlandes zu verdanken haben. — Ein ähnliches Resultat wäre in den römischen Staaten sehr zu wünschen, wo man leider nur allzu oft noch von Straßenräubereien und Plünderungen hört. Es wurde in Palermo auch ein Polizeipräfect ernannt, der nächst dem Luogotenente in directer Verbindung mit dem hiesigen Polizeiministerium steht, und demselben über Alles genaue Rechenschaft abzulegen hat. — Das Königspaar wird gegen Ende Jahrs wieder hier zurückerwartet. Der Fremdenzufluß ist fortwährend ungewöhnlich stark, namentlich von Franzosen und Engländern.

* **Rom**, 15 Nov. Wir hören aus zuverlässiger Quelle, daß es, seit der Papst sich der Cur des Dr. Alertz wieder unterworfen hat, bedeutend besser geht, und daß alle Hoffnung vorhanden ist, den hohen Kranken in Bälde wieder hergestellt zu sehen. Nach Vorschrift des Arztes wird der heilige Vater einige Tage seine Wohnung nicht verlassen, und sich von den Staatsgeschäften, so viel als möglich, entfernt halten. — Der Tesoriere Monsignor Tosti ist von seinem Aufenthalt in San Felice bei Terracina zurückgekehrt, und hat die Geschäfte seines Amtes wieder übernommen. Man versichert allgemein, er werde sehr bald vom Papst zum Cardinal erhoben werden, und nennt sogar mit vieler Bestimmtheit den Namen eines andern Prälaten als seinen Nachfolger. — Die Fremden treffen in so großer Anzahl ein, daß es jetzt bereits anfängt an passenden Wohnungen für große Familien zu fehlen. Noch schwieriger wird später ein Unterkommen zu finden seyn, wenn die Fremden von Neapel und Florenz zum Carneval eintreffen. Der Winter verspricht außerordentlich lebhaft zu werden, da außer den Botschaftern von Oesterreich und Frankreich der Fürst Borghese, Torlonia und viele Fremde Feten und Bälle geben werden. Hier eingetroffen sind: die Gräfin Ficquelmont, die Herzogin von Sagan, geborne Prinzessin Biron von Kurland, Graf Bourbon Busset und Fürst Kotschubey. Von der englischen Nobilität sind außer den bereits gemeldeten noch angekommen: die

Lords Exmouth, Burlington, Jersey und Stafford. Ferner folgende der Welt durch ihre gelehrten Arbeiten bekannte Männer: der Fürst Lichnowsky, Verfasser der Geschichte des Hauses Habsburg; F. Polacky, Secretär der Akademie der Wissenschaften in Prag, der im Auftrag der Stände die Geschichte von Böhmen schrieb, und sich deßhalb schon früher hier aufhielt, um die hiesigen Archive dazu zu benutzen, und endlich der Dichter Baron Zedlitz.

Deutschland.

** **München**, 22 Nov. Se. königl. Hoh. der Kronprinz dürfte in nächster Woche hier eintreffen, und sein Geburtsfest (28 Nov.) in München zubringen. — Se. Durchl. der Herzog von Leuchtenberg wird, wie es heißt, schon vor Weihnachten hier eintreffen, nach einigen Wochen aber sich wieder nach St. Petersburg begeben, wo dann an einem Tage günstiger Vorbedeutung, der einst auch das Familienglück der kaiserlichen Eltern durch ihre Verlobung begründet hat, das Vermählungsfest gefeiert werden soll.

†* **Stuttgart**, 20 Nov. Die Nr. 323 der Allg. Zeitung enthält eine Correspondenz aus Stuttgart vom 12 d. M., welche der Berichtigung bedarf, insofern sie mit Einseitigkeit und Gehässigkeit über eine Classe von Staatsbürgern urtheilt, welcher die Zeit vor allen anderen Genossen des Staates die größten Opfer abverlangt hat. Unerachtet sich dieselbe in Würtemberg in ihre neue Lage ruhig und ohne Geräusch zu schicken gewußt, und auf dem langsamen Wege tüchtiger Erziehung ihrer Söhne und einer wissenschaftlich geordneten Administration ihrer Güter dem Staate nützlich zu werden gestrebt hat, sucht man doch immer noch von der Seite Mißtrauen gegen sie zu verbreiten, die wie ein anderer Ritter von La Mancha ihr stets ein feindliches, also zu bekämpfendes, bürgerliches Ministerium gegenüber gestellt denkt. In dieser Richtung spricht jene Correspondenz in ihrer prophetischen Weisheit schon von einer durch Ehrgeiz und Standesinteresse gestachelten Contreopposition gegen dieses bürgerliche Ministerium, welche die jüngeren Mitglieder der Ritterschaft erheben würden, die in die Kammer gewählt werden sollen. Ehe dieselben also gewählt sind, ehe man wissen kann, wer gewählt werden wird, weiß man doch schon, daß es auf eine Opposition gegen das bürgerliche Ministerium abgesehen ist. Gewiß ist, daß der Berichterstatter mehr weiß, als man wissen kann; die Behauptung, daß er Mißtrauen zu verbreiten beabsichtige, dürfte also weniger gewagt seyn, als seine Behauptung. Indessen lassen wir ihn prophezeyen, was er will, der Erfolg wird lehren, was wahr ist. So viel aber glauben wir ihm erwiedern zu müssen, daß er ganz im Irrthum sich befindet, wenn er von Ehrgeiz und gestacheltem Standesinteresse spricht. Es handelt sich bei den bevorstehenden Wahlen der Ritterschaft wohl eben wie bei denen der anderen Wahlgremien hauptsächlich nur darum, die tüchtigsten und talentvollsten Repräsentanten zu wählen. Ist dieß etwa nicht in der Natur der Sache gelegen, und sollte die Ritterschaft, wenn sie unter ihren jüngeren Mitgliedern Männer zählt, die sich durch Talent und Kenntnisse auszeichnen, nicht vorzugsweise diese berücksichtigen? Kein Vernünftiger wird sie darum tadeln, so wenig, als man die Gewählten seiner Zeit tadeln wird, wenn sie die Stellung als Abgeordnete und den Einfluß, den dieselbe gewähren kann, nach Kräften auszufüllen suchen werden. Das ist ja eben die Aufgabe des Repräsentativsystems, daß es die Fähigeren herbeiruft an das Ruder des Staates. Jedes Ministerium eines constitutionellen Staates dürfte auf diese Weise entstanden seyn, selbst das par excellence, und mit scheinbarer Vorliebe, sogenannte bürgerliche Ministerium. Wie verkehrt letztere Bezeichnung sey, brauchen wir nicht auseinanderzusetzen, da in Würtemberg nicht allein jeder Minister, sondern jeder Ordensritter nach dem Gesetze die nämliche Auszeichnung und die nämlichen Vorrechte des privilegirten Gerichtsstandes u. s. w. genießt wie der Adel. diese auch in jeder Weise in Anspruch nimmt, und also dem Nichtadel so wenig mehr angehört, als der Adel selbst. Fürwahr es ist fast lächerlich, in einem Lande, wo der Adel Alles, was ihm von Eigenthum und Recht geblieben, nur nach dem Gesetz genießt, wie der Nichtadel, wo es also keinen Kampf der Stände gegen einander mehr geben kann, als den parlamentarischen, keinen Standesunterschied, als den verfassungsmäßigen — in einem solchen Lande diejenigen mit der selbstgefälligen Prahlerei des Bürgerlichseyns auftreten zu sehen, die damit nur wie mit Worten um sich werfen, weil sie eben gestern aufgehört haben, bürgerlich zu seyn, und heute sich adelig heißen lassen. Die Verfassung schützt jeden Stand in der ihm verfassungsmäßig angewiesenen Rechtssphäre und politischen Bedeutung, und sollte jeden auch dafür bewahren, daß ihm der andere nicht den Vorwurf mache, nicht zu ihm zu gehören. Das Ministerium als solches darf daher im Hinblick auf die Verfassung keinen Stand, den diese anerkennt, mißachten, und eben daher darf es wohl auch für keinen sich vorzugsweise aussprechen. Wir unsrerseits wünschen jedem, also auch dem hier sogenannten bürgerlichen Ministerium, eine recht tüchtige, intelligente und wohlmeinende Opposition, sie möge von der ritterschaftlichen oder irgend einer anderen Bank ausgehen, von jüngeren oder von älteren Mitgliedern der Kammer der Abgeordneten.

* **Meiningen**, 20 Nov. Unser vormaliger Minister, Geheimrath und Chefpräsident Wahlkampf, ist gestern mit seiner Familie nach Mainz abgereist. Er tritt in den Privatstand zurück. Die Gesinnungen des Landes haben sich auch nach seiner definitiven Entlassung keinen Augenblick verläugnet, und Rath und Bürgerschaft der Residenz votirten gleichsam zum Abschiedsgruß dem braven und hochgeachteten Manne das Ehrenbürgerrecht, zum Beweis, daß sie in der Anerkennung seiner Verdienste um das Land nicht zurückstehen.

Meiningen, 16 Nov. Die Kurfürstin von Hessen, die vor einiger Zeit zu einem Besuch bei dem hiesigen Hofe angekommen war, und im herzogl. Schlosse eine Wohnung bezogen hatte, that in ihrem Zimmer, indem sie sich mit einem Fuße in einen Teppich auf dem Fußboden verwickelte, einen unglücklichen Fall, wodurch sie sich dergestalt in der Hüfte beschädigte, daß sie ins Bett getragen werden mußte. Ungeachtet der heftigen Schmerzen, welche diese Fürstin litt, glaubte sie doch anfangs, daß sie sich eine bloße Contusion zugezogen und das Uebel in einer geringen Quetschung bestehe, die sich ohne ärztliche Hülfe von selbst wieder heilen würde. Obgleich die zunehmende Geschwulst des beschädigten Theils ihres Körpers ein größeres Uebel vermuthen ließ, so weigerte sie sich dennoch, einen Arzt zur Besichtigung zuzulassen. Indessen erregte der Zustand der hohen Patientin immer größere Besorgnisse, und der Herzog säumte nicht länger, einen Arzt von dem Juliushospital in Würzburg, Dr. Textor, schleunigst nach Meiningen zu berufen. Auch war der Regimentsarzt Dr. Grimm, von dem königlichen Bruder der Kurfürstin, auf die erste Kunde von dem dieselbe betroffenen Unfall von Berlin nach Meiningen gesandt worden,

um erforderlichen Falles seinen ärztlichen Beistand zu leisten. Gleichzeitig traf der Kurprinz von Hessen hier ein, in dessen Gefolge sich ein geschickter Arzt und Wundarzt, der geh. Hofrath Bäumler, befand. So viel sich ohne Anstellung einer Ocularinspection von Seite der Aerzte urtheilen ließ, mußte jedenfalls wenigstens eine Verrenkung bei dem Fall stattgefunden haben, und jeder Aufschub ärztlicher Hülfe erschien gefährlich. Als zu dieser endlich geschritten wurde, ergab es sich leider, daß der Hals des Schenkelknochens bis zu einem Bruch verletzt worden war. Knochensplitter kamen bei der Operation zum Vorschein. Die Heilung kann bei dem vorgerückten Lebensalter der Fürstin — (sie zählt bereits 58 Jahre) — nur langsam vor sich gehen und wird mehrere Monate bedürfen. An eine baldige Rückkehr der Kurfürstin nach Kassel ist unter solchen Umständen nicht zu denken. Der Kurprinz-Regent von Hessen, der bei dieser Gelegenheit zum erstenmal seit seinem Regierungsantritt einen Besuch am herzoglich meining'schen Hofe abstattet, hat hier die zuvorkommendste freundlichste Aufnahme gefunden. (Frankf. Journ.)

Kassel, 17 Nov. Nach authentischen Nachrichten aus Meiningen ist der Zustand Ihrer k. H. der Kurfürstin ohne Gefahr, wenn auch für Allerhöchstdieselbe fortwährend mit Beschwernissen verbunden. Der Schenkelbeinbruch wird Ihrer k. H. nämlich nicht erlauben, die sehr belästigende unbewegliche, zur Heilung aber erforderliche Lage, vor 10 bis 12 Wochen zu verlassen. Se. Maj. der König von Preußen lassen sich jeden Tag über das Befinden Allerhöchstihrer nunmehr einzigen Schwester Bericht erstatten. (Kass. Z.)

Koburg. Mitternacht vom 12 zum 13 Nov. starb hier der wirkliche geheime Conferenzrath Lotz, Mitglied des herzogl. Coburg-Gothaischen Ministeriums, Comthur erster Classe des herzogl. Sachsen-Ernestinischen Hausordens und des k. sächsischen Civil-Verdienstordens Ritter, von Seite der großherzogl. und der herzogl. sächsischen Höfe Spruchmann im Schiedsgerichte des deutschen Bundes. Er starb in einem Alter von 68 Jahren, früher, als sein sonst so kräftiges Wesen und sein pünktliches Leben fürchten ließ. Der Verlust seiner geliebten Gattin, die ihm am 14 Febr. 1837 in das Jenseits vorangegangen ist, hat ihn zu schmerzhaft berührt. In seiner gewohnten Thätigkeit arbeitete er bis zum 1 Nov.; aber nach Beendigung seiner Amtsgeschäfte an diesem Tage legte er die Feder, die so fleißig gewirkt hatte, nieder, um sie nicht von neuem zu ergreifen. Er mußte das Bett hüten, und seine Kräfte nahmen täglich ab. Am Sonntage, am 2 d. M. segnete der gute Vater seine anwesenden Kinder und Enkel, indem er seine letzte Stunde herangenaht glaubte. Der Tod zauderte noch; aber er fand den Mann, der ihn erwartete, ruhig in seinem Innern, zufrieden und Gott ergeben. Seine Freunde, das Land, sein Herzog, endlich die Wissenschaft betrauern den Verlust eines biedern, redlichen, gewissenhaften, und eines gelehrten Mannes. Er war in dem Hildburghausischen, jetzt Coburgischen Orte Sonnenfeld am 13 Jan. 1770 geboren, und besuchte seit 1784 das Gymnasium zu Coburg, seit 1787 die Universität Jena, um die Rechtswissenschaften zu studiren. Am 1 Mai 1810 trat er als Regierungsrath für das Polizeidepartement und die Landeshoheitssachen in die Dienste des Herzogs von Coburg-Gotha. Im Jahre 1816 besorgte er die Uebernahme des Fürstenthums Lichtenberg, dessen Verwaltung er organisirte und auch im folgenden Jahre leitete. Nach seiner Rückkehr wurde er, mit Beibehaltung seines Geschäftskreises bei der Regierung, zu den Arbeiten des Ministeriums in publicistischen Angelegenheiten gezogen und mit der Direction der damals errichteten Schuldentilgungscommission beauftragt. Am Schlusse des Jahrs 1824 trat er als geheimer Assistenzrath in das Ministerium, in welchem er durch den Antheil, den er an den Successionsangelegenheiten des herzoglichen Hauses Gotha und Altenburg und dann an der neuen Organisation des Gothaischen Landes nahm, sich besonderes Verdienst um dasselbe erwarb. — Weder ein 1827 erfolgter Antrag, in Sachsen-Meiningische Dienste zu treten, noch ein früherer, im Jahre 1819, das Lehramt des Staatsrechts und der Staatswirthschaft auf der Universität zu Bonn zu übernehmen, konnte ihn dem Dienste seines Fürsten entziehen. — Seine wichtigsten Schriften sind: Ueber den Begriff der Polizei und den Umfang der Staatspolizeigewalt, 1807; Ideen über öffentliche Arbeitshäuser und ihre zweckmäßige Organisation, 1810; Revision der Grundbegriffe der Nationalwirthschaftslehren, 4 Bände, 1811 — 1814; civilistische Abhandlungen zur Berichtigung einiger Punkte der Proceßtheorie und Gesetzgebung, 1820; Handbuch der Staatswirthschaftslehre, 3 Bände 1821, 1823. Eine neue Auflage dieses Handbuchs, die ihn in den letzten Jahren seines Lebens beschäftigte, ist jüngst erschienen. (Goth. Z.)

Dresden, 15 Nov. Sicherm Vernehmen nach (wir haben es aus dem Munde der dabei angestellten sachkundigsten Männer) wird die Eisenbahn schon Ende des künftigen Mai's bis Leipzig von hier befahren werden. (Leipz. Z.)

Preußen.

Berlin, 14 Nov. Die Versammlung der Oberpräsidenten der verschiedenen Provinzen des Staats erregt die allgemeinste Aufmerksamkeit. Die HH. v. Bodelschwingh und v. Vincke haben gleich bei ihrem Eintreffen Privataudienzen bei Sr. Majestät erhalten, und, wie man sagt, ihre Meinungen nur für einen fortgesetzten passiven Widerstand des Staates ausgesprochen. Man glaubt daher auch nicht, daß irgend eine Truppenvermehrung in den katholischen Theilen des Reichs statt haben werde, da überdieß der beste Geist des Heeres sich überall zeigt, und das Beispiel des 27sten Regiments allen verbrecherischen Hoffnungen eine ernste Lehre gegeben hat. Nach Privatbriefen aus Köln waren den Soldaten dieses Regiments Proclamationen zugekommen, sich für die beleidigte Religion zu waffnen, allein sie überlieferten dieselben ihren Officieren, und waren kaum zurückzuhalten, ihren Zorn thätlich auszusprechen. Bei diesen Umständen kann es nicht fehlen, daß eine heftige Gährung zwischen den niedern Classen des Volks und dem Militär herrscht, und eine strenge Ordnung nöthig ist, um Ausbrüchen derselben in den vielen Wirthshäusern Kölns vorzubeugen. — Aus Posen hört man mit Bestimmtheit, daß der Erzbischof jede Competenz der weltlichen Behörden zur Einleitung eines Processes verwirft. Es wird jetzt in dem Minister- und Staatsrathe entschieden werden, ob trotz seiner Weigerung der Proceß einzuleiten sey, was wahrscheinlich seine Entfernung aus Posen zur Folge haben würde. Indeß glaubt man nicht an weitere herausfordernde Schritte des Staats, so lange diese vermieden werden können. (Hannov. Z.)

Dagegen heißt es in einem Schreiben aus **Königsberg** vom 13 Nov.: „Wie man aus Posen vernimmt, hat Hr. v. Dunin, obgleich er die Competenz des ihm gesetzten Forums nicht anerkannt und jede gerichtliche Vernehmung von sich abgelehnt hat, dennoch in seinen Unterhandlungen mit den Behörden so viel geäußert und zugegeben, daß man ein weiteres pro-

cessualisches Verfahren gegen ihn nicht für nöthig erachtet, um ein Erkenntniß in dieser Angelegenheit zu fällen. Die Actenstücke, ein Resultat seiner eigenen Demonstrationen und Protestationen, zusammengenommen mit constatirten Thatsachen, sollen gegenwärtig als geschlossen und spruchreif betrachtet werden können.“ (Leipz. A. Z.)

Türkei und Persien.

Der Correspondent der **Times** schreibt aus **Konstantinopel** vom 28 Oct.: „Briefen aus Tauris vom 21 Sept. zufolge hatten sowohl der englische Gesandte als der russische Consul Depeschen aus dem Lager vor Herat erhalten; aber deren Nachrichten lauteten so widersprechend, daß man über die wahre Sachlage ganz im Dunkeln und in banger Besorgniß schwebt. Beide Berichte stimmen indeß darin überein, daß Herat nicht gefallen, daß aber andrerseits der Schah seinem dem Obrist Stoddart gegebenen Versprechen, die Belagerung aufzuheben, nicht nachgekommen war. Der Depesche des Grafen Simoniisch an den russischen Consul zufolge war Kerman Schah mit 1200 Mann aus der Stadt zu den Belagerern übergegangen, so daß die Bewohner Herats, durch diesen Abfall in das äußerste Gedränge gebracht, sich nicht eine Woche mehr halten konnten. Die Verlängerung von Hrn. M'Niels Aufenthalt nach seiner feierlichen Erklärung, daß er abreisen werde, wenn er nicht vor Ablauf von zehn Tagen die Gewißheit von der wirklich aufgehobenen Belagerung Herats erhielte, hatte unter den Persern große Verwunderung erregt; sie schlossen daraus, der englische Gesandte habe mit jener Drohung ihren Schah bloß schrecken wollen. Wenn indessen wahr ist, was die Engländer in Tauris behaupten, daß des Schahs Zögerung, seine Armee von Herat zurückzuziehen, nicht die Folge eines Wortbruchs von seiner Seite, sondern der Weigerung auf Seite von Herats Bewohnern ist, die von Obrist Stoddart beiden Theilen vorgeschlagenen Ausgleichungsbedingungen anzunehmen, so erscheint es nur als natürlich, daß Hr. M'Niel noch weitere Nachrichten aus dem Lager abwarten wollte, ehe er jenen letzten Schritt that. — Seit einigen Tagen wird in Konstantinopel versichert, das türkische Heer unter den Befehlen Hafis Pascha's habe in Kurdistan ernstliche Unfälle erlitten, und der Oberbefehlshaber selbst sey in die Gefangenschaft des Feindes gerathen. Dieses Unglücksgerücht bedarf der Bestätigung. Man hat Grund anzunehmen, daß es von den Agenten einer nordischen Macht beflissentlich ausgestreut worden sey, welche in letzterer Zeit namentlich auch bemüht waren, die Türken durch übertriebene Angaben über unermeßliche Rüstungen in Sebastopel zu schrecken, und sie glauben zu machen, daß der hülflosen Pforte kein anderer Weg offen stehe, Rußlands Zorn gegen den Sultan, der es wage an die Aufhebung des Vertrags von Hunkiar-Iskelessi zu denken, abzuwenden, als die schnelle Auflösung ihrer Allianz mit England und die Rückkehr unter die mächtige Aegide, welche sie früher geschützt. Wie man mir bestimmt versichert, hat in einer neuerlich dem Diwan übergebenen Note der russische Botschafter unumwunden erklärt, seine Regierung würde des Sultans Ratification des unlängst von Lord Ponsonby und dem osmanischen Minister des Auswärtigen unterzeichneten Handelsvertrags als eine förmliche Kriegserklärung der Türkei an Rußland betrachten.“*) — Diese Nachrichten, mit denen die der andern Londoner Blätter zusammentreffen, haben den Ton in einigen derselben wieder kriegerischer gestimmt. Der **Courier**, welcher Obigem noch beifügt, ein neuer persischer Gesandter sey, wie es heiße, nach England unterwegs und bereits in Erzerum angekommen, bemerkt: „Die Nachrichten aus Persien, wiewohl sie widersprechend lauten, scheinen doch so viel herauszustellen, daß die Belagerung von Herat nicht aufgehoben war. Mit um so größerer Spannung sieht man daher der nächsten indischen Post entgegen, die am 19 oder 20 d. M. eintreffen dürfte. Was die Drohungen Rußlands gegen die Türkei anlangt, so darf England jetzt weder Schwäche noch Nachgiebigkeit zeigen; denn ein Anschein von Unentschiedenheit würde uns unfehlbar in einen Krieg verwickeln. Wir vertrauen auf die Energie und Entschlossenheit unserer Regierung, die bis jetzt unsern Glauben aufrecht erhalten haben, daß die drohenden Gewitterwolken an unserem östlichen Horizont ohne Gefährdung des allgemeinen Friedens sich verziehen werden. Wir mißbilligen den unanständigen und anmaßlichen Ton, in welchem viele unserer publicistischen Collegen von Rußland zu sprechen gewohnt sind; denn so wenig Rußland auch gegenwärtig in der Lage seyn mag sich mit England im Kampfe zu messen, so gibt es doch Zeiten, wo der verwundete Stolz taub wird gegen jede Rücksicht der Klugheit, und Gott weiß, unsere Presse strotzte bisher von unnützen Verunglimpfungen, hinreichend, von einem Ende Rußlands bis zum andern den tödtlichsten Haß gegen England aufzustacheln. Das ist ein Verfahren, das wir stets auf das sorgfältigste vermeiden werden. Aber andrerseits sind wir die Letzten, die unserer Regierung rathen werden, nur ein Jota von unsern Rechten aufzuopfern, falls weitere Uebergriffe versucht werden sollten. Entschlossenheit und Energie sind die sichersten Mittel zur Wahrung des Friedens.“

*) Ganz im Widerspruch damit versicherten bekanntlich die Pariser ministeriellen Blätter, Rußland trete selbst dem Handelsvertrage bei, und habe bereits seine dießfallsigen Erklärungen gegeben.

Handels- und Börsennachrichten.

London, 17 Nov. Consols 94$^{7}/_{8}$; spanische Fonds 17$^{1}/_{2}$; portugiesische 31$^{1}/_{2}$.

Paris, 19 Nov. Consol. 5proc. 111, 20; 3proc. 82, 20; Bankactien 2735; belgische Fonds 102$^{7}/_{8}$; neap. 102, 20; röm. 101$^{1}/_{2}$; piemont. 1082$^{1}/_{2}$; span. 17$^{1}/_{4}$; Hayti 420; St. Germainer Eisenbahn 665; Versailler rechte 577$^{1}/_{2}$; linke 250; Paris-Havre 925; Paris-Orleans 475; Straßburg-Basel 310; Sambre-Maas 430; Coupons Laffitte 5565.

*† **Amsterdam**, 18 Nov. Integr. 53$^{1}/_{4}$; Kansb. 23$^{15}/_{16}$; Ard. 16$^{11}/_{16}$.

Frankfurt a. M., 20 Nov. Metalliques 106$^{9}/_{16}$; 4proc. 99$^{9}/_{16}$; 3proc. 80$^{3}/_{16}$; Bankactien 1768; Integr. 52$^{13}/_{16}$; Ard. 3$^{1}/_{8}$; Taunusbahn 263$^{1}/_{2}$; Disconto 4$^{1}/_{2}$.

Augsburg, 23 Nov. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 74 P.; Augsburg-Münchener Eisenbahn 99$^{1}/_{2}$ P., 99 G.; Venezianer Mailand Eisenbahn 103 P.

Wien, 19 Nov. Bankactien 1500; Nordbahn 103$^{3}/_{4}$; Mail. C. B. 102$^{7}/_{8}$; Raaber 104$^{3}/_{8}$; alle andern Fonds unverändert.

Berichtigung.

In der gestrigen Nummer S. 2479, Sp. 1, Z. 32 lese man „politischen“ statt „poetischen.“

Verantwortliche Redaction:

Dr. Gustav Kolb; J. A. Altenhöfer.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Die neue englische historische Gesellschaft.

✠ **London**, 10 Nov. Bei der Mangelhaftigkeit der englischen Universitäten und der gelehrten Schulen, welche letztere bloß ausgeartete und verderbte Klosterschulen sind, mußte die Bemühung, von Seite der Regierung eine Publication der englischen Geschichtsquellen zu befördern, fehlschlagen. 100,000 Pf. St. wurden ausgegeben für diesen Zweck und nebenbei, um die Documente und Staatspapiere zu sammeln und zugängig zu machen, ohne allen Erfolg von Bedeutung. Vor zwei Jahren wurde der Scandal zu allgemein, und eine Parlamentscommittee unter Vorsitz von Karl Buller untersuchte das Ding, und sonderbare Geschichten von der Geschichtscommission kamen zu Tage. Die ganze Leitung ging von dem Secretär der Record-Commission aus, Namens Cooper. Wie wenig der Letztere zu einem historischen oder überhaupt zu irgend einem gelehrten Unternehmen befähigt war, ergibt sich schon aus einem Bücherverzeichniß, das dem gedruckten Protokolle der erwähnten Parlamentscommittee angehängt ist, Bücher enthaltend, welche Hr. Cooper für Rechnung der historischen oder Record-Commission angeschafft hatte. Unter den deutschen Titeln kommen Titel vor, wie die folgenden: „Anzeiger für Hunde des Mittelalters; Reise durch Sieben-gurgen (Siebenbürgen) ꝛc." Darüber wollte ich noch nichts sagen, aber kaum ein lateinischer Titel ist richtig. Die Aushängebogen wurden Hrn. Cooper zur Correctur übermacht, und der Letztere verweigerte sie. Karl Buller sandte darauf die Bogen einem deutschen Gelehrten zur Durchsicht, der meinte aber, das Bücherverzeichniß wäre auch Evidence, und so wurde die ganze Liste abgedruckt, wie sie war, mit einem Anhang, in einem Billet des Hrn. Cooper bestehend, worin der letztere rund erklärte, „er wolle die Liste nicht corrigiren." Die alte frühere Record-Commission ist nun aufgelöst, und allem Anschein nach wird sich die Regierung begnügen, das Sammeln, Ordnen und Vereinigen der Records in einem gelegenen Local zu befördern, und alles Eingreifen in eine historische Publication für immer aufgeben. Das Letztere hat sich eine Privatgesellschaft aus 100 Mitgliedern, zu denen nur zwei Fremde gehören, Guizot und der belgische Gesandte Van de Weyer, zum Zweck gesetzt. Die Zahl ist ständig — weniger eine Sonderbarkeit, als ein Versuch, zu zeigen, daß man mit 500 Guineen des Jahres — jedes Mitglied zahlt 5 Guineen — wohl verwendet, die Sache ausführen kann. Die berufensten Mitarbeiter an der frühern Commission sind der Gesellschaft beigetreten. Die Record-Commission beabsichtigte Befolgung des Plans von Dom Bouquet. Die Gesellschaft folgt ganz genau dem Plane von Pertz in den *Monumentis*. Nur das Format ist verschieden — gr. 8. Das Format ist wohl gewählt, und im gegenwärtigen Falle den dicken Foliobänden von Pertz vorzuziehen, weil man dadurch an keine Ordnung in der Publication gebunden ist, wobei noch der Nebenvortheil unterläuft, daß man einzelne Bände und einzelne Schriftsteller kaufen kann. Die ganze Sammlung ist auf 50 Bände berechnet, welche im Buchhandel bei Bohn für 7 fl. 12 kr. der Band zu haben sind. Ein Band ist publicirt vor wenigen Wochen, enthaltend Beda's Historia ecclesiastica, herausgegeben von Stevenson, 424 S. und XXI und XXIV. Für dieses Werk blieb nach der bekannten Ausgabe von John Smith (Cambridge 1722) nicht viel zu thun übrig. Indessen sind vier neue Manuscripte aus dem brittischen Museum verglichen worden: 1) das Cotton. M. S. Tiber. C. II, wahrscheinlich aus dem 8ten Jahrhundert, so wie auch 2) das dito M. S. Tiber. A. XIV. 3) das Harleian. M. S. 4978, geschrieben in Frankreich, wahrscheinlich anfangs des 10ten Jahrhunderts, und 4) das Royal M. S. 13. C. V aus dem 11ten Jahrhundert. Von 1 und 2 sind Schriftproben gegeben, welche sehr schön sind und auffallend an die Schrift einiger St. Galler Manuscripte erinnern. Uebrigens wurden auch noch Manuscripte aus der Normannen-Periode verglichen, aber ohne Ausbeute. Um so besser, so weiß man doch, wie man mit der Unzahl Manuscripte dieses Werks daran ist. Wilhelm der Eroberer bildet den Scheidepunkt von Gut und Schlecht oder Ueberflüssig. Die Noten sind sachgemäß, und enthalten zuweilen Neues in Bezug auf Rectification von Zahlenangaben. Neu ist auch in der Einleitung die Entscheidung, ob Beda in Rom gewesen oder nicht. Die Angabe beruht auf einer willkürlichen Annahme von Malmesbury. Aus einer ältern Abschrift des Briefes, welche beigebracht ist, von Papst Sergius an den Abt Ceolfried, ergibt sich, daß der erstere nur überhaupt einen Mönch nach Rom verlangt, den Malmesbury aber ohne weiteres zum Venerabilis Beda gemacht. — Zwei weitere Bände werden jeden Tag erwartet, enthaltend Nennius, Gildes und einen bisher noch nicht abgedruckten Chronisten, Riccardus Devisas. Das Interessanteste kommt nächstes Frühjahr — 2 Bände sächsischer Urkunden, von Kemble herausgegeben, dem bekannten angelsächsischen Gelehrten. Sie enthalten, so viel verlautet, reiche Ausbeute für Kenntniß der Rechtsverhältnisse, und bringen die chronologischen Abweichungen in den Angaben über die angelsächsischen Könige zwischen den südlichen und nördlichen Chronisten zur Entscheidung; die letztern haben Recht, was sich um so eher begreift, als der Norden Englands lange der eigentliche Sitz irischer Gelehrsamkeit war. Viele der Urkunden sind verfälscht und aus der Normannenzeit. Was sollten die guten Mönche auch Anderes thun, als ihnen der neue Herr Eigenthumsbeweis für all ihr Besitzthum abverlangte, und vorzüglich von Rechtstiteln dafür! Dieser Umstand soll dem Herausgeber Gelegenheit gegeben haben zu Entwicklung großer Scharfsicht und ausgezeichneten Fleißes in Darlegung und Auffindung für Kriterien der Aechtheit oder Nichtächtheit. — Zugleich mit dieser eigentlichen Quellensammlung englischer Geschichte verspricht die Gesellschaft noch eine Urkundensammlung zu Erläuterung der Geschichte seit Heinrich VIII; bis wie weit, ist nicht angegeben, doch wäre zu wünschen, daß die englische Revolution besonders bedacht würde, da diese noch gar zu dürftig bestellt ist. — Druck und Papier dessen, was vorliegt, sind gleich schön.

Französische Litteratur.

Kürzlich faßte ein Pariser Buchhändler den Plan, eine neue Uebersetzung der Hoffmann'schen Werke herauszugeben. Er wandte sich zu dem Ende an einen Schriftsteller, dessen philologische Kenntnisse ihm von mehreren Seiten gerühmt worden waren, und nachdem er ihm über den Umfang des Werkes das Nähere mitgetheilt hatte, ließ er ihn sogleich zur Arbeit schreiten. Einige Tage darauf brachte der Uebersetzer dem Buchhändler den Anfang seiner Arbeit; es erhob sich eine

Schwierigkeit, und es kam darauf an, den deutschen Text zu vergleichen. Der Buchhändler, der einige Worte Deutsch verstand, öffnete Hoffmanns Werk, und nachdem er den Philologen um Nachsicht gebeten hatte, versuchte er, ihm seine Zweifel auseinanderzusetzen. Wie groß war aber sein Erstaunen, als er sah, daß der Uebersetzer in Verlegenheit gerieth, stotterte und endlich eingestand, daß er der deutschen Sprache selbst nicht mächtig sey. Natürlich ward der Contract sogleich aufgehoben, und der Buchhändler nahm zu einem andern Uebersetzer seine Zuflucht. Durch Erfahrung klüger gemacht, zog er aber erst nähere Erkundigungen ein, und erfuhr, daß der Gelehrte, an den er sich jetzt wenden wollte, schon mehrere Werke aus dem Deutschen vortrefflich übersetzt habe. Er hatte auch im Anfang alle Ursache, mit ihm zufrieden zu seyn; aber eines Tages, als er sich in Conferenz mit diesem ausgezeichneten Philologen befand, kam der erste Uebersetzer, in Begleitung eines sehr einfachen und ärmlich gekleideten Mannes. Sie wollten den Buchhändler zum Schiedsrichter in einer Streitigkeit anrufen, denn der arme Teufel war ein Deutscher, der für den ersten Uebersetzer gearbeitet hatte, und sich jetzt über den Preis nicht mit ihm einigen konnte. Kaum hatten sie Platz genommen, als der Deutsche, den neben dem Buchhändler sitzenden zweiten Uebersetzer gewahr werdend, schnell aufstand und ihm eine tiefe Verbeugung machte: „Ah, Sie kennen den Herrn?" fragte der Buchhändler. — „Das will ich meinen," erwiederte der Deutsche „ich setze für ihn die Uebersetzung fort, die ich für diesen Herrn angefangen hatte."

♃ **Paris**, 16 Nov. Chateaubriand hat so eben ein Buch Pensées de Joubert (ein Freund von ihm und Hrn. Fontanes) mit einigen einleitenden Worten vertheilen lassen. Das Buch wird nicht verkauft. Hugo's Drama, Ruy Blas, erscheint vor Ende dieses Monats bei Delloye. Der Preis, um welchen dieser Buchhändler die Publication der Werke des Chefs der romantischen Schule an sich gekauft, ist nicht 300,000, sondern 240,000 Fr. Wir wünschen, daß der Buchhändler gut speculirt habe. — Die Shakspeare'schen Frauen, von Heine's Text begleitet, sind dieser Tage sehr elegant erschienen. Der Verfasser der Reisebilder lebt sonst ziemlich abseits, und vermeidet die Berührung mit denen, welchen es wieder einfallen könnte, ihn aus F r e u n d s c h a f t zu porträtiren. — Erst seit einigen Tagen erschien „Arthur," ein neuer Roman des Hrn. Eugène Sue, worin der Verfasser ein Sittengemälde unserer Zeit aufzustellen versuchte. Die ganze Auflage ist schon vergriffen, doch soll morgen bereits die zweite ausgegeben werden.

♀ **Paris**, 15 Nov. Die französische Litteratur, in ihren heutigen Zuständen, ist ein wohl zu beachtendes Phänomen. In gewissen Einzelheiten ist sie charakter- und bedeutungslos, aber in ihren elektrischen Schlägen und mit ihren magnetischen Sympathien verdient sie die schärfste Beobachtung des historischen Politikers. Sie hängt unmittelbar mit dem Leben zusammen, und mit gewissen krankhaften Zuständen der unteren wie der oberen Classen, aller derer, die nicht in bloße Geldspeculation versunken sind, sondern Lebensfunken in sich hinein galvanisiren möchten, die im verfaulten Holze nicht mehr zünden. Unter solchen Umständen ist Victor Hugo eine der Merkwürdigkeiten der Zeit, und verdient eine besondere Betrachtung. Von Natur ist diesem Dichter ein rhetorisches Element gegeben, mit einer starken Einbildungskraft ausgerüstet, aber einer Einbildungskraft ohne Tiefe, ohne Innigkeit, ohne psychologische Wahrheit. Sie hat Kraft ohne Verstand, Pracht ohne Kopf, sie weiß sich viel, brüstet sich viel, aber mit höchst geringen Dingen. Also strebt sie nach einer Art von Philosophie und Kunde des Menschen, aber sucht sie bloß in der allerrohesten Erscheinung des bloßen Aeußerlichen. Sie verzerrt sich zur baroken Fratze, und wenn sie in einem Worte den Fetzen eines Gedankens aufgefaßt zu haben wähnt, so ergreift sie dieses Wort wie ein großsinniges Factum, kaut an ihm, reibt an ihm, malt an ihm, und läßt es mit lumpenhaftem Pompe widertönen. In seinem neuen Drama ist ein Lakai das F a c t u m, wie sich diese Herren der Schule des Hrn. Hugo ausdrücken. Die Idee Lakai (denn das Wort Lakai ist eine Idee in dem Sinne des Dichters) wird dann auf eigene Weise ausgehöhlt und ausgegraben; weiß Gott welche Wunder nicht aus diesem Wortfetzen herausgefischt werden! Der Lakai ein Minister, der begünstigte Liebhaber einer Königin und eine erhabene Seele; die Großartigkeit soll hier in der Livrée stecken, und nicht in der Natur des Menschen. Es ist nicht ein im Lakaiencostume wandelnder oder verirrter Mensch; es ist ein erhabener Lakai, ein prächtiger Lakai, ein stolzer Lakai, dessen L i v r é e alle Entzückungen der wortreichen Seele des Hrn. Hugo durchglühen. Dieses Drama fröhnt einer gemeinen Demagogie der kläglichsten Sorte: es ist eine burleske Fratze, keine innere Wahrheit. Aber erblicke man die Begeisterung eines großen Haufens junger Bursche! Das möchte sich zum Lakai machen, um stolz zu seyn, um Königinnen zu seinen Füßen sich winden zu lassen, und zu Ministern zu reden, wie der tugendhafte Lakai zu schurkischen Lakaien in der Bedientenstube. Und dazu nehme man die Berauschungen und Nervenzerschmetterungen gewisser empfindsamer Damen, welche über Disteln Moschus gießen und deren Geist verfälscht ist durch den Heißgenuß wollüstig sentimentaler Moderomane, voll Unschuld und Scheußlichkeiten. Eine ganze Classe von Leuten unteren Schlages endlich zappelt an dem Haken herum, den Hr. Hugo in ihr melodramatisches Eingeweide geschleudert hat. Es sind dieß die Leute, welche nahe daran sind, mit den Feinden der geselligen Ordnung vertrautere Bekanntschaft zu machen, bankerotte und verzweifelte Geister, welche in einem Lacenaire eine Art Großartigkeit heraus geschaut hatten; grobe Bachusknechte, liederliche Herkulesse, bezaubert von den Reizen der öffentlichen Dirnen und Giftmischerinnen, in deren Gemüther Hr. Hugo Flammen des Edelmuths eingeblasen hat, als da sind seine Marion Delorme, seine Teresa im Tyrannen von Padua, und seine in Muttersucht schwelgende Lucretia Borgia.

Spanien.

In den neuesten „Briefen über die auswärtige Lage," welche die R e v u e d e s d e u x M o n d e s mittheilt, werden bloß die Angelegenheiten Spaniens besprochen. „Als ich hörte" — schreibt der Verfasser jener politischen Briefe — „daß Hr. v. Campuzano seinen Namen einigen politischen Bogen beigefügt habe, dachte ich gleich, daß dieses Werk, wenn es von ihm sey, nichts tauge; denn der Ruf der Nullität des Hrn. v. Campzuano steht zu fest, als daß man von ihm Anderes, als Nichtigkeiten und Declamationen erwarten konnte, die nicht einmal das schwache Verdienst der Form haben, welche doch oft der unbedeutendste Journalist besitzt. Es ist wohl e t w a s, Spanien ein Jahr lang in Paris repräsentirt zu haben, und man ist leicht versucht, sich für eine wichtige Person zu halten, wenn man Depeschen empfing und abfertigte, Noten überreichte, Hrn. v. Metternich gegenüber gestanden und von dem König Ludwig Philipp Privataudienzen erhalten hat, wobei ich, im Vor-

beigehen gesagt, recht sehr bedaure, daß Hr. v. Campuzano uns keine treue Schilderung davon machte. Aber da, wo der Cardinal Alberoni oder der Graf de Aranda sich als die großen Politiker, die sie waren, gezeigt hätten, hat Hr. v. Campuzano nur Pässe unterzeichnet.... Mißtrauet bei Revolutionen den Helden der Parteien, denn nie haben Unredlichkeit und Mittelmäßigkeit mehr Hoffnung emporzukommen! Welch ungeheure Aufgabe, an die Cortes „die Wahrheit richten" und ihnen also die vergeudeten Hülfsquellen Spaniens, die gezwungenen Anlehen, den Verkauf der Nationalgüter, die Nichtzahlung der Schuld und die ganze Reihe von Gewaltthätigkeiten vorhalten zu wollen, welche den Staat in dieses äußerste Elend gestürzt haben!" Der Verfasser erinnert hier an die frühere Laufbahn des Hrn. v. Campuzano, wie er spanischer Gesandter bei Don Miguel gewesen und mit dem Vertrauen Ferdinands VII bekleidet, in Wien bei Kaiser Franz II und dem Fürsten von Metternich sich vorgestellt habe. Letztere würden damals wohl schwerlich geahnet haben, daß der neue Botschafter in Oesterreich seine Ideen einer Befreiung Spaniens und einer Emancipation Italiens schöpfen könne. „Vergebens wird er über die schönsten Jahre seines Lebens, die ganze Periode von 1808 bis 1832, ein kluges Stillschweigen bewahren. Man fragte ihn, was er denn während dieser ganzen Zeit für die Freiheit seines Vaterlandes gethan, was er für sie gelitten habe, und ob er von ihm die geringste Dankbarkeit verdiene. Das unerbittliche Gedächtniß erinnert sich seiner als Gesandter Ferdinands VII bei Dom Miguel unter dem verabscheuten Ministerium des Hrn. v. Calomarde, und man behauptet, daß er damals zu den tyrannischen Gewaltthätigkeiten und Freveln des Usurpators der Krone von Portugal applaudirt oder sie vielleicht gar direct hervorgerufen habe, wie ohne Zweifel die Instructionen Calomardes ihm vorschrieben. Dieser unselige Name Calomarde haftet an dem Namen des Hrn. v. Campuzano, der jetzt liberaler ist als so viele der Proscribirten von 1823, wie ein vergifteter Pfeil. Um Alles kurz zu sagen: man klagt Hrn. v. Campuzano an, daß er gewartet habe, bis Ferdinand VII ganz gewiß todt war, bevor er seine constitutionellen Meinungen, mit denen er jetzt solchen Pomp macht, zu proclamiren wagte." Nun kommt an Narvaez die Reihe. „Narvaez ist jung und feurig, ihm allein gelang es, Gomez, den geschickten, unermüdlichen Parteigänger, zu schlagen und ihn zu einer Beschleunigung seines Rückzuges zu zwingen. Ein actives Commando scheint sich für ihn zu eignen. Was gibt man ihm aber? Die Organisation einer Reservearmee. Warum? Weil man fürchtet, daß er als Besieger von Cabrera, wenn er diesen furchtbaren Häuptling vernichten würde, für Madrid und die Nordarmee zu mächtig wäre. Narvaez selbst, welcher der Gegenstand dieser Berechnungen ist, macht die seinigen ebenfalls. Er hört die Parteien an, er berauscht sich in dem Weihrauch, den sie ihm streuen. Es ist keine Größe, keine Einfachheit, keine Uneigennützigkeit in ihm. Heute hält man ihn für einen Mann der Reaction, bereit sich der Dictatur zu bemächtigen und die Macht in der Suspension der Gesetze zu suchen; morgen wird wieder die exaltirte Partei sich schmeicheln, ihn gewonnen zu haben, zu so verschiedenen Berechnungen gibt das geheimnißvolle Benehmen dieses Generals Anlaß. Nur e i n Umstand ist gewiß — daß Narvaez allzu ehrgeizig ist, daß er selbstgefällig sich eine ungeheure Wichtigkeit geben läßt. In der letzten Zeit haben Quiroga und er eine eifersüchtige Empfindlichkeit gezeigt, die bei den Gefahren des Vaterlandes gewiß unpassend ist. Wie man übrigens auch die Rolle des Generals Narvaez sich erklären will, gewiß ist jetzt wenigstens, daß er von der politischen Scene ganz sanft weggeschoben wurde, aber er wird dieselbe sicherlich in kurzer Zeit wieder betreten. — Hr. Villiers, der in Madrid seinen Gesandtschaftsposten wieder eingenommen, ist in enger Verbindung mit der Partei Mendizabal, dessen Journale England unaufhörlich rühmen, während die englischen Journale sowohl gegen den Herzog von Frias, als gegen die Gemäßigten im Allgemeinen ihre Angriffe vermehren. Wenn daher ein Wechsel des Systems eintritt, so wird gewiß der englische Einfluß der Bildung des neuen Cabinets nicht fremd seyn. Ich klage nicht die Absichten des Hrn. Villiers an, aber ich bin überzeugt, daß er sich täuscht, und ich bedaure sein Verhalten, welches den Gesandten der beiden großen Höfe, zwischen denen der vollkommenste Einklang zur Rettung der Sache der Constitution herrschen sollte, eine ganz falsche Stellung gibt. Doch ich will nicht länger bei diesem zarten Punkte verweilen.... Nicht begreifen kann man, daß die spanische Nation nicht eine große Anstrengung macht, um endlich aus so vielem Elend und so tiefer Erniedrigung sich zu erheben. Zwar ist der Spanier, wie ich wohl weiß, vom dem Himmel mit der kostbaren Gabe der Geduld reichlich versehen, und vielleicht ist dieselbe noch nicht völlig zu Ende. Fast glaube ich sogar an ihre Unerschöpflichkeit. Wenn ich doch wenigstens nur Einen Mann erblickte, welcher der Zukunft sich zu bemächtigen und dieselbe zu leiten wüßte. Aber diese Revolution hat auch nicht einen einzigen solchen Mann erzeugt. England von 1640 hatte Cromwell; der Unabhängigkeitskrieg von Nordamerika hat Washington gehabt; die französische Revolution brachte Lafayette und Napoleon hervor; die Revolution von Südamerika hatte wenigstens Bolivar. Aber vergeblich suche ich in Spanien Cromwell oder Napoleon, und, verzeihen Sie mir, der ich nicht Terrorist bin, das Wort: ich finde dort nicht einmal einen Robespierre. Als ich vor zwei Tagen mit einem gescheidten Mann, der sein Spanien recht wohl kennt, von Narvaez sprach, bemerkte ich ihm, man sage, Narvaez strebe nach der Dictatur. „Es ist wahr," antwortete er, „aber er würde die Dictatur tragen, wie ein Zwerg die Waffen des Achilles." Und doch, wie viele Spanier träumen gegenwärtig von der Dictatur! Wenn dieses so fort geht, so wird die öffentliche Meinung die Afrancesados bald amnestiirt haben! Ein Glück ist es noch für die Sache der Königin, daß Don Carlos nicht in der Lage scheint, einen entscheidenden Schlag zu führen. Obwohl seine Waffen gewiß große Fortschritte gemacht haben, so wagen doch weder er, noch seine Lieutenants irgend eine Stadt von erster oder selbst von zweiter Größe anzugreifen. Die Armee Espartero's ist noch unbesiegt, und wenn die constitutionellen Generale die geringste Vorsicht hätten, so würden sie alle im Defensivkrieg ihre Ueberlegenheit über die mangelhafte Organisation der Carlistischen Truppen behaupten. Der Schatz des Prätendenten ist noch ärmer, als der der Königin Regentin, und wenn der Palast von Madrid seine Intriguen hat, so fehlt es dem Hofe von Oñate daran eben so wenig. In dieser Beziehung ist die Ankunft der Prinzessin von Beira in Spanien der Sache des Don Carlos mehr schädlich, als nützlich. Diese ehrgeizige, stolze, leidenschaftliche Frau wird in der Carlistischen Partei wieder ihre eigene Partei haben; sie wird befehlen, und Don Carlos wird einem Einflusse nicht widerstehen, der ihn immer beherrscht hat. Dieser Einfluß der Prinzessin von Beira wird sich wahrscheinlich gegen die Partei der Provincialfreiheiten geltend machen." . .

Schweiz.

* **Vom Jura,** 11 November. Die österreichische Note würde wohl nur in dem Fall weitere Maaßnahmen veranlassen, wenn sich die darin ausgesprochenen Befürchtungen erwahrten. Allein bekanntlich war die Nachricht von Mazzini's Rückkehr ungegründet; der schon 1834 vertriebene Breidenstein war mit einem französischen Passe wieder in die Schweiz gekommen, wurde aber nirgends geduldet und mußte nach Frankreich zurück; von der Anwesenheit anderer, durch das Conclusum betroffener Flüchtlinge ist nichts bekannt, und doch könnte sie schon darum nicht verborgen bleiben, weil die Oppositionspresse sich ein Vergnügen daraus machen würde, durch Veröffentlichung derselben die Regierungen in Verlegenheit zu setzen. Käme aber ein derartiger Fall vor, so würden die Kantone nicht minder, als der Vorort, ihren Eifer, das gute Vernehmen mit den Nachbarstaaten zu erhalten, ohne Zweifel beweisen. — Auf die von Regierungen und Bürgern verschiedener Kantone an Genf und Waadt erlassenenen Dankadressen folgen jetzt die Einladungen zu Subscriptionen. Den HH. Rigaud und Monnard werden goldene Medaillen, den Milizen von Genf und Waadt Fahnen zugedacht. Das Maximum der Subscription ist auf vier Batzen festgesetzt. Die Anregung geht von Zürich aus und findet vielen Anklang. In Genf hielten achthundert Waadtländer und Genfer Artilleristen ein glänzendes Bankett. — Hans Schnell hat an seine Wähler, deren Ernennung in den großen Rath von Bern er ablehnte, ein Schreiben erlassen des wesentlichen Inhalts: „Sein Bruder und er wollen nicht in einem Rathe sitzen, dessen Mehrheit anders denke, als sie, und einen Vorschlag schon darum verwerfen würde, weil er von ihnen ausgehe. Eine aus unabhängigen Bürgern des Kantons bestehende Jury würde in der Napoleonsache anders gesprochen haben, als der große Rath. Er — Hans Schnell — sey kein Parteimann, was er dadurch beweise, daß er sich zurückziehe. Nach achtjährigen Dienstleistungen sey er begierig, auch einmal zu sehen, wie andere seinen Platz ausfüllen. Wenn die Zeit komme, wo er wieder nützen könne, werde er bereit seyn, seine Wähler wieder zu vertreten." — Am 26 November wird der große Rath von Bern seine Wintersitzung eröffnen. Unter andern Gegenständen erscheint auch der Bericht des Regierungsrathes über die Wiedereinführung der französischen Gesetzgebung im Jura. Der von den Abgeordneten dieses Landestheils ausgegangene Antrag war vom großen Rath unterm 28 Junius erheblich erklart worden, und wird durch zahlreiche Adressen unterstützt. Die politische Richtung Berns wird sich bei den Wahlen eines Landammanns, Schultheißen u. s. w. herausstellen. Für die durch Karl Schnells Austritt erledigte Stelle eines Regierungsrathes nennt man vier Candidaten: die HH. v. Tavel, v. Erlach, v. Tillier und Oberrichter Wäber. Da Hr. v. Tavel aus Gesundheitsrücksichten nicht wird eintreten wollen, die HH. v. Erlach und v. Tillier aber zwei Nuancen Einer Meinung bezeichnen, so hat Hr. Wäber, der Candidat der Radicalen, die meisten Chancen des Erfolgs. — Hr. Emil Frei, Obergerichtspräsident von Baselland, auch als Mitarbeiter an Mittermaiers kritischer Zeitschrift bekannt, hat sich von den Folgen der neulich erlittenen Mißhandlung (s. Allg. Z. v. 6 Nov.) ziemlich erholt. Die Thäter, zwei Bürger von Reinach, Jos. Wenger und Aloys Berlinger, sind verhaftet und von Hrn. Frei erkannt. Man glaubt, daß durch die Untersuchung noch andere Personen werden compromittirt werden. — Zwei in den Religionswirren von 1835 und 1836 betheiligte Geistliche sind unlängst, beide in freiwilliger Verbannung, gestorben. Hr. Cuttat von Pruntrut starb in Colmar, und Ambrosius, Abt des aargauischen Klosters Muri, im Kloster Engelberg, Kantons Uri.

Nachtrag zu dem Artikel über arabische und syrische Pferde.

Wir wurden von mehreren Seiten gebeten, die Beschreibung der von Fürst Pückler Muskau acquirirten Pferde, deren der neuliche Aufsatz Erwähnung that, gleichfalls mitzutheilen, da dieselbe die deutschen Hippologen so sehr interessiren werde, als jener Aufsatz selbst. Wir entsprechen diesem Wunsche. Die betreffende Liste lautet wörtlich: „Von der Tribu Schammar: 1) Abügösch, Schimmelhengst, 6 Jahr alt, Race Obéjan. Dieß ist das Pferd, welches ich aus der zweiten Hand von einem Obrist in Hama kaufte, der es beim Marsch nach dem Horan nicht behalten wollte, weil gewisse Zeichen an seinem Hals ihm den Tod drohten. Seine Höhe ist 5 englische Fuß 3 Zoll. 2) Sochne, lichte Fuchsstute, 5 Jahr alt, Race Kähël-Adschuß, 5 Fuß, 2 Zoll. 3) Zäriff, Schimmelhengst, 3 Jahr alt, Race Mänägi, 5 Fuß. 4) Schamm, goldbrauner Hengst, 4 Jahr alt, Race Kähël-Adschuß, 5 Fuß 4 Zoll. (Die letzten drei Pferde wurden direct von den Beduinen in der Wüste gekauft.) — Von der Tribu Ruwalla (ebenfalls direct erkauft): 5) Auwäm, Fliegenschimmelhengst, 12 Jahr alt, Race Saada-Tokan. Ein Pferd, wie dieses, welches in seinem Bau vollkommen genannt werden darf, ist vielleicht noch nie nach Europa gebracht worden. Es ist in ganz Arabien bekannt, wo es seinen Namen Auwäm (der Schwimmer) davon erhielt, daß es mit dem Schech, in dessen Besitz es damals war, als dieser in der Ebene von St. Jean de' Acre, von vielen Feinden verfolgt, keinen Ausweg mehr sah, in den Golf sprang, und über eine halbe Stunde weit bis zur Festung schwamm, wo der dem Schech befreundete Pascha den kühnen Schwimmer im Triumph empfing. 5 Fuß 5 Zoll. *) 6) Bärgutt, Dunkelfuchshengst, 6 Jahr alt, Race Säklavi-Dschedrann. 5 Fuß 2 Zoll. — Von der Tribu Fedän, durch Ibrahims irreguläre Cavallerie erbeutet: 7) Ghäbra, Eisenschimmelstute, 4 Jahr alt, Race Kähël-Muzälzal. Diese Stute, eines der edelsten Thiere der Wüste, würde für kein Geld zu erkaufen gewesen seyn, wenn sie nicht in einem Scharmützel, welche die Truppen Ibrahims Pascha's so häufig mit den Beduinen zu bestehen haben, durch den Tod des Häuptlings, der sie ritt, in ihre Hände gefallen wäre. Obgleich eine auf diese Art wohlfeile Beute, konnte ich doch nur durch die Aufopferung einer sehr großen Summe in Aleppo zu ihrem Besitze gelangen. Und dennoch ließen mir später die Araber selbst, welche ihre Lieblingsstute von neuem ausgekundschaftet hatten, 5 Börsen Profit bieten, wenn ich sie ihnen wieder überlassen wollte. 5 Fuß 3 Zoll. — Von der Tribu Sbaah: 8) Scheitän, Goldfuchshengst, 4 Jahr alt, Race Abü Arküb. Nach europäischem Geschmack ist dieß vielleicht das brillanteste der Pferde, die ich mitbringe, in Wahrheit auch eines der besten, welches ich in Aleppo von einem vornehmen Türken aus zweiter Hand kaufte, der, eben so wenig als seine Saïs, es zu bändigen vermochte, und ihm daher den Namen Scheitän (Satan) ertheilt hatte. 5 F. 2 Z. 9) Basra, Fliegenschimmelhengst (eine im Orient sehr geschätzte Farbe), 7 Jahr alt, von der Race Nedschdi Schuähë-em-Arkub mit der erhöhten Stirn. 5 Fuß ½ Zoll. 10) Häma, dunkelbraune Stute, 7 Jahr alt, Race Kähël Wednän. 5 Fuß 1 Zoll. (Die beiden letzten in der Wüste erkauft.)

Die Armee Rundschit Singhs.

Wir haben neulich gesehen, über welche Streitkräfte die ostindische Compagnie im Falle der Noth verfügen konnte; sehen wir nun auch, welche Streitmacht der mächtigste Nachbar der Compagnie und ihr wahrscheinlicher Bundesgenosse bei einem Angriffe von außen ins Feld stellen könnte. Der Oriental

---

*) Die Breite der Vorderschenkel Auwäms beträgt nahe unter dem Leibe 1 Fuß, die der Hinterschenkel 1 Fuß 9 Zoll.

Herald berichtet darüber: „Rundschit Singhs reguläre Infanterie besteht aus 18 Bataillonen, jedes 800 Mann stark, eben so gut gekleidet und equipirt wie die Truppen der ostindischen Compagnie. Ihre Waffen sind aus den Fabriken von Lahore, und den aus den brittischen Arsenalen gelieferten ganz gleich. Die Infanterie trägt scharlachrothe Röcke mit grünen Aufschlägen und wollenen Epauletten; die Wehrgehänge sind von schwarzem Leder. Die Bataillone sind nach der alten Art in drei Gliedern formirt, sie marschiren rüstig und scheinen in den gewöhnlichen Manöuvres der Frontewendungen, des Rückzugs in Echellons, der Bildung von Carrés und des Deployirens gut in einander zu greifen. Das Commandowort ist französisch, und die eingeborenen Officiere commandiren gut. Das Heckenfeuer der Vierecke ist nicht lebhaft genug, aber das Rottenfeuer ist trefflich und macht den Truppen alle Ehre. Die Sikhsoldaten sind hübsche, robuste Leute, und haben ein sehr imposantes Aussehen. Jedes Bataillon wird von einem eingeborenen Obrist befehligt, und jede seiner acht Compagnien hat drei Subalternofficiere, und das gewöhnliche Verhältniß Unterofficiere. Im Feld erhalten die Truppen Zelte, und jedem Bataillon ist eine Abtheilung der nöthigen Werkleute beigegeben; für ärztliche Unterstützung aber ist von Seite der Regierung nicht vorgesorgt. Die Mannszucht ist streng, ja hart, für geringe Dienstfehler wird der Rattan (Stock) freigebig applicirt; dessenungeachtet ist der Militärdienst im Allgemeinen populär. Der Monatssold eines Sipahi beträgt 7 Rupien, ungefähr 10 fl. 42 kr., wozu im wirklichen Dienst eine Ration Reis und Mehl kommt. Die irreguläre Infanterie mag 12,000 Köpfe stark seyn, aber, mit Ausnahme von zwei tapfern Gurka-Bataillonen, ist es ein unruhiges, schlecht equipirtes Gesindel, als Soldaten ganz werthlos. Rundschit Singhs reitende Artillerie zählt 50 erzene Kanonen mit tüchtigen und brauchbaren, wenn schon altmodischen Laffetten. Die Kanonen haben Hebschrauben, und werden von den Artilleristen, die mit einer Art abergläubischer Verehrung an ihnen hängen sollen, in musterhafter Ordnung gehalten. Die Artilleriepferde sind von geringerer Güte, und ihre Schirrung ausgemacht schlecht. Ein Trab ist ihre schnellste Bewegung, und die Sikhs hatten keine Idee davon, daß die Artillerie mit der Cavallerie gleichen Schritt halten könne, bis sie mit Staunen die raschen Manöuvres der brittischen reitenden Artillerie sahen. Die Artillerie ist gewöhnlich unter die Artilleriebrigaden vertheilt, je vier Kanonen auf das Bataillon. Die Artilleristen sind gut uniformirt, soldatisch schmuck und munter, und bedienen, wie gesagt, ihr Geschütz vortrefflich. Die Fußartillerie wird nur im Garnisonsdienst gebraucht. Die Dromedar-Abtheilungen führen große Drehbassen an ihre Sättel befestigt, wie ein ähnliches Corps, das früher im Dienste der Compagnie stand. Die Reiter der Dromedare sind mit langen scharlachrothen Röcken reich bekleidet, und ihre Satteldecken sind von derselben Farbe. Jeder Suwar ist mit Schwert und Pistolen bewaffnet. Rundschit Singhs Lieblingswaffe ist die Cavallerie, und er hat für sie weder Mühe noch Kosten gespart. Ihre ganze Stärke wird auf 40,000 Mann geschätzt, worunter jedoch nur 4000 Mann reguläre Truppen sind, welche zwei Lanciers- und sechs Dragonerregimenter ausmachen, nach französischem System von Hrn. Allard, einem ausgezeichneten Officier des Napoleonischen Heeres, disciplinirt. Dieses reguläre Corps ist wohl beritten und bewaffnet. Die Dragoner sind hübsche Leute, welche lange Carabiner, Pistolen und Säbel führen; die Uniform scharlachroth mit grünen Aufschlägen, römische Stahlhelme, schwarzes Lederwerk und hohe Stiefel. Die Lanciers sind blau montirt mit scharlachenen Aufschlägen und reicher Verbrämung, tragen hohe Tuchmützen, und ihre Waffe ist eine zwölf Fuß lange Lanze mit einem dreifarbigen Fähnlein. Die Ghorechurras, d. h. die 2000 Mann starke Leibwache, sind die Bestberittenen unter der Sikh-Cavallerie. Ihnen ist des Radschah Person anvertraut. Sie handhaben Säbel, Pistole und Lanze gleich vortrefflich. Ihre Uniform ist prachtvoll: über einer wattirten seidenen Tunica tragen sie einen künstlich geflochtenen Drahtharnisch von der schönsten Arbeit, der fast jeden verwundbaren Theil bedeckt, auf dem Haupt einen kegelförmigen Turban von hellgelber Seide, darüber eine Stahlbedeckung, die bis zum Harnisch herabreicht, mit langen wallenden Reiherfedern geschmückt. Die Rosse sind gepanzert und mit köstlichen Schabracken belegt. In vollem Costume gewährt dieses Reitercorps einen grandios malerischen Anblick, und wenn sie, ihre langen Speere eingelegt, in voller Carriere ansprengen, gleichen sie den Rittern der Vorzeit im Turnier. Rundschits unregelmäßige Cavallerie hat viel Aehnlichkeit mit der irregulären Reiterei im Dienste der Compagnie; sie ist in Schwadronen von je 300 M. getheilt, und diese werden von Dschagirdar-Chefs commandirt, welche zu Rundschit in einem militärischen Lehensverbande stehen. Mehrere dieser Abtheilungen zusammen bilden Brigaden, welche hinwieder von Sikh-Sirdars befehligt werden. Diese Reiter sind nur durch ihre Menge furchtbar, und können bei gänzlich mangelnder Mannszucht kaum als Soldaten betrachtet werden. In physischer Beziehung indeß gehören die Sikhs überhaupt zu den schönsten Männern in Indien. Im Allgemeinen sind sie von hoher Statur und großer Muskelkraft, und an Tapferkeit und Energie übertreffen sie weit die Eingeborenen des eigentlichen Hindostans, so wie sie auch von den Kastenvorurtheilen freier sind. Ihre moralischen Eigenschaften sind indeß weniger zu loben."

Erklärung.

Vom Lech, 17 Nov. Wenn den Kranken die Fliege an der Wand ärgert, sagt das Spruchwort, so redet der Neid aus ihm: er fühlt, daß eine gesunde Fliege glücklicher ist, als er. Dieses Sprüchwort möchten wir auch auf den Einsender der Artikel in dem Herold des Glaubens Nro. 131 und 132 vom 1 und 3 Nov. dieses Jahres, nur mit der kleinen Veränderung anwenden, daß bei ihm etwa nicht Neid, sondern Unwissenheit und Nichtkenntniß der Sache, oder Mißgunst gegen die klösterlichen Institute überhaupt irricht. Anfangs glaubten wir, weil doch Verleumdung der Schatten ist, der den Glanz des Verdienstes nur noch mehr hebt, schweigen, und gegen Unwahrheiten, die etwa vor 2 Jahren niedergeschrieben, nun aber wieder aus guten?! Absichten aufgewärmt worden sind, kein Wort verlieren zu müssen. Doch die Wahrheit und die gerechte Sache fordern uns auf, gegen jene berüchtigten Artikel einige Worte hier zu veröffentlichen, um die Feinde der geistlichen Orden nicht gerade zu beschämen, wohl aber ihnen die Augen zu öffnen, damit sie sehen und lesen können, mit welcher Umsicht die hochwürdigen PP. Benedictiner, ihrem Berufe getreu, zur geistigen und leiblichen Wohlfahrt der Jugend arbeiten; damit sie es lesen können, sagen wir — denn die Kataloge von 1836/37 u. 1837/38 haben sie nicht gelesen, sonst würden sie der Welt nicht Dinge weisgemacht haben, die nicht in der Wirklichkeit, wohl aber im Kopfe des Einsenders jenes Artikel existirten — wie diese ehrwürdigen Priester auf den hohen Beruf ihre vaterländischen Klöster verlassen haben, um die wieder auflebenden Institute des Ordens des heil. Benedictus in Bayern zu zieren und zu heben. Doch nun zur Darstellung der Wahrheit selbst. Wer den Jahresbericht

vom Studienjahre 1835/36 gelesen hat, weiß, daß die Schulen erst am 11 Nov. eröffnet wurden. Da waren aber die Schüler sämmtlich schon anwesend, und mit den Büchern versehen, wie sie im verlaufenen Schuljahre bestimmt waren. Nun wird wohl Niemand es verargen, wenn die neu angekommenen HH. Professoren nicht sogleich damit begannen, die um theures Geld angekauften Schulbücher zu verwerfen, und neue zu bestimmen, um mit dem Unterricht noch mehrere Wochen hinzuhalten, bis diese angekommen wären. Zudem ist ja der Lehrer nicht gezwungen, sich wörtlich an die Lehrbücher zu halten, sondern darf nach eigener Ansicht das Fehlerhafte ergänzen oder das Anstößige überschlagen oder ihm seine böse Seite benehmen, was gewiß auch bei Cammerers Lehrbuch der Geschichte der Fall gewesen, wovon hinlänglicher Beleg ist, daß die bei der öffentlichen Prüfung anwesenden Behörden nichts gegen das Lehrsystem einzuwenden hatten. Daß aber die HH. PP. Benedictiner das Mangelhafte von Cammerers Geschichte einsahen, erhellt ja aus dem Jahresbericht des nächsten Schuljahres 1836/37, wo Cammerers Geschichte nicht wieder erscheint, wohl aber dessen Geographie, die doch der Einsender der genannten Artikel nicht mit der Geschichte verwechselt haben wird? Was Krugs Lehrbuch betrifft, so wurde auch dieses verbannt, obgleich es nichts Antikatholisches enthält, um selbst den Schein zu vermeiden. Denn es ward einmal fest beschlossen, durchaus katholische Bücher einzuführen, und solche auch als Preise zu bestimmen, im Falle aber solche nicht vorhanden seyn sollten, andere, worin nichts Antikatholisches enthalten ist, zu wählen. Leider aber trat am Schlusse des Schuljahrs 1835/36 der Fall ein, daß wegen Bauens des Schul- und Klostergebäudes die Vorträge plötzlich und zwar früher geschlossen werden mußten; um aber den Fleiß und das sittliche Betragen der Schüler zu lohnen, mußten schnell Preisbücher besorgt werden, und so ward man gezwungen, die eben vorhandenen zu nehmen; daß dieses nicht den HH. Patres zur Last gelegt werden darf, beweisen die Kataloge der folgenden zwei Jahre, wo gewiß die sorgfältigste Auswahl der Bücher statt gefunden hat. Dieß in Bezug des Wissenschaftlichen; nun noch ein paar Worte über das Religiöse. Daß neben der Bildung des Geistes besonders die sittliche religiöse Bildung der Jugend der vorzüglichste Zweck der Väter dieses Ordens ist, ist zu weltbekannt, als daß es einer weitern Bemerkung bedürfte. Und dieses hat gewiß auch unser allgeliebter König und Landesvater wohl eingesehen, und deßhalb den Orden des heil. Benedictus in Bayern zum Segen der Jugend wieder eingeführt. Wie genau aber die PP. Benedictiner diesem Zwecke nachkommen, bezeuget schon der Umstand, daß jeden Sonntag zwei Predigten, — für die jüngern und ältern der Zöglinge besonders — und im vergangenen Jahre auch Katechesen eingeführt; daß Schulgebete, und zwar gleichförmig für alle Classen, jährlich fünfmalige Beichte, feierliche Kirchengesänge und nun auch erbauliche Weihnachts- und Fastenlieder angeordnet sind. Uebrigens beweiset schon das Zutrauen der Eltern, welche ihre Söhne diesem Institute zahlreich anvertrauen, und der gute Geist, der unter den Schülern herrscht, hinlänglich, welchem Baume die Aeste angehören, die so gute Früchte tragen, und an welchem jeder verdorrte und unfruchtbare Zweig abgeschnitten wird. Wer sich von der Wahrheit des Gesagten überzeugen will, der komme, sehe und prüfe, wie wir gethan, die wir unsere Söhne in dem Stephaneum zu Augsburg haben, und fleißige Beobachter und Besucher der Prüfungen sind; und der Mund der Unwahrheit wird verstummen.

[4242] **Vergleichung der Größenlehre von Schweins mit der Arithmetik und Algebra von Dr. Otto Eisenlohr.**

Die Erscheinung der Arithmetik und Algebra von Dr. Otto Eisenlohr, Privatdocenten in Heidelberg, 2 Theile, Heidelberg und Leipzig 1837—38, auf 790 Seiten, hat mich durch die Art und Weise, wie von meiner Größenlehre (Leipzig bei Voß, 1833) Gebrauch gemacht ist, in nicht geringes Erstaunen gesetzt. Dr. Eisenlohr sagt Seite VI: „Da ich mich nun überzeugt hatte, daß nur eine combinatorische Methode, wie solche Schweins in seiner erschienenen Größenlehre am vollständigsten gegeben hat, zu einer klaren Einsicht in diese Wissenschaft führt, so hielt ich es nicht allein für erlaubt, sondern auch für ganz angemessen, bei der Entwicklung der verschiedenen Lehrsätze jener als zweckmäßig anerkannten Methode im Allgemeinen zu folgen, und von den Beweisen der einzelnen Wahrheiten diejenigen aufzunehmen, welche mit meiner Ansicht übereinstimmen. Von den verschiedenen Abänderungen, die ich mir im Laufe der Untersuchung gestattet, und den vielen Zusätzen, welche ich in den einzelnen Entwicklungen beigefügt habe, . . .“ Worin nun diese Abänderungen bestehen, darüber urtheile der Leser selbst:

Größenlehre von Schweins.

Seite 15. Dieses zweimalige Abzählen ist wohl zu unterscheiden von dem Abzählen mit Unterbrechung

$$24 - 9 - 7 = 15 - 7 = 8,$$

welches immer durch ein Abzählen ohne Unterbrechung

$$24 - (9 + 7) = 24 - 16 = 8$$

ersetzt werden kann. Oder es ist

$$24 - 9 - 7 = 24 - (9 + 7)$$

oder

$$a - b - c = a - (b + c).$$

Seite 22. Die Ordnung, in welcher das Zuzählen und Vervielfachen vorgenommen wird, ist also immer gleichgültig.

Diese Freiheit in der Wahl der Ordnung des Zuzählens und Vervielfachens, verbunden mit dem Periodenbau der Zahlenreihe, gewährt die große und bekannte Bequemlichkeit beim Vervielfachen der Zahlen, welche aus mehreren Abtheilungen bestehen,...

Seite 27. Wenn die Zahlen durch Buchstaben vorgestellt werden

$$(a - b - c + d)\ (f - g + h)$$

so kann ohnehin keines der angezeigten Geschäfte ausgeführt werden, weder das Zu- und Abzählen, noch das Vervielfachen, und wir können nur durch Zeichen ankündigen, daß wir auch erst vervielfachen und dann zu- und abzählen können, nämlich

$$\begin{aligned} &af - bf - cf + df \\ &- ag + bg + cg - dg \\ &+ ah - bh - ch + dh. \end{aligned}$$

Seite 28, 29. Auf das Bilden der Zahl durch das Vervielfachen folgt das Aufheben oder das Zernichten dieses Geschäfts. Die Zahl, welche durch das Vervielfachen gebildet wurde, tritt

Arithmetik und Algebra von Otto Eisenlohr.

Seite 24. Das zweimalige Abzählen ist wohl zu unterscheiden von dem allmählichen Abzählen mehrerer Größen, oder von dem Abzählen mit Unterbrechung,

$$24 - 9 - 7 = 15 - 7 = 8,$$

welches immer ersetzt werden kann durch ein Abzählen ohne Unterbrechung

$$24 - (9 + 7) = 24 - 16 = 8$$

mithin ist

$$24 - 9 - 7 = 24 - (9 + 7)$$
$$a - b - c = a - (b + c).$$

Seite 28. Hieraus folgt, daß die Ordnung, in welcher das Zusammenzählen und Vervielfachen vorgenommen werden kann, immer willkürlich ist.

Auf die Freiheit in der Wahl der Ordnung des Zuzählens und Vervielfachens, und zugleich auf den Periodenbau der Zahlenreihe gründet sich die Methode, nach welcher man beim Vervielfachen mehrziffriger Zahlen verfährt.

Seite 32, 33. Werden die Zahlen durch Buchstaben vorgestellt, so kann ohnehin keines der angezeigten Geschäfte wirklich ausgeführt werden, weder das Zuzählen und Abzählen, noch das Vervielfachen, und man kann nur durch Zeichen ankündigen, daß man zuerst vervielfachen und hierauf zu- und abzählen soll, nämlich

$$\begin{aligned} (a - b - c + d)\ (x - y + z) = {} & ax - bx - cx + dx \\ & - ay + by + cy - dy \\ & + az - bz - cz + dz. \end{aligned}$$

Seite 33, 34. Durch das Messen oder Theilen wird das Vervielfachen wieder aufgehoben, oder das Resultat, welches durch das Vervielfachen entstanden ist, wieder vernichtet; d. h.

jetzt auf als ein Ganzes, einer der Factoren als Theil dieses Ganzen oder als Maaß desselben, und der andere Factor gibt an, aus wie vielen Theilen das Ganze besteht, oder wie oft das Maaß im Ganzen enthalten ist. Ist z. B. 12 gebildet, indem 4 dreimal genommen wurde, so ist 4 ein Theil von 12, und zwar der dritte Theil, oder 4 ist das Maaß, welches in 12 dreimal enthalten ist.

Da das Vervielfachen in willkürlicher Ordnung vorgenommen werden kann, oder die 3, viermal genommen, dieselbe Zahl 12 erzeugt, so können die beiden Factoren ihre Rolle wechseln. Dann besteht 12 aus 4 Theilen, wovon jeder 3 ist, oder in 12 ist das Maaß 3 viermal enthalten.

Diese gegenseitigen Beziehungen sind zu beachten, wenn das Bildungsgeschäft, welches Vervielfachen genannt wurde, wieder aufgehoben werden soll; denn wir können dem Factor, der nicht mehr vorkommen soll, sowohl die Bedeutung des Theils oder des Maaßes als auch die Bedeutung der Vielheit unterlegen.

Kündigen wir dieses Aufheben des Vervielfachens durch einen Strich unter dem Product oder durch zwei Punkte neben dem Product, und weisen dem Factor, der nicht mehr im Producte vorkommen soll, den Platz unter dem Strich oder neben den beiden Punkten an, so kann

$$\frac{12}{3} \text{ oder } 12 : 3$$

bedeuten 1) wie groß ist der dritte Theil von 12, oder wie groß ist das Maaß, das in 12 dreimal enthalten ist?

oder auch bedeuten 2) der wie vielte Theil ist 3 von 12 oder wie oft ist 3 in 12 enthalten?

Theilen und Messen stimmen also vollkommen überein, sowohl, wenn wir nach der Größe, als wenn wir nach der Vielheit des Theils oder des Maaßes fragen.

es wird ein Product, der Dividendus, in zwei Factoren zerlegt, von welchen der eine, der Divisor, gegeben ist, und der andere, der Quotient, gesucht wird.

Die durch das Vervielfachen entstandene Größe tritt bei der Division als Ganzes auf, einer der Factoren als Theil dieses Ganzen oder als Maaß desselben; der andere gesuchte Factor gibt aber an, aus wie vielen Theilen das Ganze besteht oder wie oft das Maaß im Ganzen enthalten ist. Ist z. B. 12 entstanden, indem 4 dreimal genommen wurde, so ist 4 der dritte Theil von 12, oder 4 ist das Maaß, welches in 12 dreimal enthalten ist; oder, weil beide Factoren verwechselt werden können, so ist auch 3 der vierte Theil von 12, oder das Maaß, welches in 12 viermal enthalten ist.

Man kann daher, wenn das Geschäft des Vervielfachens wieder aufgehoben wird, dem Factor, der nicht mehr im Producte vorkommen soll, d. h. dem Divisor, sowohl die Bedeutung des Theils oder Maaßes, als auch die Bedeutung der Vielheit unterlegen. Wenn man also das Aufheben des Vervielfachens durch einen Strich unter, oder durch zwei Punkte (ein Kolon) rechts neben dem Product anzeigt, und dem Divisor den Platz unter dem Strich oder rechts neben den zwei Punkten anweist, so kann z. B.

$$\frac{12}{3} = 12 : 3$$

bedeuten.

1) Wie groß ist der dritte Theil von 12, oder wie groß ist das Maaß, welches in 12 dreimal enthalten ist?

2) Der wie vielte Theil von 12 ist 3, oder wie oft ist 3 in 12 enthalten?

Es stimmt folglich das Theilen mit dem Messen vollkommen überein, sowohl wenn man nach der Größe, als wenn man nach der Vielheit des Theils oder Maaßes fragt.

Dieses sind nur einige Proben von den schriftstellerischen Arbeiten des Dr. Otto Eisenlohr; wer mehrere verlangt, vergleiche folgende Seiten der Größenlehre und jene der Arithmetik und Algebra, nämlich 9 mit 16 — 10 mit 17 — 11 mit 20 — 13, 14 mit 23, 24 — 29, 30 mit 40 — 31, 32 mit 41 — 32 mit 42 — 33 mit 43 u. s. w. 60, 61 mit 135 u. s. w. Doch genug, um den Leser versichern zu können, daß ein großer Theil meiner Größenlehre von Dr. O. E. entweder ganz abgedruckt oder mit Veränderungen, die das Original mehr oder weniger verdecken, aber doch immer durchscheinen lassen, wieder gegeben ist. Das angegebene Befolgen der gerühmten combinatorischen Methode stimmt nicht mit der Wahrheit überein; denn die Combinationen sind von ihm ganz übergangen. Das von ihm Abgeschriebene steht in keiner Verbindung mit Combinationen; es ist durchwebt mit Zusätzen, wovon ein großer Theil Ballast ist, und wovon diejenigen, welche von Werth und anderen Büchern entnommen, aber ohne alle Kunst der Darstellung in einer Breite wiedergegeben sind, die Seiten füllt, obgleich sie unter der Hand des Verständigen höchstens 2 Bogen ausfüllen würden. Zu den Rechnungen aus dem Geschäftsleben fand er parate Arbeiten in Menge vor, unter anderen meine von ihm nicht angeführte Zinszinsrechnung (1812).

Die Gründe, welche mich zu dieser Bekanntmachung nöthigen, sind 1) schon Mehrere, die keinen eigenen Gedanken haben, und doch Bücher schreiben wollen, haben auf ähnliche Weise meine Arbeiten abgeschrieben, und besonders 2) Dr. Otto Eisenlohr erklärt Seite IX: „Ich hoffe dieselbe (die Lehre von den Combinationen und ihre Anwendung . . .) in einer besonderen Schrift der gelehrten Welt späterhin vorlegen zu können." Ich überlasse es dem Leser, selbst zu beurtheilen, was hiebei für meine übrigen gedruckten Schriften über Analysis (1820) und Differentialrechnung (1825) zu erwarten ist.

Heidelberg, im October 1838.

Fd. Schweins.

[4141–45] **Edictal-Ladung.**

Katharina, geborne Förster, Ehefrau des Jacob Kahl von Bauschheim, hat unterzeichnetem Gerichte klagend vorgetragen, daß sich ihr Ehemann bereits im Jahr 1829 von Haus entfernt habe, ohne seither Nachricht von sich gegeben zu haben, und auf den Grund böslicher Verlassung, um Trennung ihrer Ehe, dem Bande nach, gebeten. Demzufolge wird der gedachte Jacob Kahl hiermit vorgeladen, sich längstens

Freitag den 28 December d. J.,
Vormittags 9 Uhr,

auf die von seiner Ehefrau erhobene Klage bei unterzeichneter Stelle zu erklären. Bleibt er aus, so wird angenommen, daß er die Angabe seiner Ehefrau als wahr zugestehe, keine Einreden dagegen vorzubringen habe, und wird alsdann die gebetene Ehescheidung ausgesprochen.

Die Bekanntmachung des in diesem Falle ergehenden Urtheils wird übrigens anders nicht, als durch Anschlag an der Gerichtsthüre erfolgen.

Großgerau, am 7 November 1838.

Großh. hess. Landgericht.

Eigenbrodt.

[4225] **Bei E. H. Schröder in Berlin** ist eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Judan, C., Rector, **englische Grammatik** nach Hamiltons Methode. gr. 8. geh. 10 gGr. od. 45 kr.
Partiepreis bei 25 Exemplaren 7½ Rthlr.

Schäffer, W., Rechenaufgaben zum Schulgebrauch. Erstes Heft. 8. 2 gGr. oder 9 kr.
Partiepr. bei 25 Exemplaren 1½ Rthlr.

— — Zweites Heft. 8. 2 gGr. od. 9 kr.
Partiepreis bei 25 Exemplaren 1½ Rthlr.

— — **Beantwortungen der Aufgaben** des ersten und zweiten Heftes. 8. 2 gGr. oder 9 kr.

Schmidt, K. Alb. L. Rector, **geographisches Lernbuch,** nebst bibl. Geographie Palästina's. 8. 6 gGr. oder 27 kr.
Partiepreis bei 25 Exemplaren 4½ Rthlr.

Streit, F. W. Dr. u. Major, **Sammlung geometrischer Aufgaben,** mit einem Anhange der nöthigsten Formeln. Für Gymnasien u. Schulen, so wie zum Selbstunterricht u. zur Vorbereitung von Prüfungen. Mit 7 Figurentafeln. gr. 8. 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr.
Partiepreis bei 25 Exemplaren 18 Rthlr.

Zerrenner, T. F. preuß. Artillerie-Hauptmann, **Lehrbuch der Arithmetik.** Erste Abtheil. Rechenbuch für Schulen und zum Selbstunterricht. Zweite verb. Auflage. 8. 12 gGr. oder 54 kr.
Partiepreis bei 25 Exemplaren 9 Rthlr.
Die erste, ziemlich starke Auflage erschien im Januar 1838 und war binnen 4 Monaten gänzlich vergriffen, so daß sie gar nicht in den Buchhandel kommen konnte.

— — Zweite Abth., nebst einem Anhange, enthaltend **die Berechnung der Flächen u. Körper u. deren Anwendungen aufs gemeine Leben u. s. w.,** für Gymnasien, höhere Bürger- und Militär-Schulen, wie auch vorzüglich zum Selbstunterricht. Mit 2 Figurentafeln. 8. 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr.
Partiepreis bei 25 Exemplaren 18 Rthlr.

[4221] **Bei J. G. Schmitz in Köln** ist so eben erschienen und in allen guten Buchhandlungen zu haben:

Reber, Dr. E., Beleuchtung der Schrift: **des hochw. Bischofs von Linz, Dr. Gregorius Thomas, über die Kölner Thesen.** kl. 8. geh. 8 gr. od. 36 kr.

Schumacher, J. J. H., über Erbsünde und Erbschuld. Nach den Lehrbestimmungen der Kirche. kl. 8. geh. 4 gr. oder 18 kr.

[4162] Dem gelehrten philologischen Publicum:

Durch Kauf ist in meinen Verlag übergegangen:

TOTIUS LATINITATIS

LEXICON

CONSILIO ET CURA

JACOBI FACCIOLATI

OPERA ET STUDIO

AEGIDII FORCELLINI

ALUMNI SEMINARII PATAVINI LUCUBRATUM.

SECUNDUM TERTIAM EDITIONEM,

CUJUS CURAM GESSIT

JOSEPHUS FURLANETTO

ALUMNUS EJUSDEM SEMINARII,

CORRECTUM ET AUCTUM LABORE VARIORUM.

EDITIO IN GERMANIA PRIMA.

CUM PRIVILEG. REG. SAX.

IV. TOMI. FOLIO.

Der hohe wissenschaftliche Werth des Werkes, so wie die ausgezeichnet schöne äussere Ausstattung dieser Ausgabe sind so allgemein bekannt, dass es ganz überflüssig ist, *darüber* noch etwas zu sagen. Ich beschränke mich daher auf die Notiz, dass dieses, **für jeden Philologen unentbehrliche Lexikon,** um dessen Anschaffung zu erleichtern, **für einige Zeit noch um den ermässigten Preis von 20 Rthlrn. oder 36 fl. rhn. abgelassen werden soll.** Nach Verkauf einer gewissen, zu diesem Zweck bestimmten Anzahl von Exemplaren aber tritt unfehlbar der frühere, schon sehr billige Subscriptionspreis von 30 Rthlrn. oder 55 fl. rhn. (für das beinahe 700 Bogen starke, auf schönstes Velinpapier in gr. Folio gedruckte Werk) wieder ein. Die Wohlfeilheit des obigen ermässigten Preises stellt sich am treffendsten dadurch heraus, dass die minder vollständigen, und auch in typographischer Hinsicht zurückstehenden, in Padua und London erschienenen Ausgaben, erstere 56 Rthlr. oder 100 fl. 48 kr. rhn. und letztere 70 Rthlr. oder 126 fl. rhn., kosten.

Leipzig, im October 1838. **Chr. E. Kollmann.**

Durch alle Buchhandlungen ist dieses Werk zu erhalten (namentlich in *Augsburg* durch die *Kollmann*'sche, *München* durch die Lindauer'sche, *Wien* durch die Gerold'sche, Beck, Rohrmann und Schweigerd, Mösle und Braumüller, *Pesth* durch C. A. Hartleben, Eggenberger, *Prag* durch Haase Söhne, Calve, Borrosch).

[4193] ***Empfehlenswerthe Weihnachtsgeschenke.***

Durch alle Buchhandlungen ist zu beziehen:

Ueber

Erziehung und Selbstbildung.

In Vorträgen

von

Dr. J. C. A. Heinroth,

königl. sächs. Hofrathe, Professor der psychischen Heilkunde, mehrerer gelehrten Gesellschaften Mitgliede.

gr. 8. 21 Bogen, sauber carton. Preis 1 Thlr. 16 gr.

Die

Schule der Frauen

oder

Schriften zur Belehrung und Bildung des weiblichen Geschlechts

von

Friedrich Jacobs.

7 Bände. Preis 10 Rthlr.

Auf unbestimmte Zeit herabgesetzt auf 5 Rthlr.

Die

Frithjofs Sage

von

Esaias Tegnèr.

Aus dem Schwedischen

von

Gottlieb Mohnike.

Dritte verbesserte Auflage.

gr. 8. broschirt. Preis 1 Rthlr.

Leipzig, im November 1838. **Karl Cnobloch.**

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition. Preis vierteljährlich 3 fl. 24 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frank-

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

reich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nr. 28. und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Sonntag Nr. 329. 25 Nov. 1838.

Uebersicht.

Spanien. Madrid, 13 Nov.: das Ministerium befiehlt die Auflösung der Repressalienjunten und will auch den Belagerungsstand in Madrid aufheben, so wie es die Verhafteten gegen Caution wieder auf freien Fuß gesetzt hat. Das Ministerium übrigens fortwährend schwankend. — Großbritannien. Journalurtheile über die spanische Thronrede. — Frankreich. Der Moniteur widerspricht der Angabe eines Mißverständnisses zwischen den Admiralen Stopford und Gallois. Das Journal des Débats verwahrt sich, als hätte es eine spanische Intervention gewollt. Die liberalen Blätter provociren Belgien zum Widerstand. Die ministeriellen Blätter erklären sich aufs neue gegen die Rentenconversion. — Niederlande. Die Adressedebatte in der belgischen Repräsentantenkammer. — Deutschland. Briefe vom Rhein (Wahrung der Rechte Deutschlands gegen Belgien), Darmstadt (Rede des Frhrn. v. Gagern), Kassel (die Aufnahme Lippe-Detmolds und Schaumburgs in den preußischen Zollverein bis 1841 vertagt), Hannover. — Krakau. Widerlegung der Berichte des Journal des Débats. — Rußland und Polen. Näheres über die in Wilna entdeckte Verschwörung. — Handels- und Börsennachrichten. — Auß. Beil. Reisen und Reiselitteratur. (Ludwig Philipp und Marmier in Norwegen. Dr. Zachariä's litterarische Reise in die Türkei.) — Großbritannien. — Die französischen Findelhäuser. — Italien. (Kunstnachrichten aus Neapel und Rom.) — Donaudampfschifffahrt in Bayern. — Emancipation der Zigeuner in der Wallachei.

Datum der Börsen: Paris, Berlin, Wien 20; Amsterdam 19; Frankfurt a. M. 21 Nov.

Spanien.

** **Madrid,** 13 Nov. Das Ministerium hat eben Befehl gegeben, die Repressalienjunten aufzulösen. Man fürchtet, der Befehl werde nicht ausgeführt werden. Da die Nachrichten aus der Provinz Toledo beunruhigend wurden, indem daselbst viele Factiosen wieder erschienen, so hat die Regierung den um die Hauptstadt liegenden Bataillonen der Reservearmee die Weisung zugesandt, augenblicklich nach jener Provinz aufzubrechen. — Man glaubt, daß der Belagerungsstand hier diesen Abend oder morgen werde aufgehoben werden. Durch diese verschiedenen Verfügungen antwortet das Ministerium zum voraus auf die in der gestrigen Sitzung von den Deputirten las Navas über den Belagerungszustand von Madrid und v. Martin über die Lage der Provinz Toledo gemachten Interpellationen; gleichwohl ließ bei Anfang der heutigen Sitzung der Conseilspräsident durch eine Botschaft ankündigen, daß die Minister auf beide Interpellationen in der heutigen Cortessitzung antworten würden. — Alle in den letzten Tagen verhafteten und nach Carabanchel geschickte Personen wurden nach einem kurzen Verhör unter Caution entlassen. — Narvaez empfängt überall auf seiner Durchreise Beweise lebhafter Sympathie; zu Santacruz de Mudela haben ihm die Nationalgarden das Ehrencommando des Bataillons übertragen, das den Namen der Stadt trägt. Auch haben ihn alle Behörden der Stadt besucht. Heute circulirt eine neue Ministerliste mit dem Herzog von Gor als Präsidenten, dem Marquis Viluma und Isla Fernandez. Bis jetzt ist noch nichts bestimmt, aber man beschäftigt sich mit einer Veränderung, die um so nöthiger wird, als das gegenwärtige Ministerium die Nothwendigkeit derselben einsieht, da seine guten Absichten und seine Hingebung nicht zureichen, das Land aus seiner peinlichen Lage zu retten. Die neuerlich von dem General Espartero an die Königin geschickte Denkschrift ist jetzt dem Druck übergeben, aber ohne die Einwilligung des Generals, wie der Obrist de la Rocha, sein Adjutant, in einem in mehreren Journalen erschienenen Schreiben erklärt.

Großbritannien.

Der erfinderische Satirist trägt sich mit einem neuen Heirathsproject: der Wittwer Lord Melbourne soll sich mit der Herzogin von Kent vermählen.

Der Standard freut sich, aus den dießjährigen Municipalwahlen in Schottland zu ersehen, daß, wie sich dieß schon bei der letzten allgemeinen Parlamentswahl gezeigt habe, bei dem schottischen Volke eine entschiedene conservative Reaction eingetreten sey; so namentlich in Glasgow, dieser sonst so radicalen Stadt, wo der Gemeinderath nun aus 17 conservativen und 15 liberalen Mitgliedern besteht. Dagegen rühmen die liberalen Blätter ihre Siege in den englischen Municipalitäten; besonders daß in Tamworth, wo sonst Sir R. Peels, des großen Fabrikherrn, Einfluß alles gilt, ein Whig mit einem Mehr von 10 Stimmen gegen einen „Peeliten" zum Alderman gewählt worden sey.

(M. Post.) Wie wir hören, hat die Regierung die Absicht, mit dem Exercitium der Milizen so bald als möglich beginnen zu lassen, um, falls eine Nachsendung von Truppen nach Canada nöthig werden sollte, die jetzt in Irland stehenden Linienregimenter durch Milizen abzulösen.

(M. Herald.) Unsere westindischen Colonien wurden schon längst als das Grab des brittischen Soldaten betrachtet, und noch immer geschieht nichts, um den Einflüssen jenes verderblichen Klima's entgegenzuwirken. Einer neuerlichen Berechnung zufolge sind seit 1803 bis 1836 bei einer Besatzung, welche durchschnittlich 8000 bis 9000 Mann beträgt, 33,000 brittische Soldaten auf jenen Inseln gestorben, und zwar Kriegsverluste ungerechnet!

Mit der gestern mitgetheilten bittern Ergießung des Standard über Belgien hängt folgendes eigenthümliche Raisonnement desselben Tory- und Hochkirchenblattes zusammen: „Die Pariser Blätter deuten die Wahrscheinlichkeit an, daß die fran-

zösischen Truppen Ancona räumen werden. Als ein Incidentpunkt in der Geschichte des liberalen Propagandismus verdient dieser Beschluß der letzten französischen Invasion in Italien allgemeine Beachtung, besonders aber die ernste Erwägung des protestantischen Europa's. Man erinnert sich der Umstände, unter welchen die Franzosen in Italien landeten; auch weiß man, was nach der Revolution von 1830 — ein Ereigniß, das uns durch die Tyrannei und Falschheit der Camarilla Karls X und seiner servilen Minister vollkommen gerechtfertigt erschien — im größten Theil Europa's für eine Stimmung herrschte. Wir beklagten uns nicht über die Besetzung der Legationen durch die Oesterreicher, noch über die Ancona's durch die Franzosen; noch weniger tadeln wir jetzt die Rückkehr zu dem status quo ante. Wir erwähnen dieser Umstande nur, weil sie zwei wichtige Thatsachen beleuchten: einmal, daß der Romanismus viel von seinem Einfluß, besonders in Frankreich, wieder gewonnen hat, dann daß von Atheisten, Sectirern oder Latitudinariern (man erinnere sich, daß ein englischer Hochkirchenmann spricht!) die Religionsfreiheit nichts zu hoffen hat. Man hat das französische Volk in so weit glücklich herumbekommen, daß es gewisse Institutionen im Süden nun so sehr bewundert, wie gewisse Einrichtungen im Norden. Ungerecht würde es seyn, ganz auf Rechnung des Nationalcharakters die Veränderlichkeit zu setzen, welche die demokratische Partei in Frankreich in dieser Beziehung gezeigt hat, so veränderlich die Franzosen im Allgemeinen auch seyn mögen. Die Demokratie ist jederzeit wankelmüthig, das Wasser selbst ist nicht so unstät, wie eine mißvergnügte revolutionäre Demokratie. Wir Engländer, die wir doch für ein ernstes und bedachtsames Volk gelten, haben unter den Ernstesten von uns Beispiele aufzuweisen, die uns verbieten darüber zu erstaunen, daß die französischen Jacobiner, die vor vierzig Jahren die Göttin der Vernunft anbeteten, und erst vor acht Jahren gegen den verbannten König seine Begünstigung der Jesuiten zu einer Hauptanklage machten, nun schnellen Falles in die kimmerische Nacht des sechzehnten und früherer Jahrhunderte zurücksinken. Die aufgeklärten Männer Frankreichs allerdings wandeln nicht auf dieser Bahn der Deterioration, aber der wahrhaft Aufgeklärten ist überall nur eine kleine Zahl, und in einem so demokratischen Staate wie Frankreich können sie niemals die Strömung leiten. Noch einmal, wir dürfen uns nicht wundern über eine so grobe Unbeständigkeit in der Masse des französischen Volks, wenn wir auf das Benehmen derer blicken, die als die Ernstesten und Gewissenhaftesten unter uns gelten wollen — unserer protestantischen Dissenter, insofern sie sich in Politik mischen: bis zum J. 1829 waren sie die thätigsten Gegner der Romanisten, während sie bald nach dieser Zeit Hrn. O'Connell und seiner Faction die rechte Hand der Cameradschaft entgegenstreckten. Extreme berühren sich, und jetzt sind die irischen Papisten und die englisch-schottischen Quaker und Methodisten comfortable verbündet. Wir brauchen nur nach Belgien, Preußen, Canada, Irland und den Vereinigten Staaten zu blicken — von Neufundland, Demerara und andern brittischen Colonien gar nicht zu reden — um uns mit Augen und Ohren zu überzeugen, daß der Romanismus eine große Anstrengung macht, seine frühere Macht wieder zu gewinnen. Hinsichtlich des endlichen Resultats sind wir außer Sorgen; doch ist es die Pflicht aller Klugen, auf die besten Vertheidigungsmittel zu sinnen. . . Der ächte Jacobiner ist nämlich schon an und für sich ein halber geistiger Sklave; denn seine Brust ist mit keiner Religion wider deren beide extreme Gegensätze, Unglaube und Aberglaube, gewaffnet. . . . Der politische Dissenter in England verdient nicht viel mehr Vertrauen, als der französische Jacobiner. Haß und Neid sind die Principien, die ihn beseelen, und keine Leidenschaft des Menschenherzens ist leichter zu bestechen. Erwägen wir Engländer daher wohl diese drei Fragen: hat der Romanismus seit zehn Jahren (d. h. wohl seit der Katholikenemancipation) Fortschritte gemacht? Führt der Romanismus einen Angriffskrieg wider die Reformation? Und wenn dieß der Fall, welche Widerstandsmittel sind anzuwenden? Der erste und unerläßliche Schritt zum nationalen Schutz unsers evangelischen Glaubens ist: die Einsetzung einer protestantischen Regierung. Das jetzige Ministerium ist so entschieden papistisch, als wenn jedes Mitglied desselben allwochentlich in der Moorfields-Capelle Messe hörte. So lange dasselbe im Amte bleibt, muß das brittische Reich in dem großen Kampfe nicht nur neutral, sondern auch ein Mitglied der Ligue gegen den Protestantismus bleiben." — Die ministerielle Presse entgegnet, die Minister seyen so gute Protestanten wie irgend ein Insasse des Carlton-Clubs. Es sey die alte ebenso unverbesserliche als lächerliche Marotte der Hochtories, die geistliche Bedeutung der Staatskirche und ihre fetten Temporalien zu identificiren, und sich darum für Christen par préférence zu halten, weil sie diese Kirche mit allen ihren Mißbräuchen in Schutz nehmen, und den irischen Katholiken die ihnen gebührenden politischen und bürgerlichen Rechte aus engherziger Sectenanimosität vorenthalten haben wollen. Ein Epigrammatiker im M. Chronicle meint, alle diese Jeremiaden sprächen doch nur den Verdruß der Tories aus, nicht ans Staatsruder gelangen zu können. Der Staarmatz in Yoricks empfindsamer Reise klage: „Ich kann nicht hinaus;" noch weit kläglicher aber laute das Lamento der Tories: „Wir können nicht hinein."*)

Am 14 Nov. hielten in dem Saale des conservativen Vereins zu Dublin die Oranienmänner eine große Versammlung, bei welcher ein Hr. Childey Coote den Vorsitz führte. Jeder Bezirk des Landes hatte einen Abgeordneten geschickt. Nach dem herkömmlichen Gebete wurde folgende Erklärung des Ausschusses gelesen: „Der Ausschuß fordert die große Loge von Irland auf, eine allgemeine Versammlung der Oranienmänner einzuberufen, damit denselben die wachsenden Beschwerden der irischen Protestanten und die ihren Rechten und theuersten Interessen drohenden Gefahren erörtert werden können." Diese Erklärung wurde zum Beschluß erhoben. So ist also die unter Wilhelm IV in Folge jener denkwürdigen Parlamentsverhandlungen durch ein königliches Rescript mißbilligte, und hierauf, zum Schein wenigstens, aufgelöste Oranienverbindung — angeblich als eine Gegenmacht wider O'Connells Präcursorenverein — wieder förmlich ins Leben getreten. — Der irische Attorney-General, Hr. Ball, lehnte die Einladung zu der erwähnten Präcursorenversammlung in Cork mit dem Bemerken ab,

---

*) We are told by Sterne, the saddest sound
Which ever ear of mortal heard
Was when the poor imprisoned bird
Looked on the free air all around,
And cried, in plaintive piteous shout,
„I can't get out—I can't get out!"
But I have heard a gloomier strain,
A far more melancholy song —
For, passing Carlton's Club along,
I heard a Tory choir complain,
In desolate, desponding din,
„We can't get in—we can't get in!"

daß ihm sein Amt die Theilnahme an einer öffentlichen politischen Versammlung verbiete. — Am 12 und 13 Nov. wohnte O'Connell in Youghall und Waterford öffentlichen Versammlungen und Festmahlen bei und hielt an beiden Orten lange Reden. Seine Rundreise gleicht einem Triumphzug, und scheint hiernach die Meinung zu widerlegen, daß sein Ansehen bei seinen Landsleuten gesunken. ? Eben als O'Connell im Begriffe war, zu dem Präcursor-Meeting in Tralee abzureisen, ließ ihm der anglicanische Geistliche seiner Pfarrei eine Klage wegen Zehntenrückstands einhändigen.

Wir stellen in Folgendem einige Journalurtheile über die spanische Thronrede zusammen. Der ministerielle Globe sagt: „Die Thronrede bei Eröffnung der spanischen Cortes ist, wie sich erwarten ließ, unbedeutend, mit Ausnahme einer Stelle, die sich auf Vermittlung durch auswärtige Regierungen bezieht. Ohne hier politische Betrachtungen anzustellen, und ohne politische Wahrscheinlichkeiten, zu denen wir keinen Text haben, anzukündigen, glauben wir doch, daß die civilisirten Nationen Europa's Verbrechen und Barbarei allzu lange in Spanien schwelgen lassen. Die versuchte Einmischung in Frankreichs erste Revolution war in ihrem Princip fehlerhaft; allein gewiß gibt es eine europäische Politik, die manchmal in Ausübung gebracht werden sollte, und wenn die civilisirten Staaten, welche wesentlich dieselben Interessen haben, sich vereinigen könnten, sie geltend zu machen, so würden die Freunde der Humanität und friedlicher Evolution der gesellschaftlichen Kräfte bei allen Völkern (himmelweit verschieden von Revolution) sich zu freuen Ursache haben." — Das Chronicle: „In der Rede der Königin-Regentin von Spanien ließ sich kein Aufschluß von Wichtigkeit erwarten. Die gegenwärtige Regierung konnte, da sie bloß eine temporäre ist, nichts versprechen; irgend etwas, das wie ein neuer Entschluß aussähe, würde bei denjenigen absurd erscheinen, die weder Einfluß noch Dauer besitzen, um dergleichen in Ausführung bringen zu können. Vermuthlich um das Publicum, das die Thatsache bezweifeln könnte, darüber zu beruhigen, versichert die Rede, daß der Vertrag vom April 1834 noch bestehe. Indem nun die spanische Regierung in Kraft derselben Hülfe verlangt, geschieht es in folgenden Worten: „Da ich weiß, daß unsere Feinde Unterstützung aus Ländern erhalten, die unter Regierungen stehen, welche meine Tochter nicht als Königin anerkannten, so habe ich meinen Vertretern bei den verbündeten Höfen befohlen, eine förmliche Vermittlung von ihnen zu fordern, um dieser Verletzung des Völkerrechts Einhalt zu thun." Ob der Herzog von Frias darunter den Anfang einer Transaction oder eines Uebereinkommens mit Don Carlos versteht, wissen wir nicht. Ein solcher Plan wäre zu allen Zeiten müßig, und würde jetzt, wo die Mißregierung und Verrätherei der Moderados die liberale Sache so tief herabbrachten, und die Prätensionen und Grausamkeit der Absolutisten auf den höchsten Gipfel gestiegen sind, müßiger und absurder seyn als je. Jener Paragraph kann auch auf bescheidene und indirecte Weise die Aufmerksamkeit der Regierungen und der Kammern der Länder, welche die Quadrupelallianz unterzeichneten, auf den leidenden Zustand des constitutionellen Spaniens lenken, das von seinen Verbündeten wegen der Unzuverlässigkeit (bad faith and treachery) eines derselben, Frankreichs, aufgegeben wird, während die Feinde der Königin wirksame Hülfe aller Art von den Mächten erhalten, welche den geheimen Vertrag abschlossen, der die Quadrupelallianz vernichten und ein Gegengewicht gegen denselben bilden sollte. Die Rede spricht dann von der Nothwendigkeit der Erlassung neuer Gesetze zur Organisirung der Nationalgarde und zur Beschränkung der Preßfreiheit — dieser beiden großen Principien des Liberalismus, welche für die Moderados ein Gegenstand des Abscheus sind. Gerade diese beiden Institutionen aber hätte eine liberale Partei zu leiten verstehen sollen, um den Muth und die Energie des Volkes aufrecht zu erhalten. In diesem Augenblick gibt es in Spanien beinahe 400,000 Nationalgarden, Bürger, die zur Vertheidigung der liberalen Sache bewaffnet und sicherlich deren kräftigste Stützen sind; doch gerade vor diesem Corps hegen die Moderados die meiste Furcht; dieses große Heer ist es, von dem sie, unter dem Vorwande, es bestehe aus Exaltados, hartnäckig keinen Gebrauch machen wollen. Die Nationalgarde von Madrid strafte durch ihr neuliches edles Benehmen diese Behauptung Lügen. Sie ist weder Exaltado noch Moderado, sondern der Feind eben sowohl der Pöbel-, als der Camarilla-Herrschaft. Die Madrider Bevölkerung von 1838 ist nicht mehr die von 1822, obgleich die moderantische Clique es immer noch glaubt. Allein gleichviel, welches die Gesinnungen dieses großen und imposanten Corps der Bürgerclasse seyen, das ist gewiß, daß fortan eine liberale Regierung und die Vertheidigung dieser Regierung unmöglich ist, ohne jene Ansichten zu Rathe zu ziehen und sie zu versöhnen. Man schenke dem liberalen Spanien aufrichtiges Vertrauen und gebührenden Einfluß, und wir bürgen dafür, es wird keinen unklugen Schritt zur Demokratie thun. Der einzige Weg, es nach diesem jähen Abhang hinzudrängen, ist, das Mißtrauen gegen dasselbe fortzusetzen." Dagegen der torystische Standard: „Die Königin-Regentin von Spanien machte am 8 d. das Possenspiel einer Corteseröffnung durch. Ihre Rede ist ein kläglich trauriges Machwerk von Anfang bis zu Ende, nur durch Einen freudigen Lichtpunkt erhellt, nämlich durch die Ankündigung, daß Königin Isabella anerkannt sey vom Großtürken — einen Verbündeten, der sich wahrscheinlich weder mit dem Schwert noch mit der Börse sehr wirksam erweisen wird. Die Königin gesteht die traurigen Aspecten des Krieges, und daß die Finanzangelegenheiten denselben Krebsgang gehen, während die Handelsangelegenheiten an der gemeinsamen Misere leiden. Dieß ist alles düster genug, und die Königin scheint davon eben so sehr gerührt zu seyn, wie König Arthur von ähnlichen Calamitäten gerührt war, als er „allen Schulmeistern alle Buben zu prügeln", befahl; denn Ihre Maj. schlägt, als das einzige Rettungsmittel für Krieg, Finanzen und Handel, neue Gesetze gegen die Presse vor. Wir bekennen, daß wir den Paragraphen, in welchem von einer „förmlichen Vermittlung" gesprochen wird, nicht verstehen, und aus einer Bemerkung über diese Stelle im Chronicle ersehen wir, daß dieses Journal eben so sehr im Dunkeln ist, wie wir."

Am 12 Nov. ward in Leamington dem Sir Edm. Moston von den Einwohnern der Stadt ein Festmahl gegeben; der Prinz Ludwig Napoleon, der sich in diesem fashionablen Badeort aufhält, war eingeladen und saß zur Linken des Ehrengastes. Nach den üblichen Toasts brachte Lord Teynham die Gesundheit des Prinzen aus. Er äußerte dabei: „Indem ich diesen Toast auf den erlauchten Fremden, der uns mit seiner Gesellschaft beehrt, vorschlage, glaube ich, daß es dem Prinzen Napoleon bei seiner zarten Stellung am angenehmsten seyn wird, wenn ich mich jeder politischen Anspielung enthalte; indeß so viel darf ich wohl bemerken, daß während wir als Engländer mit Recht stolz darauf sind, daß auch dem Sklaven, sobald er Englands Küste betritt, die Fesseln abfallen, und er frei wird

im Lande der Freiheit — daß, sag' ich, es uns um so mehr mit Stolz und Freude erfüllen muß, unsere Thore dem erlauchten Fremden zu öffnen, der bei uns Sicherheit gesucht hat und gewiß Ruhe finden wird. Auch darf ich wohl unsere Hoffnung aussprechen, daß der glänzende weltgeschichtliche Name, den der Prinz trägt, ihm schützend durchs Leben leuchten möge, und mag nun, nach dem Willen der Vorsehung, sein Pfad zum Ruhm und zu einem Throne, oder ins ruhigere, und vielleicht glücklichere Asyl des Privatlebens führen, so wünschen wir ihm von Herzen Gesundheit und Glück." Der Prinz erwiederte englisch einige verbindliche Worte, bedauernd, daß er in einer fremden Sprache seinen Dank nicht so vollständig ausdrücken könne, wie er wohl wünsche. Er schloß mit dem Satze: „Der Empfang, meine Herren, den Sie mir bereitet haben, ist ein Beweis, daß Sie die Gastfreundschaft als eine der ersten Eigenschaften eines von Natur unabhängigen und von Charakter edelmüthigen Volkes betrachten." Seine kurze Rede wurde fast bei jedem Worte von Beifallsruf unterbrochen. Auch mehreren Begleitern des Prinzen wurden Toaste ausgebracht. Gegen 10 Uhr Nachts entfernte sich Ludwig Napoleon unter lauten Acclamationen der ganzen Versammlung. — Der Sun bemerkt: „Ludwig Napoleon wird bei uns zwar nicht so populär werden wie der alte Soult, aber als der Erbe eines Namens, der ein Symbol der Hoheit und Macht und mit Englands stolzesten Erinnerungen unzertrennlich verwebt ist, wird er überall mit inniger Theilnahme betrachtet und mit großen Ehren empfangen werden. Die retrograden Tendenzen der jetzigen französischen Regierung, und die im Schwange gehenden Gerüchte, daß dieselbe ein geheimes Bündniß mit Rußland eingegangen, haben bei der liberalen Partei in Frankreich, welche die Juliusrevolution gemacht, eine große Mißstimmung erzeugt. Unter diesen Umständen wird der Prinz eine sehr wichtige politische Person. . ."

Frankreich.

Paris, 20 Nov.

(Moniteur.) Der Name der so unglücklicherweise an dem Gitter der Tuilerien getödteten Person ist jetzt bekannt. Es war ein Grenadier vom 58sten Linienregiment auf Urlaub. Er hieß Nikolaus Fohr, 25 Jahre alt, von Virming, Meurthedepartement, und wohnte in Paris Boulevard de la Madelaine bei einem seiner Verwandten. Nachdem der König erfahren, daß der Vater des unglücklichen Opfers in Armuth lebe, ließ er ihm sogleich eine Summe von 1000 Fr. zuschicken und eine jährliche Unterstützung von 300 Fr. anweisen.

(Moniteur.) Mehrere Journale haben im Glauben an eine Privatcorrespondenz gemeldet, „daß sich eine lebhafte Mißstimmung in der Levante zwischen dem englischen Admiral Lord Stopford und dem französischen Admiral Gallois ergeben hätte." Die Regierung hat von Hrn. Gallois Berichte von sehr neuem Datum erhalten, die nichts enthalten, woraus man schließen könnte, daß irgend ein Mißverständniß zwischen ihm und dem englischen Admiral eingetreten wäre; es ist sonach sehr wahrscheinlich, daß die darüber verbreiteten Gerüchte grundlos sind.

(Constitutionnel.) Die Adresse der belgischen Repräsentanten zeichnet sich durch Festigkeit aus; sie entnimmt den ernsten Umständen, worin sich Belgien befindet, einen ungewohnten Ton. Sie ist überdieß eben so versöhnend als energisch, weil sie Holland in der neuen Theilung der Schuld ein Transactionsmittel darbietet. Da die Umstände nicht mehr so sind, wie sie vor acht Jahren waren, so ist die ursprüngliche Gebietstheilung zwischen den beiden Ländern nicht mehr vollziehbar, weil der Widerstand des Königs Wilhelm die Provinzen sich Belgien assimiliren und einverleiben ließ, die jetzt belgisch bleiben wollen. Bei diesem Zustand der Dinge muß Frankreich sich dagegen stellen, daß Holland bei der Theilung der Schuld begünstigt werde, und es ist nach Urkunden, die 1831 noch nicht bekannt waren, eine neue Liquidation vorzunehmen.

(National.) Die Londoner Conferenz hat kein Recht auf Belgien, und kann das Schicksal dieses Landes nicht im Namen des allgemeinen Nutzens anordnen, weil das europäische Gleichgewicht die Anwesenheit der Holländer, das heißt, den preußischen und russischen Einfluß unter den Mauern von Thionville und Metz nicht verlangt. Andrerseits hat Belgien eine Coalition der absolutistischen Cabinette gegen seine Unabhängigkeit nicht zu fürchten, weil sie schon mit ihren eigenen Angelegenheiten hinreichend in Verlegenheit sind. Belgien hat sonach das Recht für sich, und nichts von dem Factum zu fürchten. Es rücke daher nur auf der ihm von einer Repräsentantenkammer vorgezeichneten Bahn vor, die sich bei diesem Anlaß wahrhaft würdig zeigt, einen so schönen Namen zu tragen. Es darf wegen der Sophismen der Conferenz unbesorgt seyn, weil dieß Gespenster sind, die nur denen, die Furcht davor haben, Uebel zufügen; es zähle nöthigenfalls auf den Beistand Frankreichs, jenes wahren Frankreichs, das keine Protokolle unterzeichnet, aber wohl weiß, daß die jetzt in Belgien erörterte Frage alle Revolutionen interessirt, und für sein Land eine Frage des Lebens oder des Todes werden kann.

Die Quotidienne macht sich über den Widerstand der belgischen Kammern gegen die diplomatischen Beschlüsse lustig. Sie sagt: „Die Regierung und die belgischen Kammern können sich durch unausführbare Versprechungen und Verpflichtungen nur compromittiren. Belgien vermag nichts durch sich selbst, und die französische Regierung kann nichts mehr für Belgien thun. Sie räumt Ancona und wird Limburg räumen lassen. Für die revolutionären Regierungen ist die Zeit kühner Unternehmungen vorüber, die der Klugheit hat begonnen." — Die Europe betrachtet die Belgier als Fanfarons, und behauptet, König Leopold möchte gern von den Belgiern loskommen und nach England zurückkehren. (!)

(Pariser Ztg.) Wenn man aus den Andeutungen des Journal des Débats auf die Gesinnungen der Regierung schließen darf, so ist eine Veränderung der französischen Politik in Bezug auf die spanischen Angelegenheiten nicht unwahrscheinlich. Es äußert seine feste Ueberzeugung, daß die blutigen Wirren auf der Halbinsel nicht enden werden, so lange die kämpfenden Parteien sich selbst überlassen bleiben. Was können diese Geständnisse bedeuten, wenn nicht, daß die französische Regierung ihrem Berufe, in dem spanischen Bürgerkriege einzuschreiten, endlich Folge zu leisten geneigt sey? Möglich wäre es indessen auch, daß der erwähnte Artikel des Journal des Débats nur darauf berechnet wäre, die Meinung zu verbreiten, daß das Ministerium gegenwärtig der Interventionsidee weniger abhold sey, als ehemals, daß es zumal keinen Anstand nehmen werde, auf die Ansichten einzugehen, welche die Kammer etwa hinsichtlich einer Modification der französischen Politik gegen Spanien geltend machen könnte. In diesem Falle wäre die Intervention in Spanien von vornherein aus der Reihe der Cabinetsfragen zu streichen, mit denen die Opposition das Ministerium Molé bedroht.

(Journal des Débats.) Was wir vorgestern über die gräßliche, aufs Aeußerste gebrachte Lage Spaniens sagten, hat die Conjecturen der Opposition erweckt. Ihre Journale sind ins Feld gerückt, und mit ihrem gewohnten Scharfsinn ermangelten sie nicht, in unsern Worten die Verkündung irgend einer geheimen Intrigue, irgend eines mysteriösen diplomatischen Interventionsplanes zu entdecken, gegen den sie sich aus allen Kräften ereifern. Offen gestanden glauben wir, daß die Opposition hier ihren Zorn recht unnützerweise verschwendete. Wir wissen nicht, ob es so naive und gläubige Geister gibt, die ihre Zeit verlieren mögen, solche Combinationen zusammenzuschmieden; auch liegt uns wenig daran, dieses zu wissen, da wir von der vollkommenen Nichtigkeit aller diplomatischen Finessen bei einer Frage überzeugt sind, die nur durch Gewalt gelöst werden kann. Was wir wissen, ist, daß bei der gegenwärtigen Lage Europa's von der ernsten Intervention, der einzigen, welche diesen Namen verdient, und die Frankreichs würdig ist, der Intervention mit bewaffneter Hand durchaus nicht die Rede ist. Uebrigens hat die Opposition sehr unrecht, sich in Commentare über den geheimen Sinn unsrer Worte zu verlieren. Wir haben von der Lage Spaniens ein düsteres Bild entworfen, weil dieses Bild leider nur allzu richtig ist. Aber wenn der Augenblick gekommen seyn würde, der Sache Spaniens den Beistand unsrer Waffen zu leihen, da würden wir nicht so viele Umschweife machen. Vor einigen Jahren, als viele Schwierigkeiten, die seitdem dazwischen gekommen sind, noch nicht existirten, da glaubten wir den Augenblick günstig und erklärten dieses laut. Die Opposition muß sich dessen noch erinnern, denn in derselben Zeit, als die Regierung zur Intervention geneigt schien, verwarf sie diese mit demselben Eifer, derselben Offenheit und Ueberzeugung, mit der sie die Intervention jetzt fordert, da die Regierung nicht mehr will.

Die Revue de Paris sagt: „Ein Journal hatte aus einigen Zusammenkünften des Hrn. Humann und der Minister geschlossen, daß das Ministerium einen Conversionsentwurf betreibe; Hr. Humann hat sich aber im Gegentheil für die Nichtopportunität dieser Maaßregel ausgesprochen, und wenn nicht die Umstände, die sich ihm dieser Maaßregel entgegenzustellen scheinen, sich während der Session ändern, so ist dieß die Meinung, die er behaupten wird." Das Commerce drückt sich darüber folgendermaßen aus: „Ganz gut, aber das Ministerium hätte uns sagen sollen, ob Hr. Humann seine Ansicht vor, oder nach der Ernennung seines Tochtermanns zu einer Präfectur geändert hat. Was die Conversion betrifft, so muß, wenn das Ministerium keinen Entwurf vorbereitet, Hr. Gouin den seinigen wieder vorlegen. Uebrigens ist jetzt doch das Land gehörig in Kenntniß gesetzt, daß das Ministerium eben so wenig die Finanzreform, wie die Wahlreform wünscht. Es ist aber gerade ein Grund die Wahlreform zu verlangen, um zur Finanzreform zu gelangen."

(Siècle.) Man versichert uns, daß Hr. Humann förmlich gegen die ihm zugeschriebenen Absichten protestire und entschlossen sey, eine Frage, wozu er die Initiative ergriffen und deren Lösung zeitgemäßer als jemals ist, auf der Tribune zu behaupten.

(Journal des Débats.) Die Rentenconversion wird in diesem Jahre nicht geschehen. Im Cabinette war von keinem Entwurf darüber die Rede. Die an sich verwerfliche Conversion würde überdieß bei dem gegenwärtigen Zustand von Europa unpassend seyn, weil Frankreich seine freie Bewegung bewahren muß. Belgien, Spanien, der Orient, die Eisenbahnen u.ff. w. hindern, daß man sich mit einer Reduction der Schuld beschäftige. Wir gehen noch weiter: was man auch sagen mag, so ist so viel gewiß, daß kein wahrer Politiker in diesem Augenblick die Conversion verlangt. Welche Veränderungen auch im Cabinet vorgehen möchten, Hr. Thiers wie Hr. Duchatel, Hr. d'Argout und selbst Hr. Humann, würden gewiß die Verantwortlichkeit einer unverzüglichen Heimzahlung nicht auf sich nehmen.

Bemerkenswerth ist zugleich folgende Stelle in demselben Journal, die darauf hindeutet, daß die Regierung den so plötzlich ins Stocken gerathenen Eisenbahnprojecten zu Hülfe kommen werde: „Die Eisenbahnen werden nicht untergehen, denn weder die Regierung noch die Kammern werden dieses zugeben. Aber die Krise, welche so loyale Unternehmungen, die von den erfahrensten und reichsten Männern unterstützt werden, empfinden, enthält zugleich die Lehre, daß man die keimenden Kräfte des französischen Credits, mit denen man die großen öffentlichen Arbeiten und die Conversion der Renten zu gleicher Zeit bewerkstelligen zu können glaubte, überschätzt hat. Man hat die Agiotage mit dem Credit verwechselt."

* **Toulon**, 18 Nov. Das Dampfboot Styx, welches kürzlich von hier abging und von dem ein Gerücht vermuthete, daß es den Kriegsschiffen, die nach Ancona unterwegs sind, Gegenbefehl bringen werde, ist nach Civita Vecchia abgegangen, um Hrn. v. Latour-Maubourg die Abfahrt dieser Division, welche unsere Truppen von Ancona zurückführen soll, anzuzeigen. — Der Herzog von Würtemberg und seine Gemahlin sind vorgestern nach Lucca abgereist und werden wohl jetzt in Nizza eingetroffen seyn, wo sie den Winter zubringen werden. — Nach den letzten Nachrichten aus Tunis bereitet sich der Admiral Lalande zur Abreise nach der Levante. Diese wird aber erst statt haben, wenn er die Nachricht von der Rückkehr des Kapudan Pascha nach den Dardanellen erhält.

Niederlande.

*** **Brüssel**, 18 Nov. Die Adresse der Repräsentantenkammer wurde von den anwesenden 85 Mitgliedern einstimmig angenommen, fast ohne Discussion. Indessen mochte Hr. Gendebien nicht Unrecht haben, wenn er sagte: „Die Adresse ist lang, sehr lang, zu lang, viel zu lang." Der Adresse-Entwurf hatte gesagt: „Wir sind bereit mehr als unseren Antheil an der Schuldenlast zu tragen, die auf Holland liegt." . . . Diese Stelle wurde verworfen. Constantin Rodenbach, derselbe Deputirte, der seiner Zeit die Entsetzung des Hauses Nassau's beantragte, hatte erklärt: „Wenn man ein Recht in Anspruch nimmt, darf man sich nicht anbieten, es zu erkaufen. Nie können wir einwilligen, Holland einen Tribut zu zahlen, um die Gebietsintegrität zu bewahren. Das Volk, das sich loskauft, ist schlechter, als das, welches unterliegt. Man zahlt ein Lösegeld am Tage nach einer Niederlage. Aber nach einem achtjährigen Frieden, in der glücklichsten und blühendsten Lage, muß nicht Gold, sondern Eisen den Besitz unserer Provinzen zurückkaufen, unsere Unabhängigkeit befestigen. Nie hat man weniger Gefahr gelaufen, Festigkeit zu zeigen. Wenn wir Feinde haben, haben wir nicht auch Verbündete? Ehe wird man die Sonne

in ihrem Lauf still stehen sehen, ehe die Franzosen sich mit den Preußen vereinigen, um uns aus unserm Gebiete zu vertreiben. Genug der Erniedrigungen! Die Stunde der caudinischen Gabeln ist vorüber. Eine fünfzehnjährige Geduld hat uns erkennen lassen, daß die väterliche Regierung des Königs Wilhelm nach Gulden, Stübern und Hellern rechnet. Alle ihre Feinde sind nicht in Belgien; Holland selbst wird uns vielleicht einst rächen für alles Unglück, das wir gelitten haben. Haben wir eine Armee, um abwechselnd, mit dem Gewehr in Arm, die Holländer, die Franzosen, die Preußen zu betrachten?" Die Kammer theilte diese Gesinnung. Keiner der Minister nahm an der Discussion Theil. Wie aber soll nun die Frage sich lösen? Ich sehe keinen Ausgang, als wenn man die Schuldfrage abmacht, so wie die Conferenz in der letzten Zeit vorgeschlagen hat, während die Gebietsfrage vorerst ungelöst bleibt, und der Friede nur durch einen Waffenstillstand, wie er bisher bestand, geschützt wird. Sollte aber dann, damit die beiden Länder nicht fortwährend durch außerordentliche Kriegskosten mitten im Frieden fast erdrückt werden, nicht auch beiden die Pflicht aufgelegt werden, zu entwaffnen, und nur ein bestimmtes Contingent zu halten? Freilich wäre dieß ein Aufgeben eines Souveränetätsrechts, wozu man sich weder in Holland noch in Belgien wird verstehen wollen.

*† **Aus dem Haag,** 18 Nov. Se. kön. Hoh. der Prinz von Oranien ist aus dem Hauptquartier hierher zurückgekehrt. — Von der Londoner Conferenz soll endlich eine eventuelle Antwort hier eingelaufen seyn; ihr Inhalt dürfte den in der letzten Zeit von London aus gemachten Mittheilungen wenig widersprechen. Da nun aber die Conferenz unserm Cabinet eine Antwort zukommen ließ, so läßt sich doch wohl annehmen, daß Frankreich damit einverstanden ist. In Brüssel muß es in diesem Augenblick einen großen Eindruck machen, daß sich auch Frankreich für Ausführung der Gebietsbestimmungen ausgesprochen. Die holländische Nation nimmt indessen nur insofern einiges Interesse an den Territorialfragen, als sie von Belgien zur Hemmung des Abschlusses des Definitivtractats benützt wird.

Deutschland.

⊙ **Vom Rhein,** 20 Nov. Die belgische für Deutschland so wichtige Angelegenheit ist nun zu einer Krise gekommen. Es kann kein Zweifel mehr seyn, daß die Conferenz die Bedingungen hinsichtlich des Territoriums aufrecht erhalten, und nur in der Vertheilung der Schuld Aenderungen treffen will. Gegen diese Entscheidung hat sich die belgische Kammer ausgesprochen, und die französischen Oppositionsblätter finden nicht Worte genug, dieses Benehmen zu loben. Die Zeit ist jetzt gekommen, wo die französische Regierung zeigen muß, ob sie die Gesinnungen der Oppositionspresse theilt oder nicht. Die für Belgien verlangte Erleichterung in financieller Hinsicht hat sie, allen Nachrichten zufolge, erreicht, eine Aenderung in der Gränzabtheilung kann sie nicht verlangen, ohne offen einzugestehen, daß die jetzige Constituirung Belgiens nur ein Uebergang zur dereinstigen Einverleibung mit Frankreich seyn soll. Zu offen haben französische Schriftsteller, selbst in eigentlichen Regierungsjournalen ausgesprochen, daß die jetzige Constituirung Belgiens nur eine provisorische sey, und daß ein künftiger Krieg eine neue Territorialabtheilung herbeiführen müsse. Was hiemit gemeint ist, kann Niemand unbekannt seyn. Von ihr hängt es jetzt ab, ob man solche Aeußerungen auf ihre Rechnung schreiben soll oder nicht. Mit jeder längern Zögerung macht sie das Geständniß, daß weitere Absichten im Hintergrunde liegen. Will sie vielleicht die erste Aufregung in Belgien verbrausen lassen? Wohl, Holland hat noch Mittel, Belgien ohne Krieg zum Nachgeben zu zwingen: es darf nur die Schelde sperren und Ostende blokiren. Nur böser Wille und gänzlicher Unverstand könnte es hier zum Blutvergießen treiben, und zu welchem Ende? Wenn Hollands Macht nicht genügt, muß Deutschland eintreten, es muß, denn es handelt sich um seine Sicherheit und seine Ehre.

△ **Darmstadt.** Bei dem Vortrag der Adresse in der ersten Kammer äußerte der Freih. v. Gagern: „Wohl dem Fürsten — denen deutschen Fürsten, die mit solcher Ruhe, mit solchem redlichen Selbstbewußtseyn, die Lage ihres Landes zu schildern vermögen! Es ist unstreitig die schönste Seite dieser Staaten — Sitte der Reden vom Thron, über welche ich mich vielfältig geäußert habe. Ich fühle fürwahr keinen Beruf gegen diese Schilderung des Landes ernstlichen Widerspruch zu erheben. Möge Schicksal und Ehre gestatten, daß es in Deutschland so dauernd sey! Ich will es auch für Weisheit halten, wenn ein Herr dieses Ranges seine politischen Beziehungen übergeht, und nicht sagt, daß er mit allen Mächten in Freundschaft lebt — oder daß er nicht mit entfernten Gefahren auf seinem hohen Standpunkt droht. Das sind unbestrittene Rechte des fürstlichen Oberhauptes, nicht zu sagen, oder zu sagen, was Klugheit ermittelt und das Gemüth dictirt. Auf Seite der Stände bleibt die Befugniß nachträglicher gleichzeitiger Bemerkungen. Der Gebrauch von solchem Anlaß hat auch die vortheilhafte Seite, daß man Gesinnungen oder Wünsche beiläufig ausspricht, dadurch förmliche Anträge vermeidet, und doch denselben Zweck erreicht, gehört zu werden, wenn man gehört zu werden verdient, enthört und vielleicht verspottet, wenn triviale oder zweideutige Dinge zu Markt gebracht werden. Hochbejahrtes Mitglied einer hochansehnlichen conservativen Kammer, steht es mir daher wohl an, wenn ich in so trüber Zeit die Nation in allen ihren Verzweigungen und Kategorien zur Bewahrung der Eintracht auf das dringendste mahne. Dann glaube ich nur eine permanente Pflicht zu erfüllen, indem ich an das Hausgesetz erinnere, welches die Verfassungsurkunde unterstellt, folglich verheißt, und den Grundstein jeder vernünftigen Verfassung überall bildet. Es mag seyn, daß einem allgemeinen hessischen Hausgesetz, seiner Erneuerung und Anpassung, bedeutende oder unübersteigliche Hindernisse im Wege stehen; aber das specielle Großherzogliche wird schon Vortheil, Bestimmung und Belehrung mit sich bringen, welche Belehrung oder Kenntniß des hessischen Staatsrechts meinen Landsleuten am linken Rheinufer so ziemlich fehlt. Alsdann beobachte ich wohl, daß in diesem Land das Verbot des Wanderns der Handwerker nach gewissen Gegenden — nach Westen minder streng gehandhabt wird. Aber es greift, wie und wo es noch angewendet wird, tief in das Familienleben ein, es macht Unzufriedene, und stört die deutsche Entfaltung — das Auswärtshin, welchem ich unter allen Gestalten jederzeit so nachdrücklich das Wort geredet habe. Ich habe mich daher mit der den Unschuldigen hindernden Maaßregel niemals befreunden können, und stets dafür gehalten: que le remède est pire que le mal. Im Ausland hat es unser Ansehen nicht gehoben. Vater von Soldaten hat es mich gebeugt, daß die Leute von der Katzbach und Arcis sur Aube eine Hand voll Tumultuanten vom Stein-Hölzli oder sonst woher heute oder morgen scheuen sollten, die eine Schwadron badischer Dragoner vernichtet hätte. Ich sage badische, also in einem Land, das, wenn irgend eines, mit Klugheit und Humanität

regiert wird. Die Sitten und Formen der Schweiz werden wir nicht ändern — und bei allem, was dort anders ist als bei uns, ist doch bei diesem Brudervolk so Vieles, was wir zu achten und zu schonen haben. Und nun habe ich noch in einem vaterländischen und föderalistischen Sinn, in meiner Pflicht gegen den Großherzog und dieses vereinigte Land eines andern traurigen Verhältnisses zu erwähnen. Fern von mir die Idee, daß der Großherzog, jetzt oder bald, erst an Milde zu erinnern wäre. Ich betheure die innigste Ueberzeugung, daß er keinem andern deutschen Fürsten an Gemüthlichkeit nachsteht, und daß nur föderalistische Rücksichten ihn hindern könnten. Thorheit und Verbrechen an sich zu beschönigen oder zu verringern, bin ich weder berufen noch an sich geeignet. Wenn Aergerlichkeit auf dem Criminalrichterstuhl Platz nehmen dürfte, würde ich unter die Schlimmsten gehören, aus der einfachen Ursache, weil vernünftige Bestrebungen durch nichts mehr gehindert werden als durch die unvernünftigen. Allein es hat sich vor kurzem zugetragen, daß in einem andern Land, welches mit uns große Aehnlichkeiten und große Verknüpfungen hat, Amnestie gewährt worden ist. Alsobald erschallte allgemeiner Freudenruf und die Melodie entgegen: Salve d'Austria eccelso figlio — das heißt Sohn und Enkel unsrer Kaiser! Und wenn ich eben Worte einer fremden Sprache gebrauchte, will ich sie mir noch einmal erlauben, wie sie historisch seit Jahrhunderten dort galten, und in unsrer Zeit, seit einer Reihe von Jahren, wo nicht Gewinnung der Länder doch Gewinnung der Herzen bedeuten: tu felix Austria nube. Wo auch der Impuls mag hergekommen seyn, die Amnestie war vollständig; und die Vergehen, die Tendenz dort keineswegs geringer, das Trachten ungefähr dasselbige. Daß dort mehr Magnaten Antheil nahmen, neigt die Wagschale zu Gunsten der Deutschen. Ist man in solchen Dingen strafbar, so sind es die Aristokraten um so mehr. Bei uns waren es mehr Jünglinge mit falschen Ansichten. Viele sind schon über weite Wasser geführt worden, nach Amerika. Diese Entfernung der Unzufriedenen ist unter allen conservativen Maaßregeln die beste und stärkste. Hätten doch viele Maaßregeln jener Classe damit angefangen! Es ist keine Entschuldigung, aber es ist baare Lage der Dinge, daß dem Deutschen zur Anstellung, zum Fortkommen und Abenteuer kein eignes Amerika oder Australien, kein Indien oder Nordafrika zu Gebot steht. Meine heiligen Pflichten gebieten mir also zu sagen: es ist den Mächtigsten selbst, es ist allen Fürsten, es ist dem Bund und allen Begriffen vom Bundessystem nachtheilig, es trübt und entfremdet die Gesinnungen, wenn dieser mailändische Vorgang nicht in Deutschland je eher je besser befolgt wird. In Italien hat nicht der Pöbel, sondern die Masse der Nation gejubelt und dem Herrscherpaar gedankt. — Nach diesen Betrachtungen habe ich keinen Einwand gegen die Adresse, sondern finde sie ausgiebig und wohlgefaßt."

* **Kassel**, 16 Nov. Der vor kurzem in Braunschweig mit Tod abgegangene Frhr. v. Hruby-Geleni war als österreichischer Gesandter am hiesigen Hofe beglaubigt. Man wird sich erinnern, daß derselbe unter der Regierung des Kurfürsten wegen Rangstreitigkeiten seiner Gemahlin veranlaßt worden war, seine Residenz von hier nach Braunschweig zu verlegen, wo er ebenfalls den Gesandtschaftsposten bekleidete. Seit der Zeit wurden die Legationsgeschäfte am Hofe zu Kassel von dem Baron v. Erberg, mit dem Range eines Geschäftsträgers versehen, der indessen in amtlichen Beziehungen von dem Gesandten in Braunschweig abhängig war. Man vermuthet, daß das Ableben des Hrn. v. Hruby eine Veränderung in der Besetzung mehrerer österreichischer Legationen in Norddeutschland zur Folge haben wird. Es soll nämlich zweckmäßiger erscheinen, die Gesandtschaftsstelle in Braunschweig mit der in Hannover zu verbinden, sodann soll wieder ein Gesandter am kurhessischen Hofe accreditirt werden. — Da man hier die sichere Nachricht hatte, daß die fürstl. Lippe-Detmold'sche Regierung keineswegs sich hatte geneigt finden lassen, dem Beispiele von Lippe-Bückeburg-Schaumburg zu folgen, und sich dem hannoverisch-braunschweigisch-oldenburgischen Zollverein anzuschließen, vielmehr ihre Bereitwilligkeit zu erkennen gegeben hatte, für den Fall, daß der kurhessische Antheil der Grafschaft Schaumburg dem preußisch-deutschen Zollvereinsgebiete einverleibt werden sollte, ebenfalls diesem größern Zollverbande beizutreten, so war unsere Regierung auf den Antrag des Finanzministers, von Seite der Ständeversammlung auf vorigem Landtag ermächtigt worden, eventuell einen hierauf bezüglichen Staatsvertrag mit Lippe-Detmold abzuschließen. Man fand nämlich kurhessischerseits die Aufnahme des Schaumburgischen in den Zollverband um so wünschenswerther, als dieß der einzige Theil des zum Kurstaate gehörigen Ländercomplexes war, der bisher noch immer, wegen seiner geographischen Lage, von unserm Zollsysteme hatte ausgeschlossen bleiben müssen. Indessen hat sich die Regierung zu Detmold, in Folge der vor kurzem stattgehabten Berathung mit ihren Ständen, veranlaßt gesehen, ihre Entschließung in der fraglichen Angelegenheit bis zum Jahr 1841 zu vertagen, weil das der Zeitpunkt ist, wo die gegenwärtigen Tractate zwischen den Einzelstaaten der beiden Zollverbände zu Ende laufen und erneuert werden, und zu hoffen steht, daß dieser Epoche es vielleicht gelingen dürfte, eine Vereinigung zu Stande zu bringen, und die zwei deutschen Zollvereine in Einen zu verschmelzen. Die Gränzgebiete der kurhessischen Grafschaft Schaumburg laufen aber mit denen des Fürstenthums Lippe-Detmold dergestalt in einander, daß es als völlig unthunlich erkannt worden ist, jene zu unserm Zollvereins, bereiche zu schlagen, ohne gleichzeitigen Zutritt dieses. Daher wird nun vorerst Schaumburg nach wie vor in der Absonderung von unserm Zollverbande verbleiben, und wie bisher, eben so wie das Fürstenthum Lippe-Detmold, gar keinem Zollverein angehören. Die Verwirklichung des Projects, die beiden Ufer der Weser bei Rinteln durch eine stehende Brücke zu verbinden, welches bereits die landständische Beistimmung, jedoch unter der Voraussetzung, daß die Grafschaft Schaumburg in unsern Zollverband mit aufgenommen würde, erhalten hat, soll, wie man vernimmt, unter solchen Umständen gleichfalls ausgesetzt bleiben.

Hannover, 14 November. Die heute ausgegebene Nummer der Gesetzsammlung enthält folgendes, bereits vom 2 Oct. datirte Ausschreiben der Landdrostei zu Lüneburg an die Aemter und Amtsvogteien des Landdrosteibezirks, die Aufstellung des Budgets der allgemeinen Verwaltungs- und Hoheitsausgaben für das Rechnungsjahr vom 1 Jul. 1839/40 betreffend: „Da das Budget der allgemeinen Verwaltungs- und Hoheitsausgaben für das Rechnungsjahr vom 1 Jul. 1839/40 nunmehr, und zwar in derselben Masse, wie solches in unserm Ausschreiben vom 28 Sept. 1836 für das Rechnungsjahr 1837/38 vorgeschrieben, aufzustellen ist, mit dem Unterschiede jedoch, daß die Durchschnitte aus dem Betrage der betreffenden Ausgaben in den zehn Jahren vom 1 Jul. 1828/38 zu entnehmen sind, so sehen wir der Einsendung der Budgets von Seite der Aemter und Amtsvogteien innerhalb der nächsten vierzehn Tage entgegen."

Krakau.

* **Breslau**, 8 Nov. Das Journal des Débats vom 4 Oct. hat ein Schreiben aus Krakau erscheinen lassen, woraus Sie einen Auszug in der Allg. Zeitung vom 12 Oct. aufnahmen. Ihr Mißtrauen in die Wahrheit der Angaben des obigen Schreibens war gerecht; es ist aus Unwahrheiten und Entstellungen zusammengesetzt. Der Correspondent des Journal des Débats entblödet sich nicht, anzuführen, daß die ganze Bevölkerung des Freistaats von 150,000 Seelen sich auf ihrem eigenen Boden im strengsten Sinne des Wortes eingekerkert, und von der übrigen Welt ganz abgeschlossen finde, indem Niemand, aus welcher Ursache es immer auch sey, die Bewilligung erhalten könne, das Land zu verlassen; daß daselbst Individuen aus der Mitte ihrer Familien verschwinden, ohne daß man erfahren könne, weder wohin man sie schleppe, noch welches Vergehens man sie beschuldige; daß die Ausfuhr der Landesproducte, so wie der Transithandel untersagt sey; daß die Universität aufgelöst, und der Landtag gezwungen worden, ein doppelt so hohes Budget zu votiren, als für die frühere Finanzperiode bestand; daß endlich durch diese Maaßregeln das Land ganz ausgesogen und zu Grunde gerichtet wäre, und nunmehr im tiefsten Elende dahin schmachte. Seit Jahren besuche ich Krakau in Handelsangelegenheiten, vor wenig Tagen habe ich diese Stadt verlassen, und kann Sie versichern, daß die erwähnten Anführungen des Journal des Débats nicht ein wahres Wort enthalten. Mit Ausnahme von wenigen notorisch bekannten unruhigen Köpfen werden in Krakau Niemanden Pässe verweigert, sie sind im Gegentheil aufs leichteste sogleich zu erhalten. Von mysteriösen Entführungen weiß man nichts. In Hinsicht des Handels ist, seitdem der Freistaat besteht, nichts speciell zum Nachtheil desselben verändert worden; die preußischen Transit- und Consumtionszölle, wenn auch hoch auf den Krakauischen Haupterzeugnissen lastend, sind doch nur dieselben für Krakau, wie für Polen und Oesterreich, und man ist nicht ohne Hoffnung, daß sie werden ermäßigt werden, so wie die Differenzen in Handelssachen zwischen den Staaten längs der Weichsel in einem neuen Handlstractat ihre Ausgleichung finden. Mit dem Königreich Polen existirt ein sehr vortheilhafter Handelsvertrag, wornach die Krakauischen Producte und Fabricate gegen sehr mäßige Zölle zugelassen werden, während dieselben, von andern Ländern ins Königreich eingeführt, mit kaum zu erschwingenden Zöllen belastet sind. Der Transithandel von Preußen über Krakau nach Polen ist jetzt besonders lebhaft, seitdem die russisch-preußischen Zolldifferenzen eingetreten sind, zum Nachtheil der schlesischen Gränzstädte. — Von einer Auflösung der Universität war bei meiner Abreise noch nichts bekannt, wenn gleich die vorgefallenen Zügellosigkeiten, wie der von drei Studenten verübte schauderhafte Mord, strenge Maaßregeln haben fürchten lassen. — Was das Budget anbelangt, so ist es am besten, Ihnen die Ziffern mitzutheilen. Bis zum Jahre 1838 belief sich das Krakauer Budget auf 1,775,766 poln. Gulden (295,961 Thlr.) jährlich; der letzte Landtag erhöhte es auf 1,809,592 poln. Gulden (301,598 Thlr.); Differenz also nur 5637 Thlr. Die Bewohner des Freistaats sind wohl die am niedrigsten in Europa besteuerten, da sie durchschnittlich nur 2 Thlr. per Kopf zahlen; der Freistaat hat keine Staatsschulden. Ich bemerkte auch, daß in Krakau mehr als in frühern Jahren gebaut wird, was nicht auf abnehmenden Wohlstand deutet.

Rußland und Polen.

* **Posen**, 17 Nov. Was ich über die neuesten Ereignisse in Litthauen hier bis jetzt habe in Erfahrung bringen können, will ich Ihnen in Kürze mittheilen. Schon vor der Abreise der kaiserlichen Familie nach Deutschland war man in Petersburg davon unterrichtet, daß die revolutionäre Propaganda in Paris im Begriffe sey, Emissäre auszusenden, worauf, wie bekannt, mannichfache Vorsichtsmaaßregeln getroffen wurden. Ein Führer derselben war der bekannte Flüchtling v. Konarski, der sich den Weg nach Wilna zu bahnen wußte, der russischen Polizei jedoch nicht lange verborgen blieb. Man ließ ihn eine Zeit lang gewähren, beobachtete ihn jedoch auf allen Schritten, um zu sehen, mit wem er verkehre, und so die Mitverschwornen zu entdecken. Auf diese Weise gelangte die Behörde zur vollständigen Kenntniß dieser neuen Conspiration, in welche, außer den zahlreich eingewanderten Emissaren, eine beträchtliche Anzahl von Landeseinwohnern verwickelt seyn sollen, die größtentheils bereits zur Haft gebracht sind. Es befinden sich darunter Leute von allen Classen, in Wilna allein 15 ansässige, Grundbesitz habende Einwohner. Unter letzteren befindet sich der als Kanzelredner und Schriftsteller berühmte Domherr v. Trinkowski, der in der neuern polnischen Litteratur einen bedeutenden Namen hat. Noch ein anderer Schriftsteller, wenn gleich von geringerer Bedeutung, Joseph Krzeczkowski, der als Herausgeber von Almanachen und Journalen sich bekannt gemacht hat, ist gleichfalls unter den Verhafteten. Das Wilnaer Wochenblatt promulgirt bereits die Sequestration der Güter der genannten 15; doch begeht die Preußische Staatszeitung in ihrer Uebersetzung dieses Artikels den Fehler, daß sie die Mehrzahl derselben zu Gutsbesitzern macht, während im Original das Wort „Obywatel," d. h. Bürger (städtischer Grundbesitzer) steht.

Handels- und Börsennachrichten.

Paris, 20 Nov. Consol. 5proc. 111; 3proc. 82, 10; span. 16 1/4; St. Germainer Eisenbahn 665; Versailler rechte 575; linke 247 1/2; Paris-Havre 920; Paris-Orleans 475; Sambre-Maas 430; Straßburg-Basel 342 1/2; Coupons Laffitte 1145 und 5570.

Amsterdam, 19 Nov. Integr. 53 3/16; 5proc. Cert. 101 1/4; Kansb. 24; Synd. 4 1/2proc. 95 1/4; 3 1/2proc. 79 1/4; Ard. 16 11/16; russ. Inscr. 69 1/8; 5proc. brasil. 79 1/4.

Frankfurt a. M., 21 Nov. Metalliques 106 3/4; 4proc. 99 9/16; 3proc. 80 1/4; Bankactien 1769; Integr. 53; Ard. 3 3/8; Taunusbahn 263 1/2; Disconto 4 1/2.

Augsburg, 24 Nov. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 74 P.; Augsburg-Münchener Eisenbahn 100 G.; Venezianer-Mailand Eisenbahn 103 P.

Berlin, 20 Nov. 4proc. Staatsschuldsch. 102 1/4; 4proc. pr. engl. Obl. 102 1/2; Prämiensch. der Seeh. 68 1/4.

Wien, 20 Nov. Metalliques 107 1/2; 4proc. 100 1/4; 3proc. 81 1/4; 1834er Loose 134 5/8; Bankactien 1505; Nordbahn 104 1/8; Mail. E. B. 103 1/8.

Augsburger Curs vom 24 Nov. 1838.

	Papier.	Geld.
Bayer. Obl. à 4 Pr.	101 1/2	101 1/8
— — à 3 1/2 Pr.	100 1/4	—
Promessen auf B. A. pr. Stück Agio	18	—
Bayer. St.Act. II.S.	528	—
Oestr. Rothsch. L.	—	—
– Partial à 4 Pr.	152	—
– N. Anl. v. 1834	—	132
– Metall. à 5 Proc.	107	—
– detto à 4 Proc.	100	—
– detto à 3 Proc.	81	—
–B. Act. II. Sem. 1838	1485	1478
poln. L. à 500 fl.	—	99
poln. L. à 50 fl.	115	—
Darmstädter Loose	62 1/2	—

Wechselcurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 2 Monat	108 1/2	—
Hamburg 2 Monat	115 3/4	—
Wien in 20ern 2 M.	99	—
Frankfurt 2 Monat	99 1/4	—
Nürnberg – –	99 1/2	—
Leipzig – –	99 1/8	—
London – –	9. 59	
Paris – –	117 1/4	—
Lyon – –	117 1/8	—
Mailand – –	60 1/4	—
Genua – –	51 3/8	—
Livorno – –	61 3/4	—
Triest – –	99	—
Venedig – –	60 1/2	—

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; J. A. Alterhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Reisen und Reiselitteratur.

Ludwig Philipp und Marmier in Norwegen.

Marmier ist von seiner nordischen Reise wieder in Paris zurück, und schon theilt die Revue de Paris die erste Frucht seiner Reiseeindrücke, eine Skizze von Lübeck mit, während eine fortlaufende Reihe von Artikeln über Norwegen, Schweden ꝛc. in den verschiedenen Revuen von diesem schreibfertigen Litteraten angekündigt werden. Gleich nach seiner Ankunft hatte er eine Audienz bei dem König Ludwig Philipp, wobei letzterer über eine Stunde sich mit ihm über die Orte unterhielt, welche die wissenschaftliche Commission berührt hatte. Bei Anlaß dieser Audienz liest man in der Revue de Paris Bemerkungen über die Jugendwanderungen des Königs Ludwig Philipp nach dem Norden, welche wahrscheinlich von Hrn. Marmier mitgetheilt sind. Der König besuchte bekanntlich vor ungefähr vierzig Jahren selbst jene entfernten Länder. Auf einem zerbrechlichen Fahrzeuge reiste er von Dänemark ab, landete in Norwegen, besuchte Christiania, Drontheim, und reiste von Insel zu Insel bis zum Nordcap. Von dort kehrte er über Lappland zurück, verweilte zu Kautokeino, Torneo, und durchzog ganz Finnland und Schweden. Die Verbindungsmittel waren damals in jenen halbverödeten Gegenden nicht so leicht, wie sie jetzt sind. Man konnte von Drontheim nach Hammerfest nur mit Fischerbarken fahren; es war eine lange, abenteuerliche Ueberfahrt, die man jetzt in so bequemer Weise mit dem Dampfboote macht. Die Passage des Golfs von Finnland war ebenfalls lang und gefährlich. Der junge Prinz reiste incognito, studirte, beobachtete, verweilte bald in einsamer Hütte, bald machte er einen langen Umweg, um irgend eine große Naturscene zu betrachten. Dann legte er wieder seinen Wanderstab in der Wohnung des Kaufmanns, des Pfarrers nieder, und erkundigte sich bei ihnen über alles, was auf den moralischen und materiellen Zustand des Landes Bezug hat. Diese ganze so kühn beschlossene, so vollkommen ausgeführte Reise ließ einen tiefen Eindruck in des Königs Seele zurück. Nach vierzig Jahren erinnert er sich jetzt noch mit einer unglaublichen Genauigkeit der Namen der Orte, wo er verweilt, und der Personen, die er kennen gelernt hat. Er schildert die Gegenden, die ihn am meisten überraschten, und die Physiognomie der Menschen, die ihn interessirten, so lebhaft, als sehe er sie noch vor sich. Die dänische und schwedische Sprache, die er mit den Landleuten des Nordens redete, lebt noch in seinem Gedächtnisse, so daß, wenn man ihn jene so entfernte Epoche seines Lebens, nach so vielen Ereignissen, die seine Erinnerungen hätten verwirren können, wieder schildern hört, man versucht wäre, ihn für einen Reisenden zu halten, der ganz kürzlich aus dem Norden zurückgekehrt ist und seine Eindrücke von gestern mittheilt. Während der König so in seinem Herzen die Bilder der vergangenen Zeit bewahrt, erinnert man sich im Norden auch seiner, und die, welche ihn in ihrer Mitte verweilen sahen, so wie die, welche seine Reise nur durch Tradition kennen, sprechen seinen Namen freudig aus. Auf der ganzen Route, welche die Mitglieder der Commission verfolgten, in Norwegen, Schweden und bis zum Nordcap, fanden sie Fischer und Bauern, die mit ihnen von dem jungen Prinzen plauderten, den sie ehedem gekannt hatten, dessen bescheidenes Wesen sie rühmten, und dessen Geschichte sie ihren Kindern erzählten. Zwei Fürsten nur sind so weit nach dem Norden vorgedrungen: Ludwig Philipp und Christian IV. Dieser reiste im April 1599 ab; Ludwig Philipp in demselben Monat 1795. Ihre Reise geschah auf sehr verschiedene Art. Der König von Dänemark unternahm dieselbe mit einer Escadre von acht Linienschiffen, während der junge französische Prinz, der aus dem Collegium von Reichenau, wo er ein Jahr lang die Mathematik gelehrt hatte, trat, nur einen schwachen Wechsel auf einen Bankier in Kopenhagen mitbrachte. Die Volkssage hat diese beiden durch einen Zwischenraum von zwei Jahrhunderten getrennten Namen aufgenommen und sie durch alle Strohhütten Norwegens verbreitet.

Dr. Zachariä's litterarische Reise in die Türkei.

* Dr. C. Zachariä, Privatdocent der Rechte an der Universität Heidelberg, der gelehrten Welt bereits durch mehrere Schriften über das griechisch-römische Recht bekannt, ist von seiner litterarischen Reise, deren schon in diesen Blättern Erwähnung gethan worden ist, zurückgekehrt. Ueber Wien, Venedig, Rom und Neapel, wo er die Handschriften des byzantinischen Rechts in den Bibliotheken untersuchte, dann über Sicilien, Malta und Griechenland ging er nach Thessalonich und den Klöstern des Berges Athos. Nach einem langern Aufenthalt daselbst kehrte er nach Thessalonich zurück, und reiste von da nach Konstantinopel. Zuletzt benützte er die Dampfschiffe, welche die Donaudampfschifffahrtsgesellschaft nach Trapezunt gehen läßt, um die Klöster in der Nähe dieser Stadt, welche von den Griechen zu den bedeutendsten gezählt werden, deren Büchersammlungen aber noch von keinem europäischen Reisenden gesehen worden waren, einer genauern Untersuchung zu unterwerfen. Er hat im Ganzen 34 griechische und türkische Bibliotheken besucht, zunächst zwar, um die Handschriften des byzantinischen Rechts zu studiren, jedoch mit steter Rücksicht auf das, was dem Philologen oder Historiker von Bedeutung seyn konnte. Zwar ist es ihm nicht geglückt, verlorne Schriften der Classiker zu entdecken, aber er hat doch manche vortreffliche Handschriften der Classiker in jenen Bibliotheken gesehen, die eine Vergleichung wohl verdienten; manche neugriechische Chroniken gefunden, in denen der Geschichtschreiber für die Zeiten des Mittelalters nicht ohne Nutzen forschen würde; für die Geschichte des griechischen Rechts endlich ein reiches Material sammeln können. Rescribirte Handschriften sind ihm äußerst selten (im Ganzen etwa 5) vorgekommen, und nur eine von Bedeutung. Dr. Zachariä gedenkt jetzt eine kleine Schrift im Druck erscheinen zu lassen, in welcher er der gelehrten Welt über seine Reise und die litterarischen Resultate derselben vollständigen Bericht erstatten will. Es ist dieß um so wünschenswerther, als wir noch durchaus keine detaillirten Nachrichten über jene Bibliotheken besitzen.

Großbritannien.

* **London**, 17 Nov. Die Times haben dieser Tage (S. Nr. 327 der Allgem. Zeitung) ganz unerwartet die Verdienste des Lord Palmerston in der Erlangung der neulichen Verträge mit der Pforte und Oesterreich mit unbedingtem Lob anerkannt, und zwar weniger wegen der Handelsvortheile, welche dieselben uns verheißen, als wegen der Schranke, die sie dem Ehrgeiz anderer Mächte entgegensetzen. Heute

kommt jenes Journal auf denselben Gegenstand zurück, indem es darzulegen sucht, welche Vorzüge eine verfassungsmäßige Regierung, die sich für den Nothfall auf die sittliche Kraft ihrer Nation verlassen könne, vor der bloß materiellen Macht des Absolutismus habe, welcher, sobald diese erschöpft, hülflos darniedersinke. Die Times sind zwar in ihrem Bemühen, auf die Masse der Mittelclassen conservativ einzuwirken, zu mancherlei sonderbaren Sprüngen genöthigt; es läßt sich aber auch von denselben mehr als von fast irgend einem andern brittischen Journal auf die Gesinnungen dieser Classen schließen. Die scharfsinnigen Männer, welchen die Leitung dieses riesenhaften Instituts obliegt, haben unstreitig erkannt, daß die Nation die Eifersucht unserer Regierung über Rußland theilt und zu jedem Opfer bereit ist, um dessen weiteres Vorschreiten im Osten zu hemmen; sie beeilten sich deßwegen im Namen der Partei, deren Organ sie sind, zu erklären, daß die Partei in dieser Beziehung mit dem jetzigen Minister der auswärtigen Angelegenheiten Eines Sinnes und bereit ist, auf die Beihülfe der Nation zählend, dessen Verpflichtungen mit aller Kraft durchzuführen. Wie denn überhaupt, wo es ein Nationalinteresse gilt, brittische Staatsmänner in ihrer Politik selten weit von einander abweichen. In Beziehung auf das Verfahren unserer ostindischen Verwaltung sind unsere Journale (aus Mangel näherer Kenntniß der Verhältnisse) ganz stumm. Indessen wollen Personen, welche die dortige Lage der Dinge näher kennen, behaupten, Lord Auckland sey zu rasch zu Werke gegangen, indem er die Sache des Prätendenten von Kabul ergriff, während Burnes auf dem besten Wege gewesen sey, dessen wirklichen Beherrscher, Dost Mohammed, zu unserem treuen Verbündeten zu machen. Freilich muß der Generalgouverneur von Indien höchst dringende Gründe gehabt haben, die ihn zu dem wichtigen Schritte verleiten konnten, zu dem er sich unwiderruflich entschlossen zu haben scheint. Die Behauptung unserer Macht in Hindostan hängt davon ab, daß uns kein kriegerisches Unternehmen im Lande selbst oder in einem der Nachbarstaaten fehlschlage. Lord Auckland aber ist selbst kein Krieger, der etwa für sich selbst Ruhm suchen möchte, und eben so wenig ein Mann, der sich von Andern leicht zur Katzenpfote gebrauchen ließe. Es läßt sich also wohl voraussetzen, daß nicht nur die Nothwendigkeit zu einem gewaltsamen Einschreiten vorhanden war, sondern daß man auch in Calcutta die sichersten Beweise hatte, daß dem Prätendenten, von uns und Rundschit Singh unterstützt, ein unwiderstehlicher Anhang gewiß sey. Deßwegen scheinen mir auch die zweifelhaften Gerüchte über Herat nicht sehr beunruhigend, indem es dem Heere, welches sich von Kabul Meister zu machen weiß, gewiß nicht schwer fallen wird, die Perser wieder aus jener Stadt zu treiben. Inzwischen dürfte die immer doch zweifelhafte Lage der Dinge, welche sich auf jeden Fall noch auf Monate hin ausdehnen muß, unsere Tories in Bezug auf Irland nachgiebiger machen und O'Connells Agitation größeren Nachdruck geben. Die radicalen Demonstrationen sind ziemlich eingeschlummert, aber die Agitation in Irland nimmt wirklich einen furchtbareren Charakter an, als es anfangs damit den Anschein hatte. O'Connell hat sich wieder verjüngt, und speit Feuer und Flammen um sich her. Die Priester, welche zu glauben schienen, daß er sich durch die Zehntenbill, zu welcher er seine Einwilligung gegeben, für gebunden hielte, haben sich wieder mit ihm ausgesöhnt. Die Bewegung, welche sich zersplittern zu wollen schien, zieht sich also wieder um diesen Feuergeist zusammen, und droht in der sich bildenden Präcursorgesellschaft eine furchtbare Concentration zu erlangen. Er weiß sich aufs geschickteste der Waffen zu bedienen, welche die Tory-Journalisten so beharrlich für ihn geschmiedet. Ueberall eingeladen, zieht er von Ort zu Ort, und wiederholt mit unermüdlicher Beharrlichkeit bei jedem Festmahle oder anderer Versammlung die schimpflichen Benennungen, womit die Tories gegen das katholische Volk und noch mehr gegen dessen Priester so freigebig gewesen; mit donnernder Beredsamkeit ruft er besonders die Jugend auf, die Schmach nicht auf sich sitzen zu lassen und nicht zu ruhen, bis sie ihren Feinden die Möglichkeit geraubt, sie je wieder mit Füßen zu treten. — Die Freunde der anglicanischen Kirche, und besonders deren Geistlichkeit, sind ungemein thätig, die Anzahl der Pfarrschulen zu vermehren, und hier und da auch in die bisher in denselben befolgte geistlose Lehrmethode etwas Leben zu bringen. Doch ist man nicht immer darüber einig, ob es den Eltern frei stehen soll, für ihre Kinder den Unterricht im Katechismus abzulehnen oder nicht, obgleich die meisten dafür sind, kein solches Ablehnen zuzulassen, und somit die Nonconformisten auszuschließen. So lange auch solche Schulen durch Privatbeiträge gestiftet und erhalten werden, läßt sich gegen eine solche Ausschließung wenig einwenden. Sobald aber der Staat diese Schulen übernehmen sollte, würde sie, unter gegenwärtigen Verhältnissen, unmöglich werden.

Die französischen Findelhäuser.

= **Paris,** 10 Nov. Die Frage der Findelkinder ist noch immer der Gegenstand heftiger Streitigkeiten, und scheint ihrer Lösung nicht naher zu rücken. Wir wissen wohl, daß die Unterdrückung der Tours selbst in den Verhandlungen der Departementalräthe hier und da Anhänger gefunden hat, welche deren traurige Folgen, die häufiger werdenden Kindermorde, nicht als zu theuern Preis der erzielten moralischen Resultate betrachten. Aber in Wahrheit, die Stimme der Mehrheit, die Stimme des Volks ist nicht für diese Unterdrückung. Diejenigen, welche sie vertheidigen, haben wohl der Theorie und abstracten Berechnungen zu viel Gehör gegeben, und nicht genug den thatsächlichen Umständen und deren Gewalt in großen Städten wie Paris ꝛc., wo die Kinderaussetzungen am häufigsten vorkommen. Wäre die Frage bloß eine Frage der Moralität, so ließe sie sich auf diese Art eher entscheiden, aber neben der Moral liegt die Menschlichkeit, neben der Tugend das natürliche Gefühl, und was man auch sagen möge, es möchte schwer halten im Namen der erstern eine Vorschrift zu vertheidigen, die arme, wehrlose und unschuldige Geschöpfe einem sichern Verderben preis gibt, um eine mögliche Verbesserung der Mutter, eine mögliche Verminderung der Staatslast zu erzielen. Wir wissen eben so gut, daß sehr gewichtige ehrwürdige Stimmen in Deutschland andrer Meinung sind als die, welche wir hier in Schutz nehmen. Der Aufsatz über diesen Gegenstand im 4ten Heft der deutschen Vierteljahrsschrift ist hier mit Interesse gelesen worden. Aber was vermögen die glänzendsten Betrachtungen gegen Zahlen, was Theorie gegen die unläugbare Praxis? Aus einer so eben angestellten Untersuchung ergibt sich folgende für die Frage höchst wichtige statistische Nachweisung: Vergleicht man die officiellen Register über die seit 1830 alljährlich nach der Morgue gebrachten neugebornen Kinder, so findet man, daß vom September 1830 bis 1831 diese Zahl sich auf 32 belaufen hat; von 1831 bis 1832 auf 16; von 1832 bis 1833 auf 25; von 1833 bis 1834 auf 20; von 1834 bis 1835 auf 17; von 1835 bis 1836 auf 17; von 1836 bis 1837 auf 24; von 1837

bis 1838 auf 40. Bemerken Sie gefälligst, daß zufolge dieser Resultate, die dem Generalprocurator auf seine amtliche Anfrage von der Behörde berichtet wurden, der Mittelanschlag von 1830 bis 1837, jährlich 21⅗ war, während er seit 1838, das heißt seit der Einführung der neuen Ordnung und der Unterdrückung der Tours 40 beträgt, also beinahe das Doppelte, wobei nicht zu übersehen ist, daß hier die auf der Straße ausgesetzten und lebende Kinder, und diejenigen, welche todt gefunden und sogleich begraben werden, gar nicht gezählt sind. Auch unsern überzeugtesten Gegnern wird die Theorie gegen solche niederschlagenden Argumente kaum eine Aushülfe bieten können. Uebrigens ist zu wünschen, daß über eine so hochwichtige Frage, welche die heiligsten Interessen der Staatsgesellschaft berührt, keine Art von Prüfung und Berechtigung versäumt werde.

Italien.

‡ **Neapel,** 13 Nov. Unter den Entdeckungen, welche in den letzten Jahren im Königreiche Neapel gemacht worden (z. B. eines Bachus in Marmor, in der Nähe von Salerno gefunden, der griechischen Vasen aus Nuvo in Puglien, welche von der Regierung angekauft sind, der berühmten Glasvase aus Pompeji, welche alle im königlichen Museo Borbonico zu sehen sind), bewundert man vorzüglich in einer Privatsammlung eine sehr schöne Venus von griechischem Marmor, in der Nähe von Cuma im vorigen Frühjahr ausgegraben, welche an Schönheit der Venus von Milos in Paris nichts nachgibt. Für die Fremden ist es nicht angenehm, daß sich diese Venus in einer Privatsammlung befindet, wo man nicht das Recht hat, den Eingang zu verlangen, wie im königlichen Museum. Die Ursache, daß der Eigenthümer, Professor Zahn, diese schöne Antike dem Publicum nicht zeigen will, soll seyn, daß er erst von der Regierung die Ausfuhrerlaubniß haben will, um dieselbe nach Deutschland zu senden. Leider erfahren wir, daß Hr. Zahn vor einigen Tagen eine Reise nach Apulien und Griechenland unternommen hat, und während seiner Abwesenheit seine schöne Sammlung von Antiken und Gemälden geschlossen bleibt.

Rom, 3 Nov. Unsere Künstler kehren nun allmählich, sowohl vom Süden als aus dem nördlichen Italien, wohin sich viele nach Mailand und Venedig begeben hatten, zurück. Zu den letzteren gehört Catel, von dem wir nächstens einige Scenen der Krönungsfeierlichkeiten bildlich dargestellt zu sehen hoffen. — Der bekannte Porträtmaler Amerling aus Wien, dessen Bildnisse in Mailand einen ungetheilten Beifall gefunden, befindet sich seit einigen Tagen hier. Der Oberbaurath Hübsch aus Karlsruhe ist ebenfalls hier angekommen, und will mehrere antike Baudenkmäler ausmessen. Podesti aus Ancona wird in Mailand hoch geehrt; er hat die Ausmalung eines großen Saales übernommen, welche ihn auf längere Zeit von hier entfernt halten wird. Nachträglich muß ich noch den Verehrern des Veteranen, Joseph Koch aus Tyrol, melden, daß der Kaiser von Oesterreich diesem ausgezeichneten Künstler, bei seiner Anwesenheit in Innsbruck, eine lebenslängliche namhafte Pension ertheilt hat, welche er hier verzehren darf. Der bekannte russische Maler Bruni ist aus St. Petersburg hier angekommen, um sein großes Bild, die Schlangenverehrer, welches er vor zwei Jahren unvollendet zurückließ, für die russische Regierung hier zu beendigen. — Der Kupferstecher Gruner kündigt ein neues Werk an, welches auf Subscription erscheinen wird, und wovon wir die ersten Blätter gesehen haben. Es ist dieß die Kuppel aus der Capelle der Familie Chigi in der Kirche Sta. Maria del Popolo, nach den Cartons von Raphael, in Mosaik ausgeführt. Von den zehn Blättern, welche das Ganze bilden, ist das erste die ganze innere Kuppel mit ihren Eintheilungen und Verzierungen darstellend; das zweite, das mittlere Feld, Gott Vater; dann sieben Blätter, die Wochentage vorstellend, nach den Benennungen der griechischen Gottheiten, und das letzte Blatt, ein Engel, der die Weihungstafel, ohne Inschrift, die leider nie im Original gesetzt wurde, hält. Ein erklärender Text soll das Werk begleiten. Man kennt nur zwei Stiche von diesen Arbeiten Raphaels; der eine von Dorigny, welcher sich bei der Zeichnung des Meisters Johann Ballhorns Verbesserungen erlaubte, wodurch alle Schönheiten des Originals verloren sind, und der zweite von Cades, welcher, nach Durchzeichnungen ausgeführt, dennoch viele Fehler enthält. Unser Gruner gibt uns den großen Meister in seiner ganzen Eigenthümlichkeit wieder, und wir freuen uns, sagen zu können, daß die Italiener den deutschen Kupferstechern volle Anerkennung angedeihen lassen. (Berl. Spenz. Ztg.)

Bologna. Der Graf Pistaroni, einer unserer reichsten Cavaliere, geliebt und geachtet von Allen, die ihn kannten, verehrt von den zahlreichen Unterthanen seiner Güter, angebetet beinahe von seiner Dienerschaft, wurde vor einigen Tagen in das Kloster der Franciscaner beschieden, weil ein sterbender Mönch dringend verlange, ihn zu sprechen. Er eilte, dem Wunsche des Sterbenden nachzukommen, und fand in demselben den ehemaligen Kammerdiener seines verstorbenen Vaters. Mit Thränen in den Augen und tonloser Stimme bekannte der Unglückliche sich eines vieljähriger Betruges für schuldig, und entdeckte dem jungen Grafen, daß dieser nicht Graf, sondern der im Ehebruch gezeugte Sohn der verstorbenen Gräfin und seiner, des Kammerdieners, sey. — Er übergab dem furchtbar Enttäuschten mehrere Briefe seiner verstorbenen Mutter, welche die Aussage als wahr bestätigten, empfing dann die letzte Oelung, und starb mit dem Schwure, die strenge Wahrheit gesagt zu haben. Der Graf drückte ihm die Augen zu, ging dann mit scheinbar ruhiger Fassung nach seinem Palaste, und zeigte seinem nächsten Verwandten, oder vielmehr dem rechtmäßigen Erben des Vermögens, welches er bisher unrechtmäßig besessen hatte, mit wenigen Zeilen an, was er so eben erfahren, forderte ihn auf, sein Vermögen in Besitz zu nehmen, und erschoß sich, nachdem er einem Lakaien den Brief zur Besorgung übergeben hatte. (Fränk. M.)

Der Professor Pigmentelli zu Parma hat die Abrichtung der Thiere auf eine bisher neue Art versucht, nämlich bei Fischen, und die Resultate, die höchst überraschend sind, haben seine Mühe reichlich belohnt. Aber auch noch andern Lohn denkt er zu gewinnen, und hat sich zu diesem Behuf mit seinen Zöglingen auf den Weg gemacht, sie für Geld sehen zu lassen. Diesen Augenblick befindet er sich in Rom, und der Zudrang zu seinen Schaustellungen soll sehr bedeutend seyn. Als besonders merkwürdig wird ein großer Hecht genannt, der einen kleineren, markirten Fisch aus einem ganzen Schwarme heraushetzt, ihn förmlich jagt, und wenn er ihn gefangen hat, seinem Herrn wie der beste Jagdhund apportirt. Andere Fische bewegen sich regelmäßig nach dem Tacte der Musik, so daß man fast sagen kann, sie tanzen, denn sie schwimmen vorwärts, rückwärts, an einander vorbei, um einander herum, so daß der aufmerksamere Beobachter förmliche Touren herauskennt.

Donau-Dampfschifffahrt in Bayern.

✝ Regensburg, 17 Nov. Die von der bayerisch-würtembergischen Gesellschaft eingeführte Dampfschifffahrt auf der Donaustrecke von Regensburg bis Linz wurde mit Ende des verflossenen Monats October für dieses Jahr geschlossen, und ihre bekannt gewordenen Resultate gestatten nunmehr ein auf Thatsachen gestütztes Urtheil, das auch für die Zukunft seine Anwendung findet. In diesem ersten Jahr, das füglich ein Probejahr genannt werden kann, hat das einzige Schiff, welches die Gesellschaft besaß, der „König Ludwig," 35 Fahrten nach Linz gemacht, 3786 Reisende gefördert, und eine Brutto-Einnahme von 19,593 fl. ertragen. Das mag, nach anderwärtigem Maaßstabe gemessen, ein geringes Ergebniß scheinen, allein, wenn man erwägt, was im Hinblick auf die Localverhältnisse und auf die Natur des Stromes zu leisten war, und was aller Hindernisse ungeachtet wirklich geleistet wurde, so muß man bekennen, daß der Erfolg alle Erwartungen übertroffen habe, und daß das Unternehmen für alle Zukunft gesichert erscheine. Es galt hier nicht, auf einem hiezu geeigneten Strome, die Dampfschifffahrt in gewohnter Weise einzurichten, und einer wohlbekannten und frequenten Communicationslinie, zu den bereits vorhandenen, ein neues, angenehmeres und schnelleres Transportmittel zu verschaffen; es galt vielmehr, das Problem zu lösen, ob eine Stromstrecke, auf welcher die Dampfschiffe bekannter Construction voraussichtlich wenig leisten würden, überhaupt eine entsprechende Dampfschifffahrt zulasse; es galt sonach, eine den Eigenheiten des Stroms angepaßte Construction von Dampfschiffen zu erfinden, die unter sehr schwierigen Verhältnissen so viel als andere unter weit günstigeren leisten sollten; es galt endlich, für eine Route Reisende zu erhalten, die bei dem bisherigen gänzlichen Mangel an Bequemlichkeit, dem gebildeten Publicum beinahe unzugänglich und daher nur wenig bekannt war. Daß es dem Genie des Hrn. Röntgen, Director der niederländischen Dampfschifffahrtsgesellschaft zu Rotterdam, im Vereine mit der kenntnißvollen und thätigen Mitwirkung des Ingenieurs der bayerisch-würtembergischen Gesellschaft, Hrn. Karl Röntgen in Regensburg, gelungen sey, diese nicht geringe Aufgabe zu lösen, ist bereits früher angedeutet worden; doppelt erfreulich ist es daher, jetzt berichten zu können, daß die Erwartung, die früher nur auf einigen Probefahrten beruhte, sich nun durch alle Chancen einer ganzen Fahrsaison thatsächlich auf das glänzendste bewährt habe. Auf eine der schwierigsten Stromstrecken angewiesen, hat der „Ludwig" unter allen Umständen und selbst während des ungewöhnlich niedern Wasserstandes des verflossenen Monats October, die im Tarif angekündigten Fahrten bis zur letzten, ohne daß sich weder an dem Schiff noch an der Maschine eine Beschädigung oder ein Anstand ergeben hätte, regelmäßig und ununterbrochen vollzogen. Allerdings bietet dieses Schiff nicht die räumliche Bequemlichkeit, die man mit Recht an den Schiffen auf dem Rhein und auf der untern Donau rühmt, allein, sollte es möglich gemacht werden, eine mit engen Passagen, mit Untiefen und starken Strömungen übersäten Flußstrecke mit Regelmäßigkeit, Sicherheit und rascher Förderung zu befahren, so mußte für den Anfang die Bequemlichkeit der Tüchtigkeit zum Opfer gebracht, und einstweilen abgewartet werden, bis die fortschreitende Correction der Donau und ihrer Brücken auch diesen Mangel zu ergänzen erlaube. Dieser Zeitpunkt ist bald eingetreten, und schon hat das zweite Dampfschiff der Gesellschaft, die „Königin Therese," welches auch in Bezug auf Räumlichkeit und Bequemlichkeit allen billigen Anforderungen entspricht, den Schiffswerft von Regensburg verlassen, und seine Probefahrten mit ausgezeichnetem Erfolge gemacht. Dieses Schiff, sehr scharf gebaut, 134 Fuß lang und 14 Fuß breit, mit einer Maschine von 60 Pferdekraft, einem Tiefgang von nur 28 Zoll, und wie der „Ludwig," ganz für die Eigenthümlichkeiten der Donau eingerichtet, leistet wirklich das Unglaubliche. Stromabwärts machte es eine Entfernung von 18 Stunden in 3 Stunden, dieselbe Entfernung stromaufwärts in 6½ Stunden, was für die erste eine Geschwindigkeit von 22 Fuß und für die zweite von 10 Fuß per Secunde gibt; und die ganze Strecke von Linz bis Regensburg, 67 Stunden lang, legte es troß des reißenden Stromes (das Gefälle von Regensburg bis Linz beträgt 261 Fuß) zu Berg in 28 Stunden zurück. Wenn in der Allgemeinen Zeitung Nro. 259 vom 16 September von dem auf der Themse gehenden Dampfboote Star gerühmt wird, daß es die ungeheure Schnelligkeit von 22,000 Metres in der Stunde entwickle, so ist ihm hierin die „Königin Therese" noch überlegen; denn diese machte in demselben Zeitraum 23,109 Metres, und wohl schwerlich ist noch je mit einem Dampfschiffe von so geringem Tiefgang eine solche Geschwindigkeit erreicht worden. Das dritte Dampfschiff der Gesellschaft von abermals größern Dimensionen (150 Fuß lang mit einer Maschine von 75 Pferdekraft) ist gleichfalls schon weit vorangeschritten, und wird in vier bis fünf Monaten vollendet seyn, so daß die Gesellschaft im künftigen Frühjahr ihre Fahrten mit drei Schiffen eröffnen, und statt wie bisher, in der Woche einmal nach Linz, in der Woche dreimal nach Linz und zweimal nach Ulm fahren kann. — Man hat es vermieden, über die Anfänge des Unternehmens viele Worte zu machen, und Erfolge anzukündigen, die nur auf Wünschen und Hoffnungen beruheten; man wollte die Thatsachen sprechen lassen. Jetzt darf man die Probe für gelungen erklären, und die Gesellschaft kann sich rühmen, gleich im ersten Jahr ihrer Existenz, auf eigenem wohleingerichtetem Werft ein wohlgelungenes Dampfschiff erbaut, mit bayerischen Capitäns und Matrosen bemannt, und auf ihm mit Sicherheit und Erfolg den eben so schönen als bisher gefürchteten vaterländischen Strom befahren zu haben. Der Reisenden waren im Anfang wenige, man wußte ja nicht, ob es der Mühe lohne, den unbekannten Weg einzuschlagen. Nach und nach zogen einige zu, aus München, vom Rhein, von den böhmischen Bädern her, mehr aus Neugierde und zweifelhaft, ob sie wohlgethan; aber freudig überrascht erkannten sie bald, daß die Donau dem Rhein ebenbürtig an die Seite treten dürfe. Wer wollte dem Rhein seine Vorzüge streitig machen? Der Rhein ist herrlich; jene malerischen Gegenden, jener romantische Zauber, der die Vergangenheit mit der Gegenwart vermahlt, jenes reiche blühende Leben in Mitte eines hochgebildeten geistreichen Volkes, findet sich in solchem Vereine nur am Rhein. Aber die Naturschönheiten erstrecken sich an der Donau in einer viel größern Länge als am Rhein, in unendlicher Mannchfaltigkeit weit nach Osten hin, die Gegenden sind großartiger, die Berge höher, das Gehänge wilder, und dem prachtvollen Felsenthore von Weltenburg, dem edlen Baue der Walhalla, dem romantisch-phantastischen Bilde von Passau, und der Aussicht in die majestätischen Alpen von Steyermark, hat der Rhein nichts an die Seite zu stellen. — Man hat in öffentlichen Blättern, als auf die Wichtigkeit der großen Communicationslinie durch den Rhein, den Ludwigscanal und die Donau aufmerksam gemacht

wurde, spöttelnd erinnert, daß man sich in unserer Zeit einmal daran gewöhnen müsse, nur von Welthandel, Weltstraße und dergl. sprechen zu hören. Es lohnte nicht der Mühe darauf zu antworten, aber fragen möchte man: welche Communicationslinie es denn verdiente, eine Straße des Weltverkehrs genannt zu werden, wenn es nicht diese ist, die den Occident mit dem Orient unmittelbar auf dem kürzesten und sichersten Wege verbindet, die eine Straße des Weltverkehrs war, und die, unter der Barbarei erobernder Völker Jahrhunderte lang verödet, jetzt von den unendlich gesteigerten Bedürfnissen der europäischen Cultur mit Entschiedenheit reclamirt wird? Doch lassen wir das gut seyn; der Geschäftsmann mit seinem Verkehr wird auch ohne Empfehlung den Weg finden, der für ihn der beste ist; aber jene, die des Vergnügens wegen reisen, mögen billig darauf aufmerksam gemacht werden, daß die Begründung einer regelmäßigen Dampfschifffahrt von Regensburg, respective von Ulm bis in das schwarze Meer, ihnen einen neuen hohen Genuß von nicht gemeiner Art bereite. Auch darüber möge man nicht streiten, ob die Donaugegenden schöner oder minder schön als andere seyen, ob dieser oder jener der Vorzug gebühre; aber das darf behauptet werden, daß man in den weiten Gauen, welche die seit Jahrhunderten halb vergessene mächtige Donau durchströmt, manches Minderbekannte und darum um so Anziehendere finde, daß sich hier nicht, wie in den hunderttausendfach und in allen Winkeln betretenen und beschriebenen Modereisegegenden, das ganze Leben in einem, alle individuelle Geltung vernichtenden Kosmopolitismus verflache; daß man aus dem allerdings reizenden, aber am Ende übersättigenden Getriebe jener Gegenden tretend, hier gleichsam einen Ruhepunkt finde, der Geist und Herz zu neuem Genusse stärkt. Dort mag es schöner seyn, hier ist es mindestens anders; hier tritt man unter Völker und Volksstämme, die, das Gepräge angestammter Nationalität bewahrend, nach Sitten und Gewohnheiten der Väter ein einfacheres aber vollkräftiges Leben führen, und welche die Eigenthümlichkeit des Charakters, der sie zeichnet, selbst der sie umgebenden Natur aufzudrücken scheinen. Hier ist dem Gemüth, der Phantasie, der Wißbegierde noch etwas übrig gelassen und die ganze interessante Völkerkette, die den Occident mit dem Orient verbindet, wird Glied um Glied dem Auge des flüchtigen Beschauers vorübergeführt. In der That, dieses reiche Bild, von Ulm bis in das schwarze Meer, ist jetzt erst dem Publicum aufgeschlossen; man kannte die Städte, die an dem Strome liegen, und Städte sehen sich nahebei alle gleich; aber man kannte die Donau nicht, mit ihren Felsen und Auen, mit ihren durch sie vereinten und doch so verschiedenen Ländern und Völkern, denn die Straßen schienen sie zu fliehen, und sich ihr nur ungern zu nähern, um da oder dort einen Reisenden über sie hinwegzuführen. Das ist nun mit einemmale anders geworden, die Bahn ist geöffnet, und schon in diesem Jahr haben die Donaustädte, namentlich Regensburg und Linz, eine ungewohnte Zahl von Reisenden gesehen; noch ein paar Jahre und ein Strom von Reisenden wird sich belebend und befruchtend über sie ergießen, denn, noch einmal sey es gesagt, die Donau ist, wenn es eine gibt, eine Weltstraße.

Moldau und Wallachei.

Aus Bucharest schreibt man über die dortige Emancipation der Zigeuner Folgendes: „Das Bulletin officiel enthält in Nr. 62 einen Bericht von der Vornicie (Verwaltung) der Gefängnisse an Se. Durchlaucht den Hospodar der Wallachei über die feste Niederlassung der Zigeuner in Dörfern, welche unter Administration dieser Vornicie stehen, und die man bisher Sklaven der Krone nannte. Nachdem diese Menschenclasse durch gesetzliche Verordnungen ihres Nomadenlebens entwöhnt, und ihre bisherigen transportablen Wohnungen gegen feste, in Dörfern erbaute Häuser vertauscht, wurde sie durch die rastlose Mühewaltung des Hrn. Obristen Choresco den zinsbaren, freien Wallachen gleichgestellt. Durch diesen Bericht setzt Hr. Choresco den Fürsten in Kenntniß, daß die Vornicie durch ihre Beamten und Umlaufsschreiben Maaßregeln getroffen hat, daß für die Folge die Kinder dieses Volks durch wallachische Bauern aus der Taufe gehoben werden, um sie so durch die Verwandtschaft der Religion unseren mildern Sitten und Gebräuchen näher zu bringen; auch ersucht er Se. Durchlaucht, die eheliche Verbindung dieser Emancipisten mit Wallachen zu erlauben, was auch zu ihrer Civilisation wesentlich beitragen wird. Der Fürst, welcher stets jedes heilbringende Unternehmen zu unterstützen und die Fortschritte des Landes zu befördern bemüht ist, gab auf dieses Gesuch dem Ministerium des Innern folgenden Bescheid: „Das Ministerium des Innern wird das weise Project des Chefs der Vornicie der Gefängnisse, womit selber seine verdienstvollen Handlungen vermehrt, in Betrachtung ziehen, und im Einverständnisse mit der Administration der Metropolie die nöthigen Anstalten zur Bekanntmachung treffen, daß diese zinsbaren Unterthanen des Staats eben so frei sind, als alle übrigen wallachischen Bauern, und keineswegs in die Kategorie derjenigen gehören, welche Zigeuner, d. h. Leibeigene der Privaten sind." — Solche heilsame Anordnungen, welche unser Land mit dem Christenthum und der Philosophie unseres Jahrhunderts gleichen Schritt halten lassen, machen wohl überflüsig zu zeigen, in welcher Epoche wir in der Wallachei leben. Solche Verordnungen werden die gemeinen Wallachen, welche die Bedeutung der Worte: „Gouvernement und Opposition" nicht verstehen, dahin bringen, daß sie das Wort Gouvernement für ein Synonym der Fortschritte und des Lichts, und Opposition für Finsterniß und Hinderniß des Guten nehmen." (Oesterr. B.)

[4120] Bei **Otto Wigand**, Buchhändler in **Leipzig**, ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Conversations-Lexikon

der neuesten

Litteratur-, Völker-

und

Staatengeschichte.

Ein umfassendes Gemälde der Jahre 1830—1838.

Ein unentbehrlicher

Supplementband zu jedem Conversationslexikon.

Bearbeitet von
einer Gesellschaft deutscher Gelehrten.
Erstes Heft, Bogen 1—9.
Preis: Auf Druckpapier 6 gr. Auf feinem Velinp. 9 gr.

Inhalt:

Abbas Mirza. — Abdel Kader. — Abegg. — Abel. — Abercromby. — Achmet. — Adam. — Adel. — Adler. — Adrian. — Aegypten. — Aerzte. — Aesthetik. — Afghanistan. — Afrika. — Afzelius. — Agardh. — Agassiz. — Agnew. — Agrub. — Aguado. — Ahlefeld. — Aiblinger. — Aimon. — Ainmüller. — Alava. — Albrecht. — Alexander Karl. — Algier. — Alibaud. — Alibert. — Allard. — Allioli. — Almenräder. — Almodovar. — Alons. — Alten. — Altenstein. — Alterthumswissenschaft.

Das Conversationslexikon der neuesten Litteratur, Völker- und Staatengeschichte entwickelt in kurzen und kräftigen Zügen den innern Zustand der einzelnen Staaten und ihre Beziehungen zu einander; dasselbe giebt einen vollständigen Abriß von der gesammten sowohl physischen als geistigen Cultur, von allen Wissenschaften und Künsten und stellt eine Galerie von Lebensbeschreibungen aller unserer verdienstvollen Zeitgenossen, der Gelehrten, Künstler, Dichter, Fürsten, Staatsmänner und Beamteten auf. Durch die Einschränkung auf den wichtigsten und interessantesten Zeitraum der neuesten Geschichte, gewinnt das Conversationslexikon den Vortheil und Vorzug, die Mitwelt in allen Beziehungen schildern zu können, so daß es in Absicht auf die Kenntniß der neuesten Zustände recht eigentlich als ein Hülfs- und Handbuch für jeden Gebildeten und als ein unentbehrlicher Supplementband zu jedem ähnlichen Werke, so wie zugleich als Ersatz derjenigen Werke betrachtet werden darf, die jährlich als Annalen, Chroniken, Jahrbücher u. dgl. in nicht geringer Anzahl gedruckt, selten ein treues Charaktergemälde der Zeit liefern. Für die festgesetzte Ausführung und Vollendung des Werkes im Druck darf der Name des Verlegers als Bürgschaft gelten.

Monatlich erscheint 1 Heft von 8—9 Bogen in Quart und kostet in Umschlag broschirt 6 gr.

[4111] In **Karl Gerolds** Buchhandlung in **Wien** ist so eben erschienen, und daselbst, so wie in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Pittoreske Donaufahrt

von

Ulm bis Konstantinopel.

Eine romantisch-malerische Schilderung

der merkwürdigsten Ortschaften, Schlösser, Burgen, der schönsten Gegenden und Fernsichten an der Donau, wie auch der gefährlichsten Stellen dieses Flusses,

nebst einer

Uebersicht der Dampfschifffahrt auf demselben.

Ein

Handbuch für Donaureisende.

Mit einer Stromkarte.
12. Wien 1838.
In Umschlag broschirt. Preis 20 gr. sächs.

Bei dem immer steigenden Interesse des Publicums für Fahrten auf der Donau, besonders seit Einführung der Dampfschifffahrt, wird das Bedürfniß nach einem compendiösen Handbuche täglich fühlbarer. Die bisher erschienenen ältern Werke sind theils zu umfangreich, theils veraltet, die neueren dagegen behandeln nur einen Theil des Stromgebietes. Wir glauben daher einem allgemein gefühlten Bedürfnisse abzuhelfen, indem wir das vorliegende Werk herausgeben, das mit Hinweglassung aller überflüssigen und weniger ansprechenden Details, das ganze schiffbare Stromgebiet von Ulm bis zu den Donaumündungen, in pittoresker, geschichtlicher, commercieller und nautischer Hinsicht behandelt, und den Reisenden nicht nur als ein unentbehrlicher Wegweiser auf dem Strome und in den vorzüglichsten Städten begleitet, sondern ihn selbst in die türkische Kaiserstadt einführt. Die beigegebene Stromkarte, welche das ganze schiffbare Gebiet der Donau umfaßt, so wie die äußere gefällige Ausstattung werden dieses Werk zu einem eben so nützlichen als angenehmen Begleiter auf dieser interessanten Fahrt machen, während die pittoresken Schilderungen und der gefällige Styl auch dem Nichtreisenden eine unterhaltende Lectüre gewähren dürften.

[4171] Im Verlage der **Matth. Rieger'**schen Buchhandlung in **Augsburg** ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Der Trost- und Friedensbote an dem Kranken- und Sterbebette. Ein Handbuch für katholische Seelsorger. Von M. C. Münch, Seminar-Rector und Pfarrer. gr. 12. (24 Bogen) mit 1 Kupferstich, weißes Druckpapier. 1838. 18 gGr. oder 1 fl. 12 kr.

Der Herr Verfasser sagt in der Vorrede: „Ungeachtet wir an solchen Anweisungen keinen „Mangel haben, so wird doch das Erscheinen „eines neu bearbeiteten Handbuches zum Behufe „des Krankenbesuches schwerlich einer Recht„fertigung bedürfen; denn jeder Sachverständige „wird bei allem Vorrathe dieser Art doch gerne „zugestehen, daß dieselben einerseits zu um„ständlich, andrerseits aber zu beschränkt und „somit schon in dieser Beziehung nie ganz zu „befriedigen vermögen. Besonders dürfte gegen„wärtiges Handbuch den jungen Männern im „heiligen Amte willkommen seyn, indem sie „dadurch in den Stand gesetzt werden, ihre „Pflicht an den Kranken- und Sterbebetten „auf eine mehr entsprechende Weise zu erfüllen. „Zu dem Ende suchte ich die bessern Arbeiten „in alter und neuer Zeit sorgsam zu benützen."

Dieses die eigenen Worte des Verfassers, welcher durch seine vielseitigen litterarischen Arbeiten bereits rühmlichst bekannt ist.

In den bayerischen Priesterseminarien ist diese Anleitung zum Krankenbesuch bereits eingeführt und als das zweckmäßigste Werk über diesen Gegenstand anerkannt worden.

[4185] Im Verlage von **G. J. Manz** in **Regensburg** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Handbuch der allgemeinen Weltgeschichte für Schule und Haus. Bearbeitet nach den Werken von Annegarn, Döllinger, Wiedemann u. A. 2te sehr vermehrte und verbesserte Auflage. gr 8. (43½ Bogen.) 2 fl. oder 1 Rthlr. 8 gr.

Es sind kaum zwei Jahre verflossen, daß die erste Auflage vorstehenden Werkes erschien. Die Einführung an mehreren Gymnasialclassen und Seminarien ist hauptsächlich schuld, daß jetzt schon eine neue Auflage nöthig wurde, die durch die Unterstützung einiger Schulmänner bedeutende Vorzüge vor der ersten hat, und wenn schon bei der ersten Auflage die Einführung in Gymnasialclassen durch allerhöchste Rescripte erzweckt wurde, so glaubt man mit Recht, daß die neue Auflage noch mehr die Beachtung aller Schulmänner und Erzieher verdient.

Zur bessern Uebersicht sowohl des Lernenden als Lehrenden sind die Hauptmomente der Geschichte auf jeder Seite durch beigedruckte Marginalien bemerkt, und am Ende noch eine tabellarische Uebersicht beigefügt, überhaupt nichts gespart, um dem Werke diejenigen Vorzüge zu geben, die es mit Recht zu einem anerkannt guten Geschichtsbuche machen.

Der Preis ist bei dem höchst schwierigen Druck sehr billig gestellt, so daß mit Recht behauptet werden kann, daß wir bisher noch kein billigeres Geschichtsbuch besaßen.

Das vorstehend Gesagte haben nicht allein bereits allerhöchste Regierungen bestätigt, sondern ist auch in mehrfachen Recensionen anerkannt worden, und Jedermann kann sich, da die neue Auflage in allen Buchhandlungen vorliegt, hievon überzeugen.

Müller, A., Ehrenhalle der Menschheit. Eine Reihenfolge schöner und nachahmungswerther Charakterzüge zum Nutzen der Jugend. Mit einem Titel-

kupfer. gr. 8. (20 Bogen) 1 fl. 12 kr. oder 18 gr. cart. 1 fl. 21 kr. od. 20 gr.

Ueber den Zweck und Nutzen vorstehenden Buchs kein Wort! Es ist eine ausgemachte Sache, daß das gute Beispiel das kräftigste und wirksamste Mittel ist, jungen Gemüthern ein lebhaftes Gefühl für Tugend einzuflößen, die Erwachsenen aber im Glauben an Menschenwerth zu stärken und zu einer thätigeren Nacheiferung zu erwecken. — Nur um Mißverständnissen vorzubeugen, bemerkt man, daß die alte, vorchristliche Geschichte deßhalb gänzlich umgangen wurde, weil, was sie von schönen Beispielen aufbewahrt hat, fast in jedem Elementarbuche gelesen wird, und mehr noch, weil die Sittenlehre der Alten eine ganz andere war, als die christliche.

Vorstehende zwei Schriften eignen sich auch vorzüglich zu Weihnachtsgeschenken.

[4122] In allen Buchhandlungen zu haben:

Geheimnisse aus der Ehe, oder Unterricht in der Kunst eine lange und glückliche Ehe zu führen. Ein Rathgeber und Wegweiser für Eheleute und alle, die es werden wollen. Von Dr. Fr. Richter. Dritte Auflage. brosch. 1/2 Rthlr.

Kunst eine reiche Heirath zu machen, oder Winke zu einer glücklichen Wahl der Gattin. Mit einem Complimentirbuch und Briefsteller. Für heirathslustige Männer. Dritte Auflage. brosch. 1/3 Rthlr.

Kunst aus der Hand wahrzusagen, alle Träume richtig zu deuten und die deutsche und französische Karte auf verschiedene Arten zu schlagen. Mit 5 illum. Kpfrn. Zweite Auflage. brosch. 2/3 Rthlr.

Der joviale Hexenmeister. Eine Sammlung ergötzlicher Zauberstücke, welche ohne große und kostspielige Vorrichtungen ausgeführt werden können. Herausgegeben von G. H. Retörchs. brosch. 1/4 Rthlr.

H. Franke'sche Verlags-Expedition in Leipzig.

[4109] In W. Friedrich's Buchhandlung in Siegen ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Harold der Zigeunerkönig. Ein historisch romantisches Gemälde aus der ersten Hälfte des 17ten Jahrhunderts, theilweise unter dem Grafen, nachherigen Fürsten Johann Moriz v. Nassau. Von Hermann von der Sieg. Mit dem wohlgetroffenen Bildnisse des Fürsten Johann Moriz von Nassau. gr. 8. 20 Bogen auf milchweißem Maschinen-Velinpapier in Umschlag geh. 1 Rthlr. 11 1/4 Sgr. oder 2 fl. 30 kr.

[4218 – 25] Bei v. Mösle's Wittwe & Braumüller in Wien, am Graben Nr. 1144, ist erschienen:

Syntaxis der englischen Sprache,

in dreißig Lectionen eingetheilt, durch Beispiele erläutert, von einer stufenweisen Reihe von Uebungen, mit genauer Betonung der vorkommenden englischen Wörter begleitet, vorzüglich für den Selbstunterricht bearbeitet

von

Karl Gaulis Clairmont,

befugten Lehrer der englischen Sprache in Wien.

gr. 8. Wien 1838, in Umschlag broschirt 2 fl. C.M.

Schlüssel

zu den Uebungen in Clairmonts Syntaxis der

englischen Sprache,

wodurch jeder Schüler seine Fehler ohne Hülfe eines Lehrers ausbessern kann.

Vom Verfasser der Syntaxis bearbeitet.

Wien 1838, in Umschlag broschirt 40 kr. C. M.

„So haben wir denn endlich eine neue Grammatik, aus der man Englisch lernen kann," so beginnt der sachkundige Recensent in der Theaterzeitung, und Jeder, der obige Syntaxis benutzt, wird dieses Urtheil mit Vergnügen unterschreiben. Wir sagen mit Vergnügen, weil es dem Leser jetzt möglich ist, die englische Sprache spielend mit der größten Gründlichkeit zu lernen. Die zahlreichen Beispiele oder Uebungen sind aus dem Leben genommen, wir finden darin Alles, was uns umgibt, was wir zum Sprechen und Verstehen jeden Augenblick gebrauchen, nicht aber langweilige Abhandlungen oder Sprüche und Sentenzen.

Der Titel des Schlüssels spricht schon seinen Zweck deutlich aus: er soll dazu dienen, den ohne mündlichen Unterricht Lernenden den Lehrer zu ersetzen.

Der Hr. Verfasser hat sich daher um die englische Sprache durch Herausgabe dieser Syntaxis die Frucht zwanzigjähriger praktischer Erfahrung, ein bleibendes Denkmal erworben, und das Studium derselben so erleichtert, wie es, ohne der Gründlichkeit zu nahe zu treten, nur immer möglich seyn kann.

[4161] **Englands Schiller.**

Stuttgarter Ausgabe in Taschenformat.

In der Hoffmann'schen Verlagsbuchhandlung in Stuttgart ist so eben im Formate der neuen Ausgaben von Schiller, Rotteck und Shakspeare erschienen:

Lord Byrons sämmtliche Werke,

nach den Anforderungen unserer Zeit neu übersetzt von Mehreren.

Erster Band.

Feinstes Velinpapier. Preis [illegible] kr.

Unter allen Dichtern Europa's kann (außer Shakspeare) unserem deutschen Schiller als Dichter und Dramatiker nur Lord Byron zur Seite gestellt werden; sein riesenhaftes, wahrhaft dichterisches Talent, seine glühende Phantasie, seine Darstellungen voll Geist und Leben haben ihm schon längst den Ruhm des größten Dichters Englands, ja des größten Dichters der Welt erworben. Wir geben seine sämmtlichen Werke hier in einer Prachtausgabe, die aber ihres sehr wohlfeilen Preises halber (das Ganze kostet im Subscriptionspreis höchstens 4 fl. 30 kr.) doch von Jedem, der sich für Meisterwerke der Litteratur interessirt, angeschafft werden kann. Jeden Monat erscheint ein Band. Das Ganze — aus 9, höchstens 10 Bänden bestehend — enthält:

Sämmtliche lyrische Gedichte mit den hebräischen Gesängen. — Der Korsar. — — Childe Harold. — Der Giaour. — Braut von Abydos. — Lara. — Belagerung von Corinth. — Mazeppa. — Don Juan. — Manfred. — Kain, so wie alle übrigen kleineren Dichtungen.

In allen soliden Buchhandlungen Deutschlands, der Schweiz und Hollands ist obige Ausgabe Byrons zu haben, namentlich in Augsburg in der K. Kollmann'schen; München in der Hofbuchhandlung; Wien bei Gerold, v. Mösle und Braumüller.

[4172] In J. Scheible's Buchhandlung in Stuttgart erschien so eben und kann durch alle Buchhandlungen bezogen werden:

Das malerische Baden,

geschildert von

A. J. V. Heunisch und Aloys Schreiber.

Für die Besitzer der Stahlstichwerke über Deutschland.

Mit 94 Ansichten.

Gr. 8. brosch. 2 fl. 24 kr. oder 1 Rthlr. 12 gGr.

[4208–9] Im Verlage von **Mayer & Comp.** in **Wien** sind erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz zu haben von

Joh. Emanuel Veith (Domprediger) Schriften

neuestes Werk:

Der verlorne Sohn.

Mit Titelvignette in Umschlag broschirt. Velinpapier 1 Rthlr. 8 gr.

Früher sind erschienen:

Veith, J. E., Austria's Trauer. 3 Reden f. weil. Se. Majestät; m. Vign. 8 gr.

— — Das Friedensopfer, in einer Folgenreihe katholischer Darstellungen. 828. 1 Rthlr.

— — Homilienkranz für das katholische Kirchenjahr. 4 Bände. 838. à 1 Rthlr.

— — Lebensbilder aus der Passionsgeschichte. 2te Aufl. 836. 1 Rthlr.

— — Leidens-Werkzeuge Christi. 3te Aufl. 833. 1 Rthlr.

Veith, J. E., Die heiligen Berge. 2ter Bd. (Erster Band vergriffen.) 1 Rthlr.

— — Das Vater unser. 2te Aufl. 18 gr.

— — Homiletische Vorträge. 4 Bde. 2te Aufl. 2 Rthlr. 16 gr.

— — Erzählungen. Erstes Bändchen. (2ter Band vergriffen.) 18 gr.

— — und **Silbert**, Der Bote von Jericho. 1. Bd. (Erzählungen.) 1 Rthlr.

Aus Achtung gegen den hochw. Hrn. Verfasser, dessen Name im In- und Auslande hinlänglich bekannt ist, unterläßt die Verlagshandlung, gewöhnliche Anpreisungen obigen Schriften beizufügen. Es geben die nothwendig gewordenen wiederholten Auflagen, noch mehr aber die Uebersetzung mehrerer Artikel in fremde Sprachen, hinlänglichen Beweis von der allgemeinen Anerkennung, demnach eine einfache Anzeige des Erscheinens eines neuen Werkes den Verehrern des hochw. Hrn. Verfassers genügen wird.

Um bedeutend herabgesetzten Preis ist zu haben:

Sammlung katholischer Predigten

für

Seelsorger auf dem Lande.

40 Bände broschirt, statt 48 fl. um 16 fl. C. M.

Dieser außerordentlich wohlfeile Preis gilt nur bis Ende Januar 1839 (wenn die completen Exemplare nicht schon früher vergriffen werden), und durch jede solide Buchhandlung im In- und Ausland um diesen wohlfeilen Preis zu beziehen. Der Inhalt besteht aus Sonn-, Feiertags-, Fest- und Fastenpredigten, Frühpredigten, Christenlehren, Geheimniß- und Sittenreden, Predigtentwürfe u. s. w. von lauter anerkannt praktischen Theologen, wie Pachner, Schili, Winkler, Sandler, Dapp u. s. w., daher die **Brauchbarkeit** dieser Sammlung, verbunden mit dieser **Wohlfeilheit**, recht schnellen Absatz erwarten läßt.

[4165] **Empfehlungswerthe Weihnachtsgabe!**

Im Formate der neuen Taschenausgabe von **Schillers Werken** sind nunmehr vollständig erschienen und in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes zu haben (namentlich in Augsburg in der Kollmann'schen, München in der Hofbuchhandlung, Wien bei Gerold, v. Mösle und Braumüller, Pesth bei Hartleben):

Th. Körners sämmtliche Werke.

Im Auftrage der Mutter des Dichters herausgegeben und mit einem Vorwort begleitet von

Karl Streckfuß.

Vollständige Gesammt-Ausgabe in 4 Bänden.

Auf Maschinen-Velinpapier mit dem sauber in Stahl gestochenen Bildnisse des Dichters und einem Facsimile seiner Handschrift.

Pränumerationspreis 2 Thlr. 20 gr. oder 4 fl. 48 kr. rhn.
(Künftiger Ladenpreis 3 Thlr. 12 gr. oder 6 fl. 18 kr. rhn.)

Seit dem Erscheinen der ersten Lieferung der neuen Taschenausgabe von Schillers Werken sind in Betreff einer Verlängerung des Pränumerations-Termins auf Körners Werke so vielfache Anfragen und Wünsche an uns gerichtet worden, daß wir uns entschlossen haben, den wohlfeilen Preis noch bis zur Ostermesse 1839 fortbestehen zu lassen. Wir hoffen, daß die verehrlichen Subscribenten auf Schillers Werke, welche noch nicht im Besitz der Schriften Körners sind, diese Frist benutzen werden, sich obige Gesammtausgabe zu dem wohlfeilen Preise anzuschaffen, indem dieselbe sich sowohl durch innern Gehalt, als durch geschmackvolle äußere Ausstattung den Werken des großen Dichters auf das würdigste anreiht.

Auch die bekannte

Prachtausgabe von Körners Werken in Einem Bande,
auf Maschinen-Velinpapier, mit dem Bildnisse des Dichters und einem Facsim seiner Handschrift,

von welcher in diesem Jahre bereits die dritte Auflage erschien, ist noch bis zur Ostermesse 1839 für den Pränumerationspreis von 2 Thlrn. 20 gr. oder 4 fl. 48 kr. rhn. in allen Buchhandlungen zu erhalten.

Nicolai'sche Buchhandlung in Berlin.

[4189] Neue

schönwissenschaftliche Schriften

im Verlage von

F. A. Brockhaus in Leipzig.

Adolfine, Ideal und Wirklichkeit. 8. 1 Thlr. 6 gr.

Duller (Eduard), Kaiser und Papst. Roman. Vier Theile. 8. Geh. 5 Thlr. 18 gr.

Eitner (Karl), Der moderne Lazarus. Eine Zeitnovelle. 8. Geheftet. 2 Thlr.

Skizzen aus dem Alltagsleben. Erstes Bändchen: **Die Töchter des Präsidenten.** Erzählung einer Gouvernante. Aus dem Schwedischen. 8. Geh. 1 Thlr. 16 gr.

Sternberg (A. v.), Fortunat. Ein Feenmährchen. Zwei Theile. 8. Geh. 3 Thlr. 18 gr.

Der Cavalier auf Reisen im Jahre 1837. Vom Verfasser der „**Ansichten aus der Cavalierperspective im Jahre 1835.**" Gr. 12. Geh. 1 Thlr. 20 gr.

Das frühere Werk des Verfassers erschien 1836 bei Froberger in Leipzig und kostet 2 Thlr.

Heeringen (Gustav v.), Meine Reise nach Portugal im Frühjahre 1836. Zwei Theile. 8. Geh. 3 Thlr. 12 gr.

Tietz (F.), Bunte Skizzen aus Ost und Süd. Entworfen und gesammelt in Preußen, Rußland, der Türkei, Griechenland, auf den jonischen Inseln und in Italien. Zwei Theile. Mit einer Musikbeilage. 8. Geh. 5 Thlr.

Eckermann (Johann Peter), Gedichte. 8. Geh. 1 Thlr. 12 gr.

Schulz (Hermann), Wanderbuch. Ein Gedicht in Scenen und Liedern. 8. Geh. 18 gr.

Stieglitz (Heinrich), Gruß an Berlin. Ein Zukunftstraum. Gr. 8. Geh. 20 gr.

Wetzels (F. G.) gesammelte Gedichte und Nachlaß. Herausgegeben von **Z. Funck**. 8. Geh. 2 Thlr. 8 gr.

Funck (Z.), Erinnerungen aus meinem Leben. Zweiter Band: **Aus dem Leben zweier Schauspieler: August Wilhelm Ifflands und Ludwig Devrients.** 8. Geh. 1 Thlr. 12 gr.

Der erste Band: **E. T. W. Hoffmann** und **F. G. Wetzel** (1836), kostet 1 Thlr. 16 gr.

Litterarische Zustände und Zeitgenossen. In Schilderungen aus Karl Aug. Böttigers handschriftlichem Nachlasse. Herausgegeben von **K. W. Böttiger.** Erstes und zweites Bändchen. Gr. 8. 3 Thlr. 4 gr.

Böttigers Leben, von demselben Verfasser, kostet 16 gr.

[4256] **Dienstgesuch.**

Ein Mann von 58 Jahren, welcher seit 10 Jahren als zweiter Domänen-Beamter in gräflichen Diensten steht, im Cameral-Fache sehr bewandert ist, und während dieser Zeit 5 Jahre als Rechnungs-Commissär verwendet wurde, ferner von mehrern Rentämtern mit ausgezeichneten Zeugnissen versehen ist, wünscht in einen herrschaftlichen Dienst als Rentenverwalter überzutreten.

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition. Preis vierteljährlich 3 fl. 24 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nr. 28, und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag **Nr. 330.** 26 Nov. 1838.

Uebersicht.

Südamerika.

Briefe, die aus Paraguay in Genua angekommen sind, enthalten, dem Marseiller Sémaphore zufolge, gleichfalls die Nachricht von dem Tode des Doctors Francia, der nach einer langen Krankheit am 5 Nov. 1837 gestorben sey. Nicanor Jogres habe die Regierung interimistisch übernommen, während man den Marquis Guarany de Josefort als Nachfolger des Doctors Francia bezeichnet.

Spanien.

⊙ **Madrid,** 14 Nov. Der Herzog von Frias hat folgendes Rundschreiben an alle Generale en Chef erlassen: „Ihre Maj. die Königin-Regentin, einverstanden mit dem, was der Ministerrath ihr vorgeschlagen, hat zu beschließen geruht, daß von nun an die Volksjunten jederlei Art, deren Zweck es ist oder war, über die Repressalienfrage zu entscheiden oder zu berathschlagen, aufhören sollen, und zugleich zu erklären, daß diese Repressalien, als eine rein militärische Maaßregel, nur durch die Generale en Chef der kriegführenden Armeen, dem Kriegsrechte gemäß, angeordnet werden sollen. Madrid, 12 Nov. 1838." Durch diesen Befehl rettet die Regierung wenigstens den Schein, wenn man gleich überzeugt seyn kann, daß die Provinzen ihm nicht gehorchen werden. Wir müssen abwarten, ob es dem General Van Halen, der am 10 in Valencia erwartet wurde, gelingen wird, eine Militärbehörde an die Stelle der dortigen terroristischen Volksjunta einzusetzen. Bei Van Halens Annäherung hoben die Carlisten die Belagerung von Xerica auf, und der Christinische General Ayerbe, der wieder nach Teruel zurückgegangen war, marschirte von dort am 7 mit sechs Bataillonen und drei Schwadronen nach Caspe, um diesen hart bedrängten Ort zu besetzen. Wenn aber Van Halen nicht eine starke Division zwischen Teruel und Alcañiz, und eine andere zwischen Segorbe und Castellon aufstellen kann, so wird es Cabrera immer frei stehen, seine Streifzüge nach Valencia zu wiederholen. — Wichtiger als manches Ereigniß ist die, bereits erwähnte, an die Königin-Regentin gerichtete Vorstellung des Grafen Luchana wegen der Errichtung einer Reservearmee von 40,000 Mann. In ihr zeigt sich der Charakter Luchana's unverschleiert. Die Furcht, von der er unaufhörlich gequält wird, daß ein aufstrebender Nebenbuhler ihn überflügeln könne, läßt ihn alle Rücksicht vergessen, die er dem Thron, der Regierung, den Verdiensten eines jüngeren Generals, seinen Mitbürgern und seinem eigenen Rufe schuldig ist. Nachdem er weitläufig seine eigenen Verdienste herausgestrichen hat, erklärt er den General Narvaez für einen ungehorsamen Officier, der die ihm ertheilten Ehrenzeichen nicht verdiene; er hätte nach Castilien marschiren sollen, und nicht unthätig bei Madrid verweilen. „Die Generale, welche den Plan zur Errichtung einer neuen Reservearmee entwarfen, mißbrauchten den Namen Ew. Maj." Er bezeichnet dann die außerordentlichen Befugnisse, welche dem General Narvaez ertheilt wurden, als den Gipfel alles Abgeschmackten und Gesetzwidrigen, und fügt hinzu: „Wenn ich so auffallende Abweichungen von der Vernunft und Schicklichkeit bemerke, so befürchte ich, und zwar mit Grund, man suche einen Mann, den die Intelligenzen für ihre Plane gewinnen und ihm den Gedanken beibringen könnten, nach der **Dictatur** zu streben. . . . Der gebieterische Charakter des Generals Narvaez läßt keinen Obern zu. Als Brigadier wollte er nicht von Generalen abhängen, und strebte darnach, als Chef zu befehligen. Als Brigadier weigerte er sich, unter meinen Befehlen zu dienen. Ohne zu wissen wofür, wurde er zum General befördert, und erhielt ein unabhängiges Commando. Mit einem solchen Charakter würde es ihm ein Leichtes seyn, wenn er sich an der Spitze einer auf dem Untergange der operirenden Truppen geschaffenen Armee von 40,000 Mann sähe, und demnach der Feind zur Uebermacht gelangt wäre, die hohe Würde anzunehmen, welche eine Partei oder Rotte ihm jetzt bereitet." . . . Der Mann also, welcher erst vor kurzem triumphirend hier einzog, und mit den öffentlichen Beweisen der Gnade seiner Königin überhäuft wurde, den die Exaltirten selbst mit Lob überschütteten, weil er die Factiosen in der Mancha ausgerottet habe, wird von einem andern General als ein pflicht-

ergessener, ungehorsamer, aufgeblasener, nach der Dictatur strebender Officier öffentlich denuncirt. Narvaez, der seiner Königin noch wichtige Dienste hätte leisten können, wird dadurch verunfähigt, den Degen aufs neue zu ziehen, und Luchana hat durch die Veröffentlichung seiner erbitterten Gesinnungen nur den Carlisten einen Triumph bereitet. — Nachschrift. Die Post von Valencia ist verspätet eingetroffen, so daß ich Ihnen für heute nur Folgendes melden kann. Cabrera hatte sich zwischen Van Halen und Borso gestellt, und zwar mit einer Macht, die sowohl der Van Halens als auch der Borso's überlegen war. Dennoch ist es letzteren beiden gelungen, sich zu vereinigen. Cabrera schrieb an Van Halen, er werde für die letzthin in Valencia erschossenen Carlisten eine Anzahl gefangener Christinos niedermachen lassen, und ein Adjutant des unglücklichen Pardiñas sey bereits erschossen worden. Van Halen antwortete ihm, es befänden sich zehntausend Gefangene in der Gewalt der Behörden der Königin; diese würden als Repressalien erschossen werden, falls Cabrera in seinem Blutvergießen beharre. — Heute werden die Minister im Congreß erscheinen, um auf zwei Interpellationen, die eine wegen des Belagerungszustandes von Madrid, die andere wegen der hülflosen Lage der Provinz Toledo, zu antworten. Die Debatten werden Interesse gewähren.

Valencia, 9 Nov. Der Brigadier Chef des Generalstabs der Armee des Centrums schreibt mir aus Sarrion vom 4 d. Nachstehendes: „Excellenz! Ich habe am 1 d. aus dem Hauptquartier von Teruel folgende Depesche an Sie gerichtet: der Général en Chef der Armee des Centrums, in der Ueberzeugung, daß die bis jetzt befolgte edle und menschenfreundliche Behandlung der gefangenen Rebellen, weit entfernt eine Milderung der Leiden derjenigen Tapfern der Nationalarmee, welche in die Gewalt der Factiosen gefallen, zu bewirken, die Wuth dieser letztern sich im Blute jener Unglücklichen zu baden, allen Gesetzen der Menschlichkeit zum Trotze, nur noch vergrößerte, hat befohlen, daß Sie als Repressalien für die 96 auf Befehl des wilden Cabrera in Forcall erschossenen Sergenten unverzüglich nach dem Empfang dieser Depesche die 28 gefangenen Sergenten der Factiosen, welche in den Depots dieser Generalcapitanerie sich befinden, erschießen lassen; hier wird man 10 und in Saragossa 58 erschießen. Da der Courier, welcher diese Depesche überbringen sollte, aufgefangen worden, so übersende ich Ihnen eine neue Copie davon. In Folge dieses Befehls wurden diesen Abend zwei Sergenten der Factiosen erschossen, und der Befehl gegeben, im Departement Alicante 19 erschießen zu lassen. Da sechs Sergenten nach Cartagena eingeschifft worden sind, so wird der Général en Chef gebeten, die sieben, welche zur Vervollständigung der Zahl 28 noch fehlen, zu bezeichnen. Valencia, den 8 Nov. 1838. Auf Befehl Sr. Exc. der Obrist Chef des Generalstabs. Miguel Cormano." (Eco del Com.)

Der Correo Nacional vom 14 macht das Urtheil des Kriegsgerichts der permanenten Executiv-Commission der Havannah gegen 3 Officiere und 15 Soldaten, welche der Theilnahme an einer Carlistischen Verschwörung angeklagt waren, bekannt. Der Musiker des Regiments von Galicien, Cesareo Maya, wurde als Anstifter des Complots zum Tode, 7 zu 10 Jahren Galeere in Ceuta und die andern zu acht Jahren derselben Strafe in Melilla verurtheilt. Dieser Spruch wurde vom Generalcapitän der Havannah, Don Joaquin de Espeleta, bestätigt und Cesareo Maya am 31 August hingerichtet.

Großbritannien.

London, 19 Nov.

Der M. Herald will wissen, im höchsten Cirkel Englands sey man stillschweigend übereingekommen, den Namen Durhams nie zu nennen.

Radicale Versammlungen finden jetzt Nachts bei Fackelschein statt; so vor einigen Tagen eine zu Oldham, dem vormaligen Sitze William Cobbets; dann eine zweite zu Rochdale, welcher gegen 30,000 Menschen beiwohnten. Beidemal war Feargus O'Connor der Hauptredner. Auf einem Meeting zu Nottingham wurde der bekannte Dr. Wade zum Abgeordneten an den „Londoner Convent" ernannt.

Am 16 Nov. Nachts zwischen 8 und 9 Uhr, erzählt der Observer, ward in Camberwell (einem lebhaften Fabrikstädtchen in der Grafschaft Surrey) ein Mordversuch gemacht auf den sich so nennenden „Charles Louis de Bourbon, Herzog von der Normandie," d. h. den (auch in unserem Blatte) mehrerwähnten Mann, der sich für den Sohn Ludwigs XVI und somit für den rechtmäßigen Erben der französischen Krone ausgibt. Seit mehreren Monaten wohnte der vorgebliche, ziemlich bejahrte „Herzog" in dem genannten Städtchen. Unter den Individuen, die früher seine Gastfreundschaft genossen, befand sich ein Landsmann von ihm, Namens Desiré Rousselle. Dieser Mensch war in die Familie aufgenommen und der Vertraute seines Herrn geworden, den er als seinen rechtmäßigen Fürsten zu verehren sich den Schein gab. Vor einigen Tagen kehrte er nach England zurück, von dem er eine Zeit lang entfernt gewesen, sprach bei dem vorgeblichen Herzog vor, und äußerte im Verlaufe der Unterhaltung, daß er seinen Paß auf dem Mauthhause gelassen. Obgleich das ziemlich sonderbar klang, so erregte es doch keine besondere Aufmerksamkeit, da sich in dem sonstigen Benehmen des Menschen nichts Verdachterregendes zeigte. Hinter dem Haus ist ein großer Garten, von einer hintern Durchfahrt, der St. Georgsstraße, durch einen schmalen Graben getrennt. In diesen Garten kam um halb 9 Uhr der „Herzog" mit einem Licht in der Hand, und plötzlich sah er den Rousselle mit zwei Pistolen in den Händen vor sich stehen. Ehe er sich zurückziehen konnte, feuerte der Mörder beide Pistolen auf ihn ab; zwei Kugeln drangen in den linken Oberarm, eine dritte in die Brust. Der Verbrecher machte sich augenblicklich auf die Flucht, und der Verwundete eilte, um Hülfe rufend, in das Haus. Auf der Schwelle sank er um. Ueber den Graben fand man eine Planke gelegt, über die der Mörder in den Garten eingedrungen, und dann entflohen war; auch entdeckte man die Spuren von Fußtritten mehrerer Personen im Garten. Ungefähr eine Stunde später erschien ein vermummter Fremdling bei dem Wundarzt Brown, und erkundigte sich sehr angelegentlich und in sichtbarer Unruhe, ob der Herzog todt sey. Der Arzt, der alsbald zu dem Verwundeten gerufen worden war, antwortete nein, worauf der Fremde sich entfernte. Während der Nacht lag der Kranke, dem man die Kugeln ausgeschnitten, in einem sehr beunruhigenden Zustand, und ist noch zur Zeit nicht außer Gefahr. Am Abend des nächsten Tags ward an derselben Stelle hinter dem Garten ein Mensch, der in einem Mantel gehüllt herumschlich, von zwei Polizeidienern am Kragen gepackt und in Haft gebracht. Als man ihn durchsuchte, fand man bei ihm einige Silbermünzen, ein großes Einschlagmesser, mehrere Documente, angeblich wichtigen Inhaltes, und einen Paß nach Cork. In gebrochenem

Englisch fragte er, warum er verhaftet sey. Als man ihm antwortete, wegen seines Mordversuchs auf den Herzog von der Normandie, murmelte er einige französische Worte und lächelte. Er wollte sich sein Messer nicht abnehmen lassen, und sagte, im Nothfall gebe es noch andere Mittel sich selbst umzubringen. Man stellte deßhalb einen Constable ins Gefängniß, um Versuche des Selbstmordes zu verhindern. Das Maaß seiner Schuhe paßte vollkommen in mehrere im Garten gefundene Fußstapfen. Der Gefangene ist 35 Jahre alt, schwarzäugig, hat dunkle Gesichtsfarbe und eine Adlernase, und ist ein Deserteur der französischen Armee.“ Ein Correspondent in den Times erzählt die Mordgeschichte im Ganzen mit Obigem übereinstimmend, sucht ihr aber ein gewisses geheimnißvolles Aussehen zu geben. „Seitdem Rousselle, fügt er bei, im Gefängniß ist, fanden, wie wir hören, zwischen der Familie des Herzogs, der Polizei und dem Ministerium des Innern mehrere Mittheilungen statt, und am Sonnabend spät in der Nacht kam der Graf v. Plessis, ein Edelmann des alten Regime's, in großer Bestürzung zu dem Herzog. „Er ist, rief der Graf, mein König, mein Souverän; er ist mein Herr und Kaiser, und ich sein ergebener Unterthan.“ Als der Graf ruhiger wurde, äußerte er seine Ueberzeugung, daß der Mörder gedungen gewesen. Anfangs stellte sich der Verbrecher, als verstände er kein Wort Englisch; erst als man ihn unmittelbar nach seiner Verhaftung in ein Zimmer neben dem brachte, wo der Verwundete lag, fing er an Englisch zu sprechen, und sagte, er werde sich selbst tödten.“ Die Times fügen indessen bei, der verwundete vorgebliche Herzog sey ohne Zweifel ein Betrüger oder in einer Monomanie befangen. Am 19 in der Union-Hall vor Gericht gestellt, zeigte der Angeschuldigte große Selbstbeherrschung, läugnete die Anklage, und versicherte, er werde seine Unschuld erweisen. Nach acht Tagen wird er wieder vernommen werden.

Sir Francis Burdetts reiche Tochter, die Erbin der Herzogin von St. Albans, Miß Angela Coutts-Burdett — deren Vermählung mit dem jungen und hübschen Lord Fitzallan, Enkel des katholischen Herzogs von Norfolk, an der jungen und daher eifrigen hochkirchlichen Orthodoxie des alten Sir Francis scheiterte — wird seit längerer Zeit von den Zudringlichkeiten eines halbverrückten irischen Advocaten, eines gewissen Hrn. Dunn, behelligt, der sie von der Stadt aufs Land, und vom Land in die Stadt verfolgt, und, wie erzählt wird, sich schon einmal mit ächt hibernischer Galanterie heimlich in das Schlafzimmer Miß Angela's introducirte, aus welchem auf gemachten Lärm die Domestiken ihn etwas unsanft entfernten — was Hr. Dunn in einem an die M. Post gerichteten Schreiben als ein „Mißverständniß“ der jungen Dame bezeichnet. Kurz, der Bewerber trieb es so bunt, daß er in Harrowgate vor dem Magistrat Bürgschaft leisten mußte, künftig „den Frieden halten“ zu wollen, was indeß wenig gefruchtet zu haben scheint. Die Sache gibt der hohen Gesellschaft neben den ostindischen Angelegenheiten viel zu sprechen, und die Journale machen sich den Scherz, Briefe des „Smaragdländers“ diplomatisch genau mit allen ihren Orthographieschnitzern mitzutheilen. — Ein zweites reichhaltiges Thema für die englische fashionable Welt, welche dafür bekannt ist die Médisance besonders zu lieben, ist das Mißgeschick des jungen Lord Ward, welcher in den Londoner Spielhäusern — „Höllen,“ wie sie sehr bezeichnend heißen — 30,000 Pf. St. schuldig geblieben ist, und nun mit den Vorständen dieser Pandämonien ein „Arrangement“ getroffen hat, vermöge dessen er 5 bis 10 Schilling auf das Pfund zahlt. Lord Ward ist der Sohn des vormaligen Ministers Graf Dudley and Ward, in dessen Testament sich die eigene Clausel befindet, daß sein (1817 geborner) Sohn erst mit dem 25 Lebensjahr in den Besitz der väterlichen Güter gelangen könne, falls er nicht früher eine eheliche Verbindung schließe.

Der Themse-Tunnel ist jetzt bis auf 110 Fuß von der Gränze des niedern Wasserstandes auf der Nordseite fertig.

Es ist jetzt fest beschlossen, die Börse von London nach einem ungeheuren Plane neu aufzuführen. Sie wird ein längliches Viereck, 270 Fuß lang und 140 Fuß breit bilden. Der innere freie Raum soll 150 Fuß lang und 60 Fuß breit werden.

Frankreich.

Paris, 21 Nov.

Hr. Thiers ist, dem Courrier français zufolge, am 20 Nov. Abends in Paris angekommen.

Das Journal du Havre behauptet, der Infant Don Francisco de Paula sey gesonnen, den nächsten Winter mit seiner Familie und seinem Gefolge in Havre zuzubringen. Man mache bereits in den Frascatibädern Vorbereitungen zu seinem Empfang.

Marschall Macdonald hat sein Landgut in der Touraine verlassen, um den Winter in Italien zuzubringen. Der Marschall leidet an einer Luftröhrenschwindsucht.

(Le Commerce.) Wir glauben mit einigem Grunde melden zu können, daß das Ministerium Befehl gegeben hat, an der Nordgränze ein Corps von 40,000 Mann aufzustellen.

(Courrier français.) Die Rentenconversion ist durch nichts gehindert, weil einerseits die Regierung fest entschlossen ist, den großen Mächten nicht zu mißfallen, noch sich auf irgend eine Art in die europäischen Conflicte zu mischen, und weil es andrerseits dringend ist, über jene große Maaßregel einen Entschluß zu fassen, um der Entwerthung der industriellen Unternehmungen Einhalt zu thun. Leider will aber der Hof nichts von der Conversion, und duldet nicht, daß das Ministerium durch das Vorschlagen derselben sich Popularität auf Kosten der Hofpartei zu verschaffen suche.

Der Sémaphore von Marseille gibt als Grund der von dem Handelsconseil daselbst eingereichten Entlassung an, daß seit zwei Jahren alle von ihm gemachten Vorschläge zu Verbesserungen abgelehnt worden seyen. Diese Entlassung habe um so mehr Bedeutung, da sie von aufgeklärten und ehrenwerthen Männern ausgehe, die der Dynastie und den Juliusinstitutionen ergeben seyen.

Der Kriegsminister hat durch ein Circularschreiben an alle Präfecten die ihm ertheilte Vollmacht, die unentgeltliche Ueberfahrt nach Algier allen Auswanderern zu bewilligen, wieder zurückgenommen. Er behält sich dieses Recht allein vor, und alle Auswanderungslustigen müssen daher künftig ihre Gesuche der ministeriellen Entscheidung unterlegen. Der Grund dieser Beschränkung war die übergroße Zahl von blutarmen Menschen, zum Theil auch Abenteurern, welche, diese wohlfeile Gelegenheit benützend, in der neuen Colonie ihr Glück suchen wollten, und dort bei ihrer Ankunft den Behörden zur Last fielen. Der Eclaireur de la Méditerranee macht eine sehr klägliche Schilderung von der Noth dieser neuen Ankömmlinge, welche dort nicht immer augenblickliche Beschäftigung fänden, und dann hungern müßten. Es waren viele Handwerker darunter, die, wie Schuhmacher, Haarkräusler ꝛc., sich keine zahlreiche Kundschaft versprechen dürften, da die Eingebornen nur Pantoffeln tragen, und die Kahlköpfe bei ihnen Mode sind.

In den Toulonder und Marseiller Blättern liest man keine neuern Nachrichten aus Algier, als die, welche unser Toulonder Correspondent über die Fortdauer der Gerüchte von dem Tode Abd-El-Kaders mitgetheilt hat. Ein Schreiben im Toulonnais sagt: „Die Aussagen der Araber über den Tod Abd-El-Kaders sind unbestimmt, während sie über seine Niederlage völlig übereinstimmend lauten.“ Sehr merkwürdig ist es, daß die Nachrichten aus Oran kein Wort darüber sagen, während man dort die Nachrichten aus Ain-Maadi viel früher und sicherer erhalten könnte. Diese Oase ist nach der Versicherung der Beduinen des Kobla, 15 bis 20 arabische Tagmärsche — die Angaben stimmen nicht überein — südwestlich von Maskara gelegen. Zwischen der Südgränze des Kobla*) und Ain-Maadi beträgt die Entfernung wenigstens 50 Lieues. Da die Macht Abd-El-Kaders kaum bis an die Gränze des Kobla anerkannt war, und der Zwischenraum zwischen diesen halböden Ebenen und dem Staate Ain-Maadi von feindlichen Beduinen bewohnt ist, so muß es dem Emir jedenfalls sehr schwer seyn, Nachrichten bis zu seiner Residenzstadt gelangen zu lassen, denn einzelne Boten können nicht durchkommen, und wären dort immer einer Ermordung gewiß. Wenn übrigens zersprengte Trümmer seiner Armee wirklich, wie man so oft gemeldet, zurückgekommen wären, so müßte der französische Consul in Maskara, Capitän Daumas, die schnellsten und zuverlässigsten Nachrichten hierüber geben können, da fast die ganze Armee Abd-El-Kaders aus Haschems und Garrabas, den bei Maskara zunächst wohnenden Stämmen besteht.

Der Courrier français enthält ein kurzes Schreiben aus Oran vom 10 Nov., worin versichert wird, Abd-El-Kader sey Gefangener des Marabuts Tidschini. Dieses Schreiben ist offenbar wieder unterschoben, denn die Briefe aus Oran gehen nie direct nach Toulon, sondern stets über Algier, und das letzte Dampfboot verließ Algier am 10 früh.

Niederlande.

Brüssel, 18 Nov. Aus den Verhandlungen der Repräsentantenkammer über die Adresse tragen wir noch nach, daß Hr. v. Brouckère vorschlug, nach den Worten: „Großbritannien, mit welchem Belgien ebenfalls durch enge Bande verknüpft ist, wird nicht vergessen, daß es zahlreiche Vortheile von unserer Nationalität erntet,“ hinzuzusetzen: „Die übrigen großen Mächte, die mit Frankreich und England die Conferenz bilden, und die seit acht Jahren die friedlichen Gesinnungen und den loyalen Charakter Belgiens würdigen konnten, werden darin eine Bürgschaft des Friedens für die Zukunft finden.“ Der Paragraph wurde in dieser Fassung angenommen.

Brüssel, 18 Nov. Der Moniteur enthält heute ein Decret, durch welches die Provinz Limburg in 28 Milizkantone getheilt wird. — Nach Venloo ist ziemlich viel Pulver geschafft worden. Auch an den Werken von Diest wird gearbeitet; doch können diese erst in drei Jahren vollendet werden. — Vorgestern kamen zwei Couriere aus Paris und einer aus London hier an. Gestern Morgen gingen verschiedene Couriere nach Paris und Berlin, die, wie man vermuthet, den Adreßentwurf der Repräsentantenkammer überbringen werden.

(Courrier belge vom 19 Nov.) Dem Vernehmen nach hat der König der Deputirtenkammer, die er heute um 1 Uhr empfangen hat, in sehr conciliaten Ausdrücken geantwortet. Der König sagte, er sehe mit Vergnügen die einstimmigen Gesinnungen, die zwischen den Kammern und der Staatsgewalt über die ernsten Fragen herrschen, welche die Zusammenwirkung aller Bestrebungen für die Erhaltung unserer Rechte forderten.

*) Die Araber der Regentschaft Algier bezeichnen mit dem Namen „Kobla“ die weiten Flächen zwischen dem Südabhange des Atlas und der Sahara, welche noch einiger Cultur fähig sind. Derselbe Rand der Wüste heißt im Süden von Tunis und Constantine Bladsel-Dscherid, dessen westliche Fortsetzung der Kobla ist.

Italien.

* **Rom,** 17 Nov. Obgleich es nun keinem Zweifel mehr unterworfen ist, daß die fremden Truppen das päpstliche Gebiet bald verlassen werden, ist doch die Zeit ihres Abzugs noch nicht ganz bestimmt. Man sagt, er finde zu Ende dieses Monats statt, doch Officielles ist noch nichts darüber bekannt. Ein von Paris darüber erwarteter Courier, der jeden Augenblick eintreffen kann, soll den definitiven Termin mitbringen. Bei dem jetzigen guten Vernehmen der betheiligten Regierungen ist nicht zu erwarten, daß sich noch Schwierigkeiten in Hinsicht der Entfernung erheben. Man sagte, der Abzug solle an einem und demselben Tag erfolgen. Dieß ist unmöglich. Die österreichischen stehen bis Catolica und Pesaro, von wo aus sie mehrere Tagemärsche bis zum Po haben, während die Franzosen in Ancona ihre Einschiffung in Einem Tag vollenden können. Gleichzeitige Entfernung ist der billige Vorschlag, welcher gemacht wurde, und der wird ausgeführt. Hier wird der Ausgang dieser Sache nach ihrer ganzen Wichtigkeit gewürdigt, ohne jedoch großes Aufsehen zu machen. Anders ist es in den Gegenden, wo die Truppen so lange Zeit standen, sich die Achtung aller Wohlgesinnten erwarben, mit den Bewohnern in freundschaftlichen Verhältnissen lebten, und fast von Allen gern gesehen waren. Dieß gilt hauptsächlich von den deutschen Landsleuten, die, ohne den Franzosen in irgend etwas zu nahe treten zu wollen, sich durch ihre Mannszucht auszeichneten, während sie in den Zeiten der Aufregung nicht selten eine schützende Macht für die durch Parteihaß Verfolgten gegen ihre Verfolger waren. Die hier eingetroffenen Briefe aus Bologna und der Romagna sprechen Bedauern aus, die fremden Krieger bald verlieren zu müssen. Hier sagt man, daß die in letzter Zeit mehrfach vorgefallenen Reibungen zwischen einzelnen französischen und römischen Soldaten, wobei es blutige Köpfe gesetzt hat, am meisten dazu veranlaßt haben, auf die Entfernung der Fremden anzutragen. — Seit einigen Tagen spricht man von einer neuen Anleihe, die bei dem Hause Torlonia negociirt werden soll. Wir theilen die Nachricht mit, ohne ihre Wahrheit verbürgen zu können.

* **Venedig,** 17 Nov. Se. Maj. der Kaiser von Oesterreich hat vermittelst hohen Beschlusses vom 15 Oct. zu verordnen geruht, daß dem unsterblichen Tizian ein dieses großen Meisters würdiges Denkmal in carrarischem Marmor errichtet, und dasselbe der Stadt Venedig als Geschenk übergeben werde. Die Anfertigung desselben soll einem venezianischen Bildhauer übertragen werden, der Standort soll eine Kirche, oder sonst ein geeigneter Platz seyn. Bereits ist eine Commission ernannt, welche sich mit der Anordnung des Ganzen beschäftigt.

* Genua wird, nach heute erhaltenen Briefen aus bester Quelle, der Ort seyn, wo Se. Hoh. der Herzog Alexander von Würtemberg mit seiner k. Gemahlin, der Prinzessin Marie, diesen Winter zubringen wird.

Deutschland.

** **München**, 24 Nov. Gestern Abend 10 Uhr endete der Staatsrath im ordentlichen Dienst und Cabinetssecretär Sr. Maj. des Königs, Dr. **Michael Bernhard v. Grandauer**, Commandeur und Ritter mehrerer Orden ꝛc. nach einem 3monatlichen Krankenlager sein thätiges und (in den letzten zehn Jahren) überaus einflußreiches Leben. Ein Sohn armer Eltern, geboren zu Würzburg am 18 Dec. 1776, erhielt er unter dem Fürstbischof Franz Ludwig im Julius-Hospital, als sogenannter Spitalstudent, seine erste Bildung. Er wurde unter der ersten bayerischen Regierung Landrichter in Markt Heidenfeld, als solcher 1807 nach Karlsstadt versetzt. Im Jahr 1826 beförderte ihn der jetzige König zum Oberstudienrath in München, wo er bald darauf, nach dem Tode des liebenswürdigen und menschenfreundlichen Martin, zum Cabinetssecretär, nach der Ständeversammlung von 1831 aber zugleich zum Staatsrath ernannt wurde. Der Verstorbene besaß ein so vielseitiges Wissen, eine so umfassende Bildung, wie sie bei Geschäftsmännern selten getroffen wird. Nicht nur gelehrter Jurist, war er auch ein tüchtiger Philolog, ein gründlicher Mathematiker und Astronom. Physik und Chemie betrieb er als Lieblingsstudien. Bei diesem reichen Schatz von Kenntnissen aller Art besaß Hr. v. Grandauer einen festen, rechtlichen Charakter und strenge Grundsätze, die ihn nie einer Partei angehören ließen. Der Staat verliert an ihm einen ausgezeichneten Geschäftsmann, der König einen Diener von bewährter Treue und Anhänglichkeit an seine Person.

*† **München**, 19 Nov. So sehr wir hier in neuester Zeit gewohnt sind, viele treffliche Leistungen anerkannt großer Bildhauer zur Schau ausgestellt zu sehen, und so wenig geneigt dadurch das kunstliebende Publicum wird, die Werke jüngerer Meister mit besonders günstigem Vorurtheil aufzunehmen, so wurden wir doch dieser Tage durch eine Arbeit des jüngern Schaller angenehm überrascht. Hr. Schaller, ein geborner Wiener, Neffe des Professors Schaller an der Akademie der bildenden Künste in Wien, seit mehreren Jahren hier für die großartigen Schöpfungen König Ludwigs thätig, hat die Stunden seiner Muße dazu verwendet, nach jenem Preise zu ringen, den des Kaisers Ferdinand Maj. für denjenigen ausgesetzt, welcher das würdigste Modell zu einem dem Kaiser Franz auf dem Burghofe zu Wien zu errichtenden Denkmale, einsenden würde. Diese Arbeit war heute in dem Atelier des Künstlers den Augen der Kunstfreunde zugänglich. Die Figur des Kaisers, in einfacher Toja, das Haupt mit dem Lorbeer umwunden, sitzt auf dem Throne, die Rechte segnend ausgestreckt, den Blick gesenkt, das Bild der Demuth vor Gott und Menschen darstellend, jedoch mit sehr entschiedenen, der Antike sich nähernden Zügen, ohne daß deßhalb der Aehnlichkeit mit dem Original zu nahe getreten wäre. Das viereckige Piedestal steht in vollkommenem Verhältniß zur Figur, indem es dieser den gehörigen Raum gewährt. Eben so ist der Sitz, geräumig und bequem und mit dem Doppeladler geschmückt. An den vier Ecken des Piedestals sitzen vier weibliche Figuren mit den Symbolen des Friedens, der Religion, der Gerechtigkeit und des Gesetzes. Auch sie sind zur Hauptfigur in ein harmonisches Verhältniß gesetzt. Vor- und Rückseite des Postaments sind für Inschriften bestimmt, die beiden Nebenseiten aber mit Basreliefs geschmückt, wovon das eine das Wirken des Kaisers während seiner langen Laufbahn darstellt, während das andere an dem Sarge des Entschlafenen die Huldigungen seiner Städte deutscher und ausländischer Zunge versammelt. Dieses Modell wird dieser Tage zur Concurrenz um den Preis an die Akademie der bildenden Künste in Wien abgeschickt, und wir können zur Ehre der heutigen Plastik nur wünschen, daß es daselbst mit andern Meisterwerken zu kämpfen habe, welche ihm den Sieg streitig zu machen vermögen, wie ihm bei der Vortrefflichkeit der Composition nicht zur Unehre angerechnet werden könnte, von einem würdigen Concurrenten besiegt zu werden.

Aus Baden, 16 Nov. Den bevorstehenden Winter wird der edle Freih. v. Wessenberg der Vollendung eines Werkes widmen, das alle kirchlichen Zustände so gründlich und klar, als nur immer diesem vortrefflichen Manne möglich ist, beleuchten soll. Aus dieser Schrift lassen sich viele hochwichtige Aufschlüsse über Motive und Folgerungen der neuen Kirchen- und Staatsdifferenz erwarten, weßhalb man dem baldigen Erscheinen derselben auch mit gespannter Erwartung entgegen sieht. (Leipz. A. Z.)

†* **Frankfurt a. M**, 22 Nov. Se. Hoh. der Kurprinz Mitregent von Hessen ist heute Morgen mit seiner Gemahlin, der Gräfin v. Schaumburg, von hier nach Kassel wieder abgereist.

* **Leipzig**, 21 Nov. Die Erklärung der Professoren zu Halle vom 19 d. über die Veranlassung des litterarischen Streits zwischen Prof. Heinrich Leo und Dr. Ruge, wodurch dieselbe mehr letzterem beigemessen wird, macht hier um so mehr Aufsehen*), als die Mehrzahl der passiv Theilnehmenden die meiste Schuld dem erstern beimessen wollte. Was wollen überhaupt diese Professoren, die ihre 23 Unterschriften unter eine so nichtssagende Erklärung setzen? Die Schriften über diesen Streit erhalten fortwährend neuen Zuwachs. So ist eben von Dr. E. Meyen eine Broschüre unter dem Titel: „Heinrich Leo, der verhallerte Pietist" erschienen. Dann von A. **Hegeling**: „Heinrich Leo vor Gericht" mit dem aus Faust travestirten Motto:

Görres und Leo: Sie ist gerichtet!
Stimme von oben: Ist gerettet!
Görres zu Leo: Her zu mir!
Innere Stimme (verhallend): Heinrich, Heinrich.

Professor Dr. Aemilius Richter, als Herausgeber des Corpus juris Canonici und als vielseitig gebildeter Rechtslehrer bekannt, hat vor kurzem den Ruf als ordentlicher Professor der Rechtswissenschaft an der Universität zu Marburg angenommen.

*) Zur Erläuterung fügen wir diese Erklärung bei, wie sie in öffentlichen Blättern erschienen ist: „Da Auswärtigen nicht so übersichtlich seyn dürfte, wie und in welchen Beziehungen die in dem zwischen Hrn. Professor Leo und Hrn. Dr. Ruge obwaltenden Streite erschienenen Artikel und Schriften auf einander gefolgt, so achten wir uns, ohne selbst beim Streite betheiligt zu seyn oder daran Theil nehmen zu wollen, zu der Erklärung gedrungen, daß, nach unsrer besten Kenntniß der Sache dem Hrn. Dr. Ruge allein nicht nur der erste und zwar gegen litterarische Sitte persönliche Angriff gegen unsern geehrten Collegen, sondern auch die Provocation zum weitern Fortgange der Differenz beizumessen ist. Halle, am 19 Nov. 1838. D'Alton, Bernhardy, Blanc, Blasius, Dähne, Dieck, Eiselen, Friedländer, Germar, Hohl, Krukenberg, Laspeyres, Dr. B. A. Marks, Meier, Pernice, Rosenberger, v. Schlechtendal, Schmelzer, Dr. Tyllo, Dr. Tholuck, Ulrici, Wilda, Witte."

Dagegen hat Dr. Kriegel, Beisitzer der hiesigen Juristenfacultät, und mit seinem vor drei Jahren verstorbenen Bruder als Herausgeber des Corpus juris Civilis auch dem Auslande nicht unrühmlich bekannt, wegen seines Gesundheitszustandes sich genöthigt gesehen, einen sechsmonatlichen Urlaub nachzusuchen, um nach Italien zu gehen. — Heute Morgen nach halb 9 Uhr hat die erste Dampfswagenfahrt von hier bis Riesa an der Elbe (acht Meilen von Leipzig entfernt) statt gefunden. Trotz der ungünstigen Witterung hatte sich zu den neun Wagen, aus welchen der Zug bestand, eine nicht geringe Anzahl Theilnehmer eingefunden; die Strecke wurde in Zeit von kaum zwei Stunden zurückgelegt, und den flüchtig Reisenden eine angenehme Aufnahme in der geräumigen Restauration am Elbstrom Angesichts der neuen bald vollendeten Brücke zu Theil. Die Dampfswagenfahrten bis Riesa werden übrigens vor der Hand nicht an allen Tagen stattfinden.

Hannover, 21 Nov. Die Gesetzsammlung enthält folgende königliche Cabinetsverordnung, betreffend den Beschluß der deutschen Bundesversammlung wegen der Errichtung besonderer Austrägalsenate bei den obersten Gerichten: Ernst August 1c. Die deutsche Bundesversammlung zu Frankfurt a. M. hat in ihrer 29sten dießjährigen Sitzung am 19 Oct. 1838 den nachstehenden Beschluß gefaßt: „Die in der Austrägalordnung vom 16 Jun. 1817, Art. III. 5, enthaltene Bestimmung: daß der zur Uebernahme eines Austrägal-Auftrags erwählte oberste Gerichtshof, falls derselbe aus mehreren Senaten bestehen sollte, die Austrägalsachen in pleno zu verhandeln habe, wird nach den gemachten Erfahrungen, zur Erleichterung der mit Austrägalprocessen betheiligten obersten Gerichtshöfe und zur Beförderung des Geschäftsganges bei denselben, in nachstehender Weise modificirt: Denjenigen Regierungen, deren oberste Gerichte aus mehreren Senaten bestehen, und außer dem Präsidenten oder Director, mehr als zwölf Mitglieder zählen, ist gestattet, einen besondern Senat für die Austrägalsachen zu bilden, der jedoch, mit Einschluß des Vorsitzenden, wenigstens aus dreizehn Mitgliedern bestehen soll. Ein solcher Austrägalsenat ist entweder aus zwei Senaten des obersten Gerichtshofs, unter Beobachtung einer bestimmten Reihefolge, zu bilden, oder es sind diejenigen Mitglieder, aus welchen der Austrägalsenat bleibend bestehen soll, im voraus zu benennen und zur Stellvertretung für verhinderte oder abgegangene Mitglieder zwei Ersatzmänner zu bezeichnen, auch bei dem Austritte eines Mitgliedes oder Ersatzmannes die festgesetzte Zahl sogleich wieder zu ergänzen. In dem erstern Falle, nämlich wenn eine Reihenfolge stattfindet, muß eine jede Austrägalsache bis zu deren Beendigung bei einem und demselben Austrägalsenate verbleiben. Sowohl die Reihefolge, nach welcher die Bildung des Austrägalgerichts aus alternirenden Senaten statt haben soll, als auch die persönliche Zusammensetzung der bleibenden Austrägalsenate sind bei der Bundesversammlung stets in Evidenz zu halten, damit, noch vor der Wahl eines Austrägalgerichts, über die Zusammensetzung der Austrägalsenate bei sämmtlichen obersten Justizstellen der Bundesglieder kein Zweifel bestehen könne. Die Anwendung dieses Beschlusses auf bereits anhängige Austrägalsachen kann nur mit Einwilligung der betheiligten Regierungen statt finden." Wir lassen demnach diesen Bundesbeschluß hierdurch zur öffentlichen Kunde gelangen, und befehlen Unsern Unterthanen, so weit sie solcher angeht, dessen Befolgung. Hannover, den 16 Nov. 1838. Ernst August. G. v. Schele."

Bremen, 16 Nov. Heute trägt man sich hier mit sonderbaren Gerüchten, die, obgleich sie sich kaum bestätigen können, dennoch alle Gemüther in Spannung versetzen. Frankreich, heißt es, wolle abermals seine Stärke auf eine gewohnte Weise an einem minder mächtigen Gegner erproben; dießmal sollte Bremen der Gegenstand einiger Demonstrationen werden. So lächerlich dieß auch klingen mag, so ist doch ganz gewiß, daß schon gestern von dem bei den Hansestädten accreditirten französischen Ministerresidenten ein, wenn auch höfliches, doch ziemlich bestimmt redendes Schreiben seiner Regierung an den hiesigen Senat übersendet worden ist, worin auf Untersuchung und Bestrafung derjenigen angetragen wird, welche am 18 Oct. die Fenster des hier wohnenden Franzosen, Hrn. Ichon, eingeworfen haben. Daß dieser Herr sich jenen Exceß lediglich selbst beizumessen habe, weil er nicht allein das Beispiel des hiesigen französischen Consuls, so wie aller andern hier lebenden Franzosen, welche mit dem Strome schwammen und ihre Fenster illuminirten, nicht befolgte, sondern vielmehr schon mehrere Tage vor dem 18 Oct. sich mit seinem Vorhaben, „nicht illuminiren zu wollen und wenn ihm das ganze Haus zerstört würde," breit machte, dieß ignorirt das Schreiben geflissentlich. In Frankreich würde ein Deutscher im umgekehrten Falle wohl schwerlich mit zwei Dutzend zerbrochener Scheiben davon gekommen seyn. Uebrigens hat Frankreich, um der Sache einen ernsten Anstrich zu geben, wirklich eine Fregatte abgesendet, welche seit gestern Abend vor der Mündung der Weser kreuzt. Die Sache kann daher interessant werden. (Leipz. A. Z.)

Die Bremer Zeitung sagt in obiger Beziehung: „Französische Oppositionsblätter, unter andern der Temps unter der Ueberschrift „Excès de patriotisme," enthalten folgenden Artikel: „Man schreibt aus Bremen vom 20 Oct. Bei der allgemeinen Illumination, die hier auf Veranlassung der Jahresfeier der Schlacht bei Leipzig am 18 Oct. stattfand, war nur ein einziges Haus, das eines Franzosen, dunkel. Dieser wurde aber für seinen Patriotismus grausam bestraft: das Volk zerschlug alle Fenster des Hauses und hätte dasselbe vielleicht ganz zertrümmert, wenn ein Spaßvogel nicht den Einfall gehabt hätte, brennende Lichte auf leere Flaschen zu stecken und dieselben auf das halb zerstörte Haus zu stellen mit der Inschrift: „Herr ... hat seine Meinung geändert, es soll illuminirt werden." Die Geistesgegenwart dieser Person, sagt eines der Bremischen Blätter, dem wir diese Details entnehmen, wandelte so den unangenehmen Auftritt in einen wahren Scherz um. Der französische Consul hat aber, dem Vernehmen nach, die Sache lange nicht so spaßhaft gefunden als dieses Blatt und das edle Volk Bremens. Es sind Schritte bei den Behörden der allzufreien Stadt geschehen, und dieselben werden, wie man hoffen muß, die Resultate erlangen, welche Frankreich zu erwarten berechtigt ist." Indem wir die Bezeichnungen, welche es den Pariser Oppositionsblättern beliebt hat, der Stadt Bremen und ihren Bürgern beizulegen, als ebenso wohlfeile wie unpassende Witzeleien auf sich beruhen lassen, und es gern verschmähen, mit einer Entgegnung zu dienen, welche jene Blätter vielleicht ebenso wahr als unangenehm finden möchten, beschränken wir uns auf eine Berichtigung der Irrthümer des obigen Berichts und auf einige Bemerkungen über die Bedeutung des darin erwähnten Vorfalls. Der Bericht ist nicht einem Bremischen Blatte entnommen, keine Bremische Zeitschrift hat den Vorgang scherzhaft genommen und in leichtfertigem Tone erzählt. Vielmehr haben sie denselben unerwähnt gelassen, als die einzige Störung eines schönen Festes. Auch glauben wir uns überzeugt halten zu dürfen, daß der Vorfall nicht durch Vermittelung des Betheiligten seinen Weg in die französische Presse gefunden, vielmehr ist die, von der in Hannover erscheinenden Posaune zuerst erfolgte und dann von den meisten deutschen Blättern wiederholte Mittheilung in der französischen Version nicht zu verkennen, nur freilich durch grobe Uebertreibungen entstellt. Die Handlung selbst beschränkte sich auf Steinwürfe, die nicht etwa von

einem lärmenden Haufen in Gemeinschaft und nach Verabredung verübt wurden, sondern von wenigen vereinzelten Unbekannten geschahen, die in dem Gedränge des Menschenstromes, welches an mehreren Orten, besonders dem Markte, dem Domhofe und der großen Wallpromenade, stundenlang fortdauerte, sich mit fortbewegten, und allerdings ist zu bedauern, daß nicht auch diese Wenigen die allen Einwohnern freigestellte Wahl der Erleuchtung oder deren Unterlassung geehrt haben. War doch die Absonderung eines Einzigen so wenig geeignet, die allgemeine Feststimmung irgend zu trüben, und hätte man doch sehr gleichgültig die Schaustellung einer Nationalempfindlichkeit übersehen können, zu der ein Fest, das vor Allem die fünfundzwanzigjährige Wiederherstellung unserer freien Verfassung und die damit verknüpften Segnungen des Friedens zu feiern bestimmt war, zumal im Hinblick auf die gänzlich veränderten politischen Verhältnisse Frankreichs, gar nicht einmal einen directen Anlaß bot, am wenigsten einem Bremischen Schutzbürger. Indeß setzten solche Erwägungen einen Standpunkt voraus, der nur der Bildung eigen zu seyn pflegt, und bedenkt man, zu welchen Excessen ungebildete Leute der niedern Classen, wenn sie in aufgeregter Empfindung sich in ihren bessern Gefühlen, wenn auch mit Unrecht, absichtlich oder muthwillig verletzt glauben, leicht getrieben werden, besonders wenn sie, in der Umgebung einer unzählbaren Menschenmenge, von dieser Billigung erwarten zu können wähnen: so ist zu verwundern, daß die allerdings strafbaren Gewaltthätigkeiten sich nur auf das Beschädigen von Fensterscheiben und Fenstersprossen beschränkt haben, und daß keiner auch nur versucht hat in die Wohnung selbst einzudringen. Wenn die französischen Oppositionsblätter von dem „halb zerstörten Hause" fabeln, so liegt es nahe, diese grobe Uebertreibung dem Umstande beizumessen, daß sie in ihrer nächsten Nähe zu vielfache Erfahrungen gemacht haben, um bei solcher Gelegenheit eine solche Mäßigung zu begreifen. Der Beschädigte ist zwar von Geburt Franzose, aber seit mehrern Jahren Bremischer Schutzbürger, und übt gegen eine mäßige jährliche Recognition die Agentur für ein Bordeauxer Haus. Er hat sich und wird sich ohne Zweifel an dem Schutze der hiesigen Gesetze und seiner jetzigen Obrigkeit genügen lassen. Hat doch Frankreich selbst noch vor kurzem den Grundsatz aufgestellt und geltend gemacht, daß keiner zugleich zwei verschiedene Bürgerrechte ansprechen und das eine gegen das andere gebrauchen könne."

Preußen.

Koblenz, 20 Nov. In der Nacht vom 17 auf den 18 wurden drei Geschütze der Exercirbatterie unserer Artillerie von Unbefugten verkeilt und vernagelt, so daß sie nur mit vieler Mühe, durch Entzünden von Pulver im Innern der Röhre, wieder brauchbar gemacht werden konnten. — Vor einigen Tagen wurde die Infanterie und vier Feldgeschütze mit scharfer Munition ausgerüstet, und seit dem 15 ziehen die Wachen mit scharfen Gewehrsteinen auf. (Frankf. Journ.)

Koblenz, 22 Nov. Wie es scheint in Bezug auf obigen Vorfall ist folgende Bekanntmachung erschienen: „Vorgekommene meuterische Widersetzlichkeit gegen Schildwach- und Außenposten hat das unterzeichnete Generalcommando veranlaßt, zu verfügen, daß die Außenposten scharf laden, und vorkommenden Falls zur Aufrechthaltung ihrer Gerechtsame von ihrer Waffe Gebrauch machen sollen, welches hierdurch zur öffentlichen Warnung bekannt gemacht wird. — Wenn hingegen Schildwachen sich der ihnen zustehenden Rechte zur Aufrechthaltung der Ordnung überheben, so wird solche Beschwerde gegen Schildwachen von den resp. Festungs- und Garnisonscommandanten sorgfältig geprüft und nach Befund der Schuld des Angeklagten strenggesetzlich bestraft werden. Koblenz, den 14 Nov. 1838. Der commandirende General, gez. v. Borstell."

* **In Köln** wurden in der letzten Zeit abermals einige Soldaten angegriffen, so daß jetzt alle Schildwachen innerhalb der Stadt mit scharfgeladenen Gewehren versehen sind.

* **Posen**, 17 Nov. Wenn in Nr. 312 der Allgem. Zeitung ein Correspondent aus Posen berichtet, daß ein Circular des evangelischen Bischofs, Dr. Freimark, in unserer Provinz in Umlauf gesetzt sey, so beruht dieß auf einem Irrthum. Als das bekannte, aus der Feder des ostpreußischen Generalsuperintendenten Sartorius geflossene Königsberger Circular hier bekannt wurde, regte der hiesige evangelische Bischof, Dr. Freimark, in der Consistorialsitzung allerdings die Frage an, ob es nicht zweckmäßig seyn werde, auch hier ein ähnliches Umlaufschreiben zu erlassen; indessen war die Mehrzahl der Stimmen gegen eine solche Maaßregel, die als unnöthig und erfolglos bezeichnet wurde. Sie unterblieb daher. — Auch in unserer Handelswelt hat die Emanirung der neuen polnischen Schatzobligationen einen panischen Schrecken verbreitet. Man hält die Summe von 35 Millionen polnischer Gulden (fast sechs Millionen Thlr.) doch zu hoch für ein bloßes Postscript, um nicht nothwendig zur Baisse zu führen. — Seit einiger Zeit hört man viele Klagen über Räubereien und Diebstähle, die zum Theil mit ungeheurer Frechheit und Verwegenheit verübt werden. So wurde ganz kürzlich die katholische Kirche in der Stadt Trzemeßno ihrer sämmtlichen silbernen Kirchengeräthschaften, bestehend in Kreuzen, Kelchen, Meßtellern, Monstranzen, Büchsen, Leuchtern &c. im Gewicht von 104 Pfund, beraubt.

Schweden.

* **Stockholm**, 13 Nov. Die Reise des Königs nach Norwegen scheint jetzt beschlossen. Der Staatssecretär des Kriegs, Hr. Grip, ist gestern nach Südermanland abgereist, wo er einige Tage bei seiner Familie verweilen, und sich dann nach Christiania begeben wird. Er ist der einzige Staatssecretär, welchen der König in Norwegen bei sich haben wird. Uebrigens werden drei der jüngsten Staatsräthe Se. Maj. begleiten, nämlich der Graf Hard, und die Barone Gyllenhaal und Schulzenheim. Man glaubt, die Abreise des Königs werde erst zu Ende des Monats stattfinden.

Oesterreich.

* **Triest**, 18 Nov. Von Seite der hiesigen Dampfschifffahrtsgesellschaft des österreichischen Lloyd ist wieder ein neues Vereinigungsband mit den jenseitigen Ufern angeknüpft worden, indem zu den regelmäßig statthabenden Fahrten nach Venedig, der Levante und Dalmatien eine vierte nach Ancona hinzugekommen ist. Von nun an geht regelmäßig alle acht Tage ein Dampfboot direct nach letztgenannter Stadt, und zwei Tage darauf von dort zurück nach Triest. Außer dem Vortheile, der dadurch für den Handel erwächst, ist noch ein anderer für das Reisepublicum dabei in Betracht zu ziehen. Erwägt man, daß man auf diesem Wege in kaum vollen sechs Tagen eine Reise von Wien nach Neapel machen kann, wie viele dürften sich da bewogen finden, den Carneval in Rom mitzufeiern und dann einen Abstecher nach der Lazzaroni- und Makaronistadt, bei so geringem Zeit- und Kostenaufwand zu machen. Das vorgestern nach der Levante abgegangene Dampfboot „Baron Eichhof"

hatte viele Passagiere an Bord, von diesen führe ich namentlich an: Lord Southampton mit Gemahlin und Gefolge, Fitz Roy, Fürst Constantin Morusi, Fürstin Clara Maurokordato, Marquis d'Espinoy, St. Luce, die Aerzte Dr. Neuner, Dr. Bernhard und Hoffmann, welche in die Dienste des Großherrn treten, und endlich eine für Corfu, Zante und Athen engagirte italienische Operngesellschaft.

* **Pesth**, 17 Nov. Der Fürst Alexander Ghika, von Bucharest kommend, verweilte zwei Tage in unsrer Stadt, und hat gestern seine Reise nach Wien und Karlsbad fortgesetzt. Er gedenkt in letzterem Curorte bis Anfangs Januar zu verweilen, und dann wieder über Pesth nach Bucharest zurückzukehren. — In der letzten Generalversammlung der Stände unsers Comitats wurde eine Repräsention an Se. Maj. den Kaiser beschlossen, daß derselbe gnädigst eine Contumaz gegen Einführung inficirter Thiere an den Gränzen der Moldau und Wallachei anordnen möge, da man überzeugt ist, daß alle Viehseuchen in Ungarn nur von diesen Fürstenthümern herkommen.

* **Wien**, 20 Nov. Der wallachische Obrist Alexa Sandres (unter diesem Namen reist der Hospodar der Wallachei, Fürst Ghika) ist in Begleitung des wallachischen Obristen Constantin Cheresko und des ihm anverwandten Beiza Scarlat Ghika hier angekommen und im Gasthofe zur Kaiserin von Oesterreich abgestiegen. Obgleich der Hospodar das strengste Incognito beobachtet, so war das Wiener Publicum doch bald von seiner Anwesenheit in Kenntniß gesetzt, und die Verbreitung der abenteuerlichsten Gerüchte die nächste Folge hievon. Ich glaube mit Bestimmtheit versichern zu dürfen, daß das Ziel dieser Reise des Hospodaren nicht Wien, sondern Triest ist, wohin ihm der Obrist Cheresko auch bereits vorausgegangen ist. Es soll von einer Vermählung die Rede seyn, wozu in Triest die nöthigen Einleitungen getroffen werden sollen. Als den Gegenstand der Wahl des Hospodaren bezeichnet man eine von ihrem Gatten getrennte russische Gräfin S.......n. — Die Räumung der päpstlichen Legationen und Ancona's wird, wenn nicht unvorhergesehene Hindernisse, z. B. stürmisches Wetter, welches die Ankunft der Schiffe um einige Tage verspäten könnte, eintreten, bestimmt am 30 d. beginnen.

Handels- und Börsennachrichten.

London, 19 Nov. Consols 94¼; spanische Fonds 17¼; portugiesische 31 /2.

„Unser neuer Handelsvertrag mit Oesterreich, sagt das M. Chronicle, hat neue Märkte dem Unternehmungsgeiste brittischer Kaufleute geöffnet, welche letztere zu benutzen nicht saumselig sind. Bereits sind auf der Elbe Zuckerladungen nach Böhmen gegangen, große Quantitäten nach Triest exportirt, und in Wien haben sehr beträchtliche Verkäufe englischer Waaren stattgefunden."

Im Parbury's Oriental Herald vom November d. J. stehen genaue Angaben über den Gang der Dampfschifffahrt zwischen Bombay und London; sie umfaßt neun Dampfboote, wovon das erste am 27 Sept. 1837 abging; zweimal wurde der Weg nach Suez in 18, viermal in 19, einmal in 20 und zweimal in 22 Tagen zurückgelegt. Die Versendung von Alexandrien aus war doppelt, theils durch Hrn. Waghorn, dessen Couriere den Weg über Frankreich einschlugen, theils durch die Regierungsdampfboote, welche durch die Meerenge von Gibraltar nach Falmouth gingen. Nur einmal, im März d. J., kam Hrn. Waghorns Courier später an, sonst immer früher, und zwar durchschnittlich um 7 Tage, als das Dampfboot der Regierung. (Den neuesten Berichten aus Suez zufolge, war ein englischer Wagen daselbst eingetroffen — der erste, welcher je die Wüste passirte.) — Zur Verbindung mit Ostindien soll jetzt ein ungeheures Dampfboot gebaut werden, das den Namen „Königin des Ostens" führen, eine Träglichkeit von 2618 Tonnen haben und doch nur 15 Fuß im Wasser gehen wird. Die Maschinen sind auf 600fache Pferdekraft berechnet. Man glaubt, daß dieses Dampfboot die Fahrt von Falmouth nach Calcutta (also um das Cap der guten Hoffnung herum (in 30 Tagen (?) machen werde. Seine Gesammtlänge soll 310, die auf dem Verdeck 282 Fuß seyn. Die Hauptcajüte soll eine Länge von 128 erhalten, und sechzehn andere Cajüten sollen 400 Betten für Passagiere enthalten. Alles Andere in entsprechendem Verhältniß. — Welche ungeheuern Fortschritte die Dampfschifffahrt in England gemacht hat, erhellt aus der Thatsache, daß im J. 1814 England ein einziges Dampfschiff von 69 Tonnen besaß. Am Ende dieses Jahrs ward ein zweites gebaut. Zehn Jahre später, also im J. 1824, besaß England 126 Dampfboote, im Jahre 1834 nicht weniger als 463, und jetzt zählt man deren über 600.

Paris, 21 Nov. Consol. 5proc. 110, 60; 3proc. 81, 90; Bankactien 2730; belgische Bank 1475; neap. Fonds 102, 30; span. 17; St. Germainer Eisenbahn 657½; Versailler rechte 572½; linke 240; Paris - Havre 912½; Straßburg - Basel 342½; Coupons Laffitte 1145 und 5562½.

Amsterdam, 20 Nov. Integr. 53⅞; 5proc. Cert. 101⅝; Kanob. 24 /16; Synd. 4 proc. 95½; 3½ proc. 79¼; 5proc. öst. 99 /16; Ard. 16 /8; Ausg. fr. 5⅝; 5proc. Metall. 103¼; russ. Inscr. 69 /8.

†* **Frankfurt a. M.**, 21 Nov. Es ist nun mehr Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß die Taunus-Eisenbahn hier in der Nähe des Gallusthores beginnen werde. Denn wenn auch das Grundeigenthum auf dem Gallusfeld etwas theurer seyn mag, als auf der rechten Seite der Mainzer Chaussee, so ist es auch einen weit höhern Preis werth, da unzweifelhaft das Gallusfeld ein neues Stadtviertel wird, und es um so rascher werden wird, wenn es die Taunus-Eisenbahn durchschneidet. Dann ist nicht zu übersehen, daß die Ausmündung der Taunus-Eisenbahn in der Nähe des Mains ein commercielles Gewicht hat. Ferner kann nach der Aussage des Hrn. Denis selbst die Taunus-Eisenbahn nicht auf der rechten Seite der Mainzer Chaussée von hier begonnen werden, ohne daß kostspielige Fundamente und Brücken auf der hinter dem Minzenschen Gartengut liegenden Wiese erbaut werden. Wünschenswerth bleibt es, daß man bald zu einem Entschluß komme.

†* **Frankfurt a. M.**, 22 Nov. Die festere Haltung der holl. Fonds an der Amsterdamer und Londoner Börse wirkte heute hier günstig auf Integrale, und um so mehr, da der Mangel an Stücken darin sehr fühlbar wird. In den österr. Fonds wurde fast nichts gethan. — An unserm Hauptzollamt herrscht fortwährend große Thätigkeit; die dießjährige Einnahme des hiesigen Hauptzollamts soll alle Erwartung übersteigen. Man spricht von 1½ Mill. Gulden.

Frankfurt a. M., 22 Nov. Metalliques 106 ; 4proc. 99 ; 3proc. 80 ; Bankactien 1765; Integr. 53 ; Ard. 4 ; Taunusbahn 263 ; Disconto 4.

†* **Frankfurt a. M.**, 23 Nov. Die holl. Integr. fielen hier heute um ¼ Proc.; außer österreichischen Bankactien, die sehr gesucht waren, folgten die übrigen Fonds dem Impuls der Integrale.

* **Leipzig**, 21 Nov. Die Eisenbahnactien, die gegen Ende voriger Woche zu 92 Proc. gesucht waren, sind jetzt mit 90 Proc. zu haben; dagegen erhält sich die wöchentliche Personenfrequenz, die vom 11 — 17 Nov. in 62 Fahrten 6433 betrug.

* **Hamburg**, 20 Nov. In Getreide, so überhaupt in Waaren, ist es still, wozu das Ausbleiben der englischen Post, die gestern fällig war, viel beiträgt. In Fonds wird fast nichts gethan. London war heute etwas, Paris und Amsterdam sehr begehr[illegible] Berlin, Frankfurt und Augsburg flau; Wien, Prag, Triest und Breslau gut zu lassen. Disconto 2½ u. ¼. Met. 106; 3proc. 80; Bankactien 1467; Integr. 52½; dän. 3proc. 71 ; schwed. 4proc. 98 /8; norw. 4proc. 101½; russ. engl. 5proc. 107 .

Wien, 21 Nov. Metalliques 107 /16; 4proc. 100 /8; 3proc. 81 ; 1834er Loose 134 ; Bankactien 1500; Nordbahn 104½; Mail. E. B. 103 /16; Raaber 102½.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; J. A. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Reisen und Reiselitteratur.

Moriz Rugendas.

* **Von der Lahn.** In Beziehung auf einen Artikel in Nr. 322 der Allgem. Ztg., worin von den in der Münchener Kunstausstellung befindlichen Rugendas'schen Gemälden die Rede ist, und die mangelhafte Technik derselben erwähnt wird, erlaube ich mir, aus dem letzten Briefe von Rugendas an mich, eine Stelle mitzutheilen: „Wahrscheinlich dürfte der Kunstwerth dieser Bilder von manchen Seiten bestritten werden. Sie mögen verdunkelt und vergelbt ankommen. Der Sonne ausgesetzt, dürften sie wieder gewinnen; aber manche Farben können sich auch wohl gänzlich verändert haben. Der Mangel nicht allein an Ultramarin, sondern auch an Kobalt, Lacken, Bitumen und an gutem Oel compromittirt mein Malen. Seltenheit, Wahrheit ist das Verdienst der Bilder. Malte ich in Europa — in Paris, mit guten Farben in comfortablem Atelier, so wollt' ich ganz anders malen.“ Es ist hieraus zu ersehen, daß Rugendas sich über die schwache Seite seiner Arbeiten keineswegs täuscht, während er dem Sachverständigen und Billigen hinreichende Erklärung für dieselbe angibt. Aus dem erwähnten Artikel sah ich mit Vergnügen, daß auch die Verdienste dieser Arbeiten anerkannt werden. Schließlich bemerke ich noch, daß ich der verehrlichen Redaction des Kunstblatts vor einigen Wochen eine längere Mittheilung aus diesem Briefe geschickt habe, von der ich aber nicht weiß, ob sie abgedruckt worden ist.*) Für Rugendas' Freunde wiederhole ich daher hier, daß er ihrer aller mit treuer Anhänglichkeit gedenkt, und trotz unendlicher Schwierigkeiten und mancher Unglücksfälle, muthig und mit zunehmender Erkenntniß seine Zwecke verfolgt. Von einem furchtbaren Sturze mit dem Pferde beim Uebergang über die Anden hatte er sich noch nicht ganz erholt — daß er überhaupt mit dem Leben davon gekommen, wurde als ein halbes Wunder angesehen. Eine irgend längere Arbeitsunfähigkeit würde ihn freilich, da er lediglich auf den augenblicklichen Erwerb (von Porträts u. dgl.) angewiesen ist, in die traurigste Lage stürzen, und ohne Zweifel seinem Vaterland und seinen Freunden einen schweren Verlust bereiten. Seine Portefeuilles sind so gefüllt, daß die Absendung eines Theils derselben nach Europa dringend nöthig ist. Auch hier gehen aus dem Mangel an Hülfsmitteln große Schwierigkeiten hervor. Ein sehr großes Bild von Rugendas, die Schlacht bei Maipo, ist für den Senatssaal in St. Yago angekauft worden, und scheint dort großen Eindruck zu machen. Rugendas' letzter Brief ist aus Mendoza vom 18 März. Er wird jetzt wieder in Lima seyn, oder auf seiner Reise durchs Innere nach dem Orinoco und der Nordküste. B. A. H.

*) Er ist im Kunstblatt abgedruckt, und aus ihm in der Allg. Ztg. vom 6 Oct. wiedergegeben.

Broughams öffentliche Charaktere.

4. Napoleon und Washington.

Wir unterbrechen die Reihe englischer Staatsmänner und Staatsredner aus der Zeit des dritten und vierten Georgs, deren Porträts neben der großen Trias: Fox, Pitt und Sheridan, Lord Brougham im Edinburgh Review gezeichnet hat, um vorläufig hier die Parallele der beiden oben genannten Charaktere des Auslands auszuheben, mit welcher seine Galerie schließt. „Lasset uns, schreibt Brougham, ehe wir diese Uebersicht einer inhaltschweren Zeit und der großen Männer unseres Vaterlands, die in ihr geblüht, abschließen, unser Auge auf den Genius richten, welcher, unbeengt durch unsere Parteispaltungen, mit aller concentrirten Kraft des Despotismus die Macht unserer Feinde leitete. Während der ereignißvollsten Periode, in welche ihre Blüthe fällt, lenkte die Geschicke Frankreichs und des Continents Napoleon Bonaparte — gewiß der außerordentlichste Mann der neuen Zeit, ja in einigen Beziehungen einzig und unvergleichbar dastehend in den Geschichtsbüchern aller Zeiten und Völker. Denn waren die Eroberungen Alexanders von Macedonien auch ausgedehnter, war der unvergleichliche Charakter Cäsars mit dem Schmuck einer mannichfaltigeren Bildung verschönt, und vollführten die Besieger von Mexico und Peru ihr Werk mit weit geringern Mitteln, so strahlt dennoch das Kriegsgenie des „großen Feldhauptmanns“ in einem Glanze, der ihm ganz eigenthümlich ist, oder den er nur mit dem einzigen Hannibal theilt, wenn wir bedenken, daß er nie, wie jene Eroberer, mit an Civilisation und Kriegszucht ihm untergeordneten Gegnern zu kämpfen hatte, sondern daß er alle seine Triumphe über solche Armeen errang, welche eben so wohlgeordnet, regelmäßig angeführt und völlig ausgerüstet waren, wie seine eigenen. Dieser berühmte Mann, aus einer guten Familie in Corsica stammend, fesselte schon als Knabe die Aufmerksamkeit und erregte die Hoffnungen aller seiner Verwandten. In früher Jugend brach sein Kriegsgenie leuchtend hervor; bald erstieg er die höchste Stufe seines Berufs; in seinem fünfundzwanzigsten Jahre befehligte er eine militärische Bewegung verwickelter und schwieriger Art in Paris; unmittelbar darauf führte er die französischen Heere rasch durch eine Reihe bis dahin beispielloser Siege, zu denen, was die Plötzlichkeit, Vehemenz und Vollständigkeit der Operationen betrifft, auch jetzt noch nur seine eigenen späteren Thaten eine Parallele darbieten. Daß ein großer Theil seines Erfolgs aus der mechanischen Anhänglichkeit entsprang, womit seine Gegner an den Förmlichkeiten der alten Taktik festhielten, ist nicht zu bezweifeln, und die Feldzüge unseres Wellingtons würden, unter gleichen Umständen und denselben Feinden gegenüber, nach aller Wahrscheinlichkeit eben so glänzend und entscheidend gewesen seyn. Aber Wellington hatte jederzeit Soldaten aus Napoleons Schule zu bekämpfen, während Napoleon in den meisten Fällen sich mit Männern zu messen hatte, deren eingewurzelte Vorliebe für die Regeln einer veralteten Kriegswissenschaft das Beispiel Friedrichs selbst nicht zu überwinden vermocht hatte, und die darauf versessen waren, zum zweitenmal die Opfer der nämlichen hartnäckigen Blindheit zu werden, die in Friedrichs Tagen dem Genie, indem es dem gesunden Sinne widerstrebende Regeln durchbrach, den Sieg über das numerische Uebergewicht verliehen. Allein obgleich diese Betrachtung Napoleons Kriegsthaten, die außerdem unmöglich gewesen wären, einigermaßen erklärt, so thut sie seinem Lobe doch keinen Abbruch, als nur insofern, daß sie dem von ihm Vollführten den Schein eines baren Wunders nimmt; denn es war sein Ruhm, einen fremden Fehler nie ungenützt zu lassen, noch seinem Gegner je einen

Vortheil einzuräumen, den er diesem nicht mit reichlichen Zinsen wieder entreißen konnte, ehe er davon einen für ihn verderblichen Gebrauch gemacht. Auch läßt sich nicht läugnen, daß, als das Kriegsglück Napoleon widerwärtig wurde, die Hülfsquellen seines Geistes nur in desto reicherer Fülle strömten. Nach der Schlacht von Aspern entwickelte er mehr Geschicklichkeit, mehr Beharrlichkeit, als in allen seinen frühern Feldzügen, und sein Widerstand in Frankreich während des fürchterlichen Kampfes, der seinem Sturze vorausging, wird von Vielen als das Meisterstück seines Feldherrnlebens betrachtet. Vergessen wir ferner nicht, daß der große Fehler seiner ganzen Laufbahn, der gewaltige Kriegszug nach Moskau, nur ein politischer Fehler war. Die ungeheuern Rüstungen zu dieser Campagne, die Combinationen, womit er diese erstaunliche und verschiedenartige Heeresmacht sammelte, schaarte, und wie ein einzelnes Corps, wie ein Hausthier, wie ein lebloses Werkzeug in seiner Hand, in Bewegung setzte, entfalteten im höchsten Grade das wunderbare Talent für Anordnung und lebendiges Handeln, womit er begabt war, und seine riesenhaften Anstrengungen, den durch die Unfälle des Feldzugs ihm entrissenen Boden wieder zu gewinnen, mißlangen nur darum, weil keine menschliche Macht in einem Monat ein Reiterheer schaffen, noch ein Befehlshaberwort Recruten die Mannszucht von Veteranen mittheilen konnte. In der Kriegsgeschichte ist es gewiß nur Hannibal, der mit Napoleon verglichen werden kann; und in der That, wenn wir bedenken, wie noch viel schwieriger die Stellung des Carthagers war, wie viel länger dieser den ungleichen Kampf bestand — noch mehr, wenn wir erwägen, daß Hannibals Geschichte nur seine Feinde geschrieben haben, während Napoleon sein eigener Annalist geworden ist, so scheint die Gerechtigkeit zu erheischen, daß der Held der neuen Zeit dem des Alterthums zurückstehe. Aber Napoleons Genie war nicht bloß auf den Krieg beschränkt, auch für die Civilangelegenheiten besaß er eine weitumfassende Geisteskraft. Er war der Mann des klaren, scharfen Blicks, der raschen Entschlossenheit, im Cabinet wie auf dem Schlachtfeld. Seine öffentlichen Werke, seine politischen Reformen, besonders sein Gesetzescoder sind Denkmale seiner Weisheit und Energie, welche — die Zeit hat es schon bewiesen, und er selbst hat es stolz vorausgesagt — unvergänglicher dauern als alle seine Siege. Sein Civilmuth war glänzender als sein und der meisten Andern Kampfesmuth im Felde. Wie alltäglich erscheint seine Bravour bei Lodi, wo er seinen wankenden Colonnen unter den Todesblitzen der österreichischen Kanonen über die Brücke voranstürmte, verglichen mit dem unverzagten und erhabenen Muthe, der ihn mit einer Handvoll Soldaten von Cannes nach Paris führte, und seine Brust mit dem Trieb erfüllte und mit der Zuversicht stählte, eine Dynastie umzustürzen und ein Reich zu überwältigen mit dem Schrecken seines Namens! — Und Napoleons Gaben waren nicht bloß die des Staatsmanns und des Kriegers. Wenn er nicht, wie Cäsar, ein vollendeter Redner war, so kannte er doch die Menschen, besonders die Franzosen, die er am genauesten studirt hatte, so von Grund aus, daß er für sie eine ihm ganz eigenthümliche Beredsamkeit von tiefster Wirkung besaß. Daß er der größte Soldat ist, welchen Frankreich je hervorgebracht, ist um nichts gewisser, als es gewiß ist, daß er, was Composition und Diction betrifft, einen hohen Rang unter Frankreichs größten Schriftstellern einnimmt. Einige seiner Bulletins sind wahre Muster für den Zweck, dem sie dienen sollten; seine Anrede an seine alte Garde zu Fontainebleau ist ein Meisterstück an würdevollem und pathetischem Ausdruck; seine Rede während der hundert Tage auf dem Marsfelde, die mit den Worten anhebt: „Général, Consul, Empereur, je tiens tout du peuple,“ verdient den vollkommensten Beispielen einfacher und majestätischer Beredsamkeit an die Seite gestellt zu werden. Diese Dinge sind darum nicht weniger wahr, weil sie noch selten oder nie bemerkt worden. Aber mit diesen großen Eigenschaften des Willens: dem höchsten Muthe, der leichtesten Bildung seiner Entschlüsse, dem eisernen Festhalten an seinem Zweck, der gänzlichen Concentrirung aller seiner Kräfte auf das einmal ins Auge gefaßte Ziel; — mit den ebenso glänzenden Verstandesgaben, durch welche jener feste Wille wirkte: der klarsten und lebhaftesten Fassungskraft, dem intensivsten Vermögen der Application, der Fähigkeit völliger Abstraction von allen unterbrechenden Ideen, dem umfassendsten und augenblicklichsten Ueberblick aller entweder zur Seite, oder auch vorwärts in der Ferne und Zukunft liegenden Schwierigkeiten, einer intuitiven Kenntniß der Menschen, und der Kraft des Geistes und der Zunge, ihren Willen nach seiner Absicht zu formen, — mit diesen Eigenschaften, die zusammen den Charakter bilden, welcher dem Urtheil der Menge als der größte gilt, muß der Panegyricus Napoleons enden. Er war ein Eroberer; — er war ein Tyrann. Um seinen Ehrgeiz zu befriedigen, um seinen Durst nach Macht zu stillen, um eine wollüstige Gier der Herrschaft abzumatten, die keine Eroberung sättigen konnte, trat er die Freiheit, die seine Hand auf den sichern Altar hätte heben können, mit Füßen, und hüllte er die Welt in Flammen, die allein das Blut von Millionen löschen konnte. Durch diese Leidenschaften ward ein ursprünglich nicht unfreundliches Gemüth verkehrt und entstellt, bis menschliches Elend es zu rühren aufhörte, und Redlichkeit und Wahrheit und das fromme Mitgefühl, die Pflichten, die wir Gott und dem Menschen schulden, gewichen waren von einem Manne, den ein einziges und selbstsüchtiges Streben in seinen Strudel riß. „Tantas animi virtutes ingentia vitia aequabant: inhumana crudelitas;*) perfidia plus quam Punica; nihil veri, nihil sancti, nullus Deûm metus, nullum jusjurandum, nulla religio“ (Livius über Hannibal). Der Tod Enghiens, die grausamen Leiden Wright's, das geheimnißvolle Ende Pichegru's, die Bestrafung Palms, die Qualen Toussaints**): das hat man oft

*) Die Freundlichkeit seines Naturells wird von Einigen, die Grausamkeit von Andern geläugnet, aber mit beiden hat es volle Richtigkeit. Wir haben einen Brief von Napoleon gesehen voll der zärtlichsten Neigung zu seinem Lieblingsbruder, an den er ihn, lange nach seinem Eintritt ins öffentliche Leben, im Augenblick der Trennung schrieb. Er ist theilweise von Napoleons Thränen ausgelöscht. Was seine Grausamkeit betrifft, so können diese nur diejenigen läugnen wollen, die da meinen, es sey grausamer, wenn ein Mensch die von ihm befohlenen Qualen selbst mit ansehe oder Schlächtereien mit eigener Hand verübe, als wenn er einen Befehl ertheile, der Tausende der Qual und dem Tode weiht. Wäre Napoleon aufgefordert worden, solches Elend mit anzusehen oder mit eigener Hand zuzufügen, so würde er anfänglich in physischem Widerstreben gezaudert haben; aber wie viele Minuten Nachdenkens hätte es wohl bedurft, um dieses Widerstreben der Natur zu ertödten und ihn zum eigenen Vollstrecker seiner Absichten zu machen? Anm. Broughams.

**) Es ist ein grober Irrthum, Napoleon die Vergiftung seiner Pestkranken in Syrien zur Last zu legen, und die Geschichte von der Niedermetzelung der Gefangenen zu Jaffa hat man sehr entstellt. Aber die Anekdote, daß er als junger Artillerie-Officier, um die Neugierde seiner Geliebten zu befriedigen, einen Angriff befahl, beruht, fürchten wir, auf unbestreitbarer Autorität; und wenn sie gegründet ist, dann gehört sie zu seinen

mit Nachdruck als die Flecken von Napoleons Ruhm hervorgehoben, weil die Schicksale von Individuen dem Geist einen bestimmteren Gegenstand darbieten, unsere Phantasie entzünden und unser Gefühl tiefer erregen als das mehr verschwimmende Bild des Jammers in größeren Massen. Aber dem Auge ruhiger Reflexion bietet die Erklärung eines nicht rechtfertigbaren Kriegs oder die unnöthige Verlängerung eines Kriegs um Einen Tag einen betrübenderen Stoff der Betrachtung dar, deutet auf eine der Welt verderblichere Seelenstimmung, und ruft zu einer weit strengeren Mißbilligung auf, als die Schuld der Einzelthat. — Wie angenehm fühlt der Freund der Menschheit, der Freund der Tugend sich erleichtert, wenn, der Betrachtung eines solchen Charakters abgewendet, nun sein Auge auf dem größten Manne unserer und aller Zeiten ruht — auf dem einzigen Manne, dem das Beiwort groß, das die Menschen so leichtsinnig verschwenden, um die Verbrechen ihrer schlimmsten Feinde zu nähren, unschuldig und gerecht beigelegt werden mag! In **Washington** erblicken wir einen wunderbaren Gegensatz zu fast allen den Eigenschaften und Fehlern, die wir oben an Napoleon betrachteten, und die so ganz geeignet sind, eine gemischte Empfindung von Bewunderung, Schmerz und Abscheu zu erregen. Ganz ohne jenes glänzende Genie, das die Alltagsmenschen blendet, selbst ohne eine besonders lebhafte Fassungsgabe, und dabei mit geringeren Kenntnissen ausgestattet, als man sie gewöhnlich in den Mittelclassen der Gesellschaft, ja bei vielen wohlerzogenen Menschen der untern Stände findet, so stellt dieser ausgezeichnete Mann sich unserer Beobachtung dar in so bescheidenen, so anspruchslosen Attributen, so völlig ohne alles das, was auf den ersten Blick auffallen und in Erstaunen setzen kann, als wäre er unbekannt durch irgend eine abgeschiedene Region des Privatlebens gewandelt. Aber er besaß ein sicheres und gesundes Urtheil, ein fest in sich beschlossenes Gemüth, das seine ruhige Klarheit durch keine Leidenschaft, ja durch keine Empfindung trüben ließ; einen kräftigen Verstand, der durch alle Hindernisse vielmehr sich hindurcharbeitete, als hindurchdrängte, sie lieber wegräumte und umging, als übersprang. Sein Muth, in der Schlacht wie im Rathe, war so vollkommen, als sich von dieser reinen und starken Seele erwarten ließ. Ein vollkommen gerechter Mann mit dem grundfesten Entschlusse, sich von Andern so wenig mißleiten als schrecken, von seinen eigenen Schwächen oder Selbsttäuschungen sich so wenig, als durch die Kunstgriffe anderer Menschen, verführen, betrügen oder dahinreißen, so wenig durch die verwickeltsten Schwierigkeiten sich entmuthigen zu lassen, als übermüthig zu werden auf der schwindlichen Höhe des Glücks: — so war dieser große Mann, mögen wir ihn nun betrachten, wie er allein das ganze Gewicht von beinahe verzweifelten Feldzügen aufrecht hielt, oder wie er einen gerechten Krieg durch seines Geistes Hülfsquellen und seinen Muth glorreich beendigte; wie er, gleich taub für die Stürme aller extremen Meinungen, über die sich widerstreitenden Elemente seines politischen Rathes den Vorsitz führte, oder wie er die Bildung eines neuen Regierungssystems für ein großes Volk leitete — das erstemal, daß ein so ungeheures Experiment von einem Manne versucht ward; oder endlich wie er von der Stufe höchster Macht, auf die seine Tugend ihn über die Nation erhoben, welche er geschaffen und deren Geschicke er, so lange seine Hülfe erforderlich war, gelenkt hatte, herabstieg — mit der Verehrung aller Parteien, aller Nationen, der ganzen Menschheit herabstieg, auf daß die Menschenrechte treu gewahrt blieben, und damit niemals an **sein** Beispiel appellirt würde von gemeinen Tyrannen. Dieß ist die vollendete Glorie des großen Amerikaners: ein triumphirender Krieger, wo die Sanguinischsten zu verzweifeln berechtigt waren; ein glücklicher Herrscher inmitten aller Schwierigkeiten einer gänzlich unversuchten Bahn; — aber ein Krieger, dessen Schwert nur aus der Scheide fuhr, wenn das erste Gesetz unserer Natur es ziehen hieß, und ein Herrscher, der, nachdem er die höchste Macht gekostet, mild und ohne Ostentation wünschte, daß der Kelch von ihm genommen werden möchte, und der seine Lippen mit dem so Viele berauschenden Tranke nicht weiter befeuchten ließ, als die feierlichste und heiligste Pflicht gegen Gott und Vaterland es geboten. Bis zu seinem letzten Athemzuge behauptete dieser große Patriot den Charakter eines Feldherrn, der ein Schirmvogt des Friedens, und eines Staatsmannes, der ein Freund und Hort der Gerechtigkeit war. Sterbend vermachte er seinen Erben den Degen, den er in dem Freiheitskriege getragen, und befahl ihnen: „Ziehet ihn nie aus der Scheide als zur Selbstvertheidigung oder zur Vertheidigung eures Vaterlandes und seiner Freiheit; habt ihr ihn aber in dieser Sache gezogen, dann steckt ihn nicht wieder ein, noch gebet ihn aus der Hand, sondern ziehet es vor mit ihm in der Hand zu fallen;“ — Worte, deren einfach erhabene Beredsamkeit von den Rednern Roms und Athens nicht übertroffen ist. Die Pflicht der Historiker und der Weisen aller Jahrhunderte wird es seyn, dieses erlauchten Mannes bei jeder Gelegenheit feiernd zu gedenken, und bis zum Ende aller Zeit wird der Fortschritt, den unser Geschlecht an Weisheit und an Tugend macht, sich an der Verehrung proben, die man zollt dem unsterblichen Namen Washingtons.“

schlimmsten Verbrechen. Anmerkung Broughams. (Wenigstens das Mährchen von Pichegru aber hätte Brougham aus dem Sündenregister weglassen sollen. — Obige Charakteristik wird von den Engländern höchlich bewundert; ob sie dem deutschen Leser auch so zusagen wird, wissen wir nicht. Jedenfalls mag es gut seyn, eines von **Goethe's** spätesten Liedern darauf zu lesen:

> Am jüngsten Tag, vor Gottes Thron,
> Stand endlich Held Napoleon.
> Der Teufel hielt ein großes Register
> Gegen denselben und seine Geschwister.
> War ein wundersam verruchtes Wesen:
> Satan fing an es abzulesen.
>
> Gott Vater, oder Gott der Sohn,
> Einer von beiden sprach vom Thron,
> Wenn nicht etwa gar der heilige Geist
> Das Wort genommen allermeist:
>
> „Wiederhol's nicht vor göttlichen Ohren!
> Du sprichst wie die deutschen Professoren.
> Wir wissen Alles, mach' es kurz!
>
> . . . .
>
> Getraust du dich ihn anzugreifen,
> So magst du ihn nach der Hölle schleifen.“)

Die rheinpreußische Gesetzgebung.

*** **Aus Rheinpreußen.** Es ist schon mehrmals in öffentlichen Blättern und Flugschriften von dem Stande der Gesetzgebung in der preußischen Rheinprovinz im Allgemeinen, und namentlich von den bereits stattgehabten oder angekündigten Abänderungen derselben die Rede gewesen, und erst neuerlich ward in der Allgemeinen Zeitung in einem umfangreichen Artikel auszuführen versucht, daß insbesondere die Civilgesetzgebung bisheran namhafte Veränderungen weder erlitten habe, noch auch von solchen bedroht sey. — Die Anführung einiger

weniger unbestreitbaren Thatsachen wird schon genügen, um das dort und anderwärts Gesagte auf seinen wahren Werth zurückführen. — Durch einen königlichen Erlaß vom 23 October 1826 ward den rheinischen Provincialständen förmlich angekündigt, daß das allgemeine Landrecht, die allgemeine Gerichtsordnung, so wie überhaupt die sämmtlichen, in den altländischen Provinzen geltenden Gesetze im Laufe des Jahres 1828 in der Rheinprovinz eingeführt werden würden, und es erhielt diese Verordnung auch sogleich einen Anfang von Ausführung dadurch, daß auf Grund einer allerhöchsten Cabinetsordre vom 7 October 1826, sämmtliche Rechtspraktikanten zu ihrer Ausbildung sich an die altländischen Gerichte begeben mußten, so wie, daß sämmtliche Prüfungen derselben nur bei diesen Gerichten stattfinden konnten, ein Zustand, welchem erst gegen das Ende des Jahrs 1830 auf inständiges Bitten des rheinischen Provinciallandtags ein Ende gemacht wurde, ohne daß jedoch rücksichtlich des Fortbestehens der rheinischen Gesetzgebung irgend eine bestimmte Zusage gemacht worden wäre. Vielmehr ward im Jahr 1837 in den Motiven des vom Justizministerium ausgegangenen Entwurfs des westrheinischen Provincialrechts (Pag. IV) ausdrücklich der „dereinstigen Einführung des preußischen allgemeinen bürgerlichen Gesetzbuchs" gedacht, was übrigens auch, wie verlautet, vorzugsweise die Provincialstände bewogen haben soll, sich gegen den ganzen Inhalt dieses ihnen zur Begutachtung vorgelegten Entwurfs auf das entschiedenste auszusprechen. Auf demselben Provincialtage wurden sodann noch zwei andere Gesetze als nahe bevorstehend angekündigt, welche in den Rechtszustand der Rheinprovinz auf das tiefste eingreifen mußten. An die Stelle des französischen Handelsgesetzbuchs sollte nämlich, in kürzester Frist, ein in Berlin neu entworfenes Handelsrecht treten, *) das Personenrecht aber, durch Abschaffung der Civilehe wesentlich modificirt werden. In Betreff dieser letztern Maaßregel wurde den Ständen überdieß bedeutet, daß sie lediglich über die Art der Ausführung, nicht aber über die Zweckmäßigkeit dieser Neuerung sich zu äußern hätten. Es wird hiernach einer weitern Aufzählung der mannichfachen, bereits erfolgten Veränderungen der rheinischen Civilgesetzgebung nicht bedürfen, um die Befürchtungen der Rheinländer hinsichtlich des fernern Bestehens derselben zu erklären und zu rechtfertigen. — Soviel das Strafrecht betrifft, so hat dasselbe namentlich durch eine allerhöchste Cabinetsordre vom 6 März 1821 und eine ausdehnende Erklärung derselben vom 29 August 1834, die wesentlichsten Abänderungen erlitten, indem hiernach in allen Fällen, worin gegen einen Beamten, oder durch einen Beamten, als solchen, (sey er Staats- oder Communalbeamter, von welchem Range immer) ein Vergehen verübt worden, so wie alle Verbrechen gegen den Staat — mit Ausschluß der Oeffentlichkeit und Mündlichkeit, nach altpreußischen Gesetzen verfahren werden soll. Sobald es sich um das Verbrechen der beleidigten Majestät, des Hochverraths, oder der Landesverrätherei handelt, ist sogar den Gerichten schlechthin die Rechtsprechung entzogen; sie haben alsdann nur Gutachten abzugeben, während das Urtheil selbst in allen Instanzen von dem Justizministerium gefällt wird (s. das Ministerialcircular vom 22 December 1838 in Lottners Sammlung Bd. III. Nro. 1141) eine Anordnung, welche noch fortwährend in Kraft besteht und auch bereits in öffentlichen Blättern zur Sprache gebracht worden ist. — Gegen Alles dieses dürften bloß allgemeine Allegationen und vage Behauptungen für jeden Unbefangenen von geringem Gewichte seyn.

*) Der Entwurf der neuen Wechsel- und Wechselproceßordnung ward den rheinischen Handelsgerichten und Handelskammern zur Begutachtung mitgetheilt; dieselbe soll aber, sicherem Vernehmen nach, vielleicht mit Ausnahme zweier, von allen, aufs entschiedenste, als den Interessen der Provinz in keiner Weise entsprechend, ablehnend begutachtet worden seyn.

Erwiederung.

Der verantwortliche Redacteur der Münchener politischen Zeitung hat jüngsthin einen Artikel in seinem Blatte abdrucken lassen, worin die Unterzeichneten als Menschen dargestellt werden, welche durch die Herausgabe der Acta Romana ihren moralischen Ruf durchaus zu Grund gerichtet haben, und deren sich die preußische Regierung im Kampfe mit Rom als Werkzeuge bedient habe. Wenn wir unter andern Verhältnissen auf eine solche Schmähung nichts antworten würden, so glauben wir dieselbe, unter den jetzigen Umständen und in unserer öffentlichen Stellung, wo die Ehre eine wesentliche Bedingung der pflichtmäßigen Wirksamkeit ist, nicht ungerügt lassen zu dürfen. Wir stellen daher an den gedachten Herausgeber folgende Fragen:

1) Haben wir in den Actis Romanis Falsches drucken lassen? Wenn dieses ist, warum zeigen Sie es uns nicht? Haben wir aber die Wahrheit darin bekannt gemacht, warum lästern Sie uns?
2) Haben wir der preuß. Regierung gegenüber irgend einem Rechte der katholischen Kirche je etwas vergeben? Wenn dieses ist, so zeigen Sie es doch. Können Sie das aber nicht — und Sie werden es nimmermehr können — warum schneiden Sie uns die Ehre ab?

Diejenigen öffentlichen Blätter, welche den Artikel der Münchener politischen Zeitung haben abdrucken lassen, ersuchen wir geziemend, auch diesen Zeilen die Aufnahme nicht zu versagen. — Breslau und Bonn, den 15 November 1838.

Dr. **Elvenich.** Dr. **Braun.**

[1259-61] **Edictal-Citation.**

Amortisation einer Staats-Obligation pr. 1 100 fl. für die Verwaltungs-Commission der Schullehrer-Wittwen- und Waisen-Anstalt der Pfalz betreffend.

Im Namen Sr. Majestät des Königs von Bayern

wird hiemit bekannt gemacht, daß nach einer von der Verwaltungs-Commission der Schullehrer-Wittwen- und Waisen-Anstalt der Pfalz zu Speyer dem unterfertigten Gerichtshofe am 20 September dieses Jahres erstatteten Anzeige dieser Anstalt die hienach bezeichnete bayerische Staats-Obligation zu Verlust gegangen ist, nämlich:

eine von der k. Staatsschuldentilgungs-Specialcasse in München an die bestandene Nassau-Weilburgische Schullehrerwittwen-Casse unterm 16 April 1828 ausgestellte zu 4 Proc. vom Hundert verzinsliche Schuld-Obligation zu 1,100 fl. mit dem Commissionskataster Nr. 59.828 und dem Cassekataster Nr. 15.560 versehen, welche nach der durch allerhöchstes Rescript vom 24 Januar 1828 ausgesprochenen Vereinigung der vormals Nassau-Weilburgischen Schullehrer-Wittwencasse mit der allgemeinen Schullehrer-Wittwencasse des Rheinkreises an diese Anstalt der Pfalz übergegangen ist.

Auf Ansuchen der Eingangs erwähnten Verwaltungs-Commission um Amortisation dieser bayerischen Staatsschuld-Obligation wird nun deren Inhaber hiemit aufgefordert, dieselbe

binnen 6 Monaten

vom heutigen Tage (6 November) an gerechnet, bei dem unterfertigten Gerichtshofe vorzuweisen, und seine allenfallsigen Ansprüche hierauf geltend zu machen, außerdem sie für kraftlos erklärt werden würde.

Landshut, den 6 November 1838.

Königliches Appellationsgericht für Oberbayern.

v. **Hörmann** Präsident.

v. Hagenk.

[3815—47] **Edictal-Vorladung.**

In Folge Erkenntnisses des k. bayer. Appellationsgerichtes von Schwaben und Neuburg vom 5. erhalten am 18 d. M., wird hiermit Wilhelm Gaugger von Bonnfeld, k. würtemb. Oberamtsgerichtes Ulm, öffentlich vorgeladen,

innerhalb drei Monaten

sich vor dem unterfertigten Untersuchungsgerichte zu stellen, um sich wegen der wider ihn

vorliegenden Anschuldigung eines Diebstahls-Verbrechens zu verantworten, widrigenfalls gegen ihn als gegen einen Ungehorsamen dem Gesetze gemäß verfahren werden würde.

Augsburg, am 15 October 1858.

Königlich Kreis- und Stadtgericht.
Imp. direct. der Rath

Neuß.

v. Hartlieb.

[4237] **Bekanntmachung.**

Da sich Johann Nepomuk Florian und Franz Joseph Feuerer, Bäckermeisterssöhne von Passau oder ihre ehelichen Descendenten innerhalb des ihnen durch öffentliche Ausschreibung vom 25 Januar 1858 gegebenen 6 monatlichen Termines zur Empfangnahme ihres Erbantheiles in der Verlassenschaft ihrer Schwester Regina Glas, Sailerswittwe zu Passau, gebornen Feuerer, dießorts nicht gemeldet haben, so werden sie hiemit als verschollen erklärt, und ihre Erbantheile ihrer Schwester Katharina Buchböck, Galanterie-Waarenhändlerin zu Passau, gegen Caution verabfolgt.

Passau, am 9 November 1858.

Königlich Kreis- und Stadtgericht Passau.

Burger, Dir.

van Doume, Secr.

[4240–41] **Erben-Aufruf.**

Der am 25 Februar d. J. zu Unter-Schneidheim verstorbene Pfarrer Philipp Athanasius Seethaler ist zu Augsburg am 1 Januar 1769 geboren. Seine Eltern waren Johann Philipp Seethaler von da, und Theresia, geborne Thalhofer von Neuburg.

Da bis jetzt keine Intestaterben ausgemittelt werden konnten, so werden alle diejenigen, welche Erbsansprüche machen zu können glauben, aufgefordert,

binnen 30 Tagen,

von heute an, dahier sich zu melden, und über ihre Erbrechte gehörig auszuweisen, widrigenfalls nach Ablauf dieser Frist, ohne Beachtung etwaiger Erben, mit der Verlassenschafts-Auseinandersetzung vorgefahren werden wird.

Ellwangen, den 17 November 1858.

Königlich würtemb. Oberamts-Gericht.

Holzinger.

[4255–56] **Ausschreibung.**

An der höhern Realschule der Stadt Bern für Knaben vom 9ten bis zum 15ten Altersjahre ist die Stelle eines Lehrers der Geographie und Naturgeschichte erledigt. Der Lehrer ist wöchentlich zu 14 Lehrstunden (10 Stunden Geographie und 4 Stunden Naturgeschichte) verpflichtet. Die Direction der Schule wünscht, daß Geographie und Naturgeschichte in gegenseitiger Beziehung zu einander gelehrt werden. Die jährliche Besoldung des Lehrers beträgt 952 Schweizerfranken. Drei naturhistorische Excursionen, welche den Sommer hindurch jede Woche mit den Schülern zu machen sind, werden besonders, zu 5 Schweizerfranken die Excursion, honorirt. Die Stelle ist auf den 1 Mai 1859 anzutreten. Die HH. Bewerber werden ersucht, ihre Anmeldungen, nebst den erforderlichen Zeugnissen über Lehrtalent und gründliche Kenntniß beider Fächer vor dem 31 Januar 1859 einzusenden an Dr. Otth, Secretär der Realschuldirection.

[4274–75] **Besetzte Commis-Stelle!**

Die in diesen Blättern ausgeschriebene Commis-Stelle ist vergeben; was der Unterzeichnete den HH. Bewerbern unter verbindl. Danke für Ihre gefälligen Anträge hiemit anzeigt. Stuttgart, 17 Nov. 1858.

M. Spring
von Bühler & Spring.

[4200] Bei C. Langlois in Burgdorf ist so eben erschienen:

Der Bauern-Spiegel,

oder

Lebensgeschichte des Jeremias Gotthelf.

Zweite durchgesehene und vermehrte Ausgabe.

broschirt 1 fl. — 16 gr.

Dem deutschen Publicum wird hiemit ein Buch übergeben, welches in der Schweiz bedeutendes Aufsehen gemacht hat, so daß in kurzer Zeit eine sehr starke Auflage vergriffen wurde. Tausende von Reisenden ziehen durch die Schweiz und schreiben über die Schweiz und die Schweizer; aber das Eigenthümliche in Sitten und Charakter des Volkes darzustellen, gelingt keinem Fremden. Nur der vermag es, der von Jugend auf in diesem Volk gelebt hat, und nur der wird die schweizerische Eigenthümlichkeit warm liebend und lebendig zeichnen, der von dieser Eigenthümlichkeit selbst durchdrungen ist; darum gelang es auch Jeremias Gotthelf, so wahr und so warm zu schreiben. Gewiß jeder deutsche Leser wird durch den Bauernspiegel innig sich angezogen fühlen, er wird erkennen die tiefe Wahrheit im Buche und das Unsinnige und Unwahre in den glücklicher Weise verblichenen Gestalten der Mimilis und Elsis.

Eine Menge Recensenten haben sich günstig über das Buch ausgesprochen, und es neben des unsterblichen Pestalozzis Lienhard und Gertrud gesetzt.

[4201] Im Verlage von F. E. C. Leuckart in Breslau ist so eben erschienen und in allen Musikalienhandlungen zu haben:

Songe et Vérité.

Douze Études et Pièces caractéristiques

pour le Pianoforte composées
par

B. E. Philipp.

Op. 28. Preis 2 Rthlr.

Diese Clavierstücke haben einen als Clavierlehrer sehr geschätzten Tonkünstler, dessen anderweitige Compositionen vielen Beifall gefunden haben, zum Verfasser. Unter dem Namen Etuden werden dem Publicum meistens höchst schwierige Aufgaben, oder Fingerübungen für Anfänger geboten. **Hier aber wird man den instructiven Zweck mit charakteristischer Schönheit verbunden finden, ohne daß auf einen größern, als mittlern Grad der technischen Fertigkeit gerechnet wäre. Hinsichtlich der äußern Ausstattung können diese Etuden den geschmackvollsten Prachtwerken zur Seite gestellt werden und eignen sich deßhalb auch ganz besonders zu Weihnachtsgeschenken für junge Pianisten.**

[4230]

EURIPIDIS
TRAGOEDIAE.

Recensuit

Godefredus Hermannus.

Von dieser schönen Ausgabe sind bisher erschienen:

Voluminis I. pars I. **Hecuba.** 1 Rthlr. 6 gr.
— — pars II. **Iphigenia in Aulide.** 1 Rthlr. 6 gr.
— — pars III. **Iphigenia Taurica.** 1 Rthlr. 12 gr.
Voluminis II. pars I. **Helena.** 1 Rthlr. 6 gr.
— — pars II. **Andromache.** 18 gr.
— — pars III. **Cyclops.** 12 gr.

Letzteres haben wir so eben versandt.

Leipzig, 1 November 1858. **Weidmann**'sche Buchhandlung.

[4220] In der **Sander**'schen Buchhandlung in **Berlin** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Technische Chemie

der

nützlichsten Metalle

von Dr. **F. F. Runge.**

Erste Abtheilung.

Mit 142 im Text befindlichen Tafeln, worauf die chemischen Verbindungen in Natur dargestellt sind. Cartonnirt 3 Thlr.

Die 2te (beschliessende) Abtheilung erscheint noch im Laufe dieses Jahrs.

[4138-40] Rücksichtlich der gleichzeitigen Herausgabe der Schweizer-Heiligen-Legende in Augsburg mit meiner bereits angezeigten

P. M. Vogel'schen

Heiligen - Legende

auf alle Tage der zwölf Monate des ganzen Jahres,

mit heilsamen **Lehrstücken** zur Nachfolge, nebst einem jedesmaligen täglichen **Anhange aller jener Heiligen**, deren Andenken die Kirche an den genannten Tagen feiert, mit kurzen Bemerkungen über das Leben, Wirken und Sterben derselben; und endlich mit der Einreihung der erklärenden sowohl als beschreibenden Darstellungen von den, in einem ganzen Jahre vorkommenden, gebotenen und andern **Fest**- und **Feiertagen** unsers Herrn Jesu Christi und seiner göttlichen Mutter Maria, von **Dr. P. F. X. Weninger** in Linz neu bearbeitet herausgegeben in **zwei Bänden**, in **XV Hefte-Lieferungen, mit 200—250 Holzschnittbildern.** (I—XII. Die 12 Monatshefte. XIII. Das Heft der beweglichen Jahresfeste. XIV—XV. Die Registerhefte für beide Bände.)

— finde ich mich zur nachstehenden Preiseß-Veränderung meiner Ausgabe bewogen.

Allerwohlfeilster

1) Vorhineinbezahlungspreis für das ganze Werk, bis Ostern 1839 gültig, **3 Thlr. 8 gr. = 6 fl. rhein.**

) Subscriptionspreis für die Lieferung eines gebundenen Heftes von **6—12** Bogen mit **12—24** Holzschnittbildern **6⅔ gr.=30 kr. rhn.**, zahlbar bei der Abnahme desselben; bis zur vollen Erscheinung des Werkes gültig.

Frei-Exemplare: von 15/1, 25/2, 50/5, 100/12 Exemplare, welche bis zu den oben angezeigten Terminen (später nicht mehr) verabfolgt werden.

Die erste Lieferung erscheint ganz sicher noch **dieses Jahr.**

Grätz, October 1838.

F. Ferstl'sche Buchhandlung.

Auch zu haben in der **E. Kummer'schen Buchhandlung in Leipzig** und in der **M. Rieger'schen Buchhandlung in Augsburg**, für **Beider eigene Rechnung.**

[4258] Bei **Georg Franz** in **München** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Edgar,

oder

Blätter aus dem Leben eines Dichters.

Von **Karl Fernau.**

8. brosch. 30 kr.

[4174.75]

Platon in Einem Band.

Im Verlage von **Meyer & Zeller**, ehedem Ziegler und Söhne in **Zürich**, sind so eben erschienen:

Platonis opera, quæ feruntur, omnia. Recognoverunt **Jo. Georg. Baiterus, Jo. Casp. Orellius, Aug. Guilielm. Winkelmannus,** Pofessores Turicenses. Accedunt integra varietas lectionis Stephanianae, Bekkerianae, Stallbaumianae, Scholia et nominum index. 4 maj. 839. Fascicul. I Euthyphro, Apologia Socratis, Crito, Phaedo item incertorum auctorum Theages et Erastae. In Umschlag **1 fl. 48 kr. oder 1 Rthlr.**

Zugleich erscheint derselbe Text in Sedez, von welcher kleinen Ausgabe bis jetzt vollendet:

Vol. I. **Euthyphro, Apologia Socratis, Crito,** 27 kr. oder 6 gr.
— II. **Phaedo** item incertorum auctorum Theages et Erastae. 36 kr. oder 8 gr.
— III. **Theaetetus.** 30 kr. oder 7 gr.
— IV. **Sophista** wird um Weihnachten erscheinen.

Obiges Werk, welches binnen drei Jahren beendigt seyn wird, darf sich ohne Scheu neben alle jene in heutiger Zeit so beliebten Ausgaben der Classiker in Einem Band stellen. Denn während die gelehrten, den Philologen schon lange rühmlichst bekannten Herren Herausgeber in edler, der Wissenschaft geweihter Freundschaft dem philosophischen und philologischen Publicum die Werke des göttlichen Plato in einer nach den besten Hülfsmitteln möglichst verbesserten und zugleich höchst bequem eingerichteten Ausgabe darzubieten, und dadurch den Autor selbst würdiger, als es bis jetzt noch nie geschehen, zu feiern streben, so sucht auch Druckerei und Verlag in der gleichen Absicht dem schönen Werke ein ausgezeichnet schönes Aeußeres zu geben und die Anschaffung desselben, durch eine theils allmähliche theils höchst billige Herausgabe, möglichst zu erleichtern.

Zugleich ist bei uns erschienen:

Die Krankheits-Familie Typosis

(Wechselkrankheiten)

von **Dr. Eisenmann.**

8. 839 (45 Bogen) 4 fl. 45 kr. oder 2 Rthlr. 16 gr.

Der Verfasser obiger Schrift ist durch mehrere medicinische Werke zu vortheilhaft bekannt, als daß dieses einer besondern Empfehlung bedürfte.

Zürich, im November 1838.

[4060—62]

Gentz!

Im Verlag von **Heinrich Hoff** in **Mannheim** ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands und Oesterreichs zu haben:

Schriften

von

Friedrich v. Gentz.

Ein Denkmal.

Von

Gustav Schlesier.

2 Theile. gr. 8. broschirt. 4 Thlr. — 7 fl. Sehr elegante Ausstattung.

Erster Theil: Briefe und vertraute Blätter.

Inhalt:

A. Einleitung zu den Schriften von Gentz.
B. Vorwort zu den Briefen.
C. Briefe: An Elisabeth. — An Rahel. — An Pauline Wiesel. — An Varnhagen von Ense. — An James Mackintosh. — An A. v. L. — An Chateaubriand

Dieser Theil enthält eine Sammlung der interessantesten, zum größten Theil bisher ungedruckten Briefe von Gentz.

Zweiter Theil: Kleinere Schriften. Erster Theil.

Inhalt:

I. Sendschreiben an Friedrich Wilhelm III. bei dessen Thronbesteigung.
II. Ueber die Preßfreiheit in England.
III. Ueber die Briefe von Junius.
IV. Beitrag zur geheimen Geschichte des Anfangs des Krieges von 1806.
V. Oesterreichisches Manifest von 1809.
VI. Oesterreichisches Manifest von 1813.
VII. Ueber die Declaration der 8 Mächte gegen Napoleon im Jahr 1815.
VIII. Ueber den zweiten Pariser Frieden und gegen Görres.

Der Herausgeber hat es mit diesem Denkmal vorerst lediglich auf eine Sammlung der kleineren Schriften und ungedruckten Reliquien von Gentz abgesehen. Sie bil-

den einen besondern Cyclus seiner Werke und es werden diese Briefe und Gelegenheitsschriften seiner letzten dreißig Lebensjahre die Bahn brechen, dem ersten politischen Schriftsteller Deutschlands, dessen Werke in Frankreich, England und selbst in Nordamerika übersetzt und verbreitet worden sind, und die für die neueste Geschichte Europa's, namentlich für die deutsche Geschichte einen fortlaufenden und unentbehrlichen Commentar bilden, aus seinen zerstreuten kleinern Schriften ein würdiges Monument zu bereiten. Der Herausgeber hat sich, unterstützt von einigen Freunden des Verstorbenen, dieser dringenden Aufgabe unterzogen und sie glücklich gelöst.

Diese werthvollen und interessanten Schriften des Ritter von Gentz enthalten die wichtigsten Forschungen über Hauptfragen des Staats- und Völkerrechts und der neuern Politik; sie sind als Muster des Styls und als eine Schule der Dialektik und Beredsamkeit allen Staatsmännern, Diplomaten und Politikern zu empfehlen!

Der zweite Theil der kleinern Schriften, mit welchen die Reihe der neuesten Staatsschriften in einer möglichst vollständigen Ausgabe beschlossen werden soll, erscheint im nächsten Jahr.

[4204] Im **Litteratur-Comptoir in Stuttgart** erschien so eben, und es ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Der Unabhängigkeits-Kampf
der
spanisch-amerikanischen Colonien.

Dargestellt von

Dr. Franz Kottenkamp.

Zugleich Supplement-Band zu Ernst Münch's allgemeiner Geschichte der neuesten Zeit, in 7 Bänden.

Geh. Preis: 3 fl. rhein. oder 1 Rthlr. 21 gGr. preuß.

GRATIS für die Käufer der so eben ausgegebenen, neuen, wohlfeilen Ausgabe von Münch's Geschichte der neuesten Zeit in 7 Bänden, à 1 fl. 36 kr. rhein. oder 1 Rthlr. preuß.; dieselben erhalten ferner gratis den bereits im vorigen Jahre erschienenen Supplement-Band von Dr. Kottenkamp (Preis 2 fl. od. 1 Rthlr. 6 gGr.) — zusammen also eine Prämie im Werth von 5 fl. rh. od. 3 Rthlr. 3 gr. pr.

Die Verhältnisse der spanisch-amerikanischen Colonien, noch in Deutschland fast gar nicht bekannt, und doch so wichtig, daß sie selbst auf die Entwicklung europäischer Zustände oft den unmittelbarsten Einfluß übten, sind darin in einer Weise geschildert, wie sie nur aus einem gründlichen und mühsamen Quellenstudium, aus einer genauen Kenntniß der europäischen Geschichte der letzten drei Jahrhunderte, und aus jener ruhigen, vorurtheilsfreien Anschauung der Thatsachen hervorgehen konnte, welche die erste und schönste Eigenschaft jedes Historikers seyn muß.

[4205] Bei **A. Pichler** sel. Wittwe in **Wien** ist erschienen und von **A. G. Liebeskind in Leipzig** zu beziehen:

Erzählungen für meine Söhne.

Von

J. S. Ebersberg.

Zweite, neu durchgesehene Auflage.

Mit vier Abbildungen.

Wien, 1839. In zwei Bänden complet in 8. 820 Druckseiten stark. Alle 2 Bände in Umschlag brosch. 1 Rthlr. 12 gGr.

Daß die erste Auflage dieses Werkes, an 5000 Exemplare stark, so schnell vergriffen wurde, zeugt, wie der einstimmige Beifall, welcher den aus dem wirklichen Leben, ja meist aus den Erfahrungen des Verfassers selbst genommenen Erzählungen zu Theil geworden, von dem Nutzen und Werthe derselben. Der Verfasser, welcher in dieser Schrift seine eigenen Söhne vor Augen hatte, wollte in der freimüthigen Erzählung wirklicher Begebenheiten aus dem Leben und in scharf gezeichneten Darstellungen der Menschen, wie sie jetzt sind, Jünglingen einen Führer in der gefährlichsten Zeit, einen Freund an die Seite geben, der wirksamen Einfluß auf ihr Herz, auf die Richtung ihrer Einbildungskraft, auf ihre Lebensansichten, ihre Thätigkeit — ja, auf ihre ganze künftige Stellung nimmt. Es ist dieses schöne Werk eine wahre Schule unseres Lebens, und mag wohl von keinem jungen Manne noch durchlesen worden seyn, ohne ihn mit edlen Vorsätzen erfüllt, zum Handeln erkräftigt und seinem wahren Glück gewonnen zu haben! Deßhalb darf die Anlage desselben ganz originell genannt, und mit dem Beurtheiler der ersten Auflage in der Haller Litteratur-Zeitung wieder gesagt werden, „daß unter den bisherigen Bildungsschriften dieser Art noch keine gleich wohlthuend und wirksam ins Leben gegriffen." — Offen werden darin die Gefahren aufgedeckt, wie sie Jünglingen heut zu Tage so häufig drohen; die Stufenleiter der Leidenschaften wird in den einzelnen Skizzen, vom kleinen Beginn bis zum düsteren Ende geschildert; überall spricht — wie ein anderer Beurtheiler in der Züricher Schulzeitung sagte: „ein väterlicher Freund, ein edler Mensch zu der Jugend, der seine eigenen Lebensschicksale und Irrthümer mit rührender Offenheit preis gibt, um dadurch Andern zu nützen." — Alles hat in diesem Buche eine praktische Richtung; der Leser sieht sich gleichsam selbst handelnd darin, und er findet am Ende, was ihm der väterliche Freund auf seinen Weg mitgegeben wünschte: Muth in widrigen, die richtige Ansicht der Dinge in zweifelhaften, Ausdauer und Edelsinn in allen Lagen des Lebens. — Diese neue Auflage übertrifft die erste an Schönheit und Correctheit; es sind ihr vier Abbildungen beigegeben und ein ungemein billiger Preis, in sicherer Erwartung der verdienten Theilnahme, gestellt worden.

[4224] Bei **Tendler & Schäfer**, Buchhändler in **Wien**, sind so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Thaliens Spenden, von Herzenskron; auch unter dem Titel: dramatische Kleinigkeiten, 5ter Band, enthaltend: das Geschenk des Fürsten, — Seraphine, — der Hufschmied. 8. in Umschl. brosch. 21 gr.

Langer, J., neue Erzählungen und Humoresken. Zwei Bändchen mit Titelkupfer. 8. in Umschl. brosch. 2 Rthlr.

Schilling, A., Reifperlen, Novellen. Der Alchymist, das Zimmer eines Improvisators, — Nakur und Sutta, — Antonio Negelno, — Emmi. Mit Titelkupfer. 8. in Umschl. brosch. 20 gr.

Früher erschienen:

Told, Fr. X., Abendstunden, Erzählungen und Novellen, 6 Bdch. 8. in Umschl. brosch. 1836. 3 Rthlr.

Stegmayer, Klänge aus der Täufe, bergmännische Gedichte und Aphorismen. Mit dem Bildnisse des Verf. 2te verb. Aufl. 8. 1836. brosch. 12 gr.

Braun v. Braunthal, Phantasie und Thierstücke. 8. 1836. brosch.

Thielen, F. M., neueste Erzählungen und Novellen, nach dem Französischen des Victor Hugo, Alexander Dumas, George Sand u. A. 2 Bände. 8. 1835. brosch.

[4115] In **Karl Gerold's** Buchhandlung in **Wien** ist so eben erschienen, und daselbst, so wie in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Leitfaden
zum Unterrichte
chirurgischer Lehrlinge
und zur Bildung
chirurgischer Gehülfen.

Von

F. W. Arming,

Magister der Chirurgie und der Geburtshülfe, k. k. Kreiswundarzte und Operateur, wie auch Obervorsteher des chirurgischen Gremiums des Traunkreis's in Oesterreich ob der Enns, correspondirendem Mitgliede der Hufeland'schen medicinisch-chirurgischen Gesellschaft zu Berlin.

Wien 1839. gr. 8. In Umschlag geheftet.

Preis 1 Rthlr. 8 gr. sächs.

Bei einem Reichthume an Werken aller Art fehlte in der medicinisch-chirurgischen Litteratur bisher immer noch ein zweckmäßiges Handbuch für die chirurgischen Lehrlinge und Gehülfen, in welchem alles diesen zu wissen Nöthige dergestalt faßlich zusammengestellt ist, daß es dem Lehrherrn zu einem genügenden Anhaltspunkte bei dem Unterrichte seines Lehrlinges diene, und diesem zu einem leichtverständlichen Lehrbuche während seiner Lehrzeit, zu einer Vorbereitung für die zu seiner Freisprechung vorgeschriebene Prüfung, und zu einem nützlichen und treuen

Gefährten in seinem ferneren Wirken als Gehülfe eines Wundarztes werde.

Diesem fühlbaren Bedürfnisse hat der Verfasser durch die Bearbeitung dieses Leitfadens vollkommen abgeholfen. Für das Gelungenseyn dieser umfassenden Arbeit spricht der Name des durch seine litterarischen Arbeiten rühmlichst bekannten Verfassers, wie auch und ganz besonders der Umstand, daß Se. Hochwohlgeboren, Hr. J. N. Edl. v. Raimann, erster Leibarzt Sr. k. k. Majestät, k. k. wirkl. Hofrath, Director des med. chirurg. Studiums ꝛc., die Widmung dieses Werkes genehmigte.

[4252] **Stuttgart.**

Verkauf einer Tuchfabrik.

Meine Tuch-Fabrik in Berg, welche nur eine halbe Stunde von hier entfernt, in dem schönsten Theile des Neckarthals und in jeder Beziehung vortheilhaft gelegen ist, kommt am

Donnerstag den 20 December,
Vormittags 10 Uhr,

mit oder ohne Maschinen zur Versteigerung.

Mit Ausnahme der dazu gehörenden Walkmühle, welche aber ganz in der Nähe bei der Hauptstraße sich befindet, ist das ganze Etablissement auf der sogenannten Sauerbrennen-Insel vereinigt, mit angenehmer Wohnung, Stallung, fruchtbarem Obst- und Küchengarten versehen; besitzt nach allen Richtungen bei der Nähe des Rosensteins, der Stadt Kannstadt ꝛc. die herrlichste Aussicht, und ist mittelst seiner freien abgesonderten Lage sehr gut arrondirt.

Für Weberei, Walk und Appretur sind abgesonderte Gebäude bei gutem baulichem Zustande und hinreichende Wasserkräfte vorhanden, die solidesten und bequemsten Einrichtungen getroffen, wie auch die neuesten und besten Vorrichtungen und Maschinen angeschafft.

Das Geschäft hatte seither den Umfang von circa 20 Webstühlen, es ist jedoch Raum und Gelegenheit zur passenden Erweiterung, ohne besondern Kostenaufwand, vorhanden, und bei der starken Bevölkerung hiesiger Gegend gibt es gute Arbeiter in Menge, während der Absatz der Fabricate durch die Lage des Geschäftes und seinen seitherigen guten Ruf im In- und Auslande ungemein erleichtert ist.

Die vorhandenen Räume und Wasserkräfte könnten jedoch auch für jeden andern beliebigen Zweck eingerichtet werden.

Lustbezeugende, welche täglich Einsicht hievon nehmen, und entweder mit Hrn. J. F. Schnell, Sophienstraße Nr. 6, oder mit mir selbst einen Kauf abschließen können, dürfen billiger Kaufsbedingungen gewärtig seyn.

Die Aufstreichs-Verhandlung findet in dem Fabrikgebäude selbst Statt.

Ehrenfried Klotz.

[4251] **Stelle - Anerbieten.**

Für eine bedeutende Tuchfabrik wird ein gebildeter Mann als Reisender zu engagiren gesucht. Derselbe muß in den Vereinsstaaten schon Geschäftsreisen für diese Branche besorgt haben, ein guter Waarenkenner und tüchtiger Kaufmann seyn. — Auch ein gewandter Correspondent und Buchhalter, der gediegene mercantilische Kenntnisse besitzt, wird in demselben Hause aufgenommen.

Auf frankirte Briefe ertheilt nähere Auskunft

Karl M. Rospal in München.

[4258] **Anzeige.**

Ein verheiratheter Mann von reifem Alter, der eine gründliche Kenntniß der deutschen, französischen, englischen und italienischen Sprache mit praktischer Gewandtheit verbindet, wünscht eine dauernde Anstellung als Correspondent in einem soliden Handelshause. Frankirte Briefe, mit C. F. bezeichnet, besorgt die Expedition der Allg. Zeitung.

[4257] **Anzeige.**

Ein Brief, der den Herrn J. v. M. in Vaduz bei Feldkirch nicht fand, liegt zur Empfangnahme in Augsburg bereit.

[4216-18] So eben ist erschienen und durch v. Mösle's Wittwe und **Braumüller** in **Wien**, am Graben Nr. 1144, zu beziehen:

Das österreichische Münzwesen
vom Jahre 1524 bis 1838,
in historischer, statistischer und legislativer Hinsicht,

mit

besonderer Berücksichtigung der allgemeinen deutschen Reichsmünz-Systeme, der Münzverhältnisse fast aller in Europa während dieser Zeit cursirenden Gold-, Silber- und Kupfer-Geldsorten und ihrer Valvirung nach dem österr. Münzfuße.

Von **Siegfried Becher,**

Dr. der Rechte und politischen Wissenschaften, suppl. Professor der Geschichte und Geographie am k. k. polytechnischen Institut, Inhaber der k. sächs. großen goldenen Verdienstmedaille, mehrerer auswärtigen gelehrten Gesellschaften Mitgliede ꝛc.

2 Bände. gr. 8. Preis 8 fl. C. M.

Erster Band, erste Abtheilung. Historischer, statistischer Theil, Zweite Abtheilung, Valvationstheil. Zweiter Band, legislativer Theil.

In einem Zeitpunkte, wo man auf eine Regulirung des Münzfußes in ganz Deutschland hinarbeitet, wird nach dem Ausspruche mehrerer kritischen Blätter dieses in jeder Beziehung ausgezeichnete Werk allen Münzfreunden sehr willkommen seyn. Alle wichtigen Momente für den gegenwärtigen Standpunkt des Münzwesens sind mit richtigem Blick erfaßt und klar in wissenschaftlicher Gedrängtheit der Darstellung so herausgehoben, daß jeder über die verschiedensten Verhältnisse des Münzwesens aller Staaten sich zu unterrichten Gelegenheit findet und in Stand gesetzt wird, diesen so wichtigen Zweig der Staatsverwaltung in historischer, statistischer, legislativer und financieller Hinsicht zu würdigen.

[4243] **Zwei starke Auflagen in einem Jahre**
von dem besten christkatholischen Buche!!!

So eben erschien in der **Palm'schen** Verlagsbuchhandlung in **Landshut** und ist zu beziehen durch Joh. Palm in München (Theatinerstraße neben dem goldenen Hirsch), durch die M. Rieger'sche Buchhandlung in Augsburg und durch alle guten Buchhandlungen:

Die vierte Auflage der Prachtausgabe

der

heil. Schriften Alten und Neuen Testamentes

von

Dr. Joseph Franz Allioli.

Einzige vom heil. Stuhle genehmigte, von mehr als 30 bischöfl. Ordinariaten mit Vorzug empfohlene, mit den gediegensten Erläuterungen versehene und **billigste katholische Bibel.**

Der rasche Absatz dieses vortrefflichen Werkes macht abermals eine neue Auflage nöthig. Wir glauben wohl zu thun, wenn wir statt eigener Empfehlung hier die anspruchslosen Worte anführen, welche der Hr. Verfasser dieser vierten Auflage als Vorwort vorausschickt.

„Die dritte Auflage dieses Bibelwerkes war so schnell vergriffen, und die Nachfrage darnach so dringend, daß schon zur Zeit, da sie kaum zur Hälfte vorgeschritten war, Anstalten für eine neue Ausgabe gemacht werden mußten. Diese große Theilnahme des deutschen Publicums, an den Eigenthümlichkeiten dieser Uebersetzung und Erklärung der heil. Schriften war dem Unterzeichneten eine um so größere Aufforderung, denselben Fleiß, der auf Correctheit der dritten Auflage verwendet worden ist, auch der vierten zuzuwenden; so wie die Verlagshandlung nicht minder sich bestrebt hat, auch dieser neuen Ausgabe jene gefällige, der Würde des Inhalts entsprechende typographische Ausstattung zu geben, die ihr den Beifall der Abnehmer der dritten Auflage so wohlverdient erworben hat."

Diesem erlaubt sich die Verlagshandlung ihrerseits noch beizufügen, daß auch diese 4te Auflage — in Text, Druck und Format der 3ten ganz gleich, an Vorzüglichkeit des Papiers dieselbe noch übertreffend — in 14 monatlichen Lieferungen oder 6 Bänden erscheint. Jede Lieferung von circa 16 Bogen kostet — auf Druckpapier nur 42 kr. rhn. oder 36 kr. C. M., auf Velinpapier nur 54 kr. rhn. oder 45 kr. C. M. Als Prämie erhalten die Subscribenten unentgeltlich die schönen in Stahl gestochenen 13 Bildnisse von Christus und den 12 Aposteln.

[4226] In unserm Verlage erschien so eben:

Die medicinische Praxis

der bewährtesten Aerzte unserer Zeit, systematisch dargestellt.

Zweiter Theil.

Die **chronischen** Krankheiten. Erster Band.

Auch unter dem Titel:

Handbuch der speciellen Pathologie und Therapie der chronischen Krankheiten,

nach den bewährtesten Aerzten unserer Zeit u. s. w.

Erster Band.

Gröst 8. 64 Bogen. 3 Rthlr. 18 gr.

Der dritte und letzte Theil (Chron. Krankheiten 2ter Band) dieses so überaus beifällig aufgenommenen Werkes erscheint zu Ostern.

Berlin, October 1838. **Veit & Comp.**

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition. Preis vierteljährlich 3 fl. 24 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nr. 28, und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag — Nr. 331. — 27 Nov. 1838.

Ueberſicht.

Portugal. Liſſabon, 14 Nov.: Vermehrung der Guerrilhas. Exceſſe aller Art und Steuerverweigerungen. Taufe des neugebornen Prinzen. — Großbritannien. Der Standard mißbilligt die Erneuerung der Oranienlogen. — Frankreich. Die Eiſenbahngeſellſchaft nach Havre aufgelöst. Abd-El-Kader lebt wieder auf. — Niederlande. König Leopolds Antwort auf die Adreſſe der Repräſentanten. — Italien. Schreiben aus Genua über Umtriebe unter einigen Geflüchteten. — Deutſchland. Nachrichten aus München, Stuttgart, Darmſtadt, Kaſſel. — Preußen. Anordnungen in Köln wegen neuer Mißhandlungen von Soldaten. Schreiben über die Stimmung am Niederrhein gegen Belgien. — Rußland. Ordensverleihungen. Einweihung der lutheriſchen Hauptkirche in Petersburg. General Fäſt. — Türkei. Konſtantinopel, 9 Nov.: Ausſöhnung Admiral Rouſſins mit Lord Ponſonby. Schwierigkeit der Abſchaffung der Monopole. Mehemed Ali's Rückhalt dabei. Gerücht von Unruhen im Kaukaſus. — Aegypten und Syrien. In Alexandrette ernſtliche Thätlichkeiten ägyptiſcher Soldaten gegen den engliſchen Conſul und ſein Haus; er ſelbſt verwundet, die Conſulatsfahne abgeriſſen. — Indien. Die Truppenrüſtungen. — Handels- und Börſennachrichten. Engliſche Verhandlungen mit Frankreich. Die Rübenzuckerfrage in Frankreich. Eiſenbahnſubſcription in Hamburg. — Auß. Beil. Lord Londonderry über Rußland. (Cronſtadt und die ruſſiſche Flotte. Lord Durham. Der Kaiſer bei der Revue.) — Reiſen und Reiſelitteratur. (Selbergs Ausflug nach St. Helena. Verhandlungen der Londoner geographiſchen Geſellſchaft.) — Montenegro und Dalmatien.

Datum der Börſen: London 20; Berlin, Wien 22; Amſterdam 21; Frankfurt a. M. 23 Nov.

Portugal.

(Correſp. des M. Herald.) **Liſſabon,** 14 Nov. Was dermalen das hieſige Publicum hauptſächlich beſchäftigt, iſt die raſche Zunahme der Guerrilhas in den beiden ſüdlichen Provinzen; der junge Remechido, Rachedo, Cabeita und Joao Bajoa, ein Verwandter des erſchoſſenen Häuptlings dieſes Namens, ſtehen an der Spitze derſelben, und ziehen fortwährend Verſtärkungen an ſich. Meuchelmord und Plünderung ſind jetzt in Portugal an der Tagesordnung. Eine Anzahl Einwohner des Dorfes Baleiza bei Beja wurden, vorgeblich wegen abweichender politiſcher Meinung, von den Rebellenbanden muthwillig niedergemetzelt, nachdem ſie zuvor den Pfarrer von Quintos meuchlings ermordet hatten. Zu Caſtro tödteten ſie den Kopfſteuereinnehmer Manoel Marques, und nahmen aus deſſen Haus alle Staatsgelder mit fort, deren ſie habhaft werden konnten. Aehnliche Unthaten wurden zu Entradas verübt. Sechs Nationalgarden wurden zu Cercal niedergemacht, und in Odemira, Borba, Villaviçoſa und andern Orten von Alemtejo fanden die gräulichſten Exceſſe ſtatt. In Sado raubten die Rebellen hundert Pferde. Neben dieſem Zuſtande des Südens deutet der entſchloſſene Widerſtand der Einwohner in den Nordprovinzen gegen die Steuerzahlung auf einen nahenden Sturm auch von dieſer Seite. Als auf einer Stelle gegen tauſend Bauern ſich zuſammenrotteten, um mit Waffen aller Art, die ſie in der Geſchwindigkeit aufgerafft, der Einſammlung der Taxen ſich zu widerſetzen, machten die Civil- und Militärbehörden Miene, dieſelben mit Gewalt eintreiben zu wollen, ſtanden aber von dieſem Vorhaben wieder ab, um es nicht zu einem für ſie allzu ungleichen Kampfe kommen zu laſſen. Wohin das in dieſem unglücklichen und bankerotten Land endlich hinaus will, muß die Zeit lehren; ſo viel iſt gewiß, daß das arme Portugal den bittern Leidenskelch noch nicht bis auf die Hefen geleert hat. Repreſſalien werden erfolgen; aber jetzt iſt die Regierung nicht im Stand, eine hinlängliche Truppenzahl zur Unterdrückung jener Ausſchweifungen aufzubringen. — Mittlerweile ging heute Nachmittags die Taufe des neugebornen Prinzen mit großem Pomp vor ſich. Der franzöſiſche außerordentliche Geſandte vertrat für den König Ludwig Philipp Pathenſtelle; der Täufling erhielt, nach portugieſiſcher Sitte, folgenden etwas langen Namen: Dom Louis Felippe, Maria Fernando, Pedro de Alcantara, Antonio, Miguel, Rafael, Gabriel Gonzaga, Xavier Francisco de Aſſis, Joao, Auguſto, Julio, Volfando de Braganza Bourbon, Sachſen-Coburg-Gotha. — Hr. v. Sylva, der unter Dom Pedro Miniſter war, geht auf dem Dampfboote von hier mit Depeſchen über London an den Pariſer Hof ab. — Capitän J. B. Huntley, welcher das brittiſche Schiff Lynx an der afrikaniſchen Küſte befehligte, wird mit einer geheimen Miſſion von der engliſchen Regierung in Betreff des Sklavenhandels hier erwartet.

Großbritannien.

London, 20 Nov.

Prinz Eduard von Sachſen-Weimar, der auf kurzen Beſuch bei dem Herzog und der Herzogin von Cambridge in Kew war, hat ſich am 18 Nov. an Bord des Batavier nach Rotterdam eingeſchifft, um nach dem Haag zurückzukehren.

Der Standard meldet, angeblich aus guter Quelle, daß das Parlament am 4 Dec. zuſammentreten werde, doch will er die Nachricht nicht verbürgen.

Am 17 Nov. gaben die weiblichen Radicalen von Hull dem mehrerwähnten Hrn. Vincent ein öffentliches Feſtmahl in einem dortigen Gaſthof. Eine Miſtreß Hay führte den Vorſitz, und hielt eine ſalbungsvolle Rede über den Einfluß des ſchönen Geſchlechts in der bürgerlichen Geſellſchaft und über das Recht der Frauenzimmer, dieſen Einfluß zu politiſchen Zwecken zu gebrauchen. Sie forderte jede Mutter auf, ihre Kinder in ächt radicalen Grundſätzen zu erziehen, und die Mädchen, keine andern

Männer zu heirathen, als Radicale. — Bei einem radicalen Meeting in den „Potteries" (d. h. dem Töpferland in der Grafschaft Stafford) am 15 November brachen mitten in einer Standrede Feargus O'Connors die Hustings zusammen, und fünfzig Menschen stürzten herab, jedoch ohne großen Schaden zu nehmen. O'Connor bestieg ruhig einen nebenan liegenden Kohlenhaufen, und setzte seine Rede fort. Die Fabrikarbeiterinnen der Töpfereien haben eine politische Union geschlossen.

Vor einigen Tagen wartete eine Deputation der Einwohner von Ipswich und der Umgegend, den Mayor an der Spitze, dem alten T. Clarkson Esq. auf, um diesem ehrwürdigen Freunde der Neger zur gänzlichen Abschaffung des Sklavenhandels und zur nun vollständig durchgeführten Emancipation der Neger im brittischen Reiche Glück zu wünschen. Diese Deputation war als eine Ehrenrettung gegen eine von den Söhnen des Hrn. Wilberforce unlängst herausgegebene Denkschrift über ihren Vater gemeint, worin dem Hrn. Clarkson der Ruhm bestritten wird, die Agitation gegen den Sklavenhandel veranlaßt zu haben.

Der toryistische Standard mißbilligt die Wiederbelebung des Oranienvereins. „Wir können nicht umhin, schreibt er, diesen Schritt als den unüberlegtesten zu betrachten, der in der gegenwärtigen Krisis der protestantischen Angelegenheiten sich nur thun ließe. Der Oranienbund, so edel und geehrt er auch während seines Daseyns war, nahm seinen Ursprung im Krieg, war also eine militärische Institution, seine Logen Militärkörperschaften, seine Losungen Kriegsparolen und Contresignale, seine Aufzüge Militärparaden. So lange die Executivgewalt sich auf dieses selbstgeschaffene Heer stützte und es begünstigte, erwies es sich als eine glorreiche und völlig verfassungsmäßige Körperschaft; aber die Executivgewalt muß Haupt und Leiter jeder physischen Macht im Staate seyn, und wir brauchen nicht erst zu sagen, daß wir in unsern Tagen eine solche Begünstigung für die wiederbelebte Oranieninstitution nicht zu erwarten haben. Es war dieß eine ernstliche Anomalie, und ihre möglichen Folgen könnten die unheilvollsten seyn; doch wir wollen hier nur an die gewissen Folgen dieses Schrittes erinnern: er würde die protestantische Stimme Irlands verstummen machen, eine Menge Protestanten der gemeinsamen Sache entfremden. Oranienlogen und conservative Gesellschaften sind unvereinbar mit einander, und darum und aus vielen andern gleich dringenden Gründen beschwören wir unsre irischen Brüder, sich wohl zu bedenken, ehe sie den Oranienbund wieder ins Leben rufen" (was also erst im Plane, aber noch nicht wirklich geschehen ist).

Der Spectator, das einzige Blatt von einigem Ansehen, das Lord Brougham vertheidigt, schreibt: „Warum O'Connell eben jetzt Brougham so wild angreift? das ist eine Frage, die man oft aufwerfen hört. Von wannen, sagt man, kommt die Ausforderung? Im vorigen Sommer waren sie doch gute Freunde, und O'Connell lobhudelte den Lord in den Versammlungen der Exeter-Halle für die Negeremancipation bis ins Ungeheure. Was hat sich seitdem zugetragen, um des Agitators Galle aufzuregen?" Antwort: „Ein Correspondent belehrt uns, O'Connell fühle sich durch irgend etwas verletzt, was Brougham in der Sammlung seiner Staatsreden oder im Edinburgh Review geschrieben oder nicht geschrieben, besonders aber dadurch, daß Brougham mit Uebergehung seiner (O'Connells) den Ruhm, die Katholikenemancipation durchgesetzt zu haben, Hrn. Grattan und dem Lord Granville zugesprochen. Derselbe Correspondent bemerkt ferner, O'Connell habe die Gewohnheit, die Abwesenden und die Todten anzufallen. So begeifert er mit seinem Gifte das Andenken der vier George und Wilhelms IV, und doch hat man noch nicht den Tag vergessen, wo der schlimmste von den Fünf in Irland landete, und O'Connell knietief im Wasser watete, um ihm eine bis zum Ekel schmeichlerische Adresse zu überreichen. Auch Wilhelm IV war nicht immer die Zielscheibe seiner Schmähungen; und wer weiß, wie lange Königin Victoria das Idol seiner Anbetung bleiben würde, wenn sie einen Nachfolger erhielte?" — An einer andern Stelle führt der Spectator als noch einen Beweis von O'Connells Inconsequenz an, während seiner neulichen Anwesenheit in Cork habe er einer Deputation der Cork-Dubliner Eisenbahncommittee seinen Beifall zu ihrem Unternehmen ausgedrückt, wiewohl er dasselbe früher als einen „Job" bezeichnet. Gleichzeitig müsse O'Connells Organ, der Dublin Pilot, den Wunsch aussprechen, daß der Staat selbst den Bau der Eisenbahnen in Irland übernehmen möge. Gegen letztgenanntes Blatt hat Lord Westmeath eine Libellklage anhängig gemacht.

(Courier.) Die ostindische Post, welche gestern Morgens erwartet wurde, ist nicht eingelaufen. Ein Dampfboot sollte von Bombay am 4 Oct. abgehen. Wäre dieß geschehen, so wäre es vermuthlich bis zum 24 Oct. in Suez eingetroffen, zeitig genug, daß seine Briefschaften von Hrn. Waghorn mit dem um diese Zeit von Alexandria abgegangenen Dampfboot nach Marseille hätten befördert werden können. Nun werden wir vor dem 27 Nov. schwerlich Nachrichten aus Indien erhalten.

Seit einiger Zeit kommen auf den englischen Eisenbahnen viele bedauerliche Unglücksfälle vor, welche, wie der Examiner klagt, die bei den Bahnen Angestellten unverschämter Weise zu verhehlen oder zu bemänteln suchen. Das neueste Unglück hat sich am 12 Nov. auf der Manchester-Liverpooler Bahn zugetragen, wo an einen ungeheuren Wagenzug (43 Waggons), der von vier Dampfmaschinen — zwei vorn und zwei hinten — in Bewegung gesetzt wurde, die vorderste Maschine, genannt Patentee, mit einem Krachen wie ein Kanonenschuß zersprang, wobei der Ingenieur und der Heizer, die sich darauf befanden, furchtbar verstümmelt und verbrannt nach verschiedenen Richtungen todt ins Feld hinausgeschleudert wurden. Der Patentee wurde seit fünf Jahren gebraucht, und galt als eine musterhafte Maschine. Die Explosion erfolgte bei Whiston, wo die Bahn etwas ansteigt, und ein Liverpooler Blatt bemerkt, daß es gefährlicher sey, Druck auf den Kessel anzuwenden da, wo die Bahn sich hebt, als auf ganz ebenem Grunde, wo der Dampf schneller ausgeht. Der verunglückte Warburton war ein alter und erfahrner Ingenieur. Die Coroners'-Jury fällte das Verdict: „Zufälliger Tod" und verurtheilte die Unglücksmaschine zu einem Gottverfallniß (deodand) von 20 Sh. (So heißen im englischen Recht die Auslösungsbußen für Thiere und Sachen, durch die ein Mensch verunglückt, und welche ursprünglich der Krone anheimfielen.)

Frankreich.

Paris, 22 Nov.

Der Temps sagt, Marschall Soult werde erst zu Ende Decembers in Paris erwartet.

Die Napoleonische Familie klagt gegenwärtig in Paris über eine Schuld von 8 Millionen an die Civilliste des Kaisers und von 4 Millionen an dessen Familie, die durch eine Ordonnanz Ludwigs XVIII zurückgehalten worden sey. Der Staatsrath

soll am 23 unter dem Vorsitz des Siegelbewahrers über diese Reclamationen entscheiden. Hr. Patorni, Advocat der verbannten Prinzen, hat eine Denkschrift über diesen Gegenstand verfaßt und vertheilen lassen

Der Moniteur enthält eine k. Ordonnanz vom 20 Nov., der zufolge die zwei durch k. Ordonnanz vom 14 Mai 1831 errichteten Regimenter der Marine neu organisirt werden, und den Namen Infanterieregimenter der Marine annehmen sollen. Diese zwei Corps sollen zum Besatzungsdienst der Militärhäfen des Königreichs und der Colonien verwendet werden. Auch soll noch ein drittes Regiment derselben Waffe für diese beiden Dienste errichtet werden. Die Zusammensetzung und der Dienst dieser Corps und ihre Vertheilung in den Colonien ist in der Ordonnanz umständlich bestimmt.

Ein Journal sagt, Graf Jaubert habe seine Entlassung als Generaldirector der Eisenbahn von Havre eingereicht.

Das Dampfboot aus Algier ist am 20 Nov. in Toulon eingetroffen. Die Gerüchte vom Tode Abd-El-Kaders, deren Unsicherheit wir öfters bezeichneten, scheinen sich ganz widerlegt zu haben, wie man aus nachfolgendem Brief unsers Correspondenten ersehen wird.

* **Algier**, 17 Nov. Abd-El-Kader ist wieder von den Todten erstanden. All die Gerüchte von seiner Verwundung, Gefangenschaft und Tod, seiner gänzlichen Vernichtung, deren Details seit zwei Monaten hier die Kaffeehausunterhaltung und in Frankreich das Journalistenfutter waren, alle Conjecturen, die man an den Untergang seiner Herrschaft geknüpft, zerstieben plötzlich in ein klägliches Nichts. Die Araber haben uns grausam zum Besten gehabt! Ein Brief Abd-El-Kaders ist, wie man versichert, dem Marschall Valée zugekommen, worin jener anzeigt, er werde bald in Medeah eintreffen, um dort die Gränzbestimmungen, welche der Vertrag an der Tafna nicht klar bezeichnet, festzusetzen. — Die Kanonengießerei des Emirs in Tlemsen soll in voller Thätigkeit seyn und bereits vier Kanonen gegossen haben. Ein Franzose hat die Leitung derselben. — Man versichert, die Städte Belida und Coleah, bei denen bereits Lager errichtet sind, würden nächstens besetzt werden. — In der Provinz Constantine ist Alles ruhig. Unsere Truppen durchziehen dieselbe ohne Widerstand, und die Araber versehen unsere Lager mit Lebensmitteln. — Ein Banket wurde dem Marschall Clauzel auf dem Landhause des Hrn. Rozey, Obristlieutenants der afrikanischen Miliz, gegeben. Es wurden dabei drei Toaste, mit langen Commentaren begleitet, ausgebracht: der erste dem König Ludwig Philipp, dem es gelungen sey trotz den eifersüchtigen Rivalitäten Europa's Algier zu behaupten; der zweite Toast dem Colonisten Clauzel, dem Vertheidiger der Algierer Interessen auf der Nationaltribune! Den dritten brachte der Marschall Clauzel selbst „seinem Collegen, dem Sieger von Constantine!"

** **Paris**, 21 Nov. Heute ist eine Versammlung bei Laffitte in Bezug auf den Plan einer neuen Eisenbahn von Paris nach Bordeaux, für welche dieser Bankier, nachdem die nach Havre ihm entgangen, ein Gesetz von den Kammern in der bevorstehenden Session verlangen wird. — Die Handelskammer von Bordeaux hat sammt und sonders ihre Entlassung eingereicht, in Folge eines höchst barschen Briefes, mit dem Hr. Martin du Nord deren Ansuchen, die Anzahl der Courtiers zu vermehren, zurückgewiesen hat. — Hugo's Ruy Blas hat eine entsetzliche Kritik von Seite des bekannten Hrn. Gustav Planche erfahren. Dieser Kritiker stellt ihm am Schlusse seines Artikels die Wahl zwischen folgendem Dilemma, entweder sein Stück sey eine gageure contre le bon sens oder un acte de folie.

** **Paris**, 22 Nov. Die frappanteste Tagesnachricht ist heute die erfolgte Auflösung der Eisenbahngesellschaft nach Havre, an deren Spitze Aguado, Humann und jene andern einflußreichen Männer stehen, die in der vorigen Session den eclatanten Sieg über Laffitte davon trugen, und deren Director, der bekannte Doctrinär Graf Jaubert seine Entlassung eingereicht hat. Man ist natürlich erstaunt über diesen so plötzlichen Entschluß, der den Eisenbahncompagnien einen neuen Stoß versetzt; man erschöpft sich in Vermuthungen über die eigentlichen Beweggründe desselben; daß damit der angebliche neueste Abfall Humanns in der Rentenconversionsfrage in Verbindung gesetzt wird, versteht sich. — Hr. Thiers ist gestern Abend angekommen, und sein Erscheinen bei dem jetzigen Zustand der Coalition wird von den Hauptorganen seiner Nuance, dem Constitutionnel, dem Nouvelliste und dem Journal de Paris natürlich als ein Ereigniß bezeichnet, indem nun der eigentliche Feldherr der Oppositionstruppen, die allerdings in ihrer buntscheckigen Zusammensetzung der ehemaligen deutschen Reichsarmee gleichen, eingetroffen sey, und der Feldzugsplan definitiv werde verabredet werden. — Die fast gleichzeitigen Bestattungen der HH. Broussais und Fitz-James geben den legitimistischen Journalen zu seltsamen Artikeln Anlaß; in dem ersten sehen sie den Hauptlehrer des physiologischen Materialismus und Atheismus des neuern Frankreichs zu Grabe getragen; in Bezug auf den Herzog von Fitz-James aber hat sich eine heftige Polemik aller übrigen legitimistischen Blätter gegen die Gazette de France entsponnen, die, bis jetzt unerklärlicher Weise, noch kein Wort der Trauer oder Klage über diesen herben Verlust, den die ganze Partei erlitten, fallen ließ. Welche persönliche Verhältnisse zwischen Genoude und Fitz-James statt gefunden, ist mir bis jetzt noch nicht zu erfahren gelungen. Doch unstreitig gehört dieß in die ziemlich scandalöse Geschichte der Gazette de France, die in der halb ministeriellen, halb legitimistischen Revue du XIX Siècle, ein ehemaliger Deputirter seit einiger Zeit liefert, und die in sich den Haß vereinigt, den die außerhalb der Priesterpartie sich bewegenden Legitimisten und die Ministeriellen zugleich gegen dieß Blatt wegen seiner demokratisch revolutionären Richtung hegen.

Niederlande.

Brüssel, 20 Nov. *) Die ziemlich bezeichnende Antwort des Königs Leopold auf die Adresse der belgischen Kammer der Repräsentanten, die er gestern in Empfang nahm, war: „Meine Herren, die Einstimmigkeit der Gefühle, welche das Land ausspricht, ist ein sicheres Zeichen seiner unerschütterlichen Anhänglichkeit an seine Nationalität und seiner Liebe für seine Institutionen. Ich sehe mit Vergnügen, daß die Bemühungen meiner Regierung für die Entwickelung des öffentlichen Wohlstandes und für alles, was dem Vaterlande Ehre bringt, richtig gewürdigt werden. Ich empfange, meine Herren, mit Vergnügen die Versicherung des Beistandes der Repräsentantenkammer zu allen Maaßregeln, welche die Bedürfnisse des Landes erheischen." — Abends besuchte der König und die Königin das Theater, wo sie mit freudigem Zuruf empfangen wurden.

---

*) Wir wiederholen heute diese Notiz, da sie gestern, wegen zu späten Eintreffens der Post, nicht mehr in die ersten Exemplare der Zeitung aufgenommen werden konnte.

*† Aus dem Haag, 20 Nov. Man vermuthet, daß in dem vorgestern bei Sr. Maj. dem Könige stattgehabten Cabinetsrath, die aus London eingetroffenen Depeschen Gegenstand der Berathung gewesen. — Den hier anwesenden Mitgliedern der zweiten Kammer der Generalstaaten sind bereits die Antworten der Regierung auf die Bedenken der Kammer, bezüglich der Aushebung der Nationalmiliz im Jahr 1839, mitgetheilt worden. Die Regierung bemerkt wieder, daß die grundgesetzliche Bestimmung, die Mannschaften nach fünfjähriger Dienstzeit zu entlassen, nur in Friedenszeiten anwendbar sey; auch wäre es mit des Landes Interesse nicht vereinbar, jetzt, Belgien gegenüber, die Streitkräfte Alt-Niederlands zu vermindern.

Italien.

†* Genua, 15 Nov. Die ewigen Unruhstifter haben sich die Mühe genommen, einer an sich auf den ersten Anblick als absurd erkennbaren Behauptung durch Hinzufügung gut gewählter Erklärungsgründe einigen Anschein von Haltbarkeit zu geben. Einige markante Personen, die sich zunächst in London aufhalten, und welchen die durch die Amnestie mehr bewiesene als hervorgerufene Volksstimmung nicht gefallen wollte, sollen nämlich jetzt wieder eine wichtigere Miene angenommen, und zu verstehen gegeben haben, daß es nicht unmöglich wäre, daß eine große europäische Macht der italienischen Revolutionspartei ihre Unterstützung zuwände, in der Absicht einem andern Staate Beschäftigung zu geben, dessen Aufmerksamkeit man von den Angelegenheiten der Türkei abzuwenden wünsche. Eben so wenig sind die Herren verlegen, auch Gründe für die Annehmlichkeit einer solchen Verbindung für ihre Seite vorzubringen. Der Hauptgrund ist natürlich die conflagrazione generale, in der man Hoffnung hat, das „junge Italien" auszuschmelzen. Insofern aber die so geheimnißvoll angedeutete Macht bis jetzt am wenigsten Anlaß gegeben, ihr eine besondere Zuneigung für die Grundsätze der Partei der allgemeinen „Bruderliebe" beizumessen, so hat man auch dafür Rath gewußt, indem man sich einen ausgezeichneten Staatsmann in den Diensten jener Macht als Mittelsmann dachte, den man mit dem nämlichen Recht als Napoleon für einen Italiener geltend machen will, und der plötzlich in seinen alten Tagen eine jugendliche Liebe für die Antiqua Roma gefaßt haben soll. Indessen hätte man Unrecht, diesen Absurditäten alle Aufmerksamkeit zu verweigern. Die Absicht, worin das Gerücht ausgestreut wird, ist klar genug: das immer mehr erstarkende Vertrauen zwischen Volk und Fürsten, der zunehmende Wohlstand Italiens sind den Unheilstiftern natürlich ein Gräuel; indem man Gerüchte wie das obige in Umlauf setzt, schmeichelt man sich, die Regierungen zu schrecken, Mißtrauen zu säen, und dadurch, was jenen Herren besonders am Herzen liegt, die Nachahmung der lombardischen Amnestie in andern italienischen Staaten zu verzögern und zu hintertreiben. Ihre Calculation könnte sich aber leicht falsch zeigen, und die Regierungen, eben weil sie die Quelle kennen, aus der jene Gerüchte fließen, sogar veranlaßt werden, eine Amnestie zu beschleunigen, um den wenigen aber allerdings gefährlichen Unruhstiftern im Auslande, um das es sich allein handelt, das ihnen allein noch übrige Publicum zu rauben, aus dem sie sich die Werkzeuge zu ihren verderblichen Planen nehmen können.

Deutschland.

** München, 25 Nov. Die glänzende Aufnahme unsers genialen Landsmannes Cornelius in Paris, von welcher uns die letzten Nummern Ihrer Zeitung Nachricht geben, haben hier um so mehr die freudigste Theilnahme erregt, als sich in dieser Aufnahme ein höchst freundliches Entgegenkommen einer geistreichen, jedoch früher mit den Bestrebungen und Leistungen deutscher Kunst contrastirenden Nation kund gibt. Eine solche Annäherung kann nur zu günstigen Resultaten führen, da durch Austausch der Ideen sowohl, als hauptsächlich durch Werke selbst, welche die Künstler von Zeit zu Zeit sich gegenseitig zur Ansicht und Beurtheilung zusenden, der Kunst ein belebender und belehrender Impuls gegeben wird. Diese factischen Belege würden die Ansichten und Bestrebungen mehr reinigen und berichten, als die umfangreichsten schriftlichen Abhandlungen, die ohnedieß nicht selten das Gepräge der Einseitigkeit und Befangenheit tragen. Lächeln erregte der Wunsch (besonders so wie er ausgesprochen ist), Cornelius an der Spitze aller Kunstinstitute und Kunstarbeiten von Paris zu sehen. — Hofmaler Stieler erhielt gestern eine Einladung, sich ungesäumt nach St. Petersburg zu begeben, um die Bildnisse Ihrer Majestäten, so wie sämmtlicher Mitglieder der kaiserlichen Familie, zu malen; es sind ihm dabei die glänzendsten Anträge gemacht. — Unsers fleißigen Dr. Naglers allgemeines Künstlerlexikon (bei Fleischmann) wird von Alexander Völpi in Mailand ins Italienische übersetzt; das erste Heft ist bereits erschienen. — Unser berühmter Clarinettist, Heinrich Bärmann, unternimmt dieser Tage mit seinem Sohn eine große Kunstreise, und begibt sich vorerst nach Paris.

Stuttgart, 24 November. Se. D. der Prinz Peter von Oldenburg ist mit seiner Gemahlin zum Besuche bei der königlichen Familie gestern Abend dahier eingetroffen, und in dem königlichen Residenzschlosse abgestiegen. (Stuttg. Bl.)

Darmstadt, 19 Nov. In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer der Stände wurde ein Erlaß des Ministeriums des Innern und der Justiz vorgetragen, die Vermehrung der Untergerichte in den Provinzen Starkenburg und Oberhessen, insbesondere die Errichtung eines Landgerichts zu Gernsheim betreffend. — In derselben Sitzung erfolgte die Berathung über den Antrag der Regierung auf Verlängerung des Finanzgesetzes vom 26 Jun. 1836 für das Jahr 1839. Es erfolgte keine Bemerkung von Seite der Kammer. (Großh. Hess. Z.)

Kassel, 21 Nov. Das Standbild des heil. Bonifacius, des Apostels der Hessen und Thüringer, welches zu Fulda aufgerichtet werden soll, ist von Henschels Meisterhand vollendet, und wird nächstens zu seiner Bestimmung abgehen. (Kass. Allg. Z.)

Hannover, 19 Nov. Viel Lärm machte hier anfangs der Brand im Lüneburger Schlosse, weil man ihn mit politischen Ereignissen in Zusammenhang brachte. Eine nähere Untersuchung soll jedoch ergeben haben, daß derselbe lediglich durch die Unvorsichtigkeit eines im Schlosse arbeitenden Tischlers seine Entstehung fand. Eben so bald widerlegte sich das Gerücht von bedeutenden Unruhen in Hildesheim, welche auch mit kirchlichen Verhältnissen im Zusammenhang stehen sollten. Das Ganze war eine Zusammenrottung von Straßenjungen, Pöbel und Neugierigen, welche, wie schon jetzt aus der eingeleiteten Untersuchung erhellt, durch Mittel aller Art gegen den Stadtsyndicus Lünzel, nicht — wie es anfangs hieß — dessen Bruder, den Justizrath und Verfasser der Beschwerdeschrift beim deutschen Bunde, aufgereizt waren, und welche mit Drohungen vom Fenstereinwerfen endigten. (Deutsch. Cour.)

Preußen.

†* **Köln**, 20 Nov. Der commandirende General des 8ten Armeecorps ließ am 17 d. M. folgenden „Parole-Befehl für die Garnison Köln" bei den hiesigen Truppentheilen bekannt machen: „Es gereicht dem Unterzeichneten zur besondern Freude, der Garnison von Köln bekannt machen zu können, daß Se. Maj. der König mittelst allerhöchster Cabinetsordre vom 9 d. M. ihm aufgetragen haben, den zur Herstellung der Ordnung bei den Vorfällen in Köln am 26 v. M. wirksam gewesenen Truppen und ihren Officieren für den dabei bewiesenen militärischen Geist der Ordnung und der Diensttüchtigkeit die allerhöchste Zufriedenheit zu erkennen zu geben. Se. Maj. erwarten, daß, wenn dergleichen Vorfälle sich erneuern sollten, die Truppen ihre Schuldigkeit thun, und sich dadurch gleiche Ansprüche auf die allerhöchste Anerkennung erwerben werden. (Gez.) v. Borstell." — Mit gespannter Erwartung sieht man hier dem Resultat der Zusammenkunft der Oberpräsidenten aus den verschiedenen Provinzen in Berlin entgegen. Möge Gott geben, daß es wenigstens vorläufig ein beruhigendes seyn möge, und bald ein entscheidender Schritt in unserer Angelegenheit gethan werde — ein Schritt, der Friede und Eintracht in unsere sonst so ruhigen und friedlichen Provinzen zurückführe. Daß bei dem gegenwärtigen Stande der Dinge sich die Aussicht auf eine baldige gütliche Ausgleichung immer mehr verfinstern muß, wird jedem Unbefangenen einleuchten. Der Same der Zwietracht wuchert fort, und bringt uns täglich neue und bittere Früchte. Die Spannung zwischen unserem Militär und der bei den Vorfällen vom 26 v. M. am meisten betheiligten Classe nimmt immer mehr überhand. In der Nacht vom 10 auf den 11 d. M. wurde hier abermals, und zwar innerhalb der Stadt — am Militärarresthause — und Sonntag den 11 am lichten Nachmittage an der Eigelsteinerthorwache die Schildwache thätlich angegriffen und mißhandelt, daher von jetzt an auch innerhalb der Stadt alle Schildwachen mit scharfgeladenen Gewehren stehen. Nichtsdestoweniger wurde Sonnabend Abends am 17 ein vom Postenaufführen kommender Musketier in der Dunkelheit von mehreren Männern überfallen und durch den Koth geschleppt, geschlagen und getreten. Seit einigen Tagen verbreitet sich hier das sehr unwahrscheinliche Gerücht von einem Garnisonswechsel zwischen unsern rheinischen Regimentern und denen der Städte Erfurt und Magdeburg. Ein solcher Wechsel könnte in gegenwärtiger Zeit nur zu neuen Reibungen veranlassen, und würde gewiß von keinem Unbefangenen gebilligt werden können.

Köln, 22 November. Hier ist nachstehende polizeiliche Bekanntmachung erschienen: „Der große Exceß am 26 October d. J. und die demselben gefolgte Mißhandlung einiger Schildwachen, welche die vorgesetzten Militärbehörden genöthigt haben, sämmtliche Militärposten in und um Köln mit scharfen Patronen zu versehen, machen es nothwendig, Alles zu vermeiden, wodurch größere Menschenmassen sich zu versammeln veranlaßt sehen und dadurch zu Straßenunfug verleitet werden könnten. Hiezu können vorzugsweise Illuminationen führen. In Folge der mir durch die allerhöchste Dienstinstruction vom 31 December 1825 bei außerordentlichen Ereignissen beigelegten Befugniß, verordne ich daher hiedurch, daß fortan und bis auf Weiteres und ohne ausdrückliche Erlaubniß des Polizeidirectors, bei einer Polizeistrafe von 5 bis 50 Thalern, keine Illuminationen in der Sadt Köln stattfinden dürfen. Sollten durch Uebertretung dieses Verbots anderweitige Unfälle herbeigeführt werden, so versteht es sich von selbst, daß die Urheber außerdem der gesetzlichen Strafe unterliegen. Coblenz, 18 Nov. 1838. Der Oberpräsident der Rheinprovinz. Schleinitz."

Berlin, 23 Nov. Das neueste Stück der Gesetzessammlung enthält nun wirklich die Aufhebung des Verbots des Besuches der Universitäten in den deutschen Bundesstaaten durch preußische Unterthanen.

* **Vom Niederrhein**, 20 Nov. Wenigstens eben so sehr, als die eigenen Verhältnisse, nehmen jetzt die belgischen die allgemeine Aufmerksamkeit in unserer Provinz in Anspruch, und die Zeitungen wissen kaum Material genug dazu zu liefern. Die Spannung ist natürlich, da Belgien so vielfach, politisch, commerciell und religiös in unser Leben eingreift. Jedermann fragt sich, wie wird der Streit ausgehen, und entscheidet je nach seinen Wünschen. Eine nicht geringe Partei ist für Belgien, und wünscht diesem Lande die Erhaltung seiner bisherigen Integrität; sie wünscht es entweder, weil der wenn auch nur künstlich, hinaufgeschraubte Handelsschwung des Nachbarlandes sie bestochen hat, oder weil sie, durch die kirchliche Reaction influencirt, die katholischen Landestheile in Limburg und Luxemburg nicht unter das Scepter eines Fürsten zurückkehren sehen möchte, dessen angebliche Eingriffe in die Freiheit der Religion eben den ganzen Abfall angeregt hatten. Eine andere Partei wünscht dasselbe, und zwar, weil sie bloß bedauert, daß durch einen neuen Wechsel so viele angeknüpfte Verbindungen wieder zerrissen werden sollten. Diese zwischen Philanthropie und Indifferentismus schwankende Partei ist natürlich die schwächste, und muß es seyn, weil bei einem lebhaften Volke die Meinungen immer gern entschieden auftreten. Eine dritte Partei endlich, besonders da, wo die Bevölkerung rein protestantisch ist, dem eigentlichen Holland zunächst ansässig, ist für dieses Land. Die Allerwenigsten fassen die ganze Frage aus einem höhern, deutschen oder europäischen Gesichtspunkte auf. Ihr Brüsseler Correspondent, dem mehr als irgend einem belgischen Correspondenten in andern Blättern, innere aufrichtige Ueberzeugung und eine ehrliche Gesinnung für Belgien und für Deutschland zusammen zugestanden werden muß, behauptet, man müsse Belgien stark machen, um es als einen guten Damm gegen Frankreich gebrauchen zu können. Wir wissen recht gut, daß die Mehrheit in Belgien jetzt durchaus nicht für einen Anschluß an Frankreich gestimmt ist. Aber wenn Belgien von der Conferenz gezwungen wird, Einiges von seinem Gebiete abzutreten, wird es dadurch besser für Frankreich gestimmt, das ja auch zur Conferenz gehört? Ist ferner die Gesinnung feindlich, verliert es durch jene Abtretung an Widerstandskraft? Schwerlich. Die Abtretung könnte allerdings Unruhen erregen, die sich aber gewiß bei dem gesetzlichen Standpunkte, den Belgien schon erreicht hat, mit der Zeit legen würden. An einen Krieg ist gewiß nicht zu denken, da es Belgien nicht einfallen kann, die Executionsarmee der Conferenz, wenn sie eine schickt, feindlich behandeln zu wollen. In dem Falle aber eines einstigen allgemeinen Kriegs wird es Europa nicht sehr zu bedauern haben, wenn es Belgien nicht auf Kosten Hollands bevorzugt hat, denn Frankreich würde dennoch, selbst wenn Belgien sich ernstlich widersetzte, dieses Land bald überschwemmt haben, und immer in den Landestheilen, wo man seine Sprache spricht, auch Sympathien genug antreffen. Einen förmlichen Anschluß Belgiens aber an den deutschen Staatenbund würde Frankreich, das der König Leopold gewiß nicht vor den Kopf zu stoßen wagt, nicht zugeben, selbst wenn es in Deutschlands Interesse liegen könnte — was aber noch sehr problematisch ist — sich so eng mit Belgien zu verbinden. Es ist

nicht zu läugnen, daß die Aufregung in diesem Augenblick in unserm Nachbarstaate sehr groß ist, und nicht bloß in den Kammern, auch in einem Theile des Volkes, namentlich in den abzutretenden Provinzen, wo die neue Regierung durch so viele Anstellungen und andere Administrationsmittel Gelegenheit genug hatte, feste Wurzel zu fassen. Aber wie kann, auf der andern Seite, von Holland namentlich die Cession Limburgs verlangt werden, da die Räumung Maestrichts außer Frage ist, und durch jene Abtretung diese Festung ganz von Holland isolirt, die Stadt selbst, durch den Douanenkreis eingeschlossen, ruinirt würde? Sie wäre noch ferner auf den bloßen Schmuggel beschränkt. Commerciell kann Rheinpreußen nur gewinnen, wenn es eine doppelte Gränze, eine belgische und eine holländische, erhält; politisch kann es nur angenehm seyn, wenn manche Gränzpunkte, die bisher zu Stapelplätzen für den Broschüren-Unfug dienten, unter eine besser gesinnte Controle kommen. Allein der Schwierigkeiten sind so viele, daß wir an eine baldige Lösung der Streitfrage nicht glauben, so lange die Angst noch so gewaltig ist, daß der erste Gewaltschritt einen allgemeinen Brand herbeiführen könnte, der gewiß jetzt weniger zu fürchten ist, als vielleicht in der nächsten Zukunft. Die Conferenz, so viel ist sicher, hat bis jetzt noch nichts beschlossen. Denn was auch geschieht, würde Preußen in diesem Falle nicht unterlassen, sich auf seiner Gränze vorzusehen. Man sagt zwar, es seyen einige Regimenter aus dem Innern des Reichs nach dem Rheine beordert, indeß bedarf dieß Gerücht doch noch sehr einer Bestätigung.

Rußland.

* **St. Petersburg**, 14 Nov. Der den königlich bayerischen Gesandten Grafen Lerchenfeld als Geschäftsträger hier ersetzende Baron v. Fahnenberg, welcher erst nach der im Mai erfolgten Abreise des Kaisers über Lübeck hier eingetroffen war, hatte am letzten Donnerstage bei Ihren kaiserlichen Majestäten seine Antrittsaudienz. — Durch höchste Rescripte vom 28 Oct. ist der St. Annenorden erster Classe mit den brillantnen Insignien den hier accreditirten Gesandten, dem k. bayerischen, Grafen Lerchenfeld und dem k. würtembergischen, Fürsten von Hohenlohe-Kirchberg; endlich auch zur Bezeugung besondern höchsten Wohlwollens für ausgezeichneten Diensteifer, derselbe Orden unserm in Stuttgart sich befindenden Gesandten, dem wirklichen Staatsrath Baron Meiendorf, verliehen worden. Den St. Annenorden zweiter Classe, mit der kaiserlichen Krone decorirt, hat der Flügeladjutant des Kaisers, Flottencapitän ersten Rangs, Graf Heiden, erhalten. — Es heißt, Graf Lerchenfeld werde nicht vor Verlauf von zwei Jahren auf seinen hiesigen Gesandtschaftsposten zurückkehren. — Vorgestern beging die zahlreiche lutherische Bevölkerung unserer Kaiserstadt die solenne Weihe ihrer neuerbauten Haupt-, der St. Petrikirche, welche geschmackvoll, mit zwei Thürmen aufgeführt, unter den vielen imposanten Gebäuden der Newskischen Perspective jetzt eine Hauptzierde ist. Personen von allen Confessionen wohnten diesem denkwürdigen religiösen Acte bei, und ungeachtet der Eintritt nur gegen Billets gestattet wurde, war der weite innere Raum der Kirche mit Menschen überfüllt. Der geistliche Präses unsers evangelischen Generalconsistoriums, Dr. Volborth, erster Prediger an derselben, hielt eine der Feier des Tages entsprechende würdevolle Rede. Der zweite Prediger, Dr. Taubenheim, gab am Altar eine sehr anziehende geschichtliche Skizze, wie schon unter Kaiser Peters I Regierung die erste lutherische Kirche sich hier in Petersburg begründet, unter den nachfolgenden Herrschern Rußlands sich immermehr entfaltet und gegenwärtig, unter der bemerkenswerthen Toleranz der Regierung, sich so zahlreich ausgebreitet habe. Für diese Kirche wird jetzt eine großartige neue Orgel in Ludwigsburg (Würtemberg) gebaut, die 1841 fertig werden und 30,000 Rubel kosten wird.

St. Petersburg, 9 Nov. Der im Tscherkessenkriege so bedeutend hervortretende General, welchen die europäischen Zeitungen bald Facy, bald Fesy, bald Fest schreiben, heißt Hans Kaspar Faesi von Zürich, und ist geboren 1795. *) Er that seine ersten Dienste in dem Zuge der Schweizer gegen die Franzosen nach Belfort (1815), wo er sich aber vor den übrigen Officieren nicht besonders auszeichnete. Dann trat er durch die Vermittlung des Großfürsten Constantin in russische Dienste, stieg und ward Inhaber des Regiments Zytomirz. Unter Diebitsch und Paskewitsch bewies er in dem Polenkriege die höchste Bravour, und commandirte dann in Bessarabien als Generallieutenant. Sein Aeußeres bietet eine auffallende Mischung von Stärke und Geschmeidigkeit dar. (Leipz. A. Z.)

Türkei.

⊙ **Konstantinopel**, 9 Nov. Der persische Gesandte, welcher früher in London war, ist von dem Schah beauftragt worden, sich abermals nach England zu begeben, um die Königin Victoria zu becomplimentiren, und ihr im Namen des Schahs zu ihrer Thronbesteigung Glück zu wünschen. Dieß beweist, daß die Verhältnisse zwischen Persien und England sich wieder freundlich gestaltet haben. — Der Admiral Roussin ist in stetem Verkehr mit der Pforte; er unterhandelt, wie schon gemeldet, wegen des Beitritts Frankreichs zu dem türkisch-englischen Handelsvertrage, den er, wie es scheint, in seinem ganzen Umfange annehmen wird. Der Admiral Roussin, welcher mit Lord Ponsonby gespannt gewesen, ist jetzt wieder in freundschaftliche Berührungen mit ihm getreten. Die Pforte hat dadurch freiere Hand bekommen, und wird nun mit mehr Nachdruck die Abschaffung des Monopolwesens betreiben. Sie wird freilich dabei auf viele Hindernisse stoßen und viele Gewandtheit und Kraft entwickeln müssen, um eine in alle hiesigen Verhältnisse so eingreifende Maaßregel durchzuführen. Die Bereitwilligkeit Mehemed Ali's, sich der Abschaffung der Monopole nicht zu widersetzen, wollen Manche als ein wohl überlegtes Stratagem ansehen, um die Autorität der Pforte nach und nach in Mißcredit zu bringen, indem der verschmitzte Pascha jetzt allen Anhängern der Monopole, wozu das ganze Beamtenheer und der Clerus gehören, insinuiren kann, daß er nie dergleichen gewagt hätte, wenn er an der Stelle des Sultans wäre, daß er aber bei den obwaltenden Umständen sich in dessen Willen fügen müsse, so sehr es ihn auch schmerze, und daß er von der Zeit für das allgemeine Beste Abhülfe hoffe. Diese Zeit zu beschleunigen, wird er nicht unterlassen, sobald er sich von der Wirkung überzeugt hat, welche die halsbrecherische Maaßregel im gesammten Lande machen muß. Hier hört man schon murren, weil man nicht zu handeln wagt; in den Provinzen kann man aber gefaßt darauf seyn, daß es nicht beim Murren bleibt. Solchergestalt können die guten Dienste Englands leicht zu ei-

*) Er ist der älteste Sohn des Hrn. J. C. Faesi, Oberschreiber des Obergerichts in Zürich, und Mitglied der schweizerischen und Züricher'schen naturforschenden Gesellschaften. Dieser alte Mann, der eben das 70ste Lebensjahr antritt, ist noch sehr rüstig und auch litterarisch noch thätig. A. d. R. d. Allg. Z.

ner allgemeinen Verwirrung führen, und den Sultan ausrufen lassen: Gott bewahre uns vor unsern Freunden! Ich weiß recht gut, daß die englischen und die französischen Journalisten anders darüber denken, daß sie solche Bemerkungen als erkauft oder abgedrungen bezeichnen werden. Wenn man aber an Ort und Stelle ist, und Augen hat zum Sehen, Ohren zum Hören, so müßte man gerade der Parteilichkeit oder Feilheit bezichtigt werden, wenn man das Gegentheil behaupten, und der öffentlichen Meinung in Frankreich und England zu Gefallen seine Betrachtungen verläugnen wollte. Die Pforte, sage ich, versucht ein gefährliches Spiel; die Folge wird es lehren. — Es sind hier allerlei Gerüchte von Unruhen in Umlauf, die am Kaukasus statt gehabt, und Maaßregeln von Seite Rußlands veranlaßt haben sollen, welche die schleunigste Unterdrückung derselben zu bezwecken suchen. Noch unlängst hieß es, daß die militärischen Rüstungen, die in Folge der Complicationen, welche in Persien besorgt wurden, angeordnet waren, eingestellt worden seyen. Jetzt behauptet man, daß in Folge der angeblichen Unruhen neue Truppensendungen nach dem Kaukasus nothwendig erachtet worden sind.

Aegypten und Syrien.

* **Alexandrien**, 3 Nov. Das gestern hier eingelaufene englische Dampfboot bringt die Mittheilung, daß in Alexandrette in Syrien ernstlicher Zwist zwischen dem dortigen ägyptischen Statthalter und dem englischen Consul ausgebrochen sey. Die Details werden folgendermaßen angegeben. Ein ägyptischer Marinesoldat hatte sich erlaubt, die Schwelle des Consularhauses zu verunreinigen; die Diener des englischen Consuls trieben ihn fort. Es kamen nun noch mehrere ägyptische Soldaten herbei, ein Handgemenge entstand, der Consul eilte dazu, um den Streit beizulegen, wurde aber selbst nicht geschont und übel zugerichtet. Die bei dem Gouverneur sogleich gemachte Anzeige blieb ohne Erfolg; die Mannschaft mehrerer englischen Schiffe mischte sich auch darein, und es kam nun zu heftigen Schlägereien. Auch drängten sich die Landsoldaten mit ihren Officieren dazu, mißhandelten die Familie des Consuls, drangen gewaltsam auf die Terrasse, und hieben die Stange mit der englischen Flagge um. Der englische Consul trug eine Wunde am Kopfe davon; der französische Consul, der den Engländern zu Hülfe eilte, wurde gleich wenig geschont und vermochte nichts auszurichten. Man ist auf den Ausgang gespannt, über den wir noch ohne Nachricht sind. — In Candia waren die Auftritte ernstlicher, als man früher glaubte; ich theile Ihnen die Einzelnheiten mit, sobald ich etwas Authentisches höre; was wir bis jetzt wissen, kommt mehr von mündlichen Berichten.

Persien und Indien.

Die Naval and Military Gazette vom 17 Nov. bringt aus Indien freilich keine neuern Nachrichten, doch militärische Details, welche an der Ernsthaftigkeit der Rüstungen nicht zweifeln lassen. Die Truppen des Prätendenten auf den Thron von Afghanistan, Schah Schudscha, sollen aus 5 Bataillons zu 800 Mann bestehen, nebst zwei Regimenter irregulärer Reiterei. Jedes dieser verschiedenen Corps soll einen englischen Capitän nebst einem Lieutenant zu Befehlshabern erhalten. Zu Ludiana, wo Schah Schudscha sich immer noch aufhält, sind bereits 600 Mann angeworben. Ein anderer Werbeplatz für ihn ist Delhi. Aus den englischen Magazinen dieser letztern Stadt und aus Agra sind Waffen, Monturen und Munition für fünf Regimenter nach Ludianah abgeschickt worden, wie man vermuthen muß, für Schah Schudscha's Truppen, obgleich dieß in dem Befehle nicht offen ausgesprochen ist. Mehrere englische Officiere haben Befehl erhalten, sich auf Courierkamelen dahin zu begeben. — Auch hinsichtlich des Truppencorps, das aus Bombay den Indus aufwärts sich begeben soll, erfährt man einige Details, denn die Bombay Gazette vom 10 Sept. meldet nach Briefen aus Bhudsch (Bhooj), daß eine bedeutende Truppenmasse sich in Cutsch sammeln soll, nämlich 1500 Europäer, 2000 Sipahis und eine starke Artillerie. Auch aus dem Privatschreiben eines in Bombay befindlichen Civilbeamten vom 10 Sept. gehen einige nicht unbedeutende Umstände hervor. Nachdem er geschildert, daß unter den Truppen eine große Bewegung herrsche, daß übrigens alles mit einem gewissen Geheimniß betrieben werde, nennt er als Gerücht, daß zwei europäische Regimenter, das 2te und 17te, sich in Bombay einschiffe, zu Mandavi in Cutsch landen, und dann in Booten den Indus hinauf gehen sollen. Einige zur Präsidentschaft Madras gehörige Regimenter sollen im Innern des Landes die gegen Westen abziehenden Bombay-Regimenter ersetzen. Das Auffallendste in dem Briefe ist aber folgende Stelle: „Der Zustand des Deccan ist der Art, daß der Gouverneur Punah (die Residenz des Peischwa der Mahratten) nicht ohne eine starke europäische Besatzung lassen will, und ich höre, daß das 4te leichte Dragoner- und das 6te königliche Infanterieregiment diese Stadt nicht verlassen werden." Man scheint demnach über das Innere des Landes noch immer nicht ohne Sorgen. Noch meldet die Bombay Gazette vom 10 Sept., daß eine geringe Mannschaft unter einem Lieutenant Rose, begleitet von dem Ingenieur-Lieutenant Western, an diesem Tage abgesegelt sey, um das an die Engländer abgetretene Aden im rothen Meere zu besetzen.

Handels- und Börsennachrichten.

London, 20 Nov. Consols 94¼; spanische Fonds 17¼.

London. Der Handelsminister, Hr. Poulett Thompson, sagt der Examiner, war unlängst in Paris, wie man glaubt, um die zwischen den Regierungen von England und Frankreich angeknüpften Unterhandlungen hinsichtlich des Einfuhrzolls auf Leinengarn zu verfolgen, der in Frankreich 5 Proc. beträgt, und, falls man den Ansprüchen der dabei Betheiligten willfahrt, auf 30 Proc. steigen würde. Der Courrier français ist dieser Erhöhung entgegen, schlägt aber als Auskunftsmittel vor, von England als Entgelt eine Erleichterung der Maschinenausfuhr zu erlangen, denn bis jetzt werden englische Maschinen auf dem Continent größtentheils eingeschmuggelt, kommen daher sehr theuer, und der englische Maschinist ist dabei im Schaden, da der auswärtige Markt seiner Industrie verschlossen ist. — Am 15 Nov. wohnte Hr. P. Thompson einem Diner in Manchester bei, das ihm der mercantilische Theil seiner dortigen Parlamentswähler zu Ehren gab. Er versprach ihnen, in der nächsten Session eine Bill zur Errichtung eines Waarenentrepots, jedoch unter mildernden Modificationen, in Manchester und einigen andern wichtigen Binnenstädten einzubringen. Er bemerkte dabei, diese Bill werde von Seite Hulls, Liverpools und anderer Hafenplätze heftige Opposition finden; die Binnenstädte müßten ihn also, wenn sie durchgehen sollte, kräftig unterstützen. — Das Nottingham Journal bemerkt in obiger Beziehung: „Die französische Regierung, die bisher die Ausfuhr englischer Maschinen nach Frankreich ermunterte, treibt nun aufs strengste den darauf haftenden Zoll von 35 Proc. ein. Dieß veranlaßte eine Anzahl Schmuggler zu dem Versuche, Bobbinnet-Stühle einzuführen; mehrere dieser Leute, die berufensten in ihrem schändlichen Gewerbe, erlitten daher neulich, durch Fehlschlagung ihrer Unternehmungen empfindliche Verluste, indem die Maschinen in ganzen Ladungen von den Zollbeamten confiscirt wurden." — Das mexicanische Handelshaus Lizardi ist in diesen Tagen von einem seiner Comptoirgehülfen, einem gewissen Macnim, theils durch Fälschung mexicanischer Banknoten, theils durch Diebstahl in sehr beträchtlichen Verlust versetzt worden; dennoch hoben sich die mexicanischen Bons, und stehen jetzt zu 24.

§ **Paris.** Die Zuckerangelegenheit gehört zu denen, die eine für alle Betheiligten befriedigende Lösung gar nicht zulassen, und bei denen man nur durch einen Mittelweg sich theilweise mit den widerstreitenden Ansprüchen abfinden kann. Die Colonien, die Seestädte, die französischen Rheder und Seeleute fordern eine Erleichterung für die Einfuhr von Rohzucker, die sonst auf die Länge nicht mehr fortdauern kann. Di Fabricanten von Runkelrübenzucker protestiren aus allen Kräften gegen eine Gleichstellung beider Arten von Rohzucker, und schildern die großen Vortheile des neuen Industriezweiges für die französische Landwirthschaft. Der dritte Interessent ist die Staatscasse, die den reichen Ertrag des Einfuhrzolls von Colonial-Rohzucker nicht missen kann. Was ist nun zu thun? Die Meinungen stehen sich schroff gegenüber, indeß kann man doch behaupten, daß unter denen, die ganz unbefangen urtheilen können, der einsichtsvollste Theil, sowohl Nationalökonomen als Staatsmänner und Kenner des Fabrikwesens sich nicht günstig für die Runkelrübenzuckerbereitung äußern. Ich würde dieß beweisen können, wenn ich es für schicklich erachtete, die Männer zu nennen, deren übereinstimmende Ansichten ich hier vernommen habe. Es ist eine unumstößliche Wahrheit, daß die kostspieligere Production eines Gutes, welches man wohlfeiler kaufen als selbst machen kann, dem Volkseinkommen einen Verlust verursacht. Der Consument muß zwar die Raffinade gleich hoch bezahlen, sie sey aus Rohr oder Rübensaft gewonnen; allein wenn er sie aus dem erstern erhält, so entrichtet er im Preise zugleich eine Steuer in die Staatscasse, Steuern aber müssen seyn, und Zucker ist ein guter Besteurungsgegenstand; es ist also besser, wenn in den 16 — 17 Sous, die hier das Pfund Zucker gilt, zugleich ein Beitrag zu den Staatsausgaben geleistet wird, als wenn die nämliche Ausgabe ganz von den höhern Erzeugungskosten verschlungen wird. Daß die Bodenrente des Ackerlandes in der Nähe der Runkelrübenzuckerfabriken sich erhöht, was man in Frankreich durchgehends wahrgenommen hat; daß eine Anzahl von Arbeitern ihren Unterhalt findet; daß in der Umgegend solcher Fabriken weniger Arme zu versorgen sind, als vorher — dieß sind allerdings sehr nützliche Folgen; auch ist es von großem Vortheil, daß der Anbau der Runkelrüben den Anstoß zur Abschaffung der Brache gibt, und das Beispiel einer alljährlichen Bodenbenützung sich weiter verbreitet, wie dieß z. B. nach Math. de Dombasle's Versicherung wahrgenommen wird. Allein, was das Letztere betrifft, so bedarf man keiner so begünstigten Fabrication, um vom Brachsystem abzugehen, man braucht nur dem Landmann Kenntnisse und Eifer für Verbesserungen beizubringen. Jene anderen Vortheile lassen sich ebenfalls nicht in Abrede stellen; nur muß man bedenken, daß sie aus dem starken Zollschutze künstlich hervorgetrieben sind. Hohe Zölle rufen in den meisten Fällen inländische Gewerbsunternehmungen hervor, aus denen Einzelne sich bereichern; nur darf man nicht die Schattenseite dieser Wirkungen, nämlich den Mehraufwand aller Zehrer auf die unvortheilhafte Verwendung der productiven Kräfte, aus dem Auge verlieren. Die Zuckerfabriken sind größtentheils in denjenigen Gegenden von Frankreich entstanden, wo die Landwirthschaft schon ohnehin am meisten ausgebildet war, und dieß ist ganz natürlich, weil man zur Errichtung einer solchen Anstalt vorzüglich darauf sieht, daß man Runkelrüben in Menge und in der Nähe anzukaufen findet; auch soll die Gewinnung anderer wichtigen Rohstoffe, z. B. des Repses, sich merklich verringert haben. Aus diesen Gründen leitet man die Folgerung ab, daß es nicht gut gewesen sey, den Runkelrübenzucker von der Steuer freizulassen, die der Colonialzucker zu tragen hatte, und die deßhalb, wider ihre anfängliche Bestimmung, eine Menge von Fabriken, zum Theil in sehr ungünstigen Localitäten, hervorlockte. Man nimmt jetzt an, der Colonist könne 100 Pf. Rohzucker nicht unter 25 Fr. hervorbringen; die Kosten der Versendung auf den französischen Markt betragen 14 — 15 Fr., der Zoll von antillischem Zucker ist 24¾ Fr., also stellt sich der Kostensatz für den Centner auf 63¾ Fr. Der Runkelrübenzucker gibt nach dem Gesetze vom 18 Jul. 1837 vom 1 Jul. 1839 an 8¼ Fr.; also bezieht, wenn der Preis 63¾ beträgt, der Fabricant eine Vergütung von 55½ Fr., während es möglich ist, den Centner für 40 oder sogar 35 Fr. hervorzubringen. Der Preis des Rohzuckers ist neuerlich auf 60 Fr. gesunken, was den Fabricanten, die ihr Gewerbe unter den günstigsten Umständen betreiben, noch immer einen ansehnlichen Gewinn sichert. Nun mag es immerhin möglich seyn, die Kosten des westindischen Zuckers noch etwas zu vermindern; hat man doch 1828 geglaubt, die Erzeugung sey unter 30 Fr. nicht zu bestreiten, und jetzt werden nur 25 Fr. für nöthig gehalten. Dennoch bleibt die Begünstigung des inländischen Zuckers noch zu groß. Man darf nicht zögern, eine Aenderung vorzunehmen, denn sonst leiden die Colonien noch mehr, und es erheben sich stets neue Runkelrübenzuckerfabriken, und je mehr Capitale in dieß Gewerbe gewendet werden, desto empfindlicher muß die Erschütterung wirken, wenn man ihm endlich einen Theil des Schutzes entzieht. Wird, wie es wahrscheinlich ist, der Einfuhrzoll merklich erniedrigt, so muß dieß den Preis des Zuckers vermindern, und hiedurch eine Erweiterung der bisher ziemlich geringen Zuckerconsumtion in Frankreich veranlassen. Auf den Kopf treffen nur etwa sechs Pfund Rohzucker, in England ungefähr das Vierfache.

* **Paris.** Mitte November. (Wollhandel.) Seit Anfang dieses Monats ist wieder mehr Thätigkeit in den Wollhandel gekommen. Große Zusendungen aus Deutschland hatten zwar einige momentane Stagnation zur Folge, aber schnell folgte auf dieselbe noch größeres Leben. Rückengewaschene Wolle fehlt sogar gänzlich, nachdem die letzten großen Verkäufe zu St. Denis gemacht worden sind; man sucht daher Poitou-Wolle, wo sie nur zu finden ist. Was ich eben gesagt, gilt für Paris und und Rheims.

* **Amsterdam,** 21 Nov. 2½proc. 53 15/16; 5proc. 101 7/8; Kansb. 23 13/16; Synd. 4½proc. 95 ; 3½proc. 79 ; Ard. 16 3/8; ruff. Inscr. 69 5/16; 5proc. österr. Metall. 103½.

Frankfurt a. M., 23 Nov. Metalliques 106 ; 4proc. 99½; 3proc. 80 7/16; Bankactien 1771; Integr. 53; Ard. 3 ; Taunusbahn 262½; Disconto 4.

Augsburg, 26 Nov. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 74 P.; Augsburg-Münchener Eisenbahn 100 , G.

* **Hamburg,** 21 Nov. Heute früh um 10 Uhr wurden die Listen zur Zeichnung von Actien der Hamburg-Bergedorfer Eisenbahn eröffnet. Es waren bis dahin nur circa 2700 St. angemeldet, indem mehrere derjenigen, die zu den Vorarbeiten unterzeichnet und dadurch das Recht erworben hatten, für jede Mark Banco 100 in Actien zu verlangen, gänzlich oder zum Theil zurückgetreten, so daß von den 1800 reservirten Actien nur circa 800 genommen wurden. Bis 2 Uhr wurden bei einzelnen von 1 bis 5 St., zusammen noch circa 1600 St. gezeichnet, und da sich Niemand mehr meldete, so erklärten die anwesenden Mitglieder des provisorischen Comité's, daß sie die noch fehlenden circa 700 St. übernehmen wollten, mithin die Zeichnung geschlossen sey.

Berlin, 22 Nov. 4proc. Staatsschuldsch. 102½; 4proc. pr. engl. Obl. 102 ; Prämiensch. der Seeh. 68 .

Wien, 22 Nov. Bankactien 1495; 1834er Loose 133 ; Nordbahn 104 ; Mail. E. B. 102 ; Raaber 104½.

Augsburger Curs vom 26 Nov. 1838.

	Papier.	Geld.
Bayer. Obl. à 4 Pr.	101¼	101
— — à 3½ Pr.	100⅛	—
Promessen auf B. A.		
pr. Stück Agio	18	—
Bayer. St.Act. II.S.	528	—
Oestr. Rothsch. L.	—	—
– Partial à 4 Pr.	152	—
– N. Anl. v. 1834	—	132
– Metall. à 5 Proc.	107	—
– detto à 4 Proc.	100	—
– detto à 3 Proc.	81	—
–B.Act.II.Sem.1838	1482	—
Poln. L. à 300fl.	99½	—
Poln. L. à 500 fl.	115	—
Darmstädter Loose	62	—

Wechselcurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 2 Monat	108	—
Hamburg 2 Monat	115	—
Wien in 20ern 2 M.	99	—
Frankfurt 2 Monat	99⅝	—
Nürnberg - -	99½	—
Leipzig - -	99	—
London - -	9. 59	
Paris - -	117	—
Lyon - -	117	—
Mailand - -	60	—
Genua - -	51	—
Livorno - -	61	—
Triest - -	99	—
Venedig - -	60½	—

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; J. A. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Lord Londonderry über Rußland.

Cronstadt und die russische Flotte. Lord Durham. Der Kaiser bei der Revue.

In diesem Augenblick, wo bald ein Ereigniß in der russischen Kaiserfamilie, bald die Constellation im Orient die Blicke auf St. Petersburg lenkt, mag es nicht uninteressant seyn, einen Reisenden zu begleiten, der, kaum von dort zurückgekehrt, mit behaglicher Rückerinnerung schildert, wie er dort aufgenommen und fetirt worden, kaum anders, wie er selbst sagt, als wäre er ein gekröntes Haupt. Es ist der Marquis v. Londonderry, derselbe, der unter Wellington-Peels letztem Ministerium (1834) zum brittischen Botschafter nach St. Petersburg designirt war, dessen wirkliche Ernennung aber damals an der heftig ausbrechenden Opposition des Unterhauses scheiterte, so daß er den gedrängten Ministern durch Einreichung seiner Resignation aus der Verlegenheit helfen mußte. Der Marquis machte bald darauf (1836 und 1837) eine Reise durch Belgien, Holland, Dänemark, Schweden, Rußland und Preußen, deren Souveräne, Staatsmänner und Generale er schon in früheren Jahren in diplomatischen und militärischen Sendungen kennen gelernt hatte, vor Allem in den Jahren 1813 und 1814, wo er das Hauptquartier der Verbündeten als brittischer Generalcommissär begleitete. Bekannt ist das Werk, das er über jene Kriege herausgegeben, so wie das über den Halbinselkrieg, in welchem er sich als einer der tüchtigsten brittischen Cavallerie-Officiere auszeichnete. Der Bruder Lord Castlereaghs, der Botschafter und General, der in den wichtigsten Momenten Augenzeuge und Mithandelnder gewesen, der Lord, der im Hause der Pairs den unbeugsamsten Torysmus selbst dann behauptete, wenn Wellington und Aberdeen schwiegen oder leiser auftreten zu müssen glaubten, er, dessen Sendung die Reformpartei hintertrieben hatte, weil sie gerade an jenem nordischen Hofe keinen Repräsentanten dieses Hightorysmus wollte, wohl auch weil gegen ihn zum Parteihaß viel persönliches Mißwollen sich angesammelt hatte — er fühlte durch die Art, wie er an den Höfen aufgenommen ward, sich entschädigt für sein Unglück im Parlament. Er drückt dieses befriedigte Gefühl aus gegen Sir Robert Peel, dem er sein neuestes Werk zueignet.*) — Rasch durcheilt er Belgien, Holland, Norddeutschland, mit Rührung sieht er den König von Dänemark, mit Interesse den König von Schweden wieder, der ihn gastlich einige Zeit bei sich festhält. (Wir kommen wohl auf den Aufenthalt in Stockholm zurück.) Graf Potozki, eben erst als russischer Bothschafter am schwedischen Hof eingetroffen, stellte zu seiner Verfügung das kaiserliche Dampfboot Ischora, dessen Mannschaft ihn während der Ueberfahrt als ihren Herrn anzuerkennen hatte. In Cronstadt bewundert er die unbezwingbaren Festungswerke und die, nach Capitän Craufords Ausdruck formidable fleet, bestehend aus drei Dreideckern von 110 Kanonen, vierundzwanzig Zweideckern von 74 Geschützen und 17 Fregatten von 44. An Oranienbaum — einem Palast des Großfürsten Michael — an der prachtvollen Façade, den Gärten und Wasserfällen von Peterhof, der riesenhaften Wohnung Peters des Großen vorüber, eilte das Schiff auf der Newa der Hauptstadt zu, der Stadt der kaiserlichen Paläste. Der Kaiser war nicht in Petersburg; kurz zuvor hatte ihn das bekannte Unglück betroffen, auf seiner Reise im Innern umgeworfen zu werden und das Schulterbein zu brechen. Einer der ersten Besuche des Marquis galt dem Grafen Durham, dem Whiglord, der bekanntlich bei dem Kaiser eine so überraschende Zuvorkommenheit gefunden hatte, daß man fast vergaß, er sey derselbe Mann, auf den die Radicalen Englands ihre Hoffnung setzten und setzen. „Lord Durham (sagt Londonderry) sprach mit Offenheit über seine Stellung in dem Lande, und wünschte sich Glück, unser Cabinet in enger Freundschaft mit dem Kaiser gehalten zu haben, an dessen Hochehrenhaftigkeit, Rechtlichkeit, Gewandtheit und Geradheit er keinen Zweifel hegte. Lord Durham erwähnte gegen mich des großen Nutzens, den er aus seiner Reise nach den Dardanellen und Konstantinopel gezogen, da er dort aus vielen Canälen einen mächtigen Gewinn an Einsicht und Erfahrung gemacht. Auch in Betreff der russischen Finanzen, des Zustandes der Armee und jedes Zweigs der Civilverwaltung glaubt er interessantere Quellen als je ein Engländer vor ihm gefunden zu haben. Des Lords Politik in Betreff der Stellung Englands zu Rußland schien mir, Achtung und Vertrauen zu unsern Cabinet einzuflößen, und Verdacht und Zweifel zu entfernen. Des Kaisers Charakter fordert unbedingt zu Vertrauen auf Alles, was er sagt, auf. Vergleiche ich diese von Lord Durham ausgesprochenen Gesinnungen und Ansichten mit dem, was ich später sah und erfuhr, so glaube ich unserm Botschafter vollkommen Recht geben zu müssen. Natürlich theilte er mir noch weit mehr mit, aber ich fühle mich nicht berechtigt, Privatgespräche und Anekdoten wiederzugeben. Dagegen mag der Gesammteindruck der Ansichten eines hohen brittischen Staatsmannes ohne Indiscretion geschildert werden, denn er ist wichtig und gehört der Geschichte an." Daß Lord Durham diese Politik, die nicht Jedermann bei ihm vorausgesetzt hatte, durch die That bewährte, ist aus der Vixengeschichte bekannt, die, hörte man die englischen Blätter, lange mit Krieg drohte, während aus der später bekannt gewordenen diplomatischen Correspondenz sich ergab, daß Lord Durham kaum einen Werth darauf legte, und entschieden zur friedlichsten Beilegung durch Anerkennung des Rechtes Rußlands rieth. Zwar entstand der Verdacht, er habe dem Lord Palmerston die Unpopularität des argen Widerspruchs lassen wollen, der durch jene Geschichte auf das Benehmen des Ministers und seines Repräsentanten in Konstantinopel fiel; indessen wird sich dieses Räthsel vielleicht erst lösen, wenn Lord Durham selbst einmal an die Spitze des brittischen Cabinets getragen wird durch die Bewegung, die ihre regelmäßige Ebbe und Fluth hat, aber sicher, wenn auch langsam, ihr Ziel findet. Lord Durham scheut, um nach Downingstreet zu gelangen, den Umweg über Petersburg und Canada nicht. Langsam nützen sich seine Vordermänner ab, fast so langsam, als im englischen Parlament eine große Maaßregel vorrückt — die Katholiken- und die Negeremancipation, und die Reform brauchten über dreißig Jahre — aber Fuß für Fuß läßt sich der Boden berechnen, der im nie erschlaffenden parlamentarischen Kampfe gewonnen wird, bis das Ziel erreicht ist, und eine andere Frage hervortritt, um die sich Angriff und Widerstand der tüchtigsten Männer Altenglands sam-

*) Recollections of a Tour in the North of Europe in 1836 — 1837. By the Marquis of Londonderry. II Vol. London. Richard Bentley 1838.

melt. Wie anders im Kampfe der französischen Kammern, wo die meisten Kämpfer wohl das kennen, was sie für sich selbst, nicht aber das, was sie für das Land wollen! Doch kehren wir von dieser Abschweifung zurück zum Kaiser und seinem Hof. — Lord Londonderry machte einen kurzen Abstecher nach Moskau, das glänzender als je wiederauferstanden ist in der kurzen Zwischenzeit, seit es in einem „Ocean von Flammen" untergegangen. Bei seiner Rückkehr (Ende Octobers) fand der Marquis auch den Kaiser nach St. Petersburg zurückgekehrt. Bei einer Revue sollte er ihn zum erstenmal sehen. Ein reichgeschirrter Araber stand für Se. Lordschaft im Marmorpalast bereit, nahe beim Marsfelde, wo die Heerschau stattfinden sollte. Die Generale Benkendorff und Czernitscheff begleiteten ihn zu dem Platze, wo eine große Versammlung von Generalen und Stabsofficieren ihres Gebieters harrten. „In wenigen Minuten erschien der Kaiser. Direct auf mich zureitend, und mir aufs herzlichste die Hand schüttelnd, sagte er: „Mon cher, je suis enchanté de vous voir, vous n'êtes pas le moins du monde changé." Dann galoppirte er rasch zu dem Gardecavalleriecorps, das in zwei Linien aufgestellt war. An der rechten Flanke ankommend, empfing er die Salutirungen, indem er vorüberritt, wobei er jedes Regiment mit dem gewöhnlichen Zuruf begrüßte: „Wie geht's, meine Kinder?" worauf sie antworteten: „Dank, Vater." Die anwesende Cavallerie bestand aus etwa achttausend Mann. Der Kaiser, sich selbst im Centrum aufstellend, ließ die zwei Linien in Paradeordnung defiliren. Dann ritten sie in Escadronscolonnen im Trab, und später im Galopp vorüber. Ein wildes Vorüberstürmen der Cirkassier und Kosaken folgte. Nach geendigter Revue ritt der Kaiser zu den versammelten Generalen und Stabsofficieren, und entließ sie mit den Worten: Adieu Messieurs! — Ich hatte diese Reiterei seit 1815 nicht gesehen. Die Männer waren immer schön, aber ich war überrascht, eine so große Veränderung in den Pferden zu erblicken. Es müssen erstaunliche Anstrengungen in den verschiedenen Cavalleriedepots stattgefunden haben, um die Race so sehr zu verbessern. Jedes Roß schien von arabischem oder Tartar-Blut, und ich nehme keinen Anstand zu erklären, daß die russische Gardecavallerie nicht übertroffen werden kann. Da ich fünfzehn oder zwanzig Jahre lang als Cavallerieofficier commandirte, so darf ich wohl, ohne unbescheiden zu seyn, meine entschiedene Anerkennung der ganzen Vollkommenheit von Roß und Reiter ausdrücken, wovon ich bei dieser Heerschau Zeuge war. Der Kaiser selbst ist ein trefflicher Exerciermeister und Taktiker. Er hat die größte Leidenschaft für das Waffenhandwerk, und übt sehr oft die Truppen, besonders die Garden, selbst ein. Zwar mag man fragen, wie es möglich sey, daß der Souverän eines solchen Reiches seine Zeit selbst auf die kleinsten Details seiner Armee verwenden könne; aber daß Nikolaus es thut, ist außer Zweifel. In seinen Commandoworten ist er klar, laut, bestimmt, und steht allein, ohne die Beihülfe eines Generals oder Stabsofficiers. Die Generale der Linie und die befehligenden Officiere wiederholen nur seine Commandos. Ich glaube nicht, daß Napoleon oder irgend ein Feldherr sich je so mit dem Detail und der unmittelbaren Einübung seiner Truppen befaßte wie Nikolaus. Als ich diese Bemerkung machte, und dem General Benkendorff, des Kaisers vertrautem Adjutanten, mein Erstaunen über die Thatigkeit ausdrückte, die sich durch alle diese Kleinigkeiten durchfinde, antwortete er: „Il est le même en tout, le professeur en tout."

(Fortsetzung folgt.)

Reisen und Reiselitteratur.

Ausflug nach St. Helena im Mai 1838. Von Dr. E. Selberg.

Wir kamen aus dem ostindischen Archipel zurück. Den 16 März passirten wir die Straße von Bali, östlich von uns lag die Insel gleichen Namens, westlich das wunderreiche Java, welches an seiner äußersten Südwestspitze mit mehreren scharfen Zacken wie eine ungeheure Adlerkralle in den indischen Ocean faßt, welchen wir nun verließen... Den 5 Mai waren wir an der Südspitze von Afrika. Die Sebastians-Bai, die Falsbai, das Cap, der Tafelberg, die Tafel-Bai lagen nach und nach im hellen Sonnenglanze vor unsern Blicken, und wir steuerten nach Nordwest, um nun endlich, endlich das ersehnte St. Helena zu erreichen. Den 17 Mai lag Morgens früh eine dunkle Wolkenbank mit zerrissenen Spitzen am äußersten Horizonte vor uns. Nach und nach traten die wilden Umrisse deutlicher aus dem Vordergrund, und gegen Mittag fuhren wir dicht um St. Helena herum. Kein Baum, kein Busch, kein lebendes Wesen zeigt sich an den grauschwarzen, scharfgezackten Felsenmassen, welche vor dem erstaunten Blicke daliegen wie die chaotischen Riesentrümmer einer untergegangenen Welt. So kamen wir bis an die Nordwestseite. Erst hatten wir die Signalhäuser, die Redouten, die Batterien im Gesicht, und dann in einer schmalen Schlucht, welche sich nach dem Lande hin erhebt, nach dem Meere hin sanft abdacht, das Städtchen Jamestown mit hellen, massiven Häuschen und grünen Bäumen zwischen sich, welches einen um so lieblichern Eindruck macht, da sein freundliches Leben einen grellen Contrast mit den einsamen, todten Felsen bildet, welche bis dahin das Auge erblickt. Prasselnd fielen die Marssegel zusammen, donnernd rollte der Anker an seiner Kette in den Grund, die Fregatte beugte tief ihr Haupt, erhob sich wieder, und ruhig lagen wir auf der Rhede von St. Helena. Einige Minuten später bebarkirten wir uns (der Seecapitän Reinhold, der Infanteriecapitän de Brouwe und ich), um diese interessante Insel näher kennen zu lernen. Auch nur von dieser Seite bildet die Insel eine freie Rhede; von jedem andern Punkt aus ist sie unnahbar, theils durch die steilen Felsen, theils durch die heftige Brandung. Selbst bei dem Landungsplatze muß man mit einem Sprunge die Insel betreten, indem das von den Wellen eben angedrängte Boot augenblicklich wieder zurückgeschleudert wird. Die Insel erhebt sich unter dem 15° 55′ südlicher Breite und 5° 45′ westlicher Länge von Greenwich isolirt aus dem südatlantischen Ocean bis zu einer Höhe von 2700 Fuß. Die Natur selbst scheint dieß Riesendenkmal dem großen Todten, der hier ruht, gesetzt zu haben, welches bis auf die späte Nachwelt mit dem Namen Napoleons auch den Namen des Gebrandmarkten tragen wird, der bei dem gefesselten Prometheus die Rolle des Geyers übernahm... Die ganze Insel hatte nach einer genauen Zählung im Jahre 1837 4977 Einwohner, darunter 2113 Weiße und 2864 Farbige; die letztern sind größtentheils Bewohner Bengalens mit ihren hier gebornen Abstämmlingen und Mischlingen. Früher standen die Sipahis als Sklaven bei der ostindischen Compagnie im Dienste, wurden aber im Jahr 1832 frei gegeben. Sie sind gut gebaut, haben kühn geschnittene Gesichter, und man sieht ihnen wohl an, daß sie die besten Soldaten Ostindiens sind. Mir schien in ihrer ganzen Gesichtsbildung eine außerordentliche Aehnlichkeit mit den Bewohnern von Ashantee zu liegen. Sehr widerwärtig sieht

der weibliche Theil der Sipahis in der europäischen Kleidung aus. Auch mehrere Chinesen mit den eigenthümlich geschlitzten, pfiffigen Augen begegneten mir... Den folgenden Tag traten wir die Wanderung an nach dem Grab und der Wohnung Napoleons, welche ungefähr fünf englische Meilen von Jamestown entfernt liegen... Zuerst wanderten wir nach Longwood, welches nach einer Messung, die ich vornahm, 1765 Fuß über dem Wasserspiegel liegt. Die Wohnung Napoleons sieht zerfallen aus, und erweckt hiedurch im Verein mit ihrer Beschränktheit und öden Lage eine schmerzliche Erinnerung an den mißhandelten Todten, dem Europa bei seinen Lebzeiten zu klein war, und wehmüthige Gedanken an die Hinfälligkeit menschlicher Größe! Das Gebäude ist niedrig und dem feuchten Südostpassat ausgesetzt, welcher unaufhörlich über die Bergspitze streicht. Von einer Seite hat man die Aussicht auf das Meer, von allen andern auf die todten Klippen der Insel. Ein Weg führt von hier nach dem Dianapic, dem gewöhnlichen Spaziergange Napoleons... Wir ließen das Haus öffnen. Das erste Zimmer, in welches man tritt, war das Billardzimmer. Es ist öde und verfallen, und die Wände bilden ein Album von Inschriften der Hierhergewanderten. Namen von Engländern, Holländern, Amerikanern und Franzosen sind eingekritzelt, Devisen und Betisen daneben, von denen namentlich die englischen den im Leben Mißhandelten auch noch im Tode höhnen. Es folgt das Curzimmer; es ist wie das vorige beschaffen und wird zur Aufbewahrung von Ackergeräth benutzt. Man tritt sodann in das Sterbezimmer, dessen an sich enger Raum durch eine Handmühle eingenommen ist; nur die Ecke, worin das Todtenbette stand, ist freigelassen, und die Wand an dieser Stelle zerschnitten von den Hieherreisenden, um einen Spahn Holz als Reliquie mitzunehmen. Hieran schließt sich das in einen Stall verwandelte Schlafzimmer. An der Decke desselben sieht man noch entfernte Spuren der Tapete, welche, wie der englische Cicerone sagte, von den Franzosen abgerissen worden, um ein Andenken an ihren mißhandelten Kaiser zu besitzen. In einem Flügel nebenbei sind die Zimmer O'Meara's, Bertrands, Montholons und der Dienerschaft Napoleons... In der Nähe und etwas tiefer liegt die für Napoleon bestimmte bessere Wohnung, Longwood New-House, welche jedoch während seiner Lebenszeit unvollendet und unbewohnt blieb. Ein pensionirter Capitän der ostindischen Compagnie hat das Ganze nebst dem dazu gehörigen Lande gepachtet und läßt durch erwähnten Cicerone die Wohnung gegen eine Taxe von 3 fl. für den Mann zeigen... Mit einer Erlaubnißkarte vom englischen Gouverneur, Sir Charles Dealles, versehen, wanderten wir nun zum Grabe Napoleons. Es liegt etwa eine englische Meile von hier entfernt. Ein alter englischer Sergeant, welcher früher den Lebenden mit bewacht hatte, hütet auch jetzt noch den Todten. Der Ruheplatz selbst liegt tief und ist von riesigen Felsen umschlossen, welche, nur nach Einer Seite einen Eingang darbietend, einen flachen Grund von etwa achtzehn Schritten im Durchmesser zwischen sich fassen. In der Mitte dieses Grundes liegt Napoleon von einem einfachen Sandstein ohne Inschrift bedeckt. Das Grab ist von einem eisernen Geländer umfaßt und von wenigen Blumen, welche die Gräfin Bertrand hieher pflanzte. Das Ganze umgeben ein Paar schlanke Cypressen... Der General Bertrand wollte eine Inschrift auf den Stein setzen, aber es wurde von Hudson Lowe verboten, weil in dem Epitaph Kaiser Napoleon geschrieben war... Auch ich brach einen Zweig von der Cypresse und legte ihn sinnend in mein Taschentuch, als der alte Sergeant ein voluminöses Album zur Einschrift präsentirte. Wieder die Gemeinheit englischer Patrioten schwarz auf weiß! Ich schrieb mich ein und ging wehmüthig von dannen. — Da man vielfach für und wider die Gesundheit des Klima's auf St. Helena gestritten hat, so will ich statt der Raisonnements, wodurch die Sache entschieden werden sollte, durch Thatsachen diesen Streit zu entscheiden suchen... Nach einer Sterbeliste, welche ich auf St. Helena erhielt, und die mit vielem Fleiße geführt ist, starben im Jahr 1836 auf dieser Insel, welche, wie ich schon bemerkte, 4977 Einwohner hat, 120 Personen. Unter diesen: unter dem ersten Lebensjahre 26; vom ersten bis zum zwanzigsten 27; vom zwanzigsten bis zum vierzigsten 29; vom vierzigsten bis zum siebenzigsten 28; vom siebenzigsten bis zum achtundachtzigsten 10... Unter diesen Gestorbenen waren 13 Fremde, welche von den Schiffen hier zurückgelassen wurden, 93 Einwohner, 7 Soldaten und 7 Invaliden. Zieht man von der Totalsumme der Sterbefälle die Fremdlinge ab, so bleiben nur 107 Todte. Hienach stirbt von 46,6 Personen jährlich nur eine. Zieht man von den 107 Todesfällen diejenigen noch ab, welche durch Selbstmord und besondere Unglücksfälle veranlaßt sind, deren Zahl in diesem Jahre 9 betrug, so kommt erst auf 50 Lebende ein Todter. Ueberaus günstig erscheint dieß Verhältniß in Vergleich mit den Resultaten der europäischen Sterbelisten. Im Durchschnitt stirbt jährlich in Europa von 35 Menschen Einer. Nach Schübler und Süßmilch starb in Würtemberg jährlich Einer von 31, in Hannover nach Süßmilch von 34, in Schweden nach demselben von 36, in England im Jahr 1812 von 38, in Frankreich von 39, in Rußland nach Wichmann von 40, in den Niederlanden nach Quetelet von 42, im Jahr 1825 von 41... Aus dieser vergleichenden Uebersicht ersieht man, daß die Sterblichkeit auf St. Helena geringer ist, als unter den günstigsten Verhältnissen in Europa, und daß in unsern größten Städten beinahe noch einmal so viel Menschen sterben, als auf dieser tropischen Insel. Was den zweiten Vorwurf betrifft, welchen man der Insel macht, nämlich: daß besonders Leberkrankheiten und andere hier endemisch und besonders bösartig seyen, so widerlegt sich dieß von selbst durch folgende Angaben: unter der oben angegebenen Todtenzahl von 120 starben 12 an Zehrungskrankheiten, 12 an Altersschwäche, 10 an Schwäche bei der Geburt, 8 an Apoplexie, 7 an Convulsionen, 6 an Wassersucht, 5 an Influenza, 5 an Kopfwassersucht, 5 an schleichendem Fieber, 4 an Lungenentzündungen, 4 an Krankheiten der Harnorgane, 4 an der Ruhr, 3 an Leberkrankheiten, 12 an eben so vielen verschiedenen Krankheiten, 14 durch unbestimmte Krankheiten, außerdem durch außerordentliche Unglücksfälle 7 und durch Selbstmord 2... Da die Femden, welche hier starben, gewöhnlich als Unheilbare von den St. Helena passirenden Schiffen daselbst zurückgelassen werden, eben diese Schiffe aber fast alle von Ostindien zurückkehren und aus Gegenden kommen, in denen Leberkrankheiten und Ruhren wirklich endemisch sind, so muß man sicher von den wenigen Todesfällen, welche durch diese Krankheiten veranlaßt sind, einige, wenn nicht alle, auf die 13 Fremden rechnen, welche hier starben. — Doch muß ich noch bemerken, daß freilich die Wohnung Napoleons auf einem Bergrücken 1760 Fuß über dem Meere nicht die wohlthätigen klimatischen Einflüsse wie das Städtchen darbietet. Jamestown ist von allen Seiten gegen den feuchten und oft kalten Wind durch seine eigenthümliche Lage zwischen hohen Felsen gedeckt; Longwood dagegen, ohne Schutz dem

Südostpassat frei gegeben, welcher, in der leicht gebauten Wohnung fortwährend Zugluft bewirkend, die Haut, welche durch die Gluth der tropischen Sonne verweichlicht ist, durch seine Frische und Feuchtigkeit unangenehm berührt. Durch diese physischen Verhältnisse ist es auch erklärlich, daß der Temperaturwechsel zwischen Tag und Nacht eine größere Differenz macht und in schnellerem Uebersprunge hier erfolgt, als in der Stadt. Es regnet selten auf St. Helena, aber die obern Spitzen der Insel sind häufig ganz in Wolken eingehüllt. Durch alles dieß wird es auch erklärlich, warum fast das ganze Jahr hindurch Napoleons Wohnung künstlich erwärmt werden mußte, welches in der Stadt das heiße und gleichmäßige tropische Klima unnöthig macht. (Auszug aus einem größern Berichte im Ausland.)

Verhandlungen der Londoner geogr. Gesellschaft.

London. Am 12 Nov. hielt die königl. geographische Gesellschaft, unter dem Vorsitze von W. R. Hamilton Esq., ihre erste dießjährige Sitzung. Eine Menge von Gaben ward angekündigt, darunter Geschenke aus den Dépôts de la marine et de la guerre zu Paris und von vielen fremden Gesellschaften. Capitän Washington zeigte den Einlauf neuer Briefe von Hrn. Schomburg, dem Reisenden der Gesellschaft nach Guiana, an. Derselbe war zu Fort-Joachim an der brasilischen Gränze angekommen, von wo er westwärts an den Orinoco weiter reisen wollte. Ferner waren Nachrichten von der Expedition nach Kurdistan unter Hrn. Ainsworth eingelaufen; am 17 September war er von Konstantinopel aus nach Kleinasien abgegangen. Auf seiner ganzen Landreise hatte er keine Gelegenheit verabsäumt, magnetische Beobachtungen anzustellen, deren eine große Sammlung die erste Frucht seiner Wanderung war. — Die erste Abhandlung, die verlesen wurde, war eine Beschreibung der letzten Expedition nach der Nordwestküste von Australien unter dem Commando der Lieutenants Gray und Lushington, welche Lord Glenelg mittheilte. (Näheres darüber s. in Nro. 274 der Allg. Zeitung. Außerord. Beil.) Das wichtigste Resultat dieser im Ganzen fehlgeschlagenen Expedition war die Entdeckung eines großen Flusses, welchem die Reisenden den Namen Glenelg-Fluß beilegten; derselbe mündet aber nicht ins Meer aus, sondern verliert sich in den Mangrove-Banks. Die zweite Mittheilung war von Capitän Wickham, enthaltend einen Bericht über seine Aufnahme der Küsten jenes Theils von Australien. Man fand keine Oeffnung in den Gestaden der Bay, wodurch die Frage, ob Dampiers-Land eine Insel sey oder nicht, beseitigt ist. Er entdeckte ferner einen großen Strom, dem er den Namen Fitzroy-Fluß beilegte. Ganz im Gegensatze mit der feindseligen Aufnahme der erstern Expedition unter Gray und Lushington, wurden Wickham und seine Gefährten von den Eingebornen sehr freundlich behandelt. Es wurde bemerkt, daß die Entdeckung jener beiden Flüsse, trotz ihrer beträchtlichen Größe, doch keineswegs den Wasserabzug (drainage) jenes großen Continens erkläre, und daß diese interessante Frage, anstatt durch die vereinten Bemühungen jener beiden Expeditionen aufgehellt zu seyn, nur in tieferes Geheimniß als je gehüllt sey. — Schließlich brachte Hr. Hoskins die beabsichtigte Expediton eines jetzt in England befindlichen Eingebornen von Dongolah zur Sprache. Derselbe soll England, so bald als möglich, noch in diesem Winter verlassen, mit einer Gesellschaft Engländer, die über das rothe Meer nach Indien reisen, bis nach Kosseir gehen, dort ein Kamel und Waaren kaufen und als ein Dongolah-Kaufmann weiter reisen. Der Mann besitzt eine gute Leibesconstitution und ein gutes Gedächtniß, und man hat ihn mit dem Gebrauche des Compasses und des Fernrohrs bekannt gemacht. Die Sitzung vertagte sich bis zum 26 November.

Montenegro und Dalmatien.

* **Ragusa,** 6 Nov. Obgleich wir der Gränze der unruhigen Montenegriner sehr nahe sind, so erfahren wir doch manche uns gänzlich unbekannt gebliebene Dinge nicht selten zuerst aus Ihrer Zeitung. Für jetzt herrscht sowohl hier in Ragusa als in Cattaro die allgemeine Meinung, daß vor der Hand an keinen Wiederausbruch der Feindseligkeiten zu denken sey. Die Montenegriner haben den Muth und die Gewandtheit der österreichischen Feldjäger in Handhabung der Waffen kennen und achten gelernt. Vor den gezogenen Kugelröhren der Scharfschützen sollen sie einen gewaltigen Respect haben. Professor Petters hat in seiner Skizze über Montenegro (im Sommer'schen Taschenbuch) gesagt, daß die Montenegriner nur Muth haben, wenn sie sich hinter den ihnen wohlbekannten Verstecken befinden, und dort ihren Gegner aufs Korn fassen können, und so ist es auch. Augenzeugen versichern, daß in dem Augenblick, als unsere Jäger mit gefälltem Bajonnett auf eine von ihnen besetzte Anhöhe losstürmten, sie von einem fast komischen Schrecken ergriffen wurden. Nur gewohnt, hinter Felsen und Gesträuchen auf ihren Feind zu lauern, taugen sie nicht zu einem Kampfe, wo der Mann dem Manne gegenüber steht. Ihre Flinten sind sehr lang, und der Schaft so gekrümmt und leicht, daß man keinen sichern Schuß thun kann, wenn man auf gewöhnliche Art schießen würde. Man schießt daher aus diesen Gewehren gewöhnlich in sitzender Stellung, indem man den Flintenlauf auf einen Stein stützt. Wo es der Boden gestattet, stecken die Montenegriner den Hantschar in die Erde, dessen Griff etwas ausgeschweift ist, so daß man zum Stoßen den Daumen, zum Schießen aber den Flintenlauf hineinlegen kann. Man kann diese Art zu schießen in ganz Dalmatien an Kirchweihfesten sehen. Wenn die Montenegriner hinter Felsen oder Gesträuchen lauern, so pflegen sie häufig ihr rothes türkisches Käppchen auf den Flintenlauf zu stecken, und über den Rand ihres Versteckes hinausragen zu lassen, um ihre Gegner zu täuschen. Wenn der Angriff der Oesterreicher bei einem Regenwetter stattgefunden hätte, so würden die Montenegriner übel davon gekommen seyn, denn ihre Flinten sind sehr schlecht construirt, besonders die Schlösser derselben, so daß nur wenige losgehen würden, während die österreichischen Jäger jetzt durchaus mit Percussionsgewehren nach der Console'schen Erfindung versehen sind, welche auch in dem heftigsten Regenwetter ihren Dienst nicht versagen. Da man auf den Angriff der Montenegriner nicht vorbereitet war, so wurden weder Gebirgskanonen, noch Congreve'sche Raketen gebraucht. Würden sie jetzt kommen, so würden sie ganz anders empfangen werden. Die vielzüngige Fama hat aber die Sache übertrieben. Nicht bei 200 Montenegriner sind umgekommen, sondern nur 40, verwundet wurden deren 15, so wenigstens wurde bis jetzt ausgemittelt. Das bestandene Gefecht ist also unbedeutend zu nennen, im Vergleich mit den ernsthaften Affairen, welche vor ein Paar Jahren an der türkisch-croatischen Gränze stattgefunden hatten. Jener Capitän Kowalewski von welchem Ihre Zeitung öfter Erwähnung machte, hat sich sehr blamirt. Unter andern Miß-

griffen, die er sich zu Schulden kommen ließ, erzählt man, daß er sich mit einer russischen Standarte in der Hand bei den österreichischen Vorposten gemeldet habe. Der österreichische Commandant ließ ihn fragen, in welcher Eigenschaft er komme, ob als Russe, oder als Repräsentant der Montenegriner, denn im letztern Falle habe man mit ihm nichts zu verhandeln, worauf er wieder umgekehrt seyn soll. Es bestätigt sich, daß derselbe bloß auf eigene Faust als Beurlaubter, und wissenschaftlicher Zwecke halber in Montenegro sich aufgehalten habe. Am besten bei der ganzen Geschichte ist der nunmehrige Commandant des Kaiser-Jägerregiments gefahren. Derselbe machte mit dem 8ten Jägerbataillon, das er früher commandirte, einen Spaziergang von Mailand nach Cattaro. Als er kaum dort angelangt war, erhielt er den Befehl, nach Innsbruck abzugehen, mußte aber seinen Nachfolger erwarten. Inzwischen ging der Tumult an, und brachte dem Beschwichtiger desselben den Leopoldsorden. Oberstlieutenant Roßbach ist übrigens ein tüchtiger Stabsofficier, zugleich ein Biedermann in jeder Beziehung. Er hatte in der für Oesterreich so glorreichen, aber leider nicht folgereichen Schlacht von Aspern ein Auge verloren, und trägt daher ein schwarzes Band um dasselbe. Eben so glücklich war ein alter verdienter Unterofficier, der schon anderes als Montenegriner Pulver gerochen hat, denn er hatte sich in weit blutigeren Tagen die goldene Tapferkeitsmedaille erkämpft. Dieser brave Veteran stürmte mit jugendlichem Ungestüm voran, und wurde verwundet. Jetzt vollkommen hergestellt, erhielt er das Officierpatent, und wurde zum Platzofficier in Knin in Dalmatien ernannt. Diese beiden würdigen Männer haben sich bei dem Ausmarsch aus dem luxuriösen herrlichen Mailand wohl gewiß nicht träumen lassen, daß ihnen in Dalmatien ein solches Glück bescheert sey. Das Loos der österreichischen Jäger am Gränzcordon gegen Montenegro ist übrigens nicht beneidenswerth. Sie sind schlechter daran, als in Feldlagern, wo sie wenigstens in geselliger Hinsicht manchen heitern Augenblick haben, der ihnen langes Ungemach vergessen macht. Hier aber wohnen sie in kleinen Häuschen (Caselle), welche wie die Morlakenwohnungen bloß von Steinen aufgeführt sind, ohne mit Mörtel zusammengefügt zu seyn. Dieß macht im Winter beim Toben der ungestümen Borra die Kälte sehr empfindlich. Einzeln dürfen sie es nicht wagen, sich von ihrer Barake zu entfernen, denn wer verhindert es, daß sie ein Montenegriner aus einem Hinterhalt niederstreckt? Wenn die obschwebenden Gränzstreitigkeiten nicht mit der Feder abgemacht werden, so dürfte das Ungewitter im kommenden Jahre wieder losbrechen, und dann dürfte den Oesterreichern zur Sicherung ihrer Gränzen und der Ruhe ihrer Unterthanen nichts Anderes übrig bleiben, als in Montenegro selbst Blockhäuser zu erbauen, wie es die Franzosen in Algier gemacht haben. Dieses System ist unfehlbar das sicherste, um wilde Horden, welche weder Völkerrecht noch Gesetze anerkennen, im Zaume zu halten. — Seit dem Monat August besteht eine regelmäßige Dampfschifffahrt in Dalmatien, welche eine wahre Wohlthat für das Land ist. Das Boot kommt monatlich zweimal von Triest und fährt bis Cattaro. Viele Eingeborne, welche sich ihr Leben lang aus ihrem Wohnort nicht fortbewegt hätten, besteigen das Schiff, um auf eine höchst bequeme Art eine sehr angenehme Reise zu machen. Wer nur Einmal mit dem Dampfboot gefahren ist, wird sich schwer entschließen, je wieder mit unsern gewöhnlichen Seeschiffen zu reisen, wo man tagelang in der kleinen Cajüte oder im Schiffsraum zusammengekauert liegen muß, und wenn man sich nicht selbst mit Mundvorrath und Kochgeschirr versieht, sich mit der elenden Schiffkost begnügen muß. Tritt während der Reise schlechtes Wetter ein, so begibt sich der Schiffer, um das Hafengeld und andere kleine Auslagen zu ersparen, in einsame Buchten und bleibt dort, so lange es ihm beliebt, und der Reisende muß sich's gefallen lassen. Alles das ist bei einer Reise im Dampfboot nicht der Fall. Die Preise sind sehr billig und die Bedienung so gut, wie in einem wohleingerichteten Gasthofe.

[4262] *Monsieur le rédacteur!* Deux ouvrages fort différents, et portant cependant le même titre, circulent dans le public. Le premier, **La pierre de Touche,** *par Mademoiselle S. Ulliac Trémadeure,* est un livre de morale couronné en 1834 et publié en1835 par **Pesron,** libraire, sous les deux formats in 8 et in 12; il a été adopté cette année par le Comité central de la ville de Paris, pour les écoles d'adultes; le second ouvrage est un *roman* publié à la fin de l'année 1836.

Par respect pour moi même, je ne qualifierai point l'auteur ou l'éditeur qui a pris *sciemment* le titre d'un **livre moral** *imprimé et publié l'année précédente,* pour le placer en tête d'un **roman immoral;** mais je crois devoir avertir les familles du danger où elles se trouvent de mettre entre les mains de leurs enfants des leçons bien étranges au moins.

Le livre moral adopté par le comité central de la ville de Paris, en l'année 1838, porte textuellement pour titre: **La Pierre de Touche,** par **Mademoiselle S. Ulliac Trémadeure;** *La société pour l'instruction élémentaire, a décerné à cet ouvrage, dans sa séance générale de* 1835 **La Médaille d'honneur.** — Paris, **Isidore Pesron,** 1835; **un** vol: in 8 — ou 2. V. in 12 *ornés de quatre gravures.*

Que chacun réponde de ses oeuvres, et que surtout les parens, les instituteurs ne courent pas le danger d'ouvrir eux-mêmes à leurs enfants et à la jeunesse des sources de corruption.

Paris, ce 8 9bre 1838.

Agréez, monsieur, je vous prie, mes salutations
S· Ulliac Trémadeure.

[4195] Das in der Creutz'schen Buchhandlung in Magdeburg erschienene Werkchen:

Die Vor- und Nachsylben der deutschen Sprache, bearbeitet von J. F. Meyer (Lehrer am Domgymnasium zu Magdeburg). Preis 5/8 Rthlr.

verdient die Berücksichtigung eines jeden Lehrers der deutschen Sprache, der mehr als das rein Mechanische beachtet. und haben sich nicht nur Diesterweg in seinem Lehrgang der deutschen Sprache. und Heyse im ausführlichen Lehrgang der deutschen Sprache, sondern auch ein Recensent in der Hall. Litteratur-Zeitung 1837 Nr. 86 darüber auf das entscheidend günstigste ausgesprochen. Einen neuen Beweis seiner Thätigkeit und als Frucht langjähriger Erfahrungen hat der Verfasser in der gegenwärtigen Herausgabe eines Werkchens dargelegt, unter dem Titel:

Deutsche Grammatiken für Gymnasien von **J. F. Meyer;**
Preis 5/8 Rthlr. und in Partien über 12 St. 5/8 Rthlr.

von welchem zu erwarten ist, daß es vielen gelehrten Schulen eine eben so willkommene Erscheinung seyn wird. als es dem hiesigen Dom-Gymnasium war, wo es sogleich für die 6te bis 5te Classe eingeführt wurde.

---

[585] In der Unterzeichneten ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Betrachtungen
über das
Gebet des Herrn.

8. broch. Preis 45 kr. oder 12 gr.

Die Absicht des Verfassers war, die Einwirkung der Glaubensformen auf das äußere Leben, die Verhältnisse der Regierungsformen zur Menschheit, und die Stellung der verschiedenen Stände der bürgerlichen Gesellschaft zu einander in versöhnendem Sinne zu besprechen.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[4102] Bei dem Unterzeichneten ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Darstellung
der
philosophischen und theologischen Gelehrsamkeit
des
Dr. Gregorius Thomas Ziegler,
Bischofes von Linz.
Oder Beleuchtung
der Schrift desselben unter dem Titel:
„Sechszehn Thesen, welche der hochwürdigste Erzbischof von Köln, Clemens August, seinem Clerus zu unterzeichnen vorgelegt hat; mit den Einwendungen gegen dieselben und mit der katholischen Dogmatik verglichen."

Von Dr. Karl Heinrich Blumenbach,
kathol. Curatpriester zu Birkenfeld.

Diese Schrift verdient die besondere Aufmerksamkeit des Publicums nicht bloß, weil wir einen preußischen Curatpriester mit einem der namhaftesten Bischöfe der österreichischen Monarchie darin in gelehrtem Streite sehen, sondern auch der gelehrten und scharfsinnigen Erörterungen wegen, die darin enthalten sind, und welche den Kölner Thesenstreit in einem neuen Licht erscheinen lassen.

Köln, im November 1838.

J. P. Bachem,
Hofbuchhändler und Buchdrucker.

---

[384]

SUBSCRIPTION
auf
Johannes v. Müllers
Weltgeschichte
in Einem *Bande*,
mit dem Bildniß des Verfassers in Stahlstich.

Das anerkannt ausgezeichnetste Geschichtswerk deutscher Zunge, **Johannes v. Müllers vier und zwanzig Bücher allgemeiner Geschichten**, besonders der europäischen Menschheit, soll neu gedruckt werden. Im Begriffe, dasselbe in die Presse zu geben, glauben wir darauf aufmerksam machen zu müssen, daß diese Ausgabe, welche die beliebte Einrichtung der Ausgaben in Einem Bande erhalten soll, bedeutend wohlfeiler seyn wird, als die bisherigen. Wir hoffen dadurch diesem vortrefflichen Werke noch größere Verbreitung zu gewinnen, wie es diese in so hohem Grade verdient.

Aus diesem Grunde eröffnen wir auch den Weg der Subscription, der bis Ostern 1839 offen bleibt, bis zu welchem Zeitpunkt das Werk fertig seyn wird, nach welcher Zeit aber ein erhöhter Ladenpreis eintreten soll.

Der Subscriptions-Preis ist 4 fl. 24 kr. oder 2 Rthlr. 16 gr.,

nicht 5 fl. 24 kr., wie er irrthümlich in mehreren Anzeigen bekannt gemacht worden ist.

Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[4247]

Weihnachtsgeschenk für fleißige Schüler.

In der **J. Palm**'schen Verlagsbuchhandlung in **Landshut** ist erschienen und zu haben bei Joh. Palm in München (Theatinerstraße neben dem goldenen Hirsch), in der M. Rieger'schen Buchhandlung in Augsburg und in allen guten Buchhandlungen:

Histoire de Gil Blas de Santillane

par *Le Sage.* Arrangée pour la jeunesse par *L. de Taillez*, Dr. et Prof. etc. Druckp. 1 fl. 30 kr. oder 1 fl. 15 kr. C. M. Velinp. 1 fl. 48 kr. oder 1 fl. 30 kr. C. M.

Bei dem Mangel an guten franz. Jugendschriften ist es gewiß ein sehr dankenswerthes Verdienst des würdigen Bearbeiters, diesem trefflichen Werke eine dem jugendlichen Alter angemessene Gestaltung gegeben zu haben. Wie sehr es ihm gelungen ist, beweist die bereits geschehene Einführung unsers Gil Blas de la Jeunesse in mehreren Lehranstalten. Derselbe kann Eltern und Erziehern als passendes Weihnachtsgeschenk für die Jugend, und Schulvorständen als Prämienbuch für fleißige Schüler mit vollem Recht empfohlen werden.

[4259] Bei **Georg Franz** in **München** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Schnitzlein, Dr. E., Beobachtungen, Erfahrungen und ihre Ergebnisse zur Begründung der Wasserheilkunde, hauptsächlich in Folge allerhöchsten Willens nach einem längern Aufenthalte in der Wasserheilanstalt des V. Prießnitz zu Gräfenberg dargestellt. 2te verbesserte Auflage. 8. geh. 45 kr.

[4255] **Festgeschenke.**

Lottospiele
für die Jugend.

Der **sehr große Beifall**, welcher unser Verlags-Artikel, das

„Geographische Lottospiel, wodurch Knaben und Mädchen sich spielend mit den Hauptpunkten der Geographie bekannt machen, und sich die Einwohnerzahl aller deutschen und europäischen Länder, die Namen der Haupt- und Residenzstädte, die Lage derselben, an welchem Flusse z. B., die Namen sämmtlicher hohen Regenten, ihre Geburtstage ꝛc. einprägen können." 20 Sgr.

überall gefunden, so daß wir nun schon in wenigen Jahren zwischen 6 und 7000 Exemplare davon abgesetzt sehen, gestattet es uns, gegen die herannahende Festzeit auf dieses ungemein zweckmäßige Festgeschenk aufs neue aufmerksam zu machen; und um so mehr findet sich hiezu Veranlassung, weil wir damit die Anzeige verbinden können, daß ein zweites, nicht weniger unterhaltendes, belehrendes, nützliches Spiel, sich anschließend an das obengenannte, unter dem Titel:

„Geschichtliches Lottospiel, zum Nutzen und Vergnügen der lernbegierigen Jugend, zusammengestellt von Hermann Königsdörffer." Preis 1 Thlr.

nun ebenfalls bei uns erschienen ist.

Von diesem läßt sich mit Zuversicht ein **in jeder Beziehung** noch günstigerer Erfolg erwarten; denn es prägt beim Gebrauch dem Gedächtniß **spielend die durch geschichtliche Beziehungen merkwürdigsten Orte und Jahreszahl und Datum der Hauptbegebenheiten der europäischen und namentlich deutschen Geschichte seit Christus** ein; es ist somit geeignet, für alle Zeit einen guten Grund zu einem haltbaren geschichtlichen Gebäude zu legen, und gibt Vätern, Lehrern, Erziehern, oder wer sonst das Amt des Ausrufers dabei übernimmt, vielfache und schöne Gelegenheit zu Anknüpfung fruchtbarer Bemerkungen und Erinnerungen.

Ein drittes, für die Kinder vielleicht das interessanteste, kündigen wir bei dieser Gelegenheit, als in Arbeit und im nächsten Jahre bei uns erscheinend, an, unter dem Titel:

„Naturgeschichtliches Lottospiel, mit wenigstens dreihundert schönen Abildungen ꝛc., zusammen-

gestellt von H. Königsdörffer."
(Preis noch unbestimmt.)

Es ist bereits vielfach und in öffentlichen Blättern anerkannt worden, daß durch das geographische Lottospiel auch zuerst eine glückliche pädagogische Idee, ein Erleichterungsmittel beim Unterrichte, welches noch häufige Anwendung finden dürfte, veröffentlicht worden ist; weßhalb wir uns aller weitern Anpreisung obengenannter Spiele recht gerne enthalten. Dieselben sind durch alle soliden Buchhandlungen zu beigesetzten Preisen zu beziehen.

Crefeld, im November 1838.

J. H. Funcke'sche Buchhandlung.

[4319] **Shakspeare's dramatische Werke**

von

Schlegel und Tieck.

Es wird eine neue Ausgabe dieser Uebersetzung veranstaltet, in 12 Bänden Mitteloctav, jeder drei Schauspiele enthaltend. Der Subscriptionspreis für jeden Band auf Maschinen-Velinpapier ist 1/3 Thlr. und auf feinem Velinpapier 1/2 Thlr. Das Ganze wird innerhalb Jahresfrist vollendet. Nach Erscheinung der ersten drei Bände tritt ein erhöhter Ladenpreis ein. Ueber den Werth dieser Uebersetzung enthalte ich mich alles Urtheils, doch darf ich wohl darauf aufmerksam machen, daß dieselbe erläuternde und erklärende Anmerkungen von Ludw. Tieck enthält, den sein vieljähriges Studium des großen Dichters vorzugsweise zur Lösung einer solchen Aufgabe befähigt und berechtigt.

Druckproben werden in kurzem in allen Buchhandlungen Deutschlands zu finden seyn.

Der Verschönerung dieser Ausgabe sollen scenische Darstellungen, von namhaften Künstlern entworfen und ausgeführt, gewidmet werden, worüber ich seiner Zeit das Nähere mir vorbehalte. Vorläufig bemerke ich nur, daß mir Hr. J. Führich in Wien seine Mitwirkung zugesichert hat.

Berlin, im October 1838.

G. Reimer.

[4198] Bei **Eduard Anton** in **Halle** ist so eben erschienen:

Leo, Dr. Heinr., **Lehrbuch der Universalgeschichte** zum Gebrauch in höheren Unterrichtsanstalten. Erster Band, die Einleitung und die alte Geschichte enthaltend. Zweite Auflage. gr. 8. 38 Bog. Preis 2 Rthlr. 12 gr.

— — **Leitfaden für den Unterricht in der Universalgeschichte.** Dritter Theil. gr. 8. 18½ Bogen. Preis 16 gr.

[4110] In **W. Friedrichs** Buchhandlung in **Siegen** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Gebetbuch für aufgeklärte Christen. 8. 144 Seiten auf milchweißem Maschinen-Velinpapier. geh. 5 Sgr. oder 18 kr.; in Pappe geb. 7½ Sgr. oder 27 kr.; in Saffian-Pap. und feinem Einband 15 Sgr. oder 54 kr.; auf starkem Maschinen-Schreibp. in feinstem Saffianeinband mit Goldschnitt und in Etui geb. 1 Rthlr 7½ Sgr. od. 2 fl. 15 kr.

Dieses Andachtsbuch ist im Geiste der Stunden der Andacht bearbeitet, und enthält 16 Gebete und Betrachtungen.

[4227] So eben ist erschienen:

Kurzgefastes

exegetisches Handbuch

zum

Alten Testament.

Erste Lieferung:

Die kleinen Propheten

von

F. Hitzig,

der Phil. und der Theol. Doctor und Prof. an der Universität zu Zürich.

Lex.-8. 1 Thlr. 12 gr.

Dieser Lieferung werden bald folgen:

L. Hirzel's Commentar zum Hiob und
L. Hassler's Commentar zu den Psalmen.

Von dem hiermit nach Plan und äusserer Einrichtung in Verbindung stehenden

kurzgefassten exegetischen Handbuche

zum

Neuen Testament

von

W. M. L. de Wette

sind bisher erschienen:

Iten Bdes 1ter Theil. **Matthaeus.** Zweite Aufl. 1 Thlr.
— — 2ter — **Marcus** und **Lucas.** 18 gr.
— — 3ter — **Evangel. u. Briefe Johannis.** 1 Thlr. 3 gr.
— — 4ter — **Apostelgeschichte.** 15 gr.
IIten Bdes 1ter — **Römerbrief.** Zweite Aufl. 18 gr.

Die übrigen Theile des zweiten und letzten Bandes werden möglichst rasch folgen.

Das sprechend ähnliche **Portrait** des Hrn. Dr. **de Wette** kostet 16 gr., auf chinesisch Papier 1 Thlr.

Leipzig, im October 1838. **Weidmann**'sche Buchhandlung.

[4225] Bei **Veit & Comp.** in **Berlin** erschien im vorigen Jahr und ist in allen Buchhandlungen vorräthig:

Praktische Heilmittellehre

für die Krankheiten des kindlichen Alters.

Von

Dr. L. Fränkel.

Taschenbuch - Format. 12. 23 Bogen geheftet. 1 Rthlr.

Dieses für den praktischen Gebrauch eben so bequeme als den wissenschaftlichen Anforderungen entsprechende wohlfeile Taschenbuch erfreut sich der allgemeinsten Anerkennung, und ist so eben von Ure in London ins Englische übersetzt worden.

[4202] So eben ist bei **A. G. Liebeskind** in **Leipzig** erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Vollständiges

englisch-deutsches und deutsch-englisches Wörterbuch,

enthaltend

alle in beiden Sprachen allgemein gebräuchlichen Wörter.

In zwei Theilen.

Erster Theil. Englisch und deutsch mit Bezeichnung der Aussprache nach Walker bearbeitet von Dr. J. G. Flügel.

Zweiter Theil. Deutsch und englisch bearbeitet von Johann Sporschil.

Zweite verb. und verm. Auflage.

Preis cartonn. 10 Thlr. oder 18 fl. rhn.

Die leider so sehr verspätete Erscheinung dieses wichtigen und umfangreichen Werkes ward theils durch die unendlich mühevolle, mit der größten Gewissenhaftigkeit und Sorgfalt besorgte Bearbeitung dieser neuen Ausgabe, theils durch die bedeutenden Schwierigkeiten des Satzes und der Correcturen veranlaßt, welche letztere namentlich mit einer wahrhaft ängstlichen Genauigkeit besorgt, einen großen Aufwand an Zeit erforderten. Dadurch hat dieses Werk aber auch in jeder Hinsicht eine solche Vollendung erhalten, daß ihm der erste Platz unter allen bis jetzt erschienenen Wörterbüchern dieser beiden Sprachen wohl schwerlich wird bestritten werden können. Nach einer genauen Durchzählung enthält der erste Theil 94,164 Wörter und 16,156 Redensarten; ein Reichthum, wie ihn kein anderes der in Deutschland und England herausgekommenen Wörterbücher aufzuweisen vermag.

[583] In der Unterzeichneten ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Die Religion Jesu Christi

in Betrachtungen über die sonntäglichen Evangelien im Laufe des christlichen Kirchenjahres mit Nutzanwendungen

dargestellt von

Max. Joseph Herz,

geistlichem Rath, erzbischöflichem Dekan und Residenz-Stadtpfarrer in Sigmaringen.

Gr. 8. Preis 2 fl. 42 kr. oder 1 Rthlr. 16 gr.

Das christliche Kirchenjahr ist die erhabenste und zweckmäßigste Einrichtung in der Welt. Keine Idee ist so schön und passend durchgeführt. In seinen Festzeiten und in den auf die Sonntage gewählten Perikopen und Andachten erscheinet Alles, was Gott den Menschen seit der Schöpfung war, ist und seyn wird, was er ihnen an Wahrheit und Gnade in seinem Sohne gegeben, und durch seinen heiligen Geist zuwendet. Das Kirchenjahr predigt die Religion, aber im Verlaufe desselben wird sie auch gelebt, Glaube, Liebe und Hoffnung werden geweckt, genährt, geübt und dargestellt. Es ist für Religionslehrer und Erzieher, so wie für Hörer und Leitungsbedürftige der Faden, wornach die christliche Vollkommenheit gepflegt, erhöht und vollführt werden soll. Prediger und Katecheten sollen im Geiste der Kirche lehren, und das Volk soll das kirchliche Leben inne werden und mitleben. Bisher war kein Religionshandbuch in der Art erschienen, daß es der Idee des Kirchenjahres angeschlossen, und am Leitfaden derselben das christliche Leben in vollständiger Ordnung und deutlichem Zusammenhange durchgeführt hätte. Der Hr. Verfasser hat diesem Bedürfnisse abgeholfen. Predigern und Hörern des göttlichen Wortes, welche eifrig im Verbinden und Anhören, muthvoll im Bekennen und Verbreiten, treu im Bewahren und Befolgen, und [illegible] im Sammeln der Früchte desselben, einzig Gottes heiligen Willen, die Heiligung des Menschengeschlechtes, den Lohn des Glaubens, der Seelen Seligkeit, aus Liebe zu Christus, dem Hirten und Aufseher der Seelen, zu bezwecken suchen und fördern, ist dieses Werk geweiht. Wofür der Hr. Verfasser in seinen vielfach sehr beifällig recensirten und allgemein verbreiteten, ja theilweise in andere Sprachen übersetzten Pastoralschriften, besonders in seiner Anleitung zum apostolischen Predigtamte, in dem Geistlichen als Lehrer und als Vorbild seiner Gemeinde; dann in dem Geistlichen in den verschiedenen Functionen seines Amtes, endlich in der Anleitung zum seelsorglichen Privatunterrichte belehrt und angeleitet hat, das hat er nun Lehrern, Priestern, Liturgen, Hörern und Befolgern des Wortes — die Religion Jesu Christi, die Offenbarung aller Wahrheit, die Verheißung aller Gnade, die Vereinigung mit Gott und Brüdern in Liebe, in der Erklärung und Nutzanwendung der sonntäglichen Perikopen planmäßig, tief umfassend, erschöpflich, faßlich und lebendig gegeben.

Stuttgart und Tübingen,

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[4264] Bei **Th. Bade in Berlin** ist so eben erschienen und in Augsburg bei Matth. Rieger (Himmer), Wien bei Gerold, so wie in allen Buchhandlungen zu haben:

Berliner Theater-Almanach

auf das Jahr 1839.

Herausgegeben von

Alex. Cosmar.

Vierter Jahrgang. Preis geh. 1½ Rthlr.

Inhalt:

1) Die Brustnadel. Dramatisirte Anekdote ꝛc. von **L. Bartsch. 2) Die Zwillingsgeschwister.** Lustspiel ꝛc. von **A. Cosmar. 3) Der Stellvertreter.** Posse ꝛc. von **L. Lenz. 4) Soldatenliebe.** Liederspiel ꝛc. von **F. Genée. 5) Der Stumme wider Willen.** Schwank ꝛc. von **Isi. 6) Alle für Eine und Einer für Alle.** Possenspiel von **Adolph Glaßbrenner.**

[4269] In der Universitätsbuchhandlung der **Gebr. Groos** (Adolph Emmerling) in **Freiburg** ist erschienen und zu haben in allen Buchhandlungen:

Taschenbuch für Geschichte und Alterthum

in Süddeutschland,

herausgegeben von

Dr. Heinrich Schreiber.

8. 1839. Preis 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr.

[4166-68] **Cölestina,**

Eine Festgabe für Frauen und Jungfrauen,

ist für 1839 erschienen, und wie früher mit 5 Kupfern elegant ausgestattet. Preis 2 fl. 24 kr.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen (Augsburg durch die Kollmann'sche, München durch die Hofbuchhandlung, Wien durch die Gerold'sche).

Aschaffenburg, im October 1838.

Th. Pergay.

[4196] In der Buchhandlung des Unterzeichneten ist im Januar d. J. erschienen und um beigesetzten Preis in allen Buchhandlungen zu haben:

Populäres Lehrbuch der Experimental-Physik

mit Hinweisung auf deren Anwendung im Leben.

Zur Selbstbelehrung für Jedermann und zum Gebrauche beim Unterricht.

28 Bogen in gr. 8. mit 179 Abbildungen. geb. 1 Rthlr. 15 Sgr.

Dieses Buch ist zunächst allen denen zu empfehlen, zu deren zweckmäßigem Betriebe ihres Erwerbzweiges physikalische Kenntnisse unentbehrlich sind. Jeder Techniker, der nicht bloß handwerksmäßig sein Geschäft betreibt, und mit der Zeit fortschreiten will, wird viel Nützliches daraus entnehmen können.

Dasselbe hat ferner für Jeden, der für Natur und Natur-Erscheinungen Sinn hat und sich selbst darüber belehren will, das größte Interesse. Außerdem wird das Buch beim Unterricht mit großem Nutzen gebraucht werden, auch bei solchen Schülern, die entweder durch eine streng wissenschaftliche Behandlung der Physik leicht zurückgeschreckt werden, oder denen mathematische Vorkenntnisse mangeln. Alle physikalischen Lehren sind darin in der Sprache des gewöhnlichen Lebens vorgetragen, so daß jeder Lehrer ohne die gewöhnlich vorausgesetzten mathematischen Vorkenntnisse den Inhalt dieses Lehrbuchs leicht aufzufassen und mitzutheilen vermag. — Auffallend wird es Vielen seyn, daß sich der Verfasser nicht genannt hat. Die Gründe davon sind unbekannt geblieben; so viel kann indessen versichert werden, daß ihm nicht Furcht vor Tadel dazu Veranlassung gegeben hat, denn das Werk ist schon im Manuscripte von anerkannt competenten Richtern durchgesehen und gelobt worden. Für den Werth desselben bürgt auch noch, daß es gleich nach Erscheinen in mehreren Gewerbschulen und Gymnasien eingeführt worden ist.

Paderborn, im October 1838.

W. Crüwell.

[4232] Bei **Franz Seraph Hübschmann in München** haben so eben die Presse verlassen und sind durch alle Buchhandlungen, namentlich durch die Ph. Krüll'sche Universitätsbuchhandlung in Landshut zu beziehen:

Rheinbilder,

von

Dr. Theodor Mörtl.

6½ Bogen. 48 kr.

Theodor Mörtl durch „lyrische Gedichte“, durch seine „Bruchstücke aus Hermanns Leben“, den „Vierzehnender“, die „Zwillinge“ und die „Alpenblumen“ der gebildeten Lesewelt rühmlichst bekannt, hat wieder liebliche Klänge seiner Lyra ertönen lassen. Die heilige Sage der Vorzeit und das Poetischschöne, das im Munde des Volks am Rheine sich vom Ahnherrn zum Enkel übermacht hat, reicht er in der schönen Gestalt, in kunstgerechter und anziehender Form als eine freundliche Gabe dar, kostbar dem Wanderer am Rheine, erinnerungsreich dem, der je in diesen paradiesischen Fluren gelebt, werthvoll dem Freunde des Schönen, den die Muse nicht ohne ihre Weihe geboren werden ließ.

[4176] **Litterarische Anzeige.**

In der **Creuzbauer**'schen Buch- und Kunsthandlung in **Karlsruhe**, und bei F. S. Fueßli in Zürich ist so eben erschienen:

LA SUISSE PITTORESQUE.

Recueil de cent des plus belles vues de la Suisse, gravées en acier par les meilleurs artistes sous la direction de **C. Frommel** et de **Henri Winkles.** Avec un texte explicatif par **Auguste Lewald**; traduit de l'allemand par **Eugène Worms.** 1re livraison avec 25 vues 1 Rthlr. 18 gr. (l'ouvrage sera terminé en 4 livraisons de 25 vues chacune.)

[4093] In der **bischöfl. Buchdruckerei in Fünfkirchen** ist so eben erschienen und durch C. A. Hartleben in Pesth zu beziehen:

HERMENEUTICAE BIBLICAE

Generalis Principia Rationalia Christiana et Catholica

electis exemplis illustrata usibus Auditorum exhibet

Joannes Ranolder,

S. S. Theologiae Doctor, in Lyceo Episc. Quinque-Eccles. linguarum Hebraicae et Graecae et Studii biblici utriusque foederis Professor P. O.

Cum

approbatione Reverendiss. Ordinarii Episcopi Quinque-Ecclesiensis.

8. maj. 1838. Seiten XVI und 440.

1 Rthlr. 8 gr.

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition. Preis vierteljährlich 3 fl. 24 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nr. 28, und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch — Nr. 332. — 28 Nov. 1838.

Uebersicht.

Spanien. Amnestie des Don Carlos. — Großbritannien. In Canada droht neuer Aufruhr, von Bürgern der Vereinigten Staaten begünstigt, auszubrechen. — Frankreich. Broussais' Bestattung. Der Soldat, der letzthin vor den Tuilerien einen Betrunkenen erschossen, freigesprochen. Gerüchte von Aenderung des Ministeriums. Die Verfasserin der Memoiren der Maria Stella von Paris verwiesen. — Niederlande. Schreiben aus Brüssel über die Stimmung im Lande. — Deutschland. Nachrichten aus München, Stuttgart, Tübingen, Baden. — Preußen. Schreiben aus Bonn über den Hermesianismus. Cabinetsordre zur Aufhebung des Verbots auswärtiger Universitäten. — Griechenland. Athen, 14 Nov.: Rückkehr des Königs und der Königin. Bozzaris' Denkmal. Räubereien in Messenien. — Aegypten. Muktar Bey. — Handels- und Börsennachrichten. — Auß. Beil. Lord Londonderry über Rußland. (Ein Abend in Czarskojeselo. Der Kaiser in der Manège. Das Begrüßen der Soldaten.) — Der Handel Oesterreichs mit der Türkei. — Spanien. (Aus dem Tagebuch gefangener christinischen Officiere.)

Datum der Börsen: New-York 25 Oct.; London 21; Paris, Berlin, Wien 23; Amsterdam 22; Frankfurt a. M. 24 Nov.

Spanien.

Das Bulletin der Baskischen Provinzen vom 6 Nov. enthält nachstehendes Amnestiedecret des Don Carlos: „Um den Tag, an welchem die göttliche Barmherzigkeit mir die doppelte Freude gewährte, mich mit einer eben so geliebten als durch ihre Tugenden des Thrones würdigen Gemahlin zu verbinden und meinen theuren ältesten Sohn, den die Revolution aus meinen väterlichen Armen gerissen und so lange Zeit von mir entfernt gehalten, wieder bei mir zu sehen, durch eine Handlung der Milde zu bezeichnen, und damit diejenigen, welche in den Gefängnissen die traurigen Folgen ihrer Vergehen erfahren, an der allgemeinen Freude über so glückliche Ereignisse Theil nehmen können, habe ich beschlossen, allen noch nicht Verurtheilten, die sich in den Gefängnissen befinden, oder wenn sie abwesend sind, sich innerhalb eines Monats, von dem Datum der Bekanntmachung dieses Decrets an, vor ihren Richtern stellen, Amnestie zu bewilligen. Ausgenommen von dieser Amnestie sind die des Majestätsverbrechens Angeklagten, die Falschmünzer, die Brandstifter, Mörder, Räuber, so wie andere nach den Gesetzen dieser Königreiche von aller Begnadigung ausgeschlossenen Verbrecher. Die eingehenden Gesuche müssen mit den Originalacten des Justiztribunals von Navarra oder den Baskischen Provinzen an die betreffenden Richter übersandt und nach der Prüfung durch den Fiscus mir vorgelegt werden. Azcoitia, den 30 October 1838. Ich, der König."

Großbritannien.

London, 21 Nov.

„Durch das Paketboot Garrick, schreibt der Sun, haben wir Briefe und Zeitungen aus New-York bis zum 25 Oct., mit sehr wichtigen Nachrichten aus Canada. Wie es scheint, hatte, in Folge einer allgemeinen Befürchtung neuer Feindseligkeiten während des Winters, Lord Durham sein Vorhaben, Washington zu besuchen, aufgegeben, und wollte am 1 Nov. geraden Wegs von Quebec nach England absegeln. Die Fregatte Inconstant war beordert sich in Bereitschaft zu halten, und so dürfen wir stündlich der Kunde von der Ankunft des edlen Grafen entgegensehen. Das vorherrschende Gerücht in Montreal und Quebec war, daß die Regierung zu Washington von einer an der amerikanischen Gränze weitverzweigten Verschwörung, die Rebellen, sobald der Winter eingetreten, mit Mannschaft und Kriegsbedarf zu unterstützen, umfassende Anzeige erhalten, und daß, um die freundschaftliche Gesinnung der Bundesregierung gegen England zu beweisen, der Präsident Van Buren alle Details an Lord Durham und Sir John Colborne officiell mitgetheilt habe. Der Präsident, heißt es ferner, habe Lord Durham privatim geschrieben, die Föderativregierung werde zwar alle ihr verfassungsmäßig übertragene Macht anwenden, um die Bürger der Vereinigten Staaten von jeder Verletzung des Völkerrechts durch Einmischung in die Streitigkeiten zwischen Großbritannien und seinen Colonien abzuhalten, gleichwohl müsse er dem Grafen Durham wohl zu bedenken geben, daß die Macht der amerikanischen Executivgewalt zur gänzlichen Verhinderung aller und jeder völkerrechtswidrigen Frevel nicht groß genug sey. Alle verfügbaren regulären Truppen in Neu-Schottland und Neu-Braunschweig hatte Sir John Colborne sofort nach Canada beordert, und dieser General schickte sich an, auf den Fall eines wirklichen Ausbruchs von Feindseligkeiten mit der äußersten Festigkeit, ja mit ungewohnter Strenge zu handeln. Trotz diesen Vorsichtsmaaßregeln betrachtete man die Gefahr als drohend. „Der Bürgerkrieg, sagt ein Montrealer Blatt, ist vor der Thüre; nur eine mit unbeschränkten Vollmachten ausgerüstete und völlig entschlossene Regierung kann die Folgen abwenden." Daſselbe Journal fügt bei, „am 17 Oct. Morgens habe ein ganz glaubwürdiger Mann an der Straße zwischen St. John's und Montreal 400 Mann unter Rebellenanführern einüben gesehen." Die Empörer warteten nur noch, bis der Frost allen Beistand aus Großbritannien abgeschnitten haben würde, um dann das Kriegsspiel nochmals zu versuchen. Daß sie von allem Abschaum der Vereinigten Staaten Succurs erhalten werden, ist gewiß, so wie, daß es nicht in der Macht einer nach Föderativgrundsätzen constituirten Republik, die zudem eine so ausgedehnte und schlechtbestimmte Gränze zu hüten hat, liegen kann, die Begehung von Handlungen zu verhüten, die eine unumschränktere Regierung in sehr ernste Schwierigkeiten verwickeln möchten. Was die

Gefahr noch vergrößert, ist, daß der unglückliche Widerruf der Durham'schen Ordonnanz von Seite des englischen Oberhauses einige der einflußreichsten Leiter der ersten Empörung nach Canada zurückgeführt hat, die in den künftigen Kämpfen mit den Loyalisten durch ihre bei dem ersten mißlungenen Versuch gesammelten Erfahrungen gute Dienste leisten können. Was ist nun zu thun? — Das Heilmittel ist leicht gefunden, wenn die Regierung es zu ergreifen keine Zeit verlieren will. Man sende, ehe noch der St. Lorenz zufriert, eine tüchtige Truppenverstärkung nach Canada, wozu es jetzt noch Zeit genug ist. Schiffe haben wir in Ueberfluß, ebenso eine Menge verfügbarer Soldaten, die uns in der Heimath zu gar nichts nützen. Die Transport- und Ausrüstungskosten kommen gegen die Verhütung eines barbarischen Bürgerkriegs nicht in Anschlag. Die beste Oekonomie ist diejenige, welche Menschenleben spart. Alles beruht jetzt auf der augenblicklichen Entscheidung der Minister Ihrer Maj." — Das M. Chronicle meldet darüber: „Gestern sind beim Colonialamte Depeschen von Lord Durham d. d. 20 Oct. eingelaufen. Lord Durham beschleunigte, auf Verabredung mit Sir J. Colborne, seine Abreise nach England, um persönlich die Regierung mit dem gefahrdrohenden Zustande der Colonien bekannt zu machen. An der amerikanischen Gränze besteht eine sehr ausgedehnte, Leute von bedeutendem Vermögen umfassende Verschwörung zu einer Invasion in Canada gleich nach eingetretenem Winter. Die von der Washingtoner Regierung zuerst gemachte Anzeige wurde durch Nachrichten von allen Punkten der Gränze bestätigt. Sir J. Colborne war in Quebec, um sich mit Lord Durham über Vorkehrungsmaaßregeln zu benehmen. Die im St. Lorenz liegenden Kriegsschiffe waren nach Neu-Schottland beordert worden, um alle in dieser Colonie und in Neu-Braunschweig entbehrlichen Truppen abzuholen. Es hieß, Sir J. Colborne wolle auf das erste Anzeichen von Ruhestörung die Freiwilligen aufrufen und das Martialgesetz verkündigen. Mehrere supernumeräre Stabsofficiere, die im vorigen Frühjahr nach Canada gekommen und nun nach England zurückkehren wollten, wurden von ihm zum Bleiben eingeladen. 30,000 Flinten aus England wurden täglich in Quebec erwartet. Die Kühnheit der Bewegungen an der Gränze schreibt man den letzten Vorgängen in England hinsichtlich Lord Durhams zu, welche die Angelegenheiten Canada's in unselige Verwirrung gestürzt. Die ganze brittische Partei in Nieder-Canada ist in ängstlicher Spannung, und setzt ihre einzige Hoffnung auf das brittische Parlament. Lord Durham hat vielen angesehenen Canadiern auf das bestimmteste versichert, er werde gleich nach Eröffnung des Reichsparlaments eine Bill in Betreff Canada's einbringen. Einer seiner Adjutanten, der ehrenwerthe Constantine Dillon, hat die Depeschen überbracht. Hr. E. G. Wakefield ist ebenfalls mit dem Garrick angekommen. Unter solchen Umständen scheint uns Graf Durham weise daran gethan zu haben, daß er seine Reise durch die Vereinigten Staaten aufgab. Man spricht — doch wohl sehr übertrieben — von 40,000, ja 60,000 Amerikanern, die sich das Wort gegeben hätten, an einem bestimmten Tage sich zur Unterstützung der canadischen „Patrioten" zu erheben. New-York ist der Hauptplatz ihrer Rathsversammlungen." — Der Courier hält ebenfalls obige Angaben zum Theil für übertrieben, wie sie denn auch durch die canadischen Blätter selbst einigermaßen modificirt würden; doch meint er, wenn statt der angeblichen 60,000 Mann auch nur 10,000 sich an der Gränze sammelten, um hier den Kern zu einer Hülfslegion zu bilden, so sehe das ernsthaft genug aus. — Die Quebec Gazette macht eine Anzahl politischer Gefangener namhaft, die am 19 Oct. aus der Citadelle dieser Stadt entsprangen; es sind der sich so nennende General Theller, Obrist Dodge, Partridge, Parker und Culver. Die drei letztern wurden wieder verhaftet und in enge Gewahrsam gebracht. Das Journal klagt über allzu große Nachsicht gegen die politischen Gefangenen. Die Montreal Gazette bestätigt, daß Louis Perault, einer von den Rebellen, auf deren Beifahung Lord Gosford im vorigen Winter einen Preis von 100 Pf. St. gesetzt, in Folge des Widerrufs von Lord Durhams Verbannungsordonnanz von den Bermudas nach Montreal zurückgekehrt war. Das New-York Journal of Commerce prophezeyt den Wiederausbruch der Empörung schon bis zum 1 November.

Der Sun bemerkt zu Obigem ferner: „Wie wir hören, betrachtet die Regierung die Nachrichten aus Canada als sehr übertrieben. Ohne Zweifel herrscht in Montreal einige Beängstigung, doch rührt sie hauptsächlich aus Gerüchten von der amerikanischen Gränze her, auf welche nie sehr zu bauen ist. Gleichwohl dürften diese Nachrichten Anlaß werden, das Parlament noch vor Mitte Januars zu versammeln; bis jetzt aber glauben wir nicht daran. Jedenfalls hatte man vor dem Eintreffen der canadischen Post nicht daran gedacht, das Parlament vor jener Periode einzurufen, wie Toryblätter behaupteten."

Heute gingen aus dem Ministerium des Auswärtigen Depeschen an Lord Ponsonby zu Konstantinopel und an die brittischen Geschäftsträger in Persien und zu St. Petersburg ab. Lord Glenelg ist von seiner Unpäßlichkeit wieder hergestellt und arbeitet auf dem Colonialamte.

Der toryistische Candidat Sir James Graham ist, an Sir Robert Peels Stelle, zum Lord-Rector der Universität Glasgow gewählt. Er erhielt 282, sein whiggischer Gegner, der Herzog von Sussex, 207 Stimmen.

Die Toryblätter Times und Standard haben in den letzten Tagen die frühere durchaus unwahrscheinliche Nachricht, daß Rußland der Pforte mit Krieg gedroht habe, falls sie die Verbindungen mit England nicht abbreche, als wahr annehmend, wüthende Artikel gegen Rußland und deren Regierung geschleudert. Die Times schlossen mit den Worten: „Es gibt keinen Engländer von so versessenem Radicalismus in seinen Ansichten über innere Politik, daß es ihm im Traum einfallen könnte, den Ministern unsrer Königin die vollsten Subsidien vorzuenthalten, wenn es ihnen Ernst ist mit einem Kriege gegen Rußland. Im ganzen brittischen Reiche gibt es keine Partei — die unverbesserliche O'Connells und seiner papistischen Priester in Irland ausgenommen — welche nicht morgen mit herzlichem Frohlocken die Zeitung vernähme, daß zur Erleichterung der Ausführung unsrer Handelsverträge im schwarzen Meere wir vorigen Tags eine politische Triple-Allianz zu denfensiven Zwecken mit Oesterreich und der Türkei unterzeichnet. Das Spiel ist in Lord Palmerstons Hand, wenn er es nur zu spielen versteht. Oesterreich hat nicht weniger Ursache, als die Türkei selbst, einem solchen Bündniß beizutreten. . . . Wie sagen Lord Palmerston: „Schlage jetzt los, oder nie." — Der Standard will noch Preußen und Frankreich, wenn anders der französische König seinem eigenen Interesse treu sey, in das Schutz- und Trutzbündniß gezogen wissen, verlangt aber die schleunigste Aenderung des Ministeriums, damit die Partei, welche die auswärtige Politik verstehe — die conservative — mit fester Hand das Staatsruder fasse. — Nun schreibt aber ein Organ der conserva-

tiven Partei, der M. Herald, unterm 20 Nov. selbst: „Privatbriefen aus Konstantinopel zufolge ist das Gerücht ungegründet, daß Hr. v. Boutenieff der Pforte eine Note übergeben, worin der russische Hof gegen den Handelsvertrag und die freundlichen Verhältnisse zwischen England und der Türkei remonstrirt.“ — Der Courier sagt: „Wie wir aus Malta vernehmen, hat die letzte gemeinschaftliche Kreuzung der englisch-türkischen Flotte zum freundschaftlichsten Verkehr zwischen beiden Marinen Gelegenheit gegeben, und ein gutes Einverständniß unter ihnen befestigt, das in den Annalen beider Reiche Epoche machen wird. Ein junger englischer Seeofficier schreibt darüber aus Smyrna vom 25 Oct.: „Wir kehrten am 6 d. mit dem türkischen Geschwader nach Smyrna zurück, und noch nie habe ich etwas Schöneres gesehen, als diese beiden Flotten — mehr als 40 Kriegsschiffe — beisammen. Die Türken haben sehr gute Schiffe, und sind uns sehr zugethan. Die Russen und Franzosen sind so eifersüchtig, als man nur seyn kann, und die letztern besonders kalt gegen uns.“

Die Gazette macht bekannt, daß Ihre Maj. dem Augustus H. Gilbert Esq., Zahlmeister auf der k. Flotte, erlaubt habe, den k. spanischen Isabellen-Orden anzunehmen und zu tragen, der ihm wegen seiner bei der Belagerung von Bilbao geleisteten Dienste verliehen worden.

Frankreich.

Paris, 23 Nov.

Reschid Pascha ist am 22 Nov. Morgens mit seinem Gefolge und seinen drei jungen Kindern, welche noch am Abend zuvor der Vorstellung der Oper beigewohnt hatten, nach London abgereist.

Das legitimistische Journal la France will wissen, daß Hr. v. Rumigny wegen einer dringenden Angelegenheit nach Madrid geschickt worden sey.

Das Memorial Bordelais — freilich keine sehr zuverlässige Quelle, und wegen abenteuerlicher Nachrichten über Spanien bekannt — will wissen, Lord Palmerston sey der von den nordischen Mächten gewünschten (?) Bildung eines europäischen Congresses nicht mehr entgegen. Man erinnert sich, daß englische ministerielle Blätter vor einigen Tagen Wünsche aussprachen, die auf etwas Aehnliches hinzudeuten schienen.

Man versichert, es sey in Folge eines Beschlusses im Ministerconseil der Frau v. Nienburg, Verfasserin und Heldin der Mémoires de Maria Stella, die ein großes Skandal machen, und bereits zur dritten Ausgabe gelangt sind, von Polizei wegen der Befehl zugekommen, Paris in vier, und Frankreich in acht Tagen zu verlassen. Diese Dame, die von gleichem Alter mit Ludwig Philipp und von sehr schwacher Gesundheit ist, hat die Vermittlung ihres Gesandten, Lord Granville, nachgesucht, um die Zurücknahme dieses Ausweisungbefehls oder wenigstens einen Aufschub von einigen Wochen zu erhalten. Hr. v. Montalivet hat nach Einholung höherer Befehle eine Frist von acht Tagen im Ganzen zugestanden.

(L'Europe.) Die Ursachen, welche den Sturz eines Ministeriums bereiten, sind vorhanden, und doch wird das Ministerium nicht stürzen. Woher kommt dieß? daher, daß man sich einbildet, es handle sich wirklich nur von einem Sturze des Ministeriums. Die Frage steht aber höher. Man will einer Staatsgewalt ohne Verantwortlichkeit die Leitung der Angelegenheiten entreißen, um sie einer verantwortlichen anzuvertrauen. Eine andere Frage ist nicht zu erörtern. Darin ist nun der Kampf schwierig; es ist etwas vorhanden, was das Ministerium vertheidigt und es mit einer Art von Unverletzlichkeit bedeckt, daß man es jetzt nicht erreichen kann, ohne die unverantwortliche Staatsgewalt, die sich dahinter verbirgt, tief zu verletzen. Diese Staatsgewalt will herrschen und regieren (régner et gouverner); sie wird Alles aufbieten, um die Einwirkung der beiden Kammern zu verhindern, und man darf sich nicht verbergen, daß ihr große Mittel zu Gebote stehen. . . Unsere politischen Freunde, die Berryer, die Dugabe, die Hennequin, sind fest entschlossen, die Frage aufs Tapet zu bringen. Sie sind überzeugt, daß nichts Definitives eintreten kann, bevor nicht diese Schwierigkeit gelöst ist. Was liegt auch an einigen ministeriellen Combinationen! Was liegt daran, ob der Marschall Soult oder Hr. v. Molé Minister ist! Man muß das ganze System ändern.

Am 22 Nov. wurde der Carabinier Bellabre vom 18ten leichten Infanterieregiment unter großem Zuströmen von Neugierigen, wegen der einige Tage zuvor an dem Gitter der Tuilerien verübten Tödtung vor das Kriegsgericht gestellt. Die Debatten bestätigten die meisten bereits über dieses unglückliche Ereigniß bekannten Details. Die ihm als Schildwache gegebene Anweisung betreffend, worüber man bisher noch nicht ganz klar war, wurde bewiesen, daß sie von zweierlei Art war: die eine war eine allgemeine, die in keinem Fall den Befehl enthielt, Feuer zu geben; die andere mündlich, wodurch die Schildwache ermächtigt wurde, in dem Fall zu schießen, wo irgend Jemand den Versuch machen sollte, die Gitter der Tuilerien zu erklettern. Dieß erklärte namentlich der Corporal Arribaud. Ferner bestätigen Zeugen, daß das Individuum, welches ein Opfer seiner Verwegenheit wurde, die Schildwache auf alle mögliche Art zu necken und zu beleidigen suchte. Bellabre feuerte erst dann auf den ihn bedrohenden Menschen, als er ihn mehrmals vergebens ersucht hatte, sich zu entfernen. Nachdem der Berichterstatter sich für die Entlassung des Angeklagten ausgesprochen und bemerkt hatte, daß der Familie des unglücklichen Opfers durch die Gnade des Königs ein Geschenk von 1000 Fr. gemacht und eine jährliche Rente von 300 Fr. zugesichert worden sey, forderte der Präsident das Gericht nach dem Schlusse der Debatten auf, über folgende Fragen zu entscheiden: 1) Ist Bellabre des Verbrechens freiwilliger Tödtung schuldig? 2) Ist er der Tödtung aus Unvorsichtigkeit schuldig? Ueber den ersten Punkt fiel die Antwort des Kriegsgerichts einstimmig verneinend aus. Ueber den zweiten Punkt war sie mit der Mehrheit von sechs Stimmen gegen Eine verneinend. Der Präsident erklärte hierauf die Freisprechung Bellabre's, und befiehlt, ihn sogleich zu seinem Corps zurückzuführen.

Das Leichenbegängniß des Dr. Broussais. Ein Leichenwagen von jungen Leuten gezogen und von einem unermeßlichen Trauergefolge begleitet, durchwanderte am 21 Nov. die französische Hauptstadt. Der Zug ging von der Rue d'Enfer aus, dann am großen Hospitale von Val-de-Grâce, der medicinischen Schule und dem Institut de France vorüber, begrüßte hierauf die Vendomesäule und wendete sich dann über die Boulevards dem Père-la-Chaise zu. Es war ein berühmter Professor, dem seine vielen Schüler, darunter selbst berühmte Professoren, Vertreter gelehrter Corporationen, Notabilitäten und zahlreiche Freunde den letzten Dienst erwiesen; es war die sterbliche Hülle von Broussais, dessen Tod wir angezeigt haben, und der hier die letzte Huldigung empfing, welche man einem so großen Namen, einer der Glorien des medicinischen Unterrichts

schuldig war. Der Gang dieses Trauerzuges war feierlich langsam, er brauchte drei Stunden von der Kirche Val-de-Grâce, wo der Gottesdienst gefeiert wurde, bis zum Kirchhofe, wo wieder eine eben so lange und feierliche Cerimonie begann. Es war dieses für viele Begleiter des Zuges, worunter man Greise bemerkte, deren welke Gestalten gleichfalls dem Grabe schon zuwankten, ein mühevoller Tag, denn das Wetter war kalt und stürmisch, und das Gedränge so ungeheuer, daß die Träger der Bahre öfters Gefahr liefen, den Sarg fallen zu lassen. Selbst die Kinder des Verstorbenen, seine alten Freunde und Kriegsgefährten, die Mitglieder der Akademie ꝛc. konnten nicht einmal bis zum Sarge gelangen, wo ihr Platz bestimmt gewesen; diejenigen, welche am Grabe das Wort nehmen sollten, konnten inmitten der compacten Fluth sich keinen Weg mehr bahnen, daher wurde auch die Cerimonie abgebrochen, ohne in der Weise, wie man beabsichtigt hatte, vollendet zu werden. Die Enden des Sargtuches trugen der ehrwürdige Dekan der medicinischen Facultät, Baron Larrey, die HH. Droz und Boissy d'Anglas, Militärintendant. Am Grabe wurden Reden gehalten, von Hrn. Orfila, im Namen der medicinischen Facultät, von Hrn. Larrey, im Namen der Militärärzte, von Hrn Droz, im Namen der Akademie der moralischen und politischen Wissenschaften, endlich von einem der ausgezeichneten Schüler des Todten und seinem feurigsten Bewunderer, dem Professor Bouillaud. Die Rede dieses Letztern war besonders lebendig. Er entwarf eine wahrhafte Analyse der hauptsächlichen Arbeiten des Gründers der physiologischen Doctrine, indem er ganz richtig darlegte, daß man, um Broussais' Dienste zu beurtheilen und zu würdigen, auf den Ursprung jenes großen Kampfes zurückgehen müsse, welchen er mit so großer Beharrlichkeit und Energie gegen die alten Medical-Lehren bestanden hatte; man müsse sich erinnern, daß sein eigentlicher Ruhmestitel sey, an die Stelle von metaphysischen und abstracten Ideen, welche man damals über die Ursachen der Krankheiten sich machte, die Beobachtung anatomischer und physiologischer Facta gesetzt zu haben; mit Einem Wort, Broussais suchte die organische Verletzung sowohl bei chronischen Krankheiten auf, wo das schleichende Fieber nur ein Symptom ist, als bei den eigentlichen Fiebern, deren Ursache und Sitz in einer gastrointestinalen Entzündung liegt. Dieß sey, sprach Hr. Bouillaud, der wahre Gesichtspunkt, aus dem man das Wirken Broussais' betrachten müsse. Er citirte sehr schöne Stellen aus dessen Werken. Zum Schlusse machte Hr. Bouillaud den Vorschlag, dem großen Todten, dessen Andenken Frankreich ehre und der seiner Wittwe und seinen Kindern nur seine Werke ohne Vermögen hinterlasse, ein Monument zu errichten. Derselbe Plan war bereits von zwei andern Pariser Aerzten Treille und Prugnaur gefaßt, deren jeder für 100 Franken unterzeichnet hatte. Hr. Orfila sagte seinem alten Collegen und Freund mit wenigen Worten voll Bewunderung für das Genie, dessen Größe er mit am frühesten gewürdigt hatte, ein bewegtes Lebewohl. Der Baron Larrey erzählte am Grabe interessante Episoden aus dem wissenschaftlichen Leben des Verstorbenen als Militärarzt bei der Armee von Italien. Das einbrechende Abenddunkel verhinderte Hrn. Gase seine Rede zu vollenden, und der Repräsentant der medicinischen Facultät konnte daher nicht gehört werden.

Der Kriegsminister richtete an Broussais Wittwe folgendes Schreiben: „Die Wissenschaft und die Menschheit beweinen mit Ihnen den Tod des Dr. Broussais, Ihres berühmten Gatten. Durch das Vertrauen des Königs in den ersten Rang des Corps der Militärärzte gestellt, läßt er unter seinen Collegen eine unermeßliche Leere und in der Armee eine Erinnerung, die nie verlöschen wird. Möchten Sie, Madame, einige Linderung Ihres Schmerzes in der persönlichen Huldigung finden, die ich dem Andenken des berühmten Mannes bringe, dessen unersetzlicher Verlust uns so gerechtes Bedauern einflößt."

Aus Anlaß der Beerdigung des Doctors Broussais lief ein bedenkliches Gerücht über die Ursache seines Todes um. Man sagte, die Aerzte, welche die Autopsie des Leichnams vorgenommen, hätten in den durch einen seit Jahren stattgefundenen Intestinalkrebs hervorgebrachten Verletzungen keine hinreichenden Ursachen des Todes gefunden. Dieser Umstand, mit einigen Vorfällen zusammengehalten, die dem Tode des Hrn. Broussais vorausgegangen seyn sollen, schien von der Art, daß sich eine Vergiftung vermuthen ließ. Dieser Verdacht scheint so ernst geworden zu seyn, daß die Gerichtsbehörde am 21 Nov. einschreiten zu müssen geglaubt hat. Der Instructionsrichter, Hr. Fleury, ward mit der Informirung beauftragt. Man versichert, daß eine Versieglung und eine Hausuntersuchung stattgefunden habe, und daß ein Polizeicommissär mit neuer Autopsie beauftragt worden sey. Dieser Befehl sey aber gerade zur Zeit der Begräbnißfeierlichkeiten eingetroffen, wo dann der Polizeicommissar die Ausführung des Befehls eingestellt habe. Es scheint sogar keine neue Ausgrabung befohlen zu seyn, da die in dem Magen und den Gedärmen enthaltenen Stoffe bei der ersten Autopsie aufgesammelt wurden. Die Analyse dieser Stoffe ist den HH. Orfila, Devergie und Lesueur übertragen.

** **Paris,** 23 Nov. Die Auflösung und Liquidation der Eisenbahngesellschaft von Havre ist denn doch nicht erfolgt; indeß die Arbeiten sind suspendirt, bis eine neue Untersuchung der Bahnstrecke erfolgt seyn wird, da die von den Ingenieurs der Regierung angegebenen Daten, auf welche hin der Vertrag durch die Kammern mit der Gesellschaft gemacht wurden, sich durchaus als irrig erwiesen. — Auch die Gazette de France hat für klug gefunden, schnell dem Herzog von Fitz-James ein Epitaph zu setzen, um fernern vielleicht scandalösen Erörterungen darüber vorzubeugen. — Uebrigens ist die Stadt voll von Gerüchten von unmittelbar bevorstehenden Ministerveränderungen; es scheint doch der Sturm zu drohend zu werden, als daß man nicht befürchten müßte, bei längerer hartnäckiger Aufrechterhaltung eines so bescholtenen Ministeriums am Ende zu bald die Opposition an seine Stelle treten zu sehen. Folgende Liste eines nicht ganz unwahrscheinlichen Ministeriums ward colportirt: Soult Präsident und Kriegsminister; Humann Finanzen; Sebastiani Auswärtiges; Duchatel Handel; Passy Inneres; Pelet Unterricht; Beranger Justiz; — Delessert als Polizeipräfect soll versetzt werden. Man glaubt ziemlich an diese Combination, da von Berufung Soults und von Absetzung Delesserts ziemlich Positives schon seit einigen Tagen bekannt war; nur die Zusammenstellung Passy's mit Soult scheint auffallend, da man sich lebhaft daran erinnert, wie Passy's Kritiken des Soult'schen Kriegsbudgets hauptsächlich zum frühern Abtreten des alten Marschalls Anlaß gegeben. Im Bureau des Bon Sens ist vorgestern eine sehr gemeine Scene vorgefallen. Der abgetretene Redacteur Hr. Lheritier hat dem neuen, Hrn. Laroche, nachdem er in sein Cabinet gedrungen, eine Ohrfeige gegeben. Dieß ist unerhört in Frankreich, und wird, da Laroche die Sache vor Gericht ziehen wird, zu einem argen Scandal Anlaß geben.

† **Paris**, 21 Nov. Die Politiker sind gegenwärtig in lebhafte Erörterungen wegen der zwischen dem Ministerium und den Doctrinären entsponnenen Debatte verwickelt. Die Doctrinäre waren bisher der Ausdruck des rechten Centrums der Kammer, worauf sich das Ministerium bei verschiedenen Gelegenheiten stützte. Wenn sonach diese Fraction Hrn. v. Molé verläßt, so wird dieser genöthigt seyn, Elemente im linken Centrum, das heißt im Tiers-Parti zu suchen, und dann fällt er Leuten, wie Hrn. Thiers und Hrn. Dupin in die Hände. Inzwischen darf man den Geist der Kammer nicht in so weit mißkennen, um zu glauben, daß sie einen großen und starken Widerstand leisten werde. So weit ist sie in ihrer Kühnheit und Stärke noch nicht vorgerückt. Es ist sogar nicht unwahrscheinlich, daß das Ministerium bei einiger Geschicklichkeit die kleinen Eifersüchteleien des Tiers-Parti benützen wird, um einige Popularität zu gewinnen. Dazu braucht es nur so zu manövriren, daß es sich bald an die Rechte, bald an die Linke hält. Des Königs Einfluß auf die Kammer ist fortwährend sehr groß, und diesen wird er schon zu benützen wissen. — Vorfälle, wie das Erschießen eines Berauschten vor dem Tuileriengitter machen immer eine tiefe Sensation bei dem Volke, besonders bei der arbeitenden Classe, obschon die Regierung sogleich bekannt machen ließ, der Getödtete sey ein in Urlaub gewesener Soldat und kein Pariser. Das Steigen des Brodpreises bringt ebenfalls eine traurige Sensation bei den armen Classen hervor. Die Veränderung des Ministeriums ist nur eine Nebenfrage; die sociale Schwierigkeit ist von weit größerer Bedeutung. Die ärmern Classen leiden, während die Juliusrevolution ihnen eine auffallende Verbesserung ihres Geschicks versprochen hatte. Daher die Klagen. Allerdings äußert sich noch kein Wunsch zu einer gefährlichen Aenderung, aber die Meinung ist fast allgemein verbreitet, daß das Bestehende nicht auf gehörig festem und dauerhaftem Grunde ruhe. Es ist leicht zu erachten, daß bei einer solchen Volksstimmung eine Ministerialveränderung nur eine sehr untergeordnete Frage seyn kann. — Die Präsidentenwahl der Kammer wird schon den Geist der Versammlung darlegen. Das Ministerium wünscht Hrn. Dupin wieder zu dieser Stelle, und da er den Tiers-Parti für sich hat, so kann es ihm nicht fehlen.

* **Toulon**, 21 November. Ein Schreiben aus Oran vom 14 November, welches uns mit dem gestrigen Dampfboot über Algier zugekommen ist, enthält über die fortwährend noch so ungewisse Lage Abd-El-Kaders folgende Bemerkungen: „Ich bin fast müde, Ihnen von Abd-El-Kader zu sprechen, denn die Araber verbreiten so viele falsche Nachrichten, daß die Wahrheit durch dieses Chaos von Lügen nicht durchdringen kann. Ich wiederhole Ihnen hier gleichwohl die letzten Aussagen der Eingebornen. Den Nachrichten zufolge, die vor einigen Tagen eingetroffen, war Abd-El-Kader noch immer vor Ain-Maadi, aber seine Lage ist schwieriger geworden, weil viele Scheikhs ihn verlassen hatten und nur die regulären Truppen ihm treu geblieben waren. Dagegen sagen die neuesten Berichte aus dem Innern, der Emir werde sich der Stadt ganz sicher bemächtigen; die Stämme der Wüste seyen ihm keineswegs feindlich, und an Lebensmitteln fehle es der Belagerungsarmee durchaus nicht. Die Stadt soll nur 600 bis 700 Vertheidiger zählen. Man versichert auch, der Kaiser von Marokko habe Abd-El-Kader vier Kanonen, so wie einige Hundert Gewehre und Pulver geschenkt. Es ist aber wahrscheinlicher, daß diese Kriegsmunition in Gibraltar gekauft und von dort nach einem der Häfen Marokko's eingeschifft wurde, von wo aus man sie dann nach Ain-Maadi transportirte. Die Araber sagen auch, sobald dem Emir die Einnahme dieser Stadt gelungen, werde er sich stark genug fühlen, den Frieden mit den Franzosen zu brechen, da jener Erfolg ihm den thätigen Beistand aller Stämme sichern würde." — In Algier klagt man fortwährend über die Menge von unglücklichen Emigranten, welche der neuen Colonie zuströmen und dort kein Brod finden.

Niederlande.

† **Brüssel**, 20 Nov. Die Adressen der beiden Kammern in Antwort auf die Thronrede und die Antworten des Königs auf diese Adressen sind nun bekannt. Sie sprechen eine Eintracht der Gesinnung aus, wie sie sich noch nie in solchem Grade und bei einem so wichtigen Anlasse kund gegeben. Die kurzen, kräftigen Worte des Königs haben das vollste Echo bei den Vertretern des Landes gefunden, die allgemeine Stimmung hat sich daran aufgerichtet, und es ist nicht zu viel, wenn wir hinzufügen, der Thron und mit ihm alle Institutionen haben dadurch an Festigkeit gewonnen. Gestern Abend waren der König und die Königin im Theater und wurden mit beispiellosem Applaus empfangen, und so offenbart sich überall dieselbe Gesinnung, derselbe Enthusiasmus. Beide Adressen, besonders aber die der Repräsentantenkammer, bilden einen merkwürdigen Abschnitt in der Geschichte der belgisch-holländischen Frage. Im Mai dieses Jahres, als der Luxemburgische Deputirte, Hr. Metz, bei Gelegenheit des Zuges des Generals Dumoulin gegen das Dorf Strassen, zuerst seine Motion zu einer Adresse an den König gemacht, begnügte man sich in dieser den Wunsch auszusprechen, auf dem Wege diplomatischer Unterhandlung die Integritat der Provinzen Limburg und Luxemburg zu erlangen. Der Senat sprach dann denselben Wunsch aus, und des Königs Antworten hielten sich innerhalb der Gränzen der äußersten Behutsamkeit. Als später die Provinzen Limburg und Luxemburg besondere Deputationen an den König abschickten, ließen die Antworten Leopolds kaum einem Schimmer von Hoffnung Raum, ermahnten zur Ruhe, und schienen zur Resignation vorbereiten zu wollen. Endlich vor wenigen Wochen hörte man von London und Paris her die bestimmtesten Versicherungen, es sey aus mit der Hoffnung, die Territorialbestimmungen des Vertrags vom 15 Nov. 1831 zu erschüttern. Belgien müsse sich in sein Schicksal ergeben. Der König, wurde hinzugefügt, werde die Kammern hierauf vorbereiten. Statt dessen führt derselbe eine Sprache, welche die förmlichsten Protestationen gegen jede Zerstückelung des Gebiets provocirt. Es sind jetzt nicht mehr bloße Wünsche, einer peinlichen Nothwendigkeit auszuweichen, es sind entschiedene Erklärungen, man werde sich derselben nun und nimmer unterwerfen, und nöthigenfalls bewaffneten Widerstand leisten. Hiermit ist der Regierung für die Zukunft ihr Gang vorgezeichnet: sie hat sich selbst gebunden, so wie sie hinwieder durch die Erwiederungen der Kammern gebunden worden ist. Wenn etwa hierüber die Adressen selbst noch einen Zweifel obwalten lassen könnten, so brauchte man nur auf die Reden einzelner Stimmführer hinzuweisen, die

den Geist aussprechen, der durch das Ganze waltet. So sagt einer derselben: „Keine Zerstückelung des Gebiets, das ist der einstimmige Ruf Belgiens, das ist der Gedanke des Königs, den er mit Ausdauer und Muth zu vertheidigen wissen wird. Keine Zerstückelung des Gebiets, das ist auch der Gedanke, der in der Adresse vorherrscht, weßhalb ich sie aus allen Kräften unterstütze." — Und ein Anderer: „Wir sind fest entschlossen, jede Bedingung abzuweisen, die eine Zerstückelung des Gebiets herbeiführen würde; das Land übernimmt mit uns die Verantwortlichkeit dieses Entschlusses.... Heute müssen die Mächte mehr und mehr überzeugt seyn, daß man uns nur durch Gewalt unsere Brüder in Limburg und Luxemburg entreißen könnte u. s. w." Es ist nicht anzunehmen, daß die Regierung die Sachen bis dahin hätte kommen lassen, wenn ihr nicht die Versicherung geworden, man werde keine Waffengewalt gegen sie anwenden, oder, mit andern Worten, wenn sie nicht die Ueberzeugung hätte, daß wenigstens Ein Glied der Conferenz dieses nicht zugeben würde. Die orientalische Frage dürfte der belgischen schon zu Hülfe kommen, und eine Verstimmung, die man in der letzten Zeit zwischen zwei bis dahin verbündeten Mächten bemerkt haben will, dürfte von Belgien schon vortheilhaft benützt worden seyn. Bei aller Entschiedenheit gegen eine Zerstückelung des Gebiets verdient es dennoch eine besondere Beachtung, daß die Adresse der Repräsentantenkammer auf die Möglichkeit einer Abfindung in Geld hinweist. Einzelne Glieder der Kammer mißbilligten dieses, weil man damit dem Rechte Belgiens etwas vergebe. Dieses hinderte indessen nicht die einstimmige Annahme der Adresse. Die Geldfrage würde also die Brücke zur Territorialfrage bilden, wobei, wie wir dieses auch schon früher zu bemerken Gelegenheit hatten, immer nur Holland berücksichtigt wird, und man die Ansicht festhält, dem deutschen Bunde geschehe dadurch genug, daß ihm seine Rechte auf die Festung Luxemburg ungeschmälert bleiben. — Wir können diesen Brief nicht schließen, ohne darauf aufmerksam zu machen, wie schroff die holländische Ansicht, so wie sie sich in einem Briefe aus dem Haag (Allgem. Zeit. vom 6 Nov.) ausspricht, und die belgische, wie sie in der Adresse der Repräsentantenkammer formulirt ist, einander gegenüber stehen. Dort wird Belgien als eine Entschädigung angesehen, die Holland im Jahr 1814 für diejenigen Colonien erhalten, die England ihm nicht herausgegeben. Hiernach also war Belgien zuerst ein herren- und willenloses Gebiet, mit dem man nach Gutdünken verfuhr, und wurde dann, damit England jene Colonien behalten durfte, ein Eigenthum Hollands. Die Repräsentantenkammer dagegen beruft sich auf jene Rechte, die auf Belgiens uralter Nationalität beruhen, welche es sich im Jahr 1830 wieder erobert. Von diesem Standpunkt aus erscheinen Ansprüche, wie die holländischen, nur als Usurpationen, gegen die sich das Nationalgefühl unwillig auflehnt, und wenn der Haager Publicist in Belgien nur eine durch die Nachsicht der Mächte bestehende Schöpfung erblickt, so berufen sich die Belgier dagegen auf das Recht, das sie von den ältesten Zeiten bis zur französischen Revolution gehandhabt, unter ihren eigenen Gesetzen zu leben.

Deutschland.

*** **München**, 26 Nov. Dem Vernehmen nach wird Se. k. H. der Kronprinz morgen Hohenschwangau verlassen, um hieher zurückzukehren.

Stuttgart. (Die Bauten in Stuttgart im Jahre 1838.) Auch in diesem Jahre hielten hier die Bauten, sowohl öffentliche als von Privaten, gleichen Schritt mit den wachsenden Bedürfnissen für öffentliche Zwecke und die fortwährend steigende Bevölkerung. Für das an die Neckarstraße bestimmte Kunstgebäude wurde der Anfang mit den Grabarbeiten gemacht. Das neue königliche Reithaus an dieser Straße wurde ausgebaut. Auf dem alten Schloßplatze wurde das Fundament für Schillers Standbild aufgemauert, und am 22 Nov. in den Grundstein eine kupferne Truhe eingesenkt, in welcher die Stiftungsurkunde, die auf die Sammlung sich beziehenden Papiere, Münzen, Wein und Früchte auf herkömmliche Weise eingelegt wurden. Tritt kein weiteres Hinderniß ein, so kann die Statue nächstes Frühjahr errichtet werden. An der Königsstraße wurde die neue Kanzlei, ein stattliches Gebäude ganz von Stein, vollends ausgebaut und ist bereits theilweise bezogen. An der langen und Kronprinzstraße wurde ein zweites großes Gymnasialgebäude ganz von Steinen, außer dem Erdgeschoße noch drei Stockwerk hoch, aufgeführt. Das Militärspital hinter der neuen Caserne wurde vollends ausgebaut. Die neue Katharinenpflege auf dem früheren Lazareth-Kirchhof ist ausgebaut, und wurde vor wenigen Tagen bezogen. Quer über diesen Kirchhof, parellel mit der Weberstraße, wird eine neue Straße, die Katharinenstraße, gezogen; und die Fortsetzung einer andern Straße, der Sophienstraße, von der Marienstraße aus bis auf den Postplatz, ist beschlossen. (Schwäb. M.)

*** **Tübingen**, 22 Nov. In Ihrem Blatte vom 20 d. findet sich ein vom Neckar datirter Bericht, worin über die vorherrschend „protestantische Besetzung" der akademischen Lehrstellen an hiesiger Universität geklagt wird. Wahr ist es, daß die ordentlichen Professuren, abgesehen von denen der katholischen Theologie, hier nur mit Protestanten besetzt sind; allein der Grund hievon liegt nicht in einer Zurücksetzung der katholischen Confession, sondern in ganz andern Umständen. Bis zum Jahr 1803 war Würtemberg ein rein protestantisches Land, und so die Landesuniversität nur mit Protestanten besetzt. Seit dem Religionsedict vom Jahr 1806 wird aber ein confessioneller Unterschied bei Besetzung öffentlicher Stellen zu Gunsten der Protestanten nicht mehr gemacht; im Gegentheil glaubte man häufig, namentlich unter der gegenwärtigen Regierung, eine Begünstigung der Katholiken bei Aemterbesetzungen wahrzunehmen, was vielleicht darin beruhen mag, daß unser wohlwollender König, wo nur immer Gelegenheit ist, seine Unparteilichkeit auch in dieser Weise gerne zu erkennen gibt. Wie erklärt sich aber, daß dessenungeachtet im höheren Staatsdienste, namentlich bei akademischen Lehrämtern, verhältnißmäßig nur wenige Katholiken angestellt sind? Aus dem einfachen Grunde, weil die Concurrenz für solche Stellen hauptsächlich von Candidaten der andern Confession ausgeht, was wieder darauf beruhen mag, daß die Schulen in Altwürtemberg bekanntlich immer sehr gut, in den neuen Landen dagegen früher meist schlecht waren. So viel nun auch unsre Regierung seit Erwerbung der letztern für den dortigen Schulunterricht, namentlich was gelehrte Schulen betrifft, gethan hat, so wirkt doch der frühere Zustand noch jetzt theilweise nach, und die königliche Regierung war daher vor mehreren Jahren, als eine Stelle im Obertribunal erledigt wurde, welche sie gern mit einem Katholiken besetzt hätte, genöthigt, ihn in der Reihe der Oberamtsrichter aufzusuchen, unter Uebergehung einer großen Anzahl fähiger Räthe von protestantischer Confession. Davon, daß bei einer akademischen Lehrstelle ein katholischer Bewerber um seiner Religion willen zurückgesetzt worden wäre, ist hier lediglich nichts bekannt; auch

sehen wir in der That nicht, welch praktisches Moment eine solche Zurücksetzung bei den meisten Fächern haben sollte, außer etwa bei dem Kirchenrechte, welches aber von einem Katholiken und einem Protestanten vorgetragen wird, und bei der Geschichte, wofür vor zwei Jahren ein zweiter Lehrstuhl geschaffen, und ein junger Mann katholischer Religion angestellt wurde, unter Uebergehung eines zum mindesten gleich ausgezeichneten und bereits bekannteren protestantischen Bewerbers. Wenn endlich darüber geklagt wird, daß in dem akademischen Senat und in den Prüfungscollegien die katholische Confession nicht repräsentirt sey, so wissen wir nur Einen Lehrer jener Confession zu nennen, welchem das Vorrücken zum Ordinariat, und damit der Eintritt in den Senat erschwert worden wäre, aber wieder nicht aus confessionellen, sondern aus ganz andern Gründen. Mitglied des Prüfungscollegiums ist aber auch dieser junge Mann. Ebenso war der verstorbene Drech, obgleich Katholik, vor seiner Berufung nach Bayern Professor ordinarius, und der Grund, warum an seine Stelle als Lehrer des katholischen Kirchenrechts und der Kirchengeschichte nicht wieder ein Ordinarius gerufen ward, lag lediglich darin, weil sich kein ausgezeichneter Name seines Faches und seiner Confession darbot. Sollen wir noch daran erinnern, was für die katholisch-theologische Facultät in Tübingen geschehen ist, welche von unsrer erleuchteten Regierung eigentlich erst geschaffen, und seit ihrer Versetzung nach Tübingen gewissermaßen eine Pflanzschule für die katholische Theologie im südlichen Deutschland wurde? Gewiß, es bedarf dessen nicht, um unsre Regierung und unsre Universität von einem Vorwurfe zu reinigen, der nur einen Blinden oder einen Uebelwollenden zum Urheber haben kann.

Aus Baden, 21 Nov. An sämmtlichen Gelehrtenschulen unseres Landes sind aus der Mitte der Einwohner des Ortes, wo die Schule sich befindet, sogenannte Ephoren aufgestellt worden, die im Allgemeinen den Beruf haben, über den sittlichen Zustand der Schule, über die Aufrechthaltung der gesetzlichen Ordnung und Vollziehung des Schulplanes zu wachen. Zu diesem Zwecke sollen sie, ohne zu einer regelmäßigen Theilnahme an den laufenden Geschäften der Administration oder zur speciellen Beaufsichtigung des Unterrichts verpflichtet zu seyn, sich in fortgesetzter Kenntniß des Geistes und Zustandes der Lehranstalt im Allgemeinen zu erhalten suchen, um diese ihre Mitwirkung in ihrem Verhältnisse zur Schule, zu den Behörden des Ortes, so wie zu den leitenden Behörden bethätigen zu können. Aufgefallen ist, daß die Ephoren dem Oberstudienrathe nicht untergeordnet sind, sondern daß sie, wenn sie es sachgemäß finden, ihre Vorlagen unmittelbar an das Ministerium des Innern geben können. (Schw. M.)

*† **Coburg**, 24 Nov. Unser Erbprinz wird in diesen Tagen nach Dresden abgehen, wo er, dem Vernehmen nach, einen länger: Aufenthalt zu machen gedenkt. Der junge Prinz Albrecht steht im Begriff, in Begleitung des Barons v. Stockmar, früheren Geschäftsführers des Königs Leopold (und in späterer Zeit der Königin Victoria als Geheimsecretär beigegeben), nach Italien zu gehen. Man sagt, daß unterwegs ein Engländer sich dem Gefolge des Prinzen anschließen werde, und es ist wohl natürlich, daß diese Wahl seiner Begleitung im Publicum gewisse Vermuthungen in Bezug auf England wieder aufzuwecken sehr geeignet ist. Der Prinz blüht übrigens in voller kräftiger Jugendschöne; eben so sein älterer Bruder. — Die ausgezeichnete junge Künstlerin, Fräulein Louise v. Meyern-Hohenberg, Tochter des hiesigen obersten Hofbeamten, welche sich zu Ausbildung ihres Talentes für Malerei und Sculptur seit mehreren Jahren in Italien befand, erfreut in diesem Augenblick das Haus ihrer würdigen Eltern mit einem Besuch. Sie verließ in der Mitte des Sommers Florenz, und ging von Livorno aus zu Schiffe nach Marseille, von wo sie sich nach Paris begab, um dort dem königlichen Hof und namentlich der Herzogin Alexander von Würtemberg, deren früheres künstlerisches Streben dem ihrigen analog war, einige Producte ihres Fleißes vorzulegen. Nach mehrwöchentlichem Aufenthalt in Paris kam die interessante junge Dame nun hieher in ihre Vaterstadt zu einem kurzen Besuch; denn, wie man vernimmt, beabsichtigt sie, schon zu Anfang des nächsten Monats wieder nach Florenz zurückzukehren. Die beiden Kunstwerke, welche sie mitbrachte, sind gegenwärtig in einem Zimmer des hiesigen Residenzschlosses zur Schau des näheren und weiteren Kreises ihrer Bekannten aufgestellt. Das eine gehört der Plastik an. Es stellt einen Engel dar, der aus dem Hintergrund einer Spitzbogennische heraustritt. Der Engel, mit ausgebreiteten Fittigen, beugt sich schützend und segnend über zwei Wappenschilder mit den sächsischen und würtembergischen Emblemen. Dieses sinnige Kunstwerk, welches zum Geschenk für Ihre Hoh. die regierende Frau Herzogin, geborne Prinzessin von Würtemberg, bestimmt ist, ist in Alabaster gearbeitet, und seine Ausführung vortrefflich.

Preußen.

† **Bonn**, 20 Nov. Die folgende Thatsache bezeugt wiederholt die mehrmals öffentlich ausgesprochene Wahrheit, daß man, ungeachtet aller Ereignisse, den Hermesianismus zu unterstützen fortfährt. An der hiesigen Universität lehrte zeither nicht allein der berühmte Prof. Walter, dessen „Lehrbuch" in sieben Auflagen weit verbreitet, und dessen strenge Rechtgläubigkeit von keinem seiner Gegner mit Erfolg bezweifelt worden ist, sondern auch der mehr im Felde der römischen Rechtskunde bekannte Prof. Böking das kanonische Recht. Außerdem hält Prof. Nicolovius, der als Verfasser mehrerer sehr entschieden im Geiste der Regierung abgefaßten Schriften genannt wird, besondere Vorträge über das evangelische Kirchenrecht. Obwohl nun in dieser bezeichneten Weise für das Studium der gesammten Kirchenrechtswissenschaft hinlänglich gesorgt war, hat dennoch der aus Rom zurückgekehrte Prof. Braun, den die Würzburger Universität vor einigen Jahren honoris causa zum Doctor juris creirte, gegenwärtig gleichfalls Vorlesungen über das kanonische Recht (einstweilen als Privatdocent in der juristischen Facultät!) zu halten begonnen, und es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß derselbe nach Verlauf einiger Zeit auch zum Prof. des kanonischen Rechts und zwar mit besonderer Rücksicht auf die hier katholische Theologie Studirenden ernannt wird, welches Amt sich bereits früher in den Händen eines eifrigen Hermesianers befand, nämlich des verstorbenen Droste-Hülshoff, der bekanntlich in dem nämlichen Widerspruch mit der römischen Curie stand.

Berlin, 23 Nov. Das 34ste Stück der Gesetzsammlung enthält nachstehende Cabinetsordre, betreffend die anderweitige Modificirung der allerhöchsten Cabinetsordre vom 20 Mai 1838, durch die Aufhebung des Verbots des Besuchs der Universitäten in den übrigen deutschen Bundesstaaten durch preußische Unterthanen. „Aus dem Berichte des Staatsministeriums vom 28 v. M. habe Ich ersehen, daß der Beschluß, den die deutsche Bundesversammlung zur Feststellung und Aufrechthaltung gemeinsamer Maaßregeln für die Universitäten und andere Lehr- und Erziehungsanstal-

ten in Deutschland am 14 Nov. 1834 gefaßt hat, auf allen deutschen Universitäten durch die betreffenden Bundesregierungen vollständig in Ausführung gebracht und die Erreichung des gemeinsamen Zweckes der öffentlichen Ordnung und Ruhe durch beharrliche und sorgsame Verfolgung der genommenen Maaßregeln zu erwarten ist. Ich will daher, nach dem Antrage des Staatsministeriums, und in Verfolg Meines Erlasses vom 21 Nov. 1836 Meine über den Besuch fremder Universitäten erlassene Ordre vom 20 Mai 1833 anderweit modificiren und nunmehr, jedoch mit dem Vorbehalt der Reciprocität, festsetzen, daß Meinen Unterthanen der Besuch der Universitäten in den übrigen deutschen Bundesstaaten wiederum gestattet seyn soll, ohne denselben von der speciellen Erlaubniß einer Staatsbehörde abhängig zu machen. Ich bestimme jedoch zugleich, daß jeder preußische Unterthan, der nach vollendeten Studien sich im Vaterlande um ein öffentliches Amt oder um den Zulaß zur medicinischen Praxis bewerben will, bei Verlust dieses Anspruchs, eine Zeit lang auf einer Landesuniversität zu studiren verpflichtet seyn soll. Die nähern Bestimmungen behalte Ich einer besondern Verordnung vor, und erwarte deßhalb die Vorschläge des Staatsministeriums, welches übrigens die gegenwärtige Ordre durch die Gesetzsammlung bekannt zu machen hat. Berlin, 13 Oct. 1838. **Friedrich Wilhelm.** An das Staatsministerium."

Griechenland.

* **Athen**, 14 Nov. Der 7 Nov. war in Athen wegen der glücklichen Ankunft der beiden Majestäten ein Tag der Freude und des Jubels: Triumphbögen, Kanonendonner, Militärspalier, Zünfteaufzüge, Illumination. Die ungefährdete Landung Ihrer Maj. der Königin in Missolunghi wurde hier durch ein feierliches Tedeum begangen. Ein ernstes Fest, welchem die beiden Majestäten in Missolunghi beiwohnten, war die mit vielen Ceremonien vorgenommene Bestattung der Gebeine des Helden Marco Bozzaris, welche, von den Resten seiner gefallenen Gefährten nun gesondert, gleich den Gebeinen Karaiskakis' unter einem besonders errichteten stattlichen Monument ihre Ruhestätte finden. Die bei der Feier anwesende Familie des rühmlich gefallenen Helden erhielt bei dieser Gelegenheit viele Beweise königlicher Gnade. — In diesem Moment herrscht in ganz Griechenland wieder vollständige politische Ruhe, aber die verwegenen Räubereien nehmen, namentlich in Messenien, auf eine beunruhigende Weise überhand. So wurde vor acht Tagen ein königlicher Geldtransport von 23,000 Drachmen, von 16 Mann escortirt, von einer Klephtenbande überfallen, zwei Gendarmen getödtet und die übrige griechische Mannschaft in die Flucht gejagt. Die ganze Summe blieb eine Beute der kecken Räuber. Für Griechenland dürften solche Schläge empfindlicher seyn, als für jeden andern Staat, obwohl ein Gesetz existirt, daß die Eparchie, in deren Bezirk dergleichen Straßenräubereien vorfallen, die geraubte Summe zu vergüten habe. Mehrere Reisende wurden ebenfalls seit kurzem auf verschiedenen Wegen mit Habe und Leben ein Opfer dieser gefürchteten Rotten. — Von Candia liefen seit meinem letzten Berichte keine neuern Nachrichten ein.

Aegypten.

Der berühmte Orientalist, Hr. Jomard, gibt im Journal des Débats einen kurzen Lebensabriß des kürzlich in Alexandrien verstorbenen ägyptischen Ministers des Unterrichts und der öffentlichen Arbeiten, Muktar Bey, dem das Verdienst gebührt, zur Verbreitung europäischer Cultur in Aegypten am meisten beigetragen zu haben. Er war eines der drei Häupter der ägyptischen Mission, die im Jahre 1826 von Mehemed Ali nach Frankreich gesandt wurde; einer derselben, der jetzige Marineminister Hassan Bey, trat trotz seiner vierzig Jahre als Seecadet in die französische Marine, während Muktar Bey sich dem Studium der Wissenschaften, namentlich auch der Kriegskunst widmete. Nach seiner Rückkehr im Jahre 1832 wohnte er den Feldzügen Ibrahim Pascha's in Syrien und Kleinasien bei, wurde dann Director der Generalstabsschule, Präsident des Staatsraths, des Divans und des obersten Erziehungsraths und zuletzt Minister.

Handels- und Börsennachrichten.

New-York, 25 Oct. Actien der Vereinigten-Staaten-Bank $120\frac{1}{4}$.

London, 21 Nov. Consols $93\frac{7}{8}$ (in Folge der Nachrichten aus Canada); spanische Fonds $17\frac{3}{4}$; portugiesische 31 /8.

(Times.) Unter den verschiedenen Planen, die in der letzten Zeit an der Pariser Stockbörse aufs Tapet gebracht wurden, ist einer von sonderbarer Beschaffenheit, gegen die englisch-ostindische Compagnie gerichtet. Dieser Plan, den die französischen Zeitungen als „sehr scharfsinnig" bezeichnen, hat die Einleitung eines gerichtlichen Verfahrens zur Zurückerstattung der sogenannten „succession Bonnet" zum Zweck — einer Erbschaft, die, wie man voraussetzen darf, aus dem Eigenthum eines Franzosen dieses Namens besteht, der ohne Hinterlassung eines Testaments in Indien starb, und dessen Hinterlassenschaft die Compagnie in Besitz genommen, und noch haben soll, ob in Ermangelung von Erben, deren Ansprüche nicht gesetzlich erwiesen wurden oder werden konnten, oder aus welchem andern Grunde, ist nicht klar. Die solchergestalt zurückbehaltene Prise, um die der Streit geführt werden soll, beträgt angeblich den ungeheuren Werth von 200,000,000 Fr., oder 8,000,000 Pf. St. Die Actiengesellschaft, die gebildet ward, um den Proceß mit der ostindischen Compagnie zu führen, schießt vorerst ein Capital von nur 125,000 Fr., oder 5000 Pf. in Actien von je 100 Fr. zusammen, die, im Falle des Erfolgs, die Inhaber zu einem verhältnißmäßigen Interesse im zwanzigfachen Betrag des riskirten Capitals berechtigen, das, wenn auch nur 2,500,000 Fr., ein höchst kärgliches Verhältniß zu der in Aussicht stehenden unermeßlichen Summe von 200,000,000 Fr. scheint, die den Actieninhabern zum Loose fallen, und um die auf ihre Kosten processirt werden soll. Sonach gedenken die bescheidenen Projectanten etwas mehr als den Löwentheil zu nehmen. Eines der Blätter bemerkt in Betreff des Capitals, daß es für einen so großen Zweck zu unbedeutend sey, und räth zu dessen Verdoppelung, unter Vorbehalt des Rechtes für die Directoren, „gratis die Hälfte der (neuen) Actien unter einflußreiche Personen in England zu vertheilen," sonst müsse, wird bemerkt, eine so mächtige Körperschaft, wie die ostindische Compagnie, den Proceß gewinnen.

Paris, 23 Nov. Consol. 5proc. 110, 50; 3proc. 81, 75; Bankactien 2725; belgische Bank $1472\frac{1}{2}$; neap. Fonds 102, 40; span. 17; St. Germainer Eisenbahn 655; Versailler rechte 575; linke $232\frac{1}{2}$; Paris-Havre $917\frac{1}{2}$; Straßburg-Basel 340; Sambre-Maas 430; Coupons Laffitte 1125 und 5525.

Amsterdam, 22 Nov. $2\frac{1}{2}$proc. $53\frac{1}{4}$; 5proc. $101\frac{3}{4}$; Kansb. $23\frac{7}{8}$; Synd. $4\frac{1}{2}$proc. $95\frac{1}{2}$; $3\frac{1}{2}$proc. $79\frac{7}{16}$; Ard. $16\frac{5}{8}$; 5proc. österr. Metall. $103\frac{1}{8}$.

Frankfurt a. M., 24 Nov. Metalliques $106\frac{1}{4}$; 4proc. $99\frac{1}{4}$; 3proc. $80\frac{1}{8}$; Bankactien 1775; Integr. $52\frac{5}{16}$; Ard. $3\frac{7}{8}$; Taunusbahn $262\frac{1}{2}$; Disconto 4.

Augsburg, 27 Nov. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 74 P.; Augsburg-Münchener Eisenbahn $100\frac{1}{2}$ G.

* **Hamburg**, 21 Nov. Bei der Subscription für die Hamburg-Bergedorfer Eisenbahn (s. die gestrigen Börsennachrichten) hat sich fast keiner unsrer großen Capitalisten betheiligt, auch nur sehr wenige von den ersten Kaufleuten. Speculanten wurden durch die Berichte aus Paris, Leipzig und andern Orten gänzlich zurückgeschreckt, ja es haben sich manche bedeutende Männer bemüht, durch Ausbreitung dieser Berichte und darauf gegründete Raisonnements vom Zeichnen zurück zu halten. Dennoch ist die Summe von 5000 Actien completirt. Meine Vermuthung, die ich in früheren Berichten äußerte, daß nicht Gewinnsucht, sondern Patriotismus zur Theilnahme an diesem Unternehmen aufmuntern, und es zu Stande bringen würde, hat sich somit bestätigt. Es dürfte wohl keine andere Eisenbahn bei so geringem Capital so viele Interessenten haben.

Berlin, 23 Nov. 4proc. Staatsschuldsch. $102\frac{1}{2}$; 4proc. pr. engl. Obl. $102\frac{1}{4}$; Prämiensch. der Seeh. $68\frac{1}{8}$.

Wien, 23 Nov. Bankactien 1500; 1834er Loose $133\frac{7}{8}$; Nordbahn $103\frac{1}{8}$; Mail. C. B. 103; Raaber $104\frac{3}{8}$.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; J. A. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

— Lord Londonderry über Rußland.

(Fortsetzung.)

Ein Abend in Czarskojeselo. Der Kaiser in der Manége. Das Begrüßen der Soldaten.

„Der Kaiser (erzählt unser hoher Reisender weiter) wollte unsern Besuch in Czarskojeselo uns so angenehm als möglich machen. Er hatte es so veranstaltet, daß wir am Sonnabend an einer kleinen Partie Theil nehmen, und daß dann am Sonntag Diner, Soirée, Schauspiel und Ball stattfinden sollte, wozu auch die Botschafter, ihre Frauen und viele andere Personen geladen wurden. Wir kamen Abends um 5 Uhr an, und wurden in unsere Apartements geführt. Da der Kaiser denselben Palast bewohnt, den er früher als Großfürst inne hatte, so ist der Flügel des Palasts der Kaiserin Katharina, wo wir einlogirt wurden, für Fremde und die bestimmt, die von Zeit zu Zeit nach Czarskojeselo eingeladen werden. Die Aufnahme ist aufs beste arrangirt. Die Zimmer, die Bedienung, alle Bedürfnisse findet man, als wäre man zu Hause; nur Eines ist unbequem: nirgends sind Federbetten, Matrazen oder Leintücher, weder für die Herrschaften noch für die Bedienten — von welch letztern überhaupt in Rußland nicht erwartet wird, daß sie je ein Bettstück bekommen. Man muß also darin für die nöthigen Geräthschaften selbst sorgen, und richtet sich damit in den schönsten Salons ein. Eine andere Eigenheit im Palast ist, daß alle Dienste von Männern verrichtet werden; weder ein Hausmädchen noch sonst eine der so nöthigen weiblichen Bedienungen wird gefunden. Dagegen sieht man eine große Anzahl Schwarzer als Diener; sie sind türkisch gekleidet, und viele kommen aus Algier. — Um 9 Uhr begann die Soirée. Ich hatte den Kaiser bei zwei Revuen gesehen, aber unser Zusammentreffen zu Pferd bot keine Gelegenheit zu dem herzlichen Empfang, mit dem ich jetzt aufgenommen wurde. Befindet sich der Kaiser vor seinen Truppen, so ist seine Aufmerksamkeit so ganz in Anspruch genommen, daß er selten ein anderes Wort hervorbringt, als um zu commandiren, zu tadeln oder zu loben. Jetzt, als er mich in den mit Officieren und Damen angefüllten Salon eintreten sah, eilte er mir ungestüm entgegen, zog mich in das äußere Zimmer, und begann eine lange, vertraute, interessante Unterhaltung, die natürlich die Delicatesse dem Papier anzuvertrauen mich abhält.... Beim Beginn des Concerts der Mitglieder der Capelle führte die Kaiserin Lady Londonderry zum Sopha, und unterhielt sich mit ihr fast den ganzen Abend. Der Kaiser setzte sich mit zwei seiner Adjutanten — den Generalen Czernitscheff und Kisseleff — zum Whist nieder. Gegen achtzig oder hundert Damen, und eben so viele höhere Officiere und Hofleute bildeten Gruppen, während die jüngern Kinder des Kaisers mit ihren Begleitern, den Söhnen der Oberhofbeamten, sammt einer zahllosen Menge Gouvernanten und Lehrern, sich im Vorzimmer wie im großen Saale herumtrieben. Diese durch keine Cerimonie gebundene Versammlung gab mir ein Bild von Glück und Fröhlichkeit, wie man es selten im Innern eines Palasts findet; das ewige zur Seite Weisen, um einer königlichen Person Platz zu machen, der Wink oder die Besorgniß, daß man einer Hoheit oder Majestät den Rücken zuwende, schien hier verbannt, und die Vertraulichkeit war so herzlich, so bezaubernd, daß ich mich nach einer halben Stunde wie zu Hause fühlte. Als die Kaiserin bemerkte, daß ich auf Frau v. Krüdener — eine ausgezeichnete Schönheit — blickte, welcher Ihre Majestät äußerst zugethan seyn soll, trat sie augenblicklich auf mich zu, und sagte: „Oh, Mylord, ich muß Sie doch meinen schönen Damen vorstellen." Die Ehrendamen der Kaiserin sind, wo nicht alle schön, doch ausnehmend zuvorkommend. Doch muß ich Eines Umstandes erwähnen, der heutzutage vorzugsweise diesem Hof eigen ist. Man macht ein wahres Studium aus der Kleidung. Die Kaiserin scheint jede Toilette ihres Hofs zu kennen. Nicht zufrieden, sich für den Morgen und den Abend zu kleiden, ändern die Damen des Palasts und die, welche zu Hofe kommen, ihren Anzug oft vier- oder fünfmal des Tags. Das Sonderbarste ist, daß wenn die Damen um vier Uhr in ihrer besten Toilette zum Diner gehen, und um sechs Uhr entlassen werden, um gegen acht Uhr wiederzukommen, sie von Kopf bis zu Fuß anders gekleidet erscheinen. Für Zugvögel, wie wir, ist dieß etwas unbequem; aber die Kaiserin hat, bei allen ihren trefflichen Eigenschaften, einmal diese rage pour les modes. Sie hat dieß zu einem Punkte der Hofetikette gemacht, wie mir vorkam zum nicht geringen Verdruß einiger ältern Ladies. — Als das Concert zu Ende und des Kaisers Whistpartie aufgebrochen war, wurden runde und längliche Soupertafeln hereingebracht, ohne Tischtücher, nur mit einer Serviette auf jedem Teller. Ich ward neben die Kaiserin gesetzt. Bald kam auch der Kaiser, und fing ein zweites langes Gespräch an, wovon ich wohl zwei oder drei Stellen anführen zu dürfen glaube. Ich fragte den Kaiser, wie bei all seinem prachtvollen Hofhalt, den ungeheuern Ausgaben für seine Armee ꝛc. es möglich sey, sein Finanzsystem in Ordnung zu halten, und in allen Theilen des Innern scheinbar so viel Zufriedenheit zu bewahren, ohne daß man Armuth und Bettelei bemerke. Er erwiederte, er habe das Glück, die besten Minister für Krieg und Finanzen zu haben, die ihm das Geschäft sehr erleichterten; doch sehe er überall selbst nach. Dann fügte er augenblicklich bei, er sey mit den Bewegungen einiger der Gardebataillone bei der letzten Infanterieheerschau unzufrieden gewesen. Ich hatte in der That bemerkt, wie er damals rasch auf ein paar Bataillone ansprengte, und sie, wie mir schien, hart anließ, denn als er zu der Versammlung der Generalstabsofficiere zurückkehrte, entließ er die Fremden, so wie die Regimenter, die ihre Sache gut gemacht hatten, während die andern da bleiben mußten, worauf er sie alle Manöuvres noch einmal machen ließ. „Was die Armuth betrifft," fuhr der Kaiser fort, „so haben wir deren leider genug, aber meine Gesetze sind sehr streng gegen Vagabundiren. Große Massen werden bei den öffentlichen Arbeiten beschäftigt; Bettler werden nicht geduldet." Sein Bruder, der Großfürst Michael (fügte der Kaiser bei) gehe nach England, und er beneide ihn sehr um die Reise, und würde viel geben, jenes Land wieder sehen zu können. Einige Bemerkungen der Kaiserin und des Kaisers Stuhlrücken schloß die Unterhaltung. Die kaiserliche Familie zog sich zurück, und Fürst Wolkonsky kam, mir zu melden, daß mich Se. kaiserliche Maj. am andern Morgen bei der Messe und der Parade erwarte .... Am Schlusse der Messe, die in der von Gold strotzenden kaiserlichen Capelle mit allen den imposanten Cerimonien der griechischen Kirche gehalten wurde, erhielt ich die Weisung, den Kaiser in seinem eigenen Gefährt zu begleiten, da er mich selbst zu der großen Reitschule führen wolle, wo er die Parade angeordnet

hatte; im Freien war sie, da Schnee den Boden deckte, nicht wohl möglich. Als ich in einer niedern Phaëthon-Droschke, mit einem langbärtigen Kutscher und zwei kleinen schwarzen Pferden dahin fuhr, allein mit diesem außerordentlichen Monarchen, an dessen Wink das Schicksal so vieler Millionen hängt, fühlte ich mich von seltsamen Empfindungen ergriffen. Ich betrachtete mir seine schönen Züge mit der größten Genauigkeit. Sein Auge ist, gleich dem Napoleons oder des Herzogs v. Wellington, das Sprechendste in seinem Antlitz: es ist sehr groß, ausdrucksvoll und gebietend. Seine Nase ist lang, griechisch. In der That, ist ein Fehler in seinem Gesichte zu entdecken, so möchte es nur der seyn, daß es im Ganzen etwas zu lang ist. Seine Stirne ist sehr hoch, und obgleich er nicht mehr als vierzig zählt*), hat er wenig Haare mehr. Er trägt einen kurzen blonden Schnurrbart; seine Zähne sind etwas unregelmäßig, und um seinen Mund spielt nicht jener freundliche Ausdruck, der des Kaisers Alexander Lächeln und Grüßen charakterisirte. Nikolaus spricht allein durch sein Auge, während bei seinem Bruder auch die übrigen Züge mitredeten. Der Kaiser ist sechs Fuß zwei oder drei Zoll (englisch) hoch, schlank gebaut, von so hochgebornem und fürstlichem Benehmen, daß, stände er mitten unter der Masse seiner Millionen von Unterthanen, man auf ihn deuten würde, als auf den Sterblichen, der an ihre Spitze gestellt werden sollte. Seine Manieren sind zuweilen brüsk, doch weit mehr vor dem Publicum und seinen Truppen, als bei gewöhnlichen Gelegenheiten und im Privatumgang. In physischer wie in moralischer Beziehung ist er ein wunderbar begabter Mann. Auf unserem Wege zur Parade zeigte er mir die zauberhafte Weise, wie eine Stadt, gehorsam seinem einfach ausgesprochenen Wunsche, in Einem Jahr um Czarskoje-Selo gebaut worden, wobei er bemerkte, es sey dieß ein Beweis, wie sich seine Unterthanen bemühen, seine Wünsche zu erfüllen. Wir kamen in der ungeheuren Reitschule an. Die Parade begann, die Garden marschirten auf, die Parole und das Losungswort ward gegeben, wobei der Kaiser den dienstthuenden Officier zu mir sandte, um mir das Losungswort mitzutheilen, was sonst nur Prinzen oder sehr begünstigten Botschaftern geschieht. Dann beorderte der Kaiser je sechs Mann von jedem Cavallerieregiment in die Reitschule. Mit eigener Stimme leitete er nun alle Reitübungen auf die vollkommenste Weise, die man sich nur vorstellen kann, wobei er mich wiederholt fragte, wie ich zufrieden sey. Nun schien es mir, dieß müßten auserlesene Leute seyn, die bei dieser Gelegenheit paradirten, und ich sagte ihm gerade heraus, diese Cavalleristen seyen nach meiner Ueberzeugung die vollständigsten Instructeren und Bereiter, und unmöglich könne die Masse, selbst von der Elite seiner Garde-Cavallerie, so in der Manége gebildet seyn, wie diese Leute. Er antwortete, die meisten seyen fast eben so gut, ja sie sollten alle so seyn nach der Mühe, die er persönlich auf diesen Theil des Dienstes verwende. Bei der Rückkehr zum Palast fragte ich ihn unter Anderm, ob er es für gerathen halte, die gewöhnliche Begrüßung von Seite des Chefs, und die Antwort von Seite der Truppen fortdauern zu lassen. Ich muß nämlich wiederholen, daß, so oft der Kaiser seine Soldaten sieht, besonders wenn er die Linien passirt, oder wenn Truppencolonnen an ihm vorüber marschiren, er ihnen stets zuruft: „Wie geht's, meine Kinder?“ Worauf sie antworten: „Dank, Vater!“ Sagt er: „Ihr habt es recht gemacht, meine Kinder!“ antworten sie: „Wollen es das nächstemal noch besser machen, Vater!“ Ich bemerkte ihm, wenn irgend einmal Unzufriedenheit in einem Armeecorps herrschte, würden diese Antworten Gelegenheit bieten, jenes Gefühl auszudrücken, ohne daß man im Stande wäre, die einzelnen Stimmen herauszufinden; in der englischen und der österreichischen Armee seyen solche Ausrufungen unbedingt verboten. Der Kaiser antwortete, sein Heer sey nothwendig strenger disciplinirt, als irgend ein anderes in Europa; dieser Nationalgebrauch sey sehr alten Ursprungs, und es würde in Rußland nicht gelingen, ihn abzuschaffen.“ — Bei einer andern Gelegenheit, wo von den Theatern die Rede ist, erzählt Lord Londonderry: „Auf das Corps de Ballet wird besonders gesehen, und auch da entgeht nichts des Kaisers Aufmerksamkeit. In dem berühmten Ballet: „Der Aufruhr im Serail“, wo eine Anzahl Frauen auf der Bühne exercirt und manövrirt, war der Kaiser so besorgt, daß dieß mit der größten Pünktlichkeit geschehe, daß Se. kaiserl. Maj. und der Großfürst Michael selbst sich herabließen, den Proben beizuwohnen, und die nöthigen Instructionen zu geben. Dieß beweist, daß selbst die trivialsten Dinge, die mit öffentlichen Schaustellungen verbunden sind, dem Blick des Kaisers nicht entgehen.“

(Beschluß folgt)

*) Lord Londonderry sah ihn Ende 183[illegible].

Der Handel Oesterreichs mit der Türkei.

†* Bei den eben geschlossenen Verträgen von Oesterreich und der Türkei mit England zu besondern Gunsten der Schifffahrt auf der Donau und dem schwarzen Meere wird ein Rückblick auf das vertragsmäßige Handelsrecht zwischen Oesterreich und der Türkei nicht ohne Interesse seyn. Der Prinz Eugen hat dazu den Grund gelegt, wie es überhaupt gut ging, wenn es nach seinem Willen ging. Er machte die Sicherheit des Gränzverkehrs möglich, indem er, die Militärgränze einrichtete, und Handel und Wandel wurden unter gegenseitige Gewähr gestellt; beide hoben sich außerordentlich seit 1740, als die Türken allein für Oesterreich gute Nachbarn waren und blieben. Die Handelsbestimmungen des Belgrader Friedens von 1739 wurden schon 1741 und noch mehr 1747 erweitert. Es soll ein freier und allgemeiner Verkehr zu Land und See stattfinden, und dabei werden auch im ersten Artikel Hamburg und Lübeck genannt. Am wichtigsten ist aber der vierte Artikel, wonach kaiserliche Consuln überall in der Türkei zugelassen werden sollen, wo andere Staaten dergleichen haben dürfen, weil dadurch die dortigen Oesterreicher von der türkischen Gerichtsbarkeit befreit werden und ihren Gerichtsstand unter dem Consulat erhalten. Die Pforte befahl auch 1783 den Fürsten von der Moldau und Wallachei gegen den dortigen k. Geschäftsträger alle Behandlungen, Freiheiten, Vorrechte, Nachsichten und Gebräuche zu beobachten, die durch kaiserliche Capitulationen in Ansehung der Consuln und Geschäftsträger des besagten Kaiserhofes ausgemacht sind. Es war 1775 zur Verbindung von Siebenbürgen mit Gallizien die Abtretung der Bukowina erlangt, und 1784 ward in einem Vertrage alles bisher Verwilligte oder Zugelassene noch günstiger bestimmt und in dem andern Gallizien und Siebenbürgen die Moldau noch zugängiger gemacht. Sie dürfen dort Grundstücke erwerben und sind durch Bauten, welche sie darauf vornehmen, vor der Abtretung wegen Näherrechts gesichert, sie haben wenig und nur Bestimmtes zu bezahlen, und die Benutzung der Weide steht

ihnen für alles Vieh frei, das sie im Lande kaufen und binnen zwei Monaten ausführen; das freie Recht zu jagen und zu fischen, versteht sich von selbst. Mit solchen Vortheilen konnten die Oesterreicher in den türkischen Landen ein Herrenleben führen, und sie säumten nicht, es bestens zu benutzen. Der Krieg von 1788 störte darin nur flüchtig und ließ keine Erbitterung zurück, welche die schnelle Herstellung des Verkehrs hätte verhindern können. Der Friede von 1791 zählt alle die angeführten Vereinbarungen auf und sichert ihre bestimmteste und umfassendste Erfüllung zu. Nach dem neunten Artikel sollen auch die Unterthanen der einen Macht auf dem Gebiete der andern von dem Kriege keinen Rechtsnachtheil haben, sondern in alles dort bei seinem Ausbruch gehabtes Recht und Besitzthum wieder eintreten. Sie sollen auf ihren dortigen Reisen zu Land und Wasser von den Behörden geschützt werden (Art. 11), ohne daß ihnen irgend etwas mehr, als den eigenen Unterthanen abgefordert werden darf. Das Zugeständniß im zwölften Artikel für die katholische Religion, Geistliche, Glaubensgenossen, Kirchenbau und Besserung, Freiheit des Gottesdienstes und der Personen auf dem frühern Fuß begreift in seiner Allgemeinheit das selbstständigste Gemeinrecht. Und die Verbindlichkeit der Pforte, für die Sicherheit der k. Couriere zu sorgen, ist ein Anfang nach ihrer Art zur Posteinrichtung. Die Türken gaben in Folge ihres Bündnisses mit England wider Frankreich den brittischen Kauffschiffen die Anwartschaft auf die Fahrt ins schwarze Meer, 1799, indem die Benutzung erst noch von der Verhandlung über den Schiffsgehalt, über das Verhalten auf dem Durchgang bei Konstantinopel und über unbenannte Bedingungen abhängig gemacht wurde. Der Vertrag mit Oesterreich von 1784 besagte bereits Art. 7: der Durchgang der deutschen Kaufleute und Unterthanen längs den Küsten durch die Canäle und Meerengen des ottomanischen Reichs, namentlich aber durch den Canal des schwarzen Meeres soll frei und von allen Abgaben ausgenommen seyn, diese Handelsleute mögen nun aus den k. Staaten in fremde Lande, oder aus fremden Landen in die k. Staaten mit k. Flagge zur See oder auf den Flüssen hin- und herkommen. Auch sollen sie keineswegs belästigt oder zur Ausladung ihrer Waaren angehalten werden. An türkische Quarantäne war damals noch gar nicht, und also weder bei den Dardanellen noch den Donaumündungen zu denken; sie hätten aber die österreichische Durchfahrt nach den ebenangeführten Worten des Vertrags nicht aufhalten dürfen, der übrigens den Oesterreichern alle auch zukünftigen Vergünstigungen für die Russen zugesteht. Die Engländer vertrieben ihre Waaren desto mehr über das schwarze Meer nach den europäischen Binnenmärkten, je mehr Häfen ihnen die französischen Eroberungen verschlossen, und je mehr Staaten aus Furcht vor Napoleon dem unmittelbaren Verkehr mit England entsagten. Der Donauhandel belebte sich durch den neuen Waarenzug vom schwarzen Meer außerordentlich, und 1807 ward in Oesterreich die Verbindung der Donau mit dem Moldauflusse und dadurch mit der Elbe in Untersuchung genommen; der Bericht des Hofbauraths Palasky und Professors Gerstner bewies aber die Unausführbarkeit des Unternehmens, weil es zu kostbar sey, da der Canal auf der niedrigsten Gebirgsebene bei Glossau doch noch 784 Fuß hoch über der Moldau bei Joachimsthal und 1700 Fuß über der Donau bei Linz geführt werden müsse, und weil die Fracht auf dem Canale zwölf Kreuzer für Centner und Meile kosten werde, die auf der Axe nur vier Kreuzer koste. In dem Kriege, welchen die Türken mit den Russen nicht ohne englische Einwirkung 1812 endigten, hatte weder das österreichische noch das englische Handelsinteresse auf der Donau gelitten, und es machte sich in dem dortigen Friedensstande während der Kriegszüge wider Frankreich noch geltender. In den spätern Kriegen zwischen Russen und Türken floß das Geld von beiden in die österreichischen Gränzlande, und der Frieden von Adrianopel 1829 ließ den Türken in ihren Donaulanden nichts, als das Recht der Besatzung und bestimmte Geldeinnahme übrig. Die dortigen Oesterreicher kamen dadurch in eine veränderte Stellung, ihr gutes Vernehmen mit den Landesbehörden war dort nun entscheidender als mit den Türken. Aber weit wichtiger war, daß nach dem Art. 3: „die Donau von der Aufnahme des Pruth bis zu ihrer Ausmündung von St. Georg die russische Gränze macht, daß alle Inseln, welche der Strom mit seinen verschiedenen Armen bildet, in dem Besitze von Rußland verbleiben, und daß nur das rechte Ufer, wie früher, der Pforte angehört. Es ist dessen ungeachtet ausgemacht, daß dieses rechte Ufer von dem Punkte, wo der Georgsarm sich von dem Sulina-Arme trennt, zwei Stunden weit von dem Strom unbewohnt bleiben und dort keinerlei Anlage gemacht werden soll, auch gleichfalls auf den Inseln, welche im Besitze des russischen Hofes verbleiben, mit Ausnahme von dort zu errichtenden Quarantänen, nicht erlaubt seyn soll, irgend eine Vorrichtung oder Befestigung anzulegen. Die Kauffschiffe beider Mächte haben die Befugniß, die Donau in ihrem ganzen Laufe zu beschiffen.“ In diesem Vertrag ist allen fremden Kauffschiffen der freie Durchgang bei Konstantinopel nach den russischen Häfen im schwarzen Meere zugestanden, und die Gerichtsbarkeit der Consuln ist unbedingt für alle bürgerlichen und peinlichen Sachen bestimmt. Während und nach dem Allem ernteten die Ungarn ihre reiche Ernte an vierzig Jahre in Frieden; sie fühlten, was sie an der Donau hatten, und noch mehr daran haben konnten, und wie sie die Leute niemals waren, die sich errungene Freiheitsrechte demüthig nehmen ließen, so machten sie nun zum erstenmal ihre Sorge mit Lust und Eifer daraus, ihr Donaubette sich bequemer zu machen, und in Wien geschah der lieben Donau Alles zu Gefallen. Ihre Verbindung mit der Moldau ward 1830 durch eine Eisenbahn, statt durch den obenerwähnten Canal zu Stande gebracht, ein Dampfschiff nach dem andern für sie und die Fahrt nach Triest erbaut, Geld und Verhandlung für Eisenbahnen an ihrem Ufer aufgeboten, und auf die Aufräumung ihres versandeten Armes auf türkischem Gebiete bedacht. Das Unternehmen war in der That nichts Geringeres als die Verbindung des deutschen und des schwarzen Meeres, und es bedürfte um deßwillen auch der äußern Bürgschaft, versteht sich, nicht gegen die Ereignisse selbst, wovon mit gleicher Naturnothwendigkeit die Völker, wie von den Stürmen die Saaten getroffen werden, sondern um den Schaden daraus abzuwenden. Diese Bürgschaft gaben die Art. 108 bis 117 der Wiener Congreßacte mit ihren näheren Bestimmungen in der Schiffahrtsacte für die Elbe, deren Hafenstadt Hamburg ihre alten Verträge mit den Seemächten bewahrt, aber sie fanden auf die Donau keine Anwendung, weil sie die Türkei nicht verbanden und weil die Verträge mit ihr für die Donaumündungen noch mehr, nämlich die freie Schiffahrt, gewährten, welche jedoch dort auf der Gränze zwischen Russen und Türken der meisten Gefährde durch Krieg ausgesetzt blieb, und dawider für die neutrale Flagge des gemeinschaftlichen Schutzes bedurfte. Der schwächste Schutz dieser Art scheint es nicht zu seyn, wenn Oesterreich die Donauschiffahrt zur gemein-

schaftlichen Sache mit England macht, und das hat es zwar keineswegs in dem Handelsvertrage von 1829 gethan, der nicht einmal seinen Verkehr nach Malta und Gibraltar erleichtert, dieses und jenes thut aber im vollen Maaße ein eben geschlossener Handelsvertrag.

Spanien.

(Elberfelder Zeitung.) Am 24 August 1837 wurden in der Schlacht bei Herrera 1600 Christinos, Officiere und Soldaten, vom Heere des Don Carlos gefangen, und nach Cantavieja gebracht. Cabrera kam im Anfang Octobers, fliehend von Madrid, wieder als Generalcapitän nach Niederaragon zurück, und nun begann sein volles Regiment. Die Officiere der Gefangenen, die nicht starben, und den 26 März 1838 ausgewechselt wurden, überreichten der Königin eine Vorstellung und Tagebuch ihrer Leiden, woraus wir nur einige Punkte, da noch kein deutsches Blatt dasselbe erwähnt hat, *) hersetzen. Vierhundert der Gefangenen, zu der Aushebung von 1836 gehörend, wurden mit Gewalt in die Bataillone Cabrera's gesteckt: fast nicht einer der übrigen Soldaten wollte zu den Fahnen des Prätendenten treten. Hören wir nun das Tagebuch: 15 Oct. Es hieß, der General Oraa wolle Cantavieja belagern, und wir (84 Officiere und 1120 Soldaten und Unterofficiere) wurden nach den Bergen von Beceyte gebracht. Das Elend wuchs, und in Valderobles erklärte sich in unserm Haufen der Typhus auf eine schreckliche Art. Die Kranken wurden der wollenen Decken beraubt, die uns kurz vorher von den Einwohnern Teruels durch einen Parlamentär mit etwas Geld gebracht worden waren. Man schleppte uns vor- und rückwärts, und den 1 Nov. mit halber Ration, nach Octa. Um Mitternacht wurden Gesunde und Kranke zum Marsch durch die kalten Berge hinausgetrieben, und Niemand behielt seine wollene Decke, die als Mantel und Vielen auch als Kleidung diente. Die uns begleitenden Soldaten tödteten den Lieutenant Malo und Ramon Alcalde, Richter von Iligas, und die Frau des Erstern, die ihren Mann im Tode nicht verließ, wurde neben dem Leichnam gemißhandelt und gemißbraucht. In dieser und der folgenden Nacht wurden 40 Soldaten erschossen, weil sie nicht folgen konnten. Den 18 ging der Marsch weiter, bis Beceyte. Wir Kranke konnten nur langsam folgen, und wir sahen viele von unsern früher fortgetriebenen Cameraden erschossen am Wege liegen; einige wälzten sich noch in ihrem Blute. Dieser gräßliche Anblick gab Manchem übermenschliche Kräfte, um die Stadt zu erreichen, wo wir Officiere in ein enges Haus, die Soldaten in ein halb verfallenes Gebäude gesperrt wurden. Wir erhielten keine Ration, nur den 14 eine halbe an Brod, die Soldaten aber gar nichts, und so starben täglich 8 bis 10 vor Hunger und Kälte. Den 25 kamen 3000 Realen (280 Thlr.), eine fromme Gabe der Einwohner und Garnison von Tortosa und Teruel, die vertheilt wurden. — 1) Die Soldaten erhielten jeder 1/2 Pfund Kartoffeln, aber kein Holz sie zu kochen. Sie brachen einige Balken aus dem alten Gebäude. Am 4, als gerade mehrere Soldaten vom Balcon herab die Nachbarn um etwas Holz anflehten, brach dieser zusammen: 15 der Hinunterstürzenden blieben todt oder sterbend in der Gasse, so wie auch viele schrecklich gequetscht wurden. Den 7 fiel der Fußboden eines Stockwerks im Gebäude herab, tödtete und verstümmelte 50 Soldaten. Die gewöhnliche Sterblichkeit durch Krankheit dauerte fort, bei halber Brod- oder Kartoffelration, die zuweilen ganz ausblieb. 10 December. Man schickte uns 306 wollene Decken von Alcañiz, die alle den Soldaten gegeben wurden, so wie auch einige Kleidungsstücke von Tortosa. 19 Dec. Es kam Nachricht von Cabrera, wir sollten ausgewechselt werden, und Pessicer (unser Henker) sollte uns daher etwas mehr zu essen geben. Dieß geschah indeß nicht, und den 28 bekamen wir gar nichts. Es starben 22 Menschen vor Hunger. So nagend wurde dieser, daß die Soldaten, die an den Festungswerken für einige Ochavos (Ochav, etwa ein 3 Pfennigstück) arbeiten, die Knochen in den Straßen zusammensuchten und mit ins Gefängniß brachten, wo man sie zwischen Steinen rieb, das Pulver dann mit Wasser zu Brei rührte, und diesen als Nahrung verzehrte. Einige Soldaten, weil sie ein paar Ochavos besaßen, wurden von den Heißhungrigen ermordet. Man verbarg die Leichname der Verhungerten vor den Kerkerhütern, und nagte das rohe Fleisch ab, oder briet es auch wohl an der Lampe, wenn sonst eine gegeben wurde. Täglich ward den Gefangenen Freiheit und Nahrung angeboten, wenn sie dem König Karl dienen, ihm ein Lebehoch rufen, und sich als reuige Ketzer in die Arme der Kirche werfen wollten; doch nur äußerst wenige wichen dem Hunger und fast gewissen Tode, und nahmen Dienste. Den 29 nur 1/3 der Ration. Von Teruel kamen 2000 Realen, und den 30 (an welchem Tage man uns 1/4 Ration gab) eben so viel vom Regiment Badajoz in Tortosa: jeder Mann bekam gleichen Theil. Den 31 keine Ration. Wir erfuhren, daß wir von 1200 Mann bis auf 500 zusammengeschmolzen waren. 1 Jan. 1838. Halbe Ration, 25 Soldaten starben. Je mehr Hülfe ein Officier oder Unterofficier von seinen Angehörigen bekam, desto härter ward er von den Henkersknechten behandelt, die gierig nach seinem Gelde trachteten. Alle Menschlichkeit ist unter uns verschwunden, einer kennt den andern nicht mehr, Jeder bewegt sich maschinenmäßig, als ginge er allein in einer Wüste. 2 Jan. Keine Ration. Die Soldaten warfen sich wie wilde Thiere auf die Leichname ihrer Cameraden, ihrer Freunde oder Brüder, und fraßen das rohe Fleisch: man zerschmetterte die Köpfe, um das Gehirn zu verzehren. Seit 15 Tagen hatten die Soldaten keine Ration bekommen. (Wo das Tagebuch Ration anführt, da gilt dieß meistentheils nur von den Officieren.) 5 Jan. 1/8 Ration. Zwei Leichname waren zu Gerippen abgenagt. 6 Jan. Dieser Tag muß in der Geschichte als gräßlich funkeln. In der Nacht wurden 39 Soldaten von den Henkern mit Knitteln todtgeschlagen, weil sie nach Nahrung schrien. Ihre Cameraden fielen auf die Leichname und fraßen wie Wölfe. Da wurden am Morgen neun dieser Heißhungrigen als Unmenschen und Irreligiöse erschossen. Ein fürchterliches Geheul entstand, Alle riefen: „Schießt mich todt! schießt mich todt!“ Und die Henker lachten, schossen keinen mehr todt, weil sie keine Großmuth üben wollten. 10 Jan. keine Ration. 16 Jan. 3 Unzen Mehl. Cabrera ließ den Brigadier Solano nach Cretas kommen, um mit ihm wegen Auswechslung zu sprechen. Vom 16 bis zum 21 keine Ration: bis zum 25 bekam jeder Mann täglich 7 Kartoffeln, an Brod aber hatte vielleicht jeder 2 Unzen in 20 Tagen erhalten. Uns Officieren gab man 2 Unzen Reis oder Kartoffeln, später 3 Unzen Kleie. Und die Barbaren lachten, und riefen: „Sterbt, ihr Gottesläugner! Wir kämpfen für Gott, den Altar und die Religion!“ 1 Febr. Wir wurden von Beceyte nach Peñarona gebracht, und bekamen 1/2 Ration. 2 Februar. Die Soldaten mußten auch hierher marschiren, aber

*) Die Elberfelder Zeitung irrt sehr. Dieses Tagebuch kam in den damaligen Cortesverhandlungen vor, und die Allg. Zeitung gab schon vor vielen Monaten Auszüge daraus.

das Schneegestöber und der starke Regen warf viele der Halbverhungerten zu Boden, und 20 wurden erschossen. Die Sterblichkeit nahm ab, denn wir waren nur noch 200. 6 Febr. Wir bekamen 5000 Realen von der Bürgermiliz von Barcelona. Nun besorgten wir, daß den Soldaten täglich einmal gekocht wurde, so lange das Geld half, denn man gab uns nur ½ Ration Kartoffeln. Als wir den Soldaten etwas Brod austheilen wollten, fielen sie den Wölfen gleich darüber her: sie kannten ihre Officiere, sich selbst nicht mehr u. s. w. Wir brechen hier das Tagebuch ab. Die übriggebliebenen Gefangenen wurden nach Morella, von da in Ortschaften, nahe bei Segorbe, gebracht, und endlich den 26 März ausgewechselt.

Entgegnung.

Berlin, am 18 November. Es ist nun das zweitemal, daß die Bosheit meiner Feinde mich zwingt, in öffentlichen Blättern gegen ihre Angriffe mich zu vertheidigen. Ich thäte das auch gern, denn ich scheue nicht Kampf und Fehde. Aber peinlich wird es, wenn man sich feigem anonymem Gesindel gegenüberstellen muß, welches nicht den Muth hat, Aug' in Aug' vor mich hinzutreten. Jener Clique kein Wort — ich verachte sie; nur an das Publicum über selbe.

Der Artikel in der Allg. Zeitung vom 12 d. beginnt mit dem alten Liede, daß die HH. ꝛc. Roß, Eylert, Strauß sich meines Namens bedienten, um über die Kölnersache zu schreiben, ich sey nicht der Verfasser der unter meinem Namen erschienenen Schriften.

Vor dem edleren Theile des Publicums habe ich mich in diesem Blatt vom 26 Junius vertheidigt; an Menschen, wie der Verfasser des Artikels vom 12 November einer ist, geht jedes Wort verloren; sie sind entweder zu bornirt oder zu boshaft, um sich von der Wahrheit zu überzeugen. Noch heute bin ich mit den HH. Roß und Eylert nicht bekannt.

Und weiter sagt der Artikel vom 12 November: „Wenn jene Herren sich bewogen fühlten, einen fremden Namen vorzuschieben, so sollten sie doch den meinigen nicht wählen; denn wenn ich auch noch Katholik sey, so habe ich doch bei meinen Glaubensgenossen Vertrauen und Glauben verloren, seit die Ursachen meiner Entfernung von Wiedenbrück bekannt geworden seyen.“

Ich habe zu W. an dem dortigen Progymnasium 1½ Jahr als zweiter und 6 Jahre als erster Lehrer fungirt. Was meine Entfernung von dort veranlaßte, wissen die Wiedenbrücker, meine Mitbürger, am besten. Als nämlich im Herbste 1832 das Progymnasium zu W. in eine Stadtschule verwandelt wurde, an der zu arbeiten ich nicht Beruf fühlte, verzichtete ich gegen die mir vom Schulverstande daselbst bewilligte Summe von 200 Rthlrn. für immer auf meine Stelle und ging nach Bonn. Das geschah zu Ende October. Im September desselben Jahres, als ich zu Münster das Oberlehrer-Examen machte, stellte mir behufs desselben der Bürgermeister von W., Hr. Brüning, ein Zeugniß aus, worin es heißt: „Der Hr. Lehrer Ellendorf hat seinem Amte hieselbst bei unbescholtenem Lebenswandel mit treuem Fleiß und gutem Erfolge vorgestanden.“

Ich fordere den Hrn. Bürgermeister Brüning und den löbl. Schulvorstand von W. hiemit öffentlich auf, mich in diesem Blatte für einen infamen Lügner zu erklären, wenn sich die Sache nicht so verhält, wie ich sie hier angegeben habe, d. h. wenn ich wegen irgend eines Vergehens oder auch nur eines Verdachtes oder einer Beschuldigung irgend einer Art aus meinem Amte entlassen und nicht vielmehr auf eine ganz ehrenvolle Weise freiwillig aus demselben geschieden bin. Auch die hochlöbl. Regierung zu Minden, unter welcher die Schule von W. stand, und das hochw. Provincial-Schulcollegium zu Münster mögen öffentlich mir bezeugen, daß mit meiner Entfernung aus jenem Amte nichts verbunden gewesen, was mir zur Unehre gereicht, und dessen ich mich zu schämen brauche. So lange ich Lehrer in Wiedenbrück war, habe ich die Achtung aller dortigen Bürger in hohem Grade genossen.

Zweimal habe ich meinen Gegner nun der infamsten Verleumdung überführt; ich konnte abbrechen und sagen: aus zwei Beispielen kann man des Mannes gemeine Bosheit hinreichend ersehen. Aber ich will auch noch kurz jener mit vorgerückten Correspondenz mit einer verheiratheten Wiedenbrücker Dame gedenken. Der Verfasser sagt, dieselbe werde jetzt benutzt, mich öffentlich herabzusetzen. Nein, er einzig braucht die Gemeinheit, selbe zu solch elendem Zwecke zu mißbrauchen. Jene Correspondenz ist ein Factum; wenn ich je zu einer eine Veranlassung gehabt, so ist es diese. Ganz Wiedenbrück weiß, wie unglücklich es meinen Eltern im Jahr 1833 und 1834 erging; weiß, welch edlen Antheil jene Dame an dem Mißgeschick derselben genommen, und was sie gethan, um selbes zu mildern. Ich bin dafür ewig ihr Schuldner. Das Unglück meiner Eltern hat einzig jene Correspondenz veranlaßt; im Auftrage meiner Mutter schrieb mir jene Dame zuerst nach Bonn als mein Vater tödtlich krank war (im Januar 1833), den sie liebevoll pflegte. Das kann der treffliche Hr. Dr. Heising bezeugen, dessen Kunst nächst Gott ich die Erhaltung meines theuern Vaters verdanke. Doch davon kein Wort mehr.

Ich appellire an das Gefühl eines jeden Mannes, ob die hämische Hinweisung und Verdächtigung einer Privatcorrespondenz nicht über jeden Ausdruk feige, elend und niederträchtig sey. Ich habe gegen Görres geschrieben; aber sein Privatleben ist mir heilig geblieben; hätte ich einen Todesfeind, nie würde ich ihm seine Ehre morden, auch wenn ich Beweise hätte; noch weniger würde ich es thun durch Lüge und Erdichtung; am wenigsten aus dem Hinterhalt einer feigen Anonymität, aus welchem jeder Schurke an jeden besten Mann reichen kann.

Ich fordere den Verfasser des Artikels vom 12 November hiemit öffentlich auf, binnen 14 Tagen seine Verdächtigung meiner Entfernung von Wiedenbrück in öffentlichen Blättern zu widerrufen; thut er es nicht, so werde ich ihn gerichtlich zwingen. Diese Sache geht mein öffentliches Leben an, und da will ich rein dastehen. Mein Privatleben mag er ferner verunglimpfen, wenn seine Gemeinheit ihn dazu treibt.

Schließlich habe ich noch eine Pflicht zu erfüllen. In meinem Thomas Becket sind die Vorfälle am Gymnasium zu Münster und der Akademie daselbst am 3 August zum Theil falsch berichtet; ich schrieb nur Mitgetheiltes. Ich widerrufe jene Mittheilungen hiemit öffentlich zur Genugthuung jener beiden trefflichen Anstalten.

J. Ellendorf.

[4284]

Hamburger Kunst-Ausstellung.

Der hiesige Kunstverein hat in den bisherigen Erfolgen eine Aufforderung gefunden, zum Frühjahr 1839, eine abermalige Ausstellung, nämlich die siebente, zu veranstalten und die Unterzeichneten mit deren Ausführung beauftragt, welche demgemäfs die verehrlichen Künstler einladen, dieses gemeinnützige Unternehmen zu unterstützen, und dieselben ersuchen, ihre Einsendungen an die hiesige **Commeter'**sche Kunsthandlung so zu veranstalten, dafs solche spätestens **zum 20 März 1839** hier eintreffen.

Unsere Ausstellung wird unmittelbar auf die **Hannover'sche** folgen, und nach Beendigung der hiesigen beginnt im Junius die erste des **Lübecker** Kunstvereins, so dafs die Sendungen bequem von einer zur andern gelangen können.

Die Transportkosten herwärts aller durch Schiffs- und Landfracht eingehenden Sendungen, so wie die Weiterbeförderung zur Lübecker Ausstellung trägt unser Verein, und übernimmt der Lübecker die Kosten der Rückfracht. Sendungen per Post werden nur frankirt angenommen und voluminöse Gegenstände und Sculpturen nur nach vorhergegangener Rücksprache. Spesen unter der Rubrik: Verpackungskosten und dergleichen werden nicht zugestanden. Der Ertrag der verkauften Bilder wird dem Einsender ohne Abzug übermacht.

Hamburg, im November 1838.

H. de Chaufepié jun. Dr. — **O. C. Gaedechens**. — **G. Gensler**. — **M. J. Jenisch**, Senator. —
W. te Kloot. — **C. W. Lüdert**. — **T. G. Stammann**.

[4207] **Neue Jugendschriften.**

In allen Buchhandlungen vorräthig:

Leopold Chimani,

Jugend-Salon

des

Frohsinns,

oder

bunte Conversationen munterer Knaben und Mädchen aus den gebildeten Ständen, zur Erheiterung und Belebung des Scharfsinnes und Witzes.

6 Bändchen. Mit 6 illum. Kpfrn. In Etui. 1 Rthlr. 8 gr.

Isidor Täuber,

Erzählungen, Skizzen und Anekdoten

aus der Geschichte der Erde und ihrer Bewohner, aus dem Gebiete der Völker- und Menschenkunde. Eine angenehme Erholung und belehrende Erheiterung zunächst für die gebildete Jugend.

2 Bdchn, broch. 12 gr.

Magazin für Industrie & Litteratur in Leipzig.

[4268] In der Universitätsbuchhandlung der **Gebr. Groos** (Adolph Emmerling) in **Freiburg** ist erschienen:

Ansicht

von

Freiburg im Breisgau.

Erinnerungsblatt

an die 16te Versammlung der deutschen Naturforscher.

Chinesisch Papier 18 gr. oder 1 fl. 21 kr. Lithographie von Frhrn. v. Ring.

[4144–46] Bei **Otto Wigand**, Buchhändler in **Leipzig**, ist so eben erschienen:

Preußen und die Reaction.

Zur

Geschichte unserer Zeit,

von

Dr. Arnold Ruge.

gr. 8. broch. 1 Rthlr.

Inhalt: 1) Der Geist unserer Gegenwart. 2) Die Gedanken der Reaction, eine Kritik des Sendschreibens an J. Görres von H. Leo. 3) Die denuncirende Reaction. Leo und das Berliner politische Wochenblatt. 4) Die protestantische Reaction. Leo und Hengstenberg gegen die Philosophie. 5) Die katholische Reaction oder der religiöse Sansculottismus in den Triariern von J. Görres.

Heinrich Leo vor Gericht!

Dramatische Scene

aus dem Leben gegriffen

von

A. Hegeling.

gr. 8. broschirt 6 gr.

[4293] **Schönste, dabei wohlfeilste und ganz vorzügliche Heiligen-Legende.**

Subscriptions-Einladung

auf die in der **Karl Kollmann**'schen Buchhandlung in **Augsburg** vom November 1838 an, in 4 Lexikon-Octavbänden oder 13 Lieferungen, mit vier Stahlstichen erscheinende neue Auflage der berühmten sogenannten

„Schweizer Legende"

unter dem Titel:

Leben und Thaten der Heiligen.

Eine Legenden-Sammlung

für das christkatholische Volk.

Zuerst von einigen katholischen Geistlichen in der Schweiz, jetzt neu bearbeitet und vermehrt herausgegeben von

Michael Sintzel,

Beichtvater des Mutterhauses der barmherzigen Schwestern zu München. (Verfasser mehrerer geschätzten Gebetbücher 2c.)

Vier Bände in 13 Lieferungen. — Mit 4 Stahlstichen.

Das Leben der Heiligen ist ein lebendiges Evangelium, gleichsam die Uebertragung des einfachen Grundtextes des Evangeliums in das wirkliche Leben. Daher der unbeschreiblich große Nutzen, welchen Lebensbeschreibungen der Heiligen Gottes für jede christliche Seele in der katholischen Kirche haben. Eine Legende sollte daher auch in keinem Hause fehlen.

Die Eigenschaften, welche ein Legendenwerk in sich vereinigen soll, sind diese, daß es mit kirchlich frommer Gesinnung, der Wahrheit gemäß und salbungsvoll, wie das Leben der Heiligen selber, geschrieben sey. Diese Eigenschaften vereinigt unter allen in der neuern und neuesten Zeit erschienenen Legenden **keine so vollkommen in sich, wie die hier angekündigte,** bekannt und berühmt unter dem Namen **„Schweizer-Legende,"** darin ist man allgemein einverstanden.

Da nun die frühern Auflagen dieses schätzbaren Werkes gänzlich vergriffen, die Nachfrage darnach aber allgemein und dringend ist, so hat sich der durch seine Erbauungsschriften bekannte und um die Beförderung des Guten unermüdet thätige Hr. Sintzel entschlossen, eine neue Ausgabe dieser Legende zu besorgen. Diese neue Ausgabe aber soll nicht etwa nur ein wiederholter Abdruck der ältern, sondern mehr eine möglichst genaue **Bearbeitung** des ganzen Werkes seyn. Daher werden außer den Quellen, aus welchen die ersten Herausgeber geschöpft haben, noch andere zuverlässige Quellen benutzt werden. Sodann soll sich diese neue Bearbeitung den Gläubigen dadurch empfehlen, **daß besonders das innere Leben der Heiligen berücksichtigt, und nach jeder Lebensbeschreibung eine oder die andere Tugend, durch die sich der Heilige vorzüglich auszeichnete, zur Nachahmung aufgestellt und empfohlen,** und ein **Gebet** um die **Uebung** derselben beigefügt wird; auch die an jedem Tage treffenden merkwürdigsten Heiligen angeführt werden. Ueberhaupt wird nichts verabsäumt werden, um diese neue Ausgabe recht gemeinnützig zu machen. Auch bei der **Auswahl** der Legenden wird man immer die frommen Bedürfnisse der Gläubigen im Auge haben und daher **besonders solche Heilige in ihrem Leben und Wirken darstellen, deren Verehrung sich vorzugsweise das gläubige Volk zugewendet hat,** und die denselben vorzüglich als **Muster** zur **Nachfolge** dienen können.

Das frühere, unbequeme Großquartformat wird auf Anrathen würdiger Geistlichen und vieler Laien in das, beim Lesen und Aufbewahren weit bequemere **Lexikon-Octavformat** umgeändert, und das Werk in **vier** (anstatt früher in zwei) **Bände,** und wieder jeder Band in drei Lieferungen, von denen immer die erste mit dem Titel und einem herrlichen Stahlstiche, nach Zeichnung des genialen, berühmten Hrn. Prof. Eberhard in München geziert ist, abgetheilt. — Dem ersten Bande wird **außerdem** noch eine Lieferung (das **Leben Jesu und Mariä** und **die Feste des Herrn** enthaltend) beigegeben, welche den Anfang bildet. Der Druck geschieht mit großer, ganz neuer Schrift, damit er auch dem ältesten Auge lesbar ist.

Alle Monate, vom nächsten November anfangend, soll eine Lieferung von 10 bis 12 Bogen, schön gedruckt und broschirt erscheinen.

Da an einer sehr großen Theilnahme nicht zu zweifeln, zumal wenn die hochw. Geistlichkeit, insonderheit die hochw. HH. **Vorstände von Congregationen, Bruderschaften** und andern zu frommen Zwecken gebildeten Vereinen sich der Verbreitung hochgütigst annehmen wollen, so wollen wir den Preis **beispiellos billig**, für den Druckbogen nur auf 2 kr. rhn. oder 1/2 gr. sächs. stellen, und bewilligen außerdem noch auf 12 Exemplare eins, auf 25 Ex. drei, auf 50 Ex. sieben und auf 100 Ex. fünfzehn Freiexemplare, wodurch es den Vereinen möglich gemacht wird, an arme Familien diesen **Hausschatz** entweder um die Hälfte des Preises oder nach Umständen unentgeltlich abzugeben, **wenn gleich schon der Preis an Wohlfeilheit den jeder andern Legende übertreffen wird.**

Außer uns selbst nehmen auch alle soliden Buchhandlungen ganz Deutschlands, der ganzen österreichischen Monarchie (namentlich die Gerold'sche und von Mösle und Braumüller in Wien, Haase Söhne in Prag, Neugebauer in Olmütz, Damian und Sorge in Grätz, Haslinger in Linz), der Schweiz (Gebr. Räber in Luzern) und des Elsaßes (Levrault in Straßburg) Subscription an, wo auch ausführlichere Anzeigen zu haben sind.

Augsburg, am St. Michaelistag 1838. **K. Kollmann**'sche Buchhandlung.

[4210—12] Bei Mösle's Wittwe & Braumüller in Wien, Graben 1144, erscheint:

Aesthetisches LEXIKON.

Enthaltend:

alle Gesetze, Begriffe und Kunstausdrücke im Gebiete der

Aesthetik,	Plastik,
Poesie,	Graphik,
Poetik,	Architektur,
Rhetorik,	Malerei,
Musik,	Schauspielkunst,

von

Ignaz Jeitteles.

Wien 1838.

Zwei Ausgaben.

I. Die zwei Bände complet in Lexikenformat 60 Bogen (A bis Z) 6 fl. 30 kr.
II. Um den minder Bemittelten die Anschaffung zu erleichtern, erscheint eine Ausgabe in Heften. Alle Monat vom 1 December 1838 ein Heft von 6 Bogen, im Ganzen 10 Hefte. Jedes Heft 40 kr.

Neuestes erstes vollständiges ästhetisches Real-Wörterbuch — eine wahre Encyklopädie aller schönen Künste — auf 60 Bogen in 5000 Artikeln alle Zweige des Schönen umfassend, von mehr als 10 Beurtheilungen in Zeitschriften, nicht Eine ungünstig, alle lobend.

[42;9] **Mit hohen Approbationen**

erschien kürzlich in zwei neuen Hand-Ausgaben in der **Palm**'schen Verlagsbuchhandlung in **Landshut** und ist zu haben bei Joh. Palm in München (Theatinerstraße neben dem goldenen Hirsch), in der M. Rieger'schen Buchhandlung in Augsburg und in allen guten Buchhandlungen:

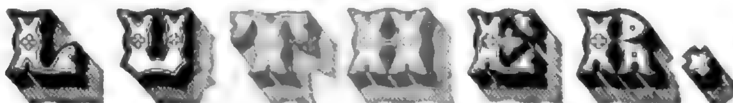
Das neue Testament unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi

nach der unübertroffenen, allein mit päpstlicher Approbation versehenen und durch Anmerkungen erläuterten Uebersetzung des hochw. Dr. Joseph Franz Allioli. In zweierlei Ausgaben. Ausgabe I, Velinpapier in schönem Taschenformat, mit kurzen Anmerkungen 1 fl. 30 kr. rhn. oder 1 fl. 15 kr. C. M. Ausgabe II, Druckpapier in demselben Format, jedoch ohne Noten und Anmerkungen 48 kr. rhn. oder 40 kr. C. M.

Bedarf das neue Testament als das erste und heiligste Christenbuch schon an sich keiner Empfehlung, so bedarf einer solchen vorzüglich die Allioli'sche Uebersetzung nicht, deren Werth längst allgemein anerkannt ist. Nur darauf erlaubt sich die Verlagshandlung aufmerksam zu machen, daß diese beiden kleinen Ausgaben als Handausgaben zur bequemen Uebersicht des Textes wie zum cursorischen Nachlesen zu betrachten, übrigens auch ganz besonders geeignet als Lehrbuch für Schule und Haus und als Preisebücher sind. Bei Abnahme von Partien sichern wir außergewöhnliche Vortheile zu.

Folgende größere Ausgaben des neuen Testaments von Dr. Joseph Franz Allioli sind früher schon erschienen und in derselben Buchhandlung zu haben: Groß Octav-Ausgabe mit vollständigem Commentar Ausgabe Nr. I 2 Bde. Velinpapier mit 15 Stahlstichen 5 fl. 24 kr. rhn. oder 4 fl. 30 kr. C. M. Ausgabe II, 2 Bde. Druckpapier mit 15 Stahlst. 4 fl. rhn. oder 3 fl. 20 kr. C. M. Ausgabe III, 2 Bde. Druckpapier ohne Stahlstich 1 fl. 45 kr. rhn. oder 1 fl. 30 kr. C. M.

[3632—39] „Hier stehe ich, ich kann nicht anders;
„Gott helfe mir! Amen."



Nach dem Bilde Cranach's, im Stahlstich von Fr. Müller.

Grofs Folio. Subscriptionspreis: 2 Thlr. sächsisch oder 3 fl. 36 kr. rhn. oder 2 Thlr. 4 Silbergr. Pr. Ct.

Herausgegeben vom Bibliographischen Institut.

Auf diefs bewunderswürdige Blatt wird Subscription angenommen in allen Kunst- und Buchhandlungen Deutschlands, und jede derselben ist in den Stand gesetzt, Subscribenten-Sammlern sehr bedeutende Vortheile zu gewähren.

[4452. 53] Durch die Universitäts-Buchhandlung der Gebrüder Groos (Ad. Emerling) in Freiburg im Breisgau kann bezogen werden:

Tagblatt

für die XVIte Versammlung der Naturforscher und Aerzte Deutschlands. (Nr. 1—15.)

Preis 45 kr. in loco.

Dieses Tagblatt, welches während der Versammlung der deutschen Naturforscher und Aerzte zu Freiburg im Br. täglich erschienen ist, enthält nicht bloß die Namen sämmtlicher anwesenden fremden Gelehrten, sondern auch Auszüge aus den Protokollen der allgemeinen und Sectionssitzungen, so wie die verschiedenen Anordnungen, Bestimmung der Festlichkeiten u. s. w., welche für die Mitglieder der Versammlung veranstaltet wurden.

---

[386] **Jean Pauls Selina.**

Selina,

oder

Ueber die Unsterblichkeit

von

Jean Paul.

2 Thle. 8. Herabgesetzter Preis 2 fl. oder 1 Rthlr. 8 Gr.

In diesem Werk ist die unerschütterlichste Unsterblichkeitsüberzeugung — abgesehen von den positiven Religionslehren oder Theologien aller Völker und Zeiten, sowohl deren mehr oder minder unmittelbare Richtung auf das Höhere, Ueberirdische und Unendliche anerkennend — ausgesprochen. Jean Paul hat, wie bekannt, dieser Ausführung mit aller Anstrengung seines eben sowohl schöpferisch poetischen als philosophisch tiefsinnigen Geistes den höchsten Grad der Vollendung gegeben, um sie zu einem ebenbürtigen Seitenstück von jedem, und besonders von einem der trefflichsten seiner früheren Werke, von dem Campanerthale, zu machen. Wer mit Aufmerksamkeit das Campanerthal gelesen hat, wird in der Selina, sobald er nur einige Seiten überblickt haben wird, sogleich einheimisch oder mit heimathlichen Erinnerungen an jenes irdisch himmlische Thal, an jenes Unsterblichkeits-Tempe beglückt; er wird sich verwandt fühlen mit der Gesellschaft, die dort vor vielen Jahren zusammentraf, und die er dort selber kennen gelernt zu haben wähnt; vor Allem aber wird er emporgehoben und beseligt werden durch jene, dem Irdischen entfremdete, auf das überirdische Jenseits gerichtete Gemüthsstimmung.

Von demselben Verfasser sind ferner in unserm Verlag erschienen:

Dämmerungen für Deutschland. 8. 36 kr. oder 8 Gr.

Ueber die deutschen Doppelwörter; eine grammatische Untersuchung in zwölf alten Briefen und zwölf neuen Postscripten. 8. 36 kr. oder 8 Gr.

Politische Fastenpredigten während Deutschlands Marterwoche. 8. 36 kr. oder 8 Gr.

Freiheitsbüchlein, oder dessen verbotene Zueignung an den regierenden Herzog August von Sachsen-Gotha, dessen Briefwechsel mit ihm, und die Abhandlung über die Preßfreiheit. 8. 24 kr. oder 6 Gr.

Herbstblumine, oder gesammelte Werkchen aus Zeitschriften. 3 Bändchen. 8. 3 fl. oder 1 Rthlr. 18 Gr.

Levana, oder Erziehlehre. 3 Theile. 2te verbesserte und vermehrte Auflage mit Ergänzungsblatt. 8. 6 fl. od. 3 Rthlr. 12 Gr.

Mars und Phöbus. Thronwechsel im

Jahr 1814. Eine scherzhafte Flugschrift. 8. 12 kr. oder 4 Gr.

Museum. 8. 45 kr. oder 10 Gr.

Vorschule der Aesthetik nebst einigen Vorlesungen in Leipzig über die Parteien der Zeit. Zweite verbesserte und vermehrte Auflage. 8. 3 Theile. Herabgesetzter Preis 5 fl. oder 3 Rthlr.

☞ **Wer diese zehn Schriften zusammen nimmt, erhält sie um den äußerst billigen Preis von 10 fl. 48 kr.**

Stuttgart und Tübingen, August 1838.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[3871] In der Unterzeichneten ist erschienen, durch alle soliden Buchhandlungen zu beziehen:

Die

Eisenbahnen

im Vergleiche mit

den Wasserstraßen

von **Michael Chevalier.**

Auf Befehl Sr. Majestät des Königs von Würtemberg

aus dem Französischen übersetzt von

Friedr. Ludw. Lindner.

8. in Umschlag geheftet. Preis 24 kr.

Zu einer Zeit, wo der Wunsch, überall Eisenbahnen anzulegen, fast zur Leidenschaft geworden, verdient eine Schrift, in welcher diese Angelegenheit unparteiisch, mit ruhiger Berechnung, untersucht wird, die Aufmerksamkeit des Publicums. In der Abhandlung des Hrn. M. Chevalier, die hier in deutscher Uebersetzung erscheint, werden die verschiedenen Interessen erwogen, deren Förderung die neue Erfindung beabsichtet, in Bezug auf andere Transportmittel werden die Resultate einander gegenübergestellt, wodurch die Beurtheilung eine sichere Basis erhält. — Daß diese lehrreiche Schrift auf Befehl Sr. Majestät des Königs übersetzt und gedruckt wurde, ist ein abermaliger, in unsern Tagen zweifach erfreulicher Beweis von der Aufmerksamkeit des erhabenen Beschützers der Industrie auf Alles, was die Zeitbedürfnisse zu regeln und so mit Sicherheit zu befriedigen geeignet ist. Die Rücksicht auf diesen Umstand wird die öffentliche Theilnahme an der Schrift unstreitig erhöhen.

Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[4235–36] **Vortheilhaftes Anerbieten.**

In einer der fruchtbarsten Gegenden Polens, im Gouvernement Plozk, 5 Meilen von Warschau, in der Nähe des schiffbaren Flusses Narew und der von Warschau nach St. Petersburg führenden Chaussee gelegen, sind 1500 bis 5000 Morgen (Magdeburger) Feld, Wiesen und Wald an deutsche Colonisten aus freier Hand zu verkaufen.

Die Bedingungen sind für die Ankäufer äußerst vortheilhaft und werden auf portofreie Briefe den sich Meldenden von dem Unterzeichneten mitgetheilt werden.

Sollten Kauflustige durch einige Abgeordnete das feilgebotene Areal besichtigen und sich sonst an Ort und Stelle von den nähern Umständen unterrichten wollen, so wird, im Fall sie die ihnen gemachten Mittheilungen nicht bestätigt finden, das Reisegeld erstattet.

Leipzig, den 8 November 1838.

Adv. F. A. Steche.

[4229] Kürzlich ist erschienen:

Plantarum vascularium genera

eorumque

Characteres et affinitates tabulis diagnosticis exposita et secundum ordines naturales digesta auctore

C. F. Meisner, M. D.,

in universitate Basileensi P. P. O. soc. litt. plur. membro.

Accedit Commentarius

exhibens praeter adnotationes atque explicationes varias generum synonyma et indicationem librorum, in quibus descriptiones fusiores iconesque nec non specierum novarum diagnoses etc. inveniuntur.

Fasciculus V.

Preis jeden Heftes in größtem Folio $1\frac{1}{3}$ Rthlr.

Dieses Werk, dessen übrige Hefte rasch folgen sollen, hat überall die günstigsten Recensionen und besonders im Auslande die größte Anerkennung erfahren. Namentlich rühmt es *De Candolle* und erwähnt es unter andern im 7ten Band seines Prodromus als ein „liber aureus,“ dessen Erscheinen seinen früher versprochenen Index generum überflüssig macht.

Leipzig, im November 1838. **Weidmann**'sche Buchhandlung.

[3270.77] **Taschenbücher für 1839.**

Im Verlage von **Friedrich Wilhelm Pfautsch** in **Wien** sind so eben folgende Taschenbücher erschienen, und durch alle Buchhandlungen Deutschlands zu beziehen, Augsburg durch die Matth. Rieger'sche Buchhandlung (J. P. Himmer.):

CYANEN.

Taschenbuch für 1839.

Erster Jahrgang.

Motto: Windet zum Kranze die goldenen Aehren,
Flechtet auch blaue Cyanen hinein.
(Schiller.)

Mit sieben Stahlstichen.

Beiträge von: **Ludwig Bechstein, Carlopago, A. Frhrn. v. Fahnenberg, J. v. Großmann, Friedrich Halm, Friedrich Kind, Roswitha Kind, v. Körber, Chr. Kuffner, J. P. Lyser, Friedrich Rückert, Gustav Schwab, J. G. Seidl, Eduard Silesius, Ludwig Storch, Adolph Ritter v. Tschabuschnigg, Johann N. Vogl, Hermann Waldow.**

In fein gepreßtem Pariserbande mit Goldschnitt und Etuis. 2 Rthlr. 6 gr. oder 4 fl. rhn.

Gedenke mein!

Taschenbuch für 1839.

Achter Jahrgang.

Mit sieben Kupfer- und Stahlstichen.

Beiträge von **Ludwig Bechstein, Carlopago, J. F. Castelli, M. Enk, Fitzinger, Friedrich Halm, Hoffmann v. Fallersleben, Friedrich Kind, Roswitha Kind, Chr. Kuffner, Isidor Lenz, Karoline Lyser, J. P. Lyser, Manfred, Alexander Patuzzi, J. G. Seidl, Ludwig Storch, Adolph Ritter v. Tschabuschnigg, Johann N. Vogl, Hermann Waldow, F. V. Zalkiro.**

In fein gepreßtem Pariserband mit Goldschnitt und Etuis 2 Rthlr. 6 gr. oder 4 fl. rhn.

IDUNA.

Taschenbuch für 1839.

Neunzehnter Jahrgang.

Motto: Ehret die Frauen, sie flechten und weben
Himmlische Rosen ins irdische Leben.
(Schiller.)

Mit sieben Kupfern.

Beiträge von: **Dr. C. Draxler-Manfred, J. v. Großmann, J. J. Hannusch, P. H. W. Schnaase, J. G. Seidl, Johann N. Vogl, Hermann Waldow, J. P. Weiner u. s. w.**

In gepreßtem Pariserbande mit Goldschnitt und Etuis 1 Rthlr. od. 1 fl. 48 kr. rhn.

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition. Preis vierteljährlich 3 fl. 24 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und beim Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strassburg, Brandgasse Nr. 28, und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag **Nr. 333.** 29 Nov. 1838.

Uebersicht.

Nordamerika. Tod des schwarzen Falken und Joseph Lancasters. Der St. John als Scheidungslinie in den Gränzstreitigkeiten mit England vorgeschlagen. — **Spanien.** Schreiben aus Bayonne: Espartero läßt abermals 25 Carlisten als Repressalie erschießen. — **Großbritannien.** Graf Spencer (Althorp) soll als Generalgouverneur nach Brittisch-Nordamerika gehen. — **Frankreich.** Briefe aus Paris: die parlamentarische Constellation; Cornelius verläßt Paris. — **Niederlande.** Holländische Urtheile über die belgische Thronrede. — **Italien.** Briefe aus Neapel (Abreise der verwittweten Königin von England), Rom (Tod des Cardinals Benvenuti), von der Gränze (der Herzog von Lucca in London. Der König von Neapel in Sicilien). — **Deutschland.** Nachrichten aus München, Hannover. — **Preußen.** — **Rußland.** Tod der Gräfin Branitzki. — **Oesterreich.** Brief aus Wien: Kupferstecher Leybolds Tod. — **Handels- und Börsennachrichten.** — **Auß. Beil.** Lord Londonderry über Rußland. (Die kaiserliche Familie. Die Feste der Garde-Regimenter. Des Kaisers Erklärung über England.) — Lord Palmerston und die ostindische Compagnie. — Schreiben aus Paris.

Datum der Börsen: Paris, Berlin, Leipzig, Wien 24; Hamburg, Amsterdam 25; Frankfurt a. M. 26 Nov.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

In Bezug auf inländische Angelegenheiten sind die neuesten New-Yorker Blätter ziemlich leer. Hr. Woodbury, der Staatssecretär des Schatzes, hat anzeigen lassen, daß alle ausstehenden Treasury-Notes, welche vom oder vor dem 21 Mai 1838 datirt sind (diejenigen nämlich, die gemäß der Congreßacte vom 12 Oct. 1837 emittirt wurden), auf Präsentation bei der Staatscasse noch vor der gesetzlichen Verfallzeit bezahlt werden sollen. Die Oppositionspartei sieht darin nur einen „neuen Hocuspocus, ein neues Kunststückchen natürlicher Magie, wodurch die Destructiven (das Wort hat Jonathan in England erlauscht) eben jetzt auf die Wahlen einwirken wollen.“ — Man versichert, die Beilegung der Gränzstreitigkeit zwischen den Vereinigten Staaten und Großbritannien sey demnächst in einer für beide Theile befriedigende Weise zu erwarten. Das englische **M. Chronicle** sagt darüber: „Seit einiger Zeit haben zwischen Hrn. Stevenson, dem amerikanischen Gesandten in London, und der brittischen Regierung Mittheilungen in dieser Sache stattgefunden, und man ist übereingekommen, eine Entscheidungscommission niederzusetzen. Beide Regierungen sind einverstanden, daß der Fluß St. John die Scheidungslinie zwischen den beiderseitigen Gebieten bilden solle, wodurch derjenige Theil des Staats Maine, welchen die Engländer immer angesprochen, an diese abgetreten, und als ein Aequivalent die Küste und das Gebiet zwischen den Flüssen St. Croix und St. John, was ungefähr einen gleichen Flächenraum beträgt, an die Union cedirt würde. Auf diese Weise erhielte Maine fast eine fortlaufende Wassergränze, und das Land zwischen Nova-Scotia und Canada würde für England geöffnet — ein Punkt an und für sich von hoher Wichtigkeit, besonders aber im jetzigen Augenblick. Die Eisenbahn von Halifax nach Quebec, die so oft projectirt, und jener Gränzfrage wegen eben so oft wieder bei Seite gelegt worden, würde dann bald zu Stande kommen und auf den canadischen Handel vom wohlthätigsten Einfluß seyn.“ — Der berühmte Quäker Joseph Lancaster, nebst A. Bel der Gründer des nach ihm benannten Systems des gegenseitigen Unterrichts — in England geboren, von wo er aber auswanderte, weil die hochkirchliche Geistlichkeit dort seinen Wirkungskreis beengte — ist am 24 Oct., 61 Jahr alt, in New-York mit Tod abgegangen. — Graf Survilliers (Joseph Napoleon) steht im Begriffe, sich in Philadelphia niederzulassen, wo er sich im nächsten Jahr ein schönes Haus bauen will. — Dem New-York Advertiser zufolge hat Thomas Blanchard, ein wohlbekannter Name in der Geschichte der Erfindungen, neuerlich ein Modell erfunden, das die Explosionen auf Dampfbooten verhindern soll. Es ist so eingerichtet, daß, wenn das Wasser unter ein gewisses Quantum gesunken ist, die Oeffnung, durch welche die Feuerung nachgelegt wird, sich von selbst schließt, und nicht eher wieder geöffnet werden kann, bis der Wasservorrath wieder ergänzt ist. Eine Explosion wegen Wassermangels wird sonach unmöglich, auch wenn der Ingenieur noch so nachlässig ist. — Der reichste Mann in den Vereinigten Staaten ist jetzt wohl John Jakob Astor, Kaufmann in New-York, welcher auf 25 Mill. Dollars (60,000,000 fl.) geschätzt wird. Stephan Girard, der unlängst in Philadelphia starb, war 13 Mill. Dollars „werth.“ — Der berühmte Indianerhäuptling „der schwarze Falke (Black Hawk)“ starb am 3 Oct. in seinem Lager am Flusse Moines, 73 Jahre alt. Man scheint von Seite der Washingtoner Regierung doch endlich dem habsüchtigen Andringen der Staaten Georgia und Nord-Carolina nachgegeben zu haben, denn die dort ansässigen Tscherokesen sollen von ihren reichen Ländereien entfernt und gleichfalls über den Mississippi gebracht werden. — Im Staate Missouri ist eine neue tolle Secte entstanden, die sich „Mormons“ nennt, und ihren Nachbarn so lästig fällt, daß man schon einmal die Miliz aufbot, um sie in Ordnung zu halten; es kam zu einem Kampfe, in welchen beiderseits mehrere Menschen geblieben seyn sollen. Die Secte ist von einem gewissen Joseph Smith, der sich für eine Art von Propheten ausgibt, gegründet, und zählt gegen 2000 Anhänger.

Spanien.

†* **Bayonne,** 19 Nov. Wenn es wahr ist, daß die sogenannten Exaltirten ein Project zu einem neuen Ministerium herumtrugen, in welchem Badillo Vicente Beltran de Lys (ein zweiter oder vielmehr ein erster Mendizabal, denn er war sein Meister), Francisco (nicht Ramon) Narvaez, und der verrufene

Capaz einen Platz finden sollten, so würde dieß nur eine wieder aufgewärmte Coalition der alten Constitutionellen, der Speculationsmänner und der Avacuchos verrathen, und die Nation würde wenig dabei gewonnen haben. Aber wo soll man Männer hernehmen? sagen Viele. Ich antworte darauf, daß man einem servilen Machiavelismus oder einer unverzeihlichen Unwissenheit zufolge die Parteien absichtlich auf die zwei gleichermaßen desaccreditirten Secten der Moderirten und Exaltirten zurückführt, und dabei die liberale Opposition gegen diese letzteren, welche sich in der Kammer von 1836 und außerhalb derselben gezeigt hat, völlig übergeht. Der Hof, der keine Gelegenheit versäumt, erhält dadurch leichtes Spiel, zu seinen Lieblingspersonen zurückzukehren, und eben jetzt ist wieder von einem Ministerium Isturiz die Rede, worüber ich mich nicht verwundere, denn ich weiß, daß selbst im Jahre 1836 viele Deputirte und sonstige einflußreiche Personen heimlich die Vertreibung dieses Mannes bedauerten, von dessen Talenten und Charakterstärke sie, wie es in Spanien der Brauch ist, eine übertriebene Vorstellung hatten, und von dessen Versprechungen zur Ausbildung der spanischen Freiheit (?) und Oekonomie sie so verblendet worden waren. Allein alle diese Projecte müssen an dem gesunden Sinn der unteren Classen, die sich nicht von diesen Subtilitäten verführen lassen, und vorzüglich an der Gewalt der Umstände scheitern, wodurch es geschieht, daß der künftige Zustand Spaniens nicht mehr in den Kammern, sondern in den Provinzen und durch die von der Noth erzwungenen Maaßregeln der Generale vorbereitet wird. Am stärksten spricht sich der öffentliche Geist in Saragossa aus, wo das Eco de Aragon die erste Bedingung eines besseren Zustandes in die Austreibung der Pardilla (Secte oder Clique) setzt, welche bisher mit ihren Fusions-, Transactions- und Interventionsideen und ihrem feindseligen Geiste gegen den Liberalismus die Nation ins Unglück gestürzt, und ihre eigene Macht verlängert hat; man nimmt für Espartero gegen Narvaez insofern Partei, als der Erstere sich gegen eine Dictatur der Moderantisten unter dem Schutze der neu recrutirten Reservearmee erklärt hat. Die Nachrichten aus diesem Lande sind nicht sehr erfreulich. Caspe, mit einer Besatzung von 200 Soldaten und 400 Nationalgarden, hat sich zwar gegen die Carlisten unter Llangostera (4000 Mann), die es vom 1 bis zum 11 mit mehr als 1700 Kugeln und Haubizgranaten beschossen, tapfer vertheidigt; aber es ist ein Schutthaufen, und die Division Ayerbe, welche der Stadt zu Hülfe gekommen, hat viele Mühe die Festungswerke einigermaßen auszubessern. Cabrera ist mit 1000 Mann von Valencia heraufgekommen, und hat sich mit Llangostera vereinigt. Die Christinische Division hat sich bei Samper östlich von Alcañiz aufgestellt, welcher letztere Platz verrathen war, aber durch die Entdeckung des Verraths und Hinrichtung einiger Personen noch gerettet wurde, wenigstens schreibt man dieß aus Saragossa. Van Halen soll am 6 in Valencia angekommen, und sogleich nach dem von Forcadell bedrohten Castellon de la Plana aufgebrochen seyn. Das Schlimmste wäre, wenn sich der Verlust eines Geldtransports von 400,000 Fr. bestätigte, welcher am 13 von Tarragual zwischen Canfranc und Jaca weggenommen worden seyn soll. Daß Tarragual mit einem Bataillon und einer Escadron am 11 von Aoiz nach Aragonien aufbrach, ist gewiß; aber der Erfolg der Unternehmung muß erst durch weitere Nachrichten bestätigt werden. In Navarra hat der Carlistenchef Balmaseda am 9 zwischen Viana und Logroño ein Detaschement von 50 Soldaten, worunter 20 Reconvalescenten, überfallen und niedergemetzelt, wogegen Espartero als Repressalie eben so viele gefangene Soldaten Balmaseda's an der nämlichen Stelle erschießen ließ. Die Carlisten beklagen sich übrigens eben so über die Unthätigkeit Maroto's, wie die Christinos über die Espartero's; aber der Erstere hat wenigstens den Vortheil, daß er mit einigen sogenannten Expeditionstruppen, die er wie ein Gespenst hin und her führt, die ganze Armee Espartero's paralysirt. Merino soll am 7 wieder in die Provinz Burgos zurückgekehrt seyn, nachdem er einen Theil von Palencia gebrandschatzt und Recruten ausgehoben hatte.

* **Bayonne**, 21 Nov. Die Briefpost von Madrid ist seit zwei Tagen ausgeblieben; es scheint, daß Cabrera die Verbindung unterbrochen hat. Ein Fischerboot ist gestern von Santander eingetroffen. Ein Passagier dieses Fahrzeugs erzählt als Augenzeuge, daß die Truppen Merino's, die schon in Castilien eine Schlappe erlitten, in der Umgegend von Santander neuerdings geschlagen worden, und daß die Ueberreste dieser Bande in Biscaya durch die Encartaciones wieder eingerückt seyen. Wenn diese Nachricht wahr ist, wird Ober-Castilien den General Espartero, der dorthin keine Truppen mehr zu schicken braucht, nicht länger beunruhigen. Mehrere Carlistische Bataillone haben sich in der Umgegend von Estella vereinigt, und Maroto wird sich dorthin in eigener Person begeben. Man erwartet dort auch Don Carlos und seinen ganzen Hof, welchen die neue Königin möglichst glänzend zu machen sucht. Auf die Einwohner macht dieser Pomp eben keinen besondern Eindruck, denn sie wissen wohl, daß sobald einmal das von außen gekommene Geld erschöpft ist — was nicht mehr sehr lange dauern dürfte — die Bezahlung dieses Luxus ihnen aufgebürdet wird. Der Amnestie Karls V folgt eine verdoppelte Verfolgung gegen alle des Liberalismus verdächtigen Personen und eine Vermehrung der Geldstrafen, wozu man Einwohner unter dem geringsten Vorwand verurtheilt. — Muñagorri ist noch voll Vertrauen trotz der Täuschung, die er erfuhr, und er erwartet nun, daß die spanische Regierung den Muth habe, einer andern Meinung als Espartero zu seyn. Diejenigen, welche so viel zum Fehlschlagen der Unternehmung beigetragen, sind fortwährend für die Auflösung dieses Truppencorps thätig, und suchen die französischen Behörden zu schrecken. Mit den Feinden Muñagorri's, welche sowohl aus Parteihaß, als wegen der Fahne, die er trägt, gegen ihn sind, stimmen auch die Contrebandiers von Bayonne ein, da diese mit Recht fürchten, Muñagorri werde, sobald er einmal auf der spanischen Gränze Stellung genommen, die Convois aller Art auffangen, welche von hier aus den Carlisten zugeführt werden.

Großbritannien.

London, 22 Nov.

(Courier.) Wir vernehmen aus guter Quelle, daß Graf Spencer (Lord Althorp, der vormalige Finanzminister) als Generalgouverneur nach Canada gehen wird. Diese Ernennung wird gewiß allgemein befriedigen.

*** **London**, 20 Nov. Der hiesige russische Botschafter beabsichtigte vor drei Tagen eine Reise nach Paris anzutreten, allein eingetroffene Depeschen seines Hofes veranlaßten Se. Exc., seine Abreise auf mehrere Wochen zu verschieben. — In unserm Heere werden mit dem Anfange des nächsten Jahres mehrere Dislocationen vor sich gehen, und auch frische Truppen wahrscheinlich nach Indien gesendet werden. Keine europäische Armee ist übrigens in diesem Augenblick auf einem besser ge-

ordneten Fuße als unser Heer in Indien. Jede Verbesserung im Kriegswesen zu Hause wird sofort auch in Indien eingeführt, und die dort niedergesetzten militärischen Ausschüsse sind unablässig thätig, gleichen Schritt mit der Armee im Mutterlande zu halten. Die Arsenale und Magazine sind stets completirt, und eine nicht mindere Sorgfalt wird der Artillerie zugewendet. Eine neue Gießerei wurde seit drei Jahren in Cossipore angelegt, die schon eine große Anzahl Kanonen verschiedenen Kalibers lieferte. Zu Futty Ghur ist die Anstalt für die Lassetten und anderes Material. Die Pulverfabriken zu Ischapore fabriciren circa 9000 Fässer jährlich in Friedenszeiten. Das Depot daselbst enthielt im J. 1835 32,547 Fässer. Stuterrien für Remontpferde u. s. w. so wie Kamelgestüte sind in mehreren Gegenden der Präsidentschaften angelegt; neue Baracken für europäische Truppen in Hassirabauh. Was aber hauptsächlich Erwähnung verdient, sind die Arbeiten für die großen Landstraßen, welche die größern Städte Bengalens mit denen des westlichen Indiens verbinden sollen. Die Central-Landstraße wird Calcutta mit Delhi verbinden; im Ganzen sind diese Wege mit ihren Arterien auf 2577 englische oder 575 deutsche Meilen abgemessen. Im J. 1834 arbeiteten schon nahe an 8000 Sträflinge an denselben. Die Verbindungen der drei Präsidentschaften von Indien erhalten dadurch einen sehr großen Vorsprung, und geben der brittischen Macht in Indien eine Kraftäußerung, wie sie sie nie vorher besessen hatte. Uebrigens ist die Leitung der Interessen dieses wichtigen Theiles des brittischen Reiches in sehr guten Händen: Sir John Cam Hobhouse, der Präsident des Collegiums für die indischen Angelegenheiten, ist ein Mann von schnellem Blicke und vieler Charakterfestigkeit, und man kann das energische Auftreten der brittischen Regierung in Indien seit den jüngst von dort erhaltenen Nachrichten einem guten Theile nach ihm zuschreiben.

Frankreich.

Paris, 24 Nov.

(Moniteur.) Die Fregatte Dido, Schiffscapitän Legrandais, an deren Bord die Flagge des Gegenadmirals La Bretonnière weht, ist zu Brest am 21 Nov. eingelaufen. Sie kommt von Lissabon.

Le Commerce will wissen, man habe im Haag die Nachricht erhalten, daß die angeknüpften Unterhandlungen, um dem zweiten Sohne des Prinzen von Oranien die Hand der Königin Victoria zu verschaffen, gescheitert seyen, und daß sich Ihre brittische Maj. entschieden für den jungen Prinzen von Sachsen-Coburg, Neffen des Königs Leopold von Belgien, ausgesprochen habe.

Man schreibt aus Lille vom 22 Nov.: „Dem Vernehmen nach ist General Bougenel, Commandant einer Cavalleriebrigade im Norden, in unsern Mauern angekommen. Man verkündet die Ankunft eines Infanterieregiments, und glaubt allgemein, daß die holländisch-belgischen Angelegenheiten diese Vermehrung der Streitkräfte in unserm Platze veranlassen."

(Temps.) Man kann die Doctrinäre nicht hindern, gegen das Ministerium zu votiren; wir glauben aber, daß die liberale Meinung ihnen keine Unterpfänder geben, und sie nicht in ihrem Lager bewillkommnen soll, weil sie die Feinde der öffentlichen Freiheiten sind. — Der Courrier français dagegen sagt aus Anlaß der Broschüre des Hrn. Duvergier de Hauranne, daß über die Convenienz und die Möglichkeit einer Coalition mit den Doctrinären nicht mehr zu discutiren sey, daß diese nun einmal existire, und daß es Thatsache sey, daß in der letzten Session die Doctrinäre der Opposition und das linke Centrum gegen das Ministerium votirt haben. Die Doctrinäre scheinen ihm nützliche Hülfsmänner seyn zu können, wenn sie ihre Tendenzen modificiren, wie die Opposition, die, ohne etwas von ihren Grundsätzen aufgegeben zu haben, doch die Anwendung davon weniger schwierig zu machen gesucht habe.

Der National sagt in einem speciellen Artikel über die militärischen Fragen, er glaube, daß sie in der nächsten Session definitiv debattirt werden würden, und daß auf diesem Boden die königliche Prärogative einen starken Widerstand von der parlamentarischen Opposition erfahren werde.

(Quotidienne.) Man sollte doch endlich erfahren, wer der Schildwache die Anweisung gegeben hat. Die Sache Bellabre wird ohne Zweifel den Gegenstand einer speciellen Motion in der Kammer ausmachen, damit eine Untersuchung darüber stattfinde.

(le Commerce.) Jedenfalls ist das Ministerium eine Erläuterung über die Frage schuldig: „Bis zu welchem Punkt ist es jetzt einer Schildwache, die sich insultirt glaubt, gestattet, den Schuldigen auf sein Haupt zu verdammen, und ihn sogleich hinzurichten?"

Der Messager ward am 23 Nov. von dem Assisenhof in Abwesenheit in dem Processe Gisquet zu einjährigem Gefängniß und 3000 Fr. Geldbuße verurtheilt. Er will aber gegen dieses Urtheil appelliren.

Eine zahlreiche, sehr geschickt organisirte Verbrecherbande wurde am 21 Nov. in der Rue Haut-moulin Nr. 1 entdeckt. Die Mitglieder hatten dort nicht ihren eigentlichen Wohnsitz, fanden sich aber täglich zu geheimen Zusammenkünften ein, um ihre Plane zu berathen; zugleich war dort ihre Vorrathskammer von falschen Schlüsseln und Werkzeugen aller Art. Als der Präfect Delessert durch seine schlauen Agenten von der Existenz dieses Mittelpunktes der unternehmendsten Pariser Diebe benachrichtigt worden, sandte er seine gewandtesten Leute ab, sich der verschiedenen Mitglieder dieser geschlossenen Gesellschaft zu bemächtigen. Ein Polizeicommissär gab an der Thüre das geheime Signal, welches in dreimaligem Klopfen nach bestimmten Pausen bestand. Der Eintritt wurde ihm auf dieses Zeichen geöffnet; die in der Nähe versteckten Polizeiagenten folgten ihm sogleich und ergriffen alle Diebe, welche sich vorfanden. Da sie aber mit Recht vermutheten, daß die Sitzung nicht vollzählig gewesen, so legten sie sich in den Hinterhalt, und es gelang ihnen auf diese Art, noch weitere sechs Diebe und ein Freudenmädchen, denen die Thüre auf dasselbe Signal geöffnet wurde, zu ergreifen. Fast alle diese Individuen befanden sich schon früher in den Händen der Justiz. Noch waren die Chefs dieser Bande der Polizei entgangen. Zwei von ihnen, Courvallin und Corberon, wurden jedoch am Tage darauf unter seltsamen Umständen verhaftet. Ein Färbermeister wurde, als er in der Rue Faubourg-Saint-Antoine in sein Haus trat, drei verdächtige Individuen gewahr, die dasselbe so eben verließen. Er stieg schnell nach seinem Zimmer hinauf, und bemerkte an der Thüre Spuren von Einbruchversuchen. Augenblicklich setzte er mit seinem Nachbar den Dieben nach, welche, um keinen Verdacht zu erregen, ihre Schritte nicht sehr beschleunigt hatten. Als letztere sich verfolgt sahen, flüchteten sie sich in die Bude eines Zahnarztes, wobei der eine sich von heftigen Zahnschmerzen gefoltert stellte und den Arzt bat, ihm doch in aller Eile einen Zahn auszureißen. Dieser machte sich eben bereit, sein Instru-

ment anzusetzen, als die Thüre sich öffnete und der Färber Bellot mit einer respectablen Verstärkung von Nachbarn herein trat. Die Operation unterbrechend, versichert er den erstaunten Zahnausreißer, der Hr. Polizeicommissär werde die weitere Behandlung seines Patienten übernehmen. Man erkannte diese Individuen als Mitschuldige des Mörders Morosini, der wenige Tage zuvor bei einem nächtlichen Ueberfall verhaftet worden war. Die Pariser Journale wünschen sich Glück zu einem Fang, der jetzt namentlich bei Einbruch des Winters, wo die Unsicherheit auf den Straßen zunimmt, wohl manchem Verbrechen zuvorkam.

Der Toulonnais bestätigt die von unserm Algierer Correspondenten mitgetheilte Nachricht, daß Abd-El-Kader weder todt noch gefangen sey. Eine Abwesenheit des Emirs von seiner Armee, in Folge eines fruchtlosen Angriffs gegen Ain-Maadi habe die Veranlassung zu den falschen Gerüchten gegeben.

(Moniteur Algérien.) Der König hat auf den Vorschlag des Kriegsministers beschlossen, daß die Stadt, welche unterhalb des Forts de France (Rhede von Stora) erbaut wird, den Namen Philippeville führe. Der Ankerplatz westlich von der Rhede behält den Namen Stora, und die feste Position, welche den Hafen beherrscht, wird den Namen Fort de la Marine erhalten. Indem Se. Maj. der König einwilligt, daß eine Stadt Afrika's seinen Namen trage, gibt derselbe einen neuen Beweis seines Willens, die französische Herrschaft in Algier zu consolidiren. Zwar konnten die seit einem Jahre genommenen Maaßregeln hierüber keinen Zweifel mehr lassen, aber die Gründung von Philippeville wird für die Europäer und Araber ein entschiedenes Zeichen seyn, daß die Colonisation nun gesichert ist, und daß die dreifarbige Fahne eine Erde nicht mehr verlassen werde, deren Eroberung Frankreich so viele Opfer aller Art gekostet, und der Armee so viele Gelegenheit gegeben hat, ihre Tapferkeit und Hingebung zu zeigen. — Der Marschall-Gouverneur hat sich nach den östlichen Lagern begeben, um dort die neuen Befestigungsarbeiten zu besichtigen. Der Marschall Clauzel und der General Rulhières begleiteten ihn. Man versichert, daß sie später auch die westliche Vertheidigungslinie von Coleah nach Belida in Augenschein nehmen werden.

♀ **Paris**, 22 Nov. Die Discussionen über die öffentlichen Angelegenheiten können nicht ermangeln, Leben in die öffentlichen Debatten zu bringen, besonders wenn die Feuerzunge des Hrn. Berryer, der leichte Witz des Hrn. Thiers, die umschweifende Cometen-Beredsamkeit des Hrn. Mauguin, der hohle prophetische Ton des Hrn. Michel de Bourges, die zornkalte Mißgunst des Hrn. Guizot und die rosenhafte Eloquenz des Hrn. v. Lamartine um diese Debatten sprühen und irren, während das „à la question!“ „à l'ordre du jour!“ der aufgeregten Centren dazwischen fährt. Ancona und die Schweiz, Belgien und der Osten, Spanien und Algier! Was Ancona betrifft, so sieht die Partei der hiesigen Politiker und republicanischen Patrioten diese Besetzung als einen Schreckensfuß an, den Frankreich in Italien gesetzt hätte wider das Haus Oesterreich und seine Oberherrschaft in der Halbinsel. Sie hätten Ancona zum französischen Gibraltar umschaffen mögen, als einen Zaum im Gebiß des italischen Rosses, als einen Schwertblick gezückt gegen den Osten zu, mit einem Blick auf Griechenland. Was die Schweiz betrifft, so wird in dieser Hinsicht das französische Ministerium von zwei Seiten angefochten werden: „Oesterreich trieb euch gegen die Schweiz, wird man ihm sagen, und ihr merktet es nicht; Oesterreich schmeichelt euch, und ihr seht euch nicht vor; Oesterreich wollte durch euch die demokratische Schweiz dämpfen und ihre bombastische Unmacht offenbaren, und ihr habt der Welt dieses antifranzösische Schauspiel gegönnt!“ Solcherlei Gift wird die Opposition auf die Wunden des Ministeriums zu streuen suchen, und die Worte werden irrlichteliren, wie nun schon seit geraumen Jahren. — Was Spanien betrifft, so reitet der kleine Thiers auf seinem Bataillenrosse, denn er glaubt sich ein gewonnen Spiel; er wird die Leichtigkeit beweisen, mit welcher Ludwig Philipp dort hätte einschreiten können; dabei wird er scharfe Stichelreden fallen lassen auf die dem Don Carlos halb günstigen Tendenzen. Andere Stimmen werden sich kräftig erheben im Namen der Menschheit zur Abhülfe des schaurigen Blutbades, in welches rettungslose Geister vollkommen planlos eine hochherzige Nation bis zur gänzlichen Verwilderung untertauchen.

= **Paris**, 24 Nov. Cornelius und seine Familie so wie seine zwei Reisebegleiter, ein italienischer Maler Amancini und der Director der Mannheimer Galerie, Hr. Götzenberger, sind heute abgereist, um über Straßburg nach Deutschland zurückzukehren. Sobald einmal das drückende Gefühl von allzu großer körperlicher und geistiger Anstrengung verschwunden ist, wird Cornelius gewiß mit innerer Zufriedenheit an seinen Aufenthalt in Paris zurück denken. Was hat er nicht Alles gesehen und gemustert! Von dem Louvre bis Versailles, von der Galerie des Marschalls Soult bis zum Nachlaß von Gérard, vom Luxembourg bis zur Madelaine, und was Alles sonst noch auf dem Weg eines reisenden Meisters liegen mag, hat sich das Schönste seinem Kennerblicke dargeboten. Am letzten Tage noch sollte er die Galerie des Grafen Demidoff besuchen; ich zweifle, daß er Zeit dazu gefunden habe. Was uns mit Freude, ich möchte beinahe sagen, was uns mit gerechtem Stolze erfüllt, ist die aufrichtige und warme Verehrung, die ihm allenthalben, durch alle Abstufungen der socialen, politischen und artistischen Notabilitäten hindurch zu Theil wurde. Nicht ohne Befremden lese ich daher so eben in einem hiesigen Blatte, daß Cornelius bei einer der festlichen Versammlungen, die man ihm zu Ehren veranstaltete, unangenehm berührt worden sey von dem Lobe, das Murillo, dem spanischen Meister gezollt wurde. Wer die bescheidene und einfache Weise von Cornelius kennt, bedarf unsere Widerlegung einer Unterstellung nicht, die schon durch die allgemeinen Gesetze des Anstandes und der Gastfreundschaft ihre Beseitigung erhält. Wir sind übrigens gar nicht zweifelhaft über die Quelle dieser Insinuation, die mindestens sehr ungeschickt ist. Bekanntlich hat im Laufe des vorigen Jahres Baron Taylor Frankreich mit einer Masse spanischer „Meisterstücke“ bereichert, die sich beim Auspacken und bei näherer Besichtigung zum größten Theil als höchst mittelmäßige Machwerke, manche sogar als häßliche Fratzen der großen Meister, deren Namen man ihnen beilegte, erwiesen haben. Was Jedermann in Paris längst gewußt und gesagt, mag wohl auch der deutsche Meister ausgesprochen haben; und mit Fug und Recht, ja mit Pflicht! Das aber konnte von den Parteigängern Taylors natürlich nicht gut gefunden werden, und der eifrige Vertheidiger Taylors, von welchem, unsers genauen Wissens, obige Aeußerung herrührt, hat wahrscheinlich, aus christlichem Versehen, auf Murillo's Namen gesetzt, was der obscuren Schaar seiner Jünger gelten sollte. Vor seiner Abreise hat Hr. Götzenberger uns das Gemälde sehen lassen, das er für die nächste Ausstellung im Louvre bestimmt: es ist das Innere der blauen Grotte auf der Insel Capri, mit dem Auftritte der in dem Roman von Rehfus:

Scipio Cicala so anmuthig beschrieben ist. Es ist eines jener Gemälde, die desto mehr gefallen, je länger man sie betrachtet. Ein sehr gefälliges Colorit, das bei der besondern Beleuchtung der Grotte und der Strahlenbrechung des von unten herauf dringenden Lichtes Schwierigkeiten bot, so wie eine Reihe graciöser weiblicher Gestalten, verleihen diesem Bilde einen Werth, der von den Franzosen um so williger wird anerkannt werden, als sie ihm den Vorwurf der Farbenverschmähung nicht machen können.

Niederlande.

Brüssel, 20 Nov. Seit einigen Tagen wird wieder viel von den Festungswerken gesprochen, welche die belgische Regierung anzulegen Willens ist. Dem Vernehmen nach soll am 21 Dec. zu Diest die dritte Abtheilung der Festungswerke verdingt werden, die binnen der Frist von drei Monaten vollendet seyn muß. Eine Summe von 1,600,000 Fr. ist für diesen Gegenstand im Budget von 1839 ausgeworfen, und 150 Feuerschlünde sollen zur Bewaffnung von Diest dienen. Aus verschiedenen Festungen hat man 143,800 Kilogramme Schießpulver kommen lassen, um dadurch den zur Vertheidigung Venloo's nöthigen Vorrath zu ergänzen. Auch aus Antwerpen meldet man, daß man dort in der Citadelle beschäftigt ist, das geblendete Spital, das während der Belagerung bestand, abzubrechen und ein anderes besseres Gebäude von ähnlicher Bestimmung an dessen Stelle zu errichten. Bei den Ausgrabungen, die man kürzlich in der Citadelle veranstaltet hat, scheint man steinerne Kugeln und andere Kriegsbedürfnisse gefunden zu haben, die noch von der Zeit Alba's herrühren sollen.

Unter der Ueberschrift: „Die Adresse der belgischen Volksrepräsentanten“ enthalt das Amsterdamer Handelsblatt folgenden Artikel: „Nein, so unverschämt ist nie mit der Wahrheit, so gewissenlos nie mit dem Recht und der Heiligkeit der Verträge Spott getrieben worden, als in diesem Actenstücke, das man als den Ausdruck der Meinung von vier Millionen Menschen annahm, die auf den Rang einer unabhängigen und durch die übrigen Staaten der Welt zu ehrenden Nation Anspruch machen. Wir werden uns nicht bei der lächerlichen, durch die Geschichte auf jedem Blatte lügengestraften Behauptung einer vor der Vereinigung mit Holland bestandenen und im Jahr 1830 wieder eroberten Unabhängigkeit der sogenannten belgischen Nation aufhalten. Die Widerlegung solcher Behauptungen gehört eigentlich in die Lehrbücher für die niedern Schulen. Was aber sicher das größte Befremden bei dem durch Hrn. v. Merode entworfenen Meisterstück erregen muß, ist die unerhörte Behauptung, daß Belgien jetzt nicht mehr zur Befolgung des Tractats vom 15 Nov. 1831 gehalten seyn solle, weil dessen Beitritt dazu damals nur geschehen sey (wir bedienen uns der eigenen Worte) unter der von den fünf Mächten förmlich gegebenen Gewährleistung einer unverzüglichen Vollziehung. Man zeige ein einziges Blatt, eine einzige Zeile, ein von der Conferenz ausgegangenes Wort, aus welchem mittelbar oder unmittelbar abgeleitet werden kann, daß sie die Verpflichtung der Belgier, dem Tractate gemäß allzeit zu handeln, habe abhängig machen wollen von einer Verbindlichkeit ihrerseits, Holland zu einer sofortigen Vollziehung dieses Tractats zu nöthigen. Was liest man in der die 24 Artikel begleitenden Note vom 15 Oct. 1831? „Daß die fünf Mächte deren Vollziehung verbürgen.“ Kein Wort von einer unverzüglichen Vollziehung. Oder soll vielleicht die unverzügliche Vollziehung in einem der drei dem Tractate beigefügten Artikel festgesetzt worden seyn? Hier der 25ste Artikel, der einzige, der von der Vollziehung handelt. „Die Höfe Oesterreichs, Frankreichs, Großbritanniens, Preußens und Rußlands verbürgen Sr. Maj. dem Könige der Belgier die Vollziehung aller vorhergehenden Artikel.“ Wo ist hier das Wort unverzüglich? Haben vielleicht die belgischen gesetzgebenden Kammern die unverzügliche Vollziehung im Auge gehabt, als sie in dem Gesetze vom 17 Nov. 1831 erklärten: „Der König ist ermächtigt, den am 15 Oct. 1831 durch die zu London als Conferenz vereinigten Bevollmächtigten der fünf großen Mächte festgestellten definitiven Tractat der Trennung zwischen Belgien und Holland unter den Clauseln, Bedingungen und Vorbehalten zu schließen und zu zeichnen, welche Se. Maj. im Interesse des Landes nöthig und nützlich erachten werden.“ Wohl denn, sehen wir, worin diese Clauseln, Bedingungen und Vorbehalte bestanden haben. Die Ratification des Königs Leopold lautet wörtlich also: „Wir genehmigen die vorstehende Uebereinkunft und jeden ihrer Theile; erklären, daß sie angenommen, ratificirt und bestätigt ist für Uns, Unsere Erben und Nachfolger, und versprechen, auf königliches Wort, daß sie vollzogen und beobachtet werden wird ihrer Form und ihrem Inhalte nach, ohne je dagegen zu handeln, noch zu erlauben, daß direct in irgend einer Art und Weise dagegen gehandelt werde.“ Wiederum nicht die geringste Meldung von einer durch Belgien verlangten unverzüglichen Vollziehung. Später hat freilich Belgien auf die theilweise Vollziehung des Tractats gedrungen, doch kein Mitglied der Regierung jenes Landes hat je daran gedacht, zu behaupten, daß, im Falle die Vollziehung nicht unmittelbar statt habe, die Bestimmungen des Tractats, durch welche Belgien gebunden war, als kraftlos und erloschen betrachtet werden müßten. Was geschieht nun gleich nach der Ratification des Tractats durch die fünf Höfe einer- und Belgien andererseits? Die Conferenz beschließt, sich unmittelbar und vor Allem zu beschäftigen mit den „Modificationen zu Gunsten Hollands, die, ohne das Wesen der 24 Artikel zu schmälern, darin vorgenommen werden könnten.“ (So lautet die durch den preußischen Bevollmächtigten übergebene Erklärung.) Hierauf erklärt Belgien, es sey bereit, Unterhandlungen in diesem Sinne zu eröffnen, doch nur unter der Bedingung: „daß das unwiderruflich Belgien zugesicherte Gebiet vollständig geräumt, die Citadelle von Antwerpen den belgischen Militärbehörden übergeben und die Schifffahrt auf der Maas wieder freigegeben werde. Sollte Holland nicht freiwillig diesem genügen, dann betrachtet sich Belgien der Verpflichtung enthoben, die rückständigen Zinsen der Schuld zu zahlen, und wird sich übrigens mit den fünf Mächten wegen der fernern Mittel verstehen, um die Vollziehung des Tractats zu erreichen.“ Man durchgehe alle von der belgischen Regierung der Conferenz übergebenen Noten. Nirgends wird man die jetzt zum erstenmal aufs Tapet gebrachte Behauptung finden, daß die nichtunmittelbare Vollziehung desjenigen Theils des Tractates, welcher einer sofortigen Vollziehung fähig war, *) die durch Bel-

*) Von der unmittelbaren Vollziehung des ganzen Tractats konnte natürlich keine Rede seyn. Man lese hier, was König Leopold sehr richtig in einer von ihm übergebenen Note sagt: „Für

gien unterzeichneten Verpflichtungen aufhebe und dem ganzen Tractate die verbindliche Kraft, namentlich für Belgien allein, benehme. Was aber in allen Fallen die Unverschämtheit der Antwort auf die Rede des Königs Leopold noch mehr darthut, ist der Umstand, daß gerade durch die spätern gegen Holland angewandten Zwangsmaaßregeln der Tractat in allen seinen Theilen, die einer unmittelbaren Vollziehung fähig waren, zu Gunsten Belgiens vollzogen worden ist. Die Citadelle wurde geräumt, die Schifffahrt auf der Maas durch den Vertrag von Zonhoven von allen Hindernissen befreit; die auf der Schelde ist keinen einzigen Augenblick behindert worden. Und nicht allein ist Belgien dadurch in den vollen Genuß aller der Vortheile des Tractats, die nicht noch erst durch eine spätere Unterhandlung festgestellt werden müßten, gekommen, sondern es ist sogar das, was Holland dagegen erhalten sollte, im Besitz der Belgier geblieben, die dann auch jeden Augenblick rund heraus erklärten, der status quo habe ganz und gar zu ihrem Vortheil gewirkt. Und will man nun endlich noch einen unwiderleglichen Beweis, daß Belgien selbst factisch anerkannt hat, es sey in vollem Besitze all der Vorrechte des Tractats, welche diesem Lande unmittelbar verschafft werden konnten? Man findet diesen Beweis darin, daß 1833 Bevollmächtigte mit dem Auftrag nach London gesandt wurden, nähere Unterhandlungen wegen einer definitiven Ausgleichung mit Holland anzuknüpfen. Dieß hatte man zu Brüssel vollständig verweigert, so lange Holland nicht den Bestimmungen, die keiner Veränderung fähig waren, genügt hatte. Man erkannte also dadurch, daß man sich nun zu neuen Unterhandlungen wegen der Punkte bereit zeigte von denen Leopold gesagt hatte: „sie seyen neuen Unterhandlungen unterworfen, um der Vollziehung fähig zu werden,“ daß man hinsichtlich der erstern Classe, namentlich der „vor jeder ernstlichen Contestation geschützten“ nichts mehr zu verlangen habe. Man vergleiche nun diese einfache und wahrhafte Darstellung der Thatsachen mit der in der Antwort auf die Thronrede vorkommenden Behauptung, und urtheile dann, was von einem Staate zu erwarten steht, der sich schon gleich im Beginne seines Bestehens durch solche Treulosigkeit zu erkennen gibt.“

sich selbst betrachtet, enthält der Tractat zwei Arten von Bestimmungen: die einen sind vor allen ernstlichen Contestationen geschützt und einer unverzüglichen Vollziehung fähig; die andern sind neuen Unterhandlungen unterworfen, um der Vollziehung fähig zu werden. (Note des Amsterd. Handelsbl.)

Italien.

* **Neapel**, 17 Nov. Vorgestern Abend ist J. M. die verwittibte Königin von England bei nicht sehr günstigem Wetter von hier abgesegelt, nachdem sie noch den Abend vorher einer Vorstellung in San Carlo beigewohnt hatte, in welcher der junge Nourrit mit großem Beifall debutirte. Die Wohnung in der Vittoria, welche die Königin bewohnte, hat James Rothschild aus Paris nebst seiner kleinen Familie eingenommen.

Thermometerstand am

14 Nov.	Morgens	7 Uhr	11°	Mitt.	18°
15	—	—	—	11	—	16
16	—	—	—	12	—	17

* **Rom**, 19 Nov. Gestern traf durch Estafette die Nachricht von dem in Osimo erfolgten Ableben des Cardinals Johann Anton Benvenuti hier ein. Er war in Belvedere, Diöcese Sinigaglia, am 16 Mai 1765 geboren, und wählte frühzeitig den geistlichen Stand. Nach vollendeten Studien wurde er von Pius VII zu mehreren wichtigen Staatsämtern gezogen, und zeichnete sich bei Ausrottung der Räuberhorden in dem Gebirge und bei Frosinone durch seinen Rath und seine Energie vortheilhaft aus. Papst Leo XII ernannte ihn in Petto zum Cardinal den 2 Oct. 1826, worauf den 15 Dec. 1828 die Publication mit dem Titel von St. Quirico und Giuletta erfolgte. In demselben Consistorium wurde er zum Bischof der vereinten Diöcese Osimo und Cingoli creirt. Im J. 1831 wurde er zur Schlichtung der Unruhen nach Bologna als außerordentlicher Commissär geschickt, wo er, von den Revolutionären gefangen, gezwungen wurde eine Uebereinkunft mit ihnen abzuschließen. Nun zog er sich von allen weltlichen Geschäften zurück, lebte in Osimo als Bischof treu seinem Beruf, wo er für die Armen ein wahrer Wohlthäter wurde, bis er in den beiden letzten Jahren seines Lebens in Folge wiederholter Schlaganfälle für die Welt und seinen Sprengel so gut als verloren war. — In Civitavecchia ist gestern ein französisches Kriegsdampfboot angekommen, das die mitgebrachten Depeschen, in Betreff des Abzugs der Franzosen in Ancona, sogleich an die hiesige französische Botschaft beförderte. — Man sagt, daß einer der bekanntesten und ausgezeichnetsten Männer aus dem Departement der auswärtigen Angelegenheiten nächstens nach Paris als päpstlicher Internuncius geschickt werden dürfte. — Der Großfürst-Thronfolger von Rußland wird nächste Woche hier erwartet und eine schon längere Zeit für ihn und sein Gefolge in Bereitschaft gehaltene Wohnung beziehen. — Gestern traf auch der Herzog von Devonshire mit zahlreicher Dienerschaft hier ein.

* **Von der italienischen Gränze**, 20 Nov. Die Nachrichten aus London über den dortigen Aufenthalt des Herzogs von Lucca, insbesondere über seinen häufigen Umgang mit dem Prinzen Louis Napoleon und dem Prinzen von Capua hatten anfangs etwas Räthselhaftes und nahmen deßhalb die Neugierde sehr in Anspruch. Jetzt hat man darüber völlig beruhigende Nachweisungen erhalten, woraus sich ergibt, daß der Herzog sich namentlich als Zweck vorgesetzt hatte, eine Versöhnung zwischen dem König von Neapel und dem Prinzen von Capua zu Stande zu bringen. Leider hatten diese Bemühungen keinen Erfolg. — Aus Neapel wird hinsichtlich der Reise des Königspaares auf Sicilien nur Erfreuliches gemeldet. JJ. MM. werden aller Orten mit Freudenbezeugungen überschüttet. Die Rückkehr des Hofes von Palermo nach Neapel wird vor Ende des Monats November nicht stattfinden. Der König hat den Sicilianern versprochen, ihnen den Vicekönig, den obersten Rechnungshof, Cassationshof und andere Behörden, deren Einziehung beschlossen war, ferner zu belassen.

Deutschland.

** **München**, 27 Nov. Das heute mit Briefen aus Eßlingen (vom 25 Nov.) angekommene ärztliche Bulletin besagt, daß in dem Zustand des verehrten Fürsten v. Wrede durchaus keine Aenderung eingetreten sey. — Die beiden Grafen v. Dietrichstein, der Obersthofmeister Ihrer Maj. der Kaiserin von Oesterreich, und der Gesandte am badischen und darmstädtischen Hofe, die sich hier längere Zeit auf Besuch bei Ihrer D. der Fürstin Karl von Oettingen-Wallerstein (der Tochter des erstern) aufgehalten hatten, haben heute unsere Stadt verlassen. — Der schon seit mehreren Tagen erwartete Armeebefehl wird, wie ich höre, morgen erscheinen.

* **Hannover**, 22 Nov. Das Beispiel der Bremischen Provinciallandschaft scheint bei den andern Provinciallandschaften Nachahmung zu finden. Dem Vernehmen nach haben die Osnabrück'schen Städte (Osnabrück, Quackenbrück und Fürstenau) das Cabinet um eine Berufung der Osnabrück'schen Provinciallandschaft ersucht (diese beruft sich nicht, wie z. B. die Bremische, selbst, sondern wird von der Regierung berufen), und zwar mit dem Beifügen, daß man auf dem Landtage die Verfassungsfrage zur Sprache bringen wolle. Da der Verfassung der Osnabrück'schen Provinciallandschaft gemäß alle Jahr ein Landtag seyn soll, in zwei Jahren aber keiner stattgefunden hat, so wird das Cabinet das Begehren nicht gut verweigern können. Von der Osnabrück'schen Provinciallandschaft machen sich die Freunde des Grundgesetzes mehr Hoffnung als von der Bremischen, wo das ritterschaftliche Element unbedigt prädominirt: die Osnabrück'sche Provinciallandschaft besteht aus drei Curien, der Curie der adeligen Ritterschaft, der der Städte Osnabrück, Quackenbrück und Fürstenau, und der der freien Gutsbesitzer, während die Bremen-Verden'sche Provinciallandschaft nur aus zwei Curien, der der Ritterschaft und der der Städte, besteht, da die Deputirten der Grundbesitzer mit in der ritterschaftlichen Curie stimmen. Wie auf dem Landtage der Bremen-Verden'schen Landschaft sich wahrscheinlich der Cabinetsrath von Lütken als Verfechter des Cabinets und der jüngere Lang (als Deputirter der freien Grundbesitzer) als Kämpfer für das Grundgesetz gegenüberstehen werden, so werden sich auch ähnliche Gegensätze, aber noch viel schroffer, auf dem Osnabrück'schen Provinciallandtage begegnen (d. h. wenn es dazu kommt und das Cabinet nicht Gründe findet, die Landschaft nicht zusammenzuberufen); denn zur Landschaft gehört als Mitglied der Ritterschaft der Cabinetsminister v. Schele selbst (wie auch dessen Sohn der Landrath v. Schele), zugleich aber auch von der stadtischen Curie der Bürgermeister von Osnabrück, der Schatzrath Stüve. Da auf diesem Provinciallandtage (wenn es dazu kommt) die städtische Curie mit der der Grundbesitzer Einen Sinnes seyn, und gemeinschaftlich Schritte für Aufrechthaltung des Grundgesetzes versuchen werden (bekanntlich ist die Anhänglichkeit an dasselbe in keiner Provinz prenoncirter als in Osnabrück), da überdieß selbst die ritterschaftliche Curie viele Freunde desselben zählt, und der Schele'sche Anhang in derselben nicht sehr stark ist, so dürfte man allerdings Ursachen haben, diesen Landtag nicht zusammentreten zu lassen. Wie es heißt, will auch die Hildesheimische Provinciallandschaft Aehnliches versuchen. — Um den Flor der Universität Göttingen wird man aufs neue besorgt, namentlich da das Cabinet, nach der Versicherung öffentlicher Blätter, die Absicht haben soll, das bisher getrennt erhaltene und getrennt verwaltete Klostergut mit den Domänen zu vereinigen. Aus diesem Klostergut, das nur für Schulen, Unterrichtsanstalten und wohlthätige Zwecken aller Art verwendet wurde, erhielt die Universität einen jährlichen Zuschuß von etwa 70,000 Thlrn. Einmal mit den Domänen vereinigt, würden, wie man befürchtet, die Einkünfte des Klosterguts für andere Zwecke verwendet oder wenigstens jene Zuschüsse geschmälert werden. Von Seite des Curatoriums ist man fortwährend in Unterhandlung mit auswärtigen Lehrern begriffen, um sie für Göttingen zu gewinnen; leider haben diese Bestrebungen bisher noch zu keinem erfreulichen Resultate geführt. — Im Publicum redet man viel von Spaltungen, die im Cabinet selbst stattfinden sollen, und denen zufolge der geheime Cabinetsrath Leist allen Einfluß verloren hätte. Es heißt, daß demselben alle Einwirkung auf die Verfassungsfrage entzogen sey, und ihm nur noch die Angelegenheiten der Universität einige Beschäftigung geben. Was der Grund dieser Zerwürfnisse sey, ist nicht bekannt — Hinneigung von Seite Leists zum Grundgesetz ist es gewiß nicht. — Se. Maj., erst vor wenigen Tagen von der Jagd aus dem Braunschweigischen zurückgekehrt, sind jetzt nach dem neu eingerichteten Jagdschloß Göhrde abgereist, und werden zu Anfang Decembers auf längere Zeit zur Jagd nach Rotenkirchen gehen. — Die Königin, die bisher noch die Gartenwohnung zu Monbrillant bewohnt hatte, wird der plötzlich eingetretenen starken Kälte wegen in diesen Tagen das Palais in der Stadt beziehen; der Kronprinz bewohnt noch immer den ehemaligen Wahlmoden'schen Garten, jetzt Georgenpark genannt, und wird denselben nicht eher verlassen, als bis der Fürstenhof vollständig behufs der Operation eingerichtet seyn wird. Ein neues Gerücht sagt, dieselbe sey bis zum Frühling verschoben worden.

Preußen.

Nach einer Cabinetsordre vom 14 Oct. soll in Zukunft den jüdischen Handwerksgesellen aus deutschen Bundesstaaten gestattet seyn, bei inländischen Meistern zu arbeiten, sofern in ihrer Heimath den jüdischen Handwerksgesellen aus Preußen gleiche Befugnisse zugestanden werden.

Rußland.

Danzig, 13 Nov. Im vergangenen Monat starb in Cralozerkiew, in der Ukraine, die Wittwe des ehemaligen Krongroßfeldherrn Grafen Branitzki, Ehrendame der verstorbenen russischen Kaiserin Marie. Sie hinterlaßt, außer mehrern Stadten und sehr großen Landgütern, mit einer Bevölkerung von 130,000 Seelen, ein Mobiliarvermögen in baarem Gelde, Kleinodien etc., welches auf 60 Millionen Thaler geschätzt wird. Aus ihrer Ehe sind ein Sohn, Graf Ladislaus, und drei Töchter entsprossen, von welchen zwei mit zwei Grafen Potozki und eine mit dem Grafen Woronzow, Gouverneur von Neu-Rußland, ehelich verbunden sind. Der Schatz, den die verstorbene Gräfin sammelte, war in Cralozerkiew in Fässern und in feuerfesten Gewölben bewahrt. Als die Militarempörung in dortiger Gegend ausbrach, war der gräfliche Schatz in Gefahr geplündert zu werden, und nur durch die List eines in ihrer Residenz wohnenden treuen Juden wurden die Empörer, glaubend, es befände sich kaiserlich russische Garnison dort, getäuscht, der Marsch derselben ward auf einen andern Weg abgeleitet, und auf diese Art ihr Vorhaben vereitelt. (Dampfb.)

Oesterreich.

Wien, 23 Nov. Am 13 d. starb dahier in seinem 84sten Lebensjahre der k. k. akademische Rath und Professor der Kupferstecherkunst an der k. k. Akademie der bildenden Künste, Johann Friedrich Leybold. Er war einer der wenigen jetzt noch lebenden Zöglinge der ehemals so berühmten hohen Karlsschule zu Stuttgart, aus welcher Männer wie Schiller, Dannecker, Müller etc. hervorgingen, und gehörte derselben noch bis zu ihrer Aufhebung als Professor an. Seinem Leichenbegängnisse folgten nicht allein der Präses der Akademie, alle Directoren und Professoren derselben, die ganze protestantische Geistlichkeit Wiens, sondern auch seine zahlreichen Schüler und eine große Anzahl Freunde und Verehrer des Verlebten. Sein Ruf ist durch seine ausgezeichneten Werke allgemein bekannt. (Münch. pol. Ztg.)

* **Wien,** 23 Nov. Im Laufe voriger Woche ist Se. kais. Hoh. der Erzherzog Stephan in Begleitung seiner erlauchten Schwester der Erzherzogin Hermine von hier nach Ofen zurückgekehrt. Man erwartet den Erzherzog vermuthlich in Gesellschaft seines durchl. Vaters binnen kurzem wieder hier. Der Erzherzog Friedrich ist wieder nach Venedig abgegangen. — Der Herzog Paul von Würtemberg ist unter dem Namen eines Grafen v. Hohenberg auf der Rückreise von Italien hier eingetroffen, und wird sich kurze Zeit, die er der Besichtigung der Kunstschätze der Kaiserstadt widmen will, im strengsten Incognito hier aufhalten. — Der k. k. Botschafter am kais. russischen Hofe, Graf v. Fiquelmont, hat Wien verlassen, um sich auf seinen Posten zu begeben. — Der k. k. Präsidial-Bundesgesandte, Graf v. Münch-Bellinghausen, wird von Frankfurt zurück täglich hier erwartet. — Im fürstlich Metternich'schen Palais ist heute aus Anlaß des Namensfestes des Fürsten Familiendiner. — Der wallachische Obrist Sandrés ist von einem Unwohlseyn befallen worden.

Handels- und Börsennachrichten.

Paris, 24 Nov. Consol. 5proc. 110, 50; 3proc. 81, 80; Bankactien 2725; belgische Bank 1470; neap. Fonds 102, 10; span. 17 1/8; St. Germainer Eisenbahn 655; Versailler rechte 582 ; linke 245; Paris-Havre 920; Straßburg-Basel 340; Sambre-Maas 435; Coupons Laffitte 1140 und 5560.

Brüssel. Nach dem den belgischen Kammern gegenwärtig vorliegenden Handels- und Schifffahrtsvertrage zwischen Belgien und Frankreich soll volle Handels- und Schifffahrtsfreiheit zwischen den Bewohnern der beiden Königreiche bestehen. Sie werden wegen ihres Handels oder ihrer Industrie in den Häfen, Städten und an allen Orten beider Staaten, sie mögen dort seßhaft seyn oder sich nur für einige Zeit dort aufhalten, keine höhern Rechte, Taxen oder Auflagen bezahlen, als sie von den Eingebornen erhoben werden; alle Privilegien, Immunitäten und andere Begünstigungen, deren in Handelssachen die Bürger des einen der beiden Staaten genießen, werden jenen des andern gemeinschaftlich seyn. Die französischen Schiffe zahlen in den Häfen Belgiens bei dem Einlaufen sowohl als Auslaufen, keine höhern Tonnen-, Hafen-, Leuchtthurm-, Lootsen-, Quarantane- rc. Gebühren, als jene, denen die Nationalschiffe an dem nämlichen Orte unterworfen sind. Die belgischen Schiffe zahlen, bis Belgien seine eigenen Schiffe von der Tonnengebühr, wie Frankreich dieß für die seinigen thut, befreit, in Frankreich die nämlichen Tonnengebühren, welche die französischen Schiffe in Belgien zu zahlen haben werden. Für alle übrigen Gebühren sind sie den französischen Schiffen gleichgestellt. Die Waaren jeder Art, die direct aus Belgien in Frankreich unter belgischer Flagge eingeführt werden, zahlen keine andern noch höhere Einfuhrabgaben, als wenn sie unter französischer Flagge eingeführt würden. Dasselbe gilt bei der Einfuhr der Waaren aus Frankreich, unter französischer Flagge in Belgien. Für die Waarenausfuhr aus beiden Ländern sind ebenfalls die beiden Nationen auf gleichen Fuß gestellt.

* **Amsterdam,** 23 Nov. 2 proc. 53; 5proc. 101; Kansb. 23; Synd. 4 proc. 95; 5proc. öst. 99; Ard. 16; Pass. 3; 5proc. Metall. 103.

* **Neapel** 17 Nov. In den letzten Tagen war an der Getreidebörse viel Bewegung, und es wurden theils auf Speculation, theils, wie man sagt, für England über 100,000 Tomoli umgesetzt, wodurch der Preis des Barletto-Weizen bis D. 2, 40 a 43 gr. gesteigert wurde. Die Oele haben ebenfalls, aber ohne eine besondere Veranlassung angezogen; Gallipoli gegen Baar D. 24, 70; gegen Ende Januar zahlbar D. 25. 5proc. Rente 106.

†* **Frankfurt a. M.,** 25 Nov. In der heutigen Effectensocietät herrschte in allen Fonds große Kauflust. Oesterreichische Bankactien waren besonders begehrt, aber es sind wenig Abgeber darin vorhanden. Holl. Integr. stiegen auf 53 a 53. Auch die Taunus-Eisenbahnactien besserten sich und schlossen 263 fl. In den nächsten Tagen erwartet man wieder starke Baarsummen dahier, und die nächste monatliche Abrechnung wird sich gut gestalten.

Frankfurt a. M., 25 Nov. Metalliques 106; 4proc. 99; 3proc. 80; Bankactien 1782; Integr. 53; Ard. 3; Taunusbahn 263.

†* **Frankfurt a. M.,** 26 Nov. Die niedrigeren Londoner und Amsterdamer Notirungen wirkten heute sehr ungünstig. Holl. Integr. fielen um Proc. Auch die etwas niedrigen Wiener Curse verursachten den Bankactien ein Weichen von 7 fl. pr. Stück, und den 500 fl. Loosen von Proc. Taunusbahnactien blieben 1 fl. niedriger. Am Ende der Börse zeigten sich indessen mehr Käufer, und fast alle Fonds, die während der Börse stark offerirt waren, schlossen etwas fester.

Augsburg, 28 Nov. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 74 P.; Augsburg-Münchener Eisenbahn 100 G.

Personenfrequenz auf der Nürnberg-Fürther Eisenbahn vom 19 bis 25 Nov.: 6307 Personen. Ertrag 759 fl. 3 kr.

Leipzig, 24 Nov. Leipzig-Dresdener Eisenbahn 90 P.; Magdeburg-Leipziger Eisenbahn 80 G.; Leipziger Bankactien 102.

* **Hamburg,** 25 Nov. Der anhaltende Frost hemmt die Schifffahrt, da bereits Treibeis in die Elbe geht. Einige Schiffe, die es heute Morgen versuchten hinunter zu segeln, kehrten vor Altona wieder um; das Londoner Dampfschiff hat es indeß durchgesetzt und wird in Curhaven die ihm nachzuschickenden Briefbeutel abwarten. Auf Geschäfte im Allgemeinen wirkt dieser frühe Winter sehr nachtheilig ein, da noch viele Schiffe in Ladung liegen, welche, wenn er anhalten sollte, viel zu spät für die bestimmten Märkte ankommen. In Getreide ist indeß immer noch viel Leben. Weizen fortwährend im Steigen; die Speculanten glauben immer noch, daß vor dem Frühjahr in England noch eine Epoche eintreten dürfte, wo man mit 1 Sh. St. per Quarter einverzollen wird. Bei den geringen Vorräthen und zweifelhafter Zufuhr zu Wasser wird auch für den hiesigen Consum stark gekauft. In Colonial- und andern Waaren wurden keine bedeutenden Geschäfte gemacht; Preise hier aber fest. Mit Fonds war es dieser Tage etwas lebhaft, hauptsächlich in russisch-englischer Anleihe; heute ist Alles flau. Von auswärtigen Valuten waren London in langer Sicht begehrt, kurze nicht so gut zu lassen. Paris sehr flau, Amsterdam angenehm. Deutsche Plätze zu lassen, russische sehr knapp, italienische gut zu lassen. Disconto 2½ Brief. Silbercontanten sehr hoch, Louisd'or etwas niedriger. Met. 106; Bankactien 1468; Integr. 52; dän. 3proc. 71; schwed. 4proc. 98; norw. 4proc. 101; russ. engl. 5proc. 107.

Berlin. 24 Nov. 4proc. Staatsschuldsch. 102; 4proc. pr. engl. Obl. 102; Prämiensch. der Seeh. 68.

* **Wien,** 23 Nov. Die neuprojectirte Anleihe wird wohl höhern Betrages werden, als ein kürzlich von mir erwähntes Gerücht besagt, da sie nicht nur zu theilweiser Rückzahlung der auf zwanzig Jahre berechneten Lotterie-Anlehen von 1820 und 1821, sondern auch zu Einlösung der in Umlauf befindlichen circa 20 Millionen betragenden Centralcasse-Anweisungen und zu Deckung der Krönungskosten bestimmt ist. Der Abschluß derselben dürfte sich indessen noch bis künftiges Frühjahr verziehen. Auf den Curs der Staatspapiere im Allgemeinen scheint dieses Anleiheproject keinen Einfluß zu üben, da die Curse seit kurzem bedeutend in die Höhe gegangen sind. Dieses unerwartete Steigen hat einige à la baisse Speculanten theils um ihr Vermögen gebracht, theils veranlaßt, die Börse zu meiden.

Wien, 24 Nov. Met. 107; 4proc. 100; 3proc. 81; 2 proc. 59; 1proc. 25; 1834er Loose 134; Bankactien 1507; Nordbahn 104; Mail. E. B. 103; Raaber 104.

Berichtigung.

In der gestrigen Nummer S. 2651, Sp. 1, Z. 23 v. u. fehlt hinter den Worten „europäischen Congresses“ der Beisatz: „über die spanischen Angelegenheiten.“

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; J. A. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Lord Londonderry über Rußland.

(Beschluß.)

Die kaiserliche Familie. Die Feste der Garderegimenter. Des Kaisers Erklärung über England.

Von der kaiserlichen Familie entwirft Lord Londonderry folgendes Bild bei Gelegenheit seiner ersten Audienz bei der Kaiserin: „Ihre Majestät trat in das Gemach mit dem Großfürsten Thronfolger. Sie kam gerade auf mich zu und begegnete mir auf die huldvollste Weise, wie einem alten Bekannten, da sie sich, wie sie zu sagen geruhte, vollkommen erinnere, mich 1813 in Schlesien gesehen zu haben. Unbeschreiblich ist die Hoheit ihrer Haltung und ihre bezaubernde Huld. Berühmt, wie alle Schwestern und Töchter der immer beklagten schönen Königin von Preußen, ist keine dieser Prinzessinnen gewinnender in ihrem Benehmen, als die Kaiserin, noch gibt es überhaupt, allen Versicherungen nach, ein trefflicheres Wesen. Der schlanke, ausgezeichnet schöne Großfürst-Thronfolger verbindet ein wohlwollendes Aussehen mit einem fürstlichen Ausdruck. Die Prinzessin Olga stand im Hintergrund; sie schien mir vierzehn oder fünfzehn Jahre, *) fein und zart, von schlanker Gestalt, mit großen hellfunkelnden Augen. Ihre ältere Schwester, Marie, war gerade unwohl, doch sah ich auch sie später oft. Obgleich sie vielleicht auf den ersten Blick nicht so in die Augen fällt, als die Großfürstin Olga, hat sie eine außerordentliche Aehnlichkeit mit dem Kaiser, und ihr Ausdruck verräth denselben lebhaften Geist und Verstand, der ihren kaiserlichen Vater charakterisirt. . . . Die beiden jüngeren Großfürsten, Michael und Nikolaus, trafen wir mit ihren Gouvernanten und Hofmeistern in einem äußern Zimmer, wo ein großer russischer Berg zu ihrer Belustigung aufgerichtet worden, zu dem sie oft den Kaiser und die Hofdamen holen. Die beiden Knaben sind schön, kräftig und gesund. Sie trugen Kosakencostume, sprachen englisch und hatten eine schottische Lady zur Aufsicht, die sehr gesprächig war. Sie ist seit 19 Jahren in der kaiserlichen Familie, und erzählte mir die interessantesten Dinge von der Trefflichkeit dieser Familie. Abends während des Balls ward ein Courier gemeldet, der eben von dem Kaiser gekommen. Die ganze Familie, wie elektrisirt, eilte hinaus. Man sagte mir, der Kaiser komme oft ganz unerwartet, und nicht selten, wenn solch eine Anmeldung erfolge, trete Se. Majestät augenblicklich darauf selbst ins Zimmer. Er wird von seiner Familie wahrhaft vergöttert.“ . . . Wir können den Verfasser nicht durch die Beschreibung der endlosen Feste folgen, deren Zeuge, zum Theil Veranlassung, er war. Wir heben daher nur noch Einiges heraus, was uns besonders charakteristisch erscheint. Die Kaiserin Katharina, die nur sechs Garderegimenter besaß, hatte angeordnet, daß der Jahrestag der Bildung jedes Regiments als Festtag gefeiert werden solle, wobei alle Officiere des Regiments bei ihr im Winterpalast speisten. Diese Sitte ward von den Nachfolgern beibehalten. Anstatt sechs Garderegimenter aber, hat Nikolaus jetzt deren vierundzwanzig, daher die Feste und Diners gar oft die Runde machen. „Schon hatte ich (erzählt der Verfasser) die Feten der Regimenter Moskau und Litthauen mitgemacht. Jetzt traf das Regiment Simonowsky die Reihe. Es war Katharina's, wie Alexanders, Leibregiment, und ist noch jetzt ohne allen Vergleich das schönste, eleganteste Corps im russischen Heer. Bei jenen Festen müssen (außer den sämmtlichen Officieren des betreffenden Regiments, das Winters in der Genie-reitschule aufmarschirt) alle Stabsofficiere, so wie alle in Petersburg gerade in Urlaub befindlichen Officiere zugegen seyn; auch werden die fremden Officiere, nie aber das diplomatische Corps geladen. Die Priester, in Grün und Gold gekleidet, mit den heiligen Gefäßen zur Messe, so wie des Kaisers Sänger erscheinen. Ist Messe und Gesang zu Ende, geht der Kaiser mit dem Großfürsten-Thronfolger durch die Glieder, und stellt sich dann mit dem ganzen Generalstabe vor der Fronte auf. Wer auch von ausgezeichneten Officieren oder Fremden zugegen seyn mag, der Kaiser spricht mit Niemand, scheint Niemand zu kennen; sein Auge hängt nur an den vor ihm stehenden Soldaten. Dann marschirt das Regiment ohne Waffen vorüber. Sie salutiren nicht, aber jede Division begrüßt der Kaiser mit seinem: „Wie geht's, Kinder!“ worauf sie mit begeistertem Ausruf: „Wir danken, Vater!“ antworten. Hat das Corps defilirt, so grüßt der Kaiser gegen alle Officiere, indem er seinen Hut berührt, mit den Worten: „Adieu Messieurs!“ Dann gegen das Regiment sich wendend: „Ich bin zufrieden mit eurem Eifer und Benehmen, meine Kinder.“ „Wollen es das nächstemal noch besser machen!“ rufen die Bataillone; und schon ist Se. Majestät, von dem Großfürsten begleitet, in seinem kleinen offenen Phaëthon, geführt von seinem Leibkutscher mit dem langen schwarzen Bart und den schönen kleinen Tartaren. Im Winterpalaste fand ich um 4 Uhr, als mich ein Feldjäger durch viele große Hallen und Säle führte, schon alle die eingeladenen Officiere des Heeres versammelt. Es kann nichts Imposanteres geben, als diese militärische Versammlung. Durch diese Gastlichkeit, die durch die Gegenwart der kaiserlichen Familie erhöht wird, und durch den häufigen Verkehr des Generalstabes mit den Officieren aller Regimenter, wird der große Kern der Armee wie Eine Familie, wo jeder den andern kennt. Das Verdienst aller Officiere kommt vor das Auge des Kaisers selbst, der mit jedem spricht, jeden bei Namen anredet. Vergleicht man dieß mit der höchst beschränkten Kenntniß, die unsere Regimentsofficiere von ihrem General, ihren Stabsofficieren oder ihrem Monarchen haben, so dürfen wir uns wahrlich nicht sehr berühmen. Noch einen andern Vortheil gewähren diese Versammlungen, die freilich äußerst kostbar für die Regierung seyn mögen. Sie bilden eine Art Musterschule in Aussehen, Kleidung und Benehmen, kraft der Macht des Beispiels, das vor dieser versammelten Masse von Militärs gegeben wird. Unbeholfenheit, Nachlässigkeit, Mangel an Gleichheit in der Kleidung ꝛc. sieht man selten bei russischen Officieren, und ich kann bloß dieser Gewohnheit, sich vor ihrem Souverän zu zeigen, die bemerkenswerthe Thatsache zuschreiben, daß jeder Gardeofficier in der russischen Armee in Benehmen und Haltung so durchaus als Gentleman erscheint. . . . Durch die tiefen Colonnen von Officieren, von denen viele mit Kreuzen und Bändern behängt waren, erreichte ich des Kaisers Cabinet. Hier gab mir eine blendende Lichtmasse, zurückgeworfen von Malachit-Dreifüßen, Jaspissäulen und ganz vergoldeten Flügelthüren den Eindruck, als wäre ich in einen Tempel der Sonne eingetreten;

*) Die Prinzessin Olga ist jetzt 16½, ihre Schwester Maria 19½ Jahr alt.

ehe ich mich jedoch recht umsehen konnte, kam die kaiserliche Familie aus einem anstoßenden Zimmer — die Kaiserin, in lichtblauem Sammet, bedeckt mit Perlen; der Kaiser in der Uniform des Regiments; der Thronfolger, die Großfürstinnen Olga und Marie, zuletzt die kleinen Großfürsten in Kosakenanzug. Im weißen Saale war das Bankett bereitet. Ich habe viele kaiserliche und königliche Diners und Feten in Europa, in Wien, Paris und London, gesehen, aber dieses übertraf sie alle. Wir saßen etwa vierhundert zur Tafel. Der Saal war von viertausend Wachskerzen erhellt. Prächtige Ornamente schmückten die Tafel, auf welcher nach den herrlichsten Speisen, servirt à la Russe, und Weinen jeder Art, das Dessert auf einem russischen Porcellan-Service geboten ward, auf welchem man die Devisen und Uniformen aller Regimenter der russischen Armee gemalt sah. Die Kaiserin saß in der Mitte der Tafel im Centrum, den Thronfolger zur Rechten, den Prinzen von Oldenburg zur Linken, beiden zunächst die übrigen Glieder der kaiserlichen Familie. Ihrer Majestät gegenüber der Kaiser, zur Rechten und Linken die zwei ältesten Officiere des Regiments. Außer dem Toast des Kaisers: „Auf die Gesundheit der Officiere des Regiments!" bei welchem sich mit dem Kaiser die ganze Gesellschaft erhob, worauf sich schweigend Alles wieder setzte, fand keine Rede noch sonst eine Demonstration statt. Nachdem der Kaffee herumgereicht worden, brach der kaiserliche Cirkel auf und begab sich in die Gemächer der Kaiserin. Da zeigte sich ein eigenes Schauspiel. Im Innern des weißen Saales standen auf jeder Seite der Thüren zwei der schönsten Grenadiere des Regiments. In der äußern Halle dagegen erblickten wir zu unserm Erstaunen die zwei kleinen Großfürsten Schildwache stehen, aufs genaueste als Gemeine gekleidet, mit ihren Tornistern, langen Röcken ꝛc., ganz in Marschordre. Zu unserer höchsten Belustigung ließ nun der Kaiser selbst die kleinen Prinzen (der eine sechs, der andere sieben Jahre alt) das ganze Hand- und Peloton-Exercitium durchmachen, was sie unvergleichlich gut durchführten. Unbeschreiblich war das Ergötzen Aller, vom ältesten General, bis zum letzten Subalternofficier. Man wird sagen, dieß sey theatralisch; aber solch freundliches Zusammenleben mit Allen erhält gewiß die Gefühle der Loyalität und der Ergebenheit wärmer als in den Diensten, wo weder Souveräne, noch Generale, noch Stabsofficiere sich je mit den subalternen Officieren der Armee vermischen.". . . Wir schließen für heute diese Auszüge mit des Lords Abschiedsaudienz, bei welcher der Kaiser sich auf eine merkwürdige Weise über seine Stellung zu England aussprach — es war am 8 Februar 1837. „Der Kaiser empfing mich in seiner prachtvollen Suite von Gemächern im Winterpalaste. Die mächtigen Flügelfenster, aus einem einzigen Glase bestehend, gewähren eine die Newa und die großen Plätze der Hauptstadt beherrschende Aussicht, und nichts, was Luxus oder Comfort fordert, fehlt. Der Kaiser trug seinen militärischen Ueberrock und kam mir mit höchster Freundlichkeit entgegen. Ich dankte Sr. Majestät für die unzähligen Gnadenbeweise, die ich empfangen, wobei ich mit überströmendem Gefühl mich ausließ über den wundervoll schnellen Gang seines Reichs auf der Bahn der Civilisation. Oui c'est un bon pays, il faut me rendre cette justice, war des Kaisers kurze Antwort. Dann ging der Kaiser vertraulich auf seine Ansichten über England, dessen Regierung und dessen Stellung zu Rußland ein, wovon man natürlich nicht erwarten wird, daß ich es im Detail wiedergebe. Se. Majestät sprach dann überhaupt über die auswärtigen Angelegenheiten, und wies, zu seinem Tische sich wendend, auf ein ziemlich umfangreiches Manuscript, mit den Worten: „Sie sehen hier die letzten heiligen Meinungen und Instructionen meines geliebten Bruders Alexander, gegründet auf die Verhandlungen von 1814 und 1815. Sie sind mir stets vor Augen; mit religiöser Treue häng ich ihnen an, unterstützt, wie ich hoffe, von dem höchsten Lenker aller Dinge; nichts soll mich von ihnen abbringen." Der Kaiser sagte dieß in einer Weise, die mir die tiefe Ueberzeugung gab, daß er aufrichtig spreche. Dann wieder abbrechend fügte er bei: „Mais parlons de votre pays et de vous-même." Nun drückte er sich auf die zuneigungsvollste Art über England aus, und sagte: England und Rußland seyen von der Vorsehung geographisch so gestellt, daß sie stets sich verstehen und Freunde seyn sollten; er habe sich immer bestrebt, alles, was in seiner Macht sey zu, thun, daß dieß geschehe. „Wahrhaftig (fügte er bei) ich liebe England so sehr, daß, wenn die öffentlichen Blätter und die Radicalen so maaßlos über mich schimpfen, ich oft die größte Lust habe, mich in ein Dampfboot zu setzen und direct nach England zu fahren, mich unter den verständigen und redlich denkenden Britten zu zeigen und ihnen darzuthun, wie ungerecht ich gehaßt werde. Es ist mein heißester Wunsch, friedliche, freundschaftliche Verhältnisse mit allen Mächten zu pflegen. Ich bedarf innere Ruhe und Zeit, um mich mit den wichtigen Anordnungen zu beschäftigen, die nöthig sind zur Cosolidirung der verschiedenen Theile dieses großen Reiches. Haben Sie des Abbé de Pradts Schrift über Rußland, den Orient und die polnische Frage gelesen? *) Sie finden in diesem Werk Gedanken und Empfindungen, als hätte ich sie selbst geschrieben, und Sie dürfen allen, die mir in England wohlwollen, versichern, wie Sie aus meinem eigenen Munde hörten, daß dieß meine entschiedenen Ansichten seyen." Bei diesen Worten des Kaisers lag in seinem ganzen Wesen ein Ausdruck von Aufrichtigkeit, der keine Mißdeutung zuließ.". . . Auch auf der Rückreise noch begleitete den Lord die Gunst des Monarchen. Es waren Befehle vorausgeschickt, ihn aller Orten mit höchster Aufmerksamkeit zu empfangen; überall waren Quartiere für ihn bestellt ꝛc. „Wenn ich oft Morgens gegen vier oder fünf Uhr im härtesten Wetter auf einer Station ankam, mußte ich zu meinem großen Leidwesen, wenn ich aus dem Wagen blickte, Officiere en grande tenue, Civilbeamte in silbergestickter Kleidung und Truppen, das Gewehr präsentirend, sehen." (Wir geben wohl in einem zweiten Artikel noch einige weitere Auszüge.)

Lord Palmerston und die ostindische Compagnie.

✝ **London**, 17 Nov. Rußland hat vielleicht Gelegenheit gehabt, sich einige falsche Ansichten über England einzugestehen. Die Regierung Englands und England sind zwei ganz verschiedene Dinge, die in gewöhnlichen Zeitumständen sogar stets gesondert existiren. John Bull ist ein sonderbares Geschöpf, der die Streiche erst parirt, wenn er sie gefühlt hat; seine eigenen Leibesnerven sind seine Fühlhörner und sein Schild. Wenn man die Nation im Großen nimmt, so könnte man sagen, die Tories haben immer gern Krieg, und alle Andern wünschen ihn nicht. Die Tories sind die Abkömmlinge einer erblichen Kriegerkaste,

*) Der Verfasser bemerkt früher, daß man ihn in St. Petersburg darauf aufmerksam gemacht habe, und führt dann große Stellen aus dieser Schrift des politischen Abbé's an, dessen größte Tugend bekanntlich nicht politische Consequenz war.

deren Traditionen sie nicht allein bewahren, sondern in dieser Classe concentrirt sich auch noch heute alle Kriegskenntniß Englands. Der Kaufmannsstand sieht in jedem Krieg Vermehrung der Nationalschuld und der Taxen, und die letzteren fallen auch auf sämmtliche Fabrikarbeiter und kleinen Eigenthümer, die Radicalen, d. h. in gewissem Bezug wieder das Volk, da das Wort hauptsächlich solche begreift, welche Vermehrung ihrer Rechte brauchen, und darum keinen Krieg wollen, weil ein äußerer Krieg jedesmal die innern Reformen vertagt. Die Tories sind die Minorität, und nur die Minorität kann Krieg wünschen. Indessen bilden die Tories allein eine Partei mit ständigen Grundsätzen und Führern. Nimmt man England als eine sociale Gemeinschaft, so gibt es in England nur Individuen, welche keine stetigen Größen bilden, und sich darum nicht addiren lassen. Interessen allein bilden Massen daraus — im Frieden. Krieg oder Möglichkeit eines Kriegs, der Englands Sicherheit gefährdet, zeigt aber gleich ein Volk ohne Parteiunterschiede. Der Kaufmannstand weiß, daß die Macht Englands die Schutzwache seines Handels ist, und so sagt jetzt der Kaufmannstand, der die gesetzlich vertretene liberale Partei im Parlament bildet: „Wir beklagen die Nothwendigkeit jedes Kriegs, aber wenn Rußland fortfährt in seinem bedrohlichen Umsichgreifen, Krieg gegen Rußland!" Das Volk ist kräftig, und inmitten der Civilisation mit der ganzen Stärke animaler Leidenschaften begabt, welche man sonst nur in der Barbarei sucht; wo es was zum Dreinschlagen gibt, ist es dabei. Um die Sache kürzer auszudrücken: England ist ein Volk, dem alles gebricht, was die Liebenswürdigkeit einer Nation ausmacht, das aber alles hat, was dazu gehört, ein mächtiges, großes Volk zu constituiren. Mag die deutsche Jugend viel gelehrter seyn — die kurze Lehre, welche sie sich aus dem umfangreichsten Quellenstudium deutscher Geschichte abstrahirt, kann bloß Eine seyn: daß, so weit die deutsche Geschichte reicht, Deutsche sich immer unter einander selbst zerfleischten zum Vergnügen der Fremden. Der gemeine Engländer, und der gebildete großentheils, weiß blutwenig von gründlicher historischer Geschichtsforschung; statt der Nationalgeschichte dient ihm der kurze Satz, daß, so lange die Welt steht, die Engländer alle ihre Feinde stets besiegten. Historisch mag sich daran viel aussetzen lassen, aber der historische Irrthum wirkt als Nationalglaube und **wird** Nationalgeschichte. — Die auswärtige Politik des jetzigen Ministeriums zeigte bis vor wenigen Wochen nur Mißgriffe; die Ereignisse in Persien, Konstantinopel und Mailand zeigen plötzlich eine weise, feine Politik, die Rußland unerwartet kam. Hat das Ministerium über Nacht einen wunderbaren Talisman gefunden? England hat den Platz des bloßen Ministers eingenommen. Lord Palmerston ist kein Mann ohne alle Fähigkeiten; er entwickelte früher im Kriegsministerium ein gutes Administrationstalent. Neue Ideen faßt er selbst keine, aber ergreift er oft mit wunderbarer Schnelligkeit; nur in der Ausführung blieb er gewöhnlich auf halbem Wege stehen. Die Sache erklärt sich, und leicht. Das Whigministerium faßte eine neue auswärtige Politik, basirt auf den Gegensatz von constitutionellen und absoluten Regierungen. Dieß war eine große Simplification der verwirrten Staatsverhältnisse Europa's; aber ein Land ist nicht allein constitutionell oder absolut, sondern noch vieles Andere. Und dieses vieles Andere wußte man nicht — so war die auswärtige Politik bloß ein Tappen, dessen Erfolg man am besten an der Quadrupelallianz sehen kann. Ein anderer Umstand kam dazu. So lange es Frieden gibt, ist ein Minister der auswärtigen Angelegenheiten hier ein unverantwortlicher Herr, der thun kann, was er will. Die Tories betrachten auswärtige Angelegenheiten als Regierungsgeheimniß, und wollen darum nicht viel davon reden; das Volk findet kein Interesse daran, weil ihm die Vorkenntnisse fehlen. Lord Palmerston wollte doch etwas zu thun haben, und machte sich so Geschäfte so viel als möglich. Er war ein diplomatischer Student, der sich auf experimentalistischem Wege zu perfectioniren gedachte auf Kosten des Volkes. Indessen, um gerecht zu seyn, muß man sagen, daß die Geschichte mit dem Viren, wenn man fest entschlossen war, es zum Bruch mit Rußland zu treiben, gut eingeleitet war. Der Viren wurde confiscirt, und das Volk blieb kalt und gleichgültig. Da sah der Minister, aber zu spät, daß er sich ein Privatvergnügen gemacht, und er mußte sich zurückziehen. Hätte Rußland die Schuld Lord Palmerston zugemessen, so hätte es richtig gerechnet; so meinte es aber, weil das Volk gleichgültig blieb für den Plan Lord Palmerstons, es würde sich auch noch Anderes gefallen lassen. Indessen, Lord Palmerston und der Generalgouverneur von Indien sind zwei ganz verschiedene Personen. Der indirecte Angriff in Persien war kaum geschehen, als plötzlich die Scene sich änderte, und das große ostindische Reich mit seinen 127 Millionen Einwohnern sich zeigte, mit Reitern, Kanonen und Kriegsfahrzeugen und Waffenlärm. Dabei hatte Lord Palmerston gar nichts zu thun, und die Russen hatten bloß auf eine geheime Springfeder getreten, von der sie nichts geahnet. — Die Gefahr für Ostindien hat man vergrößert. Die indischen Zeitungen selbst geben ein schauerliches Gemälde von der Gefährlichkeit und Verbreitetheit russischer Bestrebungen. Das sind aber bloß die Gänse, welche das Capitolium retten durch Erregung von Wachsamkeit. Man muß wohl erwägen, daß Ostindien größer ist, als es auf einer Landkarte aussieht, und daß die Nepalesen, Birmanen und andere kriegerische Völkerschaften, die es mit den Russen halten, zu weit aus einander stehen, als daß der Obergeneral seine Ordonnanzen und Adjutanten herumreiten lassen könnte am Tage der Hauptschlacht. Diese Völkerschaften alle lassen sich unter zwei Abtheilungen bringen: unabhängige kleinere Stämme, welche im Volks- oder kleinen Krieg gefährlich sind. Dieß sind sie allerdings, aber immer nur innerhalb ihres Landes, sich vertheidigend, nie angreifend. Die Compagnie hat allen ihren indischen Unterthanen ihre alten Gesetze und Gewohnheiten gelassen, nur daß sie von englischen Richtern gehandhabt werden. Ein Angriff auf ihre Nationalität ist nicht vorhanden, warum sollten sie also einen Nationalkrieg anfangen! Die bloß tributären Stämme sind noch viel unabhängiger in ihrer innern Verwaltung. Beutelust, Bestechung können allerdings einzelne zum Krieg gegen England verleiten; aber eben weil diese Völker unabhängig und klein sind, läßt sich schwer annehmen, daß sie zu einem allgemeinen Einverständniß kommen. Und kommt ein Theil dazu, so müßten sie in Masse und angriffsweise agiren, und da bleibt der Sieg der Civilisation über halbe Barbarei. Eine Masse solcher kleinen Stämme wird oft, wie dieß im Orient gewöhnlich ist, in ein großes Reich vereinigt. Das ist aber dann immer ein despotisches Reich unter der Führung eines Einzigen. Der Pascha von Aegypten kann keinen Volkskrieg führen, weil sein Interesse nicht das des Volkes ist. Ein solcher Staat muß also immer in Masse agiren. Und da findet Anwendung was oben. Die Birmanen sind eines der kriegerischsten Völker Südasiens; die Engländer schlugen sie in dem letzten Kriege mit den weichlichsten Hindus, den Bewohnern es untern Ganges

angeführt von englischen Officieren. Und beginnen sie jetzt wieder, so geht es ihnen noch schlimmer. Bei dem frühern Kriege hatte Centralisation stattgefunden — ein Despot hatte die einzelnen Häuptlinge besiegt und ihrer Macht beraubt — aber nach dem Kriege setzten die Engländer alle diese Häuptlinge wieder in ihre Würden ein, so daß die Compagnie jetzt, namentlich im Norden von Ava, den birmanischen Adel für sich hat. Man hat auch viel von den Bedrückungen der ostindischen Regierung gesprochen, das verdient aber eine Erläuterung. Ehe die ostindische Compagnie Besitz von ihrer Herrschaft nahm, war ganz Indien in Anarchie und ewigem Gemetzel. England gab dem Lande Frieden. Von ihren Institutionen nahm man den Völkern nichts — bloß die Finanzbedrückungen müßten also der Regierung zur Last fallen. Diese Finanzbedrückungen sind aber nichts Neues. Sie existirten zuvor eben so — oder erwartet man, daß in einem Lande, das ganz in Kasten getheilt ist, unter denen die Parias bloß eine Abtheilung bilden, ein allgemeines goldenes Zeitalter stattgefunden? Ein goldenes Zeitalter! ja, für die obern Stände. So wenig als möglich zu ändern, war der Grundsatz der ostindischen Regierung — und wie kann man in einem Lande von 127 Millionen überhaupt allen Mißbräuchen vorgreifen? Die Allgem. Zeitung hatte neulich einen Auszug aus dem M. Herald über die Mißbräuche der Regierung. Der Artikel ist einem Review-Aufsatz entnommen, der vor einigen Monaten in British and Foreign Review stand, über die Dispatches des Herzogs v. Wellington. Kenntniß Indiens ist nicht so ganz gewöhnlich hier. Mir scheint auch, daß Hasselt, der in der Note angeführt ist, über die Zemendare nicht ganz Recht hat. Die Zemendare existirten schon früher, und die Regierung beging bloß das Versehen, daß sie diese Mittelsmänner als die erbliche Landesaristokratie selbst nahm, und dieselben mit Uebergehung der letztern zur Aristokratie machte. Ich habe die Bücher nicht zur Hand, aber die eigentliche Quelle hier ist die Geschichte Ostindiens von James Mill, worin sämmtliche Mißgriffe der ostindischen Regierung auf das schärfste und unparteilichste dargelegt sind. Das Buch war ein Angriff auf die ostindische Regierung, und die Ostindiengesellschaft machte darauf James Mill sogleich zu einem Examiner, und als er starb, war er das Haupt der hiesigen Ostindienregierung. Das zeugt von großartigen Ansichten und von keinem Krämerneide. Daß übrigens die Gesellschaft sich allen Geldbedrückungen, die zu ihrer Kenntniß kommen, ernst entgegenstemmt, dafür will ich nur Einen Fall erwähnen. Das Bankierhaus Palmer in Hyderabad hatte einen enormen Bankerott gemacht, den Manche bis auf 100 Millionen Pf. angaben. Das Haus Palmer behauptete, der Bankerott wäre verursacht durch indische Radschas, welche sie nicht bezahlt hätten, und verlangte, die Regierung solle sie zur Bezahlung zwingen. Das Haus Palmer wußte den Hrn. Gouverneur, das Ministerium hier und viele Parlamentsmitglieder zu gewinnen — enorme Summen wurden zur Bestechung verwandt — denn einen Generalgouverneur und Minister kann man auch oft durch untergeordnete Personen bestechen, denen jene gewöhnlich ihr Ohr leihen. Der Generalgouverneur und die hiesige Regierung waren für unbedingte Unterstützung des Gesuchs. Die Sache wurde dem hiesigen India-House übermacht, und Peacock, der damals Examiner vom Finanzdepartement war, bekam die Acten zur Einsicht. Aus den eigenen Angaben der Palmers deducirte er, daß die indischen Radschas nicht allein nichts schuldeten, sondern daß man ihnen unverzeihlich hohe Wucherzinse angerechnet, bis zu 1000 Procente. Peacock trug auf Verwerfung an. Die Examiners bilden bekanntlich die von der Gesellschaft ernannte Regierung. Sie begutachten und schlagen vor, doch Beschlüsse werden von der Gesellschaft selbst gefaßt; diese Beschlüsse gehen alsdann an das Board of Controul, welches das Ministerium vertritt. Das Board of Controul verwarf im gegenwärtigen Fall den Beschluß der Gesellschaft, oder amendirte denselben in einem für die Palmers günstigen Sinn. Der amendirte Vorschlag ging wieder zurück an die Gesellschaft; diese bestand auf ihrem ersten Beschluß. Nun — was der Regierung freisteht — ging das Ministerium an die King's-Bench und nahm einen Erlaß dort heraus in ihrem Sinn für den Generalgouverneur, und dieser, so stark war die öffentliche Meinung indessen in Indien sowohl, als hier geworden — wagte gar nicht, ihn auszuführen. Peacock setzte seine Ansicht durch gegen das Ministerium und den Generalgouverneur. — Damit will ich nicht sagen, daß Bedrückungen in Indien nicht vorfallen — im Gegentheil, der gegenwärtige Fall, der vor ungefähr vier Jahren zur Entscheidung kam, ist ein Beweis von ihrer Möglichkeit — daß aber das Ostindienhaus, so viel dieß auf solche Entfernung und bei solcher Ausdehnung der Herrschaft möglich ist, jedem Unfug und jeder Bedrückung der Eingebornen zu steuern sucht, und mit Energie steuert, das beruht auf mehr Thatsachen, als der angeführten. — Man hat viel gesprochen von dem größern Beruf, welchen Rußland habe, Asien zu civilisiren, als England. England läßt seinen Indiern ihre angestammten Verfassungen und ihre Nationalität, während Rußland gleich damit anfängt, seinen eroberten Barbaren diejenige geistige Bildung zu nehmen, die sie haben — ihre Nationalität, welche traditionelles Wissen ist — um sie dem großen russischen Reiche zu assimiliren, für das man nachgerade eine russische Grammatik gefunden, und russische Sprachlehrer und Schulen. Das heißt man wirklich von vorn anfangen. Dafür stößt aber gerade Rußland auf Nationalitätskriege, welche England vermeidet. Die Mahratten waren wenigstens eben so tapfer und viel zahlreicher, als die Circassier, und jetzt sind sie ruhig, und warum? Die Engländer lassen sie ganz ruhig hinter den Ghauts, als tributäre Stämme — in deren Regierung sie sich nicht mengen, die sie nicht unterwerfen wollen, sondern bloß unschädlich halten. Sie müssen anfallen, die englische Regierung legt ihnen nichts in den Weg, um sie aufzuregen. — Ein Reich wie Indien verliert sich nicht in ein paar Wochen. Kein talentvoller Krieger ist jetzt in Indien — man braucht die Talente nicht mehr so nothwendig, weil die Maschine bereits von selbst geht. — Früher hatte Lord Palmerston allein manövrirt — und ihn drängte Rußland leicht zurück — in Persien griff es aber die ostindische Compagnie an, und ein Theil Englands trat auf den Schauplatz — die Compagnie, und kaum zeigte sich diese, so stand ganz England auf. Nicht Lord Palmerston hat jetzt Rußland zu wehren, das englische Volk steht ihm gegenüber. Unter jedem andern Verhältnisse wären die Handelsverträge mit der Türkei und Oesterreich Ereignisse von Wichtigkeit gewesen, aber jetzt wurden sie gleich Kriegsbündnisse, deren Erklärung das englische Volk aus eigener Machtvollkommenheit dazu schrieb. — Es unterliegt keinem Zweifel, daß England nicht zum Krieg herausfordern wird, aber eben so wenig, daß der geringste Versuch von Seite Rußlands und Verrückung des Status quo ihn unmittelbar zur Folge hätte. Die Amerikaner haben England mehrmals besiegt, und sie zaudern jetzt, sich in Krieg mit ihm einzulassen. Wenn Rußland einmal seinen ersten Sieg über England erfochten, wird es vielleicht seinen Gegner auch

weniger gering schätzen. Merkwürdig bleibt immer die Art, wie das M. Chronicle das Volk zu besänftigen suchte, als die Aufregung für die Kräfte der Whigs zu groß schien. Das M. Chronicle sagte nicht: bedenkt, was ihr thut, Rußland ist zu mächtig, seyd klug oder wir sind Alle verloren; das M. Chronicle sagte: „Rußland kann sich in keinen Krieg mit England einlassen; es ist noch ein zu junger Staat, und John Bull muß noch erst ein paar Jahre zuwarten.“ So impertinent und in manchem Bezug ungegründet eine solche Behauptung ist, so zeigt doch diese sonderbare Besänftigungsweise, daß man John Bull nicht einschüchtert, und daß man ihn nur schwer necken kann, sobald er dessen gewahr geworden.

Frankreich.

= **Paris**, 23 Nov. Eine innerliche Scheu hat mich abgehalten, Ihnen von der Geschichte des Soldaten, der am Tuileriengarten einen Betrunkenen erschossen hat, zu berichten; ich fürchtete, mich mit andern Erzählungen zu kreuzen, und mehr noch den Gegenstand selbst. Dennoch hätte ich Ihnen mehrere interessante Data mittheilen können, die mir von einem Augenzeugen, einem verehrungswürdigen Greise unsers Landes, am andern Morgen erzählt worden sind. Dieser war noch ganz zitternd und außer sich von Entsetzen über den furchtbaren Unfall, der sehr leicht noch einigen andern Personen, die sich in der Nähe befanden, das Leben hätte kosten können. Bellalbre ist von dem Kriegsgerichte freigesprochen; er hat sein Commando vollzogen, damit ist die Sache abgethan. Ihn deckte, bis zu einem gewissen Grade wenigstens, in der That der ertheilte Befehl. Aber die aus einem solchen Zustande entspringende Gefahr beweist zur Genüge das Unvollkommene desselben. Ist der Soldat, dem man eine so halsgefährliche Ordre gibt, vernünftig, so soll er verantwortlich bleiben, und nicht bloß den Buchstaben, sondern auch den Geist des Befehls prüfen und vollziehen; er soll keine Wehrlosen oder Betrunkenen tödten. Ist er aber kein vernünftiges Wesen, wie mag man in seine Hände das Leben seiner Mitbürger geben? Sonderbar war in der Verhandlung der Umstand, daß die Zeugen von zwei Wachbefehlen in den Tuilerien sprachen. Nach dem einen, dem officiellen, hatte die Schildwache keineswegs den Befehl, zu schießen. So sagte es ausdrücklich General Castres, sich auf die schriftliche Ordre beziehend. Nach der andern aber, der nicht officiellen, die nicht schriftlich ist, aber von dem Corporal des Postens bestätigt wird, erhält jede Schildwache die Weisung, auf den ersten besten zu schießen, der Miene mache, über das Eisengitter zu steigen. — Dürfte ich der Pariser Gerechtigkeit eine Bittschrift einreichen, so möchte ich sie lieber um Säuberung der Straßen von den unheimlichen Diebsgästen angehen. Sonst waren es die entlegenen Winkel der Vorstädte, die von den Dieben zum Felde ihrer nächtlichen Angriffe gewählt wurden; heute ist kein Quartier der Hauptstadt begünstigt gegen die andern. Ein Pförtner läßt ein Fenster im Erdgeschoß offen stehen, und die Diebe steigen bei hellem Tage von der Straße in das Gemach und leeren es aus! Sonst begnügten sich diese Plünderer mit den Sachen, heute ist jede Begegnung mit ihnen eine Lebensgefahr. Was liegt einem Galeerensträfling, was liegt diesem Abschaum der Gefängnisse daran, einen Mord mehr oder weniger zu begehen! Bedenkt man, daß in Paris vielleicht an 50,000 solcher freigelassenen Galeerensträflinge ihr nächtliches Handwerk treiben, so kann man sich eine Vorstellung machen, von der Sicherheit der Hauptstadt zur Nachtzeit. Auch hört man, trotz der verdoppelten Wachen und Patrouillen, jeden Tag von neuen Mordanfällen. — Das alte Paris verschwindet mehr und mehr. So eben wird in der Rue de la Tisseranderie das Haus abgerissen, welches einst Scarron und seine Frau, die nachmalige Frau v. Maintenon, bewohnt haben. Ihr Quartier bestand aus zwei einzelnen, von einander getrennten, Zimmern, einer Küche und einer Kammer. Scarron selbst starb in dieser Wohnung im Jahr 1660. — Die Revolutionsgeschichte erzählt von einem wunderbaren Instrumente, das bei der Beerdigung Mirabeau's zum erstenmal öffentlich gebraucht wurde, und auf die versammelte Menge einen so tiefen Eindruck machte. Dieses Instrument, das heute, in den neuern Compositionen besonders, nur allzusehr bekannt ist, der Tam-tam, wurde für die Summe von 650 Fr. in einer Versteigerung einem Liebhaber zugeschlagen.

[4282]

Gegenerklärung.

Hr. Dr. Ernst Münch in Stuttgart hat in Nr. 604 und 605 der Außerordentlichen Beilage zur Allg. Zeitung vom 15 Nov. 1838 für gut gefunden zu erklären:

„daß er an der Veranstaltung der zweiten wohlfeilen Ausgabe seiner Allgemeinen Geschichte der neuesten Zeit in 7 Bänden in der gegenwärtigen Art und Weise, nämlich mit Weglassung der Druckfehler und Berichtigungen in den unter neugedrucktem Titel und mit Supplementen frisch herausgegebenen und vorräthigen Exemplaren jenes Werkes — keinen Antheil habe."

Hätte Hr. Münch seine „Erklärung" hierauf beschränkt, so würde die unterzeichnete Verlagshandlung nichts erwiedert haben, als etwa:

„daß die Druckfehler-Angaben nicht vermißt werden sollen, und die Supplemente die Berichtigungen enthalten,"

obgleich sie zu der Erwartung berechtigt gewesen wäre, ein Schriftsteller, der für seine Leistungen ein sehr bedeutendes Honorar erhielt, werde keine Schritte thun, um den Absatz der mit seiner Genehmigung gedruckten, vorräthigen Exemplare der Allgem. Geschichte der neuesten Zeit zu erschweren.

Aber Hr. Münch ist weiter gegangen. Er hat erklärt, „daß er Niemanden „zu" einer Fortsetzung seines Geschichtswerks beauftragt, sondern eine solche für sich selbst beabsichtigt habe, und daß er die hinter seinem Rücken angehängten Supplemente von Dr. Fr. Kottenkamp, als ihm aufgedrungene betrachte und betrachten müsse."

Dieser Theil der Münch'schen Erklärung ist durchaus unrichtig. Einmal — weil Hrn. Münchs Geschichte bis zum Falle von Warschau geht, und die Verlagshandlung diesem Schriftsteller das erste Anerbieten der Fortsetzung derselben bis auf unsere Tage machte, das jedoch aus Gründen, mit denen das Publicum nicht behelligt werden soll, zurückgezogen wurde, und weil die unterzeichnete Buchhandlung eben so gut wie Hr. Münch das Recht hat, die Geschichte vom Falle von Warschau an schreiben und dem Münch'schen Werke anhängen zu lassen. Ferner — weil in dieser Sache nichts hinter Hrn. Münchs Rücken geschah, weil man ihn mit dem Namen des s. g. Fortsetzers seiner Geschichte, so wie mit dem Plane der Verlagshandlung hinsichtlich des Absatzes der vorräthigen Exemplare der ersten Auflage bekannt machte, einem Plane, dessen Verwirklichung in Wahrheit eine neue Ausgabe genannt werden kann, indem letztere — unter Gratis-Zugabe der Kottenkamp'schen Supplemente — nunmehr in 14 Halbbänden oder sieben Bänden erscheinen soll.

Hr. Münch spricht von Wahrung seiner litterarischen Ehre! Wer gefährdet diese? Die Verlagshandlung? Gewiß nicht! denn sie läßt ja die Supplemente unter dem Namen ihres Verfassers erscheinen, und gibt somit das Münch'sche Product ganz ungetrübt. Oder vielleicht Hr. Münch selbst? Das Publicum mag urtheilen:

Unter dem 2 Februar 1833 schloß die Verlagshandlung mit Hrn. Münch einen Vertrag, betreffend: „Eine allgemeine Geschichte der neuern Zeit, seit dem Wiener Congresse," dessen Resultat das obenbezeichnete Geschichtswerk ist. Der §. 4. dieses Vertrags heißt: „Der Hr. Verfasser macht sich verbindlich, so lange der Verleger seinen Verpflichtungen vertragsmäßig nachkommt, kein Werk von ähnlichem Inhalte herauszugeben." Diese Verbindlichkeit eines Autors versteht sich eigentlich von selbst. Denn ein Schriftsteller, der ihr entgegenhandelt, macht sich einer Art von Nachdruck schuldig, und es wird keinen Schriftsteller geben, der, wenn er zugleich Mann von Ehre ist, je in Versuchung kommen wird, ihr entgegen zu handeln. Hr. Münch aber scheut sich nicht, in der obenbezeichneten Nummer der Allg. Zeitung vorläufig anzukündigen,

„daß demnächst eine Allgem. Geschichte der neuesten Zeit von dem ersten Pariser Frieden bis auf die jüngsten Tage — (also, so weit diese Geschichte bis zum Falle von Warschau geht, im Wesentlichen ganz dasselbe, was er an die unterzeichnete Verlagshandlung bereits um theures Geld verkauft hatte) von ihm erscheinen werde."

Einer solchen Procedur wird sich die Verlagshandlung mit allen ihr zu Gebot stehenden Mitteln aufs kräftigste widersetzen. Denn da sie keinen Theil des mit Hrn. Münch abgeschlossenen Vertrags vom 2 Februar 1833 verletzt hat, so wird sie im Hinblick auf §. 4 desselben — die Bearbeitung und Herausgabe einer Geschichte, welche den Zeitraum umfaßt, über welchen sie mit Hrn. Münch contrahirt hat, auf dem Wege Rechtens unmöglich machen.

Stuttgart, den 23 November 1838.

Litteratur-Comptoir.

[4265] **Aufforderung.**

Johann Biener, zu Eusenheim am 7 Februar 1789 geboren, Sohn der Georg Biener'schen Eheleute daselbst, wird seit dem Rückzug aus Rußland, nämlich seit dem Jahre 1813, vermißt, und ward der ihm in der elterlichen Verlassenschaft zugefallene Antheil im beiläufigen Betrage von 2600 fl. seinem einzigen Bruder Georg Biener bisher zur Nutznießung gegen Caution behändigt.

Auf des Letztern Antrag hat nun Johann Biener oder dessen etwaige Testaments- oder Leibeserbe, oder wer sonst aus was immer für einem Grund einen Anspruch an das Johann Biener'sche Vermögen zu machen gedenkt,

in sechs Monaten,

vom Tage gegenwärtiger Einrückung, sich zur Geltendmachung seines Anspruches an dem Vermögen, resp. zu dessen Empfangnahme entweder in eigener Person, oder durch förmlich Bevollmächtigte dahier zu stellen, widrigenfalls das Vermögen dem genannten Bruder des Abwesenden eigenthümlich überlassen, dieser selbst aber für todt erkannt werden wird.

Karlstadt, im Königreich Bayern, am 20 November 1838.

Königliches Landgericht.

v. Hörmann, Landrichter.

[4286-88] **Bekanntmachung.**

Johann Franz Reuter, Nicol. Reuter und Johann Reuter von Bieberehren sind schon beim Ausbruche des französischen Revolutionskrieges als Soldaten in das Feld gezogen, ohne daß seitdem von ihrem Leben oder Tod etwas verlautet hätte. Dieselben oder ihre legitimen Erben werden demnach auf Antrag der nächsten Verwandten hiemit aufgefordert,

binnen einem halben Jahre a dato

sich hierorts zu stellen, oder durch gehörig legitimirte Bevollmächtigte die ihnen zugefallenen Erbtheile in Empfang nehmen zu lassen, widrigenfalls dieselben ihren nächsten Anverwandten gegen Caution verabfolgt werden würden.

Aub, den 17 November 1838.

Königliches Landgericht Röttingen.

Römer, Landrichter.

---

3) Besprechung einzelner Pastoralfälle.
4) Mittheilungen aus Tagebüchern eines Geistlichen u. s. w.

C. Historisches.

1) Pragmatischer Rückblick in die ältere Kirchengeschichte. (Stehende Rubrik, zur Vergleichung der Gegenwart mit der Vergangenheit.)
2) Historisches über kirchliche Institute, außerordentliche Lebensführungen, Ereignisse 2c.
3) Bemerkenswerthes aus den außereuropäischen Missions-Berichten unserer Zeit. (Steh. Rubr.)
4) Monatliche Uebersicht der neuesten kirchlichen Ereignisse. (Stehende Rubrik, nach der eigenen Correspondenz und neuesten Journalistik)

D. Litteratur.

Anhang. Aufsätze, die nicht zum Hauptplan der Monatschrift gehören, Rhapsodien u. s. w. Auch Regensburger Diöcesan-Nachrichten.

Monatlich erscheint ein Heft von 7 Bogen gr. 8., sauber geheftet mit Umschlag, um den sehr billigen jährlichen Preis von 5 fl. 24 kr. oder 3⅓ Thlr.

[4277] Für

Lehrer und Lernende der französischen Sprache.

Von

Solomé, J. A., Lehrer an der Musterschule, Lehr- und Uebungsbuch der französischen Sprache für den Unterricht in Classen. Erster Theil, 1ste und 2te Abtheilung. 1 Rthlr. oder 1 fl. 45 kr.

ist so eben die **dritte** verbesserte und vermehrte Auflage erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz zu haben. Aller Anpreisungen dieses trefflichen Lehrbuches uns enthaltend, verweisen wir auf die der dritten Auflage beigegebene ausführliche Vorrede, worin der Verfasser seine praktische Unterrichtsmethode aufs klarste zur Anschauung bringt.

In demselben Verlag erschien:

Neues französisch-deutsches und deutsch-französisches Wörterbuch. Von J. Lendroy, Professor der französischen Sprache und Mitarbeiter des großen Schwan'schen Wörterbuchs. Zwei Theile. 100 Bogen im größten Lexikonformat. 3 Rthlr. 20 gGr., 3 Rthlr. 25 Sgr. oder 5 fl. 45 kr. C. M.

Mit diesem neuen Wörterbuche wird eine Arbeit in die Hände des Publicums gegeben, an welche ein ganz anderer Maaßstab zu legen ist, als an ähnliche Erzeugnisse unserer Zeit. Der Verfasser hat seit einer langen Reihe von Jahren die gründlichsten Vorstudien zu seinem Werke gemacht, und demselben einen Fleiß geweiht, der nur seinen seltenen Kenntnissen gleichkommt, so daß sein Werk, was **Vollständigkeit, Leichtigkeit** und **Zweckmäßigkeit** des Gebrauchs, so wie **Wohlfeilheit des Preises** betrifft, vor **allen übrigen Wörterbüchern sich auszeichnet** und jedem Alter und Stand empfiehlt.

J. D. Sauerländer
in Frankfurt a. M.

[4208-9] Im Verlage von **Mayer & Comp.** in **Wien** sind erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz zu haben von

Joh. Emanuel Veith (Domprediger) Schriften

neuestes Werk:

Der verlorne Sohn.

Mit Titelvignette in Umschlag broschirt. Velinpapier 1 Rthlr. 8 gr.

Früher sind erschienen:

Veith, J. E., Austria's Trauer. 3 Reden f. weil. Se. Majestät; m. Vign. 8 gr.
— — Das Friedensopfer, in einer Folgenreihe katholischer Darstellungen. 828. 1 Rthlr.
— — Homilienkranz für das katholische Kirchenjahr. 4 Bände. 838. à 1 Rthlr.
— — Lebensbilder aus der Passionsgeschichte. 2te Aufl. 836. 1 Rthlr.
— — Leidens-Werkzeuge Christi. 3te Aufl. 833. 1 Rthlr.

Veith, J. E., Die heiligen Berge. 2ter Bd. (Erster Band vergriffen.) 1 Rthlr.
— — Das Vater unser. 2te Aufl. 18 gr.
— — Homiletische Vorträge. 4 Bde. 2te Aufl. 2 Rthlr. 16 gr.
— — Erzählungen. Erstes Bändchen. (2ter Band vergriffen.) 18 gr.
— — und **Silbert,** Der Bote von Jericho. 1. Bd. (Erzählungen.) 1 Rthlr.

Aus Achtung gegen den hochw. Hrn. Verfasser, dessen Name im In- und Auslande hinlänglich bekannt ist, unterläßt die Verlagshandlung, gewöhnliche Anpreisungen obigen Schriften beizufügen. Es geben die nothwendig gewordenen wiederholten Auflagen, noch mehr aber die Uebersetzung mehrerer Artikel in fremde Sprachen, hinlänglichen Beweis von der allgemeinen Anerkennung, demnach eine einfache Anzeige des Erscheinens eines neuen Werkes den Verehrern des hochw. Hrn. Verfassers genügen wird.

Um bedeutend herabgesetzten Preis ist zu haben:

Sammlung katholischer Predigten

für

Seelsorger auf dem Lande.

40 Bände broschirt, statt 48 fl. um 16 fl. C. M.

Dieser außerordentlich wohlfeile Preis gilt nur bis Ende Januar 1839 (wenn die completen Exemplare nicht schon früher vergriffen werden), und durch jede solide Buchhandlung im In- und Ausland um diesen wohlfeilen Preis zu beziehen. Der Inhalt besteht aus Sonn-, Feiertags-, Fest- und Fastenpredigten, Frühpredigten, Christenlehren, Geheimniß- und Sittenreden, Predigtentwürfe u. s. w. von lauter anerkannt praktischen Theologen, wie Pachner, Schili, Winkler, Sandler, Dapp u. s. w., daher die **Brauchbarkeit** dieser Sammlung, verbunden mit dieser **Wohlfeilheit**, recht schnellen Absatz erwarten läßt.

---

[388] In der Unterzeichneten ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Esprit de la conversation française

ou recueil

de plus de deux mille gallicismes à l'usage des étrangers qui veulent se perfectionner dans l'étude du français,

avec la traduction anglaise et allemande en regard par

A. Peschier,

Professeur de littérature française et anglaise à l'université de Tubingen, membre de l'institut historique de France etc.

Première livraison. Preis 36 kr. oder 9 Gr.

Deuxième livraison. Preis 1 fl. oder 16 Gr.

Kaum wäre es nöthig, das Publicum auf das oben angekündigte Werk aufmerksam zu machen; denn die erste Lieferung hat gleich grofsen Beifall bei allen denjenigen gefunden, welche sich mit der französischen Sprache ernsthaft beschäftigen und die feinen Wendungen sowohl, als den Geist derselben gründlich zu kennen wünschen. Einem Jeden ist es offenbar, wie schätzbar ein Buch ist, dessen wenige Seiten, so zu sagen, ein Panorama von allen den Eigenthümlichkeiten eines Idioms darbieten, welches zur allgemeinen Sprache geworden und welches zu ignoriren heutzutage Niemanden mehr erlaubt ist. Bis jetzt war kein anderes Mittel, mit den Feinheiten und Eigenheiten der französischen Sprache vertraut zu werden, als durch die langweilige und mühsame Untersuchung der Grammatik oder des Wörterbuches, worin die sogenannten Gallicismen sich in einer Menge von gemeinen, alltäglichen und abgedroschenen Redensarten verlieren, welche die Grammatiker einander unveränderlich übertragen, seitdem man Grammatik schreibt.

Die Erscheinung des obengenannten Werkes ist desto erfreulicher, als sich ein Franzose zum ersten Mal die Mühe gibt, uns eine elegante Auswahl der Idiotismen seiner Muttersprache zu liefern, und besonders weil es mit Geschmack und Geist geschieht, wie hier.

Da der Verfasser schon hinlänglich durch seine Vorlesungen in Genf, Berlin und Frankfurt und durch seine Geschichte der deutschen Litteratur als Schriftsteller bekannt ist, so müssen wir ihm also doppelt Dank schuldig seyn, dafs er es nicht den Sprachlehrern und Grammatikern von Profession allein überlassen hat, uns in den Geist der französischen Sprache einzuführen.

Die deutsche Uebersetzung empfiehlt sich besonders dadurch, dafs der Verfasser die Gallicismen mit Eigenthümlichkeiten unserer Sprache so oft wie möglich wiedergegeben hat. Was die englische betrifft, so werden wir uns auf das günstige Urtheil der vielen Kenner dieser Sprache, welche sich in Deutschland befinden, verlassen. Auch wollen wir nicht versäumen, unsere Leser auf das interessante Vorwort dieser Sammlung aufmerksam zu machen.

Stuttgart und *Tübingen*, im Oct. 1838. **J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

[4285] In allen Buchhandlungen ist vorräthig, und allen Besitzern der Geschichts-Werke von Becker, Pölitz und denjenigen der neuen Taschen-Ausgabe von Rotteck's Weltgeschichte, so wie der größern Freiburger Ausgabe zu empfehlen:

Ernst Münch's allgemeine Geschichte der neuesten Zeit von dem Ende des großen Kampfes der europäischen Mächte wider Napoleon Bonaparte, bis auf unsere Tage.

Neue, wohlfeile Ausgabe

mit Gratis-Supplement-Bänden.

Dieselbe erscheint (noch im Laufe dieses Jahres) in 14 Halbbänden, à 48 kr. rhn. oder 12 gGr. preuß., oder in 7 Bänden, à 1 fl. 36 kr. rhein. oder 1 Thlr. preuß., und es haben diejenigen Abnehmer, welche diese neue Ausgabe vollständig bezogen und **bezahlt haben, folgende zwei Supplement-Bände zu diesem Werke ganz gratis anzusprechen:**

Allgemeine Geschichte der neuesten Zeit von dem Ende des Jahres 1830. Von Dr. Franz Kottenkamp.

Preis: 2 fl. rhn. oder 1 Rthlr. 6 gGr. preuß.

Der Unabhängigkeitskampf der spanisch-amerikanischen Colonien, von Dr. Franz Kottenkamp. (Erscheint so eben.)

Preis 3 fl. rhn. oder 1 Rthlr. 21 gGr. preuß.

und sind alle Buchhandlungen zur Erfüllung dieser Bedingung in den Stand gesetzt, sobald denselben der Entschluß zum Ankauf noch in diesem Jahre erklärt wird; spätern Abnehmern können die Supplement-Bände nur zu den beigesetzten Ladenpreisen geliefert werden. — Stuttgart, im October 1838.

Litteratur-Comptoir.

[4248] In der **Joh. Palm'schen** Verlagsbuchhandlung in **Landshut** ist nun vollständig erschienen und zu haben bei Joh. Palm in München (Theatinerstraße neben dem goldenen Hirsch), in der M. Rieger'schen Buchhandlung in Augsburg und in allen guten Buchhandlungen:

Legende der Heiligen

auf alle Tage des Jahrs, oder die Herrlichkeit der katholischen Kirche, dargestellt in den Lebensbeschreibungen der Heiligen Gottes. Ein christkatholisches Haus- und Hausbuch zur Belehrung und Erbauung der Christen; vom Domcapitular Anton Mätzler in Augsburg. Dritte verbesserte Auflage. Mit hohen Approbationen. 2 Bde. in gr. 4. mit schönen Stahlstichen. 140 Bogen stark. Preis 4 fl. 30 kr. rhn. oder 3 fl. 45 kr. C. M.

Fromme Christen jeglichen Standes und in allen Verhältnissen des Lebens werden reichen Trost und innige Erbauung aus diesem lehrreichen Buche schöpfen. Deßhalb darf die Legende eine reiche Quelle der würdigsten Empfindungen und Betrachtungen, ein wahres Hausbuch genannt, und gläubigen Familien zuversichtlich empfohlen werden. Man kann die Legende auch in Monatheften, jedes zu 36 kr. rhn. oder 30 kr. C. M. nach und nach beziehen.

[4216–18] So eben ist erschienen und durch **v. Mösle's Wittwe und Braumüller in Wien**, am Graben Nr. 1144, zu beziehen:

Das österreichische Münzwesen vom Jahre 1524 bis 1838,

in historischer, statistischer und legislativer Hinsicht,

mit

besonderer Berücksichtigung der allgemeinen deutschen Reichsmünz-Systeme, der Münzverhältnisse fast aller in Europa während dieser Zeit cursirenden Gold-, Silber- und Kupfer-Geldsorten und ihrer Valvirung nach dem österr. Münzfuße.

Von **Siegfried Becher,**

Dr. der Rechte und politischen Wissenschaften, suppl. Professor der Geschichte und Geographie am k. k. polytechnischen Institut, Inhaber der k. sächs. großen goldenen Verdienstmedaille, mehrerer auswärtigen gelehrten Gesellschaften Mitgliede ꝛc.

2 Bände. gr. 8. Preis 8 fl. C. M.

Erster Band, erste Abtheilung. Historischer, statistischer Theil. Zweite Abtheilung, Valvationstheil. Zweiter Band, legislativer Theil.

In einem Zeitpunkte, wo man auf eine Regulirung des Münzfußes in ganz Deutschland hinarbeitet, wird nach dem Ausspruche mehrerer kritischen Blätter dieses in jeder Beziehung ausgezeichnete Werk allen Münzfreunden sehr willkommen seyn. Alle wichtigen Momente für den gegenwärtigen Standpunkt des Münzwesens sind mit richtigem Blick erfaßt und klar in wissenschaftlicher Gedrängtheit der Darstellung so herausgehoben, daß jeder über die verschiedensten Verhältnisse des Münzwesens aller Staaten sich zu unterrichten Gelegenheit findet und in Stand gesetzt wird, diesen so wichtigen Zweig der Staatsverwaltung in historischer, statistischer, legislativer und financieller Hinsicht zu würdigen.

[4197] In der Buchhandlung des Unterzeichneten ist im Januar d. J. erschienen und in allen Buchhandlungen für den beigesetzten Preis zu haben:

Anleitung zum Sprechen des Französischen

von

G. E. A. Wahlert,

Rector der höhern Bürgerschule in Lippstadt.

15 Bogen in 8-Format, geh. 15 Sgr.

Der Herr Verfasser sagt in der Vorrede, daß er die Erfahrung gemacht, daß eigentliche Sprachstunden nicht den Nutzen gewähren, den er sich davon versprochen habe. Die gewöhnlichen Themata über das Wetter, über Essen und Trinken und solche Gegenstände, die im Horizonte der Jugend lägen, wären bald durchgesprochen und erschöpft. Zu einer feinen geselligen Unterhaltung fehle jungen Leuten in der Regel das Material. Der größte Theil der Schüler lasse daher den Lehrer sprechen oder begnüge sich mit dürftigen Antworten. Vielen fehle es auch an Muth, sich in einem fremden Idiome auszudrücken. Er habe deßwegen auf ein Mittel denken müssen, seine Schüler zum Sprechen zu zwingen und ihnen zugleich das Material der Unterhaltung zu liefern. Zu diesem Zwecke habe er einige Theaterstücke (5 an der Zahl) übersetzt und die nöthige Phraseologie hinten angehängt, damit die Schüler sich gehörig vorbereiten können. Diese Stücke lasse er erst mündlich, dann schriftlich ins Französische übersetzen und darauf das jedesmalige Pensum für die Sprechstunde auswendig lernen. Wenn ein Stück auf diese Weise durchgemacht sey, so lasse er es in der Sprechstunde aufführen, indem die Schüler zum Oeftern die Rollen wechselten. Auf diese Weise denke er den mündlichen Ausdruck schnell und leicht zu fördern.

Der Unterzeichnete hat dem Vorstehenden weiter nichts hinzuzusetzen, als daß er das nützliche Buch in einem anständigen Gewande und für einen sehr billigen Preis den Schulen und Privatlehranstalten, welche das Sprechen des Französischen zu fördern sich bestreben, anbietet. Daß die Arbeit dem Zweck entspreche, dafür bürgt der Name des Verfassers, so wie auch die lobenden Beurtheilungen, welche dem Werkchen gleich nach Erscheinen in dem Westphälischen Anzeiger, im Gersdorf'schen Repertorium XVI., 2. und in der Zimmermann'schen Schulzeitung 1838, 4. zu Theil geworden sind.

Paderborn, im Octbr. 1838.

W. Crüwell.

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition. Preis vierteljährlich 3 fl. 24 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nr. 28. und bei dem Postamte in Karlsruhe für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag | Nr. 334. | 30 Nov. 1838.

Uebersicht.

Nordamerika. Neue Secte. — Spanien. Madrid, 17 Novbr.: der Belagerungsstand aufgehoben; die Adressediscussion der Deputirtenkammer; merkwürdige Aeußerung des Conseilpräsidenten über den Quadrupelvertrag. Mendizabal in Madrid angekommen. Die blutigen Repressalien dauern fort. Cabrera läßt einen Pfarrer von vier Pferden zerreißen. — Großbritannien. Das M. Chronicle über die neuesten Handelsverträge. — Frankreich. Prudhon's Tod. Französisch-englische Handelscommission. — Niederlande. — Deutschland. Nachrichten aus München, Hechingen, Göttingen (Verminderung der Frequenz der Universität). — Preußen. Brief vom Niederrhein: der Jahrstag der Abführung des Erzbischofs und dessen Namenstag ohne Störung vorübergegangen. — Türkei. Vertrag über Grabowo. Endlich wirkliche Aufhebung der Belagerung von Herat. Das Gerücht eines Aufstandes in Georgien wiederholt sich. — Aegypten. Brief aus Toulon: die englische Flotte nach Malta, die türkische nach den Dardanellen zurückgekehrt. Mehemed Ali von Siut weiter nach dem Innern gereist. — Handels- und Börsennachrichten. — Auß. Beil. Eine Zusammenkunft Lord W. Bentincks mit Rundschit Singh. — Historische Notizen über den frühern englisch-französischen Kampf. — Französische Litteratur. — Frankreich und die Schweiz. (Nahe Abreise Montebello's. Vergleichung zwischen ihm und Hrn. v. Rumigny.) — Personalnachrichten.

Datum der Börsen: London 23; Amsterdam 24; Frankfurt a. M. 26 Nov.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Das M. Chronicle erhält von einem Correspondenten zu Philadelphia folgendes Nähere über eine neue religiöse Secte in der Union: „Eine Secte, etwa 2000 an der Zahl, mit 1000 kampffertigen Männern, die den Namen „Mormons“ führt, hat sich in einer Grafschaft von Missouri aufgethan, wo sie ihre Nachbarn so sehr beunruhigte, daß die Miliz aufgeboten werden mußte, sie in Ordnung zu halten oder aus dem Staate zu vertreiben. Bereits fand ein Recontre statt, in welchem beiderseits Mehrere getödtet wurden, doch ist das Nähere darüber in Philadelphia noch nicht bekannt. Diese Mormons sind eine sonderbare Secte von Fanatikern. Sie ist von einem gewissen Joseph Smith gegründet, der vor einigen Jahren aussprengte, er habe einen Traum gehabt, worin ihm gesagt worden, er solle an einem bestimmten Platze nachgraben, er werde dort einige goldene Täfelchen und zwei krystallhelle Steine finden, welche die ächten Urim und Thummim seyen. Er grub und fand sie. Er träumte wieder, er könne alles auf den wahren Glauben Bezügliche auf den goldenen Täfelchen lesen, wenn er durch jeden der beiden Krystallsteine sehe. Er las daher und machte bekannt alle Gesetze und Weissagungen, die ihm gut däuchten, und seine Anhänger sind Thoren genug ihm zu glauben. Er behauptet, er könne die heilige Geschichte während der Zeit, die zwischen den Jahrbüchern des alten Testaments und denen des neuen verfloß, genau ergänzen. Er lehrt, unser Erlöser sey nach seiner Himmelfahrt von Jerusalem mit mehrern seiner Jünger in Amerika erschienen; Amerika sey damals gut bevölkert, und Alles Christen gewesen; so sey es 400 Jahre lang geblieben, wo dann Gott sie der Ruchlosigkeit wegen, in die sie verfallen, vernichtet habe. Der Letzte, der gestorben, habe die geheiligten Täfelchen und die Urim und Thummim in der Erde vergraben, wo sie 1400 Jahre lang lagen, bis ein Engel im Traume sie ihm, Joe Smith, geoffenbart. Er gibt sich für einen großen Propheten, Wunderthäter und Lehrer der einzig wahren Religion; alle Menschen, verkündigt er, würden eines Tags Mormons werden; die alten Ueberreste von Forts, Städten, Ruinen ꝛc., die man auf dem amerikanischen Festland finde, rührten von frühern Mormons — den Christen der ersten vier Jahrhunderte her. Man erzählt von ihm, er habe einsmals versprochen, seine Katechumenen sollten von einem Engel in einem gewissen Flusse getauft werden. Demgemäß fand die Taufe an einem Sommerabend statt; aber einige lustige junge Leute nahmen den Engel in Gewahrsam, entkleideten das himmlische Wesen seiner weißen Gewänder und Flügel — und siehe da! der Engel war der leibhaftige Joe Smith. Bei einer andern Gelegenheit unternahm er es, über diesen heiligen Fluß zu wandeln; allein es fand sich, daß er von einem Ufer zum andern unter dem Wasser hindurch zwei Seile gezogen hatte; ein Schalk schnitt während der Verrichtung des vorgeblichen Wunders die Seile entzwei, und wäre man ihm nicht zeitig zu Hülfe gekommen, so befände sich Joe Smith jetzt im Lande der Geister. Die Mormons führen übrigens einen guten sittlichen Lebenswandel, und ihre Hausgesetze sind gut. Sie bauen Kirchen, haben Schulen, eine Bank und ihr eigenes gestempeltes Papiergeld unter einander. Von der eigentlichen Ursache des Streites zwischen ihnen und den andern Bürgern von Missouri ist, außer einem albernen Fanatismus, noch nichts bekannt. In Wahrheit, der Mormonism ist ein Aberglauben, der in Eine Classe gesetzt zu werden verdient mit dem der Johanna Southcote oder den „fremden Zungen des weiland Ehren-Irwing.“

Spanien.

⊙ Madrid, 16 Nov. Ueberfüllt fand ich am 14 alle Tribunen im Congreß der Deputirten; die freudige Erwartung, die Minister oder mit andern Worten die Regierung vor den Vertretern des Volks gedemüthigt zu sehen, hatte eine größere Menge von Zuschauern angelockt, als das Haus zu fassen vermochte. Als die Minister erschienen, wurden sie mit Geräusch und ironischem Lächeln empfangen. Der Deputirte Martin interpellirte die Regierung über den Zustand der Provinz Toledo, und der Herzog von Frias erwiederte, in eben nicht ganz klarem

Vortrage, er könne die Maaßregeln, welche die Regierung getroffen habe, um die Carlisten in den Provinzen Toledo und Avila zu vernichten, nicht öffentlich angeben, weil sie gerade durch ihre Veröffentlichung unwirksam werden würden. Nach dem gewöhnlichen Hin- und Herreden erklärte man diesen Punkt für erledigt, und der Graf de las Navas befragte darauf die Minister über ihre Gründe, Madrid in Belagerungszustand zu halten. Der Marquis Valgornera, Minister des Innern, suchte diese Maaßregel zu rechtfertigen, erlitt aber heftigen Widerspruch. Ueberraschen mußte es in der That, aus seinem Munde zu vernehmen, Cabrera habe keine militärischen Talente. „Wäre er ein wahrer General, sagte der Marquis, so würde er nach dem Treffen von Maella auf Madrid marschirt seyn, woran Niemand ihn hindern konnte; glücklicherweise hat er es nicht gethan." Diese Aeußerung erregte lautes Gemurr, und dabei hatte denn auch diese Interpellation ihr Bewenden. In Folge jener Sitzung ist jedoch eine Division der Reservearmee von hier nach Toledo marschirt, und der Belagerungszustand Madrids wurde durch ein von vorgestern datirtes, gestern bekannt gemachtes Decret aufgehoben. In der gestrigen Sitzung wurde ein von dem General Seoane und vielen andern Deputirten unterzeichneter Antrag verlesen, kraft dessen eine Commission niedergesetzt werden soll, um sich von der Regierung die Documente über die Operationen der Finanzbehörden, die seit 1836 mit dem Staatsschatze, Lieferanten, Privatpersonen abgeschlossenen Contracte, namentlich auch den neuen mit dem Hause Rothschild über die Quecksilberminen eingegangenen, die auf die Colonien gezogenen Summen u. s. w. vorlegen zu lassen, und dem Congresse darüber zu berichten. Zur Unterstützung dieses Antrags erklärte der General Seoane in einem langen Vortrage, die größte Plage des spanischen Volkes seyen die Beamten; diese sollten sämmtlich gehenkt werden (ein Ausdruck, den der General wohl zwanzigmal wiederholte), und wenn man ein Freicorps bilden wolle, um sie wie Hasen niederzuschießen, so sey er, obwohl lahm, bereit, sich an die Spitze desselben zu stellen. Endlich beschuldigte er den Grafen Toreno, bei Verpachtung der Quecksilberminen die Einkünfte des Staats veruntreut zu haben. „Möge er von Paris hierher eilen, rief er aus, um sich gegen die Anklagen zu vertheidigen, die ich, mit den gehörigen Belegen versehen, gegen ihn erheben werde." Der erwähnte Antrag wurde von den anwesenden Deputirten einstimmig angenommen, und der Deputirte Pidal erklärte auf das bestimmteste, der Graf Toreno werde sich einstellen und gegen seine Feinde rechtfertigen. — Heute wird der Entwurf der Antwortadresse auf die Thronrede discutirt. Im Ganzen ist dieser Entwurf so ziemlich ein Spiegel der Thronrede selbst; doch heißt es, daß wenn man aus dem Quadrupelvertrage nicht allen Nutzen gezogen habe, der zu erwarten gewesen wäre, so werde die Nation, weit entfernt den Muth zu verlieren, darin nur einen neuen Antrieb erblicken, ihre eigenen Hülfsmittel anzuwenden, und ihre Anstrengungen zu verdoppeln, um ein Unternehmen durchzuführen, in welchem sie nicht nur ihre Rechte, sondern selbst die Hoffnung ihrer künftigen Wohlfahrt begründet sehe. Hinter diese Worte wollten die HH. Seoane und Olozaga, als Commissionsglieder, folgenden Satz eingeschoben haben: „und einen Krieg zu beendigen, bei welchem keine Transaction oder Abfindung irgend einer Art mit dem Rebellen Don Carlos oder seiner Familie möglich ist." Dieser Satz, dem die Mehrzahl der Commission nicht beitrat, wurde als Separatvotum verlesen, und wird zu den heftigsten Debatten Veranlassung geben. Warum ihn Hr. Martinez de la Rosa und seine Freunde nicht unterzeichnen wollten, begreife ich nicht, da ja auf seinen eigenen Antrag Don Carlos und dessen Familie schon 1834 von der Thronfolge ausgeschlossen wurde. Auf die übrigen Punkte des Entwurfes werde ich zurückkommen, wenn ich über die Discussion desselben berichte. Der Senat hält keine Sitzungen. Die Cortes wollen dem Lande Gesetze geben, während alle Provinzen in gesetzlosem Zustande sind, und die Kraft der Regierung sich nicht über die Bureaux der Ministerien hinaus erstreckt. Die Provinzen Granada's, Andalusiens, Toledo und Avila, ganz Galicien, Alt-Castilien, und alle Nordprovinzen in Belagerungs- und Kriegszustand erklärt, der Willkür der Generale anheimgestellt; Catalonien außer aller Verbindung mit der Regierung, gleich einem unabhängigen Staate; Aragonien, Valencia und Murcia durch das von dem General Van Halen am 1 in Teruel aus eigener Machtvollkommenheit erlassene Decret unter seine Dictatur gestellt, ohne der Regierung von Madrid Einfluß oder Hülfsmittel übrig zu lassen. Ueber sämmtliche Einkünfte dieser Provinzen verfügt Van Halen zu Gunsten seiner Armee; untreue Beamte läßt er vor ein Kriegsgericht stellen, und den Repressalienjunten, welchen die Regierung sich aufzulösen befiehlt, heißt er, ihr Handwerk fortsetzen. Sein mit Cabrera über diesen Gegenstand geführter Briefwechsel gehört zu den wichtigsten Actenstücken dieses Bürgerkrieges. Den Pfarrer, welcher das Castell von Onda vertheidigt hatte, ließ Cabrera durch vier Pferde auseinander reißen ... und selbst die Straßenräuber, welche bisher die gefangenen Reisenden gegen Lösegeld frei ließen, haben seit Einführung der Repressalien geschworen, jeden, der in ihre Hände fällt, niederzumachen. Mendizabal, gestern von Paris hier angekommen, ist ihnen glücklich entgangen. — Da das Ministerium Frias noch immer nicht abtreten will, und die meisten Truppen aus der Umgegend entfernt sind, so kündigt man für die nächsten Tage eine neue Emeute an.

⊙ Madrid, 17 Nov. Gestern begann bei den Deputirten die Discussion des Entwurfs der Adresse. Hr. Arguelles nahm zuerst das Wort gegen denselben. Er verlangte, die Regierung sollte alle Documente in Bezug auf den Quadrupeltractat vorlegen, damit man erfahre, an wem die Schuld der Nichterfüllung desselben liege. Durch die Hülfsleistungen der großbritannischen Regierung erklärte er sich für befriedigt; Portugal dagegen habe seine Verpflichtung verletzt, indem es das Hülfstruppencorps zurückgezogen habe. „Europa, sagte er, sieht stillschweigend zu, wie wir in diesem schrecklichen Kampfe einander niedermetzeln, damit Don Carlos zugleich mit Doña Isabel unterliege, und die fremden Mächte beim Untergang Aller ihren Ehrgeiz sättigen können. Ich erkläre hiermit dem Verblendeten in Navarra, daß er ein Werkzeug ausländischen Ehrgeizes ist, und sich nie auf den Thron setzen wird, weil die europäische Politik es nicht zuläßt." Dann bezweifelte er, daß Frankreich seine Verbindlichkeiten erfüllt habe, und verlangte Aufklärung darüber. Eine verborgene Hand verhänge über Spanien so viele Uebel, um der Nation keine andere Wahl übrig zu lassen, als ... zwischen Don Carlos, und etwas Anderm; er behalte sich vor, bei einer andern Gelegenheit „dieses Andere" näher zu bezeichnen. Der Redner ging dann auf die übrigen Theile der Adresse über. Der Herzog von Frias behauptete, der Name „Quadrupelallianz" sey ein falscher Ausdruck; man müsse sagen, der Vertrag vom 22 April

1834. Wenn die französische Gränze nicht gehörig bewacht worden sey, so hätte die spanische Regierung stets Reclamationen dagegen erhoben. „Wenn ein Theil den Vertrag nicht erfüllt, so besteht doch der Vertrag. Würden unsere Verbündeten uns verlassen, so würde ich den Cortes sagen: unsere Freunde verlassen uns, wir sind auf unsere eigene Vertheidigung beschränkt, und vielleicht würde ich hinzufügen: unsere Freunde sind treulos, die Regierung hat ihnen den Krieg erklärt. Dixi." (Bei diesen Worten erbleichten einige der Vertreter fremder Mächte, die in der diplomatischen Tribüne anwesend waren, und sichtbares Zittern ergriff sie; die Angst vor einem Kriege mit dem Herzoge von Frias äußerte ihre Wirkungen.) Hr. Martinez de la Rosa vertheidigte darauf die Adresse gegen die Angriffe des Hrn. Arguelles. Sein Vortrag richtete sich vorzüglich gegen die Mächte, welche die Königin von Spanien nicht anerkannt haben. „Ganz Europa, sagte er, fürchtet das Feuer der Revolution, und läßt bei uns die Feuersbrunst bestehen. Wenn die Verbreitung gewisser Principien so verderblich ist, so sollte man auf die schnellste Wiederherstellung der Ordnung bedacht seyn. Alle Regierungen sind dabei so sehr betheiligt, daß ich behaupten darf, die monarchische Gewalt werde in ihrer Grundlage zerstört, wenn unser Krieg, zur Schmach der civilisirten Welt, noch länger fortdauert. Noch mehr: nichts wird vielleicht den Monarchien Europa's größern Schaden zufügen als der Triumph des Don Carlos; denn dieser wird nie ein Selbstherrscher, sondern das Werkzeug einer Partei seyn; er wird den Thron entehren, und die Revolutionäre aller Länder, die Verbreiter republicanischer Ideen, werden auf ihn hinweisen, und sagen: Ecce homo, seht da einen König!" (Hr. Martinez de la Rosa vergaß, daß jetzt das ganze gebildete Europa auf Spanien hinweisen kann, und sagen: seht da die Früchte eurer Freiheit!) Heute wird die Discussion fortgesetzt. Unter der Wahl zwischen Don Carlos und „etwas Anderem" versteht Hr. Arguelles den Plan, welchen er dem Könige der Franzosen zuschreibt, einen seiner Söhne mit der Königin Isabelle zu vermählen. Sollte dieser Plan begründet seyn, so möchte, wenn Ludwig Philipp diesem Kriege noch lange gleichgültig zusieht, die Tochter Christinens seinem Sohne eine sehr schlechte Aussteuer mitbringen. — Der General Lopez begab sich am 12 von Valencia nach Murviedro, um dort mit Van Halen eine Zusammenkunft zu haben. In Folge der Befehle des letztern löste sich in Valencia die Consultivjunta auf, und eine andere zur Erhebung der für die Armee nöthigen Gelder wurde eingesetzt. Die Repressalienjunta blieb wie bisher bestehn. Da Vizcarro 11 Gefangne hatte erschießen lassen, so wurden von Van Halen Repressalien angeordnet. Nun hat auch der Graf Luchana bei Logroño zwei gefangene Officiere und 25 Soldaten als Repressalien erschießen lassen. Am 8 suchte Merino mit 1200 Mann Infanterie und 150 Reitern zwei Leguas von Reinosa über den Ebro zurückzugehen; Ribero aber soll ihn eingeholt, und größtentheils vernichtet haben. — Nachschrift. Heute griff Hr. Muñoz Maldonado die Adresse auf das heftigste an. Dieser Deputirte galt bisher für einen Koryphäen des Absolutismus, und gehört zu derjenigen Partei, welche den Moderirten untreu geworden ist, und die preußische Monarchie oder auch die Dictatur proclamiren wollte, jetzt sich aber an die Exaltirten schließt, um die Moderirten zu stürzen. Hr. Muñoz Maldonado hofft Justizminister zu werden. Seine Angriffe waren vorzüglich gegen Frankreich, den Papst und den jetzigen Justizminister gerichtet.

* **Bayonne,** 21 Nov. Wir haben Nachrichten aus Estella bis zum 17. Der General Maroto concentrirte in der Umgegend dieses Platzes sehr imposante Streitkräfte an Infanterie und über 1000 Cavalleristen, während Cabrera mit 9 Bataillonen und 600 Reitern sich zwischen Saragossa und Calatayud befindet. Man glaubt, es handle sich um eine Operation, welche zwischen beiden Generalen verabredet worden. Espartero war seinerseits mit dem größten Theile seiner Armee in der Gegend von Logroño, wo er 46 Carlistische Gefangene erschießen ließ. Er behauptet, dieß geschehe als Repressalie für die Niedermetzelung einer gleichen Zahl Christinos in dem Gefechte bei Viana, die aber, wie man andrerseits erzählt, mit den Waffen in der Hand getödtet worden seyen. — Man berichtet aus Madrid vom 17 Nov., daß durch ein Decret der Königin der Belagerungszustand der Hauptstadt aufgehoben worden sey. Inzwischen besteht derselbe noch in den Provinzen von Catalonien, Valencia, Murcia, Aragonien, Cadiz, Malaga, la Mancha und Toledo, so daß so ziemlich in ganz Spanien die Constitution suspendirt ist.

Großbritannien.

London, 23 Nov.

Die Werbungen für das Corps der Marinesoldaten werden mit Eifer betrieben; auch hat die Regierung anzeigen lassen, daß sie Anträge zur Lieferung von 100,000 zweiunddreißpfündigen Kanonenkugeln für die Flotte annehmen werde.

Nach dem Dorset County Chronicle breitet sich die Organisation der arbeitenden Classen auch unter der Ackerbaubevölkerung, den Feldtaglöhnern, aus — ein neues Symptom, das bedeutsamer werden könnte als die Arbeiterverbindungen in den Städten.

Die canadischen Blätter, aus denen wir gestern bereits einige Auszüge gaben, enthalten wieder eine Reihe Adressen, mit Tausenden von Unterschriften, an Lord Durham, in denen er um Verbleiben auf seinem Posten gebeten wird. Die Antworten des Grafen sind ähnlichen Inhaltes wie seine neuliche Proclamation. — In den beiden Canadas finden jetzt, statt der früher so zahlreichen Einwanderungen, bedeutende Auswanderungen statt, besonders nach den Vereinsstaaten Michigan, Illinois und Indiana; und zwar sind es meist ruhige, gewerbfleißige und wohlhabende Bürger, die sich und das Ihrige aus dem durch Parteiungen zerrissenen Lande in dem glücklichen raschaufblühenden Westen jenseits der Alleghanies in Sicherheit zu bringen suchen. — Man vermuthet in Quebec, daß die aus dem Castell entsprungenen politischen Gefangenen Theller und Dodge, die glücklich entkommen sind, zuerst im dortigen Ursulinerkloster einen sicheren Versteck fanden, bis sie durch Freunde weitergeschafft werden konnten. — Das von Sir W. Molesworth herausgegebene London and Westminster Review enthält einen gutgeschriebenen Aufsatz über Canada, worin Lord Durhams Verwaltung vertheidigt, und dessen Plan einer Föderativverfassung für die brittisch-nordamerikanischen Colonien als das einzige Mittel zur dauernden Pacificirung derselben dargestellt wird. Der Examiner überschüttet Hrn. Roebuck wegen seiner Ausfälle auf Durham mit einer Fluth von Sarkasmen.

Das M. Chronicle bemerkt, es sey seit langer Zeit Sitte auf dem Festlande gewesen, über die englische Diplomatie zu lachen. Ein großer Staatsmann habe gesagt, die Engländer führten Krieg wie Löwen, machten aber Frieden wie Lämmer, und allerdings habe man nach der Schlacht bei Waterloo nicht einen Frieden wie den Pariser erwarten können. In den letz-

tern Jahren sey jedoch etwas geschehen, den Ruf Englands in dieser Hinsicht zu retten, und die Verträge mit den südamerikanischen Staaten, mit Holland und andern Staaten seyen auf die erprobtesten Grundsätze der Handelspolitik gebaut. Die neuesten Verträge mit der Türkei und Oesterreich seyen nicht minder zu loben, und die vorhergegangenen Unterhandlungen eben so ehrenvoll für die Gesandten, welche sie geführt, als für die Minister, welche sie vorgezeichnet hätten. Jene Verträge aber seyen nicht die einzige Frucht der Unterhandlungen, und man müsse über ihren Text hinaussehen, wenn man einen richtigen Begriff von den Handelsverbindungen haben wolle, welche das brittische Ministerium anzuknüpfen beabsichtigt habe. Der Vertrag mit Oesterreich sey auf Gegenseitigkeit gegründet, öffne aber durch einige sehr wichtige Bestimmungen den englischen Schiffen einen directen Handel von allen Ländern nach den österreichischen Häfen und erleichtere die Donauschifffahrt. Besonders wichtig aber findet das Chronicle den bessern Geist der österreichischen Handelspolitik, der sich in dem Vertrag offenbare, die Veränderung, die in den Ansichten der Regierung und des Handelsstandes in Oesterreich vorgegangen sey, und die zunehmende Neigung zu einer Handelsverbindung mit England. Der Zolltarif, der dem Handelsvertrage vorhergegangen und wesentlich mit demselben verbunden sey, habe dem alten verderblichen Verbotsystem einen Streich versetzt, der die erfreulichsten Erfolge verspreche. Allerdings seyen die Erzeugnisse Englands noch immer hoch besteuert, höher als es dem Interesse Oesterreichs förderlich sey, aber der brittische Unternehmungsgeist benutze bereits die Canäle, welche seinem Handel neu geöffnet wären oder sich für denselben erweitert hätten. Schon im Mai und Junius seyen auf der Messe in Wien bedeutende Einkäufe in brittischen Waaren gemacht worden und ansehnliche Sendungen von Zucker auf der Elbe nach Böhmen gegangen. In Triest habe der Tarif unmittelbar die Folge gehabt, daß alle unter Schloß befindlichen Zuckervorräthe sogleich in den Verkehr des Binnenlandes gekommen wären und brittische und amerikanische Häuser beträchtlichere Bestellungen erhalten hätten als zuvor. Mehrere mit Zucker beladene Schiffe in Malta, Gibraltar und selbst in Falmouth und Cowes seyen seitdem nach Triest abgegangen und auch andere Waaren aus den Niederlagen verkauft worden. Die in der neuesten Zeit gegen frühere Jahre bedeutend gestiegene Einfuhr habe dem Vernehmen nach einen günstigen Einfluß auf die Staatseinnahmen gehabt, und da die auf die brittischen Colonialerzeugnisse gelegten Abgaben nicht sowohl ein Schutzzoll als bloß auf fiscalische Zwecke berechnet gewesen seyen, so werde sich die österreichische Regierung durch die Erfahrungen, welche sie täglich mache, wohl bald bewegen lassen, einen liberaleren Tarif einzuführen. In Mailand und andern italienischen Provinzen Oesterreichs, wo stets starker Begehr nach brittischen Colonialerzeugnissen gewesen sey, wünsche man dieß sehr. Es gebe, setzt das Chronicle hinzu, in der That kein Land, wo es so sichtbar hervortrete, wie nachtheilig für die Staatseinnahme hohe Zölle sind, als gerade jene Länder. Mit den auf brittische Manufacturwaaren gelegten Schutzzöllen habe es zwar eine andere Bewandtniß, aber auch diese seyen auf eine so übertriebene Höhe gestiegen, daß sie nur für den Schleichhändler vortheilhaft gewesen seyen und das Publicum laut eine Herabsetzung derselben gewünscht habe. In Italien und an den Küsten des adriatischen Meeres klage die zahlreiche Bevölkerung, daß man ihre Interessen den ungegründeten Besorgnissen einiger Manufacturisten in entfernten Gegenden aufopfere, mit welchen sie in keiner Verbindung stehe. Besonders wünsche sie für ihren Hanf, ihre Seide, ihr Bauholz einen Markt in England zu finden, und da der Geldverkehr ihrer Kaufleute an Wien und London gebunden sey, so glaube sie, daß jede Zunahme des Handels mit England zugleich Oesterreichs Wohlstand und den Handel und die Schifffahrt auf dem adriatischen Meere befördern werde. Das Chronicle glaubt, daß überdieß die Herabsetzung des österreichischen Tarifs auf den Verkehr und die Tarife der Nachbarstaaten, namentlich des deutschen Zollvereins, zurückwirken werde, wie auch auf die an Galizien gränzenden Theile Rußlands, mit welchen durch die Juden ein bedeutender Schleichhandel getrieben werde. Der Vertrag mit Oesterreich öffne aber dem brittischen Handel auch ganz neue Canäle, vorzüglich auf der Donau, seit dieser Strom der Dampfschifffahrt geöffnet worden sey.

Desiré Rouselle, der des Mordangriffs auf den sogenannten „Herzog von der Normandie" (den vormaligen Uhrmacher Naundorf) verdächtig ist, beharrt bei seinem Läugnen, so wie er auch jetzt die Aussage widerruft, mit der er sich zuerst bei dem „Herzog" eingeführt und dessen Interesse erregt hatte, nämlich, daß er in Frankreich wegen des Antheils, den er an dem Unternehmen der Herzogin von Berry in der Vendée genommen, zum Tode verurtheilt worden sey und hierauf sich nach England geflüchtet habe. Ein sonderbarer Umstand ist, daß die Pistolen, mit denen das Attentat geschehen, nicht gefunden werden konnten. Der Verwundete ist übrigens außer Gefahr, und die Heilung geht glücklich von statten.

Von Sir E. L. Bulwer wird im nächsten Februar ein neues Drama über die Bühne gehen: es hat Salvator Rosa zum Gegenstande, und wird in Rom, Neapel und den Abruzzen spielen.

Frankreich.

Paris, 25 Nov. (Sonntag.)

(Le Commerce.) Wir hören mit Bedauern durch unsere Correspondenz von Genua, daß die Gesundheit der Prinzessin Marie so ernstlich angegriffen ist, daß sie einige Besorgniß erweckt.

Hr. Prudhon, Professor an der Rechtsschule von Dijon, und einer der ausgezeichnetsten französischen Rechtsgelehrten der neuern Zeit, ist in Dijon gestorben.

Zwischen Commissären der englischen und französischen Regierung wird eine Conferenz zu Revision der beiderseitigen Handelstarife stattfinden. Zu Commissaren sind ernannt von Seite Englands: die HH. Mac Gregor und Ashton; von Seite Frankreichs: die HH. David Greterin und Baron Freville.

Die Presse bemerkt aus Anlaß eines Artikels des englischen Courier, dem zufolge Lord Palmerston sich geweigert hätte, Frankreich in dem Fall zu unterstützen, wenn eine französische Armee in Belgien einrücken würde, um Preußen zu hindern, den König Leopold zur Vollziehung des Tractats der 24 Artikel zu zwingen, daß England sich beständig, seiner Gewohnheit nach, in seinen alten Egoismus hülle, und sich geräuschvollen Demonstrationen zu Gunsten der Völker nur aus Interesse, und in der Absicht überlasse, Frankreich in eine gefährliche Bahn zu verleiten, auf der es ihm dann nicht folgen wolle.

Der National dagegen behauptet in einem umständlichen Artikel, daß die Bildung eines Armeecorps an der belgischen Gränze nicht die Vertheidigung der Belgier bezwecke; man wolle ohne Zweifel nur die französischen Truppen so lange paradiren

lassen, bis die Zerstückelung Belgiens in Gemäßheit der 24 Artikel vollbracht sey.

Der k. Gerichtshof von Paris hat am 24 Nov. das Urtheil der Zuchtpolizei bestätigt, dem zufolge die Forderung des National, der Europe und des Corsaire, den Beweis für die von ihnen in dem über Hrn. Perier bekannt gemachten Artikel angeführten Thatsachen zu liefern, abgewiesen ward. Durch dieses neue Erkenntniß muß sonach der Proceß bei verschlossenen Thüren verhandelt werden.

Der Proceß des Generals Brossard soll bald wieder beginnen. Die Zeugen werden allmählich einberufen. General Mustapha-ben-Ismael verließ Paris am 22, um sich nach Perpignan zu begeben, und am Tage darauf ging eine mit Arabern angefüllte Diligence nach derselben Bestimmung ab.

Niederlande.

Brüssel, 21 Nov. An der Börse sprach man viel von dem Beschlusse, durch welchen die Reserve von 1837 einberufen wird. Man glaubte, diese Maaßregeln verriethen kriegerische Absichten oder wenigstens, daß man eine Störung des Friedens befürchte.

Brüssel, 22 Nov. Es ist die Rede davon, mehrere Oberofficiere, die gegenwärtig in Nichtactivität sind, wieder in Activität zu setzen. — Die „Emancipation" sagt: „Wir können versichern, daß die Repräsentanten in allen Sectionen einstimmig fordern werden, daß die Handlungen mit den bis zu diesem Tage geäußerten Worten, und namentlich mit ihrer Adresse übereinstimmen. Alle Sectionen sind ebenfalls darin einig, selbst über die Forderungen des Ministers in allem, was sich auf die Vertheidigungsmittel des Landes bezieht, hinauszugehen." — Im „Commerce belge" liest man: „In der Stadt spricht man nur von einem vom Kriegsministerium ausgeflossenen Rundschreiben, welches allen Armeelieferanten befiehlt, binnen der kürzesten Frist gewisse Vorräthe bereit zu halten. So sind 163 Relais, jedes von sechs Pferden, für die Transporte bestellt. Die Entrepreneurs von Lebensmitteln und Fourrage sind aufgefordert, die Depots vollständig zu halten. Man fügt hinzu, daß diese Befehle durch Nachrichten veranlaßt wurden, welche melden, daß Holland Rüstungen mache. Nächstens wird der Zuschlag von 6000 Remontepferden für die Cavallerie und Artillerie statt haben."

*† **Aus dem Haag,** 23 Nov. Gestern fand eine außerordentliche Sitzung des Staatsrathes, welcher nur Dienstags und Freitags zusammen kommt, statt. Der Prinz von Oranien präsidirte. — Nach Mittheilungen aus Brüssel wurde gestern daselbst auch ein lang andauernder Ministerrath gehalten. Der Depeschenwechsel zwischen Brüssel und Paris und Brüssel und London ist sehr lebhaft. Französische Officiere sollen in Belgien eingetroffen seyn, um namentlich im Luxemburgischen und Limburgischen topographische Aufnahmen auszuführen. Ueberhaupt lauten die Nachrichten aus Brüssel jetzt sehr kriegerisch. Bei uns herrscht fortdauernd noch die größte Ruhe; gespannt ist man indessen auf die Entwicklung der Dinge. Nach den Kriegsrüstungen Belgiens zu schließen, ist dem Brüsseler Cabinet die sicherste Ueberzeugung geworden, daß es den Großmächten Ernst ist, die Territorialbestimmungen der 24 Artikel auszuführen. Hier hat man nie daran gezweifelt.

Deutschland.

** **München,** 28 Nov. Se. k. Hoh. der Kronprinz Maximilian ist gestern Abend 9 Uhr in erwünschtem Wohlseyn hier angekommen. — Von Sr. Durchl. dem Herzog von Leuchtenberg sind in jüngster Zeit keine Nachrichten eingelaufen, man weiß nur, daß er mit Sr. Maj. dem Kaiser nach Moskau gereist ist.

Hohenzollern-Hechingen. Se. hochfürstl. Durchl. haben den geh. Legationsrath Frhrn. v. Erstenberg zum Freyenthurm in Wien zu Höchstihrem Geschäftsträger am k. k. österreichischen Hofe, und den Obristlieutenant v. Röder in Berlin zu Höchstihrem Minister-Residenten am k. preußischen Hofe zu ernennen geruht.

* **Göttingen,** 24 Nov. Die Zählungen der Studirenden sind beendigt, und obgleich das gedruckte Verzeichniß über den Personalbestand der Universität noch nicht vollendet, oder wenigstens nicht ausgegeben ist, so kennt man doch das Resultat derselben. Es sind hier 656 Studirende anwesend, während Michaelis v. J. die Zahl der Studirenden auf 909 gestiegen war. Binnen Jahresfrist ist also die Zahl der Studirenden um 253 gesunken, während die Differenz gegen das vorige Semester etwa 80 beträgt, da nach der am 24 Mai d. J. vorgenommenen Zählung 725 Studirende anwesend waren. Es ist diese so bedeutende Verminderung der Studirenden ein großes Unglück für die Bewohner unsrer Stadt. Denn diejenigen, welche von dem Ertrage des Hauszinses wenn auch nicht leben, doch die bedeutenden auf ihren Häusern ruhenden Capitalschulden verzinsen müssen, kommen schon allein durch die gesunkenen Miethen in arge Verlegenheit und noch mehr, wenn es der Zufall fügt, daß sie mehrere Zimmer nicht vermiethen. Das Unglück Göttingens sind die guten Jahre von 1824 — 1828. Damals studirten hier 1500 bis 1800 Studirende. Es mußten also auch für 1800 Studirende Wohnungen eingerichtet seyn. Da es aber an diesen fehlte, so stiegen die Miethpreise und mit ihnen der Werth der Häuser auf eine ungewöhnliche Höhe. Wo es nur irgend paßte, wurden Wohnungen für Studirende eingerichtet, und Hofräthe und Professoren gaben gern ihre Capitalien zu Neubauten, Hausausbesserungen, selbst zu Möbelankäufen her. Es entstanden ganze Casernen für Studirende — Vorder- und Hinterhäuser wurden mit Stuben und Stübchen angebaut, und die schöne Einnahme trieb die Bürger zu mancherlei Pracht, Uebermuth, Geldstolz und Kastengeist. So lange die Zahl der Studirenden nicht unter 1200 fiel, die gewöhnliche jährliche Stubenmiethe nicht unter 7 Louisd'or incl. der Aufwartung, wohl aber darüber eintrug, ging das Ding gut. Als aber nach den Unruhen von 1831, der Schließung der Vorlesungen und der Auseinandertreibung der Studirenden die Zahl derselben Ostern 1831 auf 700 gesunken war, trat für die Göttinger schon ein großer Nothstand ein, und wenn sich auch durch die Sorgfalt der Regierung, welche eine Menge Berufungen mit glücklichem Erfolge erließ, der Flor der Universität wieder hob, und bis zum hundertjährigen Jubiläum die Zahl der anwesenden Studirenden zwischen 880 und 1000 hin- und herschwankte, so war doch schon durch jenes Ereigniß der Grund zu Armuth und Noth gelegt, welche sich vielleicht noch eine Zeit lang durch Schein verhüllen, oder durch Entbehrungen und Versprechungen hinzögern ließ, aber der Schlag, der Göttinger durch die Ent-

ſetzung der Sieben traf, hat alle Hüllen fallen gemacht, und ein Bürger nach dem andern fällt mit. Der Umſtand allein erhält noch Manche, daß die Häuſer entweder gar keine Käufer finden, oder zu den niedrigſten Preiſen verkauft werden, ſo daß die Hypothekengläubiger zur Nachſicht genöthigt werden, wollen ſie nicht Capital und Zinſen verlieren. Dieſe Dinge ſind ſo offenkundig, daß ſie ſich durch keinerlei Raiſonnements wegläugnen laſſen. Mag der Werth einer Univerſität als ſolcher nicht in der Anzahl der Studirenden beſtehen, der Wohlſtand der Einwohner einer Univerſität wird durch ſolche Verluſte, wie ſie Göttingen zweimal ſo kurz nach einander trafen, auf das innerſte erſchüttert. Und was das Schlimmſte iſt, die Hoffnung einer beſſern Zukunft fehlt den Gemüthern. Mag der Verluſt, den Göttingen durch die Ereigniſſe vom 17 Dec. v. J. erlitten hat, ſofern er der Univerſität anerkannte Lehrer geraubt hat, nur Albrecht, Dahlmann, Jakob Grimm und Ewald treffen, es iſt ein höchſt bedeutender und ſchmerzlicher Verluſt, und daß ein Jahr vorübergegangen iſt, ohne Erſatz dafür zu bringen, daß noch immer nicht einmal die Hoffnung eines Erſatzes gehegt werden kann, iſt doppelt ſchmerzhaft. Wenn es Unthätigkeit von Seite der Regierung wäre, welche die Erſetzung bis jetzt gehindert hätte, ſo ließe ſich vielleicht eine baldige Aenderung hoffen, ſo aber iſt bekannt, daß ſich das Curatorium vielfach aber meiſt vergebens bemüht hat. Die neu berufenen Profeſſoren Fuchs aus Würzburg und Havemann aus Ilfeld erfreuen ſich eines zahlreichen Auditoriums und des einſtimmigen Beifalls ihrer Zuhörer. Beſonders ſoll ſich letzterer durch einen ſehr anziehenden Vortrag auszeichnen. — Es iſt endlich der Druck der officiellen Beſchreibung der Säcularfeier beendigt, dieſelbe jedoch noch nicht ins Publicum gekommen. Ihr Verfaſſer iſt der Profeſſor der Theologie, Rellberg, jetzt zu Marburg, welcher auch während der Feier ſelbſt die Correſpondenz für die Hannover'ſche Zeitung übernommen hatte. Die Beſchreibung ſelbſt ſoll aus einer zum Theil ausgedehnten, zum Theil modificirten Ausarbeitung dieſer Correſpondenz beſtehen, und ihr bleibendes hiſtoriſches Intereſſe vorzüglich durch die Beilagen erhalten, in welchen die Einladungen an die fremden Univerſitäten und die Antwortſchreiben derſelben, das Feſtprogramm, die Namen der hieſigen Studirenden, welche an der Feier Theil genommen haben, die Jubelpredigt, mehrere officielle Gedichte, die Reden des Hrn. Conſiſtorialraths Gieſeler als Bürgervorſtehers und die Rede Sr. Exc. des Frhrn. v. Stralenheim, des Prorectors, die am zweiten Feſttage von Otfried Müller in der Aula gehaltene lateiniſche Rede, die Reden bei den Doctorpromotionen und dieſe ſelbſt, die Vorleſungen in erſter Section der Societät der Wiſſenſchaften, und noch mehreres Andere enthalten ſind. Man ſpricht von vielen bedeutungsvollen Abänderungen während des Drucks.

Preußen.

* **Vom Niederrhein**, 25 Nov. Dieſe Woche hatte zwei verhängnißvolle Tage, an denen man nicht ohne Beſorgniß vor einer Störung der öffentlichen Ruhe war: der Jahrestag nämlich der Abführung des Erzbiſchofs und deſſen Namenstag. So viel man bis jetzt erfährt, iſt Alles ruhig abgegangen, obgleich die öffentliche Bekanntmachung, daß jeder Verſuch zu einer Illumination eine bedeutende Strafe nach ſich ziehen würde, eher dazu geeignet ſchien, die Leute erſt recht auf eine Handlung aufmerkſam zu machen, an die ſie ſonſt vielleicht gar nicht gedacht hätten. Solche Anzeigen, wie z. B. daß künftig die Schildwachen vor den Thoren der Städte geladen haben würden, beweiſen nur, daß wir in Polizeiſachen noch Vieles von andern Staaten zu lernen haben. In Oeſterreich würde in ſolchen Fällen mehr geſchehen und weniger an die Glocke geſchlagen werden. Auch die Predigten waren in dieſer Woche größtentheils nur darauf berechnet, die Gemüther zu beruhigen, wie ſich denn überhaupt jetzt auf allen Seiten ein gewiſſer Waffenſtillſtand ſtillſchweigend offenbart. Man fühlt und weiß, daß etwas im Werke iſt, daß, wenn die letzten Unterhandlungen mit Rom von keinem günſtigen Erfolg gekrönt werden, eine Entſcheidung von Berlin bevorſtehe und will dieſe erſt abwarten. Daß dießmal etwas Definitives erfolgen werde, wird von Niemanden bezweifelt. Und gewiß mit Recht. Man hat endlich in Berlin die Ueberzeugung gewonnen, daß ein längeres Schwanken durchaus unſtatthaft ſey, und wird demgemäß, je nach dem Verfahren des Papſtes, eine Beſtimmung erlaſſen, die, ohne die Gewiſſen zu beunruhigen, doch der Stellung des Gouvernements gegenüber der Kirche, eine feſtere Baſis verleiht. Der Skandal in Köln hat nicht wenig dazu beigetragen, die Regierung von ihrer bisherigen paſſiven Zuſchauerrolle abzubringen, aber es gereicht ihr nur zur Ehre, daß ſie trotz der Gereiztheit, die ſo natürlich wäre, das gerichtliche Verfahren in nichts übereilen läßt, und namentlich die Unterſuchung gegen den Hrn. Pfarrer Beckers, deſſen ſchnelle Beſtrafung von leidenſchaftlicheren Köpfen gewünſcht worden, mit ruhiger Unparteilichkeit ihren Gang gehen läßt. Es ſoll demſelben jedoch durch Zeugenausſage jetzt auf das beſtimmteſte nachgewieſen ſeyn, daß in ſeiner Predigt wirklich, was vorher in Abrede geſtellt worden, wahrhaft aufwiegelnde Sätze vorgekommen ſind, die unter Napoleoniſcher Herrſchaft ihm auf der Stelle theuer zu ſtehen gekommen wären. Eben ſo ſcheint auch von ſeinem Küſter das Gerücht verbreitet worden zu ſeyn, daß man den Paſtor zu verhaften beabſichtige, was eben den ganzen Auflauf veranlaßte. In Köln ſelbſt wird der ganze Vorfall kaum mehr beſprochen, und die Belgier, welche bei einem etwanigen, doch ſchwerlich zu erwartenden Kriege in ihrem eigenen Lande, ſich eine Unterſtützung durch die Sympathie unſrer Provinz eben wegen dieſer bei uns herrſchenden Spannung verſprechen, würden ſich auf ihre Koſten bitter verrechnen.

Türkei.

* **Von der montenegriniſchen Gränze**, 8 Nov. Zwiſchen dem Vladika von Montenegro und den Statthaltern von Bosnien und Herzegowina iſt nun doch noch wegen des ſchon ſeit undenklichen Zeiten ſtreitigen Diſtricts von Grahowo eine Uebereinkunft zu Stande gekommen, und derſelbe kraft eines am 4 d. abgeſchloſſenen Vertrages unter beſtimmten Bedingungen den Montenegrinern überlaſſen worden. Sonderbarerweiſe wird am Schluſſe dieſes in mehrere Paragraphen zerfallenden Actenſtückes von den Verhandelnden die Ratification desſelben durch die Höfe von Konſtantinopel und von St. Petersburg vorbehalten, was einen weitern Beleg für meine öfters ausgeſprochene Behauptung liefert, daß Rußland durchaus nicht gleichgültiger Zeuge der Vorgänge in Montenegro iſt. Durch dieſen Vertrag hat übrigens der Vladika Verpflichtungen übernommen, deren Erfüllung ihm wo nicht unmöglich, doch ſehr ſchwer werden dürfte. So z. B. garantirt er eine kleine Abgabe von einem unmittelbar an die Statthalterſchaft Herzegowina anſtoßenden kleinen Theile des Bezirks von Grahowo an Ali Paſcha, verſpricht ferner nie eine Verletzung des herzegowiniſchen Gebiets

zu dulden u. s. w., während er doch bei vielen Gelegenheiten selbst erklärt hat, daß er nicht immer im Stande sey, sein Volk im Zaume zu halten. Die Ruhe wird wohl nur über den Winter dauern, während dessen die Montenegriner ohnedieß verhindert wären, ihren durch undurchdringliche Schneemassen von ihnen getrennten Brüdern in Grahowo wirksamen Beistand zu leisten, was auch die Hauptveranlassung der Uebereinkunft zu seyn scheint; im nächsten Frühjahre werden sich die Montenegriner schon bessere Bedingungen erkämpfen. Es ist nur zu verwundern, daß die türkischen Autoritäten diese Politik des Wladika nicht durchschauen. — Während auf dieser Seite wenn auch nur kurze Ruhe und Sicherheit zurückkehren, gestalten sich auf der entgegengesetzten die Verhältnisse wieder trüber. Ferik Pascha von Scutari hat nämlich die zwischen den Türken von Antivari und den Montenegrinern abgeschlossene Convention annullirt, und zugleich die Besetzung eines nach dieser Uebereinkunft als neutral betrachteten Gränzpunktes befohlen; es drohen somit in dieser Gegend neue blutige Reibungen. Der Pascha von Scutari zeigt sich überhaupt fortwährend als eifriger Feind der Montenegriner, und ist jeder Concession entgegen. Sie sehen hieraus, daß die Munitionssendungen, welche dieser Statthalter zur Zeit der Gefechte mit den Oesterreichern den Montenegrinern machte, nicht aus einer Veränderung seiner Gesinnung entsprungen waren, sondern, wie ich damals richtig vermuthete, bloß den Zweck hatten, den Bruch zwischen diesen und Oesterreich möglichst zu erweitern. Von der türkischen Festung Podgoritza aus erhalten die Montenegriner immer noch Pulver und Blei, so viel sie wollen; hievon scheint aber Ferik Pascha nichts zu wissen, vielmehr vermuthet man, daß die Aerarialvorräthe genannter Festung durch heimlichen Verkauf an die Montenegriner veruntreut werden.

Die Londoner Blätter vom 23 Nov. bringen wichtige Nachrichten aus dem Orient. Drei Briefe aus Konstantinopel (in den Times, dem M. Chronicle und M. Herald, alle vom 31 Oct. datirt), melden übereinstimmend, daß zwei Tage zuvor bei der dortigen brittischen Gesandtschaft ein Cabinetsbote, der die Reise von Tauris nach Konstantinopel in der kurzen Zeit von 16 Tagen zurückgelegt, mit Depeschen von Hrn. M'Neil, dem brittischen Gesandten in Persien, angekommen, welche anzeigen, daß der Schah die Belagerung von Herat definitiv aufgehoben hatte, und mit seinem ganzen Heer auf dem Rückmarsche nach Teheran begriffen war. Der Correspondent der Times schreibt darüber: „Der Schah, seinem auf Hrn. M'Neils Aufforderung gegebenen Versprechen gemäß, hatte sich von Herat zurückgezogen, und war bereits in dem drei Tagmärsche davon entlegenen Meschid angelangt, wo Obrist Stoddart einen Boten mit der wichtigen Nachricht aus dem königlichen Lager abfertigte. Obrist Shiel wurde von Tauris aus dem Schah entgegengesandt. Hr. M'Neil schickte sich an, augenblicklich nach Teheran abzureisen. Nachdem so der Hauptstreitpunkt — Dank sey es der von Englands Repräsentanten entwickelten Energie und Festigkeit — beigelegt ist, läßt es sich kaum bezweifeln, daß die übrigen Differenzpunkte auch eine gütliche Beilegung finden werden. Der Ueberbringer von Hrn. M'Neils Depeschen, Capitän Bradley, ist heute über Semlin nach London weiter gereist." — Ein anderes Schreiben gibt folgende Version: „Als der englische Gesandte bemerkte, daß der Schah geneigt war, auf die Einflüsterungen der Agenten einer fremden Macht zu hören, welche ihm die Hoffnung thätlicher Hülfe gaben und ihm zugleich vorstellten, es würde Se. Maj. in den Augen seiner Unterthanen, so wie in denen eines großen europäischen Monarchen herabsetzen, wenn er auf das Andringen eines brittischen Botschafters die Belagerung aufhöbe, beorderte derselbe (Hr. M'Neil) den Obrist Stoddart, dem Schah in gemessenem Tone zu erklären, daß die brittischen Behörden in Indien bereits Marschordre an 30,000 Mann brittischer Truppen gegeben, um Herat zu entsetzen, und daß, falls die Belagerung in der bestimmten Zeit nicht aufgehoben würde, brittischerseits die Belagerten von dem Anmarsche jenes Succurses in Kenntniß gesetzt werden sollten, um sie zur Ausdauer zu ermuthigen." „Noch andere Umstände (sagt der Sun) trugen dazu bei, den Vorstellungen des brittischen Gesandten endlich Eingang zu verschaffen. Dem Brief eines englischen Officiers aus Teheran vom 27 Sept. zufolge, den man uns mitgetheilt hat, hatte ein verstellter Ueberläufer aus Herat dem Schah das Anerbieten gemacht, unter gewissen Bedingungen, die ihm sogleich bewilligt wurden, die Stadt in seine Hände zu spielen. Um Mitternacht schlich sich, von diesem Führer geleitet, eine Abtheilung Perser in die Stadt, und war bereits eine gute Strecke vorgerückt, als sie entdeckte, daß das Thor, durch welches man sie eingelassen, geschlossen und ihr Rückzug abgeschnitten war. Von allen Seiten umzingelt wurden sie — 1000 Mann und 72 Officiere — ohne Erbarmen niedergemetzelt. Der Erfolg dieser Kriegslist und der Anblick der auf den Zinnen der Mauer aufgesteckten Köpfe ihrer Waffengefährten machten einen starken Eindruck auf die Perser, welche durch die Kunde von der Landung eines brittischen Corps gegenüber von Bushire ohnehin schon entmuthigt waren." — Die Times fahren fort: „Unsere gestrigen Andeutungen von einem Aufstand in Georgien werden durch unser Schreiben aus Konstantinopel bestätigt. Unser Correspondent meldet: „Briefe aus Erzerum, die derselbe Staatsbote mitgebracht, besagen, daß in Georgien eine Insurrection gegen die Russen ausgebrochen. Den in jener Stadt (Erzerum) umlaufenden Gerüchten zufolge, war Schira von den Lesghiern geplündert und gänzlich zerstört, und gegen 6000 Mann Russen niedergemetzelt worden. Man erwartete, die Empörung werde sich durch die ganze Provinz ausbreiten. Auch zwei russische Generale, hieß es, seyen von den Lesghiern erschlagen worden, welche mit zahlreicher Heeresmacht unfern von Tiflis stehen sollen. Große Unzufriedenheit machte sich in dieser Stadt durch unzweideutige Anzeichen bemerkbar, und man sah täglich einem Angriffe der Lesghier entgegen. Indeß scheint den Russen diese Empörung nicht ganz unerwartet gekommen zu seyn; daß sie der Verschwörung auf der Spur waren, will man allgemein daraus schließen, weil der Generalgouverneur der Provinz an die Gränzen die Ordre geschickt hatte, die gewöhnliche Quarantäne zu verdoppeln, und durchaus Niemand aus dem Lande zu lassen. Gestern aus der Krim eingelaufenen Berichten zufolge war die russische Flotte mit 15,000 Mann nach Redut-Kaleh abgesegelt, von wo diese Truppen gegen Georgien marschiren sollen." — Der Sun bemerkt: „Zwei andere Briefe aus Konstantinopel wollen diesem Gerüchte von der Empörung der Georgier keinen Glauben beimessen, wir haben jedoch Ursache, dasselbe für wohlbegründet zu halten, nur mag die Zahl der getödteten Russen übertrieben seyn."*) — Ferner liest man in der Correspondenz der Times: „Im Widerspruche mit den in den diplomatischen

*) Die Allg. Zeitung hat die unbestimmten Gerüchte, die in Konstantinopel umliefen, schon unterm 27 Nov. (Nr. 331) angezeigt.

Salons von Pera umlaufenden Gerüchten war die französische Regierung weise genug, ihre Politik gegenüber der osmanischen Pforte nicht von den Declamationen der Pariser Presse zu Gunsten Mehemed Ali's influenziren zu lassen, vielmehr einzusehen, welche unglücklichen Folgen aus ihrer Weigerung, dem unlängst zwischen der Türkei und Großbritannien geschlossenen Handelsvertrage beizutreten, entspringen würden. Jeder, der die ungeheure politische Wichtigkeit dieses Vertrags für die Türkei — seiner commerciellen Bedeutsamkeit nicht zu erwähnen — eingesehen hat, wird mit lebhaftester Freude vernehmen, daß Admiral Roussin der Pforte officiell eröffnet hat, er habe von seiner Regierung Ordre erhalten, jene Uebereinkunft ohne alle Aenderung ihres Textes mit zu unterzeichnen." Die österreichische Regierung, von der Nothwendigkeit dieses Tractats zur Wahrung der Integrität des türkischen Reichs ebenfalls überzeugt, hat bereits in den unzweideutigsten Worten ihre Bereitwilligkeit ausgedrückt, Mitglied einer Allianz zu werden, gegen die weder List noch Gewalt etwas vermögen wird. Mehemed Ali — ob nun in der Ueberzeugung, daß es Thorheit seyn würde, sich dem Willen seines von drei europäischen Mächten unterstützten Souveräns zu widersetzen, oder weil er nach reiflicher Erwägung einsah, daß die Einführung der neuen Handelsregulirungen in Aegypten und Syrien in vielen Beziehungen sich umgehen lassen, in anderen aber für seine Revenuen sich so vortheilhaft erweisen werde wie fürdie des Sultans — hat den Generalconsuln von England und Frankreich seinen Beitritt zu dem Handelsvertrag officiell angezeigt." („Was wird nun," fragt der Sun, „aus dem vielgerühmten deutschen Handelsverein?" — Bemerkenswerther als diese thörichte Frage ist es, daß die Times ihr unlängst dem Lord Palmerston gespendetes Lob förmlich zurücknehmen, und, auf die Autorität eines „Levante-Kaufmanns" gestützt, behaupten, Lord Palmerston, weit entfernt, jenen Handelsvertrag herbeigeführt zu haben, habe denselben vielmehr unter Mitwirkung Lord Ponsonby's zu hintertreiben gesucht, und das Verdienst desselben gebühre der Energie Hrn. Urquharts und dem Patriotismus Reschid Pascha's.) Schließlich meldet das Schreiben, Sir R. Stopford sey mit dem größeren Theile seines Geschwaders am 27 Oct. nach Malta abgesegelt; nur der Rodney, Talavera, Pembroke und Talbot blieben zu Vurla. Die osmanische Flotte wurde mit dem ersten günstigen Winde vor der Hauptstadt erwartet. Die Remonstrationen und Bemühungen des Hrn. v. Butenieff gegen die Anstellung des polnischen Generals Chrzanowski bei dem Stabe Hafis Pascha's in Asien seyen insofern gelungen, als der Diwan die angebotenen Dienste jenes Officiers dankend abgelehnt habe. Derselbe lebe nun als Privatmann mit seinen Gefährten zu Bagdad.

Aegypten.

* **Toulon**, 23 Nov. Das Paketboot aus der Levante ist eingetroffen und bringt Nachrichten aus Alexandrien bis zum 1 Nov., aus Smyrna bis zum 11, aus Malta bis zum 15 Nov. Der brittische Admiral Stopford war mit den Linienschiffen Prinzessin Charlotte, Vanguard, Minden und Asia nach Malta zurückgekehrt. Die brittischen Linienschiffe Rodney, Talavera und Pembroke lagen vor Tenedos geankert, und hatten sich ganz kürzlich von dem Kapudan Pascha getrennt. Die ottomanische Flotte war am 8 nach den Dardanellen zurückgekommen; sie zählte 15 Segel; vier Schiffe waren bereits vor Konstantinopel eingetroffen. Da die französische Escadre in der Levante aufgelöst ist, so haben die Linienschiffe Jupiter und Triton Smyrna verlassen. Am Bord dieses letztern Fahrzeuges befand sich der Admiral Gallois, welcher nach Toulon zurückkehrt. Die Escadre des Mittelmeeres unter dem Commando des Admirals Lalande wird dagegen nach der Levante absegeln. Die ägyptische Escadre war im Hafen von Alexandrien; ein Theil wurde bereits abgetakelt. Aus Alexandrien versichern die neuesten Briefe, der Pascha habe Siut verlassen, um seine Reise nach dem Sennaar fortzusetzen. Hr. Tostiza, der griechische Consul, ist der einzige diplomatische Agent, der ihn begleitete. Die übrigen Consuln waren von Alexandrien abgereist, befanden sich aber alle noch in Cairo.

Handels- und Börsennachrichten.

London, 23 Nov. Consols 93 $\frac{1}{8}$.

Das Journal des Débats versichert, das Gerücht einer Auflösung der Eisenbahncompagnie zwischen Paris und Havre sey grundlos. Das plötzliche Sinken dieser Actien habe den Wunsch einer Liquidation nur bei einigen Actionnären, die immer gleich den Muth verlören, erweckt. „Die Ursache dieses Sinkens — meint jenes Blatt — ist sicherlich nur eine Börsenkrise, eine Enttäuschung gewisser Personen, die auf ein übermäßiges Steigen der Actien gerechnet hatten. Was hat aber die Zukunft eines so großen Unternehmens mit ephemeren Speculationen gemein? Die Gesellschaft der Eisenbahn von Paris nach dem Meere hat keineswegs den Muth verloren. Sie wurde bloß gewahr, daß der Ueberschlag, nach welchem ihr sociales Capital festgesetzt worden, unvollständig sey, und ist daher beschäftigt, einen neuen Kostenanschlag, dessen Genauigkeit mehr Vertrauen einflößen dürfte, vorzunehmen. Wenn aus einer genauen Untersuchung hervorgeht, daß die 90 Millionen des Capitals zur Vollendung der Eisenbahn nicht zureichen, so wird die Gesellschaft gewiß autorisirt werden, nicht nur die materiellen Bedingungen der Ausführung, so wie sie ihr hinsichtlich der Krümmungen und Abhänge vorgeschrieben worden, zu modificiren, sondern auch einige Nebenzweige der Bahn zu vertagen. Wenn nun einmal die Summe der Ausgaben genau nachgewiesen ist, wie sollte man dann noch glauben können, daß die Gesellschaft die Arbeiten der Bahn nicht mit rascher Thätigkeit betreiben werde?

Amsterdam, 24 Nov. $2\frac{1}{2}$proc. $53\frac{5}{8}$; 5proc. $101\frac{1}{16}$; Kansb. $23\frac{1}{16}$; Synd. 4 proc. 95; $3\frac{1}{2}$proc. —; Ard. $16\frac{3}{16}$; ruff. Inscr. $69\frac{1}{4}$; 5proc. österr. Metall. $103\frac{3}{4}$; bras. 79.

Frankfurt a. M., 26 Nov. Metalliques $106\frac{1}{2}$; 4proc. $99\frac{1}{4}$; 3proc. 80; Bankactien 1774; Integr. $52\frac{1}{8}$; Ard. 4; Taunusbahn $263\frac{1}{4}$; Disconto $4\frac{1}{2}$.

Augsburg, 29 Nov. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 74 P.; Augsburg-Münchener Eisenbahn 101 G.

Augsburger Curs vom 29 Nov. 1838.

	Papier.	Geld.
Bayer. Obl. à 4 Pr.	$101\frac{1}{4}$	101
— — à $3\frac{1}{2}$ Pr.	$100\frac{1}{4}$	—
Promessen auf B. A. pr. Stück Agio	18	—
Bayer. St. Act. II. S.	528	—
Oestr. Rothsch. L.	—	—
– Partial à 4 Pr.	152	—
– N. Anl. v. 1834	—	132
– Metall. à 5 Proc.	107	$106\frac{1}{2}$
– detto à 4 Proc.	$99\frac{7}{8}$	—
– detto à 3 Proc.	$80\frac{1}{4}$	—
– B. Act. II. Sem. 1838	1488	—
Poln. L. à 300 fl.	$99\frac{1}{2}$	—
Poln. L. à 500 fl.	$115\frac{1}{4}$	—
Darmstädter Loose	62	$61\frac{1}{2}$

Wechselcurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 2 Monat	$108\frac{1}{8}$	—
Hamburg 2 Monat	$115\frac{1}{8}$	—
Wien in 20ern 2 M.	99	—
Frankfurt 2 Monat	$99\frac{1}{8}$	—
Nürnberg - -	$99\frac{1}{2}$	—
Leipzig - -	$99\frac{1}{4}$	—
London - -	9. 59	
Paris - -	$117\frac{1}{8}$	—
Lyon - -	$117\frac{1}{8}$	—
Mailand - -	$60\frac{1}{8}$	—
Genua - -	$51\frac{1}{8}$	—
Livorno - -	$61\frac{3}{8}$	—
Triest - -	99	—
Venedig - -	$60\frac{1}{8}$	—

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; J. A. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Eine Zusammenkunft Lord Bentincks mit Rundschit Singh.

(Nach den Times.) Da neuerliche Ereignisse und die von dem indischen Gouvernement beabsichtigte militärische Bewegung die öffentliche Aufmerksamkeit auf Rundschit Singh, den mächtigsten aller eingebornen indischen Fürsten, gelenkt haben, so dürfte folgende Erzählung von einer Zusammenkunft, die 1833 zwischen ihm und Lord William Bentinck, dem damaligen Generalgouverneur von Indien, stattfand, unsere Leser interessiren. Es ist die Schilderung eines Augenzeugen, einer kleinen Druckschrift entnommen, die nur in wenigen Exemplaren vorhanden ist. — „Nachdem die Präliminarien zu der Zusammenkunft zwischen dem Generalstatthalter von Brittisch-Indien und dem Maharadscha (d. h. dem großen König) Rundschit Singh, dem Beherrscher des Pendschab, schriftlich durch Vermittelung des brittischen politischen Residenten bei diesem Fürsten, Capitän Wade, geordnet worden waren, brach Lord William Bentinck mit seiner Familie am 19 Nov. von Simla auf, und gelangte auf einer neuen Straße über die Hügel nach Rumgurh und Nalagurh, zwei kleinen Bergfestungen, die in den Jahren 1814/15 von Sir D. Ochterlony den Gurkhas abgenommen worden. Am 22 Abends ritt der Generalgouverneur von Nalagurh nach Rupur, wo sein Lager Tags zuvor auf einer andern Straße eingetroffen war. Rupur ist die Residenz Sirdar Bhup Singhs, eines von den unter Protection stehenden Sikh-Häuptlingen. Es ist ein zerfallener aus Backsteinen erbauter Ort, mit einem kleinen, aber malerischen Fort, am linken Ufer des Sutledsch auf einer Anhöhe gelegen; von seinen Thürmen aus sieht man bei Sonnenuntergang den Strom sich wie eine Silberschlange durch die endlosen Ebenen gegen Westen hinwinden. Auf dem gegenüberliegenden Ufer des Sutledsch ruht das Auge auf einer niedern, dünnbegrasten Hügelreihe von Sandstein. Auf einer schmalen, nach dem Fluß abfallenden Ebene lagerte der „Herr der fünf Ströme“ mit etwa 10,000 Mann seiner erlesensten Truppen. Am 25 Morgens wurde von Lord William eine Deputation abgesandt, um Sr. Hoheit zu seiner Ankunft Glück zu wünschen, während eine ähnliche Deputation von Seite Rundschit Singhs kam, um sich nach dem Befinden des Generalgouverneurs zu erkundigen. Letztere bestand aus dem Radscha Konwur Kurk Singh, dem ältesten Sohne des Maharadscha, sechs vornehmen Sikh-Sirdaren und Fukir Azis-u-Din, Sr. Hoheit Leibarzt, Philosophen, Schönredner und Geheimschreiber. Lord William ordnete seinen Privatsecretär, Hrn. Pakenham, seinen zweiten Staatssecretär, Hrn. Ravenshaw, und seinen Adjutanten, Capitän Higgenson, ab, die Deputation zu empfangen und einzuführen. In Konwur Kurk Singhs Aeußerem war wenig ersichtlich, was in ihm einen tauglichen Nachfolger seines Vaters in der Herrschaft über die unruhigen Sikhs ahnen ließ. Er hat das Aussehen eines simplen und ungebildeten Mannes, mit einem düstern und stumpfen Gesichtsausdruck. Seine Sprachenkenntniß beschränkte sich offenbar auf die Pendschabsprache, da er von der Unterhaltung, die im Hindostanischen an ihn gerichtet wurde, keine Sylbe verstand; Fukir Azis-u-Din jedoch zeigte sich als geschickter Dollmetsch seiner Gedanken, oder legte ihm vielmehr für die Gelegenheit passende in den Mund. Alle Redeblumen und Tropen der morgenländischen Dichter, alle Natur- und Kunstschönheiten wurden von Fukir in Requisition gesetzt, um die Gefühle der Freude auszudrücken, womit der Maharadscha der nahen Zusammenkunft entgegenblicke. „Die erquickenden Regenschauer der Freundschaft hatten die drückende Hitze der zwei vorhergehenden Tage abgekühlt, und die balsamischen Himalaya-Zephyre gegenseitiger Hochachtung der beiden Machthaber Herzen erfrischt, die von Sehnsucht nach Einigung klopften.“ Diese Einigung selbst wurde bezeichnet als „die Frucht vom Baume der Freundschaft, der, gepflanzt von Sir C. Metcalfe im Jahr 1808, nun seit mehr denn zwanzig Jahren wachse und blühe.“ Da der folgende Morgen zum ersten Besuche des Maharadscha bei dem Generalstatthalter festgesetzt war, so wurden drei Officiere in das Lager Sr. Hoheit abgeordnet, um ihn in das englische Lager zu geleiten. Eine Schiffbrücke, aus 26 flachen Booten des Landes bestehend, ähnlich vielleicht denjenigen, die vor zweitausend Jahren das Heer Alexanders den Hydaspes hinabtrugen, ward über den hier 120 Ruthen breiten Sutledsch errichtet, an derselben Stelle, wo, der überlieferten Sage zufolge, Nadir Schah auf seiner Rückkehr von der Plünderung Delhi's überging. Der Maharadscha kam bald nach Sonnenaufgang aus seinen Gezelten hervor mit einem unermeßlichen Suwari (Gefolge) reichgeschirrter Elephanten, die auf ihren vergoldeten Haudahs alle die vornehmsten Radschas und Sirdars seines Hofs trugen. Sechs Bataillone seiner Infanterie bildeten Hecke an der nach der Brücke herabführenden Straße. Hier trat in der Bewegung des Cortége eine beträchtliche Zögerung ein; denn da die Brücke nur aus ziemlich leichtem Material geschlagen war, so konnten nicht mehr als fünf oder sechs Elephanten zu gleicher Zeit übergehen. Rundschit Singhs regelmäßige Cavallerie, aus ungefähr 3000 Mann seiner Ghorechurras oder Leibgarde, und 800 Mann von General Allards Dragonern bestehend, überschritt die Brücke zuerst, und bildete am jenseitigen Ufer ein Spalier, das sich drei Viertel einer englischen Meile weit ausdehnte. Die Ghorechurras waren in fliegende gelbseidene Gewänder gekleidet, und mit Speeren, Karabinern, Pistolen und Bogen bewaffnet; ihre Anführer erschienen in hellge schliffenen, von Reiherbüschen überwallten Stahlhelmen und glänzenden Brustharnischen und Armschienen, meist zierlich mit Gold ausgelegte Hellebarden in den Händen.*) Der Maharadscha frühstückte auf seinem Elephanten, während er über die Brücke ritt, und bewegte sich dann an der Spitze seines Cortége durch das von der Cavallerie formirte Spalier vom Ufer heraufwärts, unter Vortritt Khohal Singhs, des Oberbefehlshabers seiner Streitmacht, und seines Kämmerers, welche beide, seiner Befehle gewärtig, vor ihm auf reichgeschirrten Rossen stolzirten. So wie er vorüber kam, rollten sich die Truppen zu beiden Seiten auf, und bildeten gleichsam zwei sich ausdehnende Flügel für den Adler des Pendschab, der alle ihre Bewegungen bewachte und lenkte, ihnen zurückwinkend, wenn ihr Eifer sie zu weit gerissen, und sie vorwärts in die Linie drängend, wenn sie sich brachen, in Unordnung geriethen oder zurückblieben. Es war ein anziehendes Schauspiel, diesen berühmten Häuptling zu sehen, wie er mit Stimme und Hand einen Theil jenes kriegerischen Heeres lenkte, das er

*) Vergl. den Artikel: Die Armee Rundschit Singhs“ in Nro. 528 der Allg. Zeitung außerord. Beilage.

so oft zu Sieg und Eroberung geführt. Die Scenerie, während sie dem Lager des Generalstatthalters nah und näher rückten, entsprach dem malerischen Charakter des Zugs. Eine schöne offene Ebene zieht sich sanft ansteigend vom Fluß empor, und ist, in der Ferne von 10 bis 12 engl. Meilen, von einer Reihe niederer Hügel besäumt, auf denen hier und da Tempel und Grabmonumente ragen; am äußersten Ende liegt die Stadt und Festung Rupur. Am Fuße dieser Hügel, auf der Höhe der ansteigenden Ebene, zeigte sich das brittische Lager mit seinen weißen Leinwandpyramiden, zwischen denen die Straßen hinten nach den Hügeln ausliefen, während die vordern Gezelte Fronte gegen den Strom machten. Nach Norden hin begränzte die Aussicht der Himalaya mit seinen in der Morgensonne schimmernden Schneekuppen, und die weißen Gebäude von Nalagurh waren, wiewohl 11 Meilen entfernt, am Hange des Vordergebirgs erkennbar. Das Kriegsgeleite des Generalstatthalters bei dieser Gelegenheit bestand aus acht Kanonen reitender Artillerie, zwei Schwadronen Lanciers, dem 31sten englischen und dem 14ten und 32sten Sipahi-Infanterieregiment, dann aus zwei Schwadronen von Obrist Skinners Reiterei. Die Truppen waren in einer schönen Linie aufgezogen, um Se. Hoh. bei seinem Eintritt ins Lager zu bewillkommen. Als er an der Linie hinaufritt und das brittische Fußregiment bemerkte, machte er einige Minuten Halt, und betrachtete genau das erste europäische Corps, das er je unter den Waffen gesehen. Des Generalstatthalters Suwari (Cortége) erschien jetzt von der andern Seite der Linie, und als beide Theile zusammentrafen, stieg der Maharadscha in den Haudah (Elephantensessel) Sr. Lordschaft, und die übliche Umarmung ward zwischen beiden gewechselt. Als man abgestiegen, wurden der Maharadscha und die Vornehmsten seiner Umgebung in das erste der Staatszelte geleitet, und mehrere brittische Officiere und Beamte hier Sr. Hoh. vorgestellt. Nach dieser Förmlichkeit folgte ihm eine auserlesene Zahl seiner Sirdars in ein anstoßendes Zelt von gleicher Größe, das mit dem erstern durch einen bedeckten Gang verbunden war. Hier wurde Se. Hoh. nach einem Diwan zur Rechten Sr. Lordschaft geleitet, und er nahm Platz mit kreuzweis in einander geschlagenen Beinen, wie der Gott Budha auf seinem Lotosthrone sitzt. Der „Löwe von Lahore" ist etwa fünfzig Jahre alt, von kleiner und hagerer Statur. Durch die Pocken hat er sein linkes Auge verloren; das übrige rechte ist hervorstehend, der Blick kalt und intelligent. Die Stirne war ganz von seinem gelbseidenen Turban verhüllt; die Nase ist nicht von der scharfen Form, wie sie gewöhnlich die Sikhs bezeichnet, sondern etwas aufgeworfen; der Mund wohlgebildet und das Kinn mit der Würde eines langen grauen Bartes geziert. Wie alle seine Begleiter war Rundschit in gelbe Seide gekleidet; Gelb und Grün heißen „Busunti" oder die Liverei des Frühlings, welche der Maharadscha seinem ganzen Hofe, dem männlichen und weiblichen, anzulegen befohlen, zum Zeichen der Freude und als Sinnbild, daß der zwischen beiden Staaten gepflanzte Baum der Freundschaft im Frühlingsprangen stehe, und die grünen Blätter und gelben Blüthen gegenseitiger Höflichkeiten treibe, das Versprechen süßer Frucht zum künftigen Segen beider Länder. So sah die irdische Hülle jenes energischen Geistes aus, der seit dreißig Jahren, seine Zeitgenossen überflügelnd, alle vormals unabhängigen Häuptlinge des Pendschab seinem Scepter unterworfen, und mit einer festen und doch zarten Hand den frechen und ehrgeizigen Fanatismus der Akalis gebeugt hatte. Nach dem Austausche der gewöhnlichen Complimente war zu erwarten, er würde irgend ein Funkeln eines nicht alltäglichen Geistes sehen lassen, und jedes Ohr war auf die Offenbarungen des Orakels gespannt; eine Pause trat ein, seine Lippen bewegten sich, und die Frage, die kaum einer Uebersetzung bedarf: „Lord Sahib kutsch pia?" drang durch das Gestrüpp seines Schnurrbarts. Eine Discussion über die vergleichsweisen Verdienste der Weine in beiden Ländern folgte, wobei Se. Hoh. bemerkte, der englische Wein sey der Fußsoldat, aber der Lahore-Wein (der ungefähr dreimal so stark ist als Whiskey) der Cavallerist, und er für seine Person ziehe den letztern vor. Ueber die gegenwärtige Zusammenkunft bemerkte er, in jeder wichtigen Entscheidungslage, wo der menschliche Verstand vergebens in die Zukunft zu dringen suche, sey es die Gewohnheit der Sikhs, ihre heiligen Schriften Grunth*) (ähnlich den römischen sortes Virgilianae) nachzuschlagen. Als Holkar ihn zum Bündnisse gegen die Engländer eingeladen, und so auch bei dem jetzigen Anlaß habe dieses Orakel ihm geboten, nichts der brittischen Regierung Mißfälliges zu thun, sondern stets deren Freundschaft zu pflegen. — Neugierde scheint ein Hauptzug im Charakter des Maharadscha zu seyn; seine Erkundigungen nahmen kein Ende, bezogen sich jedoch meist auf Leitung und Disciplin des Heeres. Die europäische Bande unseres 31sten Infanterieregiments und das Musikchor des Generalgouverneurs, die in den anstoßenden Zelten spielten, ernteten seine und seines Sohnes Kurk Singh wärmste Lobsprüche, und als Zeichen seiner Bewunderung machte er ihnen ein Geschenk von 2000 Rupien. Die üblichen Geschenke wurden dann übergeben: unter andern werthvollen europäischen Artikeln zwei schöne Pferde von ächt englischer Zucht. Rundschit nahm offenbar sehr zufrieden mit seinem Besuche von Lord William Abschied. Als er die Linie der Truppen hinabritt, machte er mit seinem Elephanten vor einem Regiment Sipahis Halt, und prüfte aufmerksam ihre Rüstung und Haltung.

(Beschluß folgt.)

Historische Notizen.

Man weiß, wie eifersüchtig die Engländer auf ihren Nationalruhm sind. So lassen die Times den Streit, den die Tory-Blätter bei der Anwesenheit des Marschalls Soult in England mit der französischen Presse über die Schlacht von Toulouse angeknüpft, noch immer nicht ruhen, und theilen von Zeit zu Zeit lange Auszüge aus Wellingtons in Druck erschienenen Kriegsdepeschen mit, um zu beweisen, daß der Sieg in jener Schlacht wirklich den Engländern geblieben. Wie die englischen Geschichtschreiber dem französischen Lorbeerkranz gern hier und da ein Blättchen — bald eine einzelne kühne That, bald ein antikes Heldenwort — ausrupfen, hat Walter Scott in seinem „Leben Napoleons" mehr als zur Genüge gezeigt, wo er sich nicht entblödet, Dessaix's berühmtes: „Caches ma mort!" und selbst

---

*) Wohl richtiger Granth, nämlich das Adi-Granth Narake, des Religionsstifters der Sikhs gegen Ende des fünfzehnten Jahrhunderts, und das Buch Dasama Padscha ka Granth von einem späteren Propheten Guru Gowind, der ihre Religion umgestaltete, welche zwischen dem Brahma-Dienst und dem Islam etwa die Mitte hält; letzterem nähert sie sich durch ihren Monotheismus und durch die Abwesenheit der Kasten, während sie andererseits mit der Lehre der Hindus die Seelenwanderung gemein hat, und neben dem Koran auch die Hinduischen Wedas als heilige Bücher anerkennt. (S. in Hassels Vorderindien: „Die Religion der Sikhs." S. 77 ff.)

Cambronne's: „La garde meurt, mais ne se rend pas!" ins Fabelbuch zu schreiben. Auf ähnliche Weise veröffentlicht jetzt der Contre-Admiral Griffiths in Londoner Journalen folgende Berichtigung: „Ueber den Sieg des Admirals Lord Howe auf der Höhe von Brest am 1 Jun. 1794 kam die Anekdote in Umlauf, das französische Linienschiff le Vengeur von 74 Kanonen sey mit wehenden Flaggen und unter dem Rufe seiner Besatzung: „Vive la République! vive la liberté!" in den Grund gesunken; ja, man fügt bei, die Kanonen des französischen Hauptdecks hätten noch zu feuern fortgefahren, als das untere Deck schon im Wasser stand. Diese Geschichte ist erst neuerlich von einem französischen Autor wiederholt worden. So lange nur Franzosen das Mährchen aufwärmten, schien es uns nicht der Mühe werth zu widersprechen; da nun aber zwei namhafte englische Schriftsteller, Hr. Allison in seiner Geschichte Europa's während der französischen Revolution, und Hr. Carlyle*) in seinem ähnlichen Werke jene Erzählung zu bestätigen gesucht haben, so fühle ich mich veranlaßt, sie hiermit für eine lächerliche Erfindung zu erklären. Als der Vengeur sank, hatte das Gefecht bereits einige Zeit aufgehört, die französische Flotte war auf der Flucht, und Capitän Renaudin und sein Sohn mit vielen andern Franzosen befanden sich schon eine halbe Stunde lang als Gefangene an Bord des Culloden, auf dem ich als vierter Lieutenant diente. Zwei Boote vom Culloden und Alfred sollten eben den Vengeur in Empfang nehmen, und ich befand mich mit Hrn. Renaudin in der Cajüte unseres Capitäns Schomberg beim Vesperbrod, da hörten wir das Jammergeschrei der Sinkenden, und rannten nach dem Quarterdeck, wo wir das melancholische Schauspiel mit ansahen. Noch niemals hätten Menschen in der Todesgefahr sich lieber gerettet."

Der Sun bemerkt: „Aus einem unlängst veröffentlichten Briefe des Herzogs von Wellington an Sir Charles Stuart geht hervor, daß man kurz nach der Schlacht von Waterloo Ersterem vorschlug, Napoleon öffentlich hinrichten zu lassen. Der Name des Individuums, das diesen Vorschlag machte, ist in dem gedruckten Briefe leer gelassen, aber das Publicum wird ihn sich leicht ausfüllen können. Offenbar hat der Herzog bei dieser schändlichen Sache sich nichts vorzuwerfen; um der Ehre seines erlauchten Namens willen beklagen wir nur, daß er nicht eben so fest auftrat, um dem unglücklichen Marschall Ney, dem Bravsten der Braven, das Leben zu retten. In Bezug auf obigen Antrag schrieb der edle Herzog vierzehn Tage nach der Schlacht Folgendes: „General ** kam heute zu mir, um wegen der Ueberfahrt Napoleons nach den Vereinigten Staaten zu unterhandeln; ich sagte ihm, daß ich in diesem Punkt ohne Vollmachten sey. Die Preußen meinen, die Jacobiner wollten Napoleon mir in der Hoffnung ausliefern, daß ich sein Leben retten würde. Hr. *** will ihn morden; aber ich habe ihm erklärt, daß ich mich widersetze und darauf bestehe, daß über Napoleons Schicksal nach gemeinschaftlichem Beschlusse der Mächte bestimmt werde. Ich fügte bei, als sein wahrer Freund rathe ich ihm, sich nicht in eine solche Infamie einzulassen; unsere Rolle sey bisher eine zu würdige gewesen, als daß wir das Amt eines Henkers übernehmen dürften. Will man Napoleon erwürgen lassen, so mag man sich ein anderes Werkzeug dazu aussuchen, mich nicht."

*) Der berühmte Kenner deutscher Litteratur und Förderer ihrer Kenntniß in England durch kritische Schriften, Uebersetzungen und Vorlesungen. Sein Werk über die französische Revolution in 5 Bänden erschien vor etwa zwei Jahren, und englische litterarische Blätter ertheilten ihm das zweideutig gemeinte Lob, es sey in neu-deutschem Geschmack geschrieben. Die Wahrheit ist, daß es, neben vielem wirklich Tiefen und Geistreichen, an einem gewissen überschwänglichen, Jeanpaulisirenden Style krankt, der seine Bilder oft weit herholt und nach Antithesen hascht.

Französische Litteratur.

= Paris, 22 Nov. Bei dem wachsenden Interesse, das deutsche Litteratur und Kunst in Frankreich erregen, steht zu erwarten, daß die sich häufenden sorgfältigen Ausgaben der deutschen Classiker, namentlich die verheißenen Illustrationen der Werke von Schiller, die Prachtausgabe des Cid von Herder und die Geschichte von Johannes v. Müller, dahier Anklang finden werden. Schon jetzt ist es eine beachtenswerthe Erscheinung, daß die wohlfeile Taschenausgabe unseres Schiller den Pariser Nachdruck siegreich danieder hält. Wäre diese Ausgabe früher gekommen, so hätten Tétol und Andere ihn gar nicht unternehmen können. Da ich von guten und schönen Büchern spreche, so lassen Sie mich Ihre Leser auf einige Werke bei Paulin aufmerksam machen, die alle mögliche Beachtung verdienen. Das große Geschichtswerk über die französische Revolution: Histoire parlementaire de la révolution depuis 1789 jusqu'à 1815, ist vollendet und liegt in 40 Bänden fertig vor mir. Die gute Meinung, die ich vornherein von diesem gediegenen Werke gefaßt, ist durch die Folge bestätigt worden. Ein competenter Beurtheiler, Thiers, soll neulich seine Billigung desselben in folgenden Worten ausgesprochen haben: „Hätte ich Gelegenheit gehabt, ein Werk, wie das der HH. Buchez und Roux zu studiren, so würde ich mein Buch so schnell nicht geschrieben haben." Beweis, daß die Verfasser ihr Versprechen einer getreuen und sorgfältigen Darlegung der Quellen gewissenhaft erfüllt haben. Auch das Journal des Débats hat der Histoire parlementaire sein aufrichtiges Lob gezollt, und, in der That, man braucht in diesem weiten Repertorium nur den ersten besten wichtigen Gegenstand z. B. die Flucht des Königs, den Proceß der Königin, Lafayette und seine Stellung zur Revolution, Mirabeau und sein persönlicher Charakter, die Parteien im Convent u. s. w. nachzuschlagen, um sich zu überzeugen, daß hier von einem Werke die Rede ist, das in jeder Bibliothek, in jedem Studirzimmer eines ernsten Denkers und Historikers zu seyn verdient. Unmittelbar nach dem 40sten Bande der Revolutionsgeschichte hat derselbe Verleger zwei andere Werke angezeigt, die als die wünschenswerthesten Ergänzungen des großen Unternehmens begrüßt worden sind: eine Geschichte der Revolutionskriege von 1792 bis 1815, und eine illustrirte Ausgabe der Geschichte Napoleons mit 500 Zeichnungen von Horace Vernet. Die Kriegsgeschichte ist bereits vollendet. Sie zeichnet sich durch ein Verdienst aus, das wir nicht leicht in gleichem Maaße bei ähnlichen Werken gefunden haben: es erzählt die verwickelten Thatsachen der Schlachten mit übersichtlicher Klarheit, und überhebt den Leser der unnützen Gemeinplätze der Kriegsberichte. Man nennt als ihren Verfasser einen ausgezeichneten ehemaligen Eleven der polytechnischen Schule. Von der Geschichte Napoleons ist so eben die erste und zweite Lieferung erschienen, so elegant, so reich und geschmackvoll, als es von der Sorgfalt der Herausgeber zu erwarten stand und die Popularität des Gegenstandes gebot.

Merkwürdig, im nämlichen Augenblick erscheint dasselbe Werk auch bei Furne, und Jedermann glaubt, daß beide Ausgaben Leser und Käufer finden werden. Uebrigens hat die Ausgabe von Paulin, da sie Laurent de Lardière zum Verfasser und Horace Vernet zum Zeichner ihrer schmucken Holzschnitte hat, von einer Concurrenz nicht viel zu fürchten. Es sind diese neueren Publicationen Paulins eine würdige Folge seiner schönen Ausgaben von Gil Blas, Don Quixote und der Werke von Molière, sämmtlich mit Holzschnitten der ersten Künstler von Paris geziert. Die Art dieser Illustrationen möchte ich wohl unmaßgeblich den deutschen Verlegern zur Vergleichung empfehlen. Oft thut leichte Grazie mehr, als die gewissenhafteste Genauigkeit, die an Schwerfälligkeit leidet. — Nicht ohne einige Verwunderung, aber gewiß mit Freude werden Sie vernehmen, daß man so eben in Straßburg eine französische Ausgabe der ausgewählten Gedichte von Pfeffel, dem elsaßischen Dichter, veranstaltet, und zwar mit Stahlstichen. Bereits erscheint in Straßburg ein litterarisches Blatt unter dem bedeutungsvollen Namen: Erwinia, das mit Auswahl und Geschmack und mit sorgsamer, poetischer Liebe von dem bekannten Dichter August Stöber geleitet wird. Eine Brücke mehr zwischen Frankreich und Deutschland, die wir freundlichst begrüßen, der Erwinia in Deutschland Glück wünschend, wie sie bereits in Frankreich mit Wohlwollen aufgenommen ist. — Der gute Geschmack, die einhellige Mißbilligung des Parterres hatte den Verfasser von Ruy-Blas genöthigt, den ekelhaften Vers der

„vieille compagnonne
dont la barbe *fleurit* et dont le nez *trognonne*“

wegzulassen. Heute erzählt man sich, diese lieblichen Ausdrücke seyen eine Malice des Dichters gegen die beiden Präceptoren der königlichen Prinzen, Fleury und Trognon, welche die Verwegenheit gehabt, bei der Vorlesung des Ruy-Blas zu lachen. Se non é vero, é ben trovato; denn diese Rache ist nach Geschmack und Auswahl ganz in der Art von Victor Hugo. — Die Gazette de France versichert, Hr. v. Chateaubriand werde über das Leben des Herzogs v. Fitz-James eine historische Skizze schreiben.

Die Schweiz und Frankreich.

♃ Bern, 24 Nov. Gestern ist der Herzog von Montebello von Luzern, wo er dem eidgenössischen Vorort den Grafen Reinhard als einstweiligen Geschäftsträger vorgestellt, gleichzeitig aber noch anderweitige Eröffnungen gemacht haben soll, wiederum hier eingetroffen, um uns künftigen Mittwoch sammt seiner Familie auf immer zu verlassen. Alle, welche den Herzog näher kennen zu lernen Gelegenheit hatten, stimmen darin überein, daß er sich durch einen loyalen edeln Charakter auszeichne, und daß er dem Zerrbild im entferntesten nicht ähnlich sehe, welches die radicale Presse in der Schweiz aus ihm gemacht hat. Der Grund der vielfachen Verunglimpfungen, welchen er ausgesetzt war, ist zum größten Theil in den Instructionen zu suchen, welche dem Hrn. Botschafter aufgegeben worden waren, und welche freilich nicht in demselben Geist dictirt zu seyn schienen, wie diejenigen, nach welchen sein Vorgänger der Marquis de Rumigny gehandelt hat. Während Frankreich bis zum Jahr 1834 alle Elemente der Revolution in der Schweiz pflegte, und nährte, und daher die fremden Flüchtlinge unter seinen besondern Schutz genommen, den innern Zwiespalt zwischen den Kantonen zu unterhalten, und die Stellung der Schweiz im Allgemeinen zu Deutschland zu erschweren gesucht hatte, was sich bei einer genauen Prüfung des Einwirkens des Hrn. v. Rumigny auf die schweizerischen Zustände leicht nachweisen läßt, und was überdieß durch das französische Ministerium selbst zugegeben worden ist, indem dasselbe bei Eröffnung der Kammern im Jahr 1834 erklärt hat: „tout en Suisse s'est fait pour nous et par nous,“ so erheischte seit jener Zeit die Politik Frankreichs, welches nunmehr keinen Krieg mehr besorgte, daß auch die Schweiz sich wiederum beruhige, und ihr Gleichgewicht wieder finde. Der neue Botschafter wurde daher beauftragt gegen die fremden Flüchtlinge in der Schweiz aufzutreten, während sein Vorgänger im Jahr 1834 noch gesucht hatte, dahin zu wirken, daß die von den andern Mächten in dieser Beziehung geforderten Garantien von der Eidgenossenschaft nicht ertheilt werden. Die fremden Flüchtlinge, welchen damals noch ein großer Theil der Schweizer Presse angehörte — so der Beobachter hier in Bern, die junge Schweiz in Biel, der Republicaner, den Dr. Kombst redigirte, und das Freitagsblatt, dem Oestreicher vorstand in Zürich, die Europe Centrale in Genf ꝛc., wie all die kleinern Blätter, welche in den Kantonen Aargau, Basellandschaft, Solothurn erschienen, und welche ebenfalls in die Hände der Propaganda gefallen waren, nicht zu erwähnen — die fremden Flüchtlinge sage ich, rachten diese veränderte Politik Frankreichs an seinem Gesandten, den sie verleumdeten und dem öffentlichen Haß preisgaben. — Die unlautere Conseil-Geschichte im Jahr 1836, bei welcher man den Herzog von Montebello, der in das Geheimniß der Pariser Polizei nicht eingeweiht war, eine klägliche Rolle spielen ließ, gab jenen Verleumdungen einen Anstrich von Wahrheit, welcher selbst die Sinne vieler Redlichen täuschte. Manche schweizerischen Magistrate, welche mit dem Vorgänger des Herzogs auf sehr vertrautem Fuß standen, fanden bei diesem kalte Aufnahme, und waren daher nicht günstig für ihn gestimmt. Das Begehren um Wegweisung Louis Bonaparte's, vom Sohn des Marschalls Lannes unterzeichnet, war nicht geeignet, die schon gereizte öffentliche Meinung zu seinen Gunsten umzugestalten, und so geschieht es denn, daß die irre geleitete öffentliche Meinung die Abberufung des Herzogs von Montebello gerne sieht, während alle diejenigen, welche den Hrn. Herzog näher kennen, der Ansicht sind, sein loyaler, offener und jeder Intrigue fremder Charakter hätte ihn ganz besonders für Bekleidung der Stelle eines französischen Botschafters in der Schweiz befähigen sollen. Gewiß ist, daß man bei Republiken mit der zuvorkommenden Freundlichkeit, welche Hrn. v. Rumigny auszeichnete, weiter kommt und sich beliebter macht, als mit der kalten Zurückhaltung, welche dem Herzog von Montebello eigen ist.

Personal-Nachrichten.

Ordensverleihungen. Es erhielten: in Baden: der großherzogl. Oldenburgische Hofstallmeister und Kammerherr v. Witzleben das Crt des O. v. Z. L.; in Hessen-Darmstadt: der Festungscommandant von Mainz, k. k. östert. Generalmajor Frhr. v. Piret, die Insignien des Comthurs 1ster Cl. des Ludw. Ordens; in Sachsen: der pens. OS-abschreiber in Leipzig, Gottlob Wilh. Werner, das Rk des CVO.; der Forstmeister Wilh. Cotta in Tharant von S. Durchl. dem Herzog zu Sachsen-Altenburg das Rk des herzogl. Sächs. Ernestinischen Hausordens; in Hannover: der k. Major a. D. v. Wichmann von Sr. D. dem Herzog von

Sachsen-Coburg-Gotha das Rt des herz. Ernestinischen Haus-Ordens; in Preußen: der General der Infanterie, Landgraf v. Hessen, den SchwAO. in Brillanten; der k. russ. Generalmajer der Artill. Philosophoff den RAO. 2ter Cl. in Brillanten; in Oesterreich: der Domcantor am Wiener Metropolitancapitel und insul. Prälat, Franz Schmid, das Klt des österr. kais. Leop. O.; der k. pr. Geh. Finanzrath Eichmann u. der k. pr. Geh. Reg. Rath Mathis das Rt desselben Ordens.

Civildienstnachrichten. Bayern: ernannt: der dermalige Insp. des Schullehrer-Siminars zu Straubing, Pr. Joh. B. Lemberger, zum Kanonikus in Regensburg; der derm. Prof. der Theol. an der Hochschule zu Würzburg, und Regens des dortigen bischöfl. Seminars, Pr. J Helm, zum Kanonikus in Würzburg; der Prof. der Theologie Kirchenrath Dr. J. Gg. Veit Engelhardt zum Prorector an der königl. Universität Erlangen für 1858/59; der Prof. der Geschichte an der Univ. Würzburg, Dr. Denzinger, zum Dek. der phil. Facultät für 1858/59; Freie Stadt Frankfurt: ernannt: von Sr. Durchl. dem Fürsten von Thurn u. Taxis, der Advocat Dr. Rapp zum General Post-Directions Rath; Schwarzburg: ernannt: Ernst Mämpel, zum Consul der fürstl. Schwarzb. Häuser in Hamburg; Hannover: ernannt: Landdrost Oehlrich zur ersten Beamtenstelle im Amte Nienburg; der bish. Drost v. Wersebe zum L. Dr. in Aurich; Preußen: ernannt: der bish. Kammergerichtsassessor Dr. Löwenberg zum OLandes-Ger. Rath zu Insterburg; der bish. Geh. Justiz- und vortragende Rath im Justiz-Ministerium, Lent, zum Vice-Präs. des OLandesgerichts zu Münster; der bish. OLandesgerichtsrath Blumenthal in Breslau u. der bish. Stadt Ger. Dir. v. Oostfelder in Inowraclaw zu Kammergerichtsräthen; der OReg. R. v. Köuen zum Geh. Finanzrath und vortragenden Rath in der 2ten Abth. des Ministeriums des k. Hauses; Oesterreich: ernannt: der Bajaer Pfar. Matthias Bartok zum Derser Titular Propst; der Kanonikus Paracz zum Tit. Abt der h. Jungfrau von Gotho; der Domherr Stanislaus Czar zum Tit. Abt des h. Andreas von Bistria; der Domherr J. B Strissich zum Tit. Abt der h. Katharina von Serengrád; der Prof. der dogm. Theologie, Jos. Ferenczy, zum Kanonikus in Erlau.

Militärdienstnachrichten. Baden: versetzt: der Major Lemaistre vom Dragoner-Reg. Großherzog zum 1. Drag. Rgt., und der Rittmeister v. Baer vom 1. Drag. Rgt. zum Drg. Rgt. Großherzog; Hannover: pensionirt: Oberstlieut. v. der Gröben; Oesterreich: befördert: zu Feldmarschall-Lieutenanten, die General-Majore: Anton Hartmann von Hartenthal und Joseph Philipp Freiherr v. Böhm; zu General-Majoren, die Obersten: Friedrich Landgraf Fürstenberg, vom König von Sardinien Husaren-Regiment Nr. 5; Ig. Malkovsky Edler von Dammwalden, vom Kaiser-Jäger-Regimente, und Anton Ritter von Martini, vom Gen.-Quartierm.-Stabe; zu Oberstlieutenanten, die Majore; Carl Freiherr Nordegg zu Ravenau, vom Kaiser-Inf.-Rgte. Nr 1., Carl Freiherr v. Eckhardt, vom Graf Nostiz Chevauxlegers-Reg. Nr. 7, beim Prinz Hohenzollern Chevauxlegers-Regtm. Nr. 2; Leopold Herbert, vom Militär-Fuhrwesen-Corps, zum ad Latus beim Corps-Commando, und Joseph Bernhard Edler v. Cointrelle, Platz-Major in Wien, zum Platz-Oberstlieutenant; zu Majoren, die Hauptieute und die Rittmeister: Franz Sachse v. Rothenberg, vom Kaiser-Inf.-Rgte. Nr. 1, beim Bar. Langenau Inf.-Rgte Nr. 49; Eduard Becker v. Wallensee, vom Baron Langenau Inf.-Rgte. Nr. 49, beim Kaiser-Inf.-Regimente. Nr. 1; Adalb. Hablitschek, vom Prinz Hohenl. Inf. Rgte. Nr. 17, und Friedrich Reale, vom Graf Nostiz Chevauxl.-Rgt. Nr. 7, beide im Regimente; Johann Rohn, vom Ingenieur-Corps, im Corps; Anton Grunner, vom Fuhrwesen-Corps, im Corps, und Franz Dirkes, vom Ingenieur-Corps, commandirt bei den durchl. Söhnen Sr. k. k. Hoheit des Erzherzogs Rainer, beim Geppert Inf.-Rgt. Nr. 45, in seiner Anstellung; Carl Edler von Hellin, Platz-Major in Lemberg, wurde Platz-Major in Wien, und Valentin Martinitz, pens. Titular-Major wurde Platz-Major in Lemberg; in Pensionsstand versetzt: Aug. Freiherr von Stwrtnik, General-Major u. Festungs-Commend. zu Ofen mit Feldmarschall-Lieutenants-Charakter und der General-Majors-Gage a's Pension, Phi ipp Schmitt v. Rehlau, Oberst vom Geppert Inf.-Rgte. Nr. 45, mit Gener.-Majors-Charakter; die Oberstlieut.: Anton Schmidt vom Fuhrwesens-Corps, ad Latus des Corps-Commando's, mit Oberstens-Charakter und Pension; Joseph Seitz, Platz-Oberstlieut. in Wien, mit Oberstens-Charakter; die Majore: Martial Conde, vom Kaiser-Inf.-Rgte. Nr. 1, mit Oberstlieutenants-Charakter und Pension; Friedrich Nieberg, vom Prinz Hohenlohe Inf.-Rgte. Nr. 17.

Todesfälle. In Mkt. Erlbach, am 19 Nov., der Dekan, Districtsschuleninspector und Pfarrer Joh. Barth. Stapf, 70 J. a. Der am 28 October 1857 in Stuttgart verstorbene vormalige Kr:ishauptmann Karl August Frhr. v. Schönfeld hat in seinem Testament den größten Th:il seiner nahe an 50.000 fl. betragenden Verlassenschaft theils den dortigen städtischen Behörden, theils der Centralleitung des Wohlthätigkeitsvereins vermacht. In Philippsburg, am 11 Nov., Franz Anton Keller, grßh. bad. Oberamtmann, 66 J. a.; in Marienwerder, am 11 Nov., der Reg.-Präsident Fried. Ferd. Meding, 65 J. a.; in Uessinghausen, am 12 Nov., der Erb- und Gerichtsherr Leopold Karl Aug. Chr. Mühlenfeld; in Coburg, Mitternachts vom 12 auf den 13 Nov., der wirkl. Geh. Conferenz-Rath Joh. Friedr. Euseb. Lotz, Mitglied des Ministeriums, 68 J. a.; in Pasewalk, der Kreisphysikus Dr. Geisler, am 16 Nov.; in Prag, am —, der israelitische Autodidakt Peter Beer, 85 J. a.; unter seinen vielen Werken ist besonders ausgezeichnet sein Hauptwerk: „Geschichte, Lehren und Meinungen aller jüdischen Secten" und „das Judenthum;" in Agram, am 10 Nov., der k. k. Hauptmann und Agramer Platzcommandant Aloys Bernard, 54 J. a.; er hatte 40 Jahre gedient und mehrere Feldzüge mitgemacht; am — Nov., der Oberst u. Commandant des Inf. Rgts. Bertoletti u. Commandeur des päpstl. St. Gregor-Ordens, Georg Bürger.

[4190. 91]

Bekanntmachung,

die Ausstellungen der Kunstvereine zu Königsberg in Preußen, Stettin, Breslau, Posen und Danzig im Jahre 1839 betreffend.

Die verbundenen Kunstvereine zu Königsberg in Preußen, Stettin, Breslau, Posen und Danzig werden, wie im Jahre 1837, so auch im Jahre 1839 vom 24 Januar bis Mitte September, nach der eben angegebenen Reihefolge der Städte unmittelbar auf einander stattfindende Kunstausstellungen veranstalten und damit Ankäufe von Kunstwerken, behufs der Verloosung derselben, verbinden. — Der Betrag der im Jahre 1837 auf diesen Ausstellungen von den Vereinen wie von einzelnen Kunstfreunden erworbenen Kunstwerke ist auf ungefähr 32,000 Rthlr. zu stellen. Ein mindestens gleicher, wo nicht noch günstigerer Erfolg, ist für das Jahr 1839 zu verhoffen.

Den geehrten Künstlern Deutschlands, welche diese Ausstellungen mit ihren Werken zu bereichern geneigt wären, wird Folgendes zur gefälligen Beachtung empfohlen:

1) alle an die Kunstvereine zu richtenden Schreiben sind unter Kreuzband und mit der Bezeichnung **Angelegenheit des Kunstvereins zu . . . . . .** abzufertigen;

2) in Ermanglung einer bei Uebersendung der Kunstwerke ausdrücklich ausgesprochenen entgegengesetzten Bestimmung wird es vom alleinigen Ermessen der Vorstände abhängen, die in den Cyclus der Ausstellungen gegebenen Sachen denselben vollständig durchlaufen zu lassen, wonach auch keine der oben bemerklich gemachten Reihefolge der Ausstellungen widersprechende Anordnung zu berücksichtigen möglich bleiben wird. Zugleich werden die Kunstwerke **bis Mitte November 1838** an den Hrn. **Castellan Rietz in Berlin** oder **spätestens bis Mitte Januar 1839** an den Hrn. **Stadtrath Degen zu Königsberg in Preußen** abgeliefert werden müssen, spätere Sendungen hingegen äußersten **Falls bis Ende März** an den Hrn. Kaufmann **H. Scheeffer zu Stettin, bis Mitte Mai** an den Hrn. Medicinalrath Dr. **Ebers zu Breslau, bis Mitte Junius** an den Hrn. Regierungsrath **v. Reibnitz zu Posen,** und **bis Ende Julius** an den Hrn. Kaufmann **John Simpson zu Danzig;**

3) zur Erleichterung der Absender werden
in Berlin der Castellan der k. Akademie der Künste, Hr. Rietz,
in Dresden Hr. Obersteuer-Kanzelist Weinberger,
in München Hr. Farbenbereiter Frisch,
in Düsseldorf Hr. Professor Inspector Wintergerst,
die Versendung der Kunstwerke übernehmen;

4) die Gemälde müssen unumgänglich an die sie enthaltenden Kisten mit Schrauben befestigt, die Kisten aber nicht nur zugeschroben, sondern auch über den Fugen mit starkem Papier verklebt werden. Ein Zettel mit Angabe des **Malers**, des **äußersten Preises oder Werthes** und des **dargestellten Gegenstandes**, welcher bei Landschaften und Genrebildern mit besonderer Genauigkeit anzugeben seyn wird, ist an den Blendrahmen oder an die Rückseite des Hauptrahmens der Gemälde sorgfältig zu befestigen. — Wo diese Vorsicht nicht beobachtet wird, trägt der Uebersender jeden Nachtheil, der durch etwaige Beschädigung oder Verwechslung entstehen könnte;

5) die Verpackungs- und Frachtkosten bezahlt der die Kunstwerke empfangende Verein, jedoch mit Ausnahme der Postsendungen welche letztere nur portofrei angenommen werden. Es muß dem betheiligten Verein aber vor der Absendung der Kunstwerke durch Fracht, unter Adresse der zu **2** benannten Empfänger, davon durch die Post eine kurze Benachrichtigung mit Angabe der Größe der Kunstwerke und der Signatur der Kiste, dergestalt zeitig gegeben werden, daß nach dem gewöhnlichen Postenlaufe noch hinreichende Zeit für den betheiligten Verein bleibe, um die zur Sache gehörigen Verfügungen zu treffen. — Auch die Rücksendungskosten der etwa unverkauft gebliebenen Sachen übernehmen die Vereine;

6) Privatpersonen, welche nicht besonders von den Vereinen um Uebersendung ihnen zugehöriger Kunstwerke gebeten werden, tragen ihrerseits die Kosten der Verpackung wie der Hin- und Rückfracht.

Stettin, im October 1838.

Namens der Kunstvereine zu Königsberg in Preußen, Stettin, Breslau, Posen und Danzig.
Deren Hauptgeschäftsführer Justizrath **Remy.**

[4240–41] **Erben-Aufruf.**

Der am 23 Februar d. J. zu Unter-Schneidheim verstorbene Pfarrer Philipp Athanasius Seethaler ist zu Augsburg am 1 Januar 1769 geboren. Seine Eltern waren Johann Philipp Seethaler von da, und Theresia, geborne Thalhofer von Neuburg.

Da bis jetzt keine Intestaterben ausgemittelt werden konnten, so werden alle diejenigen, welche Erbsansprüche machen zu können glauben, aufgefordert,

binnen 30 Tagen,

von heute an, dahier sich zu melden, und über ihre Erbrechte gehörig auszuweisen, widrigenfalls nach Ablauf dieser Frist, ohne Beachtung etwaiger Erben, mit der Verlassenschafts-Auseinandersetzung vorgefahren werden wird.

Ellwangen, den 17 November 1838.

Königlich würtemb. Oberamts-Gericht.

Holzinger.

[4253–54] **Ausschreibung.**

An der höhern Realschule der Stadt Bern für Knaben vom 9ten bis zum 15ten Altersjahre ist die Stelle eines Lehrers der Geographie und Naturgeschichte erledigt. Der Lehrer ist wöchentlich zu 14 Lehrstunden (10 Stunden Geographie und 4 Stunden Naturgeschichte) verpflichtet. Die Direction der Schule wünscht, daß Geographie und Naturgeschichte in gegenseitiger Beziehung zu einander gelehrt werden. Die jährliche Besoldung des Lehrers beträgt 932 Schweizerfranken. Drei naturhistorische Excursionen, welche den Sommer hindurch jede Woche mit den Schülern zu machen sind, werden besonders, zu 5 Schweizerfranken die Excursion, honorirt. Die Stelle ist auf den 1 Mai 1839 anzutreten. Die HH. Bewerber werden ersucht, ihre Anmeldungen, nebst den erforderlichen Zeugnissen über Lehrtalent und gründliche Kenntniß beider Fächer vor dem 31 Januar 1839 einzusenden an Dr. Otth, Secretär der Realschuldirection.

[4274–75] **Besetzte Commis-Stelle!**

Die in diesen Blättern ausgeschriebene Commis-Stelle ist vergeben; was der Unterzeichnete den HH. Bewerbern unter verbindl. Danke für Ihre gefälligen Anträge hiemit anzeigt. Stuttgart, 17 Nov. 1838.

Ad. Spring
von Bühler & Spring.

[4194] Von der schon früher angekündigten und durch Subscription bereits vielfach verbreiteten:

Weltgeschichte in vier Tableaux

von

F. Wesenfeld.

Imperial-Folio, colorirt nach den Epochen,

ist so eben das erste Tableau erschienen und in allen Buchhandlungen zu 5/12 Rthlr. zu bekommen. Die drei folgenden sind bereits im Druck und werden zusammen baldigst nachgeliefert.

Diese bequeme tabellarische Uebersicht, besonders auf den trefflichen Grundriß der Weltgeschichte von Dr. C. A. Schmidt basirt, welcher fast in allen preußischen Lehranstalten eingeführt ist, wird in ihrer ansprechenden, eleganten Ausstattung des verdienten Beifalls nicht verfehlen, und eine schnelle und klare Uebersicht der Weltbegebenheiten gewährend, beim Studiren und zur Wiederholung eine willkommene Erscheinung seyn.

Creutz'sche Buchhandlung in Magdeburg.

[1265] # Subscriptions-Einladung
für den Hochwürdigen katholischen Clerus in Deutschland.

Im Verlage der **Matth. Rieger'schen Buchhandlung in Augsburg**, ist zur Michaelismesse erschienen und durch alle Buchhandlungen zu haben, zu Kempten, München in allen Buchhandlungen, Lindau in der M. Rieger'schen Handlung, zu Wien, Prag, Grätz, Ollmütz, Linz, Salzburg, Innsbruck, Botzen, Breslau ꝛc. ꝛc.:

Predigt-Magazin
in Verbindung mit mehreren
katholischen Gelehrten, Predigern und Seelsorgern
herausgegeben von
Franz Anton Heim,
Prediger an der Domkirche zu Augsburg.

1r Band 2te Abtheilung. (15½ Bogen) großes Octav-Format auf Velinpapier.
Preis 1 fl. 20 kr. oder 20 gGr.

Hiemit ist nun der erste Band in 2 Abtheilungen, 51 Bogen stark, vollendet, und in allen Buchhandlungen um 2 fl. 40 kr. oder 1 Thlr. 16 gr. S. P. zu haben. Diese 51 Bogen größten Octav-Formats, 44 Zeilen auf der Seite, umfassen fast so viel Material, als 11 Bogen gewöhnlichen Druckes; wer dieses berücksichtigt, wird den festgesetzten Preis bei der schönen Ausstattung auf Velinpapier — ungemein billig finden; er konnte aber auch nur in der zuversichtlichen Aussicht auf großen Absatz so niedrig gestellt werden. Das Bedürfniß für gute katholische Predigten ist allgemein bekannt, deßhalb hat sich diese neue Pflanzung auf kirchlichen Boden auch bereits den Weg durchs ganze katholische Deutschland gebahnt, fand überall rege Theilnahme und freudige Unterstützung, namentlich in Oesterreich, Schlesien, Westphalen, Tyrol und der katholischen Schweiz.

Den reichen und gediegenen Inhalt dieses ersten Bandes bilden nach dem einstimmigen Urtheile zweier Recensionen 1) eine recht lehrreiche Abhandlung über die Homilie in der kathol. Kirche, von Subregens Himioben in Mainz, Seite 1—78, worauf 50 Predigten, Homilien und Anreden folgen, welche die Zeit vom heil. Frohnleichnamsfeste bis zum 4ten Sonntage im Advent, sammt den einschlägigen Festen umfassen; — 2) 21 verschiedene Gelegenheitsreden. Die kathol. Predigt-Litteratur von 1837 bringt 31 verschiedene Werke zur Anzeige. Unter den vielen Mitarbeitern an diesem ersten Bande wollen wir nur folgende nennen: Jos. Nickel, Dr. v. Jllmensee, Jos. Widmer, Stempfle, Mübling, Herz, Passy, P. Goßler, Dr. Ritter, Grall, Haßl, Herzog, Wild, Dr. Saurer ꝛc., welche sämmtlich bereits in litterarischem Rufe stehen.

Die bisher darüber erschienenen Recensionen haben das Unternehmen alle freundlich begrüßt und mit Auszeichnung empfohlen, als „Philothea" relig. Zeitschrift. Würzburg 1838 Nro. 15 vom 5 Aug." — Schlesisches Kirchenblatt, Breslau 1838 Nro. 35." Dieses im hohen Ansehen stehende Blatt sagt darüber:

„Auf das Erscheinen dieses Prediger-Magazins haben wir bereits vor längerer Zeit aufmerksam gemacht, und wir freuen uns, nun den ersten Band dieses Beifalls würdigen Unternehmens anzeigen zu können. Daß dieses Predigt-Magazin für die katholische Litteratur „ein zeitgemäßes Unternehmen sey, kann keiner Frage unterliegen, und daß die Anlage zweckmäßig sey, beweiset am besten die vorangeschickte Darlegung des Planes. Daher finden wir auch, „daß Prediger und Gelehrte von Ruf sich diesem Unternehmen bereitwillig angeschlossen haben, „und es steht zu wünschen und zu erwarten, daß der hochw. Clerus durch lebhafte Theilnahme „den geehrten Hrn. Herausgeber und den Verleger zur Fortsetzung ermuntern werde. Die Themata sämmtlicher Predigten sind zeitgemäß, die meisten haben eine dogmatische Grundlage und „tragen daher einen bestimmten kirchlichen Charakter; unsere Zeit fordert Entschiedenheit im „Glaubensbekenntnisse, und daher wünschen wir besonders katholische Predigten ꝛc. ꝛc. — „Dem Glauben muß sein nur zu lange zurückgesetztes Recht wieder zu Theil werden, und für diesen hohen Zweck wird, so hoffen wir, dieses Predigt-Magazin segenreich wirken."

Redact. des Schlesischen Kirchenblattes.

---

[390] # 24 Holzschnitte zu Schillers Werken.
Preis 1 fl., in 4 Lieferungen je zu 15 kr.

Der Beifall, dessen sich unsere neueste Ausgabe von
Schillers sämmtlichen Werken in 12 Bänden kl. 8.
zu erfreuen hat, veranlaßt uns, dem seit mehreren Jahren vorbereiteten und demnächst zur Publication reifen Unternehmen

einer Ausgabe
sämmtlicher Werke Schillers,
illustrirt mit Holzschnitten

nach Zeichnungen der ersten Künstler Deutschlands
eine kleinere Reihenfolge von 24 Holzschnitten im Format der neuesten Ausgabe, und besonders für diese gefertigt, vorausgehen zu lassen.

Sämmtliche Zeichnungen und ein Theil der Stöcke liegen bereits fertig vor; die Ausgabe wird in vier Lieferungen vor Schluß dieses Jahres noch vollständig erfolgen.

In Wohlfeilheit des Preises schließt sich die Illustration der Ausgabe selbst vollkommen an.

Die Lieferung von sechs Holzschnitten kostet nur 15 kr. oder 4 gr., die 4 Hefte zusammen also nur 1 fl. oder 16 gr.

Stuttgart und Tübingen im October 1838. **J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

[1289—91] **Ludewigs neuester Verlag in Grätz.**

Rathgeber für Liebende,
2te vermehrte Auflage, nebst
Amors Geburt, Lebenslauf, Sieg und Triumph.
Mit 20 bildlichen Darstellungen.
Velinpapier. gr. 12. Leipzig 1839. elegant broch. 48 kr. C.-Mnze.

Leidenschaft, Reize, Täuschungen, Beschwerlichkeiten, Launen, Ueberraschungen, Leiden, Rasereien, Wirkungen, Ursachen, Entwicklung der Liebe, Liebe als Krankheits-Mittel wider die Liebe, Mittel, die Leidenschaften und die Liebe zu lenken, Liebe als Beförderungsmittel der Gesundheit ꝛc. ꝛc. sind so naiv dargestellt, und durch 17 dem wirklichen Leben entlehnte Novellen versinnlicht, daß alle Leser reichlich Belehrung und Unterhaltung finden dürften.

Eben so steht unübertroffen der Anhang: „Amors Geburt, Lebenslauf, Sieg und Triumph" da, dessen zarte Behandlung, feinen Witz und treffende Satyre wir der heitern Laune des genialen Verfassers Ernst Müller in Leipzig danken; 20 gelungene bildliche Darstellungen erläutern den Text.

Aus dem Rücklaß eines Geschiedenen.
Herausgegeben von
Fr. Lienth.
Mit Stahlstich. Velinp. 8. Leipzig 1838. br. 1 fl. 20 kr. C.-Mnze.

Ernste Beurtheilungen in den gelesensten Blättern sprachen bereits allgemein zu entschieden günstig für den herrlichen Gehalt dieser 5 Novellen, als daß weitere Empfehlung nöthig wäre.

Flora Styriaca,
oder nach natürlichen Familien geordnete Uebersicht der im Herzogthum Steyermark wildwachsenden und allgemein gebauten, sichtbar blühenden Gewächse und Farrn, mit Angabe der Standorte, der Blüthezeit und der Dauer.

Verfaſst von
Dr. Jos. Karl Maly,
k. k. Physiker, auſserord. Professor etc.
8. Grätz 1838. broch. 48 kr. C. Mnze.

Schon die Widmungs-Annahme Sr. kais. Hoheit des Durchlaucht. Erzherzogs Johann beurkundet den reellen Werth dieses Werkes; dringend nöthig war dessen Erscheinen, da die so pflanzenreiche Steyermark seither der eigenen Flora entbehrte, und sich nur von einem so tüchtigen Botaniker, wie Verf., eine vorzüglich gelungene Bearbeitung erwarten ließ, die nun hiermit gerechtfertigt ist.

Der Fremdenführer in Grätz und den Umgebungen.
Nebst Anhang der nöthigen Adressen; aus den besten Quellen zusammengestellt
von
Anton Freih. v. Klesheim.
Mit großer, neu aufgenommener Ansicht.
gr. 12. Grätz 1838. Velinp. broch. 48 kr. Conv. Münze.

Wenn auch auswärts nicht von allgemeinem Interesse, so doch namentlich allen Großhandlungs- und Wechselhäusern, so wie dem gesammten Handelsstande dringend zu empfehlen, da die Aufnahme vom

Adressen hiesiger Fabriken 2c. mit besonderer Genauigkeit und Vorliebe behandelt ist.

Bau-Rechnungs-Tafeln

der

Toisir-Rechnung

zum Gebrauche bei der Berechnung der Vorausmaaße für Bau-Ueberschläge; für die Einheit von 1 Zoll bis 60 Klafter berechnet von 1 Zoll bis 1000 Klafter für Längen-, Flächen- und Körpermaaße, nebst einer leichtfaßlichen Belehrung über das Wesen der Toisir-Rechnung und der darin vorkommenden Riemen- und Schachtmaaße

von

Joh. Paul Posener,

kais. königl. Kreis-Ingenieur.

Als Fortsetzung seiner „Bau-Rechnungs-Tafeln für Bau-Ueberschläge.“

gr. 4. Grätz 1838. Schreibpap. broch. 40 kr. C.Mnze.

Unentbehrlich für Baukünstler und Baulustige, wird Kenntniß der so wichtigen Toisir-Rechnung heutigen Tages auch von Realitäten-Besitzern aus allen Ständen, und von Beamten in allen Zweigen der Verwaltung gefordert.

Der Zauberstab.

Praktische Anleitung, binnen wenig Tagen

Meister in der Taschenspieler-Kunst zu werden.

Mit mehreren hundert Beispielen.

8. Grätz 1839. broch. 40 kr. C.Mnze.

Was Bosko, Eckartshausen, Funk, Guyot, Halle, Ozanam, Pinetti, Wiegleb u. A. m. an vorzüglich geheimnißvollen physikalischen, mathematischen, optischen, chemischen, öconomischen, arithmetischen und anderen leicht zu bewerkstelligenden Kunststücken zur Belustigung darboten, ist hier in deutlicher Kürze dargestellt, und besondere Rücksicht auf jene höchst überraschenden Kunststücke genommen, wozu keine kostspieligen Apparate erfordert werden.

Sechs antiquarische Kataloge

(12 Bogen in 8., 1 fl. C.Mnze.)

des Ed. Ludewig'schen Bücher-Lagers in Grätz 1835—1838, liegen, wissenschaftlich geordnet, in den vorzüglicheren Buchhandlungen zur gefälligen Durchsicht und Bestellungs-Annahme bereit.

[4380] **Versteigerung**

einer kleinen Anzahl vorzüglicher

Autographen

im Monat Januar 1839 in Wien.

Der Ort der Versteigerung ist in dem Auctionslocale der HH. Artaria und Comp. daselbst, wo der gedruckte Katalog (auf Verlangen) gratis zu haben ist und auch Bestellungen angenommen werden. (Briefe erbittet man sich franco.)

[1378–79] **Anzeige.**

Eine Dame in München, welche mit eigenem Wagen und Extrapost sich von München nach Genf begibt, sucht für die erste Hälfte Decembers einen oder zwei Reisegefährten bis Lindau, Zürich oder Genf, welche die Kosten mit ihr theilen. Aufträge besorgt die Expedition der Allg. Zeitung.

[4060–82] **G e n t z!**

Im Verlag von **Heinrich Hoff** in **Mannheim** ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands und Oesterreichs zu haben:

Schriften

von

Friedrich v. Gentz.

Ein Denkmal.

Von

Gustav Schlesier.

2 Theile. gr. 8. broschirt. 4 Thlr. — 7 fl. Sehr elegante Ausstattung.

Erster Theil: Briefe und vertraute Blätter.

Inhalt:

A. Einleitung zu den Schriften von Gentz.
B. Vorwort zu den Briefen.
C. Briefe: An Elisabeth. — An Rahel. — An Pauline Wiesel. — An Varnhagen von Ense. — An James Mackintosh. — An A. v. L. — An Chateaubriand.

Dieser Theil enthält eine Sammlung der interessantesten, zum größten Theil bisher ungedruckten Briefe von Gentz.

Zweiter Theil: Kleinere Schriften. Erster Theil.

Inhalt:

I. Sendschreiben an Friedrich Wilhelm III. bei dessen Thronbesteigung.
II. Ueber die Preßfreiheit in England.
III. Ueber die Briefe von Junius.
IV. Beitrag zur geheimen Geschichte des Anfangs des Krieges von 1806.
V. Oesterreichisches Manifest von 1809.
VI. Oesterreichisches Manifest von 1813.
VII. Ueber die Declaration der 8 Mächte gegen Napoleon im Jahr 1815.
VIII. Ueber den zweiten Pariser Frieden und gegen Görres.

Der Herausgeber hat es mit diesem Denkmal vorerst lediglich auf eine Sammlung der kleineren Schriften und ungedruckten Reliquien von Gentz abgesehen. Sie bilden einen besondern Cyclus seiner Werke und es werden diese Briefe und Gelegenheitsschriften seiner letzten dreißig Lebensjahre die Bahn brechen, dem ersten politischen Schriftsteller Deutschlands, dessen Werke in Frankreich, England und selbst in Nordamerika übersetzt und verbreitet worden sind, und die für die neueste Geschichte Europa's, namentlich für die deutsche Geschichte einen fortlaufenden und unentbehrlichen Commentar bilden, aus seinen zerstreuten kleinern Schriften ein würdiges Monument zu bereiten. Der Herausgeber hat sich, unterstützt von einigen Freunden des Verstorbenen, dieser dringenden Aufgabe unterzogen und sie glücklich gelöst.

Diese werthvollen und interessanten Schriften des Ritter von Gentz enthalten die wichtigsten Forschungen über Hauptfragen des Staats- und Völkerrechts und der neuern Politik; sie sind als Muster des Styls und als eine Schule der Dialektik und Beredsamkeit allen Staatsmännern, Diplomaten und Politikern zu empfehlen!

Der zweite Theil der kleinern Schriften, mit welchen die Reihe der neuesten Staatsschriften in einer möglichst vollständigen Ausgabe beschlossen werden soll, erscheint im nächsten Jahr.

[4250] In der **Johann Palm**'schen Verlagsbuchhandlung in **Landshut** sind so eben erschienen und zu haben bei Joh. Palm in München (Theatinerstraße neben dem goldenen Hirsch), in der M. J. Rieger'schen Buchhandlung in Augsburg und in allen guten Buchhandlungen:

Unterricht über Schafzucht,

für Schafzüchter und Schäfer, von Dr. Schwinghammer, Veterinär der k. Staatsgüter-Administration in Schleißheim bei München und Lehrer der Central-Landwirthschaftsschule daselbst. 8. 13 Bogen mit Abbild. Preis 54 kr. rhn. oder 45 kr. C. M.

Unterricht über Rindviehzucht und Rindviehhaltung.

Von dems. Verf. 8. 15 Bogen mit Abbild. Preis 54 kr. rhn. oder 45 kr. C. M.

Der Hr. Verfasser, welchem in einem Zeitraum von 15 Jahren die Aufsicht und Pflege des bedeutenden Viehstandes der k. Staatsgüter anvertraut war, hat in dieser Stellung einen großen Reichthum praktischer Erfahrungen gesammelt. In diesen beiden Schriften sind sie, so weit sie die genannten beiden Thiergattungen betreffen, sorgsam niedergelegt worden; wir können diese daher allen Oekonomen dringend empfehlen.

[4067–68] **Zeitungs-Vignetten.**

Zeitungs-Redactionen und **Zeitungsverleger**, welche mit dem neuen Jahre die beliebten Zeitungs-Vignetten in ihren Blättern einführen wollen, zeigen wir an, daß selbige, in der vorzuschreibenden Schrifthöhe aus Schriftzeug gegossen, von uns gefertigt werden. Probe-Abdrücke unserer Sammlung, die nun 165 Nummern umfaßt, nebst den Bedingungen, stehen auf frankirte Briefe zu Diensten. — Stuttgart, im October 1838.

J. B. Metzler'sche Schrift- und Stereotypengießerei.

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition. Preis vierteljährlich 3 fl. 24 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nr. 28, und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend — Nr. 335. — 1 Dec. 1838.

Uebersicht.

Datum der Börsen: London 24; Paris, Berlin, Leipzig, Wien 26; Amsterdam 25; Frankfurt a. M. 27 Nov.

Großbritannien.

London, 24 Nov.

Die London-Pariser Post vom 24 resp. 26 Nov. kam uns heute erst um 11 Uhr Morgens zu. Die englischen Blätter melden wenig Erhebliches. Reschid Pascha war Tags zuvor, von Boulogne kommend, unter einer Salve der Hafenbatterien in Dover gelandet. Zum Empfange des Grafen Durham, der stündlich erwartet wurde, war seine Wohnung in Cleveland-Row in Bereitschaft gesetzt. Es hieß, Se. Lordschaft sey in Portsmouth angekommen. In den letzten Tagen haben mehrere Cabinetsräthe stattgefunden, bei denen nur Lord J. Russell fehlte. Auf dem Ministerium des Auswärtigen herrscht große Thätigkeit. Zugleich haben die Minister ihre, der Parlamentseröffnung vorausgehenden, üblichen Cabinets-Diners begonnen. In der City sieht man überall Maueranschläge, in denen kräftige Matrosen, subalterne Schiffsbeamte und Schiffsjungen unter vortheilhaften Bedingungen zum Eintritt in Ihrer Maj. Seedienst auf fünf Jahre eingeladen werden. Die Löhnung eines Matrosen an Geld beträgt 34 Sh. monatlich.

Der Aufruf an das irische Volk zur Einsammlung der, wie alljährlich, am 9 Dec. fällig werdenden „O'Connell-Steuer" — besonders werden dazu die katholischen Capellen benützt — ist in diesen Tagen erschienen. Er ist von den HH. John Power, Cornelius Macloughlin und David Lynch als Verwaltern, und von P. Vincent Fitzpatrick, als Secretär, unterzeichnet, und lautet: „O'Connell, als der anerkannte Vertreter der Nation, ist das Organ ihrer Rechtsansprüche; und da er seine zahlreichen früheren Opfer neuerlich durch die Ablehnung der höchsten Würden und Einkünfte des Standes, in dem er so sehr hervorragt, gekrönt hat, um sich mit ungetheilten Kräften und Talenten ganz dem öffentlichen Dienste widmen zu können, so hat er dem Volk und jedem einzelnen Mitgliede desselben eine Verbindlichkeit auferlegt. Die Zahlung der verfallenen jährlichen Abschlagszahlung an dieser wahrhaften Nationalschuld wird daher von jedem Mitgliede des gemeinen Wesens auf den bevorstehenden neunten December erwartet. (Im vorigen Jahr gingen über 13,000 Pf. St. = 156,000 fl. ein.) Die torystischen und Orangisten-Blätter meinen, O'Connell habe wohl nicht unabsichtlich seinen Agitationskreuzzug durch Irland gerade in diese Periode verlegt. In Galway, wo er zuletzt für den Präcursorverein agitirte, soll er nicht so günstig wie anderwärts aufgenommen worden seyn, sondern ein Theil der Bevölkerung, mit Crawford über den Antheil erzürnt, welchen der Agitator am Durchgehen der ministeriellen Zehntenbill genommen, soll „Nieder mit O'Connell!" gerufen haben.

Die Londoner Medical Gazette enthält ein Schreiben eines Mitglieds der ärztlichen Gesellschaft „General dispensary," das eine Nachricht von den Folgen gibt, welche der Golddruck des Blattes der Zeitung Sun, worin die Beschreibung der Krönung enthalten war, für die dabei in der Druckerei beschäftigten Arbeiter gehabt hat. Einer derselben suchte im Julius Hülfe bei der Gesellschaft, um von einer quälenden Hautkrankheit befreit zu werden, die er sich während der Arbeit zugezogen hatte. Das Uebel war schon so weit vorgeschritten, daß die Aerzte bei der Entzündung der Haut die ursprüngliche Gestalt des örtlichen Leidens nur vermuthen konnten. Ueberdieß war das Haupthaar so wie die Haare unter den Achseln grasgrün gefärbt, und der Kranke hatte vorher an heftigem Erbrechen, Hitze und Zusammenziehung im Schlunde, Magenschmerz und Mangel an Eßlust gelitten. Fast alle Arbeiter in der Druckerei, 40 an der Zahl, waren nach kurzer Zeit genöthigt gewesen, die Arbeit aufzugeben, da sie mehr oder weniger an ähnlichen Zufällen litten, welches sie dem Einschlucken des zum Golddrucke gebrauchten feinen Pulvers zuschrieben. Nach der Angabe des Arbeiters bestand dieses bronzefarbige Pulver aus Vitriol, Grünspan

und Quecksilber, und wurde mittelst einer Bürste auf die vorher mit starkem Firniß gedruckten, noch feuchten Lettern aufgetragen. Der Arzt, welcher Erkundigungen in der Druckerei einzog, konnte über die Bestandtheile des Pulvers keine nähere Auskunft erhalten, da man das Recept nicht besaß, sondern das Pulver in kleinen Paketen aus Deutschland (aus Fürth?) bezog. Er fand in der Druckerei die Luft mit feinem Staub angefüllt, so daß bald sein Haar, nach seinem Ausdrucke, glänzte, wie Caligula's mit Goldstaub bepuderte Perrücke.

†† **London**, 20 Nov. Es sind in diesem Augenblick wichtige Verhandlungen mit dem St. Petersburger Cabinet angeknüpft, welche die immer schwieriger sich gestaltenden Verhältnisse des Orients und unsere Beziehungen zu Rußland umfassen sollen. Der Courierwechsel zwischen London und St. Petersburg ist daher sehr lebhaft. In der verflossenen Woche gingen zwei Staatsboten nach der russischen Hauptstadt, und ein Feldjäger traf von dort hier ein. Graf Pozzo di Borgo, der den Winter in Paris zubringen wollte, und auf dem Punkte stand, dahin abzureisen, wird vorerst hier bleiben. Die Thätigkeit Lord Melbourne's und Palmerstons wird auf eine ungewöhnliche Weise in Anspruch genommen. Beide arbeiten fast unausgesetzt. Die auswärtige Politik, welche in den letzten Jahren der innern meist untergeordnet war, und nur nothgedrungen die Aufmerksamkeit unserer Minister auf sich zog, hat jetzt wieder den alten Rang eingenommen, und scheint sorgfältiger denn je von ihnen gepflegt werden zu sollen. Man hatte durch Wahrung des Friedens nach außen den sich widerstreitenden Parteien im Innern stärker entgegentreten können, und ihren leidenschaftlichen Ausbrüchen besser Schranken zu setzen gewußt. Man war nicht, wie einst, bemüht, durch kostspielige, höchst verderbliche Ableitungsmittel die Gemüther nach außenhin zu zerstreuen. Man that gerade das Gegentheil von Pitt, indem man in ein enges Bündniß mit Frankreich trat, um den Frieden zu erhalten, und die Welt vor dem gefährlichsten aller Kriege, vor dem Principienkriege, zu bewahren. Dieß ist glücklich gelungen, Dank den Bemühungen des Königs der Franzosen, dem wir uns ohne Rückhalt anschlossen, und oft fast blindlings in allen Bewegungen folgten. Nachdem man aber auf den Wendepunkt gekommen, wo fast als Axiom angenommen werden kann, daß die Principienfragen sich abgespielt haben, scheint man nicht mehr mit so großer Gelehrigkeit von Paris aus sich leiten zu lassen, sondern auf eigenen Füßen gehen zu wollen. Dadurch trat eine vollkommene Veränderung in unserer äußeren Politik ein, die auch auf die der übrigen Cabinette Einfluß nehmen muß. Wir sind gezwungen selbst zu handeln, und es ist begreiflich, daß die Thätigkeit der Staatsmänner, die mit der Leitung der Geschäfte beauftragt sind, doppelt in Anspruch genommen wird. Noch sind sie an den Vorarbeiten zur Orientirung der eigenen Position und der der übrigen Mächte; aber die zwei bedeutungsvollen Tractate zeigen, daß man schon ziemliche Schritte vorwärts gethan hat. Ist die gegenwärtige Stellung noch mehr aufgeklärt, so kann man gefaßt darauf seyn, daß man sich mit mehr Bestimmtheit über Alles aussprechen, und für jeden gegebenen Fall auch die entsprechendsten Mittel ergreifen wird. Es ist demnach jetzt mehr denn je wahrscheinlich, daß wir einem wichtigen Zeitabschnitt entgegen gehen, der den Einfluß von Mänern, wie O'Connell und Brougham, noch bedeutend mehr schwächen dürfte, als er es bereits ist.

* **London**, 23 Nov. Die Times haben (wahrscheinlich um den Unwillen ihrer conservativen Leser wegen ihres neulichen unbedingten Lobes des Lords Palmerston zu versöhnen) heute einen furchtbaren Angriff auf denselben und das ganze Ministerium in Bezug auf eben den Vertrag mit der Pforte, welcher der Gegenstand jenes Lobes war. Der Angriff kömmt in der Gestalt eines Briefes von einem „Levant Merchant" (nach der Türkei handelndem Kaufmann), welcher, nach dem Leading article (den Bemerkungen des Journalisten selbst) mit allen unseren politischen und commerciellen Verhältnissen in ganz Vorderasien genau bekannt, und deßwegen wahrscheinlich kein anderer ist, als einer von den Gebrüdern Bell. Hiernach wäre der ganze Plan im Kopfe Urquharts entsprungen, von Lord Palmerston aber zurückgestoßen, und endlich, an den Präsidenten des Handelsministeriums Thompson überwiesen, von diesem, weil er die Vortheile einer mit ihm in Verbindung stehenden Firma dadurch gefährdet glaubte, abgelehnt, und nur auf den gemessenen Befehl Wilhelms IV in Betrachtung gezogen, endlich durch die beharrliche Thätigkeit Reschid Pascha's unsrer Regierung aufgezwungen worden, nachdem Lord Ponsonby zuerst absichtlich mit Urquhart Streit gesucht, um diesen von Konstantinopel zu entfernen, und ihm so die Ehre des Vertrags zu rauben. Weit entfernt, die Folgen zu wollen, welche in diesem Vertrag enthalten liegen, habe unser Ministerium nicht einmal die Bedingung erfüllt, worunter die Pforte sich allein gesichert genug glaubte, ihre endliche Beistimmung dazu zu geben, nämlich daß die brittische Flotte innerhalb der Dardanellen Anker werfe; denn der Admiral sey mit den meisten Schiffen nach Malta gesegelt, und habe die Pforte der Rache Rußlands überlassen, welches wahrscheinlich die Gelegenheit dazu sogleich benutzen würde u. s. w. Dieß ist natürlich mehr als ein gewöhnlicher Zeitungs-Partei-Angriff, welcher wie so viele tausend andere übersehen, oder andern Zeitungen zur Beantwortung überlassen werden können. Hr. Thompson wird hier nichts Geringeren beschuldigt, als aus Rücksichten für seinen persönlichen Vortheil das höchste Interesse des Staats geopfert zu haben, und von dieser Beschuldigung muß er sich zu reinigen wissen, oder augenblicklich seinen Platz räumen und sich auf ewig mit Schmach in Dunkelheit verkriechen. Auch ist die Redaction der Times offenbar einer gerichtlichen Verfolgung gewärtig, und scheint die Versicherung in Händen zu haben, daß der Verfasser des Briefs seiner Zeit vortreten werde. Was aber auch dessen Beweggründe seyn mögen, so möchte ich nach dem innern Gehalt seiner Angaben, wie nach dem Charakter der beschuldigten Personen, darauf wetten, daß die ganze Angabe sich als ein boshaftes Lügengewebe erweisen wird. Natürlich frägt man: wenn Palmerston, Thompson und Ponsonby dem Plane so sehr entgegen waren, wie kömmt es, daß sie ihn jetzt, nachdem König Wilhelm von der Bühne getreten, und selbst Urquhart davon zu reden und zu schreiben aufgehört hat, nach zwei bis drei Jahren in Ausübung bringen? Wie kömmt es, wenn die Regierung gegen alle unsre auswärtigen Verhältnisse so gleichgültig ist, daß sie fast zu gleicher Zeit den von allen Seiten für so wichtig und folgereich erkannten Handelsvertrag mit Oesterreich abgeschlossen hat? Wie kömmt es, daß sie dem Treiben in Persien nicht gleichgültig zugesehen hat, und es ihren Anstrengungen zuletzt gelungen ist, den Schah zur Vernunft zu bringen, und die Unabhängigkeit Herats zu retten? Daß unser Admiral nach Malta gesegelt, ist wahr; wahrscheinlich aber wird es sich zeigen, daß der Sultan sich vor nordischer Rache sicher wußte, entweder weil dieser Rachedurst selbst nur ein Mährchen ist, oder weil die russische Regierung zu viel in ihren kaukasischen Besitzungen zu thun hat, um

auf die Gefahr hin, halb Europa gegen sich zu haben, die Türkei mit Krieg zu überziehen. Die Tories können freilich bei dem kritischen Zustande Irlands und Canada's keinen Krieg wünschen; aber es ist ihrem Vortheile gemäß einen nahen Krieg fürchten zu lassen, und dann die Nation täglich mit Darstellungen von ministerieller Gleichgültigkeit, Unfähigkeit und Treulosigkeit zu erschrecken, die Macht wie die Kriegslust der angeblichen Feinde zu übertreiben, und dabei zu versichern, daß unsere Schiffe weder zahlreich genug, noch hinlänglich bemannt und bewaffnet seyen. Dieß sind alte Parteikniffe, welche bei den Unerfahrnen und in der Geschichte Unbewanderten im Lande vielfach wirken, und meistens die Zeitungsleser im Auslande täuschen. Eben so ist es ein bloßer Parteikniff von Seite der ministeriellen Blätter, daß sie die Unzufriedenheit in Unter-Canada einem neuen und furchtbarern Ausbruch so nahe schildern, und jede vage Zeitungsnachricht von Nordamerika, so wie jeden Privatbrief eines durch solche Nachrichten geschreckten alten Weibes als unwiderlegbare Zeugnisse einer weitverbreiteten Verschwörung darstellen. Dieses kann ihnen auf zweifache Weise dienen: entweder muß dieser gefährliche Zustand der Provinz zeigen, daß die Tories durch die Mißhandlung Durhams großes Unheil gestiftet, oder daß die Zurückkunft dieses edlen Lords gar kein Uebel sey, indem doch nur die Waffengewalt die dortigen Franzosen in Ordnung zu erhalten vermöge. Geht es ja schon seit Jahren mit Irland so, daß jede Partei, je nach ihrem jedesmaligen Interesse, das Volk bald als ruhig, bald als in der größten Gährung begriffen, darstellt. So wird es auch nächstens mit der neuen Aufregung gehen, die nach Umständen bald als ein mißlungener Versuch, bald als eine furchtbare Erscheinung auftreten wird. Vor ein paar Tagen ging die Sage, das Parlament würde im December berufen werden, das M. Chronicle versichert jedoch, es werde am 4 bis zur gewöhnlichen Versammlungszeit, Anfangs Februar, verschoben werden. Wahrscheinlich wollen die Minister erst Durhams Plane genau kennen lernen, ehe sie vor das Parlament treten; denn ohne etwas Entschiedenes vorschlagen zu können, wäre es Thorheit dasselbe zu berufen.

Frankreich.

Paris, 26 Nov.

Das Journal des Débats bestätigt, daß der französische Ministerresident bei den Hansestädten auf Bestrafung derer angetragen habe, welche dem Franzosen, der in Bremen am 18 Oct. sein Haus nicht beleuchten wollte, die Fenster einschlugen. Lächerlich aber sey es, vom Erscheinen einer französischen Fregatte an der Wesermündung zu sprechen.

Der in Lille erscheinende Courrier du Nord sagt: „Das Gerücht der Aufstellung einer Armee von 40,000 Mann an der Nordgränze scheint sich mehr und mehr zu bestätigen. Diesen Morgen (24 Nov.) ist von der 16ten Militärdivision ein Tagesbefehl angekommen, nach welchem der Kriegsminister beschlossen hat, daß der gewöhnliche Semester-Urlaub in allen Divisionen, mit Ausnahme derer an der Nordgränze zu ertheilen sey, daß übrigens auch bei den übrigen Divisionen der Urlaub nur auf drei Monate bewilligt werden dürfe.

(Messager.) Wenn zwei Parteien in der Kammer sich beinahe das Gleichgewicht halten, so begreift man, daß eine Fration, die sich davon absondert, von der einen oder der andern Seite eine Eroberung ist, deren Wichtigkeit nicht nach der Zahl der Stimmen, worüber die Partei verfügt, abgemessen werden kann. Bei der Coalition von 1827 hatte der Verein Agier diese Rolle gespielt: aus 25 bis 30 Stimmen bestehend, machte er die Majorität aus. Die liberalen Meinungen jener Zeit machten sonach bestimmte Concessionen, damit die royalistischen Stimmen ihnen zufielen. In diesem Augenblick ist die Stellung der doctrinären Partei in der Kammer fast dieselbe. Wenn sie sich sonach den constitutionellen Schattirungen als Hülfe anbietet, das Ministerium zu stürzen, und der parlamentarischen Prärogative den Sieg zu verschaffen, so sollte unsrer Ansicht nach deren Mitwirkung ohne Bedenken angenommen werden.

(le Commerce.) Das Ministerium wird bald den Kammern gegenüber stehen. Die Fragen der Repräsentativregierung werden sich ohne Zweifel nicht im Sinne des Journal des Débats lösen, und die des Orients, Belgiens und Spaniens, so wie das feierliche Aufgeben von Ancona werden nicht leicht zu umgehende Klippen seyn.

Der Courrier français verspricht den Doctrinären nur unter der Bedingung seine Mitwirkung, daß man, so wie einmal das gegenwärtige Ministerium gestürzt sey, ein ausschließliches Ministerium der Linken bilde, und die Doctrinäre die Wahlreform unterstützen. Der Temps macht dagegen bemerklich, daß die Doctrinäre nicht auf die Staatsgewalt verzichten und nichts von der Wahlreform wollen, wie das Journal général oft erklärt habe.

* Die Pariser Journale gestehen nun ebenfalls ein, daß die Bestätigung von Abd-el-Kaders Tode nach vorgeblichen Briefen aus Oran erfunden war. Es herrscht überhaupt in allen Berichten französischer Blätter aus Algier, obwohl dieses Land Frankreich doch zunächst angeht, eine unglaubliche Nachlässigkeit. Bei dem Mangel an Originalmittheilungen sind diese Blätter nicht einmal bemüht, ihren offenbar in Paris fabricirten Correspondenzen aus Afrika durch das Datum wenigstens einen Schein von Wahrscheinlichkeit zu geben. Neuere Berichte aus Oran im Toulonnais sagen, daß in dieser Stadt nicht einmal das Gerücht von Abd-El-Kaders Tod verbreitet war, so daß die falsche Nachricht bloß von Algier ausging. Ueber die Stellung Abd-El-Kaders vor Ain-Maadi gibt folgender Privatbrief aus Maskara, den wir unserm Toulonner Correspondenten verdanken, und der wahrscheinlich von einer an das französische Consulat attachirten Person kommt, gewiß die glaubwürdigsten Nachrichten: „Maskara, den 8 Nov. Es sind neue Nachrichten von Abd-El-Kader eingetroffen. Der Emir fährt mit der Belagerung Ain-Maadi's fort, und hat seit fünf Monaten die Blokade dieser Stadt nicht unterbrochen. Es wurde kein Gefecht geliefert. Der Platz widersteht durch die Stärke seiner Ringmauern. Die Besatzung Ain-Maadi's zählt nicht über 500 waffenfähige Männer; von außen erhielt die Stadt durchaus keine Hülfe. Die Belagerungsarmee besteht aus ungefähr 4000 Mann. Von vier Kanonen, welche Abd-El-Kader gegen den Platz aufführte, sind zwei bereits außer Gebrauch und die beiden andern von so kleinem Kaliber, daß sie fast keine Wirkung thun. Einige schlecht geleitete Minen haben Theile der Mauern eingestürzt, aber die Bresche ist noch nicht hinreichend vorgerückt, um den Sturm zu wagen. Ain-Maadi ist mit zweifachen Ringmauern umgeben, von denen jede zehn Metres breit ist und aus Lehmerde besteht. Der Emir scheint nicht Mittel genug zu besitzen, die Stadt mit Sturm zu nehmen, aber seine Geduld wird nicht müde, und allem Anschein nach wird er sich nicht zurückziehen, bevor Ain-Maadi, sey es durch Hunger oder durch Gewalt, in seine Hände gefal-

len ist. Es ist ihm an dieser Stellung außerordentlich gelegen, da er dieselbe mit Recht als außer dem Bereich unserer Armeen liegend betrachtet. Ain-Maadi wird Abd-El-Kaders Reserveplatz oder im letzten Nothfalle sein Asyl seyn."

** Paris, 25 Nov. Nach Thiers Ankunft, heißt es, daß die Coalition der Opposition als förmlich abgeschlossen zu b trachten sey. Der einzige Beistand, den in diesem Augenblick das Ministerium in seinem Bestreben, diese Coalition zu theilen hat, ist Hr. Dupin und jener wetterwendische Temps, der, einmal wieder zur Veränderung ministeriell geworden, mit allen Kräften gegen die Coalition unter der Fahne Dupins zu Felde zieht. Dupin und Coste, der Eigenthümer des Temps, sind vielleicht die beiden charakterlosesten Leute im heutigen Frankreich, und diejenigen, die den Julinsprincipien den meisten Schaden gethan. Ihr schwankendes Benehmen wird sich indeß früher oder später bestrafen, wenigstens an Coste, den der alle vier Wochen ein neues Banner aufpflanzende Temps fast schon gänzlich ruinirte (erst vor kurzem verkaufte er für 200,000 Fr. ein Eigenthum, von dem sein Journal schon 200,000 Fr. zum voraus verzehrt), und es ist die große Frage, ob er noch so lange dasselbe in Händen behalten kann, bis die erwartete Anstellung im Staatsdienst seinen Ehrgeiz befriedigt und seine financiellen Verhältnisse wieder in Ordnung gebracht. — Das heutige Bulletin der Revue de Paris ist auch ganz diesen Gegenständen gewidmet, d. h. den Angriffen auf die Doctrinärs und die Coalition, und der Vertheidigung des Hrn. Dupin und des Temps.

Italien.

* Rom, 22 Nov. Wie wir nun mit Bestimmtheit vernehmen, ist festgesetzt, daß die österreichischen und französischen Truppen mit Ablauf dieses Monats aus den Provinzen abziehen, so daß bis zum 1 Dec. kein fremdes Militär mehr auf päpstlichem Gebiete zu treffen seyn wird. Die Franzosen erwarten in Ancona die Ankunft der aus Toulon abgesendeten Schiffe tagtäglich, um an Bord derselben die Rückfahrt zur bestimmten Zeit antreten zu können. Die Oesterreicher haben vermuthlich in diesem Augenblick schon den Aufbruch von Catolica, dem äußersten von ihnen besetzten Punkt, begonnen. Den beiden, in päpstlichen Diensten stehenden Schweizer-Regimentern wurden mit der dazu gehörigen Artillerie in Bologna und der Romagna überhaupt ihre einstweiligen Garnisonsplätze angewiesen. Ancona wird eine über 1000 Mann starke Besatzung erhalten, welche mit der Citadelle unter den Befehl des Obristen Lorini gestellt ist. Es sind von hier und der Umgegend einige Bataillone abmarschirt, um die verschiedenen Militärposten bis über Ancona hinaus zu besetzen. — Die kürzlich mitgetheilte unverbürgte Nachricht einer neuen Anleihe zeigt sich als falsch. — Die Prinzessin Marie Louise von Sachsen, Schwester des regierenden Herzogs von Lucca, ist mit ihrem Gemahl, Ritter Rossi, hier angekommen, und hat den von der preußischen Regierung erstandenen Palast auf Monte cavallo bezogen. — Der englische Diplomat Brock Taylor, welcher zur Zeit der Revolution in Bologna von seiner Regierung hergesandt wurde, befindet sich in diesem Augenblick hier.

Deutschland.

München. Das Regierungsblatt vom 24 Nov. enthält folgenden Plenarbeschluß des Oberappellationsgerichts: „Die Zulässigkeit einer nach dem 1 Oct. 1824 gestellten Klage gegen den königlichen Fiscus der Staatsschuldentilgungsanstalt ist nach dem Gesetz vom 1 Jun. 1822, das Staatsschuldenwesen betreffend, nicht durch die Behauptung bedingt, daß klagender Theil die Forderung in der im Artikel III jenes Gesetzes bestimmten Zeit, und bei einer der hierin genannten Behörden angemeldet habe." — Dasselbe Regierungsblatt enthält die bereits bekannte Ernennung von zehn Oberappellationsgerichtsräthen außer dem Status.

** München, 29 Nov. Heute hat der neue Armeebefehl die Presse verlassen. Ich werde Ihnen morgen den Inhalt desselben umständlicher mittheilen können: heute nur so viel, daß der Generallieutenant und Artillerie-Corpscommandant Freiherr v. Hallberg mit Beibehaltung seines vollen Gehalts in Ruhe tritt. Dieser 86jährige Greis ist seit 70 Jahren in Militärdiensten. An seiner Stelle erhält das Artillerie-Corpscommando der Generallieutenant Frhr. v. Zoller, welcher erst vorgestern von Seite des Königs von Würtemberg eine neue Anerkennung seiner Verdienste empfing.

Würzburg, 25 Nov. Dem Vernehmen nach wurde Hr. v. Link statt des Hrn. v. Kiliani an hiesige Universität berufen, dagegen weiß man noch nicht, wer für die zweite Vacatur, in Folge der Ernennung des Hrn. Professors Ringelmann zum Oberappellationsrath, bei der juridischen Facultät bestimmt ist. Unsre Universität hat übrigens für dieses Semester nicht jene starke Frequenz, die man hoffen zu dürfen glaubte. (Fr. M.)

Freiburg, 21 Nov. In der erzbischöflichen Angelegenheit, die gemischten Ehen betreffend, hat, sicherm Vernehmen nach, unsere erleuchtete Regierung einen ihrer würdigen Entschluß gefaßt, nämlich dem Erzbischofe zu erklären, daß man seinen Wünschen in Bezug auf gemischte Ehen keine weitern Hindernisse in den Weg legen wolle; dagegen werde man jeden Geistlichen schützen, der in diesem Punkte ihm nicht Folge leiste, sondern sich an die bestehenden Gesetze halte. (Leipz. A. Z.)

** Darmstadt, 26 Nov. In der heutigen Sitzung unsrer zweiten Kammer machte ihr erster Präsident, geheimer Staatsrath Eigenbrodt, der Kammer nachstehenden Antrag wörtlich und vollständig bekannt: „Antrag des Abgeordneten Grode, betreffend die Annahme eines Geschenks von 18,000 fl. von Seite des nun pensionirten großherzogl. hessischen geheimen Staatsraths Dr. Knapp, in Beziehung auf eine Amtshandlung. Die Art. 79 und 80 der Verfassungsurkunde geben den Kammern die Befugniß, Beschwerden, welche sie sich gegen das Benehmen der Staatsdiener aufzustellen bewogen finden könnten, an Se. k. Hoh. den Großherzog zu bringen. Ich befinde mich in dem unangenehmen Fall, es beantragen zu müssen, daß von dieser Befugniß, meines Wissens zum erstenmal seit dem Bestehen der Verfassung, Gebrauch gemacht werde. Vielleicht komme ich damit nur den Anträgen anderer meiner verehrten Collegen zuvor, so wie ich mich überzeugt halte, nur in dem Sinne der ganzen Kammer zu handeln, denn der Gegenstand meines Antrags hat bereits die größte Publicität gewonnen, und ist sehr graver Natur. Eines der weisesten Gesetze, welches das Großherzogthum der landesväterlichen Fürsorge des höchst seligen Großherzogs verdankt, ist das, unter Contresignatur des jetzigen dirigirenden Staatsministers, Frhrn. du Thil, als damaligen geheimen Referendärs, am 11 März 1818 erlassene. Es bezweckt, die Würde und Wichtigkeit des Staatsdieners und seinen unmittelbaren Einfluß auf das öffentliche Wohl zu sichern, und enthält hierfür sehr bestimmte Vorschriften über das Verhalten der Staatsdiener und die geeigneten strafrechtlichen Vorschriften

über Dienstvergehen und Dienstnachlässigkeit. Der §. 12 handelt insbesondere von dem Verbrechen der Bestechung eines Staatsdieners. Denjenigen Staatsdiener, welcher ein Geschenk oder sonst einen Vortheil, wodurch er zur Pflichtwidrigkeit in seinem Amte verleitet werden soll, annimmt, bedroht er mit der Strafe der Amtsentsetzung und gänzlichen Unfähigkeit zum Staatsdienst — er verbietet sodann dem Staatsdiener jede Annahme eines Geschenks in Beziehung auf eine gegenwärtige oder zukünftige Amtshandlung, und enthält weiter wörtlich folgende Vorschrift: „Derjenige, welcher überhaupt für Verrichtungen, welche in seinen eigentlichen Amtsobliegenheiten liegen, außer den ihm ordnungsmäßig zukommenden Gebühren, noch eine weitere Belohnung annimmt, ist im ersten Falle mit dem Ersatz des doppelten Werthes, bei der zweiten Wiederholung mit dem Ersatz des Vierfachen, bei der dritten Wiederholung endlich mit der Remotion zu bestrafen. Das wirklich Empfangene unterliegt jeder Zeit der Confiscation, und das Straferkenntniß ist in allen diesen Fällen zu erlassen. Wir machen es übrigens unsern Staatsdienern hierdurch zur besondern Pflicht, einen Jeden, der ihnen oder Dritten für sie, ein Anerbieten der obgedachten Art macht, sogleich und sobald die Sache zu ihrer Wissenschaft kommt, der vorgesetzten Behörde zur gebührenden Strafe anzuzeigen.“ Diese Gesetzesvorschriften hat, einem allgemein verbreiteten, bis jetzt noch nicht widersprochenen Gerücht zufolge, der inzwischen pensionirte großherzogliche geheime Staatsrath Dr. Knapp verletzt. Wenn dieses Gerücht gegründet ist, so ließ sich Hr. Knapp als Referent in der Eisenbahnsache, einer der wichtigsten Angelegenheiten des Landes, nachdem die Frage, ob die Eisenbahn zwischen Mainz und Frankfurt auf dem rechten oder linken Mainufer geführt werden sollte, zu Gunsten des Auslandes, resp. des Mainzer Eisenbahncomité's entschieden war, nicht allein von letzterem ein Geschenk von 18,000 fl. offeriren, ohne sofort dieses Anerbieten der betreffenden gerichtlichen Behörde zur Anzeige zu bringen, sondern er hat dieses Geschenk sogar acceptirt, und die Summe von 18,000 fl. in einem Wechsel, wie verlautet, wirklich bezogen. — Zwar sagt auch das Gerücht ferner, daß derselbe bei der vorgesetzten Behörde angefragt habe, ob er das Geschenk annehmen dürfe; daß demselben auch eine Autorisation hierzu von Seite des großherzogl. Hrn. Ministers des Innern und der Justiz (des dirigirenden Staatsministers Frhrn. du Thil) zu Theil geworden sey. Wie dem aber auch seyn möge, so unterliegt es wohl keinem Zweifel, daß er jedenfalls bestimmte Vorschriften des erwähnten Landesgesetzes nicht befolgt und hierdurch pflichtwidrig gehandelt habe. — Es hat dieser Vorfall bei dem ganzen vaterländischen Publicum die schmerzlichste Sensation erregt, und öffentliche Blätter haben diese Sensation dem Auslande mitgetheilt. Dieser Vorfall wirft auf den ganzen Staatsdienst ein nachtheiliges Licht zurück, wenn man nicht von der Sache ganz unterrichtet, und ist ein Beispiel, das für die Zukunft nach mehrern Seiten hin nachtheilig wirken kann, denn es erregt die Ansicht, als ob die großherzogl. hessischen Staatsdiener für ihre amtlichen Handlungen Geldbelohnungen von Privaten annehmen und erwarten, jedenfalls die so heilsamen Vorschriften des Gesetzes vom 11 März 1818 durch eine subsequente Anzeige bei der vorgesetzten Behörde umgehen könnten, und ist daher qualificirt, den öffentlichen Dienst zu depraviren. Ungeachtet der Offenkundigkeit dieses Gegenstandes*) ist diese Sache noch nicht an die zuständige gerichtliche Untersuchungsbehörde abgegeben worden. Es tritt die Verpflichtung der Stände ein, sich im Interesse des Landes und zur Erhaltung der Integrität des Staatsdienstes und der Gesetze dieser Sache thätigst anzunehmen, und, hievon ausgehend, stelle ich den Antrag: die hohe Staatsregierung zu ersuchen, den Ständen ausführlichen und genauen Aufschluß hierüber zu ertheilen, damit die Ständeversammlung nach Befund die weitere Entschließung fassen könne, es würde denn die hohe Staatsregierung vorziehen, unverzüglich und zur Erledigung dieses Antrags den geeigneten gesetzlichen Weg zur Untersuchung und allenfallsigen Bestrafung anzuordnen. Jedenfalls behalte ich mir, wenn die hohe Staatsregierungen Erläuterungen gibt, nach Befund einen weitern bestimmten Antrag bevor. Darmstadt, 22 Nov. 1838. Grobe.“ — Mit der größten Aufmerksamkeit wurde der Verlesung dieses Antrags durch den würdigen Präsidenten selbst, sowohl von Seite der Kammer, als des zahlreich auf den Galerien versammelten Publicums zugehört, und hierauf dessen Verweisung an den dritten Ausschuß zum Bericht beschlossen.

*) Seit mehrern Wochen hat eine ganze Reihe von Zeitungen davon gesprochen.

Hildesheim, 15 Nov. Sicherm Vernehmen nach ist bei dem königlichen Consistorium zu Hannover unlängst die Frage zur Erwägung gekommen, ob ein Candidat der Theologie protestantischer Confession, welcher eine Katholikin zur Frau habe, zu einer Pfarre zugelassen werden könne, wenn derselbe von einem Patron für ein Pfarramt präsentirt werde. Von dem königlichen Ministerium der geistlichen Angelegenheiten ward entschieden, daß ein solcher Candidat als unqualificirt zurückzuweisen sey. (Hamb. C.)

Die Hannover'sche Zeitung sagt: „Die Bremer Zeitung sowohl als die Elberfelder sprechen endlich den Zeitungsberichten, welche über die Hannover'schen Verhältnisse in den letzten Zeiten erschienen, selbst das Urtheil. Die Bremer Zeitung sagt: „Die Correspondenten aus Hannover suchen in der neuesten Zeit das Geständniß zu umgehen, daß sie nichts wüßten.“ Die Elberfelder Zeitung sagt in einem Schreiben aus Hannover: „Taucht irgendwo eine constitutionelle Frage auf, flugs sind Leute bei der Hand, welche die deutschen und die ausländischen Blätter bedienen, aber die wissen eben so wenig von der wahren Sachlage, als es hier (in Hannover) überhaupt gewußt werden kann.“ Beide Blätter sprechen damit nur aus, was die Leser schon längst eingesehen haben. In der That waren die Zeitungsberichte aus keinem Theile von ganz Deutschland so oberflächlich oder entstellt, als die meisten, welche in den letzten Zeiten in fremden Blättern über Hannover erschienen; Widerlegung derselben wäre bei dem Geiste, in dem größtentheils sie abgefaßt waren, ganz unnütz gewesen; die Zeit mußte über solche Darstellungen richten, und sie hat es bereits gethan.

* **Hamburg**, 25 Nov. Vor etwa vierzehn Tagen kamen k. dänische Commissarien hier an, welche den Austausch der im Holstein enclavirten Hamburger Dorfschaften, gegen Wandsbeck oder andere an unser Gebiet gränzende Dörfer unterhandeln sollten, weil diese Enclaven dem in den Herzogthümern vom 1 Jan. k. J. einzuführenden Zollsystem sehr hinderlich sind. Die Herren sind indeß gestern unverrichteter Sache abgereist. Man sagt, unser Senat habe sich auf keine Unterhandlung ein-

lassen wollen, bis die Transitofrage erledigt sey; indeß kann es auch seyn, daß der Tausch überhaupt nicht convenirt. Die Angelegenheit wurde hier sehr geheim betrieben, und es würde gar nichts im Publicum darüber verlautet haben, wenn wir nicht von Kopenhagen aus den beabsichtigten Zweck der Commission erfahren hätten.

Preußen.

Muskau. Fürst Pückler hat vor einiger Zeit einen großen Theil seiner Sammlungen in die Heimath geschickt, die glücklich in Muskau angekommen sind. Außer kostbaren Waffen, vier Flaschen mit ächtem Rosenöl und andern Geschenken der ägyptischen und syrischen Paschas, kam auch ein wunderschönes weißes Dromedar, viele Vögel, Affen und andere lebendige Thiere mit, die eine Menagerie bilden. Der Fürst selbst wird zum Frühjahr erwartet. (Hamb. C.)

†* **Breslau**, 22 Nov. Unser Hr. Fürstbischof ist gestern nach Berlin zum Staatsrath abgereist. Man hofft, daß die Lösung unsrer Wirren nahe bevorstehe, denn in unsern gemischten Eheangelegenheiten handelt jetzt jeder Pfarrer, so wie er glaubt, es vor seinem Gewissen verantworten zu können. Wir haben daher eine drei- auch vierfache Praxis. Ein anderer Gegenstand, der die Katholiken in Schlesien bedrängt, und dessen Beseitigung sie auch sehr wünschen, ist das Verfahren der Regierung gegen die katholischen Pfarreien und Kirchen, die nur kleine Gemeinden haben. Eine nach der andern wird aufgehoben, ohne Bedürfniß, ohne Noth, so daß man sagen kann, die katholische Kirche Schlesiens lebe in einer fortgesetzten Einschränkung. Schon soll 136 das Todesurtheil von der Regierung gesprochen seyn (?). Die Kirchengebäude werden in der Regel den Protestanten übergeben, wofür sie den Katholiken an andern Orten ihre überflüssigen Kirchengebäude abtreten sollen, aber erstens haben sie wenig überflüssige, und wo sie auch welche haben, wie in Görlitz, mögen sie doch den Katholiken keinen Stein abtreten. Und sie haben Recht. Man lasse jedem, was sein ist, und jeder behalte was sein, dann wird es ruhig seyn.

* **Posen**, 23 Nov. Wenn gleich Hr. v. Dunin bei seiner letzten Zusammenkunft mit dem Präsidenten Bielefeld sich constant geweigert hat, der weltlichen Behörde Rede zu stehen und die Competenz der Untersuchungscommission anzuerkennen, so hat er doch im Verlaufe der Verhandlung auf die Frage: ob er es in Abrede stellen könne, den bekannten Hirtenbrief an die Dekane seiner Erzdiöcese erlassen zu haben, geantwortet, „daß er dieß keineswegs läugne, und daß es ja auch alle Welt wisse.“ Dieses Zugeständniß nun soll als vollkommen hinreichend betrachtet werden, ein Criminalverfahren gegen ihn zu begründen; denn da Hr. v. Dunin nach Erlangung der erzbischöflichen Würde dem König und den Gesetzen des Staats unbedingten Gehorsam geschworen, so gebe er, sagt man, dadurch offenbar eine Verletzung seines Diensteides zu, insofern jener Hirtenbrief mit den allerhöchsten Bestimmungen im Widerspruche stehe. Fand, argumentirt man weiter, Hr. v. Dunin die unveräußerlichen Rechte der Kirche durch die Landesgesetze beeinträchtigt, so mußte er bei der höchsten Stelle darauf antragen, daß entweder die dießfälligen Bestimmungen zurückgenommen, oder daß eine Verständigung mit dem Kirchenoberhaupte herbeigeführt würde; blieb dieses Ansuchen erfolglos, so mußte er, um einer Collision der Pflichten zu entgehen, und seine beschworenen Verbindlichkeiten gegen den Staat nicht zu verletzen, sein Amt niederlegen. Ob das, höchst wahrscheinlich binnen kurzem erfolgende, gesetzliche Erkenntniß gegen ihn in Ausführung gebracht werden wird, steht freilich dahin, da Se. Maj. sich die Bestätigung des Urtheils vorbehalten hat. — Wenn ein Berliner Correspondent in der Leipziger A. Z. berichtet, daß die Conferenz der Oberpräsidenten sich für ein passives Verhalten behufs der Beschwichtigung der aufgeregten Leidenschaften ausgesprochen habe, so ist dieß offenbar eine untergeschobene Privatansicht, die wohl ein Berliner hegen kann, der den Zustand der Dinge nur vom Hörensagen kennt, die aber die erleuchteten Provincialchefs, die recht gut wissen, wie die Sachen in den Provinzen stehen, und daß das Ende dieser unseligen Wirren zu allseitigem Heile möglichst schnell herbeigeführt werden müsse, unmöglich geäußert haben können. Unsere Regierung hat zur Zeit nicht bloß mit der Renitenz des katholischen Clerus zu kämpfen, auch die Separatisten (Alt-Lutheraner, wie sie sich gern nennen hören) machen ihr, namentlich auch in unserer Provinz, viel zu schaffen. Ein berüchtigter Wortführer derselben, der exilirte Exprediger Lasius, hat sich wieder eingeschlichen, und ist neulich in einem Walde überrascht worden, als er eben seinen Anhängern das Abendmahl austheilte. Natürlich ist er zur Haft gebracht. Auch der ehemalige Rector Ehrenström, gleichfalls eines der Häupter dieser Sectirer, der von unserer Regierung das Reisegeld zur Auswanderung nach Australien genommen hat, soll es vorgezogen haben, heimlich zurückzubleiben, und soll sein Unwesen nach wie vor im Verborgenen treiben.

Schweden und Norwegen.

Christiania, 10 Nov. Gestern kamen einige Reitpferde des Königs von Stockholm an. Der Magistrat sucht in den hiesigen Intelligenzblättern Zimmer für das Gefolge Sr. Maj. zu miethen, indem die Ankunft des Königs gegen Schluß dieses Monats erwartet werde.

Stockholm, 16 Nov. Nachdem im Königreich Griechenland ordentliche Quarantaine-Anstalten eingerichtet worden, ist vom hiesigen Commerzcollegium die Aufhebung jener Vorschrift, daß die griechischen Häfen beständig als wegen Pest verdächtig angesehen werden sollten, bekannt gemacht worden. — Die Statstidning enthält noch immer Berichtigungen von Behauptungen des Dagligt Allehanda über die nach der Regierungsform beschränkte Befugniß des Königs in Ansehung der in seiner Abwesenheit anzuordnenden Verwaltung des Königreichs. — Die Abreise des Königs nach Norwegen soll weiter bis zum 22 d. aufgeschoben worden seyn. — Es geht die Rede, daß der seit einiger Zeit hier wieder angelangte vormalige Oberstatthalter, Freiherr Sprengtporten (ein Schwager des Grafen Brahe), die Gesandtenstelle in London anstatt des durch seine schwache Gesundheit noch immer an deren Bekleidung verhinderten Generals Grafen Björnstjerna annehmen werde. (Börs. H.)

Rußland.

* **Posen**, 23 Nov. Die neuesten Nachrichten aus Rußland bestätigen nicht bloß die bereits gemeldeten politischen Umtriebe in Wilna, sondern fügen noch hinzu, daß auch in andern Städten Litthauens viele Verhaftungen stattgehabt, ja daß selbst in St. Petersburg mehrere Häupter und Complicen der neuen Verschwörung eingezogen seyen. Diesem Umstande, so wie der vorgerückten Jahreszeit — auch wohl einigen politischen Zwischenfallen — wird es zugeschrieben, daß der Kaiser seine Reise zur Südarmee um einige Monate hinausgeschoben hat. — Heute wird aus Warschau geschrieben, daß Kaiser Nikolaus den jungen Herzog von Leuchtenberg nicht nur zu seinem Schwieger-

sohn erkoren habe, sondern daß der junge, liebenswürdige Fürst zum Vicekönig von Polen designirt seyn solle. Bestätigt sich diese, freilich noch höchst unwahrscheinlich aussehende Nachricht — und ist sie nicht bloß ein frommer Wunsch der Warschauer — so dürfte sich daran für Polens Zukunft eine neue Aera knüpfen, da sie das sicherste Unterpfand der wiederkehrenden kaiserlichen Huld wäre.

St. Petersburg, 17 Nov. Se. Maj. der Kaiser tritt im Beginn der nächsten Woche, in Begleitung des Herzogs Maximilian von Leuchtenberg, und vorzüglich um Letzterem diese alte merkwürdige Hauptstadt des Reichs in ihrem ganzen Detail zu zeigen, eine Reise nach Moskau an. Die übrigen erlauchten Glieder des Kaiserhauses beabsichtigen, am 19 d. Zarskoje-Selo zu verlassen und sich zum Winter in die Residenz zu begeben. Der Großfürst und die Großfürstin Michael haben schon seit einigen Wochen ihre bisherige Herbstresidenz Pawlowsk gegen ihr hiesiges Palais vertauscht. — Am 12 d. traf aus Berlin der an unserem Hofe accreditirte k. dänische Gesandte, Graf Blom, ein. — Der Contreadmiral Chrutschow, Chef vom Stabe unsrer Flotte im schwarzen Meer, ist wegen seiner umsichtigen Dispositionen, welche er bei dem Auslaufen der von ihm an der Ostküste genannten Meeres befehligten Escadre in dem Schapsucha-Fluß zu treffen wußte, mit dem Stanislausorden erster Classe belohnt worden. — Die in Reval zur Ueberwinterung bestimmte Escadre unsrer Ostsee-Flotte ist schon seit einigen Wochen in dortiger Rhede eingelaufen und liegt jetzt abgetakelt im Hafen. Die nasse Witterung im Julius und August hatte unter den Matrosen viele Krankheiten, vorzüglich Augenübel, veranlaßt. (Pr. Staatsz.)

Türkei.

† **Zara**, 22 Nov. Wie man erfährt, ist eine Ausgleichung mit den Montenegrinern zu Stande gekommen, welche eine Wiederkehr feindlicher Auftritte für die Folge unwahrscheinlich macht. Die Montenegriner sollen mittelst einer Uebereinkunft mit den Paschas von Bosnien, Herzegowina und Skodra in den Genuß einer größern Selbstständigkeit treten, und fürderhin als ein der Pforte befreundetes Volk angesehen werden. Jene Uebereinkunft muß allerdings noch die Bestätigung des Sultans erhalten; man zweifelt aber kaum, daß diese erfolgen werde.

Aegypten.

(Journal de Smyrne.) **Alexandrien**, 26 Oct. Der Vicekönig ist in Siuth auf einem Boote angekommen, da das Dampfschiff, auf dem er sich eingeschifft hatte, etwa 15 Meilen von Cairo strandete. Die erste Expedition zur Bearbeitung der Mine von Fazoglo und zur Beschützung dieser Arbeiten besteht aus 10,000 Mann, und ein Theil derselben ist bereits unterwegs. Ein Unternehmen dieser Art in dem gegenwärtigen Augenblick und für ein so ungewisses Resultat erregt hier allgemeines Aufsehen, und Viele wollen andere Absichten dahinter vermuthen. Die Generalconsuln Rußlands und Englands sind nach Cairo abgegangen, um sich zu dem Pascha zu begeben. Der französische Generalconsul wird ihnen in kurzem folgen. Wenn daher, wie Einige behaupten, der Zweck von Mehemed Ali's Reise kein anderer gewesen wäre, als sich den von ihm sogenannten diplomatischen Plackereien zu entziehen, so hätte ihm dieß Mittel nicht viel geholfen. Wenige Tage vor der Abreise des Pascha's von Cairo ereignete sich daselbst ein Vorfall, der zu vielen Muthmaßungen Anlaß gegeben hat. Es erschien nämlich ein Mann, der sich den Scheriff von Mecka nannte, in dem Palast, worin sich Mehemed Ali befand und verlangte, demselben eigenhändig ein wichtiges Schreiben zu übergeben. Er wurde eingeführt; kaum hatte aber der Pascha das Schreiben gelesen, als er in die furchtbarste Wuth gerieth, dem unglücklichen Boten mehrere Säbelhiebe versetzte und befahl, ihn in einen Sack zu stecken und in den Nil zu werfen. Er selbst wohnte der Vollziehung seines Befehls in Person bei. Diese barbarische Handlung hat hier großes Aufsehen gemacht, und man erschöpft sich in Muthmaßungen über den Inhalt jenes Schreibens. — Vor einigen Tagen ist die Corvette, auf der Said Bei, zweiter Sohn des Pascha's, seine Reise nach Europa antreten soll, in Gegenwart der fremden Consuln und einer großen Menschenmenge vom Stapel gelaufen.

☾ **Cairo,** 1 Nov. Von der Reise des Pascha's erfährt man sehr wenig. Sein Dampfschiff hat er verlassen müssen, da es auf den Grund stieß, worauf er die Reise in seinen Barken fortsetzte; bis jetzt ist er noch nicht über die Gränzen Aegyptens. Wenn es wahr ist, daß er sich mit einem abenteuerlichen, utopischen oder vielmehr äthiopischen Plan herum trägt, die Reiche Sennaar, Abyssinien und Darfur zu einem äthiopischen Reich zu vereinigen, und daß daher die Goldminen des Fasokel nur ein Vorwand seyen, so könnte die Fortsetzung seiner Reise bis Sennaar möglich seyn. Wir trauen jedoch dem gesunden Verstand Mehemed Ali's nicht dergleichen ausschweifende Plane zu, da er wissen muß, daß das kleine Aegypten mehr werth ist, als alle jene weitläuftigen Reiche zusammengenommen. Wenn ihm auch die Eroberung Abyssiniens z. B. sehr leicht werden könnte (obgleich einige Reisende, die dieses Land niemals sahen und selbst nicht einmal bis an die Gränze gekommen sind, von ungeheuern Schwärmen Cavallerie sprechen, die häufig in den Sennaar einfallen, was wir, unserer Kenntniß Abyssiniens nach, nur für eine Fabel oder eine ungemessene Uebertreibung halten), so würde er doch damit nichts Anders als ein armes, entvölkertes Land gewinnen, dessen Reichthum sich nur durch Einführung von Ackerbau und Industrie entwickeln könnte. Derselbe Fall ist es mit Darfur, das überdieß durch weite Wüsten von Kordofan getrennt ist. Wir glauben daher, daß wenn der Pascha wirklich jemals ernstlich ein solches Project hätte, er es während seiner Reise aufgeben und Aegypten nicht verlassen wird. Weiß man ihn einmal in den Wüsten Nubiens, so muß man sich hier auf jedes Ereigniß gefaßt machen. Eine einzige in böswilliger Absicht verbreitete Nachricht kann hier die ernstesten Unruhen erregen und das Leben aller Europäer in Gefahr setzen. Was man auch sagen mag, die Europäer sind bei den Eingebornen sehr verhaßt, die ihnen und ihrer Civilisation alle Vexationen, Bedrückungen und Erpressungen zuschreiben. Die Feuersbrunst im Junius war nur ein leises Vorspiel, und zeigte, was man im Fall einer Revolution zu erwarten habe. — Die Engländer schreiten an der arabischen Küste und im rothen Meer unaufhaltsam vor. Sie haben die anfängliche Besatzung der wichtigen Stadt Aden, der sie sich, wie Sie wissen, im Januar bemächtigten, von 75 auf 2000 Mann, unter dem Befehl eines Obristen, vermehrt, und scheinen einen Waffenplatz für fernere Operationen im rothen Meer aus ihr machen zu wollen. Außerdem haben sie die Howakil-bay und den Ort Harena, an der abyssinischen Küste, in Besitz genommen, und gedenken von hier aus den Handel nach Abyssinien, der bis jetzt über Massaua ging, zu leiten. Diese Nachrichten sind sehr wichtig, und beweisen, mit welchen sichern Schritten sich die Engländer Aegypten nähern, dessen Besitzergreifung ihr eigentlicher

und wahrer Zweck ist. Deßhalb haben sie den Handelstractat ausgebrütet, von dem sie wissen, daß er Krieg und Wirren erregen und ihnen Gelegenheit geben wird, ihre ambitiösen Projecte zu entwickeln. Und damit England den Alleinhandel desto besser betreiben kann, will man die einzige Macht des Orients, die Mehemed Ali's, vernichten? Scheinen nicht hierauf alle Bemühungen der Diplomatie gerichtet zu seyn?

✻ **Alexandrien,** 6 Nov. Die vermeintliche Erklärung Mehemed Ali's, dem Handelstractat beitreten zu wollen, an deren Aufrichtigkeit Niemand, der Mehemed Ali und seine Politik kennt, glauben kann, hat in Europa mehr Sensation erregt als hier. Wir sehen sie nur als ein Mittel an, das Mehemed Ali gebrauchte, um den vielen Chicanen, Zumuthungen und unaufhörlichen Reclamationen der Generalconsuln aus dem Wege zu gehen und Ruhe vor ihnen zu haben. Der englische Generalconsul, der gewissere Versprechungen verlangte und nicht erhalten konnte, ist ihm daher nachgereist. Wollte sich auch der Pascha wirklich zur Einwilligung bequemen, wer würde mit ihm, der zwei Drittheile des Grundeigenthums Aegyptens besitzt, in Concurrenz zu treten wagen? Dieß sieht man hier auch sehr gut ein, und Niemand verspricht sich Vortheile aus diesem Tractat. Uebrigens sind es noch vier Monate bis zur Ausführung desselben, und bis dahin wird sich wahrscheinlich Vieles ändern. — Aus Syrien laufen sehr ungünstige Nachrichten für die Armee des Sultans ein. Es sind bedeutende Desectionen unter ihr eingerissen; viele Officiere und Soldaten, namentlich solche aus Rumelien, die sich Landsleute Mehemed Ali's nennen, gehen über; kürzlich verließen 800 Mann mit Waffen und Bagage ihre Fahnen und stießen zur Armee Ibrahims, der sie sogleich den irregulären Truppen, wo sie am liebsten dienen, zuwies. Auch haben die Kurden die Offensive ergriffen, und halten Hafiz-Pascha im Schach. Alle Beduinen regen sich, selbst die, welche bisher immer die Feinde Ibrahims waren, und unter allen Völkern mohammedanischen Glaubens verbreitet man das Gerücht, es gelte jetzt den letzten Kampf für den Islam; alle christlichen Mächte hätten sich vereinigt ihn auszurotten, und jeder habe die Waffen zu ergreifen für den alleinigen, wahren Glauben, und sich dem Heere Mehemed Ali's anzuschließen, der noch der einzige Hort der Rechtglaubigen sey. Dieß verbreitet man jetzt überall, und der Monat Ramadan, der mit dem 17 Nov. anfängt, wird nicht wenig benutzt werden, den Fanatismus noch mehr anzufachen.

Handels- und Börsennachrichten.

London, 24 Nov. Consols 94; spanische Fonds 17½; portugiesische 31½.

Paris, 26 Nov. Consol. 5proc. 110, 30; 3proc. 81, 65; Bankactien 2730; belgische Bank 1475; belgische Fonds 102 ; neap. Fonds 102, 5; röm. 101 ; piemont. 1085; span. 17½; Hayti 410; St. Germainer Eisenbahn 655; Versailler rechte 577½; linke 240; Paris-Orleans 475; Paris-Havre 917½; Sambre-Maas 435; Coupons Laffitte 1140 und 5575.

Das Zuchtpolizeigericht zu Löwen hat am 22 Nov. das Urtheil in dem Processe des Hrn. **Ries** erlassen. Das Gericht hat sich competent erklärt und den Hrn. Ries für schuldig erkannt, am 24 Sept. letzthin in ein belgisches Blatt eine telegraphische Depesche, die falsch war und die Einnahme von Estella meldete, haben einrücken zu lassen, und zwar in der Absicht, eine Bewegung in den Cursen der öffentlichen Fonds zu bewirken. Demzufolge hat das Gericht den Art. 419 des Strafgesetzbuchs angewendet, und den Hrn. Samuel Ludwig Ries zu einer sechswöchentlichen Haft, in eine Geldbuße von 500 Fr. und in die Kosten verurtheilt. Die Proceßkosten vermehren die Geldstrafe bedeutend, da die zeugenden Bankiers, Wechselagenten, Capitalisten und Speculanten in öffentlichen Fonds die festgestellte Taxe, die 6 Fr. für jene von Brüssel und 12 Fr. für jene von Antwerpen betrug, gefordert und erhoben haben.

*† **Amsterdam,** 25 Nov. Integrl. 53½; 2½proc. 53½; Ard. 16 .

Frankfurt a. M., 27 Nov. Metalliques 106½; 4proc. 99½; 3proc. 80½; Bankactien 1774; Integr. 52 5/16; Ard. 4⅜; Taunusbahn 264½.

†* **Frankfurt a. M.,** 28 Nov. Holl. und österr. Fonds blieben bei nicht sehr lebhaftem Handel unverändert. Lebhaft begehrt waren, der bevorstehenden Abrechnung wegen, Taunus-Eisenbahnactien, die sich auch besserten.

Augsburg, 30 Nov. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 74 P.; Augsburg-Münchener Eisenbahn 101 G.

Stuttgart. Das Regierungsblatt vom 23 Nov. enthält von Seite des Finanzministeriums eine Darstellung der Rechnungsergebnisse der Staatsschulden-Zahlungscasse von 1837 bis 1838, wornach sich am 30 Jun. 1837 die Passivcapitalien beliefen auf 24,663,014 fl. 43 kr. Hievon wurden aus dem Tilgungsfonds abgelöst 308,812 fl. 6 kr. Die Passivcapitalien beliefen sich am 30 Jun. 1838 auf 24,354,202 fl. 37 kr.

Leipzig, 26 Nov. Leipzig-Dresdener Eisenbahn 90½ G.; Magdeburg-Leipziger Eisenbahn 84 G.; Leipziger Bankactien 105½.

* **Hamburg,** 25 Nov. Gestern wurden Silberbarren von hier pr. Fracht nach St. Petersburg geschickt. Das Bankierhaus, welches diese Operation, wie man sagt, für Rechnung der dortigen Regierung besorgt, hatte vorgestern stark verdiscontirt, wodurch (wie ich damals angezeigt) der Disconto von 2½ auf 2¾ Proc. gestiegen war, und Briefe übrig blieben. Da solche aber gestern nur in geringer Anzahl ausgeboten wurden, so war zu diesem Zins mehr Geld, als gebraucht ward, zu haben, und soll sogar Ende der Börse etwas à 2½ begehrt seyn. In Fonds ging nichts um.

* **Aus Schlesien,** 22 Nov. Die allmählich immer höher gehenden Getreidepreise erregen im Handelsverkehr unsers Landes ein besonderes Leben. Eine Menge von Zwischenhändlern macht bei dem Einkauf auf den Märkten der Provincialstädte und dem Wiederverkauf in Breslau nicht unbedeutenden Gewinn, der ihnen, nach den vielen Einbußen der früheren Jahre, wohl zu gönnen ist; und eine Anzahl von Fuhrleute verdient mit der Fortschaffung des Getreides ein gutes Fuhrlohn. So lebhaft es mit Getreide geht, so flau geht es mit Flachs, der im Uebermaaß zum Verkauf angeboten wird. Zu acht Reichsthalern der Centner kauft man gute Waare. Für unsre Flachsspinnmaschinen stellt sich dadurch eine sehr günstige Conjunctur her, indem das von ihnen gelieferte Garn reißenden Absatz findet, wozu ihnen noch die günstige Gelegenheit kommt, den Flachs nach Auswahl in der vorzüglichsten Qualität zu bekommen. Oelsaat ist gedrückt im Preise, und auch mit Spiritus geht es flau. Unsre Runkelzuckerfabriken sind im lebhaften Betriebe; über die günstigen oder ungünstigen Resultate derselben herrscht jedoch in diesem Augenblick ein bedenkliches Stillschweigen. — Nach Wolle erhält sich stäte Nachfrage, und man unterhandelt bereits für die nächste Schur mehrerer Schäfereien. Eine ungewöhnliche Nachfrage ist nach Sterblings-Schaffellen, mit deren Einkauf sich eine Menge Handelsjuden beschäftigen, und die dafür gute Preise zahlen; nur befriedigt das Anbot die Nachfrage bei weitem nicht, indem bis jetzt in den Schäfereien der beste Gesundheitszustand herrscht. Die gute Witterung, welche wir bis vor wenig Tagen hatten, war ihnen günstig und hat der Winterfütterung nicht unbedeutenden Vorschub geleistet. — In den Kohlenbergwerken unserer Provinz herrscht eine ungewöhnliche Thätigkeit, indem der Absatz ihrer Producte noch selten so reißend gewesen ist, wie gegenwärtig, was als Folge der Holznoth und der hohen Holzpreise betrachtet werden muß. Auch die Hüttenwerke sind in gleich schwunghaftem Betriebe, da insbesondere Eisen und Zink stark gesucht und im Preise gestiegen sind.

Berlin, 26 Nov. 4proc. Staatsschuldsch. 102¼; 4proc. pr. engl. Obl. 102 ; Prämiensch. der Seeh. 68 .

Wien, 26 Nov. Met. 107 ; 4proc. 100¼; 3proc. 81; 1834er Loose 136; Bankactien 1508; Nordbahn 104 ; Mail. C. B. 103 ; Raaber 104 .

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; J. A. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Naturwissenschaftliches vom Encke'schen Kometen.

✠ **München**, 27 Nov. Nachdem dieser Komet 1786, 1795, 1805, 1819, 1822, 1825, 1828 und 1838 *) beobachtet, und seine Bahn so vollkommen berechnet ist, sollte man doch schon recht viel Naturhistorisches und Physisches von ihm zu sagen vermögen. Allein wenn Encke nicht gefunden hätte, wie die Dichtigkeit des den Kometen in seinem Laufe hindernden Mediums im umgekehrten Verhältnisse des Quadrats des Radiusvectors, im geraden der Dichtigkeit und in dem des Quadrats der Lineargeschwindigkeit des Kometen stünde, und die Bahnberechnung seines Kometen gar nicht gelingen könnte, wenn dieses Hinderniß nicht mit in Rechnung genommen würde, und daß damit die Existenz der Sonnenatmosphäre und wenigstens ihre weit über das Sonnensystem hinaus reichende Extension bewiesen ist, würde man glauben, man könnte sehr wenig von der Natur des Encke'schen Kometen wissen. Allein sobald man auf die Erscheinungen anderer Kometen und auf die unvergänglichen und überall sich äußernden Naturgesetze reflectirt, und mit ihnen die Erscheinungen dieses Kometen der physischen Untersuchung unterwirft, so finden sich Resultate, die der naturwissenschaftlichen Sternkunde einen sehr achtbaren Gewinn bringen. Der Encke'sche Komet zeigt seine Eigenthümlichkeit sehr auffallend: nämlich daß sein gegen die Sonne gekehrter Lichtnebel breiter ist als auf der entgegengesetzten Seite, wo bei andern Kometen der hintere Schweif beginnt, von welchem bei ihm heuer keine Spur wahrgenommen werden kann, was bei andern Wiederkünften, wenn man die von 1805 ausnimmt, auch der Fall war. Manche der Astronomen sind sehr geneigt, diese gegen die Sonne gekehrte Ausbreitung seines Lichtnebels für einen normalen Schweif zu erklären. Bis jetzt haben die Beobachtungen erwiesen, daß die normalen und andern sonst ins Große ausgebildeten Kometenschweife einzig und allein von der Sonne abgekehrt gestellt sind, was sich auch nur mit dem von Encke in Gebrauch genommenen Naturgesetze, daß das widerstehende Medium sich im Verhältniß des Quadrats der Entfernung von der Sonne verdünnt, in Uebereinstimmung bringen läßt. Wäre dieses in der Natur nicht gesetzmäßig, so würde die Lichtschwellung auf der Sonnenseite des Encke'schen Kometen als Gegenschweif anzusehen seyn. Aber die Gegenschweife und die Nebenschweife sind nicht constant; sie laufen an ihrem Ende meistens spitzig zu, sind vollkommen gerade und verändern oft sehr schnell die Stellung gegen den Hauptschweif, so daß sie alle möglichen Winkel mit dem letztern annehmen können und sind so beschaffen, daß sie eine den Nordlichtstrahlen ähnliche Natur affectiren, ob sie gleich oft constanter als diese sind. *) Obschon ein Gegenschweif ohne sichtbaren Hauptschweif möglich zu seyn scheint, so ist es doch aus dem eben Gesagten nun einleuchtend, daß der Encke'schen Komet keinen Gegenschweif haben kann. Nach den Naturgesetzen der Atmosphären der Weltkörper unseres Sonnensystems muß jeder Komet und Planet in der Sonnenatmosphäre einen atmosphärischen Schweif haben, wovon die erstern meistens leuchtend sind, und jeder Mond muß in der Atmosphäre seines Planeten einen Schweif, ohne zu leuchten, besitzen. Der Encke'sche Komet muß daher einen normalen Schweif haben, der gegenwärtig kein eigenes Licht hat. Im Jahr 1805 zeigte er einen Schweif von 2° 30′ Länge, wie Encke bezeugt; Huth sah ihn am 1 Nov. 1805 von der Länge von 3° und nur halb so breit als der Kern; am 2 Nov. war der Schweif schon viel kleiner und kürzer, und außerdem sahen Huth und Schröter den Kometen nur wie einen großen Nebelfleck, und Huth sah, daß sich am 25 October Morgens 2 Uhr und auch in den vorigen Tagen sein neblichtes Licht am weitesten nach Südsüdosten, also gegen die Sonne gekehrt, erstreckte und zwar ohne Schweif und Begränzung seines Kerns und Kernnebels. Ebenso hat er sich mir am 6, 9 und 17 November l. Js. gezeigt; jedoch war die Excentricität des neblichten Kerns nicht so groß, als sie Huth im astronomischen Jahrbuche von 1819 in der ersten Figur darstellte, und ein dort naturgesetzlich falsch vorgestelltes strahliges Licht war gewiß damals, wie jetzt, ganz ohne Streifen, reines, unbegränztes Nebellicht. So hat er sich den Beobachtern bei einzelnen Erscheinungen anderer Jahre dargestellt; ich selbst habe ihn um die Mitte des Decembers 1828 gegen die Sonne hin mit breiterem Lichtnebel gesehen, und Pons sah ihn am 17 December eben so, wie er sich in einem Brief an Wartmann ausdrückt: barbue du côté du soleil. So eine Erscheinung ist aber ganz unerhört, wird man sagen. Ich bitte sehr um Vergebung. Von dieser Gestalt kommt der Ausdruck cometa barbatus her; Hevel will in mehreren, von Andern beschriebenen Kometen die Gestalt eines Kopfes mit nach abwärts gekehrtem Bart (in der Nacht also gegen die Sonne gerichtetem, ausgedehnterm, schweifähnlichem Nebellichte) als Ergebniß herausgebracht haben. Halley's Komet, wie ihn Bessel (im Schumacher'schen Jahrbuche für 1837) vom 12 Oct. 1835, nach seinen Beobachtungen mit dem großen Heliometer abbildete, hatte einen noch längern Bart, und weil dieser nach der Seite der Sonne gerichtet war, so war er ganz von gleicher Natur mit dem des Encke'schen. Und da dieser Bart, sobald er sich verlängerte, beiderseits nach rückwärts sich umbog, und den Schweif bildete, so sollte dieser den Namen Bartschweif tragen.

*) Zufolge öffentlich bekannt gewordenen Nachrichten hatte ihn Hr. v. Boguslawski auf der Breslauer Sternwarte am 14 Aug. 1838 schon aufgefunden, und zwar mit einem 4½ fußigen Fraunhofer. Hr. Gale fand ihn auf der Berliner neuen Sternwarte mit dem Fraunhofer'schen Riesenrefractor am 16 Sept.; am 21 Sept sah ihn South in London auf seiner Sternwarte mit dem Cauchoix'schen Riesenrefractor; erst am 17 Oct. wurde er durch einen lichtstarken Kometensucher auf meiner Sternwarte gesehen; am 22 Oct. ward er auf der Augsburger k. Sternwarte von Hrn. Postelmayr durch einen vierfußigen Fraunhofer'schen Achromaten beobachtet; Karl v. Littrow beobachtete ihn auf der Wiener k. k. Sternwarte im ersten Drittheile des Novembers. Außer dem 17 Oct. beobachtete ich ihn auf meiner Sternwarte am 21 und 22 Oct., 6, 7, 9, 15 und 17 Nov., wovon hier die Erscheinungen berücksichtigt sind.

*) Die magnetische Elektricität, die offenbar in den Nordlichtstrahlen wesentlich wirkt, kann in den Kometenstrahlungen mit ähnlichem Lichte nur wenig verschieden seyn, wie ich mich selbst durch Autopsie überzeugte. Der Unterschied zwischen galvanischer und magnetischer Elektricität ist zu groß, als daß er als Maaßstab für die vielen Abstufungen der letztern dienen könnte, worin mich die von Hrn. Professor Keil in München erfundene magnetische Elektrisirmaschine, von welcher ich, wie mir Muße gegönnt ist, hier einige naturwissenschaftliche Notizen geben werde, vollkommen überzeugte.

Aus jener Bessel'schen Figurentafel geht deutlich hervor, daß der Komet von 1744 am 4 Febr. einen Bartschweif und am 31 Jan. nebst diesem auch noch einen normalen Kernschweif hatte. Eine dritte Art von Schweif, der um den Kern herum ging, ohne sichtbar mit ihm zusammen zu hängen, hatte der Komet von 1811. Man hatte diese Art von Schweif Schleierschweif genannt; der Komet von 1769 aber hatte einen Bartschweif und zugleich einen Schleierschweif, wogegen ihm, wie dem Kometen von 1711 und dem Encke'schen, der normale Kernschweif ganz fehlte, den der Komet von 1807 doppelt besaß, ohne eine Spur von Bartschweif zu zeigen. Betrachten wir alle diese Configurationen der Schweife, so ergibt sich, daß sie nur mit der Atmosphäre der Kometen, nicht aber mit ihrem Kern zusammenhängen, und daß es, nach chemischen Gesetzen, zugleich von der verschiedenen Quantität und Dichtigkeit des lichterzeugenden und des ätherischen Materials abhängt, welches sich beim gleichzeitigen Ein- und Ausströmen begegnet, und bei der Contramotion, nur in bestimmten Quantitätsverhältnissen und Dichtigkeiten, den chemischen Lichtproceß, von dem das schwerer und von der Sonne erst erleuchtbar gewordene Product auf den Kern zurückfällt, durchzuführen vermag. Die Neben- und Gegenschweife sind absolut von ganz anderer Natur, wie oben gesagt; sie zeigen sich momentan durch ein grelles Hervorblitzen, entweder als helle kleine Blitze, wie ich dieses am Encke'schen Kometen heuer am 6 und 7 November gesehen habe, oder als vom Kern ausgehende momentane helle Streifen, oder durch Stunden, Tage, Wochen constant bleibende gerade Strahlen, die man als Gegen- und Nebenschweife erklärt; so hatte der Komet 1577 am 20 Nov. und 3 Dec. nach Cornel. Gemma's Observationen einen Gegen- und zwei Nebenschweife, die radial wie drei feurige Spieße, welche deutlich vibrirten, vom Mittelpunkte des Kerns ganz gerade ausliefen, während der gekrümmte, doppelte Normalschweif blutroth, und 20° lang und 5° breit war. Schröter beobachtete an dem Kometen von 1807 vielmal ein nordlichtähnliches Strahlenschießen, welches in ganz gerader Richtung oft über eine Million geogr. Meilen weit fortging; so hatte der Komet von 1824 mehreren Beobachtern, u. a. Harding und Olbers, einen Schweif, welcher dem Normalschweif entgegengesetzt war, während des letzten Drittheils des Januars, gezeigt, der aber bald verschwand, bald wieder erschien, bald in der fortgesetzten Achse des Normalschweifes zu liegen schien, bald wieder mit ihm einen sehr stumpfen Winkel machte. Die gegen die Sonne gerichtete größere Ausdehnung des Lichtnebels vom heurigen, Encke'schen Kometen, könnte diesemnach wohl der Anfang eines Bartschweifes, aber kein Anfang eines Gegenschweifes gewesen seyn; sein 1805 gesehener Schweif aber war schmäler als der Kopf des Kometen und so konnte er weder ein Bart- noch ein Schleierschweif gewesen seyn, er mußte die Beschaffenheit eines Normalschweifes gehabt haben. Betrachten wir den Lichtnebel des Encke'schen Kometen für sich, so finden wir, daß er nicht immer gleiche Lichtstärke behalten hat. Bei seiner Wiederkunft im Jahre 1795 hatte der Encke'sche Komet eine ähnliche scheinbare und fast parallele Bahn, wie im gegenwärtigen Jahre, nur liegt sie dießmal nördlicher und westlicher, und derselbe kommt heuer der Erde naher. *) Allein allen Nachrichten zufolge war er 1795 wenigstens nicht schwieriger aufzufinden, als bei der dießmaligen Wiederkunft, wie dieses aus dessen dortmaliger Auffindung durch Miß Herschel, Bode, Bouvard und Olbers erhellt; auch sah er eben so aus, wie heuer, und 1828 war er, bei mehr als doppelter Entfernung, leichter mit freiem Auge zu erkennen, und im Fernrohr in der dießmaligen Gestalt zu sehen. Man denke sich aber, wie er 1805 erschien: Schröter sah ihn am 8 Dec. in der Nacht bei seiner größten Erdnähe „mit unbewaffneten Augen als einen großen rundlichen Lichtnebel ohne Schweif, beinahe so groß als der Mond.“ Damals war er aber fast 10mal weiter von der Sonne und über 5mal weiter von der Erde entfernt. Ich habe ihn heuer am 17 Nov. zum erstenmal mit freiem Auge gesehen, und zwar so schwach, daß ich ihn, ohne seinen Ort zu kennen, als Kometen nicht erkannt haben würde; v. Littrow Sohn sah ihn mit freiem Auge schon vor dem 12 Nov. als einen matten Nebelfleck. Dieses geschah aber doch allemal nach seiner größten Erdnähe, da der Lichtnebel durch den dichtern Theil der Sonnen-Atmosphäre, nach dem von Valz in Nismes gefundenen Naturgesetze, kleiner, aber desto heller werden mußte, was aus der Reihe meiner Beobachtungen ganz auffallend sich ergab. Setzen wir die Helligkeit des Kometen von 1838 mit jener von 1805 gleich groß, so war die Lichtstärke des Kometennebels im Jahr 1805, bei seiner über 5mal größern Entfernung, über 25mal größer, und die ganze Kometenatmosphäre war 1805 in einem äußerst lebhaften, ungewöhnlich verstärkten chemischen Proceß begriffen, daher er auch die Erscheinung eines Schweifes hervorbringen konnte. Im Ganzen genommen, scheinen die Kometen an ihrem Lichtproceß eine allmähliche Abnahme zu erleiden. Frühere Erscheinungen berechtigten uns, aus seiner Lichtstärke vom Jahr 1805 diese, wo nicht der des Halley'schen gleich, doch wenigstens ihm nahe kommend zu erwarten. Aber auch die des Halley'schen selbst erwartete man 1835 viel beträchtlicher; und es ist wunderbar zu sehen, daß, bei so geringer Lichtstärke, von dem Halley'schen Kometen zwischen 1456 und 1835 keine einzige Wiederkunft übersehen worden ist. Auch die Undurchsichtigkeit des Lichtnebels des Encke'schen Kometen ist nicht so gering, als man sie anschlagen mochte. Am 21 Oct. l. J. stand nach 8 Uhr Abends der Komet vor mehreren der feinsten Sterne der Milchstraße: der Komet verdüsterte die Sterne so, daß man sie wohl sehen, aber nicht mehr einzeln unterscheiden konnte; Tags darauf, am 22, war dieses eben so. Ein Mitbeobachter, Hr. Hierl, Professor der Mathematik an der Münchener Universität, bemerkte dasselbe. Huth sagt: daß er durch den am weitesten verbreiteten Nebel des Kometen „einige kleine Sterne, die er bedeckte, als durch einen Flor oder Rauch gesehen“ hatte. Der Kometennebel trübte also die Atmosphäre des Kometen, die nach dem Mariotte'schen Gesetz in solcher Entfernung vom Kern ohnehin eine Verdünntheit haben muß, daß der Decimalbruch derselben zu den Nullen einen Streifen Papier von mehr als einer halben geographischen Meile zum Anschreiben fordern würde, wenn man darauf die Barometerhöhe in Theilen eines Zolls ausdrücken wollte. Abgesehen davon, wie viel das Kometenlicht an kleinen Sternen verdüstern kann, ist die Kometenatmosphäre, bei all ihrer Verdünntheit, durch das im Chemismus begriffene dunstförmige Material in ganz unerwarteter Trübheit befangen; und da die Dichtheit der Atmosphäre auf jedem Weltkörper sich wie die Schwere auf der Oberfläche ihres Kerns verhält, so kann seine Masse so unbeträchtlich nicht seyn, als man dafür zu halten geneigt scheint,

*) M. s. Olbers Nachricht vom Encke'schen Kometen in meinem astron. Jahrbuche für physische und naturhistorische Himmelsforscher für 1839 S. 112.

denn ein durch den leuchtenden Nebel getrübter wahrer Kern eines Kometen kann, bezüglich des Werthes eines Durchmessers, trotz aller Messungen des unbegränzten Nebels, um das Alterum tantum verfehlt seyn, ohne von seiner Masse auch nur das Geringste zu wissen. — Da aus den dießjährigen Beobachtungsmaterialien noch viel tiefer gehende Ergebnisse sich erheben lassen, zumal wenn jene erst einmal alle bekannt sind, so beziehe ich mich auf mein im Drucke befindliches astronomisches Jahrbuch für 1840, da ohnehin diese Expositionen für einen nachrichtlichen Zeitungsartikel die Gränzen schon weit überschritten haben. Professor Gruithuisen.

Eine Zusammenkunft Lord Bentincks mit Rundschit Singh.

(Beschluß.)

Am 27 Nov. Morgens kam Kurk Singh mit einer Anzahl Sirdars, um den Generalstatthalter und sein Gefolge zu den Gezelten Rundschit Singhs zu führen. Die Lanciers und die Leibwache bildeten Lord W. Bentincks Bedeckung, und stellten sich, nachdem sie die Schiffbrücke überschritten, am jenseitigen Ufer in Reihe und Glied auf. Als das brittische Cortége nachfolgte, sah man den Maharadscha auf seinem Elephanten vor der Fronte des Lanciercorps, das er durch ein Fernglas besichtigte, und so versunken war er in seiner Betrachtung, daß man einige Minuten brauchte, um ihn auf die Ankunft des Generalgouverneurs aufmerksam zu machen. Die Cavalcade bewegte sich weiter, voraus die Musikbande der Lanciers, welche die erfreute Echo der Hügel, durch die sich hier der Pfad windet, mit so trefflichen Tonstücken weckte, als wohl noch nie zuvor diese einsamen Gegenden belebt hatten. Zwei Bataillone Infanterie bildeten ein Spalier bis zu den zwei Ehrenbogen, die nach dem königlichen Pavillon führten. Kanauts, außen von hochrothem Tuch und innen von gelber Seide, formirten eine viereckige Einfassung von ungefähr 200 Quadratruthen rings um die Zelte des Maharadscha. Die gewölbten Triumphpforten waren ebenfalls mit rothem gelbverbrämten Tuch ausgeschlagen, und vergoldete Spitzsäulen ragten darüber empor. Das Aeußere des Pavillons war von derselben Farbe mit Säumen von gelbem Tuch. Eine lange offene Arcade, aus einer Reihe verbundener Semianas, bildete den Zugang zum königlichen Zelte. Sessel standen zu beiden Seiten dieser Arcade, auf denen der Generalstatthalter und sein Gefolge Platz zu nehmen ersucht wurden. Der Boden war mit Seidenstoffen und persischen Teppichen von den schönsten Mustern bedeckt, und die Semianas der Decke mit goldbefranzten Kaschmir-Shawls eingefaßt. Aber das Innere des Pavillons würde — um in der Sprache Fukir Azis-u-Dins zu reden — selbst die Nachtigall des Gartens der Beredsamkeit verstummen gemacht haben. Die Wände des Zelts bestanden aus rothem Sammet mit reichen Goldstickereien nach mannichfaltigen und geschmackvollen Mustern, und in der Mitte desselben erhob sich ein kleiner Baldachin von rothem Sammet, so reich gestickt mit Gold, Perlen und Edelsteinen, daß der Sammet kaum noch zu unterscheiden war. Dieser kostbare Deckhimmel diente dazu, den Polsterthron des Maharadscha vor gemeinen Augen zu verbergen. An das große Zelt schlossen sich auf beiden Seiten sehr artige, kleine Pavillons an. Vor dem zur Rechten stand eine malerische Gruppe der Ghorechurra-Anführer, meist in gelbe Seide gekleidet, viele aber auch wie Paladine gewappnet, mit Bogen, Speeren, Flinten und aller Art von Waffen. Der Pavillon zur Linken war eingerichtet für das gleich furchtbare Corps Amazonen, deren Pfeile, die sie aus ihren schönen Augen schossen, unter den Kriegern des Pendschab ohne Zweifel große Niederlagen anrichteten. Der Maharadscha war an diesem Tag in grüne Seidenstoffe gekleidet. Die einzigen Juwelen, die er trug, waren Diamanten; ein Diamantenschmuck in Gestalt einer Blume ragte horizontal von seinem Turban, und in der Mitte eines aus drei Diamanten zusammengesetzten Armbands funkelte der berühmte Koh-i-nur, oder „Berg des Lichts," welcher ehedem von der Spitze des Pfauenthrons von Delhi seine Strahlen ergoß. Er ist von ovaler Gestalt, wie ein Brillant geschnitten, ungefähr von der Größe eines Eies, oder richtiger, fünf Viertel Zoll lang, einen Zoll breit und einen halben Zoll tief. Die Diamanten auf beiden Seiten sind ebenfalls sehr groß und in Herzform geschnitten. Alle drei sind in einen einfachen Goldreif mit einem emaillirten Rand gefaßt. — Nachdem die obersten Civil- und Militärbeamten, die den Generalstatthalter begleiteten, eingeführt worden, stellten Khohal Singh und Radscha Dhion Singh Sr. Lordschaft die vornehmsten Sikh-Häuptlinge vor. Hira Singh, der Sohn Dhion Singhs, ein sehr artiger Knabe von eilf Jahren, ein großer Liebling des Maharadscha, saß während dieser Cerimonien auf einem vergoldeten Schemel zu Füßen seines Gönners. Nach Beendigung obiger Vorstellungen ward eine Compagnie des weiblichen Bataillons eingeführt, aber wir fanden uns in sofern in unsern Erwartungen getäuscht, als sie unbewaffnet erschienen, ausgenommen mit ihren Reizen, und diese waren durch das Silberblatt verdunkelt, welches sie sich um ihre Augen geklebt hatten. Viele von ihnen waren sehr hübsche Geschöpfe, und ihre Kleidung so heiter wie ihr Beruf. Als auch diese Schaustellung geschlossen, wurden die Rosse des Maharadscha, alle in prächtigen Schabracken, vor den Gezelten in Parade aufgeführt, und unter ihnen schritt, erstaunt über sein kostbares Sattelzeug von Sammet und Gold, das große langhaarige graue Zugpferd, das der verstorbene König (Georg IV) dem Maharadscha als Geschenk übersendet. — Am 28 Abends wurde Rundschit Singh eingeladen, einer Musterung der die Escorte des Generalgouverneurs bildenden Truppen beizuwohnen. Er kam in gruner Tracht auf dem berühmten dunkelbraunen Pferde Kuhar geritten, um dessen Besitz er einen der Fürsten am Indus bekriegt hatte. Die Lanciers defilirten an ihm vorüber, so daß er sich Mann für Mann genau besehen konnte; er ergriff einen ihrer Speere, meinte jedoch, daß sie für gewandte Führung zu schwer seyen. Als die Infanterie sich in Carrés formirte, bemerkte er, wiewohl er Wolken von Reiterei besitze, so glaube er doch, sie würden gegen eine solche eiserne Mauer von Bajonnetten vergebens anstürmen. Am folgenden Morgen ging der Generalstatthalter über den Sutledsch, um seinerseits eine Revue der 10 bis 11,000 Mann starken Truppenmacht Sr. Hoheit mit anzusehen. Ein glänzendes Schauspiel entfaltete sich vor unseren Blicken. Zur Linken dehnte sich eine scheinbar endlose Linie von Cavallerie aus, 3000 Ghorechurras in gelben Uniformen, untermischt mit kleinen Schaaren von Akalis, welche dunkelblaue Sammetkleidung und hohe kegelförmige Tuchmützen trugen. Zur Rechten standen 6000 Mann Infanterie. Ihre Uniform ist ein rother Turban, ein rother Rock mit schwarzem Wehrgehänge, gelben Aufschlägen und weiten weißen Pantalons. Dann kam die reitende Artillerie, aus 16 Kanonen bestehend, meist von Erz, doch sechs von Eisen. Die Laffetten waren schlecht, und die

Pferde sehr mittelmäßig. Allards Dragoner, 800 Mann stark, folgten. Ihre Uniform ist ein Stahlhelm in Gestalt eines Sikh-Turbans, rothe Röcke, schwarzes Lederwerk, weiße Beinkleider und hohe Stiefel; ihre Waffen Lanze, Schwert, Karabiner und Pistolen. Der Maharadscha hatte mitten auf der Ebene ein tragbares silbernes Bungalore (Häuschen) von zwei Stockwerken errichten lassen, von welchem eine schöne Semiana oder Dachung auslief; der Boden war mit reichen Teppichen bedeckt. Hier nahmen Lord W. Bentinck und Rundschit Singh ihren Sitz. Die Manöuvres der Infanterie — die Cavallerie nahm keinen Theil daran — gingen sehr stätig und regelmäßig vor sich. Im Marschiren und Feuern wird sie von keinen Truppen der Compagnie übertroffen, und ihre Disciplinirung macht dem Maharadscha alle Ehre, wenn man bedenkt, wie wenig er dabei von europäischen Officieren unterstützt wurde, und was für unruhige und störrige Geister er zu brechen und an den Zaum der Mannszucht und Ordnung zu gewöhnen hatte. Seiner Aussage zufolge besitzt er 20 Bataillone regelmäßigen Fußvolks, wie das hier gemusterte, und 100 Kanonen, dazu einen großen Artillerietrain und zahllose Reiterei. Mit einer solchen Armee ist er gewiß jeder Macht im Osten, die brittische ausgenommen, mehr als gewachsen. Um 6 Uhr verfügte sich der Generalstatthalter mit seiner Familie und einer Anzahl Herren und Damen wieder über den Fluß zu einer Abendunterhaltung, zu welcher Rundschit sie eingeladen. Die Zelte waren auf einer erhöhten Uferstelle aufgeschlagen, und die Felder umher hatte die Geschicklichkeit der Gärtner von Lahore in grünende Beete verwandelt, auf denen Weizen, der ein paar Tage zuvor gesäet worden, nun Gruppen verschiedener Thierbilder, Elephanten, Pferde, Wild, Vögel u. s. w. darstellte. Der Garten war prachtvoll beleuchtet und mit geschmackvoll gereihten Kunstblumen, Bäumen, goldenen Cypressen ꝛc. verziert. Das Innere des Pavillons indeß bot einen Anblick von Reichthum und Glanz dar, welcher die Schilderungen des Palastes Harun al Raschids, ja Salomons in aller seiner Glorie übertraf. Das Estricht war mit Goldstoff überdeckt, und unter dem obenbeschriebenen köstlichen Baldachin standen drei Rundsitze oder Throne, mit wundervoll gearbeiteten Golddecken überzogen. Der mittlere Sitz war für den Maharadscha, die zu beiden Seiten für Lord und Lady William bestimmt. Hinter diesen Thronen war ein aus Gold getriebenes Bettgestell, mit Diamanten, Smaragden, Rubinen und anderm edlen Gestein verschwenderisch ausgelegt. Goldene Candelaber beleuchteten das Gezelt. Nachdem die Gesellschaft dieses orientalische Meisterwerk von Pracht und Geschmack besehen, nahm sie ihre Sitze in der obengedachten offenen Arcade oder Saniana ein, deren Reichthum alle Beschreibung überbot. Sie bestand aus Einer Masse Juwelen, Diamanten, Perlen, Rubinen und Smaragden, nach mannichfachen Mustern in solcher Fülle eingewoben, daß man die Textur des Tuchs oder Seidenstoffs, der damit übersäet war, nicht mehr unterscheiden konnte. Bald erschienen, dießmal mit Pfeil und Bogen bewaffnet, die Schaaren der Amazonen, an ihrer Spitze die Favoritin des Tags, die sich durch ein hochrothes Kleid und eine weiße Feder an ihrem Turban auszeichnete. Drei subalterne Befehlshaberinnen trugen zur Auszeichnung ebenfalls weiße Federn. Sie führten ihre Tänze auf, dann befahl Rundschit einer von ihnen, das Huli-Lied zu singen. Ein Teller mit silbernen Bechern, mit Gold- und Silberstaub angefüllt, ward auf einen Schemmel zu Füßen seiner Hoheit gestellt, und Spiel und Sang begannen. Die Tänzerinnen und der Maharadscha eröffneten den Feldzug damit, daß sie sich lebhaft mit Goldstaub bewarfen. Weder der Generalgouverneur noch Lady William gingen leer aus; bald wurde der Kampf allgemein, und hörte erst dann auf, als die Becher geleert und die ganze Gesellschaft von Kopf zu Fuß mit glitzerndem Metallstaube bedeckt war. Der Maharadscha kam am schlimmsten weg, denn während seines Scharmutzirens mit den Amazonen warf eine der letztern ihm eine Handvoll gerade in sein gesundes Auge, so daß ihm fast die Sehkraft schwand, und er während des ganzen Abends thränend dasaß. Nach dieser Kurzweil wurden Wein und Süßigkeiten aufgetragen. Rundschit Singh ließ nicht ab, seine Gäste zu drängen, daß sie doch, nach seinem Beispiel, dem Lahore-Wein wacker zusprechen möchten, welcher sehr dem Whisky ähnelte, nur daß er, statt des rauchigen Beischmacks des letztern, eine würzhafte Blume hatte. Der Maharadscha ließ alle seine Juwelen holen, um sie der Lady William zu zeigen. Sie bestanden aus dem vorhinbeschriebenen Koh-i-nur, einem ungeheuren, gegen zwei Zoll im Durchmesser haltenden Topas, einem sehr großen unregelmäßig gestalteten Rubin, auf welchen die Namen von sieben Monarchen eingegraben waren, denen er früher zugehört hatte, einem 2½ Zoll langen, aber schmalen Smaragd und mehreren andern Merkwürdigkeiten. Unter dem aufheiternden Einfluß des Lahore-Whisky wurde der Maharadscha ganz munter und aufgeregt, schüttelte dem General Ramsay und Obrist Arnold, die neben ihm standen, wiederholt die Hand, und hieß sie essen, trinken und guter Dinge seyn. Es war 8 Uhr geworden, ehe er die Engländer Abschied nehmen und in ihr Lager zurückkehren ließ. Die mittlerweile zischenden und knallenden Feuerwerke wurden wenig beachtet, so ganz fesselte der kleine Löwe des Pendschab das Interesse seiner Gäste an seine Person." — Nun folgt die ausführliche Beschreibung eines englischen Artillerie-Exercitiums, welchem Rundschit mit großem Antheil beiwohnte. „Auf seinen Wunsch mußten zwei Sechspfünder auffahren, die er selbst nach einem Ziele richten wollte; als Scheibe ließ er einen Chatta (Sonnenschirm) ausstecken, wobei er jedoch ausdrücklich befahl, die Busunti-, d. h. gelbe Seite desselben nicht nach dem Geschütz herzukehren. Nachdem er mit Hülfe aller seiner Sirdars und Kämmerlinge eine Kanone gerichtet, ließ er feuern, und die Kugel flog weit vom Ziele fehl; ein zweiter Versuch gelang nicht besser; darauf ließ er die englischen Artilleristen schießen, und der Chatta lag in Fetzen. Dagegen gab uns der Maharadscha nun eine Probe von der Schnelligkeit und Gewandtheit seiner erlesenen Reiterei, die zu den schweren und gewichtigen Leistungen unserer Artillerie einen ähnlichen Gegensatz bildeten, wie (in Walter Scotts „Kreuzfahrern") die eilen Schwenkungen Saladins zu der bewegungslosen Vertheidigung Sir Kenneths. Er selbst nahm an dem Ringelstechen seiner Reiter nach in die Erde eingetriebenen Pflöcken, nach Flaschen u. dgl. Theil, und führte einen mörderlichen, aber unglücklichen Hieb nach einem eisernen Topf. In der That übertrafen die Sikhs die englische Cavallerie an Schnelligkeit. Schließlich wurden dem Maharadscha zwei Sechspfünder mit Geschirr und Zubehör zum Geschenk gemacht. Abends gingen Hr. H. T. Princep*) und Major Caldwell über den Sudledsch, um den Fürsten der Sikhs zu einer Abschieds-

---

*) Vermuthlich der durch mehrere Schriften über Indien bekannte Schriftsteller, dessen Namen man sonst Prinsep geschrieben findet. Von ihm rührt wohl auch gegenwärtiger Aufsatz her.

feier in das englische Lager zu geleiten. Er nahm an einer Tafel mit Confituren und Liqueuren Platz; unter letzteren schienen das klare Naß von Genf (der Genever) und der „Gebirgsthau Caledoniens" seinen unbedingtesten Beifall zu haben. Ein niedliches Modell einer eisernen Hängebrücke, von Capitän Baker in Messing, Eben= und Atlaß=Holz ausgeführt, war eben zur rechten Zeit eingetroffen, um Sr. Hoh. noch erklärt und überreicht werden zu können. Das Geschenk gefiel ihm höchlich, und er zog sich damit in ein anderes Zelt zurück, um es noch einmal genau zu untersuchen. Er übergab das Modell der Obhut Hrn. Courts, eines in der Pariser polytechnischen Schule gebildeten, jetzt in seinen Diensten stehenden Officiers, und sprach davon, er werde mehrere solche Brücken in Calcutta bestellen. Darauf wurde von dem ersten Staatssecretär, Hrn. Princep, dem Generalstatthalter zur Unterzeichnung ein Papier vorgelegt, das den Maharadscha seiner beständigen Freundschaft versicherte. Rundschit hatte ausdrücklich gewünscht, daß ihm eine solche Urkunde von Sr. Lordschaft eigener Hand, als ein Yadascht oder Memorial der Freundschaft, beim Abschied ausgefertigt würde. Rundschit ließ es sich vorlesen, was Fukir-Azis=u=Din that, und Satz für Satz in die gemeine Hindusprache übersetzte, die seine gewöhnliche Garnitur blumenreicher Rhetorik nicht zuließ. Ehe man sich trennte, überreichte Lady Bentinck Sr. Hoh. mehrere Geschenke, darunter ein musikalisches Spielwerk. Unter tausend Versicherungen ewiger Freundschaft sagten die Schiedsrichter der Geschicke Indiens, vom Indus bis an die Gränzen von Ava, sich Lebewohl. Se. Hoh. versicherte, er könne es nicht ertragen, länger allein am Ufer des Sutledsch zu verweilen, da ihn hier Alles nur an das entschwundene Glück erinnern würde, darum wolle er, wie Se. Lordschaft ostwärts ziehe, sich nach Westen wenden, und seine beabsichtigte Pilgerfahrt nach Amindpur=Mukuwal aufgeben. So endigte eine merkwürdige Woche voll imposanter Scenen, die an die prachtvollen Feste der alten Ritterzeit erinnern konnten. Der Eindruck, den es in den Seelen aller dabei Anwesenden hinterließ, mag dazu beitragen, das gute Einverständniß noch fester zu knüpfen, welches zwischen der ostindischen Compagnie und ihrem fähigen, mächtigen und klugen Bundesgenossen, dem Beherrscher des Pendschab, besteht."

Portugal.

① **Lissabon,** 9 Nov. Die Oppositionsblätter können sich noch immer nicht über die geheimen Artikel des Vermählungs-Contracts, die Zulage zur Apanage des Königs, von 50 Contos jährlich, betreffend, zufrieden geben. Der Nacional glaubt, daß der König die Bezahlung dieser Zulage von dem Finanzminister verlangt habe, was nicht der Fall ist. Der König hat von dem Finanzminister nur verlangt, daß im Budget diese Zulage der Apanage aufgenommen und den Cortes vorgelegt werde. Man entschuldigt das frühere Schweigen damit, daß geheime Artikel gar nicht bekannt gemacht zu werden brauchten, bevor nicht der Fall der Anwendung eintrete; z. B. wenn die Königin kinderlos geblieben wäre, würde der Gemahl nie auf den Königstitel, noch auf eine erhöhte Apanage haben Anspruch machen können. Auch der zweite geheime Artikel des Vermählungsvertrags sollte bis zu seiner Anwendung Geheimniß bleiben, ist aber nun auch schon ausgeplaudert, ungeachtet er von weit delicaterer Natur ist; dieser besagt nämlich, wie behauptet wird, daß, wenn die Königin kinderlos bliebe und dieselbe sich von ihrem Gemahl trennen wollte, derselbe eine jährliche Zulage der Apanage von 50 Contos erhalten sollte, rücksichtlich der Verzichtleistung zu Gunsten seiner erlauchten Geschwister auf alles väterliche und mütterliche Erbe. Man muß sich wirklich wundern, daß in den Tagesblättern dieser Punkt noch nicht berührt worden ist. — Der König hat auf dem Gebirge von Cintra, dieser portugiesischen Schweiz, die beiden auf den höchsten Felsengipfeln und Gebirgshöhen gelegenen Klöster, Peña und Peñinha, nebst allem dazu gehörigen und ausgedehnten Gebirgsterrain, welche als Nationalgüter öffentlich feilgeboten wurden, für den Spottpreis von kaum mehr als tausend Thalern erstanden. Die Geschichte erzählt, daß König Dom Manoel daselbst auf der Jagd war, und sehnsüchtig von diesen hohen Punkten ins weite Meer hinaussah, auf dem er die Rückkunft der Flotte Vasco de Gama's aus Indien stündlich erwartete; er that das Gelübde, auf der Stelle ein Kloster zu bauen, wenn er von da die Flotte ansichtig würde; in der That erschienen bald darauf eine Menge Segel an fernem Horizont, über welche man zwar in Zweifel blieb, ob es die ersehnten waren; allein am folgenden Tage lief die Flotte in Tago ein, die erste, die aus Indien zurückkam, mit Reichthümern beladen, und Dom Manoel erfüllte sein Gelübde. Das Andenken an jene berühmten Zeiten würde sehr bald vernichtet worden seyn, wenn man den Ankauf dieser Monumente der Vergangenheit an Privatpersonen überlassen hätte, die wahrscheinlich das Ganze nur dazu benutzt haben würden, die Gebäude, da sie viel zu erhalten kosten, zu demoliren, und ihr Material zu verkaufen, so wie es schon mit so vielen alterthümlichen geschichtlichen Gebäuden in Portugal, die man beinahe umsonst weggegeben, der Fall gewesen. Der König ist nun nicht nur Willens die Gebäude zu erhalten, sondern er will auch ihr Inneres wohnlich einrichten; ein alter vertriebener ehrwürdiger Mönch soll als Anachoret hier seine Wohnung erhalten und die Aufsicht führen. Es sollen gute Wege und Promenaden dahin gebahnt, das meistens kahle, mit Haide= und Farnkräutern bewachsene Terrain soll mit Holz besäet und bepflanzt werden, und überhaupt da die Natur in ihren Formen hier so mannichfaltige Abwechslungen darbietet, Quellen an vielen Stellen sprudeln, Felsen in grotesken Partien sich über einander thürmen, so will ihr der König nach und nach durch Kunst und Geschmack zu Hülfe kommen, so daß mit der Zeit hier Parkanlagen entstehen werden, die sich dann mit den schönsten der Welt messen können. Cintra, welches mit Ausnahme einiger Kunstgärten bis jetzt eigentlich nichts als die wilde Natur aufzuweisen hat, mit seinen halsbrechenden Gebirgspfaden, wird alsdann zu einem wahren Aufenthalte des Vergnügens dadurch umgewandelt werden, besonders für den Hof, der bis jetzt dort nur einen großen steinernen Palast besaß ohne weitere Umgebung ländlicher Grundstücke.

[4003-5] **Taschenbücher etc. für 1839.**

Verlag von **A. Asher** in **London**.
Sämmtlich höchst elegant gebunden.

Albion. Mit dreissig Stahlstichen, nach Zeichnungen berühmter Künstler. roy. 4. 6 Rthlr.

Dieser Jahrgang enthält meistens Ansichten von Richmond, Greenwich, Hampton, St. Albans, Epsom und andern berühmten Orten in Londons Nähe nach neuen Zeichnungen, und dürfte all denen besonders angenehm seyn, die England besucht haben oder zu besuchen beabsichtigen.

Ansichten von Spanien und Portugal. 5ter Jahrgang mit den Stahlstichen der englischen Landscape Annual. roy. 8. 5 Rthlr.

Bulwers Belagerung von Granada, als Taschenbuch für 1839 mit den 16 herrlichen englischen Stahlstichen des Originals, prachtvoll gebunden. roy. 8. 6 Rthlr.

Edelstein und Perle. 3r Jahrg. 12 herrliche englische Stahlstiche. Gruppen nach spanischen Skizzen, Gedichte von Lady Blessington, deutsch von R. J. Ende. kl. Fol., ein wahres Prachtwerk. 10 Rthlr. 16 gGr.

Gleich den beiden ersten Jahrgängen das Prachtvollste der Art, was je in Deutschland erschienen.

Ehret die Frauen. 4ter Jahrgang, 12 wunderschöne weibliche Bildnisse imp. 8. 4 Rthlr.

Der vierte Jahrgang dieses beliebten Buches ist so prachtvoll ausgestattet, dass er unbedingt alle früheren übertrifft, und sich immer mehr und mehr günstiger Aufnahme erfreut.

Shakspeare's Frauenbilder, 45 weibliche Bildnisse zu sämmtlichen Schauspielen des Dichters. imp. 8., eleg. cartonnirt, Goldschnitt 14 Rthlr.

Dieselben, höchst elegant in Maroquin gebunden, 15 Rthlr.

Galerie der Grazien, neue Folge, erste Serie. 2 Rthlr. 12 gGr.

[4558] In allen Buchhandlungen (in Wien in der C. Gerold'schen und in Pesth bei C. A. Hartleben) ist zu haben:

F. W. Lenz (vormals Lehrers in Schnepfenthal), **Reise nach St. Louis am Mississippi.** Nebst meinen, während eines 14monatlichen Aufenthalts i. d. J. 18"6 und 1837 theils im Missouri-Staate, theils in Illinois gemachten Beobachtungen und Erfahrungen. 8. 1 fl. 48 kr.

Diese Mittheilungen des eben aus Nordamerika zurückgekehrten Verfassers haben bei ihrer Neuheit deshalb für Deutschland ein so ganz besonderes Interesse, weil sie einen lebendigen Begriff von dem neuesten Zustande der Gegenden geben, in welcher sich die deutschen Auswanderer neuerdings vorzugsweise niederlassen. Wer sich über die jetzigen Verhältnisse dort unterrichten und treuen guten Rath hören will, wie er sich bei seiner Ankunft in den Vereinigten Staaten zu verhalten hat, für den werden die zwar einfachen, aber rein aus eigener praktischer Anschauung und dem wirklichen Leben geschöpften Beobachtungen des Verfassers sehr lehrreich seyn.

[4271] So eben ist erschienen und in allen Buch- und Kunsthandlungen zu haben:

Die neuesten Wiener-Wägen und Pferdegeschirre.

Achtes Heft.

Enthält Nr. 61. Sommer-Pirutsch auf 12 Federn, mit Rohr geflochten. 62. Viersitziger Jadgwagen zum Durchlaufen, mit 6 Druckfedern. 63. Jagd-Phaëthon auf 8 Personen, mit Tilburys Federn. 64. Leichter Spazierwagen, auf Scheer-Federn. 65. Chamäleon-Wagen, welcher aus einem zweisitzigen in einen viersitzigen zu verändern und als Landauer zum Zurücklegen eingerichtet ist. 66. Stadt-Coupe (Schwimmer) auf 4 Federn. 67. Stadt-Coupe (Schwimmer) auf 12 Federn. 68. Viersitziger Stadtwagen (Berline) auf Druck- und Schnecken-Federn.

Preis 1 fl. 12. kr. C.-M. oder 21 gGr.

Sämmtliche Zeichnungen sind aus der Fabrik des Hrn. Brandmayer in Wien, einer der berühmtesten des Continents.

Das 1ste — 7te Heft kostet 15 fl. C.-M. oder 10 Rthlr.; auch ist jedes einzeln zu haben.

Wien, 1 November 1838.

H. F. Müller's Kunsthandlung.

[3526—27] In allen soliden Buchhandlungen von ganz Deutschland, in der österreichischen Monarchie und in der Schweiz ist vorräthig oder auf Bestellung zu erhalten:

Prachtausgabe
von
Wilhelm Hauffs
sämmtlichen Werken
mit Stahlstichen
in 10 Bänden.

Jetzt vollständig. Preis 7 Rthlr. 6 gr. oder 12 fl. rheinisch.

Weihnachts- und Neujahrsgeschenk.

Unter den neueren Roman- und Liederdichtern zeichnet sich der früh verstorbene Wilhelm Hauff durch Eleganz und Anmuth aus. Seine wenigen Lieder sind so volksthümlich, so naiv und treuherzig, daß sie im Munde aller seiner Stammgenossen fortleben. Auf verschiedenen Feldern dichterischer Prosa hat er sich nach Form und Inhalt mit Glück versucht. Aechte Poesie athmet in seinem Mährchen-Almanach,*) worin er mit wirklich seltener Gabe und freiem Phantasiespiel den orientalischen Sagenstoff behandelt. Einen reichen Humor hat er in seinen Memoiren des Satans entwickelt. — Großes Verdienst um die Lesewelt erwarb er sich durch seine Satyre und Polemik gegen die fade, unsittliche Romanfabrik von Clauren, welchen er in seinem „Mann im Monde" persiflirte.

Als Novellendichter hat er sich allermeist durch seine nach Erfindung und Darstellung treffliche „Phantasie im Bremer Rathskeller" bewährt. Den allgemeinsten und verdientesten Beifall jedoch gewann sein größerer historischer Roman „Lichtenstein." Zugleich aber stellt sich Hauff mit diesem Kunstwerk in die erste Reihe der Walter Scott'schen Schule.

Das blühende Talent des jugendlichen Sängers und Dichters hat sich bei seinen Zeitgenossen eine schnelle Bahn gebrochen und freundliche Anerkennung verschafft. Er schrieb so recht aus dem Herzen des Süddeutschen heraus. Wie Schiller wird er immer ein Liebling der Jugend seyn. Begeisterung, Rührung, romantische Ritterlichkeit spricht aus ihm. Sein leichter, klarer und schöner Styl bietet der Auffassung keine Schwierigkeiten. Dabei trägt dieser Dichter, wie Walter Scott, so sehr das Gepräge der Sittenreinheit und Innigkeit, daß er dem weiblichen Geschlechte mit besonderem Rechte zu empfehlen ist.

Stuttgart, im November 1838.

Fr. Brodhag'sche Buchhandlung.

*) Es ist davon so eben eine neue (die 5te) Auflage erschienen, die gebunden und mit Kupfern 1 Rthlr. 12 gr. oder 2 fl. 24 kr. kostet.

---

[391] In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung ist erschienen:

Polytechnisches Journal,
herausgegeben von den
DD. Dingler und Schultes.
Erstes Novemberheft.

Inhalt. Seaward, über die Ursachen der Explosionen der Dampfkessel. — Victors verbesserte rotirende Dampfmaschine. Mit Abbild. — Stevenson, über die Dampfboote und Locomotiven in den Vereinigten Staaten. — Tarners verbesserte Methode Schiffe zu treiben. Mit Abbild. — Ador's Verfahren das Wasserstoffgas als Triebkraft zu benutzen. Mit Abbild. — Ueber Hrn. J. Hülsse's Brahmapumpen mit hölzernem Stiefel. Mit Abbild. — Wicksteed, über die Anwendung von hölzernen Keilen an den Gefügen der Wasserleitungsröhren. Mit Abbild. — Brindley's Verbesserungen an den Pressen. Mit Abbild. — Nickels verbesserte Methode Leder oder andere Stoffe erhaben zu pressen. Mit Abbild. — Archibalds Verbesserungen an den Maschinen oder Apparaten zum Karbätschen der Wolle und zum Streichen, Stückeln, Vorspinnen und Ausstrecken der Wollenfäden. Mit Abbild. — Ueber die verbesserte Jacquardsmaschine der HH. d'Homme und Romagny; von Hrn. Prof. Ravenstein. Mit Abbild. — Combes über die Reactionsräder. — Auszug aus dem Berichte des Hrn. Francoeur, über die Verbesserungen, welche Hr. Challiot in Paris an den Harfen anbrachte. — Brights verbesserter Apparat zu vollkommenerer Verbrennung der Kerzen und zur Verhütung des Putzens derselben. Mit Abbild. — Jame's Verbesserungen in der Brodbereitung. — Audouard über die Alkoholgewinnung aus den Weintrestern ohne Anwendung von Feuer. — Kuhlmann, über die Fabrication des Runkelrübenzuckers. — Ueber den Chausseebau in England; nach Hamilcar Freiherrn von Paulucci. — Ueber eine von Hrn. Slack angegebene Methode Obelisken ohne Baugerüste aufzuführen. Mit Abbild. — Ueber die Dichtigkeit der bei verschiedenen Temperaturen gebrannten Thonarten; von A. Laurent. — Miscellen. Englische Patente. — Beiträge zur Gewerbspolizei. — Neues amerikanisches Gesetz in Betreff der Dampfkessel. — Neuer Apparat zur Reinigung der Dampfkessel. — Torf als Heizmittel für Dampfboote. — Anthracit zum

Helzen von Locomotiven benutzt. — Eine der größten Locomotiven. — Vollendung der London-Birmingham-Eisenbahn. — Elektrischer Telegraph an der Great-Western-Eisenbahn. — Herons Vorschlag zur Beleuchtung der Eisenbahnen. — Einiges über die Wirkung der Wagen auf die Landstraßen. — Huilliers Apparat zur Verkohlung des Holzes. — Gaudins Lampen mit Terpenthingeist. — Gaudins feuerfeste Tiegel aus Kalk und unoxydirbare Metallspiegel. — Lyons Eisenschmelzproceß mit einer Composition aus Anthracit und Thon. — Einiges über die Wärme der Luft in verschiedenen Höhen. — Desrivieres's Druckerapparat für Jedermann. — Amerikanische Methode Häuser zu versetzen. — Rubanboffens Dünger. — Einfluß der Eisenbahnen auf den Werth des Mastviehes. — Zur Statistik von Paris. — Litteratur.

Zweites Novemberheft.

Gilmans Verbesserungen an den Dampfkesseln. Mit Abbild. — Ettricks verbesserte Methode die Platten der Kessel für Dampfmaschinen zusammenzufügen. Mit Abbild. — Nachträgliches über Wm. Bells Verbesserungen in der Dampferzeugung. — Ueber die Geschwindigkeit der Fahrten auf den Eisenbahnen. — Auszug aus dem Berichte, den der Ingenieur der Great-Western-Eisenbahn, Hr. Brunel, den Directoren über deren Bau erstattete. — Ueber einen Apparat zum Schraubenschneiden mittelst der Drehbank, von der Erfindung des Hrn. Mechanikers Martin. Mit Abbild. — Auszug aus dem Berichte des Hrn. Ballot über den verbesserten Fensterverschluß des Hrn. Andriot. Mit Abbild. — Poole's Verbesserungen an den Stühlen zum Weben façonnirter Zeuge. Mit Abbild. — Beschreibung der verbesserten Harfe des Hrn. Challiot in Paris. Mit Abbild. — Beschreibung des galvano-magnetischen Telegraphen zwischen München und Bogenhausen, errichtet im Jahre 1837 von Hrn. Prof. Dr. Steinheil. Mit Abbild. — Stolle's Verbesserungen in der Fabrication von Zucker aus dem Zuckerrohre und im Raffiniren der Zucker. (Anwendung der schwefligen Säure anstatt der Kohle zum Entfärben des mit Kalk geläuterten Rohr- und Rübenzucker-Saftes.) — Pelletier, über den Einfluß, welchen die Erden auf den Vegetationsproceß ausüben. — Miscellen. Preise, welche die Société industrielle in Mülhausen in ihren Generalversammlungen vom 15 Junius 1839, 1840 und 1841 zuerkennen wird. — Ueber den Maschinenbetrieb mit Dampf in Frankreich und England. — Ueber die ausdehnungsweise Benutzung des Dampfes. — Ueber die Dampfmaschinen in Cornwallis. — Ueber Dampfkessel-Explosionen. — Versuche über ein aus Steinkohlen bereitetes Brennmaterial für Dampfmaschinen. — Vorkehrung zur Verhütung der Unfälle auf Eisenbahnen. — Ueber das Wasserrad des Hrn. Passot. — Journet's Maschine zu Erdarbeiten. — Cattle's und Norths Feuerspritzen. — Houdards Appretirapparat. — Dujardins verbessertes Mikroskop. — Van Schoonly's Methode den Salzsoolen zu reinigen. — Embrey's Methode Porcellan, Glas- und Töpferwaaren zu vergolden. — Hemmings Methode Bleiweiß zu fabriciren. — Emery's Methode Felle abzuhaaren. — Saint-Légers Schreibtafeln für Blinde und für den Gebrauch bei Nacht. — Frankreichs Zuckerproduction. — Ueber die Vertilgung des weißen Kornwurmes. — Verbrauch an Lebensmitteln in Paris. — Litteratur.

* * *

Von diesem gemeinnützigsten und wohlfeilsten Journal erscheinen wie bisher monatlich zwei Hefte mit Kupfern. Der Jahrgang aus 24 Heften mit 50 bis 56 großen Kupferplatten bestehend, mit einem vollständigen Sachregister versehen, macht für sich ein Ganzes aus, und kostet durch die Postämter und Buchhandlungen nur 9 Rthlr. 8 gGr. oder 16 fl. In das Abonnement kann nur für den ganzen Jahrgang eingetreten werden.

[4344] In Friedrich Volke's Buchhandlung in Wien ist erschienen und durch alle Buchhandlungen Deutschlands zu beziehen:

Theoretisch-praktische Anleitung zur Fechtkunst à la contrepointe v. Karl Thallhofer, Inspect.-Officier und Lehrer der Fechtkunst an der k. k. Militär-Akademie zu Wiener Neustadt, und Michael Isnardi, Lehrer der Fechtkunst an gen. Akademie. Nebst einer Anleitung zur Vertheidigung und zum Angriffe mit dem Säbel oder Degen gegen den Bajonnetisten von Karl Thallhofer und einem Hefte Figuren. 8. 2 Rthlr. 8 gr.

Die Verfasser beabsichtigten durch die Herausgabe dieses Werkes eine in Deutschland noch wenig bekannte Fechtart, welche das Hieb- und Stichfechten in Verbindung setzt, gemeinnützig zu verbreiten und besonders dem Officier ein Lehrbuch zu überliefern, welches in Ermangelung eines guten Meisters geeignet ist, denselben nicht nur mit den Regeln der Kunst überhaupt, sondern auch mit der Führung der Waffe so vertraut zu machen, daß er sich sowohl gegen den Hieb- und Stichfechter, als auch gegen den Bajonnetisten zweckmäßig und mit Wirksamkeit zu vertheidigen im Stande seyn wird. Um überdieß dem angeführten dreifachen Zwecke vollkommen zu entsprechen, sind die Verfasser besonders darauf bedacht gewesen, dem Text ein eigenes Heft mit 145 mit vorzüglicher Genauigkeit ausgeführten ganzen Figuren anzuschließen, und diese mit der Theorie in solche Verbindung zu setzen, daß nicht nur Kunsterfahrene, sondern auch Anfänger hinlänglichen Nutzen daraus schöpfen können.

[4278] **Belletristik.**

Im Jahre 1838 bei J. D. Sauerländer in Frankfurt a. M. erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Bacherer, Gustav, Parzen und Eumeniden. 2 Thle. 3 Rthlr. oder 5 fl. 24 kr.

Erster Theil: Der Zauber-Jüngling von Straßburg. — Der Todtengraber von Gûran. Zweiter Theil: Geisterrache. — Allemannische Liebe.

— — Salon deutscher Zeitgenossen. Politische, litterarische und gesellschaftliche Charaktere aus der Gegenwart. Erster Theil. J. v. Schlayer. — J. G. v. Pahl. — L. Winter. 1 Rthlr. 9 gr. 2 fl. 24 kr.

Coopers sämmtliche Werke, 1126—1176 Bändchen. Italien. 6 Bändchen. Auf ordinärem Papier 18 gr. oder 1 fl. 12 kr., auf Velin-Papier 1 Rthlr. 4 gr. oder 1 fl. 48 kr.

— — 1186—1266 Bändchen. Die Heimfahrt oder die Jagd. 9 Bändchen. Auf ordinärem Papier 1 Rthlr. oder 1 fl. 45 kr., auf Velin-Papier 1 Rthlr. 16 gr. oder 2 fl. 42 kr.

Döring, Georg, Cypressen. Erzählungen, herausg. von W. Kilzer. 3 Theile. 8. Mit Dörings Portrait. 4 Rthlr. od. 7 fl.

Erster Theil: G. Dörings Leben. — Der Sackpfeifer. — Die zwei Freunde. Zweiter Theil: Der moderne Fortunat. — Ergo bibamus. Dritter Theil: Ueber jede Neigung Liebe. — Gedichte.

Duller, Eduard, Erzählungen. 2 Theile. 8. 2 Rthlr. 18 gr. od. 4 fl. 48 kr.

Erster Theil: Die Quelle der Verjüngung. — Ahasver. — Tanhäuser. — Graf Stanislaus. Zweiter Theil: Des Königes Rosenhag. — Fürst und Bettler. — Zwei und dreißig im Leben und Tod. — Baruch der Befreier.

Heeringen, Gustav v., Der Tartar. Novelle. 2 Theile. 8. 2 Rthlr. 18 gr. oder 4 fl. 48 kr.

Hugo, Victor, sämmtliche Werke. 12ter Band. Innere Stimmen. 16ter Band. Orientalen und Balladen. Deutsch von Dr. O. L. B. Wolff. Geh. à 9 gr. od. 36 kr.

Mettingh, Philippine v., Novellen. 3 Theile. 4 Rthlr. oder 7 fl.

Erster Theil: Die Schwestern von Ottosane. — Der Coadjutor von Paris. — Das letzte Jahr einer Herrscherin. Zweiter Theil: Die Sendung nach Frankreich. Die Marquise von Prie. Dritter Theil: Die Verschwörung der Damen. — Der Märtyrer. — Die Priesterherrschaft im Jahre 1786.

Smidt, H., Seenovellen. Erzählungen Burkhardts des Steuermanns. Zweiter Band: Weltfreden. — Das Brautschiff. 1 Rthlr. 6 gr. oder 3 fl. 15 kr.

Sternberg, A. v., Psyche. 2 Theile. 8. 3 Rthlr. oder 5 fl. 15 kr.

Storch, Ludwig, Der Jakobstern. Eine Messiade. 3ter und 4ter Theil. 8. 3 Rthlr. 12 gr. oder 5 fl. Der 1ste und 2te Theil erschien 1837 und kostet 3 Rthlr. 6 gr. oder 5 fl. 45 kr.

— — Zimmergarten. Erzählungen in verschiedenen Formen. 1ster und 2ter Theil. 3 Rthlr. oder 5 fl. 24 kr.

[4331] **Zu Festgeschenken**

empfiehlt Unterzeichneter folgende beliebte Verlagswerke:

Cornelia. Taschenbuch für deutsche Frauen auf das Jahr 1839. Von A. Schreiber. Mit 7 Stahlstichen von E. Schuler, J. Fleischmann und Rosmäsler. Elegant m. Goldschnitt. 4 fl. oder 2 Rthlr. 8 gr.

Inhalt: Erzählungen von Lina Reinhardt, W. Blumenhagen, Curio, A. Schreiber, E. Janinski. Text der Stahlstiche von Ed und Geib.

Von frühern Jahrgängen sind noch einige Exemplare von 1824 — 1838 zu haben und sind die 15 Bände durch alle Buchhandlungen, zusammengenommen, zum sehr herabgesetzten Preis von 12 Rthlr. zu beziehen.

Taschenbuch der Conversation in englischer, deutscher, französischer und italienischer Sprache, für Reisende und als Hülfsmittel der Erlernung dieser Sprachen. 3 fl. od. 2 Rthlr.

Geib, Karl, die Volkssagen der Rheinlande. In Romanzen und Balladen. Mit 22 Kupfern, 1ster Band in schönem Einbande. 4 fl. od. 2 Thlr. 16 gr.; deren 2ter Band m. 21 Kupfern. 4 fl. od. 2 Thlr. 16 gr.

Schreiber, A., Sagen aus den Gegenden des Rheins und des Schwarzwalds, 2te sehr verm. Aufl. Brosch. 2 fl. oder 1 Thlr. 8 gr.

Elegante Ausgaben in englischer und französischer Sprache, schön gebunden, mit Kupfern.

J. Engelmann in Heidelberg.

[4328-30] **Kundmachung.**

Von dem Magistrate der k. k. Haupt- und Residenzstadt Wien als Civilgericht werden über Ansuchen des Staatsequesters Hrn. Georg Przyborsky als Curator der abwesenden Anton Wachter oder Wächter, ehemaliger Bäckergeselle, oder dessen allfällige Erben hiermit aufgefordert, dem Magistrate oder dem Curator Hrn. Georg Przyborsky von seinem resp. ihrem dermaligen Aufenthaltsorte wegen einer Vorkehrung hinsichtlich des, dem Anton Wachter von der Pauline Zeitler zugedachten Legats pr. 2655 fl. W. W. in Kenntniß zu setzen.

Wien, am 7 September 1838.

[4310] **Zu verkaufen.**

Augsburg. In einer der bedeutendsten Städte Würtembergs ist aus Familien-Verhältnissen ein sehr einträgliches, im besten Gang befindliches Geschäft zu verkaufen, bestehend aus einer Buchhandlung mit einem nicht unbedeutenden Verlage, verbunden mit einer Buchdruckerei und dem Verlag eines politischen Blattes, welches sich einer ungewöhnlich starken Auflage erfreut. Bemerkt wird noch, daß der ganze Kaufschilling gegen 5procentige Verzinsung und auf Zielerzahlung gegen hinlängliche Sicherheit in den Händen des Käufers gelassen würde. Frankirte hierauf reflectirende Briefe, mit *E. T.* bezeichnet, befördert

Dr. Schwarz,
k. bayer. Appellationsgerichts-Advocat und Wechselnotar.

[4381-83] **Haus-Verkauf.**

Stuttgart. Aus der Verlassenschaftsmasse des verstorbenen Hofagenten Aaron Pfeiffer von Weickersheim ist das hier in der Friedrichsstraße, einer der schönsten Straßen der Stadt, stehende große Wohngebäude nebst Garten unter Vorbehalt des Aufstreichs angekauft.

Dieses für größere Herrschaften mit jeder Bequemlichkeit eingerichtete Gebäude hat außer einem an der Rückseite noch stockhohen Souterrain mit Einschluß des untern Stocks, drei Stockwerke, wovon Souterrain und unterer Stock massiv sind.

In dem Haupt- und den Nebengebäuden befindet sich eine für ein großes Bedürfniß genügende Anzahl modern eingerichteter Zimmer.

Der durch einen geräumigen Hof getrennte, zum Vergnügen und Nutzen angelegte Garten hält gegen einen Morgen Fläche.

Das Anbot ist 52,000 fl. und die auf dem hiesigen Rathhause stattfindende Aufstreichsverhandlung auf

Donnerstag den 20 December l. J.,
Mittags 12 Uhr,

festgesetzt, wozu die Liebhaber hiemit eingeladen werden. Ueber die nähern Verhältnisse und Kaufsbedingungen wird auf Verlangen Commercienrath Pfeiffer, Königsstraße Lit. A. Nr. 5 dahier, Auskunft ertheilen, an welchen man sich auch im Fall einer Beaugenscheinigung des Gebäudes wenden kann.

Den 26 November 1838.

[3893-95] **Gesuch um eine Anstellung.**

Ein junger Mann, welcher in allen Zweigen der Papierfabrication gründliche praktische Kenntnisse besitzt, seit mehreren Jahren eine der ersten Maschinenpapier-Fabriken in Deutschland dirigirt, und nebst der nöthigen kaufmännischen Ausbildung französisch als Muttersprache und englisch ziemlich geläufig spricht, wünscht seine jetzige Stelle zu verlassen.

Da derselbe die größten Papierfabriken Deutschlands, Frankreichs und der Schweiz besucht hat, so dürfte er Jemanden, welcher eine Maschinenpapierfabrik zu errichten beabsichtigt, am mehrsten nützen können; indeß würde er auch die Leitung einer schon bestehenden gerne übernehmen.

Gefällige portofreie Anfragen, mit G. D. bezeichnet, befördert die Expedition dieses Blattes.

[4231] The **General-Steam-Navigation-Company's Steam Packets,**

COLUMBINE, Capt. William Norwood,
ATTWOOD, Capt. R. Major and
GIRAFFE, Capt. Robert Stranach,

in the service of the General-Post-Office, carrying Passengers and Goods, and in direct correspondence with the Dusseldorf Steam Packets,

leave **ROTTERDAM** for **LONDON**

every Wednesday and Saturday during the whole of the year.

Fares from **ROTTERDAM**

Chief Cabin. Lst. 2. 2. s. Fore Cabin. Lst. 1. 15. s.

from the **RHINE**

as specified in the Tarif, being with a considerable reduction.

OSTEND for **LONDON**

EARL of LIVERPOOL Capt. H. Lomax,
MENAI Capt. Phillips

every **TUESDAY** and **FRIDAY** Evening,
Chief Cabin L. 1. 10., — fore Cabin L. 1. 5.

ANTWERP for **LONDON**

RAINBOW Capt. Fife,
SOHO Capt. W. Tho. Whitcombe,
CITY of HAMBURG Capt. J. C. Hast

every **SUNDAY** and **WEDNESDAY** morning.
Fares: Chief Cabin L. 2. 2. fore Cabin L. 1. 15.

Tickets giving the holder particular advantage may be obtained

at reduced fares:

at the Company's Offices in Cologne
at 15 Frederic-William-Street, 6 to 9 o'clock morning, 5 to 8 o'clock evening, and 58 Great-Witsch-Street, during the intermediate hours.

also

at the offices **of the lower and middle Rhine Steam Navigation Company**
at **Düsseldorf, Cologne, Bonn, Coblenz, Wiesbaden, Mayence,** and
at **Frankfurt a. M.** of Mr. **Thomas Fletcher** at Messrs. **GOGEL KOCH & Comp.**

For further informations apply

in **Cologne** to Mr. **J. Simonis,** as above
in **Rotterdam** to Mr. **W. Smith** and Mr. **P. A. van Es.**
in **Antwerp** to Mr. **C. Brequigny,**
in **Ostend** to Mr. **R. St. Amour,**
in **London** to the Office of the **General-Steam-Navigation-Company,** 69, Lombardstreet.

Railroad and Diligence Information.

NB. Passengers desirous of returning to London from Cologne by the Railroad are informed, that for the present the departure of the trains have been fixed from Liege (Ans) daily ¼ before 9 o'clock in the Morning and ½ past 3 o'clock in the Afternoon the morning departure on Tuesday and Friday arriving in time at **Ostend** for the London Packets and the afternoon departure on Tuesday and Saturday arrive in the Evening previous to the day on which the London Packets leave **Antwerp.**

NB. The departure from Cologne to reach without detention, the foregoing trains in time, is to be taken, when for

OSTEND, every Monday and Thursday Morning at ½ past 6 o'clock.
ANTWERP, every Monday and Friday Evening at ½ past 8 o'clock.
Via **ROTTERDAM** for convenience and ease, Passengers have to leave by the lower, Middle Rhine Company's Packet, viz:
Mayence, Coblence and Cologne every Sunday and Wednesday,
Düsseldorf every Monday and Thursday Morning,

Cologne, 1 November 1838.

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition. Preis vierteljährlich 3 fl. 24 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strassburg, Brandgasse Nr. 28, und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag — Nr. 336. — 2 Dec. 1838.

Da mit diesem Monat das halbjährige Abonnement auf die Allgemeine Zeitung zu Ende geht, so ersuchen wir um dessen baldige Erneuerung, und wiederholen zugleich die Bitte, die Pränumeration auch in der That zu leisten, da die Exemplarien nur gegen baare Einsendung der Pränumerationsgelder an die löblichen Postämter und andere Expeditionen spedirt werden können. Es wird auf ausdrückliches Verlangen einiger Postämter erklärt, daß nur diejenigen Defecte unentgeltlich nachgeliefert werden können, welche sogleich nach Empfang der nächstfolgenden Nummer angezeigt werden. Im entgegengesetzten Falle müssen die Defecte bezahlt werden, wenn sie anders noch zu haben sind, da nur ein kleiner Ueberschuß gedruckt wird. Das Maschinen-Velinpapier, auf welchem die Zeitung seit vierzehn Tagen gedruckt erscheint, wird mit dem neuen Jahre von noch etwas ausgezeichneterer Qualität werden. Ungeachtet die Kosten für die Verlagshandlung dadurch sich sehr bedeutend vermehren, versteht es sich doch von selbst, daß der Preis der Zeitung derselbe bleibt.

Uebersicht.

Datum der Börsen: Berlin, Wien 27; Amsterdam 26; Frankfurt a. M. 28 Nov.

Spanien.

†* **Bayonne,** 23 Nov. Wir haben die Correspondenz von Madrid bis zum 16 und von Saragossa bis zum 20 erhalten: es scheint also, daß Cabrera sich von der Hauptstraße weggezogen hat. In der That, schreibt man aus Saragossa, er habe Calatayud verlassen, doch setzt man dieß Ereigniß erst auf den 19, und man weiß nicht, welche Richtung er genommen, obgleich das Ankommen vieler Flüchtlinge aus der Gegend von Borja und Taragona in Calahorra anzuzeigen scheint, daß er oder ein Theil seiner Truppen sich dem Ebro genähert haben, vermuthlich um neue Plünderungen zu unternehmen. Die Division Ayerbe war am 18 in Almunia und Van Halen in Daroca, so daß die christinischen Truppen, wenn sie zahlreicher wären, Cabrera den Rückzug abschneiden könnten. Merino ist mit sehr verminderten Kräften wieder in der Sierra von Burgos, denn von Hoyos nachdrücklich verfolgt, mußte er sich in kleine Pelotons zerstreuen, von welchen einige, etwa 2 — 300 Mann, den Ebro übersetzen und sich in die Encartaciones flüchten konnten. Im Thale des Tietar sind nach dem Tode des Carlistenhäuptlings la Perdiz, der am 27 v. M. an seinen Wunden starb, die besten Truppen, besonders die Navarresen, welche zum Anhaltspunkte dienten, und welche von Calvente befehligt wurden, unter einem gewissen Quilez vereinigt worden, aber der Commandant der Provinz Caceres, Muñoz, erreichte sie bei Casasviejas (in Estremadura) am 7, tödtete über 100 Mann sammt ihrem Anführer Quilez, nahm 20 gefangen und zersprengte den Rest. Im südlichen Avila und in Toledo streifen indessen noch immer einige Hundert Insurgenten in kleinern und größern Haufen vertheilt. Der Generalcapitän von Estremadura, Santiago Vigo, als er das Schicksal seines Bruders in Valencia erfuhr, hielt eine Anrede an das Volk und an die Autoritäten über die Nothwendigkeit, die Ordnung zu erhalten, welches ihm bei dem friedlichen Charakter der Estramaguer und dem im Ganzen befriedigenden Zustande des Landes nicht schwer wurde, so daß man in Badajoz keine Repressalien verlangt hat. Vom Ebro erfährt man nichts Neues außer einem Briefwechsel zwischen Espartero und Maroto, über die Repressalien von Viana, welcher allerdings höflicher ist, als der Briefwechsel zwischen Cabrera und Van Halen, denn Maroto antwortete, er habe jene Excesse zu bestrafen Befehl gegeben, obgleich er sich zu gleicher Zeit in der Nothwendigkeit gesehen habe, einen Kriegscommissär erschießen zu lassen, weil Zurbano eben dieß mit einem Carlistischen Kriegscommissär gethan habe. Muñagorri ist wieder in seine alten Standplätze bei Sarre zurückgekehrt, aber seitdem desertiren ihm viele Leute; es scheint, daß Espartero Befehl gegeben hat, ihn als Feind zu behandeln, und wenn man seiner habhaft würde, sogar ihn zu erschießen. Was will auch, ohne offenbare und nachdrückliche Unterstützung von Frankreich und England, die nicht zu erwarten ist, diese Partei der Independenten anfangen? Ich glaube, dieser verunglückte Versuch muß endlich diejenigen überzeugen, welche behaupten, daß die Navarresen und Biskainer bloß für ihre Freiheiten fechten.

Großbritannien.

Am 19 Nov. fand zu Trowbridge, einem Städtchen in Wiltshire, eine Versammlung von 10,000 Menschen bei Fackelschein, zu Gunsten der Volkscharte, statt, wobei zugleich Beiträge zu der „Nationalrente" eingesammelt wurden. Gegen 2000 Weiber nahmen an dem Zuge Theil, und Hr. Vincent, der bekannte radicale Damengünstling, war einer der Haupt-

reimir. — Die Handelskammer von Manchester wird am 13 Dec., unter dem Vorsitz ihres Präsidenten, des Parlamentsmitglieds G. W. Wood, eine Generalversammlung halten, um eine Petition an das Parlament um Abschaffung der Korngesetze zu berathen. — Am 22 Nov. feierten die Conservativen von Bedford den Jahrestag ihres „constitutionellen und loyalen Vereins“ mit einem Festmahle von 300 Gedecken.

Unlängst wurde (Nr. 301 der Allg. Ztg.) erwähnt, daß der Verein zur Reform der Londoner Corporation thätig bestrebt sey, seinen Zweck ohne Einmischung des Parlaments zu erreichen. Seit dem Meeting am 18 Oct. haben wieder mehrere Versammlungen unter dem Vorsitz Hrn. J. Hannans stattgehabt. Auf den ersten Blick erregt es Erstaunen, daß die großen Gemeinderevenuen der City von 454,308 Pf. St. auch jährlich aufgehen; aber die Sache erklärt sich durch die von Hrn. Hannan gegebenen Nachweise, welche auf das alte Municipalunwesen in England ein merkwürdiges Licht werfen. Daß die zwölf höchsten Citybeamten 54,830 Pf., d. h. 9350 Pf. mehr als die zwölf höchsten Staatsbeamten, an jährlichen Gehalten beziehen, wurde bereits erwähnt; nun stellte aber Hr. Hannan weiter vor: Solle der Lordmayor durchaus in einem vergoldeten Staatswagen fahren, so möge das geschehen, obgleich man auch das als eine lächerliche Mummerei betrachten könne, aber gegen alle die unnützen Handlanger und Mitläufer des Lordmayors müsse er protestiren. Da seyen nämlich folgende zum Haushalt desselben gehörige Bedienstete: ein Schwertträger mit 406 Pf. (die Schillinge und Pence lassen wir weg), ein gemeiner Ausrufer (der bei Festen in der Guildhall zu rufen hat: „Der Lordmayor trinkt“ u. dgl.) mit 473, ein Wasser-Bailiff (der Lordmayor ist nämlich auch Oberaufseher der Themse) mit 503, ein Caplan des Lordmayors mit 97, drei Vorschneider (Sergeant-carvers) mit 362, drei Kämmerei-Diener, der erste mit 308, die beiden andern mit je 277, ein Sergeant of Channel (der, wie es scheint, zunächst die Reinhaltung des Flußbettes der Themse zu beaufsichtigen hat) mit 457, zwei Inspectoren der Themse-Ufer (yeomen of the waterside) der eine mit 478, der andere mit 353, ein Unter-Wasserbailiff mit 350; dazu Assistenten (young men) des Wasser-Bailiffs, des Schwertträgers, und des Gemeinde-Ausrufers mit 390, 350, 349, 300 und 105 Pf., zusammen 5842 Pf. 5 Sh. 11 P. Ferner die Emolumente der rechtsverständigen Functionäre: der Stadtkämmerer 4473, der Stadtschreiber und seine Amanuenses 3370, der Controleur 2661, der Kammersecretär (remembrancer) 1255, der städtische Anwalt 1500 (der überdieß für das J. 1837 2000 Pf. Kosten liquidirte), der Registrator des Bürgermeisteramts 506, der Clerk des Friedensgerichts 1024 Pf. St. Die Bewachung eines einzigen Gebäudes, der Guildhall, ist mit 1409 Pf. 6 Sh. 4 P. jährlich in Rechnung gebracht! Die Unterhaltung des Pflasters und der Abzugscanäle, dann die Beleuchtung der City kosten 43,750 Pf. und die Gehalte der dabei Angestellten betragen 6000 Pf. Die Wirthshausrechnungen der Commissarien der Abzugscanäle (commissioners of sewers) bildeten ein Item von 487 Pf. 1 Sh. 1 P. Beachtenswerth sind auch folgende Pöstchen: Für abgeliefertes Tuch an die Staatsminister und andere hohe Beamten, so wie an mehrere Citybeamte im J. 1837 170 Pf., Neujahrsgeschenke für Ihrer Maj. Dienerschaft in St. James 81 Pf., an die Vorsitzer mehrerer Committees des Gemeinderaths für Sommerexcursionen (ausschließlich von 2000 Pf., die andern Committees zugewiesen worden) 750 Pf.; neue Talare von Damast für die Schwertträger und den gemeinen Ausrufer 60 Pf., für Blasonnirung des Wappens auf ein Dankvotum für Charles Pearson 41 Pf.; Ausgaben der Aldermen und Gemeinderathsmänner für Reitenlernen (um nämlich der Königin bei ihrem Besuch in der Guildhall vorzureiten) und für Miethung der Pferde 121 Pf., eine Sammetrobe für den Lordmayor 80 Pf., dem Kutscher des Lordmayors statt des alten Sattels (der ihm, scheint es, als eine Pertinenz gebührte) 4 Pf. 4 Sh. So war es, analog von London auf die andern Städte zu schließen, wohl kein Wunder, daß die Municipalreformbill auf bedeutende Opposition stieß.

Der in gleicher Eigenschaft nach St. Petersburg versetzte Gesandtschaftssecretär in Konstantinopel, Hr. Henry Lytton Bulwer (Bruder des Novellisten und selbst Schriftsteller) wird zuvor auf einige Zeit nach England zurückkehren.

(Standard.) Wenn nicht der wichtigste, doch nicht der wenigst interessante Theil der Nachrichten aus Konstantinopel ist die Abschrift eines Briefs, den die amerikanische Missionsanstalt für die Nestorianer in Persien an Hrn. M'Neil *) gerichtet hat. Zwei Mitglieder dieser ausgezeichneten Körperschaft unternahmen eine lange und gefahrvolle Reise nach Tauris, um Hrn. M'Neil persönlich für den Schutz zu danken, den er ihnen während ihres Aufenthalts im Lande gewährt. Sie trafen ihn nicht an, und sprechen darüber in jenem Schreiben ihr Bedauern aus. Am Schlusse heißt es: „Wir würden Ihre beabsichtigte Abreise innigst beklagen, hofften wir nicht zuversichtlich, daß Britanniens wohlthätiger Einfluß in diesem Lande bald wieder auf einer festen und vortheilhaften Grundlage hergestellt seyn werde. Wir mischen uns nicht gern in Parteipolitik, aber als Menschenfreunde und Christen freuen wir uns jederzeit, wenn wir den englischen Einfluß sich in Asien ausbreiten sehen; denn wir erkennen darin die zuverlässigste menschlicher Bürgschaften für die Verbesserung der zeitlichen und ewigen Angelegenheiten der verwahrlosten Völker dieses Erdtheils.“ Eine glorreichere Lobrede auf England, als in diesen einfachen Worten liegt, ist uns nicht bekannt, und wir freuen uns ihrer um so mehr, als sie wohl verdient ist, und als sie in diesem Augenblicke von amerikanischen Bürgern ausgeht. Der Brief ist unterzeichnet von Justin Perkins, Missionär, im Namen der amerikanischen Mission für die (im Laufe der Zeit fast in völlige religiöse Unwissenheit versunkenen) nestorianischen Christen in Persien, und datirt aus Urumiah vom 22 Aug. d. J.

Das Liverpool Journal bemerkt es als eine Seltenheit, daß neulich in den Hafen dieser Stadt, der sonst regelmäßig mit einem Walde von Masten bedeckt ist, in Folge anhaltender Ostwinde ganze fünf Tage lang kein fremdes Schiff einlief.

(Standard.) Wie man sagt, soll für den brasilischen Dienst eine Fremdenlegion von 3000 Mann, halb aus Irländern, halb aus Deutschen bestehend, angeworben werden. Der Brigadegeneral Jochmus, der früher in der spanischen Legion diente, würde wahrscheinlich das Commando angetragen erhalten.

✠ **London**, 24 Nov. Lord Durham wird stündlich erwartet. Mit wem wird er Freund, mit wem Feind seyn? fragen sich viele Leute. Die Tories warfen ihre Augen auf ihn, als er seine Commission niederlegte; indessen die Proclamation machte diesen Erwartungen schnell ein Ende. Der Lord-Gouverneur,

*) Die englischen Blätter schreiben diesen Namen M'Niel, M'Neil und M'Neill. Welche Schreibung ist die rechte?

der von Königin und Parlament bestellte Dictator, welcher sich herabließ die Gründe seiner Handlungen, wie ein amerikanischer Präsident, zur Kenntniß seiner Untergebenen zu bringen, war ihnen zu demokratisch, zu radical. Aber wie das englische Sprüchwort sagt: was für den einen Gift, ist für den andern Zuckerbrod. Dem Ministerium ist natürlich der Unwille der Tories ganz lieb, weil er ihnen Lord Durham in die Arme treibt. Lord Durham kann übrigens das Ministerium nicht angreifen ex professo, ohne in den Fehler Lord Broughams zu fallen. Die Anhänger des Whigministeriums begreifen unterhalb der officiellen Sphäre doch lauter Liberale, und ein Angriff auf das Ministerium mißfällt den letztern, weil er den Tories gefällt. Das Ministerium wird sich also wohl hüten, Lord Durham zum Angriff zu forciren. Die ministeriellen Blätter sprechen nur mit Vorsicht und Respect von ihm. Von den Tories Anfeindung, von den Whigs Vermeiden alles Anlasses zum Zwiste — so steht das Verhältniß Lord Durhams zu den beiden großen Parteien Englands. Die Radicalen, deren Zahl ohnedieß gering ist, haben sich nun gar getheilt in Broughamiten und Durhamiten. Roebucks Versuch, Brougham mit Durham zu vereinigen, mißglückte. Der Versuch selbst war amusant genug. Roebuck räsonnirte wahrscheinlich so: „Vor der canadischen Revolution warst du derjenige, welcher in England die einzige Autorität in den Angelegenheiten Canada's constituirte, und zugleich das anerkannte Haupt der Parlamentsradicalen, (welche anfänglich 10 bis 12 Köpfe zählten, zuletzt aber auf zwei zusammenschmolzen: Hrn. Roebuck und Obrist Thompson.) Lord Durham und Karl Buller kehren nun zurück mit genauen Kenntnissen über Canada; der eine ist im Oberhaus und der andere im Unterhaus, während du nicht mehr im Parlament bist. Lord Durham wollen die Leute zum Haupt der radicalen Partei machen — was sollst du dann vorstellen?" Roebuck betrachtete Lord Durham als seinen Nebenbuhler, und darum nahm er sich vor, ihm den Meister zu zeigen, und ihn unter sich zu bringen; dieß versuchte er in mehreren Briefen im Spectator, worin Lord Durham scharf mitgenommen wurde. Die Absicht war klar. Sobald Lord Durham ans Land gestiegen, und Ansicht genommen von den tiefen Wunden, welche ihm Hr. Roebuck während seiner Seereise beigebracht, was konnte natürlicher seyn, als daß Lord Durham nach dem Arzt schickte, und daß der letztere sagte: solche Wunden kann nur Ein Mann in England schlagen, Hr. Roebuck, suchen Ew. Exc. denselben zu Ihrem Freunde zu haben. Roebuck, wie er selbst sagte, hatte auch die Absicht, großmüthig zu seyn, und Lord Durham bloß eine Vereinigung mit Lord Brougham aufzulegen; d. h. er wollte beide neben einander laufen lassen, und dann wie ein geschickter englischer Reiter auf ihnen stehend herumgaloppiren. Die Leidenschaftlichkeit des Angriffs war aber zu sichtbar, und die Selbstwichtigkeit zu wenig versteckt, so daß der Examiner gleich Roebuck den Dictator des Dictators taufte. Roebuck hat keine Partei, denn seinem Talente schadet zu oft seine Leidenschaftlichkeit. Lord Brougham hat Anhänger, dieselben sind aber doch hauptsächlich unter den Liberalen zu suchen, welche zwar mit dem Ministerium unzufrieden sind, aber es nicht stürzen wollen, und somit seine Anhänger bilden, denn andere hat das Ministerium schwerlich. Seine besondere Partei besteht also doch hauptsächlich in den Anhängern Roebucks, und ihr Organ ist Taite's Magazin in Schottland, wo Lord Brougham am beliebtesten ist. Eine Vereinigung Broughams und Durhams ist durchaus unwahrscheinlich. Der Durhamiten gibt es noch weniger — sie bestehen aus Lord Durham, Karl Buller, Wakefield und John Mill, dem Eigenthümer von London Review, welche das Organ der Durhamiten ist. Die London Review hat bereits alle möglichen Vorkehrungen getroffen, Lord Durham, sobald er ans Land steigt, mit einer neuen Nummer zu empfangen. Sie ist gedruckt, und bloß die ungünstigen Winde auf der See haben die Publication verzögert. Das Geheimniß ist aber heraus, weil die Aushängebogen des Hauptartikels über Canada den Zeitungen bereits zur Ansicht mitgetheilt wurden; alle ministeriellen Blätter erwähnten des Artikels mit Lob und Respect, denn sie wollen keinen Streit mit den Durhamiten. Die Times geißelten ihn, denn ein radicaler Premierminister in spe steht ihnen nicht an. Die Partei, wie gesagt, ist klein — doch geht das Gerücht, daß sich der Spectator ihr anschließe — Wakefield ist ohnedieß bereits hier. Der Spectator repräsentirt aber eigentlich auch keine Partei, nur allenfalls die HH. Grote, Molesworth und Leader, welche oft Zubuße geben, da das Blatt mit Verlust erscheint. Leader übrigens ist ein Broughamit und Roebuckist. Im Unterhause schmeichelt man sich, Karl Buller zum Leiter der neuen Partei zu machen. Karl Buller hat Rede- und Schreibtalent. Doch wird es schwer halten ihn zum Leiter zu machen. Er hat eine schwächliche Constitution, und braucht immer Leidenschaft, um Großes zu thun, und nicht in eine gewisse Apathie zu fallen. Auch ist er zu witzig und amusant — und wenn er nicht wirklich staunenswerthe Thätigkeit zuweilen in den Committees entwickelt hätte, möchte er bloß eine Reputation wie Obrist Sibthorp haben — die, daß er das Haus zu lachen mache. — Die Durhamiten scheinen somit wenig Aussicht zu haben. Doch muß man nicht vergessen, daß Karl Buller, Wakefield und John Mill eine bedeutende Intelligenz zusammen besitzen, und John Mill ist sicher der erste Essayist Englands in klarer Darstellung und philosophischer Auffassung, abgesehen von der Geschäftserfahrung, welche er sich als einer der Examiners des India House erwarb. — Auf der andern Seite geht das Ministerium sichtbar seiner Auflösung entgegen. Die Seele ist ihm jedenfalls genommen; denn die Maaßregeln, wodurch sich die Minister von den Tories unterschieden, sind entweder bereits durchgegangen oder von den Ministern selbst aufgegeben worden. Wollen die Tories ein mildes Verfahren gegen Irland annehmen — und Lord Wellington setzte ja aus eigenem Antrieb die Katholikenemancipation durch — so läßt sich durchaus nicht einsehen, worin der politische Unterschied zwischen einem Whig- und Toryministerium liegen sollte. Die Partei zwar, welche die Whigs repräsentiren, ist immer noch die liberale. Diese ist dagegen, weil das Ministerium sich in nichts mehr von den Tories unterscheidet, in Apathie versunken und unerträgliche Langeweile. Mit philosophischen Principien läßt sich nichts im Unterhause ausrichten, weil gleich nach seiner Eröffnung die Thätigkeit sich in den Committees concentrirt, wo einzelne praktische Fragen durchgearbeitet werden. Die Whigs haben als Partei aufgehört, weil sie kein Partei-Symbol mehr haben. Könnte die neue Partei der Durhamiten ein solches auffinden? Warum nicht? Die Abschaffung der Korngesetze. Gegen diese ist die Mehrheit des Ministeriums und mit ihm natürlich alle Tories. Werfen sich die Durhamiten hierauf, was möglich ist, so ist es wahrscheinlich, daß ein großer Theil derjenigen im Volke, welche bis jetzt immer noch der Führung des Ministeriums folgten, sich um die neue Fahne schaaren. Somit ist es allerdings möglich, daß während der nächsten Session sich eine radicale Partei unter

Leitung Durhams bilde. Wird ihn dieß aber dem Ministerium näher bringen? Im Gegentheil. Wenn sich in Folge der Bildung einer Radicalen-Partei im Parlamente die Whigs auflösen, so fällt der größere Theil der Parlamentsmitglieder, welche hauptsächlich Landeigenthümer sind, den Tories zu — und ein Toryministerium hätte dann die entschiedene Majorität. Die ersten vier Wochen der nächsten Session werden viel entscheiden. Wenn die Durhamiten die Geduld haben still zu sitzen, wie es sich gehört, wenn man etwas fischen will, so haben sie Zukunft — wenn sie sich übernehmen in Thätigkeit, so geht es ihnen wie Lord Brougham, der an Talent und man kann sagen Genie, jedem der Durhamiten überlegen ist — und gehen sie zu Grunde, so muß doch früher oder später die große liberale Mehrheit des englischen Volkes neue Anführer finden. Zum Schluß eine schicksalstragödienmäßige Anekdote. Roebuck und Buller sind die Unterfeldherren unter Brougham und Durham. Beide sind junge Männer, die ihre politische Carriere vor ungefähr vier Jahren begonnen. Zu jener Zeit hatte Roebuck auf Bildung einer Committee zur Untersuchung des Unterrichtswesens angetragen, welche zusammentrat unter dem Präsidium von Lord John Russell, offenbar dem ehrenhaftesten und talentvollsten des jetzigen Ministeriums. Lord Brougham wurde vor die Committee gerufen zum Abgeben seiner Meinung. Wie gewöhnlich hielt er eine lange Rede. Roebuck, der mit Buller in der Committee saß, hörte ruhig zu, Buller dagegen unterbrach zuweilen den edlen Lord, und fragte um das Warum seiner Angaben. Einige Tage später fragte ein unter den Radicalen sehr angesehener Mann Lord Brougham zufällig, was er von den jungen Radicalen Roebuck und Buller erwarte. „Roebuck," antwortete Lord Brougham, „scheint ein sehr talentvoller Mann zu seyn, aber Buller hat ganz das Aussehen eines wrong-headed Menschen. Lord Brougham zeigte somit physiognomische Voraussicht — denn Roebuck ist seine rechte Hand jetzt, und der andere, der ihn unterbrach, ist jetzt so wrong-headed, es mit dem Nebenbuhler und Feinde Lord Broughams zu halten.

Frankreich.

Paris, 27 Nov.

(Messager.) Frankreich hat eine seiner militärischen Illustrationen, die Nationalgarde von Paris ihren würdigen Chef verloren. Marschall Lobau ist diesen Morgen (27) an einem Katarrhalfieber gestorben. Er war 1770 zu Pfalzburg geboren.

Am 25 Nov. fuhr die Genfer Diligence von Paris ganz angefüllt mit italienischen Proscribirten ab, welche durch die Mailänder Amnestie und besondere Rescripte zur Rückkehr in ihr Vaterland ermächtigt sind.

Ein Journal sagt: „Man versichert, der Seeminister habe an den Seepräfecten von Rochefort den Befehl erlassen, drei Schiffe auszurüsten, und sie mit Lebensmitteln auf sechs Monate zu versehen. Man scheint Verfügungen, deren Zweck noch ein Geheimniß ist, beeilen zu wollen. Die Officiere, welche sie befehligen sollen, erwarten ihre Instructionen."

(National.) Die Regierung soll für die einem unserer Landsleute in der Stadt Bremen zugefügten Beleidigungen, dafür, daß er sich am 18 Oct. geweigert hatte, sein Haus zur Erinnerung an die Leipziger Schlacht zu illuminiren, Genugthuung gefordert haben. Dieses Verfahren ist gewiß nur natürlich und gerecht. Inzwischen tadeln fast alle Journale das Betragen unserer Regierung bei dieser Gelegenheit, weil sie von dieser gegen Schwache ausgeübten Festigkeit gegen Starke keinen Gebrauch macht.

(Moniteur.) Der Lehrcurs des Hrn. Lerminier im Collége de France ward heute Anlaß zu einem Skandal, den die Freunde der Ordnung und der Wissenschaft nicht genug bedauern können. Im Augenblick, wo der Professor auf seinem Lehrstuhle erschien, ließ ein den Schulen völlig fremder Theil der Zuhörerschaft das heftigste und beleidigendste Geschrei vernehmen. Hr. Lerminier versuchte durch seine Beredsamkeit und durch seinen Muth 20 Minuten lang gegen das hartnäckige Geschrei zu kämpfen, das der friedliche und fleißige Theil der Zuhörerschaft vergeblich zu beschwichtigen versuchte. Er mußte aber endlich den Platz der Unordnung überlassen, und zog sich in sein Cabinet zurück. Selbst aber auch hier ward er nicht ruhig gelassen; man drang in sein Cabinet ein. Zum Glück hatte Hr. Lerminier den Weg nach seiner Wohnung eingeschlagen. Man verfolgte ihn auch dahin. Die öffentliche Gewalt mußte sich einmischen, und die Zusammenrottung zerstreute sich auf die Aufforderung eines Polizeicommissärs. Wir hoffen, daß es hinreichend seyn wird, so bedauernswerthe und skandalöse Ereignisse bekannt zu machen, damit die öffentliche Meinung sie energisch brandmarke, und eine Wiederholung derselben unmöglich werde.

(Temps.) Wir haben gesagt, daß uns der Sturz des Ministeriums gewiß scheine. Da dieß nicht bald genug geschehen kann, so wird man es wohl durch die Adresse stürzen. Der Streit wird sich in zwei Amendements auflösen, wovon das eine die innere, das andere die auswärtige Frage betreffen dürfte. Das Amendement über das Innere wird die Nothwendigkeit ausdrücken, die constitutionelle Unabhängigkeit der verantwortlichen Staatsgewalt zu sichern. Die auswärtige Politik betreffend, so dürfte der Tadel desselben umfassend seyn. Man ist sicher, die Politik des Ministeriums nach Osten und nach Westen, nach Norden und nach Süden, in der Schweiz, in Spanien, in Belgien und in Ancona in offenbarer Gegenrevolution und Antinationalität zu treffen.

Hr. Jaubert erklärt in einem Schreiben an die Journale, er erspare alle seine Erklärungen in Betreff der Eisenbahnen auf die Discussion, die darüber ohne Zweifel in der Kammer vorkommen würde. Uebrigens sey man schlecht unterrichtet, wenn man glaube, daß Entmuthigung ihn zur Einreichung seiner Entlassung vermocht habe.

Der Moniteur enthält eine k. Ordonnanz zur Bekanntmachung der am 9 Aug. 1838 zwischen Frankreich und dem heil. Stuhle zur Besorgung der Correspondenzen auf dem Wege der See abgeschlossenen Convention.

** **Paris,** 27 Nov. Wir haben einen neuen wichtigen politischen Todesfall erlitten; der Commandant der Pariser Nationalgarde, Marschall Graf Lobau, starb heute Nacht um ein Uhr an einer Brustkrankheit. Wiewohl das Juste-Milieu diesem Manne viel zu danken hatte, da er die Emeuten zuerst durch seine Wasserspritzen lächerlich machte, und neulich noch der Adresse der englischen Radicalen an die französische Nationalgarde in Bezug auf die Reformpetition antwortete, ein bewaffnetes Corps dürfe nicht deliberiren — so ist doch selbst dieser Todesfall der Hofpartei ein günstiges Ereigniß. Der Marschall hatte in seiner hohen Militärwürde immer noch eine Art von Selbstständigkeit, und diese Würde selbst gab der Nationalgarde einen höhern Glanz, als man ihr jetzt beizulegen für gut befindet. Darum bemühte man sich schon längst, ihn zu bewegen, dem General Jacqueminot, Chef des Generalstabs, der ganz

im Sinne des Hofes, und ein nur eben erst geschaffener Generallieutenant ist, Platz zu machen. Ohne Zweifel wird der Letzte nun zu diesem Posten erhoben werden, so wenig die Nationalgarde sich dadurch geschmeichelt fühlen wird, als Lafayette's zweiten Nachfolger einen Mann zu erhalten, der bei der Juliusrevolution nur ein unbedeutender Obrist war. — Ein auffallender Skandal ist gestern gegen Lerminier vollführt worden. Niemals hat die öffentliche Meinung noch so energisch Apostasie und Verkäuflichkeit bestraft. Dieselbe Arena, die Lerminiers Ruf einzig begründete, das Collége de France, wo früher die Schüler ihn stets mit Freudengeschrei empfingen, ward der Schauplatz der tiefsten Demüthigung, die einem Manne begegnen kann. Weniger schimpflich ist das Auspfeifen, und die Rufe à bas le traître, à bas l'homme vendu, als das Bewerfen mit Sousstücken mit dem Zurufen: ah, vous voulez de l'argent! Daß der Artikel der Débats *) nicht nur übertrieben in den Details, sondern nur in der Absicht geschrieben ist, diesen Auftritt bei Annäherung der Session als eine schmähliche Emeute der Parteien darzustellen, können Sie schon daraus ermessen, daß dieß Blatt die unbegreifliche Frechheit hat, zu versichern, es habe den Uebertritt Lerminiers und die Annahme dieser Apostasie von Seite des Ministeriums früher gebilligt gehabt, während in Jedermanns Andenken der für Lerminier und die Minister selbst so verletzende Artikel ist, den es vor vier Wochen publicirte und der es in so schreiende Dissidenz mit der Revue des deux Mondes stellte. Was Lerminiers Lage verschlimmert, ist, daß gleichzeitig ein Proceß wegen Betrugs gegen ihn gestern vor dem Handelstribunal vorkam, da er als ehemaliger Mitredacteur des Droit 25 ihm überlieferte industrielle Actien in einem Augenblick verkauft hatte, wo er den faillirten Zustand dieser Unternehmung als Theilhaber derselben genau kannte. Dieser öffentlich anhängig gemachte Streich beweist Ihnen, wie richtig die Angaben waren, die ich Ihnen früher über sein habgieriges und undelikates Betragen gegen die Oppositionsjournale, an denen er arbeitete, gab.

= Paris, 27 Nov. Bellabre, die verhängnißvolle Schildwache am Tuileriengarten, ist zwar freigesprochen, aber die Folgen der That sind nicht verwischt. Man spricht von einer Civilklage, welche die Familie des Getödteten gegen den Soldaten erheben will. Käme diese Klage vor Gericht, so gäbe sie zu einer interessanten Verhandlung Anlaß. Die That bleibt civilrechtlich, die Ursache des Todes und der Thäter müßte schlußgerechterweise für die Folgen derselben eben so sehr einstehen, als nach der neuen Dupin'schen Jurisprudenz der Duellant, der das Unglück hat, seinen Gegner zu tödten, dessen Verwandten Enschädigung zu zahlen hat, wenn gleich die Assisen ihn von aller Strafe freisprechen. Aber die Klage wird nicht vor Gericht kommen, ich glaube das mit aller Bestimmtheit versichern zu können. Zwischen zwei Advocaten vor dem Civilrichter würde die Untersuchung des Wachbefehls einen andern Charakter annehmen, als zwischen dem Berichterstatter, der auf Freisprechung antrug, und dem Advocaten, der den Angeklagten nicht zu vertheidigen brauchte, vor dem Kriegsgericht. — Das elegante und classische Publicum des Théâtre français kommt außer Athem, so sehr häuft Mlle. Rachel Triumph auf Triumph. Die ganze Reihe der Racine'schen Tragödien schreitet auf römischem und griechischem Kothurn vor ihm einher, und bald werden die hergebrachten Lobweisen nicht mehr hinreichen, um das Verdienst der jungen, ausgezeichneten Künstlerin zu würdigen. Während dem in der Rue Richelieu ein bisher ungeahntes Gestirn aufgeht, und sich jeden Tag schöner entfaltet, sinkt jenseits des Flusses ein anderes hinab. Die Zeitungen sind voll von dem Tumulte, der bei der Wiedereröffnung von Lerminiers Vorlesungen am Collége de France statt gehabt. Der Unwille der Studenten hat sich nicht mit Pfeifen und Zischen begnügt (das Scharren der deutschen Universität ist hier nicht bekannt, und würde den Franzosen zu phlegmatisch vorkommen), man rief, schrie und warf zuletzt dem Unglücklichen, denn so darf man ihn wohl nennen, allerlei ehrenrühriges Zeug auf den Katheder, unter Anderm Geldstücke, eine giftige Anspielung auf die neuliche Erhebung Lerminiers, und die ärgerliche Oeffentlichkeit, die er ihr gegeben. Ziemlich lang sah er dem Lärm philosophisch zu; als aber die Wurfgeschosse seine Wasserflasche, diese nimmer versiegende Quelle süßer Beredsamkeit, in Stücken zerbrach, fand er für rathsam, an den Rückzug zu denken. Er ward ihm sauer gemacht, und bis in seine Wohnung, Rue Vaugirard, verfolgten ihn die wenig schmeichelhaften Zurufungen „Apostat" und „Renegat" u. s. w. Wir erzählen bloß. Die Thatsachen sprechen laut genug, und was auch die strengsten Vertheidiger der Ordnung und des Anstandes sagen mögen, die öffentliche Stimme beschränkt sich auf ihr unerbittliches: „Tu l'as voulu, George Dandin!" — Es muß den deutschen Lesern der französischen Blättern ganz sonderbar vor den Augen werden, wenn sie sehen, daß die Missionen wieder zum Vorschein kommen, und daß sich in einer Departementsstadt die Nationalgarde und die Autoritäten zu einer tumultuarischen Procession eingefunden, daß in einer andern die Missionäre ein ungeheures Kreuz von 70 Fuß Höhe errichtet, und die Gläubigen zu Buße und Gebet eingeladen haben! Werden wir die Processionen, wie unter der Restauration, fromme Lieder nach Vaudeville-Melodien und den Weisen der Musard'schen Contretänze singen hören? Ist das nicht ein ächt französischer Contrast gegen die Petition für die Wahlreform, die fortwährend in den Departementen circulirt und Unterschriften recrutirt? — Die berüchtigte Mlle. Lenormand erklärt in den Journalen mehrere junge Leute, die sich in der Provinz als ihre Schüler ausgeben, für Betrüger. Mlle. Lenormand hat keine Schule gebildet, und mit ihr wird die Pythonissen-Weisheit sterben. Dagegen zeigt sie an, daß sie nächstens ihre Memoiren herausgeben werde. Welches Futter für die Pariser Neugierde, wofern sie nur den geringsten Theil ihrer Erlebnisse niederschreibt! Bekanntlich sind Mirabeau und Pitt eines Tags bei Mlle. Lenormand einander begegnet. Was die Deuterin der verhüllten Zukunft diesen beiden wohl gesagt haben mag?

*) Wir werden ihn morgen nachliefern.

Niederlande.

Der Commerce belge vom 25 Nov. behauptet, es sey von einer neuen Reise die Rede, welche der König Leopold noch vor Eröffnung der französischen Kammern nach Paris machen wolle. Diese Reise soll die holländisch-belgische Frage betreffen, die in der k. Thronrede ihre entscheidende Lösung erhalten würde.

*** **Brüssel**, 25 Nov. Hr. Van Praët, einer der intimsten Vertrauten des Königs, ist gestern mit seinem Privatsecretär auf dem Dampfboote von Antwerpen nach London abgereist. Er ist mit einer besondern Mission bei dem englischen Cabinet beauftragt. Man versichert übrigens, daß hinsichtlich der holländisch-belgischen Frage nichts Neueres, als das, was ich Ihnen bereits früher gemeldet, entschieden worden sey. Hier wurden die Nationalmilizen einberufen, und einige andere militärische Vorkehrungen getroffen auf die gewisse Nachricht, daß in Holland bereits ähnliche Maaßregeln genommen worden. Man hält sich hier auf jedes Ereigniß gefaßt; der beste Geist beseelt die Armee, ihre Organisation ist vortrefflich, und sie steht ganz schlagfertig. Die Kammer ist bereit, alle Fonds zu bewilligen, welche die Regierung von ihr für das Kriegsbudget, dessen Discussion nun bald beginnt, verlangen wird. Der Effectivstand, den man in wenigen Tagen unter den Waffen haben könnte, beträgt 106 bis 110,000 Mann. Die im Budget veranschlagten Summen sind auf ein stehendes Heer von 48,192 Mann berechnet, nämlich 32,763 Mann Infanterie, 5768 Cavallerie, 7269 Mann Artillerie, 1112 Genie, 1268 Gendarmerie. Die Reservearmee beträgt 30,000 Mann, unter welchen 16,000 Mann für die jährlichen Manövres, zehn Tage lang, zusammen berufen werden.

Deutschland.

** **München**, 30 Nov. Der Armeebefehl vom 29 Nov. enthält bei sehr zahlreichen Ordensverleihungen (Se. k. Hoh. der Prinz Luitpold, Hauptmann im 1sten Artillerieregiment, erhielt den St. Hubertus-Orden), Versetzungen, Pensionirungen, Charakterisirungen, Entlassungen und Todesfällen, unter andern auch folgende Ernennungen: der Generallieutenant Frhr. v. Zoller zum Artillerie-Corpscommandanten an die Stelle des Generallieutenants Frhrn. v. Hallberg, welcher „in besonderer Anerkennung seiner wirklich 70jährigen guten Dienste, seiner Treue und Anhänglichkeit mit Belassung seiner sämmtlichen Bezüge, und mit der Erlaubniß, seine bisherige Uniform fortzutragen" pensionirt wurde. Zu Regimentsinhabern: die Generalmajore und Brigadiere Freiherren v. Gumppenberg und v. Seckendorff, ersterer von vacant Theobald und letzterer von vacant Herzog Pius. Befördert wurden, im Ingenieurcorps: der Obristlieutenant Hofmann zum Obersten, der Major und Festungsbaudirector zu Germersheim v. Schmauß zum Obristlieutenant und der Hauptmann Cröniger zum Major. In der Infanterie: die Majore Frhr. v. Jeetze und Bedall zu Obristlieutenants, die Hauptleute Peller von Schoppershof und Frhr. v. Scheben zu Majors. Im Generalquartiermeisterstab: die Hauptleute von der Mark und Hartmann zu Majors, dann in der Cavallerie der Major Spraul zum Obristlieutenant. Uebrigens wurden 5 Oberlieutenants zu Hauptleuten und Rittmeistern, 16 Unterlieutenants zu Oberlieutenants und 25 Junker zu Unterlieutenants befördert. — Hofmaler Stieler wird, wie es scheint durch Gesundheitsrücksichten bestimmt, dem ehrenvollen Rufe nach St. Petersburg nicht Folge leisten. — Ich glaube Ihre Leser auf die in der Franz'schen Buchhandlung erschienene: „Stenographische Lesebibliothek von F. X. Gabelsberger" aufmerksam machen zu müssen. Bekanntlich hat des Verfassers stenographisches System schon von vielen Seiten her die entschiedenste Anerkennung gefunden, so daß in die verschiedene deutsche Ständeversammlungen Stenographen von München berufen wurden.

* **Baden-Baden**, 21 Nov. Die stille Gegenwart bringt weder Ereignisse noch Erscheinungen, und so haben wir hinlängliche Muße, uns mit einer Zukunft zu beschäftigen, die eine so veränderte Gestaltung der Dinge herbeiführen soll. Ueber einige der wichtigsten unter den bevorstehenden neuen Anstalten oder Umgestaltungen habe ich aus den besten Quellen Auskunft erhalten, und kann Ihnen daher eben so sichere als neue Mittheilungen machen, die zum Theil auch dazu dienen mögen, grundlose Gerüchte und böswillige Insinuationen zu widerlegen. Die Neubauten an der Rückseite des Conversationshauses haben sich mit wunderbarer Schnelligkeit erhoben, und sind größtentheils schon unter Dach und Fach gebracht; vier große Säle schließen sich den bestehenden weiten Räumen im unmittelbarsten Zusammenhang an, und bilden mit diesen ein schönes Ganze; einer dieser neuen Salons, von 96' Länge und etwa 40' Breite, ist für die Reunionsbälle bestimmt, die, nebst dem bisherigen bal paré am Sonnabend, wöchentlich dreimal stattfinden werden, während die andern, den Umgebungen des großen Cursaals sich anschließend, dem Publicum geöffnet bleiben. Auf die innere Ausschmückung wird große Sorgfalt verwendet, und schon fleißig daran gearbeitet oder dazu vorbereitet; die Malerei hat der französische Hofmaler Ciceri übernommen, und ein Lieferant desselben Hofs hat sich verpflichtet, ein reiches, elegantes und durchaus comfortables Ameublement herzustellen, ausgenommen im neuen Reunionssaale, dessen Ausschmückung der Mainzer Bembe besorgen wird, damit beide, der Franzose und der Deutsche, in einen Wettstreit des guten Geschmacks und der Eleganz sich einlassen mögen, der dem Ganzen nur zum Vortheil gereichen kann. Der freie Platz vor dem Conversationshause wird durch Abstechen des Rasenplatzes um acht Schuh breiter gemacht, und das im Wege stehende unbequeme Gerüst, auf dem dazu noch kaum acht bis zehn Musikanten Platz nehmen konnten, wird verschwinden, statt dessen aber ein morgenländischer Kiosk, für ein 22 Köpfe starkes Orchester eingerichtet, auf dem Rasen bei den Gebüschen sich erheben. Die Tische, welche bisher den Spaziergängern den Weg versperrten, werden ebenfalls verschwinden, und dagegen der neugeräumte Platz neben der Restauration gegen das Meßmer'sche Haus, von der Straße durch ein zierliches Eisengitter geschieden, mit Orangen- und Myrtenbäumen geschmückt, einen schicklichen und bequemen Raum für die bieten, welche ungestört im Freien ihren Kaffee trinken wollen; auch wird dabei immer noch eine hinlängliche Anzahl von Plätzen an der vordern Seite zur Verfügung der Schaulustigen bleiben. Die Restauration wird der thätige und erfahrne Wirth zum Salmen, Hr. Haug, verwalten, und zwar unter bleibender Oberaufsicht des Unternehmers, Hrn. Benazet selbst, der sich fest vorgenommen zu haben scheint, auf diesen wesentlichen Theil des großen Etablissements stets ein aufmerksames Auge zu richten; das Hauptpersonal der Küche wird zwar aus Parisern bestehen, doch sollen auch die englische und die deutsche Küche wohl versorgt werden. Die bisher bestehenden Preise werden beibehalten, und in Betracht auf Kaffee, Eis und Liqueurs noch vermindert werden. Das Local, welches die Welten'sche Kunst- und Musikalienhandlung einnahm, wird dazu verwendet, einem längst gefühlten Bedürfniß zu entsprechen, nämlich bei schlechtem Wetter den Tabakrauchern eine Zuflucht zu gewähren, was höchst nothwendig erscheint, denn nicht nur wir Deutschen rauchen, sondern auch Russen, Franzosen und Italiener, und sobald nur die Weiber es nicht sehen, selbst die Söhne Albions. Auch bleibt dazu noch ein Raum für Aufbe-

wahrung von Hüten, Mänteln u. s. w., der bisher, so zu sagen, ganz fehlte. Durch die Entfernung Veltens wird nun freilich den Käufern von Musikalien die Gelegenheit entzogen, dieselben gleich zu probiren; diesem Uebelstand aber kann leichtlich auf der andern Seite die Marr'sche Buchhandlung abhelfen, indem sie ein Fortepiano aufstellt, und eine Auswahl neuer Musikalien bereit hält. Hr. Marr erhält ohnedieß einen neuen schönen Salon für sein litterarisches Cabinet, und dazu einen kleinen geschlossenen Garten für seine Lesegäste, und hat dafür Hrn. Benazet das Versprechen geleistet, sein Etablissement auf der Höhe der andern großartigen Neuerungen zu erhalten, was ihm selbst ja nur zum Vortheil gereichen kann. In Hinsicht des Ladens wird er die schönen Boutiken von Susse und Giroux in Paris zum Muster nehmen. — Noch eine bisher schwer vermißte, und dennoch so unentbehrliche Bequemlichkeit tritt im Gefolge der neuen Einrichtungen auf: man wird fortan nämlich vom Anfang bis zum Ende des Conversationshauses, von der Restauration bis ins Lesecabinet, durch helle und trockene Räume auch an stürmischen Regenabenden ungefährdet von Wind und Wetter gelangen können, und diese Verbindung soll sich später auch noch bis zum Theater erstrecken. — Man hat hin und wieder die Besorgniß laut werden lassen, daß unter Hrn. Benazets Verwaltung die Zusammensetzung der Gesellschaft in den Reunions und auf den Bällen eine zweifelhafte Farbe annehmen dürfte; um dem zuvorzukommen, wird sich im Schooße der guten Gesellschaft selbst, auf Veranlassung des Unternehmers, eine Commission bilden, welche die Stellung der Londoner „Ladies patronesses" einzunehmen hat. Diese Vorsichtsmaaßregel ist geeignet, alle derartigen Besorgnisse niederzuschlagen, und nebenbei dürften die Sonnabendsbälle noch um so glänzender ausfallen, als ihnen der große Cursaal ganz und gar eingeräumt wird. — Was ich Ihnen hier mittheile, sind nicht etwa Gerüchte, sondern bestimmte Thatsachen, welche den mit energischer Thätigkeit verbundenen guten Willen des neuen Spielpächters in das hellste Licht stellen und deutlich darlegen, daß unsere Erwartungen jetzt schon in manchen Stücken übertroffen werden, und daß die wohlwollende Gesinnung unserer Regierung für Baden keine bessere Wahl hätte treffen können, als in der Person des Hrn. Benazet. Nebstdem aber schreitet die Regierung auch selbstthätig und ganz unmittelbar ein: so wird unter Anderm in kurzer Frist sich unfern des Promenadehauses die neue Trinkhalle erheben, und bald darauf ein prachtvolles Bad erbaut werden, das, dem Vernehmen nach, den Namen „Fürstenbad" erhalten soll; diese zwei aller Anerkennung werthen Anstalten verdanken wir hauptsächlich den Bemühungen des Hofraths Dr. Guggert, der durch dringende und einflußreiche Vorstellungen den Entschluß zu deren Errichtung zur Reife brachte, und dadurch um seine Vaterstadt, wie um die zahlreichen Gäste derselben, sich ein neues Verdienst erwarb. — Aus den Fundamenten hebt sich zunächst der Promenade ein neuer Gasthof, der an Größe und Pracht keinem nachstehen, und den Namen des Holländischen Hofes führen wird; der reiche Wirth einer kleinen Weinschenke ist der Unternehmer.

Preußen.

┼* **Köln**, 26 Nov. Gestern Abend ereigneten sich hier wieder zwei Vorfälle, die, wenn sie auch auf die allgemeine Ruhe nicht störend einwirkten, doch zu ernstlichen Folgen hätten führen können. Glaubwürdige Personen erzählen sie mir auf folgende Weise. Zwei Bürger begegneten einer, aus ungefähr 10 Mann bestehenden Militärpatrouille. Der eine äußerte, daß es doch sehr schlimm für die armen Soldaten sey, welche die ganze Nacht durch die Stadt ziehen müßten, worauf der andere erwiederte: „Man sollte uns nur den Erzbischof wieder geben, dann wäre das nicht nothwendig, und das ganze Land würde ruhig werden." Der Unterofficier glaubte in diesen vielleicht nur halbverstandenen Worten eine Insulte zu hören, und soll mit seiner ganzen Patrouille auf die zwei Bürger losgestürzt seyn und sie mit den Gewehrkolben übel zugerichtet haben. Der eine entsprang, der andere wurde nach dem hiesigen städtischen Depot getragen. Ein Auflauf, der jedoch keine weitern Folgen hatte, war nicht zu vermeiden. Einige Stunden später brachten einige Betrunkene auf der Straße dem Erzbischof ein Lebehoch. Sie wurden von einer Patrouille verfolgt und erreichten eine in der Nähe gelegene Bierbräuerei, wohin ihnen die Patrouille, von einem Unterofficier angeführt, mit gefälltem Bajonnet nachfolgte. Im Hause waren viele Leute bei einem Glase Bier versammelt. Diese vertreten den Soldaten den Weg. Einem Theil der Soldaten werden die Bajonnette und die Tschakos abgenommen, und nur dem Dazwischenkommen des die Ronde habenden Officiers war die Vermeidung noch größerer Excesse zu danken. Patrouillen haben hier die Instruction, ohne Aufforderung der Polizei in kein Haus zu dringen.

△ **Berlin**, 26 Nov. Die Anwesenheit der Oberpräsidenten unserer katholische Bewohner zählenden Provinzen, so wie des Fürst-Bischofs derjenigen Diöcese, deren Gesinnung unzweideutig geblieben ist, setzt es außer allen Zweifel, daß die Aufgabe, den Römisch-Kölnischen Knoten zu lösen, ernstlicher Berathung unterliegt. Ein bereits über die erwogenen Maaßregeln circulirendes Gerücht, daß die Aufhebung des Concordats, wie man sich ausdrückt, höheren Orts beschlossen werde, möchte schwerlich Bewährung finden. Was man das preußische Concordat und wohl sehr uneigentlich also nennt, die Bulle de salute animarum, enthält über den streitigen Punkt unmittelbar nichts: die Aufhebung aber könnte nur die Bedeutung haben, dem katholischen Clerus des Inlandes ein anderes oder doch ein provisorisches Haupt zu geben, also etwa eine Art Patriarchen oder eine Synode. Abgesehen davon, daß man hiermit ein Schisma hervorriefe, welches unsere Regierung in den Kirchen aller Confessionen jederzeit aufs äußerste bemüht gewesen zu verhüten, würde ein solches neugeschaffenes Organ sogleich sich in einer unmöglichen Stellung befinden. Träte es handelnd und ordnend auf, so erschiene es als eine Art Tribunal der Regierung und dem heiligen Stuhle zugleich gegenüber, gleichsam berufen, beide als Parteien und sich als Schiedsrichter anzusehen. Verbliebe es passiv, so hätte es als bloßes Echo der Administration nicht die Berechtigung, die Gewissen der Katholischen zu vertreten. Unfehlbar aber wäre das Eine die Folge, daß die ultramontane Partei sogleich für ihre Strebungen das Werkzeug gefunden hätte, welches sie so lange sucht. Ohne einen gänzlichen Umschwung aller öffentlichen Verhältnisse möchte in der That keine Entscheidung dieser Angelegenheit denkbar seyn, die nicht am Ende doch in Rom ihren Ausgangspunkt fände. Vermag und weiß man demnach hier nichts Besseres zu thun, als zu temporisiren, was nun einmal die Tagesordnung europäischer Angelegenheiten überhaupt zu seyn scheint, so hat die Sache doch noch eine andere weniger Aufschub leidende Seite — die symptomatische. Wenn das idiopathische oder Grundübel eines Patienten dem besonnenen Arzt zuweilen ein directes Eingreifen untersagt, und ihn lieber die Heilkraft einer guten Natur ab-

warten heißt, so wird er darum bedenkliche Erscheinungen, welche das Grundübel geweckt, nicht erschaffen hat, nicht übersehen, und sich einschläfern lassen. Die neuesten Vorgänge in Koblenz beweisen zugleich die Wachsamkeit der Behörde, während die Anwesenheit der rheinischen Oberpräsidenten wohlthätige Folgen anderer Art herbeiführen, und Interessen fördern kann, welche das gegenseitige Vertrauen zwischen den Völkern und der Regierung zugleich verbürgen und erhöhen. — Die Wiedererscheinung der Miß Novello erneuerte uns das reizende Phänomen der seltenen Vermählung eines lieblichen Organs mit einem durch Adel und Keuschheit gleich erfreuenden Vortrage. Gegen einen so unverdienten als undelicaten Angriff in einem hiesigen Blatte hat die jugendliche Sängerin fürs erste keinen andern Anwalt gefunden, als die Gerechtigkeitsliebe des Publicums.

Aegypten und Syrien.

Der Sémaphore de Marseille enthält folgenden Brief aus Bayruth vom 30 Oct., welcher über die Mißhandlung des englischen Consuls in Alexandrette, von der unsre Correspondenz aus Alexandria unterm 3 Nov. (Allg. Zeitung vom 27 Nov.) Erwähnung machte, nähere Details gibt: „Ich beeile mich, Ihnen über die schwere Insulte, welche der englische Consul in Alexandrette erfuhr, genauen Bericht zu geben. Am 13 Oct. bemerkte der englische Consul gegen Abend einen Araber, der, ohne Achtung für das Consulargebäude, vor dessen Eingang ein natürliches Bedürfniß befriedigte. Der Consul bedeutete seinem Dragoman, dem unhöflichen Araber zu befehlen, daß er sich entferne. Dieser, mit der seiner Nation eigenthümlichen Ruhe, rührte sich nicht vom Platze, und erwiederte keine Sylbe auf die arabischen Schimpfworte, mit denen der Dragoman ihn überhäufte. Erst als der Consul selbst in Begleitung seines Janitscharen hinab eilte, und Gewalt anzuwenden drohte, entfernte sich der Araber und erzählte allenthalben die Beleidigung, die er nach seiner Meinung erfahren. Tags darauf landete eine Schaluppe mit 8 bis 10 Matrosen einer im Hafen liegenden ägyptischen Corvette. Diese Seemänner rückten, mit ungeheuern Prügeln bewaffnet, geradenwegs auf das Consulargebäude los. In einer kleinen Entfernung von demselben blieb die Truppe stehen; nur zwei von ihnen kamen auf dieselbe Stelle, welche der Araber am Tage zuvor eingenommen, und wiederholten die nämliche Insulte. Der Consul schickte den Janitscharen hinab, dem die Matrosen aber sogleich den silberbeschlagenen Stock, das Zeichen seiner Würde, entrissen, und ihn damit furchtbar mißhandelten. Der Consul eilte nun selbst hinab, zu gleicher Zeit aber näherten sich auch die übrigen Matrosen. Erzürnt fragte sie der Consul nach dem Grund ihres schmutzigen Betragens; statt der Antwort regneten die Hiebe jener Elenden auf den Repräsentanten Englands. Trotz seiner eiligen Flucht erhielt er eine breite Wunde in den Kopf, und sein ganzer Körper trug die Spuren der Mißhandlung. Das Auffallendste an diesem Vorfall ist, daß der Gouverneur der Stadt dem Consul jede Genugthuung verweigerte. Die gleiche Weigerung erhielt der beleidigte Consul von Seite des Corvettencommandanten, der noch in derselben Nacht unter Segel ging. Man behauptet sogar, die Schaluppe sey auf seinen Befehl, bloß in der Absicht, den Consul zu mißhandeln, gelandet. — Die Pest ist in Jerusalem am 16 Oct. ausgebrochen. Zwei Tage darauf waren bereits 14 Personen erkrankt. Die Sanitätsverwaltung in Beyrut hat Maaßregeln getroffen, das Weiterverbreiten der Seuche zu verhindern. — Man meldet den Tod des französischen Viceconsuls in Tripoli; inzwischen ist diese Nachricht noch nicht officiell. — Sheriff Pascha ist im Hedgea, wo er sich die Zeit vertreibt, unter den Drusen die Bastonnade austheilen zu lassen, um sie zur Auslieferung ihrer Waffen zu zwingen. Als der Generalgouverneur in Erfahrung brachte, daß Drusen nach dem Hedgea mit ihren Waffen zurückkehrten, sandte er Truppen mit dem Befehl ab, keinen Mann zu schonen; man fand nur drei, die auf der Stelle zusammengehauen wurden. — Ibrahim Pascha ist nach Kulek-Boghaz abgereist, um die Festungsarbeiten, die dort ausgeführt werden, in Augenschein zu nehmen. — Die Post aus Bagdad ist diesen Morgen eingetroffen. In diesem Theile des türkischen Arabiens herrscht die größte Ruhe; die Araber Montefik haben den Tribut auf zwei Jahre bezahlt und an Ali Pascha sehr schöne Pferde geschickt.

Handels- und Börsennachrichten.

* **Amsterdam**, 26 Nov. 2 1/2 proc. 53 [illegible]; 5proc. 101; Kansb. 23 [illegible]; Synd. 4 [illegible] proc. 94 [illegible]; 3 [illegible] proc. 78 [illegible]; 5proc. öst. 99 [illegible]; Ard. 16 [illegible]; Pass. 3 [illegible]; 5proc. Metall. 103 1/2; 2 1/2 proc. 57 [illegible]; russ. Inscr. 69 [illegible].

Frankfurt a. M., 28 Nov. Metalliques 106 [illegible]; 4proc. 99 [illegible]; 3proc. 80 [illegible]; Bankactien 1777; Integr. 52 [illegible]; Ard. 4 [illegible]; Taunusbahn 265 [illegible]; Disconto 4 [illegible].

† * **Frankfurt a. M.**, 29 Nov. Integrl. schlossen [illegible] proc. niedriger als gestern. In Taunusbahnactien und poln. Loose stand die Abrechnung besser. Oesterreichische Bankactien besserten sich auf ihr Steigen zu Wien um 8 fl. per Stück seit gestern. In Ard. wurden starke Prämiengeschäfte auf Zeit gemacht.

Augsburg, 1 Dec. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 72 P.; Augsburg-Münchener Eisenbahn 101 1/4 G.

† Wollmarkt zu Nürnberg. Der im Laufe des letzten Sommers zu Nürnberg abgehaltene Wollmarkt hat, was sowohl die Zufuhr als den Verkauf betrifft, ein sehr erfreuliches Resultat gewährt. An Bastardwolle wurden 28,682 Pfund à 68 bis 77 fl., an deutscher Wolle 20,817 Pfund à 50 bis 66 fl., an Gerberwolle 4278 Pfund von 50 bis 57 fl. zugeführt, und sämmtlich verkauft, so daß noch viele Nachfrage unbefriedigt bleiben mußte. Von 5496 Pfund Lammwolle blieben nur 120 Pfund unverkauft. Von 8028 Pfund fein spanischer à 90 bis 108 fl. fanden 706 Pfund, von 20,232 Pfund spanischer à 77 bis 85 fl. aber 16,044 Pfund und von 18,459 Pfund böhmischer Wolle à 75 bis 80 fl. 11,636 Pfund Abgang. Auch in diesen feinern Sorten war größere Nachfrage vorhanden, jedoch nicht zu dem von mehreren Producenten und Verkaufern gewünschten höhern Preise. Den Klagen, welche in früheren Jahren über die Unzweckmäßigkeit des Locals geführt wurden, war in diesem Jahr auf eine sehr zweckmäßige Weise abgeholfen worden. Bei diesem günstigen Resultate und der Bereitwilligkeit der Behörde, den kleinen Unbequemlichkeiten in Behandlung der Wolle, vorzüglich was deren Aufziehen in das Verkaufslocal und Packen betrifft, noch abzuhelfen, läßt sich eine immer regere Theilnahme von Seite des Publicums und eine größere Concurrenz der Verkäufer und Käufer für die folgenden Märkte erwarten. Es bleibt nur der Eine Wunsch, daß die Producenten noch mehr Sorgfalt auf die Wäsche und das Sortiren der Wolle verwenden mögen.

Berlin, 27 Nov. 4proc. Staatsschuldsch. 102 1/2; 4proc. pr. engl. Obl. 102 [illegible]; Prämiensch. der Seeh. 68 [illegible].

Wien, 27 Nov. Met. 107 [illegible]; 4proc. 100 [illegible]/16; 3proc. 81 [illegible]; 1834er Loose 136 [illegible]; Bankactien 1515; Nordbahn 104 [illegible]/16; Mail. C. B. 103 [illegible]; Raaber 104 [illegible].

AUGSBURGER Curs vom 1 Dec. 1838.

	Papier.	Geld.
Bayer. Obl. à 4 Pr.	101 1/8	—
— — à 3 1/2 Pr.	100 [illegible]	100
Promessen auf B. A. pr. Stück Agio	18	—
Bayer. St.Act. II.S.	530	256
Oestr. Rothsch. L.	—	—
– Partial à 4 Pr.	—	—
– N. Anl. v. 1834	—	—
– Metall. à 5 Proc.	107	106 [illegible]
– detto à 4 Proc.	99 1/8	—
– detto à 3 Proc.	80 [illegible]	—
– B.Act. II.Sem. 1838	1500	1492
Poln. L. à 300 fl.	99 1/2	—
Poln. L. à 500 fl.	115 1/2	—
Darmstädter Loose	62	61 1/2

Wechselcurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 2 Monat	108 1/8	—
Hamburg 2 Monat	115 [illegible]	—
Wien in 20ern 2 M.	99	—
Frankfurt 2 Monat	99 [illegible]	—
Nürnberg - -	99 1/2	—
Leipzig - -	99 1/4	—
London - -	9. 59	
Paris - -	117 [illegible]	—
Lyon - -	117 [illegible]	—
Mailand - -	60 1/4	—
Genua - -	51 [illegible]	—
Livorno - -	—	61 [illegible]
Triest - -	99	—
Venedig - -	60 1/2	—

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; J. A. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Lord Durham und die brittisch-amerikanischen Colonien.

** **Washington**, 24 Octbr. Der canadische Himmel wird immer trüber. Die Rebellen rüsten sich ernstlich auf den kommenden Winter; und wenn die Engländer nicht zeitig Truppen nach Quebeck und Montreal werfen, so dürfte der Aufstand in den Provinzen leicht allgemein werden. Für die Pacification von Canada gab es wirklich keinen bessern Plan, als den Lord Durhams, die fünf Provinzen Ober- und Unter-Canada, New-Brunswic, Nova Scotia und Prince Edward's Island, und wo möglich auch New-Foundland, in eine Conföderation zusammenzuschmelzen, derselben die innere Verwaltung des Landes zu übertragen, die Besoldungen der Richter und Verwaltungsbeamten von den bezüglichen gesetzgebenden Versammlungen der einzelnen Provinzen bestimmen zu lassen, der Conföderation oder den einzelnen conföderirten Staaten das Recht der Repräsentation im brittischen Parlament einzuräumen, und nur den Präsidenten des Ganzen vom König ernennbar zu machen. Hiedurch wäre der Schein — denn nur diesen sucht England in Bezug auf Canada zu bewahren — wirklich gerettet worden. England hätte den Frieden dictirt, und die Canadier durch diesen, aber ebenfalls nur scheinbar, das erreicht, was doch eigentlich das Ziel ihres Bestrebens war: Selbstbesteuerung und Unabhängigkeit der inneren Verwaltung vom Mutterlande. Ich sage, sie hätten dieß nur scheinbar erreicht, weil erstens die Bevölkerung von Ober-Canada, Nova Scotia und Prince Edward's Island eine große Majorität zu Gunsten der englischen Regierung oder der Plane Englands gegeben haben würde; weil zweitens hiedurch auf constitutionellem Wege das erreicht worden wäre, was, von brittischen Ministern ausgehend, den Anschein despotischer Gewalt gehabt haben würde, und weil drittens die Kosten der Regierung sich verdoppelt haben würden, ohne — wie dieß bis jetzt der Fall war — eine Million der Revenuen des Mutterlandes in Anspruch zu nehmen. *) Der Plan des edeln Lords war daher schon in dieser Beziehung ein Meisterstück der Politik. Man vergesse doch ja nicht, daß bei Völkern, die eine so große constitutionelle Bildung haben, wie die Engländer, Amerikaner und zum Theil auch die Canadier brittischen Ursprungs, die Theorie der Freiheit nie verletzt werden darf; in der Praxis darf man sich schon mehr herausnehmen. Die Nordamerikaner stellten im Revolutionskriege gerade dieselben Principien auf, wie jetzt die Canadier, daher denn auch der Anklang, den die canadischen Rebellen bei den niedern Volksclassen in den Freistaaten finden; die höheren haben sich schon längst von der Thorheit derselben überzeugt, und hätte damals das brittische Parlament die directe Besteuerung der Colonien aufgegeben, so hätte England auf indirectem Wege, durch die Bestimmungen der Navigationsacte, die den Colonisten verbot, mit andern Nationen Handel zu treiben, und die Erzeugnisse ihres Bodens anderswo, als nach dem Mutterland auszuführen, und durch hohe Eingangs- und Ausfuhrszölle größere Summen aus Amerika gezogen, als die Minister selbst zu träumen sich erkühnt haben würden. Aber England kämpfte für Suprematie, oder — wenn man will — für bloßen diplomatischen Vorrang, und darüber entwischte ihm die Realität. Möchte es sich doch durch die Geschichte der amerikanischen Freistaaten belehren lassen! — Durch den Plan Lord Durhams wären fürs erste die Rebellen mit den königlich Gesinnten zu Einem politischen Ganzen vereint worden, wodurch die executive (königliche) Gewalt der Mitwirkung eines großen Theils der legislativen Macht versichert worden wäre. Sodann hätten sich in den Provinzen selbst die Mittel gefunden, die Unzufriedenen zu beschwichtigen, den Aufruhr zu dämpfen, und ein royalistisches Heer zur Sicherheit des Staats aufzustellen, dessen Kosten nun dem neugebildeten Staat anheimgefallen wären. So wären die Rebellen durch die vermehrten Staatskosten für jeden Aufruhrversuch bestraft worden, statt daß dieselben jetzt dem Mutterland anheimfallen, das schon durch das canadische Holzmonopol hart genug besteuert ist. *) Man mußte den Canadiern den moralischen, allgemeinen Grund des Aufruhrs entziehen: einzelne verunglückte Zweige der Staatsverwaltung entflammen nicht leicht ein Volk zum allgemeinen Widerstand, weil das dabei in Aussicht gestellte Erreichbare zu den Kosten desselben beinahe nie im Verhältniß steht. Den bereits in Ostindien ausgeführten Plan, brittisches Besitzthum durch in den Colonien selbst geworbene Truppen zu vertheidigen, werden die Engländer über kurz oder lang auf allen ihren Colonien anwenden müssen: 1) weil dieß die Kosten der Armee um mehr als die Hälfte verringert, und 2) weil hiedurch jeder Abfall oder Eroberungsversuch schon im Keime erstickt werden kann. Durch eine solche Armee wird jeder Empörungsversuch zum Bürgerkrieg, vor welchem doch die meisten Menschen zurückschaudern; während das Volk, oder besser die Empörer sonst nur gegen fremde Truppen zu kämpfen haben, was sie verhältnißmäßig mit besserem Gewissen thun, und wobei die letzteren immer mehr oder weniger den Anschein der Aggression haben. Durch solche Truppen — besonders wenn es englische sind — kommt ungeachtet aller Gräuel des Krieges noch ein ansehnliches Stück Geld ins Land, wodurch sich sogar die Prosperität und der Luxus heben können, wie dieß z. B. in den V. Staaten der Fall war, wo erst durch die Musikanten der hessischen Regimenter Bälle und Concerte möglich wurden, und der Geschmack der Amerikaner für dergleichen Ergötzlichkeiten sich bildete. Jede bestehende Regierung muß hauptsächlich darauf ausgehen, jeden Umwälzungsversuch durch die unmittelbaren Folgen desselben zu bestrafen. Es müssen alle Uebel desselben auf die Empörer zurückfallen, und dieß geschieht am besten, wenn man sie die Kosten desselben tragen läßt, den Werth dessen aber, wofür sie kämpfen, so sehr wie möglich herabzusetzen sucht. Wenn nun Lord Durhams Vorschlag durchging, wofür kämpften dann noch die Canadier in der

*) Nach neueren englischen Staatswirthschaftslehrern ist ja dieß ein Glück für ein Land, weil es die Bewohner zwingt, fleißiger zu seyn, um hiezu das nöthige Geld aufzutreiben. Die Ursache alles Elends in Irland stammt, nach der Meinung derselben Schriftsteller, von dem Umstande her, daß sich die Irländer das ganze Jahr hindurch mit Erdäpfeln begnügen. (Blackwoods Magazine 1836).

*) Die Engländer, wenn sie nicht gezwungen wären, das schlechte canadische Schiffsbauholz zu benützen, würden eine weit bessere Qualität und zu niedrigeren Preisen in Schweden ankaufen können. Außer Holz führt Canada beinahe nichts aus.

Theorie? Bloß um völlige Unabhängigkeit von England zu einer Zeit, wo sie noch so sehr seines Schutzes bedurften. Und was hatten sie dabei zu gewinnen? Was zu verlieren? Um aber diesen Plan durchzusetzen, mußte man nicht so sehr die constitutionelle Opposition, als die nationale der Franzosen in Unter-Canada besiegen. Dieß war natürlich auf constitutionellem Wege nicht möglich; auf die französischen Aufrührer mußte daher die ganze Strenge des Gesetzes fallen — sie mußten der englischen Politik geopfert werden. Dieß konnte England und namentlich Lord Durham mit vollkommener Gerechtigkeit und in Uebereinstimmung mit der öffentlichen Meinung thun. Für die Popularität der Königin war in der Spendung der königlichen Gnade in Ober-Canada und gegenüber unbedeutenden Subjecten ohne Einfluß in Unter-Canada bereits genug geschehen. Es wurden daher die Geschwornengerichte in Unter-Canada suspendirt — wie oft ist dieß nicht in Irland geschehen! — Unter-Canada in Kriegszustand erklärt, und die Rebellenanführer, die sich nach den Vereinigten Staaten geflüchtet hatten, geächtet. Eine allgemeine Amnestie, während die sogenannten „Patrioten" noch überall Zusammenkünfte pflegen, wäre wirklicher Wahnsinn gewesen. Inzwischen gab Lord Durham den Canadiern und Amerikanern das Beispiel eines vice-königlichen Hofes, und ließ die treuen Unterthanen Victoria's schon im voraus die Wohlthaten der königlichen Prärogative und des Patronats des königlichen Statthalters schmecken. So weit waren die Sachen gediehen, als die Verhandlungen des brittischen Parlaments den weisen Planen des edlen Lords ein Ziel setzten. Brougham schob die ganzen Vorgänge in Canada wie ein Bündel Proceßacten in seinen Rechtssack. Der geadelte Schotte*) ist und bleibt Advocat, und hat schon zur Zeit Napoleons die Politik aus dem rein juridischen Standpunkte beurtheilt. Edmund Burke, in seinen unschätzbaren Briefen über die französische Revolution, sagt aber mit großer Wahrheit, daß kein Advocat zum Politiker etwas tauge, und Pitt hat diesen Satz praktisch bewiesen. Jedes eigentliche Genie wird geboren; dasselbe gilt auch vom Staatsmann. Pitt selbst gestand, daß er nie ein zusammenhängendes Werk über England gelesen, und von der Geschichte seines Vaterlandes nur denjenigen Theil kannte, den er aus den Shakspeare'schen Tragödien schöpfte. — Wäre doch Brougham Lord Chancellor geblieben! Er wußte ja von Allem etwas, nur nicht von den Chancery-Gesetzen**), und hätte sich daher weniger mit politischen Umtrieben befassen können. Jetzt kommt es im Verlaufe dieses Winters gewiß zum Bürgerkrieg, wie die Rückkehr der Anführer der Rebellen nach Unter-Canada, die Volksversammlungen in den Vereinigten Staaten und die Truppensendungen hinlänglich andeuten. Alles dieß wird zwar die Vereinigten Staaten nicht zum Krieg mit England bewegen, wie dieß von vielen der Regierung mißgünstigen Parteigängern gewünscht wird. Auch ist die demokratische Partei hier für keine offenbare Kriegserklärung; denn sie sieht Canada als ein Erbtheil der ersten Revolution an, das ihr über kurz oder lang zufallen muß, und worauf sie noch recht gut einige Jahre warten kann; aber zu blutigen Auftritten an der Gränze — einer Gränze von 1000 englischen Meilen — dürfte es dennoch kommen. Viel hängt von der Klugheit und Besonnenheit unserer Regierung ab, die gerade jetzt den rechten Mann, den seiner Kenntnisse und ausgezeichneten Fähigkeiten wegen von allen Parteien geachteten Hrn. Poinset, zum Kriegsminister nach Washington berufen hat. — Unser kleiner Magiker (Van Buren) wird beim Non-Comittal-System stehen bleiben. Er hat jetzt schon, wie Sie aus englischen Blättern ersehen haben werden, den Engländern einen bedeutenden Dienst erwiesen, indem er Lord Durham den ihm zugekommenen Plan der Rebellen mittheilte, aber auch schon den Satz ausgesprochen, daß die executive Gewalt des Präsidenten unserer Republik durch die Constitution so beschränkt ist, daß er den Ausbruch von Feindseligkeiten an den Gränzen und die rege Theilnahme der amerikanischen Bürger an den canadischen Angelegenheiten nicht ganz verhindern könne. Es wird also wahrscheinlich zu einer Art Reciprocität kommen. Die Engländer werden auf canadischem Boden die kämpfenden Amerikaner als Rebellen behandeln, die Amerikaner aber ihrerseits über alles herfallen, was innerhalb ihrer Gränzen englisch ist; da aber die Gränzen zwischen den Vereinigten Staaten und den brittischen Provinzen noch nicht definitiv regulirt sind, so weiß der liebe Himmel, wohin das noch führen wird. In meinem Nächsten mehr davon.

*) Brougham ist in London geboren, aber in Schottland gebildet.

**) Als Lord Brougham Chancellor war, machte man in London das Bonmot: „If Lord Brougham knew a little of Chancery law he would know a little of every thing."

Preußisches Eisenbahngesetz.

Berlin, 25 Nov. Das 35ste Stück der Gesetzsammlung enthält nachstehendes Gesetz über die Eisenbahnunternehmungen. „Wir Friedrich Wilhelm, von Gottes Gnaden, König von Preußen ꝛc. ꝛc. haben für nöthig erachtet, über die Eisenbahnunternehmungen und insbesondere über die Verhältnisse der Eisenbahngesellschaften zum Staat und zum Publicum, allgemeine Bestimmungen zu treffen, und verordnen demnach auf den Antrag Unseres Staatsministeriums und nach erfordertem Gutachten Unseres Staatsraths, wie folgt: §. 1. Jede Gesellschaft, welche die Anlegung einer Eisenbahn beabsichtigt, hat sich an das Handelsministerium zu wenden, und demselben die Hauptpunkte der Bahnlinie, so wie die Größe des zu der Unternehmung bestimmten Actiencapitals genau anzugeben. Findet sich gegen die Unternehmung im Allgemeinen nichts zu erinnern, so ist der Plan derselben, nach den bereits ertheilten und künftig etwa noch zu erlassenden Instructionen, einer sorgfältigen Prüfung zu unterwerfen. Wird in Folge dieser Prüfung Unsere landesherrliche Genehmigung ertheilt, so hat das Handelsministerium, unter Eröffnung der etwa nöthig befundenen besondern Bedingungen und Maaßgaben, eine Frist festzusetzen, binnen welcher der Nachweis zu führen ist, daß das bestimmte Actiencapital gezeichnet, und die Gesellschaft, nach einem unter den Actienzeichnern vereinbarten Statute, wirklich zusammengetreten sey. §. 2. Hinsichtlich der Actien und der Verpflichtungen der Actienzeichner finden folgende Grundsätze Anwendung: 1) die Actien dürfen auf den Inhaber gestellt werden und sind stempelfrei; 2) die Ausgabe der Actien darf vor Einzahlung des ganzen Nominalbetrags derselben nicht erfolgen, und eben so wenig die Ertheilung auf den Inhaber gestellter Promessen, Interimsscheine ꝛc. Ueber Partialzahlungen dürfen nur Quittungen, auf den Namen lautend, ertheilt werden; 3) der Zeichner der Actie ist für die Einzahlung von 40 Procent des Nominalbetrags der Actie unbedingt verhaftet; von dieser Verpflichtung kann derselbe weder durch Uebertragung seines Anrechts auf einen Dritten sich befreien, noch seitens der Gesellschaft entbunden werden. Für den Fall, daß die ausgeschriebenen Partialzahlungen in Rückstand bleiben, ist die Bestimmung von Conventionalstrafen, ohne Rücksicht auf die sonst hinsichtlich deren Höhe gesetzlich bestehenden Beschränkungen, zulässig; 4) nach Einzahlung von 40 Procent hat die Gesellschaft, wenn der ursprüngliche Zeichner der Actie sein Anrecht auf einen Andern übertragen hat, die Wahl, ob sie a) den ursprünglichen Zeichner seiner Ver-

pflichtung entlassen und sich lediglich an den Cessionar halten, oder b) der Abtretung ungeachtet, den ursprünglichen Zeichner noch ferner in Anspruch nehmen will, in welchem Fall die Gesellschaft gegen den Cessionar keinen Anspruch hat. Der hierüber von dem Vorstande der Gesellschaft zu fassende Beschluß ist beim Ausschreiben der nächsten Partialzahlung bekannt zu machen. 5) Bei jeder folgenden Cession treten dieselben Bestimmungen ein, welche unter 4 für die erste gegeben worden sind. 6) Wenn nach Einzahlung von 40 Procent die ferneren Partialzahlungen nicht eingehen, so ist die Gesellschaft berechtigt, entweder a) den Zahlungspflichtigen weiter in Anspruch zu nehmen, oder b) denselben, unter Aufhebung seiner Verpflichtung gegen die Gesellschaft, des bereits Gezahlten und aller Rechte aus den bisherigen Zahlungen verlustig zu erklären. Bis zu dem Betrage, mit welchem die auf diese Weise ausscheidenden Interessenten betheiligt waren, dürfen neue Actienzeichnungen zugelassen werden. §. 3. Das Statut ist zu Unserer landesherrlichen Bestätigung einzureichen; es muß jedoch zuvor der Bauplan im Wesentlichen festgestellt worden seyn. So lange die Bestätigung nicht erfolgt ist, bestimmen sich die Verhältnisse der Gesellschaft und ihrer Vertreter nach den allgemeinen gesetzlichen Vorschriften über Gesellschafts- und Mandatsverträge. Mittelst der Bestätigung des Statuts, welches durch die Gesetzsammlung zu publiciren ist, werden der Gesellschaft die Rechte einer Corporation oder einer anonymen Gesellschaft ertheilt. §. 4. Die Genehmigung der Bahnlinie in ihrer vollständigen Durchführung durch alle Zwischenpunkte wird dem Handelsministerium vorbehalten; ebenso sind die Verhältnisse der Construction, sowohl der Bahn als der anzuwendenden Fahrzeuge, an diese Genehmigung gebunden. Alle Vorarbeiten zur Begründung der Genehmigung hat die Gesellschaft auf ihre Kosten zu beschaffen. §. 5. Die Anlage von Zweigbahnen kann eben so, wie die von neuen Eisenbahnen überhaupt, nur mit Unserer landesherrlichen Genehmigung stattfinden. §. 6. Zur Emission von Actien über die ursprünglich festgesetzte Zahl hinaus ist Unsere Genehmigung nothwendig. Die Aufnahme von Gelddarlehnen (womit der Kauf auf Credit nicht gleichgestellt werden soll) bedarf der Zustimmung des Handelsministeriums, welches dieselbe an die Bedingung eines festzustellenden Zins- und Tilgungsfonds zu knüpfen befugt ist. §. 7. Die Gesellschaft ist befugt, die für das Unternehmen erforderlichen Grundstücke ohne Genehmigung einer Staatsbehörde zu erwerben; zur Gültigkeit der Veräußerung von Grundstücken ist jedoch die Genehmigung der Regierung nöthig. §. 8. Für den Fall, daß über den Erwerb der für die Bahnanlage nothwendigen Grundstücke eine Einigung mit den Grundbesitzern nicht zu Stande kommt, wird der Gesellschaft das Recht zur Expropriation, welchem auch die Nutzungsberechtigten unterworfen sind, verliehen. Dasselbe erstreckt sich insonderheit: 1) auf den zu der Bahn selbst erforderlichen Grund und Boden; 2) auf den zu den nöthigen Ausweichungen erforderlichen Raum; 3) auf den Raum zur Unterbringung der Erde und des Schuttes ꝛc., bei Einschnitten, Tunnels und Abtragungen; 4) auf den Raum für die Bahnhöfe, die Aufseher- und Wärterhäuser, die Wasserstationen und längs der Bahn zu errichtenden Kohlenbehältnisse zur Versorgung der Dampfmaschinen, und 5) überhaupt auf den Grund und Boden für alle sonstigen Anlagen, welche zu dem Behufe, damit die Bahn als eine öffentliche Straße zur allgemeinen Benutzung dienen könne, nöthig oder in Folge der Bahnanlage im öffentlichen Interesse erforderlich sind. Die Entscheidung darüber, welche Grundstücke für die obigen Zwecke (Nro. 1—5) in Anspruch zu nehmen sind, steht in jedem einzelnen Falle der Regierung, mit Vorbehalt des Recurses an das Ministerium, zu. Dagegen ist das Expropriationsrecht auf solche Anlagen nicht auszudehnen, welche, wie Waarenmagazine und dergleichen, nicht den unter Nro. 5 gedachten allgemeinen Zweck, sondern nur das Privatinteresse der Gesellschaft angehen. §. 9. Außer dem Expropriationsrechte wird der Gesellschaft auch das Recht zur vorübergehenden Benutzung fremder Grundstücke behufs der Einrichtung von Interimswegen, der Materialiengewinnung ꝛc., eben so, wie es bei der Anlegung und Unterhaltung von Kunststraßen dem Staate zusteht, eingeräumt. In welchem Umfange dieses Recht nach den in den verschiedenen Landestheilen bestehenden Vorschriften geltend zu machen, und welche Grundstücke dabei in Anspruch zu nehmen sind, hat die Regierung, vorbehaltlich des Recurses an das Handelsministerium, zu bestimmen. Jedoch ist überall das Ausgraben von Erde zur Ziegelfabrication und von Feldsteinen, so wie die Eröffnung von Steinbrüchen und die Benutzung schon vorhandener Steinbrüche, in den durch gegenwärtigen Paragraphen den Gesellschaften beigelegten Befugnissen nicht enthalten. §. 10. Wenn die Gesellschaft ein benachbartes Grundstück zur Unterbringung der Erde und des Schuttes in Anspruch genommen hat (§. 8, Nro. 3), so soll, nachdem dieser Zweck vollständig erreicht ist, der Eigenthümer die Wahl haben, dieses Grundstück (nach §. 8) der Gesellschaft fortwährend zu überlassen, oder (nach §. 9) gegen Ersatz der Werthsverminderung zurückzunehmen. Sollte jedoch der fortwährende Besitz desselben der Gesellschaft für die Sicherheit der Bahn nöthig seyn, so fällt der Anspruch des Eigenthümers auf Rückgabe hinweg. §. 11. Die Expropriation erfolgt in denjenigen Landestheilen, wo das allgemeine Landrecht in Kraft ist, nach Vorschrift der §§. 8 bis 11. Theil 1. Titel 11. Die Regierung ernennt die Taxatoren und leitet das Abschätzungsverfahren unter Zuziehung beider Theile. Der Eigenthümer ist verpflichtet, gegen Empfang oder gerichtliche Deposition des Taxwerths, das Grundstück der Gesellschaft zu übergeben, und wird nöthigenfalls von der Regierung hierzu angehalten. Der Eigenthümer kann, wenn er mit der Schätzung der Taxatoren nicht zufrieden ist, auf richterliche Entscheidung über den Werth antragen. Der Gesellschaft steht ein solches Recht nicht zu. In der Rheinprovinz, soweit das allgemeine Landrecht daselbst nicht in Kraft ist, erfolgt die Ausübung des Expropriationsrechts (§. 8) und die Feststellung der Entschädigungen nach den für die Expropriation dort geltenden Bestimmungen. §. 12. Wenn bei der Entschädigung, außer dem Eigenthümer, auch Realberechtigte in Betracht kommen, so hängt es von dem Ermessen der Regierung ab, ob die Entschädigungssumme gerichtlich deponirt, oder ob dafür Caution gestellt werden soll, in welchem letzten Fall die Gesellschaft, vom Zeitpunkt der Uebergabe an, landesübliche Zinsen zu zahlen hat. §. 13. Für die vorübergehende Benützung von Grundstücken (§. 9) ist die Entschädigung in gleicher Art, wie bei der Expropriation (§. 11), zu bestimmen. Es kann aber für deren Gewährung die Bestellung einer angemessenen Caution verlangt werden, in welchem Falle die Regierung die Sache interimistisch zu reguliren hat. §. 14. Außer der Geldentschädigung ist die Gesellschaft auch zur Einrichtung und Unterhaltung aller Anlagen verpflichtet, welche die Regierung an Wegen, Ueberfahrten, Triften, Einfriedigungen, Bewässerungs- oder Vorfluthsanlagen ꝛc. nöthig findet, damit die benachbarten Grundbesitzer gegen Gefahren und Nachtheile in Benutzung ihrer Grundstücke gesichert werden. Entsteht die Nothwendigkeit solcher Anlagen erst nach Eröffnung der Bahn durch eine mit den benachbarten Grundstücken vorgehende Veränderung, so ist die Gesellschaft zwar auch zu deren Einrichtung und Unterhaltung verpflichtet, jedoch nur auf Kosten der dabei interessirten Grundbesitzer, welche deßhalb auf Verlangen der Gesellschaft Caution zu bestellen haben. §. 15. Bei der Zahlung der Geldvergütungen für Grundstücke, welche nach §. 8 der Expropriation unterworfen sind, ohne Unterschied, ob die Veräußerung selbst durch Expropriation oder durch freien Vertrag bewirkt wird, kommen die, für den Chausseebau in den verschiedenen Landestheilen hierüber bestehenden gesetzlichen Bestimmungen zur Anwendung, auch sollen die dabei vorkommenden Verhandlungen stempel- und sportelfrei erfolgen. §. 16. Hat die Gesellschaft ein nach §. 8 der Expropriation unterworfenes Grundstück, sey es durch Expropriation oder durch freien Vertrag erworben, so soll für dasselbe ein Anspruch sowohl auf Wiederkauf, als auf Vorkauf eintreten, wenn in der Folge entweder die Anlage dieser Eisenbahn aufgegeben oder das Grundstück zu ihren Zwecken entbehrlich wird. §. 17. Den Anspruch auf Wiederverkauf und Vorkauf hat der zeitige Eigenthümer des durch den ursprünglichen Erwerb (§. 16.) verkleinerten Grundstücks. §. 18. Den Wiederkauf kann dieser Eigenthümer in solchem Falle zu jeder Zeit geltend machen; bestreitet die Gesellschaft das Daseyn der im §. 16 bestimmten Bedingungen, so tritt richterliche Entscheidung ein. Die Gesellschaft kann von ihrer Seite den Eigenthümer auffordern, sich über die Ausübung dieses Rechts zu erklären, und er verliert dasselbe, wenn er nicht binnen zwei

Monaten diese Erklärung abgibt. Bei dem Wiederkauf zahlt der Eigenthümer den ursprünglichen Kaufpreis, nach Abzug der durch die bisherige Benützung in dem Grundstück entstandenen Werthsverminderung. Dagegen kann die Gesellschaft keine Verbesserungen in Anrechnung bringen, wohl aber die von ihr auf diesem Boden etwa errichteten Gebäude oder andere Anlagen hinwegnehmen. §. 19. Der Vorkauf tritt ein, wenn die Gesellschaft das entbehrlich gewordene Grundstück anderweit zu verkaufen Gelegenheit findet. Sie hat diese Absicht, so wie den angebotenen Kaufpreis, dem nach §. 17 berechtigten Eigenthümer anzuzeigen, welcher sein Vorkaufsrecht verliert, wenn er sich nicht binnen zwei Monaten darüber erklärt. Unterläßt die Gesellschaft die Anzeige, so kann der Berechtigte seinen Anspruch gegen jeden Besitzer geltend machen. §. 20. Für alle Entschädigungsansprüche, welche in Folge der Bahnanlage an den Staat gemacht, und entweder von der Gesellschaft selbst anerkannt oder unter ihrer Zuziehung richterlich festgestellt werden, ist die Gesellschaft verpflichtet. §. 21. Das Handelsministerium wird nach vorgängiger Vernehmung der Gesellschaft die Fristen bestimmen, in welchen die Anlage fortschreiten und vollendet werden soll, und kann für deren Einhaltung sich Bürgschaften stellen lassen. Im Falle der Nichtvollendung binnen der bestimmten Zeit bleibt vorbehalten, die Anlage, so wie sie liegt, für Rechnung der Gesellschaft unter der Bedingung zur öffentlichen Versteigerung zu bringen, daß dieselbe von den Ankäufern ausgeführt werde. Es muß jedoch dem Antrag auf Versteigerung die Bestimmung einer schließlichen Frist von sechs Monaten zur Vollendung der Bahn vorangehen. §. 22. Die Bahn darf dem Verkehr nicht eher eröffnet werden, als, nach vorgängiger Revision der Anlage, von der Regierung die Genehmigung dazu ertheilt worden. §. 23. Die Handhabung der Bahnpolizei wird, nach einem darüber von dem Handelsministerium zu erlassenden Reglement, der Gesellschaft übertragen. Das Reglement wird zugleich das Verhältniß der mit diesem Geschäft beauftragten Beamten der Gesellschaft näher festsetzen. §. 24. Die Gesellschaft ist verpflichtet, die Bahn nebst den Transportanstalten fortwährend in solchem Stande zu erhalten, daß die Beförderung mit Sicherheit und auf die der Bestimmung des Unternehmens entsprechende Weise erfolgen könne; sie kann hiezu im Verwaltungswege angehalten werden. §. 25. Die Gesellschaft ist zum Ersatz verpflichtet für allen Schaden, welcher bei der Beförderung auf der Bahn an den auf derselben beförderten Personen und Gütern, oder auch an andern Personen und deren Sachen entsteht, und sie kann sich von dieser Verpflichtung nur durch den Beweis befreien, daß der Schaden entweder durch die eigene Schuld des Beschädigten, oder durch einen unabwendbaren äußeren Zufall bewirkt worden ist. Die gefährliche Natur der Unternehmung selbst ist als ein solcher, von dem Schadenersatz befreiender Zufall nicht zu betrachten. §. 26. Für die ersten drei Jahre nach dem auf die Eröffnung der Bahn folgenden 1 Januar wird, vorbehaltlich der Bestimmungen des §. 45, der Gesellschaft das Recht zugestanden, ohne Zulassung eines Concurrenten den Transportbetrieb allein zu unternehmen, und die Preise sowohl für den Personen= als für den Waarentransport nach ihrem Ermessen zu bestimmen. Die Gesellschaft muß jedoch 1) den angenommenen Tarif beim Beginn des Transportbetriebes und die späteren Aenderungen sofort bei deren Eintritt, im Falle der Erhöhung aber sechs Wochen vor Anwendung derselben, der Regierung anzeigen und öffentlich bekannt machen, und 2) für die angesetzten Preise alle zur Fortschaffung aufgegebenen Waaren, ohne Unterschied der Interessenten, befördern, mit Ausnahme solcher Waaren, deren Transport auf der Bahn durch das Bahnreglement oder sonst polizeilich für unzulässig erklärt ist. §. 27. Nach Ablauf der ersten drei Jahre können, zum Transportbetrieb auf der Bahn, außer der Gesellschaft selbst, auch Andere, gegen Entrichtung des Bahngeldes oder der zu regulirenden Vergütung (§§. 28 bis 31, vergl. mit §. 45), die Befugniß erlangen, wenn das Handelsministerium, nach Prüfung aller Verhältnisse, angemessen findet, denselben eine Concession zu ertheilen. §. 28 Auf solche Concurrenten sind, in Ansehung der Bahnpolizei, der guten Erhaltung ihrer Anstalten, so wie der Verpflichtung zum Schadenersatz, dieselben Bestimmungen anzuwenden, welche in den §§. 23, 24, 25 für die ursprüngliche Gesellschaft gegeben sind.

(Beschluß folgt.)

Schweden.

Stockholm, 10 Nov. Man würde sich im Irrthum befinden, wenn man glaubte, daß die in diesem Jahr hier stattgefundenen Unruhen ohne politische Bedeutung gewesen seyen. Viele sehnen sich nach einer Abänderung der Reichsverfassung, wozu die jahrelangen nähern Verbindungen mit Norwegen das Ihrige beigetragen haben mögen. Man wünscht eine eben so liberale Verfassung als jene Norwegens ist; allein man sieht auch ein, daß der alte ehrwürdige König nicht noch eine wesentliche Veränderung eingehen werde, und so wird es wohl ruhig bleiben, so lange dieser die Zügel hält und Graf Brahe ihm zur Seite steht. Vom Kronprinzen dagegen erwartet man einst dasjenige, was man jetzt schon das Bessere nennt. — Kaum dürfte in einem Lande die Dampfschifffahrt mehr Vortheile bereits gewährt haben, als in Schweden, das so viele und große Landseen hat. Wenn schon diese Dampfschifffahrt mit dem October aufhört, so wird sie doch auch während der günstigen Jahreszeit außerordentlich benutzt. Besonders hebt sie den geregelten Vertrieb unsers Eisens und erleichtert den Verkehr außerordentlich. Durch englische Aufkäufer, die das Land in allen Richtungen durchziehen, verkauft sich unser Eisen sehr gut, meist noch bevor es ganz fertig ist. Ja seit kurzem hat man sogar begonnen, das rohe Magneteisenerz nach England auszuführen und dort zu verschmelzen. (Leipz. A. Z.)

Upsala, 28 Oct. Auf Befehl des Senats der hiesigen Universität sind die beiden großen Kisten, die Gustav III, nachdem er sie auf allen Fugen versiegelt, am 1 Jun. 1789 dieser Universität mit der Weisung zum Geschenk machte, sie nicht vor Ablauf von 50 Jahren zu eröffnen, aus den Kellern des Universitätsgebäudes in eine der Galerien der Bibliothek gebracht worden. Da jene Frist mit dem nächsten 1 Jan. zu Ende geht, hat der Senat an den Kronprinzen, in dessen Eigenschaft als Protector der Universitäten des Königreichs, ein Schreiben gerichtet, in welchem er denselben bittet, der Eröffnung der Kisten am nächsten Neujahr beizuwohnen. Der Prinz hat diese Einladung angenommen. Die beiden geheimnißvollen Kisten sind von verschiedenem Umfange und mit zahlreichen eisernen Bändern befestigt; die größere ist so schwer, daß vier Pferde Mühe haben würden, sie zu ziehen. Seitdem sie in der Bibliothek aufgestellt sind, die dem Publicum offen steht, begibt sich täglich eine Masse Menschen hinein, um sie zu sehen. (N. Bl.)

München=Augsburger=Eisenbahn.

Eine seltsame Erscheinung ist es, daß seit kurzer Zeit das Vertrauen in das großartige Unternehmen — die München=Augsburger=Eisenbahn — sehr erschüttert sich zeigt, was zunächst das Weichen der Curse der Actien bis auf *pari* zu beweisen scheint. — Fragt man nach den Ursachen dieser auffallenden Wahrnehmung, so weiß sie Niemand zu finden. — Man hört inzwischen von mehreren Seiten, namentlich von Kaufleuten, die nicht unbegründete Bemerkung, daß von Seite der sogenannten Contremineurs Alles aufgeboten wird, das Publicum glauben zu machen, daß noch mehrere Jahre umfließen, bis die München=Augsburger=Eisenbahn vollendet seyn wird, daß die meisten Grunderwerbungen mit den größten Schwierigkeiten verknüpft seyen, daß das Anlage=Capital von 3 Millionen weit überschritten würde u. s. w. Diesen speculativen Insinuationen, deren

Zweck nur das Herabdrücken der Curse und der den Contremineurs hiedurch zugehende Gewinn der Cursdifferenz ist, kann jedoch Referent, der nicht zu den Actionnärs, sondern zu den Vielen gehört, welche sich für große, industrielle, vaterländische Unternehmungen aus Patriotismus interessiren, die bestimmte, auf mannichfache Erfahrungen und allenthalben eingeholte Aufschlüsse sich stützende Versicherung entgegen setzen: daß Friede und Eintracht in das Directorium zurückgekehrt sind, die Erwerbungen des zur Bahnlinie nothwendigen Grundeigenthums größtentheils bewirkt wurden, und die der vollständigen Acquisition noch hie und da entgegenstehenden Hindernisse im Wege der Uebereinkunft oder des Rechtes alsbald beseitigt werden dürften; daß sofort im künftigen Jahre die Eisenbahn von München nach Augsburg in ihrer ganzen Länge vollendet vor unsern Augen liegen wird, wobei nicht zu befürchten, daß das Actien-Capital von 3 Millionen vermehrt werden müsse, zumal jetzt schon in vielen Positionen weniger ausgegeben wurde, als in den Voranschlägen berechnet war. Wenn je eine Bahn in Deutschland eine gute Rente in Aussicht stellt, so ist es gewiß die München-Augsburger-Eisenbahn. Diese Wahrheit wurde in öffentlichen Blättern, selbst in jenen, welche gegen die frühere Geschäftsführung der Verwaltungsorgane scharfen Tadel erhoben, so klar dargelegt und beleuchtet, daß man jede Wiederholung gern vermieden sieht. Inzwischen sey es noch erlaubt, durch den unten folgenden gedrängten Prospectus, welcher, wenn auch nicht auf die Acten der Gesellschaft, doch auf ziemlich richtige anderweit constatirte Annahmen und Haltpunkte gebaut ist, bis zur höchsten Wahrscheinlichkeit, im Rückblick auf die schon berührten günstigen Momente, zu zeigen, daß die Furcht, welche in Folge der Machinationen der sogenannten Contremineurs, einer großen Zahl Betheiligter sich bemächtigt zu haben scheint, völlig unbegründet ist, und daß sie durch vorschnelle Verschleuderung ihrer Actien sich selbst vorzugsweise schaden, das böse Spiel der Feinde der guten Sache aber nur noch erleichtern. — Nun zum Prospectus selbst:

Einnahmen.

A. Die Personenfrequenz wird auf 800—830 Personen täglich angenommen. Die Bevölkerung von München (ohne Fremde) und Umgebung darf zu 100,000 und jene von Augsburg und Umgebung mindestens zu 40,000 Seelen angenommen werden, und die Fahrgebühren in 3 Classen getheilt:

I. Classe	210 Personenen	à 2 fl. 42 kr.	567 fl.	— kr.	
II. „	310 „	„ 1 „ 20 „	413 „	20 „	
III. „	310 „	„ — „ 48 „	248 „	— „	
berechnet sich auf 365 Tage, sohin . .			448,341 fl.	40 kr.	

B. Die Einnahmen bei außerordentlichen Gelegenheiten, als: 4 Messen in München, 2 Messen in Augsburg, Octoberfest in München, Volksfest in Augsburg u. dgl. dürfen noch besonders angenommen werden zu .	19,000 fl.	— kr.
C. Für den Transport von Paketen, Geldern 2c. können eingenommen werden	10,000 „	— „
D. Erträgnisse des Waarentransports circa	22,000 „	— „

E. Die Einnahme für den Transport von Getreide, Salz, Holz, Hornvieh, Schafen, Kalbern, Früchten und andern Objecten der Oekonomie werden nicht in Anrechnung gebracht, und dienen als Reserve für mögliche Ausfälle bei andern Einnahmspositionen.

Summe der Einnahmen	499,341 fl.	40 kr.

Ausgaben.

A. Die Herstellung der München-Augsburger-Eisenbahn erfordert nach eingezogenen Erkundigungen ein Capital von	2,970,000 fl.	— kr.
Die Zinsen während des Baues betragen	130,000 „	— „
	3,100,000 fl.	— kr.
Auf Amortisation wäre zu übernehmen	100,000 „	— „
daher bleiben Capital	3,000,000 fl.	— kr.
B. Jährliche Ausgaben:		
1) Kosten auf Unterhaltung der Bahn .	20,000 „	— „
2) Administrationskosten	10,000 „	— „
3) Besoldungen der Ingenieurs, Inspectoren, Aufseher 2c.	10,000 „	— „
4) Für Steuern, Assecuranzen für Gebäude, Wägen 2c.	6000 „	— „
5) Gehalt der Conducteurs und Wächter	5000 „	— „
6) Feuerungskosten	30,000 „	— „
7) Ausgaben auf Oel, Seife, Stricke, warmes Wasser auf den Stationen .	3000 „	— „
8) Gehalt der Maschinisten und Gehülfen	4000 „	— „
9) Entschädigung an die Postanstalt in maximo	14,000 „	— „
10) Reserve	20,000 „	— „
11) Zur Verzinsung und Amortisirung obiger 100,000 fl. wären zu verwenden .	12,000 „	— „
12) Für unvorhergesehene Ausgaben könnten noch angesetzt werden	5341 „	40 „
	139,341 fl.	40 kr.

Bilance.

Die Einnahmen betragen	499,341 fl.	40 kr.
„ Ausgaben „	139,341 „	40 „
	360,000 fl.	— kr.

sofort stellte sich von dem Capital 3,000 000 fl. eine jährliche Rente von 12 Procent in Aussicht. — Sollten in dieser gedrängten Uebersicht auch Irrthümer sich eingeschlichen haben, und die Rente von 12 Procenten dadurch einige Minderung erleiden, so wird es sich doch einst bestätigen, daß diese Darstellung der Wahrheit sehr nahe kommt, und die Betheiligten wenigstens zweimal mehr Zinsen, als sie bei anderweitiger fructificirlicher Anlage erhielten, von ihren Activ-Capitalien einst sicher empfangen werden. — Referent würde sich beglückt fühlen, wenn diese Zeilen zur Lösung der erhobenen Bedenken über das Gelingen des Unternehmens und zur Beschwichtigung so vieler Besorgnisse, welche zunächst die sogenannte Contremine auszubeuten sucht, dienen, und zugleich beitragen möchten, der in neuester Zeit eingetretenen Verschleuderung der München-Augsburger-Eisenbahnactien zu begegnen.

[4341]

Einige Worte über das Bildniß:

Martin Luther im Tode.*)

Wenige Bilder machen einen Eindruck wie dieses — den einer tiefen geschichtlichen Wahrheit. Eben deßhalb wird es der jetzigen Welt nicht besonders gefallen, die das Glatte, Moderne des Scheins liebt, mit Ausnahme derer, die mit dem Auge des Geistes sehen. Der lebensmüde Reformator scheint kaum entschlafen, und sein Kranach, dessen liebevoller Pinsel ihn im Tod abgebildet, ist hier unverkennbar. Aber es ist Leben in diesem Tode, und man kann sich keine Eigenschaft des Charakters, des Geistes, keinen Moment des bewegten Herzens, keine That des Lebens denken, die nicht ihren Ausdruck gefunden hätte in diesem Schlußsiegel von des großen Mannes Thaten, das wie eine reiche Ernte vor uns liegt. Es ist darin ein Zusammenhang von Diesseits und Jenseits, den nur solcher Felsenglaube schafft, wie ihn Luther hatte, und wenn der Dichter**) singt:

Es wird mir still zu Muth, ins Antlitz dir zu sehn,
Und herzlich wünsch' ich, mög' auch mir einst so geschehn —

so muß dieß die Sprache eines Jeden seyn, der dem unvergeßlichen Bilde gegenübersteht. Mögen diese paar Worte hinreichen, ihm Freunde zu gewinnen! Es ist manches Glänzende erschienen in unserer Zeit, was Interesse sucht und findet, in Illustrationen und Denkmalen; aber ein so stiller, bedeutsamer Gruß an edle Gemüther ist noch selten ergangen, zumal aus dem Schatz eines Meisters, dem vergönnt gewesen, den Helden zu malen, der Welten bewegte, und doch arm blieb — denn seine Lust war Gott.

*) Gestochen von Ed. Schuler, mit Text von Sartorius. **) Rückert.

[4073] **Weihnachtsbücher,**

welche sich durch höchste Eleganz, gediegenen Inhalt und billigste Preise empfehlen.
Verlag von Neff & Stoppani in Stuttgart. Vorräthig in allen Buchhandlungen:

Volksnaturgeschichte

oder

gemeinfaßliche Beschreibung der merkwürdigsten, nützlichsten und schädlichsten Thiere, Pflanzen und Mineralien.

Nach den besten Quellen und Hülfsmitteln bearbeitet
von

Heinrich Rebau,

Verfasser der in mehreren Auflagen verbreiteten Naturgeschichte für die deutsche Jugend und vieler anderer Schul- und Jugendschriften.

Ein Band von 800 Seiten Lexikonformat mit gestochenem Titel.

1) Ausgabe mit 40 illum. Abbild. gebund. 4 Rthlr. 6 gr. od. 7 fl. 30 kr.
2) Ausgabe mit schwarzen Kupfern 3 Rthlr. oder 5 fl. 24 kr.
3) Schulausgabe ohne Kupfer 2 Rthlr. oder 3 fl. 36 kr.

Dieß schöne Werk verdient seines gediegenen Inhalts, des schönen Papiers und Drucks, des Stichs und der Illumination der Tafeln, so wie des außerordentlich billigen Preises wegen **das schönste und zugleich verhältnißmäßig billigste Weihnachtsbuch** genannt zu werden.

Vielseitigen Wünschen zu entsprechen, ist eine Ausgabe mit schwarzen Kupfern, im Text der andern Ausgabe ganz gleich, veranstaltet worden, und um das Werk auch hinsichtlich des Preises einführbarer für Schulen zu machen, wurde eine dritte Ausgabe ohne Kupfer gegeben, auf welche wir Schulanstalten, Schulinspectoren und Lehrer aufmerksam zu machen uns erlauben.

Der physikalische Jugendfreund.

Eine Reihe von Kunststücken aus verschiedenen Zweigen der Naturwissenschaften.

Herausgegeben von

W. F. A. Zimmermann.

Ein Band von 25 Bogen, elegant gebunden. Mit 104 Abbildungen auf 14 Tafeln.

Preis 1 Rthlr. 8 gr. oder 2 fl. 24 kr.

Ein als Jugendschriftsteller bekannter Gelehrter äußert sich über dieses Werkchen folgendermaßen: der physikalische Jugendfreund ist eine anmuthige Vorhalle der Naturwissenschaften, mannichfaltig an Inhalt, unterhaltend, dabei belehrend, die Darstellung licht und leicht, die Kunststücke durchgängig interessant; er wird nicht allein der reifern Jugend, sondern auch Erwachsenen an unbeschäftigten Tagen und Abenden eine Fülle geistbelebender Unterhaltung gewähren, und nicht wenig dazu beitragen, den nie genug zu empfehlenden und für die gegenwärtige Zeit besonders wichtigen Naturwissenschaften einen zahlreichen Kreis weitere Belehrung suchender Köpfe zuzuführen.

Das Meer,

seine Bewohner und seine Wunder.

Von

W. F. A. Zimmermann.

Zwei Bände mit herrlichem Stahlstich und 13 zum Theil ausgemalten Tafeln.

Preis 2 Rthlr. 16 gr. oder 4 fl. 48 kr.

Wer zählt die Wunder, die das Meer in seinem Schooße birgt! Eine Zusammenstellung alles dessen, was in und auf dem Wasser lebt und webt, neben einer Schilderung aller Eigenschaften und Eigenthümlichkeiten dieses großen und so furchtbaren Elements, so wie der Schrecken und Genüsse des Seelebens, ist gewiß eine der interessantesten Aufgaben, die sich der Verfasser, der dieß Alles aus eigener Erfahrung kennt, stellen konnte, um einen nützlichen Beitrag zur Bereicherung des Wissens der reiferen Jugend zu liefern. — Die äußere Ausstattung des Buches genügt den strengsten Anforderungen.

[4240] In der **Joh. Palm**'schen Verlagshandlung zu **Landshut** ist erschienen und zu haben bei Joh. Palm in München (Theatinerstraße neben dem goldenen Hirsch), in der M. Rieger'schen Buchhandlung in Augsburg und in allen guten Buchhandlungen:

Franz von Paula Gruithuisens

Kritik der neuesten Theorien der Erde,

und Sieg der Natur über dieselben. Für Geologen und überhaupt für Naturforscher, Physiker und Astronomen. 3te A. fl. Gr. 8 br. Preis 30 kr. rhn. od. 25 kr. C. M.

Dieses interessante Schriftchen eines geistreichen Verfassers hat so günstige Aufnahme gefunden, daß schon nach wenigen Monaten eine 2te, und nun, ein halbes Jahr nach seinem ersten Erscheinen, auch diese 3te Auflage nothwendig ward. Früher erschien von dems. Verf. im gleichem Verlage:

Analekten für Erd- und Himmelskunde.

1stes — 7tes Heft. 8. broch. Preis jedes Heftes 24 kr. rhn. oder 40 kr. C. M.

[4228] So eben ist erschienen:

Christliche Predigten

für

denkende Verehrer Jesu.

Von

Alexander Schweizer.

Zweite Sammlung.

Predigten, gehalten zu Zurich in den Jahren 1834 — 1838.

Preis: 1 Rthlr. 12 gr.

Die erste Sammlung, welche 1834 erschienen ist, enthält die im selben Jahr in der reformirten Kirche zu Leipzig gehaltenen Predigten. Der Preis derselben ist ebenfalls 1 Rthlr. 12 gr.

Leipzig, im October 1838.

Weidmann'sche Buchhandlung.

[4525] Bei **G. Bethge** in **Berlin** ist erschienen und durch jede Buchhandlung zu bekommen:

Calvini, J., Commentarius in Genesin ed. *Hengstenberg*. 2 Tomi. 2 Rthlr.

Kimchi, Rabbi D., radicum liber sive Hebræum Bibliorum Lexicon. Textum ex duorum manuscriptorum atque editorum omnium librorum auctoritate denuo recognitum, interpunctione distinctum, Bibliorum locis ad capitum versuumque numerorum et Rabbinorum ad tractatuum et paginarum titulum accurate citatis, triplice denique appendice instructum ed. *J. H. R. Biesenthal et F. S. Lebrecht.* Fascicul. I. Subscr. Pr. 1¾ Rthlr.

Reuterdahl, Dr. H., Geschichte der schwedischen Kirche. Aus d. Schwedischen von Dr. Mayerhoff. Erster Theil. Ansgarius oder der Anfangspunkt des Christenthums in Schweden. ⅚ Rthlr.

Vatke, Prof., die biblische Theologie, wissenschaftlich dargestellt. Erster Band. Die Religion des alten Testamentes nach den kanonischen Büchern entwickelt. Erster Theil. 3 Rthlr.

[4361] In der **Fr. Wagner**'schen Buchhandlung in **Freiburg** ist erschienen:

Lebensbilder, Erzählungen aus dem Leben sittlich-guter Kinder; zur Beförderung der Tugend. Aus der Geschichte gewählt von Dr. Müller. 2te Aufl. 3 Bände. Mit illum. Abbild. 2 Thlr. 20 gr. od. 4 fl. 36 kr. Mit schwarzen Abbildungen 2 Thlr. 12 gr. oder 4 fl.

Diese Jugendschrift zeichnet sich dadurch vor allen ähnlichen aus, daß sämmtliche Erzählungen wahr und aus der Geschichte selbst genommen sind. Sie verbreiten sich zugleich über alle Theile der Sittenlehre, so daß sie auch dem Lehrer als Handbuch dienen, den Kindern lebende Beispiele zur Nachahmung vor Augen zu führen. Ueber den ausgezeichneten Werth dieser Schrift haben sich bereits die besten litterarischen Blätter auf das günstigste ausgesprochen.

[4292] **Ankündigung des achten Jahrgangs 1839**
der katholisch-theologischen Zeitschrift

Sion.

Eine Stimme in der Kirche für unsere Zeit.

Herausgegeben durch einen Verein von Katholiken.

Groß Quart, in 156 Nummern oder 12 Monatheften mit vielen Beilagen. Auf Maschinen-Velinpapier gedruckt.

Unter allen ähnlichen Zeitschriften hat die **Sion** der **weitesten** und **größten** Verbreitung sich zu erfreuen; sie hat ihren Leserkreis nicht nur in allen Provinzen **Deutschlands**, des **österreichischen Kaiserstaats** und der **Schweiz**, sondern selbst in **Rußland, Schweden, Polen, Belgien, Frankreich** und in einigen Provinzen der **europäischen Türkei**. Da fast jedes Exemplar einen Kreis von mehreren Lesern (häufig 20 bis 30) hat, so läßt sich berechnen, daß die **Sion** von mehr als 40,000 Katholiken gelesen wird.

Diese **außerordentliche, immer noch steigende Verbreitung**, welche die **Sion** gefunden, ist gewiß Beweis genug, daß ihre Tendenz die richtigste sey, um ein so ungewöhnliches Resultat zu erreichen.

Zwar hatte die **Sion** den Schmerz, das Haupt der Redaction, den allgemein verehrten **Brug**, am 5 Julius durch den Tod zu verlieren, der aber noch vor seinem Hintritte die Redaction in die Hände eines höchst würdigen und als Schriftsteller wohlbekannten Priesters niederlegte, welcher, im Besitze körperlicher und geistiger Kraft, durch die früheren und viele von ihm neu erworbenen Mitarbeiter unterstützt, sich im Stande sieht, der **Sion**, die als **Stimme in der Kirche eine bedeutende Autorität geworden ist**, auch ferner ihren fest begründeten Ruf als **gewichtige Vertheidigerin der katholischen Sache und Beförderin des katholisch-religiösen Lebens** zu bewahren und zu vergrößern, wofür die Nummern vom Julius bis jetzt Zeugniß ablegen.

Mögen daher Alle, welche sich von den Ereignissen der Zeit aufgefordert finden, ihre Stimme erschallen zu lassen, sich um dieses Panier schaaren.

Die **Sion** wird auch ferner alle bedeutendern Fragen im Gebiete des kirchlichen Lebens ohne Verzug, kräftig und furchtlos, doch mit Beobachtung aller Form des Anstandes, so weit sich dieses nur immer mit der Sache vereinbaren läßt, besprechen, **ohne aber dabei von ihrer ursprünglich populären Tendenz abzuweichen**, vielmehr wird sie stets auch auf die zahlreichen **Laien** unter ihren Lesern schuldige Rücksicht nehmen.

Die große Leserzahl macht es allein möglich, ungeachtet der vielen Beilagen und der so schönen äußern Ausstattung, die **Sion** um den **ungemein wohlfeilen Preis** von 6 fl. rhn. oder 4 Thlr. preuß. für den ganzen Jahrgang abzugeben, die mithin im Vergleiche zu ihrer Bogenzahl die **allerwohlfeilste katholische Zeitschrift** ist, und auch der unbemittelte Bürger, so wie der Besitzer einer magern Pfarrei sind daher im Stande, sie anzuschaffen.

Alle guten Buchhandlungen der obengenannten Länder liefern die **Sion** zu diesem Preis in Monatsheften. Wer etwas mehr aufwenden kann, oder diese interessante Zeitschrift **stückweise** und auf **schnellstem Wege**, portofrei erhalten will, wolle die Bestellung bei dem ihm zunächst gelegenen Postamte machen, da die Postämter und Postexpeditionen aller Staaten die **Sion** durch die hiesige k. Oberpostamts-Zeitungsexpedition, welche mit höchster Genehmigung die Hauptversendung besorgt, beziehen können. Der Preis ist dann innerhalb des K. Bayern halbjährlich pränumerando, von Augsburg aus:

Im ersten Rayon 2 fl. $54\frac{1}{2}$ kr. Im zweiten Rayon (bis zur Gränze von Salzburg, Tyrol, Würtemberg, Schweiz) 3 fl. 7 kr. Im dritten Rayon (bis zur Gränze von Böhmen, Sachsen, Hessen) 3 fl. $14\frac{1}{2}$ kr., welcher im Auslande nach Verhältniß der Entfernung sich angemessen erhöht. — Augsburg, im November 1838.

Die Verlagshandlung der Sion.

[4324—25] **Weihnachtsgeschenk für Söhne und Töchter gebildeter Stände.**

So eben versandten wir in geschmackvoller Ausstattung, vorräthig in allen soliden Buch- und Kunsthandlungen von ganz Deutschland, der österreichischen Monarchie und in der Schweiz:

Mährchen,

gesammelt und nacherzählt von

Wilhelm Hauff.

Fünfte Auflage.

Mit Kupfern gebunden $1\frac{1}{3}$ Rthlr. oder 2 fl. 24 kr. rheinisch.

Unter allen Dichtern, welche die Mährchen als Stoff ihrer Bearbeitung wählten, möchte wohl Hauff einen der ersten Plätze einnehmen, da er die seltene Gabe vereinigte, mit zauberhafter Darstellung das Gemüth des jungen Lesers zu ergreifen und zu fesseln, um ihm zugleich mit dem Angenehmen unvermerkt das Nützliche einzuprägen.

Eltern und alle Freunde der Jugend können dieses Buch den Kindern getrost in die Hände geben, da es nur lauter Sittlichkeit athmet. Die fünfte Auflage bürgt auch wohl für den Werth, wozu der Preis wie kein ähnlicher äußerst billig gestellt ist.

Stuttgart, im Decbr. 1838.

Fr. Brodhag'sche Buchhandlung.

[4301] Im Verlage von **C. A. Hartleben** in **Pesth** ist so eben erschienen:

Mahmud Schebisteri's

Rosenflor des Geheimnisses.

Persisch und Deutsch,
herausgegeben
von

Hammer-Purgstall.

Mit zwei Ansichten des Dorfes Schebister und der Grabstätte von Tebris.
Groß Quart. 2 Rthlr.

Ein Prachtwerk persischer Poesie und Mystik, wovon schon Chardin die erste Kunde gegeben, und welches hier zum erstenmale mit allem Farbenluxus und Arabeskenschmucke der schönsten persischen Handschriften im Text und Uebersetzung erscheint. Der im Osten und Westen gleich berühmte Name des Uebersetzers von Hafis und des Geschichtschreibers persischer Poesie verbürgt die Vortrefflichkeit der Wahl und den Werth der auf die Herausgabe gewandten Mühe und Kosten.

Die geschmackvolle Ausstattung des bereits vergriffenen Rose und Nachtigall wird hier durch die Regenbogenpracht des auf sieben Bogen von verschiedenen Farben gedruckten persischen Textes bei weitem übertroffen; die Zeichnungen des Geburtsortes und der Grabstätte des Verfassers sind vom brittischen Gesandten in Persien Hrn. Mac Neill eingesendet worden. Die entknospete Rose und die geschlossene Muschel des geschmackvollen Umschlages sprechen den Titel des hier in voller poetischer Blüthe erschlossenen Geheimnisses persischer Mystik aus.

Geschichte
der
Osmanischen Dichtkunst.

Mit einer Blüthenlese
aus zweitausend zweihundert Dichtern.
Von

Jos. v. Hammer-Purgstall.

Vierter Band.

gr. 8. 1838. geh. 4 Rthlr.
Das ganze Werk in 4 Bänden 14 Rthlr. 18 gr.

Die Poesie eines Volkes ist der treueste Spiegel seines Geistes, Gemüthes, Genius und Charakters, sie ist die Flamme des heiligen Feuers, der Bildung, Sittigung und Religion, welche vom Altare der Menschheit zum Himmel auflodert. Aus dem Gesichtspunkte betrachtet, wäre die Poesie der Osmanen dem Geschichtschreiber derselben zum jahrelangen Studium, und nur seinem Geiste und seiner Forschung war die Bearbeitung eines solchen Werkes möglich, wie es keine Litteratur weiter aufzuweisen hat.

Bei demselben Verleger ist früher erschienen:

Jos. v. Hammer-Purgstalls
Geschichte
des
Osmanischen Reichs,

großentheils aus bisher unbenutzten Handschriften und Archiven.

Zweite verbesserte und wohlfeile Ausgabe.
Mit 8 Karten und 1 Plan von Konstantinopel.

Vier Bände auf Velindruckpapier.
gr. 8. 1836. 11 Rthlr. 12 gr.
In vier englischen Leinwandbänden 12 Rthlr. 12 gr.

[4275] Im Verlage von **Bernh. Tauchnitz** jun. in Leipzig sind nachstehende Werke erschienen und durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes zu beziehen:

Reformation, Lutherthum und Union.

Eine historisch-dogmatische Apologie der lutherischen Kirche und ihres Lehrbegriffes.
Von **Dr. A. G. Rudelbach,**
Consistorialrath und Superintendent.
Groß Octav. Preis: 2 Rthlr. 18 gr.

Ueber
die gemischten Ehen

in Deutschland und insbesondere in Preußen, nebst einem Anhange, die neuesten Circulare des Erzbischofs von Posen und Gnesen, so wie der Bischöfe von Ermland und Kulm enthaltend.
Von **Dr. Heinrich Friedrich Jacobson,**
ord. Professor der Rechte zu Königsberg.
8. brosch. Preis: 10 gr.

Bibliotheca patrum eccles. latin. selecta ed. Gersdorf.
Vol II. enthält:

T. C. Cypriani
Epistolae.
Ed. *Goldhorn.*
8. Brosch. Preis: 16 gr.
Wird, wie jeder Band dieser Sammlung, einzeln verkauft.

[4205] Bei **Tobias Löffler** in **Mannheim** ist so eben erschienen und daselbst so wie durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Rede des heil. Basilius des Großen,
an christliche Jünglinge,
über den rechten Gebrauch der heidnischen Schriftsteller.
Uebersetzt und erläutert von **Friedr. August Nüßlin.**
Preis 36 kr. oder 8 gGr.

Eine alte, aber jetzt höchst zeitgemäß wieder ans Tageslicht gebrachte Schrift, deren vortreffliche Uebersetzung und Commentar jedem gebildeten Leser sehr willkommen seyn und gewiß dieselbe günstige Anerkennung finden wird, welche unlängst der ähnlichen Bearbeitung der Platonischen Apologie des Sokrates von demselben Verfasser in den Göttinger gelehrten Anzeigen und in andern gelehrten Zeitschriften zu Theil geworden ist.

[4272] **Für Lesecirkel und Leihbibliotheken!**

Durch alle Buchhandlungen ist gratis zu erhalten:

Verzeichniß neuer Unterhaltungsschriften. Zusammen 30 Bände. Verlag der Gebr. Schumann in Zwickau. Ladenpreis 25 Rthlr. **Herabgesetzt auf 5 Rthlr.!**

[4309] **Empfehlenswerthes Weihnachtsgeschenk!**

In der **Jos. Lindauer'**schen Buchhandlung in **München** erschien so eben und ist in allen Buchhandlungen vorräthig:

Pocci, Fr. Graf v., Sprüchbüchlein mit Bildern, den Kindern gewidmet. Enthaltend 32 ansprechende Bildchen mit sinnigen Sprüchen. Mit color. Titel und in eleganten Umschlag gebunden. Preis 45 kr.

[4438] **Anzeige.**

Am 25 dieß kamen folgende zwei k. b. Staats-Obligationen sammt Coupons dem Eigenthümer abhanden, als:

a) eine k. b. Staats-Obligation ad 1000 fl. mit Coupons Kat.-Nr. 4245 / mit Casse Kat.-Nr. 6075 zu 3½ Proc. verzinslich, am 1 August zinsbar, von der k. b. Staatsschuldentilgungs-Specialcasse Regensburg ausgestellt;

b) eine k. b. Staats-Obligation ad 1000 fl. mit Coupons Kat.-Nr. 4425 / mit Casse Kat.-Nr. 6213 zu 3½ Proc. verzinslich, am 1 August zinsbar, gleichfalls von der k. b. Staatsschuldentilgungs-Special-Casse Regensburg ausgestellt. Von beiden Obligationen wurden die Zinsen vom 1 August d. J. erhoben, und sind solche am 1 August 1839 wieder zu erheben.

Um jeden Nachtheil für den allenfallsigen Uebernehmer oder Käufer dieser k. Obligationen sammt Coupons abzuwenden, da von diesem Abhandenkommen die betreffenden k. Cassen bereits verständigt wurden, wird dieß mit dem Ersuchen zur Kenntniß gebracht, den Unterzeichneten von dem allenfallsigen Besitzer dieser Obligationen und Coupons gegen angemessene Erkenntlichkeit in Kenntniß zu setzen.

Augsburg, den 28 November 1838.

J. Macceri,
k. Advocat. Lit. C. Nr. 161.

[3962-64] **Erledigte Stellen.**

In dem zu Wildbad im Bau begriffenen neuen Etablissement zur Aufnahme Fremder — besonders von Distinction — welches im Frühjahr 1840 wird eröffnet werden, sind zwei Stellen zu vergeben; als **erstens** die eines Pächters der Restauration. Letztere bildet ein besonderes Gebäude mit Küche, Speisesaal und mehreren Zimmern. Der Speisesaal ist zu 210 Personen.

Die Restauration ist mit dem Hotel durch einen kurzen bedeckten Gang in Verbindung und hat dieses vollständig zu allen Mahlzeiten, als Dejeuner, Diner, Souper mit Speise und Getränk zu versehen. Außer der Restauration werden dem Pächter noch 25 bis 30 hübsche Zimmer in dem hinter der Restauration befindlichen Remisen- und Stallgebäude zur Vermiethung und Einrichtung überlassen, nebst derjenigen Stallabtheilung, welche für Lohnkutscherspferde bestimmt ist, damit dem Restaurateur kein Zweig der Wirthschaft mangle.

Mit Ausnahme der Spiegel und Lustres im Speisesaal sind dem Pächter die hier bezeichneten Localitäten zur Einrichtung überlassen.

Ein guter Keller und Eisgrube fehlen nicht.

Die Lage des Etablissements zu Anfang der Promenade gibt dem Pächter der Restauration die Wahrscheinlichkeit, daß außer den Gästen des Haupthotels auch die Bewohner anderer Quartiere die Restauration, für deren einladendes Aeußere gesorgt werden wird, besuchen dürften, um so mehr da für geeigneten Raum Sorge getragen ist, um im Freien unter Zelten Erfrischungen genießen zu können, was sonst überall in Wildbad fehlt.

Von dem Pächter wird dagegen verlangt, daß er sich vor Allem über ein zu Einrichtung und Betrieb seines Geschäftes hinreichendes Vermögen auszuweisen, auch bis zu wirklich angetretenem Pacht eine Caution von 5000 fl. zu erlegen im Stande sey, welche ihm indeß, sowie Alles eingerichtet, wieder zurück erstattet wird.

Da das Etablissement für angesehene Fremde eingerichtet wird, so muß die Einrichtung des Restaurateurs in Silber und Weißzeug dem Zweck des Ganzen entsprechend seyn. Dagegen wird eine billige Pachtsumme und eine längere Pachtzeit dem Restaurateur alle Vortheile gewähren und ihm die Möglichkeit bieten, die Gäste möglichst gut und nicht zu theuer zu bedienen, was die einzige Absicht des Unternehmers bei Gründung der Restauration ist.

Zweitens die Stelle eines Haushofmeisters.

Es hat derselbe die Leitung des Hotels und der dazu gehörigen Localitäten auf Regie des Eigenthümers zu führen und die Person des Wirths vorzustellen. Da keine Art von Speisen und Getränken im Hotel selbst abgegeben werden (sondern aus der Restauration), so beschränkt sich seine Thätigkeit auf Empfang der Fremden, Anweisung der Zimmer, Beaufsichtigung des ganzen Etablissements, dessen Personals, Führung der Correspondenz und aller einschlagender Geschäfte. Der Gehalt des Haushofmeisters wird aus fixem Gehalt einer Quote des reinen Ertrags der Miethe für die etlich und 70 Zimmer des Hotels und demjenigen Antheil an Trinkgeld bestehen, der bei Oberkellnern üblich ist.

Die Bedienung der Fremden ist von der Person des Haushofmeisters getrennt, und dem niederern Personal überlassen. Dagegen muß der Haushofmeister vollkommen gut französisch sprechen und schreiben, englisch sprechen, ein angenehmes Aeußere haben und verheirathet seyn, da dieß letzte wegen Beaufsichtigung des Mobiliars und Weißzeugs unumgänglich nöthig ist.

Es muß derselbe in einem der ersten Gasthöfe Deutschlands oder der Schweiz als Oberkellner gestanden haben und eine Caution von 10,000 fl. leisten können, welche ihm mit 4 Proc. verzinst wird.

Um etwaigen Mißverständnissen vorzubeugen, wird beigefügt, daß sich beide Aufrufe nicht nur auf Inländer, sondern alle diejenigen erstrecken, welche die nöthigen Eigenschaften besitzen. Frankirte Briefe an das Postamt Böblingen bei Stuttgart, unter der Chiffre E. d. W., welche Ausweise über die Eigenschaften und Vermögen enthalten, wird ein Näheres über Pachtsumme und Einkommen eröffnet werden, falls Alles geeignet befunden wird.

Wildbad, den 26 October 1838.

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition. Preis vierteljährlich 3 fl. 36 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frank-

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

reich bei Herrn Alexander in Strasburg, Brandgasse Nr. 28, und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Montag **Nr. 337.** 3 Dec. 1838.

Uebersicht.

Spanien. Seit vier Tagen die Post aus Madrid ausgeblieben. Gerücht, daß Maroto seine Entlassung gefordert habe. — Großbritannien. Die Zusatzartikel zum englisch-türkischen Handelsvertrag. — Frankreich. Näheres über Marschall Lobau's Tod. Das Journal des Débats über Lerminier. Die Nationalgarde von Metz aufgelöst. — Niederlande. Holländisch-belgische Polemik. — Deutschland. Nachrichten aus Stuttgart (Ständewahlen), Frankfurt, Weimar (Eröffnung der Stände), Braunschweig (die Braunschweig-Wolfenbüttler Eisenbahn fahrbar), Schwerin (Ankunft der verwittweten Erbgroßherzogin). — Rußland. Brief aus St. Petersburg vom 21 Nov.: auf diesen Tag die Abreise nach Moskau festgesetzt. — Oesterreich. Schreiben aus Wien. — Türkei. Briefe von der montenegrinischen Gränze. — Handels- und Börsennachrichten. Die Rübenzuckerfabrication in Würtemberg, Baden und Preußen. — Auß. Beil. Dr. Broussais. — General Jackson. — Das preußische Eisenbahngesetz.

Datum der Börsen: London 26; Paris, Wien 28; Hamburg Amsterdam 27; Frankfurt a. M. 29 u. 30 Nov.

Spanien.

* **Bayonne,** 24 Nov. Es fehlen uns nun vier Posten von Madrid vom 18 bis 21. Nur die Post von Saragossa ist angekommen, bringt aber nichts von Bedeutung, wenn man dahin nicht die Vereinigung Van Halens und Ayerbe's in Carlisena rechnen will. Die Gerüchte von einem hitzigen Treffen in der Ribera, so wie von einer Niederlage San Miguels und Ayerbe's durch Cabrera scheinen falsch. Das Hauptquartier des Don Carlos war noch vorgestern in Azcoitia. Maroto soll seine Entlassung eingereicht haben.

Großbritannien.

London, 26 Nov.

Der Cabinetsrath am 24 Nov. saß zwei Stunden, worauf Lord Melbourne sogleich nach Windsor zurückkehrte, um Ihrer Maj. seine Aufwartung zu machen. Auch hatte an diesem Tage der Oberbefehlshaber der Heere, Lord Hill, eine Unterredung mit dem Premier in Downing-Street. Heute fand im Ministerium des Auswärtigen abermals ein Cabinetsrath statt.

Der Spectator bemerkt: „Die letzte Post aus dem Orient hat eine beruhigende Wirkung und dämpft einigermassen den kriegerischen Geist, den die vorhergegangenen Berichte zu erregen geeignet waren. Allerdings herrscht auf unseren Werften größere Thätigkeit, Lieferungen von Kriegsbedarf sind gesucht, und die Anwerbungen von Seeleuten gehen vor sich; aber in der That scheint der gegenwärtige Stand der Angelegenheiten im Osten von Europa keine ausgedehnten Rüstungen zu erheischen. Die Times suchen in einem Artikel, der zur Verherrlichung Hrn. Urquharts geschrieben ist, zu beweisen, nicht nur daß Lord Palmerston und Lord Ponsonby Hrn. Urquharts Bemühungen, den Handelsvertrag von der Türkei zu erlangen, durchkreuzt hätten, sondern auch daß Admiral Stopford nach Malta abgesegelt sey, um dem Sultan eine Entschuldigung für seine Nichtratificirung desselben an die Hand zu geben! — indem nämlich, wie die Times und ihr Correspondent glauben machen wollen, eine von den Bedingungen der Unterzeichnung des Vertrags die Anwesenheit der brittischen Flotte vor Konstantinopel wäre. Aber diese unwahrscheinliche Behauptung wird mit keiner Autorität unterstützt; Frankreichs und Oesterreichs Beitritt zu dem Vertrage wird jedenfalls dessen endliche Ratification sichern." — An einer andern Stelle sagt dasselbe Blatt: „In Wakefield ist seit einem Monat ein Werbedepot für die Armee errichtet, aber, wie wir hören, hat sich bis jetzt noch kein einziger Lustragender eingefunden." — Die United Service Gazette schreibt berichtigend: „Durch die Journale läuft die abgeschmackte Angabe, daß in Irland die Miliz den Dienst der etwa nach Canada abzurufenden Linientruppen übernehmen werde. Diese Nachricht ist völlig ungegründet. Eine solche Verwendung der Miliz in Friedenszeit würde verfassungswidrig seyn, und man wird sie daher kaum versuchen. Nur auf den Fall eines Kriegs könnte diese Maaßregel eintreten."

„Lord Durhams Ankunft, sagt der Courier, wird von Tag zu Tag erwartet, noch fehlt aber in London die Nachricht von seiner wirklich erfolgten Landung. In Anbetracht der fortdauernden Ostwinde dürfte sich dieselbe noch um einige Tage verzögern." — Die mittlerweile ausgegebenen, vom Garrick mitgebrachten Privatbriefe aus Canada sind äußerst leer an politischen Nachrichten, scheinen aber eben durch diese Leere den Verdacht zu bestätigen, daß das Chronicle und andere ministerielle Organe die Befürchtungen hinsichtlich der dortigen Zustände absichtlich übertrieben haben. James Stuart Esq., welcher früher der französischen Partei zulieb von seinem Posten als Attorney General der Provinz entfernt worden war, ist jetzt zum Oberrichter (chief justice) daselbst ernannt, wovon der Standard große Resultate — nichts Geringeres als die Verengländerung der Colonie — erwartet. — Der Scotsman weist nach, daß Hr. Turton, über dessen Anstellung bei Lord Durham die Tories in und außer dem Parlament so großen Lärm aufschlugen, von dieser Partei selbst als Judge-Advocate in Indien angestellt wurde, und zwar unmittelbar nach dem moralischen Fehltritte, den er sich in jenem Lande zu Schulden kommen ließ.

(M. Herald.) Reschid Pascha, der neuernannte Botschafter des Sultans an den Hof von St. James, langte am 24 Nachts im türkischen Gesandtschaftshotel, im Regents-Park, an, begleitet von dreien seiner Söhne, der jüngste sieben, der älteste fünfzehn Jahre alt, die er in England erziehen lassen will. Das Gefolge besteht aus Ali Effendi, Gesandtschaftsrath; Rasef Bey, Secretär; Obrist Eyub Bey von der kaiserlichen Leibgarde,

Adjutant; Hrn. Cor, französischem Privatsecretär, und 12 Domestiken. Sarim Effendi, der vom Sultan zum Cabinetsrath ernannt ist, wird demnächst nach Konstantinopel abreisen, begleitet von seinem Bruder Edib Effendi, seinem bisherigen ersten Gesandtschaftssecretär, der nun ebenfalls auf einen höhern Posten befördert ist. Emin Effendi, der zweite bisherige Secretär, kommt als Secretär des Gesandten am französischen Hof, Sr. Exc. Ahmed Fethi Pascha, nach Paris.

Der M. Herald kommt darauf zurück, Sir James Carnac, der vormalige Präsident der ostindischen Compagnie, sey zum Gouverneur von Bombay ernannt, jedoch unter der Voraussetzung, daß für Sandwich, welches er im Parlament vertritt, sich ein whiggischer Nachfolger finden lasse. — Einem andern Gerüchte, daß Sir George Grey, der Unterstaatssecretär der Colonien, für jene Statthalterschaft ernannt sey, wird vom Globe bestimmt widersprochen.

In diesen Tagen starb in London J. P. Thomson Esq., der Vater des Handelsministers Hrn. C. Poulett Thomson und des Parlamentsmitglieds für Stroud, Hrn. Poulett Scrope.

Die neuesten Berichte von den westindischen Inseln lauten günstig. Die Neger waren im Allgemeinen, auch auf Jamaica und Barbados, zur Arbeit zurückgekehrt; auf Jamaica herrschte zwar noch hier und da einige Uneinigkeit über die festzusetzenden Löhne, doch sah man einer Ausgleichung entgegen. Leider aber dürfte die nächste Ernte, in Folge der bestandenen Zerwürfnisse zwischen Pflanzern und Negern und der temporären Arbeitseinstellungen, im Ganzen sehr mangelhaft ausfallen.

Die französischen Trappisten — „the unfortunate fanatics," wie die M. Post sie nennt — welche bald nach der Juliusrevolution zu Mount-Millary, in der irischen Grafschaft Waterford, ein Kloster ihres strengen Ordens gründeten, sind fast dem Hungertode nah, da auf dem schlechten kalten Boden, den sie angebaut, selbst die Kartoffeln mißrathen sind. „Da werden also, meint die Post, die armen irischen Bauern noch einen „Tribut" erlegen müssen." — Am 24 Nov. empfing ein anglicanischer Geistlicher, Ehren-Gathercole, vor der Queensbench sein Strafurtheil wegen einer rohen Schmähschrift gegen die Nonnenklöster zu Scorton und Darlington (in der Grafschaft Durham). In einer Druckschrift, betitelt der „Kirchenmann" hatte er geäußert, man solle Petitionen an das Parlament einreichen, auf daß der Zustand dieser „brothels for the priests of the popish religion" untersucht werde. Solche „houses of prostitution," die in den Augen des Christenthums und der Humanität ein Gräuel seyen, dürften in England nicht geduldet werden, sondern alle solche „popish stews" müsse man niederbrennen und dem Boden gleichmachen. („We should like to know how many popish priests enter the nunneries at Scorton and Darlington each week, and how many infants are born in them each year, and what becomes of them — whether the holy fathers bring them up or not, or whether the innocents are murdered out of hand or not.") Der Anwalt des Angeschuldigten hatte ihn vor den Assisen in Yorkshire damit zu vertheidigen gesucht, seine Schrift sey als eine Controvers gegen den Katholicismus, nicht gegen Personen, gemeint gewesen, was aber vor der Jury nicht ausreichte. Er ward schuldig gefunden. Richter Patteson hielt dem geistlichen Herrn einen derben Sermon, der mit den Worten schloß: „Sie müssen sich schämen, auf diese Weise hier zu stehen, und ich beklage innigst, daß ein Geistlicher der Kirche von England so ganz des schönsten Juwels des Christenthums ermangelt — der christlichen Liebe." Derselbe ward, in Anbetracht seiner schwächlichen Gesundheit, zu dreimonatlichem einfachen Gefängniß verurtheilt. Die fraglichen Nonnen sind in der ganzen Umgegend wegen ihres frommen, musterhaften Wandels geachtet.

†† London, 19 Nov. *) Ich bin jetzt in die Lage gesetzt, die Zusatzartikel mitzutheilen, welche zwischen unserem Cabinet und der Pforte bezüglich des Tractats vom 16 Aug. l. J. verabredet und stipulirt worden. Hier folgen sie. Art. I. Es sollen in der Folge alle rohen oder verarbeiteten Artikel, die aus dem vereinigten Königreiche von Großbritannien und Irland und allen andern der Krone England angehörigen Ländern kommen, und englischen Kaufleuten zugehören, auf englischen Schiffen verpackt sind, oder wenn sie auch aus anderen Ländern zur See oder Lande verführt worden sind, in alle Theile der Türkei eingeführt werden können, nachdem die gewöhnlichen 3 Proc. Zollgebühren des Werthes dafür entrichtet worden. Statt aller andern Gebühren und Abgaben, welche gegenwärtig von jenen Artikeln erhoben werden, sollen nur 2 Proc. mehr von dem Versender abzuverlangen seyn, sie mögen nun am Orte der Ankunft, oder in was immer für einem beliebigen Orte des türkischen Reichs verkauft werden. Auch soll Niemand gehalten seyn, irgend eine fernere Abgabe von jenen Artikeln zu zahlen, ob sie im Innern des ottomanischen Reichs wieder umgesetzt, oder aus demselben nach dem Auslande verführt werden sollten. Zugleich ist zwischen den contrahirenden Theilen stipulirt worden, daß, wenn ein englischer Unterthan die 3 Proc. Einfuhrgebühren in einem Hafen oder sonstigen Stapelplatz bezahlt hat, er die solchergestalt besteuerten Artikel nach jedem andern Hafen oder Stapelplatz führen darf, ohne irgend eine andere Gebühr dafür zu entrichten. Nur wenn die Waare in einem Hafen oder Stapelplatz verkauft worden, sollen die anderweitigen 2 Proc. Umsatzgebühren darauf erhoben werden. Ihrerseits erklärt die englische Regierung, daß sie genau den Geist und Wortlaut der in diesem wie in allen andern Artikeln gegenwärtiger Convention getroffenen Stipulationen beobachten werde, daß sie keineswegs beabsichtige, irgend ein Hinderniß in Ausübung der Rechte der Pforte sowohl in staatsrechtlicher als administrativer Hinsicht eintreten zu lassen, um so weniger, als sie niemals zum Nachtheile des englischen Handels vollzogen worden sind. Art. II. Die englischen Kaufleute oder ihre Bestellten sind befugt, in allen Theilen des türkischen Reiches alle Waaren und andere Objecte, die aus der Fremde eingeführt worden sind, an sich zu kaufen. Doch sind sie oder ihre Bestellten gehalten, die 2 Proc. Umsatzgebühren zu zahlen, sobald erwiesen ist, daß diese bei der Einfuhr jener Waaren noch nicht entrichtet worden sind. Nachdem dieß aber geschehen, können die so erstandenen Waaren in allen Richtungen des ottomanischen Reichs verführt, verkauft und umgesetzt, oder auch nach dem Auslande verschickt werden, ohne daß sie ferner im mindesten belastet werden sollen. Art. III. Alle englischen Kaufleuten zugehörigen Waaren, sie mögen nun in rohen englischen Producten oder verarbeiteten Artikeln aus England zugehörigen Ländern bestehen oder aus andern Staaten bezogen worden seyn, sollen bei der Durchfuhr durch die Dardanellen, bei der Meerenge des schwarzen Meeres oder des Bosporus, sie mögen nun an Bord des Schiffes sich befinden,

*) Von demselben Correspondenten, der uns früher den Vertrag selbst mittheilte, so daß ihn auch die englischen Journale erst aus der Allg. Ztg. gaben.

welches sie übergeführt hat, oder am Eingange jener Gewässer auf andere Schiffe umgeladen worden seyn, sie mögen aus was immer für einem Grunde augenblicklich ans Land gelegt, und später wieder zu Schiffe gebracht werden, sobald sie für ein fremdes, der Pforte nicht angehöriges Land bestimmt sind, keine Art von Abgaben zahlen. Eben so sollen alle Waaren oder sonstigen Gegenstände, die nach der Türkei gebracht worden sind, um von dort nach einem andern, gleichfalls der Pforte nicht angehörigen Lande geführt zu werden, keine andere Abgabe, als die oben erwähnten 3 Proc. entrichten, vorausgesetzt, daß die zu solchem Behufe eingeführten Waaren immer in der ersten Hand geblieben sind.

Frankreich.

Paris, 29 Nov.

Der Marschall Lobau, der, wie wir gemeldet, am 27 Nov. an einer Brustentzündung starb, behielt seine volle Besinnung bis zum letzten Augenblick. Er wurde einige Tage zuvor bloß von einem leichten Schnupfen befallen, und unterließ die bei solchen Fällen gewöhnlichen Heilmittel zu gebrauchen. Am 26 nahm die Entzündung plötzlich einen sehr beunruhigenden Charakter an; eine alte, bedeutende Narbe öffnete sich wieder, und ungeachtet aller Mittel der Aerzte strömte das Blut unaufhaltsam der Brust zu. Einige Stunden später athmete der alte Krieger nicht mehr. Er war in seinem 69sten Lebensjahre. — So wie der König von dem Tode des Marschalls Grafen Lobau benachrichtigt war, richtete er folgendes Schreiben an die Gattin desselben: „Meine liebe Marschallin, der fürchterliche Schlag, der Sie betroffen hat, durchdringt mich mit dem lebhaftestem Schmerze, und ich will Ihnen selbst ausdrücken, wie sehr ich den Ihrigen und den Ihrer Kinder theile. Sie wissen, wie sehr ich dem, den Sie beweinen, zugethan war, wie sehr ich ihn schätzte. Sein Verlust wird nicht nur von jener wackern Nationalgarde, welcher er so viel Vertrauen und Anhänglichkeit in so schwierigen Zeiten einzuflößen wußte, tief gefühlt werden, sondern auch von der Armee, deren Gefahren und Ruhm er so oft getheilt hat, so wie von ganz Frankreich. Empfangen Sie, meine liebe Marschallin, mit dem Ausdruck dieser Gefühle, die Versicherung aller jener, die ich für Sie hege, und Ihnen beständig bewahren werde. Ihr affectionirter Ludwig Philipp."

(Moniteur.) Da der Generallieutenant Jacqueminot in diesem Augenblick nicht in Paris ist, und erst in einigen Tagen zurück seyn kann, so hat der König, durch Ordonnanz vom 27 Nov., auf den Bericht des Ministers des Innern, den Grafen Friant, einen der Brigadegenerale der Nationalgarde, mit dem provisorischen Commando der Nationalgarden des Departements der Seine beauftragt. Der Vicomte Rampon wird fortwährend die Verrichtungen des Chefs des Generalstabs der Nationalgarde des Departements der Seine versehen.

General Rampon erklärt in einem Tagsbefehl an die Nationalgarde: „Das ganze Land wird sich dem tiefen Schmerze beigesellen, welchen der so äußerst große Verlust jenen schönen Legionen verursachen wird, die er so würdig befehligt hat, die ihm so viel verdanken, und die mit ihm so viel für die öffentliche Ordnung und die Freiheit gethan haben. Sie werden mit von Schmerz durchdrungenem Eifer dem Aufruf entsprechen, den der König an sie ergehen läßt, ihrem edlen Marschall, der sich zum letztenmal in ihrer Mitte finden wird, die letzten Ehren zu erweisen."

(Moniteur.) Der König hat das Exequatur für Hrn. Thomas Albrecht, vormaligen Gesandtschaftssecretär Sr. Maj. des Königs von Sachsen, als sächsischen Consuls in Paris, unterzeichnet.

Folgendes ist der gestern erwähnte Artikel des Journal des Débats über Lerminier: „Wir haben uns über Hrn. Lerminier erklärt. Wir haben das Ministerium aufrichtig gelobt, diesen jungen Schriftsteller, dessen Talent der Sache der constitutionellen Monarchie von Nutzen seyn konnte, mit Auszeichnung bewillkommt zu haben. Wir hätten vielleicht beifügen sollen, daß Hr. Lerminier, lange vor dieser ehrenwerthen Bekehrung, trotz des Aufsehens, das sie gemacht, geneigt geschienen hatte, der Juliusregierung Unterpfänder seines Beitritts zu geben. Er hatte sich dem Ministerium des Hrn. Thiers vom 22 Febr. genähert. Er hatte später mehrere Schriften herausgegeben, in denen die wahren Grundsätze unsrer liberalen Constitution mit Bestimmtheit dargelegt und mit Wärme vertheidigt waren. Endlich hat Niemand die energische Entrüstung vergessen, womit er in einem seiner Artikel die anarchischen Leidenschaften, welche den Arm Alibauds bewaffnet hatten, verfolgte. Seit dieser Schrift sank die Gunst, welche Hr. Lerminier lange bei der demokratischen Partei genossen, bedeutend. Seine Stelle war von nun an in den Reihen der Vertheidiger der Monarchie. Um diese Stelle hatte er loyal sich bemüht, und sie nimmt er jetzt ein. Nehmen wir aber auch mit den neuen Gegnern des Hrn. Lerminier an, er habe das Recht, das er besaß, eine Partei, der er gedient, zu verlassen, und Meinungen, die er früher getheilt, zu verdammen, in seiner äußersten Ausdehnung gebraucht, so läßt sich fragen, ob denn dieses Recht nichtsdestoweniger unbestreitbar, nichtsdestoweniger heilig gewesen sey? Gebührt es etwa Leuten, die sich ein Geschäft daraus machen, mit ihrer heuchlerischen Achtung für die Menschenrechte zu prunken, Leuten, die unaufhörlich das Wort Freiheit im Munde führen, dem Hrn. Lerminier den Gebrauch, den er von der seinigen machen wollte, streitig zu machen? Hr. Lerminier ist seit sechs Jahren Professor der Rechtswissenschaft am Collége de France. Die Eröffnung seines Curses ward auf diesen Morgen angekündigt, und trotz der von einigen Journalen an die Jugend der Schulen ergangenen Aufforderungen wußte man, daß der ehrenwerthe Professor auf das Recht, seinen Lehrstuhl, worauf sich seine Beredsamkeit so oft hatte vernehmen lassen, einzunehmen nicht verzichtet hatte. Hr. Lerminier ist sonach in der im Programm angezeigten Stunde im Collége de France erschienen. Schon vom frühen Morgen aber hatte sich in dem Saale, wo der Lehrcurs stattfinden sollte, ein zahlreicher Haufen eingefunden, der die Gänge, den großen Hof des Collegiums und sogar die Straße besetzte. Woraus bestand dieser Haufe? Aus einigen Studenten, Handwerkern, vielen ältern Leuten, einer großen Zahl düsterer Gesichter, lauter Menschen, die denen, welche die Schule gewöhnlich besuchen, völlig unbekannt waren, und welche der Reiz eines vorbedachten Skandals herbeigelockt hatte. Auch kann man versichern, daß unter dieser Masse die Schulen weit weniger, als die anarchischen Parteien repräsentirt waren, welche zur Theilnahme an der Unordnung ihre Brauseköpfe, ihre Seiden und ihre Banditen abgeschickt hatten. Hr. Lerminier trat gegen Mittag in den Saal der Höfe. Keiner seiner Freunde war im Stande gewesen, ihm zu folgen, da die Zugänge völlig besetzt waren; so daß der ehrenwerthe Professor, der übrigens von der öffentlichen Streitmacht keinen Beistand hatte annehmen wollen, sich, so wie er

einmal auf seinem Lehrstuhle war, ganz allein und vertheidigungslos inmitten wüthender Gegner und eingefleischter Feinde befand. Darauf begann nun einer der schmachvollsten Skandale, die je Gewaltthätigkeit und Brutalität politischer Leidenschaften an den Tag gelegt hatten. Ein furchtbares Geschrei von: „Herab mit dem Renegaten! Herab mit dem Verräther! Den Maitre des Requêtes an die Laterne!“ empfing den Professor. Man warf ihm Sachen aller Art an den Kopf. Schwere, mit Gewalt nach ihm geschleuderte Sousstücke schwirrten ihm um die Ohren. Die auf dem Tische stehende Bouteille und das Glas wurden zertrümmert. Ein ungeheures, von einer Bank abgerissenes Holzstück fiel an seinem Lehrstuhl nieder. Die Drohungen, der Ruf des Todes, wüthendes Stampfen und der Ruf: Nieder mit dem Verräther! wiederholten sich fortwährend und mit steigender Gewaltsamkeit. Von diesem Auftritt war Hr. Lerminier beinahe drei Viertelstunden lang muthiger und unerschütterlicher Zeuge. Seine Stimme, die zuweilen den Tumult zu beherrschen versuchte, ward bei den ersten Worten von einem Donner von Verwünschungen und Schmähworten übertönt. Auch begannen die Gewaltthätigkeiten neuerdings. Hr. Lerminier, von der Unmacht seiner Bemühungen zur Beschwörung der ihm drohenden Gefahr überzeugt, entschloß sich, den Saal zu verlassen. Einige Studenten suchten nicht ohne große Mühe ihm beizustehen, durch die Masse zu dringen, worauf er sich in das Wartzimmer der Professoren zurückzog. Die Masse folgte ihm dahin nach; die Thüre ward gesprengt, die Kästen wurden aufgestoßen, und der von diesen Wüthenden angefallene Hr. Lerminier war in der größten Gefahr. Seine stolze Haltung rettete ihn jedoch. „Meine Herren, sagte er, es sind nur deßwegen keine Gendarmen zum Schutze meines Lebens hier, weil ich die Behörde gebeten habe, mich allein in Ihrer Mitte zu lassen! Ich glaubte nicht mit Mördern zu thun zu haben! Ich fordere Sie auf, mich durchzulassen.“ . . . Bei diesen Worten drängte Hr. Lerminier die Anstürmenden lebhaft zurück, und erreichte den Hof, wo ihn mehrere seiner Freunde umgaben und nach der Straße führten. Ein Theil der Masse verfolgte ihn fortwährend mit Geschrei. Jetzt aber beschützte die öffentliche Entrüstung den ehrenwerthen Professor; er erreichte, von diesem Pöbelhaufen und seinen Schimpfworten verfolgt, seine Wohnung, aber in ruhiger, unerschütterlicher Haltung, und nur durch ein Lächeln der Verachtung die Aufregung verrathend, die ein Mann von Herz, ohne Schutz, im Kampfe mit Mißhandlungen des Pöbels empfindet. Ein mit seinen Insignien bekleideter und von seinen Municipalgarden umgebener Polizeicommissär kam gerade bei dem Hause des Hrn. Lerminier an, wo fortwährend eine zahlreiche Zusammenrottung aufgestellt war.*) Man verhaftete mehrere Personen. Nach einigen Augenblicken waren alle diese Ruhestörer verschwunden, und alle Gruppen zerstreut. . . Hr. Lerminier ist allerdings in den Augen der Parteien ein großer Verbrecher. Durch ihre Theorien verführt, durch die Fallstricke, die sie der Unerfahrenheit der Jugend so geschickt zu legen wissen, durchschritt er einen Augenblick jene Region der Täuschung, der Falschheit, der unsocialen Leidenschaften, der unanwendbaren Doctrinen und der pomphaften Lügen, worin die demokratischen Parteien leben. Er konnte erfahren, was jene Tugenden, die so lärmend auftreten, jene Uneigennützigkeiten, die so hohen Ton anstimmen, jene Grundsätze, die so unbeugsam scheinen, jene Programme, welche der Menschheit Glück und dem Lande Ruhm versprechen, werth sind. Er kennt die Nichtigkeit der Doctrinen, die ihn verführt, die Gefahr der Irrthümer, die ihn fortgerissen hatten; und jetzt, Mann geworden, und zu wahrhaft constitutionellen Meinungen übergehend, wird er von diesen so aufgenommen, wie wenn sie ihn schon lange geprüft hätten. Er überbringt ihnen das Geheimniß der Schwäche und der Unmacht ihrer Gegner. Nehmen wir ihn mit derselben Aufrichtigkeit auf, womit er sich uns gegeben hat. . . . Wir sind ihm zu Beistand und Sympathie verpflichtet: die Gesellschaft ist ihm Schutz schuldig. Die Regierung wird, wie wir nicht zweifeln, diese Schuld der Gesellschaft zu entrichten wissen.

*) Der Haufen soll dort nach andern Journalen die Marseillaise und die Parisienne gesungen haben.

(National.) Die Mission des Unterrichts ist eine heilige. Von der Erziehung der Jugend hängt die Zukunft des Landes ab. Dieß haben die Studenten eingesehen, und deßwegen haben sie gegen einen Professor protestirt, der nur noch das Beispiel einer verächtlichen Wandelbarkeit in den Doctrinen gab.

(Moniteur.) Eine Entscheidung des Ministers des öffentlichen Unterrichts vom 27 Nov. hat provisorisch den Lehrcurs des Hrn. Lerminier, Professors am Collége de France, suspendirt.

(Moniteur.) Eine k. Ordonnanz vom 26 Nov. spricht die Auflösung der Nationalgarde der Stadt Metz aus. — Die Thatsachen, aus deren Anlaß sich ein ernster Conflict zu Metz zwischen der Municipalbehörde und einer großen Zahl von Officieren der Nationalgarde erhoben hat, sind folgende: der Maire der Stadt Metz hatte gebräuchlichermaßen die Officiere der Nationalgarde zusammenberufen, um dem neuen Präfecten der Mosel einen Besuch abzustatten. Fast alle Officiere folgten dieser Einladung; sie beliefen sich auf etwa 90, die sich auf dem Hotel der Mairie versammelt hatten, als der Maire, mit allen seinen Insignien versehen und in seinem Costume kam, um sich an ihre Spitze zu stellen. Kaum war dieser Beamte erschienen, als ihn der Obrist der Legion zuerst in hitzigen und beleidigenden Ausdrücken apostrophirte, und ihm sodann erklärte, daß nach den gehässigen Verleumdungen, deren Gegenstand er von seiner Seite inmitten des Municipalconseils geworden sey, weder er, noch die von ihm befehligten Officiere einwilligen würden, unter seinem Geleit zu gehen. Der Maire wendete sich hierauf an die Officiere, welche den Kreis bildeten, und erläuterte ihnen mit Ruhe und Würde alle Vorfälle, auf die der Obrist so eben angespielt hatte. In der That hatte der Maire in einer Sitzung des Municipalconseils auf eine an ihn ergangene Interpellation erzählt, daß ein Stabsofficier der Nationalgarde zu einem Handelsmann von Metz gekommen sey, und, da er nur dessen Gattin angetroffen, diese in Abwesenheit ihres Gatten aufgefordert habe, selbst die Petition für die Wahlreform zu unterzeichnen. Auf diese Sitzung war ein Widerspruch des Obristen, zugleich aber ein in den Indépendant de la Moselle eingerückter Brief gefolgt, worin die betreffende Frau erklärte, daß der Obrist der Nationalgarde wirklich diesen Schritt bei ihr gemacht hätte. Nach diesen Erläuterungen forderte einer der Officiere seine Cameraden im Namen des der Municipalgewalt schuldigen Gehorsams und der Subordination auf, sich dem Maire anzuschließen, der hier mit dem Charakter und den Befugnissen der ersten Magistratsperson der Stadt handelte. Diesen verständigen Bemerkungen wurde nur von einer gewissen Zahl von Officieren Gehör gegeben, die Mehrheit aber erklärte, mit Hintansetzung der Grundsätze der Institution der National-

garde, welche das Gesetz unter die unmittelbare Autorität des Maire's stellt, sie würden nicht dulden, daß der Maire sie begleite, und begab sich dann mit dem Obristen unmittelbar in die Präfectur.

= Paris, 26 Nov. Cousin ist fortwährend sehr leidend und seine völlige Genesung dürfte noch lange hingehalten werden. Aus diesem Grunde hat er seine Stelle als Staatsrath im außerordentlichen Dienste niedergelegt, und wird auch dieses Jahr, so wie die vorigen, seine Vorlesungen an der Sorbonne nicht halten. Er hat wenigstens einen triftigen Grund sich ersetzen zu lassen, aber seine berühmtesten Collegen thun ein Gleiches, wiewohl Niemand etwas weiß von ihrem Kranksein. So z. B. läßt sich Hr. Guizot, als ob er noch immer Minister wäre, durch Lenormand vertreten; an der Stelle von Royer-Collard liest Damiron, und die Professoren Boissonnade und Leclerc haben ihren Katheder den HH. Jules David und Charpentier eingeräumt. — Die Journale geben eine Uebersicht der Wirkung, welche die neuerliche Einführung des Studiums der englischen und deutschen Sprache in den Collegien hervorgebracht hat. Von hundert Schülern erlernen ungefähr 60 bis 70 die englische, 30 bis 35 die deutsche Sprache. Dieses Resultat ist nun auf den ersten Anblick ein unerfreuliches für diejenigen, die sich für deutsche Sprache und Litteratur interessiren. Man darf nicht übersehen, daß bisher alle Vorurtheile gegen das Deutsche, alle für das Englische waren, und daß eben so sehr die unzweckmäßige und nachläßige Lehrweise der deutschen Sprache als die geträumte unübersteigliche Schwierigkeit ihrer Erlernung die Eleven in den Schulen davon abgeschreckt haben. Von diesem Gesichtspunkte aus betrachten wir als eine günstige Vorbedeutung, daß gleich auf den ersten Wink ein Drittel der Schüler sich für das Deutsche erklärt hat. Begreifen sie erst, was so klar auf der Hand liegt, daß sie bei weitem mehr Vortheil haben, das Deutsche principaliter zu studiren, da es ihnen mit ihrer Muttersprache und dem Lateinischen den besten Schlüssel zum Englischen reicht, und sie also ausgerüstet die sämmtlichen Hauptsprachen Europa's mit bedeutender Erleichterung vornehmen können; hat man erst einmal zu Lehrern der deutschen Sprache Männer von Wissen und Studium ernannt, nicht aber heimathlose Abenteurer, die nur darum deutsch zu lehren sich den Anschein geben, weil sie zu nichts Anderm tauglich sind, so wird sich eine ganz andere und willkommne Reaction zeigen. Der öffentliche Sinn ist dahin gerichtet, und er wird sein Ziel erreichen. — Unser Winter scheint reich an Aufregungen jeder Art werden zu wollen. Haben wir doch jetzt schon in kurzen Zwischenräumen aufeinander die verschiedensten Austritte, Eindrücke und kleine Skandale. In der Dramaturgie spreizt Victor Hugo seinen Pfauenschweif auf der neugebornen Bühne Ventadour, welcher Gott ein längeres Leben verleihen möge, als Ruy-Blas haben wird. Setzt auch die Theaterverwaltung jeden Tag auf ihre Anzeigen die gewaltigen Summen, die an der Casse eingenommen werden, so wird dieß doch nicht von Bestand seyn. Wir haben den Triumphen von Lucretia Borgia, von Marie Tudor und von Angelo beigewohnt, und wissen genau, bis wohin die „gloire éternelle" Hugo's reicht. In sechs Wochen werden wir wieder davon sprechen. Einstweilen kündige ich Ihnen die „Vorrede" als erschienen an, von der ich letzthin gesprochen; ich werde sie Ihnen zum Besten geben. Sicherlich das Vorzüglichste, was Hugo seit langer Zeit zu Stande gebracht hat, ist sein neuer Vertrag mit den Buchhändlern Renduel und Delloye, denen er das Verlagsrecht seiner Werke auf zehn Jahre für 150 oder gar 200,000 Fr. verkauft hat, natürlich mit fernern Stipulationen für jedes nachkommende Werk. Eine ihm verwandte Frau sagte bei dieser Gelegenheit: „Jetzt ist Hugo ganz verloren; er liebt ohnehin schon das Geld über Alles, und wird nun mehr die Poesie wie ein Bureau d'escompte ausbeuten." Sie sehen, es bleibt überall wahr: on n'est toujours trahi que par les siens." — Der Somnambulismus hat dem Théâtre des Variétés ein kleines lustiges und witziges Vaudeville geliefert. Natürlich muß der Somnambulismus herhalten, und was ächt charakteristisch ist, die Scene der Leichtgläubigkeit der Geprellten und der Hellseherin spielt in Deutschland. In Frankreich zwar haben wir auch unlängst auffallende Scenen der Art gesehen, aber es waren nur Versuche der Einbringung, die öffentliche Meynung will ihnen keinen Geschmack abgewinnen. Dieß ist die Bedeutung der Vorsicht, mit welcher die Autoren des Stückes nicht Frankreich zum Schauplatz wählen, was offenbar den Scherz noch anziehender gemacht hätte.

Niederlande.

Das halbofficielle Journal de la Haye, welches den heftigen Artikel des Handelsblad gegen die Antwortadresse der belgischen Repräsentantenkammer wieder gibt, fügt demselben folgende Betrachtungen bei: „Wir dürfen nicht fürchten, daß die eben so unsinnigen als unbilligen Ansprüche der belgischen Repräsentanten ernstlich von der belgischen Nation unterstützt werden möchten, trotz der Versicherung, welche ihre Vertreter geben, und wir verzweifeln nicht daran, endlich die Gerechtigkeit und die Vernunft bei einem Volke wieder zur Herrschaft gelangen zu sehen, welches wir durchaus nicht mit einer Anzahl Besessener verwechseln, die sich den Namen der Vertreter der öffentlichen Meinung angemaßt. Sobald die fünf Cabinette, vereint durch Gesinnungen und Interessen, auf energische Weise, wie sie nicht anstehen sollen, ihre Absicht kund gegeben haben werden, daß man nicht ungestraft mit der Heiligkeit der feierlich eingegangenen Verpflichtungen spielen dürfe, wird die wahre Meinung Belgiens an den Tag kommen und jene Betrüger beschämen, welche dieses Land in neues Unglück zu stürzen beabsichtigen. Die belgischen Repräsentanten haben Frankreich zu schmähen gewagt, indem sie ihre Hoffnung ausgedrückt, daß dieses Land sich ihrer Unredlichkeit beigesellen werde. Wir setzen mehr Vertrauen in die Billigkeit Ludwig Philipps, um nicht überzeugt zu seyn, daß das Cabinet der Tuilerien nächstens alle ungünstigen Gerüchte, welche seit einigen Tagen über seine Absichten im Umlaufe sind, auf die glänzendste Weise widerlegen wird. Niemals wird der weise Fürst, welcher Frankreich regiert (gouverne), vergessen, was Kaiser Nikolaus antwortete, als der Erstere ihm bei seiner Thronbesteigung den Wunsch ausdrückte, seinerseits mit allen europäischen Staaten in friedlichen und freundschaftlichen Beziehungen zu bleiben: „so lange — antwortete der Kaiser — als diese Beziehungen sich auf die bestehenden Verträge und auf den festen Willen gründen, die dadurch feierlich anerkannten Rechte und Pflichten so wie die Gebietsbesitzungen aufrecht zu erhalten, so lange wird Europa eine Bürgschaft des Friedens darin finden, welcher selbst für die Ruhe Frankreichs so nothwendig ist."

† Brüssel, 25 Nov. Zwischen einigen belgischen und holländischen Journalen hat sich eine Discussion über die jüngste Adresse der Repräsentanten entsponnen. Der Artikel des Amsterdamer Handelsblad, der ein besonderes Gewicht auf die Refutation der Behauptung legt, Belgien habe den Vertrag der 24 Artikel nur unter der Bedingung einer unmittelbaren Vollziehung angenommen, wird Ihnen bekannt seyn. Der hiesige Indépendant gibt ihn vollständig wieder, und sucht ihn dann zu widerlegen. Die holländischen Blätter sind in den Fehler verfallen, daß sie zu viel beweisen wollen. Weil im Vertrage selbst jene Bedingung nicht förmlich und wörtlich ausgesprochen gewesen, soll Belgien zwar für ewige Zeiten an denselben gebunden bleiben, Holland soll es aber frei gestanden haben, ihn, so lange es nur wollte, von der Hand zu weisen, und eben so, sobald ihm dieses convenirte, Belgien bei dem unter den damaligen Umständen gegebenen Worte festzuhalten. Es liegt hierin etwas, das dem gesunden Gefühle der Billigkeit widerspricht, und ihm widersprechen würde, wenn man auch noch so viele Argumente auf aus dem Zusammenhange gerissene Citate gründete. Wäre auch nirgendwo eine dergleichen Bedingung ausgesprochen gewesen, so lag es in der Natur der Dinge, daß Belgien, als es den Vertrag annahm, es in der Erwartung that, nun werde die Sache, unter dem hohen Schiedsrichteramte der Conferenz, ohne Verzug zu Ende geführt werden. Der Indépendant bemerkt daher auch, wenn man zu Belgien damals gesagt hätte: „Hier ist ein Tractat, dessen Ausführung einstweilen noch im Zweifel liegt, den Belgien annehmen, der aber Holland nicht binden soll, oder den es nur, wenn es einmal will, etwa in sieben Jahren, annehmen wird, den auch die Mächte nur unter gewissen Vorbehalten ratificiren werden, und der euch immer noch in der Nothwendigkeit lassen wird, mehr als dreihundert Millionen auf Kriegskosten zu verwenden" — wenn man dieses, bemerkt das hiesige Journal, damals zu Belgien gesagt hätte, so würden gewiß beide Kammern einstimmig einen solchen Antrag zurückgewiesen haben. Uebrigens ist es auch unrichtig, zu behaupten, es sey nirgendwo die Bedingung einer unverzüglichen Beendigung der Angelegenheit ausgesprochen worden; denn in der Note, mit welcher die Conferenz die Uebersendung der 24 Artikel begleitete, sagte sie: „die fünf Mächte könnten Fragen, deren unverzügliche Lösung mehr als jemals ein Bedürfniß für Europa sey, längeren Ungewißheiten nicht überlassen." (Qu'ils ne pouvaient abandonner à de plus longues incertitudes des questions dont *la solution immédiate* était plus que jamais un besoin pour l'Europe." Note vom 15 Oct. 1831.) In diesem Sinne waren auch im Vertrage selbst Zahlungs- und andere Termine anberaumt, die eine ungesäumte beiderseitige Annahme voraussetzten; das ganze Verfahren der belgischen Kammern und der Regierung war eine Folge dieser Voraussetzung, daher auch der belgische Gesandte bei der Conferenz sich in einer Note vom 29 Jun. 1832 hierauf berufen durfte, ohne daß die Conferenz dieses unbillig gefunden hätte. *) Ein anderes Argument der holländischen Blätter besteht darin, daß Belgien später selbst die Stipulationen des Vertrags in zwei Kategorien getheilt habe, in solche nämlich, die unmittelbar vollzogen werden könnten, und andere, über die noch zu unterhandeln sey. Unter jenen habe es die Territorialbestimmungen begriffen, und sey dann auch durch Hülfe der Mächte in den Besitz der Citadelle von Antwerpen gesetzt worden. Was also unmittelbar habe vollzogen werden können, sey längst zu Gunsten Belgiens geschehen, wogegen es seinerseits auch noch daneben im Genusse von Vortheilen geblieben, die es schon damals hätte aufgeben sollen. Auch diesem Argumente fehlt es, von Seite Hollands vorgebracht, an Richtigkeit, und gewiß würde das Haager Cabinet dagegen protestirt haben, wenn man, nach der Einnahme der Citadelle von Antwerpen, zu ihm gesagt hätte, der Vertrag sey nun partiell vollzogen, es handle sich nur noch von einer Verständigung über die andern Punkte. Dazu fehlte vor Allem die Anerkennung der Grundbedingung des Ganzen, der Unabhängigkeit Belgiens; so lange diese fehlte, war Alles nur ein Zwangszustand, gegen den das Haager Cabinet, von seinem Standpunkt aus, mit Recht protestirte, der aber auch nach wie vor die ganze Frage ungelöst ließ, und für Belgien die Nothwendigkeit, unter Waffen zu bleiben, fortsetzte. Der Indépendant macht denselben Einwurf gegen die Behauptung, als wäre im Jahr 1833 Belgien es gewesen, das die in London wieder aufgenommenen Unterhandlungen zuerst abgebrochen. Es dürfte, sagte er, dem holländischen Blatte schwer fallen, dieses zu beweisen, und in jedem Falle habe der König Wilhelm damals ein leichtes Mittel gehabt, die Sache zu beendigen, er hätte nur erklären dürfen, er nehme den Vertrag ohne Rückhalt an. „Warum hat er das nicht gethan? Warum? Das Handelsblad hat es uns oft gesagt, damals aber druckte das Journal de la Haye seine Artikel nicht ab. In dem Zustande, worin Europa sich befand, wollte der König von Holland sich nicht binden; seine Blicke waren immer auf Frankreich gerichtet, in der Hoffnung, es würden von dort Gewitter aufsteigen, die ihm Gelegenheit verschafften, Belgien wieder zu erobern, und das Königreich der Niederlande wieder herzustellen. Das Handelsblad vergißt also, was es selbst früher oft gesagt, es täuscht sich absichtlich."

*) Si la Belgique a souscrit aux conditions onéreuses que lui impose le traité du 15 novembre, c'était surtout par la considération que l'état de guerre devait *immédiatement* cesser et lui procurer une compensation pour ces sacrifices.

Deutschland.

Stuttgart. Die Wahlen zur Kammer der Abgeordneten haben begonnen. Von den bereits bekannt gewordenen heben wir folgende aus: das Domcapitel in Rottenburg hat den Domdekan v. Jaumann wieder erwählt. An mehreren Orten wurden die bisherigen Vertreter der Opposition, welche meist nicht wieder als Candidaten auftraten, durch andere ersetzt: so in der Stadt Tübingen Paul Pfizer durch Prof. Dr. Schenzlen; in Heilbronn Rechtsconsulent Klett durch Kaufmann Adolf Goppelt; in Saulgau, Oberjustizprocurator Wiest durch Regierungsrath Schott v. Schottenstein; in Neuenburg, Obertribunalprocurator Schott durch Oberamtmann Hörner in Ludwigsburg; in Gaildorf Rechtsconsulent Dr. Walz durch Stadtschultheiß Pantlen. In ihren bisherigen Bezirken wurden wieder gewählt die HH. Deffner, Cammerer, v. Gmelin, v. Mosthaf, v. Probst ꝛc. In der Stadt Stuttgart, deren bisheriger Vertreter bekanntlich Ludwig Uhland war, und wo jetzt, öffentlichen Blättern zufolge, Stadtschultheiß Gutbrod als Candidat auftritt, ist die Wahl noch nicht erfolgt. In Geißlingen, bisher von Dr. Römer repräsentirt, gewährte die Wahl kein Resultat, indem keiner der Candidaten die erforderliche Stimmenzahl erhielt. Dr. Römer selbst hatte seinen Committenten in einer schriftlichen Erklärung die Gründe dargelegt, warum er auf jede Bemühung verzichte, wieder in die Kammer erwählt zu werden.

†* **Frankfurt a. M.**, 28 Nov. Gestern wurde hier die seit länger als Jahresfrist unbesetzt gewesene Stelle eines Kanzleiraths besetzt; die Wahl traf den seitherigen Rathsschreiber Dr. Müller. — Der seitherige Protokollführer bei der Bundescentralcommission, Franz Thinelli v. Löwenstern, Rathsprotokollist bei dem k. k. böhmischen Appellations- und Criminalobergericht, wird in der nächsten Woche unsere Stadt verlassen. — In den letzten Tagen erhängte sich hier ein Maler, dem es wahrscheinlich nicht zum besten ging. Ungegründet ist aber die Behauptung öffentlicher Blätter, daß er vorher seine Wirthin ermordet habe. — Uebermorgen kommt wieder einer der Hardenberg-Gefangenen auf freien Fuß; es ist der Gärtner Schwab von hier. Von den noch übrig bleibenden sechs Hardenberg-Gefangenen haben zwei im nächsten Frühjahr ihre Strafe erstanden. — Der Fonds der Mozartstiftung beträgt jetzt 6000 fl., da die Stiftung aber erst ins Leben treten soll, wenn 400 fl. Zinsen vorhanden sind, so wollen die Mitglieder unsers Liederkranzes jährlich die Summe von 400 fl. durch freiwillige Beiträge ergänzen, bis das Capital von 10,000 fl. beisammen ist. Die Mozartstiftung wird also schon mit Anfang des nächsten Jahrs ins Leben treten können.

Weimar, 25 Nov. Heute ist von den Mitgliedern des großherzogl. Staatsministeriums, in Begleitung des geheimen Referendärs Thon, der die Proposition vorgelesen, der diesjährige Landtag — der achte — eröffnet, und es sind sämmtliche Landtagsdeputirte nebst dem Landtagssyndicus zur Mittagstafel am großherzogl. Hofe eingeladen worden. Die Sitzungen werden morgen beginnen. Die Dauer des Landtags dürfte sich auf acht bis zehn Wochen beschränken. (Leipz. Z.)

Aus dem Hannoverischen. Die Braunschweig-Wolfenbüttler Eisenbahn ist nun so weit gediehen, daß um die Mitte Novembers bereits die Waggons probirt sind, und die Bahn selbst etwa zu Ende Novembers dem Publicum geöffnet werden kann. In Braunschweig erzählt man, eine Wette des Herzogs mit dem König von Hannover habe veranlaßt, daß die Bahn schon um die Mitte d. M. fahrbar geworden. (Hamb. C.)

Schwerin, 23 Nov. Ihre k. H. die verwittwete Frau Erbgroßherzogin ist heute Mittag von Ludwigslust hier eingetroffen.

Rußland.

* **St. Petersburg**, 21 Nov. Vorgestern haben Ihre kais. Majestäten mit ihrer Familie ihre bisherige Herbstresidenz Zarskoje-Selo verlassen und die hiesige Residenz wieder bezogen. Gestern, am Namensfeste des Großfürsten Michael, fand in seinem Palais ein prachtvoller Ball statt, dem die kaiserliche Familie und die distinguirtesten Personen unserer Hauptstadt beiwohnten. Die beabsichtigte Reise des Kaisers nach Moskau soll noch heute erfolgen. Der Herzog Maximilian von Leuchtenberg begleitet Se. Maj. dahin. — Durch ein höchstes Rescript werden unserm Gesandten am k. bayerischen Hofe, Geheimenrath Severin, in Erwägung des ausgezeichnet eifrigen Diensteifers, den er vornehmlich bei Gelegenheit des Aufenthalts Ihrer kais. Majestäten in Bayern an den Tag gelegt, die Insignien des weißen Adlerordens zugestellt.

Oesterreich.

* **Wien**, 28 Nov. Fürst Ghika's Leiden, von dem er seit seiner Anwesenheit dahier befallen ist, soll sich mindern, und er dürfte bald im Stande seyn, seine Reise nach Triest fortzusetzen. — Hr. v. Brassier de St. Simon, der neue Ministerresident Preußens am k. griechischen Hofe, hat nach einem kurzen Aufenthalt dahier, während dessen er zweimal die Ehre hatte von Sr. D. dem Staatskanzler Fürsten v. Metternich zur Tafel gezogen zu werden, vor einigen Tagen Wien verlassen, um sich auf seinen Posten zu begeben. Der Gesandte Preußens am hiesigen Hofe, Graf Maltzahn, wird von seinem Urlaub zurück am 4 Dec. hier eintreffen. Im Laufe voriger Woche hat die hiesige Staatskanzlei und die preußische Gesandtschaft dahier einen Courier nach Berlin befördert. Die Depeschen derselben sollen die Differenzen zwischen dem Berliner und dem Römischen Hofe betreffen. — Der neue nordamerikanische Gesandte, Hr. Mühlenberg, hatte gestern zum erstenmal die Ehre bei dem Staatskanzler Fürsten v. Metternich zu speisen. — Gestern ist ein russischer Courier aus Venedig, woselbst der Großfürst-Thronfolger das kaiserliche Schloß bewohnt, hier eingetroffen und nach Petersburg weiter befördert worden; ein anderer Courier wurde von der russischen Botschaft an den Thronfolger nach Venedig abgefertigt. Der kais. russische Botschafter v. Tatitscheff, welcher bis jetzt bei dem Großfürsten verweilte, wird am 4 Dec. von Venedig abgehen und am 8 hier eintreffen. — Da die ungarischen Regimenter seit Jahren einen starken Abgang an Mannschaft erlitten haben, Ungarn aber verpflichtet ist, dieselben stets vollzählig zu erhalten, so dürfte eines der ersten k. Postulate auf dem nächsten Landtage die Completirung der ungarischen Corps seyn.

Türkei.

* **Von der montenegrinischen Gränze**, 15 Nov. Der Abschluß der Convention von Grahowo bestätigt sich, und die Ruhe auf dieser Seite scheint somit auf einige Zeit gesichert. Gedachtes Actenstück ist für Montenegro von hoher Wichtigkeit, indem es im Falle der Ratification von Seite der Pforte durch seine einzelnen Punkte, besonders aber durch den Vorbehalt russischer Ratification, dem Lande eine eigene Stellung anweist, und nicht unklar anerkennt, daß Montenegro wenigstens als unmittelbar türkisches Gebiet ferner nicht zu betrachten sey. — Von Antivari aus hat indessen auf Veranlassung des Pascha von Scutari ein feindlicher Anfall stattgefunden, der freilich bloß ein Raubzug genannt zu werden verdient, an dessen Erwiederung die Montenegriner es nicht werden fehlen lassen. Ein erster Versuch zu diesem Ende ist mißglückt, indem einige 100 Mann Montenegriner mittelst Durchbrechung des österreichischen Cordons den Türken einen unerwarteten Besuch, da wo sie es am wenigsten vermuthen konnten, zu machen gedachten, jedoch von den österreichischen Truppen zurückgeworfen wurden.

Handels- und Börsennachrichten.

London, 26 Nov. Consols 94; spanische Fonds 17 5/8; portugiesische 31 1/2.

Zwischen Birmingham und Shrewsbury, deßgleichen zwischen Portsmouth und London sollen Eisenbahnen angelegt werden.

Paris, 28 Nov. Consol. 5proc. 110, 15; 3proc. 81, 55; Bankactien 2730; belgische Bank 1472 1/2; neap. Fonds 101, 90; span. 17 1/4; St. Germainer Eisenbahn 635; Versailler rechte 577 1/2; linke 237 1/2; Paris-Havre 917 1/2; Straßburg-Basel 340; Sambre-Maas 437 1/2; Coupons Laffitte 1140 und 5570.

Amsterdam, 27 Nov. 2 1/2proc. 53 5/16; 5proc. 100 7/8; Kanzb. 23 1/16; Synd. 4 1/2 proc. 94 1/4; Ard. 17; ruff. Inscr. 60 5/8; 5proc. österr. Metall. 103 1/2.

Frankfurt a. M., 29 Nov. Metalliques 106 1/2; 4proc. 99 1/2; 3proc. 80 1/8; Bankactien 1785; Integr. 62 9/16; Ard. 4 3/8; Taunusbahn 264; Disconto 4 1/8.

Frankfurt a. M., 30 Nov. Bankactien 1788; Ard. 4⅞; Taunusbahn 263⅛.

☽ **Stuttgart**, 30 Nov. Heute hielt die würtembergische Gesellschaft für Zuckerfabrication (nach dem Schuzenbach'schen Verfahren) ihre jährliche ordentliche Generalversammlung, zu welcher sich auch aus dem Großherzogthum Baden, wo sich dermalen die Mehrzahl der betreffenden Actien findet, eine Anzahl Actionnäre und Bevollmächtigte eingefunden hatte. Nach mehrfachen Debatten wurde, auf den Antrag des Ministerialraths Vogelmann, Actionnärs aus Karlsruhe, mit 166 Stimmen gegen 42 der Beschluß gefaßt, daß, unter provisorischer Modification des §. 4 der Statuten, der Sitz der Direction für die Zwischenzeit, bis die Fabriken der Gesellschaft sich in vollem Betrieb befinden, von Stuttgart nach Karlsruhe verlegt werden solle. Der Sitz des Ausschusses, so wie der Ort, wo sich die Generalversammlungen vereinigen, bleibt nach wie vor Stuttgart, wohin, nach Aufhebung des beschlossenen Provisoriums, auch der Sitz der Direction zurückzuverlegen ist. Die Motive, welche die Generalversammlung dazu bestimmten, waren: 1) der Vortheil, den Erfinder des Verfahrens, Hrn. Schuzenbach, der bekanntlich in Karlsruhe wohnhaft ist, mit in die Direction nehmen zu können; 2) der Umstand, daß die Hauptfabrik der badischen Gesellschaft, Waghäusel, welche zugleich als Musterfabrik für die würtembergische Gesellschaft dient, sich in der Nähe von Karlsruhe befindet, und, nach Maaßgabe der stattgefundenen Directionswahl, die Leitung des würtembergischen Unternehmens sich nunmehr in denselben Händen concentrirt, welche die badischen Fabriken in so gedeihlichen Stand gesetzt haben, und deren praktische Erfahrungen nun dem Ganzen zu gut kommen; 3) die eben so rücksichtswerthe Nähe der Keßler- und Martiensen'schen Maschinenfabrik (hart vor den Thoren von Karlsruhe), welche für die würtembergischen, wie für die badischen Fabriken die hauptsächlichen Maschinen zu liefern hat. Ueberdieß liegen die beiden Fabrikorte der würtembergischen Gesellschaft, Züttlingen (bei Heilbronn) und Altshausen (in Oberschwaben), von Karlsruhe so ziemlich in gleicher Entfernung, als von Stuttgart. Der schon früher erklärte Austritt eines Theils der hiesigen Directionsmitglieder, welche bisher der Gesellschaft bedeutende Opfer an Zeit und Anstrengungen gebracht hatten, und denen, auf Antrag eines badischen Actionnärs, der Dank und die Anerkennung der Gesammtheit votirt wurde, gab ein Motiv weiter zu der erwähnten Modification ab, welche den neuerwählten Directionsmitgliedern nunmehr eine doppelt gewichtige Aufgabe zur Erfüllung der hochgestellten Erwartungen auferlegt. Rasche, gesteigerte, reich gedeihende Erfolge, wetteifern mit den jüngsten Resultaten in Baden, und um so großartiger, als die Schule, welche man in Baden durchgemacht hat, für uns bereits ein angetretener Gewinn wird; das ist jetzt das Losungswort für die Zukunft der Gesellschaft. Als charakteristisches Zeichen der Zeit verdient bemerkt zu werden, daß von den 166 Stimmen, welche für die getroffene Modification waren, über ein Drittheil von würtembergischen Actionnären abgegeben wurde. Die Idee des deutschen Zollvereins, welche, von erleuchteten Regierungen durchgeführt, im Anfang noch auf Oppositionen des Einzelgeistes stieß, hat in ihren Nachwirkungen bereits eine Masse von Vorurtheilen weggeräumt, engherzige Ansichten einer gottlob hinter uns liegenden Zeit erweitert und vergrößert, und die Intelligenz des Handels und der Industrie emancipirt von jenen kleinstädtischen Beschränkungen, auf welche das Ausland Jahrhunderte lang als auf die „ira insania Germanorum" herabzusehen gewöhnt war.

* **Hamburg**, 27 Nov. Der so früh und mit solcher Heftigkeit eingetretene Winter verursacht unserm Handel großen Nachtheil. Es wäre sehr zu beklagen, wenn der Frost bis zum Frühjahr anhielte. Die Schiffe aus der See können nicht weiter als Curhaven kommen, die Schifffahrt auf der Elbe ist gänzlich gehemmt. Nach Harburg hinüber ist das Fahrwasser noch nicht so fest gefroren, daß man wagen dürfte, es zu betreten. Die Communication wird zu Lande erhalten, da das Eis auf den beiden Armen des Flusses, welche die Insel Wilhelmsburg umgeben, schon Schlitten trägt. — In Getreide wurden bedeutende Geschäfte auf Lieferung zu ziemlich hohen Preisen gemacht, da man nun gewiß glaubt, daß der Zoll in England auf 1 Sh. pr. Quarter Weizen herunter gehen werde. — Colonialwaaren werden nun höher gehalten, man hört aber nicht, daß schon bessere Preise bewilligt sind. — Von Fonds ging heute in holländischen Integralen und russischen Inscriptionen Einiges um. In auswärtigen Valuten wurde wenig gethan; die Hauptplätze waren flau, deutsche größtentheils gut zu lassen. Die beiden letzten russischen Posten brachten viele Wechsel auf hier; dadurch ist der Disconto auf 3 Proc. gestiegen. Zu diesem Zinse sind Briefe und Geld. Met. 106; Bankactien 1474; Integr. 51⅛; dän. 3proc. 71½; schwed. 4proc. 98⅛; norw. 4proc. 101½; russ. engl. 5proc. 107.

* **Magdeburg**, 23 Nov. In hiesiger Stadt und ihrem Umkreise arbeiten bereits 22 Rübenzuckerfabriken, worunter mehrere, welche acht hydraulische Pressen in Thätigkeit erhalten. Man kann ohne Uebertreibung annehmen, daß diese nur eben ins Leben getretene neue Industrie innerhalb dieses Bezirks schon mehr als eine Million Thaler, die nicht mehr in das ferne Ausland abfließen, jährlich dem Geldumlaufe verschafft und erhält. Und die Anlage dieser, zum Theil kaum beendigten Fabriken, was mag sie gekostet haben? Mindestens eine Million Thaler, welche ebenfalls in die Circulation übergegangen ist. Wie im preußischen Herzogthum Sachsen, erblüht die inländische Zuckerfabrication, nachdem sie die Prüfungen der ersten Jahre glücklich bestanden hat, nicht nur in allen Theilen der preußischen Monarchie, wo der Ackerbau ihr zu Statten kommt, sondern in allen deutschen Zollvereinsstaaten, so wie in Oesterreich, welches diese neue Quelle des Nationalreichthums in jeder Weise hegt und pflegt. Von welcher Rückwirkung aber diese, die Volkswirthschaft segensreich durchdringende industrielle Erscheinung, namentlich auf Holland ist, das hat sich schon seit einigen Jahren, seit der Zeit kund gegeben, wo die Eingangssteuer auf den holländischen sogenannten Lumpenzucker auf 9 Thlr. vom Ctr. erhöht worden. Seitdem bieten die Holländer ihren ganzen Einfluß auf, diese Steuer wo möglich auf den alten Satz herunterzubringen, um ihren Colonialinteressen auf Kosten Deutschlands zu Hülfe zu kommen. Nach abgebrochenen und wieder angeknüpften Unterhandlungen in Berlin soll es Holland endlich gelungen seyn, eine Punctation zu Stande zu bringen, deren Bekanntwerden auf die hiesigen Rübenzuckerfabricanten wie ein Donnerschlag gewirkt, und eine Vereinigung derselben und aller Fabrikbesitzer des hiesigen Bezirks zur Folge gehabt hat, von welcher bereits am 14 d. eine Deputation in Berlin eingetroffen ist, um unter Mitwirkung des Oberpräsidenten der Provinz, welcher sich ebenfalls in Berlin befindet, eine Maaßregel abzuwenden, welche, wie man wohl annehmen kann, auch ohne diese Deputation, schon an dem gemeinsamen Interesse aller Zollvereinsstaaten gescheitert seyn würde. Unsere Deputation hat gestern Abend Audienz bei dem Finanzminister erhalten, wird aber, wenn sie beim Ministerium ihren Zweck verfehlen sollte, sich an den König wenden.

* **Galizien**, 18 Nov. Wie sehr bei uns die Volksbildung und mit ihr gleichen Schrittes der Wohlstand des Landes zunimmt, das kann der am besten beurtheilen, der unsern gegenwärtigen Zustand mit dem vor etwa einem Vierteljahrhundert vergleicht. Der Landbau macht bei uns die augenscheinlichsten Fortschritte; Handel und Gewerbe blühen auf. — Seit kurzem entsteht ein besonderes Leben im Verkehr dadurch, daß die Getreidepreise zu steigen anfangen. Unsere Ernte war im Durchschnitt ziemlich gesegnet, so daß, wenn die Nachfrage für das Ausland noch zunehmen sollte, unsere Landwirthe sehr gute Geschäfte machen werden. Nach Polen, Schlesien und Mähren stellt sich Begehr ein. — So gut und gesund sich die Schäfereien des Landes halten, so können wir ein Gleiches nicht von den Hornviehheerden rühmen, in denen die Rinderpest noch immer ihre Opfer sucht. Man fangt endlich an, diesem betrübenden Gegenstand mehr Aufmerksamkeit zu schenken, und die von der Regierung gegen das Uebel angeordneten Polizeimaaßregeln genau und pünktlich zu befolgen.

Wien, 28 Nov. Met. 107⁵⁄₁₆; 4proc. 100⅝; 3proc. 81⅞; 1834er Loose 136 ; Bankactien 1515; Nordbahn 104⅞; Mail. C. B. 103½; Raaber 105⅛.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; J. A. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Broussais,

geboren in St. Malo in der Bretagne am 17 December 1772, starb zu Vitry bei Paris am 17 November l. J. Er hatte seit längerer Zeit am Cancer recti gelitten, welcher indessen so große Fortschritte nicht gemacht hatte, daß man ein so nahes Ende befürchten konnte. Der schnelle Tod, welchem unmittelbar bedeutende Zufälle vorhergingen, hatte den Verdacht einer Vergiftung rege gemacht, welcher jedoch durch die chemische Analyse der Contente des Magens beseitigt wurde. Sein Leichenbegängniß war eines der glänzendsten, das innerhalb der letzten Jahre in Paris gesehen wurde, es folgten über dreitausend Personen; die Enden des Leichenteppichs trugen Larrey, Orfila, Boissy d'Anglas und Droz (Präsident der Akademie der moralischen und politischen Wissenschaften), nachdem Pariset wegen Unwohlseyn es abgelehnt hatte. — Broussais war der Sohn eines Arztes. Ohne besondere Schulbildung und mit einer sehr ungenügenden ärztlichen Vorbildung durch seinen Vater trat er in seinem zwanzigsten Jahr als Militärarzt ein, und verschaffte sich so seine ärztlichen Kenntnisse in Lazarethen und auf Schlachtfeldern. Zehn Jahre diente er bei der Marine, wurde im zweiten Jahre der Republik zum Doctor in Paris promovirt, verweilte hier bis zum Jahr 1805, und machte alsdann als Militärarzt die Feldzüge in Deutschland, Holland, Spanien, 1814 in Italien mit. Nach dieser Zeit wurde er Professor am Hôpital militaire d'instruction du Val de Grâce in Paris, dann Mitglied der medicinischen Akademie bei ihrer Errichtung, 1831 Professor in der Pariser medicinischen Facultät, zwei Jahre später Mitglied der Académie des sciences morales et politiques, nachdem er den Eintritt in die Akademie der Wissenschaften nicht hatte erreichen können. Seine vorzüglichsten Schriften sind: die Geschichte der chronischen Entzündungen, welche fünf Auflagen erlebte; die Prüfung der medicinischen Systeme, welche drei Auflagen erfuhr; die Abhandlung über die Anwendung der Physiologie auf die Pathologie, welcher zwei Auflagen zu Theil wurden; der Katechismus der physiologischen Medicin, über Irritation und Wahnsinn; Vorlesungen über allgemeine Pathologie und Therapie, über Cholera; Annalen der physiologischen Medicin, welche Zeitschrift zwölf Jahre bestand. — Broussais repräsentirte, wie manche seiner Landsleute, namentlich Chateaubriand und Lamennais, den Nationalcharakter der Bewohner der Bretagne in vollem Maaße: er war lebhaft, heftig, Freund des Kampfes und des Eclats, verwegen, fest, leidenschaftlich, herrschsüchtig, Parteimann, die Wahrheit der Systemsucht opfernd, intolerant und rasch im Handeln. Seine Erziehung hatte die angebornen Eigenschaften dieses Mannes nicht gemildert, die in seinen Schriften, in seinen öffentlich gesprochenen Reden, am Krankenbett und im Privatgespräche sich kundthaten. Auch zog er es vor, für Studirende zu schreiben und zu sprechen, als für unterrichtete Aerzte, bei welchen seine Ideen weniger Eingang gefunden hatten. Das von Broussais begründete System trägt, wie alle medicinischen Systeme, das Gepräge der Einseitigkeit, und es wäre kaum begreiflich, daß dasselbe durch eine lange Zeit die französischen Aerzte beherrschen und selbst außer Frankreich Wurzel fassen konnte, wenn wir nicht die Unbekanntschaft der größern Anzahl der Aerzte mit der Geschichte ihrer Wissenschaft kennten. Die Einfachheit der Grundideen der Broussais'schen Theorie war freilich verführerisch, besonders für französische junge Aerzte, welche mit Blutegeln und Zuckerwasser sich fähig glaubten, dem kranken Organismus seinen Weg zu bahnen. Wie in Frankreich so leicht Alles einen politischen Mantel trägt, so gewann auch die Broussais'sche Schule den Ruf der liberalen, umstürzenden Farbe, welche gleich andern Institutionen als ein Agens aufgenommen wurde, das der Nation geeignet erschien, zur Vernichtung des ancien régime und zur Begründung der Freiheit und der Gleichheit mitzuwirken. Der Werth der Broussais'schen Schule für die Arzneiwissenschaft ist darauf zu reduciren, daß die Aerzte die versteckten Entzündungen, welche von der Brownischen Zeit her als Schwächen oder adynamische Zustände galten, besser würdigen lernten und in ihren Verordnungen einfacher wurden. Auch war seine Herrschaft eine kurze, und Broussais selbst mußte den von ihm gepflanzten Baum absterben sehen. — Broussais wurde in seinen letzten Jahren Verehrer und Verfechter der Kraniologie, und dieß mit nicht geringerer Leidenschaft, als früher des von ihm gegründeten Systems. Als Professor verstand er die Zuhörer zu fesseln, aber, wir müssen es gestehen, weniger durch tiefdurchdachte und gelehrte Vorträge, als durch Ausfälle gegen Andere, durch bittere Sarkasmen. Wir erinnern an seine Vorträge über allgemeine und specielle Pathologie und Therapie in den Jahren 1821 bis 1824, an seine Klinik in Val de Grace, an seine Vorträge über die Cholera im Jahr 1831. Broussais erscheint größer oder wenigstens anziehender in seinen Schriften als in seinen Vorträgen. In jenen athmet Alles, der Gedanke wie der Styl, eine seltene Eigenthümlichkeit, und auch diese mag durch den Gang seiner Bildung, oder vielmehr seiner Entwickelung, durch sein Lazareth- und Campagnen-Leben begründet worden seyn, denn überall erscheint hier Broussais eckig, schroff, und nicht selten sogar incorrect, aber doch klar und verständlich, ein Feind aller Phrasen, wie wir sie wohl in deutschen medicinischen Schriften finden. — Das Grab ist über Broussais geschlossen, und das Buch der Geschichte über ihn offen. Was wir hier über ihn sagten, ist sine studio, sine ira gesprochen. Ich gehöre selbst zu seinen Schülern. Was Wahres in seiner Theorie enthalten ist, wird bleiben, was irrig, bald verschwunden seyn. Zu seinen bedeutendsten Schülern in Frankreich gehören Bouillaud, Bégin und Scoutetten, und als treue Anhänger bewähren sich bis auf heute die Aerzte von Dijon und zum Theil die von Lyon.

†

General Jackson.*)

Im Jahr 1814 wurde General Jackson zum Generalmajor der Vereinigten-Staaten-Armee ernannt und mit der Bewachung der Mündungen des Mississippistroms beauftragt. Hier zeigte er sein militärisches Talent in der Befestigung des Forts Bowyer am Mobilefluß, welches auch wirklich am 15 Sept. von den Engländern angegriffen wurde, aber durch die Thätigkeit Jacksons schon in den Stand gesetzt war, diesen Angriff mit bedeutendem Verlust zurückzuweisen. Früher schon hatte Jackson dem Kriegsminister die Anzeige gemacht, daß die Stadt Pensacola von englischen und spanischen Officieren wimmle, die sich damit

*) Beschluß der von einem Amerikaner entworfenen biographischen Skizze in Nr. 262—266 der Außerord. Beilage zur Allg. Ztg.

beschäftigten, die entlaufenen Creek-Indianer nach europäischer Art einzuüben; und am 29 Aug. erschien wirklich eine Proclamation Edward Nicholls, der die Einwohner von Louisiana, die Franzosen, Spanier, Italiener und Britten aufforderte, der amerikanischen Usurpation in jenen Ländern ein Ende zu machen. Derselbe Aufruf erging auch an die Einwohner von Kentucky, welchen, im Fall sie sich an die Engländer anschlössen, im Namen Sr. k. britann. Maj. die freie Schifffahrt auf dem Mississippi versprochen ward. „Eingeborne von Lousiana", hieß es in der Proclamation, „ihr werdet zuerst aufgerufen, den Herd eurer Väter von einer treulosen, schwachen, einfältigen Regierung zu befreien. Europa ist nun frei und glücklich; jetzt kommt England, um die ihm zugefügte Beleidigung an Amerika zu rächen. Zeigt der Welt, daß ihr nicht alle zusammen ungerecht seyd; laßt die Wenigen für sich selbst sorgen! Laßt die Sklaven des Tyrannen (die Bonapartistische Partei im Congreß) einen Gesandten nach Elba senden, und seine Hülfe anflehen; aber jeder ehrliche, aufrichtige Amerikaner wende sich von ihnen mit Abscheu!" Diese Proclamation war von Nicholls Hauptquartier in Pensacola datirt, wohin sich Jackson, da der Kriegsminister auf seine Vorstellungen noch immer nicht antwortete*), sogleich wendete. Ohne weitere Kriegserklärung an Spanien (Florida war damals noch spanische Provinz), griff er am 6 Nov. 1814 die Stadt an, zerstörte ihre Außenwerke und trieb mit gefälltem Bajonnet die Britten, Spanier und Wilden zur Stadt hinaus. „Man muß den Engländern zeigen", sagte er, „daß man gerade nicht der Franzosen bedarf, um mit ihnen fertig zu werden und daß, wenn der Repräsentant der Revolution auch durch seinen Ehrgeiz untergegangen ist, die Principien, die er einst vertreten, hier wenigstens tiefere Wurzeln gefaßt haben." Sofort traf er Anstalten zur Vertheidigung New-Orleans', wo er am 1 Dec. mit seinem kleinen, 2100 Mann starken Heer ankam. „Dort", sagte er, „müssen die Engländer eine Landung versuchen; denn das ist der verwundbarste Theil der Union, und zugleich der, welcher ihnen die meiste Beute verspricht." Am 4 Dec. war auch schon die englische Flotte unter den Befehlen Cochrane's auf der Höhe von Pensacola, und am 23 erfolgte die Landung von 3000 Mann, nachdem das englische Geschwader die kleine amerikanische Flottille, die sich im See Borgne aufgestellt, nach kurzem, aber tapferem Widerstande schon am 14 desselben Monats gefangen genommen hatte. Jackson entschloß sich, ungeachtet seiner geringen Streitmacht, sogleich zum Angriff. „Was soll ein Feind von uns denken", bemerkte er seinen Officieren, „der auf 1000 Meilen hinab unsere Küste von allen Vertheidigungsmitteln entblößt sieht; der hier landet, als ob der Boden, den er betreten, brittisch wäre? Er kann nicht anders als geradezu nach New-Orleans gehen, dessen Befestigung noch nicht vollendet ist, und dessen Einwohner noch dazu die Gesinnungen des Feindes theilen. Wir müssen ihm einen Vorgeschmack von dem geben, was seiner wartet. Dieß wird ihn vorsichtig machen und uns Zeit verschaffen." Den heulenden Weibern und Kindern ließ er durch seinen Adjutanten Livingston auf französisch sagen, „daß er in Person commandire und daß der Feind nie in die Stadt kommen werde;" weil aber die Stadt von Verräthern und Aufrührern wimmelte, ließ er das Kriegsrecht proclamiren, und einige der gefährlichsten Beamten und Bürger gefänglich einziehen. Sodann traf er die nöthigen Vorkehrungen zur Schlacht. Eine Fregatte und ein Schooner, welche die Regierung zu seiner Disposition gestellt hatte, erhielten Befehl, dem Centrum des englischen Lagers gegenüber Posto zu fassen. Ein Kanonenschuß des Schooners sollte das Zeichen zum Angriff seyn. Er wollte dann mit seinen Jägern und Linientruppen auf allen Seiten vordringen, und so die Engländer unter die Kanonen der Schiffe treiben. Dieser Befehl konnte wegen des niedrigen Wasserstandes nur von dem Capitän des Schooners ausgeführt werden, der des Nachts den Strom hinauffuhr und der Mitte der feindlichen Wachfeuer gegenüber sich vor Anker legte. So groß war die Zuversicht der Engländer und ihre Hoffnung auf Verrath, daß die Wachen, die das Schiff anriefen und von ihm keine Antwort erhielten, dasselbe gewähren ließen, bis eine volle Kanonenladung sie aus ihrem Traum aufschreckte. Diese kam aber zu früh. Jackson und seine Generale hatten in der finstern Nacht noch nicht die Stellung eingenommen, von welcher aus der Angriff geschehen sollte, und so hatten die Engländer Zeit, einen Posten zu fassen, der sie nicht mehr dem Feuer des Schooners aussetzte; zugleich wurden auch die Wachfeuer ausgelöscht und dadurch den Kanonieren ihr bestimmtes Ziel benommen. Statt anzugreifen, wurde jetzt Jackson selbst angegriffen; aber so verzweifelt war der Widerstand der Amerikaner, besonders der von General Coffee (welcher Jackson auch auf seinem Indianerfeldzug begleitete) angeführten Jäger, daß sie die Engländer eine ganze englische Meile vor sich her trieben von Hecke zu Hecke, von Graben zu Graben, bis dieselben endlich hinter dem Damm des Mississippistroms festen Fuß faßten. Bis jetzt hatten die Jackson'schen Jäger kein anderes Ziel als den Blitz der englischen Gewehre; dieser hörte nun auf; und zum weiteren Vordringen fehlte es ihnen an Bajonnetten. Auch hatten die Engländer von ihrer Flotte Verstärkungen erhalten, so daß ihre Zahl auf 6000 angewachsen war, und die Amerikaner zu überflügeln drohte. Jackson entschloß sich daher zum Rückzug, und nahm drei Meilen weiter hinauf eine vortheilhafte Stellung ein, die er sogleich zu verschanzen anfing. Inzwischen ließ er das englische Lager durch verschiedene Manöuvres beunruhigen, die seine Zahl und seine wahre Stellung dem Feinde verbargen. Vier Nächte und fünf Tage arbeitete er hier an den Verschanzungen, ohne sich eine einzige Stunde Schlaf zu gönnen. Am 28 früh Morgens hatten auch die Engländer mehrere Batterien errichtet, und fingen das Jackson'sche Lager mit Bomben und Congreve'schen Raketen zu beschießen an. Jackson hatte aber in der Zwischenzeit Vierundzwanzigpfünder aus dem Schiffsarsenal aufführen lassen, die von Schiffskanonieren (der Mannschaft des von den Engländern verbrannten Schooners Carolina) bedient wurden, und wodurch es ihm gelang, alle englischen Batterien um drei Uhr Nachmittags zum Schweigen zu bringen. Ein Sturm der Engländer auf die noch schwachen Verschanzungen wurde durch die Batterie des Schooners Louisiana abgeschlagen, welcher den Fußpfad, der zum amerikanischen Lager führte, bestrich, und dessen Kanonen gemeinschaftlich von Matrosen, Soldaten und Bürgern bedient wurden. Zwei Tage später erfolgte ein neuer Angriff, aber mit demselben Erfolg. Inzwischen war die englische Armee durch wiederholt angelangte Verstärkungen bis auf 9000, nach Andern bis auf 14,000 Mann angewachsen. Jacksons Heer zählte nicht mehr als 3000 Streiter, mit Einschluß des Daquin'schen Mulattenbataillons, welches, von Franzosen angeführt, hier gute Dienste leistete. Zwar hoffte er

*) Den Befehl, Pensacola anzugreifen, erhielt Jackson erst am 15 Jan. 1815, also erst nach der Schlacht von New-Orleans, sechs Monate später.

auf Verstärkungen von Kentucky, aber wann diese eintreffen würden, wußte er nicht. Wohl aber war es ihm bekannt, daß die Engländer von allem Nachricht hatten, was in seinem Lager vorging, und daß in der gesetzgebenden Versammlung von Louisiana gewisse Bedingungen zur Berathung kommen sollten, unter welchen man, um weiteres Blutvergießen zu verhindern, die Stadt den Engländern übergeben wollte. Er schrieb daher an den Gouverneur Claiborne, der sein Freund war, er möchte ruhig warten, bis man einen Beschluß dieser Art fasse, sodann aber sollte er den Versammlungssaal mit Truppen (welche Jackson zu diesem Zweck in der Stadt zurückgelassen hatte) umringen lassen, damit die Gesetzgeber in ihrer Berathung von außen nicht gestört würden, und um zugleich zu verhindern, daß ein Beschluß dieser Art dem Volke bekannt würde. Der Gouverneur aber, der den Jackson'schen Befehl, die gesetzgebende Versammlung gefangen nehmen zu lassen, absichtlich mißverstand, ließ den Versammlungssaal schließen und Wachen vor die Thüren stellen, das heißt, er schloß die Versammlung aus, statt sie einzusperren.*) Einem Deputirten, der zu Jackson kam, um im Namen der Versammlung anzufragen, ob derselbe, im Fall er von den Engländern geschlagen würde, gesonnen sey, die Stadt zu verbrennen, antwortete er: „Wenn ein Haar auf meinem Haupte wäre, das von meiner Gesinnung wüßte, so würde ich es ausreißen und vergraben. Sagen Sie übrigens Ihrer ehrenwerthen Körperschaft, daß, wenn ich nach der Stadt komme, sie eine warme Sitzung haben werden." (If I come to town, they shall have a warm session). Da es seiner Armee noch immer an Waffen und den gehörigen Kriegsvorräthen mangelte, so ließ er alle Häuser der Stadt durchsuchen, und was an Flinten, Pistolen, Säbeln, Piken u. dgl. vorräthig war, nach dem Lager führen; deßgleichen auch alle zur Befestigung verwendbaren Baumwollsäcke; ja zuletzt ließ er sogar alle waffenfähigen Leute vom achtzehnten bis ins fünfzigste Jahr ausheben und seiner Armee einverleiben. Einem Kaufmann, der ins Lager kam, um seine Baumwollsäcke zu reclamiren, gab er selbst eine Flinte in die Hand. „Sie sind ein reicher Mann" — sagte er — „ich wüßte Niemand, welcher besser befugt wäre, Ihr Eigenthum zu beschützen." Jetzt ließ er, um den Engländern seine Streitkräfte zu zeigen, eine zweite Verschanzung parallel mit der ersten aufführen, hinter welche er denjenigen Theil seiner Truppen aufstellte, welcher keine Flinten hatte, der aber doch durch seine Zahl und durch sein beständiges Hin- und Hermarschiren den Engländern imponirte. — Damit sie von dem Zustand seiner Truppen keine Nachricht erhielten, war den Bürgern der Stadt alle Communication mit dem Lager abgeschnitten und die Soldaten einer Batterie durften nicht einmal mit denen der andern sprechen, so daß das Heer selbst seine Stärke nicht kannte und in der aufgestellten Quasireserve ohne Waffen einen tüchtigen Hinterhalt zu haben glaubte. Wie sehr alle diese Vorkehrungen nothwendig waren, beweist ein Vorfall, dessen ich hier zur bessern Verständigung Ihrer Leser erwähnen muß. Es erhielten nämlich die Engländer die Nachricht, daß der General Jackson in einem kleinen Häuschen wohne, welches, auf dem rechten Flügel, dem Feuer der in jener Richtung aufgeführten englischen Batterie ausgesetzt sey. Mit Tagesanbruch wurden daher alle feindlichen Kanonen auf dieses Ziel gerichtet, und das Haus der Erde gleich gemacht. Aber Jackson, der beim Grauen des Tages ins Lager geschlichen war, um zu sehen, wie seine Befehle befolgt wurden, und wie weit die Arbeiten vorgeschritten waren, entkam auch dießmal dem Mordanschlag seiner Feinde, und wurde durch dieses Ereigniß nur noch vorsichtiger gemacht. Endlich am 4 Jan. kamen die Kentuckier unter den Befehlen des Generals Adair im Lager an. Es waren ihrer 2500; aber nur 400 unter ihnen hatten Flinten. Diese ließ er dem Centrum einverleiben; die übrigen 2100 erhielten einen Platz in der Reserve. Jetzt wurden die Wachen neuerdings verdoppelt, damit die Engländer, die von der Ankunft der Kentuckier bereits Kunde hatten, die Bewaffnung derselben nicht kennen lernen sollten. Dessen ungeachtet erfuhren sie auch diese durch einen Ausreißer, und am 8 Jan. mit Tagesanbruch erfolgte der Sturm auf die ganze Linie des Jackson'schen Lagers. Die englischen Truppen — es waren die nämlichen, die auf der spanischen Halbinsel unter Wellington gefochten hatten — waren von ihren Generalen, Sir Edward Packenham, Kean und Gibbs, in Person angeführt, und ein ununterbrochenes Feuer aus allen Schlünden ihrer neu errichteten Batterien unterstützte den Angriff. Es war derselbe auf das Centrum, wo die Milizen und die jungen Kentuckier aufgestellt waren, gerichtet. Ein dicker Nebel verhüllte anfangs die Ankunft der Feinde; aber kaum waren sie auf Pistolenschußweite angelangt, so glich die ganze Reihe der amerikanischen Verschanzungen einer ununterbrochenen Feuermasse. Es war ein Wetterleuchten der Geschütze — die Engländer wankten, wurden aber von Sir Edward Packenham, der sich an die Spitze einer siebenzig Mann tiefen Colonne stellte, neuerdings vorgeführt. Deßgleichen thaten die Generale Kean und Gibbs mit ihren Colonnen; aber das rasende Feuer der Amerikaner warf ganze Massen nieder. Sir Edward Packenham fiel an der Spitze seiner Colonne; Kean und Gibbs sanken tödtlich verwundet in die Arme ihrer Adjutanten, dreitausend Engländer bedeckten das Schlachtfeld. Umsonst versuchte jetzt General Lambert, auf den das Commando übergegangen war, die fliehenden Britten aufzuhalten, und sie neuerdings in den Kampf zu führen. Bald sandte er einen Parlamentär an Jackson mit der Bitte um einen Waffenstillstand von 24 Stunden, der ihm Zeit gab, seine Todten zu begraben und den Verwundeten Hülfe angedeihen zu lassen. Dieser Waffenstillstand wurde später verlängert, und in der Nacht des 18 Januars schiffte sich die ganze englische Armee ein und verließ die amerikanische Küste. Den Ausreißer, welcher den Engländern von der schlechten Bewaffnung der Jackson'schen Truppen Kunde gebracht hatte, ließ General Lambert im Angesicht des amerikanischen Lagers aufknüpfen.

(Beschluß folgt.)

*) Man muß hier nicht vergessen, daß das Gebiet von Louisiana erst im Jahr 1811 an die Vereinigten Staaten abgetreten wurde, und daß daher die Einwohner desselben noch keine eingebürgerten Amerikaner waren.

Preußisches Eisenbahngesetz.

(Beschluß.)

§. 29. Die Höhe des Bahngeldes, zu dessen Forderung die Gesellschaft, in Ermangelung gütlicher Einigung mit den Transportunternehmern berechtigt ist, wird in der Art festgesetzt, daß durch dessen Entrichtung, unter Zugrundlegung der wirklichen Erträge aus den letztverflossenen Jahren, 1) die Kosten der Unterhaltung und Verwaltung der Bahn nebst Zubehör (mit Ausschluß der das Transportunternehmen angehenden Betriebs- und Verwaltungskosten) bestritten; 2) der statutenmäßige Beitrag zur Ansammlung eines Reservefonds für außergewöhnliche, die Bahn und Zubehör betreffende Ausgaben aufgebracht; 3) die von der Gesellschaft zu übernehmenden La-

sten (einschließlich der im §. 38 gedachten) gedeckt werden können; woneben außerdem 4) der Gesellschaft an Zinsen und Gewinn ein der bisherigen Nutzung entsprechender Reinertrag des auf die Bahn und Zubehör verwendeten Anlagecapitals zu gewähren bleibt, mit der weitern Maaßgabe jedoch, daß dieser Reinertrag, auch wenn die Erträge der verflossenen Jahre eine höhere Nutzung des Anlagecapitals gewährt hätten, nicht höher als zu 10 Procent des letztern, dagegen umgekehrt, auch wenn die Erträge der Vorjahre sich nicht so hoch belaufen hätten, nicht geringer als zu 6 Procent des Anlagecapitals in Ansatz kommen soll. Zum Anlagecapital sind auch alle spätern wesentlichen, von der Regierung als solche anerkannten, Meliorationen zu rechnen, in so weit dieselben durch Erweiterung des Grundcapitals bewirkt worden sind. §. 30. Die Berechnung des Bahngeldes geschieht in folgender Weise: 1) Aus den von der Gesellschaft im letzten Vierteljahr der ersten Betriebsperiode vorzulegenden Rechnungen der verflossenen $2\frac{3}{4}$ Jahre ist zunächst der bis dahin durchschnittlich gewonnene Reinertrag eines Jahrs zu ermitteln. Dieser Reinertrag wird nach Verhältniß der auf die Bahn und deren Zubehör und auf das Fuhr- und Transportunternehmen nebst dem dazu gehörigen Inventar verwendeten Anlagecapitalien vertheilt und der hiervon auf die Bahn und deren Zubehör fallende Antheil, mit Berücksichtigung der im §. 29 Nro. 4 gegebenen Vorschriften, für den Reinertrag der Bahn angenommen. Der sonach festgestellte Reinertrag der Bahn und der jährliche Durchschnittsbetrag der in dem §. 29, Nro. 1—3 bezeichneten Ausgabepositionen zusammengenommen, bilden die Theilungssumme, welche der Festsetzung des Bahngeldes zum Grunde zu legen ist. 2) Die Frequenz der Bahn ist nach der Einnahme an Personen und Frachtgeld zu berechnen und hierbei entweder die Centnerzahl der Güterfracht nach Verhältniß des Personengeldes zum Frachtgelde auf Personeneinheiten, oder auch die Personenzahl nach demselben Verhältniß auf Centnereinheiten zu reduciren. 3) Die zu 1 ermittelte Summe, durch die Zahl des auf Personen- oder Centnereinheiten reducirten Fuhr- und Transportbetriebes zu 2 getheilt, ergibt die Höhe des zu entrichtenden Bahngeldes für eine Person oder einen Centner Waare. Haben bei einer Bahn verschiedene Sätze des Personengeldes oder für den Gütertransport stattgefunden, so soll bei der Reduction zu 2 hinsichtlich des Personengeldes überall nur der niedrigste Satz, hinsichtlich des Gütertransports aber ein Durchschnittssatz angenommen werden. 4) Die schließliche Feststellung des Bahngeldes für Personen und Güter erfolgt demnächst in dem bei der Reduction auf Personen- oder Centnereinheiten zum Grunde gelegten Verhältnisse, mit Rücksicht auf die Verschiedenheit der bisherigen Sätze für den Gütertransport. §. 31. Das Bahngeld ist in bestimmten Perioden, welche das Handelsministerium für jede Eisenbahn auf wenigstens drei und höchstens zehn Jahre festzusetzen hat, von neuem zu reguliren. Die Gesellschaft darf das festgesetzte Bahngeld nicht überschreiten, wohl aber vermindern. Sowohl der für die ganze Periode festgesetzte Tarif, als diese in der Zwischenzeit eintretenden Veränderungen, sind öffentlich bekannt zu machen und auf alle Transporte ohne Unterschied der Unternehmer gleichmäßig anzuwenden. Enthält der neue Tarif eine Erhöhung des Bahngeldes, so kann diese erst sechs Wochen nach der Bekanntmachung zur Anwendung kommen. §. 32. Es bleibt der Gesellschaft überlassen, nachdem die Regulirung des Bahngeldtarifs nach §§. 29 und 30 erfolgt ist, die Preise, welche sie für die Beförderung an Fuhrlohn neben dem Bahngeld erheben will, nach ihrem Ermessen anzusetzen; es dürfen solche jedoch nicht auf einen höhern Reinertrag als 10 Procent des in dem Transportunternehmen angelegten Capitals berechnet werden. Die Gesellschaft ist hierbei verpflichtet: 1) den Frachttarif (sowohl für den Waaren- als für den Personentransport), welcher nachher ohne Zustimmung des Handelsministeriums nicht erhöht werden darf, so wie demnächst die innerhalb der tarifmäßigen Sätze vorgenommenen Aenderungen, und zwar im Falle einer Erhöhung früher ermäßigter Sätze sechs Wochen vor Anwendung derselben, der Regierung anzuzeigen und öffentlich bekannt zu machen; auch 2) für die angenommenen Sätze alle zur Fortschaffung aufgegebenen Waren, deren Transport polizeilich zulässig ist, ohne Unterschied der Interessenten zu befördern. §. 33. Sofern nach Abzug der das Transportunternehmen betreffenden Ausgaben, einschließlich des in dem Statute mit Genehmigung des Ministeriums festzusetzenden jährlichen Beitrags zur Ansammlung eines Reservefonds, für die zuletzt verlaufene Periode sich an Zinsen und Gewinn ein Reinertrag von mehr als zehn Procent des in dem Unternehmen angelegten Capitals ergibt, müssen die Fuhrpreise in dem Maaße herabgesetzt werden, daß der Reinertrag diese zehn Procent nicht überschreite. Wenn jedoch der Ertrag des Bahngeldes das dafür in §. 29 verstattete Maximum von zehn Procent nicht erreicht, so soll der Ertrag des Transportsgelds zehn Procent so lange übersteigen dürfen, bis beide Einnahmen zusammengerechnet einen Reinertrag von zehn Procent der in dem gesammten Unternehmen angelegten Capitale ergeben. §. 34. Um die Ausführung der in den §§. 29—33 gegebenen Vorschriften möglich zu machen, ist die Gesellschaft verpflichtet, über alle Theile ihrer Unternehmung genaue Rechnung zu führen und hierin die ihr von dem Handelsministerium zu gebende Anweisung zu befolgen. Diese Rechnung ist jährlich bei der vorgesetzten Regierung einzureichen. §. 35. Wenn über die Anwendung des Bahngeld- oder des Frachttarifs zwischen der Gesellschaft und Privatpersonen Streitigkeiten entstehen, so kommt die Entscheidung hierüber, mit Vorbehalt des Recurses an das Handesministerium, der Regierung zu. §. 36. Die aus dem Postregale entspringenden Vorrechte des Staats, an festgesetzten Tagen und zwischen bestimmten Orten Personen und Sachen zu befördern, gehen, so weit es für den Betrieb der Eisenbahnen nöthig ist, die in jenem Regale enthaltene Ausschließung des Privatgewerbes aufzugeben, auf dieselben über, wobei der Postverwaltung die Berechtigung vorbehalten bleibt, die Eisenbahnen zur Beförderung von postmäßigen Versendungen unter den nachfolgenden nähern Bestimmungen zu benutzen: 1) Die Gesellschaft ist verpflichtet, ihren Betrieb, so weit die Natur desselben es gestattet, in die nothwendige Uebereinstimmung mit den Bedürfnissen der Postverwaltung zu bringen. 2) Sie übernimmt den unentgeltlichen Transport der Briefe, Gelder und aller andern dem Postzwange unterworfenen Güter. 3) Sie übernimmt ferner den unentgeltlichen Transport derjenigen Postwagen, welche nöthig seyn werden, um die der Post anvertrauten Güter zu befördern. 4) Findet es die Postverwaltung nöthig, der Gesellschaft Reisende zur Beförderung zu überweisen, so ist die Gesellschaft verpflichtet, dieselben vorzugsweise vor andern Personen auf derjenigen Classe von Bahnwagen, die dazu von der Post für immer bestimmt werden sollen, gegen Einrichtung des gewöhnlichen Personengeldes dieser Wagen zu befördern. 5) Die Gesellschaft ist verpflichtet, die mit Postfreipässen versehenen Personen unentgeltlich zu befördern, vorausgesetzt, daß diese nur einen Theil ihrer Reise auf der Eisenbahn, einen anderen Theil aber mit gewöhnlichem Postfuhrwerk zurücklegen. 6) Wird der regelmäßige Postbetrieb auf einer Eisenbahn dergestalt durch die Schuld der Gesellschaft unterbrochen, daß die Postverwaltung ihren Betrieb einstweilen durch andere Anstalten zu besorgen genöthigt wird, so ist die Gesellschaft zum Ersatz des hierdurch veranlaßten Kostenaufwandes verpflichtet. §. 37. Wird eine Concurrenz im Transport auf der Eisenbahn verstattet (§. 27), so sind die Concurrenten gegen die Post zu denselben Leistungen verpflichtet, wie die ursprünglichen Unternehmer (§. 36). Für die angemessene Vertheilung dieser Lasten unter den verschiedenen Unternehmern ist bei Ertheilung der Concession Bedacht zu nehmen. §. 38. Von den Eisenbahnen ist eine Abgabe zu entrichten, welche im Verhältnisse des auf das gesammte Actiencapital, nach Abzug aller Unterhaltungs- und Betriebskosten und des jährlich zurück zu behaltenden Beitrags zum Reservefonds treffenden Ertrags sich abstuft. Die Höhe dieser Abgabe soll aber erst dann regulirt werden, wenn die zweite, innerhalb Unserer Staaten concessionirte Eisenbahn drei Jahre in vollständigem Betriebe gewesen ist und dadurch zu einer angemessenen Regulirung die nöthigen Erfahrungen gesammelt worden sind; bis dahin ist die Post für den Verlust, welchen sie durch die Eisenbahnen in ihrer Einnahme erweislich erleidet, von jeder Gesellschaft mit Berücksichtigung der im §. 36 zum Vortheile der Post bestimmten Leistungen zu entschädigen. Von der Entrichtung einer Gewerbesteuer bleiben die Eisenbahngesellschaften befreit. §. 39. Der Ertrag der im §. 38 vorbehaltenen Abgabe soll keinen andern Zwecken, als zur Entschädigung der Staats-

casse für die ihr durch die Eisenbahnen entzogenen Einnahmen und zur Amortisation des in dem Unternehmen angelegten Capitals, verwendet werden. Ueber die Art dieser Verwendung werden Wir Unser Handelsministerium mit besonderer Anweisung versehen. §. 40. Nach vollendeter Amortisation soll dem Unternehmen eine solche Einrichtung gegeben werden, daß der Ertrag des Bahngeldes die Kosten der Unterhaltung der Bahn und der Verwaltung nicht übersteige. §. 41. Sollte künftig eine Concurrenz in der Transportunternehmung bewilligt werden (§. 27), so wird den Concurrenten gleichfalls eine angemessene Abgabe aufgelegt und darüber in der Concession das Nöthige bestimmt werden. §. 42. Dem Staate bleibt vorbehalten, das Eigenthum der Bahn mit allem Zubehör gegen vollständige Entschädigung anzukaufen. Hierbei ist, vorbehaltlich jeder anderweiten, hierüber durch gütliches Einvernehmen zu treffenden Regulirung, nach folgenden Grundsätzen zu verfahren: 1) Die Abtretung kann nicht eher als nach Verlauf von dreißig Jahren, von dem Zeitpunkt der Transporteröffnung an, gefordert werden. 2) Sie kann ebenfalls nur von einem solchen Zeitpunkt an gefordert werden, mit welchem, zufolge des §. 31, eine neue Festsetzung des Bahngeldes würde eintreten müssen. 3) Es muß der Gesellschaft die auf Uebernahme der Bahn gerichtete Absicht mindestens ein Jahr vor dem zur Uebernahme bestimmten Zeitpunkt angekündigt werden. 4) Die Entschädigung der Gesellschaft erfolgt sodann nach folgenden Grundsätzen: a. der Staat bezahlt an die Gesellschaft den fünfundzwanzigfachen Betrag derjenigen jährlichen Dividende, welche an sämmtliche Actionäre im Durchschnitt der letzten fünf Jahre ausbezahlt worden ist; b. die Schulden der Gesellschaft werden ebenfalls vom Staat übernommen, und in gleicher Weise, wie dieß der Gesellschaft obgelegen haben würde, aus der Staatscasse berichtigt, wogegen auch alle etwa vorhandenen Activ-Forderungen auf die Staatscasse übergehen; c. gegen Erfüllung obiger Bedingungen geht nicht nur das Eigenthum der Bahn und des zur Transportunternehmung gehörigen Inventariums sammt allem Zubehör auf den Staat über, sondern es wird demselben auch der von der Gesellschaft angesammelte Reserve-Fonds mit übereignet; d. bis dahin, wo die Auseinandersetzung mit der Gesellschaft nach vorstehenden Grundsätzen regulirt, die Einlösung der Actien und die Uebernahme der Schulden erfolgt ist, verbleibt die Gesellschaft im Besitz und in der Benützung der Bahn. §. 43. Für Kriegsbeschädigungen und Demolirungen, es mögen solche vom Feind ausgehen oder im Interesse der Landesvertheidigung verenlaßt werden, kann die Gesellschaft vom Staat einen Ersatz nicht in Anspruch nehmen. §. 44. Die Anlage einer zweiten Eisenbahn durch andere Unternehmer, welche neben der ersten in gleicher Richtung auf dieselben Orte mit Berührrng derselben Hauptpunkte fortlaufen würde, soll binnen einem Zeitraum von dreißig Jahren nach Eröffnung der Bahn nicht zugelassen werten, anderweite Verbesserungen der Communication zwischen diesm Orten und in derselben Richtung sind jedoch hiedurch nicht beschränkt. §. 45. Die Gesellschaft ist verflichtet, nach der Bestimmung des Handelsministeriums, den Anschluß anderer Eisenbahn-Unternehmungen an ihre Bahn, es möge die beabsichtigte neue Bahn in einer Fortsetzung oder in einer Seitenverbindung bestehen, geschehen zu lassen, und der sich anschließenden Gesellschaft den eigenen Transportbetrieb auf der früher angelegten Bahn, auch vor Ablauf des in §. 26 gedachten Zeitraums zu gestatten. Sie muß sich gefallen lassen, daß die zu diesem Behuf erforderlichen baulichen Einrichtungen, z. B. die Anlage eines zweiten Geleises, von der sich anschließenden Gesellschaft bewirkt werden. Das Handelsministerium wird hierüber, so wie über die Verhältnisse beider Unternehmungen zu einander, und besonders wegen der vor Ablauf der ersten drei Jahre (§. 26) statt des Bahngeldes zu entrichtenden Vergütung, das Nöthige bei der Concession des Anschlusses festsetzen. §. 46. Zur Ausübung des Aufsichtsrechts des Staates über das Unternehmen wird, nach Ertheilung Unserer Genehmigung (§. 1), ein beständiger Commissarius ernannt werden, an welchen die Gesellschaft sich in allen Beziehungen zur Staatsverwaltung zu wenden hat. Derselbe ist befugt, ihre Vorstände zusammen zu berufen und deren Zusammenkünften beizuwohnen. §. 47. Die ertheilte Concession wird verwirkt und die Bahn mit den Transportmitteln und allem Zubehör für Rechnung der Gesellschaft öffentlich versteigert, wenn diese eine der allgemeinen oder besonderen Bedingungen nicht erfüllt und eine Aufforderung zur Erfüllung binnen einer endlichen Frist von mindestens drei Monaten ohne Erfolg bleibt. §. 48. Die Bestimmungen dieses Gesetzes über die Verhältnisse der Eisenbahngesellschaften zum Staat und zum Publicum, sollen auch bei den Unternehmungen derjenigen Eisenbahngesellschaften, deren Statuten bereits Unsere Genehmigung erhalten haben, zur Anwendung kommen. §. 49. Wir behalten Uns vor, nach Maaßgabe der weiteren Erfahrung und der sich daraus ergebenden Bedürfnisse, die im gegenwärtigen Gesetze gegebenen Bestimmungen, durch allgemeine Anordnungen oder durch künftig zu ertheilende Concessionen, zu ergänzen und abzuändern, und nach Umständen denselben auch andere ganz neue Bestimmungen hinzuzufügen. Sollten Wir es für nothwendig erachten, auch den bereits concessionirten oder in Gemäßheit dieses Gesetzes zu concessionirenden Gesellschaften die Beobachtung dieser Ergänzungen, Abänderungen oder neuen Bestimmungen aufzulegen, so müssen sie sich denselben gleichfalls unterwerfen. Sollte jedoch durch neue, in diesem Gesetze weder fortgesetzte noch vorbehaltene (§. 38), und, sofern von künftig zu concessionirenden Gesellschaften die Frage ist, später als die ihnen ertheilte Concession erlassene Bestimmungen eine Beschränkung ihrer Einnahmen oder eine Vermehrung ihrer Ausgaben herbeigeführt werden, so ist ihnen eine angemessene Geldentschädigung dafür zu gewähren. Urkundlich unter Unserer höchst eigenhändigen Unterschrift und beigedrucktem königlichem Insiegel. Gegeben Berlin, 3 Novbr. 1838. (L. S.) Friedrich Wilhelm. v. Müffling. v. Kamptz. Mühler. v. Rochow. v. Nagler. Graf v. Alvensleben. v. Stülpnagel für den Kriegsminister. Beglaubigt: Düesberg.

Die Redaction der Münchner Politischen Zeitung ertheilt folgende Erwiederung: Die Allgemeine Zeitung enthält in ihrer außerordentlichen Beilage vom 26 November eine Erwiederung der beiden hermesianischen Professoren DD. Braun und Elvenich, in welcher diese beiden Gelehrten uns auffordern, eine Erklärung über einen Artikel der Münchener politischen Zeitung gegen sie abzugeben. Haben die beiden betheiligten Männer, welche sich in einer Angelegenheit voranstellten, die wir immer als die beklagenswertheste Erscheinung auf dem kirchlich litterarischen Gebiete betrachteten, die frühern Artikel in der Münchener Politischen Zeitung über sie gelesen, so werden sie bemerkt haben, daß wir, unsers Wissens, nie über sie, als Männer und getrennt von der Lehre, zu der sie sich bekennen, ein Urtheil fällten. Es wäre uns auch nicht im entferntesten in den Sinn gekommen, gegen sie selbst auf irgend eine Weise aufzutreten, würde uns nicht eine in der Vorrede zu den mit den Actis Romanis gleichzeitig erschienenen „Meletemata“ enthaltene Appellation an das deutsche Publicum, zwischen ihnen und dem römischen Stuhle zu richten, als ein Act erschienen seyn, welcher nicht bloß eine persönliche Auflehnung gegen das Urtheil des römischen Stuhles, sondern auch eine Aufreizung der, wie die uns zugekommenen Nachrichten lauten, noch immer nicht vollständig unterworfenen hermesianischen Partei, zu Erneuung und Fortführung der Widersetzlichkeit in sich schließt. Dieß war wenigstens die Ansicht, die sich uns und vielen Andern bei Durchlesung dieser Stelle aufdrängte. Da wir nun unter den gegenwärtigen Umständen keine christliche Tugend für nothwendiger erachten als Gehorsam, dieser aber durch den obwaltenden Streit nicht bloß untergraben, sondern auch durch eine nur halbe Unterwerfung vollkommen vernichtet wird, so konnten wir von den Männern, welche sich an die Spitze jener Partei stellten und eben deßhalb auch den Angriff auf sich zogen, die, so oft von dem Oberhaupte der Kirche zur Unterwerfung aufgefordert, anstatt es zu thun, an das ungeeignete Forum ihrer Partei appellirten, hiedurch aber den Streit zwischen Preußen und Rom nicht wenig erschwerten, ja, wie die „Darlegung“ zeigte, — jenem Staate als Werkzeuge dienten, um dem römischen Stuhle Verlegenheiten zu bereiten, kein anderes Urtheil fällen, als wie wir es öffentlich ausgesprochen haben. Haben wir uns hierin geirrt; ist die Unterwerfung der beiden Herren und ihrer Meinungsgenossen aufrichtig und ohne Rückhalt gewesen, so stehen wir auch keinen Augenblick an, nach Christenpflicht unsern Irrthum zu bekennen und diesen Herren so offen diejenige Genugthuung zu geben, die sie verlangen, als sie nun offen gegen uns auftraten; ja im Gegentheile, da uns nichts so sehr am Herzen liegt, als der Fried

in der Kirche, mit welchem die wirkliche, offene und loyale Rückkehr der Hermesianer zum Gehorsame wesentlich verbunden ist, so wie die Beendigung des Streites, welcher einfachen und redlichen Katholiken so vieles Aergerniß und den Gegnern der Kirche so großen Anlaß zu ungemessenen Hoffnungen gegeben hat, so werden wir uns sogar hierüber von ganzem Herzen freuen und unsere frühere Erklärung als eine wahre Fügung der Vorsehung betrachten, wenn sie uns Gelegenheit geben sollte, eine falsche Meinung über sonst unbescholtene Männer zu berichtigen, diese selbst in den Augen der katholischen Welt, welche dem Benehmen der Hermesianer seit der Verdammung ihres Systems mit Betrübniß zusah, als gerechtfertigt erscheinen und damit einen Streit, welcher eine zweite Auflage des Jansenismus zu werden drohte, durch die Redlichkeit des deutschen Charakters beendigt zu sehen.

Alle Bestellungen auf die Allg. Zeitung außerhalb Augsburg bittet man bei den auf jeder Nro. der Zeitung bezeichneten resp. Postämtern, in Frankreich bei Hrn. Alexandre, Brandgasse Nr. 28, in Straßburg zu machen. — An die Redaktion oder die Expedition gerichtete Bestellungen können nicht berücksichtigt werden.

---

fessor Fröbel in Zürich als Mitarbeiter genannt worden. Nachdem die Verlagshandlung über diesen Irrthum aufgeklärt ist, macht sie hiemit die Anzeige, daß Hr. Prof. Fröbel an diesem Unternehmen keinen Antheil nimmt.

[5847.48] In meinem Verlage ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig:

Taschenbuch dramatischer Originalien.

Herausgegeben von Dr. Franck.

Dritter Jahrgang.

Mit drei Kupfern.

8. Elegant cartonnirt. 2 Rthlr. 12 gr.

Inhalt: I. **Die Rosen.** Ein dramatisches Gemälde in drei Abtheilungen und fünf Acten von **Albini.** — II. **Das Tagebuch.** Lustspiel in zwei Acten von **Bauernfeld.** — III. **Die Opfer des Schweigens.** Trauerspiel in fünf Aufzügen von **Immermann.** — IV. **Der Gascogner in Paris.** Lustspiel in einem Act von **Franck.**

Der erste und zweite Jahrgang enthalten Beiträge von Albini, Bauernfeld, Franck, F. Halm, Immermann, Liebenau, Maltiz und Pannasch, mit den Bildnissen von Bauernfeld, Immermann und Grabbe, einem Facsimile und scenischen Kupfern. Der erste Jahrgang kostet 2 Rthlr. 8 gr., der zweite 3 Rthlr.

Leipzig, im October 1838. **F. A. Brockhaus.**

[5574.75]

Platon in Einem Band.

Im Verlage von **Meyer & Zeller**, ehedem Ziegler und Söhne in **Zürich**, sind so eben erschienen:

Platonis opera, quae feruntur, omnia. Recognoverunt **Jo. Georg. Baiterus, Jo. Casp. Orellius, Aug. Guilielm. Winkelmannus,** Pofessores Turicenses. Accedunt integra varietas lectionis Stephanianae, Bekkerianae, Stallbaumianae, Scholia et nominum index. 4 maj. 839. Fascicul. I Euthyphro, Apologia Socratis, Crito, Phaedo item incertorum auctorum Theages et Erastae. In Umschlag 1 fl. 48 kr. oder 1 Rthlr.

Zugleich erscheint derselbe Text in Sedez, von welcher kleinern Ausgabe bis jetzt vollendet ist:

Vol. I. **Euthyphro, Apologia Socratis, Crito,** 27 kr. oder 6 gr.
— II. **Phaedo** item incertorum auctorum Theages et Erastae. 36 kr. oder 8 gr.
— III. **Theaetetus.** 30 kr. oder 7 gr.
— IV. **Sophista** wird um Weihnachten erscheinen.

Obiges Werk, welches binnen drei Jahren beendigt seyn wird, darf sich ohne Scheu neben alle jene in heutiger Zeit so beliebten Ausgaben der Classiker in Einem Band stellen. Denn während die gelehrten, den Philologen schon lange rühmlichst bekannten Herren Herausgeber in edler, der Wissenschaft geweihteter Freundschaft dem philosophischen und philologischen Publicum die Werke des göttlichen Plato in einer nach den besten Hülfsmitteln möglichst verbesserten und zugleich höchst bequem eingerichteten Ausgabe darzubieten, und dadurch den Autor selbst würdiger, als es bis jetzt noch nie geschehen, zu feiern streben, so sucht auch Druckerei und Verlag in der gleichen Absicht dem schönen Werke ein ausgezeichnet schönes Aeusseres zu geben und die Anschaffung desselben, durch eine theils allmähliche theils höchst billige Herausgabe, möglichst zu erleichtern.

Zugleich ist bei uns erschienen:

Die Krankheits-Familie Typosis

(Wechselkrankheiten)

von **Dr. Eisenmann.**

8. 839 (45 Bogen) 4 fl. 45 kr. oder 2 Rthlr. 16 gr.

Der Verfasser obiger Schrift ist durch mehrere medicinische Werke zu vortheilhaft bekannt, als daß dieses einer besondern Empfehlung bedürfte.

Zürich, im November 1838.

[4449] Im Verlage des Unterzeichneten erschien so eben als Fortsetzung zum

Bunten Berlin,

Herr Buffey in der Berliner Kunstausstellung.

Von **Ad. Brennglas.**

Zwei Hefte im eleganten Umschlag. Preis das Heft 7½ Sgr.

Plahn'sche Buchhandlung in Berlin. (L. Nitze.)

[4552–53] In allen Buchhandlungen ist zu haben die neue elegante Ausgabe des classischen Werkes:

Musäus' Volksmährchen der Deutschen.

Mit einem Vorwort von **Friedrich Jacobs.**

Fünf Bändchen mit Vign., eleg. geb. Subscriptionspreis 2½ Rthlr. oder 3 fl. 45 kr. C. M. od. 4 fl. 30 kr. rhn.

Das Werk, von dem wir hier dem gebildeten Publicum eine neue Auflage in bequemer und zierlicher Gestalt darbieten, bedarf keiner Empfehlung. Nicht leicht ist ein Werk ähnlicher Art zugleich bei seinem ersten Erscheinen mit so ungetheiltem Beifall aufgenommen worden; noch weniger hat sich ein anderes einen so langen Zeitraum hindurch, unter einem fast zahllosen Nachwuchse von Nachahmungen und ähnlichen Schriften, einer so dauerhaften Gunst der Lesewelt erfreut. Noch jetzt, nach länger als vierzig Jahren — ein Zeitraum, in dem auch die bedeutendsten Erscheinungen der Litteratur zu verschwinden pflegen — stehen Musäus' Volksmährchen unübertroffen und in wunderbarer Frische da, jedem Stand und jedem Alter eine willkommene, freudig begrüßte Gabe, den reichsten Schatz von Unterhaltung und Belehrung in sich bergend.

Ettinger'sche Buchhandlung in Gotha.

[4545] Am Schlusse dieses oder Anfangs des nächsten Jahres erscheint:

Lehrbuch des sämmtlichen Militär-Styls, umfassend den militärischen Brief-, Geschäfts- und Lehrstyl, die kriegsgeschichtliche Schreibart und die militärische Beredsamkeit von G. H. Schuster, kais. k. österreichischem Oberlieutenant im 32. Linien-Infanterie-Regiment Erzherzog Franz Ferdinand von Este, Professor an der k. k. Militär-Akademie zu Wiener Neustadt.

Die in diesem Fache bisher erschienenen Werke beschränken sich auf den militärischen Brief- und Geschäftsstyl; außerdem behandeln die letzteren größtentheils nur den niederen Geschäftsstyl, und bewegen sich wegen der Verschiedenheit der Dienstformen in einem engeren Kreise der Anwendbarkeit. Der Verfasser des hier angekündigten, seit mehreren Jahren Lehrer des Militärstyles an der k. k. Militär-Akademie zu Wiener Neustadt, durch seine Stellung auf manche Anforderungen des Gegenstandes und auf die Bedürfnisse der daran sich Betheiligenden aufmerksam gemacht, befand sich auf einem günstigen Standpunkte, um jene beiden Gattungen, vorzüglich den höheren Geschäftsstyl, bis und da auf eine neue Art zu beleuchten. Ueberdieß hat er versucht, eine praktisch erläuterte Theorie des militärischen Lehrstyls, der kriegsgeschichtlichen Schreibart und der militärischen Beredsamkeit aufzustellen. Endlich war sein Streben dahin gerichtet, durch eine zahlreiche Sammlung, theils von ausgearbeiteten Beispielen, theils von nur entworfenen Aufgaben, sein Werk sowohl zum Gebrauche für militärische Bildungsanstalten, als auch zum Selbstunterrichte zu eignen. — Bei der Wahl der Beispiele war er bemüht, so viel wie möglich die abstoßende Trockenheit allgemeiner unbestimmter Angaben zu vermeiden, durch die Benützung wirklicher Fälle des kriegerischen Lebens diesen Uebungen eine positive Grundlage zu geben, und so auf die Erweckung und Erhöhung militärischer Denkungsart einzuwirken. Die umfassendere Tendenz und der reichhaltigere Stoff dieses Werkes, dessen Inhalt nachstehend verzeichnet ist, dürfte demnach eine mehr ausgedehnte Brauchbarkeit desselben

verbürgen. Das Aeußere wird in Papier und Druck elegant ausgestattet seyn. — Subscriptionen werden in der unterzeichneten, wie in jeder soliden Buchhandlung Deutschlands bis letzten December d. J. mit 2 fl. 30 kr. C. M. im 20 fl. Fuße (1 Rthlr. 16 gr.) angenommen, welche die p. T. Herren Subscribenten bei Empfang des Buches zu entrichten belieben.

Inhalt.

Einleitung. Erklärung des Militärstyls, dessen Eintheilung. — Wichtigkeit der Ausbildung des Styls im Militärstande, Hülfsmittel dazu. — Erforderniße des Militärstyls. — 1. Hauptstück. Der militärische Briefstyl, allgemeine Vorschriften, besondere Form. Beispiele und Aufgaben. — 2. Hauptstück. Der militärische Geschäftsstyl. Eintheilung der Dienstschriften. — Erster Abschnitt. Vermischte Dienstschriften. 1) Entwürfe, Vollmachten, Quittungen, Gegenscheine, Abfuhrs-Quittungen, Abfuhrs-Gegenscheine, Reverse. — 2) Zeugnisse, Certificate, Pässe, Abschiede, Marschrouten. — 3) Species facti, Protokolle. — 4) Das militärische Tagebuch — Beispiele, Aufgaben. — Zweiter Abschnitt. Dienstschriften des untergebenen Verhältnisses. 1) Meldungen, Rapporte, Berichte, Eingaben, Tabellen, Einbegleitungsberichte, Vorschläge, Anfragen, Aeußerungen, Recognoscirungsberichte, Relation u über Gefechte, Treffen, Schlachten, Musterungen, Sperr-Relationen. — 2) Bittschriften und Promemorien. — 3) Klagen — Beispiele und Aufgaben. — Dritter Abschnitt. Dienstschriften des vorgesetzten Verhältnisses. 1) Befehle, Befehlsschreiben, offene Ordre. — 2) Dispositionen, Exercier-Dispositionen, Dispositionen zu Feldmanduvres und Uebungsmärschen, Ordre de bataille. — 3) Operationsplane. — 4) Proclamationen. — 5) Instructionen. — 6) Erläuterungen. — 7) Entscheidungen — Beispiele und Aufgaben. — Vierter Abschnitt. Dienstschriften des gleichen Verhältnisses. 1) Noten, Correspondenz mit dem Feinde — Beispiele und Aufgaben. — 2) Kriegs-Verträge, Capitulationen, Waffenstillstand, Schirmbriefe, Cartels, Beispiele. — 3. Hauptstück. Der militärische Lehrstyl. Behandlungsarten militärisch wissenschaftlicher Gegenstände — Beispiele. — 4. Hauptstück. Die kriegsgeschichtliche Schreibart. Quellen der Kriegsgeschichte, ihr Zweck. Geschichte einer Belagerung, einer Schlacht, eines Feldzuges, eines Krieges — Styl-Beispiele. — 5. Hauptstück. Die militärische Beredsamkeit. Deren subjective und objective Mittel. Die von ihr anzuregenden Triebfedern. Augenblicke ihrer Wirksamkeit. Ihre Formen — Beispiele und Aufgaben.

Wien, im November 1838.

Friedrich Volke's Buchhandlung.

[4316] So eben ist erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Verzeichniß der Konchylien,

welche sich in der Sammlung von H. E. Anton befinden, herausgegeben von dem Besitzer. Halle, E. Anton. gr. 4. geh. 1 Rthlr. 10 Sgr.

Bei der Anordnung dieses Verzeichnisses wurde im Allgemeinen das Lamarck'sche System zu Grunde gelegt, zugleich aber versucht, durch Berücksichtigung der Uebergänge von Gattungen und Arten, durch Gruppirungen der Arten, so wie durch Citate von Abbildungen und Aufnahme der Synonyma diesen Katalog für Sammler u. s. w. möglichst brauchbar zu machen. Er umfaßt 3310 Arten, von denen 348 neu und darum hier beschrieben sind.

[4270] Bei G. A. Kummer in Zerbst ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu erhalten:

Das Gespensterbuch.

Von

H. Paulmann, Dr. Schiff u. W. Bernhardi.

1ster Theil. Preis 18 gr. oder 1 fl. 21 kr. rhein.

(Der 2te Theil erscheint noch in diesem Ja .)

[4304] **Im Verlage von C. A. Hartleben in Pesth**

erscheint das

PANORAMA

der

österreichischen Monarchie,

oder

Malerisch-romantisches Denkbuch

ihrer schönsten und merkwürdigsten Gegenden,

der

Gletscher, Hochgebirge, Alpenseen und Wasserfälle,

bedeutender

Städte mit ihren Kathedralen, Palästen und alterthümlichen Bauwerken,

berühmter

Badeörter, Schlösser, Burgen und Ruinen,

so wie der

interessantesten Donauansichten.

In 60 Lieferungen in Imperial-Octav mit 180 Stahlstichen.

Während die Naturschönheiten und Kunstdenkmale aller Staaten Europa's durch Abbildungen in Stahlstichen verbreitet werden, erfreute sich unser herrliches Vaterland keines ähnlichen Werkes, da theilweise und einzelne Versuche hier eben so wenig als mangelhafte und unwürdige Leistungen in Anschlag gebracht werden können. Von der innigen Ueberzeugung geleitet, daß kein Staat des Continents Würdigeres und Größeres aufzuweisen habe, als der österreichische, wagten wir das große Unternehmen, die Majestät seiner Hochgebirge, den Zauber seiner Alpenseen, die Romantik, welche die Trümmer der Ritterburgen umschwebt, die reichen Gestade seiner Ströme, den Glanz betriebsamer Städte mit alterthümlichen Bauwerken und prachtvollen Palästen in treuen Bildern und Beschreibungen dem Auge und Gemüthe gebildeter Leser vorzulegen. Die vorzüglichsten Landschafter unseres Kaiserstaates, die rühmlichst bekannten englischen und deutschen Stahlstecher und die durch topographische und pittoreske Darstellung anerkannten Talente bewährter Gelehrten wurden für das Unternehmen gewonnen, und für eine diesen Mitwirkungen entsprechende Ausstattung die möglichste Sorgfalt angewandt. So entstand unser

Malerisch-romantisches

Denkbuch des österreichischen Kaiserstaates,

bei dessen Beginn wir uns über seinen Umfang um so weniger aussprechen konnten, als an einen Ersatz des hohen Kostenaufwandes nur bei der allgemeinsten Theilnahme zu denken war, und ohne diese der beste Wille und die Anstrengungen jedes einzelnen Unternehmers scheitern würden.

Das vaterländische Publicum hat unser Streben so vertrauungsvoll gewürdigt, daß wir bereits in den Stand gesetzt sind, dem Werke eine der Größe des Gegenstandes entsprechende Ausdehnung zu geben, und es demnach als

Panorama der österreichischen Monarchie

anzukündigen, indem sich die reichen Bilder der Schönheiten aller Bestandtheile der Monarchie, nämlich von Böhmen, Croatien, Dalmatien, Galizien, Kärnthen und Krain, der Lombardie, von Mähren, Oesterreich, Salzburg, Siebenbürgen, Steyermark, Tyrol, Ungarn und Venedig entfalten werden.

Da die kunstvolle Ausführung aus den bereits erschienenen 10 Lieferungen am besten beurtheilt werden kann, so laden wir neuerdings zur Theilnahme ein. Monatlich erscheint eine Lieferung aus 3 Stahlstichen und 1 — 2 Bogen Text bestehend zu 10 gGr. Wir stellen es den Liebhabern frei, diese Lieferungen auf einmal oder theilweise nacheinander abzunehmen, um die Anschaffung möglichst zu erleichtern.

Wir hoffen das Ganze noch vor Verlauf von 5 Jahren zu vollenden, und jeder kunstsinnige Freund unseres herrlichen Vaterlandes gelangt bei einer monatlich so geringen Ausgabe in den Besitz eines Nationalwerkes, dessen wiederholter Anblick ihn stets mit erneuerter Begeisterung erfüllen wird.

[1381] So eben versandten wir die 10te Lieferung von:

Dr. A. B. Reichenbachs

Naturgeschichte des Pflanzenreichs,

oder Abbildung und Beschreibung

der wichtigsten in- und ausländischen Pflanzen,

mit vorzüglicher Berücksichtigung ihres Nutzens.

Nach dem Linné'schen Systeme geordnet, von einer Aufzählung von Gattungen nach natürlicher Anordnung begleitet und nach den besten Quellen bearbeitet. Der Subscriptionspreis eines Heftes, 2 — 3 Bogen Text und 4 Tafeln Abbildungen enthaltend, ist illuminirt nur 12 gr., mit schwarzen Abbildungen 6 gr. od. 27 kr.

Das Werk ist mit 20 Lieferungen geschlossen und spätestens im Monat März 1839 vollständig erschienen. Bis zum Erscheinen der letzten Lieferung werden wir den höchst niedrigen Subscriptionspreis noch offen stehen lassen, dann aber tritt der um 1/3 erhöhte Ladenpreis ein.

Bestellungen auf dieses Werk nehmen fortwährend alle Buchhandlungen an, Augsburg Matth. Rieger'sche Buchhandlung; München Joh. Palm, Hofbuchhandlung; Wien Gerold; Prag Haase Söhne.

Leipzig, im August 1838.

H. Franke'sche Verlags-Expedition.

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition. Preis vierteljährlich 3 fl. 24 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nr. 28. und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag **Nr. 338.** 4 Dec. 1838.

Uebersicht.

Nordamerika. New-York, 1 Nov.: die dortigen Blätter spotten über die amerikanische Hülfsarmee für Canada. — Portugal. Lissabon, 18 Nov.: die Königin unpäßlich. — Spanien. Die Madrider Post bis zum 21 eingetroffen. Sevilla im Aufstande. Seoane's Anklagen gegen Frankreich. Alle Minister reichen ihre Entlassung ein, welche die Königin, mit Ausnahme der des Conseilpräsidenten, annimmt. — Großbritannien. Verhör Des. Rouselle's. — Frankreich. Journalpolemik über Lerminier und die Metzer Nationalgarde. Schreiben aus Paris über die gegenseitigen Parteivorwürfe von Corruption. — Niederlande. Der belgische Kriegsminister fordert einen Ergänzungscredit. — Deutschland. Nachrichten aus München, Stuttgart, Osnabrück (Stüve vernommen). — Preußen. Dr. Ruge gegen die Halle'schen Professoren. — Serbien. Der englische Viceconsul von Novibazar verdrängt. Widerspruch des englischen und des russischen Einflusses in Betreff verfassungsmäßiger Formen in Serbien. — Türkei. Konstantinopel, 14 Nov.: Roussin unterschreibt den Handelsvertrag. Die Pforte ladet auch Rußland, Oesterreich, Preußen zc. zum Beitritt ein. — Handels- und Börsennachrichten. Verlängerung des Präclusivtermins zur Einlösung alter preußischer Cassenanweisungen. — Auß. Beil. General Pardiñas. — Marschall Lobau. — General Jackson. — Schreiben aus Berlin. (Näheres über das Augenleiden des Kronprinzen von Hannover.)

Datum der Börsen: New-York 1; London 27; Paris, Berlin, Wien 29; Amsterdam 28 Nov.; Frankfurt a. M. 1 Dec.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Die letzte in England eingelaufene Post aus New-York, die bis zum 1 Nov. reicht, brachte keine erheblichen politischen Neuigkeiten mit. Die New-Yorker Journale machen die beunruhigenden Angaben der canadischen Blätter über so viele Tausende von amerikanischen Bundesgenossen lächerlich, die zur Unterstützung der „Patrioten" bei einem neuen Aufstand in Canada an der Gränze versammelt seyn sollen. Flüchtlinge, Schmuggler und Raufbolde, welche, da sie nichts zu verlieren haben, gern zu jedem verzweifelten Unternehmen bereit sind, das Gelegenheit zur Plünderung verspricht, seyen an der Nord- und Ostgränze allerdings in beträchtlicher Zahl zu finden; wenn man aber von 20,000 bis 60,000 spreche, so sey hier eine Vervielfältigung vorgegangen, wie bei Falstaffs „Burschen in Steifleinen." — Nachrichten von Veracruz bis zum 27 Sept. zufolge dauerte die französische Blokade der mexicanischen Küste bis dahin mit Strenge fort.

Portugal.

Die Nachrichten aus **Lissabon** in englischen Blättern reichen bis zum 18 Nov. Die Taufe des neugebornen Herzogs von Porto war mit großem Gepränge gefeiert worden. Die hohe Wöchnerin, Königin Dona Maria, lag an den Folgen einer heftigen Erkältung darnieder. — Lord Howard de Walden langte am 17 Nov. mit seiner Familie in Lissabon an, um seine Functionen als brittischer Gesandter am Hofe Ihrer allergetreuesten Majestät wieder zu übernehmen. In Folge eines Memorials der brittischen Kaufleute an die portugiesische Regierung wurde monatlich ein besonderer Gerichtstag für solche Verhandlungen anberaumt, bei denen englische Unterthanen betheiligt sind.

Spanien.

⊙ **Madrid**, 18 Nov. Die Discussionen der Deputirten über die Adresse nehmen einen so entschiedenen Charakter an, führen zu so wichtigen Aufklärungen, und werfen ein so helles Licht auf die hier in Bezug auf die französische Politik herrschende Stimmung, daß ich es nicht für überflüssig halte, Ihnen das Wichtigste daraus zusammenzustellen, um so mehr, da die hier erhobenen Beschuldigungen unstreitig bei den bevorstehenden Verhandlungen der französischen Kammern ihre Rückwirkung äußern werden. Gegen Ende der gestrigen Sitzung nahm der General Seoane, nicht als Mitglied der Adressecommission, sondern als Deputirter das Wort, um, wie er sagte, der französischen Politik den Schleier zu entreißen. Der Quadrupeltractat sey nichts als ein Mittel gewesen, um Spanien zu täuschen. Er selbst habe gesehen, daß die französische Regierung Waffen, Pferde, Kriegsbedarf, Mannschaft ungestört dem Prätendenten zukommen lasse. „Was beabsichtigt Frankreich mit dieser Handlungsweise? Kann es den Triumph des Don Carlos wünschen? Nein, der Graf Molé hat selbst erklärt, er würde es eher zum Kriege kommen lassen, als zugeben, daß Don Carlos regiere. Der Norden arbeitet daran, in Spanien die Freiheit zu ersticken . . . . . um Frankreich im Zaume zu halten. Alsdann kann der Norden auf die Truppen des Don Carlos rechnen, und diese sind sehr zu fürchten, weil sie tapfer und arm, und zu Ueberfällen am geeignetsten sind. Die wahre Absicht der französischen Regierung ist demnach, daß wir einander niedermachen, wie Galeerensklaven, die sich in Insurrection versetzen, und daß unser Schiff untergehen möge, damit Frankreich sich irgend eines an seine Küsten geschleuderten Brettes bemächtigen könne. Denn Frankreich möchte einen Fuß in Spanien haben, indem es das linke Ebroufer einzunehmen wünscht; es sieht nicht nur mit Vergnügen zu, daß England in Canada oder mit Rußland beschäftigt ist, sondern möchte dieser Macht noch eine neue Verlegenheit bereiten, um sich mittlerweile ungestört der balearischen Inseln zu bemächtigen, und dadurch zum Herrn des mittelländischen Meeres zu werden. Allein die Franzosen täuschen sich, wie sie sich immer in ihren Planen in Bezug auf Spanien getäuscht haben. Gerade wenn sie es am wenigsten erwarten, wird durch ein unverhoff-

tes Ereigniß diese Nation ihren Bürgerkrieg endigen, und dann werden sie die Herzen der Spanier beider Parteien verschlossen und von Ingrimm erfüllt finden. Das, was ich hier sage, möge den Carlisten nicht zur Aufmunterung dienen, denn gegen sie führen die Franzosen eben so hinterlistige Plane, wie gegen uns." Der General führte dann noch mehrere Einzelheiten an, die der französischen Regierung zur Last fallen sollen, und denen er im Winter 1836 an der französischen Gränze selbst beigewohnt habe. Zu verwundern ist nur, daß er diese Umstände zwei Jahre lang verschwieg, und sie nicht seinem Freunde Calatrava entgegenhielt, als dieser in den Cortes auf das feierlichste versicherte, die französische Regierung habe den Quadrupeltractat nie so gewissenhaft erfüllt, als seitdem er Minister sey. Der Herzog v. Frias betheuerte gestern abermals, daß er Reclamationen über Reclamationen durch außerordentliche Couriere nach Paris abgeschickt habe. Auch die übrigen Minister wurden stark mitgenommen: der Justizminister wegen seines Benehmens gegen den Carlistischen Bischof von Orihuela, wobei jener sich durch die Behauptung entschuldigen wollte, dieser Geistliche habe, indem er die Partei der Carlisten ergriff, nach seinem Gewissen gehandelt; der Minister des Innern wegen der Energie, mit der er gegen hülflose Weiber und unmündige Kinder der Carlisten verfuhr, und dagegen die Repressalienjunten, welche die Regierung selbst bestätigt hatte, aufzulösen befahl. Unter solchen Umständen ist zu erwarten, daß binnen kurzer Frist ein neues Cabinet eingesetzt werde. Vielleicht ist dieß der Zweck eines Conseils, welches Ihre Maj. die Königin-Regentin heute halten wird, und zu welchem der Herzog v. Frias, der Graf Ofalia, Hr. Isturiz, Hr. Calatrava, der General Seoane eingeladen sind. Worauf sich Letzterer jetzt eigentlich stützt, ist nicht leicht zu errathen; Luchana sowohl als Narvaez und das ganze Officierscorps sind seine tödtlichsten Feinde; die Moderirten verwünschen ihn, weil sie ihn fürchten, und die Exaltirten wissen, daß sie nie sicher auf ihn zählen können. Sollte er etwa durch auswärtigen Einfluß geleitet werden? — **Nachschrift.** Man meldet aus Teruel, es werde in Morella ein Palast eingerichtet, der zur Aufnahme des Don Carlos dienen solle.

⊙ **Madrid**, 19 Nov. **Sevilla hat sich in Aufstand gegen die Regierung versetzt.** Ein gestern Abend von dort hier eingetroffener Courier überbringt diese Nachricht. Der Segundo Cabo (Stellvertreter des Generalcapitäns) von Sevilla befürchtete Unruhen, und consignirte deßhalb am Abend des 10 sämmtliche Truppen in ihre Casernen. Hierüber entstand Aufregung unter den Einwohnern, die jedoch erst am 12 zum Ausbruch kam, indem das Ayuntamiento eine außerordentliche Sitzung hielt, welcher auch die Chefs der Nationalmiliz beiwohnten. Der Gefe politico legte sein Amt nieder, und der Segundo Cabo that in Folge einer Aufforderung des Ayuntamiento ein Gleiches. An die Stelle des Letzteren trat der Brigadier Fontecilla, und dieser bewog in der Nacht die Milicianos und die Volksmenge, sich nach Hause zu begeben. Am 13 ließen die Milicianos Generalmarsch schlagen, und Alles lief zu den Waffen. Fontecilla hielt Revue über sie, und forderte sie auf, den Gesetzen zu gehorchen. Darauf marschirten sie nach ihren Casernen zurück, und es wurden von jeder Compagnie zwei Individuen erwählt, um in Verbindung mit dem Ayuntamiento eine Junta directiva einzusetzen, die über das Wohl des Vaterlandes berathschlagen sollte. Man schickte einen Courier nach Cadiz an den Generalcapitän Grafen Cleonard, um ihm das Vorgefallene zu melden, und ihn aufzufordern, nicht nach Sevilla zu kommen, weil dadurch die öffentliche Ruhe gestört werden würde. In der Nacht machte man den Antrag, sich für unabhängig von der Regierung zu erklären; dieser Vorschlag fand jedoch nicht die hinlängliche Unterstützung, denn die Junta fertigte endlich einen Courier an das Ministerium hierher ab mit einer Denkschrift, in welcher ihre Beschwerden und Forderungen ausgesprochen sind. — In der gestrigen Sitzung der Deputirten fiel der sonderbare Auftritt vor, daß ein in einer reservirten Tribune befindlicher Zuschauer lauten Antheil an der Discussion nahm. Als nämlich der Justizminister ausrief, es sey keine Regierung möglich, wenn man nicht einige Formen suspendiren wolle, entstand eine große Aufregung unter den Deputirten, und Hr. Olozaga verlangte, der Minister solle zur Ordnung gerufen werden. Dieser erklärte, er habe nur seine Meinung geäußert. „Diese ist aber verderblich . . ." rief ein Zuschauer aus der Tribune. Der Präsident befahl von seinem Sitz aus, der unbefugte Sprecher solle aus dem Hause gebracht werden, allein die Huissiers konnten nicht bis zu ihm vordringen. — Da der Graf de las Navas gegen den Papst Beschuldigungen erhoben hatte, so sagte der Herzog v. **Frias** u. A. Folgendes (ich übersetze aus dem amtlichen Protokoll): „Jeder Spanier, welcher glaubt, daß die Handlungen dieses Lebens auf die Erlösung oder Verdammung der Seelen Einfluß haben, muß nothwendigerweise an den Papst glauben, und seine Befugnisse verehren." Ein lautes Gemurmel verbreitete sich in den Galerien. — Hr. **Olozaga** vertheidigte den Entwurf der Adresse, und wünschte den Ministern Glück dazu, daß sie der Königin die Worte in den Mund gelegt hätten, welche sich auf die dem Don Carlos angeblich von fremden Mächten zukommenden Hülfsmittel beziehen. „So offen, sagte er, haben die Minister noch nie über eine von der ganzen Welt anerkannte Wahrheit gesprochen. Sie würden eben so zurückhaltend gewesen seyn, wie ihre Vorgänger, wenn nicht ein allgemeiner Schrei sie aufgefordert hätte, alle Uebel, welche den Frieden von unserm Vaterlande entfernen, zu beseitigen." Am Schlusse drückte Hr. Olozaga den Wunsch aus, ein kräftiges Ministerium möchte die Beendigung eines Krieges beschleunigen, der, sagte er, diejenigen entehren wird, die ihn hervorriefen, und dessen längere Dauer zur begründetsten Anklage gegen die Mächte dienen würde, welche ihn anfachen, und gegen die, welche ihn nicht hintertreiben, obgleich sie es können. — Heute ist wegen der Feier des Namenstags der Königin Isabelle keine Sitzung.

* **Madrid**, 21 Nov. Am 19 Abends haben sämmtliche Minister ihre Entlassungen in die Hände Ihrer Majestät niedergelegt. Die Königin nahm dieselben an, mit Ausnahme der des Herzogs von Frias, dessen Verlangen sie in Erwägung ziehen wollte; sie drückte den Ministern zugleich ihr Bedauern aus. Man versichert, der Herzog von Frias werde beauftragt, das neue Cabinet zu bilden. Gestern Abend berief er sämmtliche Staatsmänner, die seit 1834 Ministerpräsidenten waren, zur Berathung zusammen. Diese Versammlung bestand aus den HH. Martinez de la Rosa, Mendizabal, Isturiz, Calatrava, Bardaxi, Ofalia und dem Herzog von Frias selbst. Die erste Frage war: Soll das gegenwärtige Ministerium verändert werden? worauf die Antwort einstimmig bejahend ausfiel. Auf die zweite Frage: soll das Ministerium vollständig geändert werden, oder soll der Präsident des Conseils bleiben? wollte die Ver-

sammlung zuvor die Meinung des Herzogs hören, und wissen, ob er im Stande sey, die Verwaltung aufs neue zu organisiren. Der Graf Ofalia erinnerte, daß in einer weniger schwierigen Lage es ihm nicht möglich gewesen sey, die Minister Mon und Castro zu ersetzen, daher das Cabinet gänzlich aufgelöst werden mußte. Die Berathung dieser Staatsmänner war feierlich, und jeder sprach den ernsten Wunsch aus, daß ein starkes und einiges Cabinet zu Stande kommen möge. Bis jetzt ist noch Niemand für das neue Cabinet bezeichnet, und die Berathung wurde bis zu einer andern Versammlung, welche heute Abend statt finden soll, vertagt. Sehr merkwürdig waren die Bemühungen des Hrn. Mendizabal, eine Versöhnung zwischen allen Parteien zu Stand zu bringen, und man erstaunte über den vollkommenen Einklang, der zwischen Isturiz und Calatrava herrschte. Beide hatten zusammen Audienzen bei Ihrer Majestät. — Man versichert, der Finanzminister habe mit Hrn. Safont einen Vertrag für die Lieferung sämmtlicher Bedürfnisse der Armee auf ein Jahr zu Stande gebracht. Dieser Vertrag soll dem Ministerrathe vorgelegt werden. Die Summen, welche diese Lieferungen kosten, belaufen sich auf 260 Millionen jährlich. Wenn diese wichtige Negociation wirklich zu Stande kommt, so wird sie auf die Armee gewiß eine bedeutende moralische Wirkung äußern und auch auf den Gang der militärischen Operationen Einfluß haben, denn unsern Soldaten im Norden fehlt es an Allem. — Man war hier sehr besorgt über die in Sevilla ausgebrochenen Bewegungen, von denen ein außerordentlicher Courier uns benachrichtigt hatte; neuere Berichte jedoch melden, daß Alles geendigt ist. Es handelte sich um eine Eingabe an die Königin, den Belagerungszustand aufzuheben. Man wollte dieselbe durch die Nationalgarde unterzeichnen lassen, was großen Lärm verursachte. Indessen gingen die Nationalgardisten, als man ihnen nähere Aufklärung gegeben, nach Hause, und die Ruhe ist wieder hergestellt.

* **Bayonne**, 25 Nov. Die vier Posten aus Madrid, welche in Rückstand waren, sind heute angekommen. Die Ursache dieser Verspätung ist die Belagerung von Calatayud, die von den Carlisten begonnen wurde. Der General Van Halen soll jedoch nach Calatayud aufgebrochen seyn und diesen Platz, so wie die Straße nach Frankreich freigemacht haben. Interessant waren die Cortessitzungen vom 18 und 20. Am 19 wurde wegen des Namensfestes der jungen Königin keine Sitzung gehalten; bei Hof war Handkußaudienz, welche sehr glänzend ausfiel.

Großbritannien.

London, 27 Nov.

Auf heute Nachmittag ist abermals ein Cabinetsrath berufen, welchem sämmtliche Minister beiwohnen werden. Am 29 wird die Königin zur Abhaltung eines Conseils nach London hereinkommen. — Die Gesandten von Oesterreich, Preußen, Rußland und der Türkei arbeiteten heute auf dem Ministerium des Auswärtigen.

Wie der Standard meldet, soll der Generalstab der englischen Miliz alsbald vermehrt, und mit nächstem Frühjahr eine gänzliche Reorganisirung derselben vorgenommen werden.

Nachrichten aus **Quebec** bis zum 29 Oct. zufolge war auf die Beifahung der aus dem Gefängniß dieser Stadt entsprungenen politischen Angeschuldigten Dodge und Theller ein Preis von 2000 Dollars gesetzt worden. Sir John Colborne befand sich in Montreal, wollte aber den Grafen Durham vor dessen Abreise nochmals in Quebec besuchen. — Der nach England zurückgekehrte Hr. Edw. Gibbon Wakefield hat im Spectator ein Schreiben veröffentlicht, welches, wie selbst der Standard anerkennt, den Grafen Durham völlig von der in einem von Roebucks Briefen enthaltenen Anschuldigung reinigt, daß er mit Papineau und dessen Genossen eine geheime Correspondenz durch Hrn. Wakefield unterhalten habe. Hr. Wakefield gesteht dagegen, er selbst habe, um sich über die Stellung der Parteien in Canada völlig aufzuklären, mit den Häuptern der französischen Partei, namentlich Hrn. Lafontaine in Montreal, und Hrn. Morin in Quebec, sich in Verbindung gesetzt, und dabei die Ueberzeugung gewonnen, daß sie über die Lage und Bedürfnisse ihres Vaterlands ganz unklar seyen, und ihre Befreiungs- und Verbesserungsplane nur zu dessen Verderben ausschlagen könnten. Dieß habe er denselben auch offen erklärt. In ähnlicher Absicht habe er eine Reise nach Saratoga, dem Aufenthaltsorte Papineau's, unternommen, und da er diesen nicht angetroffen, ein in jenem Sinne abgefaßtes Schreiben an ihn bei dessen Freund, Hrn. Davignon, zurückgelassen; bei allen diesen Schritten aber habe er rein als Privatperson auf eigene Hand gehandelt, ohne das Mitwissen, geschweige denn einen Auftrag Lord Durhams. Als Zeugen dessen nennt Hr. Wakefield den in Canada lebenden Stiefvater Hrn. Roebucks, Obrist Simpson. Uebrigens, fügt er bei, sey er von seinem ursprünglichen Wahne ganz geheilt, daß der Aufstandsversuch der Canadier, was die Motive anbelangt, dem Kampfe der jetzigen Vereinigten Staaten mit England ähnlich gewesen sey — Die Bewohner von Plymouth und Devonport bereiten Adressen an Lord Durham vor, die ihm bei seiner stündlich erwarteten Landung überreicht werden sollen.

Die Gazette zeigt die Beförderung des Licentiaten (sergeant-at-law) W. St. Julien Arabin zum Judge-Advocate, an des verstorbenen R. E. Ferguson Esq. Stelle, an.

Die fortgesetzte Agitation des Parlamentsmitglieds für Oldham, Hrn. Fielden, und Feargus O'Connors gegen das Armengesetz hat die Wirkung gehabt, daß am 21 November zu Todmorden, einem Dorfe in Yorkshire, nicht unbedeutende Ruhestörungen vorfielen. Die armen Leute rotteten sich zusammen, widersetzten sich den Gerichtsdienern, welche einen Hrn. Ingham auspfänden sollten, der die Zahlung der Armensteuer (jedoch nur aus Furcht vor den Drohungen des Pöbelhaufens) verweigert hatte, schlugen Fenster und Thüren ihnen verhaßter Personen ein, und steckten sogar ein Haus in Brand, das jedoch wieder gelöscht wurde. Einschreitendes Militär stellte, ohne weitere schlimme Folgen, die Ruhe wieder her.

Heute war der Gerichtssaal Union-Hall gedrängt voller Neugierigen, die dem Verhör des Désiré Rouselle beiwohnen wollten, welcher angeschuldigt ist, auf den sich so nennenden Louis Bourbon, Herzog von der Normandie, geschossen zu haben. Um 12 Uhr erschien letzterer in einem Wagen von mehreren Freunden begleitet. „Er ist, sagt der Courier, ein Mann von gedrungener Statur, ungefähr 5 Fuß 9 Zoll groß, hat eine hohe kahle Stirn, eine Adlernase und ins Graue spielende Augen, trägt einen Schnurrbart, und seine Aehnlichkeit mit der Familie Bourbon ist allerdings auffallend. Er schien noch leidend, und trug den linken Arm in der Schlinge. Mit ihm kam sein Sohn, ein hübscher Knabe von fünfzehn Jahren, der sich neben seinen Vater setzte, und an den Verhandlungen großes Interesse zu nehmen schien." Der Verwundete erzählte in gebrochenem Englisch die Umstände seiner Verwundung, wie wir sie früher nach den Zeitungen gemeldet, wollte jedoch, als er mit Rouselle confrontirt wurde, dessen Identität mit seinem Angreifer

nicht behaupten; die Gestalt, sagte er, sey ungefähr dieselbe, jener Mann aber habe hervorstehendere Augen gehabt. Der „Herzog" führte weiter an, ein Mordversuch auf ihn sey schon früher einmal in Frankreich gemacht worden, und vor einem Vierteljahr habe er einen mit dem Namen des Angeschuldigten unterzeichneten Brief erhalten, worin er ihn, wie am Tage vor dem Mordversuch, um Unterstützung angegangen. Die Vernehmung einer Zeugin, Miß Broacke, warf kein näheres Licht auf die Sache. Rouselle behauptete fortwährend seine Unschuld. Das Verhör war noch nicht beendigt.

Frankreich.

Paris, 29 Nov.

(National.) Man sagt, der König habe in den letzten Tagen sein Testament gemacht. Durch diese Acte habe er die persönlichen Rechte aller Mitglieder seiner Familie bei seinem bedeutenden Nachlaß angeordnet. Da es möglich wäre, daß Minderjährige vorhanden wären, so habe Ludwig Philipp zum voraus die Mitglieder der Pairskammer bezeichnet, welche sie zu repräsentiren hätten.

Das Wahlcollegium von Marennes (niedere Charente) hat am 24 Nov. Hrn. Chasseloupe Laubat, der zum ordentlichen Staatsrath ernannt worden war, mit 170 Stimmen unter 189 wieder zum Deputirten gewählt.

Die Marschallin Lobau hat durch ein trauriges Verhängniß an demselben Tage, an welchem der Marschall starb, auch ihre Schwester, die Gräfin Klein, Gattin des Generallieutenants Klein, eines der tapfersten Officiere der alten Armee, verloren.

Die Gazette verlangt, daß bei der künftigen Wiederbesetzung des Commando's der Pariser Nationalgarde kein Gehalt mehr mit dieser Ehrenstelle verbunden werden solle.

(Courrier français.) Die Nationalgarde von Metz war schon lange schlecht angeschrieben. Bei der ersten Reise Ludwig Philipps in diese Stadt zeigte sie nicht ganz die Demuth, die man damals streng zu fordern anfing; es zog ihr einen Verweis zu. Bei der Durchreise der Herzogin von Orleans gab es ebenfalls einige nicht sehr wohlklingende Symptome, welche nicht dazu beitrugen, die Nationalgarde wieder in Gunst zu setzen. Diese Garde hat einen Artillerieofficier in ihrer Mitte, der oft die Unabhängigkeit und Festigkeit seines Charakters an den Tag legt, und diese in der Kammer bewährt. Endlich hat sich die Nationalgarde von Metz durch ihren Eifer bei Unterzeichnung der Petition für die Wahlreform ausgezeichnet. Dieß sind lauter schlechte Vormerkungen, nach welchen eine Regierung nur noch eines Vorwands bedarf, um sich in ihrer ganzen Stärke und Strenge zu zeigen. — (Le Commerce.) Was muß das Ausland von einem Ministerium denken, das zu einer Zeit der Krise dem Lande seine Kraft und seinen moralischen Einfluß zu entziehen sucht? Das Ministerium hat dadurch, daß es die Nationalgarde von Metz auflöst und die von Straßburg fortwährend entwaffnet läßt, mehr für unsere natürlichen Feinde gethan, als wenn es Preußen und Holland 50,000 Soldaten gegeben hätte. — (National.) Man begreift, daß die Männer des 7 Aug. die Nationalgarde in dem Verhältniß immer mehr zu entwaffnen suchen, als die Verminderung der Zuneigung bei der Bevölkerung bedeutender wird.

Der National antwortet dem Journal des Débats in Betreff Lerminiers: „Was haben denn die Studenten so Strafaͤlliges gethan? Sie hatten einen Professor, der ihnen seit mehreren Jahren die demokratischsten Lehren predigte; sie erinnerten sich, wie er nach den Juniustagen von 1832 mit Aufregung äußerte, daß das reinste Blut Frankreichs so eben hinter den Barricaden von St. Méry vergossen worden sey; sie können noch jetzt die Artikel lesen, worin er Carrel als Aristokraten behandelte, weil Carrel Anstand nahm, die Pairskammer absolut zu proscribiren, und jetzt sehen sie denselben Professor, unter der Protection des Hrn. v. Montalivet, zum Ritter derer geworden, die er mit solcher Heftigkeit bekämpft hatte. Wir umgehen die politische Seite, und wollen nicht untersuchen, wer recht habe, Hr. Lerminier, Redacteur des Bon Sens, oder Hr. Lerminier, der Staatsrath; es liegt aber in seiner Aenderung der Stellung und der Sprache einer Lehre, die an sich noch eine andere verdiente, und die Studenten konnten unmöglich stumm bleiben einer schamlosen Apostasie gegenüber, die vor wenigen Wochen noch sogar vom Journal des Débats getadelt wurde. Wir sagen es laut: wenn die Schulen die neuen Lehren, deren Programm Hr. Lerminier in der Revue des deux Mondes niedergelegt hat, mit Stillschweigen übergangen hätten, so wäre Grund vorhanden, darüber, wie über eine öffentliche Calamität bekümmert zu seyn; denn eine Nation ist verloren, wenn ihre Jugend gleichgültig bleibt bei dem Guten und Bösen, und die Apostasie als eine unschuldige Speculation ansieht. Man klagt über die unter uns eingerissene Corruption; man seufzt darüber, daß wir keinen Glauben haben. Wie sollte denn aber das Verderbniß nicht zunehmen, wie sollte der Glaube an unserm häuslichen Herde festen Fuß fassen können, wenn die, die uns folgen und noch im Alter großherziger Leidenschaften sind, nicht einmal der Entrüstung fähig wären, und mit derselben Gleichgültigkeit die Lehren der Hingebung wie die Lehren des Egoismus aufnähmen?

♀ **Paris**, 23 Nov. Der Kampf der Regierung gegen die Parteien des Republicanismus und des Legitimismus währt fort, aber allein der Wettstreit wider die Republicaner hat Charakter. Es sind dieß des Königs wahre Feinde, indem sie die einzigen sind, welche die Zukunft seiner Dynastie bedrohen, und aus deren Reihe und Glied mörderische Seelen mit gezucktem Stahle sich emporschwingen, denn man wird der Raserei noch gar nicht los. Eifrigst betreibt jetzt die Regierung die Beschwichtigung der Legitimisten, und geht in ihren Débats der Gazette de France zu Leibe, welche den Royalisten alten Schlages, die sich erneuern möchten, ein ganzes Gewebe von Feinheiten aller Art vor die Augen spreitet. Es ist dieß aber in der Schätzung einer allerhöchsten Person nur eine Bagatelle, und hat bloß zum Zweck, die öffentliche Aufmerksamkeit hin und wieder zu zerstreuen. Diese Politik zielt dahin, allen Parteien in Frankreich zu verstehen zu geben, daß es für sie alle nur Eine Ressource wider den Jacobinismus gibt: den König; daß ohne diesen Stützpunkt Opposition und Tiers-Parti so gut als Doctrinäre und Legitimisten über den Haufen geworfen werden würden. Aber der Zeitungsgeist ist zu hungrig, als daß es gelingen könnte in dieser Hinsicht die Rädelsführer der Coterien ganz herum zu bekommen. Einzeln führen alle dieselbe Sprache; vereint mit den Ihren ändert sich ihre Gesinnung, und es erscheint ihnen wichtiger, Ludwig Philipp in seinen Regierungsmitteln zu beschränken, als ihm beizustehen in der Unterdrückung der Propagandisten. Daher sein Groll über die Parteien, sein Unmuth über die Doctrinärs, daher die ihnen gemachten Vorwürfe, sich wie die gesammte Opposition mit Republicanern und Legitimisten in gemeinschaftlichen Klagen wider die Julius-

regierung zu verbünden. Die Doctrinäre stehen jetzt ganz insbesonders auf dem schwarzen Brette. Ueber die Broschüre des Hrn. Duvergier de Hauranne ist Alles ergrimmt. Es ist im Grunde ein gar unschuldiges Ding, wie deren zu Zeiten der Restauration zu Hunderten unter dem Publicum aufgingen und zerplatzten; das tausendmal Gesagte: der König herrscht, er regiert nicht. Wo sind aber, wenn er nicht regiert, die Regierenden? Ist es Hr. Thiers? Wir haben ihn im Rockschooß Ludwig Philipps stecken sehen wie eine Marionette. Ist es Hr. Guizot? Wir haben ihn vor Ludwig Philipp sich auf- und abwinden sehen wie einen Knäuel Garn. Ist es Hr. Odilon-Barrot? Es gibt kein Rohr schwankender und zugleich steifer. Casimir Perrier allein hatte seit der Juliusrevolution einen Willen; alle Uebrigen thun in letzter Instanz den Willen Ludwig Philipps. Auch ist es lustig, alle diese Herren sich einander der Corruption beschuldigen zu hören. Ein politischer Schreiber in den Revuen kam zu einem kleingewachsenen Minister gezogen: ich habe wider Euch einen Artikel drucken lassen, hier ist ein anderer in meiner Tasche; er wird erscheinen, oder ich muß so viel Geld erhalten; und anstatt den Kerl ins Zuchthaus zu schicken, gab man ihm das Geld. Ein anderer, einer von den hyperpoetischen Naturen, war dem Hause Orleans früher einverleibt, ging dann zu den Republicanern über; als diese geschlagen, trat er wieder zur Regierung; man zahlte seiner Unabhängigkeit tüchtige Gelder unter dem Prätext, er solle poetisch-historisch-litterarische Reisen im Orient und Occident machen, die er drucken lasse, ohne jemals diese Länder besucht zu haben. Ein anderer Herr hatte eine bittere Feder, brauchte aber ungeheures Geld, und zehrte an einem Depot eines Freundes. Entweder kam er vor die Assisen oder das Geld mußte herbei; was that er? Er verkaufte sich der Regierung, cassirte Geld ein, zahlte ab und pfiff Palinodien. Alles das und weit mehr noch ist tägliches Brod seit vielen Jahren, aber diejenigen, welche die Verwaltung niedergelegt haben, vergessen heute, was sie gestern gethan, und klagen über die Corruption: Napoleon sagte einmal: Lavons le linge sâle en famille.

** Paris, 29 Nov. Der Minister Salvandy hat die Fortsetzung der Lerminier'schen Vorlesungen verboten; diese Maaßregel, von Allen gebilligt, beweist, daß das Journal des Débats nicht von der eigentlichen Regierung die Weisung erhielt, diesen Vorfall als eine förmliche Emeute darzustellen und zur Einschüchterung der Kammer zu gebrauchen. Dagegen ist die Aufregung der Jugend gegen den so auffallend und cynisch abtrünnig gewordenen Professor immer noch sehr groß; sie äußert sich jetzt in Demonstrationen, die nur im Charivari besprochen werden können, täglich vor dem Hause Lerminiers in der Rue Vaugirard, und der Portier desselben hat sehr viel zu thun, um die polizeigemäße Sauberkeit um dasselbe her zu erhalten. — Strenger verfuhr das Ministerium gegen die, übrigens ihrer feindlichen Gesinnung wegen gegen die Regierung Ludwig Philipps längst bekannte Nationalgarde von Metz, das eben so wie Straßburg ein Foyer des Republicanismus ist. Der letzte Vorfall zwischen dem Obrist dieser Bürgermiliz und dem ministeriellen Maire war wohl ein Vorwand zu einer längst beschlossenen Maaßregel. Man bemerkt dabei, daß noch keine einzige von den seit Julius aufgelösten Nationalgarden reorganisirt worden ist. Uebrigens sehen Sie auch hier wieder den seltsamen Umstand, wie die ganze östliche Gränze Frankreichs der Regierung feindselig ist. Der Grund liegt zunächst in der materiellen Verwahrlosung jener Provinzen, dann daß deren Einwohner, halb deutsch, halb französisch, in bedeutenden Civilämtern selten verwendet werden, sondern seit ihrer Einverleibung mit Frankreich fast nur im Militärdienst Beförderung und Auszeichnung fanden, während die Departements selbst hauptsächlich durch Beamte aus andern französischen Provinzen verwaltet werden, daher jene dem Friedenssystem um jeden Preis äußerst abgeneigt seyn müssen. Sie tragen in jeder Art alle Kosten des Centralisationssystems, das im Grunde nur für den Fall einer kriegerischen Stellung Frankreichs gegen das übrige Europa nöthig und berechnet ist. — Man spricht viel von häufigen Audienzen, die Hr. Thiers bei dem König haben soll, und bringt sie mit den dringender als je gewordenen Noten des spanischen Cabinets, die um Intervention flehen, in Verbindung. — Hugo's Ruy Blas ist erschienen. Es sollen an einem Tage 2000 Exemplare verkauft worden seyn; auch ist der Andrang zur Vorstellung des Stückes immer gleich groß. Das Publicum scheint daher in voller Dissidenz mit der laut gewordenen vornehmen Kritik der Journale, und es ist hier von keinem Boulevards-Publicum die Rede.

Niederlande.

Brüssel, 26 Nov. Die Gräfin von Dalberg, Schwester des Fürsten von Dalberg, ist vorgestern plötzlich hier gestorben. — Nach einem der Repräsentantenkammer vorgelegten Gesetzesentwurf soll der aus vier Classen bestehende Leopoldsorden in fünf Classen getheilt werden. Die Mitglieder der zweiten Classe sollen den Titel Großofficiere führen. — In der heutigen Sitzung der Repräsentantenkammer legte der Kriegsminister einen Gesetzesentwurf vor, der den Zweck hat, seinem Departement einen neuen, auf die verschiedenen Capitel des Budgets zu vertheilenden Credit von 3,544,930 Fr. zu eröffnen. Diese Bewilligung ist auf die Nothwendigkeit gegründet, das Kriegsdepartement in Stand zu setzen, für alle Dienste, welche die Armee unter den gegenwärtigen Umständen zu erfüllen haben könnte, zu sorgen. Dieser Entwurf ward der Centralsection des Kriegsbudgets, als Specialcommission, überwiesen. Bei Vorlegung dieses Gesetzesentwurfs sagte der Kriegsminister unter Anderm: „Sie haben in Ihrer Adresse als Antwort auf die Thronrede gesagt, daß die Bedürfnisse der Armee der Gegenstand Ihrer Sorgfalt seyn würden. Diese Erklärung beweist, daß Sie die Nothwendigkeit ahneten, worin sich das Kriegsdepartement befinden würde, Ihnen eine Vermehrung des Credits vorzuschlagen. Hier sind die Punkte, welchen zu genügen, die Regierung unter den Umständen, worin wir uns befinden, für dringend gehalten hat. Es ist Ihnen nicht unbekannt, daß wir den Kriegsausgaben die möglichst engen Schranken, welche die Klugheit uns gestatten konnte, gesetzt haben, daß wir die möglich größte Zahl der Milizmänner in ihrer Heimath gelassen haben, und daß wir für die Cavallerie, Artillerie und die Feldspitäler die Zahl der Pferde, welche der organische Beschluß für den Kriegsfuß vorschreibt, nicht verwandt haben. Dieser Zustand der Dinge kann nicht fortwähren, es ist jetzt unerläßlich, die Hülfsmittel der verschiedenen Corps zu vermehren, damit die Armee in dem Falle, wo man genöthigt wäre, Bewegungsmittel zu gebrauchen, nicht einem zu schnellen Uebergange, wel-

cher der Regelmäßigkeit des Dienstes schaden könnte, unterworfen würde. Die Classe von 1837 ist unter die Fahne berufen worden. Für die Cavallerie ist die Bewilligung des Budgets von 1837 unzureichend wegen der Vermehrung des Effectivbestandes. Die Aushebung dieser neuen Classe wird zum Theil das erschöpfen, was im Magazine der Equipirungs- und Kleidungsstücke übrig bleibt; man muß daher unverzüglich einen neuen Vorrath anschaffen, damit die Beurlaubten und die Reservisten unverzüglich in Stand gesetzt werden können, zu marschiren, wenn sie berufen würden. Außer diesen Ausgaben gibt es Hülfsmittel, die für das laufende Dienstjahr unzureichend sind. Die Ration Brod war zu 12½ C. berechnet worden. Durch die Erhöhung des Weizenpreises ist dieselbe auf 13 C. gestiegen; wir müssen uns in Fassung setzen, unsere Vorräthe in dem Augenblick zu erneuern, wo die neue Aushebung uns nöthigen wird, bedeutende Lieferungen zu machen. Ich glaube, Ihnen die Dringlichkeit des von Ihnen verlangten Credits bewiesen zu haben, und ich glaube, daß Sie denselben der Regierung, die ihn für unerläßlich erkannt hat, bewilligen werden. Ich werde übrigens der Commission, welcher Sie den Entwurf überweisen werden, alle Erklärungen geben, die geeignet sind, sie von seiner Dringlichkeit zu überzeugen."

Deutschland.

** **München**, 2 Dec. Das neueste Bulletin aus Ellingen vom 30 Nov. (heute hier eingetroffen) meldet, daß im Krankheitszustande des Fürsten zwar keine Verschlimmerung eingetreten sey, daß aber seine physische Kraft allmählich schwinde, während in der geistigen kein Nachlaß gespürt wird. — Cornelius, der am 24 November Paris verließ, ist gestern Abend im besten Wohlseyn wieder hier eingetroffen.

† **Stuttgart**, 1 Dec. Heute Abend reist Se. k. Hoh. der Erbprinz von Oranien nach einem vierwöchentlichen Aufenthalt wieder nach dem Haag zurück, um an dem Geburtstage seines königlichen Vaters dort anwesend zu seyn.

†* **Frankfurt a. M.**, 30 Nov. Man sagt, daß die vorgestern stattgehabte Sitzung der Bundesversammlung die letzte in diesem Jahre gewesen, doch ist darüber noch nichts Sicheres bekannt geworden.

Osnabrück, im Nov. Der Landdrost Graf v. Wedel hat den Bürgermeister Stüve vor einigen Tagen amtlich vernommen. Man erfährt nun, daß die Veranlassung zu dieser Vernehmung eine Anfrage gewesen ist, welche der Magistrat unserer Stadt an verschiedene Juristenfacultäten in Betreff der Verpflichtungen, welche ihm bei der Beitreibung der Steuern nach dem 1 Jan. 1839 obliegen, gerichtet haben soll. Die Sache ist hierdurch zu einer öffentlichen geworden. (Leipz. A. Ztg.)

Preußen.

Wir haben letzthin die Erklärung von 23 Halle'schen Professoren angeführt, welche die erste Schuld der Persönlichkeiten in dem Streite zwischen Leo und Dr. Ruge auf Rechnung des letztern schieben. Der letztere hat hiergegen in öffentlichen Blättern eine Erwiederung erlassen, worin er unter Anderm sagt: „Ich gebe zu, meine Herren, ich habe angefangen. Es ist schmeichelhaft für mich, daß Sie mir dieß bezeugen, und ich würde ohne Ihr zuvorkommendes Zeugniß kaum so stolz gewesen seyn, mir es einzubilden. Aber Sie möchten die Meinung erwecken, was selbst Leo in seinem Vorwort (2te Aufl. des Sendschr.) nicht behauptet, als hätte ich mit Persönlichkeiten und Injurien angefangen, das gebe ich nicht zu. Gotthold Ephraim Lessing sagt: „Alles, was du nicht mit dem Buche des Autors in der Hand beweisen kannst, ist persönlich." Das preußische Landrecht, Tit. 20, Th. 2, sagt im §. 538: „Wer durch geringschätzige Gebärden, Worte oder Handlungen Jemanden zu kränken oder ihn widerrechtlich zu beschimpfen sucht, der begeht eine Injurie." Ferner im §. 562: „Bei öffentlichen Urtheilen über Werke oder Handlungen der Kunst, des Geistes oder des Fleißes wird der Vorsatz der Ehrenkränkung nicht vermuthet, insofern sie bloß auf den Werth oder Unwerth des beurtheilten Gegenstandes eingeschränkt werden." Ich sage in der anfangenden Recension gegen Leo: „Seine Unzufriedenheit mit der kirchlich-politischen Gegenwart in dem Sendschreiben sey „ein gelbsüchtiger philosophisch-religiöser Dilettantismus, der weder den Tag des Geistes, noch die Morgenröthe des Gemüthlebens, noch die Sonne des Vaterlandes anders als durch seine Gallenbrille sieht." Weiter sage ich: „Es sollte mir leid thun, um Leo's honnetes Gesicht, wenn er es wirklich so viel durch weinerliche Affectionen verhunzte, als hier (im Sendschreiben) geschrieben steht," und ich sage endlich: „es sey geschmacklos, wenn der sonst (an andern Stellen des Sendschreibens und in andern von ihm bekannten Schriften) so moderne und grobdreinfahrende Leo plötzlich einen Bibelton anstimmt und uns einen Psalm vorsingt." Der Psalm und das dreimalige Weinen an den Bächen Babylons wird angeführt, nur das „honnete Gesicht" ist mir aus anderweitiger Anschauung bekannt, und ich finde es ehrlich honnet, wie es ist. Das sollte weder beleidigend noch anzüglich seyn. Leo sagt gegen mich in dem auf die Recension antwortenden Vorwort zur zweiten Auflage des Sendschreibens, S. 15, ich gehörte zu dem „zuchtlosen junghegelschen Völkchen, welches ein wüstes Unkräuticht, ein schmieriges Schöllkraut und wucherische Vogelmieren sey," und „speit schließlich (S. 16) diesen Leuten ins freche Antlitz." Er gibt zu verstehen, S. 4, mein Ausdruck über die Gelbsucht seines Sendschreibens sey „ein falsch Zeugniß" und nennt S. 6 die jungen Hegelianer: „Alle, welche dieser (der Philosophie) nachhuren," der „junghegelschen Affenkönige" S. 9, und des vor der hypothetischen gemeinen Niederträchtigkeit mit Verachtung ausspuckenden Ehrenmannes, S. 9, gar nicht zu gedenken. Die Ausdrücke über pöbelhaftes Wesen und über die geistige Frechheit, so wie alles, was hinter das anfangende Vorwort fällt, gehören nicht hierher. Was nun den Zorn anlangt, so bin ich zornig über Leo's Angriffe auf den Protestantismus, die Philosophie und die Gewissensfreiheit. Das ist ein sachlicher Zorn, meine Herren, und ich bedaure Sie, daß er Ihnen abgeht. Leo ist zornig über meine Recension und die angeführten vermeintlichen Kränkungen seiner Person, das ist ein persönlicher Zorn, und dieser steht Leo um so schlechter zu Gesicht, da er selbst in fast allen seinen Recensionen von der Schilderung des im Thiergarten auf den Absätzen herumhüpfenden Ranke bis auf Diesterwegs hypothetische Abconterfeiung der von Ihnen, meine 23 Herren Collegen, gemißbilligten litterarischen Sitte huldigt, Ihnen auch in dieser Qualität hinlänglich bekannt ist. Sie, meine Herren, finden nun meinen sachlichen Zorn gegen die litterarische Sitte laufend, und Leo's persönlichen Zorn nicht persönlich. So liegen die Acten, das Publicum kennt sie, und das Publicum wird nun entscheiden."

Serbien.

* **Von der serbischen Gränze**, 21 Nov. Der englische Viceconsul in Novibazar, Fürst Vasovich, ist von den Einwohnern genannter Stadt verjagt worden. Vasovich war von Anfang an

in einer gespannten Stellung zu dem dortigen Pascha, und weit entfernt Schritte zu einer Annäherung zu thun, war er vielmehr eingebildet genug, bei mehr als Einem Anlasse zu äußern: „er brauche den Pascha nicht,“ während er sich übrigens bemühte, mit den übrigen Autoritäten in ein freundschaftliches Verhältniß zu treten. Dieses Bemühen scheint nur geringen Erfolg gehabt zu haben. Der bei weitem größte Theil der Bewohner von Novibazar, welche nur Oesterreicher und Russen zu kennen, von Engländern aber nichts zu wissen vorgeben, und den Vasoevich für einen bloßen Abenteurer zu halten scheinen, nahm Partei für den Pascha. So erklären sich verschiedene Insulte, die dem Viceconsul widerfuhren: man beschmierte ihm Nachts die Fenster und Thüren seiner Wohnung, warf erstere ein, und zwang ihn endlich, indem sein Leben bedroht ward, bei Nacht und Nebel davon zu gehen. Er hält sich jetzt bei dem englischen Consul in Belgrad, Hrn. Hodges, auf. Dieser hat aber ebenfalls mit vielen Unannehmlichkeiten zu kämpfen. So freundlich nämlich sein Verhältniß zu dem Fürsten Milosch ist, so feindselig steht ihm die Nation gegenüber, weil sie ihn als die einzige hindernde Ursache der Einführung gesetzlicher Institutionen in Serbien betrachtet. Ohne die Gründe des Hrn. Hodges (der bei seinem ersten Auftreten in Serbien dem Fürsten gesetzliche Einrichtungen selbst empfahl, nunmehr aber als der erste Gegner derselben erscheint) erörtern zu wollen, gleichviel ob Hr. Hodges bloß durch die entschiedene Abneigung des Fürsten Milosch, oder durch die Kenntniß von dem Culturzustande der Serben bekehrt wurde, bleibt es doch immer merkwürdig, daß der Repräsentant des constitutionellsten Staates in Europa gegen Institutionen sich erklärt, die einer unumschränkten Regierungsform bestimmte Gränzen setzen sollen, während der Consul Rußlands, welche Macht stets als das Muster des Absolutismus dargestellt wird, auf Einführung jener Institutionen mit aller Energie dringt. Diese verschiedene Politik der Consuln hat die Folge, daß Hr. Hodges bei dem Fürsten sehr in Gnade steht, beim Volk aber, das ihn schon mit Pasquillen verfolgte, verhaßt ist, während Hr. Woschtschenko, der russische Consul, vom serbischen Volke fast angebetet wird. Ob die russischen oder die englischen Interessen dabei gewinnen, überlassen wir dem Urtheile des Lesers. — Interessant bei dieser Frage Serbiens ist auch die Rolle der Pforte. So lange Rußland bei dieser seinen ungeschmälerten Einfluß besaß, verlangte letztere so eifrig als Rußland selbst die Einführung jener auf Tractate sich stützenden Institutionen in Serbien, und auf ihr Verlangen wurde in diesem Frühjahre eine serbische Deputation nach Konstantinopel gesandt, um dort das Weitere zu berathen. Jetzt ist bekanntlich der englische Einfluß bei der Pforte vorherrschend, und seitdem ist sie auch jenen Institutionen entgegen, und die serbische Deputation kommt in ihren Arbeiten um keinen Schritt vorwärts. Vielleicht ändern sich die Verhältnisse durch Hrn. v. Butenieffs Thätigkeit bald wieder, und ich werde dann nicht ermangeln Ihnen hievon zu berichten. Gegenwärtig sehen wir bei der serbischen Frage Rußland auf Seite der Nation, England und die Pforte auf Seite des Fürsten. Oesterreich bleibt seiner weisen Rolle treu, von jeder Einmischung sich fern zu halten.

Türkei.

† **Konstantinopel**, 14 Nov. Die türkische Escadre unter dem Kapudan Pascha ist vorgestern in den hiesigen Hafen eingelaufen. Vier englische Kriegsschiffe sind bei der Insel Tenedos vor Anker gegangen. Ein Theil der türkischen Escadre soll entwaffnet werden. Admiral Roussin ist nun dem Handelsvertrage zwischen England und der Pforte förmlich beigetreten. Die Ratification von französischer Seite soll in drei Monaten spätestens geschehen. Die Pforte hat die russische, preußische und österreichische Regierung, wie auch die Regierungen zweiten Ranges, die eine Handelsmarine haben, einladen lassen, jenem Vertrage beizutreten. Man glaubt hier, daß Mehemed Ali seine Reise nach dem Sennaar aufgegeben habe. Er scheint sich wieder zuvorkommend gegen die Pforte zu zeigen. Hierzu wird er wahrscheinlich durch das Betragen Frankreichs bestimmt, das, nach einigen Privatbriefen zu urtheilen, den Vicekönig hat wissen lassen, es werde dem Vertrage vom 16 Aug. unbedingt beitreten, woran Mehemed bisher gezweifelt haben soll. — Nach Berichten aus Trapezunt ist der neue russische Gesandte, Duhamel, welcher früher in Aegypten functionirte, zu Teheran angekommen. Hr. Mac-Neil wird noch immer daselbst erwartet.

* **Konstantinopel**, 13 November. Frankreich hat endlich seine volle Beistimmung zu dem zwischen England und der Pforte abgeschlossenen Handelstractat ohne Rückhalt und selbst ohne Abänderung des beanstandeten 5ten Artikels erklärt. In der Anwendung dieses Tractats auf die von Mehemed Ali verwalteten Provinzen dürften indessen doch Modificationen eintreten. Frankreich wenigstens wird nicht ruhig zusehen, daß die Existenz dieses Machthabers untergraben werde, und da es hierin von Rußland, das freilich aus ganz andern Gründen für den Pascha von Aegypten Partei nimmt, unterstützt wird, so ist jene Annahme so ziemlich sicher. Die in jenem Punkte zwischen England und Frankreich obwaltende Differenz hat zwischen Rußland und Frankreich den freundlichen Notenwechsel herbeigeführt, wovon im Publicum etwas verlautete, und der das übereilte Gerücht von einer Allianz zwischen Rußland und Frankreich erzeugte. — Der nach London bestimmte außerordentliche persische Gesandte, Hussein Khan, verweilte bisher hier, um den Gang der zwischen England und Persien entstandenen Mißhelligkeiten abzuwarten. Jetzt, nachdem deren Lösung bereits eingeleitet ist, wird er vermuthlich seine Reise ohne Aufenthalt fortsetzen. Wie mir mit Bestimmtheit versichert wird, sind auch zwischen Rußland und England bereits versöhnende Schritte geschehen, und gegenseitig erwünschte Zusicherungen ertheilt worden. Es heißt, der englische Gesandte in Teheran, dessen übergroßem Eifer man einen Theil der Schuld des Conflictes beimißt, soll abberufen und durch einen andern gemäßigtern Mann ersetzt werden. — Seit einigen Tagen spricht man hier von einem Aufstand in Lesghistan, einer Provinz des Kaukasus zwischen Georgien und Circassien, wobei die russische Garnison aufgerieben worden seyn soll. Mehrere Kriegsschiffe sollen deßhalb von Sebastopol ausgelaufen seyn, und zu Redut Kalé Truppen ausgeschifft haben. Wir geben diese Nachricht, ohne sie zu verbürgen, da Ihnen schon bekannt ist, wie es hier Leute gibt, die in beständiger Thätigkeit sind, Nachrichten aller Art über jene Gegenden in Umlauf zu bringen.

* **Konstantinopel**, 14 Nov. Aus Anlaß des bevorstehenden Fastenmonats Ramazan ist eine Verordnung im Druck erschienen, welche unter Anderm bestimmt, daß die türkischen Beamten erst bei eintretender Nachtzeit sich in ihre Kanzleien zu verfügen haben. — Die Quarantaine von Kuleli (einer ehemaligen Caserne am asiatischen Ufer des Bosporus) ist nun vollkommen eingerichtet, und Dr. Minas hat bereits die Direction der-

selben übernommen. Uebrigens ist der Gesundheitszustand vollkommen befriedigend, und man war daher nur in dem Falle gegen die Provenienzen aus Smyrna, wo einige Pestfälle stattgefunden haben, Vorsichtsmaaßregeln anzuordnen.

Handels- und Börsennachrichten.

New-York, 1 Nov. Actien der Vereinigten-Staaten-Bank 102½.

London, 27 Nov. Consols 94¼; spanische Fonds 17⅛; portugiesische 31½.

Paris, 29 Nov. Consol. 5proc. 110, 20; 3proc. 81, 60; Bankactien 2750; neap. Fonds 101, 85; span. 17⅞; St. Germainer Eisenbahn 662½; Versailler rechte 585; linke 237½; Paris-Havre 920; Paris-Orleans 470; Straßburg-Basel 342½; Coupons Laffitte 1145 und 5570.

Amsterdam, 28 Nov. 2½proc. 53; 5proc. Cert. 100⁷⁄₁₆; Kansb. 23⁷⁄₁₆; Synd. 4½proc. 93⅝; 3½proc. 77¾; Ard. 16½; 5proc. österr. Metall. 103½; 5proc. brasil. 78⅛.

Frankfurt a. M., 1 Dec. Metalliques 106½; 3proc. 80¼; Bankactien 1787; Integr. 52⁵⁄₁₆; Ard. 4⅝; Taunusbahn 263½.

Augsburg, 3 Dec. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 72 P.; Augsburg-Münchener Eisenbahn 101⅞ G.

Berlin. Die Preußische Staatszeitung enthält eine Bekanntmachung wegen nachträglicher Einlösung der präcludirten alten Cassenanweisungen vom Jahre 1824 bis zum 31 December d. J. Der Inhalt ist im Wesentlichen folgender: „Die Inhaber alter Cassenanweisungen vom Jahre 1824 wurden schon durch unsre wiederholten Bekanntmachungen aufgefordert, sich solcher durch Einzahlung an die Cassen oder durch Umtausch gegen neue Cassenanweisungen vom Jahre 1835 zu entledigen, und ward der Präclusivtermin für den Umtausch auf den 30 Jun. d. J. angesetzt, so daß die Inhaber seit unsrer ersten Bekanntmachung fast ein ganzes Jahr Zeit gehabt haben, die alten Cassenanweisungen umzutauschen. Dessen ungeachtet sind nach Ablauf des Präclusivtermins noch viele Gesuche um Ersatz für alte Cassenanweisungen eingegangen. Obgleich die Staatscasse keine Verpflichtung hat, für solche präcludirte Papiere noch nachträglich Ersatz zu leisten, so haben des Königs Majestät dennoch in der Rücksicht, daß die Festsetzung des Präclusivtermins lediglich den Zweck gehabt hat, das Umtauschgeschäft in einer bestimmten Zeit zum Abschluß zu bringen, nicht aber der Staatscasse einen Vortheil dadurch zu verschaffen, sich bewogen gefunden, eine nachträgliche Vergütung für die präcludirten alten Cassenanweisungen mit der Maaßgabe zu gestatten, daß für alle diejenigen, welche bis jetzt schon bei den Behörden und Cassen eingegangen sind, oder bis zum 31 Dec. d. J. noch eingehen werden, der Ersatz geleistet, daß aber mit diesem Termine das Umtauschgeschäft für immer geschlossen werden soll. Wir fordern daher diejenigen, welche noch im Besitze alter Cassenanweisungen vom Jahre 1824 sind, auf, solche schleunigst entweder hier in Berlin an die Controle der Staatspapiere, oder in den Provinzen an die Regierungshauptcassen gelangen zu lassen, und den Ersatz dafür zu gewärtigen. Berlin, den 27 Nov. 1838. Hauptverwaltung der Staatsschulden. (Gez.) Rother. v. Schütze. Beelitz. Deetz. v. Berger.

Berlin, 29 Nov. 4proc. Staatsschuldsch. 102⅝; 4proc. pr. engl. Obl. 102½; Prämiensch. der Seeh. 68½.

St. Petersburg, 17 Nov. John Cockerill in Lüttich hat vom Manufacturdepartement des Finanzministeriums ein sechsjähriges Privilegium auf die Anwendung des Mittels, Eisen und Stahl durch den Galvanismus gegen den Rost, so wie Zink und andere Metalle gegen die Oxydation zu sichern, erhalten. In mehreren sehr holzarmen Gegenden der Provinz Kurland hat sich, auf den besondern Betrieb des Finanzministers, die Torfgewinnung in den letzten Jahren sehr ergiebig erwiesen. Unter 29 dortigen der Krone angehörigen Bauernfamilien, welche durch Torf ihren Holzmangel zu decken genöthigt wurden, ist innerhalb sechs Jahren eine früher für dieses Bedürfniß verausgabte Summe von 71,409 Rubel erspart worden; gewiß ein sehr beherzigenswerther Wink auch für die Bevölkerung in andern Theilen unseres großen Kaiserstaats, für welche durch die sehr heruntergekommenen Forsten und Preissteigerung die Holzconsumtion ein immer drückenderes Bedürfniß zu werden beginnt.

Wien, 29 Nov. Met. 107¼; 4proc. 100¼; 3proc. 81¼; 1834er Loose 136½; Bankactien 1513; Nordbahn 104¼; Mail. E. B. 103½; Raaber 105⅛.

Augsburger Curs vom 3 Dec. 1838.

	Papier.	Geld.
Bayer. Obl. à 4 Pr.	101⅛	101
— — à 3½ Pr.	100⅜	100⅛
Promessen auf B. A. pr. Stück Agio	18	—
Bayer. St.Act. II.S.	—	526
Oestr. Rothsch. L.	—	—
– Partial à 4 Pr.	—	—
– N. Anl. v. 1834	—	—
– Metall. à 5 Proc.	107	106¾
– detto à 4 Proc.	99⅞	—
– detto à 3 Proc.	80¼	80
–B.Act.II.Sem.1838	1494	1487
Poln. L. à 300fl.	99½	—
Poln. L. à 500 fl.	115½	—
Darmstädter Loose	62	61½

Wechselcurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 2 Monat	108⅛	—
Hamburg 2 Monat	—	115⅛
Wien in 20ern 2 M.	99	—
Frankfurt 2 Monat	99¼	—
Nürnberg - -	99⅛	—
Leipzig - -	99¼	—
London - -	9. 58	
Paris - -	117⅝	—
Lyon - -	117⅝	—
Mailand - -	60⅛	—
Genua - -	51⅞	—
Livorne - -		61⅞
Triest - -	99	—
Venedig - -	60⅛	—

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; J. A. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

General Pardiñas.

Ueber den am 1 October bei Maella gebliebenen General Pardiñas theilt das Journal La Presse Folgendes mit: „Er war im Jahr 1803 geboren und stammte aus einem der edelsten und reichsten Geschlechter Galiciens. Ehrgeiz bewog ihn frühzeitig, in den Soldatenstand zu treten. In seinem neunzehnten Jahre commandirte er schon als Lieutenant eine Compagnie der Provincialmilizen und fand Gelegenheit sich auszuzeichnen, indem er an der Spitze von 60 Mann eine dreimal so starke Zahl von Glaubenssoldaten angriff. Wiewohl verwundet, verließ er das Gefecht nicht eher, bis er den Feind geworfen hatte, mußte aber die Armee verlassen und in seine Heimath zurückkehren, um von seinen Wunden geheilt zu werden. Kaum war im Jahr 1833 der Bürgerkrieg ausgebrochen, als Pardiñas nach Navarra eilte, wo er schnell avancirte. Zum Mitglied der Cortes ernannt, weigerte er sich, die Armee zu verlassen, und willigte erst dann ein, sich nach Madrid zu begeben, als die Jahreszeit die Kriegsoperationen unterbrach. Pardiñas war einer der Wenigen in den Cortes, welche dem von Mendizabal im Januar 1836 verlangten Vertrauensvotum ihre Stimme versagten. Er befand sich in Oviedo, als Gomez diese Stadt angriff; er vertheidigte sie mit den wenigen daselbst befindlichen Truppen und schlug den Feind zurück. Hierbei erhielt er abermals eine Wunde am Kopf. Zu den Cortes von 1837 gewählt, forderte er, statt auf den Bänken der Kammer zu bleiben, den Befehl, zur Armee abzugehen. Man gab ihm das Commando einer Brigade, die gegen Basilio und Talladas zu operiren bestimmt war; er erreichte den Erstern bei Baeza, schlug ihn völlig und nahm ihm 500 Gefangene ab; den Letztern überfiel er bei Castril und zwang ihn, mit seinen 1800 Mann die Waffen zu strecken. Als ihn die Regierung nach Madrid zurückgerufen hatte, verließ er es wieder, um den Sieg bei Bejar zu erkämpfen. Bei der Belagerung von Morella hob er vor den Augen der ganzen Armee die Vorposten der Carlisten auf, deckte später den Rückzug Oraa's und rettete die Armee. Bald nachher suchte er, seinen Truppen zu viel vertrauend, Cabrera auf und wurde, während er es nur mit diesem zu thun zu haben glaubte, plötzlich auch von andern carlistischen Schaaren angegriffen. An der Spitze seiner Cavallerie warf er die Feinde, ohne sie zu zählen, aber aus einem noch unbekannten Grunde wich seine Infanterie, und dem Heldenmuthe des Generals gelang es nicht, seine Truppen zu sammeln. Nur von einer Handvoll Tapferer umgeben, eilte Pardiñas, dessen Pferd gefallen war, vorwärts, eine Flinte in der Hand; er kämpfte noch, als ihn schon eine Kugel in die Brust getroffen, aber als eine zweite seine Stirn traf, fiel er. Ungestüm und von ritterlicher Bravour, aber bescheiden, menschlich und edelmüthig gegen seine Feinde, freigebig gegen seine Soldaten, verband Pardiñas mit einem schönen kriegerischen Aeußern alle Tugenden des Bürgers und die Eigenschaften eines Mannes, der zum Commando berufen ist; auf einem andern Schauplatze wäre er ein großer Feldherr geworden."

Marschall Lobau.

═ **Paris,** 28 Nov. Der Herbst wüthet unerbittlich unter den berühmten Namen. Kaum ist Broussais begraben und Proudhon in Dijon zur Ruhe bestattet, so stirbt Marschall Lobau und mit ihm einer der wenigen noch übrigen glorreichen Vertreter des republicanischen und kaiserlichen Heeres. Der Tagsbefehl, der diesen Todesfall zur Kenntniß der Nationalgarde bringt, sagt: „Frankreich hat einen seiner größten Bürger verloren!" Das ist wohl sentimentale Hyperbel. Georg Mouton, nach der schönen Waffenthat auf der gleichnamigen Insel Graf v. Lobau genannt, geboren 1770 zu Pfalzburg im Departement der Meurthe, war ein kräftiger, unerschrockener Kriegsmann voll Muth und militärischer Intelligenz, dem selbst die Raschheit des Blutes in der Gefahr und die Alles entscheidende Geistesgegenwart nicht abgingen, dem sogar der Kaiser selbst das Zeugniß gegeben, daß er der beste Oberst sey, der jemals ein französisches Regiment commandirt. Aber die Geschichte wird in ihm nicht einen großen Mann anerkennen. Wo wollte sie den ersten Platz hernehmen für so viele andere aus jener Zeit, die mit Lobau gleichen Anspruch auf diesen Titel hätten? Von dem italienischen Feldzuge bis Waterloo konnte Lobau so ziemlich seine Lebensrechnung nach der Zahl der Feldzüge und Kämpfe des französischen Heeres machen, und Italien, Deutschland, Spanien und Rußland haben ihm Gelegenheit zu einer glänzenden Reihe von Bravourthaten gegeben, bis er in der Schlacht am Mont-Saint-Jean von den Preußen gefangen genommen und später nach England gebracht ward. Die Restauration, die ihm nicht verzeihen konnte, daß er in den hundert Tagen ein Commando übernommen und für den Kaiser gefochten hatte, setzte ihn auf die Liste der Verbannten, hob jedoch einige Jahre später das Verbot auf. Lobau kehrte nach Frankreich zurück, und lebte ohne Beschäftigung. Im Jahr 1828 ward er zum Deputirten ernannt und setzte sich auf die Oppositionsbank. Sein letzter Oppositionsact war wohl die Unterzeichnung der berühmten Adresse der 221. Seit der Juliusrevolution hat seine Stellung und seine politische Haltung eine gänzlich verschiedene Wendung genommen. Als im Januar 1831 General Lafayette seine Stelle als Oberbefehlshaber der Pariser Nationalgarde niederlegte, ward Lobau von dem König zu diesen wichtigen Posten ernannt mit einem Jahresgehalt von 50,000 Fr., den ihm die Kammer nach langer und heftiger Verhandlung bewilligte. Lafayette hatte seinen Posten unentgeltlich versehen. Welche Rolle seit 1831 die Pariser Nationalgarde in allen politischen Unruhen gespielt, ist hinlänglich bekannt. Lobau ward als eines der eifrigsten Werkzeuge des königlichen Willens bezeichnet, weßhalb ihn auch Ludwig Philipp bereits im Jahr 1833 zum Marschall von Frankreich ernannt hat. Es wird schwer halten, seine Stelle durch einen alten General zu besetzen, der gleiche militärische Ansprüche mitbrächte, ohne ein Candidat des Todes zu seyn: Macdonald — Moncey — Oudinot, welchen kann, welchen will der König wählen? welcher wird die Wahl annehmen wollen? Man spricht von Marschall Valée, dem die Strapazen in Afrika und eine geschwächte Gesundheit die Rückkehr nach Frankreich wünschenswerth machen.

* * *

Das Journal des Débats gibt über Lobau's militärische Laufbahn einige historische Notizen. Georg Mouton trat am 1 August 1792 als gemeiner Soldat in das 9te Bataillon de la Meurthe. Sechszehn Tage später war er bereits Lieutenant.

Im Jahr 1805 wurde er zum Brigadegeneral und Adjutanten des Kaisers ernannt. Während der Restauration blieb er vier Jahre lang suspendirt und wurde erst 1819 wieder auf die Liste der Officiere in Nichtactivität geschrieben. Im Jahr 1828 wurde er zum Deputirten gewählt und trat in die Reihen der Opposition. Am 11 April 1800 (im italienischen Feldzuge) waren unter den sieben dem Feind abgenommenen Fahnen sechs von seinem Regiment erobert. Kurze Zeit darauf ward er beim Angriff auf das Fort Guezzi von einer Kugel durchbohrt. Man brachte ihn, dem Anschein nach sterbend, nach Genua. Im Augenblick des Bombardements wollte man ihn nach einem sichern Orte bringen. Er widersetzte sich auf das entschiedenste, indem er sagte: er hielte dieses für eine Flucht. — Im Jahr 1809 am Vorabend der Schlacht bei Eckmühl steckte ein österreichisches Armeecorps, um seine Vereinigung mit dem Corps des Erzherzogs Karl zu bewerkstelligen, die Brücke bei Landshut, nachdem es dieselbe passirt hatte, in Brand. Der General Mouton überschritt an der Spitze des 7ten Linienregiments die brennende Brücke, drang in die Stadt und verhinderte die Vereinigung der beiden feindlichen Armeecorps. Diese Bewegung war so kühn, daß der Kaiser selbst sie nicht befehlen zu dürfen glaubte . . . Am 21 Mai desselben Jahres zog er an der Spitze der Füsiliercompagnien der Garde in Eßling ein, welches die Oesterreicher an diesem Tage viermal genommen hatten, und er behauptete diese wichtige Stellung. Endlich wurde ein Theil der französischen Armee auf der Insel Lobau eingeschlossen und deren Brücken abgebrochen. Unter dem Kreuzfeuer der beiden Armeen an den Ufern der Donau zeichnete sich der tapfere General Mouton unter den Tapfersten in dieser so schwierigen Lage aus, aus der sich die Armee durch einen abermaligen Sieg (?) zog. Der Kaiser ernannte den General zum Grafen von Lobau. Napoleon sagte von ihm mit Stolz: „mein Lamm ist ein Löwe! (Mon mouton c'est un lion!)"

General Jackson.

(Beschluß.)

Am 19 hielt Jackson seinen Einzug in New-Orleans, wo in der Kathedrale ein feierliches Tedeum gesungen wurde; da er aber die Stadt noch immer nicht außer Gefahr glaubte, so hob er das von ihm proclamirte Kriegsrecht nicht auf, sondern benutzte dasselbe zur Gefangennehmung mehrerer Glieder der gesetzgebenden Versammlung, welche die Zeitungen mit aufrührerischen Artikeln überschwemmten, und das Ausreißen der Soldaten zu befördern suchten. Den Districtsrichter, welcher sich diesem Verfahren widersetzte, ließ Jackson ebenfalls aufgreifen und in Arrest setzen. Zwei Tage später kam jedoch die officielle Nachricht vom geschlossenen Frieden. In diesem war festgesetzt, daß beide Theile — die Engländer und Amerikaner — im Besitze des von ihnen besetzten Territoriums bleiben sollten, und es ergibt sich hieraus, daß wenn die Engländer einmal bis nach New-Orleans vorgedrungen wären, sie auch nach geschlossenem Frieden im Besitz dieser Stadt und der Schifffahrt auf dem Mississippi geblieben seyn würden. Sie hätten dann zu den Vereinigten Staaten dieselbe Stellung gehabt, wie die früher französischen Colonien zu den englischen. Im Norden an die Festungen von Canada, im Süden an New-Orleans und im Westen an den von Engländern befahrenen Mississippistrom gränzend, wäre die Unabhängigkeit der Vereinigten Staaten nur ein leerer Schall gewesen. Dieß erkannten auch damals Clay und Webster, obwohl sie sich später der Wahl Jacksons zum Präsidenten der Vereinigten Staaten so sehr entgegensetzten. Ehe Jackson das Commando niederlegte, wurde er noch wegen Mißbrauchs der militärischen Gewalt zu einer Geldbuße von tausend Thalern verurtheilt. Diese bezahlte er sogleich aus, obwohl der Betrag durch Subscriptionen zu einem Cent (dem hundertsten Theil eines Thalers) gedeckt wurde. Die so von 100,000 Subscribenten aufgebrachte Summe ließ er unter die Wittwen und Waisen der Gefallenen vertheilen. Hierauf zog er sich auf sein Landhaus in Tennessee zurück und blieb daselbst bis Ende des Jahrs 1817, wo er den Befehl erhielt, gegen die Seminolen zu Felde zu ziehen, denn es waren diese in das Gebiet der Vereinigten Staaten eingefallen und hatten überall Grausamkeiten verübt.*) Er durchzog mit den Georgier Milizen und den Tennessee-Freiwilligen die Wälder von Florida und suchte den Feind in seinen Schlupfwinkeln auf. Bald kam er den Aufwieglern — zwei Engländern, Namens Arbuthnot und Ambrister — auf die Spur, ergriff sie und ließ ersteren aufhängen, den zweiten erschießen. Sodann nahm er zwei spanische Forts weg und warf eine Besatzung von 1000 Mann nach Pensacola. Den spanischen Gouverneur hatte er schon früher ausgetrieben und zwei Abtheilungen seines Heeres mit der Verfolgung der Flüchtigen beauftragt. Kurze Zeit nachher wurde Florida von den Spaniern an die Vereinigten Staaten förmlich abgetreten und General Jackson zum Gouverneur der neuen Provinz ernannt. General Jackson organisirte schleunigst die Regierung von Florida, resignirte sodann seinen Posten und zog sich wieder auf sein Landgut in Tennessee zurück. Im August 1822 wurde Jackson von der gesetzgebenden Versammlung des Staates Tennessee zur Präsidentschaft der Vereinigten Staaten vorgeschlagen und hiedurch der demokratischen Partei, welche in den letzten Jahren der Monroe'schen Verwaltung sehr abgenommen hatte, neuer Nahrungsstoff gereicht. Pennsylvanien empfing die Nomination des Staates Tennessee mit Enthusiasmus; der Norden und Nordwesten hingegen, und besonders die Neu-Englandstaaten, welche auch dem Krieg mit England entgegen waren, widersetzten sich mit Macht diesem Vorschlag. Man suchte den neuen Candidaten mit einer Gesandtschaft nach Mexico abzufertigen; aber Jackson schlug sie aus, und als er im folgenden Jahr (1823) neuerdings zum Senator im Congreß erwählt worden war, legte er auch diese Stelle nach Verlauf der ersten Session nieder. Das Resultat der Wahlen im Jahr 1824 gab Jackson zwar eine relative, aber keine absolute Majorität über seine Gegner, Adams, Crawford und Clay. Jackson hatte 99, Adams 84, Crawford 47 und Clay 31 Stimmen. Hiedurch kam die Wahl an das Repräsentantenhaus, wo Henry Clay und W. H. Crawford mit ihren Parteigängern sich verabredeten, für Adams zu stimmen. Auf diese Art wurde Adams gewählt und zwar gegen die absolute Majorität des Volkes. Vier Jahre später wurde Jackson wieder von der Legislatur des Staates Tennessee zum Präsidenten vorgeschlagen, und da weder Clay noch Crawford dießmals eine Wahl escamotiren konnten, so erhielt Jackson 178, Adams nur 83 Stimmen. Was Jackson während seiner Präsidentschaft that, ist der Welt hinlänglich bekannt. Sein Feldzug gegen

---

*) Es sind dieß dieselben Seminolen, gegen die jetzt noch die Amerikaner Krieg führen.

die Vereinigte Staaten-Bank ist die wichtigste, für das Wohl und Weh der Republik entscheidendste Handlung seines Lebens. Hierüber habe ich mich in meinen Correspondenzartikeln, namentlich in meinem Schreiben über die Geldaristokratie der Vereinigten Staaten und ihre Aussichten, hinlänglich ausgesprochen. Jackson ist ein Don Quixotischer Verfechter republicanischer Gleichheit und als solcher mußte ihm ein Institut verhaßt seyn, das die Reichen reicher, die Armen ärmer macht. „Wir haben, nach dem Ausspruch gelehrter Engländer, das ganze Genie, die ganze geistige Welt der Vereinigten Staaten gegen uns“ — rief er aus — „aber die Ehrlichkeit und Standhaftigkeit des Volkes soll sie Alle besiegen.“ Sein Nachfolger hat nur politische, er hatte persönliche Freunde, und es war das Volk wie durch Magnetismus an seine große Persönlichkeit hingezogen. Er stand im Ruf unerschütterlicher Treue und Wahrheitsliebe, und selbst seine Feinde näherten sich ihm nur mit großer Ehrerbietigkeit. „Wäre er nur König“ — hörte Schreiber dieses eine geistreiche, aus englischem Adel abstammende und mit W—ll—n nahe verwandte Dame in Baltimore sagen — „wie groß, wie herrlich wäre er dann; aber sein republicanischer Eifer geht doch gar zu weit.“ — Jackson hat dem Staate während seiner Präsidentschaft große Summen Geldes zugewendet. Frankreich, Neapel und Portugal mußten die an sie gestellten Forderungen bezahlen, England gab den Handel mit Westindien wieder frei, und die Malayen auf Madagascar wurden für den an amerikanischen Schiffen verübten Frevel hart gestraft. Während seiner Verwaltung wurde auch ein Handelstractat mit Siam abgeschlossen, und die Cherokesen nach dem westlichen Ufer des Mississippi übersiedelt. Seine Proclamation gegen das aufrührerische Südcarolina, seine Herabsetzung des Zolltarifs, seine Proclamation gegen die Bank, und zuletzt das bekannte und in seinen Folgen unübersehbare Münzcircular hätten seinen Namen an die Geschichte Amerika's geknüpft, auch wenn er nie ein feindliches Heer geschlagen hätte. Jetzt lebt er zurückgezogen auf seinem Landgut in Tennessee und straft diejenigen Lügen, die in ihm den Dictator — den Feind republicanischer Freiheit — verfolgten! Jacksons Gestalt ist hoch und schmächtig; *) seine Augen sind blau, seine Stirn ist breit und hoch und seine weißen straffen Haare stehen senkrecht auf seinem Scheitel. Im Umgang ist er ungemein anspruchslos. Seine Haltung, besonders Damen gegenüber, ist ritterlich einfach, aber feierlich, so daß man wohl glauben könnte, er gehöre einem vergangenen schönen Zeitalter an, wie der Held von La Mancha. Jackson hatte stets eine große Vorliebe für die Deutschen. Einst fiel es ihm ein, sich vom Schreiber dieses seinen Namen in deutscher Schrift schreiben zu lassen. „Ja, ich kann es lesen“ — sagte er — „Andreas Jackson. Als ich in Nordcarolina Advocat war, kannte ich viele Deutsche und wohl auch ein bischen von ihrer Sprache; leider habe ich jetzt das alles vergessen. Am Ende klingt Andreas gerade so schön wie Andrew.“ — Jackson ist ein gottesfürchtiger Mann, der, wenn er mit seiner Familie oder unter Freunden ist, sich nie zu Tische setzt, ohne zu Gott um seinen Segen zu beten, und nicht aufsteht, ohne Gott zu danken. Dieß thut er gewöhnlich laut, mit ernster, ruhiger, gemessener Stimme, den Uebrigen vorbetend. Bei diplomatischen Gastmälern, wo er dieses unterlassen und französische Sitten annehmen mußte, hat er sich nie wohl befunden. Im Ganzen gehört Jackson gewiß zu den außerordentlichsten Erscheinungen unserer erschlafften Zeit — in Amerika ist er der einzige große Romantiker in dem materiellen Treiben des Handels und der Fabriken.

*) Er soll bei einer Höhe von 6 Fuß 1 Zoll nur 145 Pf. wiegen. „Wie wenig ist das“ — sagte Cobbett — „verglichen mit dem Gewicht Georgs des Vierten!“

Preußen.

*** **Berlin,** 24 Nov. Unser Kriegsminister hat sich von dem Ihnen gemeldeten Rückfalle noch nicht erholt, und zweifelt man überhaupt, ob derselbe selbst nach erfolgter Wiederherstellung sofort die Geschäfte werde übernehmen können. — Ueber das eigentliche Augenleiden und die bevorstehende Operation des Kronprinzen von Hannover bin ich im Stande, Ihnen Folgendes aus zuverlässiger Quelle mitzutheilen: der Prinz leidet in dem zu operirenden Auge an einer Amblyopie (amaurotische Trübung des Sehvermögens), an einer Verwachsung der vorderen Linsencapsel mit der hintern Wand der Regenbogenhaut (in Folge vorangegangener Entzündung dieser Membran) und an einem subhydropischen Zustande dieses Auges. In dem unlängst zu Hannover stattgehabten ärztlichen Consilium zwischen dem Geheimenrathe v. Gräfe, den k. hannover'schen Leibärzten, Geheimenräthen Stieglitz und Lademann, und dem designirten Leibarzte des Kronprinzen, Medicinalrath Spangenberg, kam man, nach sorgfältigster Prüfung aller Umstände überein, dem Könige die Eröffnung zu machen, daß die beabsichtigte Operation nur weniger Hoffnung für die Wiederherstellung des Sehvermögens Raum gebe; worauf vom Könige der Bescheid einging, diese Operation, in Betracht des gegenwärtigen ganz trostlosen Zustandes des Sehorgans, unbedingt vorzunehmen. Es steht daher jetzt zu erwarten, daß derselbe in dem von den hannover'schen Aerzten näher zu bestimmenden Zeitraume von der Meisterhand unseres Gräfe vollzogen werden wird, wenn gleich nach Lage des angegebenen Prognostikons kein ganz erfreuliches Resultat vorauszusehen ist. Sicherlich würde Hr. Geheimerath v. Gräfe längst eine rectificirende Note über die vielen in Umlauf befindlichen irrigen Gerüchte mitgetheilt haben, wenn ihm seine Stelle als ärztlicher Consulent des k. hannover'schen Hofes eine solche öffentliche Mittheilung ohne vorangegangene Genehmigung erlaubt hätte. — Der zweite Jahrgang des allgemeinen Militäralmanachs (1838) erregt hierselbst seines so beziehungsreichen Inhalts wegen in den höheren Cirkeln lebhaftes Interesse. Ueberall schweifen diese lesenswerthen Darstellungen weit über die Gränzen der Militärlitteratur in das Gebiet der Geschichte und Politik hinüber; sie erhalten dadurch jenen populären Anstrich, der einer Zeit angemessen ist, wo der Militärstand immer mehr mit der Nation verschmilzt. Auf einem andern Felde der Wissenschaft, das unmittelbar dem praktischen Leben noch näher steht, und den Handel und das öffentliche Leben mit allen Zweigen der menschlichen Thätigkeit umfaßt, haben wir von 1839 an ein neues Organ zu erwarten, indem sich ein Verein von Männern gebildet hat, der, gleich vertraut mit den Verhältnissen des Landes wie mit den physischen und geistigen Bedürfnissen seiner Bewohner, durch Anlehnungspunkte, Erläuterungen und Anziehungen von Thatsachen bemüht ist, die Gemüther von den Wirren der Zeit abzuziehen zur gemeinnützigen Thätigkeit. Dieses neue Unternehmen wird den Titel führen: „Centralblatt der Gewerbe und Handelsstatistik über die allgemeinen industriellen und gewerblichen Verhältnisse und Unternehmungen zur Belebung des öffentlichen Verkehrs, so wie der Zustände der Gewerbe, des Handels und der Industrie überhaupt in den deutschen Bundesstaaten.“

Personal-Nachrichten.

Stuttgart. Bei den gegenwärtig vor sich gehenden Wahlen wurden bis jetzt folgende Abgeordnete*) für die würtembergische 2te Kammer gewählt: vom Domcapitel in Rottenburg: * Domdekan v. Jaumann; von Ludwigsburg: OBürgermeister *Preyß; von der Stadt Tübingen: Prof. Dr. Scheurlen; von der Ritterschaft des Jartkreises: Frhr. K. Lud. Wilh. v. Wöllwarth, k. Rittmeister a. D. in Essingen OA. Aalen; Graf Christoph Martin * v. Degenfeld-Schomburg zu Eibach, OA. Geißlingen, und Frhr. Lud. Karl Ernst Christ. Alex. * v. Eyb, Hauptmann und Straßenb. Insp. zu Heilbronn; von Aalen: kath. Pfarrer Gehringer in Mögglingen, OA. Gmünd; von der St. Ellwangen: Reg.-Rath *Wocher in Stuttgart; von Eßlingen: Fabrikinhaber *Deffner; St. Heilbronn: Handlungs-Vorsteher Kaufm. Ad. Goppelt; Kirchheim u. T. Stadtschultheiß Osiander; Nagold: OAPfleger * Schoffer; Spaichingen: Rector Prof. * Keller zu Rottweil; St. Ulm: Kaufm. u. Stadtrath David * Schultes; Waiblingen: Schultheiß Schlaich von Großheppach OA. Waiblingen; Calw: Georg * Dörtenbach, Fabriksinhaber; Nürtingen: Ober-Tribunal-Rath * v. Gmelin, in Stuttgart; Stadt Reutlingen: Stadtschultheiß * Camerer; Riedlingen Stiftungs-Verwalter * Vollstetter; Saulgau: Regierungs-Rath Schott v. Schottenstein in Ulm; Amt Stuttgart: Amtspfleger Spring in Stuttgart; Blaubeuren: OAmtspfleger * Zais; Kannstadt: Stadtschultheiß Idler; Crailsheim: Ger.-Notar *Stahl in Neresheim; Ehingen: OTribunalrath *v. Probst; Gaildorf: Stadtschultheiß u. Verw.-Actuar Pantlen; Gmünd: Stadtschultheiß Mülleisen**); Hall: OAPfleger *Honold; Herrenberg: Schultheiß *Hiller in Bondorf; Mergentheim: Reg.-Dir. *v. Mosthaf in Ellwangen; Neresheim: OARichter *Maier in Aalen; Neuenbürg: OAmtmann Hörner in Ludwigsburg; Tuttlingen: Stadtschultheiß Schneckenburger; Welzheim: Schultheiß u. Verw.-Actuar Bürkle in Rudersberg; Wiblingen: Ger.-Notar *Bauer zu Langenburg.

*) Die mit einem Sternchen bezeichneten waren auch Mitglieder der kürzlich aufgelösten Kammer.
**) Mitglied zwar nicht der letzten Kammer, doch früher Abgeordneter.

[4180–81] In der **M. Rieger'schen Buchhandlung in Augsburg** erscheint gegen Weihnachten:

Geramb, M. J. v., Reise von la Trappe nach Rom.

Uebersetzt von Professor Thum in München.
Auf Maschinen-Velinpapier gedruckt. Mit dem Portrait des Papstes
Gregor XVI.
Preis ungefähr 1 fl. 48 kr.
Alle Buchhandlungen Deutschlands nehmen darauf Bestellungen an.

[4385] **Wichtiges Werk für Aerzte und Wundärzte!**

So eben versandten wir des 6ten Bandes 7te Lieferung vom:

Universal-Lexikon der praktischen Medicin und Chirurgie.

Nach dem Französischen. Frei bearbeitet und mit Zusätzen vermehrt. Herausgegeben von einem Vereine deutscher Aerzte. Subscriptions-Preis ⅓ Thlr. oder 36 kr.

Der Werth dieses Werkes, welches das Ganze der praktischen Medicin und Chirurgie umfaßt, ist von den ausgezeichnetsten Aerzten und Wundärzten erkannt, und die Reichhaltigkeit dieses Universal-Lexikons ist aus den bis jetzt erschienenen Bänden zu ersehen. Von 3 zu 3 Wochen erscheint eine Lieferung von 6 Bogen. 10 Lieferungen mit deutschem und lateinischem Wort- und Sachregister, so wie griech., franz., engl. und holländischem Wortregister bilden einen Band.

Alle Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz nehmen fortwährend Bestellungen hierauf an.

In demselben Verlag ist neu erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Ueber einige Krankheiten des Orients.

Beobachtungen, gesammelt auf einer Reise nach Griechenland, in die Türkei, nach Aegypten und Syrien, vom Hofrath und Leibarzt Dr. Jac. Ritter v. Röser. Mit 4 Abbildungen. Preis geheftet 20 Gr. oder 1 fl. 30 kr.

Leipzig, im September 1838. **H. Franke'sche Verlags-Expedition.**

Vorräthig bei M. Rieger in Augsburg, München bei Joh. Palm, Wien, bei Gerold, Prag bei Haase Söhne ꝛc.

[4554] Bei **E. H. Schröder** in **Berlin** ist eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Polytechnisches Archiv.

Unter Mitwirkung der Fabriken-Commissionsräthe **Brix** und **Dorn**, der Professoren Dr. **Dove**, Dr. **Erman**, Dr. **Jablonski** u. A. m.
Herausgegeben von
C. T. U. Mendelssohn.
Zweiter Jahrgang. 1838. 10tes Heft (October.)

Monatlich erscheint ein Heft in gr. 8. von 4 Bogen Text mit einer großen sorgfältig ausgeführten Figurentafel, und kostet nur 8 gGr. 6 Hefte bilden einen Band.

[4317] **Neue Auflagen.**

An alle Buchhandlungen ward versandt:

Lamartine.
Voyage en Orient 1832–1833.
Auszug in einem Bande mit erklärenden Noten, einem Wörterbuche und drei Registern über 1) die Namen, 2) die citirten Stellen aus Girault-Duvivier, Rod, Hirzel, Hauschild, Dreßler, Frings, Sanguin und Simon, und endlich 3) über die abgehaltenen grammatischen Streitfragen überhaupt. *2te Auflage.* gr. 12. brosch. Preis 18 gr.

BELISAIRE
par
Marmontel.
Mit grammaticalischen Erläuterungen und einem Wörterbuche. Zum Schul- und Privatgebrauche. *2te verbesserte Auflage.* gr. 12. brosch. Preis 12 gr.

Katechismus der Erdbeschreibung.
Eine faßliche Anleitung zu der Kenntniß der Erde, Völker und Staaten. Zweite ganz umgearbeitete Auflage von Karl Fr. Muhlert. 200 Seiten in gr. 12. brosch. Preis 12 gr.

Grundsätze der Agricultur-Chemie
in näherer Beziehung auf land- und forstwirthschaftliche Gewerbe
vom Prof. **G. Schübler.**
2te Auflage durchgesehen und verbessert von K. L. Krutzsch, Professor der Akademie der Forst- und Landwirthschaft zu Tharand. 2ter Theil, die Agronomie enthaltend.

Der erste Theil enthält die Agriculturchemie. Beide kosten zusammen in gr. 8. brosch. 2 Thlr. Einzeln werden die Theile nicht abgelassen.

Leipzig.
Baumgärtners Buchhandlung.

[4516] **Ankündigung**

der Zeitschrift:

„Der Humorist."

Von M. G. Saphir.

Mit dem Jahre 1839 beginnt der dritte Jahrgang dieser Zeitschrift.

Die allgemeine Verbreitung, die sie gewonnen, und die Anerkennung, die ihr im In- und Auslande zu Theil wurde, überheben die Redaction der unangenehmen Mühe, in bombastische Lobrednerei derselben überzufließen.

Der „Humorist" erscheint „**fünfmal**" wöchentlich, auf Velin, groß Octav, elegant gedruckt. Er bringt lauter „**Original-Artikel,**" ist vorzüglich dem Gebiete des Humors, der Laune, der Erheiterung gewidmet, und ist in dieser Hinsicht von den bedeutendsten kritischen Organen Deutschlands als „**Einzig in seinem Genre**" bezeichnet worden.

Die Rubriken: „**Humoristischer Salon.**" — „**Satyrischer Bilderkasten.**" — „**Tutti Frutti.**" — „**Der gesellige Kaffeeplauderer.**" — „**Conditorei des Jokus.**" — **Dramaturgische Theater-Didaskalien.**" — „**Wilde Rosen.**" — „**Minne-Gerichte**" — (sämmtlich vom Redacteur selbst) so wie „**Novellen**" und „**Erzählungen**" von den besten deutschen Schriftstellern; der „**Frauen-Salon**" — „**Salon fremder Sprachen**" — „**Salon aller Theater, Concerte und Novitäten.**" — „**Mode-Salon**" — „**Salon aller Ergebnisse und Erlebnisse, aller Pikanterien und Choserien, aller interessanten Tags-, Kunst- und Litteratur-Erscheinungen aus ganz Europa,**" und eine Masse anderer Artikel, die der Moment für den Moment erzeugt, die alle den Zweck haben, den Leser zu unterhalten, indem sie ihn mit allen Zeitverfällen vertraut machen, mögen für die Mannichfaltigkeit des Blattes zeugen.

Einen ganz eigenen Reiz möge die neue

„Bilder-Beigabe"

besonders für Damen gewähren.

Der Abonnent des „Humoristen" erhält dadurch mit der Zeit ein

„pittoreskes Album"

von sinnigen Genre-Stücken, Bildern, Emblemen u. s. w., die mit der ihnen vom Redacteur beigefügten Erklärung eine interessante Sammlung bilden. Idee und Ausführung dieser sehr elegant ausgeführten Bildnisse dürften sich besonders wesentlich von allem, was in dieser Art erscheint, unterscheiden.

Pränumerationspreis ganzjährig 10 Rthlr. 12 gr. — halbjährig 5 Rthlr. 6 gr. — vierteljährig 2 Rthlr. 15 gr.

Zu beziehen durch

Friedr. Volke's Buchhandlung.

Wien, im November 1838.

[4546] So eben erschien bei Unterzeichneter:

Berliner

Erzählungen und Lebensbilder

von

Ad. Brennglas.

Wir kündigen dieß neue Werk des geistreichen beliebten Verfassers nur mit dem Bemerken an, daß sowohl der jetzt versandte erste Theil, wie alle folgenden, für sich allein bestehend sind.

Der Preis für jeden Band, zu welchem der rühmlichst bekannte Horemann 4 Federzeichnungen liefert, ist 1 Rthlr. 7½ Sgr.

Vorräthig in allen Buchhandlungen und guten Leihbibliotheken.

Plahn'sche Buchhandlung.
(L. Nitze.)

[4299] Bei J. B. Wallishausser in Wien ist erschienen und durch jede solide Buchhandlung zu beziehen (München in der litt.-artistischen Anstalt):

Handbuch der Geburtshülfe.

Nach den besten Quellen und eigenen Erfahrungen zum Gebrauche für angehende Geburtshelfer. 2 Bände gr. 8. 4 Rthlr. 18 gr.

Lehrbuch der Geburtshülfe.

Als Leitfaden bei seinen akademischen Vorlesungen, und bei dem Studium des Faches für angehende Geburtshelfer. Mit 1 Kupfert. 1te verb. Aufl. 2ter Theil, mit dem besonderen Titel: Gesammelte Aufsätze über einige der wichtigsten und am häufigsten vorkommenden geburtshülflichen Operationen, nebst Bemerkungen und Erfahrungen über einige Gegenstände der praktischen Geburtshülfe. 2te Aufl. mit 1 Kupfert. Beide Theile 4 Rthlr.; der 2te Theil apart 1 Rthlr .12 gr.

Kunst, die italienische Sprache

in einigen Monaten

zum nothwendigen Bedarf sprechen, lesen und verstehen zu lernen; oder erster Unterricht in der italienischen Sprache für Jung und Alt, um in einigen Monaten, ohne Hülfe eines Lehrers, das Sprechen, Lesen Verstehen und Schreiben auf eine sehr leichte Art sich eigen zu machen; enthält das ABC, Leseregeln, Leseübungen, Einleitung zu den Redetheilen, Aufgaben, Sammlung der nöthigsten Wörter zum Sprechen, leichte Gespräche, italienische Anekdoten mit dem deutschen Texte zur Seite, italienische Novellen und Erzählungen, ebenfalls mit dem deutschen Texte zur Seite, von J. B. Hoffstetter, Professor an der k. k. Theresian. Ritter-Akademie. gr. 8. geh. 12 gr.

L'Anecdotier moderne.

Der neueste französische Anekdotenkrämer, oder 1000 biogr. Skizzen, Erzählungen, Anekdoten, witzige Einfälle, Schwänke, Calembours, Räthsel ec. aus der neuesten Zeit geschöpft, zur Veredlung des Verstandes und des Herzens, für solche Leser, die sich im Französischen auf eine angenehme und nützliche Art üben wollen, von Hoffstetter ec. 1ste Lfg. gr. 16. geh. 6 gr.

Visa reperta

und gerichtlich-medicinische Gutachten. Verfaßt und als erläuternder Anhang zu seinem systematischen Handbuche der gerichtlichen Arzneikunde herausgegeben von; J. Bernt, Prof. ec. 2ter Band. gr. 8. 2 Rthlr., 6 gr.

Kempis' sämmtliche Werke.

Uebersetzt von J. P. Silbert.

Neue wohlfeilere Ausgabe. gr. 8. Lieferung 1—13 jede 5 gr.
Diese 13 Lieferungen bilden den 1sten und 2ten Band, die 14te ist bereits unter der Presse.

Der fromme katholische Christ.

Gebet- und Andachtsbuch für katholische Christen, von L. Schlecht, Piaristen-Ordenspriester und Prof. ec. gr. 12. Ord. Ausgabe mit 1 Kupfer von John. 9 gr. Bessere Aufl. auf Velindruckpapier mit 1 Kupfer 12 gr. Auf Velinpapier mit 5 John'schen Kupfern. 18 gr.

K. k. österreichischer Zoll-Tarif.

Unter dem Titel:

Auseinandersetzung der k. k. österr. Ein-, Aus- und Durchfuhr-Zölle, in durchaus alphabetischer Ordnung. Zur Bequemlichkeit des Handels durch L. E. F. Steinbeil, 1835, und Anhang, gr. 8. geh. 1 Rthlr. 9 gr.

Die bedeutende Ausdehnung der österreichischen Gränze und die großen Handelsinteressen machen es dem kaufmännischen Publicum sehr wünschenswerth, ein Werk zu besitzen, welches augenblicklich über jeden Waaren-Artikel Aufschluß gibt. Den beiderseitigen Gränzbewohnern wird dieser Tarif willkommen seyn; mit dem Anhang ist derselbe bis jetzt ganz vollständig.

Reise im Innern von Brasilien.

Auf allerhöchsten Befehl Sr. Majestät des Kaisers von Oesterreich Franz I. in den Jahren 1817—1821 unternommen und herausgegeben von J. E. Pohl. 2ter Band mit 5 großen Ansichten, gestochen von J. Axmann und J. Passini. gr. 4. carton. 28 Rthlr. Feine Ausg. auf Baseler Velinpapier 36 Rthlr.

Hiermit ist dieses werthvolle Werk geschlossen. Der ganze Schatz von Erfahrungen der planmäßig angelegten und ausgeführten Reise ist darin niedergelegt. Die Auflage ist sehr beschränkt gemacht, so daß Bibliotheken, Liebhaber und die Besitzer des ersten Bandes wohl thun werden, ihre Bestellungen zeitig zu machen.

[4567-70] Litterarische Anzeige.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Adelbert v. Chamisso's Werke.

4 Bände in gr. 12.

Velinpapier. In Umschlag geheftet. Mit Kupfern und 1 Karte.

1ster — 2ter Band: Reise um die Welt. Mit Chamisso's Portrait und a dern Kupfern und Karten. Preis: 2 Rthlr.

3ter — 4ter Band: Gedichte. — Mährchen. — Peter Schlemihl. Mit 4 von Adolph Schrödter in Düsseldorf erfundenen und radirten Blättern. Preis: 2 Rthlr. 16 gr.

Alle 4 Bände zusammen: 4 Rthlr. 12 gr.

Weidmann'sche Buchhandlung in Leipzig.

[4302] Bei Adolph Frohberger in Leipzig ist so eben erschienen:

Das Ganze der Heilkunst mit kaltem Wasser,

oder

deutliche Anweisung die meisten und gefährlichsten Krankheiten der Menschen auf die sicherste Weise durch den Gebrauch des kalten Wassers sicher und schnell zu heilen;

nebst einem Anhange,

eine Auswahl von Krankengeschichten enthaltend.

Für Gebildete aller Stände

dargestellt von

Dr. Fabricius.

Dritte umgearbeitete Auflage.

8. VI und 282 Seiten. Geh. 18 gr.

Ueber dieses Werk sagt Freihr. v. Falkenstein in der mit so großer Theilnahme aufgenommenen Beschreibung seiner Krankheit S. 43.

„Das Buch des Dr. Fabricius über die Behandlung mit kaltem Wasser hat mich am meisten für die Sache gewonnen, und mir gewissermaßen die feste Ueberzeugung gegeben, daß bei einer zweckmäßigen Behandlung, die mit Consequenz längere Zeit durchgeführt wurde, ein günstiges Resultat entstehen muße." Eine lohnendere Würdigung konnte dem Verfasser nicht zu Theil werden, und hoffentlich ist dieß nicht das einzige Beispiel von dem Nutzen seines Werkes, dem die günstigsten Beurtheilungen gleich bei der ersten Erscheinung und unter der seitdem zu Tage geförderten großen Menge von Schriften über denselben Gegenstand fortwährend einen so bedeutenden Absatz verschaffen, daß trotz der Stärke der beiden ersten Auflagen bereits diese dritte nothwendig wurde, in welcher der Verfasser Vieles geändert, Neues hinzugefügt und dadurch dem Werke abermal die möglichste Vollständigkeit und Brauchbarkeit gesichert hat. Der Inhalt zerfällt in folgende 6 Abschnitte: Ueberblick der Geschichte der Wasserheilkunde. — Von den Eigenschaften des kalten Wassers. — Von den Wirkungen des kalten Wassers auf den menschlichen Körper. — Von dem diätetischen Gebrauche des kalten Wassers. — Vom äußern Gebrauch des kalten Wassers. — Von der Heilkraft des frischen Wassers in Krankheiten (dabei 31 benannte am häufigsten vorkommende Krankheitsformen.) — 158 Beispiele durch das kalte Wasser gelungene Heilungen.

Zu haben: In Augsburg bei Kollmann und bei Himmer; Brünn bei Gastl u. bei Seidel u. Comp.; Gräy bei Ferstl; Lemberg bei Millikowsky; Linz bei Fink; München bei Franz, bei Lindauer und in der litterar. artist. Anstalt; Nürnberg bei Stein; Pesth bei Hartleben; Prag bei Borrosch und André, bei Haase; Ollmütz bei Neugebauer; Regensburg bei Montag und Weiß; Stuttgart bei Köhler; Wien bei Gerold, bei Mörschner und Jasper, bei Volke.

[4198] So eben ist bei C. Flemming in Glogau erschienen und durch alle Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Der Landwirth wie er seyn sollte,

oder

Franz Nowak,

der wohlberathene Bauer.

Ein

Volksbuch,

in welchem naturgetreu und in freundlicher Darstellung die wichtigsten Lehren über die beste Benutzung des Grund und Bodens, ein glückliches Familienleben, geregelte Hauswirthschaft, Viehzucht, Bienen- und Baumzucht, Wald, Garten, Weinbau und alles, was das Glück des Landmannes begründen hilft, kurz und bündig mitgetheilt werden, von

A. Rothe,

Fürstlich Sulkowsky'schen Oekonomie-Director. Besitzer einer kleinen Musterwirthschaft und Mitglied mehrerer ökonom. Gesellschaften.

Das ganze 22 Bogen starke Werk kostet nur 12 gr.

Die beste Empfehlung für dieses Buch ist, daß auf Befehl eines hohen preuß. Ministeriums eine polnische Ausgabe auf Staatskosten veranstaltet wird, um dieses nützliche Werk unter den polnischen Gemeinden des preuß. Staates zu verbreiten.

[4199]

Litterarische Anzeige.

So eben ist in der Buchhandlung von **Karl Groos** in **Heidelberg** und **Leipzig** erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Die Spar-Cassen in Europa.

Darstellung

der statutenmäfsigen Einrichtungen der grofsen Mehrzahl von solchen in Europa, mit einer Nachweise des Betrages der in denselben aufgesammelten Ersparnisse.

Nebst

Ansichten

über die

sach- und zweckmäfsige Bildung der Einrichtungen für die Verwaltung solcher Anstalten

von

C. A. Freiherrn v. Malchus.

gr. 8. Preis 5 fl. 24 kr. oder 3 Rthlr.

Unter den Anstalten, welche eine Verbesserung des Zustandes der untern, insbesondere der handarbeitenden Volksclassen bezwecken, verdient das Institut der Spar-Cassen um so mehr eine ganz vorzügliche Beachtung, als in demselben eins der wirksamsten Mittel, wo nicht zu gänzlicher Abwehr, dennoch zu namhafter Verminderung des alle socialen Verhältnisse bedrohenden Pauperism beruhet. Wohl aus diesem Grunde haben daher auch die Regierungen mehrerer Staaten der vollkommenern Ausbildung der organischen und Verwaltungs-Einrichtungen dieser Anstalten in der neuesten Zeit eine gröfsere Aufmerksamkeit zugewandt, so wie diese überhaupt jene des Publicums in gröfserm Maafse in Anspruch genommen. Dieses, und die Ueberzeugung von der Unterstützung, welche eine umfassendere Kenntnifs der in so mannichfacher Hinsicht verschiedenen Einrichtungen dieser Anstalten, sowohl bei ihrer Um- und vollkommeneren Ausbildung, als bei der Gründung neuer Spar-Cassen darbieten kann, haben den Hrn. Verfasser zur Sammlung der Statuten und von sonst hinlanglich verlassigten Daten von beinahe sämmtlichen derartigen Anstalten in Deutschland, der Schweiz und in mehreren andern Ländern veranlafst, aus welchen ein umfassender Auszug, und mit diesem zugleich eine vollständige Nachricht über die völlig verschiedenen Einrichtungen dieser Anstalten in Frankreich und in dem brittischen Reiche, in dem vorliegenden Werke dem Publicum vorliegt. Mit dieser Nachweise der statutenmäfsigen Einrichtungen hat derselbe zugleich eine solche des Betrages der Ersparnisse, welche in der allerneuesten Zeit in einer jeden dieser Anstalten deponirt gewesen sind, und zusammen die bedeutende Summe von 195 1/3 Millio

nen Gulden betragen, und Andeutungen über die nach seiner Ansicht zweckmässigste Einrichtung von Spar-Cassen verbunden, welche aus einer Vergleichung der erstern abgeleitet sind.

Das Gesagte dürfte hinreichen, um die Aufmerksamkeit des Publicums auf dieses Werk zu leiten, und das Interesse zu bezeichnen, welches dasselbe für Staats- und insbesondere auch für die Verwaltungsbehörden solcher Anstalten haben dürfte. Um dessen Anschaffung zu erleichtern, hat die unterzeichnete Verlagshandlung den Preis desselben möglichst niedrig gestellt.

[4366] In der **Wagner**'schen Buchhandlung in **Freiburg** ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Mein Lebenslauf in der Fremde.

Von **Hermann v. Hermannsthal.**

Preis brosch. **1** fl. 30 kr. oder 22 gGr.

Inhalt: I. Sehnsucht nach der Heimath. II. Lyrisch-episches Zwischenspiel. **III. Heimath in der Fremde.** IV. Nachspiel von Naturbildern.

Ueber diese Gedichte sprach sich die Wiener Zeitschrift für Litteratur, Theater und Mode Nr. 122 folgendermaßen aus: „Sollten wir nun auf die Einzelnheiten des **Buches** reflectiren, so bemerken wir, daß uns die in den Abschnitten I und IV enthaltenen Gedichte vorzugsweise und in so hohem Grad angesprochen haben, um sie nur einem Poeten von eminentem Berufe zutrauen zu können. Mehrere davon sind in der That ergreifend, und wir müßten sie fast ohne Ausnahme citiren, wenn wir unter ihnen das Gelungenste wählen sollten."

Die Blätter für litterarische Unterhaltung vom 31 October 1837 Nr. 304 schließen mit den Worten: „Wie angenehm wäre es, eine Relation über deutsche Dichter zu schreiben, wenn alle, so wie dieser sinnige Zögling, den Musen sängen!"

Dieß Wenige mag dazu dienen, zu zeigen, daß diese Gedichte nicht unter die gewöhnlichen Erscheinungen des Tages gehören, und von jedem Freunde ächter deutscher Muse beachtet zu werden verdienen.

[1556] Frankfurt a. M., Verlag von Franz Varrentrapp:

Katholische Kirchen-Zeitung.

Redigirt von

Dr. Julius V. Hoeninghaus.

Gleichzeitig mit dem erhöhten kirchlichen Interesse der Gegenwart ins Leben getreten, hat die K. K.-Z., indem sie in entschieden katholischer Haltung die eigenthümliche Organisation einer kirchlichen Zeitung im eigentlichen Wortsinne darstellt, eine so freundliche Aufnahme und ausgedehnte Verbreitung erlangt, daß sie hoffen darf, durch ihre Fortsetzung auch im Jahre 1839 den Wünschen der deutschen Lesewelt zu begegnen.

Ihre seitherigen Leistungen werden den sichersten Maaßstab abgeben, keine Erwartung unbefriedigt zu lassen: Rom, an der Spitze eines jeden Blattes als Centralpunkt der katholischen Einheit und des katholischen Bewußtseyns; daran sich reihend der großartige Ueberblick des katholisch-kirchlichen Lebens unserer Zeit sowohl bis zu den fernsten Ausdehnungen Asiens, Afrika's, Amerika's und Australiens, als in sämmtlichen europäischen Staaten, namentlich unter angemessener Berücksichtigung aller personellen und localen Interessen unsers deutschen Vaterlandes, insbesondere der Ereignisse und Fragen des Tages, die der Aufmerksamkeit der Zeitgenossen die hauptsächlichste Anregung geben.

Es wird genügen, anzudeuten, daß schon bis jetzt die Redaction sich durch einhundert und zwölf Original-Correspondenzen unterstützt sah, worunter 8 aus Rom und 70 aus Preußen, namentlich aus Posen, Gnesen, Kulm, Ermeland, Breslau, Münster, Paderborn, Köln, Aachen, Trier, Koblenz rc., mit vielen wichtigen, hier zuerst publicirten Actenstücken, Correspondenzen rc. Demnächst bilden außer vielen selbstständigen Artikeln apologetischen und polemischen Inhalts, prompte eigene Uebersetzungen aus den bewährtesten französischen, englischen, italienischen und holländischen Blättern eine Quelle reicher Ausstattung, zu welcher auch fortan weder Mühe noch Kosten gespart werden sollen.

Bei der vielfach laut gewordenen ehrenvollen Anerkennung, daß die kathol. Kirchenzeitung in keinem wohlgeordneten Lesecirkel fehlen dürfe, in keinem katholischen Hause fehlen sollte, dem hochw. Clerus und jedem näheren Interesse für die Zeit- und fortgesetzte Kirchengeschichte unentbehrlich sey und selbst für Nichtkatholiken, die dem Leben der ältesten und größten Kirche der Christenheit nicht entfremdet bleiben wollen, als das geeignetste Blatt gelte, wird man sich auf die einfache Anzeige beschränken können, daß, ungeachtet der verschönerten äußeren Ausstattung durch schönes weißes Maschinen-Druckvelin und ganz neue Lettern der Preis ohne Erhöhung für den ganzen Jahrgang von 104 Nummern in größtem Quartformate, wozu noch Litteraturblätter, deren sich zugleich die angesehensten Buchhandlungen zu Inseraten ihrer theol. Schriften bedienen, und monatliche registrirte Umschläge kommen, auf 9 fl. rhn. oder $7\frac{1}{2}$ fl. C. M. oder 5 Thlr. sächs. festgesetzt bleibt.

Bestellungen werden bei allen löbl. Postämtern und Buchhandlungen angenommen und zeitig erbeten.

[1352] Litterarische Anzeige

für Auswanderer und Freunde der Länder- und Völkerkunde.

Im Verlage von **C. Scheld & Comp.** in **Leipzig** und **Baltimore** ist erschienen und kann durch alle Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz bezogen werden:

Wohlfeile Hand-Bibliothek

für Auswanderer

nach den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika

und Freunde der Kunde fremder Welttheile.

Von **Tr. Bromme.**

6 Bände. Mit drei Karten.

Cartonnirt, im Futteral. Preis 3 Rthlr.

[4138–40] Rücksichtlich der gleichzeitigen Herausgabe der Schweizer-Heiligen-Legende in Augsburg mit meiner bereits angezeigten

P. M. Vogel'schen

Heiligen-Legende

auf alle Tage der zwölf Monate des ganzen Jahres,

mit heilsamen **Lehrstücken** zur Nachfolge, nebst einem jedesmaligen täglichen **Anhange aller jener Heiligen,** deren Andenken die Kirche an den genannten Tagen feiert, mit kurzen Bemerkungen über das Leben, Wirken und Sterben derselben; und endlich mit der Einreihung der erklärenden sowohl als beschreibenden Darstellungen von den, in einem ganzen Jahre vorkommenden, gebotenen und andern **Fest- und Feiertagen** unsers Herrn Jesu Christi und seiner göttlichen Mutter Maria, von **Dr. P. F. X. Weninger** in Linz neu bearbeitet herausgegeben in **zwei Bänden,** in **XV Hefte-Lieferungen,** mit **200—250 Holzschnittbildern.** (I—XII. Die 12 Monatshefte. XIII. Das Heft der beweglichen Jahresfeste. XIV—XV. Die Registerhefte für beide Bände)

— finde ich mich zur nachstehenden Preises-Veränderung meiner Ausgabe bewogen.

Allerwohlfeilster

1) **Vorhineinbezahlungspreis** für das ganze Werk, bis Ostern 1839 gültig, **3 Thlr. 8 gr. = 6 fl. rhein.**

2) **Subscriptionspreis** für die Lieferung eines gebundenen Heftes von **6—12** Bogen mit **12—24** Holzschnittbildern **$6\frac{2}{3}$ gr. = 30 kr. rhn.**, zahlbar bei der Abnahme desselben; bis zur vollen Erscheinung des Werkes gültig.

Frei-Exemplare: von 15/1, 25/2, 50/5, 100/12 Exemplare, welche bis zu den oben angezeigten Terminen (später nicht mehr) verabfolgt werden.

Die erste Lieferung erscheint ganz sicher noch **dieses Jahr.**

Grätz, October 1838.

F. Ferstl'sche Buchhandlung.

Auch zu haben in der **E. Kummer**'schen Buchhandlung in **Leipzig** und in der **M. Rieger**'schen Buchhandlung in **Augsburg,** für **Beider eigene Rechnung.**

[4306—8] Folgende Jahrgänge mehrerer Journale sind zu bedeutend herabgesetzten Preisen zu beziehen:

Allgemeine Zeitung, Augsburger, vom J. **1813—1838** inclus.

Morgenblatt, Stuttgarter, 1807—1838.

Annalen, Europäische vom J. **1807—1820.**

Annalen, allgemein politische von **1821—1832.**

Einzelne Jahrgänge werden nicht abgegeben. Angebote besorgt die Expedition d. A. Z.

[4029-31] Bei **F. Volckmar in Leipzig** ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu finden:

Staatsrecht der constitutionellen Monarchien. Ein Handbuch für Geschäftsmänner, studirende Jünglinge und gebildete Bürger. 3 Bände, angefangen von C. v. Aretin und fortgesetzt von Karl v. Rotteck. Zweite Auflage, vermehrt und verbessert von

Karl v. Rotteck.

Für ein Werk wie dieses, was Rottecks Namen an der Spitze trägt, ziemt es sich nicht, daß von Seiten des Buchhändlers auch nur ein Wort der Empfehlung gesagt werde. Wir beschränken uns lediglich darauf, über Umfang und Preis dieses Buches das Nöthige hervorzuheben.

Dasselbe erscheint in drei Bänden, im Umfange von etwa 50 Bogen. — Das ganze, längst vorgearbeitete Werk ist in 5 Monaten vollständig.

Der Preis des ersten Bandes, welcher bereits fertig, ist für die HH. Subscribenten

1 Thlr., 1 fl. 36 kr. rhn., oder 1 fl. 30 kr. C.M.

Der ausführliche Prospect darüber ist in allen Buchhandlungen zu finden.

[4265 — 67] Bei **Ignaz Edler von Kleinmayr**, Buchhändler in Laibach, ist erschienen und daselbst, so wie in allen österreichischen Buchhandlungen zu haben:

Die Runkelrübe, ihr Anbau und die Gewinnung des Zuckers aus derselben, nebst einem Anhange, enthaltend:

A. Alle Verfahrungsarten von Marggraf 1747 bis 1838,

B. die zuverlässigsten Reinertragsberechnungen, und

C. ein Verzeichniß der in der österreichischen Monarchie bestehenden Zuckerfabriken.

Von

Dr. Professor **Hlubek** in Laibach.

gr. 8 in gefärbtem Umschlag, broch. 1 Rthlr.

Faßliche Anweisung zur Zeichnung der Netze für Erd- und Himmelskugeln, so wie für die gewöhnlichsten Projectionsarten der Planisphären, Welt-, Land- und Sternkarten. Mit zwei lithographirten großen Tafeln und einer Tabelle, aus der Jeder, bloß mittelst eines Cirkels und Meßstabes, die gewöhnlichsten Arten der Planisphären oder Halbkugeln verzeichnen kann. Von Professor F. A. Frank zu Laibach. **Preis, broch. 10 gGr.**

[4378-79] **Anzeige.**

Eine Dame in München, welche mit eigenem Wagen und Extrapost sich von München nach Genf begibt, sucht für die erste Hälfte Decembers einen oder zwei Reisegefährten bis Lindau, Zürich oder Genf, welche die Kosten mit ihr theilen. Aufträge besorgt die Expedition der Allg. Zeitung.

[4418] **Schiller = Shakspeare.**

Der durch ungewöhnliche Theilnahme nöthig gewordene:

zweite Abdruck

des ersten und zweiten Theils unserer Ausgabe von:

William Shakspeare's

sämmtlichen

dramatischen Werken,

übersetzt von

Ernst Ortlepp.

Mit 40 in Stahl radirten Kunstblättern als Gratis-Beigabe.

12 Theile, Prachtausgabe, à 27 kr., 6 gGr. oder 8 Sgr. pr. Theil.

Format, Druck und Papier wie Schiller.

ist nun fertig und sind wieder Exemplare durch alle Buchhandlungen zu beziehen, namentlich in Augsburg durch die K. Kollmann'sche Buchhandlung, in München durch die Hofbuchhandlung des Hrn. Bayer ꝛc., in Wien durch Gerold, Pesth durch Hartleben u. s. w. — Jeden Monat erscheint ein Theil (der dritte am 15 Decbr. d. J.); übrigens bemerken wir, daß die

Prämie von 40 werthvollen Kunstblättern

nur diejenigen Subscribenten gratis erhalten, welche vor Ablauf dieses Jahrs auf das Werk unterzeichnen.

Die Uebertragung darf nach mehrstimmigem Urtheil jeder andern unbedingt an die Seite gestellt werden, während unsere Ausgabe in Ausstattung die schönste und im Preise die billigste — auch von Einem bearbeiter; somit aus Einem Gusse ist.

Stuttgart, am 20 Novbr. 1838. **L. F. Rieger & Comp.**

[4571] **Zu Fest-Geschenken**

empfehlen wir folgende in unserem Verlag erschienene Werke, welche durch jede solide Buchhandlung bezogen werden können:

Der Mensch

nach den verschiedenen Seiten seiner Natur, oder Anthropologie für das gebildete Publicum. Von K. Fr. Burdach. Mit drei Kupfertafeln. gr. 8. geheftet: Rthlr. 4. oder fl. 6. 5 kr.; elegant gebunden: Rthlr. 4. 8 gr. oder fl. 6. 30 kr.

Schillers Leben, von Hoffmeister.

Supplement zu Schillers Werken, oder Schillers Leben, Geistesentwickelung und Werke im Zusammenhang. Von Dr. Karl Hoffmeister. 1. und 2. Theil. gr. 8. geh. Rthlr. 1. 16 gr. oder fl. 2. 42 kr.

Des Christen Wandel

im Erdenthale und seine Sehnsucht nach der himmlischen Heimath. Ein Gebet- und Erbauungsbuch für katholische Christen. Von J. A. Biggel. Dritte Auflage. 26 Bogen Velinpapier. In vier Ausgaben. Nr. 1 ohne Kupfer 12 gr. oder 48 kr. Nr. 2 mit 5 (frischen) schwarzen Kupfern. Rthlr. 1. — oder fl. 1. 30 kr. Nr. 3 mit colorirten Kupfern Rthlr. 1. 6 gr. oder fl. 2. Nr. 4 mit gemalten Kpfrn. und in Saffian mit Goldschnitt gebunden Rthlr. 2. 20 gr. oder fl. 4. 24 kr.

Marianne Strüf.

Ein wirthschaftliches Haus- und Lesebuch für Frauen und Töchter jeden Standes. Von Anna Fürst. Mit 2 Kupfern. gr. 8. geheftet: Rthlr. 2. 6. gr. oder fl. 3. 56 kr.; elegant gebunden: Rthlr. 2. 14 gr. oder fl. 4. 12 kr.

Beschäftigungen für die Jugend

zur Gewöhnung an zweckmäßige Thätigkeit, zur erheiternden Unterhaltung, so wie zur Anregung des Kunst- und Gewerbsinnes. Von Dr. G. H. v. Schubert und Andern. I—IV. Band, mit zahlreichen Kupfertafeln. Ausgabe in Heften: Rthlr. 6 oder fl. 10 48 kr.; Ausgabe mit besondern Titelkupfern und elegant gebunden: Rthlr. 8. 20 gr. oder fl. 15. 48 kr.

Die Wanderer um die Welt.

Länder- und Völkerkunde in Reisebeschreibungen. Für die Jugend und ihre Freunde. Von C. F. Kauffmann, Dr. Riecke, Oberinspector des Waisenhauses zu Weingarten, Professor A. Schott und Andern. Klein Octav. Velinpapier. Subscriptionspreis einer Lieferung 4 gr. oder 15 kr. Erste Folge: Süd-Deutschland, von Riecke; zweite Folge: Schweden und Norwegen, von Kauffmann; dritte Folge: die Schweiz u. s. w.

Der junge Physiker und Techniker

oder leicht anzustellende Experimente und Kunststücke aus dem Gebiete der Naturlehre und Technologie. Zum Nutzen und Vergnügen für die Jugend. Von Hofrath J. H. M. v. Poppe. Mit Abbildungen. 8. elegant gebunden: Rthlr. 1. — oder fl. 1. 30 kr.

Schwarz, die Schwarzwaldreise. Eine christliche Erzählung für die Jugend. 8. gebunden — 18 gr. oder fl. 1. 12 kr.

Eisenbach, Bilder aus der Natur und dem Leben. (Gedichte.) Für die Jugend. 6 gr. oder 24 kr.

Schubert, der Meeresstrom. Eine christl. Erzählung. Mit 1 Kupfr. geh. 4 gr. oder 15 kr.

Barth, Jerry Creed. Eine christliche Erzählung. geh. 3 gr. oder 12 kr.

Der arme Martin. Eine christl. Erzählung. geh. 3 gr. oder 12 kr.

Hochstetter. Festbüchlein. geh. 3 gr. oder 12 kr.

P. Balz'sche Buchhandlung zu Stuttgart.

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition. Preis vierteljährlich 3 fl. 26 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und beim Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nr. 28. und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch **Nr. 339.** **5 Dec. 1838.**

Uebersicht.

Datum der Börsen: Paris, Berlin, Leipzig 30; Amsterdam 29 Nov.; Frankfurt a. M. 1 Dec.

Spanien.

** **Madrid,** 22 Nov. Die Post von Andalusien bringt so eben Nachrichten von großer Wichtigkeit. Man wußte, daß der Gefe politico von Sevilla in Folge der Symptome von Unordnungen, welche am 13 sich gezeigt, seine Entlassung gegeben hatte. Die öffentliche Ruhe war nicht ernstlich gestört worden. Die Provincialdeputation, der Municipalrath und ein Theil der Officiere der Nationalgarde von Sevilla hatten sich versammelt. Ruviane, bisheriger Intendant, war zum Gefe politico der Provinz ernannt worden, und man hatte die Idee der Errichtung einer leitenden Oberjunta der Provinz, welche das Land unabhängig von der Regierung verwalten sollte, verworfen. Am 14 Abends war die Ruhe wieder gänzlich hergestellt. Nach den neuesten Nachrichten aber, welche dem Ministerium zugekommen, scheint es, daß jener Plan schon längere Zeit vorbereitet war, daß die Ausführung desselben nur verzögert worden, und daß er große Folgen haben wird. Am 15 wurde nämlich eine Regierungsjunta eingesetzt, bestehend aus dem General Cordova als Präsident; General Narvaez, Vicepräsident; Francisco de Paula Alvarez, Deputirten; Jose Gutierrez, Alcalde des Ayuntamiento; Antonio Ulloa, Schiffscapitän, und dem Obristen Antonio Tovar. Der General Cordova hat sich an die Spitze dieser Bewegung gestellt, und wurde zum Generalcapitän der Provinz ernannt. Er hat so eben seine erste Proclamation (s. unten) und das erste Decret der Regierungsjunta bekannt gemacht. Ueber die weitern Plane Cordova's kann man keine bestimmte Meinung äußern. Man weiß nur, daß er seit einiger Zeit Andalusien durchreiste. Seine innige Freundschaft mit dem General Narvaez und ihr beiderseitiger Haß gegen den General Espartero sind bekannt. Während diese Ereignisse sich in Sevilla zutrugen, hatte der General Clonard in Cadiz mehrere verdächtige Personen verhaften lassen, um die öffentliche Ruhe aufrecht zu erhalten. Man fürchtet aber, daß ihm dieses nicht gelingen werde, man erwartet vielmehr, daß Cadiz, Cordova, Malaga, Granada und ganz Andalusien dem Beispiele Sevilla's folgen. Sogar aus Coruña lauten die letzten Nachrichten ziemlich beunruhigend. Diese Begebenheiten konnten auf den Wechsel des Ministeriums, welches in der That nicht mehr existirt, keinen Einfluß haben; aber sie vermehren die Schwierigkeiten der Bildung eines neuen. Bei der zweiten Versammlung der ehemaligen Ministerpräsidenten fanden sich nur Mendizabal, Isturiz und Calatrava ein. Ihre Ansichten gingen einstimmig dahin, dem Herzog v. Frias zur Verzichtung auf die Präsidentschaft des neuen Ministeriums zu rathen, aber er scheint hierzu noch nicht entschlossen. Die Zusammensetzung des neuen Cabinets stößt auf Hindernisse, die unüberwindlich scheinen. Indessen wird nach aller Wahrscheinlichkeit die Partei der Exaltados an das Staatsruder kommen, denn obwohl dieselbe in den Cortes nur die Minorität hat, zählt sie doch kühne und energische Männer, und ihre Clubs sind auf das beste organisirt. Früher oder später, durch Güte oder Gewalt, wird sich dieselbe sicher der Gewalt bemächtigen. Die Ereignisse begünstigen sie. — Morgen ist Sitzung im Senat zur Berathung der Adresse, die unter der Redactions-Commission einige Uneinigkeit veranlaßte. Heute Abend ist bei Hofe großes Concert, wobei Fräulein Quiroga, die Tochter des Generalcapitäns von Madrid, welche von Paris eingetroffen ist, sich hören lassen wird.

Die Proclamation des Generals Cordova an die Einwohner von Sevilla enthält durchaus keinen Aufschluß über die von ihm beabsichtigten Maaßregeln. Sie setzt nur die Nothwendigkeit der Einigkeit der Spanier auseinander, und spricht die Hoffnung aus, daß die Königin und die Cortes das „weise System," das dem edlen Zweck der Einigung entspreche, annehmen werden. Wenn er dem Ruf der Einwohner, die ihn zu ihrem Generalcapitän ernannt, gefolgt sey, so habe er dabei nur die Gefahren einer Stadt im Auge gehabt, welche, von gewaltsamen Leidenschaften beseelt, ohne Behörden, ohne Vertrauen zu andern, mit den Schrecken der Anarchie bedroht gewesen sey. Dieß würde der Carlismus augenblicklich benutzt haben, und darum habe er sich an die Spitze gestellt.

* **Bayonne**, 26 Nov. Ein Schreiben aus Ascoitia vom 24 berichtet, daß der Obrist Ibera sich in der Nacht vom 17 auf den 18 mit etwa 40 Mann des fünften Bataillons von Guipuscoa in das christinische Cantonnement Loyola bei San Sebastian, welches durch ein Bataillon des dritten leichten Regiments von Gerona besetzt war, eingeschlichen, den Commandanten Don Ventura Tomas ergriffen und nach dem Hauptquartier von Andoain als Gefangenen gebracht hat. Don Carlos hat dem Obristen Ibera für diesen kühnen Streich den St. Ferdinands-Orden erster Classe verliehen, die fünf Freiwilligen, welche sich am meisten ausgezeichnet, erhalten eine lebenslängliche Pension. Aus Estella erfährt man, daß der General Maroto sich am 23 mit seiner ganzen Infanterie im Thale von Echauri befand, und zugleich Velascoain, dessen Brücke über den Arga wieder hergestellt worden war, besetzt hielt. Die Cavallerie war in den Dörfern um Estella zerstreut. Man erwartete eine allgemeine Bewegung dieser Streitkräfte gegen die Ribera. Man sagt auch, der General Espartero habe eine Bewegung in der Richtung von Aragonien gemacht; indessen glaubt man zu Logroño, er werde Calahorra oder Tudela nicht überschreiten.

* **Turin**, 22 Nov. Der Sohn des verstorbenen Feldmarschalls, Fürst Friedrich v. Schwarzenberg, k. k. Obrist, welcher, wie ich Ihnen früher berichtete, seinen Degen der Sache des Don Carlos zu widmen sich entschloß, bald nach seiner Ankunft in Spanien aber aus verschiedenen Gründen wieder zurückzukehren im Begriff war, hat diesen Vorsatz aufgegeben, und wird vorerst in Spanien bleiben. Er hat sich in das Hauptquartier des Generals Maroto begeben, und soll mit dessen Benehmen jetzt sehr zufrieden seyn. Baron Josika dagegen ist bereits auf der Rückkehr nach Oesterreich begriffen. So melden unsere neuesten Berichte aus Spanien. Ihre Schilderung von dem Zustande des Landes im Allgemeinen ist herzzereißend. Demoralisirt, entmuthigt und entblößt von allen Bedürfnissen, so wird die Armee Espartero's, die nie einen entscheidenden Schlag wagen werde, geschildert; aber auch über den Zustand der Carlistischen Armee lauten jene Berichte keineswegs erfreulich. Vorzüglich herrscht Mangel an Proviant in ihrem Lager; der Hunger und die durch den furchtbaren Mangel veranlaßte unordentliche Lebensweise haben zahlreiche Krankheiten erzeugt, und auch die Carlistischen Truppen sehr entmuthigt. Vor dem künftigen Frühjahr ist deßhalb an eine ernste Unternehmung weder von der einen, noch von der andern Seite zu denken, und ob dann etwas Entscheidendes geschieht, steht sehr in Frage.

*** Der neuliche Bericht der Allgemeinen Zeitung über die Flucht der Prinzessin von Beira war bis auf einige Kleinigkeiten thatsächlich ganz richtig. Allein zum vollen Verständniß der Begebenheit bleibt Einiges zu ergänzen, was ich Ihnen hier mittheilen will. Als der Fremde im Gasthause zum Ochsen in Salzburg angekommen, und erst ängstlich bei den Wirthsleuten wegen des Eintreffens seiner erwarteten Frau nachgefragt hatte, mochte er sich vermuthlich von dort in der Absicht wegbegeben haben, die Prinzessin von seiner Ankunft zu benachrichtigen, denn diese erschien bald nachher im Gasthause, und erkundigte sich nach ihrem Manne, der sich unter dem Namen Custrine dort angegeben hatte. Die Prinzessin hatte um diese Zeit den Chiemseerhof, wo sie einlogirt war, in Gesellschaft einer ihrer Ehrendamen verlassen, war aber nicht zum Hauptthore, wo die Ehrenwache aufgestellt ist, sondern bei einem Hinterpförtchen hinausgeschritten, das in eine schmale Gasse und zur Brücke führt, die man passiren muß, um nach dem andern Stadttheile zu gelangen, wo sich das Gasthaus zum Ochsen befindet. Die späte Abendstunde, Dunkelheit und der wenig frequentirte Weg, den sie einschlug, begünstigten das Unternehmen. Sie hatte außer einem Damenbeutel, in welchem ein Hemd und ein paar Handschuhe sich befanden, keine andern Effecten mitgenommen, und sich im Gasthause als die Gattin des Hrn. Custrine annoncirt. Man schloß ihr daselbst die von Letzterem gemietheten Zimmer auf, und sie war nur erst kurze Zeit eingetreten, als Hr. Custrine erschien, ein Abendessen bestellte, es mit seiner Frau, seinem Sohne (dem Prinzen von Asturien) und seiner angeblichen Dienerin einnahm, dann Postpferde bestellte, und in der Richtung gegen die Straße nach Tirol abreiste. Die Reise ging über Tirol, nach der Schweiz an die spanische Gränze, natürlich in größter Eile. Bloß in Genf hatten die Reisenden eine Stunde sich aufgehalten. Die nächsten Tage nach der Abreise verlautete in Salzburg, die Prinzessin sey erkrankt. Da der aus Spanien mitgebrachte Leibarzt die vorgebliche Behandlung pflog, so war über die Krankheit der Prinzessin bei dem Arzte wohl nichts zu erkundschaften. Die bei ihrem Hofstaate eingezogenen Erkundigungen lauteten immerfort auf ein Unwohlseyn ohne Bedeutung, das gleichwohl die Kranke zwinge, das Bett zu hüten. In dieser Weise wurden, während des Zeitraums von vollen vier Wochen, die häufigen Nachfragen des in Salzburg wohnenden Adels und anderer angesehener Personen beantwortet, und jeden Tag Arzeneien aus der dortigen Hofapotheke geholt. Erst als von Seite der Prinzessin bei den zurückgebliebenen Spaniern die Nachricht ihrer glücklich erfolgten Ankunft bei Don Carlos eingetroffen war, brachen diese das Schweigen, und veröffentlichten die unter dem Vorwande von Krankheit geheim gehaltene Flucht. Was die französischen Blätter von einer Vor- oder Mitwissenschaft der Behörden, von einem von Hrn. St. Aulaire in Wien ertheilten Paß u. s. w. erzählen, ist schlechterdings Fabelei. Niemand wußte um Plan und Ausführung des Unternehmens, und so wie letzteres umsichtig und klug durchgeführt ward, konnte auch Niemand darum wissen. Der Treue ihrer Dienerschaft hatte die Prinzessin auf eine eben so kluge als imponirende Weise sich versichert. Am letzten Abende ihres Aufenthalts in Salzburg berief sie ihre gesammte Dienerschaft, und kündigte ihr in feierlichem Tone den gefaßten Entschluß, zum Könige ihrem Gemahl sich begeben zu wollen, mit der eindringlichen Bemerkung an, daß ihre Sicherheit vom unverbrüchlichen Schweigen ihrer Getreuen abhange. Die Dienerschaft, von der rührenden Rede ihrer Gebieterin ergriffen, gelobte derselben das erbetene Schweigen, und hielt dieses Versprechen in der That sehr getreu, denn bis zu der festgesetzten Veröffentlichung wußte sie sich jeder verdachterregenden Aeußerung auf die gewandteste Weise zu entziehen.

Großbritannien.

Die Londoner Post vom 28 Nov., durch stürmisches Wetter auf dem Canal verspätet, ist uns heute nicht zugekommen.

In der St. Georgscapelle zu Windsor schritt am letzten Sonntag ein Fremder von gentlemanlichem Aussehen beim Beginne des Gottesdienstes über den Kreuzgang nach dem Lesepult des Predigers, blieb hier einige Minuten stehen, und gebärdete sich ganz sonderbar. Hierauf in eine dem königlichen Kirchenstuhl gegenüber befindliche Bank gewiesen, fing er an der Königin seine Liebe zu bezeigen, indem er ihr Kußhände zuwarf u. s. w. Man hieß ihn fortgehen, und als er nicht gutwillig ging, ward

er hinausgeführt. „Ew. Maj., rief er, sehen, daß man mich hier in der Kirche verhaftet, unter der Regierung Victoria's!" Im Städtchen Windsor ließ man ihn frei, auf das Versprechen hin, daß er sogleich abreisen werde.

Die M. Post erzählt folgende Hofanekdote: „Da Lord Durham nächstens in England ankommen und persönlich sein Amt in die Hände der Königin zurückgeben wird, so galt es für Lord Melbourne, seine hohe Gebieterin auf die Gefahr einer solchen Unterredung vorzubereiten. Erwägend, daß gegen das Pathos Lächerlichkeit die beste Waffe ist, und daß die Frauen das Recht Thränen zu vergießen als ein Privilegium für sich und die Kinder zu betrachten pflegen, machte er Ihre Maj. bei Besprechung der Nachrichten aus Canada auf den Umstand aufmerksam, daß der Dictator in seiner Unterhaltung mit den Statthaltern der verschiedenen brittisch-nordamerikanischen Provinzen sich, von seinen Gefühlen überwältigt, in eine Ecke des Zimmers zurückzog und weinte. Das hob Lord Melbourne hervor, und fügte bei: „Ew. Maj. Oheim, Georg IV, pflegte, wenn Lord Goderich um eine Audienz bat, zu sagen: Da kommt mein flennender Junge (my blubbering boy). Ich fürchte, Ew. Maj. haben auch einen flennenden Jungen." Diese Worte hörte, außer der Königin, eine ihrer liebenswürdigsten, aber nicht discretesten Hofdamen." (Die ganze Geschichte ist wahrscheinlich erfunden, um eine Versöhnung Melbourne's und Durhams zu hintertreiben.)

Die irischen Journale sind mit den Reden angefüllt, welche O'Connell nacheinander zu Fermoy, Waterford und Limerick auf seinem Wege nach Dublin gehalten. Im Ganzen behandelten sie dasselbe Thema in demselben Tone wie zu Tralee, Kanturk, Thurles u. s. w. Bemerkenswerth ist jedoch folgende Stelle seiner Rede zu Limerick: „Wer immer sich weigert, dem Präcursorverein beizutreten, mit dem sollen fortan weder Männer noch Weiber ein Wort sprechen. Hätten wir nur erst 500,000 Männer von kampffähigem Alter (of a fighting age), d. h. vom 14ten bis zum 65sten Lebensjahr, in unserem Bund, so würde ich einige Hoffnung haben. Ich würde sie dann einladen, folgende Adresse an unsre Königin zu unterzeichnen: „Wir, Ihrer Maj. unterthänige Unterthanen, aber kampffähige Männer, rufen, bitten und flehen auf den Knieen unsrer Herzen („upon the knees of our hearts" — ein irish bull!), Irland Gerechtigkeit zu erzeigen. Wir Irländer werden dann Ew. Maj. ewig in unser Gebet einschließen." Eine solche Petition würde wahrscheinlich Gehör finden; wo nicht, so prophezeye ich eine zweite anderen Inhalts." Zugleich versicherte O'Connell, daß die irische Agitation eine friedliche und gesetzliche bleiben müsse, stellte aber die Alternative: „Gerechtigkeit und Gleichstellung mit England, oder Auflösung der Union, wobei er an die „unnatürliche Verbindung" von Belgien und Holland und die durch der Umstände Gewalt herbeigeführte Trennung derselben erinnerte. Ihrer Maj. jetzige Regierung aber müsse jedenfalls unterstützt werden. Seine Unterstützung der ministeriellen Zehntenbill in der vorigen Session stellte O'Connell so dar, als habe er damit den unbeholfenen John Bull nur angeführt. „Warum, sagte er, sollte wer tanzt, nicht auch den Pfeifer bezahlen? Die Schotten und die Engländer haben mit der Million für die anglicanische Clerisei die gebührende Buße ihrer Einfalt bezahlt. Lacht, meine Freunde, auf ihre Kosten. (Das Auditorium erhebt ein schallendes Gelächter.) Ein Viertel unsrer Forderung haben wir erlangt, die andern drei Viertel, ich stehe euch dafür, sollen bald nachfolgen." — Das ministerielle Chronicle liest dem Agitator, in aller Freundschaft, scharf den Text, weil er sich wieder beigehen ließ, auf den Herzog v. Wellington zu schimpfen, welchen er einen „Zufallshelden," „verbutteten Corporal" nannte, in staatlichen Dingen aber als „baren Ignoranten" bezeichnete.

Hr. Urquhart war in letzterer Zeit von dem Handelsstande der Stadt Newcastle am Tyne eingeladen, um seine Ansichten über Englands Handel mit dem Orient und über die englische Handelspolitik überhaupt zu vernehmen. Er verbreitete sich darüber in ausführlicher Rede. Seiner Ansicht zufolge hätte der englische Handel auf so vielen Punkten des Erdkreises widerrechtliche Beeinträchtigung erlitten, daß — wie schon früher bei Gelegenheit seiner Rede in Glasgow bemerkt ward — England mit der halben Welt Krieg anfangen müßte, wenn es alle diese angeblichen seinem Handelsmonopol zugefügten Unbilden rächen wollte. (Wir werden auf seine Rede zurückkommen.) Aehnliche Einladungen an ihn sind jetzt von den Handelsstädten Leeds und Hull ergangen.

Die Polen-Committee hat zu einer öffentlichen Versammlung eingeladen, welche am 29 Nov. in der Kron- und Anker-Taverne zum Andenken des denkwürdigen 29 Nov. 1830 stattfinden sollte. Lord Dudley C. Stuart, P. M., sollte den Vorsitz führen; die polnischen Flüchtlinge HH. A. N. Dymbowski und S. Kozmian die Reihe der Redner eröffnen; die englischen Polenfreunde HH. T. Attwood, Parlamentsmitglied für Birmingham, P. Stewart Esq., Admiral Napier, H. Beales Esq., Obrist Thompson und G. A. Young Esq. wollten die Resolutionen vorschlagen oder unterstützen.

Frankreich.

Paris, 30 Nov.

Der Herzog von Choiseul, Adjutant des Königs und Gouverneur des Louvre, ist am 29 Nov. gestorben.

Der König hat die Statue des Marschalls Lobau für das Museum von Versailles bestellt. Die Stadt Paris will einer Straße seinen Namen geben, und seine Büste im Saale des Stadthauses aufstellen, wo er als Mitglied der Commission der provisorischen Regierung seinen Sitz hatte. Auf das Gesuch des Hrn. Dupaty, Deputirten der Meurthe, hat der König beschlossen, daß die Statue des Marschalls in Erz, mit vier Kanonen als Piedestal, in seiner Geburtsstadt aufgestellt werden solle. Der Leichnam des Marschalls wird einbalsimirt. Das Leichenbegängniß soll in 10 bis 12 Tagen gehalten werden. Er soll im Invalidenhotel beigesetzt werden.

Nicht die Generalin Klein, sondern Mlle. Fanny d'Arberg, ebenfalls eine Schwester der Frau Marschallin Lobau, ist in Brüssel gestorben.

(Courrier.) Ein Tagsbefehl der Division verbietet, den Schildwachen andere, als die von den Chefs des Dienstes geschriebene Anweisungen zu geben. Derselbe Tagsbefehl meldet, daß der Corporal, der in der Nacht vom 14 auf den 15 Nov. eine mündliche Anweisung der Schildwache gab, die sie auf eine so unglückliche Art auslegte, cassirt worden sey.

(Messager.) Am 27 Nov. ward in Vineuil bei Chantilly der polnische Obristlieutenant Jarsky zur Erde bestattet. Dieser Officier hatte im Dienste Frankreichs seit 1796 einen Theil der Feldzüge der Revolution, fast alle Feldzüge des Kaiserreichs, dann den letzten polnischen Feldzug mitgemacht. Er war mit Narben bedeckt. Sein Charakter, seine vielfachen Kenntnisse, seine heldenmäßige Standhaftigkeit und sein sanftes Betragen hatten ihm die Liebe seiner Landsleute und der Einwohner von

Vineuil gewonnen. Er starb nach langen Leiden am 27 Nov. General Casimir Malachowski, der alte Waffengefährte Kosciusko's, der ebenfalls zu Chantilly wohnt, hat mit 17 polnischen Officieren und den angesehensten Einwohnern von Vineuil dem Leichenbegängniß beigewohnt. Er hielt eine französische Rede zum Lobe seines verewigten Cameraden. Ihm folgte ein polnischer Stabsofficier, der in seiner Landessprache eine energische Anrede an seine Waffenbrüder hielt. Den Schluß machte eine Rede des Ritters Derville Moléchard, vormaligen Präfecten des Kaiserreichs, der in Vineuil zurückgezogen lebt. Er sagte in seiner Rede unter Anderm: „Edle Polen, der gleiche Stern glänzt auf unserer Brust. Dieselben Erinnerungen und dieselben Sympathien vereinigen uns; wir sind die Brüder der Franzosen des Nordens. Und du, Stanislaus Jarski, ruhe im Frieden; deine Leiden und dein Unglück sind zu Ende; wie der größte der Helden, wie fast alle ausgezeichneten Männer, starbst du im Exil und in der Proscription. Vor kurzem riefst du den Tod an, damit deine tugendhafte Gefährtin endlich ihre Familie und das Vaterland wieder sehen könne. Du bist jetzt glücklicher und hast deine Stelle neben den Kosciusko's, Poniatowski's, Dombrowski's eingenommen, in jener Versammlung ausgezeichneter Krieger, welche unser glorreicher Kaiser, der immer an die göttliche Vorsehung glaubte, wenige Tage vor seinem Tode, in die himmlischen Regionen berief, um auch dort noch von Ruhm, von Vaterland, von Frankreich und von Polen zu sprechen. . . Für euch, edle Unglückliche, die ihr an dem Grabe eines großherzigen Landsmannes weint, gibt es einen Trost, den keine Gewalt der Erde euch rauben kann — die Hoffnung, die uns alles Elend tragen hilft, die Hoffnung, die gegen allen Anschein, in einem Augenblick, wo man es am wenigsten erwartet, sich verwirklichen kann."

† **Paris**, 29 Nov. Der Tod des Marschalls Lobau ist jetzt Gegenstand aller Gespräche. Der Ehrgeiz regt sich, und gar Viele buhlen um die durch seinen Tod erledigten Stellen. Ueberdieß bietet sich jedesmal, wenn ein solches verhängnißvolles Ereigniß inmitten des Schlosses eintritt, der Gedanke an den Tod des Königs als eine der Möglichkeiten in der Ordnung der Vorsehung dar. Der König ist ungefähr in dem Alter des Marschalls Lobau; beide gehören zu derselben Generation, und standen in vertrauten Freundschaftsverhältnissen. Solche Todesfälle ergreifen die Einbildungskraft der Zeitgenossen sehr lebhaft; auch spricht man im Schlosse viel von dem Testamente, das der König gemacht habe, worin über sein ungeheures Vermögen verfügt worden sey. In jener Atmosphäre offenbart sich wirklich ein Gefühl von Traurigkeit, das Jedermann auffällt. Bei den gegenwärtigen Verhältnissen von Europa wäre ein solcher Trauerfall aus vielen Gründen von höchster Bedeutung, da unter einer neuen Regierung so leicht eine Störung eintreten könnte. Man muß für den Frieden der Welt dem Könige noch eine lange Lebensdauer wünschen. — Wer wird wohl der Nachfolger des Marschalls Lobau seyn? Vorerst bezeichnet man Hrn. Jacqueminot, den Mann des Hofs in der Deputirtenkammer. Diese Wahl würde sicher dem König und dem Ministerium sehr angenehm seyn, weil Hr. Jacqueminot in der Deputirtenkammer große Dienste leistet. Er ist darin der Repräsentant der starken Fraction des linken Centrums; man wird aber nicht wagen, Hrn. Jacqueminot so rasch vorrücken zu lassen, da er bereits in der Friedenszeit seit 1830 vom Obristen zum Generallieutenant vorrückte. Ueberdieß sind sehr viele Stimmen für Aufhebung eines Generalcommando's der Nationalgarde, da diese Stelle der Stadt Paris mit Inbegriff des Hotels und aller Accidentien mehr als 150,000 Fr. kostet. — Man bereitet sich für die Session. Der Kampf wird lebhaft werden, weil die Meinungen im höchsten Grad überspannt sind. Man ist überall der provisorischen Lage müde. Die sogenannte Coalition soll dem ausschließlichen Einfluß ein Ende machen. In diese Coalition würden erstens die äußerste Linke, die gemäßigte Linke, eine große Fraction des Tiers-Parti in solcher Art eingehen, daß sie sodann, mit den Doctrinären und den Legitimisten vereinigt, die Wahrscheinlichkeit einer Majorität gewännen. Dahin strebt die Opposition, und dieß ist eine Lebensfrage für die Politiker und die Camarilla. Meiner Ansicht nach begeht Hr. Guizot einen großen Fehler, sich zum Chef der Coalition zu machen. Was kann er dabei gewinnen? Was er auch thun mag, er wird doch nie Popularität erringen, wohl aber wird er jenen Ruf eines Staatsmannes verlieren, den er sich in seinem parlamentarischen Leben erworben hatte. Die Vereinigung des Hrn. Guizot mit der Linken ist eine wahre Anomalie. Das Anschließen der Legitimisten unter Berryer begreift sich. Ihre Rolle besteht darin, Opposition zu machen, und sie ergreifen die Gelegenheit, wie sie sich darbietet. Die Legitimisten werden sonach in der Frage der Präsidentschaft, welche die interessanteste ist, für Hrn. Guizot stimmen, denn dieser soll Hrn. Dupin entgegengestellt werden. Hr. Dupin wird der ministerielle Candidat und gleichsam das Symbol der Allianz zwischen einer Fraction des Tiers-Parti und der Regierung seyn. Hr. Guizot ist der Candidat der vereinigten Opposition. Sie sehen, daß alle diese Lagen sehr seltsam sind. Die Rollen sind gewechselt, und meiner Ansicht nach auf eine sehr unselige Art, da es immer ein Fehler bei einem Staatsmann bleibt, sich in unbedingte Opposition gegen die Staatsgewalt zu versetzen. Die vielen Artikel des Journal des Débats deuten darauf hin, daß die Regierung nicht ohne Sorgen ist. Meine Meinung geht zum voraus dahin, daß Ludwig Philipp obsiegen wird. Die Bestechung ist ein großes Mittel in der Kammer, wenn auch der Abscheu, den sie erweckt, sich durch ein Gefühl des Widerstandes bei der jungen Generation constatirt. Uebrigens haben diese Studentenunordnungen keine ernste Bedeutung.

Niederlande.

† **Brüssel**, 28 Nov. In London ist die Haltung, welche Belgien seit der Eröffnung der Kammern in Beziehung auf die holländischen Differenzen angenommen, unerwartet gewesen und mißfällig aufgenommen worden; in Paris hat sie wenigstens Verlegenheit erregt, und störend in die Berechnungen des Cabinets eingegriffen. Daher die Reise des Secretärs des Königs nach London und das Gerücht einer neuen Reise des Königs selbst nach Paris. Belgien ist also in dieser ganzen Sache keinem fremden Impulse gefolgt; aus sich selbst hat es Rath genommen, es steht für sich allein da, und besteht eben darum, als kaum gegründeter Staat, eine wichtige Probe. Sie haben aus unsern Blättern erfahren, daß die Nationalmilizclasse von 1837 aus der Heimath, wohin man sie entlassen, einberufen ist, daß man in Cavallerie und Artillerie neue Rüstungen macht, zum Bedarf aller dieser Vorkehrungen eine Erhöhung der Steuern fordert, und überhaupt sich für den Fall eines bewaffneten Angriffs vorsieht. Merkwürdig ist es, daß alles dieses auf den öffentlichen Credit nicht den geringsten nachtheiligen Einfluß äußert; die belgischen Fonds stehen fortwährend auf gleicher Höhe, wie vor der Eröffnung der Kammern; auch die

industriellen Actien bleiben bis jetzt unberührt von politischen Bedenklichkeiten. Ja sogar eine neue umfassende Unternehmung, ein Project, das ganz besonders den Stempel des Vertrauens des Auslandes zur Dauer der hiesigen Dinge an der Stirne trägt, ist gerade in diesen Tagen lebhaft zur Sprache gekommen. Es ist nämlich die Rede von der Gründung einer anglo-belgischen Bank zu einem Capitale von 25 Millionen Fr., die großentheils schon von englischen Wechslern, Capitalisten und Kaufleuten unterzeichnet sind. Die Statuten liegen der Regierung zur Genehmigung vor. Erfolgt diese, so wird sich eine passende Gelegenheit darbieten, näher hierauf einzugehen. Einstweilen führen wir dieses Project nur als einen schlagenden Beweis an, wie wenig man hier einen feindlichen Conflict mit dem Auslande fürchtet. Preußen, so sagt sich Jeder, ist in seinem eigenen Innern zu sehr beunruhigt, als daß es das Wagniß bestehen dürfte, auf der Gränze der Rheinprovinzen einen Kampf zu beginnen, dessen Flamme sich bis über den Rhein lodernd ausdehnen könnte; es muß Ruhe nach außen hin wünschen, um nur in sich selbst wieder recht zur Ruhe zu kommen; was es auch für Absichten mit den Katholiken in seinen Staaten haben möge, ein Conflict mit den belgischen Katholiken, ein Ueberschreiten der Gränze von der einen und von der andern Seite würde die Realisation derselben nur erschweren, wenn nicht unmöglich machen. Von Frankreichs Seite her hält man es für unmöglich, daß jemals gegen Belgien eingeschritten werde. Hätte auch v. Molé sein merkwürdiges Jamais nicht ausgesprochen, so ergäbe sich diese Unmöglichkeit doch aus politischen und dynastischen Gründen, die offen am Tage liegen. England wäre am meisten zu fürchten, denn es braucht nur ein Paar Kriegsschiffe in die Schelde und vor Ostende zu legen, um dem belgischen Handel den empfindlichsten Stoß zu versetzen. Man erinnert sich aber, daß, als diese Maaßregel im Jahr 1832 gegen Holland ergriffen wurde, der englische Handel eben so viel dadurch gelitten als der holländische, und eine allgemeine Mißbilligung das Ministerium genöthigt, ihre Vollziehung fahren zu lassen. Man glaubt also schon deßwegen nicht, daß das englische Ministerium noch einmal einen solchen Schritt vornehmen werde. Zudem handelte damals England in Uebereinstimmung mit Frankreich, was jetzt nicht der Fall seyn würde, und endlich fühlt sich das englische Cabinet durch innere Schwierigkeiten, die seine Existenz bedrohen, und besonders auch durch die orientalische Frage zu sehr in Anspruch genommen, als daß es sich noch diesen neuen Stein in den Weg werfen wollte. Von den zwei andern großen Mächten kommt noch Oesterreich in Betracht, und obgleich Belgien bisher keine sonderliche Ursache zu haben scheint, sich das österreichische Cabinet geneigt zu glauben, so sagen doch unsere Katholiken: wie könnte das katholische Haus Oesterreich, das, als es unsere Provinzen beherrschte, immer seinen Ruhm darin gesucht, Religion und Kirche zu schützen und zu fördern — wie könnte es dafür stimmen, daß vierhunderttausend seiner ehemaligen Unterthanen, seiner alten Landeskinder, durch Gewalt einer protestantischen Regierung wieder unterworfen würden, von der sie sich zum Theil deßwegen losgerissen, weil sie in religiösen Dingen so viel Bitteres von ihr erfahren müssen? Und weil hier zunächst der deutsche Bund zu berücksichtigen ist, so wird dann auch mit besonderem Vertrauen auf Bayern geblickt, das sich in der jüngsten Zeit so kräftig für die katholische Sache ausgesprochen, und dessen halbofficiellen Blätter vor nicht langer Zeit den Wunsch ausgedrückt, anstatt Belgien von Deutschland zurückzustoßen, es vielmehr durch innigere Bande an dasselbe zu knüpfen. Dieses sind ungefähr die Gründe, die man sich zu eigener Beruhigung vorhält, wenn von den Beziehungen zu den großen Mächten die Rede ist. Was Holland betrifft, so ist man bereit, einen etwaigen Angriff von dieser Seite mit den Waffen zurückzuweisen, fürchtet ihn daher nicht, und glaubt übrigens auch nicht daran. Man hofft vielmehr, daß das Anerbieten, die Territorialfrage in eine Geldfrage umzuwandeln, in Holland Anklang, und auf diese Weise auch Eingang in das Haager Cabinet finden werde. Aus diesen Berechnungen ginge dann einstweilen, für Belgien wenigstens, das Resultat hervor, daß es ungestört in seinem status quo beharrte. Es wird sich bald zeigen müssen, ob man sich hierin irrt.

*† **Aus dem Haag**, 28 Nov. Die Abtheilungen der zweiten Kammer der Generalstaaten haben der Regierung in Bezug auf die Budgets fürs Jahr 1839 wieder eine Menge Bedenken gestellt, welche freilich zum Theil Wiederholungen der frühern Jahre sind. Unter Anderm haben sie in dem Ausgabebudget die Summe für das Departement des Auswärtigen zu hoch angesetzt gefunden. Es kommen den Abtheilungen die Missionen in Frankreich, Dänemark und Schweden zu kostspielig vor, und sie glauben auch, daß man bei der Anwesenheit eines Ministerresidenten in Stuttgart den in Karlsruhe missen könnte. Einige Kammermitglieder sind wieder auf die alte Beschwerde zurückgekommen, daß die Interessen Niederlands in Rom und Stockholm immer noch durch (geborne) Belgier gewahrt würden. Zufriedenheit hat es aber erregt, daß die Kosten der Repräsentation in Madrid wesentlich vermindert werden konnten. In Bezug auf das Departement des Innern wurde wiederum u. A. bemerkt, daß Niederland für seine beschränkten Geldmittel der wissenschaftlichen Institute zu viel habe (früher wurde von den Abtheilungen namentlich gegen das Fortbestehen dreier Universitäten geeifert). Bei dem Marinedepartement wurde u. A. bemerkt, man glaube die Regierung namentlich auf eine Verbesserung des Lotsenwesens aufmerksam machen zu müssen, denn es seyen viele Klagen gegen dasselbe entstanden. In einer Abtheilung gab man die Besorgniß zu erkennen, daß unser Handel nicht genugsam von unserer Marine geschützt sey, wie die neulich stattgefundene gänzliche Ausplünderung eines niederländischen Kauffahrteischiffes im mittelländischen Meere beweise. Man wünsche deßhalb von der Regierung beruhigt zu werden, und zu wissen, ob namentlich im mittelländischen Meere eine hinreichende Anzahl Kriegsschiffe zur Beschirmung der Kauffahrtei anwesend sey. Die Regierung hat alsbald nach der Ausplünderung des niederländischen Schiffes im mittelländischen Meere ein oder zwei Kriegsschiffe dorthin abgesendet.)

Italien.

* **Neapel**, 22 Nov. Die Frau Herzogin von Sachsen-Weimar ist Ende der verflossenen Woche mit ihrer Familie auf dem Dampfschiffe von hier nach Marseille abgereist. In dem königlichen Palaste werden bedeutende Verschönerungen vorgenommen, hauptsächlich nach dem Arsenal und dem Meere zu, indem die dortige Terrasse auf die ganze Länge des Gebäudes

vergrößert wird, so daß der darauf angebrachte Orangenhain eine bedeutende Ausdehnung erhält. Diese, so zu sagen, schwebenden Gärten befinden sich unmittelbar an den Gemächern der Königin, welche dort, 100 Fuß über der Meeresfläche lustwandeln kann und aus den duftenden Gebüschen der herrlichsten Aussicht genießt — der lächelnde Golf, links der Vesuv, gegenüber die majestätischen Berge von Castellamare, die lieblichen Auen von Sorrento und rechts die krokodilförmige Insel Capri mit ihren kolossalen Felsenwänden, auf deren Gipfel man die Trümmer römischer Paläste erblickt. Auf der entgegengesetzten Seite, wo San Carlo liegt, hat man ebenfalls große Plane vor, indem man das alte Schloß abbrechen will, um das Theater frei herzustellen. Ihre Majestäten werden deßwegen bei ihrer Rückkunft von Sicilien den rechts vom Schlosse gelegenen Fremdenpalast beziehen, um den Rest des Winters darin zu verweilen.

Thermometerstand am

17	Morgens	12°,	Mittags	16°
18	—	14°	—	17°
19	—	12°	—	17°
20	—	14	—	18°

* **Rom**, 24 Nov. Während nach verschiedenen Berichten aus Spanien es den Anschein nimmt, als ob die Anhänger der Königin sich ganz von der Kirche zu trennen gesonnen wären, wissen wir hier, daß gerade in der letzten Zeit durch fremde Bankiers die nicht unbedeutende Summe von 900,000 Franken bei der päpstlichen Dateria für Dispensen eingeliefert wurde, welche einzig und allein aus dem Theil von Spanien kamen, wo die Regierung der Königin anerkannt ist. — Die Direction der Sparcasse sieht sich in ihrem Streben durch die allgemeine Theilnahme, welche sich bei allen Ständen der Bevölkerung kund thut, sehr unterstützt. Die vielen kleinen Beiträge, welche in den letzten Monaten, seit so viele Fremde hier sind, eingingen (an einzelnen Tagen oft 8 bis 10,000 Scudi), beweisen, daß dem römischen Volk nicht der Sinn für Sparsamkeit fehlt, wohl aber, daß ihm früher die Gelegenheit abging, kleine ersparte Summ mit Sicherheit auf Zinsen legen zu können. — Der gefeierte Componist, Ritter Spontini, ist aus Jesi, einer Stadt im Kirchenstaat, seinem Geburtsort, hier eingetroffen. Bei seiner Anwesenheit in jener Stadt hat er eine namhafte Summe (hier sagt man 10,000 Scudi) zur Errichtung einer Monte di Pietà (Pfandhaus) deponirt, und sich dadurch den Dank seiner Mitbürger erworben.

* **Rom**, 27 Nov. Die französischen Kriegsschiffe waren nach der gestrigen Post noch nicht in Ancona angekommen, doch erwartet man sie bald zu sehen, da der Wind, welcher ihre Fahrt hinderte, seit einigen Tagen umgeschlagen ist. Die österreichischen Truppen sind bereits im Abzug begriffen und werden überall von den Bewohnern der Städte, in denen sie stationirten, als werth und lieb gewordene Gäste, welche man ungern entläßt, auf dem Wege begleitet. Der Graf Zichy, k. k. Major und Attaché der hiesigen österreichischen Botschaft, ist gestern von Bologna zurückgekehrt, wohin er als Courier gegangen, um ins Hauptquartier die Befehle seiner Regierung, zum Abzug der Truppen zu überbringen. Mit dem letzten französischen Dampfboot wurden von Civitavecchia aus nach Toulon die Papiere über den Abzug der fremden Truppen durch die hiesige französische Botschaft spedirt. Der Abzug wird, wie früher berichtet, mit Ausgang dieses Monats erfolgt seyn.

Deutschland.

** **Frankfurt a. M.**, 1 Dec. Der Student Freund, wegen Mitschuld an der April-Emeute zur lebenslänglichen Freiheitsstrafe verurtheilt, war, in Geisteszerrüttung verfallen, nicht mit den übrigen politischen Gefangenen nach dem Hardenberg abgeführt worden, sondern befand sich während letzter Zeit in der hiesigen Irrenanstalt. Seine Familie sollicitirte wiederholt dessen Losgebung, damit, der Pflege der Seinigen wiedergegeben, ein Versuch zu seiner Heilung gemacht werden könne. Vor einigen Tagen nun hat ihm der Senat volle Begnadigung gewährt, und Freund steht im Begriff, mit seiner hier zeitweilig anwesenden Mutter Frankfurt zu verlassen. — Dr. Jucho, dessen Strafzeit in Gemäßheit des gegen ihn erlassenen Urtheils erster Instanz im nächstkommenden Februar abläuft, wird alsdann nach Frankfurt zurückkommen, um seine Advocatenpraxis wieder anzutreten. Vom Notariat bleibt derselbe jedoch in so lange suspendirt, bis etwa auf dem von ihm für diesen Theil des Erkenntnisses eingeschlagenen Wege der weitern Berufung ein reformirendes Urtheil erfolgen oder Begnadigung stattfinden sollte. — Der Bundestag wird in nächstkommender Woche noch eine Sitzung halten, und sich sodann für unbestimmte Zeit vertagen. Der k. österreichische Präsidialgesandte, Graf v. Münch-Bellinghausen, soll unmittelbar darauf seine Reise nach Wien antreten. — Die verwittwete Frau Landgräfin von Hessen-Homburg hat ihre Winterresidenz in Frankfurt wieder bezogen.

* **Rheinhessen**, 28 Nov. Unsere Provinz, welche bisher in dem obersten Gerichtshofe des Großherzogthums nicht durch Einen rheinhessischen Rechtsgelehrten vertreten war, vernimmt heute, daß der seitherige Präsident am großherzoglichen Kreisgerichte zu Mainz, Hr. Kilian, eine Ernennung als Rath am Oberappellations- und Cassationsgerichtshof in Darmstadt erhalten hat. So erfreut man über diese Ernennung ist, so sieht man doch nicht ohne Leidwesen diesen Ehrenmann aus seiner jetzigen bedeutsamen Function treten, in welcher er, gleich seinem trefflichen Vorgänger, dem quiescirten Präsidenten Aull, durch Gewissenhaftigkeit, unermüdlichen Fleiß, tiefe Gelehrsamkeit und umfassende Geschäftserfahrung sich aufs rühmlichste auszeichnete. Ihn begleiten die Segenswünsche der Provinz in seinen neuen Beruf, wo, insbesondere bei der bevorstehenden neuen Gesetzgebung, seinen gediegenen Kenntnissen und seinem Scharfblick ein weites Feld würdiger Beschäftigung offen steht. Ob nun nicht bald dem talentvollen Präsidenten Aull in Mainz auch der Wiedereintrit in den Staatsdienst bevorsteht? Viele wünschen das in der Ueberzeugung, daß dem Gemeinwohle durch die großen Kenntnisse dieses ausgezeichneten Rechtsgelehrten viel genützt werden könnte.

Rußland und Polen.

Warschau, 25 Nov. Se. Maj. der Kaiser haben unterm 2 d. M. folgendes Rescript an den Fürsten von Warschau, Statthalter des Königreichs, erlassen: „Fürst Johann Theodorowitsch! Die ausgezeichneten Verdienste, welche Sie sich um Mich und das Vaterland erworben haben, sind neuerdings auf eine Ihrer vollkommen würdige Weise dargethan. Inmitten der verschiedenartigen und vielfachen Geschäfte, die Ihnen als Meinem Statthalter im Königreich Polen und als Oberbefehlshaber der activen Armee obliegen, haben Sie die sorgfältigste Aufmerksamkeit auf alle Zweige der Ihnen anvertrauten Verwaltung verwendet, und den Haupt-Intendanztheil der activen Armee, so wie die Rechnungsführung über die für den Unterhalt des Heeres angewiesenen ungeheuren Capitalien auf eine Stufe ausgezeichneter Vollendung gebracht. Nachdem die In-

tendantur erst im vorigen Jahre die Rechnungen für das Jahr 1835 abgelegt hatte, sind von ihr auch die für das Jahr 1837 zur bestimmten Zeit eingereicht worden, die provisorische Rechnungscommission aber hat alle Berechnungen aus der ganzen Kriegsperiode im Königreich Polen vollständig beendigt. Diese sämmtlichen Rechnungen wurden von der Reichscontrole durchgesehen, vollkommen richtig befunden und demgemäß quittirt. Auf diese Weise ist eine regelmäßige Rechnungslegung über die Kriegsausgaben begründet worden. Indem Wir Uns sodann von dem bewerkstelligten Fortschritt des Rechnungswesens zu dem Inhalt der Rechnungen selbst und zu ihrem Ergebniß wandten, fanden Wir auch darin zu Unsrer höchsten Zufriedenheit die Früchte Ihrer Bemühungen, Ihres Eifers, Ihrer unablässigen Sorge für das Wohl des Reichs. Die Rechnung für das Jahr 1831 beweist, daß Sie in einem Augenblick, wo die Kriegsereignisse Ihre ganze Aufmerksamkeit in Anspruch nahmen, mit den Verdiensten eines ausgezeichneten Feldherrn noch den Ruhm eines sorgsamen Chefs zu vereinigen wußten, indem Sie zur rechten Zeit alle Bedürfnisse des Heers befriedigten und doch zugleich durch bedeutende Einschränkung der etatsmäßigen Ausgaben aufs eifrigste für das Interesse des Schatzes bedacht waren. Von der innigsten Dankbarkeit für Ihre so ausgezeichneten Verdienste durchdrungen, rechne Ich es Mir zu besonderm Vergnügen, Ihnen bei diesem Anlaß Meine ganze und vollkommene Zufriedenheit zu erkennen zu geben. Ich verbleibe Ihnen für immer wohlgewogen. Nikolaus."

Tiflis, 12 Oct. Bei uns sieht es jetzt kriegerisch aus, indem alle Regimentschefs von unserm Corpscommandeur Ordre erhalten haben, sich in guten Stand zu setzen. Die Divisionairs haben nicht mehr in Tiflis ihr Hauptquartier; sie haben seit der letzten Anwesenheit des Kaisers Befehl erhalten, stets bei einem der unter ihrem Befehle stehenden Regimenter ihren Wohnort aufzuschlagen. Unsere Stadt hat dadurch viel verloren, aber die Gouvernementsstädte gewinnen, und auch ihnen wird mehr europäische Cultur zugeführt. Vor Allem gilt dieses von Gori, der Hauptstadt von Cartalinien, wo bisher nur der Graf Oppermann mit seinen Officieren wohnte. Jetzt ist diese nicht unbedeutende und reizend gelegene Stadt zugleich das eine Hauptquartier des Generalmajors Samburško, welcher leider nicht verheirathet und deßhalb ohne Einfluß auf die Cultur des dortigen grusinischen Adels ist. Abwechselnd wohnt er dort und in Manglis, wo ein Baron Wrangell an die Stelle des unglücklichen Fürsten Dadian getreten ist. Die übrigen Regimenter stehen jetzt unter dem tapfern General Fäsi, einem gebornen Schweizer, der von geringer Abkunft sich bis auf diesen Posten geschwungen hat. Chef der Artillerie ist noch immer der Generalmajor Koslainoff, einer der erfahrensten Generale, welche jetzt in Rußland sich befinden. Er ist es, der die sogenannte Berg- oder reitende Artillerie zu einer solchen Vollkommenheit brachte, wie sie jetzt steht. Täglich manövrirt sie, und besonders die Bergvölker bewundern die Leichtigkeit, mit welcher diese schweren Geschütze geleitet werden. Vor einiger Zeit schickten die feindlichen Tscherkessen einige ihrer tüchtigsten Leute nach Tiflis, um den Uebungen mit den Kanonen zuzusehen, und nur zu spät erfuhr der Corpscommandeur ihre Anwesenheit. Ich glaube aber nicht, daß sie je den Gebrauch der Kanonen, bei welchen schon ein geregeltes Kriegführen nothwendig ist, lernen werden, da ein jeder bei ihnen gewohnt ist, nur für sich zu kämpfen. Die beiden Kanonen, welche sie besitzen, sind ihnen mehr schädlich, da sie eine Menge Menschen zur Bedienung brauchen, welche sonst tapfer in den Reihen kämpfen würden. Man ist auch hier sehr kriegerisch gesinnt, und als sich das erste Gerücht von einem Kriege mit der Türkei, der übrigens wohl noch sehr fern ist, verbreitete, war allgemeiner Jubel. Grusier und Armenier, welche jetzt anfangen ein ruhiges Leben zu genießen, glühen noch von Haß gegen Türken und Perser, welche ihnen so viel Unbill angethan haben, und warten begierig auf Gelegenheit, um sich an ihren alten Feinden zu rächen. Würde es zu einem Kriege kommen, so stände wohl die Existenz des Sultans auf der Spitze. Eine Vereinigung mit dem Pascha von Aegypten, der nur zu deutlich nach Selbstständigkeit strebt, würde die unmittelbare Folge seyn. Ein böses Beispiel macht aber mehrere, und vor Allem würden sich die Kurden, welche die erlittene Schmach nicht vergessen können, rächen. Durch die Schlauheit und Biederkeit des vorigen Gouverneurs von Armenien, Fürst Bebuteff, stehen die Paschas von Erzerum, Kars und Bajasid (welcher Letztere bei seiner Gefangenschaft die Russen schätzen lernte) fast mehr auf der Seite des russischen Kaisers als ihres Herrn, und sie vermögen nicht den Russen etwas abzuschlagen, um sie nicht zu reizen. Hoffentlich wird es ohne Blutvergießen abgehen. (Leipz. A. Z.)

Oesterreich.

†* **Wien**, 27 Nov. Der russische Thronfolger, der sich künftigen Monat nach Rom und Neapel begibt, wird nächstes Frühjahr in Wien erwartet. Hr. v. Tatitscheff dürfte nach Anfang nächsten Monats wieder hieher zurückkehren. In seiner Abwesenheit vertritt der kais. russische Staatsrath v. Struve fortwährend dessen Stelle. — Von der Familie des Don Carlos in Salzburg sind die beiden Infanten und die Prinzessin Amalie zurückgeblieben. Die zweite Hofdame der Prinzessin von Beira hatte früher schon die Weisung erhalten, sich nach Turin zu begeben. — Der ungarische Landtag wird unzweifelhaft im kommenden Frühjahr stattfinden, obgleich er bis jetzt amtlich noch nicht angezeigt ist. — Einige der wesentlichsten Punkte des neuen vom Hofrath Lehmann bearbeiteten und theilweise der allerhöchsten Sanction bereits unterlegten Recrutirungssystems der österreichischen Armee sind: die Herabsetzung der früheren Capitulationszeit von 14 auf 10 Jahre, dann die Altersbestimmung des vollendeten 20sten Lebensjahrs, statt des bisher üblichen 19ten für die Dienstfähigkeit des Recruten. Möglicher Willkür bei der Recrutenaushebung auf dem Lande ist dadurch vorgebeugt, daß bei Erschöpfung der Anzahl junger Leute von 20 Jahren, derjenige aus der Altersclasse des 21sten Jahrs zu wählen ist, welcher in derselben um Monate, Wochen, oder auch nur um einen Tag der älteste ist. — Wir sehen auch bald dem Erscheinen des neuen Criminalgesetzbuches entgegen, das sehr wesentliche Milderungen bei der Strafbemessung enthalten dürfte. So soll, wie verlautet, statt des 14ten, erst das 18te Jahr als der Zeitpunkt bestimmt seyn, der einen Fall zum Verbrechen macht. Fälle, welche bisher unter der Rubrik: „schwere Polizeiübertretungen" aufgeführt sind, werden diese Benennung mit der von „Vergehen" im Gegensatze der höhern, mit „Verbrechen" bezeichneten, vertauschen. Die neuen Criminalgesetze Oesterreichs werden somit ungleich milder als die kürzlich ins Leben getretenen sächsischen seyn, bei deren Entwurf der Verbrecher von 14 Jahren der Strafe der Stockprügel unterzogen ward, und ein Prügelwillkomm und eine derlei Abfertigung beim Weggehen aus dem Zuchthause, aufgenommen ist, Strafbestimmungen, die in dem 33 Jahre wirksamen österreichischen Strafcodex nicht enthalten sind, und eben so wenig eine Aufnahme im neuen finden werden.

* **Wien**, 29 Nov. Fürst Metternich hatte vorgestern die Ehre sammt seiner Gemahlin von Sr. Maj. dem Kaiser zur Tafel gezogen zu werden. Diese Auszeichnung wird dem Staats-

kanzler nicht selten zu Theil, und liefert den Beweis, wie auch Kaiser Ferdinand die hohen Verdienste desselben und den Reiz seines Umganges zu schätzen weiß. Früher waltete eine strengere Etikette vor, so daß nie die Zuziehung eines, wenn auch noch so hochgestellten Unterthanen zu der kaiserlichen Tafel stattfand. — Wie es heißt, werden die beiden erstgebornen Söhne des Erzherzogs Karl, die Obristen Albrecht und Karl, von der Infanterie zur Cavallerie übertreten, um sich auch in diesem Dienste praktisch auszubilden. Einem Gerüchte zufolge soll ersterer zweiter Obrist bei Mengen-Cuirassier, letzterer zweiter Obrist bei Karl Uhlanen werden. Der dritte Sohn des Erzherzogs Karl, Schiffscapitän Erzherzog Friedrich, soll von der Marine zur Artillerie übertreten, wo seinem herrlichen Talente ein größerer Wirkungskreis geboten wäre.

Griechenland.

* **Triest,** 26 Nov. Berichten aus Griechenland zufolge hat König Otto auf seiner Reise durch Rumelien zwar viele Beweise von Liebe und Ergebenheit empfangen, aber auch viele Klagen, besonders über Unfuge, Willkür und rücksichtslose Erpressungen bei Eintreibung der Abgaben vernehmen müssen. Der vom König ertheilte Trost schneller Abhülfe hat die Gemüther beruhigt, und gewiß wird dieses Versprechen nicht ohne kräftigen Nachhalt seyn; des Königs Besuch wird darum jetzt schon in jenen Gegenden als ein vom Himmel bescheertes Glück gepriesen. — Von den beiden Projecten der Errichtung einer Escompte- oder einer Hypothekenbank in Griechenland soll besonders das letztere dem Könige zur Annahme empfohlen worden seyn, der Minister des Innern aber, von dem französischen Ministerresidenten unterstützt, dagegen sich erklärt haben, weil der Antragsteller, Werry von Smyrna, verlangte: daß die griechische Regierung sich verpflichte, zwölf Jahre lang kein Papiergeld auszugeben, oder durch die Escomptebank ausgeben zu lassen. Werry soll nun seinen Antrag zurückgenommen haben, und Eynards Escomptebank-Project, das den factischen Credit Griechenlands wenigstens für einige Zeit zu erhöhen geeignet wäre, triumphirt sonach höchst wahrscheinlich.

Handels- und Börsennachrichten.

Paris, 30 Nov. Consol. 5proc. 110, 30; 3proc. 81, 70; belg. Bankactien 1470; neap. Fonds 101, 90; span. 17 1/8; St. Germainer Eisenbahn 660; Versailler rechte 585; Paris-Havre 920; Straßburg-Basel 340; Sambre-Maas 435; Coupons Laffitte 1150 und 5570.

Amsterdam, 29 Nov. 2½proc. 59; 5proc. Cert. 100 1/4; Kansb. 23 5/8; Synd. 4½ proc. 93 1/8; 3½ proc. 77 1/8; Ard. 16 7/16; russ. Inscr. 68 1/8; 5proc. österr. Metall. 103 1/2.

* **Neapel,** 22 Nov. In Folge lebhafter Speculation sind die Oelpreise in den letzten Tagen noch mehr gesteigert worden, und man hat für disponibles Gallipoli bis D. 25, 90, für künftiges bis D. 26, 10 - 15 bewilligt. In Getreide wurden für fremde Rechnung bedeutende Einkäufe gemacht, und die Preise stiegen an heutiger Börse bis Carl. 24 ½.

Frankfurt a. M., 1 Dec. Metalliques 106 1/2; 3proc. 99 1/2; Bankactien 1787; Integr. 52 1/16; Ard. 4 1/8; Taunusbahn 263 1/2; Disconto 4 ½.

Augsburg, 4 Dec. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 72 P.; Augsburg-Münchener Eisenbahn 102 G.

Leipzig, 30 Nov. Leipzig-Dresdener Eisenbahn 92 G.; Magdeburg-Leipziger Eisenbahn 82 1/2 P.; Leipziger Bankactien 105 ½ P.

Berlin, 30 Nov. 4proc. Staatsschuldsch. 102 1/8; 4proc. pr.-engl. Obl. 102 1/2; Prämiensch. der Seeh. 68 1/8.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; J. A. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Spanien.

(Correspondenz zwischen Cabrera und Van Halen.) Wir haben einer Correspondenz erwähnt, welche sich zwischen Cabrera und dem General Van Halen wegen der gegenseitigen Repressalien entsponnen hat. Die Sentinelle des Pyrenées theilt eine Uebersetzung dieser beiden Documente mit, die zur Charakteristik des spanischen Bürgerkriegs merkwürdige Beiträge sind: „Schreiben Cabrera's an den General Van Halen. Generalcommando von Aragonien, Valencia und Murcia. Ich habe eine Depesche des schändlichen Lopez von gestern datirt aufgefangen, aus welcher ich ersah, daß 55 Gefangene, die den Reihen des Königthums angehören, zu Valencia erschossen wurden, unter dem Vorwande von Repressalien für diejenigen, welche im Gefechte beim Schlosse Villamalefa gefangen und getödtet worden. Diese letztern konnten nicht als Gefangene betrachtet werden, weil ihr Benehmen ihnen keinen Anspruch auf den Kriegsgebrauch gestattete. Sie betrugen sich wie eine Horde Räuber, die willkürlich, ohne Unterschied plünderten, die alles mordeten, was in ihre Hände fiel, die ihre Opfer verstümmelten und unerhörte Grausamkeiten an ihnen begingen. Diese Grausamkeiten wurden in der Umgegend von la Foya an einem Sergenten und andern Unglücklichen, wenige Stunden bevor die Schändlichen selbst in unsere Gewalt fielen, verübt. Jener Vorfall konnte folglich nie zu Repressalien berechtigen, denn er rächte nur die mißhandelte Menschheit. Nur der Durst nach Blut konnte den Mord von 55 Gefangenen veranlassen, nicht der vorgebliche Grund, Repressalien zu üben. Ein Beweis hiefür sind die Frevelthaten, die in Valencia vor diesem letztern Ereigniß begangen wurden. Kann man wohl den Mord von Mendez-Vigo als Repressalie betrachten? Das Abscheulichste ist, daß diese Repressalien Leute treffen, die frei seyn sollten, wenn in den Herzen der Führer eurer Partei nur ein Funken Ehre wäre. Denn vor fünf Monaten, am 2 Jun., sind wir über eine Auswechslung übereingekommen, und ich habe 300 Gefangene frei gegeben, während man treulos gegen mich verfuhr, und die Auslieferung der meinigen unter dem Vorwande verzögerte, daß man noch nicht wisse, ob man mir die Gefangenen von Saragossa oder die von Valencia geben solle. Der schaamlose San Miguel ließ mir am 8 Oct. sagen, daß mir die Gefangenen übergeben worden seyn müßten. Ich hoffe, Sie werden Befehle ertheilen, daß die Auslieferung der mir schuldigen 300 Gefangenen sogleich geschehe. Ich muß Ihnen anzeigen — damit es Ihnen künftig zur Richtschnur diene — daß ich durch mein Benehmen der ganzen Welt das Beispiel der Milde, der Weichherzigkeit, des Mitleids gab, während man meinen Soldaten nie Quartier bewilligte, daß ich Tausenden von euch das Leben geschenkt und diejenigen, welche nicht freiwillig in meine Reihen treten wollten, frei bei ihrem Herde ließ. Man hat mich für einige Strafen, die ich nach euerm Beispiel auferlegte, ganz ungerechterweise mit den Beinamen des Tigers, des Wilden, des Unmenschen überschüttet. Das Verfahren, das ich, so oft es das gewaltthätig verspritzte Blut der gefangenen Unsrigen zu rächen galt, befolgt habe und befolgen werde, möge euch übrigens eine Idee von der Strenge geben, die ich künftighin anwenden will. Wenn ich so mit den Gefangenen von Pardiñas und mit demselben Lopez, der, früher mein Gefangener, jetzt die Verbrechen von Valencia autorisirt, umgegangen wäre, so dürfte man mich nur den Gerechten nennen, und Lopez würde jetzt nicht morden. Dieses hätte ich thun sollen, denn jene Menschen, welche, wie sie selbst gestehen, entschlossen sind, meinen Soldaten kein Quartier zu geben, verdienen kein anderes Loos, als das, welches sie uns selbst vorbehalten. Meine Wildheit hat 3015 Personen das Leben gelassen, die ich aber jetzt umbringen lassen werde, um sie für ihre Verschwörungen und für euer Betragen zu strafen. Schon habe ich befohlen, den Adjutanten des Pardiñas, als Repressalie für den Tod des Commandanten von Belchite, so wie mehrere andere Personen, als Repressalien für die Ermordungen von Valencia und Montfort, über die Klinge springen zu lassen. So oft man in Valencia unter dem Titel einer berathenden Junta eine Dictatur errichtet, welche die Unschuldigen auf das Schaffot führt, bilde ich meinerseits zur Sühnung des vergossenen Blutes ein Militärgericht, um über die Verräther an Gott und ihrem König zu richten. Gott erhalte Sie lange Jahre. Generalquartier von Caudiel, den 3 Nov. 1838. An Don Antonio Van Halen, Chef der feindlichen Armeen." — Antwort des Generals Van Halen. „Armee des Centrums. Generalstab. Ich habe eine Depesche ohne Unterschrift erhalten, die nach ihrem Inhalt und ihrer Adresse von Ihnen kommt. Da es nicht in meinen Grundsätzen liegt, Stichelreden und Insulten zu gebrauchen, so beschränke ich mich bloß auf Thatsachen, und werde nur bis zu den Ereignissen zurückgehen, welche sich seit dem 1 Oct. zugetragen haben. Das Glück hat Ihnen Sieg verliehen, aber Sie befleckten Ihre Lorbeern durch die Ermordung der gefangenen Cavalleristen und der Verwundeten, wie mir durch die beiliegende Erklärung eines Feldwebels, der Augenzeuge war, dem einer Ihrer Officiere das Leben rettete und der seitdem in unsre Reihen zurücktrat, erwiesen ist. Ihr Benehmen hat die ganze Nation erbittert, denn sie weiß, wie wir eure Gefangenen behandeln. Die Regierung und die Behörden mußten ihre gerechte Entrüstung bekämpfen, und keiner eurer Gefangenen kam um, ausgenommen dreizehn bereits wegen Verbrechen Verurtheilte, die wir, durch besondere Umstände genöthigt, hinrichten lassen mußten. Es ist nun sechszehn Tage her, daß Sie mit kaltem Blute 96 Sergenten erschießen ließen. Die Priester, die ihnen in der Todesstunde ihren Beistand gewährten, schauderten; selbst die Chefs und die Officiere Ihrer Armee haben Ihnen darüber Vorstellungen gemacht. Die übrigen Gefangenen sind nackt, ohne Nahrungsmittel, und leiden einen langsamen, schrecklichen Tod. Jeder Spanier, der menschliche Gefühle hegt, mußte Repressalien fordern, denn diese sind das einzige Mittel, Ihrer fluchwürdigen Schlächterei, die in unserm Jahrhundert Niemand mehr für möglich halten sollte, ein Ziel zu setzen. Ihr Verfahren hat die Regierung Ihrer Maj. genöthigt, die Bildung einer permanenten Repressalienjunta zu befehlen. Dieselbe wird aus Personen von anerkannter Rechtlichkeit bestehen, und die Maaßregeln anordnen, welche als Erwiederung auf die von Ihnen und Ihren Untergebenen verübten Gewaltthaten geschehen sollen. Ich habe den Tod der Sergenten durch Sie selbst erfahren, dennoch konnte ich nicht daran glauben, und hemmte die gerechten Reclamationen des Volks und der Armee, bis ich endlich, als ich durch Augenzeugen den Beweis erhalten, ebenfalls 96 Sergenten unter den Gefangenen, die in unsrer Ge-

walt sind, erschießen ließ. Es ist übrigens nicht wahr, daß der Commandant von Belchite erschossen wurde. Ich habe bloß einen Menschen erschießen lassen, der mir gestand, daß er keinen militärischen Charakter habe, daß er euer Spion sey, und euch geholfen habe, Contributionen einzutreiben, und die angesehensten Gefangenen nach Cantavieja zu führen. Er wurde unter einer Stiege versteckt und mit einem Carabiner bewaffnet ergriffen. Den eine Stunde zuvor abgehenden Reitern wollte er nicht folgen, um besser spioniren und euch einen genauern Bericht über die Streitkräfte, die mich begleiteten, abstatten zu können. Ohne sein Geständniß, welches er durch die Unmöglichkeit, auf andere Weise sein Leben zu retten, rechtfertigen zu können glaubte, hätten wir nicht gewußt, daß er ein Spion war. Sie sagen, daß Sie den Adjutanten des Generals Pardiñas als Repressalie erschießen ließen. Dieser Mann diente seiner Königin und seinem Vaterlande mit Ehren, und sein militärischer Charakter war ganz anders als der Ihres Spions. Wenn Sie Ihre Drohungen ausführen, so werde ich Sie stufenweise nachahmen, und wenn Sie noch mehr Opfer würgen, so seyen Sie versichert, daß eine gleiche oder noch größere Anzahl Ihrer gefangenen Soldaten dasselbe Loos treffen wird. Vergessen Sie nicht, daß sich in unsern Depots über 900 gefangene Officiere, 600 Sergenten, 8000 Unterofficiere und Soldaten befinden, die für das Leben und die Behandlung unserer Leute, welche in geringerer Zahl in euern Händen sind, bürgen sollen. Der Pfarrer, welcher das Fort von Villamalesa im Dienste der Königin vertheidigte, und der mit seinen Gefährten durch Verrätherei in Ihre Hände fiel, wurde von Ihnen gemordet. Durch ihr Todesurtheil verurtheilten Sie zugleich 55 der Ihrigen, die in Valencia erschossen wurden, was ich erst durch Sie erfuhr. Man wird ihnen die Ursache ihres Todes gesagt haben, so wie man es den 96 Sergenten sagte, die zu Teruel erschossen wurden, und die, als sie zum Hinrichtungsplatze gingen, ausriefen: „Cabrera schickt uns in den Tod.“ Wir haben am 27 April zu Piedrahitta 2000 Gefangene gemacht, unter welchen 240 Chefs und Officiere sind. Man nahm ihnen weder ihre Kleider, noch ihr Geld; sie erlitten keine Insulte; im Gegentheil gab man ihnen vier Stunden nach ihrer Ankunft in Villafranca de Montes de Oca eine größere Ration, als ihre gewöhnliche Nahrung. Auf solche Weise ehrt der Sieger seinen Triumph. Die gleiche Behandlung erfuhren die 800 Gefangenen von Peñacerrada, und so geschah es zu allen Zeiten. Sie sind der Urheber des entsetzlichen Schlachtens, und auf Sie und die Ihrigen wird daher der Fluch aller Menschen fallen, die noch menschliche Gefühle hegen. Von den 300 Gefangenen, von denen Sie sprechen, weiß ich gar nichts. Uebrigens bewiese dieß nur, daß eine stillschweigende Uebereinkunft der Auswechslung bestanden hat, und dieses wäre eine neue Anklage wider Sie. Ganz kürzlich noch wurden zwei Nationalgardisten von Caspe, welche in der Umgegend von Bujaraloz ohne Waffen gefangen wurden, erschossen, und ich bin im Besitze eines Briefs, der von einem Ihrer Untergebenen deßhalb an den Gouverneur von Caspe gerichtet wurde. Dieß ist der Thatbestand. Nach Ihrem Beispiele unterlasse ich gleichfalls, meine Unterschrift beizufügen. Ich setze voraus, daß dieß von Ihrer Seite eine Zerstreuung, eine Vergeßlichkeit in Folge Ihrer Abreise von Caudiel am 3 Nov. war. Generalquartier von Sarrion am 4 Nov. 1838. An Don Ramon Cabrera, Chef der feindlichen Streitkräfte.

Niederlande.

†† **Haag**, 2 Nov. Es gehört zur Taktik der Vertheidiger des Nichtvollzugs der 24 Artikel, das Ausland mit betäubenden Bildern von der ungeheuern Kräftigkeit und Entschlossenheit des belgischen Nationalwillens anzufüllen. Allein bei genauerer Kenntniß der Parteien und der Stimmungen im Lande, so wie des Verhältnisses der einen Partei zu gewissen Factionen des Nachbarstaates wird man von seiner Illusion alsbald zurückkommen und den wahren und letzten Zweck der patriotischen Clubs, wie fein auch immer die Verschleierung seyn möge, heraus erkennen. Seltsam bleibt es immerhin, daß die Gegner bei Erörterung der Frage immer den Hauptpunkt umgehen, nämlich, daß es sich bei der Territorialbestimmung nicht zwischen Belgien und Holland, nicht zwischen Belgien und der Conferenz (der von jenem selbst als Schiedsrichterin seiner Schicksale angerufenen), sondern zwischen Belgien, der Conferenz und dem deutschen Bunde handelt. Glaubt denn Ihr sonst so gewandter † Correspondent aus Brüssel, der deutsche Bund werde sich mit der generösen und wenig kostenden Phrase abfertigen lassen: „es geschehe ihm genug, wenn ihm seine Rechte auf Luxemburg ungeschmälert bleiben.“ Wann ist von dieser Schmälerung selbst, oder einer Möglichkeit, wohl je die Rede gewesen? Dafür mußte der Bund zu gehöriger Zeit zu sorgen; aber eben so wenig mit einem Stück Geld wird er für ein, nicht einmal von dem revolutionären belgischen Congresse bestrittenes, mit der Integrität Deutschlands eng zusammenhängendes, durch die Bundesacte feierlich geheiligtes und ohne übereinstimmenden Willen aller Bundesglieder unaufgebbares Recht sich abfinden lassen. Mißt er dem Umstande, daß die Beibehaltung der fraglichen Parcellen von Luxemburg und Limburg Belgien in mehrfacher Hinsicht convenabel, ja gleichsam ein dringendes Bedürfniß sind, eine so unwiderstehliche Kraft bei, daß Deutschland aus diesem Grund in eine bedeutende Schmälerung seines Gebietes einwilligen werde? Wir halten die Deutschen, wiewohl sie sich der Philanthropie verhältnißmäßig mehr als andere Völker befleißen, für keine so gutmüthigen politischen Thoren, daß sie aus bloßer Gefälligkeit und Freundschaft für die Belgier das ihnen Angemuthete sich werden gefallen lassen. Der Punkt wegen der Colonien ist nur einer; zwar ein wichtiger, aber dießmal mehr das früher bestandene, durch den Aufstand von 1830 zerrissene Verhältniß erklärender; hier haben die Belgier es mit der Conferenz zu thun, besendet von eben denselben Mächten, welche Belgien als eine, im Kampf unter Napoleons Fahne wider die europäische Sache, wider sie aufgetretene Masse vorgefunden, überwältigt und erobert haben; sie fielen gleich andern Ländern, von welchen mehrere der Selbstständigkeit würdiger gewesen, dem nämlichen Kriegsrechte heim, welches sie, als begeisterte Theilnehmer der Siege des Imperators, wider andere Völker, die eine anerkannte und festbehauptete Souveränetät besessen und derselben von der Uebermacht beraubt worden, ausüben geholfen, und die Verträge von 1814 und 1815 bildeten ein neues europäisches Staatsrecht, welches die Grundlage der Existenz und Sicherheit aller Staaten ausmacht, und von welchem, ohne größte Gefahr für Alle, von einem Einzelnen und für einen Einzelnen nicht gerüttelt werden darf. Das Verhältniß Belgiens gegenüber den Mächten war, wie schon anderwärts deutlich entwickelt worden ist, ein von dem Verhältnisse Hollands sehr verschiedenes, und es können daher keine Rechte angesprochen werden, da, wo man keine besessen hatte. Auf jeden Fall war, wenn von einer Wiederherstellung des

Status quo die Rede seyn soll, der Kaiser von Oesterreich der rechtmäßige Souverän Belgiens; durch die Cession seiner Ansprüche in den Verträgen von 1814 und 1815 erhielt derjenige die nächsten und wohlbegründeten Rechte, an welchen diese Cession geschehen; will man nun aber das Recht der Nationen dem Rechte der Souveräne gegenüberstellen, so werden freilich das republikanische Princip und der Rousseau'sche Gesellschaftsvertrag dem europäischen Staatsrechte substituirt; dann hätten aber auch andere Nationen mit demselben, ja wohl mit größerem Recht als die Belgier, die freie Selbstverfügung über ihr Geschick anzusprechen; zu welchen heiklichen und gefährlichen Consequenzen dieß aber führen dürfte, wird dem Scharfsinn des Brüsseler Correspondenten nicht entgehen. Aber es ist noch ein Punkt zu berühren, auf welchen er großen, ja den meisten Werth zu legen scheint: „die Repräsentantenkammer Belgiens, sagt er, beruft sich auf jene Rechte, die auf Belgiens uralter Nationalität beruhen, welche es sich im Jahr 1830 wieder erobert;" er spricht ferner von einem Nationalgefühl, das sich gegen die holländischen Usurpationen unwillig auflehne; endlich von einem Rechte, das die Belgier von den ältesten Zeiten bis zur französischen Revolution gehandhabt, unter ihren eigenen Gesetzen zu leben. Diese Stellen klingen freilich im ersten Augenblicke verführerisch, ja imponirend; nur schade, daß ihr Inhalt auf einer historischen Fiction beruht. Die Geschichte weiß durchaus nichts von einer belgischen Nationalität, wie den Behauptungen Hrn. Arendts und anderer belgischen Publicisten von belgischem und deutschem Ursprung entgegen auf das schlagendste dargethan worden ist, und fast muß es überflüssig erscheinen, daran zu erinnern, daß es nur Brabanter, Flamänder, Wallonen mit scharfgetrennten Eigenthümlichkeiten, die jede dieser Abtheilungen zu besondern Nationen gestempelt haben, daß es Gelderer und Lütticher, die niemals zu Belgien gehört, mit rein deutschen Verhältnissen, daß es ein für sich bestehendes Herzogthum Luxemburg, mit einer deutschen Dynastie, endlich ein Herzogthum Bouillon, jederzeit Frankreich angehörig und niemals zu den südlichen Niederlanden gerechnet, gegeben habe; daß die Periode, von welcher der Correspondent spricht, auch französisch Flandern, Lothringen, Burgund u. s. w. mit den das gegenwärtige Belgien constituirenden Provinzen, vor Allem aber Nord-Niederland mitvereinigt sah, und daß im 16ten Jahrhundert dieses Nord- und Süd-Niederland in seiner Vereinigung (wie die Unionen und Pacificationen deutlich sprechen) zum erstenmal als eine einige niederländische Nation sich geltend zu machen versucht hat, von einer speciellen belgischen Nation aber (insofern sie die südlichen Provinzen allein umfaßt) von der burgundischen Periode bis zur französischen Revolution niemals die Rede gewesen ist. Gerade der Abgang einer sich selbst erkennenden und durchdringenden Nationalität war es, was die Belgier als eine Masse, nicht selten sich selbst befehdender, in Rechten, Costumen, Keuren, Privilegien und Interessen bunt sich kreuzender und von einander abweichender Masse Provinzen, zum Spielball der fremden Politik gemacht, und ihnen bloß in der gemeinsamen (erst spanischen, sodann österreichischen, endlich französischen, und später wiederum der niederländischen) Regierung oder Verwaltung einen politischen Einheitspunkt gegeben hat. Der Ausdruck „unter eigenen Gesetzen" ist natürlich in seiner Doppelsinnigkeit bald zu erkennen und gehörig zu interpretiren; die eigenen Gesetze lassen sich für jede einzelne Provinz recht gut beweisen, ohne daß damit die Belege auch für die eigene Nationalität geliefert worden wären. Von holländischen Usurpationen kann daher auch nicht die Rede seyn, da es sich zwischen Belgien und den großen Mächten handelte und noch handelt. Von welcher Art aber das dermalige Nationalgefühl sey, belehren uns die Discussionen über die Eisenbahnen und die Nationalsprache in dem Schooße der zweiten Kammer, wo die Beschwerde über den Druck der wallonischen Minorität auf die große flamändische Mehrheit der Bevölkerung, die abweichenden Gesinnungen, Gefühle und Interessen der verschiedenen Bestandtheile des neuen Königreichs laut genug vernommen worden sind; es belehren ferner die Verfolgungsmaaßregeln gegen die Freimaurer und die letzten Umtriebe bei der Präsidentenwahl. Das belgische Nationalgefühl hätte sich rühren sollen nach der Expedition des Generals Daine und der Proclamation des Gouverneurs Tielemann, ferner bei den Unterhandlungen und Exposés des Hrn. van de Weyer und den Exclamationen der Minister inmitten der Kammern, wonach der Vertrag der 24 Artikel für die Grundlage des neuen belgischen Staatsrechtes und als Anker des Heils des neuen Königreiches erklärt worden.

Preußen.

† **Aachen**, 27 Novbr. Ueber das Geschick der von dem hiesigen Clerus und den verschiedenen Dekanaten unseres Regierungsbezirkes nach Berlin abgegangenen Bittgesuche um Befreiung ihres Erzbischofes verlautet noch immer nichts Näheres. Man fängt daher hier an, sich das lange Schweigen zu Gunsten des hohen Gefangenen auszulegen, da eine abschlägige Antwort sonst nicht so spät zu erfolgen pflegt. Der Versuch, die Wahrheit jenes Schrittes selbst in Zweifel zu ziehen, hat hier nicht im mindesten befremdet. Es ist dieß eine zwar leicht durchschauliche, aber darum noch immer, wie es scheint, nicht abgenutzte Methode, die moralische Wirkung wichtiger Begebnisse, wenn auch nur momentan, zu brechen, damit ein unbefangener Blick in die wirkliche Sachlage erschwert und getrübt werde. Was aber die Berliner Angabe, daß dergleichen Petitionen von Rom aus zur Pflicht gemacht worden, anbetrifft, so ist man hier um so begieriger auf dieses römische Actenstück, als daraus vielleicht auch erhellen dürfte, ob der innere Brand, welcher sich mit jedem Tage mehr und mehr der Gemüther bemächtigt, und um dessen Ausbruch zu verhindern hauptsächlich die Bittenden sich dem Throne genaht, auch von Rom aus geboten worden ist! — Als nähern Beleg für unsere Angabe fügen wir den wesentlichen Inhalt eines der verschiedenen Bittgesuche selbst bei, dessen einfache, ungeschmückte Sprache keines weiteren Commentars bedarf. — „Allerdurchlauchtigster, großmächtigster König, allergnadigster König und Herr! Mit der pflichtschuldigsten Unterwürfigkeit nahen wir unterzeichnete Dekane und Pfarrer den Stufen des Thrones, um Ew. k. Maj. unsern und unserer Gemeinden großen Kummer allerunterthänigst vorzustellen, indem wir sehnlichst wünschen, unser festes Vertrauen zu Allerhöchstdesselben väterlicher Milde auch dadurch bestens zu bekunden, daß wir in unserer demüthigsten Bitte es wagen, selbst für unsern Landesvater schmerzliche Seiten zu berühren. Mit dem freudigsten Jubel sah das Kölnische Erzbisthum im Jahr 1836 durch die geistliche und weltliche Macht einen Mann auf den erzbischöflichen Stuhl erhoben, der die Religion der Selbstverläugnung und die Liebe so einfach, so beharrlich und so treu geübt und so unschätzbare Eigenschaften in sich vereinigte, wie es von Clemens August allgemein anerkannt ist. Wie mußten wir daher vom Schrecken aufs tiefste erschüttert werden, als wir im Nov. 1837 gegen diesen Oberhirten schwere Klagen und zugleich die Abführung desselben aus der

Erzdiöcese vernahmen. Undenkbar war uns die Möglichkeit, daß unser allverehrter Vater in Christo mit Wissen und Willen sich irgend eines Verbrechens schuldig gemacht; nur hoffen, wünschen und beten konnten wir, daß die uns auf unserm Standpunkte nicht einleuchtenden etwaigen dringenden Beweggründe zu solchen Maaßregeln wider unsern hochwürdigsten Erzbischof baldigst verschwinden möchten. Wie wir nie in der pflichtmäßigen Unterthanenliebe und Treue gewankt, so suchten wir auch jetzt diese Gesinnung in den Gemüthern unserer Gemeinden eifrigst zu pflegen, und es bedurfte nur des Wortes, wie es katholischen Priestern ziemt, um sie von aller Gesetzwidrigkeit zurückzuhalten. So innig und lebhaft auch der Schmerz gewesen, des Volkes treusinnige Haltung hat sich erprobt, obgleich es sich inzwischen durch die feindseligsten, unverständigsten Beschimpfungen seines heißgeliebten Oberhirten und seiner heiligen Kirche vielfach auf die schmerzlichste Weise verwundet gefühlt. Geruhen nun Ew. Maj. unserer Erzdiöcese traurigsten Zustand allergnädigst zu erwägen. Ohne unsern hochwürdigsten Oberhirten sind wir mit unsern Gemeinden nur eine verlassene Heerde, und werden mit jedem Tage mehr und mehr im Gewissen beunruhigt und geängstet. Ja, wir halten uns als katholische Priester durch die Unterthanentreue verpflichtet, Allerhöchstdenselben die Zunahme der Verstimmung des katholischen Volkes nicht zu verhehlen. Wir wissen freilich, daß Ew. k. Maj. die Bekanntmachung des Breve zu gestatten geruht, nach welchem unsere Erzdiöcese nur im Namen unsers hochwürdigsten Erzbischofs verwaltet und seine kirchlichen Anordnungen aufrecht erhalten werden sollen; allein eben dieses ermuthigt uns vorzüglich zu der unterthänigsten Bitte, daß Allerhöchstdieselben allergnädigst geruhen wollen, die lange Reihe großer Wohlthaten durch die Wiedereinsetzung unsers allverehrten Vaters in Christo auf den erzbischöflichen Stuhl zu krönen, damit derselbe zur vollen Beruhigung und dankbarsten Freude der ihm von Gott anvertrauten Heerde diese wieder in weiser Friedliebe und frommem Eifer regiere. Möge Gottes Erbarmung es also fügen und Ew. k. Maj. mit aller Segensfülle segnen und noch recht lange erhalten! Allerdurchlauchtigster, allergnädigster König und Herr. Ew. k. Maj. allerunterthänigste Diener und allergehorsamste Unterthanen, der Dekan und sämmtliche Pfarrer des Dekanats N. N. October 1838."

Rußland.

* **St. Petersburg**, 18 Nov. In diesen Tagen ist hier endlich die erste Hälfte der schon längst mit Ungeduld erwarteten vollständigen Ausgabe der Werke Marlinsky's (Bestuschews) mit den sechs ersten Bänden erschienen. Die ganze Sammlung wird zwölf Bände fassen und das Porträt des Verfassers enthalten. Die nächsten sechs Bände, von denen der 11te und 12te noch mehrere ungedruckte, theils dichterische, theils prosaische Fragmente aus dem Nachlasse des Verstorbenen bringen werden, sollen bald, spätestens bis zum April 1839 erscheinen. Diese Auflage, die dritte seiner Werke, besorgte sein Bruder mit einer Eleganz und Correctheit, die ihm den Dank unsers ästhetischen Publicums zuwenden muß. Zu den gehaltvollsten Erzeugnissen des Verewigten kann man rechnen seine Seenovellen: die Fregatte Nadeschda, den Lieutenant Belosor; nächstdem seine Novellen und Erzählungen: das Schloß Neuhausen (in Livland), das Turnier in Reval, der geharnischte Ritter, der Ueberfall, der rothe Schleier, vor allen in dieser Gattung aber: Ammalet-Bek; seine Darstellung sibirischer Volkssitten, seine Skizzen aus dem Orient. Marlinsky schrieb mit derselben Gewandtheit, Lebendigkeit und Eleganz die russische Prosa, als Puschkin seine Ideen in Verse zu kleiden wußte. Lange noch wird man des erstern leichten und geschmeidigen Styl unter den neuesten Erzeugnissen der russischen Litteratur vermissen, und lange noch wird sie den Verlust dieser beiden Koryphäen nicht ersetzt haben, welche ein und dasselbe Jahr ihr entreißen mußte. Beide fielen noch in der Fülle ihrer Kraft. Man ist auch bemüht, Puschkins sämmtliche Werke, mit seinen nachgelassenen ungedruckten Fragmenten, in sieben Bänden nächstens ans Licht treten zu lassen. Bis jetzt sind deren drei im Druck erschienen. Dem letzten, dem 7ten Bande, soll das Porträt und die Biographie des Verewigten beigegeben werden.

Personal-Nachrichten.

Todesfälle. In **Brennberg** (Oberpfalz u. Regensburg), am 20 Nov., der Landtagsabgeordnete **Raol**, fürstlich Thurn und Taxisscher Patrimonalrichter 1ter Classe; in **Budoissin**, am 21 Nov., der Oberamts-Reg.Präsident v. **Gersdorf**, Comthur des k. sächs. CVO; in **Berlin**, am 21 Nov., der k. Musikdirector K. Fr. Lud. **Hellwig**; in **Charlottenburg**, am 25 Nov., der k. pr. Geh. Bergrath v. **Billerbeck**; in **Gr. Pentlack**, bei Nordenburg in der Provinz Preußen, am 11 Nov., der k. pr. Major a. D., Ritter des St. Joh.-, des RAO. 4ter Cl. und des eisernen Kreuzes, Friedrich v. **Burgsdorf**; in **Arnsberg**, am —, der Geh. Justiz- und OLGer.-Rath **Metting**; in **Hameln**, am 27 Nov., Ernst v. **Däring**, k. h. Major a. D.; in **Altona**, am 21 Nov., der Senator Joh. Heinr. **Stuhlmann**, 55 J. a.; in **Klagenfurt**, am 19 Nov., Graf Christian v. **Aicholt**, Herr und Landmann in Oesterreich ob der Enns, Steiermark u. Kärnthen, k. k. w. Geh. Rath u. Kämmerer, Inhaber des goldenen Civ.-Comm. des k. ung. St. Stephans-Ordens, 84 J. a.; in **Leutschau**, am 8 Nov., der k. k. Rath Ludwig v. **Almasy**, 76 J. a.; in **Czabaj**, am 22 Nov., Joh. **Brocsik**, ein im Barser- und Neutraer-Comitate sehr verdienter Beamter.

Stuttgart, 27 November. Ein Schreiben von hier in der allgem. Zeitung vom 19 d. erwähnt der gegen die Wahrscheinlichkeits-Berechnung der hiesigen Renten-Anstalt von Wendmann in St. Gallen und neuerdings von einem hiesigen Kanzleirath und Gründer einer Ersparniß-Kasse erhobenen Zweifel auf eine Art, welche den Urheber zwar leicht errathen läßt, jedoch eine Berichtigung verdient, weil leicht weniger mit der Sache vertraute Personen dadurch eingeschüchtert werden könnten. Was in jenem Schreiben wegen Abzugen und großen Nutzens der Unternehmer gesagt wird, ist bekanntlich theils durch verschiedene von Seeger, Weil und Courtin erschienene Broschüren widerlegt, theils durch alle die Anstalt beaufsichtigenden Stellen, zuletzt auch durch die General-Versammlung selbst zu Gunsten der Unternehmer entschieden worden und keiner weitern Erwähnung werth. Was aber die Wendmann-Stängel'schen Berechnungen betrifft, welche statt 300 fl. für das 48te Jahr nur 6 fl. 39 kr. oder noch geringere Renten gefunden haben wollen, so liegt diese Behauptung so sehr außer dem Bereich aller Wahrscheinlichkeit und widerstreitet so sehr allem Begriff eines so gearteten Erb-Vereins, es bleibt selbst hinter dem Ertrag eines Zins auf Zins angelegten Capitals so weit zurück, daß sie ebenfalls keiner Erwiederung bedurften. Gleichwohl hat die Direction nach dem Vorgang des Hrn. Stängel auch eine Berechnung über die von ihm angegebene Classe verfaßt und in ihrem Locale zur Einsicht aufgelegt, noch ist aber keine Einwendung dagegen erhoben worden. Auf diese Berechnung hin wurde dem Hrn. Stängel eine Prämie von 2000 fl. angeboten, wenn sich solche nicht an der Erfahrung bewähre, so daß Stängel sich hiedurch für den Erfolg seiner Einlagen jedenfalls hätte assecuriren können, wenn er im Ernst an dem Erfolg zweifelte; denn daß es sich bei Allem bloß darum handle, ob das Maximum von 300 fl. einige Jahre früher oder später eintritt, keineswegs darum, daß es gar nicht erreicht werden könne, ja in den meisten Classen von vielen Actien erreicht werden müsse, das ist eine ausgemachte, jedoch von den Gegnern weislich verschwiegene Sache, die sogar eine beispielsweise gegebene Annahme von 30 fl. als eine definitive Herabsetzung des Maximum geltend machen wollten, und was derlei Entstellungen mehr sind, die jeder Unbefangene würdigen und der Entscheidung der Gerichte getrost entgegen sehen wird (und die billigerweise von dem Verfasser jenes Schreibens ebenfalls hätte abgewartet werden sollen), in einem so sonderbaren Streite über Möglichkeiten und Wahrscheinlichkeiten, die sich über dieses bis heute, allen Hypothesen zum Trotz in dieser, wie in andern Anstalten bewähren. Da aber dieser Streit nicht die Renten-Anstalt allein, sondern alle derartigen Renten- und Versorgungs-Anstalten betriffe, welche gleiche Vortheile in Aussicht stellen, so mußte es auffallen, in gedachtem Schreiben zwei ähnliche Anstalten als Gegensatz der Renten-Anstalt rühmend angeführt zu finden, wenn man nicht wüßte, daß Persönlichkeiten hier im Spiele sind.

[4298] **LE MOIS**

RÉPERTOIRE UNIVERSEL DES FAITS

Le Mois a pour objet de réunir une fois par mois dans une sorte de tableau synoptique et sous leur jour officiel tous les faits qui sont de nature à plaire, instruire et intéresser. **Le Mois** publiera dans chacun de ses numéros TOUTE LA PARTIE OFFICIELLE DU MONITEUR. *Les travaux législatifs des deux chambres. Les faits divers, politiques et littéraires de toute nature. Une chronique des tribunaux, des théâtres et des modes. Des morceaux choisis de littérature et de poésie. Un article nécrologique. Compte rendu des travaux des académies. Une série d'articles de statistique, mœurs, voyages etc. Un bulletin des sciences, des arts et du commerce. Un bulletin de bourse etc.*, à partir du 5 Décembre prochain. **Le Mois** paraitra mensuellement par livraisons de **16 pages** in-F. (32 colonnes). On s'abonne aux bureaux du journal rue des prêtres, St. Germain-l'Auxerrois, No. 21 à Paris où les demandes d'annonces et d'abonnemens doivent être adressées *franco* et accompagnées d'un mandat à vue sur la poste. Le prix de l'abonnement est pour Paris: 6 m. 5 *fr.* 50; un an 10 *fr.* Départ. 6 m. 6 *fr.*, un an 11 *fr.* Etranger 6 m. 6 *fr.* 50, un an 12 *fr.*

[4350] In der Gerold'schen Buchhandlung in Wien ist zu haben:

Neuestes und vollständigstes

Taschen-Wörterbuch

der richtigen Aussprache

englischer und amerikanischer

Eigennamen,

als:

der Namen der englischen Litteratur, berühmter Staatsmänner und Künstler, der geographischen Namen, so wie derer des classischen Alterthums.

Nebst einem Anhange:

die bei englischen Namen oft vorkommenden Abbreviaturen und Titulaturen und deren Erklärung enthaltend.

Ein

nothwendiges Supplement zu jedem englischen Dictionnaire.

Bearbeitet

von **Ludwig Albert,**

Lehrer der englischen Sprache.

Preis 12 gr.

Fischer, Dr. A. F., Heil- und Verhaltungsregeln bei jenen Krankheiten, die sich Jünglinge und Männer durch geheime Vergehungen und Ausschweifungen in der physischen Liebe zugezogen haben. Zur Belehrung für gebildete Kranke. Dritte Auflage. brosch. Preis 1 Thlr.

— — Heil- und Verhaltungsregeln bei jenen Krankheiten, die sich Mädchen und Frauen u. s. w. Dritte Auflage. brosch. Preis 1 Thlr.

Fischer, Fr., der schnelle Holzberechner oder den Kubikinhalt runder, von 1 bis 60 Fuß langen und 1 bis 40 Zoll im Durchmesser starken Hölzer richtig ausgerechnet zu finden; mit einer Gewichtstabelle der vorzüglichsten gemeinsten Waldhölzer. Zum Gebrauch für Forstbeamte, Holzhändler, Oekonomen, Tischler, Zimmerleute rc. rc. 3te Auflage. Preis 6 gr.

Kunst, die, den Charakter und die Schicksale eines Menschen aus dessen Gesichtsbildung und den Lineamenten der Hände zu erkennen. Mit Abbildungen. Preis 12 gr.

Tabellarische Uebersicht zur Berechnung des kubischen Inhalts aller Arten geschnittener Hölzer, als: Stämme, Pfosten, Bretter, Latten rc., von 1 bis 80 Zoll Stärke und Breite und 1 bis 50 Fuß Länge. Zum Gebrauch für Forstbeamte, Bauherren, Holzhändler, Oekonomen, Tischler, Zimmerleute rc. Preis 6 gr.

[4210—12] **Bei Mösle's Wittwe & Braumüller in Wien,** Graben 1144, erscheint:

Aesthetisches

LEXIKON.

Enthaltend:

alle Gesetze, Begriffe und Kunstausdrücke im Gebiete der

Aesthetik,	**Plastik,**
Poesie,	**Graphik,**
Poetik,	**Architektur,**
Rhetorik,	**Malerei,**
Musik,	**Schauspielkunst,**

von

Ignaz Jeitteles.

Wien 1838.

Zwei Ausgaben.

I. Die zwei Bände complet in Lexikonformat 60 Bogen (A bis Z) 6 fl. 30 kr.

II. Um den minder Bemittelten die Anschaffung zu erleichtern, erscheint eine Ausgabe in Heften. Alle Monat vom 1 December 1838 ein Heft von 6 Bogen, im Ganzen 10 Hefte. Jedes Heft 40 kr.

Neuestes erstes vollständiges ästhetisches Real-Wörterbuch — eine wahre Encyklopädie aller schönen Künste — auf 60 Bogen in 5000 Artikeln alle Zweige des Schönen umfassend, von mehr als 40 Beurtheilungen in Zeitschriften, nicht Eine ungünstig, alle lobend.

---

[393]

SUBSCRIPTION

auf

Johannes v. Müllers

Weltgeschichte

in Einem *Bande*,

mit dem Bildniß des Verfassers in Stahlstich.

Das anerkannt ausgezeichnetste Geschichtswerk deutscher Zunge, **Johannes v. Müllers vier und zwanzig Bücher allgemeiner Geschichten,** besonders der europäischen Menschheit, soll neu gedruckt werden. Im Begriffe, dasselbe in die Presse zu geben, glauben wir darauf aufmerksam machen zu müssen, daß diese Ausgabe, welche die beliebte Einrichtung der Ausgaben in Einem Bande erhalten soll, bedeutend wohlfeiler seyn wird, als die bisherigen. Wir hoffen dadurch diesem vortrefflichen Werke noch größere Verbreitung zu gewinnen, wie es diese in so hohem Grade verdient.

Aus diesem Grunde eröffnen wir auch den Weg der Subscription, der bis Ostern 1839 offen bleibt, bis zu welchem Zeitpunkt das Werk fertig seyn wird, nach welcher Zeit aber ein erhöhter Ladenpreis eintreten soll.

Der Subscriptions-Preis ist 4 fl. 24 kr. oder 2 Rthlr. 16 gr.,

nicht 5 fl. 24 kr., wie er irrthümlich in mehreren Anzeigen bekannt gemacht worden ist.

Stuttgart und Tübingen. — J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Leser jetzt möglich ist, die englische Sprache spielend mit der größten Gründlichkeit zu lernen. Die zahlreichen Beispiele oder Uebungen sind aus dem Leben genommen, wir finden darin Alles, was uns umgibt, was wir zum Sprechen und Verstehen jeden Augenblick gebrauchen, nicht aber langweilige Abhandlungen oder Sprüche und Sentenzen.

Der Titel des **Schlüssels** spricht schon seinen Zweck deutlich aus: er soll dazu dienen, den ohne mündlichen Unterricht Lernenden den Lehrer zu ersetzen.

Der Hr. Verfasser hat sich daher um die englische Sprache durch Herausgabe dieser Syntaxis die Frucht zwanzigjähriger praktischer Erfahrung, ein bleibendes Denkmal erworben, und das Studium derselben so erleichtert, wie es, ohne der Gründlichkeit zu nahe zu treten, nur immer möglich seyn kann.

[4335] Im Verlage der **Hahn**'schen Hofbuchhandlung in **Hannover** sind so eben wieder neu erschienen:

Dr. J. C. A. Heyse's

ausführliches Lehrbuch der deutschen Sprache.

Nebst einer kurzen Geschichte und Verslehre derselben.

Neu bearbeitet von **Dr. K. W. L. Heyse,** Professor an der Universität zu Berlin.

5te völlig umgearbeitete und sehr vermehrte Ausgabe.

Erster Band. 59 Bogen. gr. 8. 1838. Velin-Druckpapier. Preis 2⅚ Rthlr.

Dieses gediegene und vielfach verbreitete Werk wird in seiner neuen **zeitgemäßen gänzlichen Umgestaltung** neue Freunde unter denen gewinnen, die **gründliche** wissenschaftliche Belehrung über unsere Muttersprache suchen, solche aber in möglichst faßlicher Form zu erhalten wünschen. — Gerade darin liegt der eigenthümliche Vorzug des vorliegenden Werkes, daß es nicht sowohl ein streng-wissenschaftliches grammatisches System für den Philosophen oder gelehrten Sprachforscher, **als ein populäres Lehr- und Hülfsbuch für jeden Gebildeten, ein Rathgeber in einzelnen zweifelhaften Fällen ist,** zu welchem Gebrauche es durch ein dem baldigst nachfolgenden **zweiten Bande** anzuhängendes vollständiges **Register** noch geeigneter werden wird.

Allgemeines verdeutschendes und erklärendes

Fremdwörterbuch

oder Handbuch zum Verstehen und Vermeiden der in unserer Sprache mehr oder minder gebräuchlichen fremden Ausdrücke, mit Bezeichnung der Aussprache, der Betonung und der Abstammung, von **Dr. Joh. Christ. Aug. Heyse.**

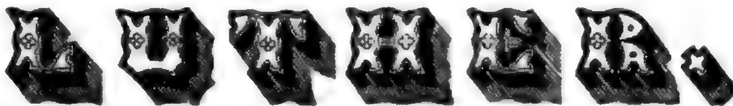
8te sehr verbesserte und vermehrte Ausgabe.

Zwei Theile. 73 Bogen. gr. 8. 1838. Velin-Druckppr. Preis 2⅚ Rthlr. (cartonnirt 3⅙ Rthlr.)

Der Hr. Verf. hat **dießmal weniger den äußeren Anbau, als den inneren Ausbau dieses allgemein geschätzten Werkes durch eine den Forderungen der Wissenschaft angemessenere Sichtung, Anordnung und etymologische Begründung des überreichlich vorhandenen Stoffes** zur Aufgabe seiner Thätigkeit gemacht, demnach dasselbe jetzt in einer **sehr wesentlich und durchgängig verbesserten Gestalt** wieder erscheint; **doch sind auch dießmal ein paar 1000 neue Wörter hinzugekommen. Es wird also jetzt kein Fremdwort darin vermißt werden, welches in die Umgangs- und allgemeine Schriftsprache und National-Litteratur Eingang gefunden hat, welches im geselligen, Geschäfts- und Gewerbeleben gebräuchlich ist, oder in Zeitungen und Zeitschriften aller Art, bei classischen deutschen Schriftstellern oder doch vielgelesenen Tagesschriftstellern vorkommt.**

Durch angemessene äußere Ausstattung und durch den ungewöhnlich billigen Preis von 2⅚ Rthlr. für circa 73 Bogen des reichhaltigsten Drucks wird die fernere Verbreitung dieses unentbehrlichen Handbuchs unter allen Ständen wiederum befördert und erleichtert.

[5633–39] „Hier stehe ich, ich kann nicht anders;
„Gott helfe mir! Amen."



Nach dem Bilde Cranach's, im Stahlstich von Fr. Müller.

Gross Folio. Subscriptionspreis: 2 Thlr. sächsisch oder 3 fl. 36 kr. rhn. oder 2 Thlr. 4 Silbergr. Pr. Ct.

Herausgegeben vom **Bibliographischen Institut.**

Auf diess bewunderswürdige Blatt wird Subscription angenommen in allen Kunst- und Buchhandlungen Deutschlands, und jede derselben ist in den Stand gesetzt, Subscribenten-Sammlern sehr bedeutende Vortheile zu gewähren.

[4337] **Litterarische Anzeige.**

Im Verlage der unterzeichneten Buchhandlung ist erschienen:

XXXV

sechs- und siebenzeilige

Deutsche

Vorlege-Blätter,

als

Lehrmittel bei dem in den Elementarschulen zu ertheilenden Schönschreib-Unterrichte,

in methodischer Stufenfolge nach sorgfältig geprüften Erfahrungen bearbeitet und herausgegeben von

Friedrich Stutz

und **Karl Seegmüller,**

Schullehrern in Zweibrücken.

Preis 45 kr.

Wenn auch jene Anzahl der bereits erschienenen Vorschriften jede erwünschte Auswahl darzubieten scheint, so lassen dennoch viele als brauchbar bezeichnete Sammlungen für die Verwendung der Volksschule Manches zu wünschen übrig. Nur allzu oft kommen in vielen dieser Musterschriften ganz neue, unnatürliche Schriftgebilde zum Vorschein, so wie auch nicht selten Verzierungen und Züge, die sich allenfalls wohl mit dem Grabstichel, keineswegs aber mit der gewöhnlichen Schreibfeder ausführen lassen. Nicht selten vermißt man die gehörige Sorgfalt oder Kunstfertigkeit von Seiten der Lithographen, einen zweckmäßigen Stufengang, eine wohlberechnete äußere Anordnung (wozu viel Papier mit wenig Zeilen?), oder der hohe Preis steht der allgemeinen Verbreitung und Einführung in unbemittelte Schulen hemmend entgegen. — Um den HH. Lehrern etwas allgemein Brauchbares in dieser Beziehung mittheilen zu können, entschlossen wir uns, eine den eigentlichen Bedürfnissen der Volksschule gemäße Sammlung veranstalten und bearbeiten zu lassen. Die HH. Lehrer, denen diese Arbeit übertragen wurde, boten ihrerseits Alles auf, um ihren HH. Collegen ein allgemein befriedigendes Lehrmittel darbieten zu können, dessen höhere Vervollkommnung die Verfasser, als Lehrer, selbst wünschen mußten, um auch für ihre eigene Schule etwas Zweckmäßiges zu erhalten. Der Verleger, bei der Ausführung seinerseits keine Kosten scheuend, ist sich bewußt, daß dieses in dem Gebiete der innern Schulwelt für die Schule angelegte Lehrmittel, außer dem einfachen Wunsche, es einer geneigten Prüfung unterwerfen zu wollen, keiner äußern Anpreisung bedarf.

Zweibrücken, den 24 Oct. 1838.

Fr. Keller'sche Buchhandlung.

[4505] Bei **C. Glükher in Constanz** ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Seethal, B. B. von, Tabelle über die Betreffnisse der Steuern und Umlagen von 1 bis 30 Kreuzer auf jedes Hundert Gulden nach den Steuer-Capitalien von 5 — 500,000 Gulden. Roy. Fol. 18 kr.

Hirt, J. Dr., Rostopschin, oder Napoleon in Moskau, Drama in fünf Acten. Broschirt 1 fl. 12 kr.

Lender, Lyceumsdirector und Professor, **Beiträge zur Geschichte des bürgerlichen Lebens der Stadt Constanz im Mittelalter.** Geheftet 15 kr.

[4416] So eben ist der 2te Band von den

Erinnerungen aus meinem Leben.

Zum Theil Studienbilder
für
Cavallerieofficiere, Stallmeister, Bereiter, Pferdeärzte, Pferdezüchter, Pferdehändler und jeden Kenner und Freund der Pferde
von F. v. Tennecker,
Königl. sächs. Major der Reiterei, Stallmeister und Oberpferdearzt, des königl. sächs. Civilverdienst-Ordens Ritter ꝛc.
8. Altona, Hammerich. geh. 1½ Rthlr. oder 2 fl. 42 kr.
erschienen.

Mit dem freudigsten Erstaunen sehen wir aus der Feder des Hrn. Majors von Tennecker, welcher bisher für die Thierheilkunde mit so vieler Auszeichnung thätig gewesen, die **anziehendsten, belehrendsten und selbst romantischsten Erzählungen**, die alle Bezug auf des Verfassers vielbewegtes Leben haben, hervorgeben.

Dieser 2te Band enthält unter andern die Geschichte des alten Stallmeisters von Lämmergeier, welche selbst dem verwöhnten Geschmack eines Romanlesers genügen wird.

Sämmtliche Buchhandlungen haben dieß interessante Werk vorräthig, namentlich in Augsburg die Karl Kollmann'sche Buchhandlung; in München die Hofbuchhandlung; Gerold und Mösle u. Braumüller in Wien; Hartleben in Pesth u. s. w.

[4556] So eben ist von der Hoffmann'schen Verlags-Buchhandlung in Stuttgart versendet:

Vollständiges Lehrbuch
der
gesammten Baukunst.

Von L. F. Wolfram,
königlichem Bezirksingenieur, Vorstande der Bezirks-Bauinspection zu Baireuth.
Dritten Bandes erste Abtheilung, 21½ Bogen mit 44 Tafeln, gr. 4.
5 fl. 24 kr. — 3 Thlr. 9 gr.

Dieses Werk umfaßt das Ganze der Baukunst in 4 Hauptabtheilungen, jede von mehreren Unterabtheilungen.

Die Hauptabtheilungen sind:

I. Die Lehre von den **Baumaterialien.**
II. Die Lehre von den **Erdbauarbeiten.**
III. Die Lehre von den **Hochgebäuden.**
IV. Die Lehre von den **Wassergebäuden.**

Die zwei ersten Hauptabtheilungen, so wie die erste Hälfte der dritten Hauptabtheilung sind bereits in 3 Quartbänden erschienen. Cartonirte Exemplare davon können durch jede solide Buchhandlung bezogen werden. Als Termin der Vollendung des Ganzen, in 6 Quartbänden, setzt der Hr. Verfasser die Michaelismesse 1840 fest.

Ein ausführlicher Prospectus ist in jeder Buchhandlung gratis zu haben.

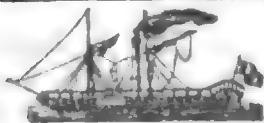
[3492—95] ***Zeitungs-Expeditions- und Insertions-Bureau,***

von Hrn. **G. A. Alexandre,** Brandgasse Nr. 28 à Strasbourg.

Eine vielfältige und wohlbestehende Correspondenz erlaubt mir, einem verehrlichen Publicum anzuzeigen, daß ich Inserate in alle deutschen und französischen Blätter auf das beste besorgen werde.

G. A. Alexandre.

Unfrankirte Briefe werden nicht angenommen.



[2451—52]
Dampfschifffahrt
des österreichischen Lloyd.

Am **1** u. **16** jeden Monats fährt ein Dampfschiff
von Triest nach Syra,
mit Berührung von Ancona, Corfu, Patras und Athen; ein anderes Boot geht am **5** und **20** jeden Monats
von Konstantinopel nach Syra
ab, mit Berührung der Dardanellen, Metelino und Smyrna.

Die Boote von Triest und Konstantinopel treffen auf diese Weise am **9** und **24** jeden Monats in Syra zusammen, und tauschen daselbst wechselseitig die Passagiere, Waaren, Gelder, Briefe u. s. w. aus, um schleunigst nach ihren Abfahrtshäfen mit abermaliger Berührung der obenerwähnten Zwischen-Stationen zurückzukehren.

Die Fahrten von Syra nach Alexandrien und vice versa unterbleiben nach jener vom **16** August, um dagegen baldmöglichst directe Fahrten zwischen Triest und Alexandrien einzuführen.

Briefe nach Alexandrien werden noch wie vor über Syra besorgt werden können, und in Syra den französischen Dampfbooten übergeben werden.

[4559] In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Grandpré, der Schlossermeister,
oder theoretisch-praktisches Handbuch der Schlosserkunst für Lehrherren, Gesellen und Lehrlinge über den ganzen Umfang ihrer Kunst mit Inbegriff der Eisen- und Stahlbereitung und Erklärung der bei ihr vorkommenden Wörter und Ausdrücke in alphabet. Ordnung. Für deutsche Schlosser bearbeitet von G. Petri. Mit 4 lithographirten Tafeln, worauf 290 Abbildungen. Zweite ganz umgearb. und sehr verm. Aufl. 8. 3 fl. 24 kr.

Becks Repert. 1850. II. 4 nennt dieses Werk „ein sehr nützliches und nicht genug zu empfehlendes von ungemeiner Brauchbarkeit.“ Die Nürnb. Handelsztg. 1851. Nr. 6 empfiehlt es als äußerst praktisch und belehrend.

Dieses Werk bildet den 50sten Band des Schauplatzes der Künste und Handwerke. Man kann es ohne Uebertreibung einem Lichte vergleichen, was plötzlich die dunkeln Werkstätten der Schlosser erhellt. Darum sollte es in keiner Werkstatt, in keinem Felleisen der wandernden Schlossergesellen fehlen, denn wer bisher im maschinenmäßigen Handwerks-Schlendrian fortgetappt ist und dieses Buch liest, der wird sich über die Vervollkommnung und die Vortheile wundern, zu denen es ihn nothwendig führen muß. Das Verdienst, in gegenwärtiger zweiten Auflage den praktischen Werth dieses Buches so wesentlich vermehrt zu haben, gebührt dem als technolog. Schriftsteller so rühmlich bekannten Hrn. Dr. Schmidt und dem geschickten und erfahrungsreichen Hrn. Schlossermeister Buch in Weimar, die sich zu Vervollkommnung dieses Werks vereinigt hatten.

[4391.92] Für

250 Gulden

ist zu verkaufen:
Ein Exemplar des
Moniteur
universel avec Introduction et Tables depuis l'an 1789 jusque 1828
in 78 Bänden in Folio.

Wo? ist in der Expedition dieses Blattes zu erfragen.

Bücher-Versteigerung.

[4457] Stuttgart. Am 15 December dieses Jahrs, Nachmittags 2 Uhr, wird durch den Unterzeichneten in Folge stadtgerichtlichen Auftrags eine aus ungefähr 1500 Bänden bestehende Bibliothek englischer, französischer, italienischer und deutscher Werke der classischen Literatur dieser Länder (z. B. Walter Scott, Voltaire, Rousseau, Buffon, Denon, Machiavelli, Wieland, Klopstock, Goethe, Schiller), dann auch verschiedene kriegswissenschaftliche Werke, eine große Anzahl Karten u. s. w. in einem hintern Zimmer des 2ten Stocks in Nr. 50 der Sophien-Straße zu einem Gesammt-Verkauf vorbehältlich der gerichtlichen Genehmigung gebracht werden. Die Kaufsliebhaber werden hievon mit dem Bemerken in Kenntniß gesetzt, daß die Bücher je am Montag, Donnerstag und Samstag in obigem Local, wo sie aufgestellt sind, Nachmittags zwischen 1 und 2 Uhr eingesehen und Auswärtigen vollständige Verzeichnisse auf Verlangen zugesendet werden können.

Den 26 Nov. 1858.

Gerichtsbeisitzer Baun.

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition. Preis vierteljährlich 3 fl. 24 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und beim Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frank-

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

reich bei Herrn Alexander zu Strassburg, Brandgasse Nr. 28, und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Donnerstag **Nr. 340.** **6 Dec. 1838.**

Uebersicht.

Südamerika. Gerücht, daß die peru-bolivische Conföderation aufgelöst, Santacruz abgesetzt und Peru für unabhängig erklärt sey. — Spanien. Madrid, 24 Nov.: Näheres über den Aufstand von Sevilla. Adresseberathung in den Cortes. Unruhen in Murcia. Neue Hinrichtungen dort und in Valencia, wie von Seite Cabrera's, der die Kinder der Nationalmilizen vor Villamalefa erschießen läßt. — Großbritannien. Ankunft Lord Durhams. Das Parlament soll am 5 Febr. seine Arbeiten beginnen. Tod der Lady Maria Talbot. — Frankreich. Brief aus Paris über Lerminier. — Niederlande. Die zweite Kammer der Generalstaaten genehmigt den Ergänzungscredit. — Deutschland. Nachrichten aus Ansbach, Mannheim, Darmstadt, Weimar, Osnabrück, Hannover, Lübeck. — Preußen. Schreiben aus Berlin: die Berathungen der Oberpräsidenten mit dem Staatsrath. Der Leo-Hegel'sche Streit. — Rußland. Die russische Flotte in Odessa. — Persien und Indien. Neue Post aus Indien: die kriegerischen Bewegungen dauern fort; 70,000 Mann sollen dazu aufgeboten seyn. Gerüchte von bereits vorgefallenen Kämpfen zwischen den Sikhs und Afghanen. — Handels- und Börsennachrichten. — Auß. Beil. Regulirung der Auswanderung nach Canada. — Urquhart über die englischen Handels-Verbindungen. — Die Aristokratie in der Schweiz. — Windischmann und die Acta Romana. — Schreiben aus Leipzig über den Tod der Fürstin Schönburg. — Personalnachrichten.

Datum der Börsen: London 28 u. 29; Hamburg, Amsterdam 30 Nov.; Berlin, Wien 1; Frankfurt a. M. 2 u. 3 Dec.

Südamerika.

Die Brigg Fame, die in 70 Tagen von Montevideo in Cork angelangt ist, hat Blätter aus **Buenos-Ayres** mit der Nachricht überbracht, daß am 29 Jul. in Peru eine von Obregoso geleitete Empörung ausgebrochen, in deren Folge Santacruz abgesetzt, die peru-bolivische Conföderation für aufgelöst und Peru als unabhängig erklärt worden sey. Der peruanische Consul in London, Hr. de Mora, hat die Inhaber peruanischer Bons gewarnt, dieser aus dem den Peruanern feindseligen Buenos-Ayres herrührenden Nachricht keinen Glauben zu schenken. — Die französische Blokade von Buenos-Ayres wurde strenger gehandhabt, als je zuvor.

Spanien.

⊙ **Madrid,** 23 Nov. Sie wissen wohl schon, daß General Cordova sich an die Spitze der rebellischen Junta von Sevilla gestellt hat. Am Abend des 14 schlugen dort einige müßige Leute Generalmarsch, um den Enthusiasmus des Volkes anzuregen, wurden jedoch bald durch den herabströmenden Regen nach Hause getrieben. In der während der Nacht versammelten Junta beschlossen die Stellvertreter der Nationalmiliz, daß eine Vorstellung an die Königin abgefaßt, und in ihr die Wünsche der Junta ausgedrückt werden sollten. Am 15 übertrug der neue Generalcommandant Fontecilla der Nationalmiliz den ausschließlichen Dienst in der Stadt; er berief dann eine neue Versammlung, zu der sich die Behörden der Stadt, der General Cordova und die höhern Officiere der Besatzung und Nationalmiliz einfanden. Unterdessen wurde Generalmarsch geschlagen, die Milicianos liefen bewaffnet durch die Straßen, Nachmittags wurde die Provincialdeputation, der Appellationsgerichtshof und andere Beamte mit zu der Versammlung gezogen, und man kam endlich überein, eine Junta Gobernativa zu errichten, deren Mitglieder durch Abgeordnete der Nationalmiliz ernannt werden sollten. Erwählt wurden endlich zum Präsidenten der General Cordova, zum Vicepräsidenten der (abwesende) General Narvaez, und außerdem fünf Personen als Beisitzer. Alle nahmen an. Um 9 Uhr Abends stieg der General Cordova zu Pferde, und ritt durch die Straßen, wo er von der Nationalmiliz mit lautem Geschrei: „Es lebe der Held von Mendigorria!“ empfangen wurde; er erklärte dagegen, die Verdienste des Generals Narvaez seyen größer als die seinigen, und dieser verdiene den ersten Platz. Unter einer starken Bedeckung von Milicianos verfügte er sich dann in die Caserne der Artilleristen, und redete diesen zu, die Partei des Volks zu ergreifen. Die Junta fertigte darauf einen Officier an den in Cordova befindlichen General Narvaez ab, um ihm seine Ernennung zu überbringen, und ihn nach Sevilla zu begleiten. Am 16 erklärte sich der General Cordova zum Generalcapitän von Andalusien. Abends wurde die Stadt erleuchtet. Am 17 beschloß die Junta, der Regierung anzuzeigen, daß sie den Plan der Errichtung einer Reservearmee von 40,000 Mann ins Werk setzen werde; auch wurde die Vermehrung der Nationalmiliz beschlossen. Der General Cordova erließ als Präsident der obersten Junta ein Manifest an die Einwohner der Provinz Sevilla, worin er sie zur Einigkeit auffordert, und sie bittet, auf seine „Rechtlichkeit und loyalen Gesinnungen“ zu vertrauen; er sey bereit, sich für ihr Glück und seine Pflichten aufzuopfern. — Die Nachricht von diesen Vorfällen, welche gestern Vormittag hier einging, hat so ziemlich alle Parteien in Erstaunen gesetzt. Die Exaltirten, der Bewegung von Sevilla an und für sich ihren vollen Beifall schenkend, gewahren mit dem größten Mißtrauen, daß Cordova sich an ihre Spitze gestellt hat, und argwohnen, daß er und Narvaez sich dieser Revolution bemeistern möchten, um im Einverständniß mit den hiesigen Freunden des letzteren einen Schlag gegen die Exaltirten der Hauptstadt und vorzüglich gegen den Grafen Luchana, den unversöhnlichen Feind Cordova's und Narvaez's, auszuführen. Die bisherige ministerielle Partei erblickt in dem Benehmen Cordova's eine schändliche Verrätherei, und alle kaltblütigen Beobachter befürchten, daß ein Kampf der Nordarmee mit den Truppen des Südens bevorstehe, und dadurch

der Triumph der Carlisten immer wahrscheinlicher werde. Der Correo Nacional, der von dem vertrautesten Freunde des Generals Narvaez redigirt wird, spricht die Erwartung aus, daß dieser nicht an der Insurrection von Sevilla Theil nehmen werde. Die Deputirten hielten gestern eine lange geheime Sitzung, in der über diesen Gegenstand berathschlagt wurde, ohne daß es zu einem Ergebniß gekommen seyn soll. Daneben will das neue Ministerium noch immer nicht zu Stande kommen. Am 20 waren sämmtliche Exminister-Präsidenten in das Schloß berufen, um sich über ein neues politisches System, und die Männer, die es ausführen sollten, zu vereinigen. Da dieß aber nicht gelang, so versammelten sich vorgestern Abends eben dort die HH. Isturiz, Calatrava, Mendizabal und der Herzog von Frias zu einer neuen Berathschlagung. Letzterer soll die meisten Schwierigkeiten machen, und durchaus nicht von seinem Präsidentenstuhle weichen wollen. Die übrigen sollen als System aufgestellt haben, daß das neue Cabinet sich ausschließlich mit Maaßregeln für den Krieg, und nicht mit politischen Parteifragen beschäftigen, und dabei die gemachten Reformen bestehen lassen solle, ohne neue vorzunehmen. Isturiz weigerte sich jedoch, die ihm zugedachte Präsidentschaft anzunehmen, die vielleicht auf Calatrava übergehen wird. — Gestern beschlossen die Deputirten einstimmig, daß die von dem General Seoane vorgeschlagene Commission, welche von der Regierung alle zur Untersuchung der Finanzverwaltung nöthigen Documente zu verlangen habe, sofort niedergesetzt werden solle. Die vorher geführten Debatten, in denen der General Seoane auch anzeigte, daß er den Grafen Toreno als Veruntreuer des Staatseigenthums anklagen werde, haben hinlänglich dargethan, daß der Antrag nur deßhalb aufgestellt wurde, um als Waffe zur Befriedigung der Parteisucht zu dienen. — In Cadiz war es noch am 16 ruhig, und einige Uebelwollende wurden sogar deportirt. In Malaga war bis zum 17 die Ruhe noch nicht gestört worden. — Der General Alaix wird heute hier erwartet; wir müssen abwarten, was für Befehle für die Regierung Luchana ihm mitgegeben haben wird. — Gestern Abend sind endlich die fünf fehlenden Posten von Saragossa hier eingetroffen. Cabrera hatte am 16 mit 600 Mann und 500 Pferden Calatayud besetzt, diese Stadt jedoch am 18 Mittags wieder verlassen, vermuthlich, weil Van Halen über Teruel und Daroca herbeikam, und Ayerbe sich am 18 mit 5000 Mann und 250 Pferden in Almunia aufstellte.

⊙ **Madrid**, 24 Nov. Gestern begannen die Deputirten die Discussion der einzelnen Punkte der Adresse. Als man an den von Seoane und Olozaga vorgeschlagenen Zusatz, die Unmöglichkeit einer Ausgleichung mit Don Carlos und seiner Familie betreffend, kam, erklärte Hr. Martinez de la Rosa, über den Inhalt dieses Zusatzes könne durchaus keine Meinungsverschiedenheit stattfinden, sondern nur über die Zweckmäßigkeit, ihn hier auszusprechen. Der Zusatz wurde darauf in namentlicher Abstimmung von 82 gegen 24 Stimmen angenommen. Bei der Stelle, die auf die Quadrupelallianz Bezug hat, fühlte sich Hr. Infante berufen, den Antrag zu machen, man solle erklären, daß Großbritannien seine übernommenen Verpflichtungen besser erfüllt habe, als Frankreich und Portugal. Zur Unterstützung seines Vorschlags führte er an, daß England an Spanien 159,600 Pfund Zwieback, 1548 Gallonen Rum, 321,600 Flinten (ohne die für die Hülfslegion zu rechnen), 6000 Schießgewehre für Muñagorri, 3000 Carabiner, 10,000 Säbel, 6000 Büchsen, geliefert habe, deren ganzer Betrag, wie er aus englischen Rechnungen beweisen könne, sich auf 500,600 Pf. St. belaufe. Dieser wohlgemeinte und patriotische Antrag fand jedoch so wenig Anklang, daß er nicht einmal zur Abstimmung kam. Hr. Arguelles befragte darauf die Minister über das Verhältniß zum päpstlichen Stuhl. Als weltlichem Fürsten stände es dem Papste frei, die Königin von Spanien anzuerkennen oder nicht, aber er befürchte, das Oberhaupt der Kirche unterstütze die Feinde der Königin mit geistlichen Waffen. Der Justizminister erwiederte darauf, in der Thronrede sey nur von materiellen Waffen die Rede, und es befinde sich in Rom ein Agent der Regierung, um die Dispensationen und ähnliche Geschäfte zu besorgen. — Ich erfahre nun, daß J. M. die Königin-Regentin gesonnen ist, nicht eher einen Entschluß über die Bildung des neuen Ministeriums zu fassen, als bis der General Alaix, der am 20 in Burgos ankam, hier eingetroffen seyn wird; denn er wird am besten von Luchana's Ansichten unterrichtet seyn, und diese müssen jedenfalls befolgt werden. Unter der Hand soll der jetzige Minister des Innern, Marquis Vallgornera, darnach streben Ministerpräsident zu werden. Der englische Gesandte, der die Lage des Landes so richtig wie Wenige zu beurtheilen versteht und durch lange Erfahrung mit dem spanischen Charakter sehr vertraut geworden ist, soll das Benehmen Cordova's laut gemißbilligt haben. Letzterer hat sich geweigert, den General Sanjuanena, welchen der Graf Clonard von Cadiz nach Sevilla schickte, dort zuzulassen. — Die Division der Reservearmee, die so lange in dieser Nähe verweilte, ist nunmehr in die Provinz Avila eingerückt, um die dortigen Factiosen zu vertreiben. Merino's Corps wurde fast gänzlich zersprengt, und er ging am 19 mit 200 Pferden und 100 Mann zu Fuß wieder durch die Brujula, um in die Nordprovinzen zu gelangen. — Im Senate wurde gestern der Entwurf der Adresse verlesen; so wie ihn die Mehrheit der Commission abgefaßt hat, ist er ein reiner Widerhall der Thronrede. Die HH. Calatrava und Quintana aber haben in einem Separatvotum Zusätze vorgeschlagen, welche länger als die Adresse, und in einem Ton abgefaßt sind, in welchem eine Spur der dem Throne oder der Würde des Senats schuldigen Rücksicht vergebens gesucht wird. — Nachschrift. Am 28 fanden neue Unruhen in Murcia statt; das Volk verlangte das Blut der Carlisten, und die Behörden sahen sich gezwungen, einen Gefangenen erschießen zu lassen. In Valencia wurden am 17ten 11 Gefangene als Repressalie erschossen. Cabrera dagegen hat in Villahermosa die Kinder der Nationalmilizen, welche das Castell von Villamalefa vertheidigten, erschießen lassen; der älteste dieser Knaben war eilf Jahre alt. — Die ministerielle Krisis ist um nichts vorgeschritten.

Eine außerordentliche Beilage zu der Zeitung von **Sevilla** vom 16 Nov. enthält Folgendes: „Die gestern eingesetzte und heute zum Beginnen ihrer Arbeiten versammelte Junta hat verschiedene Beschlüsse gefaßt. Wir sind zur Bekanntmachung des nachfolgenden ermächtigt: Ein Rundschreiben an die Behörden der Hauptstadt und der Provinz, um ihnen die Einsetzung der Junta zu melden, die eine Folge und das Ziel der Ereignisse der letzten Tage ist. Die Aufhebung des Belagerungsstandes. Eine Mittheilung an den General Clonard, um ihm bekannt zu machen, daß seine Autorität in der Provinz aufgehört hat. Eine Adresse an Ihre Maj., auf denselben Grundsätzen beruhend, wie die der Madrider Municipalität und anderer Hauptstädte, und welche die Thatsachen herausstellt, welche Bestürzung in Sevilla verbreitet, und das größte Unglück gedroht haben, in Folge der allgemeinen Unzufriedenheit, welche

in den Gemüthern vieler Bürger die Hintansetzung der Constitution und das von der Regierung eingeschlagene Verfahren erzeugt hat, welche peinliche und gefährliche Lage nur durch Einsetzung der Junta aufhörte, die ihre Anhänglichkeit an die Constitution von 1837, an die legitimen Rechte Isabellens II und an die Regentschaft ihrer erlauchten Mutter versichert. Mittheilung an den General D. R. M. Narvaez, um ihm seine Ernennung zum Vicepräsidenten der Junta, und die dringende Nothwendigkeit seiner Anwesenheit in dieser Hauptstadt kund zu machen, um zu den durch das öffentliche Interesse der Provinz gebotenen Maaßregeln mitzuwirken. Ordre des Militärgouverneurs des Platzes, den Officieren und Unterofficieren unter den Gefangenen der Rebellen kund zu machen, wie wichtig es für sie sey, ihren Generalen vorzustellen, daß ihr Schicksal und selbst ihre Existenz von dem Betragen abhängen wird, welches diese Generale gegen unsere Gefangenen beobachten werden, da die Junta entschlossen sey, sie eben so zu behandeln, wie die Vertheidiger der constitutionellen Sache behandelt werden. Decrete, wonach die Vergehen des Verraths und der Tendenz zum Carlismus, entweder durch Deportation oder durch kriegsrechtlichen Spruch bestraft werden sollen. Diese Kriegsgerichte sollen als Juries richten, deren Mitglieder aus den Officieren der Armee im Augenblick vor Verhandlung des Processes durchs Loos bestimmt werden. Dieses Decret empfiehlt insbesondere dem politischen Chef die strengste Wachsamkeit über die Urheber von Complotten gegen die Constitution und über die Anhänger des Absolutismus, die alle Ereignisse zu ihren persönlichen Zwecken zu benützen suchen."

Großbritannien.

London, 29 Nov.

Die heute zusammen eingelaufenen Londoner Posten vom 28 und 29 Nov. bringen interessante Nachrichten aus den verschiedensten Theilen der Welt, unter denen die aus Indien allgemein als kriegerisch betrachtet werden. Die wichtigste unter den einheimischen Neuigkeiten ist aber die **Rückkunft Lord Durhams.** Dem **Globe** wird darüber aus **Plymouth** vom 27 Abends geschrieben: „Gestern Nachts um halb 11 Uhr langte die Fregatte Inconstant von 36 Kanonen, Capitän Pring, mit Graf und Gräfin Durham nebst Gefolge an Bord, von Quebec hier im Sund an. Als ungefähr eine Stunde später die Fregatte Anker warf, erhob sich ein heftiger Süd-Südwestwind, von strömendem Regen begleitet, welcher die Nacht hindurch fortdauerte. Heute Morgens ließ er zwar nach, aber die See ist noch so unruhig, daß die Damen die Boote nicht zu besteigen wagen, und die Landung ist daher bis morgen verschoben. Während dieser ganzen Zeit war der Verkehr mit dem Schiffe unthunlich, und erst heute Abend wurden die Briefe und Depeschen gelandet. Se. Lordschaft und Familie werden im Gouvernementshause, der Wohnung des Generalmajors Ellice, absteigen, und da zwei Tage verweilen. Da sein Einlaufen im hiesigen Hafen vorausgesehen worden, so haben die Liberalen sich in Thätigkeit gesetzt, um eine Glückwunschadresse an ihn vorzubereiten. Demgemäß fand gestern im Stadthaus, unter Vorsitz des Mayors, E. Tripe Esq., eine Versammlung statt. T. Woolcombe Esq. hielt dem Charakter und den Talenten Lord Durhams eine lange Lobrede, und schlug die Adresse vor, die nach einigen unerheblichen Discussionen einmüthig angenommen wurde. Ihr Hauptsatz lautet wie folgt: „Mit aufrichtiger Hochachtung und Gutheißung haben wir gesehen, Mylord, wie Sie in Canada bestrebt waren, Gerechtigkeit mit Milde zu verbinden und, während Sie die Empörung unterdrückten, den Samen wahrer Freiheit in einem Lande auszustreuen, das durch eine lange Reihe unheilvoller Ereignisse zerrüttet war. Wir sind innigst überzeugt, daß Ihre brittischen Landsleute im Verein mit uns jene Vorgänge tief beklagen werden, die Ew. Lordschaft der Macht und Gelegenheit beraubten, Ihre Absichten zur vollen Ausführung zu bringen. Wir glauben, Mylord, das Volk wird noch mehr thun. Indem es sich zu Ew. Lordschaft jener festen und unnachgiebigen Unterstützung der Reform in den Staatseinrichtungen unseres Landes versieht, die dessen socialer Zustand gebieterisch erheischt, wird das Volk Ew. Lordschaft Rückkehr in seine Mitte freudig begrüßen, vertrauensvoll hoffend, daß die Sache, mit der Ihr ganzes öffentliches Leben identificirt ist, durch Ihre redlichen, geschickten und energischen Bemühungen zu ihren Gunsten neues Leben und frische Kraft eingehaucht erhalten werde." Die Redner (fügt das ministerielle Blatt hinzu) waren meist Ultraliberale, und nach ihren Bemerkungen zu schließen, scheint diese Partei Lord Durhams Wiederkunft als eine Gottesgabe für ihre Sache zu betrachten; — mit welchem Grunde, wird Lord Durhams künftiges Benehmen ausweisen. Der Mayor von Plymouth soll, an der Spitze einer Deputation der Magistrate, der Municipalität und der Einwohnerschaft der Stadt, die Adresse überreichen. Mit Lord Durham ist auch Hr. Thomas Duncombe angekommen; Hr. Charles Buller jedoch ist noch zurück, und wollte über New-York zurückkehren." — Nachrichten aus Plymouth vom 28 Nov. zufolge war auch an diesem Tage keine Aussicht zur Landung vorhanden. Der heftige Wind war bis zum Sturme gestiegen, so daß ein Correspondent des **Sun** schreibt, er erinnere sich seit 1815 keines ähnlichen Orkans. Doch hatte in der vorhergehenden Nacht Durhams Adjutant, Capitän Villiers, einige ruhigere Minuten benützt, um sich durch die Brandung nach der Stadt durchzuarbeiten. Trotz des Unwetters drängte sich das neugierige Volk in den Straßen und auf dem Hafendamm und der Batterie. „Zugleich, heißt es in demselben Schreiben, ist ein solcher Nebel, daß man den Inconstant kaum sehen kann. Noch nie hat sich der „Wasserbrecher (breakwater)" unserer Rhede so augenscheinlich nützlich erwiesen wie dießmal. Der Sturm rast, und doch liegen der Inconstant und zahlreiche andere Schiffe sicher vor Anker." — Die von dem Inconstant mitgebrachten Nachrichten aus Canada lauten übrigens sehr unbefriedigend. Sie bestätigen, daß unter den brittischen Truppen die Desertion in beunruhigendem Grad eingerissen ist (s. die Außerord. Beilage), und fügen bei, die Empörung sey an der amerikanischen Gränze zum Ausbruche reif. — Dubliner Blätter beider Parteien sprechen wiederholt davon, daß der jetzige Lordstatthalter von Irland, Marquis v. Normanby (Mulgrave), zu Lord Durhams Nachfolger im Generalgouvernement der brittisch-nordamerikanischen Colonien bestimmt sey. — Es heißt, sagt der **Globe** in einem späteren Artikel, Lord Durham wolle bis zur Eröffnung des Parlaments in Brüssel wohnen, wo bereits ein Haus für ihn gemiethet sey.

Der gestrige Cabinetsrath, bei welchem wieder nur Lord J. Russell fehlte, saß zwei Stunden lang. Heute kam Ihre Maj. die Königin, unter einer Bedeckung von Gardecavallerie, von Windsorschloß nach London herein, und präsidirte im Buckingham-Palast einem geheimen Conseil, in welchem, wie die Blätter übereinstimmend angeben, der Beschluß gefaßt worden seyn soll, das Parlament am 5 Febr. zu eröffnen. — Der neue tür-

kische Gesandte hatte gestern im Ministerium des Auswärtigen seine erste Unterredung mit Lord Palmerston, dem er sein Personal vorstellte.

(Brighton Gazette.) In wohlunterrichteten Kreisen glaubt man allgemein, daß gleich mit Beginn des Frühjahrs sechs weitere Linienschiffe in activen Dienst treten werden, weil eine russische Flotte aus dem baltischen Meere nach dem Mittelmeere beordert sey, sobald in jenen nördlichen Gewässern die Schifffahrt wieder offen seyn werde. Der Ganges von 84 Kanonen beschleunigt seine Bemannung, und wird bis Anfang Januars ins Mittelmeer abgehen, um den Rodney von 92 Kanonen abzulösen. Der Ganges wird mit Achtundsechzigpfündern besetzt.

Die irischen Zehntenrückstände, deren Specification dem Lordstatthalter vorgelegt ist, belaufen sich auf 816,000 Pf. St., wovon jedoch das Guthaben des Herzogs v. Devonshire zu 19,000 Pfund, worauf derselbe freiwillig verzichtet hat, und noch einige kleinere Posten in Abzug kommen. Indeß nach allen Abzügen bleiben immer noch wenigstens 700,000 Pf., zu deren Berichtigung aus dem Reste der vom Parlament in der Zehntenbill bewilligten Million nur 260,000 Pf. vorhanden sind, so daß auf das Pfund nicht mehr als 7 Shilling treffen werden.

Wie der M. Post aus Paris geschrieben wird, ist die liebenswürdige Lady Maria Alathea Talbot, Tochter des (katholischen) Grafen v. Shrewsbury, in Rom, wohin sie als Verlobte des reichen Prinzen Doria mit ihren Eltern gereist war, nach kurzer Krankheit gestorben.

Einem Schreiben aus Skul (Grafschaft Cork) zufolge ist es Hrn. Davey, dem Eigenthümer eines Taucher-Apparats, gelungen, von den 115,000 Pf. St. Species, die sich an Bord der in der Nähe jenes Ortes gescheiterten Lady Charlotte befanden, einstweilen 70,000 Pf. heraufzuholen. Man hofft, bald auch den Rest zu erhalten.

Die Unfälle auf den englischen Eisenbahnen häufen sich. Am 27 Nov. Morgens ereignete sich auf der Manchester-Liverpooler Bahn ein fürchterlicher Zusammenstoß zwischen zwei Wagenzügen, wodurch viele Passagiere schrecklich verstümmelt wurden; einer liegt in Manchester so schwer beschädigt darnieder, daß man an seinem Aufkommen zweifelt. Auf der London-Birminghamer Bahn will man jetzt, um dergleichen Unglücksfällen Nachts und bei neblichtem Wetter vorzubeugen, die Vorkehrung treffen, daß von Meile (engl.) zu Meile Polizeiconstables aufgestellt werden, und sich halbwegs entgegengehen, welche vor der Brust Laternen mit grünen, rothen und gelben Lichtern tragen; je nachdem ein Wagenzug von London herkömmt oder dahin fährt, zeigt der Constabler eines jener Lichter. Nach diesen Feuerzeichen, hofft man, werden die Ingenieurs sich zu gewahren wissen.

Frankreich.

Paris, 1 Dec.

(Pariser Ztg.) Mehrere Journale haben ein leeres Gerücht wiederholt, demzufolge der König der Franzosen dieser Tage sein Testament gemacht habe. Ohne auf die Absicht dieser Angabe zurückführen zu wollen, genüge zu wissen, daß Ludwig Philipp schon 1830, vor seiner Thronbesteigung, die Vertheilung seiner Güter unter seine Kinder bewerkstelligte und sich nur zu seinen Lebzeiten den Nießbrauch vorbehalten hatte.

(Constitutionnel.) Man versichert, der spanische Botschafter, Hr. v. Miraflores, habe Hrn. v. Molé nach einander vier Noten überreicht, worauf dieser nur Antworten ertheilt habe, die einer absoluten Verwerfung aller Vorschläge der Regierung der Königin Isabelle II gleichkommen.

Dem Messager zufolge scheinen gegenwärtig nur zwei Mitbewerber als Nachfolger des Marschalls Lobau einige Hoffnung zu haben, nämlich die Generallieutenants Reille und Durosnel.

Hr. v. Rambuteau hat dem Municipalconseil von Paris die Forderung zu einem Credit von 40,000 Fr. zu den Beerdigungskosten des Marschalls Lobau vorgelegt. Die Forderung scheint ernstliche Debatten zu veranlassen. — Der Leichnam des Marschalls Lobau wird vom 1 Dec. an in einer Chapelle ardente im Gebäude des Generalstabs der Nationalgarde der Seine ausgestellt, und bleibt daselbst bis zum Begräbniß, wozu der Tag noch nicht bestimmt angesetzt ist.

(Le Commerce.) Die Wahlreform ist für das Heil des Landes nothwendig; sie ist vielleicht für das Heil der Regierung noch unerläßlicher. Die letztere hat sich in der That in so abhängige und verhängnißvolle Bahnen eingelassen, daß uns diesen Morgen ein doctrinäres Journal, welches das System lange und in der Nähe beobachten und seine Geheimnisse bis auf den Grund kennen muß, jetzt folgendes energische Zeugniß ablegt: „Wir sind 1825 näher als 1831."

Das Journal Europe sagt, in der Politik werde es der Fahne des Hrn. Berryer, und in der Litteratur der des Hrn. v. Chateaubriand folgen. — Die Quotidienne meint, der alte Liberalismus habe in Frankreich die Freiheit getödtet.

Der neueste Moniteur enthält den Text der Postconvention zwischen Frankreich und Sardinien.

Der Obrist der Metzer Nationalgarde hat folgendes Schreiben an den Redacteur des Courrier de la Moselle erlassen: „Mein Herr, ich gebe Ihnen hier eine Enthüllung, wodurch alles Geschwätz der Straße Fournirue vernichtet wird. Hr. Rockel ist aus freiem Antrieb diesen Morgen um 9 Uhr zu mir gekommen, und hat mir erklärt, daß das von seiner Gattin unterzeichnete Schreiben ihr ganz fertig vorgelegt worden sey, mit der dringenden Bitte, ihren Namen beizusetzen. Man versicherte sie, daß dieses Schreiben nur zur Kenntniß der Mitglieder des Municipalconseils kommen würde; daß sie dadurch durchaus nicht compromittirt werden könne, daß es aber zur Rechtfertigung des Hrn. Maire nöthig sey. Hr. Rockel hat beigefügt, daß diese ganze Verhandlung während einer Reise, die er nach Thionville gemacht, vorgefallen sey, und mich zu dieser Bekanntmachung ermächtigt. So schreibt man also Geschichte an gewissen Orten! Hatte ich Unrecht, zu sagen, daß dieser Brief nach Belieben und aus Gefälligkeit gemacht worden sey? Es ist mir sehr leid, daß ich genöthigt wurde, das Publicum von mir zu unterhalten; ein alter Soldat von 1789 und vom Kaiserreich, der Obrist der Nationalgarde geworden ist, darf keine Flecken an seinem Kleide dulden. Genehmigen Sie u. s. w."

♀ **Paris**, 30 Nov. Wenn der Hörsaal des Hrn. Lerminier hier der Schauplatz großen Skandals geworden, so ist die rächende Moral dem Hrn. Lerminier freilich verdientermaßen applicirt worden, aber hätte sich ebenfalls auf das applicirende Publicum anwenden lassen können; denn es scheint, daß der Saal vollgepfropft war von allerlei Volk, zusammengetrommelt aus Orten, wohin die Stimme des Hrn. Lerminier niemals gedrungen. Also hätten die Moralisten selbst einer tüchtigen Moral bedurft, und wenn die Fegenden gefegt worden wären, so wäre jedem

in reichlichem Maaße sein Recht widerfahren. Hr. Lerminier war zur Zeit der Restauration ein junger Doctrinär mit muntern Hoffnungen, unter der Schwinge des Herzogs v. Broglie großgewachsen Damals sog er Weisheitsmilch aus den Quellen des Hrn. Royer Collard und des Hrn. Guizot. Später drang er aus dieser Nüchternheit heraus. Er hatte die Hegel'sche Jurisprudenz des Hrn. Professors Gans kennen lernen, rupfte derselben so viele Federn aus, als er nur vermochte, und nachdem er sich also mit historisch-philosophischem Flause bedeckt, da kuppelte Hr. Lerminier diese germanistische Ekstase mit den Alfanzereien des Saint-Simonismus des Hrn. Enfantin, zog sogar schon die apostolische Sandale an und wanderte nach Erforschung der freien Frau, einer göttlichen Malibran oder einer enthusiastischen Sand, als der Wind der Juliusrevolution wehte und der Genius ihn als Theoristen der radicalsten Demokratie begeisterte. Damals ward er Hierophant und wollte dem allernüchternsten, grobgemeinsten Demagogismus die Religion des Pantheismus inspiriren — eine Religion, welche ihm aus halbhingehörten Phrasen über Schellings Naturphilosophie, Hegels Systemen und etwas geplünderten Aphorismen aus Novalis' Schriften geworden war, denn aus allen diesen fragmentarischen Notizen würfelte sich Lerminier Originalität zusammen. Aber die neue Dynastie hatte ihre demagogischen Kämpfe überstanden, aus einem Clubsmanne ward Hr. Lerminier ein systematischer Oppositionsmann, und siehe da, heute ein bachantischer Ministerieller; denn Alles thut er im Taumel und mit Emphase. Es fehlt ihm weder an Geist noch an Phantasie, aber durchaus an Verstand und an Gesinnung. Er ist eine gewaltsame Caricatur des Pathos, und es hätte, mit seinen natürlichen Gaben und einer tüchtigeren Scharfsichtigkeit als dem phantasievollen Geschwätz des Hrn. Michelet, etwas Lebendiges aus ihm werden können, wenn er hätte bescheiden seyn und mit A-B-C beginnen wollen. So hat er aber das Omega schon ausgelernt und ist doch im Alpha stecken geblieben.

Niederlande.

Brüssel, 27 Nov. Der König wird die Rückkehr des am 24 d. M. mit einer besondern Mission nach London abgegangenen Hrn. de Praet abwarten, ehe er sich nach Paris begibt. Gestern Morgens hatte der Graf Felix de Merode eine lange Conferenz mit dem Erzbischof von Mecheln. Nach Ablauf derselben begab sich der Graf unverzüglich nach Laeken zum Könige.

*† **Aus dem Haag**, 29 Nov. Die zweite Kammer der Generalstaaten hielt heute wieder eine Sitzung, 44 Mitglieder waren anwesend; der Gesetzesentwurf bezüglich eines Supplementarcredits auf das Ausgabebudget von 1838 war an der Tagesordnung. Hr. Schimmelpenninck ergriff zuerst das Wort gegen den Gesetzesentwurf. Er geht die Ausgaben speciell durch, welche zur Vorlage dieses Gesetzesentwurfs Veranlassung gegeben. Ihm schien u. A. die außerordentliche Botschaft bei der Krönung der Königin Victoria zu viel Pracht aufgewendet zu haben, namentlich unter den jetzigen Verhältnissen des Landes. Andere der nachträglich begehrten Ausgaben hätten übrigens vorausgesehen werden können. Hr. Luzac bestritt ebenfalls den Gesetzesentwurf. Ihm reihte sich Hr. van Dam van Yssel an. Er bemerkte, wenn gleich die nachverlangte Summe nicht bedeutend sey, so sey doch die Sache selbst von großer Wichtigkeit, und stehe mit unsern wesentlichsten Interessen in genauem Verband; auch erinnert er daran, daß die Regierung seit vielen Jahren Millionen in Einnahme und Ausgabe der Kenntniß der Kammer entziehe. Die Regierung sey freilich in einer schwierigen Stellung, aber die Kammer bereit, wie sie in ihrer Adresse erklärt habe, die Bestrebungen zur Aufrechthaltung der Ehre und Interessen des Landes kräftigst zu unterstützen. Sein Eid verbiete ihm blindes Vertrauen. Der Finanzminister vertheidigte darauf den Gesetzesentwurf. Er machte darauf aufmerksam, wie selten die Regierung einen Supplementarcredit verlangt habe, und suchte zu beweisen, daß die nachträglich gemachten Ausgaben nicht vorhergesehen werden konnten. Weiter bemerkte der Finanzminister, daß allerdings die Kosten für die Botschaft bei der Krönung der Königin Victoria bedeutend gewesen seyen; allein man habe ihnen nicht ausweichen, und das äußere Ansehen Altniederlands nicht verkleinern können. Der Gesetzesentwurf wurde darauf mit 32 gegen 12 Stimmen angenommen. — Auf die Bedenken der Abtheilungen er Kammer wegen des Budgets von 1839 hat die Regierung ausführlich geantwortet, und ist dabei sehr ins Specielle eingegangen. — In dem nahen Scheveningen wird morgen der 25ste Jahrestag der Landung des Königs Wilhelm daselbst feierlichst begangen. Die meisten unsrer Blätter widmen jenem denkwürdigen Ereigniß längere Artikel, und der Amsterdamer Avondbode bringt eine Beilage mit dem Porträt des Königs geschmückt und in Gold gedruckt.

Deutschland.

Ansbach, 30 Nov. Margaretha Grimm aus Markt-Bibert, welche bei dem k. Kreis- und Stadtgericht dahier wegen Majestätsbeleidigung processirt und zu neunmonatlicher Gefängstrafe verurtheilt wurde, hat heute im Sitzungssaale des gedachten Gerichts vor dem Bildnisse Sr. Maj. des Königs, in Gegenwart des gesammten Gerichtspersonals, einer Deputation des Stadtmagistrats, des Collegiums der Gemeindebevollmächtigten und einer Menge Zuschauer aus allen Ständen, öffentliche Abbitte geleistet. (Würzb. Z.)

Mannheim, 28 Nov. Gestern wurden auf hiesigem Rathhause unter dem Vorsitze des Vorstandes der Expropriationscommission, Ministerialrath Brunner, die Verhandlungen über das Terrain der projectirten Eisenbahnlinie, so weit solche die hiesige Gemarkung durchzieht, eröffnet. Heute wird die projectirte Bahnlinie von dem botanischen Garten (im Schloßgarten) durch die Gärten an der Rheinbarrière bis an den Neckar durch Experten abgeschätzt.

Darmstadt, 29 Nov. In der heutigen Beilage zur Ober-Postamts-Zeitung befindet sich ein (dem Schwäbischen Mercur entnommener) Artikel, der ein an Se. Durchl. den Fürsten Staatskanzler von Metternich von mir gerichtetes Schreiben berührt. Dieser Artikel enthält so viele Unrichtigkeiten, daß ich nicht anders denken kann, als man habe diese Sache absichtlich entstellt, um mich, der ich weder direct noch indirect zu einer Veröffentlichung Veranlassung gegeben, noch über eine von Sr. Durchlaucht erhaltene Mittheilung mich geäußert habe, einer

falschen Beurtheilung zu unterlegen. Ich bitte die HH. Redacteure, welche ersteren Artikel aufnahmen, auch diesem ein Plätzchen zu gönnen. Eine gleiche Protestation sandte ich an die Redaction des Schwäbischen Mercurs. Ernst Emil Hoffmann."

Darmstadt, 2 Dec. In der 2ten Kammer der Stände vom 26 Nov. hielt der Ministerialrath Eckhardt in Auftrag des Ministeriums der Finanzen einen Vortrag über den Stand des Staatsstraßenbaues. Berathung hatte statt: über den Gesetzesentwurf, betreffend die Abänderung der in der Verfassungsurkunde und in der Wahlordnung hinsichtlich des Wahlcensus enthaltenen Bestimmungen. (Großh. hess. Ztg.)

Weimar, 26 Nov. Die bei der Eröffnung unsers Landtags vorgelesene Propositionsschrift, 15 geschriebene Foliobogen stark, beantragt die Erwägung von 44 Gesetzesentwürfen. Unter diesen sind die wichtigsten: Ablösungsgesetz, Umlegung der Einkommenssteuer von Grund und Boden, Entwurf eines neuen Strafgesetzbuchs mit Zugrundelegung des k. sächsischen, allgemeine Einführung des preußischen Münzfußes im Großherzogthume. — Es wurden hierauf, nach Entfernung des großherzogl. Staatsministeriums, der Rath Dr. Paulsen und der Landrath Dr. Bartholomäus Kühn zu Gehülfen des Landmarschalls gewählt; denn bekanntlich ist unser Landmarschall, Freiherr v. Riedesel, auf Lebenszeit gewählt. — Von der (bei Wilh. Hoffmann erschienenen) Röhr'schen Reformationspredigt wird eben die sechste mit einigen Anmerkungen vermehrte Auflage gedruckt; schon sind über zehntausend Exemplare abgesetzt. (Sächs. Bl.)

* **Hannover**, 30 Nov. Die Verfassungsangelegenheit ist erledigt: wenigstens gefällt man sich darin, dieselbe so zu betrachten. Währenddem spukt sie auf den Provinciallandtagen, in Discussionen über die Rechtmäßigkeit und Zweckmäßigkeit der Steuerverweigerungen nach Neujahr, Erkenntnissen der Gerichte u. s. w. Man glaubt aber am kürzesten über all diese Unannehmlichkeiten wegzukommen, wenn man gar keine Notiz davon nimmt, so wenig wie von den Klagen über die katholische Geistlichkeit. An der neuen Organisation wird eifrigst fortgearbeitet, und man denkt, daß sie mit dem neuen Jahre fertig werden würde. Die Veränderungen im Personale der Verwaltung sind noch keineswegs zu Ende. Am Oberappellationsgericht zu Celle nehmen der Präsident v. Beulwitz und der Vicepräsident von der gelehrten Bank, Wedemeyer, ihren Abschied: den Erstern wird, wie man sich im Publicum erzählt, der bisherige Minister des Innern, J. C. von der Wisch, ersetzen. An seine Stelle als Minister des Innern soll, wie es heißt, der bisherige Landdrost zu Osnabrück, Graf Wedel, kommen, ein talentvoller, energischer Mann. Er wird, wie es heißt, nicht bloß Staatsminister, sondern auch gleich Hrn. v. Schele Cabinetsminister werden. An die Stelle des Vicepräsidenten Oberappellationsraths Wedemeyers versetzt ein, jedoch nicht wahrscheinliches, Gerücht den geh. Cabinetsrath Leist, der auf diese Weise von hier wegkäme. Wahrscheinlicher ist, daß der Oberjustizrath v. Werlhof diese Stelle erhalten werde. Die früher von Leist innegehabte, bisher offen gelassene Stelle eines Directors der Justizkanzlei zu Stade ist mit dem Justizrathe v. Reichmeister wiederbesetzt, der dieses Avancement wohl mehr dem jetzt zu allen höhern Stellen durchaus nothwendigen Requisite der adeligen Geburt als der Anciennetät zu danken hat. Noch von mancherlei Ernennungen, Verabschiedungen und Veränderungen dieser Art erzählt das Gerücht, doch werden sie für das Ausland weniger Interesse haben. — Der Kronprinz hat den Fürstenhof bezogen, in welchem mehrere Zimmer zu der Operation eingerichtet sind, doch wird noch immer von Wohlunterrichteten versichert, daß die Operation nicht vor nächstem Frühjahr stattfinden werde. — Heute Abend ist hier die erste Aufführung von Meyerbeers Hugenotten.

* **Osnabrück**, 28 Nov. Oeffentliche Blätter meldeten vor kurzem, wie der Landdrost Graf Wedel den Bürgermeister Stüve darüber zu Protokoll vernommen habe, ob es wahr sey, daß sich der Magistrat zu Osnabrück wegen etwa nach Neujahr zu besorgender Steuerverweigerungen Responsa von auswärtigen Juristenfacultäten erbeten habe. Stüve hat darauf zu Protokoll gegeben, wie sich dieß allerdings so verhalte, und der Magistrat zu Osnabrück, um sich unter so schwierigen Umständen zu decken, dergleichen Gutachten von den Juristenfacultäten zu Jena, Berlin, Tübingen und Erlangen erbeten habe.

Die Neuen Lübeckischen Blätter veröffentlichen das Budget der freien Hansestadt Lübeck für 1838. Die Einnahme beläuft sich auf 748,904 Mark 9 Schill., die Ausgabe auf 700,883 Mk. 1 Sch., der Ueberschuß von 48,021 Mk. 8 Sch. bildet einen Reservefonds zu unvorhergesehenen Ausgaben. Die Einnahmen rühren her: 1) aus den Steuern und Abgaben, die 510,719 Mk. 9 Sch. eingebracht haben, darunter die directen Steuern (netto) 99,480 Mk., die Accise 135,000 Mk., der Zoll 148,000 Mk., der Stempel 22,900 Mk.; 2) aus den Domänen und dem Ertrage von sonstigem städtischem Eigenthum.

Preußen.

†* **Berlin**, 29 Nov. Die verschiedenen Oberpräsidenten sind noch immer hier anwesend, und wohnen eben so wie mehrere auswärtige, durch das Vertrauen des Königs berufene Mitglieder unausgesetzt den Sitzungen des Staatsraths bei. Das Präsidium versieht ununterbrochen Hr. v. Müffling, und zu dem demselben zur Seite stehenden wichtigen Posten eines Staatssecretärs (Protokollführers und Expedienten des Staatsraths) ist jetzt definitiv der früher als Hülfsarbeiter beim Obertribunal arbeitende, dann als vortragender Rath in das Justizministerium übergegangene geheime Oberjustizrath Düsberg, welcher bisher, seit dem Tode des Präsidenten Friese, nur provisorisch diese Stelle bekleidete, berufen worden. Man wird sich daher, da jetzt gerade die Angelegenheiten der römischen Kirche vorzugsweise unsern höchsten berathenden Körper beschäftigen, gewiß nicht über Parteilichkeit des Gouvernements in religiöser Beziehung oder über Zurücksetzung der katholischen Unterthanen durch dasselbe beklagen können. Ueber den Inhalt der Verhandlungen wird im Publicum viel gesprochen; jedoch sind sicher alle die Nachrichten, welche darüber verbreitet worden sind, ungegründet, da das tiefste Stillschweigen über die ganze Sache von den Mitgliedern des Staatsraths beobachtet wird. So viel nur scheint gewiß zu seyn, daß bis jetzt Vorschläge zu durchgreifenden Maaßregeln höhern Orts noch nicht gemacht sind, wie man denn überhaupt in den Hofregionen milden Sinnes das weltliche Schwert nicht für geeignet achtet, den seltsam verschlungenen gordischen Knoten zu entwirren. — Die Streitigkeiten zwischen mehrern Mitgliedern der Universität Halle, zu denen zunächst der Athanasius von Görres, so wie Heinrich Leo's Sendschreiben an Görres über jene Schrift Anlaß gab, haben in der neuesten Zeit einen sehr unangenehmen Charakter angenommen. Das Ministerium des Cultus soll deßhalb in diesen Tagen einen scharfen Erlaß nach Halle haben abgehen lassen,

in welchem sehr ernst auf die Rücksichten hingewiesen wird welche akademische Lehrer bei litterarischen Fehden, sowohl um der ihrer Leitung anvertrauten Jugend willen, wie der großen, draußen stehenden Menge wegen, zu nehmen hätten. Doctor Ruge, der eine der Kämpfer, Herausgeber der Hallischen Jahrbücher, ist in diesem Augenblick, man sagt auf geschehenes Vorfordern, hier gegenwärtig, um sich mündlich zu verantworten. Der Sache nach gibt man ihm, trotz des politischen Wochenblatts und der evangelischen Kirchenzeitung, von Seite der Mehrzahl des unbefangenen und gebildeten Publicums durchaus Recht; letzteres ist weit entfernt, die von Ruge während des Kampfes vertretene Richtung als so ganz den Tendenzen des preußischen Staats aus dem Wege liegend anzusehen, wie kürzlich ein sehr confuser, von „dem Uebersprudeln der Lebenskräfte bei uns, der fluctuirenden Bewegung aller Bestrebungen nach Versöhnung" und ähnlichem Unsinn redender Artikel des Hamburger Correspondenten der auswärtigen Lesewelt hat bemerklich machen wollen. Auch kann eine Erklärung der Art, wie sie in der Leipziger Allgem. Zeitung kürzlich von mehrern Lehrern der Hallischen Hochschule zu Gunsten Leo's abgegeben worden ist, wohl die Sache, um die es sich handelt, nicht der Entscheidung näher bringen; denn abgesehen davon, daß ein solcher Act durchaus nichtssagend ist, und dem Muthe der Unterzeichner eben keine große Ehre bringt, kommt es in der That gar nicht darauf an, zu wissen, wer einen Streit angefangen habe, wer ursprünglich angegriffen worden sey. In der Tapferkeit, die sich bei einem kühnen Angriffe um einer großen Sache willen offenbart, ruht nicht selten die größte Ehre, und wer anfänglich bloß Vertheidigungskrieg führt, hat nichtsdestoweniger oft den größten Anlaß zum Kampfe gegeben. Eine andere Frage ist: von wem während des Kampfes zuerst Persönlichkeiten ausgegangen seyen? und da wird sich denn finden, daß schon eine oberflächliche Durchsicht dieser ganzen höchst unerquicklichen Litteratur bestimmt nachweist, daß von Heinrich Leo gegen seine vermeintlichen Gegner Gedanken und Ausdrücke, die nirgends hingehören, als in das Getreibe der Gassen, vom Stapel gelassen wurden, während der Gegentheil nur sehr derb die Richtung andeutete, die ihm als verderblich erschien. Das Endurtheil des gesammten hiesigen Publicums ist, daß Heinrich Leo durch diesen Streit und durch die Art der Führung desselben unendlich an Achtung verloren hat, an der Achtung, die er fast bei allen Parteien wegen seines unbestreitbaren Talents und seiner bedeutenden geistigen Regsamkeit gewonnen hatte, wenn auch fast überall in diese ihm gern gezollte Achtung sich das Mißgefühl mischte, das aus dem Anblick eines Mißbrauchs des Talents erwächst. Erst ward Ranke, diese nicht durch dialektische Künste, sondern durch alte deutsche Tüchtigkeit emporgekommene geschichtsforschende und geschichtschreibende Macht, in der Jenaer Litteraturzeitung von dem Neide jugendlichen Ungestüms auf das unwürdigste gemißhandelt, dann ward jubelnd der scharf ausgeprägteste Nationalismus in theologicis begrüßt, dann in ungemessenen Ausdrücken das religiöse, kirchliche, politische und gesellschaftliche Leben des Mittelalters erhoben, und über alle moderne Entwickelung gesetzt. Später, bald nach der Julusrevolution, ward begonnen, Hambacher Bestrebungen gegenüber, aber mit nicht größerer Wahrheit, als diesen zu Grunde liegt, die Helden Oraniens in den Staub zu ziehn, Gustav Adolphs große Heldenseele in eine gemein speculirende raufluftige Abenteurergestalt zu verwandeln, den Geist der Reformation, der früher doch als eine nothwendige Entwickelung aus den Ideenkämpfen des Mittelalters dargestellt, und den mit dem Ghibellinismus fort und fort aufrecht zu erhalten ermahnt worden war — als einen trotzigen Rebellenspuk zu bezeichnen, so daß denn Luther natürlich nichts Anderes blieb, als ein tapfer dreinschlagender Klopffechter, und seine Beschützer aller bisher an ihnen bewunderten Großheit baar und ledig gingen. Nach solchem Hüpfen und Springen über das verschiedenartigste Terrain erscheint es nur komisch, mit gesperrter Schrift seinen Füßen das Zeugniß zu geben: „daß sie auf einem Felsen ständen, den Menschen nicht gemacht hätten, den daher Menschen auch nicht überwältigen könnten." — Ist dieß das Selbstgefühl ächter Kraft, oder der selbst in der Noth noch hochmüthige Angstruf verzweifelnder Schwäche?

Rußland und Polen.

Das Journal des Débats schreibt aus **Odessa** vom 4 Nov.: „Der Admiral Lazareff, Oberbefehlshaber der Flotte im schwarzen Meere, ist vorgestern von Nikolajeff in Odessa angelangt. Die ganze Flotte des schwarzen Meeres wird in unserm Hafen zusammengezogen. Bereits befinden sich hier acht Linienschiffe: die Kaiserin Marie, der Ruhm, die Stadt Warschau, Silistria, Adrianopel, Eustasia, Anapa und Varna. Wir erwarten dieser Tage noch weitere Kriegsschiffe, durch welche die Stärke der in unserm Hafen liegenden Flotte auf 26 Linienschiffe und 64 kleinere Fahrzeuge gebracht werden wird."

Persien und Indien.

Eine Post aus Indien ist in England eingetroffen, und bringt Nachrichten aus **Calcutta** bis zum 23 Sept., aus **Madras** bis zum 26 und aus **Bombay** bis zum 7 Oct. Sie enthalten gerade nichts Neues, aber der Stand der Dinge entrollt sich immer mehr. Der ganze Inhalt ist kriegerisch, und bezieht sich auf die Verhältnisse zu den umliegenden Staaten. Ueber den Stand der Dinge vor Herat erfahren wir nichts Neues, doch wird die Nachricht, daß 6000 Mann Russen zu Asterabad gelandet seyen, wiederholt. Die afghanischen Fürsten stehen fortwährend im engsten Bunde mit Persien, und darum ist der Hauptangriff vorerst gegen sie gerichtet. Rundschit Singh soll von Peschawer aus durch die Berge gegen Kabul vordringen, und einige Nachrichten wollen wissen, es seyen schon Gefechte zwischen den Sikhs und Afghanen vorgefallen, die nicht zum Vortheil der erstern gewesen seyen. Dieß ist nicht unwahrscheinlich, da die Sikhs den Angriff gegen die Berge nach Kabul hin schon mehreremal und immer mit schlechtem Erfolg versucht haben. Die englischen Truppen sollen ihre Richtung gegen Kandahar nehmen, aber noch ist ein Punkt mit Rundschit Singh nicht im Reinen: man weiß nämlich noch nicht, ob er den Durchmarsch durch sein Gebiet gestatten wird, und von mehreren Seiten werden überhaupt Zweifel an seiner Aufrichtigkeit ausgesprochen und behauptet, er stehe mit Nepal und andern den Engländern feindseligen Staaten im Bunde; der alte „Löwe des Pendschab," wie man ihn gewöhnlich nennt, mag wohl erfahren haben, daß viele Engländer der Meinung sind, der Indus müsse die Gränze der englischen Herrschaft bilden, sobald Afghanistan als Ein Königreich wieder hergestellt sey. Wenn Rundschit Singh aus leicht begreiflicher Eifersucht den englischen Truppen den Durchmarsch nicht gestattet, so müssen diese sich auf dem Sutledsch einschiffen*), und bis zum Indus hinabfah-

*) Die Lebensmittel und Kriegsvorräthe müssen ohnehin diesen Weg einschlagen.

ren, von da nach Schikarpur gehen, und dann in Afghanistan einrücken, was aber, wie die indischen Blätter bemerken, ein mühsamer Weg von 600 bis 700 engl. Meilen ist. Das Land ist sandig, schlecht mit Lebensmitteln und noch schlechter mit Wasser versehen. Die englische Armee soll 12 Regimenter Sipahi-Infanterie, 3 Regimenter europäische Infanterie und 4 Cavallerieregimenter, worunter ein europäisches, zählen. Dieß macht die Truppen voll, nämlich das Infanterieregiment zu 1000, das Cavallerieregiment zu 500 Pferden gerechnet, 17,000 Mann aus. Hiezu kommen noch etwa 1000 Mann Artillerie, Sappeure und Mineure. Die Truppen von Bombay sollen 5000 Mann betragen, und das Truppencorps, das unter dem Namen Schah Schudscha's errichtet wird, 10,000. Die Officiere des letztern Corps, so wie auch die Mannschaft, sollen, wie die Blätter melden, besonders gut bezahlt werden. Unter den indischen Truppen der Compagnie soll namentlich wegen kürzlich erhöhten Soldes für lange Dienstzeit und der Stiftung eines Ordens für verdiente Soldaten ein sehr guter Geist herrschen. — Die Rüstung gegen die Nordwestgränze ist indeß keineswegs die einzige: nach dem persischen Golf sollen noch einige Compagnien Europäer und ein Regiment Sipahi-Infanterie abgehen. Nicht minder bedeutende Rüstungen aber finden auf der Nordgränze gegen Nepal hin statt. Im Süden und Westen dieses Landes zu Gorakpur und Almorah hat man die Truppen vermehrt, und die ganze Truppenmacht von Audh (Oude), welche von dem Fürsten dieses Landes bezahlt, aber ganz von englischen Officieren befehligt wird, ist nach dieser Nordostgränze hin aufgeboten. Als Reserve hat man die Truppen in Benares und Dinapur verstärkt, und zu dem Ende mehrere Regimenter aus Cuttak herbeigerufen, welche dann durch Regimenter aus Madras ersetzt werden sollen. — Aehnliche, ja fast noch umfassendere Maaßregeln sind gegen die Birmanen ergriffen. Die Localtruppen in Assam und Munipur sind zusammengezogen, um in Verbindung mit einigen europäischen Truppen Birma im Norden zu bedrohen. In Dschittagong und Arracan stehen drei Sipahiregimenter, das in Arracan aber, dessen Hauptgarnison Kyook Phyoo höchst ungesund ist, mußte abgelöst werden, weil ein großer Theil der Mannschaft und der Officiere erkrankt und gestorben war. Als Reserve stehen 6 Sipahiregimenter in Barrakpur in der Nähe von Calcutta, in dieser letztern Stadt selbst und zu Chinsarah stehen je ein europäisches Regiment nebst reitender und Fußartillerie. Drei Regimenter, zwei europäische und ein Sipahiregiment sind zu Maulmein in den Tenasserimprovinzen, und eine Anzahl Truppen ist in Madras versammelt, um auf die erste Nachricht nach Rangun oder einem andern Punkt der birmanischen Küste übergesetzt zu werden. Die ganze Truppenzahl, die in Bewegung gesetzt wird, schlägt man auf 70,000 Mann an. Alles dieß hat einen großen Truppenmangel herbeigeführt, und die englischen Bätter drücken sich nicht ohne Besorgniß über die Folgen aus, wenn nicht bald europäisches Militär eintrifft; man hat aber diesen Blättern zufolge die Absicht, diese Truppen alsbald den Indus hinaufgehen zu lassen, damit sie zu Ludianah am Sutledsch oder gleich zu Attok am Indus landen. Solche Verstärkungen erscheinen um so nothwendiger, da man wegen des Innern keineswegs ganz außer Sorgen ist. Der Fürst von Indor Man Singh hat zwar jetzt den rückständigen Tribut gezahlt, aber man traut ihm doch keineswegs, und der Bengal Hurkaru vom 19 Sept. sagt gerade zu: Rundschit Singh, die Radschputen, Indor und Gwalior, Nepal und Birma stünden im engsten Bündniß unter einander, und der Agra Akhbar sagt gleichfalls, der Hof von Nepal, der nur auf eine günstige Gelegenheit zum Angriff warte, habe vertraute Agenten an jedem gegen England feindseligen Hofe Indiens. Daß an allen diesen Gerüchten etwas Wahres seyn muß, geht auch aus dem Umstande hervor, daß es den Engländern schwer wird, die nöthige Anzahl von Kamelen zu miethen, deren sie sich sonst eine hinreichende Menge verschaffen konnten, namentlich in Mewar; jetzt sagen aber die Leute, sie wollten nicht bis nach Cabul gehen, denn sie fürchteten ihre Kamele bei der Niederlage der Feringi Fohsi (der englischen Truppen) zu verlieren.

(Times.) In der City geht das Gerücht, Briefen aus Indien zufolge seyen daselbst Depeschen von der Regierung des Mutterlandes eingegangen gewesen, welche die Einmischung des Generalgouverneurs in die Händel und Kriege der eingebornen Fürsten in starken Worten gemißbilligt.

Handels- und Börsennachrichten.

London, 28 Nov. Consols 94 1/8; spanische Fonds 17 1/4; portugiesische 31 1/2.

London, 29 Nov. Consols 94.

Amsterdam, 30 Nov. 2 1/2proc. 53 1/4; 5proc. Cert. 100 1/2; Kansb. 23 [illegible]/16; Synd. 4 proc. 94 1/2; 3 1/2proc. 78 [illegible]; 5proc. öst. 98 7/8; Ard. 16 9/16; russ. Inscr. 69.

†* **Frankfurt a. M.**, 2 Dec. In der heutigen Effectensocietät herrschte eine willige Stimmung, und die Fonds besserten sich fast alle. Der Umsatz war ansehnlich, wozu die feste Haltung der auswärtigen Börsen, namentlich der Wiener und Londoner, viel beitrug. Holländische Integr. gingen um 1/4 Proc., Wiener Bankactien um 10 fl. per Stück, 500Guldenloose um 3/4 Proc. in die Höhe. Auch die polnischen Loose besserten sich um 1/2 Thlr., und Taunusbahnactien um 2 fl. per Stück.

Frankfurt a. M., 2 Dec. Bankactien 1794; Integr. 52 7/16; Ard. 4 1/2; Taunusbahn 265 1/4. — 3 Dec. Bankactien 1794; Integr. 53 [illegible]/8; Ard. 4 1/2; Taunusbahn 265 1/2.

†* **Frankfurt a. M.**, 3 Dec. Integrl. stiegen heute um 3/4 Proc. Die Hauptveranlassung war die durch Estaffette überbrachte Notirung von Amsterdam vom 1 Dec., wonach Integrl. daselbst auf 53 10/16 gingen.

Augsburg, 5 Dec. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 72 P.; Augsburg-Münchener Eisenbahn 102 G.

Personenfrequenz auf der Nürnberg-Fürther Eisenbahn vom 26 Nov. bis 2 Dec.: 6506 Personen. Ertrag 783 fl. 21 kr.

* **Hamburg**, 30 Oct. Die Fondsgeschäfte bestanden aus russisch-englischer Anleihe und Wiener Bankactien. — Wechsel auf London waren ungeachtet des niedrigen Curses nicht begehrt, auch in Paris und Amsterdam wurde nur wenig gethan, deutsche Plätze zu haben und zu lassen. Disconto 3Proc. 3 1/4; Met. 106; 3proc. 80; Bankactien 1474; Integr. 51 7/8; dän. 3proc. 71 [illegible]/8; schwed. 4proc. 98 1/2; norw. 4proc. 101 1/2; russ. engl. 5proc. 107.

Berlin, 1 Dec. 4proc. Staatsschuldsch. 102 1/2; 4proc. pr. engl. Obl. 102 1/2; Prämiensch. der Seeh. 68 1/8.

Wien, 1 Dec. Met. 107 1/2; 4proc. 100 1/2; 3proc. 81 1/2; 1834er Loose 136; Bankactien 1507; Nordbahn 104; Mail. C. B. 103 1/2; Raaber 105.

Verantwortliche Redaction:

Dr. Gustav Kolb; J. A. Altenhöfer.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Regulirung der Auswanderung nach Canada.

* Die Auswanderung nach Canada ist seit den dortigen Unruhen von mehr als 20,000 auf 3000 gefallen. Zugleich reißen die englischen Soldaten, wenn nicht gerade in Masse, doch in solcher Anzahl aus, daß die Naval and Military Gazette vom 24 Nov. geradezu sagt, es sey nicht mehr räthlich, die Details anzugeben. Diese Desertion und Krankheiten, zum Theil als Folge des unmäßig anstrengenden Dienstes, schwächen die Vertheidigungsmittel bedeutend. Darum wird vorgeschlagen, nicht nur jetzt schon den Veteranen freie Ueberfahrt in Regierungsdampfbooten nach Canada zu gestatten, wo sie sich mit Arbeit an der großen Militärstraße von Halifax nach Quebec ihren Unterhalt verdienen können, sondern auch verdienten Soldaten Land zuzuweisen, daß sie nicht mehr nöthig hätten, ihr Vaterland und ihre Fahnentreue für einige amerikanische Dollars zu verkaufen. In diesem Sinne hatte sich dasselbe Blatt schon unterm 10 Nov. folgendermaßen ausgedrückt: „Auswanderung nach Canada wird jetzt gewiß die ernstlichste Aufmerksamkeit der Regierung in Anspruch nehmen, denn die Frage ist jetzt, ob man die Colonie mit einer dichten Bevölkerung versehen, oder sie an die Vereinigten Staaten übergehen lassen will. Die Ländereien der Regierung sind bedeutend, aber es ist rein lächerlich, sich durch Verkauf neue Einnahmequellen daraus schaffen zu wollen. Das beste Mittel, sie für das brittische Reich nutzbar zu machen, besteht darin, sie an alte Soldaten und Halbsoldofficiere zu überlassen, die gern ein müßiges, unthätiges Leben gegen eine einträgliche Beschäftigung vertauschen würden, wenn man sie nur auf eine angemessene Weise hierzu ermunterte. So würde sich schnell ein Markt für unsere Manufacturerzeugnisse bilden, und zwar durch Leute, die ein persönliches Interesse hätten, ihren Boden zu schützen; die Colonie würde blühen, und Schätze in das Mutterland für die ausgesendeten Waaren zurückströmen. Es ist besser, eine halbe Million für Auswanderung hinzugeben, die mit der Zeit reichliche Früchte tragen wird, als das Doppelte in einem prekären Krieg auszugeben, wo wir außer dem Verlust der Colonie und einer Menge Menschenleben, auch noch unsere Ehre aufs Spiel setzen. Canada braucht noch mehr Truppen, aber wir haben keine zu unserer Verfügung; die Bevölkerung ist spärlich und der Strom der freiwilligen Auswanderung hat bedeutend abgenommen. Wir bedürfen Leute von erprobter Treue und Geschicklichkeit in Führung der Waffen, Männer von thätigem Sinne, deren Gewerbe der Krieg ist: dieß sind die wesentlichen Eigenschaften für Ansiedler an den Gränzen eines eifersüchtigen Nachbars und in einem Lande, wo Empörung im Hintergrund lauert."

Urquhart über die Handelsverbindungen Englands.

** Am 15 Novbr. folgte Hr. David Urquhart, der sich in letzterer Zeit in Edinburg aufgehalten, der Einladung der Handelskammer von Newcastle am Tyne, welche, wie es in dem Einladungsschreiben hieß, wünschte, „seine Ansichten über Englands Handel mit dem Osten und über andere allgemeinere Handelsinteressen zu vernehmen." Um 1 Uhr an dem besagten Tage hatte sich in der Kaufmannshalle eine zahlreichere Versammlung eingefunden, als man dort je zuvor da gesehen; die bedeutendsten Geschäftsmänner der Stadt und Umgegend, Männer von allen Parteien, waren vereint, um den berühmten Kenner der Türkei und des englischen Handels zu hören. Hr. Urquhart fesselte in einem zweistündigen Vortrage die ganze Aufmerksamkeit seines Auditoriums. Ich gebe Ihnen seine Rede um so mehr in einem längern Auszug, als Ihnen, abgesehen von ihrer commerciellen und politischen Wichtigkeit, zur Besprechung auswärtiger Politik eben jetzt — o Meliböe, deus nobis haec otia fecit — ungemein viel Zeit und Raum vergönnt ist. Gewiß, ein Land darf sich glücklich preisen, wenn es so zu sagen aller inneren Geschichte entbehren kann, um sich mit ungetheiltem Interesse der ruhigen Contemplation ausländischer Dinge hinzugeben; „wenn hinten weit in der Türkei die Völker auf einander schlagen." Je weiter weg, desto besser, und darum waren die Vorgänge in Hinterasien ein wahres „Godsend" für die deutsche Journalistik. Schade nur, daß uns aus dem benachbarten China die Nachrichten so spärlich fließen. Aber freilich, China ist — die rein dogmatischen Streitigkeiten zwischen einigen Anhängern des Kon-fu-tse und des Lao-tseu abgerechnet — in sich zu schön beruhigt, als daß es darüber so viel zu melden gäbe, wie über das unglückliche in Parteien gespaltene England und das noch unglücklichere Nordamerika. — Hr. Urquhart bemerkte Eingangs, er wolle aller Parteipolitik, so wie den Doctrinen besonderer Systeme sich fern halten, vielmehr die Aufmerksamkeit der Versammlung ganz und ausschließlich auf die Handhabung der brittischen Nationalinteressen im Ausland richten, welche, obschon sie Hauptaugenmerk jeder Regierung seyn sollten, doch in letzterer Zeit von Seite Englands kläglich vernachlässigt worden seyen. Zum Beweise dessen theilte der Redner seinen Satz in zwei Hauptstücke: verletzte Rechte und versäumte Vortheile. Unter dem ersten Capitel werden aufgezählt: 1) Anlehnsbeeinträchtigungen; 2) Verletzung des Vertrags hinsichtlich des Handels mit Java; 3) Verletzung der Stipulationen des Wiener Vertrags von 1815, bezüglich auf die Handelsverbindungen Englands mit Polen, Krakau u. s. w.; 4) Verletzung brittischer Handelsrechte in Griechenland; 5) der deutsche Zollverein, welcher unabhängige Staaten fremdem Einfluß unterwerfe, zur Ausschließung des brittischen Handels; 6) Tscherkessien, wo, ohne die Tscherkessen zu fragen, natürliche und Vertrags-Rechte aufgegeben und neue Seegesetze zum Nachtheil Englands eingeführt worden seyen; 7) Algier: Aufhebung von Vertragsrechten durch Einführung des französischen Zolltarifs; 8) Senegal: gewaltsame Einmischung Frankreichs, den brittischen Gummihandel zu zerstören; 9) Neu-Albion: Rußland hat sich hier einer englischen Niederlassung bemächtigt (theft by Russia of a british colony); 10) Mexico: angemaßte Einmischung in die freie englische Schifffahrt auf der hohen See; Versuch, den Handel der Neutralen zu hindern, während noch kein Krieg erklärt ist, und Häfen zu blokiren, ehe die Feindseligkeiten angefangen haben; 11) Buenos-Ayres: dieselbe Beschwerde in noch höherm Grade; 12) Störung der Fischereien: Großbritannien und seine Colonien werden an ihren Küsten im Fischfang gehindert von Unterthanen Frankreichs und von Bürgern der Vereinigten

Staaten; 13) Dänemark: Transitrechte in Holstein zu Gunsten Rußlands (!) und zum Nachtheil Englands; 14) Hannover: Verletzung der Verträge durch neue Zolltarife; 15) baskische Provinzen: die englische Regierung unterstützt die Madrider Regierung in Zerstörung der Handelsprivilegien dieser Provinzen, und somit in Verletzung der Rechte, welche die Fueros dem brittischen Verkehr sicherten; 16) Wallachei und Moldau: Regulative, angeordnet von Rußland und der Pforte, frühere Verträge einseitig aufhebend und dadurch die Handelsrechte Englands innerhalb der osmanischen Länder beeinträchtigend. Als zweiten Theil seines Beweissatzes führte Hr. Urquhart die Vernachlässigung realisirbarer Vortheile, sey es in Folge der Nachlässigkeit der Regierung oder der Unwissenheit der Nation, an. 1) „Man ließ Felder der Unternehmung unangebaut, wo nichts die Circulation unseres Handels hinderte. Namentlich war dieß der Fall in Südamerika, Nordafrika, dem südöstlichen Europa und ganz Asien. Diesen Satz jedoch auszuführen, bedürfte es mehr Zeit, als mir hier vergönnt ist. 2) England hat versäumt, seinen Tarif den Umständen anzupassen; unsere Handelsleute verfolgen nicht mit zureichender Energie ein und dasselbe Ziel. 3) Unsere Diplomatie ist nicht darauf gerichtet, dem Handel Großbritanniens Vortheile zu verschaffen, und aus dem Mangel einer solchen Richtung rühren die Trägheit und Nutzlosigkeit dieses Zweigs des öffentlichen Dienstes her, der von dem Augenblick an, wo er unfähig ist, den öffentlichen Interessen einen nützlichen und wohlthätigen Antrieb zu geben, nothwendig das Spielzeug der höheren Einsicht anderer Mächte wird. Eine solche Handhabung der Diplomatie bringt zuletzt, durch Aufopferung unserer Handelsrechte, Verlust über den Einzelnen, Unehre oder Krieg über den Staat. So wird England seiner Allianzen beraubt, verliert die Zuneigung der Nationen und ist bereits fast in die Alternative gerathen, entweder unvorbereitet einen Krieg mit den Großmächten Europa's zu bestehen oder schon vollzogenen Angriffen sich zu unterwerfen. Durch ganz England ist die Meinung von dem Fortschritt unserer Manufacturen und dem Wachsthum unseres auswärtigen Handels sehr allgemein verbreitet — eine Meinung, die vielleicht mehr als alles Andere zur Sicherheit führt und in träge Gleichgültigkeit einlullt. Diese Meinung ist ungegründet, und jene Sicherheit sonach am unrechten Platze. Im Jahr 1801 führte Großbritannien aus für 39,730,659 Pf. St.;

1811	für 32,890,712	„	„
1821	„ 36,659,630	„	„
1831	„ 37,164,372	„	„

Im Laufe des gegenwärtigen Jahrhunderts, in welchem so erstaunliche Kräfte ins Leben gerufen wurden, machte England, während es einen so überwiegenden Einfluß über die Geschicke der Menschheit ausübte, wunderbar kleine oder gar keine Fortschritte. Wenn wir die Jahre 1835 und 36 ausnehmen, so erreichte der Betrag unseres Handels nicht die Höhe desjenigen, den wir betrieben, als wir uns mit ganz Europa in Krieg befanden, und alle Häfen des nördlichen und westlichen Europa's uns verschlossen waren. Die mittlere Ausfuhr von 1801—1810 belief sich auf 40,737,970; von 1811—1820 auf 41,484,461; von 1821—30 fiel sie auf 36,597,623. Von da an nahmen unsere Ausfuhren fortschreitend zu, und 1836 betrugen sie 53,368,571 und übertrafen die Ausfuhren von 1815, das lebhafteste der früheren Jahre, um 1,765,623. Im Jahr 1837 fielen sie um 12,000,000 (officielle Werthung). Seit dem Frieden nahm die Bevölkerung Frankreichs um 7,000,000, Rußlands um 12,000,000, Deutschlands um 5,000,000, Oesterreichs um 5,000,000 zu. Unsere Consumenten vermehrten sich also um beinahe 30 Millionen. Die große Verminderung in den Manufacturkosten, die Erleichterung im Transport — Vortheile, die ursprünglich von England ausgingen und die es in vielen Beziehungen ausschließlich bewahrte, hätten den Verkauf seiner Producte in noch höherem Grade verbreiten sollen. Wenn hiernach im Jahr 1815 unsere Ausfuhr 20 Millionen Pf. St. betrug, so hätte sie sich 1830 verhältnißmäßig auf 30 Millionen Pf. erlaufen sollen; allein statt dieser Summe im Jahr 1836, dem Jahr einer so ungewohnten Prosperität, betrugen unsere Ausfuhren in europäische Länder nur 17,500,000 Pf., d. h. die Summe, um welche unser Handel von 1836 den von 1832 übertraf.

Zunahme von 17,000,000 Pfd. an Ausfuhren von 1836 im Vergleich mit 1832.

Mit Rußland, Schweden, Norwegen, Dänemark, Deutschland, Holland und Belgien eine Zunahme von .	102,815 Pfd.
Mit Frankreich eine Zunahme von	900,000 —
Mit Portugal dito.	530,000 —
Mit Spanien eine unbedeutende Abnahme.	
„ Italien eine Zunahme von	560,000 —
„ der Türkei und ihren Nebenländern .	1,000,000 —
„ den brittischen Colonien im Mittelmeer .	450,000 —
„ der brittischen Bevölkerung im Osten .	2,760,000 —
„ der brittischen Bevölkerung in Amerika	1,980,000 —
„ Brasilien	900,000 —
„ Südamerika	7,000,000 —

Artikel, bei denen die Zunahme stattfand: Baumwolle 7,233,666 Pf., Eisenwaaren (Eisen, Stahl) 1,988,807, Leinen 1,861,665, Seide 388,131, Wollenzeuge 2,518,258 Pf. Diese fünf Artikel geben daher eine Zunahme von 13.600,000 Pf. Kupfer 155,781, Kleidungsartikel 580,000, Waffen und Munition 130,000, Bier 66,000, Bücher 85,000, Kohlen 104,000, irdene Waaren 347,000, Glas 150,000, Hüte 93,000, Blei und Schrot 80,000, Leder 116,000, Maschinen 210,000, Malerfarben 94,000, Blech 165,000, Salz 24,000, Schreibmaterialien 134,000, Zinn 94,000, andere Artikel 522,000 Pf. St. Abnahme in Folgendem: Zucker 340,599, Seife und Lichte 20,111, Tauwerk 13,000, Häringe 12,000 Pf. Wenden wir uns zum Handel anderer Länder:

	Einfuhren.	Ausfuhren.
französischer Handel im Jahr 1801	— 16,609,167	— 12,177,240
1815	— 7,938,648	— 15,908,174
1836	— 36,223,014	— 38,451,390
Gesammthandel im Jahr 1801		— 28,700,000
1836		— 74,600,000

Von 1824 bis 1836 nahm er um 108 Procent zu. Der Speditionshandel Frankreichs von 1827—1836 betrug um 14 Millionen Fr. mehr, als die Spedition während der Kriegsjahre bis 1810; die Zunahme der Spedition beginnt mit einem entschiedenerem Auftreten in den Angelegenheiten des Ostens. —

	1815.	1836.
Es betrug der amerikanische Handel:	28,250,000	— 66,250,000
der französische „	23,750,000	— 74,500,000

der amerikanische Handel nahm also in 20 Jahren um 270 Procent zu. Die Summe, um welche der Handel von Amerika und Frankreich im Jahr 1836 den von 1815 übertraf, ist gleich dem Betrag des Handels in Großbritannien im Jahr

1815, während 1815 der Gesammtbetrag des Handels von Frankreich und den Vereinigten Staaten nur den Ausfuhren Englands im Jahr 1833 gleich kam. Das Resultat der officiellen Listen zeigte eine positive Verminderung der Ausfuhr in derselben Zeit, in welcher eine Vermehrung bei unserer Bevölkerung so wie bei der Bevölkerung derjenigen Länder stattfand, die früher unsere Kunden waren; es müssen daher Mittel ergriffen werden, um unsern Handel zu erweitern, oder müssen wir auf unsere Stelle in der Reihe der Nationen verzichten. Soll unser gegenwärtiger Zustand nicht unwiderruflich seyn, so ist es unsere Pflicht, uns zu bemühen, ihn zu verbessern, und zu diesem Ende, glaube ich, müssen wir unsere Augen auf den Osten und Südamerika werfen."

(Beschluß folgt.)

Die Aristokratie in der Schweiz.

♃ **Bern**, 16 Nov. Der St. Galler „Erzähler" enthält in Nro. 90 eine Zusammenstellung von 21 Fehlern und Gebrechen, an welchen, seiner Ansicht nach, die sogenannten regenerirten Kantone der Schweiz leiden, und auf welche die Schuld fällt, daß viel Gutes und Zweckmäßiges bisher unerfüllt geblieben ist. Als die hauptsächlichsten Fehler der neuen Regierungen der Schweiz werden angeführt: „der Mangel an einer wohlerwogenen Politik über die Bundesfrage, gegenseitige Eifersucht unter den Kantonen, unbefriedigende Haltung dem Auslande gegenüber, theilweise begangene Fehler in Bezug auf die Fremdenpolizei, Sorglosigkeit in der Auswahl der Tagsatzungsgesandten, Eifersucht unter den einzelnen Männern von einiger Bedeutung, Effectmacherei, Phrasenmacherei, theilweise Uebermacht der großen Räthe den Regierungsbehörden gegenüber, ungenügender Gebrauch der freien Presse von Seite der Regierungen, Eile und Sorglosigkeit in der Gesetzesfabrication, Vielregiererei, Vermehrung der Beamtungen, lästiger Formalismus, die Einführung einer Schularistokratie, Rohheit und Plumpheit in Behandlung öffentlicher Geschäfte, zu großer Spielraum für die Veränderung der Verfassungen, nicht gehörige Würdigung verdienstvoller Staatsmänner." Wenn die meisten der aufgezählten Gebrechen dem einen oder andern der regenerirten Kantone wirklich ankleben, so dürfte ein fernerer Mißgriff noch angeführt werden, welcher bei weitem störender wirkte als alle obigen, ein Mißgriff, welcher in dem vorerwähnten, übrigens so geistreichen Artikel des Erzählers eher Unterstützung als Widerlegung findet; es ist dieß derjenige: alle Staatsbeamten in derselben politischen Fraction zu wählen; und alle, welche nicht denken, wie die Mehrheit des Augenblicks, schel anzusehen, stiefmütterlich zu behandeln und als „Verdächtige", wenn nicht einsperren, doch scharf beobachten zu lassen. Mag dieser modus procedendi im Augenblick einer großen Krise, wo ein neues System über ein altes Herr werden soll, nothwendig und entschuldbar seyn, um die Uebereinstimmung in der Staatsaction zu erreichen; wir wissen alle, daß solche Krisen überhaupt viel Unerhörtes und Ungerechtes in sich schließen; später aber ist ein derartiges Ausschließungssystem nicht nur nicht nothwendig, sondern Verderben bringend für diejenigen, welche es handhaben wollen; es erzieht Heuchler einerseits und entfremdet der Regierung andrerseits häufig die achtbarsten Charaktere. Frankreich gewann seine innere Wohlfahrt erst wieder, nachdem die Vendée durch Hoche — mit Milde mehr als mit Härte — gewonnen worden war, und nachdem ein großer Charakter, erhaben über kleine Parteileidenschaften, der Emigration die Rückkehr ins Vaterland erleichtert hatte. In einer Republik aber ist es doppelt unklug, diejenigen vom Regiment auszuschließen, welche vermöge ihrer socialen Stellung am meisten bei der Wohlfahrt des Vaterlandes interessirt sind, welche vor allen andern ökonomische und intellectuelle Kräfte besitzen, und welche um deßwillen, wenn sie der Regierungsgewalt feindlich gegenüberstehen, derselben die gefährlichste Opposition machen können. Es ist dieses Ausschließungssystem aber auf die Dauer um so unhaltbarer, als es zunächst denjenigen Grundsatz verletzt, welcher in der Schweiz der am meisten angestrebte ist, nämlich den Grundsatz der bürgerlichen Gleichheit. Die Schweiz ist wirklich meist mehr das Land der Gleichheit, als das Land der Freiheit; persönliche Freiheit und Sicherheit genießt der Engländer unter dem Schutz der Habeascorpus-Acte, und selbst der Franzose in mancher Beziehung mehr als der Schweizerbürger; hingegen gibt es wohl kein Land in der Welt, wo die Gleichheit so sehr durchgeführt ist, wie in der Schweiz. Es besteht hier erstens nicht der Unterschied zwischen Adel- und Bürgerstand. Bestehen auch in der Schweiz noch einige wenige altadelige Geschlechter — so sieben hier in Bern, einige in Freiburg und Solothurn, und einige in Wallis, Graubündten und in der Waadt — welche sich rein erhalten, und bis in die neuesten Zeiten einzig dem Waffenhandwerk oder dem Ackerbau gewidmet haben, so genießen dieselben keinerlei Vorrechte, und verschwinden gänzlich in der übrigen Gesellschaft. Hier in Bern, wo früher die Scheidung zwischen patricischen und bürgerlichen Familien am schroffsten war, haben schon merkliche Annäherungen stattgefunden, so namentlich in Folge mehrerer Heirathen zwischen Berner Patriciern und reichen Töchtern aus bürgerlichen Familien anderer Schweizerstädte. In der übrigen Schweiz aber hat der sogenannte Adel vollends nichts zu bedeuten: es ist wohl nicht eine einzige Familie in den übrigen Kantonen zu nennen, welche nicht zahlreiche Glieder im Handel, selbst in bürgerlichen Gewerben zählte. Es darf daher wohl behauptet werden, es besteht in der Schweiz durchaus kein rechtlicher Unterschied zwischen Adel- und Bürgerstand. Da die Städte längst alle Privilegien verloren oder freiwillig aufgegeben haben, so besteht eben so wenig ein gesetzlicher Unterschied zwischen dem Bürger- und Bauernstand. Aber auch die in andern Staaten so sichtbare Ausscheidung des Beamtenstandes, und in demselben zwischen den Militär- und Civilbeamten verschwindet in der Schweiz gänzlich. Jedermann ist Militär, und man könnte beinahe sagen, Jedermann ist Civilbeamter, denn bei der Unzahl von Beamtungen ist es schwer, der einen oder andern zu entgehen. Selbst die Absonderung der Geistlichkeit von der Weltlichkeit ist in der Schweiz weniger fühlbar, als anderswo, theils wegen des Neben- und Miteinanderlebens des katholischen und protestantischen Clerus, theils weil die Geistlichen beider Confessionen häufig weltliche Aemter aller Grade bekleiden. Auch der Unterschied endlich, welchen der Besitz begründet, ist in der Schweiz weit weniger ausgeprägt; eine Reichthums- oder Geldaristokratie kann sich in derselben kaum ausbilden wegen der unendlichen Zertheilung des Grundbesitzes. Ein Gut von hundert Morgen Landes wird in der Schweiz nicht häufig angetroffen, eines von 300 Morgen selten, und tausend Morgen Landes an einem Stück werden sich schwerlich in der Hand eines einzigen schweizerischen Privaten befinden. Vermögen aber, welches sich nicht an Grundbesitz knüpft, ist so wandelbar, daß es selten während drei Generationen in derselben Familie bleibt. Bei dieser Durchführung des Grundsatzes der Gleichheit ist es bei-

nahe einfältig, dermalen noch von Aristokratie (welche überhaupt nur in Freiburg und Solothurn, und übungsgemäß, jedoch nicht auf Gesetze gegründet, hier in Bern herrschte) in der Schweiz zu sprechen, es sey denn, man wolle alle diejenigen Aristokraten nennen, welche nicht die Söhne von Kesselflickern und in ihrer Jugend nicht barfuß gelaufen sind. Und doch wird in manchen Schweizerblättern mit vieler Affectation vor der Gefahr, in die Hände der Aristokratie zurückzufallen, gewarnt, und dieß namentlich in Kantonen, welche kaum eine 30jährige Existenz zählen, wie St. Gallen und Aargau. Wir glauben im Gegentheil, die Regierungen sollten trachten, die Geschlechter, welche früher dem Vaterland Dienste geleistet, auf alle Weise an sich zu ziehen, anstatt von allen ihren Beamten eine Renegation ihrer früheren Ansichten und Neigungen zu verlangen. Regierungen können wie einzelne Machthaber untergehen, wenn sie sich nur mit Schmeichlern umgeben, welche sie gewöhnlich verlassen in Zeiten der Gefahr. Die Schweiz hat überdieß kein solches Uebermaß an intellectuellen Kräften, daß sie ohne eigenen Nachtheil alle diejenigen von sich stoßen könnte, welche schon vor 1830 dem Vaterlande gedient und sich als tüchtig erwiesen haben. Wer dem Vaterlande treu dienen will, und Tüchtigkeit dazu besitzt, sollte freudig aufgenommen werden, denn nicht jedem ist die Aufopferungsfähigkeit und Uneigennützigkeit gegeben, um Republiken zu dienen — diese sind undankbar in neuerer wie in älterer Zeit.

Ueber die Acta Romana.

‡ **Vom Rhein.** Zur Würdigung der von den Hermesischen Professoren Braun und Elvenich ans Licht gestellten Acta Romana ist es nothwendig, auf den Ursprung und Verlauf dieses Streithandels zurück zu gehen. Es ist bekannt, daß schon als Hermes in Münster lehrte, bei einzelnen Männern über den Geist und die Consequenzen seines Systems Bedenklichkeiten entstanden. Diese vermehrten sich nach seinem Auftreten in Bonn; es erhoben sich Stimmen dagegen, nicht bloß in der katholisch-theologischen, sondern auch in andern Facultäten; den Rhein ab- und aufwärts bis ins südliche Deutschland und die Schweiz wurde man allmählich auf die neue Schule, die sich überdieß so laut als die allein wahre verkündigte, aufmerksam und mißtrauisch. Als 1827 der König von Holland eine Anzahl von Studirenden der katholischen Theologie nach Bonn schickte, erhielt auch das belgische Episkopat eine natürliche Aufforderung, von der Hermesischen Lehre Notiz zu nehmen. Bald gingen dagegen bei dem damaligen Internuntius Capaccini zu Brüssel vielfache Klagen und Warnungen ein. Der römische Stuhl benahm sich dabei mit der Ruhe und Zurückhaltung, welche alle seine Schritte charakterisirt; er ließ das Urtheil über diese Angelegenheit heranreifen, die Meinungen sich fixiren. Endlich, da längeres Schweigen nicht mehr möglich war, ergingen 1834 von den Nuntiaturen an mehrere Gelehrte Deutschlands Aufforderungen zu wissenschaftlichen Gutachten über die Werke des inzwischen verstorbenen Hermes. Hierauf wurde darüber in Rom unter Zuziehung der bewährtesten Theologen in der vorgeschriebenen Geschäftsweise verhandelt, und nach langwierigen und gründlichen Vorarbeiten, an denen zuletzt der Papst persönlich Theil genommen hatte, erfolgte endlich das Breve vom 26 September 1835. Anderthalb Jahre darauf reisten die beiden Professoren nach Rom. Was sie dort gethan haben, reducirt sich nach dem Inhalt der Acta auf drei Punkte. **Erstens** versuchten sie, dem heiligen Vater eine vortheilhafte Idee von den guten Intentionen des verstorbenen Hermes und seiner Schule beizubringen. Hierauf wurde erwiedert, daß es sich hier gar nicht um das Leben und den Charakter des Verstorbenen handle, sondern um ein gedrucktes Buch, welches sich selbst zu vertreten habe und aus sich zu beurtheilen sey. Was aber die Hermesische Schule betreffe, so habe diese eben hier die beste Gelegenheit, von ihrer kirchlichen Gesinnung den Beweis zu geben durch schlichte Unterwerfung unter den Ausspruch des von ihnen angeblich so sehr verehrten kirchlichen Oberhauptes. **Zweitens** deuteten sie an, daß der Papst durch die bei den Vorarbeiten thätig gewesenen Personen in Irrthum geführt worden, und daß, wenn er von ihnen die wahre Hermesische Doctrin sich vortragen ließe, eine Aenderung seines Ausspruches zu erwarten sey. Als Antwort hierauf verwies man sie auf das päpstliche Breve, worin der Papst selbst erkläre, mit welcher Gründlichkeit und Umsicht die Sache eingeleitet worden, welchen persönlichen Antheil er daran genommen habe. Man konnte hinzusetzen, daß, schon nach gewöhnlicher Weise gemessen, in dem übereinstimmenden Urtheil ergrauter, sachkundiger Männer, die, vom Schauplatze des Streithandels entfernt, dabei in keiner Weise betheiligt sind, eine größere Garantie der Unparteilichkeit und Wahrheit liege, als in den Versicherungen der in der eigenen Sache Befangenen. Oder, dürfte man fragen, ist das Hermesische Buch ein neues Evangelium, und die Hermesische Schule ein inspirirtes Lehramt, welches allein davon die unfehlbare Auslegung besitzt? **Drittens** suchten sie den Proceß gegen Hermes lediglich als das Resultat persönlicher Intriguen hinzustellen, als deren Quelle und Mittelpunkt der Professor Windischmann namhaft gemacht, und der unedelsten Motive angeklagt wird, als da sind philosophische Nebenbuhlerei, Neid und Scheelsucht wegen des Hermes gefüllter Collegien, heimliche Angeberei, leichtsinniger Wechsel des Systems, Hinneigung zum protestantischen Pietismus, zum verderblichsten Mysticismus, Lamennaiismus, Bautainismus und dergl.; es wird selbst dessen Schrift über die Heilkunst herbeigezogen, welche von Allen mit unglaublichem Gelächter und Spott (ab omnibus incredibili risu atque ludibrio, p. 117) aufgenommen worden sey; kurz man findet den alten Kehricht aus den verschollenen Broschüren zusammen gelesen, die zu ihrer Zeit in Bonn von den Hermesianern gegen Windischmann erschienen und durch ihren rohen Ton das Gefühl des gebildetern Publicums beleidigten. Auf alle diese ungeheuern Dinge erwiederte man mit römischer Präcision — nichts. Da aber die Sache für Deutschland von näherm Interesse ist, so soll hier darüber geredet werden. Was Windischmann in der Hermesischen Sache gethan hat, besteht in zwei Punkten. Erstens darin, daß er 1825 in einer katholischen Zeitschrift seine Ansicht über den Grundfehler der Hermesischen Doctrin aussprach; zweitens, daß er auf die im Anfang des Jahrs 1834 (also da die Sache in Rom längst schon im Gange war) vom Nuntius in München an ihn gerichtete Bitte ein wissenschaftliches Gutachten über die Hermesischen Werke ausarbeitete und einschickte. Er that hierin, was ein Gelehrter thun durfte; was er nach seiner kirchlichen Stellung nicht füglich ablehnen konnte; und was auch den Staatsgesetzen auf keine Weise zuwider war. Deßhalb trug auch Windischmann kein Bedenken, auf die erste Anfrage der Staatsbehörde nicht nur sich zu diesem Schritte zu bekennen, sondern auch die Bruchstücke, die er noch von seinem Gutachten, zum Theil auf einzelnen Blättern und sehr flüchtig geschrieben, in Händen hatte, herzugeben. Diese Materialien hat nachher Hr. Elvenich bei seinen Arbeiten in Rom benützt. Es war aber jenes Gutachten, wie oben gesagt, weder das einzige, welches von Deutschland an den römischen Stuhl ging, noch kann man demselben gerade einen entscheidenden Einfluß auf diese Angelegenheit beilegen, indem die zweite und wichtigste Abtheilung erst in der Hälfte des Jahrs 1835 nach Rom gelangte, wo die Sache schon größtentheils entschieden war. Weiter hat Windischmann weder direct noch indirect mit Rom über diesen Gegenstand verkehrt. Vergleichen wir nun

die Beschuldigungen. Windischmann soll bloß aus Eifersucht und Rivalität gehandelt haben. Hier läßt aber die Hermesianer ihr eigener Anwalt im Stich, der in der bekannten „Wahrheit“ auf S. 6 von Hermes also schreibt: „Auch darf nicht verschwiegen werden, daß er andere Systeme nur mit Widerwillen neben sich duldete, so wie auch seine Verträglichkeit selten Probe hielt, wo man sich ihm nicht durchaus unterordnete.“ — Die Herren reden ferner von gehäßigen Denunciationen und Umtrieben. Es ist aber keine Denunciaton, wenn Einer über eine bereits in Untersuchung schwebende Sache, von der rechtmäßigen Behörde aufgefordert, sein Gutachten abgibt. Die Klage lautet fürwahr im Munde der beiden Herren seltsam, da gerade um die Zeit, wo sie dieselbe in Rom niederschrieben, in Deutschland einer der Ihrigen, der Caplan Jansen, ohne dazu von einer Behörde aufgefordert zu seyn, nach einem augenscheinlich combinirten Plane gegen den Professor Klee mit einer so hämischen kirchlichen und politischen Denunciation auftrat, daß selbst protestantische Zeitschriften daran Aergerniß nahmen. — Was endlich Windischmanns Buch über die Heilkunst betrifft, so mögen die Hermesianer darüber nach Belieben lachen. Wenn sie dieses aber als das allgemeine Urtheil ausgeben, so haben sie damit den Papst unwahr berichtet. Abgesehen davon, daß mehrere katholische Zeitschriften in Deutschland jene Schrift mit Lob anzeigten, daß in der Schweiz J. Widmer in Zschokkes Zeichen der Zeit davon eine sehr weitläufige und rühmende Recension gegeben; so hat selbst ein Protestant, der geistreiche Nees von Esenbeck, in einer ausführlichen Kritik in der Jenaer Litteraturzeitung 1824, Nro. 125 und 126 dieselbe „Jedem empfohlen, der sich des Vorurtheils entschlagen und der Wahrheit, die seinem eigenen Irrthum entgegentritt, hold seyn kann.“ Auch der würdige Hufeland in Berlin äußerte sich in seiner Bibliothek für die praktische Heilkunde, September 1824, über jenes Buch auf eine Weise, die von Spott und Gelächter sehr weit entfernt ist. Und noch kürzlich hat der Protestant Gros in seiner Schrift (der unverwesliche Leib, Heidelberg 1837, S. 36, 37) sein Zusammentreffen mit Windischmanns Idee ein unvermuthet erfreuliches, dessen Aufsatz einen so merkwürdigen, und ihn mit Heinroth einen der tiefer blickenden Neueren genannt. — Die Hermesianer haben also hier in gewohnter Weise sich und ihren beschränkten Gesichtskreis als das Urtheil der ganzen Welt hingestellt. Wie dem auch sey, so sollte schon die Klugheit für ihre eigene Sache sie davon abhalten, solche Vertheidigungsmittel zu wählen, als da sind: durch Recriminationen das Wasser zu trüben, und den Charakter und litterarischen Namen eines mit Ehren ergrauten alten Mannes anzugreifen.

Leipzig, im November. Seit einigen Jahren hatte die Prinzessin **Julie v. Schönburg** ihren Aufenthalt hier genommen, um bei unseren Aerzten Hülfe zu suchen. Sie fand auch zeitweise Linderung in ihren langwierigen Leiden bei treuer und geschickter ärztlicher Behandlung, doch völlige Heilung war leider unmöglich. Die erhabene Dulderin entschlief sanft und schmerzlos am 1 November zu einem besseren Leben, umgeben und beweint von den herbeigeeilten Mitgliedern ihrer Familie. War sie die Zierde dieses erlauchten Fürstenhauses, so war sie es auch für ihr ganzes Geschlecht. Wer je einen tieferen Blick in diese engelreine Seele, voll Liebe und Wohlwollen, gethan, die nur fremder Schmerz, nie der eigene zu beugen vermochte, der wußte den Werth eines Charakters zu würdigen, der alle ausgezeichneten Eigenschaften des Geistes und Herzens in sich vereinte; ein Glanzpunkt weiblicher Vollkommenheit, den kein Schattenstrich verdunkelt. Vielseitige Bildung und glückliches Gedächtniß bereicherten ihren so leicht auffassenden und fein unterscheidenden Verstand, der sich stets mit Anmuth und unerschöpflicher Gemüthlichkeit äußerte. Eigenthümliche Liebenswürdigkeit und wahre Urbanität der großen Welt gaben der Unterredung mit ihr eben so viel Reiz als Interesse. Ihr ganzes Leben war Wohlthun und Aufopferung für Andere. Milde Stiftungen zu veredelter weiblicher Erziehung, der sie eine besondere Aufmerksamkeit schenkte, verewigen ihren Namen. Unvergleichliche Tochter, Schwester und Freundin, wußte sie durch ihren wahrhaft frommen, christlich ergebenen Sinn allenthalben die Herzen zu gewinnen, und die höchste Achtung einzuflößen. Diese Gefühle sprachen sich hier unter allen Classen der Gesellschaft auf seltene und rührende Weise auch nach ihrem Tod und bei der am 5 d. M. erfolgten feierlichen Abfahrt des Leichnams nach der fürstlichen Familiengruft aus. Der sechsspännige Leichenwagen war nicht nur mit den fürstlichen Insignien und Wappen geziert, sondern er war auch bedeckt mit den Blumenkränzen und Palmen, welche die zahlreichen Verehrer und Verehrerinnen der Verstorbenen eingesendet hatten. Ueberdieß hatten sich dem Conducte ein langer Zug von Trauerwägen und eine Menge Personen beiderlei Geschlechts zu Fuß angeschlossen, um der Hingeschiedenen dieses öffentliche Zeugniß ihrer hohen Verehrung darzubringen. Eine halbe Stunde vor der Stadt Lichtenstein, auf der Chaussee, gegenüber von dem lieblichen Landhause der Verewigten, welches durch eine Reihe von Jahren ihr Lieblingsaufenthalt gewesen, wo sie manche Thräne des Kummers und der Armuth gestillt hatte, wo sich so oft ein auserlesener Kreis von Verwandten, Freunden und Bekannten um sie versammelte, und die wohlwollendste Aufnahme, der gute Geschmack aller Anordnungen und ihr seltener Geist diesen Aufenthalt zu einem der angenehmsten und gesuchtesten machte — dort hatten sich die angesehensten Einwohner und die Bürger der Stadt früh um zwei Uhr versammelt und bildeten einen Fackelzug bis zum Schlosse, wo die fürstliche Familie, die Honoratioren, Beamten und die Geistlichkeit versammelt waren. Der Sarg wurde in der erleuchteten und mit Blumen geschmückten Gruft, neben den beiden Särgen ihrer vorangegangenen Eltern beigesetzt. Der Pfarrer hielt eine der Verewigten würdige und mit Wärme gesprochene Rede, worauf nach den gewöhnlichen kirchlichen Cerimonien über die zur Ruhe eingegangenen Ueberreste der im Leben so ausgezeichneten Fürstin der Segen gesprochen wurde.

Personal-Nachrichten.

Ordensverleihungen. Es erhielten: in Bayern: Dr. Karl Golch, von Sr. Maj. dem König v. Griechenland, das R† des ErlöserO.; der Kriegsminister Generallieut. Franz Frhr. v. Hertling das Groß† des Verdienstordens v. hl. Michael; das Ritter† des CVO. der b. Krone: der Major im Ingen.Corps u. Festungsbaudirector von Germersheim, F. v. Schmaus; das Ehren† des k. LudwigsO.: der Oberst J. v. Brückner vom Inf.-Reg. Karl Pappenheim; die Oberstlieutenants: W. Frhr. Gemmingen v. Massenbach vom I.R. Erbgroßherz. v. Hessen; N. v. Rudersheim vom 1 Artill.-Reg. u. M. Rickerl vom Art.-Fuhrwesen; der Major J. Graf v. Leublfing vom I. R. Wrede; der charakt. Hauptm. A. v. Reichel von der Garnis.-Comp. Forchheim; der Oberlieut. Eg. Schmitz von der Fuhrw. Abth. des 1 Art.-Reg.; der Haupt-Kriegs-Cassa-Control. D. Dillmann, dann der Conserv. im topogr. Bureau E. v. Flad; in Hannover: der herz. braunschw. Kammerherr v. Calm das R† des k. GuelphO.; in Preußen: der Landschaftsdirector u. Landrath v. Oebschitz den Stern zum RAO. 2ter Cl.; Amtsrath Koppe zu Wollup bei Küstrin den RAO. 3ter Cl. mit der Schleife; der vorm. Hauptm. v. Krafft in Königsberg den RAO. 3ter Cl; in Oesterreich: Moriz Graf Saint Genois, das Ehren† des Joh.O.

[4188] In dem zu Lüttich erscheinenden Journal hist. et litt. Tom. V. Livraison 54 wird Seite 303 unter den Nouvelles des autres pays behauptet:

Das königliche Ministerium der geistlichen Angelegenheiten habe auf mein Gesuch um die Erlaubniß, eine der hiesigen protestantischen Kirchen zur Abhaltung des katholischen Gottesdienstes für die Dauer des beabsichtigten und dringend nöthigen Reparatur-Baues im Innern der St. Hedwigs Kirche mit benützen zu dürfen, rescribirt: „Man könne auf das Gesuch nicht ein-

geben, man wolle aber der katholischen Gemeinde zur Abhaltung des Gottesdienstes während der beregten Zeit eins von den vorhandenen drei Exercier-Häusern der Stadt einräumen."

Zur Steuer der Wahrheit finde ich mich veranlaßt, hierauf öffentlich zu erklären, daß weder ich selbst, noch das St. Hedwig Kirch-Collegium je ein derartiges Gesuch an das gedachte königl. Ministerium, wohl aber an die Provincial-Behörde in geistlichen Angelegenheiten, gerichtet habe, und daß uns von dieser zu dem beabsichtigten Zwecke nicht ein Exercier-Haus angeboten, wohl aber auf den Mitgebrauch einer evangelischen Kirche hiesiger Stadt Aussicht gegeben worden, zu deren Verwirklichung die erforderlichen Einleitungen getroffen werden.

Berlin, den 28 November 1838. **Der Probst zu St. Hedwig: Brinkmann.**

[4456]

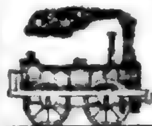
Bekanntmachung.

In Folge der auf den 5 l. M. anberaumt gewesenen General-Versammlung wurde unterm heutigen an die, dem Verwaltungs-Ausschuß bekannten HH. Actionnäre eine Eröffnung gemacht, zu deren Empfangnahme bei dem Handlungshause J. F. Klett jene HH. Actionnäre, denen solche etwa nicht zugekommen seyn sollte, andurch dringend eingeladen werden.

Nürnberg, am 24 November 1838.

Der Verwaltungs-Ausschuß der Hüttensteinacher Eisenwerks-Gesellschaft.

[4294-96]



Bekanntmachung.

Das unterzeichnete Directorium hat die Einhebung einer fünften Abschlagszahlung von 10 Procent des Actiencapitals der München-Augsburger Eisenbahn-Gesellschaft beschlossen, und hiezu

den 31 December dieses Jahres

bestimmt.

Diese Zahlung wird bei der Gesellschaftscasse in München (Promenade-Platz Nr. 18) oder bei dem Wechselhause der HH. Erzberger & Schmid in Augsburg geleistet, und zwar unter Einreichung des von jedem Interimsscheine abzuschneidenden Besitzausweises zur fünften Einzahlung mit 48 fl. 40 kr. baar und durch Abrechnung von 1 fl. 20 kr. für 4 Procent Zinsen aus 200 fl. seit dem 31 October 1838, worüber durch Scheine quittirt wird, welche in dem auf der Kehrseite jedes Interimsscheines leergelassenen Raum (5) befestigt werden können.

Indem zugleich der §. 5 der Statuten, wörtlich lautend:

„Wer eine Einzahlung zur festgesetzten Zeit, und spätestens einen Monat nachher, nicht leistet, wird dadurch aller seiner Rechte „als Actionnär, so wie der bereits gezahlten Einschüsse zum Besten des Gesellschafts-Vermögens, verlustig. Der ausgestellte „Interimsschein wird in diesem Falle ungültig, und dieß öffentlich von der Gesellschaft bekannt gemacht, welche auch befugt „ist, für diese ihr heimfallenden Actien neue Actien und resp. Interimsscheine in gleichem Betrage auszustellen, und zu Gunsten der Gesellschaft öffentlich an der Börse zu verkaufen,"

zur genauen Nachachtung in Erinnerung gebracht wird, macht man noch darauf aufmerksam, daß diejenigen Besitzer von Interimsscheinen, welche die Einzahlung nicht am festgesetzten Tage oder früher, sondern erst im Laufe des darauffolgenden Monats Januar 1839 leisten, Verzugszinsen von 4 Procent pro anno zu vergüten haben.

München, den 26 November 1838.

Das Directorium der München-Augsburger Eisenbahn-Gesellschaft.

Der Vorstand **J. v. Maffei.**

Maillinger, prov. Geschäftsführer.

[4552-55] In allen Buchhandlungen ist zu haben die neue elegante Ausgabe des classischen Werkes:

Musäus'
Volksmährchen der Deutschen.
Mit einem Vorwort
von
Friedrich Jacobs.
Fünf Bändchen mit Vign., eleg. geb.
Subscriptionspreis $2\frac{1}{2}$ Rthlr. oder 3 fl. 45 kr. C. M. od. 4 fl. 30 kr. rhn.

Das Werk, von dem wir hier dem gebildeten Publicum eine neue Auflage in bequemer und zierlicher Gestalt darbieten, bedarf keiner Empfehlung. Nicht leicht ist ein Werk ähnlicher Art sogleich bei seinem ersten Erscheinen mit so ungetheiltem Beifall aufgenommen worden; noch weniger hat sich ein anderes einen so langen Zeitraum hindurch, unter einem fast zahllosen Nachwuchse von Nachahmungen und ähnlichen Schriften, einer so dauerhaften Gunst der Lesewelt erfreut. Noch jetzt, nach länger als vierzig Jahren — ein Zeitraum, in dem auch die bedeutendsten Erscheinungen der Litteratur zu verschwinden pflegen — stehen Musäus' Volksmährchen unübertroffen und in wunderbarer Frische da, jedem Stand und jedem Alter eine willkommene, freudig begrüßte Gabe, den reichsten Schatz von Unterhaltung und Belehrung in sich bergend.

Ettinger'sche Buchhandlung in
Gotha.

[4390] **Weihnachtsgabe.**

Bei J. A. Mayer in Aachen ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Moliere's
sämmtliche Werke.
Uebersetzt von
L. Braunfels, F. Demmler, E. Duller, W. v. Lüdemann, M. Runkel, H. Viehoff, E. Weyden, O. L. B. Wolff, L. Lax u. A.
Herausgegeben von
Louis Lax.

Ausgabe in Einem Bande.
Lexikon-Format, auf feinstem Velinpapier (gleich Schillers und Goethe's Werken)
mit einem schönen Portrait Molière's in Stahlstich.
Subscriptionspreis 5 Thlr. oder 9 Gulden.

Taschenausgabe in fünfzehn Lieferungen oder fünf Bänden.
Subscriptionspreis 5 Thlr. oder 9 Gulden.

[4279] **Forst- und Jagd-Zeitung,**
herausgegeben von
St. Behlen.

Diese Zeitschrift wird unter denselben Bedingungen und unter derselben Form, wie seither, auch in ihrem fünfzehnten Jahrgange 1839 erscheinen; man beliebe die Bestellungen darauf recht zeitig bei den betreffenden Buchhandlungen und Postämtern einzureichen. Seitens der Redaction, wie der Verlagshandlung wird nichts gespart werden, um die zahlreiche Theilnahme, deren die Forstzeitung sich erfreut, zu erhalten und zu rechtfertigen. Der neue Jahrgang wird auf weißem Maschinen-Papier gedruckt. Der Preis bleibt unverändert 4 Rthlr. 16 gr. oder 8 fl. 24 kr. für den ganzen Jahrgang.

J. D. Sauerländer
in Frankfurt a. M.

[4455] Bei F. H. Köhler in Stuttgart ist so eben erschienen:

Historische
Tausend und Eine Nacht
in Anekdoten und Charakterzügen großer Männer.
Mit dem Portrait Peters des Großen.
4 Theile in einem Band. geb. 1 fl. 36 kr. oder 1 Thlr.

Man findet in diesem für Erwachsene bestimmten Unterhaltungsbuche die merkwürdigsten Scenen aus dem Leben folgender Männer: Friedrich der Große; Napoleon; Friedrich Wilhelm II.; Peter der Große; Joseph II.; Kaiser Maximilian I.; Suwarow; Wallenstein; Prinz Louis von Preußen; Kurfürst Ludwig IV. von der Pfalz; Karl der Zwölfte; Kaiserin Katharina II.; Ludwig der Vierzehnte.

Tausend und Eine Nacht,
in scherzhaften Anekdoten.
4 Theile in einem Band,
großes Taschenformat, eleg. gebunden 1 fl. 36 kr. oder 1 Thlr.

Dieß angenehme, witzige und unerschöpfliche Unterhaltungsbuch sollte in keiner Bibliothek fehlen, da es vermöge seines Reichthums von Ein Tausend drei hundert Anekdoten und scherzhaften Erzählungen, sowohl zur Selbstunterhaltung als zum Erzählen in fröhlichen Cirkeln einen wahren Nothhelfer bildet. Man findet darin Anekdoten von allen Ständen und Nationen, z. B. Schauspieler-, Jagd-, militärische, jüdische, böhmische, Wiener und Berliner Anekdoten, Schwänke aus Kiau's, Taubmanns und Rau's Leben u. s. w. Dabei ist der Preis ungemein billig, und war nur durch den Absatz von mehreren Tausend Exemplaren, und durch die größte Oekonomie des Druckes möglich, indem mit dem Inhalt dieses Werkes sechs bis acht Bände im gewöhnlichen Roman-Druck angefüllt werden können.

Humoristische Perlenschnur.
Chrestomathie der gelungensten Stellen aus den besten humoristischen Schriftstellern.
Zwei Bändchen.
Mit einem Titelkupfer.
Elegant broschirt 48 kr. oder 12 gr., auf Velin-Papier 1 fl. oder 16 gr.

Gemälde aus dem Mittelalter.
Für die reifere Jugend ausgewählt.
Mit Titelkupfer. Schön gebunden 1 fl. oder 14 gr.

Le mie prigioni.
Memorie die Silvio Pellico da Saluzzo.
Meine Gefängnisse,
Memoiren von Silvio Pellico.

In sechs verschiedenen Ausgaben; sämmtlich auf feinem Druckpapier mit neuen Lettern, und elegant broschirt.

1) Italienischer Text. 8. 1 fl. oder 16 gr.
2) Derselbe mit erklärenden Anmerkungen und einem vollständigen Wörterbuche von Prof. Possart. 2 fl. 24 kr. oder 1 Rthlr. 12 gr.
3) Dasselbe mit gegenüberstehender deutscher Uebersetzung. 1 fl. 48 kr. oder 1 Rthlr. 3 gr.
4) Dasselbe mit gegenüberstehender französischer Uebersetzung. 1 fl. 48 kr. oder 1 Rthlr. 3 gr.
5) Dasselbe mit französischer und deutscher Uebersetzung. Ausgabe in drei Sprachen in Quarto. 3 fl. oder 1 Rthlr. 18 gr.
6) Dasselbe deutsche Uebersetzung: Meine Gefängnisse. 1 fl. oder 20 gr.

Für junge Leute, die sich mit Erlernung von Sprachen beschäftigen, dürften vorstehende Ausgaben zu einer trefflichen und ermunternden Uebung empfohlen werden!

Die Volksharfe,
Sammlung der schönsten Volkslieder aller Nationen.
6 Bändchen; Taschenformat. Subscriptionspreis auf Druckpapier $1\frac{1}{2}$ Rthlr. oder 2 fl. 24 kr., auf Velinpapier 3 fl. oder 2 Rthlr.

Mit dem 6ten Bändchen ist diese in ihrer Art einzige Sammlung der geistreichsten, gemüthlichsten und nationellsten Volkspoesien beendigt, und bietet einen Schatz der interessantesten und größtentheils noch unbekannten Stoffe dar. Auf den großen Reichthum aller 6 Bände kann man aus folgender Uebersicht des Inhalts schließen, dessen 572 Gedichte in folgende Abtheilungen zerfallen:

164 deutsche Volkslieder, 7 schweizerische; — sodann in den gelungensten Uebertragungen 3 englische, 5 schottische, 3 gälische (aus Ossian), 8 französische (darunter die Marseillaise im Original), 32 spanische, 1 baskisches, 20 italienische, 25 neugriechische, 6 aus Krain, 4 slowakische, 3 mährische, 7 serbische, 13 böhmische,

2 wendische, 6 polnische, 15 russische, 1 esthnisches, 1 lithauisches, 7 von der Insel Rügen, 10 dänische, 22 schwedische (darunter aus der Frithiofssage), 3 isländische (Edda), 5 holländische.

ANTOLOGIA ITALIANA

oder

Italienisches Lesebuch,

vorzüglich

zur Kenntniß der neuern italienischen Litteratur.

Zum Schul- und Privatgebrauch

herausgegeben

und mit Anmerkungen versehen

von

Prof. P. A. F. K. Possart.

27 Bogen Velin-Papier, großes Taschenformat. eleg. brosch. Preis 1 Rthlr. 3 gr. oder 1 fl. 48 kr.

Räthsel

von J. G. M.

Neue Sammlung, Taschen-Format auf Druck-Papier 24 kr., oder 6 gr.; auf Velin-Papier 36 kr. oder 9 gr.

Wie die erste Sammlung hat der Verfasser auch diese neuere selbst veranstaltet. Sie enthält 150 Räthsel.

Historische und malerische

Wanderungen

in Griechenland.

Kriegs- und Reisescenen aus dem neunzehnten Jahrhundert.

herausgegeben von

Professor Dr. J. M. Braun.

Mit 12 englischen Stahlstichen. Preis 3 fl. 30 kr. oder $2\frac{1}{2}$ Thlr.

[1345 50] Bei J. D. Sauerländer in Frankfurt a. M. ist erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands (Wien bei C. Gerold, Prag bei Kronberger und Weber) zu haben:

Gedichte

von

C. Dräxler-Manfred.

Neu durchgesehen und vollständig.

400 Seiten 8. auf feinem weißem Velin br. 3 fl. od. 1 Rthlr. 18 gGr.

Ein Dichter, dessen anziehende Gesänge, noch ehe sie in einer Gesammtausgabe erschienen waren, bereits Eingang in so vielen Anthologien und Mustersammlungen und eine große Theilnahme im Publikum gefunden hatten. Bei der in unsern Tagen rege gewordenen Lust an guten Gedichten, freut sich die Verlagshandlung, der Lesewelt hiemit in der elegantesten Ausstattung eine Sammlung anzubieten, welche sich den gefeierten Leistungen eines A. Grün, Lenau und Freiligrath würdig anschließt, und die im Gebiete des (wahrhaft musikalischen) Liedes, wie der Romanze und Ballade, so Interessantes enthält, daß sie dem Leser, wie dem Componisten und Declamator gleich willkommen seyn, und sich daher zu einem werthvollen Weihnachtsgeschenke für alle Freunde der Poesie eignen dürfte.

[…] Bei den Unterzeichneten ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

DICTIONNAIRE SYNONYMIQUE

complet

de la langue française,

par

J. C. FRIES,

Professeur à Paris.

8. brosch. Preis 2 fl. oder 1 Rthlr. 8 gr.

Dieses Wörterbuch ist nicht allein denjenigen, welche die französische Sprache erlernen, sondern auch Allen, welche sich derselben gewöhnlich bedienen, ganz besonders zu empfehlen. Es empfiehlt sich eben so sehr durch seine innere Einrichtung, als durch seine Ausstattung und seinen wohlfeilen Preis.

Stuttgart und Tübingen — J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[4428] In der Hallberger'schen Verlagshandlung in Stuttgart ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Almanach fürs Lustspiel.

Zusammengestellt von

J. Ch. Baron Zedlitz.

Erster Jahrgang.

8. br. auf milchweißem Velin-Papier. 2 Thlr. oder 3 fl. 30 kr.

Inhalt: Bürgerlich und Romantisch, von Bauernfeld. — Die Frau von dreißig Jahren, von Rosier. — Die Luftschlösser, von A. F. Weidner.

Dem zweiten, nächsten Jahrgang werden wir zwei schöne Stahlstiche — Bilder ausgezeichneter Darsteller im Fache des Lustspiels — wovon wir eines für den ersten Band, gratis beifügen.

„Das Repertoir der deutschen Bühne wird von Jahr zu Jahr ärmlicher; dieser Uebelstand drängt sich auch dem oberflächlichsten Beobachter des Theaterwesens beim ersten Blicke auf!" — So beginnt der Herausgeber seine Vorrede, und der Wunsch, diesem Mangel einigermaßen zu Hülfe zu kommen, hat ihn zur Zusammenstellung dieses Almanachs veranlaßt. Derselbe wird keine Gattung des Lustspiels, vom feinen Intriguen- und Charakter-Stück bis zur Posse ausschließen, demnach Jedermann Unterhaltung gewähren, und ihm auch der gediegene Litterator seine Aufmerksamkeit schenken. Dabei soll das praktische Bühnenbedürfniß durchaus nicht aus den Augen verloren werden, so daß die Theaterdirectionen hier zu den geringsten Kosten ein brauchbares, sorgfältig gewähltes Repertoir für die komische Bühne erhalten, das sie im Manuscript sich für theures Honorar anschaffen müßten, woneben sie nicht Gefahr laufen, Stücke zu erhalten, die den Anforderungen der Bretter nicht entsprechen.

[4303] In Hartlebens Verlag in Pesth ist so eben erschienen:

Naturhistorischer
Bildersaal des Thierreiches.

Nach William Jardine bearbeitet.

Mit einem Vorworte

von

Dr. Karl Vogel,

Director der vereinigten Bürgerschulen zu Leipzig.

Kl. 4. Mit auf das feinste colorirten Stahlstichen. In monatlichen Lieferungen zu 8 gGr. — 10 Sgr.

Dieser Bildersaal macht es sich zur besonderen Aufgabe, das Interesse an der Kenntniß des Thierreiches, als dem herrlichsten Theile der Naturgeschichte, durch die Sinne zu erwecken. Die Thierclassen folgen daher in der reizendsten Abwechslung, sie führt uns bald zu den leichtbeschwingten Seglern der Lüfte oder zu den Bewohnern der Meere, bald in die Zauberländer des reichen Indiens und Amerika's oder in die unabsehbaren Sandsteppen Afrika's und wieder zu dem, was uns nahe lebt und schwebt. Dadurch bildet sich ein kleines Museum des Thierreiches von ausgezeichneter Schönheit, im herrlichsten Farbenschimmer, das als ein Prachtatlas zu jedem naturgeschichtlichen Werke und durch die leicht faßlichen geistreichen Beschreibungen als unterhaltende Lecture oder beim Unterricht mit Nutzen gebraucht werden kann.

Der ausführliche Prospectus und das erste Heft ist zu haben: In Augsburg bei Kollmann, München bei Franz, bei Lindauer und in der litter. artist. Anstalt; Regensburg bei Montag und Weiß, Straubing bei Schorner, Passau in der Pustet'schen Buchhandlung.

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition. Preis vierteljährlich 3 fl. 24 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nr. 28, und bei dem Postamte in Karlsruhe, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag — Nr. 341. — 7 Dec. 1838.

Uebersicht.

Spanien. Madrid, 25 Nov.: Narvaez im Triumph in Sevilla empfangen; er und Cordova wollen eine Südarmee aufstellen. — Großbritannien. Radicale Versammlungen. Brief aus London über die Stellung der Parteien, welche Durham bei seiner Ankunft vorfindet. — Frankreich. Rückkehr des Admirals Gallois nach Toulon. — Niederlande. — Deutschland. Nachrichten aus München, Stuttgart, Frankfurt, Darmstadt (in der 2ten Kammer ein Antrag wegen der Verfassung von Hannover gestellt), Coburg, Bremen (Erklärung des Franzosen Ichon). — Preußen. Bericht aus Berlin: die dem Schlusse nahen Conferenzen sollen ein friedliches Resultat bringen. Die Stimme aus Berlin an die Westphalen und Rheinländer. Die HH. Schinkel, v. Lindheim und Mitscherlich. — Schweden und Norwegen. Brief aus Stockholm. — Griechenland. — Handels- und Börsennachrichten. — Auß. Beil. Dr. Francia. — Urquhart über die Handelsverbindungen Englands. — Brief aus Paris. (Hr. v. Candia.) — Holland und die deutsche Rübenzuckerfabrication. — Personalnachrichten.

Datum der Börsen: London 30 Nov.

Spanien.

** Madrid, 25 Nov. Die Ministerfrage ist seit gestern um keinen Schritt vorwärts gekommen, denn Niemand hat Lust in ein Cabinet zu treten, dessen Macht auf die einzige Stadt Madrid beschränkt ist. Schwierig dürfte es namentlich seyn, einen tauglichen Finanzminister zu finden, da die Einkünfte aller Provinzen von den verschiedenen Generalen zurückgehalten werden, das Land mit Papiergeld und Anweisungen auf die Provinzen, die unbezahlt bleiben, überschwemmt ist, und die Einkünfte der Havannah, der philippinischen Inseln, der Minen von Almaden und der Lotterien schon auf zwei Jahre hinaus aufgezehrt sind. Die Nachrichten, welche die Regierung gestern Abend aus Andalusien erhalten, melden die Details von dem triumphirenden Einzug des Generals Narvaez in Sevilla und seine Annahme der Functionen eines Vicepräsidenten der Ober-Junta. So sind also auch die Hoffnungen, die man auf eine Weigerung dieses Generals, der Bewegung im Süden sich anzuschließen, gesetzt hatte, vernichtet. Sein Entschluß bestätigt die von Vielen getheilte Meinung, daß jene insurrectionelle Bewegung längst vorbereitet war. Man versichert, die Junta werde als ihre erste Maaßregel die Aushebung eines Corps von 25,000 Mann befehlen, welches den Namen „Armee des Südens“ führen soll. Was auch die weitern Plane und Absichten der Generale Cordova und Narvaez bei der Bemächtigung der Obergewalt über die Provinzen Andalusiens seyn mögen, scheint es jedenfalls sicher, daß sie ihr Banner gegen Espartero erheben wollen, den sie als einen Dictator und als ihren persönlichen Feind betrachten. Sie werfen sich auf diese Art zu Anführern eines Tiers-Parti, welchen sie in den Cortes nicht zu bilden vermochten, auf, und hoffen denselben mächtig zu machen, indem sie die vielen Männer, welche der Exaltirten wie der Moderantisten gleich müde sind, an sich ziehen. — Cabrera ist, nachdem er mit 6000 Mann Infanterie und 500 Reitern in Calatayud fünf Tage zugebracht, und das ganze Land zehn Stunden in der Runde gebrandschatzt hatte, mit einer unermeßlichen Beute nach Niederarragonien zurückgekehrt. Van Halen blieb während dieser Zeit mit 6000 Mann unbeweglich zu Daroca; Ayerbe stand mit 5500 Mann zu Fuentes. Diese Truppen leiden den schrecklichsten Mangel. Man wird ihnen von hier aus Schuhe und Kleider schicken. — Van Halen hat zehn mobile Bataillone der Nationalgarde der Provinzen Valencia und Murcia organisirt. Dieselben sollen in mehreren festen Plätzen als Besatzungen verwendet und deren bisherige Garnisonen zu einem activen Dienste bestimmt werden. — Der Sergent Lucas Gomez, welcher bei der Bewegung von la Granja 1836 als ein Heros ausgeschrieen worden, ist in einem Gefecht zwischen den Truppen der Königin und den Carlisten, in deren Reihen er als Lieutenant übergetreten, bei Santander gefangen worden. Er ist schwer verwundet. — Die Kammer der Procuradoren hält heute (Sonntag) Sitzung. Der General Seoane, welcher gestern den ehemaligen Minister Castro heftig angegriffen, erklärte heute, daß er nicht die Absicht gehabt habe, ihn zu insultiren. Die Sache war damit abgethan, und die Berathung der Adresse ward ruhig fortgesetzt. — Es ist aufgefallen, daß die Gesandten Frankreichs und Englands zu dem glänzenden Hofconcert, welches vor zwei Tagen stattfand, nicht eingeladen wurden.

†* Bayonne, 27 Nov. Nachdem Van Halen seine Vereinigung mit Ayerbe in Cariñena bewirkt, sah sich Cabrera genöthigt, die Belagerung des Forts von Calatayud aufzuheben, und sich wieder über Muniesa zurückzuziehen, doch sendete er noch Streifparteien bis Ariza, auf der Straße von Madrid vor, durch welche die Communicationen wieder zwei Tage unterbrochen wurden. Was die Christinischen Truppen in Valencia und Aragonien betrifft, so ist es ein peinliches Geschäft, beständig in dem 100 Meilen großen Cirkel herumzulaufen, aus dessen Centralgebirgen, wie aus einem festen unbezwingbaren Raubschlosse, Cabrera sich auf alle umliegenden festen Plätze stürzt, bis die Ermüdung oder die damit verbundenen Zahlverminderung seiner Gegner ihm erlauben wird, einen oder mehrere dieser Punkte lange genug zu belagern, um sie zur Uebergabe zu zwingen. Die kleineren Parteien, unter andern die in Gatova seit Oraa's Zeiten neugebildete, zeigen sich im übrigen Lande auf allen Linien, und so ist jetzt sogar auf dem so besuchten Wege von Valencia nach Murviedro (vier Meilen) ein Karren mit 100 Pantalons weggenommen, und die kleine Escorte beinahe gefangen worden. — Die Interpellationen in den Cortes haben

dießmal doch die Folge gehabt, daß der Belagerungsstand von Madrid aufgehoben und dem General Nogueras befohlen worden ist, mit allen in und um Madrid befindlichen Truppen seiner Armee nach Toledo zu marschiren, und Alles zur Reinigung dieser Provinz und in Verbindung mit den Truppen von Alt-Castilien auch zur Herstellung der Sicherheit in der Provinz Avila anzuwenden. In der That waren die Banditen so kühn geworden, daß Haufen von 30 und 40 Pferden sogar die Venta de Trinidad und den Ort Quijorna fünf oder sechs Meilen von Madrid überfallen, die Nationalgarden entwaffnet, die Fuhrwerke ausgeplündert, die Reisenden gefangen und unter diesen einen Obristen und mehrere andere Officiere und angesehene Personen erschossen hatten. Eine andere Brigade der Reservearmee befindet sich mit Latre in Valladolid und beobachtet die Bewegungen Merino's, der, von Ribero an dem beabsichtigten Uebergang über den Ebro verhindert und von Hoyos verfolgt, in den Gebirgen von Burgos fast bloß seine Cavallerie bei sich behalten hat, und am 17 wieder mit einigen Truppen bei San Leonardo gewesen seyn soll. Beinahe die sämmtliche Carlistische Cavallerie jenseits des Ebro hat sich 1200 Mann stark in Navarra versammelt, und Maroto hat auch mit 10 Bataillonen eine Bewegung gegen die Ribera gemacht, aber man ist an diese den Schwingungen eines Pendels ähnlichen Hin- und Hermärsche zu sehr gewöhnt, als daß man darauf Achtung haben sollte. Don Carlos genießt noch immer in Ascoitia die Süßigkeiten des Honigmondes, und seine Zeitung unterhält sich damit, die Glückwünsche einzutragen, und die Christinischen Proclamationen zu commentiren. Die Unternehmung Muñagorri's ist im Stocken, indeß ist eine gewisse Partei darauf erpicht, sie noch immer als möglich und nützlich darzustellen, und sogar zu behaupten, daß die Madrider Regierung damit einverstanden sey. Daß Espartero, welcher zuerst eigenmächtig den Basken ihre Fueros versprach, jetzt Muñagorri will erschießen lassen, wundert mich nicht. Die großen, die Actions-Männer, Napoleon z. B., handeln nicht nach Principien, sondern nach Umständen; aber eine moralische Person, eine Regierung, wenn sie mit der Fahne, auf welcher die Fueros geschrieben sind, Bündniß macht, erkennt stillschweigend diese Fueros an, und setzt sich einer constitutionellen, und was mehr ist, einer diplomatischen Verantwortlichkeit aus; wenn ich also gleich nicht läugnen will, daß eine Correspondenz von Madrid mit der hiesigen Junta stattgefunden, so glaube ich mich doch berechtigt zu behaupten, daß sie, was überhaupt das Lieblingsthema gewisser Leute ist, keine andere Absicht gehabt hat, als das Unvereinbare zu vereinen, d. h. die Muñagorristen zu benützen, ohne sich bestimmt zu compromittiren. Daß nicht alle dabei ins Spiel gekommenen Personen sich zu diesem wechselseitigen Betruge herbeiließen, nennen jetzt die Moderantistencorrespondenten Unklugheit. Muñagorri mag also, wenn er nicht auf eigene Faust handeln will, nur warten, bis die Himmelszeichen klarer werden, vorausgesetzt, daß ihm bis dahin noch Leute bleiben. — Die Fortdauer des Ministeriums Frias würde ohne die Eröffnung der Cortes einen allgemeinen Abfall der Provinzen hervorgebracht haben. In Sevilla brach die Unzufriedenheit am 12 Abends aus. In Cadiz und Malaga kam es ungeachtet einiger bedenklichen Symptome nicht zum Ausbruch, und man erwartet dort wohl das Resultat der Debatten über die Antwort auf die Thronrede. — Der Correo meint, es wäre in Beziehung auf die jetzige Ministerkrise zu wünschen, daß durch eine Art von Compromiß der (exaltirte) Calatrava, von der (moderirten) Majorität unterstützt, die Zügel in die Hände bekäme. Der Correo vergaß dabei nur, daß der Renegat Calatrava eben so verhaßt und desaccreditirt ist, wie die moderantistische Cortesmajorität. Auch waren die Moderantisten keineswegs gemeint, die Zügel, deren Beibehaltung in den geheimen Berathungen der Jovellanisten (von einer Freimaurerloge, die von Jovellanos den Namen führte) beschlossen worden, so leicht aus den Händen zu lassen. Sie schlugen daher den Herzog von Gor, Senator, ein dem Herzog v. Frias in vielen Dingen ähnliches Individuum vor, unter dessen Namen sein Freund und Landsmann Martinez de la Rosa, der ohnehin bei der Regentin einen entschiedenen Einfluß behauptet, regiert hätte. Man kam aber nicht überein.

* **Bayonne**, 28 Nov. Maroto hat am 24 den Arga passirt, und rückte mit einem Theile seiner Infanterie und der Reiterei gegen Tafalla; ein anderer Theil seiner Streitkräfte schlug die Richtung nach Lumbier ein. Espartero concentrirte seine Truppen in der Umgegend von Calahorra. Man kennt übrigens den Zweck dieser Bewegungen noch nicht. Die Nachrichten aus Saragossa vom 26 melden kein Wort über Cabrera und seine gegenwärtige Stellung. Der General Van Halen war am 23 mit dem Brigadier Chacon und seinem Generalstab in Saragossa eingetroffen.

Großbritannien.

London, 30 Nov.

Die heutigen Journale berichten es als ganz zuverlässig, daß in dem gestrigen geheimen Rathe die Eröffnung des Parlaments auf den 5 Febr. k. J. festgesetzt worden. — Lord Durham war bis zum 30 Abends noch nicht in London angekommen, wurde aber stündlich erwartet.

Die Dublin Ev. Post sagt über das Gerücht, daß der bisherige Generalstatthalter von Irland an Lord Durhams Stelle nach Canada gehen werde: „Seine Ernennung wäre ein rühmliches Zeugniß für die Weisheit und Mäßigung seiner Administration in Irland, aber so sehr wir auch Canada lieben und ihm Sicherheit und Wohlfahrt wünschen, so lieben wir doch Irland noch mehr. Gewiß wäre Lord Normanby der Mann, von welchem sich am wahrscheinlichsten Canada's Beruhigung erwarten ließe; aber Irland darf ihn jetzt nicht verlieren, auch glauben wir nicht, daß dieß beabsichtigt wird. Se. Exc. geht in kurzem in Privatgeschäften nach England, wird aber schleunigst nach Dublin zurückkommen. Das Geschwätz in den Orangistenblättern ist nicht des Erwähnens werth." Die orangistische Dublin Mail nimmt nämlich diese Ernennung als ganz gewiß an. „Der Marquis v. Normanby, sagt sie, wird von dem unglücklichen Irland, dem seine Verwaltung ein Fluch war, binnen sechs Wochen abreisen. Freilich wenn sein System unter der Leitung des Capitäns Drummond fortgesetzt werden soll, der noch um viele Grade schlimmer ist als er, so wäre es eben so gut, der Marquis bliebe hier. Se. Exc. rüstet sich zum Abgange nach Canada; hoffentlich wird die dortige loyale Partei ihm einen warmen Empfang bereiten."

Lord John Russell hat, um den Verlust seiner Gemahlin trauernd, seine ganze Haushaltung aus der geräuschvollen Hauptstadt nach Cashiobury-Park verlegt, wo er noch bis zur Mitte Decembers zu bleiben gesonnen ist.

Die radicale Bewegung in den Manufacturbezirken Englands nimmt einen bedenklichen Charakter an, der es noch weit mehr werden würde, wenn — wie sich hier und da, besonders in Wiltshire, die Spuren zeigen — die Feldarbeiter, in Folge der

ngünstig ausgefallenen Ernte und ihrer geringen Löhnung noth-
idend und mißvergnügt, mit den Fabrikarbeitern gemeine
Sache machen sollten. Die Bewegung stellt sich mehr und
ehr als eine Kriegsrüstung der Armen gegen die Reichen,
er Proletarier wider den Besitzstand heraus. Nicht daß von
lchen Elementen in England mit seinem festbegründeten mäch-
gen Mittelstand, aus dem auch der brittische Adel fortwährend
ein Blut mit antiseptischem Salz erneuert, eine Umwäl-
ung der bestehenden Ordnung zu befürchten wäre; aber zu trau-
igen örtlichen Ausbrüchen und Ruhestörungen, wobei viele Ein-
elne an Habe und Person geschädigt werden, könnte diese Agi-
ation, wenn ihren Fortschritten nicht bald Einhalt geschieht,
llerdings Anlaß geben, wie die Vorgänge in der Grafschaft
York bereits gezeigt haben. Eine gemäßigt liberale Wochenzei-
ung, das Weekly Chronicle, enthält darüber Folgendes:
„Seit einem Jahr hat in Englands volkreichsten Bezirken eine
Gesinnung um sich gegriffen, welche nicht nur mit den bei uns
eltenden Gesetzen und Einrichtungen, sondern überhaupt mit
edem socialen Zustande völlig unverträglich ist. Die Theorien
er Wortführer bei dieser Agitation für das allgemeine Stimm-
echt lassen sich so wenig in einer Republik als in einer Mon-
rchie verwirklichen. Dieselben haben nichts mit der Politik zu
hun, sondern sind wider das Eigenthum, wider den Besitz aller
und jeder Art, in Fonds oder liegenden Gründen, großen und
leinen, gerichtet. Jeder Mensch, der zu leben hat, ist der na-
ürliche Feind der Chartisten (Anhänger der Volkscharte), und
ie sind seine Feinde, wie sie selbst erklären. Sie drohen, so
vie sie die Oberhand bekommen, die Besitzenden ihren „Raub"
uswürgen zu machen; jetzt, wo der Kampf noch auf Worte beschränkt
st, fassen sie wenigstens alle Classen der Vermöglichen, die
Grundherren, die „Cattun-Lords" und sonstige Fabricanten, die
Capitalisten und die „Krämer-Aristokratie" sammt andern „Ty-
rannen" der Mittelstände, in eine gemeinsame Verwünschung
usammen. Tragen wir etwa die Farben zu stark auf? — So
mögen die Thatsachen sprechen. Heben wir aus den vielen Ver-
ammlungen der letzten Zeit auf Gerathewohl nur eine aus.
Was für Aufschriften las man auf den Fahnen bei dem Meeting
n dem Töpferbezirk (potteries) von Staffordshire? Auf einer
Fahne stand: „Allgemeines Stimmrecht oder allgemeine Rache;"
Auf einer andern: „Ein glücklicher häuslicher Herd, oder Krieg
bis zum Messer!" Auf einer dritten (mit den Worten Ehuds
an Eghon, Buch der Richter 3, 20): „Ich habe Gottes Wort
an dich, o König!" auf der Rückseite: „Mögen die Tyrannen
glauben und zittern." Auf einer vierten: „Wir wollen gehen
mit unseren Alten, wir wollen gehen mit unseren Jungen, wir
wollen gehen mit unseren Söhnen, unseren Töchtern, und wir
wollen fechten für die Armen;" auf der Rückseite: „Wer nicht
hat, verkaufe sein Kleid und kaufe ein Schwert! (Lucas 22, 36)"
Eine andere Inschrift lautete: „Reichliche Nahrung für acht-
stündige Arbeit!" Dieser letztere Wunsch ist natürlich, und das
Land, wo er erfüllt wäre, würden wir glücklich preisen, aber
bis jetzt ist er in dem republicanischen Amerika noch so wenig
verwirklicht, wie in dem monarchischen England. Zu Wigan
(Lancashire) scheint man die Aufregung der arbeitenden Classen
bis zum Wahnsinn gesteigert zu haben. Die acht Fuß hohe,
sechs Fuß breite Hauptfahne zeigte ein Gemälde des brittischen
Löwen, wie er „Hunger-Bastillen (Armenarbeitshäuser), Til-
gungsfonds für die Nationalschuld, jüdische Stockjobbers, Aristo-
kratie und Shopokratie (d. h. Krämer-Aristokratie), Sklaverei
der Weißen und Staatsarme (d. h. Pensionisten)" wüthend mit
Füßen tritt; dazu die artige Aufschrift: „Hinab zur Höll', und
sagt, ich schickt' euch hin." Man wird uns vielleicht einwen-
den, wir nähmen diese Dinge zu genau; es seyen die thörichten
Gedanken thörichter Menschen, und Thoren seyen nothwendig
die Führer bei widersinnigem Treiben. Aber woraus sollen wir
auf die Absichten einer Partei schließen, wenn nicht aus ihren
eigenen Erklärungen und denen ihrer Führer? — Kommen wir
nun von den Fahnen auf Hrn. Stephens, welcher zu Wigan
eine Rede hielt, deren eindringliche Kraft wir nicht läugnen
wollen, zumal da er zu halbunterrichteten Menschen sprach, die
den Druck großer physischen Leiden fühlen, und dabei unwissend
genug sind, zu glauben, daß ihrer Noth durch Gesetzgebung ab-
geholfen werden könne. Was war der Inhalt von der Rede
des geistlichen Hrn. Stephens? Daß menschliche Bosheit in un-
serm Land entgegengewirkt habe den wohlwollenden Absichten
der Gottheit. Daß der Grund und Boden, der zum Segen Al-
ler gegeben worden, usurpirt worden sey von einigen allesver-
schlingenden Wenigen, die den Armen ihr Erbtheil entrissen.
Daß jeder Mensch berechtigt sey, sein Auskommen in dieser
Welt zu besitzen, reichliches Brod in den Jahren der Arbeits-
fähigkeit und hinreichende Versorgung im Alter, als der Arbeit
gerechten Lohn, dessen nichts als die grausamste Mißregierung
ihn berauben könne. Da nun aber die Volksmassen in Eng-
land dieses Rechtes durch die Tyrannei ihrer Gesetzgeber be-
raubt seyen, so müßten sie zu den Waffen greifen, um das
System, das ihrer Leiden Ursache, zu zerstören. Er (Stephens)
wolle nichts zu thun haben mit der Romantik des allgemeinen
Stimmrechts; er achte es nicht eines Strohhalms werth, wenn
nicht andere Dinge mit ihm zugleich kämen. (Großer Beifall,
und Ruf: „Wir verstehen Euch.") Nachdem alle gesetzlichen
und verfassungsmäßigen Mittel, die gebrochenen Volksrechte
wieder zu gewinnen, erschöpft, sey es nunmehr an der Zeit, daß
das Volk sich zum Kriege rüste — zum Bürgerkrieg, wenn er
so heißen solle, zum Nationalkrieg, wenn man ihn so nennen
wolle, zur Empörung und zum Hochverrath, wenn man diese
Ausdrücke vorziehe. „Eine heilige Volkserhebung sey es, die er
predige, eine Rebellion Gottes; eine Umwälzung auf Christi Ge-
heiß und in Christi Namen, eine Revolution für Wahrheit und
Recht, vom Geiste Gottes angefacht und zu vollführen mit kräf-
tiger Männerhand." Wahrlich, solche Worte sind nicht mißzuver-
stehen. Doch als hätte er sich noch nicht deutlich genug ausge-
drückt, sagte Stephens an einer andern Stelle: „Jeder versorge
sich mit Waffen. Dazu hat Gott euch das Blei gegeben und
den scharfen Stahl, auf daß ihr von jenem eine Unze, von die-
sem sechs Zoll in Kopf und Leib jaget allen denen, was auch
ihr Name sey, die sich zwischen euch und die Erlangung eurer
Rechte stellen." Das ist eine saubere Doctrin für ein civili-
sirtes Land! Erst ein Wahnsinniger, der das Gesetz auslegt, und
dann fünfzigtausend Wahnsinnige, die mit der Kugelbüchse und
dem Bajonnet es uns zu verschlucken geben! Die Wahrheit ist,
daß in dem ganzen Ehren-Steffens, der, um seinen Fanatis-
mus zu befriedigen, sich nicht scheuen würde, sein Vaterland,
nach seinem eigenen Ausdruck, in eine „heulende Wildniß" zu
verwandeln, auch nicht ein Funke gesunden Menschenverstandes
zu finden ist. Neben ihm steht Feargus O'Connor, der den Ein-
wohnern der Potteries sagte, man zähle in jenem Bezirke ge-
gen 130 Fabricanten irdenen Geschirrs, die jährlich gegen eine
Million Pf. St., als Ertrag des Schweißes ihrer Arbeiter, un-
ter sich theilten. (Man rief: „Das ist wahr!") „Nun — so
docirt O'Connor — 250,000 Pf. würden für das Risico und die

Speculation eine mehr als hinreichende Belohnung seyn, die übrigen 750,000 Pf. aber sollten euch, den Arbeitern, von Rechts wegen zu gut kommen." (Großer Beifall.) Auf so summarische Weise erledigt dieser erleuchtete Staatsmann die Frage, wie der Profit zwischen dem Capital und der Arbeit zu theilen sey! Leider vergißt er nur uns das Geheimniß zu enthüllen, wie die 130 Fabricanten gezwungen werden sollten, ihre jetzigen Etablissements aufrecht zu erhalten, wenn erst aller Anreiz dazu wegfiele, und was dann aus der Arbeiterbevölkerung in den Potteries werden soll, wenn das Capital, das ihnen jetzt ihre Subsistenzmittel liefert, eingezogen wird. Da indeß die ganze menschliche Gesellschaft in Fabrikarbeiter aufgelöst werden soll, deren Interessen, jenen Weltverbesserern zufolge, allein Obsorge verdienen, so wird vielleicht ein von unseren künftigen Gebietern auf allgemeines Stimmrecht basirtes Parlament als Gesetz verkündigen, daß jede solche Einziehung des Capitals ein Hochverrath an der Volkssache und der Versuch dazu mit Vermögensconfiscation zu bestrafen sey. Wir wünschen den HH. Fielden und Attwood Glück zu dieser Aussicht. Ehe viele Monate vergingen, würde Hrn. Fieldens Mühle zu einem Mühlstein für seinen Hals geworden seyn, und Hr. Attwood dürfte die Leitung einer solchen Partei wie die, mit der ihm sich zu verbinden beliebt hat, bald, aber zu spät, mit den Mysterien seines Wechslercomptoirs unverträglich finden. Denn ist der Mann nicht selbst ein „Geldschacherer," ein „jüdischer Stockjobber" (nach der Phraseologie von Wigan), ein „Blutsauger," einer jener gräulichen Tyrannen, genannt „Capitalisten," die sich vom Marke des Volks gemästet haben? — Wir hören, daß der unglückliche Gentleman dieß nachgerade selbst fühlt, aber er meint zu weit gegangen zu seyn, als daß er nicht noch weiter gehen sollte. Er hat A gesagt, und muß nun auch B sagen, und daher wird er in nächster Session die Petition um die „Volkscharte" ins Parlament bringen, dabei aber sich gegen manche Folgesätze derselben verwahren, um deren willen doch seinen Anhängern diese Charte allein schätzbar ist. Wir rufen Amen. Eine Zeit kann kommen, und, wir hoffen es, **wird** kommen, wo die große Masse des englischen Volks mit dem Wahlrechte betraut werden mag; aber wir stehen nicht an zu sagen, daß diese Massen durch ihre eigenen Worte und Handlungen seit dem August d. J. mehr dafür gethan haben, die glühendsten Schutzredner der Volkssache zu überzeugen, wie ganz unmöglich es ist, ihnen die geforderten Rechte schon jetzt einzuräumen, als ihre bittersten Feinde hätten hoffen und wünschen können. Wider ihre Forderungen bildet die ganze jetzige Wählerschaft, oder vielmehr der ganze Besitzstand des Landes geschlossene Reihe, und wenn wir die Stoffe betrachten, aus denen der sogenannte Nationalconvent gebildet werden soll, dieses wüste, maaß- und ziellose, unwissende und blutdürstige Demagogengelichter, dessen Mund Schafotte und Guillotinen sprudelt, so läßt sich von einer solchen Nationalversammlung nichts erwarten als eine Erweiterung des Risses, eine noch größere Entfremdung der Mittelstände und der Arbeiterclassen, deren Interessen vereint seyn sollten und könnten. Allerdings werden sich in diesem Convent einige Abgeordnete finden (besonders die aus der Hauptstadt), welche die Sprache der Vernunft reden und von aller Gewaltthätigkeit abmahnen; aber wir sagen ihnen ihr Schicksal voraus: man wird sie mißachten und überschreien. Auf einer solchen Laufbahn gehört die Palme dem Verwegensten. Die Männer der physischen Stärke, die Fackelmänner Nord-Englands lachen bereits über die Londoner „Lichter," wie sie ihnen spottweise heißen. Wer, nachdem er Stephens gehört hat, wird noch einen Lovett oder Roebuck hören mögen?" — Indeß sind Anzeichen einer bevorstehenden Reaction vorhanden (S. den Brief); der mehr besonnene Theil der Radicalen scheint auf das vag Theoretische der Volkscharte vorerst verzichten zu wollen, um zunächst den praktischen Theil derselben: Aufhebung der Korngesetze zu erlangen. Diese Forderung findet bei vielen Anklang, welche jene politischen Desideraten als gefährliche Hirngespinnste zurückweisen, und neuerlich haben in Bath, Devonport und an andern Orten sehr achtbare Versammlungen gegen die Korngesetze stattgefunden.

Ueber den gestern kurz erwähnten Tod der Lady Mary Alathea Talbot wird der M. Post aus Paris vom 25 Nov. geschrieben; „Dieser Trauerfall wird in der hohen englischen Gesellschaft einen schmerzlichen Eindruck machen. Die junge Dame (am 29 Mai 1815 geboren, also 24 Jahre alt) starb nach vierzehntägiger Krankheit in Rom, wohin sie ihre edlen Eltern, den Grafen und die Gräfin v. Shrewsbury, begleitet hatte, und wo eben Anstalten zu ihrer Vermählung mit dem Fürsten Doria getroffen wurden. Diese Heirath zwischen den jungen Sprößlingen zweier in der Geschichte wie in der Poesie der Ritterzeit so gefeierten Häuser ward allgemein besprochen und fand allgemeinen Beifall. Lady Mary Talbot konnte schon früher viele glänzende Partien machen; ja sie stand auf dem Punkte, sich mit einem Prinzen aus einem deutschen souveränen Fürstenhause zu vermählen, und um sie ebenbürtig zu machen, hatte ein mit jenem Prinzen verwandter Souverän sich erboten, die junge Gräfin zum Rang einer Prinzessin oder fürstlichen Hoheit zu erheben. Die Verbindung scheiterte indeß an religiösen Bedenklichkeiten (die Familie Shrewsbury ist eifrig katholisch). Lady Mary's Schwester ist an einen Fürsten Solmona aus dem Hause Borghese vermählt." (Die Todesnachricht bedarf noch einer näheren Bestätigung.)

* **London**, 30 Nov. Lord Durham ist angekommen, und seine Rückkehr gibt natürlich den Journalen aller Farben Mannichfaltiges zu sagen, den ministeriellen (welche erst den Ausgang der bevorstehenden Unterhandlungen abwarten müssen) freilich am wenigsten. Die Radicalen von fast allen Farben bieten hoch für ihn. Doch wird er sich wohl hüten, sich rasch an irgend eine Section derselben anzuschließen. Die Mord- und Raubmänner können ihn nur mit Entsetzen und Abscheu erfüllen, und würden ihm als Aristokraten und reichen Manne nicht einmal trauen. Die sogenannten Chartisten, welche sich eben jetzt von jenen Bluthunden lossagen, sind noch zu zerstückt und ihre Anzahl und ihr Einfluß zu wenig entwickelt, als daß irgend ein Politiker den Muth haben könnte, sich auf sie zu lehnen. Die philosophischen Radicalen aber, deren Organ, das London- und Westminster-Review dem edlen Lord so schöne Worte gibt, sind ohne die Massen so viel wie gar nichts. Die Toryzeitungen, deren Partei sich auf keinen Fall Hoffnung auf ihn machen und durch seine Erniedrigung nur gewinnen kann, ziehen ohne Schonung gegen ihn zu Felde. Die Times nennen ihn sogar einen Verräther, indem er den ihm von seiner Monarchin anvertrauten Posten, ohne deren Erlaubniß abzuwarten, im bedenklichsten Augenblicke verlassen, nachdem er vor seinem Abgange durch seine berüchtigte Proclamation sein Möglichstes gethan, die Gemüther noch mehr aufzuregen, und seinem Stellvertreter, Sir John Colborne, die Ausübung seines Amtes zu erschweren. Glücklicherweise hat die Fregatte, in welcher er angekommen ist, die Nachricht von einem Festmahle

mitgebracht, welches die in Quebec anwesenden Gardeofficiere ihm zum Abschiede gegeben. Aus den dabei gehaltenen Reden zeigt es sich, daß zwischen ihm und jenem Generale von Anfang bis zu Ende das beste Einverständniß geherrscht hatte, und daß Lord Durham nur, nachdem er sich mit demselben besprochen, und dieser ihn versichert, daß seine Gegenwart im Parlament in diesem Augenblick nützlicher für Canada sey, als sein längeres Verweilen, sich zur Abreise entschlossen. Nachdem der Nimbus, welcher ihn zu umgeben schien, sich einmal verloren, indem man nicht auf den Bestand und die Dauer irgend einer seiner Verordnungen rechnen konnte, so vermochte er höchstens nur den status quo zu behaupten; und hierzu ist offenbar ein militärischer Statthalter, mit dem unmittelbaren Befehl über die ganze bewaffnete Macht bekleidet, am geschicktesten; besonders auch um die raubgierigen Yankees in Respect erhalten. — Die mancherlei Nachrichten aus Indien zeigen wenigstens, daß die dortige Regierung wach und thätig ist; und von den niederschlagenden Ansichten, welche mehrere Zeitungsartikel enthalten, würde gewiß das Meiste verschwunden seyn, wenn man gewußt hätte, wie vortheilhaft für uns die Sachen sich in Persien gewandt hatten, und wie sehr Rußland in seinen eigenen Gränzprovinzen beschäftigt ist. Für die Nachricht, daß Rundschit Singh falsch gegen uns gesinnt sey, scheint gar kein guter Grund vorhanden. Doch ist dieß Gerücht, daß unser Ministerium die Einmischung in die Streitigkeiten von Cabul von Seite unserer indischen Verwaltung nicht billige, gar nicht unwahrscheinlich. Von einem Ministerwechsel wird zwar mancherlei gesprochen und geschrieben; mit Gewißheit weiß man nur, daß die Whigs zu schwach sind, um sich ohne neuen Beistand behaupten zu können, die Tories aber die Verwaltung nicht übernehmen können, und daß daher die Parteien so lange in ihrem schwankenden Zustande verharren müssen, bis äußere Umstände irgend eine Verschmelzung heranzwingen.

Frankreich.

Paris, 2 Dec. (Sonntag.)

Der König hatte den Herzog von Choiseul, Pair, Generallieutenant, Adjutant des Königs, Gouverneur des Louvre und Präsidenten der Commission des Conservatoriums und der k. Theater, noch einige Stunden vor dessen Hinscheiden am 1 Dec. besucht. Die Nachricht, daß er schon am 29 Nov. gestorben, war irrig.

(Moniteur.) Die Stadt Paris trägt 20,000 Fr. zu den Begräbnißausgaben des Marschalls Lobau bei.

Hr. Huffard, Mitglied der Akademie der Wissenschaften, und Ehreninspector der k. Veterinärschulen, ist am 30 Nov. gestorben.

Der Marquis v. Bassano ist zum ersten Botschaftssecretär in Brüssel ernannt.

(Temps.) Der Sieg der Coalition würde zu nichts Anderm führen, als zur Wiederherstellung der alten Majorität, zu der Rehabilitation des alten Systems, und zu der Erneuerung des Ministeriums vom 11 Oct. Aber wir glauben nicht an den Sieg der Coalition, wir glauben, daß das einzige Resultat dieser Intrigue seyn werde, daß sich die Opposition und das linke Centrum compromittirt, und daß die Bildung einer freisinnigen compacten Majorität verhindert wird.

(Quotidienne.) Es ist unbegreiflich, wie man so heftig gegen die Coalition schreien kann. Bei der obwaltenden Zersetzung aller Ideen ist es unmöglich zehn Männer zu finden, die ein gemeinschaftliches System anders als in Folge einer Transaction über ihre Meinungsverschiedenheiten verfolgen. Die Juliusrevolution war das Werk einer Coalition, und jede Majorität in den Kammern ist aus einer solchen hervorgegangen. Die Revolution hat alle Principien verkehrt und erschüttert, und es gibt heutiges Tags nichts Gerechtes, nichts Wahres, nichts Ehrenhaftes als den Erfolg.

Die Auflösung der Nationalgarde von Metz war am 29 Nov. dort noch nicht officiell bekannt, aber man sprach bereits davon, da die Behörde darum nachgesucht hatte. Der Courrier de la Moselle sagt in dieser Beziehung: „Wir glauben nicht an das Gerücht der Auflösung der Nationalgarde von Metz, welche das ministerielle Blatt zu verbreiten sucht. Es wäre in der That befremdlich, wenn die Staatsgewalt die Sache des Hrn. Bompard (des Maire) so sehr zu der ihrigen machen würde, daß sie eine ganze Bevölkerung wegen einiger Unannehmlichkeiten, die sich der Hr. Maire in Folge einiger unvorsichtigen Aeußerungen im Schooße des Municipalconseils zugezogen, bestrafen wollte. Wenn die Nationalgarde deßwegen aufgelöst würde, so würden die Bürger von Metz ganz dasselbe Schicksal haben, wie jene Kinder, welche man mit dem Prinzen erzog, und für die Fehler Monseigneurs bestrafte, um ihm Thränen zu ersparen." Die Wahlpetition, die wahre Ursache der Auflösung, erhielt in Metz 1454 Unterschriften, worunter ein Obrist, ein Obristlieutenant, vier Bataillonschefs, 29 Hauptleute, 50 Lieutenants. Die ganze Nationalgarde von Metz beträgt 2400 Mann.

(Journal des Débats.) Was sollte die Regierung in dem Conflicte der Nationalgarde mit dem Maire von Metz thun? Dem Letztern Unrecht geben, indem sie seine Entlassung annahm? Dieß würde der Umsturz des Gesetzes gewesen seyn, welches die Nationalgarde der Municipalbehörde unterordnet. Die Opposition steht bei ähnlichen Conflicten nicht an, die bürgerliche Autorität und das Gesetz aufzuopfern und zu verlangen, daß man an die Stelle einer stehenden Behörde eine andere ernenne, welche dem unruhigen Geiste der Parteien mehr zusagt. Da in Metz das Unrecht auf Seite der Officiere der Nationalgarde war, so mußte die Nationalgarde aufgelöst werden, und es ist besser, daß Metz, hoffentlich nur auf kurze Zeit, der Nationalgarde beraubt ist, als daß ihm sein Maire genommen wäre, der durch das Vertrauen seiner Mitbürger und durch das des Königs zu seinem wichtigen Posten berufen wurde.

Am 29 Nov. wurde von den polnischen Flüchtlingen in Paris der achte Jahrestag des polnischen Aufstandes gefeiert. Die Versammlung hatte im Salon de Mars, Rue du Bac Nr. 75 unter der Präsidentschaft des Hrn. v. Lasteyrie, Lafayette's Enkel, und des Generals Ostrowski statt. Beide Präsidenten nahmen zuerst nach einander das Wort. General Ostrowski erklärte, daß die polnischen Flüchtlinge in ihren Gesinnungen beharren würden. Er dankte den Franzosen für ihre großmüthige Gastfreundschaft; ihre Gegenwart beweise ihre fortdauernde Sympathie für Polen. Der ehemalige Polizeiminister in Warschau und Deputirte Szaniecki, der die Flüchtlinge namentlich zur Einigkeit aufforderte, Mierolawski, Maisner, Kostezki und

Korpleki betraten die Rednerbühne. Der Obrist Gorezki, dessen ausgezeichnete, südliche Physiognomie auffiel, sprach zu der Versammlung in polnischen Versen, welche auf die Flüchtlinge eine außerordentliche Wirkung geäußert haben sollen. Eine französische Cantate, von dem jungen Ostrowski, einem Sohne des Generals, gedichtet, und von Mainzer in Musik gesetzt, wurde am Schluß gesungen. Der National versichert, daß des jungen Polen poetisches Feuer mit den kraftvollen Melodien des deutschen Professors vermählt, den tiefsten Eindruck auf das ganze Auditorium hervorgebracht habe.

(Pariser Z.) Der berühmte polnische Dichter Mizkiewicz hatte sich vor einiger Zeit nach Lausanne begeben, um dort um eine Professur bei der Universität zu concurriren. Als man ihn um seinen Namen fragte, wollte er denselben verschweigen, um bloß durch sein Verdienst die Anstellung zu erhalten. Bald verbreitete sich jedoch das Gerücht, Mizkiewicz sey der Concurrent und der berühmte polnische Volksdichter wurde mit Freuden aufgenommen. Leider hat ein großes Familienunglück, die Krankheit seiner Frau, Mizkiewicz wieder nach Paris gerufen, und es ist wenig Hoffnung vorhanden, daß er wirklich seiner Professur an der neuorganisirten Universität vorstehen werde können.

Eine dem Handelsminister zugekommene telegrapische Depesche meldet, daß die Handelskammer von Marseille einstimmig ihre Verrichtungen wieder übernommen hat.

** **Paris**, 2 Dec. Der Tod fährt fort unter die Notabilitäten zu greifen. Der Herzog von Choiseul, Gouverneur des Louvre und Adjutant des Königs, ist eben erst gestorben, als man uns auch schon das gefährliche Darniederliegen des alten Marschalls Moncey meldet, Gouverneurs der Invaliden und durch seine energischen Reclamationen gegen die Mißbräuche in diesem Institute zur Zeit, als Maison Kriegsminister war, noch in Aller Andenken. Das hohe Alter dieses Marschalls — er ist der älteste — läßt kaum ein Aufkommen hoffen. Unterdeß gehen die Intriguen wegen der Nachfolge des noch nicht bestatteten Grafen Lobau ihren Gang. Die Durchmusterung aller vorhandenen Marschälle hat ergeben, daß kaum einer zu diesem Amte paßt oder es annehmen möchte. Wiewohl auch die Candidatur des Hrn. Jaqueminot bezweifelt wird, so möchte man doch über kurz oder lang nach einigen Umwegen auf dieselbe zurückkommen, es müßte denn vielleicht gar Bugeaud dem Glanz dieser Stellung seine vielbesprochene Broschüre opfern wollen; jedenfalls ist dieselbe in seiner Hand ein vortreffliches Mittel zu Unterhandlungen mit dem Ministerium. — Was die Minister- und Präsidentenfrage betrifft, so sind wir noch nicht weiter darin vorgerückt; der Tiers-Parti scheint in diesem Augenblick sich eine Art klugen Schweigens aufzulegen, da Hr. Thiers so oft beim Hofe empfangen zu werden fortfährt; diese leutseligen Empfänge scheinen dem definitiven Compositionsproceß der Coalition eine sehr geschickte Diversion zu machen. — Die Revue de Paris gesteht heute ein, daß der Ministerkampf sich wohl auf dem Terrain der spanischen Interventionsfrage, wo die Opposition einzig und allein von Thiers angeführt werden würde, entscheiden werde; sie gibt zu, daß Thiers' deßfallsige Rede dießmal in der Kammer mehr Anklang als sonst finden dürfte; indeß gibt sie zugleich die Mittel an, mit der das Ministerium sie bekämpfen würde; es werde beweisen, daß England das französische Cabinet dabei im Stich lassen und nicht einmal mit Geld unterstützen möchte, und daß die Allianzen Frankreichs sich ändern dürften dadurch, während andere Mächte, die Frankreich eben jener Allianzen wegen feindlich gesinnt seyen, aus der Verlegenheit, in die das letztere durch die Intervention gerathen könnte, Nutzen ziehen würden. Es ist hier offenbar die österreichische Verbindung mit Frankreich und der Nutzen, den Rußland im Orient aus einer Auflösung derselben ziehen könnte, gemeint. — Im Uebrigen fährt die Revue fort zu beweisen, daß nur ein Ministerium der Doctrinärs oder eines der Linken aus der Coalition hervorgehen könne, und macht hieraus wieder ein Argument, um das linke Centrum von der Coalition loszureißen, worin es bekanntlich von Dupin unterstützt wird.

* **Toulon**, 29 Nov. Am 20 befand sich der Admiral Lalande mit seiner Escadre noch vor Tunis. Das Linienschiff Triton brachte uns gestern den Admiral Gallois, dessen Gesundheit in der Levante sehr gelitten hat; nur die bekannte Energie seines Charakters verließ ihn bei der Schwäche seines Körpers nicht. Wenn er sich in den Gewässern der Levante von dem Kapudan Pascha und dem Admiral Stopford fern gehalten, so geschah dieß nicht etwa in Folge irgend eines Mißverständnisses mit diesen Befehlshabern, sondern weil er nicht wollte, daß Frankreich durch eine so ganz unbedeutende Seemacht in Häfen repräsentirt werde, wo so imposante Flotten sich vereinigt fanden. Die französische Regierung hatte sich geweigert, dem Admiral Gallois Verstärkungen zu schicken.

Niederlande.

Brüssel, 28 Nov. In der Kammer ist heute der Stempel auf fremde Journale auf den Betrag reducirt worden, dem sich die belgischen selbst unterwerfen müssen. Der Stempel auf Anzeigen und Bekanntmachungen in Zeitungen ist ganz abgeschafft worden.

Antwerpen, 20 Nov. Das Dampfschiff „Rainbow," welches heute von hier abging, hatte den die Artillerie commandirenden Major Kessels und Hrn. Bingley, der Briefe für das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten Englands überbringt, an Bord.

Deutschland.

München, 5 Dec. Das k. Regierungsblatt vom 4 d. enthält folgende amtliche Nachricht: „Se. Maj. der König haben sich allergnädigst bewogen gefunden, den k. Landrichter in Altötting, Dr. M. Aug. Schilcher, zu allerhöchstihrem Cabinetssecretär in provisorischer Eigenschaft zu ernennen."

München. Das Regierungsblatt Nr. 43 vom 29 Nov. enthalt den Abschied für den Landrath der Pfalz. Es heißt darin unter Anderm: „Die ohne Zweifel wohlgemeinten Gründe, aus welchen der Landrath die Beibehaltung eines gemeinschaftlichen Schullehrerseminars für den pfälzischen Kreis beantragen zu sollen geglaubt hat, haben Uns nicht bestimmen können, von Unseren bereits früher gefaßten Beschlüssen wieder abzugehen, nachdem solche gemeinschaftliche Schullehrerseminarien nicht Toleranz, sondern den nur allzuhäufig mit diesem Namen beschönigten religiösen Indifferentismus zu fördern geeignet sind, und die confessionelle Trennung dieser Seminarien in den dießseitsrheinischen Regierungsbezirken längst besteht. Wir haben daher zum gleichmäßigen Vollzuge dieser Trennung in dem pfälzischen Regierungsbezirk unterm 24 August d. J. die geeigneten Weisungen durch Unser Ministerium des Innern ergehen lassen."

** **München**, 5 Dec. Vorige Nacht 1 Uhr kam eine Estafette aus Ellingen hier an, die den Oberappellationsrath v. Wrede an das Sterbelager seines Vaters rief. Dem Inhalt der De-

pesche zufolge, dürfte jedoch Fürst Eugen den geliebten Vater wohl schwerlich mehr am Leben treffen. — Mehrere Blätter (unter andern der Nürnberger Correspondent in einem Artikel aus München) sprechen ziemlich bestimmt von einer Reise, die Se. Maj. der König im Laufe des nächsten Monats nach Italien unternehmen soll. Am Hofe selbst soll von einer solchen Reise durchaus nichts bekannt seyn. — Einer eben hier erschienenen kleinen Schrift erwähne ich darum, weil sie Geschichtsforschern und Architekten nicht unwillkommen seyn wird. Es ist eine Beschreibung der Liebfrauen- (Metropolitan-) Kirche, mit fünf Stahlstichen und einem lythographischen Blatt.

Stuttgart. Der größere landständische Ausschuß versammelt sich am 15 December.

†* **Frankfurt a. M.**, 3 Dec. Der k. niederländische Bundestagsgesandte, Hr. Graf v. Grünne, hat nun wieder seinen ständigen Aufenthalt in unserer Stadt genommen. — Der königl. großbritannische Gesandte dahier, Hr. Fox, wird diesen Winter in Florenz zubringen. — Aus Ems erfährt man, daß am Ausbau des dortigen Cursaals rasch fortgearbeitet werde, und daß man Hoffnung habe, er werde bis zur nächsten Saison vollendet seyn. — Zu dem Bau einer zweiten Colonnade vor dem Cursaal in Wiesbaden sind alle Vorbereitungen getroffen. — Nächsten Montag findet hier die Wahl der regierenden Bürgermeister fürs nächste Jahr statt. Tags darauf ist das 25jährige Jubiläumsfest der Freiwilligen aus den Jahren 1813 und 1815. Die hiesigen Blätter haben das Programm dieses Festes bereits mitgetheilt. — Es ging das Gerücht, eine hannover'sche und eine würtembergische Division würden Luxemburg und Limburg besetzen. Ich brauche Sie nicht erst darauf aufmerksam zu machen, wie wenig glaubwürdig diese Sage ist. — Die von dem hannover'schen Cabinette abgegebene Erklärung in Betreff des Staatsgrundgesetzes kennen Sie wohl, so gut als die Gründe, welche eine Mittheilung des Inhalts derselben verbieten.

Darmstadt, 2 Dec. Unter den neuen Eingaben bei der zweiten Ständekammer waren nach der großherzogl. hessischen Zeitung folgende: Antrag des Abgeordneten Glaubrech, betreffend die Wiederherstellung der durch Patent vom 1 Nov. 1837 aufgehobenen Verfassung des Königreichs Hannover; Vorstellung der mit dem französischen Orden der Ehrenlegion decorirten vormaligen großh. hessischen Militärs vom Feldwebel abwärts, um Auszahlung der mit diesem Orden verknüpften Pension.

† **Coburg**, 3 Dec. Se. Durchl. der Erbprinz hat uns am 26 Nov. verlassen, und ist über Lobenstein, bis wohin sein durchlauchtigster Vater, der regierende Herzog und sein Bruder, Prinz Albert, ihm das Geleite gaben, nach Dresden abgereist. Wenige Tage vorher fand bei Hof ein Concert statt, in welchem von der herzoglichen Capelle mehrere Stücke vorgetragen wurden, die sowohl in Rücksicht ihres Ursprungs als künstlerischen Gehaltes ein ganz besonderes Interesse erregten. Es waren nämlich Compositionen unserer talentvollen Fürstensöhne, bei denen die seltene und hübsche Wechselbeziehung stattfand, daß der von dem einen Bruder gedichtete Text von dem anderen in Musik gesetzt worden war. Dieser schönen Neigung für Musik von Seite der beiden fürstlichen Jünglinge verdankten wir in diesen Tagen noch einen anderen erhebenden Genuß. Auf Betrieb der Prinzen war eine große Anzahl von Dilettanten unter Anführung des ausgezeichneten herzoglichen Concertmeisters Späth zusammengetreten, um Haydn's sieben Worte einzuüben. Am Freitag Abend fand die Aufführung dieses Oratoriums unter Mitwirkung von mehr als zweihundert Sängern, Sängerinnen und Musikern im Riesensaal des Residenzschlosses unter allgemeinem Beifall statt. Prinz Albert, der Herzog Ernst von Würtemberg und Fürst Reuß waren die fürstlichen Personen, welche an der Ausführung des herrlichen Tonstückes thätigen Antheil nahmen. Von der nächstens bevorstehenden Abreise unsers Prinzen Albert nach Italien ist weiter nichts bekannt, als daß Baron v. Stockmar zu seinem Reisebegleiter ernannt ist.

Die Bremer Zeitung enthält über den am 18 Oct. dort stattgehabten Vorfall eine Erklärung des Hrn. Ichon, worin es heißt: „Ohne auf die verschiedenen Punkte einzugehen, welche gegenseitiges Nationalgefühl betreffen — — erkläre ich hiermit in Betreff des am 18 Oct. d. J. Vorgefallenen, daß ich die in Erinnerung an ihre Befreiung von den Bremern an den Tag gelegte Freude nur ehren kann und dieselbe ganz natürlich finde; eben so natürlich fand ich es aber auch, mich jeder freudigen Aeußerung an dem Tage zu enthalten, welcher die Erinnerung mit sich bringt, daß 60,000 Söhne Frankreichs, meine Landsleute, auf den Feldern von Leipzig ihren Tod gefunden haben, und der für Frankreich, abgesehen von allen politischen Beziehungen, nur ein Trauertag seyn kann. Ueber die Behandlung, die mir in Folge dieser Unterlassung zu Theil wurde, glaube ich es unnütz, irgend ein Wort zu erwähnen. Nur habe ich hinzuzufügen, daß dieser Vorfall nicht durch mich seinen Weg zur Oeffentlichkeit gefunden hat, und daß, wenn die französische Regierung sich dieser Angelegenheit annimmt, sie durch die Natur der Sache eher als in Rücksicht auf meine Person es für rathsam halten mag. In Betreff meiner Stellung in Bremen selbst habe ich die in der Bremer Zeitung enthaltenen Aeußerungen dahin zu berichtigen, daß, wenn ich zur Leitung des Interesses meines Bordeaurer Etablissements in Deutschland, hier mich temporär aufhalte, und ich in Folge dessen mich für die Zeit meiner Anwesenheit hier den hiesigen Gesetzen und Verordnungen unterwerfen muß, ich darum nicht aufgehört habe, französischer Bürger zu seyn, um so mehr, da ich gerade in der Absicht auf die Erwerbung des Bürgerrechts in Bremen Verzicht geleistet habe, um da es nicht zu verlieren, wo ich mein Etablissement, und, nach französischen Gesetzen, auch mein Domicil habe."

Preußen.

*† **Berlin**, 1 Dec. Die Staatsrathsconferenzen in Betreff der kirchlichen Irrungen nahen sich, wie man vernimmt, ihrer Beendigung; sie werden in diesen Tagen geschlossen werden. Es scheint gewiß, daß, wenn man auch darin übereinstimmt, allgemeine, alle Provinzen umfassende Maaßregeln nehmen zu müssen, dieselben durchaus einen milden, ausgleichenden, versöhnlichen Charakter an sich tragen werden. Dieß scheint aus der Ansicht einer dem Throne sehr nahe stehenden Person, wie aus den Aeußerungen der verschiedenen Oberpräsidenten, die aus eigener Anschauung genau den Stand der Dinge und die Bedürfnisse der Gegenwart kennen gelernt haben, hervorzugehen; vor allen Dingen aber dürfte auch der feste Sinn des Königs, der die Erhaltung des Friedens im Staat und Kirche als das Werk seines Lebens ansieht, eine durchaus freundliche Ausgleichung der obschwebenden Differenzen erwarten lassen. An ein förmliches Abbrechen der Verbindung mit dem heiligen Stuhle, an ein Zurückrufen der römischen Gesandtschaft, wovon vor einigen Wochen hier allgemein als von einer ausgemachten Sache gesprochen wurde, scheint man nicht mehr zu denken. — Als

ein Versuch, die verschiedenen, in religiöser Beziehung seit einiger Zeit die Gemüther beschäftigenden Streitfragen zu erledigen, und eine Versöhnung der erhitzten Gemüther zu bewirken, ist in diesen Tagen hier eine viel verheißende Schrift: Stimme aus Berlin, an die Bewohner Westphalens und der Rheinlande, von J. J., von Stapel gelaufen. Der Zweck ist unstreitig löblich, aber die Erreichung desselben setzt bedeutende geistige Kräfte voraus, und solche Kräfte, auf welche das Publicum ein entschiedenes Vertrauen setzt. Diese Kräfte sind hier nicht sichtbar, und, was das Vertrauen betrifft, so möchten dieses wohl nur sehr Wenige einer Feder schenken, die in den letzten Jahren sich in allen, auch den extremsten Kreisen der Schriftstellerei ohne alles Glück herumgetrieben hat. Es ist hier durchaus dieselbe wüste Confusion in Gedanken und Gesinnung bemerkbar, die man in allen frühern litterarischen Producten desselben Verfassers mit großem Widerwillen antrifft, und welche scharf und evident ans Licht gestellt zu haben Carové das Verdienst hat. Wir wollen uns damit keineswegs der Ansicht des letztgenannten Autors über die kirchlichen Wirren anschließen, aber wir glauben, wir werden bei Parteilosen keinen ernstlichen Widerspruch finden, wenn wir uns dahin aussprechen: wer das Judenthum in der Weise berechtigt hält, wie die Klagen eines Juden davon Zeugniß ablegen, wer den Katholicismus des Mittelalters hoch erhebt, und dessen Aufrechthaltung dringend empfiehlt, daneben aber auch den Protestantismus loben, und als eine nothwendige und schöne Erscheinung bezeichnen möchte, bei dem ist unstreitig eine totale Unfähigkeit vorauszusetzen, Fragen der vorliegenden Art, welche die gründlichste Forschung, die gewissenhafteste Betrachtung und einen Reichthum von Kenntnissen bei der Beantwortung voraussetzen — in ihrer Bedeutung auch nur zu begreifen, viel weniger zu erledigen. — Viele Theilnahme hat hier die Beförderung des seit lange durch seine großartige Wirksamkeit in ganz Deutschland berühmten Schinkel zum Oberlandesbaudirector erregt. Mit dem demselben dadurch ertheilten Range eines Ministerialraths erster Classe, der auch den Oberpräsidenten und evangelischen Bischöfen zukommt, soll, wie man vernimmt, eine Erweiterung des Geschäftskreises des hochverehrten Mannes in der Weise eintreten, daß ihm nur im ausgedehntesten Sinne die oberste Leitung aller Bauangelegenheiten und die Entwerfung der Risse zu den bedeutendsten Bauunternehmungen verbleibt, dagegen mancherlei Beschäftigungen untergeordneter Art jetzt gänzlich andern Händen anvertraut werden. — Hr. v. Lindheim, der vor kurzem wieder den Vortrag bei Sr. Maj. in Militärangelegenheiten übernommen hat, erfreut sich seit seiner Rückkunft des kräftigsten Gesundheitszustands. — Unser berühmter Mitbürger, der Professor der Chemie an hiesiger Universität Hr. Mitscherlich, unstreitig der ausgezeichnetste Schüler von Berzelius, wie er früher mit Ehren seinem Meister de Sacy nachstrebte, hat vor einigen Tagen eine huldvolle Anerkennung seiner wissenschaftlichen Verdienste durch die Ertheilung des Charakters eines geh. Medicinalraths erhalten.

Schweden.

* **Stockholm**, 23 Nov. Der Tag der Abreise des Königs ist noch nicht festgesetzt. Was auch einige Blätter sagen mögen, so war doch gewiß nie davon die Rede, die Reise nach Norwegen vor Ende Novembers vorzunehmen, da es viele Geschäfte zu erledigen gab, deren Entscheidung nur durch den König und seinen ganzen Staatsrath geschehen konnte. Der König wird in Stockholm jedenfalls noch den 1 December, Namenstag des Kronprinzen, zubringen. Man glaubt, Se. Maj. werde die darauffolgende Woche die Reise antreten. — Der König hat befohlen, daß, von dem Beginn des nächsten Jahres an, kein Officier mehr in dem Generalstab angestellt werden könne, wenn er nicht Proben vollkommener Kenntniß neuerer Sprachen, besonders der französischen, gegeben, und in dieser Beziehung dasselbe Examen bestanden habe, welches für diejenigen vorgeschrieben ist, die in die königliche Kanzlei übertreten sollen. Eine andere königliche Ordonnanz befiehlt, daß, von Beginn des nächsten Jahres an, kein Soldat mehr in den Infanterieregimentern sich anwerben lassen könne, wenn er dreißig Jahre überschritten. Früher waren sechs und dreißig Jahre das Maximum.

Griechenland.

Den Times wird aus Syra geschrieben: „Zwei russische Officiere und sechs Unterofficiere vom Geniewesen hatten in unserm Lazareth Quarantaine. Sie sind auf dem Wege nach Alexandrien, um in Mehemed Ali's Dienste zu treten.

Handels- und Börsennachrichten.

London, 30 Nov. Consols 93 7/8.

Augsburg, 6 Dec. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 72 P.; Augsburg-Münchener Eisenbahn 102 1/2 P., 102 G.

Bei der am 30 Nov. zu Karlsruhe stattgehabten Verloosung der badischen 50 fl. Loose sind nachstehende Preise gewonnen worden: Nr. 36,600 40,000 fl. Nr. 58,502 20,000 fl. Nr. 57,490 10,000 fl. Nr. 35,575 5000 fl. Nr. 82,155 3000 fl. Nr. 45,462 2000 fl. Nr. 73,761, 87,332, 65,174, 88,571, 35,585 und 45,520 jede zu 1000 fl.

* **Hamburg**, 30 Nov. Das gestern früh eingetretene Thauwetter, zu dem sich heute Sturmwind aus Westen gesellt, macht unsre Schifffahrt wieder frei. Der Getreidehandel war auch während des Frostes lebhaft. Die Engländer haben alle Weizenvorräthe in unsrer Gegend aufgekauft, sie glauben, daß noch vor Ablauf des Jahres der Zoll auf den niedrigsten Standpunkt kommen wird. Auch in Roggen ist Einiges umgegangen. — Auf Colonialwaaren hatte die Sperre schon einigen Einfluß, besonders auf Baumwolle, wovon bedeutende Partien zu bessern Preisen verkauft wurden. — Die im vorigen Jahre von der k. dänischen Regierung in Kopenhagen beorderte Commission zur Untersuchung der Frage, inwiefern es geeignet sey, Eisenbahnen in verschiedenen Theilen Holsteins anzulegen, hat nun ihre Arbeiten geschlossen, und man sieht der Veröffentlichung ihrer Berichte entgegen, die Interessenten der Hamburg-Altona-Lübecker hoffen, daß sie günstig für sie lauten werden.

Augsburger Curs vom 6 Dec. 1838.

	Papier.	Geld.
Bayer. Obl. à 4 Pr.	101 3/8	101 1/8
— — à 3 1/2 Pr.	100 5/8	100 1/8
Promessen auf B. A. pr. Stück Agio	18	—
Bayer. St.Act. II.S.	529	527
Oestr. Rothsch. L.	—	—
– Partial à 4 Pr.	—	—
– N. Anl. v. 1834	—	—
– Metall. à 5 Proc.	107 1/8	106 3/4
– detto à 4 Proc.	100	99 3/4
– detto à 3 Proc.	80 1/2	80 1/8
–B.Act.II.Sem.1838	1489	1485
Poln. L. à 300 fl.	99 1/2	—
Poln. L. à 500 fl.	115 1/4	—
Darmstädter Loose	62 1/2	61 3/4

Wechselcurs.			Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat			108 1/4	—
Hamburg 1 Monat			—	115 1/4
Wien in 20ern 1 M.			99 1/8	—
Frankfurt 1 Monat			99 3/4	—
Nürnberg	-	-	99 1/2	—
Leipzig	-	-	99 1/4	—
London	-	-	9. 58	
Paris	-	-	—	117
Lyon	-	-	117 3/8	—
Mailand	-	-	60 1/4	—
Genua	-	-	—	51 1/2
Livorno	-	-	—	61 7/8
Triest	-	-	99	—
Venedig	-	-	60 1/2	—

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; J. M. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Dr. Francia.

Es bestätigt sich, wie es scheint, der Tod des Mannes, dem es gelang, ohne andere Mittel als seinen Willen und seine wenigen Kenntnisse, ein Land so groß wie Frankreich mitten in seiner Revolution sich so unbedingt zu unterwerfen, daß er es absperrte, wie ein weites Gefängniß, so daß lange nur dunkle Sagen von ihm gingen, die ihn bald als einen Weisen, bald als einen abergläubischen Tyrannen schilderten. Das Schicksal des noch immer Europa nicht wiedergegebenen Begleiters Alexanders v. Humboldt — Bomplands — so wie Renggers, Longchamps ꝛc. enttäuschte die Welt, und Renggers Schrift, die er, kaum den Klauen des Dictators entronnen, herausgab, *) zog den Schleier von dem verhüllten Bilde. Ganze Jahre vergingen seitdem, ohne daß ein Bericht aus Paraguay herübergekommen wäre, und wenn etwas verlautete, waren es abgerissene Gerüchte, selten irgend etwas Bestimmteres. Die beiden Brüder Robertson, die schon vor Francia's Alleinherrschaft jene Länder besucht, aber jetzt erst ihre Letters on Paraguay herausgegeben haben, entwerfen folgendes Bild des Dictators, wie er damals war: „An einem jener lieblichen Abende Paraguays," erzählt Robertson, „wenn der Südwestwind die Luft gereinigt und abgekühlt hat, gerieth ich auf der Jagd in ein friedliches Thal, das alle die eigenthümlichen Reize der Landschaften Paraguay's vereinigte. Plötzlich sah ich eine niedliche, aber einfache Wohnung vor mir. Ein Rebhuhn flog auf, ich drückte los und traf. „Buen tiro!" (ein guter Schuß!) rief eine Stimme hinter mir. Ich drehte mich um und erblickte einen Herrn von ungefähr 50 Jahren, schwarz gekleidet und einen weiten Scharlachmantel oder Capot über den Schultern tragend. In der einen Hand hielt er eine Maté-Schale, in der andern eine Cigarre, und ein kleiner Negersklave stand mit gekreuzten Armen neben ihm. Das Antlitz des Fremden war finster, seine dunkeln Augen hatten einen durchdringenden Blick, und das schwarze Haar, von der kecken Stirn zurückgekämmt und in natürlichen Ringellocken bis über die Schultern hängend, gab ihm ein würdevolles, imponirendes Ansehen. An den Schuhen wie über dem Knie an den Hosen trug er große goldene Schnallen. Ich entschuldigte mich, daß ich so nahe bei seiner Wohnung geschossen; doch mit der größten Güte und Höflichkeit versicherte er, es bedürfe keiner Entschuldigung, sein Haus und sein Territorium ständen mir zu Gebote, so oft ich mich mit der Flinte in dieser Gegend unterhalten wollte. Mit der hier zu Lande allgemeinen Gastlichkeit ward ich dann eingeladen, unter dem Corridor Platz zu nehmen, Maté zu trinken und Cigarren zu rauchen. Eine Himmelskugel, ein großes Fernrohr und eine große Meßscheibe unter dem Porticus, alles stimmte damit überein, was ich von des Doctors Vorliebe für geheime Wissenschaften gehört hatte. Im Verlauf der Unterhaltung deutete er darauf hin, daß der politische Zustand Paraguay's ihn zwinge, in der größten Einsamkeit zu leben, damit man nicht seine gewöhnlichsten Handlungen auf eine unselige Art auslege. Von dem blutdürstigen Hange und der unbeherrschbaren Laune, die ihm später eine so traurige Berühmtheit erwarben, zeigte sein damaliges Wesen nicht die mindeste Spur. Er erschien im Gegentheil unterthänig und anspruchslos, seine Grundsätze, so viel sich aus seinen Aeußerungen entnehmen ließ, waren nicht sehr erhaben, aber ehrlich, und seine Redlichkeit als Advocat war nie bestritten worden. Eitelkeit schien der hervorstechende Zug seines Charakters, und wenn in seiner Miene auch ein versteckter Ernst und fast fortwährende Strenge herrschten, so gewann ihm das Lächeln, das er zuweilen um den Mund spielen ließ, um so sicherer seine Umgebung." Dennoch war Dr. Francia, wie Robertson später erfuhr, gerade um die Zeit, da er den Einsiedler spielte, mit den lebhaftesten Intriguen gegen die Regierung beschäftigt. — Der Schweizer Gelehrte Rengger, der im Mai 1818 mit Longchamp nach Buenos-Ayres gegangen, und im Sommer des folgenden Jahres nach Asuncion gekommen war, erzählt über seine erste Audienz: „Nachdem wir den 30 Heumonat in Asuncion gelandet hatten, empfing uns der Dictator einige Tage darauf. Ich fand in ihm einen Mann von mittlerer Statur, mit regelmäßigen Gesichtszügen und dem schönen schwarzen Auge, wodurch die Creolen von Südamerika sich auszeichnen; sein Blick war durchdringend und drückte zugleich Mißtrauen aus. Er trug einen blauen, mit Gold bordirten Rock, die Uniform eines spanischen Brigadegenerals, weißes Gilet, Hosen und seidene Strümpfe, nebst Schuhen mit goldenen Schnallen. Diese von ihm angenommene Tracht konnte auffallen, wenn man kurz vorher Artigas und seine Legaten halb nackt oder doch in sehr schlechter Kleidung gesehen hatte. Dr. Francia war damals 62 Jahre alt, *) schien aber nicht über 50 zu seyn. Mit einem gesuchten Ausdrucke von Stolz richtete er mehrere Fragen an mich, die mich in Verlegenheit setzen sollten. Indessen nahm er bald einen ganz andern Ton an. Als ich meine Brieftasche öffnete, um die Papiere zu suchen, die ich ihm zu überreichen hatte, ward er ein Miniaturgemälde von Bonaparte gewahr, welches ich, von seiner Verehrung für das Original unterrichtet, absichtlich darein gelegt hatte. So wie er vernahm, wen das Bild vorstellen sollte, ergriff er dasselbe und betrachtete es mit vieler Aufmerksamkeit. Hierauf hob er eine vertrauliche Unterredung über die politischen Verhältnisse von Europa an, über die ich ihn weit besser unterrichtet fand, als ich erwarten durfte. Er fragte mich nach Neuigkeiten von Spanien, über welches er sich mit der größten Verachtung äußerte; die Verfassung Ludwig XVIII war nicht nach seinem Geschmacke; desto mehr bewunderte er die Militärregierung und die unglücklichen Eroberungen Napoleons, dessen Fall er beklagte. . . Den Hauptgegenstand seines Gespräches aber machten die Mönche aus. Er beschuldigte sie des Hochmuths, verdorbener Sitten, ränkevoller Umtriebe, und klagte bitterlich über das Bestreben der Geistlichkeit überhaupt, sich der Botmäßigkeit der weltlichen Macht zu entziehen... Er war so herablassend, uns seine Bibliothek zu zeigen, die zwar klein, aber ungefähr die einzige im ganzen Lande war. Ich fand da neben den besten spanischen Schriftstellern die Werke von Voltaire, Rousseau, Raynal, Rollin, Laplace ꝛc., die er sich alle seit der Revolution verschafft hatte. Er besaß überdieß einige mathematische In-

*) Historischer Versuch über die Revolution von Paraguay und die Dictatorial-Regierung von Dr. Francia. Stuttgart und Tübingen 1827.

*) Danach wäre er, da er am 5 Nov. 1837 starb, 80 Jahre alt geworden. Nach einer andern Angabe wäre er 1763 geboren, und also im 74sten Jahre gestorben.

strumente, Erd- und Himmelskugeln und Landkarten, unter andern eine Karte von Paraguay, die genaueste, die man von diesem Lande hat. Sie war von Don Feliz de Azara in den letzten 20 Jahren des vergangenen Jahrhunderts, bei Anlaß der ihm übertragenen Gränzbestimmung aufgenommen und dem Cabildo von Asuncion zum Geschenk gegeben worden, ohne daß sie je öffentlich erschienen wäre. Da man den Dictator sich seiner Himmelskugel bedienen sah, um die Sternbilder kennen zu lernen, und da er vermittelst seiner Karte überall im Lande Bescheid wußte, ohne es je durchreist zu haben, so glaubte das Volk, er lese in den Gestirnen. Er selbst hat indessen nie ähnliche Mittel gebraucht, um sich ein trügerisches Ansehen zu geben; er suchte vielmehr, wie ich mich überzeugt habe, die zahllosen Vorurtheile, mit denen seine Landsleute behaftet sind, auszurotten. Er entließ und mit den Worten: „Beschäftigen Sie sich hier womit Sie wollen, bekennen Sie sich zu der Religion, die Ihnen gefällt, Niemand soll Sie beunruhigen; allein mischen Sie sich nie in die Angelegenheiten meiner Regierung."... Beim Weggehen hatte ich Bonaparte's Bildniß auf seinem Tische gelassen, in der Meinung, er würde es gern besitzen; allein er sandte mir dasselbe durch einen Officier zurück, der den Auftrag hatte, mich um dessen Preis zu fragen. Da ich, zumal für einen Gegenstand von geringem Werthe, keine Bezahlung annehmen mochte, der Dictator aber sich zur Regel gemacht hatte, alle Geschenke abzuweisen, so blieb mir das Bildniß. Dieses Benehmen setzte mich um so mehr in Verwunderung, da er mir in seinem Cabinet eine Nürnberger Caricatur gewiesen hatte, auf welcher sein Held vorgestellt war, und die er ganz im Ernste für dessen Abbildung hielt, bis ich ihm die deutsche Aufschrift des elenden Kupferstiches erklärte. Ohne Zweifel war es diese Caricatur, auf die er Werth zu setzen schien, welche ihm die Idee gab, seine Uniform durch einen ungeheuren Clac zu vervollständigen, in Nachahmung dessen, womit sein Vorbild dort ausstaffirt war." — Im Jahr 1811 hatte sich Paraguay unabhängig erklärt. Francia, der Sohn eines Franzosen und einer Creolin, von Mönchen erzogen, zum Mönch bestimmt, aber aus eigener Neigung statt der Tonsur des Priesters das Barret des Advocaten wählend, ward zuerst Secretär der neuen Regierung, dann Consul, dann Dictator, anfangs auf beschränkte Zeit, 1817 auf Lebenslang. Da erst entwickelte sich, von der Furcht vor Verschwörungen gestachelt, seine Grausamkeit. Bis dahin hatte er keine Hinrichtungen vornehmen lassen, später folgten sie zu Hunderten, und er erklärte laut, von der ganzen französischen Revolution bewundere er nichts so sehr als die wandernde Guillotine. „Von nun an ließ er sich, wenn er ausritt, von Husaren begleiten, zwei ritten vor ihm und einer hinter ihm her. Sie sorgten dafür, daß, wer ihm auf seinem Wege begegnete, ehrerbietig bei Seite trat; späterhin hatten sie Befehl, Jedermann umkehren zu machen und ganz aus den Straßen zu entfernen, was sie dann mit Hülfe des flachen Säbels treulich vollzogen. Die Folge davon war, daß man sich überall bei der Annäherung der Begleiter verbarg, und der Dictator durch die Stadt ritt wie durch eine Einöde. . . . Um neuausgehobenen 600 Mann eine Caserne anzuweisen, nahm er das Franziscanerkloster in Beschlag und hieß die Mönche bei den Barfüßern ihr Unterkommen suchen. Da erlaubte sich ein Spanier, der durch seinen Fanatismus bekannt und durch das falsche Gerücht einer russischen Expedition gegen Südamerika angefeuert war, die Aeußerung: „die Franziscaner wären zwar verreist, bald aber würde die Reihe zum Abreisen auch an Francia kommen." Als dem Dictator diese Rede hinterbracht ward, ließ er den Spanier vor sich führen und sagte ihm: „Wann ich abreisen werde, ist mir unbekannt, aber das weiß ich, daß du vor mir abreisen wirst." Wirklich ließ er ihn den andern Morgen erschießen und zog sein Vermögen ein, so daß seine Wittwe und seine Kinder, obgleich Creolen, an den Bettelstab geriethen. So begann die Schreckensregierung in Paraguay. Dr. Francia sah sich und den Staat für Eins an, und erklärte, Jeden, der es wagen würde, seinem Willen sich zu widersetzen, oder auch nur seine Handlungen zu tadeln, für einen Vaterlandsverräther. Auch wurde wenige Tage später ein anderer Spanier einer ähnlichen Aeußerung wegen mit dem Tode bestraft. Bei diesen, so wie bei allen nachherigen Hinrichtungen gab der Dictator selbst die nöthigen Patronen her; denn sein Mißtrauen hinderte ihn, den Truppen, außer für die wichtigsten Posten, wie die Gefängnisse und das Pulvermagazin, dergleichen anzuvertrauen. Zugleich geizte er so mit der Munition, daß er nur drei Mann zu einer Hinrichtung beorderte, so daß die Schlachtopfer mehr wie einmal mit Bajonnetstichen vollends getödtet werden mußten. Und doch war er Zeuge dieser Gräuelscenen, da die Hinrichtungen immer unter seinen Fenstern, oft in seiner Gegenwart, statthatten." (Fortsetzung folgt.)

Urquhart über die Handelsverbindungen Englands.

(Beschluß.)

Hr. Urquhart untersuchte nun die Ursachen dieser Nachlässigkeit, die er dem Mangel an Einheit unter dem Handelsstand und der dadurch bedingten Gleichgültigkeit gegen die allgemeinen Interessen des Handels zuschreibt. Nicht auf diesen oder jenen Staatsmann, auf diese oder jene Verwaltung dürfe der Handelsstand die Schuld werfen — die Ursachen des Verfalls des englischen Handels lägen in seiner eigenen Brust, in der Apathie, womit er das Gemeinwohl betrachte, in seiner Bevorzugung von Parteizwecken vor Nationalinteressen und in der Unterwerfung, womit er, als Glied der mächtigsten Nation in der Welt, sich Insulte gefallen lasse, die, wenn er als Einzelner sich ihnen unterworfen, ihn zum Auswürfling der Gesellschaft gemacht hätten. Hr. Urquhart beleuchtet nun umständlicher die Abtretung der Insel Java an die Holländer, und die Vorgänge, durch welche die vertragsmäßig gesicherten Rechte dieser Insel und des brittischen Handels verloren gingen; Java diente ihm als Beispiel zur Beleuchtung der Ansichten, die er aufgestellt, so wie des Eingriffs fremder Regierungen in brittische Rechte und der Folgen der Abreißung einzelner Theile vom brittischen Reiche. Die Bevölkerung Java's beträgt 600,000 Seelen. Es ist nach Canton, Bombay und Calcutta der vierte Markt im Osten, erzeugt Zucker und Kaffee, nimmt reißend zu, und ist reich an allen tropischen Erzeugnissen. Es ward 1811 von Sir Samuel Auchmuty den Holländern entrissen, wieder zurückgegeben und 1816 von den Holländern abermals besetzt. Folgendes Zollsystem ward von den Holländern nach und nach eingeführt: Einfuhr 6 Procent ad valorem. 1 Jan. 1818 — besondere Abgabe von 2 Proc. gegen fremden Handel. 1 Nov. 1818 — brittische Güter in brittischen Schiffen mit doppeltem Zoll belegt, d. h. 12 statt 6 Proc.; der frühere Ansatz nun den holländischen Gütern aufgebürdet. 1824 — Proclamation des Gouverneurs Van der Capellen; 25 Procent auf alle ausländischen Baumwollen- und Wollenwaaren, ob in ausländischen oder holländischen Schiffen;

35, wenn von einer fremden Niederlassung östlich vom Cap; holländische Manufacturen sollten zollfrei seyn, d. h. um 6 Proc. reducirt werden, während von andern 25 Proc. erhoben wurden. 1824 — Unterzeichnung des Vertrags zwischen England und Holland, wonach von englischen Schiffen doppelter Zoll und 6 Procent von solchen Waaren bezahlt werden mußten, die, durch holländische Schiffe eingeführt, keinen Zoll bezahlten. 1828 — vor dieser Zeit nahm ein holländischer und ein fremder Kaufmann die Schätzung der Güter vor; in diesem Jahre zog das Zollhaus das Schätzungsrecht an sich; 35 und 40, statt 25 Procent wurden dann auf gewisse Artikel gelegt. — Hr. Urquhart verlas hierauf diejenigen Artikel des Vertrags, die verletzt worden seyen, so wie mehrere Auszüge aus einer Note der brittischen Bevollmächtigten, endigend mit gegenseitigen Glückwünschen an die beiden Regierungen über die in Europa und Asien neu angebahnte Rivalität eines freisinnigen Handelssystems und politischer Freundschaft, gegründet auf gegenseitige Verzichtleistung von Vortheilen, welche sie an jenem Tage im Angesicht der Welt proclamirt hatten. „War je, ruft Hr. Urquhart, eine Täuschung vollständiger, oder ein Spott augenfälliger! Und hier war es kein wetterwendischer Minister, kein Parteipolitiker oder unterwürfiges Werkzeug fremder Absichten, sondern einer der größten Männer, die England hervorbrachte — Georg Canning, den Holland zu täuschen und mit einer Sicherheit und einem Erfolge zu hintergehen unternahm, der die Achtung zeigt, welche brittischer Scharfblick bei den Regierungen des Continents genießt, und die Genauigkeit, womit wir von ihnen beurtheilt werden. Sie können aus dieser Thatsache auf die Realität fremder Entwürfe wider Ihren Handel und Ihre Rechte schließen. Sie können aus Ihrer eigenen Unkenntniß so wichtiger Thatsachen beweisen, daß jene Rechte einzig darum geopfert wurden, weil es dem Handelsstand an Einheit in Absicht und Handeln fehlte, und weil in Folge dessen all seine Thatkraft und Zeit von Localinteressen und Parteipolitik in Anspruch genommen wurde.“ Hr. Urquhart kommt nun auf einen andern für die Handelsinteressen Englands hochwichtigen Gegenstand, auf die Anleihen, zu sprechen. Es leuchte ein, sagt er, daß das Eigenthum eines Staates das Eigenthum der Individuen sey, die den Staat bilden, und daß es hiernach Pflicht der Regierung, die Erfüllung jeder Bedingung zu betreiben, welche auswärtige Regierungen mit englischen Capitalisten eingehen. Zur Erläuterung dieses Satzes las Hr. Urquhart einen Auszug aus dem Werk eines ausgezeichneten politischen Schriftstellers und zeigte dann, daß die Nichtanerkennung der Anleihen, welche in England mit auswärtigen Mächten abgeschlossen worden, die Hülfsquellen der Einwohner nicht vermehre, während sie ein Mittel sey, constitutionelle Rechte umzustürzen, die Handelsgeschäfte zu stören und ein Gefühl der Unsicherheit zu erzeugen. Ein anderer Auszug zeigte, daß man in allen Fällen, wo derartige Stipulationen nicht genau erfüllt würden, Repressalien anwenden solle — dieß, behauptete er, sey ein Satz, den man stets im Auge haben sollte. Er zählte nun die verschiedenen in England gemachten Anleihen auf, deren Gesammtbetrag sich auf 83,950,000 Pf. St. beläuft — eine Summe schwebenden Capitals durch die ganze Welt, welche große Zinsen trage, bei Vielen den Glauben an ein Zunehmen des brittischen Handels begründe und eine der Ursachen bilde, welche von Seite Rußlands, Frankreichs und Preußens den feindseligen Geist gegen den Handel Großbritanniens erzeugten. Als Beleg erwähnte er folgender Thatsachen: „In Polen erlangten und garantirten wir die Rechte unbeschränkten Handels durch das ganze Land, wie es 1772 constituirt war, und gaben ihm dadurch eine Verbindung, die mehr zu seiner Kräftigung beigetragen hätte, als alles Andere; allein kaum war der Wiener Vertrag abgeschlossen, als eine Verordnung erlassen ward zur Regulirung des polnischen Handels, und dieser Verordnung trat man, wie der zu Java abgeschlossenen, bei. Zu diesem Schlage kam 1819 ein zweiter Ukas von so beschränkender Art, daß die Ausfuhr von Baumwollenwaaren beinahe unmöglich wurde; man leistete indessen keinen Widerstand. Polen fiel. Wären unsere Handelsrechte mit diesem Lande aufrecht erhalten worden, es würde nicht gefallen seyn; seine materielle Stärke wäre größer gewesen und seine Bande mit England hätten ihm Festigkeit, Einheit und Mäßigung gegeben. Und doch declamirte nach Polens Falle der Politiker, und der Menschenfreund trauerte. Allein wo war der Handelsstand Großbritanniens, der wahre und nun einzige Wächter der Rechte der Menschheit durch Wahrung seiner eigenen? Ein Wort von dieser Körperschaft wäre entscheidend gewesen. Zu welchem Zwecke hat Rußland seine Aufmerksamkeit dem Osten zugewandt? Um der Controle entgegen zu wirken, die wir über seinen Handel ausübten, und um sicherer den unsrigen zu schwächen. Von dem Augenblick an, wo Rußland eine Stellung eingenommen, die endlich zu einer Collision mit England führen muß, war sein großes Ziel, politisch und commerciell unabhängig zu werden von Großbritannien. Rußlands Beispiel konnte Nachbarstaaten zu ähnlichen Uebergriffen gegen unsern Handel verleiten, und doch handelten wir, als seyen wir völlig unbekannt mit allem, was vorging.“ Auch Englands Handel mit Indien schien Hrn. Urquhart bedeutend bedroht. Er las einen Auszug aus Nebenius, um darzuthun, daß man einflußreiche und mächtige Männer und Mittel angewandt habe, um die öffentliche Meinung in Europa auf den Sturz der brittischen Macht und den Verfall des brittischen Handels in Indien vorzubereiten. „Während der letzten zwei oder drei Jahre, fügte er bei, haben wir den Indus erforscht, Dampfverbindungen zur Erleichterung der Güterversendung eingerichtet und wirklich Alles versucht, um in Mittelasien eine rege Handelsthätigkeit zu erzielen. Die Vortheile, die aus einem solchen Handel entspringen, sind unermeßlich. Hier gibt es viele Gewürze, viele Farben, die im alleinigen Besitze Großbritanniens sind, und sollten wir derselben dadurch, daß unsere Verbindung mit Indien abgeschnitten wird, beraubt werden, so wird die Masse unserer Production vermindert und der ganze Bereich unserer Industrie empfindlich berührt. Wird Indien nicht ruhig erhalten, so verdorrt die Blüthe unseres Handels, und der allgemeine Einfluß, den uns unsere Macht und unsere Besitzungen verschaffen, wird gelähmt. Im Fall eines Krieges muß England unter allen Umständen Indien vertheidigen, und, wie dieser Krieg auch enden mag, eine Stockung unserer Handelsvortheile wird die Folge seyn. Wenn wir also mit jedem Tag abhängiger werden von unserm Handel in Indien, muß er dann nicht als eine der Stützen dieses großen Reichs betrachtet und demgemäß gepflegt werden? Ich glaube genug gesagt zu haben, um die Aufmerksamkeit auf diesen Gegenstand zu lenken und die Nothwendigkeit zu zeigen, daß zur Beobachtung der Verträge, zur Wahrung der Achtung für unsere Flagge, und demgemäß zu Erhaltung unseres Handels solche Schritte gethan werden müssen, die unwiederstehlichen Einfluß auf die Regierung üben.“ Hr. Urquhart ward am Schlusse seines Vortrags von der Handelskammer auf den 20 November

zu einem Festmahl eingeladen. Aus der Rede, die er bei dieser Gelegenheit hielt, heben wir folgende Stelle aus. „Was ist, fragte er, die dermalige Seemacht Großbritanniens? Von den englischen Linienschiffen sind neun im Mittelmeer stationirt, zwei vor Lissabon, eines ohne die Unterdeckkanonen wird zum Truppentransport verwendet, zwei sind in Amerika und Westindien, eines vor Mexico; im Ganzen haben wir fünfzehn Kriegsschiffe ersten Ranges in See, aber nur mit einer Besatzung auf dem Friedensfuß. Außer diesen liegt noch ein halbbemanntes und halbbewaffnetes Linienschiff in Ostindien, eines dergleichen am Cap der guten Hoffnung; in englischen Häfen sind drei Wachtschiffe, die in ihrem jetzigen Zustand, ohne Mannschaft und Kanonen, nicht in See gehen können. Mittlerweile hat Frankreich 22 Linienschiffe und 36 Fregatten in activem Dienst, und kann augenblicklich 55 Linienschiffe und 66 Fregatten bemannen. Rußland hat im baltischen Meere 30 Linienschiffe und 22 Fregatten, im schwarzen Meere 14 Linienschiffe und eben so viele Fregatten, in Allem 44 Linienschiffe. Diesen gewaltigen Streitkräften hat England zu unmittelbarem Dienste nicht mehr als fünf (!) Linienschiffe entgegenzustellen, während unsere über den deutschen, atlantischen, stillen und indischen Ocean, über das Mittelmeer und den Golf von Mexico verstreuten Colonialbesitzungen alle, aus äußern und innern Gründen, in einer solchen Lage sind, daß wir auf jedem Punkt auf der Defensive stehen müßten, sollte irgend ein Versuch zur Störung des Weltfriedens gemacht werden. Und diesem Zustande der brittischen Seemacht gegenüber haben die drei Mächte, welche alle für sich einzeln bestehende Verträge mit Großbritannien verletzt haben, nicht weniger als 70 völlig ausgerüstete Linienschiffe zur Verfügung, welche angriffsfertig, mit freier Wahl von Ort und Zeit, ihre Donner an jede Küste der Welt tragen könnten, ehe die Gefährdeten oder Angegriffenen ihre Absichten noch inne würden." — Die ministeriellen Blätter scheinen Urquharts Reden vornehm zu ignoriren.

Frankreich.

= **Paris**, 1 Decbr. Wir haben gestern einer wahren Feier in der großen Oper beigewohnt. Seit langer Zeit war das Pariser Publicum zu dem ersten Auftreten des Hrn. v. Candia als Robert le Diable eingeladen. Man hatte sich im voraus viel erzählt von dem reichen, schönen, talentvollen, jungen Neapolitaner, der seine Probe mit so verhängnißvoller Keckheit auf der ersten Bühne der Hauptstadt ablegen und sich in einer Rolle versuchen sollte, in welcher Nourrit so ausgezeichnete Erinnerung zurückgelassen hatte. Man hatte so viel davon gesprochen, daß, als dieses Auftreten sich immer mehr verzögerte, Zweifel an die Stelle der Erwartung trat, und man nachgerade anfing, den Hrn. v. Candia als eine Mythe anzusehen. Wir wissen nun was daran ist: ob Hr. v. Candia reich und vornehm ist, was man sagte, können wir nicht betheuern, aber um so gewisser, daß er jung, schön und talentvoll ist, und alle Eigenschaften besitzt, die zu dauerndem, ausgezeichnetem Ruhme führen können. Das Haus war gedrängt voll, und ein glänzender Kranz von schönen Frauen schien sich wie verabredet zu dieser Festlichkeit eingefunden zu haben. Ohne Zweifel um des Schönen in der Kunst willen. Das Publicum war ruhig und gerecht; es würdigte die gewissenhaften Studien des Neulings, der noch kein vollendeter Sänger ist, es aber werden kann. Bürge dessen sind die Reinheit und ungetrübte Klarheit, der Schmelz seiner Stimme und das richtige Gefühl, das er in mehreren ausdrucksvollen Momenten an den Tag gelegt hat. Die schöne Composition Meyerbeers, die im 3ten und 5ten Act stets neuen Enthusiasmus erregt, war seit langer Zeit nicht mit solchem Einklange gegeben worden. Der glückliche Meister hat nun in den Hugenotten Duprèz, in Robert le Diable Candia, und könnte ruhig der Zukunft entgegensehen. Wir hoffen aber, daß er uns sein neues Werk bald vorführen werde.

Holland und die deutsche Rübenzuckerfabrication.

♁ **Vom Rhein**, 2 Dec. Während in Frankreich die Interessen des Colonienbesitzes und der einheimischen Zuckerfabrication in einem schwer zu lösenden Zwiespalte liegen, wird auch die deutsche Fabrication von Rübenzucker, eine kräftig aufstrebende, aber denn doch erst noch im Werden begriffene Industrie, von einem Unheil bedroht, das ihre Zukunft leicht noch wesentlicher gefährden möchte, als die Versuche der französischen Gesetzgebung, jene beiden feindseligen Interessen ins Gleichgewicht zu setzen, es für Frankreich in Aussicht stellen. Der Unterschied ist nur der, daß in Frankreich die Opposition anderer Interessen gegen den Rübenzucker eine natürliche und nothwendige ist, während sie in Deutschland eine selbstgeschaffene, künstlich hervorgerufene Schwierigkeit seyn würde. In Frankreich ist die Fabrication von Rübenzucker eine zu spät gekommene Frucht des Napoleonischen Continentalsystems, ein Anachronismus für das Frankreich, welches wieder Colonien besitzt, und, um eine Seemacht zu seyn, Handelsflotten haben und den Seeverkehr pflegen muß. Für Deutschland, das keine Colonien hat, stellt sich die Frage anders. Die Zölle, welche der deutsche Zollverein an seinen Gränzen von Kaffee und Zucker erhebt, sind eine Luxussteuer, welche, indem sie über 40 Proc. des gesammten Ertrags der Eingangszölle ausmacht, zugleich der Aufgabe genügen muß, eine Hauptquote zur Bestreitung der Gränzbewachungskosten zu liefern; der Ausfall, welcher durch Ausbreitung der Rübenzuckerfabrication in den Zolleinnahmen entsteht, ist das einzige Interesse, das diese aufblühende Industrie gegen sich hat, und mit dem sich übrigens, da es schon der Natur der Sache nach ein untergeordnetes seyn müßte, eine bequeme Abfindung treffen läßt. Jeder Eingangszoll zerstört im Verlaufe seiner Wirkungen sich selbst, wenn er eine einheimische Production hervorruft, die jener besteuerten Einfuhr überhebt oder dieselbe vermindert; der Staat, wenn er nicht über sein eigenes Werk grollen will, hat das Interesse, den einstweiligen Ausfall an Zolleinnahme zu verschmerzen, die Uebergangszustände abzuwarten, und am Ende derselben sich durch Besteurung der neuen Industrie zu entschädigen, nur mit der Vorsicht, statt der Eier, welche ihm diese Industrie zinsen soll, nicht das Huhn selbst zum Opfer zu machen. Es ließe sich noch darüber streiten, ob die Rübenzuckerfabrication auf dem Standpunkte, auf welchem sie sich dermalen in Deutschland befindet, schon einer Besteuerung unterworfen werden sollte, und ob es nicht im öffentlichen Interesse läge, sie erst noch weitere Proselyten machen zu lassen, anstatt möglicher Weise davon abzuschrecken. Indessen fühlt sich die neue Industrie, wie competente Gewährsmänner versichern, bereits kräftig genug, um in einer Besteuerung von 1 Thlr. per Centner, wie sie in Berlin anfänglich projectirt war, keine Gefährdung ihrer Zukunft zu sehen, vorausgesetzt, daß die Erhebung, alle Chikanen vermeidend, welche bei der schwierigen Controlirung des Fabrikbetriebs selbst so gehässig und zu gleicher Zeit so unsicher sind, etwa von dem rohen Material zu geschehen hätte, auf welches sich die Abgabe eben so einfach als sicher basiren läßt. Ein Anderes aber ist es mit dem Entwurfe, als Concession für Holland, im Austausche von Gegenconcessionen, die holländischen „Lumpen," d. h. bereits verarbeitete Waare, zu

n. zur „Raffination" zuzulassen, welche letztere dabei ein Minimum dessen ist, was ihr Name besagt. ese Maaßregel, welche dermalen der Prüfung der Ver-en unterliegt, durch, so hätte die deutsche Zuckerfabrica- noch ein schleppendes Siechthum vor sich. Holländische zu 16 Thlr. 25 Sgr. beziehend, könnte man seine Me- jetzt 22 Thlr. kosten, zu etwa 18 „ geben; es würde meine Entwerthung des Zuckers in den Vereinsstaaten und für die Rübenzuckerfabrication diese Entwerthung steuerung mit 3 Thlrn. per Centner gleichstehen. Eine steuerung aber wäre, nach dem Urtheil Aller, welche t diesen Zuständen vertraut sind, mehr, als diese ju- Industrie vertragen könnte, nicht um sich auszudehnen, um sich zu erhalten. Es ist hier nicht unsere Absicht, zu untersuchen, ob die Gegenconcessionen, welche Holland bietet, namentlich für den Süden der Vereinsstaaten von so großem Gewichte seyn dürften, um einer lebensgefährlichen Krisis für eine bereits weitverzweigte und unter dem Vertrauen auf den Schutz der Zölle durch den Staat selbst provocirte Industrie die Wage zu halten; aber es liegt im öffentlichen Interesse, darauf aufmerksam zu machen, daß es sich um eine Lebensfrage für dieselbe handelt, und daß derzeit noch diese erst in der Wiege liegende Industrie einer Heimsuchung nicht gewachsen ist, welche sie in einigen Jahren vielleicht, nach erstarkten Kräften, mit Energie bestehen würde. Das Bedürfniß Hollands selbst, der Concurrenz das Wachsthum abzuschneiden, ehe sie dazu reif geworden, spricht für ihre Zukunft — wenn man anders nicht künstlich unterdrückt, was man künstlich selber geschaffen.

Personal-Nachrichten.

dienstnachrichten. Bayern: der Studienrector und Karl Ludwig Rath seiner Augenleiden halber von der der 4ten Classe des Gymnasiums in Nürnberg enthoben; Stelle ernannt: Prof. Dr. C. Wilh. Fabri; Professor ägelsbach zum Prof. der 3ten; der Subrector Wolfg. ochner zu dem der 2ten; Dr. Mich. Maier zum Prof. atik, Dogmengeschichte u. Exegese am Lyceum zu Passau; ige Docent des Kirchenrechts u. der Kirchengeschichte am u Passau Dr. Karl Schrödel zum Professor derselben; tadt Frankfurt: ernannt: Rathsschr. Dr. Müller leirath; Hessen-Darmstadt: ernannt: Kreisgerichts-Kilian zum Mitglied des OApp. u. Cass.-Ger. in Darm- eußen: charakterisirt: Frhr. v. Köller als Geh. Reg. Rath; ernannt: Med. Rath Dr. Albers, unter Beilegung des Charakters eines Geh. Med. Raths, zum Director der Berliner Thierarzneischule; Stdt.Ger. Dir. Mollius zum OL. Ger.-Rath; der Oberlandesger. Rath v. Kunow zum Ober-Trib. Rath; Dr. Ellendt zum Director des Altstädtischen Gymnasiums in Königsberg; der bisherige OBau-Director Schinkel zum Oberlandesbau-Director mit dem Range eines Ministerialraths 1ter Cl.; der Geh. OBau-Rath Günther zum Vice-OBau-Dir., mit dem Rang eines Min.-Raths 2ter Cl.; der Kammergerichts-Assessor Steinbeck zum OLGer. Rath in Frankfurt a. O.

Standeserhöhung. Preußen: der Geh. Leg. Rath Karl Emil Gustav le Coq ward in den Adelstand erhoben.

Berichtigung.

Anlaß der in der Außerordentlichen Beilage Nr. 602 und 603 der Allg. Zeitung vom 14 November d. J. enthaltenen gen uber arabische und syrische Pferde, aus einem Briefe an den Hrn. Grafen R. v. Veltheim, wird für die Kaufen Pferden aus Syrien Folgendes daraus erläutert. Die Generosität des Hrn. Baron Herbert, welche dem Hrn. Cor- en viele Leiden verursacht, beschränkte sich darauf, daß der genannte Baron jedem Sais (Reitknecht) täglich in Syrien Piaster, das ist 30 Kreuzer C. M., während der Reise nach Europa aber 48 Kreuzer bezahlte, wobei sich die Sais, aus- auf dem Schiffe, die Kost selbst beschaffen mußten. Zur Würdigung des in dem erwähnten Brief enthaltenen entschie- heils über die Gattung der von dem Hrn. Baron gekauften Pferde wird es hinlänglich seyn, zu wissen, daß der Hr. Cor- diese Pferde nicht gesehen hat; und ebenso ist selber über die Ankaufspreise derselben falsch berichtet.

nf, im November 1838. **Emil v. Rath.**

Der Aufruf zur Unterstützung der Ueberschwemmten in Ungarn

wohner des Stromgebietes der Donau in den Osterfesttagen l. J. von hier aus ergangen (Allg. Zeit. A. Beil. Nr. 201, 113) erfreute sich, wenn auch nicht durchgängig, doch an vielen Orten eines erwünschten Anklanges und geeigneten Er- Von dem dahier gegründeten Vereine wurde die Summe von 3500 fl. C. M. (4200 fl. rhn.), als der, nach Abzug sämmt- en sich herausstellende Reinertrag diesseits eingegangener milder Beiträge an die königl. ungar. Hofkanzlei nach Vertheilung unter die Bedürftigsten gesendet. Die Karlsruher Zeitung vom 25 November No. 424 S. 3293 ent- specielle Nachweisung über Einnahme und Ausgabe. Alle Menschenfreunde, die für das wohlthätige Unternehmen sich 1, werden unsere Freude über das Gelingen desselben theilen und zugleich für ihre bewiesene Theilnahme unseres herz- ikes sich versichert halten, dessen Ausdruck wir hier niederlegen.

aueschingen, 29 Novemb.r 1838.

Im Namen des Vereins zur Unterstützung der Ueberschwemmten in Ungarn
der Vorstand: Dr. **W. Rehmann.**

Edictal-Citation.

tisation mehrerer Staatsschuld- ür die Stiftungspflege zu Than- eramts Ellwangen im Königreich Württemberg, betreffend.

en Sr. Majestät des Königs von Bayern

bekannt gemacht, daß nach einer ftungspflege zu Thanhausen, Over- ngen, im Königreiche Württemberg, ttaten Gerichtshof am 28 Mai d. J. Anzeige, dieser Stiftungspflege die chneten bayerischen Staatsobligatio- lust gegangen sind, nämlich:

Heiligen Fabrik Thanhausen:
vier Gulden vom Hundert verzins- ligation pr. 50 fl. mit der Zinszeit Nr. 628, welche am 30 März 1802 Domcapitlischen Cursamt in Augsburg angelegt worden seyn sollen;

für die heiligen Pflege Thanhausen:
b) eine eben so verzinsliche Obligation zu 45 fl. Nr. 629 mit gleicher Zinszeit, wovon die Zeit der Ausleihung des Capitals nicht angegeben werden kann; dann
c) eine Obligation pr. 60 fl. 48 kr. Nr. 630 auch zu vier vom Hundert verzinslich mit derselben Zinszeit, welche am 14 Mai 1801 bei dem Domcapitlischen Cursamt in Augsburg angelegt worden seyn sollen.

Diese drei Posten erscheinen im Capitalien-Kataster der k. Staatsschuldentilgungs-Specialcasse Regensburg unter dem Kataster Nr. 209 in einer Post zu 155 fl. 48 kr. mit der Zinszeit der 1 April in Vortrag;

Für das Pfarrgotteshaus Thanhausen:
d) eine Obligation ursprünglich auf 600 fl. zu $3\frac{1}{2}$ Proc. vom Hundert lautend, nun aber wegen der Verzinsung zu 4 Proc. nur in 525 fl. bestehend, Nr. 631, welches Capital bei der vormaligen Hofkammer in Dillingen angelegt worden seyn soll.

Diese Post pr. 525 fl. ist im Capitalienkataster der k. Staatsschuldentilgungs-Specialcasse Regensburg unter dem Kataster Nr. 210 mit der Zinszeit 1 April vorgetragen.

Auf Ansuchen der Eingangs erwähnten Stiftungspflege um Amortisation dieser bayerischen Staats-Schuld-Obligationen wird nun deren Inhaber hiemit aufgefordert, dieselben

binnen 6 Monaten

vom heutigen Tage (25 November) an gerechnet, bei dem unterfertigten Gerichtshofe vorzuweisen und seine allenfallsigen Ansprüche hierauf geltend zu machen, außerdem sie für kraftlos erklärt werden würden.

Landshut, den 23 November 1838.

Königliches Appellationsgericht für Oberbayern.
v. Hörmann, Präsident.
v. Sichlern, Secr.

[4286–88] **Bekanntmachung.**

Johann Franz Reuter, Nicol. Reuter und Johann Reuter von Biberehren sind schon beim Ausbruche des französischen Revolutionskrieges als Soldaten in das Feld gezogen, ohne daß seitdem von ihrem Leben oder Tod etwas verlautet hätte. Dieselben oder ihre legitimen Erben werden demnach auf Antrag der nächsten Verwandten hiemit aufgefordert,

binnen einem halben Jahre a dato

sich hierorts zu stellen, oder durch gehörig legitimirte Bevollmächtigte die ihnen zugefallenen Erbtheile in Empfang nehmen zu lassen, widrigenfalls dieselben ihren nächsten Anverwandten gegen Caution verabfolgt werden würden.

Aub, den 17 November 1838.

Königliches Landgericht Röttingen.

Römer, Landrichter.

[4490] **Bekanntmachung.**

Imanuel Friedrich Mayerlen, Sohn des Georg Michael Mayerlen, Schulmeisters von Gerabstetten, und der Elisabetha Barbara, geb. Jordan, ist am 21 November 1768 geboren, und hat, wenn er noch am Leben ist, das 70ste Lebensjahr zurückgelegt.

Es wird nun derselbe, so wie seine Leibeserben, aufgefordert, sich binnen der Frist

von 90 Tagen

bei der unterzeichneten Stelle zu melden, widrigenfalls der Verschollene für todt, und ohne Leibeserben verstorben angenommen, und seine Verlassenschaft an seine bekannten Seitenverwandten definitiv vertheilt werden würde.

So beschlossen im königl. württ. Oberamts-Gericht

Schorndorf, den 28 Novbr. 1838.

Arnold.

[4581–83] **Haus-Verkauf.**

Stuttgart. Aus der Verlassenschaftsmasse des verstorbenen Hofagenten Aaron Pfeiffer von Weickersheim ist das hier in der Friedrichsstraße, einer der schönsten Straßen der Stadt, stehende große Wohngebäude nebst Garten unter Vorbehalt des Aufstreichs angekauft.

Dieses für größere Herrschaften mit jeder Bequemlichkeit eingerichtete Gebäude hat außer einem an der Rückseite noch stockhohen Souterrain mit Einschluß des untern Stocks, drei Stockwerke, wovon Souterrain und unterer Stock massiv sind.

In dem Haupt- und den Nebengebäuden befindet sich eine für ein großes Bedürfniß genügende Anzahl modern eingerichteter Zimmer.

Der durch einen geräumigen Hof getrennte, zum Vergnügen und Nutzen angelegte Garten hält gegen einen Morgen Fläche.

Das Anbot ist 52,000 fl. und die auf dem hiesigen Rathhause stattfindende Aufstreichsverhandlung auf

Donnerstag den 20 December l. J.,
Mittags 12 Uhr,

festgesetzt, wozu die Liebhaber hiemit eingeladen werden. Ueber die nähern Verhältnisse und Kaufsbedingungen wird auf Verlangen Commerzienrath Pfeiffer, Königsstraße Lit. A. Nr. 6 dahier, Auskunft ertheilen, an welchen man sich auch im Fall einer Beaugenscheinigung des Gebäudes wenden kann.

Den 26 November 1838.

[4400] **Auction medicinischer und botanischer Bücher.**

Am 7ten Januar k. J. findet in Aschaffenburg die Versteigerung der Bücher des verstorbenen Kreisphysikus Dr. Wenzel statt. Dieselbe enthält vorzügliche neuere, medicinische und botanische Sachen. Der Katalog ist gratis zu beziehen von Th. Pergay, Buchhändler daselbst.

[4540] In C. G. Lieschings Verlagsbuchhandlung zu **Stuttgart** erschien so eben und ist in allen soliden Buchhandlungen Deutschlands und der angränzenden Länder zu erhalten:

Die erwecklichen Schriften
des Märtyrers
Hieronymus Savonarola.
Zur Belebung christlichen und kirchlichen Sinnes übertragen
von
Georg Rapp,
Pfarrer zu Oberurbach.

Octav. 22 Bogen fein Velin. Geheftet. 2 fl. rhn. oder 1⅙ Rthlr. preuß. oder 1 fl. 45 kr. Conv.-Münze.

In Luthers Geburtsjahr, im Jahre 1483, hielt in Florenz Savonarola seine erste Predigt. Im Jahre 1498 starb der christliche Reformator den Tod des Märtyrers, nachdem er noch im Kerker seine erhebenden Betrachtungen über den 31 Psalm mit den Worten geschlossen: „Herr, wenn sie wider mich sich lagern, so fürchtet mein Herz sich nicht, denn Du bist meine Veste und meine Burg!“ — Den Mann, dessen Bild uns die forschende Geschichte, wie der edle Geist eines deutschen Dichters wieder heraufgeführt haben, auch in seinen tiefgehenden Schriften selbst erkennen zu lassen, die hier in einer so innigen als geistvollen Uebertragung **zum erstenmale in deutscher Sprache** erscheinen, war gewiß eine lohnende Aufgabe, die dem reichen Buche auch die Theilnahme sichern wird, welche es von allen Freunden wahrer Erbauung verdient. — November 1838.

[4586] **Anzeige und Empfehlung.**

In der **Matth. Rieger'schen** Buchhandlung in **Augsburg** ist das zweite Heft der ersten Sammlung unter den Titeln:

„Der elegante Tapezirer und die elegante Welt“

erschienen, wovon ein jedes dieser Hefte acht schön colorirte Folio-Blätter enthält, und zwar das für Tapezirer: — große und Kinderbetten, Baldachins, Draperien, Wänd- und Fenster-Vorhänge, Canapes und Plafond-Verzierungen; das für Schreiner bestimmte Heft begreift in sich: moderne Trumeaux, Gestelle, Consoles, Tablettes, Tabourets, einige Sessel, Canapes, Fußschemmel, Schreibkasten und Ottomane, was den Tit. Herren Subscribenten und dem übrigen verehrlichen Publicum zu recht zahlreicher Bestellung und geneigter Abnahme um so mehr bestens empfiehlt, da ein ähnlich nützliches und vollständiges Werk der Art nicht besteht, und der Preis für jedes dieser erscheinenden Hefte auch nur 2 fl. 24 kr. beträgt.

In allen Buchhandlungen Deutschlands vorräthig, Lindau, in der Matth. Rieger'schen Kunsthandlung; München, bei J. Palm, k. Hofbuchhandlung; Wien, bei Gerold; Prag, bei J. Dirnböck; Linz, bei Fink und Sohn, Haßlinger, so wie in allen größeren Buch- und Kunsthandlungen.

[4572] In der **Balz'schen** Buchhandlung zu **Stuttgart** ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands und der angränzenden Länder zu haben:

Der
junge Physiker und Techniker
oder
leicht anzustellende Experimente und Kunststücke aus dem Gebiete der Naturlehre und Technologie.
Zum Nutzen und Vergnügen für die Jugend.
Von Hofrath J. H. M. v. Poppe,
Professor der Physik und Mechanik zu Tübingen.
Mit 1 Titelkupfer und 4 Tafeln Abbildungen.
8. Velinpapier, elegant gebunden. Preis: 1 Rthlr. — oder 1 fl. 30 kr.

Dieses Werkchen, in der bekannten faßlichen und anziehenden Manier des Verfassers geschrieben, wird der Jugend und deren Freunden als angenehme und nützliche Gabe gewiß willkommen seyn. Naturlehre und Technologie, die Lieblingsfächer der jetzigen Generation, sprechen ja besonders auch unsere Jugend an. Das vorliegende Werkchen enthält die deutliche Beschreibung und Erklärung vieler merkwürdigen, sehr unterhaltenden, leicht nachzuahmenden Experimente und Kunststücke, aber auch andere für junge Leute sehr angenehme und belehrende Sachen, welche gewiß dazu dienen werden, bei der Jugend die Lust zum Studiren der Physik und Technologie zu erregen, oder, wo diese Lust schon vorhanden ist, zu erhöhen.

[4473] Bei **Wilh. Engelmann** in **Leipzig** ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Deutschlands
jüngste
Litteratur- und Culturepoche.
Charakteristiken
von
Hermann Marggraff.
gr. 12. brosch. 2 Rthlr.

[4421—22]

ORPHEUS.

Musikalisches Taschenbuch für das Jahr 1840.

Unter diesem Titel erscheint, beginnend mit dem Jahre 1840, im Verlage von

FRANZ RIEDL'S sel. Wittwe & Sohn in Wien,

der dem Publicum durch die Herausgabe des Taschenbuches **AURORA** bereits vortheilhaft bekannt seyn dürfte, ein neues Taschenbuch, dessen ausschließliche Tendenz die Förderung allgemeinen Interesses für Musik und des Besondern für das deutsche Lied ist. Der Inhalt des **ORPHEUS** zerfällt daher in zwei Hauptbestandtheile:

Erstens: Um den, bei dem musikalischen Publicum durch die Menge erschienener und noch täglich erscheinender mittelmäßiger Liedercompositionen, theilweise so tief gesunkenen Geschmack an dem deutschen Liede, durch eine Auswahl der besten Compositionen dieser Art, von den ausgezeichnetsten Compositeuren des In- und Auslandes wieder mit dem Besseren zu befreunden, werden dem **alljährlich** erscheinenden Taschenbuche **sechs Liedercompositionen** einverleibt, durch welche man den nach- und wetteifernden Geist der Zeitgenossen zu wecken, die Aufmerksamkeit vorzüglich dem Bleibenden und Wahren in der Kunst zuzuwenden und unter dem Beistande ächter Talente von der breiten Bahn der Verflachung abzulenken wünscht. Die Redaction, aufgemuntert durch die bereits zugesicherte thätige Mitwirkung der HH. Hofcapellmeister **Louis Spohr, Lindpainthner, Conrad Kreutzer** und **Marschner** an ihren Unternehmem, ladet daher alle Componisten zu demselben ein, und bestimmt im Einverständnisse mit der Verlagshandlung für jedes Lied, welches als geeignet anerkannt und ihrem Zwecke anpassend befunden wird, ein Honorar von **zehn Ducaten**, womit sie zwar den Werth solcher Compositionen nicht aufzuwiegen, ihren Wunsch aber, das Bessere zu fördern, hinlänglich auszusprechen meint. Die Einsendungen, welche übrigens eine Ausdehnung von **vier** gewöhnlichen Druckseiten **nicht** überschreiten dürfen, werden für das Jahr 1840, wenn nicht früher, doch längstens bis Ende Februar 1839 erbeten. Die bei Preisbewerbungen gewöhnliche Form der Einsendung, bei welchen der Name des Verfassers nicht auf dem eingesendeten Werke, sondern durch einen beigeschlossenen Brief erst nach der ausgesprochenen Annahme zur Kenntniß der Beurtheiler gelangt, scheint auch für den Zweck des **ORPHEUS** die schicklichste.

Zweitens: Text und artistische Beigabe soll ausschließend dem musikalischen Interesse geweiht seyn. Der **ORPHEUS** wird daher **„eine Galerie lebender Tonkünstler"** als stehenden Artikel, und in dieser die getreuen Biographien und unpartheiischen Beurtheilungen ihrer Werke enthalten; wie auch jedem Jahrgange das wohlgetroffene Portrait eines lebenden ausgezeichneten Tondichters, von einem der ersten Künstler in Stahl gestochen, als Titelkupfer vorangeben wird. Um den vielfältigen Klagen über den Mangel tauglicher Liedertexte zu begegnen, wird das Buch Gedichte der ersten deutschen Dichter enthalten, welche entweder musikalischen Hintergrund haben, oder sich vorzugsweise für Composition eignen. In dem Fache der **„Erzählung und Novelle"** werden bloß die ausgezeichnetsten Producte aufgenommen, und selbst diese nur dann, wenn sie auf musikalischen Grund basirt, eine musikalische Tendenz enthalten. Der Vorzug vor andern wird Künstler-Novellen und Erzählungen mit biographischen Einflechtungen von Scenen aus dem Leben berühmter Tonkünstler eingeräumt. So wie bei den Musikbeilagen, ersucht auch hier die Redaction um freundliche Theilnahme an ihrem Unternehmen. Die Verlagshandlung hat für Erzählungen und Novellen, welche von der Redaction als geeignet anerkannt und aufgenommen werden, ein Honorar von **25 fl. Conv.-Münze** per Bogen 16. Format d. i. 32 Seiten, bestimmt. Der Einsendungstermin ist derselbe wie bei den Liedercompositionen.

Alle dem **ORPHEUS** zugedachten Beiträge werden an obenbenannte Verlagshandlung in Wien adressirt.

Wien, den 12 November 1838.

August Schmidt, Redacteur des Orpheus.

[4343] Bei **v. Mösle's Wittwe** und **Braumüller** in **Wien** ist erschienen:

Das besondere Eherecht der Juden in Oesterreich

nach dem allgemeinen bürgerlichen Gesetzbuche

von

Ignaz Graßl,

Dr. der Rechte, k. k. o. ö. Professor und Syndicus der Universität zu Lemberg.

Wien, 1838. gr. 8. brosch. 2 fl. 45 kr. C. M.

Geist der österreichischen Gesetzgebung

zur Aufmunterung der Erfindungen im Fache der Industrie,

von dem k. k. österr. wirkl. Hofrathe

Anton Edlen v. Krauß.

Wien, 1838. Brosch. 1 fl. 30 kr. C. M.

Lehre von den Ehrenkränkungen und dem Verfahren bei denselben nach österr. Gesetzen,

von

Ignaz M. Kraus,

Dr. der Rechte und Concepts-Beamten der k. k. Polizei-Oberdirection in Wien.

Wien, 1838. In Umschlag brosch. 1 fl. 20 kr. C. M.

[4397] Allgemeine Schweizerische

Schulblätter.

Herausgegeben von

Heer, Keller, Spengler und Stand.

Jahrgang 1838 in 6 Heften.

Preis 3 fl. rhein. oder 1 Rthlr. 21 gr.

Diese Schulblätter, welche bereits seit drei Jahren bestehen, haben sich den Beifall vieler Schulmänner und Schulfreunde erworben, und es wird gewiß künftig um so mehr noch der Fall seyn, je bekannter sie werden.

Jedes Heft besteht aus 6 Bogen und zerfällt in 3 Abtheilungen: I. Abhandlungen. II. Recensionen und III. Nachrichten. Unter Nr. I. befinden sich in den 5 ersten Heften u. a. folgende Titel: Ueber den Unterschied zwischen der Volksschule unter einem Lehrer und derjenigen unter Fachlehrern. — Einige Bemerkungen zu dem Versuche eines Lehrplans für Aargauische Gemeindeschulen u. s. w. von J. Heer. — Uebersichtliche Darstellung des gesammten Sprachunterrichts für Unter-, Mittel- und Oberclassen und die Fortbildungsschule u. s. w. — Ueber den Charakter des Verbums von Heer (namentlich in Beziehung auf die Becker'sche Grammatik). — Rede über die Nothwendigkeit der Volksbildung von J. Kettiger. — Ueber das Vielerlei der Unterrichtsgegenstände in den Schulen. — Bemerkungen über den Schönschreibunterricht. — Von dem einfachen Satze von J. N. Schleuninger. — Erklärung des Wortes

„Grund“ in eigentlicher und uneigentlicher Bedeutung.
Zürich, im October 1838.
S. Höhr.

[4442] Tübingen. Bei C. F. Osiander ist so eben erschienen:

Christoterpe.

Ein Taschenbuch für christliche Leser auf das Jahr 1839. Herausgegeben von

Albert Knapp.

Mit 6 Kupfern. 12. 3 fl. 36 kr.

Inhalt. Jerusalem. Ein Bruchstück aus der heiligen Geographie von Wilhelm Hoffmann, Diak. zu Winnenden. — Gedichte von C. F. Major in Straßburg. — Züge aus dem Leben der Lady Johanna Grey. Nach engl. Quellen entworfen von Ch. G. Barth. — Gedichte von Julius Krais. — Gedichte vom Herausgeber: 1) Der sinkende Bruder. 2) Karls des Großen Grab. 3) Plinius auf dem Meere. 4) Polynesische Scenen a. Rarotonga, b. Tuttuilla. 5) Der verfehlte Sprung. 6) Anhänglichkeit. 7) Prinz Eugen von Savoyen. 8) An den Mond. 9) Nächtliches Erwachen. 10) Lavater's Wunsch. 11) Vaterliebe. 12) Göttliches Ebenbild. 13) Tauflieder. 14) Auf M. Ch. A. Dann. 15) Ruf einer seligen Mutter an die Ihrigen.

Die Bilder stellen dar: Patmos, Smyrna, Sidon, die Ebene von Ephesus, Eingang nach Edom und Rhodus.

[4408] Bei J. J. Christen in Aarau und Thun ist erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz, in Augsburg in der Kollmann'schen Buchhandlung, in München in der Hofbuchhandlung, Wien bei Gerold, v. Mösle und Braumüller, Pesth bei Hartleben, zu haben:

Alpenrosen.

Taschenbuch auf das Jahr 1839.
Herausgegeben von
Fröhlich, Wackernagel und Hagenbach.
Mit 6 Kupfern und Stahlstichen. In Etui und Futteral 3 fl. 36 kr.

Auch in diesem Jahre sind die der Lesewelt schon hinlänglich rühmlich bekannten Alpenrosen erschienen, und werden sich gewiß auch wieder derselben guten Aufnahme erfreuen, da sie sowohl hinsichtlich der künstlerischen Bearbeitung, als auch ihres Inhalts wegen den frühern Jahrgängen nicht nachstehen, sondern sie noch zu übertreffen suchen.

[4166-68] **Cölestina,**

Eine Festgabe für Frauen und Jungfrauen,

ist für 1839 erschienen, und wie früher mit 5 Kupfern elegant ausgestattet. Preis 2 fl. 24 kr.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen (Augsburg durch die Kollmann'sche, München durch die Hofbuchhandlung, Wien durch die Gerold'sche).

Aschaffenburg, im October 1838.
Th. Pergay.

[4453-55] **Verkaufs-Anzeige.**

Durch den Tod meines Mannes finde ich mich veranlaßt, meine im besten Stand und Betrieb stehende Schleifmühle, womit eine Oel- und Stoßmühle nebst einer Farbholzschneider-Maschine verbunden ist, aus freier Hand zu verkaufen. Der halbe Kaufschilling kann gegen vier vom Hundert jährliche Verzinsung in erster Hypothek stehen bleiben.

Kaufbeuren, am 1 December 1838.
C. Gwinner, Witwe.

[4319] So eben ward versendet:

Kritische Blätter für Forst- und Jagdwissenschaft,

in Verbindung mit mehreren Forstmännern und Gelehrten herausgegeben von **Dr. W. Pfeil,**

k. preuß. Oberforstrath und Professor, Director der k. preuß. höhern Forstlehranstalt, Ritter des k. preuß. rothen Adlerordens 4ter Classe und des k. russ. St. Annenordens 2ter Classe.

12ter Band. 2tes Heft. Preis 1 Thlr.

Inhalt: I. Recensionen über 7 neue Werke. – Ablösung der Servitute, von Rust. — Die Bodenkunde, von Sprengel. — Ueber den Einfluß des Bodens auf die Gewächse, von Unger. — Die Forstwissenschaft, von Feistmantel, 4te Abth. — Forstabschätzung, von Hlava. — Katechismus der Forstwissenschaft, von Behlen. — Umriß der Forstwissenschaft, von v. Wedekind. — II. Abhandlungen. — Die Bonitirung der Waldweide. — Führung des Controlbuches im Mittelwalde. — Die periodische Ausgleichung. — Erörterung einiger Gegenstände der Waldwerthberechnung. — Mancherlei. — Werth des Raff- und Leseholzes für Humuserzeugung. — Wo der aussetzende Ertrag sich rechtfertigt. — Ueber Mastaxen. — Beschädigung alter Kiefern durch zahme Schweine. — Warum sich die Buche jung nicht gut verpflanzen läßt. — Seltene Kraft eines Hühnerhundes. — Warum reinigt sich die Fichte im freien Stande nicht von Aesten? — Die Einwirkung eines zu warmen Temperaturgrades auf den Pflanzenwuchs. — Hylesinus fraxini Fabr. — Bemerkungen über das Insectensuchen. — Die Herren vom Leder und von der Feder. — Geringe Güte des Holzes der Scharlacheiche. — Ueber Holzwucher. — Jagd-Anekdote.

Leipzig.
Baumgärtners Buchhandlung.

[4365] Bei uns ist so eben erschienen und durch alle guten Buchhandlungen zu beziehen:

Metrologische Untersuchungen
über

Gewichte, Münzfüsse und Maasse des Alterthums

in ihrem Zusammenhange, von *August Böckh.*
Gr. 8. Fein Velinpapier 2 Rthlr. 20 gGr. Geh.

Berlin, im November 1838.
Veit & Comp.

---

[394] Die Fortsetzung des

Wochenblattes

für

Land- und Hauswirthschaft, Gewerbe und Handel betreffend.

Das Wochenblatt erscheint auch im kommenden Jahre wie bisher, und obgleich die Zahl der besondern Beilagen und Zeichnungen noch vermehrt werden soll, bleibt doch der niedrige Preis von 1 fl. 30 kr. oder 22 gr. für den Jahrgang, wofür es durch alle Buchhandlungen und in ganz Würtemberg postportofrei zu haben ist, unverändert. Wir bitten nun unsere geehrten Abnehmer und Alle, die im Jahre 1839 neu eintreten wollen, ihre Bestellungen bei den betreffenden Buchhandlungen oder Postämtern bald zu machen, um dadurch jede sonst mögliche Stockung bei den Versendungen zu beseitigen.

Stuttgart und Tübingen, November 1838.
J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[4482] Zu Anfang nächsten Jahres (spätestens Mitte Februar) erscheint bei Unterzeichnetem:

Gethsemane und Golgatha.

Charfreitags-Oratorium
von
Wilhelm Schubert,
in Musik gesetzt von
Dr. Friedrich Schneider,
herzogl. Anhalt-Dessauischem Hofcapellmeister.

Partitur	8 — 9 Rthlr.
Clavier-Auszug	2⅓ — 2⅔ Rthlr.
Die 4 Chorstimmen in besonderm Abdruck .	1 Rthlr.;
jede einzelne Stimme	⅓ Rthlr.

Bestellungen werden in allen Buch- und Musikalienhandlungen angenommen, und sogleich nach Erscheinen des Werkes expedirt.

Zerbst, im November 1838.
G. A. Kummer.

Belletristische Neuigkeiten

aus dem

Verlage von Theodor Fischer (J. C. Krieger'sche Buchhandlung)

in Cassel.

Der Verleger nachstehender 2 Sammlungen belletristischer Neuigkeiten erlaubt sich dieselben dem gebildeten deutschen Publikum, dem Liebhaber interessanter Lectüre, zur besondern Beachtung zu empfehlen. — Nur mit dem Vorsatze, durch wirklich gediegene Werke die deutsche Belletristik zu bereichern, verlegte ich diese Werke: daß mir mein Vorsatz gelungen ist, und ich durch guten Verlag dem Wunsche aller Gebildeten entsprochen habe, beweisen die in Deutschlands besten Journalen erfolgten Kritiken, die ich zum Nachschlagen eines jeden Lesers den verschiedenen Werken beidrucken ließ. — Leihbibliotheken und Lesezirkeln namentlich empfehle ich daher diese beiden Sammlungen auf's Dringendste, und mache sie besonders darauf aufmerksam, daß alle Buchhandlungen in Stand gesetzt sind, bei Abnahme einer vollständigen Sammlung einen **billigen Parthie-Preis** zu stellen.

Erste Sammlung.

Beurmann, Ed.,
Brüssel und Paris.

2 Thle. 8. 3 Thlr.

Beurmann's literarischer Ruf ist in Deutschland zu hinreichend begründet, als daß seine Produktionen einer besondern Empfehlung bedürfen; — wir verweisen auf folgende Recensionen.

In Gersdorf's Repert. XV. 6. — Berliner Correspondenzblatt 1838 Nr. 6. — Abendzeitung 1838 Nr. 11. — Helios 1838 Nr. 7. — Eremit 1838 Nr. 27. — Gesellschafter, Lit. Bl. 38 Nr. 2. — Zeitung für die eleg. Welt 1837 Nr. 236.

Graf Eduard von Melfort,
Bilder aus England.

Aus dem Englischen

von **Dr. E. Brinkmeier.**

2 Thle. 3 Thlr.

Die Blätter der Börsenhalle 1838 Nr. 1420 sprechen sich wie folgt darüber aus:

Beim Lesen dieses **freundlichen und unterhaltenden Buches** wird sich Jedermann eine Parallele mit ihm und den Briefen eines Verstorbenen aufdringen. Beide Verfasser gehören den höchsten Ständen an, beiden standen Zirkel der englischen Aristokratie offen, beide wurden mit Auszeichnung in England aufgenommen *rc. rc.* — Es ist ein Buch voll Gehalt und höchster Anmuth, und die liebenswürdige Persönlichkeit des Verfassers prägt sich jedem Leser gewiß und unvergeßlich ins Gemüth.

Weitere Beurtheilungen in: Blätter für lit. Unterhaltung 1838 Nr. 62. — Gersdorf's Repertorium XV. 6. — Abendzeitung 1838 Nr. 13. — Berliner Modespiegel 1838 Nr. 9. — Wiener Zeitschrift, Lit. Bl. 1838 Nr. 10. — Helios 1838. Nr. 20. — Spiegel 38 Nr. 32. — Eremit 38 Nr. 15.

Skinner, Th., Major,
Abentheuer auf einer Reise

nach

Indien über Aegypten, das heilige Land und Syrien.

Aus dem Englischen

von Dr. G. Jacobi.

3 Thle. broch. 3. Thlr. 12 gGr.

Die beiden Skinnerschen Werke (Abentheuer auf einer Reise nach Indien und Streifereien in Ostindien) sind in allen bis jetzt erschienenen Recensionen als höchst gediegen beurtheilt worden; erst kürzlich in den Blättern für liter. Unterhaltung als classisch geschildert. — Die Abendzeitung 1837 Nr. 83 spricht sich wie folgt darüber aus: „Wir entsinnen uns nicht, seit langer Zeit eine so interessante Reisebeschreibung gelesen zu haben. Des Verfassers Unterhaltungskraft, die seiner Erzählungsweise beiwohnt, der unerschöpfliche Humor, der Optimismus des Reisenden, hat uns selten dazu kommen lassen, das Buch aus der Hand zu legen.

Außerdem finden sich Recensionen in: Lit. Bl. zum Morgenblatt 1838 Nr. 43. — Freimüthigen 1837 Nr. 194. — Modespiegel 1838 Nr. 9. — Helios 1838 Nr. 13.

Skinner, Th., Major,
Streifereien in Ostindien
nebst einer
Wanderung über das Himalaya-Gebirge
zu den Quellen des Ganges und des Jurma.

Aus dem Englischen von Dr. Steger.

2 Bde. 8. broch. 3 Thlr.

Der Telegraph für Deutschland 1838 Nr. 118 fällt folgendes Urtheil:

Die Lectüre dieses Buches hat uns nach der Mißstimmung, die man von dem vielen schlechten belletristischen Zeuge bekömmt, mit wahrem Genusse belohnt. Hier spricht den Leser eine erhabene, schöne, und selbst der romantischen Spannungen nicht ermangelnde Wirklichkeit an; hier wird die Sprache der Natur und der Erfahrung geredet. Das Ganze hinterläßt einen Eindruck, wo sich in die Heiterkeit der Lectüre noch die Freude über die Bereicherung seiner Kenntnisse mischt.

Major Skinner schildert seine verschiedenen Excursionen, die er in das Innere Indiens bis zu den Anfängen des Himalaya machte; ein buntes Gemälde von Volks-, Jagd- und Reisescenen rollt sich in erheiternder Abwechselung vor unserem Auge ab. — Wir sind in der Gesellschaft eines gebildeten, vorurtheilsfreien und der Poesie nicht unzugänglichen Beobachters, der sich ohne Ueberhebung allerdings zum Organ der Eindrücke machen konnte, welche das Leben und die Natur Indiens auf die Engländer hervorruft, deren Schicksal sie an jenen Welttheil kettet. Einzelne Beschreibungen, z. B. die der Choleraverheerungen, der Besuch in Delhi, die Messe von Hurdwar, ragen vor den übrigen chronikartig dargestellten Erlebnissen mit grelleren und spannenderen Tinten hervor. Die Uebersetzung ist mit Muße gearbeitet.

Fernere Recensionen finden sich in:
Gersdorf's Repertorium XV. 2. — Abendzeitung 1838 Nr. 11. — Jenaische Lit. Zeitung 1838 Nr. 9. — Modespiegel 1838 Nr. 7. — Lit. Blätt. zum Morgenblatt Nr. 43. — Wiener Zeitschrift, Lit. Bl. 1838 Nr. 9. — Lit. Bl. für Schlesien 1838 III. — Helios 1838 Nr. 13. —

A. v. Seebach's
russische Novellen und Skizzen.

8. broch. 1 Thlr. 12 Gr.

Literarische Blätter zum Morgenblatt 1838 Nr. 4. — Helios 1838 Nr. 20. — Gersdorf's Repertorium 1837. — Modespiegel 1838 Nr. 9. — Freimüthigen 1837 Nr. 190. — Gesellschafter, Lit. Bl. 1838 Nr. 5.

Der Spießgesell.

Aus dem Englischen.

3 Thle. 8. broch. 3 Thlr. 12 Gr.

Lope de Vega,
Kaiser Otto und das Wetter hol' die Liebe.

Nach dem Spanischen

von P. v. E.

Sehr vortheilhaft recensirt in Blätter für liter. Unterhalt. 1838 Nr. 114.

Zweite Sammlung.

Beurmann's
Brüssel und Paris.

3. Bd. 8. 1 Thlr. 8 Gr.

Die beiden ersten Bände dieses Werkes haben sich einer so allgemeinen Theilnahme erfreut, daß wir uns lediglich darauf beschränken, die interessanteste Mittheilung des vorliegenden Bandes hervorzuheben. Wir verweisen zu dem Ende die Leser auf die Auseinandersetzungen des Verfassers über die desfallsigen Zustände im Elsaß und Lothringen, über die französische moderne Literatur, über die dramatische Kunst in Paris, auf die Schilderungen von St. Denis, auf die Portraits der Dejazet, der Georges und Bocage's u. s. w., diese wie die übrigen Mittheilungen des 3. Bandes, bestätigen nun das dem Verfasser von allen literarischen Blättern ertheilte Lob, ruhige Beobachtung, scharfsinnige Auffassung und geistreiche und freimüthige Darstellung.

Nord und Süd
Charakteristiken und Poesieen
von
Ernst von der Haide.

8. broch. 1 Thlr. 12 Gr.

Der bekannte geistreiche Verfasser liefert in diesem Bändchen: I. Das Leben und die Menschen in Nord und Süd. II. Die Berliner Theater. III. Literatur in Nord und Süd. IV. Die Philosophie und die Afterphilosophie. V. Die Rache der Liebe. Nördliche Novelle. VI. Die Novelle von Zietherly, in 6 Kapiteln. Südlich. VII. Des Mädchens Liebe. Ein Beitrag zur Weiberemancipation.

Erinnerungen
aus
Napoleon's Privatleben
von
Arnault, Foresti, Herzog von Ganta, Jules Janin, Grafen von Las-Casas, Baron von Mortemart, Baron Pelot, Abbé de Pradt, Soulie, Thibaudeau,
gesammelt und geordnet
von
Emil Marco du Saint-Hilaire
Verfasser der Memoiren eines Pagen, der Erinnerungen aus der Kaiserzeit 2c. 2c.
Mit einer Einleitung
von
Fréderic Soulié
Nach der 2. Auflage aus dem Französischen übersetzt.
2 Thle. 8. broch. 3 Thlr.

Memoiren
des Fürsten von
Talleyrand-Perigord,
ehemaligen Bischofs von Autun.
Gesammelt und geordnet von **der Gräfin O.... von C....,**
Verfasserin „der Memoiren einer Frau von Stande."
Aus dem Französischen von **Dr. E. Brinkmeier.**

1. u. 2. Theil. 2 Thlr. 12 Gr.

Diese Memoiren, **deren Authentizität in der Vorrede nachgewiesen wird,** enthalten die wichtigsten Aufschlüsse über die Charaktere und Ereignisse in Frankreich seit den letzten sechszig Jahren. Sie reichen von dem Ende der Regierung Ludwigs **XV.** bis auf die neuesten Zeiten, und geben, um nur eins anzuführen, die Charakteristik von mehr als 600 historischen Personen, die sämmtlich eine bedeutende Rolle spielten und bisher oft nur zu falsch beurtheilt wurden. Choiseul, Aiguillon, die Dubarry, Polignac, Rohan, Rousseau, Voltaire, Villars, Vestris, Cagliostro, Mesmer, Beaumarchais, Necker, Franklin, Mirabeau, Bailly, Barnave, Rochefoucauld, Lafayette, Petion, Alembert, Diderot, Marmontel, Cambacérès, die Bonaparten, Napoleon, Marie Luise, Joseph, Chateaubriand, Rovigo, Berthier, Ney, Foucher, Richelieu, Royer Collard, Broglie, Louvel, Herzog von Berry 2c. 2c., Lamballe, Genlis, Mericourt, Charlotte Corday, Metternich, Montgelas, dann alle die berühmten Männer von 1814 bis 1830, Perier, Lafitte, Dupin, Guizot, Odilon-Barrot, Thiers, Mauguin, Barthe, Persil, Soult, Sieyes, Armand Carrel, Cormenin, Fitzjames, Athalin, Ludwig Philipp und seine Familie 2c., Alle sind mit scharfen Umrissen gezeichnet, und kein **Einziger der bedeutendern vergessen worden.** Dazu sind diese Memoiren in einem eigenthümlichen Geiste und so pikant geschrieben, daß sich das Aufsehen, welches sie machen werden, nicht bezweifeln läßt. Die beiden ersten Theile reichen bis zum Consulate, der dritte und vierte umfassen das Consulat, das Kaiserreich, die Restauration, die 100 Tage, die Regierung Ludwigs **XVIII.**, Carls **X.**, die Revolution von 1830. Von großem Interesse werden namentlich der außerordentliche Reichthum an Anekdoten, die merkwürdigen Aufschlüsse, die Schärfe der Portraits und das Treffende der Uebersichten seyn, wie denn der Umstand besondere Aufmerksamkeit verdienen dürfte, **daß Alles in diesen Memoiren Enthaltene,** Gespräche, Charakterzüge, verborgene Ursachen, spätere Geheimnisse, Anekdoten 2c., **neu und bisher noch nichts davon dem Publikum bekannt geworden oder im Drucke erschienen ist.** Und daß die Memoiren eines Mannes, wie **Talleyrand,** der bei allen wichtigen politischen Ereignissen dieses und zu Ende des vorigen Jahrhunderts die Hand im Spiele hatte, schon an und für sich die Aufmerksamkeit jedes Gebildeten auf sich ziehen werden, läßt sich nicht bezweifeln.

Die Gesellschaft
und
das sociale Leben in Amerika.
von
H. Martineau.
Nach dem Englischen von **Dr. E. Brinkmeier.**

2 Bde. broch. 3 Thlr.

Die in englischen und französischen Blättern erfolgte, sehr günstige Beurtheilung veranlaßte den Verleger eine deutsche Uebersetzung zu liefern.

Der Sinai.
Reisebilder von
Alex. Dumas und A. Dauzats.
Aus dem Französischen

1. u. 2. Thl. 8. 2 Thlr. 12 Gr.

Diese von der **Revue de Paris** gelieferten Reisebilder, sind sowohl höchst unterhaltend, sowie belehrend.

Gedichte
von
Franz Dingelstedt.
8. brosch. 1 Thlr. 8 Gr.

Die bereits erfolgte Beurtheilung in Gersdorf's Repertorium **XVII.** 3. Heft spricht sich wie folgt über unseren talentvollen Dichter aus:

„Der Leser wird in der vorliegenden Liedersammlung den jungen hessischen Dichter von einer durchaus liebenswürdigen Seite kennen lernen. Nicht nur sein Beruf zum Dichten ist unzweifelhaft, sondern da er nicht über das Gebiet seiner eigenen Erfahrung hinausschreitet, so ist er auch seines Stoffes Meister und hat in seiner Darstellung eine große Vollendung erreicht 2c. 2c."

Licht und Schatten in der Liebe
von
Franz Dingelstedt.
8. broch. 1 Thlr. 8 Gr.

Inhalt: **Liebes-Opfer. Liebes-Wirren. Liebes-Wechsel.**

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition. Preis vierteljährlich 3 fl. 24 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nr. 28 und bei dem Postamte in Karlsruhe, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend Nr. 342. 8 Dec. 1838.

Uebersicht.

Nordamerika. Die Wahlen von New-York ein Todesstoß für Van Buren. — Mexico. Tampico erklärt sich für die Föderalistenpartei. Drohender Sturz der Regierung. — Südamerika. Näheres über die angebliche Revolution in Peru. Strenge der Blokade von Buenos-Ayres. — Spanien. Madrid, 26 Nov.: General Cleonard in Cadiz erklärt sich gegen den Aufstand von Sevilla, worauf einzelne Truppenabtheilungen die letztere Stadt verlassen. — Großbritannien. Der Aufstand in Canada aufs neue ausgebrochen; zum zweitenmal das Martialgesetz verkündigt. Cooperations-Vertrag zwischen Rundschit-Singh und dem ostindischen Gouverneur. — Frankreich. Clauzel kehrt nach Paris zurück. Die Opposition will den Widerstand gegen Dupins Präsidentschaft aufgeben. — Niederlande. Brief aus dem Haag. — Deutschland. Nachrichten aus Sigmaringen, vom Main (Antwort des Fürsten v. Metternich auf das Sendschreiben E. E. Hofmanns), Leipzig, Braunschweig (Eröffnung der Eisenbahn), Göttingen (die lückenhafte Beschreibung der Säcularfeier), Bremen (die Fensterzertrümmerer vom 18 Oct. bestraft), Kiel. — Preußen. Schreiben aus Posen: fünf neue Gesetze zur Verhütung confessioneller Streitigkeiten sollen demnächst erscheinen. — Rußland und Polen. Noch ein Wort über die polnische Kleiderordnung. — Handels- und Börsennachrichten. — Auß. Beil. Proudhon. — Dr. Francia. — Ueber Rundschit Singhs Stellung. — Preußen. (Die Uebertreibungen auswärtiger Blätter über die Stimmung am Rhein.)

Datum der Börsen: New-York 9 Nov.; London 1; Paris, Berlin, Leipzig, Wien 3; Amsterdam 2; Frankfurt a. M. 4 u. 5 Dec.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

(Journal des Débats.) Die letzten aus Nordamerika eingetroffenen Schiffe meldeten uns die neuen Wahlen, welche während des Octobers in mehreren Staaten, namentlich in Pennsylvanien, Ohio, Georgien, Süd-Carolina, Vermont und New-Jersey statthatten. Die Hoffnungen der Gegner Van Burens wurden getäuscht. Sie erwarteten einen vollständigen Sieg, das Resultat der Wahlen aber scheint die Parteien in ihrer respectiven Lage, worin sie sich ungefähr das Gleichgewicht halten, zu lassen. Die Wahlen der Repräsentanten zum Congreß, der Local-Legislaturen und der hauptsächlichen Staatsbeamten geschahen dießmal zu gleicher Zeit. In Ohio, diesem neugebornen Staate, der bereits einer der mächtigsten der Republik ist, haben Van Buren und die demokratische Partei mehr Repräsentanten gewonnen. In Pennsylvanien, welches in den Vereinigten Staaten unter dem Namen des „Staats-Schlußsteins (key stone state)" bezeichnet wird, wurde der Gouverneur Rittner, der zur Opposition gehörte, durch Porter, einen der gegenwärtigen Verwaltung günstigen Gouverneur, ersetzt. In Maryland und New-Jersey wurden ebenfalls Gouverneure im Sinne der Regierungspartei gewählt. Die Parteien klagen sich gegenseitig der Wahlbestechungen an, welche früher oder später eine Folge der gränzenlosen Ausdehnung des Wahlrechts seyn mußten. In Pennsylvanien verlangen mehrere angesehene Männer der Opposition, den Staatssecretär an ihrer Spitze, eine Untersuchung, um die Ursachen, welche Hrn. Porter die Majorität verschafften, näher aufzuklären. Alle Blicke sind jetzt auf New-York, den bevölkertsten und reichsten Staat gerichtet, welcher im Begriffe steht, seine Repräsentanten zum Congreß, seinen Gouverneur und seine gesetzgebende Versammlung zu wählen. Wenn die Wahlen von New-York der Opposition nicht günstig sind, so dürften die Nachwehen der Handelskrise von 1837 sich noch lange nicht verwischen.

Die heute eingegangenen New-Yorker Blätter vom 9 Nov. lösen den obigen Zweifel über den Ausschlag der New-Yorker Wahlen. Sie sind gegen Van Buren ausgefallen. Welche Bedeutung darauf gelegt wird, ergibt sich aus folgendem Siegesrufe des Oppositionsblattes New-York Courier and Inquirer: „Großer und glorreicher Sieg!! New-York triumphirt!!! Das Land gerettet!!!! Wir sind den Feinden gegenübergetreten, und sie sind niedergeschlagen. New-York ward aufgefordert, das Vaterland zu retten, und rasch, furchtlos, edel hat es seine Pflicht gethan! Seine Schwesterstaaten riefen es auf, zur Rettung zu kommen; es hörte den Ruf, und gehorchte. In den Staub geworfen liegt der Van Burenismus — gebrandmarkt steht der Torysmus — niedergestreckt ist der Loco-Focoismus, der Agrarianismus und die Sub-Treasury, sammt allen Experimenten im Geldumlaufe — sie sind niedergestreckt, um nie wieder ihre scheußlichen Häupter zu erheben, und uns mit dem Umsturz unsrer freien Institutionen zu bedrohen! Gegen die gesammte Geldmacht der Regierung, gegen Betrug und Bestechung unter jeglicher Form, gegen das Geld des Volkes, das angewendet ward, um das Volk zu Sklaven zu machen, haben die Whigs von New-York gekämpft und gesiegt. Drei Tage lang standen wir dem Feind gegenüber, und die drei Juliustage von Paris haben die weiße Fahne der Bourbons nicht entschiedener vernichtet, als unsre drei Tage die Piratenflagge des Zollhauses. Unsre Gegner erlitten eine Waterloo-Niederlage. Van Buren, „einsam und allein," wird seinen Urtheilsspruch empfangen. Seine feige Seele wird in sich selbst zusammen sinken, und das Gewissen — wenn er eines hat — wird ihm mit seinem leisen Flüstern sagen: so geht es den Demagogen und Tyrannen, wenn sie die Freiheiten des Volkes niederwerfen wollen."

Mexico.

Auch aus Mexico bringen die letzten New-Yorker Blätter nicht unwichtige Nachrichten. In Tampico hatte sich die Garnison am 8 Oct. für die Föderalistenpartei erklärt, im Einverständniß mit General Urrea, der diese Revolution im Westen begonnen hatte. Dieß könnte zum baldigen Sturze der Regie

rung und zu einem Arrangement mit Frankreich führen. — Der Prinz von Joinville war am 20 Oct. in Havannah angekommen. (Ausführlicheres morgen.)

Südamerika.

Die schon kurzerwähnte Angabe aus Blättern von Buenos-Ayres über eine neue Umwälzung in **Peru** lautet, den **Times** zufolge, also: „Am 29 Julius brach in der Hauptstadt Lima eine Empörung gegen den General Santacruz aus, an deren Spitze sein alter Ego im Norden des Reichs und früherer Gehülfe bei der Zertheilung von Peru, General Obregoso, stand, unterstützt von General Nieto und dessen unlängst von Huacho angelangter Division von 1500 Mann. Die Unabhängigkeit von Peru, die Auflösung der sogenannten Peru-Bolivischen Conföderation und Santacruz's Entsetzung vom Protectorat wurden unter emphatischen Aeußerungen von Volksenthusiasmus feierlich proclamirt. Der Präsident Obregoso schickte hierauf einen Parlamentär nach Callao und ließ die mit 1800 Mann daselbst stehenden Generale Miller und Moran zur Unterwerfung auffordern. Bis zum 30 war ihr Entschluß noch nicht bekannt; Miller hatte sich mit 600 Mann im Castell eingeschlossen und Moran war mit 1200 Mann nach Chorillos marschirt. General Nieto nahm mittlerweile mit 2000 Mann guter Truppen eine Stellung zwischen Lima und Callao. Diese Bewegung soll stattgefunden haben im Einverständniß mit dem Befehlshaber des chilenischen Geschwaders, Commodore Postigo. Die Expedition von Chili, die dadurch aufgehalten worden war, daß sie zu Coquimbo anlegte, um noch eine Verstärkung an Infanterie und Cavallerie einzunehmen, wurde bis zum 6 August auf der Höhe von Callao erwartet. Santacruz befand sich unterdessen in Bolivia, eifrig bemüht, Geld aufzubringen." — Der peruanische Consul in London hat dagegen bemerkt: „Ein Aufstand in Lima ist noch nicht die Auflösung der Peru-Bolivischen Conföderation; die kleine Anzahl Soldaten, welche Obregoso verführt haben mag, kann noch nicht ein politisches System umstürzen, das durch die öffentliche Meinung in Peru und Bolivia gutgeheißen und von 14000 alten Soldaten unter General Santacruz vertheidigt wird. Jedenfalls sind directe Nachrichten aus Peru abzuwarten."

(**Standard.**) Die neuesten Nachrichten, welche wir aus Buenos-Ayres und Montevideo erhielten, melden, daß die Blokade von Buenos-Ayres strenger als je aufrecht erhalten wird. Die Franzosen haben beschlossen, alle Fahrzeuge, die einzulaufen versuchen, sammt ihren Ladungen zu verkaufen; bei mehreren Gelegenheiten bewiesen sie bereits, daß dieses von ihrer Seite keine leere Drohung sey. Die Verbindung zwischen Buenos-Ayres und Montevideo geschieht jetzt bloß noch durch Wallfischfänger. Die Regierung von Montevideo befand sich in einer kritischen Lage. Die Stadt war von den Rebellen so enge berennt, daß die Regierung auf dem Punkte stand, dieselbe den Belagerern zu übergeben. Man versichert, die Franzosen begünstigten insgeheim die Sache der Insurgenten, da sie glauben, der Präsident Rosas werde, sobald einmal die Regierung von Montevideo gestürzt ist, gern in alle Forderungen einwilligen. Die Einwohner von Montevideo empfanden drückenden Mangel an Wasser und Lebensmitteln. Ein Fäßchen Mehl wurde mit 5 Pf. St. bezahlt, und ein Maaß Getreide von etwa zwei Centnern kostete 18 Pf. St.

Spanien.

** **Madrid,** 26 Nov. Man versichert heute, der Deputirte Armendariz sey mit der Bildung des neuen Cabinets beauftragt. Er war zur Zeit des Ministeriums Calatrava Unterstaatssecretär des Innern und votirte unter dem Ministerium Ofalia beständig mit der Majorität. Es ist indessen wahrscheinlich, daß das Cabinet erst nach der Ankunft des Generals Alaix, der für morgen erwartet ist, gebildet wird. Mehr als je zuvor sieht die Königin sich jetzt genöthigt, des Beistandes der ihr treugebliebenen Generale, namentlich des Grafen v. Luchana, zur Zusammensetzung ihres Ministeriums sich zu versichern. Die Worte dieses Letztern über den General Narvaez sind leider nur allzu prophetisch gewesen. — Die Post aus Andalusien brachte Nachrichten aus Sevilla vom 21 und aus Cadiz vom 20; sie lauten etwas beruhigender. Die Junta von Sevilla hatte bei Abgang dieser Post noch keine Maaßregel genommen. Eine Deputation war an den General Cleonard geschickt worden mit der Aufforderung, sich der Bewegung von Sevilla anzuschließen, aber dieser brave General erwiederte, er erkenne keine andere Autorität, als die der Königin an. Er machte eine Proclamation bekannt, worin er die insurrectionelle Bewegung in Sevilla verbrecherisch nennt, das Benehmen der Generale Cordova und Narvaez streng tadelt und erklärt, daß die Militärs, welche mit jenen sich vereinigen würden, nach der ganzen Strenge der Gesetze gestraft werden sollten. Alle Briefe aus Cadiz loben einstimmig das Benehmen des Generals Cleonard, der, entschlossen, die Ordnung und die Autorität der Regierung aufrecht zu erhalten, die Ruhe von Cadiz sichert. Granada, Malaga, Cordova und Jaen zeigten noch kein Symptom der Insurrection. Es ist daher noch einige Hoffnung vorhanden, daß die Oberjunta von Sevilla, wenn sie isolirt bleibt, sich eben so schnell wieder auflöse, als sie eingesetzt worden. Eine Escadron Cavallerie und eine Batterie der Artillerie, welche in Sevilla garnisonirt waren, verließen diese Stadt, sobald die Proclamation des Generals Cleonard dort bekannt worden, und marschirten nach Cadiz, um sich unter die Befehle Cleonards zu stellen. — Für die Ruhe der Hauptstadt wurden hier einige Vorsichtsmaaßregeln getroffen; es ist aber Zeit, daß das Ministerium sich endlich bilde und daß die Regierung einige Energie zeige. — Der General Quiroga hat so eben eine Proclamation an alle Nationalgarden Spaniens erlassen, worin er sie zur Einigkeit auffordert. — Heute Abend wird ein Stiergefecht gehalten.

Großbritannien.

London, 1 Dec.

Die New-Yorker Post bis zum 9 Nov. überbringt die wichtige Nachricht von dem wirklich erfolgten Ausbruch einer **neuen Empörung in Canada.** Der **New-York Herald** vom 9 November meldet darüber aus **Montreal** vom 5 Nov.: „Das Ereigniß, das wir so oft vorausgesagt, ist nun in die Geschichte getreten: die Canadier haben sich, offenbar unter einer eben so überdachten als kräftigen Organisation, nochmals in offener Rebellion erhoben, und gestern ward in unserer Provinz das Martialgesetz zum zweitenmal in der kurzen Zeit eines Jahrs verkündigt. Gestern Morgens lief hier die höchst beunruhigende Nachricht ein, daß das ganze Land sich im Zustande der Insurrection befinde, und daß in der Grafschaft Acadie viele Loyalisten kalten Blutes ermordet worden. Weitere nur allzu schmerzliche Berichte bestätigten dieses Gerücht, und ein beträchtliches Truppencorps wurde sofort nach jener Grafschaft beordert. Das Dampfboot Princeß Victoria, das am 3 d. eine Abtheilung der königlichen Artillerie nach Laprairie überführte, wurde, während es auf dem Werft lag, zweimal von

den Rebellen in Brand gesteckt, jedoch ohne weitere Beschädigung gerettet. Die Loyalisten in Laprairie flüchteten sich aber noch zur rechten Zeit an Bord des Dampfschiffs Britannia, und sind wohlbehalten hier eingetroffen. In der gestrigen Nacht gegen 2 Uhr griff eine Schaar von ungefähr 3000 Rebellen das Haus des Hrn. L. Brown zu Beauharnois an; nach einem Gefechte, das etwa 20 Minuten währte, ergaben sich die HH. Brown, Ellice der jüngere (englisches Parlamentsmitglied, Sohn des vormaligen Kriegsministers), Noval, Roß und die übrigen im Gebäude befindlichen Constitutionalisten, und man weiß nicht, was seitdem aus ihnen geworden ist. Die Frauen hatten sich während des Schießens in den Keller geflüchtet. Die HH. Brown und Roß sind verwundet. Gestern Vormittags erblickte eine Indianerin aus dem Dorfe Caughnawaga, als sie im Walde nach einem verlaufenen Rinde suchte, einen zahlreichen Haufen Bewaffneter, und zeigte es den eben in der Kirche versammelten Indianern an. Sie griffen augenblicklich zu den Waffen, die ihnen am nächsten zur Hand waren, Flinten, Tomahawks, Heugabeln u. s. w., ließen ihr Kriegsgeschrei erschallen, und chargirten auf die Feinde, die, ihre Waffen von sich werfend, Reißaus nahmen. 72 wurden gefangen genommen und mit Handschellen gefesselt von der Lachine-Cavallerie in Montreal eingebracht. Zugleich fanden hier gestern zahlreiche Verhaftungen statt; unter den Verhafteten sind L. M. Viger, der Präsident der sogenannten „Volks-Bank;" D. B. Viger, vormaliges Mitglied des gesetzgebenden Raths; Charles Mondelet, John Donegani, C. S. Cherrier und viele andere Rädelsführer. Die Freiwilligen sind aufgeboten, und wetteifern mit einander in Pflichterfüllung. Man ließ von ihnen jedes verdächtige Haus in der Stadt und den Vorstädten nach Waffen durchsuchen, und sie lieferten deren eine Menge ein. In den französisch-canadischen Häusern bemerkt man nur wenige Männer. Die Thore an den verschiedenen Barricaden sind geschlossen, und werden durch starke Piquets bewacht. Nach verschiedenen Seiten des Bezirks sind Truppenverstärkungen abgegangen. Zu Beauharnois haben die Rebellen sich des Dampfboots Brougham bemächtigt, das mit der Briefpost nach Lachine unterwegs war. In einem Scharmützel der Dragoner mit einem Rebellenhaufen soll der Anführer der Erstern, Hr. M'Donald, geblieben seyn. Sir John Colborne entwickelt unter diesen Umständen die umsichtigste Thätigkeit, und hat, wie schon erwähnt, in einer energischen Proclamation vom 4 für den Bezirk Montreal das Martialgesetz von neuem verkündigen lassen. Zugleich zieht er aus den übrigen Provinzen weitere Verstärkungen an sich." — Daßelbe New-Yorker Blatt gibt in einer zweiten Ausgabe seiner Nummer folgenden Auszug aus dem Montreal-Herald: „Erneuerung des canadischen Kriegs! Das canadische Volk ist nochmals in Waffen, um einen Schlag für die Freiheit zu führen. Eine allgemeine und gleichzeitige Erhebung der französischen Bevölkerung diesseits des St. Lorenz hat stattgefunden, mehrere kleine Posten der Königlichen sind bereits aufgehoben, und die Patrioten, an deren Spitze Robert Nelson stehen soll, sind mit Waffen und Munition wohl versehen." Die New-Yorker Evening-Post, ein der Sache der französischen Canadier geneigtes Journal, theilt nachstehendes Schreiben mit, das der Mayor von Troy, im Staate New-York, aus Plattsburgh vom 2 Nov. erhalten: „Mein Herr! Gestern hat eine allgemeine Erhebung der Patrioten von Ober- und Nieder-Canada stattgehabt. In (?) der Stadt Quebec haben Theller und Dodge, die unlängst aus dem Gefängniß entsprungenen Anführer, 25,000 (!) Bewaffnete unter ihren Befehlen; in (?) Montreal stehen 2000 Mann, von französischen Officieren commandirt. Dr. Nelson ist über Napierville in Canada eingefallen, und wirft Alles vor sich nieder und nimmt die Freiwilligen zu ganzen Schaaren gefangen. Gestern ist Nelson mit 1500 Mann nach St. John's aufgebrochen. Der Ort sollte heute Morgens in Brand geschossen werden. Alle Communication zu Land ist gehemmt; die Patrioten haben die Hauptstraßen besetzt. Bill Johnson ist auf seinem alten Posten (auf den „tausend Inseln"?) thätig. Am 3 Nachts griffen 1000 Mann aus Ohio den Ort Malden (in Ober-Canada) an. Die Loyalisten von Canada befinden sich in einer sehr unangenehmen Lage. M. S. Gilman." Noch stärker trägt die von dem früher mehrerwähnten Abenteurer M'Kenzie aus Ober-Canada jetzt im Staate New-York herausgegebene Zeitung, die „Mackenzie Gazette", die Farben auf. Sie weiß von mehreren kleinen Gefechten zu berichten, in denen der Sieg den „Patrioten" geblieben sey. Hiernach stand ein Anführer Namens Cote mit 1000 Bewaffneten zu Napierville, hatte gegen 150 „Tories," darunter mehrere angesehene Personen, gefangen genommen, und viele Flinten erbeutet. Zu La Cole und Henrysville hatten sich die königlichen Freiwilligen ergeben. Der Hauptschauplatz des Aufstands waren, wie im vorigen Jahr, im Bezirke Montreal die Orte la Prairie, Chambly, Berthier und die Ufer des Sorel. Ein Schreiben aus Albany in derselben Zeitung versichert, auch in Ober-Canada, namentlich im Bezirke London, sey ein Patriotenheer organisirt, Malden sey von 1000 Mann berennt, ja es habe eine Bewegung gegen Toronto stattgefunden, Commodore Bill Johnson schiffe mit fünfzig Booten auf dem Ontario-See, und habe eines der größten brittischen Dampfboote weggenommen u. s. w. — Dagegen erklärt der New-York Courier and Inquirer alle diese Angaben theils für unwahr, theils für sehr übertrieben. So viel scheint jedoch aus den verworrenen Berichten als gewiß hervorzugehen, daß zu Beauharnois bei Chambly, in der nieder-canadischen Grafschaft Kent (Bezirk Montreal) ein für die Engländer unglückliches Gefecht vorgefallen. Viele Familien wanderten nach den Vereinigten Staaten aus.

Lord Durham war am 1 Dec. bis 2 Uhr Nachmittags noch immer nicht in London eingetroffen. Dem Standard wird unterm 30 Nov. aus Plymouth geschrieben: „Ein anhaltender heftiger Wind verhindert allen Verkehr mit der Fregatte Inconstant. Dennoch gab es einige ruhigere Momente, in denen der Graf wohl hätte landen können; warum er es nicht gethan, darüber sind verschiedene Gerüchte in Umlauf. Es heißt, er habe verlangt, man möge den Inconstant ganz in den Hafen einlaufen lassen, der Hafenadmiral habe es aber abgeschlagen, weil kein Schiff mit Schießpulver an Bord der Stadt so nahe kommen dürfe. Mir scheint es, daß Se. Lordschaft seine Landung gern noch verzögert, um zuvor die Journale zu lesen, die mancherlei Meinungen über ihn kennen zu lernen und dem Publicum den Puls zu fühlen." — Die Toryblätter knüpfen an die Angabe des Globe, daß Lord Durham bis zur Parlamentseröffnung in Brüssel wohnen werde, die Vermuthung, derselbe werde wohl den Wink erhalten, daß er fürs erste kein willkommener Gast in Windsor oder Brighton seyn würde. Auch habe bereits Lord Melbourne Hrn. Van Amburgh mit einer solchen Eröffnung nach Plymouth abgehen lassen. — Das ministerielle M. Chronicle erklärt die Angabe irischer Blätter, daß der Marquis v. Normanby zu Durhams Nachfolger in Canada bestimmt sey, für ganz ungegründet.

Wahrscheinlich in Folge der canadischen Nachrichten hatten der Kriegs- und der Colonialminister, Lord Howick und Lord Glenelg, so wie auch der Kanzler des Schatzes, Hr. Spring-Rice, heute eine Unterredung mit Viscount Melbourne. Eine Besprechung derselben hohen Staatsbeamten, welcher auch Lord Hill, der Oberbefehlshaber der Heere und der Attorney-General Sir J. Campbell beiwohnten, hatte gestern im Ministerium des Auswärtigen stattgefunden. Sie dauerte zwei Stunden. Ein neuer Cabinetsrath ist auf den 3 anberaumt. — Der alte Lord Holland, Kanzler für das Herzogthum Lancaster, hat sich durch einen Fall beschädigt, so daß er dem letzten geheimen Conseil im Buckinghampalaste nicht beiwohnen konnte. Ein ähnliches Unglück ist dem russischen Gesandten, Graf Pozzo di Borgo, zugestoßen. Er hat durch einen Fall in seiner Wohnung sich das Gesicht verletzt, so daß er im Verlaufe des gestrigen Tags dreimal von seinem Arzte besucht wurde. — Am 29 Nov. starb in London Lord Palmerstons letzte Schwester, die ehrenw. Mrs. Bowles.

In unserer heutigen außerord. Beilage findet sich ein Artikel aus dem Calcutta Englishman, worin die Bundesgenossenschaft Rundschit Singhs als unzuverlässig dargestellt ist. Das M. Chronicle bemerkt darüber: „Jener Aufsatz ward offenbar geschrieben, ehe noch die Kunde von den letzten wichtigen Ereignissen in Persien nach Calcutta gelangt war. Der Argwohn gegen Rundschit Singhs Treue beruht auf keinem authentischen Grunde; vielmehr haben wir von guter Hand die Versicherung, daß an der Mitwirkung jenes Fürsten durchaus nicht zu zweifeln sey. Die Bedingungen, unter denen diese Mitwirkung geleistet werden sollte, weit entfernt von einer persönlichen Zusammenkunft zwischen dem Generalgouverneur und Rundschit Singh abzuhängen, sind schon in einem Vertrage festgesetzt, der im Mai l. J. von Beiden unterzeichnet worden." (Vgl. unseren gestrigen Brief.)

Die M. Post widerruft die Nachricht von dem Tode der Lady Mary Talbot, die wir schon gestern als unzuverlässig bezeichneten.

*** **London**, 1 Dec. In der heute erschienenen ersten Nummer der Colonial-Zeitung finden sich (aus sehr guter Quelle) Angaben über die an Ober-Canada stoßende amerikanische Gränzbevölkerung, welche Beachtung verdienen, weil sie zeigen, daß die wahre Gefahr für das Besitzthum Großbritanniens auf dem nordamerikanischen Festlande nur von der Race der Brittischgebornen, nicht von der französischen Bevölkerung kommt. Ein sehr großer Theil dieser Gränzbevölkerung in dem Gebiete der Vereinigten Staaten besteht aus gebornen brittischen Unterthanen, die sowohl vom Mutterlande selbst als dessen Colonien dahin gezogen sind. Die meisten von ihnen sind schon amerikanische Bürger; ihr Bürgereid enthält eine specielle und feierliche Entsagung ihres Unterthanenverbandes gegen die Krone England. Gar Vieles läßt sie wünschen, daß die benachbarten brittischen Colonien ebenfalls ihren Gehorsam aufkündigen möchten. Ueber die Hälfte der Einwohner der blühenden Gränzstadt Chicago in Illinois besteht aus solchen Personen. Unter der Miliz des Staates Maine, 42,400 Mann stark, befinden sich 10,000 irische Katholiken. Die Miliz des Staates New-York (184,728 Mann) zählt 40,000 irische Katholiken. Fast ähnliche Verhältnisse finden sich in Vermont, New-Hampshire, Michigan und Pennsylvanien. Mehrere Tausende von politischen Flüchtlingen von Ober-Canada halten sich an der Gränze auf. Diese sind zu jedem verzweifelten Schritte fähig, und auch in einem verzweifelten Zustande, da in dieser Provinz weder eine Amnestie noch überhaupt die Absicht der Localregierung, was sie zu thun gesonnen ist, bekannt gemacht worden. Zu diesen gesellen sich viele Deserteure von dem brittischen und noch mehrere von dem amerikanischen Heere (meistens frühere Müßiggänger und Taugenichtse) und amerikanische Abenteurer; ferner sehr viele Arbeiter, die, im Winter ohne Lohn, jede Gelegenheit wahrnehmen Beschäftigung zu finden und Gefahren zu trotzen. Die Regierung der Vereinigten Staaten hat über jene gesetzlosen Massen keine Gewalt, sie hat übrigens mit aufrichtiger guter Treue gegen England gehandelt, sie ließ Truppen von Florida nach der canadischen Gränze marschiren, gab sogleich den brittischen Behörden Nachricht von dem beabsichtigten Einfalle, und bot auch ihre Truppen zur Cooperation mit den englischen an, aber darauf kann weder sie selbst noch die brittische Behörde sich verlassen. Die amerikanischen Soldaten würden ohne Zweifel als „Sympathizers" sämmtlich desertiren, und die Autorität Van Burens hat eben durch die Wahlen von New-York einen starken Schlag erlitten.

* **London**, 30 Nov. Wie es scheint hat alle Welt den Brief in den Times von einem „Levante-Kaufmann" so ganz und gar als das Machwerk des ränkevollen und rachsüchtigen Urquhart erkannt, daß weder Lord Palmerston noch Hr. Poulett Thomson es für nöthig gefunden haben, gerichtliche Maaßregeln dagegen zu nehmen. Sogar die andern Toryblätter haben die darin enthaltenen kecken Angaben unbeachtet gelassen. Damit aber ja Niemand an der Quelle jenes Briefes zweifle, ist in den heutigen Times ein Briefwechsel enthalten, worin der eitle Mann sich ausschließlich die Idee des Handelsvertrags mit der Pforte aneignet, und aufs neue die Beschuldigung wiederholt, daß derselbe zuletzt unserer Regierung von der Pforte aufgezwungen worden sey. Der Mann ist jedoch (trotz seinen bogenlangen Briefen und trotz den ausposaunten Festmahlen, welche er sich in Glasgow und Newcastle unter einem Häuflein Leute zu veranstalten gewußt, die er entweder mit seiner Russenscheu angesteckt, oder die dadurch der Regierung zu schaden meinen) so unbedeutend und harmlos als ein anderer schreibseliger Correspondent der Times, Aeneas M'Donnell. Da meine oft wiederholte Versicherung, daß unsere Regierung gegen das russische Ausschreiten nicht unthätig sey, sich bestätigt hat, so werden die Leser der Allg. Ztg. vielleicht auch jetzt mir glauben, wenn ich ohne nähere Angaben versichere, daß sie seit mehreren Monaten beschäftigt ist, unsere Marine in kampffertigen Zustand zu setzen, und die Möglichkeit, daß solche im schwarzen Meere gebraucht werden dürfte, bei ihren Berechnungen und Anstalten mitwirkt. Es ist indeß meine Ueberzeugung, daß gerade dieses den Ausbruch des Kriegs verhindern wird. Sollte es aber doch nicht, so darf sie kühn auf den guten Willen und die Kraft des Landes zählen. Wozu es dabei in Canada kommen könnte, ist freilich bei unserer geringen Kenntniß der dortigen Verhältnisse schwer zu errathen; doch daran ist kein Zweifel, daß, sobald es noth thut, die Bewegung in Irland sich von selbst legen wird, und in England und Schottland die arbeitenden Classen so nützlich beschäftigt seyn werden, daß Oastler und Compagnie keine Zuhörer mehr finden. Wie ich schon oft gesagt, nur wirklicher Brodmangel könnte diese Menschen und die Verbindungen unter den Handwerkern gefährlich machen. Ohne diesen wird sich gewiß bald eine bereits angefangene Rückwirkung zeigen, und das Volk zu den Begriffen von Ordnung und Gesetzlichkeit zurückkehren, welche die Zierde und der Stolz dieser Nation ist.

Frankreich.

Paris, 3 Dec.

(National.) Der im Gemeinderath von Paris von Hrn. Rambuteau für das Leichenbegängniß des Marschalls Lobau verlangte Credit von 40,000 Fr. ward mit 20 gegen 13 Stimmen verweigert. Der beschränkte Vorschlag, 20,000 Fr. zu votiren, ging nur mit einer Mehrheit von 17 gegen 16 Stimmen durch. Mehrere Mitglieder der Opposition wohnten der Berathung nicht bei. Sonach hat eine einzige Stimme entschieden, daß Hr. Lobau der Geldhuldigungen der Stadt Paris würdig sey. Wir sind gewiß, daß die Familie des Generals Lafayette solche bestrittene Ehrenbezeugungen und eine Geldunterstützung, die man der zufälligen Abwesenheit einiger Municipalräthe verdankte, abgelehnt haben würde.

Man bemerkte in der Chapelle ardente, wo der Leichnam des Marschalls Lobau aufgestellt ist, nachdem die Masse der Zuschauer sich verloren hatte, einen Greis, der sich in tiefer Rührung dem Fuße des Sarges näherte, an demselben niederkniete, und seinen Schmerz mit Thränen und Schluchzen ausdrückte. Dieser Greis war der berühmte englische Admiral Sir Sidney Smith.

Der Courrier behauptet, der neue Commandant der Nationalgarde sey kein anderer als der General Jacqueminot. Dieß sey eine schon lange her angeordnete Sache, die selbst der erlauchte Abgeschiedene geahnet habe. Die Ordonnanz sey schon unterzeichnet, und werde den Tag nach dem Begräbniß erscheinen.

In Grenoble betragen die Unterzeichnungen für die Petition zur Wahlreform 1200, in Amiens 1047 Namen.

Der Präfect von Rouen hat das an ihn ergangene Gesuch der dortigen Polen, den Jahrestag der polnischen Revolution durch eine große Versammlung feiern zu dürfen, abgelehnt. In andern Städten, namentlich in Paris und Lille, hat die Behörde die Erlaubniß dazu ertheilt.

** **Paris**, 3 Dec. Die Regierung beabsichtigt, die Begräbnißfeierlichkeiten des Marschalls Lobau so glänzend zu machen, wie die Casimir Periers und des Generals Damremont, wiewohl er weder wie der eine als ein Opfer der Aufruhrstürme noch wie der andere auf dem Schlachtfelde gestorben ist; es soll vielmehr nur gezeigt werden, wie man die Stützen des Systems bis zum Tode verherrlicht; doch hat sich die Bereitwilligkeit, in diese Ideen einzugehen, im Volk selbst seit jener Zeit sehr geschwächt; und daß der Municipalrath von Paris statt der geforderten 40,000 Fr. nur 20,000 Fr. zu diesem Zweck und zwar nur mit der Mehrheit Einer Stimme votirte, ist charakteristisch genug. Man sagt, das Begräbniß solle am nächsten Sonnabend oder Sonntag stattfinden. — Man spricht heute von Marschall Maison als seinem Nachfolger. Gerard hat bestimmt ausgeschlagen; Macdonald ist kränklich in Hières; Clauzel macht Demonstrationen in Algier; Moncey ist immer noch in Todesgefahr; Soult will Präsident werden; Valée seinen vortheilhaften Posten in Algier nicht aufgeben; Grouchy stand nie in Gnaden und verkehrte zu viel mit der Opposition; Bourmont und Marmont sind ausgewandert; so bleibt also von den Marschällen Niemand übrig als Maison, der jedoch auch mit dem Tiers-Parti früher zuviel hielt. — Die Coalition, heißt es heute, wird Dupin die Präsidentschaft nicht streitig machen, weil sie doch die Majorität für einen einzigen Candidaten unter sich nicht zusammenzubringen hofft, dagegen jede Nuance von ihr in der Vicepräsidentschaft figuriren lassen, also Barrot, Guizot oder Duchatel, Passy und den unvermeidlichen Cunin de Gridaine. — Das vorgestern im Theater français neu aufgeführte Stück von Delavigne la popularité wird im Ganzen mit ähnlichen Stücken Scribe's als: les Indépendants, Bertran et Raton, so ziemlich auf eine Linie gestellt; Mademoiselle Mars spielt eine Rolle, in der man als Original die Herzogin von Berry in ihren Kreuzzügen durch die Vendée erkennt. Delavigne war bekanntlich früher einer der Hausdichter der Orleans; denselben will man daher auch in diesem Stück, das ein in ein Drama übersetztes politisches Pamphlet ist, wiedererkennen. — Zum erstenmal ist ein von dem Ministerium befördeter Deputirter, der zumal Adjutant des Königs ist, Hr. Berthois, nicht wieder gewählt worden, und die Opposition erscheint in Hrn. de Plesse um eine Stimme stärker in der Kammer. — Die Deputirten treffen bereits zahlreich ein, die von der Opposition sowohl als die ministeriellen; letztern ist besonders Eile anbefohlen worden.

* **Toulon**, 30 November. Das Dampfboot Acheron ist heute angekommen und bringt Nachrichten aus Algier bis zum 23 November. Die Marschälle Valée und Clauzel waren von ihrem Ausflug nach den östlichen Lagern zurückgekehrt und bereiteten sich zu einer Reise nach Buffarik, Belida und Coleah. — Aus Ain-Maadi sind in Algier keine neuen Nachrichten eingetroffen. — Aus Constantine erfährt man nichts Neues. Die letzten Briefe, welche wir von dort erhielten, tragen das Datum vom 10 November. Der bekannte Ben-Aissa befand sich fortwährend in dieser Stadt und wagte nicht, sein neues Amt als Kaid der Kabylen im Sahel von Stora anzutreten; wahrscheinlich ahnt er dort eine schlimme Aufnahme. Als die Expedition nach Stora abging, stellte er sich krank. Auch die beiden neuernannten Khalifas hatten die Stadt noch nicht verlassen. — Aus Milah lauten die Nachrichten sehr befriedigend. Unsere Truppen haben sich in dieser Stadt vollkommen gut eingerichtet, und das beste Einverständniß herrscht zwischen ihnen und den Einwohnern. Nach allem, was der Marschall Valée während seines letzten Aufenthaltes in der Provinz Constantine gethan, zu schließen, will er ganz dasselbe System, wie der General Negrier, dort befolgen. — An der Straße von Stora nach Constantine wird fortwährend thätig gearbeitet. Ohne die Regen des Winters wäre dieselbe den Bagagewägen bald zugänglich. Nur die alte Via romana widersteht den Einwirkungen der Jahreszeit. — Nachschrift. So eben erhalten wir noch einen Brief aus Algier, der bei Abgang des Dampfbootes geschrieben wurde. Der Marschall Clauzel war im Begriff, sich am 24 auf dem Dampfboote Acheron wieder nach Frankreich einzuschiffen. Der Cercle Colonial gab ihm zu Ehren am 23 noch ein glänzendes Bankett, wobei, wie gewöhnlich, eine Menge lang-phrasige Toaste ausgebracht wurden.

Niederlande.

*† **Aus dem Haag**, 1 Dec. Der gestrige 25ste Jahrestag der nach 19jähriger Abwesenheit stattgehabten Wiederankunft des Königs Wilhelm als Prinz von Oranien im Vaterland wurde hier auf mannichfache Weise, besonders aber in Scheveningen, wo der jetzige König damals landete, unter

allgemeiner Theilnahme gefeiert. — Was man aus Brüssel vernimmt, bestätigt, daß die dortige Regierung in ihren kriegerischen Vorbereitungen immer noch fortschreitet und dabei einen lebhaften Depeschenwechsel mit London unterhält. — Ihre Hoh. die Herzogin Bernhard von Sachsen-Weimar wird demnächst aus Neapel hier zurückerwartet. — Die Abtheilung der zweiten Kammer der Generalstaaten beschäftiget sich noch mit der Prüfung der Antworten der Regierung auf die Bedenken der Abtheilungen bezüglich der Budgets für 1839.

Deutschland.

Sigmaringen, 25 Nov. Zwischen unserer Regierung und dem eidgenössischen Vororte Namens der schweizerischen Eidgenossenschaft ist eine wechselseitige allgemeine Freizügigkeit abgeschlossen worden.

† **Vom Main.** Süddeutsche Blätter melden, daß der ehemalige landständische Abgeordnete Hr. E. E. Hoffmann zu Darmstadt auf Veranlassung des Geburtsfestes Sr. Maj. des Kaisers Ferdinand Sr. D. dem Staatskanzler Fürsten v. Metternich einen Beitrag zur Unterstützung der verunglückten Einwohner von Pesth übersandt habe, und daß die Sendung von einem Schreiben begleitet gewesen sey, worin mehrerer wichtigen Vorgänge der jüngsten Zeit Erwähnung gethan werde. So habe namentlich der Briefsteller seine Anerkennung der wahrhaft kaiserlichen Großmuth ausgedrückt, die sich durch das Mailänder Amnestiedecret kund gegeben habe. Es wird hinzugesetzt, daß Hr. E. E. Hoffmann hierauf eine sehr huldreiche Antwort erhalten habe, die ihm auf gesandtschaftlichem Wege zugestellt worden. Wir sind im Stande, dieses Schreiben des Fürsten Metternich, welches an den k. k. Geschäftsträger am großherzoglich hessischen Hofe gerichtet ist, unsern Lesern mittheilen zu können. Es lautet wie folgt: „Die letzte Frankfurter Gelegenheit hat mir das angeschlossene Schreiben des Hrn. Ernst Emil Hoffmann überbracht. Ich ersuche Sie, ihm den anliegenden Uebernahmsschein des dem bemeldten Schreiben beigefügten Wechsels per 500 fl. als eine Beisteuer für die durch die Ueberschwemmung zu Pesth Verunglückten einzuhändigen. In Betreff des übrigen Inhaltes des Schreibens des Hrn. Hoffmann bitte ich Sie ihm meine Gefühle in nachstehender Weise auszudrücken. Der Kaiser hat einen Act der Gnade zu Gunsten reumüthiger und verirrter Unterthanen erlassen. Er konnte dieß im vollen Gefühle seines Rechtes, wie seiner Kraft, in Mitte eines durch Ordnung, Gerechtigkeit und Milde belehrten, der Monarchie treu ergebenen Volkes! Wenn der Act des 6 Sept. die österreichische Staatsverwaltung wirklich höher in der öffentlichen Meinung stellen sollte, so würde dieß wohl nur die Folge einer bedauerlichen Unkenntniß der wahren moralischen Lage des Kaiserreiches seyn; einer Unkenntniß, von welcher wir allerdings im Falle sind, häufige Beweise einzuholen, welche aber nicht minder bewährt, wie sehr in unserer Zeit das Geschichtliche, und sonach das Thatsächliche, durch schale Polemik und Kämpfe auf dem Felde der Abstractionen verkümmert, wo nicht gar verdrängt wird! Der Act vom 6 Sept. gehört in unserem Regierungssysteme keineswegs zu den außerordentlichen, und noch viel weniger zu denen, welche auf den Effect berechnet wären. Durch die Krönung zu Mailand hat der Kaiser ein feierliches Bündniß zwischen dem Thron und dem lombardisch-venetianischen Königreiche geschlossen. Die Herzen treuer Unterthanen haben Ihm entgegengeschlagen; dieß war der Moment, in welchem der Monarch Gnade für strenges Recht zu Gunsten verirrter Einzelnen eintreten lassen konnte. Auch hat er dieß gethan. So steht die ganze Sache, und wenn sie eine Lehre in sich enthält, so ist es die: daß das allgemein Gute nur in geregelten Haushalten zu der gemessenen Stunde wirklich möglich ist. Böse Einwirkungen und Beispiele des Auslandes hatten auf eine kleine Zahl österreichisch-lombardischer Einwohner nachtheilig gewirkt; der Kaiser übergibt diese heute getrost ihren Landsleuten, bei denen sie nur gute Lehren einsammeln können. Sollte der Eine oder der Andere aus ihnen abermal straffällig werden, so würden sie sodann vor dem obersten Richter doppelt ahndungswerth seyn. Empfangen ꝛc."

* **Leipzig**, 3 Dec. Die Vortheile unserer Eisenbahn, obschon sie nur bis Riesa an der Elbe fahrbar ist, treten immer deutlicher hervor. Aus Böhmen, namentlich aus Aussig, werden uns für jetzt und künftig Brennmaterialien aller Art zu um so billigern Preisen angemeldet, als jetzt die Elbe und später von Dresden aus die Eisenbahn den Transport derselben befördert. Gegenwärtig schon ist das Holz um 1 Thlr. pr. Klafter im Preise gefallen, und Steinkohlen, Torf und Braunkohlen ziemlich allgemein als Brennmaterial angenommen worden. — Unsere Universität erfreut sich im Beginn des Wintersemesters einer größern Frequenz, wenn schon letztere im Gegensatze früherer Semester nicht eben bedeutend ist. Auch mag nicht verkannt werden, daß unsere frühern Koryphäen theils abgetreten, theils nicht mehr wie vormals rüstig und zeitgemäß sind. Bedauerlich ist es, daß jüngere Docenten, die Vortreffliches versprachen, und schon geleistet haben, wie Richter, Weiße, Volkmann zum Abgange genöthigt, ihre Stellen nicht wieder besetzt, und die gebliebenen nicht weiter befördert worden. — Die belletristische Zeitschrift: „Unser Planet," sonst hier bei Hartmann in Verlag, geht mit 1839 in den des geistreichen und freisinnigen Hofrath Philippi zu Grimma über; ein Gleiches vermuthet man mit Hells Abendzeitung in Dresden, die derselbe kürzlich als verkäuflich ausgeboten hat. — In politischer Hinsicht hat besonders die letzte Nachricht aus Darmstadt über die wiederholte Anregung im neu zusammengetretenen Landtage wegen der Constitution Hannovers viel Interesse gefunden. Der Antrag des Deputirten Glaubrech scheint nicht ohne Beziehung auf die letzten Schritte der deutschen Bundesversammlung gestellt worden zu seyn.

Weimar, 25 Nov. Ueber die Vorlagen für diesen Landtag ist im Publicum wenig bekannt, obschon sehr wichtige Gegenstände zur Sprache kommen werden. Ein kleines constitutionelles Vorspiel des Landtags und der ständischen Opposition bildete, bei Gelegenheit der Einführung einer neuen Stadtordnung für Weimar, eine Flugschrift des Buchbindermeisters Adam Henß, der in freimüthiger Weise vermeintliche Mängel der neuen Stadtordnung offen darlegte. Natürlich fand seine Stimme (er ist Stadtältester) lebhaften Anklang bei der Bürgerschaft. Die „Weimar'sche Zeitung" replicirte gegen Adam Henß, ihn mit dem Homerischen Thersites vergleichend, der sich herausnahm, den König Agamemnon zu meistern. Henß hat hierauf passend wiederum geantwortet, und seine Anhänger haben den trefflichen Volkswitz gemacht: Ja Henß, der-sieht-es!! womit dieser Streit abgethan zu seyn scheint. (Nürnb. C.)

Braunschweig, 1 Dec. Am gestrigen Tage ist die Braunschweig-Wolfenbüttler Eisenbahn, die erste Abtheilung der Braunschweig-Harzburger Eisenbahn, von Sr. D. dem Herzoge feierlich eröffnet worden. Vom heutigen Tage an wird täglich vier-

mal von hier ab nach Wolfenbüttel, und ebenso oft zurückgefahren. Die Länge der Bahn beträgt $1\frac{5}{8}$ Meilen; diese Strecke kann in $13\frac{1}{2}$ Minuten zurückgelegt werden. — Der Bau des herzoglichen Residenzschlosses wird in kurzer Zeit völlig beendigt seyn. Ein großer Theil desselben war schon seit längerer Zeit so weit hergestellt, daß Se. D. dieses Schloß bewohnen konnte. (Fränk. M.)

Göttingen, 26 Nov. Es ist nunmehr hier bei Vandehoeck und Ruprecht ohne allen typographischen Aufwand eine Beschreibung der hiesigen Säcularfeier erschienen. Sie will schon in den nächsten Wochen nach dem Feste, also vor den November- und December-Ereignissen, geschrieben seyn, und ist entweder gleich anfangs so mager und mangelhaft ausgefallen oder in der Folge verschnitten worden. Die Mitwelt erfährt daraus nichts Neues, die Nachwelt lange nicht alles Vorgegangene. Und eine solche Schrift konnte aus der Feder eines Professors hervorgehen, wenn nicht im Namen, doch mit Genehmigung der akademischen Behörden, unter den Augen der jetzigen Universität! Welche andere als das heutige Göttingen hätte es sich nehmen lassen, in der Berichterstattung von ihrem Jubiläum die Namen ihrer Professoren zu überliefern, die es mit begangen haben? Hier aber liest man auf neun Seiten bloß das Verzeichniß der Studirenden. Jede Erinnerung an die mißfälligen Namen der sieben verbannten Professoren wird in der ganzen Schrift wie Feuer gemieden, so daß nicht einmal die, Seite 3 berührte, dem Grundsteine der neuen Aula eingefügte Gedächtnißtafel, auf welcher sie in der Erde eingegraben liegen, mitgetheilt ist, da doch schon Pietät erfordert hätte, das Andenken einiger kurz vor dem Jubiläum verstorbenen, bei der Grundlegung noch lebenden, das Fest vorkostenden Lehrer zu ehren. Seite 20 wird die am dritten Festtage gehaltene Sitzung der Societät der Wissenschaften geschildert; da hätten die Namen der auswärtigen Gelehrten nicht fehlen dürfen, welche bei einem solchen Anlaß und für ihn zu Mitgliedern erwählt wurden, zumal der Secretär der Societät die erst in den „Gelehrten Anzeigen" nachgeholte Verkündigung unterlassen hatte. Wahrscheinlich waren einige dieser Ernennungen auf den Vorschlag eines der Sieben erfolgt. Wenn es nach Anführung der vom Hofrath Gauß gehaltenen Vorlesung heißt: „Hierauf wurde über den Erfolg der Preisaufgabe berichtet," so sind die Worte ausgefallen: „von dem Hofrath Dahlmann," dessen auf lange, mühevolle Arbeit gegründeter Vortrag seines Namens Nennung eher herbeiführen mußte, als die des Namens des Hofraths Langenbeck (Seite 13) der denkwürdige Vorgang, daß in des Letztern Hause den Officieren der Studirenden Sterne von Goldfaden an die Schärpen befestigt wurden. Unter den in der neugeweihten Aula erschollenen Reden zeichnen sich an Gehalt wie in der Darstellung aus die des Professors der Eloquenz (O. Müller) und des Dekans der theologischen Facultät (Lücke); die der drei übrigen Dekane sind unbedeutend. Aber von den Vorträgen der vier Dekane erscheint unverstümmelt bloß der des medicinischen; bei den drei übrigen sind die Elogia der bekannt gemachten Promotionen meistentheils unterdrückt, d. h. gerade das, wodurch die Erwähnung der verliehenen Würden Reiz und Interesse empfängt. Die Gründe solcher Unterdrückung liest Jeder zwischen den Zeilen. Einige dieser von den Facultäten im September berathenen und beschlossenen Elogien waren schon im November oder später anstößig geworden; wie durfte nun das vor den Augen aller Welt Recitirte und schwarz auf weiß Gedruckte in der Beschreibung wegfallen? Man gerieth auf einen Ausweg, der den Muth seines Urhebers verräth, nämlich auch die Epitheta ornantia der meisten übrigen Renuntiirten auszulassen, lieber also da, wo keine Gefahr war, von der bewiesenen Ehre wieder abzuziehen, damit die Epitheta verborgen blieben. Wirklich haben die drei Dekane*) diese Censur ihrer laut gehaltenen Reden sich gefallen lassen. Bei dem, jetzt entlassenen geheimen Cabinetsrath Rose lautete der Lobspruch: „Civilium rerum experientissimo, consiliis atque industria de patria egregie merito, academiae Georgiae Augustae olim civi, nunc ejus in regni comitiis legato," was ein Wahrheitliebender jetzt kräftiger und schärfer hervorheben würde; aber selbst ihrem Vertreter auf dem Landtag entzieht die Universität in der Beschreibung ihres Jubiläums jene Anerkennung. Bei dem nunmehr abgetretenen Curator v. Arnswaldt hieß es: „Ut administranda republica ita omnigena doctrina claro literarum et bonarum artium fautori eximio summis beneficiis de Georgia Augusta merito." Hingegen verbleibt dem geheimen Cabinetsrath Falcke, welchen ein Gerücht zum Nachfolger des jetzigen hannover'schen Bundestagsgesandten bestimmt, wenigstens das wichtigste Stück des ausgesprochenen Preises: „Cujus beato parenti (im Diplom steht cujus beato avo et beato patri) inter semisaecularia academiae sacra ordo noster summos honores contulit." Für Stüve hatte sich die philosophische Facultät folgender einfachen, vielsagenden Worte bedient: „Auctorem rerum patriarum gravem, fortem, propositi tenacem." Von den deutschen Jubelgedichten findet sich bloß das des hannover'schen Hof- und Theaterdichters Blumenhagen eingerückt, desselben, der die bekannten am 15 Jul. 1837 beim Einzuge der Königin durch Rumann überreichten Strophen verfaßte. Es muß peinliche Empfindungen wecken, daß eine der berühmtesten deutschen Universitäten, deren Geist einige öffentliche Blätter als unverändert bezeichnen, wenn sie bei der Schilderung ihres eigensten Jubelfestes historische Treue zu bewahren sich nicht getraut, nicht ein ehrenwertheres gänzliches Schweigen der lückenhaften und zagenden Beschreibung vorgezogen hat. So wenig der Grundstein jener Aula aus dem mütterlichen Boden gewühlt werden kann, läßt sich das Andenken der geschehenen Dinge verwüsten, und die Peroration von 1837 wird in haftenden Erinnerungen schwelgen, die unsre Gegenwart von sich abzuschütteln meint. (Leipz. A. Z.)

Bremen. In der Bremer Zeitung liest man: „Die in mehrere Zeitungen aufgenommene Nachricht, daß in Folge des am 18 Oct. gegen die Wohnung eines jetzt hier ansässigen, als Schutzverwandter auf mehrere Jahre aufgenommenen Franzosen verübten Unfugs eine französische Fregatte vor der Weser gelegt sey, ist völlig grundlos. Gegen die Schuldigen ist bereits ein Straferkenntniß des Criminalgerichts publicirt, ohne daß auch nur irgend eine Drohung einer französischen Behörde stattgefunden hat."

Kiel, 23 Nov. Gestern hielten die Wähler und Einwohner der zum 14ten Wahlbezirke gehörenden Propstei zu Schönberg eine Versammlung, in welcher eine zweite Bittschrift an die holsteinische Ständeversammlung hinsichtlich des Steuerbewilligungsrechtes beschlossen wurde, die auf der Stelle 200 Unterschriften erhielt. (C. Bl.)

*) Dieß trifft nicht den verstorbenen Dekan der Juristenfacultät; doch wir wissen nicht, ob seine Erben oder wer sonst in die Herausgabe seiner Rede einzuwilligen hatten.

Preußen.

* Posen, 30 Nov. Zwar ist officiell über die Resultate der Berliner Conferenzen noch nichts bekannt, indessen erfahren wir heute, durch glaubwürdige Privatbriefe aus der Hauptstadt, daß ein Beschluß zur Beilegung der kirchlichen Differenzen in unserer Provinz, und beziehungsweise zur Ahndung vorgefallener Gesetzeswidrigkeiten bereits gefaßt sey, und binnen kurzem zu unserer Kenntniß gelangen werde. Dem Vernehmen nach dürften die beschlossenen Maaßregeln den vollgültigsten Beweis liefern, daß unsere Centralregierung, wo es noth thut, sehr wohl mit Energie aufzutreten versteht. Zur Verhütung künftiger confessioneller Mißverständnisse sollen fünf neue Gesetze vorbereitet seyn, deren Promulgirung jedoch nicht vor Neujahr erwartet wird. — Wenn von mehrern Zeitungen die Möglichkeit in Aussicht gestellt ist, die Civilehe durch den ganzen preußischen Staat eingeführt zu sehen, so läßt sich zur Begründung der Unwahrscheinlichkeit einer solchen Maaßregel wohl mit Recht anführen, daß der Geist der Zeit, der überall das vorhandene religiöse Bedürfniß außer Zweifel stellt, einer solchen Einrichtung durchaus entgegen ist. — In unserm Theater hätte in diesen Tagen die Aufführung des aus dem Französischen übersetzten, ziemlich frivolen Lustspiels „die Mönche," das allerdings manches, für die gegenwärtige Zeit Anstößige aus dem Klosterleben enthält, leicht zu verdrießlichen Auftritten führen können. Gut ist es daher, daß die bereits angekündigte Wiederholung unterblieb. Allgemeine Mißbilligung hat es indeß gefunden, daß drei polnische Edelleute sich zu Wortführern einer Partei aufgeworfen, und der Theaterdirection die beregte Wiederholung in einem mit vieler Anmaßung abgefaßten Briefe untersagt haben. Hier mag jedoch der gute Zweck das unziemliche Mittel wohl entschuldigen.

Rußland und Polen.

* Posen, 30 Nov. Zur endlichen Beseitigung des abermals aufgewärmten Mährchens von einer Kleiderordnung im Königreich Polen mögen folgende Bemerkungen dienen. Für sämmtliche Beamten existirt seit langer Zeit eine Kleiderordnung in Polen, deren genaue Beachtung streng überwacht wird. Alle übrigen Personen der höhern Stände kleiden sich seit einem halben Jahrhundert französisch, und zwar ächt stutzermäßig Parisisch, da der Pole, wie bekannt, sehr viel auf Kleiderprunk hält. Jüngere Leute tragen daneben häufig die polnische Kurtka, im Sommer mit Schnüren, im Winter mit Pelzwerk besetzt, eine Tracht, an der die russische Regierung bis jetzt nichts zu rügen gefunden hat, da sie in Rußland selbst eben so verbreitet ist, wie in Polen. Die Zahl derjenigen ältern Edelleute, die noch den Kontusch mit aufgeschlitzten Aermeln und buntem Paß trugen, mochte selbst zur Zeit der Revolution kaum ein halbes Dutzend übersteigen, gegenwärtig sind sie ganz verschwunden. Höchst lächerlich aber erscheint es jedem, der Polen kennt, wenn von einer Kleiderordnung für den Bauernstand die Rede ist, denn die beständige und alleinige Kleidung des polnischen Bauern von den Karpathen bis nach Litthauen besteht im Sommer in einem weißleinenen Kittel und im Winter im Schafpelz. Nur die reichen Bauern im Krakauischen haben eine eigenthümliche Nationaltracht.

Handels- und Börsennachrichten.

New-York, 9 Nov. Actien der Vereinigten-Staaten-Bank 121.

London, 1 Dec. Consols 93¾; spanische Fonds 16⅝; portugiesische 30.

Paris, 3 Dec. Consol. 5proc. 109, 95; 3proc. 81, 45; Bankactien 2730; belg. Bankactien 1460; belg. Fonds 102; neap. 101, 65; röm. 101⅓; piem. 185; span. 16¼; Hayti 410; St. Germainer Eisenbahn 660; Versailler rechte 585; linke 227½; Paris-Havre 925; Paris-Orleans 467½; Straßburg-Basel 340; Coupons Lafitte 1145 und 5570.

Die französische Douanenverwaltung hat eine „Uebersicht des Handels von Frankreich während 1837" veröffentlicht. Die Aus- und Einfuhr der Waaren betrug zusammen die Summe von 1566 Millionen. Im vorhergehenden Jahre 1836 wurden für 1867 Millionen Waaren aus- und eingeführt. Es ergibt sich daraus demnach 1837 eine Verminderung von 301 Millionen im Waarenaustausche gegen das vergangene Jahr. Das Journal des Débats, welches diese Angaben enthält, sucht diese Abnahme der Handelsthätigkeit durch die ganz außerordentliche commercielle Bewegung des Jahrs 1836 zu erklären, welches man um so weniger zu einem Maaßstabe annehmen dürfe, als die Zunahme der Aus- und Einfuhr 1836 einen so plötzlichen bedeutenden Aufschwung genommen, der mit dem allmählichen Zuwachs der frühern Jahre in gar keinem Verhältnisse stehe. In den zehn Jahren vor 1836 belief sich die Summe der Aus- und Einfuhr im Durchschnitt auf 1366 Millionen jährlich, so daß also gegen jenes Decennium sich 1837 immer noch eine Zunahme von 200 Millionen ergab. Die Einfuhr von Colonialwaaren hatte in Folge der einheimischen Zuckerfabrication eine Verminderung von 11 Proc. erlitten; diese Differenz dürfte für 1838, wo die Rübenzuckerfabricanten noch viel größere Thätigkeit entwickelt, weit bedeutender seyn.

*† Amsterdam, 2 Dec. 2½proc. 54⅗; 5proc. 101⅛; Kansb. 24¾; 5proc. oft 99½; Ard. 16[13]/16.

Frankfurt a. M., 4 Dec. Met. 106⅝; 4proc. 99⅝; 3proc. 80⅝; Bankactien 1795; Integr. 53[15]/16; Ard. 4⅛; Taunusbahn 265¼; Disconto 4⅓. — 5 Dec. 1 Uhr. Met. 106⅝; 3proc. 80⅝; Bankactien 1792; 1834er Loose 134⅝; Integr. 53½; Ard. 4⅛; Taunusbahn 264½.

†* Frankfurt a. M., 5 Dec. Integrl. fielen seit ihrem gestrigen Schlußcurs um 7/16 Proc., blieben aber nach 1 Uhr wieder fester. Auch die österr. Effecten waren mehr offerirt, so wie überhaupt die Börse etwas flauer.

Augsburg, 7 Dec. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 72 P.; Augsburg-Münchener Eisenbahn 102½ G.

Das Gelingen des in der Nähe von Zwickau veranstalteten Bohrversuchs hat die Hoffnung, daß sich die bisher bekannten, nur in den Fluren der Dörfer Planitz, Bockwa und Oberhondorf befindlichen Steinkohlenlager noch ziemlich weit erstrecken, beinahe zur Gewißheit erhoben, und es werden daher die zahlreichen, bei Planitz, Stenn, Lichtentanne, Gospersgrün und Ruppertsgrün bereits früher, theils gemeinschaftlich von mehrern für diesen Zweck zusammengetretenen, theils von einzelnen Personen begonnenen Bohrarbeiten mit erhöhter Thätigkeit betrieben. Daß ein neues Steinkohlenlager gefunden, oder vielmehr die Ausdehnung des bisher bebauten Steinkohlengebirgs über den bisher bekannten Bereich desselben zur Gewißheit ward, ist um so erfreulicher, da der Verbrauch der Zwickauer Steinkohlen seit etwa 15 Jahren auf eine außerordentliche Weise zugenommen hat.

Leipzig, 3 Dec. Leipzig-Dresdener Eisenbahn 94 P.; Magdeburg-Leipziger Eisenbahn 82 G.; Leipziger Bankactien 105¼ P.

Berlin, 3 Dec. 4proc. Staatsschuldsch. 102½; 4proc. pr. engl. Obl. 102½; Prämiensch. der Seeh. 68½.

Wien, 3 Dec. Met. 107⅓; 4proc. 100⅓; 3proc. 81½; 1834er Loose 136; Bankactien 1507; Nordbahn 104; Mail. E. B. 103⅝; Raaber 105⅛.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; J. A. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Proudhon.

Am 20 November starb zu Dijon der Dekan der dortigen juristischen Facultät, Proudhon, im 82 Lebensjahre. Er war einer der berühmtesten Rechtsgelehrten Frankreichs, und verdankte seinen Ruf sowohl seinem ausgezeichneten Wirken im Lehrfach, als einer Reihe gründlicher, geistvoller juristischer Werke, die gleich bei ihrem Erscheinen die gerechteste Anerkennung fanden. Proudhon war zu Nod, Departement du Doubs, 1758 geboren. Er machte seine Studien an der Universität Besançon, wo er 1789 den Titel eines Doctor juris erhielt. Im darauf folgenden Jahre wurde er zum Rathsmitglied in seinem Departement gewählt, und kurze Zeit darauf wählten ihn vier Arrondissements zum Richter an den Districtstribunalen. Im Jahr 1792 war er Friedensrichter in seiner Geburtsstadt, die er jedoch bald wieder verließ, um Theil an dem „Directorium des Departements" zu nehmen, zu welchem ihn der Conventscommissär Saladin berief. Im December 1796 nahm Proudhon den Lehrstuhl des Rechts an der Centralschule zu Besançon an, welchen ihm die Mitglieder der Jury des öffentlichen Unterrichts angeboten hatten. Er bekleidete diese Stelle ohne Unterbrechung bis zur Errichtung des Rechtsschule in Dijon. Während dieses Zeitraums strömte eine beträchtliche Zahl junger Leute aus allen Theilen der Provinz herbei, um den Vorlesungen des Professors beizuwohnen. Proudhon, der dieses schöne Amt auf den Wunsch des Generalconseils von drei Departements übernommen hatte, besaß eine so merkwürdige Uneigennützigkeit, daß er weder von der Regierung einen Gehalt, noch von seinen zahlreichen Schülern irgend eine Vergütung annehmen wollte. Er vertrat allein die Stelle einer ganzen Facultät. Ein genaues Register, welches er von seinen Zuhörern hielt, war letztern später von großem Nutzen, um bei kaiserlichen Universitäten Grade zu erlangen. Alles, was der Magistrat und der Gerichtshof der Franche-Comté an tüchtigen, ausgezeichneten Männern besitzt, bildete sich nach den Lehren Proudhons. Der ehemalige Siegelbewahrer Courvoisier war einer seiner eifrigsten Schüler. Durch ein kaiserliches Decret, welches aus München vom 17 Januar 1806 datirt ist, wurde Proudhon zum Professor an der Rechtsschule zu Dijon und bald darauf zum Director derselben ernannt, welcher Titel später in den eines Dekans verwandelt wurde. Er bekleidete 49 Jahre lang öffentliche Aemter, und war 42 Jahre lang Professor. An dem Lehrfache hing er mit ganzer Liebe, und nie trachtete sein Sinn nach höheren Aemtern. Proudhon war Mitglied von drei Akademien der Wissenschaften und Officier der Ehrenlegion; seine Vermögensverhältnisse waren jedoch keineswegs glänzend, und der Moniteur hält seine Uneigennützigkeit für den merkwürdigsten Zug seines so wirkungsreichen Lebens. Folgendes sind die Titel der Werke, die ihm einen bedeutenden Ruf als rechtswissenschaftlicher Schriftsteller gewannen: Cours de législation et de jurisprudence française — Traité sur l'état des personnes — Traité des droits d'usufruit, d'usage, d'habitation et de superficie — Traité du domaine public. Proudhon legte eben die letzte Hand an ein fünftes Werk über die „domaine de propriété," als ihn der Tod überraschte.

Dr. Francia.

(Fortsetzung.)

Sechs Jahre lang waren Rengger und Longchamp gezwungene Zeugen der Ereignisse in Paraguay. „Unser Leben (sagt der erstere) hing davon ab, in dem Charakter von Dr. Francia uns nicht zu irren. So nöthigt die Pflicht der Selbsterhaltung den Reisenden, welcher die Wüsten der großen Continente durchwandert, auch wenn er nicht Naturforscher ist, die Lebensweise und die Sitten des Tigers oder des Jaguars zu erforschen.... Ist seine Regierung einmal geordnet, so wird dieses Land durch die Freiheit des Handels und die Fortschritte der Civilisation sich schnell emporheben. Wenn auch seine Volksmenge in keinem Verhältnisse mit seiner Ausdehnung steht, bleibt es doch immer die bevölkertste Provinz des ehemaligen Vicekönigreichs von Buenos-Ayres. *) Sein Klima ist gesund, sein Boden fruchtbar, und seine unermeßlichen Waldungen liefern ihm, ohne Anbau, die zwei vornehmsten Gegenstände seiner Ausfuhr, die Yerba und das Bauholz. Wenn die Bevölkerung von Südamerika einst den Anwachs erreicht, dem fehlerhafte Staatseinrichtungen bis jetzt entgegenstanden, und zwischen seinen verschiedenen Theilen sich immer mehr Verbindungen anknüpfen, so muß diese Provinz eine neue Wichtigkeit erhalten, indem sie vermittelst ihrer Ströme, dem Parana, dem Paraguay und dem Vermejo, zum Mittelpunkte des Handels mit der Capitania von Matogroso und mit Ober-Peru wird. Alle diese Vortheile sichern Paraguay eine ausgezeichnete Stelle unter den Staaten von Südamerika zu. Mögen diese ihrerseits seine unglücklichen Erfahrungen benutzen, und einsehen, wohin Dictaturen und lebenslängliche Präsidentenstellen führen!" — Man sieht, Rengger, der Sohn einer Republik, gibt den Amerikanern nicht den Rath, der ihnen sonst von Europa aus so häufig wird. Und doch vereinigte Francia Eigenschaften, die ihn zur Herrschaft zu berufen schienen: er war ausdauernder und gebildeter als alle seine Landsleute, wißbegierig, unermüdlich thätig und so uneigennützig, daß er nie seinen vollen Gehalt vom Staate bezog. Einmal zur Gewalt gelangt, legte er auch seine frühern sinnlichen Ausschweifungen ab, und gab das Beispiel großer Sittenstrenge. Fremde Sprachen — englisch und französisch — und ihre Litteraturen, wenigstens die letztere, Kriegskunst, Landbau ꝛc. lernte er durch sich selbst; Niemand war ihm Lehrer. Aber die Sucht, allein einen Willen zu haben, und jeden andern im Lande zu unterdrücken, jeden Einfluß von außen unbedingt abzuschneiden, ließ ihn das Land sperren, daß man selbst in Buenos-Ayres nicht wußte, was darin vorging, ließ ihn allen Verkehr, allen Handel mit dem Ausland vernichten, die Fremden, die hereinkamen, wie in einem großen Käfig festhalten, das weltliche und das geistliche Schwert in seiner Hand vereinen, die Macht der Priester, ja fast die christliche Religion selbst vernichten, und die Verschwörer, zuletzt die bloßen Verdächtigen, foltern und niederschießen. Und es gelang ihm 26 Jahre lang das unbestrittene Regiment zu führen, und im Besitz der Herrschaft zu sterben, ruhig wie Sulla. Nur glücklich war er nicht: er hatte nicht Einen Vertrauten, und war An-

*) Und doch zählte es bisher bei einer Frankreich gleichkommenden Ausdehnung kaum 200,000 Bewohner!

fällen düsterster Hypochondrie preisgegeben, die bis zur Narrheit gingen, „ein um so leichter zu erklärender Umstand, da sein Vater schon für einen Sonderling gegolten hatte, sein Bruder verrückt ist, und eine seiner Schwestern eine Zeitlang es war." Ramirez, der Chef von Entre-Rios, wollte 1821, in geheimem Einverständniß mit einem Theil der Einwohner, die Schreckensherrschaft stürzen. Ein Brief war der Verräther; die Folter lehrte die Verschwornen kennen. „Die Untersuchung, die man mit den Gefangenen vornahm, war folgende: der Dictator übergab seinem ersten Secretär, der den Namen Fiel de Fecho führt, jeden Tag eine Reihe geschriebener Fragen; dieser legte sie in Gegenwart eines Offiziers und eines Actuars dem Angeklagten vor, und hinterbrachte dessen Antworten sogleich dem Dictator. Wenn dieselben dem letztern nicht genügten, ließ er den Gefangenen in die Kammer der Wahrheit bringen, wie er die Folterkammer nannte. Hier erhielt der Unglückliche mit einem, aus Lederstreifen geflochtenen Seile 100 bis 200 Streiche auf den Rücken, worauf das Verhör von neuem anfing. Diese Behandlung wurde manchmal alle zwei oder drei Tage an dem gleichen Individuum wiederholt, bis die Antworten nach dem Sinne des Dictators ausfielen; dann unterzeichnete sie der Gefangene. Einige dieser Unglücklichen empfingen so zu verschiedenenmalen bis 500 Streiche und doch gab es deren, die nie zu einem Geständnisse konnten gebracht werden; ein Bedienter, von dem man eine Aussage gegen seine Herrschaft erpressen wollte, unterlag sogar dieser Marter, ohne ein Wort von sich zu geben. So wie die Untersuchung mit einem Theile der Gefangenen beendigt war, wurden sie je vier oder acht auf einmal erschossen. Obgleich durch die ausgestandenen Leiden erschöpft, starben sie alle mit großer Entschlossenheit, mehrere unter dem Ausrufe: „Es lebe das Vaterland!" Man sah sogar einen jungen Mann, Namens Montiel, der nicht tödtlich getroffen war, sich wieder aufrichten und ein zweites Feuer commandiren. Nur einer von ihnen, Don Juan Pedro Caballero, ergriff das Mittel, durch einen freiwilligen Tod sich der Folter und der Hinrichtung zu entziehen. Auf einer der Wände seines Kerkers fand man die Worte mit Kohlen geschrieben: „Ich weiß, daß der Selbstmord göttlichen und menschlichen Geboten zuwider läuft, aber ich will nicht, daß der Tyrann meines Vaterlandes an meinem Blute sich weide." Nach der Hinrichtung blieben die Leichen vor der Wohnung des Dictators liegen, wie der Tod sie hingestreckt hatte; am Abend erst war es den Verwandten vergönnt, sie wegzunehmen, und diese durch die große Hitze schon in Fäulniß übergegangenen Körper der Gefräßigkeit der Geyer zu entziehen, die den ganzen Tag über ihnen hin und her schwebten. Diese Auftritte wiederholten sich beinahe alle zwei Monate, bis in die Mitte des Jahres 1822, wo gegen 40 Schlachtopfer auf solche Weise gefallen waren. Der Dictator schenkte indessen einigen der Verhafteten, welche bloß das Daseyn der Verschwörung gekannt hatten, ohne irgend einen thätigen Antheil daran zu nehmen, das Leben, ließ sie aber in den Staatsgefängnissen schmachten, was ein täglicher Tod war. Eben so behandelte er die Frau eines der Verschwornen, die nach der Verhaftung ihres Mannes den Entschluß gefaßt hatte, den zerrissenen Faden der Verschwörung wieder anzuknüpfen; entdeckt und in Ketten geworfen, wiederholte sie dennoch jeden Tag: „Wenn ich tausend Leben zu verlieren hätte, würde ich sie alle aufs Spiel setzen, um dieses Ungeheuer zu vertilgen."... Diese Schreckensereignisse hatten noch die Folge, daß der Nationalcharakter in einem seiner schätzbarsten Züge entstellt ward. Bis dahin waren die Paraguayer *) vor den andern Völkern Südamerika's durch einen Geist der Eintracht ausgezeichnet, der sie gleichsam zu einer Familie verband. Jetzt sah man, freilich durch die Folter gedrängt, Brüder ihren Bruder, einen Vater seine Söhne anklagen. Nun entstand allgemeines Mißtrauen, das sich bis in den Schooß der Familien verbreitete. Niemand wollte mehr der Vertraute eines Andern seyn, um nicht sein Mitschuldiger zu werden, und so sonderten sich diese ohnehin zur Mittheilung wenig geneigten Menschen ganz von einander ab. Beim Begegnen grüßte man sich, ohne mit einander zu sprechen; Zusammenkünfte und Lustbarkeiten hörten auf; die Weiber verloren ihr angebornes Vorrecht zu schwätzen, und die Cither, diese unzertrennliche Gefährtin des Paraguayers, verstummte. – Dieß alles brachte einen Zustand von Niedergeschlagenheit und Abstumpfung hervor, der am Ende für eigenes, wie für fremdes Leiden fühllos machte.... „Um dem schlimmen Eindrucke zu begegnen, welchen die ausgeübte Strenge gegen die aus lauter Creolen bestehenden Verschwornen auf ihre Landsleute machen konnte, hielt er seiner Politik für angemessen, auch die Spanier heimzusuchen. Er begann damit, im Brachmonat 1821 ein Individuum dieser Nation erschießen zu lassen, vorgeblich wegen des bösen Willens, der von demselben bei der Ausführung von Maurerarbeiten, welche er ihm übertragen hatte, war bewiesen worden. Zwei Tage später ließ er den Befehl ergehen, daß alle in der Stadt und eine Stunde umher wohnenden Spanier bei Todesstrafe inner drei Stunden auf dem Platze vor dem Regierungsgebäude sich versammeln sollten. Diese Verordnung ist auch darum merkwürdig, weil es die einzige des Dictators ist, die bis dahin und selbst während unsers ganzen Aufenthalts in Paraguay öffentlich bekannt gemacht wurde. Sie enthielt überdieß mehrere Beschwerden gegen die Spanier, als wenn sie den Gang der Regierung störten. Nie hat es eine ungerechtere Beschuldigung gegeben; denn sie lebten alle sehr zurückgezogen und einzig mit ihrer Arbeit beschäftigt, da sie wohl fühlten, daß sie als Spanier doppelt auf ihrer Hut seyn mußten. Nachdem sie, über 300 an der Zahl, auf dem Platze sich versammelt hatten, wurden sie alle ins Gefängniß geführt und dort zusammengedrängt, je fünfzig in einem Gemache, das keine andere Oeffnung hatte, als eine Thüre und ein Fenster auf der Sonnenseite, welche beide des Abends geschlossen wurden. Den Tag über durften sie in einem kleinen Hofe herumgehen, weßwegen ohne Zweifel der Dictator fand, daß sie sehr gut gehalten seyen, und sie nicht wollte für Gefangene gelten lassen; ihm zufolge waren sie bloß eingegränzt. Indessen konnte der ehemalige Gouverneur von Paraguay, ein ehrwürdiger Greis, der sich auch unter dieser Zahl befand, eine so unverdiente Behandlung nicht lange aushalten. Er starb nach einer kurzen Krankheit, ohne daß er sich ärztliche Hülfe hätte verschaffen können. Er hatte das Land mehrere Jahre hindurch mit Gerechtigkeit und Billigkeit verwaltet, so daß auch nach seinem Falle Jedermann ihm die größte Achtung bewies. Gegen die Gewohnheit der spanischen Statthalter war sein Betragen so uneigennützig gewesen, daß er sich nach seiner Entsetzung dahin gebracht sah, von einer Beisteuer zu leben, die unter seinen Landsleuten jeden Monat für ihn gesammelt wurde. Einige Zeit darauf

*) So heißen im Lande nur die Creolen, mit Ausschluß der Spanier und der Indianer.

wurden die unvermögendsten von diesen Gefangenen nach und nach auf freien Fuß gesetzt, mit der Weisung, sich, die einen auf vier, die andern auf zehn Stunden, von der Hauptstadt zu entfernen; die angesehenern derselben blieben dagegen bei 19 Monaten in Verhaft, und wurden erst im Christmonat 1822 freigelassen, und zwar unter der harten Bedingung, binnen drei Tagen 150,000 Piaster zu bezahlen."

(Beschluß folgt.)

Rundschit Singhs Stellung.

* In unserm Blatte vom 6 d. ist aus den indischen Nachrichten erwähnt worden, daß man einigermaßen dem alten Rundschit Singh mißtraue. Ein Artikel in dem zu Calcutta erscheinenden Englishman macht es nun sogar wahrscheinlich, daß er, aufgefordert von Birma und Nepal auf der einen, von Rußland und Persien auf der andern Seite an der Spitze einer indischen Coalition stehe, die nur seines Winkes harre, um die englische Herrschaft in Indien zugleich von allen Seiten anzufallen. Diese Behauptung scheint sehr gewagt; man muß indeß gestehen, daß seine Stellung der Art ist, daß er sich versucht fühlen kann, Alles auf Einen Wurf zu setzen, und den Engländern den Handschuh hinzuwerfen. Sein Reich, der Pendschab genannt von den fünf dasselbe durchströmenden Flüssen, hat zur Ostgränze den Sutledsch, zur Westgränze den Indus, denn was er jenseits dieses letztern Stroms erobert hat, ist afghanisches Land, und gerade nur so weit sicher, als der Schrecken vor seinen Garnisonen reicht. So lange Persien unthätig oder im Nordwesten mit Rußland beschäftigt war, und Afghanistan, in mehrere Fürstenthümer zerrissen, keine politische Wichtigkeit besaß, war Rundschit Sings Reich den Engländern nicht unangenehm, indem sie es als eine Art Scheidewand gegen die turbulenten Afghanen ansahen, die noch vor 40 Jahren eine so bedeutende Rolle in Indien gespielt hatten und jeden Augenblick wieder spielen können. Allein diese für die Engländer unschädliche, ja vortheilhafte Stellung wechselte mit Einem Mal, als Persien und Rußland ihre Bemühungen gegen Osten zu richten begannen, und die afghanischen Fürsten in ihr Interesse zogen. Wenn die Engländer sich begnügen wollten, an dem Indus eine defensive Stellung einzunehmen, so könnte ihnen jetzt noch Rundschit Singh ein nützlicher Bundesgenosse seyn, allein sobald Russen und Perser in Herat stehen, so können sie in kürzerer Zeit Truppen nach Indien werfen, als England dieß zu thun vermag, und jedenfalls besitzen sie den Hebel, um die mißvergnügten Fürsten Indiens gegen England aufzuwiegeln, und ihnen theils eine moralische, theils durch Zusendung von Officieren eine reelle Unterstützung zu geben. Darum das entschiedene Auftreten der Engländer wegen Herat, und der Entschluß, durch Wiedervereinigung des afghanischen Reichs unter Einem Haupte sich eine neue Barriere gegen Persien und das mit ihm verbundene Rußland zu schaffen. Sobald aber Afghanistan als Barriere gegen Nordwesten benützt wird, so ist Rundschit Singhs Reich mit einemmal überflüssig, und entweder ein Hinderniß oder ein ganz willenloses Werkzeug in den Händen der Engländer. Diese Stellung konnte dem schlauen alten Rundschit Singh nicht entgehen, und daher sein gespanntes Verhältniß zu England. Welcher Art die Unterhandlungen desselben mit England waren, weiß man freilich noch nicht, allein die ergriffenen Maaßregeln sind kein Geheimniß mehr. Nach dieser Einleitung ist das Nachfolgende aus dem Englishman Entlehnte sehr verständlich: „Im Mai hatten wir die erste Andeutung, daß auf unserer Nordwestgränze nicht alles in Richtigkeit sey. Im Junius ging Hr. Mac Naghten nach Lahore, wo er gut empfangen wurde, und man sagte, Rundschit Singh habe alle Vorschläge auf das Zuvorkommendste aufgenommen. Viel wurde ihm anvertraut *) und viel von ihm erwartet, und Leute, welche vortreffliche Gelegenheit hatten, die von der Regierung beabsichtigten Maaßregeln zu kennen, schrieben an ihre Freunde, unsere (die englische) Armee würde nicht in Bewegung gesetzt werden. Kurze Zeit darauf hielt Lord Auckland dennoch für angemessen, sein Verfahren zu ändern, und eine kleine Truppenmacht wurde bestimmt, um mit Rundschit Singh zu cooperiren. Dieser Plan war kaum eingeschlagen, so wurde er auch schon wieder aufgegeben, und alle Absicht, eine englische Armee über Lahore zu senden, unterblieb; zugleich wurde der jährliche Befehl zur Ablösung (der Regimenter an der Nordwestgränze) nicht publicirt, und wenn eine Ablösung stattfindet, so bezieht sie darin, daß Corps ersetzt werden sollen, die zu weiterem Dienst commandirt sind, oder mit andern Worten, es sollen Stellungen eingenommen werden, daß man mit Leichtigkeit eine Armee am Sutledsch zusammenziehen kann. Auf der andern Seite sollte die Armee, welche jetzt concentrirt wird, zuerst aus drei europäischen Regimentern, zwei Sipahireiter- und sieben Sipahi-Infanterieregimentern bestehen; jetzt wird dieselbe mit Schah Schudscha's Hülfsmacht, den Lokalcorps und Contingenten nach der mäßigsten Berechnung 40,000 Mann ausmachen. Des Generalgouverneurs beabsichtigte Unterredung mit Rundschit Singh ist augenscheinlich aufgegeben, denn einige Regimenter, welche seine Escorte bilden sollten, sind jetzt bestimmt, einen Theil der Truppen des Oberbefehlshabers auszumachen. Von dem Wege über Lahore ist nicht mehr die Rede, man wird einen großen Umweg machen, und es geht das Gerücht, daß 4 Sipahi-Cavallerie- und 14 Sipahi-Infanterie-Reg. aus Madras, einige bengalische Regimenter in Cuttak, Dschebbelpur (Jubbulpore) Hosingabad u. s. w. ersetzen sollen — 18 Regimenter, um fünf abzulösen. Die richtigere Erklärung dieser Bewegung ist wohl, daß gewisse Positionen am Tapti eingenommen werden sollen." Die Aufstellung eines Corps am Tapti heißt so viel, als: man will die Mahrattenstaaten im Süden von den Radschputenstaaten im Norden trennen und beide beobachten. Aus der obigen Auseinandersetzung geht hervor, daß Lord Auckland den Versicherungen Rundschit Singhs anfangs ein allzu williges Ohr lieh, und recht eigentlich überlistet worden ist. Rundschit Singh, der schon einen großen Theil des afghanischen Reichs an sich gerissen hat, kann unmöglich ohne Unmuth sehen, daß man das alte Reich wieder aufrichten will, sein Benehmen erweckt Mißtrauen, und die jetzige große Rüstung ist hauptsächlich gegen ihn gerichtet, wenn nicht gerade um ihn zu bekämpfen, doch um ihn zu schrecken. Wir ziehen nun aus dem genannten Artikel noch folgende einzelne Punkte aus: „Wir wissen, daß Rundschit Singh zu verschiedenen Zeiten ermuntert worden ist, die Engländer zu bekriegen, daß er seinen Untergang in einem solchen Schritte sah, daß diese Aufforderungen in den letzten zwei Jahren mit vermehrtem Ernst von Rußland, Birma, Nepal und Persien wiederholt wurden, daß er jedoch ungemein schwankte. Rußland hat in letzter Zeit seine Absichten hinsichtlich Persiens offen zu

*) Sollte sich dieß auf die Nachricht beziehen, die ein in dieser Beziehung oft wohlunterrichtetes französisches Blatt, der Courrier français, gab, daß England dem Rundschit Singh für seine versprochene Cooperation gegen Persien 50,000 gute Gewehre geliefert habe?

erkennen gegeben, obgleich es aber Depots und Magazine in diesem Lande hat, kann es doch nicht daran denken, eine beträchtliche Truppenmasse nach Indien zu senden. Wenn es aber uns in Indien selbst und mit den Staaten an unserer Gränze in Krieg verwickelt, so haben wir vollauf zu thun, und unsere Schiffe, statt englische Truppen in Suez abholen zu können, müssen gegen Birma verwendet werden. Unsere Hülfsmittel an Menschen, Geld und Artillerie werden zu unserer eigenen Vertheidigung in Anspruch genommen. Bricht Rundschit Singh nicht gegen uns los, so wird es auch Birma und Nepal nicht thun, darum bietet man alle Versprechungen auf, um ihn dazu zu vermögen. Rußland kann und wird leichte Colonnen von 3 bis 5000 Mann zu Rundschit Singhs Hülfe senden, und wenn es gelingt, ihn zur Ergreifung der Waffen gegen uns zu vermögen, so ist der große Zweck erreicht: Birma, Nepal und jeder mißvergnügte Häuptling würden nachfolgen. Die ergriffenen Maaßregeln sind gut, aber unvollständig; Rundschit Singhs Stellung ist zwar sehr gefährdet, aber er könnte dennoch zum Losschlagen bewogen werden, *) und dieß würde eine Masse von Unglück zur Folge haben, auf die unsere Regierung keineswegs gefaßt ist. Zieht er das Schwert gegen uns, so wird unsere erstaunte Regierung sehen, daß in ganz Indien, von der Nordwestgränze bis Cap Comorin der Krieg gegen uns ausbricht. Laßt nur unsere Truppen gegen Nepal marschiren, und man wird sehen, was selbst das Gesindel der Culi's **) wagen kann. Der Same des Hasses ist weit und breit ausgesäet, und Rundschit Singhs Abfall würde Indien in Flammen setzen." Diese Auseinandersetzung braucht keinen Commentar: die große Armee, die in Karnaul zusammengezogen wird, wäre, wenn jene Unterstellungen richtig seyn sollten, mehr gegen Rundschit Singh und das Innere Indiens, als gegen Afghanistan gerichtet. Man hat bereits nöthig gefunden, im Dekkan Beobachtungscorps aufzustellen, und die fast ängstliche Forderung von europäischen Truppen führt auf die Vermuthung, daß man den Sipahis nicht gerade mißtraut, doch ihnen durch die Anwesenheit europäischer Truppen imponiren will.

Preußen.

Koblenz, 29 Nov. Es war vorauszusehen, daß die jüngsthin mitgetheilten Verordnungen in Betreff der Beleuchtungen in Köln und der Schildwachen in unserer Provinz von der auswärtigen Presse nicht unbeachtet bleiben, vielmehr nach der Richtung, die sie befolgt, mit allem Scharfsinn benutzt und ausgebeutet werden würden. Und das ist denn auch geschehen. Die beklagenswerthen Ereignisse, welche die Behörden zu jenen Maaßregeln veranlaßt haben, sind uns Allen bekannt; über ihren Charakter und ihre Bedeutsamkeit haben die unbefangenen und mit den Verhältnissen wohl vertrauten Personen des Landes gewiß ein und dasselbe Urtheil schon gefällt. Sie stehen einzeln da; und mögen sie auch von einer Verstimmung zeugen, wie sie tief in das kirchliche oder bürgerliche Leben eingreifende Maaßregeln überall mehr oder minder hervorzurufen pflegen, von dem beweisen sie nichts, was hoffend und harrend jene Spaher auf der Warte der Zeit in ihnen nur gar zu gern gewahren möchten. Sie finden in den Handlungen, zu welchen die Aufregung des Augenblicks plötzlich dahinreißt, vorbedachte Schritte, die zu einem weiten und großen Ziele hinführen sollen; geschäftig untersuchen sie den Pulsschlag der Völker, und treibt ein schnell verfliegender Rausch das Blut rascher durch die Adern, so ahnen und verkünden sie schon ein gefährliches Fieber, das den ganzen Organismus zu ergreifen und zu zerrütten drohe. Wenn für das körperliche Auge die Gegenstände um so kleiner erscheinen, je weiter sie sich von ihm entfernen, so erwaitern sich für das geistige jener Zeitwächter ihre Umrisse, im Verhältnisse der Entfernung. Daher rücken die Gränzen der beobachteten Dinge sich immer näher, zerfließen und verschwimmen zuletzt ineinander, und was an Ort und Stelle vereinzelt und ohne Gemeinschaft miteinander steht, erhält für sie Zusammenhang und innige Verbindung; es wird zu einem großen Gemälde, dessen Züge zwar undeutlich sind, das aber eben dadurch der schöpferischen Einbildungskraft ein um so erwünschteres Feld zum Schildern und Ausmalen gewährt. Nicht anders ist es z. B. dem „Courrier français" in Bezug auf die Vorfälle, deren Schauplatz unsere Rheinlande gewesen, ergangen. Er glaubt, daß diese sich in einem Zustande äußerster Gährung befinden, die mit jedem Augenblick sich kund gebe, und nächstens wohl zu einer offenbaren Empörung ausbrechen werde! Ist doch selbst bei uns hier in Koblenz das Volk zu Gewalthandlungen geschritten; denn eine solche Aeußerung revolutionärer Gesinnung sieht der „Courrier français" in dem erdichteten Vorfalle, von welchem wir und wahrscheinlich die meisten unserer Mitbürger nicht eher etwas wußten, als bis das „Frankfurter Journal" ihn berichtete, daß nämlich in der Nacht vom 17 auf den 18 Nov. drei Stücke Geschütz vom Volke vernagelt worden. Anziehend ist es indessen, wie dasselbe Blatt das Widerspiel auffaßt, das die Bekanntmachung des commandirenden Generals, der Regierung von Paris gegenüber, darbietet. Die preußische Regierung — sagt der „Courrier" — ermächtigt die Schildwachen, nur Gewalt abzuwehren, und bedroht sie mit der ganzen Strenge der Gesetze, wenn sie sich der Ermächtigung überheben sollten. So wird der Soldat selbst für den Fall erlaubter Vertheidigung in einer heilsamen Ehrfurcht vor dem Ansehen der Gesetze gehalten. „Bei uns dagegen," fährt er fort, „in der Hauptstadt der Civilisation," an den Thoren der Tuilerien, unter den Fenstern der königlichen Wohnung, tödtet man einen Menschen, der vorübergeht, weil man glaubt, er wolle über das Gitter klettern, obwohl er so betrunken ist, daß er nicht stehen kann. Es ist traurig für Frankreich, das kein erobertes Land ist, eine so ungünstige Vergleichung mit den erst jüngst an Preußen gekommenen Provinzen aushalten zu müssen. Diese Vergleichung muß für die preußische Behörde in den Rheinprovinzen so vortheilhaft seyn, als sie es für die französische Behörde gerade in dem Mittelpunkte des alten Frankreichs nicht ist." Würde der „Courrier français" der preußischen Behörde wohl dieses Lob gezollt haben, wenn er nicht gerade in ihm einen scharfen Pfeil gefunden, den er geschickt und der Wirkung sicher gegen die eigene Regierung abdrücken konnte? (Rhein- u. Mosel Ztg.)

*) Hier ist im Original seine ganze militärische Stellung auseinandergesetzt, die sich bei einem Blick auf die Karte leicht ergibt.

**) Ein Bergstamm, der für Indien dasselbe ist, was die Gallegos und Auvergnaten für Spanien und Frankreich sind.

[4504]

Zurücknahme einer Erklärung.

In Folge gegenseitiger Verständigung wird die auf Veranlassung des Unterzeichneten eingerückte vorläufige Ankündigung des neuen Werkes der „Allgemeinen Geschichte seit dem Pariser Frieden ꝛc.“ in Nr. 604 und 605, Seite 2410 der außerordentlichen Beilage der Allgemeinen Zeitung hiemit zurückgenommen, und die durch Mißverständnisse herbeigeführte Irrung zwischen dem Unterzeichneten und dem Litteratur-Comptoir für beigelegt erklärt.

Stuttgart, den 1 December 1838.

E. Münch.

Mit Vorstehendem ist im Einverständniß

Litteratur-Comptoir.

[4328-30] **Kundmachung.**

Von dem Magistrate der k. k. Haupt- und Residenzstadt Wien als Civilgericht werden über Ansuchen des Stadtsequesters Hrn. Georg Prziborsky als Curator der abwesenden Anton Wachter oder Wächter, ehemaliger Bäckergeselle, oder dessen allfällige Erben hiermit aufgefordert, die'em Magistrate oder dem Curator Hrn. Georg Przibocsky von seinem resp. ihrem dermaligen Aufenthaltsorte wegen einer Vorkehrung hinsichtlich des, dem Anton Wachter von der Pauline Zeitler zugedachten Legats pr. 1655 fl. W. W. in Kenntniß zu setzen.

Wien, am 7 September 1838.

[4441] Bei **J. B. Wallishausser** in **Wien** ist zu haben und durch jede gute Buchhandlung zu beziehen:

Aglaja.

Taschenbuch. Neue wohlfeilere Ausgabe XVI. Bd. 1 Thlr. 4 gr. Feiner Einband 1 Thlr. 8 gr. Preis für complet I—XVI 18 Thlr. 16 gr. und feine Ausgabe 21 Thlr. 8 gr.

Diese wohlfeilere Ausgabe besteht nur aus 16 Jahrgängen, weil der Vorrath nicht erlaubte, sie gleich der ersten Ausgabe bis 18 zu vermehren. Nur sehr wenige Exemplare der ersten Ausgabe mit feinsten Kupfern und Satinet-Einband sind noch vorräthig. Auch von der wohlfeileren Ausgabe werden die completen Exemplare bald vergriffen seyn.

Die 16 Jahrgänge enthalten 95 John'sche Kunstblätter und Erzählungen und Gedichte von den ausgezeichnetsten Schriftstellern, so daß diese Sammlung gewiß jedem Käufer Vergnügen machen wird. Sie ist das wohlfeilste, welches bei so viel auszeichnendem Werth an litterarischem Product geliefert werden kann.

Drdacki, M. Ritter v. **Ostrow, Lexikon der österreichischen Finanzgesetze,** zum Gebrauche der Cameral-, Landes- und Bezirks-Verwaltungen, der neuerrichteten Gefällengerichte, der Steuerbezirksobrigkeiten, der Zoll- und Dreißigst-Commercial-, Stempel-, Tax- und Wirthschaftsämter, der Gefällen und der Gränzwache, der Inhaber von Brennereien, Brauereien, Baumwoll- und Zuckerfabriken, der Geschäftsmänner, des Handelsstandes, der Gewerbetreibenden und überhaupt derjenigen Personen, welche minder oder mehr durch die Amtshandlungen der genannten Behörden oder ihrer Organe berührt werden. gr. 8. geh. 4 Thlr. 12 gr.

[4430] In der **Hallberger**'schen Verlagshandlung in **Stuttgart** ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Der Vorläufer.

Vom Verfasser

der Briefe eines Verstorbenen.

Mit in den Text eingedruckten Holzschnitten.

8. br. auf milchweißem Velinpapier 3 Thlr. 6 gr. oder 5 fl. 24 kr.

Inhalt: Delphi bis Monembasia. — Milos. — Antiparos. — Paros. — Naros. — Syra. — Tinos. — Delos. — Santorin. — Kandia. — Sendschreiben an den K. K. Gesandten, Ritter Prokesch von Osten.

Aus dem Orient, dem Lande der Wiedergeburt, auf das jetzt Aller Augen sich richten, gibt uns der berühmte Verstorbene Berichte. Die individuelle Auffassungsgabe desselben, die hohe Eleganz der Schreibart, feine Persiflage, nicht minder kecke Wahrheit, welche die Lebensfragen des Tages bespricht, Phantasie, Gewandtheit und Humor, mit der die trockensten Gegenstände, archäologische und hippologische Abhandlungen geschmückt sind, verleihen dem Buche den Reiz, welcher sich von der hohen Stellung des Reisenden erwarten ließ, und den auch die bald folgenden Reisen nach Aegypten, Sennaar, Arabien, Syrien und Kleinasien in noch erhöhterem Maaße haben werden.

[4320-22] **Anzeige.**

Mit neuem Jahr erscheint in Wien:

Der österreichische Actionnär,

Zeitschrift für Techniker, Capitalisten Beamte und Gutsbesitzer.

Geld und Industrie ist jetzt einer der Hauptgedanken der Welt, und es bedarf daher eines eigenen Journals, das sich deren Interessen ausschließlich widmet.

Diese Zeitschrift mit dem Cursblatt aller in- und ausländischen Actien wird dreimal im Monat erscheinen in Nummern von ein bis zwei Bogen in Großoctav. Man pränumerirt für das Jahr mit 7 fl., halbjährig mit 3 fl. 40 kr. und vierteljährig mit 2 fl. C. M. im Redactionsbureau (Salzgries Nr. 211 im 3ten Stock) täglich von 10 bis 12 Uhr. Im Wege der Post kostet die Zeitschrift 8 fl. für das ganze und 4 fl. C. M. für das halbe Jahr.

J. Veder, Herausgeber und Redacteur des Actionnärs.

[4477] Die gekannte Zeitschrift:

Lesefrüchte

vom Felde der neuesten Litteratur des In- und Auslandes,

unter Mitwirkung von **J. J. C. Pappe**, Doctor, herausgegeben,

wird auch 1839, wie bisher, in wöchentlich 2 Bogen erscheinen und der aus 4 Bänden gr. 8. bestehende Jahrgang für $6^{2}/_{3}$ Rthlr. durch alle Buchhandlungen und Postämter zu erlangen seyn.

Der jetzt vollendete Jahrgang 1838 dieser Lesefrüchte

so interessant als lesenswerth, ist noch zum vollen Ladenpreise zu erhalten; dagegen werden **Lesezirkel** und **Leihbibliotheken**, so wie alle Leser dieses Journals, **darauf aufmerksam gemacht:** daß die Jahrgänge 1829 — 1838 zusammen genommen jetzt für $3^{1}/_{3}$ Rthlr. pro Jahrgang (in nicht vielen Exemplaren) zu haben sind. Wer nur die Hälfte anlegen will, kann auch 5 Jahrgänge (außer der Reihe und frühere) erhalten, deren Wahl der Expedition überlassen bleibt.

Bekanntlich liefert diese Zeitschrift

das Interessanteste, was die Lecture darbietet,

sey es in wahren Darstellungen des Treibens der Menschen, oder in Schilderungen des Merkwürdigsten vom Aus- und Inlande u. s. w. **Kein Aufsatz ist unlesenswerth, keiner uninteressant!** Jeder Band bildet ein geschlossenes Ganzes.

Allen, denen dieses Journal unbekannt geblieben, wird ein Band (übercomplet) zur Probe für $^{1}/_{2}$ Rthlr. angeboten; jeder bedingt bestellte Band bleibt aber im Ladenpreise von $1^{2}/_{3}$ Rthlr., sofern er einzeln abzulassen ist.

Hamburg, im December 1838. **Die Expedition der Lesefrüchte.**

[4451. 52]

Wiener Zeitschrift

für

Kunst, Litteratur, Theater und Mode.

Der unterzeichnete Herausgeber ladet die Freunde der **Wiener Zeitschrift** zur Pränumeration auf den mit dem 1 Januar 1839 beginnenden **vier und zwanzigsten Jahrgang** ein. Mit dem innigsten Danke für die neuerdings erprobte, unerschütterliche Theilnahme des gesammten deutschen Publicums, und in dem Bewußtseyn, nach seinen besten Kräften für die Erhaltung eines Instituts gewirkt zu haben, das durch ein Vierteljahrhundert seinen Standpunkt behauptete, erneut er sein Versprechen, auch künftig weder Mühe noch Opfer für die Vervollkommnung desselben sparen zu wollen. Die mit jedem Jahre ausgedehntere Mitwirkung anerkannter Litteratoren des In- und Auslandes wird es ihm mehr und mehr möglich machen, sowohl durch Mannichfaltigkeit als auch Gediegenheit, namentlich **deutscher Original-Mittheilungen**, den Forderungen der Zeit, dem Bedürfnisse und den Erwartungen eines wahrhaft gebildeten Leserkreises zu entsprechen; der Ton der Kritik, wie er in diesem Blatt eingeführt ist, wird auch ferner nie die Achtung verläugnen, welche der Herausgeber und seine Mitarbeiter der Litteratur, den Schriftstellern und dem Publicum schuldig zu seyn glauben. — Die Anfertigung der artistischen Beilagen, namentlich der **Modebilder**, bleibt den nämlichen, durch eine Reihe von Jahren bewährten Künstlern anvertraut, welche mit verdoppelter Sorgfalt, in der Wahl wie in der Ausführung, den weit begründeten Ruf dieser Leistungen zu erhalten suchen werden. — Unermüdete Aufmerksamkeit soll auch den litterarischen Beilagen der Zeitschrift, dem **Notizen-** und **Litteraturblatte** gewidmet werden; das allgemeine Interesse, welches dem ersteren längst zu Theil geworden, und die erfreulichen Erfolge, welche das letztere schon in dem e i n e n Jahre seines Bestehens hervorgebracht hat können dem Herausgeber nur als Ermuthigung zu stets fortschreitender Vervollkommnung dienen. — Unverändert, wie die Form und Tendenz des Blattes, bleiben auch die Honorarverhältnisse zwischen den Mitarbeitern und dem Herausgeber, wie sie zu gegenseitiger Zufriedenheit bisher bestanden.

Die **Zeitschrift** erscheint wöchentlich **dreimal**, nämlich: **Dienstag** (mit dem allgemeinen Notizenblatte), **Donnerstag** (mit dem colorirten Modebilde) und **Sonnabend** (mit dem Litteraturblatte und den monatlichen artistischen oder musikalischen Beilagen) in groß Octav auf Velinpapier. Jeder Jahrgang besteht aus vier Bänden, und ist mit Titelblatt Register und Umschlag versehen.

Die Pränumeration beträgt mit den **Modebildern** in Wien (in der Verlagshandlung von **Anton Strauß's** sel. **Wittwe**, in der Dorotheergasse Nr. 1108) vierteljährlich 6 fl., halbjährlich 12 fl., und jährlich 24 fl. C. M.; **ohne Modebilder** vierteljährlich 4 fl., halbjährig 8 fl. und jährlich 16 fl. C. M.

Auswärtige belieben sich an die ihnen zunächst gelegenen löbl. Postämter zu wenden; jene aber, welche sich mit ihren Bestellungen d i r e c t an die k. k. Oberſthofpostamts-Hauptzeitungsexpedition in W i e n oder an das k. k. Oberpostamt in P r a g wenden, zahlen halbjährlich 13 fl. 12 kr., und jährlich 26 fl. 24 kr. C. M. nebst 12 kr. halbjähriger und 24 kr. C. M. ganzjähriger Expeditionstaxe, wofür sie die Zeitschrift wöchentlich zweimal mit gedruckten Couverten in die entlegensten Orte der Monarchie und bis an die äußersten Gränzen des österreichischen Kaiserstaates p o r t o f r e i erhalten.

Die geehrten Abnehmer in den Provinzen werden besonders darauf aufmerksam gemacht, daß bei d i r e c t e n B e s t e l l u n g e n a n d i e k. k. O b e r s t h o f p o s t a m t s - H a u p t z e i t u n g s e x p e d i t i o n i n W i e n die Zeitschrift ihnen zu den hier angesetzten Preisen o h n e d e n g e r i n g s t e n A u f s c h l a g o d e r d i e m i n d e s t e K o s t e n e r h ö h u n g sicher und verläßlich zukommen wird.

Den geehrten Abnehmern im K ö n i g r e i c h e U n g a r n dient zur Nachricht, daß die Wiener Zeitschrift, außer dem gewöhnlichen Post- und Buchhandlungswege, vom Jahre 1839 an d i r e c t in dem k. k. privilegirten Kundschafts- und Auctionsamte der HH. W e b e r u n d K ö n i g in P e s t h um den festgesetzten Ladenpreis zu haben seyn wird.

In P r a g wird die Zeitschrift (außer dem directen Postwege), wie bisher in der Buch- und Kunsthandlung von B o h m a n n s sel. E r b e n, so wie in der Kunsthandlung des Hrn. J. F i s c h e r in B r ü n n durch die L. W. S e i d e l'sche Buchhandlung zu haben seyn.

Auf dem Postwege ist die Zeitschrift jedoch nur **ungetrennt**, nämlich der **Text** mit den **Modebildern**, aber keines von diesen, **weder Text noch Modebilder**, abgesondert zu bekommen. Pränumeranten, welche ihre Exemplare mit hartem Wachs und dem Amtssiegel geschlossen zu erhalten wünschen, zahlen **jährlich** 1 fl. 36 kr. C. M. mehr. Den geehrten HH. Pränumeranten, welche ihre Bestellungen bei der hiesigen k. k. Oberſthofpostamts-Hauptzeitungsexpedition oder bei der k. k. Oberpostamtsexpedition in Prag machen, **steht es überdieß auch frei**, die erscheinenden Blätter der Zeitschrift **daselbst** zu beziehen, oder sich selbe bei ihrer etwaigen Abreise von diesen Städten allenthalben, innerhalb des Kaiserstaates nachsenden zu lassen, ohne dafür besonders zu bezahlen.

Im Wege des Buchhandels ist die Zeitschrift n u r ganzjährig mit den Modebildern um 16 T h a l e r, und ohne dieselben um 10 Thlr. 16 gGr. s ä c h s i s c h C o u r a n t, n e t t o, von allen löbl. Buchhandlungen der Provinzen des Kaiserstaats und des Auslandes, durch die Buchhandlung des Hrn K a r l G e r o l d in Wien zu beziehen, und es ist, um den vielfältig geäußerten Wünschen zu begegnen, eine w ö c h e n t l i c h e Ablieferung und Postwagen-Versendung der Wiener Zeitschrift nach L e i p z i g eingeleitet worden, wodurch dem artistischen Theile sein in der Zeit bedingter Einfluß auf schnelle p r a k t i s c h e A n w e n d u n g und das Interesse des wirklich und verläßlich N e u e n gesichert wird.

Einsendungen, von denen alle aufgenommenen Originalbeiträge mit **f ü n f z e h n**, alle Uebersetzungen aber und Bearbeitungen aus fremden Sprachen mit **z e h n** Thalern für unsern Druckbogen honorirt werden, erbittet man unter der Aufschrift:

An die Redaction der Wiener Zeitschrift für Kunst, Litteratur, Theater und Mode.

W i e n, im December 1838.

Friedrich Witthauer,
Herausgeber und Redacteur der „Wiener Zeitschrift für Kunst, Litteratur, Theater und Mode."
(Stadt, am Peter Nr. 571.)

[4558] Bei **C. A. Koch** in **Greifswalde** ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Gesterding, Dr. C. F., Ausbeute von Nachforschungen über verschiedene Rechtsmaterien. Gr. 8. 6ter Band, 2te Abtheilung. 1 Rthlr. 14 gr.

[4553] So eben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Répertoire du théâtre français à Berlin:

188) Une bonne fortune, Comédie par Bayard. 4 gr.
189) Un colonel d'autrefois, Comédie par Mélesville. 6 gr.
190) Le mari et l'amant, Comédie par Vial. 6 gr.
191) Sans nom! Vaudeville par Théaulon. 4 gr.

Teatro italiano, ossia raccolta di 6 commedie e tragedie scelte

fra i migliori autori moderni, con notizie biografiche. gr. 8. 1 Rthlr.
Inhalt. **Nota:** 3 commedie il progettista, la pace domestica, la lusinghiera; **Silvio Pellico,** Francesca di Rimini; **Niccolini,** Giovanni da Procida; **Goldoni,** Un curioso accidente. Diese Stücke einzeln à 4 bis 8 gr.
Berlin. **Schlesinger**'sche Buch- und Musikhandlung.

[3864–65] Bei **Fr. August Leo** in **Leipzig** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen Deutschlands zu beziehen (Augsburg durch die Kollmann'sche, München durch die Hofbuchhandlung, Wien durch die Gerold'sche und Mösle und Braumüller):

Rosen und Vergißmeinnicht,

dargebracht dem Jahre

1839.

Elegant gebunden, 30 Bogen stark mit 7 Stahlstich-Abdrücken. 2 Rthlr. 8 gr.

Dieses Taschenbuch hatte sich in allen seinen frühern Jahrgängen der ausgezeichneten Gunst und Aufnahme des Publicums zu erfreuen. Auch dießmal hat der Verleger nicht nur für die reizendsten Sujets der Kupfer, sondern auch für deren artistisch vollendete Ausführung Sorge getragen.

Der Inhalt bildet drei Novellen von **Bernd v. Guseck**, **Robert Heller** und **Ludw. Rein**.

Wenn sich Taschenbücher überhaupt für sinnige Geschenke und Festgaben vor allen andern wissenschaftlichen und Kunstgegenständen am besten eignen, so werden die **Rosen und Vergißmeinnicht** durch ihren gediegenen Gehalt allen Freunden und Freundinnen der Litteratur und Kunst besonders willkommen seyn.

[4547] In der Buchhandlung **v. Mösle's Wittwe** und **Braumüller** in **Wien**, Graben 1144 ist erschienen:

Vollständige Sammlung
aller im politischen, Cameral- und Justizfache, unter der Regierung Sr. Majestät Kaiser **Ferdinands I.** in den k. k. Staaten erlassenen

Gesetze und Verordnungen

nebst einem alphabetisch geordneten Materien-Register,
herausgegeben von
Franz Xaver Pichl,
Registraturs-Directions-Adjuncten der k. k. vereinigten Hofkanzlei.

Erster Band,
enthaltend die Gesetze vom Regierungs-Antritte Sr. Majestät Kaiser Ferdinands I. vom März 1835 bis Ende December 1835.

Gr. 8. in Umschlag brosch. 3 fl. 36 kr. C. M.

Der zweite Band, die Gesetze des Jahres 1836 enthaltend, wird in einem Monat erscheinen.

Die unter Sr. Majestät Kaiser Franz I. erlassenen Gesetze und Verordnungen bilden eine Sammlung von 60 Bänden. Wir erlassen dieselbe bei gleich baarer Zahlung zu dem ermäßigten Preis von 100 fl. C. M.

Für diejenigen, welche bereits eine größere Anzahl Bände besitzen, und sich ihr Exemplar zu ergänzen wünschen, erlassen wir die spätern Bände im Durchschnitt zu dem Preis von 2 fl. C. M. den Band, wenn wenigstens 10 Bände auf einmal abgenommen werden.

[4439.40] Im Verlage von **Heinrich Hoff** in **Mannheim** erschien und ist in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Die Radical-Reform

des Staats- und Privatrechtes,

ob und wie weit dieselbe rechtlich, nothwendig und zulässig sey,
erörtert von **W. Deutschmann.**

klein 8. broschirt. 18 gr. oder 1 fl. 12 kr.

Dieses merkwürdige kräftige Buch kämpft für das Recht, gegen das reactionäre Vorrecht, und zeichnet die Grundbedingungen einer besseren Gesetzgebung vor, von deren Anerkennung und Anwendung allein ein vernunftgerechteres Staats-, Privat- und Criminalrecht abhängt. Es schildert mit Klarheit und derber Freimüthigkeit den Parteienkampf unserer Tage, der gegenwärtigen Verhältnisse, und die nothwendig daraus hervorgehenden Forderungen für die Zukunft. Für alle Classen der Gesellschaft geschrieben und alle tief in das Leben der Gesammtheit wie des Einzelnen eingreifenden Interessen berührend, wird es jeden denkenden freisinnigen Mann veranlassen, den Zuständen der Gegenwart noch regere Theilnahme als bisher zu schenken.

Inhalt: Der Parteienkampf unserer Tage. — Wer soll die Radicalreform der bürgerlichen Gesellschaft leiten, und wie sie bewerkstelligt werden soll. — Die persönliche Freiheit. — Die vollständige Oeffentlichkeit und Preßfreiheit. — Der Adel. — Die Ständeversammlungen. — Die Gesetz-Commissionen und Staatsräthe. — Die Diplomatie. — Die stehenden Heere. — Die Steuern. — Die Gemeindeordnungen. — Die Civilrechtspflege. — Die Advocatur. — Der Richterstand. — Die Organisation der Staatsbehörden. — Die Universitäten: Resultate. —

[4492] Bei **C. P. Scheitlin** in **St. Gallen** ist so eben erschienen und durch jede Buchhandlung Deutschlands und der Schweiz zu beziehen:

Würdigung

der von der Direction der Stuttgarter allgemeinen Renten-Anstalt für ihre Wahrscheinlichkeiten vorgebrachten Vertheidigungs-Versuche.

Von **J. Ph. Weydmann,**
Verfasser der „Beurtheilung."

Gr. 8. Geheftet 12 kr.

Der Herr Verfasser, weit entfernt sich durch das Gepolter und die Drohungen der Direction einschüchtern zu lassen, gibt hier neue Belege und Beweise zu seinen früher gegebenen Berechnungen.

[4480] Unterzeichnete Buchhandlung empfiehlt zu angenehmen und nützlichen

Weihnachtsgeschenken

für die Jugend und für Erwachsene:

Aechte und wahrhafte Feenmährchen, 2 Theile; eleg. brosch. 48 kr. oder 12 gr.

Arabische Mährchen, 2 Theile; eleg. brosch. 48 kr. oder 12 gr.

☞ Beide Werke zusammen, auf Velinpapier, mit 4 Kpfrn. geschmackvoll gebunden 2 fl. 24 kr. oder 1 Thlr. 15 gr.

Historische Tausend und eine Nacht, in Anekdoten und Charakterzügen großer Männer. 4 Thle. in 1 Bd. mit Kpfrn. brosch. 1 fl. 36 kr. oder 1 Thlr.

Tausend und eine Nacht, in scherzhaften Anekdoten. 4 Thle. in 1 Bd. 1 fl. 36 kr. oder 1 Thlr.

Die Volksharfe. Sammlung der schönsten Volkslieder aller Nationen. 6 Thle. geb. 2 fl. 30 kr. oder 1 Thlr. 14 gr.

Braun, historisch-malerische Wanderungen in Griechenland, mit 12 Stahlstichen; eleg. geb. 3 fl. 30 kr. oder 2 Thlr. 12 gr.

Gemälde aus dem Mittelalter, für die reifere Jugend ausgewählt; mit 1 Kpfr. geb. 1 fl. oder 14 gr.

Räthsel von J. G. M., neue Sammlung. brosch. 24 kr. — 6 gr., auf Velinpapier 36 kr. oder 9 gr.

Universal-Lexikon der Tonkunst. Herausgegeben von Dr. Schilling. 6 Bde. Lexikonformat. Subscriptionspreis 28 fl. od. 15 Thlr. 14 gr.

F. H. Köhler in Stuttgart.

[4504] **Für Mechaniker und Kunstarbeiter.**

In der Arnold'schen Buchhandlung zu **Dresden** und **Leipzig** ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, namentlich in der K. Kollmann'schen Buchhandlung in Augsburg, in der Hofbuchhandlung in München, in Wien bei Gerold, v. Mösle und Braumüller, in Pesth bei Hartleben:

C. F. Wagner, Wasserbaudirector, Anleitung zur Ausmittelung der Größe verschiedenartig geformter Gefäße, nach gegebenen Bedingungen durch geometrische Constructionen, für Gewerbtreibende. Mit 28 Tafeln. gr. 8. Pränum.-Preis bis Ostermesse 1839 3 Thlr., 5 fl. 24 kr., nachheriger Ladenpreis 4 Thlr., 7 fl. 12 kr. rhn.

[4560] In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Der Pergamentmacher, Leim- und Potaschensieder nach den neuesten Erfindungen. Ein Handbuch für angehende Fabricanten, so wie auch für diejenigen, welche vorbenannte Geschäfte als Nebensache betreiben wollen. Von M. Wölfer. Mit 22 lithogr. Taf. 8. 1 fl. 48 kr.

(Bildet auch den 94sten Band des Schauplatzes der Künste und Handwerke.

Der Schauplatz der Künste und Handwerke sollte auch das Verdienst haben, über die vorstehenden drei Gewerbe, zu denen es bisher keine Anleitung gab, zuerst ein gutes praktisches, überall durch vorzügliche Zeichnungen erläutertes Handbuch zu bringen).

[4506—8] Folgende Jahrgänge mehrerer Journale sind zu bedeutend herabgesetzten Preisen zu beziehen:

Allgemeine Zeitung, Augsburger, vom J. 1813—1838 inclus.

Morgenblatt, Stuttgarter, 1807—1838.

Annalen, Europäische vom J. 1807—1820.

Annalen, allgemein politische von 1821—1832.

Einzelne Jahrgänge werden nicht abgegeben. Angebote besorgt die Expedition d. A. Z.)

[4393.95] **Anzeige.**

Unterzeichneter gibt sich die Ehre, dem hohen Adel und verehrungswürdigen Publicum, besonders allen Verehrern Conrad Grafischer Claviere anzuzeigen, daß er durch 17 Jahre in der Fabrik des Obgenannten als Werkführer und erster Arbeiter gewesen, gegenwärtig aber eine Fabrik für sich errichtete, mit der sichern Hoffnung, durch feste und dauerhafte Arbeit, ausgezeichnete Intonirung und äußerst billige Preise jeden Abnehmer gewiß zufrieden zu stellen.

Franz Rausch,

bürgerl. Fortepianomacher in Wien, wohnhaft auf der alten Wieden, Paulaner-Kirchengasse Nr. 356.

[3865] Erschienen in meinem Verlag, und durch alle Buchhandlungen zu beziehen (Augsburg durch die Kollmann'sche, München durch die Hofbuchhandlung, Wien durch die Gerold'sche, Mösle und Braumüller):

Volksbuch der Deutschen

für

Geist und Herz

von **Ludwig Würkert.**

In einem Band. Lexikonformat. 76 Bogen. 4 Rthlr. oder 7 fl. 12 kr. Geb. 4 Rthlr. 6 gr. oder 7 fl. 39 kr.

Der reiche und gediegene Inhalt des genannten Werkes empfiehlt es für jede Familien-Bibliothek als einen werthvollen Hausschatz. Jedem Alter und jedem Stand bietet es die entsprechendste Nahrung über **Gott,** die **Welt** und die **Zeit.**

Leipzig, im September 1838. Buchhandlung von **Fr. August Leo.**

[4465] **Wohlfeile und doch sehr elegante Ausgabe der Oehlenschläger'schen Werke.**

Im Verlage der unterzeichneten Buchhandlung ist so eben erschienen:

Die zweite Lieferung

von

Oehlenschlägers Werken.

Zum zweiten Male gesammelt, vermehrt und verbessert.

5tes bis 7tes Bändchen. 8. 1839. Geheftet 51¼ Bogen.

Preis 1 Rthlr. 17½ Sgr.

Diese Lieferung schließt den Cyclus der nordischen Tragödien mit: **Palnatoke; Hakon Jarl; Olaf der Heilige; die Wäringer in Konstantinopel; Axel und Walburg** und **Erich und Abel.**

Die dritte Lieferung, welche baldigst die Presse verlassen wird, bringt unter andern: Sokrates, eine Tragödie, auf welche wir im voraus aufmerksam zu machen nicht unterlassen können. — Mit sorgsamster Benutzung alles dessen, was bei den Alten sich findet, ist der Charakter des Sokrates gezeichnet und hellenisches Leben herrlich und im Geiste des Alterthums zur Anschauung gebracht. Eine der lieblichsten Erscheinungen ist Daphne, sie repräsentirt in holder Jungfräulichkeit die griechische Anmuth. — Auch in Versmaaß und Sprachform hat der Dichter Vollendetes geleistet, und die Anapästen des Aristophanes, so wie die klangreichen Verse, welche dem Dämon des Sokrates in den Mund gelegt sind, werden den Leser wie Stimmen und Töne aus Alt-Hellas ansprechen. — Zugleich ist das Stück vollkommen bühnengerecht gearbeitet, daher zu erwarten, daß umsichtige Bühnen-Directionen, die ein höheres Kunst-Interesse im Auge haben, nicht säumen werden, dasselbe in Scene zu setzen, wonach den Freunden der Poesie ein doppelter Kunstgenuß bevorsteht.

Buchhandlung Josef Max & Comp. in Breslau.

[4407] In **Baumgärtners** Buchhandlung zu **Leipzig** ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, namentlich in der K. Kollmann'schen Buchhandlung in Augsburg, in der Hofbuchhandlung in München, in Wien bei Gerold, v. Mösle und Braumüller, in Pesth bei Hartleben:

F. A. von Kurländers

dramatischer Almanach

für das Jahr 1839.

Fortgesetzt von C. W. Koch.

29r Jahrgang mit 4 colorirten Kupfern. 336 Seiten in 12.; gebunden. Preis 1 Thlr. 8 Gr. od. 2 fl. 24 kr.

Inhalt: Die Seiltänzerin, Lustspiel in 1 Act. — Herz und Ehre, Schauspiel in 5 Acten. — Der letzte Starkenberg, Lustspiel in 1 Act. — Der Militärbefehl, Lustspiel in 2 Acten. — Der Seecapitän, Posse in 1 Act. —

[4501—3] **Gasthof-Empfehlung.**

Der Unterzeichnete erlaubt sich zur Kenntniß der hohen Herrschaften und verehrlichen Herren Reisenden zu bringen, daß er, veranlaßt durch die jedes Jahr zunehmende Anzahl der die Haupt- und Residenzstadt München besuchenden Fremden, seinen aufs vortheilhafteste gelegenen Gasthof um einen dritten Stock erhöht, die ihm dadurch gewordene namhafte Anzahl freundlicher Zimmer nach dem neuesten Geschmacke eingerichtet, und nichts unterlassen hat, was nur irgend für die Bequemlichkeit und Annehmlichkeit des Aufenthaltes in seinem Hause wünschenswerth erscheinen kann.

Durch die sorgfältigste Bedienung in jeder Hinsicht wird der Unterzeichnete seinen in 20 Jahren erworbenen Ruf zu rechtfertigen und die Zufriedenheit aller mit ihrem Besuche ihn beehrenden Herren Reisenden zu erwerben suchen.

München, den 30 November 1838.

Karl Havard.
Besitzer des Gasthofes zum goldenen Hirsch.

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition. Preis vierteljährlich 3 fl. 24 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nr. 28, und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag **Nr. 343.** 9 Dec. 1838.

Uebersicht.

Südamerika. Buenos-Ayres. — **Mexico.** Näheres über die Schilderhebung der Föderalistenpartei. — **Spanien.** Schreiben aus Bayonne über die Kriegsereignisse: Cabrera und Van Halen opfern abermals je 44 ihrer Gefangenen. Ueberlegenheit Cabrera's. — **Großbritannien.** Der Aufstand in Canada bereits wieder bezwungen. — **Frankreich.** Ruhestörungen in Lyon bei Gelegenheit einer kirchlichen Procession. — **Niederlande.** Schreiben aus dem Haag: de Potter läßt sich vernehmen. Die Revolutionsfeier der Polen in Brüssel. Des Königs neue Reise nach Paris. — **Deutschland.** Nachrichten aus München, Dresden, Göttingen, Hildesheim, Lüneburg, Kiel. — **Preußen.** Schreiben aus Halle (Leo und Ruge) und Berlin. Erklärung des Hrn. Leg. Raths Bunsen. Bericht aus Westphalen über die dortige Stimmung. — **Oesterreich.** Briefe aus Wien und Triest. — **Türkei.** Schreiben aus Konstantinopel. — **Handels- und Börsennachrichten.** — **Auß. Beil.** Dr. Francia. — Spanien. (Der National über die Insurrection von Sevilla.) — Die Findelhäuser in Paris. — Armins Denkmal. — Sternschnuppen.

Datum der Börsen: Berlin, Wien 4; Amsterdam 5; Frankfurt a. M. 6 Dec.

Südamerika.

Nachrichten aus **Buenos-Ayres**, welche bis zum 27 Aug. reichen, schildern den dortigen Zustand der Dinge mit sehr trüben Farben. Der Gouverneur Cullan hatte zu Santa Fé die Fahne der Rebellion aufgepflanzt, und die Provinzen Cordova und Entre Rios wollten sich, wie man versicherte, ihm anschließen. Die französische Blokade hatte an Strenge zugenommen. Die Lage von Banda oriental wurde täglich schlimmer.

Mexico.

(**New-York-Herald** vom 9 Nov.) Es ist eine Correspondenz zwischen dem Capitän D. G. Ferragut, von den Vereinigten Staaten, und dem Capitän Bazoche, Commandanten der Blokade der mexicanischen Küste, erschienen. Capitän Ferragut fragt bei letzterm an, ob die Nachricht wahr sey, daß Schiffe, welche an der mexicanischen Küste erscheinen, von den französischen Kreuzern nicht mehr gewarnt, sondern sogleich gekapert würden. Capitän Bazoche sagt in seiner Antwort: „Die Schiffe, welche sich vor den Häfen des mexicanischen Meerbusens zeigten, wurden gewarnt, so lange die Blokade noch nicht bekannt war; jetzt aber, wo die Bekanntmachung an Ihre Regierung erfolgt, und zur Kenntniß der Häfen der Vereinigten Staaten gekommen ist, haben offenbar alle Schiffe, die sich zeigen, die Absicht, die Blokade zu forciren, und sie werden in einem solchen Fall bis auf weitere Entscheidung der Regierung zurückgehalten werden.“ — Dasselbe Blatt sagt: „Die französische Corvette Creole, von dem Prinzen Joinville befehligt, und die französische Fregatte Gloire, Capitän Lainé, sind am 20 Oct. in der Havannah angekommen. Die französische Flotte wird nun einige wichtige Bewegungen vornehmen. Der Prinz will alle entscheidenden Beschlüsse der französischen Regierung ausführen lassen. Seine Ankunft, die in Folge derselben zu treffenden Maaßregeln und die Revolutionen in verschiedenen Theilen des mexicanischen Gebiets, werden den Golf sehr lebhaft machen. Man glaubt, daß die französische Flotte den Golf bereits erreicht hat, und erwartet bald wichtige Nachrichten. Das Geschwader besteht aus 10 oder 12 Fregatten und einer gleichen Zahl von Briggs und Kanonenbooten. Die Blokade von Buenos-Ayres dauert ebenfalls fort. Wenn Prinz Joinville mit der mexicanischen Sache fertig ist, so wird er auch den Buenos-Ayriern seine Aufwartung machen.“

Aus **Tampico** ist, wie gestern erwähnt, die Nachricht eingetroffen, daß am 8 Oct. die Garnison dieses Platzes zu den Waffen griff, und sich für die Constitution von 1824 erklärte. Der Obristlieutenant Montenegro wurde temporär zum Commandanten des Platzes ernannt. Der bisherige Gouverneur General Jose de las Piedras nebst mehreren andern Officieren wurden gefangen gehalten und später gezwungen, sich auf der dänischen Brigg Adelaide einzuschiffen, welche dieselben nach Brassos St. Jago brachte. Die Aufrührer rechnen auf den Einfluß des Don Vital Fernandez, vormaligen Gouverneurs des Staats Tamaulipas. Ein sehr volksthümlicher und einflußreicher Mann, Don Manuel Nunces, befindet sich unter ihnen. Sie haben 1600 Mann unter den Waffen, und sind mit dem General Urrea in Verbindung, welcher dieselbe Revolution im Westen begann, und einer der geschicktesten mexicanischen Generale ist. Am 11 oder 12 Oct. kam der General Piedras in Matamoras an, und beredete den mexicanischen General in dieser Stadt, mit 1500 Mann auszurücken, um die Föderalpartei in Tamaulipas und Tampico anzugreifen. — Ein Schreiben aus Tampico, welches einem achtbaren Havrer Handelshaus, vom 7 Oct. datirt, zugekommen, sagt: „Wir wissen nicht, ob die Revolution Verzweigungen im Innern hat, aber sie glaubt wenigstens, solche zu haben. Wenn dieses richtig ist, und die hiesigen Truppen von andern unterstützt werden, so muß die gegenwärtige Regierung Mexico's fallen, und wir werden mit Frankreich einen Vergleich schließen. Bis jetzt ist Alles in der größten Ordnung abgelaufen, und noch ist kein Blokadeschiff hier. Sobald ein solches erscheint, beabsichtigen die Insurgenten den Capitän von dem, was sie gethan, in Kenntniß zu setzen, und ihn zu bitten, daß keine Schiffe hieher beordert würden, da wir gegen die Regierung im Aufstande seyen.“

Neuern Nachrichten aus der Havannah in den neuesten New-Yorker Blättern zufolge war der Prinz von Joinville am 26 October von dort, in Begleitung mehrerer Kriegsschiffe, dreier Fregatten, zweier Corvetten und dreier Briggs,

nach Veracruz abgesegelt. Aus Buenos-Ayres vernahm man, daß die Franzosen schon 15 bis 20 Prisen weggenommen und nach Montevideo geschickt hatten. Die meisten dieser Fahrzeuge waren brittisches Eigenthum, so daß der englische Consul sich ihrem Verkaufe widersetzt hat. Dieser Umstand dürfte Verhandlungen zwischen der englischen und französischen Regierung herbeiführen.

Spanien.

†* **Bayonne,** 30 Nov. So stolz die Carlisten auf ihre letzten Vortheile sind, so sollten sie doch daraus den Schluß ziehen, daß ihre Sache von wenig Grund und Festigkeit seyn muß, wenn sie nach solchen unerwarteten Glücksfällen und in der Anarchie, die hierauf, wie es vorauszusehen war, unter den Constitutionellen einriß, keine bedeutenden Fortschritte hat machen können. Sie vertrösten sich wieder, wie immer, auf das Frühjahr, aber diese Berechnung wäre nur gültig, wenn die Constitutionellen so thöricht wären, ein Ministerium Frias oder eines von demselben Schlage lange genug zu ertragen, damit es Zeit hätte, ihren Untergang zu vollenden; dazu hat es aber gegenwärtig nicht den Anschein. Dennoch und schon das muß jedem unglaublich vorkommen, klammert sich das jetzige schon todte Ministerium noch immer an seine Stühle an, und läßt in dieser gefährlichen Zeit einen Tag nach dem andern verstreichen, ohne das Geringste für die öffentliche Sache zu thun, wozu es auch schon keine Fähigkeit mehr hat. — Cordova sagt in seiner Proclamation nichts Anderes, als daß die Union aller Liberalen sein Zweck sey. — Die Moderantisten hoffen noch immer, er habe sich bloß an die Spitze gestellt, um die Bewegung zu ersticken. Man kann von diesem Menschen, dessen Moralität keine hinlängliche Gewährleistung gibt, nichts mit Gewißheit voraussagen; allein so viel weiß ich, daß Cordova schon seit längerer Zeit das Idol der liberalen Jugend von Spanien geworden ist, und daß eine längere Eklipse diesem ehrgeizigen, und, wenn er will, thätigen Manne nicht leicht erträglich fallen mußte. Von der andern Seite ist Alair nun wirklich am 21 in Burgos angekommen, nachdem er sich in Logroño vorher mit Espartero besprochen. Der letztere dringt darauf, daß Alair von seinem Ministerium Besitz nehme — vielleicht schließt daraus Frias, daß er durch die Vermittlung des neuen Kriegsministers im Nothfall auf Espartero's Schutz rechnen könne. Man wird fragen: wo ist inmitten aller dieser Verwirrungen jener constitutionelle Schutzgeist, der vom Throne aus das entscheidende Wort, wodurch Alles in Ordnung kommt, ausspreche? In den constitutionellen Lehrbüchern existirt er wohl, aber die Vorgänge vom Jahre 1836 und die vorherigen und nachherigen Ministerwahlen beweisen, daß seine Eingebungen in Spanien sehr beschränkt sind, und sich zuweilen zu sehr verspäten. — In Aragonien fängt man an, gegen Van Halen zu murren, weil er Cabrera mitten zwischen zwei Divisionen hat durchkommen lassen. Ich glaube in der That, daß diese excentrischen Ausläufe nicht immer ungestraft bleiben sollten, und daß es vielleicht möglich gewesen wäre, die Vereinigung beider Divisionen in Cariñena durch schnellere Märsche früher zu bewirken, als Cabrera Zeit gehabt hätte, sich von Calatayud zurückzuziehen. Allein die Demoralisation, welche die Ereignisse von Morella und Maella in der Armee angerichtet haben, ist noch nicht verwischt; die Truppen haben noch nicht genug Haltung und Festigkeit, daß man sich einem möglichen theilweisen Angriffe hätte aussetzen dürfen. Ayerbe hatte nur 6 Bataillone und 3 Escadronen; Van Halen nur 4 Bat. und 3 Esc.; Cabrera und Llangostera führten dagegen den Nachrichten aus Calatayud zufolge 8 starke und wohl organisirte Bataillone und 600 Pferde mit sich. Er hielt sich vom 16 Mittag bis zum 18 Nachmittag in Calatayud auf, und warf am 17 einige Haubizgranaten in das Fort, zog Recruten aus den umliegenden Orten und plünderte das Städtchen Brea (nördlich von Calatayud). Ayerbe kam erst am 19 in Almunia und Van Halen in Daroca an. Sie vereinigten sich erst am 20 in Cariñena. Damals war aber Cabrera, der von allen Bewegungen der christinischen Truppen genau benachrichtigt ist, schon aus der Falle gegangen. — Im Theater in Saragossa hat man nach dem Jotatanze und den patriotischen Gesängen unter andern Vivats auch eines den Repressalien zugerufen. Einige Feldwebel von der Division Ayerbe waren es, die diesen Gedanken gehabt hatten. Diese Classe ist durch die Hinrichtung von 100 Feldwebeln durch Cabrera freilich am meisten betheiligt; sie wird aber auch selbst von den Repressalien wieder viel zu leiden haben. Der Bruder des Exministers Mon, Adjutant des Generals Pardiñas, ist von Cabrera zur Vergeltung für einen sogenannten Waffencommandanten von Belchite, der sich jedoch selbst nur als Spion angab und als solcher erschossen wurde, von Cabrera füsilirt worden; ein Carlistischer Officier wird gleiches Schicksal erfahren. In Sevilla hat man sich begnügt, durch die vorzüglichsten unter den Gefangenen an ihre Chefs schreiben zu lassen, um ihnen zu bedeuten, daß das Schicksal der Gefangenen künftig von dem Betragen abhänge, das sie selbst gegen die gefangenen Christinos beobachten würden. — In Catalonien hat der Baron Meer die disponiblen Truppen von allen vier Divisionen, etwa 6000 Mann und 500 Pferde aufbieten müssen, um die festen Punkte des Centrums zu verproviantiren. Die Carlisten beobachteten seine Bewegungen mit zwei Divisionen, die zusammen ungefähr eben so stark waren; es kam aber zu keinem Gefechte. Die christinischen Truppen, auf sich selbst beschränkt, und von keiner Nationalgarde unterstützt, müssen bei diesen Hin- und Herzügen nothwendig zusammenschmelzen, während die Carlisten sich immer besser organisiren. Wir werden sehen, ob Don Carlos der Mann ist, in den schnell vorübergehenden Gelegenheiten aus diesen Elementen die Vortheile zu ziehen, die ihm das Glück anzubieten scheint — ich glaube es nicht, und auch unter den Carlisten fängt man an, über die Intriguen zu murren, die sich an dem kleinen Hofe von Azcoitia, der nun bald nach Estella versetzt werden wird, durchkreuzen. — Nachschrift. Van Halen hat in Saragossa mit den Autoritäten eine Berathschlagung über eine allgemeine Bewaffnung in Aragonien gehalten, da die Regierung dieser Provinz nicht zu Hülfe kommt. Da Cabrera 44 Individuen von der Besatzung von Cariñena, die er überfallen hatte, erschießen ließ (darunter 1 Officier und 2 Feldwebel), so hat er eine gleiche Zahl Carlisten zum Tode bestimmt. — Merino ist bloß mit 60 Reitern in die Provinzen zurückgekehrt. Mehr als 200 Mann von seinen Leuten sind von den christinischen Besatzungen am obern Ebro aufgefangen worden.

Großbritannien.

Das am 4 Dec. Morgens in Havre eingelaufene Paketboot Louis Philippe hat Nachrichten aus **New-York** bis zum 17 Nov. überbracht, die also um acht Tage neuer sind als unsere gestrigen. Ihnen zufolge wäre die in Canada erneuerte Empörung bereits wieder unterdrückt, und zwar ohne irgend erhebliche Anwendung von Waffengewalt; ist dieß aber wirklich so ganz der Fall, so müssen die letzten Angaben der New-Yorker Blät-

ter über die Wichtigkeit des Aufstandes gar sehr übertrieben gewesen seyn. Im New-York-Herald liest man Folgendes: „Wir haben sehr Bedeutendes aus Canada zu melden. Die Patrioten haben von den Engländern eine gänzliche Niederlage erlitten, Hr. Ellice und alle übrigen zu Beauharnois Gefangengenommenen sind befreit, und die untere Provinz ist bis an die amerikanische Gränze gesäubert. Gleichwohl, scheint es uns, ist der canadische Kampf damit nicht zu Ende; er hat kaum begonnen. Er wird sich in einen Guerillakrieg verwandeln und auf der Gränze den ganzen Winter fortdauern. Die Insurgentenversammlungen hier in New-York und an andern Orten der Union sind nur der Anfang der Unruhen. Mackenzie ist nach Philadelphia abgegangen, um auch dort ein Meeting zu veranstalten; andere Patrioten beabsichtigen Aehnliches in andern Städten. Wir lassen nun die Belege unserer Nachrichten folgen. Der hiesige brittische Consul, Hr. Buchanan, hat aus l'Acadie vom 12 Nov. ein officielles Schreiben erhalten, dieses Inhalts: „Mein Herr! Ich bin von Sr. Exc. Sir John Colborne beauftragt, Sie in Kenntniß zu setzen, daß die Rebellen, die sich im Bezirk Montreal zusammengerottet, von Ihrer Maj. Truppen und den Freiwilligen gänzlich zerstreut worden sind." (Die Unterschrift fehlt.) Näheres enthält nachstehende, den Montrealer Blättern vom 12 Nov. entnommene Depesche des Obristen Taylor, der nach Odelltown abgegangen, um das Commando des dortigen kleinen Freiwilligencorps zu übernehmen: „An den Generaladjutanten Griffin. Odelltown, 9 Nov. Mein Herr! Ich habe die Ehre, durch Ihre Vermittelung Sr. Exc. dem Oberbefehlshaber das glückliche Resultat eines Gefechts mit den Rebellen anzuzeigen, das heute Morgen stattfand. Die Insurgenten standen, 1000 Mann stark, unter dem persönlichen Commando Dr. Nelsons. Um 11 Uhr Vormittags griffen sie meine Vorposten an, worauf ich alsbald mein kleines Corps von 200 Mann an der Kirche von Odelltown concentrirte. Der Feind breitete sich um uns aus, und eröffnete ein lebhaftes Kleingewehrfeuer, das eben so lebhaft beantwortet wurde. Nach einer Action von nahebei dritthalb Stunden, während welcher Zeit die Freiwilligen mehrere glänzende Ausfälle machten, zogen die Insurgenten sich zurück, wobei sie fünfzig Todte auf dem Walplatz ließen, und mehrere Verwundete mit forttrugen. Ich habe den Tod des Hauptmanns M'Allister und von vier Mann zu beklagen; Lieutenant Odell und 9 Mann sind verwundet, jedoch keiner gefährlich. Hauptmann Grattan von der Isle-aux-noix, dem ich um Verstärkung geschrieben hatte, langte erst nach dem Gefecht in Odelltown an; deßgleichen eine Verstärkung aus Hemmingford unter Major Schriver. Ich beabsichtige morgen vorzurücken und eine neue Stellung in Lacolle einzunehmen u. s. w. Chas. Cyril Taylor, Obristlieutenant." Wie es scheint, waren die Odelltowner Freiwilligen im Besitze der Kanone, die am 7 Nov. zu Lacolle erobert ward, und sie benutzten solche mit fürchterlicher Wirkung gegen die Rebellen. Ein einziger Kartätschenschuß, sagt man, riß in ihre Glieder eine zehn Fuß breite Lücke. Nach dreimaligem Abfeuern derselben mußten die Freiwilligen vor den ungestüm anstürmenden Insurgenten sich in die Kirche zurückziehen, unterhielten aber aus deren Fenstern ein so mörderisches Feuer, das alle Versuche der Feinde scheiterten. Nelson soll sich mit seinen Flüchtlingen und Verwundeten über die Gränzlinie gerettet haben. — Eine andere Depesche von Major Carmichael an Sir J. Colborne meldet die am 10 Nov. vollführte Wiedereinnahme von Beauharnois nach einem unbedeutenden Kampfe, in welchem die Engländer einen Todten und drei Verwundete hatten. Das Dampfboot Brougham wurde wieder erobert; die Briefpost aus Ober-Canada fand sich unversehrt an Bord, aber die Maschinerie war von den Rebellen sehr beschädigt worden. Die Gefangenen, welche die Rebellen in dem früheren für sie glücklichen Gefechte bei Beauharnois gemacht hatten, wurden theils hier befreit, theils auf dem Transporte nach Napierville von ihrer Escorte frei gelassen, als diese von den neuern Vorgängen bei jenem Dorf und von der Räumung Napierville's hörte. So trafen am 11 Nov. Hr. und Mistreß Ellice, dann die HH. Brown, Norval u. s. w. zur allgemeinen Freude wohlerhalten wieder in Montreal ein. Sie waren von den Insurgenten gut behandelt, ja in dem Dorfe Chateauguay, wo man sie auf ihrem Transport in einem Kloster untergebracht hatte, von dem Pfarrer des Orts und den Nonnen mit allem bewirthet worden, was Küche und Keller vermochten. — Am 7 Nov. war auch bei l'Acadie ein Haufe „Patrioten" von drei Compagnien königlicher Miliz in die Flucht geschlagen worden, und hatte 8 Mann an Todten verloren. In dem Dorfe St. Pierre hatte eine Abtheilung königlicher Dragoner die Häuser der Verdächtigsten niedergebrannt; alle Einwohner dieses Orts waren entflohen. — Die Gerüchte über rebellische Bewegungen in Ober-Canada scheinen ganz grundlos gewesen zu seyn. — Die New-Yorker Blätter berichten dann ausführlich über mehrere Versammlungen amerikanischer Abenteurer und canadischer Flüchtlinge in New-York, das seit mehrern Monaten der Herd dieser neuen Verschwörung war. M'Kenzie spielte dabei die Hauptrolle, doch nahmen auch mehrere respectable Bürger der Union, selbst Militärs, namentlich ein Obrist Ming, thätigen Antheil daran. New-Yorker Oppositionsblätter suchen die Sache so darzustellen, als seyen es Locofocos, d. h. Ultra-Demokraten und Anhänger Van Burens, welche die hochverrätherischen Plane in dem brittischen Nachbarland unterstützten. — Das Bristoler Dampfboot Great-Western war am 15 November nach einer sehr stürmischen Fahrt in 19 Tagen in den Hafen von New-York eingelaufen; es hatte sehr starke Havereien erlitten und sein Bugspriet verloren. Wegen des ebenfalls erwarteten Liverpool war man in ängstlicher Spannung. Doch heißt es in einem Privatschreiben vom 17 Nov., dasselbe sey auf der Höhe von New-York sichtbar geworden.

Die Werbungen für die Flotte gehen lebhaft und erfolgreich von statten, besonders in Irland, wo man in Cork, Youghall, Bandon und mehreren anderen bedeutenden Orten Werbedepots zu errichten beabsichtigt.

Vor einigen Tagen kam vor dem Stadtgericht unter dem Vorsitz des Lordmayors ein Fall vor, der einen auffallenden Beweis von den in der bischöflichen Kirche herrschenden Gebrechen liefert. Ein Schenkwirth war von dem Zehnteneinnehmer seines Pfarrers wegen eines Zehntenrückstandes in Anspruch genommen worden. Der Verklagte wendete ein, er habe die Bezahlung verweigert, weil der Pfarrer nicht in seinem Kirchspiele wohne, mehrere Pfründen habe und nur Einmal an jedem Sonntage Gottesdienst in der Pfarrkirche halte, zu einer Zeit, wo ihm seine gewerblichen Geschäfte den Kirchenbesuch nicht erlaubten, wiewohl er ein treuer Anhänger der englischen Kirche sey und ihre Prediger verehre, aber ihre Unsauberkeiten nicht unterstützen möge. Ueberdieß bestehe in dem Pfarrhause eine Tag und Nacht offene Schenkwirthschaft, und der Pfarrer habe durch seinen Einfluß dem Inhaber derselben die obrigkeitliche Erlaubniß dazu verschafft. Der Zehnteneinnehmer läng-

nete, daß der Pfarrer bei der Anlegung der Schenkwirthschaft betheiligt sey oder dieselbe gebilligt habe. Zur Bezahlung der Schuld verurtheilt, unterwarf sich der Wirth dem Ausspruch, äußerte aber die Hoffnung, daß er in Zukunft für seine schweren Verluste etwas religiösen Trost erhalten werde.

Frankreich.

Paris, 4 Dec.

(Moniteur.) Der König hat unterm 3 Dec. den Generallieutenant Jacqueminot, Chef des Generalstabs der Nationalgarden der Seine, provisorisch mit den Verrichtungen des Obercommandanten besagter Nationalgarden, an die Stelle des Brigadegenerals Grafen Friant, ernannt.

(Moniteur.) Der älteste der Beamten der Deputirtenkammer, Hr. Giraud, Ritter der Ehrenlegion, vormaliger Chef des Secretariats und der Archive, und später einer der zwei Staatsboten, ist im 85sten Jahr seines Alters und im 50sten seiner Dienste bei derselben Verwaltung gestorben. Er hatte der Versammlung im Ballspielhause beigewohnt und war ohne Unterbrechung seit jener Zeit allen Phasen unserer legislativen Versammlungen gefolgt.

(Courrier.) Der verstorbene Herzog v. Choiseul ward 76 Jahre alt. Trotz des hohen Rangs, zu dem er durch seine Geburt bestimmt war, zeigte er in seiner langen Laufbahn und unter so verschiedenen Umständen fortwährend eine liberale Tendenz für die constitutionellen Institutionen seines Landes. Frankreich hat die von ihm in dem Processe des Marschalls Ney gehaltene edle Sprache nicht vergessen. Es erinnert sich mit Beifall seines Betragens unter der Restauration und des Muthes, womit er der Juliusrevolution, noch bevor sie vollbracht war, beitrat.

Graf Campuzano hat das Journal des Débats, das am 10 Nov. in einem Artikel gesagt hatte, der Graf habe in seiner an die Cortes gerichteten Broschüre unwürdige Verleumdungen gegen den König der Franzosen ausgestoßen, aufgefordert, den Text derselben zu citiren.

(Journal de Paris.) Es gibt nur zwei Ministerien, die, wir sagen nicht, möglich sind — denn alle Ministerien sind auf einige Tage möglich — sondern die einen Anschein von Dauer darbieten: das Ministerium der Doctrinäre und das der Linken. Nach dem eigenen Geständnisse der Organe der Linken ist keine der Parteien der Linken in der Lage, an das Ruder zu treten. Es bleiben sonach die Doctrinäre übrig. Nun muß das linke Centrum, wenn es gerecht und loyal ist, bereit seyn, ihnen das zu geben, was es von ihnen verlangt: die Unterstützung einer Coalitionsmajorität. Es wird sonach die Doctrinäre unterstützen, mit ihrem Widerstand gegen jede Wahlreform, mit ihrer Art, die Vollziehung der Septembergesetze zu verstehen, ihrem System der Aristokratie, worin die Erblichkeit der Pairie enthalten ist. Mit Einem Wort, es wird das System der Einschüchterung und die ganze doctrinäre Organisation unterstützen; denn die Doctrinäre, die für diejenigen, welche ihre Meinungen ändern, so furchtbare Verwünschungen bereit haben, sind ohne Zweifel nicht zu der Erklärung geneigt, daß sie selbst die Grundsätze und die Ansichten aufgegeben haben, auf denen bisher ihre ganze politische Wichtigkeit beruhte. Man lasse den Umstand nicht außer Acht, daß die Strenge und selbst die Uebertreibung der Ideen der Repräsentativregierung, welche die Doctrinäre durch den Mund des Hrn. Duvergier de Hauranne empfehlen, nur ihr System verstärken, und ihre politischen Ansichten hervorstechender machen würden; denn wäre der königliche Einfluß ganz unterdrückt, der König streng von den Conseils entfernt, selbst die Rathschläge seiner Weisheit zurückgewiesen, so blieben die Doctrinäre sich selbst überlassen. Das Wohlwollen, die unendliche Duldung und Nachsicht des Staatsoberhaupts, jener unerschöpfliche Schatz, gesammelt in langen Jahren des Unglücks, in der Berührung mit Menschen aus allen Ländern und allen Ständen, in einer aufmerksamen und den frühern auf dem Throne begangenen Fehlern sehr nahe stehenden Beobachtung — alles dieß wird nicht mehr da seyn, die einschneidenden Formen der Partei zu mildern, die unter der Protection der Linken herrschen und regieren wird. Die Linke, die das Ministerium fragt, im Namen welcher Grundsätze es spreche, würde in großer Verlegenheit seyn, uns zu sagen, in Gemäßheit welcher Grundsätze sie einen jener befremdlichen Verträge, die sie gegenwärtig vorschlägt, unterzeichnen würde.

(Censeur de Lyon vom 2 Dec.) Diesen Morgen um 9 Uhr zog die Procession des Leichnams des heil. Erupere, mit Hintansetzung des Gesetzes, aus, nahm aber ihren Weg nicht über die Tilsitbrücke. Sie kam nicht auf den Platz Bellecour, wie der öffentliche Anschlag des Erzbischofs angekündigt hatte. Der Präfect hatte dieß verboten. Auf die dringenden Bitten der Kirche hatte er gleichwohl erlaubt, daß die Procession die Straße des erzbischöflichen Hauses und den Platz St. Jean durchziehe. Diese mit dem Gesetze im Widerspruch stehende Nachgiebigkeit war sehr nachtheilig. Inmitten des Zugs drängte sich die Volksmenge, und durchbrach die Reihen der Procession. Es trat ein allgemeiner panischer Schrecken ein, und die Masse stürzte sich unter furchtbarem Geschrei in die Kirche. Außer derselben wurden Weiber, Greise, Kinder niedergeworfen, mit Füßen getreten und blutig verletzt. Darauf stellte sich wieder einige Ruhe ein, die aber nicht lange dauerte. Bald brach neuer Tumult aus; die Kirchenthüren wurden von den Wächtern gewaltsam geschlossen, wobei eine Dame ernstlich verletzt wurde. Man konnte die Cerimonien nicht fortsetzen und mußte sie verschieben. Ein Theil der Procession und die Gebeine des Märtyrers waren noch nicht aus dem erzbischöflichen Gebäude herausgetreten.

Das ministerielle Journal, der Courrier de Lyon, das den Vorgang fast eben so erzählt, setzt hinzu: „Wir sind überzeugt, daß Böswilligkeit an diesen Unordnungen und den dabei vorgekommenen Unfällen keine Schuld trägt; wir können sie nur dem Zufall und der Abwesenheit gehöriger Anstalten um die auf Einen Punkt zusammengedrängte Menschenmasse in Ruhe und Sicherheit zu erhalten, zuschreiben.“

Der Preis des vierpfündigen Laib Brods ist jetzt in Paris bis auf 16 Sous gestiegen.

Nach den neuesten statistischen Urkunden zählt man in Frankreich 192,000 Bettler, sonach 1 auf 160 Menschen.

Der Bischof von Algier ist am 28 Nov. in Marseille angekommen.

** **Paris**, 4 Dec. Gleich nach seiner Ankunft in der Hauptstadt ist der General Jacqueminot zum provisorischen Commandanten der Pariser Nationalgarde ernannt worden. Man glaubt, daß dieß Provisorium ziemlich lange bestehen, wenn nicht später in ein definitives Commando werde verwandelt werden. — Thiers ist fortwährend ein Gegenstand des Schreckens für die Minister, und wir erfahren durch die eigene Offenbarung der Doctrinärs, daß so eben ihnen die Disposition über die Hälfte der Portefeuille's angeboten wurde, unter der Bedin-

gung, daß sie dazu beitragen möchten, „das Land und den König vor Hrn. Thiers zu bewahren." Die Doctrinäre erklären aber, es schon darum abgewiesen zu haben, weil sie bereits vor der Bildung des Ministeriums vom 15 April aus dem Ausschluß des Grafen Montalivet die Hauptbedingung ihres Wiedereintritts in die Gewalt gemacht. — Die Nachricht, daß der Marschall Valée in Algier die Errichtung von 700 Gendarmen für die Colonie nachgesucht und erhalten, hat aufs neue die Ueberzeugung bestärkt, daß die Regierung nun endlich zu definitiver Colonisation und Organisation des afrikanischen Gebiets entschlossen sey.

Niederlande.

† **Aus dem Haag**, 5 Dec. Auch Hr. de Potter, der Unvermeidliche, Vielbesprochene, von beiden Hauptparteien in Belgien gleichsam Zurückgewiesene, welcher von Zeit zu Zeit in der Angst des Herzens vor dem grausamen Schicksal einer völligen politischen Verschollenheit sich wiederum hören zu lassen pflegt, hat eines der zur Verfügung liegenden Hifthörner ergriffen, und, abwechselnd, im Courrier Belge und im Journal du Commerce, über die gegenwärtige Lage der Dinge in Belgien, so wie über die auswärtige Politik sich mit Pathos vernehmen lassen. Die Bitterkeit des Herzens über manche erlittene Täuschungen und verfehlte Lebenszwecke gibt sich darin bald in Philippiken gegen die gemäßigte (die constitutionelle) Partei, bald in seinen Sarkasmen gegen König Leopold, bald in heftigen Digressionen gegen die fünf großen Mächte kund, unter denen Ludwig Philipp wohl am wenigsten verschont bleibt. Hr. de Potter verhehlt es sich in den beiden letztern Sendschreiben, die das Journal du Commerce liefert, nicht, daß das Loos Belgiens, hinsichtlich der Territorialfrage, unwiderruflich bestimmt worden, und das französische Cabinet, welcherlei Retractationen es auch scheinbar noch geltend mache, der Verpflichtung zur Theilnahme an dem gemeinsamen Vollzug des Vertrags von 1831 keineswegs sich zu entziehen gedenke. In der Entwaffnung der Nationalgarde von Metz und anderm damit Zusammenhängendem, so wie in der Concentrirung französischer Streitkräfte an der Nordgränze, sieht er, mit allen besser Unterrichteten, nicht so fast Demonstrationen im Interesse des gegen den unmodificirten Vertrag der 24 Artikel protestirenden Belgiens, als gegen diesen Widerstand und seine möglichen nächsten Consequenzen gerichtet. Allein Hr. de Potter, welcher seinen Landsleuten den unmaaßgeblichen Rath ertheilt, auf alleinige Faust aufzutreten, und der in der gegenwärtigen Situation des Königs, des Senates und der Kammern nur eine Komödie, mit mehr oder minder gut vertheilten Rollen erblickt, und an die Massen appellirt, dürfte sich mit seiner Hoffnung auf die Gelähmtheit der Conferenzmächte, wegen einzelner Verwickelungen derselben und mit der Speculation auf eine Schilderhebung der Rheinlande eben so sehr täuschen, als mit der Idee von dem Mißvergnügen dreier Viertheile der Bevölkerung Hollands über den status quo, der übertriebenen Geldliebe der Holländer und daher ihrer raschen Bereitwilligkeit, eine finanzielle Entschädigung für den Besitz von Luxemburg und Limburg anzunehmen; wie denn auch er in den so vielfach getheilten Fehler verfällt, die Ansprüche des deutschen Bundes für nichts zu achten und zu glauben, es hänge von der Stimmung der Holländer ab, ob sie diesem großen politischen Körper, gegen Geld, das ihnen zufallen würde, etwas zu verschenken beliebten oder nicht. Bereits ist ihm von holländischer Seite her auseinander gesetzt worden, daß seine Voraussetzungen von der gegenwärtig in diesem Lande herrschenden Meinung durchaus irrige seyen. Daß es aber von anderer Seite her mit dem Vollzuge des Vertrags Ernst sey, und die Drohung mit den quasi-insurgirten Rheinländern durchaus der Wirkung entbehre, wie viel auch in neuesten Tagen von den belgischen Clubs, zumal von einer Farbe, dahin agitirt wird, fühlen wir uns verpflichtet, ihm zu sagen. Die letzte Polenfeier auf dem s. g. Märtyrerplatz ist eine große politische Unvorsichtigkeit, welche der Sache der Patrioten schwerlich nützen wird, was von dem Deputirten für Hennegau auch lebhaft gefühlt worden ist; eine noch größere ist die bei diesem Anlaß geführte Sprache, und die allergrößte wohl dürfte genannt werden, daß der Ausreißer von Hasselt und Löwen, General Daine, so wie der Prophet und Herold der belgisch-rheinisch-westphälischen Conföderation, Hr. Barthels, endlich zwei Hauptcompromittirte der polnischen Revolution, wiewohl offenbar die intelligentesten bei dem ganzen Acte, dabei die Hauptrolle gespielt haben. Es war dießmal ein Genie der Unzeitigkeit, welches die gedachte Feier beherrschte. Damit hängen die kecken und naiven Revelationen zusammen, durch welche der Courrier de la Meuse in einer seiner neuesten Nummern seinen in der Revolution von 1830 geübten Einfluß, sein Verhältniß zu den Liberalen, die Ueberflügelung derselben durch die Priesterpartei, die Haltung der Presse in der letzten Zeit, die Stellung zu dem Könige und den Ministern, so wie die Passivität eines Theils der alten Union geradezu publici juris macht. Der Courrier de la Meuse verhehlt es auch nicht, daß seine Beschützer es gewesen, welche die Stelle: avec persévérance et courage in der Thronrede durchgesetzt und derselben, wider König Leopolds eigentlichsten Willen und innerste Gesinnung, eine andere Auslegung zu geben bemüht seyen, als dieser Fürst selbst es für gut gefunden. Diese künstlichen und forcirten Wirkungen des Volkswillens beim Anblik der drohenden Gefahren lassen in das Innere der gegenseitigen Situationen blicken und beruhigen völlig über die unglückverkündenden Weissagungen der Folgen eines stricten Vollzugs der 24 Artikel. Die abermalige Reise Leopolds nach Paris, welche keineswegs zum Zweck hat, eine Aenderung in den Entschlüssen Ludwig Philipps hervorzubringen, sondern bloß das Nähere hinsichtlich der Modalität der Ausführung gemeinschaftlich zu berathen, ist daher bloß von niederschlagender Art für die Illusionen der Anhänger des Widerstands. König Leopold ist über seine Stellung völlig aufgeklärt und fürchtet weder die Conferenz, noch die Patrioten Belgiens; es handelt sich bloß darum, auf eine anständige Art der Zudringlichkeit dieser Letztern auf dem kürzesten und sichersten Wege los zu werden.

* **Aus Holland**, 2 Dec. Bekanntlich war in den letztern Tagen die Rede davon, daß die preußische Regierung an die belgische eine Note erlassen habe, worin sie erkläre, sie werde nie zugeben, daß Belgien Luxemburg und Limburg im Besitz behalte. Nun wird aus Brüssel das Gerücht verbreitet, die preußische Regierung habe an die großbritannische eine sehr ernste Note gerichtet, welche die übrigen Mächte auffordere, Belgien zur Annahme der veränderten 24 Art. zu zwingen. Lord Palmerston habe darauf dem Cabinet der Tuilerien zu er-

kennen gegeben, daß sich England in Bezug auf die Ausführung der 24 Art. den östlichen Mächten anschließen werde. Darauf habe das Cabinet der Tuilerien endlich sich bereit erklärt, der Ausführung der 24 Art. unter den bereits getroffenen Veränderungen sich nicht länger zu widersetzen. Diese Gerüchte circulirten heute an der Amsterdamer Börse, und verursachten in den im Aufschwung begriffenen inländischen Fonds ein weiteres ansehnliches Steigen. Die Bestätigung oder Verneinung dieser Gerüchte dürfte aber nicht lange auf sich warten lassen; namentlich kann der Brüsseler „Indépedant" darüber nicht schweigen.

Deutschland.

München. In dem Landrathsabschied für Niederbayern bemerkt man Folgendes: „Der Landrath hat durch die in seinem Protokolle über die Amtsführung des verewigten Regierungspräsidenten v. Rudhart niedergelegten Aeußerungen dem Andenken desselben ein ehrendes Denkmal geweiht. Indem wir die von dem Landrathe nachgesuchte Bewilligung zur Bildung eines Privatvereins aus der Mitte der Kreisbewohner für die Setzung eines Monuments durch freiwillige Beiträge hiemit ertheilen, sehen wir seiner Zeit der Vorlage des Ergebnisses und des zu entwerfenden Planes entgegen."

Dresden. In dem neuesten Stück des Gesetzblattes ist nun auch die Landgemeindeordnung erschienen. In jeder Gemeinde, die über 15 ansäßige Mitglieder zählt, besteht hienach ein von der Gemeinde unter Leitung und Genehmigung der Obrigkeit zu wählender Gemeinderath, als beschlußfassende Behörde, gebildet aus einem Gemeindevorstand (dem Repräsentanten der Gemeinde nach außen und Geschäftsführer), einem oder mehrern Gemeindeältesten (den Gehülfen und Stellvertretern des erstern) und einer zu bestimmenden Anzahl Gemeindeausschußpersonen (die Beiräthe und zugleich Controleführer über die Amtsführung des Vorstandes sind). Vorstand und Aelteste werden auf 6 Jahre erwählt, von den Gemeindeausschußpersonen tritt alle 2 Jahre ein Drittheil aus. — Die Vorbereitung des neuen Grundsteuersystems, für welches die Ausmessungen mit dem nächsten Jahre vielleicht schon beendet seyn werden, hat wieder einen Schritt weiter gethan, indem nunmehr eine Commission zur Ermittlung des steuerfreien Grundeigenthums niedergesetzt worden ist. Bis zum 26 März 1839 sind alle Grundsteuerbefreiungen anzumelden, welche sodann nach ihrem Rechtsgrunde geprüft werden. Versäumte Anmeldung zieht ohne Weiteres den Verlust des Anspruchs auf Entschädigung für die künftige Aufhebung der Realbefreiungen nach sich.

Hildesheim, 25 Nov. Hier macht eine Petition einiges Aufsehen, welche dem Cabinette beweisen soll, daß die bekannten Schritte unserer Stadt wegen Aufrechthaltung des Staatsgrundgesetzes im Allgemeinen nicht den Beifall der Bürger hätten, und welcher man bemüht ist, Unterschriften zu verschaffen. Der Verfasser hat sich die Aufgabe gestellt, die wahre Ansicht des Volks in seiner Mehrheit in Betreff der Verfassungsfrage an das Licht zu fördern, und mehrere Abschriften der Petition in Umlauf gesetzt, voll Zuversicht, daß sich nicht allein eine entschiedene Mehrheit für die Patente herausstellen, sondern auch, daß seine Bemühungen hohen Orts Anerkennung und anderweitige Berücksichtigung finden würden. Bezeichnend ist es, daß fast alle Personen, die bei dieser Sache besonders mitwirken, wegen Verbreitung der Schmahschrift, die zu Excessen aufforderte und die Straßenausläufe verursachte, hier in Untersuchung sind. Die in der Petition angegriffene Stadtbehörde ist von dem Verfasser um Genehmigung der Circulation nicht ersucht, hat aber zur Unterdrückung auch nichts gethan. Der Verfasser hat schon vor acht Tagen versichert, seine Schrift werde in Hannover gedruckt; da bis jetzt aber nichts Gedrucktes erschienen ist, so darf man wohl annehmen, daß das Imprimatur versagt sey. (Börsen H.)

Göttingen, 3 Dec. Die Gesammtzahl der hiesigen Studirenden beläuft sich jetzt auf 656, unter denen sich 452 Landeskinder und 204 Ausländer befinden. Von dieser Gesammtsumme widmen sich der Theologie 157, der Jurisprudenz 221, Medicin 188, den philosophischen Wissenschaften 90. Die Professoren Fuchs und Havemann haben ihre Vorlesungen mit großem Beifall begonnen. (Kass. A. Z.)

Lüneburg, Mitte November. Die in Hamburg beschlossene Eisenbahn nach Bergedorf erregt — weder hier, noch wie es scheint, in der Residenz, die Aufmerksamkeit, welche sie als eine Lebensfrage für Lüneburg verdient. Hamburgs Kaufleute, aufgeregt durch Dänemarks neue Zollprojecte, die, man muß es eingestehen, ihren ostseeischen Handel erschüttern würden, und ermüdet durch Hannovers Unentschlossenheit in Betreff von Eisenbahnanlagen, suchen durch die Hamburg-Bergedorfer Bahn ihren Handel von beiden Regierungen, wenn auch nicht ganz unabhängig, doch weniger gedrückt zu stellen, und wir glauben, sie ergriffen das einzige richtige Mittel, um diesen Zweck zu erreichen. Sollte nun bis zur Beendigung der Bergedorfer Bahn Dänemark die Weiterführung der Bahn am rechten Elbufer verhindern, und würde Hannover sich eben so wenig zur Verlängerung dieser dann von Bergedorf bis an die Elbe gebrachten Bahn entschließen, so ist der Plan, jene Bahn bis nach dem beiderstädtischen Dorf Altengam zu bringen, und sich von da aus nach dem gewiß freundlicher als Dänemark gesinnten Mecklenburgischen durch Dampfboote eine Verbindung zu verschaffen, wodurch dann einer Verlängerung bis Berlin und Magdeburg nichts mehr im Wege stände. (Kassel. A. Z.)

Kiel, 27 Nov. Die zweite Petition um Steuerbewilligungsrecht aus unserer Stadt ist am vorigen Donnerstage, mit 423 Unterschriften versehen, nach Itzehoe abgegangen. Eine ähnliche Petition des 14ten Wahldistricts hat bis circa 500 Unterschriften und wird übermorgen ebendahin abgesandt werden. — Die Gendarmerie, welche zum Schutze der holsteinischen Südgränze gebildet wird, soll aus 45 Mann und zwei Officieren, außer dem Commandeur, bestehen. (Kiel. C.)

Preußen.

Die Redaction der Allg. Zeitung wird von Hrn. Geh. Legationsrath Bunsen um Aufnahme folgender Erklärung *) gebeten: „Ein mich persönlich betreffender Artikel in der Münchner politischen Zeitung vom 4 Sept., der mir bei meiner Abwesenheit vom Vaterlande und vielfachen Reisen erst sehr spät zu Gesicht gekommen, veranlaßt mich zu folgender Erklärung. Es heißt in jenem Artikel, ich erkenne jetzt an, daß der Hr. Erzbischof von Köln das Versprechen nicht geleistet, dessen Bruch ihm von der Regierung vorgeworfen und in der Darlegung nachgewiesen worden. Das Gehässige und Boshafte einer solchen Insinuation fällt in die Augen: jeder, der nicht ganz mit den Sachverhältnissen unbekannt ist, wird dieß mit mir fühlen. Offenbar soll ich durch angebliche mündliche und vertrauliche Mittheilungen mit meinen amtlichen Aeußerungen und meiner

*) Das Schreiben, obgleich vom 18 Nov. datirt, ist uns erst jetzt zugekommen, da es den doppelten Umweg über Hamburg und Stuttgart machte.

Handlungsweise in Widerspruch gebracht werden. Schon die Voraussetzung der Möglichkeit solcher Aeußerungen hätte bei geringem Nachdenken dem Schreiber jenes Artikels abgeschmackt erscheinen müssen: ich kann aber hinzufügen, daß, weit entfernt mich darüber mißverständlich ausgesprochen zu haben, ich weder in München, noch sonst wo in Deutschland das Unglück gehabt, mit Männern zu verkehren, deren Zweifel über jene Thatsache, nach Ansicht der Actenstücke, mich zu irgend einer weitern Erklärung darüber hätte veranlassen können. Ueber das Verhältniß des Gewissens des Hrn. Erzbischofs zu der Thatsache mag es bei ruhig und billig denkenden Männern verschiedene Ansichten geben: ich selbst überlasse das Urtheil darüber dem, der allein die Herzen ergründet: daß aber die preußische Regierung die Erklärungen des Hrn. Erzbischofs nicht anders verstehen konnte, als sie dieselben verstanden hat und noch versteht, das stellte der Hr. Erzbischof selbst in den nun jährig gewordenen Unterredungen mit dem königlichen Regierungspräsidenten Hrn. Grafen v. Stolberg und mit mir so wenig in Abrede, daß er es vielmehr selbst mit diesen Worten erklärte. Killerton in Devonshire, 18 November 1838. Bunsen."

† **Halle**, 29 Nov. Man bedauert hier, daß die Allg. Zeitung einen Correspondenzartikel vom 9 Nov. aus Halle von der Leipz. A. Z. aufgenommen hat, da derselbe etwas ganz Unrichtiges enthält. Professor Schaller hat nie zu den Hegelingen gehört, ist nie von Professor Leo angegriffen worden, hat sich im Gegentheil als ein Gegner der Strauß'schen Richtung gezeigt, und seine Ernennung zum Professor kann also auch entfernt nicht als ein Beweis angesehen werden, daß Professor Leo mit seinem Angriffe gegen die Hegelingen durchgefallen sey — um so weniger, da sich Professor Leo nie an die Regierung gewendet hat, und sie von Anfang an bis jetzt den Streit ignorirt. Ein neuer Artikel aus Leipzig vom 21 Nov. in Ihrer Zeitung tritt eben so unverständig der Erklärung der Hallischen Professoren in der L. A. Z. zu nahe; diese Erklärung Hallischer Professoren soll eben Auswärtige aufmerksam machen, die Hallischen Verhältnisse in Anschlag zu bringen; denn obwohl die Persönlichkeiten, welche Dr. Ruge gleich anfangs in den Streit gemischt hat, sich für Fernstehende sehr zahm ausnehmen, braucht man doch nur die Hallischen Verhältnisse und das ganze Benehmen des Dr. Ruge zu kennen, um eine andere Ansicht von der Sache zu erhalten. Die neue von Dr. Meyer gegen Professor Leo erschienene Schrift: „Heinrich Leo, der verhallerte Pietist," ist ein Gewebe der schamlosesten Lügen über Professor Leo's Lebensverhältnisse, welches dieser in kurzem öffentlich beleuchten, und zugleich einfach und klar darthun wird, daß er in seiner politischen Ansicht seit seinem ersten schriftstellerischen Auftreten im Jahr 1820 bis heute nie gewankt und gewechselt hat; daß er nur die vier Monarchien gleich Hegel in der Weltgeschichte (ob zwar aus anderen Gründen), nie aber dessen Staats- und Rechtslehre aufgenommen hat. Ueber eine religiöse Umwandlung und Bekehrung wird wohl Niemand den Stab brechen, als wer ihn auch über den Apostel Paulus und den heil. Augustin bricht.

Aus Westphalen, 24 Nov. Die Wiederkehr des 20 Nov. hat gar Manche schmerzlich berührt. Bei den Einen ist dadurch das Gefühl eines erlittenen vermeintlichen Unrechts wieder lebhaft aufgeregt worden, ja es hat den Charakter der Permanenz angenommen; bei den Andern fühlt sich der seither eingetretene Zustand unbehaglich, ja unheimlich an. Man kann nicht läugnen, daß die Sachen anders gegangen, als man erwartet hatte; die Aufregung, statt sich zu legen, hat eine breitere Basis gewonnen; höchst unerfreuliche Ausbrüche sind erfolgt und Manches, was längst beseitigt schien, ist neuerdings in Frage gestellt werden. Daß die eine Partei der andern die Schuld dieser mißlichen Verhältnisse zuschiebt, ist natürlich; gewiß aber ist, daß sich im Rheinland und in Westphalen die große Mehrheit der Bewohner danach sehnt, sie aufhören und den frühern Zustand innigen Zusammenlebens hergestellt zu sehen. Möge die Regierung in gleichem Sinne verfahren und uns bald durch dahin abzielende Maaßregeln erfreuen! Die Berathungen der sechs Oberpräsidenten deuten auf diese Absicht hin; jedoch fällt es auch bei dieser Gelegenheit auf, daß die so häufig behauptete factische Gleichstellung der katholischen und evangelischen Confession wirklich nicht vorhanden ist. Von den sechs Oberpräsidenten ist keiner Katholik, ebenso wenig ein Mitglied des Staatsministeriums; im Staatsrathe befinden sich nur einige katholische Mitglieder. Daß unter solchen Umständen die katholischen Interessen und vertragsmäßigen Rechte theils nicht hinreichend erkannt, theils weniger beachtet werden dürften als die evangelischen, mag wohl vermuthet werden, und trübt die Hoffnungen der Katholiken trotz der Verehrung, die sie Manchem der Berathenden zollen. Möchte es doch beachtet werden, daß die Wünsche und Ansprüche der Katholiken nirgend über den Kreis ihrer Confessionsverhältnisse hinausgehen; daß sie nicht entfernt daran denken, sich in die Angelegenheit der evangelischen Kirche, in ihre Denk- und Lehrfreiheit, in ihre kirchlichen Einrichtungen u. s. w. zu mischen; daß sie auch die Ansprüche auf höhere Weisheit und Ausbildung gern auf sich beruhen lassen und nur freie Bewegung im Innern ihrer Kirche und politische Gleichstellung verlangen. Man sollte glauben, da müßte es nicht so schwer seyn, den Frieden zu vermitteln, den beide Parteien so sehnlich wünschen. Nachbarliche Einwirkungen sind in der That nicht zu fürchten, wenn die redliche Absicht, zu beruhigen, vorliegt. Die Erinnerungen an die Drangsale der frühern Kriegsjahre sind in der Rheinprovinz und in Westphalen noch viel zu lebhaft, als daß es den Bewohnern einfallen sollte, sie wieder herbeizuwünschen. Wenn die preußische Regierung billig nicht verlangen kann, daß ihr schon alle Herzen der lebenden Generation in den neuerworbenen Landestheilen freudig entgegenschlagen, so kann sie dagegen auf die Köpfe rechnen, und denen folgen früher oder später die Herzen von selbst nach. (L. A. Z.)

△ **Berlin**, 3 December. Noch sind die hieher berufenen fünf Oberpräsidenten hier versammelt. Daß von den Conferenzen so hochstehender und allgemein als ihrem Berufe vollkommen gewachsen erachteter Männer nur Ersprießliches erwartet werden könne, ist unbezweifelt; auch scheint sich seit ihrer Anwesenheit die Ueberzeugung, daß die Heilung des Uebels, welches die Consultation veranlaßt, mehr von innen als von außen gefördert und erwartet werden muß, immer mehr festgestellt und verbreitet zu haben. — Von auswärtigen Angelegenheiten ist es wohl hauptsächlich die holländisch-belgische, die jetzt die Aufmerksamkeit unsers Cabinets beschäftigt, und hier nicht minder als in Frankfurt sieht man bald wichtigen Entschließungen entgegen. — Das Fest, das der türkische Gesandte gestern zur Feier des Geburtstages seines Gebieters gegeben, war ganz in orientalischem Geschmack veranstaltet. Das Hotel (das ehemals fürstlich Sacken'sche Palais in der Wilhelmsstraße) war mit seinen schönen architektonischen Formen so beleuchtet, wie zu Konstantinopel die Messiere am Ramasan zu illuminiren pflegen, und

das Berliner Publicum hatte auf diese Weise einen Anblick, wie er ihm bisher noch nicht geboten worden war.

In Köln wurde am 4 Dec. Pastor Beckers zur Haft gebracht.

Oesterreich.

* **Wien**, 3 Dec. Vorgestern hatte der türkische Botschafter dahier, Rifat Bey, zur Feier des Jahrestages der Geburt und der Thronbesteigung des Sultans, das ganze diplomatische Corps und viele Hof- und Staatsbeamte in glänzender Soirée bei sich versammelt. Die äußere Façade des Botschaftshotels war prachtvoll beleuchtet. — Der Bundespräsidialgesandte, Graf Münch, wird erst in einigen Tagen von Frankfurt zurück hier eintreffen. Der preußische Gesandte, Graf Maltzahn, welcher sich bekanntlich eines Augenleidens wegen einer längern Cur unterzogen hat, dürfte erst gegen Weihnachten seinen Posten dahier wieder einnehmen. — In dem Personal der k. k. Gesandtschaften im Auslande sollen in Folge des Ablebens des Barons Hruby mehrere Veränderungen vorgeschlagen seyn. — Der Herzog Paul Wilhelm von Würtemberg, welcher sich seit zwei Wochen unter dem Incognito eines Grafen v. Hohenberg hier befindet, schickt sich zur Abreise an, und wird wahrscheinlich übermorgen Wien verlassen. — In Ungarn herrscht die Löserdürre unter dem Vieh auf eine höchst beunruhigende Weise. Mehrere Gegenden und Ortschaften haben durch diese Seuche einen großen Theil ihres Viehes bereits verloren — ein Verlust, der in jenen Gegenden, welche im letzten Jahre die Donauüberschwemmung traf, doppelt schwer empfunden wird.

* **Triest**, 2 Dec. Das heute nach der Levante abgegangene Dampfboot hatte Hrn. Roß und Dr. Max Koch an Bord.

Türkei.

* **Konstantinopel**, 15 Nov. Die Zahl der täglich aus dem schwarzen Meere hier einlaufenden Schiffe nimmt bedeutend zu und übersteigt bereits um viele jene der früheren Jahren. Ueberhaupt macht der Seehandel hier merkliche Fortschritte. Der neue Fanal am Canale (Bogaso), der auf Kosten der Regierung neulich errichtet wurde, übertrifft alle Erwartung, und steht den bessern europäischen Leuchtthürmen nicht nach; sein Licht ist in einer Entfernung von 20 Seemeilen sichtbar. — Die Nachricht, daß in Smyrna zwei Pestfälle vorgekommen, hat sich leider bestätigt. Die Sanitätsmaaßregeln werden daher mit aller Vorsicht getroffen, und die Quarantaine mit der größten Strenge gehandhabt. Wir hören jetzt von häufigen Schiffbrüchen. Unter andern ist der belgische Schooner Philomene 150 Meilen von der Krim'schen Küste bei einem heftigen Sturme untergegangen. Von der zahlreichen Mannschaft haben sich nur der Steuermann und ein Matrose mit genauer Noth in einem kleinen Boote retten können. Acht Tage lang irrten sie trostlos, Sturm und Wetter preisgegeben, auf den Wellen umher, bis sie neulich von einer türkischen Brigg erblickt und nach Sinope gebracht wurden, von wo sie in dem erbärmlichsten Zustande hier ankamen.

Handels- und Börsennachrichten.

*† **Amsterdam**, 2 Dec. In der heutigen Effectensocietät herrschte eine so große Bewegung, als man sich lange nicht entsinnen kann, sie galt aber ausschließlich nur den holländischen Fonds, welche einen neuen ansehnlichen Aufschwung erfuhren. In Integrl. und Kanzb. geschahen natürlich wieder die meisten Einkäufe, und viele Speculanten, die seither in der Contremine gingen, machten starke Einkäufe darin. An Gerüchten politischer Natur fehlte es natürlich nicht. (S. oben.)

Amsterdam, 3 Dec. 2½proc. 54¹/₁₆; 5proc. Cert. 100³/₄; Kanzb. 24⅓; Synd. 4½proc. 95; 3½proc. 79; Ard. 16½; 5proc. österr. Metall. 103¹¹/₁₆.

Frankfurt a. M., 6 Dec. Metalliques 106⅝; 3proc. 80¼; Bankactien 1788; Integr. 53; Ard. 3⅞; Taunusbahn 264.

Augsburg, 8 Dec. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 72 P.; Augsburg-Münchener Eisenbahn 102½ G.

♁ **Karlsruhe**, 4 Dec. Das Project eines Handelsvertrags mit Holland, wornach der deutsche Zollverein den Einfuhrzoll von holländischem raffinirten Zucker unter dem Namen „Lumpen" auf 5½ Thlr. herabsetzen würde, hat bei den Interessenten unsrer Rübenzuckerfabriken lebhafte Sensation gemacht. Baden zählt eine Reihe von Fabriken dieser Art, bei welcher eine Masse von Capital aufgewendet worden ist. Die Hauptfabrik der Schuzenbach'schen Actiengesellschaft, Waghäusel, liefert allein 60 Centner Rübenzucker per Tag, und wird in Bälde 100 Centner liefern können, auf welche Quantität sie angelegt ist. In Grötzingen, in Offenburg, bestehen zwei andere Zuckerfabriken, ebenfalls von größerer Ausdehnung, welche nach einem andern Verfahren arbeiten; die Schuzenbach'sche Gesellschaft hat noch zwei weitere Fabriken, in Ettlingen und zu Stockach, im Besitz. Diese ganze Industrie ist eine neue, jugendliche, erst ihrer reifen Zukunft entgegengehende, und nicht ohne bedeutende Opfer ins Leben gerufen; eine Besteuerung mit 6 fl. per Centner — denn auf so viel ungefähr berechnet sich die Wirkung jenes Zollnachlasses — würde sie aufs schwerste compromittiren. Aber es steht mit Zuversicht zu hoffen, daß die bedrohliche Maaßregel die Genehmigung der Vereinsstaaten, welche allseitig gleiche Interessen zu wahren haben, in der von Holland gewünschten Weise nicht erhalten werde. — Es ist im Werke, unsre Stadt mit Gas beleuchten zu lassen. Eine Gesellschaft hiesiger Kaufleute hat zu diesem Zweck Anträge gemacht, welche von sehr annehmlicher Natur sind, und wenn, wie zu erwarten, der Vertrag zum Abschluß kommt, so wird noch vor Ende des kommenden Jahres die Sache ins Leben getreten seyn. — Während hier wie in der Umgegend der Speculationsgeist sich auf die Errichtung von Bierbrauereien wirft, und mehrere große Etablissements dieser Art in der Anlage begriffen sind, geht auch der Staat mit aneiferndem Beispiel voran. Die in seinem Besitz befindliche große Brauerei in Rothhaus, bei Bonndorf auf dem Schwarzwalde, wird beträchtlich bewmeitert werden, und man hat zu diesem Behuf eine Commission nach Stuttgart, Ulm und München reisen lassen, um die dortigen Brauereien von Rang einzusehen, und darnach ihre Vorschläge zu stellen. Die Brauerei des Fürsten von Fürstenberg in Donaueschingen erhält dadurch eine weitere Concurrenz, welche für das Publicum nur vortheilhaft seyn kann; im Uebrigen konnten beide Brauereien, die Donaueschinger wie die Rothhäuser, bisher kaum dem Andrange der Käufer Genüge thun, so daß häufig das Bier gleich aus dem Kühlfaß abgegeben werden mußte, und von Aussetzen der Fabrication während der Sommerhitze keine Rede war. In dem mittleren Theile des Landes ist ebenfalls noch Mangel an Brauereien; man trinkt seit einigen Jahren vorzugsweise würtembergisches Bier, und die Brauereien in Heidelberg und Mannheim haben ihren alten Ruf und Absatz nach außen großentheils eingebüßt. — Das Unternehmen einheimischer Weinhändler, welche, nach dem Muster der würtembergischen Champagnerfabriken, aus badischen, namentlich Ortenauer Weinen „deutschen Champagner" fabriciren, ist mit dem besten Erfolge gekrönt worden. Man kauft diese moussirenden Ortenauer Weine zu 1 fl. 32 kr. bis 1 fl. 48 kr. per Flasche, und es gibt Liebhaber, welche sie dem ordinären französischen Champagner vorziehen.

Berlin, 4 Dec. 4proc. Staatsschuldsch. 102½; 4proc. pr. engl. Obl. 102½; Prämiensch. der Seeh. 68⅛.

Wien, 4 Dec. Met. 107⁷/₁₆; 4proc. 100¼; 3proc. 81¼; 1834er Loose 136; Bankactien 1493; Nordbahn 104; Mail. C. B. 103¼; Raaber 105⁷/₁₆.

Verantwortliche Redaction:

Dr. Gustav Kolb; J. A. Altenhöfer.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Dr. Francia.

(Fortsetzung.)

Sieht man ein ganzes Land fast dreißig Jahre lang unter der düstern Autorität eines ehemaligen Advocaten, der selbst wieder abhängig von seinen Launen war, so rufen Tausende aus: Südamerika sey nicht reif gewesen zu einer Unabhängigkeitserklärung. Selbstständig zu seyn, hatte es gewiß nicht gelernt; wäre dieß aber unter dem alten spanischen Regiment je anders geworden? Die Brüder Robertson *) bringen neue Beweise zu den alten, um bis zur Evidenz zu zeigen, daß diese Versunkenheit nothwendig zur Auflösung führen mußte; und wenn das, was ist, nicht bestehen konnte, fällt die Frage weg, ob es länger hätte bestehen sollen. Welche sittliche oder andere Schranken fand Francia vor, die er nicht leicht hätte vollends niedertreten können? Paraguay war das Musterland der Jesuitenherrschaft und Jesuitenerziehung. Aber so kurz erst war sie verschwunden, und doch vermochte Francia, nicht bloß ohne Mühe die Inquisition abzuschaffen, sondern auch die ganze geistliche Gewalt zu vernichten, und er, der Zögling spanischer Mönche, that dieß mit dem gleichen Hohn, mit dem gleichen fanatischen Haß gegen das Christenthum selbst, wie in Frankreich die, die sich Voltaire's und Diderots Schüler nannten. Rengger sagt darüber unter Anderm: „Da die Kirche so gut wie der Staat von ihm beherrscht wird, scheint es angemessen, auch des Zustandes der Geistlichkeit hier zu erwähnen. Sie bestand bei unserer Ankunft in Paraguay aus einem Bischofe mit seinem Generalvicar und seinem Capitel aus einer gewissen Anzahl von Pfarrern, und aus fünf Klöstern. Drei der letztern, nämlich die Dominicaner, die Franciscaner und der Orden unserer lieben Frauen von der Gnade, befanden sich in der Hauptstadt. Eine halbe Stunde davon war ein Barfüßerkloster und zu Villa-Rica ein zweites Franciscanerkloster vorhanden. Die Gesammtzahl dieser Mönche mochte sich nicht höher als auf vierzig belaufen. In Folge seiner Geisteszerrüttung hatte der Bischof aufgehört sein Amt zu versehen. Er war ein spanischer Mönch, vom Orden der Franciscaner, und hatte sich nie für die Revolution erklären wollen. Vergebens hatte Dr. Francia unter dem Consulate ihn auf andere Gesinnungen zu bringen gesucht; vergebens bemühte er sich als Dictator, denselben für die neue Ordnung der Dinge zu gewinnen; der Prälat blieb unerschütterlich. Ueber diesen Widerstand aufgebracht, übte der Dictator durch allerlei Beeinträchtigungen seine Rache an ihm aus. Er begann damit, den Thronhimmel wegnehmen zu lassen, wodurch der Sitz des Bischofs in der Kirche sich auszeichnete. Noch entscheidender aber war der Eingriff, den er sich bei Gelegenheit der Vermählung eines seiner Verwandten gegen die bischöfliche Gewalt erlaubte. Er hatte sich dieser Heirath widersetzt, weil die Frau eine Mulattin war; der Bischof hingegen ertheilte die nöthige Dispensation vom Aufgebote, damit die Einsegnung heimlich könnte vor sich gehen. So wie der Dictator diese Verbindung erfuhr, erklärte er sie für gesetzwidrig, hiermit für ungültig, und erneuerte sowohl die ehemaligen Verbote von Heirathen zwischen Weißen und Mulatten, als auch die Verordnungen über die Aufgebote. Dieß war für den Prälaten ein Schlag, von dem er sich nicht wieder aufrichten konnte; seine Geisteskräfte, schon seit Anfang der Revolution angegriffen, zerrütteten sich gänzlich. Inzwischen erhielt der Dictator noch von ihm, daß er dem Generalvicar, einer von dessen Creaturen, alle seine Vollmachten übertrug, und wußte so die geistliche und die weltliche Gewalt in seiner Person zu vereinigen. Die Geistlichen, Weltgeistliche sowohl als Ordensgeistliche, waren mit wenigen Ausnahmen in hohem Grade unwissend und bigot, und dazu, was man immer beisammen fand, allen Arten von Ausschweifungen ergeben. . . . Der Dictator, welcher wohl einsah, wie viel die Geistlichkeit durch dieses Sittenverderbniß von ihrem Einflusse verlor, ließ sie ihren Weg gehen und begnügte sich damit, sie von Zeit zu Zeit mit dem Ehestande zu bedrohen. Als er aber die Klöster aufhob, wußte er das wüste Leben der Klostergeistlichen zur Rechtfertigung seines Entschlusses sehr gut zu benutzen. Ueberhaupt drückte die Verordnung, durch welche diese Aufhebung ausgesprochen ward, lauter Haß und Verachtung der Mönche aus. Um sie noch mehr herabzuwürdigen, legte man ihnen, als sie um die Säcularisation ansuchen mußten, eine Formel vor, wodurch sie alle ihrer Stiftung anhangenden Gebrechen selbst eingestanden. Ein spanischer Mönch war auf Antrieb des Generalvicars mit dem Beispiel vorangegangen, und die übrigen hatten keine andere Wahl, als ihm zu folgen. Die Säcularisation selbst war ein Possenspiel. Die Mönche, mit der Kutte angethan, unter welcher sie noch den Priesterrock trugen, erschienen an dem für die Ceremonie bestimmten Tage bei dem Generalvicar. Dieser ließ sie dem Dictator Treue schwören und gebot dann einem Jeden, sein Mönchskleid auszuziehen, worauf er sie als Weltpriester gekleidet und wie umgetauft entließ. Seitdem sich der Bischof durch den Provisor oder Generalvicar vertreten ließ und der Dictator dadurch zum Oberhaupte der Kirche ward, ist die Geistlichkeit ganz der weltlichen Gewalt unterworfen. . . . . Beim geringsten Widerstande gegen die Regierung, bei der Ueberschreitung irgend eines Gesetzes, erwartet das Gefängniß den Priester so gut wie den Laien. Der Dictator setzt die Pfarrer ganz nach seinem Gefallen ein und ab. Er ging sogar noch weiter und machte Veränderungen im Gottesdienste. Er verbot, wie ich schon früher erwähnt habe, alle nächtlichen Versammlungen in den Kirchen, so wie alle Umgänge, mit Ausnahme derjenigen des Frohnleichnamsfestes. Da er später die Menge von Festtagen abschaffen wollte, ließ er an diesen Tagen, die Sonntage allein ausgenommen, alle, die vom Staate bezahlt werden, arbeiten. Bei der Aufhebung der Klöster belegte er auch die geistlichen Brüderschaften mit einem Verbote. Die Nachahmungen der Leiden Christi während der Charwoche und andere religiöse Ceremonien wurden im größten Theile des Landes nicht mehr aufgeführt, nur allein weil der Dictator sich darüber lustig machte.“ — Asuncion, die Hauptstadt, ließ er einmal in breite Parallelstraßen abstecken, und alle Häuser, die im Wege standen, niederreißen. Mehrere hundert Häuser lagen so im Schutt, ohne daß ihre Bewohner

*) In ihren schon erwähnten: Letters on Paraguay, comprising an account of a Four Years' Residence in that Republic, under the Government of the Dictator Francia. B. J. P. and W. P. Robertson. 2 Vols. London 1838.

einen Heller Entschädigung empfangen hätten. Auf dem Markte stellte ein Polizeibeamter den Preis aller Lebensbedürfnisse fest, um den sie verkauft werden mußten. Ueber Leben und Tod gab es keinen Untersucher und Richter als den Dictator; nur die andern Strafen überließ er den Tribunalen. Kurz, es gab keine Gewalt, die nicht in seinen Händen ihren Mittelpunkt gefunden hätte. Gegen den Staat ward nie eine Klage angenommen. — „Als der Dictator ganz Paraguay seinen Befehlen unbedingt gehorchen sah und er von innen wie von außen nichts mehr befürchten zu müssen glaubte, schien sein Gemüth sich zu beruhigen und sein Benehmen gemäßigter werden zu wollen. Es ist zu vermuthen, daß der in der Mitte des Jahres 1824 vorgefallene Selbstmord eines seiner Beamten zu dieser Aenderung beigetragen habe. Es war ein junger Mann, der sehr viel bei ihm galt und für den er die Stelle eines Staatssecretärs errichtet hatte. Dieser fürchtete so sehr für einige unerhebliche in seinem Amte begangene Fehler von dem Dictator getadelt oder gar verstoßen zu werden, daß er den Entschluß faßte, sich zu ertränken, obgleich ihm, als dem ersten Staatsbeamten, die Mittel zur Flucht zu Gebote standen. Er hinterließ demselben einen Brief, worin er ihm von seiner Amtsführung Rechenschaft gab und hinzusetzte, daß er, in der Lage, in welcher er sich befinde, sein Vaterland und sich selbst würde zu entehren glauben, wenn er die Flucht ergriffe. Der Dictator, der ohne Zweifel zu fühlen begann, wie schwer sein Joch selbst auf denen lastete, die ihm am treusten ergeben waren, wurde durch diesen Tod heftig erschüttert. Wenigstens zeigte er sich von diesem Zeitpunkt an leutseliger; er gab seinen Umgebungen zu verstehen, daß die Zeit nicht fern sey, wo Paraguay einiger Freiheit genießen würde; die Verhaftungen wurden seltener, die Todesurtheile trafen nur noch Verbrecher; die Anklagen wurden nicht mehr angehört; er ließ sogar einen Diener, der gekommen war, seine Herrschaft anzugeben, mit 25 Stockschlägen abweisen. Zu verschiedenenmalen entließ er die Officiere, die, aus der niedrigsten Volksclasse hervorgegangen, sich durch übermüthige Behandlung ihrer Mitbürger ausgezeichnet hatten. Aus ähnlichen Gründen wurden mehrere Kreiscommandanten von ihren Stellen abgerufen, einige sogar für die von ihnen verübten Gewaltthätigkeiten bestraft. Er ersetzte sie, wenn auch nicht durch Männer von der ersten Classe der Landeseinwohner, doch durch Grundeigenthümer, denen das öffentliche Wohl und ein guter Name am Herzen liegen konnten. Er ging so weit, daß er im Laufe des gleichen Jahres eine ziemlich beträchtliche Anzahl von Staatsgefangenen losließ. Kurz, man begann wieder freier zu athmen. Wenn inzwischen seine Anfälle von Hypochondrie zurückkehrten, unterließ er nicht, irgend eine Handlung zu begehen, welche die Schreckenszeit erneuerte. So wurde ein Weib aus der untern Volksclasse, weil sie, unbekannt mit den Anmeldungsformen, sich dem Fenster seines Cabinets genähert hatte, für diese Verwegenheit ins Gefängniß geschickt, und ihr Mann, der um dieses sogenannte Vergehen nicht einmal etwas wußte, theilte ihr Schicksal. Ueber diesen angeblichen Mangel an Ehrfurcht für seine Person war der Dictator so aufgebracht, daß er der Schildwache vor seiner Thüre folgende Ordre gab: „Wenn ein Vorbeigehender es wagt, an meine Fenster hinaufzuschauen, so schießest du auf ihn; fehlst du ihn, so ist dieß für einen zweiten Schuß" — er hatte ihr ein zweites, scharfgeladenes Gewehr gebracht — „fehlst du ihn abermals, so werde ich dich nicht fehlen." Diese Ordre ging wie ein Lauffeuer durch die ganze Stadt, und Jedermann hütete sich, vor dem bezauberten Palast vorüber zu gehen, oder wenn man's nicht ausweichen konnte, geschah es nur mit gesenktem Haupte. Nach vierzehn Tagen kam ein Indianer, aus dem Stamme Payagua, der von Allem nichts wußte, und gaffte die Wohnung des Dictators an; sogleich feuerte die Schildwache ihr Gewehr auf ihn ab, verfehlte ihn aber, wie man hoffen soll, absichtlich. Als der Dictator den Knall hörte, kam er heraus, und hob, so wie er die Veranlassung vernahm, die Ordre auf, an deren Ertheilung er sich nicht einmal erinnern wollte. . . . Ich habe früher bemerkt, daß Dr. Francia, so wie er sich allein an der Spitze der Geschäfte sah, die Wohnung der ehemaligen Gouverneurs bezog. Es ist dieß eines der größten Gebäude von Asuncion, das, den von den Jesuiten kurz vor ihrer Vertreibung aufgeführt, als weltliches Ordenshaus zu den sogenannten Uebungen des heil. Ignatius dienen sollte. Der Dictator ließ dasselbe ausbessern, gab ihm ein, wenigstens für dieses Land, ziemlich geschmackvolles Aussehen, und sonderte es auf allen Seiten durch breite Straßen ab. Hier lebt er mit vier Sklaven, nämlich einem jungen Schwarzen, einem Mulatten und zwei Mulattinnen, die er alle mit vieler Gelindigkeit behandelt. Die zwei ersteren sind Kammerdiener und Stallknechte zugleich; eine der Mulattinnen besorgt die Küche, die andere seine Wäsche. Sein tägliches Leben ist äußerst regelmäßig. Selten treffen ihn die ersten Strahlen der Sonne im Bette. So wie er aufgestanden ist, bringt ihm der Neger ein Kohlbecken, einen Theekessel und einen Krug mit Wasser, das er in seiner Gegenwart wärmt. Alsdann bereitet der Dictator selbst und mit aller möglichen Sorgfalt seinen Maté oder Paraguay-Thee. Nachdem er diesen zu sich genommen hat, geht er im inneren, den Hof umschließenden Säulengange spazieren und raucht eine Cigarre, die er vorher sorgfältig auseinander gewickelt hat, um zu sehen, ob sie nichts Schädliches enthalte, wiewohl seine eigene Schwester dieselben für ihn verfertigt. Um sechs Uhr kommt der Barbier, ein schmutziger, schlecht gekleideter und dem Trunk ergebener Mulatte, aber das einzige Individuum der Facultät, dem sich der Dictator anvertraut. Ist der letztere guter Laune, so unterhält er sich mit ihm, und bedient sich oft dieses Mittels, wie einer Staatszeitung, um das Publicum auf seine Plane vorzubereiten. Darauf begibt er sich, mit einem kattunenen Schlafrock*) bekleidet, in den äußeren Säulengang, der rings um das Gebäude läuft, und empfängt da, indem er hin und her geht, die zur Audienz zugelassenen Privatpersonen. Gegen 7 Uhr zieht er sich in sein Cabinet zurück, wo er bis 9 Uhr bleibt; dann erscheinen die Officiere und die übrigen Beamten, um Bericht abzustatten und Befehle einzuholen. Um 11 Uhr werden vom Fiel de fechos die ihm vorzulegenden Schriften überbracht, worauf er demselben seine Entscheidungen in die Feder dictirt. Zur Mittagsstunde entfernen sich alle Beamten, und Dr. Francia setzt sich zu Tische. Seine Mahlzeit ist sehr einfach, und immer von ihm selbst angeordnet. Wenn die Köchin vom Markte zurückkommt, so legt sie alles Eingekaufte vor dem Zimmer ihres Herrn ab, der dann heraustritt und ihr anzeigt, was er für seine Person bestimmt. Nach der Mahlzeit hält er eine Sieste, trinkt hierauf seinen Maté und raucht zugleich eine Cigarre, Alles mit den nämlichen Cerimonien wie am Morgen.

*) Nach dem Beispiele des Dictators tragen die Commandanten und Alcalden, überhaupt alle Beamten, ähnliche Nachtröcke, aber als Amtstracht und ohne sie den Tag über, selbst nicht wenn sie ausreiten, abzulegen.

Bei den Spazierritten ist er, obschon in der Mitte seiner Begleitung, nicht allein mit einem Säbel und mit Reiterpistolen, sondern überdieß noch mit einem Paare doppelter Sackpistolen bewaffnet. Nachdem er bei eintretender Nacht nach Hause zurückgekehrt ist, liest oder arbeitet er noch bis 9 Uhr, und hält dann mit einer gebratenen Taube und einem Glase Wein seine Abendmahlzeit. Bei schönem Wetter spaziert er noch in der äußeren Galerie, wo er öfters lange verweilt. Um 10 Uhr ertheilt er die Losung, und schließt, ehe er sich schlafen legt, alle Thüren seiner Wohnung selbst zu. Während mehrerer Monate des Jahres bewohnt er die Reitercaserne, welche außer der Stadt, eine Viertelstunde von seinem gewöhnlichen Sitze, gelegen ist, und wo er die nämliche Lebensart führt, außer daß er zuweilen auf die Jagd geht. In den Zimmern, wo er sich aufhält, hat er immer Waffen bei der Hand; Pistolen hängen an den Wänden, oder liegen ihm zur Seite auf dem Tisch, und Säbel, zum Theil ohne Scheide, stehen in den Ecken. Diese Vorsichtsmaaßregeln stimmen ganz mit der Etiquette überein, welche für ide Audienzen vorgeschrieben ist. Wird man beim Dictator vorgelassen, so darf man sich ihm höchstens auf sechs Schritte nähern, bis er ein Zeichen zum Vorwärtstreten gibt, und dann auch muß man in einer Entfernung von drei Schritten stehen bleiben. Die Arme sollen längs dem Körper herabhangen, und die Hände umgekehrt und offen gehalten werden, damit der Dictator sich überzeuge, daß sie keine Waffe verbergen*); die Officiere sogar, und die anderen Beamten dürfen nicht mit dem Säbel oder dem Degen an der Seite vor ihm erscheinen. Er sieht jedoch gern, wenn man ihm beim Gespräch ins Gesicht schaut, und schnell und bestimmt antwortet. Darum ließ er mir einst sagen, daß ich bei der ersten Section eines Paraguayers nachsehen möchte, ob seine Landsleute nicht einen Knochen zu viel im Halse hätten, der sie den Kopf aufzurichten und laut zu sprechen hindere." (Beschluß folgt.)

*) Als ich bei unserer ersten Audienz, unbekannt mit diesem Ceremonial, meinen Händen nicht die vorschriftsmäßige Haltung gab, fuhr mich der Dictator an und fragte, ob ich einen Dolch mit mir führe; auf meine Antwort aber, daß dieß nicht Schweizer-Art sey, besänftigte er sich und setzte das Gespräch fort.

Spanien.

(National.) Etwa sechzehn Monate, seitdem die bewaffnete Intervention des Generalstabs Espartero's der Intervention der Sergenten von la Granja ihr Recht widerfahren ließ, schwamm die Regierung Christinens behaglich in den Gewässern der Gegenrevolution und des Juste-Milieu. Sie hat zum größten Ruhm der gemäßigten Partei ihre Gegner abgesetzt, proscribirt, eingekerkert, geknebelt, deportirt oder erschossen. Sie hat Geldhändel mit dem Krösus der Juden abgeschlossen; sie hat mit den Nationalgütern gemarktet, ihre Repräsentanten an den Höfen und Börsen der Quadrupelallianz gehabt, zu Ministern und Generalen die den Londoner und Pariser Ministerien beliebtesten Männer behalten, und doch unterliegt dieses Ministerium, und eines seiner Hauptmitglieder proclamirt bei seinem Abgang, daß die Lage stärker ist als die Menschen, und seine Nachfolger aller Schattirungen so gut wie seine Vorgänger abnützen wird. Damit nichts der Verwirrung dieser armseligen Nachahmer des Molé'schen Ministeriums fehlt, bricht jetzt noch Zwietracht unter den Chefs der Militärbehörde aus. Die schlecht verhüllte Dictatur Espartero's empört gegen die officielle Regierung der Regentin den vormaligen Obergeneral der Nordarmee, Cordova, und den Commandanten der Reservearmee, Narvaez. Die constitutionelle Monarchie theilt sich zwischen einigen Chefs neuer Prätorianer, wovon die einen sich die Region des Nordens, die andern die des Ostens, diese die Provinzen des Centrums, jene die des Südens zuerkennen. Die Nordarmee ist gewissermaßen das Eigenthum des Grafen Luchana, die Armee von Catalonien die des Barons Meer geworden. Van Halen verfügt als unbedingter Gebieter über die Armee und die Bevölkerung von Aragonien; Cordova und Narvaez über die Armee und die Bevölkerungen von Andalusien. Der Commandant von Galicien ist der einzige der Generalcapitäne, der noch der schwachen Regierung von Madrid Tribut bezahlt. Die Andern handeln nur noch in ihrem Privatinteresse; sie erheben die Conscription und die Steuer für ihre Privatrechnung nach Art der großen Vasallen des Mittelalters, und das Volk, das sich von einer bloß nominalen Autorität immer mehr ablöst, sucht in den Leidenschaften oder den Interessen dieser hohen Personen einen Schutz gegen die Willkür, gegen die Erpressungen und den Despotismus, die es im Namen einer vorgeblichen constitutionellen Regierung belästigen. Das Ministerium Frias war vor den letzten Ereignissen von Sevilla gefallen. In dieser Schilderhebung einer Stadt von mehr als 100,000 Seelen, die man als das Signal der Auflehnung von ganz Andalusien ansehen kann, muß man sonach eine energische und verzweifelte Protestation weit mehr gegen ein Regierungssystem, als gegen diese oder jene Minister erblicken. Diese Aufstandsbewegungen, diese Errichtungen von politischen und Verwaltungsjunten waren leider seit einigen Jahren eine Art von Gemeinplätzen, welchen die Meinung von Europa eine größere Wichtigkeit beilegte, als sie vielleicht hatten. Bisher hat noch keine Partei, kein Mensch jenseits der Pyrenäen gewagt, die Schranken der constitutionellen Fictionen, die ihn zum Widerspruch oder zur Unmacht verdammen, zu überschreiten. Man insurgirt in Sevilla, wie in Saragossa, in Valencia oder in Malaga immer im Namen der unschuldigen Isabelle gegen ihre Minister. Allen diesen Manifestationen hat immer die Constitution zum Vorwande gedient, und keine war so redlich oder muthig, zu proclamiren, daß das Haupthinderniß für das Heil des revolutionären Spaniens gerade jene Constitution sey, die nach dem ewigen Muster der Charten von England oder Frankreich zugestutzt wurde. Exoriare aliquis! Wird Cordova dieser Mann seyn? Hat wohl der vormalige Page Ferdinands, der Höfling Christinens, der Freund der Doctrinäre, der gewöhnliche Besucher Frascati's Stoff zu einem Padilla, einem Washington oder einem Cromwell in sich? Ist er der Hoffnungen oder der Besorgnisse, die er einflößte, würdig? Soll man in ihm das Werkzeug irgend eines monarchischen Staatsstreichs, oder den Chef einer mächtigen demokratischen Combination erblicken? Unserer Ansicht nach ist es klug, jedes definitive Urtheil über diesen Mann, von dem bis jetzt bloß der Ehrgeiz eine unwidersprechliche Thatsache ist, so lange zu suspendiren, bis die Ereignisse gesprochen haben. Dasselbe läßt sich, unserer Ansicht nach, auch von Narvaez, seinem Hauptmitgenossen bei der quasi-insurrectionellen Bewegung der Hauptstadt Andalusiens, sagen.

Die Findelhäuser in Paris.

(Zweiter Artikel.)

= **Paris**, 2 Decbr. Im Mittelalter war es die Metropolitankirche Notre-Dame von Paris, welche die ausgesetzten Kinder

in ihren Schooß aufnahm, für ihren Unterhalt und ihre Erziehung sorgte. Die alten Chronikschreiber erwähnen des Testamentes der Königin Isabelle von Bayern, Gemahlin Karls VI, durch welches diese Fürstin den Findelkindern von Notre-Dame die Summe von 8 Livres vermacht. Auch von dem größeren relativen Werth des Geldes in jener Zeit abgesehen, scheint hiernach, daß die Anzahl der verlassenen Geschöpfe nicht so groß gewesen seyn kann, als in spätern Epochen. Hier sind über diesen Gegenstand einige Aufschlüsse, die von dem Präfecten des Seine-Departements in seinem Bericht an die Generalverwaltung vom Jahr 1837 gegeben worden sind. Dieser Bericht umfaßt die Zahl der von 1640 bis 1835 in den öffentlichen Hospitien von Paris aufgenommenen Findelkinder, d. h. also seit der Errichtung der öffentlichen Anstalten zur Aufnahme derselben. Die Zahl der untergebrachten Kleinen beläuft sich

von 1640	bis	1664	auf	9,002
— 1665	—	1689	—	19,374
— 1690	—	1714	—	47,448
— 1715	—	1739	—	56,216
— 1740	—	1764	—	104,041
— 1765	—	1789	—	153,839
— 1790	—	1813	—	103,940
— 1814	—	1835	—	123,310

Bemerkenswerth ist der Umstand, daß während der republicanischen Zeit die Aussetzung der Kinder am wenigsten häufig war. Im Jahr 1793 z. B. war die Zahl der Findelkinder nur 3129, nachdem sie unter Ludwig XV auf 7676 alljährlich sich belaufen hatte. — Seitdem die Mütter nicht mehr wissen, wohin mit den Kindern, die sie nicht ernähren können, übt sich ihre Erfindungskunst. Vor wenigen Tagen, in dem Augenblicke, wo er ausgehen wollte, erblickte der Polizeicommissär des Quartiers von Saint-Thomas d'Aquin ein neugebornes Kind, sauber eingehüllt, in seiner eigenen Wohnstube, auf einem Stuhle niedergelegt. In den Händen der Behörde selbst war natürlich der arme Wurm gut versorgt.

Armins Denkmal.

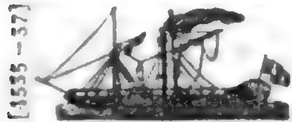
Detmold, 24 Nov. Der hier gebildete Verein für das Hermannsdenkmal hat vor kurzem eine Nachricht über den gegenwärtigen Stand dieses Unternehmens veröffentlicht. Ihr wesentlicher Inhalt ist: „Als im Februar d. J. die erste Aufforderung zu Unterzeichnung von Beiträgen ergangen war, bewilligte unser Fürst nicht nur eine Unterstützung, sondern sagte auch die Gewährung alles dessen zu, was hinsichtlich des für das Denkmal gewählten Platzes erforderlich seyn möchte. Die Hoffnung auf den günstigsten Erfolg aber stieg noch höher, als der König von Bayern auf den Fall, daß das Denkmal in angemessener Weise zur Ausführung komme, einen Beitrag von 1000 fl. gewährte. Zu gleicher Zeit sicherte auch der König von Preußen dem Unternehmen seine Unterstützung zu. Der Verein legte darauf auch den übrigen deutschen Fürsten den Plan des Denkmals vor, und seitdem wurde von den Königen von Sachsen, Hannover und Würtemberg, den Großherzogen von Baden, Hessen, Mecklenburg-Strelitz und Oldenburg, dem Herzoge von Braunschweig, den Herzogen von Anhalt-Köthen und Anhalt-Bernburg, dem Fürsten von Schwarzburg-Sondershausen und dem Fürsten von Schaumburg-Lippe dem Unternehmen Beförderung zugesagt. Der patriotische Künstler, der die Ausführung des Denkmals übernommen hat, Hr. Bandel aus Bayern, stellte indeß das vollendete Modell des Standbildes in Hannover aus, wo alsbald ein Ausschuß zur Beförderung des Nationalunternehmens sich bildete. Aehnliche Vereine entstanden später in Osnabrück, in Berlin durch den General v. Müffling, in Paderborn, Münster, Bremen, Lübeck, Königsberg, und überall wurde die Sammlung von Beiträgen mit dem besten Erfolge begonnen, während in mehrern Städten Deutschlands auch Einzelne die Unterzeichnungslisten in ihren Kreisen in Umlauf setzten, und sich den zur Beförderung des Unternehmens erforderlichen Geschäften bereitwillig unterzogen. Noch sind die Erfolge dieser patriotischen Bemühungen unserm Centralvereine nicht vollständig bekannt, bis jetzt aber schon über 11,000 Thlr. oder die Hälfte der nach dem entworfenen Anschlage nothwendigen Summe bei der Vereinskasse eingegangen, und der gesammte Betrag ist bei unserer fürstlichen Landrentei gegen monatliche Verzinsung niedergelegt worden. Die regste Theilnahme hat sich besonders in der Umgegend des Teutoburgerwaldes, des Schauplatzes der Hermannsschlacht, kundgegeben, und die aus unserm Fürstenthume, wo die Unterzeichnung zuerst eröffnet ward, eingegangenen Beiträge bilden ungefähr die Hälfte der außer den Beiträgen von Fürsten dem Vereine bis jetzt zur Verfügung stehenden Geldmittel. Mehrere Unterstützungen kamen aus der Ferne von Deutschen, die im Auslande leben, namentlich aus der Schweiz und aus Amerika. Die bis jetzt verfügbaren Hülfsmittel haben es möglich gemacht, in diesem Herbste diejenigen Arbeiten anzufangen und die Ankäufe abzuschließen, welche nothwendig waren, um dem Baue des Denkmals im nächsten Frühling und Sommer raschen Fortgang zu geben. Unter Bandels Leitung ist der Platz, wo das Denkmal errichtet werden soll, die felsige Kuppe der hohen, eine weite Aussicht beherrschenden Grotenburg, in der Nähe unserer Stadt, ausgegraben und bereits der Grundbau bis zu der Höhe, wo der Sockel des Unterbaues aufgelegt werden soll, aufgemauert worden. Nach einer von dem Vereine bekannt gemachten lithographirten Skizze wird der in gothischem Styl auszuführende Unterbau sich 70 Fuß hoch über die Oberfläche erheben, und es sollen, wenn die eingehenden Beiträge den bisherigen Kostenanschlag übersteigen, der nur auf einfache und würdige Ausschmückung des Ganzen berechnet war, noch Verschönerungen in den ursprünglichen Plan aufgenommen werden. Das auf diesem Unterbau aufzustellende Standbild des Cheruskerfürsten wird bis zur Spitze des hoch in die Luft ausgestreckten Schwertes 80 Fuß hoch seyn, das umliegende Waldland weit überragen, aus geschmiedetem Kupfer bestehen und im Innern mittelst eines eisernen Gerüstes erstiegen werden können. Im April oder zu Anfang des Mai wird der Grundstein gelegt werden, und der Verein spricht die Hoffnung aus, das Denkmal schon im Herbste des nächsten Jahres vollendet zu sehn."

Sternschnuppen.

Im österreichischen Beobachter theilt Hr. v. Littrow Folgendes mit: „Den 10 November, wo wir von 8 Uhr Abends bis etwa 1 Uhr nach Mitternacht halbheitern Himmel hatten, zählte man auf die Stunde etwa 9 Sternschnuppen. Den 11 November kamen während ungefähr fünf heiteren Stunden von 6 Uhr Abends an auf die Stunde bei zwanzig solcher Erscheinungen, so daß sich ein Steigen des Phänomens einzustellen schien. Den 12 November hinderte völlig trüber Himmel jede Wahrnehmung dieser Art. Den 13 November heiterte es sich eine halbe Stunde vor Mitternacht plötzlich auf und blieb bis Tagesanbruch vollkommen rein. Während dieser sechs Stunden notirte man 1002

Sternschnuppen, worunter bei weitem der größte Theil erster Größe mit lang anhaltendem Lichtschweife und viel Schatten werfend, gleich dem Monde, waren. Das Phänomen nahm vom Beginne der Beobachtungen bis gegen 4 Uhr Morgens, wo es seinen Culminationspunkt erreicht zu haben schien, entschieden zu, von dieser Zeit an bis Tagesanbruch aber wieder ab. Leider erlaubte die Witterung in den nächsten Nächten keine weitere Beobachtung, so daß die Dauer dieser merkwürdigen Erscheinung nicht bestimmt werden konnte. — Auch der Anfang des Monats August, bekanntlich ebenfalls eine in dieser Beziehung ausgezeichnete Jahreszeit, bot im heurigen Jahr einen ungewöhnlichen Reichthum an Sternschnuppen, obschon lange in dem Maaße nicht, wie die oben besprochenen Tage des Novembers. Man zählte am 7 und 8 August auf die Stunde ungefähr sechs solche Erscheinungen, am 9 August nahe 15, am 10 gegen 60, am 11 und 12 etwa 30, am 18 hingegen, bis zu welchem Tag es trüb gewesen war, wieder nur mehr bei 10, so daß heuer der 10 August als die Hauptepoche des Phänomens angesehen werden muß, indem gegen diesen Tag ein deutliches Steigen der Erscheinung, so wie nach demselben ein entschiedenes Abnehmen eintrat."

[3535—37]



Die achte Actien-Einzahlung der bayerisch-würtembergischen privilegirten Donau-Dampfschifffahrt.

In Gemäßheit des Sitzungs-Beschlusses vom 19 v. M. fordert der unterzeichnete Ausschuß die HH. Actionnäre der bayerisch-würtembergischen privilegirten Donau-Dampfschifffahrts-Gesellschaft auf, die achte Actien-Einzahlung mit 10 Procent den

15 Januar 1839

zu erlegen, wozu bemerkt wird, daß auch an den diesem Termin vorangehenden 8 Tagen Zahlungen angenommen werden.

Um die HH. Actionnäre übrigens vor dem Nachtheile einer Versäumniß zu wahren, wird der §. 26 der Statuten nachstehend nochmals in Erinnerung gebracht.

„Verstreicht der Zahlungstag ohne Zahlung, so verliert der Säumige sein Recht an der Gesellschaft, und das früher Bezahlte fällt dieser anheim; in außerordentlichen Fällen jedoch hat die Generalversammlung zu entscheiden, ob eine Restitution statfindet."

„Auswärtige Actionnäre haben in Regensburg domicilirende Insinuations-Mandatare aufzustellen, um von diesen die Mittheilungen zu empfangen, die zur Wahrung ihres Interesse's erforderlich sind."

Regensburg, den 1 December 1838.

Der Gesellschafts-Ausschuß.

Rudhart. Reichlin.

[4498—4500] **Ediktalladung.**

Oberndorf a. N. im Königreiche Würtemberg.

Der königl. bayerische Kammerherr und erbliche Reichsrath, Freiherr Karl v. Lopbeck zu Augsburg, ist im Besitze einer unterm 11 März 1777 von den Vorstehern der Gemeinde Schramberg, diesseitigen Gerichtsbezirks, gegen den Gürtler und Zunftmeister Franz Xaver Matthias Gaeß in Freiburg über eine Anlehenssumme von sechstausend Gulden Reichswährung ausgestellten, nach dem Tode des Gläubigers aber bei dessen Verlassenschafts-Theilung unterm 29 Mai 1802 von Dr. Kern, Magistratsrath und Kanzlei-Director in Freiburg, als hiezu eigens Bevollmächtigten, an den Handelsmann Johann Baptist Gaeß daselbst im verminderten Schuldbetrag von 4000 fl. abgetretenen und unterm 1 Septbr. 1809 im gleichen Schuldbetrag von 4000 fl. sammt den vom 11 März 1808 an rückständigen Zinsen durch Cession des Joseph Sautier zu Freiburg im Breisgau auf ihn übergegangenen Schuldverschreibung, ohne daß er jedoch nachzuweisen vermöchte, auf welche rechtsgültige Weise die fragliche Schuldforderung im Betrag von 4000 fl. von Johann Baptist Gaeß mittelbar oder unmittelbar auf Joseph Sautier, seinen Cedenten, übergegangen sey, wozu ihm eine von der obersten Justizstelle deßfalls ergangene Beweisauflage verpflichtet. Es ergeht daher auf Ansuchen des Rechtsfreunds des königl. bayerischen Kammerherrn und erblichen Reichsraths Freiherrn Karl von Lopbeck, Oberjustiz-Procurators Dr. Gmelin in Tübingen, an alle diejenigen, welche etwa vom 29 Mai 1802 bis 1 Septbr. 1809 die fragliche Capitalforderung in dem verminderten Betrag von 4000 fl. durch Cession erworben zu haben vermeinen sollten, oder deren Erben, die Aufforderung, ihre dießfallsigen Ansprüche um so gewisser binnen der unerstrecklichen Frist

von 45 Tagen

vor der unterzeichneten Stelle rechtsgenüglich nachzuweisen, als sie nach deren fruchtlosem Ablauf mit allen und jeden Ansprüchen an mehrgedachte Capitalforderung im Betrag von 4000 fl. für immer ausgeschlossen werden würden.

So beschlossen im königl. würtemb. Oberamts-Gerichte

Oberndorf, den 29 Novbr. 1838.

Rieger.

[4525. 26] **Bekanntmachung.**

In Sachen des Waldschützen Schönfeld zu Udenhain, Klägers, gegen Heinrich Lohrey jun. von da, Verklagten, wegen Forderung, ist dem Anwalt des Klägers Advocat Glück zu Meerholz wegen seiner Deservitenforderung ein gerichtliches Pfandrecht von einer, seinem Mandanten zugehörigen, in Hellsteiner Gemarkung neben Georg Volz zu Hellstein gelegenen Wiese, die Kirchhofswiese genannt, 1 Morg. 1 Vrtl. 7 Ruth. haltend, ertheilt worden. Derselbe hat nunmehr auf Einleitung des Verkaufs zum Zwecke seiner Befriedigung angetragen, und es ist zur Erkennung des Verkaufs Termin auf

den 20 künftigen Monats

anberaumt worden.

Da der Kläger sich von seinem Wohnort entfernt hat, und dessen jetziger Aufenthaltsort unbekannt ist, so wird diese Verfügung mittelst gegenwärtiger Edictalladung zu dessen Kenntniß gebracht, mit dem Anfügen, daß im obigen Termin etwaige Einwendungen gegen die vorzulegende Abschätzung bei Meidung des Ausschlusses geltend gemacht werden müssen.

Zugleich dient demselben zur Nachricht, daß alle weiteren Verfügungen in dieser Sache im dem Gerichtslocal angeschlagen und damit als publicirt werden erachtet werden.

Wächtersbach, am 26 November 1838.

Kurfürstlich hessisches gräflich Isenburgisches Justizamt.

Kroeber.

[4456] Bei **J. H. C. Schreiner** in **Düsseldorf** ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Gedichte

von Heinrich Bonn.

8. 17 Bogen. geh. in Umschlag. Preis: 1 Thlr. oder 1 fl. 48 kr.

Die Strenge in der Auswahl und der daraus hervorgegangene, jetzt so seltene, Vorzug, daß das Werk, in religiöser und moralischer Hinsicht, trotz der großen Mannichfaltigkeit der einzelnen Gedichte, jedem Alter und jedem Geschlechte unbedingt in die Hand gegeben werden darf, läßt uns erwarten, daß es bald allgemein die Anerkennung und Verbreitung finden wird, welche ihm in der nächsten Umgebung zu Theil geworden ist. Besonders glauben wir auch noch auf den reinlyrischen Charakter der Lieder aufmerksam machen zu dürfen, wodurch sie sich zur Composition in vorzüglichem Grade eignen.

[4518] In **Baumgärtners** Buchhandlung zu **Leipzig** ist erschienen und an alle Buchhandlungen versendet worden:

Sammlung
von
574 geometrischen Aufgaben
mit
ihren Auflösungen und Beweisen.

Zum Gebrauch beim Unterricht in höhern Bürger-, Real-, Gewerbschulen und Gymnasien und beim Selbststudium der Geometrie.

Von

A. W. Hertel,

Oberlehrer an der k. Provincial-Gewerbschule zu Naumburg a. d. S.

Mit 546 Figuren auf 18 Kupfertafeln.

Gr. 8. Preis 1 Thlr. 12 gr.

(Kleinkinderbuch.)

Capitän Gullivers

Reise nach Lilliput.

Mit 16 illum. Kupfern. kr. Preis 8 gr.

Früher erschienen von diesen beliebten Kinderbüchern:

Madame Kikebusch und ihr Hund Azor. Mit 16 Kupfern. 8 gr.

Der Affe in guter Laune. Mit 16 Kupfern. 8 gr.

Aschenbrödel. Mit 12 Kupfern. 8 gr.

Till Eulenspiegel. Mit 16 Kupfern. 8 gr.

Robinson Crusoe. Mit 16 Kupfern. 8 gr.

Unter der Presse ist:

Capitän Gullivers Reise nach dem Lande der Riesen Brobdignack.

[4457] Bei der Unterzeichneten ist erschienen und an alle Buchhandlungen Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz versendet und zu haben in Wien bei Rohrmann und Schweigerd, Gerold, Heubner, Beck, Mörschner und Jasper, Mösle und Braumüller, Schaumburg und Comp., Wallishausser, Tendler, Schmidl und Klang, Volke, Wimmer, Bauer und Dirnböck und Mayer u Comp.; in Lemberg bei Millikowski; in Prag bei Calve, Borrosch und André, Haase Söhne, Kronberger und Weber und Dirnböck; in Grätz bei Damian und Sorge, Ferstl und Kienreich; in Pesth bei Hartleben, Heckenast, Kilian sen., Kilian u. Comp., Eggenberger u. Sohn; in Linz bei Fink u. Sohn und Haßlinger; in Brünn bei Gastl und Seidel u. Comp.; in Preßburg bei Hochschorner; in Laibach bei Paternolli; in Güns bei Reichard; in Pilsen bei Reiner und Schmid; in Mailand bei Meniero u. Sohn.

Das Leben

des

Prinzen Eugen von Savoyen,

hauptsächlich aus dem militärischen Gesichtspunkte, nach den zuverlässigsten und neuesten, zum Theil noch nicht benützten Quellen bearbeitet

von

F. v. Kausler,

Oberst-Lieutenant im königl. würtemberg. General-Quartiermeister-Stabe;

und mit Noten versehen von dem königl. würtemberg. General-Lieutenant

Grafen v. Bismark,

In zwei Bänden.

Erster Band. Mit 5 Uebersichtskarten und 10 Schlachten-Planen.

Preis 7 fl. 12 kr. oder 4 Thlr.

„Eugen von Savoyen hat seine Laufbahn im Kriege eröffnet, im Kriege fortgesetzt und im Kriege geendet."

Es sind jetzt 83 Jahre, seit das militärische Leben und Wirken desselben zum letztenmale in einem umfassenden Werke beschrieben wurde. Aber der Zeitgenosse kann die Ereignisse meistentheils nur von ihrer Außenseite erfassen. Sein Urtheil ist keines oder einseitig und parteilich. Die Seele des Geschehenen zu ergründen, ist die Aufgabe der Nachwelt, wenn sich die Rollen der Diplomatie öffnen. „Das Interessanteste bleibt immer der Proceß durch den jede Gegenwart Vergangenheit wird, und sich dann zur Historie krystallisirt," sagt Graf Bismark in seinen classischen Reflexionen, womit er abschnittweise unsere Geschichte des Helden des 18ten Jahrhunderts begleitet; und woraus wir Aphorismen für unsere Ankündigung entnehmen. „Eugen von Savoyen, sagt er weiter, ist einer der sieben Feldherren, von denen Napoleon sagt: studirt die Geschichte ihrer Feldzüge, wenn ihr euch selbst zum Feldherrn bilden wollt. Euer Genie thut dann das Uebrige. Im Leben des Menschen ist die Entwicklung des selbstständigen Willens ein wichtiges Studium. Eugen von Savoyen zeigte in seiner frühesten Jugend eine ungewöhnliche Willenskraft. Daraus ging seine Selbstständigkeit und fortwährende Selbstgesetzgebung für das Leben hervor, die eine der ersten Pflichten ist in der Laufbahn eines Feldherrn. Der Mann in einer erhabenen Stellung muß sich selbst zum Muster aufstellen, nicht um eitel damit zu thun, sondern um Andern zu zeigen, wie wenig sich der Mensch erlauben dürfe und wie er sich selbst überwinden müsse. In Eugen war das Princip der Principien, die Idee der Wahrheit und der Ehre lebendig. Er baute sich sein eignes Centrum, von wo aus er gleichsam alle seine Kräfte entsendete und den Charakter der Selbstständigkeit, jenes unveräußerliche Gut des Helden, behauptete. Sein Charakter war fester Granit. Das Studium der Geschichte des Prinzen Eugen von Savoyen ist besonders unter diesem Gesichtspunkte interessant und wichtig."

Der Verfasser hat diesem Studium einen erhöhten Reiz gegeben, indem er die Zeit, in welcher dieser Held auf der Weltbühne seine Gastrollen gab, mit Geist, aber leicht vorüberführt.

Freiburg im November 1838. Herder'sche Verlagshandlung.

In derselben Verlagshandlung sind ferner erschienen:

Atlas der wichtigsten Schlachten, Treffen und Belagerungen der alten, mittlern und neuern Zeit, in 213 Blättern Royal-Folio, mit einem begleitenden Text, in deutscher und französischer Sprache. Nach den besten Quellen unter Mithülfe des topographischen Corps des königl. würtemberg. General-Quartiermeister-Stabs bearbeitet von F. v. Kausler, Oberst-Lieutenant im königl. würtembergischen General-Quartiermeister-Stab ꝛc.

Mit der erschienenen 14ten Lieferung nebst Vorrede und General-Register ist dieser Atlas dem ersten Prospectus gemäß geschlossen, und es enthält derselbe auf 213 Blättern in Royal-Folio 244 Schlachten-Plane mit 120¾ Bogen begleitendem Text in deutscher und französischer Sprache.

Der Preis des completen Werkes ist 162 fl. 36 kr. oder 99 Thlr. 4 gr.

Miller, M. v., General im königl. würtembergischen General-Quartiermeister-Stab, **Vorlesungen über angewandte Taktik,** zum Unterrichte und zum Selbststudium. 2 Theile mit 32 Karten und Planen in Fol. und Placard, nebst 41 Bogen Text in Quart. 21 fl. 36 kr. oder 12 Thlr. 12 gr.

Miller, M. v., Vorlesungen über die Feldverschanzungskunst in Verbindung mit dem Pionnier- und Pontonnierdienste, so wie über die stehende Befestigung und die Lehre des Angriffs und der Vertheidigung fester Plätze. 2 Bände. Mit 56 Bogen Text gr. 4. u. 60 Steintaf. in Querfol. 18 fl. od. 10 Thlr.

Kausler, F. v., Versuch einer militärischen Recognoscirung des Gesammtgebietes der Donau von ihren Quellen bis zu ihrem Einflusse in das schwarze Meer. Aus dem Mémorial topographique, frei bearbeitet. 1ster Band mit 6 Tabellen und einer Uebersichtskarte des Stromgebietes der Donau. 8. 1835. geb. 5 fl. 24 kr. oder 3 Thlr.

Alterthümer in Rom. — Die Knochenhöhle von Fouvent. — Verkauf fossiler Knochen aus dem Himalaya. — Fortschritte des Themsetunnels. — Mineralreichthum des Gouvernements Perm. — Fortschritte der Dampfschifffahrt in England. — Ungeheures eisernes Dampfboot. — Untersuchungen über das Verbleiben des Giftes im menschlichen Körper.

Inhalt des Litteraturblatts.

Monsieur Jean, Schulmeister. Von Sainte Beuve. — Skizzen der Entwicklung der englischen Litteratur seit Chaucer's-Zeit. — Knechtschaft und Größe im Militär-Leben. — Der See im „schwarzen Sumpfe." — Ballade. Von Thomas Moore. — Das Wasserhuhn. Von W. Wordsworth. — Panorama von Deutschland. Herausgegeben von Savoye. — Capefigue. — Ebenezer-Elliott, der Korngesetz-Dichter. — Der Familien-Wunsch oder Gegen-Romane in Frankreich. — Die nachgelassenen Papiere des Pickwick-Club. Von Charles Dickens. — Die Jungfrau von Orleans. Von Chapelain. — Aus Wordsworths Sonnetten auf die Freiheit. — Zulema. Romanze aus dem Spanischen des Joaquin de Mora.

[4559] Bei **F. H. Köhler in Stuttgart** ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Aechte und wahrhafte Feen-Mährchen.

2 Theile eleg. broch. 48 kr. oder 12 gr.

Inhalt: Rothkäppchen. — Eli und Fränzel oder die Feen. — Blaubart. — Die schlafende Schöne. — Die gestiefelte Katze. — Aschenbrödel. — Ruprecht mit der Kuppe. — Der kleine Däumling. — Prinzessin Schönaestirn. — Eselshaut. — Der Frosch mit dem rothen Käppchen. — Die weiße Katze. — Der Delphin. — Pertharite und Ferandine. — Constanz und Constanze, oder das Taubenpaar.

Arabische Mährchen.

2 Theile elegant broch. 48 kr. oder 12 gr.

Inhalt: Der Kaliph und sein Wessier. — Basem, der Grobschmied. — Geschichte Bobezads und seiner zehn Wessiere. — Illaor-Mohamed — Abosaber. — Babar Kan. — Wundersohn in der Wüste. — Abaltamant. — Herraim. — Faram. — Der Derwisch. — Der Mann und der Genius. — Der Sultan und sein Wessier. — Wiedervergeltung. — Der Cadi. — Der Pedant. — Die schwarzen Sklaven. — Des alten Mannes Geber. — Dankbarkeit.

Man ersieht aus dieser Inhaltsanzeige, daß von den beliebten Feen-Mährchen nur die berühmtesten aufgenommen wurden, nicht aber die Nachahmungen derselben, welche weit hinter den ersten Originalen zurückbleiben. Ebenso wurden von den arabischen Mährchen nur die unterhaltendsten gewählt, wie denn die Geschichte des Kaliphen von Bagdad Harun al Raschid und Bobezads und seiner zehn Wessiere zu den besten Erzeugnissen der orientalischen Mährchenwelt gehören. Bei der Herausgabe ist die Bestimmung des Buches, eine unterhaltende Jugendschrift zu liefern, stets im Auge behalten worden, so daß dasselbe, und weil die Erzählungen jedes Alter ansprechen, ein wahres Familien-Buch genannt zu werden verdient.

Beide Werke zusammen, elegant gebunden, auf Velinpapier mit 4 Titelkupfern 2 fl. 24 kr. oder 1 Rthlr. 15 gr.

[4475] **Zu Festgaben**

ganz besonders sich eignend, empfehle ich bei herannahenden Weihnachten die in meinem Verlage erschienenen;

Retzsch's Umrisse zu Shakspeare's

Hamlet: Subscr.-Preis *6 Thlr.

Macbeth: Subscr.-Preis *5 Thlr.

Diese beiden zusammen genommen *8 Thlr.

Romeo et Julia. Subscr.-Preis *5 Thlr.

König Lear. Subscr.-Preis *5 Thlr.

Retzsch's Phantasien und Wahrheiten: Subscr.-Preis *1 Rthlr. 16 gr.

— — Schachspieler. Subscr.-Preis *1 Rthlr. 12 gr.

Shakspeare's Plays and Poems, Lederband mit Goldschnitt. Subscr.Preis 4 Thlr. 16 gr.

so wie die andern bei mir erschienenen, **anerkannt vorzüglichen Ausgaben fremdländischer Litteratur.**

Sämmtliche Buchhandlungen des In- und Auslandes nehmen Bestellungen an.

Leipzig, im November 1838. **Ernst Fleischer.**

[4471] Bei **Wilh. Engelmann in Leipzig** ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

The English Novelist.

A Collection of Tales

by

the most celebrated English writers.

1839.

gr. 8. Cartonirt. 1 Rthlr. 12 gr.

Jahrgang 1836. 37. 38 sind noch à 1 Rthlr. 12 gr. zu haben.

[4338] **Neu erschienener Verlag**

der **Dieterich**'schen Buchhandlung in **Göttingen,**

in allen Buchhandlungen (zu *Augsburg* in der *Matth. Rieger*'schen Buchhandlung) zu haben:

Demosthenis Oratio pro Corona. In usum praelectionum recensuit *E. C. F. Wunderlich.* Editio quarta emendatior ed. *C. G. Dissen.* 8. maj. à 16 gGr.

(Bei Partien für Schulen finden besondere Vergünstigungen statt.

Hausmann, J. F. L., Commentatio de usu experientiarum metallurgicarum ad disquisitiones geologicas adjuvandas. 4. maj. à 12 gGr.

Libri symbolici Ecclesiae Catholicae, conjuncti atque notis prolegomenis indicibusque instructi opera et studio *F. G. Streitwolf* et *R. E. Klener.* 2 Vol. gr. 8. 4 Rthlr. 8 gGr.

Martens, Nouveau Recueil de Traités d'alliance, de paix, de trève etc. cont. pr. *Fr. Murhard.* Vol. XIII. (Nouvelle Série. Vol. IV.) à 4 Rthlr. 12 gr.

Reiche, L. Th. A., Diss. inaugur. de Kanti antinomiis, quae dicuntur theoreticis. 4. maj. à 20 gGr.

Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes, herausgegeben von *Ewald, v. d. Gabelentz, Kosegarten, Lassen, Neumann, Rödiger, Rückert.* Bd. II. Heft 1 à 1 Rthlr. 8 gGr.

Ruete, C. G. T., die Skrophelkrankheit, insbesondere die skrophulöse Augenentzündung. Mit 8 illum. Tafeln. gr. 8. geh. à 1 Rthlr. 2 gGr.

Schneidewin, F. W., Fragmente griechischer Dichter aus einem Papyrus des k. Museums zu Paris. geh. à 4 gGr.

Tibulli, A., Carmina, recensione Car. Lachmanni passim mutata explicuit L. Dissenius. Supplementum Collationis Editionis minoris a. MCCCLXXII.

(Obiger Anhang wird auf Verlangen zu den 1835 versandten Exemplaren gratis nachgeliefert.)

Gradus ad Parnassum sive Thesaurus graecae linguae ed. *Siedhof.* Abth. 1. gr. 8. à 1 Rthlr.

(Die folgenden Abtheilungen werden rasch auf einander folgen.)

Kraus, L. A., allgemeine Nosologie und Therapie. 2 Thle. gr. 8. à 2 Rthlr.

Müller, Th., de Thuriorum Republica. 4. maj. à 16 gGr.

Schiller, Lud., de rebus Thuriorum. 4. maj. à 16 gGr.

[4391.92] Für

250 Gulden

ist zu verkaufen:

Ein Exemplar des

Moniteur

universel avec Introduction et Tables depuis l'an 1789 jusque 1828

in 78 Bänden in Folio.

Wo? ist in der Expedition dieses Blattes zu erfragen.

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition. Preis vierteljährlich 3 fl. 24 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nr. 28. und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag — Nr. 344. — 10 Dec. 1838.

Uebersicht.

Datum der Börsen: Paris, Wien 5; Hamburg, Amsterdam 4; Frankfurt a. M. 7 Dec.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

** **Washington**, 7 Nov. Die Opposition feiert ein neues Jubelfest: die Wahlen im Staate New-York sind mit verhältnißmäßig sehr kleinen Majoritäten gegen die Regierung ausgefallen — da gibt es nun wieder viel Lärmen um nichts. Die Whigblätter nehmen die Backen voll; sprechen von Usurpation, Anarchie, Bürgerkrieg und Gott weiß was; zuletzt aber bekennen sie doch, daß das Resultat dieser Wahlen gerade hinreicht, das Land von völligem Untergange zu retten! Wer je vom Staate New-York mehr erwartete, als bloßen Handelsgeist, wer in der Stadt New-York selbst etwas Anderes als das Sodom und Gomorrha der neuen Welt erblickte, der ist hier nicht einheimisch. Aber nicht New-York und die östlichen Staaten — der Westen ist bestimmt, das Land zu regieren. Dort reift ein junges, von europäisch-englischen Visionen nicht geängstigtes Volk, schnell zum Mannesalter empor; und wohl den Vereinigten Staaten, wenn jenes Geschlecht der „halb Pferd und halb Alligatoren-Männer" auf gesetzlichem Wege sein Ziel erreicht. Geschieht dieß nicht, so werden sich die jungen westlichen Staaten binnen kurzem zu den alten östlichen, wie einst die Colonien zum Mutterlande verhalten, und vielleicht das mit Gewalt ertrotzen, was sie jetzt durch Stimmzettel zu erreichen suchen. In jedem Falle bleiben die Parteien in einer Stellung, welche der Regierung um hundert Procent günstiger ist, als jene, welche sie noch vor einem halben Jahre einnahm. Van Buren hat noch zwei Jahre Zeit, und wer die Zeit und die steigende Prosperität für sich hat, der hat schon halb gesiegt. Das Resultat der bisherigen Wahlen, welche, man bedenke doch, keine Präsidenten-, sondern nur Gouverneurswahlen der einzelnen Staaten oder Provinzen sind, ist dieß: Für Van Buren: Pennsylvanien, Maryland, New-Jersey, Ohio, Indiana, New-Hampshire, Maine. Für die Opposition: Connecticut, Massachusetts, Rhode-Island, Vermont, Delaware. Die übrigen Staaten haben noch nicht gewählt. Ich werde Ihnen seiner Zeit das Weitere hierüber ausführlich berichten.

Spanien.

⊙ **Madrid**, 27 Nov. Der General Narvaez hat sich verleiten lassen, in der revolutionären Posse von Sevilla als Held zweiter Classe aufzutreten, indem er seinem Freund Cordova den ersten Rang überläßt. Die von Sevilla an Narvaez abgeschickte Commission traf ihn in la Carlota. Am 18 Nachmittags hielt er in Sevilla seinen Triumpheinzug; die ganze Bevölkerung war ihm entgegengeeilt, und Cordova umarmte den jungen Helden auf der Landstraße. Dieser erklärte darauf (so versichern die Blätter von Sevilla), das Volk würde es nie bereuen, ihm und seinem Freunde sein Vertrauen übertragen zu haben. Am Thore wurden neue Reden gehalten, die Stadt wurde erleuchtet, die Glocken geläutet, und Musik erscholl in den Straßen. Vor der Wohnung des Generals Narvaez erklärte Cordova, er sey entschlossen, die Sache des Volks aufrecht zu halten; sein Leben und sein Degen seyen Bürgen dafür. Narvaez drückte dem Volke seinen Dank aus, und versicherte, er sey bereit sich für den glorreichen und hochherzigen Aufstand (pronunciamento) des Volkes aufzuopfern; die Schranken seyen nun geöffnet, nicht für die Feigen, sondern für die Tapfern, welche eher sterben, als sich unter das Joch der Tyrannen beugen. Dann ließ er die Constitution hoch leben, und verwünschte alle Carlisten. „Die Ordnung wurde dabei keinen Augenblick unterbrochen," sagt das Diario de Sevilla vom 19, und fügt hinzu: „Wenn 1808 die Schaaren, welche die Adler, vor denen ganz Europa sich beugte, von Sevilla auszogen, so ereignet sich 1838 in den Mauern derselben Stadt ein neues Wunder, welches die Welt in Erstaunen versetzen, und aufs neue die Tyrannen von ihren gepolstertsten Sitzen stürzen wird." Am 19 hielt der Generalcapitän Cordova großen Hofta, zu Ehren des Namenstags der Königin Isabelle, und Abends brachte das Volk dem General Narvaez, der zum Vicepräsidenten der Junta erklärt war, eine Fackelmusik, bei welcher Gelegenheit er eine Rede hielt, und am Schluß ausrief: „Wenn sich Schwierigkeiten

darbieten sollten gegen die Erreichung des Zweckes unsers Aufstandes, so schwöre ich euch, Einwohner von Sevilla, ich werde der Erste seyn, um sie zu beseitigen." Die Gelegenheit, diesen Schwur zu bekräftigen, wird Narvaez vielleicht schon gefunden haben. Der Generalcapitän von Andalusien, Graf Clonard, nämlich, erließ am 20 in Cadiz folgende Proclamation: „Andalusier! Die Generale Cordova und Narvaez, ungetreu ihren Pflichten als Militärs, ihren Eiden als Deputirte, das Vertrauen ihrer Mitbürger mißbrauchend und durch ungemessenen Ehrgeiz und die Sucht, sich für Privatzwistigkeiten zu rächen, verblendet, haben die Heuchlerlarve, welche sie bedeckte, abgeworfen, in Sevilla die Fahne der Rebellion aufgepflanzt, und den Frieden dieser glücklichen Provinzen gestört in der Absicht, einen neuen Bürgerkrieg mit allem ihn begleitenden Ungemach einzuführen. Andalusier! gebt ihren trügerischen Worten kein Gehör; wisset, daß sie nur darnach trachten, euch zu Opfern einer furchtbaren Dictatur zu machen." Dann erklärt der Graf Andalusien in Kriegszustand, und befiehlt allen Militärbehörden die Orte, welche sich in Aufstand befänden, zu verlassen, und nach Cadiz zu marschiren. Bereits in der Nacht vom 20 gehorchte die in Sevilla befindliche Gardeartillerie und Cavallerie diesem Aufruf, und marschirte von dort nach Cadiz ab, so daß der Held von Mendigorria am Morgen des 21 nur einige Recruten in den Casernen vorfand. Nirgendwo in Andalusien scheint der „glorreiche Aufstand" von Sevilla Anklang gefunden zu haben. Granada, Malaga, Jaen, Cordova waren am 21 ruhig, und hatten die ihnen von der Junta zugekommenen Erlasse nicht angenommen. Im Gegentheil hat die Provincial-Deputation von Cordova eine Adresse an die Regierung eingeschickt, worin sie ihr ihre vollständigste Anhänglichkeit ausdrückt. Um so unerklärbarer ist es, daß diese selbst so schmählichen Auftritten stumm zusieht, und daß selbst die Cortes die geringste Aeußerung über ein Ereigniß zu vermeiden suchen, bei welchem zwei Deputirte der Nation, der Held von Mendigorria und der Held von der Mancha (Narvaez) als Hochverräther erscheinen. Letzterer vollends erscheint als irrender Ritter, indem er an der Spitze von 14,000 Mann, und im Besitz der öffentlichen Gunst, nichts zu unternehmen wagte, und nun ohne einen einzigen Soldaten, und seit dem 28 v. M. in der öffentlichen Meinung zu Grunde gerichtet, sich dazu hergibt, einen Haufen Pöbel zu belustigen, und die von Luchana gegen ihn erhobenen Anklagen auf das vollständigste zu rechtfertigen. Cordova wird, wenn die Sache schlecht abläuft, als gewandter Diplomat, und auf seine hiesigen zum Theil einflußreichen Freunde rechnend, sich mit Geschick herauszuziehen suchen, durch das Vorgeben, er habe nur der revolutionären Bewegung die gehörige Richtung geben wollen. Dieses dürfte ihm um so mehr gelingen, wenn in der That ein Ministerium, wie man es gestern bilden wollte, zu Stande käme. Der Herzog von Gor als Präsident; der Deputirte Armendariz als Minister des Innern; Alair als Kriegsminister; der Deputirte Govantes als Justizminister; der Deputirte Reinoso als Finanzminister; der Senator Primo de Rivera als Seeminister, sollen dazu bestimmt seyn, an die Spitze der Geschäfte zu treten. Kaum kann ich dieß glauben, da es eine Verhöhnung der öffentlichen Meinung seyn und ein solches Ministerium sich keine acht Tage halten würde. Auch wird sich Alair schwerlich mit Männern vereinigen wollen, bei denen seine Todfeinde, Cordova und Narvaez, sogleich Verzeihung, vielleicht Belohnung finden würden. Andere nennen den Marquis Miraflores als neuen Ministerpräsidenten, noch andere den unvergeßlichen Mendizabal. Gewiß ist, daß dieser versichert, er hätte Mittel gefunden, um die Bedürfnisse der Nation für zwei Jahre zu decken, falls man ihm nur — die Börsen sämmtlicher Spanier anvertrauen, oder mit andern Worten, ihn zum Finanzminister machen wolle. Gestern Abend wurde Hr. Pita Pizarro zu der Königin gerufen. Im Senat hielt Hr. Calatrava gestern eine heftige Rede gegen die Adresse; der lang verbissene Groll schwamm in Strömen über seine Lippen. Am 23 rückte Van Halen in Saragossa ein, vermuthlich damit Cabrera Zeit gewinne, Valencia heimzusuchen.

** **Madrid**, 28 Nov. Das neue Ministerium ist nun beinahe vollständig ernannt. Ihre Maj. die Königin unterzeichnete gestern folgende Ernennungen: Herzog von Gor, Minister der auswärtigen Angelegenheiten; Armendariz, Minister des Innern; Govantes, Justizminister; General Alair, Kriegsminister; Hr. Primo de Rivera erhielt das Portefeuille der Marine. Der Finanzminister wurde noch nicht ernannt; seine Wahl ist am schwierigsten. Man bezeichnet die HH. Satorras, Reynoso, Santillano oder Fidalgo. Diese Combination ist übrigens noch nicht officiell, und könnte wohl noch einige Modificationen erleiden, da der General Alair noch nicht angekommen ist. Ihre Maj. entschloß sich zur Ernennung dieser Minister erst, nachdem sie die Meinung der Majorität der Procuradores hierüber gehört hatte. Gestern Abends versammelten sich die Mitglieder der Majorität nach der Cortessitzung, sie erklärten, das Cabinet Armendariz unterstützen zu wollen. Unter 76 anwesenden Mitgliedern stimmten 70 dafür. Dieses neue Ministerium besteht ganz aus Gemäßigten, von der Farbe der HH. Martinez de la Rosa, Armendariz ꝛc. Es wird die Majorität in der Kammer behaupten, dagegen von der Opposition desto heftiger verfolgt werden. Das Eco hat bereits seine Angriffe begonnen. Durch außerordentlichen Courier sind Nachrichten aus Sevilla vom 24 und aus Cadiz vom 23 eingetroffen. Sie bestätigen das, was man vorausgesehen — das Fehlschlagen des Unternehmens vom 14. Die Oberjunta, von allen Seiten verlassen, steht bereits auf dem Punkt, sich aufzulösen; der General Sanjuanena wurde zu Sevilla erwartet, um das Commando zu übernehmen. Der General Cordova beeilte sich, dem General Clonard durch eine Proclamation zu antworten, welche an die Andalusier und alle Spanier (Españoles todos) gerichtet ist; er erklärt in seinem und des Generals Narvaez Namen, daß sie die elenden Beschuldigungen Clonards mit Unwillen und Verachtung zurückweisen und für ihr Benehmen verantwortlich seyn wollen; beide wünschen sich vor den Schranken der Cortes zu stellen, um ihre „ehrenwerthen Motive" darzulegen und den schändlichen Verdacht, den die Verleumdung ihren Planen gab, von sich abzuwälzen. Man versichert heute, daß beide Generale hier unverzüglich eintreffen würden. In Erwartung ihrer vollständigen Rechtfertigung, welche ihre Freunde so sehr wünschen, wurde gestern einstweilen ein Courier an den Grafen Clonard abgefertigt, mit dem Befehl, die beiden Generale vor ein Kriegsgericht zu stellen. — Die Beilage des Cadizer Journals Tiempo meldet die Ankunft der Truppen, welche Sevilla nach der Bewegung vom 14 verlassen, zu Xerez de la Frontera. Dieses Journal fügt bei: „Vertrauliche Mittheilungen sagen, daß die Farce von Sevilla (Farça sevillana), welche der strafwürdige Ehrgeiz zweier Generale veranlaßte, zu Ende geht, und daß der Augenblick nicht fern ist, wo die öffentliche Ordnung, ohne welche das Glück der Völker nicht möglich ist, auf eine solide

Grundlage festgestellt werden wird." — Der General Quiroga ist im Begriff von hier nach Toledo abzugehen; doch bleibt er Generalcapitán von Madrid. Seine Reise bezweckt, den zahllosen Scheußlichkeiten, welche in dieser Provinz durch einige Officiere der Division Amarillas verübt werden, ein Ziel zu setzen. In den beiden Kammern beschäftigt man sich fortwährend mit der Berathung der Adresse. Graf Ofalia gab gestern in der Senatssitzung einige Erklärungen über unsere Verhältnisse zu Frankreich und den Vertrag der Quadrupelallianz. Seine Rede wurde mit dem lebhaftesten Interesse angehört. Man bemerkt allgemein, daß Isturiz die Cortes mit einer Unparteilichkeit und Gewandtheit präsidirt, die ihm eine große Popularität verschaffen; aber bei der Aufregung und Leidenschaftlichkeit der Parteien zog ihm dieses weise Benehmen dennoch den Unwillen derjenigen Männer zu, deren Meinungen er nicht immer billigt. Man spricht von einer Ausforderung, die Hr. Riva Herrera wegen einiger Worte, die sie gestern im Conferenzsaal gewechselt, an ihn gerichtet habe. Man hofft indessen, die Sache werde beigelegt. Isturiz hat den Deputirten Montes de Oca zu seinem Secundanten genommen.

** **Bayonne**, 2 December. Muñagorri hat gestern früh die Bidassoa überschritten und die Richtung nach St. Martial eingeschlagen. Tags zuvor wurde ihm ein Theil seiner Waffen und Munition, welche in den Arsenalen deponirt waren, nach Behobia auf sein Verlangen geschickt. Zu derselben Zeit langten die Soldaten der brittischen Artillerie und Marine zu Fuentarabia an. Der General O'Donnell ließ eine Recognoscirung nach St. Martial (eine Militärposition, berühmt durch die Kämpfe zwischen den Franzosen und Spaniern in den Jahren 1794 und 1813) vornehmen. Es scheint, daß der General Espartero an den General O'Donnel und den Commandanten von Valcarlos Instructionen in diesem Sinne geschickt hat, sey es nun, daß er anderer Meinung geworden, oder den Befehlen der Regierung von Madrid, welche das Unternehmen Muñagorri's beständig seiner Protection empfahl, folgen zu müssen glaubte. Gestern Abend um acht Uhr waren noch keine Details über die Bewegungen Muñagorri's und O'Donnells eingetroffen, man wußte bloß, daß dieselben ohne Hinderniß ausgeführt worden waren.

Die Gazette de France enthält folgendes Schreiben aus dem Carlistischen Hauptquartier Azcoitia vom 26 Nov. „Der Fürst Friedrich von Schwarzenberg, welcher drei Monate unter uns zubrachte, hat uns, zu unserm großen Bedauern, so eben verlassen. Er nahm während seines Aufenthaltes Theil an den Bewegungen und Thaten unserer Armee, er sah diese treue Bevölkerung und besichtigte unsere militärischen Einrichtungen, unsere Artillerie zu Oñate, unsere Waffenfabriken. Die huldvolle Aufnahme, die ihm von Seite des Königs, der Königin und der Prinzen zu Theil geworden, mußten ihn überzeugen, wie sehr JJ. MM. wünschten, daß er unter uns bliebe. JJ. MM. bezeugten ihm öfters den Wunsch, ihn zurückkehren zu sehen, sobald die Angelegenheiten, die ihn zur Entfernung nöthigten, beendigt seyn würden. Wir unsrerseits, die wir den Fürsten wegen seiner persönlichen Eigenschaften so lieb gewannen, würden eben so sehr bedauern, wenn diese Angelegenheiten ihn hindern sollten, bald wieder unsere Gefahren zu theilen und inmitten unserer Tapfern sich Lorbeeren zu gewinnen. Wir hoffen, er werde des Wunsches eingedenk bleiben, den unser Souverän ihm beim Abschied ausgesprochen."

Großbritannien.

London, 3 Dec.

Der Devonport Telegraph berichtet über Lord Durhams Landung wie folgt: „Am 27 Nov. Abends gab Se. Lordschaft an Bord der Fregatte Inconstant den Officieren ein großes Abschiedsdiner, da er am nächsten Tage landen zu können hoffte. Der Sturm dauerte jedoch nicht nur den 28, sondern auch den 29 Nov. in ungeschwächter Heftigkeit fort, und der Graf mußte daher mit seiner Familie so viele Tage an Bord bleiben, obwohl sie sich im Hafen befanden, ja die Fenster der für ihren Empfang in Bereitschaft gesetzten Appartements im Gesichte hatten. Am 30 Morgens endlich hatte der Sturm (der an mehreren Küstenpunkten von England beträchtlichen Schaden angerichtet) aufgehört, und um 11 Uhr landete der edle Graf mit seiner Familie, bestehend aus der Gräfin Durham und ihren Kindern, dem Lord und den Ladies Lambton, an der Gouvernementstreppe. Sie wurden von dem Generalmajor Ellice und dem Capitän White empfangen. Ein Volkshaufe hatte sich am Strande versammelt und begrüßte ihn mit wiederholtem Zuruf, wofür er freundlich dankte. Se. Lordschaft trug einen einfachen blauen Frack, und sah zwar gesund, aber etwas ermüdet aus. Die Familie verfügte sich sogleich in das Gouvernementshaus. Schon am Donnerstag Abends waren aus London dringende Depeschen für den Grafen angekommen, aber lange fand sich kein Schiffer, der die Ueberfahrt nach der Fregatte wagen wollte, bis endlich ein gewisser Weekes das Wagstück glücklich vollführte. Hätte Lord Durham am 27 gelandet, so wäre er als Generalgouverneur begrüßt worden; aber obige Depeschen aus London verkündigten die Annahme seiner Resignation, und daher war seine Landung von keinen officiellen Ehrenbezeugungen begleitet. Am 1 Dec. wurde die früher erwähnte Adresse von den beiden Plymouther Boroughs Devonport und Stonehouse Sr. Lordschaft im Stadthause überreicht. Unter den Anwesenden bemerkte man die radicalen Parlamentsmitglieder Sir W. Molesworth, J. Rundle Esq. und T. Duncombe Esq. Graf Durham, der mit enthusiastischem Zuruf empfangen worden, las eine Danksagung, die im Wesentlichen also lautete: „Hr. Mayor und meine Herren! Sie sollen nie Ursache haben, das Vertrauen, das Sie in mich gesetzt, oder die heutige Erklärung Ihrer Zufriedenheit mit meiner Verwaltung von Brittisch-Nordamerika zu bereuen. Ueber diese Verwaltung hoffe ich dem Parlament gleich nach dessen Zusammentritt Aufschlüsse zu geben, die hier noch ganz unbekannt sind, und von denen Englands Parlament und Volk keine Ahnung haben. Zugleich werde ich dann von der versammelten Legislatur furchtlos die Gerechtigkeit verlangen, die weder sie noch das englische Volk je einem öffentlichen Diener verweigern werden, der die ihm übertragenen Pflichten treu und redlich erfüllt hat. Was indeß meine eigene Person betrifft, so ist dieß von keiner Wichtigkeit im Vergleiche mit den Interessen Ihrer Mitunterthanen, der Bewohner von Brittisch-Nordamerika. Der Förderung dieser Interessen habe ich öffentlich und feierlich gelobt, alle meine Kräfte, ohne Rücksicht auf die politischen Parteiungen dieses Landes, widmen zu wollen. Ich freue mich der gebotenen Gelegenheit, gleich im Momente meiner Landung auf Englands Küste dieses Gelöbniß wiederholen zu können. Die Nothwendigkeit eines solchen Verfahrens wird von dem Volke von Brittisch-Nordamerika tief gefühlt, und bald wird auch das englische Volk sie begreifen, da es sich dabei um die Fortdauer der brittischen Suprematie in der ganzen Welt, um die wirk-

same Aufrechthaltung oder schwachsinnige Aufgebung (or weak abandonment) jener Politik handelt, welche ausgedrückt ist in den Worten: „Schiffe, Colonien und Handel." Was schließlich die Grundsätze betrifft, welche mein politisches Benehmen im Mutterlande geleitet haben, so kann ich Sie in Wahrheit versichern, daß dieselben unverändert und unveränderlich sind. Ich habe mir sie nach reiflichster Ueberlegung gebildet, und Beobachtung und Erfahrung haben mich von Tag zu Tag mehr von ihrer Richtigkeit überzeugt. Meine Anhänglichkeit an die Reformsache kann hiernach keinem Zweifel unterliegen. Ich habe sie erprobt durch den Antheil, den ich an der Entwerfung der Reformbill nahm, welcher die wichtige Stadt Plymouth ihre politischen Gerechtsame verdankt, und durch meine Erklärung an das schottische Volk im Jahre 1834 habe ich sie wohl als unzweifelhaft bestätigt. Es bedarf von meiner Seite keines neuen Glaubensbekenntnisses; ich habe nichts beizufügen, nichts hinwegzunehmen zu und von jenen Erklärungen, mit denen ich Principien ausgesprochen zu haben glaube, die der Ehre und Würde des Thrones, der Sicherheit des Eigenthums, dem Gedeihen der Industrie, der Förderung weiser und freisinniger Institutionen und der allgemeinen Volkswohlfahrt gleich zuträglich sind." Se. Lordschaft entfernte sich unter den wärmsten Beifallszeichen der Versammlung. Nachträglich schlug Sir W. Molesworth drei „Cheers" für den edlen Grafen vor, die mit Begeisterung ausgebracht wurden. Zugleich empfahl Sir William allen aufrichtigen Reformern, Lord Durhams Plane zu unterstützen, die gewiß zum Heile Canada's führen würden. Auch der Gräfin Durham ward ein Lebehoch ausgebracht." — Bis zum 3 Dec. Mittags war der Graf noch nicht in London eingetroffen; wohl aber hatte man in seine Wohnung in Cleveland-Row mehrere große Briefpakete gebracht, die mit dem neuesten Einlauf aus Canada für ihn angekommen. Es sind nämlich auf einmal nicht weniger als vier Paketboote aus New-York, das neueste mit Nachrichten bis zum 17 Nov., in Liverpool angelangt, und mit ihnen Obrist Greville, als Ueberbringer von Depeschen von Sir John Colborne an das Ministerium der Colonien. Sie wurden sogleich an Lord Glenelg nach Windsor befördert. Die Nachrichten über Canada, welche die Londoner Blätter nach New-Yorker und canadischen Journalen und aus einigen Privatcorrespondenzen mittheilen, fügen den bereits über Havre eingegangenen nichts wesentlich Neues hinzu; doch gibt der Standard von dem zweiten Empörungsversuch eine lichtvollere und umfassendere Darstellung, als sie aus den amerikanischen Zeitungen selbst zu schöpfen war. Wir werden sie morgen nachliefern. Sir George Arthur, der Gouverneur von Ober-Canada, hat eine energische Proclamation erlassen. In Montreal haben sehr viele Verhaftungen stattgefunden, und John Macdonnell, vormaliger Advocat jener Stadt, war bei St. Gregorie gefangen und in Ketten eingeliefert worden. Man fand bei ihm eine tricolore Fahne und Papiere, in denen er als Generalmajor des Patriotenheeres bezeichnet ist.

In der City circulirt eine in einfachen und ergreifenden Worten abgefaßte Adresse, worin die brittische Regierung gebeten werden soll, im Vereine mit allen civilisirten Staaten Europa's der barbarischen, die Menschheit schändenden Kriegführung in Spanien ein Ziel zu setzen. Der Name des Lordmayors S. Wilson steht an der Spitze der Unterschriften.

Am 29 Nov. fand in der Kron- und Ankertaberne eine sehr zahlreiche Versammlung (über 800 Personen) von polnischen Flüchtlingen und Polenfreunden statt, um den achten Jahrestag der Warschauer Revolution zu feiern. Lord Dudley Stuart führte den Vorsitz.

Während in den größten Städten Deutschlands kaum die Anfänge mit Gasbeleuchtung gemacht sind, haben die Engländer diese schöne Erfindung bereits nicht nur in Calcutta, sondern auch in Kirkwall, der Hauptstadt von Orkney, der „ultima Thule," eingeführt.

Frankreich.

Paris, 5 Dec.

Der Courrier de Lyon meldet, daß noch an demselben Tage, an welchem die gestern erwähnten Unordnungen vorfielen, um drei Uhr Nachmittags die Procession ruhig vorübergegangen sey. Der Erzbischof habe bei dem Präfecten den Schutz der Truppen nachgesucht, und die Militärbehörde habe sich sogleich bereit gezeigt, alle Maaßregeln zur Verhinderung neuer Unordnungen zu treffen.

Der Moniteur schreibt von Toulon: „Der Tartare ward zur Verfügung des Bischofs von Algier, Hrn. Dupuch, gestellt, der heute Abend oder morgen früh erwartet wird. Dieser Prälat wird zuerst Rom besuchen, und dann nach Civita-vecchia zurückkehren, wo ihn das Paketboot erwarten soll, um ihn nach Afrika zu bringen, wo er wahrscheinlich gegen den 15 Dec. eintreffen wird, und wo man ihm einen schönen Empfang vorbereitet."

Ein Journal behauptet, General Jacqueminot sey zum Adjutanten des Königs, an die Stelle des Herzogs von Choiseul ernannt. Er soll als Chef des Generalstabs der Nationalgarde durch den Maréchal de Camp Friant ersetzt werden.

Der polnische General Wroniezki ist am 4 Dec. im Spital Chaillot gestorben.

In Perpignan wurde Hr. Parès mit 115 Stimmen unter 196 wieder zum Deputirten gewählt. Sein Mitbewerber, Hr. Lacroix, hatte 81 erhalten.

Der Sohn des Herzogs von Fitz-James meldet sich bei den Wählern des ersten Wahlcollegiums von Toulouse.

Der Gérant des Charivari erhielt am 4 Dec. eine Vorladung vor die Assisen auf den 10 Dec. unter Anschuldigung von Beleidigungen gegen die k. Majestät in einem unterm 1 Dec. in seinem Journal erschienenen Artikel.

** **Paris**, 5 Dec. Wir waren gestern Zeugen eines eigenthümlichen Injurienprocesses vor dem hiesigen Zuchthausgericht; derselbe war interessant sowohl in Bezug auf die dort als Partei und als Zeugen anwesenden Personen, als Ausdruck der großen Verschiedenheit des englischen und französischen Charakters, wie als neuer Beweis der Absurdität der bestehenden Ehrengesetze. Hr. Wenworth Beaumont, sehr bekannt als einer der reichsten Engländer, als radicales Mitglied des Parlaments, als Stifter jenes british and foreign review, das fast zuerst den Ton der Feindseligkeit gegen Rußland in der englischen Presse anschlug, als Polenfreund und Präsident der polnischen Gesellschaft in London, verklagte, umgeben von den hiesigen polnischen Notabilitäten und Polenfreunden, ein anderes englisches Parlamentsmitglied, Hrn. Sommers, von dem er sich mit englischem Stoicismus Schläge mit einer Reitpeitsche in dem Garten der Tuilerien hatte geben lassen. Man sah da den Fürsten Czartoryski, der merklich von Alter und Kummer gebeugt zu werden anfängt, den französischen Obersten Gallois, der sich einige Wochen vor dem Sturm auf Warschau in der Ebene von Wola mit einer Brigade hatte gefangen nehmen lassen, den alten General Sierawski, dem bei Karimierz ein fast ähnliches Unglück begegnet war, den noch ältern Dichter Niemcewicz, kurz eine Menge Acteure aus jener Tragödie an der Weichsel, die seit eini-

gen Jahren von der anders beschäftigten öffentlichen Meinung ziemlich unberücksichtigt gelassen worden sind. Hr. Beaumont hat so viel Geld, daß es nicht auffallend ist, wenn eine Menge Abenteurer auf alle Weise dergleichen von ihm zu erpressen suchen; dieß hatte denn auch Hr. Sommers versucht, indem er einen in einer frühern Ehrensache von B. geschriebenen Brief zu veröffentlichen gedroht, wenn dieser denselben nicht mit der kleinen Summe von 30 bis 40,000 Pf. St. zurückkaufen wollte. B. hatte sich dessen geweigert, eben so den seinen Bekannten mitgetheilten Vorschlag des Hrn. Sommers als nicht geschehen zu erklären; worauf er denn in der angegebenen Weise hier gemißhandelt worden war, da Hr. Sommers durch schnelle Abreise aus einem fremden Lande der gesetzlichen Bestrafung dieses Vergehens zu entkommen hoffen durfte. Dieß ist ihm denn auch geglückt; das Gericht hat ihn zwar zu 2 Jahr Gefängniß verurtheilt, indeß, da in Injuriensachen solche Urtheile in fünf Jahren verjähren, so kann Hr. Sommers, der abgereist ist, nach dieser Zeit sogar wieder ungefährdet in Frankreich erscheinen, während die englischen Gerichte sich um ein vor ein auswärtiges Forum gebrachtes Polizeivergehen nicht zu bekümmern haben. So tritt denn hier der Widerspruch der Gesetzgebung in Injuriensachen abermals hervor für einen Fall, wo ein Ehrenmann einmal den Muth hat, einem Duell aus dem Wege zu gehen. Dieser philosophische Muth nun ist es, den der gemeinste Franzose nicht begreift, und es war komisch, die als Zeugen erscheinende Schildwache erklären zu hören, daß, als sie Hrn. B. bei den empfangenen Schlägen so passiv sich verhalten gesehen, sie gedacht habe, wie der Mann doch sogar kein Blut in den Adern haben müsse. Wahrlich, man kann nicht treffender die Verkehrtheit der fast überall bestehenden Gesetze über Injurien, die dem Beleidigten fast nirgends eine nur einigermaßen befriedigende Genugthuung gewähren, darlegen, als durch jene naive Aeußerung dieses gemeinen Soldaten. Das geringste Vergehen eines armen hungrigen Teufels gegen das Eigenthum verjährt nicht; aber der gewaltthätigste Raub an der Ehre eines Mannes von europäischer Bedeutsamkeit ist nach fünf Jahren von der Justiz ignorirt!

Niederlande.

Von dem gestern erwähnten Polenfeste in Brüssel am 29 Nov. gibt die Würzburger Zeitung folgende Details: „Brüssel, 30 Nov. Gestern Morgens 10 Uhr versammelten sich die hier anwesenden Polen, 60 an der Zahl, im Christus-Saale des Stadthauses. Um 11 Uhr zogen sie, je zwei und zwei, processionsweise von dort nach dem Märtyrerfelde, wo sie sämmtlich vereint, mit entblößtem Haupte, und in der tiefsten Erbauung um das Monument der Freiheit sich reihten. Man bemerkte unter ihnen den Professor Lelewel und den Obristen Rozlakowski. Ein junger Litterat, Hr. Droszewski, verlas mehrere Verse. Hr. Rommel, Conservator des Märtyrerfeldes, empfing die Geächteten. Eine bedeutende Menge, worunter man eine große Anzahl Officiere der Armee bemerkte, bedeckte den Platz. Das Gerücht hatte sich verbreitet, daß die polnische Fahne aufgepflanzt werden würde. Man hatte nicht daran gedacht; indeß waren die Flüchtlinge benachrichtiget worden, daß diese Demonstration als ungesetzlich betrachtet werden würde. Die Abendversammlung begann um halb 8 Uhr. Man bemerkte im Auditorium mehrere belgische oder polnische Officiere in belgischem Dienste in Uniform, eine größere Anzahl in bürgerlicher Kleidung, mehrere Damen und die Studenten der Universität von Brüssel in corpore. In einer kurzen Anrede forderte der Repräsentant von Hennegau und Municipalrath von Brüssel, nicht die Polen, sondern die Belgier auf, in ihre Sprache die größte Mäßigung zu legen. Hr. E. Zalewski beschrieb die Geschichte Polens, das stets zur Vorhut Europa's gegen die Barbarei gedient habe. Hr. Feigneaux sprach in einer langen Rede über die Unabhängigkeit der Völker. Hr. Barthels sprach gegen den politischen Egoismus. Ein Deputirter der Zöglinge der freien Universität sprach im Namen der Jugend. General Daine trat in großer Uniform mit allen seinen militärischen Insignien ein und nahm im Bureau Platz; er ward mit dem lebhaftesten Jubel begrüßt. Der General sprach lebhaft gegen die Diplomatie, welche Polen, wie Belgien zu Grunde gerichtet habe, und ermahnte alle Völker, die nach Freiheit streben, nur auf das Schwert für die Eroberung ihrer Rechte zu zählen. Er wechselte mit Hrn. Lelewel in polnischer Sprache einige Worte, welche die Gesellschaft elektrisirten. Hierauf sprach Hr. Lelewel, und Hr. Gendebien schloß die Sitzung. Um 10 Uhr hatte ein Banket unter dem Vorsitz des Generals Daine statt, dem 100 Belgier und Polen beiwohnten."

Das Handelsblad sagt unterm 1 Dec., daß es zwar keine bestimmten Gründe habe, an der Wahrheit der Nachricht welche den holländischen Fonds einen so bedeutenden Aufschwung verursachte, zu zweifeln, indessen werde die Nachricht doch weder aus London noch aus dem Haag bestätigt.

*† Aus dem Haag, 3 Dec. An den Gerüchten, welche in den letzten Tagen an der Amsterdamer Börse in Umlauf gewesen und durch das Handelsblad noch mehr verbreitet wurden, ist nichts Wahres. Man erfährt überhaupt nicht mit Bestimmtheit, wie die Sachen in London stehen. Man weiß nur so viel, oder will es vielmehr wissen, daß die Conferenz noch keinen definitiven Entschluß gefaßt, ein solcher unserm König noch nicht mitgetheilt worden, und also auch keine Rede davon seyn könne, daß der König einem solchen Beschluß der Conferenz beigetreten sey. Es mag allerdings nicht daran zu zweifeln seyn, daß die Conferenz sich den Anforderungen Belgiens nicht willfährig zeigen will. Darum dauern auch die Rüstungen Belgiens fort, die indessen unsere Regierung nicht veranlassen dieselben zu erwiedern. — Der Erbprinz von Oranien wird am nächsten Mittwoch Abend aus Stuttgart zurück erwartet.

Italien.

* Rom, 1 Dec. Der Generalvicar des heiligen Vaters, Cardinal Odescalchi, welcher in voriger Woche von seiner Mission von Perugia zurückgekehrt war, hat am 27 Nov. in einer Audienz dem Papste nicht allein seine Dimission als Generalvicar übergeben, sondern den heiligen Vater auch ersucht, seinen Cardinalshut und alle ihm verliehenen Titel und Würden zurückzunehmen, indem er sich von allen Geschäften zurückzuziehen gedenke, um in der Gesellschaft Jesu als Mitglied aufgenommen zu werden. Alle Vorstellungen dagegen konnten seinen Entschluß nicht wankend machen. Nachdem er vom Papst den apostolischen Segen empfangen und seine Angelegenheiten in Ordnung gebracht, reiste er von einem Diener begleitet nach Verona ab, wo er in dem dort neu errichteten Noviziathause der Jesuiten seine ihm aufgelegte Prüfungszeit abhalten wird. — Brie

aus Ancona melden, daß das Geschwader, welches die französischen Truppen von dort zurückführen soll, am 29 v. M. im Angesicht des Hafens erschienen sey. — Der General v. Buchner, welcher die österreichischen Truppen befehligt, wollte am 29 mit seinem Generalstab Bologna verlassen. Gestern sollten die letzten österreichischen Truppen den Po überschreiten und hiermit das päpstliche Gebiet verlassen. Ob die Franzosen sich gestern noch haben einschiffen können, wird uns erst die nächste Post von dort bringen. — Der russische Gesandte beim heiligen Stuhle, Geheimerrath v. Potemkin, ist heute Nacht nach Florenz abgereist, um bei der Anwesenheit des Großfürsten Thronfolgers von Rußland seiner Function als Gesandter bei dem Hofe des Großherzogs von Toscana vorzustehen. Die Ankunft des Großfürsten hier ist noch um einige Zeit verschoben.

** **Florenz**, 3 Dec. Se. kais. Hoh. der Großfürst Thronfolger von Rußland wird zwischen heute und morgen hier erwartet. Sein achttägiger Aufenthalt in dieser Stadt wird mit Festen aller Art gefeiert werden: ein Théâter paré, welches dem der Scala in Mailand, während der Krönung Sr. Maj. des Kaisers, ähnlich seyn wird, Concerte und andere Feste. — Seit vielen Jahren war die Anzahl der Fremden nicht so bedeutend wie in diesem Augenblick. Unlängst zählte man an Einem Tage siebzehntausend hier anwesende Ausländer; die meisten davon sind seit längerer Zeit hier verweilend, und 2300 haben sich in letzter Zeit Winterquartiere genommen.

Venedig. Der Großfürst-Thronfolger von Rußland hat am 4 Dec. Morgens im besten Wohlseyn Venedig verlassen. Er hatte die zwanzig Tage seines Aufenthalts größtentheils mit der Besichtigung der berühmten venezianischen Kunstmonumente zugebracht, und überdieß noch die Werkstätte der tüchtigsten jetzt lebenden Maler und Bildhauer, der HH. Politi, Zandomeneghi, Borsato, Lipparini, Schiavoni, Bosa und Dusi mit seinem Besuche beehrt. Er bestellte bei Natale Schiavoni sein Porträt, welches vortrefflich ausfiel, und bei dessen Sohn Felice ein kleines Bild, Raphael vorstellend, wie er die Fornarina malt. Zu Ehren des hohen Reisenden gab der Gouverneur Graf v. Spaur zwei glänzende Soirées dansantes. Als der Großfürst sich nach einem Diner vom Palaste des Erzherzogs Friedrich auf der Gondel nach Hause begab, überraschte ihn der Anblick einer mit bengalischem Feuer beleuchteten Fregatte der kaiserlichen Marine. Bei dem Besuch des Arsenals hatte der Marchese di Paulucci die Ehre, dem Großfürsten ein Dejeuner im Waffensaal anzubieten. Hierauf bestieg der Prinz die Fregatte Venus, wo er dem Schauspiele eines See-Exercitiums im Feuer beiwohnte. (G. d. V.)

Deutschland.

** **München**, 8 Dec. Gestern war Staatsrath unter Vorsitz Sr. Maj. des Königs. — Diesen Morgen wurde das hohe St. Georgen-Ritterfest, wie alljährlich an diesem Tage, feierlich begangen, wobei jedoch dießmal weder Ritterschlag noch Promotionen stattfanden. Nach abgehaltenem Ordenscapitel verfügten sich die Ritter, Comthure, Großcomthure, dann JJ. kk. HH. der Kronprinz und der Prinz Karl als Großprioren, endlich Se. Maj. der König selbst als Großmeister in feierlichem Zuge in die alte Hofcapelle, um dort dem Hochamte beizuwohnen. — Wie man sagt, soll dieser Tage eine neue Broschüre von Professor Görres erscheinen, die also zusammentrifft mit der von Frhrn. v. Wessenberg eben veröffentlichten, so daß sich die katholischen Vorkämpfer der beiden entgegengesetzten Aeußersten ihrer Kirche gegenüberstehen.

Stuttgart, 7 Dec. Die Wahlen zur Kammer der Abgeordneten gehen ihrem Ende zu. Nur noch eine kleine Zahl ist zurück. Von allen Mitgliedern der entschiedenern Opposition wird, wie es scheint, der einzige Dr. Gustav Duvernoy aus Stuttgart (der in Oehringen wieder gewählt wurde) noch einmal in die Kammer treten. Er galt in jeder Beziehung für eines der trefflichsten Mitglieder der letzten Kammer. Maulbronn hat an die Stelle des frühern Oppositionsmitglieds Murschel den Oberfinanzrath Gok und Rottweil an die Stelle von Pflanz (dem bekannten katholischen Geistlichen und Gelehrten, der gegen Görres und dessen Partei aufgetreten) den Stadtschultheiß Teufel gewählt. Auch in Geißlingen trat ein Schultheiß an die Stelle des äußersten Vertreters der Opposition, Dr. Römer; ebenso in Balingen, das Dr. Wolfgang Menzel aufgehört hat zu vertreten. Ravensburg wählte seinen alten Repräsentanten, v. Zwergern, wieder, der einer Art von Tiers-Parti angehört, wie die wiedergewählten HH. Camerer, Deffner, Dörtenbach, Kaiser. Freudenstadt schickte den Obertribunalrath v. Feuerlein wieder, der den bekannten Antrag auf Wiederherstellung der hannover'schen Verfassung stellte, und bei den letzten Verhandlungen über das Wildschadensgesetz mit Aufregung ausgerufen hatte: nach den Beschlüssen der ersten Kammer hätte das Thier mehr Rechte als der Mensch, denn dem Dieb dürfe der Beraubte eine Kugel nachsenden, vom Wilde müsse er wehrlos seine Güter verheeren sehen. Auffallend ist es, den Gerichtshofsdirector v. Hufnagel, den tüchtigen Berichterstatter über das Wildschadensgesetz, der sich stets eine nach rechts wie nach links unabhängige Stimme bewahrt hatte, nicht unter den Wiedererwählten zu finden, so wenig als den Forstrath v. Widenmann, der zu den gewandtesten Vertheidigern des jetzigen Ministeriums gehörte. Haben auch sie sich der Candidatur entzogen? Die Liste der Gewählten enthält, mit sehr wenigen Ausnahmen, lauter Staats- und Gemeindebeamte, und überraschend viele Verwaltungsactuare, Amtsnotare, Pfandhülfsbeamte, Amtsversammlungsactuare rc. So hat im Amt Ludwigsburg ein Verwaltungsactuar den Sieg über den General v. Röder davongetragen. Die Wahl von Stuttgart entscheidet sich erst am 14 Dec. Die Ritterschaft des Neckarkreises wählt am 10, die des Donaukreises am 17 Dec. Die Ritterschaft des Schwarzwaldkreises sendet wieder die Freiherren C. v. Gültlingen, G. v. Cotta und Max v. Ow, die des Jaxtkreises die Freiherren K. L. W. v. Wöllwarth, Hauptmann v. Eyb und Graf C. M. v. Degenfeld-Schomburg. Alle diese ritterschaftlichen Vertreter saßen schon früher in der Kammer, mit Ausnahme des Freiherrn v. Wöllwarth.

Von dem in Constanz wohnenden Frhrn. v. Wessenberg ist nun wirklich die seit einiger Zeit angekündigte Schrift über den Kölnischen Streit erschienen. Zwar trägt die Schrift nicht den Namen des Verfassers; aber öffentliche Blätter glauben Hrn. v. Wessenberg unbedingt als solchen bezeichnen zu können. Sie führt den Titel: „Rom gegenüber dem Protestantismus. Anrede eines deutschen Prälaten an Se. päpstliche Heiligkeit.“ Sie predigt Versöhnung, die schon aus dem Motto spricht: „Vor Allem ziehet die Liebe an, die das vollkommenste Band ist, und der Friede Christi, zu welchem ihr als Glieder Eines Leibes berufen seyd, herrsche in euren Herzen!“

†* **Frankfurt a. M.**, 6 Dec. Wie man nun erfährt, hat die Bundesversammlung ihre Ferien angetreten. Der Hr. Graf v. Münch-Bellinghausen wird in den nächsten Tagen nach Wien

abreisen. — Die bei Hrn. Hoff in Mannheim erschienene Radicalreform ꝛc. von Deutschmann wurde hier verboten.

Weimar, 1 Dec. Die von des Großherzogs k. Hoh. dem Landtage zur Berathung gemachten Vorlagen bestehen, außer einzelnen Verwaltungsgegenständen, hauptsächlich in den landschaftlichen Etats auf die neue Verwilligungsperiode der Rechnungsjahre 1839, 1840, 1841 und in einer Reihe neuer Gesetzesentwürfe. Die erstern anlangend, betragen die Ausgaben für jedes der erwähnten Jahre 676,186 Thlr. 2 Gr. 6 Pf., die Einnahmen dagegen, einschließlich des muthmaßlichen Mehrbetrags der Branntweinfabricationssteuer, 686,460 Thlr. 1 Gr. 4 Pf., wonach das günstige Ergebniß einer Uebersteigung der Ausgabe von der Einnahme um 10,273 Thlr. 22 Gr. 10 Pf. hervorgeht. — Die Umwandlung der Landesschuld in 3½procentige auf den Inhaber lautende Schuldverschreibungen und in 800,000 Thlrn. zunächst unkündbare Rentenobligationen für die Kirchen und milden Stiftungen ist auf das befriedigendste, ohne jede Hülfe von außen, durch das Landschaftscollegium ausgeführt worden. Von dem auf die jetzt zu Ende gehende Verwilligungsperiode durch den Landtag auf 50,000 Thlr. ausgesprochenen Creditvotum hat kein Gebrauch gemacht werden müssen. Aus dem fernern Inhalte der Propositionsschrift geht u. A. auch die erfreuliche Thatsache hervor, daß mit Hülfe des verstärkten Fonds für die Kirchen und Schulen des Großherzogthums die Erhöhung sämmtlicher Schullehrergehalte auf das Normalminimum von 100 Thlrn. zur Ausführung gebracht worden ist. (Leipz. Z.)

Preußen.

Köln, 4 Dec. Die durch eine besondere, aus fünf gerichtlichen Beamten bestehende Commission geführte Untersuchung hat das Resultat geliefert, daß der Pastor Beckers an der Kirche der heil. Ursula in Köln mittelst Mißbrauches und vorsätzlicher Verletzung seiner Amtspflichten, durch frechen, in seinen Kanzelreden ausgesprochenen Tadel der Staatsverwaltung, Mißvergnügen bei dem Volke erregt und eine Aufreizung desselben veranlaßt hat, welche zu dem am 26 Oct. c. stattgehabten tumultuarischen Excesse Veranlassung gab. Die genannte Commission hat daher, nach vorher eingeholter Ermächtigung des hohen Ministeriums der geistlichen Angelegenheiten, auf den Grund der hier zur Anwendung kommenden Strafgesetze, die Verhaftung des Pastors Beckers verordnet, welche heute in gesetzlicher Form und mit der möglichsten Schonung stattgefunden hat. (Köln. Z.)

* **Vom Niederrhein**, 4 Dec. Die Aufsätze, welche die Allgemeine Zeitung über den Stand unserer rheinischen Gesetzgebung enthalten hat, und worin die Behauptungen, daß nie ein Eingriff in dieselbe gemacht worden sey, mit Leichtigkeit widerlegt wurden, haben bei uns vieles Interesse erregt und ein Gerücht veranlaßt, das sich jedoch bis jetzt nicht bestätigt hat. Man versicherte nämlich, der Justizminister habe alle Oberprocuratoren aufgefordert, gerichtlich gegen alle die einzuschreiten, welche ihn etwa beschuldigen sollten, daß er den Code langsam abzuschaffen gesonnen sey. Eine solche Erklärung kann allerdings einem so hochstehenden Manne nicht untergestellt werden, da man weiß, daß es oft genug ausgesprochenermaßen in der Absicht gelegen hat, das Landrecht auch auf die rheinischen Provinzen auszudehnen, und da unter dem Ministerium des Hrn. v. Kamptz selbst den Landtagen so manche Projecte vorgelegt worden sind, denen zufolge verschiedene unserer Institutionen, mit denen man hier alle Ursache hat, zufrieden zu seyn, nach denen, wie sie in den alten Provinzen eingeführt sind, modificirt werden sollten. Es konnte daher nicht fehlen, daß alle solche Versuche an dem Zusammenhalten der Landtage scheiterten, aber die Absicht mußte doch immer besorgt machen, wo man mit so vieler Liebe, die zum Theil auch gut begründet ist, an dem bestehenden Gesetze hängt. Daß es durchaus wünschenswerth wäre, wenn die ganze Monarchie nur Ein Gesetzbuch hätte, läßt sich nicht widerstreiten, aber man kann einer großen Provinz nicht zumuthen, daß sie gern sich von einer Institution lossage, bei der sie bisher alle Beruhigung gefunden, und noch besser bestanden hätte, wenn man nicht absichtlich dieselbe als einen todten Körper behandelt hätte, statt ihn organisch mit der Zeit sich entwickeln und fortschreiten zu lassen. Man würde das französische Gesetz nur dann aufgeben wollen, wenn man es auf irgend eine passende Weise mit dem preußischen zu verschmelzen wüßte, aber bis jetzt ist dazu nur wenig, wenn irgend etwas, geschehen. Der Code ist deutlich, klar, für Jedermann faßlich, er ist das Handbuch eines jeden Rheinländers. Die Gesetze, die in der neuern Zeit von Berlin hergekommen, sind aber nicht der Art, daß man ihnen dasselbe Verdienst nachrühmen kann, und oft muß schon in kürzester Frist eine Erklärung nachfolgen, welche den Sinn des Gesetzes auf eine Weise bestimmt, auf die man kaum gefaßt war. So scheint auch das neue Eisenbahngesetz, das im Ganzen noch günstiger ausgefallen ist, als man vermuthete, an mehrern Stellen so dunkel, daß man mit Ungeduld einer nähern Erörterung derselben entgegen sehen muß. Das Gerücht von dem angeblichen Schreiben des Hrn. Justizministers mag von Gutmeinenden aufgebracht worden seyn, die wohl fühlen, daß unter den jetzigen Verhältnissen es an der Zeit sey, wenigstens Eine Partei günstig zu stimmen, da eine andere ihren Groll sobald nicht fahren lassen wird, wenn sie ihn auch nicht laut zu äußern wagen sollte. Zu dem Letztern ist übrigens vor der Hand nirgends eine Veranlassung gegeben, und mit Ausnahme einiger brutalen Expectorationen des Pöbels in Köln gegen ein paar arme Soldaten hört man nichts, was zu einer Klage Anlaß geben könnte. Von Verstärkung des Militärs hört man nichts, außer daß in einigen wenigen Localitäten, wo dieß nicht schon längst geschehen, die Garnisonen auf den Garde-Etat gebracht werden, was ungefähr den Mittelstand zwischen dem Friedens- und Kriegsfuß ausmacht. — Die Entscheidung der belgischen Frage scheint daher auch noch im weiten Felde zu seyn, wenn gleich Holland bereits seinen Civilgouverneur für die Provinz Limburg ernannt hat.

Dänemark.

Die erste neue Arbeit, die Thorwaldsen während seines Aufenthalts zu Kopenhagen zu modelliren beabsichtigt, soll eine Büste Holberg's seyn; — schon längst wünschte der Künstler seinem unsterblichen Landsmann diese Huldigung zu bringen, allein man hatte bisher nur einen unvollkommenen Kupferstich von des Dichters Zügen, und blieb daher das Unternehmen ausgesetzt, bis sich jetzt zufällig bei einem Kunstliebhaber in Kopenhagen ein in Wachs poussirtes Portrait von Holberg aufgefunden hat, welches noch bei Lebzeiten des Dichters nach der Natur gemacht ist, und sehr charakteristisch und ähnlich seyn soll.

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 26 Nov. Se. Maj. der Kaiser ist mit Sr. D. dem Herzog von Leuchtenberg am 23 d. nach Moskau abgereist. Sie werden in zehn bis zwölf Tagen zurück-

erwartet. — Der Oberhofmeister des kaiserlichen Hofes und Ritter vieler russischen und ausländischen Orden, Kirill Alexandrowitsch Narvschkin, ist nach kurzer Krankheit am 7 Nov. in der südlichen Krimm gestorben.

Aegypten.

Der Semaphore de Marseille theilt einen Privatbrief von Clot-Bey, Ibrahim Pascha's Leibarzt, an einen seiner Freunde in Marseille mit, dem wir folgende Stelle entheben: „Ich bin am 14 in Cairo gerade zu rechter Zeit angekommen, um Mehemed Ali noch zu sehen. Mit seiner gewohnten Leutseligkeit plauderte er mit mir von der Reise, die er nach Aethiopien unternehmen wolle, um sich dort selbst zu überzeugen, was denn eigentlich an den Goldminen von Fazoglo sey, über die man ihm so widersprechende Berichte gemacht hatte. Ich fand den berühmten Greis eben so lebenskräftig, wie vor fünfzehn Jahren, wo ich ihn zum erstenmal gesehen. Er hat die ganze Energie seines Charakters behalten, und Niemand konnte ihn von diesem, bei seinem Alter so mühseligen und gefährlichen Unternehmen abhalten. Die Abreise fand am 17 statt. Der Augenblick, wo Mehemed Ali von seinen Enkeln und Urenkeln, den Personen seines Hofes und den ersten Staatsbeamten umgeben, mit jener edlen Milde, die ihn auszeichnet, Abschied nahm, hatte etwas wahrhaft Rührendes und Feierliches. Es gab wenige Zuschauer, die der Thränen sich enthalten konnten. Er bestieg das Dampfboot, bloß von drei Ingenieurs, seinem Arzte und einigen Dienern begleitet. Mit Vogelschnelle entfernte sich das Schiff; in fünf Tagen wird dasselbe bei dem ersten Katarakt angelangt seyn, den es vielleicht überschreiten könnte.“

⚹ **Alexandrien,** 16 Nov. Die Absendungen von Truppen, Waffen und Munition nach Syrien hören noch nicht auf. Heute wurden auf einer Fregatte 5 Batterien eingeschifft und für den Taurus bestimmt; in einigen Tagen wird ein Corps irregulärer Truppen, aus Oberägypten kommend, erwartet, um ebenfalls nach Syrien zu gehen, worauf dann zwei kürzlich formirte Infanterieregimenter zu derselben Bestimmung eingeschifft werden. Die letzten eingelaufenen Nachrichten von der Reise des Pascha's sind von der ersten Nilkatarakte und machen es wahrscheinlich, daß er nach Wadi-Halfi gehen wird. Von dort führt der Weg nach dem Sennaar durch die Wüste, die man bis Berbera gewöhnlich in 9 Tagen durchschreitet. Es wäre sehr viel, würde der alte 70jährige Mehemed Ali wirklich über die zweite Katarakte hinausgehen, und eine Reise fortsetzen, die eigentlich keinen andern Zweck hat, als den Reclamationen der Consuln aus dem Wege zu gehen und Zeit zu gewinnen. Die vorgegebenen Zwecke wollen uns nicht recht einleuchten, weder der der Goldminen, noch der der Eroberungsprojecte im Sudan. Eine Expedition längs des weißen Flusses würde den Wissenschaften freilich bedeutende Aufklärungen versprechen, wenn sich nämlich wissenschaftlich gebildete Männer ihr anschlößen, und nicht solche, die an nichts Anderes denken, als ihren Heißhunger zu stillen und die Cassen des Pascha's auszubeuten. An dauernde Eroberungen ist bei dem Klima des Landes nicht zu denken. Es heißt zwar, Mehemed Ali wolle nur jetzt das Land gewissermaßen recognosciren, und dann eine Expedition für das nächste Jahr vorbereiten, allein dieses bringt vielleicht Begebenheiten ganz anderer Art. — Die von Hrn. Waghorn geschriebene Broschüre: „Aegypten im Jahre 1838“ enthält viele Unrichtigkeiten. Die Armee des Pascha's ist an regulären Truppen weit stärker als sie dort angegeben; dasselbe ist mit den Schulen der Fall, die so vollgepfropft sind, daß wenn man nach den in den europäischen Ländern angenommenen Verhältnissen darnach die Bevölkerung Aegyptens berechnen wollte, diese wenigstens 6 Millionen zählen würde, während sie kaum auf 1,800,000 steigt. Hier auf gewöhnliche Weise nach gegebenen Prämissen zu schließen, führt in der Regel auf große Täuschung, nicht nur in materieller, sondern auch moralischer und politischer Hinsicht. Hier ist Alles anders, und man muß rein von vorne wieder anfangen, will man ein sicheres Urtheil über den Orient gewinnen.

Ostindien.

(Le Commerce.) Directe in Paris von Lahore eingetroffene Nachrichten bestätigen, daß fortwährend das beste Einverständniß zwischen Rundschit Singh und der Regierung der brittisch-indischen Besitzungen herrsche. Wie dem auch sey, so glauben wir doch, daß Großbritannien bei den Intriguen, die seine Colonien beunruhigen, mehr als Einen Feind zu fürchten hat.

Handels- und Börsennachrichten.

London, 3 Dec. Die Consols waren, da in Folge der Nachrichten aus Canada mehre Verkäufe stattfanden, auf $93\frac{1}{4}$ herabgegangen, stiegen aber wieder, und standen am Schlusse der Börse zu $93\frac{3}{8}$.

Paris, 5 Dec. Consol. 5proc. 110, 15; 3proc. 81, 55; Bankactien 2725; belg. Bank 1415; belg. Fonds 102; neap. 99, 60; span. $16\frac{1}{2}$; St. Germainer Eisenbahn 660; Versailler rechte 590; linke 235; Paris-Orleans $467\frac{1}{2}$; Paris-Havre 930; Mühlhausen-Thann 355; Sambre-Maas 439; Coupons Laffitte 5565.

(Journal de Charleroy.) Wir hören, daß die Auflösung der Gesellschaft der Eisenbahn der Sambre und Maas nur von einer 4000 Actien repräsentirenden Majorität ausgesprochen worden sey. Ist diese Entscheidung gesetzlich? Wir glauben es nicht, denn nach den Statuten wäre die Zahl von 4000 Actien unzureichend.

* **Amsterdam,** 4 Dec. $2\frac{1}{2}$proc. $53\frac{15}{16}$; 5proc. $100\frac{1}{4}$; Kanzb. $24\frac{1}{2}$; Synd. $4\frac{1}{2}$proc. $94\frac{1}{2}$; $3\frac{1}{2}$proc. $78\frac{1}{2}$; 5proc. öst. 99; 5proc. österr. Metall. $103\frac{3}{4}$; russ. Inscr. 69.

†* **Frankfurt a. M.,** 6 Dec. Die Börse war heute flau auf die niedrigeren Curse von Amsterdam und London und die Nachrichten aus Canada. Alle Fonds waren unter den gestrigen Preisen offerirt, ohne bereitwillige Käufer zu finden. Integrale fielen um $\frac{1}{8}$ Proc. Die Prämiengeschäfte in den holländischen Effecten blieben heute ganz unbeachtet.

Frankfurt a. M., 7 Dec. Metalliques $106\frac{5}{8}$; 3proc. $80\frac{3}{4}$; Bankactien 1791; Integr. $53\frac{5}{16}$; Ard. $3\frac{5}{8}$; Taunusbahn $264\frac{1}{2}$.

* **Hamburg,** 4 Dec. Von Fonds ging nur in Wiener Bankactien und russisch-englischer Anleihe Einiges um. London war, obschon der Curs wieder gefallen, nicht sehr angenehm, Paris niedriger und sehr flau, Amsterdam zu haben, Breslau etwas niedriger, aber so wie andere deutsche Plätze zu lassen. Disconto $3\frac{1}{4}$ und $3\frac{1}{2}$ Proc. Es sind noch mehr Silberbarren nach Rußland per Achse geschickt worden. Silbercontanten immer höher. Die Kammer hat eine Million Mark hiesiges Courant, welche sie in der Bank deponirt hatte, ausgegeben. Sonst sah man dieses Geld nur bei Zinszahlungen von Hypotheken und einigen Abgaben, und da bei diesen kein anderes genommen wird, pflegte es immer höher zu stehen, als dänisches Courant, jetzt aber ist es mit letzterem Pari. Metall. 106; 3proc. 80; Bankactien 1485; Integr. $52\frac{1}{2}$; dän. 3proc. $71\frac{1}{4}$; schwed. 4proc. $98\frac{3}{8}$; norw. 4proc. $101\frac{1}{2}$; russ. engl. 5proc. $106\frac{1}{2}$.

Wien, 5 Dec. Met. $107\frac{2}{3}$; 4proc. $100\frac{1}{4}$; 3proc. $81\frac{3}{5}$; Bankactien 1503; Raaber E. B. $105\frac{3}{4}$.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; J. A. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Afghanistan und die ostindische Regierung.*)

Bei dem allgemeinen Interesse, welches die Angelegenheiten des fernen Orients im gegenwärtigen Augenblick erregen, wo die Lärmtrompete der Tagespresse in schauerlich klingenden Feuerhorn-Tönen die Nachricht verkündet, eine allgemeine Verschwörung gegen das indo-brittische Reich sey zur Reife gekommen; wo Briefe aus der Hauptstadt dieses Reichs, aus Calcutta, die etwas fabelhafte Nachricht verbreiten, eine Quadrupel-Allianz zwischen Birma, Nepal, Kabul und Persien sey geschlossen worden, um das brittische Indien gleichzeitig anzufallen (was, der geographischen Lage nach, von drei Seiten stattfinden würde), mit dem noch fabelhafteren Zusatz: diese Quadrupelallianz sey, dem Anschein nach (apparently), unter den Auspicien einer großen christlichen Macht zu Stande gekommen; in diesem Augenblick dürfte es den Zeitungslesern vielleicht nicht unwillkommen seyn, erinnert zu werden an einige Ereignisse der Vergangenheit, um den gegenwärtigen Zustand der Dinge sich besser erklären, den Gang der künftigen Begebenheiten leichter verfolgen zu können. Ganz besonders dürfte es den Lesern nicht unangenehm seyn, wenn ihnen die Vorgänge ins Gedächtniß zurückgerufen werden, deren Schauplatz Afghanistan, das Land der Afghanen, gewesen ist; denn gegen dieses Land — so sagen uns die indischen Tagsblätter, und die europäischen wiederholen es — sind vornehmlich die militärischen Demonstrationen gerichtet, welche Lord Auckland, der Statthalter von Indien, angeordnet zu haben scheint. So viel ist gewiß, daß aus dem Hauptquartier Simla — (diesem Töplitz oder Gastein des Himalaya an der äußersten dermaligen Westgränze der indobrittischen Besitzungen, in einer Höhe gelegen, die derjenigen gleich ist, welche herauskommt, wenn man den Zobten in Schlesien auf die Schneekoppe zu stellen vermöchte) — der Befehl ergangen ist zur Completirung der Regimenter und zur Mobilmachung der Armee, die gegenwärtig aus 25 Regimentern Cavallerie, 175 Regimentern Infanterie und einer ansehnlichen Artillerie, nebst einem vortrefflichen Ingenieurcorps besteht. Zwar darf man, zur Ermittlung der Stärke des indo-brittischen Heeres, an jedes seiner Regimenter nicht die Stärke etwa der preußischen Regimenter auf dem Kriegsfuß als Maaßstab anlegen; da würde die Zahl Combattanten weit über eine halbe Million sich steigern; doch wird es nicht schwer halten, sie auf 300,000 Mann zu bringen, wie es z. B. im Birmakriege der Fall war, wo diese Zahl nahe erreicht wurde; damals betrug die Effectivstärke der Armee 291,145 Mann. Aber damit ist die Militärkraft, über welche England in seinem indischen Reiche verfügen kann, nicht erschöpft. Die einheimischen (native) Staaten, welche die Kaufherren der Leadenhall-Street unter ihren Schutz genommen haben, sind vertragsmäßig gehalten, ihre Contingente, im Fall eines Krieges, und auf Erfordern der Compagnie, ins Feld rücken zu lassen, und diese Contingente, die zum Theil von europäischen, d. h. englischen, Officieren commandirt werden, geben, niedrig gerechnet, ein Heer von 150,000 Mann, wovon der dritte Theil aus Reiterei besteht. So sehen wir denn die Streitkräfte des brittischen Indiens wirklich nahe auf eine halbe Million Mannschaft anwachsen; ja diese halbe Million wird noch überschritten, wenn sich das Gerücht von der Allianz mit Rundschit Singh, dem Maharadscha oder Großkönig des Pendschab, bestätigt, dessen wohldisciplinirte Armee, nach Capitän Murray's Angabe, 82,000 Combattanten zählt (Prinsep, Origin of the Sikh Power, p. 186). Doch nicht zu übersehen ist es, daß diese Streitkräfte in einem Ländergebiet dislocirt sind, welches dem dritten Theil von Europa's Flächenraum gleich zu setzen ist; und daß militärische Bewegungen auf Marschlinien vorgenommen werden müssen, deren Länge an die allerkühnsten Napoleonischen Heereszüge erinnert, und die in gerader Linie bis 400 deutsche Meilen beträgt, d. i. so weit, als von Triest bis zum Nordcap, so weit, als von Memel bis Cadiz, oder von Berlin bis Jekaterinburg, am Ende der europäischen und am Anfang der sibirischen Welt; — daß diese Märsche auf Communicationen zurückgelegt werden müssen, die keineswegs mit unsern Kunststraßen zu vergleichen sind, die im Gegentheil oft grundlos und nicht selten durch pfadlose Berg- und Sandwüsteneien laufen, bald unter den Strahlen einer brennenden und sengenden Tropensonne in wasserlosen Einöden, bald in den üppigsten Wäldern, wo Riesenbäume mit Riesenbäumen von undurchdringlichen Schlingpflanzen aufs innigste verkettet sind, oder in jenen Sumpfdickichten, den Dschungles, aus denen der schwarze Tod des neunzehnten Jahrhunderts, die Cholera, hervorgebrochen ist, um ihre verwüstende Wanderung über den ganzen Erdball anzutreten. Es sind keine geringen Hindernisse, mit denen der Soldat in Indien zu kämpfen hat; ja es gesellt sich zu den aufgezählten, die unveränderlich sind, eben im gegenwärtigen Augenblick ein zwar vorübergehendes Hinderniß, aber ein sehr bitterer, innerer Feind — eine allgemeine Hungersnoth nämlich, die gerade in den Gegenden, durch welche das brittische Heer ziehen muß, um seine Operationsbasis gegen Afghanistan, den Indus, zu erreichen, furchtbar wüthet, und Tausende und abermals Tausende von Menschen schon dahin gerafft hat. Aber trotz aller dieser Hindernisse scheint der Ausgang des Kampfes, wenn er wirklich zum Ausbruch kommen sollte, nicht zweifelhaft, und der Administration des Lords Auckland es vorbehalten zu seyn, die Herrschaft, zu der die Verwaltungsperioden eines Clive, eines Wellesley, eines Hastings, ein so großartiges, ein so festes Fundament gelegt haben, sehr ansehnlich zu erweitern. Der Menschenfreund kann sich dazu nur Glück wünschen; das bevorstehende Resultat wird in den Aufsichtskreis christlicher Gesittung Länder und Völker ziehen, die seit lange der Schauplatz und der Spielball jener politischen Wirren, jener Parteikämpfe einzelner Geschlechter und Dynasten und jener Bürgerkriege gewesen sind, welche die materielle, die intellectuelle und moralische Wohlfahrt der Menschen untergraben; mit dem siegreichen Einmarsch brittischer Heere werden auf Afghanistans luftige Bergebenen, in seine köstlichen, ja prachtvollen, an Europa's mildeste Klimate erinnernden Thäler die Ruhe, der Friede, diese ersten Bedingungen zum Wohlbefinden der Völker und zur Verbesserung ihres Charakters zurückkehren, deren sie, in der neuen Zeit, seit fast einem haben Jahrhundert entbehrt haben. . . . (Hier folgt eine Uebersicht über die Geschichte von Afghanistan von der Zeit Nadir Schahs an. Nach dem, was die Allg. Zeitung schon in dieser Beziehung mitgetheilt hat, glauben wir dieß

*) Auszug aus einem mit großer Sachkenntniß geschriebenen Artikel, welchen die preußische Staatszeitung mittheilt.

übergehen zu können.) Um die Namen der Personen, welche in der neuern Geschichte Afghanistans Hauptrollen gespielt haben, oder berufen seyn sollten, in Zukunft mehr oder minder großen Einfluß auf ihr Vaterland auszuüben, dem Gedächtnisse besser vergegenwärtigen zu können, theilen wir nachstehend eine genealogische Uebersicht der aus dem Siduhesi-Stamm entsprungenen königlichen Familie von Kabul mit:

Ahmed Schah, Gründer der Durani Dynastie. † 1773.

- Teimur Schah. † 1793.
  - Hamayun. (Geblendet.)
  - Siman. (Geblendet.) Lebt in Ludianah von einer Pension der ostindischen Compagnie.
    - Kaisir.
  - Schudscha. (Entthront 1809.) Lebt ebenfalls in Ludianah als Pensionär der Comp.
  - Mahmud. † 1829.
    - Kamran, Herrscher von Herat.
      - Dschehangir.
  - Firus Ud Dihn, oder Hadschi Firus.
    - Mulik Kosim.
  - Aijub, oder Dschilub. (Lebt im Exil zu Lahore.)
    - 1) Sultan Mahommed Khan. 2) Pir Mahommed Khan. 3) Said Mahommed Khan. Herrschen gemeinschaftlich in Peschawer, als Tributpflichtige des Maharadscha Rundschit Singh von Lahore.

Nach dieser ziemlich verbürgten *) Genealogie der Durani-Dynastie würde, in Gemäßheit europäischer Begriffe, über die Thronfolge der Sohn des geblendeten Schah Siman, nämlich der Prinz Kaisir, das erste Anrecht auf die Regentschaft von Kabul haben; allein die neueste Geschichte gedenkt weder seines Namens, noch anderer Kinder Simans, der in seinem blinden Zustande wohl nicht befähigt ist, die schwierige Stellung zu vertreten, welche mit dem Sitz auf dem Kabul-Throne verknüpft ist. Unter Voraussetzung des Absterbens von Kaisir hat dann, jenen Begriffen zufolge, Schudscha die gerechtesten Ansprüche auf den Besitz der Macht in Kabul, und wir müssen, auf Canolly gestützt, die Genealogie zurückweisen, welche der Agra Akhbar vom 18 August (und daraus das M. Chronicle vom 30 October, so wie die Allg. Zeitung Nr. 316 vom 12 Nov., Auß. Beil.) zu Gunsten des verstorbenen Schah Mahmud und seines Sohnes Kamran geltend gemacht hat. Von jenem Gesichtspunkte rechtlicher Nachfolge geht dann auch ohne Zweifel die Regierung von Brittisch-Indien aus, wenn sie dem Fürsten Schudscha zur Erlangung seines Erbes behülflich ist, und den Prinzen Kamran, den gegenwärtigen Beherrscher von Herat, eben so als Usurpator betrachtet, wie die Häuptlinge von Kabul und Candahar aus dem Barukschi-Geschlecht. Politische Rücksichten treten dabei mit ins Spiel. Schah Schudscha wird uns nämlich zwar als ein wohlwollender, freundlicher und in seinen Manieren und seinem ganzen Wesen höchst fein gebildeter Mann, zugleich aber auch als ein Fürst geschildert, dessen Urtheilskraft sich nicht über die Mittelmäßigkeit erhebe, und dessen Geschick zum Beherrschen eines Volks, das dazu höchst unruhigen und selbstständigen Charakters und, je nach den Interessen der vornehmsten Familien, in viele Parteien gespalten ist, immer sehr zweifelhaft sey. Es liegt darum ganz im Interesse des indobrittischen Reichs, ein so schwaches, so unfähiges Oberhaupt auf den afghanischen Thron zu setzen, der nur durch den Einfluß, welchen England durch materielle und moralische Kraft im Orient übt, aufrecht erhalten werden und Dauer gewinnen kann. Englands indische Politik ist immer langsam zu Werke gegangen, aber desto sicherer in ihren Erfolgen gewesen. Man müßte in der That sehr kurzsichtig seyn, wenn man annehmen wollte, das Streben, die Gränzen der Gewalt gegen Westen auszudehnen, sey eben jetzt erst vom Zaune gebrochen. Seit Jahren strebt die englische Macht dahin: nicht umsonst sind die vielen Gesandtschaften an den Hof der Amirs von Sind und an den Hof des Maharadscha Rundschit Singh mit großen Kosten abgefertigt worden; nicht als eine Höflichkeitsformel sind Zusammenkünfte zwischem diesem Herrscher des Pendschab und dem Generalgouverneur von Indien veranstaltet worden; nicht zufällig und zwecklos haben seit den letzten sieben oder acht Jahren die Burnes, die Gerard, die Canolly, die Masson, die Vigne, die Wood und andere unterrichtete Reisende Afghanistan und die benachbarten Länder, bis zu den Quellen des Oxus, auf der Hochebene Pamir, nach allen Richtungen durchkreuzt. Die Geographie und Geschichte dieser Länder, insbesondere auch ihre Alterthumskunde, haben den Bemühungen jener Männer unendlich viel zu verdanken, und werden ihnen zukünftig noch mehr verdanken, wenn die Berichte der neuesten, noch im Gange seyenden Reisen erst bekannt geworden seyn werden; aber man übersehe es nicht, daß der wissenschaftliche Gesichtspunkt dieser Unternehmungen nur ihr ostensibler Zweck gewesen ist — daß die indische Regierung doch erst das Terrain genau kennen mußte, auf welchem sie ihre politischen Absichten verfolgen will. Wie wichtig die Dienste gewesen seyn müssen, welche jene Männer ganz neuerlich in der Erforschung des Zustandes von Land und Leuten Afghanistans geleistet haben, kann man einigermaßen schon daraus abnehmen, daß Burnes, welcher im Jahr 1834 noch als Lieutenant seine zweite Mission antrat, jetzt, nach Beendigung derselben, zum Colonel befördert worden ist. Ein so rasches Avancement deutet doch offenbar große Ansprüche auf Zufriedenheit der Regierung an! Das Haupt des Geschlechts der Barukschis, Futtih Khan, welcher im Jahr 1818 auf Kamrans Veranlassung erst geblendet, dann niedergemetzelt wurde — was den schon bestehenden Haß dieses Geschlechts gegen die königliche Dynastie aus dem Sidusehi-Stamme noch mehr anfachte, und deren gänzliche Vertreibung aus den Hauptsitzen der Afghanen-Macht herbeiführte — hatte fünfzig Brüder, von denen vier, deren die Geschichte erwähnt, vom Schauplatz abgetreten sind, nämlich: 1) Mohammed Asim Khan (Ezim Khan) † 1823; er hinterließ einen Sohn, Abib ullah Khan; 2) Summud Khan, † 1823; 3) Schirdul Khan, † 1829 als Herrscher von Candahar, und 4) Purdil Khan, starb ebenfalls in Candahar, wo er bei seinem Bruder Schirdul in Diensten stand. Die noch lebenden Brüder Futtih Khans (nicht Söhne desselben, wie sie der Agra Akhbar vom 18 August nennt) sind: 1) Dost Mohammed Khan, jetzt der älteste des Geschlechts der Barukschis, Herrscher in Kabul; einer seiner Brüder ist Statthalter in Ghasni, das zum Gebiete von Kabul gehört, und von seinen Söhnen wird Mohammed Akbar genannt; 2) Kohun Dil Khan, Herrscher in Candahar, der zwei andere seiner Brüder, Rahim

*) Mit Ausnahme der drei Söhne Aijubs, die als solche von Canolly bezeichnet werden; Burnes dagegen nennt die drei Brüder-Häuptlinge von Peschawer Brüder des Oberhauptes von Kabul, Dost Mohammed Khan, wonach sie zum Geschlecht der Barukschis gehören würden.

Dil und Mihr Dil, als Generale in seinen Diensten hat. In welchem Verhältniß ein anderer Bruder, Dschubbar-Khan, gegenwärtig lebt, ist unbekannt. Ob die Triumvirn von Peschawer zu diesem Geschlecht oder zur königlichen Dynastie gehören, bleibt, wie schon oben erwähnt, bei der Verschiedenheit der Angaben zweifelhaft, obwohl man dem Zeugnisse Burnes' in diesem Punkte vielleicht mehr Zutrauen schenken darf, als der Angabe des Lieutenants Canolly, der auf seiner Reise Peschawer nicht berührt hat. Wenn gleich das Barukschi-Geschlecht gegenwärtig die Oberhand hat und auch bei einem großen Theile der afghanischen Bevölkerung in Achtung steht, so ist doch die Sympathie für die entthronte Durani-Dynastie nicht erloschen, vielmehr in ganz neuester Zeit frisch belebt worden. Kein Wunder — denn das Sidusehi-Geschlecht wird von allen Afghanen als ein heiliger Zweig des Durani-Stammes betrachtet, gegen den das Schwert zu erheben für gottlos gilt, und gegen den Wiedervergeltung zu üben vom Gesetz verboten ist, und darum blickt auch die Mehrheit der Nation mit Abscheu auf die Vorgänge, welche die Intriguen der Barukschis dem heiligen Geschlechte Sidu's seit 45 Jahren bereitet haben. Diese Basis ist es ohne Zweifel, von der das indische Gouvernement ausgeht, wenn es den Schah Schudscha wieder auf den Thron von Kabul zu setzen sich bemüht. Es hat ihm seit dem September 1816 nicht allein Schutz, sondern auch eine jährliche Pension von 30,000 Rupis, oder ungefähr 32,000 Rthlr., gewährt, und eben so seinen ältern Bruder Siman mit einer Jahressumme von 24,000 Rupis, oder 15,200 Rthlr., unterstützt. Letzteren, wie es scheint, seit 1818. Beide Fürsten haben daher der indischen Regierung bis auf den gegenwärtigen Augenblick eine Ausgabe von mehr als einer Million Thalern verursacht, — ein Capital, für das eine sichere Hypothek und eine Verzinsung zu gewinnen, dem Court of Directors der ostindischen Compagnie wohl nicht verdacht werden kann. Doch wir wollen und müssen abstrahiren von einem so geringfügigen, so kleinlichen Motiv; höhere Rücksichten leiten Englands indische Politik, und diese ist, bewußt und unbewußt, auf Ausbreitung christlicher Gesittung unter den Völkern des Brahma- und Buddha-Glaubens, wie unter den Anhängern des Propheten und den Heiden (im engern Sinne des Wortes) gerichtet. Dieses große Ziel wird sie auch in Afghanistan erreichen!"

Dr. Francia.

(Beschluß.)

Rengger vollendet mit folgenden Worten das Bild, das er von dem Dictator entwirft: „Er sucht diejenigen, mit denen er sich unterredet, anfangs schüchtern zu machen; setzt man aber seinen Ausfällen Festigkeit entgegen, so nimmt er bald einen mildern Ton an und seine Unterhaltung wird sogar anziehend, wenn er gut aufgeräumt ist. Man erkennt dann in ihm den talentvollen Mann; indem er das Gespräch wechselweise auf die verschiedensten Gegenstände lenkt, zeigt er vielen Geist, einen durchdringenden Verstand, und für Jemand, der kaum über die Gränze von Paraguay gekommen ist, ausgedehnte Kenntnisse. Frei von der Menge von Vorurtheilen, mit denen die Köpfe seiner Landsleute angefüllt sind, macht er sie oft zum Gegenstande seiner Unterhaltung. So äußerte er sich gegen mich mit vielem Spotte über den Commandanten und den Pfarrer von Curuguaty, die ihm ein armes Weib, gefesselt und mit einem ungeheuern Rosenkranze ausstaffirt, zugleich einen Verbalproceß, woraus sich ergeben sollte, daß sie eine Hexe sey, zugesandt hatten. Dann kam er auf die mannichfaltigen Künste des Aberglaubens, die unter dem Volk im Schwange sind, auf die Krankheiten und Heilungen, die es denselben zuschreibt, zu sprechen, und endete mit den Worten: „Sie sehen, wozu diesen Menschen die Religion und die Priester nützen, zu nichts weiter, als daß sie an den Teufel weit mehr als an Gott glauben." Wenn das Gewissen ein Heiligthum ist, das selbst von der Geschichte nicht verletzt werden soll, so verhält es sich anders mit den öffentlichen Handlungen, welche die Denkart eines Herrschers in Beziehung auf Religion verrathen, besonders wenn dieser eine so unumschränkte Gewalt wie Dr. Francia ausübt. In den ersten Zeiten seiner Erhebung ließ er sich jeden Sonntag in der Capelle einer der Casernen die Messe lesen, und wohnte an den großen Festtagen dem Gottesdienst in der Hauptkirche bei. Bald aber erschien er nicht mehr in dieser Kirche, und im Jahr 1820 verabschiedete er seinen Caplan. Seit diesem Zeitpunkt ist ihm jede Art von Gottesdienst fremd geblieben, und bei jeder Gelegenheit spricht er sich gegen die eingeführte Religion aus. So antwortete er einem Commandanten, der ein Heiligenbild, um es in einer neuerbauten Guardia als Schutzpatron aufzustellen, von ihm verlangt hatte: „Wie lange wollt ihr Paraguayer solche Tröpfe bleiben? Als ich noch dem katholischen Glauben anhing, dachte ich wie du; jetzt aber erkenne ich, daß Kugeln die Heiligen sind, die unsere Gränzen am besten bewachen." In der ersten Audienz, die wir bei ihm hatten, fragte er nach unserer Religion und setzte gleich hinzu: „Bekennen Sie sich, zu welcher Sie wollen; seyen Sie Christen, Juden oder Muselmänner, nur seyen Sie nicht Atheisten." Wenn der Dictator mit einem Anfalle von Hypochondrie behaftet ist, so schließt er sich entweder mehrere Tage lang ein, ohne sich mit den Geschäften abzugeben, oder er ergießt seine böse Laune über alles, was ihn umgibt; Civilbeamte, Officiere, Soldaten werden ohne Unterschied alsdann von ihm mißhandelt. Er stößt Schmähreden und Drohungen gegen seine wahren oder eingebildeten Feinde aus. In solchen Augenblicken war es, daß er die mehrsten Verhaftungen vornehmen und die härtesten Strafen vollziehen ließ; ein Todesurtheil auszusprechen, galt ihm dann für eine Kleinigkeit. Die Witterung scheint einen großen Einfluß auf seine Gemüthsstimmung zu haben, indem seine Anfälle am öftesten eintreten, wenn der Nordostwind herrscht. Dieser sehr feuchte, von drückender Hitze begleitete Wind führt plötzliche und täglich wiederkehrende Regengüsse herbei, und macht auf Personen, die an Verstopfung der Leber oder anderer Eingeweide des Unterleibs, in Verbindung mit großer Reizbarkeit der Nerven, leiden, einen widrigen Eindruck. Beim Südwestwinde hingegen ist der Dictator gewöhnlich gut aufgeräumt. Man hört ihn dann für sich allein singen und lachen, und er unterhält sich gern mit denen, die ihn zu sprechen haben. So veränderlich auch seine Laune ist, so bleibt er sich doch in einer rühmlichen Eigenschaft gleich: ich meine seine Uneigennützigkeit. Er bezahlt alles baar, was für ihn selbst bestimmt ist und zeigt sich eben so freigebig in seinen persönlichen Ausgaben, als er mit dem Staatsgute geizt. Sein Vermögen hat sich durch seine Erhebung um nichts vermehrt; er hat nie ein Geschenk angenommen, und seine Besoldung ist immer rückständig. Seine größten Feinde sogar lassen ihm in dieser Hinsicht Gerechtigkeit wiederfahren. Bei mehreren Gelegenheiten hat er gleichfalls bewiesen, daß ihm das Gefühl der Dankbarkeit nicht fremd sey,

Als er einst erfuhr, daß sich der Sohn eines Hauses von Cordova, in welchem er in seiner Jugend sehr gut aufgenommen worden war, zu Asuncion und im größten Elende befinde, ließ er ihn sogleich rufen, gab ihm einige Hundert Franken und ernannte ihn zu seinem Secretär. Zuweilen gedenkt er auch seiner alten Schulcameraden, und unterstützt sie, wenn sie dessen bedürfen. Er erinnert sich aber an keine empfangene Wohlthat, er kennt weder Verwandte, noch Clienten mehr, sobald er einen Eingriff in seine Gewalt oder Mangel an Ehrerbietung gegen seine Person zu sehen glaubt. Ihn nicht Excellentissimo Señor *) betiteln, ist schon eine unerläßliche Sünde, obwohl er selbst, mit Ausnahme einiger Fremden, Jedermann dutzet, eine Gewohnheit, die er nur allmählich, und so wie sich seine Gewalt befestigte, angenommen hat. „Gleichwie Ihren König, und noch mehr, sollen Sie mich ehren,“ sagte er einst zu einem Franzosen, „denn ich kann Ihnen mehr Gutes erweisen und mehr Böses zufügen als er.“ Mehrere Personen von seinen nächsten Umgebungen, die sich auf einen zu vertraulichen Fuß mit ihm setzen wollten, fielen in Ungnade, und andere wurden mit Ketten beladen, weil sie sich eine Gewalt anmaßten, die er ihnen nicht ertheilt hatte. Zwei seiner Neffen, die seit Anfang der Revolution als Officiere in den Linientruppen dienten, waren die ersten, welche er als Dictator entließ, einzig aus Furcht, daß sie ihr verwandtschaftliches Verhältniß mißbrauchen könnten. Auch bestrafte er sie für die geringsten Fehltritte weit strenger als jeden Andern. Der eine lag vier Jahre lang in Fesseln, weil er beim Tanze einen Menschen, von dem er gröblich war beleidigt worden, geschlagen hatte, und der andere büßte den Einfall, einen Musikanten der Truppen zu einer Serenade zu gebrauchen, mit einjähriger Gefangenschaft. Seine Schwester endlich, die einzige Person, für die er dauernde Anhänglichkeit gezeigt hat, und die sein kleines Landgut besorgte, wurde von ihm weggeschickt, weil sie sich eines Zeladors bedient hatte, um eine Sklavin zu züchtigen. Bei dieser eifersüchtigen Handhabung seiner Gewalt stand nicht zu erwarten, daß der Dictator je einen Vertrauten haben sollte. Was er auch vornehmen mochte, so ist ihm nie beigefallen, irgend Jemand zu Rathe zu ziehen, und Keiner mag sich rühmen, je den geringsten Einfluß auf ihn ausgeübt zu haben.“ — Um die Veranschaulichung dieser bizarren Persönlichkeit zu vervollständigen, fügen wir die Erzählung einer Audienz bei, welche Robertson bei ihm hatte: „Ich hatte Francia erklärt, ich wolle wo möglich von Buenos-Ayres nach England gehen. Er redete mir sehr zu dieß zu thun. Man wird gleich erkennen, welch mächtige Plane sich in seinem geschäftigen Kopf bewegten. „Seine Gnaden, der Consul, wünscht Sie gleich zu sprechen“ sagte mir ein junger Fähndrich, der von Francia aus dem Palast an mich abgeschickt worden. Ich ging mit dem Adjutanten. Bei meiner Ankunft im Palast ward ich mit mehr als gewöhnlicher Freundlichkeit und Artigkeit von dem Consul empfangen. Sein Gesicht war fast bis zur Lustigkeit aufgehellt; in anmuthigen Falten fiel sein Scharlachmantel von den Schultern; mit ungewöhnlichem Behagen schien er seine Cigarre zu schmauchen; und ganz gegen seine Sitte, nur Ein Licht in seinem kleinen und bescheidenen Audienzzimmer zu brennen, flammten an diesem Abend zwei der besten gegossenen Kerzen. Mir freundlich die Hand schüttelnd, sagte er: „Setzt Euch, Señor Don Juan.“ Dann rückte er seinen Stuhl nahe zu dem meinen, und bat mich, wohl aufzumerken auf das, was er mir sagen werde. „Ihr kennt (so begann er) meine Politik rücksichtlich Paraguay's; Ihr wißt, daß ich den Verkehr mit den andern südamerikanischen Provinzen abbrach, um es fern zu halten von der Berührung mit jenem schlechten und rastlosen Geist der Anarchie und Revolution, der sie mehr oder minder alle verheert und entehrt hat. Paraguay befindet sich jetzt in einem blühendern Zustand als irgend eines der Länder rings umher. Hier seht Ihr Alles in Ordnung, Unterwerfung und Ruhe; so wie Ihr aber die Gränze überschreitet, trifft Euer Ohr das Dröhnen der Kanonen, und das Geklirr des Bürgerkriegs. Wie natürlich anzunehmen ist, lähmt dieses Gewirr die Industrie, und scheucht den Wohlstand aus dem Lande. Woher kommt dieß wohl? Allein daher, daß es in ganz Südamerika nur Einen Mann gibt, und der bin ich, nur Einen, der den Charakter des Volks versteht, oder es zu regieren fähig ist. Sie schreien freilich ihre freien Institutionen aus; aber persönliche Erhöhung und öffentlicher Raub ist das Einzige, was sie suchen. Die Eingebornen von Buenos-Ayres sind die wankelmüthigsten, eitelsten, unzuverlässigsten und liederlichsten von allen, welche die früheren Besitzungen Spaniens auf dieser Erdhälfte bewohnen; deßwegen habe ich beschlossen, daß ich nichts mit den Portenos zu schaffen haben will. Mein Wunsch ist, einen directen Verkehr mit England einzuleiten; so daß, welche Händel auch die andern Staaten beschäftigen, sie allein darunter leiden mögen. Die brittischen Schiffe, deren Segel triumphirend über dem Ocean wehen, werden nach Paraguay kommen, und im Verein mit unsern Flottillen jeder Unterbrechung des Handels von der Mündung des la Plata bis zum See Xoraves Trotz bieten. Eure Regierung wird einen Gesandten hier haben, und ich werde den meinen zu Euch schicken. Eure Landesleute bringen uns Manufacturen und Kriegsmunition, und nehmen dafür die edlen Producte unsers Landes.“ Bei diesem Punkt seiner Rede erhob sich der Consul mit großer Aufregung, aber sichtbarer Freude von seinem Stuhl, rief die Schildwache vom Thor, und befahl ihr, den Sergenten der Wache zu schicken. Als dieser erschien, warf ihm der Consul einen bedeutungsvollen und gebietenden Blick zu, und sagte ihm mit Emphase: bring' das." Der Sergent kehrte in weniger als drei Minuten mit vier Grenadieren zurück, die zu meinem Erstaunen eine große Rolle Tabak von zweihundert Pfund, einen gleich großen Pack Paraguay-Thee, eine mächtige Korbflasche Paraguay-Branntwein, einen langen Zuckerhut, und mehrere Bündel Cigarren, mit bunten Bändern umwunden, brachten. Zuletzt kam eine alte Negerin mit einigen schönen Stücken gestickten Tuches von Paraguay-Cotton, die hier von den Wohlhabenden als Hand- und Waschtücher gebraucht werden. Mir schien dieß Alles äußerst freundlich und vernünftig; denn obgleich ich mich etwas über die Ostentation wunderte, mit der diese Geschenke gemacht wurden, zweifelte ich doch durchaus nicht, daß diese Landesproducte, die da in Reih' und Glied vor mich hingelegt wurden, beim Abschied mir als ein Zeichen der Zuneigung des Consuls bestimmt seyen. Man denke sich nun mein Erstaunen, als derselbe, nachdem er seine Soldaten und die Negerin mit einem vayanse (geht) aus dem Zimmer geschickt hatte, folgenderweise fortfuhr: „Señor Don Juan, dieß sind nur ein paar Proben der reichen Erzeugnisse des Bodens und des Gewerbfleißes und Scharfsinnes seiner Bewohner. Ich habe mir Mühe gegeben, Euch mit den besten Exemplaren von dem, was das Land in

*) Er würde keinen Brief annehmen, der nicht die Aufschrift führte: Al Excellentissimo Señor, Don Gaspar Rodriguez de Francia, supremo dictator perpetuo de la republica del Paraguay.

den verschiedenen Artikeln hervorbringt, zu versehen, und zwar aus folgendem Grunde: Ihr geht jetzt nach England, Ihr wißt, was für ein Land dieß ist, und was für ein Mann ich bin. Ihr wißt, zu welch gränzenloser Ausdehnung die Productionen in diesem Paradies gebracht werden können, das ich wohl das Paradies der Welt nennen darf. Ohne nun in eine Erörterung einzugehen, ob dieser Continent reif für Volksinstitutionen ist — Ihr wißt, ich glaube, er ist es nicht — mag doch nicht geläugnet werden, daß in einem alten und gebildeten Lande, wie Großbritannien, wo diese Institutionen allmählich und praktisch — nicht theoretisch — die Stelle der frühern Feudalformen eingenommen haben, entsprechend der wachsenden Erziehung der Mehrheit, sie am besten geeignet sind, die Größe und Stätigkeit einer Nation zu sichern. Und daß England eine große Nation ist, und daß sein Volk dasteht wie Ein Mann, bei allen Fragen von mächtiger nationaler Bedeutung, ist unläugbar. Nun wünsche ich, daß, sobald Ihr nach London kommt, Ihr Euch selbst in das Haus der Gemeinen begebt, diese Proben der Erzeugnisse Paraguay's mit Euch nehmet, eine Audienz vor den Schranken begehrt, und der Versammlung verkündigt, daß Ihr abgesandt seyd von Don Gaspar Rodriguez de Francia, Consul der Republik Paraguay, um ihr diese Beweise der reichen Production des Landes vorzulegen. Sagt ihnen, ich habe Euch autorisirt zu erklären, daß ich England zu einem politischen und commerciellen Verkehr mit mir einlade, und daß ich wünsche und darnach verlange, in meiner Hauptstadt, mit strenger Beobachtung der im diplomatischen Verkehr unter civilisirten Nationen gebräuchlichen Formen, einen Gesandten vom Hof von St. James zu empfangen, so wie ich einen Gesandten an jenen Hof schicken werde. Dann mag ein solcher Handels- und Allianzvertrag abgefaßt werden, wie er sich mit der Würde und den Interessen des großen Reiches England und mit denen des sich erhebenden Staates, den ich beherrsche, verträgt. Paraguay wird die erste Republik Südamerika's werden, wie England bereits der erste Staat Europa's ist. Die Allianz scheint daher ganz natürlich, und wie wohlthätig sie für Großbritannien seyn wird, könnt Ihr, Señor Don Juan, weitläufig erläutern und erklären." Ich stand, wie man sich denken kann, ganz verblüfft bei dem Gedanken, bevollmächtigter Minister und Gesandter beim Hause der Gemeinen zu seyn. Er trug mir ausdrücklich auf, keine Privataudienz beim Oberhaupte der Executivgewalt zu verlangen, „denn (fügte Francia bei) ich weiß recht gut, wie geschickt die großen Leute in England sind, selbst solche wichtige Fragen leichthin aufzunehmen und zu mißachten, außer wenn sie die Verantwortlichkeit vor dem Hause der Gemeinen fürchten." „Stellt Euch selbst (fuhr er fort) vor die Schranken des Hauses und entledigt Euch dort meiner Botschaft, wie einst die Abgesandten unabhängiger Staaten vor den römischen Senat traten. Nach der Art, wie sie Euch, einen ihrer Landsleute, empfangen, will ich ihren Botschafter behandeln." Nie in meinem Leben wußte ich weniger, was ich thun oder sagen sollte. Die Don Quixotische Mission ausschlagen, so des Consuls Mißvergnügen auf mich ziehen, und die verderblichen Folgen auf mein Haupt laden, war eine zu schreckliche Wahl, als daß ich daran denken mochte. Es blieb also nur die Annahme des Vorschlags übrig, und so entschloß ich mich dazu, ungeachtet mir gleich das Gemälde vorschwebte, wie ich meinen Weg zu den Schranken des Hauses erzwang, mit einem Halbdutzend Lastträger den Usher mit dem schwarzen Stab überwältigte, und trotz Vorstellung und Widerstand meine in Paraguay-Häute gepackte Ballen sammt der Rede des Consuls ablieferte. Indessen, Asuncion ist weit von St. Stephans Capelle. Ich nahm daher Dr. Francia's Vorschlag an, und vertraute auf das Capitel der Zufälle, um mich, wenn die Zeit kommen sollte, mit einer passenden Ausrede zu versorgen, daß ich nicht im Stande gewesen, die Predigt zu halten, die er so gnädig für mich vorbereitet. Die Grenadiere folgten mir schwer beladen nach Hause, wo ich meinen Bruder nicht wenig in Erstaunen setzte mit Erzählung meiner diplomatischen Sendung. Sein Skepticismus wich erst, als die Soldaten ihm die gewichtigen Beweise vor die Füße legten." — Wir schließen hier die Notizen über Francia, um demnächst einen Blick auf das Land und das Volk zu werfen, die von ihm beherrscht wurden, und von welchen Robertson hinreißend schöne Beschreibungen liefert. Man hat Francia — den Eitein, Düstern, Geldverschmähenden — den Robespierre Paraguay's genannt. Es geschieht damit dem französischen Tyrannen vielleicht Unrecht. Francia lebte nicht in der gefährlichen Nähe Dantons oder St. Justs, und die armen, gutmüthigen, heitern Paraguayer waren himmelweit verschieden von den blutdürstigen Sectionsmännern von Paris. Und doch — so säumig war die Nemesis — ging der südamerikanische Dictator ruhig in sein Grab; der Franzose trug sein schon blutig zerrissenes Haupt aufs Schaffot. Mit Robespierre's Fall hörte die gräßliche Schreckensherrschaft auf; welche Zukunft erwartet Paraguay? Das Schicksal von Texas und Mexico? — Es war am Ende des Jahres 1821, daß Bonpland an des Ufern des Parana — weil er dort eine Anstalt zur Fabrication des Paraguay-Thees errichtet hatte — gefangen, seine Anstalt zerstört, und er selbst in Ketten nach Paraguay gebracht wurde. Alle Verwendungen, auch die Englands, blieben fruchtlos. Erst seit einigen Jahren freigelassen, ist der Grund, warum er dennoch die Nähe seines langen Kerkers nicht verläßt, nicht recht aufgeklärt. Er mag wohl aus jenen paradiesischen Gegenden, wo er findet, woran seine Seele hängt, nicht nach dem ihm fremdgewordenen Lärm von Paris zurückkehren. Er hat über Francia 20 Jahre lang geschwiegen. Wird er jetzt reden?

Bekanntmachung,

[4548] **Die Lieferung von 60 Kippwagen mit Reservestücken für die badische Eisenbahn betreffend.**

Für die Bahnsection von Mannheim nach Heidelberg sollen 60 Kippwagen (Erdförderungswagen) mit Reservestücken angeschafft werden, zu deren Lieferung die Anerbieten in verschlossenen frankirten Schreiben mit der Aufschrift — „Lieferung von Kippwagen" — unterzeichneter Stelle bis zum letzten December eingereicht werden können. —Lithographirte Zeichnungen und Bedingungen sind von der diesseitigen Kanzlei und von den Wasser- und Straßenbau-Inspectionen Mannheim, Heidelberg und Freiburg zu erheben. — Karlsruhe, den 4 December 1838.

Großherzoglich badische Eisenbahn-Baudirection.

(Gez.) v. Fischer.

[4522-24] **Bekanntmachung.**

In dießgerichtlichem Depositorium befinden sich verschiedene aus früheren Zeiten herrührende Depositen theils in Urkunden, theils in baarem Gelde, theils in Silbergegenständen bestehend, von welchen bezüglich der meisten zur Zeit nicht ausgemittelt werden konnte, wer hierauf rechtlichen Anspruch zu machen hat, bezüglich einiger aber der Aufenthaltsort der rechtmäßigen Prätendenten zur Zeit unbekannt ist. Dieselben werden hiernach zur öffentlichen Kenntniß gebracht, und gehören

A. zu jenen Depositen, von welchen die Interessenten hiezu bisher nicht ausgemittelt werden konnten, folgende:

Ehemalige hofschultheißenamtliche Depositen.

1) Zur Sache Rabenschenklin wider Lämmlein, Samuel, 2 fl. 30 kr.;
2) Riegel statt Bussenhöfer gegen Mittnachtin 5 fl.;
3) Bellische Flachsgelder 13 fl. $24\frac{3}{4}$ kr.;
4) Köhler'sche Gelder 30 kr.;
5) zur Sache Bereiter wider Pfeiffer 5 fl. 45 kr.;
6) zur Sache Pfeifferin wider Pfeiffer 9 fl. $22\frac{1}{2}$ kr.

Altstadtgerichtliche Depositen.

7) In Sache der Sabina Wiesen 42 fl. 32 kr.;
8) Concurs der Spezereihändlers Wittwe Anna Maria Hofmann 55 fl. $56\frac{3}{4}$ kr.;
9) zur Nachlaßmasse der Ottilia Lösch 5 fl. 15 kr.

Ehemals Vicedomamtliche Depositen.

10) In Sache Holzmann wider Depptschin 2 fl. 45 kr.;
11) zur Sache Benhold wider Christoph und Joseph Lindwurm 57 fl.

Ehemalige bischöfliche Vicariats-Depositen.

12) Zur Dechant Fasel'schen Nachlaßmasse 20 fl.;
13) Wolfmuth'sches Kostgeld 3 fl. $37\frac{1}{2}$ kr.;
14) zur Beneficiat Lehmann'schen Nachlaßmasse 6 fl.;
15) zur Nachlaßmasse des Pfarrers Dechant Ament 3 fl. 26 kr.;
16) zur Hubert'schen Nachlaßmasse 2 fl. $16\frac{1}{2}$ kr.;
17) hinterlegt vom Pfarrer Ganz zu Oedfeld für den Advocaten Bauer 7 fl. 15 kr.;
18) wegen Eheversprechens des Philipp Trunk, Revierjägers zu Mellrichstadt, 55 fl.;
19) zur Dechant Schroppischen Nachlaßmasse, zwei silberne Leuchter, gerichtlich geschätzt auf 15 fl. $53\frac{3}{4}$ kr.;
20) zur Auvera'schen Gantmasse 161 fl. 36 kr.

Vormalige kaiserlich landgerichtliche Depositen.

21) Vermögen für das Rheinisch Kind 15 fl. $58\frac{1}{2}$ kr.;
22) Oberstätter 45 fl. 20 kr. als Theilhaber an dem vormaligen 5procentigen Hofkammer-Capitale für verschiedene Vormundschaften;
23) Georg Christoph Lindwurm'sche Debitmasse 128 fl. 8 kr. Cautionsurkunde, ausgestellt von Hirsch Amschel Schmul von Heidingsfeld (altstadtgerichtliches Depositum).

B. zu jenen, bezüglich welcher der Aufenthaltsort der rechtmäßigen Eigenthümer zur Zeit unbekannt ist:

24) Ottisch, Feldwebel von Ertlin, 47 fl. 17 kr. als Theilhaber am vormaligen 5procentigen Hofkammer-Capitale für verschiedene Vormundschaften ꝛc. (vormaliges kaiserlich landgerichtliches Depositum).
25) Zur Masse des Amtsschreibers Franz Christoph Gernert von Hofheim 81 fl. 53 kr. Antheil an der Obereinnahms-Obligation vom 8 März 1808 resp. 17 August 1808;
6 fl. 5 kr. an verschiedenen Münzen und 4 Dothenbeutel;
40 fl. 6 kr. an baarem Gelde (vormaliges kaiserlich landgerichtliches Depositum).

Bezüglich der sub Litt. A von Nr. 1 mit 23 bezeichneten Depositen werden nunmehr alle diejenigen, welche rechtliche Ansprüche hierauf machen zu können glauben, aufgefordert, solche

binnen sechs Monaten

von heute an um so gewisser hierorts geltend zu machen, widrigenfalls die sub Nr. 1 mit 22 bezeichneten Depositen als herrenlose Güter dem königlichen Fiscus, und die sub Nr. 23 benannte Cautionsurkunde den Erben des Hirsch Amschel Schmul zu Heidingsfeld werden ausgeantwortet werden.

Bezüglich der sub Litt. B bezeichneten Depositen haben binnen der nämlichen Frist von sechs Monaten

a) Barbara Bühler, Tochter der verlebten Wittwe Magdalena Bühler dahier, oder ihre allenfallsigen Erben das Depositum sub Nr. 24;
b) Heinrich Gernert, Sohn des vormaligen Amtsschreibers Franz Christoph Gernert von Hofheim, oder dessen Erben die Depositen sub Nr. 25

um so gewisser in Empfang zu nehmen, widrigenfalls besagte Depositen gleichfalls als herrenlose Güter dem königlichen Fiscus werden ausgehändigt werden.

Würzburg, den 27 Nov. 1838.

Königlich bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Wening.

Stadler.

[4519] In unserm Verlage sind so eben erschienen und in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes zu haben (in Augsburg in der M. Rieger'schen Buchhandlung; München in der Hofbuchhandlung und bei Johann Palm; Lindau bei M. Rieger; Wien bei C. Gerold und v. Mösle und Braumüller:

Credner, Dr. K. A., Beiträge zur Einleitung in die biblischen Schriften. 2ter Band. (Das alttestamentliche Urevangelium. gr. 8. 1 Thlr. 16 gr. (1 Thlr. 20 Sgr.)

Der erste Band (die Evangelien der Petriner oder Judenchristen erschien 1832, und kostet 2 Thlr. 6 gGr. (2 Thlr. $7\frac{1}{2}$ Sgr.)

Von demselben Verfasser erschien ebenfalls in unserm Verlage:

Der Prophet Joel, übersetzt und erklärt. gr. 8. 1831. 1 Thlr. 12 gGr. (1 Thlr. 15 Sgr.)

Einleitung in das neue Testament. Erster Band, in zwei Abtheilungen. gr. 8. 1836. 3 Thlr. 6 gGr. (3 Thlr. $7\frac{1}{2}$ Sgr.)

Tuch, Dr. Fr., Commentar über die Genesis. gr. 8. 3 Thlr. 6 gGr. (3 Thlr. $7\frac{1}{2}$ Sgr.)

Buchhandlung des Waisenhauses in Halle.

[4375] **Gebetbuch für gebildete Katholiken,**

welches unter den besten Gebetbüchern einen vorzüglichen Rang behauptet.

Dritte Auflage, ungemein wohlfeil.

In der Balz'schen Buchhandlung zu Stuttgart ist so eben erschienen, und in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Biggel,

Des Christen Wandel im Erdenthale

und

seine Sehnsucht nach der himmlischen Heimath.

Ein Gebet- und Erbauungsbuch

für

katholische Christen, zunächst in höhern Ständen.

26 Bogen Velinpapier.

In vier Ausgaben. Nr. 1 ohne Kupfer. 12 gr. oder 48 kr. Nr. 2 mit 5 (frischen) schwarzen Kupfern. 1 Rthlr. oder 1 fl. 30 kr. Nr. 3 mit colorirten Kupfern. 1 Rthlr. 6 gr. oder 2 fl. Nr. 4 mit gemalten Kupfern und in Saffian mit Goldschnitt gebunden 2 Rthlr. 20 gr. oder 4 fl 24 kr.

Der treffliche Inhalt, die schöne Ausstattung und der ungemein billige Preis dieses Buches sind wohl die Ursache, daß die Auflagen so rasch auf einander folgen. Der Werth desselben ist auch in sämmtlichen Recensionen, die uns zu Gesicht gekommen sind, anerkannt worden: in Pflanz's freim. Blättern 1837, 5, in den Blättern f. Litteratur und Kunst 1837, 44, in dem litt. Anzeiger zur Sion 1837, 6, in Rheinwalds Repertorium 1838, 3tes u. s. w.

[4354] Bei **Gebhardt & Reisland** in **Leipzig** erschien so eben und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Sendschreiben
eines österreichischen Touristen.

Gesammelt und herausgegeben
von **Cornelius Victor.**

I. Bd. Des Reisenden Aufenthalt in Deutschland.
II. Bd. Des Reisenden Aufenthalt in Niederland und Frankreich.
III. Bd. Des Reisenden Aufenthalt in England und Schottland.

3 Bde. eleg. brosch. 48 Bogen 3 Thlr. oder 4½ fl. C.M.

Der geistreiche Hr. Verfasser, ein hochgestellter Staatsdiener Oesterreichs, wußte auf anziehende Weise die Leser nicht nur mit den bereis'ten Ländern und deren Merkwürdigkeiten bekannt zu machen, sondern er verstand es auch, die Fehler der Regierungsformen, so wie die städtischen Unebenheiten mit der Geißel der Satyre auf eben so feine als treffende Weise zu züchtigen; einen jeden Gebildeten wird das Werkchen bis zum Schlusse spannen und ergötzen.

[4418] Bei **Gödsche** in **Meißen** ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, namentlich in der Karl Kollmann'schen Buchhandlung in Augsburg; in der Hofbuchhandlung in München; in Wien, bei Gerold, v. Mösle u. Braumüller; in Pesth, bei Hartleben:

Psychische Heilmittellehre
für
Aerzte und Psychologen,

bearbeitet von
Dr. **Bräunlich.**

gr. 8. Preis 1 Rthlr. 12 gr. oder 2 fl. 42 kr. rhein.

Jedem Psychologen und vor Allem jedem denkenden Arzte dürfte unbestreitbar dieses Werk des bereits rühmlichst bekannten Verfassers reichen Stoff zu fruchtbarem Nachdenken geben. Klar ist in ihm nachgewiesen, wie jedwede geistige Thätigkeit des Menschen unter bestimmten Verhältnissen bei körperlichen und psychischen Krankheiten, als Heilmittel erkannt und benutzt werden kann, und was einzelne Schriftsteller, vergangener und gegenwärtiger Zeit einzeln kaum andeuteten, findet sich hier zu einem systematischen Ganzen vereinigt, so daß durch das Werk selbst eine bedeutende Lücke in der medicinischen Litteratur ausgefüllt erscheint.

Amerika seine Entdeckung und seine Vorzeit.

Nach Originalmemoiren und Berichten
herausgegeben von
M. TERNAUX-COMPANS.
Deutsch
von
L. v. Alvensleben.

1ster Band enthält: Grausamkeiten der Eroberer Mexico's.
1ster Abschnitt 8. geh. 1 Rthlr. 8 gr. 2 fl. 24 kr. rhein.

Handbuch aller seit 1560 bis auf die neueste Zeit erschienenen
Forst- und Jagd-Gesetze
des
Königreichs Sachsen.

Systematisch und chronologisch zusammengestellt
von
G. Victor Schmid.

gr. 8. 2 Rthlr. 18 gr. oder 4 fl. 57 kr. rhein.

Der Lehrmeister im Singen mit Begleitung
des
Pianoforte.

Eine Sammlung von 50 ganz leichten und gefälligen Gesangstücken, sowohl zur Uebung im Treffen der gewöhnlichsten Intervalle, als auch zur Belustigung für die ersten Anfänger im Singen
von
W. Adolph Müller.

gr. 4. geh. 18 gGr. oder 1 fl. 21 kr. rhein.

[4289—91] **Ludewigs** neuester Verlag in **Grätz.**

Rathgeber für Liebende,

2te vermehrte Auflage, nebst

Amors Geburt, Lebenslauf, Sieg und Triumph.

Mit 20 bildlichen Darstellungen.
Velinpapier. gr. 12. Leipzig 1839. elegant broch. 48 kr. C.Mnze.

Leidenschaft, Reize, Täuschungen, Beschwerlichkeiten, Launen, Ueberraschungen, Leiden, Rasereien, Wirkungen, Ursachen, Entwicklung der Liebe, Liebe als Krankheits-Mittel wider die Liebe, Mittel, die Leidenschaften und die Liebe zu lenken, Liebe als Beförderungsmittel der Gesundheit ꝛc. ꝛc. sind so naiv dargestellt, und durch 17 dem wirklichen Leben entlehnte Novellen versinnlicht, daß alle Leser reichlich Belehrung und Unterhaltung finden dürften.

Eben so steht unübertroffen der Anhang: „Amors Geburt, Lebenslauf, Sieg und Triumph" da, dessen zarte Behandlung, feinen Witz und treffende Satyre wir der heitern Laune des genialen Verfassers Ernst Müller in Leipzig danken; 20 gelungene bildliche Darstellungen erläutern den Text.

Aus dem Rücklaß eines Geschiedenen.

Herausgegeben von
Fr. Lienth.

Mit Stahlstich. Velinp. 8. Leipzig 1838. br. 1 fl. 20 kr. C.Mnze.

Ernste Beurtheilungen in den gelesensten Blättern sprachen bereits allgemein zu entschieden günstig für den herrlichen Gehalt dieser 5 Novellen, als daß weitere Empfehlung nöthig wäre.

Flora Styriaca,

oder nach natürlichen Familien geordnete Uebersicht der im Herzogthum Steyermark wildwachsenden und allgemein gebauten, sichtbar blühenden Gewächse und Farrn, mit Angabe der Standorte, der Blüthezeit und der Dauer.

Verfasst von
Dr. Jos. Karl Maly,
k. k. Physiker, ausserord. Professor etc.

8. Grätz 1838. broch. 48 kr. C. Mnze.

Schon die Widmungs-Annahme Sr. kais. Hoheit des Durchlaucht. Erzherzogs Johann beurkundet den reellen Werth dieses Werkes; dringend nöthig war dessen Erscheinen, da die so pflanzenreiche Steyermark seither der eigenen Flora entbehrte, und sich nur von einem so tüchtigen Botaniker, wie Verf., eine vorzüglich gelungene Bearbeitung erwarten ließ, die nun hiermit gerechtfertigt ist.

Der Fremdenführer in Grätz und den Umgebungen.

Nebst Anhang der nöthigen Adressen; aus den besten Quellen zusammengestellt
von
Anton Freih. v. Klesheim.
Mit großer, neu aufgenommener Ansicht.

gr. 12. Grätz 1838. Velinp. broch. 48 kr Conv. Münze.

Wenn auch auswärts nicht von allgemeinem Interesse, so doch namentlich allen Großhandlungs- und Wechselhäusern, so wie dem gesammten Handelsstande dringend zu empfehlen, da die Aufnahme von

Adressen hiesiger Fabriken ꝛc. mit besonderer Genauigkeit und Vorliebe behandelt ist.

Bau-Rechnungs-Tafeln

der

Toisir-Rechnung

zum Gebrauche bei der Berechnung der Vorausmaaße für Bau-Ueberschläge; für die Einheit von 1 Zoll bis 60 Klafter berechnet von 1 Zoll bis 1000 Klafter für Längen-, Flächen- und Körpermaaße, nebst einer leichtfaßlichen Belehrung über das Wesen der Toisir-Rechnung und der darin vorkommenden Riemen- und Schachtmaaße

von

Joh. Paul Posener,

kais. königl. Kreis-Ingenieur.

Als Fortsetzung seiner „Bau-Rechnungs-Tafeln für Bau-Ueberschläge.“
gr. 4. Grätz 1838. Schreibpap. broch. 40 kr. C.Mnze.

Unentbehrlich für Baukünstler und Baulustige. wird Kenntniß der so wichtigen Toisir-Rechnung heutigen Tages auch von Realitäten-Besitzern aus allen Ständen, und von Beamten in allen Zweigen der Verwaltung gefordert.

Der Zauberstab.

Praktische Anleitung, binnen wenig Tagen

Meister in der Taschenspieler-Kunst zu werden.

Mit mehreren hundert Beispielen.
8. Grätz 1839. broch. 40 kr. C.Mnze.

Was Bosko, Eckartshausen, Funk, Guyot, Halle, Ozanam, Pinetti, Wiegleb u. A. m. an vorzüglich geheimnißvollen physikalischen, mathematischen, optischen, chemischen, ökonomischen, arithmetischen und anderen leicht zu bewerkstelligenden Kunststücken zur Belustigung darboten, ist hier in deutlicher Kürze dargestellt, und besondere Rücksicht auf jene höchst überraschenden Kunststücke genommen, wozu keine kostspieligen Apparate erfordert werden.

Sechs antiquarische Kataloge

(42 Bogen in 8., 1 fl. C.Mnze.)

des Ed. Ludewig'schen Bücher-Lagers in Grätz 1835—1838, liegen, wissenschaftlich geordnet, in den vorzüglicheren Buchhandlungen zur gefälligen Durchsicht und Bestellungs-Annahme bereit.

[4413] Der **Freihafen**, 3tes Quartalheft enthält:

Bleibendes und Vergängliches

im Christenthum

von

Dr. Strauß in Tübingen,

und hat dieser Aufsatz — als Vorläufer zu einer neuen Auflage des **Lebens Jesu** — die größte Sensation erregt.

Der **Freihafen**, diese interessante und wichtige Zeitschrift, ist in allen Buchhandlungen von ganz Deutschland vorräthig, und kein Gebildeter wird es versäumen, sich mit den Beiträgen von Carus, H. König, Dr. Mises, Fürst Pückler-Muskau, Varnhagen, Mugge u. s. w. bekannt zu machen.

[4400] Bei **J. B. Wallishausser** in **Wien** ist erschienen und durch jede gute Buchhandlung zu haben, München in der litt.-artist. Anstalt:

Der böse Geist

Lumpacivagabundus

oder das liederliche Kleeblatt,

Zauberposse mit Gesang in 3 Aufzügen von **J. Nestroy.**

2te verbesserte Auflage. Mit 2 theatralischen Vorstellungen illuminirt. geh. 48 kr. C. M.

Wiener Volksbühne.

Taschenbuch localer Spiele. Herausgegeben von **W. Turteltaub.**

Enthält: **Eulenspiegel** von J. Nestroy.
Der Waldbrand von E. Gulden.
Nur Eine löst den Zauberspruch vom Herausgeber.

gr. 12. geheftet. 1 fl. 48 kr. C. M.

Der Wiener Eckensteher Nante,

oder die Informations-Aufnahme mit einem Clienten aus Krähwinkel.

Ein komischer Act. **Zweite Auflage.**

Mit 1 color. Abbildung. 12. geheftet 20 kr. C. M.

Der Jude.

Schauspiel in fünf Aufzügen von Richard Cumberland.

Aus dem Englischen übersetzt von **Brockmann.**

Zweite Auflage. gr. 8. geh. 30 kr. C. M.

Der schnelle Absatz der vorhergehenden Auflagen gibt den sichersten Beweis von der günstigen Aufnahme dieser Stücke auch beim lesenden Publicum. Lumpaci-Vagabundus ist mit einem schönen Titelbild verschönert, der frühere Preis aber beibehalten worden. Alle dienen als sehr interessante Lecture.

Mariana.

Schauspiel in 5 Aufzügen. Frei nach Sheridan Knowles von **Fr. Treitschke.**

gr. 8. geh. 15 gr.

Balladen und Romanzen

von **Joh. N. Vogl.**

Neue Folge. gr. 8. mit einer schönen Vignette gezeichnet von Steinrucker, gestochen von Passini. Geh. 18 gr. Feinere Ausg. 1 Rthlr. 3 gr.

Recension eines norddeutschen Journals darüber: J. N. Vogl gehört zu den mit Recht beliebtesten österreichischen Lyrikern. Seine Lieder, seine Balladen, seine Romanzen sprechen allgemein an. Sie vereinigen eine schöne fließende Form mit reich poetischem Inhalt. Man hat sich im Norden Deutschlands bisher nicht so viel mit den Werken österreichischer Schriftsteller beschäftigt, als man wohl gesollt hätte; um so mehr wird es Pflicht, auf die besseren Erzeugnisse hinzuweisen ꝛc.

[4402] In allen namhaften Buchhandlungen ist zu haben, namentlich in der K. Kollmann'schen Buchhandlung in Augsburg, in der Hofbuchhandlung in München, in Wien bei Gerold, v. Mösle's Wittwe und Braumüller, in Pesth bei Hartleben:

Das Verzeichniß

einer außerordentlich reichhaltigen Sammlung

der

vorzüglichsten Romane, Novellen, Schauspiele u. s. w.

von A. Bronikowski, H. Clauren, C. W. Contessa, Fr. Fouqué, Th. Hell, W. Irving, Fr. Laun, W. A. Lindau, R. Roos, G. Schilling, St. Schütze, W. Scott, A. v. Tromlitz, Fr. v. d. Velde, C. Weisflog u. s. w.,

welche von jetzt an bis Ende dieses Jahrs zur Einrichtung und Ergänzung von Leihbibliotheken, so wie zum Besten aller Freunde schöngeistiger Erzeugnisse, zu ungemein niedrigen Preisen durch alle namhaften Buchhandlungen von uns bezogen werden können.

Arnold'sche Buchhandlung in Dresden und Leipzig.

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition. Preis vierteljährlich 9 fl. 36 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und beim Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nr. 28, und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag **Nr. 345.** 11 Dec. 1838.

Uebersicht.

Mexico. Nahe bevorstehender Angriff auf San Juan de Ulloa. — **Spanien.** Madrid, 29 Nov.: **Die Junta in Sevilla aufgelöst.** Die neue Ministercombination wieder aufgegeben. — **Großbritannien.** Die Aufrührer in Canada proclamirten eine Republik. Außerordentliche Maaßregeln Colborne's. Brief aus London über die Lage Durhams und der Minister. — **Frankreich.** Oeffentliche Reden in Metz. Marschall Gérard soll an Lobau's Stelle treten. — **Italien.** Brief aus Rom (Cardinal Odescalchi), Genua (Zurückweisung der sardinischen Schiffe in den spanischen Häfen). — **Deutschland.** Nachrichten aus München (Cornelius), Stuttgart, vom Neckar (die Universität Tübingen), Bremen (die Forderungen Frankreichs). — **Türkei.** Konstantinopel, 21 Nov.: die Ratificationen des Handelsvertrags zwischen England und der Pforte ausgewechselt. Die englischen Officiere bleiben an Bord der türkischen Kriegsschiffe. Fürst Pückler. — **Ostindien.** — **Handels- und Börsennachrichten.** — **Auß. Beil.** Neue öffentliche Werke in den Vereinigten Staaten. — Die belgische Nationalität. — Die indische Frage. — Das Berliner politische Wochenblatt über Belgien und Spanien. — Personalnachrichten. (Die würtembergischen Ständewahlen.)

Datum der Börsen: London 4; Paris, Berlin, Wien 6; Amsterdam 8; Frankfurt a. M. 8 Dec.

Mexico.

(Times.) **Falmouth**, 2 Dec. Das so lange ängstlich erwartete Paketboot Swift ist heute von Mexico angelangt. Es hatte Veracruz am 6, Tampico am 14, die Havannah am 27 Oct. verlassen. Die wichtigste Nachricht, die dieses Schiff überbringt, ist die Bestätigung, daß das französische Geschwader unter dem Contre-Admiral Baudin am 14 Oct. auf der Höhe von Havannah eingetroffen war. Dasselbe befand sich auf dem Wege nach der mexicanischen Küste, und hiernach wird ohne Zweifel das nächste Paketschiff das Resultat des Angriffs auf die Festung San Juan de Ulloa melden, welcher gleich nach der Ankunft eines Verstärkungsgeschwaders erfolgen sollte, das mit Bombardiergalioten und anderm nöthigen Kriegsmaterial zu diesem Zwecke versehen war. Mittlerweile waren die Mexicaner weder müßig noch muthlos. Nicht allein hatten sie die besten Vertheidigungsanstalten getroffen, sondern sie haben sich auch, wenn gleich unter äußerst nachtheiligen Bedingungen, eine Anleihe verschafft, bloß um die Truppen an der Küste bezahlen zu können. Andrerseits befand die Regierung, in Folge ihrer Finanzbedürfnisse und der sehr geschmälerten Staatseinkünfte, sich in schwieriger Lage, und es ist kein günstiges Vorzeichen für die dermaligen Machthaber und ihre Partei, daß sie sich genöthigt sahen, Gomez Farias und mehrere andere der Angesehensten Liberalen verhaften zu lassen. — In Mexico war allgemein das seltsame Gerücht verbreitet, der Prinz von Joinville solle auf den Thron von Mexico gesetzt werden.

Spanien.

⊙ **Madrid**, 29 Nov. Was ich Ihnen vorgestern über die ministerielle Krisis schrieb, kann ich Ihnen jetzt folgendermaßen berichtigen. Die ultramoderirte Fraction der Cortes, an deren Spitze Hr. Martinez de la Rosa steht, hatte beschlossen, ein Cabinet in ihrem Sinne noch vor der Ankunft des Generals Alair zu bilden. Hr. Armendariz erlangte von der Königin den Auftrag, die Mitglieder zu ernennen, und überreichte ihr am 26 folgende Liste: der Marquis Miraflores (und bis zu seiner Ankunft der Herzog von Gor) Ministerpräsident, Armendariz Minister des Innern, Alair Kriegsminister, Santillana (und falls dieser ausschlüge, Satorras) Finanzminister, Govantes Justiz- und Primo de Ribera Marine-Minister. Die Königin hatte diese Decrete bereits unterzeichnet, als Hr. Isturiz Kenntniß von diesen Umtrieben erlangte, und persönlich zu Ihrer Maj. eilte. „Wenn Ew. Maj. durchaus ein untüchtiges Ministerium haben wollen, sagte er, so brauchen Sie nicht erst ein neues zu suchen, das jetzige ist bereits untüchtig zur Genüge." Als darauf Hr. Armendariz erschien, um die Decrete abzuholen, erklärte die Königin, sie wolle diese noch zurückbehalten, bis der General Alair ankäme. Gestern Abend aber war er noch nicht angekommen. Die Ultramoderirten waren über die Dazwischenkunft des Hrn. Isturiz äußerst aufgebracht, und es kam darüber vorgestern zwischen letzterem und Hrn. Rivaherrera im Palaste des Congresses zu groben Schimpfreden, und fast zu Thätlichkeiten. Einem förmlichen Duell wurde jedoch vorgebeugt. Keiner der früheren Ministerpräsidenten hat für jetzt einen Platz im Cabinet annehmen wollen.

** **Madrid**, 9 November. Die Bewegung in Sevilla hat bereits ein Ende. Die oberste Junta ist **aufgelöst** und die Ordnung, Dank der Energie des Generals Clonard, der, wenn die freiwillige Unterwerfung nicht erfolgt wäre, nöthigenfalls Gewalt angewandt haben würde, wieder vollkommen hergestellt. Clonard konnte über 3000 Mann auserlesener Truppen der Besatzungen von Cadiz, Tarifa, des Lagers bei Gibraltar und der Cavallerie von Xerez verfügen. In Folge der Auflösung der Oberjunta übernahm Sanjuanena am 23 das Commando. Das Unternehmen Cordova's, der in Madrid erwartet wird, um über sein Benehmen Rechenschaft abzulegen, fand in den benachbarten Provinzen wenig Sympathie. Cordova und Huelva weigerten sich, der Bewegung sich anzuschließen. Die Regierung wird gegen Männer, welche sie als gefährlich betrachtet, nun strenge verfahren. Der Oberst Cordova, Bruder des Generals, der Marquis de las Amarillas, Aleson und andere Oberofficiere der Armee des Generals Narvaez sollen abgesetzt werden und die Truppen die Armee Espartero's verstärken. Man

versichert, der Zweck der Reise Quiroga's sey, den Erfolg dieser Anordnungen zu sichern.

Pariser Blätter enthielten die Nachricht, der Graf v. Custine, in dessen Begleitung, unter dem Namen seiner Gattin und seines Sohnes, die Prinzessin von Beira und der Prinz von Asturien die Reise von Salzburg nach Spanien machten, sey, des Don Carlos und seiner Anhänger und ihrer politisch-religiösen Mummereien überdrüssig, nach Frankreich zurückgekehrt. Hiegegen erklärt nun der Graf öffentlich, er habe in den baskischen Provinzen einen Fürsten gesehen, der dem Königthum Ehre mache, der Vater seines Volkes und ein Freund der Freiheit sey; eine Königin, würdig ihres Gemahls, durch ihren starken Geist eine mächtige Stütze seiner Sache; ein Volk, bis in den Tod ergeben und voll Ehrfurcht vor der Religion; endlich eine Priesterschaft, die sich einzig den Verrichtungen ihres heiligen Amtes widme.

Großbritannien.

London, 4 Dec.

Heute, als an dem Tage, bis zu welchem das Parlament pro forma prorogirt war, fand eine Versammlung beider Häuser pro forma statt. Der Lordkanzler Lord Cottenham, der Conseilspräsident Lord Lansdowne und der Colonialminister Lord Glenelg erschienen als Lords Commissarien im Oberhaus, und Ersterer erklärte im Auftrag Ihrer Maj. das Parlament von neuem vertagt bis zum 5 Febr. k. J. Vom Hause der Gemeinen war nur Sir Robert Inglis anwesend.

Lord Durham war auch am 4 Dec. Mittags noch nicht in der Hauptstadt eingetroffen.

Eine Beilage der amtlichen Gazette vom 3 Dec. veröffentlicht die von Sir John Colborne überschickten Depeschen vom 5 bis zum 11 Nov. Sie bestätigen die Unterdrückung des Aufstandes in Nieder-Canada, fügen jedoch den schon bekannten Thatsachen nichts Neues bei. Wichtig, wenn auch nicht unerwartet, ist indeß folgende Angabe: „Es ist jetzt außer Zweifel, daß die Rädelsführer dieses zweiten revolutionären Versuchs, in Canada eine Republik zu errichten, schon seit dem Junius d. J. eine Verschwörung organisirt hatten, die sich durch einen geheimen Eid verbunden, den ein großer Theil der Habitans (französischen Einwohner) im Julius und August ablegte." — Die amtliche Zeitung Nieder-Canada's vom 9 Nov. enthält vier Ordonnanzen von Sir J. Colborne und seinem Specialrathe. Die erste ermächtigt die Banken zur Einstellung der Baarzahlungen; ihre Geltung währt bis zum 1 Jun. 1839. Die zweite ermächtigt zur Wegnahme von Pulver, Waffen, Blei und andern Kriegsvorräthen auf eine bestimmte Zeit. Die dritte überträgt dem Gouverneur die Befugniß, alle ihm passend erscheinenden Maaßregeln zur Unterdrückung der Rebellion zu ergreifen und Gerichte zur Bestrafung der Rebellen zu organisiren. Die vierte autorisirt zur Festnehmung und Festhaltung von Personen wegen Hochverraths, Verdachts des Hochverraths, Nichtanzeige von Hochverrath und verrätherischen Umtrieben, so wie zur Suspension der Habeascorpusacte gegen solche Personen auf eine beschränkte Zeit. Dieser letzten Ordonnanz zufolge waren bereits zu Montreal 47, zu St. Johns und La Prairie 5 und zu Chateauguay 73 Personen, sämmtlich französischen Ursprungs, verhaftet worden. Die Absichten der Rebellen liegen in der von ihrem Anführer, Dr. Nelson, erlassenen Proclamation klar vor Augen. In derselben wurde Canada für eine Republik erklärt. Ein anderer Anführer hatte die Amerikaner zum Beistand aufgerufen. (S. den zweiten Londoner Brief.) Wie es scheint, hatten die Insurgenten unter andern den Plan, die Banken in Montreal in Brand zu stecken; sobald man dieß in Erfahrung gebracht, wurden dieselben mit starken Militärwachen umstellt. — In England wird, bei der liberalen Partei wenigstens, die Ansicht immer allgemeiner, daß es dem Grafen Durham gelungen seyn würde, den Wiederausbruch der Empörung zu verhindern. Auch der ministerielle Globe lenkt in dieser Richtung ein, mit der Wendung, daß er Lord Durhams Rücktritt einzig dem Lord Brougham und den Tories Schuld gibt, die Minister aber stillschweigend als ganz unschuldig annimmt. „Während wir, sagt er, an dem endlichen vollständigen Siege der Loyalität nicht zweifeln, können wir zugleich nicht verbergen, daß Parteisucht in der Heimath so unheilvolle Ereignisse für eine Colonie herbeigeführt hat, in welcher, hätte jene nicht gegen Lord Durham angestoßen, dessen Gouvernement mit allen Aussichten auf Wiederherstellung des Friedens und der Ordnung begann, die Partei der Unzufriedenen versöhnt und die Rebellion durch seine Milde unterworfen oder durch seine Strenge geschreckt worden wäre. Jetzt muß Blut in Strömen fließen. Die Herrschaft der Gnade ist zu Ende, und strenge, furchtbare Vergeltung wird geübt werden gegen die Unglücklichen, welche, ermuthigt durch die Entfernung des Grafen Durham, auf den die Bevölkerung theils mit Furcht, theils mit Liebe und Vertrauen blickte, durch neue Verschwörungen und Verräthereien die loyalen Einwohner von neuem in Wuth gejagt, und die Anwendung der ganzen Gesetzesstrenge gerechtfertigt haben." Daß Blut die neue Rebellion sühnen müsse, erkennt auch jetzt der Sun an, der früher den canadischen Insurgenten das Wort redete. „Hinfort aber, schreibt er, entsagen wir allen Mitgefühlen für sie; in Verbindung standen wir mit ihnen ohnehin niemals. Sie haben zum zweitenmale zum Schwert gegriffen; seiner scharfen Entscheidung geben wir sie hin, obwohl die armen, unwissenden Creaturen bemitleidend, welche sie in ihre Schuld und ihren Untergang verwickeln." Die Toryblätter sind der Ansicht, daß die ganze Rebellion im Keim hätte erstickt werden können, wenn man schon den ersten Aufstand mit aller Strenge unterdrückt hätte. Sie scheinen dem Grafen Durham seine Milde vorwerfen zu wollen. Andererseits legen sie großes Gewicht auf die oben angezogene Stelle aus Sir J. Colborne's Depeschen, worin gesagt ist, der neue Aufstand sey schon im Junius vorbereitet gewesen. „Da ist also, schreibt die M. Post, officiell erwiesen, daß die in Canada ausgebrochene zweite Empörung lange zuvor beschlossen war, ehe noch über Lord Durhams ungesetzliche Ordonnanzen irgend eine Debatte im Hause der Lords stattfand. Die Gazette von gestern Abend gibt eine entscheidende Antwort auf die eben so widersinnige als freche Behauptung der ministeriellen Zeitungen, daß das brittische Oberhaus diese Rebellion hervorgerufen habe. Welche neue Unwahrheit werden nun das Chronicle und der Globe erfinden?"

Im Standard wird von Portsmouth aus der Angabe einiger Journale widersprochen, daß im Frühjahr ein neues Geschwader von sechs Linienschiffen in activen Dienst gestellt werden solle.

Der russische Gesandte, Graf Pozzo di Borgo, muß in Folge seines neulichen Falls in Ashburnham-House noch immer das Zimmer hüten; doch ist er jetzt in der Genesung begriffen. Der griechische Botschafter, Fürst Soutzos, hatte gestern eine lange Conferenz mit ihm.

* London, 3 Dec. Die Nachrichten aus Unter-Canada sind schlimm, aber nicht unerwartet. Es war von Anfang an ein Streit zwischen französischer und englischer Nationalität, wobei ein Compromiß unmöglich war. Es ist wahr, die englische Nationalität siegte — wir müssen aber nicht vergessen, daß der Streit auch einen andern Charakter hatte: es war ein Auflehnen gegen die verjährten Mißbräuche der Colonialregierung. Die Rebellen in Ober-Canada waren Engländer, und die Proclamation Lord Durhams, worin diese Mißbräuche tadelnd erwähnt wurden, fand Anklang bei den Loyalisten, welche die Colonie retteten. Die letztern schlossen sich an Lord Durham an, nicht weil er die Rebellen zur Strafe zog, denn das that er nicht, sondern weil er Abstellung der Mißbräuche durch eine neue Organisation versprach. Man ist auch dießmal nicht ohne Besorgniß für Ober-Canada, oder warum wäre Sir G. Arthur zur Berathung mit Sir J. Colborne nach Quebec gekommen? Statt Schlimmes zu stiften — was überhaupt nicht mehr möglich war — stiftete die Proclamation Gutes, weil sie nämlich die Bewohner Canada's im Allgemeinen in der Hoffnung der nöthigen Aenderungen ließ, und nur die Scene von Quebec in das Oberhaus in London verlegte, und Lord Durham aus dem Generalgouverneur zum Advocaten Canada's machte. Indessen es sind viele Truppen anwesend, man ist gerüstet, und der Ursache zur Furcht wäre weniger als zuvor, wenn nicht die Vereinigten Staaten wären; dort liegt die ganze Schwierigkeit. Denn nach allen Nachrichten hat die Partei der sogenannten Sympathisers zugenommen. Wie man auch über diesen Punkt denken mag, eines ist gewiß, das gegenwärtige schwache Ministerium ist seiner Rolle nicht mehr gewachsen. Man braucht Leute, welche handeln und nicht bloß zusehen. Die Sachen in Canada müssen auf eine oder die andere Weise zum Schluß gebracht werden, und zwar baldigst. Canada ist aber nicht das Einzige: der Orient und Rußland; Irland in Aufregung und der ganze Norden Englands in Gährung; die innere Lage ist voller Schwierigkeiten, und auch hier läßt sich nicht absehen, wie das jetzige Ministerium bleiben kann. — Es scheint nunmehr entschieden, daß die Minister offen mit Lord Durham gebrochen haben. Wohlunterrichtete Leute erzählen sich, Lord Durham habe noch an Bord des Schiffes ein Rescript vom Ministerium empfangen, in dem man seine Entlassung annahm, und ihm zugleich bedeutete, nicht nach Hof zu kommen. Damit stimmt überein, daß gar keine Vorbereitungen zu seinem Empfang getroffen waren, wie dieß sonst immer der Fall ist, wenn ein Gouverneur ans Land steigt. Mit der zweiten Behauptung trifft ein Paragraph des Globe zusammen, welcher vor einigen Tagen erwähnte, Lord Durham habe bereits ein Haus in Brüssel gemiethet, und würde nicht nach London kommen vor Eröffnung der Session. War dieß vielleicht ein Vorschlag, welcher nicht angenommen wurde? Lord Brougham, sagt man, habe den Ministern sich freundlich genähert, und ihnen den Rath gegeben, Lord Durham in Anklagestand zu setzen für Sedition, basirt auf das Niederlegen seiner Stelle ohne königliche Genehmigung und seine Proclamation. So weit wollten sie nicht gehen; aber ihn forciren zum Angriff? Der Rath war klug von Seite Lord Broughams. Er ist auch und hauptsächlich angegriffen, und er ist ein zu alter Parteigänger, als daß er nicht wissen sollte, daß, wer sich vertheidigt, verloren ist; man muß angreifen. Mit Lord Durham brechen, heißt aber für die Minister mit den Radicalen brechen. Das schadet Lord Brougham nichts, denn er ist nicht Minister. Somit könnte es denn doch möglich seyn, daß Brougham und Durham sich noch vereinigen, denn diese Vereinigung, wie ich früher erwähnte, soll dadurch bewirkt werden, daß man sie für Lord Durham nothwendig macht. Wenigstens war das Manövre Broughams geschickt, und die Minister gingen richtig in die Schlinge. Sie thaten sogar noch mehr, und statt sich zu einem offenen Angriff zu entschließen, begnügten sie sich mit einer Beleidigung — Lord Durham den Eintritt zu Hof zu versagen! Auf der andern Seite scheint das Ministerium Versuche gemacht zu haben, sich durch die Tories zu verstärken. Das Chronicle hatte vor wenigen Tagen einen sehr lobvollen Artikel für den Herzog von Wellington. Ein Coalitionsministerium wäre nicht übel. Aber wer soll Premier werden? Der Herzog von Wellington? Dann müßte Lord Melbourne auf den zweiten Platz herabsteigen, und Lord John Russell die Leitung des Unterhauses an Peel abtreten. Es handelt sich ferner nicht darum, ein Whig-, ein Tory- oder gar ein radicales Ministerium zu bilden, es handelt sich darum, Capacitäten zu haben, welche der schwierigen Lage gewachsen sind, und von diesen kann das jetzige Ministerium keine aufweisen und abgeben an ein neues Ministerium. Die Minister sehen ihre Stellung nachgerade ein — ihre Lage ist rathlos. Das Beste, was sie thun können und werden, ist zu bleiben, bis sie nicht mehr bleiben können; und dann wird sich ein Ministerium wahrscheinlich ohne ihr Zuthun bilden. Was das jetzige Ministerium übrigens hält, ist, daß die Stimmung Irlands ein Toryministerium eben so wenig thunlich macht, als die unbezweifelt verbreitete Aufregung der arbeitenden Classen — die Union, wenn wir Hrn. Attwood glauben dürfen, zählt an zwei Millionen Mitglieder. — Die schleunige Bildung eines Toryministeriums könnte leicht zu neuer Aufregung dienen, und diese bis jetzt unregelmäßigen Bewegungen in eine einzige innere Aufregungspartei concentriren.

* London, 4 Dec. Der Haß der Canadier gegen die Engländer ist in derselben Gegend wie im vorigen Jahre wieder ausgebrochen, nämlich im Südwesten von Montreal, in einem Halbkreise, dessen Tiefe sich auf etwa 50 engl. Meilen erstreckt, während, so weit wir wissen, an dem unteren St. Lorenz, so wie in Ober-Canada, Alles ruhig blieb. Aber die Regierung, so wie die Bewohner englischer Race waren dießmal besser vorbereitet. Sir J. Colborne scheint von allen Planen, Vorbereitungen und Bewegungen sehr gut unterrichtet gewesen zu seyn, indem es ihm sogar gelang, einen Tag vor dem eigentlichen Ausbruch ein Nest von sieben Verschwornen aufzuheben, während nach dem Ausbruche die Rebellen auf verschiedenen Punkten, mit dem Verluste vieler Gefangenen, einer Kanone und einer Menge Flinten, geschlagen und aus einander gesprengt wurden. Anfangs war es denselben zwar gelungen, in Beauharnois den bekannten Hrn. Ellice nebst mehreren von dessen Freunden durch Ueberraschung gefangen zu nehmen; aber als man sie, wahrscheinlich als Geisel, nach der amerikanischen Gränze hin in Sicherheit bringen wollte, erhielt ihre Bedeckung die Nachricht von der Niederlage ihrer Brüder, und lief mit Zurücklassung der Gefangenen davon. Ein Haufe Rebellen von 400 Mann wurde von einer Gemeinde Indianer zerstreut, welche eben zum Gottesdienst in ihrer Kirche versammelt waren, als sie die unerwartete Nachricht erhielten, daß dieselben in ihrer Nähe erschienen wären. Als Frucht dieses ersten Sieges brachten sie 64 Gefangene nach Montreal. Diese Erfolge haben vielleicht dem ganzen Aufstand sogleich ein Ende gemacht, besonders da er abermals auf einen so kleinen Raum beschränkt

war, und man allgemein versichert, daß die katholische Geistlichkeit dem Bestreben, die brittische Herrschaft abzuwerfen, entgegen sey, so daß mehrere sich sogar aus den beunruhigten Gegenden nach Montreal geflüchtet haben. Das Haupt des Aufstandes ist diesesmal Dr. Nelson, ein geborner Engländer; was aber höchst wichtig, ist der Umstand, daß unter den Gefangenen sich kein einziger aus den Vereinigten Staaten befinden soll. Dieß scheint eine auffallende Bestätigung der Behauptung des New-Yorker Correspondenten im M. Chronicle zu seyn, daß die angeblichen 40,000 Männer, welche sich in den Vereinigten Staaten in geheimen Logen zur Befreiung Canada's verbündet haben sollen, nichts als ein Hirngespinnst, oder eine Erfindung der Rebellenhäupter seyen, um die unwissenden Bauern in Canada zum Aufstande zu ermuthigen. Die Yankees sind nicht gewohnt in der Politik heimlich zu Werke zu gehen; und wenn in den Gränzprovinzen die Volksgesinnung so entschieden für diese Sache wäre, daß beinahe alle waffenfähigen Männer (und das müßten der Bevölkerung nach 40,000 Mann seyn) sich entschlossen hätten, dafür zu leben und zu sterben, so würden sie sich nicht in Schlupfwinkel verkriechen, sondern ihren Entschluß selbst prahlerisch zur Schau tragen. Die Regierung könnte sie, mit ihrer kleinen Truppenmacht an einer so langen Gränze hin vertheilt, nicht abhalten, ihren Entschluß auszuführen; und bewaffnete sie die Miliz, so müßte sie gerade denen die Waffen geben, welche sie gegen den befreundeten Nachbar mißbrauchen würden; würde endlich einer oder der andere der Delinquenten ja vor Gericht gebracht, wo würde man die Geschwornen finden, die ihn für schuldig erklärten? Man scheint im Innern der Staaten Beschäftigung genug zu haben. Im Westen hat die tolle Secte der Mormons *) wirklich zu den Waffen gegriffen, und mordet und brennt, wo man sich ihrem Wahnsinn widersetzt; während die vertriebenen und vielfach mißhandelten Indianer, vereint mit ihren Brüdern der alten Wüste, wie man versichert, von den Mexicanern ermuntert und unterstützt, die Gränze bedrohen, und in Kentucky eben eine Verschwörung der Sklaven gegen die Weißen entdeckt worden ist. — Die Methodisten in beiden Inseln haben beschlossen, die nächstes Jahr eintretende hundertjährige Feier des ersten Auftretens ihres Stifters Wesley als Wiederbeleber des gesunkenen Glaubens und der verfallenen Zucht zu begehen. Doch soll dieses nach englischer Art nicht durch sentimentale Lieder, sondern praktisch geschehen, nämlich durch die Stiftung eines Fonds, wodurch 1) ihr Erziehungsinstitut für Prediger in London erweitert und wirksamer gemacht, 2) ihre Casse für den Bau und die Erhaltung von Capellen unterstützt, 3) die Casse für die Besoldung abgelebter Prediger gehoben, und 4) ein Schiff für den Dienst der Südseemissionen angeschafft werden soll. Bei der Versammlung von Abgeordneten (Prediger sowohl als Laien), welche vor kurzem in Manchester stattfand, glaubte man anfangs für alle diese Zwecke nicht über 50 bis 60,000 Pf. St. erwarten zu dürfen; man erkannte aber bald unter den Glaubensbrüdern in dieser reichen Stadt und Gegend einen so großen Eifer sich bei dieser wichtigen Gelegenheit hervorzuthun, daß man als die geringste Summe 80,000 Pf. annehmen zu dürfen glaubte. Auch zeigte es sich, daß man recht hatte, indem am Schlusse der Conferenz, nach zwei Tagen, die Subscription bereits über 45,000 Pf. St. betrug. Seitdem haben 60 arme Seminaristen in London 508 Guineen subscribirt. Die Gelegenheit scheint auch benutzt zu werden, um die Spaltung, welche vor ein paar Jahren in dieser zahlreichen Secte eingetreten, wieder zu heilen. Wie engherzig aber solche Sectirer, bei aller Freigebigkeit nach innen oder gegen die verstockten Heiden, gegen Christen anderer Gemeinden seyn können, davon will ich Ihnen in meinem Nächsten ein Pröbchen mittheilen.

*) Diese Secte scheint in ihrer Lehre die auffallendste Aehnlichkeit zu haben mit der neuen Art von Wiedertäufern, die in Stuttgart jetzt ihr tolles Wesen treibt (s. heute Stuttgart), und da auch durch einen Emissär aus den Vereinigten Staaten gestiftet wurde.

Frankreich.

Paris, 6 Dec.

(Moniteur.) Talat Effendi, vormaliger Geschäftsträger der hohen Pforte zu Paris, ist nach Konstantinopel abberufen, wo er die Verrichtungen des Secretärs des kaiserlichen Divans übernehmen soll. Das Hotel der türkischen Botschaft ward am 3 Dec. aus Anlaß des Geburtstags des Sultans illuminirt.

Am 5 Dec. ward der Leichnam des Herzogs von Choiseul unter Begleitung zahlreicher Equipagen aus dem Louvre nach der Kirche St. Germain l'Auxerrois gebracht, und nach dem Seelenamte wieder auf einen Trauerwagen gesetzt und nach Lothringen auf eines der Güter des Verewigten abgeführt.

Hr. Peter Ludwig Pinel, vormaliger Deputirter der Manche bei dem Nationalconvent, ist zu Avranches gestorben. Der Unterpräfect, das Tribunal und das Barreau wohnten seinem Leichenbegängniß bei.

Das Municipalconseil von Havre hat die Errichtung einer Statue für Bernardin St. Pierre votirt. Sie soll auf einem der öffentlichen Plätze aufgestellt und von Hrn. David ausgeführt werden.

Hr. Lorain, Professor des Handelsrechts bei der Facultät von Dijon, ward an die Stelle des verewigten Proudhon zum Dekan ernannt.

Der National widerspricht der Angabe mehrerer Journale, daß Hr. Laffitte eine lange Audienz bei dem Herzog von Orleans gehabt habe.

Die erste Kammer des königl. Gerichtshofs von Paris hat am 3 Dec. die Rehabilitation nach dem Bankerott des Grafen Montholon, eines der Verbannungsgefährten Napoleons, ausgesprochen.

(Journal des Débats.) Die Regierung wird den Kammern in der nächsten Sitzung einen Gesetzesvorschlag über die Reform des Gefängnißwesens vorlegen. Die dringende Nothwendigkeit einer solchen Reform ist längst allgemein anerkannt. Das zu erreichende Ziel ist: den Schuldigen durch die Strafe zu bessern, und ihn nicht eher der Gesellschaft zurückzugeben, als bis seine Besserung und seine Beharrlichkeit im Guten durch alle wünschenswerthen Wahrscheinlichkeitsgründe bestätigt ist.

(Courrier de la Moselle.) Sonntags, um 1 Uhr Nachmittags, hat in Metz eine feierliche und bedeutungsvolle Demonstration stattgefunden. Eine große Zahl Bürger aus Metz, worunter die meisten Officiere der aufgelösten Nationalgarde sich befanden, kamen mit einander zu dem Obristen François. Während die im Hofe stehende Musik unsere patriotischen Lieder spielte, mitten in einem Zulauf, den der starke Regen nicht zu zerstreuen vermochte, richtete der ehemalige Obristlieutenant der Nationalgarde, Hr. Simon der ältere, folgende Worte an Hrn. François: „Mein Herr! Die ungerechte und gewaltsame Maaßregel, welche die Metzer Nationalgarde

getroffen, hat uns Alle sehr betrübt. Sie haben die Furcht geäußert, daß Sie zu derselben möchten Anlaß gegeben haben; wir kommen, um Ihre Besorgnisse zu heben, und unsere Freude darüber zu bezeugen, daß wir von der Staatsgewalt für würdig geachtet worden sind, Ihre Ungnade zu theilen. Als ich unlängst an der Spitze der Officiere der Metzer Nationalgarde Sie als ihren Obrist begrüßte, sahen wir mit einem gerechten Gefühl von Hochachtung und Stolz dieses Commando Ihrem Patriotismus anvertraut. Ihr Betragen hat der hohen Meinung, die wir von Ihren Gesinnungen hegten, vollkommen entsprochen; eine neue Probe hat die Würde, den Adel und den gerechten Stolz Ihres Charakters bewiesen. Empfangen Sie hier, mein Herr, unsere volle und öffentliche Beistimmung zu allem, was Sie gethan haben. Andere mögen das peinliche Geschäft übernehmen, einen alten Soldaten, dessen Dienste voll Ehre und Auszeichnung sind, ohne Maaß anzugreifen, schonungslos zu quälen, einen Bürger zu verkennen, der sich durch seine Liebe zum öffentlichen Wohl und durch seine Ergebenheit für das Land in gleichem Maaße empfiehlt. Diese mögen Wohlgefallen finden an lügnerischen Erzählungen von Thatsachen, die jeden Tag, von Seite der Personen selbst, die dabei thätig mitgehandelt, aufs neue widerlegt werden; sie mögen auch noch mit kindischer Beeiferung, mit eigenen Händen die Verordnung anschlagen, die uns straft und sie also rächt; alle diese Umtriebe vermögen nichts über die öffentliche Meinung! Zum Glück gibt es in dieser patriotischen und hochherzigen Stadt noch rechtschaffene Leute genug, um Ihnen Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Die Ehren, die Würden und alle Gunsterweisungen, womit man heutzutage gefällige Dienste belohnt, mögen jenen zu Theil werden. Ihnen, mein Herr, Ihnen gehört die Liebe und die Achtung Ihrer Mitbürger. Sie sehen sie um Ihre Wohnung gedrängt; empfangen Sie ihre Leidbezeugungen; trotz der Staatsgewalt, sind Sie immer noch und bleiben fortwährend der Mann unserer Wahl." Diese Worte wurden einmüthig gebilligt. Hr. François antwortete sogleich folgendermaßen, nicht ohne zuweilen die starke Rührung durchblicken zu lassen, womit diese Scene ihn erfüllte: „Meine Herren! Eine ernste Entscheidung ist erfolgt; und obgleich die Staatsgewalt schon lange wünschte, daß dieß geschehe, so konnte sie doch ihren Zweck nur mit Hülfe der Verleumdung erreichen. Durch sie hat man den König getäuscht, als man ihn die Auflösung der Nationalgarde unterzeichnen ließ, als man eine Privatsache zu einer allgemeinen Sache machte, und eine ganze Bevölkerung der Eigenliebe eines Individuums aufopferte. (Vortrefflich! vortrefflich!) Bei diesem beklagenswerthen Umstande hat die Lüge Alles gethan. Der Artikel des Moniteur vom 17 Nov., welcher der Auszug eines von hier gesandten Berichts ist, ist nichts als ein Gewebe von Erdichtungen. Ist dieß die Art, wie man die Legalität und die Achtung für die Gesetze versteht! Wahre Charte, wo bist du, großer Gott? Unsere gemeinschaftlichen Feinde wünschen sich ohne Zweifel Glück zu ihrem Sieg; wir wollen aber nicht eifersüchtig darauf seyn. Ihr Sieg ist zu unglücklich, um beneidet zu werden. Besser ist es, hundertmal sterben, als durch so niederträchtige und verächtliche Mittel siegen. (Wiederholter Beifallsruf.) Meine werthen Cameraden, Ihre heutige Handlung macht das Glück Ihres alten Obrists vollkommen! Sie rächen ihn auf würdige Art für die schändliche Verleumdung, die ein boshafter Mann gegen ihn gerichtet hatte. Lebet wohl, meine Freunde! Empfanget meinen Dank, und zählet immer auf meine Freundschaft. (Bravo!) Schon sechzig Jahre trage ich einen ehrenvollen Namen, und ich werde ihn ehrenvoll in das Grab nehmen!" (Vortrefflich, vortrefflich!) Die Menge entfernte sich darauf friedlich beim Schall der Marseillaise. Die Behörde hatte hie und da einige Polizeidiener als Beobachter hingestellt; sie haben ihr erzählen können, was sie gesehen und gehört.

** **Paris**, 6 Dec. Der Wind scheint in diesem Augenblick entschieden zu Gunsten der Coalition zu wehen. Die Hofpartei ist in der Frage des Nachfolgers des Grafen Lobau unterlegen. Die gestrige Angabe des Messager, daß Marschall Gérard dessen Nachfolge angenommen, wird heute durch die Débats bestätigt. Gérards Verhältnisse zum Tiers-Parti in Uebereinstimmung mit dem Herzog von Orleans sind bekannt, und man kann daher überzeugt seyn, daß er dieß wichtige Amt nicht anders als gegen bestimmte Versprechungen übernommen. Ob diese später realisirt werden, ist freilich eine andere Frage; jetzt gilt es, die Coalition für den Augenblick zu beschwichtigen. Die Nachricht von der von Hrn. v. Salvandy eingereichten Dimission, als er erfahren, daß man hinter seinem Rücken sein Portefeuille ausbiete, bestätigt die Annahme von den vielfachen Bestrebungen des Ministeriums, sich wo möglich noch vor den Debatten über die Präsidentenwahl und die Adresse zu modificiren. — Die gestern hier bekannt gewordene Adresse der Einwohner von London, betreffend eine Intervention in den Spanien grausenhaft zerfleischenden Metzeleien, im Namen derselben Humanität, die einst nach dem Würgen von Scio und Missolunghi in der griechischen Frage einschritt, kann auch hier nicht ohne Anklang bleiben, und muß den bevorstehenden wichtigen Debatten über die Intervention daselbst einen unerwarteten Nachdruck geben; denn sie widerlegt die neulich berührten Angaben der Revue de Paris, daß das französische Cabinet bei diesem Schritte ganz von England verlassen bleiben würde, und vor solchen Thatsachen muß die ewig von dem Journal la Presse fortgesetzte Polemik gegen die englische Allianz ganz ohne Nachhall bleiben.

Italien.

* **Rom**, 2 Dec. Ich habe Ihnen gestern die Resignation des Generalvicars Odescalchi gemeldet. Da ein solcher Fall, unter denselben Umständen, seit Jahrhunderten nicht vorgekommen ist, so soll man in nicht geringer Verlegenheit gewesen seyn und alle Archive durchsucht haben, wie man sich dabei zu benehmen habe. Vorgestern in einem außerordentlichen Consistorium theilte der Papst dem versammelten Cardinalscollegium den Verlust dieses Mannes mit. Wie wir vernehmen, soll die bei dieser Gelegenheit vom heiligen Vater gehaltene Allocution, worin er die Vorzüge und die Tugenden des gewesenen Cardinals auf das lebhafteste schilderte, oft von seinen Thränen unterbrochen worden seyn, und alle Anwesenden auf das tiefste ergriffen haben. Der Papst erklärte zum Schluß der Versammlung, daß er den bisherigen Vice-Regente, Cardinal Joseph della Porta Rodiani zu seinem Generalvicar erhoben und einen Cardinal in petto ernannt habe, den er zu seiner Zeit veröffentlichen werde. — Allgemein wird der Rücktritt des ausgezeichneten Geistlichen bedauert, der als eine wahre Zierde des

Cardinalscollegiums zu betrachten war. Man glaubt annehmen zu dürfen, daß er seinen Vorsatz schon lange zur Ausführung zu bringen gesucht habe, und erklärt damit seine wiederholten Gesuche beim Papst um Entfernung von dem mit so manchen Unannehmlichkeiten verbundenen Posten eines Generalvicars. Karl Odescalchi ist aus der fürstlichen Familie gleichen Namens am 5 März 1786 in Rom geboren und wurde von Pius VII in dem Consistorium vom 10 März 1823 zum Cardinal ernannt. Er war Bischof von Sabina, Präfect der Congregation der Bischöfe, Großprior des Jerusalemitaner-Ordens, Protector vieler frommen Anstalten und Stiftungen.

Genua, 20 Nov. Verschiedene Briefe aus den bedeutendsten spanischen Seestädten enthalten die Mittheilung, daß mehrere sardinische Handelsschiffe vorigen Monat in den dortigen Häfen nicht zugelassen wurden, wiewohl die Capitäne mit allen nöthigen Documenten von Seite des hiesigen spanischen Consulats versehen waren, um den unverdächtigen rein mercantilen Zweck ihrer Reise nachweisen zu können. Demnach ist die neulich angekündigte Wiedereröffnung der spanischen Häfen für sardinische Schiffe bis jetzt nur illusorisch. (Oestr. Lloyd.)

Deutschland.

** **München**, 7 Dec. Cornelius befindet sich seit dem 1 Dec. wieder in München, und erfreut sich, nach jenen zwar genußreichen, aber auch körperlich und geistig anstrengenden Tagen in Paris, der Ruhe, die seinem contemplativen Leben und seinem schaffenden Genius unerläßlich zu seyn scheint. Da er eine der ersten jetzt lebenden Kunstnotabilitäten ist, so dürfte es nicht ohne Interesse seyn, seine Ansichten und Aeußerungen über die Schätze der alten und über die Bestrebungen und Leistungen der neuern Kunst in jener vielbewegten Hauptstadt im Wesentlichen zu erfahren. Die Aufnahme, die unser Meister in Paris gefunden, ist bekannt, und seine mündliche Mittheilung darüber bestätigt, was die Allg. Zeitung gemeldet hat. Cornelius sagt: Versailles, wohin ihn König Ludwig Philipp selbst geführt, sey ein Palast der höchsten Pracht, in welchem die neuere Kunst durch die Munificenz des Monarchen eine Galerie von Bildern geschaffen, welche die französische Nation in ihren Kriegsthaten verherrlichen. So viel Ausgezeichnetes und der Beachtung Werthes sich auch hier von der Hand eines David, Gros, Vernet u. A. zusammen finde, ließe sich doch wahrnehmen, daß auf das Ganze die Eile, in der es ins Leben gerufen ward, ungünstig eingewirkt habe; er glaube ferner, daß der Kunst ein viel umfangreicheres Feld sich dargeboten haben würde, wenn man nicht nur die politische Seite erfaßt, sondern auch das religiöse und sittliche Volks- und Staatsleben darzustellen sich bemüht, und so der Folgezeit ein umfassendes Bild des Gesammtwirkens und des Zustandes der Nation gegeben hätte. Das Kunstleben in Paris selbst sey von der größten Thätigkeit, und die Ausschmückung der Kirchen (St. Genoveva, St. Magdalena und Maria von Loretto) beschäftige mehrere treffliche Talente. Die Arbeiten dreier jüngerer Künstler, welche in letztgenannter Kirche thätig sind, haben besonders seine Aufmerksamkeit erregt. Ihre Leistungen, sagt Cornelius, wenn auch noch des nöthigen Grades von Durchbildung und Vollendung entbehrend, zeugten von frommem religiösem Sinn, der für die Zukunft, wenn er zum vollen Bewußtseyn gekommen, gewiß Tüchtiges erwarten ließe. Die Werke der anerkannten französischen Meister, Paul de la Roche, Horace Vernet, Ingres ꝛc. (zumal der beiden letztern) bethätigten eine sehr reiche Phantasie, so wie sie Zeugniß gäben von der großen Kunstgewandtheit ihrer Urheber. Im Allgemeinen aber, meint unser Meister, habe das gesammte Kunstleben und seine Hervorbringungen nicht den Ernst und die philosophische Weihe, welche wohl, da sich dieses Kunstleben unter so günstigen Auspicien entfaltete, um so wünschenswerther wäre, als dasselbe spätern Geschlechtern ein vollgültiges Zeugniß der Bildung der Jetztwelt liefern soll. In dieser Beziehung ist Cornelius der festen Ueberzeugung, daß das Kunststreben in München höher stehe: hier werde dem Sinne König Ludwigs entsprechend mehr in ernsterer und umfassenderer Weise gewirkt, wodurch Kunstschöpfungen entstünden, die nicht als ephemere Erscheinungen sich darstellten, sondern auf ein fortdauerndes Bestehen zu rechnen hätten. An ältern Kunstschätzen, sagt er ferner, sey Paris überreich, und kaum dürfte sich eine so umfangreiche und gehaltvolle Gemäldesammlung wie die des Louvre finden lassen. In den Sammlungen des Marschalls Soult und Aguado's haben ihn die spanischen Meister, die dort in ihrer Pracht zu sehen sind, hoch erfreut, wogegen die Bilder, die, angeblich von spanischen Meistern, König Ludwig Philipp in jüngster Zeit käuflich an sich brachte, zum Theil von geringem Werthe seyen. Uebrigens spricht Cornelius mit Begeisterung von der Huld und Liebenswürdigkeit des Königs und seiner Familie.

Stuttgart, 6 Dec. Unsere neue Wiedertäufer-Secte, welcher, wie wir erfahren, von den weltlichen und geistlichen Behörden in Kirche, Taufe und Abendmahl bis jetzt nichts in den Weg gelegt wird, scheint sich verstärken zu wollen. Am letzten Sonntag den 2 Dec. wurden auf ihrem Taufplatze am Neckar bei Berg (sonst der Badeplatz, der aber bei gegenwärtiger Witterung allerdings nicht zum Baden benützt wird, und daher ganz zu ihrer Disposition steht) zwei Frauen von Nellingen und ein junger Schuster von hier durch Untertauchen im Neckar getauft. Die Taufe geschieht bei Frauenzimmern in einem langen, sie von dem Hals bis zu den Füßen verhüllenden Gewande, und abgesondert von den Männern. Abends wurde den Neuaufgenommenen das Nachtmahl gereicht. Die Taufe versieht in Ermangelung eines ordinirten Geistlichen Hr. Instrumentenmacher Schauffler von hier. Bereits sind wieder zwei neue Täuflinge für eine weitere Taufe vorgemerkt. Einen Anstand erregte ein Schuster von Rohracker, der in früherer Zeit in der Schweiz mittelst Besprengen mit Wasser wieder getauft wurde. Dieser darf nun nach den Grundsätzen der Secte zwar an ihren Versammlungen, nicht aber am Abendmahl Theil nehmen, da nach ihrem Ritus strenge auf der Taufe mittelst Untertauchen, so wie sie Johannes der Täufer im Jordan vorgenommen habe, festgehalten wird. Es bleibt nun demselben, um ganz der Secte einverleibt zu werden, nichts übrig, als eine nochmalige, resp. dritte Taufe. (Schw. M.)

† **Vom Neckar**, 1 December. In Ihrem Blatte vom 28 v. M. ist von Tübingen aus ein Versuch gemacht worden, das in einem frühern Artikel ans Licht gezogene confessionelle Mißverhältniß an der dortigen Universität zu erklären. Allein dieser Versuch ist in der Hauptsache ganz mißlungen, und selbst die emphatische Phrase, womit ihm die Krone aufgesetzt wurde, daß die Sache nur von einem Blinden oder einem Uebelwollenden habe angeregt werden können, vermag seine Blößen nicht zu verschleiern. Rein aus der Luft gegriffen ist die Behauptung, daß der königlichen Regierung ein Vorwurf gemacht worden sey. Dieß zu thun, konnte uns schon deßhalb nicht in den Sinn kommen, weil Jedermann weiß, welch' freie Bewegung

der Universität bei Besetzung der Lehrstellen gestattet ist, so daß sie in dieser Hinsicht fast als eine sich selbst ergänzende Corporation angesehen werden kann. Auch ist unter den würtembergischen Katholiken überall die Ueberzeugung herrschend, daß die persönliche Gesinnung unseres hochverehrten Königs in Regierungshandlungen keine Vorliebe für seine Confession kennt. Wenn übrigens behauptet wird, man habe häufig eine Begünstigung der Katholiken bei Aemterbesetzungen wahrzunehmen geglaubt, so kann, wenn anders die Behauptung im Ernste zu nehmen ist, dieser seltsame Glaube nur Lachen erregen, und wir vermögen seinen Grund nur darin zu finden, daß viele Protestanten aus Altwürtemberg die in diesem Lande ehemals gesetzliche Unfähigkeit der Katholiken zu öffentlichen Aemtern noch immer nicht recht aus dem Kopfe bringen können, oder in ihren oft albernen Vorurtheilen jener Art von Unfähigkeit eine andere substituirt haben; manche unter ihnen scheinen nämlich dieselben im Geistigen als eine farbige Menschenrace zu betrachten, zu welcher Geringschätzung freilich auch sehr viel das charakterlose und selbstsüchtige Benehmen einiger Katholiken vom gebildeten Stande beiträgt, welche in eben so thörichtem als niederträchtigem Wahn sich die Gunst der Machthaber dadurch zu erhöseln vermeinen, daß sie sich den Schein geben, als schämten sie sich, in ihrer Confession geboren und erzogen zu seyn. Auf die Frage, warum in Würtemberg überhaupt verhältnißmäßig wenig Katholiken im höhern Staatsdienste angestellt seyen, näher einzugehen, dazu ist hier nicht der Ort; nur das sey darüber bemerkt, daß der Grund davon am allerwenigsten in den ehemaligen gelehrten Schulen der neuen Landestheile zu suchen ist. Dieß ergibt sich schon daraus, daß in den letztern viele treffliche, gründlich gebildete Beamte anzutreffen waren, mit denen die meist unwissenden und sittenlosen Schreiber, welche aus dem alten Lande das neue überflutheten, einen jammervollen Contrast bildeten. Wir haben es hier bloß mit der Landesuniversität zu thun, oder eigentlich nur mit einem Theile derselben, da ihre beiden theologischen Facultäten bei unserer Frage natürlich nicht in Betracht kommen. Was Ihr Correspondent als nächste Ursache bezeichnet, warum daselbst fast gar keine Katholiken angestellt seyen, ließe sich einigermaßen hören, wenn dabei bloß das Inland in Betracht käme, wiewohl es leicht wäre, auch in diesem katholische Namen aufzuweisen, welche sich für das akademische Lehrfach mindestens eben so gut eignen würden, als ein Theil der dortigen protestantischen Lehrer. Allein warum wird das übrige Deutschland so ganz ignorirt? Pflegt man sich denn bei Besetzung akademischer Lehrstellen auf das Inland zu beschränken? Dieß geschieht in Würtemberg so wenig als anderswo. So sind z. B. in den letzten zwanzig Jahren wenigstens fünf Ausländer als ordentliche Professoren gerufen worden, darunter aber wieder kein Katholik. Im Ganzen haben in jenem Zeitraum an unserer Universität ungefähr zwanzig Ernennungen auf ordentliche, und fast eben so viele auf außerordentliche Professuren stattgefunden. Daß während einer so langen Zeit und bei einer so großen Zahl von Ernennungen in dem ganzen katholischen Deutschland nicht weiter als für ein Paar außerordentliche Professuren und insbesondere nicht für ein einziges Ordinariat taugliche Männer aufzufinden gewesen seyen, wird selbst der verstockteste Katholikenfeind nicht behaupten wollen; denn es bedürfte ja nur eines Blicks auf das Beispiel anderer vorwiegend protestantischer Länder, um die handgreifliche Unwahrheit zu zeigen. Das bezeichnete Mißverhältniß ist also noch nicht erklärt, es bleibt nach wie vor eine auffallende Erscheinung, und der Schlüssel des Räthsels muß irgendwo anders gesucht werden, als da, wo ihn die gelehrten Herren gerne hinzaubern möchten. Nach den bisherigen Erfahrungen läßt sich auch von der Zukunft keine Aenderung erwarten, wenn nicht durch gesetzliche Bestimmungen nachgeholfen wird. Es ist dieß eine wichtige Angelegenheit, welche die Aufmerksamkeit unserer unparteiischen Regierung verdient, und wenn deren katholische Unterthanen den gewiß bescheidenen Wunsch laut werden lassen, daß — wäre es auch nur zur Abschneidung eines leicht möglichen Mißtrauens — in jeder Facultät wenigstens Ein Ordinarius ihrer Confession seyn möchte, so wird ihnen dieß nur ein Blinder oder ein Uebelwollender verargen können.

Karlsruhe, 1 Dec. Nach einer Verfügung des großherzoglichen Ministeriums des Innern vom 26 Oct. d. J. soll die Theilnahme auswärtiger bewaffneter Bürgermilitär- oder Schützencorps an den öffentlichen Festlichkeiten eines Ortes, und überhaupt das Einrücken derselben von einem Orte in den andern, nicht ohne zuvor eingeholte und erhaltene obrigkeitliche Erlaubniß stattfinden, und diese nur dann ertheilt werden, wenn hieraus für die öffentliche Ordnung und Ruhe keine Störung zu besorgen ist.

Bremen, 30 Nov. Gestern hat der französische Ministerresident bei den Hansestädten, Baron v. Varennes, sein Abberufungsschreiben an den hiesigen Senat übersendet, und ist auch schon heute auf seiner Reise zu seinem neuen Posten hier durchgekommen. Die Angelegenheit der Reclamation wegen des in seinem Eigenthum am 18 Oct. beschädigten Hrn. Ichon hat er indessen unabgemacht seinem Nachfolger überlassen. Obgleich inzwischen das Untercriminalgericht einige Gassenbuben wegen jenes Unfugs in Strafe genommen hat, so kann man, da noch keine Antwort von Paris erfolgt ist, doch noch nicht sagen, ob dieß der französischen Regierung genügt, da dieselbe ausdrücklich eine Schadloshaltung aus der Communalcasse begehrte, sich auf gesetzliche Bestimmungen berufend, die darum, weil sie in Frankreich gelten, noch nicht bei uns Kraft haben. Die bestraften Knaben, die indessen schon vor dem Einschreiten des französischen Residenten zur Untersuchung waren gezogen worden, können den Schaden nicht ersetzen, und es würde daher, falls die fortgesetzten Inquisitionen keine vermögendern Individuen compromittiren sollten, ein Conflict noch immer bevorstehen, da Bremen sich nie dazu verstehen wird, sey es auch in einer pecuniär noch so geringfügigen Sache, dem rechtswidrigen Begehren Frankreichs zu entsprechen. Da übrigens Hr. v. Varennes bei seiner Durchreise seine persönliche Ansicht dahin ausgesprochen hat, daß die vom Senate der französischen Regierung ertheilte Antwort ohne allen Zweifel dieser vollkommen genügen werde, und dieselbe weit entfernt sey, ihrer ersten Anfrage irgend einen drohenden Sinn unterzulegen, so kann man auch wohl annehmen, daß Frankreich sich zufrieden gestellt erklärt, nachdem es gehört haben wird, daß Hr. Ichon hier denselben Schutz genießt, der jedem Bürger zu Theil wird. (L. A. Z.)

Türkei.

* **Toulon**, 3 Dec. Nach Briefen aus Malta vom 25 Nov. wäre den brittischen Kriegsschiffen vom Admiral Stopford der Befehl zugekommen, sich auf vier Monate zu verproviantiren. Einige glauben an eine Rückkehr der Schiffe nach den Dardanellen. Der Commodore Hyde Parker, welcher die Linienschiffe Rodney, Talavera und Pembroke unter seinem Commando hat,

begleitete die ottomanische Flotte bis in die Nähe der Dardanellenstraße, wo er von dem Kapudan Pascha sich trennte, nachdem beide den gewöhnlichen Gruß gewechselt. Commodore Parker kehrt mit seiner Division nach Malta zurück; dagegen blieben der Commandant Walker und die andern brittischen Officiere an Bord der türkischen Schiffe bei dem Kapudan Pascha. — Aus Alexandrien ist die Nachricht hier eingetroffen, daß der brittische Consul in Alexandrette die brittische Flagge von seinem Hotel herabgenommen und mit dem Gouverneur dieser Stadt jede Communication abgebrochen habe. — Fürst Pückler-Muskau war am 28 Oct. von Beyruth abgereist, um sich nach Cypern, Rhodus und Smyrna zu begeben. In dieser letztern Stadt will er den Winter über verweilen. (Nach den Briefen, welche der Allgemeinen Zeitung früher von dem Hrn. Fürsten direct zugekommen sind, beabsichtigte derselbe, den Winter in Konstantinopel zuzubringen.)

* **Konstantinopel**, 21 Nov. Die türkische Flotte unter den Befehlen des Kapudan Pascha ist, nachdem sie 13 Tage hindurch in den Dardanellen vergebens auf günstigen Wind gewartet, endlich am 18 d. in den hiesigen Hafen eingelaufen. Ahmed Fewzi Pascha wurde noch am Abend desselben Tages zur Audienz beim Sultan zugelassen, und stattete am 19 Abends seine Besuche bei der Pforte ab. — Die Ratificationen des von der großbritannischen Regierung mit der Pforte abgeschlossenen Handelstractats wurden am 16 d. im Kioske von Kalender zwischen Lord Ponsonby und den hiermit beauftragten Ministern der Pforte ausgewechselt. — Seit dem 18 hat der Eintritt des Fastenmonats Ramazan den gewöhnlichen Stillstand in den Geschäften herbeigeführt, welcher dieses Jahr um so fühlbarer ist, als die Pfortenbeamten erst nach Sonnenuntergang in ihren Bureaux erscheinen. Der Sultan besucht wie sonst die verschiedenen Moscheen der Hauptstadt, namentlich die von Sultan Bajazed, und hält sich vorzugsweise in einem neuen Kioske auf, welcher auf dem vor der Brücke gelegenen Platze gebaut wurde. — In den letzten Tagen hat sich zwar ein Pestfall in Kasim-Pascha, einer in der Nähe des Arsenals befindlichen Vorstadt ereignet; doch hatte derselbe wegen der alsbald vom Gesundheitscomité getroffenen Anstalten keine weitern Folgen.

Ostindien.

Die Naval and Military Gazette vom 1 Dec. bringt noch einige nicht uninteressante Details über das, was in Indien vorgeht. Capitän (jetzt Obrist) Burnes, der bekannte Reisende, der in der letzten Zeit als politischer Agent in Afghanistan bei Dost Mohammed sich befand, soll sich sehr entschieden gegen den Plan erklärt haben, den Schah Schudscha auf den Thron Afghanistans zu setzen, da er daselbst verhaßt und verachtet sey. (Diese Angabe würde zum mindesten mit den früheren Aeußerungen von Burnes in seinem bekannten Reisewerke zusammenstimmen.) Uebrigens begleitet Burnes das Commissariat der nach Kabul bestimmten Truppen, da seine Kenntniß des zu durchziehenden Landes von großem Nutzen seyn kann. — In Bengalen liefen fortwährend vage Gerüchte, daß ein Corps Russen auf dem Wege nach Khiva sey, um von da nach Bukhara und Kabul zu marschiren, und daß ein Brief des Kaisers an Dost Mohammed Khan diesem bestimmte Hülfe zusage. — Das Mißtrauen gegen Rundschit Singh scheint fortdauernd zu wachsen, und wenn die Nachricht richtig ist, daß sich ein zweites Corps zu Ludianah (das erste hat Karnaul zum Sammelplatz) zusammenziehen soll, so ist dieß der nächste Weg nach der Hauptstadt Lahore. — Die Nepalesen befestigen sich fortdauernd und sammeln große Magazine in den Pässen, ob zum Angriff oder zur Vertheidigung ist unbekannt, und scheint auch von den Bewegungen anderer Mächte abzuhängen. In gleich unbestimmter Haltung bleibt Birma. — Schiffe werden fortwährend gemiethet, um Truppen von Bombay nach Kutsch und dem persischen Golf zu senden. — Die beiden europäischen Regimenter in Ceylon sollen mit zwei Sipahiregimentern aus Indien tauschen, da man die Zahl der europäischen Truppen auf jede Weise zu vermehren sucht. Damit stimmt auch die in demselben Blatte (Naval and Military Gazette vom 1 Dec.) gegebene Nachricht zusammen, daß in England allenthalben Leute für den Dienst in Indien angeworben werden, und daß zwei Regimenter so bald wie möglich von England direct nach Indien gehen sollen. — Unter den gegenwärtigen Umständen ist auch nicht ohne Bedeutung, daß der Rath der Directoren sich endlich doch entschlossen hat, den bisherigen Director der ostindischen Compagnie, Generalmajor Sir James Carnac zum Gouverneur von Bombay zu ernennen, da derselbe in den ereignißreichen Jahren 1817 bis 1819 Resident an einem der mahrattischen Höfe war, und mit allen Verhältnissen derselben eng vertraut ist.

Handels- und Börsennachrichten.

London, 4 Dec. Consols 93 7/8; spanische Fonds 16 5/8; portugiesische 30 1/2.

Paris, 6 Dec. Consol. 5proc. 109, 90; 3proc. 81, 40; Bankactien 2715; belg. Bank 1415; neap. Fonds 99, 65; span. 16 3/4; St. Germainer Eisenbahn 660; Versailler rechte 587 1/2; linke 232 1/2; Paris-Havre 930; Paris-Orleans 467 1/2; Straßburg-Basel 340; Sambre-Maas 427 1/2; Coupons Laffitte 1142 1/2 und 5560.

* Dem Vernehmen nach wird der Extradividend der österreichischen Bankactien für das zweite Semester 28 fl. betragen.

Amsterdam, 5 Dec. 2 1/2 proc. 53 3/4; 5proc. 100 1/8; Kansb. 24; Synd. 4 1/2 proc. 94; 3 1/2 proc. 78 5/8; Ard. 16 3/16; ruff. Inscr. 69; 5proc. österr. Metall. 103 3/4; 5proc. bras. 76 1/4.

Frankfurt a. M., 8 Dec. Metalliques 106 5/8; 3proc. 80 5/8; Bankactien 1795; Integr. 53 1/16; Ard. 3 3/4; Taunusbahn 264.

Augsburg, 10 Dec. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 72 P.; Augsburg-Münchener Eisenbahn 103 G.; Venezianer-Mailand.-E.-B.-Act. 101 5/8 G.

* **Hamburg**, 4 Dec. Die Waarengeschäfte sind seit einigen Tagen sehr lebhaft, besonders wird in Getreide viel gemacht, auf dem Platze ist dieser Artikel so knapp, daß bei einzelnen Lasten und darunter von den Hökern zum Verschiffen gekauft wird, ungeachtet Fracht und Assurance sehr hoch sind. Auf Lieferungen zum Frühjahre werden bedeutende Käufe abgeschlossen, welche Schlußzettel dann wie Fonds von Hand zu Hand gehen. Auf Kleesamen, der eine Zeit lang so vernachlässigt war, ist viel Geld verdient worden. Es wurden mehrere Ladungen davon nach den Vereinigten Staaten verschifft; sonst pflegten wir welchen von dorther zu erhalten. Baumwolle und Zink sind auch sehr begehrte Artikel.

Berlin, 6 Dec. 4proc. Staatsschuldsch. 102 1/2; 4proc. pr. engl. Obl. 102 3/8; Prämiensch. der Seeh. 68 7/12.

Wien, 6 Dec. Met. 107 3/4; 4proc. 100 3/16; 3proc. 81 5/8; 1834er Loose 136 1/2; Bankactien 1501; Nordbahn 104 7/16; Mail. E. B. 104.

Augsburger Curs vom 10 Dec. 1838.

	Papier.	Geld.
Bayer. Obl. à 4 Pr.	101 3/8	101 1/8
— — à 3 1/2 Pr.	100 1/2	100 1/4
Promessen auf B. A.		
pr. Stück Agio	18	—
Bayer. St.Act. II.S.	528	—
Oestr. Rothsch. L.	—	—
– Partial à 4 Pr.	—	—
– N. Anl. v. 1834	—	—
– Metall. à 5 Proc.	107	106 3/4
– detto à 4 Proc.	100	99 3/4
– detto à 3 Proc.	80 5/8	80 1/8
–B.Act.II.Sem.1838	1488	1482
Poln. L. à 300 fl.	99 1/2	—
Poln. L. à 500 fl.	115 1/4	—
Darmstädter Loose	—	61 1/2

Wechselcurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 2 Monat	108 1/4	—
Hamburg 2 Monat	—	115 5/8
Wien in 20ern 2 M.	99 1/4	—
Frankfurt 2 Monat	99 3/4	—
Nürnberg – –	—	99 3/8
Leipzig – –	99 1/8	—
London – –	9. 57	
Paris – –	—	117
Lyon – –	117 1/8	—
Mailand – –	—	60 3/8
Genua – –	—	51 1/2
Livorno – –	—	61 5/8
Triest – –	99 1/8	—
Venedig – –	60 1/2	—

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; J. A. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Neue öffentliche Werke in den Vereinigten Staaten von Nordamerika.

(Journal des Débats.) Die Unternehmungen öffentlicher Arbeiten in den Vereinigten Staaten sind wieder in ihrem gewohnten Gange. Die Journale von Virginien melden die Eröffnung einer neuen Eisenbahn zwischen Richmond, der Hauptstadt dieses Staats, und Peterburg, über Appomattox, von wo eine andere Eisenbahn, südlich bis nach Roanoke gerichtet, die große Linie von Boston nach New-Orleans fortsetzt. Diese Eisenbahn ist wegen eines Werkes merkwürdig, das vielleicht hinsichtlich der Schwierigkeiten, der Kunst, der Oekonomie und der Schnelligkeit, womit der geschickte Ingenieur, Moncure Robinson, alle Hindernisse überwunden hat, nicht seines Gleichen in der Welt hat. Richmond liegt an den Katarakten eines breiten Stroms, des James-River, der in die Chesapeakbucht ausmündet. Die Stadt liegt auf einer Hochebene, die sich auch auf der andern Seite des Stroms noch weit erstreckt. Daraus geht hervor, daß man beim Austritt aus Richmond, um auf das andere Ufer zu gelangen, für die Eisenbahn eine ausnehmend lange Brücke (denn der Strom ist fast eine Viertellieue breit) von ungewöhnlicher Höhe über dem Wasser brauchte. Diese schwierige Unternehmung ward in Zeit von einem Jahre vollbracht. Die Brücke von Richmond ist 2837 engl. Fuß lang (etwa 900 Mètres). Die Länge einer gewöhnlichen Brücke auf der Seine in der Umgegend von Paris beträgt 150 Mètres, und ist sonach ungefähr sechsmal kleiner. Ihre Höhe über dem niedern Wasser beträgt 18 Mètres, sonach ungefähr das Doppelte der Höhe unserer gewöhnlichen Brücken. Sie ist von Holz auf steinernen Pfeilern gebaut, besteht aus 19 Jochen oder Bögen, was für die Durchschnittsbreite des Jochs etwas weniger als 50 Mètres gibt. Man überschreitet bei steinernen Bögen selten 30 Mètres. Diese kühnen Brücken, deren erste Idee man einem Architekten von New-York, Hrn. Town, verdankt, zeichnen sich eben so sehr durch ihre Solidität, wie durch ihre Kühnheit aus. Aus Holzstücken bestehend, die bei der Breite eines Fußes nur drei Zoll dick sind, fast gänzlich ohne Eisen, so daß bei dieser großen Brücke nur 720 Nägel von 12 Zoll Länge auf einen halben Zoll Durchmesser vorkommen, und auf äußerst schmalen Säulen stehend, denn die der Brücke von Richmond sind an ihrem Gipfel nur 4 Fuß dick, halten sie doch so vollkommenes Gleichgewicht, daß die Eisenbahnzüge mit einer Schnelligkeit von zehn Lieues in der Stunde darüber passiren, ohne sie zu erschüttern. Endlich ist eine Hauptrücksicht zu erwägen, die gegenwärtig besondere Aufmerksamkeit verdient, wo das Publicum über die großen Kosten der Eisenbahnen so sehr in Schrecken gesetzt ist, daß sie nämlich für den Bau sehr wenig kosten. Die Brücke von Richmond, deren Errichtung mit besonderer Sorgfalt geschah, und die für zwei Bahnen eingerichtet ist, hat nur 110,000 Dollars, d. h. 600,000 Fr. gekostet. Eine gewöhnliche Brücke von gehauenen Steinen auf der Seine kostet in Paris oder in der Umgegend 2 Millionen für eine Länge, die nur den sechsten Theil der Länge der Brücke von Richmond beträgt. — Junge Staaten, wie die von Illinois und Indiana, deren vereinigte Bevölkerung etwa eine Million Einwohner beträgt, die auf einer Oberfläche zerstreut sind, die fast drei Fünftheile von der von Frankreich beträgt, haben auf ihre Kosten ein Netz von Communicationen durch Canäle und Eisenbahnen unternommen, an dem man gegenwärtig mit großer Thätigkeit arbeitet. Das merkwürdigste Resultat dieser Bestrebungen wird die Eröffnung von drei schiffbaren Bahnen zwischen dem Becken des Lorenzostroms und dem des Missisippi seyn, wovon die eine durch den Rock-River, die andere durch den Illinois, die dritte durch die Maumée oder die Wabash geht. Daraus wird sich ergeben, daß ein von Quebec durch den 46° der Breite abgegangenes Boot drei neue Richtungen zur Fortsetzung seiner Fahrt bis nach New-Orleans, das 16 Grade südlicher liegt, hat, nachdem es einen Weg durchlaufen, der mit den Umwegen der Flüsse, der Canäle und der Seen mehr als tausend Lieues betragen dürfte. Der Staat Ohio hat bereits eine Communication eingerichtet, welche diesen Zweck durch sein Gebiet erfüllt.

Die belgische Nationalität.

† **Brüssel**, 3 Dec. Sie werden bemerkt haben, daß einige holländische Blätter sich mit wegwerfendem Gespötte über den Paragraph der Adresse der Repräsentantenkammer geäußert haben, worin von Belgiens alter Nationalität die Rede ist, die es sich im Jahr 1830 wiedererobert. Da dieses eine reinhistorische Frage ist, so sollte sich wenigstens hierein der politische Parteigeist nicht mischen. Besteht die Nationalität wesentlich darin, daß ein Volk immer unter seinen eigenen, dem vaterländischen Boden entsprossenen Gesetzen, Sitten und Gebräuchen gelebt, so darf wohl keines mit mehr Recht hierauf Anspruch machen, als gerade die Belgier, denn bei keinem hatten sich die germanisch-christlichen Institutionen, von den ältesten Zeiten her, eigenthümlicher entwickelt, und bis zur Zeit der Alles verheerenden französischen Revolution unverfälschter und freier erhalten, als bei ihnen. Für Deutsche, welche die schätzbaren historischen Arbeiten eines Heinrich Leo und Warnkönig über dieses Land kennen, sagen wir hiermit nichts Neues. Wenn Belgiens Fürsten, seit dem Tode Karls des Kühnen, durchgehends im Auslande wohnten, so hat dieses die Nationalität nicht aufgehoben, denn die entfernt wohnenden Fürsten der deutschen oder spanischen Linie des Hauses Habsburg waren nicht Landesherren durch Eroberung, sondern vermöge ihres Erbrechtes, und die Institutionen des Landes blieben unter ihnen die uralten, und mußten beim Regierungsantritte feierlich beschworen werden. In jeder Provinz wurde dem Landesherrn, als Herzogen von Brabant, Grafen von Limburg, von Luxemburg u. s. w., besonders gehuldigt, und die Joyeuse entrée enthielt bekanntlich den merkwürdigen Artikel, der die Unterthanen von allen Dienstpflichten gegen den Fürsten freisprach, wenn er die beschworne Verfassung verletzte. Belgien hat über Aufrechthaltung dieser Privilegien und Freiheiten mit einer Sorgfalt gewacht, hinter welcher Holland weit zurücksteht. Was z. B. schon Moriz von Oranien sich in den Provinzen der Utrechter Union erlaubt, das hatte selbst Philipp II in Belgien nie zu thun gewagt, und als zwei Jahrhunderte später Joseph II die Landesinstitutionen willkürlich verändern gewollt, da hat sich das ganze Land gegen diese Eingriffe aufgelehnt, und seinen Nachfolger genöthigt, dem Volke den Schatz der ererbten Freiheiten und Rechte unversehrt wiederzuerstatten.

Auch die politische Einheit hat diesen Provinzen seit vier Jahrhunderten nicht gefehlt, seitdem nämlich Philipp der Gute im Jahr 1443 auch Luxemburg mit denselben vereinigte. Karl V setzte später die Unzertrennbarkeit durch seine pragmatische Sanction vom Jahr 1549 für alle Folgezeit fest; Philipp II bestätigte diese Ordnung, als er die belgischen Provinzen an seine Tochter Isabelle, vermählt mit dem Erzherzog Albrecht von Oesterreich, übertrug, und sie ist seitdem vom Hause Oesterreich als unverbrüchliche Regel festgehalten worden. Brüssel hatte auch immer seinen eigenen Hof, bei dem die Gesandten fremder Mächte residirten. Im Jahr 1733 blieben diese Provinzen sogar neutral, obgleich sonst überall das Haus Oesterreich mit Frankreich im Kriege lag. Wie könnte überhaupt nur von einem Belgien und von Belgiern die Rede seyn, wenn sich nicht hieran der bestimmte, durch die Geschichte sanctionirte Begriff eines gewissen Landes und Volkes knüpfte? Ein Volk erfindet sich seinen Namen nicht; er ist eine Ueberlieferung grauer Vorzeit, über die der Wille des Menschen nichts vermag. Hat doch selbst die Republik der vereinigten Niederlande, bei allem Großen, was sie geleistet, es nie zu einem eigenthümlich gemeinsamen Namen bringen können, denn **Holland** war und ist nur der Name einer Provinz. Wenn nun nichts den Institutionen größere Dauer zu geben geeignet ist, als daß sie ihre Wurzeln in der Vergangenheit haben, so begreift man leicht, wie die heutigen Belgier einen großen Werth darauf legen, ihre gegenwärtige Nationalität an die Vergangenheit anzuknüpfen, und als eine Wiederauflebung derselben gelten zu lassen. Es sind in dieser Hinsicht interessante Arbeiten geliefert worden, und es offenbart sich auf vielen Punkten ein löbliches Streben historischer Erforschungen, deren bildende, begründende Wirkung nicht ausbleiben wird. Bei diesem Wiederanknüpfen an die Vergangenheit bildet die Zeit von 1793 bis 1830 eine Schwierigkeit, die man auf folgende Weise zu überwinden sucht. Bis zum Jahr 1814 hatte Belgien das Verschwinden aus der Reihe der Völker von eigenthümlich nationaler Art mit andern Völkern gemein, denen darum Niemand nach dem Sturze Napoleons ihr Recht auf politische Wiedergeburt streitig gemacht. Gleich beim Rückzuge der Franzosen bildete sich in Belgien eine provisorische Regierung, und organisirten sich eigene belgische Regimenter, die im Jahre 1815 bei Quatrebras und Waterloo den vereinigten Mächten wesentliche Dienste geleistet. Ohne die Tapferkeit der Belgier bei Quatrebras hätte vielleicht der Sieg von 18 Jun. nicht errungen werden können. Die Proclamationen der Befehlshaber der Alliirten an die Belgier im Jahr 1814 riefen sie bei der Erinnerung an ihre alte Nationalität, an ihre Unabhängigkeit, „die nun wiederkehren werde", zu den Waffen auf. In den Londoner acht Artikeln von 20 Jun. 1814, worin die Vereinigung Hollands und Belgiens unter dem Hause Oranien stipulirt wurde, war Belgien als eines Landes für sich gedacht, das seine freie Zustimmung zur gemeinsamen Verfassung geben müsse. Diese hat es indessen nicht gegeben, denn die Mehrzahl der belgischen Notablen verwarf das Grundgesetz von 1815. Dieses wurde dennoch von dem Könige für rechtskräftig erklärt; nachdem dann aber fünfzehn Jahre lang Belgien seine Religion, seine Sitten und Rechte mehr und mehr bedroht gesehen, hat es sich im Jahr 1830 von Holland wieder losgerissen und seine Nationalität wieder hergestellt. So erklärt es sich denn auch, welchen Werth Belgien darauf legen müsse, die Provinzen Limburg und Luxemburg im alten Umfang an sich zu halten; es vertheidigt in ihnen das Princip selbst, auf dem seine ganze nationale Existenz ruht, und kann dort nicht Schaden leiden, ohne daß auch dieser eine empfindliche Wunde geschlagen werde.

Die indische Frage.

** Die neuesten Nachrichten aus Ostindien, so bestimmt und genau sie auch in Bezug auf Zahl der Truppen, Vertheilung und Marschrouten derselben lauten, sind doch von der Beschaffenheit, daß von ihnen die Hauptfrage mehr verdunkelt als aufgehellt wird. Was ist des Streites Anfang, was das Ziel und was die Mittel, mit welchen es zu erreichen war und mit welchen es erreicht werden soll, muß man sich von neuem fragen, um den Faden der Begebenheiten nicht zu verlieren, und um vielleicht das Wort des Räthsels zu finden, das dort eine der klügsten und gewandtesten Regierungen der politischen Welt aufgegeben hat. Wir wollen dieses wenigstens versuchen. Persien, vom nordischen Einfluß, sagt man, getrieben, hatte sich gegen Herat, und damit, wie man annahm, zu noch größeren Eroberungen gegen den Indus hin in Bewegung gesetzt. Es galt demnach für das ostindisch-englische Reich sich gegen einen Angriff von Westen her dadurch zu schützen, daß dem Schah und seinem Verbündeten vor Herat Stillstand geboten wurde; es galt ferner für die Zukunft einen solchen Angriff von eben der Seite her unmöglich zu machen, oder doch ihn zu erschweren. Zu jenem Zwecke ward die Demonstration nach Abuschir gegen Persien, zu diesem, sagt man, **die Wiederherstellung** des Afghanenreichs unternommen. Faßt man hier zuerst Herat in das Auge, so ist die Thathandlung des persischen Schahs gegen dasselbe allerdings offenbar, nicht aber die Absicht, die man ihm weiter unterlegt. Er wollte Herat zwingen, er wollte durch Unterwerfung dieses ehedem persischen Staats Ersatz für die an Rußland abgetretenen Provinzen gewinnen, das ist klar und begreift sich; aber was weiter? Wäre seine Absicht auf Kandahar, Kabul und Peschawer, auf das eigentliche Afghanenland, gegangen, so konnte diese den Beherrschern desselben, den Gliedern der Familie Barukisi nicht unbekannt bleiben. Diese Asiaten sind scharfsichtiger und vorsichtiger, als man bei uns, wo sie für Barbaren gelten, gewöhnlich glaubt; aber es verlautet nicht, daß sie die Perser einer solchen Absicht beschuldigt oder verdächtig gehalten. Im Gegentheil stimmen alle Meldungen darin überein, daß Dost Mohammed und seine Brüder sich gegenüber den Persern sicher sehen, sogar mit ihnen in Verbindung getreten sind, und daß zuletzt ein Corps von Afghanen mit ihnen gegen Herat gefochten hat. So viel also ist klar, daß, welches auch die weitern Hoffnungen und Projecte der europäischen Freunde der Perser und der europäischen Feinde der Engländer gewesen sind, nach der Lage und dem Urtheile der dabei unmittelbar betheiligten Gränzmächte, der Horizont des persischen Ehrgeizes sich vor der Hand nicht über Herat hinweg ausgedehnt hatte, und nach den Grundsätzen einer Politik, welche sich von Abenteuern fern auf der Linie des Gegebenen hält, war es für das ostindisch-englische Reich wie geboten, so hinreichend, **Herat** zu schützen, damit aber die weitern Entwürfe, welche sich aus dieser Eroberung allerdings mit der Zeit entspinnen konnten, durch Zurückweisung der Perser in ihre Gränzen abzuschneiden. Zu diesem Behuf war nöthig, nachdem die Diplomatie des Hrn. Mac Neill in Teheran von der russischen geschlagen war, die ostindisch-englischen Bataillone in die Schlachtlinie und da aufzuführen, von wo man den Feind erreichen und seine Hartnäckig-

keit erschüttern konnte. Das geschah dadurch, daß man die englischen Waffen an den Mündungen des Euphrat zeigte. War die Gefahr, welche dem schwachen Schah von Persien hier drohte, ihm noch nicht einleuchtend, so mußte das Corps auf der Insel Karak vor den Mündungen des Euphrat verstärkt, Abuschir besetzt, von da aus Schiras genommen, dem Schah einer seiner Oheime als Nebenbuhler entgegengesetzt, ihm der Umsturz seines Thrones näher gerückt werden, und daß die Vergrößerung der Expedition vom Euphrat in Verbindung mit einem solchen Verhalten bevorgestanden, ist kaum zu bezweifeln; indeß das erste Avis, verbunden mit den Androhungen des weitern, war hinreichend. Der Schah ließ von Herat ab, und finden es die Engländer nöthig, ihn in Respect zu halten, so bleiben sie in Karak — ein Verbleiben, wozu sie sich wohl auch unabhängig von jenem Motiv schon entschlossen haben, um zum Schutz ihres auf dem persischen Meerbusen rasch aufblühenden Handels in jener trefflich gelegenen Station bei der Hand zu seyn. Hier rundet sich Alles zu einem bestimmten und übersehbaren Kreise von Begebenheiten ab; man begreift Absicht und Mittel, und erkennt an, daß die ostindisch-englische Regierung hier in ihrem Geiste, d. i. sicher in der Wahl der Mittel und rasch in der Ausführung gehandelt hat. Was aber soll man zu dem Getriebe und Gewebe der Bewegungen, Absichten und Vorkehrungen hinter dem Indus und Sutledsch sagen? Hat die ostindisch-englische Regierung in der That alle ihre Stationen, Lager, Garnisonen erschüttert, ihre Mißverhältnisse zu Birma, Nepal und so vielen auf Gelegenheit lauerndern Feinden übersehen, um Afghanistan zu erobern, und in ihm unter dem Schah Schudscha eine neue Gränzmark ihres Reiches jenseits des Indus aufzurichten, nachdem Persien als zu schwach oder unsicher erschienen ist? oder war das Ganze nur eine Demonstration, um durch die Bewegung gegen den Indus der Bewegung gegen den Euphrat Nachdruck zu geben und durch combinirte Bewegungen desto sicherer mit dem Schah zum Ziele zu kommen? Die Begebenheit, unter den Gesichtspunkt der ersten Hypothese gebracht, zeigt eine wahre Saat von Unbegreiflichkeiten und Unmöglichkeiten, und es scheint, daß deren den Engländern unter ihren Füßen je mehr entspringen werden, je weiter sie vorwärts gehen. Gesetzt, ein Heer von 30,000 wird in Bewegung gesetzt, so ist es, ohne daß es unterwegs durch Zugang von Sikhs, von Belutschen und Afghanen der altköniglichen Partei wenigstens auf das Doppelte geschwellt wird, ungenügend für die Unternehmung; denn man hat es mit wilden Bergen und tapfern Bewohnern derselben zu thun, und die Afghanen, wenn jetzt zersplittert, würden, bei einem Angriff auf ihr Land, des innern Zwiespalts vergessen und in alter Tapferkeit für Herd und Hof fechten. Ist man aber des Maharadscha sicher? Bis auf einen Punkt ganz gewiß. Es ist unstreitig ungegründet, daß er sich mit Nepalesen, Radschputen und Birmanen in Bund oder in Ränke gegen England eingelassen. Er kennt die Schwäche dieser nichtswürdigen Regierungen, die Stärke der englischen Macht, ihre Politik, der genügt, daß der Pendschab von einer beschränkten Macht beherrscht wird, und weiß das Bündniß der Compagnie, das nun fast ein Menschenalter dauert, nach dem Umfange seiner Vortheile, die er an sich erfahren hat, zu schätzen; aber etwas Anderes ist es, wenn der Thron von Afghanistan aufgerichtet werden soll, zu dessen Erbe das Reich gehört, das er beherrscht; noch mehr, wenn das ostindisch-englische Heer Durchgang durch sein Gebiet begehrt, um über Atok und Peschawer nach Kabul zu dringen. Dieses Heer wäre dann zu seiner Sicherheit genöthigt, Etappen zwischen den fünf Flüssen anzulegen, sie durch Besatzung zu stärken, und der Pendschab wäre militärisch besetzt, wenn auch unter dem Vorwand und den Formen eines gesicherten Hin- und Herzugs englischer Truppen, damit aber das Reich des Maharadscha factisch und politisch aufgehoben. Gesetzt aber, man kommt, sey es über Lahore oder aus der Mündung des Sutledsch mit sattsamer Macht an den Indus und auf dem Wege nach Kabul, man nimmt diesen Platz und Kandahar dazu, was will man anfangen mit zwei Prätendenten auf den afghanischen Thron, deren einen man herbeiführt und deren andern man in Herat unterstützt und schon zum Bundesgenossen erhoben hat? Will man den Bürgerkrieg gleich mit der Eroberung in das Land einführen, oder den Sieger von Herat dem siebenzigjährigen Schah Schudscha opfern, der seine Unfähigkeit zu regieren schon vor dreißig Jahren bewiesen, und in der Verbannung diese schwere Kunst wohl auch nicht so von selbst gelernt hat. Aber gesetzt, er wäre so fähig wie Achmed Schah, der Gründer des Afghanenreichs selbst, wie kann das ostindisch-englische Reich ein Bollwerk in einer größern mohammedanischen Gränzmonarchie haben, die im Besitz eines wahren Königs ihm furchtbar, und im Besitz eines schwachen der innern Zerrüttung blosgegeben ist, mit welcher alle orientalischen Reiche geschlagen sind, sobald das Haupt fehlt, durch das die disparaten und haltlosen Massen mit Einem Willen belebt werden? Oder wäre die auch in Ihrer Zeitung neulich hervorgehobene Ansicht, nach welcher in den Zerfall und die Zerstückelung des Afghanenreichs der wahre Vortheil von Indien, die sicherste Abwehr der von dort drohenden Gefahr, gesetzt wurde, eine Ansicht, die eine ganz andere, schärfer sehende und tiefer eindringende Politik und Kunde des Orients voraussetzt, so über Nacht, oder der Theorie des im Uebrigen trefflichen Alexander Burnes zu liebe aufgegeben und mit der ihr gerade entgegengesetzten vertauscht worden? Wie wäre ein so leichtfertiger Wechsel bei einer Macht wie die ostindisch-englische denkbar, welche nie einen tieferliegenden Grundsatz aufgegeben und gerade darum ihre gegenwärtige Höhe erreicht hat, weil sie immer auf einem und demselben fest und stark gelegten Grund zu bauen bedacht war? Wie man also die Sache auch ansieht, so ist ein Zug nach Afghanistan zur Herstellung des Reichs und Inthronisirung eines siebenzigjährigen Greises unter diesen Verwicklungen etwas so Unbegreifbares, ein Unternehmen so ganz ohne Basis, Halt und Zweck, daß man gegenüber einer Regierung von jener Einsicht und Besonnenheit, wie die indische, auch dann noch daran zweifeln darf, wenn die Nachrichten für die Richtigkeit jener Angabe zu sprechen scheinen; ja die ostindisch-englische Regierung hätte den Tadel der europäisch-englischen, das ist, die politisch stärkste der neuen Zeit den Vorwurf der politisch schwächsten verdient, von welchem neulich die Rede war, wenn sie sich in ein solches Unternehmen gestürzt und dadurch die Verhältnisse des Mutterlandes in dem gegenwärtigen Augenblick noch mehr verwickelt hätte. Sind also nicht ganz andere, jetzt noch verborgene Gründe vorhanden, welche den Zug nach Kabul und Kandahar zu einer Nothwendigkeit machen, an welche sich für die Herrschaft der Engländer in Ostindien Seyn oder Nichtseyn knüpfen, so ist man berechtigt, an dem ganzen Plane, wenn er wirklich vorangestellt und verkündigt wird, an der Aufrichtigkeit der Verkündigung zu zweifeln. Er dient dann als Mittel, um andere Zwecke zu verhüllen und zu erreichen, deren Erreichung ohne eine große Bewegung nicht möglich ist, und welche unter dem

Vorgeben eine Eroberung von Kabul zu erreichen jetzt die Gelegenheit günstig ist. Als einen solchen Zweck aber wird Niemand die Verstärkung einer Drohung gegen den Schah von Persien ansehen, die auf anderm Wege leichter und ohne die Erschütterung des ganzen Osten zu erreichen war. Eine andere bringt der Englishman, ein Journal von Calcutta in der Vermuthung, die in Ihrem Blatte vom 8 December entwickelt wird, daß die Rüstung mehr gegen Rundschit Singh, als gegen die Afghanen gehe, und man darauf gefaßt seyn müsse, den König von Lahore das Signal eines allgemeinen Kampfes der indischen Mächte gegen die englische Herrschaft geben zu sehen; doch tritt, wie Sie richtig bemerken, dieser Annahme die bestimmte Versicherung des halbofficiellen M. Chronicle entgegen, daß an der Mitwirkung jenes Fürsten durchaus nicht zu zweifeln und der Vertrag mit ihm schon im Mai l. J. geschlossen sey.

(Beschluß folgt.)

Preußen.

Berlin, 1 Dec. Das politische Wochenblatt macht seine Glossen zu den neuesten Vorgängen in Spanien und Belgien, wie folgt: „1) In Spanien hat das Hinschlachten der gefangenen Royalisten seinen ungestörten Fortgang; die Madrider Regierung hebt zwar die willkürlich gebildeten Repressalienjunten auf (wobei schwerlich Gehorsam zu erwarten ist), ermächtigt aber die Befehlshaber der Armeen, dergleichen einzusetzen, und bekennt sich dadurch zu dem Principe, nur mit der Beschränkung, daß es lediglich unter ihrer Autorität angewendet werde. Dieser Gesinnung würdig, schließt ein Tagsbefehl des Generals Lopez zu Valencia mit den Worten: mit Blut werden wir den Thron der constitutionellen Isabella und die Freiheit befestigen. Hier nun ist vielleicht die Frage erlaubt, ob das Interesse aller Herrscher — der von Gottes Gnaden sowohl, als der durch Revolutionen erhobenen — nicht dringend erheische, sich gegen ein Verfahren auszusprechen, welches nicht bloß auf die Krone der unschuldigen Isabella die dunkelsten Schatten wirft: zunächst dazu verpflichtet und berechtigt sind ohne Zweifel diejenigen Regierungen, von denen die Rechtmäßigkeit dieser Krone anerkannt worden; leider ist aber da am wenigsten zu erwarten, insofern nicht etwa die hohe Pforte sich veranlaßt fühlt, die Gesetze der Menschlichkeit geltend zu machen." — „2) Ohne Zweifel haben die belgischen Volksvertreter den in der Thronrede vorkommenden Worten: Muth und Ausdauer, eine Bedeutung untergelegt und Erwartungen daran geknüpft, worüber das Gouvernement selbst erschrecken möchte. Die Antwortsadresse der Deputirtenkammer ist ein wahres Manifest, und von einem Selbstvertrauen durchweht, wie es vielleicht nach dem Siege erlaubt wäre, im vorliegenden Falle aber fast komisch erscheint; wenigstens gehört nicht gewöhnliche Dreistigkeit dazu, vor ganz Europa zu erklären, daß Belgien im Jahr 1831 nur „unter dem Drange der Gefahren, welche damals Europa bedrohten," in schmerzliche Aufopferungen eingewilligt habe. Bekanntlich lasteten aber damals die noch ungetilgten, beinahe lächerlich zu nennenden Niederlagen auf der belgischen Revolution, deren Ende ohne das Dazwischentreten einer französischen Armee nicht zweifelhaft war, und mit ungleich größerem Rechte könnte König Wilhelm behaupten, daß ihm zu Gunsten des europäischen Friedens schmerzliche Opfer angesonnen worden seyen. — Es sind alle in die Heimath beurlaubten Milizen von 1837 zum 15 Dec. wieder unter die Fahnen gerufen, doch möchten wir die Bürgschaft zu übernehmen wagen, daß sie keine Patrone verbrauchen werden; eher läßt sich fragen, auf wen man eigentlich durch dieses heroische Verhalten zu wirken hoffe. Die Belgier sind ohnehin schon hinlänglich montirt, und bedürfen eher der abkühlenden als anreizenden Mittel, und das übrige Europa weiß nachgerade, was es von solchen Demonstrationen zu halten habe."

Personal-Nachrichten.

Weitere Wahlen zur würtemb. Kammer der Abgeordneten: Marbach: Rechtsconsulent *Veiel; Ravensburg: Stadtschultheiß *v. Zwergern; Leutkirch: Reg. Director *v. Rummel in Reutlingen; Ritterschaft des Schwarzwaldkreises: Freiherr. Christ. Karl *von Gültlingen, Erbkämmerer, Rittmeister außer Dienst in Stuttgart; Freiherr Johann Georg *Cotta v. Cottendorf, k. bayer. Kämmerer in Stuttgart; Frhr. Max *v. Ow, k. Reg.-Rath a. D. u. k. k. öst. Kämmerer in Wachendorf; Besigheim OJust. Rath Hammer in Ulm; Böblingen: ref. St. Schultheiß *Kaiser; Amt Heilbronn: Fin.Kamm.Ass. Waaser in Reutlingen; Horb: Reg. Dir. *v. Rummel (wie oben ersichtlich, schon in Leutkirch gewählt) in Reutlingen; Amt Ludwigsburg: Schultheiß u. Verw. Actuar Groß in Peppenweiler; Maulbronn: OFinanz-Rath v. Gok (früher Mitgl.) in Stuttgart; Münsingen: Fin. K. Dir. v. Werner (früher Mitgl.); Oberndorf: Fin. K. Ass. Hirsch in Reutlingen; Amt Reutlingen: St.Richter OJust.Rath *Rümelin in Stuttgart; Rottenburg: Schultheiß u. Verw.Act. Perrenon in Hirrlingen; Rottweil: St.Schultheiß Teufel; Amt Tübingen: Pup.Rath Zeitter; Vaihingen: St.Schultheiß Rebwiz; Backnang: Stadtpfl. u. Schönfärber Schmückle; Biberach: Fin.R. *Enchelmaier in Ulm; Amt Ellwangen: OJ.Procurator u. Archivar Zimmerle das.; Freudenstadt: OTrib.Rath *v. Feuerlein in Stuttgart; Geißlingen: St. Schultheiß Häberlen in Gingen; Künzelsau: ANotar Clemens in Weikersheim; Leonberg: St.Schultheiß Osterdinger; Neckarsulm: Reg Vicedir. v. Kiett in Ludwigsburg; Oehringen: Dr. Gustav *Duvernoy in Stuttgart: Schorndorf: *v. Ringler, Major a. D., in Beutelsbach; Tettnang: vorm. OInsp. *Henkel; Amt Ulm: Pfandhülfsbeamter *Ruff in Lonsee; Urach: Schultheiß *Friderich von Ehningen; Waldsee: AmtsVers. Actuar Rau das; Weinsberg: OARichter Rümelin (früher Mitgl.) in Heilbronn; Balingen: ref. Stadtschultheiß u. Rathsschreiber Wohnhas in Ebingen; Gerabronn: OJust. Rath Knapp in Ellwangen; Göppingen: OA. Richter Holzinger in Ellwangen; Heidenheim: Stiftgs.-Verw. Fischer in Gingen; Sulz: St.Rath Becherer; Wangen: OAPfleger *Schnizer; Brackenheim: Verwaltungsactuar und Stadtpfleger Schwarz in Güglingen.

[4510] **Preis-Ermäßigung**
von
Dr. G. Rieglers christlicher Moral.

Nachdem wir nun das Verlagsrecht und den ganzen Vorrath der Exemplare der dritten umgearbeiteten Auflage von

Dr. G. Rieglers christlicher Moral,

nach der Grundlage der Ethik des **M. v. Schenkl.** gr. 8. 4 Theile.

käuflich an uns gebracht haben, sehen wir uns hiemit veranlaßt, den **bisherigen Ladenpreis** derselben von 9 fl. oder 5 Rthlr. 20 gGr. für **unbestimmte Zeit** auf

6 fl. 48 kr. oder 4 Rthlr. 12 gGr.

herabzusetzen; dadurch glauben wir nun **einerseits** den vielseitig gegen uns ausgesprochenen Wünschen der **hochw. kath. Geistlichkeit** 2c. 2c. zur Genüge entsprochen zu haben, und **andrerseits** diejenigen, welche bloß des **billigern Preises** wegen **Hirschers Moral (nur 3 Bände 6 fl.)** vorgezogen haben würden, **hiemit zur Anschaffung von Rieglers Moral aufs bestimmteste zu veranlassen.**

Zugleich bemerken wir noch, daß wir auch den **bisherigen Ladenpreis** von 4 fl. 48 kr. oder 3 Rthlr. des

Compendiums von Rieglers Moral,

gr. 8. 2 Bände,

welches nun ebenfalls in unsern Verlag übergegangen ist

bis zu 3 fl. 24 kr. oder 2 Rthlr. 6 gGr.,

aber auch nur auf **unbestimmte Zeit ermäßigt** haben.

Die übrigen Werke Rieglers, nämlich dessen **oberster Grundsatz der christlichen Moral.** 24 kr. oder 6 gGr.; dessen **Gott und der Heiland.** 1 fl. 48 kr. oder 1 Rthlr. 4 gGr.; dessen **Eid.** 36 kr. oder 10 gGr.; dessen **biblische Hermeneutik.** 1 fl. 12 kr. oder 18 gGr., und dessen **Johann von Nepomuk.** 24 kr. oder 6 gGr. sind nun gleichzeitig auch **Verlags- oder Commissionsartikel** von uns geworden.

Alle soliden Buchhandlungen Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz nehmen nun auf die genannten Werke zu den bemerkten Nettopreisen Bestellungen an.

Augsburg, im December 1838.

Lampart & Comp.
Vormals Veith und Rieger'sche Buchhandlung.

[4281] **Elegante Weihnachts-**
und
Neujahrs-Geschenke.

In allen Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz ist vorräthig:

Rheinisches Taschenbuch für 1839. Herausgeg. von Dr. Adrian. Mit dem Bildniß des Baron A. v. Sternberg und 6 englischen Stahlstichen, enthält Erzählungen von Dr. Adrian, Ludwig Storch, Wilhelm Müller u. A. 2 Rthlr. oder 3 fl. 36 kr.

Die Jahrgänge 1835, 36 und 37, welche mit vorzüglich schönen Stahlstichen geschmückt sind, und Beiträge der beliebtesten Schriftsteller enthalten, kosten zusammengenommen 1 Rthlr. 12 gr. oder 2 fl. 42 kr., einzeln 16 gr. oder 1 fl. 12 kr.

Rückert, Friedrich, Nal und Damajanti. Eine indische Geschichte. Zweite verbesserte Auflage. Mit fein lithographirtem Titelblatt und Umschlag. 1 Rthlr. 8 gr. oder 2 fl. 24 kr.

Umrisse zu Friedrich Rückerts Nal und Damajanti, entworfen von J. J. Jung, gestochen von Donderf und Grünewald. 1 Rthlr. 8 gr. od. 2 fl. 24 kr.

Den zahlreichen Freunden dieser sinnigen Dichtung, nach des verehrten Dichters eigenem Geständnisse das Lieblingswerk seiner Muse, werden die wacker ausgeführten Illustrationen eine willkommene Gabe seyn, die ganz in dem zarten Geiste, welcher über das Gedicht einen so eigenen Liebreiz verbreitet, gedacht sind.

Dräxler-Manfred, C. Gedichte. Neu durchgesehen und vollständig. 1 Rthlr. 18 gr. oder 3 fl. rhn. od. 2 fl. 58 kr. C. M.

Noch ehe die Gesammtausgabe erschien, haben die anziehenden Gesänge dieses Dichters in der feingebildeten Lesewelt allenthalben Aufmerksamkeit erregt. Seine gesammelten Dichtungen schließen sich den gefeierten Leistungen unserer besten Dichter von jetzt würdig an, und sind gleich ansprechend für den fühlenden Leser wie für den Componisten und Declamator. Das Ganze ist eine schöne Weihnachtsgabe für Freunde deutscher Poesie zu nennen.

Lord Byrons sämmtliche Werke, herausgegeben von Professor Dr. Adrian. Mit dem Bildnisse des Verfassers, einem Facsimile seiner Schrift und einer Ansicht von Newstead-Abtei. 12 Bände. 8. auf weißem Druckpapier. **Herabgesetzter Preis** 4 Rthlr. oder 7 fl. rhn.

Gediegenheit der von namhaften Dichtern gefertigten Uebertragung, Vollständigkeit und elegantes Aeußere sind die Eigenschaften dieser Ausgabe von Lord Byrons Werken, welche ihr eine so günstige Aufnahme bereitet. Wenn nun jetzt der Preis von 6 Rthlrn. 18 gr. auf 4 Rthlr. ermäßigt wurde, um ihn den billigen Ausgaben von Schillers und Shakspeare's Werken gleich zu stellen, so kommt noch der Vorzug möglichster Billigkeit dazu um zu jeder schönwissenschaftlichen Bibliothek die Anschaffung obiger Ausgabe zu empfehlen.

J. D. Sauerländer
in Frankfurt a. M.

[4455] So eben ist bei **J. H. C. Schreiner** in **Düsseldorf** erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Dichtungen
von
Hermann Neumann.

Erstes Dichterjahr. 8. 19 Bog. geb. Preis 1 Rthlr. 12 gGr. od. 2 fl. 42 kr.

Zweites Dichterjahr, erste Abtheilung. 8. 16 Bog. geb. Preis 1 Rthlr. 12 gGr. oder 2 fl. 42 kr.

Zweites Dichterjahr, zweite Abtheilung. 8. 9 Bog. geb. Preis 16 gGr. oder 1 fl. 12 kr.

Diese Dichtungen den Freunden der Poesie noch besonders zu empfehlen, dürfte überflüssig erscheinen; sie empfehlen sich selbst.

[4479] **Stuttgart.** Bei **Imle & Liesching** ist erschienen und vorräthig in allen Buchhandlungen Deutschlands und der angränzenden Staaten, in Wien bei Gerold, in Pesth bei Heckenast, in München bei Franz, in Hannover bei Hahn, in Berlin bei Mittler:

Das Leben Jesu nach den Evangelien geschichtlich dargestellt für gebildete Leser von J. Hartmann. 2 Thle. nahe an 50 Bogen gr. 8. nur 2 fl. 42 kr. oder 1 Thlr. 18 Gr.

Dieses Werk, dessen 2r Theil mit so viel Sehnsucht erwartet wurde, ist nunmehr vollendet.

Einer so einfach kräftigen, überzeugenden Sprache ist nur ein von der Wahrheit seines Glaubens innig durchdrungenes Gemüth fähig, aber auch nur eine solche aus der Tiefe des Herzens kommende Sprache kann und muß wieder zum Herzen dringen — eine Erfahrung, die sich, wie immer, so auch aufs neue an diesem lebendigen Zeugniß für das Evangelium, das da ist eine Kraft Gottes, so segensreich bestätigt hat.

Ferner:

Ansichten von Entstehung, Wesen und Erscheinungen der menschlichen Sprache, und von einer zeitgemäßen Reform des Unterrichts und Schulwesens von J. M. Minner. gr 8. br. 1 fl. oder 15 gr.

In dieser Schrift hat der Verfasser die Resultate seiner langjährigen Forschungen und Erfahrungen auf diesem Gebiete zusammengefaßt, und es werden ihr Gelehrte vom Fache sowohl als Schulmänner die verdiente Aufmerksamkeit um so gewisser zuwenden, als der Verfasser durch seine früheren Leistungen bekannt genug ist.

[4454] So eben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu haben:

Arendt, o. ö. Professor an der Universität zu Löwen. **Die Interessen Deutschlands in der belgischen Frage.** Mit Documenten über Stand und Bedeutung der Industrie und der Eisenbahnen in Belgien. 8. brosch. Velin. 20 gGr. oder 1 fl. 30 kr. rhn.

— — — **des intérêts de l'Allemagne** dans **la question belge** avec des documens sur l'état et l'importance de **l'industrie et des chemins de fer en Belgique,** traduit de l'allemand. 8. velin. broch. 16 gGr. oder 1 fl. 12 kr. rhein.

Tableaux des sociétés anonymes autorisées et des chemins de fer concédés en Belgique depuis 1839. Auf allgemeines Verlangen aus Obigem besonders abgedruckt. 8. Velin. broch. 8 gGr. oder 36 kr. rhn.

Bibliographie de la Belgique oder Katalog aller in Belgien erscheinenden Bücher. Das Abonnement für den Jahrgang 1838. 12 gGr, oder 54 kr. rhn.

Die wichtigen Aufschlüße, welche das erstere Werk über Belgiens politische und industrielle Verhältnisse zu Deutschland gibt, und die interessanten und authentischen Documente und Belege, welche der Verfasser in seiner Stellung dem Buche beifügen konnte, verleihen diesem Werke ein ganz besonderes Interesse.

Brüssel, den 26 October 1838.

C. Muquardt,
Buchhandlung für in- und ausländische Litteratur.

[4205]

Weihnachts-Bücher

für

die elegante Welt.

Prachtausgabe
von
Hebels
allemannischen Gedichten,
mit
sieben und zwanzig Umrissen
von
Julius Nisle.

Zweite, mit den illustrirten Gedichten vermehrte Ausgabe der Umrisse.

Elegant gebunden mit Goldschnitt:
in **Octavo:** 4 fl. 48 kr. rhn. oder 3 Thlr. preuß.
in **Quarto:** 7 fl. 12 kr. rhn. oder 4 Thlr. 12 gGr.

Album der Boudoirs
Illustrationen
zu
Uhlands Gedichten
in sechs und dreißig Umrissen
von
Julius Nisle.
Mit poetischen Spenden
von Alexander, Graf von Würtemberg, Heine, C. Reinhold, Dingelstedt, J. N. Vogl, J. G. Seidl und Andern.
Herausgegeben von **Aug. Lewald.**
Elegant gebunden mit Goldschnitt:
Preis 8 fl. 6 kr. rhn. od. 4 Thlr. 18 gGr.

Bald nach Erscheinen dieser höchst eleganten und werthvollen Prachtwerke wurde über dieselben berichtet:

Es sind hier so eben zwei Prachtwerke erschienen, welche den Beifall aller Freunde der Poesie und Kunst in hohem Grade auf sich ziehen werden. Das eine ist eine zweite Ausgabe der **Siebenundzwanzig Umrisse zu Hebel's allemannischen Gedichten von Julius Nisle,** welche Umrisse bereits im vorigen Jahr einen glänzenden Succeß erzielten; die gegenwärtige Ausgabe, in Octavo und in Quarto erschienen, ist zugleich eine wahre **Prachtausgabe von Hebel's allemannischen Gedichten,** da sie mit dem auf feinstem Kupferdruckpapier prachtvoll gedruckten Text der illustrirten Gedichte vermehrt ist, was um so mehr anerkannt werden muß, als dieselben in einer würdigen Gestalt bis jetzt nicht existirten, und nur auf grauem Löschpapier gedruckt vorhanden waren. Das andere der Prachtwerke erscheint zum Erstenmale: es sind von demselben Künstler **Illustrationen zu Uhland's Gedichten in 36 Umrissen,** welche mit dem weitern Titel: **Album der Boudoirs,** herausgegeben von **Aug. Lewald,** in der Form eines Musen-Almanachs von einer anziehenden Sammlung von Gedichten begleitet werden, zu welcher ausgezeichnete Dichter, wie **Alexander Graf von Würtemberg, Heine, C. Reinhold, Dingelstedt, J. N. Vogl, J. G. Seidl und Andere** beigesteuert haben. **Die Ausstattung beider Werke von Seiten der Verlagshandlung ist dem innern Werthe derselben entsprechend; mit Goldschnitt und in äußerst geschmackvollem Kleide scheinen sie sich in den Rang der jährlichen Taschenbücher und Almanache stellen zu wollen, vor welchen sie jedoch voraus haben, daß ihr Kern einen höhern und dauernden Werth hat, als er diesen Eintagsfliegen der Litteratur eigen ist. Es läßt sich daher vermuthen, daß die schöne und elegante Welt, welche bisher mit dem Litteratur-Zweige der Almanache einen jährlichen Tribut zu zahlen pflegte, jetzt begierig nach den eben besprochenen Erscheinungen greifen wird, welche sich überdieß noch durch einen verhältnißmäßig billigern Preis auszeichnen. — Es sollen, wie wir hören, von demselben Künstler auch Illustrationen zu Schillers Werken zunächst als Gratisbeigabe zur Zeitschrift Europa für 1839 erscheinen, auf welche, nach gelieferten Proben eines so schönen Talentes, wohl mit allem Recht im voraus aufmerksam gemacht werden darf.**

Zu Weihnachts-Geschenken wird ferner empfohlen:

Goethe im neunundzwanzigsten Jahre. Brustbild, nach May's Oelgemälde von 1779 in Stahl gestochen von Karl Mayer.

Abdrücke in Quarto, chines. Papier, 1 fl. 30 kr. rhein. oder 22 gGr. preuß.
" " weiß. Papier, 1 fl. 12 kr. rhein. oder 18 gGr. preuß.
Im Format von Goethe's Werken in 2 Bdn. — 48 kr. rhn. oder 12 gGr. preuß.

J. Ch. Freiherr v. Zedlitz. Lithographie in groß 4to (in nur 40 Exemplaren abgedruckt) 1 fl. 21 kr. rhn. oder 20 gGr. preuß.

zur Belehrung und Unterhaltung
für die

Jugend und Erwachsene.

Atlas. Zur Kunde fremder Welttheile. Herausgegeben von August Lewald. Mit Stahlstichen, Lithographien, Vignetten und Karten. Jahrg. **1836 u. 37.** Fünf Bände, à 2 fl. 42 kr. rhn. oder 1 Rthlr. 16 gr. einzeln, zusammengenommen für **9 fl. 6 kr. rhn. oder 5 Rthlr. pr.** — **Jahrgang 1838.** (Neue Folge in neuer Gestalt.) Zwei Bände, à 6 fl. rhn. oder 3 Rthlr. 12 gr. (Den Abnehmern der Fortsetzung dieser Zeitschrift ist jede Buchhandlung im Stande, auch für diesen Jahrgang die billigsten Bedingungen zu stellen.)

Böttigers Geschichte des deutschen Volkes und des deutschen Landes für Schule und Haus, und für Gebildete überhaupt. Zwei Bände mit acht Stahlstichen. 4 fl. 48 kr. rhn. oder 3 Rthlr. preuß.

Glatz, das Buch der Tugenden. Historische Galerie edler Thaten und Handlungen für die deutsche Jugend aller Stände. Zwei Bände mit 40 Holzschnitten. 4 fl. 30 kr. rhein. oder 2 Rthlr. 15 gGr. preuß.

Münchs allgem. Geschichte der neuesten Zeit von dem Ende des großen Kampfes der europäischen Mächte wider Napoleon Bonaparte bis auf unsere Tage. Neue wohlfeile Ausgabe. Sieben Bände. 11 fl. 12 kr. rhn. oder 7 Thlr. preuß. Für den Ankauf gegen Baarzahlung in diesem Jahre werden zwei so eben erschienene Supplement-Bände von **Dr. Franz Kottenkamp gratis** geliefert.

Pfaff, die Gesammt-Naturlehre für das Volk und seine Lehrer. Mit 73 Abbildungen auf 6 Steintafeln. 2 fl. 24 kr. rhn. oder 1 Thlr. 12 gGr. preuß.

Julius Schnellers hinterlassene Werke. Vier Bände. 7 fl. 12 kr. od. 4 Thlr. 12 gGr. preuß.

Stang, Dr. C. F. G., Martin Luther. Sein Leben und Wirken. Mit 7 Stahlstichen. Ein Band in hoch 4to. von 126 Bogen. 1 fl. 30 kr. oder 22 gGr. preuß. (Herabgesetzter Preis.)

Litteratur-Comptoir in Stuttgart.

[4509. 10]

Litterarische Anzeige.

So eben ist in der unterzeichneten Verlagshandlung erschienen und an alle soliden Buchhandlungen versandt worden:

Universal-Mythologie

oder

vollständige Götter- und Fabellehre aller Völker, die je auf der Erde gelebt haben, oder noch existiren. Nach den zuverlässigsten Quellen bearbeitet von C. Strahlheim. Mit eilf ausgezeichnet schönen Stahlstichen, welche die wichtigsten Gegenstände aus der Mythologie, so wie die Attribute der Hauptgottheiten veranschaulichen.

Wenn auch die Götterlehre der verschiedenen Völker schon vielfach bearbeitet worden und selbst in gediegenen Werken erschienen ist, so ist dieß doch immer nur in einzelnen Theilen geschehen, so daß, wer sich darin im Allgemeinen unterrichten will, genöthigt ist, sich eine kleine Bibliothek nur über diesen Gegenstand anzuschaffen, was bei enormen Kosten auch das Aufsuchen und Nachschlagen beschwert. Mit Recht dürfen wir daher sagen, daß mit diesem Buche das Publicum zum erstenmal in einem Werk eine vollständige Mythologie und Götterlehre aller Völker erhält. Neben der Religionslehre der Indier, Chinesen, Japanesen ꝛc. findet man die Fabellehre der alten Babylonier, Syrer, Aegypter, Griechen, Römer, Gallier u. s. w., nebst der scandinavischen und altgermanischen Mythologie. So wie die Glaubenslehre der Mahommedaner und die verschiedenen Culten der anderen heutigen asiatischen und afrikanischen Völker darin enthalten sind, so fehlen auch nicht die Götterverehrungen der ursprünglichen Völker Amerika's und Australiens, und zwar alle in einem leichtverständlichen Styl abgefaßt, ohne gelehrte Grübeleien, jedoch mit dem Gegenstand angemessenem Ernst und gehöriger Decenz, wodurch das Werk sich besonders zum Selbstunterricht eignet, und außer den erwachsenen Freunden einer solchen Lecture auch der Jugend beiderlei Geschlechts ohne Bedenken in die Hände gegeben werden kann. Dabei haben wir, um es Jedermann leicht zugänglich zu machen, den Preis dieses umfassenden und mit 11 Stahlstichen gezierten Werks nur auf 2 fl. 42 kr. rhein. oder 1 Thlr. 16 gGr. sächs. gesetzt.

Die heilige Geschichte

von

der Erschaffung der Welt bis auf die Zerstörung Jerusalems, nach der heil. Schrift und dem Josephus und unter Zuziehung mehrerer ausgezeichneten Theologen bearbeitet von C. Friederich. Mit 11 Stahlstichen.

Wir übergeben hier dem Publicum eine Bearbeitung der heiligen Schrift, die sich, wie keine andere, als Lehr- und Unterhaltungsbuch für die Jugend eignet, wie denn überhaupt unter allen Büchern der Welt, bei welcher Nation sie auch immer erschienen seyn mögen, die Bibel immer und zu allen Zeiten obenan stehen und ihren hocherhabenen Rang behaupten wird. — Dieses Werkchen, welches sämmtliche Geschichten der heiligen Schrift zusammenhängend erzählt, ist so gehalten, daß es Kindern jeden Alters bis zur reiferen Jugend eine eben so angenehm unterhaltende als nützlich belehrende Lecture gewährt und dabei die reinsten Begriffe von der Gottheit und des christlichen Glaubens beibringen muß, indem Alles so eingekleidet und vorgetragen ist, wie es die Erhabenheit des Gegenstandes und die Reinheit der Sitten erfordert. Es gibt wohl nicht leicht ein passenderes Geschenk für die Jugend zu Weihnachten, Geburtstagen und anderen Gelegenheiten.

Der äußerst billige Preis ist 1 fl. 30 kr. rhein. oder 22 gGr. sächs.

HISTOIRE SAINTE

depuis

la création du monde jusqu'à la destruction de Jérusalem par Titus. A l'usage de la jeunesse, par *Ségur*. Ornée de sept gravures sur acier.

Dieses allgemein für die Jugend als classisch anerkannte Werk des hochberühmten Verfassers bedarf weiter keiner Empfehlung, und ist gewiß das beste und nützlichste französische Lesebuch, das man der Jugend in die Hand geben und Schülern und Lehrern empfehlen kann; auch fehlt es in Frankreich in keinem Hause, wo Religion und Bildung nur einigermaßen heimisch sind.

Der Styl ist von der höchsten Eleganz, klar, im besten Französisch und wahrhaft hinreißend. — Der äußerst billige Preis ist 1 fl. 30 kr. rhn. oder 22 gGr. sächs.

In der unterzeichneten Verlagshandlung erscheint noch vor Ablauf des Jahres der erste Band eines höchst interessanten und für Freunde der Geschichtskunde äußerst wichtigen Werkes, nämlich von der vollständigen Lebensbeschreibung Napoleon Bonaparte's von C. Strahlheim, mit dem Motto: „Treu und wahr, unpartheiisch und gerecht."

Frankfurt am Main, im November 1838.

Comptoir für Litteratur und Kunst.

[4532] Bei F. H. Köhler in Stuttgart ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Anekdoten von Gelehrten

und

Curiositäten der Litteratur.

2. 3. 4. Bändchen.

eleg. broschirt à 6 gr. oder 24 kr.

Den zahlreichen Abnehmern dieser mit großem Beifall aufgenommenen interessanten Sammlung wird die Nachricht von dem Erscheinen dieser Fortsetzung gewiß sehr willkommen seyn. Man findet unter vielen andern auch Scenen aus dem Leben von Hoffmann, Schiller, Wieland, Voltaire, Malesherbes, d'Argens, Zinkgräf, Rousseau, Boerhave u. s. w. u. s. w.

Das erste Bändchen erschien 1836.

[4512] In allen nambaften Buchhandlungen ist unentgeltlich zu bekommen, in Augsburg in der Matth. Rieger'schen Buchhandlung, München in der Hofbuchhandlung und bei Joh. Palm, Lindau bei M. Rieger, Wien bei Gerold, v. Mösle und Braumüller ꝛc.

Verzeichniß

einer großen Auswahl zweckmäßiger und trefflicher

Lehr- und Unterrichts-Bücher

aus allen Theilen der Künste und Wissenschaften anerkannt ausgezeichneter Verfasser,

welche von jetzt an bis zur Ostermesse 1839 zu ungemein niedrigen Preisen durch alle nambaften Buchhandlungen von uns bezogen werden können.

Arnold'sche Buchhandlung in Dresden und Leipzig.

[4520] Die im Verlage der Gebr. Reichenbach in Leipzig erscheinende:

„Frauenzeitung,

ein Unterhaltungsblatt von und für Frauen,

herausgegeben von Louise Marezoll,"

beginnt mit dem Januar 1839 ihren zweiten Jahrgang. Die Herausgeberin wird unter fortdauernder Mitwirkung der beliebtesten Schriftstellerinnen auch im neuen

Jahr ihr eifrigstes Streben bethätigen, das Interesse der deutschen Frauen für d... ihnen gewidmete und jetzt einzig dastehende Organ zu erhalten und neu zu beleben, indem sie sich durch ausgebreitetere Verbindungen in den Stand gesetzt sieht, in Hinsicht auf Auswahl und Mannichfaltigkeit ihrer Mittheilungen und Unterhaltungsstoffe, noch Vorzüglicheres darzubieten, als bisher.

Der neue Jahrgang wird, in seiner Ausstattung dem ersten ähnlich, 150 Nummern enthalten, welche vom Januar ab zu je dreien zusammen wöchentlich ausgegeben werden. Der Abonnementspreis à 6 Thlr. für den Jahrgang bleibt derselbe. — Interessenten, welchen die Leistungen der Frauenzeitung noch unbekannt sind, können ausführlichere Anzeigen darüber und Probeblätter des neuen Jahrgangs durch jede solide Buchhandlung demnächst erhalten, und wollen bei diesen oder auch bei den resp. Postämtern ihre gefälligen Bestellungen so zeitig als möglich abgeben.

Bestellungen nimmt an in Augsburg die M. Rieger'sche Buchhandlung; in München die Hofbuchhandlung und Joh. Palm; in Lindau M. Rieger; in Wien C. Gerold und v. Mösle und Braumüller.

---

[396]

LENAU'S GEDICHTE,

Dritte Auflage (mit dem Bildnisse des Verfassers).

In der Unterzeichneten ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Gedichte

von

NICOLAUS LENAU.

Dritte mit dem in Stahl gestochenen Bildnisse des Verfassers geschmückte Auflage.

Velinpapier, broschirt. Preis 3 fl. oder 1 Rthlr. 20 gr.

Vor fünf Jahren erschienen zum Erstenmal die Gedichte des unter dem Namen Nicolaus Lenau ungewöhnlich schnell bekannt gewordenen Dichters. Sie fanden unbedingt allgemeine Anerkennung, und Jeder begrüßte den Dichter als einen unsern größten Dichtergeistern Ebenbürtigen. Hier haben wir nun bereits die Freude, von diesen Gedichten voll ächter Romantik, Innigkeit, Zartheit, Tiefe, Gluth und Glanz der Phantasie eine dritte, mit dem Bildnisse des Verfassers geschmückte Auflage anzuzeigen. Jeden Freund des Schönen wird der Reichthum und das reine Streben des edeln Geistes überraschen, welcher — fern von jeder Nachahmung — in eigener ächter Urkräftigkeit seine Schöpfungen vollendet.

Stuttgart und Tübingen, Nov. 1838. J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[4428]

Festgabe für die Jugend.

Die Elemente der Naturlehre

durch die gewöhnlichen Spiele der Jugend gelehrt.

Ein Buch zur Belehrung für die Jugend und zur Unterhaltung für Erwachsene.

Aus dem Französischen übersetzt von

Professor Georg Kißling.

Erster Band mit vielen in den Text eingedruckten Figuren und Darstellungen.

8. br. im eleg. Umschlag auf Druckp. 1 Thlr. 6 gr. od. 2 fl.

Dasselbe auf milchweißem feinem Velinpapier 1 Thlr. 21 gr. oder 3 fl.

Dieß Buch, das der Jugend auf die angenehmste Weise Geschmack an einer so abstracten und doch für Jedermann so nothwendigen Wissenschaft beibringt und die Grundzüge derselben spielend lehrt, glauben wir Eltern, Lehrern und Erziehern mit vollem Recht empfehlen zu dürfen. Humoristische Scenen wechseln mit rührenden Erzählungen, so daß also nicht allein die Bildung des Verstandes, sondern auch die des Gemüthes mit berücksichtigt wurde.

Zu haben in allen Buchhandlungen.

Stuttgart. Hallberger'sche Verlagshandlung.

[4459]

Dividendenvertheilung.

Der Vorstand der Lebensversicherungsbank f. D. in Gotha, bei welcher die laufenden Versicherungen bereits die Summe von

14 Millionen Thalern

überstiegen haben, und deren Gesammtfonds bis zu 1,860,000 Thalern angewachsen ist, hat für das nächste Jahr die sechste Ueberschußvertheilung angeordnet, indem er auf die im Jahre 1834 für lebenslängliche Versicherungen eingezahlten Prämien eine Dividende von

23 Procent

im Gesammtbetrag von 77,186 Thlrn. zurückerstatten läßt.

Die unterzeichnete Agentschaft ist beauftragt, dieß den Interessenten bekannt zu machen, und ergreift diese Gelegenheit, sich zur Beförderung von Versicherungsanträgen an die genannte Anstalt zu erbieten.

Gebr. Frommel.

[4476]

Wohlfeilste

Kinderschriften.

Bei **Hennings & Hopf** in **Erfurt** sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Schriften mit in Oelfarben buntgedruckten Bildern.

Schmidt, A., Handbuch der Naturgeschichte, mit 400 illum. Abbildungen, in 7 Lieferungen. gr. 8. gebunden 8 gr. Eine jede Lieferung 4 Bogen Text und 2 Bogen Bilder. (1ste Lieferung ist erschienen, die 2te wird binnen vierzehn Tagen ausgegeben.)

Neue A-B-C-Bücher mit 24 illum. Abbildungen von Handwerkern, Thieren, Vögeln, Kinderspielen u. dgl., mit einer Vorschrift zum Schönschreiben. Geb. in 9 Sorten à 3 gr.

Kummers kluger Pökelhahn, neue Auflage mit 24 illum. Bildern und buntgedrucktem Text. 8. gebund. à 16 gr.

Tausend und eine Nacht, neu bearbeitet, zur Unterhaltung für Alt und Jung. Neue Auflage mit 8 illuminirten Bildern. 20 Bogen. Gebunden à 12 gr.

Hartung, Gotthilf, angenehmes und lehrreiches naturhistorisches Bilderbuch. Neue Auflage mit 26 illum. Abbildungen, gebunden à 16 gr.

Wilhelm's Wanderungen in das Gebiet der Giftpflanzen Deutschlands, nebst Beschreibung des tollen Hundes und der Kreuzotter. Als Lehr- und Lesebuch besonders für die erwachsene Schuljugend. Bearbeitet von Schmidt. Mit 40 illum. Abbild. gr. 8. brosch. à 9 gr.

Fürstliche Tugendkronen. Eine Sammlung unbekannter tugendhafter Handlungen aus dem segengekrönten Lebens- und Wirkungskreise edler Regenten und Regentinnen, Fürsten und Fürstinnen. Ein Lesebuch für die erwachsene Jugend von Dr. F. J. Gruber. 8. brosch. à 8 gr.

[4455-55] **Verkaufs-Anzeige.**

Durch den Tod meines Mannes finde ich mich veranlaßt, meine im besten Stand und Betrieb stehende Schleifmühle, womit eine Oel- und Stoßmühle nebst einer Farbholzschneide-Maschine verbunden ist, aus freier Hand zu verkaufen. Der halbe Kaufschilling kann gegen vier vom Hundert jährliche Verzinsung in erster Hypothek stehen bleiben.

Kaufbeuren, am 1 December 1838.

C. Gwinner, Wittwe.

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition. Preis vierteljährlich 3 fl. 24 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und beim Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strassburg, Brandgasse Nr. 28, und bei dem Postamte in Karlsruhe, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch Nr. 346. 12 Dec. 1838.

Uebersicht.

Nordamerika. Uebersicht der neuesten Wahlen. Kleine Majorität der Opposition in New-York. — Südamerika. In Peru soll Obregoso's kurze Zwischenherrschaft durch ein chilenisches Corps gestürzt, und Gamarra zum Präsidenten erhoben worden seyn. — Portugal. Lissabon, 27 Nov.: neue Anleihe. — Spanien. Die Antwort der Generale Cordova und Narvaez auf die Beschuldigungen von Clonard. — Großbritannien. Uebersicht der Ereignisse in Canada. Fortwährende Werbungen von Seeleuten. — Frankreich. Bestätigung, daß Gérard Lobau's Stelle übernimmt. — Niederlande. Die belgische Repräsentantenkammer bewilligt einstimmig den außerordentlichen Kriegscredit. — Italien. — Deutschland. Nachrichten aus Nürnberg, Stuttgart (großer Ueberschuß der Staatseinnahmen), Constanz (Erklärung für Hrn. v. Wessenberg), Mainz, Hannover und Stade (Vorstellung der Bremen-Verden'schen Provinciallandschaft wegen Herstellung des Rechtszustandes), Bremen. — Preußen. Bonn (Dr. Braun). Erinnerung an eine Aeußerung Niebuhrs. Schreiben aus Berlin: bevorstehende Veränderung im Justizministerium. — Krakau. Die gemeinsame Untersuchungscommission constituirt. — Türkei. Brief von der montenegrinischen Gränze: die Montenegriner erhalten Getreide aus Rußland. — Tripoli. Der neue Pascha schließt Frieden mit den Arabern des Innern. — Aegypten. Ibrahim will den Winter in St. Jean d'Acre zubringen. Neue partielle Aufstände im Horan. — Handels- und Börsennachrichten. — Auß. Beil. Ungarn und seine innern Verhältnisse. — Die indische Frage. — Der deutsche Wollhandel. — Personalnachrichten.

Datum der Börsen: London 5; Berlin, Leipzig, Wien 7 Dec.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

(Journal des Débats.) Die neuesten Nachrichten aus Amerika vom 17 Nov. melden das Resultat der Wahlen im Staate New-York, dem bevölkertsten und reichsten der Union, wo bisher die Verwaltung die Oberhand hatte. Dießmal hat die Opposition einen vollständigen Erfolg errungen. Unter 40 Repräsentanten, welche dieser Staat an den Congreß schickt, unterstützten früher 30 den gegenwärtigen Präsidenten, van Buren. Dießmal wählte man 21 Candidaten der Opposition, es bleiben sonach 19 Repräsentanten für die Verwaltung. Einer der einflußreichsten Männer der demokratischen Partei, Hr. Cambreleng, ward ausgeschlossen. In der Legislatur des Staates wird die Stärke auf folgende Art vertheilt seyn: die Opposition wird in der Assembly 81 gegen 47, und im Senat 15 gegen 17 (statt früher 10 gegen 22) Stimmen haben. Bekanntlich erneuert sich der Senat bei jeder Wahl nur theilweise. Der Gouverneur des Staats, Hr. Marcy, einer der Freunde und der festesten Stützen des Hrn. van Buren, der seit 1832 beständig wieder gewählt worden war, tritt seine Stelle dem Oppositionscandidaten, Hrn. Seward, ab. In Pennsylvanien hatte der Candidat der Verwaltung, unter 253,000 Stimmen, für die Gouverneursstelle eine Majorität von 10,000. Unter 28 Repräsentanten bei dem Congresse zählte die Verwaltung deren 16. Bei der Locallegislatur erlangte aber die Opposition die Majorität; sie erhielt 53 Ernennungen gegen 47 in der Repräsentantenkammer, und wird von nun an im Senat 24 Stimmen gegen 9 haben. Im Ohiostaate hat die Opposition bedeutend verloren. In Georgien und New-Jersey, wo man mit Generalbulletins votirt, hatte sie alle Repräsentanten zum Congresse, jedoch mit schwacher Mehrheit. So erhielt sie in Georgien unter 64,000 Stimmen nur 33,000, und in New-Jerey unter 56,000 nur 300 Majorität. Im Staate Massachussetts, wo die Opposition schon lange in imposanter Majorität ist, scheint das Resultat der Wahlen, so viel man wenigstens am 17 Nov. in New-York wußte, dasselbe wie früher gewesen zu seyn.

Südamerika.

(Times.) Vor einigen Tagen gaben wir aus nordamerikanischen Blättern die Nachricht von einer revolutionären Bewegung in Peru. Es wurde gemeldet, daß Obregoso, der von Santacruz ernannte Präsident von Peru, sich gegen denselben erklärt habe, und provisorisch als Dictator ausgerufen worden sey. Wenn indeß neueren Berichten zu glauben ist, so hat diese Umwälzung nach kurzer Dauer ein sonderbares Ende gefunden. Am 7 Aug. langte das chilenische Geschwader, aus 32 Segeln bestehend, darunter 10 Kriegs-, der Rest Transportschiffe, auf der Höhe von Callao an, und setzte zu Aucon 5000 Mann ans Land. Obregoso's Partei vermuthete in den Chilenen Bundesgenossen, aber diese verlangten als Bedingung ihres Bündnisses die Zahlung von 20 (?) Millionen Dollars und die vorläufige Einräumung Callao's bis nach abgeschlossener Uebereinkunft. Diese Forderungen wurden als ganz unstatthaft verworfen. Hierauf, heißt es, rückten die Chilenen vor, und nahmen nach einem Gefecht, in welchem 2000 (?) Mann auf dem Platze blieben, Callao und Lima selbst. General Gamarra wurde dann zum Präsidenten ernannt. Obregoso floh ins Gebirg. Sind diese Nachrichten gegründet, so wird es nichts Leichtes seyn, die Chilenen aus den starken Castellen von Callao wieder herauszuwerfen, da sie Meister zur See sind und sich daher reichlich mit Lebensmitteln versorgen können; zu Land aber gelten jene Schlösser für uneinnehmbar. Rodil hielt sich, zur Zeit des Unabhängigkeitskriegs, gegen Bolivar und die ganze republicanische Streitmacht von Peru in Callao zwei Jahre lang.

Portugal.

(Engl. Courier vom 5 Dec.) Unsere Nachrichten aus Lissabon reichen bis zum 27 Nov. Die portugiesische Regierung hat, gegen Unterpfand der Staatseinkünfte, mit der Confiança-Versiche-

rungsgesellschaft eine neue Anleihe von 830 Contos de Reis (= 190,000 Pf. St.) contrahirt. Diese Summe wird in sechs vierzehntägigen Fristen, zu drei Viertheilen in baarem Geld, der Rest in Regierungsbons, ausgezahlt. Die Anleihe ist unverzinslich; da indeß die Bons zu 85 Disconto stehen, und die Darleiher die volle Summe in Geld zurückerhalten, so werden sie wohl einen hübschen Profit machen. Eine Stelle aus dem diesen Vertrag autorisirenden Decret reicht hin, um zu zeigen, auf welchen niedern Stand Portugals Finanzen herabgesunken sind. „Da die Staatscasse, heißt es darin, seit dem 8 Sept. v. J. der außerordentlichen Hülfsquellen entbehrt, die ihr aus dem Contracte mit der Confiança-Gesellschaft zuflossen, und da sie dermalen auf die Zollgefälle und andere gewöhnliche Einnahmen beschränkt ist, so besitzt sie, vom 1 Jan. laufenden Jahrs an gerechnet, nicht die nöthigen Mittel zur Bestreitung der Staatsbedürfnisse. Die Regierung hat alles gethan, was in ihrer Macht stand, um die Einsammlung der Decima und anderer fälligen Steuern zu erwirken, aber die Schwierigkeiten und Hemmnisse, auf die sie stieß, haben ihre Bemühungen größtentheils vereitelt." — In letzterer Zeit hat kein Zusammenstoß zwischen den Truppen der Regierung und den Miguelistischen Guerrilhas stattgefunden. — Die Stürme, von denen England und Irland in den letzten Tagen so schwer heimgesucht waren, hausten auch an der spanischen und portugiesischen Küste. Das Dampfboot Tagus, das obige Nachrichten überbrachte, hatte mit dem fürchterlichsten Wetter zu kämpfen. Gleich außerhalb des „Felsen von Lissabon" begegnete es dem Dampfschiffe Liverpool, das ein großes holländisches Schiff, den Banca, im Schlepptau hatte. Der Holländer, voll von Truppen, die nach Batavia bestimmt sind, hatte seinen Fockmast verloren.

Spanien.

⊙ **Madrid**, 29 Nov. Der General Cordova hat in Sevilla am 22 als Beantwortung der Ihnen mitgetheilten Proclamation des Grafen Clonard ein Manifest erlassen, dessen Länge und Klarheit in richtigem Verhältnisse zu den Verdiensten des Generals stehen. Die Anklagen, welche der Graf gegen ihn erhob, widerlegt er durch Schimpfwörter. „Der General Graf Clonard, sagt er, hat niederträchtiger und feiger Weise gelogen, der General Clonard hat gelogen, ja, und er wird vor den betreffenden Gerichtshöfen, und vor dem höchsten, dem der öffentlichen Meinung, Rechenschaft ablegen über seine Worte und Anklagen, mit denen er uns verleumdet... Die Generale Cordova und Narvaez sind bereit, ja begierig, vor den Schranken des Congresses zu erscheinen, um als Deputirte, vor den Gerichtshöfen um als Bürger, vor den königlichen Ordonnanzen, um als Soldaten von ihrem Betragen Rechenschaft abzulegen." Indessen wurde gestern dem Congreß angezeigt, daß der Herzog v. Frias, als interimistischer Kriegsminister, befohlen habe, die Generale Cordova und Narvaez vor ein Kriegsgericht zu stellen, das ihr in Sevilla beobachtetes Benehmen untersuchen solle. Da beide Deputirte sind, so hat der Congreß zu entscheiden, ob die Regierung gerichtlich gegen sie verfahren dürfe. Ich zweifle jetzt immer weniger, daß Cordova sich als gewandter Diplomat, wenn auch nicht mit Ehren, doch mit Ehrenbezeugungen aus der Sache ziehen, und der Mann, der seine Pflicht that, Graf Clonard, aufgeopfert werde. Schon jetzt thut der Correo Nacional, dessen Miteigenthümer Cordova seyn soll, dar, dieser habe in Sevilla dem Blutvergießen vorgebeugt, und Clonard suche nur Privatleidenschaften zu befriedigen. Die Exaltirten aber können sich nicht gegen Cordova erklären, wenn sie nicht zugleich den „glorreichen Aufstand" von Sevilla verdammen wollen; nur wenn der General diesem untreu wird, werden sie ihn des Verraths beschuldigen. Uebrigens haben die Generalcommandanten der Provinzen Huelva und Cordova dem Grafen Clonard Versicherungen ihres Gehorsams eingeschickt, und am 23 war Cadiz ruhig. Gestern ist jedoch die Post von Andalusien ausgeblieben. — Die Deputirten Caballero, Lopez, Evaristo San Miguel, Cantero, Burriel und viele andere von der exaltirten Partei haben zu der Adresse folgenden Zusatz vorgeschlagen: „Der Congreß hält es für höchst wichtig, Ihrer Maj. die tiefste Ueberzeugung auszusprechen, daß es unmöglich ist, auf dem bis jetzt befolgten Wege den Bürgerkrieg zu beendigen, oder das Glück der Nation zu machen, welches in der Sicherstellung der Freiheit und des Thrones unsrer Königin besteht." Dieser Zusatz, von dessen Verwerfung oder Annahme, wie die Exaltirten behaupten, das Wohl der Nation abhängt, wird heute zur Discussion kommen. Im Senat haben vorzüglich die HH. Calatrava, Gomez Becerra und D. Antonio Gonzalez gegen den Entwurf der Adresse gesprochen, und diese Gelegenheit dazu benutzt, gegen die Ministerien Ofalia und Frias, vorzüglich wegen verschiedener Finanzmaaßregeln, die heftigsten Beschuldigungen zu erheben. — Der Generalstab der Reservearmee ist aufgelöst, und die Truppen sind unter die directen Befehle der Generalcapitäne von Neu- und Alt-Castilien gestellt worden. In Burgos hat man auf Luchana's Befehl eine Repressalienjunta eingesetzt, und die Güter aller derjenigen Personen sequestrirt, welche Söhne unter den Carlisten haben. In Valencia ertheilt man seit dem 22 den gefangenen Carlisten nur halbe Rationen Lebensmittel, weil Cabrera gleiches Benehmen gegen seine Gefangenen beobachtet. Der General Van Halen hat in Saragossa erklärt, er müsse sich auf die Defensive beschränken, weil er nur 15 Bataillone habe.

Der Baron Los Valles, der sich „Generaladjutant Sr. Maj. Karls V" unterzeichnet (ein Franzose, Namens Saint-Ange), versichert in einem Schreiben aus Azcoytia vom 21 Nov. an die Redaction des Journal de Francfort: Es sey falsch, daß die französische oder irgend eine Regierung um die Reise des Don Carlos nach Spanien gewußt habe. Seine Abreise von London sey allen Polizeien der Quadrupelallianz unbekannt gewesen, und die Königin habe bereits durch Couriere davon Nachricht gehabt, als der Telegraph noch versicherte, Don Carlos liege krank in Gloucester-Lodge. Hr. Thiers, damals Minister, habe ihn (Los Valles) sechs Monate lang einsperren lassen, weil er Don Carlos unter falschem Namen begleitet, und die französische Polizei überlistet hatte. Auch die Reise der Prinzessin von Beira und des Prinzen von Asturien sey ohne Zuthun der Regierungen und namentlich der französischen erfolgt, und die außerordentlichen Maaßregeln, welche die letztere an der Gränze ergriff, um die hohen Reisenden anzuhalten, seyen ein hinlänglicher Beweis hiefür.

Großbritannien.

London, 5 Dec.

Die Königin hat in Brighton anzeigen lassen, daß sie bis zum 18 Dec. ihre Hofhaltung von Windsor nach jenem Seeplatze verlegen werde.

In allen Seehäfen, schreibt das Chronicle, werden jetzt die Werbungen für die Flotte mit regstem Eifer betrieben, und jeden Tag gehen von London zahlreiche Recruten nach Sheerneß, Portsmouth und Plymouth ab. Das Wirthshaus Queens-head, das alte Stelldichein auf Tower-Hill, wimmelt alle Mor-

gen von Leuten, die sich als Seeleute wollen anwerben lassen; aber die meisten Lusttragenden werden abgewiesen, da man nur kräftige und schon geübte Seeleute annimmt; an letzteren jedoch scheint kein Ueberfluß vorhanden zu seyn.

Die Militärmacht in Indien, sagt der Globe, werde wahrscheinlich sogleich (forthwith) auf den vollen Kriegsfuß vermehrt werden. — Der Generalgouverneur von Indien, Lord Auckland, hat James Farish Esq., Senior des großen Conseils zu Calcutta, interimistisch zum Gouverneur von Bombay ernannt, bis Sir R. Grants Nachfolger aus England eintreffen wird. — Das Dampfboot Tagus hat die noch rückständigen Briefe aus Indien mitgebracht. Sie fügen den schon bekannten politischen Nachrichten nichts Neues bei.

Lord Durham befindet sich, wie man hört, auf dem Landsitze von J. E. Bulteel Esq. auf Besuch; die Gräfin, heißt es, werde sich einige Zeit dort aufhalten, Se. Lordschaft aber binnen einigen Tagen nach London kommen. — Der Standard erwähnt, jedoch mit Berufung auf einen Brief aus Dublin, das sonderbare Gerücht, Lord Brougham wolle Lord Durham in Anklagestand versetzen, weil er in einem so kritischen Zeitpunkte seinen Posten verlassen habe. (S. unsere gestrige Londoner Correspondenz.)

Folgendes ist die vorgestern erwähnte detaillirte Darstellung der neuesten canadischen Vorgänge im Standard: „Die offenen Rebellionshandlungen scheinen zumeist in dem Bezirke Beauharnois auf dem rechten Ufer des St. Lorenz vorgefallen zu seyn, der sich an dieser besondern Stelle in einen großen Wasserspiegel unter dem Namen St. Ludwigssee ausbreitet. Dieser See hat eine mittlere Breite von 7 bis 8 (engl.) Meilen; die Insel Montreal liegt an dessen linkem oder nördlichem Ufer, wie Beauharnois an dem südlichen oder rechten. Die erste That der Rebellen scheint ein Versuch zur Verbrennung des Dampfboots Victoria gewesen zu seyn, auf welchem ein Detaschement Artillerie von Montreal nach einem La Prairie genannten Platze auf der Gränze der Bezirke Beauharnois und Kent, d. h. im östlichsten Theil von Beauharnois, am Fluß oder See, übergeführt worden war. Der Versuch mißlang. Den Rebellen glückte es aber, sich in den Besitz von La Prairie zu setzen. Folgenden Tags (4 Nov.) machten die Rebellen, 400 an der Zahl, in Beauharnois (wir vermuthen in der Stadt oder dem Dorfe dieses Namens) einen Angriff auf das Haus eines gewissen Brown, worin Hr. Ellice der jüngere, seine Frau, deren Schwester Miß Balfour, Hr. Norval, Hr. Roß und einige andere Herren wohnten; das Haus ward etwa 20 Minuten lang tapfer vertheidigt; allein die kleine Besatzung wurde, nachdem einige, darunter Hr. Brown und Hr. Roß, verwundet worden, zur Capitulation gezwungen. Die loyalistischen Gefangenen wurden in das Haus des katholischen Priesters oder in ein Nonnenkloster (man weiß nicht bestimmt, in welches von beiden) zu Chateauguay — einem mehr südöstlich und in einiger Entfernung vom See gelegenen Platze — abgeführt und mit Achtung behandelt. Die Stadt Beauharnois, welche westwärts an einem See liegt, ward an demselben Tage der Schauplatz eines hitzigen Treffens, worin Hr. John Macdonald, ein angesehener Mann in der Colonie, tödtlich verwundet worden seyn soll. Die Rebellen bemächtigten sich des Dampfboots Brougham in Beauharnois, an dessen Bord sich die Briefpost befand, und machten sämtliche loyalistische Passagiere zu Gefangenen. Ein interessanter und belehrender Zwischenfall soll sich nun ereignet haben. Während nämlich ein zum Christenthum bekehrter Indianerstamm in seinem bescheidenen Tempel in der Gottesverehrung begriffen war, kündigte ein Weib dieses Stammes an, daß sich ein beträchtlicher Rebellenhaufe in dem nahe gelegenen Gehölz befinde; rasch erhoben sich die rothen Männer von ihren Andachtsübungen zur Vertheidigung der wohlwollenden Regierung, welche ihnen Schutz und Unterricht gewährt hatte, griffen zu Waffen, wie Zeit und Ort sie gerade boten, ließen ihr furchtbares Kriegsgeschrei erschallen, warfen sich auf die undankbaren Verräther, schlugen und zersprengten sie, und machten fünfundsiebenzig Gefangene, die wohlbehalten und unverletzt nach Montreal geführt wurden. Tantum religio potuit! Dieß sind die Söhne von Männern, die man vor sechzig Jahren noch, und beinahe ohne Uebertreibung, als „die Höllenhunde des wilden Krieges" schilderte, allein das Christenthum lehrte sie Barmherzigkeit, und entzog ihnen dabei weder ihre Treue noch ihre Tapferkeit. Dieß ist eine Lehre für England — dieß ist die Art, sich Verbündete zu sichern, auf die man in der Stunde der Prüfung zählen kann. Am 4 erließ Sir J. Colborne eine Proclamation, und stellte die Provinz unter das Kriegsgesetz; an demselben Tage wurden in Montreal mehrere Verhaftungen vorgenommen, und eine Anzahl Waffen bei verdächtigen Personen confiscirt. Am 5 scheint man ein actives Truppencorps von Montreal auf das rechte Ufer des Flusses abgeschickt zu haben. Sir J. Colborne selbst begab sich hinüber. Mittlerweile versammelten die Rebellen ihre Hauptmacht zu Napierville und Chateauguay, und überließen sich, wie man sagt, der Trunkenheit und andern Ausschweifungen, die keinen für sie triumphirenden Ausgang des bevorstehenden Kampfes verhießen. Einem Augenzeugen zufolge befanden sie sich zu dieser Zeit in einem solchen Zustande von Unmäßigkeit, Desorganisation und Bestürzung, daß es nur noch des Kriegsgeschreis der heranziehenden Coughnawaga-Indianer bedurfte, um ihre ganzen Streithaufen zu zersprengen. Am 8 fand zwischen dem Obristlieutenant Cyrill Taylor und 200 Freiwilligen einerseits, und mehr als 1000 Rebellen und Piraten aus den Vereinigten Staaten*) unter dem Befehle Dr. Nelsons (einem der Freunde Roebucks und einem der Instructoren und Clienten Lord Broughams) andrerseits, ein ernstes Treffen zu Odletown, beinahe auf der Gränzlinie der Vereinigten Staaten, statt. Nach einem $2\frac{1}{2}$stündigen Gefechte wurden die Rebellen gänzlich geschlagen und ließen 60 Todte auf dem Walplatze. Oberst Taylor befahl eine thätige Verfolgung, die das Blutbad noch vergrößert haben dürfte. Der Verlust der Loyalisten bestand in einem Lieutenant (M'Alliston) und vier Mann Todten. In Folge der Annäherung eines Corps Freiwilliger, so wie der Lection, die man den Rebellen zu Odletown gegeben, räumten sie am 9 Napierville und Chateauguay und setzten (obgleich ohne ihre Absicht) Hrn. Ellice, seine Frau und ihre Mitgefangenen wieder in Freiheit. Die Gefangenen befanden sich in einem Karren, um sie unter Geleite zu dem im Rückzuge begriffenen rebellischen Heere zu bringen; allein die Escorte ward glücklicherweise in Schrecken versetzt und ließ sie ihres eigenen Weges ziehen; sie gelangten zu einem der königlichen Militärposten, von welchem sie wohlbehalten nach Montreal geführt wurden. Die Stadt Beauharnois ward am 10 durch eine Abtheilung des 71sten Regiments und einige Freiwilligen den Rebellen wieder entrissen. Sämmtliche loyalistische Gefangene wurden sonach

*) Daß Amerikaner mitgekämpft, wird von andern Berichterstattern, wie gestern erwähnt, geläugnet.

wieder in Freiheit gesetzt. Der Verlust in diesem Gefechte bestand nur in Einem Todten. Auf dem linken Ufer des St. Lorenz, oder östlich vom St. Francisflusse, scheint keine Bewegung stattgefunden zu haben, und Ober-Canada genoß ungestörter Ruhe. In allen Theilen der beiden Provinzen hegte man indeß Befürchtungen, und Sir J. Colborne ergriff im Verein mit Sir G. Arthur die kräftigsten Maaßregeln zur Sicherheit der Colonien. Dieß aber ist mehr nicht, als man von ihnen erwartete, und mehr nicht, als ihre Pflicht befiehlt; denn obgleich der Aufstand in Beauharnois und seiner Nachbarschaft für den Augenblick als unterdrückt betrachtet werden kann, so wäre es doch eben so thöricht, die Gefahr für verschwunden zu halten, als einen Pestkranken nach Ueberstehung seines ersten oder zweiten Paroxysmus für geheilt zu entlassen. Das Princip der Rebellion hat in Canada zu tief Wurzel gefaßt, als daß es durch einen einzigen Schlag vertilgt oder überhaupt mit dem Schwerte ausgerottet werden könnte. Die arglistigen Verschwörer, die im Verborgenen den Verrath anspinnen, und in deren Händen Nelson, Papineau und die Andern nur willenlose Werkzeuge sind, werden ihre Dupes stets lehren, der entscheidenden Niederlage, welche ihre Macht, künftig Unheil zu stiften, gänzlich vernichten sollte, gewandt auszuweichen. Die Regierung der Vereinigten Staaten hat offenbar redlich gehandelt; unglücklicherweise aber wurde durch einen Fehlschuß ein Soldat der Republik getödtet — ein Zufall, der dazu dienen kann, den guten Gesinnungen der Regierungen entgegen zu wirken. Eine Menge Bürger der Vereinigten Staaten sind längs der Gränzlinie in thätiger und eifriger Mitwirkung mit den Rebellen. Dieß sind, so weit wir sie entwirren können, die unzweifelhaften Hauptthatsachen der erneuerten Rebellion. Die seitdem aus Canada eingelaufenen Nachrichten über die Zerstreuung der Rebellen durch die brittischen Truppen und die Miliz verursachten große Freude in der City. Die Maaßregeln, welche Sir John Colborne ergriffen, um diesen neuen Versuch zur Empörung gleich im Keime zu ersticken, werden von den canadischen Kaufleuten aufs wärmste gebilligt. Man hat indessen zu gute Gründe zu vermuthen, daß sowohl das amerikanische Volk als die Regierungen mehrerer Einzelstaaten durch alle in ihrer Macht stehenden Mittel die Sache der Rebellen zu unterstützen suchen. Der Montreal Transcript sagt: „Wir erfahren aus glaubwürdigster Quelle, daß die Vereinigten Staaten falsches Spiel mit uns treiben. Wir meinen damit weder die Generalregierung, noch die große Masse des Volks, sondern die Staatenregierungen, von welchen die Rebellen um wohlfeile Preise mit Waffen ꝛc. versorgt wurden." Privatbriefe bestätigen die Berichte der öffentlichen Blätter." — In seiner Nummer vom 4 Dec. liefert der Standard zu obigen Details nach einem Brief aus Montreal folgenden Nachtrag: „Die Rebellen beabsichtigten am 4 Nov. die Montreal- und City-Bank in Brand zu stecken; man bekam Wind davon, und umstellte sofort diese Gebäude mit starken Militärwachen. An demselben Tage rückten 150 wohlbewaffnete Insurgenten gegen das Indianerdorf Cockmogol, Le Chine gegenüber. Die Indianer mit Flinten, Messern u. s. w. bewaffnet, griffen die Rebellen an, erbeuteten 74 amerikanische Flinten und eine Quantität Patronen, und machten 64 Gefangene, die unter einer Bedeckung der Freiwilligen von Le Chine nach Montreal eingebracht wurden. (Es fragt sich indeß, ob dieser Sieg der Indianer nicht mit dem obenerwähnten einer und derselbe ist.)" Dieser Correspondent behauptet, Hr. und Frau Ellice seyen in der Gefangenschaft hart behandelt, ersterer sogar geschlagen worden. Zugleich spricht er von neuen Insurgentenhaufen, die in St. Denis und St. Charles aufgestanden. „Der Krieg, so schließt er, ist jedenfalls noch nicht vorüber." — Einem New-Yorker Journal zufolge waren die Lord Durhams Ordonnanz zufolge nach Bermuda deportirten, in Folge der Aufhebung jener Ordonnanz aber aus ihrem Verbannungsorte wieder entlassenen Canadier in New-York angekommen, und hatten alsbald ein Meeting von Sympathisers (d. h. amerikanischen Freunden der canadischen Insurgenten) veranstaltet, worin sie erklärten, sogleich mit an die Gränze abgehen zu wollen. Die rasche Wendung der Dinge in Canada dürfte indeß ihren Plan mindestens verzögert haben.

(M. Herald.) Von Lady Mary Talbot in Rom sind in London Briefe eingetroffen, in denen sie mit Entzücken von ihrer bevorstehenden Vermählung mit dem Fürsten Doria spricht. Sie ist gar nicht krank gewesen.

Frankreich.

Paris, 7 Dec.

Der Moniteur bestätigt die Ernennung des Marschalls Gérard zum Commandanten der Pariser Nationalgarde. Die Wahl des Königs sey gleich nach dem harten Verlust, den Frankreich durch den Tod des Marschalls Lobau erlitten, auf Hrn. Gérard gefallen, der auch diese neue Gelegenheit, seinem Lande in dem ausgezeichneten Posten, wozu ihn das Vertrauen des Königs berufen, zu dienen, alsbald ergriffen habe. Die k. Ernennungsordonnanz werde übrigens erst nach den letzten, dem Marschall Lobau erwiesenen Ehrenbezeugungen erscheinen. Auch erzählt der Moniteur einen Besuch, welchen der Marschall Gérard bei dem General Jacqueminot gemacht, um ihm seinen Wunsch auszudrücken, daß er noch ferner die Verrichtungen als Chef des Generalstabs beibehalten möchte. Der General habe ihm geantwortet, daß er sich glücklich schätzen und stolz darauf seyn würde, unter seinen Befehlen zu dienen. — Seit Eröffnung der Chapelle ardente, wo die irdischen Reste des Marschalls Lobau ausgestellt sind, haben 60,000 Personen dieselbe besucht.

Der Marschall Herzog von Reggio soll eine Reise nach Italien im Sinne haben, um seine seit einiger Zeit leidende Gesundheit herzustellen.

Das neueste Bulletin des Lois enthält eine k. Ordonnanz vom 25 Nov., durch welche dem Kriegsminister auf den Dienst von 1838 zur Deckung der durch die Rückkehr der Occupationsbrigade von Ancona nach Frankreich erwachsenden dringenden Kosten ein außerordentlicher Credit von 89,600 Fr. verwilligt wird.

Der Staatsrath hat am 5 Dec. über die Reclamation der Mitglieder der kaiserlichen Familie statuirt. Der Text der Ordonnanz, die von dem Könige genehmigt ward, lautet folgendermaßen: „In Betracht der Decrete vom 3 und 31 Mai 1815, der k. Ordonnanz vom 16 Jul. 1815; in Betracht des Art. 4 des Gesetzes vom 12 Jan. 1816; in Erwägung, daß die Fragen, welche die betreffenden Gesuche zur Lösung vorlegen, sowohl an Tractate und diplomatische Conventionen, als an Regierungsacte geknüpft sind, die einen wesentlichen politischen Charakter an sich tragen, deren Auslegung und Vollziehung uns nicht auf contentiösem Wege in unserm Staatsrath überwiesen werden kann; — sind die Gesuche Joseph Napoleons u. s. w. verworfen."

Orfila und zwei andere Aerzte waren beauftragt worden, den Inhalt der Eingeweide des verstorbenen Broussais zu untersuchen, da man eine Vergiftung vermuthete. Das Ergebniß der Untersuchung war, daß diese Vermuthung durch nichts bestätigt wurde.

(National.) Man bemerkt, daß seit dem 15 Nov. Niemand mehr Abends auf dem Trottoir längs dem Tuileriengitter in der Rivolistraße vorbeigeht.

(National.) Wir haben heute (6) noch keine Journale aus Belgien erhalten, und die belgischen Dreiprocents sind um 1 Fr. 40 Cent. gefallen. Dieser doppelte Umstand veranlaßt diesen Abend verschiedene Gerüchte, über welche man nähere Auskunft erwartet. Das Journal de Paris sagt, man sage, der Herzog von Orleans sey am 5 nach Brüssel unter dem Namen eines Grafen v. Linville abgereist. General Colbert sey abgeschickt worden, um nöthigenfalls ein Obercommando bei der Norddivision zu übernehmen.

† **Paris**, 5 Dec. Noch immer ist Paris mit dem Tode des Marschalls Lobau beschäftigt, nicht als ob der Marschall eine wahrhaft politische Bedeutung gehabt hätte, denn er war ein Mann von sehr mittelmäßigem Geiste, aber er gehörte zu den Vertrauten des Königs und war einer seiner ergebensten Officiere. Er hatte, wie der General Jacqueminot, viel von der Familie Orleans empfangen, und war ihr mit Leib und Seele zugethan. Bekanntlich besteht die Partei Orleans in Frankreich aus zwei Schattirungen: erstens aus der kleinen Fraction der Partei von 1789, die zu jeder Zeit darauf bedacht war, den jüngern Zweig auf den Thron zu bringen; sodann eine andere Fraction der kaiserlichen Partei, die ohne einen Vereinigungspunkt für ihre Hoffnungen von Napoleon her zu haben, sich der Familie Orleans hingegeben hat. Darunter gehört der Marschall Lobau, General Jacqueminot und dessen Freunde. Man betrachtet sie als Garantien bei der Armee. Die Ehrenbezeugungen, die man so eifrig und mit solcher Ostentation dem Marschall Lobau erweist, sollen eine Art von Trost für die französische Armee und die in ihren Reihen herrschende kaiserliche Partei seyn. Da man zugleich die Nationalgarde von Paris schonen muß, so will man ihr durch die glänzende Leichenfeier ihres Chefs eine Art von Genugthuung geben. Ueberhaupt sucht man alle Mittel auf, um wieder einige Popularität in der Nationalgarde für die gegenwärtige Staatsgewalt zu gewinnen. Was wird sich daraus ergeben? Wird man die Petition über die Wahlreform unterdrücken können? Diesen Zweck hat die Regierung im Auge; wird sie ihn erreichen? Man wird der Reformpetition, die vorzüglich in den Departementen sehr populär ist, nicht answeichen können. Der zweite nicht minder bedenkliche Punkt für den König ist die parlamentäre Coalition in der Kammer, weil diese eine immer entschiedenere Gestaltung gewinnt. Es scheint eine Uebereinkunft zwischen den HH. Guizot, Odilon-Barrot, Thiers und Berryer zu bestehen, durch ein entscheidendes Votum das Ministerium zu stürzen. Diese Coalition von einander ganz entgegengesetzten Meinungen wird allerdings keine compacte Majorität liefern, aber sie kann wenigstens für die gegenwärtige Lage Verlegenheiten bereiten. Alle jene großen Artikel in unsern Journalen über das le roi règne et ne gouverne pas sind darauf berechnet, eine wahre Revolution in der Constitution der Staatsgewalt hervorzubringen. Alles dieß setzt dem König sehr zu, und man fürchtet sogar eine Krise in seiner Gesundheit. Auch machen die ihn umgebenden Todesfälle traurige Gedanken in ihm rege. Der kürzlich verstorbene Herzog von Choiseul war von keiner politischen Bedeutung. Er ist einer von jenen großen Familiennamen, die sich mit dem ältern Zweig der Bourbons compromittirt, und sich aus Hang und Eitelkeit in die revolutionäre Bewegung geworfen hatten. Je mehr sich die Session nähert, um so mehr zeigt sich Bewegung in der Politik. Die Parteien sind aufgeregt, der König sucht eine Modification vorzubereiten, wodurch ihm seine Ueberlegenheit in Leitung des Staats gesichert bleibt. Was das Ministerium betrifft, so hat dieses erklärt, daß es abtreten würde, wenn Hr. Guizot zur Präsidentschaft der Kammer gelangen sollte. Es manövrirt aber, so viel in seinen Kräften steht, diese Ernennung zu verhindern. Es stimmt für Hrn. Dupin, und es ist leicht möglich, daß es ihm gelingt, diesem in dem definitiven Scrutin den Sieg zu bereiten.

Niederlande.

Brüssel, 4 Dec. An der Börse wichen alle Papiere, aus Furcht vor dem Kriege. Man hofft jedoch noch immer, daß der Streit sich auf diplomatischem Wege entscheiden wird. — In der Kammer ist der vom Kriegsminister verlangte Supplementar-Credit einstimmig bewilligt worden. Hr. v. Brouckère verlangte jedoch vorher einige Erklärung. In der Thronrede, sagte er, hieß es, die holländische Armee ist nicht verstärkt worden, also kann auch unser Armeebestand derselbe bleiben. Was ist nun zwischen dem 13 und 26 geschehen, daß das Kriegsdepartement Geld verlangt? Die Gemüther sind dadurch beunruhigt, und der Handel leidet. Ich weiß zwar, daß man mit jenem Gelde nur die Cadres completiren will, aber es wäre doch gut, wenn die Regierung einige Erklärung gäbe. Der Kriegsminister erwiderte: „Das Geld wird nur gefordert, damit wir alle Maaßregeln treffen können, welche die Regierung in Stand setzen, im Nothfalle alle Mannschaften, welche das Gesetz bewilligt, unter der Fahne zu versammeln. Die Thronrede hat gesagt, daß in unserm Militärbestande nichts verändert sey, aber die Kammer selbst hat in ihrer Adresse eine Art Aenderung dieser Lage hervorgebracht, indem sie ihre Absicht, den Kampf nicht zu vermeiden, ausgesprochen hat. Sie hat also der Regierung die Verpflichtung auferlegt, sich für jeden Augenblick kampffähig zu machen. Dazu ist Geld nöthig. Die verlangten Summen haben keinen andern Zweck, als für einen gegebenen Fall sogleich alle Streitkräfte marschfertig machen zu können. (Beifall.) Hr. Gendebien: „Ich wundere mich, daß der Minister des Auswärtigen nicht zugegen ist. Der Kriegsminister hat gesagt, was er sagen konnte. Aber der Minister des Auswärtigen muß uns Rede stehen, wie unsere diplomatische Stellung jetzt ist. Man verstärkt eine Armee nicht, ehe man weiß, was man thun will. Wir haben das Recht zu fragen, ob unsere Gränzen heute mehr bedroht sind, als am Tage der Thronrede. Der Minister muß über die diplomatischen Verhandlungen berichten. Die Gerüchte werden immer beunruhigender. Ein Protokoll soll definitiv zwischen Holland und Belgien entschieden, die Schuld reducirt, aber sonst die 24 Artikel in Bezug auf die Gebietsfrage sanctionirt haben. Wenn

das wahr ist, so müssen wir wissen, ob das Ministerium fest entschlossen ist, das Land zu vertheidigen; wenn nicht, braucht die Armee kein Geld. Die Erfahrung hat uns belehrt, daß wir eine neue Mystification zu befürchten haben. Man hat Schrecken zu erregen gesucht, um das Budget annehmen zu lassen. Die Mehrheit der Nation ist zu jedem Opfer bereit, aber sie will wissen, wofür. Denn will man nachgeben, so ist es besser, man erklärte es gleich und werfe kein Geld weg. Ein anderes Gerücht, das Glauben findet, ist, daß die preußische Regierung uns direct oder durch das englische Cabinet hat anzeigen lassen, daß es sich jeder Veränderung der 24 Artikel in der Gebietsfrage widersetze, und der Minister muß uns erklären, ob dieß wahr ist. Wir müssen um so vorsichtiger seyn, weil der Minister des Auswärtigen jetzt ganz andere Ansichten zu haben scheint, als früher. Ich sage „scheint,“ denn er hat sich noch nicht bestimmt ausgedrückt, und früher war er für die 18 und für die 24 Artikel. Ich habe keine Lust, das Ministerium zu stürzen, oder gar in seine Stelle zu treten, aber ich verlange eine Regierung, die uns Garantie leistet.“ Hr. **Dumortier**: „Ich kann nicht glauben, daß nach den jetzigen Verhältnissen Jemand das Land mystificiren will. Die Kammer und das Ministerium haben sich zu bestimmt ausgesprochen. Wir haben erklärt, daß wir Limburg und Luxemburg behalten wollen, aber zu jedem Geldopfer bereit seyen. Könnte ein Minister damit ein Spiel treiben, so wäre seine Rolle schnell zu Ende.“ Der Credit ward darauf bewilligt.

Italien.

Se. Maj. der Kaiser von Oesterreich hat unter die mildthätigen Anstalten und die Armen der Provinzen Rovigo und Belluno, welche er bei seiner letzten Reise in Italien nicht besuchen konnte, die Summe von 11,600 Lire vertheilen lassen. (G. d. V.)

Deutschland.

Nürnberg, 8 Dec. Unsere Ludwigs-Eisenbahn feierte gestern ihr drittes Jahresfest. In dem Zeitraume seit der Eröffnung der Bahn am 7 Dec. 1835 bis zum 6 Dec. d. J. sind 1,357,285 Passagiere auf derselben Bahn befördert, und 173,443 fl. 37 kr. von denselben eingenommen worden. Daß diese Frequenz im Verhältniß zu der Gesammtbevölkerung beider Städte (60,000 Seelen) eine sehr bedeutende ist, und jeder andern zur Seite gestellt werden kann, geht schon daraus hervor, daß nach genommenem Durchschnitt auf jeden Einwohner von Fürth oder Nürnberg wenigstens sieben Fahrten im Jahre kommen würden. (Die Zahl der Fremden kann, obgleich nicht unansehnlich, an diesem Durchschnittsverhältniß nichts Wesentliches ändern.) Noch erfreulicher ist es aber, daß man während dieser drei Jahre keine erhebliche Beschädigung der Bahn und **keine einzige lebensgefährliche Verletzung**, viel weniger Verlust eines Menschenlebens zu beklagen hatte, und in **dieser** Beziehung mag unsere Bahn immerhin als rühmliches Muster für alle übrigen Eisenbahnunternehmungen aufgestellt werden. (Nürnb. C.)

Stuttgart, 5 Dec. Der Abschluß der Staatsrechnungen auf das Jahr 1837 — 38 gibt, wie wir hören, das sehr erfreuliche Resultat **eines Ueberschusses von einer Million und beinahe siebenmalhunderttausend Gulden.**

Constanz, 30 Nov. In Bezug auf zwei Artikel der „Constanzer Zeitung,“ die von einem Werke des ehemaligen Bisthumsverwesers Frhrn. v. Wessenberg Nachricht geben, welches angeblich erscheinen soll, wird anmit erklärt, daß der Einsender jener Artikel unmöglich von dem Inhalt und der Tendenz eines Werkes Kenntniß haben könne, das bisher jedenfalls aus den Händen seines Verfassers nicht gekommen ist, *) das dieser keiner Seele mitgetheilt hat, und wovon der Einsender nicht einmal das Titelblatt kennt. Vermuthungen sind zwar zollfrei. Aber das Publicum damit zu unterhalten, dürfte im vorliegenden Fall für dieses weder belehrend, noch ergötzlich, dem eigentlich Betheiligten hingegen nur unangenehm seyn. (Karlsr. Z.)

Mainz, 7 Dec. Die gestern dahier verbreitete Kunde, daß der vor sechs Jahren in Ruhestand versetzte Kreisgerichtspräsident Hr. Aull von Sr. k. Hoh. dem Großherzoge zum Rathe bei dem hiesigen Obergerichtshofe ernannt, und somit seinem frühern Berufe, in dem er so Außerordentliches geleistet, zurückgegeben sey, erregte eine freudige Ueberraschung. (Frankf. J.)

* **Hannover**, 6 Dec. Die Bremen-Verden'sche Provinciallandschaft hat auf ihrem am 30 v. M. zu Stade stattgefundenen Provinciallandtage eine **Vorstellung wegen Wiederherstellung des Rechtszustandes** an Se. Maj. beschlossen. Dieser Schritt, gerade weil er von Seite jener Provinciallandschaft kommt, in welcher die Ritterschaft das unbedingteste Uebergewicht besitzt, hat hier allgemein überrascht. Auf der andern Seite erweckt ein solcher dazu vom Adel ausgehender Beschluß die allergrößten Hoffnungen. Noch ist über den näheren Inhalt jener Vorstellung nichts bekannt geworden. — Die Ungnade des geh. Cabinetsraths Leist scheint jetzt ganz entschieden; was eigentlich zu derselben Veranlassung sey, weiß man nicht. So viel ist bekannt, daß der Cabinetsminister demselben von Anfang an nicht sonderlich zugethan war, und ihn nur von seinem Posten, dem Directorat der Stader Justizkanzlei, heranzog, als man einer rechtlichen Begründung der damals beabsichtigten Schritte zu bedürfen glaubte. Nachher stieg Leist, der keine Standes-Arrière-pensée hatte, sondern in unbedingter Unterwürfigkeit sich dem Willen Sr. Maj. fügte, sehr hoch in der allerhöchsten Gunst: auch des Kronprinzen k. Hoh., dem er im Staatsrecht täglich eine Stunde Unterricht ertheilte, sah ihn gern. Jetzt scheint das zu Ende zu seyn. Der Cabinetsminister mag eingesehen haben, daß eine rechtliche Begründung der Cabinetsmaaßregeln zu nichts nützt und auch nicht einmal nöthig ist, da das Land sich denselben auch ohne rechtliche Begründung so weit fügen würde, als man es nun einmal für nöthig hält, daß aber zumal eine rechtliche Begründung, wie sie der geh. Cabinetsrath Leist zu geben vermag, anderswo (z. B. bei dem täglich mehr in Gunst steigenden geh. Cabinetsrath v. Falcke) besser zu haben ist. Wahrscheinlich wäre Leist, wenn nicht inzwischen seine frühere Stelle an den Justizrath v. Reichmeister vergeben worden wäre, bereits wieder nach Stade zurückgekehrt. Jetzt hat man ihm, wie es heißt, die durch Wedemeyers Abgang erledigte Vicepräsidentur am Oberappellationsgerichte zugedacht. Ein Gerücht sagt, das Oberappellationsgericht habe gegen diese Besetzung der Vicepräsidentur remonstrirt, da man der Observanz gemäß ihm keinen Präsidenten oder Vicepräsidenten aufdringen könne. So viel ist wenigstens gewiß, daß bis jetzt noch nie Jemand Präsident oder Vicepräsident am Oberappellationsgerichte geworden ist, der nicht früher an demselben Rath war. Fürs erste gewähren die Angelegenheiten der Uni-

*) Demnach wäre also wohl die eben in Aarau erschienene Flugschrift: „Rom gegenüber dem Protestantismus“ **nicht** von Frhrn. v. Wessenberg, dem ein Artikel in der Leipz. A. Z. sie zuschreibt.

versität dem geh. Cabinetsrath Leist noch einige Beschäftigung, wie er denn auch die jetzt erschienene officielle Beschreibung der Säcularfeier von Göttingen sorgfältigst von allen Erinnerungen an die Sieben gereinigt hat. — Von der Operation des Kronprinzen ist noch immer viel die Rede, da derselbe jetzt den zu der Operation eingerichteten Fürstenhof bewohnt und der strengeren Diät halber auch nicht mehr den Tisch mit seinen königlichen Eltern theilt: von anderer Seite wird jedoch behauptet, die Operation sey auf unbestimmte Zeit aufgeschoben worden.

* **Stade**, 3 Dec. Ich beeile mich hieneben Ihnen die Vorstellung mitzutheilen, die auf dem Provinciallandtage am 30 v. M. zwar unter heftigem Widerspruche einzelner, auch zu Protokoll protestirender Mitglieder der Landschaft, aber dennoch mit außerordentlicher Majorität — 25 gegen 10 — durchgegangen ist. Von den 35 Votanten waren nur 9 Deputirte der freien Grundbesitzer (darunter freilich Fr. Lang), 3 von den Städten und 23 von der Ritterschaft. Desto merkwürdiger ist diese Vorstellung, die dem Conferenzantrage gemäß zuerst an das Cabinet, nach dem Beschlusse des Provinciallandtags aber direct an Se. Majestät selbst gerichtet ist. „Allerdurchlauchtigster, großmächtigster König! Allergnädigster König und Herr! Ew. k. Maj. getreue Provincialstände der Herzogthümer Bremen und Verden haben es in ihrer ersten Zusammenkunft nach Erlassung des allerhöchsten Patents vom 1 Nov. 1837 nicht vermeiden können, ein in seinen Folgen so tief eingreifendes Ereigniß wie die Aufhebung der Wirksamkeit des Staatsgrundgesetzes enthält, in ernste Erwägung zu ziehen, deren Ergebnisse sie vor dem Throne des Königs und Landesherrn im Vertrauen auf die huldreichen und gnädigen Gesinnungen Ew. k. Maj. allerunterthänigst niederzulegen wagen. Obwohl die Mangelhaftigkeit des Staatsgrundgesetzes in vielen seiner einzelnen Bestimmungen sich nicht verkennen läßt, und die Provinciallandschaft es namentlich schmerzlich empfinden mußte, wenn einzelne landschaftliche Rechte dadurch rücksichtslos beseitigt wurden, so hat doch die Landschaft das Staatsgrundgesetz nach seiner Erlassung als gültig betrachtet, und daher die Beseitigung seiner Wirksamkeit in einer andern als in der durch selbiges gebotenen Form, unbeschadet der tiefsten Verehrung vor dem allerhöchsten Willen Ew. k. Maj., um so aufrichtiger beklagen müssen, als durch selbige auch in hiesiger Provinz verderbliche Parteiungen, Zweifel und Mißtrauen leider veranlaßt worden sind. Wie sehr aber auch die Provinciallandschaft gewünscht hätte, daß die Beseitigung der Wirksamkeit des Staatsgrundgesetzes nicht geschehen wäre, so kann sie doch unter den jetzigen Umständen Heil für das Vaterland und für dessen durch den gegenwärtigen schwankenden Zustand des öffentlichen Rechts bedrohte Interessen nur in einer die Rechte des Landes sicher stellenden Vereinbarung erblicken, durch welche der einem loyalen Volke täglich mehr drohende Conflict mit der Regierung vermieden wird, der in keinem Landestheile schmerzlicher empfunden werden kann, als in Ew. Maj. Herzogthümern, welche in allen Zeiten ihren höchsten Ruhm darin suchten, mit Gut und Blut dem Könige und dem Vaterlande zu dienen, und die von dieser ihrer Gesinnung selbst unter dem Drucke feindlicher Willkür die schönsten Proben gaben. Die gesetzliche Repräsentation der Herzogthümer würde sich daher einer Vernachlässigung der auf ihr ruhenden Pflicht schuldig machen, wenn sie diese Darstellung der wahren Verhältnisse im Lande dem um das Wohl und die Zufriedenheit der Unterthanen so sehr bekümmerten Herzen Ew. k. Maj. vorenthielte und die allerunterthänigste Bitte verzögerte: „daß Ew. Maj. geruhen wolle, allergnädigst zu befehlen, daß die Versuche zu einem Vergleiche auf eine solche Weise erneuert werden, welche auf eine baldige Herstellung eines rechtsgültigen und dauernden Zustandes des öffentlichen Rechts hoffen läßt." Indem die Provinciallandschaft diese ehrfurchtsvollste Bitte Ew. k. Maj. mit dem allerunterthänigsten Vertrauen vorzulegen wagt, daß Ew. k. Maj. in den Ausdrücken der wahren Gesinnungen des Landes nur den Beweis zu finden geruhen werden, daß die Provinciallandschaft mit der dem Könige und dem Vaterlande schuldigen Offenheit deutscher Männer getreu ihre Pflicht erfüllt, verharrt sie rc."

Bremen, 3 Dec. Die heutigen Nachrichten publiciren folgendes Straferkenntniß: „Vermöge Erkenntnisses des Criminalgerichts vom 23 Nov. sind Friedrich Sorger und Dietrich Windhorn, weil sie am 18 Oct. Abends, im Hause am Wall Nr. 66 E. (bei dem Hrn. Ichon, einem in Bremen als Schutzbürger aufgenommenen Franzosen) Fenster eingeworfen, zu vierwöchentlicher Gefängnißstrafe, so wie ferner Johann Christoph Eckenberg und Johann Karl Schmidt, wegen Theilnahme an diesem Unfuge, zu vierzehntägiger Haft verurtheilt. Außerdem sind sämmtliche vier Inculpaten solidarisch zum Ersatz des durch das Fenstereinwerfen verursachten Schadens verurtheilt. Gildemeister."

Preußen.

Köln, 5 Dec. Die Allg. Zeitung enthielt jüngst einen Artikel aus Bonn, worin darauf aufmerksam gemacht ward, daß der bekannte Hermesische Dr. Braun in der Juristenfacultät Vorlesungen über das Kirchenrecht halten dürfe, was als eine Begünstigung der Hermesianer erscheine. Dr. Braun antwortet (im Kölner Welt- und Staatsboten), es stehe einem jeden Professor in Bonn zu, an jeder Facultät zu lehren, wenn er dazu die Genehmigung von der betreffenden Facultät habe. Die juristische Facultät, deren Dekan jetzt Dr. Walter ist, habe ihm dieß erlaubt. Wolle der Verfasser jenes Artikels mehr wissen, so möge er sich nennen; habe er über Dinge berichtet, die er nicht kenne, so habe er sich eines strafbaren Leichtsinns schuldig gemacht; habe er wider sein besseres Wissen so berichtet, so sey er ein Calumniant, der in öffentlichen Blättern keine Stimme haben sollte.

†* **Vom Rhein**, 5 Dec. In der Nro. 338 des Kölner Welt- und Staatsboten ereifert sich der Professor Braun nach seiner Weise gegen einen in der Nr. 332 der Allgem. Zeitung enthaltenen, seine Vorlesungen über das Kirchenrecht betreffenden Artikel, und wehrt mit der äußersten, fast komisch aussehenden Anstrengung den Schein ab, als ob die Hermesianer von der Regierung besonders geschützt seyen. Wir stellen seinem Aufsatz gelassen folgende zwei Fragen entgegen: Ist es wahr oder nicht, daß der Curator der Universität selbst und unmittelbar von der juristischen Facultät deren Zustimmung zu der projectirten Ankündigung des Professors Braun nachgesucht hat? Ist ein Gleiches je in frühern ähnlichen Fällen geschehen, oder haben nicht vielmehr die Lehrer ihr Gesuch selbst an die betreffende Facultät richten müssen? Das Publicum möge hiernach urtheilen. — In einem Augenblicke, wo wichtige Verhandlungen schweben, verdient eine von Niebuhr im eben erschienenen zweiten Bande seiner Briefe Nr. 403 vorkommende Aeußerung doppelte Beachtung: „Man bildet sich ein, daß man den römischen Hof, wenn man ihm recht zusetze, dahin müsse treiben können, seinen Grundsätzen und Ansprüchen zu entsagen, und die Bischöfe so frei zu lassen, daß sie die Kirche nach ihrem Be-

lieben einrichten könnten, und wenn das nicht zu erreichen ist, so sollten die Regierungen mit ihm brechen und die Kirche eigenmächtig constituiren. Dabei denkt man nicht daran, daß damit nur eine ganz kleine Zahl unter den Katholiken einverstanden ist, und daß in vielen Gegenden, namentlich in unsern Rheinprovinzen und Westphalen, nichts so unfehlbar die Unterthanen mißvergnügt und der Regierung abwendig machen würde, als diese aufgedrungene Befreiung: denn wo die Bischöfe, zu deren Aemtern sich ohne Zweifel genug willige Subjecte fänden, schismatisch sind, ist jede Handlung, die von ihnen ausgeht, und jede Handlung eines von ihnen geweihten Priesters für den wirklichen Katholiken ungesetzmäßig, ja verbrecherisch."

△ **Berlin**, 7 Dec. Seit einigen Tagen ist hier in wohlunterrichteten Kreisen das Gerücht verbreitet, daß der Staatsminister Hr. v. Kamptz sein Portefeuille als Minister der Justiz für die Rheinlande abgegeben, und nur noch als Mitglied der Commission für die Gesetzesrevision im Staatsministerium mitwirken werde. Das Departement der rheinländischen Justiz, welcher bekanntlich die französische Gesetzgebung noch zum Grunde liegt, wird zwar auch ferner von dem Justizdepartement der übrigen preußischen Länder getrennt bleiben, und, wie sich von selbst versteht, in seiner vollkommnen Integrität erhalten werden, doch glaubt man, daß derselbe Chef, Hr. Justizminister Mühler, die Leitung beider Zweige unseres Justizwesens jetzt erhalten wird.

Krakau.

* **Aus Gallizien**, 1 Dec. Die von den Schutzmächten zu Bildung der neuen Untersuchungscommission in Krakau designirten Herren, nämlich der österreichische Criminalrath Zajonczkowsky, der preußische Kammergerichtsrath Sultzer, und der russische Appelationsrath Brzezensky, sind bereits in Krakau eingetroffen, und beschäftigt mit Uebernahme der Untersuchung, welche wegen des kürzlich daselbst stattgehabten politischen Mordes eingeleitet wurde. Wie man vernimmt, beharrt der Anfangs als Hauptschuldiger an jenem Verbrechen bezeichnete Levitzky auf seinem Läugnen, wenigstens will er nicht Hand angelegt haben.

Oesterreich.

* **Wien**, 6 Dec. Ueber das Befinden des Großfürsten Thronfolger von Rußland sind in letzter Zeit höchst erfreuliche Berichte hier eingelangt. Jede Bedenklichkeit wegen einer dauernden Gefährdung seiner Gesundheit ist nach dem Urtheile der Aerzte verschwunden. — Briefen aus Paris zufolge hat sich der Fürst Friedrich von Schwarzenberg aus dem Hauptquartier des Don Carlos nach Bayonne zurückbegeben, um dort und in Paris die Zeit der Waffenruhe in Spanien, d. h. den Winter, zuzubringen. Mit dem Beginne des Frühjahrs soll der Fürst entschlossen seyn, sich auf dem Kriegsschauplatze wieder einzufinden. Diesen Briefen zufolge wäre Fürst Schwarzenberg bei seiner Rückkehr über die Gränze den Christinos beinahe in die Hände gefallen.

* **Wien**, 7 Dec. Der Herzog Paul von Würtemberg hat seine Abreise von hier auf morgen festgesetzt. — Der russische Botschafter, Hr. v. Tatitscheff, wird zwischen heute und morgen hier erwartet. — Die verwittwete Frau Kurfürstin von Pfalz-Bayern ist vor zwei Tagen hier eingetroffen. Es heißt, daß auch die erlauchten Brüder der Frau Kurfürstin, die Erzherzoge Ferdinand und Maximilian von Este, im Laufe dieses Winters hieher kommen werden. — In verflossener Nacht ist von hier ein Cabinetscourier nach Rom abgefertigt worden. — Nach Berichten aus verschiedenen Gegenden Ungarns richten Viehseuchen fortwährend große Verheerungen an. Merkwürdig ist, daß sich dieselben nicht auf das Hornvieh beschränken, sondern vom kleinsten Hausthiere, dem Huhn, an, bis zum größten, dem Ochsen, sich erstrecken. Der Preis der Ochsen am hiesigen Platze ist deßhalb auch und weil das aus noch nicht inficirten Gegenden Ungarns hieher transportirte Schlachtvieh an der Gränze Quarantaine halten muß, ziemlich in die Höhe gegangen.

Türkei.

* **Von der montenegrinischen Gränze**, 26 Nov. Im Hafen von Gravosa, der von Montenegro nur durch eine Schußbreite getrennt ist, ist die seit einiger Zeit erwartete beträchtliche Getreideladung aus Odessa angelangt, und wird nun an den Ort ihrer Bestimmung geschafft. Es soll dieselbe ein Geschenk aus Rußland für die Montenegriner seyn. Man zweifelt neuerdings, daß der Tractat von Grahowo die großherrliche Genehmigung erhalten werde, jedenfalls werde ich Ihnen mit einem meiner nächsten Berichte eine Abschrift dieses interessanten Actenstückes zuzusenden bemüht seyn. — Mit dem Pascha von Scutari hat sich der Wladika noch nicht verständigen können.

Tripolis.

* **Toulon**, 3 Dec. Aus Tripolis in der Berberei sind Nachrichten bis zum 10 Nov. eingetroffen. Es scheint, daß es dem neuen türkischen Gouverneur Asker-Pascha gelungen ist, mit den Araberstämmen des Innern nach langjährigen Kriegen endlich Frieden zu schließen. Die Stadtbevölkerung wurde durch Freudenfeuer von diesem glücklichen Ereigniß benachrichtigt. Bereits sind in Folge des Friedensschlusses viele Transporte mit Getreide angekommen und noch zahlreichere Karawanen werden erwartet.

Aegypten und Syrien.

* **Toulon**, 4 Dec. Nach Briefen aus Alexandria vom 12 Nov. ist das Dampfboot „Nil" von dort nach Alexandrette abgegangen, um daselbst Ibrahim Pascha an Bord zu nehmen und nach St. Jean d'Acre zu bringen, wo derselbe den Winter zubringen will. — Nachrichten aus Beyrut vom 31 Oct. zufolge haben einige arabische Dörfer im Horan aufs neue zu den Waffen gegriffen und einige Räubereien verübt. Eine kleine Karawane, die, aus 160 bis 180 Kamelen bestehend, von Bagdad kam, ist von einem Stamm der Anazis ausgeplündert worden. Es sind übrigens die kräftigsten Maaßregeln angeordnet worden, diesen neuen Herd des Aufstandes zu ersticken. — Die Pest ist in Jerusalem und Nazareth aufs neue ausgebrochen, und man fürchtet sehr, die Seuche werde sich in ganz Syrien ausbreiten, da keine Sanitätsmaaßregeln dort getroffen sind.

Handels- und Börsennachrichten.

London, 5 Dec. Consols 93⅞; spanische Fonds 16½; portugiesische 30½.

Augsburg, 11 Dec. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 72 P.; Augsburg-Münchener Eisenbahn 103½ G.; Venezianer-Mailänd.-E.-B.-Act. 102 G.

Leipzig, 7 Dec. Leipzig-Dresdener Eisenbahn 93½ P. Magdeburg-Leipziger Eisenbahn 82¼ P.; Leipziger Bankactien 105 G.

Berlin, 7 Dec. 4proc. Staatsschuldsch. 102½; 4proc. pr. engl. Obl. 102¾; Prämiensch. der Seeh. 68¾.

Wien, 7 Dec. Met. 107¾; 4proc. 100¼; 3proc. 81¼; 1834er Loose 136½; Bankactien 1511; Nordbahn 104½; Mail. E. B. 104.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; J. A. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Ungarn.

△ **Aus Ungarn.** Einige Correspondenten aus Wien in mehreren deutschen Blättern sprachen neulich von einer Amnestie für Ungarn. Sollte man nicht glauben, Ungarn sey angefüllt mit Staatsverbrechern, es habe eine Carbonari-Verschwörung durchgemacht, wie Italien, oder seine Söhne seyen flüchtig und schmachteten im Exil, oder im Kerker, wie die polnischen Insurgenten! Was existirt denn in Ungarn von sogenannten politischen Verbrechern? Laßt doch sehen! Vier junge Leute ohne Anhang, ohne Einfluß, ohne Talent, denen man in einem leichten Arreste Zeit läßt, über ihre unreifen Theorien nachzudenken; ein sehr talentvoller, aber höchst extravaganter Journalist, den man vergebens auf alle Weise gewarnt und abgemahnt hatte, die entzündbare Menge aufzuregen, und endlich Baron Wesselenyi, der auf freiem Fuße vor seinem competirenden Gerichtsstande processirt wird, welchem Gerichtsstande durch nichts benommen ist, ihn vollkommen schuldlos zu erklären, wenn er ihn so findet. Dieß sind die politischen Verbrecher Ungarns! Wo sind weitere, andere? Wir wünschten sie genannt, wenn sie Jemand kennt. Wir wollen nicht läugnen, daß im Gefolge der zersetzenden Anregung der neueren Zeit ein Mißtrauen emporgekeimt sey, in dem allein der Grund aller Hemmnisse erkannt werden muß, die auf den verschiedenen Landtagen den bestgemeinten Absichten störend entgegentraten. Ja, wir gehen noch weiter, und geben zu, daß dieses Mißtrauen kein einseitiges gewesen. Eine allgemeine Landescalamität mußte eintreten, um die vollkommene Grundlosigkeit desselben zu zeigen. Kaum hatte die Ueberschwemmung die Städte Ungarns verwüstet, als eine beispiellose Theilnahme sich in allen Erbländern regte; ungeheure Summen flossen aus allen Theilen der Monarchie zur Unterstützung ein, und die österreichische Nationalbank streckte ein paar Millionen zu 2 Procent unter der Garantie der Regierung vor — eine Garantie, die um so liberaler erscheint, als in dem legislativen Zustande des Landes keine enthalten war, wenigstens keine, die den mercantilen Bestimmungen anderer Länder genügen konnte. Dieser allgemeine Wettkampf guter Gesinnungen beweist unwiderleglich, welch ein festes Band das gemeinsame Vaterland in Glück und Unglück umschließt: die verschiedenen Ländertheile dieser großen Monarchie stehen fest und unerschütterlich zusammen, sobald der eine der Hülfe des andern bedarf. Ungarn ist in dieser Beziehung nicht zurückgeblieben, es hat sein edelstes Blut stromweise auf den Schlachtfeldern Europa's vergossen, um das Gewölbe dieses alten Baues zu stützen, dessen Schlußstein in der Liebe zu jener Dynastie ausläuft, die diese anscheinend so heterogenen Bestandtheile unter ihrem milden Scepter vereinigt. Wer könnte bei diesen durch die Regierung hervorgerufenen und unterstützten Leistungen der Gesammtmonarchie noch an dem aufrichtigen Willen, Ungarns Glück und Wohlseyn zu fördern, irgend Zweifel hegen? Und wer möchte dem Gedanken Raum geben, daß die Regierung es auf anderm als auf constitutionellem Wege wolle und könne? Hat man denn nicht erkennen müssen, daß eine der glücklichsten Fundamentalideen der österreichischen Staatsverwaltung sich längst als Princip ausgesprochen hat: nämlich die vollkommene Achtung jeder Nationalität, die einen integrirenden Theil der Monarchie bildet? Diese großartige und liberale Ansicht hat eine schwierige Aufgabe glänzend gelöst: sie hat die heterogensten Bestandtheile zu einem Ganzen ausgebildet, was andere Staaten mit ihrem Centralisationssysteme nicht zu Stande bringen konnten. Die Regierung läßt Deutsche Deutsche, Böhmen Böhmen, Italiener Italiener bleiben; wie sollte sie Ungarn nicht in ihrer ganzen Wesenheit Ungarn bleiben lassen? Alles, was sie wollen kann, ist, daß alle diese Nationalitäten in der Liebe für das österreichische Vaterland und die Dynastie einen gemeinsamen Mittelpunkt finden. Wenn man sich von andern Seiten bemüht hat, gegen diese klare Ansicht der Sachlage in Ungarn Zweifel zu erregen, so hat selbst die jetzige Katastrophe dazu gedient, die Zweifler zur bessern Ueberzeugung zu bringen. Auf dem nächsten Landtage wird diese Ueberzeugung hoffentlich goldene Früchte tragen. Eine factiose Opposition wird die Regierung ohnehin niederzuhalten wissen, aber selbst zu einer systematischen ist der Grund entgangen; es kann und wird sich daher auf dem nächsten Landtage nur eine wahrhaft constitutionelle herausstellen können, und eine solche wollen wir achten und pflegen, als ein gewissenhaftes Organ innerer Ueberzeugung, als den Dolmetscher der wahren Bedürfnisse des Landes, als einen schützenden Wächter wechselseitiger Verpflichtungen! Ungarn ist das Land einer großen Zukunft: alle Keime schwellen, die Blüthen duften, die Knospen drängen sich hervor, aber sie brauchen friedliches Gedeihen. Die leeren, haltlosen, hohlen Theoreme, die visionären Befürchtungen für eine Constitution, die kein Vernünftiger anzutasten gedenken kann, sind obsolet geworden. Nach andern Seiten hin muß sich der Fortschritt wenden, und hat er sich gewendet — alles, was dem materiellen Interesse störend entgegen tritt, muß auf allmähliche, ruhige und besonnene Weise gelöst werden; Opfer müssen von allen Seiten gebracht werden; ein nie geahnter Wohlstand, den die Zukunft dann nothwendig herbeiführen muß, wird sie mit Wucher bezahlen. Es ist nicht zu läugnen, daß in den letzten zehn Jahren in den Ideen unseres Landes selbst ein ungeheurer Umschwung in dieser Beziehung geschehen ist. Wenn wir der frühern Verdienste der verstorbenen Frhrn. Joseph Brudern und Joseph Wenkheim, die zuerst diese Richtung praktisch einschlugen, ehrend gedenken, so müssen wir auch bekennen, daß Graf Stephan Széchenyi auf anderm Wege Manches, wenn auch meist auf polemische Weise beigetragen habe, das Verständniß im Lande für diese Verbesserungen zu erwecken. Möge das Land diesen Gesichtspunkt fest im Auge behalten! Dieser Weg der Reform ist der einzige, auf dem ein großes und würdiges Ziel verfolgt werden kann. Möge es seine Deputirten in diesem Geiste wählen, in diesem Geist instruiren! Weg mit den zahllosen Erbärmlichkeiten, mit jenen leeren Blasen, die man als gravamina mit unbegreiflicher Fatuität von einem Landtage zum andern geschleppt hat. Man fasse die wichtigsten und nothwendigsten materiellen Verbesserungen in ihren legislativen, privatrechtlichen und financiellen Beziehungen zusammen; lasse unbedeutende Bedenklichkeiten fahren, bringe kleine Opfer, um große Zwecke zu erreichen; man gebe Vertrauen und verlange solches, und so werden die Resultate auf dem nächsten Landtage nicht fehlen. Nochmals sey es gesagt, für Ungarn gestaltet sich eine große Zukunft; die Donau durch-

strömt es nicht umsonst als Puls- und Herzader, nicht umsonst trägt es alle Keime des Reichthums und beispiellosen Wohlstandes in sich. Mögen sie sich hüten, die seine Entwicklung hemmen durch kleinliche, egoistische Beschränktheit, oder den Brand der Parteiansicht in die ruhige Debatte werfen wollten — sie hätten es bei der Nachwelt zu verantworten!

Die indische Frage.

(Beschluß.)

Ist weder Afghanistan noch der Pendschab das Ziel der großen ostindisch-englischen Bewegung, was bedeutet sie endlich, was will sie, und wohin geht ihr Lauf? Es ist wohl eben so wenig ein Zweifel, daß man den Sutledsch (den Hysudros [Hyandros?] der Alten) nicht überschreiten, als daß man sich auf ihm einschiffen, auf ihm in den Gharra und den Pundschunt, und auf diesen in den Indus hinabgehen wird. Also doch an den Indus und nicht nach Afghanistan? So scheint es allerdings; doch um hier deutlich zu werden, sind einige Erläuterungen nöthig. Den mittlern Indus, wohin dieser Weg geht, und das Delta des Flusses beherrschen Häuptlinge der **Beludschen**, die aus den weitläuftigen Ebenen und verwickelten Bergen von Beludschistan sich auf die östliche Seite des Flusses ausgebreitet haben. Ihr großes Land bildete einen Theil des afghanischen Reiches. Nach der Zertrümmerung desselben blieben sie sich selbst und ihrer regellosen Unabhängigkeit überlassen; doch hinderte die Zerrissenheit ihrer Stämme und die Eifersucht ihrer Häuptlinge sie nicht, die Afghanen aus den Plätzen zu werfen, die sie in ihrem Lande noch behaupteten, und erst neun Jahre vor Burnes' Gegenwart in ihren Ländern ward **Schikarpur** von den Beludschen den Afghanen entrissen, der wichtigste Handelsplatz jener Gegenden in der Nähe des Indus und mit dem Flusse durch schiffbare Canäle verbunden. Hier also ist ein noch verfügbarer Theil des alten Afghanenreiches, und täuschen nicht alle Berechnungen, so ist man gemeint, dort den alten Schah Schudscha zu etabliren und unter englischem Schutz auf dem in Beludschistan zu errichtenden Thron festzustellen. Gelingt dieß, so ist der mittlere und niedere Indus gegen einen Anfall von Westen für das englische Reich in Ostindien auf ähnliche Art gesichert, wie der obere durch das Reich der Sikhs, und zugleich hat England durch den Besitz der Plätze, welchen es sich für seine Mühewaltung an dem Fluß und in der Umgegend zu sichern wissen wird, z. B. der Festung Bukkur, die mitten im Indus auf einer Insel gelegen ist, der Städte Mittun, Larkhanu und Babelpur, die Schlüssel des Indus und der Fünfflüsse, und den Knoten der Handelsstraßen in seiner Hand, welche sich von jenem Mittelpunkte theils auf dem Flusse selbst und auf seinen Zuflüssen und Canälen, theils von ihnen aus gegen Westen und Osten durch fruchtbare Länder wie durch Wüsten hinziehen. Daß dahin die Absichten der ostindisch-englischen Regierung gehen, scheint mir kaum außer Zweifel. Schon als sie in den Besitz von Delhi, „der Stadt des Weltkönigs" (Schahdehrhanpur), das ist des Großmoguls und seines Erbes traten, wurden sie auf den Indus, als das alte und von der Natur ausgebildete Bollwerk ihres Reiches im Westen hingewiesen, und zogen auch früher die verworrenen und kostspieligen Kämpfe gegen die innern Fürsten sie nach anderer Richtung hin, während die sich erhebende Macht des Maharadscha von ihnen bald als eine Schutzwehr gegen Westen anerkannt und gepflegt wurde, so trat doch in den letzten zwanzig Jahren, nachdem sie im Innern die Hände frei hatten, und noch ehe die Verwicklung mit Herat begann, für sie die durch Handel und Politik gebotene Nothwendigkeit, in und mit dem Indus den Schlußstein ihrer ostindischen Macht zu suchen, mit einer Stärke hervor, mit dieser aber der Vorsatz, an die Ausführung des Unternehmens die Hand anzulegen, und es gereicht der Scharfsicht der russischen Politik zur Ehre, daß sie, eher als in Europa den Plan Jemand ahnete, ihn und den Beginn seiner Ausführung durchschaut und dieser zu begegnen bemüht war. Auch wäre sie in ihren Bemühungen wohl glücklicher gewesen, wenn sie es mit einem weniger geübten und raschen Gegner zu thun gehabt hätte, für welchen die Wahrnehmung, daß er von dem Nebenbuhler durchschaut und mit Gegenwirkungen bedroht werde, nur eine Veranlassung wurde, entschiedener aufzutreten und schneller zu handeln. Der Anfall auf Herat, offenbar von Rußland in jener Absicht eingeleitet, kam der ostindisch-englischen Politik insofern gelegen, als er für das Hauptunternehmen den Vorwand und zugleich die Gelegenheit lieferte, seine wahre Gestalt hinter der Hülle des afghanischen Abenteuers, wenigstens den Mächten zu verhüllen, die dabei unmittelbar und mehr betheiligt sind. Die ostindisch-englische Regierung hatte bis dahin die Khans der Beludschen und ihre Amirs in dem Delta des Indus und an den Ufern des Gharra und Pundschunt ruhig gewähren lassen. Englische Consuln waren in den Hauptstädten der Amirs, Tattah und Hyderabad, bemüht, nicht nur Verbindungen des Handels, sondern auch politische anzuknüpfen. Die schwachen Fürsten mit ihren schönen und ergiebigen Ländern waren den habgierigen Blicken des Rundschit Singh ausgesetzt; aber England nahm sie durch die Erklärung, daß er ihr Besitzthum nicht berühren dürfe, unter den Schutz seiner mächtigen Hand, und schon Burnes fand unter ihnen die Ueberzeugung verbreitet, daß ein Bündniß mit England eine sichere Wehr gegen mächtige Nachbarn sey; das aber hinderte nicht, daß die Amirs gegen die Engländer mit Argwohn und Furcht erfüllt blieben, wie sie den Schwachen und Schutzlosen dem Starken gegenüber natürlich ist. Nachdem nun das ostindisch-englische Gebiet durch die Besetzung des sandwüsten Landes Kutsch bis an den östlichsten Arm des untern Indus vorgerückt und seine Verbindungen im Innern des Delta angeknüpft waren, wurde nöthig, in die Mündungen des Flusses selbst einzudringen, und seinen seit mehr als tausend Jahren dem Verkehr verschlossenen Canal diesem bis in das Herz der reichsten Länder hinein wieder zu eröffnen. Nicht nur lag dieses Unternehmen in der Entwicklung des englischen Einflusses ganz unabweisbar geboten, der überall dem Handel neue Bahnen zu öffnen, und im Fall zu seinem Schutze die Waffen nöthig sind, diesen hinter dem Kaufmann die Wege zu ebnen sucht, sondern es war auch nothwendig, gegenüber den in das Innere von Asien eindringenden Erzeugnissen der russischen Industrie. Seit den letzten russisch-persischen und türkischen Kriegen besonders zeigten sich Waarenmassen, welche Rußland von Astrakan, Baku und Tiflis aus in den Verkehr des innern Asiens ausströmte, wo sie den englischen über Bombay, Delhi und Ludianah oder Multan kommenden auf den Bazaren von Bukhara, Teheran, Kabul und Herat anfingen, mit Glück entgegen zu treten. Es galt sofort eine industrielle Niederlage abzuwehren, der eine politische auf dem Fuße folgen konnte, und das Mittel war bald gefunden. Es bestand darin, den Transport der englischen Waaren, der bis jetzt auf Kamelen und Karawanenstraßen zum Theil durch unsichere, zum Theil durch öde Länder einen langsamen, unver-

lässigen und kostspieligen Zug hatte, dadurch zu beschleunigen, zu gewährleisten und zu erleichtern, daß man ihm mit dem Indus die leichtere, sichrere und schnellere Wasserstraße bis an die Stapelplätze des mittlern Indus öffnete. Durch diese mächtige Hülfe werden die Preise der englischen Waaren auf den Plätzen des innern Asiens um mehr als ein Drittheil ermäßigt, dadurch aber die Engländer in den Stand gesetzt, die russische Industrie als die gefürchtete Nebenbuhlerin aus dem Felde oder vielmehr von dem Markte zu treiben, da diese nicht umhin kann, fortdauernd die Fesseln und Hemmungen des Karawanentransports zu tragen. Indeß hielten die Amirs den Indus aus Furcht allen Schiffen verschlossen, und es galt, ihnen vorerst einmal die Oeffnung desselben abzunöthigen, ohne sie darum mit Krieg zu überziehen. Da landete im Jahr 1830 ein englisches Schiff in Bombay ein Geschenk von fünf Pferden aus Großbritannien für den Maharadscha Rundschit Singh, begleitet von einem freundschaftlichen Briefe von Sr. Maj. Wilhelms IV Minister an diesen Fürsten. Diese Pferde waren so groß, daß, als sie später in Lahore gesehen wurden, das Volk ausrief, es seyen Elephanten, so schön, daß die Berichte der Diener des Maharadscha diesem meldeten, der Mond sey vor Neid erblaßt, wie er sie gesehen habe; vor Allem aber waren die Wunderpferde so unbeholfen und unfähig, den Marsch von Bombay zu Lande zu machen, daß nur Eine Möglichkeit ihres Transports übrig blieb, sie zu Wasser, d. i. durch die Mündung des Indus in diesen Strom, aus ihm in den Acesins (Chehab), aus ihm in den Hydraotes (Ravih) und auf diesem nach Lahore vor die Augen des mit ihnen und dem freundschaftlichen Briefe beglückten Maharadscha zu bringen. Das aber war es gerade, was man gewollt hatte. Diese schwierige Commission ward auf Verwendung des Generalmajors Sir John Malcolm, in jenem Jahre noch Gouverneur von Bombay, durch den Generalgouverneur dem damaligen Lieutenant Alex. Burnes übertragen, und man weiß aus seinen Reisen nach Bukhara, mit welcher Klugheit und welchem beharrlichen Muth er diesen Auftrag vollzogen hat. Dreimal ward er von den argwöhnischen Amirs aus dem Indus mit den gewaltigen Pferden und dem freundschaftlichen Briefe trotz seiner Protestationen zurückgewiesen; erst das vierte Mal gelang es durch Standhaftigkeit und Drohungen, welche sogar, wie es scheint, von Rundschit Singh unterstützt wurden, ihren Widerstand zu brechen, und nach so vielen Jahrhunderten segelte das erste Schiff wieder durch die Mündungen des mächtigen Stromes ihnen entgegen bis in das Herz des Pendschab auf derselben Straße, auf welcher die Flotte Alexanders des Großen nach dem Siege über Porus nach den Mündungen des Indus hinabgefahren war, und auf welcher nun die Flotte des ostindisch-englischen Obergenerals Sir Henry Fane mit einem aus Engländern, Indiern, Beludschen und Afghanen gemischten Heere bis zu der oben bezeichneten Stelle folgen wird. Seit jener glücklichen und im Gange der Politik wie des Handels Epoche machenden Eröffnung des Indus ist dieser mächtige Strom andauernd beschifft worden. Alsobald aber hat sich auch die ostindisch-englische Politik enger daran geknüpft: die englischen und unter englischem Schutz handelnden Hindu-Kaufleute konnten mit ihren Waaren den Zollerpressungen der Amirs nicht bloßgestellt werden. Daher mit diesen Zolltractate und in Folge davon englische Commissäre zu ihrer Ueberwachung. Der wachsende Gewinn aber hat am Ende auch bei den Amirs den Sieg über alle politischen Befürchtungen davon getragen, so daß sie mit steigendem Wohlgefallen dem Wachsthum eines Verkehrs zusehen, der ihr Land in das goldene Netz der mächtigen Bundesgenossen eingeschlossen hat. Es ist sofort deutlich, welche politischen Verhältnisse dort zu ordnen sind, wenn auf den geöffneten und den neuen Bahnen nun die ostindisch-englische Macht selbst an dem mittlern Indus zur Besitznahme für sich und ihren Schützling vorrückt. Die kleinen Staaten und Besitzungen der Häuptlinge aus Beludschistan von Hyderabad bis Khyrpur und Bahulpur herauf bilden mit Beludschistan selbst den Stoff des beträchtlichen Staats, von dessen Errichtung es sich jetzt höchst wahrscheinlich dort handelt: es gilt, sie unter einer höhern Autorität zu einem Ganzen zu vereinigen, und Schudscha, durch das alte Ansehen seines Hauses, durch die Verbindungen, die er fortdauernd unter den Beludschen hatte, und durch seine den Engländern ergebene Gesinnung, ist offenbar das ausersehene Haupt dieses Reiches am mittlern und untern Indus. Schon als Alexander Burnes den unglücklichen Schah Zuman, den vierzig Jahre vorher sein Bruder Mohammed geblendet hatte, in seinem Exil besuchte, fragte der Greis ihn, ob England nicht bald daran gehen werde, seinen Bruder, den Schah Schudscha wieder in sein Reich einzusetzen, und der Engländer, mit den Absichten seiner Regierung wohl bekannt, verwies ihn an die Fürsten von Beludschistan. Man sieht daraus, daß schon damals die Idee keimte, welche jetzt zur Entwicklung kommt, und wird, wie in den neuesten Nachrichten es heißt, des Schahs Heer hauptsächlich aus Beludschen geworben, so findet diese Vorkehrung in den Planen der ostindisch-englischen Regierung ihre volle Erklärung, im Falle wir dieses errathen und richtig bezeichnet haben. Es scheint also keinem Zweifel unterworfen, daß ein beträchtliches englisches Heer den Schah Schudschah an den mittlern Indus führen und seine Autorität über die Amirs und über Beludschistan jenseits des Flusses ausbreiten wird; auch ist es ganz in den Verhältnissen der ostindisch-englischen Regierung gegründet, daß Rundschit Singh hierbei cooperirt, d. i. von Peschawer aus den Afghanen zu Leibe geht und sie beschäftigt, während die Engländer ihren Schützling und sich selbst an dem mittlern Indus festsetzen. Ist dort der neue Thron von Sind und Beludschistan errichtet, während der Muth der Heere von Kandahar und Kabul durch die rückgängige Bewegung von Persien sattsam abgekühlt ist, so wird es für die englischen Agenten nicht mehr so schwer halten, sie ihren Vorschlägen geneigt zu machen, so daß sie einem doppelten Krieg, der sie von Rundschit Singh im Norden und von den Engländer von Süden her bedroht, Frieden und Bündniß mit den Ankömmlingen in Sind und Beludschistan vorziehen. Beides wird ihnen gewährt werden, was auch Schah Schudscha dazu sagen, wie sehr er auch in dem beschränkten Reiche, das ihm zufiele, sich mißbehagen mag. Er hat seinen Beschützern gedient, wozu er dienen konnte: ihnen für ihre Festsetzung am mittlern Indus die Gelegenheit und für das Reich daselbst das Haupt zu liefern, und wird sich müssen genügen lassen, neben den Fürsten von Herat, Kabul, Peschawer und Kandahar, und neben dem Herrn des Pendschab über ein Trumm seines väterlichen Reiches zu herrschen, wenn nicht neue, noch in dem Schooße künftiger Ereignisse schlafende Entwürfe ihm eine weitere Sphäre der Herrschaft unter der Aegide seiner Beschützer eröffnen.

Der Wollhandel im Jahr 1838.

* Sowie schon manches Jahr die Hoffnungen, welche die Wollerzeuger für den Verkauf ihres Productes hatten, auf eine traurige Weise scheiterten, so wurden in diesem Jahr dieselben bei weitem übertroffen. Bis zur Eröffnung der ersten Hauptmärkte auf dem europäischen Continente, des Pesther und Breslauer, hatte man keine sonderlichen Erwartungen, sondern war vielmehr besorgt, es werde das Geschäft einen sehr flauen Gang nehmen, und es würden die Preise des Productes viel eher herab- als hinaufgehen. Sonderbar genug war diese Ansicht allgemein, und doch hat der Erfolg sie so schlagend widerlegt. Es ist daher von Interesse, nachzuforschen, welche Ursachen diese Erscheinung herbeigeführt haben. Die Gränzen, die uns hier gezogen sind, nöthigen uns, in möglichster Kürze und meistens nur in Andeutungen auszusprechen, was wir zu sagen haben. Der Hauptimpuls, welcher das Geschäft so sehr belebte, ging dießmal von zwei Seiten, und zwar von Osten und Westen aus. Fast unerwartet stellte sich in den Wollenmanufacturen des österreichischen Kaiserstaats eine so lebhafte Nachfrage nach Waaren ein, daß man sie für den Augenblick nicht alle befriedigen konnte. Auf dem Pesther Markte, Anfang März, trat dieser Begehr ganz besonders hervor; nur wurde das Geschäft durch die traurige Katastrophe der Ueberschwemmung gewaltsam unterbrochen. Nichtsdestoweniger gingen bei den Manufacturen bedeutende Bestellungen ein, und was jenes Unglück unterbrochen hatte, das kam zur völligen Erscheinung in den beiden nächstfolgenden Märkten. Mit dem Begehr nach Wollenwaaren hielt der Begehr nach Rohstoffen gleichen Schritt. In die Fürstenthümer Moldau, Wallachei und Servien, so wie in die Türkei und von da nach Asien, bildete sich ein starkes Strömen, was zur Freude der deutschen Manufacturen Bestand zu nehmen verspricht. Gleichzeitig mit diesem Zuge trat ein gleicher von Frankreich und England aus ein, nur mit dem Unterschiede, daß er von diesen beiden Staaten sich nach allen Richtungen ergoß. Wir glauben diese Erscheinung uns aus zwei Ursachen erklären zu können. Im Orient, namentlich in den Fürstenthümern und in der Türkei erheischt die rasch fortschreitende Civilisation eine Menge Wollenwaaren der europäischen Manufacturen, und das ist die erste Ursache. Die zweite mag in dem allgemein starken Verbrauche liegen, welchen mehrere aufeinander folgende strenge Winter vermehrt haben. Der heurige scheint sich an die frühern anschließen zu wollen. Da nun, nach ziemlich zuverlässigen Nachrichten, der Absatz von Wollenwaaren nach dem Orient erst als ein Anfang betrachtet werden kann, welcher für die Folge noch weit glänzendere Resultate zu gewähren verspricht, so ist die Folgerung, daß der gute Gang des Wollgeschäfts sich nicht allein im nächsten Jahr, sondern auch in die weitere Zukunft erhalten werde, wohl als ganz consequent zu betrachten. Damit haben wir schon im voraus eine Besorgniß, welche schon wiederum unter den deutschen Schafzüchtern überhand zu nehmen droht, niedergeschlagen. Diese Besorgniß geht auf nichts Anderes als auf einen flauen Gang des Geschäftes und auf das damit verbundene Fallen der Wollpreise. Wir würden nur das wiederholen müssen, was wir schon so oft in diesen Blättern niedergelegt haben, wenn wir einen weitläufigen Beweis dafür führen wollten, daß eine solche Besorgniß ohne Grund sey, und daß, wenn auch wirklich, durch außerordentliche Ereignisse veranlaßt, einmal eine nachtheilige Conjunctur für die Wolle eintritt, diese nothwendig nur vorübergehend sey, und bald wieder durch eine desto günstigere verdrängt werden müsse. Die Zeit, welche den Gang des Wollgeschäfts schon seit einer langen Periode als gesichert dargestellt, hat unsere Ansichten und unsere deßfallsigen Behauptungen bereits aufs glänzendste gerechtfertigt, und wir können daher mit einer gewissen Zuversicht auftreten, wenn wir ein derartiges Prognostikon für die Zukunft stellen. Werfen wir noch einen Blick rückwärts auf den dießjährigen Wollhandel. Wer wird es wohl in Abrede stellen wollen, daß er bedeutenden Gewinn getragen hat? Mögen immerhin Einzelne auch Ursache zu Klagen haben, das entkräftet das Ergebniß des Ganzen nicht. Ueberhaupt sey es hier im Vorübergehen gesagt, daß, trotz Bankerotten und harter Einbußen, die einzelne Wollhändler betroffen haben, dennoch das Geschäft eines der lucrativsten in der mercantilischen Welt bleibt. Unsere Kenntniß der Sache geht viel zu weit, als daß wir fürchten sollten, hier bündig widerlegt zu werden. — Den Producenten aber kann dieß nur zur Beruhigung dienen, da es eine Bürgschaft für den stets sichern und lohnenden Absatz ihres Productes bietet. — Wir möchten noch auf einen Umstand aufmerksam machen, welchen man bis jetzt ziemlich außer Acht läßt. Seit sechs Jahren ist die Witterung der Schafzucht allgemein günstig gewesen. Keine nassen Jahrgänge haben Schafsterben herbeigeführt, und wenn auch die Dürre von 1834 eine Reduction der Heerden veranlaßte, so war diese bei weitem nicht mit den furchtbaren Lücken zu vergleichen, welche nasse Jahrgänge in die Schäfereien reißen. Wer gibt uns Bürgschaft gegen solche? Können sie nicht eben so gut kommen, wie sie früher da gewesen sind? — Diejenigen, welche glauben, wir seyen im rationellen Betriebe der Landwirthschaft bereits so vorgeschritten, daß dergleichen Jahrgänge gar nicht mehr eigentlichen Mißwachs zuwege bringen können, bilden sich freilich eben so eitel ein, wir können auch, durch unser verständiges Verfahren, unsere Schäfereien vor allzugroßer Sterblichkeit bewahren. Möchten sie sich doch nur der Jahre 1831 und 1832 erinnern! Und dennoch gehörten dieselben noch gar nicht einmal zu den entschieden nassen. Gesetzt nun, diese Calamität käme einmal vor, so wäre ein großer Wollmangel die unausbleibliche Folge, und es würde derselbe auf weite Jahre hinaus sich nachtragen. Es bedurfte freilich des Nachweises eines so traurigen Falles nicht, um den Satz zu bestätigen, daß eine Ueberproduction der Wolle, auch wenn noch viele Länder mit den bereits stark producirenden in Concurrenz treten, nicht zu fürchten sey, und daß die veredelte Schafzucht sich immer wahrer und glänzender als die Eroberung des goldenen Vließes herausstellt. E...r.

Personal-Nachrichten.

Todesfälle. In Würzburg, am 17 Nov., Charl. Freyin v. Bodenhausen, Aebtissin des adeligen Fräulein-Stifts zu Nürnberg und Stiftsdame des adeligen Damenstifts Waizenbach; in Ansbach, am 5 Dec., Reg. Rath und Ritter des Michael V.O., A. Manz; in Kulmain bei Kemnath, am 27 Nov., Franz Seraph Keck, k. Forstmeister, Obristlieutenant, Bezirksinsp. und Comm. des Landwehr-Bataillons, 48 J. a.; in Kassel, am 4 Dec. Finanzrath Heß; in Dresden, am —, Karl Bindau, ein ausgezeichneter Schulmann und Stifter einer Privatlehranstalt für Knaben; in Schleiz, am 30 Nov., Karl Friedr. Oeder, Superintendent und Pastor Prim., 70 J. a.; in Hildesheim, am 2 Dec., der Consistorial-Director Franz Lud. Pelizäus, R. d. Guelph. O., 71 J. a., nach 52jähr. Dienstzeit; in Niederochtenhausen, am 26 Nov., der Geh. Rath Hans Burchard Otto von der Decken, Grkr. des k. Guelphen Ordens; in Hohenholz, am 20 Nov., Fräulein Anna Sophie v. Holstein, Stiftsdame zu Wemmetofte, 70 J. a.; in Düsseldorf, am 20 Nov., Heinrich v. Kleist, Hauptmann und Comp.-Chef im Garde Jäger Bat., Ritter mehrerer Orden, 40 J. a.; in Prenzlau, am 26 Nov., Haupt-Amts Dirigent Steuerrath K. Gottfried Ebler, Ritter des RAO. 3ter Cl., 71 J. a.; in Schönhagen, am 12 Nov., der Pred. emerit. Rudolphi, 82 J. a.; in Lienz im Pusterthale, am 4 Dec., Candidus v. Rauschenfels, Dr. der Heilkunde, Stadt-, Criminal- u. Spital-Arzt, 78 J. a.; in Preßburg, am 16 Nov., Joh. Chrysost. Boskovich, Propst S. Ioann. Bapt. de Buda, Domherr an der Coll. Kirche z. heil Martin, 71 J. a.; in Agram, am 16 Nov., Franz X. Sandor v. Gjala, Grundherr und mehrerer Gespannschaften Gerichtstafelbeisitzer, 88 J. a.; in Miskolcz, am —, der emeritirte Prof. u. Corresp. der magyarischen gelehrten Societät, Jos. Gelley, in hohem Alter; er ist als magyarischer Schrif.steller durch eine Uebersetzung von Campe's Robinson bekannt.

[4052–54] **Publicandum,**

die Lüneburger Messe betreffend.

Auf Anordnung des hohen königlichen Ministeriums des Innern zu Hannover werden in hiesiger Stadt alljährlich 2 Messen gehalten werden, eine Ostermesse und eine Michaelismesse, für welche die nachfolgenden Bestimmungen getroffen sind.

Die Ostermesse wird jedesmal am Montag nach dem Sonntage Lätare, die Michaelismesse aber am 15 September, und wenn dieß ein Sonntag seyn sollte, am nächstfolgenden Tag eröffnet werden. Die erste Messe wird im Jahre 1839, am Montag nach dem Sonntage Lätare, wird seyn am 11 März künftigen Jahrs, gehalten werden.

Die Ostermesse wird jedesmal mit dem Eintritte der Charwoche, die Michaelismesse aber 8 Tage nach Michaelis geschlossen werden. Es wird mithin jene 14 Tage, diese aber 5 Wochen dauern.

Die erste Woche in jeder Messe ist ausschließlich für den Großhandel bestimmt, so daß erst nach dem Ablaufe der ersten Meßwoche der Detailverkauf gestattet ist.

Der Lederhandel, die s. g. Ledermesse, wird sowohl in der Ostermesse als in der Michaelismeße stets erst eine volle Woche nach Eröffnung der Messe seinen Anfang nehmen.

Die bisher zu Ostern und Michaelis in hiesiger Stadt gehaltenen beiden Jahrmärkte werden für die Folge nicht mehr stattfinden.

In Ansehung der Eingangs- und Durchgangsabgaben, so wie überhaupt der steuerlichen Behandlung der Meßgüter sind für die allhier zu haltenden Messen alle diejenigen Vergünstigungen bewilligt, welche für die Messen zu Braunschweig eingeräumt sind; namentlich wird der für die Braunschweiger Messen nach Maaßgabe der dortigen Meßordnung vom 25 April 1855 bewilligte Meßrabatt von 33⅓ Procent der Eingangssteuer in gleichem Maaße auch für die hiesigen Messen eintreten.

Indem wir die vorstehenden Bestimmungen hiermit zur allgemeinen Kenntniß bringen, und das Handel treibende Publicum auf die allhier zu haltenden Messen aufmerksam machen, bemerken wir zugleich, daß alle zur Erleichterung des Meßverkehrs gereichenden Einrichtungen, so viel thunlich allhier werden getroffen werden.

Lüneburg, den 9 October 1838.

Bürgermeister und Rath der Stadt Lüneburg.

[4466] **Ausschreibung von Forst-Personalstellen.**

In Vollziehung der Forstordnung für den Kanton St. Gallen vom 25 August 1838 werden folgende Stellen zu freier Bewerbung ausgeschrieben:

1) Die Stelle eines Kantonalforst-Inspectors, mit einem jährlichen Gehalte von 1000 fl.
2) Vier Bezirksförsterstellen, jede mit einem Jahrgehalte von 500 fl.

Für den Kantonalforstinspector sowohl als für die Bezirksförster, sind überdieß, bei Abwesenheit in Amtsgeschäften, Taggelder festgesetzt.

Alle diejenigen, welche Absicht und Neigung zur Uebernahme einer solchen Anstellung fühlen, und auf genügende Weise sich über ihre forstwissenschaftlichen Kenntnisse ausweisen können, werden hiemit eingeladen, ihre Meldungen schriftlich bis Ende Januar 1839 an Landammann und Kleinen Rath des Kantons St. Gallen einzureichen. Nähere Auskunft ist beim Domänendepart. zu erhalten.

St. Gallen, den 28 November 1838.

Die Kanzlei des Kantons St. Gallen.
Der Staatsschreiber Steiger.

[4465] **Bekanntmachung.**

Sollte der Besitzer eines Ritter- oder Landgutes in der Pfalz oder bei Regensburg, welches sich zur Betreibung der Oekonomie eignet, dasselbe gegen ein Rittergut in Oberfranken, dessen Lage zu einem Verkauf oder zur Verpachtung im Einzelnen paßt, also auch für den, der kein Liebhaber der Oekonomie ist, oder sein Capital bloß sichern will, vertauschen wollen, so kann er auf portofreie Anfrage mit A., die an die Expedition dieses Blattes abzugeben, nähere Auskunft erhalten.

[4494] **Bekanntmachung.**

Einem geehrten hiesigen und auswärtigen Publicum habe ich hiermit die Ehre anzuzeigen, daß ich das bisher von mir besessene Hotel de Bavière an Hrn. W. Redslob käuflich überlassen habe. Indem ich diese Gelegenheit benutze, um den sehr verehrten Gästen, welche mir bisher ihr gütiges Wohlwollen schenkten, meinen ergebensten Dank zu sagen, bitte ich zugleich dasselbe auf meinen Nachfolger zu übertragen.

Leipzig, den 13 November 1838.

Julius Kistner.

Indem ich mich auf Obiges beziehe, verfehle ich nicht, mich dem Wohlwollen eines geehrten hiesigen und auswärtigen Publicums aufs angelegentlichste und mit der Versicherung zu empfehlen, daß ich mich aufs eifrigste bemühen werde, das mir zu schenkende Vertrauen zu verdienen.

Leipzig, 13 November 1838.

Wilhelm Redslob, früher Oberkellner im weißen Schwan in Frankfurt a. M.

[4561] In allen Buchhandlungen (in Wien in der C. Gerold'schen und in Pesth bei C. A. Hartleben) ist zu haben:

F. Baily, Theorie der Lebensrenten, Lebensversicherungen, Wittwencassen und anderer ähnlichen Anstalten nebst den dazu gehörigen Tabellen. Zum Gebrauch für Staatsmänner, Cameralisten, Richter, Prediger und alle, die von diesen für die menschliche Gesellschaft so wichtigen Gegenständen, namentlich der Wahrscheinlichkeitsrechnung, eine gründlich wissenschaftliche Einsicht zu erlangen wünschen. Deutsch bearbeitet und mit den nöthigen Anmerkungen und Ergänzungen versehen von Dr. C. H. Schnuse. gr. 8. 4 fl. 57 kr.

Die genannten Institute werden auch für Deutschland immer wichtiger und allgemeiner. Das erste Erforderniß zu ihrer Würdigung sind richtige wissenschaftliche Einsichten in ihre Natur und in ihr Wesen, theils um nichts Unmögliches von ihnen zu verlangen, theils ihre Statuten einer genauen Prüfung zu unterwerfen, weil die Erfahrung allerdings gezeigt hat, daß ihre Forderungen nicht immer der Billigkeit gemäß, oder daß ihr Grund unhaltbar und mit ihrem Untergange die Benachtheiligung der Interessenten unvermeidlich war. — Die Aufgabe des vorstehenden Buches ist die Anwendung der Wahrscheinlichkeitsrechnung auf die Dauer des Lebens und damit die richtige Anlage dieser Einrichtungen zu erörtern und alle hierzu gehörigen Fragen und Untersuchungen gründlich abzuhandeln. Angehängt ist eine umständliche Beleuchtung der wichtigsten, jetzt bestehenden Institute dieser Art.

[3538—39] Die älteste Kölner politische Zeitung unter dem Titel:

Welt- und Staats-Bote,

verbunden mit dem Kölnischen Correspondenten,

ist seit vorigem Jahre unser Eigenthum geworden, und wir haben dieselbe mit großem Kostenaufwande zu einem Originalblatt erhoben, das sich in seinen Leistungen den bessern Zeitungen Deutschlands gewiß an die Seite stellen darf.

Diese Zeitung erscheint täglich, in dem bekannten groß Folio-Formate der französischen Blätter, die sie in Bezug auf äußere Ausstattung und correcten Druck übertrifft. Mit Bestellungen wolle man sich gefälligst an das zunächst gelegene Postamt wenden. Abonnements-Preis bei allen wohllöblichen preußischen Post-Aemtern pro Quartal 1 Thlr. 15 Sgr. Außerhalb der königl. preuß. Staaten mit verhältnißmäßiger Erhöhung, und sind Probeblätter bei allen königl. preußischen Post-Aemtern zu haben.

Die vortheilhafte Lage Kölns, in Bezug auf Postenlauf und Durchkreuzung von Hauptstraßen, und gut unterrichtete Correspondenten in den größern Städten Europa's, setzen uns in den Stand, politische und andere interessante Nachrichten sehr frühzeitig zur Kenntniß des Publicums bringen zu können.

Insertionen jeder Art werden sich des besten Erfolges erfreuen, da unser Blatt jetzt eines der am meisten gelesenen der Rheinprovinz, auch in allen Gegenden Deutschlands verbreitet ist, und kostet die Petitzeile 1 Sgr. 4 Pf. — Briefe und Gelder werden franco erbeten.

Was die Tendenz des Blattes anbetrifft, so glauben wir dieselbe in wenigen Worten klar geben zu können.

Wir theilen von den Tagesnachrichten in zweckmäßigen Auszügen nur das hauptsächlich Wichtige mit, und an die Stelle der inhaltleeren Raisonnements vieler modernen Blätter liefert das unsrige täglich ernstpolitische, humoristische, industrielle, artistische Artikel und ein Feuilleton von größtmöglicher Mannichfaltigkeit und Originalität.

Unser Wahlspruch ist: Recht, Wahrheit und Aufklärung.

Für zweckmäßige Beiträge und Correspondenzen zahlen wir sehr ansehnliche Honorare, und nehmen unfrankirte Briefe nur von solchen Personen an, deren Handschrift oder Siegel uns bekannt sind; wir bitten daher diejenigen, welche uns Beiträge liefern wollen, sich das erstemal portofrei an uns zu wenden, und versichern bei allen Mittheilungen den Verfassern die größte Discretion zu.

Köln, im November 1838.

Clouth & Comp.

[4487] Im Verlage von **H. R. Sauerländer** in **Aarau** ist folgende zeitgemäße Schrift erschienen und in allen Buchhandlungen von ganz Deutschland und der Schweiz à 12 kr. oder 3 gr. zu haben:

Rom

gegenüber

dem Protestantismus.

Anrede eines deutschen Prälaten an Seine päpstliche Heiligkeit in Höchstihrem geheimen Consistorium über den

Vorgang zu Köln.

Diese im gegenwärtigen Zeitpunkt erwünschte Schrift verdient alle Aufmerksamkeit, und wird hoffentlich zur Beruhigung der Gemüther und friedlicherer Stimmung der überspannten Eiferer wohl Einiges beitragen. — Noch sind wir verpflichtet, den Namen des als ausgezeichneten Schriftsteller bekannten, und als hochwürdigsten Priester der katholischen Kirche allgemein verehrten Hrn. Verfasser nicht zu nennen, aber ihm wird Dank und Beifall eines großen Publicums dafür noch zu Theil werden.

Zu Weihnacht- und Neujahrs-Geschenken.

Neueste Taschen-Ausgabe von den geschätzten

Stunden Der Andacht.

Vollständig in zwölf Theilen à 6 Rthlr. oder 9 fl.

In allen Buchhandlungen findet man bereits die versandten zehn Theile vorräthig, und es wird nun unverzüglich die Versendung des eilften und zwölften Theiles statt finden, welche eben im Druck vollendet werden. — Die Ausgabe in acht Bänden im groben Druck kostet 8 fl. — oder 5 Rthlr. 8 gr., und ist ebenfalls vollständig in allen Buchhandlungen zu haben. — Es wird dieses Werk immer als ein würdiges Geschenk zu Weihnachten und Neujahr gewählt werden, wie dieß schon seit einer langen Reihe von Jahren geschehen ist.

H. R. Sauerländer in Aarau.

[4405] In der **Arnold**'schen Buchhandlung in **Dresden** und **Leipzig** ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, namentlich in der K. Kollmann'schen Buchhandlung in Augsburg, in der Hofbuchhandlung in München, in Wien bei Gerold, v. Mösle und Braumüller, in Pesth bei Hartleben:

Dr. E. Schmaltz, über die Taubstummen und ihre Bildung, in ärztlicher, statistischer, pädagogischer und geschichtlicher Hinsicht; nebst einer Anleitung zur zweckmäßigen Erziehung der taubstummen Kinder im elterlichen Hause. Mit vielen Tabellen. gr. 8. 2 Thlr. 16 Gr. od. 4 fl. 48 kr. rhein.

Der Herr Verfasser hat, als Ergebniß seiner Reisen, seiner vieljährigen Erfahrung bei Veranlassung von Gehör- und Sprachkrankheiten und seiner Stellung als Arzt an der hiesigen Taubstummenanstalt alles, was über die Taubstummen wichtig ist, zusammengefaßt. Die Eltern taubstummer Kinder werden durch die ausführliche Anleitung zu der bisher meist vernachlässigten Erziehung derselben belehrt werden, und jeder Lehrende wird darin eine Entwicklung der Mittel, so wie eine Anweisung zu dem ersten Unterrichte der Taubstummen finden.

[4495] Bei **J. L. Eggenberger & Comp.**, Buchhändlern in **Prag**, Altstadt, großer Ring Nr. 549, ist erschienen:

Le

Secrétaire français

ou

Cours de Correspondance française

pour

la Vie sociale et pour les Affaires de Commerce et d'Industrie

suivi d'un

Formulaire des Notaires publics,

auch unter dem Titel:

Der französische Secretär,

oder

französischer

Correspondenz-Cursus

für

das gesellschaftliche Leben und für die Commercial- und Industrial-Geschäfte,

nebst einem

Formularbuche für öffentliche Notare,

enthaltend

Formularien von allen Urkunden, die von Advocaten, öffentlichen Notaren, Justitiären oder von verschiedenen Gerichtsstellen ausgefertigt werden;

gesammelt und herausgegeben

Von Ferdinand Leopold Rammstein,

Professor der französischen Sprache und Litteratur an der k. k. Hochschule zu Prag.

Drei Theile, auf schönem weißem Druckpapier. Preis 3 fl. C.-Mnze.

Bei der täglich zunehmenden Regsamkeit im gesellschaftlichen Leben, im Handel, in den Gewerben und überhaupt in allen Zweigen der Industrie bei der durch die schnellen Verbindungsmittel der raschern Postbeförderungen, der Eilwagen, Eisenbahnen, Dampfwagen und Dampfschiffe u. s. w. immer häufiger werdenden Berührungen aller Völker Europa's, ja selbst der übrigen Welttheile, wird auch das Bedürfniß immer mehr gefühlt, ein Correspondenzwerk in der zum Universal-Communications-Organ gewordenen französischen Sprache zu besitzen, das nicht nur einen einzelnen Zweig des öffentlichen Verkehrs, sondern alle Gegenstände umfasse, über die man im Gesellschafts- und im Geschäftsleben zu schreiben nöthig habe. Das hiermit angekündigte und vollständig fertige Werk soll diesem Bedürfnisse abhelfen, und die große Lücke ausfüllen, die zwischen der Grammatik und der höhern Geschäftspraxis bis jetzt immer offen blieb, und nur hier und da durch kleinere oder nur einzelne Zweige des Geschäftslebens umfassende Schriften auszufüllen versucht wurde. Dieser großen Aufgabe hat sich ein Mann unterzogen, der „das vollständigste französische Unterrichtswerk geschrieben, das für jeden französischen Sprachlehrer, der in seinem Fache eine höhere Stufe ersteigen will, von ungewöhnlicher Bedeutung ist, da es neben einem großen Schatze nützlicher und die wichtigsten Regeln gründlicher und erschöpfender Beispiele manche tief in das Wesen der Sprache eindringende Forschungen enthält, welche ein denkender Lehrer nicht ohne große Befriedigung aus der Hand legen wird" u. s. w.

Der erste Theil

dieses neuen französischen Secretärs, der auch einzeln um 1 fl. 20 kr. C. Mnze. zu haben ist, enthält die

Correspondenz für das gesellschaftliche Leben

unter folgenden Rubriken:

Versuch über den Briefstyl. Vom Briefstyl im Allgemeinen. Neujahrsbriefe. Andere Glückwunschbriefe. Trost-, Bitt-, Danksagungs- und Empfehlungsbriefe. Ernsthafte und moralische Briefe. Berathungs-, Vorwurf- und Entschuldigungsschreiben. Vertrauliche und scherzhafte Briefe. Geschäftsbriefe. Neuigkeits- und erzählende Briefe. Briefe an Personen, die man vor kurzem verlassen hat. Briefe über verschiedene andere Gegenstände in deutscher und französischer Sprache, daher auch als Uebungsbuch zum Uebersetzen aus beiden Sprachen brauchbar.

Der zweite Theil,

einzeln à 1 fl. 8 kr. C. Mnze., enthält:

Die Handlungs-Correspondenz

in Circularien, Waaren-Anbietungen, Waaren-Bestellungen, in Briefen, um eine Stelle in einem Handlungshause zu erhalten, Bestellungen von Getreidelieferungen, Nachrichten von der Bildung einer Gesellschaftshandlung, Nachrichten von der Auflösung einer Gesellschaftshandlung, Aufträge zum Waaren-Einkauf und Verkauf, Vor-

schläge zu Geschäften auf halbe Kosten und Gewinn, Briefe um wieder Geschäfte mit einem Handelsplatz anzuknüpfen, Benachrichtigungen, daß Wechsel nicht bezahlt worden sind, Briefe an einen auf Reisen befindlichen Handlungsgesellschafter, Briefe um ein Handlungs- oder Meßgewölbe in Leipzig zu miethen, Erkundigungen über einen Handelsmann, in Handelsberichten aller Art, Bankgeschäften, Muster zu Wechseln, Quittungen, Scheinen und vielen andern in das Handelsfach einschlagenden schriftlichen Aufsätzen, die am Ende des Buches aus dem Inhaltsverzeichniß ersichtlich sind.

Der dritte Theil,

einzeln à 1 fl. 30 kr. C. Mnze., enthält:

Das Formularbuch für öffentliche Notare, Advocaten, Justitiäre u. s. w.

in Formularien zu Abordnungen, Adressen, Aufhebungen von Beschlagnahmen, Bauverträgen, Bekanntmachungen, Bestätigungen, Brief-Cerimonialien, Dienstanerbietungen, Ehescheidungen, Erklärungen, Ermächtigungen, Forderungen, Gegenbriefen, Gesellschaftsverträgen, Güterabtretungen, Heirathscontracten, Inventarien, Lehrbriefen, Pachtverträgen, Pachtaufhebungen, Pfandbriefen, Protesten, Protokollen, Schenkungen, Schiffsbefrachtungen, Dampf-Schifffahrtsgelegenheiten auf dem Rheine, Schuldverschreibungen, Testamenten, Uebertragungen, erneuerten Urkunden, Verkäufen, Vergleichen, Vermächtnissen, Vermiethungen, Versteigerungen, Verzichtleistungen, Vollmachten, Vorladungen, gerichtlichen Zusprechungen u. s. w. u. s. w.

[3270.77] **Taschenbücher für 1839.**

Im Verlage von **Friedrich Wilhelm Pfautsch** in **Wien** sind so eben folgende Taschenbücher erschienen, und durch alle Buchhandlungen Deutschlands zu beziehen, Augsburg durch die Matth. Rieger'sche Buchhandlung (J. P. Himmer.):

CYANEN.

Taschenbuch für 1839.

Erster Jahrgang.

Motto: Windet zum Kranze die goldenen Aehren,
Flechtet auch blaue Cyanen hinein.
(Schiller.)

Mit sieben Stahlstichen.

Beiträge von: **Ludwig Bechstein, Carlopago, A. Frhrn. v. Fahnenberg, J. v. Großmann, Friedrich Halm, Friedrich Kind, Roswitha Kind, v. Körber, Chr. Kuffner, J. P. Lyser, Friedrich Rückert, Gustav Schwab, J. G. Seidl, Eduard Silesius, Ludwig Storch, Adolph Ritter v. Tschabuschnigg, Johann N. Vogl, Hermann Waldow.**

In fein gepreßtem Pariserbande mit Goldschnitt und Etuis. 2 Rthlr. 6 gr. oder 4 fl. rhn.

Gedenke mein!

Taschenbuch für 1839.

Achter Jahrgang.

Mit sieben Kupfer- und Stahlstichen.

Beiträge von **Ludwig Bechstein, Carlopago, J. F. Castelli, M. Enk, Fitzinger, Friedrich Halm, Hoffmann v. Fallersleben, Friedrich Kind, Roswitha Kind, Chr. Kuffner, Isidor Lenz, Karoline Lyser, J. P. Lyser, Manfred, Alexander Patuzzi, J. G. Seidl, Ludwig Storch, Adolph Ritter v. Tschabuschnigg, Johann N. Vogl, Hermann Waldow, F. B. Zalkirs.**

In fein gepreßtem Pariserband mit Goldschnitt und Etuis 2 Rthlr. 6 gr. oder 4 fl. rhn.

IDUNA.

Taschenbuch für 1839.

Neunzehnter Jahrgang.

Motto: Ehret die Frauen, sie flechten und weben
Himmlische Rosen ins irdische Leben.
(Schiller.)

Mit sieben Kupfern.

Beiträge von: **Dr. C. Dräxler-Manfred, J. v. Großmann, J. J. Hannusch, P. H. W. Schnaase, J. G. Seidl, Johann N. Vogl, Hermann Waldow, J. P. Weiner u. s. w.**

In gepreßtem Pariserbande mit Goldschnitt und Etuis 1 Rthlr. od. 1 fl. 48 kr. rhn.

[4420] So eben erschienen in **Ernst Kleins** litt. Comptoir in **Leipzig** und sind vorräthig in allen Buchhandlungen, namentlich in der K. Kollmann'schen Buchhandlung in Augsburg; in der Hofbuchhandlung in München; in Wien bei Gerold, v. Mösle und Braumüller; in Pesth bei Hartleben:

Das kalte Wasser.

Wo ist es anzuwenden, wo nicht?

Geschichte der Wasserheilkunde, diätetische Benutzung des kalten Wassers, Darstellung der wichtigsten Krankheitsformen nach ihren charakteristischen Erscheinungen, nebst ihrer zweckdienlichen Behandlung. Als zweckmäßiges Haus- und Hülfsbuch für alle Stände nach den besten und neuesten Quellen und nach eigener mehrjähriger Erfahrung bearbeitet von

Dr. Karl August Koch.

Nebst systematischem Inhaltsverzeichniß und alphabetischem Register.

20 B. gr. 8. brosch. 1 Rthlr. 8 gr. od. 2 fl. 24 kr. rhn.

Classische Denksteine. Sammlung ausgewählter Gedanken und Sentenzen über Welt und Menschenleben, aus den Werken der Griechen und Römer. In den Originalsprachen mit deutschen Uebersetzungen herausgegeben von Dr. Heinrich. brosch. 9 gr. oder 42 kr. rhn.

Musterung oder Grundelemente äußerer weiblicher Schönheitstheile. Mit Anhang: Podoskopie. Frauenspiegel. Herrenspiegel. Deutung der Schönheitsmäler. 2te Aufl. 16. br. (in Comm.) 5 gr. oder 15 kr. rhn.

Panorama und Schilderung des Reiches der Liebe. Herausgegeben von Ritter Ed. v. Schaul. Mit einem lith. Kärtchen. 2te Aufl. (in Comm.) brosch. 4 gr. oder 18 kr. rhn.

Nächte, Romantische Skizzen aus dem Leben und der Zeit von Hermann Goedsche. 1ster Theil. Velindruckpap. brosch. 1 Thlr. oder 1 fl. 48 kr.

Achmed Bey, oder: der Harem und die Erstürmung von Constantine im Jahre 1837. Historisches Charakter- und Völkergemälde aus Nordafrika. Vom Herausg. des Schobri. 1 Thlr. oder 1 fl. 48 kr.

Die drei Hauptbrände des Winters 1837 — 1838. 1) Der Brand des Winterpalastes in St. Petersburg, oder Wohlthun und Vergeltung. 2) Der Brand der Börse in London. 3) Der Brand des italienischen Opernhauses in Paris. 21 gr. od. 1 fl. 36 kr. rhn.

Der Glückspilz, oder: Hans kommt durch seine Dummheit fort. Komischer Roman von Dr. L. Glockentreter, Verfasser von Casanova's II. Liebschaften und Abenteuern in Frankreich und Italien. 1 Thlr. oder 1 fl. 48 kr. rhn.

Neugriechischer Dolmetscher nebst türkischem und albanesischem. Enthaltend: kleine neugriechische Sprachlehre, systematisch-geordnete Wörter und kurze Redensarten. Mit überall beigefügter Aussprache. Von M. J. A. E. Schmidt, zweite Ausgabe; ver-

mehrt mit allen, auf die neue Gestaltung Griechenlands bezüglichen Ausdrücken, auch einer Valvations- und vergleichenden Tabelle, geh. 10 gr. od. 45 kr. rhn. Zweites Heft (zur ersten Auflage), vorzüglich Ausdrücke in Bezug auf die neue Gestaltung Griechenlands enthaltend. 4 gr. oder 18 kr. rhn.

[4346] Bei v. Mösle's Wittwe & Braumüller in Wien ist erschienen:

Predigten
an den Fastensonntagen
und am
Osterfeste
im Jahr 1838.

Verfaßt und vorgetragen von Joseph Lußmann,

Ehrendomherrn an der Metropolitankirche zum heil. Stephan in Wien, fürsterzbischöflichem Consistorialrathe, emerit. Director der fürsterzbischöflichen Consistorial, nunmehr Pfarrer zu den neuen Chören der Engel am Hof in Wien. 1838. broschirt 1 fl. C. Mze.

[4539] In Karl Gerold's Buchhandlung in Wien ist in Commission erschienen und daselbst, so wie in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Für Kalobiotik,

Kunst das Leben zu verschönern, als neu ausgestecktes Feld menschlichen Strebens, von

W. Bronn.

Zweite Lieferung von der ersten unabhängig und zugleich Fortsetzung. gr. 12. Wien 1838. In Umschlag br. 12 gr. sächs.

Die Neuheit und handgreifliche praktische Wichtigkeit des Angestrebten, die Ausdehnung, welche das Gebiet der Aesthetik dadurch erhält, lassen auch für gegenwärtiges Bändchen dieselbe günstige Aufnahme hoffen, welche dem frühern gleichen Titels im Publicum und in den angesehensten Zeitschriften Deutschlands geworden. Beide Theile bilden jeder für sich, wie auch zusammen, ein Ganzes, dessen Tendenz ein stets wachsendes Interesse finden möge, um ihre Wohlthätigkeit zu voller Anerkennung zu bringen.

Der erste Theil erschien 1835 und kostet in Umschlag broschirt 16 gr. sächs.

Ferner:

Dr. G. H. Mosing: Andeutungen über die Anwendung und heilsame Wirkung der medicinischen Dampfbäder. 8. Lemberg 1838. br. 5 gr. sächs.

[4532] **Bekanntmachung.**

Um uns dem Fache der Großhandlung gänzlich zu widmen, haben wir uns entschlossen, das bisherige Detail-Geschäft in Specerei-Waaren aufzugeben und empfehlen uns zur Fortsetzung von Aufträgen für Waaren-Ein- und Verkäufe, so wie auch Commissions-, Speditions- und Wechselgeschäften unter der Versicherung der promptesten und reellsten Bedienung.

München, im December 1838.

Mich. Scherzer's Erben.

[4367-70] **Litterarische Anzeige.**

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Adelbert v. Chamisso's Werke.
4 Bände in gr. 12.

Velinpapier. In Umschlag geheftet. Mit Kupfern und 1 Karte.

1ster — 2ter Band: Reise um die Welt. Mit Chamisso's Portrait und andern Kupfern und Karten. Preis: 2 Rthlr.

3ter — 4ter Band: Gedichte. — Mährchen. — Peter Schlemihl. Mit 4 von Adolph Schrödter in Düsseldorf erfundenen und radirten Blättern. Preis: 2 Rthlr. 16 gr.

Alle 4 Bände zusammen: 4 Rthlr. 12 gr.

Weidmann'sche Buchhandlung in Leipzig.

---

[597] In der Unterzeichneten ist erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Technologische Encyklopädie
oder
alphabetisches Handbuch
der
Technologie, der technischen Chemie und des Maschinenwesens.

Zum Gebrauche für Cameralisten, Oekonomen, Künstler, Fabricanten und Gewerbtreibende jeder Art.

Herausgegeben von **Joh. Jos. Prechtl,**

k. k. n. ö. wirkl. Regierungsrathe und Director des k. k. polytechnischen Institutes in Wien rc.

Neunter Band.

Kupfer — Metallgießerei.

Mit den Kupfertafeln 178 bis 202.

Preis 6 fl. oder 3 Rthlr. 12 gr.

Die in diesem Bande enthaltenen Artikel bilden ebenso viele Original-Abhandlungen, in denen der Gegenstand nach seinem wesentlichen und neuesten Zustande sachkundig und erschöpfend dargestellt ist, so daß ein Jeder hier auf wenigen Bogen zusammengedrängt finden kann, was er oft selbst mit Benützung einer bedeutenden Büchersammlung nicht aufzufinden im Stande wäre, da die einzelnen Artikel oft wichtige, den Verfassern eigenthümliche, noch nicht durch den Druck bekannt gemachte Erfahrungen und Beobachtungen enthalten.

Die ersten acht Bände, mit 177 Kupfertafeln, kosten jeder 6 fl. oder 3 Rthlr. 12 gr.

Stuttgart und Tübingen, Oct. 1838. J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[4415] Allen, welche eine unterhaltende Lecture, die von Anfang bis zu Ende die Spannung und lebhafte Aufmerksamkeit des Lesers erregt, lieben und suchen, empfehlen wir die eben erschienenen

Memoiren des Teufels

von

Fr. Soulié.

Aus dem Französischen von

J. Schoppe.

8. Altona, Hammerich. 2 Bände geh. 3 Rthlr. oder 5 fl. 24 kr. rhein.

Die seltsamsten Ereignisse wechseln mit einander ab, der Leser fällt aus einer Ueberraschung in die andere. **Frankreich hat diese Memoiren verschlungen, in Deutschland werden sie bald als die unterhaltendste Lecture allgemein verbreitet seyn.** In jeder guten Leihbibliothek und jedem Lesevereine sind diese Memoiren vorräthig, und durch alle Buchhandlungen Deutschlands zu haben, namentlich durch die K. Kollmann'sche Buchhandlung in Augsburg; die Hofbuchhandlung in München; Gerold und v. Mösle u. Braumüller in Wien; Hartleben in Pesth.

[4501—3] **Gasthof-Empfehlung.**

Der Unterzeichnete erlaubt sich zur Kenntniß der hohen Herrschaften und verehrlichen Herren Reisenden zu bringen, daß er, veranlaßt durch die jedes Jahr zunehmende Anzahl der die Haupt- und Residenzstadt München besuchenden Fremden, seinen aufs vortheilhafteste gelegenen Gasthof um einen dritten Stock erhöht, die ihm dadurch gewordene namhafte Anzahl freundlicher Zimmer nach dem neuesten Geschmacke eingerichtet, und nichts unterlassen hat, was nur irgend für die Bequemlichkeit und Annehmlichkeit des Aufenthaltes in seinem Hause wünschenswerth erscheinen kann.

Durch die sorgfältigste Bedienung in jeder Hinsicht wird der Unterzeichnete seinen in 20 Jahren erworbenen Ruf zu rechtfertigen und die Zufriedenheit aller mit ihrem Besuche ihn beehrenden Herren Reisenden zu erwerben suchen.

München, den 30 November 1838.

Karl Havard,
Besitzer des Gasthofes zum goldenen Hirsch.

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition. Preis vierteljährlich 3 fl. 24 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und beim Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nr. 28, und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag — Nr. 347. — 13 Dec. 1838.

Uebersicht.

Spanien. Madrid, 1 Dec.: Cordova legt seine Gewalt in Sevilla in Sanjuanena's Hände. Stürmische Debatten in den Cortes. Martinez de la Rosa insultirt und bedroht. Gährung in Madrid. Noch kein Ministerium. — **Großbritannien.** Amerikanische Gränzer greifen das obercanadische Fort Wellington an. Die englische Seemacht gegenüber der französischen. — **Frankreich.** Briefe aus Paris: der Herzog von Nemours und die Prinzessin Clementine; Fräulein von St. Aldegonde und der Herzog von Choiseul; die Ministercombinationen. Schreiben aus Algier: die Franzosen dringen in das Gebiet Abd-El-Kaders, um die Hadschuten zu züchtigen. Der Emir selbst noch vor Ain-Maadi. — **Niederlande.** Schreiben aus Brüssel. — **Italien.** Gerücht über eine Vermittlung Oesterreichs in der Kölner Sache. — **Deutschland.** Nachrichten aus Weimar (Erklärung zur Beruhigung der katholischen Bewohner), Hamburg (vorläufige Entscheidung des Bundestags über den dänischen Transitzoll). — **Preußen.** Koblenz. Brief aus Berlin: Obrist Lindheim zurückgekehrt. Der Berliner Juristenfacultät verboten, die hannover'sche Steuerfrage zu prüfen. Schreiben aus Posen. — **Schweden und Norwegen.** Am 6 Dec. sollte der König nach Christiania aufbrechen. Tod des Bildhauers Göthe. — **Rußland.** Rückkehr des Kaisers und des Herzogs von Leuchtenberg nach Petersburg. Näheres über ihren Aufenthalt in Moskau. — **Oesterreich.** Der österreichische Beobachter über die bereits erfolgte Räumung des Kirchenstaates. — **Handels- und Börsennachrichten.** Freie Getreide-Einfuhr in Belgien. — Sanction der Statuten der Venedig-Mailänder Eisenbahn. — **Auß. Beil.** Ehrenbergs Infusorienwerk. — Englische Caricaturen. — Canada und die Vereinigten Staaten.

Datum der Börsen: New-York 19 Nov.; London 6; Paris, Berlin 8; Hamburg. Amsterdam 7; Frankfurt a. M. 10 Dec.

Spanien.

⊙ **Madrid**, 1 Dec. Der „glorreiche Aufstand“ von Sevilla, der ganz Europa mit Bewunderung erfüllen sollte, hat ein schnelles Ende genommen. Während die Patrioten jener Stadt der Poesie des Heldenthums hingegeben waren, hatte der Graf Cleonard in Cadiz den prosaischen Einfall, den General Sanjuanena mit einigen Truppen nach Sevilla zu schicken. Am 23 Nachmittags zogen plötzlich die noch in Sevilla befindlichen Truppen aus dem Thore von Triana ab, und gleich darauf ließ die Nationalmiliz Generalmarsch schlagen, und bei einbrechender Nacht erleuchtete man die Fenster der Häuser. Der General Sanjuanena war unterdessen mit 430 Mann vor dem nach Cadiz führenden Thore angekommen, marschirte ruhig und unangefochten durch die Straßen der Stadt, und stellte sich auf dem Constitutionsplatze vor dem Palaste des Ayuntamiento auf. Zu gleicher Zeit aber nahmen die Bataillone der Nationalmiliz, so wie deren Cavallerie und Artillerie, Stellungen auf eben dem Platze und in den dahin führenden Straßen ein. Auch besetzten sie sämmtliche Balcone, so daß die Truppen sich einer sehr großen Uebermacht (von wenigstens 4000 Mann) gegenüber und in eine mißliche Lage versetzt sahen. Die Generale Cordova und Narvaez hielten Anreden an die Nationalmiliz; ersterem näherte sich jedoch der General Sanjuanena, und forderte ihn auf, ihm das Commando abzutreten. Cordova brach in heftige Worte aus, überredete jedoch am Ende den General Sanjuanena, sich mit ihm in das Ayuntamiento zu begeben. Dort fand eine zweistündige Unterhandlung statt, während welcher Nationalmiliz und Truppen einander in ruhiger Haltung beobachteten, bis endlich Cordova, gegen das Versprechen die Truppen zurückzuziehen, das Commando in die Hände Sanjuanena's niederlegte. Dieser begab sich auf den Platz, und ließ die Truppen in ihre Casernen marschiren. Darauf verfügten sich Cordova und Narvaez zu den Milicianos, wußten durch die Fülle ihrer Beredsamkeit den kriegerischen Muth derselben zu beschwichtigen, und sie zu bewegen, sich in ihre Wohnungen zurückzuziehen. „Wenn ihr Blut sehen wollt, rief Cordova aus, nehmt das meinige, zerfleischt meine Brust mit tausend Dolchen, reißt mein Herz heraus, durchstoßt es mit tausend Dolchen! An den Schranken der Nationalvertretung werde ich eure Rechte vertheidigen.“ Die Milicianos zogen ab, und am 24 reichte der größte Theil der Officiere derselben ihre Entlassung ein, und die Milicianos fingen an, ihre Waffen abzuliefern. Cordova wurde vom General Sanjuanena bedeutet, er könne thun, was ihm beliebe, und erhielt einen Paß zur Abreise. Am 24 schickte er noch von Sevilla aus einen langen Bericht an die Regierung hierher, in welchem er sich das Verdienst, den Aufstand durch seine Ueberredungen unterdrückt zu haben, zuschreibt, zugleich aber erklärt, der Zustand von Sevilla sey noch höchst gefährlich. Vorgestern hieß es in Madrid allgemein, Cordova sey hier angekommen; dieß Gerücht bestätigt sich jedoch nicht; es heißt vielmehr, die Regierung hätte ihm einen Officier entgegengeschickt mit dem Befehle, sich nach Cadiz zu begeben, um sich dort vor ein Kriegsgericht zu stellen. Dieser Officier soll ihm in Ocaña begegnet seyn. Während so jenes Ungewitter beschworen zu seyn scheint, ist hier ein neues aufgestiegen. Die Parteiwuth der Nationalvertreter sucht die Schreckensherrschaft des Pöbels in Bewegung zu setzen. Der von Lopez und andern Exaltirten vorgeschlagene Zusatz zu der Adresse, kraft dessen das bisher von der Regierung beobachtete System für verderblich erklärt werden soll, diente als Mittel dazu. Vorgestern kam es im Congreß zur Vorfrage, ob dieser Zusatz zur Discussion zugelassen werden sollte. Hr. Lopez hielt eine wüthende Rede zu Gunsten desselben, in der er alle seine gewöhnlichen Gemeinplätze wiederholte; je stärker seine Anklagen gegen die bisherigen Ministerien, je heftiger seine Angreifungen des Terrorismus waren, um so lauter erscholl der Beifall von der mit Pö-

bei überfüllten öffentlichen Tribune. Hr. Martinez de la Rosa erhob sich darauf gegen den Antrag. Als er aber erklärte, er und seine Freunde würden nie von ihren bisherigen politischen Grundsätzen abweichen, entstand ein solches Geschrei in jener Tribune, daß der Präsident befahl, die Ruhestörer zu entfernen. Nachdem die Ruhe einigermaßen hergestellt war, und Hr. Martinez de la Rosa seinen höchst beredten, wenn gleich unpolitischen und seine Gegner erbitternden Vortrag beendigt hatte, nahm Hr. Olozaga das Wort zu Gunsten des Zusatzes. Obgleich ich diesesmal sein gewöhnliches Rednertalent vermißte, wußte er doch durch die hämischen Ausfälle, welche er gegen die Moderirten und namentlich gegen die Ministerien Ofalia und Frias richtete, die Gunst der Exaltirten wieder zu gewinnen, zumal er behauptete, die gegenwärtige Majorität der Cortes sey nicht der wahre Ausdruck der öffentlichen Meinung des Landes. Am Ende erklärte er gerade heraus, jeder Patriot müsse sich der beabsichtigten Bildung eines moderirten Ministeriums (durch Armendariz) widersetzen. Dieß erregte abermals den Jubel der öffentlichen Tribune, und als man darauf zur Abstimmung schritt, wurden die Deputirten, welche gegen Zulassung des Antrags stimmten, jedesmal mit Zischen und Geheul empfangen. Vielleicht nur deßhalb erklärten sich nur 34 Deputirte (unter ihnen Martinez de la Rosa und Alcala Galiano) gegen die Zulassung zur Discussion, während 95 dafür stimmten, so daß bei dieser Gelegenheit sehr viele Moderirte zu den Exaltirten übertraten. Unterdessen hatte sich eine ungeheure Menschenmenge vor dem Palaste der Deputirten und in den zu ihm führenden Straßen aufgestellt, und mehrere Cavalleriepatrouillen zogen umher. Diese konnten jedoch nicht verhindern, daß Hr. Martinez de la Rosa beim Herausgehen von einem großen Haufen wohlgekleideten Pöbels mit Pfeifen, Schimpfen und Drohungen bis an seine Wohnung begleitet wurde. Abends zog eine große Anzahl „Patrioten" mit Fackeln und Musik von dem Café Nuevo aus, und begab sich vor die Wohnungen der Deputirten Lopez, Seoane, Olozaga und des Generals Quiroga. Vor jeder derselben wurden patriotische Hymnen angestimmt, und es erscholl der Ruf: „Es leben die würdigen Deputirten Lopez, Seoane ꝛc.! es lebe die Constitution! es leben die Repressalien!" Von dort begab sich der Zug in die Wohnung des Hrn. Martinez de la Rosa, überhäufte ihn mit Schimpfwörtern, und stieß die Drohung aus, daß er ermordet werden solle, falls er nicht am folgenden Tage zu Gunsten des Lopez'schen Zusatzes stimmen würde. Gewiß werden sich die HH. Seoane, Olozaga ꝛc. sehr geschmeichelt fühlen, von so aufrichtigen Patrioten Huldigungen der Anerkennung erhalten zu haben. Gestern morgen drängte sich abermals eine ausgesuchte Volksmenge, deren Absichten leicht zu erkennen waren, in den Palast der Deputirten. Auch die Privattribunen wurden überfüllt, und nicht ohne Besorgniß sah man hier der Eröffnung der Sitzung entgegen, während die auf der Volkstribune versammelten Patrioten eine immer drohendere Stellung einnahmen. Nachdem der Präsident die Sitzung eröffnet hatte, wurde folgender Antrag verlesen: „Wir bitten den Congreß zu bestimmen, daß die Minister sich sogleich einstellen, um Rechenschaft über die Maaßregeln abzulegen, welche sie genommen haben, um diejenigen zu bestrafen, welche gestern verschiedene Deputirte beim Herausgehen aus dem Congresse beschimpften und bis in ihre Wohnungen verfolgten, und über die Anstalten, welche sie getroffen haben, damit sich solche Auftritte nicht wiederholen, und den Vertretern der Nation die Unverletzlichkeit bewahrt werde, welche ihnen der Art. 41 der Constitution rücksichtlich der Darlegung ihrer Meinungen zusichert. (Unterz.:) Juan José Carrasco, Cambronero u. A." Hr. Carrasco unterstützte diesen Antrag durch eine Darstellung dessen, was Abends zuvor in der Wohnung des Hrn. Martinez de la Rosa vorgefallen war. Er verlangte, man solle die Sitzung aufheben, bis die Minister erschienen, weil die Freiheit der Discussion nicht gesichert sey. Viele Deputirte unterstützten dieß, und der Präsident erklärte die Sitzung für suspendirt. Alle Deputirten entfernten sich, und nur der Vicepräsident und Hr. Martinez de la Rosa blieben im Saale. Nach zwei Stunden wurde die Versammlung wieder eröffnet, da sich der Minister des Innern eingestellt hatte. Dieser erklärte, die Regierung hätte am Tage zuvor Patrouillen ausgeschickt, um die öffentliche Ruhe zu sichern; für heute aber hätte er die Anstalten noch vermehrt, so daß er glaube, die persönliche Sicherheit der Deputirten sey durch nichts gefährdet. Darauf wurde der Congreß befragt, ob diese Erklärung genügend sey; 104 Stimmen gegen 17 bejahten diese Frage, und der Präsident hob die Sitzung auf. Patrouillen durchzogen die Straßen, und heute wird die Discussion über den Lopez'schen Zusatz beginnen. Die Blätter der exaltirten Partei erklären im voraus diejenigen, welche gegen ihn stimmen würden, für Verräther an der Nation. Und welche Wohlthat erlangt diese durch Annahme jenes Zusatzes? Nichts Anderes als eine Phrase — das über die bisher aufgestellten politischen Systeme (das vom August 1836 bis September 1837 geltende war ausschließlich das Werk der Exaltirten) ausgesprochene Verdammungsurtheil! Die Exaltirten scheinen nicht zu bedenken, daß sie dadurch vor ganz Europa erklären, ihre fünfjährigen Bestrebungen, sich Freiheit und repräsentative Verfassung zu geben, seyen an ihrer eigenen Unfähigkeit gescheitert. Nach diesen Vorfällen hält man die Errichtung eines Ministeriums in dem Sinne, wie Hr. Armendariz es organisiren wollte, nicht mehr für möglich, und da der General Alair gestern Abend angekommen ist, so erwartet die Königin vielleicht nur noch den Ausgang der Abstimmung über den Lopez'schen Zusatz, um sich ihre neuen Rathgeber auszuwählen. Die Exaltirten bestehen auf augenblicklicher Auflösung der Cortes, die freilich, seitdem die Abstimmungen unter den Einfluß der Dolche gestellt sind, ein trauriges Zeugniß von ihrer Unabhängigkeit ablegen. — Der Senat discutirt fortwährend die Adresse. Gestern hielt dort der General Oraa einen langen Vortrag, um sich wegen seines Benehmens bei Morella zu rechtfertigen; er schob die Schuld des Mißlingens vorzüglich auf die Lieferanten und Verwaltungsbeamten der Armee. Die Untersuchung darüber ist jetzt dem höchsten Kriegsgerichtshof übertragen. Am 28 Nov. wurden 44 gefangene Carlisten als Repressalie in Saragossa erschossen. Der General San Miguel hat dort am 27 in Folge der ihm von Van Halen ertheilten Befehle eine allgemeine Aushebung aller waffenfähigen Aragonier decretirt. Van Halen war am 22 in Daroca. Cabrera ist nach Nieder-Aragonien marschirt. — Hr. Southern, Attaché bei der hiesigen englischen Gesandtschaft, ist gestern wieder hier angekommen; dagegen wird Lord Hervey morgen auf unbestimmte Zeit nach England abgehen. Mit einem gestern von Paris eingetroffenen Courier soll der Marquis v. Miraflores der Regierung wichtige Depeschen überschickt haben, die sich auf einige zwischen ihm und dem Grafen Molé stattgefundene Erklärungen, die zu keinem befriedigenden Resultat führten, beziehen sollen. — Abends. Vergebens wurden die Leute heute von der Neugierde in den Congreß getrieben. Der Prä-

sident verschob die obschwebende Discussion bis übermorgen, vermuthlich damit sich die Gemüther abkühlen möchten. Es heißt, sowohl die moderirte als auch die exaltirte Partei im Congreß hätte gestern sechs Mitglieder zu einer Commission ernannt, welche den Plan zu einer Vereinigung entwerfen und das System vorzeichnen soll, welches die neuen Minister zu befolgen hätten, um sich die Majorität der Deputirten zu sichern. Schwerlich wird dieß von Bestand seyn.

Großbritannien.

London, 6 Dec.

Bei der letzten formellen Parlamentsprorogation soll der Lordkanzler die üblichen Worte nicht beigefügt haben: „um dann zur Erledigung dringender und wichtiger Geschäfte zusammenzutreten.“ „Die Weglassung dieser wichtigen Worte, sagt der Standard, war höchst wahrscheinlich ein bloßes Versehen; gleichwohl hat sie viel Gerede veranlaßt, und manche Leute vermuthen, obschon das Parlament jetzt bis zum 5 Febr. vertagt sey, so dürfte es doch früher einberufen werden.“

Auf morgen ist abermals ein Cabinetsrath ins Ministerium des Auswärtigen berufen. Gestern fand im russischen Gesandtschaftshotel eine Conferenz statt, welcher Graf Senfft-Pilsach, Graf Sebastiani, Baron Bülow und Baron Werther beiwohnten. Nachmittags hatte Viscount Melbourne eine lange Unterredung mit Graf Pozzo di Borgo, dessen Genesung glücklich von statten geht.

Heute Morgens trafen drei vierspännige Wagen mit einem Theile von Lord Durhams Gefolge in dessen Haus in Cleveland-Row ein. Se. Lordschaft selbst wird auf heute Abend in London erwartet. — Die Times witzeln: „Unter andern Schnitzern haben die Lords der Admiralität auch diesen begangen, daß sie die Schiffe, auf denen der unglückliche Generalgouverneur nach Canada und von dort zurück fuhr, mit falschen Namen beschrieben. Das Schiff, auf dem er von England wegfuhr, trug die Aufschrift Pique (Groll), und das, auf dem er wieder kam, die Aufschrift Inconstant (der Unbeständige); nun hat sich aber Jedermann überzeugt, daß diese Namen verwechselt worden sind.“

Sir John Colborne spricht in seinen Depeschen an Lord Glenelg und Lord Hill mit Zuversicht aus, daß er unter der französisch-canadischen Bevölkerung in diesem Winter keinen Aufstandsversuch mehr erwarte, wohl aber, meint er, könnten von der amerikanischen Gränze her einige Piratenangriffe, und zwar vermuthlich auf Ober-Canada, stattfinden, nicht sowohl um da festen Fuß zu fassen, als vielmehr zu Zwecken des Raubes und der Plünderung. Diese Voraussage hat sich durch den neuesten Einlauf aus New-York, welcher Briefe und Journale bis zum 19 Nov. mitbrachte, schon bestätigt. Dieselben berichten — leider, wie man es aus Amerika gewohnt ist, eben so verworren als breit — über einen Handstreich, der von der Gränze der Union her auf ein obercanadisches Fort versucht worden ist. Der englische Courier faßt die Nachricht wie folgt zusammen: „Eine Schaar Abenteurer und Raufbolde, von der amerikanischen Seite des St. Lorenzstroms her, hat sich einen höchst muthwilligen und unprovocirten Angriff auf das obercanadische Gränzfort Wellington erlaubt. Das Resultat dieses Unternehmens, so viel sich aus den offenbar ungetreuen Berichten der amerikanischen Gränzblätter schließen läßt, war die Ermordung eines brittischen Officiers (des Obristen Young) und viel Blutvergießen auf beiden Seiten, aber gänzliches Mißlingen des gegen das Fort versuchten Handstreichs. Der Plan schien sehr wohlüberlegt entworfen zu seyn. Gegen 250 Abenteurer schifften sich in einem Dampfboot zu Oswego, einem amerikanischen Städtchen am Ontario-See, ein, und in Sackett's-Harbour (einer großen Bai unfern dem Punkte, wo die Wasser jenes Sees sich in den St. Lorenzstrom ergießen) sollten weitere 800 Mann zu ihnen stoßen. Jedenfalls müssen sie hier beträchtliche Verstärkung an sich gezogen haben, denn als sie vor Prescott*) erschienen, hatten sie ein kleines Geschwader von einem Dampfboot und zwei Schoonern, und nach ihrer Landung stießen viele Leute zu ihnen, welche von dem, Prescott gerade gegenüber liegenden amerikanischen Städtchen Ogdensburgh her über den Strom gesetzt hatten. Die Berichte aus diesem Ogdensburgh aber, wie sie in den New-Yorker Blättern stehen, sind offenbar übertrieben bis zur Lächerlichkeit. Sie sprechen davon, als habe man brittischerseits 600 Mann regulärer Truppen und überdieß eine beträchtliche Abtheilung freiwilliger Miliz ins Gefecht gebracht. Richtiger scheint die Angabe in einem Schreiben aus Oswego, wornach die ganze Besatzung des englischen Forts aus weniger als 60 Mann bestand, welche die Banditen zu überrumpeln und zu überwältigen hofften. Dieser Plan ist ihnen aber mißlungen, und da die Regierung der Vereinigten Staaten ihnen ihre Schiffe hat wegnehmen lassen, so dürfte das Unternehmen für die dabei Betheiligten schlecht ausgefallen seyn; denn durch die Truppen, die alsbald von Kingston und Montreal gegen sie aufbrachen, mußten sie unvermeidlich abgeschnitten werden. Obgleich Prescott allerdings in Ober-Canada liegt, so läßt sich aus obigem Vorfalle doch keineswegs schließen, daß die Insurrection sich nach Ober-Canada ausgedehnt habe, denn es muß sich erst herausstellen, ob jener Handstreich in Verabredung mit den Bewohnern der oberen Provinz versucht worden war. Die Ogdensburgher Nachrichten sprechen freilich von „Patrioten,“ aber die Angreifer scheinen ausschließlich Amerikaner gewesen zu seyn, und ihr Unternehmen ist das für die Theilnehmer daran schmachvollste von allen, die seit dem Ausbruche der ersten canadischen Revolution noch vorgekommen.“ — Dem Montreal Herald zufolge haben die Engländer in dem Bezirk Acadie, dem eigentlichen Schauplatze des letzten niedercanadischen Aufstandsversuchs, alle Wohnungen der Verdächtigen niedergebrannt — eine Rachehandlung, welche, in Anbetracht des canadischen Winters, selbst der Standard zu stark findet.

Aus Neufundland hat man Briefe und Zeitungen bis zum 9 Nov. Die Assembly suchte vor ihrer Vertagung ein Votum durchzusetzen, daß zur Bestreitung der Kosten für die nach England abgeordnete Deputation, welche die (früher erwähnte) Klage gegen den Richter Boulton betreiben soll, 600 Pf. St. ausgesetzt werden möchten. Der legislative Rath widersetzte sich, und die Bill ging verloren. Ein Privatschreiben in den Times sagt: „Die Colonie wird den Winter über ruhig bleiben. Die Mitglieder der Assembly fühlen nachgerade, daß ihr Benehmen hinreichend keck und frevelhaft gewesen ist. Nach Art aller entlarvten Vagabunden hadern sie jetzt unter sich selbst und sind in viele Factionen zertheilt. Indeß jener Erzagitator, Bischof Fleming, ist auf Neufundland angekommen.“

---

*) Prescott liegt in Ober-Canada ungefähr 60 englische Meilen östlich von Kingston, und 150 westlich von Montreal, fast an der äußersten östlichen Spitze des vom St. Lorenz sich ausbreitenden Wasserspiegels, dem man den Namen „See der tausend Inseln“ beigelegt hat, und welcher die gewöhnliche Zufluchtstätte aller Piraten und sonstigen Verbrecher von beiden Seiten des Stroms ist. Standard.

(Standard.) Wir wir hören, finden dermalen für nicht weniger als einundzwanzig englische Linienregimenter umfassende Recrutirungen statt.

Den ewigen Jeremiaden der Times und anderer Toryblätter über die Unzulänglichkeit der brittischen Flotte, der französischen, russischen und nordamerikanischen gegenüber, setzt die Naval and Military Gazette, allerdings die beste Autorität in diesen Dingen, Folgendes entgegen: „Wir wollen uns zunächst an die französische Flotte halten. Nachstehende Thatsachen sind unwidersprechlich. Die französische Marine besteht aus 328 Segeln, darunter 51 Linienschiffe und 60 Fregatten; das Uebrige sind kleine Fahrzeuge und Dampfboote. Von den 51 Linienschiffen sind nur eilf in schlagfertigem Stand (in commission), eilf im gewöhnlichen, und 29 sind en construction, d. h. im Bau begriffen. Von den 60 Fregatten sind nur 16 für den activen Dienst gerüstet, 20 im gewöhnlichen Friedensstand, und 24 en construction. Dagegen stellt sich die brittische Seemacht also: in Commission 21 Linienschiffe, 26 Fregatten; der vollen Ausrüstung für den activen Dienst ganz nahe (ready for commission) 13 Linienschiffe, 6 Fregatten; in gutem Zustand 20 Linienschiffe, 37 Fregatten; der Reparatur bedürftig 17 Linienschiffe, 16 Fregatten; in der Reparatur begriffen 3 Linienschiffe, 10 Fregatten; im Bau begriffen 11 Linienschiffe, 9 Fregatten; zu bauen beordert 4 Linienschiffe, 5 Fregatten. Im Ganzen 89 Linienschiffe, 109 Fregatten. Von den im Bau begriffenen können einige sogleich vom Stapel gelassen werden; der Royal Frederick, der Indus und Nile, zu 120, 80 und 92 Kanonen gebohrt, werden im nächsten April vom Stapel laufen."

(Times.) In der letzten Parlamentssession wurde von Viscount Lowther (Schatzmeister der Flotte und Vicepräsident des Handelsbureau's unter dem Peel'schen Ministerium) der über Regulirung des Postgelds sitzenden Committee der Vorschlag gemacht, das Privilegium der Briefportofreiheit abzuschaffen. (Bekanntlich genossen dasselbe bisher die Parlamentsmitglieder und die Mehrzahl der Beamten auch für ihre Privatbriefe.) Der Vorschlag ward einmüthig angenommen. Nach amtlichen Rechnungen wurden bisher gegen sieben Millionen „privilegirter" Briefe jährlich durch die Post besorgt. Eine Million Briefe in Dienstsachen von dieser Zahl abgezogen, werden künftig gegen 6,000,000 Briefe, die bisher franco gingen, den Posteinnahmen zu gut kommen.

In der gestrigen Sitzung der Directoren der ostindischen Compagnie im India-Haus ward endlich Sir James Rivet Carnac definitiv zum Präsidenten vom Bombay ernannt.

Nach den Calcutta Zeitungen waren 190 Coolies, die ein Hr. Brown zur Exportation nach den Antillen gemiethet, nachdem sie ihr Hand- und Ueberfahrtgeld schon empfangen, davongelaufen. Hr. Brown erlitt dadurch einen Schaden von 17,000 Rupien. Zwei englische „Philanthropen" sollen zu diesem Streiche mitgeholfen haben.

Frankreich.

Paris, 8 Dec.

Der Gegenadmiral Labretonnière, der an Bord der Fregatte Dido nach Frankreich zurückgekehrt ist, reiste am 3 Dec. von Brest nach Paris. Die Entwaffnung der Dido ist fast ganz geendigt.

Der polnische General Wroniezki, der am 4 Dec. im Spitale von Chaillot, wohin er seine Zuflucht nehmen mußte, starb, stand noch in kräftigem Mannesalter, und war einer der ausgezeichnetsten Officiere der vom Großfürsten Constantin gebildeten polnischen Armee; seine Werke über Kriegswissenschaft werden sehr geschätzt. Seine Theilnahme an der letzten polnischen Revolution nöthigte ihn zur Auswanderung.

(Le Commerce.) Der Courrier français spricht von der nahen Herausgabe einer Correspondenz zwischen dem Fürsten Talleyrand und der Fürstin V.... (die aber nur eine Zwischenhand gewesen sey), in Betreff der von diesem alten Diplomaten in den ersten Zeiten nach der Juliusrevolution betriebenen Unterhandlungen. Jetzt meldet ein Correspondent aus den Departements, daß die Privatcorrespondenz des Königs der Franzosen mit Leopold bei den Ereignissen, welche den Prinzen Leopold auf den improvisirten Thron von Belgien versetzten, völlig verschwunden sey, und daß man die Publication dieser Urkunden über Alles fürchte.

Der Censeur de Lyon sagt aus Anlaß der Unfälle bei der aus dem erzbischöflichen Hause nach der Kathedrale gezogenen Procession: „Der von dem Hrn. Forbin-Janson vorbereiteten Demonstration gegenüber durfte die Behörde nicht zaudern. Das Gesetz vom Germinal des Jahrs X legte ihr die Pflicht auf, eine öffentliche Procession zu untersagen, deren Idee überdieß bei der Lyoner Bevölkerung keine Sympathie fand. Statt dessen hat die Behörde bloß ihrer Gewohnheit nach, einen thörichten Mittelweg eingeschlagen. Da sie sich nicht offen, wie ihre Pflicht war, zu widersetzen wagte, und eben so wenig die Procession durch ihre Intervention unterstützen wollte, so zog sie vor, sich jeder Einmischung zu enthalten. Obgleich sonach die Procession seit mehreren Tagen angekündigt war; obgleich ungeheure Zettel an den Straßenecken die Details der Ceremonie ankündigten, so nahm die Behörde doch keine Notiz davon, so wenig als von den Besorgnissen, welche diese Demonstration bei der Lyoner Bevölkerung erweckte. Mögen Andere, wenn es ihnen beliebt, in einem solchen Betragen einen Beweis lobenswürdiger Toleranz erblicken; wir für unsern Theil können beim Anblick der dadurch veranlaßten Unfälle nur ein verhängnißvolles Beispiel dessen sehen, was eine Staatsgewalt erzeugen kann, die weder das Gesetz zu vollziehen wagt, noch die Gesinnungen der von ihr verwalteten Bevölkerung zu verstehen weiß."

* Algier, 1 Dec. Eine Colonne von 1200 Mann hat auf Befehl des Marschalls Valée die Chiffa, den Gränzfluß zwischen dem Gebiete Abd-El-Kaders und der Franzosen auf der Westseite von Algier, überschritten und lagerte sich auf dem Territorium der Hadschuten, unweit des Kubbar-El-Rumia *), an dem westlichen Ende der Ebene Me-

*) Kubbar-el-Rumia „das Grab der Christin" ist ein antikes Monument in Pyramidenform von etwa 100 Fuß Höhe, welches mitten in dem Territorium der Hadschuten den Gipfel eines Hügels krönt, und von der einen Seite die große Ebene Metidscha, von der andern das Meer überschaut. Es ist ein völlig isolirtes Denkmal, und der untere Theil gleicht in mancher Hinsicht einem römischen Tempel; der Gipfel endigt in einer Reihe von Stufen, ganz pyramidalförmig; seine Spitze ist abgebrochen, und das Gebäude überhaupt ziemlich beschädigt. Die Meinungen über dieses Monument sind getheilt. Viele glauben, es sey das Grab der Cava, Tochter des Grafen Julian, welcher nach Marmol in dieser Gegend ein Denkmal erbaut worden. Andere halten es, gewiß mit mehr Grund, für das Grabmal der numidischen Könige, welches Pomponius-Mela ganz richtig zwischen Icosium und Julia Cäsarea, also zwischen Algier und Scherschell liegend, angibt. Die wunderbarsten Sagen geben unter den Ara-

tidscha. Es scheint, der Befehl ist dem Marschall hiezu durch das Dampfboot Fulton, welches auf eine in Toulon eingetroffene telegraphische Depesche nach Algier abging, überbracht worden. Durch diesen Schritt wird freilich der Tractat an der Tafna von französischer Seite gebrochen, allein es ist Abd-El-Kader selbst, der uns hiezu zwingt. Da der Emir die Einfälle der Hadschuten troz allen Reclamationen weder hinderte noch bestrafte, so müssen wir selbst unsere Maaßregeln treffen. Die Regierung schien auf diesen Schritt großen Werth zu legen, weil sie ein eigenes Dampfboot an den Gouverneur abschickte. — Briefe aus Maskara, welche uns über Oran zugekommen sind, melden, daß Abd-El-Kader den angekündigten Besuch in seiner Hauptstadt aufgeschoben hat, da er seine Armee vor Ain Maadi, deren Seele er ist, und die ohne ihn nicht das Geringste ausführen würde, nicht verlassen will. Die Nachrichten über ihn lauten günstiger. Er bezahlt seine Truppen, so wie auch die Lebensmittel, die man ihm bringt, regelmäßig. Sehr wichtig für die Sicherheit seiner weitern Herrschaft ist es, daß die Khalifas in seiner Abwesenheit die Abgaben regelmäßig eintreiben konnten. Der Khalifa von Maskara sandte ihm 21,000 Budschus, statt der 18,000, welche der Emir verlangt hatte. Von Zeit zu Zeit gehen von Tekedemt, Maskara und Tlemsan Verstärkungen zur Armee nach Ain-Maadi ab.

♃ **Paris**, 7 Dec. In den Tuilerien beschäftigt man sich ernstlich mit den Heirathsprojecten für den Herzog von Nemour und die Prinzessin Clementine. Der Prinz, welcher am 25 Oct. 1814 geboren ist, tritt jetzt in sein 25stes Jahr, die Prinzessin in ihr 22stes. Schon mehrmals sind Anfragen und Andeutungen von Seite der Königin Christine ergangen, um die Vermählung der kleinen Königin Isabelle mit einem Sohne der Orleans zu betreiben. König Ludwig Philipp aber hat diese Projecte immer, ohne sie bestimmt abzuweisen, ins Weite geschoben, um sich nicht an eine bestimmte Partei in den spanischen Wirren ketten zu müssen. Es wird in den Tuilerien daran gedacht, in einem deutschen Fürstenhause eine Braut für den etwas stolzen und kalten jungen Herzog zu finden. Einige weibliche Vermittlerinnen haben bereits im vergangenen Sommer während ihrer Badereisen mancherlei einzuleiten versucht, ohne bisher zu reussiren. General Marbot wird wahrscheinlich jetzt eine bestimmte Mission erhalten. — Die Herzogin von Orleans fängt bereits an zahlreiche Gesellschaft zu empfangen und bei den größeren Diners zu erscheinen. Die Gerüchte von baldiger Taufe des Grafen von Paris sind ungegründet. Vor dem Frühjahre wird dieselbe nicht stattfinden und zwar dem Wunsche der Herzogin gemäß in Fontainebleau, welcher Ort ihr den glänzenden Empfang zur Zeit ihrer Vermählung zurückruft. Man sieht jetzt den kleinen Grafen von Paris gesund und frisch in einer Hofequipage von einer Amme in einfacher Tracht begleitet spazieren fahren. Die Herzogin von Orleans hat seit ihrer Niederkunft auch im Aeußern gewonnen. Sie hat jetzt mehr Aplomb im Auftreten und fühlt ihre Stellung fester. — Die ministeriellen Journale läugnen das Unwohlseyn des Königs, die legitimistischen und republicanischen übertreiben es. Auf keinen Fall ist dieses vorübergehende Unbehagen beunruhigend, aber es ist vorhanden. — Die französischen Journale haben angezeigt, daß Hr. Lerminier nach seinem tumultuarischen Empfange in der Rechtsschule eine Audienz beim Herzoge von Orleans gehabt habe. Diese Angabe ist irrig.

dern über das Kubbar-el-Rumia und die Schäze, die es enthalten soll. Ganz ohne Grund klagt Semilasso in seinem Werke über Algier, daß die Franzosen das interessante Denkmal, welches er nur von weitem sah, nie zu untersuchen sich die Mühe genommen. Lange ehe Semilasso seine nordafrikanische Wanderung angetreten, hatten Mangay, Berbrugger und andere Archäologen eine genaue Zeichnung und Beschreibung des Kubbar-el-Rumia vollendet.

= **Paris**, 8 Dec. Fern von der Politik, aber nur um so rührender war eine Trauerfeierlichkeit, die vor zwei Tagen in der Kirche zu St. Thomas d'Aquin die berühmtesten Familien und Namen aller Parteien zu gemeinsamem Gebete und gemeinsamem Schmerze vor dem Altar vereinigte. Gibt es eine herbere Thräne, einen tiefern Kummer, als der, welcher sich vor dem Sarge einer achtzehnjährigen, schönen, reichbegabten, gestern noch blühenden Jungfrau aus gepreßter Brust ergießt? Kaum ein Jahr haben wir alle in der Gemälde-Ausstellung im Louvre zwei herrliche Mädchengestalten bewundert, sichtlich Zwillingsschwestern, die dem Beschauer die Wahl unter ihnen schwer machten. Eine dieser lieblichen Schwestern, Fräulein Clementine v. Saint-Aldégonde, eine Nichte des Herzogs von Mortemart, ist gestorben in einem Alter, das vom Tode noch nichts weiß, und ihn nie kennen sollte. Mlle. de Saint-Aldégonde war aus altadeligem Geschlechte, und um ihre Leiche standen die Vertreter der glänzendsten Familien des alten Frankreichs. — Das Gerücht von Moncey's Tod war voreilig. — Dem verstorbenen Herzog von Choiseul wurden die Pforten von Saint Germain l'Auxerrois zur Todesfeier geöffnet. Mit Recht. Saint-Germain l'Auxerrois ist die Pfarrkirche des alten französischen Königthums, und war von jeher dem Louvre infeodirt, wie sie auch im Raum hart an den überlebten Königspalast stößt: der Herzog von Choiseul, Gouverneur des Louvre, aber war, wie unlängst noch Fürst Talleyrand der letzte französische Edelmann im ächt aristokratischen Sinne, der letzte Kammerherr der alten Zeit, mit all seiner müßigen Geschäftigkeit und seinem nichtigen Tande. Mir ist wirklich bang, seit seinem Dahinscheiden in die große Oper, in die Italiener oder nach Feydeau zu gehen. Seit Jahren war ich gewöhnt, den Herzog in einer der Loges d'Avril Scène verkümmert, zusammengekauert, aber stets in sorgfältigem Haargekräusel und nicht ohne einigen Carmin auf den Wangen, mit geschlossenen Augen und geöffnetem Munde zu sehen, neben ihm eine stattliche, wohl genährte, aufgeweckte Frau von gutem Tone, die man als die aufheiternde Lebensgefährtin (es gibt Wörter, die nur im Französischen Curs haben) des alten Herzogs bezeichnete; es war das Bild der Erstarrung neben dem Ausdruck des unbekümmertsten Lebensgenusses, ein Ruhepunkt für den angestrengten Blick und voll Stoff zu allerlei Betrachtungen. Ich fürchte, mein Bild wird mir fehlen, und ich weiß nicht mehr, wohin ich sehen soll, wenn auf der Bühne schlecht gesungen oder gespielt wird.

** **Paris**, 8 Dec. Es ist der kürzlich hier angekommene Lamartine, dem man das von Hrn. Salvandy aufgegebene Portefeuille des öffentlichen Unterrichts angeboten. Begreiflicher Weise hat der Dichter seine nach seiner Meinung glänzende Zukunft einem so gebrechlichen Ministerium nicht opfern wollen. Aehnliche Anbietungen sollen mit dem Portefeuille des Hrn.

Lacave la Plagne vorgenommen worden, und die HH. Molé und Montalivet auch noch die HH. Martin du Nord, Bernard und Barthe preiszugeben gesonnen seyn. Doch scheint keine Aussicht vorhanden, daß sie ihr Ministerschiff durch Auswerfen dieses Ballastes werden flott erhalten können. — Die Doctrinäre nehmen eine immer drohendere Miene an, je näher die Session rückt. Bisher hatten die Ministeriellen mit Wohlgefälligkeit darauf hingewiesen, daß Duvergier de Hauranne von dieser Partei allein laut geworden sey, und so gewissermaßen vereinzelt dagestanden habe; jetzt ist ihnen nun auch diese Ausrede genommen, indem ein anderer jüngerer Mann dieser Partei, Hr. Abel Remusat, ganz die nämlichen Grundsätze in der von Guizot redigirten Revue française entwickelt, und ihr durch die vor dem Abdruck den Journalen eingeschickte Mittheilung eine eben so große Publicität gibt. — So oft auch alle jene sich durchkreuzenden Ministercombinationen scheiterten, so gelingt es durch Anknüpfen derselben doch noch immer dem Hofe, die Gemüther zum Anfang der Debatten der Adresse u. s. w. zu besänftigen; und sind die ersten Stürme vorüber, so schadet der Zorn über den getäuschten Ehrgeiz nicht so viel mehr. — Unter den neuesten Publicationen, die uns die Nähe des Neujahrs immer bringt, findet eine unter dem Titel „au pied des Pyrenées" von einer Dame geschriebene Reihe von Bildern und Scenen aus dem jetzigen Bürgerkriege außerordentlich viel Anklang.

Niederlande.

† **Brüssel**, 6 Dec. Es gingen in diesen letzten Tagen beunruhigende Gerüchte um von einem nahe bevorstehenden Einschreiten der Conferenz gegen Belgien. Sie waren Börsenspeculationen, und haben nur das Wahre an sich, daß die letzten, von außen her an die Regierung eingegangenen Mittheilungen ihr die Ueberzeugung gegeben haben, sie dürfe sich, so wie die Sachen jetzt stehen, von der Conferenz für die Territorialfrage nichts versprechen — eine Ueberzeugung, die sie übrigens auch wohl schon früher hatte, und nur nicht offen gestehen wollte. Eine Spannung in den Verhältnissen ist daher unverkennbar. Die Stellung, in die Belgien sich durch seine jüngsten Erklärungen gestellt, erfordert Beharrlichkeit und Consequenz, und gebietet Opfer, welche die Kammern sich sehr bereit zeigen zu gewähren. Hieraus entsteht ein gemischter Zustand, der recht dazu geeignet ist, die Gemüther in steter Unruhe zu erhalten; ein ministerielles Blatt hielt es daher für nöthig, heute Morgen zu erklären, die Umstände seyen schwierig, delicat, das lasse sich nicht verheimlichen, sie seyen aber doch nicht der Art, daß man sich so zu beunruhigen Ursache habe. Es kann nicht fehlen, daß Handel und Industrie und der Staatscredit dem Einflusse dieser Umstände nicht ganz entgehen, doch halten sie sich im Durchschnitte zum Verwundern, weil man durchaus nicht daran glauben will, daß von irgend einer Seite der Anlaß zur gewaltsamen Vernichtung des status quo werde gegeben werden. Auch fahren, so wenig auch die Nachrichten über die Territorialfrage eine günstige Aussicht gewähren, unsere Blätter dennoch fort, die Hoffnung auszusprechen, Holland werde sich besinnen, und auf den Vorschlag einer Abfindung in Geld eingehen. Man möchte sich hiermit gerne hinhalten, wagt es aber nicht, auf die Schwierigkeiten eines solchen Arrangements gründlich und allseitig einzugehen, und scheint daher selbst nicht recht an die Möglichkeit desselben zu glauben. Bis jetzt ist, so viel man hier weiß, von der Conferenz noch kein förmlicher, definitiver Beschluß gefaßt worden.

Italien.

* **Von der italienischen Gränze**, 5 Dec. Der Courierwechsel zwischen Rom, Wien und Berlin ist seit kurzer Zeit ganz besonders lebhaft. Der Gegenstand der Unterhandlungen kann nicht zweifelhaft seyn. Es ist die durch die Entsetzung des Erzbischofs von Köln zwischen Rom und Berlin entstandene Differenz. Dem Vernehmen nach wäre in letzter Zeit von der österreichischen Staatskanzlei aus ein Vorschlag ergangen, der sich allseitiger Billigung erfreuen, und die Schlichtung der fraglichen Angelegenheit auf möglichst befriedigende Weise versprechen soll. Während auf der einen Seite die Rechte der Katholiken aufs vollständigste gewahrt würden, heißt es, daß auf der andern Seite die freiwillige Resignation des Erzbischofs von Köln, der durch sein Versprechen jedenfalls in eine falsche Stellung gekommen, eine der Bedingungen des Friedens sey. Ich melde Ihnen diese Gerüchte, ohne sie verbürgen zu wollen.

Deutschland.

Weimar, 5 Dec. Die hiesige Zeitung enthält folgenden, wie es scheint halbamtlichen Artikel: „Auswärtige Blätter haben die Behauptung ausgesprochen, daß sich in allen protestantischen Ländern eine gewisse Unruhe unter dem katholischen Theile der Einwohner verbreite, und daß der langerhaltene Friede dahin sey. Man befürchte, meinen sie, durch die Schritte einiger katholischen Geistlichen in Staaten mit sehr gemischter Bevölkerung möchten andere Regierungen sich bestimmen lassen, Gleiches mit Gleichem zu vergelten, sie möchten geneigt seyn, auch da geheime Umtriebe zu vermuthen, wo bisher der offene Weg des Rechts und der Gesetze gegangen worden sey, und eben darum mit schützenden Maaßregeln argwöhnisch den stillen Wandel bewachen. Es ist wahr, an manchen Stellen schon sind in Nachbarländern Repressalien verlangt worden, und wir wollen nicht untersuchen, was die römische Kirche gemeint hat, daß sie nur zu ihrer Vertheidigung auftrete; das haben manche Staaten, wie die Geschichte lehrt, in ihren Kriegserklärungen gesagt, und doch sind sie der angreifende Theil gewesen. Es ist wahr, daß die geheimen Gänge, welche von einer gewissen Partei hier und da eingeschlagen werden, um noch ein ganz anderes Ziel zu erreichen, als die Glorie der Kirche und die Reinheit des Glaubens, wohl geeignet seyn möchten, selbst das zuversichtlichste Vertrauen wankend zu machen und zu Vorsichtsmaaßregeln aufzufordern. Aber auch von den 250,000 Einwohnern des Großherzogthums Weimar beten zehntausend in katholischen Kirchen — haben diese Zehntausend jemals die leiseste Unruhe empfunden, weil ein protestantischer Fürst auf dem Throne sitzt? Haben sie die Milde seiner Regierung weniger gefühlt, als ihre Brüder? Ist irgend ein Land, dessen Geschichte auffordert, den reinen Geist der Reformation zu bewahren, so ist es Weimar, und es wird wissen, die Interessen des Protestantismus zu verfechten, wenn es darauf ankommen könnte, ihn gegen Angriff und Schmälerung zu vertheidigen; aber daraus folgt nicht, daß jene Zehntausend in dem Herzen des Landesherrn, vor Gesetz und Meinung, eine andere Stelle einnehmen werden, als die ihnen gebührt und die ihnen durch die Grundverfassung verbürgt ist. Daß auch nur eine Spur da sey, die darauf hindeute, daß Einige diese Stelle sich zu verscherzen in Versuchung gekommen wären, wissen wenigstens wir nicht, und begreifen daher auch nicht, woher jene Unruhe rühren sollte. Wohl gibt es im Leben der Staaten Momente, wo das Vergeltungsrecht eine traurige Vollstreckung verlangt, und Tausende jener Prote-

stanten, welche durch menschliche Anmaßungen aus der Kirche heraus die Ruhe und das Glück ihres Herdes gestört oder bedroht sehen mögen, haben ein um so lauteres Recht auf unsere Theilnahme, je bedenklichere Erinnerungen noch damit zusammenhängen. Aber noch gibt es andere Mittel, den Frieden des häuslichen Lebens und des öffentlichen sicher zu stellen, als valencianische Repressalien. Von keiner protestantischen Regierung Deutschlands ist unsers Wissens auch nur eine Drohung dieser Art angedeutet worden, und das geschieht im Sinn des Buches, das sie als die höchste Autorität in göttlichen und menschlichen Dingen verehren. Eintracht und Liebe haben bisher bei uns gewaltet, sie werden auch künftig walten."

Hamburg, 5 Dec. Das Kieler Correspondenzblatt enthält folgenden Artikel: „Gestern wurde hier (am 29 Nov. in Kiel) die sichere Nachricht bekannt, daß unsre Regierung in Bezug auf die Frage über den Transitzoll zwischen Hamburg und Lübeck beim deutschen Bundestage obgesiegt habe, und die Hansestädte mit ihrer Beschwerde zurückgewiesen seyen." — Diese angeblich „sichere Nachricht" betrifft, dem Vernehmen nach, lediglich das nachgesuchte inhibitorium, nicht aber das possessorium und das petitorium, und soll vielmehr die Angelegenheit für die Entscheidung durch ein eventualiter ebenfalls nachgesuchtes Austrägalgericht vollkommen geeignet anerkannt, einstweilen jedoch behufs gütlicher Ausgleichung, nach Art. 21 der Wiener Schlußacte, eine Commission, bestehend aus den Gesandtschaften von Oesterreich, Bayern und Kurhessen, und im Behinderungsfalle Preußen und Sachsen ernannt worden seyn. (Hamb. Bl.)

Preußen.

Koblenz, 5 Dec. Heute setzte eine Gräuelthat unsere ganze Stadt in Bewegung. Ein Trompeter der Artillerie, mit zwei Pistolen versehen, begab sich in das Haus eines hiesigen Bürgers und Schenkwirths, erschoß zuerst mit sicherer Hand dessen Gattin und verwundete mit dem andern Schusse den die Flucht ergreifenden Gatten dergestalt, daß man jeden Augenblick seinem Ende entgegen sehen muß. Nach vollbrachter That legte er nun auch Hand an das eigne Leben, das er durch einen Messerschnitt in den Hals endete. Als Veranlassung zu dieser empörenden That erwähnt man seine Liebe zur Tochter des gemordeten Ehepaars, um deren Hand er warb, die ihm aber versagt wurde, weil er evangelisch war, und die Eltern darauf beharrten, sie würden nie einwilligen, daß ihr Kind zu einer gemischten Ehe schreite. — Das Betragen des unglücklichen Verirrten soll, wie man hört, bisher untadelhaft gewesen seyn. (Die Koblenzer Zeitung vom 7 d. bringt einen bestätigenden Bericht über die hier gemeldete gräßliche That. Der Mörder heißt Christowsky, und hatte schon längere Zeit Bekanntschaft mit der Tochter der unglücklichen gemordeten Eltern. Der Mörder saß mit durchschnittener Kehle leblos auf einem Stuhle; in seiner Tasche fand sich noch ein mit Gift gefülltes Fläschchen; der Vater konnte nur noch mit schwacher Stimme nach Hülfe rufen. Ein zufällig vorübergehender Mann aus Neuwied, Namens Itschner, der gleich nach der schrecklichen That in das Haus ging, entsetzte sich bei dem Anblick der Leichen so sehr, daß er nach seinem Gasthofe zurückgekehrt, von einem Blutschlage befallen wurde, und nun fast ohne Hoffnung darnieder liegt. (Frankf. Journ.)

△ **Berlin**, 7 Dec. Der Magistrat und die Bürgerschaft der Stadt Osnabrück haben die hiesige Rechtsfacultät zu der Entscheidung der Frage aufgefordert, ob nach Ablauf des von den aufgelösten hannover'schen Ständen bewilligten Budgets, unter den gegenwärtigen Umständen, die Abgaben an den Staat auch ferner zu entrichten seyen. Wie man vernimmt, hat die Facultät dem Ministerium hievon Anzeige gemacht, welches jedoch nicht statthaft gefunden, daß sich die Facultät mit der Berathung solcher politischen Fragen beschäftige. — Die Angaben, die kürzlich einer Ihrer andern Berliner Correspondenten über den Besuch einzelner Vorlesungen auf hiesiger Universität gemacht, würden einer Berichtigung bedürfen, wenn sich das auswärtige Publicum überhaupt für einen so speciellen Gegenstand interessirte. Unerwähnt ist jedoch nicht zu lassen, daß dasjenige, was über die Vernachlässigung der Hegel'schen Philosophie gesagt wird, ganz unbegründet sey. Diese, die ihre Schüler nicht bloß in der philosophischen Facultät zählt, findet nach wie vor auch unter unsern jungen Theologen und Juristen ihre Verehrer. Namentlich aber gehören die rechtsphilosophischen Vorlesungen des Professors Gans zu den besuchtesten der Universität. — Der Flügeladjutant Sr. Maj. des Königs, Obrist v. Lindheim, ist von seiner Urlaubsreise zurückgekehrt und hat die Leitung des Militärcabinets wieder übernommen. Die an die Abwesenheit dieses verdienten Officiers geknüpften Gerüchte haben sich sonach als ungegründet erwiesen.

* **Posen**, 5 Dec. Seit gestern ist hier das — freilich unverbürgte — Gerücht allgemein verbreitet, unser berühmter commandirender General, Hr. v. Grolman, werde nach dem Rhein versetzt und sey bestimmt, dort ein Generalcommando zu übernehmen. Auch wird behauptet, nächstens würden zwei preußische Armeecorps mobil gemacht werden. Ein anderes, ebenfalls unverbürgtes Gerücht weist unserm Oberpräsidenten einen höhern Wirkungskreis bei der Centralregierung in Berlin an. Letzteres ist bei den allgemein anerkannten, ausgezeichneten Fähigkeiten des Hrn. Flottwell nicht unmöglich, doch würde unsere Provinz darunter sehr leiden, da es schwer halten dürfte, einen Administrationsbeamten von gleicher Tüchtigkeit zu finden. — Gestern ist unser Polizeidirector, Hr. v. Hohberg, plötzlich nach Berlin berufen worden, was Einige mit den schwebenden kirchlichen Wirren in Verbindung bringen wollen.

Schweden.

* **Stockholm**, 30 Nov. Der König präsidirte vor einigen Tagen dem Capitel des Seraphinenordens, bei welcher Gelegenheit der General Graf Tawast zum obersten Bevollmächtigten des Ordens ernannt wurde, ein Amt, welches in der Ordenshierarchie den dritten Rang einnimmt. — Der neue belgische Geschäftsträger, Hr. v. Ryckere, ist vor einigen Tagen hier angekommen und überreichte seine Beglaubigungsschreiben. — Der Bildhauer, Professor Göthe, ist vorgestern in einem Alter von 54 Jahren gestorben. — Der König hat seine Abreise nach den westlichen Provinzen Schwedens und Norwegens auf den 6 Dec. festgesetzt. Ein außerordentlicher Courier wurde deßhalb heute an die Gouverneure der Provinzen abgeschickt. Der König wird den Weg über Südermanland, Ostgothland, Nerike, Westgothland und Bohus nehmen, und am 21 Dec. in Christiania eintreffen.

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 30 Nov. Se. Maj. der Kaiser ist mit dem Herzog von Leuchtenberg heute aus Moskau hier wieder angekommen. — Die nordische Biene enthält ein Schreiben aus Moskau über die Ankunft des Kaisers daselbst, dem wir Nachstehendes entnehmen: „Das Erscheinen unserer Kaiser

in Moskau war immer durch ein für russische Herzen theures Ereigniß bezeichnet; so erfahren wir auch jetzt, daß die Großfürstin Maria Nikolajewna am 17 (29) October verlobt worden ist; alle hatten nur den einen feurigen Wunsch, Ihren erwählten Bräutigam zu sehen; wir wagten kaum zu hoffen, daß uns das Glück eines so freudigen Anblickes zu Theil werden würde, und unsere Wünsche wurden erfüllt: der Herzog v. Leuchtenberg ist in Moskau! Und wer ist mit ihm? Unser Kaiser! Er wollte seiner ersten Residenz ein Pfand seiner Liebe geben. Kaum zurückgekehrt von einer weiten beschwerlichen Reise erscheint er selbst, nach kurzer Erholung, unter uns, stellt ihn uns, seinen getreuen Unterthanen, selbst vor, und sagt: „Hier, meine guten Moskauer, ist mein fünfter Sohn, liebet ihn, er verdient eure Liebe.“ Wer wird durch eine so zarte väterliche Aufmerksamkeit nicht tief gerührt? Alle Herzen fliegen dem jungen Prinzen entgegen, alle Russen zählen ihn schon mit Freude zu dem gesegneten Hause Romanow. Und wie sollten wir Moskauer den nicht lieben, dem wir die Freude verdanken, unsere uns allen theure Großfürstin in Rußland zu behalten? Wissen wir nicht alle, wie feurig sie ihr Vaterland und ihre erhabenen Eltern liebt? In diesen Worten liegt das Pfand für das Glück dieser von dem zärtlichsten Vater herbeigeführten Verbindung. Man muß in Moskau seyn, um sich von dem allgemeinen einmüthigen Entzücken aller seiner Einwohner einen Begriff zu machen. Wir freuen uns und sind stolz, denn wir begreifen, daß der Kaiser, da er selbst mit dem erwählten Bräutigam hierherkam, denselben, so zu sagen, Rußland aneignen wollte. Wie jung, schön, wohlgebaut und herablassend ist er! Alle Blicke wandten sich auf ihn, als er an der Seite des Kaisers vom Palais aus in die Uspenskische Kathedrale ging; er sah, von wem Rußlands Kaiser bewacht wird, er sah, wie das Volk sich um ihn drängte, mit welchem Jubel es ihn begleitete, er sah die allgemeine ungeheuchelte Liebe; gewiß ward er gerührt und faßte eine eben so zärtliche Liebe für sein neues Vaterland, als dieses für ihn. Das zweitemal, wo wir das Glück hatten, den Kaiser zu sehen, war Abends im Theater. Ehe noch Se. Majestät in Moskau angekommen, waren schon alle Logen und Plätze im voraus in Beschlag genommen. Das Theater war bis auf den letzten Platz angefüllt. In den Logen saßen Personen der höheren Gesellschaft, und auf den Lehnstühlen der ersten Reihen Generale, Senateurs und hiesige höhere Beamte. Um halb 8 Uhr begann die Vorstellung der Oper „Askolds Grab.“ Se. Maj. der Kaiser trat in der Mitte des ersten Actes in seine Loge. Es ist unmöglich, unsere Empfindungen bei der Erscheinung unseres erhabenen Beherrschers und des in seiner Begleitung befindlichen schönen Jünglings zu schildern. Alle standen auf, und die Vorstellung ward durch ein von allen Seiten sich erhebendes lautes Hurrah unterbrochen. Der Kaiser verbeugte sich, und das Hurrah wiederholte sich noch einmal. Das Orchester spielte die beliebte Nationalhymne; alle Anwesenden hörten mit Rührung zu, indem sie ihre Blicke auf die kaiserliche Loge richteten, und als die Nationalhymne zum zweitenmal angestimmt wurde, geruhten Se. Maj. der Kaiser sich wieder zu erheben und mit sichtbarem Vergnügen diesen Ausdruck der Anhänglichkeit der Bewohner Moskau's aufzunehmen.“

Oesterreich.

Der österreichische Beobachter vom 8 Dec. bringt folgenden Artikel über die erfolgte Räumung des Kirchenstaates: „Se. Maj. der höchstselige Kaiser hatten, in Folge des von Sr. Heiligkeit Papst Gregor XVI an Allerhöchstdieselben gerichteten Ansuchens um Beistand, im März des Jahres 1831 einen Theil Ihrer in Italien befindlichen Streitkräfte in die päpstlichen Staaten einrücken lassen, um die durch revolutionäre Umtriebe und verbrecherische Auflehnung gegen die Person und rechtmäßige Autorität des Landesfürsten gestörte Ruhe wieder herzustellen. Nachdem der heilige Vater diesen Zweck nunmehr als erreicht betrachtet, haben Se. Heiligkeit, mit dankbarer Anerkennung der geleisteten Hülfe, an Se. Maj. den Kaiser das Ansuchen stellen lassen, die noch in den Legationen befindlichen k. k. Truppen aus dem päpstlichen Gebiete zurückzurufen. Se. Maj. der Kaiser haben demgemäß unverzüglich die erforderlichen Befehle zu ertheilen geruht, in Folge deren die k. k. Truppen am 20 Nov. ihren Rückmarsch von Catolica, dem äußersten von ihnen besetzten Punkte, angetreten haben und, nachdem sie am 30 desselben Monats Bologna verlassen hatten, sämmtlich in die k. k. Staaten zurückgekehrt sind.“

Handels- und Börsennachrichten.

New-York, 19 Nov. Actien der Vereinigten-Staaten Bank 121.

London, 6 Dec. Consols $93\frac{5}{8}$; spanische Fonds $16\frac{1}{2}$; portugiesische $30\frac{1}{2}$.

Paris, 8 Dec. Consol. 5proc. 110, 20; 3proc. 79, 85; Bankactien 2725; belg. Bank 1580; belg. Fonds 102; neap. Fonds 99, 65; span. $16\frac{1}{4}$; St. Germainer Eisenbahn 665; Versailler rechte $587\frac{1}{2}$; linke 230; Paris-Havre $922\frac{1}{2}$; Paris-Orleans 465; Straßburg-Basel 340; Sambre-Maas 435; Coupons Laffitte 1140 und 5550.

† Brüssel, 6 Dec. In der letzten Woche sind die Fruchtpreise auf den bedeutendsten Märkten Belgiens wieder in die Höhe gegangen. Um fernern Besorgnissen vorzubeugen, und die untern Classen zu beruhigen, hat daher die Regierung in der gestrigen Sitzung der Kammern folgenden Gesetzesentwurf vorgelegt. Bis zum 15 Aug. 1839 soll die Einfuhr von Roggen und Weizen, und von Roggen- und Weizenmehl von jeder Zollgebühr frei seyn, und nur ein Wagerecht von 50 Centimen für 1000 Kilogramme bezahlen. Bis zu derselben Zeit ist die Ausfuhr von Erdäpfeln und Erdäpfelmehl verboten. Werden die genannten Getreide- oder Mehlsorten zur See eingeführt, so genießen sie auch noch nach dem 15 Aug. 1839 das Recht der freien Einfuhr, wenn bewiesen wird, daß die einführenden Schiffe aus der Nordsee und dem baltischen Meere wenigstens einen Monat vor diesem Termin, und die Schiffe, die aus dem schwarzen oder azow'schen Meere kommen, wenigstens zwei Monate vor diesem Termine unter Segel gegangen sind. — Sind die Kammern nicht vereinigt, so wird es dem König allein frei stehen, den gedachten Termin zu verlängern; diese Verlängerung würde dann aber dreißig Tage nach der Vereinigung der Kammern aufhören. — Man wird sich ungesäumt mit diesem Gesetzesentwurfe beschäftigen, und seine wesentlichen Bestimmungen wahrscheinlich annehmen.

* Amsterdam, 7 Dec. $2\frac{1}{2}$proc. $53\frac{5}{8}$; 5proc. $100\frac{1}{3}$; Kansb. 24; Synd. $4\frac{1}{2}$proc. $94\frac{1}{4}$; $3\frac{1}{2}$proc. 79; 5proc. ostind. $98\frac{7}{8}$; Ard. $16\frac{3}{8}$; ruff. Hoper $68\frac{15}{16}$.

* Venedig, 7 Dec. Der Kaiser hat den Statuten der Eisenbahnen von hier nach Mailand die Sanction gegeben. (Morgen Näheres.)

Frankfurt a. M., 10 Dec. Metalliques $106\frac{7}{16}$; 3proc. $80\frac{1}{4}$; Bankactien 1793; Integr. $53\frac{1}{8}$; Ard. $3\frac{7}{8}$; Taunusbahn $264\frac{1}{2}$.

Augsburg, 12 Dec. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 72 P.; Augsburg-Münchener Eisenbahn 104 G.; Venezianer-Mailänd.-E.-B.-Act. 102 G.

Berlin, 8 Dec. 4proc. Staatsschuldsch. $102\frac{1}{2}$; 4proc. pr. engl. Obl. $102\frac{3}{8}$; Prämiensch. der Seeh. $68\frac{7}{8}$.

* Hamburg, 7 Dec. Der Getreidemarkt ist immer noch sehr lebhaft; indeß sind die Weizenpreise nicht weiter gestiegen; man will erst fernere Berichte von England abwarten. Roggen und Gerste sind aber um 5 und 3 Thaler höher gegangen. Eine merkwürdige Erscheinung ist die Verschiffung mehrerer Ladungen Kartoffeln nach den Vereinigten Staaten. In Colonialwaaren sind die Geschäfte auch noch ziemlich lebhaft; besonders ist viel Begehr nach Tabak, der so lange unter den Füßen lag, nun aber den Speculanten gute Rechnung gibt. — In Fonds war heute nichts zu thun; auch in auswärtigen Valuten wurde nur wenig gewechselt. London wieder niedriger notirt, war in langen Sichten zu lassen, in kurzen ausgeboten. Andere Devisen sehr träge. Disconto $3\frac{1}{4}$ Brief und Geld. Metall. $105\frac{1}{2}$; 3proc. 80; Bankactien 1484; Integr. $52\frac{1}{2}$; dän. 3proc. $71\frac{3}{8}$; schwed. 4proc. $98\frac{3}{8}$; norw. 4proc. $101\frac{1}{2}$; ruff. engl. 5proc. $106\frac{1}{2}$.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; J. A. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Ehrenbergs Infusorien-Werk.

* Wenn diese Blätter mit Gewissenhaftigkeit jede Nachricht mitzutheilen suchen, welche das Urtheil über einzelne Erdtheile und Länder und deren Bewohner festzustellen oder zu berichtigen dienen kann, so darf ein Werk nicht unbeachtet und unbesprochen bleiben, welches den Blick in eine neue Welt von Wundern eröffnet, die der Menschengeist bis jetzt kaum ahnete. Es verdient dasselbe aber auch darum allgemeine Beachtung, weil es, inmitten des fieberhaften Treibens und Drängens im litterarischen Verkehr, eine neue, hocherfreuliche Bürgschaft bringt, es sey die alte, den deutschen Buchhandel charakterisirende, wohlthätige Verbindung desselben mit dem unermüdlichen Fleiße deutscher Wissenschaftlichkeit noch nicht überall gelöst und zerstört durch die geldjagende Hast und Speculationswuth der neuern Zeit. Ja, als eine Erscheinung, die der Wissenschaft und dem Buchhandel verhältnißmäßig gleich große Ehre bringt und das Interesse eines jeden Gebildeten in Anspruch nehmen muß, begrüßen wir das längst erwartete dem Kronprinzen von Preußen gewidmete Prachtwerk Ehrenbergs: „Die Infusionsthierchen, als vollkommne Organismen. Ein Blick in das tiefere organische Leben der Natur. Nebst einem Atlas von 64 color. Kupfertafeln gezeichnet vom Verf. (Roy. Fol. Verlag von L. Voß, in Leipzig).“ — Tiefe und Höhe scheinen gleiche Ansprüche an den Menschen zu haben und in ihren letzten Beziehungen für ihn nur Eins zu seyn, nämlich ein All, erfüllt von unendlichem Leben, das sich in der Ferne, dort oben, als Sonnen, Planeten und Kometen, in der Nähe, hier unten, in polarischem Gegensatze als Monaden, Kugel- und Räderthierchen nach unwandelbaren Gesetzen gestaltet und bewegt. Denn wie über uns ein sternenbesäeter Himmel sich wölbt, von welchem das unbewaffnete Auge nur den geringsten Theil sieht und kennt, so bewegt sich um und unter uns ein unabsehbares Heer organischer Weltkörper in räumlichen Verhältnissen, die nur dem geschärften Sinne sichtbar und kenntlich werden; und wie der blasse Streif der Milchstraße sich vor dem Teleskop auflöst in zahllose Sterne, so löst sich vor dem Mikroskop der größte Theil der uns unbelebt und anorganisch scheinenden elementarischen Bestandtheile unsers Planeten in eine unaussprechlich große, ja, alle Zahl, die bis jetzt als im Raume vorhanden gedacht wurde, weit übersteigende Menge organischer, freier Lebensentwicklung fähiger Wesen. Eine lebendige Milchstraße durchzieht sie mit ihrem so lange räthselhaft gebliebenen Lichte den Ocean nach seiner Breite und Tiefe, während sie mit ihren Quellen bis in das feste Innere unserer Erde reicht. — Zu solchen Vergleichungen und Analogien veranlaßt und nöthigt Ehrenbergs treffliche Arbeit unabweislich; denn wie W. Herschel den Blick nach oben lenkte, und die Wunder des Sternenhimmels bis in die fernsten Fernen dem staunenden Menschengeschlecht enthüllte, indem er das Teleskop zum Werkzeuge des forschenden Geistes machte und zum Vermittler tieferer Welt- und Gotteserkenntniß, so erhebt Ehrenberg das Mikroskop erst zu seiner wahren Würde und Bedeutung, und lehrt auch in der nächsten Nähe die Geheimnisse und Wunder des göttlichen Haushaltes in den kleinsten lebenden Wesen uns mit so überzeugender Klarheit kennen, daß bald unsere Schulknaben von den „vollkommnen Organismen im kleinsten Raume“ sprechen werden, wie sie jetzt schon von den Monden des Uranus zu reden wissen. Ehrenberg und Herschel werden und müssen daher künftig neben einander genannt werden, wenn es gilt, den gesegneten Fleiß der Naturforschung im Größten wie im Kleinsten zu bezeichnen und zu würdigen. Unsere Zeit aber und unser Volk mag stolz seyn, zwei solche Männer die Ihrigen nennen zu können; nur erkläre sich ihr Stolz zur Nacheiferung im Selbstforschen, denn nur dann ist er solcher Geister würdig. — Doch wir eilen zu dem Belege unserer Behauptungen aus der Schrift selbst, und bedienen uns dabei meist der Worte des Verf., dem sein freundlicher Genius, neben so vielen Vorzügen, auch die Gabe der Mittheilung in hohem Grade verliehen hat, so daß es uns nicht leicht beikommen kann, Besseres an die Stelle seiner Worte zu setzen. — Nicht etwa nur in faulenden Pfützen und trüben, stehenden Gewässern, sondern auch und vorzüglich in den reinen und klaren, in Quellen, Flüssen, Seen und Meeren, in stark sauern und salzigen Feuchtigkeiten der verschiedensten Erdzonen, oft auch in den innern Flüssigkeiten der lebenden Pflanzen und Thiere, zahlreich im Körper des lebenden Menschen, ja wahrscheinlich auch periodisch getragen im Wasserdunst und Staube der ganzen Atmosphäre der Erde gibt es eine, den gewöhnlichen Sinnen des Menschen unbemerkbare Welt sehr kleiner organischer Wesen, die man seit etwa 70 Jahren Infusorien nennt. Im Treiben des gewöhnlichen Lebens geht man an diesem geheimnißvollen unermeßlichen Reiche des lebendigen Kleinen ohne Erkenntniß und Theilnahme vorüber. Ueber alle Erwartung groß sind aber diese Verhältnisse für den stillen Beobachter, welcher mit Hülfe vergrößernder Gläser sie sich näher bringt. In jedem Tropfen stehenden Wassers erkennt man nicht selten mit Hülfe des Mikroskops munter bewegte Körper von 1/96 bis unter 1/2000 Linie Größe des Durchmessers, die oft so gedrängt beisammen leben, daß ihre Zwischenräume kaum so groß sind, als ihre Durchmesser. Nimmt man den Tropfen, obschon er größer ist, nur zu 1 Kubiklinie Inhalt, so berechnet man leicht und ohne Uebertreibung, daß ein solcher mit den Kubikzahlen der Menge jener Größen, das ist mit Hunderttausenden bis zu tausend Millionen Thierchen bevölkert ist. Ueberdenkt man sich nun die Summe des Lebens eines größern Wassergefäßes oder gar eines Grabens und Teiches, und berechnet man, daß nach vielen Beobachtern der Meere und namentlich des Meerleuchtens, selbst ganze Strecken des Oceans eine ähnliche Massenentwicklung mikroskopischer Organismen periodisch erkennen lassen, so ergeben sich, auch bei viel größer angenommenen Zwischenräumen, Zahlen und Verhältnisse des dem bloßen Auge unbemerkbaren Lebens auf der Erde, die jene unscheinbaren, nur dem bewaffneten Auge des Naturforschers in ihrem Detail erkennbaren Infusorien zu einem der würdigsten Gegenstände des Nachdenkens und der wissenschaftlichen Forschung erheben. Diese wunderbar große, dem Menschen verhüllte Welt des Lebendigen ist seit ihrer ersten Ahnung und Entdeckung unter der Feder leicht bewegter und phantastischer Schriftsteller oft als eine monströse Geisterwelt geschildert worden; andere haben sie aus einem spielenden Uebermuthe der bildenden Naturkraft abgeleitet; und noch im Jahr 1820 wurde von einem sonst verdienstvollen Manne die Zauberkraft geschildert, die einige von

ihnen besitzen sollen. Aber es ist nicht bloß das Mystisch-Wundervolle, Abenteuerliche und Sonderbare der Formen und ihrer Kleinheit gewesen, was das Interesse vorzugsweise erregte; vielmehr haben die Infusorien in bei weitem höhern Grade, durch ihre physiologischen, höchst wunderbaren Eigenthümlichkeiten alle Freunde des Wissens von Leibnitz und Boerhave an bis auf unsere Zeit beschäftigt, ja sie mußten nothwendig das Interesse aller denkenden Menschen gewinnen; denn es wurde ja eine Menge der wunderbarsten Eigenschaften, als: mutterlose Entstehung aus anorganischen Stoffen, gränzenloser, proteischer Formenwechsel, Verwandlung in Pflanzen, Unzerstörbarkeit in Feuer und Licht, Bewegung ohne Bewegungsorgane, zaubernde Wirksamkeit in die Ferne, ja, sogar wirkliches Aufleben nach dem wirklichen Tode und dergl. m. von ihnen zum Theil bis auf die neuste Zeit behauptet. — Diese schon durch ihre Menge so bedeutend erscheinenden Naturverhältnisse näher zu beleuchten und zu prüfen, das Fabelhafte von dem Wirklichen zu sondern und das Letztere in eine systematische Uebersicht zu bringen, war, neben Anderm, die stille Aufgabe unsers Verfassers seit einer langen Reihe von Jahren, deren Lösung er auch auf seinen wissenschaftlichen Reisen in Afrika und Arabien (1820) und später (1829) mit A. v. Humboldt in Nord- und Hochasien unverrückt im Auge behalten hat. Das Endresultat seiner mit unaussprechlicher Genauigkeit und unermüdetem Fleiße angestellten Forschungen liegt in diesem Werke vor, als dessen Vorläufer die in den Verhandlungen der Akademie der Wissenschaften zu Berlin seit 1828 über denselben Gegenstand gehaltenen umfangreichen Vorträge anzusehen sind. Es sind demnach diese Forschungen nicht das zufällige Ergebniß eines glücklichen Augenblicks, sondern die allmählich gereifte Frucht beharrlicher, durch lange Zeiträume und durch verschiedene Welttheile verfolgter Bemühungen, welche zunächst zu zwei bisher nicht vorhandenen, wenigstens nie erwiesenen Ansichten für die Naturforschung im Allgemeinen geführt: 1) zur Erkenntniß einer bis an die letzten Gränzen selbst der künstlich gesteigerten Sehkraft durchgreifenden, in allen Hauptsystemen vollendeten und sich nicht abstufenden thierischen Organisation; 2) zur Erkenntniß eines unerwartet großen directen Einflusses der mikroskopischen Formenwelt auf die unorganische Natur. Die Folge der ersteren ist unter andern auch eine immer größere und überaus große Unwahrscheinlichkeit der Existenz einer generatio spontanea oder mutterlosen Erzeugung organischer Körper. — An den Infusorien selbst wird eine große Reihe höchst merkwürdiger Eigenschaften und Verhältnisse durch genaue und zuverlässige Nachrichten theils bestätigt, theils neu nachgewiesen, welche zum Theil ein großes physiologisches Interesse in Anspruch nehmen, und von denen wir die wichtigsten hier kürzlich mittheilen: 1) Alle Infusorien sind organisirte, zum großen Theil, wahrscheinlich alle, hochorganisirte Thiere. 2) Sie bilden nach ihrer Structur zwei scharf gesonderte Classen. 3) Ihre Existenz ist in vier Welttheilen und im Meere nachgewiesen, und es folgt ihre geographische Verbreitung den schon bei andern Thieren nachgewiesenen Gesetzen. 4) Unsichtbare kleine Infusorien färben durch ihre zahllosen dicht gedrängten Mengen ausgedehnte Wassermassen mit auffallenden Farben und verursachen eine Art des Meerleuchtens durch eigene Lichtentwicklung. 5) Sie bilden, einzeln unsichtbar, eine Art der Dammerde durch dicht gedrängte lebende Massen; und da zu einem Kubikzoll Erde oft mehr als 41,000 Millionen einzelner Thiere gehören, so geben die Infusorien die größten numerischen bekannten Verhältnisse des selbstständigen Lebens, und bilden die Hauptzahl, vielleicht die Hauptmasse der thierisch belebten Organismen auf der Erde. 6) Die Infusorien haben die in der ganzen organischen Natur bis jetzt bekannte größte Zeugungskraft; denn bei ihnen ist die Möglichkeit zur Vervielfältigung des Einzelnen bis zu einer Million in wenigen Stunden. 7) Die Infusorien bilden durch ihre Kieselschalen unzerstörbare Erden, Steine und Felsmassen, und man kann aus ihnen mit Kalk oder Soda Glas bereiten, kann schwimmende Ziegelsteine aus ihnen fertigen — die schon die Alten kannten — sie als Feuersteine benützen, wahrscheinlich Eisen aus ihnen bereiten, mit ihnen als Tripel poliren, als Ocker färben, als Dammerde düngen, auch aus ihnen gebildetes Bergmehl gegen den Hunger als unschädliche Füllung anwenden. 8) Sie schaden zuweilen, und allein, wie es scheint, durch Tödtung der Fische in Teichen, durch Verschlämmung des klaren Wassers und durch Sumpfgeruch; daß sie Pest, Cholera und andere Krankheiten bedingen, ist unwahrscheinlich, und nie glaubwürdig nachgewiesen, da sie Niemand mit den kleinen Krätz- und Eitermilben verwechseln wird. 8) Die Infusorien sind, so weit die Beobachtung reicht, schlaflos. 9) Sie bilden unsichtbare Eingeweidewürmer der Menschen und Thiere, auch wenn man die Spermatozoen — auf deren Beobachtung Prof. Rud. Wagner schon seit Jahren unermüdeten Fleiß mit eminentem Scharfsinn verwendet — davon ausschließt. 10) Die unsichtbaren Infusorien haben selbst Läuse und Eingeweidewürmer, und die Läuse derselben wieder erkennbares Ungeziefer. 11) Im Allgemeinen verhalten sich die Infusorien gegen alle äußeren Einflüsse den größeren Organismen ziemlich gleich. 12) So leicht auch das Gewicht der unsichtbaren Infusorien ist, so ist es doch berechenbar und gewogen; aber allerdings mag der leiseste Luftzug mit solchen Körperchen, wie mit Wasserdunst spielen, und sie wolkenweise in die Atmosphäre erheben. 13) Die Beobachter, welche das plötzliche Entstehen der kleinsten Organismen aus Urstoffen gesehen zu haben vermeinen, haben die sehr zusammengesetzte Structur derselben ganz übersehen. 14) Die wunderbare stete Formveränderung einiger Infusorien hat sich auf Gränzen und organische Gesetze zurückführen lassen. 15) Die Kraft der Infusorien-Organisation ist durch ein starkes Kaugerüst mit Zähnen in ihrem Mund anschaulich bezeichnet; auch haben sie völlig deutliche Geistesfähigkeiten (?!), wie andere Thiere. 16) Die Infusorien-Beobachtung hat eine schärfere Begriffsbestimmung des Thieres im Allgemeinen herbeigeführt, wonach sich alle Pflanzen und Mineralien, durch Mangel der thierisch-organischen Systeme scharf und streng scheiden. — Bei Feststellung dieser überraschenden Resultate, vor denen wohl selbst die Zweifel und Einwürfe des französischen Akademikers Turpin verstummen werden, ist „Fleiß und Treue in den Thatsachen und Fülle in den Beobachtungen" der Wahlspruch des Verfassers gewesen, wie man das nach seinen früheren Arbeiten wohl erwarten durfte; jede Seite des 133 Bogen starken, von Hirschfeld wahrhaft splendid gedruckten Textes, so wie jede der mit meisterhafter Genauigkeit von ihm selbst gezeichneten 64 sauber gestochenen Kupfertafeln liefert dafür schlagende Beweise. Nun ist es Sache der Wissenschaft, die gewonnenen Ergebnisse unbefangen zu prüfen und ihnen, sofern sie in der Wahrheit gegründet sind, weitere Folgen zu geben; kein Gebildeter aber wird dem Verfasser seine Aufmerksamkeit und dankbare Beachtung versagen können für die Gewissenhaftigkeit und ausdauernde Liebe zur Wahrheit, mit welcher er seine

Aufgabe gelöst, so wie für die Bescheidenheit, mit welcher er sie vorlegt.

Englische Caricaturen.

Von dem bekannten Caricaturenzeichner H. B. sind wieder vier neue Blätter erschienen. Eines derselben stellt Lord Brougham als Apollo dar, eine Figur von unwiderstehlicher Komik, wie er den Satyrn Lord Melbourne, Lord Glenelg und Hrn. Spring-Rice befiehlt, den Lord Durham, als Marsyas, lebendig zu schinden. Der schlaue Ausdruck in dem Gesichte des Kanzlers der Schatzkammer, der das unglückliche Opfer an den Baum bindet, das halbwache Hinstarren des Colonialministers (die Torypresse zieht ihn bekanntlich wegen einer gewissen Schläfrigkeit auf, und will sogar wissen, er sey bei der Krönungsfeierlichkeit im Sommer eingeschlafen) und der verächtliche Blick des Premierministers, der ein furchtbares Rasirmesser schwingt, sind meisterhaft gegeben. Auf einem andern Blatte hält der Premierminister ein Schläfchen in einem Armstuhl. Neben ihm, auf der einen Seite, steht Lord Brougham, der ihn mit einem Hebebaum, auf welchem das Wort „Faction" steht, aufwecken will; aus seinem Munde gehen die Worte: „Ich möchte wohl, wenn ich nur könnte." Auf der andern Seite steht der Herzog v. Wellington in würdiger Haltung, der gleichfalls mit einem die Inschrift „Großmuth" führenden Hebebaum bewaffnet ist, und die Worte spricht: „ich könnte wohl, wenn ich nur wollte." — Bei dieser Gelegenheit wollen wir mit ein paar Worten einiger älteren Caricaturen gedenken, die uns in diesen Tagen zu Gesicht gekommen sind. Eine derselben bezieht sich auf Hrn. Hume's berühmte Motion gegen den Orangistenverein. Joseph Hume, eine derb hausväterliche Gestalt, mit quer sitzendem Bonaparte-Hut und in kurzen Beinkleidern, hat den Stock erhoben und stößt mit dem Fuß den Korb einer alten Orangehändlerin um. Dabei ruft er: „Fort, ihr Orange-Pack! man hat euch hier schon zu lange den Platz versperren lassen." Neben Hume steht begütigend Lord J. Russell, „Lord Hänschen," eine kleine schmächtige Gestalt, dessen mildes dürres Dorfschullehrergesicht auf allen Blättern wiederkehrt. „Hr. Büttel!" sagt er zu Hume, „behandelt die armen alten Weiber nicht so hart; überlaßt sie uns, und wir wollen Euch bald den Weg säubern." Lord Melbourne, eine stattliche fashionable Figur, spricht nach der andern Seite: „gute Leute! man will euch euren Orangehandel hier nicht länger treiben lassen; so hört auf den Rath eines Freundes, und geht in Gottes Namen!" Bei der alten Krämerin, welcher Hume den Korb umstößt, blickt unter der englischen Grisettenhaube ein großer weißer Schnurrbart hervor. Sprechende Porträtähnlichkeit! Sie packt zusammen, blickt mürrisch auf Hume und spricht: „Ich gehe, aber es ist hart!" Eine zweite Händlerin (Lord Roden) hat ihren Korb schon aufgehoben. Mehrere andere alte Weiber sind auf dem Rückzug begriffen, und Orangen rollen auf dem Pflaster herum. Hinter Hume stehen aber einige Höckerinnen, die ebenfalls ihren Kleinhandel treiben. Die eine hat die Arme in die Seite gestemmt, und ruft: „Wir rühren uns nicht von der Stelle, das ist klar. Hurrah die Derry-Jungen!" — Ein zweites Blatt mit der Unterschrift: „Klein-Rothkäppchens Begegnung mit dem Wolf", zeigt Russell als bescheidenes Landmädchen mit einem Körbchen am Arm; O'Connell, zwei Köpfe größer als Russell — „ein Bursche mit einem patzigen irischen Gesicht", wie er sich unlängst selbst nannte — trägt modischen Mantel und Hut, aber die Wolfskrallen und ein langer Wolfs s c h w e i f schauen hervor, und mit einer Wolfspfote streichelt er das Mädchen, das schüchtern liebevoll zu ihm aufblickt, zärtlich unterm Kinn. — Ein drittes Blatt, von vortrefflicher Ausführung, betrifft die irische Municipalbill. Die Tories haben so eben beschlossen, die Corporationen der irischen Städte lieber ganz aufzuheben, als zu reformiren. Der Stuhl eines feisten Lordmayors ist umgeworfen, und die Conservativen drängen ihn und sein ganzes Collegium zur Thüre hinaus. Graham ruft: „Hinaus mit ihnen!" Lord Stanley, ein hübscher Mann, hat den massiven Corporationsscepter (mace) an dem dicksten Leibestheile des Mayors wie einen Hebel angesetzt; Generalmajor Hardinge, an dem linken Armstumpfe kenntlich, schiebt mit seinem tapfern Degen an des Mayors Haarbeutel; Peel legt ihm mit einer douce violence die Hand auf die Schulter, und spricht: „Es thut mir leid, Hr. Mayor! aber die Zeit ist jetzt gekommen, wo man summarisch mit den Corporationen verfahren muß." (Worte aus seiner Parlamentsrede). Ueber den unglücklichen Corporatoren, deren einer wehmüthig zurückblickt, liest man die Worte: „Was? keine Lordmayors mehr! keine Citpfeste mehr! das ist ärger als Hochverrath; das ist Einbruch!" — Auf der andern Seite stehen die Minister mit Gebärden der Bestürzung. Lord J. Russell ruft, wie im Parlament: „Reformirt, ihr Herren, aber zerstört nicht!" Lord Morpeth, mit einer eigenthümlich komischen Kopfbildung, jammert: „Gentlemen, Gentlemen! habt ihr keine Achtung für wohlhergebrachte Rechte und verbriefte Privilegien, für alte Corporationsrechte?" Hr. Spring-Rice, mit sehr steifer Haltung und grämlichem Gesicht, fragt höhnisch: „Wer sind nun die Destructiven?" — Die Conception des Blattes, das die Unterschrift trägt: „Ehrlich Spiel" („a fair game" — was Sir R. Peel während seines Ministeriums so oft verlangte) ist vorzüglich glücklich. Die Minister spielen das in England beliebte Pflockspiel; die Conservativen sehen zu. Rechts stehen Pflöcke aufgerichtet: einer mit der Reichskrone, der andere mit Grafenkrönlein. Beide stehen aufrecht; ein dritter mit den Insignien der Hochkirche ist im Sinken, die „ostindische Compagnie" liegt am Boden, die „Corporationen" wanken. Russell zielt gerade mit einem höchst drolligen Ausdruck; Melbourne ruft ihm zu: „Nun, Johny, ziel' gut!" Hume, der nebenan steht, nimmt mit zugeblinztem einem Auge das Visier. Im Hintergrunde steht O'Connells kolossale Figur mit einem großen Prügel über die Schulter und vergnügt lachendem Ausdruck. Den aufgesteckten Pfählen zunächst sieht man Wellington mit dem langen ernsten Gesicht und Peel neben einander stehen. Der Herzog spricht: „Was doch diese Bursche eine eigene Geschicklichkeit (knack) im Umwerfen besitzen!" Peel antwortet: „Besonders der, welcher jetzt den Stock wirft. Seht nur, wie sanft und artig er es macht!" Den Whigs näher flüstern Graham und Stanley zusammen. Stanley mit vorgehaltener Hand: „Um Euch die Wahrheit zu sagen, Graham! ich meine, zwischen diesen Burschen da rechts und links sind wir häßlich in die Patsche gerathen." In der Mitte der Zeichnung sieht man abgewandt einen Mann, der nach englischen Begriffen als außer den Parteien stehend betrachtet wird. An dem Frack, den gespreizten Beinen, dem rundlichen Rücken, dem großen Fleischwulst um die Ohren und dem Fischbeinhut erkennt ihn jeder Engländer auf den ersten Blick. Er hält im linken Arm vorräthige Stöcke, spricht aber bedenklich: „Wenn dieß ehrliche Spiel noch eine Weile so fort-

geht, bin ich verloren.“ Zwischen den zwei Stäben mit der Krone und den Krönlein geht Sir Francis Burdett indignirt davon; es sieht aus, als wollte der Podagrist sie als Krücken benützen. — Eine andere Caricatur zeigt den genannten Sir Francis, wie er als Don Quixote gegen eine Windmühle ansprengt, welche O'Connell mit einem hohnlächelnden breiten Gesicht in Bewegung setzt. Auf den Flügeln der Mühle liest man die Worte: „Whigs und Radicale; Repealer und Rockiten (d. h. Anhänger des Capitäns Rock — der Personification der irischen Demagogie); Dissenter und Ungläubige; Juden und Jesuiten;“ in der Mitte das gekreuzte Todtenbein. Im Hintergrunde weint Sancho Panza auf seinem Grauen über die Narrenstreiche seines Herrn. — Diese Zeichnungen von H. B. belaufen sich schon auf viele Hunderte.

Canada und die Vereinigten Staaten.

** **Washington**, 8 November. Canada ward zum zweitenmal dem Bürgerkrieg preisgegeben. Betrachten wir die dortigen Verhältnisse etwas näher. Eine große Ueberlegenheit an materiellen Kräften ist zwischen England und Canada nicht vorhanden. Die Bevölkerung von Canada ist ungefähr so groß, als die amerikanische zur Zeit der Unabhängigkeitserklärung war, wenn man von den drei Millionen, welche damals die dreizehn Vereinigten Staaten zählten, die 1,200,000 Sklaven abrechnet, die man nicht einmal als eine ganz neutrale Partei betrachten konnte. Die Macht, welche England nach Canada senden kann, dürfte nicht leicht mehr als dreißigtausend Mann betragen, und gegen diese könnten die Canadier leicht 60 bis 70,000 aufbringen. *) Beim Ausbruche des Freiheitskrieges zählten die Rebellen von Massachusets — die übrigen Staaten hatten sich nicht einmal gegen die Regierung erklärt — nur 20,000 Minutenmänner, **) wogegen jetzt die Canadier eine Volksmasse von dreißig- bis vierzigtausend Menschen aufbieten können. Zudem schwebt den Canadiern das Beispiel der Vereinigten Staaten vor, und sie können sich zu jeder Zeit die nöthigen Kriegsvorräthe, welche die Amerikaner beim Ausbruche der Revolution mühsam vom Vorgebirge der guten Hoffnung holen mußten, ***) aus den Vereinigten Staaten verschaffen. Die Allianz zwischen Frankreich und Amerika kam erst nach der Gefangennehmung des Generals Bourgoyne zu Stande, und hat den Amerikanern überhaupt nur zu Ende des Kriegs, hauptsächlich in Virginien, wichtige Dienste geleistet. Dagegen ist die Hülfe eines mächtigen Nachbarstaates, dessen Communication mit dem Feinde nicht durch eine Seemacht abgeschnitten werden kann, wenn auch nur vom Volk und nicht von der Regierung ausgehend, ungleich wichtiger, und es ist die geographische Lage von Canada — ein paar Städte und Dörfer zwischen Eismassen, Urwäldern und Binnenmeeren hingeworfen — zur Vertheidigung ungleich geeigneter, als das Terrain der Vereinigten Staaten. Es sollten unsere Whig- oder besser Tory-Journale überhaupt nicht mit solcher Verachtung von dem „rebellischen Gesindel“ sprechen, denn es stehen dem mit Zähnen zur Welt gebornen, 50jährigen amerikanischen Riesenkinde selbst noch Revolutionen bevor. Unsere Aristokraten kennen noch immer nicht die Tendenz ihrer eigenen Institutionen und den Charakter des eigentlichen amerikanischen Volks westlich der Alleghanygebirge. Uebrigens ist es noch merkwürdig, daß die erste Eroberung Canada's hauptsächlich eine Handelsspeculation der Neu-Engländer war, welche die englische Regierung später unterstützte; sollten es wieder Neu-Engländer seyn, die dieselbe Provinz den Engländern zu entreißen bestimmt sind? Und besteht hierin die retributive ewige Gerechtigkeit?

** **Washington**, 16 Nov. Es ist jetzt ausgemacht, daß der canadische Aufruhr von sehr ausgezeichneten, d. h. reichen Amerikanern begünstigt wird. Ihr Hauptsitz ist, wie Sie bereits aus englischen Blättern ersehen haben werden, in New-York, wo die Rebellen geheime Gesellschaften bilden, mit welchen kleinere in allen bedeutenden Orten der Union bestehende Verbriederungen in Verbindung stehen. Jetzt, da die canadische Revolution nicht von Franzosen, sondern von Amerikanern ausgeht, wird sie historisch bedeutend; denn wer sich an die Geschichte des amerikanischen Befreiungskrieges erinnert, der wird die Standhaftigkeit und Ausdauer kennen, mit welchen diese Menschen jedes Ungemach, jedes Unglück, jeden Schlag des Schicksals erduldeten, und immer wieder zu den Waffen griffen, um nach hundertfachen Niederlagen endlich doch den Sieg zu erringen. Wie oft verkündeten damals nicht die englischen Blätter die gänzliche Unterdrückung des Aufstandes, die Vernichtung der Rebellen, die Rückkehr zum Gehorsam und dergl., und wie sehr schadeten damals der englischen Regierung die übertriebenen Berichte von der Zahl der königlichen Freiwilligen, von ihrem Eifer, ihrer Bewaffnung u. s. w. Gewiß wird sich jetzt dasselbe Schauspiel und mit demselben Erfolg wiederholen, denn die Geschichte wie die Erfahrungen einzelner Menschen haben von jeher die nachfolgenden Generationen nicht zu belehren vermocht. Ihre Lehren sind die Ausbeute einzelner Gelehrten; auf die Völker haben sie bis jetzt nur einen sehr geringen Einfluß geübt. Dadurch, daß die leitenden Agenten des canadischen Aufruhrs aus einem sicheren, dem Feind unzugänglichen Port die Angelegenheiten ihres Landes leiten können, wird derselbe ohne einen Krieg zwischen England und den Freistaaten wirklich ununterdrückbar, und diesen kann jetzt England bei seiner Stellung im Orient und in Indien, und bei der zweifelhaften Lage der Antillen nicht wagen, obschon derselbe eben jetzt zu einer Lebensfrage für die Union selbst werden könnte. Unsere Union und unsere Constitution stehen noch lange nicht so fest, als die Meisten glauben, wie dieß schon der Trennungsversuch im letzten Kriege mit England (die Convention von Hartford im Staate Connecticut) und die Nullification des Tarifs von Süd-Carolina im Jahr 1832 deutlich genug bewiesen. Unsere Demokraten gehen, und zwar nicht ohne Grund, von der Ansicht aus, daß das englische Torywesen und die amerikanische Volksherrschaft bei der stets steigenden Communication und Wechselwirkung zweier einander so verwandten Länder nicht gleichzeitig fortbestehen können, so wie unsere Aristokraten mit trüben Blicken auf die englischen Volksversammlungen hinübersehen, die ihrer aufkeimenden Herrschaft durch ihr böses Beispiel den Untergang drohen; denn leider gibt es hier keine Dragoner. Welchen Einfluß hatte nicht die Reformbill auf unsere Wahlen und den Gang unserer Regierung! Wie fühlen wir nicht doppelt jeden Stoß, den die Tories oder die

*) Das größte Heer, welches England gegen die Rebellen zur Zeit des Unabhängigkeitskriegs aussandte, bestand nur aus 50,000 Mann. Botta „Storia della guerra dell' independenza degli Stati uniti d'America.“

**) Der Name Minutenmänner rührte von ihrer Verpflichtung her, zu jeder Minute bereit zu seyn, sich zu schlagen.

***) Graham's history of the United States. London 1836.

Radicalen in England erleiden! Bei einem Kriege mit England würde die aristokratische Opposition, welche von jeher die antinationale Partei war, wie im Jahr 1812, entweder geradezu mit dem Feinde gemeinschaftliche Sache machen, oder doch unthätig bleiben. Man weiß, daß der Gouverneur von Massachusetts den Milizen, die um Waffen baten, um einen bevorstehenden Angriff der Engländer zurückzutreiben, mit den Worten antwortete: „die weiße Fahne beschützt euch besser als jede Waffe!" (the white flag is your best protection!) — Daher arbeiten denn auch hauptsächlich die der jetzigen Administration ergebenen Patrioten auf die Unabhängigkeit Canada's hin, um sich von dieser Seite wenigstens gegen den englischen Einfluß sicher zu stellen; gewiß aber ist es Verleumdung, wenn unsere eigentlichen Toryblätter behaupten, „es haben dieselben bedeutende Summen von einer nordischen Macht zur Verfügung erhalten, um den englischen Einfluß auf allen Colonien zu Grunde zu richten. Uebrigens ist es unserer Regierung hier ein Räthsel, wie Lord Durham in einem so unglückschwangern Moment die Regierung einer Provinz verlassen, oder das englische Ministerium geradezu sitzen lassen kann, wie ein erzürnter Liebhaber eine spröde Schöne. Eine Handlung dieser Art unter solchen Umständen ist wirklich Hochverrath, und wir ersehen hieraus, daß sich ein englischer Lord noch immer mehr herausnehmen darf, als ein amerikanischer Präsident.

[4286–88] **Bekanntmachung.**

Johann Franz Reuter, Nicol. Reuter und Johann Reuter von Biberebren sind schon beim Ausbruche des französischen Revolutionskrieges als Soldaten in das Feld gezogen, ohne daß seitdem von ihrem Leben oder Tod etwas verlautet hätte. Dieselben oder ihre legitimen Erben werden demnach auf Antrag der nächsten Verwandten hiemit aufgefordert,

binnen einem halben Jahre a dato

sich hierorts zu stellen, oder durch gehörig legitimirte Bevollmächtigte die ihnen zugefallenen Erbtheile in Empfang nehmen zu lassen, widrigenfalls dieselben ihren nächsten Anverwandten gegen Caution verabfolgt werden würden.

Aub, den 17 November 1838.

Königliches Landgericht Röttingen.

Römer, Landrichter.

[4498—4500] **Ediktalladung.**

Oberndorf a. N. im Königreiche Würtemberg.

Der königl. bayerische Kammerherr und erbliche Reichsrath, Freiherr Karl v. Lotzbeck zu Augsburg, ist im Besitze einer unterm 11 März 1777 von den Vorstehern der Gemeinde Schramberg, diesseitigen Gerichtsbezirks, gegen den Gürtler und Zunftmeister Franz Xaver Matthias Gaeß in Freiburg über eine Anlehenssumme von sechstausend Gulden Reichswährung ausgestellten, nach dem Tode des Glaubigers aber bei dessen Verlassenschafts-Theilung unterm 29 Mai 1802 von Dr. Kern, Magistratsrath und Kanzlei-Director in Freiburg, als hiezu eigens Bevollmächtigten, an den Handelsmann Johann Baptist Gaeß daselbst im verminderten Schuldbetrag von 4000 fl. abgetretenen und unterm 1 Septbr. 1809 im gleichen Schuldbetrag von 4000 fl. sammt den vom 11 März 1808 an rückständigen Zinsen durch Cession des Joseph Sautier zu Freiburg im Breisgau auf ihn übergegangenen Schuldverschreibung, ohne daß er jedoch nachzuweisen vermöchte, auf welche rechtsgültige Weise die fragliche Schuldforderung im Betrag von 4000 fl. von Johann Baptist Gaeß mittelbar oder unmittelbar auf Joseph Sautier, seinen Cedenten, übergegangen sey, wozu ihm eine von der obersten Justizstelle deßfalls ergangene Beweisauflage verpflichtet. Es ergeht daher auf Ansuchen des Rechtsfreunds des königl. bayerischen Kammerherrn und erblichen Reichsraths Freiherrn Karl von Lotzbeck, Oberjustiz-Procurators Dr. Gmelin in Tübingen, an alle diejenigen, welche etwa vom 29 Mai 1802 bis 1 Septbr. 1809 die fragliche Capitalforderung in dem verminderten Betrag von 4000 fl. durch Cession erworben zu haben vermeinen sollten, oder deren Erben, die Aufforderung, ihre dießfallsigen Ansprüche um so gewisser binnen der unerstrecklichen Frist

von 45 Tagen

vor der unterzeichneten Stelle rechtsgenüglich nachzuweisen, als sie nach deren fruchtlosem Ablauf mit allen und jeden Ansprüchen an mehrgedachte Capitalforderung im Betrag von 4000 fl. für immer ausgeschlossen werden würden.

So beschlossen im königl. würtemb. Oberamts-Gerichte

Oberndorf, den 29 Novbr. 1838.

Rieger.

[1389] Empfehlenswerthe

Weihnachtsgeschenke,

welche in der **Dieterich**'schen Buchhandlung in **Göttingen** erschienen und in allen Buchhandlungen, *Augsburg* bei *M. Rieger, Himmer; München* bei *Joh. Palm, Hofbuchhandlung, Jos. Lindauer* etc. vorräthig sind:

Bürgers, G. A., sämmtliche Werke. Vollständige Ausgabe in 1 Bande, herausg. von A. W. Bohtz. 2 Rthlr. 8 gGr. od. 4 fl. 12 kr.

Hogarths Werke, mit Erklärungen von Lichtenberg. 14 Hefte. 8 Rthlr. od. 14 fl. 24 kr.

Lichtenberg, G. Chr., vermischte Schriften, 9 Theile. 4 Rthlr. 12 gGr. od. 8 fl. 6 kr.

Grimm, Gebr., Kinder- und Hausmährchen. 2 Bände geb. mit 2 Stahlstichen 4 Rthlr. od. 7 fl. 12 kr.

Denkmäler der alten Kunst, nach Anordnung von K. O. Müller, gezeichnet u. radirt von H. Oesterley. Band I, Heft 1 — 5. Band II, Heft 1. geh. 5 Rthlr. oder 9 fl.

Raff, G. C., Naturgeschichte für Kinder, mit illumn. Kupfern geb. 2 Rthlr. oder 3 fl. 36 kr.; mit schwarz. Kupfern geb. 1 Rthlr. 16 gGr. oder 3 fl.

[4554] **Naturgeschichte durch Anschauung.**

Die jetzt bei **Herold in Hamburg** erschienenen:

Wandtafeln der Säugethiere, nach Cuvier entworfen von H. Biow, 1ste Lief. Subscriptionspreis 16 gGr. ausgemalt 1½ Rthlr.

Synoptisches Wandgemälde des Thierreichs, nach Cuvier entworfen von H. Biow. 1ste Lief. 16 gGr., ausgemalt 1½ Rthlr.

verdienen als noch nicht vorhanden die Ansicht der HH. Schuldirectoren, so wie sie jedem Hause als nützliches und angemessenes Geschenk zu empfehlen sind. — Ausführlichere Anzeigen sind durch jede Buchhandlung zu erhalten.

[4481] Bei **F. H. Köhler in Stuttgart** ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Vademecum für Aerzte.

In einer Sammlung medicinischer Anekdoten und Curiositäten.

2 Thle. br. 1 fl. od. 14 gr.

Der Titel bezeichnet hinreichend den Inhalt. An Vierhundert kleine, aber interessante Erzählungen ungewöhnlicher Vorfälle aus der ärztlichen Praxis machen das Werkchen zu einer anziehenden Unterhaltung für Aerzte und Nicht-Aerzte.

---

[398] **Die Fortsetzung der deutschen Vierteljahrsschrift betreffend.**

Die deutsche Vierteljahrsschrift erscheint auch im kommenden Jahre wie bisher und zu demselben Preis von 12 fl. oder 7 Rthlr. 8 gr. für den Jahrgang von 4 Heften. Das erste Heft von 1839, welches in nächster Woche von uns versandt wird enthält:

Das deutsche Journalwesen, von **W. M.** — **Ueber den Germanismus in den Vereinigten Staaten,** von **F. J. G.** — **Geistiges Leben und wissenschaftliches Treiben in Italien,** von **F. K.** — **Ueber die Hochebene von Bogota,** von **A. v. Humboldt.** — **Trostworte für Kleingläubige,** von **H. E.** — **Frankreichs Handel mit dem Auslande, insbesondere mit Deutschland,** von **Depping.** — **Germanische und romanische Naturbetrachtung.** — **Ueber die Lesevereine in Deutschland,** von **E. S.** — **Ueber den Grund, das Wesen und die Gränzen des Rechtes der Erzeuger an den Schöpfungen der Kunst und Wissenschaft,** von **Dr. Schellwitz.** — **Die Holznoth.** — **Kleine Notizen.**

Bestellungen werden von allen soliden Buchhandlungen angenommen.

Stuttgart und Tübingen, den 8 December 1838.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[4485] **Schriften für das weibliche Geschlecht.**

Im Verlage der Buchhandlung Josef Max & Comp. in Breslau ist erschienen und zu haben:

Die Sechste Auflage:

Lehrbuch der Weltgeschichte

für

Töchterschulen und zum Privatunterricht heranwachsender Mädchen

von

Friedrich Nösselt.

Sechste verbesserte und stark vermehrte Auflage.

Mit 6 Stahlstichen.

5 Bände, gr. 8. 1838. Preis 3 Thlr. 25 Sgr.

Die größere Aufmerksamkeit, welche man seit geraumer Zeit auf die Verbesserung und Erweiterung des weiblichen Unterrichts wendet, machte die Herausgabe eines Lehrbuchs beim Unterricht in der Geschichte zum Bedürfniß. Das obige Werk, ausgezeichnet durch lebendige, gewandte Darstellung, durch leichte, von jeder Künstlichkeit entfernte Schreibart, durch eine glückliche Auswahl dessen, was aus dem weiten Gebiete der Geschichte für das weibliche Geschlecht lehrreich, bildend und unterhaltend ist, und voll warmen Eifers für das Würdige und Hohe in der Geschichte, fand gleich bei seinem ersten Erscheinen eine freundliche Aufnahme. Diese steigerte sich sowohl bei der weiblichen Jugend und ihren Lehrern, als auch bei jüngeren und älteren Frauen in immer erweiterten Kreisen, so daß die eben erschienene 6te Auflage nöthig wurde. Durch die überall verbessernde Hand des Herrn Verfassers hat diese neue Ausgabe abermals bedeutend gewonnen, und so darf die Gunst, welche die Gebildeten des weiblichen Geschlechts diesem Werke bisher zuwendeten, wohl auch fernerhin erwartet werden. — Als werthvolles und erfreuendes Festtags- und Weihnachtsgeschenk wird dieses Werk in jeder gebildeten Familie stets willkommen seyn.

Die zweite Auflage:

Lehrbuch der deutschen Litteratur

für

das weibliche Geschlecht, besonders für höhere Töchterschulen.

Von

Friedrich Nösselt.

4 Bände.

Zweite Auflage.

Gr. 8. 1836. Geh. 3 Thlr. 25 Sgr.

Obiges Werk hat zum Zweck: 1) Die verschiedenen Arten des poetischen und prosaischen Styls auseinander zu setzen und durch passende Musterstellen zu belegen; 2) das heranwachsende weibliche Geschlecht mit dem Gange unserer Litteratur und mit den berühmtesten Schriftstellern und ihren Hauptwerken, insofern deren Kenntniß jedem Gebildeten nöthig ist, bekannt zu machen.— Ueber die Nützlichkeit des Unternehmens werden die Stimmen nicht getheilt seyn, und über den Beruf des Herrn Verfassers zur Herausgabe eines solchen Werkes dürfte die zwanzigjährige Erfahrung desselben, sowohl bei der Leitung einer höheren Töchterschule, als auch beim Unterrichte selbst, genügende Bürgschaft leisten. Die nöthig gewordene 2te Auflage führt endlich den Beweis, daß dieses Lehrbuch als ein zweckmäßiges und brauchbares sich geltend gemacht hat.

Einzelne Bände werden jetzt nur von den Beständen der 1sten Auflage, so lange davon noch Exemplare vorhanden, abgelassen. Der Preis des ersten Bandes ist 22 Gr.; des zweiten, dritten und vierten, jeder einzeln 1 Thlr. 4 Gr. Nur das complete Werk ist für 3 Thlr. 20 Gr. zu haben.

[4445-50] Bei **J. D. Sauerländer** in **Frankfurt a. M.** ist erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands (Wien bei C. Gerold, Prag bei Kronberger und Weber) zu haben:

Gedichte

von

C. Dräxler-Manfred.

Neu durchgesehen und vollständig.

400 Seiten 8. auf feinem weißem Velin br. 3 fl. od. 1 Rthlr. 18 gGr.

Ein Dichter, dessen anziehende Gesänge, noch ehe sie in einer Gesammtausgabe erschienen waren, bereits Eingang in so vielen Anthologien und Mustersammlungen und eine große Theilnahme im Publicum gefunden hatten. Bei der in unsern Tagen rege gewordenen Lust an guten Gedichten, freut sich die Verlagshandlung, der Lesewelt hiemit in der elegantesten Ausstattung eine Sammlung anzubieten, welche sich den gefeierten Leistungen eines A. Grün, Lenau und Freiligrath würdig anschließt, und die im Gebiete des (wahrhaft musikalischen) Liedes, wie der Romanze und Ballade, so Interessantes enthält, daß sie dem Leser, wie dem Componisten und Declamator gleich willkommen seyn, und sich daher zu einem werthvollen Weihnachtsgeschenke für alle Freunde der Poesie eignen dürfte.

[1289—91] **Ludewigs neuester Verlag in Grätz.**

Rathgeber für Liebende,

2te vermehrte Auflage, nebst

Amors Geburt, Lebenslauf, Sieg und Triumph.

Mit 20 bildlichen Darstellungen.

Velinpapier. gr. 12. Leipzig 1839. elegant broch. 48 kr. C.Mnze.

Leidenschaft, Reize, Täuschungen, Beschwerlichkeiten, Launen, Ueberraschungen, Leiden, Rasereien, Wirkungen, Ursachen, Entwicklung der Liebe, Liebe als Krankheit, Mittel wider die Liebe, Mittel, die Leidenschaften und die Liebe zu lenken, Liebe als Besserungsmittel der Gesundheit ꝛc. ꝛc. sind so naiv dargestellt, und durch 17 dem wirklichen Leben entlehnte Novellen versinnlicht, daß alle Leser reichlich Belehrung und Unterhaltung finden dürften.

Eben so steht unübertroffen der Anhang: „Amors Geburt, Lebenslauf, Sieg und Triumph“ da, dessen zarte Behandlung, feinen Witz und treffende Satyre wir der heitern Laune des genialen Verfassers Ernst Müller in Leipzig danken; 20 gelungene bildliche Darstellungen erläutern den Text.

Aus dem Rücklaß eines Geschiedenen.

Herausgegeben von

Fr. Lienth.

Mit Stahlstich. Velinp. 8. Leipzig 1838. br. 1 fl. 20 kr. C.Mnze.

Ernste Beurtheilungen in den gelesensten Blättern sprachen bereits allgemein zu entschieden günstig für den herrlichen Gehalt dieser 5 Novellen, als daß weitere Empfehlung nöthig wäre.

Flora Styriaca,

oder nach natürlichen Familien geordnete Uebersicht der im Herzogthum Steyermark wildwachsenden und allgemein gebauten, sichtbar blühenden Gewächse und Farrn, mit Angabe der Standorte, der Blüthezeit und der Dauer.

Verfasst von

Dr. Jos. Karl Maly,

k. k. Physiker, ausserord. Professor etc.

8. Grätz 1838. broch. 48 kr. C. Mnze.

Schon die Widmungs-Annahme Sr. kais. Hoheit des Durchlaucht. Erzherzogs Johann beurkundet den reellen Werth dieses Werkes; dringend nöthig war dessen Erscheinen, da die so pflanzenreiche Steyermark seither der eigenen Flora entbehrte, und sich nur von einem so tüchtigen Botaniker, wie Verf., eine vorzüglich gelungene Bearbeitung erwarten ließ, die nun hiermit gerechtfertigt ist.

Der Fremdenführer in Grätz und den Umgebungen.

Nebst Anhang der nöthigen Adressen; aus den besten Quellen zusammengestellt

von

Anton Freih. v. Klesheim.

Mit großer, neu aufgenommener Ansicht.

gr. 12. Grätz 1838. Velinp. broch. 48 kr. Conv. Münze.

Wenn auch auswärts nicht von allgemeinem Interesse, so doch namentlich allen Großhandlungs- und Wechselhäusern, so wie dem gesammten Handelsstande

dringend zu empfehlen, da die Aufnahme von Adressen hiesiger Fabriken ꝛc. mit besonderer Genauigkeit und Vorliebe behandelt ist.

Bau-Rechnungs-Tafeln
der
Toisir-Rechnung

zum Gebrauche bei der Berechnung der Vorausmaaße für Bau-Ueberschläge; für die Einheit von 1 Zoll bis 60 Klafter berechnet von 1 Zoll bis 1000 Klafter für Längen-, Flächen- und Körpermaaße, nebst einer leichtfaßlichen Belehrung über das Wesen der Toisir-Rechnung und der darin vorkommenden Riemen- und Schachtmaaße

von

Joh. Paul Posener,

kais. königl. Kreis-Ingenieur.

Als Fortsetzung seiner „Bau-Rechnungs-Tafeln für Bau-Ueberschläge.“

gr. 4. Grätz 1838. Schreibpap. broch. 40 kr. C.Mnze.

Unentbehrlich für Baukünstler und Baulustige, wird Kenntniß der so wichtigen Toisir-Rechnung heutigen Tages auch von Realitäten-Besitzern aus allen Ständen, und von Beamten in allen Zweigen der Verwalung gefordert.

Der Zauberstab.
Praktische Anleitung, binnen wenig Tagen
Meister in der Taschenspieler-Kunst zu werden.

Mit mehreren hundert Beispielen.

8. Grätz 1839. broch. 40 kr. C.Mnze.

Was Bosko, Eckartshausen, Funk, Guyot, Halle, Ozanam, Pinetti, Wiegleb u. A. m. an vorzüglich geheimnißvollen physikalischen, mathematischen, optischen, chemischen, ökonomischen, arithmetischen und anderen leicht zu bewerkstelligenden Kunststücken zur Belustigung darboten, ist hier in deutlicher Kürze dargestellt, und besondere Rücksicht auf jene höchst überraschenden Kunststücke genommen, wozu keine kostspieligen Apparate erfordert werden.

Sechs antiquarische Kataloge

(42 Bogen in 8., 1 fl. C.Mnze.)

des Ed. Ludewig'schen Bücher-Lagers in Grätz 1855—1838, liegen, wissenschaftlich geordnet, in den vorzüglicheren Buchhandlungen zur gefälligen Durchsicht und Bestellungs-Annahme bereit.

[4540] Der fünfte Jahrgang des

Allgemeinen Organs
für
Handel und Gewerbe,

begründet von C. C. Becher, fortgesetzt von A. v. Binzer in Köln erscheint im nächsten Jahre in bisheriger Weise; dreimal wöchentlich ein ganzer Bogen mit gelegentlichen Beilagen und einem wöchentlichen Beiblatte, enthaltend die Verhandlungen des Kölner Gewerb-Vereins, nebst Lithographien. Preis: halbjährig in Köln 8 Thlr., durch die Post bezogen 5 Thlr. 12 Sgr. (im Ausland beim nächsten königlichen preußischen Postamt zu bestellen) im Buchhandel durch L. Kohnen in Köln und Aachen jährlich 6 Thlr. 20 Sgr. — Insertionen 1½ Sgr. die Petitzeile.

Köln, den 1 December 1838.

A. v. Binzer.

[4544] Chemie für Aerzte.

Bei v. Mösle's Wittwe und Braumüller in Wien, am Graben Nr. 1144, ist erschienen und daselbst, so wie in Brünn bei L. W. Seidel zu haben:

Neues

System der Chemie organischer Stoffe.

Mit stäter Berücksichtigung der Functionen in der organischen Natur und der Medicin bearbeitet

von

P. T. Meißner.

Wien 1838. gr. 8. 50 Bogen. 6 fl. C.-M.

Vielseitigen Wünschen zu genügen, gibt die Verlagshandlung diesen Theil auch für sich abgesondert aus. Zeichneten sich die vorhergegangenen zwei Bände in der Behandlung der sogenannten unorganischen Chemie durch Neuheit und Originalität, Klarheit und Folgerichtigkeit des Dargestellten, so wie durch umfassende Vollständigkeit aus, so gilt dieß in ungleich höherm Grade von dem vorliegenden Theile. Der hochgeehrte Hr. Verfasser hat darin eine der schwierigsten, aber auch schönsten Aufgaben der Zeit glücklich gelöst, indem er auf das gründlichste und deutlichste nachwies, wie die unorganische Natur mit der organischen eine ununterbrochen fortlaufende Kette bildet, wie die Erscheinungen in beiden aus denselben Gesetzen auf die einfachste und lichtvollste Weise abgeleitet und erklärt werden, und wie daher eine so dargestellte organische Chemie mit der gesammten Naturlehre, mit der Physiologie, Pathologie, Pharmakologie und Therapie im innigsten Zusammenhange stehe — ein Zusammenhang, welcher schon den Verfasser selbst zu den überraschendsten Folgerungen geführt hat, die, von Naturforschern und Aerzten ins Detail verfolgt, für die Wissenschaft und Kunst zu den ersprießlichsten und segensreichsten Resultaten, auf dem Boden des praktischen Lebens gedeihen wird. Die Verlagshandlung darf mit vollem Rechte behaupten, daß Deutschland und die gesammte chemische Litteratur noch kein ähnliches Werk aufzuweisen hat. Zugleich bietet es ein vollständiges Repertorium sämmtlicher neuen Entdeckungen, Erfindungen und Bereicherungen der Wissenschaft bis auf den heutigen Tag.

[4527-28] **Heinrich Laube's neueste Werke**

zusammen genommen zu außerordentlich herabgesetztem Preise.

Von vielen Seiten dringend dazu aufgefordert, Heinrich Laube's Schriften, deren Anschaffung zusammen nun schon etwas hoch kommt, zu vortheilhafteren Bedingungen abzugeben, hat sich der Verleger dazu entschlossen, folgende Werke Laube's, die im Ladenpreis 13 Thlr. 4 gr. — 22 fl. 48 kr. kosten, **zusammen genommen gegen baar**, um den **auf mehr als die Hälfte verminderten Preis von 6 Thlr. 12 gr. — 11 fl. rhn.** bis Ende dieses Jahres abzugeben. Einzelne Werke behalten nach wie vor ihren Ladenpreis, und die Vergünstigung des wohlfeilen Bezuges hört mit dem ersten Januar nächsten Jahres bestimmt wieder auf.

Verzeichniß der Werke:

Heinrich Laube,	Das Glück . . .	1 Thlr.	18 gr.	— 3 fl.	— kr.
— —	Die Krieger, 2 Thle. .	3 Thlr.	12 gr.	— 6 fl.	— kr.
— —	Die Bürger . . .	1 Thlr.	18 gr.	— 3 fl.	— kr.
— —	Neue Reisenovellen, 2 Th.	4 Thlr.	— gr.	— 7 fl.	— kr.
— —	Liebesbriefe	1 Thlr.	— gr.	— 1 fl.	48 kr.
— —	Die Schauspielerin .	1 Thlr.	4 gr.	— 2 fl.	— kr.
		13 Thlr.	4 gr.	— 22 fl.	48 kr.

[4551] Eine der schönsten, für jeden Gebildeten empfehlungswerthesten neuen litterarischen Erscheinungen ist die:

Galerie der Helden.

Eine Reihe allgemein interessanter Lebensbeschreibungen berühmter Krieger.

Mit Stahlstichen. (Die Helden zu Pferde darstellend.)

I. Band: Marschall Vorwärts! Oder: Leben, Thaten und Charakter des Fürsten **Blücher von Wahlstadt.** Ein Buch für Deutschlands Volk und Heer, von Dr. Rauschnick ꝛc.
II. Band: **Leben Washingtons.** Von Ed. Gehe.
III. Bandes erste Abtheilung: **Schills Leben.** Von Dr. H. Döring.
III. Bandes zweite Abtheilung: Leben des Sandwirths **Andreas Hofer,** Oberanführers der Tyroler in ihren glorreichen Kämpfen von 1809. Vom Vollender des „Marschall Vorwärts.“
IV. Band: **Siebengestirn österreichischer Kriegshelden,** von Dr. Meynert.
V. Band: **Wallensteins Leben.** Von A. v. Tromlitz.
VI. Band: **Friedrichs des Großen berühmteste Generale.** Von O. v. Czarnowsky.

Etwaige fernere Bände werden später angekündigt.

Bd. 1—5 werden im Subscriptionspreise nicht viel über 6 Thlr. kosten. Band I. II. u. III. sind bereits erschienen und auch einzeln zu haben.

Alle Buchhandlungen geben ausführlichere Anzeigen gratis aus und nehmen Subscription an.

[4533—34] # Der deutsche Courier.

Europäische Revue.

Wochenschrift für Politik und constitutionelle Interessen.

Erscheint zu Stuttgart, wöchentlich, in doppeltem Bogen in groß Quart. Preis jährlich 4 fl. bei allen königl. Posten im Umfang des Königreichs Würtemberg. Im übrigen Deutschland durch die Posten höchstens die Hälfte des bisherigen Preises.

Durch die Buchhandlungen (per Fahrpost versandt) überall nur 4 fl.

Wöchentliche Uebersicht der politischen Ereignisse, constitutionelle Galerie, Tendenz- und Correspondenz-Artikel, Miscellen.

[4530] **Litterarische Anzeige.**

Seit dem 1 April 1838 erscheint im Verlage der unterzeichneten Buchhandlung:

Der erzählende Hausfreund

in den

Stunden der Erholung,

oder

Magazin interessanter Novellen, biographischer Züge, Erzählungen und Schilderungen jeder Art.

Der Hausfreund, aus 24 Heften à 4 Bogen, in saubern Umschlag broschirt, und 12 lithographischen Abbildungen bestehend, kostet halbjährig 2 fl. 42 kr.

Was die Litteratur im In- und Auslande allgemein Interessantes und Anziehendes darbietet, beabsichtigen wir, außer eigenen Arbeiten, in guter Auswahl mitzutheilen. Wir liefern Bilder aus allen Zonen und Lebensverhältnissen; wir erzählen Ergebnisse des geschichtlichen Studiums, Erzeugnisse des Witzes, der guten Laune, der genialen Phantasie und gemüthlichen Dichtung, oder was sonst für Jedermann angenehm und unterhaltend ist, unter sorgfältiger Vermeidung alles Anstößigen oder Beleidigenden.

Während man beim Lesen selbst guter Bücher oft Stunden zubringt, ohne etwas Anziehendes zu finden, oder bei nicht genügender Kenntniß der besten litterarischen Erzeugnisse auch von bedeutendem Aufwande nur wenig Genuß hat; so stellt unser Blatt, mit Umgehung des Trockenen und Unangenehmen, aus dem Gesammtgebiete der Litteratur das Interessanteste in reicher Mannichfaltigkeit zusammen, führt ohne Umschweife zur Quelle, und gibt dem Leser Proben, aus denen er leicht entnehmen kann, wo er nach seiner individuellen Neigung den meisten Genuß zu suchen habe.

☞ **Zu näherer Prüfung unseres Strebens theilen wir den Inhalt der in den Monaten August, September und October erschienenen 6 Hefte mit:**

Das Duell auf Sensen. König Magnus und der Czaar, oder: das liebende Paar bei der Bestürmung von Wenden. Die Entdeckung der Chinarinde. Der Untergang des Philhellenen-Batailons, oder: der Verräther Gogo. Die Schwammfischerei im ägäischen Meere. Der Husar Maria Werder im Kampfe gegen Napoleon. Der Ursprung des Uraguai. Das Duell, der Wahnsinn und der Irrthum in glücklichem Bunde. Richard Löwenherz auf dem Trifels. Der neue König von Persien. Die Höllen- und Himmelfahrt zu gleicher Zeit. Fischauswürfe durch Vulcane. Bruderzwist und Bruderliebe. Der erzürnte Soldat. Die Höhlen bei Muggendorf. König Karl und der Räuber Elbegast. Das Ja und Nein am Traualtar. St. Petersburg, wie es ward, wie es war und wie es ist. Der Fehler in der Adresse. Der Bursche ist viermal gestorben. Der Regent-Park zu London. Unerwartetes Wiederfinden. Der Geizige und der Augenarzt. Belohnte Treue. Der Golf von Neapel. Der Liebhaber im Netz. Die Soldatenfamilie. Friedrich der Große und der Deserteur. Christliche Frage und jüdische Antwort. Die alten Bojer. Theodolinde von Bayern. Kaiser Heinrich I., der Finkler oder Vogelsteller. Arnulf I. von Bayern und Kaiser Heinrich I. Der wittelsbachische Ahnherr. Ludwig der Bayer und Friedrich von Oesterreich. — Der Fürst mit dem vesten Herzen (König Max). — Der fürstliche Wohlthäter. Der fürstliche Kriegsheld. Der fürstliche Sänger (König Ludwig). — Der Perserkönig und der Löwe. Peter der Große in Lebensgefahr. Rückerinnerungen an General von Ziethen. Friedrich der Große. Einige Züge aus Tamerlan's Leben. An den dahin geschiedenen Herrscher (aus dem Mongolischen). Die südlichen Indianer Nordamerika's. Der Dorfschulmeister als Fechtmeister. Das verlorene Herz und der Lucifer, oder: die Seecur. Franz Eugen, Prinz von Savoyen. Reise des englischen See-Lieutenants Rye auf den Pico von Teneriffa. Höhlen in Deutschland. Wer ist gefangen? oder: die zwei Freunde und der Bär. Hans Wohlgemuth. Der Elephant (naturgeschichtliche Beschreibung mit erläuternden Anekdoten aus der Wirklichkeit). Das Behmgericht. Die zerschlagne Geige. Der Fischer von Scarphout. Reise durch das Salzburgische. Achtung vor Menschenfreundlichkeit. Die Harfe am Rhein. Die glücklichen Inseln. Der kluge Bauer. Die rettende Pest. Die Allongeperrücke. Das Lebewohl. Ein Sturm auf der Zuyder-See. Die Nacht auf der Insel Lobau (vom 4 zum 5 Jul. 1809), ein Vorspiel der Schlacht von Wagram. Edelmuth Karls XII. von Schweden. Von den Wasserfällen. Napoleon beim Brande Moskau's. Ehre, dem die Ehre gebühret. Die unterirdischen Räuber und das gefangene Mädchen. Der Opponent auf dem Kirschbaum. Reise von Damaskus durch die Wüste, oder: die Araber und das Kamel.

Zweibrücken, den 31 Oct. 1838.

Fr. Keller'sche Buchhandlung.

Bestellungen auf dieses schöne und gehaltreiche Werk übernehmen alle soliden Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz.

[4559] # Der Gesellschafter.

Herausgegeben von

F. W. Gubitz,

beginnt am 1 Januar 1839 seinen dreiundzwanzigsten Jahrgang. Da unter den von Berlin ausgehenden Zeitschriften der „Gesellschafter" stets in seinem Werth hervorgehoben wird, brauchen wir ihn nur Denen zu empfehlen, die ihn noch nicht kennen. Es erscheinen jährlich (mit den Beilagen) 272 Blätter in gr. 4. auf Maschinen-Velinpapier, und der Preis des Jahrgangs ist 8 Thlr. Bestellungen nehmen die wohllöblichen Postämter und Buchhandlungen an.

Berlin.

Vereins-Buchhandlung.

[4506—8] Folgende Jahrgänge mehrerer Journale sind zu bedeutend herabgesetzten Preisen zu beziehen:

Allgemeine Zeitung, Augsburger, vom J. 1813—1838 inclus.

Morgenblatt, Stuttgarter, 1807—1838.

Annalen, Europäische vom J. 1807—1820.

Annalen, allgemein politische von 1821—1832.

Einzelne Jahrgänge werden nicht abgegeben. Angebote besorgt die Expedition d. A. Z.)

[4393-95] # Anzeige.

Unterzeichneter gibt sich die Ehre, dem hohen Adel und verehrungswürdigen Publicum, besonders allen Verehrern Conrad Graf'scher Claviere anzuzeigen, daß er durch 17 Jahre in der Fabrik des Obgenannten als Werkführer und erster Arbeiter gewesen, gegenwärtig aber eine Fabrik für sich errichtete, mit der sichern Hoffnung, durch feste und dauerhafte Arbeit, ausgezeichnete Intonirung und äußerst billige Preise jeden Abnehmer gewiß zufrieden zu stellen.

Franz Rausch,

bürgerl. Fortepianomacher in Wien, wohnhaft auf der alten Wieden, Paulaner-Kirchengasse Nr. 556.

[4381-83] # Haus-Verkauf.

Stuttgart. Aus der Verlassenschaftsmasse des verstorbenen Hofagenten Aaron Pfeiffer von Weickersheim ist das hier in der Friedrichsstraße, einer der schönsten Straßen der Stadt, stehende große Wohngebäude nebst Garten unter Vorbehalt des Aufstreichs angekauft.

Dieses für größere Herrschaften mit jeder Bequemlichkeit eingerichtete Gebäude hat außer einem an der Rückseite noch stockhohen Souterrain mit Einschluß des untern Stocks, drei Stockwerke, wovon Souterrain und unterer Stock massiv sind.

In dem Haupt- und den Nebengebäuden befindet sich eine für ein großes Bedürfniß genügende Anzahl modern eingerichteter Zimmer.

Der durch einen geräumigen Hof getrennte, zum Vergnügen und Nutzen angelegte Garten hält gegen einen Morgen Fläche.

Das Anbot ist 52,000 fl. und die auf dem hiesigen Rathhause stattfindende Aufstreichsverhandlung auf

Donnerstag den 20 December l. J., Mittags 12 Uhr,

festgesetzt, wozu die Liebhaber hiemit eingeladen werden. Ueber die nähern Verhältnisse und Kaufsbedingungen wird auf Verlangen Commercienrath Pfeiffer, Königsstraße Lit. A. Nr. 5 dahier, Auskunft ertheilen, an welchen man sich auch im Fall einer Beaugenscheinigung des Gebäudes wenden kann.

Den 26 November 1838.

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition. Preis vierteljährlich 3 fl. 24 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und beim Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nr. 28, und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag — Nr. 348. — 14 Dec. 1838.

Uebersicht.

Spanien. Briefe aus Madrid und Bayonne: Muñagorri's isolirte Stellung in Spanien. — Großbritannien. Tumultuarisches Polenfest in London. Neues Verhör Rousselle's. Correspondenz der Lady Esther Stanhope mit Lord Palmerston. — Frankreich. Briefe aus Paris: Zusammenkunft der Häupter der Coalition. Schreiben aus Toulon: das Geschwader vor Tunis segelt nach der Levante. Die Occupation in der Provinz Constantine soll noch weiter ausgedehnt werden. — Italien. Brief aus Rom: auch Ancona geräumt. Monſ. Tosti zum Cardinal bestimmt. Institut zur Verbreitung der katholischen Religion in England. — Deutschland. Nachrichten aus München, Ludwigsburg (ritterschaftliche Wahlen), Baden, Frankfurt (die neuen Bürgermeister), Gießen (Frequenz der Universität), Göttingen (die Universität). — Preußen. Schreiben vom Niederrhein und aus Berlin: der Fürstbischof von Breslau. Prof. Elvenich zum Oberbibliothekar in Breslau ernannt. Tod des Ministers Beyme. — Rußland und Polen. — Handels- und Börsennachrichten. Ein k. Decret aus Palermo verbietet die Getreideausfuhr. — Auß. Beil. Rußlands Zusammenstoß mit England in Mittelasien. — Schreiben aus Lissabon. (Die Versöhnung der Parteien nur scheinbar.) — Die englische Adresse über Spanien. — Brief aus dem Haag über Belgien. — Preußen. (Savigny und Gans in Streit.) — Polen. (Tod Ludwig Osinski's.) — Constantine. (Beschneidungsfest.)

Datum der Börsen: London 7; Amsterdam 8; Frankfurt a. M. 11 Dec.

Spanien.

* **Madrid,** 2 Dec. Die Versöhnungscommission (aus den beiden Parteien gebildet) konnte gestern noch zu keinem Beschlusse kommen; heute tritt sie wieder zusammen. Die Aufgabe ist schwierig, wo nicht unlösbar. Alair will ein starkes Ministerium, und im Verein mit Espartero eine entschiedene Verfolgung des Processes gegen Cordova und Narvaez.

† * **Bayonne,** 4 Dec. Muñagorri ist am 30 Nov. Nachts bei Viriatou über die Bidassoa gegangen, auf Fahrzeugen, die ihm Jauregui von Fuentarabia verschafft hat. Die Engländer von Passages haben eine Bewegung gemacht, um seine rechte Flanke zu decken, aber die Christinos unter O'Donnell nahmen die Anhöhen von San Marzial, wo sich Muñagorri aufstellen wollte, in Besitz, und der General verbot alle Communication mit ihnen. Muñagorri konnte nichts Anderes thun, als ein Lager auf einer Anhöhe am linken Ufer der Bidassoa zu verschanzen und durch eine Brücke seinen Rückzug zu sichern. Er hat nur 850 Mann Infanterie und 50 Pferde bei sich, denn ungefähr 400 seiner Leute sind in Frankreich zurückgeblieben. Die Carlisten haben zwei Bataillone auf den Anhöhen von Vera und Lesaca. Eines der zwei Bataillone, in welche Muñagorri seine Leute getheilt hat, wird von einem gewissen Brunet befehligt; Einige sagen er sey ein von den Carlisten übergegangener Commandant, Andere er sey ein ehemaliger Nationalgardist von Bilbao. Die spanische Regierung widersetzt sich dem Unternehmen (mit Ausnahme des Einrückens in die festen Plätze) nicht, aber Espartero, wie man sieht, behandelt Muñagorri mehr als Feind denn als Bundesgenossen. — Der Generalstab der Reservearmee ist aufgelöst; die Truppen in der Mancha und Toledo bleiben wieder unter dem Generalcapitän von Neucastilien (Quiroga), der sich erboten hat, seinen District zu bereisen; Avila gehört zu Altcastilien und Amarillas (der Sohn) ist mit zwei Bataillonen der ehemaligen Reservearmee dahin marschirt — so kehrt Alles wieder in das alte Chaos zurück, welches Narvaez einigermaßen aufgehellt hatte. Schade, daß dieser General durch seine Kurzsichtigkeit in der Politik, ohne es zu wollen, ein Spiel der Parteien geworden ist. Kann man unbesonnener handeln, als den Gehorsam zu verläugnen, nachdem man die Macht aus den Händen gelassen?

Großbritannien.

London, 7 Dec.

Der versuchte Handstreich auf das obercanadische Gränzfort Wellington, worüber der gestrige Einlauf aus New-York berichtete, wird von der Mehrzahl der Londoner Blätter als ein sehr unbedeutendes, in seinen Details von den amerikanischen Zeitungen arg vergrößertes Unternehmen eines Abenteurerhaufens betrachtet. Der Sun vermuthet, daß gar keine englischen Truppen dabei ins Gefecht gekommen, sondern die Angreifenden von der Miliz allein zurückgetrieben worden seyen. Der Obrist Young, welcher englischerseits gefallen seyn soll, war ein Officier außer Dienst, der zur Organisirung der Miliz in der Gegend von Prescott gebraucht worden war. — In Montreal wurden am 13 Nov. wieder 113 Gefangene eingebracht, darunter einige namhafte Rebellenführer. Unter den bei Odletown Gefangengenommenen befindet sich ein vormaliger französischer Officier von ehrenhaftem Wesen, dessen Schicksal in canadischen Blättern beklagt wird, der aber, wie ihm Sir J. Colborne erklärte, dem Schicksale der übrigen nicht entgehen dürfte. — Aus Neu-Braunschweig, Prinz-Edwards-Insel und Neu-Schottland hat man Nachrichten bis zum 11 resp. 18 Nov. Diese Colonien waren ruhig, und es gingen aus ihnen fortwährend Truppensendungen nach Nieder-Canada ab.

Mehrere Londoner Blätter enthalten eine bemerkenswerthe Correspondenz zwischen der bekannten Lady Esther Stanhope — „der Königin von Palmyra" — und Lord Palmerston. Die berühmte Dame, die sich, wie schon früher erwähnt, nachgerade in großen Finanzverlegenheiten befindet, und mit ihrem Gelde zugleich ihren Einfluß auf die Araber der Wüste mehr und mehr schwinden sieht, hat sich wegen ihrer seit längerer Zeit rückständigen Pension nach England gewandt, von Lord Palmerston aber,

wie es scheint, eine abschlägige Antwort erhalten. Der hochtorystische John Bull bemerkt darüber: „Lady Esther Stanhope, einer der kräftigsten Frauencharaktere in der Welt, Schwester des Grafen Stanhope und Pitt's Nichte, ward hinsichtlich ihrer Pension der knauserigen Armseligkeit (piddling, peddling, puddling paltriness) der jetzigen Regierung unterworfen. Es ist das schmutzige Gezänk um die Pension einer nahen Verwandten von Pitt, welchem Lord Palmerston, als junger Tory, gern den Stiefelwichser gemacht haben würde, wenn der berühmte Staatsmann ihm die Ehre vergönnt hätte; aber eben dieser Verwandtschaft wegen hat man ihr jetzt ihre Pension, Gott weiß seit wie vielen Jahren, vorenthalten. Die Correspondenz, die sich darüber angesponnen hat, ist interessant und belehrend; wir beschränken uns jedoch auf ein paar Auszüge. Unterm 25 April d. J. schrieb Lord Palmerston aus dem Foreign-Office an Lady Esther: „Madame! Ich habe Ihrer Maj. der Königin Ihren Brief vom 12 Febr. d. J. vorgelegt. Es war meine Pflicht Ihrer Maj. die Umstände zu erörtern, die Sie muthmaßlich zur Schreibung jenes Briefs veranlaßt hatten. Jetzt bin ich beauftragt, Ew. Ladyschaft zu eröffnen, daß alle in jenem Betreff, entweder durch die Freunde Ihrer Familie oder durch Ihrer Maj. Generalconsul in Alexandrien, Ihnen gemachten Mittheilungen von keinem andern Beweggrund eingegeben waren, als dem Wunsch, Ihnen, Mylady, die Verlegenheiten zu ersparen, die sich ergeben möchten, wenn die Personen, welche Ansprüche gegen Sie haben, jenen Generalconsul aufforderten, der zwischen Großbritannien und der Pforte abgeschlossenen Capitulation gemäß streng nach den Vorschriften seiner Pflicht zu handeln. Ew. Ladyschaft gehorsamster Diener Palmerston." — Hierauf ertheilte die berühmte Virago aus ihrer Residenz Djoun im Gebirg Libanon unterm 1 Jul. folgende gemessene Antwort: „Mylord! Wenn Ihre diplomatischen Depeschen so obscur sind, wie Ihr eben jetzt vor mir liegender Brief, so ist es kein Wunder, daß England aufhört, jenes stolze Uebergewicht in seiner auswärtigen Politik zu besitzen, dessen es sich ehedem rühmen konnte. Ew. Lordschaft schreibt mir, Sie hätten es für Ihre Pflicht erachtet, der Königin die Sache auseinander zu setzen, die mein Schreiben an Ihre Maj. veranlaßt. Meines Dafürhaltens, Mylord, wäre es Ihre Pflicht gewesen, diese Auseinandersetzungen zu machen, ehe Sie sich noch die Freiheit nahmen, Ihrer Maj. Namen zu gebrauchen, und ehe Sie noch ihr und ihrem Land eine Unterthanin entfremdeten, welche — die Großen und die Kleinen müssen es anerkennen, so hart es auch Manchen ankommen mag — den englischen Namen im Orient höher erhoben hat, als irgend einer vor ihr, und dieß ohne dabei einen Heller Staatsgeld auszugeben. Aber wie sehr auch Staatsmänner der alten Schule über ein solches Benehmen der brittischen Regierung gegen mich sich verwundern mögen, ich selbst bin nicht im mindesten darüber erstaunt; wurde ja doch einem Königssohn, welcher, um seinen und seiner Mitmenschen Geist aufzuhellen, eine unschätzbare Bibliothek in Hamburg angekauft hatte und nun für dieselbe eine zollfreie Einfuhr in England ansprach, dieses Gesuch rund abgeschlagen; hätte hingegen der Prinz diese Vergünstigung für Bandschachteln, Galanteriewaaren, unnachahmliche Perrücken und unschätzbares Rouge begehrt, so würde sie ihm (wenn man dem Gerüchte glauben und nach Präcedentien schließen darf) von Ihrer Maj. Ministern ohne Anstand bewilligt worden seyn. So habe ich mich also über nichts zu beklagen, Mylord. Gleichwohl werde ich meine Kämpfe durchfechten, eine Campagne nach der andern. Ew. Lordschaft gibt mir zu verstehen, die Beleidigung, die mir widerfahren, sey wohlbedacht gewesen, um mich vor irgend einem fürchterlichen unnennbaren Unglück zu bewahren, das über meinem Haupte hing. Ich bin bereit, mit Muth und Entsagung jedem Mißgeschick entgegenzutreten, womit es Gott mich heimzusuchen gefallen mag; aber gewiß, ich nehme keine Beleidigung hin von Menschen. Kann man mich eines Verbrechens anklagen und habe ich Strafe dafür zu fürchten, so lasse man mich durch meine Peers richten, wo nicht, durch die Stimme des Volks. Ich mag die Engländer nicht, weil sie keine Engländer mehr sind; weil sie nicht mehr jenes kühne, ehrliche, gerade Volk sind, das sie in früheren Zeiten waren; doch Einige jenes Geschlechts sind wohl noch übrig, und gern will ich ihrer Redlichkeit und ihrem Rechtssinn vertrauen, wenn erst mein Fall gründlich untersucht seyn wird. Ich erkläre Ihnen hiermit, Mylord! wenn bis zum Einlauf des nächsten Paketboots in Betreff meiner Angelegenheiten nichts Definitives festgesetzt ist, und wenn ich in den Augen der Welt nicht gereinigt dastehe von den absichtlich oder unabsichtlich auf meinen Charakter geworfenen Flecken, so hebe ich meine jetzige Haushaltung auf, vermauere die Thüren meiner Wohnung, und bleibe darin wie in einem Grabe, bis man meinem guten Namen Gerechtigkeit erzeigt hat und in den Zeitungen eine Ehrenerklärung erscheint, unterzeichnet von denjenigen, die mich verunglimpft haben. Wir, die wir Pitt-Blut in unsern Adern haben, lassen im Punkte der Ehre nicht mit uns spielen, und uns eben so wenig die impertinente Einmischung consularischer Autorität in unsere Angelegenheiten gefallen. Obrist Campbell (der englische Generalconsul in Aegypten) hat niedrigdenkend versucht, in meiner Sache die Verwendung des Vicekönigs von Aegypten bei der englischen Regierung zu erlangen. Se. Hoheit ist ohne Schuld bei diesem gemeinen Verfahren. Mehemed Ali's bekannte Liberalität in solchen Fällen gegen Hohe und Geringe ist von der Art, daß man um so mehr sein tadelhaftes Benehmen gegen seinen großen Gebieter und seine gänzliche Verblendung durch Eitelkeit und Ehrgeiz beklagen muß, die zuletzt zu seinem eigenen Verderben ausschlagen müssen — eine Ansicht, die ich von Anfang an laut ausgesprochen habe. Ew. Lordschaft redet mit mir von Capitulationen mit der hohen Pforte. Was haben diese damit zu thun, wenn eine Privatperson im Streben, Gutes zu wirken, ihre Finanzen überschritten hat? Gibt es dafür eine Strafe, so würden Sie besser thun, Sie begännen mit Ihren Gesandten, die sich an den verschiedenen europäischen Höfen, so wie auch in Konstantinopel, so oft unnöthig in Schulden gestürzt haben. Ich selbst bin dem Sultan so ergeben, daß, müßte ich zum Lohne für mein Benehmen meinen Kopf verlieren, ich den Säbel küssen würde, der von so mächtiger Hand geschwungen wird; aber zugleich würde ich mit der unsäglichsten Verachtung Ihre Lumpenagenten behandeln, denen ich nimmermehr auch nur die mindeste Gewalt über mich zugestehe. Hester Lucy Stanhope." — Der Ton dieses Schreibens, das sich auf sehr realem Boden hält, contrastirt freilich stark mit der mysteriös-idealistisch-sentimentalen Zwiesprach, welche Lamartine *) mit Lady Esther im Libanon pflog oder gepflogen haben will, und worin der französische Poet sich unbefangen von ihr so viel Schmeichelhaftes sagen ließ. Dem Viscount Palmerston wenigstens ist hier so gar nicht geschmeichelt, daß die Toryblätter

*) S. den Artikel „Lamartine und Lady Stanhope." Allgem. Ztg. 1835. Nr. 112 f. f. Außerord. Beil.

sich vielmehr innig darüber freuen, wie grob die Königin der Wüste seyn könne. — Das M. Chronicle sagt, zur Verhütung von Mißdeutungen in dieser Sache sey es ermächtigt, folgende der Wahrheit getreue Darstellung der bezüglichen Umstände zu geben: „Die Dazwischenkunft der brittischen Behörden in der Levante, in Angelegenheiten der Lady Stanhope und ihrer Gläubiger, wurde durch die ernstesten Vorstellungen veranlaßt, welche die ägyptischen Behörden in den Jahren 1834, 1835 und 1837 bei dem brittischen Consulate in Alexandrien machten. In der vierten und letzten Vorstellung, die im September 1837 geschah, sagten die ägyptischen Behörden, daß, wenn immer brittische Kaufleute Ansprüche an Eingeborne des Landes vorbrächten, man solchen Forderungen die bereitwilligste Aufmerksamkeit schenke, und den brittischen Reclamanten alsbald Gerechtigkeit widerfahren lasse; sie hätten daher gehofft, brittische Unterthanen würden gleichfalls genöthigt werden, ihre Schulden den Landeseingebornen zu bezahlen. Diese wiederholten Vorstellungen setzten die brittischen Behörden in große Verlegenheit. Sie fühlten, daß wenn brittische Unterthanen, als Schuldner von Eingebornen, von den brittischen Behörden nicht genöthigt würden, diesen ihre Schulden zu bezahlen, brittische Unterthanen, als Gläubiger von Eingebornen, bedeutende, wo nicht erfolglose Mühe haben dürften, das, was man ihnen schulde, zu bekommen. Da die Gläubiger der Lady Esther osmanische Unterthanen sind, so hätten sie sich wirklich an die einheimischen Gerichtshöfe wenden können, und die brittischen Behörden würden in diesem Falle kein Recht gehabt haben, sich einem solchen Verfahren zu widersetzen, noch wären sie berechtigt gewesen, sich in die Entscheidung solcher Gerichtshöfe zu mischen. Sie hätten bloß verlangen können, beim Verhör anwesend seyn und dem Proceßverfahren zuhören zu dürfen. Hätten der Lady Gläubiger diesen Weg eingeschlagen, so würde sie sich Inconvenienzen ausgesetzt haben, von denen die Unterthanen jeder europäischen Macht in dem Lande, worin dieselbe wohnt, praktisch ausgenommen sind. Die brittischen Behörden hielten es daher für geeignet, sich zu bemühen, durch Vermittlung ihrer Freunde in England die Lady zu vermögen, eine Ausgleichung mit ihren Gläubigern zu treffen, und sich die Plackereien zu ersparen, denen sie ausgesetzt wäre, wenn ihre Gläubiger den ihnen offengestandenen Weg zur Vereinigung ihrer Forderungen eingeschlagen hätten. Die Sache wurde daher nach England berichtet, worauf ein Familienmitglied der Lady das Ministerium des Auswärtigen ersuchte, sie wo möglich zu einer Ausgleichung mit den HH. Homsey, ihren Gläubigern, zu bestimmen, und ihr zu verstehen zu geben, daß wofern sie sich nicht hiezu verstehe, keine brittische Behörde das Certificat zur Ausbezahlung ihrer Pension unterzeichnen würde. Dieser Rath ward theilweise befolgt, Obrist Campbell setzte sie hievon in Kenntniß; doch lag es nie in der Absicht der Regierung, sie ihrer Pension zu berauben."

Vor einigen Tagen ward in der Stadt Durham das Bildniß des dortigen Bischofs, sammt einem Buche mit der Aufschrift: „Turner's Predigten," vor seiner Wohnung vorübergetragen, und dann auf dem Marktplatze verbrannt. Der Bischof war in pontificalibus mit einer Fackel in der Hand, und auf einer Tafel stand: „Unitarischer Bischof." Liberale Blätter sehen in dem Skandal eine toryistische Veranstaltung gegen den whiggischen Prälaten.

Ein Provincialblatt will wissen, in London solle eine prachtvolle Kathedrale für den katholischen Cultus erbaut werden, und hundert reiche Pairs und Unterhausmitglieder würden je 1000 Pf. St. dazu unterzeichnen.

Ein zweites Verhör Desiré Rousselle's, der als des Mordangriffs auf den sich so nennenden Herzog von der Normandie verdächtig vor Gericht gestellt ist, hat (am 4 Dec.) abermals zu keinem Resultate geführt. Nur hat sich dabei ein sonderbarer Umstand herausgestellt: als der Chirurg Brown den Aermel des Verwundeten aufschnitt, war eine ganz neue, offenbar nie abgeschossene Kugel von ganz gleichem Kaliber herausgefallen, wie die beiden von ihm dann aus dem Fleische des Oberarms geschnittenen. Wegen dieses Umstandes hatte bereits der Verdacht um sich gegriffen, der „Herzog", welcher immer eine Pistole bei sich zu tragen pflegte, habe, um Aufsehen zu machen, sich selbst verwundet. Indeß passen jene Kugeln nicht in seine eigenen Pistolen, und noch andere Umstände sprechen gegen jenen Verdacht. Rousselle wird vermuthlich vor eine Jury gestellt werden. — Der sogenannte Herzog lebt, wie es scheint, auf ziemlich glänzendem Fuße.

Der schon erwähnten Versammlung von Polen und Polenfreunden zur Feier des achten Jahrestags der Warschauer Revolution wohnten gegen 800 Personen bei, darunter eine Anzahl vornehmer Damen. Lord Dudley Stuart, Lucian Bonaparte's Schwiegersohn, der mit dem unlängst verstorbenen Hrn. R. Cutlar Fergusson so oft die Sache Polens und der polnischen Flüchtlinge im Parlament vertreten, führte den Vorsitz, und eröffnete die Verhandlungen mit einer glänzenden Rede. Der bekannteste unter den anwesenden Polen war General Dwernizki. Es wurden Resolutionen gefaßt, in denen die Versammlung ihre Theilnahme an den Leiden der Polen und ihren Wunsch für Polens Wiederherstellung aussprach, und zu Adressen aus allen Theilen des Landes zu Gunsten Polens und gegen Rußlands „eroberungssüchtige" Politik aufforderte. Admiral Napier, der die Hauptresolution beantragte, hob dabei heraus, Großbritannien sey schon den Rücksichten der Selbsterhaltung und seinen eigenen Interessen die Wiederherstellung Polens schuldig. Ein Pole, Namens Dybowski, las eine in englischer Sprache gut abgefaßte Rede, worin er den Satz ausführte, Polen sey stark genug zu einer nochmaligen Erhebung; die Polen seyen ein Volk von 33 (!) Millionen Seelen, und könnten also ein Nationalheer von 600,000 Streitern aufbringen u. s. w. „So weit, sagt der Sun, war Dybowski's Rede voll verständiger Bemerkungen, und athmete einen ächt patriotischen Geist; leider aber ergoß er dann eine Fluth bitterer Schmähungen über den bekannten Fürsten Czartoryski, den er als einen Verräther und schändlichen Heuchler zu brandmarken suchte. Dieser Ausfall auf den genannten Fürsten war, wie wir zu glauben allen Grund haben, völlig haltlos, und als solcher ward er auch mit Nachdruck und Würde zuerst von Hrn. Young, dann aber in noch gemessenerem Tone von Lord D. Stuart zurückgewiesen, der jenem berühmten Manne, seinem persönlichen Freunde, das Zeugniß ertheilte, daß er der standhafteste, consequenteste, uneigennützigste aller polnischen Patrioten sey, und dabei derjenige, welcher der Sache der Nationalfreiheit größere Opfer gebracht habe, als irgend einer seiner Landsleute. Auch Hr. Kozmian, ein zweiter polnischer Redner, wies jene Aeußerung der Parteileidenschaft zurück: „Ich bin, sprach er, Demokrat; ich hasse die Aristokratie so sehr, als mein Landsmann, der vor mir sprach; aber ich werde mich nie so weit vergessen, vom Parteigeiste mich hinreißen zu lassen und das Andenken eines weltgeschichtlichen Ereignisses, wie jene glorreiche Revolution unseres Vaterlands, durch hämische Ergießungen gegen diejenigen zu beflecken, die ich nach meiner Privatansicht

vielleicht auch nicht für die vertrauenswürdigsten, zur Leitung unseres Volks fähigsten Männer halte. Wollen wir die Engländer aufrufen, da wo es sich um Polen handelt, ihrer Partei-Animositäten zu vergessen, und uns beizustehen im erneuerten Kampfe für unsere Freiheit und unsern Glauben (our faith), so müssen wir ihnen zuerst zeigen, daß wir selbst einig sind, daß wir selbst wie Ein Mann für Eine heilige Sache stehen." (Großer Beifall.) Indeß das alte polnische Erbübel, Uneinigkeit, kam in dieser Versammlung noch einigemal zum Ausbruch. Namentlich entstand eine höchst tumultuarische Scene, als ein Fremder, der sich einen Polen nannte, die Platform bestieg und das Wort nehmen wollte. „Fort mit dem Juden, fort mit dem . . . Spion?" schrieen die übrigen Flüchtlinge wild durch einander. Lord D. Stuart, der ihm vergebens Gehör zu verschaffen gesucht hatte, war hierüber, so wie über den Ausfall auf seinen Freund Czartoryski, so entrüstet, daß er mit einigen sehr scharf verweisenden Worten die Versammlung aufhob, welcher er, so erklärte er, nimmermehr präsidirt haben würde, wenn er so ärgerliche Störungen vorausgesehen hätte.

Die neuesten Nachrichten aus Jamaica bis zum 20 Oct. und von den übrigen westindischen Inseln mit entsprechenden Daten lauten ziemlich ungünstig. Ein großer Theil der Neger verweigert die Arbeit, und will doch zugleich die bisher von ihnen bewohnten Häuser der Pflanzer nicht verlassen. Auf Grenada soll es zu offener Widersetzlichkeit gekommen seyn, so daß der Gouverneur sich genöthigt sah, einige Abtheilungen Truppen an Ort und Stelle abzusenden. — Ein New-Yorker Blatt enthält einen Brief aus Demerara von Mitte Septembers, worin es heißt: „Unsere emancipirten Arbeiter sind in einem Zustande großer Unordnung, und thun nicht die Hälfte der Arbeit wie vor dem 1 August. Es ist jetzt bis zur Evidenz erwiesen, daß ohne eine große Zufuhr von Arbeitern aus andern Ländern unser Zuckerbau unerrettbar verloren ist."

Frankreich.

Paris, 9 Dec. (Sonntag.)

Der Moniteur bezeichnet die Angabe einiger Journale von einer Reise des Kronprinzen nach Brüssel unter dem Namen eines Grafen v. Linville als lächerlich.

Die Wittwe des berühmten russischen Generals, Grafen Rostopschin, welcher den Befehl zu Moskau's Verbrennung gab, ist in Paris angekommen, und hat ihre Wohnung im russischen Gesandtschaftshotel genommen.

Die Europe meint, die Weigerung des Erzbischofs von Paris möge wohl davon herrühren, daß des Neugebornen Mutter eine Protestantin sey.

General Brack ward in Saumur von einem Schlaganfall betroffen, befindet sich aber wieder besser.

Hr. Cousin leidet neuerdings an einem Krankheitsanfall, der seinen Freunden große Sorgen macht.

Marschall Clauzel ist am 3 Dec. in Toulouse angekommen.

Es heißt, Marschall Maison werde den Marschall Gérard als Kanzler der Ehrenlegion, und Herzog von Coigny den Herzog von Choiseul als Präsident der Theatercommission ersetzen.

(National.) Man behauptet, man wolle bei dem Leichenbegängniß des Marschalls Lobau eine Manifestation gegen die Petition für die Wahlreform zu Stande bringen. Wir können an eine solche Unklugheit von Seite der Regierung nicht glauben.

(Siècle.) Es handelt sich davon, zu wissen, ob die Krone sich darauf resigniren will, mit der Deputirtenkammer zu rechnen, die durch das Steuervotum mit einem gerechten Uebergewicht bekleidet ist, oder ob sie lieber im Glauben an die sie umgebenden blinden Räthe sich neuerdings dem Wechselfall einer Revolution aussetzen will. — Das Journal des Débats äußert, es wolle keine Voraussagungen wagen, inzwischen mache es darauf aufmerksam, daß, da die Opposition seit acht Jahren immer überwunden worden sey, dieß auch wahrscheinlich dießmal der Fall seyn werde, um so mehr, als sie viele Anführer, aber wenige Truppen zähle; Anführer, die beständig geschlagen worden seyen, wenn sie gegen das Ministerium hätten kämpfen wollen. Das Journal général erinnert hingegen an die Schlappen, welche das Ministerium in der letzten Session erlitten habe, die keine unfehlbare Voraussagung von Triumphen für die nächste Session rechtfertigen.

Der Temps behauptet, die wahren Kämpfer bei der gegenwärtigen Opposition gegen das Ministerium seyen die HH. Thiers und Dupin, der eine mit der Erinnerung an seine Allianz mit Hrn. Guizot, und der andere mit seinen Sympathien für Hrn. Odilon-Barrot. Der Messager meint, man könne eher sagen, die wahren Kämpfer seyen die königliche und die parlamentarische Prärogative.

(Nouvelliste.) Die Allianz zwischen Frankreich und England ist bedeutend compromittirt. Die diplomatischen Berührungen der beiden Cabinette haben eine Tendenz angenommen, die fast an Feindseligkeit gränzt. Es scheint gewiß, daß das Ministerium Melbourne, mit Recht durch den üblen Willen der französischen Regierung bei Vollziehung des Tractats der Quadrupelallianz verletzt, sich völlig geweigert habe, die kleinen Modificationen, welche das französische Ministerium zu Gunsten Belgiens in dem Tractate der 24 Artikel vorschlug, zu unterstützen. Sehr bittere Noten, sehr lebhafte Recriminationen wurden zwischen Paris und London gewechselt. Man versichert, Lord Palmerston habe sogar dem Grafen Molé vorgeworfen, insgeheim die letzten Bewegungen in Canada begünstigt zu haben (?). Der Vorwurf ist offenbar schlecht begründet; er beweist aber, zu welchem Grade der Aufreizung man von beiden Seiten gekommen ist.

♀ **Paris**, 7 Dec. Die Aufmerksamkeit ist jetzt sehr auf Belgien gespannt. Man möchte hier gar zu gern, daß Limburg und Luxemburg nicht an Holland abgetreten würden, so daß für gedachte Provinzen die Belgier nur einen größern Antheil an der niederländischen Nationalschuld abzahlten. Hin und wieder tauchen Kriegsgerüchte auf, gehen aber eben so schnell wieder unter, weil man der Friedenslust Oesterreichs und Englands tief versichert ist. Indessen meint man, daß Preußen niemals das Abtreten Limburgs und Luxemburgs an die neue Krone Belgiens zugeben würde, und man glaubt darin schon einen Keim erustern Haders erblicken zu dürfen. Auch erwartet man ernstere Debatten in der Kammer über die politischen Angelegenheiten des Landes. Uebrigens kommen unsere Deputirten wie immer aus ihren Departementen sanguinisch-cholerisch emporgestiegen. „Es muß mir dieser Präfect vom Halse geschafft werden, oder ich votire in dieser Sitzung gegen das Ministerium," ruft der eine. „Ich muß diese oder jene Stelle für meinen Protégé in meinem Departement erhalten, oder ich votire gegen das Ministerium," sagt der andere. Der Präfect Duval ganz insbesondere scheint den Ministern zu schaffen zu machen; er will seine Dimission nicht geben, und droht mit

unangenehmen Oeffentlichkeiten und Particularitäten; aber die Deputirten des Westens sind ihm so auffässig, er hat sich dem Departement so zuwider gemacht, daß sie mit Gewalt ihn wegzutreiben drohen, nöthigenfalls ihn mit sammt dem Ministerium. Unsere ministeriellen Gesichter sind hager und mager, unsere doctrinellen Gesichter lachen und blasen sich auf; Eidechschen Thiers schlüpft zwischen durch wie die Gondel in der durch Lampenflimmer halb erhellten Lagune. Nichts lebt, liebt, lacht hier, aber Alles rückt sich, drückt sich, und mit gravitätischen Schritten gehen schon die Redactoren der Gazette de France in dem Wirrwarr herum, um die Begebenheiten im voraus zu deuten und jeden Abend überklug zu verkünden: „große Bewegung der allgemeinen Reform!"

△ **Paris**, 9 Dec. Gestern hat eine Zusammenkunft der Häupter der Coalition stattgefunden; man hat sich über den Feldzugsplan der vereinigten Opposition verstanden. Daß das Ministerium gestürzt werden sollte, darüber sind Alle einig. Das Seyn oder Nichtseyn soll sogleich bei der Beantwortung der Thronrede in Frage gestellt werden; mit welchem Erfolg, steht, troß der Vereinigung aller Oppositionshäupter, dahin. Die materiellen Interessen sind in dieser Kammer gar zu sehr vorherrschend. Gesetzt nun aber, die Antwort auf die Adresse laute wirklich im Sinne des Coalitionsbeschlusses, was wird daraus folgen? Ein Thiers'sches Ministerium? Mit nichten! Thiers und seines Gleichen können nur unter der Bedingung eintreten, daß Belgien unterstützt und in Spanien mit Kraft intervenirt werde. Dazu wird und kann sich der König nicht verstehen. Wollte aber Thiers nachgeben, er könnte nicht acht Tage lang Minister bleiben. Oder ein anderes Ministerium von gleichem Stempel wie das jetzige? Eben so wenig. Dadurch würde die Lage der Dinge nicht im Geringsten verändert. Das Ministerium wird bleiben und die Kammer aufgelöst werden. Was auf einen solchen Schritt erfolgen würde, wissen die unsterblichen Götter. Also bleiben wird das Ministerium vorerst, ob die Coalition siegt oder ob sie unterliegt. Ein besseres und seinen Wünschen mehr entsprechendes kann der König nicht auftreiben. Aber an Stürmen, an heftigen Stürmen wird es nicht fehlen. Es wird eine Sitzung werden, wie seit 1830 keine erlebt worden ist. Der Himmel gebe, daß sie zur Luftreinigung führe! Meine Hoffnungen dafür sind jedoch nicht groß. Meisterhaft — es ist wahr — wußte Ludwig Philipp das Staatsschiff bisher zu lenken. Alles wurde von ihm besiegt: Anarchisten, Legitimisten, Republicaner, Doctrinäre, Constitutionalisten, Anhänger der Wahrheitskarte und zuletzt auch die Nationalgarde. Es besteht kaum noch etwas Anderes als die königliche Gewalt. Der Sieg ist vollkommen, aber Eines nur ist nicht bedacht worden, nämlich die Vereinigung aller Besiegten gegen den Sieger. Es handelt sich nicht mehr, wie uns scheint, um das Ministerium. Daß Ludwig Philipp auch siegreich aus diesem letzten und heftigsten seiner Kämpfe hervorgehen werde, wer kann es bezweifeln, der auf den Glücksstern und die Klugheit dieses Regenten vertraut?

* **Toulon**, 7 Dec. Das Linienschiff Jena bringt von Tunis die Nachricht, daß die französische Escadre vor Tunis unter dem Commando des Contreadmirals Lalande am 30 Nov. nach der Levante abgesegelt ist. Die Brigg Palinure ist allein zurückgeblieben, um dem Admiral die Depeschen nachzubringen, welche über Bona eintreffen könnten. Die Escadre des Mittelmeers zählt jetzt nur zwei Linienschiffe, eine Corvette und drei Briggs. Sie könnte aber augenblicklich um vier Linienschiffe, welche auf unserer Rhede vor Anker liegen, verstärkt werden. — Der berühmte General Mustapha-Ben-Ismael ist mit einem zahlreichen Gefolge hier eingetroffen. — Das Dampfboot aus Algier ist angekommen, und bringt die Nachricht, daß unsere Truppen auf dem Territorium der Hadschuten eingerückt sind. Man sagt, Abd-El-Kader selbst habe den Marschall hiezu bevollmächtigt, indem er ihm zugleich für die tausend Bomben, welche er zur Beschießung von Ain-Maadi von ihm erhalten, höflich danken ließ. Man versichert, durch dasselbe Dampfboot, welches dem Gouverneur den Befehl überbracht, bei den Hadschuten ein Lager aufzuschlagen, habe er zugleich Vollmacht erhalten, die Occupation der Provinz Constantine noch weiter auszudehnen. Es wurden daher unverzüglich an den General Gallois Depeschen in diesem Sinne nach Stora expedirt. Alle diese Bewegungen haben wahrscheinlich nur zum Zweck, in der Thronrede einer hochtönenden Phrase über Algier zur Folie zu dienen.

Italien.

* **Rom**, 4 Dec. Die Berichte aus Ancona melden, daß die Einschiffung der französischen Truppen mit dem heutigen Tage beendet seyn werde, und daß die päpstliche für die Stadt und Citadelle bestimmte Besatzung unter dem Befehl des Obersten Lorini alle Posten zugleich zu übernehmen bereit stehe. Hiermit wäre eine Sache glücklich beendet, welche der Diplomatie manche schlaflose Nächte verursacht hatte. Nur der Klugheit und Besonnenheit einiger Staatsmänner hatten wir es zu danken, daß damals der allgemeine Friede nicht dadurch gestört wurde. — Noch vor Weihnachten soll, wenn nicht unerwartete Umstände eintreten, ein geheimes Consistorium gehalten werden, worin der Papst, außer mehreren Bischöfen, einige Cardinäle creiren wird. Der Tesoriere Msgr. Tosti wird als zu dieser Würde bestimmt bezeichnet, mit dem Zusatz, daß er selbst noch als Cardinal die Intendanz über die Finanzen beibehalten wird. — Der außerordentliche und bevollmächtigte Botschafter Großbritanniens in Wien, Sir Fred. Lamb, ist aus Florenz, und der belgische Minister Baron O'Sullivan aus Konstantinopel kommend hier eingetroffen. — Vor einigen Tagen hatten mehrere englische Adelige, an ihrer Spitze die Lords Shrewsbury und Stafford, die Ehre, bei Sr. Heiligkeit zur Audienz eingeführt zu werden, welcher sie mit seiner bekannten Leutseligkeit aufnahm und sich geraume Zeit mit ihnen unterhielt. Sie überreichten dem Papst die Statuten eines von ihnen in London reich fundirten Instituts zur Ausbreitung der katholischen Religion in England. Sie wurden aufs wohlwollendste aufgenommen. (Wir verweisen auf die Rubrik England.)

Deutschland.

* **München**, 10 Dec. Gestern Mittag hielt der für dieses Jahr gewählte Rector unserer Universität, der geistliche Rath und Professor Siber, in der akademischen Aula seine Antrittsrede, der außer den Studirenden und Professoren und mehreren Ministerialbeamten auch der Hr. Minister des Innern v. Abel beiwohnte. Sie war besonders den neu an die Universität übergegangenen Studirenden gewidmet, und bestimmt, ihnen Sinn und Geist der neuen, die allgemeinen Studien auf zwei Jahr

ausdehnenden und sie regulirenden Verordnung zu erläutern, und sie zu einem ernsten Studium und ehrenhaften Leben zu ermahnen. Am Abend brachten die Studirenden diesem ihnen wegen seiner Theilnahme an ihren Angelegenheiten, wegen seiner humanen Gesinnung eben so, wie wegen seiner doctrinellen Vorzüge hochgeachteten Lehrer einen sehr glänzenden Fackelzug. Ueber fünfhundert Fackelträger in zwei Reihen, zwischen ihnen vier Musikchöre hiesiger Regimenter, bewegten sich durch die Hauptstraßen nach der Wohnung des Rectors unter dem Zuströmen einer großen Menschenmenge in einer musterhaften, durch nichts gestörten Ordnung; voran die vier gesetzlich bestehenden Verbindungen, welche von unsern Provinzen die Namen tragen, die Bavaria, Franconia, Palatia und Suevia mit ihren Corpsführern, dann die übrigen nach Facultäten getheilt und ebenfalls unter ihren Führern in der Farbe der Facultät. Vor der Wohnung des Rectors wurde diesem von den Studirenden ein Begrüßungslied im vollen Chor gesungen, in welchem wir folgende Stelle bemerken:

Wer mit Liebe zu uns redet,
Wie Du immer hast gethan,
Nicht mit Argwohn uns befehdet,
Dem vertrauen wir uns an.
Nur von Mißgunst, die umgarnt,
Nur vom Schwarme, der verkennt,
Nicht vom Freunde, der uns warnt,
Halten wir das Herz getrennt.

Nach dem Liede ward dem Gefeierten ein rauschendes Lebehoch gerufen, auf welches er, umgeben von einer großen Zahl seiner Collegen und den Abgeordneten der Studirenden, die ihm indeß das Lied im Druck überreicht hatten, aus den beleuchteten Fenstern in herzlicher Rede gerührt dankte. Er empfinde, schloß er, die Freude doppelt, die sie ihm jetzt bereitet, da es wohl das letztemal sey, daß er ihrer theilhaftig werden könne, denn seine vorgerückten Jahre mahnten ihn daran, daß die Zeit nahe sey, wo er nicht mehr wirken, und über die Kräfte werde gebieten können, die er bis jetzt ihnen mit vollem Herzen gewidmet habe. Hr. Geistl. Rath Siber stehe zwar bereits, wie ich höre, in seinem 63sten Jahre, doch verheißt seine noch rüstige Gesundheit seinen zahlreichen Freunden und Verehrern, daß unsere Universität noch länger als er zu besorgen schien, sich seiner Thätigkeit werde erfreuen können. Uebrigens hat unsere Universität zufolge der neuen Verordnung, welche ihr die Lyceen in Bezug auf Ausdehnung der allgemeinen Studien gleich stellt, nicht merkbar abgenommen, und es scheint also, daß sich jene bis jetzt zum Theil fast ganz von Zuhörern verlassenen Anstalten, wenigstens vor der Hand, in Bezug auf ihre Frequenz nicht bedeutend können gehoben haben.

* **Ludwigsburg**, 10 Dec. Die zu den Wahlen ihrer Abgeordneten für die bevorstehende Legislationsperiode von 1839—44 hieher zusammenberufene Ritterschaft des Neckarkreises hat heute diese Wahlhandlung vollbracht. Es sind gewählt worden: Frhr. Gustav v. Berlichingen, Frhr. v. Gaisberg, Präsident des Obertribunals, bisher Präsident der Kammer der Abgeordneten, und Frhr. Leo v. Reischach. Kommenden Montag, den 17 d., finden die Wahlen der Ritterschaft des Donaukreises zu Ulm statt, welche wegen der größern Zahl der dieselben bildenden Familien vier Abgeordnete aus ihrer Mitte zu wählen hat.

* **Baden-Baden**, 3 Dec. Baden ist bei weitem nicht so verlassen, als man beim Beginn des Winters es bald zu sehen fürchtete. Viele Familien verschmähen es, weiter südlich zu ziehen; Lord Lyndhurst scheint in ländlicher Stille und im Kreise seiner liebenswürdigen Familie sich auf die bevorstehenden parlamentarischen Kämpfe vorzubereiten, wie sich schon aus dem Umstande ergibt, daß vor ein paar Tagen erst ein Expresser zu ihm kam, der ihn in Paris aufgesucht hatte, um, wie er sagte, Se. Herrlichkeit ja nicht zu verfehlen. Es ist keiner der geringsten Vorzüge Badens, daß es auch manchmal inmitten winterlicher Ruhe und Stille Gelegenheit bietet, einen oder den andern wichtigen Mann von Angesicht zu Angesicht zu sehen. Und wenn ihr euch wundert, in dem alten Herrn mit den zwar ernsten aber wohlwollenden Zügen und mit den klugen jugendlich hellen Augen einen den bedeutendsten öffentlichen Charaktern Englands zu sehen, so zieht euch im Augenblick darauf eine andere Erscheinung an: ein schönes Weib, dessen Reize, obschon ihnen die Jugendfrische fehlt, doppelt siegreich glänzen, wenn ihr erfahrt, daß Madame Lätitia Wise, des Kaisers Nichte, Lucians Tochter ist. Zwar behauptete vor mehr denn zehn Jahren der Verstorbene in seinen Briefen, diese Dame sey aus der Mode, dafür aber sagte auch im Jahr 1834 in Paris Semilasso zu ihr, er sey nicht der Verstorbene. — Unter den hier überwinternden Fremden nenne ich noch den Fürsten Galizin (Leon mit Vorname, wenn ich nicht irre) und eine Fürstin von Georgien. — Und da es nun scheint, daß auch, nachdem die Cholera (hoffentlich für immer) aus dem Süden verschwunden, dennoch unser Curort im Winter nicht ganz verlassen werden soll, so thun sich Berührungen hervor, den Aufenthalt minder eintönig zu machen. Die Regierung hat die früher oft verweigerte Erlaubniß ertheilt, das Theatergebäude zu benutzen und zu heizen, dabei aber wegen der Feuersgefahr das Bezirksamt verantwortlich gemacht, so daß von Seite des Vorstandes keine geringe Selbstverläugnung dazu gehörte, diese neue Last zu übernehmen. Die Bürgerschaft liefert das Holz dem Director umsonst, und diesem ist es gelungen, eine recht leidliche Gesellschaft zusammen zu bringen, wie die erste Darstellung, welche gestern Abend statt hatte, zur Genüge auswies. Es hat sich auch ein Casino constituirt, an welchem viele Fremde Theil nehmen.

Frankfurt a. M., 10 Dec. In der heutigen außerordentlichen Sitzung hohen Senats ward Hr. Gerichtsschultheiß Synd. prim. Dr. v. Meyer zum ältern, und Hr. Senator Dr. Harnier zum jüngern regierenden Bürgermeister für das Jahr 1839 erwählt. Für die erstere Stelle waren mit in der Kugelung: Hr. Schöff v. Guaita und Hr. Synd. Schöff Dr. Stark; für die letztere: Hr. Senator Dr. Schmid und Hr. Senator Dr. Neuburg.

Gießen, 4 Dec. Die Anzahl der für das laufende Wintersemester immatriculirten Studenten beträgt, nach dem so eben ausgegebenen Personalverzeichnisse der Universität, 357, unter welchen sich 70 Ausländer, großentheils aus dem Herzogthum Nassau, befinden. Es hat demnach, da die Gesammtzahl der Studirenden im letzten Sommersemester 276 betrug, eine Zunahme von 81 stattgehabt. Die Versuche der Studenten zur Stiftung zweier neuen landsmannschaftlichen Verbindungen wurden gleich im Anfange dieses Semesters mit Wegweisung von 18 Studirenden von unserer Hochschule bestraft. (Frankf. J.)

* **Göttingen**, 5 Dec. Die am 1 d. ausgegebene Beschreibung der Säcularfeier unsrer Universität, von der ich schon vorläufig berichtet habe, macht fortwährend ein nicht geringes Aufsehen. Es ist hier nur Eine Stimme darüber, daß man lieber hätte schweigen sollen, als so reden. Da die Epitheta, welche die philosophische Facultät dem Bürgermeister Stüve zu Osnabrück bei der Doctorpromotion gegeben hatte, nicht nur Gegen-

stand von Verhandlungen mit dem Cabinet geworden waren, sondern auch öffentliche Besprechungen veranlaßt hatten, so konnte man leicht erwarten, daß eine Vertauschung derselben mit dem nichtssagenden, virum amplissimum et doctissimum, auffallen mußte. Jene Worte waren vor Tausenden von Menschen aller Weltgegenden gesprochen. Wagte die philosophische Facultät das nicht zu wiederholen, was sie einstimmig auf den Vorschlag Dahlmanns beschlossen, und am 19 Sept. v. J. durch ihren Dekan hatte aussprechen lassen, was lange Zeit am schwarzen Brett öffentlich angeschlagen war? — Die Jubelpredigt ist in ihrer jetzigen Gestalt eine werthvolle Rede, wenn auch vom Geiste des Pietismus etwas durchhaucht. Man bemerkt in ihr unter anderm folgende Stelle, die jetzt natürlich besonders herausgehoben wird: Und in unsern Tagen, nach dem letzten großen Sturme, der über Staat und Kirche daher gebraust ist, müssen wir nicht sagen, daß unter seinen Einflüssen ein neuer Geisterfrühling der Herrschaft der Wahrheit unter uns angebrochen ist, darin, daß doch in unserm gemeinsamen Leben kein Unglaube und Irrglaube, keine Lüge und Schande mehr öffentlich werden kann, ohne von dem großen stillen Geiste der Wahrheit, der im Ganzen lebt, gerichtet zu werden, daß doch kein Recht mehr öffentlich gebeugt werden kann, ohne daß der Geist der Wahrheit und des Ganzen sich dagegen erhübe. — Und wie wahr ist es, wenn gesagt wird: „Was sind seit den letzten Jahrhunderten die vorzüglichsten Träger des Geistes der Wahrheit gewesen? was sind die „Berge Gottes“ gewesen, um die dieser Geist vor Allem geweht hat, und von denen er immer neu wie ein frischer Morgenhauch in die Thäler herniedergekommen ist, die Berge, deren Gipfel immer zuerst erglänzten beim Sonnenaufgang der Wahrheit, und die oft noch glühten, wenn schon fast die ganze übrige Welt im Dunkel lag? Eure ganze Seele antwortet heute, das sind die Hochschulen gewesen.“ Auch die Georgia Augusta bis zum 17 Dec. 1838, kann man sagen. Aber auch noch jetzt? „Die Universitäten, sagt Liebner ferner, sind das geistige Auge, das höchste Bewußtseyn ihres Landes und Volkes; die Blüthe der Nation wallt zu ihnen, um sich ganz zu entfalten, und dann Frucht zu bringen in allen Lebensgebieten, die da bleibe; jeder wahre, große, heilsame Gedanke, der hier ausgesprochen wird, jeder Hauch von Begeisterung, der hier weht, kann in unabsehbaren Erfolgen durchs Ganze gehen.“ — Welche traurige Erinnerungen erwecken alle diese Sentenzen, diese frommen Wünsche, dieses Selbstvertrauen, mit dem man sich auf das Urtheil der späteren Geschlechter beruft! — Gauß allein hat in einer Anmerkung zu seiner Vorlesung über den Erdmagnetismus einen der Sieben erwähnt, Wilhelm Weber, dem er das Verdienst der sehr schwierigen Drathverbindung zwischen der hiesigen Sternwarte und dem physikalischen zuschreibt, sonst ist alles das weggelassen, wo jene Namen hätten genannt werden sollen! — Der hiesige Anwalt der sechs Professoren hat, dem Vernehmen nach, neue Anträge bei der königlichen Justizkanzlei in Hannover gemacht, da das Cabinet der ihm durch Decret vom 25 Oct. gewordenen Auflage, nunmehr binnen vier Wochen einen Vertheidiger zu legitimiren, widrigenfalls in der Sache selbst entschieden werden solle, was Rechtens, nicht nachgekommen ist. Man hat daher einem Endurtheil oder einer Beweisauferlegung entgegen zu sehen. — Der Leipziger Allg. Zeitung war neulich irrthümlich berichtet, als habe der Dr. G. Zimmermann aus Gotha früher hier den Versuch gemacht, als Privatdocent aufzutreten. Dieß ist nicht der Fall gewesen; es beruht wahrscheinlich auf einer Namensverwechslung mit einem hiesigen Dr. Zimmermann, der juristische Repetitoria hier zusammen zu bringen seit mehreren Jahren sich vergeblich bemüht hat.

Preußen.

Berlin, 9 Dec. Der Großkanzler und wirkliche geheime Staatsminister Dr. v. Beyme, Ritter des großen rothen Adler-Ordens und des eisernen Kreuzes am weißen Bande, geboren den 10 Jul. 1765 zu Königsberg in der Neumark, ist hier gestern Abends halb 7 Uhr an Entkräftung mit Tod abgegangen. (Preuß. St. Z.)

* **Vom Niederrhein**, 8 Dec. Die Verhaftung des Pastors Beckers hat in Köln nicht das geringste Aufsehen gemacht. Jedermann fühlte, daß es dazu kommen mußte, da es notorisch war, daß derselbe sich auf das feindlichste gegen die Regierung ausgesprochen hatte. Unter Napoleon, als noch die Bestimmungen des Code über widerspänstige Geistliche in Kraft waren, wäre nicht so lange gezögert worden. Aber das Gouvernement hat sich durch Aufhebung dieser Gesetzesverfügungen selbst die Hände gebunden. Mit Recht mißbilligt man dagegen die Abfassung des Artikels, durch welchen jener Act der Gerechtigkeit dem Publicum angezeigt wurde. Der Verhaftete ist bis jetzt nur noch angeklagt, noch nicht überwiesen oder verurtheilt, und es ist daher nach unsern Begriffen unpassend, ihn öffentlich schon als Verbrecher darzustellen. So lange von keiner chose jugé die Rede ist, darf die Behörde nicht den Angeklagten verdammen. Und dann, was sollen in derselben Anzeige die Ausdrücke bedeuten, daß der Hr. Pastor in gesetzlicher Form und mit äußerster Schonung verhaftet worden sey? Wenn übrigens jene Verhaftung ruhig vorübergegangen ist, so dauern doch die einzelnen Harcelirungen immer fort, und die Angriffe auf die Schildwachen erneuern sich in den meisten Städten, wenn sie gleich, und mit vollem Recht, nicht selten den Angreifenden schlecht bekommen. Daß die letzteren nur zum Pöbel gehören, ist natürlich, und die Erbitterung der Soldaten könnte den letzteren einmal, wenn er sich wieder verleiten ließe, einen größeren Skandal in Masse zu unternehmen, theuer zu stehen kommen. Es ist zu hoffen, daß der Einfluß der vernünftigeren Bürger dieß für alle Zeiten verhindern werde. Uebrigens erwartet man mit Ungeduld die Beschlüsse, die endlich von Berlin eingehen müssen, und verspricht sich das Beste davon. Man ist überzeugt, daß sie nicht ungerecht seyn werden, und eine kürzliche Entscheidung des Königs, der in dem Streite des Aachener Handelsgerichts mit dem Minister des Innern, von dem ich schon früher berichtet habe, dem ersteren Recht gegeben hat, beweist aufs neue, mit wie viel Fug auf den Monarchen zu zählen ist. — Es verbreitet sich das Gerücht, der Papst habe durch ein neues Breve Hrn. Hüsgen abgesetzt, weil er doch noch immer den Hermesianismus schütze. Wenn auch diese Nachricht nur erdichtet ist, so beweist sie doch, was man von der Curie erwartet. Und in der That, ein solcher Schritt wäre nicht unmöglich, wenn man in Berlin fortführe, wie bisher. Die Anwesenheit der Oberpräsidenten, unter denen ein Paar wenigstens von bewährter Festigkeit sind, bürgt jedoch dafür, daß das neueste Ultimatum unsers Hofs wirklich das letzte gewesen sey.

† **Berlin**, 6 Dec. Am ganzen königlichen Hofe herrscht über die Geburt der dem Prinzen Wilhelm neugebornen Prinzessin große Freude, welche noch dadurch gesteigert wird, daß die hohe Wöchnerin nach wie vor sich im erwünschtesten Wohlseyn befindet. Auch alle übrigen Glieder des Königshauses er-

freuen sich des besten Befindens, namentlich auch Se. k. Hoh. Prinz Wilhelm, Bruder Sr. Maj., der längere Zeit hindurch leidend war. — Auch mit dem sehr wankenden Gesundheitszustande des Fürstbischofs von Breslau, der wegen der milden und versöhnenden Weise, mit welcher er von jeher die obschwebenden kirchlichen Zwistigkeiten auszugleichen bemüht gewesen ist, von allen Mitgliedern der königlichen Familie durch ein wahrhaft herzliches Entgegenkommen ausgezeichnet wird, bessert es sich in den letzten Tagen etwas, obwohl sehr zu zweifeln ist, daß der hohe Prälat in den nächsten Wochen seine Wohnung verlassen und den Sitzungen des Staatsraths werde beiwohnen dürfen. Jedenfalls wird die katholische Bevölkerung darauf verzichten müssen, den ehrwürdigen Kirchenfürsten, wie früher mit Sicherheit gehofft wurde, weiter bei der Feier des Hochamts in der hiesigen Hedwigskirche selbst fungiren zu sehen. — Trotz aller in den Zeitungen verbreiteten Gerüchte lauten die Nachrichten, welche man hier aus der Provinz Schlesien über die religiöse Stimmung des katholischen Theils der dortigen Bevölkerung empfängt, sehr günstig. Wie verlautet, ist der durch seine Beziehungen zum Hermesianismus bekannte Herausgeber der Acta romana, Professor Elvenich, in diesen Tagen zum Oberbibliothekar an der Universität Breslau ernannt worden, wodurch derselbe eine sehr feste äußere Stellung erhalten hat. Bekanntlich war dieses sehr einträgliche Amt nach dem Tode Wachlers dem zum ordentlichen Professor der Rechte nach Breslau berufenen Oberappellationsrathe Dr. Blum bestimmt; nach der Ablehnung des Rufes durch den letztern, blieb es dann längere Zeit unbesetzt, trotz mehrfacher Bewerbungen. — Die in mehrere Zeitungen aus der Leipziger Allgem. Zeitung übergegangenen Nachrichten von bevorstehenden Ministerialveränderungen, sind gänzlich ungegründet; sie müssen von einem sehr absichtsvollen, dabei aber durchaus schlecht unterrichteten Correspondenten herrühren, denn alle jene erwähnten Combinationen, bei deren Mittheilung in den besser unterrichteten Kreisen wohl nur gelächelt wird, waren bereits vor einem halben Jahr von einem Schalk ausgebrütet, und von diesem, ohne daß das Publicum hier den Scherz verkannte, verbreitet. Der Cultusminister, Frhr. v. Altenstein, ist so wohl, wie es irgend nur bei der rauhen Jahreszeit möglich ist; an einen Abgang desselben ist wohl jetzt um so weniger gedacht, als er fortwährend den thätigsten Antheil an der Lösung der schwierigen kirchlichen Fragen genommen hat und nimmt, auch eine nur einigermaßen genügende Wiederbesetzung der so wichtigen und mit Verantwortlichkeit beladenen Stellung sehr schwierig seyn dürfte; denn eine so klare, durch keinerlei Parteieinflüsse getrübte Uebersicht der Verhältnisse möchte neben einer vollendeten Geschäftserfahrung sich wohl weder bei einem der höhern Provincialbeamten, noch bei den jüngeren Beamten der Centralverwaltung finden. — Der Minister der Justiz, Hr. v. Mühler, bisher der einzige bürgerliche Ministerialchef, ist, wie man vernimmt, in den letzten Wochen geadelt worden. — Das hiesige Zeitungswesen ist, so viel auch über Veränderungen desselben gesprochen und geschrieben wird, so ziemlich in dem alten Zustande, und es möchte auch wohl, wegen der so zahlreichen und eigenthümlichen Schwierigkeiten, die mit derartigen Umwandlungen verknüpft sind, fürs erste noch so verbleiben. Hr. Arnold fungirt noch immer bei der Staatszeitung, soll aber keine Hoffnung haben, definitiv die Direction zu erhalten. Der sich bewerbende Privatmann ist gewiß der Erfüllung seiner Wünsche noch nicht so nahe, wie er glauben machen möchte. — Die neu projectirte Potsdamer Landzeitung wird nach allem dem, was darüber kundbar wird, nur eine litterarische Erscheinung untergeordneter Art werden, also keinen sehr zuverlässigen Barometer der hiesigen höhern Politik abgeben. — Auf der Eisenbahn geht es, wie die Jahreszeit es mit sich bringt, etwas flau; seit der Eröffnung der Bahn sind die Actien um mehr als 5 Proc gefallen, und bei der gewiß in den nächsten Monaten zu erwartenden bedeutenden Verminderung der Einnahmen dürfte ein ferneres Sinken bis zum Pari beim Beginn des nächsten Jahres nicht so unwahrscheinlich seyn.

Rußland.

St. Petersburg, 1 Dec. Im gegenwärtigen Augenblick sind sämmtliche Glieder unsers erhabenen Herrscherhauses wiederum in hiesiger Residenz versammelt. Wie man vernimmt, wird der Herzog von Leuchtenberg gleich nach dem Namensfeste des Kaisers, das bekanntlich am 18 d. einfällt, seine Rückreise nach München antreten, im nächstbeginnenden Frühling aber wieder hieher zurückkommen. (Preuß. Staatsz.)

Handels- und Börsennachrichten.

London, 7 Dec. Consols $93\frac{7}{8}$.

Amsterdam, 8 Dec. $2\frac{1}{2}$proc. $53\frac{1}{2}$; 5proc. $100\frac{5}{8}$; Kansb. 24; Synd. $4\frac{1}{2}$proc. $94\frac{1}{4}$; $3\frac{1}{2}$proc. —; Ard. $16\frac{3}{8}$; ruff. Inscr. $68\frac{7}{8}$; 5proc. bras. $76\frac{15}{16}$.

* **Neapel**, 1 Dec. Unsere Börse war heute in Folge eines königlichen Decrets, datirt: „Palermo, 26 Nov.", das die Ausfuhr von Getreide aus dem Königreich verbietet, in großer Bestürzung, und von Carl. 24 sind die Preise auf Carl. 20 per Tomolo gefallen. Da das Decret vom Tage der Bekanntmachung an in Kraft tritt, so sehen sich viele Häuser, die bedeutende Partien gekauft haben, in großer Verlegenheit. Diese Verordnung kam bei den noch keineswegs sehr hohen Preisen der Getreide sehr unerwartet. Von Oelen war an der Börse nicht die Rede und die Preise nominal auf D. 25. 60 à 80.

(Eisenbahn von Venedig nach Mailand.) Die Zeitung von Venedig vom 7 Dec. enthält folgendes Nähere über die gestern erwähnte Sanction der Statuten: „Die Direction der Gesellschaft für die Eisenbahn von Venedig nach Mailand beeilt sich zur angenehmen Kenntniß der Betheiligten zu bringen, daß Se. k. k. Maj. huldreich geruht hat, den Statuten der Gesellschaft die bestimmte Sanction zu ertheilen, und zwar mit der besondern Begünstigung, daß die Eisenbahn, deren Erbauung im Begriffe steht, Höchstdessen Namen trage. Die Direction, in Gemäßheit der verehrten höhern Befehle, hat bereits den Druck und die Veröffentlichung des Statuts angeordnet und behält sich vor, im Sinne besagten Statuts auf gehörige Weise durch besondere Anzeige die Interessenten zur ersten Generalversammlung einzuladen. (Auszug aus der Gazzetta di Venezia d. d. 7 Dec. 1838.)

Frankfurt a. M., 11 Dec. Metalliques $106\frac{9}{16}$; 3proc. $80\frac{1}{2}$; Bankactien 1791; Integr. $52\frac{7}{8}$; Ard. $3\frac{1}{2}$; Taunusbahn $263\frac{1}{2}$; Disconto $4\frac{1}{4}$.

Augsburg, 13 Dec. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 72 P.; Augsburg-Münchener Eisenbahn 105 P., 104 G.; Venezianer-Mailand.-E.-B.-Act. 105 P., 104 G.

Personenfrequenz auf der Nürnberg-Fürther Eisenbahn vom 3 bis 9 Dec.: 7282 Personen. Ertrag 897 fl. 6 kr.

Augsburger Curs vom 13 Dec. 1838.

	Papier.	Geld.
Bayer. Obl. à 4 Pr.	$101\frac{3}{8}$	$101\frac{1}{8}$
— — à $3\frac{1}{2}$ Pr.	$100\frac{1}{2}$	$100\frac{1}{4}$
Promessen auf B. A. pr. Stück Agio	18	—
Bayer. St. Act. II. S.	529	527
Oestr. Rothsch. L.	—	—
– Partial à 4 Pr.	—	—
– N. Anl. v. 1834	—	—
– Metall. à 5 Proc.	107	$106\frac{3}{4}$
– detto à 4 Proc.	100	$99\frac{7}{8}$
– detto à 3 Proc.	$80\frac{7}{8}$	$80\frac{1}{4}$
– B. Act. II. Sem. 1838	1492	1487
Poln. L. à 300 fl.	$99\frac{1}{2}$	—
Poln. L. à 500 fl.	$115\frac{1}{2}$	—
Darmstädter Loose	63	$62\frac{1}{4}$

Wechselcurs.			Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat			—	$108\frac{1}{4}$
Hamburg 1 Monat			—	$115\frac{3}{4}$
Wien in 20ern 1 M.			—	$99\frac{1}{2}$
Frankfurt 1 Monat			$99\frac{3}{4}$	—
Nürnberg	–	–		$99\frac{3}{4}$
Leipzig	–	–	$99\frac{1}{4}$	–
London	–	–	9. 57	
Paris	–	–	—	$117\frac{1}{2}$
Lyon	–	–	—	117
Mailand	–	–	—	$60\frac{3}{8}$
Genua	–	–	—	$51\frac{1}{2}$
Livorno	–	–	—	$61\frac{1}{4}$
Triest	–	–	$99\frac{1}{8}$	—
Venedig	–	–	$60\frac{1}{2}$	—

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; J. A. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Rußlands Zusammenstoß mit England in Mittelasien.

†† Odessa, 2 Dec. Die öffentliche Aufmerksamkeit, welche eine Zeit lang vom Orient abgewendet war, ist plötzlich wieder dahin gezogen. Es lohnt sich wohl der Mühe, näher zu untersuchen, ob daselbst größere Ereignisse sich wirklich vorbereiten. Die erste und vorzüglichste Anregung für das sich kundgebende allgemeine Geräusch war der zwischen England und der Pforte im August abgeschlossene Vertrag. Er gab das Signal zu allen erdenklichen ängstlichen Voraussetzungen. Ein Bruch zwischen England und Rußland ward von diesem Augenblick an für unvermeidlich angesehen, weil jener Vertrag das Paroli seyn sollte, welches gegen die Convention von Hunkiar-Iskelessi englischerseits eingebogen worden. Das Allarmgeschrei ging von Mund zu Mund. Allein es blieb beim Alten, wie es seit langer Zeit geschieht, und der kriegerische Aufschwung der Presse endete bald wieder mit niederern Flügelschlägen. Es konnte wohl nicht anders seyn. Welche Absicht auch das Londoner Cabinet mit dem Vertrag vom 16 August verband, stand es Niemand zu, dagegen etwas einzuwenden, so lange die Pforte für eine unabhängige Macht anzusehen, und keine directe Verletzung der Interessen eines Dritten in den getroffenen Stipulationen zu finden war. Wirklich wurde auch nichts dagegen eingewendet. Das ruhige Benehmen des russischen Bevollmächtigten zu Konstantinopel, so bedeutungsvoll es auch Einigen schien, genügte nicht nur den Glauben zu befestigen, daß die Zeit hinausgeschoben sey, wo zwei Rivale sich begegnen werden, sondern veranlaßte selbst die Pforte, den Petersburger Hof einzuladen, Theil an den Bestimmungen zu nehmen, die sie ihrer Ansicht gemäß in den Handelsinteressen ihrer eignen so gut als der Unterthanen Englands getroffen hatte. Diese Episode ging also leicht und ohne gefährliche Berührungen vorüber. Sie diente nur dazu, zu beweisen, daß bei dem geringsten ernstlichen Conflict, der im Orient eintreten könnte, die Gemüther wieder aufgeregt, und in Europa Gegenstöße eintreten würden, welche alle zeitherigen Bemühungen der Regierungen, die Ordnung zu wahren, als nutzlose Bestrebungen erscheinen lassen müßten. Sie zeigte aber ferner, daß die Regierungen, welche hauptsächlich dem rastlosen Bestreben falscher Volksfreunde abhold sind, sich nicht durch kleinliche Empfindlichkeiten hinreißen lassen. Sie ließ keinen Zweifel übrig, daß die Pforte einer Selbstständigkeit sich zu erfreuen hat, die man gern in Abrede stellen möchte, und bewies endlich, daß die Verhältnisse des Orients, so gemischt und verwirrt sie auch zu seyn scheinen, einer ruhigen Entwicklung fähig sind, wenn man nicht geflissentlich sie zu verrücken sucht. — Es bot sich aber bald, oder fast zu gleicher Zeit eine neue Gelegenheit dar, eine feindliche Begegnung Englands und Rußlands für wahrscheinlich zu halten. Indien, so hieß es, sey bedroht, und Persien zum Tummelplatz auserkoren, wo zwei der mächtigsten Nationen Europa's sich messen wollten. So fabelhaft dieß auch klang, so fand doch nach und nach die Sage Eingang, und ward nicht nur zum Tagesgespräch, sondern auch der Hauptgegenstand der Discussion für alle politischen Blätter. Auch wurden wirklich von Seite der ostindischen Regierung Vorkehrungen getroffen, die eine Schilderhebung, wo nicht direct gegen Rußland, doch gegen den Schah von Persien, der in den freundschaftlichsten Beziehungen zu Rußland steht, und des letztern Beistand ansprechen kann, vermuthen ließen. Die Gefahr, das Kriegsfeuer im Herzen von Asien angeschürt zu sehen, war demnach wirklich vorhanden; sie ist noch zu befürchten, wenn nicht die Klugheit zu Rathe gezogen wird, und man muthwillig zu Thätlichkeiten herausfordern will. Dem Anschein nach hatte die ostindische Regierung bei ihren Anordnungen nur auf die eigene Sicherheit Bedacht. Ein leichter Blick auf die Karte mußte aber überführen, daß die Furcht, das mächtige und weit ausgedehnte indische Reich von außen her ernstlich bedroht zu sehen, nur eine Chimäre ist, daß die ängstlichen Aeußerungen eines großen Theils der englischen Presse in dieser Hinsicht unzeitig sind, ja daß sie im Interesse Englands den höchsten Tadel verdienen, weil man leicht zu dem Glauben verführt wird, es müßten in Indien selbst Elemente vorliegen, die einen Abfall vom Mutterlande besorgen lassen. Der Wahnsinn eines Einfalls in Indien soll der ostindischen Regierung, wie man behauptet, vorgeschwebt haben, als sie Truppen abschickte, um im persischen Meere sich einer Position zu bemächtigen. Man höre und urtheile. Der Schah von Persien war gegen Herat gezogen, um die Subsidien einzutreiben, welche diese Afghanen an Persien zu entrichten pflegten, aber unter allerlei nichtigen Ausflüchten demselben verweigerten. Er war bemüht, die Belagerung von Herat zu betreiben, als er von englischen Agenten verdächtigt ward, sich mehr zum Schein gegen Herat gerüstet zu haben, während seine wahre Absicht dahin ginge, der ostindischen Regierung Verlegenheiten zu bereiten. Dieser Plan, den man dem Schah aufbürdete, obgleich dieser nur mühsam sich die Mittel verschaffte, gegen die Bewohner Herats zu ziehen, und durchaus nicht in der Lage war, andern weitaussehenden Entwürfen nachgeben zu können, reichte hin, den bei dem persischen Hof accreditirten englischen Repräsentanten abzurufen, und eine feindliche Demonstration gegen Persien anordnen zu lassen, weil dem Verlangen des Hrn. Mac-Neil, die Belagerung von Herat einzustellen, nicht gleich entsprochen wurde. Bei der Ueberzeugung, die Mac-Neil von der elenden Verfassung des persischen Heeres, von dessen materieller Schwäche und den geringen Finanzmitteln Persiens haben mußte, hatten er und die ihn umgebenden Agenten nichts Besseres auszudenken gewußt, als daß der Schah nur das Instrument sey, das Rußland einstweilen vorschiebe, um später selbst zu folgen. Eine solche Insinuation war aber mehr denn gewagt. Sie konnte nur in der Voraussetzung geschehen, daß man von dem Petersburger Cabinette vermuthen könne, es habe von den unübersteiglichen Hindernissen, die einem Zug gegen Indien im Wege stehen, keinen klaren Begriff. Oder wollte man wenigstens den Glauben erwecken, daß Rußland sich in Persien festzusetzen suche. Eines wie das Andere verriethe in diesem Augenblick etwas Abenteuerliches, womit die russische Politik sich bis jetzt nicht befaßt hat. Wollte man aber auch zugeben, daß man in Petersburg die Augen auf Persien geworfen habe, so wäre es doppelte Pflicht des englischen Repräsentanten gewesen, nicht vom Schah zu weichen, sondern die Rolle zu theilen, die der russische Bevollmächtigte im Lager des Schahs mit vieler Umsicht unausgesetzt befolgte, und dieß um so mehr, als Mohammed Mirza gleichzeitig der Schutzbefohlene Englands wie Rußlands ist. Schon mehr als Einmal hatte Persien einen Zug gegen Herat unternommen, ohne daß

daraus der mindeste Nachtheil für Indien erwachsen wäre, was Hr. Mac-Neil doch wissen mußte. Er hatte mithin nicht nur gefehlt, die Gesinnungen des Schahs in Zweifel zu ziehen, und ihm so Gelegenheit zu geben, sich Rußland mehr zu nähern; er hatte auch einen Verrath an ihm begangen, wenn er im geringsten geahnt haben sollte, daß man es auf das persische Reich abgesehen habe. Mohammed Mirza ist bekanntlich in Uebereinstimmung Englands mit Rußland auf den persischen Thron erhoben worden. Beide Mächte machten sich anheischig, seine Ansprüche zu unterstützen, weil sie ihn für den fähigsten, den redlichsten unter allen Thronbewerbern hielten. Beide hatten ein gleiches Interesse, ihn aufrecht zu erhalten, damit im Centrum von Asien eine comparte Regierung sich ausbilde, die befähigt wäre, die Ruhe zu erhalten, und die häufig allen Nebenländern zum Nachtheil gereichenden Störungen zu hindern. Sie mußten es sich also zur besondern Aufgabe machen, alles entfernt zu halten, was irgend eine Verlegenheit dem Schah bereiten und ihn in die Nothwendigkeit versetzen konnte, sich seines Patronats zu entledigen, das drücken, aber nicht schützen soll. Statt dessen sehen wir den Schah durch allerlei nichtssagende Vorwände von den Agenten Englands verfolgt und bedroht, und warum? Nicht aus Besorgniß für Indien, wahrlich nicht; dieß hieße der gesunden Vernunft Hohn sprechen; nicht seiner eigenen (des Schahs) Sicherheit wegen, denn es wäre wenigstens neu, sich der Theilnahme, der Freundschaft zu erfreuen zu haben, wie sie Mac-Neil und die ostindische Compagnie versteht; nein weil Mohammed Mirza freie Begriffe vom Verkehr und Handel hat, und die allgemeine Concurrenz n Persien zulassen will, so daß die Perser Gelegenheit fanden, Vertrauen einzuflößen, und größere Handelsverbindungen mit Rußland anzuknüpfen, welche dem englischen Geiste des Welthandelsmonopols nicht zusagen. Dieß ist der eigentliche Grund des Mißvergnügens, das Hrn. Mac-Neil erfüllte, als er Teheran verließ, und die indische Compagnie veranlaßte ins Feld zu rücken. *) Statt die Absichten Mohammed Mirza's zu unterstützen, der freien Concurrenz das Wort zu sprechen, wünschte man in Persien den Alleinhandel zu behaupten, während man in Konstantinopel die Ausrottung aller Monopole betrieb. Statt dem industriellen Wetteifer die Arena zu eröffnen, zieht man vor, gepanzert aufzutreten, um durch Einschüchterung Absatz zu erzwingen, und nach Gefallen die Naturproducte Persiens auszubeuten, ohne zu bedenken, daß dadurch beim jetzigen Laufe der Zeit gerade das Gegentheil von dem erreicht wird, was man zu erreichen beabsichtigt. Auf diese Weise werden allerdings Elemente der Zwietracht im Orient hervorgerufen, und eine ruhige, glückliche Entwicklung der mannichfach sich kreuzenden Verhältnisse desselben unmöglich gemacht. Denn wenn auch Rußland nicht daran dachte, so ausschweifende Plane zu verfolgen, wie man sie in seiner Politik erblicken wollte, so darf man sich doch überzeugt halten, daß es seine theuersten Interessen zu bewahren wissen wird. Falls man es zwingen sollte, die Bahn einzuschlagen, auf der man ihm so gewissenlos, so muthwillig vorangegangen ist, so wird, ja kann es keinen Anstand nehmen, sie gleichfalls zu betreten. Gleich England, hat es Ehre und Pflicht eingesetzt, als es mit dessen Einverständniß Mohammed Mirza auf den Thron verhalf, wobei eine wie die andere Macht gelobte, stets zu seinem Schutze bereit zu seyn. Wir wollen hoffen, daß es zu jenem Aeußersten nicht komme, daß man in London besser berathen seyn wird, als Hr. Mac-Neil und die ostindische Regierung zu seyn scheinen; wir wollen hoffen, daß man freisinnigere Ansichten über den Völkerverkehr daselbst hat, als im Rathe der ostindischen Compagnie vorherrschen. Welches Schauspiel wäre es, das der Welt geboten würde, wenn das civilisirte, handelsmächtige England gegen die russische Industrie eiferte, und deren Handelsverbindungen zu stören wünschte, während Rußland keine Empfindlichkeit äußert, wenn es England gelingt, wie es ihm in Konstantinopel gelungen, Verbindungen abzuschließen, die dem brittischen Handel förderlich sind! Wir glauben, daß man in London genug Nationalstolz besitzt, um dieß zu erkennen. Sollten wir uns aber getäuscht sehen, sollte man sich kleinlicher, habsüchtiger Gesinnungen nicht zu entwehren wissen, und ihnen zu genügen hoffen, indem man auf dem eingeschlagenen Weg fortgeht, dann waffne man sich mit dem kühnen Gefühle, daß man nicht bloß einen gefährlichen Kampf bestehen, sondern auch die Verantwortung dafür übernehmen müsse, unabsehbares Unglück über die gegenwärtigen, vielleicht über die folgenden Geschlechter gebracht zu haben. Denn wir wiederholen es, die erste ernste kriegerische Bewegung im Orient muß bei dem herrschenden Geiste nothwendig Europa mit fortreißen.

*) Wir verweisen auf den in der vorgestrigen Außerordentl. Beil. enthaltenen Artikel über die indische Frage, wo gerade dieser Punkt vom englischen Standpunkte aus beleuchtet wird, wie es hier vom russischen Gesichtspunkt aus geschieht.

* * *

Da in dem obigen Artikel ein so großer Werth auf die Handelsbeziehungen gelegt wird, so machen wir auf den Umstand aufmerksam, daß in den letzten fünf bis sechs Jahren der russische Handel mit Persien und Afghanistan im Vergleich mit dem englischen nicht unbedeutend zugenommen hat. Von Persien läßt es sich wegen des in der letzten Zeit immer enger gewordenen Bündnisses ohnehin annehmen, für Afghanistan aber haben wir das Zeugniß des Reisenden Burnes. Man darf nämlich nur vergleichen, was derselbe auf seiner bekannten Reise im Jahr 1831 bemerkte und in seinem Werk in dem Abschnitt über den Handel Mittelasiens niederlegte, und einen Bericht dagegen halten, den er unter dem 7 Februar d. J. aus Kabul erstattete, und wovon ein Auszug im Asiatic Journal Oct. 1838 enthalten ist. Es werden dort die russischen nach Kabul gebrachten Waaren aufgezählt, welche hauptsächlich aus Metallwaaren aller Art, aus Glas, Porcellan, Papier und Leder, Golddrath und Goldborten, aber auch aus Tuch, Zitz, Seide, Nankin und dergl. bestehen. Von den meisten Metallwaaren bemerkt nun zwar Burnes, daß die Russen sie besser und wohlfeiler liefern könnten, sagt aber nur von breitem Tuch, daß es wirklich der Fall sey, und den russischen Zitzen und Seidenwaaren gibt er selbst den Vorzug. Im Jahr 1831 war dieß anders: damals sprach Burnes nur mit Geringschätzung von den russischen Waaren in Kabul, schrieb die seit einiger Zeit eingetretene für England günstige Wendung der „Gerechtigkeit und Billigkeit Dost Mohammed Khans" zu, und bemerkte, „sobald diese Veränderung einmal im Gange war, so konnten es die russischen Fabricate nicht mit den englischen aufnehmen." Seit jener Zeit scheint also, dem dießjährigen Berichte von Alexander Burnes zufolge, eine neue Aenderung, und zwar zu Gunsten des russischen Handels eingetreten.

Portugal.

① Lissabon, 24 Nov. Der Ausbruch der Anarchie in Sevilla wird hier von den Ultras mit dem größten Jubel aufgenommen. Mit Ausnahme der sogenannten Arsenalpartei herrscht so ziemliche Einigkeit zwischen den Cartisten, den gemäßigten Septembristen und den Ordeiros oder der Ministerialpartei (die aus den Septembristen entstanden ist, und nun ihren eigenen Weg verfolgt). Am Hofe schmeichelt man sich, daß eine völlige Ausgleichung dieser Partien erfolgen werde, und man läßt kein Mittel unversucht, dieses zu bewerkstelligen, indem diese Einigung die einzige Schutzwehr bildet gegen die Plane der Anarchisten (Arsenalisten) und der Miguelisten. Aber ist es wohl denkbar, daß in einem Lande, wie hier, wo jeder nur auf sein eigenes und nicht auf das allgemeine Wohl bedacht ist, man so frei von Eifersucht und Uneigennützigkeit handeln werde? Man behandelt sich nur äußerlich mit Höflichkeit. Die Cartisten, welche ihre frühere höhere Stellung nicht vergessen können, schleichen wie die Katze um den heißen Brei herum, sie sind listig, und was sie früher nicht mit Gewalt durchsetzen konnten, suchen sie jetzt auf Schleichwegen zu erlangen; die andern sind aber nicht weniger schlau und auf ihrer Hut; das angeborne Mißtrauen der Portugiesen, welches auch den unschuldigsten Handlungen stets eine Nebenabsicht unterlegt, verläugnet sich auch bei ihnen nicht, und so sind denn zwar Personen von niederem Rang unter den Cartisten, sowohl aus dem Civil- als Militärstande, wieder in Gnaden aufgenommen, und haben ihre alten Stellen, die sie durch ihre Widersetzlichkeit unter Terceira und Saldanha verloren, wieder erhalten, allein alle die Hauptpersonen, Generale, ehemalige Minister, hohe Beamte von Einfluß, so wie Obersten und Stabsofficiere, die sonst eine Rolle spielten, haben noch nichts erlangen können, wodurch sie sich wieder emporschwingen könnten. Ihre Geduld wird geprüft, und in der Hoffnung, noch den Sieg auf gute Art davon zu tragen, predigen sie Einigung. Die andere, die ministerielle oder Ordnungspartei, predigt Einigkeit, die in ihrem Sinn so viel bedeutet, als: haltet euch nur ruhig, wir wollen auch euch dulden und den Gnadengehalt auszahlen, den man euch bestimmt hat. Tief im Grunde der Seele wird die Erbitterung zwischen Cartisten und Septembristen stets fortdauern, da auch die Constitution von 1838, diese Tochter der September-Revolution, weit davon entfernt ist, die Vermittlerin zwischen Parteien zu seyn, die sich feindlich gegenüberstehen müssen, weil die eine der andern nicht nur das Ansehen, sondern auch alle Vortheile, und zum Theil selbst die Existenzmittel entzogen hat.

Großbritannien.

Die mehrerwähnte in der City circulirende Adresse an das Ministerium in Betreff Spaniens lautet also: „Mylords! Wir beehren uns, den schaudererregenden Zustand des spanischen Volkes der ernstesten Erwägung Ew. Herrlichkeiten zu empfehlen. Wir vereinigten uns, ohne Rücksicht auf politische oder persönliche Meinungen, zum Ausdruck Einer uns Alle beseelenden Gesinnung. Der Krieg, selbst für eine gerechte Sache, gegen fremden Angriff und unter den bei gebildeten Nationen üblichen Gebräuchen geführt, ist eine verheerende Geißel; allein Bürgerzwist, wo die Kinder desselben Landes und derselben Väter wider einander stehen, vergrößert die Gräuel des Kriegs und endet in Barbarei, Elend und Entwürdigung. Das Königreich Spanien geht raschen Schritts diesem Zustand entgegen: jede Post bringt Nachricht von kaltblütigen und gräßlichen Ermordungen, die man bisher nur in der Geschichte barbarischer Zeitalter kannte. Die Pacification jenes unglücklichen Landes scheint uns die besondere Obliegenheit derjenigen Nationen zu seyn, die an Macht und aufgeklärter Politik allen voranstehen, und deren Lage sie in Stand setzt, einen entscheidenden Einfluß auf die Geschicke schwächerer Staaten zu üben. Im Namen der leidenden Menschheit appelliren wir daher durch Ew. Herrlichkeiten an unsere gnädigste Königin und an alle Großmächte der civilisirten Welt, und flehen, daß Ihrer Maj. Regierung, im Einklang mit Ihrer Maj. Verbündeten Maaßregeln ergreife, die einem empörenden Kampfe ein Ende machen — einem Kampfe, der seiner Grausamkeit und Rohheit wegen in der Geschichte kaum seinesgleichen findet, und der, so lange er dauert, die Gefühle der umgebenden Nationen verhärtet. Als Männer aller Parteien und Meinungen bitten wir Ew. Herrlichkeiten, diesen Ausdruck lebhaften Gefühles von Seite der Londoner City als einen Beweis zu betrachten, daß deren Bewohnern dieser Gegenstand als einer der höchsten erscheint, welche die Aufmerksamkeit ihrer Mitmenschen beschäftigen können, und sie glauben, daß die allgemeine Meinung durch ganz England die ist, keine Politik, welche die Pacification des unglücklichen Spaniens verabsäumt, könne mild und gerecht seyn. Wir haben die Ehre ꝛc. S. Wilson, Mayor."

Niederlande.

† Haag, 9 Dec. Verschiedene englische Journale bringen neuerdings Beleuchtungen der belgischen Prätensionen. Interessant ist die Art und Weise, wie der „Aufruf an die Sympathien Englands und Frankreichs," in der belgischen Thron-Adresse und die angebliche Kriegslust der Limburger und Luxemburger paraphrasirt wird. Hinsichtlich der sogenannten „compacten belgischen Nationalität" werden allerlei Rückblicke auf die vier letzten Jahrhunderte geworfen, um den völligen Mangel derselben zu beweisen, wie schon von anderer Seite hinreichend geschehen ist. Von der Provinz Limburg, hinsichtlich welcher man so kläglich sich gebärdet, als würden durch den Vollzug der 24 Artikel theuere und innige alte Verhältnisse auseinander gerissen, wird gesagt: sie sey vor 1792 eine der buntesten geographischen Mosaiken gewesen, da ein Stück von ihr dem Hause Oesterreich, ein anderes Holland, ein drittes der Pfalz, ein viertes dem Fürstbisthum Lüttich angehört habe. — Der Courrier de la Meuse läßt sich ungemein kriegerisch vernehmen, ohne jedoch den Negociationen zum Behuf einer „Geldentschädigung" für die abzutretenden Provinztheile die Möglichkeit abzusprechen; allein er glaubt, der Anblick der Kriegsrüstungen Belgiens werde den fünf Mächten imponiren und einen wohlfeilern Abfindpreis, einen ehrenvollern Frieden erwirken. Nicht ohne einige versteckte Ironie und Malice sucht er seinen Landsleuten vollkommene Beruhigung über die Gesinnung und Tendenz der Regierung einzuflößen, von welcher er behauptet, daß die meisten Mitglieder persönlich bei der Integritätsfrage mehr als betheiligt seyen. Von der Armee versichert er, daß sie gewiß treu seyn und vor Begierde brennen werde, den Schimpf von 1831 zu tilgen. Als Garantie dafür, daß dieß geschehe, ruft er den Enthusiasmus im Lager zu Rheenen (welcher freilich nachmals zu allerlei skeptischen Erörterungen Anlaß gegeben hat) ins Gedächtniß zurück. Eine merkwürdige Stelle ist wohl die, worin zwar auf die Tapferkeit und das Genie der belgischen Generale das größte Ver-

trauen ausgedrückt, doch zugleich auf einen berühmten Ausländer (aus der Reihe de ces hommes, élévés à l'école de l'expérience dont le nom seul vaut des régimens et dont la seule présence assure la victoire par la confiance qu'elle inspire) aufmerksam gemacht wird. Es verlautet auch wirklich mehrfach, daß mit einigen de ces hommes précieux bereits Verhandlungen zur Uebernahme des Oberbefehls im Fall eines Conflictes angeknüpft worden seyen. Es erhielte dadurch, wenn die Sache sich verwirklichte, sowohl die polnische Auswanderung eine neue Richtung, als die republicanische Partei in Frankreich selbst neue Chancen. Ob diese Drohung auf die Entschlüsse des Cabinets der Tuilerien einwirken wird oder nicht, steht dahin; vielleicht zeitigt sie dieselben, ehe und bevor noch die Rüstungen zu der beabsichtigten Schilderhebung wider die 24 Artikel vollkommen beendigt sind.

Preußen.

Berlin, 5 Dec. Neben der großen Angelegenheit der Kirche läuft der Hallische Streit zwischen Leo und Dr. Ruge sammt der geächteten Schaar der Hegelingen weiter, und auch hier folgt eine geharnischte Schrift der andern. Zum Ueberfluß entzündet sich ein neuer Kampf auf wissenschaftlichem Felde zwischen Hrn. v. Savigny und dem Professor Gans in Betreff des schon früher eröffneten Streites der historischen Rechtsschule und der Vernunftprincipien. Hr. Gans läßt in diesem Augenblick eine scharfe Erklärung drucken, welche nicht unbeantwortet bleiben und auch von dieser Seite den Krieg anfachen dürfte; doch auf wissenschaftlichem Gebiete ist die Polemik, wenn sie nur bei der Sache und von Persönlichkeiten fern bleibt, stets heilsam. — Die Eisenbahn nach Potsdam macht noch immer gute Geschäfte, welche jedoch nach und nach beträchtlich abnehmen möchten, wenn die Unordnung und Sorglosigkeit der Maschinenmeister und Beamten die Fahrzeit von 40 Minuten auf zwei Stunden und mehr ausdehnt, wie es zum öftern bereits geschehen ist. Schon erfindet der Volkswitz lustige Geschichten über die Langsamkeit der Fahrt, und man rächt sich durch beißenden Spott, wie z. B. die Direction der Gesellschaft erst vor einigen Tagen ein Schreiben erhielt, in welchem sie dringend ersucht wurde, einen alten Invaliden von der Bahn zu entfernen, der die Fahrenden bettelnd belästige und stundenlang neben der Locomotive und dem Zuge herlaufe. — Während dessen ist auch die Post thätig, eine sehr billige Schnellfuhr einzurichten, auf welcher man für acht gGr. in zwei Stunden nach Potsdam gelangen wird. (Hannov. Ztg.)

Polen.

Warschau, 4 Dec. Am 27 v. M. starb hier einer der ausgezeichnetsten polnischen Schriftsteller, der Staatsreferendar Ludwig Osinski, im 63sten Jahre seines Alters. Er war früher Professor der Litteratur an der ehemaligen Warschauer Universität und in der letzten Zeit Mitglied des Unterrichtsraths und der Theaterdirection. Er hat Tragödien, Lustspiele und Opern theils selbst gedichtet, theils aus dem Französischen übersetzt; durch ihn wurde Corneille zuerst auf der polnischen Bühne eingebürgert; besonders gerühmt wird auch sein Rednertalent, welches er als Secretär des ehemaligen Vereins „der Freunde der Wissenschaften“ häufig zu zeigen Gelegenheit hatte.

Constantine.

Das Journal des Débats enthält ein Schreiben aus Constantine vom 8 November. Ein Erdbeben hatte dort stattgefunden. Der Stoß war stark und dauerte mehrere Minuten. Der Palast Achmets erzitterte bis in seine Grundfesten, und es wäre nicht unmöglich, daß er bei seiner Baufälligkeit eines Tages zusammenstürzte. Bei dieser Gelegenheit beeilten sich alle Muselmänner, ihre Gebete zu sprechen. Der Correspondent macht hierauf eine sehr ausführliche Schilderung von einem großen Feste, welches Braham-Chausch, der Scharfrichter von Constantine, bei Gelegenheit der Beschneidung seines Kindes gab. „Braham-Chausch hat einen zu ehrenwerthen Ruf, als daß ich nur einen Augenblick zögern konnte, seine Einladung anzunehmen. Er ist rechtschaffen, ein treuer Beobachter seiner religiösen Pflichten, geachtet von allen Franzosen, die ihn häufig sehen, und steht in hohem Ansehen unter den Arabern. Ich trat gegen 8 Uhr Abends in das Haus und fand der Thüre gegenüber bereits einige Araber mit gekreuzten Beinen sitzen. Der Herr des Hauses empfing mich und führte mich in den Hof, wo das Fest gefeiert wurde. Ernst und unbeweglich war Braham-Chauschs Antlitz, als habe er es mit einer Hinrichtung zu thun. Das Pflaster des Hofes war mit Teppichen belegt, breite und hohe Bänke standen im Kreise herum; eine Lampe in der Mitte, und große gelbe arabische Kerzen machten die ganze Beleuchtung aus. Dieß Alles war einfach und sogar ein wenig arm. Sechs oder acht Musiker — eine gar seltsame Gruppe — saßen in einer Ecke; es waren charakteristische Figuren, ächte arabische Musiker, welche, die Beine gekreuzt, den Kopf gesenkt, das Auge unbeweglich, nur ihren Theil von dem Rum und Anisbranntwein erwarteten, um bis zum Wahnsinn begeistert zu werden. Es gab Physiognomien unter ihnen, die man gewiß schon in jenen holländischen Gemälden, welche Spielleute vorstellen, erblickt hat. Zwei von ihnen spielten auf der europäischen Violine, die sie gerade so hielten, wie die Europäer die Baßgeige; zwei andere hatten türkische Mandolinen, die den alten spanischen Guitaren ziemlich ähnlich sehen; ein Jude zwickte seine in Octav aufgespannten Metallsaiten; endlich fehlte auch die böhmische und arabische Trommel nicht. Das Fell der letztern ist über ein thönernes Gefäß gespannt und hat einen weit dumpfern Laut. Zwei Sänger standen inmitten dieses wunderlichen Kreises. Das Fest begann und war anfangs ziemlich langweilig; unter der Versammlung herrschte eine gewisse Kälte und Zurückhaltung. Als ich die Augen zufällig emporhob, bemerkte ich, daß wir unter freiem Himmel waren. In ihrer ganzen Pracht leuchteten die Sterne — zugleich aber sah ich auch auf den obern Galerien des Hauses die schwarzen funkelnden Augen von maurischen Frauen, die, an die Balustrade gelehnt, auf die Versammlung herabsahen. An der Lebhaftigkeit ihrer Blicke war leicht zu erkennen, daß jede dieser Frauen einen gar theuern Freund unter den Zuschauern haben mochte. Die Männer aber ließen alle diese Blitze auf sich herabfunkeln, ohne zu blinzeln, ohne auf irgend eine Weise zu antworten. Die heutigen Muselmänner wollen das Mysterium auch bei ihren Liebschaften, und man trifft sie nicht mehr, wie zu den Zeiten Harun al Raschids Tag und Nacht auf den Straßen, um nur einen Blick mit der Geliebten zu wechseln. Kaffee, Backwerk, Früchte und Eingemachtes wurde während des Festes aufgetragen.“ Wir übergehen die weitern Festceremonien, die ungefähr dieselben sind, wie sie auch bei

maurischen Hochzeiten in Algier vorkommen. Der Correspondent des Journal des Débats erzählt aber eine Episode, welche für das persönliche Verhältniß zwischen den Muselmännern und Europäern in Constantine zu bezeichnend ist, als daß wir sie übergehen dürfen: „Mitten unter dem Tanzen begab sich folgender Vorfall. Einige junge Leute, die wahrscheinlich vom Abendessen kamen, brachen plötzlich stürmisch in das Haus herein; es waren Europäer, auf die der Schall der Musik noch mächtiger, als auf die Araber, zu wirken schien. Während letztere ganz ruhig, wie versunken in ihr Glück, auf ihren Sitzen blieben und den Kaffee schlürften, bewegten sich die Europäer unruhig auf ihren Sitzen, warfen sich mitten durch den Haufen eine Menge Bemerkungen zu, spien auf die Teppiche, betasteten die Schüsseln und sangen bacchantische Lieder. Zwar verstanden die Araber deren Inhalt nicht, wurden aber doch unwillig, als sie sahen, daß die neuen Ankömmlinge beständig zu den Frauen hinaufäugelten und diesen nur allzu verständliche Worte zuriefen. Dennoch sagten die Eingebornen kein Wort und boten den aufdringlichen Gästen Wein an. Erst als unsere Landsleute des Lärmens satt waren, zogen sie sich zurück, ganz in Verzweiflung, wie es schien, daß sie diese ernsten Muselmänner, welche bei einem Feste so anständig, wie bei einem Gottesdienst sich benehmen, nicht außer Fassung bringen konnten.“

Personal-Nachrichten.

Civildienstnachrichten. Baden: ernannt: der großherz. Geschäftsträger am k. bayer. Hof, Leg.-Rath Frhr. v. Andlaw-Birseck und der großh. Minister Res. am k. württ. Hofe und bei der schw. Eidgenossenschaft, Leg.-Rath Rüdt v. Collenberg-Bödigheim, zu Geh. Legationsräthen; der Assessor Kirchgeßner zum Ministerialrath beim Fin.-Min.; Reg.-Rath Christ zum Min.-Rath beim Min. d. Innern; titulirt: der Dir. des Lyc. zu Karlsruhe, Hofrath Professor Kärcher, als „Geh. Hofrath.“ Sachsen: ernannt: Kaufmann Thomas Albrecht zu Paris zum k. sächs. Handelsconsul daselbst; Preußen: versetzt: der L.- u. St.Ger. Director Wilhelmi nach Arnsberg; ernannt: Just.-A.-Dir. v. Schilgen zum 2ten Dir. beim L.- u. St.-Gericht in Arnsberg; Kammerger.-Ass. Höpker zum OLGer.-Rath ebendas.; der LGer.-Dir. Kaupisch in Erfurt zum Vice-Präs. des OLGer. in Paderborn. Oesterreich: ernannt: der Weltpriester Michael Haibegger zum Prof. der Religionslehre u. Erziehungskunde an der Universität Innsbruck; Joh. v. Scitovszky zum Bischof von Fünfkirchen; Emerich v. Palugyay zum Bischof von Neutra; Anton v. Ocskay zum Bischof von Kaschau.

[4610]

Zweite Generalversammlung der Leipziger-Bank.

Bevor Seiten des unterzeichneten Directoriums mit der Ausgabe von Banknoten verfahren und überhaupt dem Geschäftsbetriebe der Bank seine volle Ausdehnung gegeben werden kann, ist erforderlich, daß der Entwurf der Statuten der leipziger Bank, welcher von dem hohen Ministerium des Innern bis jetzt nur provisorisch genehmigt worden, definitiv bestätiget werde.

Zufolge der auf unser dießfallsiges Gesuch eingegangenen hohen Verordnung ist aber zuvörderst noch nöthig, daß der Statuten-Entwurf von einer Generalversammlung der Actionnäre durchgegangen, und in seiner definitiven Fassung angenommen werde.

Wir laden zu diesem Behufe hiermit sämmtliche Actionnäre der leipziger Bank zu einer im größern Saale des hiesigen Kramer-Hauses

Donnerstag, den 20 December 1838,

Vormittags um 9 Uhr,

zu haltenden General-Versammlung ein.

Wir machen hierbei auf die besondere Wichtigkeit aufmerksam, welche die baldige Publication des Statuts für das ganze Unternehmen hat, und bemerken:

1) daß bei dieser Generalversammlung der Bestimmung von §. 74 des Statuten-Entwurfs nachzugehen ist, nach welcher in derselben ein gültiger Beschluß nur dann gefaßt werden kann, wenn die Inhaber eines Viertheils sämmtlicher Actien anwesend sind; daß jedoch besonderer Genehmigung des hohen Ministeriums des Innern zufolge jeder Actionnär, welcher als solcher in den Büchern der Bank eingetragen ist, auch durch einen mit schriftlicher Vollmacht und den betreffenden Interimsscheinen versehenen Bevollmächtigten an den Verhandlungen der General-Versammlung Theil zu nehmen berechtigt ist. Ein solcher Bevollmächtigter darf jedoch nicht selbst Actionnär seyn, auch überhaupt nur einen Actionnär vertreten.

2) Daß diejenigen, welche zwar Besitzer von Actien, aber als solche noch nicht in den Büchern der Bank eingetragen sind, als stimmfähig nicht betrachtet werden können, und daher zu wünschen ist, es möchten dieselben zur Beseitigung dieses Hindernisses die erforderliche Ueberschreibung baldigst auf unserm Bureau bewerkstelligen lassen.

3) Anstatt der im §. 73 der Statuten nachgelassenen Frist von 14 Tagen wird für diese Generalversammlung eine sechstägige festgesetzt. — Leipzig, den 6 December 1838.

Das Directorium der Leipziger-Bank.

Karl Junghanns, Vorsitzender. **F. Herrmann**, Vollziehender.

[4560–62]

Vorladung.

Nachdem

1) Karl Gottlob Horn in Taucha, daß seine Ehefrau, Regine Friederike Horn, geb. Manicke, ihn seit länger als einem Jahre verlassen, unter der Versicherung, daß ihm von deren Aufenthalte, Leben und Tod einige Nachricht nicht zugekommen sey, angebracht und auf Trennung der mit derselben geschlossenen Ehe angetragen hat, auch

2) in den vom k. Appellationsgericht allhier auf die von Johannen Rosinen Pönitzsch in Liebertwolkwitz gegen ihren abwesenden Ehemann, den vormaligen Bürger und Hausbesitzer in Pegau, Johann Gottfried Pönitzsch: insgleichen

3) auf die von Emilien Schurmann in Leipzig gegen ihren ebenfalls abwesenden Ehemann, den Kürschnermeister Emeritus Schurmann von eben daher,

erhobene Ehedesertionsklage am 16 August und resp. 7 November dieses Jahrs anberaumt gewesenen ersten Edicalterminen die Beklagten nicht erschienen sind, so werden hierdurch ernannte Hornin, Pönitzsch und Schurmann peremtorisch geladen, daß sie

den 30 Januar 1839,
des Vormittags 10 Uhr,

im hiesigen Appellationsgericht persönlich erscheinen, die Hornin mit ihrem Ehemanne die Güte pflege, dafern jedoch eine Aussöhnung nicht zu Stande kommt, sich auf die erhobene Klage einlasse, Pönitzsch und Schurmann aber erhebliche Behinderungen, weßhalb sie in den obberegten ersten Terminen nicht erschienen sind, anzeigen, und sodann die sämmtlichen drei Beklagten der Bekanntmachung eines Erkenntnisses sich gewärtigen, indem sie außerdem, daß bei ihrem Außenbleiben ermeldetes Erkenntniß Mittags 12 Uhr für bekannt gemacht werde erachtet werden, zu gewarten haben, auch rücksichtlich der Hornin auf des Klägers Ansuchen ferner in der Sache geschehen werde, was Recht ist.

Leipzig, am 28 November 1838.

Königlich sächs. Appellationsgericht.

Dr. Beck.

Hincke, Secr.

[4005–77]

Anzeige.

Ein junges Frauenzimmer von guter Familie, evangelischer Religion, wünscht auf Ostern 1839 eine Stelle als Erzieherin, oder am liebsten als Lehrerin an einem Institute. Ueber frühere Leistungen im Erziehungs-Fache kann sie sich durch Zeugnisse genügend ausweisen. Anfragen erbittet man sich portofrei unter folgender Adresse: An Demoiselle Marie Rigoulleau, im orthopädischen Institute des Hrn. Dr. Heine zu Würzburg.

[4446] **Wohlfeiles Weihnacht- oder Neujahrgeschenk für Freunde einer christlichen Lecture.**

Das treffliche, so viel Gediegenes in Prosa und in Gedichten enthaltende Taschenbuch für christliche Leser Christoterpe Jahrgang 1835, 1836, 1837 und 1838, herausg. in Verbindung mit mehreren Andern von Albert Knapp. Mit Stahlstichen. 12. haben wir uns auf wiederholte Aufforderung entschlossen, zum Besten wenig bemittelter Käufer auf kurze Zeit, und so lange unser nicht großer Vorrath ausreicht (statt des Ladenpreises von 14 fl. 24 kr. od. 8 Rthlr. sächs.), zu nur 7 fl. 12 kr. od. 4 Rthlr. sächsisch, wenn alle 4 Jahrgänge genommen werden, zu erlassen. Folgende Namen der Mitarbeiter bürgen schon hinlänglich für den gediegenen Inhalt: Dr. Bahnmayer. J. J. Bauga. M. Barth. Graf Christ. von Bernstorf. Pfr. Bißinger. A. Braun. Dr. Eyth. Dec. Gunzler. Dr. Hedinger. Wilh. Hey. W. Hofmann. Prof. Kern. Alb. Knapp. Chr. F. Major. Dr. Malan. W. Meinhold. Dr. J. v. Meyer in Frankf. W. Neuendorff. Dr. Olshausen. Dr. C. Osiander. Sam. Preiswerk. Dr. Puchta. Dr. K. H. Sack. Dr. Schubert. Dr. Schwarz. Ad. Sommer. Dr. Stange. Dr. Rud. Stier. Dr. Volkmann.

Die Stahlstiche stellen dar:

1) Das betende Kind. Nach Fräulein Ellenrieder. 2) Christus zu Emaus. Nach Schidone. 3) Jesus segnet die Kinder. Nach Overbeck. 4) Johannes predigt in der Wüste. Nach Overbeck. 5) Die heilige Familie. Nach Raphael. 6) Jerusalem oder das Haus des Pilatus. 7) Der Berg Ararat. 8) Der Jordan. 9) Aussicht vom Berge Libanon. 10) Der Berg Sinai. 11) Elias und die Wittwe. 12) Nazareth. 13) Ninive. 14) Der Berg Tabor. 15) Berg Libanon. 16) Begräbnißplatz der Evangelischen in Rom. 17) Jakob, das blutige Gewand Josephs erblickend. 18) Sardes. 19) Berg Zion. 20) Babylon. 21) Jerusalem. 22) Gethsemane. 23) Bethlehem.

Der elegante Druck und die hübsche Ausstattung dieses christlichen Taschenbuchs, machen dasselbe auch als Geschenk für Damen geeignet.

Durch alle guten Buchhandlungen kann dasselbe zu obigem Preis bezogen werden.

Tübingen, 1 November 1838.

C. F. Osiander'sche Buchhandlung.

[4484] **Ludwig Tieck,**

in einer neuen, sehr eleganten und wohlfeilen Ausgabe.

Im Verlage der Buchhandlung Josef Max & Comp. in Breslau sind so eben erschienen und zu haben:

Ludwig Tiecks gesammelte Novellen.

Vermehrt und verbessert.

1ste Lieferung. 1stes bis 4tes Bändchen. **Zweite Auflage.** 8. 1839. Sauber geheftet. 70 Bogen. 3 Rthlr.

2te Lieferung. 5tes bis 8tes Bändchen. 8. 1839. Sauber geheftet. 89 Bogen. 3 Rthlr. 18 gr.

Die neuesten Novellen des jetzt lebenden ersten deutschen Dichters erscheinen vollständig gesammelt, mit neuen noch nicht gedruckten Dichtungen vermehrt, in fortlaufender Folge. Die Ausstattung in Druck und Papier ist durchaus correct, sauber und elegant und der Preis auf das Billigste gestellt. — Das gebildete Publicum hat dieser Novellen-Ausgabe bereits seine volle Theilnahme zugewendet; schon wurde eine zweite Auflage der ersten Lieferung nöthig. Diese Theilnahme, es ist nicht zu zweifeln, wird sich noch steigern, denn, wie der Dichter in der Vorrede so schön sagt: **„Apollo in lichten Regionen bleibt doch stets der heitere Gott, ob auch immer Larven und gespenstige Gestalten tief unten im Nebel des Musenberges schwärmen und tanzen."** —

Der Druck einer dritten Lieferung mit neuen Dichtungen: der Schutzgeist, Abendgespräche, die Glocke von Aragon, wird so eben vorbereitet, und gebildete Leser werden auch diese neuen Gaben des berühmten Autors mit Vergnügen empfangen und sich daran erfreuen.

[4589] Unterzeichnetem ist so eben erschienen:

Oratores Attici

recognoverunt, adnotationes criticas addiderunt, fragmenta collegerunt onomasticon composuerunt

J. G. Balterus et H. Lauppius.

Fasciculus I.

Antiphon. Andocides. Lysias.

Seit J. Bekkers Ausgabe der attischen Redner (Oxford und Berlin, 1823) ist das Studium derselben so lebendig geworden und für ihre Verbesserung so viel geschehen, dafs es ein wirkliches Bedürfnifs scheint, den Text derselben in einer correcten und bequemen Revision zu besitzen, die alles das an so vielen Orten Zerstreute berücksichtigte und ausbeutete. Diesem Bedürfnisse wollen die HH. Herausgeber durch gegenwärtige Ausgabe abhelfen. Nicht nur die Abweichungen von der Bekker'schen Ausgabe sind mit ihren Autoritäten unter dem Text angegeben, sondern auch alle Aenderungen, die überhaupt mit dem Texte nach den Vermuthungen der Gelehrten ohne handschriftliche Autorität haben vorgenommen werden müssen: so dafs diese Ausgabe zugleich ein Bild von dem Zustand und der gröfsern oder geringern Sicherheit der Kritik in jedem Schriftsteller zu geben im Stand ist. Schon das vorliegende Heft wird zeigen, dafs der Bekker'sche Text nicht nur an vereinzelten Stellen geändert, sondern durchgängig einer sorgfältigen Recognition unterworfen worden ist, die wohl auf den Namen einer neuen Recension Anspruch machen dürfte. Noch bedeutendere, unbenutzte Hülfsmittel sind für die folgenden Hefte vorhanden. Von diesen wird ein zweites den *Isokrates*, ein drittes *Isaeus*, *Dinarchus*, *Lykurgus* und *Aeschines*, ein viertes und fünftes den *Demosthenes* enthalten. In einem sechsten wird eine Sammlung der Fragmente aller attischen Redner und ein Onomastikon zu denselben geliefert werden. So wird das Ganze Einen Band von 150 Bogen ausmachen, und, wenn nicht aufserordentliche Hindernisse eintreten, binnen drei Jahren vollendet werden. Die Angabe der verschiedenen Zahlen, nach denen die einzelnen Redner gewöhnlich angeführt werden, wird die Bequemlichkeit des Gebrauchs nicht wenig fördern. Der Subscriptionspreis dieser ersten Lieferung ist auf Einen und einen Drittels Thaler festgesetzt, und die spateren Lieferungen werden ganz in ähnlichem Verhältnisse berechnet; mit einem zweiten Thaler wird für den Schlufs pränumerirt, indem keine Lieferungen einzeln abgelassen werden, sondern die Annahme der ersten zur Abnahme des Ganzen verpflichtet. — Der Text wird aufserdem auch in Sedez gedruckt, wo dann jeder Redner ein oder mehrere Bändchen bildet und einzeln verkäuflich ist, indem wir dadurch vorzüglich Lehrern auf Schulen und Universitäten, die ihren Schülern und Zuhörern eine berichtigte und wohlfeile Ausgabe zu empfehlen wünschen, einen Dienst zu erweisen glauben.

Zürich, im October 1838.

S. Höhr.

---

[398] Es werden die bei uns in Commission erscheinenden

Historisch-politischen Blätter

für

das katholische Deutschland,

herausgegeben

von **G. Philipps** und **G. Görres.**

auch für das Jahr 1839

fortgesetzt. Die verehrlichen Abonnenten werden daher ersucht ihre Bestellungen auf den nächsten Jahrgang baldigst bei den resp. Buchhandlungen anzuzeigen.

München, im December. **Litter. artist. Anstalt.**

[4265 — 67] Bei **Ignaz Edler von Kleinmayr**, Buchhändler in Laibach, ist erschienen und daselbst, so wie in allen österreichischen Buchhandlungen zu haben:

Die Runkelrübe,

ihr Anbau und die Gewinnung des Zuckers aus derselben, nebst einem Anhange, enthaltend:

A. Alle Verfahrungsarten von Marggraf 1747 bis 1838,

B. die zuverlässigsten Reinertragsberechnungen, und

C. ein Verzeichniß der in der österreichischen Monarchie bestehenden Zuckerfabriken.

Von

Dr. Professor Hlubek in Laibach.

gr. 8 in gefärbtem Umschlag, broch.

1 Rthlr.

Faßliche Anweisung zur Zeichnung der Netze für Erd- und Himmelskugeln, so wie für die gewöhnlichsten Projectionsarten der Planisphären, Welt-, Land- und Sternkarten. Mit zwei lithographirten großen Tafeln und einer Tabelle, aus der Jeder, bloß mittelst eines Cirkels und Meßstabes, die gewöhnlichsten Arten der Planisphären oder Halbkugeln vorzeichnen kann. Von Professor F. A. Frank zu Laibach. Preis, broch. 10 gGr.

[4557] Bei **H. B. König** in **Bonn** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Scriptorum Arabum de rebus Indicis loci et opuscula inedita. Ad codicum Parisinorum, Leidanorum, Gothanorum fidem, recensuit et illustravit *Joannes Gildemeister*. Fasc. I. 8. geh. Preis 2 Rthlr. 16 gGr.

Webers, M. J. Dr., Vollständiges Handbuch der Anatomie des menschlichen Körpers. (Zergliederungs-Kunde und -Kunst.) Zunächst für die Besitzer des anatomischen Atlasses. Erster Band, viertes Heft. Preis 20 gGr.

Mit diesem Heft ist der erste Band vollendet, und kann derselbe zu dem Preise von 5 Rthlrn. 8 gGr. durch alle Buchhandlungen bezogen werden.

[4411] **Neue Schriften.**

Stuttgart. So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz zu haben, namentlich in der K. Kollmann'schen Buchhandlung in Augsburg; in der Hofbuchhandlung in München; bei Gerold, v. Mösle und Braumüller in Wien; Hartleben in Pesth:

Briefe Napoleons an Josephine während des ersten Feldzugs in Italien, des Consulats und des Kaiserthums; und Briefe Josephinens an Napoleon und ihre Tochter. Aus dem Französischen von Dr. Heinrich Elsner. 1ster Theil. 1838. 1 Rthlr. oder 1 fl. 30 kr.

Seybold, Fr., Der Aufstand von Straßburg, dargestellt in seinen historischen Verhältnissen. Proceß vor dem Assisenhofe von Straßburg. Nach dem Französischen. 1838. gr. 8. br. 18 gr. oder 1 fl. 12 kr.

G. L. Friz'sche Verlagshandlung.

[4313—15] Bei v. Mösle's Wittwe & Braumüller in Wien, am Graben Nr. 1144, ist erschienen:

Syntaxis der englischen Sprache,

in dreißig Lectionen eingetheilt,

durch Beispiele erläutert, von einer stufenweisen Reihe von Uebungen, mit genauer Betonung der vorkommenden englischen Wörter begleitet, vorzüglich für den Selbstunterricht bearbeitet

von

Karl Gaulis Clairmont,

befugten Lehrer der englischen Sprache in Wien.

gr. 8. Wien 1838, in Umschlag broschirt 2 fl. C.M.

Schlüssel

zu den Uebungen in Clairmonts Syntaxis der englischen Sprache,

wodurch jeder Schüler seine Fehler ohne Hülfe eines Lehrers ausbessern kann.

Vom Verfasser der Syntaxis bearbeitet.

Wien 1838, in Umschlag broschirt 40 kr. C. M.

„So haben wir denn endlich eine neue Grammatik, aus der man Englisch lernen kann." so beginnt der sachkundige Recensent in der Theaterzeitung, und Jeder, der obige Syntaxis benutzt, wird dieses Urtheil mit Vergnügen unterschreiben. Wir sagen mit Vergnügen, weil es dem Leser jetzt möglich ist, die englische Sprache spielend mit der größten Gründlichkeit zu lernen. Die zahlreichen Beispiele oder Uebungen sind aus dem Leben genommen, wir finden darin Alles, was uns umgibt, was wir zum Sprechen und Verstehen jeden Augenblick gebrauchen, nicht aber langweilige Abhandlungen oder Sprüche und Sentenzen.

Der Titel des Schlüssels spricht schon seinen Zweck deutlich aus: er soll dazu dienen, dem ohne mündlichen Unterricht Lernenden den Lehrer zu ersetzen.

Der Hr. Verfasser hat sich daher um die englische Sprache durch Herausgabe dieser Syntaxis die Frucht zwanzigjähriger praktischer Erfahrung, ein bleibendes Denkmal erworben, und das Studium derselben so erleichtert, wie es, ohne der Gründlichkeit zu nahe zu treten, nur immer möglich seyn kann.

[4465] In der **Matth Rieger'schen** Buchhandlung in **Augsburg** ist so eben neu erschienen und durch alle Buchhandlungen zu haben:

Handbuch der Landgüter-Verwaltung

oder der

Einrichtungs- und Betriebskunde des landwirthschaftlichen Gewerbes.

Von

Raimund Veit.

k. bayer. Professor der Landwirthschaft an der Kreis-Landwirthschafts- und Gewerbsschule in Augsburg, und Pächter der Landwirthschaft des fehrl. v. Lotzbeck'schen Rittergutes *Hard* in Bayern.

Gr. 8. Drei starke Bände mit vielen Tabellen. 1838.

6 fl. oder 4 Rthlr.

Dieses aus einer langjährigen praktischen Erfahrung hervorgegangene Werk hat jüngst in den angesehensten Landwirthschafts-Zeitschriften die allervortheilhafteste Beurtheilung gefunden, und verbreitet sich nun auch im Ausland in demselben Maaße, als der Hr. Verfasser im Inlande längst bekannt und geschätzt war. Die Cameralistische Zeitung für die preuß. Staaten, 4ter Jahrg. Berlin 1838 Nr. 38 empfiehlt dasselbe nachstehend allen deutschen Landwirthen und sagt: „Gibt sich das vorstehende Werk auch gewissermaßen nur als für Bayern geschrieben kund, so kann es dennoch dem ganzen Deutschland als eine sehr schätzenswerthe Schrift empfohlen werden, die einen Mann zum Verfasser hat, der, was leider noch immer selten, Theoretiker und Praktiker zugleich ist" rc. rc.

„Das Universalblatt für Landwirthschaft, herausg. von Schweitzer, Schubarth und Hofrath Weber in Breslau (Leipzig 1838 Nr. 1 des 15ten Bandes) sagt darüber: „Es ist immer eine große Freude, wenn man unter den vielen geringhaltigen Producten unserer Zeit einmal ein gediegenes Werk in die Hände bekommt, und als ein solches glaubt Referent das vorgenannte aus Ueberzeugung empfehlen zu können. Dasselbe behandelt alle Betriebszweige der Landwirthschaft mit solcher Gründlichkeit und Vollständigkeit in einem so deutlichen Vortrage, daß man auf jeder Seite den denkenden theoretischen und praktischen Landwirth erkennt. Jeder Oekonom und Güterbesitzer wird vielen Nutzen aus dem Studium dieses Werkes ziehen."

Die Oekonomischen Neuigkeiten von André in Prag, die Frauendorfer Bauern-Zeitung von Ev. Fürst rc. empfehlen dasselbe auf gleiche Weise.

[4421—22]

ORPHEUS.

Musikalisches Taschenbuch für das Jahr 1840.

Unter diesem Titel erscheint, beginnend mit dem Jahre 1840, im Verlage von

FRANZ RIEDL'S sel. Wittwe & Sohn in Wien,

der dem Publicum durch die Herausgabe des Taschenbuches **AURORA** bereits vortheilhaft bekannt seyn dürfte, ein neues Taschenbuch, dessen ausschließliche Tendenz die Förderung allgemeinen Interesses für Musik und des Besondern für das deutsche Lied ist. Der Inhalt des **ORPHEUS** zerfällt daher in zwei Hauptbestandtheile:

Erstens: Um den, bei dem musikalischen Publicum durch die Menge erschienener und noch täglich erscheinender mittelmäßiger Liedercompositionen, theilweise so tief gesunkenen Geschmack an dem deutschen Liede, durch eine Auswahl der besten Compositionen dieser Art, von den ausgezeichnetsten Compositeuren des In- und Auslandes wieder mit dem Besseren zu befreunden, werden dem alljährlich erscheinenden Taschenbuche **sechs Liedercompositionen** einverleibt, durch welche man den nach- und wetteifernden Geist der Zeitgenossen zu wecken, die Aufmerksamkeit vorzüglich dem Bleibenden und Wahren in der Kunst zuzuwenden und unter dem Beistande ächter Talente von der breiten Bahn der Verflachung abzulenken wünscht. Die Redaction, aufgemuntert durch die bereits zugesicherte thätige Mitwirkung der HH. Hofcapellmeister Louis Spohr, Lindpaintner, Conrad Kreutzer und Marschner an ihren Unternehmem, ladet daher alle Componisten zu demselben ein, und bestimmt im Einverständnisse mit der Verlagshandlung für jedes Lied, welches als geeignet anerkannt und ihrem Zwecke anpassend befunden wird, ein Honorar von **zehn Ducaten**, womit sie zwar den Werth solcher Compositionen nicht aufzuwiegen, ihren Wunsch aber, das Bessere zu fördern, hinlänglich auszusprechen meint. Die Einsendungen, welche übrigens eine Ausdehnung von **vier** gewöhnlichen Druckseiten **nicht** überschreiten dürfen, werden für das Jahr 1840, wenn nicht früher, doch längstens bis Ende Februar 1839 erbeten. Die bei Preisbewerbungen gewöhnliche Form der Einsendung, bei welchen der Name des Verfassers nicht auf dem eingesendeten Werke, sondern durch einen beigeschlossenen Brief erst nach der ausgesprochenen Annahme zur Kenntniß der Beurtheiler gelangt, scheint auch für den Zweck des **ORPHEUS** die schicklichste.

Zweitens: Text und artistische Beigabe soll ausschließend dem musikalischen Interesse geweiht seyn. Der **ORPHEUS** wird daher **„eine Galerie lebender Tonkünstler"** als stehenden Artikel, und in dieser die getreuen Biographien und unpartheiischen Beurtheilungen ihrer Werke enthalten; wie auch jedem Jahrgange das wohlgetroffene Portrait eines lebenden ausgezeichneten Tondichters, von einem der ersten Künstler in Stahl gestochen, als Titelkupfer vorangehen wird. Um den vielfältigen Klagen über den Mangel tauglicher Liedertexte zu begegnen, wird das Buch Gedichte der ersten deutschen Dichter enthalten, welche entweder musikalischen Hintergrund haben, oder sich vorzugsweise für Composition eignen. In dem Fache der **„Erzählung und Novelle"** werden bloß die ausgezeichnetsten Producte aufgenommen, und selbst diese nur dann, wenn sie auf musikalischen Grund basirt, eine musikalische Tendenz enthalten. Der Vorzug vor andern wird Künstler-Novellen und Erzählungen mit biographischen Einflechtungen von Scenen aus dem Leben berühmter Tonkünstler eingeräumt. So wie bei den Musikbeilagen, ersucht auch hier die Redaction um freundliche Theilnahme an ihrem Unternehmen. Die Verlagshandlung hat für Erzählungen und Novellen, welche von der Redaction als geeignet anerkannt und aufgenommen werden, ein Honorar von **25** fl. Conv.-Münze per Bogen 16. Format d. i. 32 Seiten, bestimmt. Der Einsendungstermin ist derselbe wie bei den Liedercompositionen.

Alle dem **ORPHEUS** zugedachten Beiträge werden an obenbenannte Verlagshandlung in Wien adressirt.

Wien, den 12 November 1838.

August Schmidt, Redacteur des Orpheus.

[4478] **Stuttgart.** Bei Imle & Liesching ist erschienen und vorräthig in allen Buchhandlungen:

Prinz Eugen der edle Ritter und seine Zeit. Nach großentheils neuen Quellen, besonders nach des Prinzen hinterlassenen Schriften von Dr. **W. Zimmermann.** 36 Bog. gr. 8. br. 2 fl. 42 kr. oder 1 Thlr. 18 gr.

Eine Recension in der Mitternachts-Zeitung Nr. 155 sagt: „Z. hat ein sehr großes und anerkennungswerthes Verdienst, uns durch seinen Eugen in eine Geschichtsepoche Deutschlands und Europa's zurückgeführt zu haben, die in ihren großartigen Umrissen, ihren denkwürdigen Katastrophen und für immer fühlbaren Wirkungen uns bis jetzt in dieser klaren und überzeugenden Durchsichtigkeit noch nicht gezeigt worden ist."

Dieses Buch eignet sich nach Inhalt und Form besonders dazu, auf die Jugend belebend einzuwirken, weßhalb wir es zu Weihnachtsgeschenken namentlich empfehlen.

[4547] **Gemeinnützige Anzeige.**

Die von dem Chemiker Markham in England erfundene — und den Kleidungsstücken unschädliche

Rockkrägenreinigungs-Flüssigkeit,

das kleinere Fläschchen zu 24 kr., und das größere zu 40 kr. rheinisch, nebst Zugabe der gedruckten Gebrauchsanweisung und einem Wegräumer zu der aufgelösten Unreinigkeit, ist so eben im Verlage des Unterfertigten erschienen.

Wer das Unangenehme eines beschmutzten Rock- oder Mantelkragens ꝛc. kennt, wird sich den Ankauf dieser erprobten, in England und vielen andern Staaten verbreiteten Flüssigkeit nicht gereuen lassen, besonders wenn er freudig wahrnimmt, wie nach Anwendung derselben der Kragen an dem betreffenden Kleidungsstücke nach einigen Minuten vollständig gesäubert ist, ohne daß derselbe nur im Geringsten aus seiner Façon kömmt, noch an seiner Ausdauer oder Grundfarbe den geringsten Schaden leidet, mag der Kragen auch aus den feinsten Seiden-, Baumwoll- oder Wollgeweben ꝛc. gefertigt seyn.

Die Flüssigkeit im kleinern Fläschchen reicht hin, drei bis fünf, jene im größern aber sieben bis acht Krägen, ohne Unterschied des Stoffes, vollständig zu reinigen. Das Verfahren dabei ist nach der Anweisung so einfach, daß selbes Jedermann leicht begreifen, und augenblicklich selbst ausführen kann.

Von diesem Fabricate, welches in Deutschland noch nicht zu haben ist, hat der Unterzogene von dem Verfertiger desselben den Hauptverlag für ganz Deutschland übernommen, und wird zur schnellern Bedienung des Publicums die nöthige Anzahl Commissionslager errichten, und diese zur Zeit öffentlich bekannt machen.

Uebrigens bedarf diese Flüssigkeit einer weitern Anpreisung nicht, indem sie sich durch ihre Güte und Zweckmäßigkeit bei jedem Abnehmer selbst empfehlen wird.

Um geneigten Zuspruch ladet der Unterfertigte ein verehrtes Publicum mit Zusicherung prompter Bedienung, und mit dem Bemerken ein, daß man für die Güte dieser Waare garantirt, und erst dann Zahlung hiefür verlangt, wenn sich der Abnehmer derselben von der zugesicherten Wirkung überzeugt haben wird. Die verehrten Handlungshäuser, welche geneigt sind, diesen beliebten neuen Waarenartikel gegen anständige Provision in Commissions-Verlag zu übernehmen, belieben sich mit ihren Offerten an den Unterfertigten zu wenden.

Der Hauptverlags-Inhaber der Rockkrägenreinigungs-Flüssigkeit

Johann Martin Thoma,

Handelsmann in Kadelburg bei Zurzach, Großherzogthum Baden.

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition. Preis vierteljährlich 3 fl. 24 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nr. 28. und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den K. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend Nr. 349. 15 Dec. 1838.

Da mit diesem Monat das halbjährige Abonnement auf die Allgemeine Zeitung zu Ende geht, so ersuchen wir um dessen baldige Erneuerung, und wiederholen zugleich die Bitte, die Pränumeration auch in der That zu leisten, da die Exemplarien nur gegen baare Einsendung der Pränumerationsgelder an die löblichen Postämter und andere Expeditionen spedirt werden können. **Es wird auf ausdrückliches Verlangen einiger Postämter erklärt, daß nur diejenigen Defecte unentgeltlich nachgeliefert werden können, welche sogleich nach Empfang der nächstfolgenden Nummer angezeigt werden. Im entgegengesetzten Falle müssen die Defecte bezahlt werden, wenn sie anders noch zu haben sind, da nur ein kleiner Ueberschuß gedruckt wird. Das Maschinen-Velinpapier, auf welchem die Zeitung seit vier Wochen gedruckt erscheint, wird mit dem neuen Jahre von noch etwas ausgezeichneterer Qualität werden. Ungeachtet die Kosten für die Verlagshandlung dadurch sich sehr bedeutend vermehren, versteht es sich doch von selbst, daß der Preis der Zeitung derselbe bleibt.**

Uebersicht.

Datum der Börsen: London 8; Paris, Berlin, Leipzig, Wien 10; Amsterdam 9; Frankfurt a. M. 12 Dec.

Mexico.

(New-Orleans Courier vom 15 Nov.) Unsere Nachrichten von Veracruz reichen bis zum 27 Oct. Der französische Admiral Baudin war Tags zuvor mit zwei Fregatten (den in Havannah ausgebesserten) vor Sacrificios angekommen. Es heißt, er habe einen Boten mit seinem Ultimatum nach der Stadt Mexico abgeordnet. Hiernach scheint es, daß die Franzosen nicht sogleich angreifen wollten; auch waren die Bombardiergalioten noch nicht angelangt. — Die Einwohner des in Insurrectionsstand befindlichen Tampico befestigten ihre Stadt. Man sagte daselbst, Guadalaxara habe sich für die Föderal- oder revolutionäre Partei erklärt. Die Stadt Mexico war bis zum 4 Oct. ruhig. General Cos (Cos?) marschirte mit 1500 Mann vom Westen her, General Canaliza mit einer gleich starken Truppenzahl von Osten her gegen Tampico. Diesen beiden Corps hatte der in Tampico stehende General Montenegro 1000 bis 1200 Mann entgegenzustellen.

Brasilien.

(P. Ledger.) Nach Briefen aus Bahia bis zum 12 Oct. herrschte in dieser noch vor wenigen Monaten so stürmisch bewegten Stadt völlige Ruhe, man fürchtete aber neue Störungen, da die Jury fast alle zur Verantwortung gezogenen Aufrührer — darunter mehrere der schlimmsten Rädelsführer — für nicht schuldig erklärt hatte. Die englische Barke Brazilian, die zum Truppentransport nach Rio Grande do Sul gemiethet worden, segelte am 7 Oct. mit 227 Soldaten und mehreren Officieren von Bahia dahin ab. Die neuesten Berichte aus jener Provinz lauteten sehr befriedigend. Die kaiserliche Regierung zählte daselbst ein wohldisciplinirtes Heer von 8000 Mann, das demnächst durch die Contingente aus Bahia und Pernambuco verstärkt werden sollte. So sah man nun einer glücklichen Beendigung des bereits dreijährigen Kampfes entgegen. Man versicherte in Bahia, die beiden bedeutendsten der Insurgentenanführer in jener Gegend, Bento Gonçalves und Bento Manoel seyen gefangen und erschossen worden; dennoch bedarf dieß einer näheren Bestätigung.

Spanien.

* Madrid, 3 Dec. Alaix hat das Portefeuille des Kriegs übernommen, aber noch hat er keine Collegen. Wahrscheinlich ist das Resultat, daß ein Cabinet aus Männern der gemäßigten Linken ernannt wird. Heute wird das Amendement, das die ganze bisherige Politik verwirft, discutirt und wahrscheinlich abgelehnt. — Der Obrist Juan Van Halen ward zum Brigadier ernannt.

* Bayonne, 6 Dec. Muñagorri nimmt fast ausschließlich die allgemeine Aufmerksamkeit in Anspruch. Vierzig Carlisten machten gestern eine Bewegung, um die Stellung des Fueristen-Chefs zu recognosciren; man glaubte nun sogleich an einen ernstlichen Angriff. Die französischen Truppen von St. Jean

de Luz rückten gegen Viriatu vor, um von dort aus zu beobachten. Die 40 Carlisten dürften sich daher wohl bald entfernen und die Franzosen in ihre Quartiere zurückkehren. Die Engländer haben den Truppen Muñagorri's Zelte überlassen, da die Soldaten sonst ganz ohne Obdach und der rauhen Witterung in ihrer Stellung zu Amezain bei der Bidassoa, ¾ Stunden von Endarlaga, ausgesetzt wären. Man versichert, ihr Plan sey, ein Fort, ähnlich dem bei der Brücke von Irun, zu bauen. Diese Stellung wäre vielleicht ausersehen, um zwischen Frankreich und den Carlisten Streit zu veranlassen. Die Deserteure Muñagorri's werden, sobald sie den französischen Boden betreten, angehalten und an ihr Corps wieder ausgeliefert. — Das 10te Bataillon von Navarra hat die Carlistische Linie von Lesaca, welche gegenwärtig durch das 2te Bataillon von Guipuscoa und 5 Compagnien des 5ten Bataillons von Navarra occupirt ist, verstärkt. Man glaubt, daß das vergebliche Mißverständniß zwischen O'Donnell und dem Obristen Colburn nur zum Zweck hatte, die Carlisten über die Plane Muñagorri's zu täuschen.

(Gazette de France.) Die Madrider Journale bestätigen die Nachricht von Aufständen auf der Insel Majorca zu Gunsten des Don Carlos. Die Insel war in Belagerungsstand erklärt und ein Kriegsgericht zu Palma eingesetzt worden, um alle Carlisten, die mit den Waffen in der Hand gefangen würden, abzuurtheilen.

Großbritannien.

London, 8 Dec.

Die amtliche Gazette vom 7 Dec. publicirt die Ernennung R. Abercrombie's Esq., Ihrer Maj. dermaligen Minister-Residenten in Florenz, zum Ministerbevollmächtigten beim deutschen Bunde; der ehrenw. H. E. Fox, jetziger Ministerbevollmächtigter in Frankfurt, ist in gleicher Eigenschaft an den Hof des Herzogs von Toscana ernannt.

Sarim Effendi, der bisherige türkische Gesandte am Hofe von St. James, ist gestern, von seinem Bruder, Edib Effendi, und seinem zweiten Secretär, Emin Effendi, begleitet, über Dover nach Paris abgereist, nachdem er zuvor mit dem jetzigen Gesandten, Reschid Pascha, dessen drei Söhnen und erstem Secretär bei Hrn. Salame an der alten Kent-Straße ein Frühstück a la Turque eingenommen, und sich hier von ihm verabschiedet hatte.

Der neuernannte Gouverneur von Bombay, Sir J. R. Carnac, hat seine Abreise möglichst zu beschleunigen, und wird mit seiner Familie noch in diesem Monat von England absegeln.

Lord Durham ist am 7 Dec. um 5 Uhr Nachmittags in seiner Wohnung zu London in Cleveland-Row angelangt. Auf seiner Herreise überreichte ihm die Stadt Exeter (Devonshire) durch ihren Mayor eine ähnliche Adresse, wie er in Plymouth eine entgegengenommen hatte. Die Guildhall von Exeter war zu diesem Ende in der Schnelligkeit festlich geschmückt, und eine eigene Galerie für die Damen errichtet worden. Lord Durham ertheilte eine Antwort, die jener zu Plymouth fast ganz ähnlich lautete. Neu war nur folgende Stelle: „Die letzten Nachrichten aus Canada zeigen, wie nachtheilig die besten Interessen des Reichs berührt werden durch Proceduren, die auf Parteigefühle und politische Animosität gegründet sind. Daß diese beklagenswerthen Ereignisse in Canada unvermeidlich stattfinden würden, war von mir vorausgesehen worden, und ich hatte jede Vorkehrung getroffen, welche die mir zur Verfügung stehenden Mittel erlaubten, um ihnen kräftig und wirksam zu begegnen. Aber ihre Unterdrückung für die Dauer, so daß ihre Wiederkehr unmöglich werde, hängt nothwendig von der Regierung des Mutterlandes, die ich lange zuvor von dem gewissen Eintreffen dieser Ereignisse in Kenntniß gesetzt hatte, und von dem brittischen Parlament ab, welches zurückbeben weder kann noch darf vor der frühzeitigsten und umfassendsten Untersuchung eines Gegenstands, wobei nicht nur Leben und Eigenthum so vieler Unterthanen Ihrer Maj., sondern auch die höchsten und wichtigsten Reichsinteressen betheiligt sind.“ Unter den lautesten Acclamationen verließ der edle Graf mit seiner Familie das Stadthaus. — Von seiner Abreise nach Brüssel scheint keine Rede zu seyn, so daß man vermuthen darf, jene Andeutung des Globe sey ein bloßer „feeler“ gewesen.

Das Dampfboot Great-Western ist nach vierzehntägiger stürmischer Ueberfahrt gestern in Bristol eingelaufen, und hat New-Yorker Journale bis zum 23 Nov. mitgebracht. Die amerikanischen Nachrichten selbst sind von keinem Belang, aber unter den 80 Passagieren des Dampfboots befand sich auch Hr. Maitland, als Ueberbringer officieller Depeschen bis zum 18 Nov. von Sir J. Colborne an das Colonialamt. Aus ihnen, so wie aus den canadischen Berichten in den neuesten New-Yorker Blättern geht hervor, daß die letzten amerikanischen Angaben über Canada nicht nur übertrieben, sondern in den Hauptpunkten ganz falsch waren. Das Gefecht bei Prescott (eine engl. Meile unterhalb dem Fort Wellington), in welchem die Truppen der Königin angeblich von den Rebellen mit großem Verluste geschlagen wurden, war, wie es sich nun erweist, ein bloßes Scharmützel zwischen dem 83sten Regiment unter Obrist Dundas, und einem von Piraten aus den Vereinigten Staaten unterstützten Rebellenhaufen. Die Rebellen wurden theils getödtet, theils gefangen genommen, theils zersprengt, während das 83ste Regiment nur einen Mann verlor. Major Young, der von sieben Flintenkugeln durchbohrt gefallen seyn sollte, ist frisch und gesund. Sir J. Colborne spricht die Ueberzeugung aus, daß die Unzufriedenheit in der obern Provinz auf sehr enge Gränzen beschränkt sey, und daß die Ruhe bald vollkommen wieder hergestellt seyn werde. Das 11te und 65ste Regiment waren aus Neu-Braunschweig in Quebec angekommen. Die untenfolgende Proclamation des Präsidenten der Vereinigten Staaten ist eine schlagende Antwort auf die ungegründeten Besorgnisse, daß die Insurrection in Canada zu einem Bruche zwischen England und der Union führen dürfte. Bill Johnson, der Pirat von den „tausend Inseln,“ und ein sich so nennender Patriotengeneral Birge waren auf Befehl der Unionsregierung verhaftet, und dem Marshal des Staates New-York übergeben worden; so wie denn überhaupt der amerikanische Gränzcordon große Wachsamkeit entwickelte. — Der New-York Commercial Advertiser enthält einen Bericht von dem an der Gränze commandirenden Obrist der Vereinigten Staaten, Worth. Er sagt darin, die amerikanischen Bürger längs der Gränze bedauerten nachgerade tief die Excesse und Frevel, deren Schauplatz ihr Land gewesen, und viele von ihnen verwahrten sich gegen alle Mitwissenschaft. Es fanden zahlreiche Verhaftungen statt. Während des Gefechts am 16 stationirte Obrist Worth ein Schiff zwischen den kampfenden und dem amerikanischen Ufer, um die Zusendung von Succurs und die Verletzung der Neutralität zu verhindern. Ueberhaupt nahmen gegen 250 Amerikaner an dem unseligen Kampfe Theil. Außer Johnson und Birge sind noch 16 andere von den amerikanischen Behörden verhaftet. Durch den in Ogdenburgh mit bewaffneter Macht angelangten Marschall wur-

den die beiden Schooner der Rebellen und das Dampfboot United States wegen Verletzung des Neutralitätsgesetzes, wie schon erwähnt, mit Beschlag belegt. — Unter den in Montreal eingebrachten niedercanadischen Rebellen ist Dr. Newcombe, früher Droguist in Montreal, in neuester Zeit „Kriegssecretär der canadischen Armee," und sein Sohn, „General" bei derselben „Armee." Der zu Odletown gefangene französische Officier heißt St. Martine. Er soll sich erboten haben, wenn man ihm die Freiheit schenke, den Anführer Nelson lebendig oder todt einzuliefern; sein Anerbieten wird aber schwerlich angenommen werden. St. Martine sagt, er sey getäuscht worden; man habe ihm den Oberbefehl über ein Heer von 30,000 Mann zugesagt, er habe aber nichts als 3 bis 4000 Mann der feigsten Kerle auf der Welt vorgefunden. Sir J. Colborne und sein Stab sind nach Montreal zurückgekehrt, nachdem die Rebellion im Süden des St. Lorenz gänzlich unterdrückt ist. Ein Rebellenhaufe, der sich bei dem Bouchervilleberge aufgestellt hatte, löste sich am 15 Nov. in eiliger Flucht auf, als die Nachricht einlief, daß eine Abtheilung Regulärer gegen sie anrücke. Sie ließen drei Stücke Geschütz und gegen 300 Armaturen zurück. — Die Proclamation des Präsidenten der Vereinigten Staaten lautet, im Washington Globe, wie folgt: „Da viel Grund vorhanden ist zu glauben, daß Bürger der Vereinigten Staaten, die früheren feierlichen Warnungen der Gesammtregierung mißachtend, und selbst die Gouverneure einiger Einzelstaaten sich verabredet haben, die Ruhe der Besitzungen einer benachbarten und freundlich gesinnten Nation zu stören, und da ich aus amtlichen und anderen Quellen in Erfahrung gebracht habe, daß viele Bürger der Union sich zu demselben Zwecke verbunden haben oder verbinden; da in verschiedenen Theilen der beiden Canadas wirklich neue Ruhestörungen ausgebrochen sind, und da ferner eine feindliche Invasion von Bürgern der Vereinigten Staaten im Vereine mit Canadiern und Andern stattgefunden hat, welche, nachdem sie behufs ihrer ungesetzlichen Absichten das Eigenthum ihrer friedlichen Nachbarn weggenommen, nun in Waffen gegen die Autoritäten von Canada sind, und auf solche Weise ihre eigenen Verpflichtungen als amerikanische Bürger und die Verpflichtungen der Regierung ihres Vaterlands gegen fremde Nationen gleicherweise verletzt haben: so erachte ich es für nöthig, diese Proclamation zu erlassen, und fordere hiemit jeden Bürger der Vereinigten Staaten auf, diejenigen, welche also ihren Anspruch auf den Schutz ihres Landes verwirkt haben, auf keinerlei Weise zu unterstützen oder zu ermuntern; diejenigen verführten und betrogenen Menschen aber, die sich zu solchen Unternehmungen haben hinreißen lassen, ermahne ich ernstlichst, von Entwürfen abzustehen, die für ihr eigenes Vaterland gefährlich und verderblich sind für diejenigen, denen sie vorgeblich Abhülfe ihrer Leiden bringen wollen — eine Abhülfe, die ohne fremden Beistand unmöglich ist, und eine solche haben sie vernünftigerweise nicht zu erwarten — und ganz geeignet, die Ehre und Redlichkeit ihrer eigenen Regierung dem Verdacht auszusetzen. Jeder Civil- und Militärbeamter und jeder Bürger wird bei der Verehrung, die jeder freie Mann den Gesetzen schuldig ist, die er selbst hat geben helfen, bei seiner Achtung für die Ehre und den Ruf seines Vaterlands, bei seiner Liebe zur Ordnung und seiner Ehrfurcht vor den geheiligten Satzungen des Völkerrechts, hiermit feierlichst aufgerufen, mit aller seiner Kraft dahin zu wirken, daß alle Uebertreter jener völkerrechtlichen Verpflichtungen zur Haft gebracht und dem Gericht und der Strafe überliefert werden. An alle in jenen verbrecherischen Unternehmungen Begriffenen ergeht zugleich die Warnung, daß sie, in welchen Zustand sie auch gerathen mögen, nimmermehr die Verwendung hiesiger Regierung zu ihren Gunsten zu erwarten haben, sondern man wird sie, beladen mit den Vorwürfen jedes tugendhaften Mitbürgers, ihrem Schicksal überlassen, und möge ihnen geschehen, wie die Politik und Gerechtigkeit derjenigen Regierung über sie entscheidet, deren Gebiet sie, den ihnen bekannten Wünschen und Bemühungen ihrer eigenen Regierung zum Trotz und ohne den Schatten einer Rechtfertigung oder erlittenen Beleidigung, freventlich verletzt haben. Washington, 21 Nov. Martin Van Buren, Präsident; John Forsyth, Staatssecretär des Auswärtigen." — Das in Dublin stehende 42ste Regiment Hochländer ist nach Canada beordert, und noch zwei oder drei irische Regimenter sollen nach derselben Bestimmung abgehen.

Der Londoner Gemeiderath hat dem ehrwürdigen Thomas Clarkson Esq. von Ipswich, zur Anerkennung seiner Verdienste um die Unterdrückung des Sklavenhandels und um die Emancipation der Neger, das Bürgerrecht der Stadt London in einer goldenen Capsel verehrt, und zugleich beschlossen, im Sitzungssaale der Corporation seine Marmorbüste aufstellen zu lassen.

Desiré Rouselle ist, nach dem eigenen Wunsche des „Herzogs von der Normandie" von der gegen ihn erhobenen Anklage entbunden, und sofort auf freien Fuß gesetzt worden.

In letzterer Zeit sind von Liverpool und London mehrere Schiffe mit Auswanderern nach Australien abgegangen. Unter den Auswandernden waren viele Personen höheren Standes, welche beträchtliche Capitalien mit fortnehmen, und in dem einen nach dem Schwanenflusse bestimmten Schiffe sah man namentlich viele elegant gekleidete Damen, meist Irländerinnen.

Was den Aufstand der jetzigen Vereinigten nordamerikanischen Staaten gegen das Mutterland hauptsächlich veranlaßte, war bekanntlich der Versuch, den Amerikanern eine Stempeltaxe aufzulegen. Unlängst hat man im Stempelamt im Somersethouse zu London unter alten Papieren einige Exemplare jener verhängnißvollen gestempelten Zettel gefunden. Der Stempel ist in der gewöhnlichen Form, und trägt auf farbigem Papier, das auf Pergament aufgeklebt ist, die Aufschrift: „America. Two Shillings and Sixpence." „Es ist, bemerkt ein Blatt, eine große Merkwürdigkeit, und der jetzige Besitzer dieser Zettel, der hochwürdige Dr. Shephard von Gateacre bei Liverpool, könnte wohl dem Präsidenten Van Buren ein Geschenk damit machen, um sie in den Staatsarchiven zu Washington aufzuheben."

Ein Hr. Severn will in der Bibliothek der Londoner ärztlichen Gesellschaft ein altes Tagebuch von einem ehemaligen Vicar in Stratford am Avon entdeckt haben, das über Shakspeare's Privatleben, wovon bekanntlich noch so Vieles im Dunkeln ist, großes Licht verbreiten soll.

Zwei englische Meilen südlich von dem Städtchen Ayr, in der gleichnamigen schottischen Grafschaft, steht die Lehmhütte, in welcher Robert Burns, der berühmte „Pflüger-Dichter (ploughman-poet) Schottlands," im J. 1759 geboren wurde. Diese Hütte, seit vielen Jahren ein starkbesuchtes Wirthshaus und Eigenthum der löblichen Schuhmacherinnung von Ayr, ist jetzt zum Verkauf ausgesetzt, und wird, ihrer Berühmtheit wegen, wahrscheinlich weit über ihren Werth bezahlt werden.

Frankreich.

Paris, 10 Dec.

(Gazette.) Die neuesten Nachrichten aus Genua melden, daß der Gesundheitszustand der Herzogin von Würtemberg ihrer Familie kaum noch einen Schimmer von Hoffnung übrig lasse.

Der Messager meldet die Abreise des Hrn. Desage, Divisionschef der auswärtigen Angelegenheiten, wo er gewissermaßen die Verrichtungen des Unterstaatssecretärs versieht, nach London. Dieses Journal betrachtet diese plötzliche Abreise als einen sehr wichtigen Umstand.

Der Courrier français bemerkt als Antwort auf das Morning-Chronicle, das die Bemerkung gemacht, daß vor sechs Monaten die französische Presse die Canadier weniger als jetzt

vertheidigt habe, dieß sey ganz natürlich. Vor sechs Monaten sey England mit Frankreich einig gewesen; jetzt aber verlasse es Frankreich in der belgischen Frage. So lange England mit Frankreich verbündet gewesen sey, hätten die französischen Journale die natürlichen Sympathien, welche ihnen die Canadier einflößen, zurückhalten müssen. Jetzt sey aber kein Grund mehr vorhanden, sie zurückzuhalten. Das M. Chronicle versichere, England wünsche die Canadier von allen Feudallasten und religiösen Beschränkungen zu befreien; jetzt lege es ihnen aber das Martialgesetz auf, und sie hätten ganz Recht, sich selbst von allem möglichen Druck zu befreien.

(Constitutionnel.) Man gibt jetzt zu, daß der Minister des öffentlichen Unterrichts sein Portefeuille wegen gewisser, ohne sein Wissen geführter Unterhandlungen, welche den Zweck hatten, ihm einen Nachfolger zu suchen, aufgeben wollte. Es war nacheinander von Hrn. v. Lamartine und Hrn. St. Marc Girardin die Rede. Nun ist aber bestimmt entschieden, daß Hr. Salvandy bleibt. Man hat ihm alle von ihm geforderten Genugthuungen gegeben.

(Siècle.) Die wahren Freunde des Königthums sind nicht diejenigen, die es antreiben, den Kampf Karls X gegen die parlamentarische Gewalt wieder zu beginnen, sondern diejenigen, die ihm zurufen, in der Entfernung zu bleiben, und sich nicht unter die Streitenden zu mischen, wenn es nicht überwunden seyn wolle.

(National.) Die Ernennung des Marschalls Gérard zum Commandanten der Pariser Nationalgarde hat allen Intriguen in Betreff dieser Stelle ein Ende gemacht. Der Hof konnte bei den von ihm selbst geschaffenen Umständen kaum eine bessere Wahl treffen. Marschall Gérard hat eine gewisse Popularität in den Reihen der Nationalgarde behalten, sowohl wegen seiner alten Dienste, als wegen der Widerstände und ehrenwerthen Sympathien, die ihm die öffentliche Meinung seit den Entwicklungen des gegenrevolutionären Gedankens des 7 Aug. gewonnen hat. Der Marschall hat den großen, sehr seltenen und ganz besondern Vortheil, sehr günstig bei Hof und ziemlich gut beim Publicum zu stehen. Diese Art von Politikern sind die kostbaren Männer, die man sich für Zeiten der Mißgunst, oder der Krise aufbewahrt hält, und da ihre Rolle ehrenwerth ist, ohne je gefährlich zu seyn, so behalten sich die Regierungen immer einige solche Proben in Reserve auf.

Mlle. Mars erschien am 7 Dec. vor dem Assisenhofe der Seine, um über den in ihrem Hause am 1 Jun. verübten Diebstahl eines ihr früher für ihre ausgezeichneten dramatischen Leistungen verehrten goldenen Kranzes Auskunft zu geben. Die große Künstlerin gab bei diesem Anlaß ihr Alter auf 45 Jahre an. Der Juwelier, Hr. Mellerio, wies durch seine Bücher nach, daß der ihr verehrte Kranz 3000 Fr. gekostet habe. Die Jury erklärte zwei von den ergriffenen Dieben, Garcin und Noel, als schuldig, und verurtheilte Noel zu zwölfjährigem Zuchthaus und der Ausstellung, Garcin zu achtjährigem Gefängniß mit Ausstellung. Zwei andere Mitschuldige, Lezen und Gervais, wurden zu sechsjährigem Gefängniß ohne Ausstellung verurtheilt.

Madame Gordon beschwert sich im Siècle über die Behörden von Dijon, die ihr die Ermächtigung zu Concerten in der Stadt verweigert haben.

= **Paris**, 7 Dec. Wer aus der Ferne den gegenwärtigen Streit der verschiedenen Parteiorgane in Paris ansieht, muß oft gar nicht wissen, was die sonderbaren Behauptungen, Beschuldigungen und Unterstellungen bedeuten. Vor wenigen Wochen erst war der Temps anerkannt eines der feindlichsten Oppositionsblätter, und heute machen ihm die übrigen Journale den Vorwurf des Rückfalls zum Ministerialismus, weil er sich der Coalition der Doctrinäre und der Oppositionspartei widersetzt. Dieser Vorwurf an sich ist grundlos, und es bedarf nur eines Wortes, um dieß zu beweisen. Das Ministerium gerade ist es, das die Rückkehr der Doctrinäre zur Gewalt begünstigen möchte, und wer diese Rückkehr bestreitet, mit aller Heftigkeit und Beharrlichkeit, kann nicht ministeriell seyn. Eine andere Frage ist: ob hinter der Wehre des Temps nicht der Kammerpräsident und Generalprocurator Dupin verborgen ist? Wir glauben es, und zwar um so mehr, als Dupin nichts mehr haßt als Guizot und seinen Anhang, wohl fühlend, daß diese Gegner ihm in jeder denkbaren Beziehung der Intelligenz, des Charakters und der persönlichen Würde überlegen sind. Hat der Temps einen Fehler, so ist es nicht der der Wetterfahrigkeit aus venalen Gründen, denn die Leute, die kraft ihrer Stellung darüber am besten Gewißheit haben können, glauben nicht daran, sondern es ist das Vertrauen des Directors Coste, der eine eigene, beherrschende politische Ueberzeugung nicht besitzt, in Dupin und Consorten, verbunden mit einem gleich großen Haß gegen die Doctrinärs, ein Haß, der mindestens bei Coste als einem eifrigen Anhänger des populären Ursprungs der Juliusrevolution seine hinreichende Erklärung findet. Wie es auch da unten in dem Siedkessel der persönlichen Rücksichten, Befreundungen und Gehässigungen aussehen möge, etwas Gedeihliches, Heilsames und Dauerhaftes für den Staat kann aus solchen Elementen nicht hervorgehen, und wir erwarten von der bevorstehenden Kammersitzung nichts Anderes, als was die Farbe seiner großen Meister tragen wird.

= **Paris**, 10 Dec. Der Beerdigungszug des Marschalls Lobau hat die hergebrachte Ordnung befolgt. Von den Tuilerien ausgehend, ist er zuerst die Rue de Rivoli hinab, durch die Rue de Castiglione nach dem Vendome-Platze gezogen, wo natürlich die Kaisersäule einen ehrerbietigen Halt gebot. Nur durch diese Feierlichkeit läßt sich der Umweg erklären, den der Zug von der Rue de Rivoli weg machte, um durch die Rue de la Paix nach dem Boulevard de la Madelaine, sodann in die Rue Royale, und von da nach dem Revolutionsplatz zu gelangen, der gerade am Ende der Rivolistraße liegt. Ich sage Revolutionsplatz. So nennt ihn natürlich keines der officiellen Blätter hier; der Name ist längst verpönt in ihrem Reiche, und so kann es leicht geschehen, daß ein Fremder, der die Farbe seines Blattes vergißt, gar nicht versteht, ob von verschiedenen Localitäten oder einer einzigen die Rede ist, wenn der Ausdruck Revolutionsplatz — place de la Concorde, de Louis XV, de Louis XVI vorkommen. Von dem reichnamigen Platze wendete sich der Trauerzug über die Seine nach dem Quai d'Osay und nach der Esplanade der Invaliden, wo ihn eine zweite Salve von 13 Kanonenschüssen begrüßte. Noch in diesem Augenblick, wo ich Ihnen schreibe, sind alle Straßen von lauter Nationalgardisten und frierenden Neugierigen angefüllt, die wirklich traurig aussehen; es ist kalt, schmutzig und finster in den Straßen von Paris, von denen Jean Jaques mit stets erneuerter Wahrheit sagen konnte: Ville de bruit, de boue et de fumée! — Eine ungeheure Lebhaftigkeit herrscht in dem Pariser Buchhandel und in den Verlagsunternehmungen; besonders sind es die illustrirten Ausgaben, die im Besitz der öffentlichen Gunst sind. Die deßfallsigen Unternehmungen gehen ins Ungeheure. Die Ge-

rüder Pourrat kündigen eine illustrirte Ausgabe aller Walter-Scott'schen Romane an, deren Holzschnitte, von Fragonard und Porret gefertigt, allein an eine Million Franken kosten sollen. Natürlich gehört zur Möglichkeit eines Ertrags bei solchem Maaßstabe eine große Anzahl Abnehmer, und die Verleger zählen vornherein auf mindestens 20,000 Subscribenten. Die ersten Lieferungen von Quentin Durward sind bereits erschienen.

** Paris, 10 Dec. Keine von den auf heut verkündigt gewesenen Demonstrationen hat statt gefunden, weder von Seite der Regierungspartei, noch von der der Reformisten. Das Leichenbegängniß Lobau's ging in schöner Ruhe ganz nach dem Programm vorüber; die Nationalgarde hatte sich sehr zahlreich eingefunden, so zahlreich, wie man sie seit sechs Jahren nicht mehr versammelt gesehen. Seit 9 Uhr waren die Leute schon auf den Beinen, und jetzt um 4 Uhr begegnet man noch zurückkehrenden Nationalgardisten. Auf dem Pont de Concorde standen sie sechs Stunden lang. Die Enden des Leichentuchs hielten Marschall Molitor, der Herzog Decazes, der Präfect der Seine Hr. v. Rambuteau ꝛc. Man unterschied zwei Hofwagen des Königs, einen des Herzogs von Orleans; besonders glänzend erschien das Roß des Marschalls mit transparentem weißen Krepp bedeckt. — Man sagt, daß der morgende Moniteur nunmehr die Ernennung des Marschalls Gérard zum Nachfolger Lobau's enthalten werde, da der erstern ausdrücklich seines Vorgängers Bestattung vor dieser Publication zur Bedingung gestellt hat. — Man sagt, Hr. v. Salvandy habe seine Dimission zurückgenommen.

.·. Algier, 1 Dec. Ein gestern hier angekommener Brief von Sidi Mohammed, Bey von Milianah, enthält die Nachricht, daß im Lager von Ain-Maadi alle nöthigen Vorkehrungen zu einer Bestürmung dieser Stadt getroffen waren. Dieser Angriff wird wahrscheinlich entscheidend seyn. Die umliegenden Stämme verproviantiren reichlich das Lager Abd-El-Kaders und seine Truppen sind weder demoralisirt noch geschwächt. Da Ain-Maadi weit außer dem Bereiche der französischen Herrschaft liegt, und bei dem etwanigen Ausbruche eines Kriegs mit den Franzosen vermöge seiner Entfernung ziemlich gesichert ist, so beabsichtigt der Emir, diese Festung sowohl als Niederlage seiner Magazine wie für die Errichtung einer Gewehrfabrik und Kanonengießerei zu benutzen. Er empfängt jetzt ansehnliche Munitionsvorräthe aus Gibraltar, welche von dort durch seine Agenten nach Tanger geschickt werden, und so über Marocco an ihn gelangen. — Am 29 ist das 48ste Infanterie- und das 1ste Regiment Jäger, so wie ein Bataillon Zuaven und vier Geschütze nebst der nöthigen Bedienung in die Plaine abmarschirt, um diesseits (?) der Chiffa eine unter dem Gouvernement Clauzel, zwischen Belida und Coleah errichtete Redoute zu besetzen, von der man nach dem Friedensschlusse an der Tafna die Truppen zurückgezogen hatte, und wo jetzt ein Lager formirt werden soll, um die Bewohner der Metidscha vor den räuberischen Anfällen der Hadschuten zu schützen. Auf jeden Fall wird diese Maaßregel den Colonisten in der Plaine einige Sicherheit gewähren.

Niederlande.

*† Aus dem Haag, 18 Dec. In der gestrigen Sitzung der zweiten Kammer der Generalstaaten wurde zuerst der Gesetzesentwurf bezüglich der Feststellung der Tarife der Justizkosten in Berathung gezogen und mit 51 gegen 1 Stimme angenommen. Darauf wurde die Discussion bezüglich der Verlängerung der Art. 1, 2 und 3 des Aufruhrgesetzes im Jahr 1839 eröffnet. Einige Mitglieder sprachen gegen den Gesetzesentwurf. Hr. Luzac ist dagegen der Meinung, daß, so lange die Abfindung mit den abgefallenen Provinzen nicht erfolgt sey, dieses Gesetz in Kraft bleiben müsse. Wohl aber sey die Regierung zu ersuchen, sobald möglich das neue Strafgesetzbuch vorzulegen, damit die letzten Spuren der Fremdherrschaft vertilgt werden. Der obige Gesetzesentwurf wurde darauf mit 46 gegen 5 Stimmen angenommen. — Der Prinz von Oranien gibt heute Abend ein großes Bankett.

Italien.

* Rom, 6 Dec. Der am Hof in Brüssel accreditirte Geschäftsführer Monsignor Raphael Fornari ist zum außerordentlichen Gesandten mit dem Titel eines apostolischen Internuncius für das Königreich Belgien erhoben worden, um seiner wichtigen Stelle den ihr gebührenden Glanz zu leihen. — Der neue Bischof von Algier, Prälat Dupuch, ist auf seiner Reise dahin hier eingetroffen, um vom heil. Vater Instructionen zu empfangen. Zehn andere französische Geistliche begleiten den Bischof in die neue Diöcese. — Die Königin-Wittwe von Sardinien ist vor einigen Tagen von ihrem Landsitz, der Villa Rufinella (auf der Höhe des alten Tusculum gelegen), hierher zurückgekehrt. — Unter den Fremden von Auszeichnung, die hier jeden Tag eintreffen, bemerken wir den Herzog von Sutherland und den Grafen von Castelbarco, den Erben des reichen fürstlichen Hauses Albani. Die Gemahlin des Herzogs ist Obristhofmeisterin der gegenwärtigen Königin von England, und die Gräfin Obristhofmeisterin der Erzherzogin Elisabeth, Gemahlin des Erzherzogs Rainer in Mailand. Beide Familien sind von einem zahlreichen Gefolge begleitet.

Deutschland.

** München, 13 Dec. Se. Durchl. der regierende Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha kam gestern Morgens mit seinem zweitgebornen Sohn Albrecht hier an; beide wurden Mittags zur königlichen Tafel gezogen. Man spricht viel von der hohen Bildung, von der Liebenswürdigkeit und Schönheit des jungen Prinzen, der etwa noch sechs Tage hier verweilen und dann seine Reise, wie ich höre nach Italien, fortsetzen dürfte. — Se. Hoh. der Herzog Max in Bayern steht im Begriff, ein Tagebuch seiner Reise nach dem Orient herauszugeben; das Manuscript liegt bereits zum Druck fertig; es wird dazu eine reiche und interessante Sammlung von Lithographien erscheinen. — Gestern kam eine Malachit-Vase von seltener Größe (gegen 12 Fuß mit dem Piedestal) und Schönheit aus St. Petersburg hier an; sie ist ein Geschenk des russischen Kaisers an König Ludwig. — Se. Majestät der König hat zu dem bei Detmold zu errichtenden Armins-Denkmal, wie bekannt, 1000 fl. unterzeichnet; er hat nunmehr auch genehmigt, daß in München und Bayern durch öffentliche Blätter zur Theilnahme an diesem Monumente aufgefordert werde, und daß das zu solchem Zwecke zusammengetretene Comité bezüglich der das besagte Denkmal betreffenden Einsendungen nach und von München der Post- und Portofreiheit genieße.

Würzburg, 9 Dec. Schon wieder hat unsre Hochschule das Opfer eines Duells zu beklagen. Ein Studirender, aus

Nürnberg gebürtig, vielleicht die einzige Hoffnung jetzt tieftrauernder Eltern, ward gestern mit einem sogenannten Pariser im Zweikampf erstochen. Der Thäter und die Secundanten haben sich freiwillig dem Gerichte gestellt. (Würzb. Z.)

†* **Frankfurt a. M.**, 11 Dec. Heute fand das Jubiläumfest unserer Freiwilligen aus den Jahren 1813 und 1815 statt. Die Freiwilligen versammelten sich um 10 Uhr im Kaisersaal, und zogen um 11 Uhr in schwarzer Kleidung, angeführt von dem Grafen v. Ingelheim, nach der St. Katharinenkirche. Das erste Bataillon der Freiwilligen = Stadtwehr versah den Ehrendienst, und seine Musik befand sich an der Spitze des Zuges. Die (bereits in der ersten Auflage vergriffene) Festrede hielt Pfarrer Dr. Friederich. Um 4 Uhr begann das Festmahl in dem sinnreich decorirten Weidenbuschsaal. Das 1ste Bataillon der Freiwilligen = Stadtwehr bringt heute Abend den Feldfreiwilligen einen Laternenzug mit Musik und Gesang; ein Fackelzug soll untersagt worden seyn. Dieses Bataillon gibt auch morgen als Nachfeier einen glänzenden Ball.

Frankfurt a. M., 7 Dec. Die in Heidelberg erschienene und von St. Louis aus redigirte nordamerikanische Zeitschrift für Deutschland, „das Westland,“ wird nicht weiter fortgesetzt, da es in Deutschland die gehoffte Unterstützung nicht findet. Einer seiner ehemaligen Redacteure, Capitän Neyveldt, ist unterdessen auch in St. Louis gestorben. (Köln. Z.)

Bonn, 1 Dec. (**Beethovens Monument.**) Der hiesige Verein für das Denkmal des großen Componisten hat einen Bericht über seine dreijährige Wirksamkeit bekannt gemacht. Dieser rühmt die Theilnahme, die er überall gefunden, und gibt das Verzeichniß von 45 Städten, in welchen Concerte für jenen Zweck veranstaltet worden sind, so wie 8 Orte, wo Sammlungen von Privatbeiträgen stattgefunden haben. Dann heißt es dort ferner: „Wenn gleich einerseits der günstige Erfolg unsre kühnsten Wünsche und Hoffnungen übertroffen, so können wir es doch andrerseits nicht verhehlen, daß derselbe auch hier und dort hinter unsern wohlbegründeten Erwartungen zurückgeblieben ist. Noch vermissen wir nicht wenige Kunststädte und nicht wenige der ausgezeichnetsten Tonkünstler in dem Verzeichniß der Gönner und Beförderer unsers Unternehmens, was gewiß nicht einem Mangel an Theilnahme und gutem Willen, sondern einzig und allein irgend welchen, uns unbekannten örtlichen Verhältnissen und Hindernissen zur Last fallen mag. Wir dürfen uns aber, nicht ohne Grund, der frohen Hoffnung hingeben, daß auch sie den bevorstehenden Winter nicht vorübergehen lassen werden, ohne mit ihren Vorgängern an erfolgreicher Theilnahme zu wetteifern und ebenfalls ihr Scherflein auf den der Verherrlichung des großen Tondichters geweihten Altar niederzulegen. Wirklich zeigen sich auch im In = und Auslande, namentlich zu Paris und Brüssel, noch manche vielversprechende Aussichten zur werkthätigen Weiterförderung unseres Unternehmens; ebenso haben uns, theils schon früher, theils erst in jüngster Zeit, mehrere der ausgezeichnetsten, einheimischen und ausländischen Tonkünstler ihre kräftigste Mitwirkung auf die unzweideutigste Art zugesagt, und wir dürfen mit Zuversicht auf die Lösung ihres freiwillig zugesicherten Versprechens rechnen. Es bedarf aber auch allerdings noch bedeutender Zuschüsse, wenn das beabsichtigte Denkmal der ursprünglichen Idee gemäß, in großartigem Styl und des gefeierten Meisters würdig, zu Stande kommen soll; denn dazu ist der bereits vorhandene, wenn gleich ziemlich ansehnliche Fonds, der mittlerweile rentbar angelegt worden und sich durch die jährlich hinzugeschlagenen Zinsen fortwährend vergrößert, noch keineswegs hinreichend.“

Hannover, 5 Dec. Die am 30 v. M. in Stade zum Landtage versammelte Provinciallandschaft der Herzogthümer Bremen und Verden hat auf Antrag des Obristen a. D. v. **Marschalk** die (von der Allg. Zeitung neulich mitgetheilte) Petition an Se. Maj. den König wegen Aufrechthaltung des Staatsgrundgesetzes beschlossen. — Der Abgang des Präsidenten des Oberappellationsgerichts, Hrn. v. Beulwitz, scheint nicht gegründet, wohl aber der des Vicepräsidenten Wedemeyer. Das Oberappellationsgericht soll sich auf sein Recht berufen, demzufolge man ihm keinen Präsidenten wider seinen Willen vorsetzen dürfe. — In diesem Augenblick macht hier eine unangenehme Geschichte viel Aufsehen, die dem Obristlieutenant Fancourt, den ein Gerücht als Correspondenten der Times bezeichnete, in einem neuen Conditorei=Etablissement passirt ist, und in deren Folge von hiesigem Stadtgericht eine Criminaluntersuchung eingeleitet worden ist. — In Hildesheim ist der Director des dortigen römisch=katholischen Consistoriums, F. L. Pelizäus, im 71sten Jahre mit Tode abgegangen. Den ehemaligen Landdrosten Schmidt=Phiselbeck hat ein Schlagfluß betroffen, doch hofft man ihn zu retten. — Dem Vernehmen nach wird nicht bloß von Dr. Zimmermann, sondern auch vom Justizrath v. d. Knesebeck eine Broschüre über unsre Verfassungsfrage im Sinne des Cabinets erscheinen. Hr. v. d. Knesebeck hat sich bereits im Jahr 1830 als publicistischer Schriftsteller bekannt gemacht. (Hamb. C.)

† **Göttingen**, 6 Dec. Eine Correspondenz im Deutschen Courier ist als eine Erwiederung auf die in Nr. 316 dieser Blätter enthaltene Beleuchtung der Universität Göttingen aufgetreten. Ich versichere den Correspondenten, daß sein Invectiven mich eben so wenig irritirt haben, wie sie mich abhalten können, auch fernerhin die Wahrheit auszusprechen, wo ich dadurch nützen zu können glauben darf. Schreiber dieses hat im Auslande mannichfach die Frage hören müssen, ob es denn in Göttingen wirklich so arg stehe, wie von dorther fast täglich berichtet werde. Und erst jüngst erhielt er von zwei Seiten her die Erklärung, daß ein gewissenhafter Vater seine Söhne unmöglich nach einer Universität schicken könne, die nach den eigenen Göttinger Correspondenzen fast aller Celebritäten beraubt sey. Nichts ist leichter, als zu schaden. Und welche andere Tendenz hat denn der Correspondent des Deutschen Couriers etwa mit seinem Berichte? Welche andere Absicht unterliegt der Behauptung, daß keine Politik, keine Polizeiwissenschaft angekündigt worden, zumal doch auch wohl unser Opponent gewußt haben wird, daß Politik und Polizeiwissenschaft hier niemals als getrennte Disciplinen behandelt, und auch früher nicht alle Semester angekündigt worden sind? Weßhalb hat jener Correspondent erdichtet, daß neuere Geschichte nicht einmal angekündigt worden sey, da er doch leicht hätte erfahren können, daß die vom Professor Havemann gelesene Geschichte der europäischen Staaten vom 16ten Jahrhundert an bis auf unsere Zeiten nicht zur alten Geschichte gehört, und auch früher nur in dieser Weise die neuere Geschichte docirt wurde? Weßhalb endlich hat jener Correspondent neben der Bemerkung, daß über altdeutsche Sprache nichts gelesen werde, nicht auch zugleich bemerkt, daß der Hr. Hofrath Benecke über mitteldeutsche Sprache (Dichter) Vorlesungen hält? Daß durch die sieben Professoren, die uns verloren gegangen, ein Verlust entstanden, kann nur derjenige verkennen, der, wie jener Correspondent, einem gewissen Instincte gemäß lobt oder tadelt, und es wäre wahrlich mehr als brutale

Frechheit, wollte man dem in diesen Blättern gelesenen Artikel eine solche Absicht aufbürden. Die einfache Tendenz, die jener Beleuchtung vorschwebte, war keine andere, als zu zeigen, daß ungeachtet des Verlustes noch immer so viele bedeutende Männer hier vorhanden seyen, um zehntausend Söhne einer gewissen Coterie mit den bloßen Brosamen ihres Geistes zu sättigen. Der Artikel des Deutschen Courier erwähnt auch noch anderer Verluste, welche Göttingen erlitten hat; allein auch in dieser an sich wahren Darstellung offenbart sich augenscheinlich die Farbe des Schreibers. Denn sonst würde er wissen müssen, daß die Stelle des in frühern Jahren allerdings eifrigsten Vorstehers der Bibliothek — nämlich des verstorbenen Reuß — schon lange wieder besetzt ist durch den nicht minder eifrigen und dabei gegen die Bibliotheksbenutzer sehr humanen Hofrath Benecke. Daß des jüngst erst verstorbenen Potts Lehrstuhl noch nicht wieder besetzt wurde, ist wahr, aber das Verlangen, daß er schon wieder besetzt seyn sollte, ist mindestens thöricht. Wo würdige Besetzung erzielt werden soll, wie dieß bezüglich jeder Zeit von dem hannover'schen Universitätscuratorium gerühmt werden muß, da läßt sich innerhalb vier Wochen wahrhaftig keine Vocation realisiren; ein solches Streben erfordert nicht selten Jahre und auch dann noch mannichfache Opfer. Uebrigens muß doch auch der oft erwähnte Correspondent zugestehen, „daß Göttingen noch immer der gelehrten Celebritäten die Menge habe;" „allein — meint jener Schreiber — aller gelehrte Fleiß, alle Sittsamkeit wiege die Ueberzeugungstreue und die Gesinnungsfülle der Verlornen nicht auf." Wenn jener Verfasser hiermit sagen wollte, daß den gebliebenen Professoren, oder wenigstens den von uns namhaft gemachten, jene Eigenschaften gebrächen, so müssen wir ihn der boshaftesten Verleumdung hierdurch anklagen, und, da er unsern Namen einmal kennt, von ihm erwarten, daß er auf andere Weise, als durch anonyme Schmähreden, seiner Verleumdung Rechtfertigung übernehme und für die Anklage von uns Genugthuung begehre. Der Verfasser dieses Schreibens tritt nur um deßwillen einer solchen Anfeindung entgegen — zu der er persönlich gar keinen besondern Beruf fühlen konnte — weil er, wenn auch unschuldigerweise, hiezu die entfernte Veranlassung gegeben hat, und weil er der Ueberzeugung ist, daß in Deutschland wenigstens es nicht geduldet werden dürfe, daß eine freche Hand an dem Rufe unbescholtener Charaktere ungeahndet zerre.

* **Göttingen**, 10 Dec. Durch das Decret k. Justizkanzlei in Hannover vom 4 Dec. d. J., insinuirt am 7 Dec. wurde dem Cabinette Sr. k. Maj. das „Anrufen" des Professors Wilhelm Grimm und Litisconsorten vom 30 v. M. mitgetheilt, und nunmehr unverzüglich die Vernehmlassung des „beklagten Theils" binnen 4 Wochen ab insinuatione so gewiß gewärtigt, als widrigenfalls nach Tit. XI. §. 1 und 2 der Kanzleiordnung lis pro negativa contestata angenommen werden, und dem schon ausgesprochenen Präjudiz gemäß in der Sache selbst erkannt werden solle; dem Kläger und Cons. bleiben die Contumacialkosten vorbehalten. Es ist sohin in diesem Decrete die Auflage ausgesprochen wie gegen jeden andern Beklagten; und wie schon die Mittheilung der Klagschrift, unter der Auflage einen Vertheidiger zu bestellen, beweiset, hält sich die k. Justizkanzlei zu Hannover nicht allein für competent, sondern auch die factischen Angaben der Klage für ein Klagerecht begründet. Denn hätten diese Angaben ein Recht zu Klagen nicht begründet, so hätte die Klage angebrachtermaßen abgewiesen werden müssen. — Der Societätssitzung in voriger Woche wohnte der Prof. Wilh. Weber als Societätsmitglied bei. Zwei Doctorcreationen der juristischen Facultät, die gestern durch öffentlichen Anschlag am schwarzen Brette bekannt wurden, werden gewiß das Schicksal alles hier jetzt Geschehenden theilen, in öffentlichen Blättern besprochen zu werden, um so mehr, da sie vielleicht manchen Mißdeutungen ausgesetzt sind, wollte man sie, wie das von Uebelwollenden schon hier geschieht, mit politischen Ereignissen in Verbindung bringen. Es sind nämlich Se. Exc. der vormalige Staats- und Cabinetsminister v. Ompteda und Se. Exc. der Graf v. Münster, Erblandmarschall, beide ehemals Zöglinge der Universität, zu Doctoren der Rechte creirt. Da es aufgefallen ist, warum dieß gerade jetzt geschehe, wo die eben erschienene Säcularfeierbeschreibung diese Creationen als nachträglich geschehen bezeichnen könne, so hat man von Winken und Wünschen gesprochen, die von Hannover her ergangen wären. Es ist dieß jedoch ungegründet. Auch scheint sich die Facultät gegen Mißdeutungen, die sie wegen einer dieser beiden Creationen hatte treffen können, durch die andere verwahrt zu haben, denn Se. Exc. der Frhr. v. Ompteda war bekanntlich der erste, der nach dem Tode Wilhelms IV aus dem Ministerium trat. Unter den mannichfachen Verdiensten des Grafen v. Münster ist auf dem Diplome unter Anderm seine Thätigkeit auf dem Wiener Congreß hervorgehoben, welche sich bekanntlich auch auf Erlangung des Art. 13 der Bundesacte erstreckte. — Eine in der Kasseler Zeitung erschienene Verwahrung des Consistorialraths Lücke gegen die Verstümmelung der theologischen Doctorpromotionen hat wegen des Nachsatzes: „er würde keine Elogien haben unterdrücken lassen" wiederum einen Beweis geliefert, daß man Lücke häufig sehr Unrecht gethan hat, namentlich auch wenn man eine gewisse Erzählung Dahlmanns in seiner Schrift „zur Verständigung" gerade auf Lücke bezieht. Es kann auf das bestimmteste versichert werden, daß Dahlmann Lücke dabei nicht im Sinne gehabt hat, da dieser in der Protestationszeit nicht geschwiegen, sondern sich in den eindringlichsten Vorstellungen ausgesprochen hat.

Oesterreich.

* **Pesth**, 5 Dec. Die Fürstin Milosch befindet sich mit ihren beiden Söhnen seit einigen Wochen zu Temeswar, und besucht fleißig das dortige deutsche Theater. Sie wird den Winter über in dieser Stadt verbleiben, und dann wahrscheinlich Pesth und Wien besuchen. — Die Dampfschifffahrt auf der ungarischen Donau ist für dieses Jahr beendigt, und die Boote haben ihr Winterquartier zu Alt-Ofen bezogen. Die Gesellschaft soll bei ihren dießjährigen Fahrten zwischen Wien und Pesth sehr gute Geschäfte gemacht haben, obwohl der niedrige Wasserstand viele Hindernisse in den Weg legte; hingegen sollen bei den untern Fahrten, besonders in den türkischen Provinzen, sich beträchtliche Verluste ergeben haben.

Türkei.

† **Konstantinopel**, 26 Nov. Man glaubt allgemein, daß Oesterreich dem Tractate vom 16 Aug. beitreten werde. Bis jetzt hat jedoch der Internuncius keine Schritte deßhalb gethan. Jener Tractat ist nun ratificirt, und zwischen der Pforte und England ausgewechselt worden. Er tritt unverzüglich in Kraft. Auch Admiral Roussin erwartet täglich die Ratification von seiner Regierung, um gleich Lord Ponsonby den Tractat mit der Pforte auszuwechseln. — Hr. Bell spuckt gewaltig in Tscherkessien. Er scheint auf die Vollziehung der neuen Handelsstipulationen zu warten, um sie zur leichtern Betreibung des Schmug-

gels in Kriegsmunition für seine Freunde, die Tscherkessen, zu benützen. Nach dem Texte des Vertrags erhalten die Engländer außerordentliche Erleichterungen, um nach dem schwarzen Meere Schifffahrt und Handel zu treiben. Bell scheint sich dieß zu Nutzen machen zu wollen, denn er soll bedeutende Vorräthe von Pulver und Blei aus Malta verschrieben haben, die er hier in Entrepot legen läßt, um sie den Umständen gemäß den Tscherkessen zuführen zu lassen. Er ist gewissermaßen der Apostel Englands, der die Tscherkessen zum Widerstand anfeuert, und ihre Anstrengungen gegen die Russen unterstützt. Unlängst schrieb er an einen seiner hiesigen Freunde: „So lange ich gesund und kräftig bleibe, um das Wort zu predigen, wozu ich berufen bin, wird Rußland die Tscherkessen nicht unterjochen!“ Man sieht, Bell ist Missionär, nicht des Friedens oder der Bibelgesellschaft, nein, ein Verkünder des Aufruhrs und des Kriegs. Er stiftet viel Unheil an, denn selbst wenn es ihm gelingt, den Kriegszustand in Tscherkessien aufrecht zu halten, wird er unter den besten Umständen doch nicht viel mehr erreichen, als aus den Tscherkessen ein tributäres, Rußland verpflichtetes Volk zu machen. Die Ressourcen der Tscherkessen sind bereits erschöpft; sie können nur durch fremde Unterstützung fortfahren Widerstand zu leisten. Man weiß, wie lange dergleichen dauert, und wie gern man, um den Frieden wieder zu genießen, Conditionen eingeht, wenn sie auch nur einigermaßen das gewähren, was man Anfangs zu erreichen suchte. Wollte Rußland sich daher mit einem Tribut begnügen, und bloß die Rechte der Suzerainetät über Tscherkessien ansprechen, ohne es gerade einzuverleiben, so würde man dort mit freudigem Herzen dazu greifen. Freilich wäre zu besorgen, daß die englischen Agenten Einsprnch dagegen machen, und sich angelegen seyn lassen würden, die Tscherkessen zu bereden, keinen Fingerbreit nachzugeben, indem ihnen wenig an dem Glück und der Ruhe Tscherkessiens gelegen ist, vielmehr ihr ganzes Dichten und Trachten bloß dahin geht, die weit aussehenden Plane Englands im Morgenlande vorzubereiten, mag dabei ein Volk, für das sie so viel Sympathie affectiren, untergehen oder nicht. England ist und bleibt der alte Rechenmeister, der nach Pfunden zählt, und nur seine Interessen kennt. Doch genug von den Bell'schen Umtrieben und seinen Mitgenossen. — Eine eigene Theilnahme gibt sich hier für die belgisch-holländischen Streitigkeiten kund. Die Türken, die sonst kaum den wichtigsten Ereignissen ihre Aufmerksamkeit schenken, sind sehr begierig den Ausgang eines Streites zu vernehmen, der zwei von ihnen so entfernte Länder betrifft. Man kann dieß nicht anders erklären, als daß Reschid Pascha, der Richelieu der Pforte, hieher berichtet haben muß, daß von Belgien aus eine Katastrophe eintreten werde, die sich selbst in Konstantinopel fühlbar machen könnte. Seit diesem Augenblick werden alle Artikel aus den ausländischen Journalen, die auf Belgien Bezug haben, sehr emsig und genau übersetzt, und dem Minister-Conseil vorgelegt. Man sieht, es gibt keine Distanzen mehr, die Welt rückt näher zusammen. Unterdessen, dünkt mich, hätte Reschid Pascha besser gethan, ausführlicher zu berichten, was er eigentlich auf dem Weg ausgerichtet, und welche Resultate seine Missionen gehabt haben. Darüber scheint aber wenig oder nichts verlauten zu wollen, was denn gerade nicht sehr erbaulich ist, denn bei solchen Anlässen ist die Devise „Aucune nouvelle, bonne nouvelle,“ nicht ganz an ihrem Platze. Vielleicht will er mit großem Effect überraschen, wenn er erst in London den Mund geöffnet hat. Wir wollen sehen. Schwer wird es ihm übrigens nicht fallen, dem hohen Gremium der hiesigen Regierungsmaschine zu imponiren. Man darf nur wissen, woraus es zusammengesetzt ist, und was es zu bewirken vermag!

Handels- und Börsennachrichten.

London, 8 Dec. Consols 93$\frac{7}{8}$; spanische Fonds 16$\frac{3}{8}$; portugiesische 29$\frac{3}{4}$.

Paris, 10 Dec. Consol. 5proc. 110, 5; 3proc. 79, 75; Bankactien 2725; belg. Bank 1370; belg. Fonds 101$\frac{3}{4}$; neap. Fonds 99, 65; röm. 101$\frac{1}{2}$; piemont. 1065; span. 16$\frac{1}{2}$; Hayti 402$\frac{1}{2}$; St. Germainer Eisenbahn 660; Versailler rechte 587$\frac{1}{2}$; linke 227$\frac{1}{2}$; Paris-Havre 925; Sambre-Maas 440; Straßburg-Basel 342$\frac{1}{2}$; Coupons Laffitte 1140 und 5550.

Die Eisenbahngesellschaft von St. Germain hat einen Versuch gemacht, der beweist, daß in Sachen des Tarifs das öffentliche Interesse mit dem der Unternehmer übereinstimmt. Der Preis der Plätze ward für Anieres, Nanterre und Chatou vermindert, und diese Herabsetzung hatte die Folge, in sehr bedeutendem Verhältniß nicht nur die Zahl der Reisenden, sondern auch die Ziffer der Einnahmen zu vermehren. Dieser Vortheil ergab sich vorzüglich für die Station von Nanterre, und diese hatte man gerade am meisten herabgesetzt, indem der Preis des Platzes auf 50 Cent. statt der frühern 75 festgesetzt wurde. Der neue Tarif trug vom 22 Nov. bis 2 Dec. bei 2202 Reisenden 1112 Fr. 30 C. ein, während der alte Tarif vom 8 Nov. bis 20 Nov. nur 1363 Reisende und 954 Fr. 65 C. geliefert hatte. Es ergibt sich sonach eine Zunahme von 839 Reisenden und von 157 Fr. 65 C. Sonach hat in den 13 ersten Tagen eine Herabsetzung von 34 p. c. im Preise eine Vermehrung der Zahl der Reisenden um 61 p. c. und der Einnahmen um 16$\frac{1}{2}$ p. c. zur Folge gehabt.

*† **Amsterdam**, 9 Dec. 2$\frac{1}{2}$proc. 53$\frac{7}{16}$; 5proc. 100$\frac{1}{8}$; Kansb. 23$\frac{15}{16}$; 5proc. ost 98$\frac{1}{2}$.

Das Amsterdamer Handelsblad bemerkt: „Obgleich über den Gang der Unterhandlungen wegen eines Handelstractats mit Preußen noch nichts Bestimmtes bekannt ist, hat man uns doch dieser Tage aus Berlin geschrieben, die Forderungen Preußens seyen so übertrieben, daß wir große Aussicht haben, die Sache zum zweitenmal abbrechen zu sehen, indem es nicht denkbar ist, daß unsre Regierung anders, als auf gleiche wechselseitige Begünstigung contrahiren werde.“

Frankfurt a. M., 12 Dec. Metalliques 106$\frac{9}{16}$; 3proc. 80$\frac{9}{16}$; Bankactien 1792; Integr. 52$\frac{13}{16}$; Ard. 3$\frac{1}{2}$; Taunusbahn 264; Disconto 4$\frac{1}{4}$.

Augsburg, 14 Dec. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 72 P.; Augsburg-Münchener Eisenbahn 105 P., 104$\frac{1}{2}$ G.; Venezianer-Mailand.-E.-B.-Act. 105 P., 104 G.

Leipzig, 10 Dec. Leipzig-Dresdener Eisenbahn 93$\frac{1}{2}$ P.; Magdeburg-Leipziger Eisenbahn 82$\frac{1}{2}$ G.; Leipziger Bankactien 105 G.

Berlin, 10 Dec. 4proc. Staatsschuldsch. 102$\frac{1}{2}$; 4proc. pr. engl. Obl. 102$\frac{1}{4}$; Prämiensch. der Seeh. 69.

Kopenhagen, 30 Nov. Die königliche Versicherung, „daß es keineswegs die Absicht der Regierung gewesen, durch die für die Wilson-Rothschild'sche Anleihe im Jahr 1837 ausgestellte Obligation, die durch die ältere Obligation im Jahre 1825 übernommene Verpflichtung zu ändern,“ ist von dem Finanzminister dem königlichen Commissär bei der Ständeversammlung und von diesem der Versammlung selbst schriftlich mitgetheilt worden.

Wien, 10 Dec. Met. 107$\frac{11}{16}$; 4proc. 100$\frac{3}{4}$; 3proc. 81$\frac{1}{8}$; 1834er Loose 136$\frac{3}{4}$; Bankactien 1505; Nordbahn 104; Mail. E. B. 104; Raaber 105$\frac{7}{8}$.

Verantwortliche Redaction:

Dr. Gustav Kolb; J. A. Altenhöfer.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Rußland und Mittelasien.

* **Posen**, 4 Dec. Man hat seither so viel Widersprechendes über die gegenwärtigen Verwicklungen im Orient in den verschiedenen Tagesblättern gelesen, daß es wohl der Mühe lohnt, auch einmal eine Stimme von einer Seite her zu vernehmen, von der bis jetzt allen Provocationen und insidiösen Verdächtigungen ein beharrliches Stillschweigen entgegengesetzt worden ist. Folgendes ist die Ansicht eines einsichtsvollen und gut unterrichteten Russen höherer Stellung: „Kaiser Nikolaus ist nicht der Mann, der ohne vollgültigen Grund einen Kampf herauf beschwören sollte, dessen Ausdehnung und Ende nicht abzusehen ist, und dessen Wechselfälle ihm selbst verderblich werden können; er ist aber auch nicht der Mann, der, wenn er die Nothwendigkeit, das Schwert zu zücken, einmal erkannt, dasselbe in der Scheide läßt, oder, falls es bereits gezogen, nach dem ersten mißlungenen Streich wieder einsteckt. Der Kaiser hat sich offenbar lange gesträubt, Maaßregeln zu ergreifen, die einen möglichen Bruch zur Folge haben können, aber die unaufhörlichen indirecten Anfehdungen Englands, die erst unlängst wieder empfindliche Verluste in Lesghien nach sich gezogen, und die auf nichts Geringeres abzwecken, als die den Britten allerdings unbequemen Fortschritte der Russen im Orient zu hemmen und die durch die Umstände gebotene Politik des Petersburger Cabinets zu retrograden Bewegungen zu nöthigen, haben ihn endlich bestimmt, kräftig aufzutreten. Rußlands Allianz mit der Pforte ist eine natürliche, durch die geographische Lage der Küstenländer des schwarzen Meers gebotene; daher mußte es den Tractat von Hunkiar Iskelessi erzwingen, wodurch allein dem Handel seiner Südhäfen die nothwendige Sicherheit und Ausdehnung verschafft werden konnte. Doch Rußland besitzt auch transkaukasische Provinzen, die zur Zeit fast werthlos sind, aber eine unermeßliche Bedeutung gewinnen werden, sobald Persien, aus seiner Apathie aufgerüttelt, Handelsstraßen zur Verbindung der Süd- und Nordländer des gesegnetsten Continents eröffnet. Kaiser Nikolaus muß daher sein Augenmerk auf Südasien richten, weil dadurch allein seine Länder am Kaspi-See und weiter nördlich hinauf zu dauerndem Wohlstand und Civilisation gelangen können. Das subjective Mißfallen der Engländer an diesen Bestrebungen ist erklärlich, wird aber den Kaiser in seinen großen Entwürfen nicht irre machen. Indessen fragt es sich: was kann Rußland zur Bekämpfung der englischen Hegemonie in Südasien thun? Die englischen Tagsblätter haben die Möglichkeit einer russischen Invasion in Ostindien in breitester Weise beleuchtet, bestritten, ja als lächerlich darzustellen gesucht; aber eben die Ausführlichkeit ihrer Raisonnements und das wiederholte Zurückkommen auf dieses Thema beweist ziemlich deutlich, daß eine solche Invasion doch nicht so absolut unmöglich seyn dürfte; auch ließen sich in der That, gestattete es hier der Raum, zwei, Schritt vor Schritt auf der Karte zu verfolgende Straßen angeben, auf denen ein Invasionsheer sein Ziel, Attok — den Uebergangspunkt Alexanders und Timurs — recht gut erreichen kann; freilich darf ein solches Heer kein eigentlich europäisches seyn, sondern muß zumeist aus jener unverwüstlichen leichten Reiterei bestehen, die selbst die Steppen Gedrosiens furcht- und fahrlos durchzieht. Aber wer sagt den englischen Journalisten, daß Rußland wirklich eine Invasion im Schilde hat? Sollte nicht ein bloßes Vorrücken schon seinem Zwecke förderlich seyn, die Treue der Sipahis wankend machen und eine allgemeine Schilderhebung unter den Gränzvölkern zur Folge haben? Wie möchte es jetzt wohl schon stehen, wenn Lord Auckland minder rasch und kräftig gehandelt, und den zweideutigen, lauernden Rundschit Singh dadurch nicht gezwungen hätte, die englische Allianz der russischen für den Augenblick vorzuziehen! Dieser Fürst wäre allerdings für Rußlands Entwürfe ein wirksamerer Verbündeter, als Dost Mohammed, über den sich jetzt der volle Zorn der Britten zu ergießen droht. Sollte es ihnen indessen auch gelingen, den alten, in Ludianah lebenden, schwachen Schudscha, den die Engländer für den gegenwärtigen Kampf aufgespart zu haben scheinen, auf den Thron von Kabul zu erheben, so spielen sie doch eben dadurch ein gewagtes Spiel, indem sie den einzigen würdigen Gegner des ehrgeizigen Rundschit Singh beseitigen. Für den Augenblick hat Rußland freilich seine Truppenmärsche, keineswegs aber seine Rüstungen eingestellt, die im Gegentheil mit verdoppelter Anstrengung betrieben werden, um für die höchst wahrscheinlich bevorstehende Campagne überwiegende Streitkräfte bereit zu haben. Der nächste Frühling wird demnach wohl eine große Katastrophe herbeiführen. Der Tractat, den Lord Ponsonby unlängst mit der Pforte abgeschlossen, thut den russischen Interessen zwar empfindlichen Abbruch, kann jedoch die Hauptstipulationen von Hunkiar Iskelessi nicht paralysiren, die Kaiser Nikolaus um jeden Preis aufrecht erhalten wird. Wahrscheinlich würde derselbe schon entschiedener in dieser Richtung hin aufgetreten seyn, wenn das Gebärden des Admirals Roussin in Konstantinopel nicht zu der Meinung berechtigt hätte, Frankreich werde in dieser Angelegenheit eine obligate Rolle übernehmen; allein Roussin hat sich und Hrn. v. Butenieff getäuscht, indem der kluge Ludwig Philipp es vorzieht, sich vorläufig in zweite Linie zurückzuziehen und Rußland handeln zu lassen. Unfehlbar werden im Laufe dieses Winters die nöthigen Verhandlungen mit der Pforte gepflogen werden, um in dem Sultan die frühere Sympathie für das Petersburger Cabinet wieder zu wecken, und hoffentlich werden dieselben nicht erfolglos seyn, da die Pforte Rußlands Uebergewicht zu gut hat kennen lernen. Dieß sieht Niemand besser ein, als der schlaue Pascha von Aegypten, der deßhalb fortwährend und mit Erfolg temporisirt. Ein leichteres Spiel wird Kaiser Nikolaus haben, das scheinbar gelockerte Band mit dem Schah von Persien wieder zu festigen, der von Rußlands Feindschaft das Aeußerste zu fürchten hat. Die gelandeten paartausend Engländer können nicht lange in der Gegend von Schiras stehen, und mit ihrem Rückzuge gewinnt Rußland das anscheinend verlorne Terrain unfehlbar sogleich wieder. So droht der nächste Frühling mit großen Ereignissen im Orient."

Casimir Delavigne.

Am Vorabend der Kammereröffnung hat Casimir Delavigne sein neues Stück: die Popularität, aufführen lassen. Die Verse darin sind mehr nach dem altfranzösischen, sogenannt clas-

fischen Zuschnitt, sonst aber weit schwächer als die in Victor Hugo's Ruy-Blas. Es ist eine neue, aber unglückliche Idee, den Journalstyl ganz ernsthaft auf die Bühne zu bringen. Dem Prätendenten Karl Eduard (das Stück spielt nämlich 1745 zu London) wird eine Tirade über die Preßfreiheit in den Mund gelegt. Es ist, als ob Don Carlos die spanischen Liberalen überreden wollte, statt der unschuldigen Isabelle ihn zu nehmen — er wolle ja der Journalpresse nichts zu Leide thun. Ein Pamphletist wirft dem Stuart vor, er halte nicht viel auf die freie Presse. Karl Eduard antwortet so artig, als stünde er auf den Hustings:

Vous vous trompez, Monsieur, je la respecte fort:
Une atteinte à ses lois me semblerait un crime,
Et je la défendrais fussé-je sa victime.
Contre elle et contre tous notre garant c'est elle;
D'une lutte incessante elle sort immortelle,
En opposant toujours la justice au faux droit,
Et le fait qu'on doit croire au bruit menteur qu'on croit.

Wenn das so fort geht, so wird bald die Charte von 1830, in ein fünfactiges Drama verwandelt, die Pariser entzücken. — Jules Janin eifert dagegen: „Die Popularität (sagt er) hat 5 Acte, ist in Versen, und athmet durch und durch Politik, nichts als Politik, und zwar Politik von der Sorte, wie sie seit 1830 täglich gebraut wird. Dennoch war das Publicum bei der ersten Aufführung geduldig; es ehrte den Autor und ließ sich die Langweile für Einen Abend gefallen. Inzwischen ist Gefahr auf dem Verzug; wenn nicht gleich eine recht laute Stimme die politische Komödie verdammt, so wird man bald die Koryphäen der Parteien sammt den Ministern auf der Bühne sehen. Wenn die politische Komödie bei uns nicht durch ihre Ausartung untergehen würde — da der gesunde Sinn des Publicums nie zugeben kann, daß lebende Personen auf der Bühne insultirt werden — müßte sie an der Langweile sterben. Bedenkt nur, ich bitte euch, was nur allein in der guten Stadt Paris Tag für Tag an Politik geliefert und consumirt wird. Kaum ist man aufgestanden, so stürzt schon die Lawine, der nicht auszuweichen ist, über alle Häuser, und ergießt sich der reißende Strom der zahllosen politischen Journale. Es gibt deren von allen Farben, allen Meinungen, allen Formaten, allen Preisen, allen Stylen; es gibt deren für jeden Verstand, für die höchsten Intelligenzen wie für die vernageltsten Köpfe; es gibt Journale für den Morgen, für den Mittag, für den Abend; einige sind ganz besonders eingerichtet für Schmähungen, Verleumdungen, Lügen; andere werden nicht müde, ihr erbärmliches Gift zu verspritzen. So ist das Erwachen der Stadt Paris. Kaum hat sie alle diese Blätter gelesen, so beginnen die Kammern ihr Tagewerk der Politik. Zugleich bringt der Telegraph Nachrichten aus den vier Weltgegenden; dann müssen Maires gewählt werden, Officiere der Nationalgarde, Deputirte; inzwischen bewegt sich der große Knäuel an der Börse; — die Stunde, wo die Curse fixirt werden, hält die ganze Stadt in Spannung; man hört, man discutirt, man treibt Politik — und das Leben geht herum, ohne daß ein Augenblick bliebe zur freien Muße. — Vergebens erhebt der Dichter seine Stimme, vergebens strebt der Novellenfabricant den Nouvellenverbreiter am Markt zu überflügeln, vergebens rufen die Feste, die Spiele, die Vergnügungen — der ganze Tag, keine Minute abgerechnet, gehört der Politik. Selbst bei der sonst heitern Tafelrunde, selbst wenn sich der Mensch erholen will von der Mühe des Wettkampfs um die eiteln Loose, führt die leidige Politik den Vorsitz; selbst wenn Nachts der Salon seine Kerzen anzündet, steht die Politik an der Flügelthür, ihre Sklaven zu empfangen. Wehe euch, ihr jungen Leute ohne Ehrgeiz! Wehe euch, ihr Greise, die ihr so gern entsagtet dem Treiben dieser Welt! Wehe euch, ihr Schönen, ihr Dichter, ihr Künstler — ihr seyd die Märtyrer der Politik. Sie hat um euch her Alles gewelkt — die Blüthen des Frühlings, die Freuden des Winters — sie hat sich in eure Bücher geschlichen, in eure Freuden, in eure Liebschaften. Das Theater war noch das Einzige, was euch geblieben, und nun will die verruchte, die abscheuliche Politik sich auch ins Theater drängen. Nein! Sie muß uns das Theater lassen! Soll etwa die Komödie zum Journalartikel werden? Soll Mlle. Mars mit rauher Stimme Gemeinplätze herdeclamiren? Sollen unsere Acteurs herabsinken zu der Rolle jener Deputirten, deren Reden vergessen liegen im Moniteur? Das war (1 December) das allgemeine Gefühl bei der Vorstellung der neuen Komödie, worin Delavigne mit ungemeinem Geschick und in wohlklingenden Versen zusammen gestellt hat, was er hier und da von den elenden Streitigkeiten vernommen, die uns seit fünf Jahren überall hin verfolgen. Welche Tortur hat sich nicht der edle Dichter angethan, um etwas zu fassen von den endlosen Aenderungen und Umwandlungen, deren Zweck und Ziel nicht abzusehen ist! Welche Mühe mußte er anwenden, um auf dem wolkenumzogenen Kampfplan die Parteien zu beobachten, die sich in hundert Fractionen brechen und dann bis zum chaotischen Untereinander mischen! Wie ist der Dichter zu beklagen bei solcher Beschäftigung — besonders der Lustspieldichter, der die zerstreuten Theilchen (molécules) zusammenfügen soll, um ein belebtes Wesen daraus zu bilden! — Und diese traurige, peinliche, unmögliche Aufgabe hat sich Casimir Delavigne gestellt. Unter Vorschiebung anderer Namen, einer andern Zeit, eines andern Landes, wollte er die vier ersten Jahre der Julirevolution dramatisch beschreiben. Die Darstellung soll vollständig seyn; also nimmt er auf in das Gemälde: einen Republicaner von der reinen Gattung (einen Puritaner), einen entschiedenen Royalisten, einen politischen Possenreißer ohne Glauben, einen Ministeriellen, einen Oppositionsmann, einen Wähler, einen Journalisten, und um diese Figuren her bewegt sich das Volk, d. h. die Menge, die bald Beifall ruft, bald auspfeift, ohne zu wissen, warum." (Fr. O. P. Z.)

= Paris, 4 Decbr. Ein Unglück kommt nie allein. Hr. Lerminier mochte vielleicht hoffen, daß ihm nach den entsetzlichen Auftritten im Collège de France und auf der Straße eine gänzliche Zurückgezogenheit einige Ruhe verschaffen und den Journalen allmählich Stillschweigen auferlegen würde. Aber da hat Hr. Casimir Delavigne den unglücklichen Gedanken, seine „Popularité" aufführen zu lassen, und alsobald regnen die Epigramme und Anzüglichkeiten aller Art auf den unglücklichen Günstling. Denn, wie begreiflich, was auch Delavigne über die Popularité sagen möge, mit einigem guten Willen ist es stets möglich, einen Abstecher nach der Popularité Lerminiers zu machen. „La popularité! c'est la gloire en gros sous," sagt Victor Hugo. Ob wohl Hr. Lerminier, dem man die gros sous auf den Katheder geworfen, dieser Meinung ist? Die Popularität, sagt Hr. Delavigne in seiner Komödie, verläßt oft den an sich ehrlichsten Mann, und nichts ist weiser, als sich in einer neutralen Stellung zu halten und das Treiben der Parteien mit unparteiischem Auge anzusehen. Aber Hr. Delavigne findet scharfe Gegner seiner philosophischen Indifferenztheorie. Einestheils kann man ihm erwiedern: dein Held, der eine schöne Frau aus der feind-

lichen Partei liebt und sich ihr hingibt, der aus Schwäche oder Unklugheit seine Gegner empfiehlt und beschützt, der in der Theorie die Ideen des Volkes billigt und sie in der Ausführung hemmt, ja ihnen mit gewaffneter Hand entgegentritt, hat weder Fug noch Recht sich zu beklagen, wenn die Gunst des Volkes sich von ihm abwendet; anderntheils steht die Theorie der negativen Unparteilichkeit mit der menschlichen Natur und dem Fortschritt unserer Bestrebungen in unvereinbarem Widerspruch. Da, wo die Gesellschaft um ihre heiligsten Rechte wirbt, arbeitet, streitet, ist es Pflicht eines rechtlichen Mannes, irgend einer Fahne anzugehören, und nichts ist ihrem Bestand, ihrem Interesse tödtlicher, als jene unentschlossene Schaar, die sich zwischen den beiden Lagern wie träge Massen hin- und herbewegen. In dieser Beziehung war die Vorschrift jener griechischen Republik, die jedem Bürger zur unerläßlichen Pflicht machte, einer politischen Partei anzugehören, in der menschlichen Natur begründet und durch sie gerechtfertigt. Die Komödie Delavigne's, schön und rein als Styl und correct als classisches Werk, läßt den Zuschauer kalt, und greift nicht an die Fibern des Volkes, sie führt zu keinem annehmbaren Schlusse. Hugo's Drama ist zu gemein und verkennt die Menschen und die menschlichen Dinge; Casimir Delavigne entkleidet den Menschen zu sehr seiner Leidenschaften und Aufschwünge, um aus ihm einen moralischen und intellectuellen Achselträger, wiewohl in gutem Sinne, zu machen, der weder seinen Feinden noch seinen Freunden zu nützen vermag, der die Achtung beider verscherzt, und zuletzt sich selbst am meisten schadet. Man hat sich einigermaßen über die Wärme und die Beredsamkeit gewundert, mit welcher der Vertreter der republicanischen Partei in dem Stücke von Delavigne geschildert ist. „Mais ces gens ont le vertige," sagte Jemand, der der ersten Vorstellung beigewohnt hatte. „Non," erwiederte ein Anderer, „mais on dirait que c'est plus fort qu'eux!"

Norwegen.

Christiania, 26 Nov. Von der verdienstvollen Uebersetzung von Snorre Sturlesons nordischen Königssagen (dem edlen Werk der Heimskringla) in unsere gegenwärtige Sprache durch den trefflichen Patrioten Jacob Aall (angesehenen Besitzer eines Eisenwerks) ist ungefähr die Hälfte der Auflage von 4000 Exemplaren bis jetzt abgesetzt. Hr. Aall widmete seine Uebersetzung dem König, und die Reichszeitung theilt nun die folgende Antwort mit, welche darauf an ihn von Sr. Majestät in französischer Sprache eingegangen ist: „Ich empfing neulich Ihre Uebersetzung von Snorre Sturlesons Sagen mit der begleitenden Zueignung. Durchdrungen von den Wahrheiten, welche Sie darin aufgestellt, indem Sie das gegenwärtige Glück und die Selbstständigkeit Norwegens mit dem verglichen, was der große Harald Haarfager vor fast zehn Jahrhunderten schuf, begreife ich ganz die Zufriedenheit, womit Sie sich dieser interessanten Arbeit gewidmet. Dieses Werk, das mit so vielem Rechte geehrt wird, wird beitragen, theure Erinnerungen in dem norwegischen Volke zurückzurufen; indem es aber die Epochen des Ruhms und der Macht schildert, wird es zugleich auf die Klippen hinweisen, welche später das Glück und die Freiheit der Normänner zerstörten. Indem Alles zur Nachahmung aufgestellt wird, was uns die Geschichte als groß, gerecht und nützlich darstellt, und indem vor den Unordnungen der Anarchie gewarnt wird, wird dieses Studium lehrreich. Ihre schöne Arbeit wird dazu beitragen, und es geschieht in dieser Beziehung, daß ich der Erkenntlichkeit Ihrer Landsleute meinen Dank hinzufüge. Indem ich Gott anrufe, Sie in seinen heiligen und würdigen Schutz zu nehmen, verbleibe ich Ihr wohlgewogener Karl Johann."

Griechenland.

** **Athen**, 19 Nov. Seit meinem letzten Schreiben ist im Wesentlichen unsere Lage sich gleich geblieben, aber einzelne Folgen und Gebrechen derselben haben sich weiter entwickelt. Doch es wird besser seyn, daß ich Ihnen die Thatsachen berichte, aus welchen Sie sich das Bild derselben entwerfen können. Kaum war der König, der seine Reise durch das östliche und westliche Griechenland am 8 Oct. mit kleinem Gefolge antrat, in dem Innern der Provinzen angekommen, als das treue Organ des Ministeriums des Innern, der Courier, durch seinen französischen Redacteur mit Recht den Enthusiasmus, welchen des Königs Ankunft aller Orten erweckte, aber nur so auf eigene Hand die Zufriedenheit verkündigte, die er überall in dem Lande verbreitet finde. „Da herrsche, rief er in seiner 73sten Nummer aus, eine vollkommen moralische und materielle Ruhe und Friedfertigkeit! (*τοσοῦτον ἐντελὴς ἠθικὴ καὶ ὑλικὴ εἰρήνη καὶ ἡσυχία!*) Wie sehr erfreut sich da nicht Se. Maj., wenn Sie mit eigenen Augen wahrnimmt, daß all jenes leidenschaftliche Geschrei unserer Tagesblätter allein aus der Misanthropie fließt, an welcher die erkrankten Köpfe Einiger leiden, die man aus der Tiefe des Herzens bedauern muß" u. s. w. Denn bald kam die Nachricht aus den Provinzen, welche der König mit seiner Gegenwart beehrte, daß es keineswegs gelungen war, alle Gebrechen und Leiden, unter denen das treue Volk durch Schuld oder Versäumniß der Beamten leide, seinen Augen zu verhüllen, daß er über die Klagen und Beschwerden, die es voll Zutrauen in reichem Maaß um ihn ausbreitete, oft erzürnt und schmerzlich angegriffen sey. Auch ward Abhülfe sogleich geleistet, wo sie möglich war. So ward durch königliche Verordnung vom 13 Oct. aus Chalkis befohlen, daß die kranken Gefangenen aus dem städtischen Gefängniß in ein Haus der Festung gebracht, und daß ihnen dort alle Hülfe gereicht werden solle, die ihr Zustand forderte. Ich brauche nicht anzuführen, in welchem Zustande und in welcher Versäumniß sie der Monarch gefunden, den sein menschenfreundliches Herz in die Spelunke des Stadtgefängnisses geführt hatte. — Die Reise führte ihn aus der Nähe der Thermopylen über die Gebirge nach Aetolien und Akarnanien in die am meisten versäumten und gedrückten Gegenden. Die Erfahrungen waren dort noch reicher und schmerzlicher. Am 23 Oct. kam er nach Missolunghi, um dort Ihre Maj. die Königin zu erwarten. Der Empfang war in dieser heroischen Stadt so herzlich wie anderwärts, die Truppen, die Demarchie, die Schulkinder mit den Lehrern, die Geistlichkeit mit dem Bischof an ihrer Spitze, das Volk vor Allem wetteiferten in Freudenbezeugungen. Am 27 Oct. kam die Königin. Hierauf war kirchliche Feier als Danksagung für ihre glückliche Heimkehr, und am 30 Oct. eine patriotische. Die Gebeine des Helden Marko Bozaris wurden an diesem Tage von seiner Familie, die der vor und in Missolunghi Gefallenen von einer Abordnung der Stadt in das ihnen durch die Regierung errichtete Denkmal unter Gesängen und heiligen Ceremonien getragen. Indeß waren Einladungen an das königliche Paar nach Patras, nach Naupaktos, nach Vostitza gekommen. Die Majestäten geruhten die nach Patras anzunehmen, und erfreuten sich eben

so an den Freudenfesten wie an dem Wachsthum und dem Wohlstande dieser raschaufblühenden Handelsstadt. Am 7 Nov. nach 3 Uhr erschien das Dampfboot Maximilian, welches die beiden Majestäten trug, auf der Höhe des Piräus, und alsobald waren die Behörden und war die Menge auf dem Wege dahin oder auf der Straße von daher aufgestellt, obwohl die Witterung kalt und unfreundlich war. Auch die Zünfte (συντεχνίαι) fehlten nicht, welche sich vor dem Palast eingefunden hatten, noch weniger die Empfangsreden des Demarchen u. s. w. oder der Zuruf der erfreuten Menge. Den Tag darauf gingen die Aufwartungen und die Regierungsgeschäfte, die Arbeiten in den Ministerien und im Cabinette wieder den gewohnten Lauf. Es waren indeß mehrere unerfreuliche Dinge vorgegangen; der Kaimakam von Volo hatte von griechischen Unterthanen die Kopfsteuer begehrt, welche nur die Rajas bezahlen. Die mit dieser Abgabe Bedrohten suchten Hülfe beim griechischen Consul; aber der Kaimakam, vorgebend, dieser selbst sey ein Raja, ließ die königliche Fahne von dem Consulargebäude reißen, den Consul mit seinen Schützlingen herausführen und ihnen auf offener Straße die Bastonnade geben. Er hatte die Protestation als einen Act der Auflehnung türkischer Unterthanen betrachtet, und die Bestürzung der zahlreichen in Volo lebenden Griechen legte sich erst, als auf ihren Ruf Kanaris, der in der Nähe gegen die Seeräuber kreuzte, mit einigen Schiffen in den Golf von Volo einlief. Man hofft, daß der Kaimakam von seiner Regierung bestraft und dadurch das Verhältniß der Pforte zu Griechenland wieder sicher gestellt werden wird. Es wird dabei allerdings vorzüglich darauf ankommen, ob nicht, wie die Türken behaupten, sich in Volo, wie anderwärts, viele ihrer eigenen griechischen Unterthanen als Unterthanen des Königs Otto ausgeben, um dadurch der Kopfsteuer zu entgehen, und wir stehen hier vor einer Schwierigkeit, die sich auch an andern türkischen Orten, besonders an See- und Handelsplätzen des türkischen Reichs, die ganz oder großentheils von Griechen bewohnt sind, schon früher gezeigt hat, und ernste Verwicklungen droht. Ein anderer Vorfall, der uns mit der ägyptischen Regierung in Verwicklungen bringen kann, ist das Unternehmen einer Anzahl Sphakioten gegen Candia. Es ist Ihnen bekannt, daß eine beträchtliche Menge jener candiotischen Kriegsleute, durch die Revolution aus ihrer Heimath geworfen, mit Frau und Kindern, wie früher der capodistrianischen Regierung, so gegenwärtig der königlichen zur Last liegen, weil sie außer dem Waffenhandwerk nichts verstehen und nichts lernen wollen. Zu einer Kriegscolonie an der türkischen Gränze im Innern des Landes vereinigt, hätten sie gute Dienste gethan; aber man ließ sie zerstreut, ein Theil siedelte sich an der Küste von Argolis an, und ihre Capitäne wurden unter die Phalangiten aufgenommen; aber fortdauernd wurde von ihnen der Verkehr mit ihren Landsleuten in Candia, den Sphakioten, wenn auch im Geheimen, unterhalten. Die Entblößung jener Insel von Truppen, welche Mehemed Ali meist nach Syrien gesendet hat, schien ihnen eine günstige Gelegenheit zu bieten, Candia in Aufstand zu bringen. Etwa zehn Mann landeten an der Küste, lockten durch trügerische Verkündigungen nachkommenden Beistandes aus Griechenland die Sphakioten unter die Waffen, und fielen mit bewaffneten Schaaren aus den Bergen in die wehrlosen Ebenen herab, um Türken und Griechen zu plündern und nach Umständen zu morden. Der Gouverneur von Candia, Mustapha Bey, zog seine wenige Mannschaft zusammen und trieb die Plünderer in das Gebürge zurück; aber die Aufregung ist bedeutend in der Insel, und es fehlt dort eben so wenig an thörichten Hoffnungen auf Griechenland, wie an ungegründeten Beschuldigungen seiner Regierung, daß sie jenen Angriff gewollt oder gewußt, oder daß sie ihn nicht gehindert habe. Es sind darüber sehr bemessene Noten von hier aus an unsern Consul auf jener Insel und in Alexandrien an unsern Generalconsul mit allen nöthigen Erläuterungen der Sache gegeben, und eine Untersuchung gegen diejenigen, welche dabei betheiligt seyn könnten, ist, wie man sagt, eingeleitet worden. Das dritte unerfreuliche Ereigniß ist die vorzüglich an den Gränzen und in dem Peloponnes wieder überhand nehmende Zahl der Räuberbanden. Aus Sparta, Pyrgos, aus Akarnanien, aus der Nähe der Hauptstadt selbst laufen darüber Berichte bei den Behörden ein. Je nachdem die Uebelthäter Widerstand befürchten, kommen sie in kleinerer oder größerer Zahl zum Vorschein, plündern die Reisenden oder die Häuser, wo sie Geld vermuthen, und sind in ihre Schlupfwinkel zurück, ehe die Gendarmen oder die Nationalgarden herbeikommen, sie zu greifen. Der auffallendste Vorgang der Art ist in Arkadien geschehen. Am 24 October ward von Karytene, dem Hauptsitze des alten Kolokotroni, die Summe von 23,000 Drachmen nach Tripolitza in die Eparchiecasse gesendet. Vier Gendarmen begleiteten den Transport und eine Abtheilung nicht von Soldaten, sondern von Nationalgarden. Die Räuber, von Allem wohl unterrichtet, legten sich, 20 Mann stark, alle gut bewaffnet, bei Arkudoreuma (ἀρκουδόρευμα, d. i. Bärenlager) in den Hinterhalt, hielten die Bauern, welche des Weges kamen, bei sich zurück, und als der Zug in griechischer Sorglosigkeit in den Defileen des Weges zu jener Stelle gelangte, ward er mit Flintenschüssen empfangen. Ein Gendarme fiel, ein Nationalgardist ward verwundet, alle übrigen ergriffen die Flucht, und der Transport blieb in den Händen der Räuber. Auch ein sehr braver junger Mann, Theodor Kambanis, ward dabei erschossen. Er war früher Secretär des Untergouverneurs von Pyrgos gewesen, und hatte sich dieser Karawane nach Tripolitza in der Meinung angeschlossen, daß er unter ihrem Schutze den Weg durch die unsichern Gebirge sicher zurücklegen könnte. Der brave Hadschi-Christos, welcher in Tripolitza eine bewegliche Colonne commandirt, wäre allerdings eine bessere Escorte für das Geld gewesen, als jene unter dem Namen von Nationalgardisten aufgebotenen Bauern, welche dabei nichts zu gewinnen, aber alles, was sie besaßen, nämlich ihr Leben, zu verlieren hatten; und als Hadschi-Christos endlich mit seinen Leuten herbeikam, waren die Räuber nicht mehr zu erreichen und zu finden. Dagegen wurde das Gesetz, nach welchem die Gemeinden (δῆμοι) für die auf ihrem Gebiet geschehenen Räubereien zu Ersatz verpflichtet sind, in Anwendung gebracht, und vom Demos Phales durch das Finanzministerium die geraubte Summe zurückbegehrt. Sie muß durch Umlagen in demselben aufgebracht werden. Es werden manche Familien dadurch hart getroffen, die Maaßregel selbst aber ist bei unsern Zuständen nothwendig, und gibt die einzige Gewähr, daß die Gemeinden von der Theilnahme an dem Raube oder von seiner Verhehlung sich entfernt halten.

(Beschluß folgt)

Personal-Nachrichten.

Ordensverleihungen. Es erhielten in: **Würtemberg:** der k. niederländische Generalmajor **Bagelaar** den Friedr.O.; der k. niederl. Major v. **Haze-Bomme**, das Rk des O. d. w. Kr.; in **Baden:** Hofr. u. Prof. **Baumgärtner** das Rk des Z.L.O.; der Fabrikinhaber Daniel **Bölker** das Rk des Z.L.O.; in **Kurhessen:** der herz. Sachs. Meiningen'sche Hofmarschall v. **Münchhausen** das Comm.k 2ter Cl.; der k. pr. OStabsarzt Dr. **Grimm** das Rk des H.O. v. g. L.; der kurh. Staatsminister Oberkammerherr v. **Lepel** und der Bundestagsgesandte Geh. Rath v. **Rieß-Scheuerschloß**, das Rk des großh. hess. Ludw.O.; Oberger.-Präsident **Rommel**, das Rk des O. v. gold. Löwen; in **Preußen:** der Geh. OFin.-Rath v. **Beguelin** den RAO. 2ter Cl. mit Eichenlaub; der Geh. Commercien-Rath **Beer** den k. schw. Wasa-O.; der Geh. Reg.-Rath **Mathis** das Rk des k. östr. Leop.O.; in **Oesterreich:** der Dompropst des Metropolitan Cap. in Wien, Jos. **Spendou**, das Rk des öster. k. Leopold-Ordens.

Standeserhöhung. **Bayern:** Wilh. Heinrich Christian **Buchner**, k. Reg. Secr. in der Pfalz, ward in den Adelstand des Königreichs erhoben.

[4626] Wer sich auf die Erklärung des Hr. G. R. **Bunsen** in diesem Blatte No. 345 hin näher über dessen Stellung in Rom, über den Inhalt seiner Notenwechsel etc. unterrichten will, dem empfehlen wir unbedingt die bei **G. J. Manz** in Regensburg erschienene Schrift: **Pontius Pilatus**, die unstreitig nach Görres' Athenasius den ersten Rang unter den über die Kölner Angelegenheit erschienenen Schriften einnimmt.

Alle Bestellungen auf die Allg. Zeitung außerhalb Augsburg bittet man bei den auf jeder Nro. der Zeitung bezeichneten resp. Postämtern, in Frankreich bei Hrn. Alexandre, Brandgasse Nr. 28, in Straßburg zu machen. — An die Redaktion oder die Expedition gerichtete Bestellungen können nicht berücksichtigt werden.

[4613]

Allgemeiner Versorgungs-Verein.

Tübingen. Da der unterm 23 März 1838 gewählte Ausschuß durch besonders triftige Gründe sich veranlaßt sieht, seine Stelle niederzulegen, so wird in Gemäßheit des §. 29 der ersten Ausgabe der Statuten auf

Mittwoch den 9 Januar 1839, Morgens 8 Uhr,

eine General-Versammlung sämmtlicher stimmberechtigten Actionnäre in das hiesige Museum hiemit einberufen, bei welcher nicht nur die Wahl eines neuen Vereins-Ausschusses, sondern auch die — das Verhältniß der Gesellschaft zu dem jeweiligen Directorium betreffenden Punkte werden zur Sprache gebracht werden.

Bei der hohen Wichtigkeit der zur Sprache zu bringenden Gegenstände erscheint es dringend nothwendig, daß die Gesellschafts-Mitglieder recht zahlreich sich einfinden. — Den 8 December 1838.

Präsident des Ausschusses: Oberjustizprocurator **Kübel**. **Mitglieder des Ausschusses:** Stadtschultheiß **Bierer**. — Professor Dr. **Fischer**. — Umgeldscommissär **Greiß**. — Baron Eduard v. **Schilling**. — Stiftungs- und Hospitalpfleger **Vogt**. — Med. Pract. **Müller**. — Revisionsactuar **Römer**.

[4614]

Rheinische Dampfschifffahrt.

Kölnische Gesellschaft.

Die verehrten Actionnäre der Rheinischen Dampfschifffahrts-Gesellschaft werden eingeladen:

1) die Actien-Zinscoupons, welche am nächsten 15 Januar verfallen, von diesem Tage an **täglich**, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, nach Belieben, bei Hrn. **Abr. Schaaffhausen** hieselbst zu realisiren;
2) ebendaselbst, von dem nämlichen Tage an, die in der 11ten gewöhnlichen General-Versammlung beschlossene Dividende von 5 Procent oder 10 Thaler pro Actie gegen eine Quittung in Empfang zu nehmen, die vorab mit dem Visa des Hrn. Subdirectors (Thurnmarkt Nro. 26) versehen worden seyn muß, und endlich
3) von dem nämlichen Tage an, die weitere Serie der Actien-Zinscoupons für die Jahre 1839 bis einschließlich 1848, gegen **unerläßliche Vorzeigung der Actien**, bei dem gesagten Hrn. Subdirector einzuholen.

Köln, den 8 December 1838.

Die Direction.

[4612]

Rheinische Dampfschifffahrt.

Kölnische Gesellschaft.

Die Inhaber der am 2 Januar 1836 creirten Dividende-Schuld-Verschreibungen werden hiemit benachrichtigt:

1) daß die am nächsten 2 Januar fälligen Zinscoupons, von diesem an, nach Belieben, **täglich**, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, bei Hrn. **Abr. Schaaffhausen** hieselbst einlösbar sind;
2) daß, da nach Beschluß der 11ten General-Versammlung die Capitalsumme selbst am 2 Januar **jeden Jahrs** exigibel ist, oder, wenn dieser ein Sonntag, am nächstfolgenden Tage, für den jetzt bevorstehenden 2 Januar die Einlösung gegen Auslieferung des gehörig quittirten Documents, an dem gesagten Tage, ebenfalls bei Hrn. **Abr. Schaaffhausen** hieselbst erfolgen kann. — **Köln**, den 8 December 1838.

Die Direction.

[4576.77] **Bekanntmachung.**

Es hat sich durch die Art der Verwaltung des gerichtlich deponirten Vermögens von Curanden im Verlaufe der letzten zwei und dreißig Jahre eine Erübrigung an Zinsen von 4900 fl. ergeben.

Nachdem nun alle dießgerichtlichen Pupillar-Massen, welche auf diesen Ueberschuß irgend eine Beziehung hatten, vertheilt sind und Capitalien und Zinsen von den Berechtigten quittirt wurden, so ist noch immer die Möglichkeit gegeben, daß diejenigen aus dem Pflegschafts-Verbande entlassenen Curanden, mit deren Geldbeträgen diese Erübrigung bezweckt wurde, auch hierauf Ansprüche formiren könnten.

Es werden daher die Prätendenten hiermit aufgefordert, ihre allenfallsigen Ansprüche

binnen 2 Monaten

a dato bei dem unterfertigten Gericht um so bestimmter geltend zu machen, als nach Ablauf dieser Frist die benannte Erübrigung als herrenloses Gut dem königl. Fiscus wird übergeben werden.

Augsburg, den 7 Decbr. 1858.

Königl. Kreis- und Stadtgericht.

Lict. Kellerer, Dir.

Persch.

[4575] **Bekanntmachung.**

Kaspar Keller zu Karlburg, am 21 Jul. 1789 geboren, Sohn der Michel Keller'schen Eheleute daselbst, wird seit dem Jahre 1813, seit dem Feldzuge nach Rußland, vermißt.

Auf den Antrag seiner Geschwister hat Kaspar Keller oder dessen etwaiger Testaments- oder Leibeserbe, oder wer sonst aus was immer für einem Grunde einen Anspruch an das Keller'sche Vermögen zu etwa 750 fl. zu machen gedenkt,

in sechs Monaten,

vom Tage der gegenwärtigen Einrückung, sich zur Geltendmachung seines Anspruches entweder in eigener Person, oder durch förmlich Bevollmächtigte dahier zu stellen, widrigenfalls das Vermögen den 4 Geschwistern des Abwesenden eigenthümlich überlassen, dieser selbst aber für todt erklärt werden wird.

Karlstadt, den 27 Novbr. 1828.

Königl. bayer. Landgericht.

v. Hörmann.

[4574] **Bekanntmachung.**

Da am 26 Septbr. d. J., als dem ersten Versteigerungs-Termin der Schätzungspreis pr. 13,594 fl. für das Joseph Binzer'sche Schloß-Anwesen zu Bobingen nicht erlöst worden ist, so wird dasselbe auf Verlangen des Schuldners wiederholt zum Verkaufe ausgeschrieben.

Es besteht aus dem gut erhaltenen zweistöckigen, ganz gemauerten Schloßgebäude, aus zwei gleichfalls ganz gemauerten und mit Platte gedeckten Oekonomie-Gebäuden, dann aus

33 Tagwerk 62 Dec. Wiesen,
48 — 63 — Aeckern,
— — 55 — Wald und

einem kleinen Weiher pr. 18 Decimalen.

Der Hinschlag geschieht ohne Rücksicht auf den Schätzungspreis nach §. 99 und 101 der Proceß-Novelle von 1837.

Die Versteigerung selbst wird am Montag

den 31 l. M. December,

Vormittags von 8—11 Uhr, im Deuringer'schen Bräuhause zu Bobingen vorgenommen.

Kaufsliebhaber werden eingeladen.

Schwabmünchen, am 17 Nov. 1858.

Königl. bayer. Landgericht Schwabmünchen.

Braun, Landrichter.

[4525. 26] **Bekanntmachung.**

In Sachen des Waldschützen Schönfeld zu Udenhain, Klägers, gegen Heinrich Lohrey jun. von da, Verklagten, wegen Forderung, ist dem Anwalt des Klägers Advocat Glück zu Meerholz wegen seiner Deservitenforderung ein gerichtliches Pfandrecht von einer, seinem Mandanten zugehörigen, in Hellsteiner Gemarkung neben Georg Volz zu Hellstein gelegenen Wiese, die Kirchhofswiese genannt, 1 Morg. 1 Vrtl. 7 Ruth. haltend, ertheilt worden. Derselbe hat nunmehr auf Einleitung des Verkaufs zum Zwecke seiner Befriedigung angetragen, und es ist zur Erkennung des Verkaufs Termin auf

den 20 künftigen Monats

anberaumt worden.

Da der Kläger sich von seinem Wohnort entfernt hat, und dessen jetziger Aufenthaltsort unbekannt ist, so wird diese Verfügung mittelst gegenwärtiger Edictalladung zu dessen Kenntniß gebracht, mit dem Anfügen, daß im obigen Termin etwaige Einwendungen gegen die vorzulegende Abschätzung bei Meidung des Ausschlusses geltend gemacht werden müssen.

Zugleich dient demselben zur Nachricht, daß alle weiteren Verfügungen in dieser Sache in dem Gerichtslocal angeschlagen und damit als publicirt werden erachtet werden.

Wächtersbach, am 26 November 1858.

Kurfürstlich hessisches gräflich Isenburgisches Justizamt.

Kroeber.

[4568] **Ankündigung.**

Der unterschriebene Herausgeber des Mercurs kündigt, im Einverständniß mit seinen Miteigenthümern, den Plan an, den er bei der mit dieser alten Zeitung Schleswig-Holsteins vorzunehmenden Veränderung zu befolgen gedenkt.

Die Veränderung wird zunächst eine äußere seyn, wobei das Augenmerk des Herausgebers ist, den sich mehrenden Zeitungsstoff vollständiger, schneller und auf eine dem Auge wohlgefälligere Weise dem Publicum mitzutheilen. Die Zeitung wird daher vom Anfange des nächsten Jahres an auf größerem und besserem Papier gedruckt werden und, auch sonst neu ausgestattet, täglich (mit Ausnahme des Sonntags) als Abendzeitung erscheinen. Zum Format hat, wegen der durch die Taxe vorgeschriebenen Breite der Zeilen, verbunden mit der durch die Construction der Maschinenpresse bedingten Beschränkung der Bogengröße, ein einfaches und mäßiges Folio gewählt werden müssen, welches auch insofern passend erscheint, als es die Uebersicht erleichtert und das fast allgemeine Format der Zeitungen geworden ist. Die Herausgabe der Zeitung am Abend, statt, wie bisher, am Morgen, ist, mit Berücksichtigung der Ankunft und des Abgangs der Posten, vorzüglich darauf berechnet, dem Inlande die Neuigkeiten so früh als möglich zu liefern. Für den raschen Druck wird durch eine Maschinenpresse und Vermehrung des Setzerpersonals gesorgt werden. Um dem Publicum die neue Ausstattung und Einrichtung des Mercurs zu veranschaulichen, soll, wo möglich, gegen Ende des laufenden Quartals ein Probeblatt erscheinen.

Der nicht unbedeutende Zuwachs an Raum, der für die Zeitung durch die größeren Bogen und das veränderte Format gewonnen wird, soll zum Theil dazu verwandt werden, solche stehende Anzeigen, welche der Mercur bisher entweder gar nicht, oder doch nicht in der Ausführlichkeit enthielt, wie die Nachbarzeitungen, als Getreidepreise, Geldcurse, Fremdenlisten, Theateranzeigen, Wetterbeobachtungen, auf ähnliche Weise wie jene Zeitungen zu liefern. Sodann ist es aber auch der Plan und der Wunsch des Herausgebers, den Inhalt der eigentlichen Zeitung nicht nur überhaupt reichhaltiger zu machen, sondern ganz vorzüglich den Mittheilungen über das Inland eine größere Ausdehnung zu geben. Unter Inland versteht er die Herzogthümer Schleswig, Holstein und Lauenburg, deren allgemeines Intelligenzblatt der Mercur zugleich ist. Den dieses Vaterland im engeren Sinne betreffenden und für eine Zeitung sich eignenden Nachrichten und Aufklärungen gedenkt er eine stehende Rubrik in dem von den Intelligenzanzeigen getrennten Theile der Zeitung, den er nicht bloß als „politischen" bezeichnen möchte, anzuweisen, und hofft, daß deren Inhalt nicht nur an Umfang, sondern auch an Bedeutung und Interesse immer mehr zunehmen werde.

Mit der Redaction wird gleichfalls eine Veränderung vorgehen, welche aber nicht sowohl in einer Umwandlung ihrer Tendenz als in einer Vermehrung ihrer Kräfte bestehen soll, und zunächst den Zweck hat, daß der vermehrte Stoff zugleich rasch und gründlich verarbeitet und überhaupt den erhöhten Ansprüchen unserer Zeit an eine Zeitung, die in diesem Falle wenigstens vorläufig zugleich ein Abendblatt seyn soll, entsprochen werde. Namentlich mit Rücksicht auf die schnelle Mittheilung der Neuigkeiten wird auch für auswärtige Correspondenznachrichten gesorgt werden.

Im Uebrigen glaubt der Herausgeber aller besonderen Versprechungen hinsichtlich der innern Verbesserungen sich enthalten zu müssen. Manches hängt dabei von den Umständen, Manches von der Regierung, Anderes und nicht das Wenigste von dem vaterländischen Publicum selbst ab. Nur aus der Wechselwirkung derer, welche eine Zeitung lesen und benutzen, und derer, welche sie herausgeben und redigiren, kann etwas Gedeihliches hervorgehen, und das bessere und unterrichtete Publicum muß sich selbst seine Zeitung bilden helfen. Der Herausgeber, der zugleich Theil an der Redaction nimmt, wird daher auch billige Wünsche seiner Landsleute bereitwillig berücksichtigen und, was namentlich das Inland betrifft, passende Beiträge, besonders thatsächlichen Inhalts mit Dank entgegennehmen. Ob sich Privat-Einsendungen dem Inhalt und der Form nach zur Aufnahme eignen, wird freilich von seiner Beurtheilung abhängen müssen, und dabei ist nicht außer Acht zu lassen, daß schon die Stellung des Mercurs als politische Zeitung des Landes, die als solche in gewisser Beziehung einen amtlichen Charakter hat, ohne darum jedoch ein Regierungsblatt zu seyn, die Redaction an gewisse Schranken bindet, wie sie auch zuweilen genöthigt seyn kann, ohne nähere Bezeichnung der Quelle Artikel aufzunehmen, für welche sie die Verantwortung zu übernehmen nicht im Stande ist. Aber wenn schon deßwegen eine Oppositions-Richtung dem Mercur nicht ziemt, so wird ihm doch, bei der Liberalität unserer Regierung und dem zunehmenden Bedürfniß der Publicität, hoffentlich Spielraum genug übrig bleiben, um die Landesangelegenheiten auf eine würdige Weise zu besprechen. Vorzugsweise möchte der Mercur sich zum Organ derjenigen patriotischen Männer des Landes eignen, welche dem Fortschritt im öffentlichen Leben wie in der Wissenschaft zugethan, durch Beruf, Bildung und Erfahrung angewiesen sind, einer nur zu leicht auflösenden Kritik und einseitigen Theorien gegenüber, dem Gegebenen die nöthige Anerkennung zu verschaffen. In unserer Zeit, wo die hergebrachte Sitte in öffentlichen Dingen immer mehr an Kraft verliert, und die an ihre Stelle tretende Meinung noch eines sichern Anhaltspunktes entbehrt, scheint es diesen Männern obzuliegen, das Publicum über die nicht gehörig gekannten oder doch nicht gehörig beachteten Verhältnisse aufzuklären, und zugleich beschwichtigend und kräftigend auf die Meinung einzuwirken.

Was nun endlich den Abonnementspreis der so zu erweiternden und verbessernden Zeitung betrifft, so ist derselbe für die Abnehmer an Ort und Stelle auf 15 Mark 8 Schill. Cour. per Jahrgang oder 3 Mark 6 Schill. Cour. per Quartal, gewiß billig genug, angesetzt worden, und den Postcomptoiren wird noch ein angemessener Rabatt zugestanden werden.

Altona, im November 1858.

C. Voel.

[4604] In unserem Verlage erscheinen auch im Jahr 1859:

1. Minerva.

Ein Journal histor. polit. Inhalts.

2. Miscellen

aus der neuesten ausländischen Litteratur 2c.

und sind durch alle soliden Buchhandlungen zu beziehen.

Bran'sche Buchhandlung in Jena.

[1565—69]

Ankündigung

einer mit dem 1 Januar 1839 erscheinenden

neuen belletristisch-encyklopädischen Zeitschrift

unter dem Titel:

Pesther Tageblatt,

zeitschriftliches Organ für Wissen, Kunst und Leben.

Prospectus.

Mit dem 1 Januar 1839 wird unter dem Titel: „Pesther Tageblatt" eine Zeitschrift ins Leben treten, deren Aufgabe es seyn soll, alles **Neue, Wissenswerthe** und **Gediegene** aus dem Bereiche der **scientifischen, schönwissenschaftlichen und artistischen Bestrebungen** und socialen Vorkommnisse, so wie aus dem Gebiete des **geschäftlichen, industriellen und gewerbthätigen** Lebens, in **schnellen, gedrängten und übersichtlichen Mittheilungen** zur Oeffentlichkeit zu bringen.

Ohne uns in weitläufige Erörterungen uber Wichtigkeit, Nothwendigkeit oder Bedeutsamkeit dieses neuen **Unternehmens** einzulassen, beschränken wir uns auf eine **skizzirte Uebersicht der vorzüglichsten Rubriken** unsers Journals, die eine beiläufige Idee von der Reichhaltigkeit und Mannichfaltigkeit des Inhaltes einzuflößen, und mehr als die gesuchtesten Worte das verehrte Publicum von dem Nutzen des Blattes zu uberzeugen vermögend seyn dürfte.

Inhalt.

Das **„Pesther Tageblatt"** enthält nämlich in seinen Rubriken:

1) **Unterhaltung in ausgewählten kurzen und pikanten Novellen, Erzählungen, Genrebildern, Charaktergemälden, biographischen Skizzen, Schwänken** etc. etc. Unparteiische Erörterung der neuesten **litterarisch-artistischen** Erscheinungen und Bestrebungen. Auch **poetischen Erzeugnissen** von ausgezeichneter oder eigenthümlicher Bedeutsamkeit werde ein bescheidenes Plätzchen eingeräumt. **Auf Uebertragung** der gediegenern magyarischen Poesien werden wir unser besonderes Augenmerk richten.

2) **Magazin für gemeinnützige Belehrung** in interessanten Aufsätzen und Skizzen aus dem **Gesammtgebiete** der Wissenschaften, vorzuglich aus dem der Natur-, Länder- und Völkerkunde. Neueste Nachrichten über Handel, Industrie, Gewerb- und Fabrikwesen sollen schnell und bündig **mitgetheilt werden.**

3) **Haus- und Landwirthschaft;** Notizen und praktische **Andeutungen,** in wie **weit** diese fur das allgemeine Publicum von erheblichem Interesse seyn können.

In diesen beiden letztern Rubriken soll alles **Vaterländische vorzüglich** berücksichtigt werden. Projecte und Erfahrungen in Beziehung auf genannte Zweige sollen **dargelegt,** verglichen und geprüft, interessante Berichte über den Fortgang und die Ergebnisse **gemeinnütziger** Unternehmungen abgestattet, **wohlgemeinte** Vorschläge zur Förderung genannter Interessen mitgetheilt und erwogen werden.

4) **Uebersicht des geselligen Lebens in Pesth und Ofen.** Unbefangene Kritik der sämmtlichen Theater und Concerte; Revue der Kunstanstalten, öffentlichen Unterhaltungen, Sehenswürdigkeiten und **Chronik der Tagesneuigkeiten.**

5) **Portefeuille der auswärtigen** Ereignisse, Erscheinungen und Vorfälle im **Gebiete der Kunst, Litteratur, Mode, Eleganz und des öffentlichen Lebens. Die Correspondenz aus den bedeutendsten Städten Ungarns, so wie des Auslandes** fällt in diese **Rubrik.** Ein stehender Artikel wird hier seyn: **Berichtigung falscher Angaben** und Urtheile über Ungarn und alle auf dasselbe Bezug habenden Gegenstände.

6) **Anzeigen für Handel, Gewerbe, öffentliche Unterhaltung und Intelligenz.** Wiener Curszettel; Preiscourant der im Handel ausgebotenen Landesproducte und Fabricate; allgemeine Handelsnachrichten; Lottoziehung; Witterungsanzeige und meteorologische Beobachtungen; Wasserstand der Donau; Anzeige von angekommenen oder durchreisenden ausgezeichneten Fremden und Reisenden; Bühnen-Repertoirs; Ankündigungen aller öffentlichen Productionen, Sehenswürdigkeiten und Unterhaltungen. Endlich

Insertion von Bücher-Anzeigen und andern Bekanntmachungen.

Die Tendenz des Blattes, die im Allgemeinen aus vorangehender Inhaltsanzeige ersichtlich ist, geht insbesondere dahin, alle **heimathlichen** Vorgänge und Tagesbegebenheiten auf das schleunigste bekannt zu machen, und solche Zustände und Momente, die aus der Fluth unsers eigenen geselligen und geschäftlichen Verkehrs bemerkenswerth hervortauchen, erschöpfend und würdig zu besprechen.

Den **vaterländischen** und **auswärtigen** Schriftstellern und Freunden litterarischer Beschäftigung, die unsere Zwecke durch passende Mittheilungen zu fördern gedenken, sichern wir ein Honorar von 15 bis 20 Rthlrn pr. Druckbogen zu und erbitten die Beiträge unter der Adresse an die Redaction des Pesther Tageblattes.

Dr. Sigmund Saphir, Redacteur. **Gustav Heckenast,** Verleger.

Das Pesther Tagblatt erscheint mit Ausnahme des Montags **täglich** und besteht die Nummer zum mindesten aus einem halben Bogen in hohem Groß-Quart, auf weißem Maschinenpapier mit neuen Typen, compreß und elegant in 2 Spalten gedruckt.

Der Pränumerations-Betrag ist

mit wöchentlich zweimaliger Postversendung unter Couvert halbjährig 5 fl. C. M. mit wöchentlich 4 bis 6maliger Postversendung je nach dem bestehenden Laufe der inländischen Posten, unter Couvert halbjährig 6 fl. 24 kr. C. M.

Pränumeration wird angenommen:

bei allen k. k. Postämtern der österreichischen Monarchie.

Anzeigen und Bekanntmachungen

werden zu der sehr billigen Einrückungsgebühr von 4 kr. C. M. für die Spaltenzeile in kleiner Schrift oder deren Raum angenommen und schleunigst zum Druck befördert.

Pesth, im November 1838. **Gustav Heckenast.**

[3538—39] Die älteste Kölner politische Zeitung unter dem Titel:

Welt- und Staats-Bote,

verbunden mit dem Kölnischen Correspondenten,

ist seit vorigem Jahre unser Eigenthum geworden, und wir haben dieselbe mit großem Kostenaufwande zu einem Originalblatt erhoben, das sich in seinen Leistungen den bessern Zeitungen Deutschlands gewiß an die Seite stellen darf.

Diese Zeitung erscheint täglich, in dem bekannten groß Folio-Formate der französischen Blätter, die sie in Bezug auf äußere Ausstattung und correcten Druck übertrifft. Mit Bestellungen wolle man sich gefälligst an das zunächst gelegene Postamt wenden. Abonnements-Preis bei allen wohllöblichen preußischen Post-Aemtern pro Quartal 1 Thlr. 15 Sgr. Außerhalb der königl. preuß. Staaten mit verhältnißmäßiger Erhöhung, und sind Probeblätter bei allen königl. preußischen Post-Aemtern zu haben.

Die vortheilhafte Lage Kölns, in Bezug auf Postenlauf und Durchkreuzung von Hauptstraßen, und gut unterrichtete Correspondenten in den größern Städten Europa's, setzen uns in den Stand, politische und andere interessante Nachrichten sehr frühzeitig zur Kenntniß des Publicums bringen zu können.

Insertionen jeder Art werden sich des besten Erfolges erfreuen, da unser Blatt jetzt eines der am meisten gelesenen der Rheinprovinz, auch in allen Gegenden Deutschlands verbreitet ist, und kostet die Petitzeile 1 Sgr. 4 Pf. — Briefe und Gelder werden franco erbeten.

Was die Tendenz des Blattes anbetrifft, so glauben wir dieselbe in wenigen Worten klar geben zu können.

Wir theilen von den Tagesnachrichten in zweckmäßigen Auszügen nur das hauptsächlich Wichtige mit, und an die Stelle der inhaltleeren Raisonnements vieler modernen Blätter liefert das unsrige täglich ernstpolitische, humoristische, industrielle, artistische Artikel und ein Feuilleton von größtmöglicher Mannichfaltigkeit und Originalität.

Unser Wahlspruch ist: Recht, Wahrheit und Aufklärung.

Für zweckmäßige Beiträge und Correspondenzen zahlen wir sehr ansehnliche Honorare, und nehmen unfrankirte Briefe nur von solchen Personen an, deren Handschrift oder Siegel uns bekannt sind; wir bitten daher diejenigen, welche uns Beiträge liefern wollen, sich das erstemal portofrei an uns zu wenden, und versichern bei allen Mittheilungen den Verfassern die größte Discretion zu.

Köln, im November 1838.

Clouth & Comp.

[4326—27] In allen soliden Buchhandlungen von ganz Deutschland, in der österreichischen Monarchie und in der Schweiz ist vorräthig oder auf Bestellung zu erhalten:

Prachtausgabe

von

Wilhelm Hauffs

sämmtlichen Werken

mit Stahlstichen

in 10 Bänden.

Jetzt vollständig. Preis 7 Rthlr. 6 gr. oder 12 fl. rheinisch.

Weihnachts- und Neujahrsgeschenk.

Unter den neueren Roman- und Liederdichtern zeichnet sich der früh verstorbene Wilhelm Hauff durch Eleganz und Anmuth aus. Seine wenigen Lieder sind so volksthümlich, so naiv und treuherzig, daß sie im Munde aller seiner Stammgenossen fortleben. Auf verschiedenen Feldern dichterischer Prosa hat er sich nach Form und Inhalt mit Glück versucht. Aechte Poesie athmet in seinem Mährchen-Almanach, *) worin er mit wirklich seltener Gabe und freiem Phantasiespiel den orientalischen Sagenstoff behandelt. Einen reichen Humor hat er in seinen Memoiren des Satans entwickelt. — Großes Verdienst um die Lesewelt erwarb er sich durch seine Satyre und Polemik gegen die fade, unsittliche Romanfabrik von Clauren, welchen er in seinem „Mann im Monde“ persiflirte.

Als Novellendichter hat er sich allermeist durch seine nach Erfindung und Darstellung treffliche „Phantasie im Bremer Rathskeller“ bewährt. Den allgemeinsten und verdientesten Beifall jedoch gewann sein größerer historischer Roman „Lichtenstein.“ Zugleich aber stellt sich Hauff mit diesem Kunstwerk in die erste Reihe der Walter Scott'schen Schule.

Das blühende Talent des jugendlichen Sängers und Dichters hat sich bei seinen Zeitgenossen eine schnelle Bahn gebrochen und freundliche Anerkennung verschafft. Er schrieb so recht aus dem Herzen des Süddeutschen heraus. Wie Schiller wird er immer ein Liebling der Jugend seyn. Begeisterung, Rührung, romantische Ritterlichkeit spricht aus ihm. Sein leichter, klarer und schöner Styl bietet der Auffassung keine Schwierigkeiten. Dabei trägt dieser Dichter, wie Walter Scott, so sehr das Gepräge der Sittenreinheit und Innigkeit, daß er dem weiblichen Geschlechte mit besonderem Rechte zu empfehlen ist.

Stuttgart, im November 1838.

Fr. Brodhag'sche Buchhandlung.

*) Es ist davon so eben eine neue (die 5te) Auflage erschienen, die gebunden und mit Kupfern 1 Rthlr. 12 gr. oder 2 fl. 24 kr. kostet.

[4501—3]

Gasthof-Empfehlung.

Der Unterzeichnete erlaubt sich zur Kenntniß der hohen Herrschaften und verehrlichen Herren Reisenden zu bringen, daß er, veranlaßt durch die jedes Jahr zunehmende Anzahl der die Haupt- und Residenzstadt München besuchenden Fremden, seinen aufs vortheilhafteste gelegenen Gasthof um einen dritten Stock erhöht, die ihm dadurch geworbene namhafte Anzahl freundlicher Zimmer nach dem neuesten Geschmacke eingerichtet, und nichts unterlassen hat, was nur irgend für die Bequemlichkeit und Annehmlichkeit des Aufenthaltes in seinem Hause wünschenswerth erscheinen kann.

Durch die sorgfältigste Bedienung in jeder Hinsicht wird der Unterzeichnete seinen in 20 Jahren erworbenen Ruf zu rechtfertigen und die Zufriedenheit aller mit ihrem Besuche ihn beehrenden Herren Reisenden zu erwerben suchen.

München, den 30 November 1838.

Karl Havard,
Besitzer des Gasthofes zum goldenen Hirsch.

[4601]

Bierbrauerei-Verkauf.

In der französischen Schweiz, an der Hauptstraße nach Frankreich, ist eine seit zwei Jahren neu erbaute Bierbrauerei mit Wohngebäude, nebst 10 Morgen Felder und Wiesen, wegen eingetretener Familien-Verhältnisse aus freier Hand zu verkaufen.

Das Bräuerei-Gebäude besteht:

a) in einem zwei Stockwerk hohen, massiv von Quader-Steinen aufgeführten Gebäude, 75' lang, 52' breit.
Es enthält zu ebener Erde:
Die Bierbrauerei, 38' lang und 28' breit, mit einem neuen circa 1500 Maaß haltenden Kessel, nebst allen nöthigen Geräthschaften. Neben derselben, durch eine Mauer abgesondert, die Kühle, 24' groß im Geviert, nebst einem kleinen Stübchen, zum Branntwein-Brennen einzurichten.

b) Ueber einer Stiege eine auf neueste Art eingerichtete Dörre, 20' im Geviert, so wie geräumiger Platz zum Aufbewahren der Gerste.

c) Zwei Stiegen hoch die Schwelk, so lang und breit als das ganze Gebäude.

d) Drei Stiegen hoch ein durch das ganze Gebäude laufender Boden.

e) Ein gewölbter Keller von vorzüglicher Güte, 44' lang, 28' breit, daran stoßend ein Malz- und Gährkeller, sämmtlich mit steinernen Platten belegt.

f) An die Brauerei ist ferner angebaut:
Ein hölzernes mit Ziegeln gedecktes Gebäude, 86' lang, 24' breit, zur Aufbewahrung von Holz, Fässern 2c. 2c. und unter demselben ein gewölbter Lager-Keller, 50' lang und 18' breit, in Verbindung mit dem Brauerei-Keller, aus welchen beiden das Herausschaffen des Bieres durch bestehende mechanische Vorkehrung erleichtert wird.

Ueberdieß ist in der Brauerei ein laufender Brunnen, dessen vorzügliches Wasser vermittelst Röhren nach allen Richtungen hingeleitet werden kann.

Auch ist sowohl in Lager- als Fuhrfässern, so wie in sonstigen Geräthschaften hinlänglicher Vorrath vorhanden.

Besonders zu berücksichtigen ist, daß sämmtliche jährliche Abgaben, sowohl für Güter als Gewerbe, aus höchstens Gulden 30 à 40 bestehen.

Zum Absatz von Bier, nach bayerischer Art gebraut, ist bereits eine bedeutende Kundsame erworben und kann leicht erweitert werden.

Wegen näherer Auskunft beliebe man sich in frankirten Briefen an Karl Jagelmann in Constanz zu wenden.

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition. Preis vierteljährlich 3 fl. 26 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und beim Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nr. 28, und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag Nr. 350. 16 Dec. 1838.

Uebersicht.

Spanien. Madrid, 4 Dec.: in der Deputirtenkammer die gemäßigteren Nuancen einander genähert. — Großbritannien. Der Radicalen Stellung. Erklärung O'Connells. Näheres über die letzte Polenfeier und ihre Zwiste. Amtlicher Bericht über das Treffen bei Prescott. Widerlegung eines Gerüchts über den Herzog von Lucca. — Frankreich. Der Zwiespalt im Lager der Legitimisten steigert sich bis zu offenen Anklagen. — Niederlande. — Schweiz. Brief vom Jura: der schweizerische Kalender. Die Wintersitzungen der großen Räthe. Die Klagen im Jura. Tod des Schultheißen v. Dießbach. — Deutschland. Nachrichten aus München (Nekrolog des Fürsten Wrede), Hechingen, Frankfurt (Bundesbeschluß zum Schutz der Schiller'schen Werke), Darmstadt. — Türkei. Die französischen Commissarien schließen sich den brittischen bei den fortgehenden Handelsnegociationen an. Englische Berichte über Tscherkessien. Das Schwankende in den Angaben über einen Aufstand in Lesghistan. Verluste der Russen durch Meerstürme. — China. Admiral Maitland vor Canton. — Handels- und Börsennachrichten. — Auß. Beil. Reisen und Reiselitteratur. (Baudouin im Lande der Mosabiten. Dr. Martins.) — Die Kirchenfragen in Hannover. — Brief aus Athen. (Zwist in den Journalen und Mangel an Einigkeit in der Verwaltung. Neue Straßenbauten. Partielle Versuche Eynards zu Hebung des Credits.)

Datum der Börsen: Paris, Berlin, Wien 11; Amsterdam 10; Frankfurt a. M. 13 Dec.

Spanien.

⊙ Madrid, 4 Dec. Nach einem zweitägigen Waffenstillstande, der die kriegerischen Gesinnungen der Kämpfenden etwas eingeschläfert zu haben scheint, wurden gestern die parlamentarischen Schranken im Congresse wieder eröffnet. Die Versuche, eine Aussöhnung oder wenigstens eine Annäherung zwischen den beiden sich bekämpfenden Parteien zu bewirken, scheinen in so weit gelungen zu seyn, daß die beiderseitigen Centrums sich einigermaßen verständigten, während die beiden Extreme, einerseits Martinez de la Rosa und seine ältesten Freunde, auf der andern Seite Lopez, Caballero, sich gleich weit entfernt bleibend, in ihrer alten Stellung beharrten. Der General Seoane, welcher jedesmal seine Feinde für geschlagen hält, wenn er sein furchtbares Schwert auch nur zur Hälfte zieht, und es alsdann, zum bittersten Verdrusse derer, welche ihn als Vorfechter aufstellen, von keinem Blute befleckt wieder einsteckt, trat auch gestern als Vermittler im Sinne der Centrums, als Abtrünniger im Sinne der Ultra-Exaltirten auf. Er schlug nämlich, um, wie er sagte, die Gemüther zu vereinigen, ein Amendement zu dem Lopez'schen Zusatze vor, so daß dieser nun so lauten soll: „Der Congreß der Deputirten hält es für höchst wichtig Ew. Maj. seine festeste Ueberzeugung auszudrücken, daß durch den bisherigen Gang der Administration (dieß Wort ist eingeschoben), weder der Bürgerkrieg beendigt, noch das Glück der Nation bewirkt werden kann." Der Zulassung dieses Amendements widersetzten sich sogleich die HH. Lopez und Caballero mit der größten Heftigkeit; allein die Stimmenmehrheit entschied, daß das Amendement zur Discussion gelassen werden sollte. Hieraus will man schließen, daß nunmehr der ganze Zusatz in seiner neuen Gestalt angenommen werden dürfte. Daß jedoch die Abstimmung über diesen Zusatz einen entscheidenden Einfluß auf die Gestaltung des neuen Ministeriums ausüben werde, bezweifle ich, da der General Alaix, der gestern das Kriegsministerium übernahm, erklärt hat, die Regierung müsse ihre ganze Thätigkeit auf die Kriegsoperationen und Aufsuchung von Hülfsmitteln, um ihnen einen neuen Schwung zu geben, beschränken, ohne sich mit politischen Systemen zu befassen. Es scheint daher, daß er nur solche Minister will, die rechtlich und thätig sind, aber nicht den Ehrgeiz besitzen, eine eigne Rolle spielen zu wollen. Dabei wird er die ganze Armee auf seiner Seite haben, da Cordova und Narvaez abgetreten, und Meer, Van Halen, Elonard und Valdes (in Galicien) mit Luchana einverstanden sind. Hr. Mon, von Kummer über den Tod seines Bruders, den Cabrera erschießen ließ, gebeugt, vertheidigte sich gestern auf eine glänzende Weise im Congresse gegen die von dem Dep. Lopez erhobenen Beschuldigungen, und darauf hielt Hr. Arguelles eine lange Rede, in der er verschiedene höchst wichtige, den Don Carlos und die europäische Politik betreffende Punkte zur Sprache brachte. Ich werde darauf zurückkommen, sobald das amtliche Protokoll gedruckt seyn wird. Der Senat discutirt fortwährend die Adresse, und es ist fast belustigend zu sehen, wie sämmtliche von Calatrava vorgeschlagene Amendements, ohne auch nur zur Discussion zu kommen, verworfen werden.

Großbritannien.

(M. Chronicle.) Mit hohem Vergnügen zeigen wir an, daß die definitive Ratification des zwischen Großbritannien und der Türkei abgeschlossenen Handelsvertrags zu Konstantinopel erfolgt ist. Dieser Vertrag ist einer der ausgezeichnetsten diplomatischen Triumphe, die seit einer Reihe von Jahren erlangt worden sind, das müssen selbst die Gegner unsrer Minister anerkennen.

Baron Dieskau, der neuernannte belgische Gesandte an dem Lissaboner Hof, hat sich am 7 Dec. zu Falmouth nach Portugal eingeschifft. Der Chevalier v. Praet, des Königs Leopold Privatsecretär, der Se. Exc. nach Windsor begleitet hatte, ist nach Brüssel zurückgekehrt.

Kurz nach einander haben vier Cabinetsmitglieder nahe Verwandte durch den Tod verloren: Lord Glenelg seinen Bruder (Sir R. Grant, Gouverneur von Bombay), Lord J. Russell seine Gemahlin, Hr. Poulett Thomson seinen Vater, und Lord Palmerston seine letzte Schwester.

O'Connell ist von seiner Agitationsfahrt durch Irland in Dublin angekommen, und hat bereits in mehrern Meetings des Präcursorvereins in der Dubliner Kornbörse sich in gewohnter Weise vernehmen lassen. Der Spectator, aufgebracht über Daniels Ministerialismus, so wie über die Art, wie sich derselbe wiederholt über die neuesten radicalen Bewegungen in England ausgesprochen und diese desavouirt hat, bemerkt über dessen jetzige politische Thätigkeit: „Dublin ist dermalen der Schauplatz der Präcursor-Agitation, indem Hr. O'Connell seinen umfangreichen Leichnam (capacious carcass) und sein unbezähmbares Standrednertalent nach Irlands Hauptstadt verpflanzt hat. Die Regierung scheint die Präcursoren kaltsinnig zu betrachten. Das Chronicle zeigt mit sichtbarem Wohlgefallen auf das Widerstreben der irischen Parlamentsmitglieder, sich O'Connells Angriffen auf die Zehntenbill anzuschließen. Um die Aufhebung einer Maaßregel mitzuschreien, die sie erst vor ein paar Monaten als eine für ihre Constituenten wohlthätige nachdrücklich unterstützten, ist mehr, als einige Mitglieder des „Schweifs," so wenig ekel sie auch sonst sind, über sich gewinnen können. Namentlich Hr. Fitzpatrick, des P. M. für die Queen's-County, ein unabhängiger redlicher Mann, hat sich gegen diese Agitation erklärt. Die Zahl der Präcursoren ist bis dato nur ein unbedeutender Bruchtheil der zwei Millionen: nach zweimonatlicher Arbeit im vollsten Juchhei des „Humbugs" kaum ein Zwanzigstel dieser runden Zahl, und die bis jetzt eingegangenen Beiträge erlaufen kaum auf 600 Pf. St. O'Connell beharrt dabei, die Vermehrung der irischen Phalanx im Unterhause um 45 Mitglieder zu einem unerläßlichen Item in seinem Gerechtigkeitsconto für Irland zu machen; deßgleichen verlangt er die gänzliche Abschaffung der Zehntenzahlung an die Staatskirche, und, peremtorischer als bisher, die Ballotage. Religionsfreiheit und die geheime Stimmgebung nennt er jetzt die beiden großen Principien der Präcursor-Agitation. Daß O'Connell dem bestehenden Zehntensystem wirklich ein Ende zu machen wünscht, können wir nicht bezweifeln; es ist ganz natürlich, daß er es zu stürzen wünscht; aber er protestirt auch gegen die Uebertragung des Eigenthums der Staatskirche auf die katholische Klerisei, welcher Absicht Hr. Sharman Crawford ihn bezichtigt hatte. Der Verdacht schadet ihm ohne Zweifel in der Meinung der protestantischen Dissenter, die er zu gewinnen sucht, und wir glauben in der That, daß die Dotirung der katholischen Geistlichen Irlands nicht zu O'Connells gegenwärtiger Politik gehört, wohl aber ist es wahrscheinlich, daß er bei starkem Drange oder unter günstigen Umständen in diesem Punkte sowohl, wie in manchen andern, Rechtsum machen würde. Was die Ballotage betrifft, erklärt O'Connell mit Bestimmtheit, daß, wenn die Minister auf deren Verweigerung beharren sollten, die Repräsentanten dreier irischen Provinzen (nämlich Leinster, Munster und Connaught die ihm, als überwiegend katholisch, zur Verfügung stehen, während das überwiegend protestantische Ulster außer seinem Einflusse steht) der Regierung ihre Unterstützung entziehen würden. Der Werth dieser Versicherung mag schon in der ersten Nacht der Session erprobt werden. In den Debatten über die Adresse läßt sich die Frage bestimmt an Lord J. Russell stellen; lehnt der Staatssecretär des Innern es ab, die Ballotage zu unterstützen, so wird Hr. O'Connell Gelegenheit haben, durch ein Votum gegen die ministerielle Adresse seine Aufrichtigkeit zu beweisen." — Auch der Examiner, sonst in der Regel gut auf die Irländer und O'Connell zu sprechen, sah sich, gereizt durch dessen fortdauernde Polemik gegen den englischen Radicalismus, zu einer ziemlich scharfen Replik veranlaßt. Hierauf gab O'Connell in einer neueren Versammlung in Dublin eine Art Ehrenerklärung, indem er äußerte, er unterscheide zwischen den englischen Radicalen; es seyen Vernünftige unter ihnen, welche den socialen Fortschritt wollten auf dem Wege des Gesetzes, und mit diesen treffe er in seinen Ansichten vollkommen zusammen; dagegen die andern, die unter Feargus O'Connors, Oastlers und Stephens Leitung Gewalt und Blutvergießen wollten, verabscheue er, und nenne er „Tory-Radicale," einmal weil sie, wie die Tories, das Unsinnige begehrten, und dann weil sie eben durch ihre unsinnigen Forderungen und ihr zügelloses Benehmen nur den Tories in die Hände arbeiteten. Was er aber an den englischen Radicalen aller Nuancen tadeln müsse, das sey ihre Gleichgültigkeit gegen Irlands Leiden und Strebnisse. — Unter den englischen Radicalen treten mittlerweile zwei Fractionen immer deutlicher hervor, nämlich einerseits die Ultra, die „Männer der physischen Gewalt (the physical force men)," an deren Spitze die genannten Demagogen stehen, und die Gemäßigteren, die „Männer der moralischen Gewalt," die sich wieder in die mehr praktischen (Th. Attwood, Scholefield, Grote u. s. w.) und die mehr theoretischen oder „philosophischen" Radicalen (Sir W. Molesworth, Sir Ed. L. Bulwer, T. Duncombe Esq. u. s. w.) abstufen. Letztere, die ihr Organ in der London and Westminster Review und im Examiner haben, blicken zunächst hoffnungsvoll auf Lord Durham. In einer neulichen Versammlung der politischen Union von Birmingham — dieser classischen Stadt der „moralischen Agitation" — erprobten Th. Attwood und O'Connor gegenseitig ihre Kräfte. Letzterer wurde gänzlich aus dem Felde geschlagen, indem der von ihm gestellte, nicht mißzuverstehende Antrag: „daß ein Tag bestimmt werden solle zu einer gleichzeitigen Erhebung des Volkes, um seine Rechte zu erlangen," auf Betrieb der alten Leiter der politischen Union mit großer Stimmenmehrheit verworfen wurde. — In diesem Sinne spricht nun auch eine von O'Connell verfaßte Antwort des irischen Präcursorvereins auf eine Adresse der englischen (Ultra-) Radicalen, worin diese, mit Ignorirung O'Connells, die Irländer zur Mitwirkung für ihre Zwecke aufforderten. In diesem Antwortschreiben wird den Engländern die äußerste Unkenntniß von Irlands Zustand und auffallender Mangel an Redlichkeit und Aufrichtigkeit Schuld gegeben. Zugleich wird dann die Behauptung der Radicalen, als seyen die Whigs so schlimm wie die Tories, nachdrücklich zurückgewiesen, indem die Whigs vor Allem die Parlamentsreform durchgeführt, auch in Bezug auf die städtischen Corporationen, den Sklavenhandel und besonders durch die Art, wie sie Irland regieren, sich unläugbare Verdienste erworben hätten. „Wenn, so heißt es am Schlusse der Adresse, wenn die Anhänger der Volkscharte darauf beharren, Feinde des Gesetzes, der Ordnung und des Friedens, wie die Oastlers, die O'Connors, die Stephens zu unterstützen, so werden sie von Seite der irischen Präcursoren Mißbilligung und unzweideutigen Widerstand erfahren und gewiß auch verdienen. Nach dem weisen Grundsatz, aus den vorhandenen Mitteln so viel als möglich zu machen, und das Beste zu thun, was die Umstände erlauben, unterstützen die Präcursoren von Herzen das Whigministerium, wenn gleich in einigen Punkten mit der Schlaffheit desselben unzufrieden; lieber unterstützen sie dieses Ministerium, als daß sie sich den unberechenbaren Uebeln aussetzen würden, die aus der Rückkehr der Tories zur Gewalt durch eine Lücke in den Reihen der Reformer hervorgehen müßten." —

Wie es scheint, beabsichtigt ein Theil der irischen Katholiken, Hrn. O'Connell statt des jährlichen Tributs eine Aversalsumme zu entrichten. Am 2 Sept. machte in einer Versammlung zu Waterford der Geistliche J. Sheean den Vorschlag, als Vergütung für O'Connells öffentliche Dienste ein- für allemal in Irland die Summe von 100,000 Pf. St. durch Subscription aufzubringen, und dem Vater des Vaterlandes dafür ein Gut anzukaufen, das auf ewige Zeiten bei seiner Familie zu bleiben habe. Eine Committee ward ernannt, um mit den Verwaltern des O'Connell-Tributs über diesen Plan sich zu benehmen.

Die gestern erwähnte, von Sir J. Colborne beigeschlossene Depesche vom Obristlieutenant Dundas lautet also: „Prescott, 16 Nov. Gestern traf ich hier von Kingston mit vier Compagnien des 83sten Regiments, zwei Achtzehnpfündern und einer Haubitze ein, und nahm meine Stellung ungefähr 400 Ruthen von der Windmühle, an und in welcher die Brigands sich aufgestellt hatten. Bald steckten diese eine weiße Fahne aus, und gehorchten der Aufforderung, sich auf Gnade und Ungnade zu ergeben. 86 Gefangene wurden sogleich festgenommen, und 16 Verwundete aus der Mühle fortgeschafft. Ein beträchtlicher Waffenvorrath, 26 Fäßchen Pulver und 8 Geschütze fielen in unsere Hände. Sie hatten meinem Vorrücken keinen Widerstand entgegengesetzt. Meine Achtzehnpfünder spielten mit Erfolg auf das Steingebäude neben der Mühle. Capitän Sandon hatte mit zwei Kanonenbooten, in denen sich die zwei andern Achtzehnpfünder befanden, eine Stellung unter der Windmühle genommen, sein Feuer that aber nur geringe Wirkung. Nachdem wir diese Gebäude eine Stunde und darüber beschossen hatten, sahen wir, daß die Brigands zu entfliehen suchten. Jetzt ließ ich meine Truppen näher rücken; und nach kurzem Gewehrfeuer ergab sich der Feind. Einige Brigands entkamen in der Dunkelheit und verbargen sich im Gebüsch am Gestade unter der Mühle. Ich beorderte die Miliz das Gebüsch zu säubern, und hier wurden noch mehrere Gefangene gemacht, darunter ein Pole, der sich General van Sault nennt und der Hauptanführer war. Alle an die Mühle anstoßenden Gebäude wurden geschleift, die Mühle selbst aber ließ ich durch vier Compagnien Miliz besetzen. Ich habe nur einen Mann verloren. J. Dundas, Commandant des 83sten Regiments." — Der Albany Daily Advertiser berichtet über denselben Vorgang: „An Bord des Vereinigten-Staaten-Dampfboots Telegraph, vor Ogdensburgh, 16 Nov. Eben war ich Augenzeuge des hitzigen Kampfs zwischen dem Invasionscorps und den brittischen Truppen bei Prescott. Nach einer lebhaften Kanonade und Bombardirung wurden Erstere durch Kugeln und Haubitzen aus den Gebäuden vertrieben, und suchten zu entfliehen. Aber dabei stießen sie auf ein heftiges Feuer, und als die Sonne unterging, verkündigte der letzte Schuß wahrscheinlich auch den Tod ihres letzten Streiters. Es waren meist junge Leute aus der Grafschaft Jefferson, und sie fochten mit einem Muthe, der ein besseres Schicksal verdiente. Aber sie sind verloren. Von der ganzen Bevölkerung, die, wie man ihnen vorgespiegelt, „zum Aufstand reif" seyn sollte, hatten sich nur drei Mann mit ihnen vereinigt. In einigen Fällen wurden Agenten, die zum Aufstand aufreizten, von Ober-Canadiern in ihren Häusern festgenommen und ins Gefängniß abgeliefert, und die Milizen fochten wie Teufel. Einen Polen, Namens v. Schulz ausgenommen, haben alle ihre sogenannten Generale, Obristen u. s. w. die unglücklichen, verführten jungen Leute schmählich im Stich gelassen." — Die Gefangennehmung des Buccaniers Bill Johnson wird in einem Schreiben aus Ogdensburgh vom 18 Nov. an Hrn. Marcy, den Gouverneur des Staates New-York, also erzählt: „Johnson wurde gestern von Burwell und James ungefähr drei englische Meilen von Ogdensburgh verhaftet. Burwell hatte ihn in den Wäldern aufgespürt und aus seinem Versteck gegen eine Bucht des St. Lorenzstroms herausgetrieben, wo sein Sohn mit einem Ruderboot auf ihn wartete, um ihn fortzuführen. James hatte sich aber mittlerweile des jungen Johnson und seines Boots bemächtigt. Der alte Bill stürzte, von Burwell auf den Fersen verfolgt, gegen den Fluß, wo ihm James entgegentrat. Er brüllte: „Mein Boot, mein Boot!" James forderte ihn auf, sich zu ergeben, aber er hielt eine Pistole in jeder Hand, und schwur, eher werde er sterben. Sein Sohn rief ihm zu, er solle ins Gehölz fliehen, da er ihm nicht helfen könne. Johnson suchte nun in die Wälder zu entkommen, als er sich aber den Weg verlegt sah, erklärte er sich bereit sich zu ergeben, wenn man ihm erlauben wolle, seine Waffen seinem Sohn zu überliefern. Nach langem Hin- und Herreden übergab er seinem Sohn eine zu zwölf Schüssen eingerichtete Cochrane-Flinte und zwei große Pistolen mit gezogenen Läufen, noch immer aber behielt er vier Terzerolen und ein großes Bowie-Messer. Doch nach einigem Zögern gab er auch diese seinem Sohn. Johnson wurde den Behörden überliefert und an Bord des unter Obrist Worth stehenden Regierungsdampfboots nach dem Gefängnisse der Grafschaft Jefferson gebracht." — Dem Limerick Chronicle zufolge sind sechs bis sieben der in Irland stehenden Regimenter theils nach Canada, theils nach dem von Truppen entblößten Neu-Schottland bestimmt. Eben dahin geht eine große Sendung warmer Kleidungsstücke für die Truppen ab.

Die Times enthielten seit einiger Zeit torystisch patriotische Sonette mit der geschmackvollen Unterschrift „Petrarch Bull." Jetzt hat das Journal sich diese poetischen Zusendungen verbeten, weil sie weder Petrarca's Eleganz noch John Bulls Gedankentiefe besäßen.

* **London**, 8 Dec. Im gestrigen M. Chronicle findet sich die Antwort O'Connells auf eine Adresse der Radicalen von England und Schottland als Präsident der Präcursoren — ein wichtiges Document; und, eben so bedeutend, eine Bittschrift ans Parlament um die Wiederherstellung Polens, wie es vor 1772 war, welche gewiß viele tausend Unterschriften erhalten wird. — Mit Verwunderung hat man hier in der Allg. Zeitung vom 28 Nov. gelesen, daß Nachrichten aus London von einem häufigen Umgang des Herzogs von Lucca mit dem Prinzen Ludwig Napoleon sprechen. Ich kann aufs zuverlässigste versichern, daß diese beiden Personen, weit entfernt in irgend einer engen Beziehung mit einander zu stehen, einander auch nicht ein einzigesmal gesehen haben.*) — Die Times fahren fort, die Nation mit Kriegsbildern und Behauptungen von unserem gänzlichen Unvorbereitetseyn zu Wasser und zu Lande zu schrecken. Ich möchte es dennoch keiner fremden Macht rathen, auf diese Darstellungen hin den Kampf mit Großbritannien zu wagen.

✻ **London**, 2 Dec. Sie wissen, daß die Polen in den letzten Tagen ihr Meeting zur Feier des Jahrestags der polnischen Revolution hielten. Unter gegenwärtigen Umständen hätte man

*) Wir erwarten von dem Hrn. Correspondenten, der die erste Nachricht gab, daß er sich darüber verantworte.

denken sollen, es würde zahlreich besucht werden. Dem war aber nicht so; höchstens 300 Engländer können anwesend gewesen seyn. Dieß hat aber andere Gründe als eine Lauheit des Publicums in Bezug auf Rußland. Es ist überhaupt schwer, in London ein zahlreiches Meeting während der Parlamentsferien zusammen zu bringen, weil alsdann die meisten politischen Personen abwesend sind. Eine unangenehme Geschichte, welche kurz zuvor passirte, mochte vielleicht auch einen Theil des Publicum unwirsch gemacht haben. Das Ministerium hat sich seit wenigen Monaten entschlossen, allen polnischen Flüchtlingen dahier Unterstützung zu geben, was früher der Fall nicht war. Es geschah nur, weil die Committee der litterarischen Gesellschaft aus eigenem Antrieb 12 Namen wegließ. Diese zwölf gingen vor einen Magistrat, und verlangten Unterstützung, da sie dem Hungertode ausgesetzt wären. Die Sache erregte so öffentliche Aufmerksamkeit, und die Times nahmen sich der Unglücklichen an. Lord Stuart sandte hierauf einen Brief an die Blätter, worin er zu verstehen gab, die fraglichen Subjecte wären unwürdige. Nun wollten diese wissen, was sie denn gethan hätten. Darauf schickten 42 Polen einen Brief mit ihren Namensunterschriften an das Chronicle, worin sie beschworen, Lord Stuart wäre ein redlicher Mann und die zwölf Polen Taugenichtse. Das waren nun förmliche Eidesgenossen, welche vor einem mittelalterlichen Gerichtshof nicht aufgefallen wären, die aber hier, wo Jedermann die richterlichen Formen zur Auffindung von thatsächlichen Verbrechen kennt, sonderbares Aufsehen machten. Die Vergehen, welche die zwölf begangen, wurden übrigens nicht einmal namentlich bezeichnet. Durfte man das nicht thun? Drei sollen russische Agenten seyn, d. h. keine Polen, und daß sie keine Unterstützung bekommen, begreift sich. Aber was haben die übrigen gethan? „Sie sind mauvais sujets.“ So viel ich erfahren konnte, wirft man ihnen hauptsächlich vor, früher gebettelt zu haben, wenn sie kein Geld von der Gesellschaft bekamen. Die Sache wirft jedenfalls ein übles Licht auf die Committee. Alle polnischen Flüchtlinge sollen Subsidien erhalten — also gebe man sie allen, welche diese Eigenschaft haben. Aber wenn sie Verbrechen begehen? Es sind Gerichte im Lande, welche dafür Rath wissen. Wollte man eine Aufsicht über ihren Lebenswandel ausüben, mit einem Worte eine Disciplin, so mußte man sie entweder in militärische Depots organisiren, oder sie in ein Work-House stecken, um sich die Möglichkeit zu sichern, die Regulationen genau zu bestimmen und aufrecht zu halten. So hat man sich muthwillig in Uneinigkeitskrämerei und Klatscherei gemischt. Es ist die alte Geschichte Hans Sachsens von Petrus mit der Geiß. Wer regieren und administriren will, muß sich ans Allgemeine halten; denn wer sich an Details hält, und besonders wer jedermann glücklich auf dieser Welt und selig in jener machen will, dem geht es am Ende wie Petrus, er muß den ganzen Tag seiner Geiß nachspringen, damit sie den Hals nicht bricht. Dieser Mißgriff der Committee hatte die Befürchtung erregt, es würden bei dem Meeting Unterbrechungen vorfallen. Ein gewisser Hr. Benjowski, Capitän oder Major, wollte sprechen — man ließ ihn nicht zum Worte kommen, und rief: „Ein Russe, ein russischer Spion.“ Das war sehr unrecht; denn so viel ich höre, ist dieser Hr. Benjowski ein Pole, der in russischen Diensten stand und zu den Polen überging. Er soll militärische Kenntnisse besitzen und viel Talent, und noch außerdem das Meiste gethan haben, um die Polen hier zu vereinigen. Er soll lange großen Einfluß unter den Polen, sowohl hier als in Paris ausgeübt haben, und man tadelt nichts an ihm als Bizarrerien und phantastische Ideen. Diesen Mann zu beschimpfen war ein neues Unrecht, und das englische Publicum sieht in der bloßen Form eine Verletzung der Redefreiheit. — Lord Stuart ist ein sehr ehrenvoller Mann, der allgemeiner Achtung genießt; indessen ein Staatsmann ist er nicht, und seine Reden über fremde Politik im Parlament machen nie Eindruck. Er war nicht der Mann, in einer schwierigen Stellung die Sache der Polen recht einzurichten. Die polnische Emigration kam zuerst nach Frankreich; dort benützte sie die revolutionäre Partei für ihre Zwecke. Eine Scission fand statt zwischen polnischen Demokraten und Aristokraten. Die letzteren, da sie von ihren Gegnern in Frankreich unpopulär gemacht waren, gingen großentheils nach England. Die Polen, welche Czartoryski und andere hochherzige Männer gleich ihm verhöhnten und verschrieen, hatten hoch unrecht. Die Polen in England — denn wir sind alle Menschen, und viele unter ihnen hatten bittere Provocationen empfangen — mochten darum leicht den Gedanken im Hintergrunde haben, die entgegengesetzte Partei von England fern zu halten, oder es läßt sich nicht begreifen, warum man das sonderbare Gesetz im Parlament machte, bloß den Polen Unterstützung zu geben, welche im gegenwärtigen Augenblick in England wären. Viele kamen indessen nach, gezwungen Frankreich zu verlassen. Sollte man diese verhungern lassen? Man gab Polen-Concerte, Polen-Bälle, und schleppte diese Unglücklichen während Jahren immer vor das Publicum als dürftige Gegenstände der Mildthätigkeit. Dieser Mißgriff fällt der Committee zur Last, denn in der jetzigen Session hat es sich gezeigt, wie leicht im Parlament eine Gesammtunterstützung durchzusetzen war. Einmal aus dem Uebel heraus, hätte man sich nicht wieder in Kleinlichkeiten einlassen sollen. England ist ein sonderbares Land — die Polen sollten es kennen, und sich darum an gar keine Partei anschließen, sondern so viel möglich sich bloß auf sich beschränken. Der brave General Dwernizki hat gewiß bereits Gelegenheit gehabt, einzusehen, wie übel es aufgenommen wurde, als er den Obristen Thompson den radicalen Wählern von Marylebone empfahl. Ein Fremder, wer er auch sey, der thätig an englischer Politik Theil nimmt, kommt dem Engländer eben so sonderbar vor, als dem deutschen Spießbürger ein Fremder vorkäme, der ihm antragen wollte, ihm seinen Wein trinken und sein Geld verzehren zu helfen. Das wird wohl nicht mehr geschehen — indessen waren die Sprecher des Meetings alle Radicale — das war auch nicht recht, denn es ist die Frage, ob die Tories nicht bei weitem mehr Wichtigkeit auf die Polen legen, als die Radicalen. Man kann den Polen hier wohl schwerlich einen bessern Rath geben als den: sie sollen ihre Jahrestage im Stillen unter sich begehen, und keinen Versuch mehr machen, das englische Volk aufzuregen, denn dieß wird ihnen nie gelingen. So viel Sympathie der Engländer im Privatleben zeigen mag, im öffentlichen kennt er nur Interessen; und wenn England je sich zum Krieg mit Rußland entscheidet, so geschieht es sicher bloß, weil das Interesse Englands es fordert. In einem solchen Augenblick werden die Engländer die Polen zu finden wissen, ohne daß sie selbst sich große Mühe darum zu geben haben.

Frankreich.

Paris, 11 Dec.

Die Pariser Nationalgarde wird sich am 20 Dec. versammeln, wo alsdann Marschall Gérard von dem Obercommando derselben Besitz nehmen wird. Ein Journal hatte behauptet, Mar-

schall Gérard werde auch noch die Verrichtungen als Kanzler der Ehrenlegion behalten. Man weiß jetzt, daß dieß falsch ist, und daß der Marschall bei Uebernahme des Obercommando's der Pariser Nationalgarde diesen Posten abgegeben hat. Es heißt, Marschall Molitor solle Kanzler der Ehrenlegion werden.

Der Fürst von der Moscowa, ältester Sohn des Marschalls Ney, der bei der Einnahme von Constantine gewesen, und wegen seines tapfern Betragens in einem Tagsbefehl der Armee genannt war, hatte bisher unter allen Officieren allein noch keine Belohnung dafür erhalten. Jetzt aber hat ihm der Kriegsminister seine Ernennung zum Schwadronschef zugeschickt. Der Herzog von Orleans soll, so viel in seinen Kräften stand, sich für ihn verwendet haben.

Admiral Baudin hat den zweiten Lieutenant des Admiralschiffs Néreide, der sowohl in Brest, als in Cadiz, wo angehalten worden war, versäumt hatte, das Schiff mit dem gehörigen Wasservorrath zu versehen, in der Havannah ans Land gesetzt.

In Lyon beträgt die Gesammtzahl der Unterzeichnungen für die Wahlreform 8127.

Zwischen den legitimistischen Journalen ist es zu einem heftigen Federkriege gekommen, nachdem zwischen den verschiedenen Nuancen dieser Partei schon seit längerer Zeit eine entschiedene Spannung herrschte. Das Journal l'Europe, dessen eitung Berryer übernommen, hat sich von der Partei der Gazette de France losgesagt, und wirft dieser in den heftigsten Artikeln vor, sie habe die so reine Sache der Legitimität durch unaufhörliche Proclamation der gröbsten Demokratie gebrandmarkt. „Die royalistische Partei" — sagt die Europe — „kann nicht länger mehr ein Organ behalten, welches mit den Journalen des alten Liberalismus gemeine Sache macht. Wißt ihr, welches die wahren Feinde der edlen exilirten Familie sind? Es sind die, welche nach 1830 die Royalisten zu tausend Fehlern, zu den verwegensten Unternehmungen ohne Hoffnung eines Resultates verleiteten. Und diese wollen noch jetzt den jungen Prinzen, das Kind Europa's, um seine Zukunft betrügen. Wir aber wollen dieses traurige Resultat verhindern. Alle großen Talente der legitimistischen Partei werden sich uns anschließen. Sie sind der Geißelhiebe von Schriftstellern müde, die von nichts, als Generalstaaten und republicanischen Ideen träumen."

Die Gazette de France, welche über diese entschiedene Spaltung ganz bestürzt scheint, vertheidigt sich ziemlich kleinlaut. Diese Taktik sey nur erfunden worden, um Uneinigkeit unter die Royalistenpartei zu bringen. Es sey dieses gerade dasselbe Manöuvre, wie es die französische Regierung Karl V gegenüber durch Muñagorri machen wolle. Hr. Berryer sey übrigens dieser Feindseligkeit gegen die Gazette gewiß fremd. Wenigstens könne sie nicht glauben, daß ein Mann, der bisher alle Principien mit ihr getheilt habe, sich nun so plötzlich ganz ohne Grund gegen sie wenden könne. Die Gazette de France verlange die Reform, Berryer verlange sie auch; sie wolle, daß alle Franzosen ihrer politischen Rechte genießen, Berryer wolle dasselbe; sie mache mit den Journalen der Linken gemeine Sache, um das Monopol und die Willkür zu bekämpfen; Berryer verbünde sich zu demselben Zweck mit den Deputirten der liberalen Opposition. „Eines nur wundert uns — sagt die Gazette am Schluß — daß Berryer gegen ein Journal nicht protestirt, welches in seinem Namen alle Organe der royalistischen Presse in Paris und in den Provinzen angreift." Die Quotidienne und die Mode haben sich über diesen Streit noch nicht ausgesprochen.

(Le Commerce.) Unsere auswärtige Lage war lange nicht so bedenklich, wie gegenwärtig. England, von dem wir in den Fragen Spaniens und des Orients abgefallen sind, verläßt uns seinerseits in der belgischen Frage. Rußland wählt seine Tochtermänner unter den Feinden unserer Dynastie, läßt unsere Repräsentanten unbeachtet, und der Kaiser weigerte sich bei seiner Reise durch Deutschland, unsere Diplomaten zu empfangen. Oesterreich läßt uns bekanntlich den Beistand, den es uns in der Schweizer Sache geleistet, theuer bezahlen. Wir sind sonach ganz isolirt.

(Le Commerce.) Da der König Leopold geschworen hat, die Integrität des Königreichs Belgien aufrecht zu erhalten (?) so kann er nicht wohl in eine Zerstückelung willigen, welche die ganze Nation gegen sich hat. Er muß die Unverletzlichkeit des Gebiets gegen den König von Holland vertheidigen, oder abdanken.

Das Journal le Commerce will wissen, Hr. Desage, Divisionschef beim Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, sey nicht nach London, sondern nach Brüssel abgereist.

Niederlande.

*† Aus dem Haag, 9 Dec. Die Centralabtheilung der zweiten Kammer der Generalstaaten wird morgen mit dem Finanzminister in Bezug auf die financiellen Gesetzesentwürfe eine Conferenz haben. — Se. Maj. der Kaiser von Rußland hat dem Generalmajor van Hooff, Chef der allgemeinen Direction unsers Geniewesens, das Großkreuz des St. Stanislausordens verliehen.

Schweiz.

* Vom Jura, 9 Dec. Der schweizerische Bilderkalender von M. Disteli, in Solothurn bei Gaßmann erschienen, wurde von der Tagespresse mit fast einstimmigem Beifall begrüßt, und vom Volke um den Spottpreis von 10 kr. begierig gekauft. Den Scenen aus dem Bauernkrieg von 1653, dem Hörner- und Klauenstreit am Rothenthurm den 6 Mai 1838, den acht Bildern zur Lebensgeschichte meines Hrn. Vetters u. s. w., von der Meisterhand des Künstlers auf Stein gezeichnet, entspricht der Text aus der Feder eines talentvollen und beliebten Volksschriftstellers. Die vielen und großen Schwierigkeiten, ein Volksbuch für alle Kantone deutscher Zunge zu liefern, schienen überwunden, ja es war schon der Wunsch laut geworden, eine französische Uebersetzung zu veranstalten. Nur Ein Umstand war noch zu besorgen — ein Preßproceß. Damit hatte der Hr. Vetter, dessen Lebensgeschichte dem Publicum vor Augen gestellt ward, schon vor dem Erscheinen des Kalenders gedroht. Hr. Hauptmann Hammer von Egerkingen, der unter Napoleon und den Bourbonen gedient hat, kurz vor der Julinsrevolution mit einer Pension und dem Kreuz der Ehrenlegion in seine Heimath zurückkehrte, und jetzt die Würde eines Großraths bekleidet, ist eine eigene, hierorts wohl bekannte Persönlichkeit, dessen Erscheinen, ja dessen Name schon, wo er genannt wird, eine heitere Stimmung verbreitet. Aus seinem Munde kommt die Erzählung der Thaten und Erlebnisse, kommen die philosophischen und politischen Kernsprüche, welche von dem Künstler und

dem Verfasser des Textes mit glücklichem Humor behandelt worden sind. Hauptmann Hammer, der Repräsentant des Volkshumors, ward veranlaßt sich beleidigt zu finden, und sein Anwalt wirkte ein amtliches Verbot gegen den Kalender aus. Allein das Amtsgericht, wie das Appellationsgericht hoben das Verbot auf, und dem Kläger bleibt nun überlassen, eine Klage wegen Ehrenkränkung nach dem gewöhnlichen Proceßgang anzutreten. Schade, daß der Fall nicht vor einen Pariser Gerichtshof, nicht Pariser Advocaten in die Hände kam. Die vierstündigen Verhandlungen vor dem Amtsgericht raubten selbst den Richtern ihren Ernst. Der Vorleser der Lebensgeschichte konnte vor Lachen nicht fortfahren, so daß der Anwalt des Klägers sich dem Geschäfte unterziehen mußte; das Plaidoyer des Hrn. Fürsprech Gluß für den Angeklagten steigerte noch die allgemeine Fröhlichkeit. — In vielen Kantonen sind gegenwärtig die großen Räthe zur ordentlichen Wintersitzung versammelt, und fast überall werden nützliche Maaßregeln berathen. Solothurn, welches im Frühjahre 1837 die Zehnten gesetzlich abgeschafft, vorigen Winter durch eine neue Hypothekenordnung den landwirthschaftlichen Credit befestigt hat, soll jetzt eine Forstordnung und eine neue Schuldbetreibungs- und Geldtagsordnung erhalten. In St. Gallen ist unter Anderm die Errichtung einer Pönitentiar-Anstalt nach Auburns System beschlossen worden. — In Bern hat der große Rath an die Stelle des Hrn. Tscharner den bisherigen Präsidenten des Erziehungsdepartements, Hrn. Neuhaus, zum Schultheißen, und Hrn. Oberrichter Weber statt des ausgetretenen Hrn. Karl Schnell zum Regierungsrath ernannt. Landammann (Präsident des großen Rathes) wurde Hr. v. Tillier, der Verfasser der Geschichte Berns. Ein Umstand, welcher die Regierung in Verlegenheit bringt, ist das polternde Auftreten der Großräthe aus dem Jura und der Helvétie mit einer Menge von Forderungen und Klagen. Sie beklagen sich, daß der Jura im Verhältniß zum deutschen Kanton zu viel bezahle — daß man ihre Schulen nicht gleichmäßig unterstütze — daß die theure Universität ihnen nichts nütze, daß man der Helvétie einen Preßproceß anhänge (nämlich auf Begehren der Regierung von Freiburg wegen eines Artikels über den dortigen großen Rath), während man den Volksfreund und die allgemeine Schweizerzeitung verschone; — daß man ihnen deutsche Geistliche gebe und sie germanisiren wolle; — sie verlangen endlich die französische Gesetzgebung, weil der deutsche große Rath nicht im Stande sey eine vernünftige Gesetzgebung zu machen. — In manchen Stücken mag der Jura nicht Unrecht haben. Er hat sich um die Berner Regeneration verdient gemacht, und ist dafür nicht gehörig berücksichtigt worden, obgleich Einzelne glänzend bedacht wurden. Vielleicht ist sein jetziges Ungestüm ein geeignetes Mittel, ihm Unterrichtsanstalten, Straßen u. s. w. zu verschaffen, so wie die Gesetzesreform zu beschleunigen, welche dem ganzen Kanton noth thut. Wenn aber der Wälsche sich auf das Steckenpferd des Franzosen setzt, und auf den Deutschen als ein Wesen unedlerer Art herabsieht, so steht ihm dieß übel an. Der Gedanke an einen von Bern getrennten Jura-Kanton ist zwar nicht neu; aber jetzt nicht an der Zeit, da diejenigen, die ihn hegten und pflegten, in Bern Befriedigung ihrer Wünsche gefunden haben. An Frankreich mag der Jura nicht zurück, selbst wenn er es könnte. Das Glück, einen Theil der großen Nation zu bilden, ist ihm etwas zu theuer. Mit Waadt oder Genf würde er sich lieber vereinigen, seit diese Kantone durch ihre Rüstungen gegen Frankreich ihren muthigen Sinn erprobt haben. Darum sagt auch die Helvétie: „Si le Jura était Vaudois ou Genevois, il serait toujours satisfait et tranquille.“ Dabei vergißt sie aber die Religion, und das katholische und fast ganz französische Freiburg. Aber freilich fribourgeoise möchte die Helvétie nicht werden, denn da würde sie gleich verboten. In dieser Noth erleben wir vielleicht noch, daß ein Pruntrutter O'Connell im Berner Parlament sich erhebt, mit dem Wahlspruch: Gerechtigkeit für den Jura, oder — repeal! — Hr. Obrist Buchwalder, welchem schon vor längerer Zeit 2000 Fr. angewiesen wurden, um die Vorarbeiten zur Durchstechung des Montterrible vorzunehmen, befindet sich an Ort und Stelle, mit dem Studium des Terrains und den Planen für die Durchstiche beschäftigt. — Freiburg erlitt einen großen Verlust durch den Tod des Schultheißen J. G. v. Dießbach, der am 24 Nov. an der Wassersucht starb. Er war ein aufgeklärter Staatsmann, unabhängig von den Parteien.

Deutschland.

** München, 14 Dec. Der Feldmarschall Fürst v. Wrede ist nicht mehr. Er verschied im Schlosse zu Ellingen in der Nacht vom 12 auf den 13 im 72sten Jahre seines Alters. Die Nachricht dieses Todesfalles, obgleich sie nicht unerwartet kam, verbreitet hier viele Trauer. Der Junius und der December dieses Jahres haben Bayern zwei bedeutende Männer geraubt: Montgelas — Wrede, Namen an die sich großartige Erinnerungen knüpfen, und die nun beide der Geschichte verfallen sind. Fürst Wrede war geschaffen zum Feldherrn: mit einem entschiedenen Glück, auf das er vertraute, und das er zu benützen wußte, verband er schnellen Ueberblick, große Besonnenheit, Feuer und Ruhe mit unermüdeter Thätigkeit und eminenter persönlicher Tapferkeit. Von kräftigem Wuchse und mehr als gewöhnlicher Größe, zugleich mit scharfen Sinnen begabt, war Wrede, als einer der ausgezeichnetsten Reiter und als geübter Jäger an Ertragen von Strapazen und Entbehrungen gewöhnt, und durch weisen Haushalt der Kräfte für entscheidende Augenblicke, immer thatrüstig und heitern Sinnes. Als Soldat ein Held, als Befehlshaber der Abgott der Armee, der Beschützer des Geringsten im Heere, als Staatsmann der vertraute treue Rath seines Königs und anhänglichste Diener des Herrscherhauses, überdieß als Mensch, Gatte und Vater hochverehrt von seiner Familie und dem Kreise seiner Angehörigen und Bekannten — steht Fürst Wrede in der Geschichte des Jahrhunderts jedenfalls würdig da. Er wurde unter dem Erzherzog Karl schon 1799 zum Obristen ernannt, und war, sich auszeichnend in den Feldzügen jenes und des folgenden Jahres, 1800 bereits Generalmajor, als welcher er der Schlacht von Hohenlinden beiwohnte. Seine spätern Waffenthaten leben im Gedächtnisse aller Zeitgenossen, wie sein Antheil am Rieder Vertrage, der so viele Urtheile für und gegen sich aufrief, der aber jedenfalls den Zeitpunkt bezeichnete, wo Bayern kraftvoll mit eintrat in die Reihe der Kämpfer gegen den gemeinsamen Feind des gemeinsamen Vaterlands. Wrede übernahm damals den Oberbefehl über die vereinigte bayerisch-österreichische Armee, die sich bei Hanau dem Kaiser entgegenstellte, und unsere Blätter erzählen, wie der Verewigte in seinen letzten Verfügungen anordnete, daß 24 Stunden nach seinem Dahinscheiden sein Körper geöffnet, und die in jener Schlacht empfangene Kugel, die ihm seit Jahren so viele Leiden verursachte, herausgenommen werden solle. — Den Abtheilungen der dritten Armeedivision ist das traurige Ereigniß durch folgenden Tagsbefehl des Hr. Generallieutenants

und Divisionscommandanten Fürsten v. Taxis Durchl. bekannt gemacht worden: „Tagsbefehl. Indem ich die traurige Pflicht erfülle, die Abtheilungen von dem am 13 d. erfolgten Ableben Sr. Durchl. des Hrn. Feldmarschalls Fürsten Wrede in Kenntniß zu setzen, habe ich denselben zugleich, in Folge erhaltenen allerhöchsten Auftrags, einen Auszug aus dem Testamente, so wie einen Erlaß unsers unvergeßlichen Feldherrn bekannt zu geben, wodurch derselbe seinen letzten Willen dem königlichen Kriegsministerium übergibt. Da darin ausdrücklich eine stille Beerdigung ausgesprochen wird, so haben Se. Majestät der König sich allergnädigst bewogen gefunden, den Wunsch allerhöchst Ihres Feldmarschalls zur allgemeinen Kenntniß gelangen zu lassen, und keinerlei militärische Feierlichkeiten bei dem Begräbnisse anzuordnen geruht."

Hechingen, 8 Dec. Se. Durchl. hat geruht, am 5 d. M. den königl. preußischen geheimen Legationsrath, Hrn. v. Salviati, in der Eigenschaft als accreditirten Ministerresidenten zu empfangen und aus dessen Händen das königl. Beglaubigungsschreiben entgegen zu nehmen.

Frankfurt. Der Appellationsgerichtsrath Ernst v. Schiller in Köln veröffentlicht nachstehenden, ihm zugekommenen Beschluß der durchlauchtigsten deutschen Bundesversammlung: „Auszug des Protokolls der dreiunddreißigsten Sitzung der deutschen Bundesversammlung vom 23 Nov. 1838. §. 361. Den Schutz gegen den Nachdruck der Werke Friedrichs v. Schiller betreffend. Die hohe deutsche Bundesversammlung hat beschlossen: 1) Die souveränen Fürsten und freien Städte Deutschlands vereinbaren sich, daß den Werken Friedrichs v. Schiller, zu Gunsten dessen Erben, in allen davon bereits veranstalteten oder noch zu veranstaltenden Ausgaben der Schutz gegen den Nachdruck während zwanzig Jahren, vom heutigen Tage (23 Nov. 1838) an, in sämmtlichen zum deutschen Bunde gehörigen Staaten gewährt werde. 2) Hiervon ist dem Appellationsgerichtsrath Friedrich Wilhelm Ernst v. Schiller, auf dessen Namens der Erben Friedrichs v. Schiller unterm 26 Dec. 1837 an die Bundesversammlung gerichtetes Gesuch Nachricht zu geben. Frankfurt, den 29 Nov. 1838. Bundespräsidialkanzlei. Gez. v. Weissenberg." — Hr. v. Schiller fügt bei: „Mit dieser Veröffentlichung verbinde ich die Anzeige und wiederholte Erklärung, sowohl für mich, als auch im Namen meiner Geschwister, daß der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart und München der alleinig rechtmäßige Verlag der sämmtlichen Werke meines Vaters Friedrich v. Schiller zusteht, daher jede andere von ihr nicht ausgegangene Ausgabe dieser Werke als Nachdruck zu betrachten ist, der in Gemäßheit des von Sr. Maj. dem Könige von Preußen und Sr. Maj. dem Könige von Bayern den v. Schiller'schen Erben allergnädigst ertheilten Privilegien gegen den Nachdruck und Debit auswärts veranstalteten Nachdrücke der Schiller'schen Werke (k. pr. Gesetzessammlung 1826. Seite 42 Nr. 1001 und k. bayer. Regierungsblatt vom Jahr 1838 Nr. 13), so wie auch nunmehr in Gefolge des oben mitgetheilten hohen Bundestagsbeschlusses dem gesetzlichen Verbote unterliegt. Köln, 16 Dec. 1838. F. W. Ernst v. Schiller, k. Appellationsgerichtsrath."

Darmstadt, 11 Dec. In der gestrigen Sitzung der zweiten Ständekammer erstattete der Abgeordnete Knorr Bericht über den Antrag des Abgeordneten Glaubrech, die Wiederherstellung der durch Patent vom 1 Nov. 1837 aufgehobenen Verfassung des Königreichs Hannover betreffend. Der Ausschuß spricht sich im Allgemeinen im Sinne des Antrags aus und will nur deßhalb demselben nicht beitreten, weil die Stände sich von der hohen Staatsregierung versichert halten, daß sie auch ohne ihr besonderes Ansuchen bei dem hohen Bundestage nach Kräften dahin zu wirken sich bemühe, daß der gestörte Rechtszustand im Königreich Hannover wieder hergestellt werde. (Großh. hess. Ztg.)

Türkei.

Englische Blätter schreiben aus **Konstantinopel** vom 17 Nov.: „Nachdem der Handelsvertrag ratificirt ist, bleibt nur noch übrig, den Ausfuhrtarif zu reguliren; der für die Einfuhr ist bereits festgesetzt. Die französischen Commissäre haben endlich, nachdem sie die Erlaubniß dazu erhalten hatten, sich mit den brittischen vereinigt, um diese Angelegenheit zu beendigen. Man hofft, vor Ende des Jahrs mit Allem fertig zu seyn. Der Vertrag wird im März 1839 in Wirksamkeit treten."

Ein im M. Chronicle enthaltenes Schreiben aus **Konstantinopel** vom 7 Nov. äußert in Bezug auf die Sage eines allgemeinen Aufstandes der Bevölkerung Georgiens gegen die Russen und der Niederlage dieser letztern: „Obwohl man die Richtigkeit dieser Nachrichten nicht bestimmt abläugnen kann, so wird es doch erlaubt seyn, Zweifel in dieselbe zu setzen. Da es unwahrscheinlich ist, daß Rußland in Provinzen, die es so lange schon besitzt, den Einwohnern Waffen und Mittel in Händen gelassen, die dieselben in den Stand setzen könnten, Widerstand zu leisten und ein so bedeutendes Truppencorps, von welchem das Gerücht sprach, aufzureiben; da es noch unwahrscheinlicher, daß, wenn dieß der Fall gewesen, die große Armee, welche Rußland in Georgien hält, nicht hingereicht hätte, den Aufstand zu unterdrücken, ohne 15,000 Mann Verstärkung zu erhalten, welche zu etwas ganz Anderm bestimmt waren; da endlich die Nachricht über Erzerum hier eingetroffen, wohin ohne Erlaubniß und Kenntnißnahme der russischen Polizei kein solches Gerücht gelangen durfte, und hingegen aus Tscherkessien keine Nachrichten hinsichtlich dieses Ereignisses verlautet haben, obwohl die Lesghier an dem Aufstande Theil genommen haben sollen, so halte ich es für wahrscheinlicher, daß das ganze Gerücht von den Russen selbst ausgedacht und ausgesprengt worden ist, um die Sendung von Truppen nach Georgien zu bemänteln, die augenscheinlich zu einer Expedition gegen die persische Gränze bestimmt sind." Hinsichtlich der politischen Verhältnisse in der Türkei bemerkt der Correspondent: „Die Nachrichten über eine in den Absichten des türkischen Cabinets eingetretene Veränderung scheinen, wie ich mit Bedauern sagen muß, begründet zu seyn. Ein Beweis davon ist das Gerücht, welches, wenn es sich bewahrheiten sollte, in diesem Augenblick die beklagenswerthesten Folgen haben könnte, nämlich die Ernennung des Kapudan Pascha's zum Kriegsminister und seine Ersetzung in der Eigenschaft eines Admirals der türkischen Flotte durch den Schwiegersohn des Sultans, Halil Pascha. Kann es etwas Lächerlicheres geben, als Achmed Pascha, der hinsichtlich seiner Talente und Erfahrung im Seewesen allein geeignet ist, den Posten eines Oberbefehlshabers der Flotte auszufüllen, zum Commandanten des Landheeres zu ernennen und Halil Pascha, welcher, obwohl er einmal die Flotte commandirt, durchaus nichts vom Seewesen versteht, jedoch ein ziemlich guter Soldat ist, an seine Stelle zu setzen? Doch dürfte auch dieses Gerücht noch zu bezweifeln seyn. — Einige Tscherkessen, welche von Trebisond in Konstantinopel eingetroffen sind, haben die Nachricht gebracht, daß die Russen, entschlossen den Mangel einer Festung an der Bai von Sutschuk, wodurch ihr Besitzrecht auf diesen

Theil der Küste begründet würde, nicht länger als einen Grund gegen die Gesetzlichkeit der Wegnahme des Viren anführen zu lassen, dort nun wirklich gelandet sind und angefangen haben, neben der alten in Ruinen liegenden Festung Befestigungen anzulegen; doch sollen die Russen hartnäckige Gefechte mit den Tscherkessen zu bestehen gehabt haben, bevor sie ihren Zweck erreichten. — In Konstantinopel ist kürzlich ein großherrlicher Hattischerif erschienen, wodurch den Aerzten und Apothekern bei schwerer Strafe untersagt wird, sowohl mohammedanischen als andersgläubigen Weibern zum Abortiren zu verhelfen. Dieses Verbrechen war bisher sehr häufig in der Türkei, und es wurde unter der Bevölkerung weder für ein solches gehalten, noch von den Behörden geahndet. Die ungeheure Abnahme der Bevölkerung in den letzten vier Jahren hat wahrscheinlich das neuerlassene Gesetz veranlaßt."

Die **Times** schreiben aus **Konstantinopel** vom 17 Nov.: „Ueber 20 Schiffe, die mit Tscherkessien Handel treiben, sind seit einem Monat zu Sinope und Samsun eingelaufen, und fast die gleiche Anzahl ist befrachtet nach der abasischen Küste abgegangen. Alle Aussagen von Augenzeugen bestätigen vollkommen die Nachricht von den, der russischen Flotte durch den Sturm am 11 Jun. (?) widerfahrenen Beschädigungen und von der Niederlage des Generals Saß an den Ufern des Shakwasher. (?) Nach der mäßigsten Berechnung wurden von der russischen Blokadeflotte 20 Fahrzeuge an die Küste geworfen. Da es meist Goeletten und Kutters und dieß die einzigen Schiffe sind, welche dem Handel mit Tscherkessien Eintrag thun können, so ist der Verlust weit empfindlicher, als wenn er in größern Schiffen bestanden hätte. Durch die Kriegsvorräthe und Militäreffecten, welche die Tscherkessen aus den gestrandeten Schiffen geborgen haben, sind sie für mehrere Feldzüge ausgerüstet. Der beste Beweis von dem in dieser Hinsicht herrschenden Ueberfluß ist, daß die Türken, welche diesen Handelszweig bisher als die beste Speculation betrachteten, im gegenwärtigen Jahre keine Kugeln und kein Pulver mehr dahin schicken. Rußland hat in diesem Jahr vier neue Forts an der tscherkessischen Küste errichtet; das letzte war das zu Sudschuk-Kalé. — Man wiederholt die Gerüchte von einem Aufstand in Daghestan, der sich bis nach Georgien erstrecke. Auch sollen die Abasen und Tscherkessen, welche bisher feindlich gegen einander gewesen waren, jetzt sich eng verbunden haben. — Hr. Bell war noch in Tscherkessien. Beim Abgang der letzten Nachrichten sah man keinen russischen Kreuzer an der Küste, mit welcher der lebhafteste Verkehr unterhalten wurde. Die Ausführung schöner Tscherkessinnen für die türkischen Harems wurde eifrig betrieben."

China.

Blättern aus Canton bis zum 24 Jul. zufolge war Admiral Maitland daselbst angekommen, um durch seine Anwesenheit das Eigenthum der Britten zu schützen. Der Kaiser hatte ein neues strenges Verbot gegen die Opiumeinfuhr ins himmlische Reich erlassen.

Handels- und Börsennachrichten.

London. Wie die ungeschwächt vor sich gehende Agitation gegen die Korngesetze — eigentlich das einzige Praktische in den Strebnissen der „Cartisten" — durch die dermaligen Umstände unterstützt wird, erhellt aus folgendem Artikel des M. **Chronicle**: „Ein Verkauf von 10,000 Quarter Odessaer Weizen, bei Oeffnung der Häfen zu liefern, ward um den ungeheuern Preis von 81 Sh. abgeschlossen. Der hauptsächlichste Theil der Vorräthe wird bei der nahe bevorstehenden Oeffnung der Häfen von jenem Theile der Welt her erwartet. Es ist nicht nur nicht wahrscheinlich, daß dann die Mittelpreise durch die Einfuhr wieder fallen werden, sondern der Mittelpreis wird sogar steigen, und die Häfen werden viele Monate offen bleiben. Der Gesammtausfall der ganzen Ernte dieses Landes wird im Allgemeinen auf 25 Proc. oder etwa 4,000,000 Quarter angeschlagen; und schätzt man die Qualität auf 15 Proc. unter derjenigen mittlerer Jahre, so kann der ganze Ausfall auf 7,000,000 Quarter an Weizen angeschlagen werden. Da nun, mit Einschluß von Irland und Schottland, die Hafer- und Kartoffelernte ebenfalls als geringer befunden wurden, so läßt sich zweifeln, ob im Lande viel über die Hälfte an Nahrungsmitteln aller Art, welche für den gewöhnlichen Jahresverbrauch erfordert werden, vorhanden sey. Nach dieser Voraussetzung wird es klar, daß wenn selbst eine Million Quarter Weizen aus dem schwarzen Meere ankäme, dieß nicht den geringsten Eindruck auf die jetzigen hohen Preise machte, und daß der Totalmangel so groß ist, daß die Preise noch auf lange hin die eines Hungerjahres bleiben müssen. In einigen der nördlichen Theile des Königreichs wird das Elend der Bevölkerung wahrscheinlich fast allgemein seyn, wie in dem Hochlande von Schottland, wo fast alle Früchte fehlgeschlagen seyn sollen, und wo das Volk kaum eine andere Hülfsquelle als englische Mildthätigkeit haben wird. Der Art ist, so weit man die Ansichten der einsichtsvollsten Kornhändler zu Marklane und von Personen einziehen konnte, die mit den Ackerbaubezirken in Verbindung stehen, ohne alle Uebertreibung das Elend, das dem Lande bevorsteht. Der **mittlere** Preis des Weizens war am 4 zu Birmingham 80 Sh. pr. Quarter, und nach den letzten Nachrichten aus den meisten Theilen von Wales 85 Sh. pr. Quarter; dabei vergesse man nicht, daß dieß Angesichts der Vorräthe der Fall ist, welche die Pächter um diese Jahrszeit stets in größern Quantitäten als gewöhnlich zu Markt bringen, um im Stande zu seyn, ihre Weihnachtsrechnungen zu bestreiten.

Paris, 11 Dec. Consol. 5proc. 109, 90; 3proc. 79, 60; Bankactien 2715; belg. Bank 1365; belg. Fonds $101\frac{3}{4}$; neap. Fonds 99, 75; span. $16\frac{1}{4}$; St. Germainer Eisenbahn 655; Versailler rechte $587\frac{1}{2}$; linke 230; Paris-Orleans 460; Paris-Havre 925; Straßburg-Basel 345; Sambre-Maas 440; Coupons Laffitte 1135 und 5550.

Amsterdam, 10 Dec. $2\frac{1}{2}$proc. $53\frac{9}{16}$; 5proc. $100\frac{1}{8}$; Kansb. $24\frac{1}{16}$; Synd. $4\frac{1}{2}$proc. $94\frac{1}{4}$; $3\frac{1}{2}$proc. $79\frac{1}{4}$; Ard. $16\frac{7}{16}$; ruff. Inscr. $68\frac{1}{8}$; 5proc. österr. Met. $103\frac{3}{8}$; 5proc. bras. $76\frac{5}{8}$.

†* **Frankfurt a. M.,** 12 Dec. Auf das allgemein verbreitete Gerücht, die Unternehmer der Sambre-Meusebahn würden liquidiren, stiegen die Actien um 15 Fr.

Frankfurt a. M., 13 Dec. Metalliques $106\frac{9}{16}$; 3proc. $80\frac{9}{16}$; Bankactien 1790; Integr. $53\frac{1}{16}$; Ard. $3\frac{5}{8}$; Taunusbahn 264; Disconto $4\frac{1}{8}$.

Augsburg, 15 Dec. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 72 P.; Augsburg-Münchener Eisenbahn $105\frac{1}{4}$ G.; Venezianer-Mailand.-E.-B.-Act. 105 P., 104 G.

Berlin, 11 Dec. 4proc. Staatsschuldsch. $102\frac{1}{2}$; 4proc. pr. engl. Obl. $102\frac{1}{4}$; Prämiensch. der Seeh. $69\frac{1}{2}$.

Wien, 11 Dec. Met. $107\frac{11}{16}$; 4proc. $100\frac{5}{16}$; 3proc. $81\frac{1}{2}$; $2\frac{1}{2}$proc. $59\frac{3}{4}$; 1proc. $25\frac{1}{4}$; 1834er Loose $136\frac{1}{2}$; Bankactien 1502; Nordbahn $104\frac{11}{16}$; Mail. E. B. 104; Raaber $105\frac{7}{8}$.

Augsburger Curs vom 15 Dec. 1838.

	Papier.	Geld.
Bayer. Obl. à 4 Pr.	$101\frac{3}{8}$	$101\frac{1}{8}$
— — à $3\frac{1}{2}$ Pr.	$100\frac{1}{2}$	$100\frac{1}{4}$
Promessen auf B. A. pr. Stück Agio	18	—
Bayer. St.Act. II.S.	530	528
Oestr. Rothsch. L.	—	—
– Partial à 4 Pr.	—	—
– N. Anl. v. 1834	—	—
– Metall. à 5 Proc.	107	$106\frac{3}{4}$
– detto à 4 Proc.	100	$99\frac{3}{4}$
– detto à 3 Proc.	$80\frac{3}{4}$	$80\frac{1}{4}$
–B.Act.II.Sem.1838	1492	1487
Poln. L. à 300 fl.	$99\frac{1}{2}$	—
Poln. L. à 500 fl.	$115\frac{1}{4}$	—
Darmstädter Loose	$62\frac{3}{4}$	62

Wechselcurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 2 Monat	—	$108\frac{1}{8}$
Hamburg 2 Monat	—	$115\frac{3}{4}$
Wien in 20ern 2 M.	—	$99\frac{1}{8}$
Frankfurt 2 Monat	$99\frac{3}{4}$	—
Nürnberg – –	—	$99\frac{1}{2}$
Leipzig – –	—	$99\frac{1}{8}$
London – –	9. 56	
Paris – –	—	$117\frac{1}{8}$
Lyon – –	—	117
Mailand – –	—	$60\frac{3}{8}$
Genua – –	—	$51\frac{1}{2}$
Livorno – –	—	$61\frac{1}{4}$
Triest – –	$99\frac{1}{4}$	—
Venedig – –	$60\frac{1}{2}$	—

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; J. A. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Reisen und Reiselitteratur.

Baudouin im Lande der Mosabiten.

Am Abend des 3 Junius 1836 erschien auf dem Marktplatze zu Algier ein bärtiger, sonnverbrannter Mann in Beduinentracht, dessen Mienen und Gebärden die wunderlichste Gemüthsbewegung ausdrückten. Es war eine abschreckende und doch merkwürdige Gestalt; zerlumpt, erschöpft und stieren Auges fiel seine Phantomerscheinung selbst unter dem Gemische von farbigen Gesichtern und Trachten, wie sie täglich an dem Eingange der Straßen Bab-azun und Bab-el-Uad zusammenströmen, seltsam auf. Als dieser Fremdling schwankenden Schrittes, Menschen und Gegenstände umher mit Verwunderung anblickend, auf- und ab ging, da mochte man ihn für einen jener räthselhaften Geisteskranken des Orients halten, welche der Mohmomedaner — eine rührende Ausgleichung ihres unglücklichen Looses — als Heilige verehrt, und deren verwirrte Reden oft von so wundersam ernster Bedeutung sind. Mauren, Beduinen und Europäer standen vor dem fremden Manne still, während er die verschiedenen Volker in ihrer Muttersprache, ja sogar in ihrem Dialekt anredete. Alle glaubten, einen Landsmann in ihm zu finden, aber das bizarre Gesicht, das keinem Volk anzugehören schien, machte sie wieder irre. Er trat in das Dessaur'sche Kaffeehaus, wo er sich niedersetzend im besten Französisch erklärte, er heiße Baudouin und sey so gut Franzose, als irgend einer der Anwesenden. Er habe vier Jahre lang im Innern des Landes gelebt und sey bis jenseits der letzten Atlaskette in das Blad-el-Tscherid gedrungen; sogar in den republicanischen Staaten der Mosabiten, welche zu den unbekanntesten Gegenden der Erde gehören, versicherte er längere Zeit sich aufgehalten zu haben. Seine Erscheinung erregte nun großes Aufsehen in Algier; der schmutzige, halbnackte europäische Beduine war im Kaffeehause von den blitzenden Uniformen der ersten Armee-Officiere neugierig umdrängt. Allen fiel damals ein ähnlicher, noch berühmterer Abenteurer, René Caillié, ein, der ungefähr in ähnlichem Aufzuge, erschöpft und leidend, wie Baudouin, zu Tanger vor der Thüre des Consuls, Laporte, als geradeswegs von Tombuktu kommend, sich anmeldete. Baudouin war seiner Versicherung und seinem Accent nach Provençale; seinen Geburtsort aber wollte er seltsamerweise nie nennen. Im Collegium zu Turin war er erzogen worden. Er kam im Jahr 1831 nach Algier, um einen Verwandten bei der Armee aufzusuchen und dort sein Glück zu machen. Eines Tages — es war im März 1832 — ging er vor dem Dorfe Dely-Ibrahim etwas lustig angetrunken nach der Stadt Algier, setzte sich aber in der Nähe des Kaiserforts unter einen Baum und verfiel in Schlaf. Beim Erwachen sah er sich in der Gewalt eines Arabertrupps von dem Stamme Isser, die ihn nach ihren Wohnsitzen mit fortschleppten. Er wurde dort Mohammedaner und verheirathete sich mit einer Araberin, die er später wegen ihrer Untreue wieder verstieß. Wegen dieser That verjagten ihn die Beni-Isser aus ihrem Stamm, und er trat nun in die Dienste eines Marabut, der ihn Arabisch lesen und schreiben lehrte und im Koran ihn unterrichtete. Der Marabut war einer jener frommen Wanderer, welche, ohne andern Schutz und Nahrungsquelle, als ihren heiligen Charakter, die innern Gegenden der Berberei durchziehen und bei allen den verschiedenen Bewohnern, selbst bei den Kabylen des Gebirges, eine liebreiche Aufnahme finden. Sie predigen dort den Koran, erzählen fromme Sagen aus dem heiligen Lande des Hedschas, weissagen in fürchterlichen Bildern den Untergang der eingedrungenen Christen, vertheilen endlich Amulete gegen Krankheiten und ziehen dann, mit Gaben und Segenswünschen reichlich bedacht, sicher ihres Weges weiter. So folgte Baudouin seinem Herrn bis tief in die Sahara zu den Wohnsitzen der Melano-Gätulier des Procopius und Ptolemäus, über die seit beinahe zwei Jahrtausenden die Sage völlig verklungen. Er sah auf seinen Zügen eine große Zahl zerstörter Städte, auf deren imposanten Ruinen noch viele Inschriften gut erhalten waren; bis an den Saum der Wüste fand er diese Trümmer; ja die Ruinen sind nach seiner Versicherung um so besser erhalten, je weiter man nach dem Süden kommt. Auf der Südgränze des Kobla hören diese römischen Städte-Ueberreste auf, dann aber beginnen in den zahlreichen Oasen der Sahara viele arabische Städte, wie Ulad-Schelall, Tuggurth und andere die uns kaum dem Namen nach bekannt sind. Im Jahr 1835 starb der Marabut zu Uragla, einer mosabitischen Stadt an der Habuda-el-Rummi, „der Christenpest", wie die Eingebornen die Cholera nennen. Diese fürchterliche Seuche, welcher der atlantische Ocean keine Schranke war, drang auch durch den afrikanischen Sandocean und verbreitete sich, oft ungeheure menschenleere Räume überspringend, bis Tuggurth und Murzuk. Durch den Tod des Marabuts war Baudouin frei geworden, und nun wachte die Sehnsucht nach Europa und seinen Landsleuten wieder so mächtig in ihm auf, daß er, obwohl ohne Hülfsmittel, sich entschloß, zu Fuß die weite, gefahrvolle Rückreise zu unternehmen. Es gelang ihm dieß, aber seine Lebenskraft wurde dadurch fast erschöpft. Er übte unterwegs die arabische Heilkunde nach Art der Marabuts durch Amulete und mysteriöse Zeichen. So brachte er sich bettelnd von Stamm zu Stamm durch. Auch der ungastlichste Duar verweigerte ihm nie eine Strohdecke unter dem Zelt, ein Plätzchen am Feuer und seinen Theil an der Kuskususchüssel, wenn er durch einen Koranspruch die religiösen Gefühle dieser Wilden erwärmte. Baudouin sprach das Arabische, wie ein Eingeborner, ja fast so rein und schön, wie ein Marabut; nicht einmal sein Accent verrieth den europäischen Ursprung. Außerdem war er auch mit der Sprache der Kabylen vertraut geworden, und die Mosabitensprache, die mit keiner der andern verwandt scheint, war ihm fast so geläufig, wie die arabische. Um von der Wahrheit seiner Aussagen sich zu überzeugen, stellte man ihn verschiedenen in Algier ansässigen Mosabiten gegenüber, denen er zu ihrem größten Erstaunen über die Städte, die Straßen, ja das Haus, das sie bewohnten, über ihre Bekannten und Freunde eine Menge Details erzählte. Baudouin wurde nun aufgefordert, eine Beschreibung seiner Reise zu bearbeiten, und erhielt die besten Anerbietungen von Pariser Buchhändlern. Er begann aber seine Arbeit ziemlich saumselig und fand es weit behaglicher, draußen in der sonnigen Landschaft unter einen Palmbaum hingestreckt oder in der gemüthlichen Ecke eines maurischen Kaffeehauses Tage und Abende zu verträumen und zu verplaudern. So rückte sein projectirtes Werk nicht vor, und als die Unterstützung seiner gleichgültiger gewordenen Landsleute ausblieb, da klagte er bitter über das häßliche Leben in Europa, wo man sich so sehr plagen müsse für

sein Lager und Brod. Ganz selig machte ihn da die Rückerinnerung an das Leben der Beduinen — ein Leben ohne Arbeit und Sorge, wo man, in den Bernuß sich hüllend, an den Sprüngen der weidenden Dromedare sich ergötze, der Stille der Wüste lausche und bei feierlicher Nachtstunde in den Anblick einer goldsprühenden Sternenwelt sich ganz ungestört versenken könne. Das arabische Mährchen, die Reisen nach den Oasenmärkten, die Jagd des Löwen und die abenteuerlichen Kämpfe gegen räuberische Stämme seyen die schönen Episoden des freiesten, unbekümmertsten Daseyns. Baudouin wurde immer nachdenkender und schwermüthiger. Eines Tages kaufte er auf Credit einen neuen arabischen Anzug, ließ sich Pferd und Waffen vorgeblich zu einem Spazierritt leihen und verschwand wieder im Innern; er hatte den Weg zu den Beni-Isser eingeschlagen, aber man hat seitdem nichts Bestimmtes mehr über ihn gehört. Die flüchtige Erscheinung dieses sonderbaren Menschen, der, einmal zum Wilden geworden, das civilisirte Leben nicht mehr ertragen zu können schien, hatte für die Länderkenntniß doch nur sehr unbedeutenden Gewinn. Baudouins Erzählungen waren nur abgerissene Fragmente, meistens Schilderungen der Sitten der Eingebornen und ihres äußerlichen Lebens; in den Geist und Charakter dieser Völker tiefer einzudringen, hatte er weder Bildung noch Beobachtungsgabe genug. Eben so konnten Geographen und Naturforscher wenig wesentlichen Nutzen aus seinen Erinnerungen ziehen, die gleichwohl von manchen Personen zu Papier gebracht wurden. Er war unvermögend, die Lage der Städte, der Flüsse im Innern genau anzugeben, und alle Gewächse, die nicht eßbare Früchte trugen, waren in seinen Augen Unkraut. Unter den Ruinenstadten, die er gesehen, konnte man drei seiner Beschreibung nach genau erkennen. Diese waren Bagasis, Sitifis und Lambasa, sämmtlich in den innern Gebirgen der Provinz Constantine gelegen. Er sah dort viele lateinische Inschriften und andere, die in Zeichen geschrieben waren, wie er sie nie zuvor erblickt, aber er hatte nichts copirt, nicht die geringste Zeichnung aufgenommen oder Bemerkungen niedergeschrieben. Gleichwohl war seine mündliche Schilderung von Lambasa, einer der größten Städte des alten Numidiens, höchst anziehend, und stimmt ganz mit den Bemerkungen überein, die man später in Peyssonels aufgefundenen Manuscripten las. Die Ruinen von Lambasa liegen auf dem Plateau des Aurasberges, einer der höchsten Gebirgszüge im Atlas. Sie bedecken einen Raum von beinahe zwei deutschen Meilen im Umfange. Von den 40 Triumphbogen, deren Ptolemäus und Strabo dort erwähnen, sollen 16 noch heutigen Tages stehen; Baudouin verglich sie mit der Porte Saint Denis in Paris. Seine Beschreibung eines schönen Gebaudes mit jonischen Säulen stimmt ziemlich mit der eines dem Aesculap geweihten Tempels überein, dessen die alten Geographen erwahnen. Bei weitem am interessantesten unter allen Bemerkungen Baudouins war seine Schilderung des Landes der Mosabiten oder Beni-Mzab, wo er am längsten sich aufgehalten. Der Ursprung dieses merkwürdigen Volks, welches nach Baudouins Erzahlungen, die Pellissier wieder gab, vielleicht eines der glücklichsten der Erde ist, ist sehr dunkel, aber neuere Nachforschungen machen es einigermaßen wahrscheinlich, daß es aus Syrien stammt; unwillkürlich denkt man an die Nachkommen der Moabiter. Außer der Namensverwandtschaft kommen noch viele andere Gründe dieser Hypothese zu Hülfe, so namentlich die Traditionen der Mosabiten selbst; doch ist hier nicht der Ort zu einer historischen Abhandlung. Die Mosabiten bewohnen drei Oasen in der Sahara im Süden der Regentschaft Algier, zu der sie eigentlich nicht gezählt werden dürfen, da sie seit undenklichen Zeiten eine unabhängige Föderativ-Republik bilden. Die westlich gelegene Oase ist von Medeah zehn arabische Tagmärsche entfernt. Ihre Hauptstadt heißt Gherdaia, welche fast so groß wie Algier und in ganz ähnlicher Weise gebaut, wiewohl weniger bevölkert ist. Sie liegt an der Quelle des Uad-el-Biad oder weißen Flusses, der die ganze Oase durchströmt. An den Ufern desselben Flusses liegen die Städte Melika, Bonora und Ahtse. Zwei Tagemärsche östlich von dieser Oase liegt eine andere, welche drei Städte Barriaan, El-Grara und Metlili hat; letztere soll ziemlich bedeutend seyn. Drei Tagemärsche südlich von Metlili ist endlich die dritte Oase, welche vier Städte zählt, von denen Uaragla die bedeutendste ist. In dieser Stadt starb der Marabut, in dessen Diensten Baudouin stand. Alle diese Städte zusammen bilden eine Bundesrepublik, an deren Spitze die Thalebs oder Gelehrten stehen, die sowohl Verwalter als Richter sind. Die Mosabiten sind ein fröhlicher, aufgeweckter, liebenswürdiger Menschenschlag von sanften Sitten, wiewohl immer bereit, ihr Vaterland, das sie glühend lieben, gegen äußere Feinde zu vertheidigen. Von allen mohammedanischen Völkern sind sie gewiß am wenigsten fanatisch. Einige Hunderte von ihnen leben in der Stadt Algier, wo sie Mühlen und Bäder besitzen und als ehrliche, gutmüthige Leute bekannt und geliebt sind. Ueber die merkwürdigen Sitten dieser Republicaner der Wüste, welche ein sehr schönes gesegnetes Land bewohnen, werde ich später, nach Baudouins Erzählungen noch Einiges nachtragen. — Wir fügen dieser Mittheilung noch folgende Bemerkungen desselben abenteuerlichen Reisenden aus der Gazette Medicale bei: Eine häufige Krankheit unter den Bewohnern des Atlas besteht in Anschwellungen unter dem Unterkiefer, an der obern Partie des Brustbeines, an den Gelenken der Extremitäten, die leicht in Eiterung übergehen, wodurch die Knochen bloßgelegt werden. Es liegt nahe, daß dieß eine Form von Scropheln ist. Noch mehr verbreitet ist die Framböse (mycosis Frambocsioides Albert), bei den Arabern Dounp genannt, die sie durch eine vierzigtägige Diät zu heilen suchen. Die Inoculation der Blattern wird hier seit langen Zeiten geübt und zwar zwischen dem Zeige- und Mittelfinger. Auch vom Aderlaß machen diese Völkerschaften Gebrauch, besonders am Kopf und an den Füßen. Im ersten Fall wird eine Vene über der Nasenwurzel geöffnet. Erdessen fand Baudouin nicht selten unter den Issers, besonders unter den Weibern von Belad-el-Dscherid.

* * *

Dr. Martins.

† Paris. Der als Arzt und Naturforscher, vor Allem auch durch seine Uebersetzung von Goethe's naturhistorischen Schriften ins Französische (1837) rühmlichst bekannte Dr. Martins ist seit wenigen Wochen von seiner Reise nach Norwegen und Spitzbergen zurück. In Drontheim und Tromsöe hatte er vielfach Gelegenheit, die Radesyge zu beobachten, welche er für ein Gemisch der Elephantiasis Graecorum (Willan) und Elephantiasis anocstatos (Robinson) hielt. In Spitzbergen machte er eine reiche Ausbeute von Pflanzen, Thieren und physikalischen Beobachtungen, über welche wir zu seiner Zeit interessante Mittheilungen erwarten dürfen.

Die Kirchenfragen in Hannover.

† **Osnabrück**, 8 Novbr. Der aus der Bremer Zeitung in den Hamburger Correspondenten und mehrere andere Zeitungen übergegangene Artikel aus dem Osnabrückischen über den angeblichen Erlaß des Hrn. Weihbischofs, Generalvicars Lüpke, in Betreff der gemischten Ehen, hat die beabsichtigte Wirkung nicht verfehlt. Den Aeußerungen der Entrüstung folgte bald der Ruf nach energischen Maaßregeln, und selbst besonnene Katholiken hörten wir den fraglichen Erlaß als unpassend tadeln. Ein Wort der Verständigung wird daher nicht am unrechten Orte seyn; in Zeiten, wie die gegenwärtigen, ist das audiatur et altera pars eine doppelt heilige Pflicht. Zunächst sey die Bemerkung gestattet, daß Hr. Weihbischof Lüpke sich stets den Ruf der Mäßigung und Ruhe bewahrt, und zu keiner Zeit unfreundliche, geschweige feindselige Gesinnung gegen Andersgläubige offenbart hat. In einer solchen Gesinnung ist deßhalb die Veranlassung des gedachten Erlasses keineswegs zu suchen. Wir haben das vielbesprochene Actenstück vor uns liegen und theilen es in der Ursprache mit. *) Das Erste, was dabei in die Augen fällt, ist, daß es nicht durch die Kölner Wirren herbeigeführt, seine Veranlassung von älterem Datum und gar nicht durch Hrn. Lüpke gegeben ist. Die sich alljährlich versammelnden Synoden der Pfarrgeistlichen hatten in der Versammlung des Jahres 1837 unter andern die Frage ventilirt: „ob das Gesetz, welches solchen, die öffentlich Aergerniß geben, die Absolution in so lange zu verweigern gebiete, bis sie öffentliche Genugthuung geleistet und das Aergerniß gehoben haben, auch auf katholische in gemischter Ehe lebende Väter anzuwenden sey, welche ihre Kinder in häretischer Religion erziehen ließen, und der erhaltenen Belehrung und Ermahnung ungeachtet, von dieser irreligiösen und Aergerniß gebenden Handlungsweise nicht abgehen wollten?" Diese Synodalfrage ward dem Hrn. Generalvicar, Weihbischof Lüpke, zur Ertheilung seiner Resolution mit dem Bemerken vorgelegt, alle Pfarrer seyen einstimmig der Meinung gewesen, daß solchen ihrer heiligsten Pflicht Vergessenen die sacramentalische Absolution zu verweigern sey. Und was sehen wir nun Hrn. Lüpke thun? Er ertheilt ganz einfach und kurz dieser einstimmig ausgesprochenen Sentenz des gesammten Pfarrclerus seine Bestätigung; beeilt sich aber, hinzuzufügen: „mit Ausnahme jedoch des wohl nicht selten vorkommenden Falles, daß ein Mann oder eine Frau, die früher in eine solche unerlaubte Ehe getreten, später aber die begangene Schuld bereuen, gleichwohl das einmal unerlaubt Begonnene oder Versprochene nicht mehr ändern können, ob sie auch alles, was in ihren Kräften steht, zu thun bereit seyn möchten; denn die kirchliche Lehre und Disciplin aller Zeiten beweiset zur Genüge, daß solchen, wie groß auch ihre Schuld, die Buße nicht zu versagen sey." Wo wäre hier die dem Hrn. Lüpke imputirte Härte oder feindselige Gesinnung? In der Bestätigung der einhelligen Ansicht seiner versammelten Pfarrgeistlichkeit? Aber diese Ansicht ist ja, wie in der Schrift des „praktischen Juristen," die Gefangennehmung des Erzbischofs von Köln und ihre Motive, zweite Abtheilung, ausführlich dargethan, ein nothwendiges Ergebniß des Glaubensprincips der katholischen Kirche, und Hr. Lüpke erinnert noch daran, daß die mildernde Ausnahme nicht unbeachtet bleibe. In der Zusammenstellung des hier speciell berührten öffentlichen Aergernisses mit jenem, welches andere öffentlich unwürdig Lebende wie excommunicati, interdicti, meretrices, concubinarii geben? Aber fürs erste ist es wieder nicht Hr. Lüpke, der diese Zusammenstellung macht. Das Diöcesanritual verordnet Seite 112, wie alle öffentlich Aergerniß Gebenden, deren es beispielsweise mehrere namhaft macht, zu behandeln seyen. Die Pfarrer fragen an, ob diese Bestimmung auch auf den in ihrer Synode besprochenen Fall anzuwenden sey, und Hr. Generalvicar Weihbischof Lüpke antwortet: ja. Zum Andern muß Referent daran erinnern, daß Analogie keineswegs Gleichheit heißt. Der Staatsdiener, der sich von allem Gottesdienst ausschließt, gibt seinen Glaubensgenossen öffentliches Aergerniß; er hat dieß mit Ehebrechern und andern Taugenichtsen gemein: stellen wir ihn aber durch diesen Ausspruch Jenen gleich? — Doch der Correspondent der Bremer Zeitung scheint seine ganze Entrüstung dem in der bischöflichen Resolution einmal gebrauchten Ausdrucke: „häretische Religion,"

---

*) Ad punctum tertium propositum anno superiore de deneganda absolutione peccatoribus publicis et scandalosis, nisi prius publice satisfaciant et scandalum tollant, in una synodorum mota est quaestio: „an haec lex etiam valeat de patribus catholicis in matrimonio mixto viventibus, qui liberos suos in religione haeretica curent educari, et moniti et de officio suo jugiter edocti de hac sua impia et scandalose agendi ratione desistere nolint." Hisque adjungebatur: „talibus gravissimi sui immemoribus officii absolutionem sacramentalem esse negandam omnes erant ejusdem oris et labii." Quam quidem sententiam Nos quoque probamus, dummodo casus, qui non raro contingere possit, excipiatur, quo vir sive mulier prius illicite inito tali matrimonio postea vere poenitentes de culpa commissa doleant, neque tamen id, quod semel illicite coeptum aut pactum est, mutare possint, etiamsi serio velint praestare, quaecunque in ipsorum potestate posita sint. Istis enim quamvis gravissime lapsis poenitentiam non esse negandam, doctrina et disciplina ecclesiastica omnium temporum satis demonstrat. Ad quaestionem autem huic annexam: „num illis etiam publice neganda sit sacra communio, si cum aliis fidelibus ad eam sumendam depravato animo ad mensam Domini ausi fuerint comparere?" opiniones parochorum congregatorum, relatum est, fuisse diversas aliis affirmantibus, aliis negantibus, atque idcirco sententiam Nostram, quam omnes tanquam normam sequerentur, petendam esse censuerunt. Cui petitioni pro Nostri muneris ratione annuentes respondemus: Rituale dioecesanum pag. 112 ex rituali Romano iisdem verbis statuit: „Arcendi autem sunt publice indigni, quales sunt excommunicati, interdicti, manifesteque infames, ut meretrices, concubinarii... et alii ejus generis peccatores publici; nisi de eorum poenitentia constet, et publico scandalo prius satisfecerint. Occultos vero peccatores, si occulte petant, et non eos emendatos agnoverit, repellat; non autem, si publice petant et sine scandalo eos praeterire nequeat." Quare, cum rituale istud praescribat, quid parochis agendum sit, et cum manifestum sit, ejusmodi parentes, quorum filii aut filiae ipsis consentientibus, cum tamen impedire possint dummodo velint, in religione acatholica educantur, jure meritoque peccatoribus publicis et scandalosis accenseri, eo quod communi omnium temporum et locorum principio et praescripto Ecclesiae catholicae adversentur, ipsis quoque ut absolutio ita Eucharistia neganda est. Et quanquam publice ad sacram mensam accedere praesument, nihilominus arcendi sunt, nisi prius publice satisfecerint et scandalum, quantum fieri potest, sublatum fuerit. Ceterum ejusmodi matrimoniis mixtis impliciti catholici, qui scandalum publicum tollere possint nec tamen velint, a parochis data occasione praemonendi sunt de absolutione et communione ipsis deneganda, nisi vere poenitentes ut supra diximus, scandalum publicum pro viribus tollere studeant, suaeque poenitentiae sincerae publica documenta praebeant. Occurente autem tali casu pastores maxime caveant, ne animo exacerbato egisse videantur, vel signis aut mediis acrioribus utantur, sed ut tali modo procedant, qui aperto documento sit, se nonnisi officii sui impulsu atque paterno affectu duci.

zuzuwenden. Referent ist der Ansicht, daß, wer nicht mit beneidenswerther Unwissenheit ausgerüstet ist, heute über den wahren Sinn und Umfang des von der katholischen Kirche zur Bezeichnung der von ihr Getrennten gebrauchten Wortes Häretiker nicht mehr im Unklaren seyn könne. Häretische Religion heißt ihr jede von ihr getrennte; und über die angebliche Härte ihrer Weigerung, die Kinder der Ihrigen in einer häretischen Religion erziehen zu lassen, wollen wir eines Protestanten Urtheil hören. Hr. v. Florencourt sagt in seiner Beurtheilung der v. Gagern'schen „Ansprache an die deutsche Nation": „Wir Protestanten haben gut tolerant seyn; nach unserer Ansicht glauben die Katholiken einige Unwesentlichkeiten zu viel; dabei ist keine Gefahr; sie mögen sich immerhin mit unsern Töchtern verbinden. Aber der katholischen Ansicht nach glauben die Protestanten Wesentliches, zum Seelenheil Nothwendiges zu wenig; sie haben allerdings ernste Sorge zu tragen bei solchen Verbindungen. Die Kirche selbst wenigstens muß diese Ueberzeugung hegen, sonst könnte sie sich nur aufgeben, sonst wäre ihr ganzes Wesen eitel Heuchelei. Der ganze Gegensatz zwischen Katholicismus und Protestantismus wäre dann gehoben; es wären nur noch Secten mit geringen Meinungsverschiedenheiten. So wünschenswerth dieß uns Protestanten auch scheinen mag, so müssen wir uns doch auch in die Denkweise und die Empfindungen eines ächten Katholiken versetzen können, und nicht verkennen, daß sein Gewissen nicht alles gut heißen kann, was das unsrige billigt." Zur Charakteristik des ursprünglich Bremer Artikels genüge schließlich die Bemerkung, daß in dem besprochenen, fälschlich sogenannten Erlasse des Hrn. Weihbischofs Lüpke, den Referent vollständig vor sich liegen hat, mit keinem Worte von Förderung des Studiums der Theologie in dem Collegio germanico zu Rom, und eben so wenig von den Jesuiten die Rede ist; die bischöfliche Resolution überdieß schon in ihrer lateinischen Abfassung das unverkennbare Merkmal ihrer durchaus nicht auf verletzend anregende Oeffentlichkeit gerichteten Bestimmung an sich trägt, die feindselige Absicht somit lediglich demjenigen zur Last fällt, der dieses nur die Amtsthätigkeit des Pfarrclerus berührende Actenstück in solcher Weise und in verstümmelter Uebersetzung vor das Publicum gebracht hat.

Griechenland.

** Athen, 19 November. (Beschluß.) Während diese Vorfälle die äußere Sicherheit bloßstellten, litt die innere Eintracht fortdauernd durch den neuerweckten Kampf der Parteien. Ich habe Ihnen als den Grund davon die Wiedereinführung der Capodistrianischen Partei in die Geschäfte durch die ihr gehörigen Minister des Innern, des Cultus, des öffentlichen Unterrichts und der Justiz, Chlonares und Paikos, angegeben, und kann nicht umhin, diesen Fehler, zu welchem Rudhart gewissermaßen durch die Umstände und seiner Unkunde unserer Lage genöthigt wurde, zu beklagen; nicht daß ich glaubte, die alten Capodistrianer hätten sollen zum Helotismus verdammt werden und bleiben; aber etwas Anderes war es, für sie zu sorgen, die besseren und brauchbaren von ihnen in den administrativen Stellen und im Staatsrath anzuwenden, und etwas Anderes, Männern ihrer Farbe, und noch dazu von zweifelhafter Befähigung, Ministerien anzuvertrauen, weniger um ihrer, der Personen selbst willen, als weil ein jeder, auch der Capodistrianischen Chefs, in einer unabhängigen Stelle, wie die eines Ministers immer ist, sich genöthigt findet, Männer seiner Farbe, seiner Grundsätze und Gesinnungen in allen Zweigen des öffentlichen Dienstes, über die er verfügt, unterzubringen, mit Verdrängung der zeitigen Inhaber, die dann als unfähig, übelgesinnt oder als bestechlich, unsicher bezeichnet und ausgewiesen werden, um Andern der begünstigten Partei, Platz zu machen, denen die Gegner ähnliche Prädicate und noch schlimmere beilegen. Die Capodistrianische Partei war unter ihren Bewegungen gegen die Etablirung der königlichen Regirung erlegen und fast vergessen. Jetzt ist sie aus dem Grabe erstanden, gebietet über eine zahlreiche Clientel, hat mächtige Beschützer und seit dem October auch an der Zeitschrift „das Jahrhundert" (ὁ αἰών, le siècle) ihr Organ bekommen; und Sie sehen, daß wir mit unserm Journalwesen bis in die Namen Frankreich nachahmen. Während die anticapodistrianische oder syntagmatische (constitutionelle) Partei in der alten Minerva, dem constitutionellen Organ, die neuerstandene feindliche Partei auf das ärgste und leidenschaftlichste angreift und an ihre alten Sünden, Grundsätze und Befehdungen der königlichen Sache gemahnt, gibt ihr das der neue Aeron mit Zinsen zurück und sagt, die Capodistrianer seyen der Regierung des Grafen treu geblieben, aus Grundsatz, weil man der Obrigkeit gehorchen müsse, und ihr damaliges Betragen sey eine Bürgschaft für ihre Treue auch unter der königlichen Regierung; aber die Syntagmatiker seyen Revolutionäre von Haus aus. Die giftigen Parteigeschosse sausen seither hin und her, zu großem Kummer des versöhnungsüchtigen Sauveur, in welchem Hr. Nikolaus Skuffo fortdauernd glaubt, es bedürfe nur seiner Rhetorik, um die Parteien ihre wiederangefachten Leidenschaften und ihre bedrohten Interessen und Principien vergessen zu machen, und zur Freude des einfältigen Courier, der gern beiden erbitterten Gegnern sagen möchte, jeder hätte recht in allem, was er dem Feinde Schlimmes nachsagt, der aber von seinem Patron, dem Minister des Innern, zur größern Ehre des Capodistrianismus, auf den Mund geschlagen wird, wenn er ihn gegen seine Partei öffnen will. Das ist letzthin zu Tage gekommen und hat dem armen Courier viel Kummer gemacht. Man könnte über dieses publicistische Aergerniß lachen, wenn ihm nicht Uneinigkeit in den Ministerien selbst zum Grunde läge, von denen nun jedes seine Parteifahne aufpflanzt und unter ihr gegen die von der andern Farbe zu Felde liegt. Der König sucht sich außer dem Conflicte zu halten, und hat die Entlassungen, die ihm von mehreren Seiten geboten worden sind, z. B. vom Finanzminister, wie ich höre, auch vom Justizminister, nicht angenommen; aber da Niemand ist, der als verantwortlicher Chef des Conseils diesen Fehden Schweigen gebieten, den König von der Last des Details entladen und den sehnlichen Wünschen der Vernünftigen nach Einheit und strenge Consequenz in der Regierung genügen könnte, so werden wir, welches auch die Wechsel der Personen sind, die eintreten könnten, wohl noch lange in diesem Zustande beharren müssen. Es ist schlimm, daß die alten und erfahrenen Steuermänner unseres politischen Schiffes theils sich von den Geschäften entfernt halten, oder darin verlieren, wie die Konturioti, Trikupi u. A., oder im Auslande functioniren, Pässe unterschreiben u. s. w., wie Koletti und Maurokordato, und diejenigen haben sich gewaltig verrechnet, welche zu dieser Entfernthaltung riethen, weil diese Häuptlinge Parteimänner wären. Als ob in unserm Lande irgend ein Mann von einiger Bedeutung nicht die sehr markirte Farbe irgend einer Partei trüge! Indem man nun nach untergeordneten Individuen griff, hat man ebenfalls Parteimänner

ergriffen, aber ohne die Fähigkeit, das Ansehen und den Einfluß der Häuptlinge, ohne ihre große Persönlichkeit, die in unsern Verhältnissen allein Vertrauen wecken und dadurch Macht gründen kann, welche von den untergeordneten Individuen nur zerrüttet und in Mißachtung gebracht wird. Daß im Hintergrunde der eingeschlichenen Zwietracht die Parteien spuken, fortdauernd gehegt durch die zwei großen rivalen Interessen der auswärtigen Politik, ist keine Frage, und die Vertreter von beiden sind fortwährend hier eben so thätig, wie in Konstantinopel ihre Collegen, um einander zuvorzukommen. – Die Commission zur Ausmittlung des türkischen Eigenthums, zu welcher die beiden türkischen Commissäre, Ismael Kutzi und Mahmud Sind, schon längere Zeit hier sich aufhalten, ist indeß endlich durch Ernennung der griechischen Commission vollzählig geworden, und hat ihre Constituirung unterm 4 Oct. öffentlich angezeigt. In den angefangenen Arbeiten und Werken, z. B. im Straßenbau, ist fortdauernd Einiges geschehen; auch mehrere Vicinalstraßen werden auf Kosten der Gemeinden gebaut, und das Ministerium machte jüngst einen Demarchie-Beschluß von Agrinium zur Nachahmung bekannt, durch welchen zur Herstellung einer solchen Straße jeder Einwohner des Demos monatlich zwei Tage Frohnarbeit selbst oder durch einen Arbeiter, den er bezahlt, zu leisten hat. Stellt er weder sich noch diesen, so stellt die Demogerontie den Tagwerker und schreibt dem Säumigen den Taglohn zur Last. Bedeutender ist eine vom Finanzministerium ausgehende Verordnung, nach welcher die Mainoten oder Spartiaten, d. i. die östlichen und westlichen Bewohner des Taygeton wenigstens für diejenigen Bodenerzeugnisse, die ausgeführt werden, einem Zolltarif unterworfen werden. Es ist immer ein Anfang der Besteuerung, welcher sie sich bis jetzt mit den Waffen in der Hand und, wie man weiß, leider mit Erfolg widersetzt hatten. Damit ist freilich weder dem Bedürfnisse des Schatzes, noch der innern Unordnung jener Länder abgeholfen, und das Taygetongebirg wird noch lange die Landplage der unten liegenden Eparchien seyn. Ein Glück übrigens ist, daß die Mainoten mehr und mehr Neigung spüren, sich in den Ebenen von Messenien anzusiedeln. Man bietet dazu gern die Hand, denn je mehr jenes furchtbare Gebirge sich entvölkert und je dichter die Ebenen besetzt werden, desto besser ist für die Ruhe und das Einkommen des Landes gesorgt. — Die Finanzlage ist sich ungefähr gleich geblieben; auch die Angelegenheit mit der Bank kommt nicht vorwärts. Hr. v. Eynard hat eine Summe, wie ich höre, von etwa 100,000 Fr. zur Verfügung seines Agenten, des Hrn. Regnier, gestellt, der sie zu den üblichen Landeszinsen von 12 Procent in kleinen Partien ausleiht, und durch diese, wenn auch schwache Hülfe, doch zur Herabdrückung der Wucherzinsen vortheilhaft gewirkt hat, die nach Umständen 24 Procent und darüber gehen. Einige Millionen aber wären nöthig, um den Zinsfuß bei dem dringenden Bedürfniß nach Capitalien allmählich auf 12 Procent zu reguliren und ihn dann auf eine mäßiger Taxe von 8 Procent herabzubringen. Tiefer herab gehen im Orient unter den gegenwärtigen Verhältnissen die Capitalzinsen auf keinen Fall; aber welche Wohlthat wäre es, diesen Zinsfuß für Griechenland zu gewinnen, welcher Umschwung würde bei der Leichtigkeit zu erwerben dadurch in die Geschäfte kommen! . . .

Dampfschiff von Triest ab, welches seine Reise bis Cattaro ausdehnt und sowohl auf der Hinreise als bei der Rückreise die Häfen Lussin piccolo, Zara, Sebenico, Spalatro, Lesina, Curzola und Ragusa berührt.

D. Zwischen **Triest** und **Venedig.**

Abgang von Triest: jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.
Abgang von Venedig: jeden Montag, Mittwoch und Freitag; immer Abends.
Dauer der Ueberfahrt ungefähr 9 Stunden.
Tarife und jede sonst zu wünschende Auskunft werden in den Bureaux der Gesellschaft und von den Agenten ertheilt.
Triest, im November 1838.

[4522-24] **Bekanntmachung.**

In dießgerichtlichem Depositorium befinden sich verschiedene aus früheren Zeiten herrührende Depositen theils in Urkunden, theils in baarem Gelde, theils in Silbergegenständen bestehend, von welchen bezüglich der meisten zur Zeit nicht ausgemittelt werden konnte, wer hierauf rechtlichen Anspruch zu machen hat, bezüglich einiger aber der Aufenthaltsort der rechtmäßigen Prätendenten zur Zeit unbekannt ist. Dieselben werden hiernach zur öffentlichen Kenntniß gebracht, und gehören

A. zu jenen Depositen, von welchen die Interessenten hiezu bisher nicht ausgemittelt werden konnten, folgende:

Ehemalige hofschultheißenamtliche Depositen.

1) Zur Sache Rabenschentlin wider Lämmlein, Samuel, 2 fl. 30 kr.;
2) Riegel statt Bussenhöfer gegen Mittnachtin 5 fl.;
3) Bellische Nachtgelder 13 fl. 21⅔ kr.;
4) Köhler'sche Gelder 30 kr.;
5) zur Sache Bereiter wider Pfeuffer 5 fl. 45 kr.;
6) zur Sache Pfeifferin wider Pfeiffer 9 fl. 22½ kr.

Altstadtgerichtliche Depositen.

7) In Sache der Sabina Wiesen 42 fl. 32 kr.;
8) Concurs der Spezereihändlers Wittwe Anna Maria Hofmann 55 fl. 53⅓ kr.;
9) zur Nachlaßmasse der Ottilia Lösch 5 fl. 45 kr.

Ehemals Vicedomamtliche Depositen.

10) In Sache Holzmann wider Deppischin 2 fl. 45 kr.;
11) zur Sache Benhold wider Christoph und Joseph Lindwurm 37 fl.

Ehemalige bischöfliche Vicariats-Depositen.

12) Zur Dechant Fasel'schen Nachlaßmasse 20 fl.;
13) Wolfmuth'sches Restgeld 3 fl. 37½ kr.;
14) zur Beneficiat Lehmann'schen Nachlaßmasse 6 fl.;
15) zur Nachlaßmasse des Pfarrers Dechant Ament 3 fl. 26 kr.;
16) zur Hubert'schen Nachlaßmasse 2 fl. 16½ kr.;
17) hinterlegt vom Pfarrer Ganz zu Oedfeld für den Advocaten Bauer 7 fl. 15 kr.;
18) wegen Eheversprechens des Philipp Trunk, Revierjägers zu Mellrichstadt, 55 fl.;
19) zur Dechant Schroppischen Nachlaßmasse, zwei silberne Leuchter, gerichtlich geschätzt auf 43 fl. 53⅓ kr.;
20) zur Auvera'schen Gantmasse 161 fl. 56 kr.

Vormalige kaiserlich landgerichtliche Depositen.

21) Vermögen für das Rheinisch Kind 15 fl. 48½ kr.;
22) Oberstätter 45 fl. 20 kr. als Theilhaber an dem vormaligen 5procentigen Hofkammer-Capitale für verschiedene Vormundschaften;
23) Georg Christoph Lindwurm'sche Debitmasse 128 fl. 8 kr. Cautionsurkunde, ausgestellt von Hirsch Amschel Schmul von Heidingsfeld (altstadtgerichtliches Depositum).

B. zu jenen, bezüglich welcher der Aufenthaltsort der rechtmäßigen Eigenthümer zur Zeit unbekannt ist:

24) Ottisch, Feldwebel von Ertlin, 47 fl. 17 kr. als Theilhaber am vormaligen 5procentigen Hofkammer-Capitale für verschiedene Vormundschaften 2c. (vormaliges kaiserlich landgerichtliches Depositum).
25) Zur Masse des Amtsschreibers Franz Christoph Gernert von Hofheim 81 fl. 54 kr. Antheil an der Obereinnahms-Obligation vom 8 März 1808 resp. 17 August 1808;
4 fl. 3 kr. an verschiedenen Münzen und 4 Dothenbeutel;
40 fl. 6 kr. an baarem Gelde (vormaliges kaiserlich landgerichtliches Depositum).

Bezüglich der sub Litt. A von Nr. 1 mit 23 bezeichneten Depositen werden nunmehr alle diejenigen, welche rechtliche Ansprüche hierauf machen zu können glauben, aufgefordert, solche

binnen sechs Monaten

von heute an um so gewisser hierorts geltend zu machen, widrigenfalls die sub Nr. 1 mit 22 bezeichneten Depositen als herrenlose Güter dem königlichen Fiscus, und die sub Nr. 23 benannte Cautionsurkunde den Erben des Hirsch Amschel Schmul zu Heidingsfeld werden ausgeantwortet werden.

Bezüglich der sub Litt. B bezeichneten Depositen haben binnen der nämlichen Frist von sechs Monaten

a) Barbara Bühler, Tochter der verlebten Wittwe Magdalena Bühler dahier, oder ihre allenfallsigen Erben das Depositum sub Nr. 24;
b) Heinrich Gernert, Sohn des vormaligen Amtsschreibers Franz Christoph Gernert von Hofheim, oder dessen Erben die Depositen sub Nr. 25

um so gewisser in Empfang zu nehmen, widrigenfalls besagte Depositen gleichfalls als herrenlose Güter dem königlichen Fiscus werden ausgehändigt werden.

Würzburg, den 27 Nov. 1838.

Königlich bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Wening.

Stadler.

[4328-30] **Kundmachung.**

Von dem Magistrate der k. k. Haupt- und Residenzstadt Wien als Civilgericht werden über Ansuchen des Stadtrequtsters Hrn. Georg Przihorsky als Curator der abwesenden Anton Wachter oder Wächter, ehemaliger Bäckergeselle, oder dessen allfällige Erben hiermit aufgefordert, diesem Magistrate oder dem Curator Hrn. Georg Przihorsky von seinem resp. ihrem dermaligen Aufenthaltsorte wegen einer Vorkehrung hinsichtlich des, dem Anton Wachter von der Pauline Zeitler zugedachten Legats pr. 2655 fl. W. W. in Kenntniß zu setzen.

Wien, am 7 September 1838.

[4587] In Commission der Matth. Rieger'schen Buchhandlung ist erschienen und durch alle Buchhandlungen Deutschlands zu beziehen, München bei J. Palm, k. Hofbuchhandlung:

Βατραχομυομαχία, μεταφρασμένη εἰς ῥωμαϊκὴν γλῶσσαν ὑπὸ Δημητρίου τοῦ Ζήνου τοῦ Ζακυνθίου. **Neu herausgegeben mit Erläuterungen und Bemerkungen über den politischen Vers der Neugriechen, von Franz v. Paula Lechner, k. Professor zu Neuburg an der Donau. 8. 24 kr. rhn.**

Außer dem gereinigten Texte der etwa dreihundert Jahre alten Uebersetzung der Batrach. von dem Zantioten Dimitrios Sinos, bietet diese Schrift in den Noten sprachliche Vergleichungen, theils mit dem Altgriechischen, theils und vorzüglich mit den heutigen Dialekten Griechenlands und mit dem Idiom des berühmten Erotokritos; die angehängte Abhandlung gibt eine erschöpfende Darstellung der sämmtlichen Variationen des politischen Verses, deren im Ganzen über 100 möglich sind. Für jeden Freund der vergleichenden Sprachkunde, so wie der griech. Sprache und Litteratur insbesondere, dürfte demnach das kleine Werk eine interessante Erscheinung seyn.

Augsburg, im November 1838.

[4276] **Zwei Hülfsbücher der deutschen Sprache.**

Bei J. D. Sauerländer in **Frankfurt a. M.** ist erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz zu haben:

Drei Bücher der deutschen Prosa von Ulphilas bis auf die Gegenwart (300—1837). Herausgegeben von Dr H. Künzel. 3 Bände. cartonnirt 4 Rthlr. 8 gr. oder 7 fl. 48 kr. rhein. oder 6 fl. 30 kr. C.-M.

Der Mangel und das Bedürfniß einer Sammlung, welche durch charakteristische Auswahl einen schnellen Ueberblick über die Masse der Prosaschriftsteller deutscher Nation gewährte, bewog den Hrn. Herausgeber zur Ausarbeitung dieses Werkes.

Der erste Theil enthält die zwei ersten Bücher deutscher Prosa von 360 — 1740. Das erste Buch umfaßt die gothische, althochdeutsche und mittelhochdeutsche Prosa von Ulphilas bis Luther (360—1525). Das zweite Buch reicht von Luther bis Lessing (1525—1740).

Der zweite Theil enthält die erste Abtheilung des dritten Buches, welche von Bodmer bis Seume reicht; der dritte Theil die zweite Abtheilung des dritten Buches, welche die deutschen Prosaisten von Jean Paul Friedrich Richter bis auf die Gegenwart (1837) umfaßt.

Dieses deutsche National-Werk darf in keiner Hausbibliothek, so wenig wie in den Büchersammlungen von Lehrern fehlen, und kann der Jugend und Fremden als vollständigster Sprachschatz der deutschen Prosa mit bestem Gewissen empfohlen werden.

Wörterbuch der deutschen Sprache in Beziehung auf Abstammung und Begriffsbildung. Von **Konrad Schwenck. Dritte** vielverbesserte und vermehrte Ausgabe. Ein Band in gr. Lexikonformat in 4 Lieferungen. Jede Lieferung von 12 Bogen kostet 16 gr. oder 1 fl. 12 kr. rhein. od. 1 fl. C.-M. 1ste—3te Lief.

Beim Erscheinen dieser dritten Ausgabe glauben wir besonders darauf aufmerksam machen zu müssen, daß hier nicht von einem neuen Abdrucke die Rede sey. Eine Vergleichung der neuen Auflage mit der frühern erweist auf den flüchtigsten Blick, wie durchgreifende Verbesserungen, wie vielfache Zusätze und Bereicherungen jene enthält.

Trotz der erwähnten höchst wesentlichen Vorzüge dieser umgearbeiteten Auflage ist der frühere billige Preis ohne Erhöhung geblieben, da wir die feste Ueberzeugung hegen, daß ganz gebildete Deutschland werde einem Hand- und Hülfsbuch deutscher Sprachbildung, welches unbeschadet seiner gelehrten Tiefe, an Kürze, Gedrängtheit und Faßlichkeit kein zweites zur Seite hat, die allgemeinste Theilnahme zuwenden.

Die 4te und letzte Lieferung erscheint im Monat December.

[1585–89]

Ankündigung

einer mit dem 1 Januar 1839 erscheinenden

neuen belletristisch-encyklopädischen Zeitschrift

unter dem Titel:

Pesther Tageblatt,

zeitschriftliches Organ für Wissen, Kunst und Leben.

Prospectus.

Mit dem 1 Januar 1839 wird unter dem Titel: „**Pesther Tageblatt**“ eine Zeitschrift ins Leben treten, deren Aufgabe es seyn soll, alles **Neue, Wissenswerthe und Gediegene** aus dem Bereiche der **scientifischen, schönwissenschaftlichen und artistischen Bestrebungen** und **socialen** Vorkommnisse, so wie aus dem Gebiete des **geschäftlichen, industriellen und gewerbthätigen Lebens**, in **schnellen, gedrängten und übersichtlichen Mittheilungen** zur Oeffentlichkeit zu bringen.

Ohne uns in weitläufige Erörterungen über Wichtigkeit, Nothwendigkeit oder Bedeutsamkeit dieses neuen **Unternehmens** einzulassen, beschränken wir uns auf eine **skizzirte Uebersicht der vorzüglichsten Rubriken** unsers Journals, die eine beiläufige Idee von der Reichhaltigkeit und Mannichfaltigkeit des Inhaltes einzuflößen, und mehr als die gesuchtesten Worte das verehrte Publicum von dem Nutzen des Blattes zu überzeugen vermögend seyn dürfte.

Inhalt.

Das „**Pesther Tageblatt**“ enthält nämlich in seinen Rubriken:

1) **Unterhaltung in ausgewählten kurzen und pikanten Novellen, Erzählungen, Genrebildern, Charaktergemälden, biographischen Skizzen, Schwänken** 2c. 2c. Unparteiische Erörterung der neuesten **litterarisch-artistischen** Erscheinungen und Bestrebungen. Auch **poetischen Erzeugnissen** von ausgezeichneter oder eigenthümlicher Bedeutsamkeit werde ein bescheidenes Plätzchen eingeräumt. Auf **Uebertragung** der gediegenern magyarischen Poesien werden wir unser besonderes Augenmerk richten.

2) **Magazin für gemeinnützige Belehrung** in interessanten Aufsätzen und Skizzen aus dem Gesammtgebiete der Wissenschaften, vorzüglich aus dem der Natur-, Länder- und Völkerkunde. Neueste Nachrichten über Handel, Industrie, Gewerb- und Fabrikwesen sollen schnell und bündig mitgetheilt werden.

3) **Haus- und Landwirthschaft**; Notizen und praktische Andeutungen, in wie weit diese für das allgemeine Publicum von erheblichem Interesse seyn können.

In diesen beiden letztern Rubriken soll alles **Vaterländische vorzüglich** berücksichtigt werden. Projecte und Erfahrungen in Beziehung auf genannte Zweige sollen dargelegt, verglichen und geprüft, interessante Berichte über den Fortgang und die Ergebnisse gemeinnütziger Unternehmungen abgestattet, wohlgemeinte Vorschläge zur Förderung genannter Interessen mitgetheilt und erwogen werden.

4) **Uebersicht des geselligen Lebens in Pesth und Ofen.** Unbefangene Kritik der sämmtlichen Theater und Concerte; Revue der Kunstanstalten, öffentlichen Unterhaltungen, Sehenswürdigkeiten und **Chronik der Tagesneuigkeiten.**

5) **Portefeuille der auswärtigen** Ereignisse, Erscheinungen und Vorfälle im **Gebiete der Kunst, Litteratur, Mode, Eleganz und des öffentlichen Lebens. Die Correspondenz aus den bedeutendsten Städten Ungarns**, so wie des **Auslandes** fällt in diese **Rubrik.** Ein stehender Artikel wird hier seyn: **Berichtigung falscher Angaben und Urtheile** über Ungarn und alle auf dasselbe Bezug habenden Gegenstände.

6) **Anzeigen für Handel, Gewerbe, öffentliche Unterhaltung und Intelligenz.** Wiener Curszettel; Preiscourant der im Handel ausgebotenen Landesproducte und Fabricate; allgemeine Handelsnachrichten; Lottoziehung; Witterungsanzeige und meteorologische Beobachtungen; Wasserstand der Donau; Anzeige von angekommenen oder durchreisenden ausgezeichneten Fremden und Reisenden; Bühnen-Repertoirs; Ankündigungen aller öffentlichen Productionen, Sehenswürdigkeiten und Unterhaltungen. Endlich

Insertion von Bücher-Anzeigen und andern Bekanntmachungen.

Die Tendenz des Blattes, die im Allgemeinen aus vorangehender Inhaltsanzeige ersichtlich ist, geht insbesondere dahin, alle **heimathlichen** Vorgänge und Tagesbegebenheiten auf das schleunigste bekannt zu machen, und solche Zustände und Momente, die aus der Fluth unsers eigenen geselligen und geschäftlichen Verkehrs bemerkenswerth hervortauchen, erschöpfend und würdig zu besprechen.

Den **vaterländischen** und **auswärtigen** Schriftstellern und Freunden litterarischer Beschäftigung, die unsere Zwecke durch passende Mittheilungen zu fördern gedenken, sichern wir ein Honorar von 15 bis 20 Rthlrn pr. Druckbogen zu und erbitten die Beiträge unter der Adresse an die Redaction des Pesther Tageblattes.

Dr. Sigmund Saphir, Redacteur. **Gustav Heckenast**, Verleger.

Das Pesther Tagblatt erscheint mit Ausnahme des Montags **täglich** und besteht die Nummer zum mindesten aus einem alben Bogen in hohem Großquart, auf weißem Maschinenpapier mit neuen Typen, compreß und elegant in 2 Spalten gedruckt.

Der Pränumerations-Betrag ist

mit wöchentlich zweimaliger Postversendung unter Couvert halbjährig 5 fl. C. M. mit wöchentlich 4 bis 6maliger Postversendung je nach dem bestehenden Laufe der inländischen Posten, unter Couvert halbjährig 6 fl. 24 kr. C. M.

Pränumeration wird angenommen:

bei allen k. k. Postämtern der österreichischen Monarchie.

Anzeigen und Bekanntmachungen

werden zu der sehr billigen Einrückungsgebühr von 4 kr. C. M. für die Spaltenzeile in kleiner Schrift oder deren Raum angenommen und schleunigst zum Druck befördert.

Pesth, im November 1838.

Gustav Heckenast.

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition. Preis vierteljährlich 3 fl. 24 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander in Straßburg, Brandgasse Nr. 28, und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag **Nr. 351.** 17 Dec. 1838.

Uebersicht.

Spanien. Madrid, 5 Dec.: Seoane's Amendement angenommen. Fortdauer der Repressalien. Cabrera und Llangostera Herren der Umgegend von Valencia. Gerücht einer Niederlage Leon's durch Maroto. — **Großbritannien.** Schwankende Gerüchte über ein Coalitionsministerium. Die officiellen Berichte aus Canada. Dickens. — **Frankreich.** Das Journal des Débats erklärt die Unterhandlungen über Belgien noch nicht für geendigt und legt Frankreichs Benehmen dabei dar. Tod Choudieu's, eines der letzten der Schreckensmänner. — **Niederlande.** Die belgische Vorhut concentrirt sich gegen Maestricht; die Division des Generals Goethals soll in Luxemburg einrücken. Belgien soll 50 bis 60 Millionen für die streitigen Gebietstheile anbieten. — **Italien.** Bericht über die wirkliche Abfahrt der Franzosen von Ancona. — **Deutschland.** Nachrichten aus München (Nachträgliches über Fürst Wrede. Der Herzog und der Prinz von Coburg), Stuttgart (die Ständewahlen), Constanz (Widerlegung, daß Hr. v. Wessenberg der Verfasser der neuesten kirchlichen Schrift sey), Frankfurt, Wiesbaden, Meiningen (Untersuchung über das Hrn. Wahlkampf ertheilte Ehrenbürgerrecht), Bremen (Subscription zur Schadloshaltung der Franzosen). — **Oesterreich.** Schreiben aus Wien: Verhandlungen über Belgien. Der Plan, Wien mit Linz und Salzburg durch eine Eisenbahn zu verbinden, liegt vor der Regierung. Ebenso der Entwurf zu einem großen Opernhause. — **Aegypten.** Pestfälle. Der Pascha schon über den dritten Katarakt. — **Handels- und Börsennachrichten.** — **Auß. Beil.** Proceß des Herzogs von der Normandie. — Das englische Postwesen. — Briefe aus Berlin: die im Justizministerium bevorstehenden Modificationen. Erkrankung des Hrn. v. Altenstein. Dieffenbach will Berlin mit Paris vertauschen. Rückblick auf den Großkanzler v. Beyme.

Datum der Börsen: London 10; Paris, Wien 12; Hamburg, Amsterdam 11; Frankfurt a. M. 14 Dec.

Spanien.

* **Madrid,** 4 Dec. Das System der grausamsten Repressalien dauert in Valencia fort, wo den Gefangenen jetzt nur noch ine halbe Ration gereicht wird. Man sagt, Cabrera, der im Marsche gegen diese Stadt begriffen, schleppe 200 gefangene Christinos mit sich, die er im Angesicht der Stadt erschießen assen wolle. (Nach dem unten folgenden Briefe brachte er sie ur Auswechselung mit.) Zu Burgos und Santander sind die Güter der Verwandten und Freunde der Carlisten confiscirt vorden. Das schrecklichste Factum aber, das man bis jetzt citien kann, ist das Benehmen des Gouverneurs von Vinaroz. Ein ahrzeug, welches 147 gefangene Carlisten von Cartagena nach Barcelona brachte, wurde durch das Wetter gezwungen zu Vinaroz Anker zu werfen. Der Gouverneur faßte sogleich den ntsetzlichen Plan, an diesen Unglücklichen den Tod von 63 Nationalgardisten zu rächen, welche vor drei Jahren von den Carlisten erschossen worden, und er fragte den General Van Halen um seine Meinung über dieses Henkerproject.

⊙ **Madrid,** 4 Dec. Damit Sie beurtheilen können, auf welche Weise von beiden Seiten das Repressaliensystem befolgt wird, werde ich Ihnen von nun an einzelne Züge hervorheben. Der Commandant von Liria schrieb am 18 v. M. an den Befehlshaber der in Chelva befindlichen Carlistischen Truppen, D. Jose Domingo y Arnau, um von ihm die Auslieferung des gefangenen Manuel Perez zu erwirken, für welchen Arnau 5000 Piaster Lösegeld verlangte, und ihn widrigenfalls zu erschießen drohte. Arnau schickte ihm am 19 folgende Antwort: „Sobald ich Ihr Schreiben von gestern erhielt, ließ ich den Manuel Perez zum Tode vorbereiten, und, nachdem er gebeichtet und die Stärkungen der Religion erhalten hatte, wurde er diesen Morgen 11 Uhr erschossen, zur Strafe für die von ihm mit bewaffneter Hand begangenen Verbrechen, Mordthaten und Schändlichkeiten. Requiescat in pace. Ihr Betragen und das Ihrer revolutionären Regierung hat die rechtmäßigen Behörden unsres erlauchten Souveräns in den traurigen Fall versetzt, die blutigen und schrecklichen Repressalien, welche Sie jetzt beklagen, anzuwenden." Darauf ließ der Commandant von Liria sechs dortige Einwohner, welche Söhne oder Brüder unter den Carlisten hatten, verhaften, und einen von ihnen, den das Loos traf, als Repressalie erschießen. — Ein Gegenstück hierzu liefert das Benehmen der Einwohner von Viñaroz. Uneingedenk, daß Cabrera im J. 1835 sechs und sechzig ihrer Söhne hatte erschießen lassen, retteten sie, sich der größten Lebensgefahr aussetzend, 147 Carlistische Gefangene, die von Cartagena nach Barcelona eingeschifft wurden und Schiffbruch litten, am 13 nicht nur vom unausbleiblichen Tode in den Wellen, sondern theilten auch ihre eignen Kleidungsstücke und Lebensmittel unter ihnen aus. — Unsre letzten Nachrichten von **Sevilla** sind vom 28 v. M. Aus dem amtlichen Berichte des Generals Sanjuanena ergibt sich, daß er bereits mit seinen Truppen den Constitutionsplatz besetzt hatte, ehe die Milicianos daran dachten, die Thore der Stadt zu schließen, obgleich zwei so große Feldherren, wie Cordova und Narvaez an ihrer Spitze standen. Die Milicianos schämten sich endlich, und weigerten sich am 24 Dienste zu leisten, so daß die Posten von Truppen besetzt wurden. Am 25 erließ Sanjuanena eine Proclamation, in der er erklärte, er sey nicht als Werkzeug der Rache, sondern als Versöhner gekommen, um Ordnung und Einigkeit wiederherzustellen. Allein die Milicianos schmollten, hielten Zusammenkünfte in ihren Casernen, und ließen endlich den General Sanjuanena durch eine Deputation auffordern, er möge die Truppen aus der Stadt schicken. Dieses Ansinnen wurde zurückgewiesen. Am 26 reiste Narvaez nach Loja, und Cordova nach Madrid ab, nachdem sich die Milicianos vergeblich ihrer Abreise widersetzt hatten. Am 27 Abends traf der Generalcapitän Graf Clo-

nard selbst mit Infanterie und Cavallerie von Cadiz in Sevilla ein, wo noch am 28 einige Aufregung herrschte, so daß man weiteren Nachrichten mit Spannung entgegensieht. Folgende Umstände werfen auf das Benehmen des Generals Narvaez einiges Licht. Er schrieb von la Carlota aus an einen Freund in Cordova, man sollte den dortigen Commandanten Calzada absetzen, und an den Gefe politico richtete er mehrere Drohungen mit der Versicherung, der Gang der Revolution lasse sich nicht mehr hemmen. Auch ließ er dort das Gerücht verbreiten, Elonard selbst sey mit den Insurgenten einverstanden. — Auf der Insel Mallorca haben sich bewaffnete Banden gezeigt, so daß sie am 5 v. M. in Kriegszustand erklärt wurde. Bei der großen Wichtigkeit dieser Inseln für die das mittelländische Meer beschiffenden Mächte verdient dieser Umstand gewiß Aufmerksamkeit. — Cabrera war am 27 in Caudiel, und richtete sich nach Valencia; Llangostera und Bizcarro folgten ihm. Van Halen war am 28 mit zwei Divisionen, und einem nach Alcañiz bestimmten Transport von 360 Wagen in Hijar. Er hat alle unverheiratheten Männer, von 17 bis 30 Jahren, in Aragonien, Valencia und Murcia für Soldaten erklärt, und Todesstrafe demjenigen bestimmt, der sich nicht stelle. Er schlägt ihre Anzahl auf 8000 Mann an, und verlangt für ein Jahr 18 Millionen Realen zu ihrer Unterhaltung. Diese sind über die Provinzen zu vertheilen, und vorzüglich dabei die sequestrirten Güter der Carlisten wahrzunehmen.

⊙ Madrid, 5 Dec. Das Amendement, welches der General Seoane zu dem Lopez'schen Zusatzartikel vorschlug, ward gestern vom Congresse mit 128 Stimmen gegen 12 angenommen, und damit die Discussion über die ganze Adresse beendigt. Selbst Hr. Martinez de la Rosa stimmte nun zu Gunsten des Zusatzes, und gab ein Beispiel wahrhafter Mäßigung, das von den Exministern Mon und Castro nachgeahmt wurde. Sie stimmten gegen den Artikel. Was ist nun der reine Ertrag der bisherigen fünfwöchentlichen Thätigkeit des Congresses? Nichts Anderes als das an die unglückliche Nation gerichtete offene Geständniß, daß die Personen, welche den Beruf in sich fühlten, dieses Land vermöge eines repräsentativen, auf die Souveränetät des Volks begründeten Systems zu regieren, Volk und Thron an den Rand des Abgrundes geführt haben. Die Generale, welche jetzt in den Provinzen regieren, zeigen ohnehin praktisch genug, daß sie sich nur durch Despotismus und Beseitigung der Constitution helfen können. Die Exaltirten betrachten dennoch das Votiren jenes Zusatzes als einen Triumph, weil sie hoffen, daß das neue Ministerium ihr System befolgen müsse. — Cabrera, Forcadell, Llangostera erschienen am 29 mit 10 Bataillonen, 6 Kanonen und 350 zur Auswechslung bestimmten Gefangenen vor Valencia. Die Besatzung und Nationalmiliz eilten auf ihre Posten, und am 30 plünderten die Carlisten die reiche Gegend am Xucar aus. Abends rückte Borso mit seiner Division in die Stadt ein, und zog am 1 von dort aus, um die Carlisten zu beobachten. Die Truppen der Reservearmee marschiren nach Valladolid und Segovia, nachdem sie die Faction Calvente's aus der Provinz Avila vertrieben haben.

* Bayonne, 9 Decbr. In der Residenz Azcoitia war bis zum 6 nichts Neues vorgefallen. Ein Gerücht circulirt hier, dessen Authenticität wir nicht garantiren können. Maroto, dessen Hauptquartier zu Morentin stand, soll auf die Nachricht, daß 10 Bataillo und 600 Reiter unter den Befehlen Diego Leons einen Transport zwischen Lerin und Larraga escortirten, sich entschlossen haben, diese Streitmacht anzugreifen. Er gab, so erzählt man, dem Brigadier Balmaseda den Befehl, mit vier Bataillonen und 500 Reitern das Thal von Los Arcos zu besetzen, um dem Feind den Rückzug abzuschneiden. Er selbst brach mit 8 Bataillonen und 6 Escadronen auf. Am 4 griff er bei Tagesanbruch das Corps Diego Leons ganz unvermuthet an und schlug dasselbe. Letzterer zog sich, den Convoi im Stiche lassend, gegen Lerin zurück. Er soll 800 Mann im Kampfe verloren haben. Diese Nachricht hätte übrigens schon am 6 in der Residenz Azcoitia bekannt seyn sollen; da sie es nicht war, bezweifeln wir sie überhaupt. *) — Muñagorri hält immer noch dieselbe Stellung an den Ufern der Bidassoa besetzt, woselbst er sich befestigt. Bloß die Bidassoa trennt ihn von den Franzosen. In dieser Stellung ist seine Gegenwart für die Carlisten eine Verlegenheit, die sogleich ein Ende nähme, wenn er in das Innere vorrückte.

Die Gazette de France meldet in einem Schreiben von der spanischen Gränze vom 6 Dec.: „So eben erfährt man, daß neunundzwanzig Ortschaften im Thale von Aran sich zu Gunsten Karls V erklärt haben. Am 26 marschirte der Graf de España an der Spitze imposanter Streitkräfte nach diesem Thal, um dasselbe gegen eine feindliche Division zu vertheidigen, welche diese Gegend bedrohte."

Großbritannien.

London, 10 Dec.

Der Globe versichert, der Herzog von Sussex sey ohne sein Wissen bei der Lordrectorswahl für die Universität Glasgow als whiggischer Candidat dem Sir J. Graham gegenüber vorgeschlagen worden, dem er bekanntlich unterlegen ist.

Man liest in der Naval and Military Gazette: „Wie es heißt, sollen zwei Regimenter direct nach Ostindien abgehen, und die Recruten für alle bereits in jenem Lande dienenden Regimenter werden frühzeitig eingeschifft werden. Die Anwerbungen für Ostindien werden in allen Theilen des vereinigten Königreichs mit großem Eifer betrieben, bis jetzt aber ohne entsprechenden Erfolg. Beinahe 1800 Mann fehlen noch zur Completirung der indischen Regimenter, und selbst diese Zahl bleibt noch weit hinter dem wahren Bedürfniß zurück, da mittlerweile von Calcutta, Madras und Bombay sehr viele Invaliden nach England eingeschifft worden sind, die in den Listen ihrer Regimenter noch als effectiv mit fortgeführt werden. Wir zweifeln kaum, daß bei dem dringenden Bedarf an Mannschaft für Canada und Indien unsere Regierung bald sich in die unabweisbare Nothwendigkeit versetzt finden werde, einen beträchtlichen Theil der englischen Miliz zum Dienst im Inland aufzurufen." — Der Globe macht eine Reihe von Beförderungen im indobrittischen Heere namhaft, darunter Obrist Dennis und Obrist Arnold, die zu Brigadegeneralen vorrückten. Das ganze Expeditionsheer wird zu Kurnaul sechs Tage lagern, und dann nach Ferozepore aufbrechen, um sich hier unter General Sir H. Fane, dem Oberbefehlshaber der indischen Streitmacht, zu sammeln. Der Stab des Generalissimus besteht aus dem Obristen M. Beresford als Kriegssecretär, dem Obristlieutenant H. Fane, dem Capitän J. Michel, und den Lieutenants Fane und Yea als Adjutanten.

(Globe.) Der Thunderer von 84 Kanonen soll alsbald in activen Dienst gestellt werden; doch weiß man noch nicht, welcher Officier das Commando desselben erhalten wird.

---

*) Die neueste Gazette de France bringt dieses Gerücht ebenfalls.

Lord Durhams Ankunft in London hat nun den Conjecturen der Politiker vollends ein weites Feld geöffnet. Times und Spectator treffen in der Vermuthung zusammen, daß eine neue und eigenthümliche Modification der Parteien bevorstehe. „Sollte, schreibt der Spectator, sollte Lord Melbourne es unmöglich finden, sich länger zu behaupten, sollte keine Cajolerie gegen Männer oder Parteien, keine Benützung des Hofeinflusses ihm länger etwas nützen, und er zurücktreten müssen, so würde er, sagt man, da ihm sein persönlicher Einfluß auf die junge und unschuldige Königin, die ihn auf den Posten ihres Günstlings erhoben hat, immer noch bliebe, seiner Gebieterin rathen — etwa die Bildung eines andern liberalen Cabinets zu versuchen? nein! sondern die ganze Reformposse auf einmal abzudanken, und nach Sr. Gnaden dem Herzog v. Wellington zu senden." — An einer andern Stelle sagt dasselbe radicale Blatt: „Wie es heißt, will man die Bildung eines Coalitionsministeriums auf folgender Basis versuchen. Peel und einige andere tractable Tories treten ein; Sir Robert Inglis, Lord Roden und sonstige ehrliche Fanatiker werden zur Seite geschoben. Seinerseits verpflichtet sich Lord Melbourne, einmal solche Parvenus und Unfähige wie Poulett Thomson und Spring-Rice von seinem Cabinet auszuscheiden — Lord Howick würde wohl von selbst austreten — und dann den Daniel O'Connell aufzugeben. Dieses Arrangement würde auf eine gemäßigte Toryverwaltung von Irland hindeuten. Und hat O'Connell, nach seiner neuesten Rede in Wexford zu schließen, nicht selbst eine Ahnung, daß die Whigs im Begriffe stehen, ihn und Irland aufzuopfern?" (Wir brauchen wohl kaum erst darauf aufmerksam zu machen, wie gewagt alle diese Sagen sind.)

Die amtliche Gazette vom 8 Dec. theilt weitere Depeschen von Sir John Colborne mit. Aus ihnen geht hervor, daß der Verlust der brittischen Truppen und Milizen bei ihrem Angriff auf die vom Feinde besetzte Windmühle bei Prescott 45 Mann an Todten und Verwundeten betrug; unter erstern zwei Subalternofficiere. Wenn in dem Berichte des Obristen Dundas von einem einzigen Todten auf englischer Seite die Rede ist, so war dieß von dem Contingente seines eigenen Regiments zu verstehen. Die Insurgenten wehrten sich wie Verzweifelte und hatten den Vortheil ihrer festen Stellung hinter Steinmauern. Gleichwohl war ihr Verlust ungleich größer, als der der Königlichen. Sie zählten ursprünglich 400 Mann. Von diesen entkamen nur wenige durch die Flucht, und doch fielen nur gegen 140 Gefangene, darunter 16 Verwundete, in die Hände der Engländer. Besonders verloren sie viele Officiere; zwei ihrer Anführer, die „Generale" Brown und Phillips, waren unter den Todten. Der Tapferkeit und Mannszucht der canadischen Milizen ertheilt Colborne die größten Lobsprüche, drückt aber zugleich die Besorgniß aus, da die allerdings redlichen Bemühungen der amerikanischen Behörden nicht hinreichten, die plünderungssüchtigen Abenteurer an ihrer Gränze von Verletzungen des brittischen Gebiets zurückzuhalten, so könnten erneuerte Uebergriffe leicht zu bedauerlichen Repressalien von Seite der canadischen Bevölkerung führen, die zu verhindern auch nicht immer in der Macht der brittischen Autoritäten stehen möchte.

Am 8 Dec. bat Desiré Rousselle (S. die Außerordentl. Beil.) in der Union-Hall um ein Certificat über seine Entlassung. Er habe, sagte er, den französischen Gesandten um ein Reisegeld nach Frankreich gebeten, Se. Exc. es ihm aber abgeschlagen, wenn er nicht eine solche Bescheinigung beibringe. Die Magistrate erklärten ihm, er sey nicht freigesprochen, sondern nur wegen mangelnden Beweises auf freien Fuß gesetzt; genüge ihm ein Certificat hierüber, so könne er es haben. Rousselle sagte, wenn man ihn nicht nach Frankreich zurückschicke, so müsse er auf den Straßen von London verhungern, da ihm hier Niemand Arbeit geben werde. Die Magistrate äußerten die Ueberzeugung, daß ein Certificat über seine bloße Entlassung genügen würde, und ein solches ward ihm sofort ausgefertigt.

Zu den populärsten Romandichtern des Tags gehört Dickens, der Verfasser der Pickwickier, von Nichols Nikleby und Oliver Twist. Die beiden letzteren waren kaum erschienen, als sie auch dramatisirt wurden. Dickens und der Dichter Campbell, durch seine Briefe über Algier bekannt, beabsichtigen zusammen eine Reise nach Amerika. — Noch macht ein eben erschienener Roman Aufsehen: „die einzige Tochter, eine Familiengeschichte." Die Verfasserin, ein junges Mädchen, verspricht eine ausgezeichnete Schriftstellerin zu werden.

Frankreich.

Paris, 12 Dec.

Der neueste Moniteur bringt nun die k. Ordonnanz vom 11 Dec., welche den Marschall Gérard, Pair von Frankreich, zum Obercommandanten der Nationalgarde des Seinedepartements ernennt.

Die Gesundheit des Marschalls Oudinot hat sich wieder so gebessert, daß derselbe keine Reise nach Italien zu machen braucht.

Am 11 Dec. um 10 Uhr Vormittags wurde in der Invalidenkirche nach einer in Anwesenheit der Familie Lobau, des Generals Jacqueminot u. a. gehaltenen Messe der Leichnam des Marschalls Lobau in dem Gewölbe der Gouverneure beigesetzt, und ein Protokoll darüber aufgenommen. Der Sarg ward zwischen dem Marschall Bessières und dem General Lariboissière aufgestellt.

Der National sagt aus Anlaß des Leichenbegängnisses des Marschalls Lobau: „Wir erinnern uns, noch ganz jung Zeugen des Leichenbegängnisses des Marschall Lannes gewesen zu seyn, der von den Schlachtfeldern von Eßling in die Hauptstadt des großen Kaiserreichs gebracht wurde. Ganze Bevölkerungen beugten sich religiös vor seinem Sarge. Dieser Kriegsmann, vielleicht auf dem Punkte, bald König zu werden, war noch zur rechten Zeit inmitten der Triumphe und des Glanzes seines Vaterlandes gestorben. Hätte er das Unglück gehabt, sie zu überleben, und eine neue Rolle unter Regierungen zu übernehmen, welche die Unfälle Frankreichs geerbt haben, so würde das Leichenbegängniß Lannes' wohl eben so kalt prachtvoll und eben so unbedeutend wie das des Marschalls Lobau gewesen seyn."

Dieser Tage starb zu Paris Pierre René Choudieu, geboren zu Angers 1760, einst Mitglied der gesetzgebenden Versammlung und des Convents. Er stimmte unbedingt für den Tod des Königs und war einer der Schreckensmänner. Nach der Restauration als Königsmörder verbannt, verdiente er sein Brod mühsam als Factor in einer belgischen Druckerei. Erst nach der Juliusrevolution kehrte er ins Vaterland zurück, und starb zu Paris arm und unbekannt. Der National gibt seinen Nekrolog. Die Republicaner scheinen sein Leichenbegängniß zu einer Demonstration benützen zu wollen, welche als Gegenstück gegen das des Marschalls Lobau, des streng monarchisch gewordenen ehemaligen Soldaten der Republik, dienen soll.

Das Journal des Débats macht über die belgische Frage folgende bemerkenswerthe Aeußerung: „Man hat sich eben so sehr geirrt, wenn man behauptete, daß Alles beendigt, daß die Entscheidung der Conferenz Belgien kund gemacht worden sey, als wenn man die Wirklichkeit oder die Wirksamkeit der Unterstützung bezweifelte, welche die belgische Revolution von Seite Frankreichs in den letzten Zeiten zu London erhalten hat. Man darf sich beruhigen. Belgien ward zu London Schritt vor Schritt mit Eifer, mit Ausdauer, und wir können sagen, mit Erfolg vertheidigt. Dieser wohlwollende Schutz, der ihm bereits so nützlich geworden, wird zu seinen Gunsten fortwährend stattfinden. Noch mehr: Frankreich hat sich bei diesem in letzter Instanz von den fünf contrahirenden Mächten zu entscheidenden Processe mehr als irgend eine andere Macht als ein muthiger und treuer Verbündeter Belgiens gezeigt. Wenn der Tractat, der allein die Existenz des belgischen Staats gegründet und Belgien in den Kreis anerkannter Regierungen eingeführt hat, wenn dieser Tractat von 24 Artikeln, dessen Wohlthat man jetzt zu mißkennen scheint, einer den Interessen der Belgier ganz günstigen Revision unterworfen ward, so verdanken sie Frankreich mehr als irgend einer andern Macht diesen Vortheil. Das definitive Urtheil würde längst gesprochen seyn, wenn das französische Ministerium den Boden nicht mit Hartnäckigkeit streitig gemacht, und nicht sich unaufhörlich gewehrt hätte, um für Belgien so gelinde Bedingungen, als nur immer der Vertrag zuließe, zu erhalten. Indem die Regierung sich diese Mission auflegte, mußte sie die zu überwindenden Schwierigkeiten einsehen. Man mußte die Lauigkeit der Einen, die Animosität der Andern überwinden, auf bereits gefaßte Beschlüsse zurückkommen, und hundertmal, um neue Concessionen herauszuschlagen, das wieder in Frage stellen, was man geglaubt hatte ganz entschieden geendigt zu haben. Wenn man dafür Frankreich nicht Dank wüßte, so wäre dieß von Seite Belgiens ein um so auffallenderes Betragen, als es die Gesinnungen, vielleicht selbst die Entschlüsse, die man zu besiegen hatte, wohl kennen mußte, und die Meinung jenes Landes müßte sehr irre geleitet seyn, wenn man in allem diesem dem eingeschlagenen Verfahren so wie den durch unsre Diplomatie errungenen Resultaten keine Gerechtigkeit wollte widerfahren lassen. Mögen bloß speculative Politiker die gewichtigsten Fragen mit Einem Worte entscheiden, mögen sie die Hindernisse, die eingegangenen Verpflichtungen, die Tractate, die Verwicklungen der Interessen, die bei einer Sache, wie die belgische, im Spiele sind, unbeachtet lassen. Dieß ist von ihrer Seite begreiflich. Die Redner und Schriftsteller der Opposition haben seit acht Jahren nichts Anderes gethan. Mit Recht müßten wir aber darüber erstaunen, wenn Männer von Geschäftskenntniß, wahre praktische Staatsmänner, die sich rühmen, solche zu seyn, sich jetzt so weit vergessen könnten, alle ihre Erinnerungen abzuschwören und ihre eigenen Werke zu verläugnen, um von dem Ministerium etwas zu verlangen, was sie selbst nicht gewollt, was sie selbst nicht gethan, und zwar aus denselben Gründen, wie das jetzige Ministerium nicht gethan oder nicht gewollt haben.

(National.) Das Geschick Polens erwartet Belgien, wenn es so schwach ist, in eine erste Zerstückelung zu willigen.

Der Temps erklärt dem Constitutionnel, daß er weder ein Ministerium Molé-Montalivet, noch ein Cabinet wolle, worin Hr. Guizot und dessen Freunde wären. Er wolle mit den Freunden des Constitutionnel gleichen Schritt halten, wenn sie sich verpflichten, nur mit Männern des linken Centrums ans Ruder zu kommen, und die Wahlreform und die Revision der Septembergesetze versprechen.

(National.) Suchen wir zuerst andere Wähler und andere Kammern zu bekommen, dann werden wir auch andere Minister haben. Sollte dann die Prärogative bei ihrer Forderung, hinter ihrem verantwortlichen Ministerium zu gouverniren, beharren, dann werden wir wissen, wie es sich damit verhält. Die Wahlkammer, die eine politische Jury ist, wird alsdann, ohne sich bei den Einwürfen ministerieller Schriftsteller aufzuhalten, durch eine Verweigerung ihrer Mitwirkung antworten, wodurch jede weitere Erörterung ihr Ende nehmen wird.

** **Paris**, 12 Dec. Die Streitigkeiten über die Präsidentschaft, insofern bald die Minister ihren Candidaten in Hrn. Dupin bezeichnen, bald die Opposition denselben Dupin für sich in Anspruch nehmen zu können behauptet, werden nachgerade lächerlich, jedoch bezeichnen sie sehr den Stand der Dinge im jetzigen Frankreich; nämlich daß keine parlamentarische Majorität vorhanden ist in einem Lande, das um Herbeiführung einer solchen Majoritätsherrschaft willen vor acht Jahren eine Revolution machte. In diesem Zustande liegt auch die sichere Chance für Dupins Wahl, und seine ganze Politik besteht eben darin, der Formirung einer Majorität alle möglichen Hindernisse durch den Temps entgegenzusetzen. Heute heißt es, Dupin werde endlich den Aufforderungen, mit seinen eigentlichen Grundsätzen herauszugehen, genügen und sie in einer besondern Broschüre angeben; aber, sehen Sie den pfiffigen Mann, die Broschüre wird erst am 18, gerade am Tage vor der Präsidentenwahl erscheinen, wenn die Presse nicht mehr Zeit hat, ihren Inhalt zu discutiren. — Die belgischen Angelegenheiten halten uns sehr in Spannung. Verschiedene wichtige Männer aus dem Ministerium des Aeußern sind dieser Tage theils nach London, theils nach Brüssel abgegangen, es verbreitet sich die Sage, König Leopold habe ernstlich mit Abdankung gedroht, wenn ihn Frankreich in der Territorialfrage im Stiche ließe. Seine frühere Verzichtleistung auf den griechischen Thron gäbe dieser Drohung, wenn sie wirklich gemacht worden, allerdings ein großes Gewicht, noch mehr der Umstand, daß seine Gemahlin eine Tochter, und der belgische Thronerbe ein Enkel Ludwig Philipps ist. Nach dem heutigen Artikel der Débats wäre freilich wenig Hoffnung zur fernern Unterstützung Belgiens von Seite des hiesigen Cabinets. — Casimir Delavigne, heißt es, soll zur Belohnung für seine popularité zum Pair ernannt werden. — Es kommen fortwährend viele Deutsche hier an; so Professor Forthammer von Kiel, der sich auf eine weite Reise in den Orient hier vorbereitet; auch sehen wir den ehemaligen so vielbesprochenen Dresdener Liederkreis in der Person des Hrn. Eduard Gehe repräsentirt.

Niederlande.

Brüssel, 9 Dec. Man versichert, daß die durch den General Magnan commandirte Vortrabsbrigade Befehl erhalten habe, sich in der Richtung nach Maestricht hin zu concentriren, um schnell auf Venloo marschiren zu können, wenn die Umstände dieß nöthig machen sollten. Von einer andern Seite scheint es gewiß, daß die dritte Division unter den Befehlen des Generals Goethals nach dem Großherzogthum Luxemburg marschiren werde; sie besteht aus dem dritten, fünften, sechsten und zwölften Infanterieregimente, zwei Batterien Feldartillerie, einer Gebirgsbatterie und einer Cavalleriebrigade. Man versichert, das Com-

mando einer Brigade sey dem General Niellon angeboten worden; die andere wird durch den General Olivier und die Cavallerie durch den General de Marnesse commandirt werden. — Die Maaßregel, welche die Regierung genommen hat, eine gewisse Anzahl Beurlaubter wieder unter die Waffen zu rufen, ist durch gewisse Blätter übertrieben worden. Diese Einberufung umfaßt nur die beurlaubten Milizen, welche zu den Infanterieregimentern der dritten activen Armeedivision und zu den 15ten und 16ten Infanterieregimentern der Reserve gehören. Wir glauben versichern zu können, daß keine andere Einberufung der Beurlaubten statt hat. Sind wir gut unterrichtet, so wird die Infanterie der dritten Division ihre Stellung verändern und in den Flandern durch das 15te und 16te Regiment der Reserve, deren Stäbe sich zu Brügge und Gent befinden, ersetzt werden.

Gent, 8 Dec. Eine wichtige Nachricht ist gestern durch Staffette den Militärbehörden von Gent zugekommen. Der Kriegsminister hat die Einberufung der Reserve befohlen; alle Milizen dieser Kategorie müssen sich am 14 d. unter den Waffen befinden. Die Bekanntmachungen werden heute ausgefertigt werden. Das 16te Reserveregiment wird, bis es die Cantonnirungen bezieht, in der Citadelle logiren. — Sind wir gut unterrichtet, so hat der König Leopold die Bildung dreier Armeecorps befohlen, das eine an der Maas, das andere in der Campine und das dritte in der Umgegend von Gent. (J. des Flandres.)

Hr. Nothomb zeigt in seinem Bericht über die Eisenbahnen, für das Jahr 1339 die Eröffnung der Bahnen von Brüssel nach Tubise, von Gent nach Courtrai und von Landen nach St. Trond an. Von einer Zweigbahn nach Lierre ist keine Rede mehr.

*** Brüssel, 10 Dec. Es wurde so eben beschlossen, eine Division Truppen nach Luxemburg zu schicken. Die dritte Armeedivision erhielt den Befehl, diese Bewegung auszuführen. Zwar ist nichts Neues über die Lösung der Streitfrage bekannt, man bereitet sich jedoch auf jedes Ereigniß vor. Der Effectivstand aller Regimenter wird ergänzt, und die festen Plätze mit Allem versehen. Im Kriegsministerium herrscht die größte Thätigkeit. Die Repräsentantenkammer hat sich so energisch ausgesprochen, daß die Regierung nicht umhin kann, ihrerseits die kräftigsten Maaßregeln gegen jede bewaffnete Einschreitung Hollands oder jeder andern Macht zu ergreifen. Die für das Kriegsbudget verlangten Zuschüsse und die vermehrten Auflagen, um jene zu decken, wurden einstimmig bewilligt. Die öffentliche Meinung spricht sich energisch aus; sie macht aus der Abtretung Luxemburgs und Limburgs eine Frage der Nationalehre. Wie wahr diese Manifestation sey, beweist die laute Erklärung, daß man auf die wichtigsten Concessionen hinsichtlich der Schuld verzichten wolle, unter der Bedingung, daß Luxemburg und Limburg, welche den Ereignissen von 1830 sich beigesellt und für die Unabhängigkeit mitgekämpft haben, bei Belgien blieben. Man sieht daraus, daß Belgien sich zu großen Summen erbietet, denn bloß die Schuldrückstände (die jährlichen 8 Millionen) betragen über 60 Millionen.

Italien.

* Triest, 11 Dec. Nach Briefen aus Ancona vom 5 Dec. hatte das am 30 v. M. dort eingelaufene Kriegsschiff „Diademe,“ nebst den beiden gleichzeitig gelandeten Corvetten die dortige französische Besatzung an Bord genommen und die Rückfahrt am 4 Dec. angetreten.

Deutschland.

** München, 15 Dec. Für den Feldmarschall Fürsten v. Wrede ist in unserer Armee eine dreitägige Trauer angeordnet. Se. Maj. selbst, falls er in Uniform erscheint, wird den Flor um den Arm tragen. Dem Wunsche des Fürsten zufolge findet heute in Ellingen ohne allen Prunk das Leichenbegängniß statt, sein Regiment aber wird für folgende Zeiten seinen Namen fortführen. Fürst Wrede, geboren den 29 April 1764, war der Sohn des kurpfälzischen Geheimenraths und Landschreibers des Oberamts Heidelberg, Ferdinand v. Wrede; seine Mutter war eine geborne v. Jünger. Von seiner Gemahlin, einer gebornen Gräfin v. Wieser, hinterläßt er aus der einzigen Ehe fünf Söhne (Karl, Joseph, Gustav, August, Eugen) und drei Töchter (Amalie, Sophie, Natalie, erstere an den Fürsten Johann Aloys von Oettingen-Spielberg verheirathet). Seit dem Verluste seiner Gemahlin, die ihm vor zwei Jahren im Tode voranging, und der er mit ungemeiner Liebe zugethan war, fing der Fürst zu kränkeln an und konnte sich nicht mehr erholen. Bis dahin waren Landwirthschaft und häufige Reisen seine Beschäftigung, Jagden und starke Ritte seine Bewegung gewesen. Schon im Herbst, beim letzten Uebungslager zu Augsburg, konnte man die Abnahme der Kräfte des greisen Helden bemerken. Doch sein Geist blieb bis zum letzten Augenblick hell und kräftig; unausgesetzt ordnete er in seiner klaren, bündigen Weise, mündlich und schriftlich mit eigener Hand die Geschäfte seines Hauses. Leutselig und freundlich gegen Jeden, der sich ihm nahte und hülfreich, wo er immer konnte, verband der Verstorbene mit dem Großblick der französischen Heerführer viel Gemüth und Empfänglichkeit für Familienglück.

** München, 15 Dec. Der Herzog und der Prinz Albrecht von Sachsen-Coburg, dem die Sage eine so glänzende Zukunft verleiht, werden hier am Hofe mit großer Auszeichnung behandelt, und man ist von allen Seiten bemüht, ihnen den Aufenthalt in München angenehm zu machen. Se. k. Hoh. der Kronprinz selbst hat die vornehmen Gäste vorgestern im goldenen Hirsch, wo sie wohnen, abgeholt, um ihnen die Merkwürdigkeiten der Stadt zu zeigen. Ihnen zu Ehren war gestern Diner bei J. k. H. der Herzogin von Leuchtenberg, wo auch die Gesandten von Würtemberg und Sachsen eingeladen waren; heute ist Jagd bei Germering, dann Soirée bei dem hannover'schen Gesandten, Grafen v. Kielmansegge, Montag großes diplomatisches Diner beim französischen Gesandten, Baron v. Bourgoing, und Soirée beim englischen Lord Erskine. Dienstag als am Namensfest des Kaisers Nikolaus gibt der russische Gesandte, Hr. v. Severin, großes Diner und Abends Ball mit Beleuchtung des von ihm bewohnten Hotels. — Der bisherige Adjutant Sr. k. H. des Kronprinzen, Delpi de Laroche, ist mit Verleihung der Kammerherrnwürde zum Cavalier Sr. k. H. des Prinzen Luitpold ernannt worden, welcher in einigen Wochen majorenn wird, und sonach einen eigenen Hofstaat erhält.

Die Münchener pol. Zeitung antwortet auf die neulich mitgetheilte Erklärung des Hrn. Geheimenraths Bunsen im Wesentlichen Folgendes: „Die Angabe der Münchener politischen Zeitung, gegen welche die Erklärung des Hrn. Geheimenraths Bunsen gerichtet ist, ist der Redaction von einer Seite zugekommen, welche nicht nur als wohlunterrichtet und unparteiisch anerkannt, sondern auch über alle boshafte und gehässige

Gesinnung eben so erhaben ist, als es der Erzbischof von Köln über die angeführte, auf den schwächsten Theil der preußischen Darlegung gestützte Auslegung seiner Erklärungen ist. Hiebei sey es erlaubt, unser Bedauern auszudrücken, daß ein wissenschaftlich so sehr gebildeter Mann, wie Hr. Bunsen, Gehässigkeit, Bosheit und Abgeschmacktheit erblickt, wo es sich einfach um Constatirung einer Thatsache handelt.... Am 17 Dec. v. J. erließ Hr. Bunsen jene berühmte Note von Ancona, welche uns öffentliche Blätter ihrer Energie wegen priesen, und jetzt läßt sich ebenderselbe in unfreiwilliger Muße des Privatlebens aus irgend einem englischen Schlosse, sich rechtfertigend, vernehmen! Möchte man doch endlich eine und die andere jener großen Lehren erkennen, die Deutschland in dem jetzigen Streite erhalten, und die den Preis, um welchen man sie empfing, wohl aufwiegen: daß es vergeblich ist, mit materiellen Waffen, mit Leidenschaft und Vorurtheil in einen geistigen Kampf zu ziehen; daß jede Abweichung von der Bahn der Gerechtigkeit sich selbst aufs ärgste straft."

Die Münchener pol. Ztg. enthält ferner folgende Berichtigung: „Ein Correspondent der Allg. Zeitung aus München wähnt, die Frequenz der Ludwig-Maximilians-Universität zu München habe zufolge der neuen Verordnung „nicht merkbar" abgenommen. Wir können diesem Correspondenten, welchem das wahre Verhältniß der Sache sehr wohl bekannt seyn könnte, aus ziemlich authentischer Quelle versichern, daß diese Frequenz, unerachtet, ja vielleicht sogar wegen dieser heilsamen Verordnung, welche den Eltern eine vorzügliche Bürgschaft für die Sitten und den Fleiß ihrer, eben erst aus dem Gymnasium tretenden Söhne gibt, sich dieses Semester sogar gegen frühere vermehrt hat."

** **Stuttgart**, 14 Dec. Mit der hiesigen Abgeordnetenwahl wird der Cyclus unserer eigentlichen Volkswahlen heute vollendet; dann sind nur noch die vier ritterschaftlichen Mitglieder für den Donaukreis im Rückstand, von denen man zwei, die Freiherren v. Hornstein und v. Welden, mit Wahrscheinlichkeit bereits kennt. Auf sie wird sich die Contreopposition, vor welcher es dem deutschen Courier bange ist, wohl so ziemlich beschränken. Bekanntlich ist Letzterer wegen Reibungen mit den Ministern — meist aus Anlaß der Gemeindeorganisation, die ihm das grundherrliche Ansehen zu benachtheiligen schien — aus der vorigen Kammer ausgeschieden, und jetzt, hören wir, kehre er zurück, hauptsächlich um die Interessen seiner Standesgenossen bei der bevorstehenden Constituirung der Adelscorporation zu vertreten. Ungeachtet dieser entschieden aristokratischen Färbung war er wegen seiner nicht selten populären Komik ein Liebling der Galerien. Der Andere hat seither mit seinen kirchlichen Grundsätzen allein gestanden; er wird es auch künftig. Er wird Hrn. Pflanz nicht mehr gegenüber haben; aber einen Freund von diesem, den Pfarrer Gehringer in Möglingen, schickt der Bezirk Aalen, und der wird wohl in dem gleichen Geiste wirken. Hrn. Pflanz selbst wäre, wenn er wieder hätte Candidat seyn wollen, kein Hinderniß in Weg gelegt worden: er hatte deßhalb unzweideutige Winke erhalten. Ein Grund mehr für ihn, die Wiedererwählung nicht zu suchen, da eine tolerirte Opposition auf die Lauterkeit seiner Ueberzeugungen hätte Schatten werfen können. Er war daher auch unter den Ersten, welche im October, als die Opposition den letzten Versuch machte, den Wahlangelegenheiten die Censurfreiheit zu erkämpfen, dem Vorwurf, als wolle damit auf dem Landtag selbst die Wahlagitation begonnen werden, mit der Erklärung begegneten, sie würden sich um keine Wahl bewerben, keine annehmen. Diese Politik, die Jemand das liberale Brachsystem genannt hat, wurde von der ganzen Bewegungspartei adoptirt. Sie blieb bei den Wahlen theilnahmloser Zuschauer. Ihre parlamentarischen Wortführer traten entweder stillschweigend ab, wie Hr. Uhland, der sogar einem Abschiedsessen, das ihm seine Committenten zugedacht hatten, auswich, oder hinterließen sie, wie Hr. Pfizer, bei der so eben erwähnten Gelegenheit, bittere Sarkasmen über die Illusionen des deutschen Liberalismus. Hr. Römer setzte seine Ablehnungsgründe in einem Sendschreiben an einen Wahlmann in Geißlingen ausführlich auseinander: die materiellen Interessen des Landes, sagte er, seyen in guten Händen, ohne die Entwicklung eines freiern Staatsbürgerthums könne er sich kein constitutionelles Leben denken, da sey aber nichts zu machen, und so fühle er sich zum Abgeordneten geradezu unbrauchbar; wer an diesen Zeithemmungen die Schuld trage, wolle er nicht entscheiden, doch könne er das Volk nicht freisprechen. — Wie verschieden nun die Geschichte der heurigen Wahlen gegen die von 1833 und noch mehr von 1832! Damals war das ganze Land in einer Art telegraphische Verbindung durch Reisende, öffentliche und Privatcorrespondenz, die Zeitungen angefüllt mit Anfragen, Vorschlägen und Empfehlungen, oder Polemik gegen unpopuläre Candidaten, in allen Bezirken, Wahlcomités, die in Stuttgart ihren Centralpunkt fanden — kurz ein Treiben, das an englische Hustingsscenen erinnerte! Das Stuttgarter Comité war wie eine große Kanzlei eingerichtet, und hatte sich in Permanenz erklärt. Hrn. Uhlands Wahl war in einem Vormittag entschieden, und einige Stunden darauf hatte er schon die durch eine zahlreiche Deputation nach Tübingen überbrachte Botschaft, während bei der heurigen Wahl, die allerdings vom ersten Augenblick an für den Stadtschultheißen, Hrn. Gutbrod, unzweifelhaft war, vermuthlich heute Abend, am zweiten Wahltag das Abstimmungsprotokoll noch nicht geschlossen werden kann, weil die erforderliche Abstimmung von zwei Drittheilen der Wahlberechtigten (378 von 566) nicht voll seyn wird. Nach Auflösung des Landtags von 1833 hatten zwar alle diese öffentlichen Demonstrationen aufhören müssen, aber der Enthusiasmus wirkte nach. Die liberalen Candidaten, die ihre Wiedererwählung als Ehrensache betrachteten, ließen alle Federn springen. Ihre Anhänger wie ihre Gegner wetteiferten in Geltendmachung von Ueberredungskunst, Familieneinfluß und Patronat. Die Stuttgarter Wahl, wegen der vielen Clientschaften, die es in einer Residenzstadt gibt, eine der bestrittensten, war ohne Zweifel die interessanteste. Da sah man Bürger mit Stimmzetteln von Haus zu Haus gehen, Wähler, die verreist oder auch absichtlich über Land ausgewichen waren, mit Post abholen, andere hatten sich versteckt und wurden aufgesucht, Kranke wurden aus dem Bett aufs Rathhaus geführt. Der Marktplatz und die Wirthshäuser umher waren besetzt, von Stunde zu Stunde trug man den Stand des Polls durch die Stadt. Beide Parteien hatten ihr Aeußerstes gethan, und es kam auch wirklich Stimmengleichheit heraus. Welch ein Jubel aber, als ein Bürger mit dem Regierungsblatt in der Hand unter die Menge trat, das in einem Straferkenntniß den Beweis enthielt, daß ein Unberechtigter für Hrn. Uhlands Widersacher gestimmt habe, dieser also gewählt sey. Dießmal von all dem nichts. Die Wahl der Drittheilswähler, die doch gewöhnlich den Ausschlag geben, wurde fast dem Zufall überlassen. Lange konnten die liberalen Wähler, die von ihrem Stimmrecht Gebrauch machen wollten (denn nicht Alle wollten das), gar keinen Candidaten bekommen. Hr. v. Hufnagel wäre Vielen recht gewesen, aber der gehörte zu den Landtagsmüden.

Hrn. Dr. Duvernoy wurde die Candidatur angeboten; er schlug sie aus. Die Verlegenheit dauerte bis zum Tag vor der Wahl. Da gab endlich Hr. Murschel dem Zureden Gleichgesinnter nach und willigte ein, auf sich stimmen zu lassen. So traten der Chef des Stadtraths und der Obmann des Bürgerausschusses gegen einander in die Schranken. Aber ein Wahlkampf war es auch hier nicht. Wie überall, so hatte die liberale Partei auch in Stuttgart dem Localgeist oder dem natürlichen Patronat der Staatshierarchie das Feld geräumt.

†* **Stuttgart**, 14 Dec. Heute Abend oder morgen Vormittag entscheidet sich, wer auf dem nächsten Landtage die Stelle einnehmen soll, welche Ludwig Uhland lange und mit Ehren behauptet hat. Unter allen Parteien werden nur Wenige seyn, die ihn nicht mit Leid aus der Reihe der Sprecher des Volkes scheiden sähen, dessen Zierde und Stolz er noch in späten Geschlechtern seyn wird. Wenn im nächsten Frühjahr Schillers Standbild aufgerichtet wird, so wird der große Dichter den Geistverwandten und Gesinnungsgleichen nicht mehr als Vertreter dieser Stadt erblicken. Wir wollen hierbei nicht untersuchen, wem dabei Recht oder Unrecht zukomme, aber zu beklagen bleibt es immer, daß Namen wie Ludwig Uhland, Albert Schott und Gustav Pfizer künftig in der Repräsentation des Schwabenlandes fehlen werden. Hatte das Ministerium die Ausschließung der Männer der äußersten Opposition gewünscht, so hätte es unsrer innersten Ueberzeugung nach sehr Unrecht, selbst in seinem eigenen Interesse. Wenn auch die nächste Kammer ihm das Geschäft der Regierung weniger schwer macht, so wird doch seine eigenthümliche Stellung — die schon durch den ihn von seinen Gegnern aufgebrachten Beinamen bezeichnet wird — schwieriger und weniger im Gleichgewicht seyn, so wie in der Wage der Gewalten oder vielmehr der Einflüsse das Gewicht jener Opposition, das ein entgegengesetztes Gewicht balancirt, wegfällt. Auf der andern Seite ist nicht zu verkennen, daß diese Opposition oft in den bedeutendsten Fragen den richtigen Gesichtspunkt verlor: wir nennen nur den deutschen Handelsverein, wo der einzige Schott unabhängig genug gesinnt war, dem Widerspruchssystem seiner Freunde nicht beizustimmen, nachdem er, wenn auch ungern, sich hatte überzeugen müssen, daß jener Verein mit Preußen in seinen Folgen wenigstens so bedeutend seyn würde, als der 13te Artikel der deutschen Bundesacte. Uebrigens hat das letzte Votum Würtembergs auf dem Bundestage in Betreff Hannovers bewiesen, wie treu, fest und offen es die würtembergische Regierung mit den Verfassungen Deutschlands meint. Wird dieses Votum einst zur Oeffentlichkeit gelangen, so wird es viele Duzend Oppositionsreden verstummen machen. — Das unbeugsamste Mitglied der Opposition und zugleich einer der scharfsinnigsten Rechtsgelehrten der letzten Kammer, Dr. Römer, sagt in seinem an seine ehemaligen Constituenten gerichteten Sendschreiben: „Die gegenwärtige Finanzverwaltung Würtembergs ist geordnet; Veruntreuungen des Staatseigenthums durch die Administration sind nicht zu besorgen; die Regierung wünscht das Wohlseyn ihrer Unterthanen, und wenn es diesen erlaubt wäre, sich in politischen Dingen eine selbstständige eigene Meinung zu bilden und geltend zu machen, so wäre für den Würtemberger als solchen kein gerechter Grund zur Klage vorhanden." — In diesen wenigen Worten liegt die Erklärung des Gangs der gegenwärtigen Wahlen, welche bestimmter zu charakterisiren sich noch weitere Gelegenheit finden wird. Es hat uns gewundert, daß Dr. Murschel, welcher immer zur äußersten Linken hielt, der gemeinsamen Verzichtung seiner Freunde auf jede Wiedererwählung sich nicht angeschlossen hat. Mag man über diese Verzichtung urtheilen wie man will, zu läugnen ist nicht, daß eben in ihrer Gemeinsamkeit etwas Imposantes liegt. Hr. Murschel, der in seinem engeren Cirkel viel gilt, ist weder Redner noch sehr gebildeter Denker oder vielgewandter Geschäftsmann. Wir erinnern uns nicht, in den sechs Jahren seiner ständischen Wirksamkeit nur Ein bedeutendes, schlagendes Wort aus seinem Munde gehört zu haben. Seine moralische Bedeutung fällt mit dem Kreise der Freunde, unter denen er wirkte, und er stände fast isolirt in der Kammer, in welcher selbst seine wärmste Opposition nur an die, die einst auf dieser Seite das Wort führten, erinnern würde. So ist es wohl von keiner Seite zu beklagen, wenn er durchfällt, während sein Mitbewerber, Gutbrod, selbst von seinen Gegnern als einer der redlichsten, für das Wohl der Stadt, an deren Spitze er steht, mit unermüdlichem Eifer wirkenden Männer anerkannt wird. Wenn Stuttgart in den letzten zehn Jahren um manche schöne städtische Bauten und gewinnbringende Einrichtungen für Handel und Verkehr reicher geworden ist, so hat jenes Mannes Thätigkeit nicht wenig dazu beigetragen. Seine Wahl zum Repräsentanten im Ständesaal steigert seine Verantwortlichkeit; möge sie ihn auch heben in dem Gefühle der eigenen, wie der Selbstständigkeit der Stadt, die er vertritt!

* **Konstanz**, 12 Dec. Ueber den Vorgang in Köln ist nie und nirgend eine Schrift, die den Hrn. v. Wessenberg dahier zum Verfasser hätte, angekündigt worden. Auch ist keine solche Schrift unter seinem Namen erschienen. Zwar wird er jetzt als der muthmaßliche Verfasser einer zu Aarau gedruckten Schrift in öffentlichen Blättern angegeben. Aber es ist weder Grund, noch Veranlassung bekannt, welche die öffentlichen Blätter hiezu hätten berechtigen können.

** **Frankfurt a. M.**, 13 Dec. Der k. k. österreichische Präsidialgesandte, Hr. Graf v. Münch-Bellinghausen, hat sich heute nach Darmstadt begeben, um am dortigen Hofe einen Besuch abzustatten. Morgen geht derselbe in gleicher Absicht nach Wiesbaden; am Sonnabend aber wird er die Reise nach Wien antreten. — Dem Vernehmen nach hätte der Bundestag kürzlich eine sehr energische Note, im Namen des deutschen Bundes, an die Londoner Conferenz erlassen. Es soll dieselbe die Luxemburgische Angelegenheit betreffen, auf deren Erledigung darin gedrungen werde.

Wiesbaden, 9 Dec. Unsere Stadt drückt ihre Freude, zur Residenz erhoben worden zu seyn, durch verschiedene Festlichkeiten aus. Gestern hielt die Herzogin mit dem Hofe feierlichen Einzug in die neue Residenz, unter dem Donner des Geschützes und dem Geläute der Glocken. Bürger, mit den nassauischen Farben geschmückt, hatten sie zu Pferde an der Gränze der Stadtgemarkung eingeholt und in die Stadt begleitet. Tausendfältiger Jubel erschallte. Abends war die Stadt beleuchtet, und ein glänzender Fackelzug mit Musik ward von mehrern hundert angesehenen Bürgern der Fürstin gebracht. (Hess. Z.)

Meiningen, 12 Dec. Die Verleihung des Ehrenbürgerrechts an den ehemaligen hiesigen Geh. Rath Wahlkampf von Seite des Magistrats für sich und im Namen der Bürgerschaft, ist hier der Gegenstand öffentlicher Verhandlungen geworden. Das hiesige Publicum, von dieser Verfügung des Magistrats nicht officiell in Kenntniß gesetzt, betrachtete solche so lange als nicht geschehen, bis sie durch die Allg. Zeitung veröffentlicht wurde. Die Stadtverordneten von Meiningen, von der mißbilligenden Stimmung der Bürgerschaft wohl unterrichtet, reich-

ten hierauf bei Sr. Durchl. dem Herzog ein Verwahrungsschreiben und bei der herzoglichen Landesregierung einen Protest Namens der Bürgerschaft ein, worauf eine förmliche Untersuchung eingeleitet worden ist, nachdem schon früher dem Magistrat die Acten abgefordert worden waren. (Fränk. M.)

Bremen, 8 Dec. Da von dem unbedeutenden Vorfalle bei Gelegenheit der allgemeinen Illumination am Abend des 18 Oct. so Vieles in die öffentlichen Blätter seinen Weg gefunden, so möchte die Bemerkung wohl nicht ganz ohne Interesse seyn, daß hier diese Angelegenheit noch keineswegs als abgemacht erscheint. Der Franzose, der Anlaß zu allem diesem gegeben, wie bekannt, hiesiger Schutzbürger, hat der Behörde die Schadenrechnung für zerbrochene Fensterscheiben u. s. w. eingereicht; jedoch spricht ein vielverbreitetes Gerücht davon, daß jene Rechnung von Seite der Behörde ermäßigt worden sey. Da in dem officiellen Theile des Wochenblatts vom 3 Dec. von Seite des Criminalgerichts das Urtheil gegen vier jener Fenstereinwerfer veröffentlicht war, welches außer der Gefängnißstrafe zu solidarischem Schadenersatz verurtheilte, erschien gestern in demselben Blatte folgende Anzeige: „Die in Folge einer Bekanntmachung im letzten Wochenblatte Nr. 145 allseitig geäußerten Wünsche, zu dem Kostenersatz beizutragen, welcher den wegen Einschlagens der Fenster des Hauses Nr. 66 E am Walle, den 18 Oct., Verurtheilten solidarisch zuerkannt worden, und deßhalb eine gemeinsame Gelegenheit zur Empfangnahme solcher Beiträge eröffnet zu sehen, veranlassen zu der Anzeige, daß im Hause, Langenstraße Nr. 9, ein Bogen zu deren Unterzeichnung niedergelegt ist und daselbst Einsendungen entgegengenommen werden. Der von der allgemeinen Theilnahme zu erwartende Mehrbetrag wird zu entsprechend wohlthätigem Zwecke gewissenhaft verwandt und seiner Zeit nähere Rechenschaft darüber abgelegt." Diese Aufforderung, welche von einem unserer höchst achtungswerthen Mitbürger erlassen wurde, hat die Folge gehabt, daß schon am ersten Tage — gestern — Beiträge von allen Seiten, große und kleine, eingesendet worden, wodurch der Schadenersatz (man sagt ungefähr 80 Thlr.) schon zweifach gedeckt ist; fernere Sendungen werden gewiß nicht ausbleiben. (L. A. Z.)

Oesterreich.

△ **Wien**, 10 Dec. Der russische Botschafter Bailli von Tatitscheff ist vor einigen Tagen von Venedig hier wieder eingetroffen. Der Courierwechsel mit St. Petersburg, London und Paris ist sehr lebhaft. Man scheint über Belgien zu unterhandeln. Es wird schwer halten, in dieser Frage einen Ausweg zu finden. Stündlich wird der Hr. Bundestagspräsident, Graf v. Münch-Bellinghausen, erwartet, der, wie es scheint, durch die Stockung, die in den Verhandlungen der Conferenz zu London eingetreten ist, länger in Frankfurt zurückgehalten ward. — Unsere Truppen haben nun gänzlich das römische Gebiet geräumt; auch die französische Garnison hat Ancona verlassen. Es verlautet, daß nun dieser Platz von päpstlicher Seite in den Vertheidigungsstand wieder versetzt werden soll, in dem er sich früher befand. — Ein Project, Wien mit Linz und Salzburg mittelst einer Eisenbahn auf dem rechten Donau-Ufer zu verbinden, liegt bei der Regierung vor. Wie man hört, wird es die allerhöchste Zustimmung erhalten, und dann unverzüglich ins Leben treten. Der Plan soll gut aufgefaßt seyn, und da die Communication zwischen hier, Linz und Salzburg sehr lebhaft ist, so wird diese Bahn viele Vortheile darbieten. Ein anderes Project soll der Regierung gleichfalls unterbreitet worden seyn. Es hat nämlich schon lange der Wunsch beim Publicum geherrscht, ein Opernhaus zu besitzen, das einer Stadt wie Wien würdig wäre. Gegenwärtig werden Opern und Ballete im Theater zum Kärthnerthor gegeben, das in akustischer Hinsicht nicht ohne Mängel, und außerdem für große Vorstellungen nicht ganz geeignet ist. Die Scene und der Saal gewähren nicht den gehörigen Raum. Es ist nun ein sehr sinnreicher und zweckmäßiger Plan ausgearbeitet worden, der dahin geht, ein Opernhaus zwischen den zwei Ausgängen des Kärthnerthors gegen das Glacis hin zu errichten und es von Häusern in Form eines Amphitheaters zu umgeben, so daß der Raum zwischen diesen Häusern und dem Opernhause einen großen Platz bilden wird, an dem es gleichfalls in Wien fehlt. Dieser Platz würde dann dazu benützt werden können, die Statue zum Andenken des hochseligen Kaisers Franz aufzunehmen. Käme dieser Entwurf zu Stande, so würde Wien, die Stadt, in mannichfacher Hinsicht gewinnen, erstlich durch ein zweckmäßiges Opernhaus, dann an Schönheit und Ausdehnung, worin es allen Hauptstädten nachsteht, außerdem müßte der übermäßige Miethzinsfuß, der auf den Mittelclassen lastet, sich vermindern, weil nicht nur die Stadt den Vorstädten näher gerückt, und so manche Unbequemlichkeit wegfallen würde, sondern weil auch die Zahl der Häuser, welche die Stadt jetzt einschließt, bedeutend vermehrt werden müßte.

Aegypten und Syrien.

* **Triest**, 11 Dec. Das heute aus der Levante angekommene Dampfboot „Baron Eichhof" brachte die Nachricht daß in Alexandrien im Arsenale zwei, in Cairo aber mehrere Pestfälle vorgekommen sind, und man in großer Besorgniß lebt, diese Landesgeißel werde, von der Jahreszeit begünstigt, wieder große Verheerung anrichten. — Der Pascha hat bereits drei Katarakte des Nils passirt, und setzt seine Reise mit Eifer fort.

Handels- und Börsennachrichten.

London, 10 Dec. Consols 94; spanische Fonds $16\frac{5}{8}$; portugiesische 30.

Paris, 12 Dec. Consol. 5proc. 109, 90; 3proc. 79, 50; Bankactien 2705; belg. Bank 1300; belg. Fonds $101\frac{3}{4}$; neap. Fonds 99, 75; span. $16\frac{5}{8}$; St. Germainer Eisenbahn 655; Versailler rechte 590; linke $227\frac{1}{2}$; Paris-Orleans 460; Paris-Havre $927\frac{1}{2}$; Sambre-Maas $442\frac{1}{2}$; Mühlhausen-Thann 350; Coupons Laffitte 1140 und 5550.

Die Angelegenheit der Eisenbahn von Paris nach Havre taucht von neuem auf. Die Gesellschaft hat jetzt dem Ministerium zweierlei Vorschläge gemacht. Die Kammer soll ihr entweder ein Zinsminimum von vier Procent verbürgen oder ein unverzinsliches Anleihen von 43 Millionen bewilligen. Würde keine dieser Forderungen bewilligt, so soll eine Liquidation eintreten. Für diese Maaßregel ist besonders Aguado, der bedeutend dadurch gewinnen würde.

Amsterdam, 11 Dec. Integr. $53\frac{11}{16}$; 5proc. Cert. $100\frac{7}{16}$; Kansb. $24\frac{5}{16}$; Synd. $4\frac{1}{2}$proc. $94\frac{1}{2}$; $3\frac{1}{2}$proc. $79\frac{3}{8}$; Ard. $16\frac{1}{2}$; russ. Inscr. $68\frac{7}{8}$; 5proc. österr. Met. $103\frac{5}{8}$; 5proc. bras. $76\frac{1}{8}$.

Frankfurt a. M., 14 Dec. Metalliques $106\frac{9}{16}$; 3proc. $80\frac{9}{16}$; Bankactien 1790; Integr. $53\frac{5}{16}$; Ard. $3\frac{3}{8}$; Taunusbahn 264; Disconto $4\frac{1}{2}$.

* **Hamburg**, 11 Dec. Der Stand des Geldmarkts äußert auf die Fonds und Wechselbörsen einen nachtheiligen Einfluß. In erstern wurde heute nichts gethan, und auswärtige Valuten waren auch sehr matt. London, ungeachtet es 1 Sh. niedriger notirt ist, als vorige Post, war nicht begehrt, Paris in langen Sichten etwas zu lassen, Amsterdam niedriger und ausgeboten, von deutschen Plätzen nur Breslau gefragt. Disconto $4\frac{1}{2}$ Briefe. Silbercontanten wieder höher. Metall. $105\frac{1}{2}$; 3proc. 80; Bankactien 1472; Integr. $52\frac{3}{4}$; dän. 3proc. $70\frac{7}{8}$; schwed. 4proc. $98\frac{1}{8}$; norw. 4proc. $101\frac{1}{2}$; russ. engl. 5proc. 106.

Wien, 12 Dec. Met. $107\frac{13}{16}$; 4proc. $100\frac{1}{4}$; 3proc. $81\frac{1}{8}$; Bankactien 1502; Nordbahn $105\frac{1}{8}$; Mail. C. B. 104.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; J. A. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Proceß des „Herzogs von der Normandie."

London. Am 7 Dec. sollten in der Union-Hall die voluminösen Zeugenaussagen hinsichtlich des Mordversuchs auf den „Herzog von der Normandie" abgelesen werden; die Zeugen waren anwesend, nur der „Herzog" selbst war dießmal nicht erschienen. Hr. Wyche, der Anwalt des Beklagten, erklärte, er sey überzeugt, daß der Zeugenbeweis nicht hinreichend sey, um den Angeschuldigten vor die Grand-Jury zu stellen, zumal seyen zwei Zeugen hier, welche das Alibi Rouselle's am fraglichen Abende zu constatiren bereit seyen. Unter solchen Umständen sey es der Wunsch des Prinzen, daß der Gefangene entlassen werde. Zugleich übergab Hr. de la Barre, ein Hausgenosse des „Herzogs," dem Gericht einen Brief von demselben, folgenden wesentlichen Inhalts: „London, 6 Dec. Meine Herren! Sie haben mich fragen lassen, ob ich Desiré Rouselle weiter zu verfolgen beabsichtige, wobei Sie mir zugleich bemerkten, derselbe werde in Freiheit gesetzt werden, wenn ich nicht im eigenen Namen criminell gegen ihn verfahren lasse. Meine Religion gebietet mir, nach dem Beispiel unseres Herrn Jesus Christus meinen Feinden zu vergeben, und mein Herz wünscht keines Menschen Verfolgung. Wenn Ihre Gesetze befriedigt sind, so bin ich es auch, durch die Gnade des Allmächtigen, der mein Leben schon so oft erhalten hat, denn oftmals, seit meiner Flucht aus dem Temple, haben Menschen in ihrer politischen Schlechtigkeit es mir zu entreißen gesucht. Ich kenne meine Verfolger, sie sind zahlreich, sie sind mächtig. Ich weiß auch, daß die englische Nation, trotz ihrer Gerechtigkeitsliebe und dem hohen Schutz, den ihre Gesetze Fremden gewähren, nicht die Mittel besitzt, mich der Bosheit meiner Feinde zu entziehen, und mein Geschick im Einklang mit den mir zustehenden Rechten zu bestimmen. Ich war und bin das Opfer eines grausamen Machiavellismus, aber mein Gottvertrauen ist unerschütterlich, und er, der mich so oft in der Gefahr beschirmt, wird sein Werk nicht unvollendet lassen. Für einen Unparteiischen ist es nicht unschwer zu entdecken, wer den Arm des Meuchelmörders lenkte; belieben Sie, meine Herren! nur einen Blick auf den Brief zu werfen, den Jemand an den Buchhändler Hrn. Fraser geschrieben hat. Was mich jedoch in Erstaunen setzt, ist, daß ein in London befindlicher Agent der legitimistischen Partei, Hr. Baron Capelle, die Unklugheit und unbegreifliche Keckheit beging, laut zu behaupten, ich hätte selbst den Mordversuch auf mich gemacht. Die Gazette de France, das besoldete Organ meiner Verleumder, hat das auch gesagt und überhaupt mich, den geächteten und unglücklichen Sohn der Könige von Frankreich, mit schändlichen Schmähungen überhäuft. So kann ich also wohl vermuthen, von welcher Seite der Streich gegen mein Leben geführt wurde. In allen den offenen Machinationen wider mich erkenne ich nur die Hand vorgeblicher Legitimisten. Möge die Vorsehung mein Frankreich gnädig vor einer Regierung bewahren, an deren Spitze Menschen mit treten würden, die den Royalistennamen beschimpfen und die Menschheit durch ihre Infamie entehren. Doch ich vergebe den Elenden, die mich täglich durch ihre Schmähungen meuchelmorden, und wie sollte ich dem nicht vergeben, der in dem Versuche mir mein Leben zu nehmen, nur ein secundäres Werkzeug gewesen ist? Der Mörder des Leibes kann der Ehre der Person keinen Schaden thun, und die Ehre ist das einzige Erbe, das die Waise des Temple ihren Kindern hinlassen kann. Ich entlaste den Angeschuldigten. Meine Herren! empfangen Sie zugleich meinen Dank für den Eifer, den Sie in dem Streben, mir Recht zu verschaffen, gezeigt haben, und möge das edle englische Volk vernehmen, daß die rührenden Zeichen seiner mir erwiesenen Theilnahme das Herz eines königlichen Unglücklichen getröstet haben, dessen Leiden wohl erst mit dem Schlage seines Herzens enden werden. Charles Louis, Herzog von der Normandie." — Das erwähnte Schreiben an den Buchhändler Fraser in der Regent-Street, bei welchem einige Flugschriften zu Gunsten der Thronansprüche dieses Prätendenten erschienen sind, lautete: „Herr! Man hat für Ihre insolenten Druckschriften Ihr Gesicht mit einer Reitpeitsche bearbeitet. Man hat wohl daran gethan, und nehmen Sie sich in Acht, daß die französischen Royalisten Ihnen nicht den Hals brechen. Die Infamien, die unter dem Titel von Briefen Ludwigs XVI bei Ihnen erschienen, sind, wie alles Uebrige, Erfindungen jenes Elenden, der in seinem eigenen Lande nur darum nicht gehängt worden ist, weil er den Strick nicht werth war. C. Aiguillor." — Der Richter Jeremy erklärte in Bezug auf ersteres Schreiben: „Dieser Brief gereicht den Gefühlen des Herzogs sehr zur Ehre. Sagen Sie ihm, Hr. Wyche, daß seine Zufriedenheit mit unseren Diensten uns sehr gefreut hat, und daß, wenn weitere Beweise beigebracht werden sollten, die Polizei ihr Aeußerstes thun wird, den Mörder zu entdecken. Was den Brief an Hrn. Fraser betrifft, so bedauern wir, daß es einem Menschen möglich war, muthwillig die Gefühle eines so friedfertigen Mannes zu kränken. Wir freuen uns, daß es kein Engländer war, der den Schandbrief geschrieben hat. Die Behauptung, daß der Herzog sich selbst geschossen, ist rein absurd." Die Magistrate ließen dann den Angeschuldigten in Freiheit setzen, mit dem Bedeuten, daß er es hauptsächlich der Verwendung des Beschädigten zu verdanken habe.

Das englische Postwesen.

✠ **London,** 1 Decbr. Ich erinnere mich seit lange keiner speciellen Frage, an der sich die Eigenthümlichkeiten der englischen Nation so schlagend nachweisen ließen, als die bevorstehende Reform des Briefpostwesens, womit sich das Publicum gegenwärtig sehr ernsthaft beschäftigt. Kein Ministerium in der Welt hat weniger Macht in innern Angelegenheiten, als ein englisches. Das Princip hier ist Selbstregierung. Die volle Wirkung dieses Princips würde natürlich zu einem Zustand wie in den Vereinigten Staaten führen, und ist unverträglich mit monarchischen Institutionen. So bilden sich denn in der Mitte zwischen Volk und Regierung Corporationen, welche sich selbst regieren, theils nach Parlamentsgesetzen, theils nach Gewohnheiten, wie sie das Bedürfniß des Augenblicks erzeugte. In einer solchen Gesetzgebung findet eine durchdachte Einheit natürlich keinen Raum, und nach dem Bestand einiger Jahrhunderte geben sich Alt und Jung darin Rendezvous — es ist ein historisches Chaos, aus dem sich das Eigenthum jedes Jahrhunderts von dem Entstehen der Institutionen bis jetzt herauslesen läßt. Die Briefbeförderung wurde eine Staatsinstitution unter Karl II. Das Porto wurde bestimmt nach Bogen und Entfernung; einfach so: für einen Bogen und eine Entfernung von unter 16 deutschen

Meilen zwei Pence oder zwei Groschen rheinisch, und für eine Entfernung über 16 Meilen vier Pence; für zwei Bogen das Doppelte u. s. f. Seit der Zeit hat die Papierfabrication große Fortschritte gemacht, und es gibt nun Bogen von den verschiedensten Dimensionen. Der Bogen ist also jetzt definirt als ein zusammenhängendes Stück Papier, das nicht über eine Unze, von denen bekanntlich sechzehn auf das englische Pfund gehen, schwer seyn darf. Wie groß der Bogen auch immer seyn mag, auf den man seinen Brief schreibt, vorausgesetzt, daß er nicht über eine Unze wiegt — er ist ein einfacher Brief und zahlt einfach. Aber ein Stück Papier, so groß als eine Visitenkarte, und ein Couvert darüber, gibt zwei Stücke Papier und einen doppelten Brief, der das Doppelte zahlt. Wie drückend dieser Unsinn z. B. auf den ganzen Handelsstand fällt, der für jede Inclose besonders zahlen muß, braucht keiner Erwähnung. Der zweite Punkt, die Entfernung, blieb natürlich auch. Aber was ist eine Entfernung? Der Raum von einem Ort zum andern? „Der Weg," definirte die Post abermals, „welchen der Brief bis zu seiner Ankunft zurückgelegt hat." Der Fall ist gar nicht selten, denn ich habe lauter bestimmte Thatsachen und Ziffern vor mir, daß ein Brief, adressirt auf eine Entfernung von zwei deutschen Meilen, eben so viele Tage erst in die Kreuz und Quer herumlaufen muß, ehe er an seine Bestimmung kommt, worauf der Empfänger sämmtliche Reisekosten zahlen muß, so daß ein solcher Brief oft mehr kostet, als wenn er von einem fünfzig Meilen weit entfernten Orte gekommen wäre. Der dritte Punkt, die Taxe wurde mehr als nur beibehalten, sie wurde erhöht. Für die Regierung war der Brief nichts als ein taxbarer Artikel, der ihr gegenwärtig eine jährliche Revenue von rein 1½ Mill. Pfd. St. einträgt. Diese Taxe war bis zum Jahr 1784 nicht beträchtlich gestiegen: 1, 2 und 3 Pence für einen einfachen Brief für die Entfernungen unter 16 deutschen Meilen, und 4 Pence für jede Entfernung darüber. In den Jahren 1784, 1797, 1801, 1805 und 1812, lauter Jahre, welche mit vorgängigen oder folgenden Kriegen correspondiren, wurde die Taxe auf ihren jetzigen Punkt gebracht. Der jetzige Tarif steigt nach folgender Scala. Ein einfacher Brief zahlt für eine Entfernung von nicht über drei deutschen Meilen vier Pence oder vier Groschen rheinisch; von vier Meilen 5 Pence; von sechs Meilen 6 Pence; von zehn Meilen 7 Pence; von sechzehn Meilen 8 Pence; von 24 Meilen 9 Pence; von 34 Meilen 10 Pence; von 46 Meilen 11 Pence; von 60 Meilen 12 Pence, und einen Penny weiter für jede folgenden 20 Meilen. Briefe sind somit ein Luxusartikel geworden, mit dem sich bloß der Reiche befassen kann. Wie kann sich z. B. ein Fabrikarbeiter oder Taglöhner, welcher etwa 5 Schilling oder drei Gulden die Woche verdient, und von seinen Eltern oder seiner Familie mehr als sechs Meilen entfernt lebt, in eine Correspondenz einlassen! In diese Kategorie fallen in Liverpool allein 50,000 Irländer, welche daselbst in Beschäftigung stehen. Der niederste Ansatz von vier Pence würde die häufig nothwendigen schriftlichen Communicationen in Städten von großem Umfang auch sehr beschränken. Diesem Mißstand ist bereits abgeholfen — und in England und Wales allein gibt es gegenwärtig 1973 Städte mit Pennyposten, welche, da sie alle in unserm erleuchteten Zeitalter, und großentheils während der letzten zwanzig Jahre geboren wurden, alle Spuren unserer Civilisation an sich tragen, und sich sehr zu ihrem Vortheil vor ihrer viel ältern Schwester auszeichnen. Der Tarif bestimmt sich nach dem Gewicht — man weiß nichts von einfach und doppelt — jeder Brief von nicht über eine Unze Gewicht zahlt innerhalb des Rayons der Pennypost einen Penny. Dieser Rayon enthält oft Entfernungen von sieben deutschen Meilen. Die Pennyposten haben eine abgesonderte Administration, welche aber gleichfalls unter der Generalpost steht. Indessen muß man ihre verschiedenen Wohnungen genau unterscheiden; denn ein Kaufmann, der auf der Pennypost seinem sieben deutsche Meilen entfernt wohnenden Correspondenten einen Brief mit fünf Inclosen für einen Penny zuschicken könnte, würde demselben 3 Schilling 6 Pence, oder netto 2 fl. 6 kr. rheinisch Porto verursachen, wenn seine Magd das Unglück hätte, in das unrechte Haus zu gehen, und den Brief in die Generalpostlade zu werfen. So, um die Sache kurz zu fassen, beruht der hiesige Posttarif auf gar keiner rationellen Basis — der leichtere Brief zahlt oft mehr als der schwerere, die geringere Entfernung mehr als die größere, und ein Brief, welcher z. B. in Hammersmith, welches eine Meile Wegs von London entfernt ist, um vier Uhr Nachmittags in die Postlade geworfen wird, kommt den folgenden Nachmittag an, während ein Brief, abgegeben in London Abends um 6¾ Uhr, schon den nächsten Morgen um 9 Uhr in Birmingham oder Bristol an seine Adresse abgeliefert ist. Wie konnte man solchen Unsinn so lange bestehen lassen? — Die Gesetzgeber decretirten sich das Recht zu, für ihre Briefe nichts zu bezahlen. Ein Parlamentsmitglied kann jeden Tag fünfzehn Briefe frei empfangen und zehn frei wegschicken; im letztern Falle schreibt er bloß seinen Namen auf die Adresse; der Unsinn mit einfach und doppelt hielt natürlich auch nicht Stich vor den Augen erleuchteter Gesetzgeber — sie dürfen in ihren Briefen bloß ein gewisses Gewicht nicht übersteigen, an das sie sich übrigens genau halten, woher es denn kommt, daß solche Briefe (franks) in jedem Postsack in der Regel mehr wiegen, als die zahlenden. Diese Befreiung hat den Vortheil, daß sich jedes Parlamentsglied häufig mit seinen Committenten unterhalten kann, und auch noch andere Vortheile; große Bankier- und Geschäftshäuser sehen es sehr gern, wenn ein Associé der Firma Parlamentsmitglied ist, denn sein Privilegium spart dem Hause 730 bis 1000 Pfund des Jahres nach mäßigem Anschlag für Briefporto. Die Beamten vieler Regierungsofficen genießen unbedingte Postfreiheit, und einer derselben nützte diese Freiheit vor kurzem, um seiner Cousine in Dublin einen großen Flügel unter Couvert frei zu übermachen. *) Diese Weise, sich drückenden Gesetzen zu entziehen, hat John Bull schon längst durch eine Parabel illustrirt, indem er von einem Mann erzählt, der, als er auf glühenden Kohlen lag, rief: „bringt noch ein paar Leute her und legt sie unter mich, denn es wird mir zu heiß." Doch die Untern wissen sich auch zu helfen. Das Gesetz ist in England ein Fels, der nicht vom Platze weicht. Das hat sein Gutes; denn wo das Gesetz Füße hat und einem nachlaufen kann, oder wo es gar jeden Tag die Garderobe changirt, da ist es bloß Glück, wenn es einem nicht in den Weg kommt; — hier ist das nie der Fall: wenn einem ein Gesetz nicht ansteht, so läßt man es stehen und geht darum herum. Das thut das Publicum reichlich in gegenwärtigem Falle. Das Gesetz ist, daß man einen Brief durch die Post schicken muß — die großen Kaufleute packen aber ein paar Hundert Briefe zusammen, und expediren sie als Pakete (parcels) ganz wohlfeil

*) Daß zur Abschaffung dieses Privilegiums von Seite einer Parlamentscommittee bereits Schritte geschehen sind, wurde vor einigen Tagen erwähnt (Allg. Ztg. Nro. 547).

durch die Stage-coaches, Dampfschiffe und Dampfwägen. Mit jedem amerikanischen Paketschiff werden auf diese Weise gegen 4000 Briefe expedirt; ein eigener Ship-broker gibt sich damit ab, und fährt mit einem Wagen in der City herum, um die Briefe aufzuladen und an Bord zu bringen. In den Kaffeehäusern Jerusalem und Süd-amerika nimmt man jeden Brief zur Beförderung nach Amerika für 3 Pence an. Ein anderer Umweg gibt sich durch die Zeitungen, welche frei circuliren. Man schreibt mit sympathetischer Dinte darauf, oder untersticht Buchstaben, oder punktirt sie. Dieß ist der sentimentale Weg, welchen besonders entfernte Geliebte einschlagen sich mit einander zu unterhalten, ohne sich von der Post ertappen zu lassen. Geschäftsmänner haben auch ihren eigenen Weg. In die Zeitung darf man nichts schreiben, aber natürlich auf das Kreuzband die Adresse. Veränderungen in der Farbe der Oblaten, Dinte und Adresse selbst dienen statt eines Briefes. Nehmen wir an, ein Gewürzkrämer in Edinburg käme zu einem solchen Einverständniß mit seinem Correspondenten hier und seine Adresse wäre Mr. John Smith, Grocer, Teadealer. 1 High Street Edinburgh, so werden wir gleich sehen, was sich daraus machen läßt. Erstens Veränderungen im Namen: Mr. Smith soll Montag heißen; Mr. John Smith Dienstag; Mr. J. Smith Mittwoch; J. Smith Esq. Donnerstag; John Smith, Esq. Freitag; — Smith Esq. Samstag. Scho genug, nun haben wir auch noch den Titel, mit dem sich auch noch etwas anfangen läßt — der Zusatz des Gewerbs bedeute Güter empfangen: Mr. J. Smith Grocer ꝛc. heißt also: Güter empfangen Mittwoch; die Weglassung bedeute Güter abgeschickt; John Smith Esq. 1 Highstreet Edinburgh; wäre also: Güter abgeschickt Freitag. Das ist noch lange nicht Alles: Tea-dealer allein heißt: Theepreise im Steigen: Grocer allein: im Fallen; Grocer and Teadealer: Zucker im Steigen; Grocer, Teadealer ꝛc.: im Fallen; Grocer ꝛc. flauer Markt und wenig Geschäfte. Diese Art Correspondenz ist förmlich in ein System gebracht, und es sollte mich gar nicht wundern, wenn sie nicht bald eben so faßliche und systematische Handbücher erhält, als die Stenographie oder die kaufmännische Correspondenz. Das Alles thut man aber hauptsächlich in den Mittelregionen, da geht man um das Gesetz herum — weiter unten kümmert man sich gar nicht darum, und schmuggelt. Privat-Pennyposten gibt es die Menge; Boten, Bötinnen zu Fuß und zu Wagen, die alle der Post das Geld abstehlen. In Schottland hat sich eine eigene Art Postmeisterinnen gebildet, welche Erwähnung verdienen. Viele Studenten in Glasgow und Edinburg, welche vom Lande sind, erhalten oft bis zu zwei Sendungen die Woche, in welchen die sorgsame Mutter dem Hrn. Sohn Käse, Butter, Mehl, Wäsche, Kuchen ꝛc. zuschickt. Eine solche liebende Mutter, sobald das Ding ruchtbar wird, wird gleich zur Postmeisterin gemacht, und die ganze Umgebung auf zwei Stunden im Umfang bringt ihr alle Briefe, welche in der Käseschachtel nach Glasgow und Edinburg reisen. — Diese und eine unendliche Menge anderer Arten von erlaubten und unerlaubten Defraudationen summiren sich zu folgendem Resultat: während der letzten 20 Jahre, d. h. während eines Zeitpunkts, in dem Dampfswagen, Dampfschiffe und Eisenbahnen den Raum nach allen Seiten zu durchschneiden wußten und neue Communicationen erzeugten, von der Vermehrung in Bevölkerung und Schulunterricht gar nicht zu reden; in einem Zeitraum, in dem sich die Posteinnahme in Amerika verdreifachte und in Frankreich verdoppelte — in diesem ganzen Zeitraum blieb die Revenue der Post in England stationär; was noch mehr ist, die Reineinnahme des letzten Rechnungsjahres, welches im April 1838 endete, fiel um 70,352 Pf. geringer aus, als die des Jahres 1814 — 15. Schon aus diesem Grunde wird eine Reform nöthig.

Preußen.

△ **Berlin**, 11 Dec. Die Aussicht, die unsre medicinische Facultät gehabt, ihrer etwas lückenhaft gewordenen Berühmtheit durch die Gewinnung Schönleins den alten Glanz wieder zu verschaffen, hat sich allmählich ganz wieder verloren, da Persönlichkeiten und Interessen untergeordneter Art der Absicht, die in der Ehre der Wissenschaft allein ihren Stützpunkt hatte, nicht förderlich waren. Es scheint sogar, als ob dieselben Persönlichkeiten und Interessen nicht bloß unsre Universität, sondern auch das Publicum mit einem neuen Verluste bedrohten. Wie es heißt, hat nämlich der eben so als Lehrer der Chirurgie berühmte, wie als Arzt populäre Professor Dieffenbach die Absicht, seinen hiesigen Aufenthalt mit dem in Paris zu vertauschen. Allerdings darf der ausgezeichnete Operateur in der französischen Hauptstadt, wo er früher bereits mit Erfolg in den Kliniken auftrat, eine größere Wirksamkeit noch als hier sich versprechen, besonders da nach Dupuytrens Tod noch kein Ersatz sich gefunden hat; für Berlin bleibt es jedoch beklagenswerth, daß Umstände, wie die erwähnten, überhaupt eintreten können. — Der Tod des Großkanzlers v. Beyme hat dem Staate zwar keinen Minister in Amt und Thätigkeit, wohl aber einen jener immer seltener werdenden Staatsmänner geraubt, die, noch der Zeit des großen Friedrich angehörend, mit den strengen Begriffen von der Würde des Preußenthums auch eine große persönliche Selbstständigkeit verbinden. Der Minister v. Beyme hat im wahren Sinne des Wortes von der Pike auf gedient. Als der Sohn eines armen Feldchirurgen zu Königsberg in der Neumark, kam er frühzeitig nach Berlin und in den Staatsdienst. Hier zeichnete er sich gleich durch ungewöhnliche Fähigkeiten aus, und als einer der hellsten Köpfe unter den Räthen des Kammergerichts machte er sich dem jetzigen König bald nach dessen Regierungsantritt bemerklich. Sieben Jahre lang war er geheimer Cabinetsrath des Monarchen, als welcher er, so wie später als Großkanzler mit der Entschiedenheit persönlicher Geltung allerdings auch oft die Schroffheit derselben verband, doch ist er in der Liebe zu seinem Könige und seinem Lande bis zu seinem Ende unerschütterlich geblieben. — Wie man vernimmt, ist auch an alle übrigen Spruch-Facultäten preußischer Hochschulen die Weisung des Justizministers ergangen, keine Fragen der Art, wie die von Osnabrück der hiesigen Facultät vorgelegte, zu beantworten.

*† **Berlin**, 10 Dec. In den höhern Kreisen unterhält man sich in diesem Augenblick viel über eine Veränderung, die mit dem bisher bekanntlich in zwei selbstständige Departements geschiedenen Justizministerium vorgenommen seyn oder werden soll. (Die Allg. Zeitung hat schon neulich darauf hingedeutet.) Es verlautet nämlich, es würden auch künftig zwei Justizminister bleiben, der eine ältere aber vorzugsweise sich mit dem Präsidium der Gesetzrevisionsdeputation beschäftigen, der andere mit dem ihm früher schon überwiesenen Wirkungskreise, der die Justiz in den landrechtlichen Provinzen umfaßt, auch noch die Leitung der Rechtsangelegenheiten in den Landestheilen franzö-

fischen Rechts vereinigen. Es würden also die vielen Unannehmlichkeiten und Mißstände größtentheils beseitigt werden, die bisher häufig daraus erwuchsen, daß einzelne Theile der Rheinprovinz in Justizsachen einem besondern Chef, andere wieder einem andern unterworfen waren, wie z. B. auf solche Weise der Regierungsbezirk Düsseldorf bisher geschieden war. Der größere, aus neu erworbenen Parcellen bestehende Theil folgte mit dem dort eingeführten Code Napoleon dem Minister v. Kamptz, während ein anderer nordöstlicher, aus altpreußischen Besitzungen bestehender, von dem Departement des Justizministers v. Mühler ressortirte. Daß auch bei dem kräftigsten Zusammenwirken und der entschiedensten Harmonie beider Ministerialchefs nicht selten Abweichungen und Ungleichheiten in Justizsachen auf einem und eben demselben Verwaltungsterrain entstehen mußten, ist nicht schwer einzusehen. Inwiefern die hier erwähnte Maaßregel, welche in der That nur die Herstellung der frühern organischen Einrichtung ist, in irgend einer Beziehung, und in welcher zu den jüngst in der Rheinprovinz vorgekommenen Processen, die aus den kirchlichen Zwistigkeiten hervorgingen, stehe, darüber gibt es viele Gerüchte; — indessen sind die meisten dieser im Publicum umlaufenden Nachrichten gewiß nicht weiter, als leere Gerüchte.

†* **Berlin, 11 Dec.** Unser verehrter Geh. Staatsminister Frhr. v. Altenstein ist leider seit einigen Tagen, wenn auch nicht bedenklich, doch in einer solchen Weise erkrankt, daß derselbe von den Geschäften sich zum Theil hat zurückziehen müssen. Wie man sagt, soll eine bedeutende Erkältung die Ursache des Unwohlseyns seyn, welches man, bei der sonst kräftigen Constitution des verehrten Patienten in kurzem beseitigt hofft.

[4664]

Todes-Anzeige.

Sonntag den 9 d. M. Abends 6 Uhr starb nach glücklich bestandener Niederkunft, in Folge eines entzündlichen Milchfiebers, meine geliebte Gattin

Emma, geborne Reichenbach,

im 25sten Jahre ihres mir so theuren Lebens, und im noch nicht vollendeten ersten unserer glücklichen Ehe.

Theilnehmende Verwandte und Freunde, denen diese Anzeige gewidmet ist, werden meinem unbeschreiblichen Schmerze, bei diesem wiederholten Verluste, die Bitte um stilles Beileid nicht versagen.

Prag und Augsburg, den 15 December 1838.

Dr. C. W. J. Kreutzberg, als Gatte, und Namens der Eltern, Geschwister und Verwandten.

[4652]

Erwiederung

auf die Vergleichung der Größenlehre von Schweins mit der Arithmetik und Algebra von Dr. Otto Eisenlohr.

Auf die Bekanntmachung des Hrn. Hofrath Schweins in der Außerordentlichen Beilage zur Allg. Zeitung vom 24 Nov., worin derselbe mich als einen Plagiarius oder litterarischen Dieb hinstellt, habe ich nur Folgendes zu erwiedern:

Mathematiker wissen recht gut, daß man die Wahrheiten dieser Wissenschaft gegenwärtig nicht mehr erfinden, sondern nur zweckmäßig zusammenstellen kann, und was es überhaupt mit einem Plagiat für eine Bewandtniß haben kann, wenn ein Werk, welches, wie das meinige, 796 Seiten zählt, aus einer Abhandlung von 201 Seiten abgeschrieben seyn soll. Solche mehr oder weniger übereinstimmende Stellen, wie die, welche Hr. Schweins mitgetheilt hat, kann man in jedem Lehrbuch finden; in meiner Arithmetik und Algebra kann man aber Vieles, namentlich die Lehre von den Gleichungen und die Rechnungen des Geschäftslebens finden, wovon Hr. Schweins nur Unvollständiges oder gar nichts gegeben hat. — Für das übrige Publicum bemerke ich noch, daß die Ursache eines so feindlichen Angriffs bloß darin liegt, daß Hr. Schweins nicht will, daß auf hiesiger Universität irgend ein Anderer in der Mathematik Unterricht gebe, erstlich um keine Vergleichung zuzulassen, und dann aus einem sonstigen leicht begreiflichen Grunde. Daher stiftete er gleiche Cabalen gegen Dr. K., Dr. N., Dr. A., Dr. O. u. s. w. — Hr. Schweins würde gewiß die Oeffentlichkeit vermieden haben, wenn er nicht dieselbe Absicht gegen mich gehabt hätte, da ich jetzt öffentlich erklären muß, daß ich ihm das Manuscript vorgelegt habe, und er gegen den Druck desselben nichts eingewendet hat.

Gegen sein Bestreben, mir schriftstellerische Fähigkeit abzusprechen, zeugen meine vielen, von den bedeutendsten Männern des Faches, wie Kämtz, Munde, Brandes, Herrenschneider, Doste u. s. w., mit Beifall aufgenommenen litterarischen Arbeiten. Wenn aber Hr. Schweins fürchtet, ich möchte späterhin etwas aus seiner Analysis entlehnen, so will ich ihm hiermit versprechen, daß ich künftig weder seinen Namen nennen, noch seine Schriften anführen werde, da es in diesem Gebiete genug bessere Arbeiten gibt, und meine Absicht, meinen Unterricht dem seinigen anzuschließen, von ihm verkannt ist.

Auf weitere Fehden mit Hrn. Schweins werde ich mich nicht einlassen, weil kein wissenschaftlicher Grund dazu vorhanden ist, und ich überzeugt bin, daß das Urtheil des Publicums durch offenbare Unwahrheiten sich nicht so leicht bestechen läßt, und ich also in Persönlichkeiten übergehen müßte. *Exempla sunt odiosa!*

Heidelberg, den 6 December 1838.

Dr. Otto Eisenlohr.

[4698]

Steckbrief.

Der nachbeschriebene ledige Taglöhner Joseph Feucht aus Kumpfmühl bei Regensburg hat sich zweier ausgezeichneter, in den königl. Landgerichten Kastl und Greding in den Nächten vom 15 auf den 16 März, dann 12 auf den 13 April d. J. vorgefallenen Diebstähle sehr verdächtig gemacht, und sodann bald darauf geflüchtet.

Signalement.

Derselbe ist 31 Jahre alt, von mittlerer Größe, hat braune Haare, graue Augen, schwarze Augenbraunen, etwas hervorstehende Backenknochen, spitzige Nase, proportionirten Mund, rundes Kinn und braunen Backenbart.

Am Leibe trug er eine schwarztücherne Schirmmütze, ein roth- und gelbgestreiftes seidenes Halstuch, eine persene Weste mit weißem Grund und gelben Blumen, dann gelb metallenen kleinen Knöpfen, einen grau tuchenen Janker mit schwarz beinernen Knöpfen, eine Sommerhose von Grabl oder eine dergleichen von glattem blauem Zeug, rindslederne Halbstiefel, und ein leinenes Fürtuch.

Ein besonderes Kennzeichen desselben kann zwar nicht angegeben werden, doch wird bemerkt, daß sich Feucht einige Zeit als Arbeiter an der Linie des Ludwigkanals, so wie auch der Münchener-Augsburger Eisenbahn befunden hat, und daß somit derselbe aus Erzählungen und Unterhaltungen über jene Gegenstände sich zu erkennen geben möchte.

Man stellt das Ansuchen gegen diesen sicherheitsgefährlichen Burschen thätige Spähe anzuordnen, und ihn auf Betreten anhalten, und wohlverwahrt anher liefern zu lassen.

Amberg, den 8 December 1838.

Königliches Kreis- und Stadtgericht als committirtes Untersuchungsgericht.

v. Junker.

v. n.

Lohner.

v. n.

do p. l. Piano seul, arr. d'ap. le Duo. fl. 24 kr.

Mazas, F., Petite Méthode de Violon. (Neue Ausgabe.) 3 fl. 16 kr.

Mendelssohn Bartholdy, Felix, Op. 36. Paulus. Oratorium. Vollst. Clav. Auszug zu 4 Händen ohne Text. 9 fl. 20 kr.

— — Ouverture aus Paulus f. Piano solo. 42 kr.

— — Ouverture aus Paulus f. Piano et Violin. 48 kr.

Spohr, Louis, Op. 98. Vollständige Orchesterstimmen zur Hymne: Gott du bist gross (auf feste Rechnung). 5 fl. 36 kr.

Tulou, Op. 71. Variat. s. l'air d'Acteon p. l. flûte av. accomp. de Piano. 1 fl. 24 kr.

— — Op. 74. 3e grand Solo p. l. Flûte av. accomp. de Piano. 2 fl. 6 kr.

[5516] Im Verlage von **G. J. Manz** in **Regensburg** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Granada, Ludwig von, Einkehr in Gott auf den Wegen des geistlichen Lebens. Uebersetzt von J. P. Silbert. gr. 12. 54 kr. od. 14 gr.

Es erscheint hier abermals eines der vortrefflichsten Werke des großen Dieners Gottes Ludwig v. Granada in deutscher Sprache. Das Werk besteht aus 11 Abhandlungen, die gleich eben so vielen einzelnen Sternen in ein helles Sternbild gruppirt sind, das durch ein wunderhelles und liebliches Licht den Weg des Lebens beleuchtet, und die gleich jenen eilf Sternen sind, die Joseph in der Nacht sah, und die vor ihm sich neigten. (Genes. 37, 59). Nicht leicht wird eine Seele, die zu Gott zurückkehren will, der ihr Heil ernstlich am Herzen liegt, und die auf dem wahren Wege des Lebens zu wandeln entschlossen ist, einen bessern und sicherern Führer auf diesem Wege finden.

Soll die Scheidewand unter Katholiken und Protestanten noch länger fortbestehen? Oder: Ueber die Beweggründe der Reformation und der Rückkehr zur katholischen Kirche. Ein Wort der Liebe an alle, welche die katholische Kirche nicht kennen oder gar mißkennen. **Vierte,** ganz umgearbeitete Ausgabe von S. Buchfelner. 8. 1 fl. 12 kr. od. 18 gr.

Dieß Werk, welches eine Prüfung der Religionsprincipien der Protestanten und Katholiken enthält, bedarf wohl bei seiner vierten Auflage keiner weitern Empfehlung, sondern wir wünschen bloß bei den gegenwärtigen Verhältnißen, daß diese neue Auflage, welche die Religionsprincipien durchaus mehr zu beleuchten und tiefer zu begründen sucht, vielfach gelesen und beherzigt werde.

Schütz, W. v., Rechtsgutachten in der Angelegenheit des **Erzbischofes** von **Gnesen** und **Posen.** Mit einer Zugabe: **Allocution** Sr. Heiligkeit des Papstes **Gregor XVI.** vom 13 September 1838. Im Original und Uebersetzung. gr. 8. geh. 30 kr. oder 8 gr.

Eine in jeder Beziehung interessante Schrift.

[4445–50] Bei **J. D. Sauerländer** in **Frankfurt a. M.** ist erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands (Wien bei C. Gerold, Prag bei Kronberger und Weber) zu haben:

Gedichte

von

C. Dräxler-Manfred.

Neu durchgesehen und vollständig.

400 Seiten 8. auf feinem weißem Velin br. 3 fl. od. 1 Rthlr. 18 gGr.

Ein Dichter, dessen anziehende Gesänge, noch ehe sie in einer Gesammtausgabe erschienen waren, bereits Eingang in so vielen Anthologien und Mustersammlungen und eine große Theilnahme im Publicum gefunden hatten. Bei der in unsern Tagen rege gewordenen Lust an guten Gedichten, freut sich die Verlagshandlung, der Lesewelt hiermit in der elegantesten Ausstattung eine Sammlung anzubieten, welche sich den gefeierten Leistungen eines A. Grün, Lenau und Freiligrath würdig anschließt, und die im Gebiete des (wahrhaft musikalischen) Liedes, wie der Romanze und Ballade, so Interessantes enthält, daß sie dem Leser, wie dem Componisten und Declamator gleich willkommen seyn, und sich daher zu einem werthvollen Weihnachtsgeschenke für alle Freunde der Poesie eignen dürfte.

[4517] So eben ist bei **Theodor Fischer** in **Kassel** erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in Augsburg bei M. Rieger, München in der Hofbuchhandlung und bei Joh. Palm, Lindau bei M. Rieger, Wien bei C. Gerold und v. Mösle u. Braumüller.

Memoiren

des Fürsten von

Talleyrand-Perigord,

ehemaligem Bischof von Autun.

Gesammelt und geordnet von der **Gräfin O.... v. C....,**

Verfasserin „der Memoiren einer Frau von Stande."

Aus dem Französischen von **Dr. C. Brinkmeier.**

1r u. 2r Theil. 2 Thlr. 12 gr.

Diese Memoiren, **deren Authenticität in der Vorrede nachgewiesen wird,** enthalten die wichtigsten Aufschlüsse über die Charaktere und Ereignisse in Frankreich seit den letzten sechszig Jahren. Sie reichen von dem Ende der Regierung Ludwigs XV. bis auf die neuesten Zeiten, und geben, um nur eins anzuführen, die Charakteristik von mehr als 600 historischen Personen, die sämmtlich eine bedeutende Rolle spielten und bisher oft nur zu falsch beurtheilt wurden. Die merkwürdigen Aufschlüsse, die Schärfe der Portraits und das Treffende der Uebersichten, so wie der Umstand, **daß Alles in diesen Memoiren Enthaltene,** Gespräche, Charakterzüge, verborgene Ursachen, spätere Geheimnisse, Anekdoten rc., **neu und bisher noch nichts davon dem Publicum bekannt geworden oder im Drucke erschienen ist,** dürfte besondere Aufmerksamkeit verdienen.

Nord und Süd

Charakteristiken und Poesien

von **Ernst von der Haide.**

8. brosch. 1 Thlr. 12 gr.

Der bekannte geistreiche Verfasser liefert in diesem Bändchen:
I. Das Leben und die Menschen in Nord und Süd. II. Die Berliner Theater. III. Litteratur in Nord und Süd. IV. Die Philosophie und die Afterphilosophie. V. Die Rache der Liebe. Nördliche Novelle. VI. Die Novelle von Zietherly, in 6 Capiteln. Südlich. VII. Des Mädchens Liebe. Ein Beitrag zur Weiberemancipation.

Ruhls Skizzen

zu Shakspeare's dramatischen Werken,

wozu

IHRE MAJESTÆT

die

KÖNIGIN VICTORIA VON GROSSBRITTANIEN

die Dedication dieses in fast sämmtlichen kritischen Blättern Deutschlands aufs günstigste besprochene Unternehmen huldreichst anzunehmen geruhte.

1e bis 3e Lieferung. 6 Thlr. 12 gGr. **Mit Erläuterungen in deutscher, englischer und französischer Sprache.** (In 4. cartonirt.)

1te Lieferung: **Der Kaufmann von Venedig.** Preis: 2 Thlr. 12 gGr. — 2te Lieferung: **Der Sturm.** Preis 2 Thlr. — 3te Lieferung: **Der Sommernachtstraum.** Preis 2 Thlr. — 4te Lieferung: **Romeo und Julie.** (Erscheint in kurzem).

[4558] **Rüppells**

neueste Reise in Abyssinien.

2 Bände mit Abbildungen.

Subscriptionspreis per Band 5 fl.

Der Hr. Verfasser hat dieses Werk für eigene Kosten drucken lassen und mir den Commissions-Debit übertragen; ich bitte bei den löbl. Buchhandlungen Bestellungen zu geben.

Frankfurt a. M. **S. Schmerber.**

[4596] Bei **S. Höhr** in **Zürich** ist erschienen:

Dr. Fr. Arnolds

Bemerkungen

über den Bau des Hirns und Rückenmarkes,

nebst

Beiträgen zur Physiologie des zehnten und eilften Hirnnervens,

mehreren kritischen Mittheilungen, so wie verschiedenen pathologischen und anatomischen Beobachtungen.

Mit vier Abbildungen.

Auch unter dem Titel:

Untersuchungen

im Gebiete der Anatomie und Physiologie

mit besonderer Hinsicht

auf seine anatomischen Tafeln.

Erstes Bändchen.

Gr. 8. Preis 2 fl. 12 kr. rhn. oder 1 Rthlr. 9 gr.

„Die Untersuchungen, welche ich über die Organe und Systeme des menschlichen Körpers zum Behuf der Darstellungen für meine anatomischen Tafeln vornehme, geben mir vielfache Gelegenheit, über verschiedene Punkte der einzelnen Theile Bemerkungen zu machen, die mir der Mittheilung nicht unwerth scheinen, um so mehr, da sie ausführliche Erläuterungen gar mancher Gegenstände enthalten, welche eine weitere Auseinandersetzung erfordern, als dieses eine nicht gar zu weitschweifige Erklärung der Tafeln geben kann. Hiedurch, so wie durch die in der Einleitung zu denselben angeführten Gründe sehe ich mich veranlaſst meine Annotationen als Commentare der Tafeln besonders erscheinen zu lassen.“ Mit diesen Worten beginnt der Hr. Verfasser die Vorrede und schlieſst sie, wie folgt: „Ein jeder wahre Forscher muſs sich nach meiner Ueberzeugung von dem Grundsatze: omissio auctoritatibus ipsa re et ratione exquirere debemus veritatem, leiten lassen, und so muſs er auch gestatten, daſs Andere nicht unbedingt und ohne hinreichende Gründe seine Erfahrungen annehmen, kann dagegen aber auch mit Recht verlangen, daſs man seine Beobachtungen nicht obenhin und leichtsinnig verwerfe.“

[4569] Bei **Georg Franz** in **München** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Zeitschrift

für

Theorie und Praxis

des

bayerischen Civil-, Criminal- und öffentlichen Rechtes.

Herausgegeben von

Dr. Fr. Freih. v. Zu-Rhein,

königl. Kämmerer und Ober-Appellations-Gerichts-Rath.

Dritter Band.

Erstes und zweites Heft.

Preis 2 fl.

Ueber Plan und Tendenz dieser Zeitschrift bedarf es hier keiner weiteren Erklärung; den praktischen Werth derselben kennen bereits die zahlreichen verehrlichen Abnehmer. Nur das wollen wir hier bemerken, daß diese Zeitschrift alle jene Präjudicien mittheilen wird, welche laut des Allerhöchsten Gesetzes vom 17 November 1837, die Verhütung ungleichförmiger Erkenntnisse bei dem obersten Gerichtshofe in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten betreffend, im Regierungsblatte öffentlich bekannt gemacht werden sollen.

[4582] In **Augsburg** bei **Kollmann**, **München** bei **Palm**, **Nürnberg** bei Riegel und Wießner, **Stuttgart** bei Neff, **Wien** bei Gerold ist zur Erheiterung in Gesellschaften zu haben:

Der belustigende

Kartenkünstler,

eine Anweisung zu 113, größtentheils noch unbekannten, leicht ausführbaren und höchst überraschenden

Kartenkunststücken

von A. Meerberg.

Der Hr. Verfasser gibt in diesem Büchelchen die Anleitung, wie man mit leicht ausführbaren Kartenkunststücken eine Gesellschaft angenehm unterhalten kann.

Preis 8 gr. oder 36 kr.

[4514] **Neue Unterrichtsbücher.**

J. Bescherer, Methodik des naturwissenschaftlichen Unterrichts für Schulen überhaupt, höhere Bürgerschulen und Realgymnasien insbesondere. gr. 8. brosch. 10 gr.

Choix de lectures françaises etc. Auswahl französischer Lesestücke. 2ter Cursus für obere Gymnasien-Institute und Privatunterricht, von Dr. H. A. Manttius. gr. 8. 16 gr.

Der 1ste Cursus ist für untere Gymnasialclassen ꝛc. mit einem Wörterbuche und kostet ebenfalls 16 gr.

K. Kliemt, Materialien zu Vorlegeblättern bei dem Schreibunterricht. Auch zu Dictirübungen und als Lesebuch für Kinder anwendbar. 8. 6 gr.

Arnold'sche Buchhandlung in Dresden und Leipzig.

Vorräthig in **Augsburg** in der M. Rieger'schen Buchhandlung, **München** in der Hofbuchhandlung und bei Joh. Palm, **Lindau** bei M. Rieger, **Wien** bei C. Gerold, v. Mösle u. Braumüller ꝛc.

[4525] So eben erschien und ist in allen Buchhandlungen zu haben, namentlich in der K. **Kollmann**'schen Buchhandlung in **Augsburg**, der Hofbuchhandlung in **München**, Gerold in **Wien**, Hartleben in **Pesth**:

Trollope, Mrs. Frc., Vater, Mutter und Sohn, ein Roman aus Wien. Deutsch von Dr. G. N. **Bärmann**. 3 Bde. 12. Velinp. geh. 3 Thlr. 12 gGr. oder 6 fl. 18 kr. rhn.

Der Herzlose. Nach dem Englischen des H. **Rankin**, von Dr. G. N. **Bärmann**. 2 Bde. 8. Velinp. geh. 2 Thlr. 16 gGr. od. 4 fl. 48 kr. rhn.

Boz, Oliver Twist, oder die Laufbahn eines Waisenknaben. 1ster und 2ter Bd., mit 6 Federzeichnungen. 12. Velinpap. geh. 2 Thlr. od. 3 fl. 36 kr. rhn.

Boz, Leben und Abenteuer des Nicolaus Nickleby. 1ster und 2ter Bd., mit 12 Federzeichnungen. 12. Velinpap. geh. 2 Thlr. od. 3 fl. 36 kr. rhn.

Braunschweig, den 20 October 1838.

G. Westermann.

[4608] **Preisermäßigung des Pfennig-Magazins.**

Um das Pfennig-Magazin, dessen frühere Jahrgänge bereits in mehr als 100,000 Exemplaren verkauft wurden, dem großen Publicum, für das es bestimmt ist, noch zugänglicher zu machen, habe ich mich entschlossen, die ersten fünf Jahrgänge, von 1833—37, enthaltend Nr. 1—248 mit mehr als 1000 der schönsten Meisterwerke englischer, französischer und deutscher Holzschneidekunst, wenn solche zusammengenommen werden, vom bisherigen schon äußerst billigen Preise von 9 Thlr. 12 gr.

auf 5 Thlr., einzelne Jahrgänge aber auf 1 Thlr. 8 gr.

herabzusetzen. Dagegen bleibt der Preis des laufenden sechsten, so wie des mit 1839 beginnenden siebenten Jahrgangs 2 Thlr.

Von dem früher schon im Preise herabgesetzten

Sonntags-Magazin. Drei Bände.

National-Magazin. Ein Band.

sind noch fortwährend Exemplare à 16 gr. für den Band zu haben.

Sämmtliche Buchhandlungen Deutschlands und des Auslandes sind in den Stand gesetzt, diese Werke zu den bemerkten Preisen zu liefern.

Leipzig, 1 November 1838. **F. A. Brockhaus.**

[4596] So eben versandten wir die Schlußlieferung von

Musée français

IIIme Année (volume)

(Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thlr. od. 3 fl. 36 kr. rhn.)

Deßgleichen vom

BRITISH MUSEUM

II. Volume.

(Preis für den ganzen Jahrgang 2 Thlr. 16 gr. od. 4 fl. 48 kr. rhein.)

womit die laufenden Jahrgänge dieser beiden Werke complet in die Hände der Abnehmer geliefert sind. Diejenigen Besitzer der früheren Bände, die diese Werke nicht lieferungsweise, sondern in completen Bänden beziehen, können jetzt obige Bände oder Jahrgänge complet und sauber geheftet von ihren Buchhandlungen abfordern lassen.

Wir machen darauf aufmerksam, daß sich diese beiden Zeitschriften vorzugsweise zu nützlichen Weihnachtsgeschenken eignen möchten.

Bielefeld, im December 1838. **Velhagen & Klasing.**

[45[illegible]] In unserm Verlag ist erschienen und in den meisten Buch- und Kunsthandlungen vorräthig:

Uebersichtliche Darstellung

der Pferderacen.

In 95 Abbildungen (in Kupferstich), mit charakterisirendem Texte. Ein Blatt im größten Karten-Formate.

Preis: 1 Thlr. od. 1 fl 48 kr.

Durch Zusammenstellung der besten vorhandenen Abbildungen von Pferden der charakteristisch verschiedenen Racen und Zuchten ist eine Uebersicht gewonnen worden, welche mehr Belehrung geben dürfte, als selbst durch Benutzung der einzelnen, schwer zugänglichen Prachtwerke zu erlangen ist; überdieß bietet die Tafel, durch Berücksichtigung der Resultate der neuesten Bestrebungen für Veredlung der Pferdezucht in Deutschland dem Pferdeliebhaber noch ein besonderes Interesse.

Weimar, im Novbr. 1838. **Das Landes-Industrie-Comptoir.**

[4578] **Zuckerraffinerien betreffend.**

Nachbeschriebene Erfindung wird gewiß für jede, sowohl bereits bestehende, noch mehr aber für neu zu errichtende Zuckerraffinerien eine höchst willkommene Erscheinung seyn. Dieselbe setzt nämlich jeden Fabricanten in Stand, den Raum seiner Gebäude so zu benützen, daß ihm die Aufstellung und Bearbeitung der doppelten Anzahl Brode, gegenüber der jetzigen Manier solche zu stellen, möglich ist, so daß also ein Boden, der jetzt 5000 Brode auf Potten gesetzt oder nach der Dufier'schen Manier (bretterne Beete, unter denen der Syrup in Rinnen abläuft) eingerichtet, faßt, nun 6000 bis 7000 Formen aufnehmen kann, zu deren jeder einzelnen man eben so leicht, als dieß gegenwärtig der Fall ist, zu gelangen und sorgfältig und gut zu bearbeiten vermag. — Schon nachdem dieses Wenige gesagt ist, muß jedem Sachverständigen die Vorzüglichkeit und Bedeutsamkeit der Sache in die Augen fallen, und eine weitere Aufzählung der Vortheile wird unnöthig, weßhalb ich nur noch in Betreff der Ersparung von Brennmaterialien beifüge, daß solche für die Heizung der Böden nicht bloß, wie es augenscheinlich ist, die Hälfte betragen wird, weil auf einem und demselben Raum eine doppelte Quantität Melis fertig werden kann, sondern daß dieses Ersparniß sich noch dadurch vergrößert, als angestellte Versuche lehrten, wie Steven zu entbehren seyn werden. — Die Herstellung der Sache mag etwa so viel als die der erwähnten Beete nach Dufier kosten. — Ich lade nun die Herren Fabricanten Deutschlands ein, sich mit mir in Unterhandlung zu setzen, und erbiete mich auf frankirte Briefe zu prompter Einsendung von Planen und Erläuterungen. — Paris, im November 18[illegible].

Henry Martz, Rue Trainée 13 près St. Eustache.

[4659] Im Kunstverlage des Unterzeichneten erscheint Ende December l. J.:

Bildniß Sr. Durchlaucht des Herzogs von Leuchtenberg, Fürsten von Eichstädt, kais. russ. General-Majors, Oberst-Inhaber eines kais. Husaren-Regiments &c.

Dasselbe ist von dem ausgezeichneten Batailleumaler D. Monten gezeichnet und von **Friedrich Hohe** in der Größe von 18 — 24" lithographirt. Derselbe ist in Husarenuniform zu Pferd an der Spitze seines Regiments in scharfem Trabe reitend, dargestellt. Diese Darstellung zeichnet sich sowohl durch lebendige Auffassung wie durch Treue und Aehnlichkeit aus.

Der Preis ist 2 Rthlr. 8 gr. preuß. Cour. oder 4 fl. rhn.

Bestellungen erwartet portofrei der Herausgeber

Friedrich Hohe in München.

[4419] **Für Gymnasien.**

Bei dem Fehlen eines andern oft gebrauchten Werks von ungefähr gleichem Umfang macht man um so mehr aufmerksam auf folgendes noch billigere:

Neues deutsch - lateinisches Handwörterbuch. Nach Krafts größerm Werk besonders für Gymnasien bearbeitet von Dr. D. *F. K. Kraft* und M. *A. Forbiger*. 90 Bog. Lexikonformat. 2 Rthlr. 18 gr. od. 4 fl. 57 kr. rhn.

Zweckmäßig für den Gymnasialgebrauch bearbeitet und für die nicht Philologie-Studirenden auch nöthigenfalls ausreichend, bürgt der Name des berühmten Lexikographen für dessen Werth.

Ernst Kleins litter. Comptoir in **Leipzig.**

[4602.3] **Dienstanerbieten.**

Nach mehrjährigen Reisen vom Auslande zurückgekehrt, bietet dem Publicum, Privaten so wie Amtscorporationen u. s. w. in und außerhalb Würtemberg seine Dienste an

Stuttgart, den 1 Decbr. 1838.

Architekt Zeller.
Paulinen-Straße Nro. 28.

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition. Preis vierteljährlich 3 fl. 26 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und beim Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nr. 28. und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag **Nr. 352.** 18 Dec. 1838.

Uebersicht.

Brasilien. Neue Revolution in Bahia. — **Spanien.** Madrid, 6 Dec.: vorläufige Angaben über die neuen Minister. Cordova in Cadiz vor ein Kriegsgericht gestellt. Ein kleiner Sieg Borso di Carminati's. — **Großbritannien.** Theilnahme von Beamten der Vereinigten Staaten am canadischen Streit. Die Gräfin Durham resignirt ihre Hofstelle. Brief aus London über Lord Durhams drohende Stellung gegen die Minister. — **Frankreich.** Tod des Grafen Montlosier, dem der Bischof das religiöse Begräbniß verweigert. Die Gebeine Klebers an der Stätte seines Monumentes beigesetzt. Dupins Unabhängigkeits-Erklärung von den Parteien. — **Deutschland.** Nachrichten aus München, Stuttgart (Dr. Siebold. Die Wahl der Hauptstadt), Darmstadt (Glaubrechts Antrag in Betreff Hannovers), Gießen (die Urtheile in der großen politischen Untersuchung gefällt). — **Rußland.** St. Petersburg, 5 Dec.: der Herzog von Leuchtenberg. Fräulein Taglioni und die Zigeuner. — **Oesterreich.** Brief aus Wien. **Handels- und Börsennachrichten.** — **Auß. Beil.** Obrist Napier über Lady E. Stanhope. — Marschall Lobau's Bestattung. — Reform des englischen Postwesens. — Canada. — Schweden. (Reiseroute des Königs. Die Zufluchtshäuser in Stockholm. Tod Bohnstedts und des Grafen Düben.)

Datum der Börsen: London 11; Paris, Berlin, Wien 15; Amsterdam 12; Frankfurt a. M. 15 Dec.

Brasilien.

(Engl. Courier.) Nach Privatbriefen aus **Bahia** vom 28 Oct. ist in dieser Stadt abermals eine Revolution ausgebrochen, welche mit einer gänzlichen Trennung derselben und der dazu gehörigen Provinz vom brasilischen Kaiserreiche droht. Die Republicaner, die Abwesenheit aller Truppen und die Nachricht von ernstlichen Unfällen, welche die kaiserliche Streitmacht in Rio-Grande do Sul erlitten, benützend, bewirkten einen Aufstand, bemächtigten sich mit leichter Mühe der Forts, setzten das Gouvernement ab, und bildeten eine Unabhängigkeitsjunta. Wir bemerken indeß, daß die nach Brasilien handelnden Londoner Kaufleute noch keine Briefe dieses Inhalts aus Bahia erhalten haben, und diese sollten doch von einem solchen Ereigniß, wenn es wirklich stattgefunden, zuerst in Kenntniß gesetzt worden seyn. — Die Regierung zu Rio-Janeiro war in großer Finanzverlegenheit.

Spanien.

* **Madrid**, 6 Dec. Es werden für die Bildung des neuen Cabinets, welches diesen Abend vervollständigt werden soll, fortwährend dieselben Namen genannt, nämlich der General Alaix, der schon im Besitz seines Portefeuille's ist, der Marquis von Miraflores, der General Vigodet und Pita Pizarro. Einige andere Candidaturen werden, da sie nicht wahrscheinlich sind, weniger beachtet. So spricht man von Hrn. Silvela für das Ministerium des Innern, Govantes für die Justiz, und Gamboa, Consul in Bayonne, für die Finanzen. Letzterer scheint sehr nachdrücklich empfohlen worden zu seyn durch den General Espartero, dem er für den Unterhalt seiner Truppen wichtige Dienste geleistet, was ihm gewiß auch die Beistimmung des Generals Alaix sichert. Der neue Kriegsminister sieht wohl ein, daß er bei den parlamentarischen Kämpfen für seine Collegen nur eine geringe Stütze ist. Er hat sich vom Grade eines Sergenten, Dank seiner Tapferkeit, zum General aufgeschwungen, weiß aber besser mit dem Degen, als mit der Zunge umzugehen. Als Catalonier spricht er die castilianische Sprache nicht rein, und wird also bei den Cortes keine besondere Rolle spielen. Bei einem großen Concert sollen sich heute Abend alle Meinungen zusammenfinden. Es wird zum Vortheil der Gefangenen gegeben. Hr. Puig, der Rubini Spaniens, wird sich hören lassen. — Der General Cordova erhielt den Befehl sich nach Cadiz zu begeben, wo er augenblicklich vor ein Kriegsgericht gestellt werden soll. — Man war einigermaßen in Unruhe über das Schicksal der Division des Generals Borso di Carminati, welcher mit einem Bataillon der Nationalgarde von Valencia ausgerückt war, und von dem man keine Nachrichten hatte. Man fürchtete, er habe sich mit den überlegenen Kräften Cabrera's in einen Kampf eingelassen. Mit lebhafter Freude erfährt man nun, daß der General Borso in der Umgegend von Murviedro eine Division Cabrera's eingeholt und geschlagen habe. Diese erfreuliche Nachricht, welche heute Nachmittag circulirte, wurde in der Sitzung der Cortes officiell bestätigt.

Großbritannien.

London, 11 Dec.

Aus dem Ministerium des Auswärtigen gingen heute wieder Depeschen nach Konstantinopel an Lord Ponsonby, und an die brittischen Geschäftsträger am persischen Hof und zu St. Petersburg ab.

Alle Journale sprechen von den vor sich gehenden großen Rüstungen. „Man macht, sagt der M. Herald, die thätigsten Anstrengungen, um den bestehenden Etat der Landarmee und der Marinemannschaft zu vervollständigen. Zahlreiche Werbecommissionen von der Artillerie, dem Geniewesen und den Marinentruppen haben sich über das Land vertheilt, und so dringend wird die Sache betrieben, daß die Recruten im Hauptquartiere jedes Corps zu Woolwich enrollirt werden sollen — eine Praxis, die seit vielen Jahren nicht vorgekommen ist." — Ein Detaschement des zu Dover in Garnison stehenden 43sten Infanterieregiments ist beordert, sich zur Einschiffung nach Canada bereit zu halten. Eine Compagnie Artillerie, die sich

nach Barbados eingeschifft, dürfte, ehe sie die brittische Küste verläßt, wahrscheinlich contremandirt und ebenfalls nach Canada geschickt werden. — Zwischen Shooter's-Hill und Woolwich nehmen Ingenieure das Terrain auf, um einen Telegraphen, vielleicht ein Fort, an dieser Stelle zu errichten.

Der Correspondent der Times, ein „Genfer Reisender," schreibt aus New-York unterm 22 Dec.: „Es ist notorisch, daß in verschiedenen Theilen des Landes Regierungsbehörden, die ganz von der Executivgewalt abhängen, offen thätigen Antheil an der Beförderung der Rebellion in Canada nahmen. In New-York waren es insbesondere einige beim Finanzdepartement angestellte Civilbeamte, welche bedeutende Gehalte aus dem Schatze der Vereinigten Staaten beziehen, die sich als die eifrigsten Unterstützer der Empörer mit Mannschaft und Mitteln zur Ausführung ihres Zerstörungswerkes hervorthaten. Diese Thatsachen waren dem Fiscal (Attorney) der Vereinigten Staaten in dieser Stadt, dem Staatssecretär des Schatzes und dem Präsidenten schon lange bekannt, und doch bleiben diese Beamten immer noch in ihren öffentlichen Stellungen, und scheinen von der Verwaltung mit Sorgfalt beschützt zu werden. Der Gegenstand ist schmerzlich, und soll für jetzt nicht weiter verfolgt werden; allein Selbstachtung forderte, daß ich nach dem, was ich früher in Betreff der Redlichkeit und der Politik Van Burens sagte, dieß erwähnte." — Sir J. Colborne sagt in dieser Beziehung in seinem officiellen Bericht: „Ich bin überzeugt, daß, obwohl Ober-Canada fortwährenden ähnlichen Angriffen ausgesetzt seyn mag, die Versuche der verderbten (vicious) Bevölkerung der Vereinigten Staaten, die Ruhe dieser Provinz zu stören, mit der Vernichtung der Räuber, welche die amerikanische Regierung nicht im Zaume zu halten vermag, endigen werden. Ew. Lordschaft (Glenelg) wird mit Vergnügen erfahren, daß 5000 Mann von der ober-canadischen Miliz sich zu Prescott versammelt haben, um die Eindringlinge zurückzutreiben." Auch in Nieder-Canada stellten sich gleich nach dem Ausbruche 3000 Freiwillige. Die Unterhaltung der Miliz ist übrigens sehr kostspielig, da jeder Mann, sobald er in activen Dienst tritt, Sold erhält. Daher klagt das M. Chronicle: „Die Unterdrückung der canadischen Empörung kostet uns Millionen." — Der New-York Commercial Advertiser will wissen, v. Schultz, der die Insurgenten an der Windmühle bei Prescott befehligte und gefangen genommen wurde, sey kein Pole, sondern ein Russe, der indeß früher, wiewohl vergebens, mehrere polnische Officiere, die in den Vereinigten Staaten leben, für die Sache der Insurrection zu gewinnen gesucht habe.

Der amerikanische Gesandte und Lord Hill, der Oberbefehlshaber der Heere, hatten am 8 Dec. Unterredungen mit Lord Durham. — Der Courier sagt: „Auf gute Autorität hin können wir melden, daß die Gräfin von Durham auf ihre Stelle als Ehrendame (Lady in Waiting) bei der Königin verzichtet hat, und daß ihre Resignation angenommen worden ist." Dieß scheint das Gerücht von einer Art Ungnade, in welche Lord Durham bei Hofe gefallen sey, zu bestätigen. Um so mehr rechnen die Radicalen auf ihn. In einer Versammlung der Westminsterer Reformgesellschaft wurde beschlossen, nächster Tage ein besonderes Meeting abzuhalten, um eine Adresse an den Grafen Durham zu berathen.

Der Lordstatthalter von Irland, Marquis v. Normanby, werde bis zum 19 Dec. von Dublin in London erwartet. Er ist bereits am 7 von Dublin-Schloß abgereist. Während seiner Abwesenheit stehen der Erzbischof von Dublin, der Lordkanzler Lord Plunkett und Sir E. Blakeney, Oberbefehlshaber der Streitkräfte in Irland, als Lordrichter der irischen Verwaltung vor.

✠ London, 11 Dec. Die letzten Nachrichten von Canada, die freilich nur von Einer Seite kommen, waren beruhigend. Am Sonnabend war man in der City ohne Besorgniß wegen der gegenwärtigen Unruhen, und doch gewinnt der Glaube immer mehr Grund, daß die Colonie für England verloren sey. So viel ist gewiß, daß das Schwert sie nicht mehr retten kann. Vorigen Winter wurden die Rebellen geschlagen, und diesen Winter sind sie schon wieder bei der Hand. Gerade so ging es in Neu-England — man siegte und siegte, bis die Colonie verloren war. Die Aufstände sind nur Symptome und nicht die Krankheit selbst. Die Colonie ist von unermeßlicher Ausdehnung, dünn bevölkert, zum Theil unbebaut und waldig. Die französischen Canadier allein, so viel man bis jetzt sehen konnte, scheinen nicht gefährlich. Sie treiben Ackerbau und ihre Localkenntniß ist darum zu beschränkt, als daß sie für den kleinen Krieg in Betracht kommen könnte. Gleich von Anfang an legte man hier das Hauptgewicht auf Ober-Canada, und es ist ein schlimmes Zeichen, daß der Gouverneur Arthur in einer seiner letzten Proclamationen die Einwohner versichern mußte, daß die Regierung nicht beabsichtige, den Einfluß der Staatskirche zu verstärken. Es sind viele schottische Presbyterianer und auch irische Katholiken dort. Ist die Colonie noch zu retten, so kann es bloß durch den Gesetzgeber geschehen, und dieser Gesetzgeber ist — Lord Durham. Der Mann gewinnt immer mehr und am meisten durch seine Feinde, die Minister. — Ungeachtet ich bloß von der Lage des Innern sprechen will, muß ich zu besserer Verdeutlichung noch Einiges über Canada vorausschicken. Mit der Nachricht, daß Lord Durham seine Commission niedergelegt, schrieb ich, wie einer seiner Freunde die Worte geäußert: „Die Minister waren im Besitz solcher Thatsachen, daß, wenn sie selbe mitgetheilt, selbst Lord Stanley das Verfahren Lord Durhams in Bezug auf die Verbannung nach Bermuda gebilligt hätte." Diese Worte lassen sich jetzt besser erklären, als ich es damals konnte. Aus einer Depesche Sir John Colborne's geht hervor, daß die Regierung in Canada schon im Junius unterrichtet war von einer neuen weitgreifenden Verschwörung der französischen Canadier, und von gefährlichen Verbindungen mit Bürgern der Vereinigten Staaten. Man hatte also die bestimmte Aussicht auf einen neuen Ausbruch im Winter. In einem solchen Augenblicke, was konnte Lord Durham Klügeres thun, als die gefährlichsten Personen aus den Colonien wegschaffen? Er that es. Das Parlament sah nur die Verletzung der Gesetzesform, und das Ministerium sagte nicht ein Wort davon, daß Alles bereits in voller Organisation für einen neuen Aufstand wäre. Die französischen Canadier sind nicht gefährlich allein, aber auch unter den englischen herrscht Unzufriedenheit mit dem bestehenden Zustand der Dinge. Lord Durham war in voller Thätigkeit und nahe daran, den Plan seiner künftigen Verbesserungen vorzulegen. Erschienen diese Verbesserungen, so lag es ganz in der menschlichen Natur, daß, wenn sie auch nicht allgemein zusagten, man sich vorerst in Discussion einließ, und dieß, da die Verbesserungen auch theilweise Klagen der französischen Canadier abstellen sollten, fand auch auf diese letzteren Anwendung. Ließ sich ein besserer Plan ausdenken, um Zeit zu gewinnen, und die Feindseligkeiten der französischen Canadier wenig-

stens zu verzögern? Da kam der Parlamentsbeschluß dazwischen. Schon viele Gouverneure waren nach Canada gekommen mit dem besten Willen und den besten Versprechungen; aber kaum waren sie einige Zeit anwesend, so ergab sich, daß ihnen die Hände gebunden waren durch den Colonienminister hier und die Beamten dort. Trat jetzt Lord Durham mit den schönsten Versprechungen hervor, so hätte man gesagt: „An Versprechungen hat es uns nie gefehlt. Lord Durham kann so viel versprechen als ein Anderer, aber was hilft es, wenn Minister und Parlament gegen ihn sind?" Man mag die Sache drehen wie man will, Lord Durham sah sich seines moralischen Einflusses beraubt in seiner Eigenschaft als Generalgouverneur, und die Proclamation ist mehr als gerechtfertigt. Er gestand ein, was die ganze Welt sagte, daß sein Einfluß als Generalgouverneur vernichtet sey; „aber" verkündigte er nun, „ich bin Pair, ich kenne Canada jetzt, und vor der Pairskammer, vor dem Parlament Englands will ich eure Sache vertreten; seyd gewiß, es wird euch Gerechtigkeit, denn das Parlament kennt den Stand der Dinge nicht." Dadurch waren wenigstens die englischen Canadier beruhigt. Mit den französischen hatte es seine eigene Bewandtniß. Sie glaubten sich gleich von Anfang der Sympathie des englischen Volkes gewiß; und darin bestätigte sie der Parlamentsbeschluß, der die gegen sie gerichtete Ordonnanz für illegal erklärte — mußten sie nicht sich in der Meinung bestätigt finden, wenn sie eine Majorität in Ober- und Unterhaus sie gegen Lord Durham unterstützen sahen? Sie hatte man also jedenfalls zu einem neuen Aufstand ermuntert. Was will das Ministerium sagen, wenn Lord Durham dieses Factum vor das Parlament bringt! Ist Lord Brougham und der Herzog von Wellington zu tadeln, oder das Ministerium, welches diesen Zustand der Dinge wissentlich verschwieg? — Die Geschichte der wenigen Tage von Lord Durhams Anwesenheit in England ist eben so lehrreich. Wäre Lord Durham Mittwoch ans Land gestiegen, so wurde er mit den gebührenden Ehrenbezeugungen als Generalgouverneur empfangen. Donnerstag ging ein Bote mit Lebensgefahr zu ihm, um ihm die königliche Genehmigung seiner verlangten Entlassung zu überbringen. So stieg er denn Freitag als Privatmann ans Land. Was hatte man gewonnen? Ein paar Pfund Pulver, die im entgegengesetzten Fall verschossen worden wären. Hatte man vielleicht darauf gerechnet, Lord Durham würde sich in der Gereiztheit Unklugheiten zu Schulden kommen lassen? Man hat sich getäuscht. Er sprach unmittelbar nach seiner Landung in Plymouth, Exeter und Devonport. Er brachte seinen Streit mit den Ministern nicht vor die Volksversammlungen, er klagte nicht. „*Wann das Parlament versammelt ist*, bin ich vorbereitet, Thatsachen vorzulegen, welche hier *gänzlich unbekannt sind*, und Aufschlüsse zu geben, von denen Volk und Parlament gar keine Idee haben, und ich werde dann furchtlos von der versammelten Gesezgebung die Gerechtigkeit verlangen, welche weder sie noch das englische Volk je einem Staatsbeamten verweigert haben, welcher treu und ehrlich seine auferlegten Pflichten erfüllt hat." So lauteten die schweren Worte, welche er in Devonport äußerte. Sie waren eine Kriegserklärung gegen das Ministerium, und der Krieg wird, wo es sich gebührt, im Parlament ausgefochten werden. Es ist wahr, das Parlament ist vertagt bis Februar, und bis dahin können Nachrichten kommen, daß die Unruhen in Canada vollständig gedämpft sind. Aber vermindert dieß im geringsten die Beschuldigungen gegen das Ministerium, welche Lord Durham in seiner eigenen Rechtfertigung vorbringen wird? Das mögen sie wohl selbst einsehen, denn man spricht jetzt stark davon, die Minister suchten Lord Durham zu beschwichtigen und zu entfernen, durch die Ernennung zum Generalgouverneur von Indien an die Stelle von Lord Auckland. Was für ein Plan! nur wie ihn die Whigs aushecken können. — Lord Durhams Stellung ist im höchsten Grade vortheilhaft. Die Minister haben ihn zum Kampf gezwungen, sie werden es wahrscheinlich allein zu beklagen haben. Von anderer Seite her zeigen sich auch Umstände, welche Lord Durhams Wichtigkeit vergrößern. Hr. Ward hat in seinem Organ, dem Weekly Chronicle, Lord Durham offen für das Haupt der Radicalen erklärt.*) Der Einfluß von Hrn. Ward im Parlament, wie ich schon erwähnte, ist bedeutend unter den sogenannten Whig-Radicalen, welche bis jetzt immer mit dem Ministerium gestimmt. Hr. Ward hat neuerdings sehr gewonnen in der öffentlichen Meinung. Einmal, weil er sich jüngst in Sheffield kräftig für Abschaffung der Korngesetz-Gesetze und Einführung des Ballot erklärt, und besonders dadurch, daß er sich mit Muth in die Bresche warf, und den Feuerbränden, welche das Volk im Norden aufregten, die Stirne zeigte. Die Chartisten in Birmingham waren nahe daran mit O'Connor ganz zu brechen; er mußte seine physical force-Theorie zurücknehmen. Das Ministerium hatte dem Unfug wie gewöhnlich zugesehen, und Hr. Ward war einer der ersten, die Lärm schlugen. Ein Artikel, den er über den Gegenstand schrieb, wurde von fast allen Blättern wiedergegeben und commentirt, und die Circulation seines Blattes vermehrte sich in einer Woche um mehr als 1000 Abnehmer. Dieser Mann hat sich für Lord Durham erklärt. Eine radicale Partei kann sich somit im nächsten Parlament organisiren — von einem Ministerium Durham kann noch die Rede nicht seyn, aber die Organisation einer radicalen Partei wäre die Desorganisation der Whigs und eine Art Schlagfluß für das Ministerium, das in der That nichts Besseres thun kann, als das Zeitliche sobald als möglich zu segnen. — Lord John Russell wollte sich zurückziehen, aber man bat ihn zu bleiben, da sein Rücktritt unmittelbar die Auflösung des Ministeriums nach sich ziehen würde. Er ließ sich erbitten — die Thatsache beweist aber doch, wie schlecht es um die Existenz des Ministeriums bestellt ist.

---

*) Deßgleichen Sir W. Molesworth in einem Schreiben an seine Wähler zu Leeds. „Sir William, sagt der *Courier*, hatte dabei einen dreifachen Zweck: 1) seine jetzigen Ansichten von Lord Durhams canadischer Mission mit seinen frühern, zur Zeit der Ernennung desselben, zu versöhnen; 2) zu verkündigen, daß er als ein treuer Streiter der Reform unter der Durham-Fahne fechten, und nicht als einer der unbeneidenswerthen und excentrischen Wenigen, die sich unter Broughams Panier geschaart haben, durch Coventry marschiren werde; endlich 3) das gegenwärtige Ministerium zu schmähen. In letzterer Beziehung schreibt er: „Ich mache euch, meine Wähler, auf die sonderbare Thatsache aufmerksam, daß sobald die Minister Lord Durhams Ankunft an der Küste von England erfuhren, sie die Eröffnung des Parlaments so weit als möglich hinausschoben, ohne die Aufschlüsse abzuwarten, welche zu machen der Graf über das atlantische Meer geeilt war. Also sind die Minister entschlossen, gleichviel wie theuer es der Nation zu stehen kommen mag, so lange als nur möglich dem Publicum den Vollbeweis ihrer Thorheit und Unfähigkeit vorzuenthalten." — „Sir William (fügt der Courier bei) kennt Lord Durham schlecht, wenn er glaubt, daß ein solcher eben so wilder als ungeschickter Ausfall ihm angenehm seyn werde, so gekränkt er sich auch durch das Benehmen der Minister fühlen mag. Lord Durham ist ein uneigennütziger und hochherziger Freund, ein edelmüthiger und gewissenhafter Gegner."

Frankreich.

Paris, 13 Dec.

Eine k. Ordonnanz vom 12 Dec. verfügt, daß alle vor Promulgation derselben von den Disciplinconseils der Nationalgarden der Seine ausgesprochenen Strafen, und diejenigen, welche noch nicht vollzogen worden seyen, erlassen werden sollen.

(Le Commerce.) Wer hätte gedacht, daß die Jesuiten nach der Julinsrevolution die Macht wieder finden würden, die Angriffe zu bestrafen, denen sie während der Restauration unterlegen sind? Wir verbürgen die Wahrheit folgender Details. Der Graf Montlosier *) ist am 9 Dec. an einer Gedärmentzündung zu Clermont-Ferrand gestorben. Vor seinem Tode erhielt sein Bischof die Erlaubniß ihn zu sehen, und erflehte von ihm unaufhörlich bis zur Zudringlichkeit einen Widerruf seiner Schriften. Dieß mißlang dem Prälaten. Hr. v. Montlosier wollte gern beichten, aber alle Pfarrer hatten den Befehl, nur dann, wenn er den Widerruf unterzeichnet hätte, seine Beichte zu hören. Da der Patient eine starke Krise erlitt, wandte man sich in Abwesenheit des Pfarrers an einen Vicar. Dieser Geistliche ward von den Aeußerungen des Hrn. v. Montlosier erbaut, und begab sich sogleich in das erzbischöfliche Gebäude, um die Frömmigkeit des Beichtenden zu bezeugen. „Unglücklicher, sagte man ihm, haben Sie einen schriftlichen Widerruf? Kehren Sie sogleich zurück, und betreiben Sie die Annahme dessen, was wir Ihnen mitgeben." Hr. v. Montlosier antwortete, er sey bereit eine von vier seiner Freunde unterzeichnete Erklärung zu geben. Man setzte die Formel der Erklärung auf, die durch den Vicar in das bischöfliche Haus gebracht wurde. Sie ward verworfen. Folgendes ist eine Abschrift dieser Erklärung: „Ich erkläre, daß ich niemals die Absicht hatte, etwas gegen die katholische, apostolische und römische Religion, in deren Schooße ich zu sterben wünsche, zu schreiben. Wenn mir irgend eine ihren Dogmen und ihrer Moral entgegengesetzte Lehre entschlüpft ist, so widerrufe ich es, als meinen frühern und gegenwärtigen Absichten widerstrebend." Da sich der Vicar neuerdings eingefunden hatte, um ihm die Verwerfung der Erklärung anzuzeigen, so ließ ihn der Sterbende nicht mehr vor sich. „Ich will, sagte er, daß man mir nicht mehr von der in die Journale einzurückenden Erklärung spreche." Damit aber war die Sache nicht zu Ende. Der vorige Bischof hatte Hrn. v. Montlosier excommunicirt; sonach verweigert ihm der gegenwärtige Bischof das religiöse Begräbniß. Der Leichnam des Hrn. v. Montlosier wird nach Randanne gebracht werden, wo er sich sein Grab schon früher hatte machen lassen.

Marschall Gérard hat an die Nationalgarde des Departements der Seine folgende Proclamation erlassen: „Meine lieben Cameraden! Der König beruft mich zu der Ehre, euch zu commandiren: ich fühle das ganze Gewicht dieses hohen Beweises von Vertrauen und begreife die Pflichten, die es mir auflegt; auch habe ich bei der Annahme dieses Commando's beschlossen, mich ihm ganz zu weihen. Der öffentliche Schmerz hat den Verlust, welchen das Vaterland erlitten, beurkundet; der Tod hat Frankreich einen seiner besten Bürger, der Armee eine ihrer reinsten Reputationen entrissen. Der Marschall Lobau, Ihr erlauchter Commandant, nimmt die Achtung und Anhänglichkeit Aller mit sich; nirgends kann aber der Schmerz tiefer seyn als in der Nationalgarde, denn sie verliert einen ihrer würdigen Chef, einen Chef, der sich für seine edlen Verrichtungen so anhänglich gezeigt hat, daß seine lange und glorreiche Laufbahn einen neuen Glanz dadurch erhalten hat. Wie er, Soldat der Revolution und des Kaiserreichs, der Dynastie und den Institutionen ergeben, deren Beschützung und Vertheidigung eure Mission ist, habe ich das Vertrauen, daß ich in euren Reihen dieselben Sympathien finden werde. Die Nationalgarde der Seine hat allzu glänzende Dienste geleistet, die sie beseelenden Gefühle sind allzu bekannt, als daß ich nicht unter allen Umständen auf ihre loyale Mitwirkung zählen sollte, so wie sie meiner Sorgfalt, die Garantien ihrer mächtigen und patriotischen Organisation aufrecht zu erhalten, vertrauen darf. Meine theuern Cameraden, der auf unsern Fahnen geschriebene Wahlspruch: Freiheit, öffentliche Ordnung, faßt aufs beste den Nationalwunsch und das Interesse des Landes in sich; Ihr werdet ihm, wie früher, getreu bleiben. (Unterz.:) Graf Gérard."

Der Moniteur widerspricht der Angabe des Journal Général, daß die Kosten für eine Broschüre des Hrn. H. B. B....t (siehe den unten folgenden Brief) von der Regierung bestritten worden seyen, und am folgenden Tage der wiederholten Behauptung desselben Journals, daß man eine große Zahl von Exemplaren derselben in Päcken auf dem Ministerium des Innern gesehen habe. Hr. Hippolyte Blondet erklärt selbst in einem im Moniteur eingerückten Schreiben, daß er nie den Minister des Innern, noch einen von dessen Collegen, noch, so viel er wisse, irgend eine zur Staatsverwaltung gehörige Person gesehen habe. Er habe seine Broschüre auf eigene Kosten und Verantwortlichkeit drucken lassen.

Der Proceß der Gazette de France und des Temps, welche angeschuldigt waren, einen unrichtigen und beleidigenden Bericht über den von den HH. Perier Söhnen gegen verschiedene Journale eingeleiteten Proceß erstattet zu haben, ward am 12 Dec. vor der siebenten Kammer der Zuchtpolizei verhandelt. Hr. Aubry Foucault, Gérant der Gazette de France, ward von der Klage entlassen. Hr. Raymond Coste, Gérant des Temps, ward zu einmonatlicher Haft, 2000 Fr. Geldbuße und den Kosten verurtheilt.

(Moniteur.) Eine wichtige Entdeckung ward vor wenigen Tagen in Bordeaux gemacht. Hr. Légé, seit langer Zeit der Besitzer einer der ersten lithographischen Druckereien jener Stadt, hat das Geheimniß gefunden, die Lithographie auf das Töpfergeschirr anzuwenden. Hr. David Johnston, Maire von Bordeaux, hat sogleich den Besitz des neuen Verfahrens und das Patent erworben, und man wird bald im Stande seyn, in den großen Werkstätten auf der Oberfläche einfacher Teller die Meisterstücke unserer großen Maler in Schwarz und gefärbt bewundern zu können.

Straßburg, 14 Dec. (Neue Beisetzung der irdischen Ueberreste des Generals Kleber) Am 14 Jun. 1800 war Kleber von der Mörderhand eines fanatischen Türken gefallen. Nach 38 Jahren erhielten gestern seine Gebeine ein seiner würdiges Grab, in der Stadt, in der er geboren worden.

---

*) Graf Montlosier hatte bekanntlich während der Restauration sowohl in der Pairskammer als in größern und kleinern Schriften fortwährend gegen den wachsenden Einfluß der Geistlichkeit und vorzüglich der Jesuitenpartei gekämpft, obgleich er sonst einer der eifrigsten Verfechter der alten französischen Aristokratie war. Bekannt sind seine Memoiren (6 Bände), seine Geschichte der französischen Monarchie, so wie seine naturhistorischen Schriften, hauptsächlich sein Essai sur la théorie des volcans d'Auvergne.

Nach Klebers Tod war sein Leichnam ins Schloß Iff bei Marseille gebracht worden. Auf den Wunsch seiner Geburtsstadt wurden seine irdischen Ueberreste im Sommer 1818 nach Straßburg gebracht, und im Münster beigesetzt, bis das ihm von dem Gemeinderath votirte Denkmal errichtet seyn würde. Dieses Monument, auf dem Paradeplatz, ist der Vollendung nahe, und gestern wurde das, was irdisch noch übrig ist von dem Sieger von Heliopolis, feierlich nach der letzten Ruhestätte übertragen, über welcher in wenigen Monaten seine Bildsäule sich erheben wird. Vier Generale hielten die Enden des Sargtuches, und seine Verwandten, meist noch in Straßburg wohnhaft, so wie eine Anzahl seiner ehemaligen Waffengefährten, die in der Vendée und in Syrien und Aegypten an seiner Seite gekämpft, begleiteten den Zug. (Morgen Näheres.)

** **Paris**, 13 Dec. Es herrscht heute ziemliche Freude unter den ehrbaren Bürgern von Paris in Folge der so eben vom Moniteur für alle Disciplinarvergehen in der Nationalgarde verkündeten Amnestie, mit welcher Graf Gérard das Commando dieser Miliz antritt. Die Disciplinargerichte derselben sind öfter in Thätigkeit, als man durch die Journale erfährt, und die erkannten Strafen von ein bis drei Tage Gefängniß wegen Ausbleiben im Dienst oder Verweigerung desselben gar sehr häufig. — Eine zweite Ueberraschung ist, daß man heute schon im Commerce und im Constitutionnel die gestern erwähnte Broschüre des Hrn. Dupin trifft, die er in Form eines Circulars an seine Wähler ausgegeben hat. Freilich erfahren wir dadurch nichts Neues, und Dupin verändert dadurch weder seine Stellung noch seine Politik. Er verweigert jede Erklärung, sich hinter eine angenommene persönliche Unabhängigkeit und Unparteilichkeit flüchtend, und daß er als Präsident der Mann Aller, und der keiner Partei, selbst der der Majorität nicht, seyn wolle. Es ist aber nur zu klar, daß er der Mann der Majorität zu seyn erklären würde, wenn es eben eine gäbe. Jedermann zuckt die Achseln über dieß Document, das über Hrn. Dupin auch keines Einzigen Meinung verändert. Wird er Präsident, so wird er es nur, weil kein anderer möglich ist und er, wie gesagt, der merkwürdige Ausdruck des Grund- und Bodenlosen in den politischen Zuständen und eine durchaus negative Größe ist. — Es regnet wieder einmal politische Broschüren: die Ministeriellen möchten so gern den HH. Hauranne und Remusat antworten; bis jetzt nenne ich zwei, die eine von einem Hrn. Blondet, die, wiewohl er es läugnet, von dem Ministerium des Innern veranstaltet worden seyn soll; die andere von einem eben so unbekannten, Grafen v. Zeller; beide gleich unbedeutend. Was sagen Sie dazu, daß sich Deutsche in den Streit zu mischen anfangen, und Broschüren schreiben im Sinne des Ministeriums eines ihnen fremden Landes? So kam mir neulich ein solches politisches Machwerk von einem Hrn. Kaim, jetzt in Bordeaux, mit dem Titel: „Tout garde national ne doit pas être électeur," zu Gesicht — ein scandalöser Bettelbrief; es ist derselbe Herr, der vor mehreren Jahren in Leipzig ein obscures Blatt, die Hebe, redigirte.

Deutschland.

** **München**, 16 Dec. Ihre k. H. die Herzogin von Leuchtenberg erhielt gestern Briefe von ihrem erlauchten Sohne. Derselbe gedenkt am 19, als den Tag nach dem Namensfeste des Kaisers, von St. Petersburg abzureisen, und am 31 Dec. in München einzutreffen. (Wir verweisen auf unsere heutige Petersburger Correspondenz.) Die Reise von Moskau nach St. Petersburg (etwa 200 Stunden) wurde in 47 Stunden zurückgelegt. — Gestern hielt die mathematisch-physikalische Classe unserer Akademie der Wissenschaften zum Behuf der Wahl eines Classensecretärs eine Sitzung. Da Hr. Hofrath Dr. Döllinger, bisheriger Secretär, erklärt hatte, daß er nicht wünsche, die Geschäfte dieses Amtes weiter zu führen, und bei dieser Erklärung beharrte, so wurde statt seiner Hr. Hofrath Dr. Vogl zum Classensecretär gewählt. — Gestern Abend kam der Walzercomponist Strauß mit 21 Musikern aus England hier an. Er befindet sich leidend und wird, ohne hier eine Production zu geben, so wie seine Gesundheit es gestattet, die Reise nach Wien fortsetzen.

Stuttgart. Die Wahl der Hauptstadt fiel wirklich auf den Stadtschultheißen Gutbrod. Von 566 Wahlmännern stimmten 464 ab; von diesen erhielt Hr. Gutbrod 338, Rechtsconsulent Murschel 113 Stimmen.

† **Stuttgart**, 13 Dec. Seit mehrern Tagen befindet sich in unserer Mitte der Ritter v. Siebold aus Würzburg, und derzeit in den Niederlanden verweilend, berühmt durch seine Reisen und Forschungen in Japan ꝛc., durch seine nach Europa unter so vielen Gefahren und Schwierigkeiten gebrachten naturhistorischen, antiquarischen und litterarischen Schätze, Japan, China u. s. w. betreffend, so wie durch die von ihm herausgegebenen Prachtwerke über einen noch so wenig gekannten und ausgebreiteten Theil von Asien hochverdient; Hr. v. Siebold ist auf einer Reise nach Paris begriffen, von wo aus er schon früherer besonderer Aufmerksamkeit sich zu erfreuen hatte, und woselbst er kräftige Unterstützung für seine wissenschaftlichen Zwecke hofft. Wir werden im Stande seyn, binnen kurzem mancherlei Interessantes über ihn und seine Strebnisse berichten zu können. Se. Maj. der König dahier, welcher bei seiner zweimaligen Anwesenheit in Leyden das von Siebold gegründete Japanische Museum ausführlich besichtigt hatte, empfing ihn in Privataudienz, und unterhielt sich mit ihm auf das huldreichste. Auch von anderer Seite her sind dem gefeierten Reisenden und Gelehrten Zeichen von besonderer Achtung und Anerkennung geworden.

** **Gießen**, 14 Dec. Zuverlässigem Vernehmen zufolge ist in unsrer großen politischen Untersuchungssache theils den Angeschuldigten selbst, theils ihren Anwälten, gestern das Collectivurtheil publicirt worden. Das großherzogliche Provincialhofgericht der Provinz Oberhessen hatte mit der Anhörung der erstatteten Vorträge und mit der Berathung darüber vom 5 Nov. bis 8 Dec. d. J. zugebracht. Gemäß jenem publicirten Urtheile — welches sonach kein Geheimniß mehr ist — wurde Student Gustav Clemm von Lich zu 10 Jahren Zuchthaus, der Büchsenmachergeselle Zeuner von Butzbach zu 9 Jahre Zuchthaus, der Student Becker von Gießen zu 9 Jahren Zuchthaus, der Student Gladbach von Darmstadt zu 8½ Jahren Zuchthaus, der Dr. Med. Küchler von Darmstadt zu 8 Jahren Zuchthaus, der Dr. Med. Buff von Battenberg zu 8 Jahren Zuchthaus, der Pfarrer Flick von Peterweil zu 8 Jahren Zuchthaus, der Küfer Faber von Gießen zu 8 Jahren Zuchthaus, der Handlungsgehülfe W. Schmidt von Alsfeld zu 8 Jahren Zuchthaus, der Hofgerichtssecretariatsaccessist Bogen von Michelstadt zu 3 Jah

ren Zuchthaus, der Küfer Schneider von Gießen zu 6 Jahren Zuchthaus, der Bäcker Kämmerer von Gießen zu 6 Jahren Zuchthaus und der Schlosser Hirschfeld von Gießen zu 2 Jahren Zuchthaus verurtheilt. Dr. Med. Schmall von Rödelheim erhielt 16 Monate Festung, Rector Heß von Butzbach 12 Monate Festung, Buchhändler Meidinger von Frankfurt a. M. 8 Monate Festung. Alle Vorgenannten waren längere Zeit in Haft, und die meisten zu Zuchthaus Verurtheilten werden noch gegenwärtig im hiesigen Arresthause streng detinirt. So der Student Gladbach seit bald 6 Jahren; Zeuner, Becker, Dr. Med. Buff, Bogen und Pfarrer Flick seit bald 4 Jahren; Dr. Med. Küchler seit bald 3 Jahren u. s. w. Ein Theil der Arreste der Vorgenannten ist ihnen als Theil ihrer Strafen im Urtheile aufgerechnet. Die meiste Sensation erregt die Verurtheilung des Studenten Gustav Clemm, welcher sich seit Jahren wieder auf freiem Fuß befand, aber gegenwärtig, in Folge des bevorstehenden Strafurtheils, wieder eingezogen und hieher in Arrest gebracht wurde. Von diesem jungen Manne geht das allgemeine Gerücht, daß er (wegen politischer Anschuldigungen bereits 1832 in Friedberg verhaftet und nachher freigelassen) zu Ende 1834 und Anfang 1835 heimlich den Angeber seiner politischen Freunde gemacht habe, während er noch zum Schein den entschiedensten Exaltado spielte: ein Verfahren, welches, außer den meisten jetzt zu Zuchthaus Verurtheilten, namentlich auch im April 1835 die nun Verstorbenen Pfarrer Weidig von Obergleen und Apotheker Trapp von Friedberg ins Gefängniß gebracht haben soll. Französische Blätter fabelten damals von einem zärtlichen Verhältniß als Ursache dieser Handlungsweise u. dgl. Gewiß ist, daß Clemm zu Anfang 1835 wieder eingezogen, nach mehrmonatlicher Haft derselben entlassen wurde, dann die Apothekerkunst in Darmstadt erlernte, später außerhalb Darmstadt als Gehülfe in einer Apotheke conditionirte, und dann in seine Heimath sich zurück begab. Dort hatte er schon im Laufe des verflossenen Sommers die Unannehmlichkeit erfahren müssen, daß, als er seinen ihm angefallenen väterlichen Erbtheil seinem Bruder gerichtlich cediren wollte, eine Untersuchung wegen indicirter Benachtheiligung des Fiscus (da Kostenverurtheilung in seiner politischen Untersuchungssache ihm drohte) gegen ihn beantragt, und jener Vermögensantheil mit Arrest belegt ward. Wenn also wahr ist, was das Gerücht bis jetzt unwidersprochen erzählt, so sieht Clemm seine etwanigen eigennützigen Bestrebungen mit langer peinlicher Haft und mit den empfindlichsten Vermögensnachtheilen bestraft. Besondere Theilnahme erregt das Schicksal des Dr. Med. Küchler, eines noch jungen Mannes, des Sohnes einer reichen und in mannichfachen Staatsämtern angestellten Familie. Er studirte noch um den April 1833 in Gießen, war dann lange Zeit in Wien und Paris, und hatte im letzteren Orte die glänzendsten Anerbietungen, wenn er sich daselbst als praktischer Arzt niederließe. Statt dessen kehrte er zurück, legte in Darmstadt ein Clinicum für Augenkranke an, und hatte sich schon viel Zutrauen erworben, als seine Arretirung allen diesen Unternehmungen ein trauriges Ende machte. Wie man erzählt, ist das Befinden des Dr. Küchler schon längere Zeit sehr leidend. Gleiches wird vom Büchsenmachergesellen Zeuner, einem ebenfalls noch ganz jungen Mann und bedeutenden mechanischen Talent, gesagt. Student Gladbach, aus einer angesehenen hiesigen Familie, der am längsten gefangen sitzt, soll sich so an diesen Zustand gewöhnt haben, daß er ihn gar nicht mehr zu verlassen wünscht. Pfarrer Flick war ein Freund von Weidig und hatte bedeutende Depositionen gegen diesen gemacht. Von Bogen war bald nach seiner Arretirung ein Versuch der Flucht, der ihn aber nur bis ans Thor des Gefängnisses brachte, und dann ein Versuch des Selbstmordes gemacht worden, der mißlang. Unterdessen besserte sich seine Gesundheit, die vorher schwankender gewesen. Ueberhaupt ist seit der Zeit, daß die Untersuchungen geschlossen sind, für die politischen Gefangenen mehr geschehen. Einzelne derselben sitzen nun in gemeinschaftlichen Gefängnißzellen, was früher nicht der Fall war, und häufigere Bewegung im Gefängnißhofe tritt nun ein, so daß die Gefängnißzelle mit ihrem Oberlicht, welche den Strahl des Tages nur ziemlich spärlich einläßt, nicht mehr so unerträglich lastet. — Der nächste Gedanke, welcher sich an die Frage der Theilnahme und den Ausruf der Neugier kettet, ist hier der, welcher von Mailands Thürmen ein Licht der Gnade leuchten sah — ein Licht, das im Wort des achtungswerthen, greisen Frhrn. v. Gagern so hell und warm auf unsern hessischen Gefilden sich reflectirte. Gewiß sind bei uns gesetete Verhältnisse, Ruhe und Ordnung, wie in Oberitalien — man frage das Ministerium und man gehe durchs Land! — und den Beinamen magnanimus vererbte der hessische Philipp als eines seiner edelsten Kleinodien seinen Enkeln.

** Darmstadt, 11 Dec. Die hier erscheinende großherzoglich hessische Zeitung hat neulich in ihre Spalten die Nachricht aufgenommen, daß vom Abg. Glaubrech in unserer zweiten Kammer ein Antrag gestellt worden sey, welcher die Wiederherstellung der durch Patent vom 1 Nov. 1837 aufgehobenen Verfassung des Königreichs Hannover betreffe. Ueber diesen Antrag hat nun der dritte Ausschuß der zweiten Kammer Bericht erstattet. Da diesem Bericht die, in Bezug auf die Competenz der Landstände, ganz abweichende Antwort Sr. Exc. des dirigirenden Staatsministers, Frhrn. du Thil, eingeflochten ist, also die Meinungen Für und Wider bei dieser bisherigen Verhandlung ihre Organe gefunden haben, so wird dem Grundsatze der Unparteilichkeit und des Angemessenen nicht zuwider seyn, wenn die betreffenden Actenstücke ohne alle begleitenden Bemerkungen hiernach folgen, wie sie hier bereits nach den amtlichen Protokollen im Druck erschienen sind und verkauft werden: „Antrag des Abg. Glaubrech, die Wiederherstellung der durch Patent vom 1 Nov. 1837 aufgehobenen Verfassung des Königreichs Hannover betreffend. Das bekannte königl. hannover'sche Patent vom 1 Nov. 1837, wodurch die Verfassung des Königreichs Hannover, eines deutschen Bundesstaates, aufgehoben worden ist, hat eine allgemeine und tiefe Sensation in dem gesammten deutschen Vaterlande erregt. Hervorgerufen durch eine feierliche Verpflichtung, welche die souveränen Fürsten aller deutschen Bundesstaaten in dem Art. 13 der Bundesacte sowohl gegen einander selbst, als gegen ihre Unterthanen übernommen, war die Verfassung des Königreichs Hannover im Jahr 1833, und zwar in fast allen ihren Theilen, als das Ergebniß freier Vereinbarung eines weisen und gerechten Fürsten mit den damaligen gesetzlichen Vertretern seines Volkes, nach reifer, umsichtiger Prüfung und Berathung, entstanden. War sie gleich, wie jedes menschliche Werk, nicht über alle Mängel erhaben, so war sie doch ein treffliches Monument, welches Fürst und Volk, Regierung und Regierte, gleich sehr ehrte, welches, ohne dem monarchischen Princip, oder den von den souveränen Fürsten Deutschlands gegen den deutschen Bund übernommenen Verpflichtungen zu nahe zu treten, nur den Principien der Gerechtigkeit huldigte, und während es mit Rücksicht auf die Anforderungen des neunzehnten Jahrhunderts die Gerechtsame und Freiheiten der ständischen Repräsentation und der Unterthanen normirte und sicherte, der Staatsgewalt des Fürsten und den Attributionen der Regierung, sogar unter theilweiser Erweiterung in manchen Zweigen, eine neue und stärkere Kraft verlieh. Diese Verfassung war geschützt und garantirt durch das heilige Fürstenwort des verstor-

denen höchstseligen Königs von Hannover, sie war garantirt durch Deutschlands Staatsrecht, durch das ältere, wie durch jenes der neueren Zeit, durch das specielle des Königreichs Hannover, wie durch das allgemeine Staatsrecht des deutschen Bundes, welche sämmtlich den Grundsatz: „daß die gültigen Regentenhandlungen eines Fürsten, namentlich die Privilegien, die derselbe dem Lande oder der ständischen Repräsentation verliehen, von dessen Regierungsnachfolger anerkannt und aufrecht erhalten werden müssen" feierlich anerkennen. Sie war insbesondere garantirt sowohl durch den Art. 13 der deutschen Bundesacte, welche sie hervorgerufen, als durch den Art. 56 der Wiener Schlußacte: „die in anerkannter Wirksamkeit bestehenden landständischen Verfassungen können nur auf verfassungsmäßigem Wege wieder abgeändert werden." Denn sie war und bestand Jahre lang, während der ganzen übrigen Lebensdauer ihres erhabenen Stifters, in anerkannter Wirksamkeit; sie hatte bereits schöne Früchte für Fürst und Volk getragen, und versprach noch herrlichere in der Zukunft zu erbringen. Dessenungeachtet sah Deutschland und Europa, wie auf einmal dieses für kommende Generationen, wie für die Gegenwart gegründete Werk mit Einem Federstriche aus der Reihe der Verfassungen ausgelöscht wurde. Mit diesem Einen Federstriche sah ein biederer deutscher Volksstamm, der stets durch Treue und Anhänglichkeit an seine Fürsten sich ausgezeichnet hat, der in den verhängnißvollen Jahren von 1813 und 1814, so wie schon vorher, mit Gut und Blut und mit den größten Opfern für die Befreiung vom fremden Joche und für die Wiedereinsetzung seines angestammten Fürstenhauses gestritten, ein deutscher Volksstamm, dessen Voreltern schon einmal das große gemeinsame Vaterland gerettet haben, als sie den Römer Varus und seine Legionen im Teutoburger Walde besiegten, sich plötzlich desjenigen Gutes beraubt, das er für sein kostbarstes Besitzthum, für die Gewährschaft seiner bürgerlichen Freiheit, für die festeste Grundlage seines bis dahin gesicherten Rechtszustandes angesehen hat. Während das Ausland staunt über diesen bis jetzt in Deutschland unerhörten Vorgang, hat derselbe die Bewohner aller deutschen Lande mit tiefer Bekümmerniß erfüllt, und überall, wo deutsche Herzen gibt, von den Ufern des Rheins bis zu den Küsten der Nordsee, hat sich ein lautes und inniges Mitgefühl für unsere verletzten Brüder in dem Königreiche Hannover ausgesprochen. Ich übergehe die seitdem in diesem Lande selbst, zum Zwecke der Wiederherstellung der aufgehobenen Verfassung, theils von den nach dem Edicte von 1819 einberufenen Ständen, theils von einzelnen Städten und Corporationen gethanen Schritte. Sie sind bekannt, und sind leider alle bis jetzt ohne Erfolg geblieben. Von einem hohen deutschen Bunde allein kann unter den obwaltenden Verhältnissen nur noch Abhülfe erwartet werden. Auf ihn sind die Blicke Deutschlands und Europa's gerichtet. Wir leben in einem Jahrhundert, wo man längst zur Erkenntniß gekommen ist, daß nicht die Furcht, sondern die Liebe der Unterthanen die festeste Stütze der Throne ist, und daß das sicherste Mittel zur dauernden Erhaltung der Liebe und Treue in der billigen Berücksichtigung gerechter, nicht übertriebener Anforderungen im Geiste unseres Zeitalters, im Geiste der fortgeschrittenen Civilisation gefunden wird. Wir sehen die unzweideutigste Anerkenntniß dieses Satzes in dem Art. 13 der deutschen Bundesacte, welcher gewiß nicht bloß zum Zeichen gegenseitiger Verpflichtung der Souveräne unter sich, sondern auch zur Beruhigung der Unterthanen, zur innigeren Knüpfung der Bande, welche Fürsten und Völker vereinen, geschrieben wurde. Ist dieses aber eine Wahrheit, so ist es auch gewiß Sache aller deutschen Fürsten, zu verhindern, daß ein Fürstenwort verletzt oder einseitig zurückgenommen werde, damit der Glaube an die Heiligkeit beschworener Verfassungen nicht erschüttert, und den Feinden von Thron und Altar, die im Verborgenen schleichen und die Gemüther aufzuregen suchen, nicht Gelegenheit gegeben werde, durch Ausstreuung des Samens des Mißtrauens die Gefühle der Liebe und Treue der Völker für ihre angestammten Fürsten zu schwächen oder gar zu untergraben. Es ist somit Sache der Souveräne aller deutschen Bundesstaaten, und insbesondere jener, welche bereits durch ständische Verfassungen beglückt worden sind, aufs kräftigste dahin zu wirken, daß dem Bundesstaate Hannover die Jahre lang in anerkannter Wirksamkeit bestandene und nur einseitig und mit Verletzung des Art. 56 der Wiener Schlußacte entzogene Verfassung wieder zurück gegeben werde. Es ist aber auch Sache aller deutschen Ständeversammlungen, ein so graves Ereigniß, wie das in Frage stehende, nicht mit Stillschweigen zu übergehen, sich vielmehr offen und freimüthig über einen Act auszusprechen, welcher die ersten Principien des Staatsrechts des deutschen Bundes in Frage stellt, und bei welchem sonach alle einzelnen Bundesstaaten betheiligt erscheinen; über einen Act, welcher, wenn er Nachahmung oder auch nur Billigung finden könnte, allen Verfassungen den Boden entziehen und dem gesammten deutschen Vaterlande die verhängnißvollste Zukunft in Aussicht stellen würde. Es ist dieß Sache aller Kammern, jener der privilegirten Stände sowohl als der Volkskammern, da bei Billigung jenes Ereignisses die Privilegien der bevorzugten höheren Stände eben so wenig mehr eine Gewähr oder Stabilität behielten, als die Freiheiten des Volks. Es handelt sich zudem von einem Grundsatze des inneren Bundesstaatsrechts, welcher gleichmäßig für alle deutschen Bundesstaaten, zur Gewähr aller einzelnen Verfassungen, aufgestellt worden ist, und bezüglich dessen daher keiner Ständeversammlung das Recht, sich wenigstens der eignen Staatsregierung gegenüber auszusprechen, beanstandet werden kann. Schon haben sich auch die seit jenem Ereignisse zusammenberufenen Ständekammern von Baden und Bayern, von Sachsen und Braunschweig, von Würtemberg und Kurhessen hierüber ausgesprochen und Schritte zur Abhülfe der Beschwerde Hannovers bei ihren respectiven Regierungen gethan. Es ist hiernach auch keine eitle Nachahmungssucht, wenn ich durch meinen gegenwärtigen Antrag den nämlichen hochwichtigen Gegenstand bei der Ständeversammlung des Großherzogthums Hessen in Anregung bringe; nein, es ist die feste und innige Ueberzeugung, von der ich ausgehe, daß die offenen und freimüthigen Erklärungen aller deutschen Ständeversammlungen in dieser Sache mehr als einen bloß historischen Werth haben, daß sie die gemeinsamen Schritte der betreffenden Regierungen nur erleichtern und aufs kräftigste unterstützen können. Eben so wenig, wie durch eitle Nachahmungssucht, eben so wenig werde ich aber auch hierbei durch Befürchtungen oder Mißtrauen bezüglich unserer Staatsregierung geleitet. Mit Liebe und Treue, mit unwandelbarem Vertrauen blicken wir Hessen auf unsern allverehrten Fürsten, auf sein erhabenes Regentenhaus, dem wir schon so viele Wohlthaten und die triftigsten Beweise der Heilighaltung unserer uns Allen so theuren Verfassungsurkunde zu verdanken haben. Das großherzogliche Staatsministerium aber hat zu jeder Zeit sich feierlich zu dem Grundsatze bekannt, daß es nur im Geiste der Verfassung zu handeln und zu verwalten entschlossen sey. Es ist daher auch keine Protestation, keine Verwahrung, welche ich bei dieser verehrlichen Kammer beantrage, sondern mein Antrag, der, wie ich hoffe, Ihre allgemeine Billigung erhalten wird, geht, auf vorstehende Motive gestützt, dahin: „Es wolle verehrliche Kammer bei großherzogl. Staats-Regierung die Bitte stellen, durch alle ihr zu Gebote stehenden Mittel bei einem hohen deutschen Bunde fortwährend dahin zu wirken, daß die durch Patent vom 1 Nov. 1837 aufgehobene und vorher in anerkannter Wirksamkeit bestandene Verfassung des Königreichs Hannover baldmöglichst wieder hergestellt werde."

(Beschluß folgt.)

Rußland.

* St. Petersburg, 5 Dec. In nur acht Tagen vollendete der Kaiser mit dem Herzoge von Leuchtenberg die Reise nach Moskau und zurück, welche er in der Absicht unternahm, letzteren bekannt zu machen mit dieser alten; im Herzen des Reichs belegenen Hauptstadt, mit ihrer Bevölkerung, die erst dort das Gepräge ächt russischer Nationalität trägt, nicht weniger war dem Kaiser daran gelegen, daß die alte Czarenstadt den Prinzen schaue, der in kurzem dem erlauchten Familienkreise unsers hohen Kaiserhauses ganz angehören wird. Mit welchen Beweisen enthusiastischer Liebe und Ergebenheit der Kaiser und der Herzog in Moskau empfangen wurden, als sie Vormittags den versammelten Volksschaaren vor dem Platze des Kreml, in der Uspenskischen Kathedrale, der höhern Bevölkerungsclasse am Abend im Theater sich zeigten, haben Ihnen einige unserer Tagesblätter bereits mitgetheilt. Wir wähnten den Monarchen noch in

Moskau, da wir glaubten, er werde den Festtag seiner Thronbesteigung dort begehen; da sahen wir ihn plötzlich hier der russischen Vorstellung im großen Nationaltheater beiwohnen. Erst Tags zuvor war die Bevölkerung unser Residenz durch ein in der nordischen Biene enthaltenes Schreiben aus Moskau in bestimmte Kenntniß von dem Ehrverlöbniß gesetzt worden, das am 29 Oct. die Großfürstin Maria-Nikolajewna unter segnender Einstimmung der kaiserlichen Eltern mit dem Herzoge von Leuchtenberg in Zarskoje-Selo geschlossen hatte. Hier in allen Kreisen — wie gewiß im ganzen Reiche — findet dieser Bund einen um so freudigern Anklang, um so größere Theilnahme, als innige, gegenseitige Neigung der Herzen ihn schließt, während er den leidenschaftlichen Wunsch unserer geliebten Großfürstin erfüllt, in ungetrennter Nähe der Eltern und des Vaterlandes bleiben zu dürfen. Der Herzog hat hier schon durch seine frische, jugendlich männliche Schönheit Alles für sich eingenommen. Er verläßt uns gleich nach dem Namensfeste des Kaisers (am 18), um nach München zurückzukehren, von wo er später seine Besitzungen in Italien zu besuchen beabsichtigt. Im Beginn des nächsten Frühlings kehrt der hohe Verlobte — wie man glaubt in Begleitung seiner königlichen Mutter, der Frau Herzogin — zu uns zurück. Die Vermählungsfeier soll erst im nächsten Julius, am Geburtsfeste der Kaiserin Alexandra, stattfinden. — Heute findet auf unsrer Bühne die Vorstellung eines von Hrn. Taglioni neucomponirten Ballets, die Zigeunerin, dem Inhalt nach der bekannten Oper Preciosa entlehnt, als Benefiz für seine Tochter statt, die dabei neue Triumphe erringen wird. Schon seit mehreren Tagen sind alle Villete vergriffen. Vor einigen Tagen besuchte Fräulein Taglioni auf der Eisenbahn unser Pawlowsk, um die im dortigen Vauxhall seit kurzem engagirte Zigeunertruppe ihre Nationaltänze, welche auch im heutigen Ballet vorkommen werden, aufführen zu sehn. Kaum betrat sie den Saal des Vauxhall, als sie von dem aufgestellten Musikcorps mit Vortragung der Cachucha begrüßt wurde. Ueber die Tänze der Zigeuner waren beide, Vater und Tochter, entzückt und spendeten ihnen wiederholt das beifälligste Lob. Sie hatten ihrer Versicherung nach nie erwartet, bei diesem halbwilden Volke, das aus dem Innern Rußlands kömmt, so viel Seele, Feuer, Kunst und Gefühl in allen Bewegungen zu finden. Fräulein Taglioni hat der Truppe einige Logen zu ihrem heutigen Benefiz gratis abgetreten. So werden diese Zöglinge der Natur Zeugen seyn der Triumphe der vollendetsten Künstlerin, bei welcher jede Bewegung von Anmuth belebt und mit Keuschheit umhüllt ist, und die nie über die Zauberlinie sittsamer Schönheit tritt, wie donnernd auch der Sturm des Beifalls sich vor ihr erhebe. In dieser Beziehung wird Fräulein Taglioni von keiner neuern Tänzerin erreicht.

Oesterreich.

*† **Wien,** 8 Dec. Gestern, am Tage der Geburtsfeier Sr. kais. Hoh. des Erzherzoges Franz Karl, war Concert bei der Erzherzogin Sophie. Unter den Künstlern, die dabei mitwirkten, waren Thalberg, Sabine Heinefetter und Dem. Lutzer. — Dieser Tage ist Se. k. Hoh. der Erzherzog Ferdinand von Este, von einer nach dem Krönungsfeste in Mailand unternommenen Besuchsreise am modenesischen Hofe, wieder hier angelangt. — Das Gerücht von Erhebung des Herzogs von Leuchtenberg zum Vicekönig von Polen ist auch hieher gedrungen, doch wird die Wahrheit desselben von den Polen sehr in Zweifel gestellt, so wünschenswerth dieses Ereigniß für sie wäre. — Es ist vielfältig von Ernennung eines Primas von Ungarn die Rede, für dessen Wahl man den Bischof von Waitzen und den von Wesprim bezeichnet. — Das Project einiger hiesigen Baumeister, einer Erweiterung der innern Stadt Wien an der Südseite gegen das Glacis, durch Wegschaffung des alten und neuen Kärnthnerthors und durch Ausfüllung des Stadtgrabens, stößt bis jetzt auf Schwierigkeiten, deren Grund in der Wichtigkeit des Unternehmens zu suchen ist. Mit demselben ist zugleich die Herstellung eines Platzes für das Kaisermonument und eines Bazars beantragt. Kommt dieser Bau zu Stande, so dürfte damit gleichsam der Anfang zur einstmaligen Vereinigung von Stadt und Vorstädten gemacht seyn. Die Kosten desselben sind auf vier Millionen Gulden C.M. berechnet, die durch eine Actiengesellschaft angeschafft werden sollen. Mit der hier in Vorschlag gebrachten Asphaltpflasterung ist man bis jetzt noch zu keinem Resultate gekommen. Vorerst ist nämlich zu untersuchen, ob das Asphaltpflaster, im Falle bei einer Feuersbrunst Brände auf dasselbe niederfallen, nicht anbrenne, und dann, wie sich die Preise im Verhältnisse zum Granitpflaster herausstellen. Erschwerend dürfte der Umstand seyn, daß in der Monarchie kein Asphaltlager besteht oder vielmehr daß keines bekannt ist, folglich das Material zunächst aus dem Auslande hergeholt werden müßte. — Baron Jacquin, der bedenklich krank war, hat sich wieder so gut erholt, um die Besuche der hiesigen Gelehrten und sonst wissenschaftlich Gebildeten an den bestimmten Wochentagen annehmen zu können. — Der seit einigen Jahren in Wien ansäßige ausgezeichnete Statistiker Balbi verläßt Wien in kurzem, um sich nach Mailand zurückzubegeben.

Handels- und Börsennachrichten.

London, 11 Dec. Consols 94; spanische Fonds 16 3/4; portugiesische 30 1/4.

Paris, 13 Dec. Consol. 5proc. 109, 75; 3proc. 79, 40; Bankactien 2690; belg. Bank 1235; belg. Fonds 100 1/4; neap. Fonds 99, 20; span. 16 3/8; St. Germainer Eisenbahn 655; Versailler rechte 587 1/2; linke 230; Paris-Orleans 460; Paris-Havre 927 1/2; Straßburg-Basel 342 1/2; Sambre-Maas 440; Coupons Laffitte 1140 und 5530.

Amsterdam, 12 Dec. Integr. 53 1/2; 5proc. Cert. 100 1/4; Kansb. 24 1/8; Synd. 4 1/2proc. 94 7/16; Ard. 16 1/2; ruſſ. Inscr. 68 3/4.

Frankfurt a. M., 15 Dec. Metalliques 106 9/16; 3proc. 80 9/16; Bankactien 1788; Integr. 53 3/16; Ard. 3 5/8; Taunusbahn 284 1/2; Disconto 4 1/2.

Augsburg, 17 Dec. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 72 P.; Augsburg-Münchener Eisenbahn 106 G.; Venezianer-Mailand.-E.-B.-Act. 105 P., 104 1/2 G.

Berlin, 13 Dec. 4proc. Staatsschuldsch. 102 3/8; 4proc. pr. engl. Obl. 102 1/8; Prämiensch. der Seeh. 69 1/4.

Wien, 13 Dec. Bankactien 1501; Nordbahn 105 5/8; Raaber E. B. 105 15/16; Mail. E. B. 104 5/8.

Augsburger Curs vom 17 Dec. 1838.

	Papier.	Geld.
Bayer. Obl. à 4 Pr.	101 3/8	—
— — à 3 1/2 Pr.	100 1/2	—
Promessen auf B. A. pr. Stück Agio	18	—
Bayer. St.Act. II.S.	530	528
Oestr. Rothsch. L.	—	—
– Partial à 4 Pr.	—	—
– N. Anl. v. 1834	—	—
– Metall. à 5 Proc.	107	106 3/4
– detto à 4 Proc.	100	99 3/4
– detto à 3 Proc.	80 3/4	80 1/4
– B.Act. II. Sem. 1838	1492	1488
Poln. L. à 300 fl.	99 1/2	—
Poln. L. à 500 fl.	115 1/2	—
Darmstädter Loose	62 1/2	—

Wechselcurs.			Papier.	Geld.
Amsterdam 2 Monat			—	108 1/8
Hamburg 2 Monat			115 1/2	—
Wien in 20ern 2 M.			99 3/8	—
Frankfurt 2 Monat			99	—
Nürnberg	–	–	—	99 1/2
Leipzig	–	–	—	99 1/8
London	–	–	9. 56	
Paris	–	–	—	117 1/4
Lyon	–	–	—	117
Mailand	–	–	—	60 3/8
Genua	–	–	—	51 1/2
Livorno	–	–	—	61 1/4
Triest	–	–	99 1/4	—
Venedig	–	–	60 1/2	—

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; J. A. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Lady Esther Stanhope.

London, 10 Dec. Obrist W. F. P. Napier, Verfasser der berühmten „Geschichte des Kriegs auf der Halbinsel," hat an die Times folgendes Schreiben gerichtet: „Die neulich veröffentliche Correspondenz der Lady Esther Stanhope hat einigen gedankenlosen Menschen Stoff zum Lachen gegeben. Am Ende dürfte die Sache als eine sehr ernste befunden werden. Die „verrückte Lady," wie sie von gemeindenkenden Flachköpfen genannt wird, mag, nach englischen Begriffen beurtheilt, in ihren Ansichten und Ausdrücken etwas zu unbefangen seyn, aber im Orient genießt sie wegen ihres Edelsinns und ihrer Tugend die verdiente Verehrung. Ihr Einfluß auf die arabischen Stämme und bei allen denen, die durch Ibrahims Armee gelitten haben oder über den wankenden Zustand des türkischen Reiches seufzen, ist ungemein groß. Mehr als irgend Jemand kann sie den Engländern die Freundschaft von Nationen sichern, deren Wohlwollen für unsere Interessen höchst wesentlich seyn wird, wenn die Zeit kommt — und sie kommt gewiß — wo wir mit Rußland den Kampf für die Unabhängigkeit der Pforte beginnen. Dächte Lady Esther nicht zu edel, zu großmüthig für eine solche Rache, so möchten englische Reisende im Orient schwer die Beleidigungen zu büßen haben, die man ihr geboten hat. Es ist keine eitle Prahlerei, keine Drohung eines „verrückten Weibes," wenn sie in einem ihrer Briefe sagt: „Ihr habt keiner Schwägerin, keiner Feigherzigen den Handschuh hingeworfen." Mit mehr als weiblicher schneller Fassungskraft, intuitivem Urtheilsvermögen und Seelenstärke verbindet sie mehr als männlichen Scharfsinn, Unerschrockenheit und Kühnheit. Den Umfang ihrer Macht und ihrer festen Entschlossenheit dürfte man zu spät kennen lernen. Wird sie durch höhnende Beleidigung zu thätlicher Feindschaft gereizt, so kann und wird sie Englands Interessen im Orient größeren Schaden — ja, größern Schaden zufügen, als Lord Palmerstons klägliche Politik ihnen bereits dort zugefügt hat. Ihre Politik wird Männerherzen anregen. Sie wird nicht derjenigen gleichen, welche die brittische Flotte nach Malta schickte, während sie in den Dardanellen hätte seyn sollen, um des Sultans Handelsvertrag zu unterstützen, und die dann, angeblich um des Sultans Handelscapitulationen streng aufrecht zu halten, ein vereinzeltes und, nach irriger Voraussetzung, hülfloses Weib durch die brittischen Consuln verfolgen und verhöhnen ließ. Man fragt vielleicht, was ich mit der Sache zu thun habe? — In meiner Jugend war ich ein Hausgenosse von Hrn. Pitt, zu einer Zeit, wo Lady Esther die Gebieterin seines Hauses war, und wo diejenigen, die sie jetzt beleidigen, sich glücklich gefühlt haben würden, den Staub von ihren Schuhen zu küssen. Die Gastfreundschaft und Güte, die ich damals von Lady Esther erfuhr, hörten nicht mit Hrn. Pitts Tod auf, und sind von mir nicht vergessen, ebenso wenig als die Freundschaft, die zwischen meiner Familie und ihren tapfern Brüdern, Charles und James Stanhope während ihres Lebens bestand. W. F. P. Napier." Dieser Brief, urtheilen die Times, sey des braven Officiers, der ihn geschrieben, und der hochherzigen Dame, die er betrifft, würdig.

Marschall Lobau's Bestattung.

♂ **Paris,** 10 Dec. Kaum ist ein Jahr vorbei, daß die gefallenen Sieger von Constantine den Tribut religiöser Dankbarkeit empfingen; heute ward einem der berühmtesten Namen aus der Heroenzeit des Kaisers eine ähnliche Huldigung gebracht. Das dießjährige Todtenfest hatte für die schaulustige Menge den Vorzug einer größeren Entfaltung äußerlichen Prunkes; doch auch zu höheren Betrachtungen mochte dieser Anlaß die Seele manches Denkenden gestimmt haben. Die feierliche Bestattung eines ausgezeichneten Mannes ist immer ein Triumphzug; die trauernden Weisen der Musik sind in gewissem Sinne Siegesmärsche oder lohnende Erinnerung an andere Verdienste; die symbolischen Zeichen seines Berufes, die den Wagen des Todten schmücken, sind ein bildliches Andenken an seine Thaten; man streut gleichsam Lorbeeren auf seinen Sarg, wie man Rosen über dem Grab eines Kindes entblättert. Den Jubel, mit dem das Volk Feldherren, die glücklich heimkehren, erfolggekrönte Vertheidiger seines Namens grüßt, sollte hier andächtige Stille, mitfühlender Ernst vertreten. Davon war natürlich bei der heutigen Feier nichts zu sehen. Die schauende Masse war gleichgültig, wie der Himmel, der weder die sonnige Milde, womit uns manchmal der Spätherbst überrascht, noch die seltsam und lieblich düstere Beleuchtung dieser Jahreszeit, noch auch die Finsterniß ihres Nebels angethan, sondern sich in ein Grau ohne Glanz, ohne Zauber und ohne Seele gekleidet hatte. Man wollte etwas sehen, wollte sich belustigen; es war auch nicht wohl möglich, eine höhere Stimmung zu verlangen. Der Marschall Lobau, ein vortrefflicher Soldat, ein Mann, an den Napoleon für die Zukunft gedacht, war jedoch keiner der Helden, die lebend die Nationen mit Begeisterung, todt mit allgemeiner Trauer erfüllen; dennoch ist der Gedanke bitter und schmerzlich, daß Tausende nur eine Gelegenheit zu Augenweide und Zeitvertreib in einem Umstande sehen, der Verwandten und Naherstehenden ein Grund herben Leids, eine Quelle heißer Thränen ist. Der Zug ging durch den schönsten und geschichtlich merkwürdigsten Theil der Stadt; in den Raum zwischen der Vendomesäule, den Tuilerien, dem Concordienplatz und der Seine sind die Schicksale des neuern Frankreichs zusammengedrängt. Von seiner Säule herab, wo er die Tuilerien und das Louvre, das Pantheon und die Invaliden, den Arc de l'Etoile und all die Herrlichkeiten, die er einst beherrschte, überblickt, konnte der Kaiser den Leichenzug seines alten Waffengefährten, wie er sich über den Vendomeplatz bewegte, in der Nähe sehen. Eigenthümliche Verwicklung der Geschicke! Der Schlachten großer Meister, der Frankreichs äußerlichen Ruhm höher gestellt hatte, als irgend ein Feldherr, irgend ein König zuvor — er stirbt in der Verbannung; der Sohn des Helden haucht gleichfalls im Exil die Blüthe seines Lebens aus, wie ein junger Löwe, der aus dem heißen Vaterlande plötzlich nach unserem Norden versetzt, dem rauheren Europa unterliegt; die fast hundertjährige Mutter erlangt nicht den Trost, ihre Leiden an dem Orte zu beschließen, wo ihre Wiege stand; dem ganzen Geschlecht ist das Land der Geburt verschlossen, wie das Vaterhaus dem fluchbeladenen Kind — und dennoch thront sein ehernes Standbild, gleich einem überirdischen Herrscher, über dieser Stadt; sein Andenken bewahrt sich mit Liebe in den Herzen des Volks; sein

Name lebt in tausend Liedern, die Sage wartet vielleicht nur die Zukunft ab, um seinem Leben einen übernatürlichen Ursprung, seinem Tode den Charakter wunderbaren Verschwindens zu geben. Die fromme Weisheit des Volks, die das Irdisch-Große so gern von einer himmlischen Quelle herleitet, wird ihn vielleicht als den Engel einer neuen Welt bezeichnen, den Gott auf diese Erde gesandt, um die Elemente der Revolution zu bezähmen, zu ordnen und zu verbreiten. Während ihm das Schicksal durch eine Ironie besonderer Art zu gleicher Zeit Verbannung und Vergötterung zuerkannt, wird der ehemalige Diener seines Schwerts, der Mitschuldige seiner Siege, in Pomp und Ehren zum heimathlichen Grabe geleitet; freilich wird auch um seinetwillen die läuternde Sage mit der gewissenhaften Richterin Geschichte, die den Phantasien der Dichtung ihre Mischung von Lob und Tadel entgegensetzt, nicht in Streit und Widerspruch gerathen. Von den Befehlshabern der athenischen Galeeren starben wohl die meisten in ihrem schönen Attika; wer aber kennt ihre Namen? Themistokles starb im Exil, an dem Herde seines Feindes; aber an seinen Namen knüpft sich die Rettung Griechenlands, die Rettung Europa's vielleicht von der Barbarei, und der Einfluß, den hellenische Bildung auf die ganze Welt erlangte. — Von dem Vendomeplatz ging der Zug auf die Boulevards, von dem Orte großer Erinnerungen auf den classischen Boden zerbrechlichen Reichthums, lockenden Schimmers, schnellverrauchter Genüsse und lustigen Gewimmels. Wenn man den Tod unter dem eintönigen Rollen der umflorten Trommel und den schwermüthigen Weisen der Trauermusik durch das Lieblingsland des Lebens und der Weltlichkeit, der geschäftigen Eile und des unbekümmerten Frohsinns schreiten sah, so hatte man Stoff genug zu ergiebigem Nachdenken und vielfachen Vergleichungen. Die Procession kam hierauf an der Madelainenkirche vorbei. Dieser junge Tempel mit den heidnischen Verhältnissen erscheint einerseits durch seine Neuheit als Einspruch gegen die Behauptung, die katholische Religion sey am Ende ihrer Tage, auf der andern Seite durch die Vertauschung des christlich gothischen Styls mit griechischen Formen als eine Andeutung, daß die strenge Weltansicht des Mittelalters zu Grabe gegangen sey. Der Weg nach den Invaliden führte den Zug hierauf über die merkwürdige Place de la Concorde. Dieser Platz, sicher einer der schönsten in Europa, stellt durch ein eigenes Spiel seines Namens die verschiedenen Zustände und Richtungen dar, in welchen sich Frankreich seit einem halben Jahrhundert herumtrieb. Vor den Ereignissen von 1789 nach dem König Ludwig XV, später Place de la Révolution und endlich Place de la Concorde genannt, scheint er nach einander den Ideen der starren Autokratie, zerstörender Neuerung und aussöhnender Vermittlung gedient zu haben. Hier stand das Schaffot Ludwigs XVI, wie der Thron eines gekrönten Martyrers; hier wurden zahlreiche Menschenopfer dem Gott der Freiheit gebracht; von hier aus stellt sich auf der einen Seite dem Auge der Palast der alten Könige dar, wohin der Sklave Spartakus, die Fessel zerbrechend, mit drohendem Zorne blickt; auf der andern taucht aus duftiger Ferne der Arc de l'Etoile, gleichsam um zu sagen, daß zwischen der Herrlichkeit des alten und der Größe des neuen Frankreichs die Gräuel und Schrecken der Revolution gelegen. Es ist schwer, den Gedanken anzugeben, der den Obelisken gerade hieher stellte und ihn mit den Statuen der vorzüglichsten Städte Frankreichs umgab. Wollte man ihn vielleicht an einen Ort, der so sehr von den Wechseln der Geschichte zeugt, als irgend ein Sinnbild des Ewigen setzen, oder muß diese subtile und sublime Annahme nicht vor der Betrachtung fallen, daß man nur deßwegen diesen Platz für seine Aufstellung wählte, weil die Nähe der Seine die ungeheuren Kosten seines Transports etwas vermindern mochte? Wenn man das Palais Bourbon ausnimmt, wo nächstens die Deputirtenkammer über das Ministerium Gericht halten wird, berührte die weitere Reise bis zu den Invaliden keine Merkwürdigkeit mehr. Dieser Dom, eine Art von christlichem Pantheon für die berühmten Männer der Armee, war für die Feier würdig geschmückt. Die düstern Kerzen in dem schwarzbehängten Gewölbe machen immer eine ernste, ergreifende Wirkung; Cherubini's erhabene heilige Musik beflügelte zu Andacht und Erhebung die Seele, in der die Ausstattung der Kirche schon eine gesammelte Stimmung hervorgerufen hatte. Man mag die Anwendung äußerer Mittel zur Erweckung religiöser Gefühle noch so strengem Tadel unterwerfen, aber fragen läßt sich doch, ob das rein sinnlich, rein äußerlich sey, was das Gemüth oft so tief zu bewegen fähig ist? Die Verschwendung des Lichts, die Süßigkeit der Melodien, die blumige Verzierung der Altäre, haben sie nicht auch ihr inneres, unkörperliches Leben, wie die Schönheit, die unser Herz entzündet, wie das Feuer des Weins, das uns zu Witz und Munterkeit entflammt, wie die linde Luft einer Sommernacht, die uns zu behaglicher Schwärmerei verführt, wie die ganze große Natur, die weder predigt noch dogmatisirt, die Bibel weder rationalistisch noch mythisch auslegt, sondern durch Farben und Töne, durch Augenweide und Ohrenlust den Geist des Empfänglichen zu dem Vater der Sterne hebt?

Das englische Postwesen.

(Beschluß.)

London, 1 Dec. Von wem soll die im engl. Postwesen nicht zu verschiebende Reform ausgehen? Vom Ministerium? Für das Ministerium ist die Post bloß eine Einkommensquelle von anderthalb Millionen Pfund, und es kann sich in kein Experimentiren einlassen. Aber die Administration läßt sich doch vereinfachen? Das hat wieder seine Schwierigkeiten. Die Post ist eine Körperschaft, welche sich nach eigenen Gesetzen regiert — ihr fernerer Zusammenhang mit der Regierung besteht bloß darin, daß sie dem Ministerium noch so und so viele besetzbare Plätze und Stellen zur Disposition stellt, womit sie sich Stimmen und Anhänger im Parlament kauft. Statt einer Administration haben wir also hier, wie gewöhnlich, eine wahrhafte Feudalinstitution; die höchsten Beamten schulden für ihre Stelle der Regierung nichts, als Friedensdienst im Parlament. Die Institution selbst regiert sich nach eigenen Gesetzen — und die von der Regierung eingesetzten Beamten regieren gar nicht; ihre Stellen sind Sinecuren, wie es nicht anders seyn kann mit Beamten, welche mit jedem Ministerium wechseln, und welche immer ohne Vorbereitung in ihr Geschäft plumpen. Aber dann bildet sich doch in der Institution selbst unter den ständigen Beamten eine Geschäftserfahrung, aus der das Ministerium selbst durch seine Sinecurenbeamten Aufschluß haben kann? Wo Alles Routine ist, da sieht der einzelne Beamte nichts, als was er selbst thut, und überdieß, wenn er sich einmal in sein complicirtes Geschäft eingeschossen, so ist ihm jede Aenderung im Geschäftsgang, wie gut und einfach sie auch immer seyn mag, bloß etwas Neues, das ihm neue Arbeit kostet, und ihn nöthigt, das Alte wegzuschmeißen, um wieder von vorn

anzufangen. Von der Postadministration konnte die Regierung nie Unterstützung hoffen, selbst wenn sie andern wollte. — Wir kommen nun zum interessantesten Punkt, welcher uns die Art verdeutlichen wird, wie durchgreifende Reformen hier bewerkstelligt werden. Hr. Wallace machte es sich zum Beruf, die Mißstände im Postwesen jedes Jahr vor das Parlament zu bringen. Hr. Wallace ist durchaus kein Mann von großem Talent und umfangreichem Wissen — indessen durch Beharrlichkeit und Concentration seiner ganzen Thätigkeit auf einen Punkt brachte er es dahin, Aufmerksamkeit für den Gegenstand zu erregen. Das ist aber noch blutwenig; wenn auch 20 oder 30 Parlamentsmitglieder einer Aenderung günstig wären, sie würden immer erst noch fragen: aber was sollen wir machen? wir verstehen nichts vom Postwesen! Nun kommt der zweite Mann, der unbekannte Privatmann, der ein ganzes Leben an die Durchforschung der Frage nach allen Seiten gewandt, und plötzlich mit der geistig vollendeten Umänderung vortritt. Dieser Mann war Hr. Rowland Hill. Sein Plan ist ganz einfach: alle Briefe unter einer halben Unze Gewicht zahlen in ganz Großbritannien einen Penny, welcher vorausbezahlt wird, um die Administration zu vereinfachen vermittelst eines gestempelten Umschlags, welcher statt des Franco's gilt. Wird aber die Revenue nicht vermindert? Er kommt mit lauter Ziffern bewaffnet und beweist, sie würde wenigstens gleich bleiben. Sind die Ziffern aber auch richtig? Das bleibt zu untersuchen. Hr. Wallace trug im Laufe dieser Session auf Bildung einer Committee an, um den Plan zu prüfen und das Postwesen zu untersuchen. Hier hängt natürlich Alles davon ab, daß die rechten Zeugen gerufen werden; die Postadministration ist dagegen, und nur Gegründetes hält Stich gegen ihre Opposition. Nun stellte sich der dritte Mann ein, der großartige englische Kaufmann, welcher in Hrn. Hills Plan die Beförderung des ganzen englischen Handels sieht. Dieser Mann war Hr. Moffat, Colonial-Agent. Dieser Mann war es, welcher hauptsächlich dazu beitrug, den Theehandel mit China frei zu machen. Er verlor nichts dabei, denn er hat jetzt ein Theegeschäft, das ihm jährlich 20,000 Pfund rein abwirft, ungeachtet er am Pfund Thee nur einen einzigen Farthing (3/4 Kreuzer) Benefice nimmt. Hr. Moffat brachte schnell eine Committee von Kaufleuten in der City zusammen — der ganze Handelsstand in England wird in Bewegung gesetzt, Subcommittees werden in Glasgow, Edinburg, Manchester, Liverpool u. s. w. gegründet, mit denen sich die Londoner Committee in Correspondenz setzt, ein Fonds wird zusammengeschossen, eine eigene Zeitung für den Zweck ausgegeben, The Post Circular, und die Londoner Committee bringt die rechten Zeugen vor die Parlamentscommittee. Die schlimmen Folgen für Handel, Gewerbe, das Drückende der jetzigen Postregulation für Wissenschaft, ihr Nachtheil auf die Moralität der untern Classen, alle Uebel ohne Ausnahme werden aufgedeckt. Nun kommt der vierte Mann, das Mitglied der Parlamentscommittee, welcher die unendlichen Aussagen von Zeugen, den Widerspruch der Postadministration, prüft und sichtet, und das unbestreitbare Resultat, das vollendete Urtheil vor das Parlament bringt. Dieser Mann ist Warburton, dessen Thätigkeit in den Committees sprüchwörtlich geworden. Die Hauptfrage bleibt immer: sind die von Hrn. Hill angegebenen Ziffern richtig? Hr. Warburton nahm die Aussagen der Postadministration selbst und ihre Berichte, und aus diesen zog er die Ziffern aus, welche mit den Berechnungen Hills vollständig übereinstimmen. Sein Bericht, der übrigens noch nicht gedruckt ist, soll ein Meisterstück von Klarheit und financiellem Scharfsinn seyn, und so positiver Natur, daß er fast nichts, als Ziffern enthält. Uebrigens hat sich die Postadministration gegen die HH. Hill und Warburton nicht zum besten ausgenommen; sie schien am wenigsten zu wissen von ihren eigenen Geschäften. Ich will nur Ein Beispiel geben: Hr. Rowland Hill gab die jährliche Anzahl von Briefen, welche sie expedirt, auf achtzig Millionen an. Die Post lachte ihn aus, und Lord Lichfield gab die Zahl auf 42 bis 43 Millionen an. Man wies ihm nach, er habe die Zweipfennigpost übersehen (die erhöhte Pfennigpost in London). Einen Monat später wächst die Anzahl auf 54,634,920 Briefe. Die Pfennigpost war vergessen — und vier Tage später war die Gesammtanzahl schon gewachsen zu 58,224,840. Man verlangt darauf eine Rechnung über die Briefe, welche wirklich im Lauf einer Woche expedirt wurden. Diese Woche ging vom 15 bis zum 22 Januar 1838; die Zahl war: 1,313,533 Briefe — dieß, multiplicirt mit 52, gibt für das Jahr die Summe von 68,324,516 Briefen, die erste und letzte Woche des Monats sind übrigens immer hier die bei weitem geschäftsreichsten für den Handel und Verkehr — in der angegebenen Woche waren überdieß alle Canäle zugefroren und die Flüsse nicht schiffbar; der ganze innere Verkehr war durch das Wetter zum Stocken gebracht worden, so daß diese Woche nur eine schlechte Base lieferte. Hr. Rowland Hill berechnete, daß die Post für jeden einzelnen Brief 6½ Pence erhalte, und zugleich, daß sich die Zahl der Briefe, wenn sie die gegenwärtige Revenue abwerfen sollten, ums Sechsfache vermehren müßte. Die Thatsachen, welche für diese Vermehrung vorgebracht wurden, sind aber so schlagend und die großen Häuser der City so sehr in der Sache interessirt, daß sie sich entschlossen haben, wenn Hr. Spring-Rice gegen den Plan, was er allein einwenden kann, die Unsicherheit der Berechnung und den möglichen Ausfall in der Gesammteinnahme vorbringen sollte, der Regierung die Post abzupachten und ihr die Revenue zu garantiren. Unter diesen Bankiers nennt man Rothschild, Loyd, Palmer und mehrere andere. — Es unterliegt also nur geringem Zweifel, daß diese Frage in nächster Session zur Erledigung kommen mag, und dieß um so mehr, als die Tories die Sache aufgegriffen haben, wie sie überhaupt jetzt entschlossen scheinen, Popularität durch solche praktische Reformen zu gewinnen. — Hier sehen wir eine Frage, welche innerhalb Jahresfrist zur vollen Reife kam; in der Weise, wie es geschah, sehen wir, daß es in England allerdings außer dem Parlament noch eine Gesetzgebung gibt, das Volk; aber wenn diese Legislatur wirken soll, muß sie einstimmig seyn. Dazu ist vor Allem nöthig, daß die Frage keine Parteisache ist. Dieß ist der Fall mit der Postreform — Leute aller Parteien und die Tories ganz besonders sind dafür; ferner, was das Wichtigste ist, die Geistlichen aller Confessionen. „Die Reduction im Porto" — sagen dieselben einstimmig — „würde die Familienbande enger ziehen und sehr vortheilhaft auf die Moralität der untern Classe wirken." Ein schöner Grund, der übrigens noch das Gute hat, daß er einen zweiten Grund nicht ausschließt. Die Landpfarrer sind nämlich sämmtlich mit einer zahlreichen Familie von Kindern gesegnet, welche der Vater, sobald sie ihr Brod selbst verdienen können, genöthigt ist, allerwärts unterzubringen, und ein Landgeistlicher, welcher so eilf Kinder — was gar nichts Ungewöhnliches ist — draußen hat, muß oft das Postporto sehr im Mißstand mit seiner kärglichen Besoldung finden. — Eine wichtige Betrachtung läßt sich an diesen Gegenstand knüpfen. Wir haben gesehen, daß das

englische Volk wirklich Maaßregeln dem Parlament aufdringen kann, aber nur unter der Bedingung, freilich einer schweren, daß das ganze Volk so ziemlich einstimmig ist, und daß es die Frage ganz fertig nach allen Seiten vor das Parlament bringt. Diese Eigenthümlichkeit des englischen Lebens entging selbst dem Scharfsinn O'Connells und verleitete ihn zu Mißgriffen. Irland ist unterdrückt — während Jahrhunderten gab es in Irland nichts als Unterdrücker und Unterdrückte; Despotismus lehrte das Volk Disciplin, und gemeinsame Unterdrückung gab ihm ein gemeinsames Interesse. Was Wunder darum, wenn O'Connell an der Spitze seines ganzen Volkes ziehen konnte. England ist aber frei, und war frei seit Jahrhunderten. Das Princip der Demokratie erzeugt Vereinzelung durch Egoismus; denn die Freiheit besteht ja darin, daß sie dem Individualismus den größten Spielraum gestattet. Was verlangte nun O'Connell von den Engländern — eine eben so ausgebreitete Agitation in England für rein irische Zwecke. Das war zu viel verlangt. Und was sollte das englische Volk, beim Lichte besehen, thun? Im Unterhaus hatte O'Connell eine Majorität — was half dieß aber, da die Majorität im Oberhause die Maaßregeln des Unterhauses stets modificirte oder zurückwies? Das englische Volk hätte somit auf einer Reform des Oberhauses bestehen müssen; derjenigen Engländer aber, welche eine solche Reform wünschen, sind nur sehr wenige, und O'Connell selbst verlangte nicht einmal diese Maaßregel. Unwillig darüber, daß die Engländer keine Irländer sind, und ihm nicht unbedingt folgen, sprach O'Connell mit großer Verachtung von den englischen Radicalen. Wollte er seine Sache von der ihrigen trennen, um im Stande zu seyn, wenn ein Tory-Ministerium ans Ruder käme, mit diesem einen Separatfrieden abzuschließen für Irland? Seine Angriffe auf die englischen Radicalen setzten böses Blut hier, mit den Tories war er ohnedieß nie Freund, und so hat sich O'Connell mehr geschadet als genützt. Das scheint er nachgerade selbst einzusehen, da er in einer seiner letzten Reden erklärte, er wolle das Ballot zur Lebensfrage machen. Das ist ein Versuch, einzulenken, und sich mit den englischen Radicalen wieder etwas auszusöhnen.

Canada.

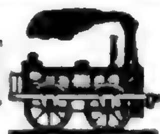
„Die Rebellion in Nieder-Canada, bemerkt der Globe, darf als für die Dauer erstickt betrachtet werden. Die raschen und energischen Vorkehrungen des Gouverneurs gegen die drohende Invasion der Banditen aus New-York und Vermont von Champlain und Albany her scheinen sie von der Ausführung ihrer Plane abgeschreckt zu haben, und das Schicksal ihrer Genossen bei Prescott wird sie ohne Zweifel noch nachhaltiger eingeschüchtert haben. Ein katholischer Geistlicher, der Pfarrer von Chambly, wird in dem Berichte des Obristlieutenants Cathcart mit Lob erwähnt. Seine Ermahnungen haben wesentlich dazu beigetragen, seine Heerde von der Theilnahme an der Empörung abzuhalten; auch hat er dazu geholfen, mehrere Rädelsführer und solche, welche die Wohlgesinnten zu verleiten suchten, zu entdecken und der Gerechtigkeit zu überliefern; deßgleichen zeigte er den Behörden ein Magazin von Waffen und Munition an, das die Rebellen in einer Mühle in den Boucherville-Bergen angelegt hatten; Major Johnson fand an der bezeichneten Stelle drei Kanonen und einen beträchtlichen Vorrath von Schießbedarf. Leider hat die Zerstörung, diese Zwillingsschwester des Kriegs, Nieder-Canada in beklagenswerthem Maaße heimgesucht. Hunderte sehen, jetzt im Beginn des canadischen Winters, sich des Obdachs beraubt, und haben den Verlust von Gatten, Vätern und Brüdern zu beweinen. Und so manche loyale Unterthanen hatten mit den Schuldigen zu leiden, denn als man die Häuser offenkundiger Rebellen niederbrannte, ging auch manches Nachbarhaus, das ein treuer Britte bewohnte, mit in Flammen auf." — Im amerikanischen Kaffeehaus in London ist folgendes Schreiben aus Montreal vom 19 Nov. angeschlagen: „Sir J. Colborne ist für jeden Nothfall vollkommen gerüstet, und zwei weitere Regimenter, das 11te und 23ste, sind von Halifax nach Quebec unterwegs. Die Freiwilligen sind zahlreich unter Waffen, so daß wir einige Regimenter für die obere Provinz abgeben können. In den Gefängnissen von Montreal sind gegen 600 Rebellen, die fast alle mit den Waffen in der Hand gefangen genommen wurden. Nächster Tage werden sie vor ein Kriegsgericht gestellt. A. Stewart Esq., der gegenwärtige Solicitor-General für Nieder-Canada, wurde von Quebec hieher beschieden, um der Procedur beizuwohnen. Ohne Zweifel werden viele hingerichtet werden. Der Solicitor-General ist für große Strenge, und hat dem Gouverneur gerathen, in jeder Pfarrei, die an der Empörung Theil genommen, 10 bis 12 Rebellen aufknüpfen zu lassen. Uebrigens werden die Gefangenen gut behandelt,; ja sie leben zum Theil in Ueberfluß, man gibt ihnen Kerzen, und manche bringen die ganze Nacht mit Kartenspiel zu."

Schweden.

* **Stockholm**, 4 Dec. Der König wird auf seiner Reise nach Norwegen folgenden Weg einschlagen. Das erste Nachtlager wird in Brandlasund, einem Landgut zwölf Meilen von Stockholm, das dem General Lovisin gehört, seyn. Am 7 wird der König in Nyköping, den 8 in Norrköping, den 9 in Ljung, einem Gute des Grafen Fersen, den 10 in Motala, einer Stadt am Wettersee, am 11 in Stjernsund, einem dem König gehörigen Gut eintreffen, wo er einen Tag verweilen wird. Am 13 soll die Reise nach Hofva, am 14 nach Lidköping, am 15 nach Wenersborg, am 16 nach Quistrum, am 17 nach Blomsholm, einem königlichen Gute, fortgesetzt werden. Am 18 wird der Monarch die Gränzen überschreiten und sich noch einen ganzen Tag in Friedrichshall aufhalten. Am 20 wird er von Friedrichshall nach Moß abreisen, und am 21 in Christiania ankommen. Der norwegische Staatsminister Löwenskjold und die norwegischen Staatsräthe zu Stockholm sind schon vor mehreren Tagen abgereist, und werden am 28 und 29 Nov. in Christiania angekommen seyn. Die den König begleitenden schwedischen Staatsräthe werden zugleich mit Sr. Maj. abgehen. Der Staatssecretär Grip aber, der sich seit drei Wochen bei seiner Familie in Südermannland aufhielt, hat auf erhaltenen Befehl die Reise nach Norwegen bereits angetreten. Man glaubt, die Abwesenheit Sr. Maj. werde bis zum nächsten Sommer dauern. Der König hat in den letzten Tagen mehrere Abschiedstafeln gegeben, gestern ein Diner für das diplomatische Corps und die Damen der auswärtigen Gesandten. Der 1 December, der Oscarstag wurde bei Hof und in der Stadt aufs feierlichste begangen. — Die zur Unterbringung der Armen der Hauptstadt, denen es an Obdach fehlte, von dem Oberstatthalter getroffenen Anstalten sind vollendet. Zwei große Häuser, wovon das eine in der nördlichen, das andere in der südlichen Vorstadt liegt, und die Quartiere für 200 Personen enthalten, wurden am 1 December eröffnet und werden täglich den ganzen Winter

über für Männer und Frauen zugänglich seyn. Die Wohnungen für die beiden Geschlechter sind getrennt. Man empfängt die Armen von vier bis zehn Uhr Abends, und sie bleiben dann über Nacht. Personen, die auf gewöhnliche Spitäler Anspruch haben, werden dahin geschickt; die andern können am Morgen fortgehen und, wenn sie wollen, Abends wieder zurückkommen. Der König hat eine Geldsumme zu Brodaustheilungen in diesen Häusern angewiesen. — Graf Düben, Tochtermann des Staatsraths Grafen Loewenhjelm und Sohn des vormaligen schwedischen Gesandten zu Wien, ist vorgestern in einem Alter von dreißig Jahren hier gestorben. Auch ist gestern ein anderer bedeutender Mann hier verschieden, nämlich Hr. Bohnstedt, einer der reichsten Kaufleute Schwedens, ein geborner Deutscher, der aber seit vierzig Jahren in Stockholm wohnt.

[4633]



Bekanntmachung.

Die Lieferung von 1000 englischen Tonnen Schienen für die badische Eisenbahn betreffend.

Für den Bau der Eisenbahnsection zwischen Mannheim und Heidelberg sollen 1000 englische Tonnen oder 20,320 Zollcentner, à 50 Kilogramme, Schienen geliefert werden.

Diejenigen, welche Lust haben, die Lieferung zu übernehmen, werden eingeladen, sich in frankirten Schreiben an die unterzeichnete Stelle oder an die Wasser- und Straßenbau-Inspectionen Mannheim, Heidelberg oder Freiburg zu wenden, welche ihnen sogleich die Zeichnung des Schienenmodells und die Bedingungen zusenden werden. Die hierauf gegründeten Offerte sind spätestens

bis zum 1 Februar 1839

ebenfalls frankirt, besonders versiegelt und mit der Ueberschrift — „Schienenlieferungs-Offert" — an die unterzeichnete Stelle einzusenden. Später einkommende Anerbietungen können nicht mehr berücksichtigt werden.

Karlsruhe, den 10 December 1838.

Großherzoglich badische Eisenbahn-Bau-Direction.

v. Vischer.

Hauger.

[4629] **Verschollenheits-Erklärung.**

Nachdem in Folge der öffentlichen Vorladung vom 30 Mai d. J. weder der landesabwesende Johann Röblin, Strumpfstricker von hier, noch dessen allenfallsige Leibeserben innerhalb der festgesetzten Frist sich hierorts gemeldet haben, so wird derselbe hiemit für verschollen erklärt, und sein Vermögen den nächsten Verwandten ohne Caution verabfolgt.

Den 7 December 1838.

Königl. Kreis- und Stadtgericht Kempten.

Geiger, Dir.

Schöller, Prot.

[4656] **Verschollenheits-Erklärung.**

Nachdem Agatha Feichtinger, geborne Bigart, Schneiderstochter aus dem Markte Aidenbach, k. Landgerichts Vilshofen, Ehegattin des hiesigen Bürgers und Malers Joseph Feichtinger, welche am 2 Februar 1787 treulos von ihrem Ehegatten entwichen ist, sich ungeachtet der schon am 25 September 1815 ausgeschriebenen, und auf eine den gesetzlichen Bestimmungen genügende Weise veröffentlichten Edictalladung bisher weder gemeldet, noch auch irgend eine Nachricht gegeben hat, so wird dieselbe gemäß der in oben allegirter Edictalladung enthaltenen Androhung hiemit als verschollen erklärt, und über ihr Vermögen nach rechtlicher Ordnung verfügt.

Erding, am 9 December 1838.

Königliches Landgericht Erding.

Bentsch.

[4614—16] **Ausschreibung von Bauplanen.**

Die **Stadtgemeinde St. Gallen** beabsichtigt den **Bau eines neuen Bürgerspitals**, und da die Hauptbestimmungen in Betreff dieses Baues bereits festgesetzt worden sind, so werden anmit in- und auswärtige Architekten zu gefälliger Einsendung von Planen und Bauprojecten eingeladen.

Das vollständige Programm über den Bau und die Einrichtung des projectirten Gebäudes kann im Journal des Hrn. Prof. und Architekten v. Ehrenberg eingesehen oder von unterzeichneter Stelle bezogen werden, welche den planefertigenden Architekten auf Verlangen auch Situationsplane mit dem Maaßstab, zusenden wird. Plane und Bauprojecte sind bis Ende Februar 1839 an Hrn. Dr. Wegelin, Präsidenten des Verwaltungs-Rathes von St. Gallen, einzusenden. Nach vorhergegangener Prüfung durch Sachverständige wird über die eingesandten Arbeiten entschieden und demjenigen Projecte, das den gestellten Forderungen in Bezug auf sämmtliche verschiedene Anstalten entspricht, eine Prämie von tausend Schweizerfranken, ferner denjenigen Projecten, die dem ersten am nächsten kommen eine zweite Prämie von acht hundert und eine dritte Prämie von vierhundert Schweizerfranken, bestimmt.

Die Kanzlei des Verwaltungsrathes von St. Gallen.

Der Verwaltungsrathschreiber

A. Naef.

[4565] In der **Fr. Wagner'schen** Buchhandlung in **Freiburg** ist erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Manuale sacerdotum pro praeparatione ad Missam. Ex pluribus egregiis, laudatis approbatisque libris collectum et editum a *J. N. Müller*, Phil. et Theol. Doctore Ecclesiae Metropolitanae Friburgensis Praebendato. maj. 8. Preis mit Titelkupfer 3 fl. 24 kr. od. 2 Rthlr.; ohne Kupfer 3 fl. 12 kr. od. 1 Rthlr. 21 gr.

Im „Katholiken, Septemberheft 1838" ist hierüber folgende Beurtheilung zu lesen:

„Der als theologischer Schriftsteller, insbesondere im Fache der Pastoral rühmlich bekannte hochw. Hr. Verfasser hat sich durch die Herausgabe der vorliegenden Schrift auf den Dank derjenigen Geistlichen großen Anspruch erworben, denen kräftige und gesunde Geistesnahrung willkommen ist. Dieses Buch gibt bei weitem mehr, als sein bescheidener Titel zu verheißen scheint. Was im Schooße der katholischen Kirche über die Eucharistie als Sacrament und Opfer Kernhaftes zu Tage gefördert worden ist, hat hier seine Aufnahme und Anerkennung gefunden. Außer den sonst üblichen da und dort zerstreuten Gebeten und Betrachtungen vor und nach der Messe, Beichte und Communion enthält dieses Werk eine vierwöchentliche Andacht, in welcher für jeden Tag eine besondere auf die Eucharistie sich beziehende christliche Wahrheit durch Meditationen, Zeugnisse der Väter, Gebete, Litaneien, Hymnen u. s. w. nach allen ihren Beziehungen dem gläubigen Gemüthe nahe gelegt wird. Druck und Papier lassen nichts zu wünschen übrig."

[4424] Bei **Ludwig Schumann** in Leipzig ist erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands und der österr. Staaten zu haben, namentlich in der K. Kollmann'schen Buchhandlung in Augsburg; in der Hofbuchhandlung in München; in Wien bei Gerold, v. Mösle und Braumüller; Pesth bei Hartleben:

Handbuch der christlich-kirchlichen Alterthümer in alphabetischer Ordnung, mit steter Beziehung auf das, was davon noch jetzt im christlichen Cultus übrig geblieben ist. Von M. Karl Christ. Friedr. Siegel, Diak. und Vesperprediger zu St. Thomä in Leipzig. 4r Bd. enth. Mönchthum — Weihwasser. Preis 3 Thlr. 12 gr. oder 6 fl. 18 kr. rhn. Das ganze Werk complet 10 Thlr. od. 18 fl. rhn.

Organon der specifischen Heilkunst,

herausgegeben vom Hofrath

Dr. Gottlieb Ludwig Rau.

Preis 2 Thlr. 12 gr. od. 4 fl. 30 kr. rhn.

Wenn schon der Titel dieses Werkes das Interesse sowohl der allopathischen als homöopathischen Aerzte erregen muß, so wird es noch weit mehr der Inhalt, und es dürfte so manches einseitige Urtheil, welches zeither über die Homöopathie ausgesprochen wurde, nach dem Lesen desselben verschwinden.

Offenes Sendschreiben an Hrn. Dr. J. C. G. Jörg, k. sächs. Hofrath ꝛc., veranlaßt durch dessen: Wünsche für die Vervollkommnung der Arzneiwissenschaft ꝛc., von Dr. P. Th. Ed. Kurtz, Medicinalrath ꝛc. geh. Preis 6 gr. od. 27 kr. rhn.

[4609] # Conversations-Lexikon der Gegenwart.

Ein für sich bestehendes und in sich abgeschlossenes Werk, zugleich ein Supplement zur achten Auflage des Conversations-Lexikons, so wie zu jeder frühern, zu allen Nachdrucken und Nachbildungen desselben.

Gr. 8. In Heften von zehn Bogen.

Sechstes Heft, Bogen 51—60.

Clam-Martinitz bis Deutsche Litteratur und Sprache.

Preis eines Heftes:

Auf weißem Druckpapier 8 Gr., auf gutem Schreibpapier 12 Gr., auf extrafeinem Velinpapier 18 Gr.

Inhalt des sechsten Heftes:

Clam-Martinitz (Karl, Graf von) — **Clarus** (Johann Christian August) — **Clauzel** (Bertrand, Graf von) — **Closen** (Karl, Freiherr von) — **Clossius** (Walther Friedrich) — **Cockerill** (John) — **Colborne** (Sir John) — **Collas-Manier** — **Collett** (Jonas) — **Colletta** (Pietro) — **Colombo** (Michele) — **Combes** — **Congreß der Vereinigten Staaten von Nordamerika** — **Constitutionelles Leben** — **Constitutionen** — **Cordova** (Don Luis Fernandez de) — **Cormenin** (Louis Marie de la Haye, Vicomte de) — **Crawfurd** (William Henry) — **Credner** (Karl August) — **Crockett** (David) — **Cruikshank** (George) — **Crusell** (Henrik Bernhard) — **Crusenstolpe** (Magnus Jakob) — **Csoma** (Alexander), s. **Körös-Csoma** — **Cultur** — **Cunningham** (Allan) — **Cylinderdruckpresse** — **Czartoryski** (Janus Joseph Swiatopolk, Fürst) — **Dahlgren** (Karl Johann) — **Dahlmann** (Friedrich Christoph) — **Damiron** (Jean Philibert) — **Dampf, Dampfmaschinen und Dampfschifffahrt** — **Damrémont** (Charles Marie, Graf Denis de) — **Dänemark** — **Dänische Litteratur** — **Danz** (Johann Traugott Leberecht) — **David** (Christian Georg Nathan) — **David** (Pierre Jean) — **Decker** (Karl von) — **Deinhardstein** (Ludwig Franz) — **Delavigne** (Jean François Casimir) — **Delbrück** (Gottlieb — Johann Friedrich Ferdinand) — **Delessert** (Benjamin, Baron) — **Delfico** (Melchiorre) — **Demeter** (Ignaz) — **Demokratie** — **Denkmale seit 1830** — **Desbordes-Valmore** (Marceline) — **Deutschland** — **Deutscher Bund** — **Deutschen Bundes Schiedsgericht** — **Deutsche Zollvereine** — **Deutsche Litteratur und Sprache.**

Leipzig, im November 1838.

F. A. Brockhaus.

[4583] In Augsburg bei Kollmann, München bei Palm, Landshut bei Krüll, Passau und Regensburg bei Pustet, Nürnberg bei Riegel u. Wießner, Stuttgart bei Neff, Wien bei Gerold und in allen Buchhandlungen sind nachstehende neue empfehlungswerthe Bücher zu haben:

Dr. Bergk, die Kunst reich zu werden,

enthaltend 24 Regeln für Bürger und Landleute, — 44 Regeln für junge Kaufleute, — einer Speculations- und Geldlehre, — einer Münztabelle, — Schema zur Anlegung eines Capitalbuches und einer Tabelle zur leichten Berechnung beim Ein- und Verkaufen der Waaren.

Wer auf rechtlichem Wege reich werden, seine Geschäfte mit Ordnung führen will, dem ist die Anschaffung der zweiten verbesserten Auflage dieses Buches zu empfehlen.

Preis 9 gr. oder 41 kr.

Für junge Leute ist die sehr beliebte in 10ter Auflage erschienene Schrift zu empfehlen:

Neues Complimentirbuch mit Blumensprache und Stammbuchsverse.

Oder Anweisungen, in Gesellschaften höflich zu reden; — Anreden und kleine Gedichte bei Neujahrs-, Geburts- und Hochzeitstagen; — Anreden bei Gevatterschaften und beim Tanz. — Regeln zur Ausbildung des Blicks und der Mienen, — Ausbildung der Sprache, — Wahl der Kleidung, — Verhalten bei Tafel und in Gesellschaften, — Vorschriften im Umgange mit Vornehmen, mit Großen, — und mit dem schönen Geschlecht. 10te verbesserte Aufl. in grünem Umschlage. — Preis 10 gr. oder 45 kr.

[4577] In der Balz'schen Buchhandlung zu Stuttgart ist erschienen und kann durch jede Buchhandlung Deutschlands bezogen werden:

Die Gemeinde-Ordnung Würtembergs,

dargestellt nach dem neuesten Zustande der Gesetzgebung

von

Dr. C. Schütz.

gr. 8. 4 Rthlr. oder 6 fl.

[4486] **Neuerschienene Werke,** durch Unterzeichneten zu beziehen:

Collection des statuts de toutes les sociétés anonymes et en commandite par actions en Belgique, recueillis et mis en ordre d'après les documens officiels communiqués par le gouvernement et d'après les renseignemens fournis par les sociétés elles-mêmes; suivis de tableaux synoptiques et d'une notice sur les emprunts et les fonds publics cotés dans toutes les bourses de l'Europe. Vade-mecum des industriels, des commerçans et des rentiers. Par M. L. F. B. Trioen, avocat. Bruxelles 1839.

Das vorstehende Werk wird in vier Lieferungen im größten Octavformat in zwei Colonnen auf der Seite gedruckt erscheinen, und ist der Preis für das Ganze 4 Thlr.. Die erste Lieferung hat so eben die Presse verlassen.

Goethals, F. V. Lectures relatives à l'histoire des sciences, des arts, des lettres, des mœurs et de la politique en Belgique, et dans les pays limitrophes, commencées en 1818 et publiées en 1837. 3 Tomes, avec gravures à l'eau forte et facsimile. gr. in-8. Bruxelles. 1838.

Preis der 3 Bände 6 Thlr.

Bonn, im November 1838.

Adolph Marcus.

[4081] Von der Unterzeichneten wird demnächst versendet:

Vitalis' Grundriß der Färberei und des Zeugdrucks.

Zweite Auflage,
gänzlich umgearbeitet von

Dr. Emil Max. Dingler.

Mit einer Tafel Abbildungen.

Bekanntlich erschien zuerst im Jahre 1823 in unserem Verlage eine deutsche Uebersetzung von Vitalis' Grundriß der Färberei und des Zeugdrucks, mit Anmerkungen von Dingler und Kurrer; die fortwährende Nachfrage nach diesem populären Werke veranlaßte den Herausgeber dasselbe mit Berücksichtigung der gesammten neueren Litteratur und besonders mit Benutzung des geschätzten Manuel du fabricant d'indiennes von Thillaye gänzlich umzuarbeiten, um es sowohl in wissenschaftlicher als technischer Hinsicht den Anforderungen unserer Zeit möglichst anzupassen.

Da der Herausgeber, Dr. Emil Max. Dingler, praktischer Fabricant und Chemiker ist, dem als Mitherausgeber des „Polytechnischen Journals" die neuesten Fortschritte in der Färberei in Frankreich und England, so wie in Deutschland wohlbekannt sind, so wird hier keine Uebersetzung eines bekannten Werkes, sondern eine eigenthümliche Arbeit, worin die neuesten Entdeckungen in der Färberei und im Zeugdruck aufgenommen sind, geboten.

Stuttgart und Tübingen, im Dec. 1838.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[4495] Im Commissions-Verlage der Georg Franz'schen Buchhandlung in München ist so eben erschienen:

Stenographische Lese-Bibliothek

bestehend aus einer Sammlung von Gedichten und prosaischen Aufsätzen zum Zwecke der Uebung im Lesen und Schreiben der stenographischen Schrift,
von **Fr. X. Gabelsberger.**

München 1838. 1. Bndch. 16 Heft. Sedez, 88 Seiten. Preis 1 fl.

Durch diese in höchster Reinheit und Correctheit vollführte Arbeit tritt in Deutschland das erste durchaus in stenographischen Zeichen gedruckte Buch ins Leben, dessen auf dem Titel bezeichneter Zweck längst als Bedürfniß gefühlt wurde. — Wer sich in irgend einer Laut- oder Schrift-Sprache ausbilden will, muß eine Lecture besitzen, die ihm Gelegenheit zur Vervollkommnung und Uebung darbietet. Diese Gelegenheit ist hier in eben so anziehender als belehrender Weise gewährt. — Des Verfassers Lehre und Praxis auf dem Gebiete der Stenographie hat sich längst so rühmlich erprobt, daß es hier nur des Augenscheines bedarf, um denselben gegenüber andern Methoden die vollste Anerkennung zu sichern, und wer den Umfang des Inhalts dieses kleinen Buches mit der Kürze und Einfachheit der Darstellung vergleicht, wird in Bewunderung über den Nutzen und die Leistung der Stenographie hingerissen werden.

Obengenannte Buchhandlung übernimmt nicht nur Bestellungen auf dieses stenographische Lesebuch, sondern auch auf die im lithographirten Theile neu aufgelegte „Anleitung zur deutschen Rede-Zeichenkunst oder Stenographie von Fr. X. Gabelsberger." München 1834. 4. 418 Seiten. Preis 8 fl. 6 kr. oder 4½ Thlr.

[4595]

Chansons choisies de J. P. de Béranger.

Etrennes pour les dames.

Taschenbuch-Format mit **goldgedrucktem** Umschlage und dem Bildniß des Dichters in Stahlstich.

Preis 1 Rthlr. 8 gr. oder 2 fl. 24 kr. rhn.

Diese so eben erschienene **höchst splendid** ausgestattete Ausgabe der **Chansons de B.** wird allen Verehrern des Dichters willkommen seyn. Es eignet sich solche besonders zu einem Geschenke an gebildete Frauen. Stücke rein politischer Tendenz so wie diejenigen, die etwa dem weiblichen Zartgefühl zum Anstoß gereichen möchten, sind aus dieser Sammlung entfernt geblieben. In allen Buchhandlungen liegen Exemplare zur Ansicht vorräthig.

Bielefeld, im November 1838. **Velhagen & Klasing.**

[4320–22] **Anzeige.**

Mit neuem Jahr erscheint in Wien:

Der österreichische Actionnär,

Zeitschrift für Techniker, Capitalisten Beamte und Gutsbesitzer.

Geld und Industrie ist jetzt einer der Hauptgedanken der Welt, und es bedarf daher eines eigenen Journals, das sich deren Interessen ausschließlich widmet.

Diese Zeitschrift mit dem Cursblatt aller in- und ausländischen Actien wird dreimal im Monat erscheinen in Nummern von ein bis zwei Bogen in Großoctav. Man pränumerirt für das Jahr mit 7 fl., halbjährig mit 5 fl. 40 kr. und vierteljährig mit 2 fl. C. M. im Redactions-Bureau (Salzgries Nr. 211 im 3ten Stock) täglich von 10 bis 12 Uhr. Im Wege der Post kostet die Zeitschrift 8 fl. für das ganze und 4 fl. C. M. für das halbe Jahr.

J. Veber, Herausgeber und Redacteur des Actionnärs.

[4555] Von **T. S. Williams**, dessen bisher erschienene Lehrbücher der englischen Sprache sich so vortheilhaft auszeichnen, ist eine

Schulgrammatik der englischen Sprache, oder vollständig theor. prakt. Unterricht in der englischen Sprache mit Beispielen und Uebungen zur Anwendung der Regeln. 8. geb. 1 Thlr. 4 gGr. erschienen, die bei ihrer gründlichen Lehrweise durch Weglassung aller überflüssigen Regeln Lehrern und Lernenden eine grosse Erleichterung gewährt.

Die vierte vermehrte Auflage von Modern English and German Dialogues and elementary Phrases, adapted to the use of learners in both languages by *T. S. Williams.* The German revised and corrected by C. *Crüger*, Director of the Commercial-Academy in Hamburgh. The fourth enlarged Edition. Auch unter dem Titel:

Williams englisch-deutsche Gespräche, nebst Beispielen über Sprachgebrauch und Grundregeln des englischen Idioms (Ein Englisch, wie es London spricht.) Deutsch bearbeitet von Karl Crüger, Director der Handlungsakademie. Hamburg. 8. 22 gr., ist durch alle Buchhandlungen zu erhalten.

[4467] Bei **Wilh. Engelmann in Leipzig** ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in Wien besonders bei Gerold, v. Mösle und Braumüller und Wallishausser, in Pesth bei Hartleben, Heckenast und Kilian, in Prag bei Haase's Söhne, Borrosch und André und Kronberger, in Salzburg bei Mayr:

Reise in den südlichen Theilen von Neu-Griechenland.

Beiträge zur Charakteristik dieses Landes.
In Briefen von
E. R. Friedrichsthal.
Herausgegeben
von seinem Freunde L. Y.
Mit einem botanischen Anhange.
12. brosch. 1838. 1 Rthlr. 12 Gr.

[4515] **Beendigung eines Werks für Alterthumsforscher.**

Der 3te (letzte) Band von

C. A. Böttiger, kleine Schriften archäologischen und antiquarischen Inhalts, gesammelt und herausgegeben v. J. Sillig. Mit 5 Kupfertafeln ist nun erschienen und für 2 Thlr. 20 Gr. in allen namhaften Buchhandlungen zu bekommen.

Der 1ste Band kostet 3 Thlr. 4 Gr., der 2te Band 2 Thlr. 16 Gr., mithin alle 3 Theile 8 Thlr. 16 Gr.

Arnold'sche Buchhandlung
in Dresden u. Leipzig.

Vorräthig in Augsburg in der M. Rieger'schen Buchhandlung, München in der Hofbuchhandlung u. bei Joh. Palm, Lindau bei M. Rieger, Wien bei C. Gerold v. Mösle u. Braumüller 2c.

[309]

Empfehlenswerthes Weihnachts- und Neujahrsgeschenk.

Knapp's evangelischer Liederschatz.

In der unterzeichneten Verlagshandlung ist erschienen und durch alle guten deutschen und schweizerischen Buchhandlungen zu haben:

Evangelischer Liederschatz

für Kirche und Haus.

Eine Sammlung geistlicher Lieder aus allen christlichen Jahrhunderten, gesammelt, systematisch geordnet und nach den Bedürfnissen unserer Zeit bearbeitet von

M. Albert Knapp,

Zwei Bände in großem Median-Octav, zusammen 1650 Seiten mit 3590 Liedern, einer Abhandlung über das Kirchenlied und 4 Registern, nämlich einem biographischen, alphabetischen, Melodien- und Spruchregister.

Preis: für 1 Exemplar auf weißem Druckpapier 3 fl. oder 1 Rthlr. 20 gr.
für 1 Exemplar auf weißem Velinpapier 4 fl. oder 2 Rthlr. 12 gr.
Freiexemplare bei 50 zwei und bei 100 fünf.

Der Verfasser suchte in dieser umfassenden Sammlung es der evangelischen Kirche Deutschlands thatsächlich vor Augen zu legen, was sie an guten geistlichen Liedern besitzt, und dadurch einen Beitrag zu der so wünschenswerthen Gestaltung eines deutschen evangelischen Nationalgesangbuchs zu geben. Zu dieser Arbeit bewog ihn vorzüglich die große Dürftigkeit der meisten Kirchengesangbücher, und der Blick auf die verkehrten Grundsätze, wornach viele derselben gefertigt sind, — sodann aber auch der innige Wunsch, in jeder deutschen evangelischen Familie ein recht vollständiges, gediegenes und allen Bedürfnissen genügendes geistliches Liederbuch zu sehen, das in Freude und Leid ein ächter Hausschatz wäre. Daher wurden nicht allein die sämmtlichen evangelischen Kernlieder, sondern auch viele hundert andere, meist verschollene oder ganz unbekannte Gesänge in zarter, den billigen Forderungen des Christengeschmacks entsprechender Bearbeitung aufgenommen, also, daß bloß die Sprachfehler, Sprachhärten und alle unpassende Bilder entfernt, das Gepräge der Lieder selbst jedoch und der einfache evangelische Geist unverkürzt gelassen wurden. Das Ergebniß hiervon dürfte dieses seyn, daß eine bedeutende Zahl bisher wenig beachteter Lieder den bekannteren Kernliedern nun würdig zur Seite steht, und der brauchbare Liedervorrath der deutschen Kirche einen ansehnlichen Zuwachs gewonnen hat.

Die unterzeichnete Verlagshandlung hat nicht nur für schönen, auch älteren Augen leserlichen Druck, und gutes, dauerhaftes Papier gesorgt, sondern auch den Preis auf's niedrigste gestellt, damit dieser umfassende Liederschatz ein wahres Volksbuch werden und auch in die Häuser der Unbemittelten den Weg finden könne. Möge diese redliche Absicht durch Mitwirkung vieler Freunde des evangelischen Christenthums wohlwollend und kräftig befördert werden. —

Stuttgart und Tübingen. J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[4665] In der **Matth. Rieger'schen** Buchhandlung in **Augsburg** hat so eben die Presse verlassen und wurde an alle Buchhandlungen Deutschlands versandt:

Reise von La Trappe nach Rom,

von

Maria Joseph v. Geramb,

Abt und General-Procurator des Trappisten-Ordens.

Aus dem Französischen übersetzt

von

Jos. Wilh. Thum,

Professor am alten Gymnasium in München.

Ausgabe auf feinem Velinpapier mit Portrait Sr. Heiligkeit Papst Gregor XVI.

Gr. 8. (17 Bogen) in elegantem Umschlag broschirt, Preis nur 1 fl. 12 kr. od. 18 gr.

Das französische Original kostet in Paris 5 fl. — Diese eben so elegant ausgestattete deutsche Ausgabe konnte nur bei dem zuversichtlichen großen Absatz in Deutschland so billig gestellt werden. Was die Treue und Gediegenheit dieser Uebersetzung betrifft, so hat der Hr. Professor Thum seine Kenntnisse der französischen Sprache sowohl als auch seine Gewandtheit im schönen, fließenden deutschen Style bereits durch die Uebersetzung der „Synodalreden des Bischofs Flechier erprobt, wo diese Eigenschaften von den verschiedenen Recensenten besonders gerühmt wurden.

Des ehrwürdigen P. Gérambs Schriften fanden auch in Deutschland wegen ihres ruhigen, bei großer Tiefe des Gemüths, nur Wahrheit und Liebe athmenden Geistes ungemein viele Theilnahme. Auch in dieser Schrift, welche vorzüglich seinen Aufenthalt zu Rom im Frühjahre 1838, seine Aufnahme bei dem heiligen Vater, seine Unterredungen mit demselben, so wie viele geschichtliche Merkwürdigkeiten dieser weltberühmten Stadt, zum Gegenstande hat, werden ihn die Leser ganz wieder finden.

Augsburg, am 16 December 1838.

[4599] Bei **S. J. Höhr** in **Zürich** ist erschienen:

Der Alpenstich

endemisch im Hochgebirge der Schweiz und seine Verbreitungen.

Von

Dr. J. Guggenbühl.

Mit Vorwort von Prof. Troxler.

8. 128 Seiten. br. 15 gr. oder 1 fl.

Der Verfasser untersuchte diese Krankheit besonders auch in den Gebirgen selbst, und verfolgte ihre Geschichte auf Jahrhunderte zurück, die verschiedenen Formen derselben finden sich ausserdem naturgetreu beschrieben, die Ursachen entwickelt, welche ihre Existenz bedingen, das Wesen entziffert, die einzig wahre Behandlung festgesetzt, um der sonst pestähnlichen Sterblichkeit Einhalt zu thun.

[4453–55] **Verkaufs-Anzeige.**

Durch den Tod meines Mannes finde ich mich veranlaßt, meine im besten Stand und Betrieb stehende Schleifmühle, womit eine Oel- und Stoßmühle nebst einer Farbholzschneide-Maschine verbunden ist, aus freier Hand zu verkaufen. Der halbe Kaufschilling kann gegen vier vom Hundert jährliche Verzinsung in erster Hypothek stehen bleiben.

Kaufbeuren, am 1 December 1838.

C. Swinner, Wittwe.

AUGSBURG. Abonnement ür die Stadt bei der Zeitungs-Expedition. Preis vierteljährlich fl. 24 kr.; für auswärts bei ler hiesigen k. Oberpostamts-eitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und beiBeinn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, fürFrankreich bei Herrn Alexander zu Strafsburg, Brandgasse Nr. 28. und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch — Nr. 353. — 19 Dec. 1838.

Uebersicht.

Spanien. Madrid, 7 Dec.: Das neue Ministerium gebildet, noch aber ohne Haupt. Clonard rückt in Sevilla ein, und nimmt Verhaftungen vor. Bei Sesma hat Diego Leon, nicht Maroto gesiegt. — Großbritannien. Angebliche Theilnahme von Russen bei den Vorfällen in Canada. — Frankreich. Choudieu's Bestattung. — Deutschland. Briefe aus Ulm, Stuttgart (die Ständewahlen und der Rücktritt der Opposition), Frankfurt, Darmstadt (Ausschuß-Bericht über den Antrag des Hrn. Glaubrech), Dessau, (Beförderung der Eisenbahn), Weimar, (das preußische Nachdrucksgesetz angenommen), Kiel. — Preußen. Bericht aus Koblenz über Hollands fortwährende feindselige Stellung gegen den deutschen Handel. — Oesterreich. Briefe aus Wien. — Türkei. Konstantinopel, 28 Nov.: Roussin unterzeichnet den Handelsvertrag. — China. Die fortdauernden Streitigkeiten mit England. — Handels- und Börsennachrichten. — Auß. Beil. V. Staaten von Nordamerika (Verhandlungen mit den Indianern). — Spanisches Amerika (Obregoso's Unabhängigkeitserklärung Peru's). — Spanische Cortesverhandlungen (Arguelles' Andeutungen über die letzten Tage Ferdinands VII.). — Brief aus London über die Methodisten. — Die Universität Genf. — Briefe aus Rom, Florenz (der russische Thronfolger), Konstantinopel (kirchliche Streitigkeiten der Fanarioten) und Athen (der Stadtcommandant auf Lyons' Verlangen abgesetzt. Kolokotroni's Standrede an die Studenten. Prämien gegen die Räuber).

Datum der Börsen: London 12; Paris, Berlin, Leipzig, Wien 14; Amsterdam 13 Dec.

Spanien.

* **Madrid**, 7 Dec. Die Organisation des neuen Cabinets ist endlich bekannt. Nur die Ernennung des Conseilpräsidenten und Ministers der auswärtigen Angelegenheiten ist noch nicht veröffentlicht, obwohl man allgemein glaubt, der Graf Miraflores werde zu diesem Posten berufen. Hr. Pita Pizarro erhielt das Portefeuille der Finanzen, und man glaubt, er werde auch das der auswärtigen Angelegenheiten interimistisch versehen. Hr. Silvela ist für das Innere, der General Alair für den Krieg, Antonio Gonzales, dessen Annahme noch zweifelhaft ist, für die Justiz, der Admiral Chacon für die Marine ernannt. Das Portefeuille des letztern übernimmt bis zu seiner Ankunft der Kriegsminister. An die Dauer eines aus solchen Männern zusammen gesetzten Ministeriums ist kaum zu glauben. Pizarro hat durchaus nicht die allgemeine Achtung für sich, Gonzales scheint nicht geneigt, ein Portefeuille anzunehmen, und die andern Mitglieder haben bei den Cortes nur wenig Einfluß. Die Königin wird heute die Deputationen der beiden Kammern empfangen, welche ihr die Antwortsadresse auf die Thronrede überreichen. — Der Sieg Don Diego Leons, welcher der Cavallerie Maroto's bedeutende Verluste zufügte und Balmaseda verhinderte den Ebro zu überschreiten, hat die Börse wieder etwas belebter gemacht. — Die heutige Sitzung der Deputirtenkammer bot ein lebhaftes Interesse, aber das Publicum, welches nichts davon wußte, fand sich in geringer Zahl ein. Der General Alair, Kriegsminister, saß in großer Uniform auf der Ministerbank, wo bald auch der Conseilpräsident Platz nahm. Es wurden die königlichen Decrete verlesen, welche, nach Annahme der Dimissionen der Minister des Innern, der Finanzen, der Justiz und Marine die obigen Ernennungen ihrer Nachfolger bekannt machen. Hierauf wurde der Kammer eine Depesche des Grafen v. Clonard mitgetheilt, die über die Ereignisse in Sevilla Details gibt, und die Verhaftung des Deputirten Alvarez, als Mitglieds der revolutionären Junta, anzeigt. Der Bericht wurde an die Commission verwiesen. Darauf ward eine Mittheilung des Generals Cordova eingereicht, welcher den Wunsch ausdrückt, vor die Kammer zu treten, um sowohl in seinem Namen, als in dem des Generals Narvaez ihr Benehmen bei den Ereignissen in Sevilla zu verantworten. Der Kriegsminister verliest endlich ein Bulletin Espartero's, welches meldet, daß der Brigadier Don Diego Leon an der Spitze von 4 Escadronen 8 Escadronen der Factiosen geschlagen, ihnen 120 Mann getödtet, viele verwundet und sie endlich verhindert habe den Ebro zu überschreiten. Das Bulletin ist aus Logroño vom 4 datirt. — Beim Abgang der Post wurden die Debatten über das Gesetz hinsichtlich der Municipalitäten eröffnet.

†* **Bayonne**, 10 Dec. In Sevilla weigert sich die Nationalgarde noch immer Dienst zu thun, wenn man nicht die Linientruppen wegziehe. Nicht nur verweigert dieß aber Sanjuanena, sondern Clonard selbst ist am 28 mit einer neuen Truppencolonne, worunter 400 mobilisirte Nationalgarden aus der Isla de Leon, in Sevilla angekommen. Der Bericht Sanjuanena's an Clonard über die Pacification von Sevilla ist übrigens in Ausdrücken abgefaßt, aus welchen eine bis zur Ironie gehende Geringschätzung der Sevillaner Nationalgarde hervorleuchtet, obgleich er zu gleicher Zeit seine eigenen Streitkräfte übertrieben auf 800 Mann angibt. Narvaez, der jetzt sagt, daß man ihn hintergangen habe, ist nach Loja zurückgekehrt. Solche Ereignisse müssen übrigens stattfinden, wenn man wissen will, wo die Christinischen Truppen sind; denn so lange es bloß darauf ankommt die Carlisten zu bekriegen, trifft man sie nirgends an. Wer hätte denken sollen, daß der Commandant von Cordova, der Brigadier Calzado, der in der Reserve unter Narvaez stand, 7 bis 800 Mann, worunter 270 Pferde, fertig hielt, um der Junta von Sevilla, wie er selbst sagt, gegenüberzutreten, nachdem die Landbewohner der Sierra de Cordova u. s. w. mehrmals vergebens um kleine Detaschements zu ihrem Schutze angesucht hatten? Sogar in dem Hauptquartier Espartero's, wo man seit sechs Monaten einer un-

rühmlichen Unthätigkeit und noch jetzt dem Bedrängniß der Armee von Aragonien gleichgültig zusieht, ward Alles rege, sobald es darauf ankam, den persönlichen Abneigungen des Generals zu Hülfe zu kommen. Alle waren einmüthig, daß es nothwendig sey, der Regierung eine Brigade mit Cavallerie gegen Narvaez zu Hülfe zu senden, und wirklich wurde Hoyos dazu bestimmt, sie anzuführen; die Beilegung jenes Aufstandes wird indessen dort schon bekannt geworden seyn, und Hoyos ist unterdessen von der Regierung ernannt worden, in San Sebastian den Befehl statt O'Donnells zu übernehmen, über dessen bösen Willen gegen Muñagorri Lord Hay in Madrid Klagen angebracht zu haben scheint. Allein dieser böse Wille hängt ja doch vorzüglich von den Befehlen Espartero's ab. Die Cavallerie, welche Espartero nach Andalusien bestimmte, mangelte an andern Orten, denn die Carlisten, welche ihre neue Cavallerie versuchen wollten, wagten gegen den Vicekönig von Navarra, Diego Leon, der nur vier Escadronen bei sich hatte, am 2 bei Seoma einen Angriff mit acht Bataillonen und acht Escadronen, wurden aber so nachdrücklich zurückgewiesen, daß sie dabei 120 Mann an Todten verloren; dadurch ist die Carlistische Cavallerie auf einige Zeit desorganisirt. — Van Halen, nachdem er vom 30 Nov. bis 3 Dec. Caspe und Alcañiz versorgt und in Vertheidigungsstand gesetzt, hat die Division Mir über Saragossa nach Cariñena gesendet. Sie ist drei Bataillone und zwei Escadronen stark mit neun Kanonen. Wohin er selbst gezogen, weiß man nicht; wahrscheinlich nach Valencia, das von Cabrera bedroht war. In der That hat man sich am 28 in der Vorstadt Murviedro geschlagen, aber die Absicht der ganzen unter Cabrera, Forcadell, Llangostera und Arnau vereinigten Horde war bloß ein neuer Raubzug in die Ribera des Xucar. Borso, welcher am 29 mit seiner Division von Murviedro zurückkam, und ein Bataillon Nationalgarden von Valencia an sich zog, ist ihnen nachgerückt, um sie wo möglich anzugreifen. — Grasses, der ehemalige Präsident der Junta von Valencia, hat den Befehl des Schlosses von Alicante übernommen. — Nachschrift. In Sevilla hat Elonard die Nationalgarde aufgelöst, die Chefs und den Subinspector derselben und viele andere Personen, unter ihnen den Deputirten Alvarez verhaftet, und scheint sie sogleich deportiren zu wollen. Dieß wird die Union sehr befördern.

Bayonne, 10 Dec. Die Carlisten hatten das Gerücht verbreitet, ihr Obergeneral Maroto habe den Christinischen General D. Diego Leon geschlagen. Nun erhielt man aber einen officiellen Bericht von Letzterem, nach welchem er es gewesen wäre, der am 4 mit bloß vier Schwadronen die Carlisten unter Maroto, welcher acht Bataillone und acht Schwadronen gehabt, bei Seoma in Navarra geschlagen und ihm 120 Mann getödtet habe. Die Carlistische Reiterei soll, unzufrieden, daß man ihren Befehlshaber Valmaseda ihr genommen, das Schlachtfeld verlassen haben, sobald sie die Christinos erblickte. Die ultra-absolutistische Partei am Hofe des Don Carlos, die in seiner Gemahlin eine Stütze hat, beschuldigt ihn eines Einverständnisses mit Espartero, unter dem er früher diente; sie haben, sagt man, gegenseitig sich verabredet, sich nicht anzugreifen. — Muñagorri fährt fort, sich an der Bidassoa zu befestigen; englische Officiere leiten die Arbeiten. (Franz. Bl.)

Großbritannien.

London, 12 Dec.

Sämmtliche Cabinetsminister haben sich nach Windsor begeben, wo heute ein geheimes Conseil stattfinden sollte. (Standard.) Wie man sagt, ist Hr. Desage vom Grafen Molé mit einer besondern Mission von Paris nach London gesandt worden. Einige französische Zeitungen stellen die abgeschmackte Vermuthung auf, dieselbe bezwecke das Anerbieten einer Vermittelung von Seite Ludwig Philipps zwischen Großbritannien und den canadischen Rebellen. Ein solcher Vorschlag käme jetzt zu spät, da Sir J. Colborne bereits sehr nachdrücklich vermittelt hat; zudem da König Wilhelm IV keine Vermittelung zwischen Ludwig Philipp und Fieschi angeboten hat, so ist es nicht wahrscheinlich, daß der weise König der Franzosen seinerseits etwas so Ungehöriges unternommen haben sollte. Vielwahrscheinlicher ist es, daß die Sendung des Hrn. Desage die eben jetzt sehr kritisch stehenden belgischen Angelegenheiten betrifft." (Folgen nun Schmähungen des Toryblatts auf die Belgier.) — Graf Sebastiani hatte heute Morgens eine Unterredung mit Lord Palmerston.

Graf Ludolf, der neapolitanische Gesandte, befindet sich fortwährend unpäßlich in Leamington (Warwickshire.) Der M. Herald will wissen, bald nach seiner Rückkehr in die Hauptstadt werde derselbe als Gesandter Sr. sicilischen Maj. nach Paris abgehen.

Der Globe veröffentlicht ein langes Schreiben von einem in New-York wohnenden polnischen Flüchtling, Obrist Lachszyrma, an einen Polen in London, worin von Bemühungen russischer Agenten in Amerika die Rede ist, um für die canadische Empörung, namentlich unter den dortigen Polen, zu werben. Der bei Odelltown in brittische Gefangenschaft gerathene v. Schultz, wird hier zuversichtlich behauptet, sey ein russischer Aussendling, der mit Hülfe polnischer Juden in New-York sich die Adressen der in dieser Stadt befindlichen polnischen Flüchtlinge zu verschaffen gewußt, unter der Maske der Landsmannschaft sich bei ihnen eingeführt und sie nach Canada zu verlocken gesucht habe. Seine Zumuthungen aber, gegen das den Polen so freundlichgesinnte England die Waffen zu tragen, seyen, fügt der Correspondent bei, von ihnen allen mit Verachtung zurückgewiesen worden. Zugleich erzählen die Londoner Blätter, mit Berufung auf die freilich höchst unsichere Autorität französischer Nachrichten, bei der letzten Feier des Geburtstags des Kaisers von Rußland in Neu-Archangel, der Hauptstadt der russischen Colonien in Nordamerika, habe der russische Admiral Kupreseman (?) am Schluß eines glänzenden Bankets eine Sammlung veranstaltet für die „unglücklichen Patrioten von Canada," und der genannte Admiral selbst habe dann das so gesammelte Geld an seine Bestimmung befördert. Die Times setzen hinzu: „Wir wissen aus guter Quelle, daß derselbe Agent Schultz, der sich für einen Polen ausgab, beauftragt war, im Staate New-York unter reichlichen Geldversprechungen nicht nur die polnischen Flüchtlinge, sondern überhaupt Recruten für die canadischen Rebellen anzuwerben."

Sir Francis Burdett hat auf den 18 Dec. die Einladung zu einem Festmahle der constitutionellen (conservativen) Association in Birmingham angenommen. Der Inhalt seiner dort zu haltenden Tischrede läßt sich voraussehen, da er schon in seinem Antwortschreiben an die Einladenden auf O'Connell losziehet. „Ich werde, schreibt er, unsere unvergleichlichen Institutionen in Staat und Kirche vertheidigen helfen, trotz Papst, Präcursoren und bezahlten Patrioten."

Der belgische Gesandte, Hr. Van de Weyer, steht, wie schon früher erwähnt, im Begriffe sich mit einer reichen englischen

Erbin zu vermählen. Er hat Lord de Manley's Haus in Portlandplace, den Schauplatz von Marschall Soults glänzenden Festen, zu seiner künftigen Wohnung gemiethet.

Der M. Herald klagt, seit 1829 (d. h. seit dem Durchgehen der Emancipationsbill) habe die Zahl der Katholiken in England sich verdoppelt, und in Irland, könne man sagen, seyen die Papisten in dem von ihnen als heilig betrachteten Werke begriffen, das Land von den Protestanten wieder zu erobern. Die protestantische Auswanderung aus Irland nach England sey jetzt eben so stark, als die Einwanderung englischer Protestanten in Irland zur Zeit Oliver Cromwells gewesen. Bleibe die jetzige Regierung noch einige Zeit am Ruder, so werde O'Connells Wunsch bald in Erfüllung gehen, und mit der Vernichtung des protestantischen Geschlechts in Irland die Suprematie des Papstes daselbst wieder in ihrer ganzen Glorie hergestellt seyn. Das ist nun freilich toryistische Uebertreibung; aber gewiß scheint es dennoch, daß in England selbst der Katholicismus Fortschritte macht. Daß in London ein prachtvoller katholischer Dom gebaut werden soll, haben wir schon erwähnt, und katholische Blätter wollen wissen, es sey deßwegen eine eigene Deputation englischer Katholiken nach Rom abgegangen, um die Genehmigung des Papstes für den Bauplan einzuholen. Andrerseits greift die eigenthümliche Erscheinung einer halb katholischen Secte an der Universität Oxford (s. Nr. 296 der Allg. Ztg. Außerordentl. Beil.) immer mehr um sich, und was das Sonderbarste ist, obgleich Professoren der Theologie daran Theil nehmen, scheinen bis jetzt von Seite der Universitätsbehörden noch keine Schritte gegen sie geschehen zu seyn. Die Anhänger dieser Lehre halten strenge Fasten, und wollen den Laien die Lesung der h. Schrift nur unter Beschränkungen gestatten.

Frankreich.

Paris, 14 Dec.

Der Gazette des Tribunaux zufolge hat Hr. Coste, Gérant des Temps, von dem gegen ihn erlassenen Urtheil der Zuchtpolizei appellirt.

Der Gemeinderath von Paris hat eine Aufforderung des k. Procurators, einer Klage gegen das Charivari wegen eines Artikels über die Bewilligung von 20,000 Fr. für das Leichenbegängniß Lobau's beizutreten, abgewiesen. Auch hat der Gemeinderath lebhaftes Mißfallen über die kargen Decorationen in der Invalidenkirche bei der Trauerfeier ausgedrückt, welche mit den 20,000 Fr. weit glänzender hätten eingerichtet werden können; man habe aber der Geistlichkeit von St. Germain l'Auxerrois 1500 Fr. und dem Erzbischof von Paris 10,000 Fr. für ihre Theilnahme an der Feier bezahlt. Die Geistlichkeit von St. Germain l'Auxerrois habe zuerst 2500 Fr. gefordert. So erzählt wenigstens das Siècle.

René Choudieu, Mitglied des Nationalconvents, wurde am 11 Dec. auf dem Kirchhof Montmartre begraben. Graf Thibaudeau, der Verfasser der trefflichen Geschichte Napoleons, ein alter College des Verewigten, hielt von etwa zwanzig Personen, welche dem Sarge gefolgt waren, umgeben, eine kurze Rede am Grabe. Sie lautete: „Gestern waren 50,000 Mann unter dem Gewehr, eine Menge Civil- und Militärbeamte, mit Costümen und Insignien, commandirt, dem Leichenbegängniß eines Soldaten der Revolution zu folgen, eines Kriegers, dessen Jugend dem Dienste der Republik geweiht war, die ihm die Laufbahn des Glücks und der Ehren eröffnete. Heute bewegt sich das Leichenbegängniß eines der Gründer der Republik in aller Stille fort, von wenigen Begleitern umgeben, auf seinem Vorbeizug die bescheidenen Zeugnisse der Achtung, die man freiwillig allen Todten zollt, ungefähr wie das Leichenbegängniß des Armen, sammelnd. Warum zeigt sich zwischen zwei von demselben Punkt ausgegangenen Männern dieser Unterschied? Choudieu, von einer tiefen Ueberzeugung durchdrungen, zog die Bahn der Verfolgung und der Armuth vor. Nach gemeiner Ansicht traf er eine schlechte Wahl; das Gewissen rechnet aber nicht, und er war nicht unglücklich. Wir wollen seinem einsamen Grabe den Lobspruch seines politischen Lebens ersparen. Es gehört der Geschichte an, und die bescheidene Stelle, die er darin einzunehmen hat, wird immer ehrenwerth seyn. Was ihn vor Allem auszeichnet, ist die unerschütterliche Festigkeit seines Charakters, die Redlichkeit, die Uneigennützigkeit — Tugenden, die allerdings, als er in das öffentliche Leben trat, ziemlich gewöhnlich waren, die er aber nicht aufhörte in einer Zeit auszuüben, wo sie seltener geworden. Während der Verbannung wollte er niemals an der Unterstützung Theil nehmen, welche die Conventsmitglieder denjenigen ihrer Collegen reichten, denen es an Mitteln des Lebensunterhalts fehlte. „Ich kann arbeiten," sagte er, und ließ sich zum Factor einer Druckerei machen. Diese Unterstützung betrug, die gegenwärtige Generation soll es erfahren! 50 oder 60 Fr. monatlich. Dieß war die einzige Hülfsquelle für einige Greise, Mitglieder jener Versammlung, welche die Republik gründete, Frankreich gouvernirte, und allen Anstrengungen von Europa widerstand. Wir wollen am Grabe Choudieu's weder Schmerz, noch Bedauern ausdrücken. Es würde ihn beleidigen, wenn er uns hören könnte. Er hatte gelebt, er fürchtete den Tod nicht: der seinige war seines Lebens würdig."

♀ **Paris**, 11 Dec. Die Intriguen rennen hier stets ihren Gang fort. Welch ein Durcheinanderlaufen, welch ein Hinund-widerrennen von kleinen Menschen! Jeder bläst sich die Backen auf, und so rufen die Einen: Regierung durch die Kammer, während die Andern sagen: Regierung durch den König; und doch handelt es sich weder um Kammer noch um König, sondern um lauter Privatissima kleinlichen Ehrgeizes. Es ist eine wahre Ministersucht, eine Krankheit neuer Art, eine wahre Wuth der Krankheit. Hr. Guizot will Minister werden: Regierung durch die Kammer. Hr. Thiers will Minister werden: Regierung durch die Kammer. Hr. Odilon-Barrot will Minister werden: Regierung durch die Kammer. Hr. v. Montalivet will Minister bleiben: königliche Prärogative. Hr. v. Salvandy will Minister bleiben: königliche Prärogative. Hr. Barthe will Minister bleiben: königliche Prärogative! Dann mischen und combiniren sich alle diese Antipathien. „Wenn nur Molé austritt", denken Guizot und Thiers, „der König muß seinen Mann haben, mit Montalivet kann man sich etwa verstehen!" — „Wenn nur Montalivet uns vom Halse geschafft wird", denkt bei sich etwa Odilon-Barrot, „die Prärogative darf ihren Verfechter besitzen, mit Molé kann man sich etwa verstehen!" — „Wenn nur das Cabinet bleibt in seinen Grundpfeilern: Molé dem Parlamentargesinnten, Montalivet dem königlich Gesinnten, dann kann man schon Salvandy und Martin und Rosamel über Bord schaffen", denkt dieser oder jener Minister, „und wir steuern mit königlichem Winde noch diese Session hindurch, wenigstens noch das nächste Jahr!" — Derweilen hoffen und sprudeln und ängstigen sich die Zeitungen beiderseits: „Wer bekommt die geheime Casse? wer behält die Casse? wer wird zahlen?" Das sind so ungefähr unsere politi-

sche Kopfwehen und Bauchgrimmen. — Plan in diesem Allem offenbart sich im König allein, der ihnen Allen bestimmt überlegen ist, indem er wenigstens eine dynastische Gesinnung besitzt, während die Andern, vollkommen planlos, aber tief herrschsüchtig nach allen Winden umhertreiben. — Dupin wird jetzt gebacken und in dem ministeriellen Ofen hin- und hergeschoben. „Dupin soll reden; er gehört uns!" schreit ihm die Coalition zu. „Dupin hält mit den Ministern!" erwiedert ein Chor von Anti-Dupinisten. Und das Ministerium sagt gravitätisch: „Wir ziehen uns zurück, wenn Dupin nicht ernannt wird", wohl wissend, daß Dupin ernannt werden wird, trotz großer Abtrünnigkeiten seit dem vergangenen Jahre. Gäbe es nur zwei Männer in der Kammer von dem Charakter des Hrn. Perrier, mit einem ausgebildeten politischen Verstande, der Durchschauung französischer und europäischer Angelegenheiten, durch die Tribune gewaffnet und in der Presse widertönend, mit Maaß und Gewicht, ohne unmethodische Uebereilung, binnen kurzem würden beide Männer Herren aller Streitfragen und Beherrscher der öffentlichen Gesinnung. Aber Guizot nimmer, Thiers nimmer, Odilon-Barrot nimmer; sie sind gar zu eitle, selbstische, hohle Persönlichkeiten, und keiner von ihnen hat Credit in der Nation, nicht einmal den wahren Credit in der Kammer, das Vergnügen ausgenommen, das man an der Rede talentvoller Leute empfindet.

Niederlande.

Der Courrier français enthält ein Schreiben aus Arlon, worin es heißt: „Man trifft alle Vorbereitungen zur Vertheidigung des Luxemburgischen. Die Bevölkerung des Herzogthums, die dem Herzen und den Meinungen nach belgisch ist, hat geschworen, sich weder Holland, noch dem deutschen Bunde zu unterwerfen. Sie will Alles aufbieten, dieß zu vermeiden. Sollte der Erfolg ihren Bemühungen nicht entsprechen, und das Glück ihren Muth nicht begünstigen, so wird ihr nichts übrig bleiben, als das Land zu verheeren und in Masse auszuwandern. (!)"

*† **Aus dem Haag,** 12 Dec. In der gestrigen Sitzung der zweiten Kammer der Generalstaaten stattete die Centralabtheilung Bericht ab über die Budgets für 1839. — In der heutigen Sitzung dieser Kammer wurde ein Gesetzesentwurf bezüglich der Austrocknung des Haarlemer Meeres vorgelegt. Zur Ausführung der Unternehmung soll ein 5procentiges Anlehn von acht Millionen Gulden creirt werden unter Garantie des Landes. Nach den öffentlichen Sitzungen machte in geheimer Sitzung der Minister des Auswärtigen der Kammer politische Mittheilungen. — Nächsten Freitag beginnt in der Kammer die Berathung des Budgets. — Auf die gestern vom Handelsblad von hier gebrachte Mittheilung dürfte namentlich zu erwiedern seyn, daß definitiv unsere Differenz mit Belgien noch nicht entschieden ist; die Sache ist aber nun zu solcher Reife gekommen, daß die definitive Entscheidung bald erfolgen kann. — Nach Mittheilungen aus Brüssel macht die dortige Regierung zwar fortdauernd stärkere kriegerische Vorbereitungen, allein an einen ernstlichen Widerstand soll sie doch nicht denken. — Der Secretär bei der hiesigen französischen Gesandtschaft, Hr. Eugène de la Rozière ist hier angekommen.

Deutschland.

** **Stuttgart,** 15 Dec. Wenn man bei den neuen Ständewahlen unwillkürlich zu Vergleichungen zwischen Gegenwart und Vergangenheit aufgefordert ist, wo sich in einem Zeitraume von sechs Jahren so denkwürdige Wechsel in der Fragestellung der Meinungen und Parteien zusammendrängen, so fällt auch das auf: während die Presse im Allgemeinen für die Wahlbewerbungen neutralisirt wurde, lieferte das vorigemal der Schwäbische Merkur Artikel, welche vor Wiedererwählung der Oppositionsmitglieder warnten; heuer hat der Deutsche Courier ihren Entschluß, den Kampfplatz zu verlassen, aufs schärfste rügen, sie nachdrücklich zum Ausharren ermahnen dürfen. Eine Replik im Beobachter gibt zu verstehen, es sey dem Courier mit seiner Standrede nicht Ernst. Da er nicht eher als zwei Tage vor dem Beginn der Wahlen damit aufgetreten, habe er keine Einwirkung auf jenen Entschluß beabsichtigt, sondern sie bloß gehalten, um unter einer liberalen Maske die Opposition auszuschelten. Er klagt sie nämlich des Egoismus und der Feigheit an. Ohne in diesem Punkt der Ansicht des Beobachters zu seyn, halten wir auch den Vorwurf des Couriers nicht für begründet. Die Opposition hätte ohne Zweifel die Wiedererwählung ihrer Koryphäen durchsetzen können: es fehlte ihr nicht an Einladungen und Aufmunterung. Daß sie nicht wollte, war nicht Feigheit, sondern Resignation, oder, wie es in der Replik heißt, „die Frucht der Welterkenntniß und der Selbstschätzung." Wir glauben dem Courier, daß einige Oppositionstalente zu seinem constitutionellen Hausbrauche passen würden; wenn aber die Notabilitäten, an welche seine Apostrophe gerichtet war, für seine Theorien von bürgerlichen Ministerien und legislativen Zurückeroberungen auf einem von frühern Majoritäten verlornen Terrain, das er im entscheidenden Moment auch nicht vertheidigt hatte, die nachhinkende Begeisterung nicht fühlten wie er, so war dieß Geschmackssache und keine Pflichtverletzung. Eine Oppositionspflicht ist uns überhaupt nicht bekannt, wenn sie nicht etwa darin besteht, daß man Charakterfestigkeit und Consequenz zeigt. Ein Anderes ist deßwegen die Frage, ob man eine Anzahl Männer, welche durch Uneigennützigkeit, Freimuth und Intelligenz die anerkannte Zierde der aufgelösten Ständeversammlung gewesen sind, nicht in der neuen unangenehm vermissen werde. Man kann diese Frage bejahen, ohne daß man berechtigt ist, die Ausgetretenen zu tadeln, daß sie eine parlamentarische Rolle nicht fortspielen wollten, die in der Uebertragung eines brittischen oder französischen Maßstabs auf deutsche Verhältnisse, bei dem Mangel der wichtigsten Vorbedingungen, von vornherein eine verfehlte war. Diese Enttäuschung ist, wenn wir richtig blicken, eine allgemeine Erscheinung: wir haben sie jüngst in Hessen wahrgenommen, und es ist lange her, daß wir nicht mehr von einem „europäischen Baden" hörten. Sie wird niederschlagend wirken auf jenen Dünkel, mit welchem ein Theil der Deutschen auf die andern, die nicht nach constitutionellen, aber nach eben so aufgeklärten Verwaltungsregeln regiert wurden, so gerne herabsah. Die Gefahr einer Kluft, die bei absolut einseitiger Ausbildung dieses Verfassungswesens sich zu einem unheilbaren Schisma hätte erweitern können, wird verschwinden. Der patriotische Ehrgeiz wird sich nur vorübergehend ärmer fühlen: er wird sich zurecht finden, indem er das Ganze fester ins Auge faßt. Das wird der ächte Liberalismus seyn, der sich nicht um papierne Formen streitet, sondern der tausendfachen Bande freut, die der wachsende Nationalsinn um Norden und Süden schlingt. Hier hat er noch einen schönen Stoff zur Opposition, wenn er gegen das Gemeine und Engherzige zu Felde zieht!

* In Ulm fanden am 17 Dec. die ständischen Wahlen der Ritterschaft des Donaukreises statt. Sie fielen auf die Freiherren v. Linden, Oberjustizrath bei dem Gerichtshofe in Ulm; v. Sturmfeder in Oppenweiler; Eduard v. Raßler in Gammerschwang; v. Hornstein in Orschenhausen. Hiemit sind alle Wahlen des Landes für die neue Ständeversammlung geendigt.

†* **Frankfurt a. M.**, 15 Dec. Se. Durchl. der regierende Landgraf von Hessen-Homburg war gestern in unserer Stadt wieder anwesend. — Gestern kam der Secretär der nordamerikanischen Gesandtschaft in Berlin, Hr. Fay, hier an. — Dem Vernehmen nach wollte heute der Bundespräsidialgesandte, Hr. Graf v. Münch-Bellinghausen die Reise nach Wien antreten.

** **Darmstadt.** (Beschluß.) Bericht des dritten Ausschusses der zweiten Kammer über den Antrag des Abgeordneten Glaubrech, die Wiederherstellung der Verfassung des Königreichs Hannover betreffend, erstattet von dem Abgeordneten Knorr. „In rubricirter, dem dritten Ausschusse zum Berichte verschriebener Eingabe hat der Abgeordnete Glaubrech die bekannten beklagenswerthen Ereignisse im Königreich Hannover einer kurzen Erörterung unterworfen, sofort hierauf den Antrag gegründet: „es wolle verehrliche Kammer bei großherzoglicher Staatsregierung die Bitte stellen, durch alle ihr zu Gebot stehenden Mittel bei einem hohen deutschen Bunde fortwährend dahin zu wirken, daß die durch Patent vom 1 Nov. 1837 aufgehobene und vorher in anerkannter Wirksamkeit bestandene Verfassung des Königreichs Hannover baldmöglichst wieder hergestellt werde," und auf diese Weise einen Gegenstand zur Sprache gebracht, der nun schon über Jahresfrist die Gemüther in ganz Deutschland auf das lebhafteste beschäftigt, und dessen baldiger endlicher Lösung im Interesse des Rechts, im Interesse der Ruhe und Wohlfahrt Deutschlands alle Freunde des gemeinsamen Vaterlandes mit Sehnsucht entgegen sehen. Von Seite des dritten Ausschusses ist auf deßfalls geäußerten Wunsch beschlossen worden, den eingereichten Antrag vor Erstattung gegenwärtigen Berichtes Sr. Exc. dem Hrn. dirigirenden Staatsminister Frhrn. du Thil zur Einsicht und etwa beliebt werdender Eröffnung mitzutheilen, und es haben sich hierauf Se. Exc. zu der in nachstehendem Schreiben enthaltenen amtlichen Eröffnung veranlaßt gefunden: „Der unterzeichnete dirigirende Staatsminister, Minister des großherzoglichen Hauses und der auswärtigen Angelegenheiten, drückt dem geehrten Abgeordneten zur zweiten Kammer der Stände des Großherzogthums, Hrn. Ch. Knorr, für die ihm, in Auftrag des dritten Ausschusses gefällig gemachte Mittheilung des von dem Hrn. Abgeordneten Glaubrech gestellten und hiermit wieder zurückkommenden Antrags, wegen Wiederherstellung der durch Patent vom 1 Nov. 1837 aufgehobenen Verfassung des Königreichs Hannover seinen ergebenen Dank aus. Der Unterzeichnete befindet sich nicht in dem Fall, auf den Inhalt dieses Antrags irgend näher eingehen zu können, und hat vielmehr die Ehre, dem Hrn. Abgeordneten amtlich zu eröffnen: daß Se. k. Hoh. der Großhezog den Gegenstand desselben, welcher die inneren Interessen des Großherzogthums Hessen in keiner Weise berührt, durchaus nicht als zur Wirksamkeit der Stände des Großherzogthums gehörig zu betrachten vermögen und es daher sehr bedauern müßten, wenn die verehrliche zweite Kammer der Stände besagtem Antrage irgend eine willfährige Folge geben wollte; da Allerhöchstdieselben eine ständische Einwirkung auf Ihre Abstimmungen bei dem deutschen Bunde, welcher Art solche auch sey, mit Ihren Rechten und Pflichten als Landesherr und Bundesglied nicht zu vereinigen wissen und daher auch nie dulden können und werden. Der Unterzeichnete erneuert bei dieser Gelegenheit dem geehrten Hrn. Abgeordneten die Versicherung seiner vollkommenen Hochachtung. Darmstadt, den 5 Dec. 1838. (Unterz.) du Thil." Was nun zunächst den Gegenstand der Motion selbst anlangt, so können die bereits vielfach verhandelten einflußreichen thatsächlichen Verhältnisse und entscheidende Rechtsgründe wohl als allgemein bekannt angenommen werden, und es sind dieselben überdieß in der Motion zur Genüge angedeutet. Es erachtet es daher der berichtende Ausschuß für überflüssig, und der Intention der Kammer zuwider, sich hierüber irgend weiter zu verbreiten, und beschränkt sich somit darauf, sich den von dem Antragsteller über die einseitige Aufhebung und rechtlich nothwendige Wiederherstellung der in anerkannter Wirksamkeit bestandenen Verfassung des Königreichs Hannover entwickelten Ansichten im Allgemeinen vollständig anzuschließen. Was sodann die ebenfalls anderwärts bereist erörterte Competenzfrage betrifft, so dürfte mit Rücksicht auf die vorgelesene amtliche Eröffnung die Bemerkung herauszuheben seyn, daß einestheils die Nothwendigkeit der Einschreitung des deutschen Bundes hier klar vorliegt, die Beschlüsse der Bundesversammlungen in verfassungsmäßigen Verhältnissen Deutschlands aber entscheidenden Einfluß auf alle deutschen Bundesstaaten äußern, und daß anderntheils eine Anerkennung, folgerechte Anwendung und Ausdehnung der dem betreffenden Patente vom 1 Nov. 1837 zu Grunde liegenden Grundsätze geradezu geeignet erscheint, um jede Sicherheit der öffentlichen Zustände in Deutschland aufzuheben, um insbesondere nicht allein unter gewissen Voraussetzungen sämmtliche Verfassungen der zum deutschen Bunde gehörigen Staaten, sondern auch die Verfassung des deutschen Bundes selbst in Frage zu stellen, und so eine höchst beunruhigende, gefahrvolle Lage herbeizuführen. Zieht man hiebei weiter die sonstigen vielfachen Bande in Betracht, wodurch die einzelnen deutschen Staaten und Völker auf das innigste mit einander verbunden sind, so wird von selbst einleuchten, daß die Stände aller derjenigen Staaten, welche Bestandtheile des deutschen Bundes bilden, den hier angeregten Gegenstand als sehr wesentliche, sehr theure Interessen berührend betrachten, und sich berufen halten müssen, demselben ihre besondere Aufmerksamkeit und warme Theilnahme zu widmen. Hierzu kommt noch, daß den Ständen des Großherzogthums, abgesehen von der ihnen nach Art. 81 der Verfassungsurkunde gebührenden Wahrung allgemeiner politischer Interessen, durch Art. 79 der Verfassungsurkunde in Bezug auf Beschwerden und Wünsche ein ausgedehntes Recht eingeräumt worden ist. Nach allem diesem fühlt sich der dritte Ausschuß aufgefordert, sich vor Allem dahin auszusprechen, daß jeden Falls die Zuständigkeit der Stände, über den angeregten Gegenstand im Sinne der Motion zu verhandeln und zu beschließen, nicht zu beanstanden sey, daß sich ferner der gemachte Antrag als begründet und angemessen darstelle, und derselbe an und für sich um so weniger einem Bedenken zu unterliegen scheine, als es im Allgemeinen den Regierungen wohl nur angenehm und erwünscht seyn kann, in dergleichen wichtigen vaterländischen Angelegenheiten die Stimmen und Ansichten der Stände zu vernehmen, und daß endlich die Stände, so lange sie sich innerhalb der ihnen in der Verfassung bezeichneten Gränzen bewegen, der Vorwurf einer unstatthaften Einwirkung niemals treffen könne. Im Hinblick auf mehrerwähnte amtliche Eröffnung ist indessen nicht außer Acht zu lassen, daß

bis jetzt zu irgend einer Besorgniß über die Ansichten und das Verfahren unserer Staatsregierung in der fraglichen Sache selbst nicht entfernt eine Veranlassung vorliegt, wir im Gegentheil zu vollem beruhigendem Vertrauen in dieser Hinsicht allerdings gegründete Ursache haben, daß es eben deßhalb auch für den eigentlichen Zweck gegenwärtig wohl gleichgültig erscheint, in welcher Form sich die Stände aussprechen, und daß es folgeweise ohne Zweifel zulässig und räthlich seyn möchte, eine Form zu vermeiden, wodurch Anstoß erregt, wodurch die wünschenswerthe Uebereinstimmung zwischen der Staatsregierung und den Ständen hier ohne Noth gestört, oder Zwiespalt in den Ansichten der Ständemitglieder selbst hervorgerufen werden könnte. Von diesen Rücksichten geleitet, erlaubt sich der berichtende Ausschuß den vermittelnden Vorschlag: „daß die verehrliche Kammer sich mit der von dem Ausschusse über die Zuständigkeit der Stände ausgesprochenen Ansicht einverstanden erklären, auf die beantragte Bitte jedoch in dem festen beruhigenden Vertrauen nicht eingehen möchte, daß die Staatsregierung ohnehin nicht unterlassen werde, durch alle ihr zu Gebot stehenden Mittel bei dem deutschen Bunde auf möglichst baldige Wiederherstellung des gestörten Rechtszustandes im Königreich Hannover fortwährend hinzuwirken."

Anhalt-Dessau. Zufolge eines in dem Dessauer Wochenblatt enthaltenen Artikels über die (Berlin-Sächsische) Eisenbahn, deren Bau über Dessau im Werke ist, hat der Herzog von Anhalt-Dessau, in landesväterlicher Würdigung dieses Unternehmens für die Stadt Dessau und das Land, demselben folgende großmüthige Zugeständnisse gemacht: 1) die Befugniß zur unentgeltlichen Benützung der Elbbrücke; 2) unentgeltliche Ueberlassung des zu der Bahn innerhalb des Landes erforderlichen Grundes und Bodens, so weit er herrschaftliches Eigenthum ist; 3) unentgeltliche Verabfolgung alles zu den Brücken und den Querunterlagen der Bahn innerhalb des Landes erforderlichen Holzes aus den herzoglichen Forsten; Bewilligungen von außerordentlicher Beträchtlichkeit, da der erforderliche Grund und Boden im Herzogthume circa 190 Morgen Flächenraum betragen mag, und außer einer circa 4000 Fuß langen Brücke über die Mulde noch Fluthbrücken in dem Elb- und Muldethale erbaut werden müssen.

Weimar, 9 Dec. Die Berathungen des Landtages schreiten rasch vorwärts. Bereits sind mehrere der kleineren Gesetzesentwürfe berathen und beschlossen. Der Kanzler der hiesigen Landesregierung, Abgeordnete v. Müller, Goethe's berühmter Freund, hat in der sechsten Sitzung vom 3 Dec. gegen den Nachdruck kräftige, patriotische Worte gesprochen. Er äußerte unter Anderm: „Seit langen Jahren schon ward in Deutschland über das diebische Gewerbe des Nachdrucks laut geklagt, und der Nachtheil schmerzlich empfunden, welchen Schriftsteller und Verleger, welchen selbst die Nationallitteratur dadurch erlitten. Vergebens suchten scharfsinnige Dialektik und skeptische Grübelei den Begriff des litterarischen Eigenthums zu bestreiten und zu verdunkeln; dem schlichten Rechtssinne konnte er nicht geraubt werden, und selbst diejenigen, welche den Nachdruck nicht schon nach allgemeinen Grundsätzen für widerrechtlich hielten, räumten doch wenigstens ein, daß es höchst wünschenswerth sey, ihn durch specielle Gesetze verpönt und abgestellt zu sehen. Zur Ehre Weimars darf man anführen, daß er hier niemals geduldet wurde." Kanzler v. Müller sprach sich sodann darüber aus, daß der neueste Bundesbeschluß vom 9 Nov. 1837 ungenügend sey. Er erkannte in dem dort gewährten zehnjährigen Privilegium ein Minimum des Schutzes. Nur die Krone Preußen habe sich am eifrigsten und beharrlichsten für die Rechte des litterarischen und künstlerischen Eigenthums erklärt und verwendet, und auf das preiswürdigste und umsichtigste allen billigen Anforderungen und Wünschen entsprochen. Die Staatsregierung des Großherzogthums habe in solcher Ueberzeugung die vollständigste Annahme des k. preußischen Gesetzes dem Landtag anempfohlen. Nur darin glaubte Hr. v. Müller eine Aenderung wünschenswerth, daß die Reciprocität gegen fremde Staaten nicht beobachtet werden könne, indem die classischen Werke der größten Schriftsteller Weimars fast alle in einem deutschen Staate verlegt werden, in welchem noch zur Zeit der gesetzliche Rechtsschutz für jenes Eigenthum der mindest mögliche sey. Man könne, nach jenem Grundsatze, in den Fall kommen, schon nach wenig Jahren die unsterblichen Werke eines Goethe, Schiller, Herder ꝛc. hier im Lande eines Rechtsschutzes beraubt zu sehen, den die unbedeutendsten, aber innerhalb des Großherzogthums erschienenen Schriften vollgültig ansprechen dürfen. — Das preußische Gesetz wurde von unserm Landtag angenommen. (Nürnb. C.)

Schleswig-Holstein. In Kiel ist eine Verordnung erschienen, wonach nicht nur die Aufforderung oder Anstiftung und Abhaltung von, der Autorisation ermangelnden, öffentlichen Versammlungen Allen und Jeden, sondern auch namentlich den Gastwirthen und andern Inhabern dazu geeigneter Locale, die Einräumung dieser zu jenem Behufe, bei Vermeidung willkürlicher, den Umständen und Verhältnissen nach zu gewärtigender Bestrafung der Contravenienten ausdrücklich untersagt wird. — Der Gastwirth zur Wilhelminenhöhe ist von seiner Behörde wegen einer Versammlung von Wählern in seinem Gasthause vernommen worden. Da die obige polizeiliche Bekanntmachung übrigens eine legislatorische Bestimmung enthält, so sieht man in dieser Hinsicht der Publication eines förmlichen Gesetzes entgegen. (Hamb. C.)

Preußen.

Koblenz, 8 Dec. Bei den schwebenden Unterhandlungen Hollands mit dem großen Zollverbande, wegen Begünstigung für seine Producte, dürfte es an der Zeit seyn, Alles zu besprechen, was die Interessen unsers Handels berührt. Denn die einzige Politik Hollands geht dahin, sich auf Kosten Deutschlands auf die möglich leichteste Art zu bereichern, wie es uns die Geschichte schon seit so langer Zeit lehrt. Um sich einen Begriff zu machen, wie der deutsche Handel in Holland belastet wird, wollen wir zunächst nur ein unserer Gegend eigenes Product berühren. So läßt sich Holland für Wein, wenn er zur See, also z. B. aus Frankreich, eingeführt wird, einen Zoll von nur 15 Cts. per Ohm entrichten, während Weine, die auf dem Rheine eingehen, also unsere deutschen Weine, einer Steuer von 4 fl. 65 Cts. per Ohm unterworfen sind, so daß wir mithin einen dreißigfach höhern Zoll als Frankreich bezahlen. Dabei werden Weinversendungen selbst beim bloßen „Transit auf dem Rheine durch Holland" mit unendlichen Plackereien und Zollformalitäten belastet, um doch ja den möglich höchsten Nutzen von diesem durchwandernden Gaste zu ziehen. Man darf nur irgend eine holländische Spesenrechnung zur Hand nehmen, um zu sehen, welchen Tribut unser herrliches Gewächs auf dem Strome, an dessen Ufer es erblüht, an seiner letzten Gränze zu entrichten hat. Frankreich kauft bekanntlich von Holland kaum so viel als eine einzige deutsche

Provinz, aber es kannte Holland, und wußte seine Maaßregeln zu nehmen. Möchte bei dem jetzigen wichtigen Moment eines Vertrags mit Holland die öffentliche Stimme Alles besprechen, was unserm Handel, Holland gegenüber, noth thut. Ohne Deutschland kann Holland nicht bestehen, und wenn es von uns Concessionen verlangt, so müssen sie zunächst nach dem abgemessen werden, was es uns bietet, damit wir am Ende nicht wieder die Castanien aus dem Feuer holen, oder durch diplomatische Wortverdrehungen in der Falle gehalten werden. (Rhein- u. Mos. Z.)

Oesterreich.

†* **Wien**, 2 December. (Durch Zufall verspätet.) Graf Kollowrat wird weder, wie in öffentlichen Blättern früher verlautete, den Winter in Italien zubringen, noch, wie es unlängst hieß, sich auf seine Güter in Böhmen begeben, sondern in Wien bleiben, und die Geschäfte fortführen. — Die Schlachtopfer, welche dem spanischen Parteikampfe fallen, regen auch hier erneuert den Wunsch endlicher Beilegung dieser gräuelvollen Streitsache auf. Wenn auch im Allgemeinen nicht abgesehen wird, wie und wie bald dieß geschehen könne, so möchte man sie doch aus dem gegenwärtigen Zeitalter herausgenommen wissen. — Es ist im Antrag ein neues Provincialstrafhaus in Wien und eine Kettenbrücke über die Donau in Linz, statt der bis jetzt bestandenen hölzernen Jochbrücke, zu erbauen. Dieser Brückenbau, dem in der Mitte des Stroms zwei Hauptstützen sollen gegeben werden, wird der Hauptstadt von Oberösterreich eine große Zierde verleihen. Beide Bauten sind Unternehmungen der Staatsverwaltung, die das Zweckmäßige gerne geschehen läßt, und selbst die bedeutendsten Ausgaben, wie sie gleich hier veranlaßt werden, nicht scheut. Die Donaudampfschifffahrt zwischen Regensburg, Linz und Wien hat im verflossenen Sommer an 6000 Fremde nach Linz gebracht. Bei dieser ungewöhnlichen Frequenz hatten selbst die vordem von Passagieren nie besuchten kleinsten Gasthäuser lebhaften Zuspruch. — Se. kais. Hoh. der Erzherzog Maximilian von Este hat die Herrschaft Buchheim in Oberösterreich käuflich an sich gebracht, und damit die frühere Besitzung von Ebenzweyer bei Gmunden arrondirt. — In Wien, und zwar in der inneren Stadt, wird in diesem Augenblicke viel gebaut. Ganze Gruppen alter Häuser müssen Neubauten weichen. Auch der alte ehrwürdige Stephansthurm erfährt eine bedeutende im Kostenanschlag einstweilen auf 5000 fl. C.M. gesetzte Ausbesserung, die der Risse wegen nöthig ist, welche in dem Theile des Thurms bemerkt wurden, der, von der großen Uhr angefangen, pyramidalisch bis zur Spitze fortläuft. Rings um denselben werden daher eine Reihe Gerüste etagenförmig aufgebaut, und die neue Festigung mit noch einer größeren Anzahl von Eisenklammern, als beim ursprünglichen Bau bereits angebracht waren, vorgekehrt. Ich erwähne dieser Reparatur, um dem möglichen Aufleben jenes Mährchens von Abtragung des Stephansthurmes zu begegnen, welches vor etwa einem halben Jahre in Zeitungen und Journalen des Auslands verbreitet war. — Die Auszeichnung, welche Se. Maj. der Kaiser dem Domherrn Schmid an der hiesigen Metropolitankirche durch Verleihung des Leopold-Ordens zu Theil werden ließ, hat diejenigen hoch erfreut, welche die ächte Frömmigkeit dieses Mannes und sein stilles, Jahre lang fortgesetztes Wirken für sittliche Rückkehr der Strafgefangenen bewundern.

†* **Wien**, 11 Dec. Die neuesten über den Fürsten von Schwarzenberg hier sich verbreitenden Nachrichten melden dessen Ankunft in Frankreich und seine Rückreise nach Wien. Baron Josika ist bereits zurück. — Fürst Ghika, dessen Erkranken die Allgem. Zeitung unlängst bekannt machte, ist wieder hergestellt, und dürfte Wien ehestens verlassen. — Die Wassercur, welche die Herzogin Wittwe von Anhalt Köthen diesen Winter in Gräfenberg gebraucht, bekömmt dieser Dame, brieflichen Mittheilungen zufolge, ganz nach Wunsch. — Alles, was die öffentlichen Blätter von Hofbeschlüssen für das künftige Frühjahr berichten, beschränkt sich auf die glaubwürdige Annahme einer in guter Jahreszeit stattfindenden Reise Ihrer Majestäten, welcher vermuthlich die persönliche Eröffnung des ungarischen Landtags durch Se. Maj. den Kaiser vorangehen wird. Ob das Ziel dieser Reise Triest oder vielleicht Gallicien seyn werde, läßt sich vor der Hand nicht bestimmen. — Im Laufe dieser Woche wird die feierliche Eröffnung der Eisenbahn von Brünn bis Reigern vor sich gehen. Für die Fahrteröffnung der ganzen Bahnstrecke von Wien bis Brünn, die im nächsten Jahr geschieht, soll der Tag der Namensfeier Ihrer Maj. der Kaiserin als Termin festgesetzt seyn. — Bei einem unserer hier stationirten Armeecorps ist das bisher übliche Zusammenbetten der gemeinen Mannschaft auf gemeinschaftlicher Lagerstätte, der sogenannten Pritsche, abgeschafft, und dafür die Einrichtung getroffen worden, Mann für Mann in Betten von Eisengestell unterzubringen. Diese humane und dem Sanitätszwecke in aller Beziehung vortheilhaft entsprechende neue Einrichtung wird wahrscheinlich allmählich überall Eingang finden, wo die Räume der Casernen die Aufstellung von Betten gestatten.

* **Wien**, 11 Dec. Fürst Ghika hatte vorgestern eine erste Besprechung mit Sr. Durchl. dem Fürsten Metternich, und wird nun in den nächsten Tagen seine Reise fortsetzen. — Der regierende Fürst von Liechtenstein hat das herrliche Rasumovsky'sche Palais dahier angekauft. — Gegen Ende dieses Monats wird der Gouverneur von Dalmatien, Feldzeugmeister Graf Retter von Lilienberg, hieher kommen. Man muthmaßt, daß alsdann die im nächsten Frühjahr gegen die unruhigen Montenegriner zu treffenden Vorkehrungen zur Sprache kommen werden. — Ein vor kurzem hier erschienenes Werk des Grafen v. Marthenheim, betitelt „das Ganze der österreichischen politischen Administration," findet allgemein lobende Anerkennung, indem es einem längst gefühlten Bedürfnisse begegnet. Dasselbe handelt alle hiesigen politischen Einrichtungen mit Würde und Klarheit ab, und dürfte deßhalb auch dem Auslande eine willkommene Erscheinung seyn. — Der Director des Theaters an der Wien dahier, Hr. Carl, hat das Theater in der Leopoldstadt, welches dem Verkaufe ausgesetzt war, um den Betrag von 170,000 Gulden an sich gekauft.

Türkei.

* **Konstantinopel**, 28 Nov. Bekanntlich hatte der hiesige französische Botschafter, Admiral Roussin, die Ermächtigung erhalten, mit dem türkischen Ministerium die Verhandlung eines Tractats auf der Grundlage des am 16 August abgeschlossenen englischen einzuleiten. Da diese Verhandlung vor kurzem ihrem Ausgange zugeführt worden, so hat sich Baron Roussin am 25 d. zur hohen Pforte begeben, um den Handelstractat zu unterzeichnen, was in Beiseyn des mit der Leitung des auswärtigen Departements beauftragten Nuri Effendi, dann des Mustapha Kiam Bey und des Fürsten von Samos stattfand. — Eine Maaßregel, deren Folgen für die Schifffahrt im schwarzen Meere sehr wohlthätig seyn werden, ist der Bau größerer Leuchtthürme an der Einfahrt des Bosporus sowohl auf der europäischen als auf der asiatischen Küste. Dieser Bau ist bereits voll-

endet, und man ist gegenwärtig mit Festsetzung der von den Kauffahrteischiffen für die Unterhaltung der Leuchtthürme zu entrichtenden Gebühr beschäftigt. — Der vom Comité d'utilité publique (Wohlfahrtsausschuß) gemachte Vorschlag, wornach den Franken das Recht zugestanden werden soll, in der Türkei liegende Güter zu besitzen, ist vom obersten Staatsrathe verworfen worden. — Der als Schriftsteller bekannte königlich großbritannische Botschaftssecretär, Hr. Henry Lytton Bulwer, ist gestern von hier abgereist. — Der öffentliche Gesundheitszustand ist fortwährend sehr befriedigend.

China.

Folgendes ist der genauere Inhalt der über New-York eingetroffenen Nachrichten aus Canton vom 21 Julius: „Wie es scheint, hat Capitän Elliott, der brittische Oberintendant in Canton, erklärt, er sey entschlossen, dem von Peking eingetroffenen Befehle zu Ausweisung der fremden Kaufleute sich zu widersetzen. Nach einem sehr lebhaften Briefwechsel mit dem Vicekönige hatte Capitän Elliott seine Flagge abgenommen, jede Verbindung mit dem Vicekönig, wenn dieser ihn nicht unmittelbar vor sich lasse, statt sich der Hongkaufleute als Vermittler zu bedienen, abgebrochen, und sich nach Macao zurückgezogen. Admiral Sir F. Maitland, Commandant der ostindischen Station, war an Bord des Wellesley, 74 Kanonen, in die Bay von Tong-ku eingelaufen. Der Vicekönig hatte ihm verboten, in Macao an das Land zu gehen, man glaubte jedoch, daß er diesem Verbote nicht Folge leisten werde. — Die Opiumeinfuhr wird durch das neu erlassene Verbot mit der Todesstrafe bedroht. — Gegen alles Herkommen und alle Gesetze hat ein Fremder eine Bude in der Altchinastraße, außerhalb der Factorie, in welche die Fremden eingegränzt sind, eröffnet. Die Hongs sind darüber sehr erzürnt. — Einige Aesopische Fabeln sind in das Chinesische übersetzt worden und haben großen Beifall gefunden im Reiche der Mitte."

Handels- und Börsennachrichten.

London, 8 Dec. Die Nachfrage nach Wolle hält an, und die Preise sind fest. Es werden bedeutende Partien weggeführt, so daß man mit Recht auf ein weiteres Steigen der Preise rechnen darf. (Commerce.)

London, 12 Dec. Consols 94; spanische Fonds $16\frac{1}{2}$; portugiesische $30\frac{1}{4}$.

Paris, 11 Dec. Die Wollkäufer von Paris scheinen so wenig wie die von Elbeuf und Sedan zum Ankauf feiner Wolle geneigt. Inzwischen ist die mittlere Wolle durch den starken Verbrauch fast ganz verkauft, und die Forderungen derer, die noch kleine Partien davon in ihren Magazinen haben, machen solche Käufe sehr selten. Ebenso verhält es sich mit der Kammwolle. Man findet weder gewaschene noch ungewaschene. Man muß sich sonach an deutsche Wolle halten, die aber wahrscheinlich sich auf ihren hohen Preisen erhalten wird. Von spanischer Wolle ist weder in Frankreich noch in Belgien starker Vorrath vorhanden. Im Süden sind die Geschäfte fortwährend flau, der Tuchverkauf ist in jenen Gegenden nicht lebhaft, und es muß mehr Bewegung darein kommen, damit sich diese dann den Urstoffen mittheilt. (Temps.)

Paris, 14 Dec. Consol. 5proc. 109, 80; 3proc. 79, 60; Bankactien 2700; belg. Bank 1255; belg. Fonds $100\frac{5}{8}$; neap. Fonds 99, 40; span. $16\frac{3}{8}$; St. Germainer Eisenbahn 655; Versailler rechte 590; linke $227\frac{1}{2}$; Paris-Orleans 460; Paris-Havre 930; Straßburg-Basel 345; Sambre-Maas 440; Coupons Laffitte 1135 und 5530.

Amsterdam, 13 Dec. $2\frac{1}{2}$proc. $53\frac{5}{8}$; 5proc. Cert. $100\frac{3}{8}$; Kansb. $24\frac{1}{4}$; Synd. $4\frac{1}{2}$proc. $94\frac{7}{8}$; $3\frac{1}{2}$proc. $79\frac{1}{2}$; Ard. $16\frac{1}{2}$; russ. Inscr. $68\frac{15}{16}$; 5proc. österr. Metalliques $103\frac{5}{8}$; 5proc. brasil. $76\frac{3}{4}$.

♂ **Frankfurt**, 13 Dec. Die HH. Dr. v. Gualta und Belli sind von Brüssel, wohin sie in Auftrag der hiesigen Interessenten der Eisenbahn zwischen Sambre und Maas schon vor mehreren Wochen sich verfügten, zurückgekehrt. Dem Vernehmen nach wird das Consortium sich auflösen, und die einbezahlten Gelder sollen nach Abzug der Kosten (circa 40 Fr. pr. Actie) zurückerstattet werden, wenn die Generalversammlung, die am 29 d. in Brüssel stattfindet, die Auflösung sanctionirt. Die Certificate sind daher um 20 Fr. gestiegen, und die Inhaber mögen sich Glück wünschen, so wohlfeilen Kaufes davon gekommen zu seyn. Die Besitzer der Straßburg-Baseler und der Versailler linken Seite sind übler daran, und die Verluste ungeheuer. Die Direction der Versailler rechten Seite hat sich vor kurzem veranlaßt gesehen, in öffentlicher Bekanntmachung die Unmöglichkeit darzuthun, der von dem Verwaltungsrath der linken Bahn gewünschten Vereinigung beider Bahnen nachzukommen, und hat dabei mit ziemlicher Evidenz bewiesen, daß alle Hypothesen, die Vereinigung betreffend, illusorisch und dem Interesse der Actionärs der rechten Seite nachtheilig seyen. — Was unsere Taunusbahn betrifft, so sollen vom 1 Januar an die Certificate gegen Actien mit Dividendbögen umgetauscht werden und der erste Dividend bis Ende 1839 zu erheben seyn; wahrscheinlich wird man dazu einen Theil der Zinsen verwenden, die von den bereits eingezahlten Capitalien benützt worden sind. Die Arbeiten sind übrigens im vollen Gang, und man zweifelt nicht mehr, daß die Eröffnung im Sommer nächsten Jahres stattfinden wird. Auch ist die herzoglich nassauische Landesregierung von dem Verlangen einer Doppelbahn zwischen Mainz und Wiesbaden abgestanden, was den Kostenbetrag ermäßigt. — Weniger günstige Aussichten bietet die projectirte Bahn nach Offenbach. Eine Unterhandlung mit den Besitzern des dorthin führenden Geländes scheiterte an den übermäßigen Forderungen. — Seit kurzem zeigt sich vermehrte Kauflust für Donau-Main-Canal-Actien, und man glaubt, daß bei Bekanntwerdung der immensen Fortschritte in dem Bau dieses schönen Unternehmens ein bedeutender Aufschwung des Curses erfolgen dürfte.

†* **Frankfurt**, 13 Dec. Die Abschätzung des Grundeigenthums auf dem hiesigen Gebiete für die Taunuseisenbahn soll nun in allen Theilen vollendet seyn. Bis jetzt hat man nicht gehört, daß das Comité seinen Plan, auf dem sogenannten Gallusfeld den Bahnhof anzulegen, aufgegeben habe. Die öffentliche Meinung hat sich mit diesem Plan auch ganz verständigt; denn wenn auf der einen Seite eine größere Summe für die Acquisition des Grundeigenthums auf dem Gallusfelde aufgewendet werden muß, so sind auf der andern Seite die sicher zu erwartenden Vortheile so überwiegend, daß eine momentane Mehrausgabe keine Berücksichtigung verdient. Einen festen Entschluß wird das Comité nun bald fassen müssen, da die Erdarbeiten mehr und mehr unserer Stadt in ihrer Ausführung sich nähern.

†* **Frankfurt a. M.**, 15 Dec. Mehrere Mitglieder unsers Eisenbahncomité's waren gestern in Wiesbaden anwesend. Die Erdarbeiten an der Taunuseisenbahn schreiten auch auf unserm Gebiet rascher voran, und nach den in den letzten Tagen vorgenommenen neuen Vermessungen zu schließen, wird der Bahnhof allerdings auf dem Gallusfeld angelegt, und dadurch ein allgemeiner Wunsch befriedigt.

Augsburg, 18 Dec. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 72 P.; Augsburg-Münchener Eisenbahn $106\frac{1}{8}$ G.; Venezianer-Mailänd.-E.-B.-Act. $105\frac{1}{2}$ P., $104\frac{3}{4}$ G.

Leipzig, 14 Dec. Leipzig-Dresdener Eisenbahn 93 P.; Magdeburg-Leipziger Eisenbahn 83 P.; Leipziger Bankactien 105 G.

* **Hamburg**, 11 Dec. Gestern wurden noch sehr bedeutende Geschäfte in Weizen auf Lieferung gemacht, und das zu hohen Preisen; nach Eintreffen der flauen Londoner Berichte vom 7 wurde es still damit. In Colonialwaaren ist immer noch einige Bewegung, auch erhält die offene Schifffahrt die Ausfuhrartikel lebhaft.

Berlin, 14 Dec. 4proc. Staatsschuldsch. $102\frac{1}{4}$; 4proc. pr. engl. Obl. $102\frac{3}{4}$; Prämiensch. der Seeh. $69\frac{1}{8}$.

Wien, 14 Dec. Metall. 108; 4proc. $100\frac{1}{4}$; 3proc. $81\frac{1}{4}$; 1834er Loose $136\frac{1}{4}$; Bankactien $1501\frac{1}{2}$; Nordbahn $105\frac{1}{4}$; Mail. E. B. $105\frac{1}{2}$.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; J. A. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Nachrichten aus Ostflorida vom 30 Oct. melden, daß der dort befehligende General Taylor den Krieg durch Unterhandlungen mit den Indianern zu endigen hofft, doch aber, den schlauen Freunden nicht ganz trauend, alle Vorkehrungen getroffen hat, Gewalt zu gebrauchen, wenn es nothwendig seyn sollte. Es ist ihm gelungen, den ganzen Stamm der Apalachicola-Indianer, gegen 280 Köpfe mit 90 Kriegern, dahin zu bringen, sein Gebiet zu verlassen. Er ließ das Land von einzelnen Heerabtheilungen durchziehen, Straßen bauen und Militärposten anlegen, um die Ansiedler an der Gränze gegen die Indianer zu beschützen.

Spanisches Amerika.

(M. Herald.) Die westindische Post hat Blätter aus Bogota bis zum 20 Sept. überbracht. Sie enthalten die zu Lima von der revolutionären Regierung, an deren Spitze Präsident Obregoso steht, erlassenen Decrete, welche förmlich Peru's Unabhängigkeit erklären und den Congreß auf den 24 Sept. einberufen. Die in Lima stationirte Abtheilung bolivischer Truppen sollte freien Abzug nach ihrem Vaterland erhalten. Copien der neuen Regierungsacte sollten Santacruz, dem Präsidenten von Bolivia, zugefertigt werden. Zugleich war eine allgemeine politische Amnestie erschienen. Man hatte beschlossen, mit Chili alsbald in freundliche Unterhandlungen zu treten, und hoffte, dieser Staat würde seine feindseligen Demonstrationen gegen Peru nicht fortsetzen, nachdem die Veranlassung derselben eben mit dieser Revolution gehoben worden. (Diese Nachricht ist älter als die in Nr. 346 der Allg. Zeitung nach nordamerikanischen Blättern mitgetheilte von dem Scheitern der peruanischen Revolution eben durch die Chilenen — eine Nachricht, die indeß der Bestätigung bedarf.)

Spanien.

⊙ **Madrid**, 5 Dec. Meinem Versprechen gemäß hole ich heute das Merkwürdigste aus dem vorgestern von Hrn. Arguelles im Congresse gehaltenen Vortrage nach. Er suchte zuerst auszuführen, die Minister, welche seit der Aufstellung des Estatuto-Real an der Spitze der Geschäfte gestanden hätten, seyen mehr oder weniger zu tadeln, aber nicht die wahren Schuldigen. Dann fuhr er auf folgende Weise fort: „Der Minister oder die Minister, welche dem verstorbenen Könige riethen, Don Carlos von seiner Seite zu lassen, sie sind die, welche dem gegenwärtigen und künftigen Geschlechte wahrhaft verantwortlich sind. *) Der König wußte, wie bereits Hr. Martinez de la Rosa gesagt hat, daß sein Bruder Don Carlos seit 1814 gegen ihn conspirirte. Eine andere Verschwörung im selben Sinne wurde 1820 in Spanien entdeckt. Personen hohen Ranges, die darin verwickelt waren, wurden verhaftet, und es wurde eine Untersuchung angestellt, deren Ausgang ich nicht kenne. Diese Verschwörung bezweckte nichts Anderes, als den König zu nöthigen, die Krone zu Gunsten seines Bruders Don Carlos abzutreten. Die Acten, die über diesen Gegenstand angefertigt wurden, müssen im Ministerium des Innern vorhanden seyn, falls man sie nicht weggenommen hat. Die damaligen Minister befanden sich in einer schwierigen Lage, weil man ihnen die Schuld unserer Uneinigkeit aufbürden wollte. Ich weiß, daß Hr. Felice, als Nachfolger des damaligen Ministers des Innern, sich genöthigt sah, Ferdinand VII über diesen Gegenstand aufzuklären. Wer in diesem unglücklichen Fürsten jene Verblendung, in der er bis zu seinem Ende blieb, keine Maaßregeln zu nehmen, damit der Name des Don Carlos jener Partei nicht zur Fahne diene, bewirkte? Gewiß, irgend Jemand wird es wissen, aber sicher gibt es keinen aufrichtigen Spanier, der nicht hinreichend unterrichtet wäre, um zu wissen, wer die Personen innerhalb und außerhalb Spaniens waren, die dem verstorbenen König riethen, seinen Bruder von seiner Seite zu entfernen. Wenn ich hinreichende Data besäße, um eine Anklage gegen sie aufzustellen, so würde ich es thun, ob sie gleich sagen würden, daß sie gesetzgebende Körper, die damals nicht vorhanden waren, nicht als befugte Richter anerkennen. Jener König glaubte, der Zeitpunkt, das durch eine Intrigue in Spanien eingeführte Erbfolgegesetz zu ändern, sey erschienen. Warum erlaubte er denn gerade damals die Entfernung des widerspänstigen Prinzen und seiner Familie, den er ja um jeden Preis in Gewahrsam halten mußte, damit er dem Throne seiner Tochter als Unterpfand diene? Wäre er der erste spanische Prinz gewesen, den man für das Wohl der Nation, nicht auf begründete Beweise, wie es jetzt der Fall war, sondern auf bloßen Verdacht hin, aufgeopfert hätte? Wer verhinderte den verstorbenen König, gegen diesen Prinzen die verdiente Strenge anzuwenden, da er doch wußte, daß er sich nicht unter die Fahne seiner Tochter reihen, sondern seine eigene entfalten wollte? Und nun kömmt man uns mit Thronreden fremder Länder.... Sie sind Geburten wahrscheinlicher Täuschung, anders kann ich sie nicht nennen. Trennt sich nicht das französische Haus von seiner ganzen Politik, indem es unsere Königin, Isabelle II, anerkannt hat? Hat nicht das regierende Haus von Frankreich eventuelle Rechte an die spanische Krone, indem es sie von Anna Maria von Oesterreich, Gemahlin Ludwigs XIII, Mutter Ludwigs XIV, ableitet? War es nicht bekannt, daß, nach Erlöschen der Linie Ferdinands VII, der des Don Carlos, der Don Francisco's, der des Hauses von Lucca.... (hier erhob der Redner den Ton) das Haus Orleans vermöge des Erbrechtes eintritt? Das Interesse des französischen Hauses war es, das salische Gesetz aufrecht zu erhalten, um nach einer Reihe von Erbfolgen diesen Thron einzunehmen; allein es fand ein anderes, kürzeres und gerades Mittel. Ich beschwere mich nicht, daß es vorzugsweise seine Interessen wahrnehmen wolle, allein darüber beschwere ich mich, daß es Spanier gab, die boshaft oder einfältig genug waren, ihrem Könige nicht den Rath zu geben, jenen Prinzen, der für die Sicherheit des Thrones seiner Tochter Bürge gewesen seyn würde, stets in der Nähe seiner Person, in seinem Cabinette selbst, wie Ferdinand der Katholische es that, zu behalten. Da ich die Erbfolgegesetze in Spanien wieder herstellen will, so kann mein Bruder, Don Carlos, weil er beeinträchtigt wird, mich darin stören; also muß ich ihn darum in Gewahrsam nehmen. Diesen Rath hätten jene Staatsmänner dem Monarchen geben müssen, und wenn sie es nicht thaten, so waren sie entweder Verräther oder Dummköpfe." Als darauf der Redner hinzufügte, er trage dieß vor, weil er die Unabhangigkeit der Na-

*) Als Don Carlos mit seiner Familie im März 1833 Spanien verließ, war Hr. Zea Bermudez Minister der auswärtigen Angelegenheiten und Graf Ofalia Minister des Innern.

tion wolle, erscholl von den Galerien lauter Beifall. Endlich sprach Hr. Arguelles über die diplomatischen Verhältnisse Spaniens, und namentlich über die laut der Thronrede von den spanischen Agenten nachzusuchende Vermittlung der verbündeten Mächte zur Abstellung der Zusendung von Hülfsmitteln an Don Carlos. Er befürchtete, es liege ein geheimer Sinn in jener Vermittlung. Könnten nicht, sagte er, jene Diplomaten erklären, der Erfolg ihrer Unterhandlungen sey folgender: „Die Hülfsmittel, die man an den Prätendenten schickt, werden aufhören unter der Bedingung sine qua non, daß in Spanien die repräsentative Regierung aufhöre und verschwinde, daß die Königin-Regentin eine Pension erhalte, und ihre Tochter sich mit einem Sohne des Don Carlos verheirathe." Wie könnten wir, fuhr Hr. Arguelles fort, verhindern, daß die Regierung dergleichen einginge? Zu uns würden die Tractate erst kommen, wenn sie bereits abgeschlossen wären. Und welche der verbündeten Mächte sollte als Vermittlerin auftreten? Portugal, in gleicher Lage wie Spanien, würde nicht gehört werden; England ist mit Rußland zu gespannt, um sich Gehör zu verschaffen; es bleibt also nur Frankreich übrig, und von dieser Macht hat Spanien nichts zu erwarten." Aus allem diesem zog endlich Hr. Arguelles den Schluß, daß Spanien auf keine fremden Rathschläge Rücksicht nehmen, sondern seine Rettung einzig in sich selbst suchen müsse.

Großbritannien.

* **London**, 7 Dec. In meinem Letzten habe ich Ihnen ein Beispiel von der Engherzigkeit unserer Methodisten versprochen; es ist dieses: unter der Leitung eines Vorstandes geben sie eine Zeitschrift heraus „The Methodist's Evangelical Magazine," die einen Absatz von 80 — 90,000 Exempl. haben soll. Natürlich muß es den Buchhändlern wichtig seyn, Werke, besonders religiösen Inhals, mittelst einer so sehr verbreiteten Schrift anzuzeigen; und es ist daher auch nicht mehr als billig, daß die Verwaltung auf einer Seite erklärt, daß sie sich nicht für den Inhalt der bloß angezeigten Werke verbürge, auf der andern aber auch die Versicherung gibt, daß sie von den gegen Religion und Sittlichkeit verstoßenden keine Anzeigen aufnehmen werde. Nun verwarf sie vor kurzem die Anzeige vom Leben Samuel Drew's, des Verfassers eines der tiefsinnigsten Werke über die Unsterblichkeit der Seele und anderer frommen Schriften, bloß weil folgender Auszug aus dem Christian Advocate, einer unter der Leitung der Independenten erscheinenden politisch religiösen Wochenschrift beigedruckt werden sollte: „Begebenheit, Anekdote oder schöne Gesinnung auf jedweder Seite, und die Frömmigkeit, nicht Schwärmerei, sondern religiöse Philosophie, geben dem Ganzen Reiz." Möglich, daß die frommen Herren das Wort Philosophie erschreckt, oder daß sie unter dem Worte Schwärmerei einen stillen Vorwurf gegen ihre Secte erkannt haben. Aber so eben haben sie sich wieder eine neue Verwerfung zu Schulden kommen lassen, und zwar eines Buches, wovon man ihnen nichts, als den unschuldigen Titel gab: The women of England (Englands Frauen), und zwar mit dem Namen einer Verfasserin, welche durch frühere Werke sowohl ihre Frömmigkeit als ihre weise Mäßigung zu beweisen gewußt. Es ist nämlich Mistreß Ellis, Gattin des Secretärs der Londoner Missionsgesellschaft (welcher auch so eben eine höchst interessante Geschichte von Madagascar herausgegeben hat), früher bekannt als Miß Stickney. Das Buch ist in hohem Grade interessant, voller Menschenkenntniß und schöner Gesinnungen, und dabei vortrefflich geschrieben. Unsere Geistlichen der Staatskirche erlauben sich hie und da manche gehässige Eingriffe in die billige Freiheit des Bürgers, wo es ihnen alte Gesetze und Vorrechte gestatten, die es vernünftiger und billiger wäre, in ihrem alten Rost fortschlummern zu lassen; wie z. B. die (in den Journalen vielbesprochene) gerichtliche Verfolgung der Wittwe Wolfrey, weil sie auf dem Grabstein ihres Gatten um das Gebet der Gläubigen für dessen Seele bittet, was vom Clerus als papistischer Aberglaube bezeichnet wird, und eben wieder die Einkerkerung eines Pächters, welcher, zum Kirchenvorsteher gewählt, die Kirche zu besuchen versäumte — und sie thun dem Institut nur Schaden. Aber als Corporation würde sie gewiß verschmähen, eine tyrannische Kritik, wie die eben erzählte, zu üben, welche an Cromwell'sche Zeiten erinnert, und einen dem Himmel danken läßt, daß solche Zeloten nicht das Heft in Händen haben.

Schweiz.

*** **Genf**, 12 December. Wenn man auch einerseits gerne zugesteht, daß auf der hiesigen Lehranstalt die exacten Wissenschaften mit großem Erfolge betrieben werden, daß die mathematischen, die physikalischen, die chemischen Studien und ihre unmittelbare Anwendung auf Gewerbe und Kunst in blühendem Zustande sind, und Genf in diesem Theile der Bildung mit den ersten Schulen Europa's wetteifert: so hat es doch andrerseits den Anschein, als wollte man in der neuesten Zeit die sogenannten politischen und moralischen Disciplinen allmählich ihrem Verfalle überlassen, und die von der alten Genfer Republik auch in diesem Punkte rühmlich eingenommene Stellung Stufe für Stufe wieder aufgeben. — Genf hat neben den akademischen Vorbereitungsstudien eine philosophische, theologische und juridische Section, und bildet demnach, mit Ausnahme der Medicin, eine vollständige Universitas literarum nach deutschem Lehrbegriff. — Vergleicht man nun den Luxus, mit welchem hier z. B. für Chemie, angewandte Mathematik, Botanik gesorgt ist, mit der numerisch kaum nothdürftigen Bestellung anderer, besonders aber der juridischen Lehrkanzeln, so wird man den Reichthum der einen bewundern, die Armuth der andern aber aufrichtig bedauern müssen. Daß die wichtigsten Fächer wenigstens einfach versehen werden, ist doch das Geringste, was von einer akademischen Curatel gefordert wird. Allein durch eine Fatalität eigener Art bleibt auf der Genfer hohen Schule die Kanzel des Criminalrechts seit länger als zwei Jahren unbesetzt! — Daß die Gesetzgeber eines so kleinen, so positiven, so völlig der Industrie und dem Geldmarkte hingegebenen Freistaates das rein speculative Wissen und — um dem Ausdrucke der galisch redenden Nationen treu zu bleiben — das unnütze, nebelhafte Grübeln und Ideologisiren nicht vorzugsweise begünstigen, wird man begreifen. Um so schwerer würde man sich aber die noch längere Verwaisung einer das Wohl der bürgerlichen Gesellschaft so nahe berührenden Disciplin, wie die Criminalprocedur, erklären, da es weder an einem talentvollen und tüchtigen Bewerber um die erledigte Stelle, noch an einem sinnvollen und für höheres Wissen jeder Art empfänglichen Auditorium gebricht. — Von Beidem überzeugte sich Berichterstatter letzthin, da er, bei zufälliger Anwesenheit in Genf, einem Vortrage beiwohnte, mit welchem Hr. Dr. Camperio seinen zweiten juridischen Probecurs eröffnete, und vor einem ausgewählten Publicum die allgemeinen Bedingungen einer guten Criminalinstruction so beredt, gesund und lichtvoll entwickelte, daß uns der Beruf dieses jungen Doctors zum akademischen Lehrer unzweifelhaft schien. — Gründliches und umfas-

sendes Wissen ist nicht allzeit hinreichend, um mit Nutzen auf dem akademischen Katheder zu sitzen und den flüchtigen Geist der studirenden Jugend zu fesseln. Markige Gedanken, warmes und kräftiges Spiel der Imagination mit klarem und lebendigem Redestrom sind auf diesem Platze die wesentlichsten Bedingungen, so wie die sichersten Bürgschaften des Erfolges, cui lecta potenter erit res, non facundia deseret hunc nec lucidus ordo. — In vollem Besitze dieser Gaben hat Hr. Camperio mit Geist und Wärme über seine Wissenschaft gesprochen, mit philosophischem Gedankenblitz ihre drei vorzüglichsten Phasen beleuchtet, und ihre successive Läuterung in den freien Völkergemeinden Europa's in wohlgewählten Beispielen nachgewiesen. — Mit Recht hat Hr. Camperio am Schlusse noch die Bemerkung angefügt, daß die gesunde und hochherzige Doctrin, welche die dritte oder gegenwärtige Periode des peinlichen Verfahrens in Europa charakterisirt, nicht etwa gleichzeitig und allenthalben schon den Sieg davon getragen, ja selbst in freien Ländern noch nicht alle Mißbrauche vergangener Zeiten, alle mittelalterlichen Praktiken aus dem Gesetzbuche verdrängt habe. Hr. Camperio ist in seiner Wissenschaft zu klar, um irgend einem Utopismus dieser Art Raum zu geben.

Italien.

* Rom, 8 Dec. Gestern hatten wir das Vergnügen, den Papst, von seinem ganzen Hofstaat begleitet, nach der Kirche Santi Apostoli fahren zu sehen. Alle, die Gelegenheit hatten, das sichtbare Oberhaupt der Kirche bei seinem Aussteigen aus dem Wagen zu schauen, können bezeugen, daß man in ihm keinen 73jährigen Mann vermuthet; seine stattliche Haltung und sein fester Gang lassen eher einen Fünfziger voraussetzen. — Rücksichtlich der vom Fränkischen Merkur mitgetheilten Nachricht, das tragische Ende des Grafen Pistaroni betreffend, ist man hier zu Zweifeln sehr geneigt, da Leute, die von Bologna kommen, den Namen Pistaroni, der einer Familie von großem Vermögen angehören soll, dort gar nicht kennen. — Zu derselben Kategorie von Nachrichten gehört auch das, was über einen angeblichen Professor Pigmentelli aus Parma berichtet wird, der seine Kunststücke mit abgerichteten Fischen hier in diesem Augenblick mit großem Beifall geben soll.

†* Florenz, 8 Dec. Se. kais. Hoh. der Thronfolger von Rußland ist erst gestern hier eingetroffen und im großen Gasthause (Palazzo Ferroni) abgestiegen. Schon vor mehreren Tagen wurde der Marquis Luigi Torrigiani dem erlauchten Reisenden entgegengeschickt, um ihn im Namen der kais. toscanischen Familie zu begrüßen. Gleich nach der Ankunft des Großfürsten machte ihm der Großherzog einen Besuch. Heute Abend ist großes Concert bei Hofe, morgen in der Pergola freies Théâtre paré. Uebermorgen wird der Graf Orloff, der von hier aus dem Großfürsten bis Venedig entgegen gereist war, in seinem Palais einen brillanten Ball geben. — Die Anzahl der Fremden steigt mit jedem Tage. Unter andern ausgezeichneten Personen befinden sich gegenwärtig hier: der Fürst Talleyrand (Herzog v. Dino), die Herzogin v. Gontaud, der Herzog v. Rohan, Madame de la Roche Jacquelin, der Herzog v. Sutherland u. s. w.

Türkei.

(Corresp. der Times.) Konstantinopel, 14 Nov. Briefe aus Tauris vom 17 v. M. melden die erfolgte Abreise Hrn. M'Niels aus dieser Stadt nach Teheran, und fügen bei, man habe Nachricht von der Ankunft des Schahs zu Meschcd erhalten. — Der Fanar war seit einigen Wochen wiederum der Schauplatz bitterer Animosität und tödtlichen Hasses seiner factiosen Bewohner. Eine beträchtliche Partei, unter der Leitung des verschmitzten Vogorides war übereingekommen, den gegenwärtigen griechischen Patriarchen Gregorios per fas et nefas zu stürzen, und einen Prälaten ihrer Wahl, den Erzbischof von Salonich, zu seinem Nachfolger zu ernennen. Auf die gewöhnliche Bereitwilligkeit von Seite der türkischen Minister rechnend, aus den Zwistigkeiten der Christen Vortheil zu ziehen und zu Gunsten derer zu entscheiden, welche für ihre Unterstützung das höchste Gebot thun, hatte Vogorides eine Zeit lang so zuversichtlich auf Erfolg gehofft, daß er den Fall des Patriarchen öffentlich als unvermeidlich ankündigte. Der Sieg würde ihm wohl geblieben seyn, hätte nicht der Führer der Gegenpartei, Logothetis Aristarkis, sich kühnlich an den Sultan gewendet und Sr. Hoheit den Fall zur Entscheidung vorgelegt. Da der Sultan, der Darstellung der Feinde desselben entgegen, das ganze Betragen des Erzbischofs vollkommen vorwurfsfrei fand, so bestätigte er den Prälaten in seinem Sitze. Gestern verfaßte die Synode eine Dankadresse an Se. Hoheit.

Griechenland.

* Athen, 2 Dec. In den letzten Tagen sprach man stark von einem Ministerwechsel im Departement des Innern, und nannte schon den Nachfolger, welche Veränderung jedoch nicht zur Ausführung kam. Indeß fand ein Wechsel des Stadtcommandanten statt, der um so mehr Aufsehen erregte, als er auf Veranlassung des so leicht in Harnisch gerathenden Repräsentanten Englands erfolgte. Derselbe drang wegen Verhaftung eines seiner untergeordnetsten Hausdiener darauf, daß Hr. Graillard, bisheriger Stadtcommandant, seiner Stelle entsetzt werde, die auch provisorisch dem verdienstvollen Philhellenen Major Häne übertragen wurde. — Am 21 Nov. gab der alte Kolokotroni ein eigenes Schauspiel, das höhern Orts trotz der guten Absicht nicht günstig beurtheilt worden seyn soll. Es versammelten sich nämlich Morgens 11 Uhr die Seminaristen mit ihren Professoren, der Akropolis gegenüber, auf der Pnyx, wo Kolokotroni eine erhöhte Stellung einnahm, und unter Anderm Folgendes zu einem außer den Seminaristen sehr zahlreich zusammengeströmten Publicum mit kräftiger Stimme sprach: „Ich bin ein alter Mann, grau geworden während der Wirren des Vaterlandes, im Kampfe für die Freiheit und für Griechenlands gutes Recht. Den größten Theil meines Lebens nur mit der Waffe in der Hand beschäftigt, war es mir nicht gegönnt, etwas Anderes dem Staate vielleicht eben so Nützliches zu erlernen. Beschämt stehe ich vor euch, ein Greis, des Lesens und Schreibens unkundig, ein Spott jedes Schülers. Ihr Glücklichen habt Gelegenheit den Wissenschaften obzuliegen, das schönste Reich ist euch geöffnet; benützt die unberechenbaren Schätze, die es euch darbietet, benützt sie aber zum Wohle des Vaterlandes, dem gehören eure Kräfte sowohl physische als moralische. Lebt in Eintracht und Frieden, liebt die Fremden jeder Nation, alle sind sie bemüht, nach ihren Kräften für Griechenlands Wohl zu wirken, dessen guter, gerechter König lange leben möge rc.!“ Das Publicum fragte sich, was soll dieser Auftritt? Will der Mann Moral lehren, dessen Haupt durch die Gnade des Königs vor noch wenigen Jahren der Guillotine entging? Gibt es keinen würdigern Mund, der sich an Athens Jugend Weisheit predigend wenden kann? Die Professoren waren der, einen Tag vorher ergangenen Einladung von Seite Kolokotroni's gefolgt, sollen aber einen Verweis

darüber erhalten haben. — Die Räubereien, welche immer mehr überhand nahmen, veranlaßten die Regierung, Prämien auszusetzen für die Entdecker der Hauptschlupfwinkel dieser Gefürchteten. Die Schwester jenes Klephtenhäuptlings, welcher den Anführer bei dem Ueberfall des jüngst erwähnten königlichen Geldtransportes von 23,000 Drachmen machte, wurde festgenommen, und deren Aussagen geben viele Hoffnung zur Habhaftwerdung der ganzen verwegenen Rotte. — Unter den vielen Engländern, welche, wie es scheint, diesen Winter in Athen zuzubringen gedenken, erregt ein junger Lord, Fitz-Allan, Sohn des Herzogs von Norfolk, viel Aufmerksamkeit. Nicht minder Lord Canning und Lady Canning. Se. Maj. der König beehrte Lord Canning mit dem Großkreuz des Erlöser-Ordens. Bei dem letzten Hofballe tanzte der König mit der Lady Canning und Ihre Maj. die Königin mit dem Lord Fitz-Allan. Nächster Tage wird Lady Bracebridge erwartet, eine der größten Unterstützerinnen der amerikanischen Schulen in Griechenland. Auch der Ankunft der Wittwe Lord Byrons sieht man entgegen, welche für längere Zeit ihren Aufenthalt in dem Lande nehmen will, in welchem das Schwanenlied ihres gefeierten Gatten ertönte.

[4636] **Ankündigung.**

Die Kölnische Zeitung,

seit einer langen Reihe von Jahren

das gelesenste Blatt der Rheinprovinz,

erscheint auch im kommenden Jahre 1859, mit seltener Ausnahme, täglich im größten Folio-Format; der Raum des Blattes wird durch Beilagen erweitert, so oft es nothwendig.

Treu der bisherigen Tendenz — welcher unser Blatt eine Verbreitung verdankt, deren sich nur sehr wenige Blätter erfreuen — ist der Haupttheil des Blattes der schnellsten, zuverlässigen und möglichst ausführlichen Mittheilung der politischen Nachrichten gewidmet, wozu uns nicht nur die vorzüglichsten der allenthalben erscheinenden Journale, sondern ganz besonders die Berichte unserer bewährten Correspondenten aus Brüssel, Dresden, Frankfurt a. M., Hannover, Konstantinopel, München, Paris, Triest, Wien, von der italienischen Gränze, von der montenegrinischen Gränze, von der serbischen Gränze u. s. w., so wie aus allen bedeutendern Orten der Rheinprovinz und Westphalens in Stand setzen, und sind wir fortwährend bemüht, die Zahl unserer Correspondenten noch zu vermehren. (Alle wichtigeren Nachrichten aus Wien und fast dem ganzen Orient sind wir im Stande, um zwei Tage früher mitzutheilen, als dieß irgend einem der benachbarten Blätter möglich seyn dürfte.)

Vielfach werden Original-Artikel geliefert, die irgend wichtigen Verhandlungen der deutschen Kammern, so wie jener des Auslandes in vollständigem Auszuge mitgetheilt werden; nebstdem wird sich die Redaction alles, was den Handel und Gewerbsfleiß nur immer interessiren kann, auch fernerhin zum besondern Augenmerk machen, und überhaupt bemüht seyn, dem Blatte das geneigte Wohlwollen zu erhalten, dessen es sich seit seinem mehr als vierzigjährigen Bestehen in stets wachsendem Maaße erfreut hat.

Das fast täglich beigedruckte Feuilleton ist der Mittheilung interessanter Artikel nicht politischer Art (über Kunst und Litteratur, Völkerkunde, Schilderungen interessanter Personen und Naturerscheinungen, Reiseberichte, geschichtliche und andere Aufsätze, Gedichte, mannichfaltige Notizen, Beurtheilungen interessanter neuer Werke und Auszüge aus denselben rc. rc.) bestimmt.

Entsprechende Beiträge für die Zeitung oder das Feuilleton werden gerne entgegen genommen und angemessen honorirt.

Der Abonnementspreis fürs Quartal beträgt auswärts bei allen königl. preuß. Postanstalten 1 Thlr. 15 Sgr. portofrei (Stempel einbegriffen).

Zur Veröffentlichung von Bekanntmachungen und Anzeigen aller Art in der Rheinprovinz ist die „Kölnische Zeitung" als das verbreitetste Blatt derselben unstreitig das geeignetste; die Zeile in Petitschrift oder deren Raum wird trotz der bedeutenden Auflage mit nur 1½ Sgr. berechnet.

☞ Geneigte Bestellungen auf das mit dem 1 Januar nächsthin beginnende erste Quartal des Jahres 1859 wolle man möglichst frühzeitig machen.

Köln, im Decbr. 1858.

Die Expedition der Kölnischen Zeitung
M. DuMont-Schauberg.

[4427] Bei uns ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Ueber

den grauen Staar

und die

Verkrümmungen

und eine neue Heilart dieser Krankheiten

von

Dr. Friedrich Pauli,

praktischem Arzte zu Landau in der Pfalz (Rheinbayern) und Mitgliede mehrerer gelehrten Gesellschaften.

Mit lithographirten Abbildungen eines Extensionsapparates gegen Rückgratsverkrümmungen, einer Klumpfussmaschine und eines Messers für den Sehnenschnitt.

Auf schönem Velinpapier, 12. *br.* 2 *Thlr.* 9 *gr. oder* 3 *fl.* 48 *kr.*

Der Verfasser hat vom Standpunkte der Erfahrung aus die Lehre vom grauen Staar einer Revision unterworfen und dabei gefunden, dass diejenige Krankheit, so man grauen Staar zu nennen pflegt, aus drei wesentlich von einander verschiedenen Krankheiten besteht, welche nur das zufällige Moment der Linsen-Trübung mit einander gemein haben. Auf sorgfältige pathologische Untersuchungen gestützt, hat derselbe diesen Unterschied statuirt, und demnach die Anwendung der verschiedenen Operationsverfahren bemessen, und dafür bestimmte Normen aufgestellt. Es versteht sich, dass er dabei manchen gangbaren Ansichten entgegentreten musste. Die neue Operationsweise des Verfassers gründet sich theils auf die specifische Schwere der Linse in manchen Erkrankungen, theils auf die physiologische Kenntniss der Heilung der Wunden. Auf letztere legt Verfasser besondern Werth, indem er dabei jede auch noch so geringe Quetschung in den Gebilden des Auges zu verdrängen strebt. Die beigefügten 28 Operationsgeschichten dienen zur Bestätigung des neuen Verfahrens. In der Abhandlung über Verkrümmungen bemühte sich der Verfasser besonders, das pathologische Verhältniss der verschiedenen Verkrümmungen klar darzulegen, und darnach die Indicationen zu den verschiedenen Heilmitteln zu bestimmen, unter denen er besonders Gymnastik, Cauterium und Sehnenschnitt anempfiehlt, die Orthopädie aber in sehr enge Gränzen zurückweist. Nach dem Sehnenschnitte finden dem Verfasser zufolge bald der Gypsguss, bald Maschinen ihre Anwendung.

Stuttgart. **Hallberger**'sche Verlagshandlun

[4409] Bei **Theodor Fischer in Kassel** ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu bekommen, namentlich in der K. Kollmann'schen Buchhandlung in Augsburg; in der Hofbuchhandlung in München; in Wien bei Gerold, v. Mösle und Braumüller, Mörschner und Jasper; in Pesth bei Hartleben:

Ueber die Stellung, die Pflichten und das Benehmen der Militär-Vorgesetzten der niedern Grade. Seinen Cameraden gewidmet von einem hess. Officier. 8. brosch. 21 gr. od. 1 fl. 36 kr. rhn.

Auf die hohe Nützlichkeit dieses Buches für jeden Officier und seine Brauchbarkeit für den Unterricht in Militär-Lehranstalten brauchen wir wohl nicht erst aufmerksam zu machen, da es in der Militär-Litteratur ein längst gefühltes Bedürfniß war, ein Werkchen zu besitzen, das dem Officier nicht allein als Leitfaden bei der Instruction seiner untergebenen Unterofficiere rc., sondern auch als Richtschnur für sein eigenes Verhalten diene.

Talleyrands

politisches und religiöses Leben

von Louis Bastide.

Aus dem Französischen. 1ste bis 6te Lieferung. Vollständig in 10 — 12 Lieferungen. à 4½ gr. oder 21 kr. rhn.

Dieses Werk bietet eine vollständige Uebersicht über diesen in der europäischen Diplomatie vorragenden Charakter. Talleyrands Leben, seine Stellung zur Gesellschaft, zur Politik des Jahrhunderts und zur Geschichte, werden hier eben so vorurtheilsfrei, wie treu beleuchtet.

Erinnerungen

aus

Napoleons Privatleben

von

Arnault, Foresti, Herzog von Gaeta, Jules Janin, Grafen von Las-Casas, Baron v. Mortemart, Baron Pelot, Abbé de Pradt, Soulié, Thibaudeau,

gesammelt und geordnet von

Emil Marco du Saint-Hilaire.

Mit einer Einleitung

von

Frédéric Soulié.

Nach der 2ten Aufl. aus dem Franz. übersetzt. 2 Thle. 8. br. 3 Thlr. od. 5 fl. 24 kr. rhn.

[4405] So eben ist die 3te verbesserte Auflage von:

H. Cotta, Tafeln zur Bestimmung des Inhalts der runden Hölzer, der Klafterhölzer und des Reißigs, so wie zur Berechnung der Nutz- und Bauholzpreise. Auf allerhöchsten Befehl entworfen. Nebst 1 Nachtrag und 1 Kupfer. gr. 8. Gut eingebunden. 1 Thlr. 12 gr. od. 2 fl. 42 kr. rhn.

bei uns erschienen und in allen Buchhandlungen zu bekommen, namentlich in der K. Kollmann'schen Buchhandlung in Augsburg; in der Hofbuchhandlung in München; in Wien bei Gerold, v. Mösle und Braumüller; in Pesth bei Hartleben.

Arnold'sche Buchhandlung in Dresden und Leipzig.

[400]

Empfehlenswerthe Weihnachts- und Neujahrsgeschenke.

Deutsches Nationalwerk für alle Stände.

In der Unterzeichneten ist erschienen, und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Geschichte der Deutschen

von den ältesten bis auf die neuesten Zeiten

von

Wolfgang Menzel.

Dritte verbesserte und vermehrte Auflage

in

Einem Bande in zwei Abtheilungen,

mit dem wohlgetroffenen Bildniß des Verfassers in Stahl, und einem Register.

Da der Name des Verfassers als Schriftsteller längst, wie neuerdings als freisinniger und muthvoller Volksvertreter rühmlichst bekannt ist, und auch schon die früheren Auflagen dieses Werkes mit so großem Beifall aufgenommen wurden, so glauben wir nur andeuten zu dürfen, daß derselbe auf die dritte Auflage nochmals die sorgfältigste Mühe verwandt hat, um eine Arbeit, der er mit ganz besonderer Liebe obgelegen, möglichst zu vervollkommnen. Dieses Geschichtswerk enthält nicht nur die politische Geschichte Deutschlands, fortgesetzt bis auf die jüngsten Tage, sondern sie giebt auch mehr, als es bisher bei irgend einer populären Geschichte der Deutschen der Fall war, in die Specialgeschichten der einzelnen Provinzen und in die Geschichte der Sitten, der Kunst und Wissenschaft ein, und bringt im verhältnißmäßig engsten Raum die größte Fülle und Mannichfaltigkeit zur klarsten Uebersicht. Insbesondere bei dieser neuen Auflage ist der Verfasser dem Wunsche vieler Leser entgegengekommen, die schönsten und bedeutungsvollsten Einzelnheiten noch genauer auszumalen und dadurch, ohne je den Totalblick über das Ganze zu verlieren, doch jede besondere Zeit und Oertlichkeit aufs lebendigste zu vergegenwärtigen. Durch diese zahlreichen Verbesserungen und Zusätze erscheint das Werk jetzt nahezu um ein Viertel seines frühern Inhalts vermehrt.

Für Belehrung wie für Unterhaltung gleich gründlich und anziehend behandelt und von der wärmsten Vaterlandsliebe dictirt, ist dieß ein recht eigentlich dem deutschen Volke zugeeignetes Nationalwerk, das in keinem Hause fehlen sollte.

Um unsererseits zur möglichsten Verbreitung dieses Werkes beizutragen, und es auch dem weniger Bemittelten käuflich zu machen, haben wir ungeachtet seiner bedeutenden Erweiterung und der Zugabe eines seinen Werth gar sehr erhöhenden Registers wie des Portraits des Verfassers dennoch nur den frühern Preis von 8 fl. 45 kr. oder 5 Rthlrn. auch für diese Ausgabe festgestellt.

Mac-Culloch's

Comptoir-Handbuch,

gebunden in Einem Band complet.

Wir bringen hiermit zur Anzeige, daß von Mac-Culloch's Comptoir-Handbuch die drei letzten Lieferungen bereits ausgegeben und an die Subscribenten versandt worden sind.

Um dieses anerkannt vortreffliche und gediegene Werk, das sich vorzugsweise zu Weihnachts-, Neujahrs- und sonstigen Geschenken eignen dürfte, zur Abgabe bequemer und den Käufern zugänglicher zu machen, haben wir an alle soliden Sortiments-Buchhandlungen Exemplare

in Einem Bande, sauber gebunden,

versandt, bei welchen solche zum Preise von

5 Rthlr. 18 gr. oder 9 fl. 18 kr.

bezogen werden können.

Stuttgart und Tübingen. J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[4597]

Nicht zu übersehen!

Die Zeitschrift „Unser Planet" ist von 1839 an aus dem **Hartmann**'schen Verlage in den unsern übergegangen, und wird derselbe fortan unter Leitung des **Hofrathes Dr.** Philippi, der vom neuen Jahr an die **Redaction** derselben übernommen hat, in der Reihe der geachtetsten deutschen Unterhaltungsblätter nicht den letzten Platz einnehmen. Das Beiblatt „der Theaterfreund" wird dieselbe unter Redaction des Hrn. v. Alvensleben auch ferner begleiten, und bleibt der Preis für beide Blätter 10 Thlr. (der Theaterfreund allein 6 Thlr.) unverändert.

Bestellungen darauf bitten wir an untenstehende Firma zu machen.

Verlags-Comptoir in Grimma.

[1709.10]

Empfohlen als Weihnachtsgeschenk.

Damen Conversations-Lexikon.

10 Bände mit 10 Stahlstichen.

Adorf, im December 1838. **Verlags-Bureau.**

[4415] Bei Gödsche in Meissen ist erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands und der österr. Staaten (in Augsburg in der Kollmann'schen Buchhandlung; in München in der Hofbuchhandlung. Wien bei Gerold, v. Mösle und Braumüller; Pesth bei Hartleben) zu haben:

Herbstgabe.

Taschenbuch auf das Jahr 1839.

Von

Karoline Leonhardt-Lyser.

Elegant gebunden.

1 Thlr. 2u gGr. oder 3 fl. 18 kr. rhn.

Inhalt: 1) Louise Karschin. Ein Charakterbild aus dem Frauenleben des 18ten Jahrhunderts. — 2) Eine Liebe. Novelle. — 3) Sechs Goldstücke. Erzählung nach einer wahren Begebenheit. — 4) Irrungen. Eine Criminalgeschichte.

Das französische Kaiserreich.

Bignon, M., Geschichte Frankreichs unter Napoleon. Zweite Periode. Von dem Frieden zu Tilsit 1807 bis 1812. Deutsch von L. v. Alvensleben. 1r, 2r Bd. 8. geh. à 1 Thlr. 12 gr. od. 2 fl. 42 kr. rhn.

„Ich fordere ihn auf, die Geschichte der fran„zösischen Diplomatie von 1792 bis 1815 zu „schreiben."

Testament Napoleons.

Napoleon selbst hatte in seinem Testamente Hrn. Bignon dazu ausersehen, die diplomatische Geschichte seiner Zeit zu schreiben; daß er der Mann war, der dieser Aufgabe in jeder Beziehung gewachsen war, hat er durch die That bewiesen. Bei einer klaren Uebersicht der gleichzeitigen Ereignisse stellt er viele in wahrem, wenn auch ganz anderm Lichte dar, als man sie bisher betrachtete, und dabei befleißigt er sich überall der Unparteilichkeit, die einem wahren Geschichtschreiber eigen seyn soll. Die zuverlässigsten Quellen standen ihm offen, oder er wußte sie sich geschickt zu eröffnen, wobei der öftere Wechsel der politischen Ereignisse in Frankreich ihn ganz besonders begünstigte, und so ist ein Werk entstanden, welches für die allgemeine politische Geschichte Europa's von dem höchsten Interesse und ein wichtiges Hülfswerk für die Geschichte jedes einzelnen Landes ist, das unter Napoleons Weltherrschaft mit dem Eroberer in nähere Berührung kam; und bei welchem Lande Europa's wäre das nicht der Fall gewesen?

Memoiren aus den Archiven der Pariser geheimen Polizei. Ein Beitrag zur Geschichte der Moral und der Polizei von J. Peuchet. Deutsch von L. v. Alvensleben. 1r, 2r Band. 8. geh. à 1 Thlr. 8 gr. od. 2 fl. 24 kr. rhn.

Aus den Archiven der Pariser Polizei! Wahrlich, der Titel verspricht Interessantes, und der Inhalt bleibt in der That nicht hinter diesem Versprechen zurück. — Schandthaten, Betrügereien, oft sehr hoher Personen, scherzhafte Ereignisse, muthwillige Streiche, welche die Betheiligten in tiefe Nacht vergraben wähnten, werden hier an das Licht gezogen; dazwischen wieder werden wichtige Verwaltungsmaaßregeln, politische Ereignisse rc. besprochen, und diese Memoiren sind eben so mannichfaltig als pikant.

S. Gülliwers Reisen zu verschiedenen entfernten Nationen der Welt, von J. Swift. Nach der engl. Originalausgabe übers. von L. v. Alvensleben. Mit mehreren Hundert Abbildungen von Grandville in Paris. 1r Theil: Reise nach Lil

lliput. 1ste, 2te, 3te Lieferung. à 5 gr. oder 24 kr. rhn.

Laune, Witz, Satyre paaren sich in den Reisebeschreibungen Gülliwers zu einem höchst ergötzlichen Ganzen; der Werth dieses Werkes wurde daher auch gleich bei seinem ersten Erscheinen allgemein anerkannt; aber seitdem hat die deutsche Sprache so bedeutende Fortschritte gemacht, daß die ältere Uebersetzung ganz ungenießbar geworden war. Eine neue Uebersetzung in Sprache und Schreibart unserer Zeit wird um so willkommener seyn, als die Ausgabe mit vielen Hundert eben so genial, als geschmackvoll ausgeführten Zeichnungen nach der Idee des in diesem Genre ausgezeichneten Grandville in Paris verziert ist. In dieser Gestalt ist das Werk eine würdige Zier jeder eleganten Handbibliothek. Wie Hogarths Zeichnungen durch Lichtenbergs Auslegungen, eben so haben offenbar Gülliwers Reisen durch Grandville's Zeichnungen einen neuen Werth, einen höhern Reiz erhalten.

Unpartelische Prüfung

der Homöopathie,

nebst vergleichender Darstellung der Principien

der Allopathie und Homöopathie.

Zunächst für Laien.

Von einem Arzte.

8. geh. 18 gGr. od. 1 fl. 21 kr. rhn.

Dieß Werk enthält keine Lobhudelei der Homöopathie, sondern eine erfahrungsgemäße Darstellung der Leistungen derselben, so wie es das ganze Wesen und die Eigenthümlichkeiten derselben, ihren Unterschied von der Allopathie, ihren Werth und Nutzen, ihre Vorzüge und Schattenseite frei und unbefangen bespricht, so daß der Leser in den Stand gesetzt wird, sich selbst ein Urtheil über sie zu bilden.

[4712] In dem bevorstehenden

Weihnachtsfeste

sind Eltern, Lehrern und Erziehern als Festgeschenke für die heranwachsende Jugend ganz vorzüglich zu empfehlen und in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes zu erhalten:

Becker, K. F. (Verfasser der Weltgeschichte) Erzählungen aus der alten Welt für die Jugend. 3 Theile mit Kupfern. 6te verbesserte Auflage. 8. sauber cartonnirt. 3 Thlr. 15 Sgr. (3 Thlr. 12 gGr.) od. 6 fl. 18 kr.

Inhalt: 1ster Theil. Ulysses von Ithaka. 2ter Theil. Achilles. 3ter Theil. Kleinere griechische Erzählungen.

Auswahl deutscher Gedichte für die unteren und mittleren Classen gelehrter Schulen, von Dr. Th. Echtermeyer. 8. sauber cartonnirt. 1 Thlr. 7½ Sgr. (1 Thlr. 6 gGr.) oder 2 fl. 15 kr.

Vorräthig in der M. Rieger'schen Buchhandlung in Augsburg; bei J. Palm und in der k. Hofbuchhandlung, bei J. Lindauer rc. in München; bei C. Gerold in Wien; zu Lindau in der M. Rieger'schen Kunsthandlung rc.

[4599] **Anzeige.**

Das Verzeichniß der für das Jahr 1839 in England erscheinenden Zeitschriften, periodischen Werke u. s. w. ist durch alle Buchhandlungen von mir zu beziehen.

J. A. G. Weigel.

[4598] **Weihnachts- und Neujahrsgeschenk.**

Im Verlag der Classiker zu Stuttgart ist nun vollständig erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Der sinnreiche Junker

Don Quixote

von La Mancha.

Von

Miguel Cervantes de Saavedra.

Aus dem Spanischen übersetzt.

Mit dem Leben von Miguel Cervantes nach Viardot und einer Einleitung von

Heinrich Heine.

Zwei Bände.

Mit 1000 Bildern und Vignetten von Tony Johannot.

Preis 14 fl. 8 kr. rhein. oder 8 Rthlr. 20 gr.

Ohne Einleitung von H. Heine 13 fl. 52 kr. oder 8 Rthlr. 16 gr.

und hübsch gebunden 14 fl. 52 kr. oder 9 Rthlr. 7 gr.

Es war unser Bestreben, den vielen Verehrern dieses unübertrefflichen Werkes, die es bei uns, wie bei allen gebildeten Völkern Europa's besitzt, durch eine ganz neue, meisterhafte Uebersetzung und eine seiner würdige Ausstattung, ein Buch zu liefern, das den Anforderungen unserer Zeit und den Fortschritten der Typographie entspricht, und wir glauben auch, daß uns dieß gelungen ist, indem unsere Ausgabe jeder Bibliothek zur Zierde gereichen wird. Ueber die Originalität der von einem rühmlichst bekannten Künstler Frankreichs, einem Deutschen von Geburt, entworfenen Compositionen hier noch etwas zu sagen, halten wir eigentlich für überflüssig: es wird darüber nur Eine Stimme herrschen. Nicht leicht dürfte es einem Künstler so durchaus geglückt seyn, in den Geist eines, einer fremden Nation, einer andern Zeitperiode angehörenden Werkes einzudringen, wie es bei dem vorliegenden der Fall ist. Mit treffender Wahl wußte der Künstler all die Mannichfaltigkeit der interessantesten Situationen mit dem unerschöpflichen Witze und der reichen Phantasie des Dichters wiederzugeben, seinen Bildern zugleich das Gepräge spanischer Charaktere aufzudrücken und so dem Leser einen doppelten Genuß durch bildliche Anschauung zu bereiten.

[4520] Die im Verlage der Gebr. Reichenbach in Leipzig erscheinende:

„Frauenzeitung,

ein Unterhaltungsblatt von und für Frauen,

herausgegeben von **Louise Marezoll,“**

beginnt mit dem Januar 1839 ihren zweiten Jahrgang. Die Herausgeberin wird unter fortdauernder Mitwirkung der beliebtesten Schriftstellerinnen auch im neuen Jahr ihr eifrigstes Streben bethätigen, das Interesse der deutschen Frauen für dieß ihnen gewidmete und jetzt einzig bestehende Organ zu erhalten und neu zu beleben, indem sie sich durch ausgebreitetere Verbindungen in den Stand gesetzt sieht, in Hinsicht auf Auswahl und Mannichfaltigkeit ihrer Mittheilungen und Unterhaltungsstoffe, noch Vorzüglicheres darzubieten, als bisher.

Der neue Jahrgang wird, in seiner Ausstattung dem ersten ähnlich, 150 Nummern enthalten, welche vom Januar ab zu je dreien zusammen wöchentlich ausgegeben werden. Der Abonnementspreis à 6 Thlr. für den Jahrgang bleibt derselbe. — Interessenten, welchen die Leistungen der Frauenzeitung noch unbekannt sind, können ausführlichere Anzeigen darüber und Probeblättter des neuen Jahrgangs durch jede solide Buchhandlung demnächst erhalten, und wollen bei diesen oder auch bei den resp. Postämtern ihre gefälligen Bestellungen so zeitig als möglich abgeben.

Bestellungen nimmt an in Augsburg die M. Rieger'sche Buchhandlung; in München die Hofbuchhandlung und Joh. Palm; in Lindau M. Rieger; in Wien C. Gerold und v. Mösle und Braumüller.

[4533—34]

Der deutsche Courier.

Europäische Revue.

Wochenschrift für Politik und constitutionelle Interessen.

Erscheint zu Stuttgart, wöchentlich, in doppeltem Bogen in groß Quart. Preis jährlich 4 fl. bei allen königl. Posten im Umfang des Königreichs Würtemberg. Im übrigen Deutschland durch die Posten höchstens die Hälfte des bisherigen Preises.

Durch die Buchhandlungen (per Fahrpost versandt) überall nur 4 fl.

Wöchentliche Uebersicht der politischen Ereignisse, constitutionelle Galerie, Tendenz- und Correspondenz-Artikel, Miscellen.

[4445-50] Bei J. D. Sauerländer in Frankfurt a. M. ist erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands (Wien bei C. Gerold, Prag bei Kronberger und Weber) zu haben:

Gedichte
von
C. Dräxler = Manfred.

Neu durchgesehen und vollständig.

400 Seiten 8. auf feinem weißem Velin br. 3 fl. od. 1 Rthlr. 18 gGr.

Ein Dichter, dessen anziehende Gesänge, noch ehe sie in einer Gesammtausgabe erschienen waren, bereits Eingang in so vielen Anthologien und Mustersammlungen und eine große Theilnahme im Publicum gefunden hatten. Bei der in unsern Tagen rege gewordenen Lust an guten Gedichten, freut sich die Verlagshandlung, der Lesewelt hiemit in der eleganteſten Ausstattung eine Sammlung anzubieten, welche sich den gefeierten Leistungen eines A. Grün, Lenau und Freiligrath würdig anschließt, und die im Gebiete des (wahrhaft musikalischen) Liedes, wie der Romanze und Ballade, so Interessantes enthält, daß sie dem Leser, wie dem Componisten und Declamator gleich willkommen seyn, und sich daher zu einem werthvollen Weihnachtsgeschenke für alle Freunde der Poesie eignen dürfte.

[4600] Die seit 1837 in unserm Verlage erscheinende und mit ungetheiltem Beifall aufgenommene:

Eilpost.

Neue Zeitschrift für Kunst, Litteratur, Theater und Moden.

Nebst einem Beiblatte „der Salon."
Redigirt von Ferd. Stolle.

beginnt mit 1839 ihren dritten Jahrgang.

Jede Woche erscheint hiervon regelmäßig eine Nummer, auf feinem Velinpapier in gr. 4., von 1½ — 2 Bogen Text und 1 — 2 fein gestochenen und sauber colorirten Kupfertafeln, die neuesten Veränderungen in der Mode in jährlich 250—300 Figuren schnell und treu darstellend; Portraits berühmter Personen der Gegenwart und Abbildungen anderer allgemein interessanter Gegenstände werden außerdem als Extrakupfer von Zeit zu Zeit in gelungenen Lithographien oder Kupferstichen beigegeben.

Für den innern Gehalt dieser Zeitschrift bürgt der Name des beliebten Novellisten Ferd. Stolle, welchen wir für die Redaction gewonnen haben, und dessen schriftstellerische Leistungen sich eines zahlreichen Kreises geneigter Leser zu erfreuen haben; auch äußern sich die Urtheile in den gelesensten Blättern nur höchst günstig sowohl über den gewählten Inhalt als über die gelungenen Kupfer.

Der äußerst niedrige Preis des Jahrganges mit allen Kupf ist nur 6 Thlr., ohne Kupfer 3 Thlr., die Kupfer allein 4 Thlr.

Probe-Nummern sind durch alle Buchhandlungen, Postämter und Zeitungsexpeditionen gratis zu erhalten und dürften genügend darthun, daß die „Eilpost" sich im Innern und Aeußern vor vielen ähnlichen Blättern rühmlichst auszeichnet.

Geneigte Bestellungen bittet man zeitig zu machen, damit die Zusendung pünktlich erfolgen kann.

Leipzig, im November 1838.

G. Wuttig. d. Meissner.

[4505—8] **KÖLNER-WASSER-ANZEIGE.**

Franz Maria Farina in Köln No. 4711,

ältester Destillateur des ächten Kölnerwassers, gibt sich hiermit die Ehre, dem verehrten Publicum die Anzeige zu machen, daß die Niederlage seines ächten Kölnerwassers sich einzig und allein in

Wien in der Großhandlung des **Hrn. M. Malvieux,**
in der obern Bäckerstraße Nr. 765,

in Pesth in der Huthandlung des Hrn. Franz Schober zum Ring in der Weiznergasse, in Linz bei Hrn. Joseph Rasberger, und in Prag bei Hrn. Joseph Dotzauer befindet. Auf Verlangen der verehrten Abnehmer kann auch jederzeit in diesen Verlagsorten die Aechtheit dieses Wassers mit den untrüglichsten Belegen dargethan werden.

[4586] Auch im nächsten Jahre wird die Zeitschrift:

Der Telegraph

in unserem Verlage, viermal wöchentlich, erscheinen. Schon hat der günstigste Erfolg die vereinten Kräfte der Redaction und Mitarbeiter dieses Blattes belohnt. Der Telegraph hat sein Ziel, eines der zeitgemäßesten Organe der deutschen Oeffentlichkeit zu werden, sicher nicht verfehlt. Bei den eingreifendsten Erscheinungen in Litteratur und öffentliches Leben sprach diese Zeitschrift Urtheile aus, welche nicht spurlos vorübergingen. In gleicher Weise werden auch im nächsten Jahre Namen, wie K. Gutzkow, H. König, E. Beurmann, Fr. Dingelstedt, Ed. Kolloff, Uffo Horn, Alexander Jung, Ludwig Wihl, Levin Schiecking, K. Riedel, Detmold u. A. durch ihr vereintes Wirken bemüht seyn, dem Telegraphen den Ruf zu sichern, daß er auf der Höhe der Zeit steht. — Alle Buchhandlungen und Postämter nehmen Bestellung an. Der Preis des Jahrgangs ist 6 Thlr.

Hamburg, den 1 December 1838.

Hoffmann & Campe.

[4582] Bei v. Mösles Wittwe u. Braumüller in Wien ist erschienen:

Neues System
der
Chemie

zum Leitfaden eines geregelten Studiums dieser Wissenschaft,
bearbeitet von
P. T. Meissner,
ordentlicher öffentl. Professor der Chimie am k. k. polytechnischen Institute in Wien und mehrerer gelehrten Gesellschaften Mitgliede.

In 3 Bänden complet. Preis 18 fl. Con. Mnze.

Der erste Band enthält Chemie der nicht metallischen Stoffe. 6 fl. Con. Mze.

Der 2te Band: Chemie der metallischen Stoffe. 6 fl. Con. Mnze.

Der 3te Band: Chemie der organischen Natur. 6 fl. Con. Mnze.

[4591] Bei Wilh. Nauck in Leipzig ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

H. Bozzaris, die Schande der deutschen Journalistik. 6 gr.

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition. Preis vierteljährlich 3 fl. 24 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und beim Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nr. 28, und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag — Nr. 354. — 20 Dec. 1838.

Uebersicht.

Datum der Börsen: London 15; Paris, Berlin, Wien 15; Hamburg, Amsterdam 14; Frankfurt a. M. 14 Dec.

Spanien.

⊙ **Madrid**, 7 Dec. Endlich ist über Nacht das neue Ministerium zu Stande gekommen. Noch diesen Morgen stritt man darüber, wer die beglückten Personen seyen; allein so eben habe ich die königlichen Decrete, welche ihre Ernennung enthalten, im Congresse verlesen hören. (S. den gestrigen Madrider Brief.) Da eines neuen Ministerpräsidenten keine Erwähnung geschah, und der Herzog v. Frias auch seinen schwarzgepolsterten Sitz auf der Ministerbank einnahm, so scheint es, daß dieser bewährte Staatsmann auch fernerhin an der Spitze der Geschäfte zu bleiben gedenkt, und die Behauptung, dem Marquis v. Miraflores sey die Präsidentschaft übertragen, unbegründet ist. Daß diese neue ministerielle Zusammensetzung die öffentliche Meinung befriedigen werde, ist ganz undenkbar. Nur ein einziger Mann, den die Exaltirten (nicht ganz mit Recht) zu den Ihrigen zählen, D. Antonio Gonzalez, ist in das Cabinet getreten; Pita Pizarro wird von Exaltirten wie Moderirten als ein Abtrünniger betrachtet, und gilt obenein für den geheimen Vertrauten der Königin; seitdem die constituirenden Cortes ihr Verdammungsurtheil über seine Finanzmaaßregeln aussprachen, sind Calatrava's und Mendizabals Anhänger seine unversöhnlichen Feinde geblieben, und überdieß muß es überraschen, daß gerade jetzt, da der Congreß in seiner Adresse dem Thron erklärt, sämmtliche bisherige Minister seyen unfähig gewesen, der Verwaltung vorzustehen, ein Mann in das Cabinet gerufen wird, der, wie Hr. Pita Pizarro, sowohl Finanzminister, als Minister des Innern gewesen ist, ohne sich Beifall zu erwerben. Die Exaltirten bestehen darauf, und die Adresse selbst drückt die Nothwendigkeit aus, daß das bisherige System geändert werde; hierunter verstehen aber jene hauptsächlich, daß der Belagerungszustand in Andalusien und Catalonien aufgehoben, und die dortigen Generalcapitäne abberufen werden sollen. Unmöglich kann Alaix dieß zugeben; er wird vielmehr die von Palarea und Clonard getroffenen Maaßregeln bestätigen, und Cordova und Narvaez zur strengsten Verantwortung ziehen wollen, und es scheint kaum zweifelhaft, daß er in dem Cabinette, so wie es jetzt gestaltet ist, diese Ansicht durchsetzen werde. Der Graf Clonard übernahm am 29 in Sevilla den Oberbefehl, und lösete am 30 die Nationalmiliz, welche sich weigerte Dienste zu leisten und überhaupt widerspänstig zeigte, auf, so daß Waffen und Munition binnen 24 Stunden abgeliefert werden mußten, und dann die Nationalmiliz neu organisirt werden sollte. Zugleich ließ der Graf die Hauptanstifter des „glorreichen Aufstandes," die Mitglieder der Junta und andere Personen verhaften. Unter diesen befindet sich auch der Deputirte für die Provinz Huelva, Don Francisco de Paula Alvarez, ein Vetter des glorreichen Hrn. Alvarez y Mendizabal. Da er als Deputirter ohne Einwilligung des Congresses nicht in Untersuchung gezogen werden kann, so hatte deßwegen der Deputirte Eznardi für heute eine Interpellation angekündigt, allein gerade heute ging das Gesuch des Grafen Clonard um Ermächtigung, gegen Alvarez zu verfahren, ein. Rücksichtlich der Generale Cordova und Narvaez ist die Entscheidung des Congresses noch nicht erfolgt.*) Der Graf Toreno hat dem Congresse die königlichen Decrete eingeschickt, durch welche er zum Granden von Spanien erster Classe ernannt wird, und angefragt, ob er

*) Am 8 erfolgte sie: die Regierung wird ermächtigt, gegen sie gerichtlich einzuschreiten.

einer neuen Wahl in seiner Provinz unterworfen sey. Der Senat hat gestern die Adresse so angenommen, wie sie in ihrem ersten Entwurfe lautete. In beiden Kammern verlas der Kriegsminister gestern eine Depesche des Generals Borso di Carminati vom 2, worin dieser dem Gouverneur von Valencia meldet, er habe den bei jener Stadt befindlichen 7 Bataillone und 5 Schwadronen starken Feind geschlagen, ihm über 400 Mann getödtet und 200 Gefangene, worunter 12 Officiere, 800 Flinten und eine Menge Beute abgenommen. Diese Nachricht hat hier einen günstigen Eindruck hervorgebracht. Van Halen war mit seinen Divisionen am 1 in Caspe, und marschirte am 2 von dort nach Samper.

⊙ **Madrid**, 8 Dec. Es scheint, daß das neue Ministerium bereits wieder aufgelöst ist; wenigstens enthält die Gaceta von heute nur die Ernennung des Hrn. Pita Pizarro zum Finanzminister. Von den übrigen Ernennungen, welche gestern den Cortes angezeigt wurden, ist keine Rede. Mit Bestimmtheit wird versichert, Don Antonio Gonzalez habe nicht angenommen, und auch Hr. Silvela mache Schwierigkeiten. Der zum Marineminister ernannte Don José Maria Chacon befindet sich in Ferrol. Die ministerielle Krisis ist daher noch keineswegs beendigt, und die Exaltirten entsagen noch nicht der Hoffnung, ihre Partei siegen zu sehen. — In Valencia herrschte, in Folge des glücklichen Gefechtes vom 2, großer Enthusiasmus, und freiwillig zogen die Nationalmilizen aus, um die versprengten Carlisten einzufangen. Der Kriegsminister verlas gestern in den Cortes eine von dem Grafen Luchana eingeschickte Depesche, worin dieser anzeigte, der General Don Diego Leon habe mit nur vier Schwadronen die doppelt so starke Carlistische Cavallerie bei Mendavia geschlagen und 120 Mann getödtet. Der Minister fügte hinzu, daß, wenn nur der Unterhalt der Truppen gesichert sey, der Feind unfehlbar vernichtet werden würde. Am 3 ist eine Brigade der Reservearmee von Palencia nach Burgos abmarschirt. Luchana wünscht diese Truppen in seiner Nähe zu haben, um jeden Einfluß, den Narvaez's Freunde noch auf sie ausüben könnten, zu unterdrücken. — Der Carlistenchef Arnau hat nunmehr, in Folge der in Valencia getroffenen Repressalien, fünf Personen, die er aus Betera fortgeschleppt hatte, in Freiheit gesetzt, worauf der Commandant von Liria ebenfalls fünf Personen, die als Geiseln dienen sollten, losließ. — Es heißt, Hr. Campuzano habe eine neue politische Schrift in der Feder. Seine hiesigen Bewunderer haben darauf angetragen, daß der Mantel, in dessen Falten er, dem Fürsten von Metternich gegenüber, Krieg oder Frieden bot, in der königlichen Rüstkammer neben dem Schwerte des Cid aufbewahrt werde. Andere wollen ihm eine kolossale Statue errichten, wie er in progressiver Stellung, die Revolution auf dem Rücken, über das Meer nach Italien schreitet. — Nachschrift. Diesen Abend heißt es, Hr. Gonzalez habe das Justizministerium angenommen.

* **Madrid**, 8 Dec. Gonzales und Silvela, die vor ihrer Ernennung gar nicht befragt worden waren, haben die angetragenen Portefeuilles nicht angenommen. Es wurden daher ihre Vorganger einstweilen beibehalten. Man versichert, der heute nach Paris gehende Courier bringe dem Marquis v. Miraflores die Ernennung zum Conseilpräsidenten. Doch ist die Annahme von Seite des Diplomaten noch sehr zweifelhaft.

Großbritannien.

London, 13 Dec.

In den Ministerien der Colonien und des Auswärtigen ist ungemeine Thätigkeit bemerkbar, und zwischen Downing-Street und Windsor, wo Lord Melbourne sich fast ununterbrochen aufhält, gehen beständig Depeschen hin und wieder. Der französische, österreichische, türkische und russische Gesandte arbeiteten heute im Foreign-Office. Am 11 hatte Hr. Dedel, der holländische Botschafter, eine lange Unterredung mit Lord Palmerston. Ueber die Mission des Hrn. Desage von Seite des französischen Cabinets will der Courier aus guter Quelle wissen, dieselbe habe keinen andern Zweck, als von der Conferenz noch einen Monat Aufschub in der holländisch-belgischen Angelegenheit zu erlangen. Das Wichtigste ist indessen der in die gestrigen geheimen Conseil zu Windsor erfolgte Bestätigung Sir John Colborne's als Generalgouverneur von Canada. Der Globe sagt darüber: „Dieser Beschluß überträgt dem tapfern Officier alle Gewalten, mit denen Lord Durham betraut war, ihrer ganzen Natur und Ausdehnung nach — Gewalten, die, wie wir innig überzeugt sind, Sir John zu seiner eigenen Ehre und zum Nutzen der Colonie ausüben wird. Dafür hat er durch die Schnelligkeit und Geschicklichkeit, womit er den letzten Ereignissen begegnete, uns die befriedigendste Bürgschaft geleistet." — Lord Durham lebt in London, wie es scheint, ziemlich zurückgezogen. Gestern besuchte er den Herzog von Lucca in Mivarts Hotel.

Der Montreal Courier theilt die umständliche Aussage eines bei Odelltown gefangen genommenen französischen Officiers, Namens Charles Hindenlang, mit (wie es scheint, fielen dort zwei französische Militärs in die Hände der Engländer), welche auf die von den canadischen Demagogen gebrauchten Machinationen, um eine Empörung zu bewerkstelligen, bedeutendes Licht werfen. Man hatte dem Franzosen vorgespiegelt, „nicht allein sey das canadische Volk bereit sich in Masse zu erheben, sondern auch die brittischen Linientruppen, besonders ihre Officiere, des Kriegsdienstes so fern von ihrem Vaterland überdrüssig, warteten nur diese Gelegenheit ab, um zu revoltiren. Zudem sey Königin Victoria selbst es ganz wohl zufrieden, ihrer canadischen Provinzen los zu werden." Hindenlang macht einen Officier der Vereinigten Staaten, Obrist Burton, namhaft, der den Rebellen persönlich 250 Flinten zuführte! Die Mehrzahl der canadischen Insurgenten, besonders aber ihr Generalissimus, Dr. Nelson, der sich vor einem Häuflein von 300 Mann mit großer Feierlichkeit zum Präsidenten der Republik Nieder-Canada hatte ausrufen lassen, werden von dem Gefangenen als höchst feige Gesellen geschildert. Vor dem Gefecht zu Odelltown machte Nelson, nachdem er alles Geld zusammengerafft, dessen er habhaft werden konnte, den Versuch zu entfliehen. Die Canadier wurden es inne, und banden ihn mit Stricken, um ihn auszuliefern, und nur der Vermittelung einiger Anführer hatte er es zu verdanken, daß man ihn wieder in Freiheit setzte. Hindenlang versichert, erst da seyen ihm über die Armseligkeit dieser Insurrection die Augen aufgegangen, als Dr. Coté, einer der Rädelsführer der Rebellion, ihm, einem französischen Subalternofficier von 28 Jahren, plötzlich erklärt habe, er sey zum Brigadegeneral des Patriotenheeres ernannt. — Dem Globe zufolge war die Angabe ungegründet, daß das 42ste Regiment nach Canada beordert sey.

Nach den Liverpool-Times sind auf der Eisenbahn von Liverpool nach Manchester seit Eröffnung derselben, was ungefähr acht Jahre her ist, fünf Millionen Menschen gefahren, und von diesen nur zwei durch Unfälle, welche plötzliches Zusammenstoßen von Wagen herbeiführte, umgekommen. — Auf der London-Birmingham Eisenbahn wurden kürzlich von drei

Locomotiven auf einmal 1652 gemästete Hämmel nach London geschafft. Die Eigenthümer sprachen ihre Ueberzeugung dahin aus, daß zwar der Transport dieser Thiere auf der Eisenbahn nicht wohlfeiler komme, als der gewöhnliche Trieb; daß aber der Werth derselben sich um 5 bis 7 Proc. höher stelle als jener der getriebenen Schafe, und daß also der Vortheil auf Seite des Eisenbahntransports immer ein bedeutender sey. Die Viehzüchter in den Grafschaften Montgomery und Salop versicherten kürzlich gleichfalls, daß, wenn sie ihr Mastvieh auf Eisenbahnen zu Markte schaffen könnten, der Werth eines jeden Mastochsen sich um 1 Pf. St. höher stellen würde. — Die Amerikaner haben das Fahren auf den Eisenbahnen so bequem eingerichtet, als man nur immer wünschen kann. Die Personenwagen sind sehr breit, so daß zwischen den Sitzen in der Mitte ein Gang frei bleibt; jeder Wagen hat vorn und hinten eine Thüre, und so wird es möglich, daß man von einem Ende eines Wagenzugs bis zu dem andern herumwandern kann. Im Winter werden diese Wagen durch Oefen geheizt.

Frankreich.

Paris, 15 Dec.

Durch königliche Ordonnanz ist vom Finanzminister ein Zusatzcredit von 150,000 Franken zur Verstärkung der Zollwachen an der Pyrenäengränze bewilligt worden.

Die ministerielle Revue des deux Mondes setzt die Lage Frankreichs, Belgien gegenüber, auf eine keinen Zweifel mehr übrig lassende Weise auseinander. Sie sagt offen, daß Belgien im englischen Cabinet nur einen höchst lauen Freund gefunden habe, daß es selbst die Schuldverminderung nicht erlangt hätte, wenn Frankreich nicht gewesen wäre, daß aber seine Gebietsansprüche durchaus widerrechtlich und unmöglich durchzuführen seyen. Frankreich könne sich nicht die ganze Welt zu Feinden machen. Dasselbe erklärt die ministerielle Presse, welche die Forderungen Belgiens auf Limburg und Luxemburg mit Schonungslosigkeit bekämpft, so daß diese beiden Regierungsjournale offen aussprechen, was das Journal des Débats letzthin durch sein Stillschweigen angedeutet hatte.

Der Herzog v. Choiseul soll interessante Denkwürdigkeiten hinterlassen haben, in welchen besonders merkwürdige Aufschlüsse über die Flucht Ludwigs XVI und seine Festnehmung in Varennes gegeben werden.

Der Ami de la Charte von Clermont bestätigt die Scenen vor dem Tode des Grafen Montlosier; dann fährt er fort: „Den Tag nach dem Tode des Hrn. v. Montlosier begaben sich diejenigen seiner Freunde, die ihm in seinen letzten Augenblicken beigestanden waren, und sein volles Vertrauen genossen hatten, zu dem Bischof, nicht um zu bitten, daß man dem Verstorbenen die kirchlichen Ehrenbezeugungen erweise, sondern um zu fragen, ob man sie ihm vergönnen werde. Man ließ ihnen in dieser Hinsicht keine Hoffnung. Von den Gesinnungen des Bischofs in Kenntniß gesetzt, begaben sich der Präfect und der Maire in dessen Wohnung, um amtlich eine Verweigerung zu constatiren, welche der Prälat keinen Anstand nahm, zu wiederholen. Er soll beigefügt haben, daß die Kirchenthüren geschlossen seyn würden, und daß man sie einsprengen müßte, wenn man den Sarg in die Kirche bringen wollte. . . Der Begräbnißtag des Hrn. v. Montlosier machte endlich allen peinlichen Conferenzen ein Ende. Dienstag, um 10 Uhr, war das Trauerhaus nicht groß genug, um alle Zuströmenden aufzunehmen. Die Hausflur und alle Gänge waren angefüllt, und die so große Straße des Hotel-Dieu konnte kaum die gedrängten Massen fassen, welche ein Spalier von Soldaten von der Mitte der Straße entfernt hielt. Der Generallieutenant, um das Andenken seines Freundes und seines Collegen in der Pairskammer zu ehren, hatte ein ganzes Bataillon nebst der trefflichen Regimentsmusik statt der 25 Mann, wozu das Ehrenkreuz Hrn. v. Montlosier berechtigte, commandirt. Der Präfect, die Präfecturräthe und der Maire, alle im Staatscostume, hatten sich ebenfalls eingefunden. Hinter dem Trauerwagen schloß sich Alles an, was von angesehenen Bürgern in der Stadt wohnt, so wie alle unsere frühern und jetzigen Deputirten, fast alle Civil- und Gerichtsbeamten, Handelsleute, Proprietäre, Advocaten, Greise, Männer und junge Leute, alle in Einem und demselben Gedanken der Trauer um den erlauchten Verewigten. Beim Austritt aus dem Trauerhause hielt Hr. Bayle-Mouillard, einer der Freunde des Hrn. v. Montlosier, eine Rede, deren kräftiger und besonnener Ausdruck den Gedanken unserer Seelen, das Gefühl unserer Herzen enthielt. Der Leichenzug rückte nun durch eine ernste und achtungsvolle Bevölkerung vor. Die Ordnung ward keinen Augenblick gestört — Dank den weisen Vorkehrungen der Freunde des Hrn. v. Montlosier, welche keinen Versuch machten, den Sarg in die Kirche zu bringen! Nach Ankunft des Trauerzugs vor der Barriere von Fontgieve, wo wir uns von dem Sarge trennen mußten, den nur einige Verwandte und Freunde nach Randanne begleiten sollten, wurden mehrere Reden gehalten, die eine von dem Generallieutenant, und die zwei andern von dem Maire und Hrn. Gonod, welch letzterer im Namen der Akademie sprach. Gleich darauf verabschiedeten wir uns von den sterblichen Ueberresten des Bürgers, dessen Andenken der Stadt, welcher er zum Ruhme gereicht, immer theuer und lebendig seyn wird.

In **Rheims** ist es zu unruhigen Auftritten aus Veranlassung der Anwesenheit eines Missionärs gekommen. Das Journal des Débats entlehnt aus einem Blatte von Rheims folgende Erzählung des Hergangs: „Montag, 10 Dec. Man spricht seit einiger Zeit in Rheims nur von geistlichen Missionarien. Das allgemein beglaubigte Gerücht ist, daß deren vier in unsern Mauern sind; die Köpfe erhitzen sich; man macht vielfache Muthmaßungen. Folgendes veranlaßte diese Gerüchte: seit einigen Tagen erschien hier ein fremder Geistlicher und hielt Missionspredigten in der Kirche St. Jacques. Anfangs beobachtete er große Mäßigung in seinen Reden, hatte auch nur einige Frauen als Zuhörerinnen. Erst am 8 Dec. begann Zischen und Aufregung gegen ihn, so daß am Sonntag Polizei-Agenten in die Kirche geschickt werden mußten, um das Pfeifen zu verhindern, oder die Störer der Ruhe zu verhaften. Er predigte an jenem Tage unter Anderm Folgendes: „Bald nachher wollte ein junger Eroberer, der den Sieg an seinen Wagen gekettet hatte, und mit seinem Eisenwillen über den europäischen Continent herrschte, er, der die Könige und Kaiser auf ihren Thronen zittern machte, auch die päpstliche Macht umstürzen; er führte den Papst weit weg von den sieben Hügeln in die Verbannung und belud ihn mit Ketten; gestützt auf sein siegreiches Schwert, versprach er sich einen leichten Sieg; aber die Vorsehung wachte über den Schwachen gegen den Starken: der Stern Napoleons erbleichte. Pius VII stieg wieder auf den päpstlichen Thron und starb im Besitze desselben. Seine Asche ruht in St. Peter zu Rom. Und der große Krieger, unser Ruhmesstern, wurde

auf einen 2000 Stunden entfernten Felsen des atlantischen Oceans geworfen, wo seine Asche noch liegt, ohne Ruhm und ohne Ehre.“ Dienstag, 11 Dec. Die tumultuarischen Auftritte, die am Sonnabend in der Kirche St. Jacques stattfanden, haben sich aus Anlaß einer auf der Kanzel ausgesprochenen politischen Phrase erneuert, so daß alle ordentlichen und vernünftigen Leute, wie auch immer ihre politischen und religiösen Meinungen seyn mögen, sie tief bedauern. Gestern Abend war keine Predigt; doch waren viele Personen, die wahrscheinlich diesen Umstand nicht wußten, in die Kirche gegangen. Gegen 7 Uhr Abends zog ein Haufe von etwa 200 Menschen nach der Rue des Tranchées, drang in die Jakobskirche, wo sie die Stühle umwarfen und die Lichter auslöschten. Die Sacristane, oder die Schweizer eilten herbei, und machten Vorstellungen. Man antwortete ihnen mit Schimpfworten. Bald verließ der Haufe die Kirche, und begab sich unter die Fenster des Pfarrhauses, wo der fremde Prediger wohnte. Das Geschrei erhob sich: „Nieder mit dem Missionär! Nieder mit dem Jesuiten!“ Die Polizei eilte herbei, einige Patrouillen zerstreuten die Haufen. Heute hatte die Behörde ihre Maaßregeln getroffen. Um 4 Uhr trat der Prediger auf die Kanzel. Er fing an, in sehr anständigen Ausdrücken zu erklären, daß wenn er gewußt hätte, daß einige seiner Worte falsch ausgelegt werden könnten, er sie nicht ausgesprochen haben würde, nicht um seine Meinung zu verstellen, sondern bloß aus Liebe zur Ordnung. Darauf begann er seine Predigt, die eine Stunde dauerte, worin er sich rein auf religiösem Gebiete hielt. Man hörte ihm mit Stille und Achtung zu. Erst bei seinem Herabsteigen von der Kanzel vernahm man einiges Pfeifen. Die Anwesenheit von zwei oder drei Gendarmen, des Commissärs und einiger Polizeiagenten hielt die Pfeifenden in Schranken, die bloß um Unordnungen zu stiften gekommen zu seyn schienen. Mittwoch, 12 Dec. Am Montag, nach der Predigt und dem Abendgebet war eine große Menschenmenge in der Rue des Tranchées geblieben. Die Menge, welche die Kirchenthüren geschlossen sah, ließ sich überreden, die Kirche sey noch voll von Menschen, und man predige darin vor einer auserlesenen Gesellschaft. Darauf soll einer unter der Menge vorgeschlagen haben, man solle ihm helfen, sie wollten dann mit Gewalt in die Kirche dringen. Man setzt hinzu, derselbe Mensch sey mitten in seinem Aufruf verhaftet worden. Diesen Abend war wieder Predigt; der Prediger wurde zweimal durch Lärmen und Pfeifen unterbrochen. Nachher erschienen zahlreiche Volkshaufen vor dem Pfarrhause und stießen Geschrei und Drohungen gegen den Missionär aus. Man warf Steine gegen die Fensterläden, und es wurde ein Sturm gegen das Haus eröffnet. Gegen halb 7 Uhr wurde Generalmarsch geschlagen zur Herbeirufung der Nationalgarde. Die Gendarmerie zu Fuß und zu Pferd, so wie einige Abtheilungen der Nationalgarde sammelten sich. Bevor sie aber in gehöriger Menge beisammen waren, hatten die Ruhestörer die Thüren gesprengt, die Fenster eingeschlagen, und waren in das Pfarrhaus eingedrungen. Das Haus wurde verheert, die Mobilien zerstört oder aus den Fenstern geworfen. Der Gendarmerie, der Nationalgarde zu Fuß und zu Pferd und der Artillerie gelang es in der Rue de Beste Raum vor dem Hause des Pfarrers zu gewinnen und die Volksmasse daraus zu verdrängen. Um Mitternacht zogen Patrouillen durch die Straßen; es war Alles ruhig; man sah keine andern Spuren, als die zertrümmerten Mobilien vor dem Pfarrhause. Um 1 Uhr herrschte vollkommene Ruhe. Am Abend und in den Pausen zwischen den Steinwürfen stimmten einige Personen das Marseillerlied, die Parisienne und den Chant du Depart an. Die Laternen auf dem Platze Conture wurden fast alle zertrümmert und abgerissen. Gegen zwanzig Personen wurden verhaftet. Der Unterpräfect hatte sich bald an Ort und Stelle begeben, und die Menge zu beschwichtigen gesucht, was ihm aber nicht gelang. Die gute und arbeitsame Volksclasse scheint keinen Theil an diesen Unordnungen genommen zu haben. Wir sahen mit Schmerz mehrere Nationalgardisten, die ihrer Pflicht gehorchten, vielfach geschmäht und beschimpft. Ehrenwerthe Bürger und selbst der Unterpräfect wurden von den in der Dunkelheit der Nacht gegen sie geschleuderten Steinen getroffen, und mehrere sollen bedeutend verletzt seyn. Ein Mitleidiger hatte den Missionär und den Pfarrer, so wie die Dienerschaft des Letztern, gerettet. Der Missionär reiste noch in der Nacht ab. Die ganze Gendarmerie des Bezirks war in der Nacht eingetroffen. Ein Bataillon Linientruppen wurde aus Châlons berufen.

** **Paris**, 15 Dec. Das Circular des Hrn. Dupin hat die von mir bezeichneten Früchte getragen: die Coalition, die übrigens immer nur noch aus den Doctrinären, dem linken Centrum und der dynastischen Linken besteht, hat mit ihm offen gebrochen und erklärt, wie sie sich durchaus nach einem andern Candidaten umsehe. Dabei hat sie aber doch die Erklärung Dupins zu Protokoll genommen, daß er auch mit dem Ministerium nicht halte, daß er daher auch als Ministercandidat nicht anzusehen sey, und seine Wahl daher nicht als ein Sieg des letztern erscheinen dürfe. Diese Vorbehalte sind nöthig, weil es eben wohl seyn kann, daß Dupin eine relative Majorität erhält, weil die äußerste Rechte und äußerste Linke noch nicht erklärt haben, ob sie die Coalition in dieser Frage unterstützen wollen. Ueber die Candidaten zur Vicepräsidentschaft ist man von Seite der Coalition jetzt ganz einig: es sind Clamon, Passy, Barrot und Duchatel. Die Schwierigkeit für einen Präsidentalcandidaten ist, daß man für Guizot schwerlich die äußerste Linke, und für Thiers wiederum wegen der spanischen Interventionsfrage schwerlich die äußerste Rechte zu gewinnen hoffen darf. — Hr. de Potter vervielfältigt jetzt hier seine aufregenden Proclamationen an die Belgier, je näher die Entscheidung dieser Frage rückt. Bisher erschienen sie bloß im Commerce; seit heute auch im Bon Sens, wo er sich mit dessen Eigenthümer, der bekanntlich belgischer Senator ist, zum Aufruf zu bewaffnetem Widerstand vereinigt; man scheint hier wirklich zu fürchten, daß sich König Leopold mit dem Degen in der Faust der Vollziehung des letzten Protokolls der Conferenz entgegensetzen, und wenigstens erst wie der König von Holland in der Frage der Antwerpener Citadelle der Uebermacht weichen werde.

Niederlande.

*† **Aus dem Haag**, 13 Dec. Die politischen Eröffnungen, welche gestern den Generalstaaten gemacht wurden, müssen sehr ausführlich gewesen seyn, denn der Minister verweilte in jeder Kammer anderthalb Stunden. Den Kammermitgliedern ist das strengste Geheimniß über die Mittheilungen auferlegt. — Der Masse von Gerüchten über einen definitiven Beschluß der Londoner Conferenz in unserer Angelegenheit muß man vorerst eine ruhige Erwartung der Dinge, die da kommen sollen, entgegenstellen. Den Rüstungen Belgiens hat man bis jetzt hier ruhig zugesehen; sollten sie aber fortdauern, so wird man von unserer Seite auch die Gränze stärker besetzen. An unserer Gränze

nach Belgien zu wird übrigens seit der belgischen Revolution der Belagerungszustand aufrecht gehalten. Daran kann man aber hier noch nicht recht glauben, daß es Belgien wagen werde, Armeecorps in den dem status quo unterworfenen Theilen von Luxemburg und Limburg aufzustellen.

Italien.

† **Von der italienischen Gränze,** 11 Dec. Mehrere durch das Decret von Mailand Amnestiirte sind in ihre Heimath zurückgekehrt. Die übrigen, die sich der kaiserlichen Gnade zu erfreuen hatten und noch im Auslande sind, werden am Ende des Jahrs zurückerwartet. Man glaubt, daß auch in Sardinien eine Amnestie für politische Vergehen eintreten werde. Im Publicum wird wenigstens viel davon gesprochen. Es kann jetzt wohl ohne die mindeste Gefahr geschehen. Ueberall herrscht Ruhe, und die Verführung findet wenig Eingang mehr. In der Schweiz, wo doch die größte Bewegung war, ist eine völlige Stille eingetreten. Von der Schweiz aus hatte man in Sardinien am meisten zu befürchten, und die Beaufsichtigung der Schweizer ward mit großer Strenge vollzogen. Jetzt wird mindere Vorsicht beobachtet, und der Reisende ist nicht mehr den vielen Tracasserien ausgesetzt, die ihn noch unlängst in Sardinien erwarteten. Der öffentliche Verkehr kann dadurch nur gewinnen. Auch ist viel Leben im Handel, was dem Staate, der seit sechs Jahren ungewöhnliche Lasten zu tragen hatte, sehr zu statten kommt. Im letzten Monat soll die Einnahme vom Transitozoll in Sardinien sich verdoppelt haben. Steigt er so progressiv fort, und stellen sich die andern Einnahmen nur ein wenig besser heraus, könnte man sich aber besonders entschließen, den ungewöhnlich großen Militär-Etat zu vermindern, so würde ein Ueberschuß erhalten werden, der seit der Julinsrevolution in dem sardinischen Budget vermißt ward. Es ist freilich nicht wahrscheinlich, daß eine Reduction der Truppen vorgenommen werde, so lange nicht der Bürgerkrieg in Spanien beendigt ist, und ein Abfinden zwischen Belgien und Holland stattgefunden hat. Sardinien ist gewissermaßen der Brückenkopf von Italien; von seiner Stärke oder Schwäche hängt die Sicherheit dieses Landes ab. Man kann also die politischen Conjuncturen so ziemlich nach den Vorkehrungen beurtheilen, die von Sardinien getroffen werden. Die Erleichterung in den polizeilichen Maaßregeln zeugt, wie oben bemerkt, von Verminderung der allgemeinen Aufregung. Die Beibehaltung der starken Cadren der Armee läßt aber die Wünsche noch unbefriedigt, die man für einen sichern und ungetrübten Friedenszustand hegte. Die Gräuelscenen in Spanien, die sich zur Schande der Menschheit und unserer Zeit auf so schreckliche Weise wiederholen und mehr und mehr einen blutigen Charakter annehmen, müssen dem Beobachter sagen, daß über kurz oder lang etwas geschehen muß, um solchen Saturnalien des Schreckens ein Ende zu machen. Denn so wenig man auch dazu geneigt seyn mag, sich in die innern Angelegenheiten Spaniens zu mischen, ist es doch unmöglich kalt zuzusehen, wie die Bewohner eines und desselben Landes sich gleich reißenden Thieren unter einander erwürgen. Die öffentliche Meinung wird immer entschiedener eine Intervention verlangen, und ihr wird in diesem Fall gewiß nachgegeben werden. Dieß weiß man in Turin, und da die Chancen nicht im voraus zu berechnen sind, welche eine Einmischung in Spanien haben kann, und da man auch im Haag abwarten will, welchen Ausgang die spanischen Wirren nehmen werden, um darnach das politische Betragen einzurichten, so will der Turiner Hof vorerst in einer Verfassung bleiben, die ihm die Möglichkeit darbietet, jedem unerwarteten Ereigniß die Stirne zu bieten. Hr. Thiers, der sich diesen Sommer bekanntlich in Italien aufhielt, sagte zu mehrern einflußreichen Männern: Ludwig Philipp möge sich gebärden, wie er wolle, um Spanien los zu werden, er werde es nicht umgehen können. Wir glauben, daß Hr. Thiers recht hatte.

* **Von der italienischen Gränze,** 12 Dec. In Faenza ist seit dem Abzuge der österreichischen Truppen die Ruhe leider wieder gestört worden. Ein gar alter Streit zwischen den Bewohnern der Stadt und jenen der Vorstädte, die sich schon seit undenklichen Zeiten anfeinden, während der Occupation aber sich ausgesöhnt zu haben schienen, ist wieder entbrannt, und es hat ziemlich blutige Köpfe gegeben. Nur die Energie der päpstlichen Carabiniers hat größere Excesse verhütet. Ein Polizeicommissär, auf welchen sich zwei höchst wahrscheinlich gedungene Mörder losstürzten, wurde von diesen verwundet, und nur seiner Geistesgegenwart hat er seine Rettung zu danken. Er setzte sich nämlich nach einem gefallenen Schusse schnell wie ohnmächtig nieder, worauf die Frevler, vermuthlich um ihm den letzten Stoß zu geben, sich näherten, allein von ihm mit zwei Pistolenschüssen empfangen wurden, durch welche der eine niedergestreckt, der andere in die Flucht gejagt wurde. Es ist nun eine strenge Untersuchung über diesen Vorfall eingeleitet, worüber wohl einiges Licht verbreitet werden dürfte, da der Getroffene noch lebt; so viel ist indessen bereits gewiß, daß die Politik damit nichts zu schaffen hat, sondern der ganze Vorfall in das Gebiet der Raufhändel gehört.

Deutschland.

** **München,** 18 Dec. Se. D. der regierende Herzog von Coburg-Gotha und dessen Sohn, der Prinz Albrecht, haben diesen Morgen unsre Stadt verlassen. Ersterer ist nach Coburg zurück, letzterer über Innsbruck nach Italien gereist. Er wird heute in Wallersee übernachten. Beide hohe Herren haben gestern noch an der königlichen Tafel gespeist. — Heute Morgen, als am Namensfeste des Kaisers Nikolaus, war in der hiesigen griechischen Kirche feierlicher Gottesdienst, dem der russische Gesandte und die ganze Legation in Gala, so wie viele sich hier aufhaltende Russen und Griechen beiwohnten. Die Soirée, die heute bei Hrn. v. Severin stattfindet, wird sehr glänzend seyn, und wie es heißt durch die Anwesenheit höchster Personen verherrlicht werden. Am v. Cotta'schen Hotel, das der Gesandte bewohnt, sieht man schon die Vorrichtung zur transparenten Beleuchtung. — Die prachtvolle Malachitvase, welche der russische Monarch als Geschenk für Se. M. den König hieher gesendet, ist auf Befehl Sr. Maj. in einem der Nibelungensäle aufgestellt. Auf einer Plinthe von schwarzem sibirischem Marmor erhebt sich das Piedestal von Malachit, welches nur unten mit einer Leiste von vergoldeter Bronze verziert ist. Auf diesem etwa 4½ Fuß hohen Piedestal steht die etwa eben so hohe Vase in Form eines jener Gefäße, welche die Griechen Lekythos nannten, mit zwei großen Amphoren-Henkeln. Die Qualität des Steins sowohl als die Arbeit sind von der größten Schönheit. — Wie man sagt, ist nunmehr über die künftige Bestimmung des alten Postgebäudes entschieden; es soll nämlich von der Staats-

Schuldentilgungsanstalt mit ihren Bureaux und Cassen bezogen werden.

Darmstadt, 13 Dec. In der heutigen Sitzung unserer zweiten Kammer der Stände kam der Antrag des Abgeordneten Glaubrech, die Wiederherstellung der Verfassung des Königreichs Hannover betreffend, zur Berathung. Der Antragsteller Glaubrech, der (in Anwesenheit eines großen Auditoriums auf den Galerien) zuerst sprach, ordnete sehr lichtvoll und zweckmäßig, ohne in sehr ausführliche historische und staatsrechtliche Deductionen einzugehen, die Gründe, welche für seine Anschauungsweise der Sache selbst und die Competenz der Kammer sprechen. Er behauptete, daß der verantwortliche Minister eines constitutionellen deutschen Staats dessen Ständen für die Maaßregeln verantwortlich sey, welche er, durch Instruction des Bundesgesandten, gegen oder für einen andern constitutionellen deutschen Staat, dessen staatsrechtliche Existenz auf derselben Grundlage ruhe, wie jener (Art. 56 der Wiener Schlußacte), ergreife. Leicht schloß sich daran der Uebergang zu dem Schreiben des Hrn. Staatsministers Frhrn. du Thil, an den Ausschuß der Kammer an. Der Redner glaubte an demselben rügen zu müssen, daß der Name Sr. k. H. des Großherzogs, durch Bezeichnung von dessen persönlichen Wünschen, mit in die Sache gezogen worden sey, während dazu kein nothwendiger oder constitutioneller Anlaß vorgelegen habe. Eben so machte er darauf aufmerksam, daß nicht, wie seiner Zeit bei andern deutschen Ständeversammlungen, in jenem Schreiben dem Ausschusse beruhigende Mittheilungen zugegangen wären über bereits erfolgte oder noch zu erfolgende Bestrebungen der großherzogl. hessischen Staatsregierung in jener Sache. Abgeordneter Schmitt, der nach dem Abgeordneten Glaubrech sprach, redete warm und zweckmäßig in dem nämlichen Sinne. Doch umging er die Mittheilung und somit auch eine Beurtheilung des erwähnten Schreibens. Einige andere Abgeordnete, die nach Beiden sprachen, thaten es in verwandtem Sinne, doch zu Gunsten des Antrages des Ausschusses. Der Berichterstatter des Ausschusses, Abg. Knorr, suchte den Antrag des Ausschusses zu rechtfertigen. Abg. Glaubrech, an den er die Bitte richtete, wenigstens die Form seines Antrags aufzugeben, entsprach derselben nicht, wenn gleich er sich noch nicht ganz bestimmt erklärte, seinem Antrage inhäriren zu wollen. Eine Bemerkung des Abg. Brunck darüber, daß der dirigirende Hr. Staatsminister sich in seinem Schreiben auf die Person Sr. k. H. des Großherzogs bezogen hätte, und ein hieran geknüpfter Vorwurf für jenen, hatte von Seite des ersten Präsidenten die Gegenbemerkung zur Folge, daß er dieses Gebiet für ungeeignet zur weiteren Erörterung halte und dieselbe auch nicht gestatte. Nächsten Montag wird über den Antrag abgestimmt. Gegen dessen wesentlichen Inhalt und die Kammercompetenz hatte sich keine Stimme in der Kammer hören lassen. Regierungscommissäre waren keine bei der Erörterung anwesend. (Schwäb. M.)

* **Hannover**, 13 Dec. Die Vorstellung der Bremen-Verden'schen Provinciallandschaft, in Tausenden von Abschriften verbreitet, macht natürlich im Lande das größte Aufsehen; um diesem bösen Eindruck einigermaßen entgegen zu wirken, hat man schnell die in Hildesheim unternommene Petition zu Gunsten des Patents vom 1 Nov. 1837 hieher kommen lassen. Die Zeitungen haben bereits Einiges über diese Petition berichtet: es ist eine Beschwerde einiger Hildesheimer Einwohner gegen den dortigen Magistrat und Bürgervorsteher gerichtet, die durch ihre zu Gunsten des Staatsgrundgesetzes von 1833 unternommenen Schritte der Stadt die Gnade Sr. Maj. entzogen hätten. Die Petition war in Hildesheim schon seit mehreren Monaten in Umlauf, aber äußerst heimlich, weil die Unternehmer derselben bei der fast allgemeinen Anhänglichkeit der Hildesheimer Bürgerschaft an das Staatsgrundgesetz ein Scheitern ihrer Unternehmung befürchten mußten, wenn dieselbe bekannt wurde. Als nun die Bremen-Verden'sche Petition ankam, wurde die Hildesheimische Beschwerde, wie sie war, von einer Deputation einiger Hildesheimer Einwohner überbracht, und am 11 d. Sr. Maj. übergeben, welcher die Deputation und die Beschwerde sehr gnädig und huldvoll empfing und versicherte, daß, ob zwar der Magistrat und Bürgervorsteher sich die allerhöchste Ungnade zugezogen, die Stadt und Bürgerschaft dennoch in alter Huld und Gnade stehe. Ohne Zweifel wird die Hannover'sche Zeitung bald ausführlicher hierüber berichten. Dem Vernehmen nach macht man nun auch in hiesiger Residenz Versuche, eine ähnliche Beschwerde der Bürgerschaft gegen Magistrat und Bürgervorsteher und deren Anhänglichkeit an das Grundgesetz ins Leben zu rufen, und das Gerücht nennt sogar schon den Mann, an den man sich zu diesem Behufe gewendet. Indessen ist die Sache hier wohl mit bedeutenderen Schwierigkeiten verknüpft, um so mehr, als bei der in diesen Tagen stattgefundenen Wahl zweier Bürgervorsteher sich die Gesinnung der Bürgerschaft erst noch aufs deutlichste kund gegeben hat, indem trotz der Bemühungen jenes selben Mannes einstimmig ein Paar durch ihre feste Anhänglichkeit an das Grundgesetz bekannte Männer zu Bürgervorstehern gewählt wurden, die von der Gegenpartei aufgestellten Candidaten aber keine einzige Stimme erhielten.

Hannover, 15 Dec. In der von heute datirten Hildesheimer Zeitung finden wir folgende Anzeige: Hildesheim, 12 Dec. 1838. Am gestrigen Tage hatten die Unterzeichneten das hohe Glück, Sr. Maj. unserm allergnädigsten König die von circa 600 hiesigen Bürgern und Einwohnern vollzogene Erklärung unmittelbar überreichen zu dürfen. Diese Erklärung lautet: „Wir erklären hiedurch feierlichst, daß wir die von einem Theile des Magistrats, der Bürgervorsteher und Wahlmänner bei der hohen Bundesversammlung gethanen Schritte für Aufrechthaltung des Staatsgrundgesetzes vom Jahr 1833 weder je gebilliget, noch sonst unsere Zustimmung dazu gegeben haben, solche vielmehr ohne unser Wissen und gegen unsern Willen allein von jenen geschehen sind." Se. Majestät geruhten hierauf unter Anderm huldreichst zu erwiedern: „Sagen Sie Ihren lieben Mitbürgern, daß mich der mir so eben wiederholt gegebene Beweis ihres festen Vertrauens zu mir erfreuet, obgleich ich an der aufrichtigen Liebe, Treue und Ergebenheit der Hildesheimer überall nicht gezweifelt, und deßhalb auch den erwähnten Vorfall ihnen nicht zur Last gelegt habe; daß ich ihnen, wie allen meinen guten Hannoveranern, mit Liebe zugethan bin, und daß mein ganzes Streben allein dahin gerichtet ist, Alle so glücklich zu machen, als in meinen Kräften steht." Schließlich geruhten Se. Majestät allergnädigst die Versicherung zu ertheilen, die Stadt Hildesheim spätestens im nächsten Frühjahre mit allerhöchstdero Besuch beglücken zu wollen. Busch. Gehrcke. Hage. Henke. Kasten. Kerstein. Rittnagel." (Hannov. Ztg.)

Preußen.

Die Redaction der Allg. Zeitung erhält aus **Köln** von dem Vertheidiger des Hrn. Pfarrers Beckers folgende Reclamation: „Der in die Nr. 344 Ihrer Zeitung vom 10 Dec. d. J. aus

er Kölner Zeitung aufgenommene Artikel, betreffend das Nä=
ere über die Verhaftung des Pfarrers Beckers an der St. Ur=
ula Pfarrkirche dahier, bedarf einer wesentlichen Berichtigung;
ndem nämlich der gedachte Pfarrer Beckers zwar wegen der in
enem Kölner Artikel angeführten Vergehen, nach vorher einge=
jolter Ermächtigung des königlichen Ministeriums der geistli=
hen Angelegenheiten, zur Untersuchung gezogen, und zugleich
uf Grund angeblicher Anzeigen in Folge Verfügung der ge=
ichtlichen Untersuchungscommission am 4 Dec. d. J. verhaftet
vorden ist, gleichwohl das Schlußverhör des Beschuldigten erst
m 7 und 8 stattgefunden hat, demnach die Vertheidigungs=
chrift von mir, als dessen Vertheidiger, zu den Acten gegeben
vorden, und das richterliche Erkenntniß noch zu erwarten ist.
Eine wohllöbliche Redaction bitte ich deßhalb, Namens mei=
es Clienten, andurch ganz ergebenst, durch Aufnahme des
egenwärtigen Schreibens das Publicum von der Voreiligkeit
nd Unrichtigkeit jenes Artikels bald gefälligst unterrichten und
berzeugen zu wollen, zumal da derselbe sogar unter der
Rubrik „richterliches Erkenntniß" in die zu Berlin er=
cheinende Preußische Staatszeitung aufgenommen worden ist.
Indem ich nicht zweifle, daß eine ꝛc. diesem Gesuche, wodurch
ur die Reparation der dem Pfarrer Beckers durch den Kölner
Artikel zugefügten Unbilde bezweckt wird, zu willfahren die Ge=
egenheit haben werde, verharre ich ꝛc. Köln, 14 Dec. 1838.
Sauerband, königlicher Justizrath, Advocat=Anwalt beim
heinischen Appellations=Gerichtshofe."

Düsseldorf, 13 December. Pastor Binterim in Bilk ist
n Folge der gegen ihn geführten Untersuchung von dem Land=
erichte zu Düsseldorf zu zwei Jahren Gefängnißstrafe ver=
rtheilt und gestern am Abend sogleich gefänglich eingezogen
vorden. — Dieselbe Strafe hat der bekannte Scheven wegen
Verbreitung aufrührerischer in Sittard gedruckter Schriften er=
alten. (Elberf. Ztg.)

†* **Berlin**, 14 Dec. Die Staatsrathsconferenzen sind noch
mmer nicht beendigt, was unstreitig in dem Unwohlseyn meh=
erer bei denselben durchaus nothwendigen hohen Staatsbeam=
en seinen Grund hat. Der Hr. Fürstbischof von Breslau ist
vieder gänzlich hergestellt und unausgesetzt thätig, eine genü=
ende Ausgleichung der obschwebenden Differenzen zu bewirken.
Der Hr. Cultusminister, Frhr. v. Altenstein, leidet noch immer
n einem heftigen katarrhalischen Fieber; dasselbe hat zwar gegen
rüher, als ernstliche Besorgnisse rege wurden, bedeutend nach=
elassen, erlaubt aber bis jetzt dem Patienten weder eine Be=
chäftigung mit anstrengenden Arbeiten, noch viel weniger ein
Verlassen seiner Wohnung. Der Kriegsminister, Hr. v. Rauch,
essen ausgezeichnete Leitung das ihm untergebene Departe=
nent vor mehreren Wochen zu verlieren fürchten mußte, erholt
ch, wenn auch nur sehr langsam von den schweren körperlichen
eiden, die ihn so lange Zeit hindurch heimgesucht haben. Trotz
er jetzt vorhandenen tröstlichen Hoffnung der gänzlichen Wie=
erherstellung eines so bewährten und talentvollen Generals ist
och alle Sorgfalt nothwendig, Rückfälle zu verhüten, und es
vird daher noch wohl längere Zeit dauern, bis Hr. v. Rauch
einen wichtigen Berufsgeschäften mit ganzer Energie sich wird
vieder hingeben können.

*** **Breslau**, 12 Dec. Der Professor Dr. Elvenich, der
ls Director des katholischen Gymnasiums seine Entlassung nach=
esucht und erhalten hat, ist nunmehr (wie bereits erwähnt)
um ersten Bibliothekar der hiesigen königlichen und Univer=
itätsbibliothek ernannt worden. Somit erweist sich das Ge=
ücht von einer Versetzung desselben an die Rhein=Universität
Bonn als gänzlich ungegründet. Gegen die Angriffe der Mün=
hener politischen Zeitung, so wie auch gegen die Anschuldigun=
en, welche in einem von der Allg. Zeitung unter der Ueber=
chrift „Acta Romana" unlängst mitgetheilten Aufsatz enthal=
ten sind, wird derselbe, dem Vernehmen nach, binnen kurzem
eine Vertheidigungsschrift in Druck geben. Da wir übrigens
die hermesianische Angelegenheit, und insbesondere die Ergeb=
nisse der von den Professoren Braun und Elvenich unternom=
menen Reise nun abermals, und zwar, man kann es nicht läug=
nen, mit dem Ton einer gewissen Bitterkeit durch die Anti=
hermesianer vor das Forum des gesammten deutschen Publicums
gebracht sehen, so dürfte wohl vor Allem nichts zeitgemäßer,
nichts erwünschter seyn, als das baldige Erscheinen einer Ueber=
setzung der Acta Romana, die freilich schon längst versprochen,
bis jetzt aber noch nicht geliefert ist. Die Actenstücke reden
selbst und bedürfen kaum eines Commentars; wer sie liest,
sieht mit eigenen Augen, und ist wenigstens der Gefahr der
Irreleitung durch entstellende Berichte entzogen.

Schweden.

* **Stockholm**, 4 December. Der König ist gestern Nach=
mittag von hier abgereist, nachdem er Abschied von seiner
Familie genommen. Seine Majestät ist von dem Reichs=
marschall, Grafen Brahe, den Cabinetskammerherren, Grafen
Löwenhaupt und Weidmann, dem Adjutanten Lagerstrale, den
Ordonnanzofficieren von Holst und Grafen von Rosen und sei=
nem Leibarzt Edholm begleitet. Die Staatsräthe Graf Hard,
Baron v. Schulzenheim und Baron Gyllenhaal sind nach Nor=
wegen direct abgegangen und werden dort mit dem norwegischen
Staatssecretär, Hrn. Due, einige Tage vor dem König ein=
treffen. Vor seiner Abreise hat der König eine Regierung
eingesetzt, welche während seiner Abwesenheit die Leitung der
Geschäfte übernimmt. Der Kronprinz wurde zum Präsidenten
dieser Regierung ernannt, welche aus vier Mitgliedern: dem
Justizminister, Grafen Rosenblad, dem Minister der aus=
wärtigen Angelegenheiten, Baron Stjerneld, und den beiden
ältesten Staatsräthen, den Grafen Löwenhjelm und Adelsvard,
besteht. Zugleich hat der König während seiner Abwesenheit
dem Kronprinzen das Generalcommando der Armee übertragen.
Als Großadmiral hatte derselbe ohnehin schon das oberste
Commando der Marine. Während der Abwesenheit des General=
adjutanten, Grafen von Brahe, versieht der Baron Lovisin
interimistisch seine Stelle.

Moldau und Wallachei.

* **Von der moldauischen Gränze**, 3 Dec. Die Oppositions=
partei in dem Fürstenthum Moldau hat sich Rußland in die
Arme geworfen, und diese Schutzmacht hat hierauf folgendes
Ministerium nach ihrem Sinne hervorgerufen. Alexa Ghika ist
zum Minister des Innern, Kostaki Sturdza zum Justizminister
und Georg Ghika zum Finanzminister ernannt worden. Sie
werden sich erinnern, daß diese drei Männer an der Spitze der=
jenigen gestanden sind, welche die früher oft besprochene famose
Beschwerde gegen den Hospodar unterzeichneten, und so scheint
denn endlich jene Kluft geebnet, über deren Entstehen und Ihr
Blatt seiner Zeit so manche Berichte brachte.

Türkei.

* **Konstantinopel**, 28 Nov. Der englische Einfluß bei der
Pforte scheint den Bemühungen des russischen Gesandten, Hrn.
v. Boutenieff, wirklich immer mehr Terrain überlassen zu
müssen. Einen neuen Beweis hiefür liefert folgende Thatsache.
Bekanntlich sind auf dem Admiralschiffe der türkischen Flotte
einige Officiere der englischen Escadre hier angekommen; ihre
nicht verhehlte Absicht war in die großherrlichen Dienste zu tre=

ten, und Niemand zweifelte, daß bei dem Mangel guter Seeofficiere in der türkischen Marine dieser Antrag freudige Annahme finden werde. Allein mit großer Verwunderung erfährt man jetzt, daß die Pforte auf Einschreiten einer benachbarten Macht dieselben unbedingt, jedoch dankend, zurückgewiesen habe. Seitdem hört man, daß die preußischen Officiere im Dienste der Pforte bleiben werden.

Griechenland.

(Corresp. der Times.) Athen, 19 Nov. Das Wichtigste, was ich mitzutheilen habe, und was unsere politische Welt am meisten beschäftigt, ist die Entlassung unsers Platzcommandanten, des Obristen Graillard, um den englischen Gesandten wegen des ungeeigneten Verfahrens des Erstern in der Angelegenheit eines seiner Reitknechte zufrieden zu stellen.*) Das Nähere hierüber ist kürzlich Folgendes: Ein Reitknecht Sir Edmund Lyons wurde von dem Militär verhaftet und wieder auf freien Fuß gesetzt, ohne daß die Behörden diejenigen Schritten thaten, welche die griechische Regierung bisher stets beobachtet hatte. Dieß war absichtlich geschehen, und der Platzcommandant, welcher der hiesigen englischen Gesandtschaft trotzen wollte, rühmte sich dessen, da er (als das Haupt der russisch-französischen Fusionspartei) sich bei dem König für zu gut angeschrieben hielt, als daß er etwas zu fürchten habe. Da jedoch Sir Edmund Lyons von England aus Instructionen erhielt, so fand sich der König veranlaßt ihn aufzugeben; in Folge dessen wurde er nicht bloß entlassen, sondern auch auf die Rücktrittsliste gesetzt, um jeder künftigen Wiederanstellung vorzubeugen. Dieß wird von Jedermann als ein Anzeichen der Sinnesänderung der Regierung begrüßt; auch entzog Se. Maj. dem Herausgeber des Soter den Gehalt, welchen er bisher empfing, worauf das Blatt einging. — Die Athene enthielt einen donnernden Artikel gegen die Fusionspartei, die sie gänzlich vernichtete; einige Abende später lauerte ein, wie man allgemein vermuthet, durch die gestürzte Partei gedungener Mörder in der Dunkelheit dem Herausgeber auf, fiel ihn an, und brachte ihm eine gefährliche Wunde bei; doch wird er sich wahrscheinlich wieder erholen. Auch andere Journalisten sind, des Parteigeistes wegen, genöthigt Vorsichtsmaaßregeln zu ergreifen, um sich gegen ähnliche Angriffe zu schützen. Eine Ministerveränderung scheint nicht mehr zweifelhaft: man spricht zuversichtlich von Praides als Nachfolger Glarakis' im Ministerium des Innern. Gestern gab der König seit seiner Rückkehr das erste Minister-Dinner, was allgemein als sicheres Zeichen einer Veränderung betrachtet wird."

Aegypten und Syrien.

✠ Alexandria, 26 Nov. Es ging vor einiger Zeit ein Dampfschiff des Pascha's nach Syrien, um Ibrahim Pascha darauf nach Aegypten zu führen. Jetzt erfährt man, daß er die Absicht hatte mit Solyman Pascha den Winter in Acre zuzubringen, aber plötzlich diesen Entschluß änderte und sich nach Haleb begab. Man spricht hier über neue ausgebrochene Unruhen in Syrien, die Gerüchte scheinen aber nicht gegründet zu seyn. Ueber die Reise Mehemed Ali's erfährt man nichts Bestimmtes. Die letzten Nachrichten lassen ihn in Baschir angekommen seyn, aber kein Mensch weiß hier, wo dieser Ort liegt. Man glaubt jedoch, daß er bald die Rückreise antreten werde. Der englische Consul, der schon seit einem Monat in Kairo ist, wird ihm in diesen Tagen entgegen reisen. Die Wiederaufnahme der Dampfschifffahrten von Bombay nach Suez führt eine Menge Engländer nach Aegypten, die von Kairo aus nicht mehr auf Kamelen, sondern auf Wagen nach Suez transportirt werden. Fünf Stationshäuser sind dort schon auf Kosten der ostindischen Compagnie errichtet, und man fängt jetzt den Bau zweier andern an. — Die Pest war vor mehreren Tagen nach einem heftigen Regen an mehreren Individuen vorgekommen, hat aber dann plötzlich wieder aufgehört. Es wäre ein großes Glück, würde dieses Jahr ohne Ausbruch derselben vorübergehen; übrigens wacht die Quarantäneanstalt mit vieler Sorgfalt, die jetzt dem spanischen Generalconsul gänzlich übertragen ist.

*) Wir verweisen auf das gestern mitgetheilte directe Schreiben aus Athen. Irren wir nicht, so wurde schon früher ein Stadtcommandant von Athen Hr. Fabricius, abgesetzt, weil unter seiner Verwaltung ein russischer Bedienter im Hotel des russischen Gesandten verhaftet worden war.

Handels- und Börsennachrichten.

London, 13 Dec. Consols $93\frac{3}{4}$; spanische Fonds $16\frac{1}{4}$; portugiesische $29\frac{1}{2}$.

(Courier.) Da der Durchschnittspreis des englischen Korns auf 73 Sh. per Quarter gestiegen ist, so ist von heute an die Einfuhr fremden Getreides wieder um den niedrigsten Zollsatz von 1 Sh. für das Quarter gestattet.

Paris, 15 Dec. Consol. 5proc. 109, 65; 3proc. 79, 35; Bankactien 2700; belg. Bank 1265; belg. Fonds $100\frac{5}{8}$; neap. $99\frac{1}{2}$; span. $16\frac{1}{2}$; St. Germainer Eisenbahn 650; Versailler rechte $587\frac{1}{2}$; linke 225; Paris-Orleans $462\frac{1}{2}$; Paris-Havre 930; Straßburg-Basel 350; Sambre-Maas 440; Coupons Laffitte 1135 und 5520.

Amsterdam, 14 Dec. $2\frac{1}{2}$proc. $53\frac{11}{16}$; 5proc. Cert. $100\frac{3}{8}$; Kansb. $24\frac{1}{4}$; Synd. $4\frac{1}{2}$proc. $94\frac{3}{4}$; 5proc. ostind. $98\frac{7}{8}$; Ard. $16\frac{1}{2}$; 5proc. österr. Metalliques $103\frac{5}{8}$; russ. Inscr. $68\frac{13}{16}$.

Frankfurt a. M., 17 Dec. Met. $106\frac{1}{4}$; 3proc. $80\frac{1}{2}$; Bankactien 1784; Intgr. 53; Ard. $3\frac{5}{8}$; Taunusbahn $263\frac{3}{4}$.

Augsburg, 19 Dec. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 72 P.; Augsburg-Münchener Eisenbahn $106\frac{1}{4}$ G.; Venezianer-Mailänd.-E.-B.-Act. $105\frac{1}{2}$ P., $104\frac{1}{4}$ G.

Personenfrequenz auf der Nürnberg-Fürther Eisenbahn vom 10 bis 16 Dec.: 7375 Personen. Ertrag 916 fl. 54 kr.

* **Hamburg**, 14 Dec. Im Getreidehandel ist eine Stille eingetreten, Weizen ist 10 bis 12 Sh. niedriger als vorige Woche, Roggen 3 bis 4 Sh. Mit der heute angekommenen englischen Post sollen alle Aufträge contremandirt worden seyn. — Colonialwaaren sind noch immer etwas lebhaft, besonders geht in Baumwolle viel um. — In Fonds sind wenig Geschäfte aber Curse fest. Der Geldmangel wird immer fühlbarer. Disconto ist nach und nach auf $5\frac{1}{2}$ für lange, 6 Proc. für kürzere Briefe gestiegen; indeß dürfte er nun, da die Korneinkäufe aufgehört zu haben scheinen, nicht höher gehen. — Von auswärtigen Valuten war London heute begehrt, weil man glaubte, es würde wieder einen Shilling niedriger notirt werden, es ist indeß geblieben. Paris noch immer flau, Amsterdam etwas besser, Petersburg sehr gesucht, deutsche Plätze fast gar nicht zu lassen. — In Bergedorfer Eisenbahnactien soll Einiges mit 5Proc. Prämie gethan seyn. Metall. $105\frac{1}{4}$; Bankactien 1473; Integr. 52; dän. 3proc. $70\frac{7}{8}$; schwed. 4proc. $98\frac{1}{4}$; norw. 4proc. $101\frac{1}{2}$; russ. engl. 5proc. 106.

Berlin, 15 Dec. 4proc. Staatsschuldsch. $102\frac{1}{4}$; Prämiensch. der Seeh. $69\frac{1}{4}$.

Wien, 15 Dec. Metall. $108\frac{1}{16}$; 4proc. $100\frac{1}{4}$; 3proc. $81\frac{1}{4}$; Bankactien 1504; Nordbahn $105\frac{1}{4}$; Mail. E. B. 105.

Verantwortliche Redaction:

Dr. Gustav Kolb; J. A. Altenhöfer.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Genealogisches.

(Mit Benützung des Gottschalk'schen Taschenbuchs auf 1839. Vergleiche Allg. Ztg. Nr. 41 von 1838.)

Dreizehn Souveräne sind 60 und darüber, neun sind 50 und darüber, nur vier sind 20 Jahr und weniger alt. Die 21 regierenden Dynastien zählen 5 Kaiser, 13 Könige, 3 Königinnen, einen Kurfürsten, 7 Großherzoge, 10 Herzoge, eine Herzogin, einen Landgrafen, 11 Fürsten und den Papst, 344 Prinzen und 332 Prinzessinnen. Das Haus Lippe ist das zahlreichste mit 39 und 36. Vier souveräne Häuser stehen auf zwei Augen, haben aber erbfähige Stammesvetter. Bei sechzehn Gliedern souveräner Häuser sind Mißheirathen bekannt. Das k. bayerische Haus zählt zwei, das k. dänische einen, das k. sächsische zwei, das herzogl. sächsische einen, das k. würtembergische Haus zwei Schriftsteller oder Dichter in seinen Gliedern; die Familie Bonaparte vier. Großbritannien, Spanien, Portugal und Parma werden von Frauen regiert. Schwerlich herrschten jemals so viele zugleich. Zwei vormalige Souveräne, der Kurfürst von Hessen und der König Ludwig von Holland, welche freiwillig der Regierung entsagten, und der vertriebene Joseph und Hieronymus Bonaparte und Herzog Karl von Braunschweig — ferner die Herzoge von Angoulême und Bordeaux, Don Carlos, Don Miguel und Prinz Wasa sind außer dem Besitze der Lande, welche sie beherrscht hatten, oder auf welche sie Anspruch machen. Zu diesen würde der Obrist Este für Hannover kommen, wenn er das jetzt regierende Haus überlebt. In den Häusern Hohenzollern, Nassau, Sachsen, Braunschweig und Frankreich überragt eine jüngere Linie die ältere an Besitzthum und Stand, bei den beiden letztern durch gewaltsame Umwälzung.

Großbritannien.

* **London**, 11 Dec. Nach den letzten Nachrichten aus Canada wurde der verwickelte neueste Einfall in die obere Provinz von wenig mehr als 100 Mann ausgeführt, meistentheils Yankees. Die andern Häupter, sowohl Canadier als Yankees, gebrauchten die Vorsicht, nachdem sie die thörichten Abenteurer, welche sich von ihnen verlocken lassen, eingeschifft hatten, selbst im Trocknen zu bleiben, sind jedoch zum Theil (besonders der berüchtigte Bill Johnson) von amerikanischen Officieren als Verletzer des Neutralitätsgesetzes gekapert worden. Die, welche über den St. Lorenz gegangen, sind, mit Ausnahme eines einzigen Mannes, am zweiten Morgen nach ihrer Landung, getödtet oder gefangen worden. Die Gefangenen haben wahrscheinlich größtentheils längst ihr Verbrechen am Galgen gebüßt, denn sie wurden sogleich vor ein Kriegsgericht gestellt; und da sie am Tage vorher, ehe man gegen die starken Gebäude, wovon sie Besitz genommen hatten, Geschütz bringen konnte, 45 Officiere und Soldaten, zum Theil Freiwillige, getödtet und verwundet hatten, so steht nicht zu erwarten, daß sie mit besonderer Milde behandelt worden sind. Ja, nach dem Berichte des commandirenden Officiers an den General Colborne waren die Gefühle des Volks über diese abscheulichen Räubereinfälle aus einem angeblich freundlichen Lande so entrüstet, daß er nicht dafür stehen zu können glaubt, daß nicht Rachezüge von canadischer Seite gegen das amerikanische Gebiet unternommen würden. Und wenn dem so ist, so dürfte es selbst für die Behörden gefährlich seyn, Gnade für Recht ergehen zu lassen. Doch steht es in Frage, ob eine Hinrichtung amerikanischer Bürger in Masse nicht ein gefährliches Rachegefühl erzeugen könnte, welche die Invasionen häufiger und zahlreicher machen und am Ende einen Krieg zwischen beiden Nationen herbeiführen müßte. Bei dem unter den Gränzbewohnern gegen England im Allgemeinen, so wie gegen die Ober-Canadier insbesondere herrschenden Haß, so wie bei ihrer Lust zu Abenteuern und ihrer gewissenlosen Erwerbsucht, bedarf es nur eines Anlasses, um die Massen aufzuregen und die Regierung selbst gegen ihren Willen mit fortzureißen. Unsere Beamten und Officiere haben demnach zwischen der Leidenschaftlichkeit auf beiden Seiten eine höchst schwierige Aufgabe, wobei sie nur den einzigen, freilich nicht geringen Vortheil haben, daß das Recht bis jetzt auf ihrer Seite ist. Woher eigentlich der große Haß zwischen den Yankees und den Ober-Canadiern rühre, zeigt Mrs. Jamison in einem so eben erschienenen Werk über Canada (welches freilich im Ganzen nicht so viel Belehrendes über die jetzigen Verhältnisse jenes Landes enthält, als man von der Feder einer so scharfsichtigen Person nach einem dreijährigen Aufenthalt erwarten möchte). Die herrschenden Familien stammen nämlich von Personen ab, welche zur Zeit des Auflehnens der Staaten gegen das Mutterland dahin geflüchtet, oder von Officieren und Soldaten, die sich nach dem Unabhängigkeitskriege dort niedergelassen. Diese haben den Haß gegen alles Republicanische mit der Muttermilch eingesogen, und versäumen keine Gelegenheit, denselben in Rede und Schrift darzuthun. Besonders beweisen diese Gesinnungen ihre laute Verachtung der republicanischen Radicalen in der Provinz vor dem Aufruhr, und durch deren Verfolgung seit demselben. Der Yankee aber, welcher schon in jedem Loyalisten, selbst in einem andern Welttheil, den natürlichen Gegner seines eifrigen Republicanismus sieht, haßt diese insbesondere aus alter Erinnerung, und als Gegner, welche der Ausbreitung seiner Lieblingsideen unverrückt im Wege stehen. — Der Theil der Proclamation, worin der Gouverneur Arthur die Nicht-Anglicaner über die Einführung einer Staatskirche zu beruhigen gesucht, hat selbst zwischen dem Standard und den Times einen Zwiespalt hervorgerufen, indem letzteres Journal bei dieser Gelegenheit der gesunden Vernunft Gehör gibt, während jenes bei der fanatischen Ansicht beharrt, es sey die Pflicht des Staates, jeder Colonie eine Staatskirche aufzuzwingen. Da nun die anglicanische Glaubensweise die der Monarchin, der königlichen Familie, des vornehmsten Adels und Englands, des Hauptlandes von den dreien sey, so müsse diese Staatsreligion nothwendig die anglicanische seyn. Die Tories werden sich indessen hüten, diese Idee als Ansicht ihrer Partei aufzunehmen. Dieselbe würde es ihnen eben so unmöglich machen, in Canada das Ruder zu ergreifen, als sie es sich durch ihre anti-katholischen Ansichten in Irland gemacht haben.

Frankreich.

Es wurde schon öfters bemerkt, wie sehr die beiden halbamtlichen Pariser Blätter, Journal des Débats und la Presse, in Betreff Englands und Rußlands von einander abweichen. Das erstere greift Rußland bei jeder Gelegenheit an, das letztere vertheidigt es; ersteres preist oder schont wenigstens die englische Allianz, la Presse tritt ihr offen feindlich entgegen. Der Vertrag Englands mit Oesterreich wurde von diesem Hofblatte

mit demselben Ingrimm beurtheilt, wie der mit der Pforte. Jetzt macht es auf die Erwerbung Adens durch England (siehe unten Arabien) aufmerksam, und fügt dann bei: „Wenn es wahr ist, was ganz neue Nachrichten (der Allg. Ztg.) melden, daß sich die Engländer des Felsens von Perim, der den arabischen Meerbusen schließt, so wie noch einiger anderen Seepunkte an den Küsten von Yemen und Abyssinien bemächtigt haben, so würde sich Aegypten in einer kritischen Lage befinden; denn dieselben Berichte melden auch, daß sie Perim eifrig befestigen und einen beträchtlichen Handel mit Waffen und Munition in jenen Gegenden treiben. Diese höchst wichtigen Thatsachen verwickeln den schon so precären Zustand des Orients noch mehr, und enthüllen auch den wenigst Scharfsichtigen die Absichten Englands auf Aegypten, dessen Besitz sie zu Herren des ganzen Welthandels machen, und das Gleichgewicht, das man mit so vieler Mühe aufrecht zu erhalten sucht, völlig zerstören würde. Wir glauben, daß England alle in seiner Gewalt stehenden Mittel zur Erringung dieses entscheidenden Vortheils ins Werk setzen wird. Man kann es daher nicht schnell genug beaufsichtigen, um seinem Ehrgeize, so lang es noch Zeit ist, einen Zaum anzulegen; denn sonst würde sich bald ein neues Gibraltar in der Meerenge von Babel-Mandeb erheben, das despotisch alle jene Meere beherrschen könnte. Die Einnahme von Buschir am persischen Meerbusen hat eine ganz andere Bedeutung. Dieser Handstreich ist eine unglückliche Nachahmung unserer Besetzung von Ancona. . . . Das unerhörte Wachsthum der brittischen Macht ist ein des Nachdenkens des Philosophen und hauptsächlich des Staatsmanns würdiges Schauspiel. Die gründliche Erforschung der Ursachen, welche England zu diesem hohen Grade von Stärke und Wohlfahrt gehoben haben, die es zum Schiedsrichter des Weltgeschicks machen, würde ohne Zweifel nützliche Belehrungen für das Betragen der Männer an die Hand geben, welche in der Folge zur Leitung der Staaten berufen sind. Wenn man erwägt, mit welcher Ausdauer, mit welcher Consequenz in den Ideen England dahin gelangt ist, sich zum absoluten Herrn der Meere zu machen; wie es mittelst seiner schwimmenden Städte die Welt in ein Netz unbezwinglicher Festungen zu verflechten wußte, so daß die Völker daran verzweifeln müssen, diesem allgemeinen Gefängnisse zu entkommen, so kann man nur die Verblendung der andern Staaten bedauern, die seit achtzig Jahren die Wuth Englands gegen Frankreich so sehr unterstützt haben. In der Voraussicht eines mehr oder minder entfernten, aber unvermeidlichen Conflicts hat England, so wie es irgend einen wichtigen militärischen Punkt auffand, sich desselben unter irgend einem Verwande bemächtigt, und ihn schleunig in einen furchtbaren Vertheidigungsstand gesetzt. So hat es Helgoland zu einer vorgeschobenen Schildwache in der Nordsee gemacht; so hat es sich Passages' bemächtigt, wodurch es Herr des gasconischen Meerbusens wird, so Gibraltars, das den atlantischen Ocean beherrscht, so Corfu's, das der uneinnehmbaren Citadelle von Malta die Hand reicht. In Afrika herrscht Großbritannien über alle Küsten Guinea's; das Cap, Isle de France gehören ihm. Von den Seychellischen Inseln bis jenseits des Indus besaßen die Engländer keinen Punkt, der fähig gewesen wäre, ihre unzähligen Besitzungen fest unter einander zu verknüpfen: jetzt haben sie Aden und den persischen Meerbusen; wenn sie diese letztere Stellung beibehalten, so werden sie mehr als ein Königreich gewonnen und den Einfluß, den wir mit Recht in jenen Gegenden zu erringen erwarten konnten, zerstört haben. Sie befahren die unermeßliche Südsee ohne Rivalen, und schon jetzt erhebt sich ihr unbarmherziger Dreizack drohend von Suez bis nach Canton, wo sie selbst den Chinesen das Gesetz aufdringen. Dieser Zustand der Dinge beunruhigt uns mit Recht, und wir sind wahrhaft erstaunt, so manche Journale sich mit so großer Gleichgültigkeit über die Bewegungen der Engländer im Orient ausdrücken zu hören. Muß man daran erinnern, daß die Fortschritte der Wissenschaften und der Industrie es gestatten, in Zeit von einem Monat, ja in vierzehn Tagen eine Armee von einem Continent nach einem andern zu versetzen? Seit der Belagerung von Herat und dem Zuge der englisch-indischen Armee nach Cabul ist erwiesen, daß die Wüsten jetzt eben so gut, wie zu den Zeiten der tartarischen Eroberer, zu durchschreiten sind."

Niederlande.

† **Brüssel**, 9 Dec. Ihr Correspondent * Vom Niederrhein gesteht mir eine aufrichtige Gesinnung für Belgien und für Deutschland zu, theilt aber nicht meine Ansichten. So unnütz es seyn mag, noch einmal auf die Territorialfrage zurückzukommen, so sey es mir doch erlaubt, auf seine Bemerkungen Einiges zu erwiedern. Daß Deutschland seine Vertheidigungslinie an der Maas beibehalten müsse, habe ich in einem Schreiben vom 6 Aug. (Allg. Zeitung Nro. 229) so offen anerkannt, daß ich nichts hinzuzufügen habe. War es aber nöthig, um diese Linie beizubehalten, daß Belgien von Deutschland zurückgewiesen wurde? Es hatte in seiner Unabhängigkeitserklärung die Beziehungen zum deutschen Bunde, wie sie unter König Wilhelm bestanden, fest gehalten, und dieses im ersten Artikel seiner Verfassung ausdrücklich wiederholt. Es wählte später einen deutschen Fürsten zum Könige, und nahm mit ihm die 18 Artikel an, in denen die Erwerbung Luxemburgs, „mit Beibehaltung der Beziehungen zum deutschen Bunde," in Aussicht gestellt war. Hier war also nirgend eine Absicht Belgiens, sich von Deutschland weiter zu entfernen, als man unter König Wilhelm entfernt gewesen, und nur mit großem Widerstreben wurden hernach die 24 Artikel angenommen, in denen keine Rede mehr von den Beziehungen zum deutschen Bunde ist. Den hiermit errungenen Vortheil wird sich allerdings Frankreich nicht mehr aus den Händen winden lassen; von einer Aufnahme Belgiens in den deutschen Bund kann, wie ich dieses auch schon in eben jenem Schreiben vom 6 August bemerkte, nicht mehr die Rede seyn — Frankreich würde sich widersetzen. Liegt hierin nicht aber auch der Beweis, daß überhaupt jede Combination, die Belgien mit Deutschland in näherer Berührung hielte, ein Vortheil des letztern über Frankreich wäre, und daß mit dem Zurückweisen Belgiens (der Wiege Karls des Großen und Karls V!) von der deutschen Gränze, deren nothwendige Folge eine Schwächung des germanischen Elements in Belgien seyn muß, Frankreich ein Dienst geleistet wird? — Wir würden uns nicht wundern, wenn zuletzt das französische Cabinet am meisten auf Vollziehung der 24 Artikel bestände, wenigstens äußert ein Pariser ministerielles Blatt schon sein Mißfallen darüber, daß belgische Politiker an einen näheren Anschluß an Deutschland denken. Ihr Correspondent meint, Belgien werde nicht besser für Frankreich gestimmt werden, wenn es Einiges von seinem Gebiete werde abtreten müssen. Allerdings nicht, aber schwächer wird es dadurch werden, und selbst wider Willen dem französischen Einflusse mehr anheim fallen, denn wir können der Meinung nicht beipflichten, daß es durch diese Abtretung nicht an Widerstandskraft verliere. Der moralische Nachtheil wird noch größer seyn, als der materielle;

dazu wird die Ausdehnung der holländischen Regierung auf der ganzen Linie die innere Beruhigung Belgiens sehr erschweren. Belgien wird überhaupt seine Aufgabe für ungelöst halten, und seine Bestimmung, als neutraler Zwischenstaat, weniger zu erfüllen fähig seyn. Hiezu gehört vor Allem, daß es sich in sich selbst fest und sicher begründe. Werden ihm hiezu die Mittel abgeschnitten, so dürfte es gewaltsam auf die französische Seite hinüber getrieben werden, mit deren Hülfe es sich im Fall eines allgemeinen Conflicts die Erringung neuer Vortheile versprechen würde. Und wäre es etwa für Deutschland gleichgültig, ob ein Gränzvolk von 4 Millionen, das hunderttausend Mann ins Feld stellen kann, sich im Falle eines Krieges auf seine, oder die französische Seite neige? — Wir verheimlichen uns nicht die Schwierigkeiten, jetzt in den Territorialbestimmungen eine Aenderung eintreten zu lassen; unsere Briefe beweisen, wie wenig wir die Hoffnungen Belgiens in dieser Hinsicht getheilt, denn wenn man sich auch wegen der Festungen Maestricht und Venloo, auf die Deutschland und Holland sich zu stützen nöthig haben, verständigen könnte (Belgien hat nie auf erstere Anspruch gemacht, und wünscht nur die Erhaltung seiner gegenwärtigen Stellung), so wäre damit noch nicht genug gethan, und besonders ist noch ein Motiv da, welches eine deutsche Macht ganz besonders antreibt, Belgien von Deutschlands Gränze um jeden Preis zurückzuweisen. Ob aber diese Politik, die sich für die inneren Zustände dieser Macht bisher so wenig ersprießlich erwiesen, und dadurch ganz Deutschland eine tiefe Wunde geschlagen, nicht auch in der belgischen Frage Deutschlands Interessen gefährde, das wäre wohl einer nähern Betrachtung werth. Wir schließen mit der wiederholt ausgesprochenen Ueberzeugung, daß es im Interesse Hollands und Deutschlands ist, daß Belgien stark sey. Es hat genug bewiesen, daß es keine Vereinigung mit Frankreich will; seine Eisenbahn ist so gut ein deutsches, als ein belgisches Unternehmen, und eine Menge Beweise liegen vor, daß man sich national aus sich selbst zu entwickeln sucht. Gelingt dieses, so werden vier Millionen vaterländisch gesinnter Belgier, im Falle Frankreich sich seine alte Eroberungslust wieder anwandeln ließe, für Holland und Deutschland eine bessere Vormauer bilden, als es die Festungen an der Scarpe gewesen, die ein Windstoß im Jahr 1830 umgeworfen, weil ihnen die Gesinnung des Volkes nicht zur Unterlage diente. Gelingt aber diese Begründung des belgischen Staates nicht, so würde seine Vereinigung mit Frankreich nicht für Belgien, sondern für Holland und Deutschland, das größte Unglück seyn.

Arabien.

Der Commerce theilt folgende Angaben über das von den Engländern an der arabischen Küste in Besitz genommene Aden mit: „Die einstige Stadt Aden, Hauptstadt des gleichnamigen kleinen Königreichs, wird von den Geographen an den Golf von Aden vor dem Eingang ins rothe Meer verlegt; die jetzige Stadt Aden, wie sie die Engländer getauft, liegt an der Einfahrt ins rothe Meer an der Meerenge von Bab-el-Mandeb selbst. Eine Bay, hinlänglich geräumig, um eine Flotte und eine Unzahl von Kauffahrteischiffen jeder Art und Größe aufzunehmen, bietet denselben zu jeder Zeit eine sichere Zuflucht vor Stürmen, welche an diesen Küsten sehr häufig sind. Diese Bay ist gegen Nordwesten offen und erstreckt sich bis zur Stadt. Im Süden derselben, in kleiner Entfernung davon mitten in der Meerenge liegend, findet man die kleine Insel Perim, die wahrhafte Pforte des arabischen Golfs, welche die Engländer 1799 befestigt hatten und woraus sie, wie es schien, ein zweites Gibraltar zu schaffen beabsichtigten. Man arbeitet jetzt wieder mit größter Thätigkeit an ihren, so wie an den Befestigungswerken Adens, und sind dieselben einmal vollendet, so können die Engländer sich des ausschließenden Handels im rothen Meere bemächtigen. Schon macht eine große Anzahl Fahrzeuge dieser Nation dort bedeutende Geschäfte in Waffen und Kriegsbedarf sowohl nach den Küsten von Habesch als nach dem glücklichen Arabien; besonders hat ihr Handel nach Mokka eine beträchtliche Ausdehnung gewonnen. Beinahe aller daselbst gebaute Kaffee, welcher sonst seinen Weg nach Aegypten fand, wird jetzt nach England ausgeführt. Es ist vier Monate her, seit die Engländer für die mäßige Summe von 30,000 Talari von Aden Besitz genommen. Ein Scheik oder Stammhäuptling, dessen Namen man nicht einmal kennt, hat ihnen die Stadt verkauft und sich hierauf mit seinen Stammgenossen in das Innere Arabiens zurückgezogen, da diese Entfernung ausdrücklich im Vertrag ausbedungen war. Man kennt im Augenblick weder die Ausdehnung des zur Stadt gehörigen noch des um dieselbe erworbenen Gebietes; auch ist die gegenwärtige Stärke der Besatzung noch unbekannt, da alle diese Angaben von den Engländern sehr geheim gehalten werden. Gewiß ist jedoch, daß die englische Regierung hohe Wichtigkeit auf die Erwerbung legt. Vor kurzem hat dieselbe durch ihren Generalconsul zu Alexandrien dem Pascha von Aegypten zu wissen thun lassen, daß er seinen Truppen im Yemen die ausdrücklichsten Befehle ertheilen müsse, Aden sich nicht zu nähern, da ein solcher Schritt als eine Feindseligkeit gegen England betrachtet und als solche auf das schwerste gezüchtiget werden würde. Andererseits hat die brittische Regierung seit einem Jahre zahlreiche Agenten an allen Hauptpunkten der Küsten des rothen Meeres ernannt, und in diesem Augenblick ist man mit Ausarbeitung eines Consularreglements versehen, welches bestimmt ist, die Befugnisse jedes dieser Beamten nach den Graden und der Wichtigkeit des Postens festzusetzen, den er einnimmt. Die ostindische Compagnie, welche die englische Regierung bei allen ihren Unternehmungen unterstützt, hat bei dieser Gelegenheit derselben ihren Beistand nicht entzogen, wo es sich sogar von ihren unmittelbaren Interessen handelt, wie es hinlänglich aus den beträchtlichen Summen hervorgeht, die sie zum Bau einer Eisenbahn von Suez nach Kahira, zur Errichtung von Einkehrhäusern auf diesem Wege, zur Vermehrung der Dampfschiffe zwischen Aegypten und den ostindischen Besitzungen und zu andern solchen Unternehmungen verwendet hat oder zu verwenden beabsichtigt."

Die indische Frage.

(Zweiter Artikel.)

* In dem Blatte der Allg. Zeitung vom 10 December findet sich ein Aufsatz der Preußischen Staatszeitung, worin die afghanisch-indische Frage in anderm Sinne behandelt wird, als in unsern Erörterungen. Der Verfasser glaubt, daß es mit der Eroberung von Afghanistan der ostindisch-englischen Regierung Ernst und in der That darauf abgesehen sey, den Schah Schudscha wieder auf den Thron von Kabul zu setzen. Der Schwierigkeit dieses Unternehmens wird nicht gedacht, oder, wenn sie anerkannt wird, scheint der Verfasser sie hinter der Ansicht zu verhüllen, daß, wenn gleich das Baruckschi-Geschlecht jetzt die Oberhand habe, auch bei dem größten Theil

der afghanischen Bevölkerung in Achtung stehe, doch die Sympathie für die entthronte Durani-Dynastie nicht erloschen, vielmehr in ganz neuester Zeit frisch belebt worden sey. Kein Wunder, denn das Siduschi-Geschlecht werde von allen Afghanen als ein heiliger Zweig des Durani-Stammes betrachtet, und gegen den Wiedervergeltung zu üben vom Gesetz verboten sey. Darum blicke auch die Mehrheit der Nation mit Abscheu auf die Vorgänge, welche die Intriguen der Baruckschis dem heiligen Geschlechte Sidu's seit 45 Jahren bereitet haben. — Anlangend die Durani-Dynastie, so würde diese Benennung auch den Baruckschis und ihrer Herrschaft gelten, denn auch sie gehören zu den Duranis, und insofern ist durch den Wechsel nur ein Geschlecht desselben Stammes statt des andern, und zwar ein stärkeres statt eines schwächern an die Regierung gekommen. Die afghanische Nation besteht gleich allen alten und ursprünglichen Völkern aus Stämmen, tribus, ulus, diese aus Geschlechtern, gentes, clans, diese aus Familien; Zwischenabtheilungen, wo das Geschlecht zahlreich wird, sind nicht ausgeschlossen, doch walten diese drei immer wieder vor. An der Spitze des Stammes (Ulus) steht der Khan, der nach altem Rechte von dem Volk aus dem ältesten Geschlechte gewählt wird. Das Haupt des Geschlechts (Mulik oder Muschir) wird ebenfalls von dem Volk aus der ältesten Familie des Geschlechts gewählt, und sind der Familien sehr viele, so finden noch Unterabtheilungen statt, die unter Aeltesten oder Spiin Zerahs (d. i. Weißhaarigen) stehen. Der mächtigste Stamm der Afghanen ist der Stamm der Durani, der zumeist um Kandahar ein Gebiet von 400 englische Meilen lang und 120 bis 140 Meilen breit bewohnt. *) Es erstreckt sich von der Höhe des Paropamisus nach Südwesten und an die Sandwüste, durch die es von Beludschistan geschieden wird; an Ausdehnung nicht kleiner als England, doch sind in den Niederungen die fruchtbaren Theile von Sandwüsten unterbrochen. Ursprünglich war er in zwei Geschlechter (Ziruk und Pundschpah) getheilt; doch diese Eintheilung ist veraltet, und jetzt gilt die Theilung nach neun Geschlechtern, von welchen vier auf Ziruk, fünf auf Pundschpah kommen. Alle zusammen werden auf 60,000 Familien gezählt, die bis zu jenen Geschlechtern hinauf mehrfach in Unterabtheilungen gegliedert sind. Unter jenen vier sind die Populschi und die Baruckschi, die Geschlechter von Popul und Baruck, jenes das angesehenste, weil zu ihm die Familie von Suddu (die Sudduschis) gehört, aus welcher Achmed Khan, der Gründer des Afghanenreichs, und mit ihm die königliche Familie stammt. Die Sudduschi mit ihrem Clan, den Populschis, waren zu schwach, um sich gegen die Eifersucht der übrigen Geschlechter und Stämme zu behaupten, und schlossen sich darum an das mächtige Geschlecht von Baruck oder die Baruckschis an, aus welchem ihre meisten Feldherren, Khans und Wessiers stammen. Die enge Verbindung mit diesem größten Geschlecht ihres Stammes war die Stärke der Sudduschis, ihre Trennung von ihnen und seine Feindschaft ihr Untergang. Mit Recht wohl tritt der Verfasser jenes Aufsatzes bei einem streitigen Punkt über die Descendenz der Herrscher von Peschawer der Nachricht von Burnes bei, der sie als Baruckschis bezeichnet, und damals sie als mit ihren Brüdern von Kandahar gegen Dost Mohammed von Kabul im Bund und friedlichen Verhältnisse darstellt. Desselben Mannes Autorität aber scheint auch zu beachten, wenn auf die vorgebliche Sympathie der Afghanen für die Sudduschi die Wahrscheinlichkeit eines leichten Erfolgs der Engländer gebaut wird. Jene Sympathie hat wenigstens nicht gehindert, daß die Afghanen unter ihren Baruckschi-Häuptlingen mit den Persern gegen Herat in Bündniß traten und das Ihrige beitrugen, um wo möglich den Sturz dieses letzten Sprößlings ihrer heiligen Familie herbeizuführen. Dadurch gewinnt die an sich schon wahrscheinliche Darstellung von Burnes neues Gewicht. Er sagt*): „Hätte das königliche Haus seine Wohlthäter, die Baruckschis, mit Gerechtigkeit behandelt und seine Untergebenen mit Mäßigung, so würde es noch im Frieden herrschen. Der Haß der jetzt herrschenden Familie, und die Ursache, aus der er entsprang, lassen nicht glauben, daß die Baruckschis je in eine Wiederherstellung willigen, und die Masse des Volks betrachtet die Unglücksfälle der gestürzten Familie mit Gleichgültigkeit, da man glaubt, daß sie dieselben durch eigene Schuld über sich gebracht hat.“ Burnes läßt zwar hierauf die Möglichkeit zu, sie könnte durch fremde Hülfe zurückgeführt werden, fügt aber bei, es sey schwerer eine Dynastie wieder zu beleben, als eine neue zu erheben, „und nach dem gewöhnlichen Gange der Ereignisse, im Fall das Land von einem andern König sollte regiert werden, müßten wir uns nach einer andern Familie umsehen, um ihre Macht in Kabul aufzurichten, und dieses wären nach aller Wahrscheinlichkeit die Baruckschis.“ Auch muß bemerkt werden, was Burnes S. 317 anführt: Kabul, so werde nicht ohne Grund behauptet, habe nicht ohne Kaschmir als ein Königreich bestehen können. Die Einkünfte der meisten Provinzen würden in diesen selbst verwendet, während die jährlichen Einkünfte von jenem Theil und von Sind die Durani-Monarchen in den Stand setzten, ihre Macht auszudehnen, ihre Würde zu schirmen und ihre Nachbarn zu schrecken. Mit demselben Rechte darf man sagen, daß das Reich des Maharadscha ohne den Besitz von Kaschmir weder eine militärische, noch eine financielle Sicherheit hat, und bei der gegenwärtigen Lage denken die Engländer so wenig daran, jene kostbare Besitzung ihrem Verbündeten zu entreißen, als es von ihrer Seite die größte Thorheit wäre, das Land der Sinds an einen König zu überlassen, der über das ganze Reich der Afghanen herrschen sollte. Das hieße ihm den Eingang in ihr eigenes Land eröffnen und an der Westgränze eine Schutzwehr, welche sie schon haben, niederreißen, statt sie zu verstärken, wie es geschieht, wenn der neue Herr zwar an dem Indus auf einen dort für ihn errichteten Thron gesetzt, aber auch beschränkt genug gehalten wird, um der Tutel nicht entgehen zu können, welche die ostindisch-englische Regierung dort über ihn ausüben wird.

*) Elphinston account on the Kingdom of Caubul 1815 S. 391.

*) Travels into Bokhara etc. Vol. II. p. 342.

Personal-Nachrichten.

Todesfälle. In Ansbach, am 5 Dec., der pens. OTrib.-Rath v. Stadelmann, 79 J. a.; in Dresden, am 10 Dec.; der Gerichtsdirector u. Advocat Karl Friedr. Seyffarth, 72 J. a.; in Großpösna bei Leipzig, am 9 Dec., der königl. sächs. pens. Appellationsrath Dr. Friedrich Gotthelf Schmidt, 55 J. a.; in Hannover, am 11 Dec, Oberzollrath H. L. Meineke, Ritter mehrerer Orden, 61 J. a.; in Köln, am 14 Dec., Constantin d'Hame, ausgezeichneter praktischer Arzt, Dr. der Philosophie u. Medicin, 71 J. a.; in Berlin, am 4 Dec., der Geh. OJ.-Rath Bierdemann, 66 J. a.; am 2 Dec., Hofr. J. D. Rumpf, 81 J.; am 8 Dec., der Großkanzler und w. Geh. Staatsminister Dr. v. Beyme, Ritter des großen RAO. u. des eisernen Kreuzes

am weißen Bande, 73 J. a.; in der Nacht vom 6 auf den 7 Dec., der Geh. Reg.=Rath u. Director der Berliner Erbschafts=Stempel=Verwaltung, Ritter des RAO. 3ter Cl. mit der Schleife, Joh. Richard Erbkam, 68 Jahr alt; am 7 Dec., Karl Chr. E. von Usedom auf Carzitz auf der Insel Rügen, 59 J. a.; in Groß=leuthen, am 6 Dec., der k. Kammerherr und St. J. O. Ritter, Standesherr der Herrschaft Leuthen, Aug. Ferd. Graf v. Häseler, 77 J. a.; in Breslau, am 8 Dec., Dr. Gustav Pinzger, ehem. Rector des Gymn. zu Liegnitz; in Hamburg, am 1 Dec., der ehem. Stadtsecr. Justizrath Benicken, 57 J. a.; in Karlstadt, am 26 Nov., der pens. Major Vitus Badovinacz v. Conifeld; in Tarnowitz in Oberschlesien, am 5 Dec., die verw. Oberbergräthin v. Boscamp, verwitt. gewes. v. Bülow, geb. Freyin v. Reitzenstein, des k. Louisen=Ordens Dame.

Militärdienst=Nachrichten. Sachsen: pensionirt: Oberstlieutenant Plötz, mit dem Charakter eines Oberst; Major v. Einsiedel mit Oberstl.=Charakter.

[4717, 18, 19]

Das Hotel Baur in Zürich.

Da ich den 24 December d. J. mein neu errichtetes Hotel eröffne, so gebe ich mir die Ehre unter dem Versprechen, der besten und elegantesten Bedienung, alle Reisenden des In= und Auslandes in dasselbe höflichst einzuladen; ich werde mich dann bestreben, alle Herrschaften jeden Ranges in meinem Gasthofe nach Wunsch zu befriedigen.

Damit die hochverehrten Leser dieses Journals sich einen deutlichen Begriff meines neuen Etablissements machen können, so werde ich den Aufsatz eines bekannten Touristen über dasselbe, welcher in ein Reisebild des „Wanderers in der Schweiz" (eines vielgelesenen belletristischen Journals) verflochten ist, mittheilen.

„Auf einem Platze, wo früher alte Mauern und kleine Häuser standen, wurde die neue Post nach einem höchst zweckmäßigen Plan, im elegantesten Styl erbaut; ihr gegenüber, durch eine platzähnliche Straße getrennt, erhebt sich nun der Riesengasthof des Hrn. Baur, dessen mittlere Façade eine Reihe jonischer Pfeiler ziert, indessen die Hauptfaçade auf einen mit einer ehrwürdigen Linde geschmückten Platz führt. Diese herrliche Seite ziert eine Reihe 4 Fuß dicker jonischer Säulen, deren Capitäler mit Meisterhand aus Kalkstein gehauen sind. In diesem Gebäude sind nun 142 Abtheilungen angebracht, unter denen 10 Salons, ein Speisesaal zu ebener Erde, 2 Salons für Diner und Déjeuner à part und 1 Salon für manger à la carte sind. Diese vier aneinanderstoßenden Säle enthalten allein einen Flächeninhalt von 4000 Quadratfuß und sind sämmtlich 15 Fuß hoch.

„An diese Säle gränzen die Appartements für die Bewirthung. Unter denselben aber sind die verschiedenen Küchen, Eiskeller u. s. w., Alles aufs vortrefflichste eingerichtet. Auch nicht das Kleinste ist bei diesem herrlichen Gebäude vergessen, was nur irgend zur Bequemlichkeit der Gäste dienen kann, und der Wanderer mußte oft über den Scharfsinn des Hrn. Baur und seines Baumeisters erstaunen, wenn er wieder einer neuen, ihm bisher fremden Einrichtung begegnete. Die Krone aller dieser Säle, Zimmer, Küchen und Keller war aber dem Wanderer das herrliche Belvedere, das sich auf der Zinne des Hauses befindet, und einen Spaziergang von ungefähr 300 Fuß Länge und 10 Fuß Breite enthält. Hier ist die Einrichtung getroffen, daß die Gäste wie in einem italienischen Garten unter Orangen und Blumen sich erholen können. Und welches treffliche Rundgemälde liegt hier nicht vor den Blicken des Staunenden! Ueber die niederen Häuser, welche den Vordergrund bilden, zeigt sich der Spiegel des herrlichen Züricher Sees, dessen Ufer reizende Villen und Dörfer in bunter Abwechslung schmücken, über denen sich Obst= und Weingärten sanft emporziehen, die dann vom finstern Nadel= und saftigen Laubholz beschützt werden; höher zeigen die reichen Alpenmatten ihre grünenden, kräuterreichen Triften, über welche dann wieder, wie eine silberne Krone, die sich die Natur zu ihrem Triumphe geschaffen, eine ewig beschneite Alpenkette thront, die in unendlichen Zacken sich kühn gegen den blauen Aether erhebt; die Alpenkette, welche von dieser Stelle sichtbar, erstreckt sich von dem Glärnisch über den Haus=, Riesel=, Zinne=, Pfanne= und Bifer=Stock, den Tödi, Claridengrad, Scherhorn, Pitz=Valgrada, Rothstocke, Windgälle, Birstenstock, dann steht mehr im Mittelgrunde der Roßberg, von dem aus Goldau der Untergang kam; ferner sieht man zwischen dem Schnabelberg und Albis die Massen der Surennen=Alpen. Auch einen Theil von Rigikulm erblickt man auch von diesem herrlichen Belvedere.

„Auch hier hat der Unternehmer für eine Einrichtung gesorgt, die man sonst nirgends in dieser Art findet. Es ist nämlich die Vorkehrung getroffen, so wie der Gast etwas hier zu genießen wünscht, derselbe es nur einem Aufwärter sagen darf; dieser spricht es in eine Oeffnung, durch welche es, vermittelst Sprachröhren, laut in das untere Küchengeschoß tönt, wo dann der Kaffee, oder was es auch immer ist, auf eine Maschine gestellt wird, welche sich durch eine besonders dazu angebrachte Mechanik bis an den Ort ihrer Bestimmung erhebt, wo dann der Gast sogleich bedient wird. Wir sind überzeugt, daß dieses Prototyp aller Gasthäuser der Welt (wir wenigstens kennen, außer dem Hotel des Berghes in Genf, keinen andern Gasthof, der sich mit der Einrichtung und Schönheit des Hotel Baur messen könnte), von nah und fern zahlreich besucht werden wird, daß sich sein Ruhm, wie der seines würdigen Collegen in Genf (Hotel des Berghes) über die Meere verbreiten wird.

„Der Unternehmer dieses Etablissements, der keine Summe scheute (der Gasthof kommt dem Unternehmer auf 255,000 Züricher Gulden, Louisd'or à 10), dasselbe so schön als möglich zu vollenden, ist ein sehr gefälliger und bescheidener Mann, welcher, wie er sagte, die Gäste nicht nur aufs beste, sondern auch aufs billigste bedienen wird, indem er nicht in Ueberforderungen, sondern in einer großen Anzahl von Besuchern seines Hotels, für die auch das Local berechnet ist, seinen Nutzen sucht, wozu ihm der Wanderer von ganzem Herzen Glück wünscht."

So weit der Bericht des Wanderers, dem ich noch hinzufüge, daß ich eine diesem Local angemessene Dienerschaft angestellt habe (das männliche Dienstpersonal besteht aus einem Oberkellner, einem Buchhalter, 13 Unterkellnern, 1 Hauptportier, 8 Unterportieren, 3 Köchen, 1 Pâtissier und 1 Confiseur, 2 Küchenjungen, 2 andern Jungen, 1 Kiefermeister, 1 Stallmeister mit 2 Stallknechten) und es mir zur ersten Aufgabe machen werde, alle mich mit ihrem Besuche beehrenden Fremden aufs beste zu bedienen, weßhalb ich mir erlaube, dieselben zum baldigen und zahlreichen Besuche ganz ergebenst einzuladen

J. Baur, Hotel Baur in Zürich.

Anm. Am Ende des Hofes ist eine Stallung für 56—60 Pferde und eine Remise für 15 Wagen auf einem freien Platze; 100 Schritte vom Hotel an der Sihlbrücke ist ein Gebäude errichtet, das auch 56 Zimmer und 6 Salons enthält, so wie auch Stallung für 50 Pferde und Remise für 25 Wagen; Alles dem Besitzer des Hotels gehörend.

---

[403]

Maculatur in ganzen und halben Bogen.

Von unserem Tübinger alten Lager haben wir eine bedeutende Partie Maculatur in ganzen und halben Bogen hieher gelegt und zum Verkauf ausgesetzt; wir erlassen den Centner Medianformat zu 12 fl., Mittelformat 11 fl. und halbe Bogen zu 9 fl. Auch sind noch einige Centner Schreibpapier, Median à 14 fl. vorräthig.

Stuttgart, im September 1838. **J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

[4509. 10]

Litterarische Anzeige.

So eben ist in der unterzeichneten Verlagshandlung erschienen und an alle soliden Buchhandlungen versandt worden:

Universal-Mythologie

oder

vollständige Götter- und Fabellehre aller Völker, die je auf der Erde gelebt haben, oder noch existiren. Nach den zuverlässigsten Quellen bearbeitet von C. Strahlheim. Mit eilf ausgezeichnet schönen Stahlstichen, welche die wichtigsten Gegenstände aus der Mythologie, so wie die Attribute der Hauptgottheiten veranschaulichen.

Wenn auch die Götterlehre der verschiedenen Völker schon vielfach bearbeitet werden und selbst in gediegenen Werken erschienen ist, so ist dieß doch immer nur in einzelnen Theilen geschehen, so daß, wer sich darin im Allgemeinen unterrichten will, genöthigt ist, sich eine kleine Bibliothek nur über diesen Gegenstand anzuschaffen, was bei enormen Kosten auch das Aufsuchen und Nachschlagen beschwert. Mit Recht dürfen wir daher sagen, daß mit diesem Buche das Publicum zum erstenmal in einem Werk eine vollständige Mythologie und Götterlehre aller Völker erhält. Neben der Religionslehre der Indier, Chinesen, Japanesen &c. findet man die Fabellehre der alten Babylonier, Syrer, Aegypter, Griechen, Römer, Gallier u. s. w., nebst der scandinavischen und altgermanischen Mythologie. So wie die Glaubenslehre der Mahommedaner und die verschiedenen Culten der anderen heutigen asiatischen und afrikanischen Völker darin enthalten sind, so fehlen auch nicht die Götterverehrungen der ursprünglichen Völker Amerika's und Australiens, und zwar alle in einem leichtverständlichen Styl abgefaßt, ohne gelehrte Grübeleien, jedoch mit dem Gegenstand angemessenem Ernst und gehöriger Decenz, wodurch das Werk sich besonders zum Selbstunterricht eignet, und außer den erwachsenen Freunden einer solchen Lecture auch der Jugend beiderlei Geschlechts ohne Bedenken in die Hände gegeben werden kann. Dabei haben wir, um es Jedermann leicht zugänglich zu machen, den Preis dieses umfassenden und mit 11 Stahlstichen gezierten Werks nur auf 2 fl. 42 kr. rhein. oder 1 Thlr. 16 gGr. sächs. gesetzt.

Die heilige Geschichte

von

der Erschaffung der Welt bis auf die Zerstörung Jerusalems, nach der heil. Schrift und dem Josephus und unter Zuziehung mehrerer ausgezeichneten Theologen bearbeitet von C. Friederich. Mit 11 Stahlstichen.

Wir übergeben hier dem Publicum eine Bearbeitung der heiligen Schrift, die sich, wie keine andere, als Lehr- und Unterhaltungsbuch für die Jugend eignet, wie denn überhaupt unter allen Büchern der Welt, bei welcher Nation sie auch immer erschienen seyn mögen, die Bibel immer und zu allen Zeiten obenan stehen und ihren hocherhabenen Rang behaupten wird. — Dieses Werkchen, welches sämmtliche Geschichten der heiligen Schrift zusammenhängend erzählt, ist so gehalten, daß es Kindern jeden Alters bis zur reiferen Jugend eine eben so angenehm unterhaltende als nützlich belehrende Lecture gewährt und dabei die reinsten Begriffe von der Gottheit und des christlichen Glaubens beibringen muß, indem Alles so eingekleidet und vorgetragen ist, wie es die Erhabenheit des Gegenstandes und die Reinheit der Sitten erfordert. Es gibt wohl nicht leicht ein passenderes Geschenk für die Jugend zu Weihnachten, Geburtstagen und anderen Gelegenheiten.

Der äußerst billige Preis ist 1 fl. 30 kr. rhein. oder 22 gGr. sächs.

HISTOIRE SAINTE

depuis

la création du monde jusqu'à la destruction de Jérusalem par Titus. A l'usage de la jeunesse, par *Ségur*. Ornée de sept gravures sur acier.

Dieses allgemein für die Jugend als classisch anerkannte Werk des hochberühmten Verfassers bedarf weiter keiner Empfehlung, und ist gewiß das beste und nützlichste französische Lesebuch, das man der Jugend in die Hand geben und Schülern und Lehrern empfehlen kann; auch fehlt es in Frankreich in keinem Hause, wo Religion und Bildung nur einigermaßen heimisch sind.

Der Styl ist von der höchsten Eleganz, klar, im besten Französisch und wahrhaft hinreißend. — Der äußerst billige Preis ist 1 fl. 30 kr. rhn. oder 22 gGr. sächs.

In der unterzeichneten Verlagshandlung erscheint noch vor Ablauf des Jahres der erste Band eines höchst interessanten und für Freunde der Geschichtskunde äußerst wichtigen Werkes, nämlich von der vollständigen Lebensbeschreibung Napoleon Bonaparte's von C. Strahlheim, mit dem Motto: „Treu und wahr, unparteiisch und gerecht."

Frankfurt am Main, im November 1838.

Comptoir für Litteratur und Kunst.

[4410] Bei E. Frantzen in Riga ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, namentlich in der K. Kollmann'schen Buchhandlung in Augsburg, in der Hofbuchhandlung in München, in Wien bei Gerold, v. Mösle und Braumüller, in Pesth bei Hartleben:

Almanach für Privatbühnen von Karl v. Holtei. Erster Jahrgang 1839, nebst einer musikalischen Beilage. 8. carton. à 2 Thlr. od. 3 fl. 36 kr.

Hagemeister, J. v., der europäische Handel in der Türkei und in Persien. gr. 8. 1838. geh. à 12 gr. od. 54 kr. rh.

Kieter, A. de, de singularum lithotomiae methodorum dignitate. 4maj. 1838. geheftet à 12 gr. od. 54 kr. rhn.

[4646] So eben ist bei F. Schuster in Hersfeld erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die Eisenbahn

von

Kassel nach Frankfurt a. M.

Eine Beleuchtung des staatswirthschaftlichen Gutachtens des Hrn. Geh. Reg. Raths Dr. Schmitthenner in Gießen über die Frage: ob dieselbe am zweckmäßigsten über Marburg oder über Fulda zu führen sey?

Von

Georg Heller,

Kreissecretär in Hersfeld.

Mit zwei Karten.

Gr. 8. 114 Seiten. Velin-Druckpapier; in elegantem Umschlag geheftet.

Preis 12 gGr.

Wer bisher noch im Zweifel war, ob die Eisenbahn von Kassel nach Frankfurt zweckmäßiger über Marburg oder über Fulda zu führen sey, wird durch dieses Werk, das Hrn. Dr. Schmitthenner vollkommen widerlegt, eine richtige Ansicht erhalten. Die beiden beigefügten Karten veranschaulichen die Behauptungen des Verfassers aufs deutlichste. Die erste ist ein Eisenbahnnetz von ganz Deutschland, und die zweite ist eine bildliche Vergleichung der beiden in Kurhessen vorgeschlagenen Eisenbahnen, wobei die Verhältnisse der Industrie und der Bevölkerung zu beiden Seiten genau angegeben sind.

[4645] In allen Buchhandlungen zu haben. Als eine Gabe edler Freundschaft und Liebe fürs bevorstehende Fest empfehlen wir folgendes, so eben erschienene schöne Werkchen:

Religiöse Dichtungen

von

Christian Schreiber,

Superintendent und Kirchenrath zu Stadt Lengsfeld.

In eleg. Umschlag broch. 1 Rthlr.

(Verlag von F. Schuster in Hersfeld.)

Der Verfasser ist durch seine früheren Poesien, namentlich durch sein episch-lyrisches Gedicht: Religion (Gotha, 1812) bekannt und hochgeachtet. — Diese Dichtungen eignen sich, bei ihrem hohen dichterischen Werthe und ihrer reinen Auffassung des Christenthums als Weltreligion, ganz vorzüglich zu einem Andachtsbuch für Gebildete.

[4567] In der unterzeichneten Verlagshandlung erscheint:

Boz sämmtliche Werke.

Aus dem Englischen von H. Roberts.

Mit Federzeichnungen nach Phiz und Cruikshank.

Taschenausgabe.

Preis eines jeden Bändchens 8 gr.

Prospectus.

Wer hat nicht von dem unerschöpflichen Humoristen Boz gehört, der das Leben mit solcher Schärfe und Lebendigkeit in dessen lächerlichen und doch zugleich so ernsten Seiten und Verhältnissen zeichnet, wer nicht von den unnachahmlichen, die Lachlust so unwiderstehlich reizenden Caricaturen Cruikshanks und Phiz vernommen? Um nun, theils einem allgemeinen Bedürfnisse — denn wer erheitert sich nicht gerne durch geistvolle Satyren! — zu genügen, theils vielseitigen Aufforderungen zu entsprechen, habe ich mich entschlossen, neben der in meinem Verlage erscheinenden Octav-Ausgabe des beliebten Humoristen Boz auch eine wohlfeile, dabei aber sehr elegante Taschen-Ausgabe, in Format wie Marryats, Scotts und Cooper's ꝛc. Werke zu veranstalten. Die Uebertragung von Roberts ist bekanntlich als vorzüglich anerkannt, die Federzeichnungen nach Cruikshank sehr gelungen und im Betreff der Ausstattung ist der Verleger gewohnt, nichts zu versäumen, was ihm den Vorwurf einer Fabrik-Ausgabe zuziehen könnte.

Erschienen ist:

Die Pickwickier oder Herrn Pickwicks und der correspondirenden Mitglieder des Pickwick-Clubs Kreuz- und Querzüge, Abenteuer und Thaten. Nach den Ueberlieferungen des Pickwick-Clubs. 6 Bde. mit 6 Federzeichnungen. 2 Thlr.

Demnächst erscheint:

Oliver Twist oder die Laufbahn eines Waisenknabens.

Leben und Schicksale Nikolas Nickelby's und der Familie Nickelby.

Welchen Beifalls sich das Original zu erfreuen hatte, möge daraus hervorgehen, daß — was unerhört — die Pickwickier im Prachtlieferungen verkauft und von Nikolas Nickelby in den ersten Tagen seines Erscheinens 57,000 Exemplare abgesetzt wurden.

Leipzig, im December 1838.

J. J. Weber.

[4639] So eben erschien im Litteratur-Comptoir in Stuttgart und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Lernmittel für den wechselseitigen Unterricht.

I.	II.
Kleine Raumlehre (Geometrie) für Volkschulen.	**Kleine Gesanglehre** für Volkschulen.

Von

C. A. Zeller

Drei Bändchen. Geh. 54 kr. rhein. od. 14 gGr. preuß.	Drei Bändchen. Geh. 54 kr. rhein. od. 14 gGr. preuß.

12 Exemplare und darüber zur Einführung in Schulen liefert die Verlagshandlung zum Baar-Preise das Exemplar à 36 kr. rhein. oder 9 gGr. preuß.

Ein Lehrmittel ist ein Wegweiser für Lehrer, die des Lehrfachs mächtig, den Gang einschlagen, den sein Verfasser nachweist. Ein Lernmittel aber ist für Jene bestimmt, die durch Lehrgehülfen lehren lassen, weil ihnen die schwere Pflicht obliegt, mehrerlei Classen gleichzeitig und zwar so zu beschäftigen, daß dem Müßiggang und Muthwillen vorgebeugt, der kindliche Geist ganz in Anspruch genommen wird. Sind nun solche Lernmittel nicht nur lehrgesetzlich (methodisch) entworfen, sondern auch buchstäblich bewährt, den kleinen Lehrgehülfen gleichsam nachgeschrieben; so mögen sie Jenen, die den wechselseitigen Unterricht noch nicht eingeführt haben, auch als Lehrmittel dienen. — Obige Lernmittel, denen noch andere folgen sollen, sind Früchte der Wirksamkeit des Herrn Verfassers in der Kinder-Rettungs-Anstalt zu Lichtenstern und seiner Versuche mit einem eigenen achtjährigen Kinde, das sich derselben beim Unterricht seiner noch nicht sechsjährigen Schwester bedient und sie inne hat. „Es sind, versichert er in der Vorrede zur kleinen Gesanglehre, nun 30 Jahre verflossen, seit er zuerst in Würtemberg, dann in Preußen einen Samen gesäet hat, der „auf ein gut Land" fiel und vielfältige Früchte brachte." Möge nun auch das, in der Volkschule noch nicht einheimische Lehrfach der Raumlehre eines gleichen Gedeihens sich erfreuen! Ein durchaus uneigennütziger Wunsch des Herrn Verfassers, indem die Verlagshandlung angewiesen ist, das ihm etwa mögliche Honorar für jede seiner, bei ihr erscheinenden Schriften an eine dritte Person auszuzahlen, die es für wohlthätige Zwecke verwenden und Rechnung darüber ablegen wird.

[4345] **Supplement zur Chemie**

von Meißner, Berzelius, Mitscherlich und Andern.

Bei v. Mösle's Wittwe und Braumüller in Wien, am Graben Nr. 1144, ist erschienen:

P. T. Meißners chemische Aequivalenten- und Atomenlehre.

Zum Gebrauche für Chemiker, Pharmaceuten und Techniker gemeinfaßlich dargestellt.

Zwei Bände, 46 Bogen stark in Umschlag brosch 2 fl. C. M.

Der rühmlich bekannte Hr. Verfasser liefert hier dem Publicum eine Aequivalenten- und Atomenlehre, wie die Litteratur noch keine besitzt. Sie hält nämlich die richtige Mitte zwischen allzugroßer Weitläufigkeit und der den Lernenden eben so gefährlichen Kürze. Das Bestreben des Verfassers, die Lehre so viel als möglich zu vereinfachen, ließ ihn vorzüglich nach Daltons Grundsätzen alle gebrochenen Zahlen vermeiden, und um es für Jeden brauchbar zu machen, finden wir seine Idee über diese Wissenschaft mit denen von Berzelius anschaulich zusammengestellt. Daher ist dies Buch sowohl für diejenigen, welche die Chemie des Berzelius als die des Berzelius benutzen, brauchbar, und wir können die Atomen- und Aequivalentenlehre Meißners mit Fug und Recht einen Supplement- und Ergänzungsband zu den Chemien von Meißner, Berzelius u. a. m. nennen.

[4408] In der Arnold'schen Buchhandlung in Dresden und Leipzig ist erschienen und in allen Buch- und Musikalienhandlungen zu haben, namentlich in der K. Kollmann'schen Buchhandlung in Augsburg; in der Hofbuchhandlung in München; in Wien bei Gerold, v. Mösle und Braumüller; in Pesth bei Hartleben:

1) Praktische Orgelschule.

Von Fr. W. Schütze, Seminarlehrer.

Enthaltend:

Uebungen für Manual, Pedal, Choräle mit Zwischenspielen, Präludien, Postludien, figurirte Choräle, Fugetten, Fugen und canonische Tonstücke von verschiedenen Meistern. Nach pädagogischen Grundsätzen geordnet und in dem „Handbuche zur praktischen Orgelschule" mit unterrichtlichen Bemerkungen, Zergliederungen etc. versehen. Nebst einer methodischen Anleitung zum Phantasiren.

Für sich bildende Orgelspieler, insbesondere für den Orgelunterricht in Seminarien und Präparanden Schulen bearbeitet.

2) Handbuch zur praktischen Orgelschule.

Nach dieser Schule, die besonders für den Orgelunterricht in Seminarien bearbeitet worden, soll der Schüler nicht bloss stufenweis zu technischer Fertigkeit gewinnen, sondern zugleich den rhythmischen Bau der Orgelstücke erkennen, die Motive und Gedanken in denselben verfolgen und deren Charakter beurtheilen lernen. Kurz, diese Schule will durch alle dem Musiklehrer zu Gebote stehenden Mittel neben der äussern Fertigkeit besonders die intensive musikalische Bildung der Lernenden fördern.

Das Ganze kostet im Pränumerationspreise nicht mehr als 2 Thlr. 12 gr. oder 4 fl. 30 kr. rhn., der künftige Ladenpreis beträgt 3 Thlr. od. 5 fl. 24 kr. rhn.

In der neuen Auflage des Wegweisers für deutsche Lehrer von Dr. *Diesterweg* findet sich über Schütze's Orgelschule das gewichtige Urtheil, dass sie „*unbedingt* zu empfehlen sey."

[4169] Bei Wilh. Engelmann in Leipzig ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in Wien besonders bei Gerold, v. Mösle und Braumüller, Wallishausser, in Pesth bei Hartleben, Heckenast und Kilian, in Prag bei Haase's Söhnen, Borrosch und André und Kronberger, in Salzburg bei Mayr u. s. w.

Medicinische
Unterhaltungs-Bibliothek

oder

Collectivblätter von heiterem und ernstem Colorite für alte und junge Aerzte.

Inhalt: 1) **Charakteristiken:** Adelb. v. Haller, von J. F. C. Hecker. — Casanova's Besuch bei v. Haller. — Dupuytren, von Dieffenbach. — Ein Ferienbesuch bei Dupuytren, von Dr. Philipp. — Giovanni Rasori. — Luther und Paracelsus, parallelisirt von Dr. Häusler. — 2) **Novellen und Skizzen:** der alte Berliner Arzt; Novelle. — Der Studiosus medicinae in Paris, von Liew. — Die Heilkunde im Jahre 1836 Eine Reminiscenz, von Sachs. — 3) **Aerztliche Lebenspolitik:** Verhältniß des Arztes zum Publicum, von C. W. Hufeland. — Verhältniß des Arztes zum Collegen, von demselben. — Etwas über die Zwistigkeit der Aerzte, von J. P. Frank. — Brief eines alten Practicus an seinen Neffen und Collegen. — Classification der Afterärzte und Charlatans, von Th. Stürmer. — 4) **Medicinische Länder-, Völker- und Städtekunde:** die deutsche, englische und französische Medicin, parallelisirt von Ad. Mühry. — Die Medicin in Norwegen, von F. Holst. — Die Volksmedicin bei den Kirgisen, von Sarozli. — Die Heilkunst unter den Hindus. — 5) **Poesien.** — 6) **Miscellen.** — 7) **Kunst- und Lebensansichten.** — 8) **Curiosa, Anekdoten und Epigramme.**

Zweites Bändchen.

Mit dem Bildnisse des Adelbert v. Haller.

8. 1838. brosch. 18 gr.

Das erste Bändchen mit dem Bildnisse des Paracelsus kostet 21 gr.

---

[402] Bei uns ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Ueber Telegraphie,

insbesondere durch galvanische Kräfte.

Eine öffentliche Vorlesung, gehalten in der festlichen Sitzung der königl. bayer. Akademie der Wissenschaften am 25 August 1838

von

Dr. C. A. Steinheil.

gr. 4. Mit mehreren Kupfertafeln. Preis 1 fl. 12 kr.

Litterar. artist. Anstalt in München.

[4458] Litterarische Anzeige.

Es ist mir von mehreren Seiten die fälschlich ausgesprengte Nachricht zugekommen, als ob die in meinem Verlage erschienene

Geschichte der spanischen Revolution von 1833 bis 1837.

Von Dr. Karl Grosse.

Mit 1 Karte von Spanien.

vergriffen sey. Ich sehe mich hierdurch veranlaßt, bekannt zu machen, daß genanntes Werk noch vorräthig und um den Preis von 2 fl. 24 kr. durch jede namhafte Buchhandlung zu beziehen ist.

Zwickau, am 29 Novbr. 1838. H. Laurentius.

[4367-70] Litterarische Anzeige.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Adelbert v. Chamisso's Werke.

4 Bände in gr. 12.

Velinpapier. In Umschlag geheftet. Mit Kupfern und 1 Karte.

1ster — 2ter Band: Reise um die Welt. Mit Chamisso's Portrait und andern Kupfern und Karten. Preis: 2 Rthlr.

3ter — 4ter Band: Gedichte. — Mährchen. — Peter Schlemihl. Mit 4 von Adolph Schroedter in Düsseldorf erfundenen und radirten Blättern. Preis: 2 Rthlr. 16 gr.

Alle 4 Bände zusammen: 4 Rthlr. 12 gr.

Weidmann'sche Buchhandlung in Leipzig.

[4656] In der unterzeichneten Buchhandlung ist erschienen:

Auslegung des speculativen Theils des Evangeliums Johannis, durch einen deutschen mystischen Theologen des vierzehnten Jahrhunderts. Aus einer deutschen Handschrift der königl. Centralbibliothek in München herausgegeben von Dr. J. G. V. Engelhardt. 6 B. gr. 4. Ausgabe auf Velinpap. 20 gGr. oder 1 fl. 30 kr., ord. Papier 16 gGr. od. 1 fl. 12 kr.

J. E. Engelhardt'sche Buchhandlung in Neustadt an der Aisch.

[4555-56] Eben ist in der **Hinrichs'schen** Buchhandlung in **Leipzig** erschienen und zu finden in allen österr., bayer., würtemb. und Schweizer Buchhandlungen:

Kaltschmidt, Prof. **Dr. J. H., Sprachvergleichendes Wörterbuch der deutschen Sprache,** worin die hochdeutschen Stammwörter in den germanischen, romanischen und von andern europäischen und asiatischen Sprachen, besonders in der Sanskrit nachgewiesen, mit ihren Stammverwandten zusammengestellt, aus ihren Wurzeln abgeleitet und nach ihrer Urbedeutung erklärt, auch die abgeleiteten und die wichtigeren zusammengesetzten Wörter kurz erläutert werden. **Zweite Lieferung Bee bis Du.** gr. 8. geh. 2/3 Thlr.

Das Ganze wird aus 6 Lief. in 1 Bande bestehen, Mitte 1839 vollständig seyn und die bisher dem Unternehmen bewiesene Theilnahme vollkommen verdienen.

Pölitz, Weltgeschichte für gebildete Leser; 6te Aufl., fortgeführt bis mit **1838** vom Prof. **Fr. Bülau;** in 15 Lieferungen (175 Bogen gr. 8. 5 Thlr. Schreibp. 6 2/3 Thlr.) ist nun vollständig, und als ein höchst werthvolles Geschenk zu empfehlen.

Der Ergänzungsband ist auch unter folgendem Titel:

Allgemeine Geschichte d. Jahre 1830 bis 1838 vom Prof. **Friedr. Bülau** zu Leipzig. 23 Bog. gr. 8. 1 Thlr.

besonders zu haben, und wird durch die geistvolle, klare und anziehende Darstellung das Interesse an der neuesten Zeitgeschichte sehr erhöhen. Eine ausführliche Anzeige ist in allen Buchhandlungen zu finden.

Neuer Atlas der ganzen Erde nach den neuesten Bestimmungen für Zeitungsleser, Geschäftsleute, Schulen etc., m. Rücksicht auf **Steins** geographische Werke. **Siebenzehnte** Aufl. in 26 K. und 7 Zeit- und geogr. statist. Tafeln, **colorirt.** gr. Fol. 1838. 4 1/3 Thlr. netto.

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition. Preis vierteljährlich 3 fl. 24 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und beim Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strassburg, Brandgasse Nr. 28, und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag **Nr. 355.** 21 Dec. 1838.

Uebersicht.

Spanien. Madrid, 9 Dec.: Die Reservearmee aufgelöst. — Großbritannien. Proclamation gegen die Versammlungen bei Fackelschein. Die Stellung des Ministeriums immer zweifelhafter; die Chancen für Lord Durham mehren sich. — Frankreich. Die Revue des deux Mondes gibt eine Art Programm des Ministeriums, und erklärt sich gegen Belgien. Der Moniteur und das Journal des Débats über Montlosier und die Vorfälle in Rheims. Prozeß und Verurtheilung des Charivari. — Niederlande. Briefe aus Brüssel: Aufgebung der Hoffnungen auf Frankreich. — Italien. Briefe aus Rom (Proclamation an die Legationen), Pisa (Ankunft der leidenden Herzogin Marie), Florenz (Abreise des russischen Thronfolgers nach Rom). — Deutschland. München (Fürst Wrede. Die Kugel), Tübingen (die Katholiken an der Universität), Darmstadt, Hannover (erst n drei Jahren soll wieder eine Ständeversammlung berufen werden). — Preußen. Briefe aus Berlin: über die neue Stellung des Hrn. v. Kamptz. Hr. v. Altenstein von der Leitung der katholisch-geistlichen Angelegenheiten entbunden. — Handels- und Börsennachrichten. — Auß. Beil. Klebers neue Beisetzung in Straßburg. — Die Diamanten der Mlle. Mars. — Schreiben aus dem Haag über die ungünstige Stellung Belgiens zu England. — Briefe vom Niederrhein (Hr. v. Kamptz und die Rheinpreußen) und Berlin (Leo und Ruge). — Algier.

Datum der Börsen: London 14; Amsterdam 15; Frankfurt a. M. 18 Dec.

Spanien.

* **Madrid**, 9 Dec. Das Gerücht erhält sich, Miraflores sey eingeladen, die Präsidentschaft im Conseil zu übernehmen. — General Cordova soll heimlich in Madrid angekommen seyn. Er hat so eben eine Denkschrift an die Deputirtenkammer gerichtet, in welcher er übrigens seine Bereitwilligkeit ausspricht, sich vor den Tribunalen zu stellen. — Die heutige Gaceta enthält ein von Alaix contrasignirtes k. Decret, wodurch das Decret zur Aufstellung einer Reservearmee von 40,000 annullirt wird, da die dazu bestimmten Corps zu andern Zwecken verwendet werden sollen. — In ihrer gestrigen Antwort an die Senatsdeputation sprach die Königin die Hoffnung aus, daß sie bald im Stande seyn werde, Frieden und Recht wieder herzustellen!

Großbritannien.

London, 14 Dec.

Folgende königliche Proclamation wird heute Abends in der amtlichen Gazette gegen die Versammlungen der Radicalen bei Fackellicht (torch-light meetings) erscheinen: „Von der Königin Victoria R. Sintemal viele übelgesinnte und unruhige Menschen in letzterer Zeit in einigen Theilen Großbritanniens sich nach Sonnenuntergang bei Fackelschein in großen Massen und auf tumultuarische Weise mit Fahnen, Flaggen und andern Abzeichen versammelt haben, bis zu später Nachtstunde so versammelt geblieben sind, und während der Zeit, da sie versammelt waren, durch lautes Schreien und Lärmen und durch das Abschießen von Feuergewehr und die Entfaltung anderer Angriffswaffen die Bewohner der Nachbarschaft solcher Versammlungen sehr beunruhigt und den öffentlichen Frieden gefährdet haben: so wollen Wir, in Anbetracht der unglücklichen Folgen, die von solchen gesetzwidrigen Meetings zu befürchten sind, und in Erwägung ihrer gefährlichen Tendenz nicht nur für den Frieden Unseres Königreichs, sondern auch für Leben und Eigenthum Unserer Unterthanen hiermit männiglich gewarnt haben und befehlen Allen, auf ihre Gefahr hin von solcher Zusammenrottungen sich fern zu halten; und weiter befehlen Wir allen Friedensrichtern, Sheriffs, Constables und andern Friedensbeamten, ihr Möglichstes zu thun, um alle solche ungesetzliche Vereinigungen zu verhindern und die Dawiderhandelnden der Justiz zu überliefern. Gegeben an Unserem Hofe zu Windsor, am heutigen 12 Dec. im Jahre 1838, dem zweiten Unserer Regierung. Gott erhalte die Königin!" (S. den unten folgenden zweiten Brief.)

Gestern hielt die Handelskammer von Manchester die angekündigte Versammlung, um eine Adresse an die Königin und eine Petition an das Parlament um Aufhebung der Korngesetze — „dieß gehässige Brandmal der Sklaverei, das die Grundherren dem Volke aufgedrückt" — zu berathen. Die Beschlüsse wurden einstimmig gefaßt, und gleich nach Weihnachten soll ein großes Meeting aller Gegner der Korngesetze veranstaltet werden.

*** **London**, 14 Dec. Mit jedem Tage wird die Wahrscheinlichkeit mehr zur Gewißheit, daß unser gegenwärtiges Whigcabinet im Laufe der nächsten Parlamentssession sich werde auflösen und andern Combinationen weichen müssen. Die Colonialangelegenheiten — nicht bloß der beiden Canadas, sondern auch Westindien — von der einen Seite, und der Zustand der Aufregung im Innern sind die beiden Hauptpunkte, um welche der Kampf der Parteien sich drehen und zu dem Rücktritte eines großen Theils des jetzigen Cabinettes führen wird. Die Tories haben keine Chance. Lord Durham, der mit den Ministern gebrochen, und dessen Gemahlin ihre Stelle als Ehrendame der Königin aufgegeben, steht nichtsdestoweniger im besten Einverständnisse mit dem Hofe. Es ist seine liberale Partei, höchst wahrscheinlich unter der Premierschaft Lord Spencers (früher Lord Althorp), welche die Ascendenz erhalten wird. (?) Schon in diesem Augenblick finden wichtige Unterhandlungen mit Lord Durham statt. Daß O'Connell ihm das ganze Gewicht seines Einflusses auf Irland zu Gebote stellen wird, ist keinem Zweifel unterworfen.

* **London**, 14 Dec. Lord Durham ist zwar in London, hat sich aber bis jetzt eben so wenig im Colonialministerium als am Hofe blicken lassen. Wir dürfen wohl hieraus schließen, daß die Feindschaft zwischen ihm und Lord Melbourne entschieden ist. Doch zweifle ich noch sehr, ob er, ungeachtet seiner Reizbarkeit und der manchen guten Gründe, die er zur Unzufriedenheit mit dem Premierminister hat, sich, wie Brougham, mit Hintansetzung aller andern Rücksichten, demselben zum Pfahl im Fleische machen werde. Bis jetzt wenigstens hat er in den Antworten, die er auf drei oder vier Adressen gegeben, gezeigt, daß er, nach dem ersten Ausbruch, dem er sich noch in Canada überlassen, sich zu fassen weiß. Er beruft sich auf seine längst bekannten liberalen Gesinnungen im Allgemeinen, besonders auf seine im Jahre 1834 zu Glasgow gehaltene Rede, ohne sich einer Partei zu verpflichten. Ein Unterstützer des Melbourne'schen Ministeriums wird er gewiß nicht. Die sogenannten philosophischen Radicalen schmeicheln sich noch immer, er werde sich an ihre Spitze stellen, und, bei dem Verfall der Whigs und der Unmöglichkeit einer Toryverwaltung ihre zerstreuten Kräfte in seine Titanenhand fassend, sie einmal zu einer wirklichen Staatspartei erheben, die sich, wenn auch nur auf kurze Zeit, der Regierung bemächtigen könnte. Aber ich bin überzeugt, sie irrt sich. Die beständigen Ermahnungen der Stephens, Oastler und O'Connor zu Mord und Brand scheinen endlich ihre verderblichen Früchte tragen zu wollen. Die Abendversammlungen und Aufzüge bei Fackelschein werden häufiger, trotz der öffentlichen Erklärung des Lords John Russell als Minister des Innern, daß solche gesetzwidrig seyen, und die Friedensrichter sie verhindern sollten. Die Führer haben dagegen erklärt, daß sie nicht nur fortfahren würden solche Versammlungen zu halten, sondern sie haben auch zu verstehen gegeben, daß die Fackeln nicht sowohl zu leuchten, als zu zünden bestimmt seyen. Allem Anscheine nach ist diese Drohung schon bei einer Gelegenheit erfüllt worden, indem so eben ein Theil der Fabrikgebäude eines den Radicalen verhaßten Fabricanten zu Ashton bei Manchester in Feuer aufgegangen ist, und zwar, wie allgemein vermuthet wird, durch geflissentliche Anlegung. Wenigstens stand das Volk umher, nicht nur seine Hülfe beim Löschen verweigernd, sondern freudig aufjauchzend, so wie die Flammen um sich griffen. Auch wird diesen Abend noch eine Proclamation der Regierung gegen die Nachtversammlungen bei Fackellicht erscheinen. (S. oben.) Wahrscheinlich wird wegen des erwähnten Brandes die strengste Untersuchung stattfinden, und im Fall solcher angelegt befunden wird, alles Mögliche geschehen, um die That als mit den Bewegungen der Radicalen in Verbindung stehend darzulegen. Für die Whigs wäre dieses ein wahres Godsend, da die philosophischen Radicalen, wie ich schon oft bemerkt, ohne die Massen nichts sind, und zu einer Zeit, wo diese bei den bemittelten Classen in so üblem Geruche stehen, sich hüten müssen durch ein engeres Anschließen an dieselben sich mit in deren Verdammniß zu stürzen, während auf der andern Seite die Whigs als wirkliche Besitzer der Staatsgewalt von allen Seiten Unterstützung erhalten werden, wenn es sich von dringender Gefahr für Besitz und Leben handelt, und sie ihren Ernst beweisen, beides nach Kräften zu vertheidigen. Dieß läßt sich schon aus dem Umstande abnehmen, daß, während die Toryblätter stille schweigen oder nur ganz leise die Unzufriedenen bitten, doch ja keine Gewalt zu gebrauchen, die Organe der philosophischen Radicalen deren Verfahren aufs härteste mißbilligen; die ministeriellen Blätter endlich suchen alles Mögliche hervor, um die Gefahr recht zu vergrößern, und die Nothwendigkeit zu schnellen kräftigen Maaßregeln dagegen darzuthun. Auch O'Connell schreit laut gegen die „Blutmänner" und verbürgt sich in Wort und Schrift, im Fall dieselben ihre wahnsinnigen Drohungen ins Werk setzen, Leben und Eigenthum angreifen und die Verfassung gewaltsam umzustürzen suchen sollten, würden seine Landsleute sich ebenfalls in Waffen gegen sie erheben, und ohne alle Hülfe des Militärs die Feinde der Königin und der Constitution niederschlagen. Er selbst, äußerte er in einer neulichen Versammlung, würde sich an die Spitze einer irischen Legion stellen. Alles dieses schlägt offenbar zum Nachtheil der philosophischen Radicalen aus, und dient den Whigs, denen sonst alles Uebrige entgegen ist. Brougham läßt es inzwischen nicht an Thätigkeit fehlen, um sich zu erheben und die Whigs zu stürzen, wie aus einer eben in Gestalt eines Briefes an die Königin erschienenen beißenden Flugschrift zu ersehen, welche offenbar von ihm herrührt. Er macht darin den Radicalen eben so sehr den Hof, als er auf die Whigs schimpft, und selbst gegen die Königin beleidigend zu Werke geht. — Das geistliche Gericht hat so eben entschieden, daß die Wittwe Wollfrey „keinen bösen Lebenswandel" an den Tag gelegt (d. h. keine papistische Ketzerei begangen) habe, indem sie auf dem Grabstein ihres Mannes dem „Buch der Makkabäer (2, 12, 46)" gemäß, um die Fürbitte der Vorübergehenden für die Seelenruhe ihres Mannes ansucht, da das Beten für Verstorbene durch keinen Artikel der anglikanischen Kirche verboten sey. Da jedoch Niemand ohne Bewilligung des Ortsgeistlichen ein Denkmal auf den Kirchhof oder in die Kirche setzen darf, so bleibt es der Geistlichkeit dennoch freigestellt, dergleichen Aufschriften für die Zukunft zu verhindern. Indeß die Katholiken halten die Entscheidung für einen Sieg, um so mehr als Journale wie der Standard und M. Herald sich höchst aufgebracht darüber aussprechen. — O'Connell ist nicht sehr zufrieden mit dem Fortgang des Präcursorenvereins, indem in allem sich erst 50,000 Mitglieder haben aufnehmen lassen, was noch weit von zwei Millionen ist. Deßwegen sollen die Statuten des Vereins umgestaltet werden, besonders in der Absicht, die Zweifel derer zu beseitigen, die fürchten, sich entweder mit den brittischen Radicalen zu vermengen, weil auch bis jetzt die Präcursoren auf das allgemeine Stimmenrecht gedrungen haben, oder mit O'Connells Lieblingsidee von der Auflösung der Union; oder endlich mit denen, welche den an die Stelle des Zehnten bestimmten Grundzins entweder der katholischen Geistlichkeit oder den Grundherrn in die Hände spielen möchten. O'Connell will, die Grundherren sollen, statt 25, 40 Procent behalten; und die übrigen 60 Proc. sollen auf die allgemeinen Bedürfnisse des Landes verwendet werden.

Frankreich.

Paris, 16 Dec. (Sonntag.)

Der Herzog von Nemours ist am 15 Dec. Abends nach Pisa abgereist, wo sich, wie man aus unserm heutigen Briefe aus Pisa ersieht, der Herzog Alexander von Würtemberg und seine leidende Gemahlin aufhielten.

Hr. Lucian v. Waisiez, Professor der Philosophie, und der Geniecapitän Hippolyte Legrand sind am 15 Dec. mit Empfehlungen an den dortigen Botschafter, Hrn. v. Barante, nach St. Petersburg abgegangen. Ersterer erhält einen Lehrstuhl in Rußland; letzterer soll zur Errichtung einer Artillerieschule mitwirken.

Mehrere Officiere des Generalstabs sind am 15 Dec. von Paris nach Lille, Douai und Straßburg abgereist.

noch tausendmal strafbarer, als ein übermäßiger Eifer, der vielleicht seine Entschuldigung in frommen Absichten findet. Es würde unsere Freiheit entehren, wenn ihr solche Ausschweifungen aufgebürdet werden, und wenn diese einen Lobredner unter denen finden könnten, die sich für ihre Vertheidiger und Freunde ausgeben."

Der Erzbischof von Paris hat folgendes Schreiben an die Geistlichen seiner Diöcese erlassen: „**Paris**, 1 Dec. Die hochwürdigen Väter Jesuiten in Brüssel haben auf Befehl ihrer Obern die Fortsetzung des berühmten Werks der Bollandisten, unter dem Titel Acta Sanctorum unternommen. Sie haben sich an Bischöfe gewandt, um von ihnen alle Urkunden zu erhalten, die von der Art wären, diese unermeßliche Arbeit zu erleichtern, und sie würdig zu machen, der katholischen Kirche als ein Denkmal des Eifers und der Ausdauer, welche Glauben und Frömmigkeit einzuflößen vermögen, vorzulegen. Wenn ich weniger als irgend ein anderer meiner Collegen im Episkopate im Stande bin, persönlich jenen gelehrten und emsigen Vätern die von ihnen verlangten Hülfsmittel anzubieten, da die Bibliotheken und Archive des Erzbisthums zu Grunde gegangen sind, so wünsche ich doch eben so sehr, wie irgend einer unter ihnen, zu dem außer unserm Frankreich sich bildenden gemeinschaftlichen Schatze den Tribut von Urkunden, welche meine Diöcese enthält, beizubringen. Zu um so sicherer Erreichung dieses Zwecks habe ich unter dem Vorsitz eines meiner Großvicarien eine aus einigen Geistlichen bestehende Commission ernannt, die sich gern mit Sammlung der nöthigen, oder auch nur nützlichen Materialien zu einem für die Religion so köstlichen Werke beschäftigen werden, das zugleich für eine Gesellschaft so ehrenvoll ist, von der sie so viele und so wichtige Dienste gewonnen hat. Ich lade daher die HH. Pfarrer und andere Priester des Clerus von Paris ein, mit allen ihren Mitteln dem Aufruf, der von der Commission an sie ergehen möchte, zu entsprechen, und sich ihr in Forschungen beizugesellen, denen die Pariser Kirche nicht wohl fremd bleiben kann."

Niederlande.

† **Brüssel**, 14 Dec. Die bedrohlichsten Gerüchte über eine baldige Execution gegen Belgien durchkreuzen sich seit einigen Tagen nach allen Richtungen, und haben ein Weichen in unsern Fonds und Actien hervorgebracht, das sein Ziel noch nicht erreicht hat. Es liegt hierin viel Börsenspeculation im Hintergrunde, denn bisher hat die Regierung von der Conferenz noch keine Mittheilung der Form erhalten, in welcher diese den Vertrag der 24 Artikel unabänderlich feststellen will. Selbst die beabsichtigten Modificationen wegen der Schuld, der Scheldeschifffahrt ꝛc. sind ihr noch nicht amtlich mitgetheilt worden. Das alles muß aber erst von beiden Seiten, nämlich von Seite Hollands und Belgiens, abgeschlossen seyn, ehe eine Weigerung Belgiens, sich den Territorialbestimmungen zu unterwerfen, eine Execution gegen dasselbe herbeiführen könnte. Vor Allem wird nun wohl Belgien die Gewißheit abwarten wollen, daß Holland den Vertrag angenommen, ehe es sich selbst von neuem bindet, da die Unterlassung dieser Vorsicht im Jahr 1831 eben die Schuld aller gegenwärtigen Verwicklungen trägt, und selbst das damalige Versprechen der fünf Großmächte, Holland zur Annahme zu nöthigen, sich so wenig wirksam erwiesen hat. Ein Haager Correspondent hat kürzlich von einer Komödie gesprochen, die in Belgien gespielt werde; es ist aber bekannt, daß anderwärts Belgien hierin längst vortreffliche Vorbilder hätte finden können. Es möchte daher schwer seyn, zu urtheilen, auf welcher Seite jetzt mehr Ernst sey, wenigstens wäre jede Vorsicht Belgiens in dieser Hinsicht durch die bisherigen Ereignisse vollkommen gerechtfertigt. Bis es zu einem solchen Abschlusse in der angedeuteten Art gekommen, steht der status quo unter der speciellen Garantie Frankreichs und Englands, kann mithin auch von keinem einseitigen Einschreiten gegen Belgien die Rede seyn. — Es ist gegenwärtig für keinen Belgier ein Geheimniß mehr, daß man sich von Frankreich für die Territorialfrage nichts versprechen dürfe. Wir glauben auch nicht, daß die Eröffnung der französischen Kammern hierin etwas ändern werde, denn die Mehrzahl der Pairs und Deputirten wird wegen dieser Frage keinen Bruch mit den übrigen Mächten wollen. Aus bloßem Oppositionsgeiste gegen das Ministerium werden sich allerdings einzelne Stimmen zu Gunsten Belgiens erheben, aber ohne Einfluß auf die Haltung der Kammern und der Regierung in dieser Angelegenheit. Das ministerielle Blatt „die Presse" spricht sich, nachdem es vorher die belgischen Politiker angegriffen, die einen Anschluß Belgiens an Deutschland wünschen, aufs entschiedenste gegen Belgien in der Territorialfrage aus. Sein Angriff auf die hiesigen Politiker galt besonders der „Emancipation," in welcher ein mit den deutschen Verhältnissen vertrauter Mitarbeiter, der aber ein Belgier von Geburt ist, in einer Reihe von Artikeln sich für Beibehaltung des Bundesnexus zwischen Belgien und Deutschland, wie er vor 1830 bestanden, ausgesprochen. Eben diesen Wunsch äußerte wieder vor kurzem der Courrier de la Meuse. Dieser ist das verbreitetste katholische Blatt; die „Emancipation" hat von allen Brüsseler Blättern die meisten Leser. Daher denn der Unwille des französischen Publicisten, der sehr wahrscheinlich der getreue Ausdruck der Gesinnungen seines Cabinets ist.

⁂ **Brüssel**, 13 Dec. Allen Nachrichten zufolge ist die Conferenz über die mehrberichteten Grundlagen der Ausgleichung zwischen Belgien und Holland nun einig: Verminderung des belgischen Schuldantheils auf 5,400,000 fl.; Enthebung desselben von Bezahlung der Zinsrückstände seit 1830; Dispensirung Hollands von der Rechenschaftsablegung über die Operationen des Tilgungssyndicats; Aufrechthaltung der Territorialfrage in Bezug auf Luxemburg und Limburg, wie sie durch den Vertrag der 24 Artikel bestimmt wurde. Frankreich, das sich bis jetzt hartnäckig geweigert hatte, diesen Grundlagen beizutreten, erklärte jetzt durch seinen Botschafter zu London seine Bereitwilligkeit hiezu. Der einzige Vorbehalt, den es machte, besteht in Verschiebung der officiellen Erklärung, bis sich die Meinung der französischen Kammern in der Discussion der Adresse ausgesprochen haben. Hier beschäftigt sich Alles fortwährend mit der Bewaffnung. Die festen Plätze werden mit Allem ausgerüstet, ja es scheint, man wolle von den Kammern eine neue Subsidie von 8 bis 10 Mill. Fr. verlangen. Hat die französische Deputirtenkammer über die Adresse abgestimmt, was in den ersten Tagen Januars stattfinden dürfte, so wird Alles auf die Stellung ankommen, welche Frankreich einnimmt, und auf die Frage, ob die in der Conferenz vertretenen Mächte entschlossen sind, zum Vollzuge zu schreiten. Einer bewaffneten Execution (wozu Frankreich schwer-

lich die Hand bieten dürfte) würde bei dem jetzigen Zustande des Landes ohne Zweifel Gewalt entgegengesetzt werden. Wird man zu andern Mitteln, zum Abbrechen der diplomatischen Verhältnisse greifen? Holland scheint geneigt, den vorgeschlagenen Arrangements beizutreten. Sie stehen ihm an: 1) weil die 67 Millionen Gulden Zinsrückstände seit 1830 hinlänglich ersetzt werden durch das, was Belgien bei der Liquidation des Tilgungssyndikats zufiele; denn nach zuverlässigen Angaben betrug das Belgien zugehörende boni an den realisirten Reingewinnsten 1830 über siebzig Millionen Gulden — ein Resultat, zu dem man überdieß bei Zulassung der ganzen Passivschuld gelangte, während die Obligationen des Syndikats, die zur Bestreitung von öffentlichen Arbeiten creirt wurden, Belgien nichts angehen, indem dieses Institut für die in Belgien ausgeführten Arbeiten Renteninscriptionen oder Güter erhielt, was in London erwiesen ward; 2) weil die Verminderung an der Schuld nur den Betrag der österreichisch-belgischen und der französisch-belgischen Schuld darstellt, den man dem Institute zugewiesen hatte; und weil insbesondere 3) König Wilhelm dadurch, daß er der Liquidation des Tilgungssyndikats überhoben ist, auch seinen holländischen Unterthanen die dunklen Rechnungen dieses Instituts nicht zu enthüllen braucht.

⁎ Brüssel, 14 Dec. Heute kam die Repräsentantenkammer zur Erörterung des Budgets der auswärtigen Angelegenheiten. Es fand nur eine einzige Interpellation statt. Hr. Gendebien sagte, es sey bei Gelegenheit dieses Budgets gebräuchlich, daß der Minister über die politischen Verhältnisse Bericht erstatte, und in diesem Augenblick erzeugten die im Publicum umlaufenden Gerüchte über eine zu London gefaßte Entscheidung, so wie die Folgen, die daraus entspringen könnten, Beunruhigung in der Industrie und im Handel. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten antwortete bloß, die Regierung habe bis jetzt keine auf die erwähnten Gerüchte bezügliche Notification erhalten. Die Debatte hatte keine weitere Folge; man fuhr in Erörterung des Budgets fort.

*† Aus dem Haag, 14 Dec. Was man auch immer von einem definitiven Beschluß der Londoner Conferenz sagen will, so ist doch sicher, daß vorerst nur von dem Entwurf der Uebereinkunft die Rede seyn kann. — In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer der Generalstaaten nahm die Berathung über die Budgets ihren Anfang. Die HH. van Rappard und Luzac ergriffen zuerst das Wort. Der erstere will, bevor er sein Votum abgibt, nähere Aufklärungen erwarten; der letztere glaubte gegen die Budgets stimmen zu müssen. (Morgen Näheres.)

Italien.

Rom, 11 Dec. Folgende Proclamation ist von Seite des Staatssecretariats erschienen: „Bewohner der Legationen! Da sich Se. Heil., Unser Herr, überzeugt hat, daß der Augenblick gekommen sey, nach welchem sein väterliches Herz so sehnsüchtig verlangte, seinen geliebtesten Völkern in den vier Legationen einen öffentlichen Beweis des Vertrauens geben zu können, welches er in eure Ergebenheit gegen seine geheiligte Person, so wie gegen diesen heil. Stuhl setzt, hat er Se. k. k. apostol. Maj., den Abzug Höchstihrer tapfern Truppen aus den Legationen stattfinden zu lassen. Se. Maj., stets bereit den Wünschen Sr. Heil. Unsers Herrn nachzukommen, und immer gleich besorgt für die Aufrechthaltung und Unantastbarkeit der souverainen Rechte Sr. Heil., hat ohne alle Zögerung seine k. k. Truppen aus den päpstlichen Legationen abberufen, wo sie von dem Augenblick an, in welchem sie aus einem für das väterliche Herz Sr. Heil. zu schmerzhaften Anlaß eingezogen waren, bis zu ihrem Abmarsche fortwährende Beweise der strengsten Mannszucht und des geregeltsten und ehrenwerthesten Benehmens gegeben haben. Der heil. Vater, vertrauend auf eure Liebe und eure Besonnenheit, und stets bereit, euch, wie seinen übrigen Unterthanen, die Wirkungen seiner höchsten Sorge für das öffentliche Wohl fühlen zu lassen, ist überzeugt, in euch jenen Anklang zu finden, welchen die geheiligten Pflichten der Religion und des Unterthanenverbandes strenge euch auflegen. Se. Heil., welche euch als seine Kinder ansieht, und mit der Zuneigung des zärtlichsten der Väter liebt, schmeichelt sich somit, die Nothwendigkeit entfernt zu sehen, aufs neue von jenen Mitteln Gebrauch zu machen, welche die göttliche Vorsicht in seine Hände gelegt hat, um die politischen Umtriebe einiger wenigen Unsinnigen zu unterdrücken, welche in dem Versuche, die bestehende und durch das öffentliche europäische Recht garantirte Ordnung zu stören, auf ihr unschuldiges Vaterland die so schwere Geißel aller jener Leiden herbeirufen, welche immer die Folgen politischer Verwirrungen und socialer Anarchie bilden. Es genügt in der That, daß ihr euch für einen Augenblick jene trostlosen und traurigen Tage in das Gedächtniß zurückruft, die nur an Betrübniß reich waren, um aufs tiefste von dieser schrecklichen Wahrheit überzeugt zu werden. Se. Heil. hofft deßhalb, ja sie nimmt für gewiß an, daß ein solches Unglück nicht mehr stattfinden werde, und erfreut sich, bauend auf die Klugheit ihrer Völker in den vier Legationen, auf die Religion, welche sie beseelt und auf ihren eigenen Eifer für ihre wahren Interessen, in dem Gedanken, daß sie sich beständig über den gefaßten Beschluß werde Glück zu wünschen haben, und daß ihr, das allerhöchste Vertrauen so glänzend rechtfertigend, euch stets ihrer väterlichen Liebe immer würdiger machen werdet. Bureau des Staatssecretariats, am 8 Dec. 1838. L. Card. Lambruschini."

* Pisa, 14 Dec. Der Herzog Alexander von Würtemberg und seine königliche Gemahlin sind, nach kleinen Tagereisen, von Paris kommend, hier eingetroffen, und haben ihr einstweiliges Absteigquartier im Gasthofe des Ussaro genommen. Se. k. H. der Großherzog hatte dem Herzog von Würtemberg sein kleines, neues, neben dem alten Schlosse gelegenes Palais zur Disposition gestellt, das die schönste Lage am Lungo Arno und nach der Mittagsseite hat. Indessen hat der Herzog dafür gedankt. Man sagt, daß die Prinzessin Marie sehr leidend angekommen sey, doch erwartet man von dem herrlichen Klima unserer Gegend einen wohlthätigen Einfluß auf die Gesundheitsumstände dieser ausgezeichneten Fürstin.*) — Briefe aus Florenz berichten, daß zu Ehren des russischen Großfürsten ein Fest das andere drängte; auf gestern war der Tag seiner Abreise nach Rom bestimmt.

* Florenz, 12 Dec. Das Théâtre Paré in der Pergola ist äußerst glänzend ausgefallen; die ganze kaiserlich-toscanische Familie war zugegen. Se. kais. Hoh. der Großfürst von Rußland erschien in der Uniform des Hetmanns der Kosaken; seine zahlreiche Umgebung, welche in drei für sie bestimmten Logen Platz nahm, erregte durch den Glanz ihrer Uniformen allgemeine Aufmerksamkeit. Auch der Ball bei dem Grafen Orloff war sehr brillant. Beim Eintritt Sr. kais. Hoh. spielte das Musikcorps die russische Nationalhymne. — Der Cäsarewitsch wird morgen von hier nach Rom abreisen. — Der Marschall Maison ist hier eingetroffen, der Herzog von Sutherland nach Rom abgereist.

Deutschland.

** München, 17 Dec. Wrede's Tod ist noch immer das Gespräch des Tags. Man sieht erst jetzt, wie populär der Mann war, und wie geachtet unter allen Classen der Einwohner. Während der alte Soldat Züge aus dem Kriegsleben des Feldherrn

*) Der National vom 16 spricht von dem Tode der Herzogin Marie. Bei Vergleichung der Daten ergibt sich der völlige Ungrund dieser Sage.

erzählt, und dabei betheuert: „unter des Herrn großen Thaten allen hat mir das Stückchen besonders gefallen,“ cursiren im Publicum viele Anekdoten, die fast alle den noblen Sinn und die Herzensgüte des Fürsten zum Inhalt haben. Eine dieser Anekdoten will ich Ihnen mittheilen, weil sie ganz den Charakter des Seligen bezeichnet, und weil ich ihre Wahrheit verbürgen kann. Er hatte einem seiner Hausbedienten, einem verlässigen treuen Menschen, die Stelle eines Bureaudieners verschafft. Als nun dieser von seinem Herrn Abschied nahm, äußerte er, es würde ihn sehr glücklich machen, wenn ihm ein schriftliches Zeugniß seines Wohlverhaltens ausgestellt würde. Der Fürst schlug ihm dieß kurzweg ab, und mit einer Thräne im Auge entfernte sich der Bittende. Kurze Zeit darauf wurde in der Wohnung des Bureaudieners ein Paket abgegeben: es enthielt einen silbernen Becher, auf welchem mit der Unterschrift des Fürsten ein rühmliches Zeugniß der Treue und Rechtschaffenheit des Beschenkten eingegraben war. Die Lust, Ueberraschung und Freude zu bereiten, war überhaupt ein sprechender Zug im Charakter des Verstorbenen, und es konnte von ihm gelten, was Gordon von Wallenstein sagt: „Und stets zum Geben war die volle Hand geöffnet.“ (Bei diesem Anlaß berichtige ich, daß der vierte Sohn des Fürsten nicht August, sondern Adolph heißt.)

Ellingen, 16 Dec. Die Section der Leiche des verlebten Hrn. Feldmarschalls Fürsten von Wrede Durchlaucht ꝛc. beschränkte sich, dem Wunsche der hohen Angehörigen entsprechend, darauf, die seit der Schlacht von Hanau in dem Körper befindliche Kugel aufzufinden. Der Punkt, wo sie eingedrungen war, wurde 1½ Zoll unterhalb des Nabels, etwas nach rechts, von außen durch eine kleine, kaum merkliche Narbe bezeichnet. Die Eingeweide des Unterleibs befanden sich in ganz normaler Lage und Beschaffenheit, nur dicht unterhalb der rechten Niere fand sich Fett und Zellgewebe dichter und fester verwachsen. Die Kugel wurde mit vieler Mühe in einem Canal hinter den rechten Querfortsätzen der untersten Lendenwirbel entdeckt, an dessen Ende sie dicht an der Verbindung des Darmbeines mit dem Kreuzbeine fest und mit dem umgebenden Zellgewebe fast sehnicht verwachsen lag, so daß sie nur mittelst des Messers losgetrennt werden konnte. Sie ist eine Musketenkugel von ziemlich großem Kaliber, an ihrer einen Hälfte abgeschliffen, mit einer vorspringenden Rinne, welche nach oben in ein breiteres Dreieck ausmündet, an welchem sich rechterseits kalkartige Concremente befinden. Oben an der Spitze des Dreiecks zeigen sich kleine hellglänzende Splitterchen, welche höchst wahrscheinlich von der silbernen Degenkuppelschnalle herrühren. Die Kugel war also ohne Verletzung der Baucheingeweide an der bezeichneten Stelle bis an die hintere Wandung des Unterleibs unter die rechte Niere, nahe an der Wirbelsäule, gedrungen, blieb ohne Zweifel zuerst längere Zeit daselbst liegen und senkte sich später allmählich an der untern Rückenwand immer tiefer, bis sie endlich zu jener Stelle gelangte, von welcher aus sie nicht weiter sinken und wo sie bleiben konnte, ohne Beschwerden zu verursachen. (Münchn. pol. Z.)

* **Tübingen**, 13 Dec. Der neue Artikel „vom Neckar,“ welcher in Ihrem Blatte vom 10 d. Aufnahme gefunden, bedarf keiner ernsten Widerlegung; denn was soll man dazu sagen, wenn der Verfasser, während er die Unparteilichkeit der Regierung anerkennt, dieselbe einer Parteilichkeit in Besetzung öffentlicher Stellen beschuldigt, die doch nur von ihr ausgeht und ausgehen kann; und wenn er auf dem Gesetzgebungswege sie in diesem wichtigsten aller Regierungsrechte in Hinsicht auf akademische Lehrstellen beschränkt wünscht, von denen er vorgibt, daß sie nicht von ihr, sondern von dem akademischen Senate vergeben werden? Ihr Correspondent macht der Gesetzgebung die lächerliche Anmuthung zu bestimmen, daß nicht bloß bei den theologischen, sondern auch bei den anderen Facultäten in gewissen Fällen zunächst auf die Confession, nicht auf Talent und wissenschaftliche Tüchtigkeit Rücksicht genommen werde, indem in jeder Facultät mindestens Ein Katholik seyn sollte. Bisher hatten wir eine evangelisch- und eine katholisch-theologische Facultät; wir haben ferner einen katholischen und einen evangelischen Lehrer des Kirchenrechts und der Geschichte. Nun sollten auch andere, lediglich indifferente Fächer: der Jurisprudenz, der Medicin, der Staatswirthschaft nothwendig mit Katholiken besetzt werden, selbst wenn sich zufällig ein fähigerer protestantischer Lehrer zeigen würde? Risum teneatis! — Und mit solchen Abgeschmaktheiten glauben neuere Sykophanten ihrer Kirche einen Dienst zu thun, welche neben der evangelischen Kirche bei uns in ungefährdeter Achtung steht, und welcher Männer der alten Schule, indem sie in verträglichem, praktischem Sinne hiezu mitwirkten, glücklicherweise mehr genützt haben, als einzelne Männer der neuen durch ihr Ungeschick werden schaden können. — Wie wenig übrigens, abgesehen von den obigen Fächern, die Regierung bei akademischen Lehrstellen um die Confession sich bekümmert, beweist ohne Zweifel der Umstand, daß sie sich nicht auf das Christenthum beschränkt, sondern auch Juden berücksichtigt. Doch ist es unwahr, wenn von der andern Seite behauptet wird, daß in den letzten 20 Jahren außer den Theologen keine Katholiken im akademischen Senate gesessen seyen; Vorst und Dresch waren als ordentliche Professoren Mitglieder des Senats, und diese wurden aus dem Auslande gerufen.

Darmstadt, 15 Dec. Das heute erschienene Regierungsblatt enthält: 1) Verordnung vom 11 Dec., daß nach Uebereinkunft mit den Ständen des Großherzogthums, das Finanzgesetz vom 26 Jun. 1836 auf das Jahr 1839 ausgedehnt wird. Demgemäß sollen die sämmtlichen directen und indirecten Steuern, so wie solche durch die vorliegenden Gesetze und Verordnungen bestimmt sind, auf die bisherige Weise im Jahr 1839 forterhoben werden; 2) Bekanntmachung des Ministeriums der Finanzen vom 12 Dec., wodurch in Bezug auf eben genannte Verordnung zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird, daß nach §. 1 des Finanzgesetzes vom 26 Jun. 1836 sich die Totalsumme der directen Steuern, mit Einschluß der Beiträge zu dem Neubau der Staatsstraßen und mit Ausschluß des jährlichen Betrags der ständigen Steuern von Kürnbach, auf 1,988,253 fl. beläuft, mit beigefügter Vertheilung derselben nach Maaßgabe des neuesten Standes der Personal-, Gewerb- und Grundsteuercapitalien unter die einzelnen Steuerbezirke.

* **Hannover**, 13 Dec. Obgleich die Vorstellung der Bremen-Verden'schen Provinciallandschaft den König um die Erneuerung eines Versuches zur Vereinbarung bittet, d. h. also um Berufung einer Ständeversammlung, so steht doch sehr zu bezweifeln, ob eine solche Berufung bald statt haben werde. Ja von vielen Seiten hört man jetzt die Meinung aussprechen, das Cabinet werde erst in drei Jahren eine Ständeversammlung wieder berufen, und dafür in seinem Programm, dem königlichen Schreiben vom 18 Febr., die Gründe finden. In diesem Schreiben, das den Verfassungsentwurf begleitete, ist bekanntlich ausgesprochen: daß wenn wider Erwarten eine vertragsmäßige Uebereinkunft über die Verfassungsurkunde nicht zu Stande kommen sollte, man sich genöthigt sehen würde, nach der Ver-

fassung von 1819 zu regieren, dabei aber auch die vortheilhaften Grundsätze des Verfassungsentwurfs zur Anwendung zu bringen, wenn gleich dieselben von den Ständen nicht angenommen würden. Dieser Fall der Nichtannahme durch die Stände ist bekanntlich eingetreten: an die Verfassung von 1819 erachtet man sich nicht so gebunden, daß man dieselbe nicht theilweise sollte ändern können, um so mehr, da man ja von vornherein die wichtigsten Bestimmungen derselben, z. B. über das Schatzcollegium, beseitigte. Da nun jener Verfassungsentwurf u. A. auch die Bestimmung enthielt, daß eine allgemeine Ständeversammlung nur alle drei Jahre berufen werden solle, so würde den in jenem königlichen Schreiben vom 18 Febr. ausgesprochenen Absichten es nicht zuwider seyn, wenn auch diese Bestimmung trotz der Verwerfung durch die Stände schon Anwendung fände, und demgemäß eine Ständeversammlung erst in drei Jahren wieder berufen würde. Man mag ohnedieß die Ueberzeugung gewonnen haben, daß fürs erste mit einer Ständeversammlung nichts anzufangen sey. Zwar ist das Budget nur bis zum 1 Jul. 1839 bewilligt, allein wahrscheinlich würde eine jetzt oder nach Neujahr zu berufende Ständeversammlung auch zur ferneren Bewilligung des Budgets nicht zu gebrauchen seyn. Man würde also, ohne ein Budget bewilligt zu erhalten, nur der Aufregung neuen Stoff geben, wenn man eine Ständeversammlung beriefe. Ohne diese Ansicht der Dinge auf irgend eine Weise erstreben zu wollen, geben wir sie als eine Meinung, die hier jetzt vielfach geäußert wird, und Glauben findet.

Bremen, 12 Dec. Die in der Leipziger A. Z. vom 6 d. enthaltene Nachricht: daß der französische Ministerresident bei den Hansestädten „die Angelegenheit der Reclamation wegen des in seinem Eigenthum beschädigten Hrn. Ichon unabgemacht seinem Nachfolger hinterlassen habe," entbehrt alles Grundes zur Annahme oder auch nur zur Vermuthung. Näher Unterrichtete sind vom Gegentheil überzeugt. Hr. Ichon hat die ihm zuerkannte Entschädigungsforderung von 63 Thlrn. 6 Gr. einer milden Stiftung, dem Hause Seefahrt, zugewandt, welche bereits den Empfang dankend in den wöchentlichen Nachrichten angezeigt hat. (Brem. Ztg.)

Preußen.

△ **Berlin**, 16 Dec. Unser ehrwürdiger Minister des Cultus, Freiherr v. Altenstein, ist auf sein Gesuch wegen zunehmender Kränklichkeit von der Leitung der römisch-geistlichen Angelegenheiten entbunden, und diese dem Director seines Ministeriums, wirkl. geh. Oberregierungsrath Nicolovius übertragen worden. Der Letztere wird nunmehr auch an den Conferenzen Theil nehmen, die in jenen Angelegenheiten von Seite der drei Ministerien des Cultus, der auswärtigen Angelegenheiten und des Innern stattzufinden pflegen.

†* **Berlin**, 14 Dec. Das schon früher erwähnte Gerücht von der Vereinigung der Landestheile französischen Rechts und derer, in welchen das allgemeine Landrecht Gültigkeit hat, unter der Leitung eines und desselben Justizministers bestätigt sich. Die Wünsche der Rheinlande sollen um der größeren Gleichmäßigkeit willen verschiedentlich eine solche Vereinigung angesprochen haben. Vielfache Collisionen zwischen zwei benachbarten Departements werden jetzt natürlich wegfallen; früher waren sie nicht allein leicht möglich, sondern häufig, selbst fast unvermeidlich. Hr. v. Kamptz, dem von je her die Gesetzrevisionscommission viel zu verdanken gehabt hat, wird als Präsident jetzt derselben seine ganze ungetheilte Sorge zuwenden können, was um so erwünschter ist, als dadurch die beschwerlichen Arbeiten dieser wichtigen Commission wahrscheinlich bald ihrer Beendigung entgegenreifen werden. Die Bureaux der Commission verbleiben, wie man hört, auch künftig im Justizministerialgebäude, in welchem Hr. v. Kamptz seine Wohnung behalten wird, wie er auch als Staatsrath den Conferenzen dieses Corps, und als Mitglied des Staatsministeriums den Berathungen des Ministerconseils beiwohnen wird. Nicht minder verbleibt Hrn. v. Kamptz als Justizminister gemeinschaftlich mit dem Kriegsminister die Leitung des Militärjustizwesens, als dessen Hauptorgan das königliche Generalauditoriat anzusehen ist. Was die dem Departement des Ministers v. Mühler neu überwiesene Partie betrifft, so wird, wie verlautet, Hr. Ruppenberg in Köln, welcher früher als Generalanwalt in so ausgezeichneter Weise seine Stellung ausfüllte, hieher berufen werden, um unter dem Präsidium des Justizministeriums die Direction der mit Verwaltung der rheinischen Justiz beauftragten Section zu übernehmen. Man wünscht sich Glück zu dieser neuen Leitung, da in Bezug auf Kenntniß des französischen Rechts, wie in Beziehung auf Geschäftserfahrung und Umsicht kaum eine rheinische Notabilität mit Hrn. Ruppenberg verglichen werden kann, abgesehen von der großen Popularität, welche seit vielen Jahren dieser Name in der Rheinprovinz genießt.

Handels- und Börsennachrichten.

London, 74 Dec. Consols $93\frac{5}{8}$.

Amsterdam, 15 Dec. Integr. $53\frac{15}{16}$; 5proc. Cert. $100\frac{5}{8}$; Kansb. $24\frac{5}{8}$; Synd. $4\frac{1}{2}$proc. 95; $3\frac{1}{2}$proc. $79\frac{1}{2}$; Ard. $16\frac{1}{2}$; ruff. Inscr. $68\frac{7}{8}$; 5proc. bras. $76\frac{1}{2}$.

Frankfurt a. M., 18 Dec. **Metalliques** $106\frac{7}{16}$; **3proc.** $80\frac{3}{4}$; **Bankactien** 1782; **Integr.** $52\frac{15}{16}$; **Ard.** $3\frac{5}{8}$; **Taunus**bahn $263\frac{1}{2}$; Disconto $4\frac{1}{2}$.

Augsburg, 20 Dec. **Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien** 72 P.; **Augsburg-Münchener Eisenbahn** 106 G.; **Venezianer-Mailänd.-E.-B.-Act.** $105\frac{1}{2}$ P., $104\frac{3}{4}$ G.

* **Hamburg**, 15 Dec. Unsere Geldbörse hat sich seit gestern sehr verändert: das gegen Abend angekommene Londoner Dampfschiff brachte viele Contanten mit, dadurch wurden Discontowechsel sehr gesucht; auch nahm das provisorische Eisenbahncomité Wechsel zum Betrage von M.B. 70,000. Der Zins fiel bald bis auf $4\frac{1}{2}$ für langes und $4\frac{3}{4}$ für kurzes Papier, und soll zuletzt zu 4 Proc. gemacht seyn.

Augsburger Curs vom 20 Dec. 1838.

	Papier.	Geld.
Bayer. Obl. à 4 Pr.	$101\frac{1}{4}$	—
— — à 3 ½ Pr.	$100\frac{5}{8}$	$100\frac{1}{8}$
Promessen auf B. A. pr. Stück Agio	18	—
Bayer. St.Act. II.S.	531	$529\frac{1}{2}$
Oestr. Rothsch. L.	—	—
– Partial à 4 Pr.	—	—
– N. Anl. v. 1834	—	—
– Metall. à 5 Proc.	$107\frac{1}{8}$	$106\frac{7}{8}$
– detto à 4 Proc.	100	$99\frac{3}{4}$
– detto à 3 Proc.	$80\frac{3}{4}$	$80\frac{1}{4}$
–B.Act.II.Sem.1838	1494	1490
Poln. L. à 300fl.	$99\frac{1}{2}$	—
Poln. L. à 500 fl.	$114\frac{3}{4}$	—
Darmstädter Loose	$62\frac{1}{4}$	—

Wechselcurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	$108\frac{1}{4}$	—
Hamburg 1 Monat	—	$115\frac{5}{8}$
Wien in 20er 1 M.	$99\frac{5}{8}$	—
Frankfurt 1 Monat	$99\frac{3}{4}$	—
Nürnberg - -	—	$99\frac{1}{2}$
Leipzig - -	—	$99\frac{1}{8}$
London - -	9. 56	
Paris - -	$117\frac{1}{4}$	—
Lyon - -	—	117
Mailand - -	—	$60\frac{3}{8}$
Genua - -	—	$51\frac{1}{2}$
Livorno - -	—	$61\frac{5}{16}$
Triest - -	$99\frac{1}{4}$	—
Venedig - -	$60\frac{1}{2}$	—

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; J. A. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Die neuesten Briefe über die auswärtige Lage in dem Organ des Grafen Molé, der Revue des deux Mondes besprechen wieder fast ausschließlich die holländisch-belgischen Angelegenheiten. Frankreichs Regierung habe bis jetzt immer durch That und Wort ihre entschiedene Sympathie für Belgien gezeigt, aber sie könne dessen jetzigen übertriebenen Prätensionen hinsichtlich der Territorialfrage, bei welcher alle übrigen Mächte auf der Seite Hollands seyen, nicht beistimmen. Was die vorgeschützte belgische Nationalität betreffe, so wäre da noch Vieles einzuwenden. „Belgien behauptet, es hätten sich während der acht vergangenen Jahre zwischen ihm und den abzutretenden Theilen von Limburg und Luxemburg unauflösbare Bande gebildet. Diese Behauptung ist übertrieben. Ueberdieß wußte Belgien, indem es den Vertrag unterschrieb, daß ihm derselbe nur die Hälfte Limburgs, nur die Hälfte Luxemburgs ließ. Es hätte also auch in seiner Verwaltung sich darnach richten sollen, wenn es nicht den Beweis liefern wollte, daß es den Vertrag keineswegs in gutem Glauben unterschrieb. Wenn jenes Recht der Nationalität so unbeugsam wäre, warum sollte dann Frankreich nicht ein ächt französisches Gebiet von 125 Quadratmeilen zurückfordern, das ihm 1792 gehörte, und das ihm die Verträge von 1815 nahmen, um es wieder mit Belgien zu vereinen, das es ohne Scrupel besitzt? In London hatte Belgien keinen andern Protector und keinen andern Advocaten, als allein das französische Ministerium. Seine Sache fand nur Kälte und Gleichgültigkeit bei einer Regierung, von der man hätte annehmen sollen, daß sie an dem Interesse des Königs Leopold größern Antheil nähme. Die drei übrigen Mächte zeigten gegen Belgien durchaus nur feindselige Gesinnungen und manchmal sogar den heftigsten Unwillen. Preußen hat die Belgier namentlich in Verdacht, unter der katholischen Bevölkerung der Rheinprovinzen die Gährung auf alle Weise zu nähren. Ganz Deutschland hat sich in diesem Augenblick wider die Territorialansprüche Belgiens erklärt. Was wäre in der That die Cession der beiden Provinzen an Belgien Anderes, als ein Anfang der Zerstückelung des deutschen Bundes, ein erster Stoß wider das Princip, welches die Unverletzlichkeit aller Besitzungen der Bundesglieder garantirt? Frankreich hat in London, obwohl ganz allein gelassen, sich fortwährend für die Sache Belgiens eifrig verwendet, und für dieses eine Reduction der Schuld fast um die Hälfte durchgesetzt. Ja, der Zweck der Mission des Hrn. Desage ist, wie wir glauben, einen noch vortheilhaftern Vergleich für unsere Nachbarn und Verbündeten zu Stande zu bringen. Wenn das Ministerium vom 11 Oct. Antwerpens Citadelle erstürmen konnte, ohne daß die übrigen Mächte sich dagegen regten, so geschah dieß, weil ganz Europa die Hartnäckigkeit des Königs von Holland mißbilligte. Hätte Frankreich damals nicht erklärt, daß Venloo mit demselben Rechte dem König Wilhelm gehöre, als die Citadelle Antwerpens den Belgiern, so glauben wir kaum, daß die Ereignisse einen solchen Ausgang genommen hätten. Die sechs Jahre, welche seitdem verflossen sind, haben die Frage, und namentlich die europäische Frage nicht in dem Grade geändert, daß Frankreich jetzt Alles wagen und Allem trotzen dürfte, um eine Ausgleichung zu verhindern, die es damals weder für entehrend noch für gefährlich hielt. Wir wiederholen nochmals, Belgien hat in London keinen andern Beistand, als den Frankreichs gefunden, und ohne diesen Beistand hätte Belgien nicht einmal die Revision der Schuldtheilung erlangt. Man wird uns vielleicht hier sagen, daß wir zugestehen, England habe sich dießmal nicht, wie 1831 und 1832, mit uns gegen die drei übrigen Mächte vereinigt, unsre Allianz mit England sey demnach geschwächt. Der letztere Schluß wäre falsch. Unsere Allianz mit England besteht noch, mit denselben Vortheilen für die beiden Staaten. Nur hat England, so viel wir wissen, keineswegs die Verpflichtung übernommen, in allen Stücken mit Frankreich einerlei Meinung zu seyn. Eine Meinungsverschiedenheit aber über diese oder jene Frage ist noch durchaus kein Bruch und die Weltgeschichte bietet kein Beispiel einer politischen Allianz, wo das Benehmen der Verbündeten nicht zuweilen von einander leichthin abgewichen wäre." Die Revue sucht hierauf den Gang der Politik Englands darzustellen, bei der die materiellen Interessen über die Sympathien der politischen Meinung immer die Oberhand behielten. Unter dem französischen Kaiserreiche habe sie den europäischen Staaten unaufhörlich von Freiheit gesprochen. 1814 seyen diese Gesinnungen wieder eingeschlafen. Später habe Canning, während er in England jede Reform verweigerte, Europa mit der Entfesselung der revolutionnären Elemente gedroht. Noch heute biete das Benehmen des Whigministeriums, welches im Ganzen der Sache der Freiheit günstig sey, ähnliche Widersprüche. So begünstige es in Madrid die exaltirte, in Lissabon dagegen die aristokratische Partei. Diese Politik sey ungefähr die des Cardinals Richelieu, welcher den Protestanten Deutschlands Subsidien schickte, während er die Protestanten Frankreichs zu Boden warf.

Die Revue des deux Mondes enthält außer obiger Declaration in Betreff Belgiens, folgendes Programm des Ministeriums in Betreff der innern Angelegenheiten: „Das Ministerium soll entschlossen seyn, sobald durch die Lösung der belgischen Frage die zu einer so riesenmäßigen Operation erforderliche Ruhe eingetreten ist, die Renten-Umwandlung vorzuschlagen. Ferner beabsichtigt es eine bedeutende Verminderung der geheimen Fonds. Auch hat es wirksame Maaßregeln zur Unterstützung der Eisenbahngesellschaften vorbereitet, um die von der Opposition, welche so hartnäckig die Vorschläge der Regierung und die Unternehmungen auf Staatskosten bekämpft hat, gemachten Fehler wieder gut zu machen. Endlich sind Gesetzesentwürfe über die Verbesserung der Gefängnisse, über den Zucker und über andere Gegenstände fertig, und erwarten nur die Genehmigung der Kammern."

Die Pairs haben sich am 15 Dec. Nachmittags versammelt, um durchs Loos die große Deputation zu bestimmen, die am folgenden Montag Sr. Maj. bei der k. Sitzung zur Eröffnung der Session entgegengehen soll.

Von den 221 Abgeordneten, welche die berühmte Adresse gegen das Ministerium Polignac annahmen, sitzen bloß noch 58 in der gegenwärtigen Abgeordnetenkammer; 42 sind jetzt Pairs, 50 gestorben und 71 in das Privatleben zurückgekehrt.

Der Gérant des Charivari, Hr. Bauger, ward am 15 Dec. wegen eines am 1 Dec. eingerückten Artikels unter der Aufschrift: „Eine Verhaftung, die wohl die Verhaftung der Verhaster herbeiführen könnte" in Abwesenheit zu achtzehnmonatlichem Gefängniß und 8000 Franken Geldbuße verurtheilt. Den Stoff zu diesem Artikel gab ein Proceß vor der Zuchtpolizei wider einen Dieb Philippe, welcher den Taufnamen Louis führte. Er war des Diebstahls einiger Früchte angeklagt, und trug einen Regenschirm bei sich, von dem man ebenfalls glaubte, daß er entwendet worden. Dem an Skandal so fruchtbaren Genie des Charivari — wie der Generaladvocat Plougoulm sich ausdrückte — war dieß eine erwünschte Gelegenheit, seine Witze-

leien über den Angeklagten Louis Philippe zu machen. Der Charivari erzählte, Louis Philippe sey entkommen, die Polizei habe sogleich einen Steckbrief erlassen; dem Signalement nach war es ein corpulenter Mann, und so hätten die Polizeiagenten durch einen ungeheuern Irrthum einen andern Ludwig Philipp aufgefangen, und ihn ungeachtet seiner Reclamationen und seiner Versicherung, das Journal des Débats garantire seine Moralität, eingesteckt. Solche Arten von Fehlgriffen kämen bei der Polizei öfters vor. Unlängst habe man zwei Demoiselles Michel bloß wegen ihrer Namensähnlichkeit mit zwei Diebinnen verhaftet, und habe nun dem König dieselbe Antwort, wie diesen Damen geben müssen: „Solche Irrthümer kämen öfters vor. Sie seyen bei der guten Verwaltung der Polizei unvermeidlich." Dieser ganze Artikel des Charivari ward von dem königlichen Generaladvocaten vorgelesen, der sich übrigens darauf beschränkte, zu bemerken, die Straffälligkeit desselben bedürfe keiner ausführlichern Nachweisung.

Zu Rheims wurde bis zum 13 Abends die Ruhe nicht mehr gestört. Wohl gab es noch Zusammenrottungen; es waren aber meist Neugierige, welche den Schauplatz der Emeute ansehen wollten, und von den Patrouillen ohne Mühe zerstreut wurden; einige Steine flogen noch gegen die Diener der Staatsgewalt, es waren dieß jedoch nur vereinzelte Erscheinungen. Die Zahl der Verhafteten beträgt 32. Bedeutend verwundet ist Niemand, dagegen gab es viele Contusionen. Am 13 Abends trafen mehrere Compagnien Infanterie aus Chalons ein, welche sofort gemeinschaftlich mit der Nationalgarde Dienst thaten.

Das Journal des Débats enthält über den Bericht des Ami de la Charte von Clermont in Betreff der Vorfälle bei dem Hinscheiden des Grafen Montlosier Betrachtungen, die eine Art Verwahrung von Seite des Ministeriums einlegen zu sollen scheinen: „Wir hätten gewünscht (sagt es), daß die Wahrheit vollständiger aus dieser Erzählung hervorginge; sie wird aber schon, wie wir hoffen, zu Tag kommen. Wenn sich der hohe Clerus von Clermont wirklich der ihm vorgeworfenen Handlung gehässiger Intoleranz schuldig gemacht hat, so werden doch seine Organe den Muth haben, dieß zu gestehen. Sind jene Vorwürfe ungerecht, so liegt es im Interesse des Clerus, d. h. im Interesse der Religion selbst, daß sie widergelegt werden. Wir für unsern Theil wünschen dieß aufrichtig; wir würden aber keine Ausdrücke haben, stark genug, den Charakter der Hartnäckigkeit zu bezeichnen, welche einem berühmten Hinscheidenden Schritt vor Schritt eine Absolution streitig gemacht hätte, welche er nachsuchte, und deren er, wie man wohl behaupten kann, durch die Aufrichtigkeit und Wärme seines religiösen Glaubens würdig war. Nur die Jesuiten konnten dem Hrn. v. Montlosier den Titel eines guten Katholiken streitig machen, weil er auch wirklich nicht ein Katholik nach ihrer Art war... Soll man denn aber glauben, daß im Jahr der Gnade 1838 Mitglieder des französischen Clerus noch thatsächliche Partei gegen die Grundsätze der gallicanischen Kirche, für die Bekenner der Mental-Restrictionen gegen Fenelon und Bossuet nehmen? Soll man glauben, daß die Juliusrevolution, die doch dem vormaligen politischen Régime definitiv ein Ende gemacht hat, in Sachen der Religion noch hinter das Reformedict zurückgegangen sey, welches unter Ludwig XV die bekannte Brüderschaft abschaffte, aus welcher Ravaillac hervorgegangen war. Wir für unsern Theil glauben, und zwar ungeachtet der Theilnahme, die ihnen der Erzbischof von Paris in einem kürzlich erschienenen Hirtenbriefe zu gewähren scheint, daß die Gesellschaft Jesu in Frankreich todt ist. Wir sind überzeugt, daß die Regierung des Königs entschlossen ist, mit unbeugsamer Strenge die Gesetze aufrecht zu halten, die sie proscribirt haben; und wir sind eben so überzeugt, daß wenn die Vorfälle von Clermont erwiesen werden sollten, die Regierung die gehässige und schmachvolle Solidarität dafür weit von sich weisen wird.

(Moniteur.) Aus Anlaß des Todes des Grafen Montlosier haben die Journale ernste Umstände im Betragen angezeigt, welches der Clerus von Clermont beobachtet hätte. Die Regierung erwartet in dieser Hinsicht Belehrungen, welche erlauben werden, Handlungen zu würdigen, welche eine verwerfliche Intoleranz zu bezeugen scheinen.

Ueber den Vorfall in Rheims sagt das Journal des Débats: „Dieser ist vielleicht noch ernster, als der in Clermont. Denn wenn es wahr ist, daß religiöse Intoleranz der Religion selbst schadet, was soll man von der Intoleranz des Volks denken, welche dem Priester das Recht des Predigens, in den Schranken, welche ihm das Gesetz und die öffentliche Ordnung anweisen, bestreitet? Was soll man zu dem Zischen sagen, das innerhalb der Mauern einer Kirche eine stille und andächtige Versammlung stört? Was zu der brutalen Hartnäckigkeit, die bis auf die Kanzel des Evangeliums den Prediger, der mißfallen hat, verfolgt? Wie soll man den Vandalismus bezeichnen, der ein Haus verheert, um sich für eine abweichende Ansicht zu rächen, und der einem Eifer, der kein anderes Unrecht hat, als sein Uebermaß, mit dem Tode bestrafen will? Nicht als ob wir das Uebermaß selbst beim religiösen Eifer billigten. Vielleicht hat es der Clerus in Rheims an Klugheit fehlen lassen. Vielleicht hätte er im Schooße einer lebhaften und argwöhnischen Bevölkerung nicht Priester berufen sollen, die in der Stadt unbekannt, den Gewohnheiten und dem Geist ihrer Einwohner fremd sind. Diese wandernden Missionen, diese religiösen Expeditionen, dieses Eindrängen glühender Prediger inmitten friedlicher Bevölkerungen, stimmen nicht zu dem Geist einer wohlverstandenen Religion. Wenn es irgendwo Seelen dem Himmel zu gewinnen, widerspänstige Gemüther zu den evangelischen Wahrheiten zu bekehren gibt, so muß man dieses schwierige Werk durch Milde und Toleranz unternehmen; man muß es durch die Macht guter Beispiele vollbringen. Nur am Orte wohnende Priester können durch das Beispiel ihres Lebens und den Einfluß ihrer Tugend wirken. Die Missionäre reisen nur durch. Der regelmäßige Clerus lebt im Schooße des Volks, und das Volk hört gern seine Vorträge: durch seinen Zuspruch wird es gerührt, getröstet, gebessert, bekehrt. Der Missionar hat den Gläubigen, die ihn hören, nur einige Tage zu geben; er kennt oft weder ihren Geist, noch ihre Bedürfnisse; er interessirt sich nicht für ihre Leiden; er ist nicht, wie der am Orte wohnende Priester, ihr Tröster und Vertrauter. Sonach ist es nicht klug, Missionäre lebhaften Bevölkerungen im Schooße industriöser Städte gegenüber zu stellen. Die Restauration konnte nichts mit diesen katholischen Propaganden gewinnen; der Geist der Juliusrevolution weist sie zurück. Was aber jene glorreiche Revolution, welche sich zu mäßigen und im Zaum zu halten wußte, noch mehr zurückweist, ist die den religiösen Meinungen zugefügte Gewaltthätigkeit, ist die Emeute, die Geschrei oder profanen Gesang in eine Kirche überträgt; es ist die unwürdige, stupide Brutalität, welche ein Pfarrhaus verwüstet, um gegen die Lehre eines Predigers zu protestiren, und die einen Priester durch Zerschlagen seiner Mobilien widerlegt. Dieß ist

Frankreich.

* Unserer kurzen Erwähnung der Beisetzung von Klebers Gebeinen in der Gruft seines neuen Monuments zu Straßburg, wo dieser große Krieger nun wohl seine bleibende Ruhe gefunden haben mag, lassen wir heute die versprochenen Nachträge folgen. J. B. Kleber war von elsäßischer Abkunft, der Sohn eines Gartenarbeiters; Jahr und Ort seiner Geburt sind jedoch nicht genau nachgewiesen. Ersteres soll zwischen 1745 und 1754 fallen. Um seinen Geburtsort stritten sich, wie weiland um Homer, verschiedene Städte jenseits des Rheins. Nach der verbreitetsten Meinung wird Straßburg als seine Heimath angenommen, während ganz neue Nachforschungen in den Taufregistern von Besançon dorthin seine Geburt verlegen wollen. Jedenfalls war es ein Kind deutschen Blutes, und unter den berühmten elsäßischen Generalen, die während der glorreichsten Kriegsepoche Frankreichs glänzten, und von denen wir nur Lefebvre, Rapp, Kellermann erwähnen, ist Kleber gewiß der berühmteste gewesen. Wir wollen hier nicht auf die ganze thatenreiche Laufbahn Klebers, die einen Theil der Weltgeschichte bildet, zurückkommen. Er kam aus der Münchener Kriegsschule in österreichische Dienste, machte den Türkenkrieg mit, kämpfte später unter den Fahnen der französischen Republik am Rhein und in der Vendée, und endete in Aegypten durch Meuchelmörderhand. Während des fürchterlichen Bauernaufstandes in der Vendée zeigte Kleber neben gewaltiger Energie doch auch menschlichen Sinn, und war keiner von denen, die wider das fromme, einfache und unglückliche Volk das Blutgesetz des Wohlfahrtsausschusses vollstreckten. Aber der bei weitem glänzendste, ruhmreichste Theil seiner Thaten fällt in den ägyptischen Feldzug. Seine Waffengefährten erzählen bewundernd, wie bei dem Sturmangriff auf Saint Jean d'Acre, wo Dschezzar-Pascha, „der Schlächter," auf den Zinnen die blutigen Franzosenköpfe aufschichten ließ, Klebers Riesengestalt im dichtesten Handgemenge gesehen wurde, und seine Donnerstimme die weichenden Stürmer unaufhörlich zum neuen Kampf anfeuerte. Sein Sieg bei Heliopolis, „der Sonnenstadt," war Klebers letzte That. Er wurde kurze Zeit darauf, am 14 Jun. 1800, durch einen fanatischen Türken erdolcht. Die Hülle des Helden wurde mit allem militärischen Todtenfeiergepränge zu Alexandrien nach Frankreich eingeschifft; Aegypten ging bald darauf für die französische Herrschaft völlig verloren. Klebers Leiche wurde auf dem Felsen d'If, unweit Marseille, welcher durch eine gute Strecke Meeres vom festen Land Europa's getrennt ist, begraben. Es geschah dieß wahrscheinlich, weil der Todte aus einem Pestlande kam. Auf jener einsamen, kahlen, finstern Klippe, welche eine ewige Brandung umschäumt, während die Raubmöve und der Sturmvogel ihre Meerdämonenlaute darüber singen, hatte Klebers Leiche 18 Jahre lang einen öden, fast vergessenen Ruhesitz. Im Jahr 1818 bewilligte Ludwig XVIII, auf den wiederholten Wunsch des Gemeinderaths der Stadt Straßburg, daß die Leiche nach seiner Vaterstadt gebracht werde. Am 18 August desselben Jahres begaben sich die ersten Militärs, die Beamten, das protestantische Consistorium an das Meergestade, wo der Sarg ausgeschifft wurde. Der Pfarrer Marion — man glaubte damals noch, Kleber sey Protestant gewesen — sprach bewegte Worte, als der Sarkophag an dem Ufer niedergesetzt wurde. Unter Musik und Musketenknall hielt die Leiche, die, vor 18 Jahren zum ewigen Frieden eingesenkt, den Laut der Schlacht schwerlich je mehr zu hören dachte, ihren Einzug in Marseille, von wo sie die Reise nach Straßburg fortsetzte. Dort wiederholte sich am 7 September dasselbe Schauspiel. Truppen und Nationalgarden, Trauertrommelschlag und Flintensalven, vereint mit der Stimme der Glocken des Münsters, begrüßten den Kommenden. Hr. v. Kenzinger, damals Maire in Straßburg, hatte, wie man versichert, durch Taufregister bewiesen, daß Kleber, den man in Marseille für protestantisch gehalten, in der katholischen Religion geboren worden. Der Sarg wurde also mit allen Cerimonien in der Gruft der Kathedrale vorläufig beigesetzt. Straßburgs ehrwürdiger Münster wäre allerdings für den Sieger von Heliopolis ein großartiges Grabmal gewesen. Aber vielleicht in der Besorgniß, man könne über der Größe dieses für die Ewigkeit gebauten Monuments den winzigen Rest des Sterblichen ganz vergessen, dem sie zum Wohnorte diene, zogen die Straßburger Bürger vor, ihrem berühmten Landsmann ein für ihn eigens bestimmtes, wenn auch weniger imposantes Denkmal zu bauen. Dieses ist auf dem Paradeplatze der Vollendung nahe. Am 13 Dec. wurde, wie wir erwähnten, das vierte Leichenbegängniß eines Generals gefeiert, der vor 38 Jahren in einem andern Erdtheile getödtet worden. Um 10 Uhr nahm die Geistlichkeit den Sarg in Empfang. Sechzehn Unterofficiere von der Artillerie und der Linie trugen denselben nach dem Paradeplatz, wo das neue Monument steht. Die Generale Kessel, Frérion, Schäffer und Mangin hielten die Enden des Leichentuches. Seine alten Waffengefährten mit gebleichten Haaren, so wie seine Verwandten waren die Nächsten am Sarg. An den vier Ecken des Himmels, der über dem Wagen angebracht war, wehten vier dreifarbige Fahnen; acht Artilleriepferde zogen den Wagen. Der Zudrang der Bevölkerung in den Straßen, durch welche der Zug führte, war ungeheuer. Als der Sarg um 1 Uhr in die Gruft gesenkt wurde, spielten alle Militärmusikchöre Klebers Marsch. Während des Gottesdienstes im Münster ertönte Mozarts Requiem. Der Deputirte Graf Schauenburg, ein Bruder des Generals, welcher kürzlich gestorben, hielt eine Rede, worin folgende bemerkenswerthe Stelle vorkommt: „Indem wir uns bemühten, den Sohn Straßburgs, der sich zu einem der Helden, der ausgezeichnetsten Bürger Frankreichs emporgeschwungen, herzlich und nach Würden zu ehren, konnten wir uns des Wunsches nicht erwehren, es möchte Alles in der Ausführung dieses Denkmals elsäßisch und straßburgisch seyn; unser Wunsch ist erfüllt worden. Ein Elsäßer Künstler, Sieger im Concurs, hat sein Talent dazu verwandt; die Züge von Elsäßern, Klebers Waffengefährten, werden mit seinen eigenen Thaten auf die Nachwelt übergehen; der Granit selbst, der die Asche Klebers bedecken soll, ist elsäßisch. Das Erz allein werden, wie es seyn sollte, die Feinde Frankreichs geliefert haben." — Der Straßburger Niederrheinische Courier bemerkt aus Anlaß dieser Todtenfeier: „Wo waren denn jene Fahnen mit den glorreichen Farben versteckt, die wir nach 1830 so oft an den Façaden unserer Häuser wehen sahen? Schon lange waren sie verschwunden, schon lange hatten wir sie nicht mehr gesehen. Wo waren sie denn unlängst, bei der Wiederkehr der unsterblichen Tage des Volkes? Die Glocken unserer Kirchen rufen vergebens jedes Jahr ins Gedächtniß zu-

rück, daß die glorreiche Woche des Volks sich erneuert! Das Volk bleibt taub gegen diesen Aufruf; seine Fahnen fehlen beim Feste, kaum bemerkte man noch hie und da einige einsam und betrübt an den öffentlichen Instituten und vor den Fenstern einiger Angestellten und Beamten! Aber die Privathäuser haben deren keine mehr, und selbst die eifrigsten Anhänger der Regierung geben sich die Mühe nicht, sie zu entfalten. Wie kommt es denn, daß diese Fahnen, die so lange unsichtbar waren, plötzlich wieder erschienen sind? Wie kommt es, daß in den letzten Tagen, als man Klebers Ueberreste in die Gruft trug, diese Fahnen wieder gedrängt und zahlreich an den Façaden unserer Häuser wehten, wie ehemals, als das Volk hoffnungsvoll noch sein Fest feierte? War in den Straßen, durch die der Zug ging, ein einziges Haus, wo eine fehlte? Man nenne mir ein einziges! Dieß kommt daher, weil das Volk, wenn es sich auch von seinem Feste zurückgezogen hat, darum nicht todt ist. Kleber war aus der Revolution entsprossen, er war ihr Repräsentant, eine ihrer reinsten und glorreichsten Erscheinungen!"

(Quotidienne.) Die Diamanten der Mlle. Mars. Was man in der Popularität des Hrn. Casimir Delavigne am glänzendsten gefunden hat, sind die Diamanten der Mlle. Mars in der Rolle der Lady Strafford. Sie sind in der That so schön, so zahlreich und schimmernd, daß man die Schauspielerin vor dem Glanze, den sie um sie verbreiten, nicht mehr bemerkt. Diese bewundernswürdigen Diamanten, die man schon vier- oder fünfmal zu stehlen versucht hat, werden am Ende eben so viele Anbeter, als die große Schauspielerin selbst, finden. Zwei Diebe der Mlle. Mars (mit diesem Ausdruck werden sie bezeichnet) sind seit mehreren Jahren in Toulon; der Assisenhof hat vor einigen Tagen vier andere verurtheilt, die zu Brest ans Ruder gefesselt werden sollen, und gestern hat man wieder zwei neue verhaftet, die allem Anschein nach in einigen Monaten von hier nach Rochefort unterwegs seyn werden, und sie alle, weil sie versucht haben, die Diamanten der Mlle. Mars zu stehlen. Man erzählt, daß während der letzten Vorstellung der Popularität zwei Männer verhaftet wurden, welche sich vorgenommen hatten, die Diamanten der Mlle. Mars zu stehlen, die so berühmt werden dürften, als Harpagons Geldkiste. Mlle. Mars sollte doch endlich über ihre Diamanten einen Entschluß fassen, oder der königliche Gerichtshof sich dahin entscheiden, eine permanente Session zu halten, um die Diamantendiebe der Mlle. Mars zu richten, und die Regierung sollte auf Mittel denken, eine besondere Galeere bloß für die Diamantendiebe der Mlle. Mars zu halten. Unsere unnachahmliche Schauspielerin wird am Ende einsehen, daß sie schnell jenen gefährlichen und unnützen Schmuck verkaufen muß, der ihr beständig eine Masse von Anbetern auf der Spur folgen läßt, und dessen geringster Nachtheil der ist, sie alljährlich zu zwingen, ihr Alter dem versammelten Tribunal gegenüber zu verläugnen. Célimène und Araminte bedarf, um uns hinreißend zu erscheinen, in Frankreich keiner zwanzig Unglücklichen, die ihre Ketten kraft Urtheilspruch des königlichen Gerichtshofs tragen.

Niederlande.

† **Haag**, 16 Dec. Der für die Entscheidung der belgisch-holländischen Frage wichtigste Umstand ist wohl die bedeutende Veränderung in der Stimmung des brittischen Cabinets gegenüber von Belgien. Die Organe der Börse, und mehrere Journale, welche bekanntermaßen unter dem Einfluß einiger Mitglieder des Ministeriums redigirt werden, reden eine mehr als strenge Sprache. Dazu gab der Ungestüm des belgischen Radicalismus, der Drohungen sich überließ, welche die Handelswelt erschrecken mußten, den nächsten Anlaß. Die Minister Victoria's sind dadurch in die Unmöglichkeit versetzt worden, das Cabinet Leopolds auf der falschen Bahn zu unterstützen, in welche dasselbe sich geworfen hat. Ueberdieß sieht Jedermann die Unbilligkeit ein, nachdem König Wilhelm abermals so große Opfer gebracht und auf 3 Millionen von den 8 verzichtet hat, die von der Conferenz als unwiderruflich festgesetzten Stipulationen nicht in Vollzug treten zu lassen. Daß gleich jetzt militärische Maaßregeln werden angeordnet werden, ist schwerlich anzunehmen; doch dürften sie ganz zu geeigneter Zeit und mit aller erforderlichen Energie vor sich gehen, die neuen Uebereilungen aber, von welchen Belgien offenbar sich hinreißen läßt, möchten nicht nur den besten Theil des patriotischen Aufschwungs und der moralischen Kräfte, die gegenwärtig sich zu regen scheinen, verzehren, sondern auch das Cabinet Leopolds in eine noch minder günstige Lage versetzen, als die jetzige ist. Die Appellation an den Propagandismus ist zu Paris ebenso mißfällig vernommen worden, wie zu Berlin und Wien, und wenn Louis Philipp nur erst die Klippe der Adresse auf die Thronrede hinter sich hat, dürften manche Illusionen, welche noch eine Zeit lang das Theater unterhielten, bald aufhören. Was sowohl auf das Cabinet von St. James als auf das der Tuilerien tiefen Eindruck gemacht hat, ist die gewonnene Ueberzeugung, daß die große Mehrheit der Provinztheile von Luxemburg und Limburg andern Gesinnungen und Gefühlen huldigt, als die ihr in einer Anzahl Journale unterschobenen; daß im Fall einer Besitznahme das Geschäft durch freiwillige Cooperation der Einwohner bedeutend erleichtert werden wird und zugleich die Möglichkeit einer orangistischen Schilderhebung in Belgien selbst, die Thätigkeit der Regierung und der Armee auf verschiedenen Punkten wesentlich lähmen würde. Der letzte wichtige Artikel im Journal des Débats läßt uns über die eigentlichen Gesinnungen und Entschlüsse durchaus nicht mehr im Dunkeln.

Preußen.

* **Vom Niederrhein**, 14 Dec. Schon seit einigen Wochen hatte sich in unserer Provinz die Nachricht verbreitet, daß Hr. v. Kamptz von den Justizministerien entfernt werden würde, und jetzt eben heißt es und wird mit großer Zuversicht behauptet, daß die Sache endlich zur Entscheidung gekommen und die Entlassung wirklich erfolgt sey*). Daß die Nachricht einen innern Halt habe, läßt sich nicht läugnen und gerade die jüngsten Schritte des Hrn. Ministers sprechen eben am meisten dafür. Ich hatte das früher verbreitete Gerede bezweifelt, daß Hr. v. Kamptz durch ein Circular an die Oberprocuratoren dieselben aufgefordert habe, jeden zur Rechenschaft zu ziehen, der ihm vorwerfen sollte, er habe die rheinische Gesetzgebung zu untergraben gesucht. Ich habe es bezweifelt, weil es überall unstatthaft geschienen hätte, daß ein so hochstehender Mann sich zu einem solchen Schritte herablassen sollte, um so mehr hier, wo die Eingriffe in unser Gesetzverfahren oder wenigstens die Tendenzen dazu so offenkundig vor Aller Augen lagen. Jene Verfügung ist aber wirklich erfolgt, sie ist wirklich erlassen und von den Oberprocuratoren an sämmtliche Gerichtsbeamten mitgetheilt

*) Wir verweisen auf den Brief aus Berlin in der deutschen Zeitung.

worden. Diese Maaßregel läßt sich nur dadurch erklären, daß der Hr. Minister auf alle Weise auf dem Boden, den er unter sich wanken fühlte, wieder festen Fuß fassen wollte. Die Klagen hatten sich aber von verschiedenen Seiten in den letzten Zeiten zu sehr gehäuft, und es ist anzunehmen, daß die Anwesenheit der Oberpräsidenten in Berlin noch mehr dazu gedient hat, diese Beschwerden unmittelbar zu dem Ohr des Königs gelangen zu lassen, so daß nothwendig endlich diese Vorstellungen Berücksichtigung finden mußten. So viel ist gewiß, daß diese Veränderung in unserm Ministerialdepartement, wenn sie auch für den Betreffenden mit allen Ehren und Auszeichnungen erfolgt, in der Rheinprovinz einen sehr günstigen Eindruck hervorbringen und dieselbe mit einem ganz neuen Vertrauen in das Gouvernement erfüllen wird, besonders wenn zum Nachfolger ein Mann ernannt wird, der mit den Interessen und Bedürfnissen des Landes vertraut ist. Es ist gewiß an der Zeit, daß recht bald etwas geschehe, was den früheren loyalen Sinn der hiesigen Bevölkerung wieder belebe und erfrische. Denn die Zeichen der Zeit sind noch immer sehr trübe, und wo eine Stimme laut und öffentlich wird, ist sie jetzt leider der Art, daß es jeden, der es aufrichtig gut mit der Monarchie meint, tief betrüben muß. Hat doch erst kürzlich wieder ein Diner d'apparat in Coblenz Veranlassung gegeben, diesen üblen Geist zu offenbaren, indem Niemand bei dem dabei ausgebrachten Toast der dem Könige schuldigen Ehrfurcht, sondern nur der Prälaten gedachte, die in feindlicher Opposition zu der Regierung zu verharren fortfahren. Möge der Aufenthalt der wackern Verwaltungschefs unserer Provinzen dazu beitragen, daß recht bald auch in dieser Frage etwas geschehe, was den alten Sinn zurückführe und die geistlichen Wirren schlichte, ohne daß der Autorität des Gouvernements irgend zu nahe getreten werden dürfe! Beides zu vereinigen mag schwer scheinen, aber unmöglich ist es gewiß nicht, und wir hoffen das Beste. Das neue Jahr soll uns dann ein willkommenes, gesegnetes seyn.

†* **Berlin, 14 Dec.** Der Kampf zwischen alter Rechtgläubigkeit und neueren religiösen und kirchlichen Tendenzen, welcher bisher sich nur innerhalb des Gebiets der Christenheit bewegte, scheint sich bei uns auch auf den Kreis des Judenthums hinüberspielen zu wollen. Namentlich in der Provinz Schlesien soll die moderne, aufgeklärte Richtung sich ziemlich Bahn gebrochen, dafür aber bei dem stets weiteren Umsichgreifen derselben einen um so hartnäckigeren Widerspruch der Altgläubigen hervorgerufen haben. Das Haupt der von den letztern mit dem Namen Neologen bezeichneten Juden ist in diesem Augenblick von Breslau hier angelangt; er soll durch die sehr verständigen Ansichten, welche er über eine nothwendige Reform des Judenthums äußert, so wie durch die Milde des Urtheils und Bescheidenheit im Benehmen, einen sehr angenehmen Eindruck hervorrufen, während die Gegner mit Heftigkeit und Leidenschaft auf gänzliche und sofortige Unterdrückung der sogenannten neuen Lehre dringen. Ob man, wie anderwärts, um den Streit zu schlichten, auch im preußischen Staat eine Norm der Lehre, ob man das Bekenntniß auf symbolische Bücher verlangen, oder ob man die Sache ruhig ihren Gang gehen lassen werde, darüber ist man noch im Zweifel. Viele meinen, man werde die Angelegenheit in ersterer Weise beseitigen, da man durch mehrere in den letzten Jahren erschienene Verordnungen bereits nach der christlichen Seite hin eine Isolirung oder Exclusion des Judenthums erstrebt habe; das Wahrscheinlichste aber möchte seyn, daß man nicht entschieden mit Befehlen und Regulativen einschreiten werde, weil dergleichen Schritte mit anderen auf benachbarten Feldern nicht im Einklange stehen würden. — Die Halle'sche Streitsache nimmt, was mit Schmerz von allen Wohlmeinenden bemerkt wird, trotz der Abmahnungen, welche höhern Orts erfolgt seyn sollen, einen immer schmutzigeren Charakter an. Nachdem mehrere Broschüren erschienen, deren Verfasser durch Ton und Beweisführung sich selbst in die Classe völlig Unberufener gestellt haben, nachdem jene nichtssagende Erklärung der 23 Halle'schen Professoren in die Welt gegangen war und eine in vielen Beziehungen gewiß verdiente Abfertigung gefunden hat, gibt uns der Hamburger Correspondent nun neben einem matten Angriffe auf den Halle'schen Löwen eine allerdings durch ihre Unverschämtheit sehr merkwürdige Apotheose des Quedlinburger Studenten K a h u i s, den als Mitstreiter und Vorkämpfer sich H. Leo gewiß zu verbitten alle Ursache hätte. Das Muster der Indiscretion ist aber unstreitig die neue Erwiederung H. Leo's auf die eben erwähnte Ruge'sche Abfertigung. *) Es scheint

---

*) Wir glauben um der Unparteilichkeit willen Hrn. Dr. Leo's Erwiederung beifügen zu müssen. Sie lautet: „Halle, 7 Dec. Hr. Dr. Ruge hat in seiner Erklärung an die 23 hiesigen Professoren Einiges eingewebt, was mir abermals zu nahe tritt. Er sucht seine gleich anfänglichen Persönlichkeiten als höchst unbedeutend darzustellen, vergißt aber, daß der haltungslose Ton, welchen er von vorn herein angestimmt hatte gegen mich (den er, obwohl er meine Ueberzeugungen vollkommen so gut als später kannte, zuerst dringend um Theilnahme an seinem Blatte ersucht hatte), jenen unbedeutenden Persönlichkeiten ein sehr schweres Gewicht gibt. Er vergißt, daß ich mir solche auf die eigenste sinnlichste Person Bezug nehmende Aeußerungen, wie er sie gebraucht, gar nicht vorzuwerfen habe, und rechnet sodann eine Reihe Aussprüche über seine Partei mir als Persönlichkeiten gegen sich an, die er theils nicht treu wiedergibt, theils lediglich sich selbst zur Betheiligung auslegt. Ueberdieß legt er mir zur Last, daß ich auch gegen Diesterweg und Ranke persönlich geworden sey, während ich, als ich gegen Diesterweg schrieb, weder wußte wer, noch wo dieser war, und mich also sogar in der moralischen Unmöglichkeit befand, persönlich gegen ihn zu werden. Gegen Ranke habe ich erst dann mich einer persönlichen Anzüglichkeit bedient, als ich von ihm eine öffentliche sehr harte Antwort bekommen, und habe überdieß für das Unrecht, was ich bei jenem Streite Ranke in aufgeregter Stimmung angethan, durch öffentliche und Privaterklärungen alle mögliche Satisfaction gegeben. — Sowohl die Ruge'sche Relation der Thatsachen als der aus ihnen gezogene Schluß, daß ich nur einen persönlichen Zorn gegen Dr. Ruge äußere, ist also u n r e d l i c h. Ich habe nie und nirgend gegen wahre Philosophie geeifert, sondern lediglich gegen schlechte; daß ich Studien von mir ablehne, die nicht zu meinem Berufe gehören, wird mir Niemand übel nehmen, noch übel deuten. Daß sich aber meinem sachlichen Zorne gegen verderbliche Lehren in diesem Fall auch ein persönlicher zugesellt, wird mir Niemand verargen, der weiß, daß ich es gewesen bin, der sich Dr. Ruge's, als man wegen nicht ganz genügender Leistung bei seiner Habilitation hinsichtlich seines Verhältnisses zur Universität zweifelhaft war, angenommen; daß ich es gewesen bin, der ihm Jahre lang bei denen an hiesiger Universität, die ihn für eine unnütze Zugabe der Corporation hielten, fast allein das Wort geredet; daß ich es gewesen bin, dessen Theilnahme, ja! dessen Namen nur unter den Mitarbeitern seines Blattes er zuerst dringend erbeten hatte, und gegen den er gleichwohl nachher, als er glaubte in meiner Person die evangelische Kirchenzeitung und das politische Wochenblatt zugleich fassen, und so sich einen Namen bei der Menge machen zu können, mit der ganzen Nonchalance eines Tones, wie ihm denselben meine Gutmüthigkeit am Kaffeetische etwa zu gute hielt, als Gegner auftrat.

Dr. H e i n r i c h L e o.

und eines akademischen Lehrers unwürdig, das Publicum mit den Geheimnissen der Facultätssitzungen zu behelligen, um so mehr, als dergleichen Facta, auch nicht im entferntesten den obwaltenden Streitpunkt berühren. Entweder, so sagt man hier, war Dr. Ruge der Habilitation würdig? Dann erscheint es durchaus unklug, daß H. Leo jetzt sich rühmt, gegen einseitige Bestrebungen den Angefochtenen einst geschützt zu haben. Oder er war derselben unwürdig? Dann war es gewissenlos, einen Unfähigen zu vertreten und zu beschirmen. — Ueberdieß ist das Preisgeben aller früher eingeschlagenen eigenen Richtungen und Bestrebungen niemals vielleicht mit solcher Naivetät geübt worden, wie von H. Leo in diesem unerquicklichen Streite. Mit Recht wird aber von denen, an die Leo den Anspruch macht, nur seine jetzige Stimmung und Richtung als die ihm zuzurechnende zu betrachten, wenn sie sich die vielen kecken und kühnen Sprünge des Helden in den letzten Jahren vergegenwärtigen, die alle den Schein der Wahrheit an sich trugen, eine Garantie verlangt: daß die jetzige die unwandelbare Stimmung, die jetzige die letzte Bekehrung sey. Eine solche Gewährleistung kann uns nur die Zeit geben.

Algier.

Aus Algier sind keine neuern Nachrichten eingetroffen. Man hatte in Toulon noch keine Gewißheit, ob eine französische Colonne das Gebiet Abd-El-Kaders wirklich betreten oder bloß an dem rechten Ufer der Chiffa sich aufgestellt habe, um die Hadschuten zu schrecken. Unsere beiden Algierer Correspondenten haben hierüber widersprechend berichtet. Ganz derselbe Widerspruch findet sich sonderbarerweise auch in den Touloner Blättern Eclaireur und Toulonnais. Ersterer versichert, daß der Gränzfluß nicht überschritten worden sey während der Toulonnais meldet, die Colonne sey bis an das westliche Ende der Ebene Metidscha, also mitten in das Territorium der Hadschuten, vorgedrungen. Man erwartete in Toulon täglich die Ankunft des Dampfbootes, welches die stürmische Witterung wahrscheinlich vor Mahon zurückgehalten hatte. — In der Correspondenz des Toulonnais wird gegen den Commandanten Pelissier, welcher sich im Vertrauen des Marschalls Valée zu erhalten scheint, fortwährend heftige Klage geführt: er begünstige die Eingebornen gegen die französischen Colonisten, lasse die Reclamationen dieser letztern stets unberücksichtigt, und seiner Milde gegen die Araber müsse man die fortwährenden Räubereien und Diebstähle zuschreiben. — Der Gouverneur war in der letzten Zeit mit der Bildung eines Corps von 700 Gendarmen beschäftigt, welche hauptsächlich zur Beschützung der neuen Ansiedlungen in der Metidscha verwendet werden sollen. Auf dem Gebiete des Stammes Beni-Mussa, welcher größtentheils in das Innere ausgewandert, war eine ziemliche Zahl europäischer Ansiedler im Begriffe, sich niederzulassen. Einige der neuen Colonistenwohnungen berührten bereits den Fuß der ersten Atlaskette südöstlich von Algier. Hr. Tonnac, der kühnste dieser Ansiedler, welcher sich zum Moslem gemacht, bewohnt sogar einen Hausch (Maierhof) auf der halben Höhe des Gebirgsrückens und bildet sonach den äußersten Vortrab der europäischen Colonisten.

[4721]

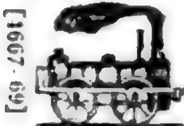
Allgemeiner Versorgungs-Verein, General-Versammlung.

Tübingen. Gegen die in diesem Blatt geschehene Zusammenberufung einer General-Versammlung ist zu bemerken, daß in dem Gesellschafts-Vertrag (1ste Ausg. S. 41) ausdrücklich gesagt ist, daß der gegenwärtige Ausschuß in Wirksamkeit bleibe, bis die erste ordentliche General-Versammlung abgehalten wird, was im Mai 1839 geschehen soll. S. 38 „die ordentliche General-Versammlung betrifft das Directorium." Das Directorium muß also auf den Mai 1839 jedenfalls eine General-Versammlung zur Wahl eines neuen Ausschusses zusammenberufen und eine vorher vorgenommene Ausschußwahl wäre schon deßhalb, abgesehen von andern Gründen, statutenwidrig, somit nichtig. Findet gleichwohl vorher ein Austritt von Ausschußmitgliedern statt, so treten die gewählten Ersatzmänner an ihre Stelle. Was demnach der Verein jetzt thun könnte, wäre bloß, andere Ersatzmänner zu wählen. Den andern Punkt, der besprochen werden soll, betreffend, so ist das Verhältniß der Gesellschaft zum jeweiligen Directorium schon in den Statuten genau bestimmt, und es kann nach §. 29 auch von einer General-Versammlung kein Zusatz, keine Abänderung ꝛc. beschlossen werden, welche schon erworbene Rechte beträfe, da in diesem Falle die Zustimmung sämmtlicher Betheiligten erforderlich wäre. Nun sind aber alle Besitzer von Actien, auch von theilweisen, betheiligt bei den organischen Bestimmungen, da auf diesen eine Hauptgarantie ruht, und schon längst haben auch 52 Actien gegen jede dergleichen Abänderung der Statuten Protestation eingelegt.

Ein etwaiger Beschluß der General-Versammlung hierüber könnte also schon deßhalb keine rechtliche Wirkung haben, sondern müßte ebenfalls nichtig seyn. Wollte man aber aus jenem Austritte schließen, der Ausschuß oder doch mehrere Mitglieder desselben seyen dem Directorium feindlich gegenübergestanden, so ist zu bemerken, daß nach der Ansicht einsichtsvoller Staatsmänner eine solche Stellung beider keineswegs eine fehlerhafte, sondern vielmehr die natürliche Stellung der controlirenden Behörde zur verwaltenden ist. Jedenfalls sind sie sich entgegengesetzt, und deßhalb können sie nicht beide verwalten. Die Maschine könnte sonst jeden Augenblick zum Stillstand gebracht werden. Der vorliegende Fall gibt aber auch einen schlagenden Beweis, wie zufällig und prekär die Verwaltung würde, wenn der Ausschuß, der stets abtreten oder seine Actien verkaufen kann, und der keine Caution stellt, aus einer controlirenden in eine verwaltende Behörde umgeschaffen oder ihm Verwaltungsbefugnisse eingeräumt würden. Er würde sich überdieß den einzelnen Actionnären, mit denen er einerlei Interesse behalten soll, vielmehr gegenüberstellen, und es würde eines zweiten Ausschusses bedürfen, der diesen verwaltenden controlirte. — Den 15 December 1838.

Direction des allgemeinen Versorgungs-Vereins.

[1667-69]



Kundmachung.

Diejenigen P. T. Actionnäre, welche die Einzahlung der am 2 November d. J. fällig gewesenen 4ten Rate, per 100 fl. für jede Actie, bis heute nicht geleistet haben, werden laut §. 8 der Gesellschafts-Statuten hiemit aufgefordert, dieselbe binnen 6 Wochen, d. i.

bis längstens 25 Januar 1839,

zu erlegen, widrigenfalls diejenigen, die ihrer Zahlungsverbindlichkeit nicht nachkommen, laut §. 9 der gesellschaftlichen Rechte verlustig, somit die Actien Interimsscheine als erloschen erklärt, und die von ihnen bereits geleisteten Einzahlungen als Eigenthum der Gesellschaft eingezogen werden.

Die Nummern jener Actien, worauf die dritte Rate bis 25 Januar 1839 nicht bezahlt seyn wird, werden seiner Zeit öffentlich bekannt gemacht werden. — Wien, den 14 December 1838.

Die Direction der ausschließlich privilegirten Kaiser-Ferdinands-Nordbahn.

[4654] **Edictal-Ladung.**

Am 15 September d. J. verstarb dahier die Döstlers-Wittwe **Anna Pfaffenzeller**, in einem Alter von 73 Jahren, mit Hinterlassung eines zu Gerichtshanden übergebenen Testamentes.

Da deren allenfalls vorhandene Intestaterben unbekannt sind, so werden dieselben hiemit aufgefordert, sich

innerhalb 60 Tagen

von gegenwärtiger Ladung an, dießorts unter Nachweisung ihrer Verwandtschaft mit der Erblasserin zu melden; widrigenfalls sie als das Testament anerkennend erachtet, und demgemäß mit Auseinandersetzung der Verlassenschaft fürgeschritten werden würde.

Am 1 December 1838.

K. Kreis- und Stadtgericht München.

Graf v. Lerchenfeld, Dir.

Zapff.

[4650] **Verschollenheits-Erklärung.**

Nachdem in Folge der öffentlichen Bekanntmachung vom 14 Februar d. J. weder der vermißte Soldat **Matthäus Müller** von hier, noch dessen allenfallsige Leibeserben innerhalb der festgesetzten Frist hierorts sich gemeldet haben, so wird derselbe hiemit für verschollen erklärt, und sein Vermögen seinen nächsten Verwandten gegen Caution verabfolgt.

Kempten, den 7 December 1838.

Königl. Kreis- und Stadtgericht Kempten.

Geiger, Dir.

Schöller, Prot.

[4522-24] **Bekanntmachung.**

In dießgerichtlichem Depositorium befinden sich verschiedene aus früheren Zeiten herrührende Depositen theils in Urkunden, theils in baarem Gelde, theils in Silbergegenständen bestehend, von welchen bezüglich der meisten zur Zeit nicht ausgemittelt werden konnte, wer hierauf rechtlichen Anspruch zu machen hat, bezüglich einiger aber der Aufenthaltsort der rechtmäßigen Prätendenten zur Zeit unbekannt ist. Dieselben werden hiernach zur öffentlichen Kenntniß gebracht, und gehören

A. zu jenen Depositen, von welchen die Interessenten hiezu bisher nicht ausgemittelt werden konnten, folgende:

Ehemalige hofschultheißenamtliche Depositen.

1) Zur Sache Rabenschenklin wider Lämmlein, Samuel, 2 fl. 30 kr.;
2) Riegel statt Bussenhöfer gegen Mittnachtin 5 fl.;
3) Bellische Flachsgelder 13 fl. 21¾ kr.;
4) Köhler'sche Gelder 50 kr.;
5) zur Sache Bereiter wider Pfeuffer 3 fl. 45 kr.;
6) zur Sache Pfeifferin wider Pfeiffer 9 fl. 22½ kr.

Altstadtgerichtliche Depositen.

7) In Sache der Sabina Wiesen 42 fl. 52 kr.;
8) Concurs der Specereihändlers Wittwe Anna Maria Hofmann 55 fl. 3⅔ kr.;
9) zur Nachlaßmasse der Ottilia Löbsch 5 fl. 14 kr.

Ehemals Vicedomamtliche Depositen.

10) In Sache Holzmann wider Deppischin 2 fl. 45 kr.;
11) zur Sache Benbold wider Christoph und Joseph Lindwurm 37 fl.

Ehemalige bischöfliche Vicariats-Depositen.

12) Zur Dechant Fasel'schen Nachlaßmasse 20 fl.;
13) Volkmuth'sches Kostgeld 5 fl. 57½ kr.;
14) zur Beneficiat Lehmann'schen Nachlaßmasse 6 fl.;
15) zur Nachlaßmasse des Pfarrers Dechant Ament 3 fl. 26 kr.;
16) zur Hubert'schen Nachlaßmasse 2 fl. 16½ kr.;
17) hinterlegt vom Pfarrer Ganz zu Oeßfeld für den Advocaten Bauer 7 fl. 15 kr.;
18) wegen Eheversprechens des Philipp Trunk, Revierjägers zu Mellrichstadt, 55 fl.;
19) zur Dechant Schroppischen Nachlaßmasse, zwei silberne Leuchter, gerichtlich geschätzt auf 45 fl. 55⅔ kr.;
20) zur Aurera'schen Gantmasse 161 fl. 36 kr.

Vormalige kaiserlich landgerichtliche Depositen.

21) Vermögen für das Rheinisch Kind 15 fl. 48½ kr.;
22) Oberstätter 45 fl. 20 kr. als Theilhaber an dem vormaligen 3procentigen Hofkammer-Capitale für verschiedene Vormundschaften;
23) Georg Christoph Lindwurm'sche Debitmasse 128 fl. 8 kr. Cautionsurkunde, ausgestellt von Hirsch Amschel Schmul von Heidingsfeld (altstadtgerichtliches Depositum).

B. zu jenen, bezüglich welcher der Aufenthaltsort der rechtmäßigen Eigenthümer zur Zeit unbekannt ist:

24) Ottisch, Feldwebel von Erlin, 47 fl. 47 kr. als Theilhaber am vormaligen 3procentigen Hofkammer-Capitale für verschiedene Vormundschaften ꝛc. (vormaliges kaiserlich landgerichtliches Depositum).
25) Zur Masse des Amtsschreibers Franz Christoph Gernert von Hofheim 81 fl. 54 kr. Antheil an der Obereinnahms-Obligation vom 8 März 1808 resp. 17 August 1808;
4 fl. 5 kr. an verschiedenen Münzen und 4 Dothenbeutel;
40 fl. 6 kr. an baarem Gelde (vormaliges kaiserlich landgerichtliches Depositum).

Bezüglich der sub Litt. A von Nr. 1 mit 23 bezeichneten Depositen werden nunmehr alle diejenigen, welche rechtliche Ansprüche hierauf machen zu können glauben, aufgefordert, solche

binnen sechs Monaten

von heute an um so gewisser hierorts geltend zu machen, widrigenfalls die sub Nr. 1 mit 22 bezeichneten Depositen als herrenlose Güter dem königlichen Fiscus, und die sub Nr. 23 benannte Cautionsurkunde den Erben des Hirsch Amschel Schmul zu Heidingsfeld werden ausgeantwortet werden.

Bezüglich der sub Litt. B bezeichneten Depositen haben binnen der nämlichen Frist von sechs Monaten

a) Barbara Bühler, Tochter der verlebten Wittwe Magdalena Bühler dahier, oder ihre allenfallsigen Erben das Depositum sub Nr. 24;
b) Heinrich Gernert, Sohn des vormaligen Amtsschreibers Franz Christoph Gernert von Hofheim, oder dessen Erben die Depositen sub Nr. 25

um so gewisser in Empfang zu nehmen, widrigenfalls besagte Depositen gleichfalls als herrenlose Güter dem königlichen Fiscus werden ausgehändigt werden.

Würzburg, den 27 Nov. 1838.

Königlich bayerisches Kreis- und Stadtgericht.

Wening.

Stabler.

[4678-80] **Kraftloserklärung einer Urkunde.**

Ulm. Dellmensingen. Durch Vergleich vom 26 April 1805 versprachen die vier Töchter des Freiherrn Anton Christoph v. Werdenstein auf Dellmensingen:

Maria Aloysia, Freifrau v. Freiberg-Allmendingen,
Maria Johanna, Freifrau von Ulm-Langenrain,
Maria Antonia, Freifrau von Langenmanteld,
Maria Josepha, Freifrau Keller von Schlaitheim,

als Erbinnen des Antheils ihres Vaters an der Herrschaft Dellmensingen, den Descendenten ihres Großvaters, Freiherrn Johann Christoph v. Werdenstein, aus dessen Tochter, Freyin Eleonora Coronna, verehelicht an den Oberjägermeister, Freiherrn Heinrich Karl v. Schaumberg, und zwar:

dem pensionirten k. bayer. Obristen, Freiherrn **Philipp Anton v. Schaumberg**,
der Geheimräthin Freifrau **Maria Anna v. Wiesenthau**,
dem ehemals fürstl. Bamberg'schen Oberjägermeister, **Frhrn. Karl v. Schaumberg**,

später wenigst sämmtlich in Bamberg wohnhaft, gegen Verzicht auf die als Regrebienterben erhobenen Ansprüche an die Verlassenschaft ihres besagten Großvaters insbesondere das Rittergut Dellmensingen die Summe von 27,000 fl. theils baar, theils in Zielern bis zum Jahre 1812 zu bezahlen, und räumten denselben zur Sicherheit dieser Forderung das Unterpfandsrecht auf den Werdenstein'schen Antheil der Herrschaft Dellmensingen ein.

Ueber die Gültigkeit dieses Vergleiches entstand später Streit, welcher durch Erkenntniß des vormaligen k. Oberjustiz-Collegiums vom Jahre 1814 dahin entschieden wurde, daß die freiherrlich v. Werdenstein'schen Erbtöchter die noch restirende Summe von 10,000 fl. sammt Zinsen zu bezahlen haben.

Hiegegen wurde zwar appellirt, die weitere Verfolgung der Appellation aber wurde durch einen Vergleich abgeschnitten.

Als nun in demselben Jahre 1814 die Werdenstein'schen Erbtöchter die Werdenstein'sche Besitzung Dellmensingen verkauften, wurde den freiherrlich v. Schaumberg'schen Regrebienterben laut Magistratsprotokoll von Dellmensingen vom 30 November 1814 für ihre

„aus dem Kaufschilling zu fordern habenden 22,200 fl. die Specialhypothek auf das verkaufte Gut Dellmensingen bis zu deren gänzlicher Ablösung ex officio constituirt,“ und

der nöthige Eintrag in das Unterpfandsbuch gemacht; die Käufer aber übernahmen die Bezahlung dieser 22,200 fl. in der Art, daß 10,200 fl. baar oder längstens bis Lichtmeß 1815, und 12,000 fl. in 3 Jahreszielern von 1816 — 18 bezahlt werden sollten.

Von dieser Forderung ist nun zwar nicht nur auf den ergangenen Aufruf vom Jahre 1825 an alle diejenigen, welche bei Einführung des neuen Pfandgesetzes als Eigenthümer oder Gläubiger betheiligt waren, nichts angemeldet worden, sondern es haben auch die Gebrüder Georg Christian und Christoph David v. Heider als Käufer des Rittergutes Dellmensingen sehr dringende Bescheinigungen dafür vorgelegt, daß obige Forderung längst bezahlt ist.

Dessen ungeachtet kann man den Eintrag im Unterpfandsbuch ohne vollen Beweis der Zahlung und Rückgabe der Originalschuld und Vergleichsurkunde nicht löschen, und da im Wege der Privatcorrespondenz Weiteres, als bis jetzt geschehen, nicht ermittelt werden kann, so ergeht hiemit an alle diejenigen, welche aus obiger Forderung noch irgend einen Anspruch machen zu können gemeint seyn sollten, die Aufforderung, solches binnen der zerstörlichen Frist

von 45 Tagen,

von heute an, dahier vorzubringen, und zugleich die Original-Vergleichs- und Schuldurkunde vorzulegen, widrigenfalls letztere in der Richtung gegen die freiherrlich v. Werdenstein'schen Erbtöchter, beziehungsweise ihre Rechts-Nachfolger, insbesondere gegen den jetzigen Besitzer des Ritterguts Dellmensingen, Georg v. Heider, für kraftlos erklärt und der Eintrag im Unterpfandsbuch gelöscht werden würde.

So beschlossen im Civil-Senat des k. württembergischen Gerichtshof für den Donaukreis. Ulm, den 11 December 1838.

Reinhardt.

Hegelmaier.

---

[403] # Der Cid mit Holzschnitten.

In der Unterzeichneten ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Der Cid.

Nach spanischen Romanzen besungen durch

Johann Gottfried v. Herder.

Illustrirt durch 70 Holzschnitte,

nach Zeichnungen von Eugen Neurenther

geschnitten von den besten englischen Holzschneidern:

Thompson, Orrin Smith, Williams, Gray, Wright, Folkard etc.

Dritte Lieferung. Bogen 16—22.

Diese Prachtausgabe des unsterblichen Gedichtes erscheint auf dem feinsten Velinpapier in vier Lieferungen je zu 7—8 Bogen. Der Preis jeder Lieferung ist 1 fl. 36 kr. rhein. oder 1 Rthlr. Da sich diese Ausgabe vorzüglich zu Geschenken eignet, so freuen wir uns versichern zu können, daß die vierte und letzte Lieferung unfehlbar noch vor Weihnachten fertig werden wird.

Stuttgart und Tübingen, im November 1838.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[4331] So eben haben wir versandt und ist zu haben in allen Buchhandlungen:

C. Spindlers Werke II. Bd.

Wohlfeile und schöne Ausgabe, enthält Jude II. Bd.; der Band 12 gr. oder 48 kr., und mit einem schönen Stahlstich 14 gr. oder 56 kr.

Stuttgart, im October 1838.

Hallberger'sche Verlagshandlung.

[4515] **Neue Schriften für Oekonomen.**

Amtlicher Bericht über die Versammlung deutscher Landwirthe in Dresden im October 1837, von H. W. Pabst und Dr. A. G. Schweitzer. eingeb. 2 Thlr. 6 gr.

Unterhaltungen für den Bauer in Winterabenden. Vom Verf. des Scarificators (Pflugk.) Mit 2 Steindrucktafeln. gr. 8. brochirt 16 Gr.

Dr. E. F. Groh, Verhandlungen der Wandergesellschaft sächsischer Landwirthe und Naturforscher in Bautzen. Zweites Heft. gr. 8. 12 Gr.

Dr. K. F. Schulz, Beschreibung des Betriebes der Landwirthschaft zu Zuschendorf, nebst der daselbst eingeführten Buchhaltung. gr. 8. broch. 21 Gr.

Arnold'sche Buchhandlung in Dresden u. Leipzig.

Vorräthig in Augsburg in der Matth. Rieger'schen Buchhandlung, in München in der Hofbuchhandlung und bei Johann Palm, in Lindau bei M. Rieger, in Wien bei C. Gerold, v. Mösle u. Braumüller.

[4641] Journal-Ankündigung für das Jahr 1839.

Die Eisenbahn.

Zeitschrift zur Beförderung geistiger und geselliger Tendenzen.

Herausgegeben und redigirt von

Dr. Fr. Wiest.

Ohne in das große Ankündigungs-Bombardon einiger österreichischen Journal-Redactionen bei dem Herannahen jeder Pränumerationszeit stoßen zu wollen, müssen wir dennoch das geschätzte deutsche Lesepublicum auf das Fortbestehen der Zeitschrift: „die Eisenbahn" auch für das Jahr 1839 aufmerksam machen. Sey es nun eine besonders günstige Constellation der Zeitumstände, oder das lebendige frische Colorit des Journales selbst, die jugendliche Zeitschrift hat sich seit dem ersten August 1838, also binnen fünf Monaten eine feste Stellung inmitten der gelesensten deutschen Zeitschriften gegründet, und die achtbarsten Stimmen der Kritik, wie jene entscheidende des Lesepublicums stets anerkennend und fördernd für sich gehabt.

Die Schnelligkeit, mit welcher die Zeitschrift „die Eisenbahn" das Neueste, Wichtigste, Interessanteste und Pikanteste aus dem Kunst-, Litteratur- und geselligen Leben ihren Lesern zuführte, gränzt beinahe an das Fabelhafte! Die Locomotiven haben riesig gearbeitet, und sie stehen mit neuem Vorrathe versehen, rüstig, ohne Ermattung, zu kräftigeren Bestrebungen auch für das Jahr 1839 bereit auf der Bahn da!

Die Original-Artikel, welche bis jetzt das Hauptblatt der Zeitschrift „die Eisenbahn" geboten, sind folgende:

Die Welt auf Actien. — Worte der Ermunterung, gerichtet an die Fiaker Wiens. — Phantasien eines Wiener Fußes über das Leipziger Straßenpflaster. — Die Fee Coquetterie. — Zufällige Gedanken auf einer Dampffahrt nach Wurzen. — Karl Maria von Weber. — Statistisches und Legislatives. — Ein Bettler-Festmahl in Paris. — Reise Seiner Majestät des Königs von Sachsen nach Dalmatien. — Die Bajaderen in Paris sind keine Bajaderen. — Das Constitutionsfest. — Humoristische Reiseroute des Encke'schen Kometen für das Jahr 1838. — Werden sich die engen Frauen-Kalender-Aermel noch lange in der Mode erhalten? — Physiognomische Wanderungen durch die Länder des Gesichts. — Die Liebe in der siebenten Etage, oder unten ist's bequemer. — Paulus, von Mendelssohn Bartholdy. — Seidelmanniana. Wie es kam, daß ich nicht berühmt wurde? — Ein Besuch des schwarzen Elephanten bei der dicken Französin. — Was ist ein Kritiker? — Luis Drucker in Leipzig. — Das Leben einer Prima-Donna assoluta in Wien I. II. III. Bruchstücke aus den kosmopolitischen Briefen eines Adeligen an einen Adeligen. — Seidelmann als Mephistopheles. — Die Wiener Theater-Enthusiasten. — Einmal hundert tausend Thaler, humoristischer Vortrag. — Die Männer-Hüte und die Complimentenwuth, humoristischer Vortrag. — Strauß aus Dublin über den Tanz der Engländerinnen — Die Recensirwuth und ihre Stadien. — Robespierre, die Taube. — Humoristisches Bittschreiben an die sehr verehrliche Tunnel-Gesellschaft in Leipzig. — Die Todeszeilen. — Die Wiener Wäscherinnen aus Ferdinand Raimunds Leben I. und II. Abtheilung. — Gesellschaftsleben in London. — Der Chemnitzer Humor und Ich. — Wann kommt sich der Mensch am lächerlichsten vor? — Ein Theater-Kritiker. — Die alte Jungfer. — Der Schriftsteller-Wichser in Leipzig 2c. 2c.

Sämmtliche angeführte Artikel, deren Mehrzahl aus der Feder des Redacteurs geflossen, sind heiteren, satyrischen, launigen Inhalts! Was das Feuilleton dieser Zeitschrift, hier als „Schleppwagen der Locomotive" angehängt, in Bezug auf Reichhaltigkeit, Mannichfaltigkeit und anziehenden Reiz des steten Wechsels trifft, dürfte nicht leicht eine andere deutsche Zeitschrift mit „der Eisenbahn" in die Schranken treten.

Der „Schleppwagen" ist der Tummelplatz der interessantesten und merkwürdigsten Zeit-Passagiere geworden; er hat die geistvollsten und dümmsten, die heitersten und melancholischsten, die berühmtesten und unbedeutensten Seiten aller Farben, Nationen, Religionen von Tendenzen aufgenommen und alle an das Ziel gebracht! Der „Schleppwagen" hat sich bemüht, im Auge des Lesers, als kleines Bild des bunten, wechselvollen, vineilenden Tages zu erscheinen; daß ihm dieß vollkommen gelungen, darüber hat sich die Stimme der Journal-Leser entschieden anerkennend ausgesprochen.

Folgende Rubriken hat der „Schleppwagen“ bis jetzt mit sich geführt: Litterarisch anatomisches Theater. — Theater-Perspective. — Opern-Guckereien. — Concert-Lorgneons-Blicke. — Fliegende Depeschen. — Bunte Passagiere. — Kunst- und Künstlertrain. — Bremsen (haben besonderen Anklang gefunden). — Harlekinaden. — Camera obscura der Parodien. — Theatralische Springfedern. — Litterarische Springfedern. — Flug durch das Gebiet deutscher Journale. — Brief-Pakete aus Berlin, Hamburg, Dresden, München, Stuttgart ꝛc. — Altes und neues Eisen. — Schienen. — Kleine Klatschpost. — Coupe-Passagiere aus allen Weltgegenden. — Waagewagen auf der Eisenbahn (Rubrik, welche allgemeine Sensation erregt hat). — Litteratur-Signale. Porteseuille der Eisenbahn-Angelegenheiten. — Dreh- und Zielscheiben. — Galerie der Lächerlichkeiten. — Dampfnudeln aus der Restauration der Eisenbahn (ganz burlesken Inhalts). — Transportwagen. — Artistische Perspective. — Controle großer und kleiner Zeitdinge. — Neuestes und Wichtigstes aus der politischen Kinderstube. — Politische Nachzügler. — Gaukler und Gauklerinnen. — Wienerisches (ging in die meisten deutschen Zeitschriften über). Schlacken. Schriftstellerfahrten. — Zeitgemäßes in Bonbons und Pillen. — Till Eulenspiegels Plaudereien auf der Eisenbahn ꝛc. ꝛc.

Aus sämmtlichen angeführten Rubriken haben die gelesensten deutschen Zeitschriften Notizen mit Angabe der Quelle citirt, um selber die Opposition, welche der energische, gegen Journalisten-Schlendrian, Eigendünkel und Zeit-Thorheit polemisirende von der „Eisenbahn“ hervorgerufen — selber diese Opposition in einigen norddeutschen Blättern hat unsere Zeitschrift das Originelle im geistigen Wesen, die Zeitfrische in der Durchführungsweise der Tendenz und die lebendigkräftige Auffassung des geistigen und geselligen Lebens der Gegenwart, nicht absprechen können.

Redacteur und Herausgeber der Zeitschrift „die Eisenbahn“ bleibt auch für das Jahr 1859 Dr. Fr. Wiest.

Welche nur einige Blätter der „Eisenbahn“ durchflogen, werden in dem genannten Redacteur den witzigen, geistvollen, tactgewandten Journalisten, den sarkastischen, scharfzielenden und sichertreffenden Feuilletonisten erkannt haben. Er wird auch für das Jahr 1859 bemüht seyn, die Zeitschrift „die Eisenbahn“ als heitere Unterhaltungs-Lecture zu bieten. Namentlich wird er die Leser durch keine gedehnten Fortsetzungen der Artikel ermüden, und sie durch ellenlange Bandwurms-Novellen zu Tode ennuyiren, sondern sich in der Gestaltung aller Artikel und Rubriken immer in pikanter willkommener Kürze halten.

Die Verlagshandlung hat sich entschlossen, um dem geschätzten Leser der „Eisenbahn“ die complete Sammlung der oben angeführten Artikel zu sichern, jenen geehrten Herren Abnehmern, welche sich für 1859 ganzjährig pränumeriren, die bereits durch fünf Monate erschienenen Blätter der Eisenbahn

als Probeblätter — gratis — zu überlassen.

Jedoch kann die Verlagshandlung in dieser Beziehung nur über 400 vollständige Exemplare disponiren, da ihr nur diese Anzahl von einer Auflage von 1000 Exemplaren auf dem Lager geblieben.

Die Bilderbeilagen, deren die Verlagshandlung bis jetzt zwei gegeben, werden für das Jahr 1859 fortgesetzt.

In Leipzig

wird die Eisenbahn wöchentlich dreimal: Montags, Donnerstags und Sonnabends ausgegeben, sie bleibt dadurch mit der localen Theater-Kunst-Litteratur und socialen Zuständen immer à jour und eilt somit auch den übrigen belletristischen Blättern Leipzigs mit allem Zeitgemäßen und Neuen voran.

Die Bedingungen sind: ganzjähriges Abonnement à 6 Rthlr. sächs. oder 9 fl. Con. Mze. Halbjähriges Abonnement à 3 Rthlr. sächs. oder 4½ fl. Con. Mnze.

Leipzig, im December 1858.

E. Pönicke & Sohn, Verlagshandlung.

[4640] So eben erschien im Litteratur-Comptoir in Stuttgart und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Die katholische Mutter

und

der evangelische Sohn.

Zunächst für evangelische Confirmanden, deren Eltern und Lehrer.

Mit einem biblisch-katechetischen Anhange.

Von

Dr. **Karl August Zeller,**

königl. preuß. Ober-Schul- und Regierungs-Rathe, Ritter des Rothen Adlers III. Classe.

Zweite Auflage.

1839. Geheftet. Preis 36 kr. rhein. oder 9 gGr. preuß.

Hieraus in besonderem Abdrucke:

Briefe einer katholischen Mutter an ihren evangelischen Sohn. Geh. Preis 18 kr. rhein. oder 4½ gGr. (5½ Sgr.) preuß.

Der biblisch-katechetische Anhang zum Gebrauch bei dem Confirmations-Unterrichte. Preis 6 kr. rhn. oder 1½ gGr. (2 Sgr.) preuß. (Wird nicht unter 12 Exemplaren abgegeben.)

Das Urtheil eines preuß. evang. Bischofs hat den Hrn. Verf. (s. Vorrede z. 2ten Aufl.) vor 6 Jahren bestimmt, diese Briefe, deren er sich beim Unterrichte seiner Kinder bedient hatte, dem Druck zu übergeben, nachdem der Erstere versichert, „er kenne keine Schrift, die gründlicher und tiefer den Unterschied der beiden Kirchen, und keine, die so human und liebevoll ihn darstelle ꝛc.“ Er ahnete nicht, daß eine Schrift, die er schon damals „zeitgemäß“ nannte, es 6 Jahre später in noch weit höherem Grade seyn würde. Denn — mögen auch die Bedingungen des Friedens, der den gegenwärtigen **Krieg** früher oder später beendigen **muß**, seyn, welche sie wollen, so steht doch das fest, daß der Unterricht der Confirmanden über den confessionellen Unterschied **ausführlicher** und **gründlicher** als bisher seyn muß, „auf daß sie gewissen Grund erfahren der Lehre, in welcher sie unterrichtet sind.“ (Luc. 1, 4.) Möge das Beispiel, dessen die zweite Vorrede gedenkt, als ein **warnendes** wirken!

[4401] So eben sind erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig, namentlich in der K. Kollmann'schen Buchhandlung in Augsburg; in der Hofbuchhandlung in München; in Wien bei Gerold, v. Mösle und Braumüller, Mörschner und Jasper; in Pesth bei Hartleben:

Enthülltes Geheimniß der Fabrication eines dem Champagner vollkommen ähnlichen Bieres. Von einem berühmten Chemiker erfunden.

Mittelst dieser Vorschrift kann sich Jedermann, auf chemische Art ohne irgend eine Vorrichtung, ein sehr gesundes, erfrischendes, köstlich wohlschmeckendes und dem Champagner vollkommen ähnliches Bier auf eine so billige Weise bereiten, daß 1 Maaß (3 Flaschen) nur etwa 2 kr. (½ gr.) kostet. Versiegelt 8 gr. oder 36 kr. rhn.

Handbuch für die an Hämorrhoiden Leidenden. Praktische Bemerkungen und Beobachtungen über Wesen, Ursache und Symptome und Behandlung der Zufälle. Aus dem Französischen nach der 8ten Auflage, von Delacroix. 8. geh. 16 gr. (20 Sgr. od. 1 fl. 12 kr. rhn.)

Wir bemerken nur, statt aller Empfehlungen dieses Buches, daß davon in Frankreich binnen einigen Jahren 8 Auflagen (jede zu 5000 Exemplaren) erschienen, und daß dasselbe durch die deutsche Bearbeitung eines ausgezeichneten Arztes nur gewonnen hat. Es gibt über alles auf diese Krankheit Bezügliche den vollkommensten Aufschluß und zugleich die Mittel, sich ohne ärztliche Hülfe selbst schnell und sicher zu heilen.

Ueber die Wohlbeleibtheit oder Fettleibigkeit, und die sichersten Mittel, sie zu verhüten und zu heilen, von L. de la Panouse. Nach dem Franz. 8. geh. 8 gr. (10 Sgr. oder 36 kr. rhn.)

Man wird in diesem Schriftchen, dem ersten, welches über diesen Gegenstand erschienen ist, nicht nur die Nachtheile und Gefahren, denen die Wohlbeleibtheit aussetzt, finden, sondern auch Heilmittel, die diesen nachtheiligen Zustand ganz sicher heben.

Radicale Heilung der Brüche, oder Abhandlung über die Brüche und Vorfälle, nebst Angabe eines neuen unfehlbaren Mittels, wodurch sie radical geheilt und Bruchbänder unnütz gemacht werden, von *Peter Simon*. A. d. Französ. 2te **Auflage**. 8. br. 16 gr. (20 Sgr. od. 1 fl. 12 kr. rhn.)

Dem Verfasser vorliegenden Werkes ist es endlich gelungen, die Heilung der Brüche, die früher ohne eine sehr schmerzhafte und gefährliche Operation unmöglich, durch ein Mittel, welches alle Bruchbänder unnöthig macht, binnen kurzem radical zu heilen. — Der Erfolg dieses Mittels wird nicht nur durch die gerichtlich beglaubigten Zeugnisse, sondern auch durch die binnen drei Monaten vergriffene Auflage von **5000** Exemplaren bewiesen.

Genesis, oder vollständiges Handbuch über die Ursache und Folge des männlichen Unvermögens und der weiblichen Unfruchtbarkeit, nebst den bewährtesten, unfehlbaren Mitteln, sie zu heben. Vom Dr. Morel v. Rubempre. Aus d. Franz. 8. brosch. 21 gr. od. 1 fl. 36 kr. rhn.

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition. Preis vierteljährlich 3 fl. 14 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und beim Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strassburg, Brandgasse Nr. 28, und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend **Nr. 356.** 22 Dec. 1838.

Uebersicht.

Portugal. Lissabon, 7 Dec.: Steigen der Finanznoth. — Spanien. Madrid, 10 Dec.: ganz neues Ministerium; Perez de Castro Präsident. Cordova legt alle seine Würden nieder. Lucas Gomez stirbt. — Großbritannien. Journalpolemik über Durham und die Zögerung in Berufung des Parlaments. Der geheimnißvolle Kaminfegerknabe im Palast der Königin. — Frankreich. Eröffnung der Kammern durch den König; nur unbestimmte Aeußerungen in Betreff Belgiens. — Niederlande. Die zweite Kammer der Generalstaaten nimmt die Budgets mit großer Mehrheit an. — Deutschland. München, Coburg, Jena, Braunschweig. — Preußen. Brief aus Berlin: neues Leben in Königsberg, Danzig und Memel. Briefe aus Koblenz und Köln: Näheres über die Verurtheilung des Pfarrers Binterim und den Proceß des Pfarrers Beckers. Vermehrung der rheinischen Besatzungen. Zusammenziehung eines Armeecorps an der belgischen Gränze. — Oesterreich. Brief aus Wien. — Handels- und Börsennachrichten. — Auß. Beil. Guizot, Dupin und Thiers. — Die Schweiz am Ende des Jahres 1838. — Großbritannien (Polemik der Journale über Rußland). — Schreiben aus Konstantinopel über Lord Ponsonby's schwieriger gewordene Stellung. — Aufforderungen und Beschlüsse der zweiten Versammlung deutscher Landwirthe in Karlsruhe.

Datum der Börsen: London 15; Wien, Berlin, Leipzig 17; Amsterdam 16; Frankfurt a. M. 19 Dec.

Portugal.

(Engl. Courier.) Wir haben Nachrichten aus **Lissabon** bis zum 7, aus **Porto** bis zum 8 Dec. Zwischen den Regierungstruppen und den Guerrilhas im Süden waren einige Scharmützel vorgefallen. In einem derselben soll Joao Baijo, der einzige noch übrige Bruder dieser Miguelistenfamilie, geblieben seyn. Die Finanzverlegenheiten der Regierung sollen so groß seyn, daß die Civilliste der Königin acht Monate im Rückstand ist, und sie sich, so sagt man, genöthigt gesehen hat, einen Theil ihrer Juwelen zu verpfänden, um die Kosten ihrer Hofhaltung bestreiten zu können. Die Cortes sollten am 9 Dec. eröffnet werden. Graf das Antas, der Militärgouverneur von Porto, ist einer der neuen Senatoren, weigert sich aber sein Commando niederzulegen, obgleich, um ihm die Erfüllung seiner parlamentarischen Pflichten möglich zu machen, ihm in der Person des Barons Alcobaça ein Nachfolger ernannt ist. Der Hof, scheint es, hat solche Scheu vor diesem Gouverneur, daß er seinen Willen wohl durchsetzen, d. h. sein Commando in Porto behalten und nicht in den Senat eintreten wird.

Spanien.

⊙ **Madrid**, 10 Dec. Endlich ist die ministerielle Krisis, und zwar auf ziemlich unerwartete Weise gelöst worden. Die Gaceta von heute enthält die Entlassungen des Hrn. Ruiz de la Vega, des Marquis v. Vallgornera, des Herzogs v. Frias, und der HH. Don Antonio Gonzalez und Silvela, und dagegen folgende von gestern datirte Ernennungen. Don Evaristo Perez de Castro, bisheriger spanischer Gesandter in Lissabon, wird Ministerpräsident und Minister der auswärtigen Angelegenheiten; letzterem Departement soll Don Mauricio Carlos de Onis so lange vorstehen, bis Hr. Perez de Castro ankommen wird, und bis dahin soll der Kriegsminister Alair den Vorsitz im Conseil übernehmen. Zum Justizminister wird der Deputirte für die Provinz Avila, Don Lorenzo Arrazola, und zum Minister des Innern der Deputirte für die Provinz Palencia, Don Antonio Hampanera, ernannt. Bis zur Ankunft des Marineministers Chacon wird der Kriegsminister Alair dessen Geschäfte übernehmen. — Hr. Perez de Castro war unter Ferdinand VII Ministerresident in Hamburg; er wurde 1820 nach Wiederherstellung der Constitution Minister der auswärtigen Angelegenheiten, und als solcher der College des Hrn. Arguelles. Hr. Martinez de la Rosa gab ihm 1834 den Gesandtschaftsposten in Lissabon, den er unter allen folgenden Ministerien beibehalten hat. Man schreibt ihm einen bedeutenden Antheil an den im September 1836 in Lissabon stattgefundenen Bewegungen zu, in deren Folge die neue Constitution dort entstand. Hr. Perez de Castro ist hochbejahrt, und man weiß nicht, ob er die ihm zugedachte Ehre annehmen wird. Die Königin-Regentin hatte das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten definitiv dem Hrn. Onis übertragen; dieser weigerte sich jedoch es anders als einstweilig zu übernehmen, weil er es vorzieht, das einträgliche Amt des Schatzmeisters der königlichen Orden, das mit jener Würde unvereinbar ist, beizubehalten. Hr. Onis ist der Sohn einer Deutschen, und, wenn ich nicht irre, in Dresden geboren, wo sein Vater, der bekannte Don Luis Onis, Gesandter war; er spricht vollkommen deutsch, und war unter Ferdinand VII bei verschiedenen spanischen Missionen, auch in London, angestellt. Als Procurador für die Provinz Salamanca, wo er bedeutende Güter besitzt, hielt er sich stets zur Opposition. Als Deputirter bei den constituirenden Cortes dagegen war er streng ministeriell und entschiedener Anhänger der HH. Calatrava, Mendizabal, Arguelles, mehr vielleicht aus politischen Privatrücksichten, als weil seine Ansichten mit den ihrigen übereinstimmend wären. Er erscheint als Anhänger der Exaltirten, und doch hat er gewiß, seiner Ueberzeugung und seinen Interessen nach, keine Vorneigung für überspannte Maaßregeln. In der auswärtigen Politik hat er sich stets vorzugsweise für England erklärt. Der Umstand, daß der Kriegsminister einstweilen an die Spitze des Cabinets gestellt ist, erschwert den Geschäftsgang mit dem diplomatischen Corps, da Hr. Onis die den fremden Gesandten im Namen der Königin zu ertheilenden Entschließungen erst zur Kenntniß des Ministerpräsidenten bringen muß, ehe er sie den Gesandten zu-

stellen kann. Die HH. Arrazola und Hompanera sind zwei junge durch Kenntnisse ausgezeichnete Männer; ersterer war bisher Professor an der Universität zu Valladolid, und letzterer Secretär der Provincialdeputation von Palencia. Beide stimmten im Congresse, in der vergangenen Legislatur, fast durchgängig mit den Moderirten, in der jetzigen traten sie bisweilen zur Opposition über. Nimmt man dazu den Charakter des Kriegsministers Alair, und die Ansichten und Verhältnisse des Finanzministers Pita Pizarro, so kann man im Ganzen sagen, daß sämmtliche Mitglieder des neuen Cabinets weder zur moderirten noch zur exaltirten Partei gehören, und also eine ziemlich unabhängige Stellung behaupten können. Gerade über diesen Umstand scheinen aber die Exaltirten erbittert zu seyn, und das Eco del Comercio erklärt bereits heute dem neuen Ministerium Krieg und unverzüglichen Untergang. Nur Alair wird anempfohlen, da die Exaltirten sich mit Luchana ausgesöhnt zeigen, seitdem er in seiner gegen Narvaez gerichteten Denkschrift der Königin so bittere Sachen vortrug. Der General Cordova suchte einem ungünstigen Ausspruche des Kriegsgerichtes zuvorzukommen, indem er am 6 von Manzanares aus eine Schrift einschickte, in welcher er behauptet, er habe der Nationalmiliz von Sevilla sein Ehrenwort dafür verpfändet, daß die Zusage des Generals Sanjuanena, keine beeinträchtigenden Maaßregeln gegen sie zu unternehmen, gehalten würde; da nun aber die Nationalmiliz aufgelöst worden sey, so halte er es für seine Pflicht, alle Aemter und Ehrenzeichen, die er von der Königin und ihrem verstorbenen Gemahl erhalten habe, zu den Füßen Ihrer Maj. niederzulegen. Man sieht, ein Held wie Cordova, der als Wandelstern erster Größe so lange Zeit am politischen Horizont geglänzt hat, bedarf nicht der kleinen Fixsterne, welche die königliche Gunst auf seine Brust heftete. Der Congreß hat noch nicht entschieden, ob die Regierung ihm den Proceß machen dürfe. — Der General Van Halen kam mit seinem Transport am 29 in Alcañiz an, ließ dort einige schwere Artilleriestücke zurück, und brachte andere nach Caspe. Der Brigadier Ayerbe führte das Geschütz, welches zur Belagerung von Morella gedient hatte, nach Saragossa zurück. — Der Sergeant Lucas Gomez, welcher neben seinem Camaraden Garcia an der Spitze der Insurrection von la Granja gestanden hatte, dann zu den Carlisten übergegangen, und von diesen zum Officier befördert worden war, wurde vor einiger Zeit in Biscaya von den Christinos zum Gefangenen gemacht, und ist jetzt an seinen Wunden gestorben.

Großbritannien.

London, 15 Dec.

Der M. Herald erzählt folgende sonderbare Geschichte: „Gestern wurde vor das Polizeigericht in Queens-Square ein fünfzehnjähriger Junge gestellt, der sich Edward Cotton nannte, und dessen Anzug der eines Kaminfegers war; indeß ist er, wie constatirt wurde, der Sohn eines achtbaren Handelsmanns in Hertfordshire. Der Junge war beschuldigt, im Buckinghampalast unter eigenthümlichen Umständen versteckt gewesen zu seyn. Der Buckinghampalast, muß man wissen, wird auch während der Abwesenheit der Königin von den Portiers (gentlemen porters), zwei Polizeiaufsehern und mehreren Schildwachen der Garde zu Fuß bewacht. Trotz dem ist in letzter Zeit eine Reihe von Fällen vorgekommen, wo man im Palast Fremde unter unerklärlichen Umständen fand. Georg Cox, einer der Portiers, deponirte nach geschehener Beeidigung, am 13 Dec. Morgens habe er den Angeschuldigten im Marmorsaale gesehen. Der Junge suchte zu entwischen, aber er verfolgte ihn, und nun wollte derselbe über den freien Platz hinter dem Palast entspringen. Der Zeuge rief der Schildwache am Thor, und nach einer langen Jagd wurde Cotton festgenommen. Hr. Cox sagte weiter aus, daß er im Vorzimmer einen Degen, eine Quantität Leinenzeug und andere Artikel versteckt gefunden habe, die alle aus dem Palast entwendet worden. Der Degen gehörte einem Gentleman von der Hofhaltung, dem ehrenwerthen Augustus Murray. Zeuge fand in dem Zimmer dieses Herrn das Bett ganz mit Ruß geschwärzt, und ein werthvolles Porträt Ihrer Maj. im Marmorsaal war gleichfalls mit Ruß bedeckt. Vermuthlich war der Junge zuerst durch den Kamin eingestiegen, und hatte auf diesem Weg auch wieder hinauszukommen versucht. Noch in mehreren Schlafzimmern zeigten sich Spuren von Ruß. Bei dem Gefangenen fand man zwei Briefe, der eine an Ihre Maj., der andere an Hrn. Murray adressirt, die ursprünglich unter dem erwähnten Porträt gelegen hatten. In einem Bett lag die Scheide des Degens. Der sitzende Magistrat Hr. White bemerkte, es sey ein außerordentlicher Umstand, daß fremde Personen unter solchen Umständen in den Palast gelangen könnten. Mehrere Bewohner desselben, die vernommen wurden, fanden es ganz unerklärlich. Nun begann folgendes Verhör. Hr. White: „Wo kommst du her?“ Gefangener: „Ich kam vor einem Jahr von Hertfordshire, und begegnete einem Mann in einer manchesternen Jacke, der mir sagte, ich solle mit ihm nach Buckinghamhouse gehen. Ich ging mit, und habe mich seitdem immer dort aufgehalten. Meine Nahrung bekam ich in der Küche, und ich glaubte mich ganz wohl zu befinden, da ich nach London gekommen, um meine Umstände zu verbessern.“ Hr. White: „Nun, da hast du allerdings den höchsten Platz gewählt.“ Gefangener: „Wie gesagt, ich lebte recht gut, nur mußte ich hie und da mein Hemd waschen. Wenn die Königin eine Zusammenkunft mit ihren Ministern hatte, war ich jedesmal hinter ein Stück Meubles im Zimmer versteckt; aber ich befand mich ganz gut.“ Hr. White: „Wirklich? und welches war dein Lieblingszimmer?“ Gef.: „Das Zimmer vor dem Garten; aber wenn die Minister kamen, war ich immer versteckt.“ Hr. White: „Du behauptest also, über eilf Monate im Palast gewohnt zu haben, und in der Nähe verborgen gewesen zu seyn, wenn ihre Maj. ein Conseil hielt?“ Gef.: „Ja.“ Hr. White: „Warst du hinter einem Stuhl verborgen?“ Gef.: „Nein, sondern hinter dem Tisch und andern Meublen.“ Hr. White: „So konntest du also Alles hören, was Ihre Maj. sprach?“ Gef.: „O ja, auch was ihre Minister sprachen.“ Die Antworten erfolgten alle in pfiffigem Ton und mit einer schlauen Miene; überhaupt scheint der Junge einige Erziehung genossen zu haben, aber sonst war nichts von ihm herauszubringen. Hr. White schüttelte den Kopf, und ließ den Knaben bis zum 19 Dec. ins Gefängniß zurückbringen. Die beiden Briefe, die derselbe erbrochen hatte, wurden an ihre Adressen befördert. Der ganz sonderbare Fall erregte großes Interesse.“

Der Herzog von Wellington befindet sich unwohl zu Strathfieldsaye, doch soll seine Unpäßlichkeit nur eine leichte Erkältung seyn.

Die amtliche Gazette verkündigt nun: „Die Königin hat geruht, den Generallieutenant Sir John Colbourne zum Generalgouverneur, Viceadmiral und Generalcapitän aller Besitzungen Ihrer Maj. auf und an dem Continent von Nordamerika zu

ernennen.“ Der Spectator bemerkt hierzu mit Beziehung: „Sicherlich ist Bermuda jetzt in den Bereich der Autorität des Generalgouverneurs eingeschlossen.“

Der torystische M. Herald schreibt: „Das Gerücht geht, Lord Grey sey über die Behandlung, die sein Eidam, Graf Durham, erfahren, ausnehmend entrüstet, und erkläre öffentlich, so sey noch nie ein Mann beleidigt worden. Man behauptet ferner, der alte Graf werde Lord Durhams Sache im Parlament nachdrücklich unterstützen. Allerdings kann Niemand besser als Lord Grey die Dankbarkeit und den Rechtssinn der Whigs beurtheilen, da er selbst, der Gründer ihres Glücks und ihres Ruhms, von eben denselben Händen die schlagendsten Beweise von Beidem erhalten hat.“

Der radicale Spectator, die moralische Verpflichtung fühlend, seine jetzige sehr günstige Ansicht über Lord Durham mit seiner vorjährigen zu versöhnen, sagt in einem längeren Artikel: „Als Se. Lordschaft im vorigen Jahre von Rußland zurückkam, ward er nicht, wie jetzt, an Englands Schwelle von Tausenden und Zehntausenden aus dem redlichen Volke mit ermunterndem Zurufe begrüßt, sondern damals empfingen ihn die geschäftigen Spähet der duckmäusigen Whigofficialen, die auf der Lauer lagen, um ihn falsch zu berichten und zu hintergehen. Lord Durham erkältete den Muth aufrichtiger Liberalen, indem er in vagen Worten Vertrauen auf einen Hof empfahl, dessen freundliche Gesinnung für die Reformsache vorausgesetzt, aber nicht erwiesen war, anstatt zu den nöthigen Anstrengungen zu fortschreitender Reform anzuspornen. Der Rath war mancher Selbstsucht willkommen, und stiftete damals vielen Schaden. Jetzt aber ist Lord Durham zugleich mit seiner Rückkehr aus Canada auch zur ächten „Durham-Politik“ zurückgekehrt. In seiner Antwort auf die Adresse von Plymouth hat er sich auf seine „Erklärungen an das schottische Volk im J. 1834“, als den Inbegriff der Principien berufen, an denen er mit Treue festhalte. Das war ein inhaltschweres Wort. Im J. 1834 warf der Stillstand- oder retrograde Liberalismus, der seitdem etwas noch Schlimmeres, d. h. noch unredlicher, geworden ist, seinen Schatten über das Land. Das Parlament hatte des Volkes Liebe und Achtung nicht gewonnen, und die Eroberer der Reformbill fingen an zu fühlen, daß sie mit ihrer Anstrengung nur wenig errungen. Da hefteten die schottischen Reformer ihr Auge auf Lord Durham als einen zum Vorwärtsgehen entschlossenen Staatsmann, und Lord Durham gab ihnen die Versicherung, daß sie sich in ihm nicht geirrt. Zu Dundee erklärte er seine eigene Unzufriedenheit mit der Reformacte, so wie sie ist, und spottete über die Idee, mitten auf dem Pfade der Reform Halt machen zu wollen; das sey so unsinnig, sagte er, als wenn ein Dampfbootpassagier von Perth nach Dundee mitten im Tay dem Ingenieur Halt zurufen wollte. Zu Glasgow sprach er sich noch deutlicher aus; vor Hunderttausenden erneuerte er dort sein dem Volke gegebenes Versprechen: „dreijährige Parlamente und Household-Suffrage (d. h. parlamentarisches Stimmrecht für jeden Familienvater) im Parlament nicht nur zu unterstützen, sondern selbst dießfallsige Motionen zu stellen;“ er fügte bei, „nach reiflicher Erwägung sey er entschieden auch für die Ballotage.“ Daß Lord Durham jetzt, so bewillkommt und solche Erklärungen wiederholend, zugleich Tories und Whigs in Alarm versetzt hat, geht klar aus der Behandlung hervor, die ihm von beiden Theilen widerfährt. Die erstern erblicken in ihm den Mann, der die Liberalen um sich schaaren und den Tories auf ihrem Wege zur Wiedergewinnung der Regierungsgewalt neue Hindernisse bereiten könne. Tag für Tag versichern die beunruhigten Times, nichts sey so absurd, als Lord Durham für gefährlich zu halten, und gleichwohl verschwendet dieses Journal eine lange Reihe sorgfältig ausgearbeiteter Artikel an den Versuch, den vorgeblich unbedeutenden und schwachen Prätendenten zu stürzen. Standard und Post streben nach demselben Ziele, wiewohl durch verschiedene Mittel. Die Auflösung des Bündnisses zwischen Whigs und Reformern hat die Tories nochmals in den Vordergrund gerückt, und vielleicht erhaschen sie nochmals die ihrem Griffe nahegebrachte Gewalt; aber — werden sie dieselbe auch behaupten können? Wird die neue Opposition, die sich auf den Trümmern des Whigthums zu erheben droht, ihnen einen bequemen oder langen Besitz erlauben? Was wird die nächste Parlamentsauflösung in einem aufgeregten Lande für das Haus der Gemeinen leisten? — Die Tories fürchten überdieß, die nächste Reformbill möge so manches Bollwerk der Oligarchie mit fortschwemmen, das die unzureichende Maaßregel von 1832 hat stehen lassen. So ist es wohl natürlich, daß sie außer Fassung sind. Und nun ach, die Whigs! Diese schnaufen kaum über Lord Durhams Rückkehr. Sie wissen warum. Da sie ihren Patronen in Downing-Street nichts Tröstliches zu bieten haben, sagen die ministeriellen Zeitungen so wenig als möglich. Selbst der Vorwurf, daß die Eröffnung des Parlaments aus dem Grunde verschoben worden sey, denjenigen, den sie betrogen, zu verhöhnen, oder den Unglückstag seiner „Aufschlüsse“ noch hinauszurücken, hat ihnen keine einzige Replik, keinen bestimmten Widerspruch entlockt. Aber trotz diesem Stillschweigen der ministeriellen Presse kennen wir von guter Hand die melancholische Stimmung der Partei, die das Schlimmste fürchtet: Auswerfung aus dem Cabinet. Etwas mag sich ereignen, was den Verurtheilten noch einen Aufschub der Urtheilsvollstreckung gewährt. Lord Melbourne's Glück, das ihm schon oft in verzweifelten Umständen durchhalf, ist vielleicht noch nicht ganz erschöpft. Man will noch eine günstige Chance erlauern, und dieß ist ohne Zweifel der Grund, warum in so bedenklicher Zeit so gehandelt wird. Noch nie hat ein Ministerium einer so furchtbaren Verantwortlichkeit Trotz geboten. Der Mangel und die Theurung der Lebensmittel beunruhigt jeden denkenden Mann; die Arbeiterbevölkerung ist in tiefer Aufregung, es gibt Armengesetzunruhen, Meetings bei Fackelschein, Brandstiftung und Maschinenzerstörung *); die politische Unzufriedenheit wird durch sociale Uebel erschwert; kurz, des Landes innerer Zustand ist selten schlimmer gewesen. Und nun blickt nach außen! Krieg im Osten, Rebellion im Westen; beides ausgebrochen seit der letzten Schließung des Parlaments. Der Generalstatthalter von Canada eilt heim, um der Legislatur hochwichtige Aufschlüsse zu machen; kaum ist seine Ankunft an Englands Küste signalisirt, so versammelt sich das Cabinet, nicht aber um das Parlament alsbald einzuberufen, sondern um die Session um zwei Monate hinauszuschieben. Indeß was die Krisis verzögern soll, beschleunigt sie vielleicht. Die Zeit gehört denen, die sie

*) Diese Art von Frevel, welche in Verbindung mit Brandlegung im Jahr 1832 so häufig in Norfolkshire vorkam, und gerichtliche Verfolgungen und Executionen zur Folge hatte, hat jetzt in derselben Grafschaft wieder begonnen. In der Nacht vom 26 Nov. wurden drei neue Dreschmaschinen, die am folgenden Tage gebraucht werden sollten, zu Stücken zerschlagen. Dießmal geschah jedoch die Zerstörung heimlich, und die Thäter sind bis jetzt unentdeckt, während 1832 dergleichen Excesse be hellem Tage von großen Arbeiterhaufen verübt wurden.

am besten gebrauchen. So mag es am 5 Febr. zu Tage kommen, daß der zweimonatliche Verzug, der die ministeriellen Intriguen begünstigen sollte, hingereicht hat zur Organisirung einer unabhängigen Partei, welche das Schicksal der jetzigen und der nächstfolgenden Regierung in ihren Händen haben wird." — Ein anderes radicales Blatt, der Weekly True Sun, spricht sich darüber noch stärker aus: „Die fortdauernde Prorogation des Parlaments unter den jetzigen Conjuncturen ist höchst außerordentlich und nicht zu rechtfertigen. Will der Whig-Günstling (Melbourne) der übeln Renommée der Tory-Günstlinge früherer Zeiten nacheifern? Will er seine königliche Mündel à la Stuart regieren lehren? Man hört den Radicalen oft vorwerfen, sie suchten das Parlament in Verachtung zu bringen; hier aber liefert nur die Regierung selbst den praktischen Beweis, daß sie das Parlament für überflüssig hält. Allein etwas sollte geschehen, wäre es nur, um den Tigern einen Zaum anzulegen, die sich in Canada die brittische Partei nennen und Schimpf auf den brittischen Namen häufen. Wir, die wir von der Manchester Peterloohaide her den Geist der Yeomanry kennen, wir können uns denken, was jene rohen Bursche sind, wenn man ihnen Waffen in die Hände, und volle Erlaubniß zum Plündern, Sengen und Brennen und Niedermetzeln gibt. Diese Dämonen führen nichts als Galgen und Rad im Munde, und ihr würdiges Organ, der Montreal Herald, den man in England brandmarken sollte, verlangt, daß alle französischen Canadier von der Erde vertilgt werden sollen u. s. w." Doch auch die Torypresse hat begonnen, gleichen Lärm über die Nichteinberufung des Parlaments zu erheben, und hierauf antwortet endlich das M. Chronicle: „Wahrlich die Tories sind die rechten Leute, wider die Minister zu schreien, weil sie das Parlament nicht früher einberufen. Wollten dieselben wohl so complaisant seyn, uns aus dem Annual Register nachzuweisen, wann ein Toryministerium das Parlament nur um Einen Tag früher eröffnete, als es durchaus unvermeidlich war? Geschah es je durch Pitt, Addington, Perceval, Lord Liverpool, Canning, oder auch durch Wellington und Peel? So lange die Staatscasse noch einen Schilling zur Zahlung der Beamtengehalte enthielt, befaßten die Herren Tories sich niemals mit dem, was Lord North — ein berühmtes Wort! — die „Handhabung des Hauses der Gemeinen" zu nennen pflegte. Und in jenen Tagen war das Haus der Gemeinen ein viel tractableres Thier, als in seinem jetzigen reformirten Zustand. Wären durch die Fügung unserer unglücklichen Gestirne die Tories in diesem Augenblick im behaglichen Besitz vom Downingstreet und Whitehall, und hätten sie auch ein Parlament nach ihres Herzens Lust, so möchten wir doch sehen, wie schnell sie wären, „dem Lande vor die Augen zu treten," und zu was für Auskunftsmitteln sie nicht greifen würden, „um den schlimmen Tag des Beginns der Session noch hinauszurücken," wie Lord Castlereagh sich auszudrücken keinen Anstand nahm. Aber den Oppositionsblättern zufolge erheischen die „Bedrängnisse der Nation" eine frühere Einberufung. Statt „Bedrängnisse der Nation" lese man „Bedrängnisse der Tories," und wir werden der Wahrheit um ein Gutes näher kommen. Sie wissen wohl, daß sie, ehe die Legislatur zusammentritt, weder Hand noch Fuß regen können. Während der ganzen Dauer der Parlamentsferien haben sie Sisyphus' Stein gewälzt. Torystische und radicale Demonstrationen haben ihnen die einen so wenig wie die andern genützt, darum lautete in letzterer Zeit ihre Maxime: „Warten wir, bis die beiden Häuser beisammen sind, dann mag irgend eine Wendung der Angelegenheiten uns dem Ziel unsrer Hoffnungen und Wünsche näher bringen." Jedenfalls kann ihre Stellung dann nicht schlimmer werden, als sie jetzt ist; daher ihr bitterer Verdruß, daß Lord Melbourne und seine Collegen es nicht für geeignet erachtet haben, ihren Feinden zu lieb den Prorogationstermin abzukürzen. Unbefangene Leute können an dem politischen Horizont nichts so besonders Drohendes erblicken (impartial people can see nothing so peculiarly threatening in the political horizon), und wie sollten die Minister so thöricht seyn, die Darstellungen, welche Toryblätter von der Lage und den Aussichten Englands geben, als eine Bibelwahrheit hinzunehmen? Thäten sie dieß und beriefen das Parlament augenblicks, was würde man nicht dann alles sagen? Würde nicht die ganze Opposition laut aufschreien, und Ihrer Maj. Regierung Feigheit und Schwachsinn vorwerfen, weil sie es nicht wage, den vorgeblichen „Bedrängnissen der Nation" zu begegnen, ohne das Parlament zum Mittragen ihrer Verantwortlichkeit aufzurufen? „Sehet da," würden sie una voce sprechen, „eine schöne Executivregierung, die so furchtsam und schwach ist, daß sie alle ihr selbst zustehenden Pflichten verabsäumt, und sich ganz und gar dem Parlament in die Arme wirft!"

Großes Interesse erregt jetzt der einen Theil der beabsichtigten Reformen im Postwesen bildende Plan, künftig die Briefpost in England auch an Sonntagen zu öffnen. Die Handelswelt im Allgemeinen ist natürlich sehr dafür, während andrerseits die „Heiligen," die Partei der Sir R. Inglis und Sir A. Agnew, welcher der Sabbath nicht streng genug gefeiert werden kann, gewaltig dawider eifern. Bemerkenswerth ist, daß auch das ministerielle Chronicle, sonst ein entschiedener Gegner der Sonntagsbills, die Ansicht ausspricht, jene Maaßregel würde unnöthigerweise zur Entheiligung des Sonntags führen, und zur Besorgung der materiellen Interessen sey es an sechs Wochentagen vollauf genug.

Neueren Nachrichten aus Brasilien zufolge war die Angabe von einem abermaligen Aufstand in Bahia grundlos.

Frankreich.

Paris, 17 Dec.

Daß die Nachrichten über den Gesundheitszustand der Herzogin von Würtemberg sehr traurig lauten müssen, schließt man außer der schnellen Abreise des Herzogs von Nemours, auch daraus, daß der König am Abend nicht empfangen hat, und daß am 16 Dec., dem Tage der heiligen Adelaide, ein kleines Fest in den Tuilerien seyn sollte, dieses aber abbestellt wurde.

Heute erfolgte die Eröffnung der Kammern durch den König in Person. Die Thüren des Palastes Bourbon wurden um 10 Uhr Morgens aufgethan, und alsbald darauf waren die Galerien voll besetzt. Die vordern Bänke waren wie gewöhnlich den Damen vorbehalten, und diese bildeten, besonders in den untern Tribunen, die entschiedene Mehrzahl des Auditoriums. Ihre Toiletten standen mit dem kalten und düstern Decembermorgen in vollkommenem Einklang. Auf allen Zugängen zu den Kammern waren die gewöhnlichen militärischen Anordnungen getroffen, und eine starke Truppenabtheilung bildete Hecke für den Zug von den Tuilerien aus. Die innere Einrichtung und Ausschmückung des Sitzungssaals war ganz die nämliche wie im vorigen Jahr: den Präsidentenstuhl, die Rednertribune etc. hatte man weggeräumt, um dem königlichen Fauteuil und den Tabourets der Prinzen Platz zu machen. Die-

selben waren von rothem Sammet, und standen auf einer erhöhten Estrade, zu welcher mit Teppichen bedeckte Stufen führten. Auf den mit rothen Sammet ausgeschlagenen Bänken zur Rechten und Linken nahmen der Staatsrath, die hohen Stabsofficiere, Institutsmitglieder ꝛc. Platz. Ueber den Sitzen Sr. Majestät und der Prinzen erhob sich ein rothsammetner Baldachin mit einer Krone darüber, von dreifarbigen Fahnen umgeben. Die Wände zu beiden Seiten des Baldachins waren mit grünen, reichbordirten, mit goldenen Festons und Kränzen geschmackvoll überstickten Sammetdraperien behangen. Bis ½ nach 12 Uhr standen die Bänke der Deputirten buchstäblich leer, und die Oede dieses Theils der Kammer wurde nur von Zeit zu Zeit durch ein paar Huissiers unterbrochen — „rari nantes in gurgite vasto.“ Dann erschienen einzelne Deputirte, und bald hernach traten einige Mitglieder des Staatsraths ein. Die HH. Vivien, Persil, Larabit, Garnier-Pagès, Odilon-Barrot, Thiers, Duvergier de Hauranne, Berryer und Cormenin waren die Frühesten auf ihren Plätzen. Gegen halb 1 Uhr gewann der Saal ein belebteres Aussehen. Mehrere Pairs hatten jetzt auf den Bänken zur Rechten der königlichen Estrade Sitz genommen, und die Deputirten des Centrums bildeten eine gedrängte und ansehnliche Masse. Die Sitze vor der Estrade waren dicht mit Officieren, Staatsräthen und Mitgliedern des Instituts besetzt. Mit dem Schlag 1 Uhr donnerte, wie gewöhnlich, der Signalschuß vom Hotel der Invaliden, um den Abgang des Königs von den Tuilerien anzukündigen; die Trommeln schlugen, die Musikcorps spielten, und die in Spalier aufgestellte Militärmacht ließ, indem der Cortége durch ihre Reihen zog, laute Lebehochrufe erschallen. Zehn Minuten nach 1 Uhr trat die Königin ein, die ganze Versammlung im Saal und auf den Galerien erhob sich gleichzeitig, und begrüßte Ihre Maj. mit achtungsvollem Schweigen. Zehn Minuten später erschienen sämmtliche Cabinetsmitglieder in voller Amtstracht, unter Vortritt des Conseilspräsidenten Grafen Molé, und nahmen auf den der königlichen Estrade zunächst befindlichen zwei Bänken Platz. Bald darauf rief ein Huissier: „der König!“ und umgeben von einem zahlreichen Cortége von Generalen, Pairs ꝛc. trat Se. Maj. ein, und wurde vom Auditorium mit einem enthusiastischen „Vive le Roi!“ begrüßt. Der Herzog von Orleans und der Herzog von Aumale setzten sich zur Rechten und Linken des Königs, welcher Generalsuniform trug, und, wie man mit Freuden bemerkte, ausnehmend gesund aussah. Se. Maj. verneigte sich mehrmals vor der Versammlung, bedeckte sich dann, setzte sich nieder, und hielt mit fester Stimme folgende Rede:

Thronrede. *Herren Pairs, Herren Deputirte!* Seit Ihrer letzten Session hat die Wohlfahrt Frankreichs nur zugenommen, die Ruhe, die es genießt, hat sich nur befestigt. Es ist mir angenehm, indem ich mich in Ihrer Mitte befinde, Ihre Mitwirkung nur zu noch weiterer Verbesserung eines im Allgemeinen bereits so günstigen Zustandes ansprechen zu dürfen. — Meine Verhaltnisse zu den auswärtigen Mächten sind fortwährend gleich befriedigend. Frankreich nimmt den ihm in der Achtung seiner Verbündeten und der ganzen Welt gebührenden Rang ein. Die Conferenzen über die Angelegenheiten Belgiens und Hollands wurden in London wieder aufgenommen. Ich zweifle nicht, daß sie einen nahen und friedlichen Ausgang haben, und der Unabhängigkeit Belgiens wie der Ruhe Europa's eine neue Garantie geben werden. — In Italien sind die österreichischen Truppen aus den römischen Staaten abgezogen. Der mit dem heiligen Stuhl abgeschlossenen Convention gemäß haben unsre Truppen Ancona geräumt. Die militärische Besetzung hat also in Staaten, deren Unabhängigkeit Frankreich in hohem Grade interessirt, aufgehört. — Spanien ist immer noch eine Beute derselben Zerrüttungen, derselben Leiden. Wir vollziehen mit unsern Verbündeten fortwährend alle Clauseln des Quadrupelvertrags. Die Regierung der Königin hat nicht aufgehört, von uns nicht nur den Beistand, zu dem uns die Tractate verpflichten, sondern auch alle Unterstützungen (appui) zu empfangen, welche das Interesse Frankreichs ihr zu geben uns gestattete. — Ich hoffe, daß unsre Differenzen mit Mexico und der argentinischen Republik ihrem Ende nahe sind. Neue kürzlich aus unsern Häfen abgegangene Seestreitkräfte sind in diesem Augenblick vor Veracruz, und werden bei der mexicanischen Regierung die Gerechtigkeit und den Schutz durchsetzen (obtenir), welchen unser Handel schon so lange fordert. — In Afrika findet das Beharren in unsern Opfern seinen Lohn. Die Schilderung, die Ihnen vorgelegt werden soll, wird Ihnen beweisen, daß Ihr Vertrauen in die Absichten meiner Regierung nicht getäuscht ward. Der Friede ward in diesem Jahre nicht unterbrochen; unsre Lage wird täglich fester und besser. In den Provinzen Constantine und Algier haben mit Geschicklichkeit und Klugheit geleitete Operationen unsern Niederlassungen die Gebietsausdehnungen gegeben, deren ihre Sicherheit oder ihre Wohlfahrt nicht entbehren konnte. Ueberall achten die Eingebornen die Autorität Frankreichs, und gehorchen ohne Zaudern einer regelmäßigen und billigen Verwaltung. Die Errichtung des Bisthums von Algier ist ein neues Unterpfand der Stätigkeit unsrer Besitzung. — Der Zustand unsrer Finanzen gedeiht immer mehr. Die fortschreitende und andauernde Zunahme des Staatseinkommens bezeugt die glückliche Entwicklung des Nationalreichthums und des Wohlstandes, den alle Classen der Bevölkerung genießen. Einige Interessen freilich leiden und nehmen die ganze Aufmerksamkeit meiner Regierung in Anspruch: man wird Ihnen gleich mit dem Beginnen Ihrer Arbeiten Verfügungen in Betreff der Lage unsrer Colonien und der Bedürfnisse unsrer Schifffahrt vorlegen. Sie werden sich auch mit verschiedenen Gesetzesentwürfen beschäftigen, die zum Zweck haben, der Weisung der Charte zu entsprechen, wonach die allgemeine Gesetzgebung vervollkommnet, und Verbesserungen in verschiedenen Zweigen der öffentlichen Verwaltung eingeführt werden sollen. — Meine Herren, mein Herz ist noch ergriffen von den Zeugnissen, die ich bei einem Ereignisse, das alle unsre Wünsche erfüllte, von ganz Frankreich empfangen habe. Die Geburt des Grafen von Paris war der größte Trost, den mir der Himmel gewähren konnte. Mein Enkel soll, wie es bei seinem Vater der Fall war, in der Achtung unserer Institutionen, und in jener Hingebung für Frankreich erzogen werden, zu welcher meine ganze Familie ihm unaufhörlich das Beispiel geben wird. Ich habe gewünscht, daß ein feierlicher Augenblick (circonstance) Sie um seine Wiege versammle, und daß in Ihrer Mitte die Religion jenes Kind segne, das ganz dem Vaterlande gehört. — Meine Herren, der blühende Zustand unsers Landes, zu dem ich mir mit Ihnen Glück wünschte, ist der so beständigen Mitwirkung zuzuschreiben,

welche mir die Kammern seit acht Jahren gewährt haben, so wie dem vollkommenen Einklange der großen Staatsgewalten. Vergessen wir nicht, daß darin unsre Kraft liegt. Möge dieser Einklang täglich vollständiger und unerschütterlicher werden. Möge das zugleich freie und regelmäßige Spiel *) unsrer Institutionen der Welt beweisen, daß die constitutionelle Monarchie mit den Wohlthaten der Freiheit die Stätigkeit, welche die Kraft der Staaten ausmacht, vereinigen kann!"

Einige Stellen der Thronrede wurden mit dem Rufe: vive le Roi! aufgenommen, wobei Se. Maj. sich dankend verneigte. Nach Lesung derselben ertönte von mehreren Seiten der Ruf: Es lebe der König! Darauf nahm der Justizminister Hr. Barthe einigen seit dem Schlusse der letzten Session neuernannten Pairs den Eid ab. Dieselbe Feierlichkeit vollzog der Minister des Innern, Graf Montalivet, mit einigen seitdem neugewählten oder wiedergewählten Mitgliedern der Deputirtenkammer. Nachdem der Justizminister die Session für 1839 in üblicher Form für eröffnet erklärt hatte, verneigten sich der König und die Prinzen, und entfernten sich, wie sie eingetreten waren, nebst dem Cortége durch die Thüre links von der Estrade. Zugleich verließ die Königin die Tribune, wo sie gesessen. Die Versammlung rief wiederholt: „vive le Roi! vive la Reine!" Die königlichen Wagen fuhren in der gewöhnlichen Ordnung nach dem Palaste zurück. Die größte Ruhe herrschte (the utmost tranquillity prevaled. Galignani) bei dem Kommen und Gehen Ihrer Majestäten sowohl in der unmittelbaren Nachbarschaft des Ständehauses, als der ganzen Linie entlang, durch welche der Cortége sich bewegte.

(Constitutionnel.) Die vorbereitende Versammlung der Deputirten in dem Conferenzsaal am 16 Dec. bestand aus etwa 250 bis 300 Deputirten. Nur ein einziger Minister erschien dabei. Die Unterredungen waren lebhaft: sie schienen von einer gewissen Düsterheit durchdrungen, was bei der bedenklichen Lage, worein die ungeheuern Fehler des Ministeriums Frankreich sowohl nach innen als nach außen versetzt haben, leicht begreiflich ist. Man sprach sehr lebhaft von der Räumung von Ancona, von unserer Isolirung bei der Londoner Conferenz, und von der immer auffallendern Schwächung der englischen Allianz. Alles deutet auf eine sehr ernste Session und feierliche Debatten über die Antwortsadresse auf die Thronrede.

Das Commerce sagt über denselben Gegenstand: „Man bemerkte, daß die Deputirten des Centrums das Cabinet nur mit einer gewissen Schüchternheit vertheidigten; die Opposition hingegen verbarg in allen ihren Schattirungen ihre Absicht nicht, offen und laut anzugreifen. Im Ganzen hielt man es für ausgemacht, daß die Adresse feindselig ausfallen werde. Wenn dem so ist, so kann das Ministerium nur noch einige Tage dauern. Man wird aus der Präsidentschaft der Kammer keine ministerielle Frage machen; die Ernennung des Hrn. Dupin ist aber ungewiß. Die Coalition wird ihm Hrn. Passy entgegenstellen, der viele Stimmen erhalten dürfte."

Ein gewisser Sarcia, Cassier des Pariser Bankiers Adour, war vor zwei Jahren zu fünfjähriger Zuchthausstrafe verurtheilt worden, weil er seinem Principal 107,000 Fr. entwendet hatte. Er hatte diese Summe zum Theil in dem Spielhause Frascati verloren. Hr. Adour klagte nun gegen den damaligen Spielpächter Benazet auf Zurückgabe der von seinem Cassier verlorenen Summe. Diese Klage war auf eine Bestimmung des dem Spielpächter auferlegten Vertrags gegründet, durch welche ihm untersagt war, Cassenbeamte zum Spiele zuzulassen. Hr. Benazet regressirte an die Stadt Paris, welche einen Theil der auf dem grünen Teppiche verlornen Summe in dem Pachtgelde an sich gezogen habe. Das Gericht erster Instanz verurtheilte nun Hrn. Benazet und die Stadt Paris zu Bezahlung der von Sarcia verlornen Summe (62,000 Fr.) an Hrn. Adour. Gegen dieses Urtheil wurde appellirt, und der Gerichtshof hat jetzt sein Urtheil dahin gefällt, daß Hr. Benazet allein die 62,000 Fr. zu bezahlen habe, so jedoch, daß ihm der Regreß an die Stadt vor der Administrativgerichtsbarkeit vorbehalten bleibe.

Der Redacteur des Oppositionsblattes Progrès du Pas de Calais stand am 13 wegen eines Artikels mit der Ueberschrift: „Wie ist das vorhandene Uebel zu heilen?" zum 24sten Male vor dem Assisenhofe zu St. Omer und wurde zum vierundzwanzigsten Male frei gesprochen.

(National.) Die legitimistischen Journale stehen neuerdings im Unfrieden mit einander. Wir können den Grund des Zwistes kaum begreifen, denn Hr. Berryer von der Europe und Hr. Genoude von der Gazette verlangen beide Zulassung aller Steuerpflichtigen zur Ausübung der politischen Rechte und Wahl in zwei Graden. Es findet also zwischen ihnen in der Hauptsache nur ein Personenstreit statt, ob nämlich Hr. Berryer oder Hr. Genoude allein die royalistische Partei leiten soll. Die Zeit wird die Größe der Eitelkeiten und Illusionen dieser Partei noch mehr aufdecken. Ob die Legitimisten den Eid leisten, oder nicht, ob sie um Municipal-, Departemental- oder parlamentarische Stellen buhlen, ist uns ganz gleichgültig, und dieß ist auch nicht die Frage; was uns aber von guter Vorbedeutung scheint, ist der Umstand, daß die Aristokraten selbst, um ihre Annahme zu bewerkstelligen, um ein politisches Leben zu führen, genöthigt sind, sich unter das gemeine Recht zu stellen, und unsere Sprache zu sprechen.

(National.) Der National hat vor einigen Wochen eine brutale Zurechtweisung von Seite eines ministeriellen Journals erhalten, weil er gemeldet hatte, daß die Krankheiten gräuliche Verwüstungen an Bord unseres Blocadegeschwaders im mexicanischen Meerbusen angerichtet hätten. Die Folge hat unsere Angaben nur zu sehr bestätigt. Die französische Marine hat ihre zwei trefflichsten Officiere, die HH. St. Avoine und Lamoriciere verloren. Die Fregatte Herminie, die gegen Ende Sept. von Vera Cruz absegelte, hatte damals 350 Kranke, sowohl am gelben Fieber, als am Scorbut und bösartigen Fiebern, und 15 darunter sind gestorben. Die Fregatte Iphigenie hatte zu derselben Zeit 200 Kranke und 30 Todte, worunter fünf Officiere. Ein zu gehöriger Zeit gegen die Festung S. Juan de Ulloa gerichteter Angriff würde gewiß der französischen Marine keine größern Opfer gekostet haben und die Sache wäre jetzt erledigt. Freilich wäre dieß zu früh gewesen vor Eröffnung der Kammern, und der Prinz Joinville hätte dann noch nicht daran Theil nehmen können.

** Paris, 17 Dec. Man ist ziemlich getäuscht in Bezug auf den Inhalt der Thronrede; noch keine war seit Julius 1830 so unbestimmt, und diejenigen, welche die belgische Angelegenheit ihrem Abschluß so nahe sahen, haben sich sehr geirrt. Man sagt hier, Hr. Desages habe in London den vorläufig erbetenen Aufschub erlangt; auf diese Weise entgeht das Ministerium

*) Das französische Original gebraucht wirklich den im Deutschen freilich noch etwas auffallender klingenden Ausdruck jeu.

ugleich der Erfüllung eines andern Versprechens, das es neulich durch die Revue des deux Mondes geben ließ, d. h. sich mit der Renteneonversion zu beschäftigen, so wie die belgische Sache zu Ende sey.

* Toulon, 15 December. Ein Schreiben aus Malta, vom 8 December, meldet, daß die Königin-Wittwe von England dort auf dem Linienschiff Hastings angekommen ist und bei der ganzen Bevölkerung die freudigste Aufnahme gefunden hat. Die englische Division in der Levante befand sich am 30 November zu Tenedos; sie soll den ganzen Winter in den dortigen Gewässern zubringen. — Das Dampfboot Styx, welches in der vergangenen Nacht mit einer geheimen Mission von hier absegelte, geht nach Algier und bringt dorthin einen Bevollmächtigten des Ministeriums, welcher, wie man versichert, den Marschall Valée nöthigen soll, dem Willen der Regierung sich zu fügen oder seine Dimission zu nehmen. Bekanntlich hatte der mürrische Marschall sich während seiner ganzen Verwaltung in Algier immer auf das eigenmächtigste benommen, und allen Befehlen des Ministeriums, wenn sie seine eigenen Ansichten durchkreuzten, den entschiedensten Widerstand entgegengesetzt.

Niederlande.

*† Aus dem Haag, 15 Dec. Wie bereits gemeldet, fand in der gestrigen Sitzung der zweiten Kammer der Generalstaaten die Berathung über die Budgets statt. Zuerst sprachen mehrere Mitglieder, namentlich die HH. van Rappard, Luzac, Backer, van Dam van Yssel, van Sytzama, Luyben rc., gegen die Budgets, und jeder derselben hatte eine oder mehrere Beschwerden über einen oder den andern Theil der Budgets vorzubringen. Im Allgemeinen erklärten sie sich zwar bereit, die Regierung in den äußern Angelegenheiten des Landes aufs beste zu unterstützen; sie glaubten sich namentlich durch die erhaltenen politischen Eröffnungen von der Nothwendigkeit überzeugt, Europa zu zeigen, daß in unserm Lande Einigkeit herrsche, und daß Alt-Niederland der Regierung in der Beherzigung der Interessen des Vaterlandes zur Aufrechthaltung seiner Ehre und seiner Unabhängigkeit vollkommen beistehe. Aber die äußeren Verhältnisse des Landes müßten von den innern getrennt werden, und wolle man Europa auf der einen Seite die Einstimmigkeit zeigen, so müsse man es auf der andern Seite gewahren lassen, daß die innern Angelegenheiten mit Ordnung und Regelmäßigkeit behandelt werden. Die HH. van Alphen, Binkes, Boddaert, van Asch, van Wyck, van de Poll und Werwey Mejan gaben dabei verschiedene Bedenken über einzelne Theile der Budgets zu erkennen. Der Finanzminister vertheidigte Punkt für Punkt die Budgets. Die HH. Warin und van Dam suchten noch einige Behauptungen des Finanzministers zu widerlegen. Man schritt endlich zur Abstimmung, und es wurde das Ausgabenbudget mit 41 gegen 13, das Einnahmsbudget mit 40 gegen 14 Stimmen, und das Gesetz, die Schuldein- und Ablösung betreffend, mit Stimmeneinhelligkeit angenommen. — Die erste Kammer der Generalstaaten nimmt heute die Budgets ebenfalls in Berathung.

Deutschland.

** München, 20 Dec. Mit erstem Januar tritt Dr. Höfler von der Redaction der hiesigen politischen Zeitung ab, und der Studienlehrer Dr. Beck wird dieselbe übernehmen, mit welcher Veränderung auch im Charakter der Zeitung Modificationen eintreten dürften. — Gestern Abend erschoß sich der Chef des hiesigen Wechselhauses Straßburger u. Comp., Bellile. Er vollbrachte die That, welche in mehr als Einer Hinsicht Sensation erregt hat, auf seinem Landhause im englischen Garten. Schon seit einiger Zeit war sein Gemüth sichtbar gedrückt.

Aus dem Reußischen, 12 December. Es wird hier von Augenzeugen für ganz gewiß versichert, daß eine hohe Person kürzlich die Glückwünsche, die ihr zu der beschlossenen Vermählung der Königin Victoria von England mit dem zweiten Sohn des Herzogs von Sachsen-Coburg, dem Herzog Albrecht, dargebracht worden, förmlich angenommen habe. (Leipz. A. Z.)

Jena. Anfang Decembers ist das Verzeichniß der hier Studirenden erschienen, deren Gesammtzahl in diesem Wintersemester 416 beträgt, und zwar 220 Inländer und 196 Ausländer; 99 sind Michaelis abgegangen und 91 neu inscribirt worden. Die Mehrzahl der Fremden besteht wiederum aus Braunschweigern, Hamburgern (ihrer sind 13) und Holsteinern. — Professor Theodor Thon ist mit Tod abgegangen. (Hamb. C.)

* Braunschweig, 16 Dec. Der König von Hannover wird hier zu der Erinnerungsfeier der am 22 Dec. 1813 erfolgten Rückkehr des Herzogs Friedrich Wilhelm aus England erwartet. — Die Fahrt auf der Eisenbahn nach Wolfenbüttel gleicht noch immer einem Feierzuge, woran Jedermann Theil zu nehmen wünscht. Die Bahn wird 1840 nach Harzburg vollendet seyn, und bietet nach Lage und Hülfsmitteln sich als Stützpunkt für den Bau der größern Eisenbahnen an, die früher oder später weder Preußen noch Hannover entbehren können, wenn sie die Verbindung zwischen Magdeburg und den Rheinlanden, wie es Handel und Zeitumstände erfordern, erleichtern wollen, damit die Waarenzüge zwischen den Hansestädten und Sachsen, Franken und Frankfurt die alten Straßen beibehalten und nicht bequemere Umwege einschlagen. — Von der Brunonia, einer Zeitschrift von einem Vereine hiesiger Gelehrten, ist die Ankündigung erschienen.

Preußen.

Die Elberfelder Zeitung vom 16 Dec. hält sich für verpflichtet, ihre gestrige Nachricht über die Verhaftung des Pfarrers Binterim durch nachstehenden Artikel aus zuverlässiger Quelle ganz genau zu verificiren: „Düsseldorf den 12 Dec. Der Pfarrer zu Bilk, Doctor der Theologie, Binterim, Ritter des päpstlichen Ordens vom goldenen Sporn, Verfasser der Schrift: Der katholische Bruder- und Schwesterbund zu einer rein katholischen Ehe, — ist vorgestern, wegen der in dieser Schrift enthaltenen strafwürdigen Invectiven auf die preußische Regierung, durch das hiesige königliche Landgericht in erster Instanz zur Amtsentsetzung und zu zweijährigem Festungsarreste verurtheilt worden. Auch erklärt ihn das Urtheil für unfähig zu allen ferneren öffentlichen Aemtern, und spricht ihm das Recht ab, die preußische Nationalcocarde zu tragen. Unmittelbar nach Publication der Sentenz wurde Binterim gefänglich eingezogen, da sich Spuren gezeigt hatten, daß er seine Freiheit während der Untersuchung gemißbraucht hatte, um die Wahrheit zu verdunkeln."

*† Köln, 15 Dec. Abends. Die Untersuchung gegen Pfarrer Beckers dahier wird mit Ernst fortgeführt, und von einer Commission von fünf Personen geleitet, unter denen sich auch ein Geistlicher befindet, und an deren Spitze Landgerichtsrath Broicher steht. Es hieß diesen Mittag an der hiesigen Börse, daß Hr. Beckers provisorisch seiner Haft entlassen, und auf freiem Fuß processirt werden solle; doch war es mir nicht mög-

lich, Grund oder Ungrund dieses Gerüchtes näher zu erforschen. — Ein Bild, den Papst in der Mitte zwischen den Erzbischöfen von Posen und Köln vorstellend, findet hier viele Käufer. Hinter Hrn. v. Dunin erhebt sich ein Felsen mit einer Kirche darauf; unten ist zu lesen: „Auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen, und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen." Oben zeigt sich das doppelsinnige Epigraph: „Ordre Jesu Christi." — Dieß Bild wird frei in allen Läden verkauft.

† **Koblenz**, 16 Dec. Seit vierzehn Tagen herrscht hier im Generalcommando die größte Thätigkeit; aus den östlichen Provinzen werden zahlreiche Truppensendungen erwartet. Die Besatzungen von Aachen, Trier, Köln und Bonn werden verstärkt; ein Armeecorps wird unverzüglich an der belgischen Gränze zusammengezogen. Dieß ist eine positive Nachricht; ich hoffe, einiges Nähere darüber in diesen Tagen mittheilen zu können.

Berlin. Den Verehrern Hegels wird es vielleicht angenehm zu erfahren seyn, daß sie der Veröffentlichung einer vertraulichen Correspondenz desselben mit Hrn. v. Yrküll, einem kurländischen Edelmann, der mit Hegel während dessen Aufenthalt in Heidelberg sehr befreundet war, nächstens entgegensehen dürfen. Der Briefwechsel befindet sich jetzt in Rosenkranz's Händen, der nur noch die Bestimmung des Besitzers abwartet, wie weit er in seiner Befugniß als Herausgeber gehen dürfe. (Hamb. C.)

△ **Berlin**, 16 Dec. Von der neuen „Preußischen Land-Zeitung," deren wir bereits früher gedachten, sind nunmehr einige Probenummern erschienen, die indessen noch kein Urtheil über das Unternehmen gestatten. Obwohl Potsdam als die Vaterstadt des Blattes genannt ist, wird dasselbe doch hier geschrieben, gedruckt und verlegt, und es sollen deßhalb bereits die privilegirten Inhaber des Vossischen und Spener'schen Zeitungsinstituts Schritte gegen den Verleger gethan haben, um ihre Rechte zu wahren. — Gerüchte von der vollständigen Ausrüstung zweier preußischen Armeecorps an der belgischen Gränze beschäftigen zwar die hiesige Börse bereits seit mehrern Tagen, jedoch ohne einen Einfluß auf den Stand der preußischen Staatspapiere zu üben, die überhaupt den Fluctuationen und Eindrücken der Staatspolitik ganz entzogen zu seyn scheinen. — Aus unserer Ostprovinz Preußen, von der man seit einigen Jahren nur trübselige Berichte über Handel und Gewerbe erhielt, gehen mit einemmale sehr überraschende und glänzende Nachrichten über den Aufschwung ein, den Handel und Schifffahrt genommen haben. Sowohl in Königsberg, als in Danzig und Memel, und selbst in Elbing, finden zahlreiche Verschiffungen nach Großbritannien statt. Der canadische Aufstand hat den Handel dieser Colonie mit dem Mutterlande etwas gestört, und das kommt nun, wie es scheint, unsern Ostseeprovinzen, so wie dem angränzenden Polen und Litthauen zu Statten. Um die Handelsverbindungen zwischen Warschau und Danzig noch mehr zu beleben, hat sich eine Gesellschaft zu dem wichtigen Unternehmen einer Dampfschifffahrt auf der Weichsel vereinigt. — Die letzten Wochen sind für die Frequenz auf der Berlin-Potsdamer Eisenbahn nicht sehr günstig gewesen. Es ist dieselbe durchschnittlich von 800 Personen täglich befahren worden, während 1000 bis 1200 dazu gehören, um die Kosten zu decken. Gleichwohl hat die Direction den Beschluß gefaßt, das Actien-Capital, welches bereits eine Million Thaler beträgt, noch um 3 — 400,000 Thlr. zu vermehren, und zwar, wie es heißt, um eine große Anzahl neuer Locomotiven und Personenwagen anzuschaffen, so wie um ein zweites Bahngeleise zu legen. Die Actien sind auf diese Ankündigung bedeutend gewichen und stehen nicht viel mehr über Pari. Indessen glaubt man, daß beim Eintritte der günstigeren Jahreszeit, und wenn die Eisenbahn erst zu allen Tagesstunden befahren werden kann (während jetzt nur drei Transporte täglich hier und in Potsdam abgehen), auch der Werth der Actien sich wieder heben wird.

Oesterreich.

* **Wien**, 17 Dec. Der Hospodar der Wallachei, Fürst Ghika, hat vorgestern Abend Wien wieder verlassen, um seine Reise fortzusetzen. — Der Erbprinz Adolph von Nassau ist von seinem dieser Tage erlittenen Sturze mit dem Pferde schon wieder so weit hergestellt, daß er heute eine Spazierfahrt machen konnte. — Unsere heutige Hofzeitung enthält die Anzeige, daß dem k. griechischen Generalconsul, Frhrn. Georg v. Sina, die Erlaubniß ertheilt wurde, das ihm vom Sultan verliehene Nischan iftichar tragen zu dürfen. — Den neuesten Berichten aus Pesth zufolge scheint die Löserdürre den gegen sie ergriffenen kräftigen Maaßregeln zu weichen; wenigstens hat diese Seuche in mehreren Orten ziemlich abgenommen.

Handels- und Börsennachrichten.

London, 15 Dec. Consols 93¾.

*† **Amsterdam**, 16 Dec. 2½proc. 53$^{11}/_{16}$; Kansb. 24$^{7}/_{16}$.

Frankfurt a. M., 19 Dec. Metalliques 106½; 3proc. 80⅝; Bankactien 1784; Integr. 53⅓; Ard. 3⅝; Taunusbahn 162¾; Disconto 4⅓.

Augsburg, 21 Dec. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 72 P.; Augsburg-Münchener Eisenbahn 106½ P., 106 G.; Venezianer-Mailand.-E.-B.-Act. 105½ P., 104¾ G.

Leipzig, 17 Dec. Leipzig-Dresdener Eisenbahn 93½ G.; Magdeburg-Leipziger Eisenbahn 83 P.; Leipziger Bankactien 105⅛ G.

Berlin, 17 Dec. 4proc. Staatsschuldsch. 102⅛; Prämiensch. der Seeh. 69¼.

△ **Wien**, 13 Dec. Dem Vernehmen nach hat die Nordbahn-Unternehmung auf ihr Gesuch um Bewilligung zu den Vorarbeiten einer Flügelbahn von Floridsdorf nach dem 4 Meilen von hier entfernten Stockerau nicht nur die Erlaubniß hiezu, sondern zugleich die Zusicherung erhalten, dieselbe, falls sie die Projecte im Laufe eines Jahres vorlegen würde, erbauen zu dürfen. Man ist nun, wie wir hören, mit der Aufnahme und Verfassung des Projects thätig beschäftigt, um dasselbe der nächsten Generalversammlung zur Entscheidung vorlegen zu können. — Bei der großen Frequenz auf dieser Straße und dem Zusammenfluß vieler Reisenden in dem Orte Stockerau, wo sich drei Hauptstraßen — nach Prag über Znaim, dann über Horn nach dem südlichen Böhmen, und endlich die nach Krems — vereinigen, läßt sich beinahe mit Gewißheit sagen, daß der Ausschuß die Erbauung dieser ungefähr drei Meilen langen Flügelbahn gerne votiren wird. — Die Bewilligung zu dem angesuchten Flügel von Gänserndorf nach Preßburg ist noch immer nicht erfolgt; indessen sollen die Verhandlungen nun im Zuge seyn, und es dürfte daher die Betheiligten interessiren, einen hierüber im November in der Panonia Nr. 90 erschienenen Artikel, der die Verhältnisse klar und deutlich beleuchtet, und aus der Feder eines hohen ungarischen Magnaten geflossen seyn soll, kennen zu lernen, worauf wir dieselben verweisen.

Wien, 17 Dec. Metall. 107$^{15}/_{16}$; 4proc. 100¼; 3proc. 81⅛; 1834er Loose 136½; Bankactien 1497½; Nordbahn 105; Mail. E. B. 105; Raaber 105⅛.

Verantwortliche Redaction:

Dr. Gustav Kolb; J. A. Altenhöfer.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Guizot, Dupin und Thiers.

♀ Paris, 13 Dec. Die Spannung der Neugierde ist jetzt eben so groß, als die Spannung der Gemüther schwach ist. Das ganze Ministerium hängt lediglich an dem Faden des Hrn. v. Molé, weil er der einzige Mann in demselben ist, welcher politische Bedeutung besitzt. Die Hauptstütze des Hrn. v. Molé ist, in der Deputirtenkammer, Hr. Dupin, welcher zwei große Antipathien besitzt: Hrn. Guizot und Hrn. Thiers, besonders den erstern. Dupin und Guizot sind gewissermaßen entgegengesetzte Repräsentanten der Bürgerlichkeit. Guizot will ein oligarchisches Bürgerthum von Functionären, tingirt durch einen Anstrich alter Aristokratie. Dupin will ein behagliches Bürgerthum independenter Geschäftsleute, mit einem Anstrich alten Parlamentarismus. Guizot ist ein Kind von 1789, aus der Schule der HH. Mounier, Necker, Lally Tolendal, modificirt durch seine Persönlichkeit. Dupin ist ein Findelkind der Ligue und Fronde, großgezogen in dem Hospital der Rolandischen Girondisten. Beide haben lebhafte persönliche Leidenschaften, ohne tiefer begründete Parteisucht. Ihre Parteien, das sind sie selbst. Deßhalb ihre anscheinende Independenz, aber auch ihre große Kälte. Die Partei Guizots ist eine Coterie, die Dupins eine Clientel. Guizot ist ein gebundener Pedant, mit scharfem, ziemlich umfassendem Geiste; Dupin ist ein freier Pedant, mit Witz und Leben gewöhnlichen Schlages, ohne weiten Horizont, ohne tiefern Blick in Gegenwart und Zukunft. Guizot ist despotisch, Dupin verdrießlich. Beide lieben sich ungefähr eben so sehr, wie zwei Spinnen in einer Schachtel. Aus Widerwillen gegen Guizot hält Dupin an Molé, und auch wohl aus etwas Respect vor einem alten parlamentaren Namen, denn dieser Respect ist groß in Dupin. Anders ist des letztern Stellung zu Thiers. Zwischen Thiers und Dupin bestehen keine Antipathien in Gesinnungen und Systemen. Thiers ist bei weitem planloser als Guizot, aber freier, geistreicher. Er findet sich in einem alten Bette zurecht, dem der Formen des Bonapartismus, in dem er sich mit Stiefel und Sporen ausstreckt, liest, gähnt, schläft, dann wieder spricht und sich aufrafft, damit von ihm gesprochen werde und seine politische Eitelkeit der Welt zur Nahrung diene; denn Thiers ist eigentlich eine politische Frau, welche ohne öffentliche Neugierde nicht leben kann. Dupin ist die rührige Hausfrau in der Politik, welche die Wäsche in Ordnung hält, jenes linge sale, von welchem Napoleon viel geredet. Thiers dagegen ist die muntere Cokette, bei welcher der Schminktopf und das Leinenzeug, das seidene Kleid und allerlei Geräthschaft durcheinander liegt, wie bei einer großen Actrice. Der wohlgeordnete Dupin und der Schabernack treibende Thiers passen also schlecht zusammen. Thiers und Guizot, die einander verspotten, über einander die Achsel zucken, tractiren sich öffentlich als große Geister und Herren, Molé als einen kleinen Geist. Auch Dupin ist ein kleiner Geist in ihren Augen, und das kann er ihnen natürlich nicht vergeben.

Die Schweiz am Ende des Jahrs 1838.

*** St. Gallen, 16 Dec. In der Schweiz steht es am erfreulichsten, wenn sie nicht in Ihrer Allgemeinen Zeitung figurirt. Diese Auffassung ihrer öffentlichen Zustände fuhr mir seit ein paar Wochen, da Ihre Schweizer Correspondenz Waffenstillstand hielt, mehreremale durch den Kopf. Es ist begreiflich, daß die endlosen Zerwürfnisse mit dem Auslande, bald über etwas, bald über nichts, und die zuweilen sehr hypochondrischen Schilderungen ihrer innern Angelegenheiten viel Achselzucken und häufig den Wunsch rege machten, daß jene und diese aufhören möchten. Indem ich gleichwohl andern Correspondenzen den freiesten Lauf lasse, will ich wenigstens treues Organ der allgemeinen Zufriedenheit seyn, welche das Bewußtseyn einer äußerlich unangefochtenen Stellung und der eingetretenen Möglichkeit ungestörter Vervollkommnung innerer Verwaltungsangelegenheiten überall einflößt. Aufgabe der Schweizer soll seyn, solche Momente weise zu benutzen. Mit den letzten französischen Noten und Gegennoten ist für einmal die diplomatische Bedeutsamkeit der Eidgenossenschaft in den Hintergrund getreten. Die österreichische Ministerialdepesche aus Venedig war ihrer Natur nach nicht geeignet, auch nur Berathung in den schweizerischen Rathssälen hervorzurufen, die Bestätigungsnote des französischen Botschafters noch weniger. Man hat durchgängig in der Schweiz über Fremdenduldung keine von denen des Auslandes abweichenden Ansichten; nur wenn sich die äußere Einwirkung zur Anwendung eines gehässigen Spürsystems und Störung ruhiger Privatverhältnisse gestaltet, tritt das nationale Selbstgefühl in die Schranken und verlangt Anerkennung. Nicht mehr als billig. Der Streit ist wohl ohne Noth allzu sehr in die Länge gesponnen worden. Ein paar geschickte und wackere Diplomaten beiderseits hätten ihn vor Jahren schon beilegen können. Aber leider sind wir auch nicht in der glücklichen Lage Nordamerika's, dessen Präsident mit ein paar Federzügen seinen Mitbürgern vorschreibt, was das Völkerrecht gegenüber von Canada gebiete. Sind die einen Kantone auf dem guten Wege, so werden andere vielleicht zum Gegentheil verführt und mißbraucht. Mit Einem Wort: es ist nicht gut, daß in solchen Fällen innerer Zwiespalt noch durch äußere Einflüsse zu längerer Dauer angefacht und das Land dann verhindert wird, sein natürliches Gleichgewicht von selbst zu finden. — Die Kunde von des Herzogs von Montebello Abberufung und Ersetzung durch den Baron v. Mortier nahm man gleichgültig und ganz in jener Stimmung auf, die ich früher als die herrschende der Schweiz bezeichnete, und welche keine Thronrede des großen Nachbarkönigs zu verändern vermag. Ob die Instructionen des neuen Gesandten günstiger lauten werden, als jene des Vorgängers, wird baldige Erfahrung zeigen; jene mußten anstoßen, weil sie sich mit den Culturansprüchen der jetzigen Schweiz in Widerspruch setzten. Der Gesandte, der mit der Absicht der Aufrechthaltung ultramontanischer Einflüsse, veralteter Klosterinstitute und dergl. das Land betritt, muß natürlich als Gegner lange genährter Wünsche empfangen werden. Das ist auch geschehen. Und was hat denn Frankreich unter Montebello in der That auf diesem Gebiete bewirkt? Die Schweizer Regierungen haben in beiden Beziehungen ihre Stellung behauptet und werden sie nicht aufgeben. Sache ihrer eigenen Klugheit ist es dann, unüberlegte Schritte zu meiden und mit der Volksstimmung stets Hand in Hand zu gehen. Aber nimmer stünde die Diplomatie da auf dem rechten Boden. — In den übrigen diplomatischen Beziehungen steht Alles beim Alten. Der Nuntius de Angelis weilt noch in Schwyz, und von einem Nachfolger ist noch keine Rede. Die übrigen Glie-

der des diplomatischen Corps stehen für ihre Staaten in zu wenigen Interesseberührungen, als daß sich häufig Stoff zu Verhandlungen darböte. — Auch die allgemein politischen Constellationen der Schweiz sind in ruhiges Geleise übergegangen. Die Bundesbehörde beschäftigt sich einzig mit Vollziehung einiger spärlichen Tagsatzungsbeschlüsse, und das öffentliche Leben reducirt sich auf die Einzelerscheinungen in den großen Räthen der Kantone. Die Bundesleitung geht mit dem Neujahr an Zürich und zunächst an seinen ersten Bürgermeister, Hrn. Heß, über, der bereits durch die Präsidialführung vom Jahr 1833 rühmlich bekannt ist. Die Präsidenten der andern Directorialkantone sind für 1839 Hr. Schutheiß Neuhaus in Bern (ein Bürger der Stadt Biel) und Hr. Schultheiß Schumacher-Uttenberg, für Luzern. Jener gehört der sogenannten Nationalpartei an und besitzt eine Persönlichkeit, die ihm wohlthätigen Einfluß sichert; der andere gilt mehr als Gegner radicaler Ansichten. Von den Bundesbehörden werden wahrscheinlich wieder einige neue Versuche zu materiellen Verbesserungen, in Münzsachen, Zollwesen und dergl. gewagt, die indessen, nach der innern Einrichtung der Schweiz zu urtheilen, auf halbem Wege stehen bleiben müssen. Das Bestreben in ersterer Beziehung ist auf Einführung des französischen Münzfußes gerichtet und wird allmählich durchdringen. In den einzelnen Kantonen geschieht mittlerweile Manches, das Beachtung verdient. Luzern hob zwei Franziscanerklöster auf, und ist anhaltend mit besserer Nutzbarmachung der Klosterfonds beschäftigt. Zürich vollendete sein neues Posthaus, eine der nützlichsten Bauten der neueren Zeit; deßgleichen ist es eifrig mit Fortsetzung seiner vielen Straßenbauten beschäftigt. In Bern bahnt sich Manches zu friedlicher Ausgleichung früherer Zustände mit den neuern an. Bedenken aller Art erregt jedoch die Stellung des französischen Kantonstheils, der eigene Gesetzgebung für sich fordert, und sich mit den Begriffen des ältern deutschen Kantonstheils nicht zurecht zu finden weiß. In Graubündten arbeitet die Hauptstadt Chur an einer bessern Municipalverfassung. Mehrere Kantone führten Forstordnungen ein, und hoffen dadurch der zunehmenden Vertheurung des Brennstoffes zu begegnen. In beinahe allen ordnet sich der Haushalt sichtlich, und die Oeffentlichkeit wirkt auch in solchen nachhaltig, wo man den neuern politischen und Verwaltungsgrundsätzen abhold ist. Hier in St. Gallen hat ächte Erkenntniß des Nöthigen eine neue Pönitentiaranstalt für 108 Sträflinge geschaffen, die mit dem 1 Julius 1839 bezogen werden soll, und bald als eine der bestorganisirten in den europäischen Landen auftreten kann, wenn es anders gelingt, einen tüchtigen Director zu finden, der, ob In- oder Ausländer, gleich willkommen seyn wird. Die gleichzeitige Revision der Strafgesetze in diesem Kanton hätte bald zu dem außerordentlichen Schritte der Aufhebung der Todesstrafe geführt, welche nach einer gediegenen Discussion (am 23 Nov.) nur mit der geringen Mehrheit von 65 gegen 53 Stimmen beibehalten wurde. Der gleiche Kanton trifft nun auch Anstalt, einen Theil des Heilwassers von Pfäffers in das offene Land, nach Ragatz, herauszuleiten, und dadurch ein Doppelbad zu errichten, so daß in der Folge die Curgäste, nach Gutfinden, das alte Bad in der Taminschlucht oder das neue in dem fruchtbaren Sarganserland am Rhein beziehen können. Die ersten Versuche mit dem neuen Bade werden wahrscheinlich im Jahr 1840 angestellt werden. Weitere Einsprache gegen Aufhebung des Klosters Pfäffers scheint Se. Heiligkeit unter den diplomatischen Verhandlungen für Räumung ihres Gebietes von französischen und österreichischen Truppen außer Acht gesetzt zu haben. — In den Kantonen Thurgau und Aargau ist die Lage der Klöster noch dieselbe: sie stehen sämmtlich unter Staatsverwaltung; noch ist aber von keiner Säcularisation die Rede. Am wenigsten werden dermalen die kirchlichen Verhältnisse oder die Beziehungen zu Rom besprochen; sie sind indessen nichts weniger als befriedigend. Mehrere Kantone wissen zwar ihre Hoheitsrechte in Ruhe und Ernst zu handhaben; in andern dagegen arbeitet insgeheim der Wurm, und wieder gibt es solche (z. B. Freiburg), wo sich die vollendetste Priesterherrschaft unter dem Schein der unschuldigsten Demokratie herangebildet hat. Der örtlichen Lage zwischen den reformirten Kantonen Waadt, Neuenburg und Bern und der Verschiedenheit der Sprache ist es allein beizumessen, daß die Contagion nicht auf die deutschen ganz oder halbkatholischen Kantone zurückwirkt. — Stiller als ehedem geht es in den alt-demokratischen Kantonen her; doch auch sie reifen einer allmählichen Umgestaltung entgegen. Es gehört indessen zu den vielen Faseleien der Zeit, wenn behauptet wird, daß die größern Kantone damit umgehen, sie mittelst neu einzuführender Bundesformen beherrschen zu wollen. Einmal sind diese Formen noch nicht gegossen, und wären sie es auch, so würde ihre Stellung vermöge der natürlichen Schwerkraft des in der Schweiz unvertilgbaren und auch unter allfällig andern Formen sich erhaltenden Föderalismus stets noch eine günstigere seyn, als jene der großen Kantone, die in Bundessachen für sich und Andere gleichzeitig zu sorgen, zu opfern und zu leisten haben. — Dieß sind ungefähr die wichtigsten Tagesereignisse in der Schweiz, und die Betrachtungen, welche sich ungesucht an sie knüpfen können. Zum Schlusse sey nur noch gesagt, daß die Bestrebungen für Verbesserung der Unterrichtsanstalten, für Hebung der Gewerbe, für Ausbildung der Civil- und Strafgesetzgebung, für ausgezeichnete Pflege der Armen, für allmähliche Tilgung der Grundlasten u. a. m. ununterbrochen in den meisten Kantonen fortgesetzt werden. Es ist unglaublich, was die bloße freie Besprechung in diesen Gebieten des Staatslebens Gutes, zum Theil auch Großes schon in wenigen Jahren zu schaffen vermochte, und zeigt sich gleichwohl noch mancher Stoff zu dumpfer Unzufriedenheit oder offener Klage, so finden beide ihre natürlichen Ableiter in den constitutionellen Formen selbst, und unbedingte Panegyriker haben bedeutend schwereren Stand, als ihre Opponenten.

Großbritannien.

Die am 19 Dec. erwähnte Angabe, daß russische Emissäre in Amerika bemüht gewesen seyen, Recruten für die canadischen Rebellen zu werben, obgleich sie fürs erste doch nur auf der Entdeckung, daß der zu Prescott gefangene v. Schultz ein Russe ist, dann auf dem Brief eines Polen aus New-York an einen Landsmann in London, und auf den vagen Berichten einiger französischen Journale beruht, findet bei der englischen Presse unbedingten Glauben. Ihre Erbitterung gegen Rußland kennt nun keine Gränzen mehr, und besonders ist es der „große Donnerer“ in den Times, der eine Sprache redet, die ihm eine deutsche Zeitung nicht nachsprechen kann. „Immer, heißt es da unter Anderm, immer wurde zwischen den Vereinigten Staaten und Rußland eine Art politischer Coquetterie getrieben, und das verknüpfende Band ihrer Liebelei war natürlich ihre gemeinsame „freundliche Gesinnung“ gegen Großbritannien. Wir wollen keineswegs behaupten — denn wir können es nicht beweisen — daß Van Buren an jenen Umtrieben

russischer Agenten Antheil hatte; indeß liegen doch Umstände vor, die auf eine Connivenz schließen lassen. Der Versuch übrigens, die armen Polen, nachdem sie ihr Vaterland verloren, in die Falle zu locken, zu dem doppelten Zweck, einmal die Rebellenmacht in Canada zu vermehren, und dann die polnische Sache in England in Mißcredit zu bringen, wirft kein neues Licht auf die russische Politik. Sie arbeitet nur in ihrem . . . Beruf. Indeß dürfen wir Engländer nicht dabei stehen bleiben, sie entlarvt und fürs erste gehemmt zu haben. Allerdings ist die russische Macht unserm England nicht gewachsen, wenn erst Englands Blut aufgeregt, seine Flinte geschultert und seine Flotte in See ist. Aber Rußland muß unausgesetzt bewacht werden. Beherzigen wir die Worte des trefflichen Pamphlets über „Rußlands Fortschritte im Osten": „England fürchtet Rußland; aber indem es auf das offenbare Widerstreben der englischen Nation, eine mögliche Störung des europäischen Friedens herbeizuführen, rechnet, und indem es mit bewunderswerther Geschicklichkeit beurtheilt und abmißt, wie viel es auf dieses Widerstreben hin wagen kann, rückt es Schritt für Schritt vor, und wird es Schritt für Schritt vorrücken, bis Englands Geduld endlich erschöpft und seine Entrüstung aufgestachelt ist; dann, aber auch dann erst, wird Rußland zurückgehen." — In ähnlichem Tone redet der torystische Standard, und macht dabei dem sonst von ihm bewunderten Marquis v. Londonderry hinsichtlich seines (in der Allg. Zeitung mehrerwähnten) Reiseberichts über Rußland und den russischen Hof das zweideutige Compliment, Se. Lordschaft habe ein zu gutes Herz.... Andrerseits polemisiren die ministeriellen Blätter wider die Pariser Presse wegen der Eifersüchteleien, die sie beständig gegen England an den Tag lege, und wegen ihrer ausgesprochenen Sympathie für die canadischen Insurgenten.

Türkei.

⊙ **Konstantinopel**, 28 Nov. Der Tractat vom 16 August ist nun von England und Frankreich unterzeichnet, und tritt unverzüglich ins Leben. Es wird sich bald zeigen, welche Vortheile die Pforte dadurch erreichen soll. Ich glaube wenig, oder gar keine, aber Verlegenheiten die Hülle und Fülle. Die Pforte kann jetzt kaum auf irgend eine regelmäßige Einnahme rechnen, und durch die Vernichtung der Monopole hat sie sich der Quellen beraubt, aus denen sie schöpfte, und die ihr seither erlaubten, ohne Anlehen sich fortzuschleppen. Sie wird jetzt zu diesem Mittel greifen müssen; allein es ist die Frage, ob sie Darleiher findet, die auf Parole Geld geben, denn etwas einzusetzen, oder gar völlige Sicherheit für das Einhalten der Zinszahlung und Rückerstattung des Capitals zu geben, ist sie nicht im Stande. Reschid Pascha hat gut gethan, sich zu entfernen; er würde bei näherer Untersuchung seines Machwerks leichter zur Verantwortung gezogen werden. Er muß um diese Zeit schon wissen, wie es um seinen Credit steht, und wie das Ministerconseil, bisher der Ausdruck seiner Gedanken, über den Vertrag vom 16 August denkt. Dieses seltsame Conseil erachtet jene Transaction für verderblich und hinterlistig: verderblich, weil sie unübersehbare Schwierigkeiten und Verwirrung in administrativer Hinsicht erzeugt; hinterlistig, weil Lord Ponsonby mit großer Zuversicht behauptete, daß die ägyptische Macht dadurch gebrochen, und Mehemed Ali sich glücklich schätzen würde, die Gnade und Nachsicht des Sultans erflehen zu dürfen. Denn, so raisonnirte der edle Lord, der Vicekönig wird sich dagegen auflehnen, und dieß den Freunden der Pforte Gelegenheit geben, ihn zu züchtigen. Der Pascha hat sich aber nicht dagegen aufgelehnt, und die Pforte ist die Dupe Ponsonby's. Dieß wird ihm gezahlt (cela lui sera payé), sagte Admiral Roussin, als er sich gleichfalls von seinem brittischen Collegen überlistet sah; cela lui sera payé sagt er noch heute, obgleich er in dessen Fußstapfen getreten. Mir scheint fast, es ist schon Lord Ponsonby gezahlt, denn er fühlt sich sehr unbehaglich, findet keinen Anklang mehr bei der Pforte, und stimmt bereits wieder das alte Lied an, daß das Pflaster von Konstantinopel ihm lästig sey, und daß er einer Luftveränderung bedürfe. Dießmal wollte ich wetten, geht er. „Ich habe das Meinige gethan, thun Sie das Ihrige," so lautet der Eingang einer seiner Depeschen an Lord Palmerston, „lassen Sie mich fort." Bald wird die Gazette von London anzeigen, daß Lord Ponsonby von Konstantinopel abberufen sey, und Ihre brittische Majestät ihm eine andere Bestimmung zugedacht habe. Abgesehen von der Duplicität, womit er die Pforte köderte und sich verhaßt machte, möchte es ihm bei den feindlichen Dispositionen, die Mehemed Ali unaufhörlich nährt, und die ihn alle festen Plätze in Syrien in den stärksten Vertheidigungsstand setzen, seine Armee und Flotte bedeutend vermehren, immer näher gegen Bagdad rücken und eine Position am persischen Meere nehmen lassen, schwer fallen, sich hier zu behaupten, wenn er nicht seine Regierung vermögen kann, sich ernstlich der Pforte anzunehmen, und Mehemed Ali ein für allemal zu bestimmen, sich jeder Handlungsweise zu enthalten, die der Pforte gefahrdrohend scheint. Das wird und kann aber Lord Ponsonby schwerlich thun, weil England wohl nicht in der Verfassung seyn dürfte, Zwangsmaaßregeln zu üben, die große Auslagen verlangen, und obendrein nicht nur keinen Vortheil, sondern die größten Nachtheile herbeiführen würden. Es wäre dann wohl um die Commandite geschehen, die der brittische Handelsstand in den weiten Dominien des Vicekönigs aufgestellt hat; auch würde nie ein Ersatz der Kosten gegeben werden können, die ein solches Einschreiten begehrte, man mag nun durch Territorialerweiterungen Regreß nehmen wollen oder nicht. Lord Ponsonby hat demzufolge seine Rolle am Hofe des Padischah wohl ausgespielt. Ein Nachfolger, der sich persönlich geltend zu machen versteht, könnte vielleicht die Wagschale zu Gunsten Englands wieder hinneigen machen, denn auf Persönlichkeit kommt hier Alles an; von Sachen versteht man blutwenig. Nur die Person hat Gewicht, sobald sie sich gut wenden und drehen kann. — Der persische Gesandte, welcher nach London bestimmt ist, steht im Begriff, von hier abzureisen, er wird sich aber vorerst nach Paris begeben.

Aufforderungen, Wünsche und Beschlüsse, welche in der zweiten Versammlung der deutschen Landwirthe vom 10 bis 16 September 1838 ausgesprochen und dem Vorstande zur Veröffentlichung überwiesen worden sind.

Die Versammlung der deutschen Landwirthe zu Karlsruhe hat es für angemessen gehalten, die von der vorjährigen ersten Versammlung, welche zu Dresden stattfand, ausgesprochenen Aufforderungen und Wünsche ihren Verhandlungen vorzugsweise zu Grunde zu legen, so wie auch das von der vorjährigen Versammlung eingeschlagene Verfahren zu befolgen, wiederum solche Aufforderungen und Wünsche an das Publicum zur besonderen Berücksichtigung zu stellen und diese, nebst andern dazu geeig-

neten Beschlüssen, der Veröffentlichung zu übergeben, bevor noch die Herausgabe der sämmtlichen Verhandlungen der Versammlung zu Karlsruhe im Druck erscheinen kann. Indem der unterzeichnete Vorstand dem ihm damit gewordenen Auftrage nachzukommen sich bestrebt, bringt er Nachfolgendes zur allgemeinen Kenntniß: I. Theilnahme der landwirthschaftlichen Vereine. Die Versammlung erkennt dankbar an, daß die im vorigen Jahr ausgesprochene Aufforderung so vielseitige Berücksichtigung gefunden, daß von 13 verschiedenen landwirthschaftlichen Gesellschaften und Vereinen sich entweder wirklich Abgesandte oder doch freiwillige Vertreter in Karlsruhe eingefunden, und wiederholt an die verehrlichen, für die Förderung der Landwirthschaft bestehenden Vereine und Gesellschaften die Aufforderung nach Maaßgabe ihrer Verhaltnisse zu veranlassen, daß von ihren Vorstands- oder Vereinsmitgliedern an den jährlichen Versammlungen der deutschen Landwirthe Theil nehmen. II. Theilnahme der Forstwirthe und der Weinproducenten. Die in Betreff der Theilnahme der Forstwirthe von der vorjahrigen Versammlung erlassene Aufforderung hatte die erfreuliche Folge, daß sich zu Karlsruhe eine besondere Section für die Forstwirthschaft bildete, und auf den Wunsch der zahlreich anwesenden Weinproducenten ward auch eine Weinbau-Section gebildet; auch ward beschlossen, diese beiden Sectionen für das folgende Jahr wieder zu versammeln. III Landwirthschaftliche Beschreibungen. Mit Bezug auf den deßfallsigen Beschluß der vorjährigen Versammlung und die weiter bei der dießjährigen Versammlung gepflogenen ausführlichen Verhandlungen wurde beschlossen: 1) das Präsidium eine Commission*) erwählen zu lassen, welche das, was an guten landwirthschaftlichen Beschreibungen der verschiedenen Districte Deutschlands bis jetzt existirt, näher bezeichnen und der nächstjährigen Versammlung damit zugleich Vorschläge machen möge, auf welche Weise die meistens noch mangelnden Detailbeschreibungen des Landwirthschaftsbetriebs in den verschiedenen Gegenden zu Stande zu bringen seyen. Zugleich wird die Commission ersucht, zu dem Behuf geeignete Schemas beizufügen. Zu dieser Commission wurden ernannt: die HH. Director Schulze, Regierungsrath Albrecht, Professor Nestler, welche sich ergänzten durch die Wahl der HH. Dr. Schulz auf Zuschendorf und Domanenrath Knaus. 2) Die landwirthschaftlichen Gesellschaften, insbesondere alle Specialvereine, aufzufordern, die Beschreibungen ihrer Districte mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln einzuleiten und zu fördern. IV. Versuche. Die Versammlung erkennt die besondere Wichtigkeit der deßfalls von der vorjahrigen Versammlung erlassenen Aufforderung; sie erhielt in deren Folge mehrere sehr interessante Resultate unternommener Versuche mitgetheilt, und wiederholt die vorjährige Aufforderung an alle die Landwirthe, denen an der Förderung der Wissenschaft wie der Praxis gelegen ist, „in so weit es ihre Verhaltnisse gestatten, comparative Versuche über irgend wichtige, noch nicht vollständig erörterte Zweige anzustellen, mit Einsicht durchzuführen, und dann deren Resultate treu und wahrhaft mitzutheilen.“ V. Verbreitung nützlicher Kenntnisse unter dem Bauernstande. Auch die dießjahrige Versammlung spricht sich, gleich der vorjährigen, dafür aus, daß es für die weitere Hebung der Landwirthschaft förderlich und wichtig sey, zweckmäßig abgefaßte landwirthschaftliche Schriften, in der Form von Kalendern, kurz und faßlich geschriebenen Unterrichtsbüchern und Wochenblattern, unter dem eigentlichen Bauernstande zu verbreiten, und erkennt die dahin abzielenden seitherigen erfolgreichen Bestrebungen mehrerer landwirthschaftlichen Vereine in hohem Grad an, mit dem Wunsche, daß solche fortgesetzt und anderwarts ebenfalls nachgeahmt werden möchten. VI. Ausländische landwirthschaftliche Litteratur. Wie kann die ausländische landwirthschaftliche Litteratur, insbesondere die französische und englische Journalistik, für das größere landwirthschaftliche Publicum auf die einfachste und entsprechendste Weise zugänglich gemacht, respective ausgebeutet werden? VII. Statik des Landbaues. Die vorjährige Versammlung hatte die HH. v. Wulffen auf Pietzpuhl, Landesökonomierath Thär auf Möglin und Amtsrath Block zu Schierau ersucht, über den dermaligen Stand der Lehre von der Statik des Landbaues, oder der Lehre von der Erschöpfung des Bodens durch den Anbau verschiedener Früchte und von dem Wiederersatz der ihm dadurch entzogenen Fruchtbarkeit mittelst neuer Düngung, eine Uebersicht und zugleich Rathschläge zu geben, was zur fortgesetzten Bearbeitung dieser wichtigen, noch wenig ausgebildeten Lehre geschehen könne. Da aber die gedachten drei Herren nicht hatten erscheinen können, auch keine Mittheilung von ihnen deßfalls eingegangen war, so ward Hr. Amtsrath Koppe auf Wollup ersucht, sich mit der vorjährigen Commission in Verbindung zu setzen, und wird an diese sämmtlichen Herren das vorjährige Ansuchen wiederholt, verbunden mit der Aufforderung an diejenigen Landwirthe, welche sich dafür interessiren, ihre geeignet dünkende Mittheilungen an eines der nunmehrigen 4 Commissionsmitglieder zu machen. VIII. Umgestaltung der mittelgroßen Bauerwirthschaften und der Dreifelderwirthschaft in Koppelwirthschaft. Wie sind, hauptsächlich in Bezug auf das nördliche Deutschland, die aus der Gemeinheit getretenen Bauerwirthschaften mit geringer Zulage natürlicher Wiesen und mit wenig günstigen Verhältnissen für den Kleebau, welche bisher nach der Dreifelderwirthschaft behandelt wurden, in Koppelwirthschaften umzugestalten, mit Rücksicht auf schweren und leichten, trocknen und nassen Boden, und auf den meistens geringen Kraftzustand jener Wirthschaften? IX. Düngererzeugung und Behandlung. Die im vorigen Jahr in Betreff der Erdstreu aufgestellten Fragen hatten sehr interessante Mittheilungen und ausführliche Verhandlungen in der dießjährigen Versammlung zur Folge. Man betrachtete schließlich diesen wichtigen Gegenstand als noch nicht hinreichend erörtert und folgende Fragen werden darüber, nach dem Antrag einer besonderen Commission, für die Folge zur weiteren Ermittlung aufgestellt: 1) Muß man bei der Anwendung der Erdstreu auf die dazu sich eignende Erdart Rücksicht nehmen? 2) Hat dabei insbesondere der Kalkgehalt einen Einfluß und welchen? 3) Welchen Einfluß hat bei der Erdart der Gehalt derselben an Humus oder sonstigen organischen Ueberresten gegenüber von Erdarten, die daran Mangel leiden? 4) Ist zur Einstreu auch eine versäuerte oder auch torfartige Erdart anwendbar? 5) Welchen gegenseitigen Einfluß haben die Excremente und Erdarten, je nach ihrer beiderseitigen Verschiedenheit auf einander? 6) Welche Vorrichtung fordert die Aufbewahrung und die Trockenerhaltung der Streuerde; muß die Aufbewahrung im Stallraume selbst, oder in Schopfen, oder kann sie auch in Gruben und Mietben geschehen? 7) Muß die Erdstreu durchaus und bei allen Viehgattungen im trocknen Zustand angewendet werden, auf welche Weise lassen sich feuchte Erdarten trocknen? 8) Kann die Streuerde in Brocken oder Schollen, oder muß sie gepulvert angewendet werden? 9) Welches Quantum von Erde per Stück der verschiedenen Viehgattungen, nach Beschaffenheit der Streuerde und nach Verhaltniß der sonst beizugebenden Streumaterialien ist das richtigste? 10) Ist Erde allein, oder mit Vegetabilien anzuwenden, und in welchem Verhältniß der Menge? 11) Ist es zweckmäßiger, den Dünger unter den Thieren längere Zeit liegen zu lassen, oder ist derselbe mittlerweile öfters, und wie oft, aus dem Stalle zu führen? 12) Soll der durch die Erdstreu gewonnene Dünger frisch angewendet werden, oder muß er erst in oder außer dem Stall einer Gahrung unterworfen werden? 13) Können die Stallungen die alten bleiben, oder müssen sie auf irgend eine Art abgeandert werden? 14) Ist es nöthig, bei der Anlage und Einrichtung der Stalle auf die Ableitung der Jauche Rücksicht zu nehmen? 15) Welche Sohle ist, bei der Anwendung der Erdstreu, auf dem Stande der Thiere die zweckmäßigste, und ist insbesondere ein Pflaster nachtheilig oder vortheilhaft? 16) Wenn ein Pflaster erforderlich wäre, muß es dann wagrecht, oder in welchem Grad abhangig seyn? 17) Sind die alten, im Stalle zur Düngerbereitung vorhandenen Werkzeuge hinreichend, oder welche andere mussen angewendet werden? 18) Welches sind die Schwierigkeiten, die man bei der Anwendung der Erdstreu findet, wie und mit welchen Kosten lassen sich dieselben heben? 19) Welches sind die Kosten der Gewinnung und Anwendung der Erdstreu, wenn dieselbe in die Stalle hinein und heraus geschafft werden soll? 20) Kann die Erdstreu bei allen, dem

*) Nach der in Karlsruhe angenommenen Geschäftsordnung ernennt das Präsidium zu jeder Commission, welche gebildet werden soll, 3 Mitglieder, welchen es überlassen bleibt, zwei weitere Mitglieder zu erwählen.

Vieh verabreichten Futterarten angewendet werden? 21) Kann die Erdstreu bei allen Viehgattungen, bei Pferden, Rindern, Schafen, Schweinen, Geflügel, und bei allen Abtheilungen nach Alter, Geschlecht und Bestimmung (als Melk-, Nutz-, Zug- und Mastvieh) angewendet werden? 22) Kann die Erdstreu zu allen Jahreszeiten angewendet werden? 23) Welche Rücksicht muß man bei der Wahl und Verwendung der Streuerde auf den damit zu düngenden Boden nehmen? 24) Welche Wirkung hat der Erdstreudünger als Düngungsmittel, und dann als Verbesserungsmittel des Bodens? 25) Wie lange hält die Wirkung dieses Düngers im Vergleich zu dem gewöhnlichen Dünger im Boden an? 26) Wie verhält sich die Wirkung des Erdstreudüngers, nach Verschiedenheit der trocknen oder nassen Jahrgänge, und des trocknen oder feuchten Klima's? 27) Welchen Einfluß hatte der Erdstreudünger gegenüber von dem bisherigen Dünger, nicht nur auf den Getreide-, sondern auch auf den Strohertrag? 28) Wie lange ist die Zeit, während welcher man die Erfahrung mit dem Erdstreudünger gemacht hat? 29) In wie weit wird durch die Erdstreu die Reinlichkeit und Gesundheit des Viehes gefährdet? 30) Kann durch die Erdstreu Stroh und anderes Streumaterial erspart werden und in welcher Menge? 31) Welches Volumen, Gewicht oder Maaß an Futter, an Erde oder sonstiger Streu ist verwendet worden, und welches Quantum an Dünger, dem Gewicht und Volumen nach, ist daraus erzeugt worden? 32) Sind Nachtheile bei der Anwendung des Erdstreudüngers auf den damit gedüngten Grundstücken zu befürchten? 33) Sind Unkräuter, und welche, auf den mit dem Erdstreudünger gedüngten Grundstücken zu besorgen? 34) Welche Krankheiten der Getreide-Arten oder sonstigen aus dem Erdstreudünger gewonnenen Pflanzen sind nach der Erfahrung zu befürchten? 35) Unter welchen allgemeinen und besonderen Wirthschaftsverhältnissen ist die Erdstreu anwendbar? 36) Ist die erforderliche Streuerde allenthalben zu erhalten, und wie insbesondere bei kleinen sehr zerstückelten Besitzständen? Ist es, im Mangel anderer Streuerde, räthlich, dieselbe vom eigenen Acker zu nehmen, und auf welche Art hätte dieses zu geschehen? 37) Ist bei der Vergleichung der bisherigen Düngergewinnungsart mit jener der Erdstreu die Benutzung der Jauche berücksichtiget? 38) Bei welchen Culturzweigen ist dieser Erddünger am besten anzuwenden, ob auf Wiesen, Hopfen-, Obst- und Küchengärten, in Weinbergen, auf die mancherlei Feldfrüchte? 39) Wie ist der Erdstreudünger am besten auf den Grundstücken zu vertheilen und anzuwenden? 40) Wie verhält sich der Werth des durch Mengung des frischen Mistes mit Erde außer dem Stalle, namentlich mittelst Durchschichten auf der Miststätte, gewonnenen Erddüngers (Compostes) zu dem im Stalle producirten, und unter welchen Verhältnissen behauptet jene Verfahrungsart den Vorzug vor dieser.

(Beschluß folgt.)

[4498—4500] **Ediktalladung.**

Oberndorf a. N. im Königreiche Würtemberg.

Der königl. bayerische Kammerherr und erbliche Reichsrath, Freiherr Karl v. Lotzbeck zu Augsburg, ist im Besitze einer unterm 11 März 1777 von den Vorsteheren der Gemeinde Schramberg, diesseitigen Gerichtsbezirks, gegen den Gürtler und Zunftmeister Franz Xaver Matthias Gaeß in Freiburg über eine Anlehenssumme von sechstausend Gulden Reichswährung ausgestellten, nach dem Tode des Gläubigers aber bei dessen Verlassenschafts-Theilung unterm 29 Mai 1802 von Dr. Kern, Magistratsrath und Kanzlei-Director in Freiburg, als hiezu eigens Bevollmächtigten, an den Handelsmann Johann Baptist Gaeß daselbst im verminderten Schuldbetrag von 4000 fl. abgetretenen und unterm 1 Septbr. 1809 im gleichen Schuldbetrag von 4000 fl. sammt den vom 11 März 1808 an rückständigen Zinsen durch Cession des Joseph Sautier zu Freiburg im Breisgau auf ihn übergegangenen Schuldverschreibung, ohne daß er jedoch nachzuweisen vermöchte, auf welche rechtsgültige Weise die fragliche Schuldforderung im Betrag von 4000 fl. von Johann Baptist Gaeß mittelbar oder unmittelbar auf Joseph Sautier, seinen Cedenten, übergegangen sey, wozu ihm eine von der obersten Justizstelle dießfalls ergangene Beweisauflage verpflichtet. Es ergeht daher auf Ansuchen des Rechtsfreunds des königl. bayerischen Kammerherrn und erblichen Reichsraths Freiherrn Karl von Lotzbeck, Oberjustiz-Procurators Dr. Gmelin in Tübingen, an alle diejenigen, welche etwa vom 29 Mai 1802 bis 1 Septbr. 1809 die fragliche Capitalforderung in dem verminderten Betrag von 4000 fl. durch Cession erworben zu haben vermeinen sollten, oder deren Erben, die Aufforderung, ihre dießfallsigen Ansprüche um so gewisser binnen der unerstrecklichen Frist

von 45 Tagen

vor der unterzeichneten Stelle rechtsgenüglich nachzuweisen, als sie nach deren fruchtlosem Ablauf mit allen und jeden Ansprüchen an mehrgedachte Capitalforderung im Betrag von 4000 fl. für immer ausgeschlossen werden würden.

So beschlossen im königl. würtemb. Oberamts-Gerichte

Oberndorf, den 29 Novbr. 1838.

Rieger.

[4670] **Anzeige.**

Die Liquidationscommission des säcularisirten Klosters Pfävers macht hiermit vorläufig bekannt, daß im nächsten Frühling eine bedeutende Anzahl von Liegenschaften des aufgehobenen Klosters verkauft werden soll. Es finden sich selbige in Matenfeld, Malans und Ems, Kantons Graubünden. Im Kanton St. Gallen die Kalfeuser-Alpen und eine Anzahl Güter in der Umgegend von Pfävers. Nähere Auskunft zu ertheilen, ist Hr. Liquidator Grob in Pfävers beauftragt, der auch Angebote, sey es auf einzelne Liegenschaften oder auf den Gütercomplex einer ganzen Gemeinde, annehmen wird.

St. Gallen, den 5 Dec. 1838.

Actuariat der Liquidations-commission.

[4631] **Nützliche Weihnachtsgeschenke für Damen.**

In Ernst Kleins liter. Comptoir in Leipzig erschienen, Augsburg in der M. Rieger'schen Buchhandlung vorräthig:

Die Kunst der Frauen sich die Liebe und Treue ihrer Gatten zu sichern. Festgabe für bräutliche Jungfrauen und junge Frauen. Von Dr. Aug. Heinrich. 6½ Bogen carton. 15 gr.

In herzlicher und eindringender Sprache ist hier das Leben und Gemüth der Männer und der Frauen geschildert, diesen die besten Rathschläge für ihr Wohl gegeben.

Die Unpäßlichkeiten der Damen, ihre bequemste und leichteste Heilung. Von Dr. C. Lenz. 8 B. gr. 12. geb. 16 gr.

In gefälliger Sprache tröstet und berathet der Verf. hierin das zarte Geschlecht über die Leiden des Körpers und erheitert ihr Gemüth dabei, indem sie auch keineswegs zur Entsagung aller Freuden oder zu bitterbösen Arzneien, sondern weist die Hülfe in einfachen, ja angenehmen Mitteln (oft sogar vom Conditor) nach. Durch geschmackvolle Ausstattung empfiehlt sich dieses Büchlein auch als nützliches Geschenk.

Das Magazin der Liebe für Damen und Herren, oder nützlicher Unterricht für Alle, welche sich der Liebe weihen, um in der Liebe glücklich und in der Ehe zufrieden zu leben, die Kunst zu fesseln und stets neue Reize zu entwickeln. Mit Anhang: Mittel zur Pflege einiger Körpertheile, schöne und verständige Kinder zu zeugen und das Geschlecht der Kinder vor der Geburt zu bestimmen. Frei aus dem Französ. Dritte Aufl. 12 gr.

Was zu einem glücklichen Leben und frohen Genuß desselben, zur Erhöhung irdischer Glückseligkeit führt, findet man hier, ernsthaft besprochen, aber mit scherzhaften Zugaben gewürzt.

Unterricht für junge Frauen, um frohe Mütter gesunder Kinder zu werden und selbst dabei gesund und schön zu bleiben. Mit einem Anhange, enthaltend Gebete für Schwangere und Gebärende. Zweite Auflage. 8 Bog. gr. 8. (in Commission) 9 gr.

Was ist wohl wichtiger für die Menschheit als der Gegenstand dieses Buchs? Belehrend und allgemein verständlich ist zweckmäßig Alles abgehandelt, was auf Gemüth und Körper in diesem Zustand Einfluß hat.

[4647] Bei F. Schuster in **Hersfeld** ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Walch C., kurfürstlich hess. Kreisthierarzt. Die Thierarzneiwissenschaft in ihren wichtigsten Beziehungen zu dem Staat und zu dessen Bewohnern. 1ste Abtheilung.

Auch unter dem Titel:

Darstellung des Veterinärwesens in den einzelnen deutschen Staaten. In administrativer und ökonomischer Hinsicht historisch erörtert. Mit Bemerkungen von Dr. Wix. gr. 8. broch. 18 gGr.

Diese Schrift ist für Staats-, Medicinal-, Justiz- und Verwaltungsbeamte, Thierärzte 2c. in allen deutschen Staaten vom höchsten Interesse.

[4720] **Ankündigung des achten Jahrgangs 1839**

der katholisch-theologischen Zeitschrift

Sion.

Eine Stimme in der Kirche für unsere Zeit.

Herausgegeben durch einen Verein von Katholiken.

Groß Quart, in 156 Nummern oder 12 Monatheften mit vielen Beilagen.

Auf Maschinen-Velinpapier gedruckt.

Unter allen ähnlichen Zeitschriften hat die **Sion** der **weitesten** und **größten** Verbreitung sich zu erfreuen; sie hat ihren Leserkreis nicht nur in allen Provinzen **Deutschlands**, des **österreichischen Kaiserstaats** und der **Schweiz**, sondern selbst in **Rußland**, **Schweden**, **Polen**, **Belgien**, **Frankreich** und in einigen Provinzen der **europäischen Türkei**. Da fast jedes Exemplar einen Kreis von mehreren Lesern (häufig 20 bis 30) hat, so läßt sich berechnen, daß die **Sion** von mehr als 40,000 Katholiken gelesen wird.

Diese **außerordentliche, immer noch steigende Verbreitung**, welche die **Sion** gefunden, ist gewiß Beweis genug, daß ihre Tendenz die richtigste sey, um ein so ungewöhnliches Resultat zu erreichen.

Zwar hatte die **Sion** den Schmerz, das Haupt der Redaction, den allgemein verehrten **Brug**, am 3 Julius durch den Tod zu verlieren, der aber noch vor seinem Hintritte die Redaction in die Hände eines höchst würdigen und als Schriftsteller wohlbekannten Priesters niederlegte, welcher, im Besitze körperlicher und geistiger Kraft, durch die früheren und viele von ihm neu erworbenen Mitarbeiter unterstützt, sich im Stande sieht, der **Sion**, die **als Stimme in der Kirche eine bedeutende Autorität geworden ist**, auch ferner ihren fest begründeten Ruf als **gewichtige Vertheidigerin der katholischen Sache und Beförderin des katholisch-religiösen Lebens** zu bewahren und zu vergrößern, wofür die Nummern vom Julius bis jetzt Zeugniß ablegen.

Mögen daher Alle, welche sich von den Ereignissen der Zeit aufgefordert finden, ihre Stimme erschallen zu lassen, sich um dieses Panier schaaren.

Die **Sion** wird auch ferner alle bedeutendern Fragen im Gebiete des kirchlichen Lebens ohne Verzug, kräftig und furchtlos, doch mit Beobachtung aller Form des Anstandes, so weit sich dieses nur immer mit der Sache vereinbaren läßt, besprechen, **ohne aber dabei von ihrer ursprünglich populären Tendenz abzuweichen**, vielmehr wird sie stets auch auf die zahlreichen **Laien** unter ihren Lesern schuldige Rücksicht nehmen.

Die große Leserzahl macht es allein möglich, ungeachtet der vielen Beilagen und der so schönen äußern Ausstattung, die **Sion** um den **ungemein wohlfeilen Preis** von 6 fl. rhn. oder 4 Thlr. preuß. für den ganzen Jahrgang abzugeben, die mithin im Vergleiche zu ihrer Bogenzahl die **allerwohlfeilste katholische Zeitschrift** ist, und auch der unbemittelte Bürger, so wie der Besitzer einer magern Pfarrei sind daher im Stande, sie anzuschaffen.

Alle guten Buchhandlungen der obengenannten Länder liefern die **Sion** zu diesem Preis in Monatsheften. Wer etwas mehr aufwenden kann, oder diese interessante Zeitschrift **stückweise** und auf **schnellstem Wege**, portofrei erhalten will, wolle die Bestellung bei dem ihm zunächst gelegenen Postamte machen, da die Postämter und Postexpeditionen aller Staaten die **Sion** durch die hiesige k. Oberpostamts-Zeitungsexpedition, welche mit höchster Genehmigung die Hauptversendung besorgt, beziehen können. Der Preis ist dann innerhalb des K. Bayern halbjährlich pränumerando von Augsburg aus:

Im ersten Rayon 2 fl. 34½ kr. Im zweiten Rayon (bis zur Gränze von Salzburg, Tyrol, Würtemberg, Schweiz) 3 fl. 7 kr. Im dritten Rayon (bis zur Gränze von Böhmen, Sachsen, Hessen) 3 fl. 44½ kr., welcher im Auslande nach Verhältniß der Entfernung sich angemessen erhöht. — Augsburg, im November 1838.

Die Verlagshandlung der Sion.

[4650] Bei **Fr. Varrentrapp** in **Frankfurt a. M.** ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Die Geburtslehre

von

Seiten der Wissenschaft und Kunst

dargestellt.

In zwei Theilen.

Von

Dr. Hermann Fr. Kilian.

Erster Theil.

Physiologie und Diätetik der Geburt.

gr. 8. 2 Rthlr. 8 gGr. oder 4 fl. 12 kr.

Der *zweite Theil* ist unter der Presse, und wird so bald wie möglich nachfolgen.

---

[406] **Für Weihnachts- und Neujahrsgeschenke.**

Nachstehendes zu einem Weihnachtsgeschenk vorzüglich geeignete Werk erlauben wir uns zu diesem Zwecke hiemit wiederholt zu empfehlen:

Petite

Bibliothèque française

à l'usage des instituts des deux sèxes ou

lectures choisies,

tirées des auteurs des deux nations qui se sont occupés de la jeunesse, pour servir de suite aux ouvrages

de

l'Abbé Mozin.

12 Bände.

Preis 4 fl. oder 2 Rthlr. 8 gr.

Inhalt:

I. Les bons enfans par Glatz. — Petites histoires à la portée des enfans. — Histoires instructives et morales par Aegidius. Extrait de la petite bibliothèque des enfans par Campé. La petite curieuse, tiré d'un ouvrage français. — II. Belles histoires de M. Stille. Les voyages et aventures de Maitre Hauser. Fables de Lafontaine. — III. Suite des belles histoires tde Stille par Glatz. Contes moraux à la porée des enfans. Petites histoires pour former l'esprit et le cœur de la jeunesse par Meynier. — IV. Les œufs de Pâques. Le jeune Henri d'Eichenfels. Le fermier Martin et sa famille. — V. Iduna, lecture morale et amusante par Glatz. Le monde des enfans par Glatz. — VI. Minona, par Glatz. Théoné par le même. — VII. Théoné suite. Collection amusante et instructive par Pöhlmann. Alvin et Théodore par Fr. Jacob. — VIII. Bibliothèque de contes par Grimm: 1) le jardin merveilleux; 2) histoire d'Hassan Alhabal; 3) histoire d'Ali Baba et des 40 voleurs; 4) histoire du jeune roi Zein Alas man et du roi des Genies; 5) histoire de l'oiseau parlant; 6) les septs voyages du marin Sinbad. — IX. Beaux traits d'humanité, de justice, d'amour filiale etc. Contes de fées. — X. Contes à ma fille par M. Bouilly. Nouvelles nouvelles, par M. Delafave. Correspondance de Julie avec son frère Hyacinthe. — XI. Suite des lettres de Julie. Correspondance de jeunes émigrés. Correspondance de Mylady Chesterfield et de ses enfans. Conte à l'usage de la jeunesse par Mad. Guizot, Simons de Nantua ou le marchand forain. Les veillées au village. — XII. Les journées au village. Contes moraux nouveaux et anciens. Le polonais également brave et généreux.

Es bestehen diese für die stufenweise Uebung in der französischen Sprache auserwählten Lesestücke theils aus Uebersetzungen, theils aus Nachbildungen unserer besten Schriftsteller für die Jugend, theils auch aus den französischen Schriftstellern, die in diesem Fache als classisch zu betrachten sind. Wer sich je mit dem Unterricht der Jugend in der französischen Sprache beschäftigt hat, kennt aus Erfahrung die Verlegenheit, worin sich nur zu oft der Lehrer in Ansehung des Stoffes zur Lese- und Uebersetzungsübung befindet, zumal wenn es ihm am Herzen liegt, den nächsten Zweck, den des Sprachlehrens, mit dem höheren pädagogischen zu verbinden: nämlich mittelst dieses Stoffes zugleich auf Geist und Gemüth der Zöglinge zu wirken. Diese Sammlung wird in der hier angedeuteten doppelten Beziehung wenig zu wünschen übrig lassen.

Wie alle Schriften des nach Gemeinnützigkeit strebenden, und besonders auch die Kinder unbemittelter Eltern berücksichtigenden Abbé Mozin, zeichnet sich auch dieses Werk durch Wohlfeilheit des Preises aus, wodurch die Verlagshandlung sein edles Streben zu befördern sucht.

Stuttgart und Tübingen, im December 1838.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[4627] Im Verlage von G. J. Manz in **Regensburg** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen als vorräthig zu beziehen:

Maria Joseph von Geramb,

Reise von la Trappe nach Rom.

Aus dem Französischen. gr. 8. Maschinenpap. geh. 1 fl. 12 kr. od. 18 gr.

Den zahlreichen Besitzern von „Gerambs Wallfahrt nach Jerusalem" wird es erwünscht seyn, auch diese neueste Schrift des gefeierten Verfassers in einer guten und zugleich wohlfeilen deutschen Ausgabe zu erhalten, der in dem Vorworte unter Anderm sagt: „dem frommen Leser ist Rom gewiß das neue Jerusalem; ihm wird es Freude machen, mich von dem Papste sprechen zu hören."

[4649] So eben ist bei uns erschienen und versandt worden:

Erinnerungen aus Spanien.

Aus den Papieren des Verfassers des siebenjährigen Kampfes auf der pyrenäischen Halbinsel,

Fr. X. Rigel,

großh. bad. Hauptmanns, Commandeurs ec.

Mit 8 Abbildungen.

Geheftet 23 Bog. gr. 8. Velinpap. Preis 3 fl. oder 1 Rthlr. 16 gGr. mit fein color. Abbild. 6 fl. oder 3 Rthlr. 8 gGr.

Dieses ausgezeichnete Werk aus der Feder eines rühmlichst bekannten Militärschriftstellers, der selbst eine Reihe von Jahren in Spanien den Krieg mitmachte, ist jetzt besonders von hohem Interesse. — Mannheim.

Schwan & Götz'sche Hofbuchhandlung.

[4518] Im Verlage der Buchhandlung des **Waisenhauses in Halle** sind so eben erschienen und in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes zu haben, in Augsburg in der M. Rieger'schen Buchhandlung, München in der Hofbuchhandlung und bei Joh. Palm, Lindau bei M. Rieger, Wien bei K. Gerold u. v. Mösle u. Braumüller:

Daniel, Dr. **H. A.**, (Lehrer am königl. Pädagogium zu Halle) **Hülfsbuch für den Gottesdienst der Gymnasien,** nebst einer einleitenden Abhandlung. gr. 8. 1 Thlr. 16 gGr. (1 Thlr. 20 Sgr.)

Inhalt:

I. **Poetischer Theil.** Geistliche Lieder und Dichtungen. Seite 1 — 138. II. **Prosaischer Theil.** Erster Abschnitt. Schulgebete. Seite 141—282. Zweiter Abschnitt. Längere und kürzere religiöse Vorträge für höhere Schulen. Seite 283—528. 1) Ohne nähere und specielle Beziehung auf Verhältnisse des Natur-, Kirchen- oder Schuljahrs. 2) Vorträge für besondere Zeiten des Naturjahrs. 3) Vorträge für besondere Zeiten des Kirchenjahrs. 4) Vorträge für besondere Verhältnisse des Schullebens.

Lucians Traum, Anacharsis, Demonax, Timon, Doppelte Anklage und wahre Geschichte. Für den Schulgebrauch mit Einleitungen und erklärenden Anmerkungen versehen v. Dr. *F. G. Schoene* (Oberlehrer am Domgymnasium zu Halberstadt). Mit 1 Kupfertafel. gr. 8. 1 Thlr.

Schmid, Dr. B. (Missionar). Ueber Sprachen- und Völkerverwandtschaft. gr. 4. geh. 10 gGr. (12½ Sgr.)

Gebete für christliche Volksschulen, nebst einem Anhange von C. Heinrich (Schullehrer in Helbra bei Eisleben). Mit einem Vorworte vom Consistorialrath Prof. Dr. Tholuck. 8. 9 Gr. (11¼ Sgr.)

Inhalt: 1) Gebete bei dem Anfange der Schule. 2) Gebete zum Beschluß der Schule. 3) Gebete bei öffentlichen Schulprüfungen. 4) Festgebete. Anhang. 1) Morgengebete. 2) Tischgebete. 3) Abendgebete. 4) Einige Lieder bei dem Tode und Begräbnisse.

[4641] So eben erschien im **Litteratur-Comptoir in Stuttgart** und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Der

Segen der Hautpflege.

Nach zweiunddreißigjährigen Erfahrungen aus meinem Leben.

von

C. A. Zeller.

Elegant broch. 36 kr. rhein. oder 9 gr. preuß.

Ausgezeichnete Aerzte haben den berühmten Hrn. Verfasser veranlaßt, ein Gesundheitsmittel zu veröffentlichen, das ihm selbst, so wie vielen Andern, auf welche er persönlich eingewirkt hat, so nützlich geworden, und daher auch Eltern und Erziehern besonders zu empfehlen ist. Was er zu Veranschaulichung des Empfohlenen aus seinem vielbewegten Leben mitgetheilt, wird seinen zahlreichen Freunden im In- und Auslande willkommen seyn.

[4516] So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in Augsburg in der Matth. Rieger'schen Buchhandlung, München in der Hofbuchhandlung und bei Joh. Palm, Lindau bei M. Rieger, Wien bei C. Gerold, v. Mösle u. Braumüller ec.:

Wie werden die

Dorn'schen Lehmdächer

völlig dauerhaft und wasserdicht angefertigt?

Aus den bei dem Baue eines solchen Daches gemachten Erfahrungen vollständig mitgetheilt.

Die

Harzplatten-Dachdeckung

des Bauinspectors Sachs.

Die neue wohlfeile feuer- und wasserdichte

Dachdeckung mit Pechpappe.

Von **Dr. F. A. W. Netto.**

Preis geh. 8 gr.

Leipzig, im November 1838.

H. Franke'sche Verlags-Expedition.

[4576] In der **Balz'schen Buchhandlung** zu **Stuttgart** ist erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Beiträge zur pathologischen Anatomie, enthaltend: die tödtlich abgelaufenen Krankheitsfälle der medicinischen Abtheilung des Julius-Hospitals in Würzburg, vom 1 Mai bis 31 October 1837. Von Dr. Bernard Mohr. gr. 8. 16 gr. oder 1 fl.

[4665] Oesterreichische

militärische Zeitschrift 1838. X^tes Heft.

Dieses Heft ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versendet worden.

Inhalt: I. Die Bestürmung von Warschau am 6 und 7 September 1831. (Schluß.) — II. Die Operationen der verbündeten Heere gegen Paris im März 1814. (Forts.) — Die alliirte Hauptarmee und das schlesische Heer im Vereine vom 24 März bis zum Ende des Krieges. III. Litteratur. IV. Neueste Militärveränderungen.

Der Preis des Jahrgangs 1838 von 12 Heften ist, wie auch der aller früheren Jahrgänge von 1818—1837, jeder 8 Rthlr. sächs.

Auch im Jahre 1839 wird diese nicht nur für Militärs, sondern auch für Freunde der Geschichte höchst interessante Zeitschrift wie bisher und um denselben Preis erscheinen.

Die Jahrgänge 1811 — 1813 sind in einer neuen Auflage in vier Bänden vereinigt erschienen, und kosten zusammen ebenfalls 8 Rthlr. sächs. Wer die ganze Sammlung von 1811 — 1837 auf Einmal abnimmt, erhält dieselbe um ⅓ wohlfeiler.

Von dem Unterzeichneten ist diese Zeitschrift durch alle Buchhandlungen um die genannten Preise zu beziehen.

Wien, den 5 Dec. 1838.

J. G. **Heubner**, Buchhändler.

[4562] In allen Buchhandlungen (in Wien in der C. Gerold'schen und in Pesth bei C. A. Hartleben) ist zu haben:

F. Lange, die Kunst, mit der Stahlfeder schön, schnell und keck zu schreiben. Mit verschiedenen Winken zum zweckmäßigen Gebrauch der Stahlfeder, über das zu ihrem Gebrauch passende Papier und Tinte. 8. Geh. 27 kr.

[4445-50] Bei J. D. Sauerländer in Frankfurt a. M. ist erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands (Wien bei C. Gerold, Prag bei Kronberger und Weber) zu haben:

Gedichte
von
C. Dräxler-Manfred.

Neu durchgesehen und vollständig.

400 Seiten 8. auf feinem weißem Velin br. 3 fl. od. 1 Rthlr. 18 gGr.

Ein Dichter, dessen anziehende Gesänge, noch ehe sie in einer Gesammtausgabe erschienen waren, bereits Eingang in so vielen Anthologien und Mustersammlungen und eine große Theilnahme im Publicum gefunden hatten. Bei der in unseren Tagen rege gewordenen Lust an guten Gedichten, freut sich die Verlagshandlung, der Lesewelt hiemit in der elegantesten Ausstattung eine Sammlung anzubieten, welche sich den gefeierten Leistungen eines A. Grün, Lenau und Freiligrath würdig anschließt, und die im Gebiete des (wahrhaft musikalischen) Liedes, wie der Romanze und Ballade, so Interessantes enthält, daß sie dem Leser, wie dem Componisten und Declamator gleich willkommen seyn, und sich daher zu einem werthvollen Weihnachtsgeschenke für alle Freunde der Poesie eignen dürfte.

[4709.10] **Empfohlen als Weihnachtsgeschenk.**

Damen Conversations-Lexikon.

10 Bände mit 10 Stahlstichen.

Adorf, im December 1838. **Verlags-Bureau.**

[4698] Alle soliden Buchhandlungen Deutschlands und sämmtliche wohllöbliche Postämter nehmen Bestellungen an auf den am 1 Januar 1839 seinen 8ten Jahrgang beginnenden

Berliner Modenspiegel,

welcher für den beispiellos billigen Preis von jährlich 5 Rthlrn., halbjährlich 3 Rthlrn. und vierteljährlich $1\frac{1}{2}$ Rthlr., 80 Bogen Text mit unterhaltenden Aufsätzen und Modenberichten, und auf 108 Kupfertafeln circa 400 verschiedene Abbildungen der neuesten

Pariser, Wiener, Berliner und Londoner Moden

liefert.

Die Kupfer, von denen alle Sonnabend zwei fein gestochene und sauber illuminirte Blätter ausgegeben werden, erscheinen in **geschmackvoller Auswahl und Gruppirung**, so **schnell** und **elegant**, wie sie keine deutsche Modenzeitung für den **billigsten Preis** zu liefern im Stande ist.

[4691] Von

Thorwaldsens sämmtlichen Werken,

Ausgabe eigener Hand,

sind bis jetzt die ersten 4 Lieferungen oder 20 Blätter ausgegeben.

Inhalt:

I. Lieferung. **Thorwaldsen — Nemesis — Primavera — Estate — Autunno — Inverno.**

II. Lieferung. **Raffaelle il Grande — Mercurio e Psyche — Ganimede — le tre Parche — Ebe e Ganimede.**

III. Lieferung. **Maximilian I, Elettore di Baviera — Guttenberg,** 3 Blätter — **Lord Byron.**

IV. Lieferung. **Fede, Amore, Speranza — Schiller,** 4 Blätter.

Indem wir die Kunstfreunde und Künstler hiervon in Kenntniß setzen, machen wir zugleich darauf aufmerksam, daß auf Thorwaldsens Veranlassung so eben erschienen ist:

Bienaimé's
(Schüler Thorwaldsens)
sämmtliche Werke.

I. Lieferung. *Inhalt.* **Zeffiro — Mercurio — Innocenza — Psyche, Pastorella.** Preis einer Lieferung von 5 Blatt 1 Rthlr. 5 gr.

Vorstehende im Verlag von C. Flemming erscheinende Werke sind durch alle Kunst- und Buchhandlungen Deutschlands, Englands, Frankreichs, Dänemarks und des übrigen Staaten zu haben. — Rom, im October 1838.

Die Herausgeber.

[4265 — 67] Bei Ignaz Edler von Kleinmayr, Buchhändler in Laibach, ist erschienen und daselbst, so wie in allen österreichischen Buchhandlungen zu haben:

Die Runkelrübe,
ihr Anbau und die Gewinnung des Zuckers aus derselben, nebst einem Anhange, enthaltend:

A. Alle Verfahrungsarten von Marggraf 1747 bis 1838,

B. die zuverlässigsten Reinertragsberechnungen, und

C. ein Verzeichniß der in der österreichischen Monarchie bestehenden Zuckerfabriken.

Von
Dr. Professor Hlubek in Laibach.
gr. 8 in gefärbtem Umschlag, broch. 1 Rthlr.

Faßliche Anweisung zur Zeichnung der Netze für Erd- und Himmelskugeln, so wie für die gewöhnlichsten Projectionsarten der Planisphären, Welt-, Land- und Sternkarten. Mit zwei lithographirten großen Tafeln und einer Tabelle, aus der Jeder, bloß mittelst eines Cirkels und Meßstabes, die gewöhnlichsten Arten der Planisphären oder Halbkugeln vorzeichnen kann. Von Professor F. A. Frank zu Laibach. Preis, broch. 10 gGr.

[4688] Von der allgemein beliebten

Bibliothek des Frohsinns

sind bis Ende 1838 in Summa 52 Bändchen in neun Sectionen, jedes Bändchen elegant broch. à 6 gr. oder 24 kr. erschienen.

Der Reichthum dieser Unterhaltungs-Bibliothek, so wie die große Mannichfaltigkeit der Stoffe sind durch das Publicum wie von kritischen Beurtheilungen allgemein anerkannt.

Einige noch nicht ganz vollständige Sectionen werden im nächsten Jahre im Druck beendigt.

☞ In allen Buchhandlungen zu haben.

F. H. Köhler in Stuttgart.

[4716] **Aufforderung.**

Da die Eltern des Adam Brandenberg, Büchsenmachergesellen von Zug in der Schweiz, einen unächtscheinenden Todtenschein von Papa in Niederungarn erhalten, so wiederholen sie ihre Bitte an ihren lieben Sohn, doch nach Hause zu kommen, und durch keine anderweitigen Nachrichten davon abhalten zu lassen. Allfällige Berichte sind zu adressiren: An das Pfarramt Knonau, Kanton Zürich in der Schweiz.

[4605 — 77] **Anzeige.**

Ein junges Frauenzimmer von guter Familie, evangelischer Religion, wünscht auf Ostern 1839 eine Stelle als Erzieherin, oder am liebsten als Lehrerin an einem Institute. Ueber frühere Leistungen im Erziehungsfache kann sie sich durch Zeugnisse genügend ausweisen. Anfragen erbittet man sich portofrei unter folgender Adresse: An Demoiselle Marie Rigoulean, im orthopädischen Institute des Hrn. Dr. Heine zu Würzburg.

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition. Preis vierteljährlich 3 fl. 24 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strafsburg, Brandgasse Nr. 28, und bei dem Postamte in Karlsruhe, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag **Nr. 357.** 23 Dec. 1838.

Uebersicht.

Brasilien. Grundlosigkeit der Gerüchte über Bahia. — **Spanien.** Madrid, 11 Nov.: das Programm des neuen Ministeriums. Einschränkungen in den Ausgaben der Königin. Rüstungen gegen Cabrera. — **Großbritannien.** — **Frankreich.** Passy als Gegencandidat gegen Dupin aufgestellt. In der belgischen Sache soll ein Aufschub verlangt worden seyn. Brief aus Algier (Abd-el-Kader kehrt von Ain-Maadi zurück). — **Niederlande.** Im belgischen Budget eine Summe für fremde Blätter votirt. Brief aus dem Haag. — **Deutschland.** München (Frequenz der Universität), Stuttgart (Uebersicht der städtischen Wahlen), Frankfurt, Darmstadt (der Antrag in Betreff der Verfassung Hannovers angenommen). Hannover. — **Preußen.** Briefe vom Rhein: 1) über die wahrscheinliche Besetzung Limburgs und Luxemburgs; 2) die fortdauernde religiöse Gährung in den Rheinlanden; neue Ruhestörungen in Köln. — **Oesterreich.** Schreiben aus Wien. — **Türkei.** Bestätigung, daß die Pforte alle englischen Seeofficiere zurückgewiesen hat. Beunruhigende Berichte aus Persien. — **Handels- und Börsennachrichten.** — **Auß. Beil.** Graf Montlosier. — Ueber die Garantien der preußischen Zustände. — Aufforderungen und Beschlüsse der zweiten Versammlung deutscher Landwirthe in Karlsruhe.

Datum der Börsen: Paris, Wien, Berlin 18 Dec.

Brasilien.

Wir haben schon gestern kurz erwähnt, daß das neuliche Gerücht von einem wiederholten Aufstand in Bahia durch die letzten Nachrichten widerlegt worden ist. Der Broad Oak, der am 13 Dec. in Liverpool einlief, hat eine Post aus jener Stadt bis zum 27 Oct. überbracht, welche nichts davon meldet. Zwar hatte man die Besatzung der Stadt nach Rio grande do Sul eingeschifft und die Stadt sah sich hiernach auf den Schutz der Nationalgarde beschränkt, weßhalb man ernstliche Besorgniß hegte, die Rädelsführer der vorigen Empörung, welche die furchtsamen Regierungsbehörden frei gesprochen, möchten ihren Versuch, sich von der kaiserlichen Botmäßigkeit zu emancipiren, erneuern; aber ein solches Attentat ist nicht gewagt worden, und Stadt und Umgegend waren bis zu obigem Datum vollkommen ruhig. So berichtet der **Standard.** Der **Globe** will wissen, es seyen allerdings einige Ruhestörungen in Bahia vorgefallen, die aber unbedeutend gewesen und sehr übertrieben worden seyen; indeß ist die Angabe des Standard die bestimmtere und wahrscheinlichere. Die Nachrichten aus Rio-Janeiro reichen bis zum 16 Oct. Die Legislatur hatte den Vorschlag der Regierung angenommen, den Einfuhrzoll auf alle fremden Waaren vom 1 Jan. 1839 an von 15 auf 20 Proc. zu erhöhen. Die Finanzen waren in einer sehr kritischen Lage, und wie gewöhnlich zeigte sich ein Ausfall in den Landeseinkünften.

Spanien.

* Madrid, 11 Dec. Die Antwort, ob Hr. Perez de Castro annimmt, kann erst am 16 d. hier eintreffen. Doch fanden sich die Minister gestern in der Kammer ein, und Alaix verkündigte ihr System. Es sind immer die alten Phrasen: die Regierung wird Alles thun, um den Bürgerkrieg zu beendigen, dazu aber bedarf sie der Unterstützung aller Gutgesinnten und besonders der Cortes. Hr. Pizarro fügte bei, wenn Einigkeit herrsche, fänden sich auch die nöthigen Ressourcen; in den nächsten Tagen würden Gesetzesentwürfe, um den dringendsten Bedürfnissen zu begegnen, vorgelegt werden. — Man bemerkt hier, daß die Königin Christine seit einiger Zeit die strengste Sparsamkeit befolgt. Bereits hat sie einige kostspielige Etablissements, wie eine Fasanerie ꝛc. in Vista Alegre verkauft. Täglich führt man aus ihren Marställen die schönsten Pferde fort, die deren Schmuck waren; sogar die Thibet-Ziegenheerden von Aranjuez sollen verkauft werden. — Die Ruhe ist in Andalusien, Dank der Energie des Grafen Clonard, wieder hergestellt. Diese schon an sich so reiche Provinz hat noch sehr durch den Zuwachs der Bevölkerung gewonnen. Viele Capitalisten und reiche Grundbesitzer sind aus andern Provinzen emigrirt, und haben sich in Andalusien niedergelassen. Der dortige Olivenölhandel ist sehr in Aufnahme gekommen, zum Theil wegen der schlechten Qualität und der Seltenheit der Oele aus Calabrien und Morea. — Die Verluste Cabrera's in dem Gefechte bei Cheste waren beträchtlich. Zwei Bataillone wurden vom Hauptcorps völlig getrennt und durch die von Cuenca ausgerückten Truppen verfolgt; es bleibt ihnen kein anderes Rettungsmittel mehr übrig, als in die Sierra von Almansa sich zu werfen. Der General Alaix will einen entscheidenden Schlag gegen jenen Chef führen, dessen Thätigkeit und militärisches Talent er anerkennt. Es rücken beständig Verstärkungen nach Aragonien, wo bald 30,000 Mann versammelt seyn werden. Der Kriegsminister erklärt laut, er wolle diesen Winter alle seine Kräfte aufbieten, so daß entweder er oder Cabrera kampfunfähig werden müsse.

Großbritannien.

Am 14 Dec. wohnte die Königin zu Windsor einer Hirschjagd bei (d. h. ein Hirsch ward aus dem Park herausgelassen, gehetzt und wieder eingefangen). Ihre Maj. und ein zahlreiches Gefolge von Damen und Herren, darunter Lord Melbourne und Hr. P. Thomson, waren zu Pferd, andere Hofpersonen fuhren in Pony-Phaëthons.

(**Greenwich Gazette.**) Seit einigen Monaten sind Genieofficiere mit der Aufnahme der Inseln Sheppey*) und Grain beschäftigt, um sogleich eine Fortification des Schiffswerfts

*) Sie liegt von der Mündung des Medway (rechts vom breiten Eingang der Themse) und wird von zwei Armen des Meeres gebildet, welche Ost- und West-Swale heißen. Grain ist ein Inselchen in der Nähe.

von Sheerneß anzulegen, das dermalen einer feindlichen Invasion nicht den geringsten Widerstand leisten könnte. Man hat der Admiralität mehrere Plane vorgelegt. Derjenige, welcher wahrscheinlich vor das Parlament gebracht werden wird, empfiehlt eine Fortificationslinie über die Hügelreihe, die sich von Minsterchurch bis an den Swale ausdehnt. Eine Reihe Batterien, hier angelegt, würde die ganze Insel decken, und jede feindliche Landung von Südosten her verhindern. Das Werft und Miltown sollen durch starke Batterien gedeckt, und längs den Küsten in gegebenen Distanzen Martello-Thürme errichtet werden. Die Insel Grain soll starke halbmondförmige Batterien erhalten; diese werden nicht nur den Eingang der Themse, sondern auch den Medway decken. Die Kosten sind auf beinahe anderthalb Millionen Pf. St. veranschlagt.

(Times.) Wie wir hören, sind keine Anzeichen von einer Besserung unserer Staatseinkünfte vorhanden, vielmehr ist das laufende Finanzquartal so schlecht, wie das entsprechende von 1837. Die Hoffnung, daß es sich damit vor Ablauf des Vierteljahrs noch günstiger gestalten könne, wird sehr verringert durch den herabgesetzten Eingangszoll auf fremdes Korn, das nun zum zweitenmale seit der letzten Ernte um 1 Shilling das Quarter eingeführt wird; indeß ein theilweiser Aufschwung der Staatseinkünfte ist noch immer nicht unmöglich, und daher läßt sich bis jetzt noch nichts Bestimmtes darüber sagen. Wir erwähnen derselben hier überhaupt nur deßhalb, um den von allen Geschäftsmännern gefühlten Wunsch auszudrücken, daß doch die öffentlichen Rechnungen das nächstemal in einer besseren und klareren Form möchten vorgelegt werden, als dieß bis jetzt der Fall war. Kein Land in der Welt hat Budgets, welche über die wahre Lage der Verwaltung so wenig Aufschluß geben, wie die englischen.

Der Globe erklärt zur Beruhigung eines religiösen Publicums, die Regierung habe nie die Absicht gehabt, die Briefpost an den Sonntagen zu öffnen; indeß da der Vorschlag hiezu von einer Parlamentscommittee ausgegangen, so sey die Regierung allerdings verpflichtet gewesen, denselben in achtungsvolle Erwägung zu ziehen.

Der Corporationsreformverein für die Londoner City setzt seine Arbeiten rüstig fort. In einer Versammlung, die am 13 in der Guildhall-Taverne stattfand, machte Hr. Hannen mit Nachdruck darauf aufmerksam, wie mißbräuchlich der seit 1768 bestehende städtische Zoll von acht Pence für die Tonne Steinkohlen sey, wodurch der Corporation und den Kohlenmonopolisten auf Unkosten gemeiner Bürgerschaft Millionen in die Tasche gefallen. Was müsse man von einem System denken, unter welchem die Newcastler Kohlen in Cadiz, ja selbst in Athen und Alexandrien, wohlfeiler kämen als in London!

Dem M. Chronicle zufolge herrschte am 13 und 14 Dec. auf der Londoner Börse die Ansicht vor, die holländisch-belgische Frage werde nicht ohne Schwertstreich entschieden werden. Diese Meinung wurde durch die aus Holland und Belgien eingehenden Nachrichten bestärkt, daß die beiderseitigen Gränzgarnisonen Verstärkungen erhielten. Die Stocks spürten den Einfluß.

Frankreich.

Paris, 18 Dec.

* Die Pairskammer versammelte sich unter dem Vorsitz des Vicepräsidenten, Grafen Portalis. Wegen Krankheit wurden die HH. Graf Marchand, Dubouchage, Herzog v. Reggio, Grouchy dispensirt. Die Bureaux werden dann durchs Loos bestimmt. Graf Jessaint wird unter die Pairs eingeführt. Das definitive Bureau wird folgendermaßen bestimmt: zu Secretären sind ernannt: General Durosnel Graf Turgot, Admiral Halgan, Hr. v. Louvois. Die Kammer begibt sich dann in ihre Bureaux zu deren Organisation und zur Ernennung der Mitglieder des Comité's der Petitionen und der Mitglieder der Commission für die Antwortsadresse auf die Thronrede.

* Die Deputirtenkammer versammelte sich am 18 Dec. unter dem Vorsitz des Alterspräsidenten, Hrn. Nogaret. Zuerst wurden die Bureaux durchs Loos bestimmt. Nach dieser Operation zog sich die Kammer in ihre Bureaux zu ihrer Organisation zurück. Das Scrutin für die Präsidentenwahl soll erst am folgenden Tage stattfinden. Nach Zurückkunft aus den Bureaux werden Berichte über Wahlen erstattet.

(Moniteur.) Wir sind benachrichtigt, daß das Kriegsministerium Vorkehrungen trifft, den Kammern einen Gesetzentwurf zu wichtigen Verbesserungen zu Gunsten der Armee vorzulegen. Unter diesen Verbesserungen soll eine Erhöhung des Tarifs des hohen Anciennetätssolds für die Unterofficiere und Soldaten, und eine Steigerung des Solds der Lieutenants und Unterlieutenants aller Waffen statt finden.

Der Vicomte Rampon ist zum Brigadegeneral und Unterchef des Generalstabs des Obercommando's der Nationalgarden der Seine ernannt.

Die Unterzeichnungen für die Wahlreform in Lyon betragen jetzt die Zahl von 11,301.

Hr. Arago hat durch Jahrestabellen ausgerechnet, daß im Durchschnitt jährlich 88 Schiffe an den französischen Küsten des Oceans Schiffbruch leiden.

= Paris, 17 Dec. Ein seltsames Gemisch von Tönen und Aufregungen aller Art durchkreuzt sich in der politischen Atmosphäre in dem Augenblick gerade, wo die Kammern sich eröffnen. Belgien waffnet sich, und glaubt man den Rodomontaden, die von Brüssel aus an die Pariser Journale geschrieben werden, so wird das Schwert gezogen werden, um den Knoten der 24 Artikel zu zerhauen, und so bald nicht wieder in die Scheide zurückzukehren. Es ist ein eigenes Schicksal um den kriegerischen Ruhm des neuen Belgiens. Unstreitig eine der muthigsten und kampflustigsten Nationen, wie es die Jahrbücher der Geschichte vom Mittelalter bis zu uns beweisen, flößt sie dennoch mit ihren Schlachtdrohungen im Allgemeinen weder Furcht noch Vertrauen ein. Ich rede hier von der Masse des Publicums, denn Wohlunterrichtete wollen die nahe Zukunft Belgiens in einem entschiedeneren Lichte sehen, und die Börse muß diese Ueberzeugung theilen, denn die belgischen Fonds sind mit fabelhafter Heftigkeit herunter gesunken. — Das merkwürdige Actenstück, des Generalprocurators Dupin sogenanntes Glaubensbekenntniß an seine Wähler, haben Sie in den französischen Blättern gelesen. Was hat er wohl gesagt? Es gibt Leute, die naiv genug sind, sich zu wundern, daß man aus dieser langen Rede keinen kurzen Sinn herausnehmen könne! Wer nichts glaubt, kann nichts bekennen, und zu reden, ohne etwas zu bekennen, das gerade war die Aufgabe.

** Paris, 18 Dec. Hr. Desage ist am 17 Dec. mit den letzten Entscheidungen der Londoner Conferenz zurückgekommen, die in der Gebietsfrage auf der strengen Aufrechthaltung des Tractats der 24 Artikel besteht. Die hohen Mächte gewähren Belgien einen Vollziehungsaufschub bis zum 15 Februar. Der Senator Graf Ansenbourg und der Deputirte von Limburg Metz sind dem Constitutionnel zufolge in Paris angekommen.

und verlangen von den Commissarien der beiden Kammern für die Antwortsadresse gehört zu werden.

♃ **Paris**, 18 Dec. Für den aufmerksamen Beobachter war bei der gestrigen Kammereröffnung die Physiognomie der Versammlung und der Einzelnen das Wichtigste. Sämmtliche Minister sahen gedrückt aus, Hr. Dupin ernst und nachdenkend, Hr. Guizot kalt und streng, ohne sich viel mitzutheilen, Hr. Thiers äußerst heiter und lebendig. Die Nationalgarden haben die Königin mit besondern Beifallsrufen begrüßt, um derselben ihre Theilnahme wegen der sorglichen Lage der Herzogin von Würtemberg auszudrücken. Die Königin ist allgemein geehrt und unablässig im Wohlthun. Man berechnet, daß ihre Ausgaben zu wohlthätigen Zwecken jährlich über 4 Millionen Franken betragen. In dem Vorsaale, bis wohin die Deputation den König begleitete, hat sich derselbe äußerst zuvorkommend mit Hrn. Odilon-Barrot unterhalten. — Vor der Eröffnung der Sitzung hatte bereits Hr. Desage, von seiner Londoner Mission zurückgekehrt, dem Könige Bericht abgestattet, demzufolge die Resultate der Conferenz am 15 Jan. veröffentlicht und am 15 Febr. in Belgien ausgeführt werden sollten. Das Ministerium hofft bis dahin die Kriegslust der Belgier abgekühlt und in der Kammer hier wieder festen Fuß gefaßt zu haben. — Gestern Abend sind sehr viele Deputirte beim Könige und dem Herzoge von Orleans empfangen worden. Sämmtliche Gesandte von auswärtigen Höfen haben gestern Depeschen expedirt. Man scheint in diesen Regionen dem Ministerium nicht lange Dauer zu versprechen. — So eben ist der fünfte Theil der Reisen des Marschalls Marmont bei Ladvocat erschienen, worin unter Anderm der Tod Murats sehr interessant geschildert wird. — Die Mutter des Marschalls Bourmont ist dieser Tage in London gestorben.

= **Paris**, 18 Dec. Man hat in der Thronrede nicht sowohl die berührten Punkte als die ausgelassenen bemerkt. Womit beschäftigt sich seit Monaten die öffentliche Aufmerksamkeit hauptsächlich? Mit der Conversion der Rente, mit den Eisenbahnen, mit der Wahlreform. Von allen diesen Gegenständen ist im geringsten nicht die Rede. Wer konnte sich erwarten, daß Marschall Lobau und also die Nationalgarde in der Rede des Königs auch nicht die leiseste Erwähnung finden würde? Ist das Unterschreiben der Wahlreformpetition daran schuld? Vor Eröffnung der Sitzung, und ehe der König kam, wurde als erste der erscheinenden Personen ein nobler Pair von vier Männern in den Sitzungssaal geschoben, und rücklings auf eine Bank der rechten Seite niedergelassen. „Di omen avertant! (sagt das Journal, das diese Scene erzählt) von dieser Vorbedeutung können wir nichts „Vorschreitendes" in den Gesinnungen der Kammer hoffen." Es soll mich gar nicht wundern, wenn dieses Bon mot mehr Glück macht, als die ganze übrige Feierlichkeit. — Am meisten werden die Spanier sich wundern, wenn sie aus der Thronrede entnehmen, daß ihnen von dem französischen Cabinet alle nur denkbare Hülfe geleistet worden ist. Das hätte man sich in Madrid wohl kaum gedacht! — Nichts übertrifft die hingebungsvolle Rührigkeit, mit welcher der Temps seinen Patron, den großen Dupin, in der Candidatur der Kammerpräsidentschaft unterstützt. „Nehmt ihn doch, meinen großen Redner, den freien, unabhängigen Mann, meinen Cicero, meinen Aristides, der sich noch vor wenigen Tagen so frei gebärdet hat vor den Wählern von Clamecy; so nehmt ihn doch, um Gottes willen, es kommt ohnehin selten etwas Besseres nach." Dieses letzte Argument mag wohl das entscheidende bleiben. Dupin wird abermals Präsident werden; die Sache hinsichtlich seiner unabhängigen Gesinnung bleibt beim Alten, und nächstes Jahr soll es an einer neuen Anrede pro domo nicht fehlen, so wenig als an gutmüthigen Abnehmern derselben. Das Sprüchwort: „wer ihn kennt, der kauft ihn nicht," muß abgeändert werden. Eben weil das Cabinet ihn so gut kennt, ist ihm vor der gutgearteten Unabhängigkeit Dupins nicht bange, und seine Journale gerade sind es, die in der Rede des Deputirten von Clamecy Stoff zu Complimenten finden, und seine Wiederernennung empfehlen.

** **Paris**, 18 Dec. Das Unbestimmte und Nüchterne der Thronrede, das offen von dem eignen Gefühl der Schwäche des Ministeriums zeugte, hat in der Coalition eine größere Zuversicht hervorgebracht. Gleich nach der gestrigen Sitzung haben ihre verschiedenen Nuancen miteinander parlamentirt, und heute tritt sie in ihren vier Hauptjournalen, dem Siecle, Courrier français, dem Constitutionnel und National, mit förmlichen Bulletins ihrer Sitzungen auf, den Fehdehandschuh nunmehr Dupin offen hinwerfend. Ihr Candidat ist Hippolyte Passy, dem auch die äußerste Linke gewonnen ist, die sich zwar nicht zum unbedingten Beitritt zur Coalition überhaupt, aber bereit erklärt hat, den Bewegungen der gemäßigten Linken zu folgen. Mit den Doctrinärs, die bis zuletzt die Mitcandidatur Duchatels zur Präsidentschaft forderten, und die sich alsdann bereit erklärten, in einem zweiten Scrutin ihre Stimmen auf Passy, wenn er die größere Zahl für sich habe, überzutragen, wird noch unterhandelt, da man in der heutigen Sitzung noch nicht bis zur Präsidentenwahl zu gelangen meint. Man fordert von ihnen das Aufgeben dieser, eigentlich nur der Eigenliebe ihrer Partei zum Opfer zu bringenden ersten Demonstration, weil zur Ausschließung Dupins nur Chancen da sind, wenn er nicht bei der ersten Abstimmung gleich die Majorität erhält, und dieß könnte leicht kommen, wenn man die Stimmen auf zwei ihm entgegengesetzte Candidaten verplittern läßt. Bis jetzt ist noch nicht bekannt, ob die Doctrinärs nachgegeben haben; ihr Journal général beobachtet vollkommenes Schweigen über die vorbereitenden Sitzungen, und was sie in ihrem Feldlager beschlossen. Auch die legitimistische Presse schweigt. So sind in diesem Augenblick Hrn. Passy erst etwa 160 Stimmen gewiß, 80 vom linken Centrum, 60 von der Partei Barrot, 20 bis 25 von der äußersten Linken; treten die Doctrinärs mit etwa 20 Stimmen hinzu, so würde, da etwa 360 Deputirte vorhanden sind, die Kammer sich in zwei gleiche Theile scheiden, und die Entscheidung hätten so von Anfang herein die Legitimisten in Händen. Passy ist gewählt worden, weil an ihn sich weder bestimmte Principien über Spanien und Belgien, noch überhaupt über auswärtige Fragen knüpfen; aber doch weiß Niemand jetzt, ob die Legitimisten sich für ihn entscheiden oder ob sie ihre Vota zersplittern wollen. Sie können die Spannung ermessen, mit der man der Entscheidung entgegen sieht. Fiele Dupin durch, so würde, wollte die Kammer consequent bleiben, die Adresse in den auswärtigen Fragen förmliche Bedingungen vorschreiben. Das Bedenkliche dieses Moments fühlte selbst die Börse, an der die Fonds etwas wichen. Möglich darum, daß noch manche Furchtsame zu Dupin übertreten, wodurch die Entscheidung des Kampfes wenigstens verschoben würde.

* **Algier**, 10 Dec. Abd-El-Kader wird noch im Laufe dieser Woche zu Medeah erwartet. Die Belagerung von Ain-Maadi scheint aufgehoben. Sie soll mit einem Vergleich geendigt haben, der bereits in den ersten Tagen des Angriffs wider

diesen Platz von dem Marabut Tidschini vorgeschlagen, von Abd-El-Kader aber damals verworfen wurde. Tidschini behält die Herrschaft über Ain-Maadi, hat aber die Souveränetät seines Gegners anerkannt und seinen eigenen Sohn, nebst zwölf der angesehensten Einwohner, als Geiseln gestellt. Weder der Emir noch seine Armee durfte die Stadt selbst betreten. Die Bewohner waren in einer sehr bedrängten Lage, aber doch noch nicht auf dem Punkte sich zu ergeben. Der geschlossene Vergleich befriedigt Abd-El-Kaders Stolz und gestattet ihm, sich unsern Gränzen zu nähern, um dort die Schritte des Gouverneurs zu bewachen, welche ihn zu beunruhigen scheinen. Es ist sogar wahrscheinlich, daß die Projecte des Marschalls Valée, eine directe Verbindung zwischen Algier und Constantine durch das Thal des Isser und die Hochebene Hamza, also durch einen Theil von Abd-El-Kaders Territorium herzustellen, den Friedensschluß mit Tidschini und die Rückkehr des Emirs nach Medeah beschleunigt haben. Man sagt, der Marschall werde in eigener Person eine Expedition nach Hamza und dem Engpaß Biban unternehmen, um das Land zu recognosciren. Sein Plan stößt aber auf zahlreiche Schwierigkeiten von Seite der Natur, wie der Menschen. Der Weg führt über Gebirge, Schluchten und Engpässe, wo jetzt eine ziemliche Kälte herrscht. Die Kabylen, durch deren Gebiet die Straße führen soll, sind sehr zahlreich, tapfer, eifersüchtig auf ihre Freiheit und Todfeinde der Franzosen. (Unser Correspondent sagt seltsamerweise kein Wort über das Vorrücken einer französischen Colonne auf das Gebiet der Hadschuten.)

Niederlande.

Brüssel. Die Repräsentantenkammer hat am 14 Dec. das Budget der auswärtigen Angelegenheiten mit 79 Stimmen gegen 2 angenommen. Die 13,000 Fr. für Artikel und Flugschriften, die in das Ausland zu schicken seyen, um die für Belgien nachtheiligen Berichte zu widerlegen, wurden bewilligt. Der Berichterstatter de Jagher bemerkte dazu, die belgischen Blätter seyen im Auslande wenig verbreitet und meist nur die schlechtesten. Die Elberfelder Zeitung äußert hiebei: „Die deutsche Presse ist nun in der Verlegenheit, zu Gunsten Belgiens zu schreiben, denn jeder Artikel, der jetzt in solchem Sinne erscheint, kann einer von denen seyn, die im Brüsseler Cabinet für 13,000 Fr. jährlich geschmiedet werden." *)

*† Aus dem Haag, 16 Dec. Die Abtheilungen der zweiten Kammer der Generalstaaten beschäftigten sich heute mit der Prüfung des Gesetzesentwurfs bezüglich der Austrocknung des Haarlemer Meeres. Morgen wird die Centralabtheilung der Kammer Bericht erstatten über die außerordentlichen Kriegsausgaben und die volle Rentenzahlung der allgemeinen niederländischen Schuld im nächsten Jahre. Man sagt, daß bevor die Kammer diese Gesetzesentwürfe in Berathung nehmen werde, die Regierung den Generalstaaten, zufolge der vor einigen Tagen eingetroffenen Uebereinkunft der Conferenz (welche Frankreich noch nicht unterzeichnet hat) neue politische Eröffnungen gemacht werden dürften. Indessen ist gewiß, daß die außerordentlichen Kriegsausgaben unter den jetzigen Umständen von der zweiten Kammer der Generalstaaten einstimmig angenommen werden. Die Regierung soll auch beabsichtigen, den Generalstaaten in Kürze das grundgesetzlich bestimmte zehnjährige Budget vorzulegen. — Aus Brüssel wird geschrieben, daß die belgische Regierung in der That ein ansehnliches Truppencorps nach dem Luxemburgischen legen wolle. Der Marsch eines Theils der dahin beorderten Truppen soll bereits begonnen haben. Es gibt aber noch verständige Leute genug, die das Alles als Komödie betrachten.

*) Bessere Blätter werden sich dadurch nicht bestimmen lassen, anders zu handeln, als ihre Ueberzeugung ihnen vorschreibt. Uebrigens wäre es wünschenswerth zu erfahren, wohin jene Subventionsgelder fließen.

Deutschland.

München. Für das gegenwärtige Wintersemester 1838/39 wurden bis zum heutigen Tage 1465 Studirende an hiesiger Ludwigs-Maximilians-Universität polizeilich inscribirt. Von diesen studiren 308 Philosophie, 485 Rechtswissenschaft, 216 Theologie (darunter 60 Alumnen), 209 Medicin, 3 Chirurgie (um den Magister-Grad zu erlangen), 31 Cameralwissenschaften, 18 Philologie, 58 Pharmacie, 44 Architektur, 91 Forst- und technische Wissenschaften. Unter diesen 1465 Studirenden gehören 1329 dem Inlande, 136 dem Auslande an, und zwar von letztern sind 4 aus den österreichischen Staaten, 1 aus Rußland, 1 aus Preußen, 4 aus Frankreich, 1 aus Niederlanden (Belgien), 12 aus Würtemberg, 3 aus Hannover, 11 aus Dänemark, 19 aus Griechenland, 5 aus Baden, 7 aus den sächsischen und 2 aus den hessischen Ländern, 1 aus Oldenburg, 1 aus Braunschweig, 6 aus dem Herzogthume Nassau, 5 aus dem Fürstenthume Sigmaringen, 1 aus Lippe-Detmold, 2 aus dem Fürstenthume Liechtenstein, 1 aus Hechingen, 1 aus Serbien, 1 aus der freien Stadt Frankfurt, 1 aus der freien Stadt Krakau, 45 aus der Schweiz und 1 aus der Moldau. Das Verhältniß der Frequenz an hiesiger Hochschule in den letzten drei Jahren ist daher folgendes: im Jahre 1836/37 wurden 1320, im J. 1837/38 1432 und im laufenden Jahre 1838/39 1465 Studirende inscribirt. (Münch. pol. Z.)

** Stuttgart, 16 Dec. Statt aller Umschweife charakterisiren wir unsere neue Wahlkammer durch eine kurze Statistik. Wir classificiren sie am besten als Staats- und Gemeindediener, Besoldete oder Angestellte und Nichtangestellte, wobei wir die neuen Mitglieder nicht mit der ominösen Null, wie unser Merkur, sondern in Ermanglung einer aufgehenden Sonne mit einem Stern bezeichnen wollen. Wegen einer Doppelwahl haben wir bis jetzt 91 Mitglieder. Sie vertheilen sich also: I. Besoldete A) vom Staat, zerfallend in Staats-, Kirchen-, Schul- und Militärbeamte, 43 an der Zahl. Darunter sind a) Angehörige der höhern Collegien: des Obertribunals der Präsident und 3 Räthe: Frhr. v. Gaisberg, v. Feuerlein, v. Probst, v. Gmelin; der Oberrechnungskammer, Oberfinanzrath v. Gock*; der Kreisgerichtshöfe 4 Räthe: Hammer*, Knapp*, v. Zeitter*, Frhr. v. Linden*; der Kreisregierungen 2 Directoren, 1 Vicedirector, 2 Räthe: v. Rummel, v. Mosthaf, v. Klett*, Wocher, Schott v. Schottenstein*; der Finanzkammern 1 Director, 1 Rath, 2 Assessoren: v. Werner*, Enchelmaier, Waaser*, Hirsch*; b) vom höhern Lehramt — der Kanzler der Universität, 1 Professor, 1 Gymnasialrector: v. Wächter, Scheurlen*, Keller; c) vom Militär — 1 pensionirter Major: v. Ringler; d) Bezirksbeamte, 4 Oberamtsrichter, 2 Oberamtleute, 3 Notare, 1 Straßenbauinspector: Rümelin α, Rümelin β*, Majer, Holzinger*, Hörner*, Frhr. v. Reischach*, Bauer, Stahl, Clemens*, Frhr. v. Eyb; e) 1 Archivar: Zimmerle*; f) protestantische Geistlichkeit — 6 Prälaten: v. Flatt v. Märklin, v. Kapff, v. Pahl, v. Haas, v. Köstlin; g) katholische Geistlichkeit — der Landesbischof, der Domdekan, der Senior der Dekane, 1 Pfarrer: v. Keller, v. Jaumann, v. Münch,

Oehtinger*. B. Besoldete von Gemeinden — a) 12 Stadt- und 7 Dorfschultheißen: Gutbrod*, v. Preis, Camerer, Osiander*, Pantlen*, Mühleisen*, Schneckenburger*, Ideler*, v. Zwergern, Teufel*, Redwitz*, Osterdinger*, Schlaich*, Hiller, Groß*, Perrenon*, Häberlen*, Bürkle, Friderich; b) 5 Oberamtspfleger, 2 Stadtpfleger, 2 Stiftungsverwalter, 1 Pfandhilfsbeamter, 1 Amtsversammlungsactuar — Schoffer, Zais, Honold, Schnizer, Spring*, Schwarz, Schmückle*, Fischer*, Bollstetter, Ruff, Rau*. Zusammen 30 Gemeindebeamte. II. 16 Nichtbesoldete — 9 Mitglieder der Ritterschaft (außer den schon in den obigen Kategorien aufgeführten): Frhr. v. Wöllwarth*, Graf v. Degenfeld, Frhr. v. Cotta, von Gültlingen, v. Ow, v. Berlichingen, v. Sturmfeder*, v. Hornstein, v. Raßler; b) 2 resignirte Stadtschultheißen: Kaiser, Wohnhas*; c) 4 Kaufleute oder Fabrikbesitzer: Deffner, Dörtenbach, Schultes, Goppelt*; d) 2 Stadträthe, 1 Rechtsconsulent und 1 ehemaliger gutsherrlicher Oberinspector: Duvernoy, Becherer*, Veiel, Henkel. Solcher Gestalt hat sich die Kammer beinahe zur Hälfte redintegrirt und zwar, wie man sieht, meist aus Männern vom Schreiberei- und Verwaltungsfache, die nach Bildung und Beruf den allgemeinern Fragen der Gesetzgebung größtentheils fremd sind. Der Zurücktritt der Opposition hatte nicht nur an sich eine Lücke gelassen, er hatte als moralische Wirkung auch einen fühlbaren Candidatenmangel erzeugt. Manche Namen kamen dadurch in Wurf, die bei einer andern Constellation keine Aussicht und wohl auch keine Veranlassung zum Hervortreten gehabt hätten, die sich aber um so emsiger in die Lücke drängten, als die Landstandschaft nicht selten als Brücke des Gemeindedienstes zum Staatsdienst betrachtet wird. Der Rechner hat jetzt die Kammer fast zu viel, dagegen fällt der unabhängige Juristenstand so gut als aus, da er seinen einzigen Vertreter in Hrn. Duvernoy hat. Dieser mit den HH. Deffner, Dörtenbach, denen sich in einiger Entfernung auch die HH. Camerer, v. Zwergern und Einer oder zwei Andere anreihen, bildet, was von der alten Opposition noch übrig ist, wenn man nicht lieber diese ganze Fraction als eine Art Tiers-Parti bezeichnen will, wie kürzlich eine andere Berichterstattung in diesen Blättern gethan hat, die nur darin irrt, daß sie auch Hrn. Kaiser dazu zählt, der auf diese Stellung keinen Anspruch macht. Auch müssen wir, da wir einmal am Berichtigen sind, noch bemerken, daß, wenn es dort scheinen könnte, als ob Hr. v. Feuerlein zu dieser Kategorie gehöre, dieß keineswegs der Fall ist. Mit seinem Antrag in der hannover'schen Sache kam er der Opposition zuvor, aber er stellte ihn in einer so milden Form, daß er von der radicalen Partei entschieden bekämpft wurde, und der eigentliche Führer des Tiers-Parti, Hr. v. Hufnagel, eine bei weitem energischere Fassung vorschlug, welche die Kammer annahm. Hr. v. Feuerlein, einer unserer landständischen Veteranen und Inhaber eines gleichsam infeodirten Platzes im Ausschuß, bekannte sich in jüngern Jahren zu einem gemäßigten Liberalismus, allein abgesehen von seiner emphatischen Aeußerung in der Wildschadensfrage, die jedoch keine Folge hatte, als die unangenehme für ihn, daß ihn die Pairskammer bei der letzten Ausschußwahl durchfallen ließ, stimmte er längst auf der ministeriellen Seite, unter deren Protection er auch bei den neuesten Comitien, als ihn sein Bezirk, Künzelsau, beseitigt hätte, in Freudenstadt durchdrang. Die Elemente der Bewegungspartei sind also klein beisammen, denn von den 41 dürfte ihr kaum ein Zuwachs werden, und da die Stammhalter selber nur zu folgen nicht voran zu schreiten pflegten, so ist kein Zweifel, daß wir einer ungewöhnlich friedlichen Session entgegen gehen — einer Session, die mehr von financiellen Details, Straßensollicitationen und dergleichen als von aufregenden Principienfragen belebt seyn wird. Eine oder zwei juristische Acquisitionen hat indeß die Kammer gemacht, namentlich an Hrn. Knapp, der sich als Schriftsteller schon manche Verdienste um Gesetzgebungsmaterien, auch um das Strafgesetzbuch, erworben hat, und in dem die öffentliche Stimme eine Capacität anerkennt, die dem Obertribunal gut anstände. Eine der nächsten legislativen Arbeiten wird die Berathung des Entwurfs eines neuen gerichtlichen Verfahrens seyn — da sind gute Juristen am Platz. Weil es sich dabei aber auch darum handelt, ob und in welchem Maaß der Oeffentlichkeit im Strafproceß Raum gegeben werden soll, mithin um staatsbürgerliche Garantien, in Bezug auf welche vielfache Wünsche und Hoffnungen zu erfüllen sind, so sollte freilich der philosophische Geist eines Pfizer, das dialektische Schwert eines Römer nicht fehlen.

†* **Frankfurt**, 19 Dec. Am verflossenen Sonntag traf der commandirende General der Rheinprovinz, der General der Cavallerie v. Borstel, welcher bekanntlich erst neulich die preußischen Truppen in Luxemburg inspicirte, hier ein, stieg bei dem k. preußischen Bundestagsgesandten, Hrn. General v. Schöler ab, und reiste gegen Abend nach Mainz und Koblenz zurück. Man zweifelt nicht daran, daß Hr. v. Borstel sich angelegentlichst mit Hrn. v. Schöler, welcher während der Abwesenheit des Hrn. Grafen v. Münch-Bellinghausen das Präsidium der Bundesversammlung führt, über die holländisch-belgische Angelegenheit, speciell über die sich im Luxemburgischen vorbereitenden Ereignisse, besprochen. Der deutsche Bund ist fest entschlossen, unter allen Umständen sein Recht im Luxemburgischen aufrecht zu erhalten. — Der Fiscal Dr. Jost ist gestern zum Rathschreiber hier gewählt worden. — In Köln ist von Edm. Michaelis zu Gunsten der Hermesianer eine Schrift erschienen, die den Titel führt: „Die Hermesianer in Rom oder Fugen zu den Acta Romana."

Darmstadt, 17 Dec. Heute fand in unserer zweiten Kammer die Abstimmung über den Antrag des Abg. Glaubrech, die Wiederherstellung der durch Patent vom 1 Nov. 1837 aufgehobenen Verfassung des Königreichs Hannover betreffend, statt.*) Es schien fast keinem Zweifel unterworfen zu seyn, daß der Antrag, wie ihn der Ausschuß gestellt hatte, angenommen würde, nämlich so, daß sich die Kammer zwar für das hannover'sche Staatsgrundgesetz und für die Competenz der Kammer ausspreche, aber mit Rücksicht auf die vom dirigirenden Staatsminister, Frhrn. du Thil, erlassene Zuschrift, auf die beantragte Bitte bei der Staatsregierung nicht eingehe. Dessenungeachtet entschied sich die Kammer mit 21 gegen 20 Stimmen für den Antrag des Abg. Glaubrech, also für eine Adresse an die großherzogliche Staatsregierung. (Schw. M.)

---

*) Auch die großherzogl. hessische Zeitung enthält nun diesen Antrag, den Bericht des Ausschusses und die Verhandlungen ausführlich.

*** Dresden, 16 Dec. Wer Dresden in mehreren Jahrzehnten nicht gesehen hätte, würde es nicht wieder erkennen, so hat sich seine Physiognomie verändert. Damals sah man noch zahlreiche Vertreter der alten sogenannten Perrückenzeit, die hier länger als vielleicht irgendwo in Deutschland bestand, über die Straßen wandern; jetzt ist keine Spur mehr davon vorhanden. Die ehedem so dumpfen, finstern, geschlossenen Straßen der Altstadt sind der freien Luft geöffnet, und durch heiteren Anstrich der Häuser erhellt. Alles strebt nach Eleganz und Nettigkeit, und wenn auch die eigentliche Schönheit noch nicht recht in Aufnahme kommen will, so darf man jene doch als Vermittlerinnen ansehen. Das steinerne Zeitalter Friedrich Augusts wich der Uebergangszeit Antons, und aus dieser trat man denn in die der milden, besonnenen, strebenden des derzeitigen Herrschers ein. Die Baulust erwacht in Dresden von Jahr zu Jahr mehr, und es entstehen ganz neue Viertel der Stadt. Von öffentlichen Bauten, die kürzlich vollendet wurden, gereichen namentlich das neue Hospital auf der Freiberger Straße und der jüdische Tempel, von Professor Semper, so wie die Freimaurerloge, von Architekt Höring, der Stadt zu Zierden. Die Bevölkerung wächst ansehnlich, und die Zahl der Ausländer, die sich hier auf längere Zeit niederlassen, zumal Polen, Russen und Bewohner der russischen Ostseeprovinzen, Preußen und Engländer, ist höchst bedeutend. Sie vornehmlich hat auch zur Folge gehabt, da diese Fremden meist wohlhabend oder reich sind, daß das Leben in Dresden seit fünf Jahren außer Verhältniß kostbarer als sonst geworden ist. Der hiesige Aufenthalt möchte jetzt mit zu den theuersten in Deutschlands größeren Städten gehören. Die Geselligkeit und höhere Bildung aber hat durch die Fremden sehr gewonnen, wenn sie gleich meist unter sich Cirkel bilden mit den Einheimischen, und sich der ersten Stände weniger, als man glauben sollte, verschmelzen. Man hat hier den großen Vortheil, daß man sich seinen Umgang aus dem allergrößten socialen Bereiche frei wählen und nach seinem Gefallen einrichten kann. In litterarischer Hinsicht ist Dresden nicht bedeutend. Tiedge lebt noch und erfreut sich eines heitern Alters, und aus der vergangenen Zeit sind Kind, Schilling, Laun als Notabilitäten noch vorhanden. Die bedeutendsten wissenschaftlichen Männer möchten die Aerzte Carus, Choulant, Kreyßig, der Oberhofprediger Ammon ꝛc. seyn. Der glänzende Mittelpunkt der ganzen hochgebildeten Welt ist aber natürlich Ludwig Tieck, in dessen Hause so oft die namhaftesten geistigen Vertreter der verschiedensten Nationen aus- und eingehen. Der hiesige Buchhandel ist unbedeutend, und man findet von deutschem Sortimente selten vorräthig, was man sucht. Walther druckt die alte Ausgabe von Winckelmanns Werken jetzt aufs neue ab. Arnold bereitet, wie es heißt, zu Ostern das Erscheinen der Dante-Uebersetzung des Prinzen Johann von Sachsen vor. In die bildende Kunst hofft man mit der Zeit neues Leben gebracht zu sehen. Von älteren Malern sind eigentlich nur Vogel und Dahl recht thätig. Des neu gewonnenen Bendemann Zeit wird von den Cartonen zu seinen Fresken fast ganz in Anspruch genommen, mit denen er den Thronsaal im königlichen Schlosse auszuschmücken beauftragt ist. Er soll den Stoff dazu theils aus der allgemeinen, oder deutschen Geschichte genommen, theils allegorisch zu der Gegenwart herangeführt haben. Bildhauer Rietschel läßt noch Bedeutendes erhoffen, und wird Gelegenheit finden, sich bei der Ausschmückung unsers neuen Schauspielhauses zu zeigen. Dasselbe hebt sich bereits aus dem Grunde hervor, und soll im nächsten Jahre äußerlich vollendet werden. Da es der katholischen Kirche gegenüber zu stehen kommt, so wird es in einem Style aufgeführt werden, der mit ihr einigermaßen harmonirt. Der Plan des Professors Semper zu der innern Einrichtung ist sehr zweckmäßig und verständig und wird hoffentlich so bleiben. Der Intendant der Bühne, Hr. v. Lüttichau, hat des Baues wegen so eben mit Hrn. Semper eine Reise nach England, Frankreich und Italien angetreten, um die vornehmsten Theater dieser Länder in berathenden Augenschein zu nehmen. Wenn man doch das schöne Haymarket mehr als San Carlo berücksichtigte! (Beschluß folgt.)

Hannover, 15 Dec. Seit gestern Abend geht hier das Gerücht von betrübenden Vorfällen im Osnabrück'schen, wo bekanntlich die Anhänglichkeit an das Grundgesetz am festesten und lautesten ist. Man spricht von Arrestationen, die stattgefunden haben sollen, und bezeichnet namentlich den Dr. jur. Buddenberg, Deputirten von der Opposition, als plötzlich arretirt. Vor einigen Tagen ging der Gendarmenrittmeister König von hier nach Osnabrück ab, und man versah sich gleich nichts Gutes von dieser Sendung. Deßgleichen soll gegen den Magistrat zu Osnabrück eine Disciplinar-Untersuchung wegen der von demselben in Betreff eventueller Steuerverweigerungen von auswärtigen Juristenfacultäten eingeholten Rechtsgutachten eingeleitet seyn. Auf die Frage, was man mit jenem Rechtsgutachten beabsichtigt habe, soll der Magistrat geantwortet haben, die Absicht sey gewesen, sie an das Cabinet einzusenden; eine Beantwortung der Frage: „ob man die Beitreibung der Steuern nach Neujahr habe verweigern wollen oder nicht?" soll der Magistrat abgelehnt haben. Die Untersuchung wurde vom Landdrosten Grafen Wedel geführt. — Man sieht hier genaueren Nachrichten von Osnabrück, namentlich über die Arrestationen, mit gespannter Erwartung entgegen. (Leipz. Ztg.)

Preußen.

†* **Vom Rhein**, 18 Dec. Es scheint außer allem Zweifel, daß die Bildung eines Corps an der belgischen Gränze beabsichtigt wird. Es gilt die von der Londoner Conferenz anerkannten Rechte des Bundes zu wahren; hierzu möchte die Besetzung Limburgs und des holländischen Antheils an Luxemburg, von der die Rede ist, das beste Mittel abgeben. Ja es scheint dieß sogar die einzig mögliche Art, wie der niederländische Zwiespalt zu schlichten ist. Belgien wird nimmermehr freiwillig die Provinzen abtreten, die sich ihm angeschlossen, die Theil an seinen Schicksalen während voller acht Jahre genommen haben, und die keineswegs die mindest eifrigen gewesen sind, so oft die Consolidirung der neuen (angeblich alten) Nationalität Belgiens eine Demonstration erheischte. Belgien wird sich nicht mit eigenen Händen, gutwillig und freundlichen Gesichtes zerfleischen, weil eine höfliche diplomatische Aufforderung dazu ergangen. Allein unbeschadet seiner Ehre, kann es der Uebergewalt und dem andringenden Heere einer europäischen Großmacht weichen; es kann, ohne sich etwas zu vergeben, Rechte auf das abtreten, was es nicht mehr besitzt, und Holland hingeben, was Hollands Freunde bereits zu ihrer Verfügung haben. Belgien, auf eigene Kraft allein angewiesen, kann nicht ernstlich an ein längeres Widerstreben denken. Freilich hat Frankreich an seinen Gränzen Truppen zusammen gezogen; freilich schickt man von Belgien glühende Proclamationen an die preußischen Truppen herüber; allein der kennt Ludwig Philipp nicht, der da glaubt, daß er die Fährlichkeiten eines europäischen Kriegs zu bestehen sich entschließen könnte. Die Lage ist heut-

zutage, mit einfacher Vertauschung der Rollen, ganz dieselbe, wie sie zur Zeit der Belagerung Antwerpens durch die Franzosen war. Die Conferenz hatte beschlossen, daß die Citadelle fernerhin nicht mehr durch Holland besetzt und daß die Schelde frei seyn solle; Holland widersetzte sich: da erzwang eine der in der Conferenz vertretenen Mächte die Vollziehung des Beschlusses. In gegenwärtigem Augenblick liegt ein anderer Beschluß der Conferenz vor; dießmal aber ist es Belgien, das sich widersetzt. Kann Belgien im Jahr 1838 eine günstigere Behandlung verlangen, als im Jahre 1832 Holland? Kann Frankreich die Vollziehung eines Conferenzbeschlusses, dem es beigetreten ist, unbillig finden, nachdem es selbst einen andern mit Gewalt durchgeführt, der ihm willkommener war? Wie Frankreich einen kurzen Weg nach Antwerpen hatte, so hat der deutsche Bund die Provinzen Limburg und Luxemburg nahe zur Hand, denn sie erstrecken sich seinen Gränzen entlang, und der deutsche Bund ist noch unendlich mehr bei der Besetzung dieser Provinzen betheiligt, als Frankreich es bei der Vertreibung der Holländer aus Antwerpen war. Kein Deutscher kann das Recht des Bundes auf diese Gebiete bezweifeln. Zwar ist hie und da die Rede davon, daß man Belgien für Limburg und Luxemburg als Bundesglied aufnehmen möchte. Abgesehen jedoch von allen andern Rücksichten, die hier hemmend eintreten würden, fragen wir nur dieß Eine: war der König von Holland ein Fürst des deutschen Bundes, oder ist er es noch? Und wenn er es ist, so bitten wir diejenigen, die uns Belgiens Mitgliedschaft anbieten, uns einen gewissen Artikel der Bundesacte zu erläutern, der da besagt, daß die Fürsten Deutschlands sich ihre Lande gegenseitig gewährleisten. Wenn Verträge, und vor Allem wenn Grundverträge eines großen Bundes, nicht bloße Worte sind, so möchten wir wohl sehen, wie die deutsche Bundesversammlung, die zu Frankfurt a. M. Deutschlands Einheit darstellt, wohl handeln sollte, wenn König Wilhelm den Besitz seiner deutschen Territorien fordert, die noch dazu von Europa's größten Mächten ihm wiederholt zugesprochen worden. Wie? Doch wohl nicht anders, als sie binnen kurzer Zeit handeln wird!

* **Vom Niederrhein**, 17 Dec. Was ich kürzlich an der Anzeige über die Verhaftung des Pastors Beckers in Köln getadelt habe, ist durch eine Erklärung seines Vertheidigers bestätigt worden. Der Artikel war offenbar der Kölnischen Zeitung von einer Behörde zugeschickt worden, und die Unschicklichkeit mußte daher doppelt auffallen, mit der man einen seiner Schuld noch nicht Ueberwiesenen als Staatsverbrecher bezeichnete, in einem Lande, wo es nicht einmal erlaubt ist, die Gerichtsverhandlungen der Publicität zu übergeben. Denn Sie wissen wohl, daß durch Ministerialrescript verboten ist, irgend etwas über die Assisen, über ihre Zusammensetzung, oder über die Fälle, die bei ihnen vorkommen, drucken zu lassen, zum großen Verdruß des Publicums, das dergleichen Sachen oft lieber liest als Politika, und namentlich der Advocaten. Diese würden es gewiß nicht ungern sehen, wenn sich das Gerücht von der Entlassung eines Mannes bestätigte, der sich in seinen Ernennungen gar manche Begünstigungen von Schützlingen soll haben zu Schulden kommen lassen. Bis jetzt hat jedoch nichts weiter verlautet, was jene Muthmaßungen bestätigte, obgleich schon die allgemeine Stimme in dem jetzigen Regierungspräsidenten von Köln den Nachfolger des bisherigen Justizministers bezeichnet. Und eine geeignetere Wahl könnte allerdings nicht getroffen werden, als die eines Staatsbeamten, der bei dem ganzen Gerichtsstande des Rheinlandes die unbestrittenste Achtung und Anerkennung genießt. Eine solche Befriedigung der öffentlichen Meinung wäre um so wünschenswerther, als die Reibungen der Gemüther noch immer zu steigen scheinen. Die Verhaftung von Geistlichen, wie Beckers, Binterim, kann dieselben nur vermehren. Denn wenn auch Niemand etwas dagegen haben würde, wenn die Regierung energisch gegen jeden, gehöre er zum Clerus oder nicht, verfährt, der sich gegen Staat und Gesetz vergeht, so verlangt das Volk dagegen, daß das Gouvernement keinen scheinbaren Anlaß zu solchen Vergehungen gebe und zuvörderst die Gewissen in rein religiösen Skrupeln beruhige. Solange dieß nicht vorausgeht, wird die Masse immer über Einseitigkeit und ungerechte Härte klagen. Dieß Vertrauen auf die Volksstimme, sie sey nun zu ihren Widerreden befugt oder nicht, ist es auch, welches die Geistlichen bewegt, sich nicht von den statuirten Exempeln einschüchtern zu lassen, sondern fortwährend mit größerer oder geringerer Heftigkeit gegen das Gouvernement zu predigen, was wiederum zu immer neuen Thätlichkeiten des gemeinen Haufens aufreizt. So hat erst in diesen Tagen wieder ein Auftritt in Köln stattgefunden, der beklagenswerthe Folgen gehabt hat. Eine Patrouille wollte sich nämlich einer Dirne bemächtigen, die sich beleidigende Reden gegen dieselbe erlaubt hatte. Sogleich aber nahmen mehrere Vorübergehende die Partei des Mädchens und suchten dasselbe mit Gewalt zu befreien, was zur Folge hatte, daß einer der Angreifenden lebensgefährlich verwundet wurde. Solche Scenen inmitten einer Stadt, von der früher mit Recht behauptet werden konnte, daß sie vor allen andern des Rheinlandes dem Streite der Regierung mit der Person des Erzbischofs verhältnißmäßig am ruhigsten zugesehen habe, müssen allgemeinen Schmerz verursachen und eine traurige Spaltung zwischen Bürger und Militär herbeiführen, eine Spaltung, die sich mit unsern Institutionen am wenigsten verträgt. Bei uns ist Alles Soldat, und wenn dieselben Bürger zur Landwehr einberufen werden, was ist von ihnen, der Linie gegenüber, zu erwarten? Aehnlicher, wenn auch nicht so schlimm ausgehender Vorfälle, kommen aber viele vor, besonders wenn man dazu die Schreckschüsse und Petarden rechnen will, mit denen man die angeblich in der Vertheidigung der Kirche lauen Gemüther auf bessern Weg führen will. So hat man unter Anderm eine solche Petarde vor dem Hause des Hrn. München, eines Collegen des Hrn. Filz, losgelassen, die mehrere Scheiben zerschmettert haben soll. Ob es gegründet ist, daß man aus der Papierhülle der Patrone dem Thäter auf die Spur gekommen, wird noch bezweifelt. Jedenfalls sollten derlei verbrecherische Handlungen wenigstens die Behörde in Berlin anspornen, entscheidende Schritte für die allgemeine Ruhe zu beschleunigen.

Oesterreich.

†* **Wien**, 15 Dec. Das Gymnasium und die Ritterakademie in Innsbruck sind den Jesuiten übergeben worden. Einige von den in Linz als Gäste sich aufhaltenden Jesuiten werden in Folge dieser Anstellung nach Innsbruck gehen, andere sollen aus dem gallizischen Jesuitencollegium noch dahin beordert seyn, doch dürfte die vollständige Besitznahme dieser Stellen sich noch einige Zeit verziehen. — Der Herzog von Blacas, in dessen Gesundheit Intervallen von Besserung eintreten, hat Venedig zum Winteraufenthaltsorte gewählt. — Seit geraumer Zeit wird hier an Zustandebringung einer Hypothekenbank für Gallizien gearbeitet. Wenn diese Anstalt, deren Basis Versicherung auf das Grundeigenthum ist, ins Leben treten wird, so läßt sich davon unzweifelhaft viel Gutes für das Gedeihen der landwirth-

schaftlichen Interessen dieser Provinz voraussagen, abgesehen von den festen Schranken, welche dem Wuchergeschäfte dadurch gesetzt seyn werden.

Türkei.

Die neuesten Correspondenznachrichten des Sémaphore de Marseille aus Konstantinopel vom 27 Nov. melden Folgendes: „Vor dem Beginn des Ramadans hatte Lord Ponsonby eine Audienz bei dem Sultan, bei welcher Gelegenheit er wiederholt von den schönen Resultaten sprach, welche der neue Handelsvertrag die türkische Regierung hoffen lasse. Es sey dieser Vertrag zugleich das sicherste Mittel, Mehemed Ali zu bemüßigen und ihn zu versöhnenden Schritten zu bringen. — Man weiß recht gut, daß der Lord nur, indem er sein delenda Carthago rief, dem Admiral Roussin die Ehre der Initiative dieses famosen Vertrags entreißen konnte, der übrigens materiell und moralisch ganz zu Gunsten der Pforte ist. Aufs neue scheint der Lord mit dem Sultan über den Vertrag gesprochen zu haben, welchen England und die Türkei in Betreff Persiens abschließen wollen. Kommt er je zu Stande, so wird er aus unvereinbaren Elementen bestehen, da die Engländer eine Stärkung dieser Mittelmacht wollen, während die Türken an nichts weniger als dieß denken. Der von dem französischen Minister entworfene amendirte Vertrag ist vollständig redigirt, und die Unterschriften sollen nach dem Ramazan ausgewechselt werden. Die Repräsentanten der übrigen Mächte werden den Fußstapfen Roussins folgen. Sehr begierig aber ist man, auf welchen Grundlagen Rußland den seinigen abschließt bei Erlöschung des bisherigen Handelsvertrags, der in kurzem abläuft. — Baron Rückmann, der sich bekanntlich nach seiner angeblichen hiesigen Niederlage nach Bucharest begab, ist nun zum Gesandten nach Lissabon ernannt worden. (?) Hr. Paul Pisani, der bei der hiesigen russischen Gesandtschaft angestellt ist, kommt an seine Stelle nach Bucharest. Das dortige Consulat ist, seitdem Rußland mit seinen Absichten auf die Donau mehr vorgerückt ist, ein sehr wichtiger Posten. Daher wird derselbe auch nur Männern von Verdienst übertragen und die Wahl des Hrn. Pisani ist in dieser Hinsicht eine vortreffliche. — Die zurückgekehrte Flotte, welche noch vollzählig im Bassin des Arsenals liegt, brachte einige brittische Officiere hieher, welche dem Kapudan Pascha bei der Einrichtung der neuen Marineschule Kassim Pascha's behülflich seyn sollen. Lord Ponsonby soll sich bemühen, daß sogar die Direction dieser Schule den brittischen Officieren übertragen werde; die Russen suchen dieß zu hintertreiben.

⊙ Konstantinopel, 29 Nov. Vier Schiffe von hohem Bord, die zur Escadre des Kapudan Pascha gehören, werden entwaffnet. Die übrigen bleiben gerüstet im Hafen liegen. Die englischen Marineofficiere und Midshipmen, welche dem Kapudan Pascha zugetheilt waren, und ihn bis hieher begleiteten, haben sich nach Smyrna eingeschifft. Mehrere unter ihnen wollten förmlich in türkische Dienste treten, allein die Pforte hat sie nicht angenommen (wie dieß vor mehreren Tagen schon die Allgem. Ztg. berichtete.) Eben so hat sie acht andern englischen Marineofficieren, die aus England hiehergekommen waren, um ihre Dienste anzutragen, und, wie sie in ihrem Bittgesuch um Anstellung sagten, zur besseren Ausbildung der türkischen Matrosen wirken zu können, eine abschlägige Antwort gegeben. Diese Officiere sind gleichfalls von hier abgereist. Man sieht hieraus, daß die Pforte mißgestimmt über die Engländer ist, und daß ich Recht hatte, als ich in meinem letzten Schreiben sagte, Lord Ponsonby sey hier im Credit gesunken.— Aus Persien lauten die Nachrichten noch immer höchst beunruhigend; es scheint, daß die Sachen sich dort sehr verwickeln. Die wenigsten Leute kennen den Stand der dortigen Dinge; selbst die Engländer, welche doch ihre ganze Aufmerksamkeit auf Persien gerichtet haben, sind äußerst schlecht über alles unterrichtet, was dort vorgeht. Man darf sich daher nicht wundern, daß die Zeitungen so widersprechend und so vielfach ohne alle Sachkenntniß über die innern Verhältnisse Persiens und dessen Beziehungen nach außen urtheilen.

Handels- und Börsennachrichten.

Paris, 18 Dec. Consol. 5proc. 109, 50; 3proc. 79, 25; Bankactien 2700; belg. Bank 850; belg. Fonds 100; neap. 98, 90; röm. 101; piemont. 1060; span. 16 1/8; Hayti 400; St. Germainer Eisenbahn 630; Versailler rechte 582 1/2; linke 227 1/2; Paris-Havre 932 1/2; Straßburg-Basel 360; Coupons Laffitte 1130 und 5520.

* Neapel, 11 Dec. Als Seitenstück zu dem königlichen Decret, welches die Getreideausfuhr aus dem Königreiche verbietet, ist in Palermo ein zweites Decret ans Licht getreten, vermöge dessen fremdes Getreide gegen Entrichtung desselben Zolls in Sicilien eingeführt werden kann, der, da der Zoll schon durch eine frühere Verordnung von D. 3 auf D. 2 per Cantar herabgesetzt wurde, nunmehr noch circa Carl. 5 per Tomolo auf Neapel und circa Carl. 7 per Tomolo auf fremden Schiffen betragen würde. Die Preise an hiesiger Börse fallen und steigen, je nachdem es die Laune der Speculanten und Agioteurs mit sich bringt; das officielle Bulletin von heute notirt für zarten Barletta-Weizen Carl. 20 1/2; für Hafer 72 Grane. Die Oelpreise behaupten sich auf circa D. 25 das Fabrik- und D. 30 das feine Oehl. Die Fabrication von letzterem hat sich in der Provinz Bari sehr vervollkommnet, und es werden jetzt bedeutende Sendungen davon nach Marseille gemacht, von wo aus es dann als ächtes Provenceröl nach allen Weltgegenden versandt wird. Unter den andern Producten unseres gesegneten Landes hat auch die Krapp-Pflanzung eine wesentliche Ausdehnung gewonnen; man rechnet, daß bereits zwischen 14 bis 1600 Morgen damit angepflanzt sind, die, je nachdem die Ernte gut oder schlecht ausfällt, an 10 bis 16,000 Cantara Wurzeln erzeugen, wovon reichlich ein Drittel in den inländischen Fabriken Verwendung findet, während der Verbrauch mit jedem Jahr zunimmt, da Se. Maj. einen Theil seiner Truppen nach französischer Weise mit krappfarbenen Hosen kleidet.

♉ Frankfurt a. M., 20 Dec. Von Brüssel ist heute die Nachricht eingegangen, daß die neue belgische Bank nebst ihren Succursalen in Antwerpen und Lüttich ihre Zahlungen eingestellt hat; dieses Ereigniß hat an der Börse in Brüssel eine außerordentliche Sensation hervorgebracht, und die Zugange zu den Banken sind von Menschen belagert. Die alte Bank hat sogleich die Sparcassen übernommen und zwar auf Anordnung der Regierung, welche eine Emeute befürchtete.

Augsburg, 22 Dec. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 72 P.; Augsburg-Münchener Eisenbahn 106 1/2 P., 106 G.; Venezianer-Mailand.-E.-B.-Act. 105 1/2 P.

Berlin, 18 Dec. 4proc. Staatsschuldsch. 102 1/8; 4proc. pr. engl. Obl. 101 3/4; Prämiensch. der Seeh. 69 1/4.

Wien, 18 Dec. Metall. 107 7/8; 4proc. 100 1/4; 3proc. 81 1/5; 2 1/2proc. 59 1/4; 1834er Loose 136 1/8; Bankactien 1500; Nordbahn 105 1/8; Mail. E. B. 104 7/8; Raaber 105 1/2.

Augsburger Curs vom 22 Dec. 1838.

	Papier.	Geld.
Bayer. Obl. à 4 Pr.	101 1/8	—
— — à 3 1/2 Pr.	100 3/8	100 1/8
Promessen auf B. A. pr. Stück Agio	—	—
Bayer. St.Act. II.S.	531	—
Oestr. Rothsch. L.	—	—
– Partial à 4 Pr.	—	—
– N. Anl. v. 1834	—	—
– Metall. à 5 Proc.	107	106 7/8
– detto à 4 Proc.	99 7/8	99 5/8
– detto à 3 Proc.	80 3/4	80 1/4
–B.Act.II.Sem.1838	1490	—
Poln. L. à 500fl.	99 1/2	—
Poln. L. à 300 fl.	114 3/4	—
Darmstädter Loose	62	—

Wechselcurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 1 Monat	108 1/8	—
Hamburg 1 Monat	—	115 3/8
Wien in 20ern 1 M.	99 1/4	—
Frankfurt 1 Monat	99 3/4	—
Nürnberg – –	99 5/8	—
Leipzig – –	99 3/8	—
London – –	9. 55	
Paris – –	117 1/4	—
Lyon – –	117 1/4	—
Mailand – –	—	60 3/8
Genua – –	—	51 1/2
Livorno – –	—	61 5/8
Triest – –	99 1/4	—
Venedig – –	60 3/8	—

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; J. A. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart

Graf Montlosier.

♀ **Paris,** 16 Dec. Die kirchlichen Scenen beginnen von neuem. Es sind, unter etwas veränderter Erscheinung, dieselben Phänomene, wie zur Zeit der Restauration. Einerseits grasser Unverstand von Seite einiger Mitglieder und Anhänger des Clerus, andrerseits vollkommene Ruchlosigkeit und irreligiöse Intrigue von Seite gewisser Aufwiegler der untern Volksclassen. Graf Montlosier glaubte, in vielen Dingen, ein katholischer Christ zu seyn, obwohl in seinem Buche der Mystères de la vie humaine ein stark ausgesprochener, freilich öfter unbewußter Spinozismus sich emporthat. Es war ein Mann von originellem Geist, bedeutenden Kenntnissen und historischem Scharfblick, aber auch voll historischer Einseitigkeiten und Vorurtheiten. Sein persönlicher Muth und in vielen Stücken seine Uneigennützigkeit waren groß, aber auch sein Wankelmuth, sein leicht beleidigter Ehrgeiz und seine persönlichen Bedürfnisse. Die Restauration, welche manchen höchst gemeinen Wicht zu Gnaden angenommen hatte, beging unter andern Ungeschicklichkeiten jene, den Grafen Montlosier zu verabsäumen, zum Theil wegen seines überspannten, unzeitigen Feudalismus, welcher sich bis zur Bewunderung der schlechten Copien des Feudalismus verstieg, die Napoleon zu Gunsten seiner Generale und höhern Civilbeamten organisirt und zu denen Graf Montlosier theilweise die Plane verzeichnet hatte. Was ihm aber eigentlich gewisse Hofrancunen unter den Bourbonen nicht verzeihen konnten, waren persönliche Zwiste zu Coblenz mit einigen Vertrauten des Grafen v. Artois, und die Abtrünnigkeit des Hrn. v. Montlosier im Jahr 1800, als er, auf Talleyrands Ruf, in England die Prinzen verließ, um in sein Vaterland zurückzukehren, wo er im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten eine Anstellung erhielt. Montlosier rächte sich, indem er die Restauration auf der allergefährlichsten Seite angriff, der der Jesuiten. Er drückte das Siegel seinem Jähzorn auf, indem er (1830) den Bourbonen älterer Linie vollkommen abtrünnig ward zu Gunsten der jüngeren. Aber er blieb immer derselbe hartnäckige und liberale Aristokrat. Nur im politischen Sinne war er anti-jesuitisch gesinnt, nicht im dogmatischen, denn sehr oft lobt er sogar die Ansichten der Jesuiten in seinen Schriften. Aber er war dem System der Monarchie Ludwigs XIV abhold, und der Verbündung dieses Systems der Monarchie mit dem Jesuitismus. Dieselbe Fehde, welche er während der Restauration begonnen hatte, setzte er, nur auf mattere Art, in den letzten Jahren fort, gegen den Orleanismus, indem er auch da eine Verbindung mit dem System des Jesuitismus aufgespürt haben wollte. Graf Montlosier war übrigens geistig höchst veraltet, alles Genie in ihm (er hatte einige Funken desselben besessen) war längst erloschen, seine Sehnsucht nach dem Kirchenfrieden öfter ausgesprochen, und man hätte sich nicht um den Sarg eines Greises, um das Mehr oder Minder einer Retractation seines mémoire à consulter herumzanken sollen. Während dieser Vorfälle versuchen die Häupter der Coalition in den Departementen irreligiöse Dispositionen des niedrigsten und noch dazu aufgehetzten Volksgeistes gegen Ludwig Philipp, wie weiland ihre Vorgänger gegen Karl X zu benützen. Ludwig Philipp passirt für einen Jesuiten, weil man ihn zur Capitulation mit den HH. Guizot und Thiers zwingen will. Es ist eigen, diese beiden Exminister, beide früher Beförderer einer Allianz mit dem katholischen Clerus, beide nichts weniger als katholischen Geistes, nun ihren alten Herrn und Meister anfeinden zu sehen wegen eines Standes der Dinge, dessen eifrige Vertheidiger sie gewesen sind. Es ist ein Streit unter drei bedeutsamen Individualitäten, welche, zu ihrem gegenseitigen Vortheile, sich niemals unter einander hätten entzweien sollen.

Ueber die Garantien der preußischen Zustände.

† **Berlin,** Anfang December. Wenn ein Ausländer sich durch eigenen Augenschein von den in Preußen zwischen Regierung und Volk bestehenden Verhältnissen und den auf solche begründeten Zuständen überzeugt hat, dann pflegt er wohl zu einem preußischen Freunde zu sagen: „Wahr ist's, euer Gesammtzustand ist ein erfreulicher. Jeder bewegt sich bei euch innerhalb der Schranken des Gesetzes in völliger Freiheit und genießt die größte Sicherheit der Person und des Eigenthums. Es blühen Kunst und Wissenschaft, Handel, Ackerbau und Gewerbe aller Art immer mehr empor. Allenthalben herrscht die größte Ordnung im Innern, bei der allein die Freiheit möglich ist. Was irgend zur festern Begründung derselben, zur allgemeinen Wohlfahrt, zur freiern Entwicklung der Gesammtkraft nöthig scheint, wird von eurer Regierung theils selbst mit lebendiger Thätigkeit hergestellt, theils theilnehmend gefördert. Eure Abgaben sind mäßig, und, was die Hauptsache ist, stabil, so daß Jeder sich mit Sicherheit darauf einrichten kann, und nicht zu besorgen braucht, daß eine neue Steuereinrichtung im nächsten Jahr ein heute begonnenes Geschäft störe, vielleicht unmöglich mache. Daß die Regierung politische Vergehungen, die ihr zwar selbst nicht gefährlich werden, aber doch die öffentliche Ordnung in Einzelnen stören würden, nicht duldet, wird ihr Niemand verargen. Zwar eure Zeitungen sind schlecht, weil die Censur die Zügel derselben sehr straff hält. Dafür erlaubt euch aber eure Regierung in allen Conditorläden und Schankhäusern und Lesecabinets die Zeitungen des Auslandes zu lesen, sie, wenn ihr Geld dazu habt, euch durch die Staatsposten kommen zu lassen, und euch daraus Belehrung und Irrthum in reicher Fülle und ganz nach Belieben zu holen. Daß irgend ein bedeutsames wissenschaftliches Unternehmen durch die Censur unterdrückt oder nur gestört worden sey, hat man noch nicht gehört, und so mag die Strenge eurer Zeitungscensur den Redactionen und Correspondenten nachtheilig und lästig werden, auf euren allgemeinen Zustand, auf die Entwicklung des Volks und auf sein Verhältniß zur Regierung, ist sie aber kaum von Einfluß, besonders da die Regierung euch das Reisen im Auslande durchaus nicht erschwert, vielmehr durch ein trefflich eingerichtetes Postwesen euch wohlfeil, sicher und bequem nach allen Gränzen des Staats hin befördert, und euch durch die pünktliche Besorgung einer durch keine geheime Polizei bewachten Correspondenz, die durch die Handelsvereine immer ausgedehnter wird, in den Stand setzt, alles, was anderwärts vorgeht und geurtheilt wird, mit größter Leichtigkeit zu erfahren, und bei ungestörter Sprechfreiheit weiter zu verbreiten. Ihr habt daher keinen Grund deßhalb diejenigen Staaten zu beneiden, in wel-

chen zwar die Preßfreiheit für ein Hauptmittel der allgemeinen Entwicklung gilt, die Kinder aber noch zu Hunderttausenden ohne allen Unterricht der Verwilderung und Unwissenheit, dem physischen und moralischen Verderben preisgegeben sind, während bei euch es fast an keinem Orte an der Gelegenheit fehlt, den Kindern jeder Classe denjenigen Unterricht zu verschaffen, dessen sie nach ihren Verhältnissen für ihre wahrhafte Aufklärung, ihre Versittlichung und Veredlung bedürfen. Das Alles ist schön und gut. Aber was bürgt euch dafür, daß es so bleiben, daß nicht plötzlich Alles sich ändern wird? Beruht nicht Alles bei euch auf der Person eures Königs, der nicht nur von euch, sondern von ganz Europa als ein edler und weiser, milder und gerechter Regent anerkannt ist? Auch euer Kronprinz wird von Allen als ein höchst geistreicher, gemüthvoller, gerechter und edler Herr gerühmt, so wie man überhaupt von den jetzigen Gliedern der Dynastie gewiß das Beste hoffen darf. Aber sie alle sind sterblich, und wie dann, wenn später oder früher ein König von bösem Herzen und beschränktem oder verkehrtem Geiste, wie die Geschichte deren viele zeigt, auf euren Thron kommt? Oder auch wenn ein guter nicht die Kraft hat, schlechten, nur ihren eigenen Vortheil suchenden Rathgebern und andern bösen Einflüssen zu widerstehen?" — Bei solchen Reden des ausländischen Freundes pflegt der Preuße unbefangen und sorglos zu lachen, entweder weil er, den Zusammenhang der preußischen Verhältnisse erkennend, weiß, oder weil er, als schlichter Bürger die Erscheinungen der Vergangenheit und Gegenwart betrachtend und von ihnen instinctartig auf die Zukunft schließend, fühlt, daß die preußischen öffentlichen Zustände so gut gesichert sind, als sie auf irgend einem Wege gesichert werden können. Als Friedrich der Große, in seinen Parkanlagen bei Sanssouci durch eine schlechte Windmühle gestört, dem Müller vergeblich die großmüthigste Entschädigung bot, und dieser hartnäckig die Abtretung versagte, da sagte der große König zu ihm: „Bedenke dich, ich könnte dir ja die Mühle nehmen." Der Müller aber antwortete: „Ja, Ew. königl. Maj., das könnten Sie, wenn das Kammergericht in Berlin nicht wäre." — Das, was en Müller zu dieser Antwort bewog, lebt noch heute in jedem Preußen, sey es als dunkles Gefühl oder als klare Erkenntniß. Und dieses allgemeine Volksbewußtseyn, das, wenn auch in den neuen Provinzen noch minder stark und ausgebildet als in den alten, dennoch von diesen aus und durch die Handlungsweise der Regierung sich jenen mit jedem Jahre mehr mittheilt, ist an und für sich selbst schon eine stärkere Garantie für die Dauer der preußischen Zustände, als die theoretisch vollkommenste Constitution, welche, ohne jenes Volksbewußtseyn, von oben her verliehen worden ist, und eben so von oben, oder durch den Kampf der Parteien, oder durch Gewalt von außen wieder umgestürzt werden kann, wie mannichfache Erfahrungen beweisen. Dieses Bewußtseyn aber kann nicht zufällig entstanden seyn und sich eine lange Reihe von Jahren hindurch immer mehr befestigt haben. Eben so wenig kann es Zufall seyn, daß es von sechs hintereinander gefolgten Regenten, ungeachtet jeder derselben hinsichtlich seiner Persönlichkeit und seines Naturells von allen Andern durchaus verschieden war, ja Mancher selbst in der Jugend und im Alter als ein ganz Anderer sich darstellte, dennoch völlig consequent genährt und bis zu seiner jetzigen Festigkeit entwickelt worden ist. Ein innerer Grund muß vorhanden seyn, aus welchem es unter Leitung eines weisen Regenten entstand, und aus welchem seine Nachfolger, die vorgefundenen Zustände, bewußt oder unbewußt, freiwillig oder nothgedrungen, weiter ausbildend, es immer mehr befestigten. — Dieser innere Grund findet sich darin, daß der brandenburgische Staat, vom großen Kurfürsten an, durch die Thatkraft und Weisheit dieses Fürsten und durch die Zeitumstände berufen wurde, eine weit höhere Stellung einzunehmen, als diejenige, auf welche er nach seiner verhältnißmäßig geringen, zerstückelten, durch kein äußeres Princip der Einheit verbundenen Länderkraft Anspruch gehabt hätte; und daß daher die nur in Sicherheit und Freiheit gedeihende intellectuelle und moralische Kraft des Volks entwickelt werden mußte, um den Mangel der physischen Kraft zu ersetzen und das äußerlich Getrennte geistig zur Einheit zu verbinden. — Dieser Grund dauert noch heute fort, da Preußen, obwohl von einem kleinen Staate von zwei Millionen bis zu einer Monarchie von vierzehn Millionen Menschen emporgewachsen, doch gegen die andern großen europäischen Staaten weit an physischer Macht zurücksteht, und sein Ländergebiet in zwei von einander getrennte ungleiche Hälfte getheilt, ist Nachtheile, die fortwährend nur dadurch ausgeglichen werden können, daß die Regierung consequent fortfährt, mit dem Volk auf das innigste verbunden zu bleiben, und deßhalb demselben das Bewußtseyn der größten gesetzlichen Freiheit und Sicherheit und die Anregung zur regsten innern Ausbildung zu geben, hierdurch ab.r die getrennten Theile immer mehr zur Einheit zu gestalten. — Würde aber auch durch eins jener Wunder, welche die Geschichte in Zeiten großer Umwälzungen einigemal gezeigt hat, die materielle Kraft des preußischen Staats so vermehrt, daß er sich auch an Umfang, Bevölkerung und Geldmitteln den größten Staaten gleich stellen könnte, so würden dennoch jene innern Verhältnisse ungefährdet seyn. Denn immer würde der jetzige Länderbestand der Kern des Ganzen bleiben, von ihm aus würde jeder Zuwachs erlangt werden, und an das Alte würde sich das Neue anschließen müssen. Und da man diesem Länderbestand dasjenige, was er besitzt, und was den Charakter des Preußenthums ausmacht, nicht nehmen kann, ohne das Volk aus dem Lande zu jagen, so würden von ihm aus sich die Grundsätze der Regierung, und durch diese die Gesinnungen des Volks sich bald auch über die neu erworbenen Länder verbreiten.

(Fortsetzung folgt.)

Aufforderungen, Wünsche und Beschlüsse, welche in der zweiten Versammlung der deutschen Landwirthe vom 10 bis 16 September 1838 ausgesprochen und dem Vorstande zur Veröffentlichung überwiesen worden sind.

(Beschluß.)

X. Beförderung des Wiesenbaues. Die Versammlung ist der Ansicht, daß die den meisten Gegenden noch Noth thuende Vervollkommnung der Wiesencultur, namentlich ein nach Maaßgabe der Localität ausgeführter und gehandhabter kunstgerechter Wiesenbau, durch folgende zwei Mittel mit Zuverlässigkeit zu fördern sey: 1) durch Einführung zweckmäßiger Wiesenculturgesetze, wo solche nicht bereits existiren; 2) durch gründliche Anlernung von Wiesenbauern und deren Verpflanzung in alle Gegenden, wo sich Gelegenheit zum besseren Bau der Wiesen, namentlich zu kunstgerechten Ent- und Bewässerungsanstalten darbietet. XI. Futterkräuterbau. Die schon im vorigen Jahr aufgestellte Frage wird erneuert: ob die gemischten Saaten von Futterkräutern und Grasarten, nach der in England üblichen Methode auch in Deutschland unter

Umständen, und unter welchen, den Vorzug vor der Ansaat einer einzigen Klee-Art verdienen? Und welche Pflanzen und Verfahrungsarten zu dem Ende zu empfehlen sind? XII. **Pferdezucht.** Welche Pferde-Racen oder Stämme, oder welche Schläge nach Gestalt, Größe und Dauerhaftigkeit, sind sowohl rücksichtlich des allgemeinen Bedürfnisses als wie rücksichtlich der landwirthschaftlichen Cultur und sonstigen Verhältnisse zur Zucht, für die verschiedenen Gegenden (Localitäten) Deutschlands am geeignetsten? XIII. **Schafzucht.** 1) Da sich die Vorzüge der **späteren Lammzeit**, im Sommer, vor der bisherigen Winter- oder Frühjahrs-Lammung bereits seit einigen Jahren und von verschiedenen Gegenden her als wichtig herausstellen, so wird in Frage gestellt: a) ob das Spätlammen unter allen Umständen, oder unter welchen Umständen nicht, den Vorzug verdiene? b) Wie ist eine Heerde, bei der das Winter- oder Frühjahrslammen seither eingeführt war, am sichersten und schnellsten zu dem Sommerlammen eingerichtet, und welche Veränderungen in der Ernährung und Pflege der Mutterschafe sind zu dem Endzweck insbesondere vorzunehmen? c) Welcher unter den als Sprungzeit für die Sommerlammung dienenden Monaten Januar, Februar und März ist zu diesem Zwecke der geeignetste? d) Welcher Lammungsmonat ist für Lamm und Mutter der gedeihlichste, der Junius, Julius oder August? e) Welch besondere Rücksichten hat man in der fraglichen Beziehung auf den Bock zu nehmen? 2) Auf den Antrag eines Mitgliedes der Versammlung zu Karlsruhe, welches zu den deßfalls entstehenden Unkosten die Summe von 250 Thalern in Gold anbietet, wird demnächst eine besondere Aufforderung erlassen werden zur Einsendung von Vließen von Widdern (Zuchtböcken) aller Schafracen, und insbesondere der ausgezeichneten Schafstämme der wichtigsten Racen aller Länder, unter genauer Angabe der Ernährung, des Gewichts der geschornen Thiere, des Gewichts des Vließes, des Preises der Wolle ꝛc. Dadurch würde für die Versammlung von 1839, wenn, wie nicht anders zu erwarten, der Aufforderung seiner Zeit Folge geleistet wird, eine für die Schafzüchter höchst interessante und belehrende, bis jetzt noch nicht bestandene Zusammenstellung geschaffen werden. 3) Haben wir bei der Merinoswolle zwischen Kamm- und Krempelwolle zu unterscheiden, und unter welchen Voraussetzungen hat man bei Auswahl und Beurtheilung der Zuchtthiere darauf zu achten? 4) Was ist, genau bezeichnet, der sogenannte kreppartige Wuchs der Elektoralwolle; welche Vorzüge hat diese Wollbildung; was hat man in dieser Beziehung bei der Zucht besonders zu beachten? XIV. **Aufbewahrung des Getreides in Feimen.** 1) Welche Vorzüge und welche Nachtheile haben die Feimen zur Aufbewahrung des Getreides, Gefütters u. s. w. Unter welchen Verhältnissen ist ihre Anwendung rathsam, mit Rücksicht auf Localität, Größe der Wirthschaft, Capitalanlage, Kosten des Setzens und Dreschens, Verlust an Körnern oder durch Verderbniß ꝛc., und in Vergleich mit den Scheunen gestellt? 2) Welche Producte sind am besten, welche am wenigsten zur Aufbewahrung in Feimen geeignet? 3) Wie legt man die Feimen am zweckmäßigsten an in Rücksicht: a) auf Umfang; b) auf Gestalt (Form); c) auf Leichtigkeit des Aufsetzens; d) auf das aufzubewahrende Product; e) auf den Platz der Aufstellung. Und wie gelangt man ohne zu große Kosten oder Verluste dazu, daß die Arbeitsleute in der Anlegung die erforderliche Kenntniß und Geschicklichkeit erlangen? 4) Ist eine Stange in der Mitte immer nöthig oder nützlich; sind Querstangen zur leichteren Befestigung der Haufen rathsam? 5) Wie verhalten sich in Bezug auf Kosten und Zweckmäßigkeit gußeiserne Gestelle zu hölzernen? 6) Welche Bedeckung ist die beste: bewegliche Dächer oder bloße Decken von Stroh ꝛc.? 7) Wie werden die Früchte u. s. w. in den Feimen am besten vor Nässe von unten, Mäusen ꝛc. geschützt? 8) Ist es nöthig, jeden Feimen auf Einmal zu leeren, und was ist bei der Construction besonders zu beobachten, wenn man sie nach und nach zu leeren wünscht? 9) In wie weit sind Scheunen neben den Feimen entbehrlich oder resp. noch erforderlich? 10) Welche Gegenden zeichnen sich durch allgemeinen Gebrauch und zweckmäßige Einrichtung der Feimen am meisten aus? XV. **Flache Dachbedeckung.** In Folge der deßfalls im vorigen Jahr aufgestellten Frage fanden hierüber Verhandlungen statt, und wurde zuletzt eine Commission ernannt (bestehend in den HH. Director Dr. **Schulze**, Professor **Nestler**, Garteninspector **Metzger**, Domänenrath **Knaus** und Dr. **Crusius**), welche für die nächstjährige Versammlung alle Erfahrungen zu sammeln sich bestreben wird, in wie weit die flachen Dachbedeckungen insbesondere für landwirthschaftliche Gebäude anwendbar sind, und unter welchen Bedingungen und Verhältnissen. Vorstand dieser Commission ist Hr. Director Dr. **Schulze** in **Eldena**, Berichterstatter Hr. Professor Dr. **Nestler** in **Ollmütz**, an welche man Mittheilungen zu richten bittet, welche auf den Gegenstand Bezug haben. XVI. **Weinbau.** 1) Die Versammlung hat den Vorschlag des Hrn. **Franz Schams** aus **Ungarn**, zu Errichtung von drei Hauptrebschulen in Ungarn, Deutschland und Frankreich, zu unterstützen beschlossen, und die Direction des landwirthschaftlichen Vereins in Baden um Förderung der Errichtung der **deutschen** Rebschule, so wie um Communication mit den französischen Weinproducenten in Betreff der Ausführung des gedachten Plans in Bezug auf Frankreich ersucht. 2) Die dießjährige Weinbausection ist ersucht worden zu veranlassen, daß die besondere Zusammenkunft, welche Mitglieder derselben nächsten Herbst in Heidelberg, insbesondere wegen der Creirung der großen Rebschulen beabsichtigen, nicht zur gleichen Zeit mit der Versammlung der deutschen Landwirthe gehalten werde; vielmehr sind die deutschen Weinbauverständigen aufgefordert, auch nächstes Jahr bei der allgemeinen Zusammenkunft der Landwirthe ihre Section wieder zu formiren. XVII. **Forstwirthschaftliche Fragen.** Die forstwirthschaftliche Section hat folgende 12 Fragen zur Beantwortung und Verhandlung bei der nächstjährigen Versammlung der deutschen Land- und Forstwirthe aufgestellt: 1) Es wird die Mittheilung zuverlässiger Erfahrungen gewünscht, über Vor- und Nachtheile der Auflockerung des Bodens bei Cultur der Holzpflanzen und für deren späteres Gedeihen. 2) Auf welchem Punkte der Anwendung befinden sich die verschiedenen Betriebsweisen zur Verbindung des Feldbaues mit dem Waldbau? 3) Unter welchen Umständen ist es im Interesse des Waldeigenthümers, statt der möglichen natürlichen Verjüngung dennoch die künstliche Saat und Pflanzung vorzuziehen, und ist zu erwarten, daß die künstliche Nachzucht zur Regel, die natürliche aber zur Ausnahme werden wird? 4) Die Forstwirthe, welche der nächsten Versammlung zu Potsdam beiwohnen werden, sind ersucht, über die in ihren Gegenden bei der Forstcultur vorzüglich bewährten Werkzeuge Auskunft mitzutheilen, wo möglich die betreffenden Werkzeuge oder doch Modelle oder Zeichnungen derselben mitzubringen und auch ihre Ansichten über Anwendbarkeit landwirthschaftlicher Werkzeuge beim Forstculturbetriebe der nächsten Versammlung zu eröffnen. 5) Es ist wünschenswerth daß nach Art der Versuchsfelder für landwirthschaftliche Gewächse, auch für Holzpflanzen Flächen von angemessener Ausdehnung, besonders in Verbindung mit Forstlehranstalten, zu Versuchen bestimmt werden, über den Einfluß, den die verschiedenen Arten der Bodenvorbereitung, die Zeit der Aussaat, die Bedeckung des Samens u. s. w. auf Gedeihen der Holzculturen äußern. Ueberdieß erscheint es wünschenswerth, daß die Ausführung großer Saaten und Pflanzungen in der Praxis mehr, als es bisher geschehen ist, zu vergleichenden Versuchen über den Erfolg verschiedener Methoden der Saat und Pflanzung benutzt und die Ergebnisse später mitgetheilt werden möchten. 6) Da die bisherigen Arten der Untersuchung über den Zuwachs keine zuverläsigen Resultate gewähren, so wird als wünschenswerth erklärt, daß an möglichst vielen Orten ständige, nicht allzu kleine Versuchsstellen zu Ausmittlung des Zuwachses, namentlich bei verschiedenen Graden der Auslichtung bei den Durchforstungen, ausgewählt, festbegränzt und zu Versuchen in angemessenen Zeitraumen benutzt werden. 7) In Betracht, daß die mitgetheilten allgemeinen Erfahrungstafeln zu so großem Theil auf Interpolirung beruhen, erscheint es wünschenswerth, daß die sich bei der nächsten Versammlung einfindenden Forstwirthe aus dem Bereich ihrer Erfahrungen und ihrer Umgebungen, Holzertragsergebnisse, wo möglich auf preußisches Maaß reducirt, besonders als Beiträge zur Entscheidung über die Frage der vortheilhaftesten Umtriebszeit mittheilen möchten. 8) Es erscheint wünschenswerth, daß bei der nächsten Versammlung die erscheinenden Forstwirthe die in ihren verschiedenen Gegenden bei der Holzfällung und Aufarbeitung gebrauchten Werkzeuge, sey es durch Exemplare oder Modelle oder Zeichnungen derselben, zum Zweck ihrer Vergleichung vorlegen und ihre Eigenthümlichkeiten angeben.

9) Welche Erfahrungen sind über den Werth der verschiedenen Nebennutzungen, die der Landwirth aus dem Walde bezieht, gemacht, und namentlich gelegenheitlich der Ablösung der Berechtigungen zum Bezug jener Nutzungen erhoben worden sowohl hinsichtlich der Bestimmung jenes Werths für die Landwirthschaft als für die Forstwirthschaft in Beziehung auf Verminderung des Holzertrags. 10) Es scheint wünschenswerth, daß die bei der nächsten Versammlung erscheinenden Forstmänner Notizen über die Holzpreise ihrer Umgegend mitbringen, wo möglich nach preußischem Maaß und Geld berechnet. 11) Welche Erfahrungen sind gemacht worden über den Einfluß der Abstellung der Anzeige-(Pfand-) Gebühren, so wie der Strafantheile, auf die Beschützung und den Zustand der Waldungen überhaupt? 12) Wie ist bei den in den verschiedenen Staaten Deutschlands im Gange befindlichen Servitutablösungen ꝛc. die Frage beantwortet worden, ob bei abzutretenden Waldungen der nachhaltige Ertrag derselben, oder der Holzvorrath und Bodenwerth der Werthsberechnung zu Grunde zu legen sey? XVIII. Zuerkennung der ausgesetzten Preise für 1837. Für die Beurtheilung der eingelaufenen Concurrenzschriften zu den von hohen Beförderern der Landwirthschaft ausgesetzten Preisen sind Commissionen niedergesetzt, welche bis Ende dieses Jahres ihre Arbeiten zu beendigen ersucht worden sind. Nach weiter getroffenen Bestimmungen wird sodann der unterzeichnete Vorstand entweder auf den Antrag der Commissionen die betreffenden Preise erkennen, oder das Fortbestehen ihrer Aussetzung veröffentlichen. XIX. Neu ausgesetzte Preise. 1) Für die beste Beantwortung der Frage: „Welchen Einfluß haben die Ablösungen der Weideberechtigungen auf der Brache, den Stoppeln, nebst der Winterweide auf die Cultur des bisher belasteten Grundeigenthums, und welche Folgen sind davon für die Schafzucht und Wollproduction zu erwarten? Sind, vom nationalökonomischen Gesichtspunkt aus betrachtet, die durch Ablösung für die Cultur gewonnenen Vortheile unter allen Umständen überwiegend über die Nachtheile, welche für die Schafzucht daraus entstehen können?“ hat der Frhr. v. Herding 50 Ducaten bestimmt. Die Concurrenzzeit läuft mit dem 1 Sept. 1839 ab, und sind die Schriften, mit Motto und versiegeltem Namen des Verfassers versehen, bis dahin an das Präsidium der nächstjährigen Versammlung einzusenden. 2) Die von dem Hrn. Bankier v. Haber der Versammlung zu gemeinnützigen Zwecken zur Disposition gestellte Summe von 50 Ducaten wird als Preis „für die beste Schrift zur Belehrung des Bauernstandes in Baden und den angränzenden Ländern, welche ähnliche Verhältnisse in Beziehung auf den Bauernstand haben“, ausgesetzt. Die näheren Bedingungen dafür sind: a) die Schrift muß einen populären, 20 Druckbogen nicht überschreitenden Unterricht im Ackerbau und in der Viehzucht ertheilen, mit Rücksicht auf die üblichen Culturen und dabei mit Zuversicht empfehlenswerthen Verbesserungen; b) es wird verlangt, daß die wichtigsten Geschäfte und Verbesserungsmittel des Weinbaues mitaufgenommen werden; c) die Sprache soll einfach und klar, und dennoch in ihrer Art edel seyn; keineswegs in Form eines Katechismus; d) die Preisschriften, mit Motto und versiegeltem Namen, sind bis Ostern 1840 an die bis zu jener Zeit ernannten Vorstände der nächsten Versammlung deutscher Landwirthe einzusenden, welche die Beurtheilung veranlassen werden, so daß die Zuerkennung bei der Versammlung im Herbst 1840 erfolgen kann. XX. Nächstjährige Versammlung. Diese soll nach dem in Karlsruhe gefaßten Beschluß unter Voraussetzung erfolgender, seitdem huldreichst ertheilter höchster Genehmigung Sr. königl. Maj. von Preußen, in der zweiten Hälfte des Monats September 1839 zu Potsdam stattfinden. Zu Vorständen für diese Versammlung wurden ernannt: Hr. Amtsrath Koppe auf Wollup und Hr. Baron v. Hertefeld auf Liebenberg. Alle auf die Versammlung für 1839 Bezug habenden Mittheilungen, insbesondere auch diejenigen, welche sich auf die hiermit bekannt gemachten Beschlüsse, Fragen und Aufforderungen beziehen, bitten wir an einen der genannten Herren Vorstände zu richten, welche ihrer Zeit die weiter angemessenen Bekanntmachungen erlassen werden.

Karlsruhe und Darmstadt, im November 1838.

Frhr. v. Ellrichshausen. Pabst.

[4842] So eben erschien im **Litteratur-Comptoir in Stuttgart** und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Oekonomischer und populär-medicinischer

Universal-Rathgeber.

Eine Encyklopädie

der vorzüglichsten Lehren, Vorschriften und Mittel zur Erhaltung des Lebens und der Gesundheit der Menschen und der nutzbaren Thiere, so wie zur Conservirung aller für die Bedürfnisse, die Bequemlichkeit und das Vergnügen der Menschen bestimmten Einrichtungen, Producte und Waaren.

Vierte Ausgabe,

vermehrt mit einer zweiten und dritten Abtheilung:

Das kalte Wasser

als Bad und Getränk dem menschlichen Körper sehr heilsam.

Von

Dr. John Floyer, Dr. John Hancocke, und Dr. Fr. Hoffmann.

Der Segen der Hautpflege.

Nach zweiunddreißigjährigen Erfahrungen aus meinem Leben.

Von **C. A. Zeller.**

gr. 8. 1839. geh. Preis 2 fl. 24 kr. oder 1 Rthlr. 12 gr. preuß.

Ohne den Preis dieses allgemein beliebt gewordenen Werkes zu erhöhen, hat die Verlagshandlung dieser neuesten Ausgabe als dritte Abtheilung eine so eben erschienene Schrift über den Segen der Hautpflege in besonderem Abdrucke einverleibt. Möchte das reichhaltige Buch, ein wahrer Schatz, der in keinem Hausstande vermißt werden sollte, fortfahren, durch die allgemeinste Verbreitung so nützlich zu werden, wie es in seinen früheren Ausgaben bereits geworden ist.

[4718] Das im Verlage der **Gebrüder Reichenbach in Leipzig** vor kurzem vollständig erschienene:

Allgemeine deutsche

Conversations-Lexikon

für die Gebildeten eines jeden Standes, mit den gleichbedeutenden Benennungen der Artikel in der latein., franz., engl. und italien. Sprache, nebst der deutschen Aussprache der Fremdwörter,

in **zehn** Bänden.

Herausgegeben von

einem Vereine Gelehrter.

(570 Druckbogen Lexikon-Octav. — Ueber 18,000 Artikel enthaltend.)

ist zu den unten unter A bemerkten **außerordentlich niedrigen Preisen**

nur noch bis Ostern 1839

durch alle Buchhandlungen zu erhalten, und treten mit dem **1 April** in jedem Falle die unter B. bemerkten weit höheren Ladenpreise ein, als:

	A. Im jetzigen billigen Preise		B. In dem zu Ostern 1839 eintretenden Ladenpreise	
a) Ausgabe auf gutem Druckpap.	11 Rthlr.	— gr.	15 Rthlr.	— gr.
b) Ausgabe auf f. Patentvelinpap.	11 —	16 —	16 —	16 —
c) Ausgabe auf f. Postschreibpap.	13 —	8 —	20 —	— —
d) Ausgabe auf ff. Velinpapier.	16 —	16 —	33 —	8 —

Diese Hinweisung möge das Publicum in Kenntniß setzen, daß ihm nur noch einige Zeit offen steht, sich zu einem **ungleich billigeren** Preise dieß werthvolle Werk zu verschaffen, welches, wie bereits hinlänglich bekannt ist, in Bezug auf Reichhaltigkeit, sorgfältige und gediegene Bearbeitung seines Inhalts, so wie auf äußere Ausstattung sich vortheilhaft auszeichnet, hinsichtlich seiner **außerordentlichen Wohlfeilheit** aber **alle** ähnlichen Werke **weit übertrifft.**

Vorräthig in der Matth. Rieger'schen Buchhandlung in Augsburg; bei J. Palm, bei J. Lindauer in München; zu Lindau in der M. Rieger'schen Kunsthandlung, so wie in allen soliden Buchhandlungen.

[4694] **Für jeden mit preußischen Einwohnern verkehrenden Geschäftsmann unentbehrliches Werkchen.**

So eben ist im Verlage von **F. E. C. Leuckart in Breslau** erschienen und durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Die

Verjährungsfristen

von 24 Stunden bis zu 30 Jahren, nach preußischen Gesetzen.

Ein Handbuch für jeden Bürger und Landmann; insbesondere für Kaufleute, Gewerbetreibende und andere Geschäftsmänner. Preis 7½ Sgr.

Der Anlaß zu obiger Zusammenstellung lag in dem Gesetze vom 31 März c., durch welches eine sehr kurze Verjährungsfrist für Forderungen der Kaufleute, Künstler, Handwerker, Vermiether u. s. w. festgesetzt wurde. Da ein wohlbegründetes Recht durch den Ablauf einer bestimmten Zeit allein aufgehoben wird, so gebietet einem jeden Geschäftsmanne die gewöhnlichste Vorsicht, sich von diesen Fristen zu unterrichten, um die Folgen einer bloßen Nachlässigkeit von sich abwenden zu können. Das obige Werkchen empfiehlt sich daher wegen seines Nutzens um so mehr von selbst, als dem Nichtjuristen unmöglich die hierher gehörigen und zerstreut vorkommenden Bestimmungen bekannt seyn können.

[4643] So eben ist im Verlage von **Xav. Meyer in Luzern** erschienen und durch jede solide Buchhandlung zu beziehen:

Naturgeschichte

für

Volksschulen

von

J. Baumann,

Verfasser der Naturgeschichte für das Volk.

Mit 120 in Text eingedruckten Abbildungen.

Gr. 8. 10½ Bogen fein Velinpapier, Preis 10 gGr. oder 40 kr. rhn.

Ausgabe, elegant cartonnirt (besonders für Festgeschenke sich eignend), 14 gGr. od. 52 kr. rhn.

Dieses Schulbüchlein ist bereits mit großem Beifall aufgenommen und in mehreren Lehranstalten von Deutschland und der Schweiz eingeführt worden, und wird gewiß sowohl in Tendenz, Umfang und Preis als seiner prächtigen Ausstattung dem Zweck entsprechen. Die Abbildungen größtentheils ganz neu nach guten Originalien gezeichnet und meisterhaft in Holz geschnitten, sind so geordnet, daß jede Classe, Ordnung und Familie darin repräsentirt werden.

Mitte vorigen Jahres erschien vom gleichen Hrn. Verfasser in meinem Verlage die **Naturgeschichte für das Volk.** Ein Buch für Schule und Haus zur Verbreitung der Erkenntniß Gottes aus seinen Werken. Mit 208 Abbildungen. Gr. 8. Ausgabe auf extrafeinem Velinp. 1 Thlr. 18 gGr. od. 3 fl. rhn.

Es wurde diesem Werke die glänzendste Aufnahme zu Theil, und besonders eignet es sich als Handbuch für Lehrer, welche das erstere ihren Schülern in die Hand geben.

[4474] Bei **Wilh. Engelmann in Leipzig** ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in Wien besonders bei Gerold, v. Mösle u. Braumüller und Wallishausser; in Pesth bei Hartleben, Heckenast und

Killan; in Prag bei Haase's Söhne, Borrosch und André und Kronberger; in Salzburg bei Mayr:

Die
menschliche Stimme
und ihr Gebrauch
für
Sänger und Sängerinnen
dargestellt von
Giacomo Bisozzi.
Mit einer Tafel lithogr. Abbildungen.
12. 1838. broch.

[4545] Im Verlag von **J. G. Manz** in **Regensburg** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Religion und Kunst. Eine Sammlung werthvoller Stahlstiche der vorzüglichsten Meister zur Belebung frommen Sinnes und Wandels. Mit belehrendem Texte von F. S. Häglsperger. 3tes — 6tes Heft. gr. 8 geh. à 24 kr. od. 6 gr.

Unter vorstehendem Titel erscheint eine Auswahl vorzüglicher Stahlstiche, welche theils zur Zierde religiöser Werke, theils zur Zierde in Zimmern verwendet werden können. — Der Preis ist so außerordentlich billig, daß sich diese Sammlung, welche auf zwölf Hefte berechnet ist, selbst Minderbegüterte anschaffen können. — Alle 4—6 Wochen erscheint ein Heft.

Schneid, J. N., kurze und leichtfaßliche Homilien auf alle Sonn- und Festtage des katholischen Kirchenjahrs, seiner Pfarrgemeinde vorgetragen. 1ster Theil. Auch unter dem Titel: kurze und leichtverständliche Homilien auf alle Sonntage im Jahre. 8. 1 fl. 6 kr. od. 16 gr.

— — dasselbe 2ter Theil. Auch unter dem Titel: Kurze und leichtverständliche Homilien auf die Festtage des Herrn, seiner heiligen Mutter und der Heiligen, welche im Jahre noch gefeiert werden. 8. 30 kr. oder 8 gr.

(Beide Theile zusammen 1 fl. 36 kr. oder 1 Thlr.)

Als vor 2 Jahren des Herrn Verfassers „kurze Ermahnungsreden auf die Sonn- und Festtage" erschienen, war in allen theologischen Journalen nur Eine Stimme darüber, daß sich solche durch große Herzlichkeit, durch kunstlose, einfache, edle Sprache ganz besonders auszeichneten. — Die vielfach an den Hrn. Verfasser ergangenen Aufmunterungen, auch seine „Homilien" herauszugeben, bestimmten denselben, diesem Wunsche nachzukommen. Die Approbation hierüber lautet unter Anderm: „Wir haben die „Homilien" einer genauen Censur unterstellen lassen. Diese erkannte die Vorträge mit vielsagender Kürze, bündiger Klarheit und Faßlichkeit bearbeitet, und fand so viel Schönes, Tröstliches, Salbungsvolles und Ergreifendes darin, daß wir mit Freuden die oberhirtliche Genehmigung zur Bekanntmachung derselben durch den Druck hiemit ertheilen."

[4654] In allen Buchhandlungen ist zu haben. Augsburg, in der Matth. Rieger'schen Buchhandlung:

Das Schloß Rougemont. Historisch romantische Erzählung von M. Döring. Preis 1 Rthlr. 12 gr.

Freunde einer gebildeten, sittlichen, geistreichen und zugleich unterhaltenden Lecture werden auf obige Erscheinung aufmerksam gemacht.

Leipzig, im November 1838.

Ch. E. Krappe.

[4666] **Neue Gesänge.**

Als eine vorzügliche Gabe empfehlen wir die bei uns so eben erschienenen und in allen Buchhandlungen vorräthigen

Lieder schwäbischer Dichter, componirt für eine Singstimme mit Pianoforte- und Guitare-Begleitung von C. Hetsch und E. F. Kauffmann, 1stes und 2tes Heft, aufs schönste ausgestattet, Preis pr. Heft 21 gr. oder 1 fl. 24 kr.

Jedes Heft wird einzeln abgegeben.

Inhalt des 1sten Hefts: **Frage** von **Grüneisen**, comp. v. Hetsch. — **Das Ständchen** von Uhland, comp. v. Kauffmann. — **Die Zufriedenen** von Uhland, comp. v. Hetsch. — **Der Gärtner auf der Höh'** von Just. Kerner, comp. v. Kauffmann. — **Frühlingsgefühl** von E. Mörike, comp. v. Hetsch. — **Der Wanderer** von Just. Kerner, comp. v. Kauffmann. — **Ständchen** von Just. Kerner, comp. v. Hetsch. — **Waldlied** von **Uhland**, comp. von Kauffmann.

Inhalt des 2ten Hefts: **Lied** von E. Mörike, comp. v. Kauffmann. — **Ade** von Just. Kerner, comp. v. Hetsch. — **Des Knaben Tod** von **Uhland**, comp. von Kauffmann. — **Die traurige Krönung** von E. Mörike, comp. von Kauffmann. — **Erstes Liebeslied eines Mädchens** von E. Mörike, comp. v. Hetsch.

Diese Gesänge zeichnen sich vor vielen andern Compositionen jetziger Zeit durch ihre schönen eigenthümlichen Melodien, die dem Charakter des Texts vollkommen entsprechen, sehr vortheilhaft aus, ein Vorzug, den auch alle bis jetzt darüber erschienenen Recensionen gebührend anerkennen. Die Allgem. musikal. Zeitung 1838 Nr. 11 sagt darüber: „Da sind „recht treue, ohne Ziererei und Eitelkeit, aber „mit anspruchsloser Empfindung geschriebene „Lieder für eben solche Sänger. Die Gedichte „von Grüneisen, Uhland, Kerner, Mörike sind „gut gewählt; beide Componisten haben ein „und dieselbe Ansicht und schließen sich einander in Freundschaft an. Es braucht also keine „weitere Beschreibung dieser gemüthlichen Gaben; es ist klar, für wen sie sind und seyn „wollen." Vgl. d. Recens. in d. Europa 1838. III. Bd. 6te Lief.

Imle & Liesching in Stuttgart.

[4695] Im Verlage von **F. E. C. Leuckart** in **Breslau** ist so eben erschienen und in allen Musikalienhandlungen zu haben:

Songe et Vérité.
Douze études et Pièces caractéristiques pour le Pianoforte,
composées par
B. E. Philipp.
op. 28. Preis 2 Rthlr.

Diese Clavierstücke haben einen als Clavierlehrer sehr geschätzten Tonkünstler, dessen anderweitige Compositionen vielen Beifall gefunden haben, zum Verfasser. Unter dem Namen Etuden werden dem Publicum meistens höchst schwierige Aufgaben oder Fingerübungen für Anfänger geboten. Hier aber wird man den instructiven Zweck mit charakteristischer Schönheit verbunden finden, ohne daß auf einen größern als mittlern Grad der technischen Fertigkeit gerechnet wäre. Die äußere Ausstattung ist von einem berühmten Kupferstecher besorgt.

[4749] Durch alle Kunst- und Buchhandlungen Deutschlands ist zu haben:

Schillers Denkmal,
von
Thorwaldsen.
unter Thorwaldsens Aufsicht gezeichnet von Giulielmi, lithographirt von Hanfstängel in Dresden.
2 Blätter in Folio. Preis 1 Rthlr. 12 gr., chinesisch Papier 2 Rthlr.

[4687] So eben erschien bei **R. Crayen** in **Leipzig**:

Opern für Pianoforte,
zu vier Händen.
Wohlfeile Ausgabe.

Bellini, **Norma** 2 1/3 Thlr.
Bellini, **Nachtwandlerin** 2 1/6 Thlr.
Mozart, **Don Juan** 2 2/3 Thlr.
Auber, **die Stumme** 2 1/3 Thlr.
Rossini, **Barbier** 2 1/3 Thlr.
und in kurzem erscheint
Herold, **Zampa** 2 1/6 Thlr.

[4651] Bei **Eduard Weber** in **Bonn** ist nun vollständig erschienen:

Grammatik der romanischen Sprachen

von

Dr. Friedrich Diez,

ordentl. Professor der neuen Litteratur an der Universität zu Bonn.

In zwei Theilen. gr. 8. 1836—1838.
3 Rthlr. 16 gGr.

Ein mit Fleiß, Gründlichkeit und Geist bearbeitetes Werk, welches eine wesentliche Lücke in der vergleichenden Sprachforschung ausfüllt, und als ein würdiges Seitenstück zu Grimms classischer Grammatik der germanischen Sprachen zu bezeichnen ist. Der Verfasser hat sechs romanische Sprachen als die wichtigsten hervorgehoben, zwei östliche: die italienische und walachische; zwei südwestliche: die spanische und portugiesische; zwei nordwestliche: die provençalische und französische. Im ersten Theile entwickelt der Verfasser in einer einleitenden Abhandlung (S. 5—88) über die Bestandtheile der romanischen Sprachen zunächst deren Abstammung von der römischen Volkssprache und gedenkt dann auch der Beiträge, welche die griechische und deutsche Sprache geliefert haben 2c. Hierauf folgt die Lautlehre als I. Theil der Grammatik. Der zweite Theil handelt ausführlich von der Wortbiegungs- und Wortbildungslehre u. s. w.

Gersdorf, Repertorium.

In Wien zu haben bei Rohrmann und Schweigerd, Gerold, Schaumburg, Volcke, Beck 2c.

[4658] So eben ist bei uns erschienen und versandt worden:

Gemeinnützige systematische Naturgeschichte der Fische

von

Dr. Karl Christian Gmelin,

Professor der Naturgeschichte in Karlsruhe.

Zweite Ausgabe.

Mit 164 Abbildungen auf 113 Kupfertafeln.

Subscriptionspreis für das ganze Werk 7 fl. 12 kr. oder 4 Rthlr.; für 1 Exemplar mit sorgfältig colorirten Kupfern 14 fl. 24 kr. oder 8 Rthlr.

Der Subscriptionspreis dauert nur bis zur Ostermesse 1839, dann tritt ein erhöhter Ladenpreis ein. Das Werk erscheint in 28 Lieferungen und wird in 9 Monaten fertig geliefert. Noch bemerken wir, daß dieses Werk sich zugleich auch als vierter Theil der Gmelin'schen Naturgeschichte anschließt, wodurch dieselbe für die Besitzer vervollständigt wird.

Mannheim. Schwan & Götz'sche Hofbuchhandlung.

[4657] So eben erschien als Andenken an **Miss Clara Novello:**

ALBUM NOVELLO,

enthaltend die von Miß Clara Novello in ihren Concerten mit größtem Beifall vorgetragenen Nationallieder und Arien mit Begleitung des Pianoforte. Der deutsche Text ist allen englischen, italienischen und französischen Gesängen untergelegt.

Das Werk bildet ein Seitenstück zu dem mit allgemeinem Beifall aufgenommenen

Album de Mlle. Garcia,

enthaltend die von dieser Sängerin und ihrer Schwester Mme. Malibran vorgetragenen Arien, Romanzen und Lieder mit untergelegtem deutschem Texte von Grünbaum und Portrait.

Preis 1⅚ Rthlr., die 9 Gesänge einzeln à 4 — 8 gr.

Berlin. Schlesinger'sche Buch- und Musikhandlung.

[4451. 52]

Wiener Zeitschrift

für

Kunst, Litteratur, Theater und Mode.

Der unterzeichnete Herausgeber ladet die Freunde der **Wiener Zeitschrift** zur Pränumeration auf den mit dem 1 Januar 1839 beginnenden **vier und zwanzigsten Jahrgang** ein. Mit dem innigsten Danke für die neuerdings erprobte, unerschütterliche Theilnahme des gesammten deutschen Publicums, und in dem Bewußtseyn, nach seinen besten Kräften für die Erhaltung eines Instituts gewirkt zu haben, das durch ein Vierteljahrhundert seinen Standpunkt behauptete, erneut er sein Versprechen, auch künftig weder Mühe noch Opfer für die Vervollkommnung desselben sparen zu wollen. Die mit jedem Jahre ausgedehntere Mitwirkung anerkannter Litteratoren des In- und Auslandes wird es ihm mehr und mehr möglich machen, sowohl durch Mannichfaltigkeit als auch Gediegenheit, namentlich **deutscher Original-Mittheilungen**, den Forderungen der Zeit, dem Bedürfnisse und den Erwartungen eines wahrhaft gebildeten Leserkreises zu entsprechen; der Ton der Kritik, wie er in diesem Blatt eingeführt ist, wird auch ferner nie die Achtung verläugnen, welche der Herausgeber und seine Mitarbeiter der Litteratur, den Schriftstellern und dem Publicum schuldig zu seyn glauben. — Die Anfertigung der artistischen Beilagen, namentlich der **Modebilder**, bleibt den nämlichen, durch eine Reihe von Jahren bewährten Künstlern anvertraut, welche mit verdoppelter Sorgfalt, in der Wahl wie in der Ausführung, den weit begrundeten Ruf dieser Leistungen zu erhalten suchen werden. — Unermüdete Aufmerksamkeit soll auch den litterarischen Beilagen der Zeitschrift, dem **Notizen-** und **Litteraturblatte** gewidmet werden; das allgemeine Interesse, welches dem ersteren längst zu Theil geworden, und die erfreulichen Erfolge, welche das letztere schon in dem einen Jahre seines Bestehens hervorgebracht hat, können dem Herausgeber nur als Ermuthigung zu stets fortschreitender Vervollkommnung dienen. — Unverändert, wie die Form und Tendenz des Blattes, bleiben auch die Honorarverhältnisse zwischen den Mitarbeitern und dem Herausgeber, wie sie zu gegenseitiger Zufriedenheit bisher bestanden.

Die **Zeitschrift** erscheint wöchentlich **dreimal**, nämlich: **Dienstag** (mit dem allgemeinen Notizenblatte), **Donnerstag** (mit dem colorirten Modebilde) und **Sonnabend** (mit dem Litteraturblatte und den monatlichen artistischen oder musikalischen Beilagen) in groß Octav auf Velinpapier. Jeder Jahrgang besteht aus vier Bänden, und ist mit Titelblatt, Register und Umschlag versehen.

Die Pränumeration beträgt **mit den Modebildern** in Wien (in der Verlagshandlung von **Anton Strauß's** sel. Wittwe, in der Dorotheergasse Nr. 1108) vierteljährlich 6 fl., halbjährlich 12 fl., und jährlich 24 fl. C. M.; **ohne Modebilder** vierteljährlich 4 fl., halbjährig 8 fl. und jährlich 16 fl. C. M.

Auswärtige belieben sich an die ihnen zunächst gelegenen löbl. Postämter zu wenden; jene aber, welche sich mit ihren Bestellungen direct an die k. k. Oberſthofpostamts-Hauptzeitungsexpedition in Wien oder an das k. k. Oberpostamt in Prag wenden, zahlen halbjährlich 13 fl. 12 kr., und jährlich 26 fl. 24 kr. C. M. nebst 12 kr. halbjähriger und 24 kr. C. M. ganzjähriger Expeditionstaxe, wofur sie die Zeitschrift wöchentlich zweimal mit gedruckten Couverten in die entlegensten Orte der Monarchie und bis an die äußersten Gränzen des österreichischen Kaiserstaates portofrei erhalten.

Die geehrten Abnehmer in den Provinzen werden besonders darauf aufmerksam gemacht, daß bei directen Bestellungen an die k. k. Obersthofpostamts-Hauptzeitungsexpedition in Wien die Zeitschrift ihnen zu den hier angesetzten Preisen ohne den geringsten Aufschlag oder die mindeste Kostenerhöhung sicher und verläßlich zukommen wird.

Den geehrten Abnehmern im Königreiche Ungarn dient zur Nachricht, daß die Wiener Zeitschrift, außer

dem gewöhnlichen Post- und Buchhandlungswege, vom Jahre 1839 an direct in dem k. k. privilegirten Kundschafts- und Auctionsamte der HH. Weber und König in Pesth um den festgesetzten Ladenpreis zu haben seyn wird.

In Prag wird die Zeitschrift (außer dem directen Postwege), wie bisher in der Buch- und Kunsthandlung von Bohmanns sel. Erben, so wie in der Kunsthandlung des Hrn. J. Fischer in Brünn durch die L. W. Seidel'sche Buchhandlung zu haben seyn.

Auf dem Postwege ist die Zeitschrift jedoch nur ungetrennt, nämlich der Text mit den Modebildern, aber keines von diesen, weder Text noch Modebilder, abgesondert zu bekommen. Pränumeranten, welche ihre Exemplare mit hartem Wachs und dem Amtssiegel geschlossen zu erhalten wünschen, zahlen jährlich 1 fl. 36 kr. C. M. mehr. Den geehrten HH. Pränumeranten, welche ihre Bestellungen bei der hiesigen k. k. Obersthofpostamts-Hauptzeitungsexpedition oder bei der k. k. Oberpostamtsexpedition in Prag machen, steht es überdieß auch frei, die erscheinenden Blätter der Zeitschrift daselbst zu beziehen, oder sich selbe bei ihrer etwaigen Abreise von diesen Städten allenthalben, innerhalb des Kaiserstaates nachsenden zu lassen, ohne dafür besonders zu bezahlen.

Im Wege des Buchhandels ist die Zeitschrift nur ganzjährig mit den Modebildern um 16 Thaler, und ohne dieselben um 10 Thlr. 16 gGr. sächsisch Courant, netto, von allen löbl. Buchhandlungen der Provinzen des Kaiserstaats und des Auslandes, durch die Buchhandlung des Hrn. Karl Gerold in Wien zu beziehen, und es ist, um den vielfältig geäußerten Wünschen zu begegnen, eine wöchentliche Ablieferung und Postwagen-Versendung der Wiener Zeitschrift nach Leipzig eingeleitet worden, wodurch dem artistischen Theile sein in der Zeit bedingter Einfluß auf schnelle praktische Anwendung und das Interesse des wirklich und verläßlich Neuen gesichert wird.

Einsendungen, von denen alle aufgenommenen Originalbeiträge mit fünfzehn, alle Uebersetzungen aber und Bearbeitungen aus fremden Sprachen mit zehn Thalern für unsern Druckbogen honorirt werden, erbittet man unter der Aufschrift:

An die Redaction der Wiener Zeitschrift für Kunst, Litteratur, Theater und Mode.

Wien, im December 1838.

Friedrich Witthauer,
Herausgeber und Redacteur der „Wiener Zeitschrift für Kunst, Litteratur, Theater und Mode."
(Stadt, am Peter Nr. 574.)

[4661] So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben (in Augsburg in der v. Jenisch und Stage'schen):

Medicinische Klinik.

Von

Dr. J. Bouillaud.

Deutsch bearbeitet von Dr. G. Krupp.

Erstes Heft: Acute Magen- und Darmentzündungen, typhöse Fieber, wesentliche, anhaltende Fieber. Gr. 8. geh. 15 gr.

Zweites Heft: Acute Peripneumonie. Gr. 8. geh. 9 gr.

Der berühmte Verfasser handelt in diesen beiden ersten Abhandlungen mit seinem bekannten Scharfsinn die Symptome, den Verlauf, das Wesen, die Ursache des typhösen Fiebers und der Pneumonie ab, und legt dem medicinischen Publicum die überraschenden Resultate seiner Behandlungsweise vor, deren Vorzug durch eine große Menge Krankengeschichten bewiesen wird. Durch Weglassen des Polemischen, mancher Wiederholungen unbedeutender Krankheitsgeschichten und einen höchst compressen Druck ist es möglich geworden, die 5 Bände des Originals in 5 Heften zu geben, welche kaum den 6ten Theil des Originals kosten und doch alles Wichtige desselben enthalten.

Theodor Fischer in Kassel.

4662-63] **Mémoires de J. Casanova de Seingalt,**

écrits par lui-même.

Édition originale. Tome 9, 10, 11, 12.

Preis 6 Rthlr. 20 gGr.

Obige seit langer Zeit erwarteten letzten 4 Bände dieses bekannten Werkes, welche besonderer Verhältnisse halber nicht früher herausgegeben werden konnten, sind so eben erschienen, und ist der Preis des nun vollständigen Werkes in 12 Bänden 21 Thlr., wofür es durch alle Buchhandlungen zu beziehen ist.

Brüssel und Leipzig, im November 1838.

Karl Muquardt'sche Buchhandlung für in- und ausländische Litteratur.

[4722] **Dividendenvertheilung.**

Der Vorstand der Lebensversicherungsbank f. D. in Gotha, bei welcher die laufenden Versicherungen bereits die Summe von

14 Millionen Thalern

überstiegen haben, und deren Gesammtfonds bis zu 1,860,000 Thalern angewachsen ist, hat für das nächste Jahr die sechste Ueberschußvertheilung angeordnet, indem er auf die im Jahre 1834 für lebenslängliche Versicherungen eingezahlten Prämien eine Dividende von

23 Procent

im Gesammtbetrag von 77,186 Thlrn. zurückerstatten läßt.

Die unterzeichnete Agentschaft ist beauftragt, dieß den Interessenten bekannt zu machen, und ergreift diese Gelegenheit, sich zur Beförderung von Versicherungsanträgen an die genannte Anstalt zu erbieten.

Gebrüder Frommel in Augsburg.

[4570.71] Bei **Georg Franz** in **München** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Ott, Dr. F. A., armamentarium chirurgicum selectum, oder Abbildungen der vorzüglichsten ältern und neuern chirurgischen Instrumente und Verbände. Mit kurzem erklärendem Texte. 1stes Heft. Tab. 1—7 Quer-Folio. geh. 36 kr.

Das Ganze besteht aus 6 Heften, welche bis Ostern geliefert werden.

[4590] Bei Immanuel Müller in Leipzig ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Scherben

von

C. Herloßsohn.

8. In eleg. gepreßtem Umschlag. Preis 1 Rthlr. 12 gr.

Diese lange schon gewünschte „Gedicht-Sammlung" wird den zahlreichen Freunden des gemüthlichen Verfassers gewiß eine sehr willkommene Erscheinung seyn.

☞ Beachtung als schönes **Festgeschenk für Jungfrauen** verdienen die verschiedenen neuen Ausgaben von

Luise.

Ein ländliches Gedicht in 3 Idyllen von J. H. Voß.

Ausgabe in 8. mit 4 prachtvollen englischen Stahlstichen, höchst elegant eingebunden 2 Rthlr. — Prachtausgabe mit Goldschnitt 3 Rthlr.

Ausgabe in gr. 16. mit 1 engl. Stahlstich, eleg. eingebunden mit Goldschnitt 1 Rthlr.

Ausgabe in 16. ohne Kupfer, eleg. carton. Preis 16 gr.

Es bleibt der Verlagshandlung über die neuen Ausgaben dieses bekannten hochgeschätzten Meisterwerkes nur zu bemerken übrig, daß die sittliche Tendenz und die geschmackvolle Ausstattung das Buch zu dem passendsten Geschenk für Jungfrauen machen.

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition. Preis vierteljährlich 2 fl. 24 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und beim Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strassburg, Brandgasse Nr. 28, und bei dem Postamte in Karlsruhe, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag **Nr. 358.** 24 Dec. 1838.

Uebersicht.

Spanien. Schreiben aus Bordeaux: Bedeutung Maroto's Zur Ehrenrettung Ramirez de la Piscina's und Don Amats. Gerücht, daß Maroto verwundet und gefangen worden. — **Großbritannien.** Nachrichten aus Canada bis zum 23 Nov. Van Buren entläßt die Beamten, welche die Insurgenten unterstützten. Lord Durham weist die Adresse der Radicalen von Westminster zurück. — **Frankreich.** Dupin erlangt in den ersten zwei Scrutinen nur eine Mehrheit von wenigen Stimmen über Passy. Urtheile über die Thronrede. — **Niederlande.** Geburtsfest König Leopolds. Die Mission der HH. Ansembourg und Metz nach Paris. Näheres über die Zahlungseinstellung der belgischen Bank. — **Italien.** Verona (das Jesuiten-Noviciat des Cardinals Odescalchi. — **Deutschland.** München, Karlsruhe, Dresden, Hannover Erkrankung des Kronprinzen), Hildesheim. — **Preußen.** Schreiben des Hrn. v. Kamptz über Beibehaltung des gerichtlichen Verfahrens am Rhein. Näheres über die Resignation des Hr. v. Kamptz auf die Leitung der rheinischen Justizverwaltung. — **Oesterreich.** Ernennung eines Primas von Ungarn. — **Handels- und Börsennachrichten.** — **Auß. Beil.** Briefe aus Catalonien. III. — Die öffentlichen Vorlesungen in Paris. — Ueber die Garantien der preußischen Zustände. — Personalnachrichten.

Datum der Börsen: Neu York 27 Nov.; London 17; Paris, Wien, 19; Hamburg, Amsterdam 18; Frankfurt 21 Dec.

Spanien.

‡ **Bordeaux,** 13 Dec. Maroto hatte (wie Sie wissen) am 3 ein Gefecht gegen Diego Leon. Er chargirte in demselben mit großer Tapferkeit an der Spitze der Reiterei von Balmaseda. Diese ließ ihn aber im Stiche, und er lief die größte Gefahr getödtet oder gefangen zu werden. Glücklicherweise bemerkte das 4te navarresische Bataillon die Gefahr und befreite ihn. Der Feind wurde nach Mendavia zurückgeworfen. Hätte Balmaseda's Reiterei ihre Schuldigkeit gethan, so wäre Maroto's Sieg noch entschiedener gewesen. *) Balmaseda ist Maroto's Feind und suchte sich bei dieser Gelegenheit zu rächen. Maroto hatte ihn kürzlich arretiren lassen, da er gegen seinen Willen über den Ebro gegangen war, und 45 Christinische Gefangene im Widerspruch mit dem Elliot'schen Tractat hatte erschießen lassen, was Espartero zu Repressalien bewog. Maroto's Betragen wurde gemißbilligt, und er erhielt Befehl, Balmaseda in Freiheit zu setzen. Maroto ist der einzige Carlistische General, der fähig ist eine Armee zu commandiren. Er ist dabei ein aufgeklärter, gemäßigter Mann, daher wüthet die Partei der Priester gegen ihn und sucht ihn zu stürzen. Gelingt es ihr, so ist die Sache Karls V als verloren anzusehen, denn die Armee würde bald wieder in die Muthlosigkeit und Desorganisation verfallen, aus welcher Maroto allein sie riß. So urtheilt unsres Wissens auch Fürst Schwarzenberg über ihn; es kann also nicht Unzufriedenheit mit Maroto seyn, was den Fürsten bewog sich aus Spanien zurückzuziehen. — Seitdem ich diese Zeilen geschrieben, fiel mir zufällig die Allg. Ztg. vom 31 Oct. in die Hände, welche einen Brief aus Bayonne vom 21 Oct. mit dem Zeichen †* enthält. In diesem Briefe ist von einem im königlichen Hauptquartier angekommenen Hrn. Ramon de la Piscina die Rede, soll heißen Ramirez de la Piscina. Ich begreife nicht, wie Ihr Bayonner Correspondent zu all den schändlichen Verleumdungen über diesen Mann kommt. Ramirez de la Piscina ist einer der edelsten, besten, aufgeklärtesten, in seinen politischen Ansichten gemäßigten Männer, die ich kenne. Er war eben so wenig Dragoner-Capitän oder niedriger Schmeichler der Franzosen, als er jetzt Domherr ist. Es ist ein Mann von 38 Jahren, seit seiner frühesten Jugend in der diplomatischen Carriere, seit 14 Jahren Gesandtschaftssecretär und Geschäftsträger an den Höfen von Florenz und Rom, Zögling des berühmten Marquis de Labrador, dieses so allgemein hochgeachteten, loyalen Nestors der spanischen Diplomaten, der mir noch vor kurzem schrieb: „Ramirez est un des hommes que j'estime et que j'aime le plus.“ Ramirez ist einer von den wenigen Menschen, die selbst ihre Gegner nicht hassen können. Wie der Bayonner Correspondent diesen vortrefflichen Mann so furchtbar angreifen kann, ist mir, wie gesagt, unbegreiflich, und seine Verleumdungen können sich nur auf eine Namensverwechslung gründen, die sich nie ein Spanier zu Schulden kommen läßt, denn von allen Nationen sind die Spanier die, welche am besten die Geschichte und Geographie ihres Landes und die Verhältnisse eines jeden kennen. — Don Amat, den jener Correspondent für den Beichtvater des Königs Karl ausgibt, ist ein mir persönlich sehr bekannter päpstlicher Hofcavalier von hoher Geburt, der kürzlich nach Spanien in einer wichtigen Angelegenheit ging. Es ist ein junger, sehr gebildeter und toleranter Prälat.

†* **Bayonne,** 15 Dec. Espartero hat aus Logroño 6 Dec. eine neue Vorstellung eingereicht, worin er die Nothwendigkeit, Cordova und Narvaez zu bestrafen, zeigt. In dieser Vorstellung nennt er die Revolution von der Granja 1836 ein beklagenswerthes Ereigniß, und bezeichnet die Bewegung von Sevilla als das Werk einiger wenigen mit Cordova und Narvaez Einverstandenen gegen den wahren Willen der Sevillaner Nationalgarde! — Elonard hat eine Commission zur Reorganisirung und Depuration der Nationalgarde von Sevilla ernannt. — Die Expedition Zurbano's, von der ich sprach, reducirt sich auf unbedeutende Gefechte. Wichtiger war die Action von Iruz am 1 bei Villa-

---

*) Die christinischen Berichte, die bei dieser Gelegenheit den Sieg für sich in Anspruch nehmen, haben wir schon früher mitgetheilt.

nueva de Mena, wo die Carlisten einen nach diesem letztern Platze bestimmten Transport vergeblich angriffen, aber den Chef vom Generalstab des linken Flügels der Armee, den Obersten Reinoso, gefangen nahmen, der, wie sie sagen, gleich nach der Action gestorben, wie aber die Christinos behaupten, ermordet worden ist. — Endlich erhält man über Saragossa eine Nachricht vom 11 aus Sos von dem Commandanten der Cincovillas, der zufolge (ohne Bestimmung von Zeit und Ort) Maroto geschlagen, verwundet und mit 150 Reitern gefangen worden wäre. Bei der Stellung Maroto's wäre diese Nachricht, die übrigens noch sehr der Bestätigung bedarf, von höchster Bedeutung.

Großbritannien.

London, 17 Dec.

Lord Durham hat die Annahme der vom Westminsterer Reformverein an ihn beschlossenen Adresse abgelehnt. Seine Gründe entwickelt er in folgendem, an Hrn. West, den Secretär dieses Vereins, gerichteten Schreiben: „Cleveland-Row, 15 Dec. Mein Herr! Die von Ihnen mir in Abschrift mitgetheilte Adresse, die nur Principien ausspricht, mit denen ich vollkommen übereinstimme, würde ich gern und mit Stolz aus den Händen einer Deputation entgegennehmen, wenn ich nicht wüßte, was in der Versammlung vorgegangen, in welcher dieselbe beschlossen worden ist; da nun aber diese Vorgänge zur öffentlichen Kenntniß gekommen sind, so muß ich die Deputation, die Sie mir ankündigen, zu empfangen ablehnen. Der Vorsitzer ward einmüthig gewählt, und das Meeting votirte ihm eine Danksagung. Er ermahnte die Versammelten, ihre strengeren Ansichten über Canada's Angelegenheiten fürs erste zu vergessen, und zu erwägen, ob ich nicht „benützt werden könnte" zur Förderung ihrer weiteren Zwecke. Andere Redner waren noch aufrichtiger im Bekenntniß ihrer Unaufrichtigkeit. Dr. Wade äußerte, „als ein Schutzredner des allgemeinen Wahlrechts (universal suffrage) befinde er sich in Verlegenheit, denn er sehe nicht ein, wie er eine Adresse an einen Mann unterstützen könne, der das Wahlrecht nur für alle Hausbesitzer (household suffrage) verlange." Gleichwohl unterstützte er die Adresse, und zwar, wie er erklärte, aus dem Grunde, „weil ich doch als ein Schrittstein zum Vortheil der radicalen Partei benutzt werden könnte." Diese Gesinnungen und die in ihnen liegenden Absichten, wenn im Zusammenhalt mit der Adresse betrachtet, scheinen herzlichen Beifall gefunden zu haben. Ich habe mich hier auf obige Stellen bezogen, um jedem Mißverständniß über die Motive vorzubauen, die mich zur Ablehnung der Adresse bestimmen. Ich übergehe als unwichtig alles, was sonst noch in der Versammlung vorging, und was als persönlich beleidigend für mich betrachtet werden könnte, und beschränke mich hier rein darauf, den offenbaren Widerspruch hervorzuheben, der zwischen dem Wortlaut der Adresse und den Zwecken der Versammlung obwaltet. Die Adresse lautet so, und das Meeting meinte es anders. Das ganze Verfahren deutet auf grobe Unaufrichtigkeit. Ich kann, weder direct noch indirect, an einer solchen Weise, öffentliche Angelegenheiten zu behandeln, Theil nehmen. Wie ich bereit bin freimüthig zu erklären, welche Maaßregeln ich für wünschenswerth erachte, so werde ich auch immer laut meinen Widerspruch gegen Zwecke aussprechen, die mein Gewissen mißbilligt. Hätte ich auch nur einfach auf diese Adresse geantwortet, da ich doch weiß, daß viele von denen, von welchen sie ausgeht, Meinungen nähren und Zwecke anstreben, die ich als verderblich für den Frieden, ja selbst für die Existenz der bürgerlichen Gesellschaft schlechterdings zurückweise, so würde ich mich an der Verführung, um nicht zu sagen, am Betruge des Publicums zum Mitschuldigen gemacht haben. Und das werde ich nimmermehr thun, mag kommen, was da will. Die Adresse gedenkt meiner unveränderten und unveränderlichen Anhänglichkeit an die Sache fortschreitender Reform. Ja, diese Reform betrachte ich als das einzige Mittel zur Abwendung großer nationaler Trübsale. Ich kenne keine andern Mittel zur sichern Erreichung der wahren Endzwecke aller politischen Anstrengung, als da sind die Aufklärung durch Unterricht, die Achtbarkeit und Selbstachtung und die dauernde Würde und Wohlfahrt des ganzen Volks ohne Unterschied der Stände. Für diese großen Endzwecke, glaub' ich, sind der Fortbestand des Throns, die Sicherheit des Eigenthums und der Aufschwung des Gewerbfleißes nicht minder wesentliche Erfordernisse als die Verwirklichung derjenigen Grundsätze, die ich 1834 vor dem schottischen Volke aussprach. Aber ich will nicht thun, als kennte ich nicht die weitern Entwürfe der Unterzeichner dieser Adresse — Entwürfe, die mit meinen hierin genannten Grundsätzen ganz und gar im Widerspruche stehen. Ich erkläre daher hiemit offen meine Mißbilligung derselben, und meinen Entschluß, mich ihrer Ausführung eben so kräftig zu widersetzen, als ich hoffe, für die Sache heilsamer, erreichbarer, und somit wirksamer Reform fleißig und gewissenhaft zu arbeiten. Aus diesem Grunde muß ich die Deputation ablehnen. Ich will mich nicht der Gefahr aussetzen, irgend Jemand zu hintergehen oder irgendwo mißverstanden zu werden. Eine so angebotene Unterstützung, eine so votirte Adresse kann ich nicht annehmen, so gern ich sie unter andern Umständen als ein ehrenvolles und erfreuliches Zeichen öffentlichen Vertrauens willkommen geheißen hätte. Durham." — Die fragliche Versammlung hatte am 13 Abends im York-Hotel stattgefunden. Die eigentlichen Worte Dr. Wade's waren, er betrachte Lord Durham als einen Schrittstein, vermittelst dessen die radicale Partei sich aus dem „Moraste der Verzagtheit" heraushelfen könne. Ein Hr. Kemp hatte als Amendement vorgeschlagen, Sr. Lordschaft keine Adresse zu überreichen, sondern abzuwarten, ob derselbe auch bereit sey, die Maaßregeln der Radicalen durchführen zu helfen. Erst nach langer Discussion wurde dieses Amendement verworfen. Die Adresse selbst lautete: „Mylord! Wir nähern uns Ihnen mit Gefühlen der Achtung, und betrachten Ihre Gegenwart in England in diesem kritischen Zeitpunkt als ein hochwichtiges Ereigniß für die Förderung bürgerlicher Freiheit in diesem Lande der Parteiherrschaft und der aus ihr hervorgehenden Unzufriedenheit. Wir begrüßen mit großer Freude Ewr. Lordschaft Erklärung an das Volk von Devonport, und hoffen uns darauf verlassen zu können, daß Ihre Ansichten über die großen Grundsätze der Reform nicht bloß unverändert und unveränderlich sind, sondern auch mehr und mehr durch längere Erfahrung werden gekräftigt werden. Die Westminsterer Reformgesellschaft hatte stets die von Ew. Lordschaft in Schottland so gewandt vertheidigten Maaßregeln zum Ziele, nämlich: Wahlrecht aller Hausbesitzer, dreijährige Parlamente und Ballotage 2c." — Angesichts obiger Erklärung gibt sich der Examiner die von vornherein unnöthige Mühe, zu beweisen, daß Durham kein „Ultraradicaler" sey. — Die in allen Hofsachen wohlunterrichtete M. Post schreibt: „Wie wir hören, war der Lady Durham Rücktritt von ihrer Hofstelle der freiwillige Act dieser Dame, und ihr edler Gemahl erhielt davon erst Kunde, als der Schritt schon geschehen war. Der

Brief der Lady an Ihre Maj., sagt man, sey nicht in der üblichen Bittform solcher Entlassungsgesuche abgefaßt gewesen, sondern habe ihren Rücktritt in unumwundenen Worten angezeigt. Die Königin, hören wir ferner, antwortete darauf in achtungsvollem, sogar liebevollem Tone, und bemerkte, sie würde, wenn Lady Durham die übliche Form beobachtet hätte, die Erlaubniß ihres Rücktritts nur mit dem größten Widerstreben ertheilt haben."

Das Paketboot Roscins hat New-Yorker Blätter bis zum 27 Nov. mitgebracht. Sie sind leer an einheimischen politischen Neuigkeiten. Das Dampfboot Liverpool war noch in New-York geblieben, um die Präsidentenbotschaft bei Eröffnung des Congresses abzuwarten; dieselbe dürfte im Laufe dieser Woche in England eintreffen. Die Nachrichten aus Canada reichen bis zum 23 Nov. Die Rebellion in beiden Provinzen ist wirksam unterdrückt, und wenig Gefahr vorhanden, daß sie nochmals ihr Haupt erheben werde. So schließen wenigstens die englischen Blätter aus dem jetzigen Stande der dortigen Angelegenheiten. Der berüchtigte M'Kenzie, nachdem ihm sein Versuch, ein Vagabundenheer unter seiner Aufruhrfahne in New-York zu sammeln, gänzlich mißlungen, hat sein Quartier nach Washington verlegt, wo er indessen noch weniger Chancen des Erfolgs vor sich hat. Präsident Van Buren hat diejenigen Regierungsbeamten, welche den Versammlungen der „Sympathisers" beiwohnten oder der Insurrection in Canada irgendwie Vorschub thaten, ihrer Stellen entlassen.

Frankreich.

Paris, 19 Dec.

(Moniteur.) JJ. MM. haben weit bessere Nachrichten von der Frau Herzogin von Würtemberg erhalten. Ihre k. H. ist nach Pisa gereist, und die Anstrengungen der Reise hatten keinen nachtheiligen Einfluß auf ihren Gesundheitszustand ausgeübt.

(Moniteur.) K. Ordonnanzen ernennen Hrn. Max Raybaud zum französischen Consul in Bahia und Hrn. Alphonse Barrère zum französischen Consul in Fernambuc.

Am 16 Dec. erhielt der Compositeur Berlioz, kurz nachdem sein großes Concert im Conservatorium gegeben worden, von Paganini folgendes Schreiben, welches das Journal des Débats im italienischen Text mittheilt: „Mein theurer Freund! Als Beethoven gestorben, gab es nur Berlioz, der ihn wieder zum Leben erwecken konnte. Ich habe Ihre göttlichen Compositionen, die Ihres Genie's würdig sind, gehört, und halte es für meine Pflicht, Sie zu bitten, als eine Huldigung von meiner Seite, zwanzigtausend Francs anzunehmen, welche Ihnen Hr. Baron v. Rothschild bei Uebergabe der Beilage sogleich einhändigen wird. Halten Sie mich für Ihren liebevollsten Freund. Nicolo Paganini."

Die Uneinigkeit unter den französischen Legitimisten nimmt immer mehr überhand. Die Europe macht bekannt, Berryer übernehme vom 15 Dec. an die Direction dieses Journals, und fährt zugleich mit ihren heftigen Angriffen wider die Gazette de France fort. Letztere erklärt nun ihrem früheren Liebling Berryer den Krieg und sagt: er sey zum Feind übergegangen. Schon lange sey sein Benehmen den Legitimisten unerklärbar gewesen. Er habe vermieden, sich über die Reform auszusprechen, in der Kammer habe er oft bei den wichtigsten Fragen geschwiegen, und dann über die unbedeutendsten Dinge das Wort genommen. Mit Bedauern sehen die Royalisten nun heute ihre Besorgniß in Erfüllung gegangen. Die Gazette will indessen nicht an der Redlichkeit seines Charakters zweifeln, sondern bedauert nur seine Verblendung. Berryer erließ hierauf in der Quotidienne eine Antwort, worin er einer offenen Erklärung ausweicht. Es gebe Anklagen, auf die eine Erwiederung durchaus nicht nothwendig sey. Auf die Bitte des Grafen de la Guéroniere, der jetzt Eigenthümer der Europe geworden, habe er versprochen, dem Journal seinen Rath und eine politische Richtung zu geben, wofür er die Constituirung einer Societät vorgeschlagen. Da aber diese noch nicht constituirt, sey er heute der Redaction der Europe noch so fremd, als er es morgen seyn werde. Die Gazette ist mit dieser Erklärung nicht zufrieden, und setzt eine bittere Polemik gegen Berryer fort.

(Courrier français.) Wir erwarteten von dem Ministerium weder ein sehr beredtes, noch ein sehr energisches Manifest. Eine schwache Regierung, deren Politik nichts Großes hat, erhebt sich nicht leicht zur Würde der Sprache. Wir gestehen aber, daß wir, so schwach auch unsere Erwartung war, nicht voraussehen konnten, daß die Haltung der Vollziehungsgewalt, in einem so feierlichen Augenblick noch unter die traurige Lage des Ministeriums herabsteigen würde. Die Rede fängt würdig an, denn sie beginnt mit einer Illusion. Man spricht darin von der ununterbrochenen Wohlfahrt Frankreichs und der Zunahme des Staatseinkommens, wie wenn nicht aus bekannt gemachten Urkunden hervorginge, daß der Staatsreichthum sich gegenwärtig in einem Stillstande befinde und bereits sichtbar abnehme. Es ist kindisch von einer starken Regierung, sich die Fortschritte der allgemeinen Wohlfahrt zuzuschreiben, die das Werk des Friedens ist. Was soll man aber von einer Verwaltung denken, die sich ein Verdienst selbst aus dem Guten, das nicht existirt, macht? Das Ministerium gibt zu, daß gewisse Interessen leidend sind und verspricht Gesetze, welche dem Uebelstand abhelfen sollen; ohne Zweifel aber aus Furcht, eine allzu positive Verpflichtung auf sich zu nehmen, vermeidet es die Aufzählung dieser Entwürfe. Das Programm des Ministeriums spricht sich weder über die Maaßregeln aus, die es zur Erhebung des Credits der Eisenbahnunternehmungen vorschlagen wird, noch über die Reform der Gefängnisse, die bei Eröffnung der letzten Session vergeblich angekündigt wurde, noch über die Rentenconversion, diesen bittern Kelch, den man alljährlich der k. Sanction hinreicht, und welchen der Hof alljährlich fortschiebt. So lange der Krieg noch nicht ausgebrochen ist, wünscht man sich gewöhnlich Glück zu den Verhältnissen mit den fremden Mächten. Dießmal ist aber die abgedroschene Phrase noch kürzer, noch zweideutiger und noch weniger beruhigend als gewöhnlich. Man verbreitet sich nicht mehr mit Salbung über die Aeußerungen der Achtung und der Freundschaft, die wir von außen her empfangen, sondern beschränkt sich nur auf die Angabe, daß diese Verhältnisse befriedigend seyen. Die öffentliche Meinung darf nun wohl da, wo Hr. v. Molé sich befriedigt erklärt, ihre Forderungen steigern. Wir wollen keinen andern Beweis der Isolirung, in die Frankreich durch die Schuld jener Politik ohne Einsicht und Ehrgefühl verfallen ist, als gerade die Lücken der Rede. Woher dieses affectirte Schweigen über England und die englische Allianz, die noch vor kurzem die beste Stütze unserer Revolution war, wenn das gute Einverständniß fortwährend zwischen beiden Regierungen vorhanden war? Woher kommt es, daß nicht Ein Ausdruck der Freundschaft für die Schweiz darin vorkommt,

für jenen Theil unserer Gränzen und fast unseres Vaterlandes, als weil man sich die alte Zuneigung jenes Volks entfremdet hat, indem man es in seiner Unabhängigkeit und Ehre verletzte? Konnte man sich wohl der Gesinnungen der nordischen Höfe rühmen, wenn Rußland drohend wird, wenn Preußen sein Mißtrauen äußert, und Oesterreich unserer Allianz durch einen neuen Tractat entzogen ist? (!) In dieser Lage — wer sollte es glauben? — zieht das Ministerium seinen Degen. Stark durch die Concessionen, die es dem Auslande gemacht, will es versuchen, ob ihm die Kammern ins Gesicht widerstehen werden. Es wirft die Frage der Mitwirkung auf. Ja, ihr habt Recht, wenn der Einklang zwischen den Staatsgewalten nicht vorhanden ist, vermindert sich die Kraft des Landes, und die Institutionen werden bis in ihre Grundfesten erschüttert. Wer hat aber diesen glücklichen Einklang nach einer Dauer, die eine weitere Befestigung versprach, zerstört? Zum Glück spricht das Ministerium vom 15 April nicht mit starker Stimme, es scheint, selbst drohend, um Gnade zu bitten. Wenn die Kammer es beim Wort nähme, so wäre auf die Rede von 1839 keine andere Antwort möglich, als eine der Adresse der 221 ähnliche. Eine Phrase würde zum Sturze dieses Ministeriums genügen; man wird keine Revolution nöthig haben.

(Siecle.) Einerseits fordert das Königthum, die Mitwirkung der Kammer für ein Ministerium, das, da es dessen Gunst besitzt, davon dispensirt scheint, irgend einen andern Anspruch auf das Vertrauen der Nation vorzulegen. Es ist nicht ganz dieselbe Sprache wie zu Ende der letzten Regierung, aber es ist bereits derselbe Gedanke, und dieser unglückselige Gedanke liegt offen da. Ueber die innern Fragen sonach Unterwerfung unter den Willen der Krone; bei den internationalen Verhältnissen zugestandene Erniedrigung Frankreichs unter den Willen des Auslands: dieß ist die doppelte Seite des Programms, das man, acht Jahre nach 1830, im Namen des Königs vorlegt, der von einer großherzigen Revolution die Bewachung ihrer Freiheiten, ihrer Macht und ihrer Ehre empfangen hat! Die Kammer wird diese demüthigenden Bedingungen jenes Manifestes zurückstoßen. Nein! Es ist nicht wahr, daß Frankreich unter solchen Bedingungen „den Rang einnimmt, der ihm in der Achtung der Welt gebührt." Wenn dieß Größe für euch ist, so ist es Erniedrigung für Frankreich, und sein erstes Bedürfniß wird, wie es schon heute die Haltung der Kammer bewiesen hat, das seyn, sich wieder aufzurichten.

♃ Paris, 19 Dec. Seit zwei Tagen sind mehrere Deputationen aus Belgien hier angelangt, nicht bloß Graf Ansembourg und Hr. Demetz als Abgesandte des Luxemburg und Limburg, sondern auch Deputirte der Regierung und der Bank von Brüssel, um über die Krisis der Bank Rücksprache zu nehmen. Graf Ansembourg und Hr. Demetz haben eine Audienz beim Grafen Molé verlangt, diese ist ihnen aber nicht officiell bewilligt worden, dagegen haben die Abgeordneten lange Unterredungen mit Hrn. Thiers, Guizot, Odilon-Barrot und Mauguin gehabt. In diesem Augenblick circulirt hier eine Bittschrift einiger hundert Belgier, welche täglich neue Unterschriften sammeln und die Deputirtenkammer angehen, Belgien in dem Widerstande gegen die Conferenzbeschlüsse zu unterstützen. — Die Nachricht von der Unterbrechung der Zahlungen der belgischen Bank und die damit verbundene Aufregung der Brüsseler Bevölkerung wegen der Sparcassendepots macht am Jahresschlusse in den Geschäften eine große Sensation und Stockung. Die Bewaffnungsmaaßregeln erhalten dadurch in Belgien eine bedeutende Hemmung, so wie überhaupt die innern Verlegenheiten dadurch vor Augen gelegt werden. — Man behauptete gestern in einem berühmten Handelscomptoir, die belgische Bank bitte um einen Credit bei der Pariser. Diese Nachricht ist ungegründet, eben so das Gerücht als ob Leopold $1\frac{1}{2}$ Millionen von seinem Schwiegervater verlangt hätte. — Die Präsidentenwahl in der Deputirtenkammer wird nicht vor dem Abgange der Post bekannt seyn. Es ist unwahr, daß Hr. Dupin erklärt habe, nur mit einer imposanten Majorität die Präsidentschaft annehmen zu wollen. Man weiß, daß Hr. Dupin um jeden Preis Präsident werden will, und seine Ernennung, welche auf keinen Fall beim ersten Scrutin stattfindet, wird, falls sie gelingt, nur mit wenigen Stimmen Majorität durchgesetzt werden. — Nachschrift. $4\frac{1}{2}$ Nachmittags. Man berechnet in der Deputirtenkammer, daß im für Hrn. Dupin glücklichsten Falle 6 bis 8 Stimmen Majorität seine beste Chance seyn würde. Die Doctrinärs haben im ersten Scrutin für Hrn. Duchatel, die linke nebst dem linken Centrum für Hrn. Passy gestimmt. Bei der zweiten Abstimmung sind die Stimmen der Doctrinärs und der äußersten Rechten Hrn. Passy zugesagt worden. — Mad. Flora Tristan, die bekannte Verfasserin der Peregrinationen einer Paria hat bereits heute eine Bittschrift um Abschaffung der Todesstrafe an die Deputirtenkammer gesandt. Man erinnere sich, daß der Mann der Mad. Tristan, Hr. Chazal wegen Mordversuchs auf seine Frau jetzt in Haft ist. Er soll in kurzem gerichtet werden. Dieser Umstand mag die bekannte Schriftstellerin vermocht haben, jetzt ihre Eingabe an die Kammer zu machen, worin sie natürlich viel Theorien über Frauenemancipation u. s. w. auskramt.

*** Paris, 19 Dec. In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer, welche höchst merkwürdige Resultate über die Stellung der Parteien lieferte, waren der Präsident des Conseils, der Kriegsminister, der Finanzminister, der Minister des öffentlichen Unterrichts, der des Handels und der Siegelbewahrer anwesend. Der Alters-Präsident bestimmte durchs Loos die Scrutatoren für die Präsidentenwahl. Der Präsident ließ zum Namensaufruf und zum Scrutin schreiten. Einige Unterbrechung ward dadurch veranlaßt, daß Hr. Clogenson zuerst bloß seine Kugel und nicht seinen Zettel in die Urne legte. Hr. Clogenson deponirte dann sein Bulletin, täuschte sich aber in der Urne. Neuer Lärm. Endlich erklärt der Präsident: „Das Resultat des Scrutins ist: Zahl der Votanten 371, absolute Majorität 186. Hr. Dupin hat 172 Stimmen, Hr. Passy 143, Hr. Duchatel 50 erhalten." Da kein Candidat die Majorität erreichte so schritt man zu einem zweiten Scrutin. (Große und lange Bewegung.) Man sieht aus obigem Resultate, daß die Doctrinärs (wie schon gestern einer unsrer Correspondenten bemerkte, daß es geschehen werde) zuerst ihre Stimmen abgesondert Hrn. Duchatel gaben, um ihre Stärke in der Coalition zu erproben. Erst im zweiten Scrutin schlossen, wie man sehen wird, die meisten ihre Stimmen der Coalition an. Hr. Villault machte den Namensaufruf. Die Versammlung war mittlerweile in der größten Gährung. Lebhafte Unterredungen fanden an den Plätzen, auf den Gängen u. s. w. statt. Auf den Ruf des Präsidenten, daß die Scrutatoren ihre Arbeit vornehmen werden, sammelten sich Gruppen hinter denselben. Die lebhafteste Bewegung herrschte im Augenblick, wo das Resultat dem Präsidenten übergeben wurde. Der Präsident verlas es: Zahl der Vo-

tauten 367. Hr. Dupin 180, Hr. Passy 173, Hr. Duchatel 9, weiße Zettel 4. Da wieder kein Candidat die Majorität erreicht hatte, so muß man zu einem Ballotage-Scrutin schreiten. Dieses wurde auf den morgenden Tag verschoben. Neuer lebhafter Tumult. Treten morgen die neun Doctrinäre, die auch im zweiten Scrutin bei Hrn. Duchatel blieben, auf die Seite Passy's, so ist dieser Präsident. Doch bezweifle ich, daß dieß so kommen werde. Jedenfalls sieht man, daß die Parteien in gleicher Stärke sich gegenüber stellten, was für das Ministerium ein Schlag ist, wie es wohl kaum in der ersten Sitzung erwartete.

Niederlande.

Brüssel, 16 Dec. Gestern Abends und heute Morgens verkündete das Geläute aller Pfarrkirchen der Stadt das Geburtsfest des Königs. Um halb 2 Uhr verließ der Clerus die St. Gudulakirche, um den Cardinalerzbischof von Mecheln bei dem Dechanten de Coninck abzuholen. Se. Eminenz war im großen Cardinalscostume und der Zug kehrte um 2 Uhr nach der Kirche zurück. Ihre Maj. die Königin kam kurz nachher an, und nahm Platz links vom Hochaltare, an dessen rechter Seite sich der Cardinal befand. Das Tedeum von Lesueur ward vortrefflich ausgeführt. Eine außerordentliche Menge wohnte dieser Ceremonie bei. — Die HH. d'Ansembourg und Metz sind Ueberbringer folgenden Mandats ihrer Collegen aus dem Limburgischen und dem Luxemburgischen: „Die Unterzeichneten, Mitglieder des Senats und der Repräsentantenkammer für die Provinzen Limburg und Luxemburg fordern ihre Collegen; die HH. Grafen d'Ansembourg, Senator, und Charles de Metz, Mitglieder der Repräsentantenkammer, auf, sich nach Paris zu den Mitgliedern der Regierung und der Kammern zu begeben, um gegen jeden Zerstückelungsplan des Gebiets dieser Provinzen zu protestiren und zu erklären, daß Luxemburg und Limburg um jeden Preis belgisch bleiben wollen. Brüssel, 14 Dec. 1838. Unterz. Graf de Quarre, Ritter de Bousies, Berger, Zoude, d'Hoffschmidt, de Puydt, Van Muyssen, Pollenus, de Renesse, Simons, Cornely, Raynackers, de Longrée, Beerenbroeck, Schyven."

† **Brüssel,** 17 Dec. Diesen Morgen hat die **belgische Bank** ihre Zahlungen suspendirt. *) Ein Anschlagzettel an der Casse benachrichtigt das Publicum, die Geschäfte der Bank ständen zwar gut, und sie habe bedeutende Gewinnste im Laufe des Jahrs realisirt, unvorgesehene Zahlungen aber und die gegenwärtige Krisis der Geschäfte überhaupt nöthigten sie, ihre Casse momentan geschlossen zu halten; sie fordere nur wenige Tage Zeit, um ihre Zahlungen wieder zu beginnen. Diese Nachricht hat große Sensation erregt. Noch gestern waren die Actien dieser Bank, nachdem sie einige Tage nacheinander gesunken, wieder gestiegen, und der semiofficielle „Independant" gab die Versicherung, das Etablissement sey in einem günstigen Zustande. Den Anlaß zur Suspension der Zahlungen soll eine Abrechnung der belgischen mit der alten Bank oder „Société générale" gegeben haben. Jene wurde dadurch in die Nothwendigkeit versetzt, eine bedeutende Summe herauszuzahlen. Da mehr als $1\frac{1}{2}$ Million Franken in der Sparcasse bei der belgischen Bank deponirt waren, so hat die alte Bank, auf Einladung der Regierung, die Garantie dieser Summe zur Beruhigung der untern Classen übernommen, und dieses auf der Börse anschlagen lassen. Hr. Ch. de Brouckère, Director der belgischen Bank, ist schleunigst nach Paris abgereist; man glaubt, daß Hr. v. Rothschild ihm gleich aus der Verlegenheit helfen werde. Das Nähere nächstens. Für heute bemerke ich nur noch, daß diese Unterbrechung der Zahlungen einen höchst nachtheiligen Einfluß auf die vielen industriellen Etablissements ausüben wird, die unter dem Patronate der belgischen Bank gegründet worden, und bei ihr mehr oder weniger Fonds hinterlegt hatten. Eben so dürfte die Rückwirkung auf die politische Stimmung nicht ausbleiben und den Gang der Dinge bedeutend modificiren.

*) Wir haben diese Nachricht gestern schon in unserm Börsenartikel mitgetheilt. Nur in die ersten tausend Exemplare konnte dieselbe nicht mehr aufgenommen werden.

Lüttich, 13 Dec. Man versichert, der Commandant der Festung Maestricht habe befohlen, große Vorräthe von Lebensmitteln und Fourrage anzulegen, und man habe in dieser Stadt die Nachricht von der nahen Besetzung Venloo's, Ruremonde's und Weert durch die Preußen (?) erhalten. Bis jetzt indessen hat die preußische Armee noch keine Bewegung, keine feindselige Demonstration gemacht, und die größte Ruhe herrscht an der Gränze. Es scheint eben so wenig, daß Holland die Garnison von Maestricht, die fortwährend aus 5000 Mann besteht, zu vermehren beabsichtige.

Italien.

Verona, 9 Dec. Gestern Abends um 6 Uhr kam der Cardinal Carlo, aus dem Hause der Fürsten Odescalchi, in alleiniger Begleitung des Rectors von dem Collegium der P. P. Jesuiten in Modena P. Antonio Bresciani hier an, um in dem hiesigen Hause der Gesellschaft Jesu sein Noviciat zu bestehen. Er war in ein einfaches Priestergewand gekleidet, und wurde an der Noviciatspforte von dem Pater Superior Giuseppe Ferrari empfangen. Am Morgen des folgenden Tages machte der erlauchte Candidat einen Besuch bei unserm hochwürdigsten Bischof, als dieser gerade im Begriffe war, einem solchen zuvorzukommen. Nachmittags wurde also von seiner Seite der ehrenvolle Besuch Sr. Eminenz von dem Hrn. Bischof erwiedert. Am 8, als am Feste der unbefleckten Empfängniß Mariens, nahm der Fürst Odescalchi die Klerik des Ordens und sah sich in der an das Noviciat anstoßenden Kirche des heil. Antonius von Padua, in welcher er als niederer Priester seine Messe las, mit seinen Noviciatbrüdern vereinigt. (**Fogl. di Verona.**)

Deutschland.

** **München,** 22 Dec. Die heute hier angekommene Nummer des Nürnberger Correspondenten berichtet aus München, daß bei der Soirée des russischen Gesandten am 18 d. Se. Maj. der König, so wie JJ. k. HH. der Prinz Karl und die Herzogin von Leuchtenberg zugegen gewesen wären, auch daß Se. Maj. dort den ersten Toast ausgebracht hätten. Nun waren aber weder Se. Maj. selbst, noch besagte höchste Herrschaften, wohl aber Se. k. Hoh. der Kronprinz dort anwesend. J. k. H. die Herzogin von Leuchtenberg brachte jenen Abend bei J. Maj. der

Königin Caroline zu. — Der neue Cabinetssecretär Sr. Maj. des Königs, Hr. v. Schilcher, ist bereits hier angekommen. — Die Function eines königlichen Commissärs bei der hiesigen Hypothek- und Wechselbank, in letzter Zeit von dem Ministerialrath v. Weigand versehen, und von diesem jetzt abgegeben, ist dem Regierungsrath v. Sutner übertragen. — Zu den interessanten Fremden, die sich hier aufhalten, gehört der königl. däuische Consul in Aegypten, Hr. Dumreicher, ein Bayer, aus Kempten gebürtig; er erwartet hier die Ankunft Sr. Hoh. des Herzogs Max, die in diesen Tagen erfolgen wird; derselbe hat ihn in Alexandrien kennen und schätzen gelernt. Bekanntlich ist Hr. Dumreicher der väterliche Freund aller in Aegypten reisenden Deutschen.

* **Karlsruhe**, 21 Dec. Sicherm Vernehmen nach dürfte die Einberufung der künftigen Ständeversammlung auf den Monat Februar oder März k. J. zu erwarten seyn. Wenigstens ist für jene Bezirke, deren Deputirte mit Ende des Jahrs 1838 auszutreten haben, bereits durch höchste Verordnung die Vornahme neuer Wahlen anbefohlen. In der ersten Kammer treten aus: 1) Frhr. v. Andlau-Birseck; 2) geheimer Legationsrath und Ministerresident am k. würtembergischen Hofe und bei der schweizerischen Eidgenossenschaft, Frhr. Rüdt v. Collenberg-Bödigheim; 3) Frhr. Rüdt v. Collenberg-Bödigheim; 4) Frhr. Göler v. Ravensburg. — Aus der zweiten Kammer treten aus die Abgeordneten 1) Armbruster (Wahlbezirk Pforzheim); 2) Bassermann (Stadt Heidelberg); 3) Bekk (Wahlbezirk Mörsburg, Salem, Pfullendorf und Ueberlingen); 4) Eichrodt (Wahlbezirk Säckingen, Schönau und Kleinlaufenburg); 5) Grether (Wahlbezirk Lörrach); 6) Grimm (Wahlbezirk Ladenburg und Weinheim); 7) Hoffmann (Wahlbezirk Stein und Durlach); 8) v. Itzstein (Wahlbezirk Philippsburg und Schwezingen); 9) Lauer (Stadt Mannheim); 10) Magg (Stadt Ueberlingen); 11) Platz (Stadt Werthheim); 12) v. Rotteck (Wahlbezirk Kenzingen und Endingen); 13) Seltzam (Wahlbezirk Tauberbischofsheim und Gerlachsheim); 14) Speyerer (Stadt Heidelberg); 15) Welker (Wahlbezirk Ettenheim); 16) Winter † (Wahlbezirk Landamt Karlsruhe). Mit der Leitung der Wahlacte sind als Commissarien beauftragt: Regierungsdirector Reck in Freiburg: Oberhofrichter, Frhr. v. Stengel in Mannheim; Geheimerath und Regierungsdirector Dahmen zu Mannheim; Hofrichter v. Jagemann daselbst; Regierungsrath Siegel daselbst; Regierungsrath v. Mernard zu Konstanz; Geheimerath und Regierungsdirector v. Rüdt in Rastatt; Geheimerath und Regierungsdirector Mettig in Konstanz; Regierungsrath Burstart zu Freiburg; Regierungsrath Vierordt zu Mannheim; Regierungsrath Junghans daselbst, Regierungsrath Mors. Daß das Criminalgesetzbuch am kommenden Landtage zur Berathung kommen wird, wollen Viele aus dem Grunde bezweifeln, weil zu diesem Termin die Gutachten der juristischen Facultäten der beiden Landesuniversitäten, denen der Entwurf der Gesetzgebungscommission mitgetheilt wurde, noch nicht einkommen dürften; dagegen werden sicher mehrere andere Gesetzesentwürfe zur Vorlage kommen, namentlich ein neues Straßengesetz.

*** **Dresden**. (Beschluß.) Musikalische Genüsse ernsterer Art außer dem Theater sind hier selten. Das große Publicum hat dafür wenig Sinn. Auch fehlt es an Kunstfreunden und Künstlern, die sich sehr thätig dafür erwiesen, die Aufführung großer Oratorien oder Symphonien zu Stande zu bringen. Die Leitung der Oper und königlichen Capelle ist unter den Capellmeistern Morlacchi und Reißiger die wünschenswertheste. In der letzteren sind mehrere bedeutende Virtuosen. Als erste Violine an des verstorbenen Rolla Statt ist Lipinsky so eben engagirt worden. Das Dresdener Schauspiel ist unter Tiecks Leitung immer eines der vorzüglichsten Deutschlands gewesen. Seine jetzigen ersten Talente, die Damen Bauer, Berg, Anschütz, Werdy, die HH. Emil Devrient, Weymar, Pauli u. A. machen ihm alle Ehre. Nur Schade, daß wir keine Bühnendichter haben, die bedeutende und darstellbare neue Werke lieferten. Aeltere classische von Schiller, Goethe, Lessing werden hier immer gegeben und gern gesehen, Shakspeare nur zu selten; den zweiten Theil Heinrichs IV hat man hier einmal ausgepocht. Die Stücke Raupachs und der hohen Verfasserin von „Lüge und Wahrheit," die man hier sehr oft und gut spielt, retten uns davor, ganz in den Abgrund französischer Novitäten zu versinken. — Politisch ist in Dresden und Sachsen überhaupt schon lange Windstille. Man ist ruhig und zufrieden, obwohl es große Armuth gibt, die freilich trotz der günstigen Lage von Handel und Gewerbe immer mehr zuzunehmen scheint. Die vielen Actienunternehmungen, die freilich nicht alle Seide spinnen, beschäftigen viele Hände, und wenn erst im kommenden Jahre die Eisenbahn bis Leipzig eröffnet ist, wird und muß nach und nach ein vortheilhafter Umschwung eintreten, da dieselbe das halbe Land mit den beiden Hauptstädten und diese unter sich auf das engste verbindet. In kirchlicher Beziehung gab es sonst in Sachsen und besonders Dresden bekanntlich manche Reibungen; jetzt leben Protestanten und Katholiken friedlich neben einander, und werden hoffentlich noch nicht sobald Anlaß zu Befehdungen geben. Die anderthalb Millionen Protestanten haben von den paar Tausend Katholiken nichts zu fürchten, und diese schützt bei etwaniger Aufregung der Umstand, daß das verehrte Königshaus ihres Glaubens ist. Die Geistlichkeit beider Confessionen wird ihrer heiligsten Pflicht gemäß gewiß immer Toleranz, Liebe und Eintracht predigen und nicht Kohlen zum Feuer tragen, wenn es wo glömme. — Noch eher als in dem öffentlichen Leben und Reden des Publicums könnte Dresden zuweilen der Schauplatz geheimer politischer Besprechungen oder Correspondenzen seyn. Es begegnen sich wenigstens in seinen Mauern unablässig eine so große Anzahl bedeutender Fremden, die mehr oder minder schnell durchreisen, daß die Vermuthung nicht allzufern liegt, dieß möge nicht jedesmal ein Zufall seyn. Der Ort im Mittelpunkte Deutschlands ist gelegen genug dazu.

Hildesheim, 9 Dec. Se. Maj. der König sollen beschlossen haben, noch ein Bataillon Infanterie hieher zu verlegen; und wäre also Hoffnung, daß sich der vielfach ausgesprochene Wunsch nach Vergrößerung der Garnison binnen kurzem verwirklichen würde.

Hildesheim, 16 Dec. Unter Leitung der Bürgerdeputirten, welche am 11 d. M. die Ehre gehabt hatten, Sr. Maj. die bekannte Erklärung zu überreichen, hatte die dem Könige mit Liebe und Treue ergebene Bürgerschaft gestern Abend einen solennen Fackelzug veranstaltet. Auf dem Paradeplatze wurde der Zug geordnet, die Fackeln angezündet, und so mit Musik nach dem Domhofe vor das Landdrosteigebäude gezogen. Dort angelangt, wurden von den vereinigten hiesigen Musikcorps die berühmtesten Ouverturen der größten Tondichter ausgeführt. Am Schlusse der Jubelouverture von Weber ward das erste Lebehoch „dem allergnädigsten Landesvater — Ernst August — dem ein-

zigen wahren Bürgerkönige, den Gott uns noch lange erhalten wolle," ausgebracht, und dann das Volkslied „Heil unserm König Heil!" angestimmt. Hierauf wurde eine Ouverture von Weber mit Kraft und Präcision ausgeführt, und dann dem Hrn. Landdrosten von Landesberg ein „herzliches Willkommen in unserer Stadt!" und ein „Lebehoch!" gebracht. Der Hr. Landdrost von Landesberg begab sich hierauf in den Kreis der Bürger, dankte mit herzlichen Worten und wies darauf hin, wie in dem Vertrauen zu Sr. Maj., der Eintracht unter den Bürgern und der fleißigen Erfüllung des Berufes eines Jeden, die einzige wahre Quelle eines beständigen Wohlstandes der Bürgerschaft liege; und als der Hr. Landdrost mit dem Rufe schloß: „Es lebe der König!" da stimmte die ganze Versammlung mit donnerndem Beifall ein, und tausendfach wurde wiederholt: „Es lebe der König für immer!" — Die ganze Bevölkerung Hildesheim hatte sich zu dieser Festlichkeit versammelt. (Hildesh. Z.)

Die Hannover'sche Ztg. vom 18 und 19 Dec. meldet in zwei Bulletins die Erkrankung Sr. k. H. des Kronprinzen an den Masern.

Preußen.

△ **Vom Rhein,** 14 Dec. Es ist jüngst von verschiedenen Seiten her bezweifelt worden, daß Hr. v. Kamptz sich für die Beibehaltung des rheinischen Verfahrens in einem Schreiben an die Oberprocuratoren entschieden ausgesprochen habe. Wir sind im Stande, diese Zweifel durch die Mittheilung des würdig-abgefaßten Schreibens zu beseitigen. „An den königlichen Oberprocurator Pakenius zu Aachen. Ew. Hochwohlgeboren in dem Berichte über die H— Untersuchung unterm 12 d. M. enthaltene Aeußerung über zu erwartende Aenderungen in dem, in der Rheinprovinz bestehenden gerichtlichen Verfahren bestätigt, durch das Vertrauen in die Weisheit Sr. Maj. des Königs, mit welchem Sie demselben entgegensehen, Ihre längst bewährten loyalen Gesinnungen, und gibt mir Gelegenheit, über diesen Gegenstand mich zu äußern. Schon vor einiger Zeit ist es zu meiner Kenntniß gekommen, daß müßige Köpfe oder böswillige Menschen über bevorstehende Aenderungen in dem gerichtlichen Verfahren in der dortigen Provinz die lächerlichsten und frechsten Gerüchte verbreiten, und selbst sich nicht scheuen und schämen, mir die Absicht anzudichten, die Einführung der allgemeinen Gerichtsordnung in der dortigen Provinz zu bewirken. Diese Gerüchte sind so lächerlich und lügenhaft, daß eben so wenig zu begreifen ist, wie Jemand frech genug hat seyn können, sie zu ersinnen, als es zu erklären ist, wie irgend Jemand ihnen auch nur den geringsten Glauben beilegen kann, und nicht vielmehr darin die boshafte Absicht, Unzufriedenheit zu erregen, sofort erkennt. Da des Königs Majestät befohlen haben, daß die preußischen Gesetzbücher vor deren Revision nicht in der Rheinprovinz eingeführt werden, sondern die dortigen fortbestehen sollen, so würde der dagegen handelnde Beamte sich einer Pflichtwidrigkeit schuldig machen, und würde ich insonderheit der Beschuldigung, daß ich des königlichen Befehls ungeachtet die Einführung der allgemeinen Gerichtsordnung in der dortigen Provinz beabsichtige, als eine mir zugefügte Amtsbeleidigung ansehen, wenn nicht jene Angabe so abgeschmackt und lächerlich wäre, daß ich den Erfinder und Verbreiter derselben für überlegungsunfähig halten müßte, behalte mir jedoch in Fällen, worin böswillige Absicht vorliegt, das Weitere vor. Wenn ich gleich nicht verlangen kann, daß ein Jeder mir die Einsicht, daß die allgemeine Gerichtsordnung auf die Rheinprovinz gar nicht anwendbar ist, und daß die dortige Civilproceßordnung eines solchen Surrogats gar nicht bedarf, zutraue, so darf ich doch erwarten und fordern, daß auf meine Rechnung nicht lächerliche und verleumderische Gerüchte verbreitet werden. Zur Widerlegung derselben bedarf es keines Worts. Es liegt von selbst vor, daß wenn man sich hier mit irgend einer Veränderung der Gerichtsverfassung beschäftigte, dieß mit Zuziehung von Justizbeamten aus der Rheinprovinz und der dortigen Justizbehörden geschehen würde. Wie entfernt von solchen Veränderungen man hier ist, und wie entfernt von denselben insbesondere ich bin, geht auch schon daraus hervor, daß Niemand im Stande ist, eine Verfügung oder Einrichtung aufzuweisen, durch welche während meiner Verwaltung die Civilproceßordnung und das gerichtliche Verfahren nach derselben eine Aenderung und vollends eine ihrem Geiste widersprechende Abänderung und nicht vielmehr, bei jeder sich darbietenden Gelegenheit, Beförderung und Unterstützung erhalten hätte, die wenigen Fälle abgerechnet, in welchen Einheit der Verfassung und der Verwaltung des Staats die Anwendung der Gesetze und das Verfahren nach allgemeinen Gesetzen bedingte. Ein flüchtiger Blick in die neuere Proceßgesetzgebung für die alten Provinzen wird überdieß jeden Unbefangenen überzeugen, wie viele Elemente aus den Proceßgesetzen der Rheinprovinz in die altländischen übernommen sind. Jeder Unbefangene wird daher einsehen, welche freche Unverschämtheit und Bosheit es ist, solche Gerüchte zu erfinden und zu verbreiten, und würde es daher nicht zu begreifen seyn, wenn sie irgendwo Glauben gefunden hätten. Ew. Hochwohlgeboren werden solche Gerüchte auch ohne meine Bemerkungen würdigen. Ich benutze aber gern diese Veranlassung, um Sie zu versichern, daß eine Aenderung in dem gerichtlichen Verfahren in der Rheinprovinz seit einer langen Reihe von Jahren hier Niemand beschäftigt und bearbeitet, von Niemand erörtert und berathen wird. Ich für meine Person habe während der ganzen mehr als achtjährigen Dauer meiner Verwaltung mich mit einer solchen Anordnung nie beschäftigt, und in dem mir anvertrauten Ministerium ist davon niemals die Rede gewesen, geschweige denn, darüber berathen worden. Die diesen Gegenstand betreffenden Acten sind seit Jahren deponirt, und Ew. Hochw. ist es bekannt, daß ich gleich bei meinem Amtsantritt in jedem Landgericht eine Commission anordnete, um die bei meiner Anwesenheit in der Rheinprovinz mir von Justizbeamten mitgetheilten Wünsche: die Proceßordnung in mehreren Punkten zu verbessern, näher zu prüfen, welches allein schon genügen wird, um zu beweisen, wie entfernt ich von dem Wunsche bin, daß sie mit einer andern vertauscht werden möge. Ew. Hochw. werden hieraus sich überzeugen, daß alles, was über eine bevorstehende Aenderung des in der dortigen Provinz bestehenden gerichtlichen Verfahrens, es sey von wem es wolle, verbreitet wird, durchweg ungegründet und falsch, und entweder aus Unwissenheit, oder in der hämischen und boshaften Absicht, Unzufriedenheit gegen die Regierung zu erregen, ersonnen worden, und daher, nach Maaßgabe der Verhältnisse, Mitleiden oder Abscheu und ernstliche Strafe verdient. Sollten, wie ich nach Ihrem Berichte annehmen möchte, jene frechen Gerüchte irgendwo Glauben gefunden haben, so ersuche ich Ew. Hochw. von dem gegenwärtigen Schreiben jeden Ihnen nützlich erscheinenden Gebrauch zu machen, und habe ich dasselbe zu gleichem Gebrauche den HH. Präsidenten und Oberprocuratoren bei den übrigen königlichen Landgerichten abschriftlich mitgetheilt. Ew. Hochw. wollen aber jedenfalls dieß Schreiben zur

Kenntniß des Collegiums und des öffentlichen Ministeriums bringen. Berlin, den 19 Nov. 1838. Der Justizminister (Gez.) v. Kamptz.

†† Berlin, 18 Dec. Die öffentlichen Blätter haben seit einiger Zeit so viele widersprechende Nachrichten über hiesige Ministerialveränderungen, besonders im Justizministerium, gegeben, daß eine Berichtigung derselben nöthig ist, die hiemit aus sicherer Quelle folgt. Das Justizministerium zerfällt bei uns in zwei Ministerien, eines für die Gesetzgebung und das andere für die Aufsicht auf die Justizverwaltung; das erstere ward 1832 dem Minister v. Kamptz und das zweite dem Minister Mühler übergeben, dem erstern aber noch außerdem als Nebendepartement die Aufsicht über die Justizverwaltung in der Rheinprovinz übertragen, da er kurz vorher in derselben anwesend gewesen war und die dortigen Behörden persönlich kannte, und angefangen hatte, Lücken in der dortigen Justizverwaltung auszufüllen. Der Minister v. Kamptz konnte dieß Nebendepartement neben seinem eigentlichen Ministerium ohne Störung für die Bestimmung des letztern so lange führen, als es nur auf die ersten Arbeiten desselben ankam. Gegenwärtig sind aber die Entwürfe zu den verschiedenen Gesetzbüchern und zu den Provincialgesetzbüchern für die zahlreichen Provinzen so weit gediehen, daß sie einer reifen umfassenden Prüfung und Abfassung bedürfen, und daher mit den störenden currenten Geschäften einer Verwaltung und amtlichen Reisen unvereinbarlich sind, und dieß um so mehr, als die bevorstehenden Landtage die Beförderung der Gesetzrevision dringend erfordern. Der Minister v. Kamptz hat daher, um für die letztere Zeit und Kräfte zu gewinnen, um Entbindung von der ihm bisher als Nebendepartement übertragenen Leitung der Justizverwaltung in der Rheinprovinz gebeten, und der König hat sie ihm unter Bezeugung der allerhöchsten Zufriedenheit mit seiner angestrengten Thätigkeit bewilligt. Sie wird nun mit dem Ministerium für die Justizverwaltung überhaupt verbunden, und geht daher an den Staats- und Justizminister Mühler über. Hr. v. Kamptz erhält hiedurch die erforderliche Muße, um sowohl im Justizministerium als im Staatsministerium und im Staatsrath dem ihm übertragenen umfassenden und wichtigen Geschäfte sich zu widmen.

Oesterreich.

* Wien, 19 Dec. Die seit einigen Jahren erledigte hohe Würde eines Erzbischofs von Gran und Primas des Königreichs Ungarn ist unterm 16 d. M. dem durch Bildung und Frömmigkeit ausgezeichneten Bischof von Veszprim, Joseph v. Kopaczy, k. k. wirkl. geh. Rath und Hofkanzler J. Maj. der Königin von Ungarn verliehen worden. — Die in auswärtigen Blättern enthaltene Angabe, daß der Feldzeugmeister Graf v. Mazzuchelli zum Capitän der neuen italienischen Garde ernannt worden sey, ermangelt bis jetzt jeden Grundes. — Vorgestern ist von hier ein Courier nach London expedirt worden, dessen Depeschen sich auf die holländisch-belgischen Angelegenheiten beziehen sollen.

Handels- und Börsennachrichten.

New-York, 27 Nov. Actien der Vereinigten-Staaten-Bank 119½; baar Geld nicht in Ueberfluß; der Curs gegenüber von England gesunken auf 109½, da die Bank der Vereinigten Staaten wieder Wechsel auf London zu ziehen angefangen. Einigen New-Yorker Blättern zufolge bekommt Hrn. Biddle's Bank an der sich so nennenden „New-York Bank Company," die sich unter der Leitung Hrn. John Delafields, des vormaligen Directors der überberüchtigten Phönix-Bank, gebildet hat, eine furchtbare Nebenbuhlerin. Das Actiencapital dieser neuen Bank soll 20 Millionen Dollars betragen, wovon 1 Million bereits baar eingezahlt ist.

London, 17 Dec. Consols 93⅞; spanische Fonds 16¼; portugiesische 29¼.

Der Sun schreibt: „Wir bedauern zu hören, daß, obwohl der Weizen gegenwärtig fast zollfrei eingeführt werden kann, doch kaum eine Einfuhr stattfindet. Das baltische Meer und die Elbe sind uns verschlossen, und fast alles, was das schwarze Meer geben konnte, ist bereits eingeführt oder unterwegs. Manche Länder am Mittelmeer beziehen von dieser Seite Zufuhren, und unsere Befürchtungen werden durch die Nachricht vermehrt, daß der Mangel sich auch auf Neapel und Sicilien erstreckt, weßwegen die Ausfuhr von da verboten ist."

Paris, 19 Dec. Consol. 5proc. 109, 45; 3proc. 79, 5; belg. Bank 560; belg. Fonds 99⅞; neap. 98, 90; span. 16; St. Germainer Eisenbahn 650; Versailler rechte 580; linke 215; Paris-Havre 930; Sambre-Maas 455; Straßburg-Basel 350; Coupons Laffitte 1090 und 5570.

Die belgische Bank hat folgende Bekanntmachung erlassen „Die belgische Bank legt dem Publicum den Etat ihrer Lage vor, woraus hervorgeht, daß sie einen Ueberschuß hat, und in diesem Jahr einen bedeutenden Gewinn gemacht hat. Die Nothwendigkeit, unerwartete Zahlungen zu machen, und die gegenwärtige Krise haben für den Augenblick den Cassenvorrath der Anstalt erschöpft. Die Bank braucht nur Zeit. Sie gibt die Nachricht, daß sie einen Zahlungsaufschub nachsucht." Ein Schreiben drückt sich folgendermaaßen darüber aus: „Ein unseliges Ereigniß gesellt sich zu den bereits so großen Verlegenheiten der politischen Lage. Die sogenannte belgische Bank hat ihre Zahlungen suspendirt; ich sage die belgische Bank; doch hat sie, trotz ihres Titels keine Verbindung mit der Regierung, was wohl zu bemerken ist. Die belgische Bank hat große und beträchtliche Anstalten unter ihrem Patronat, worunter die Hochöfen von Ougrée, Vennes, Espéraux, Monteceaux, Borinage, die Maschinenfabrik von St. Léonard, die Eisenfabrik von Ougrée, die Köhlereien von Nerve, Bray, des Normands, die Galmeygruben von Vielle-Montagne, die Glasfabriken von Charleroy, die mechanischen Flachsspinnereien von St. Léonard, Gantoire, Gent, die luxemburgische Industriegesellschaft, die Gesellschaft der vereinigten Actien u. s. w. Sie werden einen mehr oder minder heftigen Gegenstoß von dieser Katastrophe erleiden. Die Bank hat überdieß Filiale zu Antwerpen und Lüttich."

* Amsterdam, 18 Dec. 2½proc. 53¹³⁄₁₆; 5proc. 100¼; Kanzb. 24¹³⁄₁₆; Synd. 4½proc. 94½; 3½proc. 79¼; 5proc. öst. 98⅓; Ard. 16¹⁄₁₆; Ausg. fr. 5¹⁄₁₆; ruff. Inscr. 68⅞.

* Messina, 6 Dec. In den letzten acht Tagen wurde hier Mehreres in Seide umgesetzt. Man bezahlte für die feinern Sorten all' aspa corta Tarj 44 à 45. Unsere Vorräthe sind nicht sehr bedeutend und belaufen sich in Allem auf 35 bis 40,000 Pfund, wovon ungefähr ⅔ feine und ⅓ ordinäre Waare all' aspa lunga, wofür man Tarj 29 à 33 verlangt. Auf die Nachricht, daß die Getreideausfuhr verboten wurde, sind die Preise etwas gewichen, da zu gleicher Zeit auch einige Ladungen von Malta ankamen und noch mehrere erwartet werden. Die Preise sind Onzen 4⅔ à 5 per Salme von 272 Rotoli; Del Tarj 23 per Caffiso mit Inbegriff des Zolls. Wein Tarj 22 à 24. Agio 1 Proc. Mandeln 9⅔ à 10⅓.

Frankfurt a. M., 21 Dec. Metalliques 108½; 3proc. 80; Bankactien 1775; Integr. 52⅝; Ard. 3⅛; Taunusbahn 159; Disconto 4¼.

* Hamburg, 18 Dec. Geld ist wieder knapper geworden, und Disconto abermals auf 5 Proc. gestiegen, der Curs auf London dagegen gefallen, auch der Begehr dafür nur gering, andere auswärtige Valuten ganz flau. In Fonds war einige Elasticität, die aber mit dem rückkehrenden Geldmangel aufhörte. — Metall. 105¼; Bankactien 1474; Integr. 52½; dän. 3proc. 71; schwed. 4proc. 98; norw. 4proc. 101½; ruff. engl. 5proc. 106¼.

Wien, 19 Dec. Metall. 107⅞; 4proc. 100⅜; 3proc. 80¾; Bankactien 1500¾; Nordbahn 105¼; Mail. C. B. 105.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; J. A. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgar

Briefe aus Catalonien.

III.

ſſ Hauptquartier im Priorate Puig=reig, 24 Nov. Seit zwölf Tagen hat der Generalcapitän (Graf de España) sein Hauptquartier hier aufgeschlagen. Eine Brigade unter dem Obersten Pons, früher Gouverneur von Berga, cantonnirt in den umliegenden Landhäusern; Oberst Vidal mit der Avantgarde=Brigade besetzt die Heerstraße, die nach dem Schlosse Valsarén führt, das, drei Stunden von diesem Priorate gelegen, durch eine feindliche Garnison und mehrere Stücke von schwerem Kaliber vertheidigt wird. Eine Stunde von hier, in Gironella, steht die erste Division unter dem Brigadier Porredon, und in Caserras, unserm ehemaligen Hauptquartier, die zweite unter dem Obersten Ybañez. Diese ganze Colonne bildet einen Effectivstand von 9000 Mann, eingetheilt in fünfzehn Bataillone, zwei Escadrons, zwei Compagnien Artillerie mit sechs Feldgeschützen, eine Compagnie Train mit achtzig Maulthieren und eine Compagnie Sappeurs. Berga, vier Stunden von hier, nach Norden gelegen, mit vier Bataillonen Infanterie und zwei Compagnien Artillerie Besatzung, ist seit wenigen Tagen dem Brigadier Brujó anvertraut, der früher die Reservedivision commandirte, welche nun in die drei übrigen eingeschmolzen wurde. Alle diese Veränderungen sind seit dem 4 d. M. vorgegangen, an welchem Tage unser Generalcapitän nach zweimonatlichem Aufenthalt Caserras mit sechs Bataillonen verließ. Wir nahmen eine feste Position am Flusse Cardenet, oberhalb der Brücke von Golorons, im Angesicht von Solsona ein. Van Meer führte eben an der Spitze von 9000 Mann, 800 Pferden und 8 Kanonen einen bedeutenden Convoi nach diesem Platz. Wir griffen ihn am 5 und 6 an, und harcelirten seine Arrieregarde bis unter die Kanonen des Schlosses von Solsona, wo der Feind an letzterem Tage nicht ohne bedeutenden Verlust anlangte. Seine große numerische Ueberlegenheit verhinderte den Generalcapitän sich dem Eindringen des Convoi's zu widersetzen. Am 7 Abends langten wir bei den Torres de Berguz, in der Sierra de Boradera, an, eine halbe Stunde von Cardona, dem festesten Punkt in Catalonien. Cardona, auf einen isolirten Felskegel gebaut, dominirt die Umgegend und ist der eigentliche Schlüssel der ganzen Gebirgskette. Bedeutende Salzbergwerke, in ihrer Qualität und Ausbeute nur mit denen von Wieliczka in Oesterreichisch=Gallizien vergleichbar, liegen im Bereich der Kanonen, welche, 56 an der Zahl, durchaus bronzene 24=Pfünder, die Festung vertheidigen. Mit Sehnsucht blickten wir auf das schöne Castell, ein Meisterstück militärischer Baukunst, die Hauptstütze des Feindes in diesem größtentheils den königlichen Waffen unterthanen Theile Cataloniens. Cardona ist für uns unerreichbar; es ward nie eingenommen, weder im Successionskriege (da erst der Utrechter Friede diese Festung übergab), noch im Unabhängigkeitskriege, in welchem die Franzosen nie Herren derselben werden konnten. Am 8 stießen zu uns Porredon und Ybañez mit ihren Divisionen; die erstere, aus der Seu de Urgel, ist durchaus uniformirt und vortrefflich bewaffnet, die Bataillone jedoch von geringer Stärke; letztere, von ihrem riesenmäßigen Häuptling*) in den reichen Ebenen des Campo de Taragona gebildet, kam von der Küste. Ein schöner, großer Menschenschlag, in catalonische Tracht gekleidet, bildet diese ungleich stärkeren Bataillone, von denen z. B. das 13te, die Guiden vom Campo, über 1100 Mann zählt. Die Sappeurs der Bataillone schlugen Baracken auf, und die sämmtlichen Truppen bivouakirten am Abhange der Sierra, in Ausdehnung einer Meile, Cardona gegenüber. Einige Hundert Feuer brannten bei einbrechender Nacht. Zwei Signalschüsse von Cardona kündeten den benachbarten feindlichen Garnisonen unsere Anwesenheit an, und wie Nachhall hörten wir in weiter Ferne San Pedor und Manresa sie wiederholen. Es war eine zaubervolle Nacht. Der Monserrat mit seinen Zacken, sich majestätisch über alle Sierren erhebend, schaute ernst zu uns herüber. Nuestra Señora del Monserrat ist die Schutzpatronin des Landes; auch wandten sich alle Häupter gläubig nach diesem einzigen Berge. Da loderten auf den Höhen, die unsern Horizont begränzten, zwischen Castell Adrall und Suria, zahlreiche Feuer in langen Linien. Es war das Aufgebot der Somaténen, die mit Jagdflinten, Carabinern, Spießen und Sensen bewaffnet, 2000 an der Zahl, auf den Ruf des greisen Brigadiers Samsó, eines der ältesten Häuptlinge in diesem Kriege, sich dort versammelt hatten, Spione aufzufangen, über Nachzügler herzufallen, Schlupfwinkel und Engpässe besetzt zu halten und die Communicationen abzuschneiden. Sichern Nachrichten zufolge sollte eine starke feindliche Colonne von Manresa auf der Heerstraße nach Cardona marschiren, um Belagerungsgeschütze in diese Festung zu führen, „sie zu seinen weiteren Operationen näher zu haben", nach Van Meers Ausdruck in aufgefangenen Depeschen. Täglich kamen viele Ueberläufer mit Waffen und Munitionen bei unseren Vorposten an; ja, am 9 kam eine ganze Wache vom Regiment Albuhera mit ihrem Unterofficier. Alle diese Leute bestätigten die erhaltenen Nachrichten. Dessen ungeachtet war von der feindlichen Colonne nichts zu sehen. Am 10 ward eine kleine Recognoscirung von acht Compagnien, vierzig Pferden und zwei Feldgeschützen bis unter die Mauern von Cardona geschickt, die Garnison herauszulocken; Kleingewehrfeuer von ein paar Stunden war jedoch das einzige Resultat. Wir schickten einige Kugeln in das Castell, die erwiedert wurden. Zum Lobe der Disciplin der königlichen Truppen mag angeführt werden, daß die ganze Zeit auch nicht ein Mann desertirte, während in den fünf Tagen, in denen wir vor Cardona campirten, über achtzig Ueberläufer vom Feinde kamen, worunter Engländer, Franzosen, Preußen und Italiener, von der sogenannten portugiesischen Legion (Cazadores do Oporto), die von Pedristischen Diensten zu Christinischen übergingen; Aventuriers von allen Nationen, die, in ihrer Anzahl schon sehr geschmälert und herabgekommen, dem Schicksal der französischen und englischen Hülfslegionen, die hier bis auf den letzten Mann ausgerottet wurden, entgegengehen. Am 11 Morgens erhielt der Generalcapitän die Nachricht, daß die feindliche Colonne von Manresa gegen Barcelona zurückgekehrt sey, einem Zusammentreffen mit uns auszuweichen. Sobald dieß bekannt wurde, erregte es allgemeine Unzufriedenheit; denn alle hatten mit Ungeduld einer entscheidenden Affaire entgegengesehen. Augenblicklich ward aufgebrochen. Nach zwei Stunden

*) Don Manuel Ybañez ist 7 Fuß hoch; seine Länge gab ihm den Zunamen „El Llarj (de Copons)" der Lange von Copons, unter dem er in der ganzen Halbinsel bekannt ist.

Marsch machten wir beim Dorfe Gargaglia Halt. Die Truppen wurden am Saum eines Eichenwaldes in Carré formirt, ein portativer Altar aufgeschlagen, und der General-Feldvicar hielt die Messe; es war Sonntag. Hierauf wurde rationirt; Brod, Speck, Reis, Kartoffeln, Bohnen und Salz ausgetheilt. Graf de España hat blecherne Kochgeschirre, je für zwölf Mann, bei allen seinen Truppen eingeführt. Früher liefen die Soldaten in die Häuser, stahlen die Töpfe der Bauern, aßen schlecht und verübten Unordnungen. Dem ist nun gesteuert. Nach einer Stunde ward der Marsch fortgesetzt, und nach drei Stunden in der Ebene von Berga bivouakirt. Den 12 wurden die gegenwärtigen Stellungen eingenommen, in denen wir uns, geringe Unterbrechungen ausgenommen, bis jetzt befinden. Als wir hier ankamen, langten folgende Erzeugnisse der Fabriken von Berga an, die während unserer Abwesenheit unter Aufsicht des Intendanten der Provinz, Don Gaspar Diaz de Labandero, Sohn des Finanzministers, angefertigt worden waren: zweitausend Hemden, achthundert Tuchröcke und eben so viele Beinkleider und Mützen, fünfzehntausend paar Sandalen, sechzehn tragbare Feldapotheken und eine Haubize; hieraus kann man sich einen Begriff von der Organisation und Thätigkeit machen, die zu allen Branchen stets fortschreitet; besonders wenn man annimmt, daß von allen im Laufe dieses Jahres im königlichen Hauptquartier vom Ausland angelangten Subsidien auch nicht ein Franc für Catalonien verwendet wurde!

Die öffentlichen Vorlesungen in Paris.

= Paris, 13 Dec. Die Universität von Paris war von jeher berühmt durch die Streitbarkeit ihrer Lehrer und Zöglinge, und ihren Eifer in Vertheidigung ihrer Sätze, aber nicht minder durch die großartige, freigebige Weise, in welcher sie alle Welt zum Genuß ihrer Schätze zuließ. Bedürfte es eines unbestreitbaren Titels, um Paris die Weltstadt zu nennen, so wäre er in dieser beneidenswerthen Größe gefunden. Nur in Paris hält der menschliche Geist mit seinen Reichthümern jeden Tag offenen Markt, und makelt nicht um den Preis. Der Bazar geistiger Güter und Kleinodien, der im lateinischen Quartier Jahr aus Jahr ein Jedem, ob Franzose oder Fremder, ob vom Süden oder Norden kommend, offen steht, ist unentgeltlich, frei wie das Licht der Sonne, und die Gaben des gediegensten Werthes werden den Wißbegierigen in der schönsten Form, mit den humansten Worten dargereicht; die Vorträge selbst sind eine Lehre freier Beredsamkeit, wie man sie nirgend anders findet, und die mit den *gelesenen* Vorträgen auf den Hochschulen Deutschlands in siegreichem Contraste stehen. Daß der ernste Denker, daß die Männer des gründlichsten Wissens zugleich die einfachsten, die frömmsten, und von ächter Bescheidenheit und Religion erfüllt sind, ist eine Erscheinung, die in gleichem Maaße die menschliche Natur ehrt, und für die unendliche Größe der über uns schwebenden Gewalt zeugt. So hat es uns immer ein besonderer Vorzug des französischen Nationalcharakters gedünkt, daß die ausgezeichnetsten Gelehrten, die am meisten schaffenden Köpfe in diesem Lande die leutseligsten Gesellschafter, die zuvorkommendsten Rathgeber und von Achtung und Nachsicht für ihre lernbegierigen Zuhörer durchdrungen sind. Für uns Deutsche bietet sich in den Vorlesungen der Pariser Universität häufig Gelegenheit zu freudigem Selbstgefühl, wenn wir sehen, wie allmählich die Rinde von geringschätzender oder eifersüchtiger Anfeindung zwischen den beiden Nationen schmilzt. Wer die Collegien an der Sorbonne und am Collége de France besucht hat, der specielleren der medicinischen Facultät gar nicht einmal zu gedenken, der weiß, wie deutsches gewissenhaftes Studium, deutsche Philosophie, deutsche Alterthumskunde, Philologie und Geschichte eine Anerkennung finden, die zum Ruhme Deutschlands und seiner unbefangenen Würdiger gereicht. Und wie sollte diese Gerechtigkeit nicht mehr und mehr zum erfreulichen Beispiele erstarken? Stehen doch die größten Geister beider Nationen auf dem parteilosen Felde der Wissenschaft in unausgesetztem Verkehr. Wir haben unlängst auf dem Gebiete der schönen Künste ein sprechendes Beispiel angeführt: Cornelius war der gefeierte Gast von Horace Vernet, Delaroche, Delacroix, Schnetz und ihrer Collegen, die ihn wie ein hervorragendes Glied der großen Künstlerfamilie begrüßten. Wer Alexander v. Humboldt, diesen liebenswürdigsten aller deutschen Gelehrten, diesen deutsch-gründlichsten aller Franzosen finden will, suche ihn in dem Cabinette von Arago; wer ihn hören und thätig sehen will, besuche die Sitzungen der Akademie der Wissenschaften: dort ist seine eigentliche Heimath. Zu welcher Nation, ob zur deutschen, ob zur französischen, er ihn hiernach eigentlich zu rechnen habe, diese Frage wird ihm aber schwerlich gelöset seyn. Vor einiger Zeit besuchte Hrn. v. Humboldt jemand, den Sie wohl kennen. Die Unterhaltung war lebhaft und dauerte ziemlich lange, ohne daß ein Wort deutsch gesprochen wurde. „Ich sehe, wir könnten zur Noth unsere deutsche Heimath verläugnen," bemerkte zuletzt einer der Unterredenden. „Haben es aber nicht im Sinne," war die Antwort. Und, in der That, wozu? Gerade darin liegt der Fortschritt von Seite der Franzosen, daß sie nachgerade aufrichtig an die Geistesvorzüge und das Wissen der Deutschen glauben, und mit der ihnen eignen liebenswürdigen Naivetät es bekennen. Ja, ich muß nur sagen, und zwar nicht aus bloßer dankbarer Bescheidenheit, sie schmeicheln uns zuweilen gewaltig. Zu fernerer Befestigung des wohlwollenden Bandes, das Wissenschaft und Kunst allmählich um die beiden Länder schlingen, tragen die ernsten, unparteiischen Würdigungen, die in letzter Zeit in der Allg. Zeitung über Frankreich gestanden sind, wesentlich bei. Als sehr erfreulich, dabei als ein schönes Muster von Prosa, die man nur allzu häufig mit deutscher Wissenschaft unvereinbar glaubt, wurde der gehaltvolle Aufsatz bemerkt, der vor mehreren Wochen die Akademien der Wissenschaften zu Wien und Paris behandelte. Entschuldigen Sie diese Abschweifung, um Ihrer Veranlassung willen, sie liegt ohnehin nur scheinbar vom Ziel ab. — Die Wiedereröffnung der öffentlichen Vorlesungen in Paris ist jedes Jahr eine Gelegenheit zu Gemüthsbewegungen verschiedener Art, und für viele Leute ein Fest, dem sie um keinen Preis entsagen würden. Die populärsten Vorlesungen unter der Restauration waren die von Guizot, Cousin und Villemain — Guizot mit seinem gründlichen berechneten Wissen, das stets nach einem vorgesteckten politischen und socialen Ziele strebte, und das sich vor einer ernsten Zuhörerschaft in ernster Sprache wie in einem Lapidarstyl entrollte; Cousin, der muthig, wenn auch zuweilen mit einer mehr unerschrockenen als sichern Hand die Blüthen deutscher Philosophie auf den erstaunten französischen Grund verpflanzte, und seine neue Lehre mit einer Wärme der Phantasie vortrug, die oft über dem Redner und Dichter den Philosophen vergessen machte; Villemain endlich, dieser reinste Ausdruck der französischen Akademie im besten Sinne, dessen Geist so ganz die Spiritualistik des 18ten Jahrhunderts zurückruft, dessen Sprache classischer und reicher ist, als selbst die des Dictionnaire de l'Aca-

demie. Beweis dessen seine Vorrede, in welcher mehrere vortreffliche Ausdrücke vorkommen, die im Wörterbuche nicht stehen. Diese drei Koryphäen, die zudem damals im Lager der Oppositionspartei gegen die älteren Bourbonen standen, hatten lange Zeit die Säle der Sorbonne zum Vereinigungsort der ausgezeichnetsten Männer und einer eifrigen Jugend gemacht. Diese drei Vorlesungen sind leider nicht mehr. Noch zwar stehen die drei Namen als Titelträger auf der Liste der Professoren, aber das Publicum weiß, daß sie nur durch ihre Stellvertreter erscheinen, und das fortdauernde Unwohlseyn Cousins erregt sogar ernste Besorgniß, ob er jemals seine Amtsthätigkeit als Universitätslehrer wiederum antreten werde. Als die Nachfolger in der Popularität dieser drei Professoren war man in neuerer Zeit gewöhnt, Lerminier und Saint-Marc-Girardin zu betrachten: Lerminier am Collége de France, und Vorlesungen über sogenannte Législation comparée haltend; Saint-Marc-Girardin an der Sorbonne, eine Zeit lang über deutsche Geschichte, später über französische Litteratur vortragend. Nichts ist verschiedener als diese beiden Naturen, und nichts wird sich weniger gleichen, als das Resultat, ich meine das dauernde in der öffentlichen Meinung, zu dem beide Professoren gelangen werden. Das Gerücht eines neuen Abailard hatte auch uns zu den Vorlesungen Lerminiers gelockt, und wir begriffen bald, wie die Jugend sich von ihm angezogen fühlen, wir verstanden aber nicht, wie sie lange bei ihm aushalten konnte. Redefertig, in tönenden Phrasen sich ergehend, und besonders freigebig mit hochtrabenden Figuren gegen historisch verdammte Charaktere, berührte uns der wackere Kämpe gleichwohl sehr empfindlich dadurch, daß er die Spitze der noch aufrecht stehenden Gegner stets da zu umgehen wußte, wo die Zuhörer sich auf neue Ideen, auf männlich herzhaften Angriff freuten, ungefähr so, wie ein geschickter Taschenspieler thut, der dem Publicum unerhörte Wunder verheißt und es mit einer armseligen Gemeinheit abspeist. Es war Lerminier nie Ernst mit seinen demokratischen Stelzen, sie sollten ihm nur zum Steigbügel dienen; das war von vornherein unsere Ueberzeugung, und die neuesten Schicksale dieses Mannes haben bewiesen, daß wir uns nicht getäuscht. Was bleibt heute von seiner frühreifen Unsterblichkeit? Ein Ruf von innerlicher Leere und schmählicher Verkäuflichkeit, der Nation gegenüber, der er einst so devot schmeichelte; eine Stelle im Staatsrath und die zweideutige Tröstung der ministeriellen Blätter, der Regierung gegenüber. Der Tag, an welchem Lerminier seine Vorlesungen eröffnete, und der ihn einem so schrecklichen Scherbengerichte preisgab, wurde an der Sorbonne auf eine weit geräuschlosere, aber auch weit erfreulichere Weise gefeiert. Beredt, jung, feurig, geistreich und unterrichtet seyn, sind schöne Titel auf die Gunst des Publicums; aber ein wenig Opposition gegen die Regierung ist ein würzendes Element, das der Popularität des Professors keinen geringen Vorschub leistet. Diese Hülfe, die Lerminier in so reichem Maaße besaß, stand Saint-Marc-Girardin nicht zur Seite. Saint-Marc-Girardin hatte in dieser Beziehung vielmehr die Vermuthung seiner jungen Zuhörerschaft gegen sich, da er stets für einen Freund der Regierung gegolten. Dagegen besitzt der Professor an der Sorbonne ohne allen Anstand weit mehr gründliches Wissen, ernsteres Studium, mehr Urtheilsgabe und gesunde Vernunft, als Lerminier, dem er auch an Feinheit und Gewandtheit siegreich überlegen ist. Deutschland und deutsches Wissen haben an ihm einen Verehrer und Freund, der weniger Worte verschwendet um es zu sagen, im Grunde des Herzens aber es ehrlicher meint, gerade weil sein ernsterer Sinn und seine aufrichtige Liebe zur Wissenschaft ihn dem deutschen Charakter näher bringen. Saint-Marc-Girardin hat vor einigen Jahren Vorlesungen über deutsche Geschichte gehalten, ein Unternehmen, das schon um seiner Keckheit willen Lob und Anerkennung verdient, und das er zur allgemeinen Zufriedenheit seiner Zuhörer vollbracht hat. Seine diesjährigen Vorträge über französische Poesie haben ihn ganz in seine eigenthümliche Sphäre zurückgeführt, in welcher er mit Sicherheit, Tact, mit Geschmack und einer bewunderungswürdigen Feinheit waltet. Deutschen, die an die Vorlesungen in Deutschland gewöhnt sind, müßte dieser Vortrag viel mehr wie ein geistreiches, nimmerstockendes Gespräch, denn als eine Kathederrede vorkommen. Und in der That, hierin liegt der besondere Stempel dieser Vorträge, die unter dem Scheine des leichten, graziösen Conversationstones die Gegenwart wie die Vergangenheit umfassen, an nichts vorübergehen, dem Leichten wie dem Ernsten die gebührende Erwähnung zollen, und gleichwohl von einer überlegten Urtheilsfertigkeit und logischen Schärfe zeugen. Wer ihn anhört, begreift seinen so wahren Satz, daß der schönste Vers, der wohlgeordnetste Styl stets im Verein mit dem klarsten Gedanken gehen. Man kann sich vorstellen, zu welcher reichen Menge von Zusammenstellungen dieses scheinbar so bescheidene Princip in dem Mund eines scharfsinnigen Kritikers Anlaß geben muß, besonders da er sich mit besonderer Vorliebe über den Charakter der dermaligen dramatischen Poesie in Vergleichung zu jener des classischen Jahrhunderts ausläßt. Uns ist dabei all das Groteske, Gefolterte und mit Schmerzen Geborne der Victor Hugo'schen Dramen und seiner blinden Jünger eingefallen, und ganz leise, aber mit inniger Ueberzeugung, wiederholten wir für uns: darum gerade, weil Hugo von dem Menschen und der Gesellschaft nie eine klare Erkenntniß gehabt, müht er sich vergeblich ab, und wird selbst in seinen dramatischen Versen nur eine carikirte Schönheit erreichen; gerade weil Casimir Delavigne im Grunde seiner Idee nur einer farblosen und unwahren Mittelmäßigkeit huldigt, bleibt die geglättete Form seiner Rede ohne Wirkung und gleitet an dem Herzen des Zuhörers machtlos ab. Es ist eine beneidenswerthe Gabe der meisten Professoren ersten Ranges in Paris, in ihren belehrenden Vorträgen stets unterhaltend zu seyn. Niemand besitzt diese Gabe mehr, als Saint-Marc-Girardin. Als vor einigen Tagen von der Abtretung Salvandy's die Rede war, nannten mehrere Stimmen Saint-Marc-Girardin als seinen Nachfolger im Ministerium. Diese Stimmen werden Echo haben, und wir glauben, daß das Unterrichtswesen in Frankreich bei dieser Veränderung nur gewinnen kann. Es gibt Dinge, die vom ersten Erscheinen an durch ihre natürliche Wahrscheinlichkeit sich überall Eingang verschaffen; so das Gerücht, dessen wir eben erwähnten. Unter solchen Umständen als Candidat zum Ministerium genannt werden, ist mehr als eine Aussicht, es ist eine Anwartschaft.

Ueber die Garantien der preußischen Zustände.

(Fortsetzung.)

Wir würden die uns vorgezeichneten Gränzen weit überschreiten, wenn wir entwickeln wollten, wie die Verhältnisse und Einrichtungen, welche den innern Zustand der preußischen Monarchie bedingen und zugleich dessen Dauer sichern, sich nach und nach ausgebildet haben. Für unsern Zweck genügt es, zu zei-

gen, wie sie jetzt sind. Doch wird jeder Kundige erkennen, daß eben jener erste Grund des ganzen Zustandes, das Mißverhältniß der materiellen Kraft zu der Stellung der Monarchie im europäischen Staatensysteme, vor zweiunddreißig Jahren sich wieder mit höchster Dringlichkeit geltend gemacht und die Befestigung des Zustandes herbeigeführt hat. — Betrachten wir zuvörderst, nach sichern Garantien suchend, die Einrichtung der Verwaltung, so werden wir nicht unbemerkt lassen, daß alle diejenigen Organe, welche bestimmt sind, in unterster Instanz den Gesetzen Wirksamkeit im Volke zu verschaffen, in den östlichen Provinzen nicht nach freier Willkür vom Staate eingesetzt, sondern theils von größern Grundbesitzern bestellt, theils von den Repräsentanten der Kreise und Gemeinden gewählt werden, theils ihre Verwaltungsbefugnisse mit ihrem Grundbesitze selbst erlangen. Hieher gehören die Schulzen und Dominien, die Magistrate und Kreislandräthe. Die Schulzen, die Vorsteher der Dorfgemeinden, werden von den Grundherren eingesetzt, welche wieder selbst in Folge ihres Besitzes jene zu beaufsichtigen und in der Regel die Polizei selbst zu verwalten haben. Und hierin finden liberale Theoretiker ein lästiges, die bürgerliche Freiheit gefährdendes Adelsvorrecht! Eine nähere Betrachtung zeigt, daß dieses Urtheil, wie fast jedes, das der Parteigeist fällt, gänzlich unbegründet ist. Von einem Adelsvorrecht kann schon deßhalb nicht die Rede seyn, weil jeder Bürgerliche befähigt ist, Rittergüter zu erwerben, und schon jetzt ein großer Theil derselben sich in bürgerlichen Händen befindet. Abgesehen von der feudalen Entstehung, stellt sich also die Sache jetzt so dar, daß der größte Grundbesitzer, welcher bei der Erhaltung der allgemeinen Ordnung das größte Interesse hat, und dazu zugleich die meisten Mittel und das größte äußere Ansehen besitzt, durch seinen Besitz selbst berufen ist, den Vorsteher seiner Gemeinde zu bestellen, ihn zur Vollziehung seiner Pflicht anzuhalten und persönlich oder durch seine Beamten für Vollziehung der Gesetze zu sorgen. Ist er persönlich zur Ausübung dieser Rechte und zur Erfüllung dieser Pflichten nicht befähigt, so muß er dazu einen geeigneten Stellvertreter bestellen. Zum Schulzen muß er ein angesessenes Gemeindemitglied von untadelhaften Sitten wählen. Genügt er dieser Vorschrift nicht, und beschwert die Gemeinde sich über die getroffene Wahl, so wird sie von der Regierung vernichtet und eine anderweite Besetzung nach Vorschrift des Gesetzes angeordnet. Bei seiner eigenen Polizeiverwaltung ist der Gutsherr, gleich jedem andern Polizeibeamten, streng an die Gesetze gebunden. Kein Polizeiresolut darf er vollziehen, ohne dem Betheiligten den Recurs an die vorgesetzte Regierung binnen der gesetzten Frist gestattet zu haben, und muß, wenn er eingelegt wird, vor der Vollstreckung die Entscheidung erwarten. Verstöße gegen die Gesetze, besonders Eigenmacht und Gewaltthätigkeit, werden vom Richter mit einer solchen Strenge bestraft, daß die Neigung, sie zu begehen, nicht aufkommen kann, und man von Excessen der Gutsherren fast nie, gewiß aber nicht öfter hört, als man von Amtsvergehungen der Beamten überhaupt in einem gut verwalteten Staate hören wird. Mögen die liberalen Tadler dieser Einrichtung von Gemeinde zu Gemeinde sich bei den preußischen Bauern erkundigen, die im Uebrigen ihren Gutsherren als selbstständige freie Eigenthümer gegenüber stehen, und sie werden sich am sichersten überzeugen, ob die Einrichtung natur- und sachgemäß, und daher die Erhaltung werth sey oder nicht? Sie werden dann wahrscheinlich ein anderes Urtheil aussprechen. — In den Städten der östlichen Provinzen, und neuerlich in den meisten Städten der Provinz Westphalen — mit Ausnahme von etwa acht der größten, in welchen besondere königliche Polizeidirectionen angestellt sind — werden die Staatsgesetze von den Magistraten vollzogen, deren Vorsteher und Mitglieder von den durch das Vertrauen der Gemeinden bestellten Repräsentanten gewählt, von der Regierung aber bestätigt werden. Wie die Regierung sich alles Einflusses auf diese Wahlen begeben hat, und ihn auch factisch nie auszuüben sucht, so verweigert sie auch ihre Bestätigung nur aus den triftigsten, auf klaren und erweislichen Thatsachen beruhenden Gründen. Wir glauben eher zu wenig als zu viel zu behaupten, wenn wir sagen, daß unter dreißig Wahlen kaum Einer die Bestätigung versagt wird. Bleibt dann die Gemeinde dennoch bei ihrer Wahl stehen, und beschwert sich beim Ministerium, so muß sich die Regierung über die Gründe ihrer Weigerung ausweisen. Die Fälle sind aber nicht selten, daß dann vom Ministerium, und wenn auch dieses der Regierung beigetreten wäre, auf weitere Beschwerde der Gemeinde vom König selbst die von den Behörden versagte Bestätigung ertheilt worden — Beweis genug, mit welcher Gewissenhaftigkeit dafür gesorgt wird, daß das den Stadtgemeinden zustehende Wahlrecht nicht illusorisch werde. Wird aber auch vom König der gewählte Candidat nicht bestätigt, dann wird dennoch die Stelle nicht vom Staate besetzt, sondern die Versammlung der Gemeindevertreter nimmt eine neue Wahl vor, so daß Niemand anders, als durch das öffentliche Vertrauen zu diesen Stellen berufen werden kann. Ueber diesen Ortsbehörden stehen in Bezirken von 30 bis 70,000 Einwohnern — den Kreisen — die Landräthe, bestimmt, die unmittelbare Aufsicht über die Gemeindebehörden zu führen, und mit Hülfe derselben die Militäraushebung, die Veranlagung gewisser Steuern und anderer Regierungsangelegenheiten zu besorgen. Nur wenige der größten Städte sind der Aufsicht der Landräthe entnommen und der Regierung unmittelbar untergeben. — Auch diese höchst wichtigen Beamten, die hauptsächlichsten Organe der Staatsgewalt, werden nicht vom Staate nach Willkür eingesetzt, vielmehr haben die Repräsentanten der Kreise — die Kreisstände — das Recht, zu jeder Stelle drei Candidaten vorzuschlagen, aus welchen der König Einen wählt und ernennt. Die Candidaten müssen in den östlichen Provinzen aus den Rittergutsbesitzern, gleichviel ob adeligen oder bürgerlichen Standes, in den westlichen Provinzen aus diesen oder, da die Zahl der Rittergüter dort nicht groß ist, aus den anderen größeren Grundbesitzern entnommen werden. Nur dann wenn drei befähigte Personen unter diesen Besitzern nicht zu finden oder die Wahl anzunehmen nicht geneigt sind, hat die Bezirksregierung das Recht den oder die fehlenden, ohne Rücksicht auf Grundbesitz im Kreise, selbst vorzuschlagen. Die Fälle sind aber höchst selten, daß diese letztern vom König den von der Kreisversammlung vorgeschlagenen vorgezogen werden. — Man erkennt hieraus deutlich, daß es nicht die Absicht der Regierung ist, zu diesen Stellen solche Männer zu erlangen, welche die Stellen wegen der damit verbundenen kärglichen Besoldung suchen und durch die Hoffnung auf weitere Beförderung sich zu blinden und willenlosen Werkzeugen der Willkür hergeben — sondern daß sie grundsätzlich und absichtlich selbstständige, durch das öffentliche Vertrauen berufene Männer haben will, welche nöthigenfalls auch den Muth haben sollen, das Interesse der Kreise, denen sie selbst durch ein bedeutendes Grundeigenthum angehören, selbst gegen die Regierung mit Freimuth zu vertheidi-

gen. Uebrigens müssen die Candidaten ihre theoretische und praktische Befähigung durch die vorgeschriebene Prüfung nachweisen. — Das Wahlrecht steht in den westlichen Provinzen und zum Theil in den östlichen der gesammten, aus Rittergutsbesitzern und Deputirten der Stadt- und Landgemeinden bestehenden Kreisständeversammlung zu. In den meisten östlichen Provinzen dagegen übten früher schon die Rittergutsbesitzer dieß Recht allein aus. Hier ist es ihnen auch geblieben. Allein, den Fortschritten der Zeit und der freien Entwicklung des Gemeindewesens gemäß, ist den Rittergutsbesitzern die Pflicht auferlegt, die Candidaten den Deputirten der Land- und Stadtgemeinden vorzustellen, welchen das Recht zusteht, ihre Einwendungen gegen dieselben geltend zu machen, die dann dem Könige zur Entscheidung vorgelegt werden müssen. — Man frage sich nun, ob bei solchen Administrationsbeamten in unterster Instanz, von welchen die Vollziehung aller Gesetze erfolgen muß, es irgend einer Regierung möglich seyn möchte, ein Gesetz ins Leben treten zu lassen, welches die allgemeine Freiheit beeinträchtigte, die allgemeine Entwicklung hemmte und die materiellen Interessen des Volks benachtheiligte? — Doch die preußische Regierung hat nicht nur in dieser Station dafür gesorgt, sich selbst diejenigen Schranken zu stellen und den Interessen des Volks diejenigen Garantien zu verschaffen, die man anderwärts in allgemeinen Ständeversammlungen zu finden geglaubt hat. Sie hat in den höhern Stationen die Einrichtung so getroffen, daß ihren Beamten zugleich Einsicht und Freimuth gesichert sey, und keiner zu besorgen habe, daß er, wenn er einmal gegen den Befehl eines Ministers Vorstellung thue, deßhalb von seinem Platze entfernt oder sonst benachtheiligt werde. — Deßhalb errichtete sie zur höhern Verwaltung in zweiter Instanz **Collegien**, in welchen jeder Einzelne, im Verein mit Mehreren, leichter die Kraft und den Muth findet, der vorgesetzten Behörde die Wahrheit selbst dann zu sagen, wenn sie unangenehm ist. Da aber, wenn alle, auch die leichten laufenden Geschäfte eine vorgängige collegialische Berathung erfordern, der Geschäftsgang schleppend und schwerfällig werden muß, so hat sie den einzelnen Räthen die Befugniß ertheilt, solche Geschäfte unter Controle des Dirigenten der Abtheilung oder des Präsidenten bureaumäßig abzuthun. — Um auf die Stelle eines Rathes bei diesen Collegien — den Bezirksregierungen — Anspruch zu erlangen, muß der junge Mann, welcher sich der höhern Laufbahn widmen will, eine vollständige formelle Gymnasial- und Universitätsbildung darthun, und durch eine vor der Regierung selbst abzulegende Prüfung sich über die erworbenen rechts- und staatswirthschaftlichen Kenntnisse, so wie über seine allgemeine wissenschaftliche Bildung ausweisen. Er wird dann als unbesoldeter Referendarius angestellt, und arbeitet nach Anweisung des Präsidenten unter Anleitung der Räthe nach und nach in allen bei den Regierungen vorkommenden Angelegenheiten. Während dieser praktischen Arbeiten würde in sehr vielen jungen Männern das Streben nach weiterer wissenschaftlicher Ausbildung ermatten und oft ganz einschlafen, wenn es nicht durch die Aussicht auf eine schwerere Prüfung bei der Oberexaminationscommission in Berlin wach erhalten würde. Von dieser Prüfung hängt es ab, ob der Referendar zur höhern Laufbahn zugelassen, oder zum Subalterndienst zurückgewiesen werden solle. Um zu dieser Prüfung zu gelangen, muß er auf den Grund der Atteste der einzelnen Räthe, unter deren Leitung er gearbeitet hat, vom Präsidenten ein Zeugniß der Reife zur letzten Prüfung beibringen. Diese wird dann vermittelst schriftlicher Probe-Arbeiten sowohl als mündlichen Examens abgelegt, und ist darauf berechnet, zu erkennen, nicht nur ob der Candidat in den dem Geschäftsmann unmittelbar nothwendigen Kenntnissen Fortschritte gemacht und seinen Verstand zu praktischer Anwendung derselben ausgebildet hat, sondern auch ob er in seiner allgemeinen wissenschaftlichen Bildung fortgeschritten und darin zu demjenigen Punkte gelangt ist, welchen der erreicht haben muß, welcher als Rath in der höhern Verwaltung mitzuwirken berufen werden soll. Besteht er diese Prüfung, dann wird er zum unbesoldeten Assessor ernannt, erhält dadurch Anspruch auf eine Rathsstelle und rückt in eine solche früher oder später, je nachdem er sich vor Andern auszeichnet, bei einer der Regierungen ein. Zwischen Adeligen und Bürgerlichen wird hierbei weder theoretisch noch praktisch ein Unterschied gemacht. — Aus dieser Einrichtung ergibt sich zunächst, daß ganz arme junge Leute die höhere Laufbahn nicht einschlagen können, weil sie nach vollbrachtem Universitätsstudium meist noch fünf und mehr Jahre unentgeltlich arbeiten und sich dabei, unter angesehenen Beamten lebend, äußerlich anständig halten müssen. Die Räthe der Collegien sind daher fast sämmtlich Söhne wohlhabender und gebildeter Familien, und bringen zu ihrer Stellung diejenige äußere Sitte und dasjenige innere Ehrgefühl mit, welche sie sich von der ersten Jugend an angeeignet haben. Diese bleiben ihnen, wenn auch zur Zeit, da sie die Rathsstelle mit auskömmlicher Besoldung erlangen, das väterliche Erbtheil zugesetzt seyn sollte. Es ist ferner dafür gesorgt, daß die zu der höhern Laufbahn zuzulassenden preußischen Geschäftsleute nicht bloße Routiniers werden, mit der Einseitigkeit, Beschränktheit und Gemeinheit, zu welcher die bloße Routine meist zu verführen pflegt. Das Streben nach wissenschaftlicher Ausbildung wird durch die Nothwendigkeit, sich der zweiten Prüfung zu unterwerfen, in den jungen Männern auch nach der Universitätszeit bis in das reifere Alter wach erhalten, indem sie zugleich lernen müssen, es mit den praktischen Uebungen zu vereinbaren.

(Fortsetzung folgt.)

Personal-Nachrichten.

Ordensverleihungen. Es erhielten in: **Würtemberg**: der k. bayer. Generallieutenant und Chef der Artillerie Frhr. v. **Zoller** den Friedr.O.; der k. bayer. Major der Artillerie v. **Achner** das R† des O. d. w. Kr.; **Hannover**: der Consul Augustino **Presumo** in Neapel das R† des Gueiph.Orden; **Preußen**: der k. russ. w. Staatsrath v. **Sagtynski** den RAO. 2ter Cl.; der OLandesger. Vice-Präsident v. **Goldbeck** zu Paderborn den RAOrden 2ter Classe mit Eichenlaub; **Oesterreich**: der k. k. Generalmajor Frhr. v. **Puchner** das Com.† des kais. Leop Ordens.

Civildienstnachrichten. **Freie Stadt Frankfurt**: ernannt: Schöff v. **Günderode** zum Präsidenten des Consistoriums, an die Stelle des Schöff und Syndikus Dr. **Behrends**; der jüngere Bürgermeister Senator Dr. **Harnier** zum Director des Stadtgerichts; **Kurhessen**: versetzt: OberGer.-Rath Moriz v. **Schenk zu Schweinsberg** zu Hanau, zum Civilsenat des OGer. nach Fulda; ernannt: Stadtger.-Rath Ludw. **Arnold** zum Obergerichts-Rath in Hanau; **Hannover**: ernannt: Reg.-Rath v. **Meding** zu Hildesheim zur Beamtenstelle des Amtes Knesebeck; zur 1ten Beamtenstelle des Amtes Harburg, der Landrath u. Drost v. **Hodenberg**; zur ersten Beamtenstelle des Amts Freren der A. Assessor **Hüpeden**; der Pastor **Meyer** zu Gronau, zum Superintendenten und Pastor Prim. in Alfeld; **Preußen**: ernannt: der Dom-Capitular und geistl. Rath **Reckfort** zu Münster zum Dompropst das.; der Rendant der General-Lotterie-Casse,

Hofr. Brunkow, zum Geh. Hofrath; OL.Ger.-Ass. Strohn zum Dir. des L.- u. St.Ger. Bochum; der St.- und L.Ger.-Director Horn zum OL.-Ger.-Rath in Breslau; Oesterreich: ernannt: Domherr Franz Szanißlo zu Pesth u. der Graner Domherr Joh. Becker zu Tit. Aebten; der Trentschiner St. Pfarrer Stephan Bagyon zum Tit. Propst; der Fiumer St. Pfarrer Anton Ciniotti zum Domherrn.

[4747]

Todes-Anzeige.

Eine schwere Prüfung hat mir der Allgerechte aufgegeben durch das in der Nacht vom 15 auf den 16 d. erfolgte Dahinscheiden meiner innigstgeliebten, unvergeßlichen Gattin

Sophia, geborne Kohn, aus Markt Erlbach.

Sie mußte den Folgen eines Krampfes ihr schönes, edles Leben nach 24stündigem großem Leiden opfern, und starb mit Gott ergebener Demuth in einem Alter von 24 Jahren, nachdem ich erst seit 10 Monaten in einer mehr als glücklichen Ehe mit ihr gelebt hatte.

Sie war mir eine liebevolle Gattin, meinen Eltern eine zärtliche Tochter, einem Jeden ihrer Umgebung eine innige Freundin und besonders jedem Nothleidenden eine mächtige Stütze. Wie hart und groß dieser Schlag für mich ist, kann nur ich ermessen, der die selig Verblichene und ihren tugendhaften Lebenswandel genau kannte.

Indem ich durch Gegenwärtiges mich der traurigen Pflicht entledige, bitte ich meine Verwandten, Freunde und Bekannte um stille Theilnahme, für die Verblichene aber um geneigtes Andenken.

Harburg, den 18 Dec. 1838.

Der trauernde Gatte **Nathan Hechinger.**

[1727-29] **Edictal-Ladung.**

Der verstorbene k. Generallieutenant und Generaladjutant Karl Friedrich Stephan Graf von Otting und Fünfstetten hat durch letztwillige Verordnung über sein Vermögen in der Art verfügt, daß aus seinen sämmtlichen hinterlassenen Immobilien und deren gesetzlichen Zugehörungen ein Fideicommiß zum Vortheil seiner Familie errichtet werden solle.

Zu diesem Fideicommisse sind namentlich bestimmt:

a) das Rittergut Fünfstetten;
b) das Domänengut, der Abbacherhof;
c) das Rittergut Otting;
d) das Domänengut, der Heuthelhof;
e) die Cammerwirthschaft zu Monheim; dann
f) die Neuwirthschaft zu Fünfstetten.

Da gegenwärtig die Immatriculation des gedachten Fideicommisses nachgesucht ist, so werden, mit Rücksicht auf §. 26 des Edictes über die Familien-Fideicommisse, diejenigen zur Zeit noch unbekannten Gläubiger, welche persönliche oder hypothekarische Forderungen in Bezug auf das zum Fideicommiß bestimmte Vermögen zu machen haben, zur Angabe derselben binnen eines Präclusivtermines

von sechs Monaten

unter dem Rechtsnachtheil aufgefordert, daß nach Ablauf desselben das fragliche Vermögen als ein Familien-Fideicommiß würde immatriculirt, sonach die Gläubiger wegen der nicht angezeigten Forderungen sich nicht mehr an die Substanz des Fideicommißvermögens, sondern nur an das Allodialvermögen des Schuldners, resp. Fideicommißbesitzers, oder in Ermanglung eines solchen Vermögens an die Früchte des Fideicommisses zu halten berechtigt seyn würden, und selbst hier nur unter der Beschränkung, daß sie denjenigen Gläubigern nachgehen, welche sich innerhalb des bemerkten Termines gemeldet haben.

Neuburg, den 11 December 1838.

Königliches Appellationsgericht von Schwaben und Neuburg.

(L. S.) v. Weber, Präsident.

Secretär Lamminit.

[1593] Dr. Fr. Försters hist. Werke.

Die Höfe und Cabinette Europa's im 18ten Jahrhundert. Dritter Band, enthaltend: Friedrich August II., König von Polen und Kurfürst von Sachsen; seine Zeit, sein Cabinet und sein Hof. gr. Median 8. 480 Seiten. Preis 2 Rthlr. 10 Sgr.

Es ist dieses die erste ausführliche Lebensgeschichte Augusts II. und so wie es hier geschieht, ist dieselbe bis jetzt noch nicht gegeben worden. Es waren dem Verfasser Materialien und Handschriften zugänglich, wie noch keinem vorher. Es ist daher anzunehmen, daß auch dieses neueste Werk des Hrn. Dr. Förster die Aufmerksamkeit und das Interesse, wie seine früheren, anregen wird.

Erster und zweiter Band enthalten:

Kaiser Karl VI, seine Zeit, sein Cabinet und sein Hof. Mit Urkundenbuch. 2 Theile. gr. Median 8. 3 Rthlr. 10 Sgr.

Bisher noch nie durch den Druck zur Oeffentlichkeit gelangte Mittheilungen mit urkundlichen Belegen, das treue Gemälde des Hofes und Cabinets Karls des VI, die Schilderungen über ihn und die damalige Zeit verleihen diesem Werke ein eigenthümliches Interesse. Es läßt sich mit Ueberzeugung die Zusicherung hinzufügen, daß der Hr. Verfasser das ihm bei dieser Arbeit zu Gebot gestandene reiche Material mit jener Umsicht, Gewandtheit und historischen Sichtung benutzt hat, wie jenes für seinen Friedrich Wilhelm I. und seinen Wallenstein; Werke, welche demselben nach vollgültigen Stimmen für immer einen ehrenvollen Platz unter den historischen Schriftstellern neuerer Zeit bewahren werden.

Friedrich Wilhelm I. König von Preußen. 3 Bände gr. 8. 7 Rthlr.

Noch jetzt etwas zur Empfehlung dieses Geschichtswerkes zu sagen, wäre überflüssig, da es gleich nach seinem Erscheinen im Jahre 1835 die allgemeine Aufmerksamkeit erregte, fortwährend anerkennende Theilnahme findet, und die Kritik sich in jeder Hinsicht günstig über dasselbe ausgesprochen hat.

Wallenstein, Herzog zu Mecklenburg, Friedland 2c., als Feldherr und Landesfürst in seinem öffentlichen- und Privat-Leben. Eine Biographie nach des Herzogs eigenhändigen Briefen und aus den Acten und Urkunden der geheimen Staats-Archive zu Wien, Berlin, München und der vornehmsten Landes-Archive des Königreichs Böhmen. gr. Median 8. 2 Rthlr.

Die Buchhandlung von Riege in Potsdam.

Vorstehende Werke sind durch alle guten Buchhandlungen zu beziehen.

[3652] Bei **Th. Fischer** in **Kassel** ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in Augsburg in der M. Rieger'- und K. Kollmann'schen Buchhandlung, in Wien bei Gerold, v. Mösle und Braumüller, so wie in allen übrigen Buchhandlungen Oesterreichs und Ungarns:

Abbildung und Beschreibung blühender Cacteen. Von Dr. L. **Pfeiffer** und **Fr. Otto**, königl. Gartendirector in Berlin. 1ste Lief. gr. 4. Subscriptions-Preis à Lieferung 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr.

Das Werk erscheint in Heften in gr. 4., deren jedes 5 lithographirte Tafeln und eben so viele Blätter Text enthalten wird.

Die Tafeln werden nicht in systematischer Ordnung folgen, sondern aus den bereits vorhandenen seit einer Reihe von Jahren sowohl im Berliner botanischen Garten als an anderen Orten entworfenen Abbildungen blühender Cacteen mit vorzüglicher Berücksichtigung des Neuesten und Interessantesten allmählich ausgewählt, und in jedem Hefte aus verschiedenen Gattungen Arten mitgetheilt werden. Die Blumen, Früchte und andere instructive Theile der Pflanzen werden colorirt, wie auch jedesmal ein charakteristischer Theil des Stammes; das Uebrige bleibt uncolorirt und wird in Lithographie von geübten Künstlern ausgeführt.

Der Text zu jeder Tafel wird die lateinische Diagnose der Art mit Hinweisung auf die vorhandenen Hülfsquellen, und eine kurze Beschreibung in deutscher und französischer Sprache enthalten, und so eingerichtet werden, daß das Ganze später nach systematischer Folge geordnet und zusammen gebunden werden kann.

Exemplare mit vollständig colorirtem Stamm werden auf besondere Bestellungen für 3 Thlr. die Lieferung abgegeben.

[1696-97] In allen Buchhandlungen Deutschlands, Wien in der Gerold'schen, v. Mösl und Braumüller, Pesth bei Heckenast und Kilian ist zu haben:

Praktische Abhandlung über die venerischen Krankheiten, oder kritische Untersuchungen und Experimente über die auf das Studium dieser Krankheiten **angewendete Inoculation,** nebst einem Abriß der Therapie derselben und einer Sammlung specieller Heilformeln, von Ph. Ricord. Aus dem Franz. von H. Müller. 8. geh. 1 Rthlr. 18 gr.

Unstreitig das neueste, gediegenste Werk über syphilitische Krankheiten und jedem praktischen Arzte angelegentlich zu empfehlen.

Leipzig. Leopold Michelsen.

[4675] Da mit Ende dieses Monats das Abonnement auf die

Neue Würzburger Zeitung

abläuft, so ersuchen wir die verehrten Leser, dasselbe bei der nächstgelegenen Postexpedition baldigst zu erneuern, um die Blätter vollständig erhalten zu können, was im vorigen Semester, troß der bedeutend vergrößerten Auflage bei den später eingelaufenen Bestellungen leider nicht geschehen konnte. Die Tendenz dieser weitverbreiteten Zeitung ist hinlänglich bekannt. Das Blatt erscheint täglich 1 Bogen stark und kostet in der Expedition halbjährlich 3 fl. 48 kr., auswärts auf den k. bayer. Postexpeditionen 4 fl. 11 kr. im 1sten, 4 fl. 42 kr. im 2ten, und 5 fl. 11 kr. im 3ten Rayon. Inserate aller Art werden zu 4 kr. pr. Petit-Zeile aufgenommen.

Würzburg, im December 1838.

Die Expedition
der Neuen Würzburger Zeitung.

[4674] Folgende Zeitschriften unsers Verlages werden im künftigen Jahre fortgesetzt und können sowohl durch die Post, so wie durch jede Buchhandlung bezogen werden:

Philothea, ein Sonntagsblatt für religiöse Belehrung und Erbauung. Herausgegeben von mehreren katholischen Geistlichen. Dritter Jahrgang 1839.

Wöchentlich 1 Bogen in gr. 4. auf Velinpap. mit Beilagen. Abonnementspreis pr. Semester hier und durch den Buchhandel 1 fl. 30 kr., auswärts pr. Post 1 fl. 39 kr. im 1sten, 1 fl. 47 kr. im 2ten, und 1 fl. 51½ kr. im 3ten Rayon.

Inhalt: Religiöse Gedichte, Sonn- und Festtagepredigten, Gleichnisse und Parabeln, Erklärungen der kirchlichen Ceremonien, Auszüge aus den heiligen Vätern, geschichtliche und lehrreiche Erzählungen, religiöse Aufsätze, kurze Religionslehren und Denksprüche und in einem Beiblatte kirchliche und Diöcesan-Nachrichten, Recensionen und litterarische Anzeigen.

Diese Zeitschrift ist bereits von vierzehn hochw. erzbischöflichen und bischöflichen Consistorien den Curatgeistlichen und Laien empfohlen; wir halten demnach eine Empfehlung von Seite der Verlagshandlung überflüssig.

Der erste und zweite durch wiederholten Druck der vergriffenen Nummern jetzt wieder vollständige Jahrgang kostet gebunden jeder 3 fl. 18 kr. oder 1 Rthlr. 20 gr.

Athanasia, Zeitschrift für die gesammte Pastoral-Theologie. Von Dr. F. G. Benkert und Dr. J. M. Dux. Neue Folge. 9ter und 10ter Band, oder Jahrgang 1839. Preis pr. Band von 3 Heften à 12 Bogen in gr. 8. 2 fl. 42 kr. oder 1 Rthlr. 12 gr.

Es erscheinen jährlich 2 Bände oder 6 Hefte. Die erste mit IV Bänden abgeschlossene Sammlung, die ausgezeichnetsten und gediegensten Aufsätze im Gebiete der Pastoraltheologie, Pädagogik und Philosophie enthaltend, ist zur Erleichterung des Ankaufs von 45 fl. 12 kr. oder 24 Rthlr. auf 24 fl. oder 16 Rthlr. ermäßigt, einzelne Bände behalten obigen Preis.

Der allgemeine Religions- und Kirchenfreund und Kirchencorrespondent. Eine theologische und kirchenhistorische Zeitschrift von Dr. F. G. Benkert und G. J. Saffenreuter. Zwölfter Jahrgang. 1839. Preis für den Jahrgang von 104 Nummern mit Beilagen oder 12 Monatsheften 7 fl. 30 kr. oder 4 Rthlr. 12 gr.

Diese Zeitschrift behauptete, ungeachtet vielfacher Concurrenzen, stets bei einem zahlreichen Lesecircus mit Ehren ihren Platz und wir haben die Zuversicht, daß es den gesammten Mitarbeitern auch künftig gelingen werde, der katholischen Sache wahrhaft das Wort zu reden, und des Guten viel zu verbreiten. Mit den zahlreichen Beförderern derselben vereinigten sich noch mehrere der angesehensten Gelehrten aus allen Ländern deutscher Zunge, mit deren Beistand die Redaction auch künftig diese Zeitschrift auf der gewohnten Bahn fortführen wird. Den Mitarbeitern bemerken wir, daß alle in die Politik einschlagenden Aufsätze und Beiträge ausgeschlossen bleiben.

Zu den sieben ersten Jahrgängen (182[illegible] — 34) ist ein sehr instructives Universalregister erschienen, welches den zahlreichen Besitzern dieser Zeitschrift zur willkommenen Nachricht dienen wird. Der Preis ist 1 fl. 48 kr. od. 1 Rthlr.

Würzburg, im December 1838.

Stahel'sche Buchhandlung.

[4652] Neues Werk, in Ernst Kleins Comptoir in Leipzig erschienen und in der Matth. Rieger'schen Buchhandlung in Augsburg vorräthig:

Das kalte Wasser. Wo ist es anzuwenden, wo nicht? Geschichte der Wasser-Heilkunde, diätetische Benutzung des kalten Wassers, Darstellung der wichtigsten Krankheitsformen nach ihren charakteristischen Erscheinungen nebst ihrer zweckdienlichsten Behandlung. Als zweckmäßiges Haus- und Hülfsbuch für alle Stände nach den besten und neuesten Quellen und nach eigener mehrjähriger Erfahrung von Dr. K. A. Koch, prakt. Arzt. Nebst systematischem Inhaltsverzeichniß und alphabetischem Register. 2 Bogen. gr. 8. broch. 1 Rthlr. 8 gr.

Hiermit überliefern wir dem Publicum die Frucht jahrelangen Studiums, sorgfältiger Sonderns und eigener Beobachtung. Belehrt wird der Laie über die Symptome der Krankheiten und darüber, wo ein nichts kostendes und doch so köstliches Mittel zulässig, das oft allein die Gesundheit wieder herstellt, noch mehr aber sie erhält.

[4470] Bei **Wilh. Engelmann** in **Leipzig** ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in Wien besonders bei Gerold, v. Mösle und Braumüller und Wallishausser, in Pesth bei Hartleben, Heckenast und Kilian, in Prag bei Borrosch und André, Haase's Söhne und Kronberger, in Salzburg bei Mayr u. s. w.

David Ricardo's

Grundgesetze
der
Volkswirthschaft u. Besteuerung.

Aus dem Englischen übersetzt
von
Dr. Edw. Baumstark,
Prof. in Greifswald.

Erster Band. Uebersetzung. — Zweiter Band. Volkswirthschaftliche Erläuterungen vorzüglich über Dav. Ricardo's System.

gr. 8. 1838. Preis 4. Rthlr. 12 Gr.

Wir übergeben hiermit dem Publicum den zweiten und letzten Theil eines Werkes, dessen Vollendung die Männer von Fach schon lange erwarten. Dieser Band enthält denn nun eine vollständige umfassende Prüfung des berühmten politisch-ökonomischen Systems von Dav. Ricardo nebst fortlaufender Zugabe der Anmerkungen, welche J. B. Say zu der französischen Uebersetzung des Ricardo'schen Werkes gemacht hat. Er bildet ein selbstständiges Ganze, in welchem der Verf. seine eigenthümliche höhere historische Anschauung politisch-ökonomischer Verhältnisse abgerundet und zusammenhängend dargelegt hat. Die neue Gestaltung, welche darin das Ricardo'sche System unter den Händen des Verf. gewinnt, bahnt in Deutschland einen neuen Weg für die politische Oekonomie. Die vergleichende Geschichte der Volks- und Staatswirthschaft der Staaten des Alterthums, welche der erste Abschnitt dieses Buchs enthält, gibt dem Nationalökonomen, Staatsmanne und Historiker mancherlei interessante Fingerzeige. Die wissenschaftlichen Untersuchungen der andern Abschnitte aber enthalten für den Theoretiker und Praktiker von Fach eine gründliche Forschung über die bestrittensten Fragen der politischen Oekonomie mit neuen Resultaten. Die Darstellung im ganzen Buche ist frei von jedem gelehrten Anstriche, gemeinverständlich für jeden Gebildeten.

[4725]

Preußische Landzeitung.

Dieselbe erscheint vom 1 Januar 1839 an wöchentlich viermal im Verlage von Karl J. Klemann zu Potsdam und Berlin, unter der Redaction des Dr. Ungewitter. Der Abonnementspreis beträgt:

vierteljährlich 20 Sgr. (16 gGr.)

wofür sie im ganzen Umfange der preuß. Monarchie geliefert wird. — Die preuß. Landzeitung wird ausführliche Berichte über die hervortretendsten politischen Ereignisse, Nachrichten aus dem Inlande und einen Ueberblick der Tagesgeschichte enthalten.

Die Probeblätter enthalten folgende Artikel: Preußen und die belgischen Provocationen. — Vaterländisches (Bericht aus Potsdam). — Beigabe (Guido Görres über Preußen). — Spanische Zustände. — Die Kriegslust in Belgien. — Rückblicke (Joseph Görres). — Vaterländisches (Gewerbe). — Diese Probeblätter sind gratis zu haben bei allen königl. preuß. Postämtern, woselbst auch Abonnement auf die Zeitung angenommen wird.

Anzeigen aller Art (welche gegen eine Gebühr von 2 Sgr. (1⅔ gGr.) für jede Spaltzeile oder deren Raum inserirt werden) erbittet man in der

Expedition der preußischen Landzeitung.
(Berlin, Burgstraße Nro. 9.)

[4704] Bei **Immanuel Müller** in Leipzig ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Praktische Mittheilungen für Landwirthe,

von **Moriz Beyer.**

3tes Heft. Auch unter dem Titel:

Ansichten von Amerika.

Eine Schilderung amerikanischer Zustände für Alle, die sich für Nord-Amerika interessiren, insbesondere für Auswanderer und Landwirthe.

gr. 8. brosch. Preis 14 gr.

Bei dem jetzt für Nord-Amerika so sehr gesteigerten Interesse ist es für das betheiligte Publicum von höchster Wichtigkeit, die Ansichten und Erfahrungen eines denkenden geistreichen Mannes zu hören, der in Nord-Amerika längere Zeit gelebt und gewirkt hat.

[4658]

Gemälde der Schweiz.

Bei **Huber & Comp.** in **St. Gallen** ist so eben erschienen:

Der Kanton Graubünden,

historisch, geographisch, statistisch geschildert. Ein Hand- und Hausbuch für Kantonsbürger und Reisende von G. W. Röder und P. C. v. Tscharner. 1ste Abtheilung (Gemälde der Schweiz 15tes Heft 1ste Abtheilung) gebunden in Futteral . . . 2 fl. 24 kr. oder 1 Rthlr. 14 gr.
Für die Abnehmer der ganzen Sammlung der Gemälde . 2 fl. — kr. — 1 Rthlr. 8 gr.

Ihren Vorgängerinnen reiht sich hier die Bearbeitung eines Kantons würdig an, welcher in seinen innern Beziehungen eben so interessant als verwickelt, in der letzten Zeit so oft das Auge seiner **Bundesbrüder** auf sich zog, und jemehr sich das Räderwerk seiner Staatsmaschine unsern Blicken entzogen hatte, destomehr unser Erstaunen, unser Interesse erregen mußte.

Nachdem über Graubünden schon Vieles geschrieben — und vielleicht zu viel „gefabelt" worden, wird hier zum erstenmal etwas Gründliches geboten, was uns möglich macht, uns ein klares Bild von demselben zu entwerfen.

Die 2te Abtheilung wird so schnell, als die Schwierigkeit der Arbeit es erlaubt, nachfolgen.

Folgende Hefte sind nun erschienen:

1.	Zürich von Gerold Meyer v. Knonau, gebunden in Futteral	1 fl. 48 kr. oder	1 Rthlr. 4 gr.
4.	Uri von Dr. K. F. Lusser, gebunden in Futteral . .	– fl. 48 kr. —	– Rthlr. 11 gr.
5.	Schwyz von Gerold Meyer v. Knonau, in Futteral .	1 fl. 48 kr. —	1 Rthlr. 4 gr.
6.	Unterwalden von Aloys Businger 1 fl. oder 16 gr., mit Karte	1 fl. 20 kr. —	– Rthlr. 20 gr.
9.	Freiburg von Franz Kuenlin	1 fl. — kr. —	– Rthlr. 16 gr.
10.	Solothurn von U. P. Strohmeyer 1 fl. 56 kr., mit Karte	2 fl. — kr. —	1 Rthlr. 8 gr.
13.	Appenzell von Dr. G. Rüsch 1 fl. 20 kr., mit Karte . .	1 fl. 45 kr. —	1 Rthlr. 4 gr.
15.	Graubünden, 1ste Abtheilung	2 fl. — kr. —	1 Rthlr. 8 gr.
17.	Thurgau von J. A. Pupikofer 1 fl. 52 kr., mit Karte .	2 fl. 12 kr. —	1 Rthlr. 9 gr.
18.	Tessin von Stefano Franscini	2 fl. 24 kr. —	1 Rthlr. 12 gr.

[1572–75] Durch alle Buchhandlungen ist zu beziehen:

GIUS. CAV. DE MAFFEI.

Storia della letteratura italiana dall' origine sino à giorni nostri.

2da Ediz. originale emendata ed accresciuta colla storia dei primi 32 anni del secolo XIX.

8. 4 Vol. 3 Rthlr. oder 5 fl. 24 kr.

München. **G. Franz.**

[5088] Bei **C. Flemming** in Glogau ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu haben:

Die Vorposten der leichten Cavallerie.

Erinnerungen

von **De Brack,**

Oberst und Commandeur des 2ten französ. Husaren-Regiments.

Aus dem Französ. übersetzt von T....

Preis 1 Rthlr. 15 Sgr.

Die in den deutschen Militärzeitungen enthaltenen Beurtheilungen des französ. Originals nennen dieses Werk das interessanteste Buch, was in neuerer Zeit für die Cavallerie erschienen ist.

[4748–55]

Herz. Nassauisches Staats-Anlehen.

Die erste Verloosung am 1 Februar 1839, enthält 1000 Gewinne, als: **60,000, 12,000, 8000, 1000, 2 à 500** ꝛc. Hierzu sind Loose à 24 fl. bei Unterzeichneten zu haben, und kann, da diese Loose auch nach der Ziehung noch im Werthe von 20 fl. verbleiben, der letztere Betrag auch im voraus abgezogen werden.

J. & S. Friedberg, Bankiers in Frankfurt a. M.

[4724]

Der Freischütz

für **1839** kostet, wie bisher, in Hamburg (in der Expedition, Neust. Fuhlentwiete, Platz Nr. 111) 6 Mark Hamburger Cour. (quartaliter 1 M. 8 Sh.), für das Ausland ist der Preis des Jahrganges 7 M. 8 Sh. oder 5 Rthlr. sächs. Alle löbl. **Postämter** und **Buchhandlungen** nehmen Bestellungen darauf an.

Hamburg, im December 1838.

[4675] Für 1839 erscheinen wie bisher die rühmlichst bekannten Zeitschriften:

Europa. Chronik der gebildeten Welt. (5 fl. 12 kr. rhn. oder 3¼ Thlr. preuß. pr. Band. — Jährlich 4 Bände.)

Atlas. Zur Kunde fremder Welttheile. (6 fl. rhn. oder 3½ Thlr. preuß. pr. Band. — Jährlich 2 Bände.) Herausgeg. von August Lewald.

Ein Prospectus hierüber und die Bedingungen eines

Gratis-Abonnement auf 1839

werden ausgegeben und Bestellungen von allen Buchhandlungen und Postämtern Deutschlands und des Auslandes auf das prompteste ausgeführt.

[4601]

Bierbrauerei-Verkauf.

In der französischen Schweiz, an der Hauptstraße nach Frankreich, ist eine seit zwei Jahren neu erbaute Bierbrauerei mit Wohngebäude, nebst 10 Morgen Felder und Wiesen, wegen eingetretener Familien-Verhältnisse aus freier Hand zu verkaufen.

Das Bräuerei-Gebäude besteht:

a) in einem zwei Stockwerk hohen, massiv von Quader-Steinen aufgeführten Gebäude, 75' lang, 52' breit.
Es enthält zu ebener Erde:
Die Bierbrauerei, 58' lang und 28' breit, mit einem neuen circa 1300 Maaß haltenden Kessel, nebst allen nöthigen Geräthschaften. Neben derselben, durch eine Mauer abgesondert, die Kühle, 24' groß im Geviert, nebst einem kleinen Stübchen, zum Branntwein-Brennen einzurichten.

b) Ueber einer Stiege eine auf neueste Art eingerichtete Dörre, 20' im Geviert, so wie geräumiger Platz zum Aufbewahren der Gerste.

c) Zwei Stiegen hoch die Schwelk, so lang und breit als das ganze Gebäude.

d) Drei Stiegen hoch ein durch das ganze Gebäude laufender Boden.

e) Ein gewölbter Keller von vorzüglicher Güte, 45' lang, 28' breit, daran stoßend ein Malz- und Gährkeller, sämmtlich mit steinernen Platten belegt.

f) An die Brauerei ist ferner angebaut:
Ein hölzernes mit Ziegeln gedecktes Gebäude, 86' lang, 24' breit, zur Aufbewahrung von Holz, Fässern ꝛc. ꝛc. und unter demselben ein gewölbter Lager-Keller, 40' lang und 18' breit, in Verbindung mit dem Brauerei-Keller, aus welchen beiden das Herausschaffen des Bieres durch bestehende mechanische Vorkehrung erleichtert wird.

Ueberdieß ist in der Brauerei ein laufender Brunnen, dessen vorzügliches Wasser vermittelst Röhren nach allen Richtungen hingeleitet werden kann.

Auch ist sowohl in Lager- als Fuhrfässern, so wie in sonstigen Geräthschaften hinlänglicher Vorrath vorhanden.

Besonders zu berücksichtigen ist, daß sämmtliche jährliche Abgaben, sowohl für Güter als Gewerbe, aus höchstens Gulden 30 à 40 bestehen.

Zum Absatz von Bier, nach bayerischer Art gebraut, ist bereits eine bedeutende Kundsame erworben und kann leicht erweitert werden.

Wegen näherer Auskunft beliebe man sich in frankirten Briefen an Karl Jagelmann in Constanz zu wenden.

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition. Preis vierteljährlich 3 fl. 24 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strassburg, Brandgasse Nr. 28, und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag **Nr. 359.** 25 Dec. 1838.

Uebersicht.

Südamerika. Buenos-Ayres. Rosas verwirft das französische Ultimatum. — Spanien. Briefe aus Madrid: über die Entstehungsweise des Ministeriums. Schreiben aus Bayonne: Maroto soll abgesetzt seyn. — Großbritannien. Ankunft canadischer Gefangener in Liverpool. — Frankreich. Dupin Präsident mit einer Mehrheit von 5 Stimmen. Eine Colonne französischer Truppen marschirt durch Abd-El-Kaders Gebiet. — Niederlande. Schreiben aus Brüssel über die belgische Bank und die Limburg-Luxemburgische Mission. — Deutschland. Stuttgart (baldige Berufung der Stände). — Preußen. Die Elberfelder Zeitung über die Mission der HH. Ansembourg und Metz. Die Würzburger Zeitung über die Verhaftung des Pastors Beckers. — Schweden und Norwegen. Brief aus Stockholm: die Gewalten der Regentschaft. — Handels- und Börsennachrichten. — Auß. Beil. Englischer Ehrenhandel. — Die französische Thronrede. — Limburg und Luxemburg und die belgische Nationalität, vom holländischen Gesichtspunkte. — Die schweizerischen Jurabezirke. — Ueber die Garantien der preußischen Zustände.

Datum der Börsen: London 18; Paris, Wien 20 Dec.

Südamerika.

Nachrichten aus Montevideo bis zum 4 Oct. zufolge dauerte die französische Blocade von Buenos-Ayres mit Strenge fort. Das Ultimatum des französischen Admirals war vom Präsidenten Rosas verworfen worden, und man sah hiernach stündlich einer Kriegserklärung entgegen. Einem Gerüchte zufolge hätten die activen Feindseligkeiten schon begonnen, indem die Franzosen sich der in der Mündung des La Plata-Stroms liegenden kleinen Insel Martin-Garcia bemächtigt haben sollen, was jedoch nicht wahrscheinlich ist, da Ludwig Philipp in der Thronrede ganz davon schweigt.

Spanien.

⊙ **Madrid,** 12 Dec. Die geheime Geschichte der noch nicht ganz überstandenen ministeriellen Krisis gelangt nunmehr nach und nach zur Oeffentlichkeit, und ich theile Ihnen das Nähere darüber mit, insofern es zur richtigeren Würdigung der hiesigen öffentlichen Charaktere dienen kann. Sobald der General Alair nach seiner Ankunft sich der Königin-Regentin vorstellte, befragte ihn diese, welche Personen wohl der Graf Luchana im Ministerium zu sehen wünsche. Auf seine Antwort, er sey beauftragt, auch nicht die entfernteste Andeutung irgend einer Person zu machen, befahl ihm Ihre Maj. mit dem Deputirten Olozaga zu sprechen, und ihr dann die Personen zu bezeichnen, welche Beide für die geeignetsten hielten. Zugleich drückte sich der Wunsch aus, den Hrn. Pita Pizarro, als einen thätigen und dem Throne ergebenen Mann, als Finanzminister berücksichtigt zu sehen. In der Nacht vom 4 kam Alair mit den HH. Olozaga und Pizarro zusammen, und versicherte ersterem, die Nordarmee würde sich freuen, ihn als Präsidenten des neuen Ministeriums zu sehen, da man voraussetzte, daß er, als so scharfer Tadler sämmtlicher früheren Minister, gewiß im Besitz der Mittel wäre, um der Verwaltung eine bessere Richtung zu geben. Allein Hr. Olozaga weigerte sich standhaft, sowohl das angetragene Amt zu übernehmen, als auch die Personen, die er für geschickt hielt, zu bezeichnen. Endlich lehnte er beides ganz bestimmt ab, sagte jedoch dem General Alair zu, das neue Cabinet im Congresse unterstützen zu wollen. Hr. Pita dagegen weigerte sich nicht, das Finanzministerium zu übernehmen, falls man nicht etwa einen fähigern Mann, als er sey, finden könnte. Alair legte darauf der Königin ein Verzeichniß von 20 oder 30 Namen vor, damit sie nach Belieben wählen möchte. Darauf erschien aber am 5 Abends Hr. Olozaga aufs neue bei dem Kriegsminister, und erklärte ihm, seine politischen Freunde hätten ihn getadelt, daß er das angetragene Ministerium ausgeschlagen habe; er habe darüber nachgedacht, und glaube nunmehr ein Ministerium bilden zu können, welches den Wünschen und Bedürfnissen der Nation entspräche. Er selbst wollte die schwere Last der Präsidentschaft auf seine (ziemlich breiten) Schultern nehmen; sein Freund Cantero (ein reich gewordener Krämer, Deputirter für Madrid, Mendizabalist, und von exaltirten Ansichten) sey bereit, das Marine- und Handelsministerium zu übernehmen, und vielleicht würde er den Deputirten Sancho überreden, als Minister des Innern einzutreten. Als Finanzminister schlug er den in Paris befindlichen reichen Bankier Aguirre Solarte vor; er hätte mit diesem in Paris gesprochen, und glaube, daß er einwilligen würde, falls man ihn ermächtigen wolle, die Minen von Almaden zu verkaufen, denn dieß sey das beste Mittel, um Geld zu bekommen. Bis übrigens Hr. Aguirre Solarte nach Spanien käme, könnte Hr. Cantero den Finanzen vorstehen, und mit seinen großen (bisher verborgen gebliebenen) Kenntnissen und Verbindungen (mit Börsenspeculanten) große Dienste leisten. Allein die HH. Alair und Pita errötheten zu dem Vorschlage, die Minen von Almaden, das schönste Juwel der Krone Spaniens, zu verkaufen, und letzterer wies ihn entschieden zurück, weil der Nation noch andere Hülfsquellen offen ständen. Alair zeigte endlich dem Hrn. Olozaga an, er habe der Königin bereits ein Verzeichniß von Personen überreicht, werde jedoch Ihre Maj. von dieser Zusammenkunft in Kenntniß setzen. Die Königin bezeichnete darauf die HH. Antonio Gonzalez, Silvela, Chacon und Pita Pizarro, als die zu ernennenden Minister, und übertrug dem Herzog von Frias die Ausfertigung der Decrete, noch ehe die drei erstern befragt worden waren, ob sie annähmen. „Indem ich drei Personen ernenne, die zur progressiven Partei gehören, sagte Ihre Maj. zeige ich der Nation meine Unparteilichkeit; wollen sie nicht annehmen, so möge die Nation erfahren, daß die Schuld

nicht an mir lag.“ — Am 7 entsagten die HH. Gonzalez und Silvela den Posten, zu denen sie ernannt waren, und an demselben Tage machte ein vertrauter Freund Mendizabals und Calatrava's dem General Alair den Antrag, ein Ministerium zu bilden, dessen Präsident der Deputirte Sancho seyn würde, der sich nur noch einige Tage Bedenkzeit ausbäte. Dieser wohlgemeinte Antrag erschien dem General Alair als eine bloße Intrigue, um die Bildung des Cabinets zu verzögern, und er wies ihn, als eine Beleidigung der öffentlichen Meinung, mit Verachtung zurück. Am 8 endlich wurden die HH. Onis, Arrazola und Hompanera zur Königin gerufen, und nach einigem Zögern zur Annahme bewogen. Man hat die Höflichkeit gehabt, dem Hrn. Perez de Castro seinen rückständigen Gehalt nach Lissabon zu übermachen, indem man darauf rechnet, daß er ebenfalls gefällig seyn und die Präsidentschaft übernehmen werde. Der Finanzminister Pita hofft den Namen des spanischen Pitt zu verdienen, und hinlängliche Hülfsmittel für den Unterhalt und die Vermehrung der Armee aufzutreiben. Er hat unter andern den Plan, Privilegien für die (bis jetzt verbotene) Einfuhr ausländischer Baumwollwaaren meistbietend zu versteigern; diese Einfuhr würde einer Steuer von 25 bis 30 Procenten unterliegen, damit die catalonischen Fabricanten nicht zu sehr gedrückt würden. Ich bemerke Ihnen hierbei, daß man den jährlichen Betrag der durch Schleichhandel in Spanien eingeführten Baumwollenwaaren auf 6 bis 7 Millionen Piaster schätzt, von denen nichts in die Staatscasse fließt. Der von Hrn. Pita beabsichtigte Plan wurde ihm von einem Engländer angegeben, und soll als erster Versuch dienen, ein neues Zollsystem in Spanien einzuführen. — In Sevilla ist die Entwaffnung der Nationalmiliz mit Ruhe vor sich gegangen. — Die Carlisten, welche Borso bei Valencia geschlagen haben will, scheinen sich der Mancha genähert zu haben; von Albacete und Chinchilla flüchteten sich die Einwohner, und der Schrecken verbreitete sich bis Manzanares; auch ist gestern die Post von Valencia ausgeblieben. — Es heißt, die Regierung hätte beschlossen, die Ueberreste der französischen Hülfslegion sollten im Laufe dieses Monats nach Frankreich, zur Verfügung des Königs der Franzosen, zurückkehren.

* **Madrid**, 13 Dec. Der General Alair, welcher nach dem Titel des „strengen gerechtigkeitsliebenden Spaniers“ zu streben scheint, hat den Generalintendanten der Armee abgesetzt. Zugleich schickte er an die Generale Narvaez und Cordova den Befehl, sich vor dem Grafen Clonard zu stellen, welcher unverzüglich ein Militärgericht über sie halten soll.

* **Bayonne**, 17 Dec. Die Nachricht einer Verwundung und Gefangenschaft Maroto's, welche das Eco de Aragon mittheilt, ist offenbar erfunden. Briefe vom 13 aus der Gegend, wo das Gefecht, jenem Blatte zufolge, statthatte, und aus Logroño von demselben Datum sagen hierüber kein Wort. Viele glaubwürdige Berichte melden, daß der General Maroto am 16 im Hauptquartier des Don Carlos erwartet wurde; man glaubte, er sey dorthin berufen worden, um an einer ministeriellen Combination Theil zu nehmen, deren Zweck sey, den Intriguen an diesem kleinen Hof ein Ende zu machen. — Nachschrift. So eben hört man, Maroto sey abgesetzt worden; Garica oder Maralas, ein bis jetzt unbekannter Bandenchef, soll an seine Stelle ernannt werden. Es scheint, der Marquis v. Valdespina, der die beiden Parteien zuerst aussöhnen wollte, habe Maroto aufgegeben, und letzterer, dieses Beistandes beraubt, sey dann gestürzt worden. Diese Nachricht verdient inzwischen noch Bestätigung.

Großbritannien.

London, 18 Dec.

Man liest im Dover Chronicle: „Jedes Departement unserer Verwaltung scheint in großer Thätigkeit zu seyn, wenn wir nach der Anzahl der Staatsboten schließen dürfen, welche während der letzten Tage über Dover ab- und eingingen. Die meisten sind natürlich vom Ministerium des Auswärtigen. Manchmal zwei bis drei Couriere täglich haben sich in letzterer Zeit hier eingeschifft, und am 13 Dec. befand sich einer derselben in so dringender Eile, daß ein Segelboot gemiethet werden mußte, um ihn nach Calais überzusetzen.“

An die Stelle des zum Gouverneur von Bombay beförderten Sir J. R. Carnac ist Hr. M. T. Smith zu einem Director der ostindischen Compagnie ernannt worden.

Das Kingston Chronicle berechnet die Verluste, welche die canadischen Insurgenten in den paar Gefechten ihres zweiten Aufstands erlitten, auf 102 Todte und 152 Gefangene. Die bei Prescott Gefangenen, die dieses Journal namentlich aufzählt, sind fast sämmtlich Bürger der Vereinigten Staaten; doch werden darunter wirklich zwei Polen genannt: Ernst Berius und Johann Okopinski, beide aus Krakau; deßgleichen ein oder zwei alte Deserteurs von brittischen Regimentern. Ein Kriegsgericht in Kingston sollte ihr Urtheil sprechen. In der Windmühle zu Prescott erbeutete man drei Kanonen, zehn Fässer Pulver und 10,000 Patronen, deßgleichen eine weißseidene Fahne mit einem Adler und einem Stern (an Stern und Adler der Union erinnernd) mit den Worten: „Onodaga-Jäger“ und „das befreite Canada.“ Die „schönen, aber thörichten Republicanerinnen“ des Prescott gegenüber liegenden Ogdensburgh hatten diese Fahne gestickt. Alle Häuser an der Windmühle wurden niedergebrannt, die Mühle selbst aber von Milizen besetzt. Der englische Capitän Drummond, der in eines der brennenden Häuser gedrungen war, und sich an einem Fenster zeigte, ward in dem Irrthum, daß er einer der Rebellen sey, erschossen. In der Nähe von Coburg, ebenfalls in Obercanada, wurde Capitän Usher, ein eifriger Loyalist, von mehreren Unbekannten listig in seinem Haus überfallen und ermordet. — Der Sun schreibt: „Wie wir hören, hat Sir John Colborne es verweigert, sich als Werkzeug bei den blutigen Rachehandlungen brauchen zu lassen, welche die Colonisten brittischer Abkunft gegen die verführten französischen Canadier verlangen. Er soll Maaßregeln ergriffen haben, eine beträchtliche Anzahl der politischen Gefangenen aus der Colonie zu deportiren. Leider aber dürfte dieses Gerücht zunächst nur auf dem Wunsche menschlichgesinnter Herzen beruhen.“

Heute Morgens, meldet der Courier, gingen beim Colonialamt Depeschen des Gouverneurs von OberCanada d. d. 6 Nov. mit der Anzeige ein, daß er, gemäß dem Statut 5 Georgs IV, 26 in Canada zur Deportation Verurtheilte nach England gesandt habe. Von diesen Verurtheilten sind es vier wegen Felonie (so heißt jedes Capitalverbrechen unter treason oder Hochverrath), einer wegen Mords, die übrigen 21 wegen Hochverraths. Sie sollen von England aus nach einer der australischen Colonien gebracht werden. Die Verbrechen, deren sie schuldig befunden sind, haben sie alle während des Aufstands in Canada im vorjährigen Winter verübt. Die Mehrzahl der Gefangenen sind noch sehr junge Menschen, einige nicht über 17 oder 18 Jahre alt. Unter ihnen befindet sich der berüchtigte Parker, der Gefährte Bill Johnsons. Sie wurden unter Aufsicht des Obristen Parker

und sechs canadischer Milizen übergeführt. Auf der Ueberfahrt machten sie einen Versuch, die Schiffsmannschaft und die Wache zu überwältigen und sich des Schiffs zu bemächtigen. Nicht ohne Schwierigkeit ward dieser Versuch vereitelt. Die Rädelsführer wurden hierauf in Fesseln geworfen, und diese ihnen erst bei ihrer Ankunft im Gefängniß zu Liverpool abgenommen. Der Captain Roß (so heißt das Fahrzeug) segelte mit ihnen am 22 Nov. von Quebec ab. Um etwaigem Mißverständniß unter den jetzigen Conjuncturen vorzubeugen, bemerken wir, daß die Sendung von Verbrechern aus transatlantischen Colonien über England nach Australien ein regelmäßiges Vorkommniß ist, das auch in diesem Falle nichts Geheimnißvolles noch Ungewöhnliches an sich hat, als die Art der verübten Verbrechen." — Ein Brief aus Liverpool gibt die Namen von 35 angekommenen canadischen Gefangenen, welcher Widerspruch in der Zahl mit der in der Depesche angegebenen durch die Journale nicht aufgehellt wird. Bis auf zwei oder drei französische, sind es durchgängig englische oder schottische Namen; eilf derselben die von Hauptrebellen: A. M'Leod, T. Malcolm, John Parker, S. Chandler, James Brown der Sohn ꝛc.; auch ein Weib: Agnes Provost, ist unter ihnen. Ein Correspondent des Standard schreibt aus Liverpool: „Unsere Stadt gerieth heute in eine fast fieberhafte Aufregung, als sich das Gerücht verbreitete, ein Transport canadischer Rebellen sey im Hafen angelangt. Um 4 Uhr wurden sie, unter ihrer durch eine Abtheilung von Polizeisoldaten verstärkten Escorte, gelandet. Die Hafendämme standen gedrängt voller Neugierigen, welche eine in England so seltene Species: Staatsgefangene, sehen wollten. Sechzehn von den Unglücklichen, in schweren Eisenfesseln, mit der weißen Sarsche und der rothen Mütze der Sträflinge bekleidet, wurden zuerst gelandet; diese werden, hören wir, auf Lebenszeit deportirt. Die meisten sahen äußerst schmutzig und elend aus; einer schien schwer verwundet. Aber trotz ihres von Kummer und Elend zeugenden physischen Aeußern war ihr Benehmen sorglos und heiter. Sie wurden, unter dem Nachdrängen einer zahllosen Volksmenge, in das Stadtgefängniß gebracht." — Die radicalen Blätter verfehlen nicht, ihr philanthropisches Geschrei über Mißhandlung der Canadier zu erheben, und erinnern neuerdings daran, daß Sir G. Arthur, als vormaliger Gouverneur von Van Diemensland, noch eine gewisse Zuneigung zu jener Strafcolonie zeige.

Das Chronicle theilt ein äußerst artig abgefaßtes Schreiben Van Burens vom 26 Oct. mit, worin der Präsident den Grafen Durham nach Washington eingeladen hatte, falls letzterer bei seiner Rückkehr nach England über die Vereinigten Staaten gereist wäre.

Capitän Marryat, der Novellist, und Hr. Ch. Buller, der Secretär Lord Durhams in Canada, sind am 15 Dec. mit dem New-Yorker Paketboot President in England angekommen. Ersterer hat sich bei den Yankees reichliche Materialien zu seiner „Tour" gesammelt, die wohl bald ans Licht der Welt treten wird. — Joseph Lancaster, der Mitgründer des nach ihm benannten Unterrichtssystems, welcher, wie schon erwähnt, unlängst in New-York starb, lebte in seinen alten Tagen in Dürftigkeit. Er wurde von einem Wagen überfahren, was seinen Tod veranlaßte.

Fast alle Aussagen des im Buckinghampalast ergriffenen jungen Burschen (S. Nr. 356 der Allgemeinen Zeitung) scheinen das Gepräge der Falschheit an sich zu tragen. Er kann unmöglich so lange im Schlosse sich aufgehalten haben, ohne daß er entdeckt worden wäre. Die Kamine sind so eingerichtet, daß es unmöglich ist, durch sie in die Gemächer einzudringen. Die Küchen sind immer fest verschlossen. Der Gefangene litt offenbar bei seiner Ergreifung großen Hunger; denn sobald man ihm Speise reichte, verschlang er sie mit großer Gier. Man untersuchte die Gemächer sorgfältig; kein werthvoller Gegenstand fehlt. Der Bursche hatte sich mit den zahlreichen Arbeitern einschleichen können, welche im Palaste beschäftigt sind; es erkannte ihn aber keiner. Man hält ihn für einen gebornen Londoner und den Angehörigen einer achtungswerthen Familie.

✻ **London**, 16 Dec. Der Knäuel entwickelt sich schneller, als ich glaubte. Der Bruch zwischen den Ministern und Lord Durham ist unheilbar geworden. Die Reformbill war ein Sieg der Mittelclasse über die Aristokratie. Das Zeichen dieses Sieges war das Whigministerium; es zerstören, hieß die Trophäen zerstören. Mit diesem Gedanken hat man sich aber allmählich vertraut gemacht. Die Whigs haben sich unehrlich gezeigt — ihre Politik bestand, wie Karl Buller es einmal derb ausdrückte, in enormous lying, in ungemessenem Lügen. Ihre Worte und ihre Thaten glichen sich nicht — mit demagogischem und revolutionärem Vocabular haschten sie nach Volksgunst, und sorgten in der That, nach dem saubern Princip der Huskisson'schen Schule, für nichts, als ihre Stellen zu behaupten, was, bei dem conservativen Charakter der Staatsmaschine und des Parlaments ihnen den Conservatismus aufzwang, denn nicht einmal das Lob können sie ansprechen, mit Absicht und Bewußtseyn das Bestehende gegen unreife Neuerung gewahrt zu haben. Die Achtung ihrer frühern Anhänger hatten sie längst verloren; nichts hielt die Vorsichtigen unter den Letztern zurück, als der eine Gedanke: „wenn wir das Ministerium stürzen, was bleibt? Die Tories, unsre Feinde kommen ans Ruder." In Durham hat man nun einen Führer gefunden, auf den man zurückfallen kann. Die letzte Bedenklichkeit ist geschwunden. Die tägliche Presse liefert keinen Maaßstab für die Volksmeinung — die Morgen- und Abendzeitungen sind alte Handelshäuser, zu denen man gehen muß, weil sie die frühesten und besten Neuigkeiten haben. Anders mit den Wochen- oder Sonntagsblättern, welche besonders unter die Mittelclasse gehen. Die meisten derselben sind radical, und die verbreitetsten dieser haben sich für Lord Durham erklärt. Sunday-Dispatch (ungefähr 50,000 Abnehmer), Sunday-Times (12,000), Weekly-Chronicle (30,000), Weekly True Sun (15,000) preisen alle Lord Durham gleich dem geistvollen Examiner. Im Parlament, und das ist denn doch das Wichtigste, kann jedoch die neue Radicalpartei auf kaum mehr als 20 Stimmen zählen; sogar Warburton möchte nur schwer an Lord Durham sich anschließen. Die Minister haben aber keine Stimmen zu verlieren, und die Morgen-Post von gestern und vorgestern discutirte bereits die Zusammensetzung eines Coalitionsministeriums, in dem die Tories die handelnden Personen vorstellen sollen, und die Whigs den Namen hergeben; die ersten sollen gouverner, und die andern regner. Auch diese Concession scheint zu viel. Warum nicht ein paar Wochen länger warten, und die Whigs ganz über Bord werfen? Das hat seine Schwierigkeiten, und um diese zu verstehen, müssen wir unsre Blicke vorerst ganz nach unten werfen. (Die Correspondenz beleuchtet hier den Zustand der Arbeiter- und Armenbevölkerung Englands, was wir nachliefern.) Die Adresse der Reformassociation wies Lord Durham zurück. Es ist nicht viel an Dr. Wade und seinen Gehülfen. Es sind Ultraradicale außer dem Getrieb der politischen Parteien — und

Gefährlichkeit Lord Durhams für die Minister besteht gerade darin, daß er ihnen ihre Armee zu nehmen droht.

Frankreich.

Paris, 20 Dec.

Der Herzog von Orleans ist in Begleitung des Generals Gourgaud nach Arpajon abgereist.

Die Deputirtenkammer nahm am 19 Dec. doch noch die Wahl des Präsidenten vor. Mehrere Stimmen des Centrums hatten für das Ballotage-Scrutin den Aufschub auf den folgenden Tag vorgeschlagen. Hr. Odilon Barrot fragte, ob sie dazu besondere verborgene Gründe hätten. Hr. Villault begann sodann die Operation des Scrutins. Das Centrum widerstrebte fortwährend. Hr. Jollivet bestieg die Tribune und verlangte das Scrutin auf den folgenden Tag. Hr. Anguis rief ihm zu, er habe nicht das Wort, indem das Scrutin bereits begonnen habe. Hr. Piscatory lehnt den Antrag ab, die Kammer über diesen Streit entscheiden zu lassen, da das Scrutin nicht unterbrochen werden dürfe, und ein solcher Mißbrauch schlimme Folgen haben könnte. Endlich läßt der Präsident doch über diese Streitfrage abstimmen, es erheben sich aber kaum 20 Mitglieder des Centrums für einen Aufschub, unter ihnen die HH. Barthe und Salvandy. Die Scrutatoren vollendeten ihre Arbeit, und der Präsident theilte der Kammer folgendes Resultat mit: Votanten 365; Hr. Dupin 183; Hr. Passy 178; weiße Zettel 4. Hr. Dupin ward sonach als Präsident ausgerufen. Am folgenden Tage sollte das Scrutin für die Ernennung der Vicepräsidenten stattfinden.

(Messager.) Hr. Royer Collard sagte gestern (19) beim Herausgehen aus der Kammer: „Ich habe schon Besseres und schon Schlimmeres, aber noch nie etwas Aehnliches gesehen.“

* In der Sitzung der Deputirtenkammer am 20 Dec. erstattete zuerst Hr. Teste Bericht über die Wahl des dritten Collegiums der Ostpyrenäen, das Hrn. Parès gewählt hatte, bei der er mehrere Unregelmäßigkeiten gefunden zu haben glaubte. Hr. Parès suchte auf der Tribune seine Zweifel zu widerlegen. Die erste Abstimmung der Kammer fiel zweifelhaft aus. Bei der zweiten ward er mit großer Mehrheit als Mitglied aufgenommen. Hr. Jollivet berichtete über die Wahl des Hrn. Limperani in Bastia. Es erfolgte eine Discussion, bei welcher der Minister des Innern erklärt, er wolle nur auf die Phrase des Hrn. Martin von Straßburg antworten, der gesagt habe, daß von dem kleinsten Dorfe Frankreichs bis in die größte Stadt überall von den Staatsbeamten ein Bestechungssystem organisirt sey. (Heftiger Ausruf Links: Ja! Ja! Rechts und im Centrum: Nein! Nein! Langer Tumult.) „Man beweise, fährt der Minister fort, diese Anklage, oder man lasse diesen Verleumdungen ihr Recht widerfahren!“ Hr. Limperani suchte hierauf alle gegen seine Wahl aufgeführten Beschuldigungen zu widerlegen. Die Kammer beschloß fast einstimmig die Zulassung des Hrn. Limperani. Dann ging die Kammer zum Scrutin der Wahl der Vicepräsidenten über. (Abgang der Post.)

Das Journal des Débats glaubt, die Deputirten, welche am 19 Dec. die Majorität zu Gunsten des Hrn. Dupin gebildet, werden für folgende Vicepräsidenten stimmen: die HH. Calmon, Cunin-Gridaine, General Jacqueminot und Benjamin Delessert. Zu den Secretärsverrichtungen werden sie für die HH. Felix Réal, Boissy d'Anglas, Bignon (von der niedern Loire) und v. Lascases, votiren.

Das Journal des Débats spricht sich folgendermaßen über die Thronrede aus: „Wir billigen unbedingt die klare offene Weise, mit welcher das Ministerium in der Thronrede die hauptsächlichen Fragen berührte, welche den Gegenstand der nächsten Kammerverhandlungen ausmachen. Wenn man nicht etwa noch verlangen will, daß die Debatten schon in Gegenwart des Königs beginnen sollen, so sehen wir nicht ein, wie das Cabinet klarer und mit einer ehrenwerthern Aufrichtigkeit die Principien darlegen konnte, welche seiner Politik die Richtung gegeben. Diese Principien waren: im Innern die Erhaltung der öffentlichen Ruhe, die Vertheidigung der Institutionen, welche die Juliusrevolution gegründet, die eifrige Sorge für alle ernsten Interessen; nach außen das System des Friedens, welchem die übereinstimmende Gesinnung von vier aufeinander folgenden Ministerien und von drei Legislaturen die Weihe gegeben, die Achtung der alten Verträge, die Erhaltung der neuen in allen Stücken, welche mit der Ehre Frankreichs verträglich sind; endlich die Unterstützung der befreundeten Nachbarregierungen in so weit es Frankreichs Interesse forderte. Dieß war seit zwei Jahren die Politik des gegenwärtigen Ministeriums. Mag nun die Frage heute Belgien betreffen, wie sie so lange Polen und ein anderes Land betraf — die Pflichten der Regierung sind stets die gleichen. Nichts den fremden Cabinetten, befreundeten oder feindlichen, zuzugestehen, was Frankreichs Interesse verbietet, und dagegen die Treue zu bewahren, sobald dieselbe im Namen des Landes verpfändet ist.“ Das Journal des Débats lobt hierauf das Benehmen der Minister besonders hinsichtlich Belgiens, daß sie die definitive Lösung dieser Frage noch aufgeschoben. Dieser Aufschub der Entscheidung der Londoner Conferenz gestatte den französischen Kammern, das Gewicht ihres Patriotismus und ihrer Weisheit in die Wagschale dieser wichtigen Berathungen zu legen. „Es ist die Frage des Friedens oder Krieges, welche die Kammern hinsichtlich Belgiens zu entscheiden haben. Die Sache ist klar und einfach; keine Beredsamkeit, keine Künste der Dialektik vermögen dieselbe zu verwirren. Das Ministerium will die Schwierigkeiten durch den Frieden entscheiden; es wird seine Gründe sagen. Wollen die Kammern den Krieg; gut; sie werden Minister dazu finden, nur nicht die jetzigen. — Was die übrigen Fragen betrifft, welche die Thronrede berührte, so ist der Augenblick noch nicht da, um hierüber ausführlich auszusprechen. Jene Stelle „die beständige Mitwirkung, welche die Kammern dem constitutionellen Königthume seit acht Jahren gewährt haben,“ welche der König so bewegt und so würdevoll gesprochen, war eine edle Antwort, die das Königthum, den vielen Verleumdungen und Schmähungen gegenüber, an das Land richtete. Nein, nie suchte der König der Politik seiner Minister Zwang anzulegen, nur die Meinung der Kammern war das Gesetz des Königthums seit acht Jahren, und nur in ihrem Beistand suchte es seine Stärke. — Die Stelle hinsichtlich der Geburt des Grafen von Paris erweckte einstimmigen Beifallruf. Der König sprach dieselbe mit bewegter Stimme, als drücke ihn ein gegenwärtiger Kummer. Die Kammern verstanden des Königs Herz; ihre Rührung gesellte sich dieser Trauer eines Vaters bei. Nie hatten dieselben mehr Theilnahme und Hingebung an die Person des Königs gezeigt. Der Augenblick ist daher gut gewählt, vor den Kammern den Proceß zu schlichten, der seit sechs Monaten durch die politischen Leidenschaften in der Presse wider das Königthum eingeleitet worden.“

Der Courrier de Bordeaux versichert, Hr. Dupuch, der neue Bischof von Algier, suche in Rom die Vollmacht auszuwirken, daß er die Gebeine St. Augustins, welche nach der Zerstörung von Hipporegius durch die Vandalen nach Europa gebracht wurden, und seit 725 in den Grüften der Peterskirche zu Pavia ruhen, wieder nach Afrika zurückbringen dürfe.

** **Paris**, 20 Dec. Bis gestern Abend um 7 Uhr waren wir in Spannung über den Ausgang des hartnäckigen Kampfes, den sich Ministerium und Coalition lieferten. Schon vorgestern hatte sich bei der Wahl der Bureaux eine entschiedene Mehrheit der Coalition von 20 Stimmen herausgestellt, wiewohl dieselben in den Bureaux so vertheilt worden, daß das Resultat gegenseitig sich die Wage hielt. Auch gestern ist die Mehrheit der Coalition klar herausgetreten mit 193 Stimmen, von denen Passy 143, Duchatel 50 erhielt, gegen die 172 Dupins. Darum waren gegen 4 Uhr an der Börse die Fonds gefallen, da Jedermann Dupin für verloren erachtete, und man erwartete, die 50 Stimmen von Duchatel würden alle auf Passy sich wenden; indessen zweifelten diejenigen, welche die Doctrinärs besser kennen. Diese Voraussetzungen haben sich als richtig bewährt; die Doctrinärs selbst sind allerdings ihren Engagements treu geblieben, und haben im zweiten und dritten Scrutin für Passy votirt; aber sie haben, wiewohl die Coalitionsjournale selbst es nicht eingestehen, von denen, die ihrem Impuls folgen, ohne offenbar zu ihrer Partei zu gehören, die nöthigen 9 Stimmen, die Passy eine absolute Majorität gegeben hätten, auf Duchatel sich versplittern lassen, damit des Ministeriums und Dupins Niederlage vollkommen wäre, ohne daß jedoch in Passy ein reiner Ausdruck des centre gauche auf den Präsidentenstuhl erhoben würde, was die Installirung eines Ministeriums rein aus dieser Fraction zur Folge hätte haben können. Dieser Rücksicht allein verdankt Dupin seine Wahl in einer bis jetzt noch beispiellosen Sitzung, in der allerdings sein Stern untergegangen ist; denn wenn Girod de l'Ain einst Präsident mit einer Stimme Mehrheit wurde, so geschah dieß doch bei der ersten Abstimmung und mit einer wirklichen ministeriellen Majorität. — Schon vorgestern suchten die Débats auf ein Ministerium Guizot-Thiers, d. h. die Reconstituirung des 11 Oct. vorzubereiten; doch beide Männer sind zu sehr an das linke Centrum gebunden, um ein solches, d. h. ohne Zulassung von Tiers-Parti-Häuptlingen, möglich zu machen; und dagegen wird der Hof so lange sich sträuben, als er kann, wenigstens vor Beendigung der belgischen und andrer Fragen; eher löst er vielleicht die Kammer auf, um Zeit zu gewinnen.

△ **Paris**, 20 Dec. Die Präsidentenwahl von gestern hat allerdings eine Majorität von ungefähr zwanzig Stimmen zu Gunsten der Coalition ausgewiesen; hat sich aber dabei auch die Einheit der Gesinnung erprobt, welcher der Sieg nicht hätte entgehen können? Nein! Jedenfalls ist zu erwarten, die Regierung werde zehn bis fünfzehn Stimmen auf ihre Seite zu bringen wissen. Hat doch Alles seinen Preis hienieden; fehlt es doch unserm Gouvernement nicht an Mitteln. Das Journal des Débats spricht uns daher heute wacker zu, gutes Muths zu seyn. Ich bleibe darauf, von Veränderung des Ministeriums ist keine Rede, kann keine Rede seyn, sollte es auch nicht gelingen, noch einige Stimmen herüber zu bringen, woran zu zweifeln in unsern Tagen baare Thorheit wäre. Es ist kein anderes Ministerium möglich als Thiers-Guizot, und auch dieses — um in der neuern Sprache zu reden — ist unmöglich. Thiers ist im Grund des Herzens ein Demokrat, er mag sich noch so monarchisch-constitutionell gebärden. Wären nun auch anderwärtige Verpflichtungen nicht zu berücksichtigen, unsere Regierung kann nie zugeben, daß sich jenseits der Pyrenäen — in unserm Rücken — eine Demokratie gestalte, und eine Demokratie würde aus der Pacification Spaniens hervorgehen, und Thiers will Spanien pacificiren. Gegen Nordost möchte Hr. Thiers den kleinen Napoleon spielen. Belgien soll unversehrt bleiben, soll um jeden Preis vertheidigt werden. Was ist dieß Anderes als Krieg? Indessen weht von dieser Seite seit einigen Tagen ein erstickender Scirocco. Man spricht von Insurrectionsplanen, die dort unter den niedern Volksclassen im Werk seyen, und zwar auf Anstiften der Geistlichkeit. Es sind Briefe hier angekommen, welche die Besorgniß aussprechen, Leopold selbst dürfte nicht sicher seyn (?) — denke ernstlich daran, sich hieher zu begeben. Sie wissen, daß seit einigen Tagen die HH. Metz und Graf Ansembourg sich hier befinden, um die Sympathie der Coalition für Limburg und Luxemburg zu erregen. Man ist auch nicht abgeneigt, sich in Rührung versetzen zu lassen, und die Blätter der Coalition sagen, es sey dieß eine Gesandtschaft von Volk zu Volk, mit Beiseitsetzung der Könige. Alles könnte noch leidlich ablaufen, wäre nur nicht diese belgische Frage und diese belgische Volksstörrigkeit und diese katholische Priesterpolitik. An ihnen wird alle Kunst und Klugheit zu nichte. Denn wie genau sich Alles hier berechnen läßt, so lange wir bloß mit Kammermajoritäten zu thun haben — was in Frankreich geschehen würde, wenn es einmal wirklich in Belgien zum Treffen käme, weiß der Himmel. Wäre die belgische Frage nicht, oder würden nur Holland und die Mächte nicht auf ihre so schnelle Lösung dringen, hier dürfte nach und nach das Bürgerkönigthum mit eben so vieler Sicherheit in den Hafen der Unbeschränktheit einlaufen, wie weiland das Napoleonische Consulat. Rechnet man die belgische Frage ab, so erscheint offenbar der gegenwärtige Kampf nicht anders denn als ein Ringen zwischen dem Königthum und der Kammer um die höchste Gewalt. Man hat die Coalition mit den 221 verglichen; nur hat man vergessen, zu berücksichtigen, daß die Regierung von 1839 nicht die von 1829 ist. Bei dem Starken ist Tugend, was bei dem Schwachen Verbrechen.

† **Paris**, 19 Dec. Die Kammer theilt sich in zwei genau unterschiedene Parteien. Die Opposition und das Ministerium haben fast gleich viele Stimmen. Die Candidatur des Hrn. Passy für die Präsidentschaft zeigt die Fortschritte der Opposition. Hr. Passy ist allerdings ein Deputirter von nicht sehr ausgesprochener Opposition, aber er war doch Mitglied eines Ministeriums vom Tiers-Parti, so daß die Meinungen diese Richtung nehmen werden. Warum stößt die Opposition Hrn. Dupin zurück? Weil man, wie sich wohl sagen läßt, in ihm den Mann des Königs, einen seiner emsigsten Diener erblickt. Nun will man aber ein parlamentares Ministerium, d. h. ein solches, das weniger von dem Könige abhängt, einsetzen. Sollte dieser Gedanke sich verwirklichen, so dürften vorzüglich die auswärtigen Angelegenheiten sich dadurch verwickeln. Diese hat bisher der König unbedingt geleitet. Würde die Kammer ihr Ministerium machen, so würde, da bei der Mehrheit der Kammer ein demagogischer Geist vorherrscht, bald wieder die Propaganda

sich auf Alles ausdehnen. Wir würden der Demokratie zuschreiten; denn ein parlamentäres Ministerium ist nichts Anderes, als die verhüllte Volkssouveränetät. Diese Ereignisse beschäftigen jetzt die Gemüther vorzugsweise. Die Fonds haben eine Neigung zum Fallen; die Börse weiß, daß an dem Tage, wo die Koryphäen der Kammer die auswärtigen Angelegenheiten leiten würden, dieses halbrevolutionäre Ministerium in Spanien interveniren möchte; denn Hr. Thiers würde natürlich zu der neuen Verwaltung gehören. Die belgische Angelegenheit würde ebenfalls Gegenstand von tausenderlei Declamationen seyn, und man würde mit aller Gewalt die belgischen Revolutionäre unterstützen wollen. Auch würde die Räumung von Ancona heftig getadelt werden; denn die Revolutionäre wollten dort einen Platz haben, von dem aus sie Propaganda in Italien machen könnten. Hr. v. Molé ist sonach offenbar sehr bedroht. Wir werden zwar kein völlig revolutionäres Ministerium, aber eines jener Cabinette bekommen, die sich vom Geiste der Revolution leiten lassen, was auf Eins hinausläuft. Der König wendet Alles zur Vermeidung dieses Resultats an. Wird er darin siegen? Dieß ist die Hauptfrage. Die Zeit scheint jetzt gekommen, wo Ludwig Philipp die größte Mühe haben wird, sich in seiner frühern Lage festzuhalten. Im Ganzen darf man aber nicht vergessen, daß ihm unendliche Mittel zu Gebot stehen, besonders bei der „Zugänglichkeit" so mancher Deputirten. In der Hauptsache ist Hr. v. Molé kein Feind von Hrn. Passy; beide haben sich in ihrem politischen Leben schon mehr als Einmal genähert. Die Präsidentschaft des Hrn. Passy wäre daher keine solche Schlappe gewesen, daß sie die Entlassung des Hrn. v. Molé hätte herbeiführen müssen. Das Ministerium sucht sich auf jede Art zu erhalten. Das Schloß ist über diese Vorgänge etwas besorgt. Dazu kommt noch der wirkliche Schmerz über die Krankheit der jungen Herzogin von Würtemberg. Man fand die Stimme des Königs bei der Thronrede sehr bewegt. Der König ist sichtbar älter geworden, man könnte sagen, es seyen seit den letzten drei Jahren zwanzig für ihn verflossen. Bei den großen Verdiensten, welche er sich um die europäische Ordnung erworben hat, kann man nur mit Schrecken an einen gewissen Fall denken. — Die Pairskammer hat sich gestern zum erstenmal versammelt. Sie hat aber so wenig zu bedeuten, daß man sich kaum um sie kümmert. Sie ist weit entfernt von der festen Haltung des englischen Oberhauses, und nicht im Stande, so wie dieses ein Gegengewicht gegen die Demokratie zu bilden. Bei uns ist die Pairskammer nur ein Rath der Alten. Der König möchte sie gern der Deputirtenkammer für den Fall entgegenstellen, wo diese ihre Forderungen zu hoch steigern würde. Wird ihm dieser Plan gelingen? Ich glaube es nicht, weil die Pairskammer keine hinreichend tiefen aristokratischen Wurzeln geschlagen hat, um der Deputirtenkammer widerstehen zu können.

* **Toulon**, 18 Dec. Das Dampfboot Ramier, welches Algier am 15 verließ, ist heute auf unserer Rhede eingetroffen. Es bringt die Nachricht, daß die kürzlich organisirte Colonne, welche die Verbindung zwischen Algier und Constantine zu Lande herstellen soll, ihren Marsch nach Hamza angetreten hat. Man glaubt, diese Colonne, welche den Umweg über Budschia macht, werde Constantine nach 15 Tagemärschen erreichen. Der Marschall Valée soll zwar einen Augenblick gezaudert haben, da der Marsch über Hamza durch einen Theil des Gebietes geht, welches dem Emir Abd-el-Kader vertragsmäßig gehört. Nach reiflicher Ueberlegung meinte jedoch der Gouverneur, daß er — da Abd-el-Kader im vorigen Jahre dem Tractat an der Tafna zuwider in der Provinz Constantine eingefallen — nun berechtigt sey, seine Revanche zu nehmen. Er befahl daher, daß die Expeditionscolonne ohne Zögern ihren Zug antreten solle. Der General Galbois wird mit seiner mobilen Colonne von Constantine aus den Truppen des Marschalls entgegen kommen.

Niederlande.

† **Brüssel**, 18 Dec. Wie begreiflich, ist die Suspension der belgischen Bank das Tagesgespräch, und der Gerüchte, wie diese Krisis herbeigeführt worden, gehen eine Menge um. Nach der Bilanz, die heute in allen Zeitungen zu lesen ist, hätte die Bank wirklich, wenn sie nicht in den letzten Tagen mit Zahlungsforderungen bestürmt worden, alle ihre Geschäfte mit Ehren durchführen können. Sie wurde aber plötzlich um einige Millionen in Anspruch genommen, und so wie sich ihre Geldverlegenheit verrieth, wuchs die Zahl der Rückforderungen, und mit ihnen die Verlegenheit bis zur völligen Stockung. Es ist nun keine Hoffnung da, daß das Institut sich wieder von diesem Fall erheben könne, der Credit ist hin. Schon vor vier Tagen wurde das Ministerium, das einmal schon ausgeholfen hatte, von der bedenklichen Lage in Kenntniß gesetzt, konnte es aber nicht auf seine Verantwortung nehmen, noch bedeutendere Summen vorzustrecken, da die belgische Bank ein bloßes Privatinstitut ist, das mit der Regierung nichts gemein hat. Der Director, Hr. de Brouckère, ist nicht erst jetzt nach Paris gereist, sondern war schon vor einigen Tagen dort; er soll durch raschen Verkauf vieler Actien, um sich aus der Verlegenheit zu ziehen, selbst zum Sinken dieser Papiere an der Pariser Börse beigetragen haben, dessen Rückwirkung auf Brüssel dann die Krisis beschleunigte. Ueber den Ursprung der belgischen Bank, als Oppositionsinstitut gegen die alte, unter der früheren Regierung gegründete Brüsseler Bank hatte ich vorlängst Gelegenheit, Ihnen ausführlich zu berichten. Letztere, von der vorigen Regierung mit reichen Staatsdomänen dotirt, hatte eine breitere, sichrere Basis als die neue, deren Capital 20 Millionen Franken in Actien von 1000 Fr. betrug. Eine Rivalität bestand seitdem zwischen beiden Instituten, und ein reges Streben, durch Gründung mercantilischer und industrieller Actienvereine ihren Einfluß über das ganze Land auszudehnen, füllte die drei letzten Jahre aus. Wie dieses zu manchem Speculationsschwindel geführt, und manche überspannte Unternehmung ins Leben gerufen, hatte ich ebenfalls mehr als Einmal Gelegenheit, Ihnen zu berichten. Daneben traten indessen auch wohlbegründete Unternehmungen ins Leben, die alle übrigen überdauern werden. Im Allgemeinen bemerkte man in dieser Hinsicht bei der alten Bank mehr Besonnenheit und einen aufs Große gerichteten Geist, während die belgische Bank sich hastiger ausdehnte und in vielfache Speculationen einließ. So wie nun durch die militärischen Aspecten die Industrie eingeschüchtert wurde, und Mancher lieber sein Geld zurückzog, mußte schon dieses der belgischen Bank nachtheilig seyn. Man will aber auch wissen, es sey absichtlich dahin gearbeitet worden, sie zu stürzen, und da die alte Bank immer im Verdachte oranistischer Prädilectionen gestanden, so wollen Manche hierin ein politisches Manövre zum Nachtheile Belgiens sehen. Wie dem nun auch sey, es ist keine Frage, daß hiedurch der öffentlichen Stimmung ein Stoß gegeben worden, vor dem diejenigen, die la guerre quand même fordern, werden verstummen müssen. Darum findet auch die Reise der HH. v. Ansembourg und Metz nach Paris gerade jetzt am wenig-

sten Beifall. Wozu kann sie führen? Zwingen wird sich das französische Cabinet nicht lassen; alle Schritte werden also nur darauf hinauslaufen, einige Redner der Kammern zu gewinnen, das heißt, dem Cabinet in den Kammern Händel zu erregen. Die Herren scheinen sich gesagt zu haben: flectere si nequeo superos, Acheronta movebo; ein Beginnen, das zu keinem guten Ende führen kann. Als die Repräsentantenkammer ihre trotzige Stellung annahm, mußte man voraussehen, sie sey der Zustimmung wenigstens einer großen Macht sicher. In diesem Falle konnte vielleicht der Weg der Unterhandlungen noch zum erwünschten Ziele führen, und Belgien hatte recht, ihn beharrlich zu betreten. Kann auf diesem nichts mehr ausgerichtet werden, so bleibt, vom belgischen Standpunkt aus beurtheilt, ein Protestiren gegen das Aufgenöthigte, selbst mit den Waffen in der Hand, immer noch respectabel. Ein Appelliren aber an die äußerste Opposition in Frankreich, ein Aufrühren jener revolutionären Elemente, die man glücklich gebändigt glaubte, kann der Sache, von der es sich hier handelt, nur neue mächtige Gegner erregen, und würde auch, im Fall eines Gelingens, Belgien selbst in einen vielleicht rettungslosen Strudel hineinreißen. Uebrigens dient der Schritt jener Herren abermals zum Beweise, wie wenig Holland sich versprechen darf, in den abzutretenden Gebieten ergebene Unterthanen zu finden. Kommt denn gar keine Besorgniß, daß die Ausführung der 24 Artikel dort leicht eine neue Aussaat künftiger Unruhen werden dürfte? — Ein großer Andrang der untern Classen war gestern bei der alten Bank, um die in den Sparcassen hinterlegten Summen zurückzufordern. Es fielen aber keine Unordnungen vor, und als man sah, daß Alles richtig ausgezahlt wurde, zogen sich Viele zurück und ließen ihr Geld in der Casse. Die alte Bank hat bekanntlich zugleich die Staatscasse, sie konnte sich daher der Forderung der Regierung, die Sparcasse der belgischen Bank unter ihre Garantie zu nehmen, nicht entziehen. Uebrigens beträgt die garantirte Summe nicht anderthalb Millionen, sondern nur etwas über eine Million Franken.

Deutschland.

* **Stuttgart**, 22 Dec. JJ. k. HH. die Prinzen Friedrich und August reisen heute Abend nach Wiesbaden zum Besuch bei Ihrer durchlauchtigsten Frau Schwester, der Frau Herzogin von Nassau.

Stuttgart, 19 Dec. Wie wir hören, werden die würtembergischen Kammern gegen Ende des Monats Januars einberufen werden. Es wird vorzugsweise ein sogenannter Geldlandtag seyn, d. h. das Budget für 1839 bis 1842 wird den Hauptgegenstand der Berathung bilden. Vorläufig wird versichert, die Staatsregierung wolle eine Herabsetzung des Zinsfußes der Staatsschuld von 4 Proc. auf 3½ Proc., dagegen aber die Aufhebung der Capitalsteuer beantragen. Die großen Ueberschüsse sollen u. A. zur weitern Dotirung des Schullehrerpensionsfonds und des Fonds zur Pensionirung der Staatsdiener verwendet werden, so daß nach Aussterben der alten Pensionärs gar keine Civilpensionen mehr auf den Etat kämen. — Unter den beabsichtigten neuen Bauten heben wir die vorgeschlagene Vollendung der neuen großen Caserne zu Stuttgart, durch Erbauung des dritten Flügels hervor. (Deutsch. C.)

Preußen.

Die Elberfelder Ztg. sagt: „Die 16 Mitglieder des Senats und der Repräsentanten von Limburg und Luxemburg haben ihren beiden Collegen, Graf Ansemburg und Charles Metz, ein Mandat mitgegeben, um in Paris bei der Regierung und den Kammern gegen alle Territorialveränderung zu protestiren und zu erklären, daß die Luxemburger und Limburger Belgier bleiben wollen. Die beiden Deputirten haben eine Karte von Belgien mitgenommen und eine Note über die Luxemburger Frage, welche die bekannten Phrasen wiederholt, und behauptet, Luxemburg habe mit dem Bunde gar nichts zu thun. Welch ein Geist diese Herren beseelt, möge folgende Schlußstelle beweisen: „Das constitutionelle und liberale Frankreich will sich gewiß nicht absondern und auf sich selbst zurückziehen. Wo will es nach außen wirken, wenn es nicht seine nächsten Nachbarn unterstützt, die am meisten der Sache zugethan sind, die es im Inlande durchgeführt hat? Ueberall seufzen in Europa Bevölkerungen unter einem Joche, das sie nur durch die Gewalt gezwungen sind zu tragen. Die Bajonnette erdrücken nicht allein die constitutionellen Ideen, sondern auch die gekränkten Empfindungen, welche aus der Verkennung der Volks- oder Gewissensrechte entstehen. Sollen den unter die Fremdherrschaft gebeugten Völkern noch 300,000 Belgier hinzugefügt werden, welche so nahe an Frankreich wohnen, daß ein Theil ihres Bodens unter den Wällen der französischen Festungen liegt? Dann würde das System des Absolutismus, welches Völker wie Heerden behandelt, überall siegen, Frankreich seine Rolle und sein moralisches Uebergewicht in der Welt aufgeben.“ So offen ausgesprochene Principien von Seite belgischer Volksvertreter, welche von den ministeriellen Blättern gedruckt werden, und die man bei Frankreich geltend machen will, verdienen Deutschlands schärfste Beachtung, verdienen sie vor allem hier, da wir die Gränzprovinz Deutschlands bilden. Die französische Regierung freilich wird darauf nicht achten, denn sie müßte gleich abdanken, wenn sie solche Worte für Wahrheit anerkennte; auch die Kammern werden es nicht, denn sie werden sich fragen, ob denn wirklich Frankreichs Heil sey, wegen Luxemburg gegen Europa aufzutreten, und ob das jetzige Einverständniß mit den deutschen Mächten nicht weit nützlicher sey für die Zukunft? Nun aber fragen wir uns selbst — was liegt in den revolutionären Redensarten jener Deputation? Seit wann gelten Pairs und Deputirte als Schiedsrichter über Europa's Geschicke? Kein Gouvernement wird dieß dulden, aber sie werden es auch nicht seyn wollen. So hängt denn das belgische Cabinet de Theux von einer Pariser Kammermajorität ab, als sicherster Beweis der belgischen Nationalität! Und wir in Deutschland hören laut die Kunde, Frankreich solle helfen, weil Luxemburg daran gränze! Wenn wir nun sagen, Deutschland gibt Luxemburg nicht ab, eben weil Frankreich daran gränzt! Fern von uns den alten Franzosenargwohn aufzufrischen; wir freuen uns, wenn beide Nationen durch Wissenschaft und Kunst sich nähern, die Vermählung des Kronprinzen mit einer deutschen Fürstin haben wir aufrichtig begrüßt, aber daß wir darum unsre Gränzen entblößen sollten, daß wir eine Bundesfeste in fremdes, feindliches Land hineinstellten, das kann deutscher Seits nie gebilligt werden. Belgien richtet sich selbst, wenn es alle exaltirte Umwälzungsleidenschaften anruft, und ein Cabinet, das nur darin seine Stütze sucht, erklärt sich für mehr als unmächtig.

Köln, 16 Dec. Seit dem 4 d. sitzt unser Pastor Beckers im Gefängniß. Die Art und Weise seiner Wegführung melde ich aus guter Quelle Ihnen also. Der Hr. Pastor kömmt Dienstag, den 4 Morgens früh aus seiner Kirche; mit ihm an

seiner Hausthüre langt zu gleicher Zeit ein Fiaker an mit zwei Personen in Civil; sie treten ins Haus, der Verhaftungsbefehl wird vorgelegt und der Pastor aufgefordert, sie zu begleiten. Er wünscht vorher zu frühstücken; „das könne später geschehen.“ Man tritt vors Haus in den Wagen; zufällig kommt eine Patrouille, schließt sich an; eben so zufällig später ein Detaschement von 20 Dragonern. Ein armes kleines Mädchen, dem der Pastor viel Gutes erzeigt hatte, merkt Unrath, läuft angstvoll, aber stille immer dem Wagen vor, der Pastor bemerkt das Kind, erkennt es und grüßt durch Winken, woran ihn alsbald einer der beiden Begleiter zu verhindern sucht. Sie fahren nun ans neue Arresthaus an und dort befindet er sich noch. Einstweilen wird nicht einmal sein Caplan zu ihm gelassen. Das Ereigniß versetzt besonders die niedere Volksclasse in die tiefste Trauer und große Aufregung, denn der Hr. Pastor Beckers war gar sehr geliebt und geehrt. Früher Caplan an St. Columban — eine Stelle, die nur den tüchtigsten jungen Geistlichen gegeben wird — ward er später zum Pfarrer von St. Ursula ernannt, und brachte es durch seinen Eifer dahin, daß diese Kirche, in einer Gegend gelegen, wo fast nur arme Katholiken neben reichen Protestanten zusammen wohnen, und vordem auch nicht besonders stark besucht, nun schön und reinlich hergestellt, eine der besuchtesten Kirchen Kölns geworden ist. Die Pfarrei ist im besten Stande, die Armenschulen blühend und ein wahres Muster für die andern. So war es schon vor dem 20 Nov. 1837. Was Wunder, daß der Besuch der Kirche nun sich mehrte, da Hr. Beckers, eben so thätig als streng kirchlich, auch als der beste Kanzelredner Kölns gilt. Was nun den Inhalt und Ton seiner Predigten angeht, so können wir darüber nicht urtheilen, aber das wissen wir, daß er sich beklagt, man lege zu viel in seine Worte und deute sie übel. Alle Posten sind nun fortwährend verdoppelt, die Soldaten haben scharfe Patronen; das Militär ist sehr bös und aufgebracht gegen das Volk, wenigstens zum Theil, weil es glaubt, daß dieses an allen lästigen Strapazen, Nachtwachen u. dgl. schuld sey. Der Fremde kennt das sonst so heitere Köln nicht wieder. (Würzb. Z.)

Schweden und Norwegen.

* Stockholm, 11 Dec. Es sind hier Privatnachrichten eingetroffen, welche melden, daß der König am 7 zu Nyköping, am 8 zu Norrköping, am 9 zu Ljung eingetroffen; am 10 wollte er seine Reise nach Motala fortsetzen. — Die Staatszeitung theilt die Instructionen mit, welche der König der für die Dauer seiner Abwesenheit eingesetzten Regentschaft gegeben. Diese Instructionen übertragen der Regentschaft eine viel ausgedehntere Gewalt, als dieß bei frühern Gelegenheiten der Fall war. Die Regentschaft ist autorisirt: das Recht der Begnadigung im ganzen Umfang der königlichen Prärogative auszuüben; der Stadt Stockholm Getreide aus den Magazinen der Krone vorzuschießen, im Falle sie dessen nöthig haben sollte; unter die Armen tausend Tonnen Getreide zu vertheilen, deren Preis die Privatcasse des Königs bezahlt; die Wittwen und Kinder verstorbener Staatsdiener und nothleidende Familien wie bisher mit den gebräuchlichen Gnadengeschenken zu unterstützen; die Einfuhrzölle fremden Getreides zu vermindern, oder, wenn es nöthig erachtet wird, ganz aufzuheben, überhaupt alle Staatsangelegenheiten zu erledigen; ausgenommen: Alles, was die auswärtigen Angelegenheiten betrifft; die definitiven Ernennungen zu Aemtern und Stellen irgend einer Art (die Regentschaft kann jedoch ad interim ernennen); das Recht, Adelstitel zu verleihen, die Reichsstände zu berufen, Krieg zu erklären ꝛc. Der Kronprinz hat im Regentschaftsrathe zwei Stimmen, und überdieß ein votum decisivum, im Falle der Stimmengleichheit. — Als Chef der Armee hat der Kronprinz durch einen gestern bekannt gemachten Generalbefehl die Ordre vom 24 Jun., welche die auf Semester Beurlaubten einberief und zugleich verbot, den Soldaten der Garnison Stockholms Urlaub zu bewilligen, widerrufen. — Der Oberstatthalter Möllerhjelm liegt seit einigen Tagen krank.

Handels- und Börsennachrichten.

London, 18 Dec. Consols 93 7/8; spanische Fonds 16 1/8; portugiesische 29 1/2.

Paris, 20 Dec. Consol. 5proc. 109, 40; 3proc. 78, 80; Bankactien 2680; belg. Bank 560; belg. Fonds 95; neap. 98, 25; span. 16; St. Germainer Eisenbahn 650; Versailler rechte 575; linke 210; Paris-Havre 925; Straßburg-Basel 350; Coupons Laffitte 1095 und 5400.

Hr. Laffitte macht im Journal le Commerce bekannt, auf der Börse sey das Gerücht im Umlauf gewesen, daß er durch die belgische Bank sehr compromittirt sey. Er erkläre hiermit daß seine Geschäfte mit jener Anstalt immer sehr unbedeutend gewesen, und daß er jetzt gerade ein Schuldner derselben sey.

Die Nachrichten aus Belgien bewirkten am 20 Dec. ein neues Fallen auf der Börse. Es hieß, ein großer belgischer Industrieller, dessen Berührungen mit der Börse bekannt sind, habe ebenfalls seine Zahlungen eingestellt, und die Holländer verkauften alle noch in ihrem Besitze befindlichen belgischen Fonds. Die belgischen Bankactien, die auf der Börse mit 625 begonnen hatten, endigten mit 560.

Augsburg, 24 Dec. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 72 P.; Augsburg-Münchener Eisenbahn 106 1/2 P., 105 3/4 G.; Venezianer-Mailand.-E.-B.-Act. 105 P.

Bei der am 20 December stattgefundenen Sitzung des Ausschusses der würtembergischen Dampfschifffahrtsgesellschaft von Friedrichshafen wurde die Dividende aus den älteren Actien auf 10 Procent für 1838 festgesetzt.

* Hamburg, 18 Dec. Der Getreidemarkt ist fortwährend lebhaft, ungeachtet die Berichte von England nicht sehr aufmunternd sind; indeß kann man die Preise eher niedriger als höher annehmen. — In Colonialwaaren, besonders Baumwolle, geht immer noch viel um. Von Zink, Kleesamen und Wolle wird sehr viel verschifft; es sind seit Sonntag zwei Extra-Dampfschiffe von London angekommen, weil viel Fracht hier ist und man bei so weit vorgerückter Jahreszeit nicht gern in andern verschifft; auch von Hull aus fehlt es nicht an Dampfschiffen. — Heute war die erste Generalversammlung der Hamburg-Bergedorfer Eisenbahn, worin die Wahl der permanenten Direction statt fand, und über eine nicht bedeutende Abänderung in den Statuten abgestimmt wurde. Der Syndicus Dr. Sieveking, hielt bei dieser Gelegenheit, im Namen des provisorischen Comité's, eine treffliche Anrede.

Wien, 20 Dec. Bankactien 1498; Nordbahn 105; Mail. E. B. 104 7/8; Raaber 105 9/16.

Augsburger Curs vom 24 Dec. 1838.

	Papier.	Geld.
Bayer. Obl. à 4 Pr.	101	—
— — à 3 1/2 Pr.	100 5/8	100 1/8
Promessen auf B. A. pr. Stück Agio	18	—
Bayer. St.Act. II.S.	529	527
Oestr. Rothsch. L.	—	—
– Partial à 4 Pr.	—	—
– N. Anl. v. 1834	—	—
– Metall. à 5 Proc.	107	—
– detto à 4 Proc.	99 7/8	—
– detto à 3 Proc.	80 5/8	—
– B.Act.II.Sem.1838	1483	—
Poln. L. à 300 fl.	99 1/8	—
Poln. L. à 500 fl.	114 5/8	—
Darmstädter Loose	62	—

Wechselcurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 2 Monat	108 1/8	—
Hamburg 2 Monat	—	115 3/8
Wien in 20ern 2 M.	99 1/4	—
Frankfurt 2 Monat	99 3/4	—
Nürnberg – –	99 5/8	—
Leipzig – –	99 5/8	—
London – –	9. 54	
Paris – –	117 1/4	—
Lyon – –	117 1/4	—
Mailand – –	—	60 3/4
Genua – –	—	51 1/2
Livorno – –	—	61 3/4
Triest – –	99 1/4	—
Venedig – –	60 5/8	—

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; J. A. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart

Englischer Ehrenhandel.

In Nro. 344 der Allg. Zeitung geschah eines bemerkenswerthen Injurienprocesses zwischen zwei englischen Gentlemen Erwähnung, der am 4 Dec. vor dem Pariser Zuchtpolizeigericht verhandelt und entschieden wurde. Wenworth Beaumont Esq., Besitzer eines unermeßlichen Vermögens, von 1818 bis 1837 radicales Unterhausmitglied (zuletzt für Süd-Northumberland), war von John Patrick Somers Esq., liberalem Repräsentanten der irischen Grafschaft Sligo, wo er Grundeigenthümer und „Deputy-Lieutenant" ist, im Tuileriengarten mit Schlägen mißhandelt worden, und wollte lieber vor einem Tribunal, als mit Degen und Pistolen Genugthuung suchen, was der Pariser point d'honneur so ganz unbegreiflich fand. Wie gemeldet, verurtheilte das Gericht den abwesenden Beklagten zu zweijährigem Gefängniß. Am 6 Dec. ließ ein Freund von Hrn. Somers, Hr. D. Browne, Parlamentsmitglied für die irische Grafschaft Mayo, der sich zur Zeit noch in Paris aufhält, in Galign. Messenger Folgendes einrücken: „Ich ersuche das Publicum, sein Urtheil in dieser Sache noch zu suspendiren, da ich die Absicht habe, beim Beginn der nächsten Session des brittischen Parlaments auf Niedersetzung einer Committee anzutragen, welche Hrn. Somers' Benehmen zu untersuchen habe. Ein Ausschuß des Hauses der Gemeinen ist das einzige Tribunal, das Hrn. Somers noch übrig bleibt einem Widersacher gegenüber, der es abgelehnt hat, in einem Streite zwischen zwei englischen Unterthanen vor einem englischen Gerichtshofe Recht zu suchen." Nun tritt Hr. Somers selbst im Globe auf, nennt Hrn. Beaumont wiederholt eine Memme, einen Lügner und Verleumder, und gibt eine Darstellung der Sache, welche mit jener des französischen Anwalts des Klägers freilich sehr im Widerspruche steht. Hiernach scheint eine Dame der erste Anlaß des Streits gewesen zu seyn. Hr. Beaumont war früher bei dem ehrenrenwerthen Robert King, Sohn des Viscount Borton, in Sligo auf Besuch, und soll, so behauptet Hr. Somers, der Gattin desselben unehrenhafte Anträge gemacht, ja sich nicht gescheut haben, Hrn. King selbst eine bedeutende Geldsumme für die Gunst seiner Frau zu bieten; hierüber entrüstet, habe Hr. King denselben aus seinem Hause gewiesen, Hr. Beaumont sich aber nun dadurch zu rächen gesucht, daß er ehrenrührige Gerüchte über Mistreß King verbreitet. Hr. King beauftragte seinen Freund Somers, Hrn. Beaumont zum Widerruf oder zum Zweikampf mit ersterm aufzufordern; Beaumont verstand sich zu keinem von beiden. Später erfuhr Hr. Somers, daß Hr. Beaumont an Capitän White geschrieben, er (Somers) habe demselben eine Beilegung jener Ehrensache angeboten, wenn Hr. Beaumont Hrn. King eine gewisse Summe Geldes leihen wollte. Nun forderte Somers Hrn. Beaumont in eigenem Namen, dieser verstand sich aber weder hiezu, noch zur Zurücknahme seiner Aeußerung, worauf Ersterer den Letztern zuerst in England, und dann in Paris aufsuchte, und hier sich mit der Reitpeitsche Satisfaction nahm. So stellt Hr. Somers die Sache dar, und klagt dabei über das französische Gerichtsverfahren. „Kein englischer Sachwalter, schreibt er, würde in sein Plaidoyer an den Gerichtsschranken Angaben mit verflochten haben, die der eigentlichen Streitsache fremd sind, und gegen die der abwesende Beklagte (Hr. Somers war angeblich durch Verpflichtungen gegen seine Wähler von Paris abgerufen worden) sich nicht vertheidigen konnte; kein englischer Richter würde einem Advocaten bei der Behandlung einer einfachen Realinjurie eine verunglimpfende Tirade gegen den Beklagten gestattet haben, für dessen Motive der Advocat keine andere Autorität hatte, als die Angaben des Individuums, dem der Rücken noch von den erhaltenen Schlägen brannte. Erhebe Hr. Beaumont seine Klage gegen mich in England, wenn er es wagt, und ich verbürge mich, daß ich vor einem unparteilichen Richter und zwölf ehrlichen Engländern meine Handlungsweise rechtfertigen werde." — Darauf enthält Galign. Messenger vom 19 Dec. eine wohlgeschriebene Entgegnung des Advocaten Ledru. „Hr. Somers, sagt er, träume sich da eine Proceßordnung, die wohl in England so wenig, als in Frankreich bestehe, und überhaupt in keinem civilisirten Lande möglich sey, die aber allerdings allen Uebelthätern, großen und kleinen, sehr willkommen seyn würde, denn ein solcher brauchte sich dann nur (wie Hr. Somers gethan), sobald eine Klage gegen ihn anhängig wird, in die Postchaise zu setzen und davon zu fahren." Er führt aus, wie das französische Gericht gerade gegen Hrn. Somers mit aller möglichen Delicatesse gehandelt habe. Seyen in seinem Plaidoyer „Verunglimpfungen" gegen ihn vorgekommen, so möge er darüber mit den vereideten Zeugen in dem Proceß rechten, welche gegen ihn (Somers) ausgesagt, „er habe bei der Sache keinen andern Zweck gehabt, als von Hrn. Beaumont eine beträchtliche Summe zu erpressen; die ganze Affaire sey eine schmutzige Geldgeschichte." Hr. Beaumont läßt sich gleichfalls im M. Chronicle und dem genannten Pariser englischen Blatt vernehmen, und erklärt, er sey es zufrieden, die Sache vor eine Parlamentscommittee gebracht zu sehen, die übrigen Behauptungen Hrn. Somers gegen ihn aber seyen Unwahrheiten, und er werde das beweisen. — Kommt die Geschichte vor das Parlament, so wird sie die nächste Session mit einer skandalösen Episode bereichern. Mag übrigens das französische Ehrgefühl im Punkte der Schläge etwas gar zu delicat seyn, so ist es doch gewiß, daß die Erledigungen sogenannter Ehrensachen mit der Reitpeitsche unter der englischen „Gentry" etwas zu oft vorkommen. (Eben beschäftigen sich die Londoner Blätter mit einem ähnliche Austritt zwischen zwei vormaligen Officieren der brittischen Hülfslegion für Spanien.) Die Handgreiflichkeiten bei den Parlamentswahlen und die eifrige Handhabung der neunschwänzigen Katze in der Armee und Flotte scheinen auch die vornehmern Classen John Bulls gegen Realinjurien in dem Maaße harthäutiger zu machen, wie sie der derbe Ton ihrer öffentlichen Discussionen an andere Begriffe von Verbalinjurien gewöhnt hat, als sie auf dem Continent gäng und gäbe sind.

Die französische Thronrede.

♂ Paris, 18 Dec. Leere des Inhalts und Unbestimmtheit der Angaben waren von je die hervorstechenden Eigenschaften einer Thronrede. Das Axiom Talleyrands, der Mensch habe die Sprache, um seine Gedanken zu verbergen, fand immer auf die Hervorbringungen dieses Zweiges der politischen Litteratur eine mehr oder minder ausgedehnte Anwendung. Der Vortrag aber, womit gestern die Kammern eröffnet wurden, ist das Meisterstück der Gattung. Nie noch hatte man vielleicht mit so viel

Absicht und Offenheit, mit so viel Studium und Erfolg die Worte zur Verhüllung der Dinge gebraucht, über die das Herkommen einige andeutende oder erklärende Ausdrücke verlangte. Die Fragen, deren Beantwortung die politisirende Welt erwartete, sind kaum berührt, die Gesetzesvorschläge, die das bevorstehende Sitzungsjahr beschäftigen sollen, kaum erwähnt. Die ganze Arbeit sieht wie ein Spott auf das System der Dreigewalten aus; man wollte, so scheint es fast, den Vertretern des Volkes sagen: weil eure Verhandlungen so häufig nichts Anderes sind, als Spiel- und Scheingefecht, so wollen wir eure unschuldigen Kämpfe auch nur durch den Schein und Schatten einer sinnbegabten Rede einleiten; weil nach eurem thörichten System der König nichts seyn soll, als eine Maschine zum Unterzeichnen, als ein Götzenbild ohne Leben, das der geistig blinde Haufe anbeten möge, so kann er euch nur Formen ohne Gehalt, Sprachschemen ohne innere Bedeutung geben; weil er etwas vorstellen soll, ohne etwas Wirkliches zu seyn, so darf er wohl auch sprechen, ohne etwas zu sagen. Die Minister mögen dann Gedanken in die leeren Klänge legen, sie mögen den vagen Aeußerungen des unfehlbaren Gottes, dessen Priester sie sind, auf dem Wege der Auslegung zu größerer Bestimmtheit verhelfen. Die Thronrede ist unparteiisch, wie ein König, der herrscht und nicht regiert. So wird auf die Zuckerfrage hingewiesen, aber kaum angedeutet, in welchem Sinne man die Entscheidung derselben wünsche. Man denkt hiebei an das Charivari, das den Lehrsatz aufstellt: der König nimmt Kaffee, doch keinen Zucker; denn die Wahl von Colonial- oder einheimischem Zucker würde schon ein Versuch zur Einmischung in die Staatsgeschäfte, ein Anfang von Regieren seyn. Ueber Spanien spricht die Thronrede völlig wie ein politischer Zinngießer; sie meint ganz gutmüthig, es sey sehr zu beklagen, daß da hinten, weit in den Pyrenäen, die Völker noch immer aufeinander schlagen. In der belgischen Sache verspricht die Thronrede eine friedliche Lösung; sie verspricht damit offenbar nichts Neues, denn Krieg hatte Niemand gefürchtet, und äußerst Wenige nur hatten ihn bald gehofft. Was will aber friedliche Lösung bedeuten? Will es so viel als Abtretung von Limburg und Luxemburg sagen? Läßt es auf ein System des Zauderns und Hinausschiebens schließen? Oder drückt es die Hoffnung aus, daß Belgiens Ansprüche auch ohne Blutvergießen sich wahren ließen? Wenn ein bestimmter Sinn in der Redensart liegen soll, so scheint es mir kein anderer zu seyn, als daß man Alles, nur nicht den Krieg versuchen, und sich mit dem zufrieden geben werde, was am leichtesten gelingt. Dieses Verfahren ist in dem Leben der Staaten, wie der Einzelnen, die Weisheit der Gegenwart. Um reich und mächtig, berühmt und wichtig zu werden, wählt man heutzutage gewöhnlich die Mittel, die am wenigsten Mühe und am meisten Comfort mit sich bringen. Die Welt der Schriftsteller und der Staatsleute, der Künstler und der Kaufleute zeigt uns, mit allerdings namhaften Ausnahmen, diese Erscheinung. Schneller Gewinn mit wenig Arbeit, das ist der Geist der Zeit. — Der letzte Paragraph, welcher die Einheit aller Staatsgewalten als den nothwendigen Hebel öffentlichen Wohlstandes bezeichnet, ist offenbar polemisch, und schließt einen deutlichen Tadel des Bündnisses ein, das die verschiedenen Schattirungen der Opposition zum Umsturze des Ministeriums geschlossen. Da der König gerade diese Stelle nachdrücklich betonte, so verfehlen die Journale nicht, dieselbe ihrer besondern Erörterung zu unterwerfen. Im Ganzen weiß man nicht, ob man die Thronrede loben oder tadeln soll. Darauf aber gingen eben ihre Verfasser aus. Doch die immer Feindlichen werden auch hier feindlich, die immer Freundlichen auch hier freundlich seyn, und es ist kaum zu vermuthen, daß die Débats sie unbedeutsam, Siècle und Courrier sie unschuldig finden werden. Thut alles Mögliche, um eure Reden und Handlungen unbestimmt und gehaltlos zu machen, wendet allen euren Geist an, um keinen vor der Welt zu haben; wer im Voraus beschloß, etwas Furchtbares oder Großes darin zu sehen, wird euch Dinge herausfinden, an die ihr nie gedacht. Furcht, Haß und Wichtigthun machen das Leichteste centnerschwer, sehen in den Sternen einer Festrakette einen Schwarm zerstörender Bomben, und wittern verborgenes Gift in einer harmlosen Flasche Wasser, während der Schmeichler den göttlichsten Nektar darin erkennt.

Limburg und Luxemburg und die belgische Nationalität.

(Vom holländischen Gesichtspunkt.)

† **Aus dem Haag, 19 December.** Während die Politik des belgischen Patriotismus es nicht unter ihrer Würde hält, dasjenige, was, als mit vollem Recht ihm zugehörend, angesprochen worden, durch ein bedeutendes, ja ungeheures Geldopfer abzukaufen, versucht man es weiter, auf historischem Wege die Deutschen glauben zu machen, daß Luxemburg und Limburg von jeher einen integrirenden Theil des belgischen Staats- und Nationalgebietes ausgemacht, und daß über die Existenz eines Belgiens, als solchen und als Nation, gar niemals Zweifel obgewaltet hätten. In diesem Geiste bewegt sich der, in anderer Hinsicht sehr gut geschriebene Aufsatz in Nr. 657 Ihrer Zeitung, datirt: † **Brüssel, 3 December.** Da bereits in den Nummern, welche demselben kurz vorangegangen, die betreffende Frage ausführlich und im Detail abgehandelt worden, so dürfte hier nur Weniges beizusetzen seyn. Weder den holländischen, noch den deutschen Blättern und Publicisten ist es je eingefallen, den „christlich-germanischen Charakter“ in den Institutionen jener Länder zu bestreiten; sie haben denselben, gemeinsam mit den nördlichen Provinzen der Niederlande, mehr oder minder treu bewahrt, wiewohl im Süden des Spanischen und Italienischen viel, und des Französischen noch mehr (lange vor der französischen Revolution, und in noch reichlicherem Maaße nach derselben), theils allmählich in Folge der Ereignisse und Umstände, hineingekommen, theils künstlich hineingeschmuggelt worden ist. Wir sind mit dem Verfasser darüber einverstanden, daß die Nationalität eines Volkes darin bestehe, „daß es immer unter seinen, eigenen, dem vaterländischen Boden entsprossenen Gesetzen, Sitten und Gebräuchen gelebt;“ er wird aber schwerlich den Beweis dafür herbeischaffen, daß es in Belgien solche Gesetze, Sitten und Gebräuche für das Ganze, für einen organisch zusammenhängenden Staatskörper, oder auch nur für eine feste Föderation der verschiedenen Gebietstheile gegeben habe, welche den Begriff von Nationalität begründen können, und er verwechselt Gesetze und Institutionen, welche das innere Volks- und Staatsleben betreffen, mit der politischen Verfassung. Nicht nur weichen jene Gesetze und Institutionen bedeutend unter sich ab, so daß man oft glaubt, wieder ein ganz anderes Land zu erblicken, wenn man von der einen Provinz in die andere kommt, oder sie zeigen in einzelnen, bald mehr, bald minder wesentlichen Punkten einen Charakter, den man auch in mehreren angrän-

zenden deutschen Provinzen, so wie in den nordniederländischen ebenfalls trifft, sondern die politischen Interessen, Neigungen und Tendenzen zwischen den flämischen, wallonischen und deutschen Landschaften zeigten sich häufig so divergirend, ja selbst einander feindselig, daß das Band, welches den größten Theil derselben längere Zeit zusammenhielt, mehr ein zufälliges, ein in Folge der Erlebniß gemeinsamer Schicksale, denn als ein aus innern Sympathien und in Folge natürlicher Wechselbeziehungen geknüpftes, dem aufmerksamen Geschichtsforscher sich darstellt. Die historischen Allegationen des Verfassers lesen sich zwar recht gut, aber daß alle belgischen Provinzen, eingeschlossen diejenigen, welche man gewaltsam zu solchen constituiren will, durch Erbrecht und nicht auch durch Eroberung von den früheren Besitzern gewonnen worden, wird nur mit Mühe stichhaltig nachgewiesen werden können; noch weniger wird es der Fall seyn, wenn es gilt, den ursprünglichen und uralten Nexus Lüttichs, eines Theils von Limburg und des Herzogthums Bouillon, mit dem vorrevolutionären Belgien zu erhärten; ein Umstand, auf welchen die Publicisten Belgiens seit 1830, in die Enge getrieben, stets nur verstummend geantwortet haben, und welchen auch der Verfasser in Nr. 657 umgeht. Die Zuflucht zu historiographischen Autoritäten, wie Leo und Warnkönig, müssen wir ihm durchaus abschneiden; denn der Zweck dieser beiden schätzenswerthen Schriftsteller war keineswegs dahin gegangen, die alte Nationalität Belgiens nach der von den Machthabern und Publicisten des neuen Staates beliebten Circumscription zu beweisen, sondern die Schicksale, die Verfassungen und Institutionen der einzelnen Provinzen zu beschreiben; aus den Werken und Abhandlungen des Hrn. Warnkönig über die flandrische Staats- und Rechtsgeschichte, über die Lütticher Stadtrechte und anderes damit Verwandtes geht vielmehr die genaue Verwandtschaft der flämischen mit den holländischen und andern Nordprovinzen der Niederlande hervor — ein kitzlicher Punkt, zu welchem man von Brüssel aus keine Anregung geben sollte. Von einem gemeinsamen belgischen Staatsrecht ist in jenen Werken nirgendswo etwas zu finden. Die Anführung der überängstlichen Wachsamkeit der belgischen Provinzen für ihre einzelnen Landesprivilegien und Freiheiten beweist noch immer nicht, daß sie es für die Nationalität, für einen gemeinsamen politischen Verband gethan; und wenn man sich ins Gedächtniß zurückrufen will, daß diese Wachsamkeit einen, meist aus angebornem Hang zur Unruhe und zu Tumulten entstandenen, mehr als revolutionären Charakter trug, welcher meist gegen die besten Fürsten, nicht selten aus den unerheblichsten Anlässen, und ohne hinreichende Beweggründe den Widerstand organisirte, in der Periode aber, wo es wirklich die gemeinsame politische Freiheit und die Aufklärung aller Niederlande, der südlichen wie der nördlichen, galt, wie im sechszehnten Jahrhundert, mit den Umständen sich abfand und den Gehorsam sich abkaufen ließ, so verliert der angeführte Gegensatz hinsichtlich des Benehmens der Holländer bei der Union von Utrecht und in der Stellung zu Prinz Moriz den größten Theil der von dem Verfasser des Artikels ihm beigelegten Bedeutung; vielmehr springt das praktischere, besonnere und legalere Benehmen Hollands in die Augen, welches, einem richtigen Tacte folgend, die Einzel-Interessen der jene Union bildenden Provinzen einem höhern, gemeinsamen zulieb, freiwillig beschnitten und eine zügellose Freiheit einer festen, concentrirten Ordnung der Dinge untergeordnet, auch, bei bedeutend kleinerer Bevölkerung und einer geringern Auswahl von Mitteln und Hülfsquellen, Selbstständigkeit, Reichthum und Ruhm, ja einen europäischen Rang sich zu erwerben gewußt hat. Die pragmatische Sanction Karls V vom Jahr 1549 wird von dem Verfasser angeführt; allein dieß ist gerade ein gegen ihn und die vielfachen Behauptungen der Belgier zeugendes Argument, denn die pragmatische Sanction ward nicht für die Südprovinzen allein, sondern auch für die nördlichen gegeben; sie war die Magna-Charta von Gesammtniederland; und dieses allein ward als eine unter sich zusammenhängende Nation, welche jedoch gleichwohl Lüttich, einen Theil von Limburg und Bouillon nicht mit umfaßte, betrachtet. Man mag hieraus ersehen, wie gefährlich es ist, solche alte Verträge für einen Theil allein geltend machen zu wollen. Die Neutralität Belgiens während des Krieges von 1733 zwischen Oesterreich und Frankreich beweist noch keine Nationalität, indem es, aus verschiedenen speciellen Gründen, wie weltbekannt, bei kriegerischen Conflicten, wie bei Zoll- und Handelsverträgen, oft Uebereinkünfte zwischen den sich gegenüberstehenden Parteien geben kann, diese oder jene Provinz oder Parcelle des einen oder andern Staatsgebietes zu schonen. Am wenigsten schlagend ist der Beweisgrund: „Wie könnte überhaupt nur von einem Belgien und von Belgiern die Rede seyn, wenn sich nicht hieran der bestimmte, durch die Geschichte sanctionirte Begriff eines gewissen Landes und Volkes knüpfte? Ein Volk erfindet sich seinen Namen nicht.“ Unser Gegner verschweigt, was in allen Geschichtbüchern über die Niederlande zu finden ist, daß der Name „Belgier“ freilich schon ein in früherer Zeit gangbarer, jedoch nicht bloß dem Süden, sondern auch dem Norden angehöriger war, und als solcher gebraucht wurde; daß man unter Belgae im Lateinischen und Belges im Französischen vor der Trennung der in Revolution wider Spanien begriffenen Provinzen alle Niederländer, nachher aber abwechselnd bald Süd-, bald Nord-Niederländer verstand, und daher der Unterscheidung „Belgium foederatum“ und „Belgium Hispanicum,“ später „Austriacum,“ sich bediente, und eben so, daß man bloß der Kürze halber den Namen der bedeutendsten Provinz, „Holland,“ zur Bezeichnung der Union der „Vereinigten Niederlande“ wählte. Was der beredte Gegner über die Zeit von 1793 — 1814 und von da bis 1830, über die Theilnahme am Kampfe von Waterloo (wo Belgien schon einen Theil des Königreichs der Niederlande bildete und somit gegen die Fahnen focht, unter denen es ein Jahr zuvor ergriffen und bewältigt worden war), über die Geschichte des Grundgesetzes und die Verwerfung der Notablen anbringt, ist anderwärts genug, und mit der größten Gründlichkeit ganz besonders in Keverbergs bekanntem Werke beleuchtet, und wir fühlen uns so wenig veranlaßt, den längst abgedroschenen, durch spätere Erklärungen, Aufschlüsse, Widersprüche und Erscheinungen mannichfacher Art erledigten Streit über die Griefs nationaux wieder aufzunehmen. Wir schließen unsere Bemerkungen mit der einfachen Anfrage, warum unser Gegner es vermieden hat, sich über den Hauptpunkt auszusprechen, der gegenwärtig in Betrachtung kommt: daß der Streit nicht mehr zwischen Belgien und Holland, sondern zwischen Belgien und dem deutschen Bunde geführt wird, welch letzterem weder König Wilhelm noch die holländische Nation, sey es auch für eine größere Summe, als fünfzig Millionen Gulden, etwas zu verschenken haben, und welcher, wenn ihm auch Luxemburg und Limburg mit Recht abgesprochen werden könnten, aus denselben historischen Gründen, welche

der Brüsseler Correspondent hiefür anführt, dem der alten Nationalität, alsdann wenigstens Lüttich und andere Parcellen anzusprechen hätte, welche anerkanntermaßen niemals zu Belgien gehört haben.

Die schweizerischen Jurabezirke.

♃ **Bern**, 12 Dec. Von den verschiedenen Berathungsgegenständen, welche den gegenwärtig hier versammelten großen Rath beschäftigen, ist einer von großem Interesse für die gesammte Eidgenossenschaft, und verdient daher eine etwas nähere Beleuchtung. Es ist dieß das Begehren der Jurabezirke, zur französischen Gesetzgebung, unter welcher sie vor ihrer Incorporation mit der Schweiz im Jahr 1815 gestanden haben, wiederum zurückkehren zu dürfen. — Es kann nämlich einmal die Frage aufgeworfen werden, ob durch die Einführung einer andern Gesetzgebung in den Jurabezirken nicht einer, bei der Einverleibung der Bisthum-Basel'schen Lande mit dem Kanton Bern, von diesem letztern gegenüber den die Selbstständigkeit und die Neutralität der Schweiz garantirenden Mächten eingegangenen Verpflichtung zuwider gehandelt werde? Durch die Wiener Congreßacte, vermöge welcher die Jurabezirke an den Kanton Bern gelangt sind, wurde am 20 März 1815 festgesetzt: Les habitans de l'Evêché de Bâle, et ceux de Bienne réunis aux cantons de Berne et de Bâle, *jouiront à tous égards*, sans différence de religion (qui sera conservée dans l'état présent) *des mêmes droits politiques et civils* dont jouissent et pourront jouir les habitans des anciennes parties des dits cantons. — Um dieser Bestimmung Vollzug zu geben, wurde in der am 14 Nov. 1815 zwischen beiderseitigen Bevollmächtigten übereingekommenen, und am 18 Mai 1816 durch die schweizerische Eidgenossenschaft ratificirten Vereinigungsurkunde des ehemaligen Bisthums Basel mit dem Kanton Bern Folgendes festgesetzt: Art. 14. Die Aufhebung der französischen Gesetzgebung in denjenigen Theilen des Bisthums, wo sie noch besteht, wird als Grundsatz angenommen u. s. w. Art. 15. Der französische Criminalcodex und derjenige über den Criminalproceß werden vom Tage der Uebergabe des Landes an den Kanton Bern abgeschafft u. s. w. Art. 19. Die Einwohner des Bisthums Basel sollen, ohne Unterschied der Religion, der gleichen politischen Rechte theilhaftig seyn, deren die Einwohner des Kantons Bern gegenwärtig genießen oder in Zukunft genießen mögen. — Wenn hieraus erhellt, daß bei der Einverleibung der Bisthum-Basel'schen Lande der oben erwähnten Bestimmung der Wiener Congreßacte pünktlich nachgelebt worden ist, so ist nur noch zu erwähnen, daß diese Bestimmung, welche den Genuß „des mêmes droits politiques et civils" für die Bewohner der Jurabezirke mit denjenigen des alten Kantons vorschrieb, erst nach reifer Ueberlegung festgestellt worden ist. Der Wiener Congreß ging nämlich von der Ansicht aus, daß der Kanton Bern, von welchem das Waadtland und der Aargau losgetrennt worden waren, wiederum eine Ausdehnung seiner Gränzen erhalten müsse, welche ihn befähige, eine seiner würdige Stellung in der neuen Eidgenossenschaft einzunehmen; diese Stellung aber konnte der Kanton Bern nur einnehmen, indem er zu einem gleichförmigen, in sich selbst starken Körper organisirt wurde; daher jene Bestimmung, daß eine und dieselbe Gesetzgebung im gesammten Kanton Bern herrschen soll. Das Protokoll der Wiener Congreßverhandlungen drückt sich dießfalls aus wie folgt: En satisfaisant par cette mesure (der Einverleibung des Bisthums) autant que les intérêts généraux de la Suisse peuvent le permettre, le canton de Berne sous le rapport territorial, il importe de faire sentir à ce canton et à ses confédérés, qu'il obtient cet agrandissement à titre de concession gratuite, dictée par des égards bienveillans, et dans la vue *de le mettre à même de contribuer au repos de la nouvelle confédération, ainsi qu'au maintien de sa neutralité.* — Aber auch abgesehen von den eingegangenen völkerrechtlichen Verpflichtungen, die Jurabezirke unter dasselbe Gesetz zu stellen, wie den übrigen Kanton Bern, zufolge welchen die französische Gesetzgebung in erstern nur alsdann eingeführt werden könnte, wenn sich auch der übrige Kanton derselben unterwerfen wollte, dürfte die Einführung einer fremden Gesetzgebung auf einem Theil des schweizerischen Gebiets für die gesammte Eidgenossenschaft von den wichtigsten Folgen seyn. — Die Stärke der Schweiz bestand, seitdem ihre Heere allein sie nicht mehr schützen konnten gegen übermächtige Nachbarn, hauptsächlich in ihren ganz eigenthümlichen Regierungsformen; das Ausland sah ein, daß man die Schweiz mit keinem andern Land amalgamiren könne, und ließ ihr daher ihre Selbstständigkeit. In demselben Grad, als sich die Schweiz in ihrer Gesetzgebung, in Uebungen und Gebräuchen allen ihren Nachbarn assimilirt, in ebendemselben Grad untergräbt sie daher auch ihre Selbstständigkeit. Werden die Jurabezirke, Genf und Wallis unter französische Gesetzgebung gestellt, so muß Frankreich sich versucht fühlen zu wiederholen, was es schon einmal gethan, nämlich jene Gegenden sich einzuverleiben, und die Bewohner derselben werden wenig Unterschied vermerken, ob nun der Präfect, welcher sie regiert, in Bern oder in Paris bestellt wird. Eine Bevölkerung, welche schweizerische Sitten und Gebräuche und schweizerische Gesetzgebung verläßt, um die des Nachbars anzunehmen, ist offenbar mit diesem Nachbar näher verwandt, als mit ihren alten Brüdern. Anträge, welche dahin zielen, sollten daher als ein wirkliches crime de lèse-nation betrachtet werden. Kaum irgendwo in der Schweiz nennt man sich öfter „les enfans de Guillaume Tell" u. s. w., buhlt mehr mit den historischen Erinnerungen und prunkt häufiger und lauter mit dem Ruhm seiner angeblichen schweizerischen Ahnen, als in den Jurabezirken; allein wirklicher Schweizersinn, schweizerische Einfachheit und Treue sind dort schwer zu finden. In den Augen des Auslands hört die Schweiz aber da auf, wo jene altschweizerischen Tugenden aufhören. — Der erste Consul Bonaparte, welcher die Schweiz so genau kannte, sprach sich einst gegen den schweizerischen Abgeordneten in Paris sehr bezeichnend aus, wie folgt: „Ce sont vos petits cantons seuls que j'estime. Il n'y a qu'eux seuls qui m'empêchent ainsi que les autres puissances de l'Europe de vous prendre." — „*Le reste de la Suisse est un pays comme la France, et que je ne considère point comme la véritable Suisse.*" Sollen die Jurabezirke schweizerisch bleiben, so müssen sie der übrigen Schweiz so viel als möglich gleich gestaltet und von Frankreich in jeder Beziehung so viel als möglich abgeschieden werden. Besser wäre es, jene Bezirke sofort an Frankreich abzutreten, als sie unter einer fremden Gesetzgebung in der Eidgenossenschaft zu belassen, indem von dort aus der Krebs der Entnationalisirung weiter um sich greifen könnte. Wie wenig wirklicher Schweizersinn im Bisthum wohnt, haben die im Jahr 1833 dort stattgehabten Bestrebungen bewiesen, welche, obschon dieselben von einem seither hoch emporgekommenen Manne geleitet worden sind, Hr. Schultheiß v. Tavel als Hochverrath bestrafen lassen wollte. Sehr unzeitig wurde damals der Untersuch leider unterdrückt, und dadurch abermals der Beweis geleistet, daß man nicht für alle Bürger dieselbe Elle anwende. In neuester Zeit aber, während der Differenzen mit Frankreich, war die Stimmung im Bisthum wieder nicht beruhigend: ein eidgenössischer Oberst aus jenen Bezirken, welcher eine Brigade hätte commandiren sollen, lehnte sogar dieses Commando mit der Bemerkung ab: „besondere Verpflichtungen gegen Frankreich erlauben ihm nicht die Waffen gegen dasselbe zu tragen." Und dieser ohnehin so wenig schweizerische Landestheil soll nun durch Wiedereinführung der französischen Gesetzgebung von der Eidgenossenschaft noch mehr entfernt und Frankreich noch näher gebracht werden! Hoffentlich sieht der Regierungsrath, welcher diese Angelegenheit begutachten soll, die Folgen, welche sich daran knüpfen, ein, und wird demnach auf Abweisung des dahin zielenden Antrags hinwirken.

Ueber die Garantien der preußischen Zustände.

(Fortsetzung.)

Bei den bezeichneten Grundsätzen, von welchen nur in sehr seltenen Fällen zu Gunsten eines durch Talent und praktische

Brauchbarkeit ausgezeichneten Unterbeamten eine Ausnahme gemacht wird, darf man wohl voraussetzen, daß Ehrgefühl, Rechtlichkeit, Bildung für Wissenschaft und Leben, und Erkenntniß dessen, was die Zeit fordert und verbietet, unter den höhern preußischen Administrationsbeamten vorherrschend seyn müssen. Wer irgend Gelegenheit gefunden hat, sich mit den Verhältnissen im weitern Kreise bekannt zu machen, wird aber diese Voraussetzung durch die Wirklichkeit bestätigt finden. Er wird sehr lange unter den Räthen sämmtlicher Landescollegien suchen müssen, ehe er Einen findet, dessen Rechtlichkeit durch den Ruf bezweifelt wird. Selbst ein solcher Zweifel veranlaßt dann seine Collegen, sich von ihm zurückzuziehen. Wird aber der Ruf durch Thatsachen bewährt, dann ist seine Entfernung aus dem Dienste unvermeidlich. Von der Bestechlichkeit, die in gewissen andern großen Staaten stattfinden soll, von Skandalen, wie sie durch öffentliche Verhandlungen kund geworden sind, weiß selbst das Gerücht in Preußen nichts zu erzählen, obwohl hier, wie anderwärts, das Publicum die öffentlichen Beamten unter scharfer Controle hält, und geneigt ist, das, was an ihnen als zweideutig erscheint, nach dem schlimmsten Sinne zu deuten. — Damit aber die Beamten auch durch keine Furcht abgehalten werden, bei jeder Gelegenheit ihre reine wahre Ueberzeugung — wie sichs von selbst versteht, in der zu den Verhältnissen ziemenden Form — auszusprechen, hat das preußische Gouvernement ihnen die Sicherheit verliehen, daß keine Willkür von oben, keine üble Laune eines Vorgesetzten, sie aus ihren Stellen verdrängen könne, wenn sie nicht durch ihre Handlungen sich deren entschieden unwürdig machen. Begehen sie Verbrechen, dann hat der Richter über ihre Entsetzung zu entscheiden. Bei Vergehungen gegen die Dienstordnung dagegen, bei unverbesserlicher Nachlässigkeit oder bei unwürdiger Lebensweise ist die Entsetzung auch auf administrativem Wege zuläßig. Sie ist aber an Formen gebunden, welche eine Ungerechtigkeit fast unmöglich machen. Eine förmliche Untersuchung muß eingeleitet, jede Anklage erörtert, und der Angeklagte mit seinen Gegenbeweisen und seiner Vertheidigung gehört werden. Dann hat die Plenarversammlung der Regierung auf vollständigen Vortrag der Sache zu entscheiden, ob auf Amtsentsetzung angetragen werden soll. Der Antrag geht an den vorgesetzten Minister, welchem wieder die Entscheidung zusteht, ob er ihm Folge geben oder ihn zurückweisen will. Findet er ihn begründet, so hat er ihn an das Staatsministerium — das Collegium der sämmtlichen Minister — zu befördern. Dieses ernennt dann zwei Referenten aus der Zahl der Ministerialräthe, und zwar immer einen aus den Räthen des Justizministeriums, niemals aber einen aus den Räthen desjenigen Ministers, welcher die Entsetzung beantragt hat, um völlige Unparteilichkeit zu sichern. Beide Referenten haben schriftliche Vorträge zu fertigen, auf deren Vorlesung die Plenarversammlung der Minister über die beantragte Entsetzung entscheidet. Gehört der Beamte zu denjenigen, welche vom König selbst ernannt werden, so entscheidet Se. Maj. selbst, jedoch erst nach vorgängiger Begutachtung des Staatsraths. — Ein ganz ähnliches Verfahren findet statt, wenn ein Beamter wider seinen Willen pensionirt werden soll, daher auch dieses anderwärts sehr leichte Mittel, sich eines lästigen Untergebenen zu entledigen, in Preußen von keinem Minister nach Willkür angewandt werden kann. — Oft wohl mag es den Behörden sehr lästig seyn, diesen weitläufigen und zeitraubenden Weg einzuschlagen, um sich des geringsten auf Lebenszeit angestellten Magistratsunterbeamten zu entledigen, welcher wiederholt betrunken auf den Straßen gefunden oder sonst auf Ungebührnissen ertappt worden ist, die sein Verbleiben im Dienst schlechterdings unmöglich machen. Wer aber den Zusammenhang der Dinge zu beurtheilen im Stande ist, der wird den großen Sinn und die wohlwollende Absicht nicht verkennen, welche in dieser Einrichtung liegen, die ein sogenannter absoluter König getroffen hat, um seine und seiner Nachfolger Willkür und die seiner Minister zu beschränken. Er wird deutlich erkennen, daß eine tyrannische, dem Interesse der Gesammtheit widersprechende Regierung durchaus unmöglich ist mit Organen, wie sie eine Beamtenhierarchie darbietet, welche in unterster Station nicht von der Staatsbehörde, sondern theils von den Repräsentanten der Gemeinden und Kreise, theils von unabhängigen Grundeigenthümern gewählt, in höherer Station auf die gedachte Art gebildet und gegen alle Willkür geschützt ist. — Neben dieser Verwaltung steht eine Justiz, deren Beamten eben so, und noch mehr in ihrer Stellung gesichert, und insofern sie in die höhere Kategorie gehören, in ähnlicher Art vorgebildet sind, daher sie die ehrenvolle Unabhängigkeit der Rechtspflege aufrecht zu erhalten sich berufen und gekräftigt fühlen. Nur das Gesetz ist ihre Richtschnur, und wenn der Justizminister auch seine Meinung über die Auslegung irgend eines Gesetzes seinen Gerichtshöfen rathend mittheilen sollte, so beachten sie doch eine solche Aeußerung im Allgemeinen nur dann, wenn sie mit ihrer eigenen Ueberzeugung übereinstimmt, welche allein ihnen die Gründe ihrer Rechtssprüche darbieten darf. Von Verfügungen des Ministers, um auf die Entscheidung in einem speciellen Falle einzuwirken, ist nie die Rede. Kabinetsordres für diesen Zweck sind unerhört. Der Fiscus in seinen privatrechtlichen Streitigkeiten darf nicht mehr Berücksichtigung als der einzelne Bürger erwarten. — Ueber die Amtsführung der Behörden aber wacht fortwährend mit größter Sorgfalt das Publicum. Jeder Einzelne, der sich beschwert und bedrückt findet, weiß den Weg zu den höhern Behörden und zu dem Throne selbst zu finden. Die Minister, wenn ihre Ansichten mit denen der Regierungen nicht übereinstimmen, heben rücksichtslos dem geringsten Beschwerdeführer gegenüber ihre Aussprüche gänzlich auf, und der König selbst findet, wie nicht seltene Beispiele beweisen, kein Bedenken, bei einer weitern Beschwerde seinen Ministern auf die Beschwerde des gemeinsten Mannes Unrecht zu geben, wenn er glaubt, daß durch die Entscheidung der Gerechtigkeit oder Billigkeit Eintrag geschehen sey. Ist irgend Grund vorhanden, dasjenige, was den Ansprüchen der Einzelnen am Rechtstitel abgeht, durch Billigkeit auszugleichen, so ergänzt die Gnade des Königs das Fehlende, und setzt den Minister, der keine Gnade zu spenden hat, sondern sich an das Gesetz halten muß, in den Stand, billigen Ansprüchen zu entsprechen. — Diese Grundsätze, welche nicht erst unter der jetzigen Regierung festgestellt, sondern nur von ihr als ererbtes Gut bewahrt und weiter ausgebildet worden sind, haben von jeher das Vertrauen erzeugt, welches den Müller von Sanssouci dem großen Friedrich gegenüber beseelte, und dessen noch gegenwärtig jeder preußische Unterthan in voller Klarheit sich bewußt ist, auch ohne von den Gründen desselben sich Rechenschaft zu geben. Allein wenn schon jeder Einzelne, sey er auch der letzte des Volks, weiß, daß er zur Vertheidigung seiner gesetzlichen Freiheit und seiner Rechte seine Stimme bis zum Thron erheben, und, wenn er im Rechte ist, des Erfolges so gewiß seyn kann, als überhaupt im Menschen- und Staatsleben ein Erfolg gewiß ist, so hat doch die Regie-

rung sich nicht damit begnügt, dem Einzelnen dieses Mittel für sein individuelles Bedürfniß zuzugestehen — sie hat vielmehr auch den Landesabtheilungen nach ihren verschiedenen Abstufungen, den Gemeinden, Kreisen und Provinzen, Organe verliehen, um die Bitten, Wünsche und Beschwerden der von ihnen dargestellten kleinen und größern Corporationen laut werden zu lassen. Was zuvörderst die Landgemeinden anlangt, so ist allerdings noch keine ihre Verhältnisse nach allgemeinen Normen regulirende Gemeinde-Ordnung erlassen worden, und wird auch, wenn nicht die allgemeine Bewegung der Zeit zu ganz unerwarteten Resultaten führt, noch in sehr langer Zeit nicht erlassen werden können; denn ein solches Gesetz würde die höchste Unzufriedenheit unter den Bewohnern der Dörfer selbst erregen, und den Samen zu unabsehbarer Zwietracht im Innern der Gemeinden ausstreuen. Eine Gemeinde-Ordnung muß bestimmen, wer bei den Gemeindeversammlungen Stimmrecht ausüben, und wie viel seine Stimme gelten, wer an dem Gemeindevermögen Antheil haben soll, und in welchen Verhältnissen; ebenso wer, und in welchem Verhältnisse Jeder zu den Lasten der Gemeinde beitragen soll. Alle diese und ähnliche Punkte sind in den Gemeinden der östlichen Provinzen durch unzweifelhaftes Gewohnheitsrecht, durch Judicate und Vergleiche zwischen den verschiedenen Classen der kleinern und größern bäuerlichen Grundbesitzer und den unangesessenen Dorfbewohnern, und zwischen den Gemeinden und den Gutsherren auf die verschiedenste Weise in der Regel seit sehr langer Zeit und so fest geordnet, daß eine Regulirung nach allgemeinen Normen den gewohnten Gang in allen Dorfgemeinden stören, unendliche Verwirrung hervorbringen, und gewaltsam in tausend privatrechtliche Verhältnisse eingreifen würde. Wer da weiß, wie fest der Mensch überhaupt, ganz besonders aber der Landmann, an alten Gewohnheiten hängt, der wird im Stande seyn, sich die Wirkung zu vergegenwärtigen, die ein solches Gesetz hervorbringen würde — eine Wirkung, von welcher die liberalen modernen Theoretiker in ihrer völligen Unkunde des praktischen Lebens freilich keinen Begriff haben. Wir können es daher nur als eine weise Vorsicht der preußischen Regierung rühmen, daß sie durch kein allgemeines Gesetz diese mannichfachen Verhältnisse gestört, sondern den Dorfgemeinden erlaubt hat, sich in ihren gewohnten Verhältnissen eben so ungestört und frei ferner zu bewegen, wie die einzelnen Familien sich nach ihren besondern Einrichtungen darin bewegen dürfen. Wie wenig Erfolg in diesen besondern Verhältnissen eine Generalisirung durch allgemeines Gesetz zu haben pflegt, ist hinlänglich durch die Wirkungen bewiesen, welche die vorübergehende fremdherrliche westphälische Gemeinde-Ordnung gehabt hat, durch welche alle diese Verhältnisse nach gleicher Form gemodelt werden sollten. Dieser Gesetzgebung zum Trotz haben sich in den derselben unterworfen gewesenen Dorfgemeinden häufig die früheren, auf uralten Gewohnheiten begründeten und vom Vater auf Sohn und Enkel übertragenen Verhältnisse zum großen Theil erhalten. Mit großem Vergnügen haben daher dort die Gemeinden sich diesen alten Verhältnissen neu hingegeben, als die Rückkehr der preußischen Regierung ihnen dieß zu thun erlaubte. Dieß wird man um so weniger verwunderungswerth finden, wenn man jene fremdherrlichen Gesetze mit den wenigen allgemeinen Grundsätzen vergleicht, welche das preußische allgemeine Landrecht, im Uebrigen allenthalben die Gewohnheitsrechte in den Landgemeinen anerkennend, neben diesen feststellt. Während die französisch-westphälische Gesetzgebung zur Berathung der Gemeinde-Angelegenheiten in der geringsten Dorfgemeinde einen Gemeinderath anordnet, der nicht einmal frei von der Gemeinde gewählt wird, sich nicht nach eigenem Belieben versammeln, nicht die geringste Gemeinde-Ausgabe oder Gemeindesteuer ohne Genehmigung der Staatsbehörde beschließen, ohne letztere keinen Proceß, sey die Gemeinde Klägerin oder Beklagte, führen darf, gestattet das preußische Landrecht den angesessenen Wirthen, sich nach Belieben zu versammeln, und über die Angelegenheiten der Gemeinde zu berathschlagen. Was von diesen Versammlungen beschlossen wird, das wird in der Regel ausgeführt, ohne daß die vorgesetzte Behörde davon Kunde erhält, wenn nicht die Gemeinde ihrer Hülfe dazu bedarf, oder Beschwerden gegen die Beschlüsse eingehen. Nur beim Ankauf und Verkauf von Gemeindegütern, bei Pachtungen, welche die Gemeinde, als solche, außer ihrer Feldmark übernehmen will, und bei Processen, welche die Substanz des Gemeindevermögens betreffen, ist die Genehmigung der Gutsherrschaft erforderlich, insofern die Klage nicht gegen diese selbst gerichtet werden soll. Im letztern Falle beschließt die Gemeinde ganz frei, und ohne irgend einer Genehmigung zu bedürfen, die Gutsherrschaft beim Richter zu verklagen. In allen andern Fällen kann die ohne Grund versagte Genehmigung durch die Staatsbehörde ertheilt werden. Man sieht hieraus, welche Freiheit schon vor 44 Jahren die preußische Gesetzgebung den Landgemeinden zugestanden hat, zu einer Zeit, wo dieselben noch auf die mannichfachste Weise mit Besitzthum und Person von der Gutsherrschaft abhängig waren. Man wird aber auch erkennen, wie ganz anders diese allgemeinen gesetzlichen Grundzüge gegenwärtig auf dieß Verhältniß wirken müssen, wo die Bauern in Folge der neuen agrarischen Gesetzgebung als ganz freie Eigenthümer ihren Gutsherrschaften gegenüberstehen, und diese nicht einmal ein Interesse mehr haben, mit dem ihnen noch verbliebenen, bei gutem Gebrauche nützlichen Aufsichtsrechte einen Mißbrauch zu treiben, den übrigens in jedem Falle die Regierungen sofort beseitigen würden. Gewiß haben unsere Dorfgemeinden in keiner Hinsicht Ursache, die französischen um ihre strenge Abhängigkeit vom Maire und dem Präfecten zu beneiden.

(Fortsetzung folgt.)

[4676]

Einladung zum Abonnement (resp. Gratis-Abonnement) für 1839.

Europa.

Chronik der gebildeten Welt.

In Verbindung mit mehreren Gelehrten und Künstlern herausgegeben von

August Lewald.

Wöchentlich { eine Lieferung von 5 Bogen Text in groß 8. und Umschlag; mindestens 1 artistische Beilage in Lithographie oder Stahlstich; und 1 Musik-Beilage (Lieder, Romanzen u. s. w.), abwechselnd mit 1 Original-Modekupfer aus dem Pariser Petit Courrier des Dames.

Monatliche Extra-Beigabe: das Album der Boudoirs, ein Bogen, mit drei Illustrationen zu deutschen Dichtern; für 1839 zu Schillers Werken (Wallenstein).

Dreizehn Wochen-Lieferungen; ein Vierteljahrs-Band. — Jährlich vier Bände, und ein Band Album der Boudoirs.

Abonnement bei allen Buchhandlungen Deutschlands und des Auslandes:

für ¼ Jahr: 3⅓ Thlr. preuß. oder 5 fl. 12 kr. rhn.; **für ½ Jahr:** 6½ Thlr. preuß. oder 10 fl. 24 kr. rhn.; **für 1 Jahr:** 13 Thlr. preuß. oder 20 fl. 48 kr.; bei Postämtern außer Würtemberg mit dem üblichen Porto-Aufschlag.

Es ist schon oft und dringend der Verlagshandlung der Wunsch zu erkennen gegeben worden, den Eintritt in ein neues Abonnement und die Anschaffung der vollendeten Jahrgänge durch Preis-Herabsetzung der letztern zu erleichtern, welchem Wunsche jedoch bis jetzt nicht Folge gegeben werden konnte. Wir haben aber nunmehr eine Anzahl vollständiger Jahrgänge dazu bestimmt, sie dem Publicum unter den billigsten Bedingungen anzubieten, indem wir mit dem Ankauf derselben ein

GRATIS-ABONNEMENT auf 1839

eröffnen.

Diesem gemäß sollen den von jetzt an (December 1838) sich meldenden Käufern der frühern Jahrgänge, der Jahrgang 1839 unberechnet geliefert werden, und zwar dergestalt, daß der Käufer

des Jahrgangs 1838 oder 1837 (jeder 20 fl. 48 kr. rhn. oder 13 Thlr. preuß.) gratis erhält: ein halber Jahrgang 1839 (10 fl. 24 kr. oder 6 Thlr. 12 gGr.)

" " 1838 und 1837 (zus. 41 fl. 36 kr. rhein. oder 26 Thlr. preuß.) ein Jahrgang 1839 complet. (20 fl. 48 kr. rhn. oder 13 Thlr. preuß.)

Den Käufern der beiden Jahrgänge 1838 und 1837, mit Gratis-Abonnement auf 1839 complet, wenn sie zugleich den Jahrgang 1836 (16 fl. 54 kr. rhn. oder 11 Thlr. 9 gGr. pr.), und 1835 (2 Bände, 7 fl. 48 kr. rhn. oder 5 Thlr. 10 gGr. preuß.) nehmen, werden dieselben zur Hälfte des beigesetzten Ladenpreises zu resp. 8 fl. 27 kr. rhn. oder 5 Thlr. 17 gGr. preuß. und 3 fl. 54 kr. oder 2 Thlr. 17 gGr. preuß. erlassen.

Einzelne Bände werden nur zu den gewöhnlichen Preisen abgelassen.

Alle Buchhandlungen Deutschlands und des Auslandes nehmen Bestellungen an, welche promptest ausgeführt werden.

Im Jahre 1835 begründet, beginnt nunmehr die „Europa" ihren fünften Jahrgang, und hat die Erwartung, die sie gleich bei ihrem ersten Erscheinen erregte, nicht nur befriedigt, sondern auch den Kreis ihrer Leser stets noch vergrößert, und ihre Wirksamkeit, die Gebildeten von allen Zeitereignissen unsers Welttheils im Gebiete der Kunst, Wissenschaft und des geselligen Lebens zu unterhalten, bis in die fernsten Gegenden ausgedehnt. Unser Journal halten Gutsbesitzer am Mississippi, man liest es in Drontheim und in Athen, in Rio de Janeiro und in St. Petersburg. Weder Bemühungen von Seite der Redaction, noch Geldopfer von der Verlagshandlung wurden gescheut, um dieses schöne und gewiß seltene Resultat zu erzielen, und fortwährend sollen dieselben Grundsätze Redaction und Verlagshandlung leiten, um die Aufgabe immer würdiger zu lösen und das vorgesteckte Ziel zu erreichen. Schon die ersten Hefte des neuen Jahrgangs werden im Stande seyn zu zeigen, was wir zu leisten gesonnen sind.

Die jüngste Reise des Herausgebers nach Neapel wird demselben Veranlassung geben, seine Leser durch frische Mittheilungen des Lebens und Treibens in Italien auf pikante Weise zu unterhalten; damit werden Original-Schilderungen aus London, Paris, Griechenland, Holland u. s. w. abwechseln, die durchaus stets für sinnige Unterhaltung berechnet sind. Novellen, Berichte aus deutschen Hauptstädten, Beschreibungen von Festen, erschöpfende Beurtheilungen aus dem Gebiete der Litteratur und Kunst, und endlich die Crême der neuesten ausländischen Litteratur in guten Uebersetzungen werden endlich den Kreis vollenden, der den Lesern der Europa geboten wird.

Außer den brillanten Pariser Modekupfern und den ausgezeichneten Compositionen bewährter Talente werden die gewöhnlichen Folgen der Ansichten, Genrebilder, Studien, Portraits, Chargen, noch durch Costumebilder aus Italien vermehrt werden, und dann und wann auch Blätter im Farbendruck die Mannichfaltigkeit erhöhen.

Auf dieses Alles hindeutend, glauben wir uns getrost der Hoffnung überlassen zu dürfen, unsere Gönner uns zu erhalten,

und neue Freunde uns erwerben zu sehen. Unsern Dank wird der Eifer ausdrücken, mit dem wir der stets fortschreitenden Verbesserung des Institutes obliegen werden. — Stuttgart, December 1838.

Litteratur-Comptoir.

[4731]

Ankündigung.

Der Leuchtthurm,

ein politisches und unterhaltendes Tagblatt für Deutschland und die Schweiz,

erscheint wöchentlich siebenmal, nunmehr um ein Drittel vergrößert; sechsmal in der Woche einen kleinen Bogen stark, **Montags mit seinen Beiträgen zur litterarischen Unterhaltung in verdoppeltem Umfang.** Die **Pallas** ist auf diese Art mit ihm verschmolzen worden, da sie einen besonderen Postaufschlag bezahlen müßte und ohnedieß bei weitem der größere Theil der bisherigen Leser auch auf die unterhaltende Partie sich abonnirte. **Dennoch wurde der Preis des Blattes nicht erhöht, sondern vielmehr vermindert,** da der ganze Jahrgang nunmehr bloß 8 fl. rhn. kostet.

Laut Anordnung der **badischen Post** kann nur halbjährlich abonnirt werden.

Als täglich erscheinendes Blatt eignet sich der Leuchtthurm, welcher bereits in allen Ländern deutscher Zunge sich Eingang verschafft hat, besonders zu **Ankündigungen, wovon die gespaltene Zeile** nur 2 kr. kostet.

Bestellungen werden bei dem nächstgelegenen Postamt gemacht.

☞ **Druck, Expedition und Abonnement** für Konstanz und die Umgegend sind vom 31 December 1838 an in der **Glükher'schen Buchdruckerei**, Canzleistraße Nr. 701.

Der Postaufschlag im Badischen beträgt jährlich 2 fl. 30 kr. Die **Dampfschifffahrtsgesellschaft** für den Bodensee und Rhein hat die unversiegelte Versendung an den Uferplätzen um den billigen **Preis** von 40 kr. für das halbe Jahr übernommen.

Seine unveränderte und unveränderliche **Tendenz** hat der Leuchtthurm in der ersten Ankündigung und während seines Erscheinens hinreichend entwickelt. Er kann mit Recht erklären, daß für die bisherige anerkannte **Schnelligkeit** der **Nachrichten**, die erprobte **Güte** und **Richtigkeit** der **Correspondenzen** und leitenden **Uebersichts-Artikel** nach erweitertem Raume des Blattes, noch günstigere Anordnungen getroffen sind. Je härtere offene und geheime Anfälle der Leuchtthurm seit seiner Existenz zu bestehen hatte, um so mehr rechnet er auf die Theilnahme und Anerkennung aller Freunde des Rechts und der Wahrheit.

[4375] In der **Balz'schen** Buchhandlung zu **Stuttgart** ist erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Aristoteles' Werke.

Uebersetzt und erläutert

von

Dr. **Karl Hoffmeister** und Dr. **H. Knebel.**

Vierten Bandes erste Lieferung:

Rhetorik.

gr. 8. geh. 1 Rthlr. 4 gr. oder 1 fl. 54 kr.

Die Herausgeber, in Verbindung mit mehreren andern Gelehrten, haben es sich, wenn das wichtige Unternehmen den entsprechenden Beifall findet, vorgesetzt, den Aristoteles **vollständig** zu übersetzen und ihn **aus ihm selbst** und dem griechischen Alterthum zu erläutern. Hievon ist das vorliegende Heft die erste Probe.

Daß der **vierte** Band zuerst erscheint, rührt von zufälligen Umständen her, ist aber für das Werk selbst unerheblich, da jeder Band nur eine oder mehrere **vollständige** Schriften enthalten wird, welche besonders verkauft werden. Die Verlagshandlung hat ein anständiges Format gewählt, welches auch den nöthigen Erläuterungen über die **einzelnen** Schriften den gehörigen Raum gewährt. Später werden einige sich über die ganze Philosophie und alle Schriften des Aristoteles im Zusammenhang erstreckende Erläuterungsbände **das Ganze** beschließen.

Schleiermachers Uebersetzung des Platon hat diesem Philosophen mehr Eingang in Deutschland verschafft, als vielleicht alle Ausgaben, Commentare, Erläuterungsschriften u. s. w. zusammengenommen. **Unsere Zeit** hat ihre ungetheilte Aufmerksamkeit dem **Aristoteles** zugewandt, von dessen Studium eine noch größere und solidere Ausbeute zu erwarten steht, als selbst von Platon. Wenn das Mittelalter aus der Aristotelischen Philosophie nur seine Scholastik schöpfen konnte, so ist unsere, in allen Zweigen des Wissens und namentlich in den Naturwissenschaften so sehr vorgeschrittene Zeit reif genug, den **Aristoteles** vollständig zu verstehen. Ein umfassendes Verständniß dieses Repräsentanten des **Alterthums** würde die alte Cultur mit der modernen in eine weit innigere Verbindung setzen.

[4320-22]

Anzeige.

Mit neuem Jahr erscheint in **Wien**:

Der österreichische Actionnär,

Zeitschrift für Techniker, Capitalisten Beamte und Gutsbesitzer.

Geld und Industrie ist jetzt einer der Hauptgedanken der Welt, und es bedarf daher eines eigenen Journals, das sich deren Interessen ausschließlich widmet.

Diese Zeitschrift mit dem Coursblatt aller in- und ausländischen Actien wird dreimal im Monat erscheinen in Nummern von ein bis zwei Bogen in Großoctav. Man pränumerirt für das Jahr mit 7 fl., halbjährig mit 3 fl. 40 kr. und vierteljährig mit 2 fl. C. M. im Redactionsbureau (Salzgries Nr. 211 im 3ten Stock) täglich von 10 bis 12 Uhr. Im Wege der Post kostet die Zeitschrift 8 fl. für das ganze und 4 fl. C. M. für das halbe Jahr.

J. Veder, Herausgeber und Redacteur des Actionnärs.

[4689] So eben ist bei **C. Flemming** in **Glogau** erschienen und durch alle Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Gespräche

über das

heilige Abendmahl.

In

Rücksicht auf die Gegenwart verfaßt und zur Förderung wohlthätiger Zwecke dem Druck übergeben von

Ed. Anders.

Gr. 8. geh. 14 gr. oder $17\frac{1}{2}$ Sgr. oder 1 fl. 2 kr. rhn. oder 54 kr. C. M.

[4671.72] **Associé-Gesuch.**

In einer Hauptstadt der Schweiz wünscht man in eine

Buchhandlung

einen **Gesellschafter** mit **einigem Vermögen**.

Nachfragen beliebe man in frankirten Briefen mit B. S. bezeichnet an Herrn Ad. Holzenecker in Basel zu senden.

[4707.8] **Aufforderung zum Zahlen.**

Nachstehende Buchhandlungen, die wir auf anderem Wege um Erfüllung ihrer Verbindlichkeiten vergebens ersucht haben, fordern wir auf dem gegenwärtigen zum Zahlen auf:

Karl Curths in **Berlin.**
Karl Drobisch in **Leipzig.**
J. L. Eggenberger in **Prag.**
Fröhlich & Comp. in **Berlin.**
Fürstl. priv. Hofbuchhandlung in **Rudolstadt.**
M. Koch in **Schleswig.**
J. A. Schaiba in **Preßburg.**
Th. Schiele in **Berlin.**
A. Schwaiger in **Preßburg.**
H. Vogler in **Potsdam.**

Stuttgart, den 15 Decbr. 1838.

J. Scheible's Buchhandlung.

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition. Preis vierteljährlich 3 fl. 24 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frank-

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

reich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nr. 28, und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Mittwoch Nr. 360. 26 Dec. 1838.

Uebersicht.

Datum der Börsen: London 19; Paris, Wien, Berlin, Leipzig 21; Hamburg, Amsterdam 20; Frankfurt 15 Dec.

Mexico.

Nach einem Schreiben aus New-Orleans vom 15 Nov. enthält die Hamburger Börsenhalle nähere Nachrichten über den Aufstand in Tampico: „In Tampico haben sich am 7 Oct. die Truppen der Garnison unter dem Obristen Montenegro zu Gunsten des Föderativsystem erklärt, die Behörden abgesetzt, eine Proclamation gegen die jetzige Regierung erlassen und die übrigen Staaten eingeladen, sich ihnen anzuschließen. Guanaxuato ist dem Rufe gefolgt, und man erwartete mit Zuversicht, daß auch Zacatecas und Guadalaxara das Beispiel nachahmen würden, und wenn das Unternehmen Erfolg hat, könnte eine Trennung der nördlichen Staaten von den südlichen eintreten, die dem Handel mit dem Auslande sehr günstig werden würde, da die Beibehaltung des jetzigen Systems der Schutzzölle dem Norden nachtheilig ist. Dieses Ereigniß hat in Mexico große Bewegung verursacht, da es eine bedeutende Quelle der Staatseinnahme versiegen macht. General Cos erhielt Befehl, das Commando in den vier Staaten Tamaulipas, Nueva Leon, Coahuila und Texas zu übernehmen, und Canaliza war auf dem Marsche von Matamoras; aber es war sehr zweifelhaft, ob seine Truppen den wohlbesoldeten und wohlbekleideten Truppen Montenegro's, der das Glück hatte, die Cassen des Zollhauses wohlgefüllt zu finden, werden die Spitze bieten können. Letzterer war mit vieler Mäßigung und Energie verfahren, das Kriegsgesetz war proclamirt worden, keine Unordnungen irgend einer Art hatten stattgefunden, und die Stadt war in trefflichem Vertheidigungszustande. Eine Conducta von 800,000 Dollars auf dem Weg an die Küste war in San Luis geblieben, und man wußte nicht, wann sie ihren Weg würde fortsetzen können. — Um das durch die Blokade veranlaßte Deficit in den Finanzen zu decken, hatte die Regierung ihre Zuflucht zu hohen Steuern und Abgaben genommen, und dadurch viele Unzufriedenheit erregt. Der Finanzminister Gorostiza hatte seine Entlassung eingereicht; da man aber unter den gegenwärtigen Verhältnissen Niemanden finden würde, der geneigt wäre, das Portefeuille zu übernehmen, so war sie nicht angenommen worden.

Spanisches Südamerika.

Valparaiso, 18 Aug. General Miller, ein Anhänger des Santa Cruz, der sich bekanntlich bei dem Anmarsche Orbegoso's von Lima nach Callao zog, hat sich später als die Chilenen Callao besetzten, mit seinen 600 Mann in die dortige Citadelle (Callao Castles) geworfen, und das Truppendetaschement unter General Moran, ebenfalls einem Anhänger von Santa Cruz, ist nach Jauja, 15 Miles von Lima, abgezogen, um sich mit den dort stehenden, dem Protector ergebenen Truppen zu vereinigen. (H. B. H.)

Eine Zeitung von Montevideo vom 10 Sept. enthält die Anfrage eines dortigen Kaufmanns bei dem englischen Consul Edward de Yongh, ob man ohne Gefahr etwas von dem Prisen-eigenthum kaufen könne, das von dem französischen Blokadegeschwader vor Buenos-Ayres nach ersterem Hafen geschickt worden sey. Der Consul antwortete, so lange noch kein „competentes Prisengericht" erkannt habe, würde der Käufer solcher weggenommenen Fahrzeuge und Waaren vor den Ansprüchen der ursprünglichen Eigenthümer nicht sicher seyn. „Die Veröffentlichung dieser Documente, sagt der Standard, erregte in Montevideo beträchtliche Sensation."

Großbritannien.

London, 19 Dec.

Gestern verlegte Königin Victoria ihre Hofhaltung von Windsor nach Brighton, wo ihre Maj. festlich empfangen wurde. Tausende von Zuschauern in Wagen, zu Pferd und zu Fuß füllten die Straßen und die Umgebung des königlichen Palastes in dieser freundlichen Seestadt, und als um halb 4 Uhr die königliche Fahne von der St. Peterskirche wehte, erhob sich ein tausendstimmiger Jubelruf — ein Beweis, daß die Popularität Victoria's keineswegs abgenommen hat, wie der Verfasser des unlängst erschienenen „Briefs an die Königin" (Lord Brougham angeblich) behauptet. Abends war Brighton glänzend beleuchtet, und vor den Fenstern des Palastes ward ein Feuerwerk abgebrannt.

Am 9 März d. J., gleich nach dem Parlamentsvotum der vorigen Session, durch welches, dem Antrage der Minister gemäß, die

Apanage der Herzogin von Kent auf 30,000 Pf. St. jährlich erhöht wurde, enthielten die Times einen Artikel, in welchem Sir John Conroy, dem Privatsecretär Ihrer k. Hoh., nachgesagt wurde, er habe zu den zerrütteten Vermögensverhältnissen dieser hohen Dame wesentlich beigetragen, indem er seine Stellung mißbraucht, und ihm anvertraute Gelder zu seinem eigenen Vortheil verwendet habe. Sir J. Conroy machte hierauf eine Libellklage bei dem Gerichtshofe der Queensbench gegen Hrn. J. Lawson, den Drucker und Verleger der Times, anhängig. Heute kam diese Sache vor der Queensbench zur Verhandlung; der Gerichtssaal war dicht mit Neugierigen besetzt. Der berühmte Sachwalter Hr. Thesiger plaidirte für den Kläger, der whiggische Attorney-General, Sir John Campbell, hatte die Vertheidigung des Beklagten übernommen, in dessen Journal das Whigministerium täglich den erbittertsten Angriffen ausgesetzt ist. Der Vertheidiger fragte mit Nachdruck, warum der Kläger, der sich in einem an den Gerichtssaal anstoßenden Zimmer befinde, nicht selbst vor den Schranken zu erscheinen wage, da doch sonst Personen in hoher Stellung, wenn ihre Ehre angegriffen worden, sich nicht gescheut hätten, als Zeugen in ihrer Sache aufzutreten. „Ich will," sagte er, „das edle Beispiel des Herzogs von Cumberland, jetzigen Königs von Hannover und muthmaßlichen Erben des brittischen Throns, anführen. Als dieser erlauchte Prinz von einem Sonntagsblatt bezichtigt wurde, der Ermordung seines Kammerdieners Sellis nicht fremd gewesen zu seyn, machte er gegen seine Beschuldiger eine Criminalklage anhängig. Als die Sache zur Verhandlung kam, erschien Se. k. Hoh. selbst vor dem Tribunal, setzte furchtlos alle Umstände klar und deutlich auseinander, und überzeugte so die ganze brittische Nation vollkommen, daß jene Beschuldigung nichts weiter als eine ruchlose Verleumdung war. Gewiß, die Jury wird über dieses Nichterscheinen Sir J. Conroy's sich ihre eigene Ansicht bilden." Der Anwalt suchte dann zu erweisen, daß der fragliche Paragraph des verklagten Journals keinen ehrenrührigen Angriff enthalte. Derselbe, führte er aus, besage weiter nichts, als daß unter Sir J. Conroy's Verwaltung die Vermögensumstände der Herzogin v. Kent in Zerrüttung gerathen seyen, und dieß sey eine notorische Thatsache. Sir John habe gleichzeitig für sich ein großes Gut in Wales gekauft, und wenn Jemand ohne sichtbare Zahlungsmittel einen Kauf mache, so sey es ganz natürlich, daß das Publicum frage, woher der Käufer seine Fonds nehme. Es thue ihm (dem Anwalt) leid, wenn er hier Sir Johns Gefühle verletzen müsse, aber in England wisse Jedermann, wie hochwichtig es sey, daß die Freiheit der Presse geschützt werde. Die Zeitungen seyen das Vehikel der Tagsgeschichte, und schleiche in ihnen dann und wann ein unabsichtlicher Irrthum ein, so verdiene er mit Milde beurtheilt zu werden. Was auch sonst die politische Farbe der Times seyn möge, so habe sich dieses Blatt doch stets den Ruhm bewahrt, alle verletzenden Ausfälle auf Privatleben und Privatcharakter vermieden zu haben. Seit vierzig Jahren habe es nie einen Proceß dieser Art gehabt. Der Lord-Oberrichter Lord Denman resumirte die Verhandlungen. Er führte weitläufig aus, daß die Jury bloß zu entscheiden habe, ob der angeschuldigte Artikel eine Verleumdung enthalte, also ein Libell sey oder nicht. Der Grund oder Ungrund der Beschuldigung sey nicht zugelassen, wenn nicht eine vorherige Untersuchung bei der Queens-Bench statt finde, wo der Kläger den Beweis der Unwahrheit führe. Unter solchen Umständen wäre das persönliche Erscheinen Sir J. Conroy's rein überflüssig. Die Jury sprach augenblicklich ihr „Schuldig," welches den Herausgeber der Times in eine Geldbuße und möglicherweise in Gefängnißstrafe verfällt.

Die amtliche Gazette enthält jetzt den Handels- und Schifffahrtsvertrag zwischen Ihrer Maj. und dem Sultan des osmanischen Reichs mit drei Zusatzartikeln, die wir früher mittheilten. Der Vertrag ist gezeichnet zu Balta-Liman bei Konstantinopel am 16 Aug. 1838.

Das vorgestern mitgetheilte Schreiben Lord Durhams, worin er die Adresse des Westminsterer Reformvereins ablehnte, wird nicht nur von den ministeriellen, sondern auch von den Toryblättern, ja von den meisten radicalen Zeitungen als männlich und ehrenhaft bezeichnet. Entschiedener, als die Radicalen in Westminster, haben sich die Reformer in Hull und Sunderland für Lord Durham ausgesprochen. Bei einem Festmahle, das dem Mayor ersterer Stadt gegeben wurde, nahmen die Versammelten den Toast auf „Ihrer Maj. Minister" sehr kalt, dagegen den auf den Grafen Durham, „die Hoffnung der englischen Reformer" mit größter Begeisterung auf. Andrerseits warnt der ultraradicale Obrist Thompson die „Association der Arbeiter von Hull," dem Liberalismus des Lord Durham, auf dessen Verwaltung von Canada er loszieht, nicht zu sehr zu trauen, ja lieber etwas aus der Hand der Tories anzunehmen, welche die Katholikenemancipation gegeben, als von dem liberalen Grafen, der seinen Reformgeschenken allerlei Clauseln und Vorbehalte anhängen werde. „Wenn," sagt er, „ein Landmädchen vom Junker ein Geschenk annimmt, so ist das gefährlich für sie, während dasselbe Geschenk von ihrer Großmutter etwas ganz harmloses wäre." Zugleich ermahnt aber der tapfere Obrist die „Chartisten," in ihren Versammlungen nicht so viel vom Fechten zu sprechen, weil man damit fürs erste ihren Feinden nur eine Waffe gegen sie in die Hände gebe.

Das Newcastle Journal vom 16 Dec. meldet in einer zweiten Auflage: „Aus unverdächtiger Quelle ist uns die Nachricht zugekommen, daß der Chevalier Benkhausen, russischer Generalconsul in London, und ein russischer Schiffscapitän, einer der Leiter der Schiffsbauten in St. Petersburg, in unserm Hafen angekommen, und seit drei Tagen damit beschäftigt sind, Fahrzeuge, die als Transportschiffe dienen sollen, auf Rechnung der russischen Regierung anzukaufen." Das Provincialblatt knüpft daran große Redensarten gegen Rußland, die jedoch der P. Ledger das „Kriegsgequäke einer Penny-Trompete" nennt.

Die Blätter aller Farben stimmen darin überein, die französische Thronrede völlig nichtssagend zu finden. Nur bemerkt der Globe: „In der holländisch-belgischen Frage scheint die Rede zu befriedigen, da sie sich darüber in einem ganz friedlichen Sinne äußert. Wahrscheinlich haben gewisse Leute an der Londoner Börse dieß voraus gewußt, was das letzte Steigen der holländischen Bons veranlaßt haben wird. Die Bemerkungen der Thronrede über Spanien klingen wie Hohn gegen das spanische Volk."

Die Minister scheinen in Verlegenheit, wie sie die jüngst durch den Tod Sir James Parkers erledigte Richterstelle beim Schatzkammergericht besetzen sollen, da, wenn sie dieselbe einem der im Unterhause sitzenden Rechtsgelehrten ihrer Partei verleihen, eine neue Parlamentswahl leicht wieder einen Tory ins Haus bringen könnte, was sie bei ihrer kleinen Majorität zu verhüten suchen müssen. Doch dürfte dieselbe der Solicitor-General Sir R. M. Rolfe erhalten, wo dann der talentvolle Sergeant Talfourd oder der Sergeant Wilde als dessen muth-

maßlicher Nachfolger bezeichnet wird. Der verstorbene Richter Parker war nicht nur in seinem Beruf sehr hochgeachtet, sondern auch durch seine Frömmigkeit ausgezeichnet. Er hat ein Andachtsbuch geschrieben: „Ermahnung zum heiligen Sacrament des Abendmahls,“ das in der englischen Kirche viel benutzt wird.

Für die westindischen Inseln, von woher die Nachrichten über die Stimmung und das Betragen der emancipirten Neger noch immer widersprechend, im Ganzen aber nicht sehr erfreulich lauten, wurden in diesen Tagen sechs Generalinspectoren der Gefängnisse ernannt, mit einem Salar von je 100 Pf. St. jährlich.

Frankreich.

Paris, 21 Dec.

In der Sitzung der Deputirtenkammer am 20 Dec. wurde nach der Erledigung einiger streitigen Ernennungen zum Scrutin ü die Vicepräsidenten übergegangen. Die Zahl der Votanten war 368, die Majorität 185. Hr. Calmon erhielt 283, Hr. Passy 189, Hr. Duchatel 188, Hr. Odilon-Barrot nur 169 Stimmen. Die drei erstern wurden als Vicepräsidenten ausgerufen. Sie sind alle drei Mitglieder der Coalition. Die von der ministeriellen Partei vorgeschlagenen HH. Delessert und General Jacqueminot fielen durch. Sie erhielten beim ersten Scrutin nur 158 und 118 Stimmen. Das zweite Scrutin gab kein Resultat. Hr. Odilon-Barrot erhielt 160, Hr. Cunin-Gridaine nur 137 Stimmen. Ein Ballotage-Scrutin zwischen beiden ward auf den folgenden Tag verschoben.

* In der Sitzung der Deputirtenkammer am 22 Dec. fand das Ballotage-Scrutin für die Ernennung eines Vicepräsidenten zwischen den HH. Odilon-Barrot und Cunin-Gridaine statt. Während des Namensaufrufs kamen die Deputirten allmählich. Unter ihnen bemerkte man Hrn. Dupin von einer großen Zahl seiner Collegen umgeben, die ihm ihre Glückwünsche darbrachten. Hr. Dupin gab seinen Zettel ab, und verließ dann den Saal wieder. Hr. Arago wählte dießmal seinen Platz neben Hrn. Odilon-Barrot. Die Bank des Hrn. Odilon-Barrot wurde der Mittelpunkt zahlreicher Gruppen von Deputirten der Linken, welchen sich mehrere Deputirte des linken Centrums beigesellten, worunter auch Hr. Duvergier de Hauranne war. Alle schienen sehr auf das Resultat des Scrutins gespannt. Das Scrutin ergab folgendes Resultat: Zahl der Votanten 363. Hr. Odilon-Barot 162, Hr. Cunin-Gridaine 198 Stimmen. ... (Große Sensation.) Hr. Cunin-Gridaine ward als Vicepräsident der Kammer ausgerufen. (Lange und lebhafte Gährung. Auffallender Beifall im größten Theile des Saals.) Hr. Odilon-Barrot verließ den Saal. Hr. Guizot sprach sehr lebhaft mit seinem Nachbar. Mehrere Deputirte beglückwünschten Hrn. Cunin-Gridaine. Hierauf ward das Scrutin zur Wahl der Secretäre vorgenommen. Das Resultat war: 365 Votanten, Majorität 183. Hr. Dubois erhielt 180, Hr. Piscatory 165, Hr. Havin 164, Hr. Boissy d'Anglas 175, Hr. Felix Réal 205, Hr. Malleville 159, Hr. Vignon 160, Hr. Las Cases 148. Hr. Felix Réal, der allein die Majorität gewonnen, ward als Secretär ausgerufen. Man schritt dann zu einem zweiten Scrutin für Ernennung der drei andern Secretäre. Die Ernennung des Hrn. Felix Réal zum Secretär durch das erste Scrutin ward, da er derjenige Candidat ist, welchen die Coalition durchfallen lassen wollte, nach dem Durchfallen des Hrn. Odilon-Barrot als Vicepräsident, als die zweite Schlappe für die Coalition angesehen. Um 5 Uhr war das Scrutin noch nicht vollständig erledigt.

Hr. Mannel ward von dem Wahlcollegium von Nevers am 15 Dec. unter 432 Votanten durch 269 Stimmen zum Deputirten gewählt. Die Deputirtenstelle war durch das Hinscheiden des vorigen Deputirten, Hrn. Boignes, erledigt.

Dem General Bachelu wurde zu Chalons sur Saone am 11 Dec. von 200 Wählern ein Banket gegeben. Der Patriote bringt die dabei gehaltenen Reden. Der General hat sich für die Wahlreform ausgesprochen.

(Moniteur Parisien.) Die Regierung hat, nach den ihr zugekommenen Berichten, die Weigerung der geistlichen Behörden, dem Grafen v. Montlosier das religiöse Begräbniß zu gewähren, als einen Mißbrauch, dem Staatsrathe vorgelegt.

(Gazette de France.) Das Ministerium will also dem Clerus von Clermont einen Verweis geben lassen, und durch wen? Durch den Staatsrath der Revolution, durch Hrn. Lerminier und Andere! Selbst die Journale der Linken finden, daß das Ministerium hier eine Tyrannei begeht und das Betragen Preußens gegen den Erzbischof von Köln nachahmt.

Hr. Berlioz ward zum Unterbibliothekar des Conservatoriums ernannt.

Am 20 Dec. starb im Spital der Charité zu Paris ein ausgezeichneter Dichter, Hr. Hegesippe Moreau, Verfasser des Myosotis, in einem Alter von 28 Jahren. Die Krankheit, die ihn hinweggerafft, war die Folge langen Elends. Viele Litteratoren und Schriftsetzer haben ihm auf dem Kirchhof Mont Parnasse das Geleite gegeben.

Saint Marc-Girardin macht im Feuilleton des Journal des Débats ein Schreiben des Hrn. v. Schelling über die Fortschritte der Glasmalerei in München bekannt. Nach einem kurzen Rückblick auf die frühern Perioden dieser Kunst wird in jenem Schreiben von allen seit 1826 in Bayern ausgeführten Arbeiten ausführliche Erwähnung gethan. Am Schlusse des Briefes sagt Hr. v. Schelling: „Es fragt sich nun, wem die Glasmalerei ihre heutige Blüthe verdankt, welche sie mit den schönsten Meisterwerken der Malerei wetteifern läßt — es fragt sich, wer ihr wieder zu den ausgedehnten Mitteln und Ressourcen verholfen, welche sie in frühern Zeiten besessen und seit Jahrhunderten verloren hat. Dieses Verdienst gebührt unbestreitbar dem König Ludwig von Bayern. Von reiner, edler Liebe für Alles beseelt, was irgend dem Geiste seines Volkes und seiner Zeit einen Schwung zu geben vermag, und von einem tiefen Gefühle für alles wahrhaft Große in den Künsten geleitet, verstand es dieser Fürst, allein, auf seine eigenen Kosten, ohne den Staat dazu beitragen zu lassen, die Kunst der Glasmalerei wieder zu erwecken. Dieses Verdienst würde allein hinreichen, seinen Namen unsterblich zu machen, wäre dieser Name nicht bereits glorreich auf die Blätter der Geschichte der schönen Künste geschrieben.“ Saint Marc-Girardin fügt am Schlusse folgende Anmerkung bei: „Ich habe nicht ein Wort an obigem Schreiben geändert; die Leser werden bemerkt haben, mit welcher Reinheit und Eleganz der berühmte Schelling die französische Sprache schreibt.“

Das Journal Europe erschien nach einer 48stündigen Suspension am 18 wieder unter dem Titel: l'Europe monarchique, journal parlementaire. Die Ursache der Suspension lag in einer vollständigen Erneuerung der Redaction und der Verwaltung des Journals.

(Gazette.) Wir haben uns nicht mehr mit der Europe zu beschäftigen. Hr. Capefigue ist wieder dabei eingetreten, und Hr. Berryer tritt davon ab.

(Journal de Paris.) Man führt schon mehrere zur Pariser Besatzung gehörige Regimenter an, welche nächstens von da nach der Nordgränze aufbrechen sollen, wo eine Beobachtungsarmee versammelt werden soll.

Eine bedeutende Anzahl polnischer Juden ist nach Paris gekommen, indem sie ihr Vaterland, angeblich wegen der gegen sie getroffenen strengen Anordnungen, verlassen haben.

** Paris, 21 Dec. Die Börse ist seit gestern in einer wahren Débâcle aller Fonds; nicht bloß die belgischen, sondern alle bis auf die sonst so unwiderruflich festen Actien der Bank sind herunter gegangen; freilich trägt viel Schuld daran die Verlegenheit, in der sich die belgische Bank befindet, da, wie es heißt, die hiesige ganze Fourgons von Geldsendungen nach Brüssel macht. Indeß hauptsächlich sind doch davon die Ursache die fortwährenden immer eclatanteren Siege, welche die Coalition in der Kammer erhält. Wenn auch heute Odilon-Barrot nicht gewählt werden sollte in Folge desselben Manövre's der Doctrinärs, mit welchem Passy vom Präsidentenstuhl entfernt wurde (es fehlten Barrot gestern dieselben Stimmen, die Passy gefehlt und die dießmal auf Teste übergetragen wurden), so sind seine 160 Stimmen gegen die 137 des ministeriellen Candidaten doch ein unabweisbarer Triumph und Beweis, wie die Coalition in Fragen, wo es sich nicht mehr um Personen handelt, durchaus die entschiedenste Majorität in Händen hat. — Der Temps, der seine hinterlistige Auflösungspolitik der Coalition gegenüber noch nicht aufgegeben hat, sucht zwar die Linke zu überreden, daß sie von den Doctrinärs betrogen worden sey, indeß ist nicht wahrscheinlich, daß auch, wenn Barrot nicht gewählt wurde, die Linke die Coalition verlassen würde. Im Ernst hat sie wohl nie daran gedacht, jetzt schon mit in ein neues Ministerium zu gelangen, es muß ihr genügen, daß diese Majorität sie wenigstens der Ministerpartei vorzog: ihre Organe gestehen selbst ein, daß zwanzig der von den Doctrinärs geleiteten Stimmen voraus erklärt, wie sie bis zu Barrot nicht gehen würden, wogegen auch 19 Stimmen von der Linken nicht für Duchatel, sondern für de Sade stimmten. Die politische Bedeutung des Umstandes, daß die Häupter der Doctrinärs, Guizot, Duchatel, Duvergier u. s. w. für Barrot stimmten, wird dadurch nicht verringert. Niemand hat sich verhehlt, daß der unmittelbare Erfolg der Coalition die parlamentarische Rehabilitation der Doctrinärs seyn und diese zunächst die Früchte davon ernten würden; indeß, da sie diese Rehabilitation selbst nachsuchten, und gewissermaßen durch Duvergiers Broschüre den Hauptimpuls zur Coalition gaben, so ist ihre Stellung durchaus eine von der frühern verschiedene, und wenn sie beauftragt werden, die Rechte der Kammer dem Hofe gegenüber wieder herzustellen, so werden sie die Stütze der Coalition so lange haben, als sie diesem Auftrage treu sind; sie sind vielmehr am meisten dazu geeignet, dieß ohne gewaltsame Zuckungen zu bewerkstelligen, da sie am wenigsten in revolutionärem Geruche stehen können. Der Hof wird, so befürchtet man, nicht nachgeben, und darum das Schwanken der Börse.

* Toulon, 19 Dec. Ein Schreiben aus Oran vom 13 Dec. enthält folgende Nachricht: „Bei dem hiesigen Consul Abd-el-Kaders ist ein Reiter abgestiegen, der ihm die Rückkehr des Emirs von Ain-Maadi und seine Ankunft in Maskara meldet. Ain-Maadi hat sich seiner Herrschaft unterworfen. Abd-el-Kader war im Begriffe nach Miliana abzureisen, wo er mit seiner regulären Armee den Winter zuzubringen gedenkt. Seine Hülfstruppen wurden verabschiedet." — In Algier wollte man wissen, der Marschall Valée werde eine Zusammenkunft mit Abd-el-Kader in Medeah haben, wo ihn letzterer, aus Dankbarkeit für die schmeichelhafte Aufnahme seines Gesandten Ben-Arasch in Paris, auf das festlichste empfangen will. — Am 15 Dec. war die Expeditionscolonne von Algier nach Constantine abgegangen.

.·. Algier, 14 Dec. Ain-Maadi ist genommen. Gestern überbrachte ein Courier Abd-el-Kaders, direct aus dem Lager kommend, diese wichtige Neuigkeit einem hiesigen Agenten des Emirs. Die Stadt ward ohne Blutvergießen erobert. Ich habe in meinem letzten Berichte von der Gefangennahme des jungen Tedschini gesprochen, worauf Hadschi-Mustapha, Kalifa von Mascara, als Parlamentär nach Ain-Maadi gesandt wurde, welcher dem Marabut Tidschini erklärte, daß der Emir fest und unerschütterlich entschlossen sey, seine Position nicht eher zu verlassen, bis er die Veste erobert, und würde er ihn durch die Fortsetzung eines hartnäckigen Widerstandes nöthigen die Stadt durch Gewalt der Waffen zu bezwingen, so würde man den Kopf seines Sohnes beim ersten Sturme vorantragen. Der alte Tidschini hat auf diese bestimmte Erklärung den Weg der Vermittelung eingeschlagen, und die Stadt durch Capitulation an Abd-el-Kader übergeben.

Niederlande.

† Brüssel, 19 Dec. Die Besorgnisse der niedern Classen wegen der Sparcassen haben ganz aufgehört, und überhaupt hat sich die Aufregung der Gemüther wieder gelegt. — Die französische Thronrede läßt keinen Zweifel über die Uebereinstimmung Frankreichs mit den andern Großmächten in allen wesentlichen Punkten der holländisch-belgischen Frage, denn nur diese Uebereinstimmung kann dem Könige Ludwig Philipp die Hoffnung einer baldigen friedlichen Lösung dieser Frage geben. In unsern patriotischen Kreisen ist diese Aeußerung der Thronrede mit lauter Mißbilligung aufgenommen worden. Man ist nun gespannt auf die Antwort der Kammern; stimmt sie in den Geist der Rede ein, so ist der letzte Faden der sich an Frankreich anknüpfenden Hoffnungen zerrissen. (In Betreff der Bankverhältnisse verweisen wir auf den Börsenartikel.)

*† Aus dem Haag, 19 Dec. In der gestrigen Sitzung der zweiten Kammer der Generalstaaten war die Berathung des Gesetzesentwurfs, bezüglich der Aushebung der Nationalmiliz im nächsten Jahre an der Tagesordnung. Die HH. Luyben, Horn van Burgh, van Hemert, van Dam van Ysselt und Romme sprachen über den Gesetzesentwurf und waren der Meinung, daß die jetzigen politischen Verhältnisse und die Rüstungen Belgiens die Annahme des Gesetzesentwurfs erheischen. Dieselbe erfolgte darauf auch mit Stimmeneinhelligkeit. Der Minister des Innern, welcher der Sitzung beiwohnte, hatte auf das Wort verzichtet. Nach der Abstimmung entstand aber eine lebhafte Debatte darüber, daß die HH. Luzac und Schimmelpenninck an der Abstimmung keinen Theil genommen, und zwar, wie beide Mitglieder erklärten, deßhalb, weil der Gesetzesentwurf nicht dem Grundgesetz entspreche, sie aber, aus Patriotismus, unter den augenblicklichen Verhältnissen keine verneinende Stimme abgeben wollten. Die HH. van Sypama und van Dam van Ysselt protestirten gegen das Verfahren der HH. Luzac und Schimmelpenninck. — Der k. französische Gesandte dahier, Baron Mortier,

ist bekanntlich in gleicher Eigenschaft nach der Schweiz versetzt. Seine Abreise, die in den letzten Tagen stattfinden sollte, ist aber vertagt worden, und der Gesandte hat öfters Besprechungen mit Baron Verstolk van Soelen.

Schweiz.

† Vom Genfersee, 17 Dec. In unserer Nähe und an der Ostküste des Sees bereiten sich jetzt gleiche Ereignisse vor: die Trennung eines großen Kantons in zwei kleine. Was in Bern mit dem Juralande vorgeht, zeigt sich auch in Wallis, wo das untere Land von Martigny bis an den Genfersee seit lange Repräsentation nach der Volkszahl bei dem Landtag in Sitten verlangt, aber sie nicht durchsetzen kann. Bekanntlich ist Wallis in dreizehn Dirains von sehr ungleicher Bevölkerung getheilt; so hat z. B. Entremons 9300 Einwohner, Sitten aber nicht einmal 4000. Jeder Dirain schickte bisher vier Deputirte zum Landtag. In Unterwallis sind aber die volkreichsten Dirains, und darum trug dieser Landestheil seit fünf Jahren darauf an, die Repräsentation verhältnißmäßig nach der Volkszahl zu machen. Diesem Verlangen widersetzten sich im Anfang alle Dirains von Oberwallis, das stark unter dem Einfluß des Bischofs von Sitten steht, der jenem Antrag aus allen Kräften entgegenstrebt. Die Opposition von Oberwallis selbst hat sich aber verringert, ja der Staatsrath trug selbst bei dem Landtag im vorigen Mai auf gleichere Repräsentation an, und dieser Antrag erhielt auch die Mehrheit des Großraths. Dieß genügte den Oberwalliser Deputirten nicht, und sie erheischten die von der Verfassung bei constitutionellen Fragen verlangten Zweidrittel der Deputirten. Bei dem jetzigen Landtag kam die Sache wieder zur Sprache, und die Unterwalliser Deputirten hatten den Auftrag ihn zu verlassen, wenn ihrem Antrag kein rechtes Gehör gegeben werde. Der Staatsrath war der Sache auch in seinem Antrag günstig, worin der Grundsatz der Repräsentation nach der Bevölkerung ausgesprochen wurde; da aber dieser Antrag nicht die constitutionellen Zweidrittel des Großraths für sich bekam, sondern nur die geringe Majorität Einer Stimme, so trug der Staatsrath Bedenken der Sache weitere Folge zu geben. Die Unterwalliser Deputirten verließen nun größtentheils den Sitzungssaal. Hierauf bildete sich zu Martigny ein Comité im Sinne der Volksstimmung. Es hatte Mühe, das bewaffnet versammelte Volk von einem Anrücken auf die Hauptstadt zurückzuhalten. Der Landtag sah seine bedrohte Stellung ein und entschied mit großer Majorität, die ganze Verfassung solle revidirt werden, und ernannte dazu eine Commission, die am 14 Januar ihre Arbeit dem wiederversammelten Landtag vorlegen sollte. Unterwallis ist mit diesem Beschluß nicht zufrieden, und sieht darin nur ein Mittel des Landtags, Zeit zu gewinnen. Indessen hat die der Sache bisher immer sehr abgeneigte bischöfliche Stadt Sitten ihre Ansicht ganz geändert. Sie sprach sich vor einigen Tagen entschieden für den Unterwalliser Antrag aus. Dieser selbst aber muß allen denen sehr problematisch vorkommen, die das Princip der Volksrepräsentation nach der Seelenzahl nicht anerkennen, sondern eine ganz andere Basis annehmen. Unterwallis läßt sich von dem radicalen Geist benachbarter Kantone fortreißen.

Deutschland.

** München, 24 Dec. Beide königliche Majestäten sind von einer leichten Unpäßlichkeit, welche die Königin schon einige Zeit in ihren Gemächern hielt, noch nicht ganz hergestellt. Se. Maj. der König wird darum diese Mitternacht dem Gottesdienst in der Allerheiligen-Hofkirche nicht beiwohnen, dagegen morgen Vormittag 11 Uhr mit großem Cortége Kirchengang halten. Das am Weihnachtstage gewöhnlich stattfindende Hofconcert ist abgesagt. — Verschiedene Blätter wollen wissen, daß Ihre Maj. die Herzogin von Braganza nächstens nach Portugal zurückkehren werde. Ihre Maj. wird München erst im Laufe des Monats Mai verlassen, und dürfte schwerlich sich direct nach Lissabon verfügen, sondern sehr wahrscheinlich ihre durchlauchtigste Mutter auf deren Reise nach Stockholm begleiten, und sich erst von da über England nach Portugal begeben. Eben so unwahr ist die Angabe eines hiesigen Tagsblattes, daß die herzoglich Leuchtenbergische Gemäldegalerie bereits verpackt werde, um nach Rußland abgeführt zu werden. Personen, die wohlunterrichtet sind, behaupten, daß von einer Entfernung dieses Kunstschatzes aus Bayern wohl schwerlich jemals die Rede seyn werde. — Das Leben in unsern Salons begann mit dem Anfange dieses Monats, namentlich waren die Cirkel des französischen Gesandten, Hrn. v. Bourgoing, überaus zahlreich besucht. An diesen Vereinigungen nahm nicht nur der höhere Adel Theil, sondern es waren auch Gelehrte und Künstler dazu geladen, wodurch die frühere strenge Sonderung der Stände auch hier allmählich zu verschwinden, und eine allgemeinere geistige Berührung sich zu gestalten beginnt.

†* Frankfurt a. M., 22 Dec. Der neueste große Artikel der Hannover'schen Zeitung über die Verfassungsverhältnisse Hannovers hat hier nicht geringes Aufsehen erregt, besonders in den Kreisen, wo man mit den Verhandlungen des Bundestages über jene Sache näher vertraut ist. Vorerst wurde den hiesigen Blättern nur der theilweise Abdruck des Artikels zugestanden, und namentlich die Stellen beanstandet, welche in so auffallender Weise erklären, das hannover'sche Cabinet kenne hierin gar keine Competenz des Bundes an, und jede deutsche Regierung sey jetzt von der bundesgesetzlichen Erledigung des Verfassungswesens in Hannover überzeugt. Das, was man bisher über die gefallenen Abstimmungen erfahren hatte, schien nicht damit übereinzustimmen. Dieß offen auszusprechen wird gestattet seyn, da es der Hannover'schen Zeitung erlaubt ist, mit Versicherungen aufzutreten, welche im Gegensatz mit den von so vielen Seiten lautgewordenen Wünschen und Hoffnungen stehen.

Die Hannover'sche Zeitung enthält nach langer Unterbrechung wieder einen halbofficiellen Artikel über die Verfassungsangelegenheit, welcher die Beschwerden der Bremen-Verden'schen Provinciallandschaft als grundlos bezeichnet, und die baldige Wiederberufung der Stände in Aussicht stellt, aber beifügt, daß sie sich nicht mehr mit Verfassungsangelegenheiten zu beschäftigen haben werden. Daß die ganze Verfassungsangelegenheit bundesgesetzlich erledigt sey, daran zweifle wohl keine deutsche Bundesregierung mehr, und kein deutscher Landesherr könnte ein dießfallsiges Interventionsrecht des Bundes anerkennen. Der Artikel lautet: „Die in mehrern deutschen Blättern mitgetheilte Adresse der Bremen-Verden'schen Landschaft an Se. Maj. den König, die Ordnung der Verfassungsverhältnisse betreffend, veranlaßt uns zu folgenden Bemerkungen, in der Hoffnung, irrige Ansichten berichtigen zu können. Wenn die Bremen-Verden'sche Landschaft sich darauf beschränkt hätte, den

König zu bitten, die Feststellung der Verfassungsverhältnisse im Königreiche zu beschleunigen, und zur Vermeidung jeder falschen Deutung dabei die Existenz der hergestellten Verfassung von 1819 anerkannt, aber in der Rücksicht um Erledigung der Verfassungsangelegenheit gebeten hätte, daß eine Ungewißheit im Lande darüber obwalte, ob der von Sr. Maj. den Ständen vorgelegte Verfassungsentwurf angenommen, oder modificirt, oder ob es lediglich bei der Verfassung von 1819 verbleiben werde, so wäre gegen einen solchen Antrag wohl nichts zu erinnern gewesen. Wenn aber die Landschaft ihrem Landesherrn vorwirft, ein Grundgesetz, das sie für gültig gehalten, annullirt zu haben, zugleich aber dabei die Mangelhaftigkeit dieses Grundgesetzes zugibt, und nicht dessen allerdings völlig unzulässige Herstellung wünscht, so unterliegt jener Vorwurf gerechtem Tadel. Außerdem enthält das Petitum: „Daß Eure Maj. geruhen wolle, allergnädigst zu befehlen, daß die Versuche zu einem Vergleiche auf eine solche Weise erneuert werden, welche auf eine baldige Herstellung eines rechtsgültigen und dauernden Zustandes des öffentlichen Rechtes hoffen läßt" — eine Andeutung, als ob es an einem solchen rechtsgültigen Zustande gegenwärtig fehle. Diese Behauptung wird die Landschaft, nach Erwägung der vorangegangenen Thatsachen, nicht aufstellen können, und hat vielleicht sie in obigen Worten nicht ausdrucken wollen. Wenn Se. Maj. der König, außerdem auch Provincial-Landschaften, das Grundgesetz von 1833 nicht für gültig hielten, so folgt daraus von selbst, daß die Stände von 1833 nicht von Sr. Maj. als competent, mithin nicht als fähig betrachtet werden konnten, auf gültige Weise das Grundgesetz abzuschaffen, zu ändern oder zu bestätigen; es blieb nichts Anderes übrig, als die völlig richtige Consequenz anzunehmen, daß eo ipso die bis 1833 bestandene Verfassung die allein gültige sey. Diesem Satze gemäß ist der König verfahren. Indem er die Wahlcorporationen der Verfassung von 1819 zur Wahl von Deputirten aufforderte, prüfte der König eben dadurch zugleich diese legalen Organe des Landes. Sie folgten der Aufforderung, wählten Deputirte; diese leisteten den Stände-Eid, nach dem königlichen Patent von 1819; nannten sich selbst, nach diesem Patent berufene Stände, in ihrer Adresse an den König, und faßten eine Reihe von Beschlüssen. Die Bremen-Verden'sche Landschaft zählt, und zwar auch unter den in ihrer letzten Versammlung anwesenden Mitgliedern, solche Deputirte. Wie sollte diese Landschaft, solchen Thatsachen geradezu widersprechend, haben behaupten wollen, die Verfassung von 1819 stehe nicht in anerkannter Wirksamkeit; es fehle also dermalen an einem rechtsgültigen Zustande des öffentlichen Rechts. Was die Beschleunigung der Erledigung der Frage betrifft: ob die Verfassung von 1819 oder eine neue bestehen werde, so ist diese allerdings sehr zu wünschen. Die Regierung aber kann mit gutem Grunde erwiedern: daß der bisherige unentschiedene Zustand nicht ihr zuzuschreiben sey. Sie hat einen Verfassungsentwurf vorgelegt; die Stände aber haben nach genügend langer Sitzung keinen Beschluß darüber gefaßt: die Mehrheit der zweiten Kammer hat endlich, ihre eigenen Facta gänzlich vergessend, sich für incompetent erklärt, und durch diesen, von der ersten Kammer einstimmig abgelehnten Beschluß sich muthwillig in die Lage versetzt, ohne neue Häufung von Widersprüchen die Berathung des Verfassungsentwurfs nicht weiter fortsetzen zu können. Fragt es sich, was nunmehr geschehen werde, so sind wir freilich nicht im Stande dieses anzugeben. Es dürfte aber wohl mit Grunde gehofft werden, daß in kurzer Frist die Stände werden berufen werden. Ob Se. Majestät, nach den Erfahrungen der Stimmung der Stände, namentlich der zweiten Kammer, in der letzten Sitzung, geneigt seyn werden, dennoch die abgebrochene Berathung über den Verfassungsentwurf fortsetzen zu lassen, oder ob ein anderer oder nur einzelne Artikel, zur Berathung und Feststellung werden vorgelegt werden, oder endlich, ob lediglich die Erklärung erfolgen werde, daß es bei der jetzt bestehenden Verfassung von 1819 verbleiben solle — darüber wagen wir eine Vermuthung nicht auszusprechen. Die Berathungen der letzten Sitzung sind nicht einladend, um sie über den Verfassungsentwurf fortsetzen zu lassen. Se. Majestät könnten mit Grunde besorgen, nur einen, zu keinem Resultate führen den Zeitaufwand und neue Unruhe und Gährung in den Gemüthern hervorzurufen. Eine sehr wesentliche Veränderung der Lage ist inzwischen eingetreten. Während der letzten Sitzung war es den Anhängern des Grundgesetzes noch möglich, die Stände und die Landeseinwohner durch die angeblich zu erwartenden Beschlüsse des Bundes irre zu leiten. Dieses Mittel ist nicht mehr vorhanden. Die Beschwerden einzelner Corporationen sind vom Bunde zurückgewiesen, und die hohe Bundesversammlung hat neuerlich ihre Sitzungen auf längere Zeit eingestellt, ohne etwas Weiteres in der hannover'schen Verfassungsangelegenheit zu beschließen. Diese hohe Versammlung kann gleichwohl nicht verkannt haben, wie höchst nothwendig eine Beendigung dieser Angelegenheit für die Ruhe des Königreichs sey; sie hat aber ohne Zweifel eingesehen, daß da, wo der Landesherr mit den legalen Organen seines Landes über Verfassungsangelegenheiten einig geworden ist, von einer Einschreitung des Bundes keine Rede seyn könne. In der That, worin könnte diese in der Lage der hiesigen Angelegenheit bestehen? Dem Artikel 55 der Schlußacte und 13 der Bundesacte ist Genüge geleistet; das Grundgesetz von 1833, das König und Stände abgeschafft haben, kann ihnen nicht aufgedrungen werden, und eben so wenig irgend eine neue Verfassung, während man die dem Könige und seinem Volke angeerbte alte Verfassung, die hergestellt worden, gewaltsam vernichten müßte. Wenn wir Nachrichten trauen sollen, die uns sehr glaubwürdig erscheinen, so darf man mit gutem Grunde annehmen, daß bei keiner deutschen Regierung ein Zweifel über die wirklich eingetretene, völlig bundesgesetzliche Erledigung der Verfassungsangelegenheit des Königreichs vorhanden sey, eine Angelegenheit, die, den deutlichen Worten des angezogenen Art. 55 der Wiener Schlußacte zufolge, ohnehin der Anordnung des Landesherrn ausschließlich anheim gestellt bleiben müßte. In der That würde auch kein deutscher Landesherr unter solchen Verhältnissen ein Interventionsrecht anerkennen können. Dieses Verschwinden angeblicher Hoffnungen von Bundeswegen muß günstig für eine Vereinbarung bei den Ständen wirken, die ihnen etwa noch angetragen werden möchte. Mit der Anerkennung des rechtlichen Bestandes der Verfassung von 1819, also der Competenz der jetzigen Ständeversammlung, fallen zugleich alle etwaigen Besorgnisse wegen der in mehreren öffentlichen Blättern zur Sprache gebrachten Steuerverweigerung, vom 1 Januar 1839 angerechnet, hinweg; sie würde jedenfalls nach den Bundesgesetzen unstatthaft gewesen seyn, und ein Urtheil den Gerichtshöfen darüber niemals haben zustehen können. Mögen alle Landeseinwohner sich mit der Zuversicht beruhigen, daß Se. Maj. mit landesväterlicher Sorgfalt den hier verhandelten Gegenstand erledigen werden, und daß, wenn neue Verfassungsbe-

stimmungen zur Beförderung des Wohls allerhöchstihrer Unterthanen jetzt nicht zu erreichen seyn möchten, sie in der angeerbten wiederhergestellten Verfassung eine Grundlage haben, die alle wünschenswerthe Sicherheit des Rechtes gewährt, und die keinen Fortschritt in der Gesetzgebung gehindert hat, solchen vielmehr vielleicht mehr erleichtert, als es das Grundgesetz von 1833 zuließ."

* **Hamburg**, 20 Dec. Der unsrer Rhederei so nachtheilige Zunftzwang hat aufgehört, indem durch heutigen Rath- und Bürgerschluß das Amt der Schiffszimmerleute aufgehoben ist. Der Bau der Schiffe, der hier fast ganz aufgehört hatte, wird nun sich wieder beleben.

Preußen.

†* **Vom Rhein**. Die gefängliche Einziehungen der katholischen Pfarrer Binterim und Beckers haben hier nicht bloß das allgemeinste Mitgefühl, sondern auch eine ungewöhnliche Aufregung der Gemüther zur Folge gehabt. Man darf indeß keineswegs hieraus schließen, daß der Sinn für Gesetzlichkeit nicht tief in der hiesigen Bevölkerung begründet wäre, oder als ob man murre, wenn dem gehörig festgestellten Vergehen die gesetzliche Strafe zu Theil wird, welchen Standes und Ranges auch immer der Verurtheilte seyn mag. Im Gegentheil gilt stets Gleichheit des Gesetzes und des Richters für Alle als eines der werthvollsten Ueberbleibsel aus einer Zeit, welche in mancher Beziehung freilich schwer auf dem Volke lastete. Aber gerade diese Gleichheit vermißt man schmerzlich in Fällen von der Natur der in Rede stehenden. Neuere preußische Verordnungen (insbesondere eine Cabinetsordre vom 6 März 1821 und eine ausdehnende Erklärung derselben vom 29 Aug. 1834) haben bekanntlich für alle, durch Beamte verübten, oder in irgend einer Weise gegen den Staat gerichteten Vergehen das altpreußische Recht in die Rheinlande eingeführt, welches die Oeffentlichkeit und Mündlichkeit ausschließt, und mit den sonstigen hier bestehenden Justizeinrichtungen so wenig, wie mit dem Rechtsgefühle des Volks im Einklang steht. Gewöhnt, selbst die Specialhöfe Napoleons vor Aller Augen wirken zu sehen, kann man sich hier nun einmal von der Ansicht nicht trennen, daß da kein Recht gesprochen werde, wo der Inculpat nicht öffentlich, dem erkennenden Richter und den Belastungszeugen gegenüber, seine Vertheidigungsgründe in Person geltend machen kann. Zudem ist der Straftitel des preußischen Landrechts am Rheine nichts weniger als ein Volksbuch geworden, ja er ward auf der linken Rheinseite nicht einmal in der gewöhnlichen Weise durch die Gesetzessammlung und die Amtsblätter veröffentlicht. Es ist leicht erklärlich, daß ein solches exceptionelles Verfahren einen etwas unheimlichen Eindruck auf die Massen hervorbringt. Aber auch der Gebildete vermißt an diesen neueren Gesetzen die für Strafgesetze vorzugsweise nöthige Präcision und Klarheit, und kann sich nicht wohl mehr an ein Verfahren gewöhnen, welches, anstatt den Fall in seinem innersten Wesen und seiner Eigenthümlichkeit aufzufassen und zu würdigen, stets nur einzelne Momente desselben, nach künstlich abstrahirten, zum voraus festgestellten Regeln zusammenliest und darnach entscheidet, so sehr auch das natürliche Gefühl sich gegen diese Entscheidung sträuben mag. Eben so ist in Betreff der neulichen Kölner Excesse, nach den Bestimmungen des Gesetzes vom 17 (?) Aug. 1835 (welches, nebenbei gesagt, auch auf die hier längst verschollenen Stockprügel zu erkennen gestattet) sogleich eine Specialcommission niedergesetzt worden, um im Wege des schriftlichen und geheimen Verfahrens über die Betheiligten zu erkennen. So manche Erscheinung, welche auf den ersten Anblick vielleicht Befremden erregt, dürfte verständlicher seyn, wenn man diese und ähnliche Verhältnisse in Erwägung ziehen und damit in Verbindung bringen will.

†* **Koblenz**, 17 Dec. Bekanntlich ist schon lange die Rede von der Verlegung des hiesigen „Justizsenats für den ostrheinischen Theil des Regierungsbezirkes Koblenz." Der Justizsenat ist mit dem Landgerichte, unter dessen Jurisdiction die westrheinischen Theile dieses Departements stehen, unter Einem Präsidenten vereinigt, und die Verlegung des Senates würde natürlich zur Folge haben, daß er nicht mehr unter der Leitung des Landgerichtspräsidenten stünde, welcher zwar in Gunst bei den höchsten Personen, aber keineswegs in freundlichen Verhältnissen mit Hrn. v. Kamptz ist. Die Gründe sind sehr delicater Art, und gereichen unserem würdigen Präsidenten gewiß zur Ehre. Genug, seit der Versetzung des vorigen zweiten Chefs des Justizsenates, als vortragender Rath im Ministerium des Hrn. v. Kamptz, erwartet man täglich (bisher noch ohne Erfolg) die Nachricht, daß der Sitz des Senats auf das rechte Rhein-Ufer verlegt worden. Unsere Nachbarstadt Ehrenbreitstein hegte besondere Hoffnungen, dieß Obergericht in ihren Mauern zu sehen, und hatte sogar einmal Schritte bei den höheren Behörden zu diesem Zwecke gethan; sie hatte, wenn ich nicht irre, ein Local für das Gericht gratis angeboten. Jetzt heißt es seit einem Vierteljahr, Neuwied sey zum Sitz des Justizsenates ausersehen. Diese Nachricht kömmt aus so guter Quelle, daß wir ihr den Glauben nicht ganz versagen können, obschon andrerseits jede Wahrscheinlichkeit dagegen spricht, daß man ein Obergericht in die Residenz eines mediatisirten Fürsten verlegen werde, für dessen Justizverwaltung bekanntlich eben dieß Gericht die höhere Instanz bildet. Die Neuwiedische Regierungskammer hat sich zwar schon einmal nach Berlin gewendet, um von dieser ihr lästigen Vormundschaft befreit, und unmittelbar unter den Ressort des Justizministeriums gestellt zu werden; doch ist ihr das Gesuch verweigert worden. Um so weniger läßt sich vermuthen, daß man zu Neuwied den Sitz des Senates gern sehe. Wie dem auch sey, es scheint, daß sich der Ausführung des Plans, wenn er nämlich im Ernst existirte, Hindernisse der stärksten Art in den Weg gestellt haben.

△ **Berlin**, 20 Dec. Man zweifelt hier nicht, daß selbst eine Manifestation zu Gunsten Belgiens bei der Berathung der Adresse in den französischen Kammern keine Veränderung in den letzten Beschlüssen der Londoner Conferenz zur Folge haben werde. Englands Gewicht in der Wagschale der europäischen Interessen ist zu groß, als daß die Kammern, die den Frieden und Frankreichs heutige Regierung zu erhalten wünschen, beides durch eine Herausforderung der vier großen Mächte auf das Spiel setzen sollten. Belgien allein wird es aber noch viel weniger wagen, dem Gesammtwillen Europa's zu trotzen, wenn auch sein bekannter Wortführer in den Rheinprovinzen durch die „Rhein- und Mosel Zeitung" (vom 16 Dec.) verkündet: „Belgien kennt seine günstige Lage und weiß sehr wohl, daß ihm kein Haar gekrümmt werden kann, ohne die Gefahr, einen Völkeraufstand ins Leben zu rufen." Mit dem Völkeraufstande hat es keine Noth, ja, selbst die vielgerühmten tapfern Bürgergarden von Diekirch, Ettelbrück und Wolverdange dürften ihr Schwert ruhig in der Scheide stecken lassen, sobald sie erst sehen, daß es ernstlich gemeint sey.

Oesterreich.

†* **Wien**, 17 Dec. Der zur Stelle eines Primas von Ungarn, zur höchsten geistlichen Würde des Reichs, berufene Bi-

schof von Veszprim, Joseph v. Kopacsy, ist ein geborner Ungar, und wie es mit der Meistzahl der Prälaten ersten Rangs in der Monarchie gegenwärtig der Fall ist, nicht von hoher Abkunft. Allgemein rühmt man an dem neuen Primas die ausgezeichnetsten Eigenschaften des Geistes und des Herzens und stellt ihn in die Reihen der Würdigsten, welche Ungarn aufzuweisen hat. — Den 14 d. M. starb in Wien der Oberst-Erblandstallmeister für Oesterreich ob und unter der Enns, Ernst Graf v. Harrach, 82 Jahre alt. — Am 1 d. M. ist Capitän Peter Jakob Leva aus Lussin nach einer Fahrt von 6 Monaten und 7 Tagen von seiner Reise in Chili und dem Besuch einiger Häfen in Bolivia und Peru, mit einer reichen Ladung auf der Rhede von Triest angekommen. In Folge der Verdienste, welche sich Capitän Leva durch angeknüpfte Handelsverbindungen zwischen Oesterreich und Chili erworben hat, geruhten Se. Maj. demselben die große goldene Civil-Ehrenmedaille zu verleihen. — Wie verlautet, ist eine Dampfbootfahrt zwischen Pesth und Ofen projectirt. Der Pesther Brückenbau wird ein Verhandlungsobject des nächsten Landtags seyn. — Das Hofconcert von welchem ich Ihnen in meinem Schreiben vom 8 d. Meldung gemacht, fand nicht bei der Erzherzogin Sophie, sondern bei J. Maj. der Kaiserin statt.

† **Wien**, 19 Dec. Gestern gab der russische Botschafter zur Feier des Namensfestes Sr. Maj. des Kaisers Nicolaus ein großes Diner. Das diplomatische Corps und alle höhern Hofchargen wurden dazu eingeladen. Die Fronte des Botschaftshotels war Abends glänzend beleuchtet. — Es verlautet, daß in der Besetzung der hohen administrativen Stellen Ungarns einige Aenderungen getroffen werden dürften.

* **Wien**, 20 Dec. Heute aus Pisa eingegangenen Nachrichten zufolge soll sich das Befinden der Frau Herzogin Marie von Würtemberg sehr verschlimmert haben. — Fürst Ghika, welcher, wie schon berichtet wurde, am 15 d. seine Reise von hier fortsetzte, hat nun Mailand, anstatt Triest als das Ziel derselben bestimmt.

Türkei.

† **Konstantinopel**, 5 Dec. Die Erhebung der Steuern nach der neuen Vorschrift findet mancherlei Schwierigkeit, und die Pforte sieht sich immer mehr von Geldmitteln entblößt. — Mehemed Ali scheint wirklich bis zum Sennaar gehen zu wollen. Der persische Gesandte, welcher nach London bestimmt ist, hat sich nach Triest eingeschifft, von wo er sich nach Wien begibt. Einige Verhaftungen haben in den Vorstädten stattgefunden; sie sollen Falschmünzer betreffen.

Aegypten.

* **Alexandria**, 4 Dec. Seit dem 14 v. M. ist hier kein Pestfall vorgekommen; unsre Hoffnung lebt also wieder neu auf. Briefe aus Candia melden Folgendes: „Am 21 v. M. landeten hier sechs ägyptische Kriegsschiffe mit ungefähr 1000 Mann irregulärer Truppen, welche unlängst unter Anführung Mustapha Pascha's Syrien verlassen hatten. Nachdem sie hier einige Tage der Ruhe gepflegt, nahmen sie ihre Richtung nach Sphakia, der südlichen Provinz der Insel, und trieben die armen Einwohner aus ihren Hütten, um sich darin festzusetzen. Wohl nicht wenige dieser Obdachlosen dürften bei der rauhen und regnerischen Jahreszeit das Leben einbüßen. — Gestern Abend landete in Canea eine ägyptische Fregatte mit 330 Mann Besatzung, die hier Quarantäne halten werden. Andere vier Fregatten bleiben im Golf von Suda vor Anker, um im Nothfall Mustapha Pascha zu unterstützen."

Handels- und Börsennachrichten.

London, 19 Dec. Consols 93 7/8; spanische Fonds 16 1/2; portugiesische 29 1/2.

Paris, 21 Dec. Consol. 5proc. 109, 40; 3proc. 78, 60; Bankactien 2680; belg. Bank 570; belg. Fonds 96 1/4; neap. 98, 50; span. 15 5/7; St. Germainer Eisenbahn 625; Versailler rechte 570; linke 215; Paris-Havre 927 1/2; Paris-Orleans 460; Montpellier-Cette 432 1/2; Straßburg-Basel 350; Sambre-Maas 472 1/2; Coupons Laffitte 1090 und 5415.

Le Commerce zeigt an, daß bedeutende Sendungen baaren Geldes nach Brüssel abgegangen seyen. Am 21 Dec. Morgens sey wieder ein Fourgon auf der Bank für diese Bestimmung geladen worden.

† **Brüssel**, 19 Dec. Obgleich es voreilig wäre, über den Ausgang der Liquidation der belgischen Bank mit Bestimmtheit zu sprechen, so vereinigt sich doch die Meinung Aller, die mit ihren Geschäften einigermaßen vertraut sind, dahin, daß alle noch in Circulation befindlichen Bankzettel zum vollen Betrag eingelöst, auch alle Forderungen der mit ihr in Rechnung gestandenen Häuser integral befriedigt werden können. Gestern war eine Versammlung der Creditoren auf dem Rathhause; es wurde über den Stand der Sachen berichtet, und zur Wahl von Commissären geschritten. Die Regierung ist zugleich angegangen worden, für die vielen industriellen Unternehmungen, die mit der Bank in fortlaufender Verbindung standen, Fürsorge zu treffen. Eine Stockung derselben würde, gerade in dieser Jahreszeit und unter den gegenwärtigen Umständen die nachtheiligsten Folgen herbeiführen. Mehrere dieser Etablissements machten sehr gute Geschäfte, und werden sich gewiß erhalten; andere dagegen, die ohnehin auf schwachen Füßen standen, dürften nun um so schneller ihr Ende erreichen. Die Meinung, als habe die alte Bank gegen die belgische im Geheimen gearbeitet, um diesen Sturz herbeizuführen, wird nun selbst von solchen Blättern für ungegründet erklärt, die sonst ihre Gegner sind. Ein Beweis, wie wenig im Allgemeinen der Schlag vorhergesehen wurde, liegt darin, daß sogar noch am vorigen Freitag und Sonnabend einer der Commissarien der Bank viele Actien weit über Pari einkaufte, und gegenwärtig deren mehr als dreitausend in Händen, mithin ein Capital von mehr als drei Millionen auf dem Spiele stehen hat. Eben dieser wurde die Veranlassung zu dem Artikel, in welchem der, sonst so behutsame, Indépendant am Tage vor dem Sturze der Bank noch von dem günstigen Stande ihrer Geschäfte sprach, ohne im mindesten den Ausgang zu ahnen. Die belgische Bank hatte zwei Filialbanken, die eine in Lüttich, die andere in Antwerpen. Beide sollen bis in die letzte Zeit sehr gute Geschäfte gemacht haben; noch läßt sich nichts darüber sagen, bis zu welcher Ausdehnung sie durch diesen unerwarteten Schlag mitgetroffen sind.

* **Amsterdam**, 20 Dec. 2 1/2proc. 53 15/16; 5proc. 100 1/4; Kansb. 25; Synd. 4 1/2proc. 94 1/2; 3 1/2proc. 79; 5proc. öst. 98 3/4; Ard. 15 5/8; 5proc. Met. 103 1/2; russ. Inscr. 68 3/4.

Frankfurt a. M., 23 Dec. Met. 106 5/16; 4proc. 99 1/4; 3proc. 80; Bankactien 1767; 100 fl. Loose 278; Integr. 52 3/8; Taunusbahn 257; Ard. 3.

Leipzig, 21 Dec. Leipzig-Dresdener Eisenbahn 93 3/4 G.; Magdeburg-Leipziger Eisenbahn 83 P.; Leipziger Bankactien 105 1/2 G.

* **Hamburg**, 20 Dec. Geld ist wieder sehr knapp. Disconto 5 1/2 und 6Proc.

Berlin, 21 Dec. 4proc. Staatsschuldsch. 102 1/8; 4proc. pr. engl. Obl. 101 3/8; Prämiensch. der Seeh. 69 1/4.

Wien, 21 Dec. Metall. 107 3/4; 4proc. 100 3/8; 3proc. 80 3/4; 1834er Loose 136; Bankactien 1498 1/2; Nordbahn 104 1/2; Mail. C. B. 104 1/2.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; J. A. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart

Lord Londonderry über Rußland.

Zweiter Artikel.

Des Kaisers Namenstag.

Wir haben noch einige Auszüge aus Londonderry's „Recollections of a tour in the North of Europe in 1836—37" versprochen, und erfüllen dieses Versprechen um so mehr, als der edle Marquis einer von der kleinen Zahl seiner Landsleute ist, die sich hinsichtlich Rußlands noch gegen die hochgehenden Wogen der öffentlichen Meinung in England zu stemmen wagt, so daß vor einigen Tagen selbst der Standard sich veranlaßt fand, das „unbrittische" Lob der Russen in diesem Buche mit dem „allzu guten Herzen" Sr. Lordschaft zu entschuldigen. Ein anderer englischer Kritiker meint, brillante Feste, gute Militärinstitute und paradirende Garderegimenter „voll eingefuchteiter Vermessenheit" seyen wenigstens nicht das einzige Kriterium für den Zustand einer Nation; bei welchem Urtheil indeß vergessen ist, daß der edle Marquis Rußlands Civileinrichtungen gleich vortrefflich und den Bedürfnissen seiner Bewohner angemessen findet. — Lord Londonderry schildert die Feier eines kaiserlichen Namenstags (6 Dec. n. St.)*) in St. Petersburg. „Der Empfang bei Hof, schreibt er, entspricht dem englischen am Geburtstage der Königin, in so fern der ganze russische Adel und die sonstige hoffähige Gesellschaft die Pflicht auf sich hat, beim Handkuß zu erscheinen, mit dem es jedoch ganz anders gehalten wird, als zu St. James. Dieser großen Vorstellung im Winterpalaste geht ein Hochamt in der innerhalb des Palastes befindlichen griechischen Capelle voraus. Das diplomatische Corps wird von dem Kaiser und der Kaiserin in einem eigens bestimmten Zimmer empfangen, und wohnt weder der Messe, noch sonst einem Theile der Feierlichkeit bei. Der Kaiser hatte gehört, Lady Londonderry und ich wünschten sehr, das ganze außerordentliche und glänzende Schauspiel mit ansehen zu dürfen, und auf einem der Privatbälle im Anitschkoff'schen Palaste sagte Se. kaiserl. Maj. zu mir: „Wenn Sie unsere große Feierlichkeit zu sehen wünschen, so will ich, obgleich Fremde sonst nie zugelassen werden, bei Ihnen eine Ausnahme machen. Aber Sie müssen unter dem Haufen kommen. Ihrer Frau Gemahlin, wie Sie wohl wissen, kann ich das nicht sagen, aber Sie verstehen mich, und werden, mit unserem russischen St. Georgs-Orden decorirt, unter meinen General-Adjutanten erscheinen." Ich verneigte mich und versicherte Se. kaiserliche Maj., wie sehr ich durch seine herablassende Huld mich beglückt fühlte. Wir erhielten die Weisung, uns um 11 Uhr Morgens im Winterpalaste zu versammeln. Auf dem unermeßlichen Platze vor dem Palast waren alle einigermaßen namhaften Equipagen von St. Petersburg aufgefahren, jede mit dem üblichen Gespann von vier Pferden, daneben eine Unzahl von Schlitten, auf denen die Officiere ankamen. Man sah hier keine so glänzenden oder schönen Wagen und Pferde wie in London, auch waren die Bedienten nicht besser gekleidet, als bei gewöhnlichen Assembléen oder Diners. Das Wetter war sehr kalt, der Boden mit Schnee bedeckt, und daher Jedermann in Pelz eingehüllt. Der Eingang in den Palast geschieht auf drei verschiedenen Treppen, so daß kein unziemliches Gedränge entsteht; jeder tritt durch die ihm vorgeschriebene Thüre ein. Im Innern des Palastes unterhalten die vielen Durchzugsröhren mit gewärmter Luft eine wohlthuende Temperatur. Nun wird man von Hofläufern durch die unendlichen Reihen von Empfangzimmern geführt, die wir schon früher beschrieben haben. Die Damen machten, nachdem sie ein halbes Duzend mit Palastdienern in kostbaren Livreen gefüllte Zimmer durchschritten, im ersten großen Salon Halt, wo sich Damen ausschließlich zu versammeln pflegen. Der Reichthum ihres russischen Costumes, ihr langherabwallenden Schleier, ihre breitschildigen Hauben, bedeckt mit Juwelen und so mancherlei edeln Steinen, als die Farben ihrer Hauben selbst mannichfaltig sind, gewährten einen unvergleichlichen coup d'œil. Gern hätte ich diese wundervolle Vereinigung von Natur und Kunst noch länger betrachtet, aber mein Führer drängte mich vorwärts nach dem Apartement der Generaladjutanten. Ich ging weiter, und sah nach einander das geheime Conseil des Kaisers, gebildet von 40 bis 50 der ersten Männer des Reichs, die ihren eigenen großen Saal einnahmen; dann in einem andern Salon befand sich der Senat, 200 bis 300 Männer, alle in Scharlach mit der reichsten Goldstickerei; zunächst der Richterstand und die Diplomaten, in gleich kostbarem lichtblauem Hofkleid; nach ihnen kamen die übrigen Zweige des Civildienstes, und endlich in dem letzten prachtvollen Gemach waren die Marine-, Artillerie- und Linien-Officiere je nach ihren verschiedenen Waffenarten in Gruppen gereiht, die Generaladjutanten und höheren Officiere an der Spitze. Vergebens würde ich versuchen, alle die Uniformen der Cuirassiere, Husaren, Dragoner, der Infanterie jedes Namens, der Kosaken, Tscherkessen und Georgier zu beschreiben; eben so wenig kann man sich eine Vorstellung machen von der Unzahl von Sternen, Bändern, Decorationen in Diamanten und Orden aller Nationen, die auf der Brust dieser Helden glänzten. Ein bewunderungswürdiges Arrangement hatte Jeden an seinen Platz gestellt, Alles glich einem Uhrwerk, und noch nie zuvor hatte ich so die magische Wirkung der Ordnung empfunden. Nach wenigen Minuten befand ich mich an der Seite des Kriegsministers General Czernitscheff und an der Spitze der Generaladjutanten. Eine Bewegung im anstoßenden Vorzimmer verkündigte den kaiserlichen Cortége. Wenigstens hundert gentilshommes de la cour, in dunkelgrünen Kleidern mit weit reicherer Goldstickerei, als man sie an der Staatskleidung der englischen Cabinetsminister sieht, schritten Paar und Paar an mir vorüber. Auf sie folgten, je nach ihrem Range geordnet, die Oberhofbeamten, und dann der Kaiser mit der Kaiserin zu seiner Rechten. Se. kaiserliche Maj. trug die Uniform eines Kosakenhetmanns; die Kaiserin, ganz von Juwelen strahlend, hatte ein Diadem von zahllosen Perlen auf dem Haupte, deren einige fast so groß wie Taubeneier. Diese Kronjuwelen sind über Alles kostbar und unique.*) Der Schlepp der Kaiserin war von dunkelrothem Sammet. Der Großfürst-Thronfolger, der Nächste im Zuge, trug die Uniform eines ruſ-

*) Der Autor schreibt „birth-day (Geburtstag)" statt Namenstag, was eine offenbare Verwechslung ist. Kaiser Nikolaus ist am 6 Jul. (25 Jun.) 1796 geboren.

*) Lord Londonderry's Schreibart ist eine Art Mosaik aus Englisch und Französisch, wie etwa der berühmte „Verstorbene" eine Mischsprache von Deutsch und Französisch schreibt. Das mag guter Ton seyn; ob aber auch guter Geschmack? — In Deutschland wird das seit Gotscheds Zeiten hin und wieder bezweifelt, und selbst das Englische gilt für um so besser, je deutscher es ist.

fischen Generals, zu welchem Rang er an diesem Tage vorgerückt war. Dann kamen die zwei schönen Prinzessinnen, Olga und Maria, in reichem Perlenschmuck und mit hellblauen Sammetschleppen. Das Zaubervolle ihrer Erscheinung, ihre Einfachheit, Grazie und Tournure, mit jedem Attribut weiblicher Vollkommenheit gepaart, vermag keine Feder würdig zu schildern. Die Großfürstin Helena folgte, und dann 70 bis 80 Ehrenfräulein der Kaiserin, unter Vorauſtritt der stattlichen, etwas antiquirt aussehenden dames d'honneur. Letzteren würdigen Matronen ist einige Zwanglosigkeit im Anzüge gestattet, aber die Fräulein haben alle in Scharlachroben mit Schleppen von gleichem Stoff zu erscheinen. Keine andern Damen im Reich dürfen die drei Farben: Carmosin, Scharlach oder Hellblau, tragen, sondern diese sind dem Hof ausschließlich vorbehalten. Der großartige Zug bewegte sich nun vorwärts nach der prachtvollen griechischen Hofcapelle, indem die in den verschiedenen Apartements Versammelten sich der Reihe nach in Colonnen anschlossen. Im Heiligthum ward ein imposantes Hochamt gefeiert, wobei die Metropolitane und die übrige zum Hof gehörende hohe Geistlichkeit in ihren langen Bärten und kostbaren Talaren figurirten, und dem kaiserlichen Paar ihre Glückwünsche darbrachten. Die Herren vom Hofe machten, vor den Augen ihres Gebieters, ihre Reverenzen und Prostrationen wohl etwas tiefer, als es sonst zu geschehen pflegt.... Nach beendigter Andacht kehrte der Cortège in gleicher Ordnung zurück, und die Kaiserin zog sich aus der salle blanche in ihre eigenen Apartements zurück, deren Thüren auf eine halbe Stunde geschlossen wurden. Jetzt vertheilte sich die Gesellschaft in Gruppen, und es erfolgte eine allgemeine Conversation, die bis dahin unmöglich gewesen war. Als die Kaiserin sich hinlänglich ausgeruht hatte, wurden die Thüren ihrer Apartements wieder geöffnet, und nun fand der Handkuß statt. Der Kaiser blieb während dieses Theils der Cerimonie in seinen eigenen Zimmern. Die Art, wie Ihre k. Majestät die Hand geküßt wird, ist von der in England üblichen sehr verschieden. Während man bei uns eilt, als fürchte man todtgedrückt zu werden, indem alte Herren, junge Damen, Standeswittwen, Admirale, Generale und Dandies sich durcheinander drängen, wobei die Degen sich zwischen den Beinen fangen und die Knöpfe und Schnüre der Uniformen sich in den Brabanter Spitzen der Damen verwickeln — statt einer solchen Scene, wo die bunte Menge vorwärts drängt, als gelte es einen Wettlauf um eine Prämie, greift an dem St. Petersburger Hof Alles mit der größten Präcision und Regelmäßigkeit, wie ein Uhrwerk, in einander, so daß weder die Rangstufen noch die beiden Geschlechter sich verwirren. Sobald die große Flügelthüre geöffnet ist, stellen der Oberhofmarschall und der Obercerimonienmeister sich zu beiden Seiten derselben auf, und die anwesenden Damen werden nach ihrem Rang gerufen, und treten einzeln in das Gemach der Kaiserin. Ihre Majestät stützte sich auf die Messingeinfassung einer Jardiniere in der Mitte des Gemachs, und sobald eine Dame die kaiserliche Hand geküßt hatte, schritt sie um die Jardiniere herum und durch eine andere Thüre des Boudoirs hinaus, welche nach den Zimmern führte, wo der Hof zuerst versammelt war. Die Ehrendamen der Kaiserinn und die Gemahlinnen der Minister kamen zuerst zum Handkuß, dann die übrige weibliche Noblesse nach ihrer Rangordnung, endlich die Frauen und Töchter der Civil- und Militärbeamten. Nachdem alle Damen die Cerimonien durchgemacht, kam die Reihe an die Herren. So endigte eines der großartigsten und sublimsten Schauspiele, das ich je gesehen."

(Fortsetzung folgt.)

Berlioz und Paganini.

= **Paris**, 19 Dec. Ein merkwürdiger Auftritt hat verflossenen Sonntag in dem Concertsaale des Conservatoriums statt gehabt. Berlioz gab ein Concert und ließ seine Symphonien aufführen, die bekanntlich eben so sehr den Beifall aller Kenner besitzen, als seine letzten Compositionen und seine dramatische Musik getadelt werden. Nach beendigtem Spiele ging Paganini der schon während der Aufführung die unruhigsten Zeichen von Beifall gegeben hatte, aus seiner Loge heraus und in das Orchester hinab. Hier umarmte er Berlioz mit großer Inbrunst, und sagte ihm: „Erlauben Sie, daß ich mich zu Ihren Füßen werfe voll Bewunderung für Ihr herrliches Werk." Am folgenden Tage, also vorgestern, erhielt Berlioz von Paganini ein Billet, ungefähr des Inhalts: „Seit Beethoven ist Niemand aufgetreten, der so großartige Compositionen geschaffen wie Sie, vergönnen Sie mir, Ihnen als einen schwachen Ausdruck von Bewunderung und Verehrung die Summe von 20,000 Fr. zu überreichen, die ich für Sie bei Hrn. v. Rothschild hinterlegt habe." Dieß wird Ihnen fabelhaft verkommen. Die Sache ist aber wahr und ich bestätige sie Ihnen aus eigener, genauer Kenntniß. In einer musikalischen Abend-Versammlung bei Meyerbeer, der mehr und mehr zum Centralpunkt der artistischen Notabilitäten wird, hat man das Billet von Paganini nebst der zugleich an Hrn. v. Rothschild gerichteten Zahlungsanweisung vorgelesen, und mehrere Handschreiben von Berlioz, der seinen Freunden von diesem glücklichen Ereignisse Kunde gibt. Es liegt in dieser Begebenheit doppelt Erfreuliches: Ein Künstler von unbestreitbarem Talente, und der nur seinem poetischen Instincte zu folgen brauchte um sich auszuzeichnen, anstatt die Originalität im Excentrischen und Grotesken zu suchen, wie sein Gegenbild Victor Hugo, mit dem man ihn oft verglichen hat, ein Componist, der schon Vorzügliches geleistet, und sich im Gefolge seiner verfehlten Oper in mißlicher Lage befunden hat, wird durch diese unverhoffte Hülfe aus aller Noth gerissen. Möge sie ihn zu ernster und weihevoller Pflege seiner schönen Kunst zurückführen, und ihn von ferneren Verirrungen auf dem phantastischen Felde, wo Quasimodo statt des Apollo von Belvedere als Schönheitsmuster gilt, bewahren! Und Paganini, der so heftig und so hämisch verschriene! Wer erinnert sich nicht des verlauten, puerilen Hohns, den vor zwei Jahren Janin gegen diesen Künstler erhob, den er des schmutzigsten, abscheulichen Geizes beschuldigte! Hier ist eine Antwort, die siegreich alle bisherigen Vorwürfe niederschlägt. An ihrem Gewichte wird Niemand zweifeln, und die überlegte Wahl, die Paganini bei seiner Freigebigkeit getroffen, erhöht den Werth derselben. Uns freut es aufrichtig, daß in dem so eigenthümlichen, so sonderbaren Kopfe eine solche Idee Raum gefunden hat, eines wahren Künstlers würdig, der Ohr, Geist und Herz auf dem nämlichen, und wie natura zeigt, auf dem rechten Fleck vereinigt. — Unter den hier anwesenden deutschen Künstlern bemerken wir seit einigen Tagen den vortrefflichen Clarinettisten Bärmann aus München, und seinen Sohn, der besonders auf dem Bassethorn eine anerkannte Virtuosität erlangt hat. Bärmann hat hier seinen alten Freund Meyerbeer gefunden, mit dem er bereits vor längeren Jahren, so namentlich 1813 bei einer seiner Kunstreisen in Wien, zusammen getroffen war. Damals componirte Meyerbeer für ihn ein Quintett, das großen Beifall fand. Was man an dem Spiel Bärmanns vorzüglich bewundert, ist der Gesang, den er mit seinem natürlich so wenig

schmälzenden Instrumente hervorzubringen weiß, und der auf das Pariser Publicum seinen Eindruck nicht verfehlen wird. Uebrigens ist Bärmann kein Fremdling in Paris. Als Bärmann im Jahre 1818 zum erstenmal hieher kam, theilte er mit der gefeierten Catalani den Beifall des kunstkennenden Publicums im Saale der italienischen Oper. Wie mußte eine Clarinette auftreten, um neben Mad. Catalani zu glänzen? Bärmann Vater und Sohn haben vor einigen Tagen bei Meyerbeer in einem Privatcirkel gespielt, und den ungetheilten Beifall berufener und vollgültiger Kenner geerntet. Wir nennen von den Anwesenden: Duponchel, den Director der großen Oper; Kalkbrenner, den Pianisten; Duprez und Candia, die beiden Tenorsänger der großen Oper, sodann mehrere jüngere ausgezeichnete Künstler auf dem Piano, meist Deutsche, unter denen wir besonders bemerkten Hrn. Heller, der die beiden Münchner Virtuosen auf dem Clavier begleitete, und Hrn. Rosenhein, der einige sehr niedliche, geistreiche Phantasien voll Geschmack vortrug.

Ueber die Garantien der preußischen Zustände.

(Fortsetzung.)

Als die Dörfer schon längst im Besitze dieser Rechte waren, standen die Städte noch unter strenger Abhängigkeit der Regierung. Hier mußte und konnte durch ein allgemeines Gesetz geholfen werden. Dieß Gesetz war nothwendig, weil die größern städtischen Vereine nicht wie die kleinen Landgemeinden durch eine Versammlung ihrer sämmtlichen Bürger sich selbst zu repräsentiren im Stande sind, und daher die neue Repräsentation durch Wahl geregelt, zugleich auch das Verhältniß derselben zur Verwaltungsbehörde und zur Regierung festgesetzt werden mußte. Es war aber auch ohne große Störung besonderer Verhältnisse möglich, weil jeder Verein, von dem der Familie angerechnet, je größer und umfassender er wird, sich in den Hauptzügen seiner Existenz mehr verallgemeinert und das Einzelne darin weniger individuell hervortreten kann, sondern um so mehr den Zwecken des Ganzen nachstehen muß. So wurden die Städteordnungen von 1808 und 1831 erlassen, welche den Städten so viel Selbstständigkeit verliehen, als nur irgend zuläßig ist, wenn man diese Corporationen nicht als besondere Republiken, sondern als Bestandtheile eines Staates betrachten will. Es wird nicht nöthig seyn, sich über den Inhalt dieser Gesetze zu verbreiten, da er bekannt und noch neuerlich in einem vielen Lesern dieser Blätter wahrscheinlich nicht unbekannten Aufsatze über die preußische Municipalverfassung (deutsche Vierteljahrsschrift, Heft 4) ausführlich besprochen worden ist. Durch die Städteordnungen hat jenes Volksbewußtseyn nothwendig weit klarer werden und sich stärker befestigen müssen, zugleich aber neue Organe erhalten, die mit gewichtiger Stimme sich aussprechen würden, wenn es von irgend einer Seite verletzt werden sollte. — Hier müssen wir mit Bedauern bemerken, daß die schöne Rheinprovinz bis jetzt derjenigen Garantien entbehrt, welche wir oben in der von der Regierung unabhängigen Anstellung der Verwaltungsorgane unterster Instanz, und zuletzt in einer freien Gemeindeverfassung erkannt haben. Daß die Gemeinden an dem, was dort besteht, und was theils durch das französische Gesetz, theils durch die Willkür der Präfecten eingeführt ist, Gefallen finden sollten, können wir nicht glauben; denn welche Gemeinde könnte in jetziger Zeit, bei dem allgemeinen Streben nach bürgerlicher Freiheit und Sicherstellung derselben sich noch darüber freuen, daß sie nicht einmal ihre Organe und Vertreter frei wählen darf, sondern diese ihr von der vorgesetzten Staatsbehörde gesetzt werden, und dennoch nichts beschließen, sondern nur berathen dürfen. Am mangelhaftesten ist die Einrichtung hinsichtlich der kleinen Gemeinden, deren mehrere in sogenannte Sammtgemeinden — Mairien — vereinigt sind. Ein Gemeinderath, zusammengesetzt aus mehreren vom Bürgermeister vorgeschlagenen und von der Regierung ernannten Mitgliedern der einzelnen, zum Verbande gehörigen Gemeinden vertritt hier nicht etwa nur, wie man denken sollte, die Interessen des ganzen Verbandes, sondern auch die der einzelnen Gemeinden. Wenn es sich darum handelt, ob die eine derselben ein Gemeindegrundstück kaufen, verkaufen, vertheilen oder die Beziehung der Nutzungen desselben ordnen, einen Brunnen aus Gemeindemitteln anlegen, einen Weg bessern, oder irgend sonst etwas, was nur diese eine Gemeinde angeht, vornehmen soll, so berathschlagt darüber der Gemeinderath der Mairie, in welchem die betheiligte Gemeinde selbst vielleicht nur einen einzigen von der Regierung ernannten Vertreter hat, während die übrigen bei der Sache durchaus nicht interessirten Gemeinden angehören; und auf diese Berathung hin trifft die Regierung ihre Entscheidung! Diese Behörde müßte Wunder thun können, wenn sie nach einer solchen Vorbereitung immer dasjenige treffen könnte, was eben dem wahren Bedürfnisse der Interessenten am meisten zusagt. Aber auch in den großen für sich allein eine Mairie bildenden Orten kann durch eine solche Vertretung unmöglich in allen Fällen für das Beste der Communen so gesorgt seyn, wie durch die preußische Municipalverfassung, da auch in den rheinischen Städten die Vertreter nicht gewählt, sondern eingesetzt werden, nicht beschließen, sondern nur berathen können, ja nie anders, als auf den Ruf des Bürgermeisters, dessen Verwaltung sie controliren sollen, sich versammeln, nie anders, als unter seinem Vorsitze sich berathen dürfen. Es leuchtet von selbst ein, wie ganz anders für das Interesse und die Freiheit der Gemeinden da gesorgt ist, wo jede einzelne Gemeinde ihr eigenes Interesse wahrnehmen, wo in den kleinern jedes einzelne Mitglied dabei seine Stimme abgeben darf, in den größern aber zwei aus der Wahl der Commune selbst hervorgegangene abgesonderte Collegien zur Verwaltung und Vertretung bestehen, deren letzteres sich unter seinem eigenen Vorsteher frei versammeln, berathen und beschließen kann, so oft irgend ein Interesse der Gemeinde, irgend eine bedenkliche Handlung der Verwaltungsbehörde dieß als nothwendig erscheinen läßt. — Wir können nicht glauben, daß das preußische Gouvernement diese allen seinen sonstigen Grundsätzen direct widerstrebende, alle Individualität der Gemeinden zerstörende, nur auf das Interesse der französischen Gewalthaber berechnete Gemeindeverfassung bis jetzt absichtlich habe bestehen lassen, absichtlich den rheinischen Gemeinden die Wohlthaten der preußischen Einrichtungen vorenthalten habe. Auch widerlegen die gedruckten Landtagsverhandlungen und Landtagsabschiede einen solchen Glauben. Schon beim ersten Landtag im Jahr 1826 sind die Stände zur Erklärung über diesen Gegenstand aufgefordert, und diese Aufforderung ist beim Landtage des Jahrs 1833 unter Vorlegung vollständiger Gesetzesentwürfe, von welchen wir voraussetzen müssen, daß sie ganz nach preußischen Grundsätzen abgefaßt gewesen, wiederholt worden. Dürfen wir aber aus der sehr kurzen Darstellung des

Landtagsmarschalls die Erklärung des Landtags schließen, so ist derselbe dabei von doctrinären Ansichten geleitet worden, welche mit dem wirklichen Bedürfniß des praktischen Lebens in Einklang zu bringen der Regierung noch nicht möglich gewesen ist. Der Landtag scheint geglaubt zu haben, daß durch besondere Ordnungen für die Landgemeinden und kleineren Städte, und für die grösseren der letztern wieder ein politisches Privilegium vor jenen ertheilt werden solle. Von politischen Verhältnissen ist aber bei diesem Gesetze gar nicht die Rede, sondern von innern Verwaltungseinrichtungen, welche der Natur der Sache nach anders in Köln, Aachen, Elberfeld und andern großen Orten, und anders in Flecken und Dörfern seyn müssen. Daß in den letztern abgesonderte Collegien für Verwaltung und Vertretung nicht errichtet werden können, ist schon dadurch bedingt, daß dazu die erforderliche Anzahl von Personen nicht vorhanden, während in den Städten, in welchen man sie findet, eben diese Absonderung die vorzüglichste Garantie für die bürgerliche Freiheit der Gemeinden in ihrem Innern und für die unbefangene Vertheidigung ihrer Interessen darbietet. Vielleicht hat auch auf jene Erklärung die Furcht Einfluß gehabt, daß bei einer besondern Ordnung für die Landgemeinden die Regierung im Stillen die Absicht habe, dem Adel den seit mehr als vierzig Jahren aufgehobenen Einfluß auf das Gemeindewesen nach und nach wieder zu verschaffen — eine Furcht, die wir so lange für wahrhaft lächerlich halten müssen, als nicht die preußische Regierung durch andere Gesetze beweist, daß sie es für möglich halte, das Kind wieder in den Leib der Mutter zurückzudrängen. Gewiß ist's, daß der König, wenn er die Absicht hätte, eine strenge Gewaltherrschaft über jene Provinz auszuüben, in der Erreichung dieses Zwecks weit mehr gefördert seyn würde, wenn er einzeln stehende, ihm verantwortliche Bürgermeister und die jetzigen von diesen Beamten zu versammelnden, nur unter ihrem Vorsitze berathenden Gemeinderäthe beibehielte, als wenn er eben so wie in den alten Provinzen zwiefache abgesonderte Collegien herstellte. Daß der König jene, nach gewöhnlichen Begriffen, der Macht der Regierung weit vortheilhaftere Einrichtung, wie die Stände sie zu wünschen scheinen, nicht genehmigt hat, beweist daher, daß diese Gewaltherrschaft ganz außer seinen Absichten liegt. Was aber auch die Gründe seyn mögen, aus welchen, leider! noch jetzt die französische Gemeinde-Ordnung in der schönen Rheinprovinz besteht, so können wir nur dringend wünschen, daß sie bald aufgehoben und durch die freisinnige preußische Verfassung, die sich sehr leicht im Einzelnen nach den dortigen besondern Verhältnissen modificiren lassen dürfte, der Provinz diejenige Garantie verliehen werden möge, welche die Gemeinden der alten Monarchie längst besitzen, und welche neuerlich auch die Städte der Provinz Westphalen erhalten haben. Wenige Monate nach der Einführung würden alle Vorurtheile dagegen zerstreut und die Einwohner mit neuen Banden der Dankbarkeit an den Staat geknüpft seyn.

(Fortsetzung folgt)

Die Pest und Dr. Bulard.

* Mit dem Orient und dem wachsenden Verkehr zwischen ihm und Europa gewinnt auch alles, was auf das größte seiner physischen Uebel, auf die Pest, sich bezieht, eine höhere Bedeutung. Es sind außer ihr zwei Landplagen, welche jene von der Natur gesegneten Länder entvölkern: der Despotismus mit der ihm folgenden Zerrüttung aller socialen Verhältnisse, und die unnatürliche Wollust. Jener ist so alt wie der Orient, und eine Entartung des patriarchalischen Verhältnisses, diese so alt wie die Sage von Sodom und Gomorrha und eine mit der Entsittlichung in das Kolossale gediehene Entartung des Geschlechtstriebes; und auch die Pest, in ihren ursprünglichen Vorkommnissen eine Seuche gleich vielen andern, entartet erst durch Elend, Versäumniß und Verschlimmerung ihrer ohnehin giftigen Natur zu der Gräßlichkeit, mit welcher sie nicht selten auftritt. Wir haben diese letztere Plage zwar durch unsere Quarantänen von unsern Ländern abgesperrt, Dank der Fürsorge vorzüglich von Oesterreich und seinem Militärcordon, und wenn sie irgendwo durchbricht, wie während der letzten Zeit in Poros und in Odessa, wird sie durch energische Maaßregeln erstickt; aber sie blieb ungebändigt in ihrer Heimath, und bleibt durch die Quarantänen, mit welchen ihr Vordringen bekämpft werden muß, für Europa ein Haupthinderniß alles regern und engern Verkehrs unserer und jener Völker, und Quelle zahlreicher Verlegenheiten und Verluste. Darum muß die Aufmerksamkeit und die Dankbarkeit beider Welttheile sich auf den muthigen und erfahrnen Mann richten, der ihr an Ort und Stelle, mit Gefahr seines Lebens, den Giftzahn ausgebrochen hat, und jetzt unter uns zurückgekehrt ist, um seine Erfahrungen wie seine Vorschläge zu ihrer Entschädlichung und unserer Erleichterung geltend zu machen. Wie war es möglich, daß ein Mann, wie Dr. Bulard, bei seiner Rückkehr aus Konstantinopel, wo er die Möglichkeit, die Pest als tödtliche Seuche zu besiegen, gezeigt, und gegen ihre Verbreitung die Einrichtung der Quarantänen durchgesetzt hat, mit seinem wichtigen Vorhaben von den öffentlichen Blättern fast unbeachtet unter uns in Wien, in Berlin und in München sich aufhalten konnte? — Zwei große Wahrnehmungen sind es, welche in Bezug auf diese furchtbare Seuche jenem ausgezeichneten Mann einen Platz neben Jenner und unvergänglichen Ruhm verheißen: die eine, daß es möglich ist, durch Einimpfung eines geringen Grades der Pest den Organismus des Individuums gegen die arge und meist tödtliche Pest unempfänglich zu machen, ebenso wie er durch die Kuhpocken gegen die wahren und verderblichen Pocken unempfänglich wird, und die andere, daß die Pest durch eine Wärme von 30 Graden Reaumur gehoben wird. Die Wiedererzeugung der Pest zu verhindern, wenn sie einmal erloschen, ist unmöglich. Ihr altes Vaterland, Aegypten, erzeugt sie fortdauernd in Zeiten und an Orten, wo Feuchtigkeit, Erkältung, Schmutz und Ausdünstung in der durch ihre Natur erforderlichen Weise zusammenwirken, und öfter bringt ein Regenschauer unter den elenden und halbverhungerten Fellahs, dem Erkältung folgt, sie unmittelbar und ohne Ansteckung auf den Feldern oder in den Hütten hervor. Aber ist es, wie Hr. Dr. Bulard glaubt ermittelt und erwiesen zu haben, möglich, daß ein Jeder, ohne Gefahr seiner Constitution, gegen den tödtlichen, durch Kohlen ähnliche Pestbeulen bezeichneten Grad derselben sich schützen kann, so ist ihre Furchtbarkeit gebrochen, und sie wird zu einer gewöhnlichen Seuche von dem gewöhnlichen Verlauf entzündlicher Fieber, weniger gefährlich, als viele andere, weil ihr der Todesstachel ausgezogen ist. Daß der Bestand der orientalischen Pest von der Temperatur bedingt sey, ist eine alte Erfahrung. Die Wahrnehmung, daß sie nie in das obere Aegypten bei einer Temperatur von 30 Graden und darüber vordringe, führte Hrn. Bulard auf die Vermuthung, daß sie sich bei einem solchen Wärmegrade überhaupt nicht entwickeln könne, und seine Beob-

achtung zeigte noch obendrein, daß schon entwickelt sie sich hebe, so wie sie unter jenen Wärmegrad gebracht werde, sey es, daß in jener erhöhten Erwärmung der Organismus ihr unzugänglich, oder, was wahrscheinlicher, daß bei ihm und durch ihn das Miasma ausgetrieben und ausgehaucht wird (transpiratione evanescit). Auf diese Wahrnehmung gründet Hr. Dr. Bulard ein neues System der Quarantänen. Diese ganz abzustellen hält er nicht für möglich, und vor der Hand nicht für rathsam. Die eingewurzelten Gewohnheiten — und gegen solche könne man nur schrittweise vorwärts kommen — und die Unmöglichkeit, der Pest überall im Orient zu begegnen und sie auf den ersten Anlaß gleich zu ersticken, werden diese Anstalten immer als ein nothwendiges Uebel erscheinen lassen. Dagegen würden sich die Quarantänen, gehörig eingerichtet und geführt, in keinem Fall über sieben Tage zu erstrecken brauchen, und in den meisten Fällen auch unter diesem Termin auf wenige Tage herabbringen lassen durch Anwendung jener Erwärmung für Waaren und auch für Menschen. Das ist der Punkt, nach dem er strebt, und mit ihm würde eine wesentliche Erleichterung jener großen Hemmniß, ein weitwirkendes Mittel rascheren und freieren Verkehrs mit jenen Ländern gewonnen, und die durch Erfindung der Dampfschifffahrt eingeleitete Beschleunigung des Verkehrs für den Orient erst durchgeführt werden. Nöthig wäre demnach, daß sich sofort die sämmtlichen europäischen Regierungen erstlich von der Richtigkeit seiner Beobachtungen überzeugten, und dann sich über eine gemeinsame Quarantäne-Ordnung vereinigten. Nach der Erklärung des Hrn. Dr. Bulard besteht über beide Punkte kein wesentlicher Zweifel mehr. Er hat in Wien von Seite des Hrn. Fürsten v. Metternich die befriedigendsten Zusagen für Oesterreich, in Berlin für Preußen empfangen, dort auch von Sr. Maj. dem Kaiser Nikolaus für Rußland die Versicherung, daß von dieser Macht seine Bemühungen und seine Anträge jedwede Berücksichtigung und Bereitwilligkeit finden würden. Die Bereitwilligkeit von Frankreich ist ihm ohnehin gewiß, und auch an der Mitwirkung von England ist kein Zweifel. Als das allein zum Ziele führende Mittel einer Verständigung schlägt er einen Congreß von Aerzten vor. Jede der dabei betheiligten Regierungen würde einen oder einige von ihr bewährt gefundene angesehene Aerzte als Abgeordnete zu dem Congreß senden. Dieser selbst würde die deßhalb nöthige Untersuchungen anstellen, oder die von Hrn. Dr. Bulard angestellten prüfen, mit ihm sich über die weitern Maaßregeln verständigen und das Weitere in der Form von Anträgen der Genehmigung der Regierungen vorlegen. — Man hat in Wien gewünscht, diesen allgemein ärztlichen Congreß sich in Wien versammeln zu sehen wegen der centralen Lage dieser Hauptstadt, wegen der umfassenden Erfahrung Oesterreichs in Bezug auf seine Quarantänen und der nahen Verbindung mit der Türkei. Hr. Dr. Bulard zieht Malta vor wegen der großen und vortrefflichen Quarantäne an dem Orte selbst, wegen seiner Lage mitten in den Meeren und zwischen den Ländern, welche dabei betheiligt sind, und der unmittelbaren Verbindung mit den der Pest unterworfenen Ländern, zu denen mit Hülfe der Dampfschiffe, im Fall Untersuchungen an Ort und Stelle nöthig wären, der ganze Congreß in wenig Tagen gelangen könnte, und es scheint, daß diese Ansicht von England und Frankreich getheilt wird. Die Quarantäne von Malta würde dann, als die erste, dem neuen von dem Congreß vorzuschlagenden Régime unterworfen, und dieses dann, im Fall es bewährt gefunden, auf andere Seehäfen ausgedehnt und allgemein werden. — Das ungefähr ist in wenig Zügen der Umriß seiner Erfindungen, Wahrnehmungen und seiner Vorschläge, welche schon so weit gediehen sind, daß wir bereits nächsten Sommer ihrer Realisirung entgegen sehen können. Die Sache an sich ist neu und großartig: ein europäischer Congreß erfahrener Aerzte unter der Aegide sämmtlicher christlichen Mächte, und berufen, um dem menschlichen Geschlecht eine der wesentlichsten Erleichterungen und der größten Wohlthaten zu erweisen, die es von der Heilkunst, von der Einsicht und der humanen Gesinnung des Jahrhunderts erwarten kann! Möge das günstige Gestirn, das jenen vortrefflichen Mann durch alle Gefahren der Pestlazarethe sicher geleitet, unter dem er gehandelt, und in der Türkei durchgesetzt hat, was vor ihm für unmöglich gehalten wurde, auch über dem weitern Gang und der Vollendung des Werkes leuchten, an welches das dankbare Europa den Namen seines edlen Urhebers für alle künftige Zeiten knüpfen wird. (Frorieps Notizen enthalten so eben (Nro. 173) eine kurze Zusammenstellung der Experimente Bulards.)

Tripolis.

* **Toulon,** 16 Dec. Briefe aus Tripolis vom 4 Dec. bestätigen die Nachricht, die ich Ihnen schon früher gemeldet, vollkommen. Zwischen dem neuen türkischen Statthalter, Askar Pascha, und dem Häuptling der Araberstämme des Innern, Abd-El-Gelil, Bey der Oase Fezzan, welcher alljährlich von seiner Hauptstadt Murzuk aus das Land an der Spitze seines Beduinenheeres durchzog und bis unter die Mauern von Tripolis den Tribut eintrieb, ist der Friede geschlossen worden. Die Pforte machte dem Bey von Fezzan ganz ähnliche Concessionen, wie die Franzosen dem Emir Abd-El-Kader durch den Vertrag an der Tafna bewilligt hatten. Abd-El-Gelil erkennt zwar die Souveränetät der Pforte dem Namen nach an, und verspricht einen jährlichen Tribut, in der That aber sind drei Viertheile der Regentschaft unabhängig geworden. Die Autorität der Pforte besteht nur noch in den Städten, wo türkische Besatzungen liegen. Eine bedeutende Länderstrecke hat sich sonach abermals von dem ottomanischen Reiche losgetrennt! Uebrigens ist dieser Friede, welcher der langen Anarchie ein Ende macht, für den leidenden Handel und Ackerbau ein sehr glückliches Ereigniß. Die Araber kommen seitdem in großer Zahl aus dem Innern, bringen viel Getreide und kaufen dagegen europäische Waaren, die sie während der Unruhen ganz entbehren mußten. Aus Konstantinopel sind einige Transportschiffe mit Kriegsmunition und Uniformen für die Truppen im Hafen von Tripolis eingetroffen.

[4684] Unten verzeichnete Zeitschriften erscheinen auch im Jahre 1839 und nehmen alle Buchhandlungen, Zeitungsexpeditionen und Postämter Bestellungen darauf an:

Allgemeine

Moden-Zeitung.

Eine Zeitschrift für die gebildete Welt.

Herausgegeben von

Dr. A. Diezmann.

41ster Jahrgang. Erscheint wöchentlich.

Preis mit circa 61 illuminirten Kupfern 6 Thlr.

Preis mit circa 116 illum. und schwarzen Kupfern und Lithogr. 8 Thlr.

Endlich enthalten beide Ausgaben noch 25 der feinsten engl. Holzschnitte.

Le Voleur,

Gazette de journaux français.

Rédigé par **Adolphe Dupuy**,

Professeur à l'École de commerce de Leipsig.

8me **année.**

Ce journal parait tous les huit jours. Prix annuel du journal avec 52 gravures de modes, qui sont différentes de celle de la Modenzeitung 6 Thlr. Le texte seul 4 Thlr.

Schnellpost für Moden.

Magazin für die elegante Welt und alle Kunst- und Gewerbtreibenden, welche für jene wirken.

8ter Jahrgang.

Erscheint wöchentlich. Preis mit 52 illum. Modenkupfern 3 Thlr.

(Welt und Zeit.)

Blätter aus der Gegenwart

für nützliche Unterhaltung und wissenschaftliche Belehrung.

Herausgegeben von **Dr. A. Diezmann.**

10ter Jahrgang.

Der Jahrgang von 65 Bogen in gr. 8. auf Velinpapier in wöchentlichen Lieferungen mit gegen 200 Abbildungen kostet 3 Thlr.

Das Hellermagazin

(nebst Bilder-Atlas)

zur Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse, besorgt von einer Gesellschaft Gelehrter.

52 wöchentliche Lieferungen mit vielen Abbildungen. 6ter Jahrgang. Preis vierteljährlich 8 gr.

Allgemeine

Zeitung des Judenthums.

Ein unparteiisches Organ für alles jüdische Interesse in Betreff von Politik, Religion, Litteratur, Geschichte, Sprachkunde und Belletristik, nebst einem litterarischen und homiletischen Beiblatte. Redacteur: Dr. **Ludwig Philippson,** israelitischer Prediger in Magdeburg. 3ter Jahrgang. Erscheint wöchentlich (jährlich 96 Bogen.) Preis 3 Thlr.

Allgemeine

homöopathische Zeitung

Herausgegeben von den Dr. der Medicin G. W. [illegible], F. Hartmann und F. Rummel. [illegible] Thlr. Erscheint wöchentlich.

Baumgärtners Buchhandlung in Leipzig.

[4584] In einer fünften verbesserten Auflage ist erschienen und in Augsburg bei Kollmann, in München bei Palm, in Landshut bei Krüll, in Passau und Regensburg bei Pustet, in Ansbach bei Dollfuß, in Nürnberg bei Riegel und Wießner, in Stuttgart bei Neff, in Ulm in der Stettin'schen Buchhandlung, in Wien in der Gerold'schen Buchhandlung zu haben:

Die bewährtesten Mittel gegen alle

Fehler des Magens und der Verdauung,

als: Magenschwäche, — Magenverschleimung, — Magenkrampf, — Blähungen, — Unordnung des Stuhlgangs, — Diarrhöe, — Kolik, — Verstopfung, — Schwindel, — Kopfschmerz, — Schlaflosigkeit, — Hypochondrie, — Leberleiden, — so wie auch gegen Schnupfen, — Brustverschleimung, — Bluthusten, — Urinbeschwerden, — Verhaltungsregeln bei Erkältungen und eine Anweisung zur Heilung der Trunksucht.

Preis 10 gr. od. 45 kr.

Allen, die an obigen Uebeln leiden, ist diese, in einer 5ten Auflage erschienene Schrift als sehr hülfreich zu empfehlen.

(Verlag der Ernst'schen Buchhandlung in Quedlinburg.)

In den obigen Buchhandlungen ist ferner zu haben und als sehr brauchbar zu empfehlen:

F. Schellhorn, 100 auserlesene

Neujahrs-, Geburtstags-, Hochzeits- und Abschieds-Gedichte,

Stammbuchsverse, — Räthsel und Polterabend-Scherze.

3te Auflage. brosch. 1/2 Thlr. od. 54 kr.

Zu oben benannten, aber auch zu andern Familien-Festen wird man in dieser Sammlung die passendsten Gedichte finden.

(Verlag der Ernst'schen Buchhandlung.)

[4544] Im Verlage von **G. J. Manz** in **Regensburg** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

O Maria, ohne Sünde empfangen, bitt' für uns! Eine neuntägige Andacht zu Ehren der unbefleckten Empfängniß Mariä. Zum Gebrauche derjenigen, welche in besondern Anliegen durch ihre Fürbitte Hülfe bei Gott suchen. Auch als eine Vorbereitung zu den Festtagen der göttlichen Mutter. Vom Verfasser der Gebet- und Andachtsbücher: Schritte zur vollkommenen Liebe Gottes 2c. Enthaltend: neun verschiedene Meßgebete, eine Beicht- und Communionandacht. Eine Nachmittagsandacht am Communiontage, nebst einer kurzen Betrachtung für einen jeden dieser neun Tage und authentischen Geschichtserzählungen über die Wirkung der wunderbaren Medaille. 2te, sehr verm. und verb. Aufl. Mit 1 Titelkupfer. 8. (214 Seiten.) 24 kr. oder 6 gr.

Die bekannte wunderbare Medaille hat die Andacht der Gläubigen auf vielfache Weise angeregt, und die heilsame Anrufung der seligsten Gottesmutter bei Vielen wieder neu geweckt. Auch erschienen bereits schon mehrere Andachtsbücher zur Abhaltung der neuntägigen Andacht zu Ehren der unbefleckten Empfängniß Mariä. Mehr als alle übrigen hat aber das vorliegende ob seiner schlichten Einfalt und kräftigen Herzlichkeit Referenten angesprochen. Beide letztgenannte Eigenschaften sind ohnehin allen Andachtsbüchern des rühmlichst bekannten

(wenn gleich anonymen) und längst beliebten Hrn. Verfassers eigen." Siehe Chrysostomus von Häglsperger 1837, 5tes Heft, S. 508. Wie freudig übrigens dieses Gebetbuch aufgenommen wurde, beweist, daß nach einem Jahre die erste Auflage von 1500 Exemplaren gänzlich vergriffen war.

Maffei, G., Leben Paolo Segneri's (d. d. G. J.), des Predigerfürsten Italiens und Missionärs. Aus dem Ital. übersetzt von Dr. Fr. J. Schermer. 8. 1 fl. oder 15 gr.

Wir erhalten hier zum erstenmal in deutscher Sprache das Lebensgemälde eines Mannes, dessen Ruhm, wie der große Geschichtschreiber Muratori sagt, die Welt erfüllte, und welchen der geistreiche Dichter Parini den „Großen" nannte. — Die Uebersetzung ist von tüchtiger Hand, und der Werth derselben wird durch die vielen Anmerkungen, die der Hr. Uebersetzer hinzufügte, erhöht.

Sintzel, M., das innerliche Gebet und die hochheilige Communion. Die vorzüglichsten Mittel zu einem wahrhaft christlichen Leben. Aus den Schriften der heil. Väter und Geisteslehrer der kathol. Kirche. 2 Theile. Mit 2 Stahlstichen. gr. 12. 3 fl. 12 kr. od. 2 Thlr.

Eine Recension in der Sion 1838 litt. Anz. S. 74 sagt unter Anderm: „beide Theile enthalten einen Schatz von Unterricht, Ermahnungen, Uebungen und Andachten, den wir in den Händen recht vieler frommen Leser und Leserinnen wünschen."

[4426] In der **Hallberger**'schen Verlagshandlung in **Stuttgart** ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Verhandlungen
der
Kammer der Standesherren
des Königreichs Würtemberg im Jahre 1838.
Amtlich herausgegeben.
Zweites Heft.
8. br. 1 Thlr. 3 gr. oder 1 fl. 36 kr. rh.

Desselben
erstes außerordentliches
Beilagenheft.
Enthaltend:
die Beschlüsse beider Kammern zum Entwurf des Strafgesetzbuchs, dem Entwurfe eines Gesetzes über die Einführung des Strafgesetzbuches, ferner zu dem Entwurfe des Competenzgesetzes und die motivirten Commissions-Beschlüsse der Kammer der Standesherren zum Strafgesetzesentwurfe.
8. br. 1 Thlr. 21 gr. oder 2 fl. 48 kr. rh.

[4702] **Bibliographische Notiz.**

Unterzeichnete Buchhandlung macht alle Freunde der Bibliographie auf folgende höchst interessante Erscheinung aufmerksam:

Brunet, Manuel du Libraire, nouvelle édition refondue avec le Supplément, et augmentée. 5 Volumes in 8. à deux colonnes.

Von diesem mit der größten Sorgfalt und Sachkenntniß bearbeiteten Werke hat Unterzeichnete den Verlag für Deutschland übernommen, und erbittet sich baldigste Bestellungen darauf; später eingehende Bestellungen nach Erscheinen können nur zu einem erhöhten Ladenpreise gegeben werden.

Leipzig, im Dec. 1838.

Leopold Michelsen,
französische und deutsche Buchhandlung.

[4486] In allen Buchhandlungen der österreichischen Monarchie ist zu haben und zum Debit im Auslande durch die **Friedrich Beck**'sche Universitäts-Buchhandlung in **Wien** zu beziehen:

Jurende's
Vaterländischer Pilger,
oder
mährischer Wanderer,
ein Geschäfts- und Unterhaltungsbuch für
1839.
Mit einer Ansicht der Kaiser Ferdinands-Nordbahn bei Brünn und vielen andern Abbildungen.

Bei dem unverkennbaren Streben nach höherer Bildung und tieferer Belehrung, welches sich als erfreuliches Zeichen fortschreitender Volksbildung, im Salon der höhern Gesellschaft, wie in der Werkstätte des Gewerbsmannes kund gibt, waren die Herausgeber auf die bestmöglichste Vervollkommnung ihres Volks- und Jahrbuches um so eifriger und gewissenhafter bedacht, als dasselbe im Vaterlande zu den gelesensten gehört, und im Auslande — selbst in Nordamerika — freundliche Aufnahme und Anerkennung gefunden hat. Als eine reichliche Quelle von Belehrung und edler Unterhaltung kann der **achtundzwanzigste Jahrgang** des Pilgers Jedermann empfohlen werden.

Preis: gebunden, im größten Medianformat, 59 Bogen stark, 2 Thlr.

[4550] Im Verlage von **Alexander Duncker** in **Berlin** sind so eben folgende Neuigkeiten erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Dr. L. Böhm,
praktischer Arzt zu Berlin,
Die kranke Darmschleimhaut
in der asiatischen Cholera,
mikroskopisch untersucht.
Mit zwei Kupfertafeln. gr. 8. geh. ⅚ Thlr.

Theodor Mügge.
Novellen und Skizzen.
3 Theile. gr. 12. geh. 4 Thlr.

Inhalt: Die Spanier in London. Der Unversöhnliche. Absicht und Zufall. Der Candidat. Die Brüder. Rosinchen. Streifzüge durch Belgien. Der Retter.

Diese ausgewählte Sammlung interessanter Novellen und Skizzen des beliebten Autors wird den zahlreichen Lesern seines „Chevalier," seiner „Vendéerin" ꝛc. eine sehr willkommene Gabe seyn.

Denkschriften und Briefe
zur Charakteristik der Welt und Litteratur.
Zweiter Band.
Gr. 8. Geheftet. 1⅚ Thlr.

Inhalt: a) Briefe von *J. J. Engel, H. Genelli, Fr. v. Gentz, Samuel Hahnemann, Ph. Hackert, Joseph Fürst von Hohenzollern, Fr. L. Jahn, Joh. H. Jung-Stilling, Karl XIV, König von Schweden, Abr. G. Kästner, K. W. Kolbe, Papst Leo XII, Moses Mendelssohn, Adam v. Müller, Frz. V. Reinhard, Ludw. Robert, Gustav Graf v. Schlabrendorf, Fr. E. Dan. Schleiermacher, Chr. M. Wieland, Fr. Aug. Wolf, Pius Alex. Wolff, J. H. D. Zschokke.*

b) Denkschriften, Briefe, Depeschen und diplomatische Noten aus der französischen Revolution von 1792 bis 1799. *Ange Elis. Louis Aut. Bonnier d'Arco, Boulland, E. Niclas Calon, André Dumont, Floreal Guiot, Labudie, J. P. Lacombe St. Michel, Napoleon Bonaparte, Rivaud, Philippe Rühl, Sotin.*

Der erste Band erschien vor einigen Monaten und hatte sich einer ungewöhnlich großen Theilnahme zu erfreuen, dem vorliegenden wird diese vielleicht in noch höherem Grade zu Theil werden.

In demselben Verlage sind unlängst erschienen:

Italia. Mit Beiträgen von A. Hagn, A. Kobisch, H. Leo, C. Fr. v. Rumohr, K. Witte u. A. Herausg. von Alf. Reumont. Mit einem Titelkupfer nach E. Magnus. 8. eleg. cart. 2 Thlr.

Coopers, J. Fenim., Streifereien durch die Schweiz. Nach dem Engl. von Dr. G. N. Bärmann. 2 Theile. gr. 12. geh. 3 Thlr.

Galerie dramatischer Künstler der kgl. Hofbühne zu Berlin. Heft I. *Charlotte v. Hagn.* schwarz 1⅚ Thlr., color. 2⅓ Thlr. Heft II. *Karl Seydelmann.* schwarz 1⅔ Thlr., color. 2 Thlr.

Henriette Temple, eine Liebesgeschichte vom Verfasser des Vivian Grey. Nach dem Engl. von Dr. G. N. Bärmann. 3 Theile. gr. 12. geh. 3½ Thlr.

Kopisch, Aug., Gedichte. gr. 12. geh. 1⅓ Thlr.

Mügge, Th., die Vendéerin, ein Roman. 3 Theile. gr. 12. geh. 3⅔ Thlr.

Revolution, die französische, von 1789 — 1836. gr. 12. geh. ⅔ Thlr.

[4677]

Atlas.

Zur Kunde fremder Welttheile.

In Verbindung mit Mehreren

herausgegeben von

August Lewald.

1 8 3 9.

Halbmonatlich eine Lieferung von 8 Bogen Text in gr. 8., mit einer artistischen Beilage (Städte und Gegenden, Genrebilder, Volksscenen und Volkstrachten, Karten oder dergl.) in Lithographie oder Stahlstich.

Zwölf Lieferungen: ein Halbjahrsband. — Jährlich zwei Bände.

Abonnement bei allen Buchhandlungen und Postämtern Deutschlands und des Auslandes:

für ein halb Jahr: 5½ Thlr. preuß. oder 6 fl. rhn.; **für 1 Jahr:** 7 Thlr. preuß. oder 12 fl. rhn.

Um für dieses anziehende Werk den Besitz der ganzen Reihe den Abonnenten für 1839 zu erleichtern, so haben wir eine bedeutende

PREIS-HERABSETZUNG

der Jahrgänge 1836 bis 1838

eintreten lassen, und es können demnach

die Jahrgänge 1836 und 1837, **fünf** Bände (einzeln à 2 fl. 42 kr. rhn. oder 1 Thlr. 16 gGr. preuß.)

zusammengenommen für 8 fl. 6 kr. oder 5 Thlr. preuß.

der Jahrgang 1838 (in neuer Gestalt) **zwei** Bände (statt 12 fl. rhn. oder 7 Thlr. preuß. Abonnements-Preis)

für 7 fl. 45 kr. oder 4 Thlr. 12 gGr. preuß.

durch alle Buchhandlungen bezogen werden.

Im Jahre 1836 gegründet, hat der „Atlas" in seiner neuen Einrichtung, seit dem 1 Januar 1838, einen so hohen Grad von Frische und Mannichfaltigkeit erreicht, daß der Leserkreis sich bedeutend ausdehnte, und die Redaction und Verlagshandlung anspornte, diesem eben so belehrenden als unterhaltenden Institute die größte Sorgfalt zu widmen. Der Zweck des Atlas ist, das Neueste und Pikanteste aus dem Fache der Reisebeschreibungen in fremden Welttheilen, in guten Uebersetzungen auf schnellstem Wege dem deutschen Publicum mitzutheilen. Man scheut hierbei weder Mühe noch Kosten, und die Leser erhielten im vorigen Jahre zweckmäßige und umfangreiche Auszüge aus Werken, deren Anschaffungspreis im Vergleiche zu dem Preise des Atlas wohl außerordentlich genannt werden darf. Wir erlauben uns, hier nur de Laborde's Reise in den Orient (Syrien und Kleinasien) (Folio, Francs 432), und Histoire des Iles Canaries (Quart, Francs 300) anzuführen, der vielen andern, englischen und französischen Werke nicht zu gedenken.

Den neuen Jahrgang wird das Prachtwerk Yucatan von Hrn. v. Waldek und Gützlaffs China eröffnen; die Beschreibung der canarischen Inseln wird fortgesetzt, und ein Artikel aus Kottenkamp's Feder, der wir den vorjährigen Aufsatz über Canada verdankten, „Canada unter Lord Durham", in den ersten Heften schon mitgetheilt werden.

Die artistischen Beilagen, namentlich die im Farbendruck, dürfen wohl dem Besten beigezählt werden, was die deutsche Lithographie bis jetzt geliefert hat, und auch die Karten sind ausgezeichnet zu nennen.

Mit dem festen Willen, nun alle unsere Kräfte und Ausdauer diesem schönen Unternehmen fortwährend zu widmen, glauben wir auch die gerechte Hoffnung hegen zu können, die Zufriedenheit der bisherigen Abonnenten zu erhalten, und in diesem Vertrauen den Atlas dem gesammten deutschen Lesepublicum mit einigem Rechte empfehlen zu dürfen.

Stuttgart, Mitte December 1838.

Litteratur-Comptoir.

[4472] Im Verlage von **Wilhelm Engelmann** in **Leipzig** ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in *Wien* besonders bei Gerold, v. Mösle und Braumüller und Wallishausser; in *Pesth* bei Hartleben, Heckenast und Kilian; in *Prag* bei Haase's Söhne, Borrosch und André und Kronberger; in *Salzburg* bei Mayr u. s. w.:

Encyklopädisches Handbuch

der

gerichtlichen Arzneikunde

für Aerzte und Rechtsgelehrte.

In Verbindung mit Dr. *Fr. E. Flachs* zu Dresden, Dr. *C. G. Lehmann* zu Leipzig, Dr. *R. J. A. Martini* zu Wurzen und Dr. *C. G. Schmalz* sen., Physicus zu Dresden, bearbeitet und herausgegeben

von

Dr. Fried. Jul. Siebenhaar,

kgl. sächs. Amtsphysicus zu Dresden.

Erster Band. A — J.

Gr. 8 1838. 3 Rthlr. 8 gr.

Der zweite Band ist unter der Presse. Da dieses Werk eine allgemeine Anerkennung gefunden hat, so ist eine Empfehlung nicht mehr nöthig.

[4701] In allen Buchhandlungen, Wien bei Gerold, Mösle und Braumüller, Lemberg bei Millikowsky, Pesth bei Heckenast und Kilian sen. und jun. ist zu haben:

Entdeckungen

über

die Natur und den Sitz

der

Migraine

und

der Taubheit.

Nebst einer neuen Behandlung derselben.

Von

M. Mene (Maurice).

Nach der zweiten verbesserten und vermehrten Aufl. aus dem Franz. übers. v. ... L. Michelsen. Preis geheftet 12 gr.

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition. Preis vierteljährlich 3 fl. 26 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und beim Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strasburg, Brandgasse Nr. 28, und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag — Nr. 361. — 27 Dec. 1838.

Uebersicht.

Mexico. Schreiben eines französischen Marineofficiers. — **Spanien.** Madrid, 15 Dec. Espartero vereinigt nach und nach alle Gewalten, und schreibt neuerdings ungestüm an die Königin, während Cabrera anzeigt, er gebe nun keinen Pardon mehr. — **Großbritannien.** Neue Nachrichten aus Canada. Lord Durhams zweites Schreiben an den Westminsterer Reform-Verein. — **Frankreich.** Pouqueville's Tod. Dupins Erklärung in der Kammer. — **Niederlande.** Die zweite Kammer der Generalstaaten votirt die außerordentlichen Kriegsausgaben und die volle Rentenzahlung fast einstimmig. — **Italien.** Briefe aus Neapel und Rom (Ankunft des Großfürsten-Thronfolgers). — **Deutschland.** Nachrichten aus Darmstadt, Leipzig, Hannover. — **Preußen.** Urtheile katholischer Blätter über Binterim. Schreiben aus Berlin und Potsdam. Erklärung, daß kein Armeecorps an der belgischen Gränze zusammengezogen werde. — **Rußland.** Schreiben aus St. Petersburg. — **Türkei.** — **China.** Christenverfolgung. Unterdrückung eines Aufstandes. — **Handels- und Börsennachrichten.** — **Auß. Beil.** Lord Londonderry über Rußland. (Das Weihnachtsfest.) — Belgien und seine Rechte als Nation. — Ueber die Garantien der preußischen Zustände.

Datum der Börsen: New-York 1; London 20; Paris, Wien, Berlin 22; Hamburg, Amsterdam 21; Frankfurt a. M. 24 Dec.

Mexico.

Ein Pariser Journal enthält folgendes Schreiben eines französischen Marineofficiers der Escadre im Golfe von Mexico vom 5 Nov. „Kaum seit zwei Stunden haben wir hier Anker geworfen. Wir fanden bei unserer Ankunft ein Schiff, welches nach Frankreich segelte, und Jeder von uns beeilt sich daher, diese Gelegenheit benützend, Verwandten und Freunden ein Lebenszeichen zu geben. Ein Officier ist so eben als Ueberbringer des Ultimatums unsers Generals ans Land geschickt worden. Wahrscheinlich sehen wir ihn erst morgen oder übermorgen wieder. Mit welcher Ungeduld wir seine Rückkehr erwarten, brauche ich Ihnen kaum zu sagen.... Der Prinz Joinville ist mit seiner Corvette zu gleicher Zeit mit uns angekommen, nachdem er sechs Tage in der Havannah zugebracht, wo er die zuvorkommendste Aufnahme gefunden. Der höhere Handelsstand gab ihm einen glänzenden Ball, zu welchem alle französischen Officiere eingeladen waren. Ein merkwürdiges Schauspiel zeigten der Putz der Frauen und daneben unsere gestickten Uniformen inmitten der so mannichfaltigen Tracht der Eingebornen, eben so die halb französischen, halb spanischen Tänze und das üppige Leben der Bevölkerung, der einzigen unter den Antillen, welche ihren Reichthum und ihren Geschmack für die Feste bewahrte. Ein Greis, welcher dem Prinzen vorgestellt wurde, versicherte ihn, er habe im Jahre 1795 seinen Vater Ludwig Philipp dort gesehen, als dieser, vor den Proscriptionen der damaligen Regierung fliehend, mit seinen beiden Brüdern auf jener Insel landete. — Wir waren nicht wenig verwundert, auf der Havannah eine Eisenbahn zu finden, die uns fünfzehn Lieues in das Innere zu sehr hübsch unterhaltenen Wohnungen und Zuckersiedereien in voller Thätigkeit führte. Der Admiral benützte unsern kurzen Aufenthalt, um zwischen Cuba und dem Blokadegeschwader eine regelmäßige Verbindung herzustellen. Es wird dieß für uns ein bequemes Mittel seyn, unsern Wasservorrath zu erneuern, frische Lebensmittel zu bekommen und unsern Freunden in Europa Nachricht von uns zu geben.

Spanien.

⊙ **Madrid,** 14 Dec. Bald wird es, außer der königlichen, kaum noch eine andere Würde in Spanien geben, in deren Besitz sich nicht der Graf Luchana gesetzt hätte. Bisher stand einem jeden der drei Gardecorps (Infanterie, Cavallerie und Provincialmilizen) ein besonderer Generalcommandant vor; ein von Alaix unterzeichnetes Decret vom 11 hebt diese Einrichtung auf, und stellt sämmtliche Gardecorps unter einen einzigen Generalcommandanten, den Grafen Luchana. Da er als solcher alle Officiere der so sehr begünstigten Gardecorps zu ernennen und zu befördern hat, so erstreckt sich von nun an sein Einfluß bis in die kleinsten Einzelheiten, und nur ihm ganz ergebene Personen werden auf Anstellung in der Garde rechnen können. Ein anderes Decret löst die höchste berathende Kriegsjunta auf, die aus bejahrten, kenntnißreichen, nicht zum activen Dienst verwendeten Generalen zusammengesetzt war, und sich nicht immer unter den Willen des Grafen Luchana beugen wollte. Außerdem heißt es, der Graf verlange, daß der General Ribero an die Stelle Quiroga's zum Generalcapitän von Neucastilien ernannt werde, und beabsichtige, einige Bataillone der Garde mit Ribero hieher zu schicken, um die Ruhe der Hauptstadt sicher zu stellen. Der Congreß hat bereits in den Sitzungen von vorgestern und gestern die neue Aushebung von 40,000 Mann, die zur Vermehrung der Armee nöthig sind, bewilligt. — Der Finanzminister legte vorgestern dem Congresse drei Gesetzentwürfe vor, einen über die Art und Weise, die außerordentliche Kriegssteuer in Geld beizutreiben, einen andern über die Erhebung der bis zu Ende 1837 unentrichtet gebliebenen Steuern, und endlich einen, kraft dessen die Staatsschuldentilgungscasse als ein vom Ministerium unabhängiges Institut eingerichtet werden soll. Diese Entwürfe wurden an die Sectionen verwiesen; der erstere soll großen Widerstand finden, so daß dem Finanzminister ein schwerer Kampf bevorstehen wird. — Alaix hat dem Grafen Clonard aufs neue den Befehl ertheilt, gegen Cordova und Narvaez eine Untersuchung zu eröffnen; die in Sevilla verhafteten Personen sind dagegen auf ihr Ehrenwort in ihre Wohnungen entlassen worden. Das Gerücht, die Minister würden den General Palarea von Malaga abberufen, um den Exaltirten ein Zugeständniß zu machen, scheint sich zu bestätigen.

⊙ Madrid, 15 Dec. Der Graf Luchana hat der Königin eine neue politische Vorlesung gehalten. Unterm 6 hat er eine lange, im bittersten Ton abgefaßte Adresse an J. Maj. eingeschickt, und auch drucken lassen, in welcher er auf die strengste Bestrafung der Generale Cordova und Narvaez anträgt. „Man kann nicht umhin, heißt es darin, den Umstand, daß die Generale Cordova und Narvaez noch unbestraft sind, ihrem hohen Range zuzuschreiben; wenn sie, was kaum denkbar ist, in der That unbestraft blieben, so würde dadurch die Moralität zerstört, und die Armee in Auflösung gestürzt werden.“ Außerdem verlangt Luchana, daß die Regierung die geheime Gesellschaft der Jovellanisten ausrotten solle. Unter diesem Namen versteht man hier eine Vereinigung junger Leute aus den höheren Ständen, die sich zu gemäßigten Gesinnungen, etwa in der Art, wie sie in den Schriften des berühmten Jovellanos ausgesprochen werden, bekennen, und ein Gegengewicht gegen die revolutionären geheimen Gesellschaften bilden. Vorzüglich durch ihr stilles Wirken wurde 1837 das Ministerium Calatrava gestürzt, wobei, wie bekannt, der Graf Luchana selbst eine hülfreiche Hand leistete. Um desto mehr jubeln nun die Exaltirten darüber, daß er jetzt die Gesellschaft der Verfolgung Preis gibt. Die Exaltirten vergessen, daß nächstens an sie selbst die Reihe kommen wird. Zu bedauern ist es, daß der Graf Luchana den Feldherrnstab mit der Feder vertauscht, und die Rolle des Staatsanwalts übernimmt, anstatt sein Schwert gegen den Feind zu ziehen. Nun hat er auch seinen Freund, den Maréchal de Camp, Don Francisco Narvaez, zum Gouverneur von Madrid ernennen lassen. — Der General Van Halen kam am 11 mit 7 Bataillonen in Segorbe an, und Lopez marschirte am 10 von Requena nach Chiva. Llangostera, Arnau und Cova standen bei Utiel. Cabrera hat an Van Halen die amtliche Anzeige gemacht, er würde von dem Tage der Mittheilung an zu rechnen, keinem Gefangenen mehr Pardon geben, sondern einen Vertilgungskrieg führen. Man muß demnach annehmen, daß er den Befehl zu diesem Blutvergießen von seinem Herrn erhalten hat, oder daß er den Vorschriften desselben, wenn diese im entgegengesetzten Sinne abgefaßt sind, nicht gehorcht. — Diesen Nachmittag erklärte der Justizminister im Congreß, die Regierung habe wegen Aufhebung des Belagerungszustandes von Malaga noch keinen Entschluß gefaßt, da reife Ueberlegung nothwendig sey.

Großbritannien.

London, 20 Dec.

Zwischen Lord Durham und dem Westminsterer Reformverein hat eine Verständigung stattgefunden, nachdem Hr. Prout, der an der Spitze der an ihn abzuschickenden Deputation stehen sollte, sich persönlich mit ihm benommen. Der edle Graf hat an diesen, T. Prout Esq., folgendes Schreiben gerichtet: „Mein Herr! Ich danke Ihnen, daß Sie so artig waren, mich über die Grundsätze des Westminsterer Reformvereins näher aufzuklären. Ich freue mich, von Ihnen den Beweis erhalten zu haben, daß die unredlichen und meines Erachtens gefährlichen Absichten, zu denen einige der hervorragendsten Theilnehmer jener Versammlung sich offen bekannt haben, von der Mehrheit des Vereins nicht als die ihrigen anerkannt werden. Nach dieser Erörterung kann ich nicht mehr anstehen, von Ihnen eine von der Gesellschaft ausfließende Adresse anzunehmen. Man sagt mir, und ich glaube es, daß die Gesellschaft von ehrenwerthen und gewissenhaften Männern errichtet wurde, die der Sache der Reform und der wahren Interessen der gewerbtreibenden Classen redlich ergeben sind. So lassen Sie mich denn bei dieser Gelegenheit jene redlichen Männer in der jetzigen politischen Krisis bitten und beschwören, daß sie ihren wohlerworbenen Einfluß auf ihre Landsleute dazu gebrauchen wollen, sie von aller Gewaltthätigkeit, allem ruhestörerischen Verfahren ernstlichst abzumahnen. Mögen sie die Unterscheidungslinie so scharf ziehen, wie ich selbst, zwischen redlichen und aufrichtigen Reformern und denjenigen, welche unter der Maske der Reform andere und verderbliche Zwecke verbergen. Mögen sie dem Volke das Verlangen einflößen nach praktischen Wohlthaten, und nicht nach gefährlichen Theorien. Und mögen sie vor Allem jede Genossenschaft und Gemeinschaft mit jenen zurückweisen, deren Rathschläge und Handlungen gefahrdrohend nicht nur für den Frieden der Gesellschaft, sondern auch für die Wohlfahrt derjenigen sind, deren ausschließliche Interessen sie zu fördern vorgeben. Ihnen, mein Herr! dank' ich persönlich für die sehr freundlichen Worte, mit denen Sie in Ihrer Rede meines politischen Wirkens gedacht haben. Ich lebe der Zuversicht, Ihr Vertrauen und Ihre gute Meinung von mir jederzeit zu verdienen ic. Durham.“

Das M. Chronicle berichtet: „Das neue Liverpooler Paketboot Cambridge hat New-Yorker Blätter bis zum 1 Dec. mitgebracht. Ihnen zufolge scheint kein neuer Uebergriff gegen die canadische Gränze geschehen zu seyn, was man wohl mehr der Wachsamkeit der Föderativregierung, als dem guten Willen der „Sympathisers“ auf der Gränze zu verdanken hat. Die Lust zu Raubzügen in das benachbarte Canada macht sich fortwährend auf mehreren Punkten der Union bemerkbar, und bis dieser Geist sich beschwichtigen läßt, wird einige Zeit verfließen müssen. Das Vorherrschen desselben rechtfertigt einigermaßen die in England hin und wieder gehegte Besorgniß, daß der jetzige Zustand der Dinge noch zu einer Störung des Friedens zwischen Großbritannien und den Vereinigten Staaten führen könne. Wir unsrerseits theilen diese Furcht nicht, da wir den Angaben eines Theils der amerikanischen Presse, daß van Buren und seine Regierungspartei die verbrecherischen Unternehmungen gewisser Individuen in der Union unterhand aufgemuntert hätten, keinen Glauben schenken. Die amerikanischen Oppositionsblätter erheben solche Beschuldigungen gegen den Präsidenten, weil sie jedes Mittel benützen, das demselben in der Meinung seiner Mitbürger schaden kann, und eben daß sie ihm mit dieser Nachrede zu schaden suchen, beweist, daß die öffentliche Meinung in den Vereinigten Staaten entschieden gegen die canadische Rebellion und deren Unterstützung ist. Der Proceß wider die bei Prescott Gefangengenommenen hatte noch nicht begonnen, da es dem Solicitor-General noch nicht möglich gewesen war, von Quebec nach Montreal zu kommen. Papineau und Nelson hielten sich fortwährend in New-York auf, gemieden und verachtet von allen respectablen Einwohnern. Sie waren nach Washington gereist, um die Vermittlung des dortigen brittischen Gesandten zu ihren Gunsten nachzusuchen; wie es scheint, ohne Erfolg. Ein New-Yorker Blatt, das jedoch ein heftiger Gegner der canadischen Insurrection ist, sagt: den beiden Demagogen gehe nachgerade das Geld aus, darum kröchen sie zum Kreuze, und suchten ihr früheres revolutionäres Treiben in einem milderen Lichte darzustellen. (Dem Standard zufolge hat Papineau ein öffentliches Schreiben erlassen, worin er den zweiten canadischen Aufstand mißbilligt.) — Eines der amerikanischen Oppositionsjournale, die das Chronicle oben meint, ist der New-York M. Herald. Dieser behauptet, 40 bis 50 junge

Amerikaner aus dem Staate New-York, die bei Prescott in die Hände der Engländer gefallen, sagten in ihren Verhören mit Bestimmtheit aus, daß sie von angesehenen Anhängern der Van Buren'schen Partei zur Theilnahme an dem unglücklichen Unternehmen aufgemuntert worden seyen, wobei man ihnen je 30 Dollars monatlichen Sold, Waffen und Munition und, nach erfolgter Eroberung beider Provinzen, eine Belohnung von je 100 Acres guten Feldes versprochen habe. Auch seyen die Fonds zur Ausrüstung der Expedition gegen Prescott von gewissen Banken zu New-York und an der Gränze geliefert worden. Die Flüchtlinge M'Kenzie, Nelson, Cote u. A. habe man nur vorgeschoben, um eine ähnliche Speculation, wie gegenüber von Texas, zu maskiren u. s. w. M'Kenzie und Theller agitiren fortwährend in Baltimore. — Die Montreal Gazette enthält drei weitere Ordonnanzen. Die eine erklärt, daß in allen Fällen, wo ein Kriegsgericht ein Todesurtheil spricht, das Eigenthum des Verurtheilten dem Fiscus verfalle, jedoch unbeschadet der Rechte von Gläubigern. Die zweite Ordonnanz bedroht die Theilnahme an irgend einer geheimen Verbindung, ordentliche Freimaurerlogen ausgenommen, deßgleichen die Abnahme eines Eides zu hochverrätherischen Zwecken mit der Strafe der Felonie (d. h. des Verbrechensgrades zunächst dem Hochverrath.) Die dritte dehnt die Geltung dieser beiden und der früheren Ordonnanzen auf den Bezirk St. François aus. In den Gefängnissen von Montreal sitzen 573 des Hochverraths Beschuldigte; die im Fort Henry Eingekerkerten dazu gerechnet, gibt die Zahl von 735 politischen Gefangenen, mit deren Verhör man eben beschäftigt war. Ein Specialbote war von Montreal nach Quebec abgegangen, um den dortigen gemeinen Henker abzuholen, da sich dermalen in Montreal kein solcher befand. Die brittische Partei in Nieder-Canada klagt sehr, daß es mit dem „Geschäft" vor den Kriegsgerichten so langsam gehe. Indeß ist eine weitere Ordonnanz erschienen, der zufolge Niemand wegen Hochverraths vor Gericht gestellt werden soll, dessen Verbrechen nicht nach dem 1 Nov. d. J. begangen worden. In Oswego auf amerikanischem Gebiet hat eine zahlreiche Versammlung zu dem Zwecke stattgefunden, sich bei den englischen Behörden für Erhaltung des Lebens ihrer mit den Waffen in der Hand in englische Gefangenschaft gerathenen Mitbürger zu verwenden; aber diese Verwendung dürfte natürlich fruchtlos seyn. — Das New-York Journal of Commerce sagt: „Die Blätter von Buffalo glorificiren den v. Schulz, weil er ein Pole sey, und sich wie Brutus in sein Schwert gestürzt habe. Sie vergleichen ihn mit Markos Bozzaris und andern Helden. Zum Unglück aber ist der genannte Brigand kein Pole, sondern ein ... Russe, und anstatt sich in sein Schwert zu stürzen, wird er demnächst am Galgen hängen." — Der mit andern canadischen Gefangenen nach England übergeführte Parker, vormals ein angesehener Kaufmann, war schon wegen seiner Theilnahme an der ersten Empörung zu dreijähriger Einsperrung in dem Bußgefängnisse zu Kingston verurtheilt worden, aus dem aber entsprungen. Wie es scheint, stand er an der Spitze der unterwegs auf dem Schiffe Captain Roß ausgebrochenen Meuterei, die ein anderer Gefangener, Beamer, dem Capitän des Fahrzeugs verrieth. — Die Botschaft des Präsidenten wird wohl nächster Tage mit dem Dampfboot Liverpool, das in New-York auf sie wartete, in England eintreffen. — Nach New-Orleans war das Gerücht gedrungen, fand aber wenig Glauben, das französische Blocadegeschwader an der mexicanischen Küste habe Veracruz zu bombardiren begonnen.

Frankreich.

Paris, 22 Dec.

Am 19 Dec. wurden die Königin und die Prinzessin Clementine, kurz nachdem sie in die Kirche von St. Roch eingetreten waren, von einem Manne auf das gröblichste geschmäht. Derselbe wurde alsbald festgenommen. Nach seiner Aussage heißt er Camille Clermont und ist 28 Jahr alt.

In der Sitzung der Deputirtenkammer am 21 Dec. war das zweite Scrutin zur Ernennung der drei noch übrigen Secretäre: Zahl der Votanten 356; absolute Majorität 179; Hr. Boissy d'Anglas 180, Hr. Dubois 172, Hr. Bignon 171, Hr. Piscatory 163, Hr. Havin 161, Hr. las Cases 155 Stimmen. Hr. Boissy d'Anglas, der allein die Majorität erlangt hatte, ward als Secretär ausgerufen. Das Ballotage-Scrutin das hierauf zwischen den HH. Dubois, Bignon, Piscatory und Havin vorgenommen wurde, ergab als Resultat: Zahl der Votanten 332; Hr. Dubois 211, Hr. Bignon 167, Hr. Piscatory 160, Hr. Havin 118. Die HH. Dubois und Bignon, welche die meisten Stimmen erhalten hatten, wurden als Secretäre ausgerufen und sodann die Sitzung geschlossen.

* In der Sitzung der Deputirtenkammer am 22 Dec. war die Einsetzung der Bureaux an der Tagesordnung. Hr. Dupin trat in den Saal. Der Alterspräsident erhob sich und hielt bei tiefer Stille eine Rede, in welcher er unter Anderm sagte: „Frankreich erwartet viel von der beginnenden Session; ich bin überzeugt, daß seine Erwartungen nicht getäuscht werden. Sie beginnen Ihre Arbeiten unter glücklichen Auspicien für die Julisrevolution, weil wir seit unserer letzten Trennung die Geburt eines Erben des Throns, den sie errichtet, erlebt haben, und weil dieser Erbe in einer Familie, die mit dem Glanz des höchsten Rangs den Verein aller Tugenden verbindet, welche den Reiz und die sicherste Bürgschaft menschlicher Gesellschaften ausmachen, die Beispiele finden wird, die ihn des wichtigen Postens, den er einnehmen soll, würdig machen werden. Möge der Himmel auf immer Zwietracht (Bewegung der Beistimmung) und alles Ungemach entfernt halten, das in ihrem Gefolge ist, und das auf eine so bedauernswerthe Art auf einem benachbarten Volke lastet, welches der Welt in diesem Augenblick den traurigsten Anblick für die Menschheit darbietet." Nach dieser Rede fordert der Alterspräsident, Hr. Nogaret, Hrn. Dupin auf, den Präsidentenstuhl einzunehmen. Hr. Dupin umarmte zuerst den Alterspräsidenten, und hielt dann mit nachdrucksvoller Stimme folgende Rede: „Meine Herren und sehr ehrenwerthen Collegen, ich gehorche der Kammer und nehme die hohe und schwierige Mission an, deren Arbeiten zu präsidiren und deren Berathungen zu leiten. Ich trete die Verrichtungen an, frei von jedem Einfluß, rein von jeder Verpflichtung (Bewegung), nur an meine Pflichten gebunden. Ich kenne deren Ausdehnung; ich werde mich bestreben, sie unter Beihülfe Ihrer wohlwollenden Unterstützung zu erfüllen, und ich hoffe, daß die öffentliche Meinung, die auf unsere Debatten gespannt ist, mir die Gerechtigkeit widerfahren lassen wird, daß ich mich bei jeder Gelegenheit als Mann der Kammer, als unparteiischer Beobachter des Reglements und als treues Organ unserer parlamentärischer Prärogative (auf diese Worte legte der Präsident besondern Nachdruck) bewiesen habe." Lebhafte Sensation. Sehr gut! Allgemeiner Beifall.) Ich schlage der Kammer vor, unserem ehrwürdigen Alterspräsidenten unsern Dank zu votiren. (Von allen Seiten: Ja! Ja! Unterstützt!) Es soll darüber im Protokoll Erwähnung geschehen." Der Präsident verliest

sodann ein Schreiben des Marschalls Gérard, Obercommandanten der Nationalgarde von Paris, welches einen Ehrenposten zur Verfügung der Kammer stellt. Der Präsident: „Die Kammer ist constituirt. Es soll dem König und der Pairskammer die Anzeige davon gemacht werden." Die Kammer begab sich dann auf den Antrag des Präsidenten in ihre Bureaux, um sich mit Ernennung der Commission der Adresse und der Commissionen der Rechnungen und der Petitionen zu beschäftigen.

Eine k. Ordonnanz vom 20 Dec. enthält die Errichtung eines Lehrstuhls der Zoologie bei der Facultät der Wissenschaften zu Grenoble und eines gleichen Lehrstuhls bei der Facultät der Wissenschaften zu Toulouse. Die Professoren dieser Lehrstühle sollen das erstemal direct von dem Minister des öffentlichen Unterrichts ernannt werden.

(Le Commerce.) Der Cardinal Fesch scheint die Absicht zu haben, für Ajaccio das zu thun, was Paoli für Corte gethan hat, d. h. er will in jener Stadt, wo er geboren ist, eine Anstalt für den höhern Unterricht gründen.

Am 21 Dec. starb in Paris der berühmte Reisende Pouqueville, an der Brustwassersucht, im 68sten Lebensjahre. Pouqueville hatte als Mitglied der wissenschaftlichen Commission Bonaparte's ägyptische Expedition mitgemacht. Aus Gesundheitsrücksichten wollte er nach Frankreich zurückkehren, wurde aber von einem tripolitanischen Corsaren an der calabrischen Küste gefangen. Als Sklave in Navarin verkauft, kam er nach Konstantinopel, wo seine medicinischen Kenntnisse ihm Erleichterung seines Looses verschafften. Diesem Schicksale verdankte man die interessantesten Werke, welche Pouqueville später über Griechenland und die Türkei herausgab. Durch das erste derselben — Voyage en Morée, à Constantinople et en Albanie, Paris 1805 — aufmerksam gemacht, ernannte ihn Napoleon noch in demselben Jahre zum französischen Generalconsul in Janina, welche Stelle er bis 1815 bekleidete. Später kam er in derselben Eigenschaft nach Patras. Im Jahr 1820 kehrte er nach Paris zurück, wo er die bekannten Werke über Griechenland und seine Wiedergeburt herausgab. Pouqueville war Dr. der Medicin, Mitglied des Instituts, der Akademie der Inschriften und der schönen Wissenschaften.

(National.) Bei der ersten Nachricht von der Emeute von Rheims ward eine umfassende Concentrirungsbewegung der Truppen befohlen. Bataillone Infanterie, Schwadronen Cavallerie, Batterien Artillerie mußten sich von Rocroi, Mezieres, Sedan, Chalons sur Marne, Lafere u. s. w. nach Rheims marschfertig halten. In 48 Stunden sollten 10,000 Mann und mehr unter den Mauern der für die nomadischen Prediger des Ultramontanism so wenig gastfreundlichen Stadt vereinigt werden. Zum Glück ward Gegenbefehl ertheilt; absichtlich aber, oder aus Mißverständniß mußten gewisse Corps sich in Marsch setzen. Man hat vergessen, den in Bewegung gesetzten Truppen die gewöhnliche Entschädigung zu geben.

** **Paris**, 22 Dec. In dem gestrigen zwischen der dynastischen Linken und der Regierung obschwebenden Kampfe hat die letztern, so wie in zwei Ernennungen der Secretäre obgesiegt. Mit Unrecht würde man dieß als eine Niederlage der Coalition darstellen, oder, wie der Temps fortwährend glauben zu machen sich bemüht, als eine Perfidie der eigentlichen Doctrinärs. Die Lage der Coalition ist ganz so, wie ich sie gestern darstellte, die Doctrinärs haben eben ungefähr 20 von den Stimmen im rechten Centrum nicht vermögen können, zum förmlichen Emporkommen der Linken beizutragen; etwa 9 Dupin angehörige Stimmen wandten sich gegen die Linke und die Doctrinärs zugleich, und das Ministerium hat über Nacht etwa 8 andere herbeigeholt und abwendig gemacht; dieß bildete die 36 Stimmen, die Cunin Gridaine über Barrot erhielt. Daß die Doctrinärs es gestern nicht in der Gewalt hatten, die Majorität zu geben, beweist, daß ihr eigener Candidat zur Secretärschaft, Hr. Piscatory, auch nur Barrots 160 Stimmen erhielt, und nicht durchkam, denn ihm fehlten ebenfalls die 19 bekannten Stimmen der Linken, die Duchatel gefehlt, so wie die Abtrünnigen des Temps und Dupins. Die Engagements sind daher von allen Seiten scrupulos gehalten worden, und wenn das Ministerium nicht unbedingt von der Mehrheit gegen Barrot verworfen wurde, so ist es nichts destoweniger in Minorität gegen die Coalition, sobald diese ihre Wahlen und Ideen auf die Repräsentanten des linken Centrums beschränkt: Beweis die Wahl des Hrn. Dubois von der untern Loire, Candidat der Coalition, der 211 Stimmen, d. h. 7 mehr als der von der Ministerpartei, den Doctrinärs und dem linken Centrum als neutral adoptirte Felix Réal hatte. — Nichtsdestoweniger sieht durch dieß Resultat der Hof natürlich sich bewogen, an keine wesentliche Veränderung des Ministeriums für diesen Augenblick zu denken. Die HH. Montalivet und Molé haben nur, wie in der ganzen vorigen Session, ihren schwankenden Freunden versprochen, das Cabinet zu modificiren, den Marschall Valée, Hrn. Humann u. s. w. zu berufen, und sogar, um der Kammer eine scheinbare Concession zu machen, Hrn. Cunin Gridaine ins Cabinet zu ziehen. Das Letztere wäre nicht unmöglich, da Hr. Cunin eine politische Null, aber ein sehr in Achtung stehender Ehrenmann ist, und eine Carriere durchgemacht hat, wohlgeeignet, einem Manne in dem heutigen Frankreich eine Art von Popularität zu verschaffen. Hr. Cunin kam als ein armer und gewöhnlicher Färbergeselle nach der Tuchfabrikstadt Sedan in die Manufactur eines Hrn. Gridaine. Durch unermüdlichen Fleiß gelang es ihm, nicht nur an die Spitze der Geschäfte dieses Hauses zu kommen und der Schwiegersohn seines Principals zu werden, dessen Namen er später dem seinigen zufügte, sondern sich auch noch eine Erziehung zu geben, die ihm während der Restauration die Deputirtenwahl von Seite der Opposition an der Stelle des Präfecten seines Departements verschaffte. Würde Hr. Cunin-Gridaine Minister, so wäre er ein neues eclatantes Beispiel von der Macht der Classe, der die ältern Bourbons erlagen, und auf die Ludwig Philipp besonders seine Politik berechnet hatte, die aber insofern auf die Dauer keinen Halt gewähren kann, als wahrhafte politische Intelligenzen ihres im Grunde sehr beschränkten Horizonts halber noch nicht aus ihr hervorgingen. So groß das materielle Element hier wurde, so wird doch in einem zugleich so eitlen als intelligenten Lande das Ruder immer wieder in die Hände gelehrter, theoretischer, kriegerischer oder Geburts-Illustrationen zurückkommen.

Niederlande.

*† **Aus dem Haag**, 20 Dec. Se. königl. Hoheit der Prinz Feldmarschall begab sich gestern von hier ins Hauptquartier nach Tilburg. — In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer der Generalstaaten war die Berathung des Gesetzesentwurfs bezüglich der außerordentlichen Kriegsausgaben und der vollen Rentenzahlung der allgemeinen niederländischen Schuld im nächsten Jahr an der Tagesordnung. Da der Gesetzesentwurf von mehreren Mitgliedern, aber mehr aus formellen Rücksichten, bestritten worden, so trat der Finanzminister in einer längern Vertheidigungsrede auf. Er bemerkte namentlich, daß es der Aufrecht-

haltung des öffentlichen Credits, nicht der Entzündung eines Kriegs gelte. Die Regierung wolle, gleich dem niederländischen Volke, den Frieden, und das vorliegende Gesetz könne dazu beitragen dem Provisorium ein Ende zu machen. Dieses Ziel zu erreichen, bedürfe die Regierung aber Kraft. Der Entwurf wurde mit 50 gegen 4 Stimmen *angenommen*.

Italien.

* Neapel, 13 Dec. Laut Berichten aus Sicilien ist die Eruption des Aetna seit Anfang dieses Monats erloschen. Nach einigen schlechten Regentagen hat sich neuerdings wieder Nordwind mit heiterem Himmel eingestellt; der Thermometer zeigte

am 7	Morgens	11°	Mittags	12°
— 8	—	10°	—	14°
— 9	—	11°	—	14°
— 10	—	10°	—	13°

Ueber die Zurückreise des Königspaars ist noch nichts Näheres bekannt. — Der Zufluß von Fremden hält an, besonders bemerkt man eine große Anzahl hoher und angesehener Personen aller Nationen, die den Winter hier zubringen werden; die Wohnungen sind daher sehr im Preise gestiegen.

* Rom, 18 Dec. Vorgestern Abend, als man den Großfürsten-Thronfolger von Rußland hier erwartete, zogen viele Hunderte von schaulustigen Menschen bei dem schönsten, heitersten Wetter, welches wir anhaltend genießen, bis weit über Ponte Molle ihm zu Fuß, zu Pferd und zu Wagen entgegen, während andere vor dem Thor und auf dem großen Platz del Popolo seiner in den buntesten Gruppen harrten. Selbst die Terrassen des öffentlichen Spazierganges auf Monte Pincio waren mit Menschen angefüllt, welche dem Gedränge ausweichen, und den Zug von oben ansehen wollten, da allgemein geglaubt wurde, der Thronfolger werde mit 14 Wagen seines Gefolges und unter militärischer Escorte, welche ihm entgegengeschickt war, seinen Einzug halten. Aber statt des erwarteten Zuges fuhr nach 4 Uhr ein einfacher offener Reisewagen, worin der einstige Alleinherrscher aller Reußen mit seinem Adjutanten, dem jungen Prinzen Dolgoruki, saß, unerkannt durch Porta del Popolo und die versammelte Menge. Er hatte sich alle Auszeichnung verbeten, und war seiner Begleitung vorangeeilt, welche erst spät in der Nacht eintraf. Längst war er in seiner Wohnung eingetroffen, als man erst erfuhr, daß er angekommen. Einige Russen hatten ihn erkannt, aber nur Wenige hatten ihnen Glauben geschenkt. Die Ehrenwache vor dem für ihn eingerichteten Palast des Fürsten Odescalchi hat er nicht annehmen wollen. Gestern Vormittag wurden ihm die sich hier aufhaltenden Russen vorgestellt. Später fuhr er nach dem Vatican, wo er Sr. Heiligkeit in einer feierlichen Audienz durch den russischen Gesandten, Geheimenrath v. Potemkin, vorgestellt wurde. Nachmittags besuchte er seinen Großonkel, den Prinzen Heinrich, Bruder Sr. Maj. des Königs von Preußen. Der Namenstag des Kaisers von Rußland wird heute durch ein Mittagessen, welches der russische Minister dem Thronfolger zu Ehren gibt, gefeiert, und auf heute Abend sind die Vorbereitungen zu einer brillanten Illumination der ganzen Façade des großen Palastes Odescalchi getroffen. — Unter den vielen Fremden, die noch immer in ganzen Zügen eintreffen, bemerken wir den Grafen Schabeck aus Galizien, der bei Lebzeiten sein großes Vermögen zu mildthätigen Zwecken bestimmt hat, und den Hrn. Goulburn, Mitglied des ehemaligen Peel'schen Ministeriums.

Deutschland.

Darmstadt, 22 Dec. Die zweite Kammer unserer Stände hat am 17 Dec. mit 37 gegen 4 Stimmen beschlossen: „Die Staatsregierung, nach dem Antrage des Ausschusses, unter Bewilligung der hierzu nöthigen Fonds, wird ersucht, aus Gründen der Billigkeit jedem derjenigen im Großherzogthum noch lebenden Besitzer des Ordens der französischen Ehrenlegion, welche dieses Ehrenzeichen während des französischen Kaiserreichs als Unterthanen des Großherzogthums Hessen, oder als Rheinhessen und in dieser Eigenschaft als Unterthanen des damaligen französischen Reichs, im Militärdienste eines oder des andern dieser beiden Staaten erworben haben, und das Recht dieser Decoration durch vorzulegende Brevets oder durch andere zureichende Documente beweisen können, und auf die rückständigen Gehalte bis zum 1 Jan. 1839 verzichten wollen und werden, eine Pension derjenigen gleich und entsprechend, welche die französischen Legionärs noch jetzt in Frankreich genießen, vom 1 Jan. 1839 an, auf den Pensionsfonds lebenslänglich und so lange anzuweisen, bis es der Staatsregierung gelingen wird, die Krone Frankreich zur Erfüllung ihrer Verbindlichkeiten zu vermögen." (Großh. hess. Ztg.)

Leipzig. Die hiesigen Blätter für litter. Unterhaltung erzählen in einem größern Artikel: „Diesterweg ließ in diesem Jahre das vierte Heft seiner „Beiträge zur Lösung der Lebensfrage der Civilisation" (Essen, Bädeker) ausgehen, in welchem über Erziehung zum Patriotismus und über deutsche Universitäten gehandelt wird. In der ersten dieser beiden Abhandlungen kommt Diesterweg auch auf die Sache der Leibesübungen. Er bespricht, ziemlich bunt, allerlei ältere und neuere Schriften darüber, wobei er aber die besten ausläßt, die gewöhnlichsten Compilationen von Heldermann und Werner dagegen in nichtssagenden Worten lobt. Nun aber merk' auf, lieber Leser, erst nennt und empfiehlt unser pädagogischer Held jenes Heldermanns „Kleines Handbuch der Gymnastik für die deutsche Jugend" (Quedlinburg, Basse, 1834), beiläufig ein wahres Plagiat. Hiernach nun fährt Diesterweg begeistert fort: „Wir schließen diesen Abschnitt mit den denkwürdigen Worten Klopstock's, des Verfassers der „Hermannsschlacht":

Wie? *Gymnasien* nennen die jetzigen Menschen die Stätte,
Wo die Jugend versitzt, wo der Körper verdirbt?
Den Ort, wo er wurde geübet, bezeichnet der Name,
Bei den Hellenen war *That*; aber wir *reden* davon.

Du wirst aber, geneigter Leser, dieses Doppeldistichon so wenig in deinem Klopstock finden, als es in dem meinigen steht. Vielmehr ist dasselbe bei einem ganz andern Dichter, nämlich in *König Ludwigs von Bayern* Gedichten, 2te Auflage, Band 1, S. 99, zu lesen. Hier darf natürlich an keine, zwischen Schiller und Goethe ein paarmal obschwebende Verirrung, geschweige an ein Plagiat gedacht werden, wohl aber an die gränzenloseste Bosheit des Schicksals, das die verborgensten Manipulationen an den Tag bringt. Denselben Bock mit Klopstocks Namen unter jenen königlichen Hexametern und Pentametern hatte nämlich gerade jener Vorgänger Diesterwegs, Heldermann, auf dem Titel seines Quedlinburgischen Büchelchens geschossen, welches zufällig dem Berlinischen Posaunen-

manne vorlag, und Diesterweg ist, durch ihn verführt, auf den Deisterweg gerathen."

* Hannover, 17 Dec. Einer Nachricht aus Osnabrück zu folge informirt die dortige Landdrostei gegen den Magistrat in Folge des neulichen Verhörs von Stüve. In diesem hatte Stüve bekanntlich erklärt, daß der Magistrat, um sich bei den etwanigen Steuerprocessen nach Neujahr seinerseits so viel als möglich zu decken, von verschiedenen auswärtigen Juristenfacultäten Gutachten über die jene Steuerprocesse betreffenden Rechtsfragen gefordert habe. Der Landdrost soll damals Stüve'n noch gefragt haben, warum man sich an auswärtige Juristenfacultäten und nicht auch an die der Landesuniversität gewendet habe, worauf Stüve auf das Schicksal der Sieben und die Gefahr, in die ein Göttinger Professor durch freimüthiges Aussprechen seiner Ueberzeugung gerathen könne, gewiesen haben soll. In Folge dieser ersten Vernehmung Stüve's soll jetzt ein Informationsverfahren gegen den ganzen Magistrat von Osnabrück eingeleitet seyn, der — ob zwar Stüve sich als Verfasser der den auswärtigen Juristenfacultäten vorgelegten Species facti bekannte — die ganze Verantwortlichkeit des Schrittes gemeinschaftlich tragen zu müssen und zu wollen erklärte. Der Landdrost soll dem Magistrat namentlich die Frage vorgelegt haben: „Zu welchem Ende der Magistrat sich jene Rechtsgutachten erbeten?" worauf dann der Magistrat als Antwort erheilt hat: „Man habe sich die Gutachten nur erbeten, um dieselben demnächst dem Cabinet vorzulegen." Eine zweite Frage des Landdrosten soll gewesen seyn: „Wie denn der Magistrat nach Neujahr sich in Betreff der Beitreibung der Steuerreste zu verhalten gedenke?" Die Beantwortung dieser Frage soll der Magistrat abgelehnt haben. — Eine andere Nachricht aus dem Osnabrück'schen spricht von dort vorgefallenen Verhaftungen wegen unvorsichtiger Aeußerungen, was jedoch ohne Zweifel ungegründet ist, obgleich diese Nachricht wegen der neulichen Sendung des Gendarmerie-Rittmeisters Köring nach Osnabrück hier vielen Glauben fand. In Osnabrück soll die Aufregung theils jener Vernehmung des Magistrats wegen, hauptsächlich aber wegen der durch das Benehmen der katholischen Geistlichkeit hervorgerufenen Gereiztheit zwischen den verschiedenen Religionsparteien außerordentlich seyn. — Ueber die am 11 d. Sr. Maj. übergebene Erklärung einiger Hildesheimer Einwohner und Bürger namentlich über die an der Spitze dieses Unternehmens stehenden Männer und die Art, wie man für diese Erklärung Unterschriften zu gewinnen gesucht hat, hört man immer mehr Specialitäten. Jene Erklärung zählt nicht einmal 600 Unterschriften, das ist ein Fünfundzwanzigstel von Hildesheim. Wie die andern 24 Fünfundzwanzigstel denken, wird nicht gesagt; obgleich es für Niemanden ein Geheimniß ist. — Die neulich in hiesiger Residenz vorgenommene Wahl zweier Bürgervorsteher, wo die durch ihre Anhänglichkeit an das Grundgesetz bekannten Männer einstimmig erwählt wurden, die Candidaten der Cabinetspartei aber durchfielen, gab wieder Zeugniß davon, wie man denkt, ebenso die Bürgermeisterwahl in Stade. Dort war der erste Bürgermeister gestorben. Die Bürgerschaft präsentirte dazu den bisherigen zweiten Bürgermeister, den bekannten Anhänger des Grundgesetzes, Kanzleiprocurator Dr. Freudentheil. Das Cabinet jedoch erwählte den zweiten Bürgermeister. Zu der dadurch erledigten zweiten Bürgermeisterstelle hat nun die Bürgerschaft verfassungsmäßig drei Candidaten, und primo loco wieder den Dr. Freudentheil präsentirt. Ob ihn das Cabinet bestätigen wird, ist eine große Frage.

Preußen.

Die Frankfurter Oberpostamts-Ztg. erklärt, sie dürfe aus sicherer Quelle die Grundlosigkeit der Nachricht versichern, daß die rheinpreußischen Besatzungen vermehrt und ein Armeecorps an der belgischen Gränze zusammengezogen werde.

Wie die katholischen Blätter die Verurtheilung Binterims beurtheilen, davon mögen folgende gemilderte Auszüge einen Beweis geben. Die Würzburger Ztg. sagt unter Anderm: „Wer da gemeint hat, daß der über den würdigen Pfarrer Dr. Binterim verhängte Urtheilsspruch ein Gewinn für die Gegner der katholischen Kirche seyn würde, irrt gewaltig; es ist ein neuer Triumph, den sie feiert. So ist die Kirche in allen Zeiten der Bedrängniß zum Siege gegangen; die Märtyrer für den Glauben sind es, die sie groß gemacht und verherrlicht haben. Das Erkenntniß verurtheilt den Dr. Binterim außer zweijähriger Festungsstrafe zur Amtsentsetzung; aber sein Amt ist seine geistliche Mission, und an das heilige Sacrament der Priesterweihe reicht das weltliche Urtheil nicht. Er erhielt einen Ruf an die katholische Universität von Löwen; aber er lehnte ihn ab, weil er es für Pflicht achtete, in diesen Zeiten der Betrübniß auf seinem Posten zu verbleiben, und durch Lehre und Beispiel den Seinen voranzugehen. Das Urtheil hat ihm das Recht abgesprochen, die preußische Nationalcocarde zu tragen. Wäre die Sache nicht zu ernst, so möchte man darin einen Anflug von Satyre suchen; aber wie man es auch nehmen mag, so wird dieß von Niemanden als eine Strafe betrachtet werden können, da unseres Wissens die katholischen Geistlichen sich gewöhnlich nicht mit dergleichen weltlichen Abzeichen zieren, sondern sich mit dem Kreuz zu begnügen haben, welches Christus allen seinen Getreuen auferlegt. Wenn die Elberfelder Zeitung berichtet, daß gegenwärtiges Urtheil „durch das königliche Landgericht in erster Instanz" gefällt sey, so ist durch das (früher mitgetheilte) Circular des Ministers v. Kamptz vom 22 April 1833 bekannt, daß das Verfahren in allen Instanzen das nämliche sey. Die Untergerichte, resp. das Landgericht, geben keine richterlichen Urtheile, sondern nur Entwürfe und Gutachten ab, welche im Justizministerium nach den Acten und Gesetzen geprüft, und, „falls sie mit den erstern oder letztern nicht übereinstimmen, mit denselben in Einklang gesetzt werden." Im Justizministerium wird darauf ein Beschluß gefaßt, welcher dadurch, daß ihn der Justizminister bestätigt, zum Urtheil wird. Dem betreffenden Untergericht liegt dann nur die Publication ob. Da das Verfahren, wie besagtes Circular ausdrücklich sub. 9 erklärt, in allen ferneren Instanzen eben dasselbe ist, so erhellt, daß in den folgenden Instanzen auch keine Verschiedenheit des Urtheils stattfinden könne, indem es offenbar eine Inconsequenz seyn würde, wenn die nämliche Person verschiedene Beschlüsse in der nämlichen Sache bestätigen und dadurch zu Urtheilen erheben sollte.... Schon vor längerer Zeit schrieb Binterim an einen Freund, wenn man ihn, was er übrigens nicht glaube, doch noch gefangen setzen sollte, so bitte er, daß „pro afflictis et captivis" (für die Betrübten und Gefangenen) gebetet werden möge. Dieß geschieht denn auch."

Die Münchner pol. Ztg. schreibt: „So viel man vernimmt, haben von den in Berlin versammelten Oberpräsidenten Schön und Flottwell für energische Maaßregeln, Merkel für Temporisiren, Bodelschwingh für Nachgeben, Vincke für Nachgeben und Zurückführung des Erzbischofs nach Köln gestimmt. Der (protestantische) Bischof Neander soll jetzt an der Spitze der

Partei stehen, welche alle Verbindung Preußens mit Rom abgebrochen wünscht. Nicolovius, sagt man, sey an Gunst gestiegen, der Hegelianer Schulze darin gefallen. Es läßt sich jedoch nichts mit Sicherheit überschauen; am wenigsten ist einleuchtend, wie bei so disparaten Elementen Einheit in Ergreifung und Durchführung der Maaßregeln statt finden kann. Daher kommt es auch, daß von der einen Seite verkündigt wird, die milderen Maaßregeln hätten im Rathe die Oberhand erhalten; zugleich aber werden Beckers in Köln (über dessen Gefangennehmung wir nächstens das Merkwürdigste mittheilen werden) und Binterim in Düsseldorf unvermuthet verhaftet, und der eine nach Deutz, der andere nach Wesel in sichere Gewahrsam gebracht. Was Binterim betrifft, so wurde er Mittwochs am 12 d. Nachmittags 3 Uhr, während alle Truppen um Bilk herum manövrirten, zum Friedensrichter gerufen, ohne daß Jemand, noch viel weniger er selbst, vermuthen konnte, in welcher Absicht. Dort angelangt, ward er plötzlich festgenommen und zuerst in das Gefangenhaus zu Düsseldorf und dann nach Wesel gebracht. Von neuen Frevelthaten des gänzlich unbescholtenen Mannes hat Niemand gehört, und was die alten Beschuldigungen betrifft, so war Binterim zu Düsseldorf so gut wie freigesprochen, und selbst das Kammergericht hat laut Zeitungsnachrichten für gut befunden, seinen Proceß wegen der Briefe von Michaelis niederzuschlagen."

△ **Berlin**, 20 Dec. Die Ernennung des Professors Elvenich zum Oberbibliothekar in Breslau — eine Stelle, die seit des verstorbenen Wachlers Tod unbesetzt geblieben war — ist dort zwar unerwartet gekommen, da man den Candidaten für diese Stelle nur unter den Professoren Stenzel, Hoffmann von Fallersleben und Schön gesucht hatte, wird jedoch allgemein als eine sehr passende Besetzung jenes Amtes und als eine dem gedachten Gelehrten, der mit der Lauterkeit seines Glaubens auch die Würde der deutschen Wissenschaft zu behaupten wußte, wohl gebührende Auszeichnung angesehen. Die von dem verstorbenen Unterholzner (ebenfalls einem Katholiken) bekleidete Stelle eines Unterbibliothekars wird, wie man glaubt, dem Archäologen Ambrosch, einem Schwiegersohne des Verstorbenen, zu Theil werden. — Die gegen Savigny gerichtete Streitschrift von Gans: „Ueber die Grundlage des Besitzes" ist nunmehr im Buchhandel erschienen, und ist eine neue Vindication der philosophischen Auffassung des Rechts gegen die bloß historische. In einer neuen Auflage seines „Recht des Besitzes" hatte Hr. v. Savigny in einer Note einige Worte gegen die Ansichten des Hrn. Gans einfließen lassen, und dieser, der wohl lange schon auf eine solche Gelegenheit gewartet hatte, nimmt sie nun wahr, um desto entschiedener hervorzutreten. — Die hiesigen Buchhändler bereiten, wie man vernimmt, eine Bittschrift an den Bundestag vor, in der sie über das Verfahren der würtembergischen Regierung bei Gelegenheit der Erlassung des letzten provisorischen Nachdrucksgesetzes Beschwerde führen wollen.

* **Posen**, 19 Dec. Glaubwürdige Geistliche versichern, daß Hr. v. Dunin dieser Tage ein Circular an sämmtliche Pröpste seiner Erzdiöcese erlassen habe, oder doch des Nächsten erlassen werde, worin er sie zwar auf der einen Seite zum unbedingten Festhalten an seinen Verfügungen, auf der andern aber auch zur Besonnenheit und Vermeidung alles dessen ermahnt, was irgendwie eine Aufregung des Volks zur Folge haben könnte. So hält der Hr. Erzbischof zwar an seiner Sache fest, sucht aber alles Fremdartige davon zu sondern, denn er sieht recht gut ein, daß ein unzeitiger Eifer seiner Untergebenen seiner Sache eher schaden, als nutzen kann. Wie wenig er überhaupt den Zelotismus liebt und begünstigt, geht unter Anderm daraus hervor, daß einer der aufgeregtesten Priester, der wohl auf außerordentlichen Lohn gehofft haben mochte, sich im Verdrusse über dießfällige Täuschungen um Versetzung nach der Provinz Westpreußen beworben hat. — Daß der Propst in Obornik zur Strafe für die unterlassene Promulgirung des erzbischöflichen Hirtenbriefs dazu verurtheilt worden sey, denselben acht Sonntage hinter einander von der Kanzel zu verlesen, wie einige Zeitungen, unter anderm die Leipziger Allgemeine, gemeldet haben, ist falsch. Der Probst, der den Anordnungen der Regierung Folge leistete, wurde deßhalb vor das erzbischöfliche Consistorium zur Verantwortung gefordert, erschien aber erst auf die dritte Vorladung. Wie er mit dem Consistorium auseinander gekommen, ist öffentlich nicht bekannt geworden; indessen hat er den Hirtenbrief bis heute noch nicht verlesen. — Die Nachricht, daß der General der Infanterie, v. Grolman, ein Obercommando am Rhein übernehmen werde, erhält sich; doch soll er nicht an die Spitze von zwei preußischen Armeecorps gestellt werden, wie es anfangs hieß, sondern die deutschen Bundestruppen, die im Nothfalle gegen die belgische Gränze vorzurücken bestimmt sind, als General en Chef befehligen. Eine bessere Wahl dürfte freilich wohl nicht getroffen werden können. Von einer Rückkehr des Hrn. v. Grolman nach Posen ist zur Zeit noch keine Rede. — Aus dem Umstande, daß der Oberpräsident Flottwell am 23 d. wieder hier eintreffen wird, wollten Einige den Schluß der Berliner Conferenzen folgern; indessen ergibt sich jetzt bestimmt, daß Hr. Flottwell nur das Weihnachtsfest bei seiner Familie zubringen will und mit dem Anfange des neuen Jahrs nach Berlin zurückgeht, wo die Oberpräsidenten wohl noch fünf bis sechs Wochen zusammenbleiben dürften. — In diesen Tagen war hier viel davon die Rede, daß, statt eines abgehenden evangelischen Divisionspredigers, ein katholischer Militärgeistlicher angestellt werden solle; doch ist dieß nicht Sache einer beliebigen Bestimmung, sondern es existirt darüber ein Gesetz, und eine dießfällige Nachforschung muß lehren, ob die Zahl der katholischen Soldaten in der hier garnisonirenden Division die erforderliche Höhe zur Anstellung eines eigenen katholischen Geistlichen erreicht.

Rußland.

St. Petersburg, 8 Dec. Eine neue, die Förderung des inneren Landhandels bezweckende Unternehmung wird auch die Verbindungen der Residenz mit den südlichen Gouvernements ungemein heben. Se. Maj. der Kaiser hat nämlich der Vorstellung des Ministers des Innern, von der am Znaflusse im Gouvernement Tambow liegenden Kreisstadt Morschansk bis zur Mündung dieses Flusses eine Eisenbahn zu erbauen, die höchste Genehmigung ertheilt. Den Kostenbetrag und die Unterhaltung derselben hat ein zu begründender Actienverein zu bestreiten. Morschansk ist eine der ersten handeltreibenden Städte im Reiche, von mehreren der fruchtbarsten Gouvernements des Südens, Tambow, Saratow, Pensa, Woronesch und anderen umgeben, welche ihre mannichfaltigen Erzeugnisse in Morschansk absetzen, die dann zu Wasser über die Zna, Okka, Wolga, Wolchow und die Newa nach St. Petersburg transportirt werden. Man gibt den Betrag der jährlich in Morschansk ankommenden und weiter nach Norden beförderten Waaren auf 20 bis 25 Millionen Pud (1 Pud etwa 35 Pfund) an. (Hamb. Corresp.)

* **St. Petersburg**, 12 Dec. Am 9 traf der an unserm Hofe accreditirte kaiserlich-österreichische Botschafter, Graf Ficquelmont, aus Wien über Warschau kommend, von seinem

Urlaube wieder hier ein. — Die jüngst aus Tiflis hieher zurückgekehrte Commission, welche an Ort und Stelle die Materialien zu dem Entwurf einer Verwaltungsform für die transkaukasischen Provinzen zu sammeln und zu ordnen hatte, bleibt noch hier permanent, bis sie ihre Aufgabe durch die Redaction des Entwurfs beendigt hat. — Wir haben jetzt wieder völliges Herbstwetter. Bei sehr milder Temperatur und häufigen Regenschauern ist die Schneebahn ganz wieder gewichen, und die Straßen wieder wie vor Wochen mit Schmutz bedeckt. In Kronstadt zog man am 9 d. auf der Bastion des Kauffahrteihavens die Flagge herab, als Zeichen der völligen Beendigung der dießjährigen Schifffahrt. — Im Beginn des neuen Jahrs erscheint hier unter dem Titel: „Vaterländische Denkwürdigkeiten," eine neue Zeitschrift. Als Hauptredacteur nennt sich Hr. Krajewsky. Unter den Mitarbeitern dieser neuen Zeitschrift bemerkt man mehrere der ausgezeichnetern vaterländischen Schriftsteller. Sie erschien schon früher unter gleichem Titel, redigirt von Hrn. Swinjin, erhielt sich eilf Jahre unter der beifälligsten Aufnahme des Publicums, enthielt eine Menge trefflicher Beiträge aus der vaterländischen Geschichte, Litteratur, Statistik, Völkerkunde, hörte aber im J. 1831 zu allgemeinem Bedauern auf.

Türkei.

Der Herald schreibt aus Konstantinopel vom 27 Nov.: „Der Sultan hat an den gegenwärtig vor Malta liegenden Befehlshaber des englischen Levantegeschwaders, Admiral Sir R. Stopford, ein Geschenk, bestehend in einem prächtigen, mit Diamanten besetzten Etui, abgehen lassen. — Ein Schreiben aus Tauris vom 8 bringt Neueres aus Persien. Hadschi Khan, der Minister, auf dessen Befehl ein englischer Gesandtschaftscourier festgehalten worden war, ist abgesetzt und degradirt worden. Hiedurch ist auch das letzte Begehren des Hrn. M'Neill erfüllt worden. Der neue russische Gesandte ist in Teheran eingetroffen. — Es ging in Konstantinopel das Gerücht, die Lesghier haben den festen Platz Derbend genommen."

China.

Englische Blätter schreiben: „Den neuesten Nachrichten aus China zufolge dauern die Christenverfolgungen noch immer fort. — In dem Bergbezirke Meaon-Tße, in der Provinz Sze-Tschuen, war eine große Empörung ausgebrochen, und die kaiserlichen Truppen verfolgten die Empörer bis in ihre Schlupfwinkel, in den Schluchten der Berge. Eine Flintenkugel traf den Anführer, daß er stürzte; die kaiserlichen Truppen machten hierauf Alles ohne Erbarmen nieder. Der ganze Stamm unterwarf sich, und einem kaiserlichen Befehl zufolge soll er ganz ausgerottet werden."

Handels- und Börsennachrichten.

New-York, 1 Dec. Actien der Vereinigten-Staaten Bank $119\frac{1}{4}$.

London, 20 Dec. Consols $93\frac{7}{8}$; spanische Fonds $16\frac{1}{4}$; portugiesische 29.

(Courier.) Das Falliment der Brüsseler Bank erregt Besorgniß auf dem Londoner Geldmarkt, da mehrere englische Capitalisten bei jenem Institut mit nicht unbeträchtlichen Summen betheiligt sind.

Paris, 22 Dec. Consol. 5proc. 109, 40; 3proc. 78, 65; Bankactien 2680; belg. Bank 560; belg. Fonds $98\frac{1}{2}$; neap. 98, 80; span. 19; St. Germainer Eisenbahn 625; Versailler rechte 575; linke 200; Paris-Havre 925; Paris-Orleans 460; Mühlhausen-Thann 355; Straßburg-Basel 345; Coupons Laffitte 1090 und 5400.

Man ist gegenwärtig zu la Rochelle mit Errichtung eines Filialcomptoirs für die französische Bank beschäftigt.

Elbeuf, 18 Dec. Seit zwölf Tagen sind die Wollgeschäfte wieder lebhaft, und es gab einige Verkäufe, die Preise waren aber für die Verkäufer nicht günstig. Die Käufe fanden mehr aus Speculation, als aus wirklichem Bedarf statt. Uebrigens halten wir sie doch für eine gute Vorbedeutung für die Zukunft. Sie beweisen wenigstens Vertrauen, und daß sich unsere Fabriken gut halten. Die Qualitäten der verkauften Wollen sind von 5 Fr. 50 C. bis 11 Fr. das Kilogramm mit Inbegriff deutscher Wolle. Die Qualitäten von 5 Fr. 50 C. bis 7 Fr. werden vorzüglich zur Fabrication von Winterstoffen gesucht. Man hat sonach allen Grund zu glauben, daß der Preis der Wolle eher festbleiben als fallen wird, und dieß ist schon lange unsere Meinung. (Commerce.)

* Amsterdam, 21 Dec. $2\frac{1}{2}$proc. $53\frac{7}{8}$; 5proc. $100\frac{1}{4}$; Kansb. $24\frac{7}{8}$; Synd. $4\frac{1}{2}$proc. $94\frac{1}{2}$; $3\frac{1}{2}$proc. $79\frac{1}{4}$; 5proc. öst. $98\frac{11}{16}$; Ard. $15\frac{13}{16}$.

* Neapel, 14 Dec. Unser heutiges Regierungsblatt enthält das schon längst gefürchtete Decret über die Erhöhung des Zolls auf die Circassiens, wovon der Verbrauch hier sehr bedeutend ist, und welche anstatt des bisher entrichteten Zolls von Carl. 14. 4 gr. per Canne, von nun an, das heißt sechs Monate nach der Bekanntmachung dieses Decrets, welches das Datum vom 30 Nov. trägt, dem Zoll der Tücher, Casimire nämlich Carl. 31. 2 gr. per Canne unterworfen sind. — Directe von Malta empfangene Briefe bringen die Nachricht, daß die dortige Regierung die Ausfuhr der dort in Depot sich befindenden Getreide provisorisch verboten habe.

Frankfurt a. M., 24 Dec. Metall. $106\frac{3}{8}$; 4proc. —; 3proc. $79\frac{7}{8}$; Bankactien 1764; Integr. $52\frac{9}{16}$; Ard. 3; Taunusbahn $256\frac{3}{4}$.

Personenfrequenz auf der Nürnberg-Fürther Eisenbahn vom 17 bis 23 Dec.: 7374 Personen. Ertrag 911 fl. 36 kr.

* Hamburg, 21 Dec. Im Getreidemarkt ist es nun, da die Schifffahrt wieder durch junges Treibeis unterbrochen, sehr still, und die Preise niedriger. Colonialwaaren erhalten sich noch immer ziemlich lebhaft, der Frost wird aber auch darin eine Stille hervorbringen. Der Geldmangel äußert auf alle Geschäfte einen nachtheiligen Einfluß. Der Curs auf London ward heute abermals um 1 Schill. niedriger notirt, nachher aber begehrt. Es soll seit Anfang voriger Woche nahe an eine Million Pf. St. von dieser Devise hier negocirt worden seyn. Paris in kurzer Sicht Geld, in langer B. Amsterdam und Antwerpen gut zu lassen, deßgleichen deutsche Plätze für Berlin, Breslau und Leipzig viel Geld. Disconto $5\frac{1}{2}$ und 6 Proc. Die von London gekommenen Contanten bestanden größtentheils aus Gold, welches hier keine Bankvaluta, mithin nicht unmittelbar als Wechselzahlung dienen kann. Die Suspension der belgischen Bank erregt hier Sensation, es sind indeß nur einige Häuser zu sehr kleinen Beträgen dabei interessirt. Fonds sind fest, es geht aber nichts darin per Cassa um, nur auf Zeit soll Einiges in Wiener Bankactien gethan seyn. Metall. $105\frac{1}{4}$; Bankactien 1475; Integr. $52\frac{1}{2}$; dän. 3proc. 71; schwed. 4proc. 98; norw. 4proc. $101\frac{1}{2}$; russ. engl. 5proc. 106.

Berlin, 22 Dec. 4proc. Staatsschuldsch. $102\frac{1}{6}$; 4proc. pr. engl. Obl. $101\frac{5}{8}$; Prämiensch. der Seeh. $69\frac{1}{4}$.

* St. Petersburg, 12 Dec. Aus den meisten unsrer südlichen Gouvernements erfährt man über den Bestand der letzten Ernte, daß das Winterkorn eine ziemlich mittelmäßige, das Sommerkorn aber eine gute Ausbeute gab. In dem vom Ural durchschnittenen Gouvernement Perm, dem östlichsten des europäischen Rußlands soll die Ernte ergiebiger als die vorjährige gewesen seyn. In der Provinz Kaukasien fiel die Ernte des Sommerkorns sehr befriedigend aus. Es stellte sich aber in den Herbstmonaten eine so große Dürre ein, daß aus Wassermangel die Mühlen stehen bleiben mußten.

Wien, 22 Dec. Metall. $107\frac{3}{4}$; 4proc. $100\frac{1}{2}$; 1834er Loose $135\frac{7}{8}$; Bankactien 1497; Nordbahn $104\frac{5}{8}$; Mail. C. B. $104\frac{5}{8}$; Raaber $105\frac{5}{8}$.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; J. A. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart

Lord Londonderry über Rußland.

(Fortsetzung.)

Das Weihnachtsfest.

„Weihnachten wird in St. Petersburg mit einer gemischten religiösen und militärischen Feierlichkeit begangen, welche besondere Beachtung verdient. An diesem Tage wird vorschriftsmäßig im ganzen Umfange des Reichs für die Befreiung Rußlands von der französischen Invasion im Jahr 1812, und wegen des Einzugs der Alliirten in Paris im Jahr 1814, ein solennes Tedeum gesungen. Um diese beiden großen Ereignisse frisch im Andenken ihres Volks zu erhalten, haben die Souveräne Rußlands alles aufgeboten, was ihnen am Pomp und Pracht zur Verfügung steht. Aber mit der Feier jener glorreichen und freudigen Erinnerungen verbindet sich die Klage um des Kaisers Alexander allzu frühes Hinscheiden, so daß Freude und Trauer bei diesem Feste sich gegenseitig beschränken. Ich glaube der einzige fremde Officier zu seyn, der das Ganze dieser imposanten Cerimonie je mit angesehen. Es ist strenge Regel, daß jeder dabei Anwesende entweder mit der Medaille für Moskau's Befreiung oder für die Einnahme von Paris geschmückt sey. Mit nicht geringer Freude empfing ich daher, wenige Tage vor der Feierlichkeit, auf Befehl des Kaisers durch den Prinzen Wolkonsky nebst einem schmeichelhaften Schreiben die russische Medaille für letztere Waffenthat, da ich den Schlachten von Leipzig und Paris beigewohnt habe, und an der Seite des Kaisers Alexander und des Königs von Preußen in die französische Hauptstadt mit eingezogen bin ... Die Officiere und Truppen der zu St. Petersburg in Garnison liegenden Regimenter versammelten sich um halb 12 Uhr Morgens in den Apartements des Winterpalastes. Sie wurden in den verschiedenen Sälen, je nach deren Größe und Gestalt, in Colonnen, Divisionen oder Linien aufgestellt. Ungefähr 300 Grenadiere von 1814, die bei der Eroberung von Paris anwesend waren, erhielten eigens ihren Stand in der militärischen Porträtsgalerie, in welchem Saale dann der Hauptheil der Trauercerimonie vor sich ging. Die verschiedenen Corps waren nach Regimentern aufgestellt, ihre Fahnen, Musik, Trommeln und Officiere vor der Fronte. Chevaliersgarden, Garden à cheval, Husaren und Artillerie in den äußeren Zimmern. Die drei Garderegimenter*) waren meist in den weißen und den großen Speise-Saal vertheilt. Die Generale, der Stab und andere nicht zu den Petersburger Regimentern gehörige Officiere befanden sich in dem äußern Corridor des weißen Saals. Der Kaiser war angekommen und hatte nach mir gefragt; man führte mich rasch durch die Menge der Officiere nach dem weißen Saal, wo ich den Kaiser fand, der, von seinem ganzen Cortége umgeben, die Truppen commandirte. Seine Begrüßung war kurz: „Mon cher, je vous fais mes félicitations“, und er ging weiter. Das Regiment von Moskau und das erste Regiment hatten den Saal inne. Als der Kaiser die Truppen inspicirt hatte, kehrte er in die Gemächer der Kaiserin zurück, um sie und die kaiserliche Familie zu der Cerimonie abzuholen. Sie trat aus ihrem Boudoir hervor, bedeckt mit Juwelen, umgeben von den Großfürstinnen und den Ehrendamen. Die größten Brillanten schmückten ihr Haupt; ihre Robe war von hellblauem Sammet, mit kostbarem Hermelin besetzt. Das Auge sah fast nichts als Diamanten und Perlen an diesem Kleide von beispielloser Pracht, das so wohl harmonirte mit der Grazie und würdevollen Haltung dieser edlen Frau, deren unvergleichliche Gestalt, gehoben durch die anmuthige Bewegung ihrer schönen Arme und Hände, sie zum Gegenstand allgemeiner Bewunderung machte. Ihre beiden lieblichen Töchter folgten ihr gleich zwei begleitenden Engeln. Sie waren in ganz blaßrothen, mit Hermelin besetzten Sammet gekleidet; auf dem Haupte trugen sie Hauben mit langen Schleiern. Sie gleichen ihrer Mutter an weiblicher Anmuth, können sie aber nicht darin übertreffen. Die Kaiserin wurde von dem auf Besuch in Petersburg anwesenden Prinzen Karl von Preußen geführt, und war vom Großfürst-Thronfolger und mehreren hohen Stabsofficieren umgeben. Der Kaiser empfing sie an der Spitze der Garden. Die allgemeine Begrüßung war von elektrischer Wirkung. Einen so unbeschreiblichen Zusammenklang kriegerischer Instrumente hört man wohl selten oder nie in einem verhältnißmäßig so beschränkten Raum; aber der Gehörsinn mußte zurücktreten vor dem Gesichtssinne. Der großartige Anblick dieser im Palast der Czare aufgestellten Truppen, die Sterne und Decorationen, alle die schimmernden Uniformen, die unvergleichliche Schönheit der Kaiserin und ihrer Töchter, die mannichfaltigen Costume der Hofdamen, die reiche und geschmackvolle Ausschmückung der Zimmer, wo die Tische bereits mit goldenem und silbernem Geschirr für das Abendessen beladen waren: von allen diesen Gegenständen fühlte man sich geblendet und verwirrt, und ich bin überzeugt, daß kein Hof in der Welt eine solche Prachtfülle von Schätzen aufzuzeigen hat. Hierauf folgten in der großen Capelle Hochamt und Tedeum, wobei der Metropolitan von Moskau und die Synode functionirten. Es war ein feierliches Dankgebet für die Rettung Rußlands, und während der Gebete donnerten die Kanonen auf den Wällen des Schlosses von St. Petersburg. Am Altar, vor allen übrigen, standen der Kaiser, die Kaiserin und Prinz Karl von Preußen; der Thronfolger mit seinen beiden Schwestern hinter ihnen. Die ganze hohe Priesterschaft Rußlands, schien es mir, war hier anwesend in neuen glänzenden Talaren von Scharlach mit Goldstickerei. Am Schlusse eines der rührendsten Wechselchöre, die ich je gehört, verschwand der Kaiser, um sich wieder an die Spitze der Truppen zu setzen, und die kaiserliche Familie mit dem Hofe verfügte sich nach dem Saale der militärischen Porträts, wo die Gedächtnißfeier zu Ehren des Kaisers Alexander stattfinden sollte, und wo eine Trauermusik den Verlust der in den Feldzügen von 1813 bis 1815 gefallenen Tapfern beklagte. Als ich mit Graf Orloff und dem General Benkendorff eintrat, sah ich die alten Grenadiere aus jener Zeit mit umgekehrten Waffen, zu beiden Seiten der langen Galerie unter den Bildnissen ihrer damaligen Führer gereiht, welche Gott seitdem abgerufen hatte, oder die noch am Leben erhalten waren. Es kann nicht anders seyn, solche Schauspiele müssen den Geist der Nacheiferung wecken und einen bleibenden Eindruck bei der großen kriegerischen Nation hinterlassen, der diese Feier jährlich vor Augen gebracht wird.

*) Lord Londonderry wollte wohl nur von Abtheilungen der verschiedenen Regimenter sprechen; denn es ist doch kaum wahrscheinlich, daß die ganze, einige 40.000 Mann starke Besatzung von St. Petersburg im Winterpalast, und mehrere Regimenter in Einem Saal aufgestellt werden konnten.

Zu oberst in der Galerie stand die hohe Geistlichkeit vor dem Bildniß Alexanders gereiht, neben dem Metropolitan die Kaiserin mit ihren erlauchten Kindern und ihres Bruders königlicher Hoheit. Mehr als hundert Priesterstimmen erhoben nun ein feierliches Gebet für das Wohl der kaiserlichen Familie, und um den beständigen Segen der russischen Waffen. Dann erschallten die wehmüthigen, das Herz durchzitternden Klagetöne um die Todten, gemischt mit den dumpfen Trauermelodien der Sänger; die heiligen Priestergewänder, die Kerzen, der Weihrauch, Alles erhöhte den Eindruck dieser rührenden Feier. Die Segnung der Fahnen folgte, dann stellte sich der Kaiser mit gezogenem Degen zur Rechten des Metropolitans, und schritt, unter dem Vortritt des ganzen Clerus, der Fronte entlang und zwischen den einzelnen Gliedern der Soldaten hindurch, wobei der höchste Würdenträger der griechischen Kirche ihnen allen die Benediction ertheilte. Die Kaiserin mit dem Cortege folgte. Unterdessen standen die Truppen mit präsentirtem Gewehr. Nachdem die Geistlichkeit, von der kaiserlichen Familie begrüßt, abgetreten war, verfügte sich diese nach der Marmorhalle, wo alle mit der Medaille geschmückten Officiere ihre Aufwartung machten. Nun präsentirten die Truppen wieder das Gewehr, und die alten Grenadiere von 1813 und 1814 defilirten an ihnen vorüber und wurden von ihren Waffenbrüdern begrüßt. Nach diesen Veteranen schwenkten die übrigen Corps der Reihe nach ab. Die kaiserliche Familie zog sich in ihre Apartements zurück.

(Beschluß folgt.)

Belgien und seine Rechte als Nation.

(Vom belgischen Standpunkte.)

† **Brüssel**, 17 Oct. Der Haager Correspondent †÷ in Ihrem Blatte vom 5 d. M., der uns wegen der Phrase: „es geschehe dem deutschen Bunde genug, wenn ihm seine Rechte auf Luxemburg (die Festung) ungeschmälert bleiben," eines Angriffs würdigt, hätte wenigstens unsere Briefe mit einiger Aufmerksamkeit lesen sollen. Jene Phrase referirte nur die in der belgischen Adresse ausgesprochene Ansicht, zugleich aber bezogen wir uns dabei auf früher schon Gesagtes in einer Weise, die schon andeutete, daß wir diese Ansicht nicht theilen. Wir bitten den Correspondenten, unseren Brief vom 6 August in Nro. 229 der Allg. Zeitung nachzulesen; er wird dort unsere persönliche Ueberzeugung auf eine Weise entwickelt finden, die uns von jedem Verdacht einer einseitigen, im Rechte nicht bestehenden Auffassung dieser Frage freispricht. Auch in andern Briefen haben wir die Art, wie man in Belgien die Frage der abzutretenden Territorien durchgehends auffaßt, für unzulänglich erklärt; und wenn wir zugleich den Wunsch ausgedrückt, daß die vor dem Jahr 1830 mit dem deutschen Bunde bestehenden Verbindungen, die der Nationalcongreß respectiren wollte, hätten aufrecht erhalten werden mögen, so liegt auch noch hierin ein Beweis, wie wenig wir einer Schmälerung der Rechte des deutschen Bundes das Wort zu reden die Absicht haben. In demselben Briefe, den der Correspondent angreift, hatten wir am Schlusse die holländische und die belgische Ansicht über Belgien nebeneinander gestellt und auf ihre Unversöhnlichkeit aufmerksam gemacht. Auch dieses war zwar mehr Referat als Ausdruck eigener Ansicht, doch haben wir uns seitdem über die belgische Nationalität in einer Weise ausgesprochen, die zum Theil schon eine Antwort auf des Correspondenten Angriffe über diesen Punkt ist. Wir fühlen sehr wohl, welche gefährlichen Folgen es haben würde, wenn alle Völker, die früher unter eigenen Gesetzen gelebt, sie wieder ansprechen, und sich von ihren gegenwärtigen Herrschern losreißen wollten; doch wird man auch immer den Grundsatz anerkennen müssen, daß wenn ein Fürst nur in Folge eines Vertrages über ein Volk herrscht, dieser Vertrag von beiden Seiten heilig gehalten werden muß, und der Hauptvorwurf den Theil trifft, der ihn zuerst verletzt. Dieselben Mächte, unter deren Garantie die Verfassung des vereinigten Königreichs der Niederlande gestellt gewesen, haben dessen Wiederauflösung anerkannt und in das europäische Staatsrecht aufgenommen. Was der Correspondent überhaupt gegen die belgische Nationalität, historisch genommen, anführt, scheint uns, wenn es ein Argument gegen Belgiens jetzige Unabhängigkeit seyn soll, gerade in dem Mund eines Holländers schwach und befremdend, denn viel schlagender ließe es sich zurückwenden gegen die vereinigten Niederlande, die auch im 16ten Jahrhunderte nur in Folge einer Revolution zur Unabhängigkeit gekommen, und zwar in Folge einer der blutigsten Revolutionen gegen Thron und Altar, in welcher sie alle Elemente der Anarchie, die damals auch in Nachbarländern wild durcheinanderfuhren, zu Hülfe gerufen. Dem Correspondenten kann auch das merkwürdige Actenstück nicht unbekannt seyn, worin seine Vorfahren, mit einem Prinzen von Oranien an der Spitze, in gewissen Fällen das Insurrectionsrecht als ein heiliges, unveräußerliches, proclamirt haben. Wir wiederholen daher, daß uns gerade im Mund eines Holländers solche Angriffe befremden. Prüft man nun den politischen Zustand der Provinzen der Utrechter Union vor jener Revolution, so wird man erkennen, daß in ihnen lange nicht so viele Einheit geherrscht, als in den belgischen Provinzen während der dreihundertjährigen Regierung des Hauses Habsburg. Wir wollen nur an die wilden, endlosen Bürgerkriege der Hoek'schen und Kabeljau'schen u. s. w. erinnern, die erst unter Kaiser Maximilian ihr Ende nahmen. Prüft man den Zustand der vereinigten Provinzen nach jener Revolution, so ist freilich noch kaum ein Vergleich möglich, da Belgien seit der seinigen nur erst acht Jahre als eigener Staat existirt. Doch muß es auffallen, wie der Correspondent in den hiesigen Reibungen zwischen Wallonen und Flamändern, Freimaurern und Katholiken, und in der jüngsten Wahl des Präsidenten des Senats Argumente gegen die belgische Nationalität finden kann. Kennt er denn so wenig die Geschichte seines Landes? Was sind diese Reibungen, die alle innerhalb der constitutionellen Schranken bleiben, und sich meist nur in Zeitungsartikeln auflösen, was sind sie gegen die Kämpfe der patriotischen und der oranischen Partei, der Arminianer und Gomaristen, und wie sie alle heißen? Oldenbarneveldts Ende auf dem Schaffot, Grotius und viele andere Patrioten verbannt, eingekerkert oder der Rache der Parteienwuth preisgegeben, die De Witte von einem cannibalischen Pöbel zerfleischt, so viele blutige Aufstände und Zerwürfnisse, und zuletzt noch, kurz vor dem Ende der Republik, fremde Soldaten vom Stadthouder herbeigerufen, um die Patrioten zu unterwerfen, sind neben solchen Ereignissen die Reibungen in Belgien nicht Kinderspiele? Und doch wird der Correspondent seinem Vaterlande deßwegen den Stab nicht brechen wollen! Wenn es in Belgien noch an Manchem fehlt, was zur innigen Verschmelzung aller Theile zu Einem politischen Ganzen ersprießlich wäre, so sollte das wenigstens nicht ungerecht machen gegen die wirklich vorhandenen nationalen Elemente, deren Consolidation für die Ruhe Europa's, und besonders für die Sicherheit Hollands, sehr zu wünschen ist. Der Correspondent legt viele

Bedeutung auf die besonderen Verfassungen jeder Provinz unter der burgundischen und habsburgischen Herrschaft. So war es in allen Ländern, die ihre alten Institutionen behalten, und daß z. B. das deutsche Reich aus vielen Staaten, jeder mit seiner besondern Verfassung, bestand, hat weder seine Einheit im höhern Sinne, noch die Existenz der deutschen Nation aufgehoben. War auch der Ausdruck **belgische Nation** weniger gebräuchlich, so lebte doch der Ausdruck **Belgier** seit Julius Cäsar ohne Unterbrechung in der Geschichte. Wir müssen hier nochmals daran erinnern, daß in den ersten Acten der verbündeten Mächte im Jahr 1814 überall von einem Belgien oder von belgischen Provinzen die Rede ist, daher sich auch die Belgier jetzt häufig darauf beziehen, und namentlich eine Proclamation des Herzogs von Sachsen-Weimar und des Generals v. Bülow vom 4 Febr. 1814 anführen, worin es heißt: Qu'elle renaisse cette Belgique, jadis si florissante; mais qu'elle renaisse sous l'égide de l'ordre et du repos. *L'indépendance* n'en saurait plus être douteuse." Eben so ist in dem Londoner Protokolle vom 20 Jun. 1814 von provinces belges und von einer Belgique die Rede, worunter überall die nachherigen sogenannten südlichen Provinzen des Königreichs der Niederlande begriffen sind. Gewiß aber lag damals in der Anwendung dieser Ausdrücke keine revolutionäre Absicht; sie war nur die Anerkennung einer geschichtlichen Thatsache. Wenn übrigens jetzt einige Belgier so weit gehen, ihre Befreiung im Jahr 1814 vom französischen Joche sich allein zuzuschreiben, so ist das eine lächerliche Großrednerei, die an eine sehr bekannte diplomatische Note über die Rheinschifffahrt erinnert, in welcher ebenfalls verkannt wurde, was man den verbündeten Mächten zu verdanken hatte.

Ueber die Garantien der preußischen Zustände.

(Fortsetzung.)

Die **Kreisstände**, welche demnächst bestimmt sind, die größern Landesabtheilungen der Kreise in ihren gemeinschaftlichen Angelegenheiten zu vertreten, wurden vorlängst in den neuen Provinzen, wie in den alten, eingeführt. Sie bestehen aus den Rittergutsbesitzern der Kreise und aus Deputirten der Stadt- und Landgemeinden. Jedem Stand ist erlaubt, sein besonderes Interesse geltend zu machen, wenn er es durch einen Beschluß der Mehrheit verletzt glaubt. Die Regierung, welcher überhaupt die Bestätigung der Beschlüsse obliegt, hat dann zu entscheiden. Jedoch ist den Kreisständen im Ganzen und jedem Stand insbesondere, eben so, wie jedem Einzelnen und jeder Gemeinde, der Weg des Rekurses an den Minister und an den König frei, wenn die Entscheidung der Regierung nicht befriedigt hat. In einigen Landestheilen, welche vorher besondere Provinzen bildeten, und noch von daher gemeinschaftliche Interessen haben, bestehen **Communallandtage**, in ähnlicher Art wie die Kreistage zusammengesetzt, und mit ähnlicher Wirksamkeit, die aber hier, da sie nur in den Provinzen Brandenburg und Pommern, und in Schlesien nur wegen der Ober-Lausitz bestehen, als etwas Besonderes außer Betrachtung bleiben mögen. Weit wichtiger ist das allen Provinzen gemeinschaftliche Institut der **Provincialstände**. In jeder der acht Provinzen des Staats bestehen sie aus den ehemaligen unmittelbaren Reichsständen und den Besitzern ähnlicher großen Herrschaften, wozu auch einige große Corporationen gehören, welchen Virilstimmen zustehen, so wie aus Deputirten der Ritterschaft, der Stadt- und Landgemeinden. Auf die Wahl dieser Deputirten übt die Regierung weder direct noch indirect irgend einen Einfluß aus, sondern überläßt die Wahl, welche von einem Staatsbeamten nur zu Erhaltung der Ordnung und Gesetzlichkeit geleitet wird, völlig dem Vertrauen der Wähler. Dieß kann sie auch, da es ihr nicht darum zu thun ist, in der Majorität die Stütze zu Durchführung irgend eines politischen Systems, sondern freie und wahrhafte Organe zum Ausspruch des Bedürfnisses und der Ansichten der Committenten zu finden. Die Stände verhandeln gemeinschaftlich. Wenn aber irgend ein Stand durch den Beschluß der Mehrheit sich verletzt glaubt, so ist ihm gestattet, durch Sonderung in Theile seine besondern Interessen zu vertheidigen und die Entscheidung des Königs zu verlangen. Die Provincialstände haben die Bestimmung: 1) die Gesetzesentwürfe, welche allein die Provinz angehen, und 2) allgemeine Gesetze, welche Veränderungen im Personen- und Sachen-Rechte und in den Steuern zum Gegenstande haben, zu begutachten; 3) Bitten und Beschwerden im Interesse der Provinz anzubringen, und 4) über die provinciellen Gemeinde-Angelegenheiten zu beschließen. Was den ersten und vierten Gegenstand anlangt, so wird Jeder, der die gedruckten Verhandlungen und die Landtagsabschiede mit Aufmerksamkeit und Urtheilsfähigkeit durchliest, die wichtigen Resultate dieses erst seit dem Jahr 1824 ins Leben getretenen Instituts leicht erkennen. Institute aller Art, Irren-, Zucht-, Corrections-Häuser, Taubstummenlehrinstitute, Feuerversicherungsanstalten u. s. w. sind in Folge der Berathungen mit den Ständen ins Leben getreten, und mancherlei auf Verbesserung provincieller Zustände, auf Abschaffung von besondern Mißbräuchen und Beschränkungen abzweckende Verordnungen erlassen worden. Das Resultat der Erklärungen über den dritten Gegenstand ist ein nicht sofort in die Augen tretendes, aber bei näherer Betrachtung sehr glänzendes. Die Resultate der **Bitten** der Stände, selbst wenn ihre augenblickliche Gewährung abgelehnt worden wäre, wird der aufmerksame Beobachter in vielen Fällen in nicht ferner Folgezeit haben hervortreten sehen. Dagegen muß es wohl als ein glänzendes Resultat für die preußische Regierung angesehen werden, daß die Stände, obwohl zu Anbringung **von Beschwerden** durch das Gesetz ausdrücklich berufen, zwar in einigen wenigen Fällen, über die, ihrer Ansicht nach, im Allgemeinen nicht richtige Anwendung eines Gesetzes sich beschwert und um authentische Erklärung desselben gebeten, bis jetzt aber, so viel uns bekannt worden ist, auch nicht in einem einzigen Fall über Bedrückung Einzelner durch die Behörden und über geübte Willkür sich beklagt haben. Aus Mangel an Kenntniß solcher Fälle kann dieser Mangel an Beschwerden nicht herrühren, da alle Wählerschaften bevollmächtigt sind, ihre Deputirten mit dergleichen Beschwerden zu beauftragen. Er muß also wohl darin seinen Grund haben, daß keine Ursache dazu vorhanden gewesen ist; und dieß beweist glänzender, als die scharfsinnigste Argumentation, dasjenige, was wir oben über die Vortheile der preußischen Verwaltungseinrichtungen und über die darin liegende Garantie für die öffentlichen Freiheiten geäußert haben. Was aber die Wirksamkeit der Provincialstände hinsichtlich des zweiten Gegenstandes, die Mitwirkung derselben bei der allgemeinen **Gesetzgebung** anlangt, so lächeln wohl diejenigen, welche die Resultate der Parlaments- und Kammer-Verhandlungen in den constitutionellen Staaten im Auge haben, wenn sie auf eine

Erklärung dieser Art in den Landtagsabschieden fast immer den Bescheid finden, daß solche weiter erwogen werden solle. Sie sind dann wohl geneigt, die ganze Sache für eine dem großen Wallfisch des Volks zum Spielen hingeworfene Tonne zu halten. Aber es kommt nur darauf an, den Gegenstand mit etwas tiefer in die Natur des Verhältnisses dringendem praktischen Blicke zu betrachten, um jene Meinung zu widerlegen. Allerdings können weder im Guten, noch im Bösen die Resultate der preußischen Einrichtung durch sofortige Annahme oder Verwerfung von Gesetzen so in die Augen fallend eintreten, wie in den constitutionellen Staaten. Dem König ist die Beruhigung versagt, ein von ihm für nothwendig gehaltenes Gesetz mit Zustimmung der Stände in sehr kurzer Zeit ins Leben zu rufen, und dann ohne Besorgniß die Wirkung desselben abzuwarten, die, wenn sie eine nachtheilige ist, sie von der öffentlichen Meinung immer den Kammern zur Last gelegt werden wird. Er wird aber auch in seinem Lande die widerwärtige Erscheinung nicht erleben, welche, wenn die Sache nicht so höchst wichtig wäre, nur lächerlich genannt werden könnte, daß, wie wir vor kurzem von einer berühmten Kammer erlebt haben, ein Gesetz in allen seinen einzelnen Abschnitten mit Stimmenmehrheit angenommen, bei der Abstimmung über das Ganze aber zur eigenen großen Belustigung der weisen Versammlung mit Stimmenmehrheit verworfen worden. — Der Weg, welchen die preußische Gesetzgebung einschlägt, führt allerdings in vielen Fällen langsamer, dafür aber desto sicherer zum Ziele. Nachdem zuvörderst durch die Tausende von Stimmen, welche sich aus der Mitte der Bürger, durch die Gemeinden und ihre Organe, durch die Kreisstände und durch die zu Bitten berechtigten Provinzialstände zu erheben berechtigt sind, der Regierung die Nothwendigkeit, ein Gesetz zu erlassen, und die Richtung, nach welcher hin es zu erlassen sey, klar geworden ist, läßt der betheiligte Departementsminister den ersten Entwurf dazu durch denjenigen Rath, welcher die durch das neue Gesetz zu regulirende Angelegenheit zu bearbeiten hat, anfertigen, und legt ihn dann nach eigener Prüfung dem Staatsministerium vor. Hier wird der Entwurf von denjenigen Ministern, welche zunächst Interesse bei der Sache haben, geprüft und zuletzt mit den dagegen gemachten schriftlich angegebenen Erinnerungen an dasjenige Ministerium zurückgesandt, von welchem er ausgegangen ist. Dieses hat ihn, mit allen dagegen gemachten Erinnerungen mündlich im Staatsministerium vorzulegen, welches über die endliche Fassung Beschluß faßt, und ihn dem Könige vorlegt; der König, wenn er überhaupt auf den Antrag eingeht, entscheidet, ob der Entwurf zu denjenigen gehöre, welche vorher den Ständen vorgelegt werden müssen, und, wenn dieß entschieden ist, ob er noch, ehe er an die Stände gelangt, vom Staatsrathe geprüft werden solle. Der Staatsrath, bestehend aus den Prinzen des königlichen Hauses, aus den Ministern und einigen andern hohen Beamten, welche von Amtswegen Mitglieder sind, und aus ausgezeichneten Männern aller Fächer, welche das königliche Vertrauen dahin beruft, zählt nach dem letzten Hof- und Staatshandbuche, außer den Prinzen, 53 Mitglieder, welche sämmtlich unter sich und mit den Prinzen gleiches Stimmrecht haben, so daß die vielseitigste und freieste Erwägung und Berathung gesichert ist. Ehe der Entwurf in der Plenarversammlung zum Vortrage kommt, wird er in den Abtheilungen sorgfältigst geprüft, und mit ausführlicher schriftlicher Begutachtung derselben an das Plenum befördert. Von diesem berathen und berichtet werden vom Könige die wichtigsten, die minder wichtigen Gesetzesentwürfe dagegen vom Staatsministerium begutachtet, den Ständen vorgelegt, bei welchen sich nicht nur die besondern Interessen jeder Provinz, sondern auch die jedes Standes in denselben geltend machen können. Alle Erklärungen und Einwendungen der verschiedenen Landtage werden dann bei der Centralbehörde zusammengestellt, und, wenn sie wichtig sind und eine materielle Aenderung des Entwurfs motiviren möchten, durch die obigen Stationen nochmals berathen, bevor der König das Gesetz vollzieht. Allerdings muß der Gang der Gesetzgebung auf diesem Wege ein langsamer seyn. Allein die Schnelligkeit gehört nicht zu den Vorzügen der Legislation in wichtigen Sachen, und wir sehen selbst im Mutterland aller constitutionellen Institutionen, in England, nach der aus der Einrichtung selbst hervorgehenden Nothwendigkeit wohl ein Menschenalter verstreichen, bevor eine wichtige Veränderung ins Leben treten kann. Dagegen ist bei der preußischen Einrichtung der König völlig sicher, daß kein irgend wichtiges Interesse unerwogen bleibe, und daß die Annahme oder Verwerfung eines Gesetzes nicht von dem glänzenden Talent eines Redners auf den ministeriellen oder Oppositions-Bänken, nicht von der zufälligen An- oder Abwesenheit einer Anzahl von Mitgliedern von dieser oder jener Seite, nicht von der oft ganz zufälligen Majorität einer Stimme abhänge. Jener Langsamkeit ungeachtet, wird man, die preußische Gesetzsammlung durchlesend, der Legislation schwerlich den Vorwurf machen, daß sie hinter der Zeit zurückgeblieben sey. Erheischt übrigens ein Gesetz größere Eile, so ist der König nicht gehindert, sie stattfinden zu lassen. Bei den Tausenden von Impulsen, die von unten kommen, müßten die höhern Staatsmänner alles Talents ermangeln, wenn es ein ganz verfehltes seyn sollte. Auch würde ein Fehlgriff sich bei der Ausführung gleich vom Anfang an so deutlich zu erkennen geben, daß ein Rückschritt immer noch möglich seyn würde, bevor großes Unheil angerichtet worden wäre.

(Fortsetzung folgt.)

[4781]

Todes-Anzeige.

Gestern Nachmittags halb 3 Uhr verschied mit den Tröstungen der Religion versehen, unser innigst geliebter Vater und Schwiegervater, der königl. bayerische pensionirte Post-Inspector

Hr. Friedrich v. Clarmann-Clarenau,

im 71sten Jahre seines Alters, nach kurzen, aber schweren Leiden an Brust- und Herzbeutel-Wassersucht.

Unheilbar bis zum Wiedersehen jenseits des Grabes bleibt uns der Schmerz dieser Trennung! Wir empfehlen den Verklärten der frommen Erinnerung unserer Verwandten, Freunde und Bekannten, uns aber Ihrer fernern Gewogenheit und Freundschaft.

Augsburg, am 24 December 1838.

Janette v. Clarmann-Clarenau,
Nina Schmid, geb. v. Clarmann-Clarenau,
Rosa v. Clarmann-Clarenau,
Karl Schmid, als Schwiegersohn.

[3815—47] **Edictal-Vorladung.**

In Folge Erkenntnisses des k. bayer. Appellationsgerichtes von Schwaben und Neuburg vom 5. erhalten am 14 d. M. wird hiermit Wilhelm Gaunger v. Bonnfeld. k. württ. Oberamtsgerichtes Hailbronn, öffentlich vorgeladen,

innerhalb drei Monaten

sich vor dem unterfertigten Untersuchungsgerichte zu stellen, um sich wegen der wider ihn vorliegenden Anschuldigung eines Diebstahls-Verbrechens zu verantworten, widrigenfalls gegen ihn als gegen einen Ungehorsamen dem Gesetze gemäß verfahren werden würde.

Augsburg, am 19 October 1838.

Königlich Kreis- und Stadtgericht.
Imp. direct. der Rath
Reuß.
v. Hartlieb.

[4496.97] **Bekanntmachung.**

Alle diejenigen, welche an der Nachlaßmasse des Zollhofsbesitzers Christoph Weigenthaler zu Pfaffenberg aus irgend einem Rechtstitel Ansprüche zu machen vermeinen, werden auf

den 23 Januar 1839, Früh 9 Uhr,

zur Anmeldung ihrer Forderungen unter dem Rechtsnachtheile anher vorgeladen, daß nach Verstrich dieser Frist zur Vertheilung der Nachlaßmasse rechtlich ordnungsgemäß geschritten werden würde.

Mallersdorf, den 25 October 1838.

Königl. Landgericht Pfaffenberg.
v. Hauser.

[4739] **Bekanntmachung.**

Nachdem Sebastian Lodermeier, Söldnerssohn von Mallersdorf, in Folge der Edictal Ladung vom 12 Septbr. v. J. inner dem vorgesetzten Termine von sechs Monaten um sein in 250 fl. bestehendes Vermögen dahier nicht gemeldet hat, so wird derselbe hiemit nach dem angedrohten Rechtsnachtheile als verschollen erklärt, und sein Vermögen an seine nächsten Erben gegen Caution ausgeantwortet.

Mallersdorf, den 28 Novbr. 1838.

Königl. bayer. Landgericht Pfaffenberg.
v. Hauser.

[4741] **Verschollene.**

Spaichingen. Nachstehende Personen sind längst verschollen, und zwar:

1) **Philipp Beeser von Aufylingen,** geboren den 30 April 1765, Sohn des Joseph Beeser und der Victoria Horn,
2) **Raphael Linder von Obernheim,** geboren den 21 October 1766, Sohn des Anton Linder und der Anna Maria Moser,
3) **Augustin Moser von Obernheim,** geboren den 4 Septbr. 1767, Sohn des Martin Moser und der Anna Maria Schuler,
4) **Martin Scharpf von Wehingen,** geboren den 6 Novbr. 1768, Sohn des Augustin Scharpf und der Gertrud Moosbrugger, und
5) **Peter Bär von Harras,** in der Gemeinde Wehingen, geboren den 18 Januar 1766, Sohn des Erzgräbers Peter Bär und der Savina Hörmle.

Diese oder ihre etwaigen Leibeserben werden nun aufgefordert, sich

innerhalb 90 Tagen

unerstrecklicher Frist hier zu melden, widrigenfalls sie als ohne solche Erben gestorben angenommen werden, und sofort ihr Vermögen unter ihre nächsten Verwandten gesetzlicher Ordnung nach vertheilt wird.

Spaichingen, den 19 Decbr. 1838.

Königl. württ. Oberamtsgericht.
Oberamtsrichter:
Rhuen.

[4736.37.38] **Edict**

zur Vorladung des über 30 Jahre abwesenden Joseph Platenik aus Domaschin.

Vom Ortsgerichte der Karl Wilhelm Fürst von Auersperg'schen Herrschaft Wlaschim Kauřimer-Kreises im Königreiche Böhmen wird über Einschreiten der Erbsinteressenten nach den verstorbenen Matthias und Ludmilla Plateník'schen Eheleuten de praes. 7 Jul. 1838. N. E. 850 jud. der über 30 Jahr unbekannt wo abwesende Joseph Platenik, Schneidergeselle aus dem Städtchen Domaschin gebürtig, aufgefordert,

binnen einem Jahre, sechs Wochen und drei Tagen,

vom Tage der ersten Einschaltung in das Zeitungsblatt an gerechnet, von seinem Leben und Aufenthalte entweder hiergerichts oder dem zu seinen Handen bestellten Curator, dem Unterkralowitzer Justiciär, Herrn Julius Eibl, um so gewisser Nachricht zu geben, als sonst, wenn er in dieser Zeit nicht erschiene, oder das Gericht auf eine andere Art in die Kenntniß seines Lebens setzte, zur Todeserklärung geschritten, und seine Verlassenschaft für freivererblich erklärt werden würde.

Gegeben den 21 August 1838.

Schober, Justiciär.

[4592] Es ist erschienen und durch alle guten Buchhandlungen zu beziehen:

Sammlung der Zoll- und Steuer-Verordnungen rc. des deutschen Zollvereins Herausgegeben von dem königl. preuß. Rechnungsrath Schönbrodt. 1838 in 4 Heften. gr. 8. 2⅔ Rthlr. 1837. 4 Hefte. 2⅓ Rthlr. Die Jahrgänge 1834, 1835, 1836 zusammengenommen von jetzt ab für 4 Thlr.

Schönbrodt, königl. Rechnungsrath, **Handbuch des Cassen- und Rechnungswesens** für die königl. preuß. Haupt-Zoll- und Haupt-Steuerämter. 3 Bde. Subscriptionspreis 5 Rthlr.

Mit dem jetzt erschienenen 3ten Bande ist das Werk geschlossen. Es ist dasselbe mittelst Rescript des Chefs der hochpreisl. Oberrechnungskammer vom 26 April 1836 Nr. 666 amtlich, und von den hochlöbl. Provincial-Steuerdirectionen als ein brauchbares und zweckmäßiges Werk empfohlen worden.

Schimmelfennig, königl. Rechnungsrath im Finanzministerium, **die preuß. indirecten Steuern,** oder die auf Production, Fabrication und Consumtion ruhenden Abgaben im Innern der preußischen Staaten. Eine systematisch geordnete Zusammenstellung der darauf Bezug habenden Gesetze und Verordnungen bis zum Schlusse des Jahres 1835. 40 Bogen gr. Median-4. 2⅔ Rthlr.

Dessen, die preuß. Zollgesetzgebung der Jahre 1818 und 1838, nebst den ergänzenden und erläuternden Gesetzen, Verordnungen und Ministerial-Rescripten. gr. Median-4. 3 Rthlr.

Potsdam, den 1 Decbr. 1838.

Die Buchhandlung von F. Riegel.

[4744] Bei mir ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Was der Criminal-Gesetzgebung in Rheinpreußen am dringendsten Noth thut, von dem Landgerichtsrath Dr. Ph. Göbel. brosch. 16 gGr. od. 1 fl. 12 kr. rheinisch.

Diese Schrift behandelt einen Gegenstand vom höchsten Interesse. Die wichtigsten Bestimmungen der in Rheinpreußen noch gültigen französischen Strafgesetze sind der Gegenstand der Untersuchung derselben. Mit großer Schärfe werden deren Grausamkeit, Unzweckmäßigkeit und Inconsequenz auf das evidenteste darin nachgewiesen, und Vorschläge zu deren baldiger Abänderung und Verbesserung im humansten und zweckmäßigsten Sinne gemacht. — Noch keine Schrift hat bisher diese Criminalgesetze in einem solchen Zusammenhange dargestellt, und die daraus hervorgehenden Folgen in solcher Consequenz entwickelt, als es hier geschehen ist. Daher wird auch das in dieser Beleuchtung sich darstellende Bild — einem Jeden, weil er es sich nach der herkömmlichen Betrachtungsweise jener Gesetze nie so gedacht, — als ein ganz unkenntliches vorkommen. Um so mehr wird aber die nicht geahnte Wahrheit erschüttern.

Die Verbesserungsvorschläge mit Inbegriff dessen, was im ersten Theile der Schrift zur Sicherung der persönlichen Freiheit gesagt worden ist, werden, als der Humanität unserer Zeit so ganz angemessen, jeden wahren Menschenfreund innigst erfreuen.

Da in den Rheinlanden das Interesse an der Gesetzgebung — besonders an der peinlichen — so allgemein ist, so wird sich jeder gebildete Vaterlands- und Menschenfreund durch die hohe Bedeutung der in gegenwärtiger Schrift abgehandelten Gegenstände zu deren Lecture und Prüfung mit besonderer Vorliebe angezogen fühlen. Nicht minder dürfte diese freimüthige Kritik auch in Rheinbayern, Baden, Hessen u. s. w. besondere Aufmerksamkeit erregen.

Trier, im Decbr. 1838.

C. Troschel.

[4570.71] Bei **Georg Franz** in **München** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Ott, Dr. F. A., armamentarium chirurgicum selectum, oder Abbildungen der vorzüglichsten ältern und neuern chirurgischen Instrumente und Verbände. Mit kurzem erklärendem Texte. 1stes Heft. Tab. 1—7 Quer-Folio. geh. 36 kr.

Das Ganze besteht aus 6 Heften, welche bis Ostern geliefert werden.

[5099] In allen Buchhandlungen Deutschland ist zu haben:

Ritual und Aufdeckung der Freimaurerei, nebst einem Schlüssel zu dem Phi, Beta, Kappa; erläutert durch 24 Kupfertafeln, alle **Griffe** und **Gebräuche** der Freimaurerei deutlich darstellend. Aus dem Englischen. geh. 1 Rthlr. 8 gr.

unter allen über diesen Gegenstand erschienenen Schriften nimmt diese unstreitig den ersten Platz ein. — Leipzig.

Leopold Michelsen.

[5270.77] **Taschenbücher für 1839.**

Im Verlage von **Friedrich Wilhelm Pfautsch in Wien** sind so eben folgende Taschenbücher erschienen, und durch alle Buchhandlungen Deutschlands zu beziehen, Augsburg durch die Matth. Rieger'sche Buchhandlung (J. P. Himmer.):

CYANEN.

Taschenbuch für 1839.

Erster Jahrgang.

Motto: Windet zum Kranze die goldenen Aehren,
Flechtet auch blaue Cyanen hinein.
(Schiller.)

Mit sieben Stahlstichen.

Beiträge von: **Ludwig Bechstein, Carlopago, A. Frhrn. v. Fahnenberg, J. v. Großmann, Friedrich Halm, Friedrich Kind, Roswitha Kind, v. Körber, Chr. Kuffner, J. P. Lyser, Friedrich Rückert, Gustav Schwab, J. G. Seidl, Eduard Silesius, Ludwig Storch, Adolph Ritter v. Tschabuschnigg, Johann N. Vogl, Hermann Waldow.**

In fein gepreßtem Pariserbande mit Goldschnitt und Etuis. 2 Rthlr. 6 gr. oder 4 fl. rhn.

Gedenke mein!

Taschenbuch für 183

Achter Jahrgang.

Mit sieben Kupfer- und Stahlstichen.

Beiträge von Ludwig Bechstein, Carlopago, J. F. Castelli, M. Enk, Fitzinger, Friedrich Halm, Hoffmann v. Fallersleben, Friedrich Kind, Roswitha Kind, Chr. Kuffner, Isidor Lenz, Karoline Lyser, J. P. Lyser, Manfred, Alexander Patuzzi, J. G. Seidl, Ludwig Storch, Adolph Ritter v. Tschabuschnigg, Johann N. Vogl, Hermann Waldow, F. A. Zalkiro.

In fein gepreßtem Pariserband mit Goldschnitt und Etuis 2 Rthlr. 6 gr. oder 4 fl. rhn.

IDUNA.

Taschenbuch für 1839.

Neunzehnter Jahrgang.

Motto: Ehret die Frauen, sie flechten und weben
Himmlische Rosen ins irdische Leben.
(Schiller.)

Mit sieben Kupfern.

Beiträge von: **Dr. C. Dräxler-Manfred**, J. v. Großmann, J. J. Hannusch, W. H. W. Schnaase, J. G. Seidl, Johann N. Vogl, **Hermann Waldow**, J. P. Weiner u. s. w.

In gepreßtem Pariserbande mit Goldschnitt und Etuis 1 Rthlr. od. 1 fl. 48 kr. rhn.

[4716]

Album des Pianistes

pour 1839

par **Henry Herz.**

Enthaltend:

Six Amusements pour le Piano-Forte.

Dediés

aux élèves de l'Institution de Mmes Blncque.

Nr. 1. Les Bayadères, air indien varié.
Nr. 2. Grande Marche, H. Herz.
Nr. 3. Chansonnettes populaires, variées.
Nr. 4. Chant saxon, varié.
Nr. 5. Andante de Beethoven.
Nr. 6. Valse viennoise, variée.

Op. 107. — Prix 4 fl.

Dieses ausgezeichnete und elegant ausgestattete 3te Album des allgemein beliebten *H. Herz* ist heute erschienen und kann durch alle Musik- und Buchhandlungen bezogen werden. Mainz, den 15 December 1838.

B. Schotts Söhne, grossh. hess. Hofmusikhandlung.

[4700] In allen Buchhandlungen, Wien bei Gerold und Mösle und Braumüller, Güns bei Reichard, ist zu haben:

Der

homöopathische Arzt,

als Hausfreund;

oder kurzgefaßte und deutliche Anweisung, wie man sich bei allen Krankheitsvorfällen sowohl Erwachsener als Kinder, nach homöopathischen Grundsätzen zu benehmen habe. Aus eigener Erfahrung und nach dem Studium der besten Schriftsteller für alle diejenigen zusammengestellt, welche nützliche Belehrung wünschen, oder sich vorkommenden Falles nicht sogleich ärztlichen Rathes erfreuen können; nebst einer Uebersicht der wichtigsten diätetischen Vorschriften für Gesunde und Kranke.

Von

Dr. L. B. Weickardt.

geheftet 1 Rthlr.

Leipzig.

Leopold Michelsen.

[4584] In Augsburg bei Karl Kollmann; München bei Palm; Landshut bei Krüll; Nürnberg bei Riegel u. Wießner; Stuttgart bei Neff; Wien bei Gerold und in allen Buchhandlungen sind die sehr empfehlungswerthen Schriften zu haben:

J. Kants goldenes Schatzkästlein,

oder das Schönste und Geistreichste aus dessen Schriften.

In 74 Abschnitten herausgegeben vom **Dr. Bergk.**

Neue Ausgabe. Preis 15 Sgr. oder 54 kr.

Als ein vorzüglich schätzbares Werk ist Gebildeten und Gelehrten zu empfehlen:

Kants Menschenkunde,

oder

philosophische Anthropologie.

In diesem Werke hat der berühmte Kant seinen größten Schatz von Kenntnissen niedergelegt. Reich ist es an herrlichen Bemerkungen und verständlich für Jedermann; der kleinste Abschnitt gibt Stoff zu tagelangen Betrachtungen, ein größerer Stoff zum ganzen Buche,

von F. C. Starke.

brosch. Preis 1½ Rthlr. oder 2 fl. 42 kr.

[4732] Die

freimüthigen Blätter

über

Theologie und Kirchenthum,

herausgegeben von

B. A. Pflanz,

werden auch im nächsten Jahr fortgesetzt werden. Gegründet, um als treue Wächter des Friedens die Bewegungen des Ultramontanismus zu bewachen, ihn zu entlarven und zu bekämpfen, ist ihre Aufgabe durch die Ereignisse der neuesten Zeit eine noch bedeutendere und interessantere geworden. Wir empfehlen sie beim Beginn eines neuen Jahrgangs von neuem der Aufmerksamkeit des Publicums. Das erste Heft ist bereits erschienen. Preis des Jahrgangs von 6 Heften 7 fl. 12 kr. oder 4 Thlr. 12 gr.

Alle Buchhandlungen nehmen Aufträge an.

Stuttgart, im Decbr. 1838.

Buchhandlung von **Paul Neff.**

[4660] So eben ist bei Theodor Fischer in Basel erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben (in Augsburg in der v. Jenisch u. Stage'schen Buchhandlung):

Die Gesellschaft und das sociale Leben in Amerika

Von

H. Martineau.

Nach dem Englischen von Dr. E. Brinkmeier. 2 Bde. brosch. 3 Thlr.

Die in englischen und französischen Blättern erfolgte, sehr günstige Beurtheilung veranlaßte den Verleger eine deutsche Uebersetzung zu liefern.

Der Sinai.

Reisebilder

von Alex. Dumas und A. Dauzats.

Aus dem Französischen 1ter u. 2ter Thl. 8. 2 Thlr. 12 gr.

Diese von der Revue de Paris gelieferten Reisebilder, sind sowohl höchst unterhaltend, so wie belehrend.

Gedichte

von Franz Dingelstedt.

8. brosch. 1 Thlr. 8 gr.

Die bereits erfolgte Beurtheilung in Gersdorfs Repertorium XVII. 5tes Heft spricht sich wie folgt über unseren talentvollen Dichter aus:

„Der Leser wird in der vorliegenden Liedersammlung den jungen hessischen Dichter von einer durchaus liebenswürdigen Seite kennen lernen. Nicht nur sein Beruf zum Dichten ist unzweifelhaft, sondern da er nicht über das Gebiet seiner eigenen Erfahrung hinausschreitet, so ist er auch seines Stoffes Meister und hat in seiner Darstellung eine große Vollendung erreicht. ꝛc.

Licht und Schatten in der Liebe

von

Franz Dingelstedt.

8. brosch. 1 Thlr. 8 gr. Inhalt: Liebesopfer. Liebeswirren. Liebeswechsel.

[4705] Bei Immanuel Müller in Leipzig sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Neue, höchst wohlfeile und allen Früchten zuträgliche

Düngererzeugungsweise,

insbesondere für den Gartenbau.

Nebst ihrer Anwendung, um außerordentlich volltragende feine Garten- und Feldfrüchte von der vorzüglichsten Güte zu erzeugen.

Von C. H. Nebbien, Wirthschaftsrath.

kl. 8. brosch. Preis 12 gr.

Die naturgemäße Düngung des landwirthschaftlichen Bodens mit grünen angesäeten Kräutergemengen, die aber für den Gartenbau eine ganz andere Erzeugungsweise erfordert, trägt der Verfasser auch hier in seiner praktisch eigenthümlichen Weise vor, daß sie, vermöge der Wohlfeilheit und Sicherheit in der Anwendung, nicht anders als zum allgemeinen Hebel der Cultur und des Reingewinns an allen Feld- und Gartenländereien werden wird.

Naturgemäße Anlage, Behandlung und Verbesserung

der Spargelbeete.

Eine Anleitung zur schnellen und sicheren Erzeugung des feinsten, stärksten und gesundesten Spargels.

Von C. H. Nebbien, Wirthschaftsrath.

kl. 8. brosch. Mit 1 Kupfertaf. Preis 9 gr.

Das in obigem Titel angedeutete Ziel ist auf eine treffliche Weise erreicht worden. Mit Klarheit werden dem aufmerksamen Leser Erfahrungen mitgetheilt und Mittel an die Hand gegeben, die, gut angewandt, einen glänzenden Erfolg sichern.

Die Bewässerung aus der Hand

oder transportable Bewässerungsmaschinen für den Garten- und Feldbau.

Von C. H. Nebbien, Wirthschaftsrath.

gr. 12. brosch. Mit 2 Kupfertafeln. Preis 1 Thlr.

Die hier mitgetheilten Erfahrungen sind nicht allein für Blumenbeete, Gebüsche und Grasmatten von unendlichem Nutzen, sondern liefern auch dem Feldbau außerordentlich wichtige Vortheile für die höhere Benutzung der Ländereien.

[4692] Von Hrn. T. S. Williams', dessen Lehrbücher der englischen Sprache sich nicht allein dadurch auszeichnen (namentlich bei seiner Schulgrammatik zweite Aufl. 1838), daß sie den Unterricht durch Wegwerfung alles Ueberflüssigen sehr erleichtern, sondern (wie bei seinen engl.-deutschen Gesprächen 5te Aufl. 1839) ein Englisch geben wie es London spricht, — ist jetzt ein

Uebungsbuch zum Uebersetzen aus dem Deutschen ins Englische

als zweiter Cursus der Grammatik (8. 234 S. geb. 18 gGr.) erschienen (Hamburg bei Herold), darauf die HH. Lehrer aufmerksam gemacht werden.

[4756] In der D. R. Marx'schen Buch- und Kunsthandlung in Karlsruhe und Baden ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Bauwerke

von

Heinrich Hübsch,

großherzoglich badischem Ober-Baurath und Chef der Civil-Baudirection.

Erstes und zweites Heft zu je sechs Platten, theils in Kupfer, theils in Lithographie in gr. Folio, worunter drei ganz ausgeführte perspectivische Ansichten in einem eleganten Vorsetzumschlag, nebst einem mit vielen Holzschnitten erscheinenden in 4. gedruckten Text.

Preis pr. Heft 4 fl. 48 kr. od. 3 Thlr.

Der in 4. gedruckte und mit Holzschnitten versehene Text enthält außer der Erklärung der Platten einige allgemeine Abhandlungen über:

a) eine neue (durch Erfahrung erprobte) Constructions-Methode zur Bestimmung der erforderlichen Bogen- und Widerlag-Stärken, bei jeder Gattung und Zusammenstellung von Gewölben.
b) eine neue holzersparende Dach-Construction.
c) Kirchenbau ꝛc.

Die Verlagshandlung hat keine Kosten gescheut, das Werk in jeder Hinsicht auf das eleganteste auszustatten.

[4655] Für Leihbibliotheken und Lesecirkel.

Eine Sammlung größtentheils in den letzteren Jahren erschienener guter Romane und Unterhaltungsschriften. 118 Werke in 170 Bänden von Berger, Clauren, Cramer, Freese, Herloßsohn, Langbein, Naubert, Ottinger, Schäfer, Amalie Schoppe, G. Sellen, Solbrig, Sostmann, Spieß, Storch, Voß, Vulpius und Ziegler ꝛc. sind bis zum 1 April 1839 einzeln bedeutend im Preise herabgesetzt und werden in ganzen Partien noch weit billiger abgelassen.

Ausführliche Verzeichnisse sind durch alle Buchhandlungen gratis zu beziehen. In Augsburg durch die Matth. Rieger'sche Buchhandlung.

Leipzig, im Novbr. 1838.

Ch. E. Kryppe.

[4695] Bei mir ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Der Sundzoll und dessen Verpflanzung auf deutschen Boden.

Ein Beitrag zur Geschichte der Handelspolitik. Von Dr. C. F. Wurm, Professor in Hamburg. 8. Geh. 8 gGr.

Hamburg, im November 1838.

Joh. August Meißner.

[4791] Hamburger Journal!

ARGUS.

Dritter Jahrgang **1839.**

Redacteur: **Eduard Lehmann.** Verantw. Verleger: **J. F. S. Wörmer** jun.

Von dieser rühmlichst genannten und viel verbreiteten Zeitschrift erscheinen wöchentlich **3** Nummern in gr. Octav zu dem Jahrespreise von nur

☞ **6 Thlrn. preuß. Cour.,** ☜

wofür dieselbe ohne weitere Preis- oder Portoerhöhung durch alle Postämter und soliden Buchhandlungen zu beziehen ist.

Inhalt.

1) Sittenschilderungen — Novelletten — Genrebilder — Biographien. 2) Litterarisch-*kritische* Uebersichten u. s. w. 3) Kritische Revue *musik.* Compositionen. 4) Litterarischer Fechtboden. 5) Plänkeleien. (Die Rubriken 4 und 5 sind der Polemik gewidmet.) 6) Plaudereien — Miscellen. 7) Journal der Journale. (Revue der deutschen Zeitschriften.) 8) Bühnen-Controle. 9) Concert-Controle. 10) Feuilleton der Neuigkeiten (hat bis jetzt 10,000 **Artikel** geliefert). — Extra-Beilagen.

☞ Briefe und Einsendungen für den „Argus" sind unter der **Adresse der Redaction, gr. Burstah Nr. 24 in Hamburg, franco** zu befördern.

☞ ☞ Verleger, Autoren oder Componisten, die Werke im „Argus" angezeigt und beurtheilt zu sehen wünschen, werden ersucht, die betreffenden Exemplare auf dem **Buchhändler-Wege** der Redaction einzusenden.

P. M. Bestellungen bei den Postämtern werden von diesen regelmäßig mit den **Briefposten ohne Portoerhöhung** befördert, weßhalb auf diesen Umstand besonders aufmerksam gemacht wird.

[4057] Die

Polytechnische Zeitung

und

Handlungs-Zeitung

von **J. C. Leuchs**

erscheint auch **1839**, wie bisher. Preis des Jahrgangs 5 fl. 36 kr. Zu haben in allen Buchhandlungen und Postexpeditionen.

So wie dieß die wohlfeilste technische Zeitschrift ist, gibt sie auch die beste Auswahl der neuen und praktisch anwendbaren Erfindungen, was ihre Verbreitung in ganz Deutschland und selbst nach Schweden, Rußland, der Türkei und Amerika erklärt.

[4367–70] **Litterarische Anzeige.**

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Adelbert v. Chamisso's Werke.

4 Bände in gr. 12.

Velinpapier. In Umschlag geheftet. Mit **Kupfern und 1 Karte.**

1ster — 2ter Band: Reise um die Welt. Mit Chamisso's Portrait und andern Kupfern und Karten. Preis: 2 Rthlr.

3ter — 4ter Band: Gedichte. — Mährchen. — Peter Schlemihl. Mit 4 von Adolph Schroedter in Düsseldorf erfundenen und radirten Blättern. Preis: 2 Rthlr. 16 gr.

Alle 4 Bände zusammen: 4 Rthlr. 12 gr.

Weidmann'sche Buchhandlung in **Leipzig.**

[1565–8] **KÖLNER-WASSER-ANZEIGE.**

Franz Maria Farina in Köln No. 4711,

dieser Destillateur des ächten Kölnerwassers, gibt sich hiermit die Ehre, dem verehrten Publicum die Anzeige zu machen, daß die Niederlage seines ächten Kölnerwassers sich einzig und allein in

Wien in der Großhandlung des **Hrn. M. Malvieur,**

in der obern Bäckerstraße Nr. 765,

[illegible] in der Buchhandlung des Hrn. Franz Schober zum Ring in der Weizner [illegible] Hrn. Joseph Rasberger, und in Prag bei Hrn. Joseph [illegible]. Auf Verlangen der verehrten Abnehmer kann auch jederzeit in [illegible] die Aechtheit dieses Wassers mit den untrüglichsten Belegen dargethan werden.

(4706) Im Verlage von **Friedrich Perthes** in **Hamburg** ist so eben erschienen:

F. W. Bartholds, ordentlichen Professors der Geschichte an der Universität Greifswald, Geschichte von Rügen und Pommern, erster Theil, 38 Bogen in 8. 2 Thlr. 16 gr.

Gegenwärtiges Werk, hervorgegangen aus mehrjährigem Studium der Quellen und durch Reisen erworbener Vertrautheit mit dem Lande und Volke, schließt sich nicht als Provincial-Geschichte ab, sondern erwartet auch in andern Provinzen des Staats und in Deutschland überhaupt eine günstige Aufnahme, so wie im skandinavischen Norden und bei den slavischen Nachbarn, indem die wichtigsten historischen Fragen, welche den Nordosten Europa's betreffen, die germanische Bevölkerung an der baltischen Küste, die Einwanderung der Slaven, deren uralte Conflicte mit Dänemark und Schweden, mit dem Königreich Polen, von neuem erörtert sind, und der Culturzustand der sogenannten deutschen Wenden im XI. und XII. Jahrhundert einer kritischen Beleuchtung unterzogen ist. Für die deutsche Volksgeschichte verspricht sich Pommerns Geschichte ein um so höheres Interesse, da in Pommern, seit dem Ende des XII. Jahrhunderts zum deutschen Reiche gehörig, die Verdrängung des slavischen Elementes und dessen Vermischung mit dem germanischen genau sich erweisen läßt; und die Städte Pommerns in ihrem frühen deutschen Bürgerthume sich einen großartigen Antheil an der Blüthenperiode der Hanse vindiciren. So wie Nürnbergs Betriebsamkeit und Handel ihr frühestes Bestehen dem slavischen Boden und der eingebornen Neigung der Slaven zur Handwerksthätigkeit und zum Waarenvertriebe verdanken, hat die deutsche Hanse ihren welthistorischen Aufschwung nur durch die frühbezeugte Seefahrerlust und durch den gewandten Speculationsgeist der sechischen Ostseestämme gewinnen können, und vermitteln allein Pommerns und Mecklenburgs Bürgergemeinen eine so nachhaltig siegreiche Stellung Deutschlands zum Norden, als nur kurze Zeit den Kaisern mit der Kraft Süd-Deutschlands gelang, den Ländern jenseits der Alpen aufzunöthigen. In dieser Bedeutung, welche hervorzuheben der Verfasser besonders zum Zwecke nahm, gebührt den Ostseeanwohnern ein Ehrenplatz in der deutschen Geschichte neben den Schwaben; die einen sind, unter ihren Kaisern, die Vertreter deutscher Nationalkraft gegen den Süden; die andern, nicht geleitet und bedingt durch die Herrschergewalt eines Einzelnen, gegen den Norden.

Der erste Theil der Geschichte Pommerns endet mit dem Unterliegen der slavischen Selbstständigkeit an unserer Küste; der zweite, dessen Erscheinen im nächsten Jahre verheißen wird, führt bis zur Festsetzung des Hohenzollernschen Hauses in Kurbrandenburg.

B.

[4680] In unserm Verlage ist so eben erschienen und durch alle soliden Buchhandlungen zu beziehen:

Scheidler, Prof. in Jena, die Lebensfrage der europäischen Civilisation und die Bedeutung der Fellenbergischen Bildungsanstalten zu Hofwyl für ihre befriedigendste Lösung. 10 gr.

Jena, im December 1838.

Bran'schen Buchhandlung.

[4592.3] **Dienstanerbieten.**

Nach mehrjährigen Reisen vom Auslande zurückgekehrt, bietet dem Publicum, Privaten so wie Amtscorporationen u. s. w. in und außerhalb Würtemberg seine Dienste an

Stuttgart, den 1 Decbr. 1838.

Architekt Zeller.

Paulinen-Straße Nro. 28.

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition. Preis vierteljährlich 3 fl. 24 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und beim Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strassburg, Brandgasse Nr. 28, und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag **Nr. 362.** 28 Dec. 1838.

Uebersicht.

Südamerika. Die Franzosen vor Buenos-Ayres. — Spanien. Seoane über den wahrscheinlichen Gang des bevorstehenden Feldzugs. Uebersicht der letzten Kriegsereignisse. — Großbritannien. Der Gouverneur von Jamaica löst das Assemblyhouse am ersten Tage der Session wieder auf. Schreiben aus London: das Ministerium soll sich Rußland genähert und wegen der Gräuel in Spanien Schritte bei den Continentalmächten gethan haben. — Frankreich. Die Adressecommission wird zu zwei Drittheilen aus der Opposition gewählt. Das Journal des Débats räth den Ministern jedenfalls bis zur Adressediscussion zu bleiben. — Niederlande. — Italien. Briefe aus Rom (Tosti zum Cardinal bestimmt). — Deutschland. München (Verlobung des Fürsten von Thurn und Taxis), Augsburg, Darmstadt (ständischer Antrag auf Einführung der bürgerlichen Ehe), Hannover. — Preußen. Brief vom Niederrhein über die zunehmende Verwirrung der Gemüther. — Griechenland. Athen, 12 Dec. Eingefangene Räuber. — Aegypten. Briefe aus Cairo und Alexandrien: schlimme Nachrichten aus dem Hedschas. Mehemed Ali in Kartum. — Handels- und Börsennachrichten. — Auß. Beil. Lord Londonderry über Rußland. (Die Wasserweihe; die kaiserliche Familie.) — Kirchliches aus England. — Ueber die Garantien der preußischen Zustände. — Schreiben aus Lissabon (die HH. Dietz und v. Eschwege).

Datum der Börsen: Amsterdam 22; Frankfurt a. M. 25 Dec

Spanisches Südamerika.

Ein achtbares Handelshaus in Havre macht im Journal dieser Stadt folgende zwei Schreiben aus Montevideo vom 5 Nov. über die Ereignisse in den Republiken des ehemaligen Vicekönigreichs Rio de la Plata bekannt: „In unserm Letzten hatten wir Ihnen gemeldet, daß der Admiral Leblanc seit kurzer Zeit eine ungewöhnliche Strenge gegen Buenos-Ayres begonnen habe. In der That bemächtigte er sich einer Anzahl kleiner Fahrzeuge, welche die Blokade zu forciren versuchten, während er früher sich begnügt hatte, sie zurückzuweisen. Einige dieser gekaperten Fahrzeuge sind für den Dienst der Escadre bestimmt worden, die schlechtesten wurden zerstört. Da die Regierung von Montevideo sich weigert, irgend etwas von deren Ladung verkaufen zu lassen, so sollen die gekaperten Waaren nach Frankreich gebracht werden. Zwischen Buenos-Ayres und Montevideo kreuzen zehn französische Kriegsschiffe. Der Eifer, den Officiere und Mannschaften dabei zeigen, verdient wirklich das größte Lob; denn es ist nicht zu läugnen, daß sie seit sechs Monaten einen sehr harten Dienst und die größten Beschwerden zu ertragen haben. Am 28 Sept. hat der hier wohnende französische Consul von Buenos-Ayres dem Präsidenten Rosas das Ultimatum Frankreichs mit der Weisung zugeschickt, daß er in 48 Stunden darauf zu antworten habe. Allein obwohl das englische Paketboot erst nach dem Ablauf dieser Frist Buenos-Ayres verlassen, so war doch weder dem Consul noch dem Admiral etwas Officielles zugekommen. Privatbriefe melden fast einstimmig, es werde keine Antwort erfolgen und Rosas nicht nachgeben. Dagegen behaupten hier einige andere gutunterrichtete Personen, Rosas habe von dem Repräsentanten Frankreichs ein paar Wochen Zeit zu einer definitiven Antwort verlangt. Was nun auch an dieser letztern Behauptung seyn mag, so hat der Commandant des Blokadegeschwaders vor Buenos-Ayres, Capitän Daguenet (der Admiral Leblanc ist in Montevideo), sich am 30 um 10 Uhr Morgens entschlossen, die Feindseligkeiten unverzüglich zu beginnen, und eine Expedition mit 250 Mann Landungstruppen abgeschickt, sich der Insel Marten-Garcia bei der Vereinigung des Uruguay und des Parana zu bemächtigen. Die Expedition sollte dann den Fluß aufwärts fahren und die beiden Buenos-Ayresschen Kriegsschiffe, welche vor Paysanda liegen, wegnehmen. Ohne Zweifel sind in dieser Stunde Insel und Schiffe bereits in der Gewalt der Franzosen. — Hier in Montevideo verwickeln sich die Verhältnisse zwischen dem Admiral und der Regierung immer mehr. Daß letztere für Rosas eine sehr günstige, gegen uns aber eine sehr feindselige Gesinnung hegt, ist bekannt. Der bekannte Brown, Großadmiral von Buenos-Ayres, befindet sich seit einem Monat hier. Er rüstete drei Kriegsschiffe aus, mit welchen er unter der Flagge von Montevideo wahrscheinlich gegen uns agiren wollte. Der französische Admiral erklärte hierauf, er werde die drei Schiffe, sobald sie den Versuch machen sollten, unter Segel zu gehen, in den Grund bohren. Zu diesem Zweck ankerte er mit seinen Schiffen bei dem Eingang der Rhede, und commandirte unverzüglich das „Branle-bas" des Gefechts. In der Furcht, daß jene Fahrzeuge bei Nacht die Anker lichten könnten, wurden die französischen Kauffahrteischiffe mit Raketen versehen, um den Admiral sogleich von einer Bewegung derselben in Kenntniß zu setzen. Zwischen den hier wohnenden Franzosen, den Consuln und der Escadre herrscht das beste Einverständniß. Daher fehlt es dieser letztern nicht an genauen Nachrichten." Das zweite Schreiben von demselben Datum sagt: Riveira schließt unsere Stadt (Montevideo) immer enger ein, so daß fast nichts hereinkommt. Schon fängt das Fleisch an selten zu werden, und wird theuer bezahlt. Man sagt, es sey nur für wenige Tage noch Vorrath davon da. Der Verkauf der europäischen Waaren ist Null, und die Deckung dafür fast unmöglich. Von einheimischen Waaren ist fast nichts mehr auf dem Platz. Nichtsdestoweniger ist unsere Rhede mit Schiffen, namentlich französischen, angefüllt. — Die Armee Heredia's wurde von den Boliviern völlig geschlagen. Dieser General kehrte nach Tucuman bloß mit zweihundert Mann zurück. Cullen hat seine Präsidentschaft von Santa-Fe niedergelegt. Er ließ Rodriguez an seine Stelle ernennen und wurde wieder Minister. Der neue Präsident hat die Truppen von Buenos-Ayres bei Rosario geschlagen."

Spanien.

⊙ **Madrid,** 15 Dec. Man erstaunt, daß die Carlisten in den Nordprovinzen, anstatt die durch Cabrera errungenen Vortheile zu verfolgen, und aus der von allen Seiten her bedrängten Lage der Madrider Regierung Nutzen zu ziehen, in unerklärbarer Unthätigkeit verweilen, und letzterer Zeit gewähren, neue Hülfsmittel vorzubereiten. Zu Anfang Junius sprach ich Ihnen meine Zweifel darüber aus, ob die Basken geneigt seyn würden, eine neue Unternehmung, mit Don Carlos an der Spitze, außerhalb ihrer Provinzen vorzunehmen; nach sieben Monaten sind diese Zweifel nicht gehoben worden. Aufmerksamkeit aber dürfte verdienen, was der General Seoane vorgestern im Congreß über den bevorstehenden Feldzug sagte. Er meinte, im nächsten Frühjahr werde das Schicksal der Nation entschieden werden; die nordischen Mächte würden den Prätendenten fernerhin unterstützen, falls er Madrid einnehme, und im entgegengesetzten Fall ihn aufgeben; Don Carlos könne nicht bis zur Ernte in den baskischen Provinzen bleiben, und sein Plan sey vermuthlich, nach Catalonien zu gehen. „Der Graf España, sagte der General, setzt die catalonischen Officiere, die zu nichts tüchtig sind, bei Seite, und stellt vorzugsweise ausländische Officiere an, um ein Corps von 7 bis 8000 Mann zu organisiren, und damit zu dem Prätendenten zu stoßen. Cabrera sucht sich die Uebergangspunkte über den Ebro zu sichern; deßhalb griff er Caspe an, und unternahm die Streifzüge nach Valencia, um einen bedeutenden Vorrath von Lebensmitteln für die Truppen aufzuhäufen, welche von Navarra kommen, sich mit denen von Catalonien vereinigen, und Morella zum Centrum ihrer Bewegungen machen sollen. Entweder täusche ich mich, oder das Schicksal Spaniens wird im April, Mai oder Junius in dem Dreieck entschieden werden, zu welchem Molina und Cuenca die Basis, und Madrid die Spitze liefern. Wenn wir siegen, und der Prätendent mit der Hälfte seiner Streitkräfte in seine Schlupfwinkel zurückkehrt, wird zwar der Krieg in Catalonien und im Maestrazgo (Gränzen von Nieder-Aragonien und Valencia) fortdauern, aber nur als Parteigängerkrieg; denn wenn diese letzte Anstrengung des Prätendenten scheitert, werden seine einheimischen und auswärtigen Freunde ihn aufgeben. Siegt aber Don Carlos, so löst sich diese Nation auf, denn in der ganzen Halbinsel werden Ungeheuer wie Cabrera, Forcadell und Palillos herrschen. Um dieß zu verhindern, laßt uns nicht nur mit dem ganzen stehenden Heere, sondern auch mit 100,000 Nationalmilizen gegen Don Carlos aufbrechen.“

†* **Bayonne,** 19 Dec. Durch die eingelaufenen officiellen Berichte kann man sich einen deutlicheren Begriff von den letzthin vorgefallenen Gefechten machen. Diego Leon schreibt aus Mendavia, daß er am 3 von Carcar und Andosilla nach Arcos marschiren wollte, vermuthlich um wie gewöhnlich Vorräthe von dort zu holen, und die Stellungen und Vorbereitungen der Feinde auszukundschaften; er fand aber auf seinem Wege die Feinde im Anmarsch gegen die Höhen von Arroniz, wodurch er genöthigt wurde, sein Vorhaben aufzugeben, und selbst Stellung zu nehmen. Die Carlisten sandten ihre sämmtliche Cavallerie, acht Escadronen, in seinen Rücken, er aber, nachdem er seine Artillerie vortheilhaft aufgestellt hatte, um seine Infanterie zu decken, vereinigte ebenfalls seine Cavallerie, welche nur drei Escadronen und die Escorte seines Generalstabs betrug, und griff die feindliche Cavallerie mit solchem Nachdruck an, daß sie nach einer zweimaligen Charge das Feld mit Verlust von 120 Todten und 20 Gefangenen räumte. Die Christinos verloren nur wenige Todte, darunter einen Obristen. Die Carlistische Infanterie hatte keinen Theil an dem Gefechte genommen. Ihre Cavallerie scheint wegen Verdruß über die Mißhelligkeiten mit ihrem Anführer Valmaseda nicht ihre Schuldigkeit gethan zu haben, dieß war aber auch mit einigen Christinischen Officieren der Fall, welche Leon auf dem Schlachtfelde selbst bestrafte. Maroto zog sich in die Berunda zurück. Man glaubt, es ist auf einen Angriff gegen Muñagorri und Odonnell angesehen. Die Nachricht aus Sos von der Gefangennehmung Maroto's ist demnach bloß eine übertriebene Auslegung von dem Gefechte von Sesma gewesen. In Valencia ist es nicht Cabrera gewesen, der durch das Gefecht von Cheste abgeschnitten wurde; Cabrera war bei der Hauptcolonne und brachte vor Allem seine Beute in Sicherheit, aber Arnau, der mit etwa 1500 Mann bis in das Gebirg von Enguera jenseits des Xucar vorgedrungen war, mußte mit einem beträchtlichen Raube an Vieh, Getreide, Tuch u. s. w., den er zusammengebracht hatte, einen Ausweg nach der Mancha und Cuenca suchen; er ging bei Tornes über den Xucar zurück; wir finden ihn hierauf bei Iniesta. Narcisso Lopez, der mit einer in Valencia aus Nationalgarden u. s. w. zusammengebrachten Colonne der Division Borso gefolgt war, und während des Gefechtes von Cheste die linke Flanke des Feindes bedroht hatte, nahm nach diesem Gefechte Maaßregeln der abgeschnittenen Colonne Arnau's den Rückweg zu versperren, aber obgleich er sich mit dem Commandanten von Cuenca vereinigt hatte, so konnte er bei seiner geringen Truppenzahl und Mangel an Cavallerie seinen Zweck nicht erfüllen, doch erreichte er den Feind bei Iniesta, und nahm ihm seinen reichen Transport größtentheils ab. Arnau scheint sich über Cassavate (nordöstlich von San Clemente) in das nördliche Cuenca geflüchtet zu haben, um von da in seine Schlupfwinkel zurückzukehren. Da Borso bei Torente Stellung genommen hat, und Van Halen selbst am 6 oder 7 mit einigen Truppen aus Teruel ausgerückt ist — Borso war am 8 in Almansa, Van Halen in Segorbe, Arnau hatte sich bei Utiel mit Forcadell vereinigt, Lopez in Requena — so könnten wohl noch andere Gefechte stattfinden. Cabrera hat unterdessen, wie es aus dem Eco de Aragon urkundlich erhellt, dem General Van Halen sagen lassen, er gebe seit dem 2 d. kein Quartier mehr, worauf ihm dieser geantwortet hat, er werde in Folge dieser Anzeige die zweihundert in dem Gefechte von Cheste am 2 Dec. gemachten Gefangenen erschießen lassen. Die Annäherung Arnau's hatte in der Mancha Alarm verbreitet. Die Nationalgarde von Manzanares ersuchte den General Cordova, der sich am 4 noch dort aufhielt, das Commando zu übernehmen, er antwortete aber, er werde sie als Freiwilliger begleiten. — Espartero nennt in seiner letzten Vorstellung die Ereignisse von der Granja „deplorabel;“ er hat freilich Recht sie so zu nennen, wenn er die Summe seiner eigenen Heldenthaten seit jener Zeit berechnet, denn ob er gleich bei Bilbao, Madrid und Peñacerrada die Oberhand behalten, so hat er doch keinen dieser Vortheile zu benützen gewußt, und die Sachen stehen so schlimm als jemals. Uebrigens muß das nächste Frühjahr über das neue von den vorzüglichsten Armeechefs angenommene System entscheiden, demzufolge sie, ohne erst die Berathschlagungen der Cortes und der Regierung abzuwarten, in ihren Militärbezirken die Jugend, welche sonst ohne sie den Carlisten in die Hände fallen würde, ausheben, und zugleich die Finanzverwaltung auf ihre eigene Faust nehmen. Van Halen und Espartero sammeln die waffenfähige Jugend hie und da in Depots, Meer aber scheint die Mobilisation eines Theils der Na-

tionalgarde vorzuziehen. Was diese letztere betrifft, so sind den officiellen Urkunden zufolge gegen 600,000 Nationalgarden eingeschrieben, und davon 168,000, worunter über 7000 zu Pferd, bewaffnet; allein dieß ist offenbar übertrieben, und wenn man den wirklich dienstfähigen Theil der Nationalgarde berechnet, so dürfte er nicht den zehnten Theil der eingeschriebenen Zahl betragen, so sehr hat man diesen Zweig vernachlässigt.

Großbritannien.

London, 21 Dec.

Der Western Luminary erzählt einen sonderbaren Vorfall. Als bei Lord Durhams neulicher Anwesenheit in Exeter ihm von den Liberalen dieser Stadt, den Mayor an der Spitze, eine Glückwünschungsadresse votirt worden, ergriff der Wortführer der Deputation, welche die Adresse überreichte, diese Gelegenheit, dem Grafen zu sagen, der Gemeinderath der Stadt Exeter wünsche, er möge diese Adresse nicht als einen Tadel gegen das Ministerium betrachten, und derselbe bitte ihn, dem Viscount Melbourne seine Unterstützung nicht zu entziehen. Lord Durham machte große Augen, und antwortete dann, „er verstehe zwar nicht so recht, was die Herren eigentlich meinten, die Adresse indeß laute unzweideutig, und diese wolle er in seiner Tasche behalten. Was Lord Melbourne betreffe, so habe er mit Sr. Lordschaft ein großes Bein abzunagen, und er wolle dafür sorgen, daß es sauber abgenagt werde.“ Darauf gab er der Deputation mit einer stolzen Verbeugung zu verstehen, daß sie abtreten könnte. Die Wahrheit dieser Anekdote steht natürlich dahin; wenigstens ist die Ausdrucksweise nicht die des Grafen Durham.

Am 18 Dec. feierte die loyale und constitutionelle (d. h. „conservative Association“ von Birmingham, die der „politischen Union“ gegenüber errichtet worden) ihren vierten Jahrestag im dortigen Stadthaus mit einem Festmahl von 400 Gedecken. Das Parlamentsmitglied W. S. Dugdale führte den Vorsitz, und sprach bei dem Toast auf Sir R. Peel die Hoffnung aus, den sehr ehrenwerthen Baronet, welcher an der Spitze der stärksten Opposition stehe, von der man je in England gehört habe, in kurzer Zeit wieder am Staatsruder zu sehen. Der Hauptredner des Festes war der dazu geladene Sir Francis Burdett, dessen ganze Rede aus Invectiven gegen O'Connell und die „Papisten“ bestand, welche „die jetzige Regierung regierten.“

Feargus O'Connor hat in einer „Chartistenversammlung“ in Lancashire öffentlich verkündigt, daß er sich um die königliche Proclamation gegen die Meetings bei Fackelscheln nichts bekümmern werde. „Ich bin, sprach er, im Begriff, Mylord Melbourne im nächsten Monat etwas zu schaffen zu machen; wir werden im Januar einen hübschen Neumond haben, und wir wollen sehen, ob Mylord den Mond auslöschen kann. (Großer Beifallsruf.) Lasset uns sehen, ob Daniel O'Connell und sein Präcurforenstab ihm zu Hülfe kommen und zum Mann im Mond hinaufspazieren werden u. s. w.“ Wir wissen nicht, bemerkt dazu dazu das Chronicle, ob die Liberalen in Lancashire hinlänglich mondsüchtig sind, diesen Rathe zu folgen, aber hier in London betrachtet man ihn als baren Mondschein.“

Das Paketboot Lord Melville hat Journale aus Jamaica bis zum 15 Nov. mitgebracht. Sie enthalten die wichtige Nachricht, daß der Gouverneur Sir Lionel Smith das Assemblyhaus in diesem Jahre so störrig fand, wie im vorigen, und sich daher genöthigt sah, dasselbe gleich am ersten Tage der Session (6 Nov.) wieder aufzulösen, da es, obwohl zugebend, wie dringend nothwendig es unter den gegebenen Umständen sey, die Polizeigesetze, besonders gegen das Vagabundiren, zu erneuern, die Verhältnisse zwischen den Pflanzern und ihren Arbeitern zu ordnen, die Einsammlung der öffentlichen Steuern zu regeln u. s. w., dennoch hartnäckig bei seinen im vorigen Jahre gefaßten Beschlüssen verharrte, weil, wie die Adresse sich ausdrückte, „die legislativen Rechte der Assembly angetastet seyen.“ Der Sun bemerkt dazu: „Sir Lionel hat eine schwere Aufgabe vor sich, da unglücklicher Weise derjenige Theil der Einwohner, von dem er angebetet wird, in der Legislatur des Landes keine Stimme hat. Die Pflanzer wissen und fühlen, daß die der farbigen Race gewährte Freiheit noch unvollkommen ist, und daß aus der Anerkennung ihrer socialen Gleichheit mit Ihrer Maj. übrigen Unterthanen von Seite des Reichsparlaments nothwendig für die Neger auch das Recht der Theilnahme an den Wahlen für die Assembly folgt; daher lassen sie kein Mittel unversucht, um die Zugeständnisse des Parlaments und die wohlwollenden Absichten der Regierung zu vereiteln. Der Gouverneur hat durch die Auflösung der Assembly abermals an die Wähler von Jamaica appellirt; diese sind aber eine zu beengte und selbstsüchtige Körperschaft, als daß sehr auf sie zu bauen wäre. Entsprechen sie jener Berufung wieder nicht, so wird es die Pflicht des Reichsparlaments seyn, eine Colonialverfassung zu modificiren, welche die Emancipation der Neger thatsächlich veraltet und unwirksam gemacht hat.“ Also der Sun, welcher die Forderungen der Chartisten im Mutterland unterstützt, will den emancipirten Negern das (wenigstens active) Wahlrecht für die Coloniallegislaturen eingeräumt haben. Viel gefordert! Wenn man bedenkt, daß die Zahl der Besitzenden unter den Negern zur Zeit noch äußerst gering ist, so erscheint das Verlangen der billigeren Radicalen, allen Hausbesitzern (householders) in Großbritannien und Irland das parlamentarische Wahlrecht einzuräumen, vergleichsweise sehr gemäßigt.

†† London, 19 Dec. Nach langem Hin- und Herreden ist man so weit gelangt, daß ein Courier nach Petersburg geschickt werden konnte, um unsern Botschafter zu instruiren, er möchte sich so äußern, daß die Spannung, welche mit dem Petersburger Cabinet eingetreten war, wieder verschwinde. Man glaubt damit durchzukommen, und von jener Seite her nichts mehr befürchten zu dürfen. Indessen herrscht fortwährend große Thätigkeit bei der Admiralität und dem Kriegsdepartement, und Alles deutet darauf hin, daß die Minister sich sehr unheimlich fühlen. Es kann auch nicht anders seyn: sie haben sich ja fast überall schlecht gebettet; sie haben es mit Sachen und Personen verdorben. Sie glaubten mit Lord Durham leichten Kaufs fertig zu werden. Lord Melbourne, der ihn bloß als Nebenbuhler bei der jungen Königin ansah, ihn sonst für einen politischen Brouillon hielt, und ihn nur zu entfernen suchte und nach Canada schickte, um allein in der königlichen Gunst sich zu sonnen, fängt an anderer Meinung zu seyn, und zu erkennen, daß er sich in Durham geirrt hat, der bei vielen Mängeln, des Temperaments mehr als des Geistes, unendliche Fähigkeiten besitzt, und dem ganzen Conseil von A bis Z an Scharfblick, Rednertalent und Charakterstärke überlegen ist. Er wird Melbourne überzeugen, daß man ihm nicht ungestraft zu nahe treten darf, und daß der Premier einen großen Mißgriff machte, indem er einen Mann wie Durham als leichte Waare behandelte. — Die spanischen Gräuelscenen werden ebenfalls theilweise den Ministern zum Vorwurf gemacht. Man hält ihnen vor, daß sie sich

zu viel oder zu wenig in die spanischen Angelegenheiten gemischt haben: zu viel, durch die Quasi-Intervention, die Evans zu betreiben hatte, zu wenig, da sie nicht von vorn herein Frankreich zu bewegen wußten, in Spanien aufzuräumen und der Königin die nöthige Hülfe zu verleihen. Durch das halbe Thun sey nun der Mischmasch in Spanien zur Tagesordnung geworden, und nun, wo die Menschheit Zeter schreit, wisse man sich nicht zu helfen und zu rathen. Allerdings ist guter Rath hier theuer. Geschehen muß aber etwas, und das Ministerium weiß in seiner Beklemmung kein anderes Mittel, der Schlächterei zwischen den Carlisten und den Christinos ein Ziel zu stecken, als sich an die conservativen Mächte zu wenden und diese zu bitten, sie möchten Don Carlos bedeuten, wie unchristlich es sey, mit Menschenleben so abscheulich zu verfahren, wie Cabrera und die meisten Carlistischen Chefs es thun. Dieser Schritt ist bereits geschehen; er wird ohne Zweifel bei den Höfen, an die er gerichtet worden, gut aufgenommen werden; ob er aber, wenn diese bei Don Carlos sich verwenden, zu etwas führen werde, ist eine Frage, da Don Carlos die Schuld der blutigen Gräuelthaten seinen Gegnern zuschieben wird. Sie liegt wohl auf den Schultern beider Parteien gleich schwer; denn der Spanier als Spanier ist grausam, nicht als Carlist oder Christino. In einem Bürgerkriege eine solche Scheidung in Menschliche und Unmenschliche anzunehmen, widerspräche aller Geschichte, wie allem gesunden Menschenverstande. Alle dießfallsigen Deklamationen sind nur Parteigeschwätz.

Frankreich.

Paris, 23 Dec. (Sonntag.)

Der Graf Portalis ward von der Adreßcommission der Pairskammer beauftragt, den Entwurf der Adresse zu verfassen.

Die Deputirtenkammer ernannte am 22 Dec. folgende Commission für die Adresse: 1tes Bureau. Hrn. Passy; 2tes Hr. Debelleyme; 3tes Hrn. Guizot; 4tes Hrn. v. Jussieu; 5tes Hrn. Etienne; 6tes Hrn. Thiers; 7tes Hrn. Mathieu de Reborte; 8tes Hrn. de la Pinsonniere; 9tes Hr. Duvergier de Hauranne.

(Messager.) Das erste Resultat der ernannten Adressecommission ist folgendes: sechs Commissarien für die Opposition, drei für das Cabinet. Die Niederlage des Ministeriums ist vollständig. Sie erhält noch größern Ernst, wenn man die Namen und die Ziffern untersucht, und endlich, wenn man die Bedeutung der Candidaten der Opposition mit der der ministeriellen vergleicht. Die Candidaten der Opposition sind Hr. Thiers, der furchtbarste Gegner des Cabinets; Hr. Passy, derjenige, welcher auf der Tribune mit der größten Energie das Princip der wirklichen Präsidentschaft behauptet hat; Hr. Guizot, der nicht will, daß die Staatsgewalt sich herabsetze; Hr. Etienne, der inamovible Veteran des linken Centrums; Hr. Mathieu de la Reborte, der in seine Opposition gegen den 15 April alle Wärme und Energie seiner nationalen Gefühle überträgt; und endlich Hr. Duvergier de Hauranne, der seine Politik in seinen neuesten Broschüren so genau charakterisirt hat. Die ministeriellen Candidaten sind Hr. Debelleyme, der ein wenig zu den Zwischenschattirungen gehört; Hr. Laurent v. Jussieu, der in der Kammer kaum bekannt ist, und Hr. de la Pinsonniere, der sehr bekannt ist. In politischer Bedeutung findet also eine große Differenz zwischen den Wahlen der Opposition, und denen des Ministeriums statt. Will man Ziffern? Berechnet man die der Opposition, so erhält man 193. Die Ziffer der ministeriellen Stimmen beträgt 171. Das Ministerium wird wahrscheinlich morgen etwas weniger laut als heute von seinem gestrigen großen Siege sprechen. Uns scheint, daß in jeder Beziehung, in der Zahl der durchgesetzten Ernennungen, in der Qualität der Candidaten, in der Vergleichung der Ziffern, die Niederlage des 15 Aprils tief eingreifend ist.

(Journal des Débats.) Die Kammer hat die Adressecommission ernannt. Unter den Commissarien sind sechs gegen das Ministerium, und nur drei für dasselbe. Das Ministerium hat also bei dieser wichtigen Commission die Majorität nicht erhalten. Dieß ist ein ernstes Ereigniß. Welche Folgen wird es haben? Erwägen wir zuerst, welche Folgen es in Bezug auf die Coalition haben wird. Sie ist es, welche die Adresse zu verfassen hat. Dieß ist gewiß eine schöne Gelegenheit, laut von der Tribune herab und vor dem Thron Alles zu sagen, was sie seit mehr als sechs Monaten sagt und drucken läßt. Alles, was die coalisirte Presse über die Politik des Ministeriums nach innen und nach außen vorgebracht, alle Vorwürfe, welche sie der Regierung über ihr Betragen in den auswärtigen Angelegenheiten gemacht hat, die Preisgebung Belgiens, die Räumung von Ancona, die Schwächung unseres Einflusses in Europa, die Erniedrigung der Staatsgewalt und der Verwaltung, und hauptsächlich das Eingreifen der königlichen Prärogative in die parlamentarische Prärogative, kurz alle Beschwerden der Opposition gegen die Regierung werden ohne Zweifel in der Adresse widerklingen. Wie könnte es anders seyn? Die Opposition hat die Majorität in der Adressecommission. Sie kann ganz nach Belieben sprechen; sie kann endlich die Wahrheit sagen, und sie wird sie sagen, wir sind es überzeugt. . . . Die Adresse wird lebhaft und energisch seyn, sie wird mit dem seit einem halben Jahre an den Tag gelegten Zorn im Verhältniß stehen, und der in Geburtswehen befindliche Berg wird keine Maus gebären. Sollte zufälligerweise die Adresse mild und schonend ausfallen, so würden wir alsdann das Recht haben zu sagen, daß man sich seit einem halben Jahre über das Land lustig gemacht habe, indem man jeden Morgen das Ministerium dem öffentlichen Zorn denunciirte. Wir würden Recht haben zu sagen, daß alles Unrecht, das man ihm aufbürdet, nur eingebildet sey, weil sogleich, wo sich eine Gelegenheit darbietet, sie an den Tag zu legen, man sie sorgfältig zu verhüllen und zu vernichten sucht. Wenn die Adresse nicht alle gegen das Ministerium angehäuften Anklagen wiederholte, so geschähe dieß, weil die Coalition selbst diesen Anklagen ihr Recht widerfahren ließe; weil es Verleumdungen gibt, die man der täglichen Bösartigkeit als Futter hinwirft, aber nicht in einer parlamentarischen Adresse zu wiederholen wagt. . . . Was das Ministerium betrifft, so muß es nach diesen Wahlen sich entweder sogleich zurückziehen, ohne eine Adresse zu erwarten, deren Sinn und Absicht ihm zum voraus bekannt sind; oder es muß nach Erörterung der Adresse und nach lauter Darstellung dessen, was es gethan, was es gewollt hat, und in welchem Zustande es das Land seinen Nachfolgern hinterläßt, abtreten. Wir sprechen von dem Rücktritte der Minister, weil, wenn ihnen die Kammer die in der Adreßcommission verlorne Majorität nicht zurückgibt, das Ministerium unmöglich am Ruder bleiben kann. Um bei unserer Regierung Minister zu seyn, muß man die Majorität in der Deputirtenkammer haben. . . . Träte das Ministerium sogleich ab, so würde es hauptsächlich dem Gefühle der Ungeduld nachgeben, welches die Intriguen einstößen, die

es zu stürzen suchen. Es würde Unrecht darin haben. Es würde sich dann sowohl gegen das, was es sich selbst, als was es seinen Freunden schuldig ist, verfehlen. Nichts wäre bequemer für die Coalition, als das Ministerium in aller Stille zu begraben. Man würde dann unfehlbar sagen, daß das Ministerium vor der Erörterung der Adresse geflohen sey, daß es Furcht gehabt, daß es sich selbst gerichtet habe. Seine Nachfolger, wenn sie über die Theilung der Erbschaft einig werden können, werden dann einen triumphirenden Einzug halten. Nicht sprechen, die Staatsgewalt in aller Stille escamotiren, dieß wäre der Coalition ganz angenehm. Dieß aber muß gerade das Ministerium um jeden Preis verhindern, und um es zu verhindern, darf es nur die Erörterung der Adresse abwarten. Das Ministerium hängt nicht an der Staatsgewalt fest, aber es muß an seiner Ehre und seiner Würde festhalten. Seine Ehre und seine Würde wollen, daß es bei Erörterung der Adresse das Wort nehme; und wenn es seine Entlassung geben muß, so soll es diese erst nach jener Erörterung geben. Ein Ministerium, das von allen Fractionen der Versammlung die stärkste für sich hat, darf nicht leichtsinnig die Partie verloren geben.

(National.) Wenn, wie wir glauben, die Mitglieder, welche die Majorität der Commission bilden, den Erklärungen getreu bleiben, in deren Folge sie ernannt wurden, und wenn die Kammer ihren Adreßentwurf annimmt, so wird das Ministerium dann wohl genöthigt seyn, seine so schlecht erfüllten Verrichtungen zu resigniren. Man darf aber deßwegen noch nicht glauben, daß der Hof darein willigt, sich als geschlagen anzusehen; in dem Maaße, als er das Parlament Versuche zur Unabhängigkeit machen sehen wird, wird er sich auch auf seine Forderungen steifen, und dieß mit um so größerer Hoffnung des Erfolgs, als er es doch nur mit einer Kammer zu thun hat, die von einer unbedeutenden Fraction der Nation ernannt wurde. Er wird sonach, statt nachzugeben, zu allen gesetzlichen und außergesetzlichen Mitteln, über welche er verfügen kann, seine Zuflucht nehmen, und diese Mittel sind unermeßlich.

** Paris, 23 Dec. Sie finden in dem Resultat der gestrigen Sitzung vollkommen bestätigt, was ich Ihnen seit drei Tagen auseinandergesetzt: die völlige Einheit und das Uebergewicht der coalisirten Fractionen bis zum Siege der Devise, die sie vereinigt: Wiederherstellung des Gleichgewichts der parlamentarischen Gewalt mit der königlichen. Dabei bestätigt sich die Falschheit der Beschuldigung der Perfidie der Doctrinärs und die vollkommene Resignation der Linken, ihre persönlichen Interessen und die ihrer Eigenliebe dem allgemeinen Zwecke der Coalition zu opfern, und dem Centre gauche und den Doctrinärs allein die Ausführung dieses Zweckes zu überlassen. Die entsetzliche Niederlage, welche die Minister in der Ernennung der Commissärs zur Abfassung der Adresse erlitten, und die dadurch noch größer wird, daß Dupin als Präsident offen für ihre Gegner votirte, und als siebente Stimme den Entwurf der Coalition unterstützt, wird selbst von den Débats als ein évènement grave dargestellt; ja, wiewohl dieß Blatt die Minister ermuthigt, bis nach der Discussion der Adresse zu bleiben, erklärt es doch, daß sie abtreten müßten, wenn diese Discussion ihnen die verlorne Majorität nicht wiedergäbe. Dieß ist das zweitemal, daß die Débats ihren Rückzug vorbereiten, während die Presse und die Revue de Paris immer noch durch allerlei Sophismen über die Gefahr der Lage zu täuschen suchen. Entscheidender konnten die Wahlen nicht ausfallen: Thiers auf der einen Seite als Repräsentant der Beschwerden über die äußere Politik, Duvergier de Hauranne auf der andern mit seiner Broschüre als Vertreter und Anstifter der Coalition gegen die Verfälschung des constitutionellen Princips im Innern; Etienne als Verfasser der Adresse, die schon einmal dem Hofe den Krieg der Kammer erklärte; Guizot, der durch seine Artikel in der Revue française den Impuls zu einer spiritualistischen Reaction gegen die materielle Herrschaft gegeben, und in den Bureaux sogar gegen das Verlassen Belgiens sprach Mathieu de Redorte, der hauptsächliche Vermittler der Annäherung zwischen Thiers und Barrot im Beginn der vorigen Sitzung, und Passy endlich, der Concurrent von Dupin in der letzten Präsidentenwahl. Dagegen auf der ministeriellen Seite drei der obscursten und lächerlichsten Namen in der allen Ministern zu Gebote stehenden Cohorte. Kein Name der Linken taucht auf; aber hierin zeigt sich eben das Geschick und die Klugheit der Häupter der Coalition, die sehr wohl den beim Versuch, Barrot zur Vicepräsidentschaft zu bringen, erhaltenen Wink, daß dieser Versuch noch viele Furchtsame zurückschreckt, beachtet haben. Diese Einigkeit und dieß Nachgeben überrascht alle, den Hof sowohl, als die andern Beobachter. Ich wiederhole noch einmal, es ist jetzt kein scheinbarer Grund mehr vorhanden, die Bildung eines parlamentarischen Ministeriums zu verweigern, und der Einwand, die Coalition könne nur Ministerien mit Minoritäten liefern, ist widerlegt: die 172 heutigen ministeriellen Stimmen sind es auch morgen; sie bilden weder eine Partei noch eine Fraction der Kammer; sie bestehen aus dem jedem Cabinet zufallenden Gros der Beamten, sie sind ein Inventarium jeder aufkommenden Gewalt, und der König kann eine Majorität bilden mit jeder der drei Fractionen, die in Rede sind, selbst mit den unvermischten Doctrinärs, die den 172 ministeriellen 40 bis 50 Stimmen zubringen, dem linken Centrum, das 80, der Linken, die 60 ihnen zufügen. Die Ausgeschlossenen würden allerdings wieder eine Opposition bilden, aber wenn eine noch so starke, eine doch in der Minorität befindliche. Dieß muß man fortwährend im Auge behalten, um das fernere Benehmen des Hofs und die Bestrebungen der Coalition aus dem richtigen Standpunkte zu beurtheilen.

Niederlande.

†† Aus dem Haag, 21 Dec. Das Journal de la Haye bestätigt die Mittheilung des „Handelsblad,“ wonach England eine sehr ernste abmahnende Note an Belgien, in Bezug auf dessen Rüstungen, gerichtet hat. — Die zweite Kammer der Generalstaaten wird am 27 Febr. 1839 wieder ihre erste Sitzung haben.

Italien.

* Rom, 20 Dec. Das auf heute anberaumt gewesene geheime Consistorium, worin die Ernennung von einigen Cardinälen und mehreren Bischöfen erfolgen sollte, ist bis Mitte des nächsten Monats vertagt. Man nennt den Monsignore Tosti als designirten Candidaten für den Cardinalshut. Sein Nachfolger als Tesoriere soll der päpstliche Internuncius und bevollmächtigte Minister in Paris, Monsignore Garibaldi seyn. — Die Anwesenheit des russischen Thronfolgers bringt in das ohnehin schon durch Fremde überfüllte Rom eine noch größere

Lebendigkeit, da Alles bemüht ist, ihm den Aufenthalt so angenehm als möglich zu machen. Morgen wird bei dem russischen Gesandten, Hrn. v. Potemkin, große Soirée seyn, wozu das ganze diplomatische Corps und die Elite der höhern Gesellschaft, sowohl Einheimische als Fremde geladen sind. Zu dem vorgestrigen Namensfest des Kaisers von Rußland ließ der Thronfolger durch den russischen Gesandten der hiesigen Behörde eine Summe von nahe an 20,000 Fr. zustellen, mit der Bitte, sie an Hülfsbedürftige zu vertheilen. Des Prinzen Aeußeres verräth eher einen kräftigen jungen Mann, als einen leidenden. — Der Winter hat sich hier auf eine gelinde Art gezeigt, indem der Thermometer die letzten Nächte einen halben Grad unter Null gesunken, während er am Tage 7 — 9° über Null im Schatten bei dem heitersten Wetter zeigt.

Deutschland.

München. Das Regierungsblatt vom 22 Dec. enthält eine Bekanntmachung über den Beitritt Hessen-Homburgs zum süddeutschen Münzverein.

** München, 26 Dec. Se. D. der Herzog v. Leuchtenberg hat St. Petersburg wirklich am 19 verlassen, und wird nächsten Montag hier zurückerwartet. Einer seiner Begleiter schreibt, daß die Hin- und Herreise von St. Petersburg nach Moskau, in 10 Tagen (vom 20 bis 30 Nov.) vollendet, allerdings etwas ermüdend war, daß aber der Herzog selbst wenig dadurch angegriffen schien. — In den Werkstätten unsers Zeughauses wird dermal eine bedeutende Anzahl von Percussionsschlössern gefertigt. Se. M. der König hat nämlich befohlen, Versuche im Großen damit anzustellen, von deren Gelingen es abhängen soll, ob sie in der Armee einzuführen seyen. — Se. D. der Kronoberstpostmeister Fürst Maximilian von Thurn und Taxis in Regensburg wird sich mit der jungen liebenswürdigen Fürstin Mathilde von Oettingen-Spielberg (geb. 1816, Enkelin des sel. Feldmarschalls Fürsten von Wrede) vermählen. Diese (gestern bekannt gewordene) Verbindung, erregt in den höhern Cirkeln ungemein große Theilnahme. — Der Cuirassierlieutenant Graf Buttler ist Sr. k. H. dem Kronprinzen als Ordonnanzofficier zugetheilt worden.

** Darmstadt, 24 Dec. In der letzten Sitzung unserer zweiten Kammer vor Weihnachten fragte der Abg. Grode durch das Organ des ersten Präsidenten, geh. Staatsraths Eigenbrodt, den Präsidenten des dritten Ausschusses, Abg. Grafen v. Lehrbach, wie es mit seinem Antrag, betreffend die Annahme eines Geschenks von 18,000 fl. von Seite des nun pensionirten geh. Staatsraths Knapp in Beziehung auf eine Amtshandlung, stehe. Abg. Graf v. Lehrbach erwiederte, daß in den letzten Tagen die betreffende Antwort aus dem großherzogl. Ministerium des Innern und der Justiz an den Ausschuß gekommen sey und nach den Ferien darüber von letzterem der Kammer Bericht erstattet werden solle. In der nämlichen Sitzung wurde nachstehender Antrag des Abg. Grode vom ersten Präsidenten als eingelaufen verlesen und an den dritten Ausschuß zur Berichterstattung verwiesen. Dieser Antrag ist auch unterdessen hier als Theil der landständischen Verhandlungen im Druck erschienen. „Antrag des Abgeordneten Grode, betreffend: 1) die Einführung der bürgerlichen Ehe in allen ihren Theilen, wie sie in Rheinhessen besteht, für das ganze Großherzogthum Hessen, und 2) die Aufhebung der Dimissorialien bei der geistlichen Einsegnung. Auf dem vorigen Landtage wurde von einem rheinhessischen Abgeordneten der Antrag gestellt, daß in Zukunft in Rheinhessen erst nach vollzogner kirchlicher Trauung die Ehe als rechtsgültig abgeschlossen zu betrachten und ihr dann erst jede gesetzliche Folge beizulegen sey. Mit Rücksicht auf eine bald zu hoffende neue Civilgesetzgebung blieb jener Antrag, auf dessen eigentlichen Inhalt man deßhalb auch nicht einging, damals auf sich beruhen. Seit jener Zeit haben sich die Dinge ganz anders gestaltet, und wer auch damals sich von seinem religiösen Gefühl vielleicht hätte hinreißen lassen, einen solchen Antrag zu unterstützen, würde heute, welcher Confession er auch angehören mag, Anstand nehmen, jener Motion in irgend einer Weise das Wort zu reden; denn er würde befürchten müssen, die Vorgänge in Belgien ... ferner dasjenige, was sich in Rheinpreußen, Westphalen und Ostpreußen fast täglich begibt, wo der Clerus es wagt, durch alle ihm zu Gebote stehenden Mittel bei gemischten Ehen einen höchst verderblichen Einfluß geltend zu machen, dadurch auch in das Großherzogthum zu verpflanzen, und sowohl das Lebensglück vieler Familien, als auch das Wohl und die Ruhe des ganzen Staats zu gefährden. Ich bin der Meinung, daß die eben kurz geschilderten Bestrebungen nur dadurch ein gewisses Ende finden könnten, wenn man das Volk kirchlich und politisch aufklärte, wenn sämmtliche Institute des Staats und der Kirche einer solchen vernünftigen Aufklärung entsprächen, wenn namentlich erlaubt würde, unter dem Zügel des Gesetzes, aber ohne alle präventive Willkür, über Angelegenheiten des Staats und der Kirche öffentlich zu schreiben, und so durch die Heranbildung einer vernünftigen öffentlichen Meinung alle ultramontanen Bestrebungen zu vernichten. Vielleicht ist man in der Auffindung von Mitteln gegen jene hierarchischen Bestrebungen nur deßwegen bisher nicht besonders glücklich gewesen, weil man weniger in der eben bezeichneten Weise verfuhr. Es möchte also räthlich seyn, sie in Zukunft mehr im Auge zu behalten. Aber die heilsame Frucht kann sich nicht sobald zeigen. Vielmehr gilt es, wo das Uebel so nahe droht, zweckmäßiger schnell helfender Mittel, welche, ohne einen moralischen Zwang aufzulegen, oder eine Gewissensfreiheit zu verletzen, die Toleranz, das Familienglück, die Gewissensfreiheit und die Ruhe und Ordnung des Staats in Schutz nehmen. Auch scheint mir nicht räthlich, damit noch so lange zu warten, bis die neue Civilgesetzgebung fürs Großherzogthum Hessen zu Stande gekommen ist. Denn damit könnte es nach der bisherigen Erfahrung noch lange dauern. Jedenfalls bis zum nächsten Landtage, denn auf diesem haben wir, wie bekannt, keine Aussicht, das neue Civilgesetzbuch uns vorgelegt zu sehen. Es bestehen zwar, insbesondere was die religiöse Erziehung der Kinder aus gemischten Ehen betrifft, im Großherzogthum verschiedene Bestimmungen, aber diese scheinen mir nicht genügend zu seyn. Denn wenn die Ministerialverordnung vom 7 April 1825 befiehlt, daß die Geistlichen jeder Confession, bei Vermeidung scharfer Ahndung, sich aller Ueberredung ihrer Pfarrkinder bei Abschließung ihrer Eheverträge enthalten und eben so wenig selbst Erklärungen derselben über die religiöse Erziehung der Kinder annehmen sollen, so ist damit auch entfernt der Fall nicht bedacht, daß die Geistlichen die Ertheilung des Sacraments der Ehe ganz verweigern, wenn ihre Pfarrkinder ihrem bestimmt ausgesprochenen Verlangen, welches also dann gar keine Ueberredung mehr ist, sich nicht fügen und ihre Kinder in einer bestimmten Religion erziehen zu wollen nicht versprechen. Aehnlich verhält es sich mit der Allerhöchsten Verordnung vom 27 Febr. 1826, ja, es enthält sogar diese Verordnung nicht das mindeste, was unduldsame und proselytenmachende Geistliche in ihren Bestrebungen der bemerkten Art irre machen könnte. Wird die Civilehe in den beiden ältern

Provinzen des Großherzogthums Hessen eingeführt, und wird durch Aufhebung der sogenannten Dimissorialien einem Brautpaare möglich gemacht, statt ihres regelmäßigen Pfarrers einen andern toleranteren Geistlichen zur Einsegnung ihrer gemischten Ehe aufzusuchen, so ist damit jenem Unwesen gesteuert und doch damit auch den religiösen Gefühlen eines Brautpaars, welches zu seiner Ehe auch den Segen der Kirche wünscht, Raum gegeben. Durch das Vorstehende wird, wie ich hoffe, der Antrag, den ich hierdurch stelle, gerechtfertigt seyn: daß es der verehrlichen Kammer gefallen wolle, die hohe Staatsregierung, in Berücksichtigung dieses wichtigen Gegenstandes, um Vorlage eines Gesetzesentwurfs noch auf diesem Landtage zu bitten, worin 1) in den Provinzen Starkenburg und Oberhessen die Civilehe, wie sie in dem rheinhessischen Gesetzbuch enthalten, unverzüglich eingeführt werde, und 2) im ganzen Großherzogthum Hessen, bei sonst vorhandenen gesetzlichen Voraussetzungen, die sogenannten Dimissorialien bei der kirchlichen Einsegnung wegfallen."

Augsburg, 27 Dec. Heute Vormittag hat der hochwürdige Bischof von Augsburg die Ehe des Grafen Karl Tascher de Lapagerie und der Freyin Karoline v. Perglas eingesegnet.

Hannover, 18 Dec. Der königl. bayerische Ministerresident am hiesigen Hofe, der aus dem Tyrolerkriege von 1809 und als Historiker bekannte Frhr. v. Hormayr, hatte in dem von ihm herausgegebenen historischen Taschenbuche (Berlin bei Raumer) den Anfang einer Biographie des Grafen Münster geliefert, die namentlich über Münsters Benehmen während der französischen Occupation und während des Wiener Congresses — bei welchem der Graf so eifrig für freisinnige Verfassungen sich aussprach — die interessantesten Mittheilungen, vorzüglich einige Briefe des Frhrn. Stein an Münster aus jener Zeit enthält, in denen sich Stein auf seine gewohnte Weise mit seinem bekannten Franzosenhaß über die Deutschen ausspricht, die den französischen Unterdrückern behülflich wären, das deutsche Vaterland noch mehr zu verknechten. Da nun mehrere jetzt hier sehr vielvermögende Männer einen Theil ihrer glänzendsten Erinnerungen aus jener Zeit und jenen von Stein so hart geschmähten Verhältnissen herschreiben, so konnte es nicht fehlen, daß die Mittheilung jener Stein'schen Briefe, so wie andere im Hormayr'schen Taschenbuche enthaltene rein historische Notizen, in denen man Anspielungen und Beziehungen auf die Gegenwart suchte, mehrfachen Anlaß zu Mißfallen gab. Dieses Mißfallen soll zu allerlei Verhandlungen geführt haben, in deren Folge der Baron Hormayr, dem Vernehmen nach, jetzt im Begriff steht, seinen hiesigen Posten aufzugeben. (Würzb. u. Köln. Ztg.)

Preußen.

* **Vom Niederrhein**, 23 Dec. Es wäre komisch, die zahlreichen und größtentheils absurden Gerüchte zusammenzustellen, die jetzt bei uns täglich ausgebrütet, und auch eine Zeit lang geglaubt werden, wenn es nicht zugleich ein trauriges Zeichen der Stimmung des Geistes wäre, der gegenwärtig in diesen Provinzen herrscht. Bald soll hier, bald dort ein Geistlicher verhaftet worden seyn, und sogleich verbreitet sich die Sage wie ein Lauffeuer, erregt Besorgniß und Zusammenstecken der Köpfe, bis eine nähere Erkundigung die Wahrheit aufdeckt. Das Schlimmste ist, daß allen schlechten Reden immer ein Fonds von Wahrscheinlichkeit unterliegt, denn trotz den paar von der Regierung statuirten Exempeln, fahren in Stadt und Land viele Geistliche fort, unverholen ihre Ansichten über das Verfahren des Gouvernements von der Kanzel herab auszusprechen, daher es nicht fehlen kann, daß die Spannung der Gemüther einen immer höhern Grad erreicht. Wenn man in Berlin bloß von einer partiellen Aufregung träumt, so irrt man sich sehr. Die Gährung ist in der That groß, wenn auch der Vernünftige die gewaltsamen Aeußerungen derselben aufs höchste mißbilligt. Einen solchen Zustand zur selben Zeit, wo die äußere Politik sich so verdüstert, länger bestehen zu lassen, wäre nicht zu rechtfertigen, und man hofft daher, daß endlich einmal das Resultat der langwierigen zu Berlin gepflogenen Berathungen an den Tag komme. Es ist zu hoffen, daß dasselbe Nachgiebigkeit in allen kirchlichen Streitigkeiten mit Energie in Handhabung der Staatsrechte zu verbinden wissen wird. Auf andere Weise wäre nicht abzusehen, wie Preußen nicht in seinem bisher mit so vieler Würde behaupteten Range als eine der ersten moralischen und materiellen Mächte Europa's sich auf eine äußerst bedauerliche Weise compromittirt sehen sollte. Schon daß man Anstand nimmt, vielleicht nehmen muß, den Rüstungen und Prahlereien des nächsten Nachbars, Belgien gegenüber, eine imposante Stellung anzunehmen, die am ersten jene Großsprechereien dämpfen würde, ist zu beklagen, da es die Anmaaßungen der Feinde der preußischen Monarchie nur noch erhöht. Und zu welchen Vermuthungen, zu welchen Reden gibt dieß Anlaß! Der Unsinn regnet in dicken Tropfen aus dem Nebel herab, der die Köpfe befangen hält. Schlimmer aber ist, daß er sich oft zu Hagel verdichtet, der empfindliche Schläge versetzt. So hat erst in diesen Tagen wieder in einem Flecken des Regierungsbezirks Aachen, in Geilenkirchen, ein Skandal statt gefunden, der schlimme Folgen hätte haben können. Auch dort verbreitete sich die Sage, der Pfarrer solle verhaftet werden. Es versammelte sich ein Haufe Volkes, von dem einige verhaftet, die aber in der Nacht durch ihre Freunde gewaltsam befreit wurden. Die Ruhe ist weiter nicht gestört worden, aber ist dieß nicht genug zur Bezeichnung des Zustandes, in dem sich das Land befindet? Ein anderes Gerücht wollte wissen, daß der Erzbischof von Minden nach Berlin abgeführt worden sey. Natürlich ist auch daran kein wahres Wort; wohl aber bestätigt sich, daß der Prälat auf sein jedenfalls unangemessenes Schreiben an den König, daß er sich, wenn ihm nicht im Inlande Gerechtigkeit würde, gesonnen sey sich an den Bundestag zu wenden, einen kurzen Bescheid erhalten habe, des Inhalts, daß sein Gesuch keine Folge haben könne. Dieser Bescheid war vorauszusehen, aber er muß den Wunsch immer mehr bestärken, daß diese beklagenswerthe Angelegenheit, auch in Beziehung auf die Person des Erzbischofs, recht bald erledigt werde, und ein Mann auf irgend eine passende Weise aus einer Haft befreit werde, zu der kein Rechtsgrund vorgelegt worden ist. Es wird gemeldet, daß die Oberpräsidenten sich anschicken, Berlin zu verlassen. Alles erwartet, daß sie etwas für die Beruhigung des Landes Ersprießliches ausgerichtet haben, und daß ihre Vorschläge nicht erst noch durch eine lange Berathung zurückgehalten werden.

Griechenland.

* **Athen**, 12 Dec. Die Regierung hat sich bewogen gefunden, der fortwährenden Klephten-Unfuge wegen in einigen Districten des Königreichs das Standrecht zu proclamiren. — Vergangenen Sonntag hatten wir das interessante Schauspiel, drei auf Esel gebundene bluttriefende Räuber, deren klaffende Wunden noch von frischem Kampfe zeugten, von einer Truppe Bauern, welche dieselben zwei Stunden von Athen aufgejagt hatten, nach der Hauptstadt bringen zu sehen. Die Klephten, vier an der

Zahl, wehrten sich mit Tigerwuth mehrere Stunden gegen ungefähr siebenzig Bauern, bis endlich, von der Menge überwältigt, drei zu Gefangenen gemacht und einer erschlagen wurde. Ihr Einzug wäre des Pinsels eines großen Meisters würdig gewesen. Die bewaffneten Bauern mit ihren Siegesmienen, in ihrer Mitte die auf Thieren festgeschnürten Räuber, in Schweiß und Blut gebadet, zähneknirschend über das unwürdige Ende, von einfältigen Bauern gefangen zu seyn. Zwei der Unglücklichen waren schöne Männer, mit freiem offenem Blick, förmliche Theaterhelden, geeignet die Theilnahme eines ganzen Publicums rege zu machen, während dem dritten mit schroffen Zügen das Laster auf dem Gesichte geschrieben war. Das Kriegerische, das stets diesen Leuten anhängt, läßt für Augenblicke ihr elendes Handwerk vergessen, und man glaubt, von dem ersten Eindruck getäuscht, stets etwas Besseres als gemeine Straßenräuber vor sich zu haben. Bedenkt man jedoch ihre feige Grausamkeit gegen Gefangene, ihre Verstümmlungen wehrloser Reisenden, ihre empörenden Schändungen überfallener Frauen, so verschwindet jeder Antheil und jedes Mitleid, und man wendet sich mit Abscheu von ihnen. — Gegenwärtig hält sich ein französischer Commissär hier auf, um sich mit den Quarantaine-Anstalten Griechenlands bekannt zu machen, indem die französische Regierung beabsichtigt, nach Umständen die Quarantaine gegen Griechenland so viel als möglich zu erleichtern, um dadurch einen schnellern Verkehr herzustellen. Man sieht einem erfolgreichen Resultate um so mehr entgegen, als der Gesundheitszustand in ganz Griechenland nie erfreulicher war, wie in diesem Augenblick. — Mit dem letzten Dampfschiffe kehrte der berühmte Archäolog Dr. Roß wieder zu uns zurück. Auch Max Koch, der bekannte Arzt des Pascha's von Aegypten, traf, von einem Besuche aus seinem Vaterlande kommend, hier ein, um nach kurzem Aufenthalte seine Reise nach Aegypten fortzusetzen. — Ihre Maj. die Königin von Portugal sandte Sr. Maj. dem König von Griechenland den Christusorden. — Unsere griechischen Tagsblätter lassen die Königin-Wittwe von England von Malta aus direct hieher reisen, während man im Hause des englischen Gesandten noch nichts davon weiß. Indeß dauert die Ankunft reiselustiger Engländer lebhaft fort, und in unsern Locanden gibt es keinen Speisezettel mehr, der nicht Pudding und Beefsteak offerirt.

Aegypten und Arabien.

△ Kairo, 1 Dec. Aus Arabien laufen keine günstigen Nachrichten für die Waffen des Pascha's ein. Die unglückliche Idee, dort immer und immer den Krieg zu führen, ohne, im glücklichsten Fall selbst, etwas gewinnen zu können, hat dem Pascha schon gegen 60,000 Mann und unberechenbare Summen gekostet. Um die Niederlage Ismael Bey's zu rächen, der im vorigen Jahr mit 6000 Mann in den Wüsten des Nedschd gänzlich vernichtet ward, erhielt Kurschid Pascha im Monat Junius den Befehl, die Eroberung des Nedschd und des Landes Kassim zu bewerkstelligen. Lange Zeit blieb man gänzlich ohne alle Nachricht von dem Erfolg dieser Expedition, bis endlich gestern ein Courier aus dem Hedschas hier eintraf, von dem man erfuhr, daß Kurschid Pascha zwar in das Innere des Nedschd eingedrungen, aber von einer unzählbaren Menge Beduinen, die in diesem Lande bekanntlich Wahabiten sind, umringt, und so gänzlich vom übrigen Arabien abgeschnitten sey, daß kein Courier, selbst nicht einmal eine Nachricht von dem Schicksal dieser Armee nach Mekka gelangen könne. Man befürchtet das Schlimmste, und glaubt, daß diese beiden Regimenter weniger durch die Waffen des Feindes, als durch Hunger und Mangel an Wasser gänzlich aufgerieben werden. Man sucht zwar den Eindruck dieser Nachricht durch eine bessere, einen vermeintlichen Sieg Achmed Pascha's über die Bewohner des Assir betreffend, die schon mit Mehemed Ali seit mehr denn 20 Jahr im Kampfe liegen und nie besiegt werden konnten, zu verwischen, allein auch diese ist bei dem jetzigen Zustande der Dinge eher betrübend als erfreulich, da der glücklichste Krieg im Assir jetzt nichts Anderes als ein völlig unnützes Blutvergießen ist. Früher ward dieser Krieg geführt, um von hier aus in den Yemen einzudringen, da aber jetzt schon ein Theil der Kaffeepflanzungen, namentlich Uedden, im Besitz der ägyptischen Truppen ist, so wird der Krieg im Assir nicht nur unnütz, sondern auch nachtheilig, da die glücklichsten Erfolge selbst mit ganz zwecklosen Opfern erkauft werden müssen. Kennte man nicht den unbegreiflichen Starrsinn Mehemed Ali's und seine unwiderstehliche Lust, Arabien beständig mit Krieg zu überziehen, so müßte man erstaunen, wie er es in dieser kritischen Zeit wagen kann, seine Kräfte so unnützer Weise zu versplittern. Man hat es ihm oft vorgestellt, allein er beharrt darauf, den Arabern keine Ruhe lassen zu wollen.

✿ Alexandrien, 6 Dec. Ueber die Reise des Pasch's lassen zwar verschiedenartige Gerüchte um, es scheint jedoch, daß er wirklich in Kartum, einer Stadt in Sennaar, am Zusammenfluß des weißen und blauen Flusses, angekommen ist, und vielleicht die Reise nach dem Fasokel fortsetzte. Es verbreitete sich zwar vor einigen Tagen das Gerücht, er litte an einer heftigen Dysenterie und sey deßhalb schon auf dem Rückweg; gestern hieß es sogar, er sey schon in Kairo sehr krank angekommen, jedoch scheinen alle diese Gerüchte hier erfunden zu seyn, obgleich sie an sich keineswegs unwahrscheinlich lauten. Es ist nichts leichter als krank auf einer Reise nach dem Sennaar zu werden, am wahrscheinlichsten ist dieß bei einem alten 70jährigen Mann, der so vollblütig ist wie Mehemed Ali. (Morgen Näheres.)

Handels- und Börsennachrichten.

Brüssel, 18 Dec. Das Handelstribunal hat im Interesse des Publicums Schritte bei dem Ministerium gethan, um es zu veranlassen, daß es Maaßregeln treffe, die durch die Stockung der Bank geängstigten Gemüther zu beruhigen. Das Tribunal glaubt, dieser Zweck könne erreicht werden, wenn die Regierung im Namen des Staats die Einlösung der Bankzettel binnen einer gewissen Zeit, etwa binnen vier oder fünf Monaten garantire. In der Zwischenzeit könnten die Inhaber der Noten diese escomtiren, indem die Bank ihre Gelder liquid machte. Nach der Aufnahme, welche die Mitglieder des Handelstribunals bei den Ministern gefunden haben, darf man hoffen, daß ihr Antrag in Erwägung genommen und im gestrigen Conseil schon geeignete Maaßregeln beschlossen worden sind.

* Amsterdam, 22 Dec. $2\frac{1}{2}$proc. $53\frac{3}{4}$; 5proc. $100\frac{7}{16}$; Kansb. $24\frac{15}{16}$; Synd. $4\frac{1}{2}$proc. $94\frac{5}{8}$; 5proc. ost. $98\frac{11}{16}$; Ard. 16; Pass. $3\frac{7}{8}$; Ausg. fr. 5.

†* Frankfurt a. M., 25 Dec. Metall. $106\frac{1}{4}$; 3proc. $79\frac{7}{8}$; Bankactien 1762; 500 fl. Loose (Wiener) $133\frac{1}{8}$; Integr. $52\frac{7}{16}$; Ard. 3; pol. Loose 300 fl. 67; 500 fl. 77; Taunusbahn $255\frac{1}{2}$.

Augsburg, 27 Dec. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 72 P.; Augsburg-Münchener Eisenbahn $106\frac{1}{2}$ P., $105\frac{1}{2}$ G.; Venezianer-Mailand.-E.-B.-Act. 105 P.

Augsburger Curs vom 27 Dec. 1838.

	Papier.	Geld.
Bayer. Obl. à 4 Pr.	101	—
— — à $3\frac{1}{2}$ Pr.	$100\frac{5}{8}$	—
Promessen auf B. A. pr. Stück Agio	18	—
Bayer. St.Act. II.S.	529	—
Oestr. Rothsch. L.	—	—
— Partial à 4 Pr.	—	—
— N. Anl. v. 1834	—	—
— Metall. à 5 Proc.	107	—
— detto à 4 Proc.	100	—
— detto à 3 Proc.	$80\frac{3}{4}$	—
— B.Act. II. Sem. 1838	1478	—
Poln. L. à 300 fl.	62	—
Poln. L. à 500 fl.	$99\frac{1}{4}$	—
Darmstädter Loose	$114\frac{3}{4}$	—

Wechselcurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 2 Monat	$108\frac{1}{4}$	—
Hamburg 2 Monat	—	$115\frac{5}{8}$
Wien in 20ern 2 M.	$99\frac{1}{8}$	—
Frankfurt 2 Monat	$99\frac{3}{4}$	—
Nürnberg - -	$99\frac{5}{8}$	—
Leipzig - -	—	$99\frac{5}{8}$
London - -	9. 52	
Paris - -	$117\frac{1}{4}$	—
Lyon - -	$117\frac{1}{8}$	—
Mailand - -	—	$60\frac{5}{8}$
Genua - -	—	$51\frac{3}{8}$
Livorno - -	—	$61\frac{3}{4}$
Triest - -	$99\frac{1}{4}$	—
Venedig - -	$60\frac{5}{8}$	—

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; J. A. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart

Lord Londonderry über Rußland.

(Beschluß.)

Die Wasserweihe. — Die kaiserliche Familie.

„Kurz darauf ward ich zu einer andern eigenthümlichen Feierlichkeit eingeladen, die zu den abergläubigen Gebräuchen der griechischen Kirche gehört. Am 6 Jan. a. St. werden im ganzen russischen Reiche allerorten „die Wasser geweiht." Ich verfügte mich um 11 Uhr nach dem Palast, und wurde, wie früher, den Generaladjutanten zugetheilt. Lady Londonderry hatte durch den Fürsten Wolkonsky eine eigene Einladung zur Kaiserin erhalten, um bei ihr die Procession mit anzuschauen, und dann ihre Juwelen zu besichtigen. Die Truppen der Garderegimenter waren in den Salons des Winterpalastes aufgestellt, und die Officiere im weißen Saale versammelt. Um 11 Uhr erschien der Kaiser, vom Prinzen Karl von Preußen und dem Großfürsten-Thronfolger begleitet, und es bildete sich der Zug nach der Palastcapelle, wo ein Hochamt gehalten wurde. Es ist dieß die einzige Andacht im Jahre, bei welcher der Metropolitan oder Erzbischof den Altardienst selbst verrichtet. Die Geistlichkeit war in kostbare Gewänder gekleidet. Der Metropolitan, ein Mann von kleiner Statur, schien ganz vergraben unter dem Gewicht seines von Goldstickereien schweren Talars und seines Barets, in welchem man alle Juwelen des Orients vereinigt glaubte. Der Kaiser und Prinz Karl standen am Altar, der Thronfolger hinter ihnen, die übrigen Herren bildeten einen Kreis um sie. Keine Damen waren anwesend. Nach beendigter Messe und gesungenem Tedeum erhoben die Priester die großen Standarten der Capelle, um sie, nebst den übrigen heiligen Emblemen, der Hostie, dem Kelch, dem geweihten Brod, Salz u. s. w., an die Wasser zu tragen. Der Zug bewegte sich durch alle Säle des Palastes nach der an die Newa führenden großen Treppe. Voraus gingen die Chorknaben, einen Lobgesang anstimmend, je drei neben einander; dann kamen, Paar und Paar, gegen 300 Priester, zuletzt der Metropolitan selbst mit Schleppträgern u. s. w. Hinter dem obersten Würdenträger der Kirche schritt der Kaiser in Kosakenuniform, mit entblößtem Haupte; nach ihm seine Generaladjutanten und alle in der Hauptstadt anwesenden höchsten Civil- und Militärbeamten. Als man das große Palastthor erreichte, zeigte der Thermometer beinahe 28 Grad Kälte, und der Schnee fiel in dichten Flocken. Die Atmosphäre war dick und nebelicht, und doch, trotz dieses gräßlichen Wetters, hatte sich eine zahllose Volksmenge auf dem Kai, an den Ufern und auf der Eisdecke der Newa versammelt. Der Kaiser machte auf der Treppe Halt und ersuchte den Prinzen Karl und den Thronfolger, im Hause zu bleiben und sich nicht der Wuth des fürchterlichen Wetters auszusetzen. Sie gehorchten dem Kaiser. Se. Maj. war gütig genug, dieselben Worte auch an mich zu richten. Ich antwortete, da Se. Maj. mir die Ehre erzeigt, mich unter seine Generaladjutanten zu stellen, so hoffe ich, er werde mir erlauben, mit denselben um seine Person zu bleiben. Wir verließen den Palast und gingen in feierlichem Zuge durch die Masse der Bewohner von St. Petersburg hin, ohne Mäntel, barhäuptig, in glänzenden Uniformen aller Art, mit Diamantendecorationen und in Cordons von jeder Farbe, in einem der unbarmherzigsten Schneegestöber, die je vom Himmel fielen, längs der Terrasse und den Kais der Newa, eine beträchtliche Strecke, bis wir uns den Fenstern der Kaiserin gegenüber befanden, wo Ihre kaiserl. Maj. und ihre Damen versammelt waren. Dann wendeten wir uns zur Newa, und gingen auf dem Eise bis an einen in der Mitte des Stroms errichteten Tempel. Clerus und Cortège nahmen innen und außen Platz. Eine Messe ward gesungen; am Schlusse derselben legte der Metropolitan sein Oberkleid ab, ergriff ein großes Becken und ein Schöpfgefäß und stieg eine Treppe hinab, die im Innern des Tempels zu einem in das Eis gehauenen Loche führte. Bald darauf kam Se. Eminenz wieder zum Vorschein, nachdem er das Wasser gesegnet hatte. Mit seinem Becken voll dieser geweihten Fluth trat nun der Oberpriester vor den Kaiser, der Gesicht und Hände in das Gefäß tauchte; zugleich tränkte der Metropolitan einen Weihwedel mit dem Wasser, und besprengte Se. Maj. über den ganzen Leib, wobei er den Segen des Himmels über Rußland und dessen Monarchen herabrief. Hierauf besprengte und segnete derselbe alle um den Tempel aufgepflanzten Fahnen und Standarten, und dann sämmtliche Civil- und Militärbeamte. Unterdessen donnerten von dem Fort unausgesetzte Artilleriesalven, die Volksmenge aber stand in lautlosem feierlichen Schweigen. Sobald der Metropolitan die Wasser der Newa gesegnet hatte, ward einer der dienstthuenden Geistlichen mit einem Becken und Schalen voll des heiligen Wassers für die Kaiserin und ihre Damen abgeschickt. Als die Procession den Rückweg in den Palast angetreten hatte, drängte sich das Volk nach dem Tempel, um von dem geweihten Wasser zu trinken oder seine Glieder darein zu tauchen. Es ist erstaunlich, wie weit in dieser Beziehung der Aberglaube der unteren Volksclassen in Rußland geht. Die Kinder, die in der Nacht vor dieser Weihe geboren sind, werden von ihren Wärterinnen an Ort und Stelle getragen und in das Loch im Eise getaucht; halten sie es aus (was bei vielen nicht der Fall ist), so glaubt man sie dann gegen jede Fährlichkeit ihres ganzen Lebens gefeit. Manchmal sind die frierenden Hände derer, welche die Kinder eintauchen, nicht im Stande, sie länger zu halten, und sie entschlüpfen ihnen unter das Eis; in diesem Falle gelangen sie unmittelbar als Engel in den Himmel. Wie lange dieser und ähnliche abergläubische Begriffe unter einem Volke fortbestehen werden, dessen Adel und sonstige höhere Classen sich mit jedem Tage mehr und mehr der veralteten Barbarei früherer Tage entäußern, ist unmöglich vorauszusagen; indeß einem protestantischen Christen kommt dergleichen wunderlich vor. Besonders die etwas mehr erwachsenen Kinder, welche alle dicke Birkenwedel und Bündel reinlicher Leinwand in Händen tragen und der Cerimonie zahllos entgegenwimmeln, gewähren einen eigenen Anblick. — Der Kaiser, durchkältet und naß bis auf die Haut, und wir, sein Gefolge, mit all unsern glänzenden Ordensbändern, Sternen u. s. w. ganz eingeweicht und mit Schnee gepudert, kehrten nun in den Palast zurück, wobei die Truppen die geweihten Fahnen in die Mitte ihrer Corps nahmen. Nach einer allgemeinen Begrüßung verschwanden die Priester und Chorsänger in die Sacristei hinter dem Altar der Capelle, und die Soldaten defilirten vor dem Kaiser und dem Prinzen Karl ab. . . . Lord Londonderry schließt seinen ersten Band mit folgenden Bemerkungen: „Der Souverän gibt für Alles und Jedes in seinem ungeheuern Reiche den Ton und Styl an; wie eindrücklich muß daher sein Beispiel zunächst

für diejenigen seyn, die täglich und stündlich von ihm persönlich beobachtet werden! Nikolaus, obwohl höchst mäßig in seinem eigenen Neigungen und Gewohnheiten, kennt doch gründlich alle Pracht und Großartigkeit der südeuropäischen Höfe. Mit dem glühenden Wunsch, rasche Civilisation zu begründen, und da ihm ein reicher Privatschatz zur Verfügung steht, hat er es mit gesundem Urtheil für diensam erachtet, seinen kaiserlichen Hof und alles, was dazu gehört, nach dem magnifiquesten Maaßstab einzurichten, um mit Achtung und Bewunderung diejenigen zu erfüllen, die da nach Rußland kommen in der vorgefaßten falschen Meinung, daß es an modernen Verfeinerungen oder im strengsten Decorum der Sitten und Manieren hinter andern Ländern zurück sey, oder daß es überhaupt ihm irgendwie an jenen usages du monde gebreche, die man in den gebildeten Cercles von London und Paris beobachtet und hochhält. Gleicherweise hat die Kaiserin, der jede weibliche Grazie eingeboren ist, in den Hofcirkeln ein System von Fashion, Formen und Kleidung eingeführt, das, von diesem Mittelpunkt aus auf den Umkreis des ganzen Reichs sich verbreitend, weislich darauf berechnet ist, Eleganz und Fortschritt auch in Rußlands entlegensten Provinzen zu empfehlen und zu pflegen. In allen Arrangements der Zimmer Ihrer Majestät sieht man nicht nur la grande dame, la belle gracieuse, la mère tendre, sondern ihre ganze Umgebung trägt auch ein sittlich-religiöses Gepräge. Ein kleines Cabinet ist ganz der Privatandacht Ihrer Majestät gewidmet. Man sieht hier eine Todtenmaske ihrer schönen Mutter, der Königin Louise von Preußen, von Crucifixen und heiligen Gemälden umringt. Die Einfachheit dieses Closets bildet einen auffallenden Gegensatz zu der anstoßenden Feenwohnung. Und was eben das Wichtigste ist, das erhabene sittliche Muster, das die jetzige Kaiserfamilie in ihrem glücklichen Familienleben, ihrer Gatten-, Eltern- und Kindeszärtlichkeit aufstellt, schafft unberechenbaren Segen nah und weit. Diesen hohen Pflichten des Privatlebens gemäß zu handeln, ist jetzt in St. Petersburg Mode geworden, und die Erfüllung derselben ist das unerläßliche Erforderniß und der Einlaßschein zu jenem huldvollen Empfang, dessen Jeder bei seinem Souverän theilhaftig zu werden strebt. So allgemein hat diese Nacheiferung bereits in diesem wunderbaren Lande Platz gegriffen, daß alle sogenannten „liaisons," die über bloße Artigkeit und Freundschaft hinausgehen, in der höheren russischen Gesellschaft kaum mehr bekannt sind, und da, wo sie ja noch vorkommen, allerhöchsten Orts mit so markirtem Kaltsinn behandelt werden, daß man sie gern aufgibt. Ich konnte nicht umhin, eines Tags gegen einen russischen Edelmann mein Erstaunen über die sittliche Ordnung auszusprechen, die nicht nur in den Salons, sondern auch in den Theatern, auf den öffentlichen Plätzen und Straßen von St. Petersburg herrscht, wo das Auge nirgends durch ein leichtfertiges Benehmen verletzt wird, und wo ein Familienvater Weib und Töchter so gefahrlos vor sittlichem Aergerniß auf die öffentlichen Vergnügungsplätze mitnehmen kann, wie in England nach den Orten der Gottesverehrung. Der Graf antwortete mir: „Unsern gegenwärtigen wohlgeordneten Zustand, unsre Moralität und Religiosität verdanken wir einzig und allein dem Manne, der die Geschicke dieses riesenhaften Staates lenkt. Aber Rußland und sein Volk sind so geartet, daß, stiege morgen wieder eine Kaiserin Katharina auf den Thron, und brächte ihren früheren Hof und die damaligen lockern Moralien wieder mit, das Land sogleich auch dieses verderbliche Beispiel wieder nachahmen würde. In buchstäblichem Sinne betrachten die Russen ihren Kaiser als Gottes Statthalter auf Erden. So lange Nikolaus populär ist, dauert seine Macht unbeschränkt und ohne Gleichen, und die Verknüpfung der Religion mit allen Ehren und aller Größe, mit allen Belohnungen und Strafen dieser Welt, läßt ihn als das Alles in Allem in diesem unermeßlichen Land erscheinen, das er glühend liebt, und das seinerseits überzeugt ist, daß es noch niemals so groß und blühend war, wie unter seinem weisen, gerechten und gütigen Scepter."

Kirchliches aus England.

In London besteht eine „City-Missionsgesellschaft", die es sich zur Aufgabe gesetzt hat, die Bewohner der armen Stadttheile, St. Giles u. s. w., mit Bibeln und religiösen Schriften zu versorgen, und denen, welche sie nicht lesen können, Sonntags wohlwollende Leute zuzuschicken, die ihnen aus der Bibel vorlesen. Zu diesem Zwecke wirkten, mit Beiseitesetzung des confessionellen Unterschieds, Hochkirchliche und Dissenter einträchtig zusammen. Die Secretäre der Gesellschaft sind ein hochkirchlicher und ein dissentirender Geistlicher. Der Bischof von London, der als Philolog, besonders als Bearbeiter des Aeschylus rühmlich bekannte Dr. Charles James Blomfield, gab nun neuerdings diesem Vereine gegenüber ein Beispiel auffallender Unduldsamkeit, indem er den hochkirchlichen Secretär kommen ließ, ihm sein großes Mißfallen an einer Gesellschaft, worin sich hochkirchliche Geistliche mit Dissentern zu religiösen Zwecken vereinigten, ausdrückte, und ihm mit Suspension von seinem Amte drohte, wenn er nicht verspreche, keine Circulare an die Londoner Geistlichkeit zu Gunsten des Vereins ausgehen zu lassen, nicht für diesen zu predigen und nicht in den Committeesitzungen das Gebet zu sprechen. — Einen eben so glänzenden Beweis fanatischer Unduldsamkeit lieferte eine Anzahl protestantischer Bewohner des Londoner Stadttheils Lambeth durch Abfassung einer Petition an das Haus der Gemeinen, des Inhalts, daß hinfort das Parlament den jährlichen Beitrag aus der Staatscasse für das katholische Seminar zu Maynooth, in Irland, nicht mehr bewilligen möge. In dieser Petition heißt es: „Wir unterzeichneten Bittsteller, das geschriebene Wort Gottes als den ächten Probstein des Glaubens und der Sittenlehre annehmend, sind durch dessen Aussprüche überzeugt, daß die eigenthümlichen Lehrsätze der römischen Kirche, wie sie von dem Tridentiner Concil ausgesprochen worden, antichristlich, götzendienerisch, antisocial und durchaus unvereinbar sind mit den Lehren des Evangeliums. Diese Ketzereien sind von unserem Lande feierlich seit vielen Generationen verworfen worden, während welcher der Segen des allmächtigen Gottes herabgestiegen ist auf die Regierung in ausgezeichnetem und unerhörtem Maaße. Ihre Bittsteller beklagen es daher tief, daß eine Anstalt zur Unterweisung einer papistischen Priesterschaft in Irland errichtet worden ist und durch Beiträge aus dem Staatsschatz unterstützt wird." — Ueber den mehrerwähnten merkwürdigen, in unseren Tagen wohl nur noch in England möglichen Proceß, welcher durch Hrn. Breeks, den hochkirchlichen Pfarrer von Carisbrooke, gegen eine Wittwe Woolfrey in dem Consistorialgerichtshof (Arches Court) anhängig gemacht worden, weil sie auf den Grabstein ihres Mannes die Worte gesetzt hatte: „Betet für die Seele Joseph Woolfrey's. Es ist eine gute und heilige Meinung, für die Todten zu beten, daß ihnen die Sünde vergeben würde. 2 Maccabäer 12, 46", schreibt der

Correspondent eines deutschen katholischen Blattes: „Am 12 Dec. wurde das Urtheil gefällt, Ehren-Breeks mit seiner Klage abgewiesen und in die sehr bedeutenden Proceßkosten verurtheilt. Durch diese Entscheidung ist nun zugleich auch die Erklärung abgegeben, daß es den hochkirchlichen Protestanten erlaubt sey, für die Seelen der Verstorbenen zu beten, ohne deßhalb sich dem Zorne des geistlichen Gerichts auszusetzen; doch ist diese Sentenz, welche der Richter Sir Herbert Jenner sehr weitläufig motivirte, besonders noch durch die Motive selbst merkwürdig, so wie durch die Unwissenheit, welche er dabei an den Tag legte und durch die Widersprüche, aus welchen er sich herauszuhelfen suchte. Das Gebet für Verstorbene, versicherte er, sey viel älter als die Lehre vom Fegfeuer. Die letztere sey, so viel er wisse, erst auf dem Concilium von Florenz im Jahr 1438 anerkannt worden. Hierdurch gerieth er aber sehr natürlich in die Schwierigkeit zu zeigen, weßhalb denn die früheren Christen für die Seelen der Verstorbenen gebetet hätten. Aus dieser Verlegenheit suchte er sich dadurch zu ziehen, daß er entschied, vor der Einführung des Irrglaubens an ein Fegfeuer habe man gebetet, daß die abgeschiedenen Seelen von ihrem Tode bis zur Auferstehung Ruhe haben und am jüngsten Tage vollständig selig werden möchten; die „römische Kirche aber verlange Gebete um Erlösung der Seelen aus dem Fegfeuer." An einer andern Stelle des Urtheils heißt es jedoch, nach dem hochkirchlichen rechtgläubigen Glaubensbekenntniß gingen die Seelen der Gestorbenen geraden Weges entweder in die Hölle oder in den Himmel, so daß also dieser weisen Erklärung zufolge die hochkirchlichen Protestanten beten, daß die armen Seelen entweder in der Hölle oder im Himmel „Ruhe haben mögen." Jedenfalls interessant!" — Die Unterzeichnungen der in England so zahlreichen und achtbaren Wesleyanischen Methodisten zur Feier des hundertjährigen Jubiläums im nächsten Jahre betragen jetzt über 66,000 Pf. St. Die Feier wird sehr geeigneter Weise durch Gründung christlicher Unterrichts- und Wohlthätigkeitsanstalten geschehen. Diese Wesleyaner waren bisher unter den protestantischen Dissentern verhältnißmäßig die der Staatskirche Freundlichgesinnten. Jetzt aber zeigt sich unter den Dissentern aller Namen,*) die schottischen Presbyterianer allein ausgenommen, eine lebhafte Bewegung gegen die Staatskirche; sie halten Versammlungen und stiften Vereine, welche ihre „religiöse und politische Gleichstellung mit der Staatskirche" bezwecken. Folgende heftige Stelle des Spectator drückt die Gesinnung derselben aus: „Eine offenbare Veränderung hat in dem Ton einflußreicher Dissenter und in dem Geiste dieser ganzen Körperschaft stattgefunden. Sie sind nicht länger an den Schweif des Whigthums gebunden. Getäuschte Erwartung hat sie angespornt, auf sich selbst zu vertrauen. Nichtgehaltene Versprechen und abgetragene Schmeichelei haben ihre Entfremdung beinahe vollendet. Das Geschwätz von „praktischen Beschwerden," worunter man ein paar fragmentarische Atome von Sectenprivilegien verstand, hat seinen Zauber verloren; sie erheben sich, Einer und Alle, für die Trennung von Kirche und Staat. Wir schonen sonst den Fanatismus der Dissenter so wenig, als den der Hochkirchenmänner, aber freudig wirken wir mit ihnen zusammen zum Sturz jenes großen Nationalungethüms, jener festen Burg der Verderbtheit, des Factionsgeistes, der Gleißnerei und Verfolgungssucht, jenes Alps, der auf Geist und Herz des Volkes drückt, und alles freie Denken, alles edelsinnige Handeln zu ersticken droht. Wenn erst das Puritanerblut wieder in Wallung kommt, dann wird die Kirche finden, daß es sich hier um kein Kinderspiel handelt. Blicken erst noch einige Dissenter, Kirchenälteste und dergl., die man wegen Nichtzahlung der Kirchensteuer eingesperrt hat, durch die Gefängnißgitter, so wird das kein schwacher Sporn gegen whiggische Parlamentswahlen seyn; die Dissenter werden sich keine politischen Leiter mehr wählen, deren einziger Zweck ist, sie zurückzuhalten, sie vom Schlachtfeld hinwegzuziehen. Die nächste Reformpartei — die alte ist entschlafen — wird mit der Kirche nicht capituliren. Delenda est Carthago! Vorsorge, reichliche Vorsorge für den öffentlichen Unterricht muß jedes civilisirte Volk haben, aber der schmutzige Pfaffensinn und die Verfolgungssucht der sich so nennenden Kirche von England und ihr festes Bündniß mit der unerträglichsten aller Factionen machen den Fortbestand ihrer Corporationswürden und Immunitäten ganz unvereinbar mit der Wohlfahrt des Landes. Das kleine Possenspiel mit der Grabschrift-Toleration ist in die rechte Zeit gefallen: es wird des Gebets für eine Verstorbene bedürfen; aber welcher patriotische Leser der englischen Geschichte wird je ihrem abgeschiedenen Geist einen Segen nachrufen?" — Man sieht, Gewitterwolken thürmen sich von allen Seiten gegen das Whigministerium auf, dessen Sturz, Tory- und Radicalenprophezeyungen zufolge, noch vor Ostern erfolgen soll.

*) Diese Dissenter sind Lutheraner, Herrnhuter, Quäker, Methodisten, Baptisten, Mennoniten und Unitarier. Die Methodisten zählen gegen 500,000 angesessene Mitglieder; auch die Mennoniten sind so zahlreich, daß sie gegen 400 Gemeinden bilden. Nur die Quäker nehmen von Jahr zu Jahr ab.

Ueber die Garantien der preußischen Zustände.

(Fortsetzung)

Bei der geschilderten Einrichtung der Administration und Justiz, der Gemeinden und Stände, ist eine tyrannische, den wahren Interessen des Volks widerstrebende Regierung unmöglich. Man müßte, um sie möglich zu machen, damit anfangen, die ganze Staatsmaschine und mit ihr den darauf gegründeten Zustand der Gesellschaft gänzlich zu zerstören, was wieder ohne allgemeine Verwirrung und Zerrüttung nicht denkbar ist. Sollte irgend ein Regent diesen tollkühnen Versuch wagen wollen, so würde er, um auch nur die entfernteste Wahrscheinlichkeit für sich zu haben, vor allen Dingen eine Militärmacht in Bereitschaft setzen müssen, welche, dem Volke gänzlich fremd und ihm feindselig, das in seinem Gesammtzustand und allen seinen Interessen angegriffene Volk in allen Theilen des Staats im Zaume zu halten im Stande wäre. Eine Regierung, welche dieß versuchte, würde dann zuvörderst auf alle Macht nach außen Verzicht leisten müssen, weil sie ihre ganze Kraft gegen den mächtigsten Feind im Innern zu wenden genöthigt wäre. Sie würde aber auch im Innern die Sklavin einer Miliz werden, welche, wie die Prätorianer, Strelitzen und Janitscharen, ihr nur die Wahl lassen würde, diese Sklaverei geduldig zu ertragen und auf alle Selbstständigkeit zu verzichten, oder jene unnatürliche Stütze mit der Gefahr eigenen Unterganges zu vernichten, und sich dann einem erbitterten Volke gegenüber hülflos zu sehen. Der jetzige König, dieß wohl erkennend, hat dem preußischen Regierungssystem erst vollständige Sicherheit und Festigkeit durch die Einrichtung des Heeres gegeben, welche jedem seiner Nachfolger auch die

Idee an die Möglichkeit eines solchen Versuches benehmen muß. Er hat dadurch seinem Volke dasjenige Vertrauen gezeigt, welches er selbst bei dem Volke genießt und verdient, und zugleich jeden künftigen Regenten in die unerläßliche Nothwendigkeit versetzt, das Vertrauen zum höchsten Ziele seiner Bestrebungen zu machen. Nach dem vom König begründeten Militärsystem sind alle jungen Männer, ohne alle Ausnahme, militärpflichtig. Nur körperliche Untüchtigkeit entbindet von der Erfüllung dieser Pflicht gänzlich. Der Dienst im stehenden Heere wird aus gewissen genau bestimmten und selten eintretenden Familienrücksichten erlassen, ohne daß diese Rücksichten vom Dienst in der Landwehr entbinden. Diejenigen, welche durch einen Militärdienst von drei Jahren mit großem Nachtheil für ihr ganzes Leben ihrem Beruf entfremdet werden würden und einen gewissen Grad wissenschaftlicher oder künstlerischer Ausbildung nachweisen, genießen den Vorzug, daß sie durch einjährigen freiwilligen Eintritt in gewissen hiezu bestimmten Heeresabtheilungen ihrer Dienstpflicht beim stehenden Heere genügen dürfen — ein Vorzug, den sie dadurch erkaufen, daß sie sich selbst auf eigene Kosten equipiren und auf allen Sold verzichten müssen, und der Möglichkeit verlustig gehen, durch das Loos von diesem Dienste völlig befreit und sogleich der Landwehr ersten Aufgebots überwiesen zu werden. Durch diese Nachtheile erkaufen sie den Vortheil, nur ein Jahr beim stehenden Heere zu dienen, während die Andern drei Jahre dienen sollen, in der Wirklichkeit aber jetzt auf weit kürzere Zeit eingestellt werden. Alle Uebrigen sind verpflichtet, sich, sobald sie das bestimmte Alter erreicht haben, bei den Ersatzcommissionen, aus Officieren, Civilbeamten und Bürgern bestehend, zu stellen. Hier wird entschieden, ob sie körperlich tüchtig sind, und ob eine jener Familienrücksichten für ihre Befreiung vom Dienste beim stehenden Heere spricht. Derjenigen, welche hiernach einzutreten verbunden bleiben, ist immer eine weit größere Anzahl, als zum Ersatz erforderlich. Das Loos bestimmt nun, wer im stehenden Heere dienen und wer sogleich der Landwehr zugewiesen werden soll. Stellvertretung durch Andere ist in keinem Falle gestattet. Nach zwei- bis dreijährigem Dienste, in welchem die jungen Leute gut gehalten und durch Unterricht in ihrer geistigen Bildung gefördert werden, dabei auch gegen alle willkürlichen Strafen gesichert sind, werden sie auf zwei Jahre zur Kriegsreserve entlassen und können in dieser Zeit sich ruhig für ihren bürgerlichen Beruf einrichten. Nach Verfluß derselben treten sie bis zum zweiunddreißigsten Jahr in die Landwehr ersten Aufgebots ein, die bestimmt ist, im Kriege mit der Linienarmee gemeinschaftlich zu operiren. Die Landwehrmänner leben während ihrer Dienstzeit ihrem bürgerlichen Berufe, können nach Belieben auf vorgängige Meldung ihren Wohnort verändern, und werden nur von Zeit zu Zeit, meistens nur im zweiten Jahre, bei demjenigen Landwehrregiment, in dessen Bezirk sie wohnen, auf zwei bis vier Wochen zur Uebung einberufen. Ueber das ganze Land sind die Zeughauser mit dem Material zur Uniformirung und Bewaffnung der Landwehr zerstreut, welche, aus waffengeübten jungen Männern von 25 — 32 Jahren bestehend, in einem künftigen Kriege durch befestigte Körper- und Willenskraft wahrscheinlich das stehende Heer an zuverlässiger Wirksamkeit übertreffen wird. Nach vollendetem zweiunddreißigsten Jahr und bis zum Anfange des vierzigsten dienen die preußischen Männer im zweiten Aufgebote der Landwehr, bestimmt, im Kriege die Garnisonen zu versehen, oder auch nach dem Bedürfnisse das Heer zu verstärken, was wahrscheinlich nur dann geschehen dürfte, wenn der Feind die preußischen Gränzen überschritten hat. Sie wird in Friedenszeiten nur in kleinen Abtheilungen an einzelnen Tagen in ihrer Heimath versammelt. Die Uebungen bestehen meist in sonntäglichen Schießübungen, die, in der Nähe des Wohnorts angestellt, mehr zum Vergnügen, als zur Last gereichen, und von welchen bei stattfindenden Behinderungen ohne Schwierigkeit dispensirt wird, die aber dennoch dazu dienen, Waffenübung, kriegerischen Geist, und das Bewußtseyn der fortwährenden Vereinigung mit einer Heeresabtheilung zu erhalten. Mit dem vierzigsten Jahr und bis zum fünfzigsten tritt die Verpflichtung zum Dienste beim Landsturm ein, welcher nur zur innern Vertheidigung und Erhaltung der Ordnung bestimmt und daher im Frieden mit keinerlei Belästigung verbunden ist. Zu den Officierstellen kann, ohne Unterschied der Geburt, Jeder gelangen, der durch die vorschriftmäßige Prüfung sich wissenschaftlich und praktisch als dazu geeignet bewährt. Wenn das Officiercorps der stehenden Armee zur bei weitem überwiegenden Mehrzahl aus Adeligen besteht, so kommt dieß daher, daß bürgerliche Väter nur selten Neigung haben, ihre Söhne einem Berufe zu bestimmen, welcher zwar schnell und mit mäßigen Opfern zu einer angesehenen äußern Stellung in der Gesellschaft, sehr spät aber zu einem reichlich ausgestatteten und sorgenfreien Hausstande führt. Sie ziehen es daher vor, vom Anfange größere Opfer zu bringen, „und sie einem andern Berufe zu widmen," der ihre Söhne schneller zu äußerer Selbstständigkeit und Behaglichkeit führt. Dem preußischen Adel dagegen liegt es im Blut, seine Söhne dem Officierstande zu widmen. Außer der angebornen Neigung für den Stand selbst, führt ihn dazu wohl die Betrachtung, daß um vier Söhne als Lieutenants mit dem nöthigen Zuschusse zu versehen, nicht mehr erforderlich ist, als ein einziger braucht, wenn er auf einem entfernten Gymnasium, auf der Universität und als unbesoldeter Referendar und Assessor zehn bis fünfzehn Jahre lang unterhalten werden muß. Daß aber Bürgerliche, wenn sie sich diesem Dienste widmen wollen, darin nicht zurückgesetzt werden, ist ausreichend dadurch bewiesen, daß eben jetzt der Chef des Generalstabs der ganzen Armee ein Bürgerlicher ist. Die Officiere der Landwehr sind großentheils Bürgerliche, Civilbeamte, und sonst dem bürgerlichen Leben angehörig. Wer übrigens in Preußen bekannt ist, der wird dem Officiercorps das Zeugniß geben, daß es aus jungen und ältern Männern besteht, welche, mit äußerst seltenen Ausnahmen, hinsichtlich ihrer wissenschaftlicher und gesellschaftlichen Bildung und des in ihrer Handlungsweise sich bekundenden Ehrgefühls volle Achtung verdienen und genießen. Tritt eine jener seltenen Ausnahmen ein, so wird derjenige, dessen Handlungen gegen Rechtlichkeit und Ehrliebe verstoßen, ohne Nachsicht entfernt, wozu besondere Ehrengerichte eingesetzt sind. Der Rohe, Ungebildete und Anmaßende aber wird von seinen Cameraden selbst so schlecht behandelt, daß er entweder sich ändern oder den Dienst verlassen muß.

(Beschluß folgt.)

Portugal.

Ⓞ Lissabon, 4 Dec. Zufällig kam uns vor wenigen Tagen ein verspäteted Blatt der Leipziger Allgem. Zeitung Nr. 139 zu Gesicht, worin ein Artikel von Lissabon aus dem Moniteur aufgenommen ist, der folgendermaßen lautet: „Schade, daß in

diesem Augenblick, wo Alles ein günstiges Ansehen annimmt, der König selbst nicht von einsichtsvollern Männern umgeben ist. In seiner nächsten Umgebung befindet sich ein Deutscher, Namens Dietz, der die Aemter eines Geheimsecretärs und Staatsraths in sich vereinigt und selbst von dem Baron v. Eschwege, dem Aufseher der Bergwerke, geleitet wird. Diese beiden Deutschen regieren den König." Da wir sehr genau über die Stellung und die Verhältnisse der beiden genannten Männer unterrichtet sind, so können wir die falschen Angaben in dem Moniteur berichtigen. Was Hrn. Dietz betrifft, so war derselbe 16 Jahre lang der Erzieher des Königs; seine Liebe zum ehemaligen Eleven, den er als Privatsecretär mit dem Titel eines Raths, aus Deutschland nach Portugal begleitete, ist gränzenlos, seine Treue erprobt und unerschütterlich, und als älterer, mit mehr Welterfahrung ausgerüsteter Mann, ist es wohl höchst natürlich, daß er in manchen schwierigen Verhältnissen dem Könige mit Rath und That beisteht, so natürlich als daß der König gleichfalls in vollem Vertrauen sich zu seinem alten Lehrer hinneigt, und manchen Rath befolgt. Der Ausdruck aber, daß er sich von ihm regieren lasse, ist sehr schlecht gewählt, denn der König besitzt vielseitige Kenntnisse und klare Urtheilskraft genug, um selbst entscheiden zu können, überdieß Charakterstärke genug, um sich nicht regieren zu lassen. — Was den Baron v. Eschwege betrifft, so ist es lächerlich, denselben hierbei einzuflechten, da derselbe weit davon entfernt ist, in irgend einer Beziehung sich dem Hofe zu nähern, um daselbst eine politische Rolle zu spielen. Er hat viel zu viel gesunden Menschenverstand, um sich nur im entferntesten auf dergleichen einzulassen, überdieß hat noch Niemand daran gedacht, ihm eine solche Stellung einzuräumen. Baron v. E. wurde dem König in Deutschland schon vielseitig empfohlen, und wenn in Folge dieser Empfehlungen derselbe Gelegenheit erhielt, sich dem Könige zuweilen zu nähern, so geschah dieses einzig in der Absicht Se. Maj. für manche wissenschaftliche und nützliche Zwecke zu gewinnen, wobei Hr. Dietz getreulich mitwirkte. Da der König nun ohnehin großen Sinn für Beförderung der Wissenschaften, so wie für nützliche Unternehmungen hat, so war es gar nicht schwierig den König zu bewegen, z. B. zur Anschaffung eines magnetischen Apparats von Gambier und zur Errichtung eines magnetischen Pavillons, um die Veränderlichkeit des Erdmagnetismus und seine Schwankungen zu beobachten; ferner zur Verschreibung eines vollständigen Bohrapparats für artesische Brunnen und der dazu nöthigen praktischen Arbeiter aus Deutschland, um dem großen Wassermangel in Lissabon zu Hülfe zu kommen, eine Arbeit, die nun seit zwei Monaten unter der Direction des genannten Baron v. E. in vollem Gange ist.

[4788]

Bekanntmachung.

Der Ausschuß der Gesellschaft für mechanische Baumwoll-Spinnerei und Weberei in Augsburg bringt hiemit in Erinnerung, daß in Gemäßheit der unterm 1 Julius v. J. bekannt gemachten Bestimmungen die 11te und letzte Einzahlung von 5 Procent längstens

bis den 23 Januar 1839

an das Wechselhaus **Johann Lorenz Schäzler** dahier zu geschehen habe.

Im Unterlassungsfalle tritt das nach §. 6 der Statuten bestimmte Präjudiz ein.

Am gleichen Tage werden von der Gesellschafts-Casse 12 fl. 36 kr. im 24 Guldenfuß für Zins auf jedes Stück Interims-Schein vergütet, und gegen Einlieferung der letztern, die Actien, mit Zinscoupons vom 1 Januar 1839 ausgegeben.

Diejenigen HH. Actionnäre, welche ihre Actien auf Namen stellen zu lassen wünschen, haben davon der Direction, unter Einreichung der betreffenden Interims-Scheine, längstens

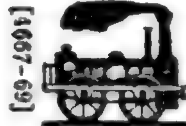
bis zum 16 Januar 1839

schriftliche Anzeige zu machen. — Augsburg, den 26 December 1838.

Der Ausschuß der Gesellschaft für mechanische Baumwoll-Spinnerei und Weberei in Augsburg.

Theodor H. v. Froelich, Vorstand.

[4697-99]



Kundmachung.

Diejenigen P. T. Actionnäre, welche die Einzahlung der am 1 November d. J. fällig gewesenen 3ten Rate, per 100 fl. für jede Actie, bis heute nicht geleistet haben, werden laut §. 8 der Gesellschafts-Statuten hiemit aufgefordert, dieselbe binnen 6 Wochen, d. i.

bis längstens 25 Januar 1839,

zu erlegen, widrigenfalls diejenigen, die ihrer Zahlungsverbindlichkeit nicht nachkommen, laut §. 9 der gesellschaftlichen Rechte verlustig, somit die Actien-Interimsscheine als erloschen erklärt, und die von ihnen bereits geleisteten Einzahlungen als Eigenthum der Gesellschaft eingezogen werden.

Die Nummern jener Actien, worauf die dritte Rate bis 25 Januar 1839 nicht bezahlt seyn wird, werden seiner Zeit öffentlich bekannt gemacht werden. — Wien, den 14 December 1838.

Die Direction der ausschließlich privilegirten Kaiser-Ferdinands-Nordbahn.

[4560-62] **Vorladung.**

Nachdem

1) Karl Gottlob Horn in Taucha, daß seine Ehefrau, Reine Friederike Horn, geb. Manicke, ihn seit länger als einem Jahre verlassen, unter der Versicherung, daß ihm von deren Aufenthalt, Leben und Tod einige Nachricht nicht zugekommen sey, angebracht und auf Trennung der mit derselben geschlossenen Ehe angetragen hat, auch

2) in den vom k. Appellationsgericht allhier auf die von Johannen Rosinen Pönitzsch in Liebertwolkwitz gegen ihren abwesenden Ehemann, den vormaligen Bürger und Hausbesitzer in Pegau, Johann Gottfried Pönitzsch; ingleichen

5) auf die von Emilien Schurmann in Leipzig gegen ihren ebenfalls abwesenden Ehemann, den Kürschnermeister Emeritus Schurmann von eben daher,

erhobene Ehedesertionsklage am 16 August und resp. 7 November dieses Jahrs anberaumt gewesenen ersten Edictalterminen die Beklagten nicht erschienen sind, so werden hierdurch ernannte Hornin, Pönitzsch und Schurmann peremtorisch geladen, daß sie

den 30 Januar 1839,
des Vormittags 10 Uhr.

im hiesigen Appellationsgericht persönlich erscheinen, die Hornin mit ihrem Ehemanne die Güte pflege, dafern jedoch eine Aussöhnung nicht zu Stande kommt, sich auf die erhobene Klage einlasse, Pönitzsch und Schurmann aber erhebliche Behinderungen, weßhalb sie in den obberegten ersten Terminen nicht erschienen sind, anzeigen, und sodann die sämmtlichen drei Beklagten der Bekanntmachung eines Erkenntnisses sich gewärtigen, indem sie außerdem, daß bei ihrem Außenbleiben ermeldetes Erkenntniß Mittags 12 Uhr für bekannt gemacht werde erachtet werden, zu gewarten haben, auch rücksichtlich der Hornin auf des Klägers Ansuchen ferner in der Sache geschehen werde, was Recht ist.

Leipzig, am 24 November 1838.

Königlich sächs. Appellationsgericht.

Dr. Beck.

Hincke, Secr.

[4468] Bei **Wilh. Engelmann in Leipzig** ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in Wien besonders bei Gerold, v. Mösle u. Braumüller, Wallishausser; in Pesth bei Hartleben, Heckenast u. Kilian; in Prag bei Haase's Söhne, Borrosch u. André und Kronberger; in Salzburg bei Mayr:

Jahrbuch
für die Leistungen
der gesammten Heilkunde
im Jahre 1837.
Von
Dr. Johann Jacob Sachs.
Erster Band.
Die Heilkunde Deutschlands.
gr. 8. 1838. broch. **31 eng gedruckte Bogen im grössten Octav nur** 2 Rthlr.

Der 2te Band, die Heilkunde des Auslandes enthaltend, erscheint in einigen Wochen.

[4554] Bei **Herold in Hamburg** ist erschienen:

Erbauungsbücher
von Dr. Th. **M. F. Schmaltz,**
Hauptpastor und Scholarch zu Hamburg.

Das menschliche Leben
im Lichte der evangelischen Geschichte.
gr. 8. 4 Bände. Weiß Druckp. 2 Thlr. 16 gGr. Velin 3 Thlr. 8 gGr.

Apostolische Mahnungen und Rathschläge
zum christlichen Leben im Glauben und in der Liebe.
gr. 8. 4 Bände. Weiß Druckp. 2 Thlr. 16 gGr. Velin 3 Thlr. 8 gGr.

Predigten zur Förderung evangelischen Glaubens und Lebens.
gr. 8. 4 Bände. Druckpapier 2 Thlr. 16 gGr. Velin 3 Thlr. 8 gGr.

Herzlicher ansprechend und ins Leben greifend, wahrhaft erbauender können Predigten kaum seyn, als die hier genannten, deren Ansicht man sich durch jede gute Buchhandlung verschaffen kann.

In einer Recension der allgemeinen Litteraturzeitung (28. S. 551) wird davon gesagt: „Bei dem klaren Geiste, der in ihnen herrscht, bei der Wärme und Lebendigkeit, mit welcher ihr Verfasser spricht, bei der großen Gewandtheit, die er sich zu eigen gemacht hat, und bei der Popularität, mit welcher er seinen Stoff behandelt, werden sie selbst von Geistlichen mit Nutzen gebraucht werden, die in den obengenannten Stücken sich fortbilden wollen, die wir als das Charakteristische der Schmaltzischen Arbeiten hervorheben möchten. Denen von Reinhard und Tzschirner verwandt, zeichnen sie sich vor jenen durch eine geschmackvollere und blühendere Darstellung, vor diesen durch größere Leichtigkeit und Glätte der Form aus."

---

[406] In der Unterzeichneten ist erschienen und durch alle soliden Buchhandlungen zu beziehen:

Eduard Baines d. j.,
Geschichte
der
brittischen Baumwollen-Manufactur
und Betrachtungen über ihren gegenwärtigen Zustand.
Aus dem Englischen frei bearbeitet
von **Christoph Bernoulli,**
Professor der industriellen Wissenschaften zu Basel.
Mit 12 englischen Stahlstichen. gr. 8. broch. Preis 5 fl.

Inhalt: Einleitung. Erster Abschnitt: Ursprung und Verbreitung der Baumwollen-Manufactur. Zweiter Abschnitt: Von der Baumwollen-Fabrication in Indien. Dritter Abschnitt: Frühere Geschichte der englischen Manufactur. Vierter Abschnitt: Erste Schritte zur Maschinenspinnerei. Fünfter Abschnitt: Gründung der mechanischen Spinnerei durch Arkwright. Sechster Abschnitt: Weitere Fortschritte der Maschinenspinnerei. Siebenter Abschnitt: Einführung der Dampfmaschinen und der mechanischen Webstühle. Achter Abschnitt: Bleicherei und Kattundruck. Neunter Abschnitt: Die Baumwolle. Zehnter Abschnitt: Commerzielle Verhältnisse. Eilfter Abschnitt: Dermaliger Belang der brittischen Baumwollen-Manufactur. Zwölfter Abschnitt: Zustand und Lage der arbeitenden Klassen. Dreizehnter Abschnitt: Aussichten.

Stuttgart und Tübingen. **J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

[4555–56] Eben ist in der **Hinrichs**'schen Buchhandlung in **Leipzig** erschienen und zu finden in allen österr., bayer., würtemb. und Schweizer Buchhandlungen:

Kaltschmidt, Prof. **Dr. J. H., Sprachvergleichendes Wörterbuch der deutschen Sprache,** worin die hochdeutschen Stammwörter in den germanischen, romanischen und von andern europäischen und asiatischen Sprachen, besonders in der Sanskrit nachgewiesen, mit ihren Stammverwandten zusammengestellt, aus ihren Wurzeln abgeleitet und nach ihrer Urbedeutung erklärt, auch die abgeleiteten und die wichtigeren zusammengesetzten Wörter kurz erläutert werden. **Zweite Lieferung Bee bis Du.** gr. 8. geh. ⅔ Thlr.

Das Ganze wird aus 6 Lief. in 1 Bande bestehen, Mitte 1839 vollständig seyn und die bisher dem Unternehmen bewiesene Theilnahme vollkommen verdienen.

Pölitz, Weltgeschichte für gebildete Leser; 6te Aufl., fortgeführt bis mit **1838** vom Prof. **Fr. Bülau;** in 15 Lieferungen (175 Bogen gr. 8. 5 Thlr. Schreibp. 6⅔ Thlr.) ist nun vollständig, und als ein höchst werthvolles Geschenk zu empfehlen.

Der Ergänzungsband ist auch unter folgendem Titel:

Allgemeine Geschichte d. Jahre 1830 bis 1838 vom Prof. **Friedr. Bülau** zu Leipzig. 23 Bog. gr. 8. 1 Thlr.

besonders zu haben, und wird durch die geistvolle, klare und anziehende Darstellung das Interesse an der neuesten Zeitgeschichte sehr erhöhen. Eine ausführliche Anzeige ist in allen Buchhandlungen zu finden.

Neuer Atlas der ganzen Erde nach den neuesten Bestimmungen für Zeitungsleser, Geschäftsleute, Schulen etc., m. Rücksicht auf **Steins** geographische Werke. **Siebenzehnte** Aufl. in 26 K. und 7 Zeit- und geogr. statist. Tafeln, **colorirt.** gr. Fol. 1838. 4⅓ Thlr. netto.

[4703] In allen Buchhandlungen Deutschlands und Oesterreichs (in Wien in der Karl Gerold's schen Buchhandlung) ist zu haben:

Die heilende Medicin, oder die durch Erfahrung bewährte, gegen die Ursache der Krankheiten gerichtete, ausleerende Heilmethode; von **Le Roy.** 2 Theile. Zweite verbesserte Auflage der deutschen, nach der vierzehnten Originalauflage gefertigten Uebersetzung. Leipzig, L. Michelsen. Preis geh. 2 Rthlr. 12 gr.

Der rasche Absatz der ersten Auflage bürgt für die Brauchbarkeit dieser fast überall Eingang findenden Methode.

[4029–31] Bei F. Volckmar in Leipzig ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu finden:

Staatsrecht der constitutionellen Monarchien. Ein Handbuch für Geschäftsmänner, studirende Jünglinge und gebildete Bürger. 3 Bände, angefangen von C. v. Aretin und fortgesetzt von Karl v. Rotteck. Zweite Auflage, vermehrt und verbessert von

Karl v. Rotteck.

Für ein Werk wie dieses, was Rottecks Namen an der Spitze trägt, ziemt es sich nicht, daß von Seiten des Buchhändlers auch nur ein Wort der Empfehlung gesagt werde. Wir beschränken uns lediglich darauf, über Umfang und Preis dieses Buches das Nöthige hervorzuheben.

Dasselbe erscheint in drei Bänden, im Umfange von etwa 50 Bogen. — Das ganze, längst vorgearbeitete Werk ist in 3 Monaten vollständig.

Der Preis des ersten Bandes, welcher bereits fertig, ist für die HH. Subscribenten

1 Thlr., 1 fl. 30 kr. rhn., oder 1 fl. 30 kr. C.M.

Der ausführliche Prospect darüber ist in allen Buchhandlungen zu finden.

[4548] Im Verlage von G. J. Manz in Regensburg ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Leben, Wirken und Leiden der Heiligen. Ein katholisches Erbauungs- und Belehrungsbuch auf alle Tage des Jahres. (Von Chr. Höflinger.) — In zwei Bänden oder 4 Abtheil. mit 2 schönen Titeln. 1ster Band. 1ste Abtheilung. gr. 4. Preis für 2 Abthl. 3 fl. 30 kr. od. 2 Thlr. 6 gr.

Zu den vielen bereits vorhandenen Legenden kommt nun noch eine, die seit mehreren Jahren vorbereitet wurde. Der Hr. Verfasser der vorstehenden — aufgemuntert von vielen Seiten — wendete allen Fleiß daran, und abgesehen von der Empfehlung Seitens des hochw. bischöflichen Ordinariats Regensburg, welches sagt, daß **„dieß Werk sehr geeignet sey, christliche Erbauung und Belehrung zu fördern,“** so glauben wir in unserm Urtheile nicht vorzugreifen, wenn wir sagen, daß **diese Legende einzig in ihrer Art sey.** — Um nun den Standpunkt, welchen der Hr. Verfasser bei der Bearbeitung nach Originalquellen im Auge hatte, näher zu bezeichnen, mögen einige Worte aus der Vorrede noch hier Platz greifen: „In der Ansicht, daß mit der Lesung dessen, was die Heiligen wirkten und litten, auch die Betrachtung dessen, was wir nach ihrem Beispiele zu thun haben, und das Gebet um kräftigen Beistand zur sorgsamen Nachfolge verbunden werden müsse, habe ich jeder Legende einige Betrachtungspunkte und ein Gebet beigefügt, und da Menschenwort unvermögend, „das Wort Gottes aber lebendig ꝛc. (Hebr. 4, 12)“ auch vielfältig Stellen aus der heiligen Schrift — fast durchgehends nach Dr. Allioli's Uebersetzung — nicht nur den Lebensbeschreibungen eingeschaltet, sondern den Betrachtungen eigens beigegeben, um die ausgesprochenen Wahrheiten tiefer zu begründen und fruchtbarer zu machen, endlich aber auch darauf gesehen, daß keine der wichtigsten Glaubens- und Sittenlehren in den Betrachtungen übergangen wurde.“ — Am Ende wird ein vollständiges Namens- und Sachregister beigegeben; das Ganze umfaßt 180—200 Druckbogen in groß Quart und wird nur auf 7 fl. oder 4 Thlr. 12 gr. zu stehen kommen, und längstens bis Pfingsten 1839 vollendet seyn, da das ganze Manuscript druckfertig und auch vom bischöfl. Ordinariat approbirt vorliegt.

[4790] Hochwichtiges und unentbehrliches kirchengeschichtliches Werk für Gelehrte aller christlichen Confessionen, so wie für alle Bibliotheken.

Im Verlage der K. Kollmann'schen Buchhandlung in Augsburg ist so eben erschienen und durch alle soliden Buchhandlungen Deutschlands, des österreichischen Staates und des Auslandes zu erhalten, namentlich in den auf dem Umschlage der Sion genannten Handlungen:

Versuche und Bemühungen

des

heil. Stuhles in den letzten 3 Jahrhunderten,

die durch Ketzerei und Schisma von ihm getrennten Völker des Nordens wiederum mit der Kirche zu vereinen.

Von

Augustin Theiner.

Nach geheimen Staatspapieren.

Erster Band. Erster Theil.

Auch unter dem Titel:

Schweden und seine Stellung zum heil. Stuhl

unter

Johann III, Sigismund III und Karl IX.

Erster Theil.

Groß Median-Octav. Geglättet Velinpapier Preis 5 fl. 48 kr. oder 3 Rthlr. 12 gGr.

Der berühmte und hochw. Hr. Verfasser übergibt hier der Welt den ersten Theil eines Werkes mehrjähriger Anstrengung, welches seit längerer Zeit der ausschließliche Gegenstand seiner Lieblingsbeschäftigungen gewesen. Zur nähern Bezeichnung der Tendenz entheben wir der Vorrede folgende Data:

„Für den Katholiken wie für Jeden, von ihm durch andern Glauben getrennt, dürfte es gewiß im heiligen Interesse der Wahrheit und der Menschheit zugleich keine würdigere Aufgabe geben, als diese vorliegende, deren Darstellung und Lösung er versuchte.

Der Hr. Verfasser hat sich bei dieser Arbeit ausschließlich unbekannter, geheimer Staatsdocumente aus den reichen Archiven Roms, vorzüglich des geheimen Archivs des heil. Stuhls, bedient, wozu derselbe durch besondere Begünstigung Sr. Heiligkeit Gregor XVI freien Zutritt hatte, eine Gnade, **deren noch nie früher weder eine diplomatische Person, noch ein Gelehrter irgend einer Nation theilhaftig wurde.**

Ferner hat der Hr. Verfasser auf seinen eigens für diese Arbeit wiederholt unternommenen Reisen durch Italien, die ausgezeichnetern Archive der Städte dieses, vorzüglich historische Kunst und Wissenschaft pflegenden, Landes sorgfältig durchforscht, wobei namentlich die Bourbon'sche Bibliothek, so wie die des Hauses Brancacci in Neapel reiche Ausbeute gaben.

Es werden gegen anderthalb hundert Briefe der Päpste (Gregor XIII, Sixtus V u. s. f. geliefert, fast eben so viele von Kaisern, Königen, geistlichen und weltlichen Fürsten u. A. m., so daß also dieses Werk in kirchengeschichtlicher Hinsicht **das allerwichtigste seyn wird,** welches die Litteratur der letzten drei Jahrhunderte der christlichen Welt nur aufzuzeigen hat, und daher ein wahres **Phänomen** genannt zu werden verdient.

Wo es nothwendig war, von historischen Schriftstellern (besonders der neuesten Zeit) mit beliebter Treulosigkeit zu Glaubensartikeln erhobene Verfälschungen und Lügen zu bekämpfen, sind jedesmal die vollständigen Original-Documente beigesetzt.

Dem Werk ist eine einleitende Abhandlung vorangeschickt, um die kräftige, unerschrockene und gottbegeisterte Sprache des hl. Stuhls und seiner Diener, den Gegnern gegenüber, zu verstehen und zu rechtfertigen, und zugleich den Gesichtspunkt festzustellen, von dem der hochw. Verfasser im vorliegenden Werk ausgegangen ist und den er auch künftighin verfolgen wird.“

Der zweite Band, begleitet von einer großen Zahl Original-Documente und Urkunden, wird demnächst erscheinen; ihm werden die übrigen Bände bald thunlichst folgen.

[4745] Bei Eduard Weber in Bonn ist so eben erschienen:

Zeitschrift

für

Philosophie und speculative Theologie

herausgegeben von

Prof. Dr. J. H. Fichte.

Gr. 8. IIIten Bandes 1stes Heft. Preis des Bandes von 2 Heften 2 Thlr.

Inhalt dieses Heftes: Grundzüge der allgemeinen Biologie, von Prof. Dr. J. M. Leupoldt. — Von der dogmatischen Theologie, ihren Grunden und dem Ver-

hältniß der evangelischen Urkunden zu derselben, von Prof. Dr. Erichson. — Ueber die philosophisch-theologische Theorie des Dr. Strauß, Verf. des Lebens Jesu; von Dr. Friedrich Vorländer. — Ueber den speculativen Begriff der Freiheit, von Prof. Karl Phil. Fischer. — Natur- und Geistesphilosophie. In Bezug auf Dr. Joh. Erdmann, Leib und Seele ꝛc. und K. Rosenkranz, Psychologie; von Prof. Dr. H. M. Chalybäus. — Erklärung (in Bezug auf den Streit des Prof. Leo mit der Hegel'schen Schule) von Prof. Dr. J. H. Fichte.

Hiermit beginnt auf eine höchst würdige Weise der zweite Jahrgang dieser Zeitschrift, deren Wichtigkeit aus dem Inhalt, wie aus der fortwährend steigenden lebhaften Theilnahme des Publicums zu erkennen ist. Alle drei Monate erscheint ein Heft. — Alle Buchhandlungen nehmen Bestellungen an und liefern auf Verlangen auch den ersten aus Band I, II (oder 4 Heften) bestehenden Jahrgang.

[4742] So eben ist in der Hoffmann'schen Verlagsbuchhandlung in Stuttgart erschienen:

Allgemeine
Länder- und Völkerkunde,
nebst einem Abriß der physikalischen Erdbeschreibung.
Ein Lehr- und Hausbuch für alle Stände

von

Prof. Dr. Heinrich Berghaus.

Vierten Bandes 1ste Hälfte.

28 Bogen Velinpapier in ganz gr. 8., mit 1 Stahlstich.

Preis, broschirt, 1 fl. 36 kr. oder 1 Rthlr.

Diese Abtheilung enthält: Geographie und Statistik Europa's. Bayern, Sachsen, Hannover, Würtemberg, Hechingen, Sigmaringen, Lichtenstein, Baden, beide Hessen, Homburg, sächsische Fürstenthümer, Reuß, Mecklenburg.

Der Umfang des ganzen Werkes ist auf höchstens 500 Bogen (ganz gr. 8. auf schönstem Velinpapier mit 6 Stahlstichen und vielen Tabellen) festgesetzt; was darüber erscheint, wird den verehrlichen Subscribenten gratis geliefert. Der Preis ist äußerst gering, je 10 Bogen werden zu 36 kr. oder 9 gr. berechnet. Wir hoffen, den 4ten bis 6ten Band in Jahresfrist vollständig versenden zu können.

[4770. 71] **Für Staatsbeamte und Lesecirkel.**

Eben ist bei **Hinrichs** in **Leipzig** erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Neue Jahrbücher der Geschichte und Politik.

Begründet von **Pölitz**. In Verbindung mit mehreren **(65)** gelehrten Männern herausgeg. von Prof. **Fr. Bülau. 1839.** Januar. gr. 8.

Der Jahrgang **6** Rthlr.

„Ein Vorwort" von **Fr. Bülau** eröffnet sehr lesenswerth den **12ten** Jahrgang dieser gehaltvollen Zeitschrift, dem interessante Aufsätze: Ueber Gemarkungsrecht vom Geh. Rath. **Nettig**; Erinnerungen an B. G. Niebuhr von **E. Münch**; die Repräsentativverfassungen nach Ansichten des Fürsten Solms-Lich vom Präsid. v. **Weber**; Rec. über die Vertheidigung des Staatsgrundgesetzes, herausg. von **Dahlmann**; **Preuskers** Jugendbildung; **Illgens** Zeitschrift, folgen. — Die Fortsetzung erscheint so regelmäßig wie bisher.

---

[407] In der Unterzeichneten ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Vorlesungen
über
die Geschichte der Poesie,
gehalten zu Dresden und Berlin im Jahr 1837

von

E. Fortlage.

gr. 8. Preis 3 fl. 12 kr. oder 2 Rthlr.

Der Verfasser gibt hier den Versuch einer vergleichenden Charakteristik der poetischen Ideale aller Zeiten und Völker, und einer darin enthaltenen Gradmessung der poetischen Entzückungen selbst durch eine vollständige, gedrängte und möglichst starke Reproduction der Gefühlsweise jeder poetischen Epoche, und durch eine Vergegenwärtigung des poetischen Lebens in allen seinen Höhenpunkten, wo es wie ein mächtiger Frühling auf den unbefangenen Geist eindringt. Dadurch, daß so die poetischen Ideale in ihren eigenthümlichen Contrasten gegen einander treten, wiegen sie sich gegen einander nach der Schwere ihres inneren Gewichts, mit dem sie als leidenschaftliche bewegende Kräfte eben so viele Volkscharaktere entflammten und beseelten, und sich so auch thatsächlich in der Weltgeschichte einander aufwogen, die Stange hielten und bekämpften.

Stuttgart und Tübingen, October 1838. **J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

[4745] In der K. Kollmann'schen und M. Rieger'schen Buchhandlung in Augsburg, und in allen übrigen Buchhandlungen Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz ist zu haben:

Briefe einer kathol. Mutter an ihren evangel. Sohn.

Von C. A. Zeller. Zweite Aufl. (Stuttgart, Litteratur-Comptoir.) geh. 6 Sgr.

Ein Recensent der ersten Auflage rühmt „die ungemein gebildete Sprache, worin die Mutter die einzelnen Bestandtheile ihres Glaubens entwickelt und durch gedrängte Ausführung der triftigsten Beweise vertheidigt." Noch zeitgemäßer mag nun die zweite Auflage erscheinen, welche als **Erbauungsschrift für katholische Leser** bestens empfohlen werden kann. Wer auch die Antwort des Sohnes lesen will, verlange: „Die katholische Mutter und der evangelische Sohn, von C. A. Zeller." Zweite Auflage. Preis: 11½ Sgr.

(4580) Als ein sehr geschätztes Hausbuch ist zu empfehlen, und bei Kollmann in Augsburg, bei Palm in München, bei Krüll in Landshut, bei Pustet in Regensburg und Passau, bei Dollfuß in Ansbach, bei Riegel und Wießner in Nürnberg, bei P. Neff in Stuttgart, in der Stettin'schen Buchhandlung in Ulm und in der Gerold'schen Buchhandlung in Wien zu haben:

Fünfhundert der besten Hausarzneimittel gegen alle Krankheiten der Menschen.

Mit einer Anweisung, wie man ein gesundes und langes Leben erhält, — wie man einen schwachen Magen stärken kann, und dazu: **Hufelands Haus- und Reise-Apotheke.** 190 Seiten. broch. Preis ½ Thlr. oder 54 kr.

Ein Rathgeber dieser Art sollte billiger Weise in keinem Hause, in keiner Familie fehlen, man findet darin die hülfreichsten, wohlfeilsten und zugleich unschädlichsten Hausmittel gegen Krankheiten, womit doch der Eine oder der Andere zu kämpfen hat, und so kann man seinen leidenden Mitmenschen durch dieses Buch Hülfe, oder mindestens guten Rath ertheilen.

In obigen Buchhandlungen ist auch die für Jedermann empfehlungswerthe Schrift zu haben:

Die Kunst, ein vorzügliches Gedächtniß zu erlangen, auf Wahrheit, Erfahrung und Vernunft begründet. — Zum Besten aller Stände und aller Lebensalter, herausgegeben von Dr. C. Hartenbach. 8. brosch. Preis 10 Sgr. od. 36 kr.

Ernst'sche Buchhandlung in Quedlinburg.

[4733] **Stellen-Ausschreibung.**

Der Kanton St. Gallen bedarf eines Directors für seine, nach den Grundsätzen des Pönitentiarsystems neu aufgeführte und einzurichtende Strafanstalt. Demgemäß ergeht an alle diejenigen, welche neben der Neigung zu dieser Stelle auch die Fähigkeit und den Willen besitzen, die ernsten und umfangreichen Pflichten, welche mit derselben verbunden sind, gewissenhaft zu erfüllen, die Einladung, sich bis

Ende Januars 1839

an das Polizeidepartement des Kantons St. Gallen zu wenden, welches ihnen allfällig gewünschte fernere Aufschlüsse bereitwillig ertheilen wird.

St. Gallen, den 11 December 1838.

Die Canzlei des Kantons St. Gallen.

Der Staatsschreiber:

Steiger.

AUGSBURG. Abonnement für die Stadt bei der Zeitungs-Expedition. Preis vierteljährlich 3 fl. 24 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und beim Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strassburg, Brandgasse Nr. 28, und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend | Nr. 363. | 29 Dec. 1838.

Uebersicht.

Vereinigte Staaten von Nordamerika. Präsidentenbotschaft bei Eröffnung des Congresses. — **Südamerika. Bolivia.** Santa Cruz an den Congreß. — **Brasilien.** Rede beim Schluß der Kammern. — **Großbritannien.** Die beruhigenden Zusicherungen Van Burens. Officielle Darlegung des Generalgouverneurs von Indien über die Gründe der Expedition nach der persischen Gränze. — **Frankreich.** Die Minister bleiben vorerst. Die Herzogin von P. entführt ihre Schwiegertochter. — **Niederlande.** Schreiben aus Brüssel: beruhigende Gestaltung der Bankangelegenheit; friedliche Stimmen im Senat. — **Deutschland.** Schreiben aus München (Cornelius über die spanische Gallerie im Louvre), Augsburg, Frankfurt. — **Preußen.** Erste Fahrt auf der Düsseldorf-Elberfelder Eisenbahn. — **Rußland.** Am 16 Dec. die feierliche Verlobung der Großfürstin Marie. — **Oesterreich.** Graf Palffy resignirt als oberster Kanzler der ungarischen Hofkanzlei. Ankunft des Grafen Münch. — **Türkei.** Schreiben aus Constantinopel: Lord Ponsonby genesen. Die vor den Dardanellen gelegenen englischen Kriegsschiffe kehren nach Malta zurück. — **Griechenland.** Briefe aus Triest und Athen: Sir E. Lyons. — **Aegypten.** Schreiben aus Alexandria über Mehemed Ali und seine Reise. — **Handels- und Börsennachrichten.** — **Auß. Beil.** Montlosiers letzte Augenblicke. — Die Arbeiter- und Armenbevölkerung in England. — Ueber die Garantien der preußischen Zustände. — Personalnachrichten.

Datum der Börsen: New-York 7; London 22; Paris, Wien, Berlin, Leipzig 24; Amsterdam 23; Frankfurt a. M. 26 Dec.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Das Dampfboot Liverpool, das am 7 Dec. von New-York abfuhr, ist nach einer sehr stürmischen fünfzehntägigen Fahrt in England angelangt, und hat die Botschaft des Präsidenten überbracht, mit welcher der Congreß der Vereinigten Staaten am 3 Dec. eröffnet ward. Sie ist, wie alljährlich, ein äußerst langes und detaillirtes Actenstück, das über sieben von den großen enggedruckten Spalten der englischen Times anfüllt. Wie gewöhnlich, beginnt sie mit einem Lob auf die Verfassung der Vereinigten Staaten, die mit dem Ausgange dieses Jahrs 1838 das erste halbe Jahrhundert ihres allerdings ruhmvollen und segenreichen Bestehens abschließt. „Es war, sagt Van Buren, der amerikanischen Union vorbehalten, die Vortheile eines Regierungssystems zu erproben, das gänzlich von der fortdauernden Ausübung des Volkswillens abhängt, und unsere Erfahrung hat bewiesen, daß ein solches so wohlthätig in der Praxis, als gerecht in der Theorie ist. Jede in unsern örtlichen Einrichtungen der Reihe nach gemachte Aenderung hat dazu beigetragen, das Wahlrecht auszudehnen, hat den directen Einfluß der großen Volksgemeinde vermehrt, den individuellen Bestrebungen größere Freiheit der Bewegung gewährt und die Regierungsgewalten mehr und mehr beschränkt; gleichwohl haben die Intelligenz, Klugheit und Vaterlandsliebe des Volks mit dieser seiner vermehrten Verantwortlichkeit gleichen Schritt gehalten.“ („Diese Neigung, bemerkt dazu das englische M. Chronicle, aller Regierung und aller Gesetze zu entbehren — das „Lynchgesetz“ ausgenommen, das in den letzteren Jahren hin und wieder zur Anwendung kam — läßt dennoch zweifeln, ob in den Vereinigten Staaten Alles um so viel vollkommener sey, als in andern Ländern.“) Der Präsident rühmt dann die Verbreitung des Volksunterrichts, und bemerkt: „Alle Religionsformen haben sich zum erstenmale vereinigt, um Menschenliebe und Frömmigkeit zu verbreiten, weil, zum erstenmal in der Weltgeschichte, alle Religionsformen gänzlich ungefesselt und frei gewesen sind.“ („In dieser Beziehung, commentirt dasselbe englische Blatt, hätte unsere Regierung in ihrer Verwaltung Canada's etwas von den Vereinigten Staaten lernen können. Das Territorium von Ober-Canada ist, nach allen Berichten, weit fruchtbarer, als das der angränzenden amerikanischen Union; aber Englands unglückliche Versuche, daselbst durch Gewährung reservirter Ländereien eine Staatskirche zu gründen, haben mehr als irgend etwas zu dem demüthigenden Contraste zwischen dem brittischen und amerikanischen Gebiet im Punkte materiellen Aufschwungs beigetragen. Auf der amerikanischen Seite wachsen Städte aus dem Boden wie durch Zauberschlag, und die Communicationen sind leicht; auf der englischen Seite macht, trotz der größeren natürlichen Vortheile, der Anbau wenig Fortschritte und die Ansiedler bleiben in einem gedrückten Zustande, der Wohlthat eines leichten Verkehrs beraubt, und dieß um einer Kirche willen, die erst nach hundert Jahren in Wirksamkeit treten soll. Insofern sind die Amerikaner weiser, als wir, und sie haben Grund, ihren Sternen zu danken, daß die anglicanische Kirche in ihrem jetzigen Vaterlande nicht sehr mächtig war, als ihre Pilgrim-Väter nach der Wildniß des Westens zogen.“) — Zur Beilegung der Gränzstreitigkeit mit England ist, nach Van Burens Angabe, noch nichts Entscheidendes erfolgt. Nur wiederholt derselbe, daß die amerikanische Regierung entschlossen sey, der brittischen die Ernennung einer gemeinsamen Aufnahmscommission vorzuschlagen. — Die wichtigste Stelle der Botschaft ist natürlich die auf Canada bezügliche. (In dieser Hinsicht verweisen wir auf unsern Londoner Brief unter der Rubrik Großbritannien.) Die Verhältnisse der Vereinigten Staaten zu allen übrigen Nationen, namentlich auch zu Mexico, bezeichnet der Präsident als freundlich und befriedigend. Auf des Landes innere Angelegenheiten übergehend, stellt er die Finanzlage der Union als eine, trotz der commerciellen Wirren des vorigen Jahrs, sehr blühende dar. Ueber das Bankwesen verbreitet er sich mit großer Ausführlichkeit; wir brauchen jedoch

der Botschaft in ihre dießfallsigen Details um so weniger zu folgen, als unser amerikanischer Correspondent die Ansichten der Washingtoner Regierung über die Geldfragen zum öftern umständlich und lichtvoll erörtert hat. (Der englische Globe bemerkt darüber: „Die Botschaft hat die öffentliche Erwartung auf der Börse nicht befriedigt. Van Burens Festhalten an dem Sub-Treasury-Plan und diese fortgesetzte Feindseligkeit gegen die Banken hatte man nicht vermuthet. Indeß scheint sie den Werth der Actien der Vereinigten-Staaten-Bank nicht afficirt zu haben.") Nun folgt eine Rechtfertigung der von der Regierung gegenüber den Indianerstämmen befolgten Politik. „Hierüber, sagt das Chronicle, gibt der Präsident allerdings Aufschlüsse, welche die Regierung der Union in ein ziemlich günstiges Licht stellen." (Wir kommen darauf zurück.) Für die von den Indianern seit dem 4 März 1829 abgetretenen 116,349,897 Acres Landes haben die Vereinigten Staaten 72,560,056 Dollars in bleibenden Annuitäten, an Ländereien jenseits des Missisippi, an Ausgaben für Transport und Lebensmitteln, an Waaren, mechanischen und landwirthschaftlichen Geräthschaften u. s. w. entrichtet. Van Buren versichert, der Zustand der Stämme in dem ihnen im Westen angewiesenen Lande sey ein sehr gedeihlicher (highly prosperous) und ermuntere die Hoffnung auf ihre schnelle Civilisation. Das Jägerleben haben sie meist aufgegeben, und sich dem Ackerbau zugewendet. — Von den statistischen Verwaltungsangaben heben wir hier vorläufig noch aus, daß in der Union 12,553 Postämter bestehen, welche 134,818 englische Meilen befahren; indeß haben die Ausgaben der Post ihre Einnahmen um 417,923 Dollars überschritten. — Außerdem melden die New-Yorker Blätter noch, daß der berüchtigte Pirat Bill Johnson und sein Genosse „General" Birge, die gleich nach dem Vorgang bei Prescott von amerikanischen Behörden verhaftet worden waren, aus ihrem Gefängniß entsprungen seyen.

Spanisches Südamerika.

Nachrichten aus Paz de Ayacucho bis zum 1 Jul. theilen die Botschaft des Präsidenten Santa Cruz an den außerordentlichen Congreß in Cochabamba vom 24 Mai mit, worin Santa Cruz über den, trotz den äußern Kämpfen blühenden Zustand des bolivischen Freistaates seit seiner dreijährigen Verwaltung seine Freude ausspricht. Der Congreß ertheilte dem Präsidenten am 30 Mai ein Vertrauensvotum, durch welches alle seine Handlungen gebilligt werden. Der Aufstand in Peru und die Eroberung Callao's durch die Chilesen waren noch nicht bekannt; aus der günstigen Stimmung Bolivia's wird aber Santa Cruz ohne Zweifel Mittel für die Vertheidigung seiner Ansprüche auf Peru zu schöpfen wissen. Die schnelle Einnahme von Callao, welche dadurch noch auffallender wird, daß der tüchtigste Officier, den die spanisch-amerikanische Revolution hervorgebracht hat, der General Miller, daselbst befehligte, wird dadurch erklärlich, daß zur Zeit des Präsidenten Salaberry von Nordperu die dortigen schönen metallenen Kanonen an französische Speculanten verkauft und nicht wieder durch andere ersetzt worden sind. Diese Kanonen bilden jetzt den besten Theil der Artillerie des Don Carlos in Spanien. (Hamb. C.)

Brasilien.

Der Regent von Brasilien, Don Pedro d'Araujo de Lima, hat im Namen Sr. Maj. des Kaisers beim Schlusse des gesetzgebenden Körpers, am 20 Oct. 1838 folgende Rede gehalten: „Erlauchte und sehr würdige Herren Repräsentanten der Nation! Ich wünsche mir mit Ihnen Glück zu dem erfreulichen Zustand der Gesundheit Sr. Maj. des Kaisers und dessen erlauchter Schwestern. Unsere Verhältnisse mit den auswärtigen Mächten sind fortwährend unverändert. Die Ruhe ist in der Provinz Para hergestellt, und ich hoffe, daß sich mit Hülfe der göttlichen Vorsehung dieselbe Wohlthat bald auch auf die Provinz Rio Grande erstrecken werde. Mit der größten Zufriedenheit bezeuge ich Ihnen im Namen des Kaisers dessen Dank für die unerschöpflichen Bemühungen und die lebhafte Sorgfalt, womit Sie zur Erstickung der Anarchie, zur Befestigung unserer Institutionen und zur Vermehrung der Wohlfahrt des Landes durchdrungen sind. Nach so langen und mühsamen Arbeiten ist die Ruhe unerläßlich; da aber das Vaterland, selbst im Schooße unserer häuslichen Herde, fortwährend der Gegenstand Ihrer Gedanken ist, so darf ich mit Grund glauben, daß wenn Sie wieder zur Aufnahme Ihrer hohen Verrichtungen zurückkehren, Sie fortfahren werden, dem Lande gut zu dienen und sich des Danks desselben würdig zu machen."

Großbritannien.

London, 22 Dec.

Am 20 Dec. Abends fand in der Hall of Society, auf der Commercialplace in London, eine zahlreiche Versammlung des „Arbeitervereins" zur Unterstützung des „Nationalconvents," resp. der Volkscharte, statt. Auch hier war Feargus O'Connor wieder der Hauptredner. Er begann damit, daß er alle seine Gegner, die Minister, Whigs und „Whig-Radicale" gräulich herunterschimpfte, sie Esel, Hansnarren (tomfools) u. s. w. nannte, besonders aber O'Connell lächerlich zu machen suchte, dessen Stimme, Manieren und Ausdrucksweise er, zum großen Ergötzen der Versammlung, mit vielem mimischen Talent nachahmte. Zugleich erklärte er es für baare Verleumdung, wenn O'Connell und die ministerielle Presse ihm nachsagten, daß er zur Anwendung physischer Gewalt aufgefordert habe; vielmehr hoffe auch er Alles von der moralischen Kraft; nur sey es gut, gewissen unverbesserlichen Leuten auch das „letzte Argument" im Hintergrunde zu zeigen. O'Connor klagte ferner über die Apathie der untern Volksclassen in London, welche sich mit den Brosamen, die ihnen, auf dem Wege des Kramhandels, der Handwerke und sonstiger Dienstleistungen, von den Tischen der Aristokratie abfielen, nur allzu gern beschwichtigen ließen, und über ihrem eigenen armseligen Comfort die gemeinsamen Interessen des unterdrückten Volks zu vergessen geneigt seyen. Nach O'Connor ergriff Hr. Lovett das Wort, und suchte der Versammlung Vernunft und Mäßigung anzuempfehlen. Er tadelte Hrn. Stephens, welcher Reden im Munde geführt habe, die ihrer guten Sache offenbar schaden müßten, und vertheidigte das neue englische Armengesetz gegen O'Connor; aber seine gutgemeinten Worte wurden mit Zischen und Gelächter aufgenommen, und zuletzt entstand ein solcher Tumult, daß er sich zurückziehen mußte. Dagegen wurde Hrn. O'Connor mit betäubendem Jubelrufe gedankt, als er eine zweite Standrede mit den Worten schloß: „Ich will nicht jedes Wort rechtfertigen, das Hr. Stephens gesprochen hat; aber Hr. Stephens ist ein menschlich denkender Mann, und ein ächter Volksfreund. Ich bin ein Mann des Friedens, aber lieber als ich es sehen will, wie man Mann und Weib in ihren alten Tagen aus einander reißt, und die Jungen in schändliche Bastillen einschließt, ziehe ich einen rothen Rock an, und fechte den guten Kampf für die gute Sache. Ich war vordem ein Ultra-Tory; aber nun ich das schandvolle Treiben der Tories, der Whigs und selbst eines Theils

der Radicalen kenne, nehme ich keinen Anstand zu erklären, daß meine Ansichten sehr nahe an Republicanismus streifen." Mehrere Resolutionen für die Volkscharte wurden mit einhelligem Zuruf angenommen.

Den neuesten Nachrichten aus Canada zufolge hatte Sir John Colborne dem Specialconseil eine Bill zur temporären Aufhebung der Schwurgerichte vorgelegt. Zugleich hatte Sir John auf den 7 Dec. einen allgemeinen Fast- und Bettag in Canada ausgeschrieben, um den Höchsten anzurufen, daß er die Provinz vor feindlichen Einfällen beschirmen und die loyalen Einwohner in der Vertheidigung ihrer Institutionen segnen möge. — Sir Charles Paget war aus dem St. Lorenz mit einem Geschwader nach der mexicanischen Küste abgegangen, um gegenüber der französischen Blokade die brittischen Interessen zu schützen.

Die wichtige Proclamation Lord Aucklands, des Generalstatthalters von Ostindien, von welcher der unten folgende Brief handelt, werden wir morgen ihrem ganzen Inhalte nach liefern. Die indischen Blätter geben außerdem einige interessante Details über die Bewegungen des Heeres. Alle zur indischen Flotte gehörigen Fahrzeuge mit plattem Spiegel (square vessels) sollten am 18 Nov. mit so vielen nach Schikarpur bestimmten Truppen an Bord, als sie nur führen konnten, nach Carachee-Bunder abgehen. Dieses Geschwader steht unter dem Commodore Pepper. In Delhi und Agra litten die Truppen sehr durch Krankheit, wodurch die Candahar-Streitmacht verzögert worden seyn dürfte. — Der (Calcutta) Gazette zufolge ist Hr. Macnaghten zum Gesandten an den (erst zu gründenden) Hof von Schah Schudscha-ul-Mulk, Capitän Burnes zum Botschafter an den Fürsten von Kelat (Beludschistan) und Lieutenant Todd von der bengalischen Artillerie zu seinem Secretär ernannt.

* **London**, 22 Dec. Seit gestern sind mehrere wichtige Documente und Nachrichten eingetroffen: erstlich die Botschaft des Präsidenten der Vereinigten Staaten, welche die deutlichste Erklärung wiederholt, das gute Einverständniß mit England, als im Wunsch des amerikanischen Volkes liegend, möglichst aufrecht erhalten zu wollen. An der friedlichen und baldigen Schlichtung des Gränzstreites (wenn er auch für jetzt nichts Diplomatisches darüber mitzutheilen weiß), hegt er keinen Zweifel. Im Fall die Landesgesetze, die er streng in Anwendung zu bringen verspricht, nicht ausreichen sollten, um Bürger der Republik von der Verletzung der Neutralität der Vereinigten Staaten gegen die brittischen Besitzungen abzuhalten, erklärt er sich von der Bereitwilligkeit des Congresses überzeugt, das Fehlende zu ergänzen. Alles dieß ist im höchsten Grade erfreulich; besonders auch darum, weil es Sir J. Colborne in den Stand setzen wird, gegen die mißleiteten Canadier sowohl als gegen die Yankees, welche in seine Gewalt gefallen sind, gelinder zu verfahren, als er es vermocht hätte, wenn die Gefahr erneuerter Angriffe von den Vereinigten Staaten her fortgedauert hätte. Der Obrist Worth, welcher von Seite der Republik mit der Aufrechthaltung der Neutralität beauftragt ist, hat zwar in Folge des Gesuchs der Bürger von Oswego die Vorstellung um gelinde Behandlung der zu Prescott gefangenen Yankees an den brittischen Befehlshaber befördert; zugleich aber hielt er es für seine Pflicht, sich sowohl von den Supplicanten, als seinen gefangenen Landsleuten loszusagen, indem er das Schicksal der letzteren der Gerechtigkeit und Großmuth der brittischen Behörden anheimstellt, dabei auch nicht undeutlich zu verstehen gibt, daß, wie hart auch das Schicksal jener Menschen seyn möge, sie es verdient hätten. Dieses ist ein neuer Beweis, daß es den Vereinigten Staaten Ernst um Englands Freundschaft ist; und es läßt sich um so mehr erwarten, daß sie bei diesen Gesinnungen beharren werden, je mehr die Wahrscheinlichkeit eines Krieges zwischen uns und Rußland verschwindet. Diese verschwindet aber um so gewisser, je mehr unsere Regierung sich entschlossen zeigt, unser Interesse in Asien zu wahren; und daß sie dieses ist, zeigt aufs evidenteste die eben angelangte offene Erklärung des Generalgouverneurs von Indien in Beziehung auf Cabul. Sie meldet uns zwar über die feindseligen Gesinnungen des jetzigen Beherrschers der Afghanen, Dost Mohammed Khan, gegen die brittische Regierung in Indien, und dessen Verbindungen und Einverständnisse mit Persien und anderen „feindseligen Mächten" nichts Neues; zeigt aber dabei, daß M'Niel dem Schah von Persien keinen geringeren Plan zuschreibt, als nach der Eroberung Herats seine Besitzungen bis über den Indus hinaus, und zwar im Gegensatz mit unserem Interesse, auszudehnen. Da nun die Feindseligkeit der Afghanen auch zuvörderst gegen die Sikhs gerichtet war, so hat Rundschit Singh sich mit dem Generalgouverneur vereinigt, neben der Sicherung der Unabhängigkeit der Emire von Sindh „unter gewissen Bedingungen," so wie des jetzigen Beherrschers von Herat in seinen Besitzungen, einen Fürsten auf den Thron von Cabul zu setzen (Schah Schudschah), welcher es mit England redlich meint, und dessen Staaten den unsrigen zur Vormauer dienen sollen. Unsre Truppen sollen ihm zwar seinen Thron erobern helfen, sobald er aber fest auf demselben sitzt, sollen sie sein Land wieder räumen. Alles dieses wurde beschlossen und vorbereitet, ehe man noch in Indien wußte, daß der Schah die Belagerung von Herat aufgehoben. Aber obgleich dieser Umstand die Lage der Dinge um Vieles verändert, und wahrscheinlich Dost Mohammed geneigt machen wird, die früher angebotenen und von ihm abgelehnten Friedens- und Handelsverträge anzunehmen, so ist doch unsre Regierung nun verpflichtet, dem Fürsten, dessen Vertheidigung sie übernommen, die Krone von Kabul zu verschaffen. Und ist einmal Kabul in unserm Interesse, und der Indus unsern Kauffahrern offen, so dürfen wir die Concurrenz Rußlands auf den Märkten Mittelasiens oder seine Anstrebungen gegen Hindostan nicht mehr fürchten. Jene Macht, in ihren Eroberungsplanen gehemmt, wird, weiser und glücklicher für sich und die Welt, ihre Kraft mehr auf die Verbesserung ihrer innern Hülfsmittel richten müssen. Die Times wollen zwar immer fort noch nichts Anderes sehen, als Kriegsgefahren und schlechte Vorbereitungen von unsrer Seite; aber jeder, der die Verhältnisse kennt, weiß, daß beides übertrieben, wo nicht falsch ist, und nimmt es der Regierung sogar übel, daß sie sich dadurch zu größeren Anstrengungen in der Ausrüstung und Bemannung von Schiffen, und selbst in der Errichtung von Festungswerken an den Küsten antreiben ließ, als die Nothwendigkeit erfordert. Vielleicht jedoch ist dieses am Ende nicht überflüssig, um den Frieden zu erhalten, weil es doch der Welt zeigen muß, was Großbritannien, trotz aller Sparsamkeit, welche die Oekonomisten der Regierung aufgedrungen haben, für den Nothfall vermöchte. — O'Connor ist entschlossen, jeden Abend eine Versammlung in London zu halten, und Hab und Gut an die Erlangung des allgemeinen Stimmrechts zu setzen. So lange er aber bei seinem erklärten Entschlusse beharrt, dabei nichts Hochverrätherisches zu sagen, und er seine Versammlungen in Stuben hält, wird ihn Niemand daran hindern. Das M. Chro-

niele stellt sich sehr erschrocken über die Versicherung eines Radicalen, daß der „Chartismus“ unter den Feldarbeitern um sich greife. Ich aber theile die Furcht des Journalisten nicht, indem ich darin klar die Absicht erkenne, den Gutsbesitzern einige Nachgiebigkeit in Bezug auf die Getreidegesetze abzujagen. Denn könnten die Minister etwas hierbei durchsetzen, so würden sie sich troß den Radicalen große Popularität erwerben. Auf jeden Fall können sie nur gewinnen, wenn die Leute von Vermögen vor den niedrigen Classen recht in Furcht gerathen. Hat es sich doch gezeigt, daß das Verbrennen der Baumwollenspinnerei zu Ashton, welches man so leichtfertig mit den Versammlungen bei Fackelschein in Verbindung brachte, ein Werk des Zufalls war.

Frankreich.

Paris, 24 Dec.

Der Moniteur enthält einen Bericht des Siegelbewahrers, Hrn. Barthe, über die peinliche Justizverwaltung in Frankreich während des Jahrs 1836.

Mehrere Pariser Journale, so auch das Journal des Débats, erzählen folgenden Vorfall: „Die Herzogin von P. (Palmella), welche vorgestern Abends von hier abreiste, entführte die junge eilfjährige Gräfin v. A., die ihr anvertraut worden, und die hier unter dem Schutze ihres Vetters und Vormunds M. S. stand. Dieser Schritt der Herzogin von P. hatte folgenden Anlaß. Das junge Mädchen ist unermeßlich reich. Im Namen des Vormunds und des Familienrathes erhielt die Herzogin von P. nun eine gesetzliche Aufforderung, welche gegen die in Lissabon geschlossene Heirath der damals achtjährigen Gräfin mit dem ältesten Sohne des Herzogs von P., da solche allen weltlichen, wie kanonischen Gesetzen zuwider ist, Einsprache erhob. Die französische Regierung gab sogleich auf dem kürzesten Weg Befehle, daß die Behörden die Einschiffung der Herzogin von P. verhindern sollten.“

Marschall Clauzel ist am 23 Dec. in Paris angekommen. Marschall Soult wird gegen den 25 erwartet.

(National.) Wir machen uns keine Illusion über den Werth der Erfolge der Coalition. Diese Erfolge bereiten allerdings eine bessere Zukunft vor; um aber diese zu erreichen, bedürfte man anderer Männer, als der HH. Thiers und Guizot, anderer Ereignisse, als der schüchternen Voten einer von 100,000 Wählern ernannten Kammer. Die Männer, welche heutzutage etwas Anderes als Minister der bloßen Form nach seyn möchten, würden nicht nur gegen den Hof, sondern auch gegen die Kanzleien von Wien, von Berlin, von London und von St. Petersburg zu kämpfen haben. Ueber sie müßten sie siegen, und dazu müßten sie die Kräfte des Wahlelements entwickeln, dieses durch Aufforderung des Volkes zu ihrem Beistande neu beleben, und sich hauptsächlich beeilen, Licht über die Wunden unsrer Diplomatie zu verbreiten. Mögen dieß die Chefs der Coalition wohl bedenken! Ueberschreitet diese Aufgabe nicht ihre Kräfte?

(La Presse.) Hr. v. Jaubert sagte gestern zu Jemand, der ihm die befremdlichen Allianzen der Doctrinäre vorwarf: „Wenn das Ministerium nicht morgen fällt, so werde ich für Hrn. Barrot; wenn es nicht übermorgen fällt, für Hrn. Garnier-Pagès; und wenn es noch ferner widersteht, für Hrn. Berryer votiren.“

(Temps.) Man sagte in der Kammer, die Thronrede sey ein Hosiannah nach der Melodie des Miserere. — „Man spricht viel von Modification des Ministeriums, sagte gestern ein Deputirter; dazu fehlt es aber noch an zwei Dingen, an Ministern, welche von dem Cabinet austreten, und an Männern, die eintreten wollen.“

♀ **Paris**, 23 Dec. Die Doctrinäre ziehen mit vollen Segeln durch den politischen Ocean. Es ist ein stolzes, hochmüthiges Geschwader, welches Hrn. Thiers an Bord aufgenommen hat und Hrn. v. Molé die drohenden Flanken zeigt. Ein merkwürdiges Factum, daß die allen Parteien gleichverhaßten Doctrinäre, die ausschlußreichsten der Menschen, die sich besser dünken als alle andern, sie, die Weihrauch der Verehrung verlangen und den bloßen Trüffelduft gewöhnlicher ministerieller Tafeln verschmähen — daß diese, sage ich, nahe daran zu seyn scheinen, im Angesicht aller phrasenreichen Helden der Opposition und aller Klugheiten des Tiers-Parti diesen die Gewalt vor dem Mund wegzufischen. Sie haben von ihrer Grundgesinnung, der Befestigung der administrativen Macht durch Einpferchung ihrer Creaturen in dieselbe, auch kein Jota aufgegeben; aber sie haben aus dem alten Kleiderschranke einen neuen Mantel hervorgezogen, und behaupten, um ein neues Geschlecht zu seyn, sich an die Spitze aller Nationalinteressen stellen zu wollen! Es liegt darin, bei all ihrer Starrheit, eben ihre große Geschmeidigkeit, gewaltsam den Schlachtgaul umherschwenken zu können, und ein Hurrah auszurufen, als ginge es ihnen aus der Seele. Im Grunde genommen wollen sie nur eine persönliche Abneigung der höchsten Person gegen sie überwinden, sich derselben, in neuem Anzug, zu Füßen werfen und die Creaturen des noch athmenden Ministeriums bestrafen, weil sie fester an ihren Stellen und Pensionen geklebt haben als an der Person ihrer doctrinellen Gönner. In den letztern weht der Geist höchst selbstsüchtiger Persönlichkeit, durch die Behutsamkeiten des durch Erfahrungen gewitzigten Guizot leise übertüncht. Es ist eine oligarchische Kaste von zwanzig Staatsgewalt-Aspiranten der arrogantesten Art, welche das Geschick besessen, sich dem Hrn. Thiers anzuempfehlen, nachdem sie mit demselben auf das unbarmherzigste gebrochen hatten. Was diese Taktik der die Kammer heute leitenden Doctrinärs äußerst befördert, ist der heftige Widerwille der Majorität der Kammer gegen die Umgebung des Hrn. v. Montalivet, die besoldeten politischen Schmierer, welche drucken lassen, daß es nicht möglich sey, mit einer Kammer zu regieren, und ungestüm pochen auf das: le Roi règne et gouverne. Die Unverschämtheit dieser Sudler ist aufs Höchste gestiegen, und der Unwille wider sie kennt keine Gränzen, wenn man bedenkt, daß dieselben journalistischen Laffen Feuer und Flammen spieen wider die Martainville, Madrolle, Cottu, Saint Victor, Lingay, Omahony, und nun das Handwerk treiben wie die Martainville, Madrolle und Consorten. Keine Nation will mit sich spielen und sich zum Besten haben lassen. Hr. v. Molé genießt in der Kammer eines persönlichen Ansehens als ein ehrenwerther Mann, aber man begreift nicht, wie er nicht schon seit zwei Monaten, troß früherer Engagements, alle Hauptpartien seines Ministeriums modificirt hat. Diese politische Unmacht der ministeriellen Partei benutzen die Doctrinärs, Thiers schiebt ihnen den Karren, und Odilon-Barrot wie die Linke, lassen sich als Räder anthun, und so werden Guizot und sein Anhang vor eine höchste Instanz gebracht und der Hochsitz angerufen: „Wollt ihr sie oder wollt ihr sie nicht?“

** **Paris**, 24 Dec. Es ist entschieden, daß die Minister bleiben, um zu versuchen, die ihnen feindlichen Stellen in der Adresse durch eine, unterdeß mühsam zusammengebrachte Majorität verwerfen zu lassen. Gelänge ihnen dieß, so würden sie

ferner bleiben, und sich alle fernern Niederlagen gefallen lassen, sobald man ihnen nur Budget und Fonds secrets läßt. Die Coalition will daher die größte Mäßigung in den Ausdrücken der Adresse beobachten, um die Schwankenden nicht wieder, wie bei Barrots Candidatur, abzuschrecken. Es kommt natürlich viel darauf an, ob bei der Discussion der Adresse die dynastische, und besonders die äußerste Linke es wird noch über sich gewinnen können, das Wort hauptsächlich den Rednern des linken Centrums und der Doctrinärs zu lassen. Mauguin würde heftiger auftreten, da er und das Commerce ihre isolirte Stellung beibehalten haben, und nicht zur Coalition gehören. Unterdeß sucht man die Coalition durch Abfall der einen oder der andern Fraction zu sprengen. Vornehmlich sucht man die Doctrinärs bei der Linken in Verdacht der Verrätherei zu bringen. Die derartigen Bestrebungen des Temps sind Ihnen bekannt. Unter dem Namen eines Hrn. v. Moncel, den Niemand kennt, ist eben eine Broschüre in gereimten Versen, an den König gerichtet, verbreitet worden, die nach den schmeichelhaftesten Lobesergießungen gegen den König, neben den schmählichsten Injurien gegen Mitglieder der Linken, um die Wiedereinsetzung der HH. v. Broglie und Guizot ins Ministerium bettelt.

Niederlande.

† **Brüssel**, 21 Dec. Wir leben in einem sehr aufgeregten Zustande. Die Frage der belgischen Bank, die militärischen Rüstungen, die Debatten in den Kammern, die Stellung zur Conferenz, und besonders nun auch die Wendung, welche die Dinge in Frankreich nehmen werden, machen auf unsre Theilnahme von allen Seiten Anspruch. Soll Belgien in diesem kritischen Augenblick nicht unter seiner Stellung seyn, so gilt es vor Allem Ruhe und Ordnung im Innern zu erhalten, darum ist die Angelegenheit der belgischen Bank auch in politischer Hinsicht sehr wichtig. Seit ein paar Tagen sind die Aussichten beruhigender. Ein allgemein geschätzter, erfahrner Mann, Bankier Mettenius, hat die Leitung des Liquidationsgeschäfts, und zwar, wie versichert wird, auf besonderes Ersuchen des Königs übernommen. Die Regierung wird den Bedürfnissen der industriellen Etablissements, die durch die Suspension der Bank ins Stocken gerathen, oder doch damit bedroht waren, einstweilen entgegenkommen. Einigen hat die Bank selbst schon einen Theil ihrer Depositen auszahlen können, denn es sind in den letzten Tagen viele Gelder eingegangen. Von nahe an 700 Wechseln, die sie am 15 einzucassiren hatte, wurden nur zehn mit Protest zurückgewiesen. Selbst mit der Hoffnung will man sich schmeicheln, das Institut aufrecht zu halten; offenbar aber zu voreilig, da sich erst bei näherer Untersuchung der eigentliche Stand der Geschäfte ergeben muß, und ein bedeutender Theil ihres Habens in Papier aller Art eben durch die Suspension am Werthe beträchtlich verloren hat und täglich noch mehr verlieren kann. Paris ist übrigens durch dieses Ereigniß mehr betroffen, als Brüssel, denn bei weitem der größere Theil der Actien der belgischen Bank ist in den Händen der Pariser. Ich unterhalte Sie nicht von allerlei Gerüchten, die immer noch umgehen über die größere oder geringere Schuld, welche der Direction der Bank zur Last gelegt werden müsse; es wird sich Alles aufhellen. Wären die Zeiten ruhig, so würde jede Spur dieses Schlages bald verwischt seyn, nun aber trägt von innen und außen Alles dazu bei, die Conjunctur zu erschweren. Die Truppenzüge nach der Gränze dauern fort, und wie man vernimmt, ist die Stimmung im Limburgischen und Luxemburgischen aufs lebhafteste gesteigert. Man ist entschlossen, sich zur Wehre zu setzen, und rechnet auf Beistand aus dem Innern Belgiens und Frankreichs, selbst wenn die Regierungen beider Länder keinen Widerstand leisten wollten. Auch die gewaltige Erschütterung des Credits durch den Fall der belgischen Bank scheint dort die Entschlossenheit nicht vermindert zu haben. Hier dagegen hat sie Viele zur Besinnung aufgerufen, und die hieraus hervorgegangene Stimmung ist gestern und vorgestern im Senate bei Gelegenheit der Discussion des Kriegsbudgets laut geworden. Graf Duval de Beaulieu hat den Muth gehabt, es frei herauszusagen, Belgien könne sich durch kriegerische Drohungen, durch einen Bruch mit Europa, nichts versprechen; nur der Weg friedlicher Unterhandlungen dürfe, im Interesse des Landes, beibehalten werden. „Könnt ihr euch von Europa isoliren? Ihr müßt doch immer wieder unterhandeln, und auf diplomatischem Wege zum Ziele kommen, wenn etwa eure Nationalität Ereignisse, die sich unmöglich vorherrschen lassen, überlebt... Ihr müßt vom Vertrauen der Mächte mehr erwarten, als von der Furcht die ihr ihnen einflößt... In einem allgemeinen Conflicte wird das Land nur verlieren, vielleicht sich selbst verlieren..." Solche und ähnliche Aeußerungen waren eine ganz neue Sprache, die indessen nicht ohne Anklang blieb. Zwei andere Senatoren stimmten diesen Ansichten bei, doch wurde, da Eintracht vor Allem nöthig, und die Rüstungen zur würdigen Haltung des Landes in diesem Augenblick unentbehrlich seyen, das Budget einstimmig bewilligt. Zwei Mitglieder enthielten sich jeder Abstimmung. Am wichtigsten für Belgien ist dasjenige, was in den französischen Kammern vor sich gehen wird. Man sieht schon, wie stark die Coalition dem Ministerium gegenüber steht. Trüge sie den Sieg davon, und käme ein Ministerium der Linken ans Ruder, so würde einstweilen wohl von keiner Ausführung der 24 Artikel mehr die Rede seyn. Selbst wenn das Ministerium nicht unterliegt, kann sich seine Stellung doch so erschweren, daß es in diesem Punkte nicht mehr frei seinen Entschlüssen wird folgen dürfen. Von den dorthin gegangenen Abgeordneten Limburgs und Luxemburgs hört man, daß sie auch eine Petition von Pariser Einwohnern an die Deputirtenkammer angeregt haben. Belgien wird darin mit Frankreich im Princip identificirt, und ein Angriff auf jenes einem Angriff auf dieses gleichgestellt. Vor mehreren Monaten hatte ich schon Gelegenheit zu bemerken, daß Protestiren gegen die 24 Artikel ziehe Belgien allmählich wieder in eine revolutionäre Stimmung hinein. Der letzte Ausdruck derselben ist wohl eben der Schritt dieser Herren, mit dem übrigens das hiesige Cabinet eben so wenig etwas gemein hat, als das französische ihn gern sehen kann.

*† **Aus dem Haag**, 22 Dec. Unsere Regierung dürfte wahrscheinlich noch länger ganz unbesorgt den Rüstungen Belgiens zusehen, denn die ihr deßhalb von den Mächten der Londoner Conferenz gemachten Zusicherungen sind sehr beruhigender Natur. Meine frühere Ansicht, daß man in Belgien eine militärische Komödie spiele, wird dadurch nur bestärkt. — Die erste Kammer der Generalstaaten hat heute den Gesetzesentwurf bezüglich der außerordentlichen Kriegsausgaben und der vollen Rentenzahlung der niederländischen Schuld im nächsten Jahre angenommen. Die meisten Mitglieder der zweiten Kam-

mer sind nach Hause zurückgekehrt. Sie hoffen unsern Streit mit Belgien bis zu ihrer Wiederherkunft (Ende Februars) geschlichtet zu sehen. — Unser ausgezeichneter Maler, J. Ch. Schotel, ist zu Dortrecht gestorben. Er stand im 52sten Lebensjahre.

Deutschland.

△ München. (Cornelius über die spanischen Gemälde in Paris.) Von den mancherlei Aeußerungen, welche Cornelius nach seiner Rückkehr aus Frankreich über Pariser Kunstzustände gethan hat, ist, ohne sein Zuthun, Einzelnes in deutsche und französische Tagsblätter übergegangen. Dergleichen bloß in gesellschaftlicher Unterhaltung ausgesprochene Meinungen sind, ihrem nähern Zusammenhange entrückt, dem Mißverständnisse mehr oder minder ausgesetzt. Dieß zeigt sich auch in dem vorliegenden Falle hinsichtlich dessen, was von Cornelius' Ansichten über das im Louvre neugegründete spanische Museum zur Veröffentlichung gekommen ist. Dieser merkwürdige Zuwachs des großen Pariser Bilderschatzes hat bisher, und gewiß mit allem Recht, für einen Gegenstand von allgemeinem und höchstem Interesse gegolten. In Frankreich selbst wird darauf ein ganz besonderer Werth und Nachdruck gelegt. Aber auch auswärts, namentlich in Deutschland, hat man dessen als eines wesentlichen Gewinns für Kunstanschauung und Geschichte sich lebhaft gefreut. Um so überraschender war es, die Aussprüche eines hierin als völlig competent anerkannten Beurtheilers mit den Vorstellungen, welche über diesen Gegenstand bisher verbreitet waren, anscheinlich so wenig im Einklange zu finden. Dieß hat Cornelius veranlaßt, gegen nähere Freunde und Bekannte sich hierüber jetzt bestimmter auszusprechen, um etwanigen falschen Interpretationen seiner frühern vereinzelten Aeußerungen zu begegnen. Die ältern spanischen Malerschulen — so und nicht anders wünscht Cornelius verstanden zu werden — sind für uns noch eine so neue und entlegene Welt, auch enthalten sie so viel von andern Schulen der Malerei Abweichendes und dabei an sich höchst Eigenthümliches, daß vorerst noch Niemanden ein Urtheil weder über das Ganze derselben, noch über ihre Besonderheiten zustehen kann. Dasselbe gilt natürlich auch von dem spanischen Museum des Louvre. Eine solche Masse größtentheils sehr fremdartiger Kunstwerke, wie sie hier auf einem Punkte sich vereinigt findet, will, dieß versteht sich von selbst, erst anhaltend in Betrachtung gezogen und sorgfältigst studirt werden, ehe es möglich ist, über ihren Gehalt im Ganzen oder über den Werth des Einzelnen, das sie in sich begreift, zu einer gründlichen Ansicht zu gelangen. Vorläufig hat auch Cornelius nur von dem Totaleindruck gesprochen, den er beim Ueberblicke dieser schon so vielfach, aber bisher immer nur erst obenhin beurtheilten Gemäldesammlung von ihrer Beschaffenheit bekommen hat, ohne dabei zu verschweigen, daß er, wegen der Kürze der Zeit, sich noch nicht näher mit ihr habe befreunden können. Ein irgend erschöpfendes Urtheil, das auch öffentlich als ein solches sich geltend machen will, hat Cornelius damit in keiner Weise abzugeben gedacht. Noch viel weniger hat es ihm in den Sinn kommen können, eine Vergleichung zu ziehen zwischen der spanischen Sammlung des Louvre, die ein umfassendes Ganze bildet, und den an Zahl so viel geringern Gemälden dieser Schule bei Soult und Aguado, wiewohl hier Einzelnes, was er mit verhältnißmäßig größerer Muße in Augenschein nehmen konnte, ihm fürs erste mehr zugesagt hat. Niemand aber kann sonst mehr als Cornelius durchdrungen seyn von aufrichtiger Bewunderung für das große Verdienst, welches die französische Regierung und vor Allem König Ludwig Philipp persönlich dadurch sich erworben haben, daß von ihnen der rechte Moment wahrgenommen und mit Entschlossenheit benutzt ward, einen solchen Schatz von Kunstwerken vor dem wahrscheinlichen Untergange zu bewahren, und damit zugleich der ganzen gebildeten Welt ein großentheils noch unbekanntes Gebiet der Kunst zugänglicher zu machen; ein Verdienst, welches um nichts geschmälert wird, wenn auch wirklich diese Sammlung, wie alle andern größern Gemäldegalerien, neben eigentlichen Meisterwerken, Vieles enthielte, was nur der Vollständigkeit wegen Bedeutung hat.

Augsburg, 26 Dec. Schon am 23 d. M. wurde am östlichen Sonnenrande der Eintritt einer sehr großen Oeffnung bemerkt, die bis heute Mittags bereits 5', 24'' auf der Sonnenscheibe fortgerückt, und zu einer so ansehnlichen Größe angewachsen war, daß ihr längerer Durchmesser 45'' im Bogen betrug, was eine Strecke von ungefähr 4508 geographische Meilen ausmacht, so daß dieser große Sonnenfleck nicht bloß schon mit mittelmäßigen Fernröhren bemerkt werden kann, sondern selbst einem scharfen, auch unbewaffneten Auge durch ein Dampfglas sichtbar ist. Außer dieser Oeffnung befinden sich noch einige kleinere zerstreut in der östlichen Hälfte der Sonnenscheibe. — Auch befand sich auf dem hiesigen Observatorium das Eikosmometer seit einigen Tagen in fast beständiger Oscillation, was auf Erderschütterungen in entfernten Gegenden schließen läßt, worüber wohl in einiger Zeit die öffentlichen Blätter Näheres bringen werden. Domcapitular Stark.

†* Frankfurt a. M., 25 Dec. Die Hoffnung, der holländisch-belgische Streit werde friedlich geschlichtet werden, dürfte nicht täuschen. Es muß zunächst im Interesse Belgiens liegen, daß keine Feindseligkeiten entstehen. — Die Sitzungen der Bundesversammlung werden wahrscheinlich in der Mitte Februars wieder beginnen. — Der großh. mecklenburg-schwerin- und strelitz'sche Bundestagsgesandte, Hr. v. Schack, ist nach Mecklenburg abgereist. — Die Bundescentralcommission hielt am verflossenen Sonnabend wieder eine Sitzung.

Preußen.

In der Hildesheimer Zeitung wird unterm 21 Dec. geschrieben: „Sicherm Vernehmen nach wird das 4te preußische Armeecorps, welches bereits seit einiger Zeit auf den Kriegsfuß gesetzt ist, binnen kurzem die hiesige Etappenstraße passiren, um sich an die westliche Gränze der preußischen Monarchie zu begeben.“ (Hannov. Z.)

Düsseldorf, 20 Dec. Der heutige Tag, an welchem die erste Section der Düsseldorf-Elberfelder Eisenbahn, die von Düsseldorf nach Erkrath, feierlich eröffnet worden ist, wird eine ausgezeichnete Stelle in den Annalen der Rheinprovinz einnehmen. Um 10 Uhr war der Anfang angesetzt, und um 9 Uhr schon strömten unzählige Menschen nach der Bahn, besonders nach dem Bahnhofe hin, wo Alles mit Kränzen und Fahnen aufs festlichste geschmückt war, und schmetternde Musik die Kommenden begrüßte. Außer den Actionnären in Düsseldorf und den benachbarten Städten und Orten waren sämmtliche Militär- und Civilbehörden von hier zur Feier eingeladen, auch Se. k. Hoh. der Prinz Georg von Preußen nahm an der Fahrt Theil. Nahe an 350 Personen fuhren mit der ersten Fahrt, wozu die Locomotiven Rhein und Wupper benutzt wurden, unter unbeschreiblichem Jubel des Publicums in nicht 15 Minuten bis auf den Bahnhof zu Erkrath. Ueberall zeigte sich die freudigste Theilnahme, und vor Erkrath wurde die heranfliegende

Gesellschaft von den Landleuten mit unaufhörlichem Jubel und Geschützesdonner begrüßt, und weit vor dem Bahnhofe waren auch da mannichfaltige Kränze und Festbogen zum freundlichen Willkomm gewunden. Eine Locomotive fuhr bald wieder zurück und holte noch eine beinahe eben so große Zahl, die zuerst hatte zurückbleiben müssen. In Erkrath wurde ein Frühstück genommen. Die Rückfahrt geschah in 13 Minuten. Um 4 Uhr begann ein gemeinschaftliches Diner im Becker'schen Saale. Den Beschluß des Festes machte im Theater die Aufführung zweier Lustspiele „die Eisenbahn" und „Fröhlich." (Elberf. Z.)

Rußland.

St. Petersburg, 15 Dec. Das Journal de St. Petersbourg enthält das Programm der Feierlichkeiten bei der (am 16 Dec. stattgehabten) hohen Verlobung der Großfürstin Maria Nikolajewna und des Herzogs Maximilian von Leuchtenberg. Folgendes ist der wesentliche Inhalt dieses Programms: An dem für die solenne Feier der Verlobung festgesetzten Tage werden sich die Mitglieder des heiligen Synods und der hohen Geistlichkeit, alle vornehmen Personen beiderlei Geschlechts, die Officiere und der Generalstab der Garden und der Armee und alle Personen, die hoffähig sind, um 11½ Uhr Morgens nach dem Palast der Eremitage begeben; die Mitglieder des Reichsraths aber in die Kirche. Die fremden Gesandten werden vor der Ankunft der kaiserl. Familie dort eingeführt, um der Verlobung beizuwohnen. Beim Eintritt in die Kirche werden Ihre Majestäten von den Mitgliedern des heiligen Synods und der hohen Geistlichkeit mit dem Kreuz und dem Weihwasser empfangen. Se. Maj. der Kaiser wird die Großfürstin Maria Nikolajewna und Se. Durchl. den Herzog Maximilian von Leuchtenberg auf die in der Mitte der Kirche errichtete Tribune führen und dann an seinen Platz zurückkehren. Hierauf werden die Verlobungsfeierlichkeiten nach dem Ritual der griechischen Kirche beginnen. Vor der Thür des Allerheiligsten wird ein Betpult errichtet und darauf die heiligen Evangelien und das Kreuz niedergelegt. Die Verlobungsringe werden von einem Cerimonienmeister auf einer goldenen Schale herbeigebracht und auf den Altar niedergelegt. Der Metropolitan wird die Ringe, unter Hersagung der üblichen Gebete, an die Finger der Großfürstin Maria Nikolajewna und des Herzogs Maximilian von Leuchtenberg stecken. Ihre Maj. die Kaiserin wird sodann vortreten, um die Auswechselung der Ringe vorzunehmen. In diesem Augenblick werden von der Festung von St. Petersburg 51 Kanonenschüsse abgefeuert. Nach Beendigung der kirchlichen Cerimonie werden die hohen Verlobten Ihren Majestäten ihren Dank bezeugen, worauf sich sämmtliche Mitglieder der kaiserlichen Familie nähern, um ihre Glückwünsche abzustatten. Sodann nimmt Se. Durchl. der Herzog von Leuchtenberg seinen Platz neben seiner hohen Verlobten. Der Erzpriester und die übrigen Geistlichen werden nach den üblichen Kniebeugungen das Tedeum zum Dank für die vollzogene Verlobungsfeierlichkeit singen, und wenn der Archidiaconus den Vers: „Domine salvum fac imperatorem" anstimmt, so werden von der Festung 31 Kanonenschüsse abgefeuert. Hierauf bringen die Mitglieder des heiligen Synods und der hohen Geistlichkeit Ihren Majestäten ihre Glückwünsche dar. Ihre Majestäten und die Mitglieder der kaiserlichen Familie kehren in ihre Gemächer zurück. Sodann werden die fremden Gesandten, die vornehmen Personen beiderlei Geschlechts, die Officiere der Großfürstin Maria Nikolajewna im Beiseyn ihres hohen Verlobten ihre Glückwünsche abstatten.

Oesterreich.

* **Wien**, 24 Dec. Der k. k. Präsidial-Bundestagsgesandte, Graf v. Münch-Bellinghausen, ist in Urlaub hier eingetroffen, und hat gleich nach seiner Ankunft eine mehrstündige Conferenz mit Sr. Durchl. dem Staatskanzler Fürsten v. Metternich gehabt. — Durch allerhöchste Entschließung vom vorgestrigen Tage ist der oberste Kanzler der königl. ungarischen Hofkanzlei, Graf Fidel Palffy, auf sein Ansuchen unter Belassung seines Gehalts dieses Amtes enthoben, und ihm als Zeichen allerhöchster Zufriedenheit der Orden des goldenen Vließes allergnädigst verliehen worden. — Aus London ist der interimistische dort beglaubigt gewesene Gesandte der hohen Pforte, Sarim Effendi, hier eingetroffen, und in der gestern im fürstlich Metternich'schen Palais stattgehabten Soirée Sr. Durchl. dem Fürsten Metternich durch den hiesigen türkischen Gesandten präsentirt worden. Nach sechstägigem Aufenthalt wird er seine Reise nach Konstantinopel fortsetzen, um daselbst seinen neuen Posten einzunehmen.

Türkei.

* **Konstantinopel**, 5 Dec. Um im voraus einer Lüge zu begegnen, die hier von Mund zu Mund ging, und die sich ohne Zweifel auch nach Deutschland verbreiten wird, daß nämlich zwei englische Kriegsschiffe den Eingang in die Dardanellen erzwungen haben, kann ich Sie versichern, daß hieran nicht ein wahres Wort ist. Die bis jetzt am Eingang der Dardanellen geankerten englischen Schiffe sind im Begriffe nach Malta zurückzukehren, und mit ihnen die englischen Seeofficiere, welche hieher gekommen waren, um der Pforte ihre Dienste anzubieten, welcher Antrag bekanntlich das mit Zuversicht erwartete geneigte Ohr nicht fand. Der englische Botschafter, Lord Ponsonby, ist von einer nicht unbedeutenden Krankheit, welche in Rücksicht des Alters Ponsonby's (er ist ein starker 70er), anfangs bedenklich schien, wieder genesen. Wenn der Einfluß Englands bei der Pforte in letzter Zeit wirklich scheinbare Rückschritte machte, so darf die Krankheit seines Repräsentanten wohl als theilweise Ursache hiervon betrachtet werden, da dem persönlichen Wirken hier ein so unendlich ausgebreitetes Feld geöffnet ist, und Ponsonby in Butenieff einen würdigen Rivalen hat.

* **Toulon**, 22 Dec. Nach Briefen aus Malta vom 15 Dec. sind die Linienschiffe Rodney, Pembroke und die Corvette Dido, von der Mündung der Dardanellen kommend, in Malta eingetroffen. Am 7 Dec. überfiel sie, fünf Meilen von dieser Insel, ein fürchterliches Unwetter. Der Blitz schlug in den Rodney, und zündete nahe bei der Pulverkammer. Indessen wurde man nach einer Viertelstunde des Feuers Meister. — Seit der Anwesenheit der Königin-Wittwe von England folgen auf jener Insel die Feste fast ohne Unterbrechung. Ihre Maj. wohnt dort regelmäßig den Vorstellungen der Oper bei.

Griechenland.

* **Triest**, 20 Dec. Aus Athen bringen die neuesten Briefe die Anzeige, daß daselbst verschiedene Gerüchte über eine Ministerialveränderung im Umlauf seyen. Zographos soll sich mit dem englischen Gesandten, Hrn. Lyons, überworfen haben, und dieser sich gegen das Ministerium sehr feindselig zeigen. Lyons scheint sich's zur Gewohnheit gemacht zu haben, gegen die griechischen Minister den kleinen Tyrannen zu spielen, und sonderbarerweise findet er nur wenig Widerstand. Die einzig denkbare Ursache dieses Verhältnisses ist die Geldverlegenheit der griechischen Regierung. Da diese nämlich weiß, daß Lyons ein Haupthinderniß der noch immer verschobenen Flüssigmachung

der dritten Serie des von den Mächten England, Frankreich und Rußland garantirten Anlehens ist, so thut man das Mögliche, um ihn nur nicht aufzubringen. Dieß ist wohl auch der Grund der Hrn. Lyons neulichst zugestandenen eclatanten Satisfaction, welche er aus Anlaß der Verhaftung seines Reitknechts erhielt. Obgleich der Verhaftete, der sich Excesse hatte zu Schulden kommen lassen, sogleich wieder in Freiheit gesetzt wurde, ward der Platzcommandant von Athen, auf die Forderung von Hrn. Lyons von diesem Posten entfernt. Man hat diesem tadelfreien Staatsdiener die Wahl gelassen nach Nauplia versetzt zu werden, oder in den Ruhestand zu treten — er wählte das Letztere. *) — In den letzten Tagen vor Abgang dieser Briefe fand man an öffentlichen Orten verschiedene Maueranschläge, die alle voll politischen Unsinns, nur die Tendenz verriethen, gegen Rußland aufzureizen, aber nicht den geringsten Eindruck bei der Bevölkerung von Athen zu erregen im Stande waren.

Aegypten.

✻ **Alexandria**, 6 Dec. (Beschluß.) Man trägt sich allgemein mit bösen Ahnungen herum und sieht der nächsten Zukunft mit Besorgniß entgegen. Die ganze Familie Mehemed Ali's theilt diese Gefühle, und seine Tochter, eine sonst sehr standhafte Frau, die ihren Vater immer mit Gleichmuth in Gefahren verwickelt sah, warf sich ihm kurz vor seiner Abreise, von den bangsten Vorgefühlen übermannt, zu Füßen und beschwor ihn diese Reise aufzugeben, denn, rief sie aus: „ich glaube sonst niemals meinen Vater wieder zu sehen.“ Aber weder die Thränen seiner Tochter, noch die dringendsten Vorstellungen seiner ergebensten Freunde konnten ihn von seinem Entschluß abbringen. Gleich der Anfang der Reise ward mit Unglück bezeichnet. Schon bei Benesuef stieß sein Dampfboot auf den Grund und beschädigte sich; zwar holte es ihn in Siut wieder ein, aber in der ersten Katarakte rannte es so heftig auf einen Felsen, daß der Pascha es wieder verlassen und in gewöhnlichen Nilbarken weiter reisen mußte. Bei Wadi Halfi betrat er die Wüste, und durcheilte diese mit solcher Schnelligkeit, daß sein Gefolge immer eine Tagereise hinter ihm zurückblieb. Man weiß, daß er eine Menge Geschenke für die den Sennaar umwohnenden Negerfürsten und an Geld 300,000 sp. Thaler mitgenommen hat; dieß und seine Truppenmacht daselbst wird fürs erste hinreichen, ihm jene Fürsten unterthänig zu machen, wenn er dieß überhaupt schon bei dieser Reise bezweckt. Der Plan, den er in Kairo vor seiner Abreise laut aussprach, woran aber damals Niemand glaubte, ist: sich im nächsten Jahr Abyssiniens zu bemächtigen und mit einer Armee bis zu den Quellen des weißen Flusses zu gehen. Den Consuln erklärte er, daß er alle Gelehrten, die ihn auf dieser Expedition begleiten wollen, mit Vergnügen aufnehmen und für ihre Sicherheit sorgen würde. Wohl schwerlich würde sich je wieder eine ähnliche Gelegenheit finden, diese unbekannten Länder kennen zu lernen, denn nach dem Tode Mehemed Ali's werden wahrscheinlich alle diese Länder, den Sennaar und Kordofan mit inbegriffen, auf lange Zeit wieder dem europäischen Forschungsgeiste verschlossen bleiben. Gebe der Himmel, daß die europäischen Regierungen, namentlich die deutschen, einige Gelehrte zu diesem Zwecke nach Aegypten schicken mögen, um eine solche kostbare Gelegenheit nicht unbenutzt zu lassen; aber mögen diese nicht herkommen, um die Reise auf Kosten Mehemed Ali's allein zu machen, damit man ihnen nicht nachsage, „sie haben die Cassen des Pascha's und nicht die Wissenschaften im Auge gehabt.“ Gegen Ende Februars wird der Pascha in Kairo zurückerwartet, und alsdann wird sich entscheiden, ob die Expedition stattfinde oder nicht. Jedenfalls ist seine jetzige Reise, an der wir immer zweifelten und zweifeln mußten, ein sehr hervorstechender Zug dieses überaus merkwürdigen, kräftigen Charakters, dessen rastlose, immer auf Ein Ziel hinstrebende Thätigkeit wahrlich Bewunderung verdient. Und gegen einen solchen Mann, der in jedem Zeitalter, in jedem Jahrhundert Epoche gemacht hätte, verbinden sich alle mächtigen Staaten Europa's, um ihn durch den elendesten aller Zustände, den status quo, politisch zu Grunde zu richten!

*) Ein Schreiben aus Athen sagt über diesen schon neulich in unsern Briefen berührten Vorfall: „Die Ursache der Entfernung des Hrn. Graillard ist interessant genug, um sie Ihren Lesern mitzutheilen. Er hatte nämlich das Unglück, Stadtcommandant zu seyn, als sich ein Stallbedienter des Hrn. Lyons im Rausche solche Excesse erlaubte, daß die Hälfe der Gendarmerie in Anspruch genommen werden mußte. Da diese in den Civilkleidern des Betrunkenen nicht den Diener des Hrn. Lyons erkannte, so setzte sie ihn in Arrest. Derselbe wurde jedoch nach wenigen Stunden, als man ihn erkannt, wieder freigegeben. Dieser unschuldige Vorgang gab Hrn. Lyons Veranlassung, eine eclatante Genugthuung für die ihm angeblich widerfahrene Beleidigung zu verlangen. Die griechische Behörde glaubte das Ihrige gethan zu haben, indem sie dem Officier der Wache drei Tage Arrest gab. Hr. Lyons aber verlangte, und dieses Verlangen wurde von seiner Regierung gut geheißen, daß der Stadtcommandant persönlich sich bei ihm wegen des Vorfalls entschuldige. Hr. Graillard erklärte, daß er einen solchen Schritt nicht thun werde, außer auf ausdrücklichen Befehl des Königs; dieser Befehl erfolgte nicht, aber Hr. Lyons wurde dadurch nur heftiger und ungeduldiger. Um erustern Conflicten vorzubeugen, entschloß sich die griechische Regierung, einen weitern Schritt zur Befriedigung der englischen Gesandtschaft zu thun und Hrn. Graillard als Stadtcommandanten nach Nauplia zu versetzen. Hr. Graillard aber trug Bedenken, sich unter die unmittelbaren Befehle des Generals Gordon, des Freundes und Landsmannes des Hrn. Lyons, zu stellen, und zog es vor, außer Activität zu treten. Hr. Graillard ist einer der ältesten und geachtetsten Philhellenen, der sich stets von den politischen Parteien fern gehalten hat. (L. A. Z.)

Handels- und Börsennachrichten.

New-York, 7 Dec. Actien der Vereinigten-Staaten Bank $119\frac{1}{3}$.

London, 22 Dec. Consols $93\frac{7}{8}$.

Paris, 24 Dec. Consol. 5proc. 109, 15; 3proc. 78, 15; Bankactien 2685; belg. Bank 570; belg. Fonds $99\frac{3}{4}$; neap. 98, 60; röm. $99\frac{3}{8}$; piemont. $1047\frac{1}{2}$; span. $16\frac{1}{4}$; Hayti 380; St. Germainer Eisenbahn $612\frac{1}{2}$; Versailler rechte 565; linke 200; Paris-Havre 920; Paris-Orleans 460; Straßburg-Basel 340; Coupons Laffitte 1040 und 5285.

Brüssel, 23 Dec. Der Finanzminister legte der Kammer einen Gesetzesentwurf vor, bestimmt, die Regierung in den Stand zu setzen, der belgischen Bank zur Hülfe zu kommen. Die Regierung verlangt einen Credit von 2,400,000 Fr., mit welcher Summe die Zahlungen der Banque de Belgique erleichtert werden sollen; ferner einen Credit von 1,600,000 Fr. zum Abtrag der in die Sparcasse der besagten Bank eingelegten Gelder; beide Anlehen von zusammen 4 Mill. Fr. hat die Bank mit 5 Proc. zu verzinsen. Um die 4 Millionen aufzubringen, soll die Kammer die Regierung ermächtigen, für einen gleichen Betrag Schatzscheine in Circulation zu setzen.

*† **Amsterdam**, 23 Dec. In der heutigen Effectensocietät wurde sehr wenig gethan. $2\frac{1}{2}$proc. $53\frac{13}{16}$; Ard. $15\frac{7}{8}$.

Frankfurt a. M., 26 Dec. Metall. $106\frac{1}{8}$; 4proc. $99\frac{1}{4}$; 3proc. $79\frac{7}{8}$; Bankactien 1761; Integr. $52\frac{7}{16}$; Ard. 3; Taunusbahn 255.

Leipzig, 24 Dec. Leipzig-Dresdener Eisenbahn $93\frac{3}{4}$ P.; Magdeburg-Leipziger Eisenbahn $82\frac{3}{4}$ G.; Leipziger Bankactien $105\frac{3}{4}$ G.

Berlin, 24 Dec. 4proc. Staatsschuldsch. $102\frac{1}{8}$; 4proc. pr. engl. Obl. $101\frac{5}{8}$; Prämiensch. der Seeh. $69\frac{1}{4}$.

Wien, 24 Dec. Metall. $107\frac{5}{8}$; 4proc. $100\frac{1}{4}$; 3proc. $80\frac{5}{8}$; $2\frac{1}{2}$proc. $59\frac{1}{8}$; 1proc. $25\frac{3}{4}$; 1834er Loose $135\frac{7}{8}$; Bankactien $1497\frac{1}{2}$; Esterhazy $45\frac{3}{8}$; Nordbahn $104\frac{11}{16}$; Mail. C. B. $104\frac{1}{2}$; Raaber $105\frac{1}{4}$.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; J. A. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Montlosiers letzte Augenblicke.

Die Verwandten und Freunde des Grafen Montlosier haben in den „Ami de la Charte" eine sehr umständliche Erzählung über dessen Tod und das Benehmen der Geistlichkeit gegen den Sterbenden mit ihrer Namensunterschrift einrücken lassen. Zwei Grafen Reynaud, dann die ersten Beamten von Clermont-Ferrand, der Maire, der königliche Procurator rc. haben sich mit unterzeichnet. Folgendes ist ein sehr gedrängter Auszug. Als der Graf Montlosier die Nähe des Todes fühlte, ließ er Hrn. Charolois, Vorstand des Präfecturrathes, zu sich rufen. „Ich bin schwer krank, sagte er zu diesem, Sie kennen meine religiösen Gesinnungen. Ich will in der römisch-katholischen Religion, der Religion meiner Väter sterben, und möchte beichten, wie ein einfacher Christ, aber ohne Controversen, denn ich kann jetzt keine ertragen. Wenn der Bischof auf meine Bitte zu mir kommen will, so sagen Sie ihm, ich werde ihn mit Demuth und Ehrfurcht empfangen." Diese Worte wurden von Hrn. Charolois dem Bischof noch an demselben Abend mitgetheilt. Die Antwort des Prälaten war damals sehr tolerant; er erinnerte sich, daß der Graf v. Montlosier seiner Weihe beigewohnt habe. Hr. Charolois verließ den Bischof, sehr zufrieden mit dem, was er ausgerichtet zu haben glaubte. Tags darauf sagte Hr. v. Montlosier zu demselben Beamten: „Der Bischof war bei mir, aber ich bin nicht zufrieden. Er verlangt einen Widerruf meiner Schriften, und diesen kann ich ihm nicht geben. Ich möchte ja nur, daß man mich beichten lasse, so wie jeden Katholiken." Die Widerruferklärung, deren Unterzeichnung der Bischof von dem Todtkranken als den Preis der religiösen Sterbesacramente forderte, lautete wörtlich: „In Gegenwart des Bischofs von Clermont und uns Unterzeichneten, hat Hr. M.... bei dem Wunsche, sich zu einem christlichen Tode vorzubereiten, und von Gott Barmherzigkeit zu erlangen, erklärt, daß er in aller Aufrichtigkeit seines Herzens alles widerrufe, was in seinen Schriften oder Reden die katholische, apostolische römische Kirche beleidigen und gegen ihre Lehre, ihre Dogmen, ihre Moral und ihre **Disciplin** seyn mag." Graf Montlosier hatte, obwohl er mehr und mehr sein nahes Ende fühlte, doch das Bewußtseyn und die Energie des Geistes vollständig behalten. Als man ihm obige Erklärung an das Krankenlager brachte, war seine Antwort: „Man will mich also ohne Beichte sterben lassen — nun wohlan; auf ihnen laste die Verantwortung! Ich bin doch nicht excommunicirt worden; keine meiner Schriften wurde auf den Index gesetzt! Doch nun genug — man will meine Beichte nicht. Aber Gott ist gerecht, und ich kann der Gebete, die auf diese Weise verweigert werden, auch entbehren. Man soll meine Leiche nach dem kleinen Todtenhause bei Randanne bringen, und dort ein Kreuz aufpflanzen, um zu beweisen, daß ich als Katholik sterben wollte. Die Gebete armer Frauen, die im Vorbeigehen sich bekreuzen, genügen mir." Hr. Chaisemartin, einer seiner Freunde, begab sich hierauf zu dem Pfarrer der Gemeinde in der Hoffnung, bei ihm eine etwas mildere Gesinnung, als bei dem Bischof zu finden. „Ich kenne Hrn. v. Montlosier", sagte der Pfarrer, „ich weiß, daß er religiös ist, daß er viel Gutes im Stillen thut; ich werde ihn sehr gerne morgen um 11 Uhr besuchen, und hoffe, daß er mit mir zufrieden seyn wird." Am andern Tage fand sich der Kranke viel schlechter, die Aerzte erklärten seinen Zustand hoffnungslos; aufs neue verlangte der Graf auf das inständigste nach Beichte und Priester. Da der Pfarrer von Sanct-Peter abwesend war, so kam einer seiner Vicare auf die Bitte der Familie in aller Eile. Er blieb mit dem Kranken eine ziemliche Zeit allein, und als er das Zimmer verließ, rief er mit gefalteten Händen: „Welch ein edler Mann! Wie glücklich bin ich, daß ich seine Beichte hören durfte und daß man mich zu dieser schönen Mission gewählt hat!" Der Vicar verließ das Haus, und man sah ihn die Richtung nach dem bischöflichen Gebäude einschlagen. Drei Viertelstunden darauf kam er wieder, und legte der Familie das Formular einer neuen Widerrufserklärung vor. Die Familie ließ nun Hrn. Bayle-Mouillard, einen alten Freund des Grafen, rufen, dessen Meinung folgende war: „Am Bette eines Sterbenden sollte Alles nur zwischen dem Christen und dem Priester abgethan werden. Auch bei der Verzeihung und der Reue sey das Geheimniß eine Pflicht. Er sähe keinen Nutzen, in Gegenwart von Zeugen eine Erklärung abzufassen, die man geheim zu halten versprochen. Uebrigens müsse man vor Allem den Willen des Grafen berücksichtigen und achten, da seine Geisteskraft unverändert geblieben sey." Der Vicar behauptete, der Graf habe die Unterzeichnung jener Erklärung ihm versprochen, und unter dieser Bedingung habe er dessen Beichte angehört. Es kam nun wieder zu langen Verhandlungen zwischen der Familie des Grafen und der Priesterschaft. Hr. Bayle-Mouillard meinte, in Uebereinstimmung mit den Gesinnungen des Kranken, daß, wenn man durchaus auf einer Erklärung bestehe, so könne solche nur ganz einfach seyn: „der Graf habe nie die Absicht gehabt, etwas gegen die katholische Religion zu schreiben." Der Vicar ging nun abermals ab und zu, und brachte endlich ein drittes Erklärungsformular, wobei er bemerkte: er habe dieß Alles nur auf Befehl, nicht aus eigenem Antrieb gethan. Die neue Erklärung wich von der früher geforderten so wenig ab, daß die ganze Familie und die Freunde ihren entschiedenen Unwillen ausdrückten. Der Kranke selbst rief, zu den Umstehenden sich wendend, aus: „Heute Morgens hatte ich dem Vicar versprochen, die Irrthümer meiner Schriften, wenn sich deren finden, mündlich zu widerrufen, nun aber will man gar noch ein Protokoll und Unterschriften! Wozu soll dieses? Um in den Journalen ein Geschrei davon, um Skandal zu machen! Er wäre schändlich. Ich will nicht mehr! Lebt wohl, meine Freunde, ihr versteht mich, lebt wohl für diesen Abend!" ... Der Graf Montlosier starb am 9 Dec. Sonntags um 1 Uhr einen sehr schönen milden Tod. Seine Verwandten hatten ihn kurz zuvor auf seinen Wunsch verlassen, nur ein Bedienter war geblieben, der ihm, als er sein Verscheiden sah, eiligst ein hölzernes Kreuz reichte. Der Graf murmelte das Wort „Verzeihung" und verschied, seinem in demselben Augenblick eintretenden Freunde Bayle-Mouillard noch sanft zulächelnd. Hr. Chaisemartin, der Testamentsvollstrecker, begab sich am Abend nach der Pfarrei, um dort nach der Stunde der Beerdigung zu fragen. „Die Schriften des Hrn. v. Montlosier" — antwortete man ihm — „haben den Clerus verletzt, nicht nur den von Clermont, sondern den Clerus von ganz Europa. Alle Journale haben von ihm gesprochen. Es war uns also eine Widerrufserklärung nöthig, um solche in alle Journale einrücken zu lassen. Er wei-

gerte sich; so weigern wir uns jetzt auch. Er wollte, man solle ihn nach Randanne bringen, nun wohl, so thut ihm seinen Willen!" Tags darauf wurde das Testament eröffnet. Man fand darin ein vollständiges Glaubensbekenntniß. Um eilf Uhr begaben sich die HH. Chaisemartin und Bayle-Mouillard, Testamentsvollstrecker, der Generallieutenant Brun de Villeret, Pair von Frankreich, der Generaleinnehmer Hr. v. Barante, der könig:liche Procurator, Hr. Besse de Beauregard, der Maire der Stadt Clermont, Hr. Cauchon, nach dem bischöflichen Palast. Ihre Absicht war, für den erlauchten Todten die Gebete der Kirche zu erlangen. Hr. Bayle-Mouillard führte im Namen der Uebrigen das Wort: „Der Pfarrer der Franciscaner verweigerte dem Grafen Montlosier die religiöse Bestattung. Wir wünschen zu erfahren, ob diese Entscheidung Ihre Billigung hat." „Meine Herren" — war die Antwort — „der Graf v. Montlosier starb in der Gemeinde der Franciscaner. Der Pfarrer von Sanct-Peter allein kann wissen, ob er als Katholik gestorben ist." „Wir sollten uns" — sagte Hr. Bayle-Mouillard — „auf diese Erklärung wieder entfernen. Aber hier ist noch ein Document, das Sie noch nicht kennen und das Sie kennen müssen. Das Testament des Grafen Montlosier, welches heute eröffnet worden, enthält folgende Worte: „Was meine Beerdigung betrifft, so ist mein Wille, daß ich nach den Gebräuchen und Cerimonien der Religion, zu welcher ich mich nach dem Beispiele meiner Väter bekenne, in die Kirche gebracht werde. Ferner ist mein Wunsch, wieder aus der Kirche getragen und auf dem Gipfel meines Tannenwaldes zu Randanne in das Grab, welches ich dort zu bauen beabsichtige und für das ich die Weihe des Bischofs, wie ich ihm bereits angezeigt, nachsuchen will, eingesenkt zu werden." — „Es ist dieß" — fuhr der Freund des Verschiedenen fort — „eine feierliche Erklärung, der katholischen Kirche anzugehören. Was denken Sie jetzt?" — „Man kann sich Katholik auf vielerlei Weise nennen" — erwiederte der Bischof — „ich denke, der Priester wird seine Pflicht thun." — „Welches ist diese Pflicht nach Ihrer Meinung?" — „Seine Pflicht ist, sein Gewissen zu befragen; es steht ihm das Handeln völlig frei." — „Es steht ihm also frei, Hrn. v. Montlosier zu beerdigen?" fiel einer der Anwesenden ein. — „Ah, es steht ihm frei, seine Pflicht zu thun," antwortete der Bischof. — „Hochwürdiger Herr," sagte Hr. Bayle, „es gibt überall ein Recht der Appellation. Der Pfarrer hat in erster Instanz entschieden. Wir wenden uns nun an Sie, wir verlangen Ihr Urtheil." — „Wenn der Pfarrer keinen Anstand nimmt, so habe ich nichts zu sagen. Wenn er unentschlüssig ist, so wird er zu mir kommen, und ich werde ihm sagen, daß er seine Pflicht thue." Jetzt nahmen alle Anwesenden an der Unterredung Theil, es wurden von beiden Seiten die Worte etwas lauter, und mit mehr Nachdruck gesprochen. Der Bischof erklärte, erst in den letzten Tagen habe der Clerus bei Lesung der Schriften Montlosiers sich überzeugt, daß diese voll ungeheurer Ketzereien gewesen. Als nun einer der Anwesenden das Beispiel eines berühmten Diplomaten (Talleyrands) anführte, der dem Erzbischof von Paris nur eine sterbende Hand reichen durfte, um Vergebung zu erlangen, da erwiederte der Bischof: ein mündlicher Widerruf habe ihm nicht hinreichend geschienen; es sey eine Garantie gegen die Auslegungen der Leute nöthig gewesen. — Die Freunde Montlosiers zogen sich zurück. Die Familie drückte dann ihren Wunsch aus, die Leiche dem Willen des Grafen zufolge, in der Kirche auszustellen und dort, wenn auch in Abwesenheit des Priesters, zu beten. Der Präfect und der Maire gingen daher noch einmal zum Bischof, dessen letzte Entscheidung war: daß die Thore der Kirche am folgenden Tage geschlossen würden. „Uebrigens — setzte er hinzu — Ihr habt die materielle Macht in Händen. Wenn ihr diese anwendet, so wird man euch wohl nachgeben müssen." Tags darauf, als der Trauerzug vor der Kirche anlangte, wurde die Thüre auf mehrmaliges Klopfen geöffnet. Man trat ein und fand die Altäre kahl. Ihr geweihter Schmuck war auf bischöflichen Befehl von ihnen weggenommen worden. — Die Darstellung schließt hier. Die Unterzeichner erklären, daß sie gerne einige Details dieser bedauernswerthen Vorfälle vergessen haben würden, wenn man sie zu deren Wiederholung nicht durch die Aufforderung gezwungen hätte: sie sollten erklären, ob der hochwürdige Bischof auch nur einen Augenblick aufgehört habe, der barmherzige und mildthätige Diener einer Religion des Friedens und der Barmherzigkeit zu seyn. Der Generallieutenant Brun de Villeret fügt der Erklärung der Freunde des Grafen noch eine eigene bei, worin er versichert, ein Geistlicher habe von der Kanzel herab, Montlosier bezeichnend, gesagt: „dieser habe in seinen Schriften Irrthümer und Gottlosigkeiten ausgespieen." Der Generallieutenant versichert, diese Worte selbst in der Kirche mit angehört zu haben, in der Frühe desselben Tages, an dessen Abend Montlosier gestorben.

Die Arbeiter- und Armenbevölkerung in England.

London, 18 Dec. Die Classe der Nichtbesitzenden ist zu zahlreich und höchst gefährlich geworden. Das neue Armengesetz ist durchgreifend und darum hart. Die Classe der Arbeiter sieht in der öffentlichen Armenunterstützung eine Pensionsanstalt für sich im Alter oder bei unglücklichen Zufällen; ohne darum das Drückende des neuen Gesetzes zu fühlen, fürchten sie es. Diese letzte Classe hat sich nun politisch organisirt, und Grundsätze aufgestellt, deren Durchführung alle Macht in die Hände des Volkes brächte, und England zur Republik machen würde. Und diese Grundsätze des allgemeinen Stimmrechts ꝛc. stellte man der dürftigen Classe als ein Mittel dar, ihrem Elend abzuhelfen und ihr Brod zu schaffen. Die Vereinigung dieser beiden Classen kann nur gefährlich seyn. Einestheils wirkt jedoch der allgemeine Volksgeist entgegen, die Achtung vor Gesetzlichkeit, welche tief in der Seele des Engländers wurzelt. Das Wort ist frei, und darum keine Schranke zwischen ihm und dem Gedanken — aber zwischen dem Wort und der That thürmt sich das Gesetz. Wer nur ein wenig Einsicht besitzt, kann kein Heil erwarten, wenn diejenigen, welche Rache an der Gesellschaft suchen, auf sie losgelassen werden. Bristol zeigte, was sie suchen und bewirken. Andrerseits sind Rechte eben so gut Besitzthum als etwas Anderes, und eben weil das englische Volk Rechte hat, setzt es diese nicht leichtsinnig aufs Spiel durch offenen Gesetzbruch und Rebellion. Man hat also schon distinguirt zwischen Physical-Force- und Moral-Force-Männern. Die Feuerbrände O'Connor, Steevens und Oastler haben Opposition von ihrer eigenen Partei erfahren, damit ist aber nichts gewonnen. Im Gegentheil: die Physical-Force-Männer werden blos zum Schweigen gebracht, disciplinirt, und dienen dann erst recht den Moral-Force-Männern, und diese moralische Gewalt ist denn doch auch eine physische Gewalt, sobald sie Millionen Köpfe regiert. Indessen Excesse sind vorgefallen: könnte die Regie-

rung nicht z. B. von dem Anstecken der Baumwollenmühle und dem Maschinenzerbrechen in Norfolk und ähnlichen Vorfällen Nutzen ziehen, um die beiden Parteien, welche jetzt doch eine bilden, auf einmal zu erdrücken? Das Ministerium kann nichts thun, als das Martialgesetz proclamiren und die Habeas=Corpusacte aufheben; und das müßten die Minister auf ihre eigene Verantwortlichkeit thun, oder das Parlament unmittelbar zusammenrufen. Solche Maaßregeln sind überdieß blos localer und vorübergehender Natur, und können darum nicht viel helfen, weil sie dem Uebel nicht auf den Grund gehen. Das Gesetz selbst steht dem Ministerium im Wege. Die Magistrates müssen einschreiten, und diese sind von der Regierung so gut wie unabhängig; und es war z. B. gerade die Feigheit dieser Magistrate, welche allein die Schreckensscenen von Bristol möglich machte. Die persönliche Freiheit und noch viele andere gesetzliche Vortheile schützen die jetzt so gefährliche Classe der Armen vor der Macht der Regierung. Was ist nun zu thun? Hier erscheint die Wichtigkeit des Armengesetzes — dieß war der erste und gelungene Versuch, die Armen außerhalb des Gesetzes zu bringen, und unter den unmittelbaren Einfluß der Regierung. Es war ferner der erste Versuch einer Centralisation in dem feudalistisch ausparcellirten England. Das ganze Gesetz war die Schöpfung Chadwicks, der auch noch jetzt Secretär der Poor=Law=Board ist, und dessen Namen unter allen officiellen Erlassen derselben steht. Dieses Gesetz verlangt andere zu seiner Vervollständigung. Damit gibt sich Chadwick gerade jetzt ab. Er bereitet ein Gesetz vor, um die Metropolitanpolizei über ganz England auszudehnen — Constabulary=Bill. Kaum kam die Nachricht von dem Brande der Factorei zu Ashton-under=Lyne hier an, als er sich gleich an Ort und Stelle begab, um Evidenz für seine Constabulary=Bill dort zu sammeln. Diese Excesse, sowie der steigende Preis des Brodes werden die Einwendungen des Publicums, welche es in einem ruhigen Augenblick gemacht hätte, beseitigen, und es ist somit große Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß mit dem nächsten Jahr eine über ganz England gehende centralisirte Polizei organisirt wird, und es sollte mich nicht wundern, wenn Chadwick, der zu viel Genie ist, um an dem einmal im Gange Seyenden Geschmack zu finden, die Poor=Law=Board verließe, um das andere Institut in Gang zu bringen. Diese Maaßregel schließt gleich wieder eine zweite ein. Die Magistrate bilden eine Art erster Instanz, und sind zugleich wahre Polizeibeamte. Wird eine allgemeine centralisirte Polizei etablirt, so versteht sich von selber, daß die Magistrate, als unabhängige Beamte, ihre Attributionen als Polizeibeamte verlieren müssen. Auf diese Weise bekäme dann die Regierung wirklich volle Hand über die Classe der Besitzlosen, durch die Poor=Law=Board und die neue Polizei, und dadurch wäre eine Barrière gezogen zwischen diesen und den politischen Agitatoren. Alle diese Institutionen haben den Charakter von Administration und Regierungsgewalt, wie sie auf dem Continent gewöhnlich sind, und etwas ganz Fremdartiges wird so in die englische Verfassung eingeführt. Dieß ist aber eine dringende Nothwendigkeit der Zeit, die wir verstehen, sobald wir wieder die Blicke nach oben werfen. — Die Sicherheit der Regierung in dem bisherigen Zustande wurde vermittelt durch die Zersplitterung in eine unendliche Menge unabhängiger Classen und Corporationen, welche alle als Barrièren dienten gegen die einbrechende Demokratie. Die Hauptbarrièren sind aber morsch geworden. Der Adel ist nicht mehr was er war. Italien war das Capua, in dem er verweichlichte, und dort wohnen die englischen Aristokraten, und von dort kehren sie nur Geschäfte halber und ungern in das von ihnen geringgeschätzte Vaterland zurück. Die Hochkirche hat allen Halt verloren, weil sie sich gänzlich vom Volke zurückgezogen; die Vicars of Wakefield sind ausgestorben, und von der Kirche ist nichts mehr übrig, als birschende Bischöfe und Zehnteneinsammler. Diese Religion ist mehr eine durch eine Cabinetsordre von Heinrich VIII aufs Papier geschriebene Religion, oder höchstens ein Wechselbrief auf die Taschen der Unterthanen. Auf der andern Seite ist der Kaufmannsstand mehr geworden. Kenntnisse und wirkliche Gelehrsamkeit sind in Bankierhäusern zu treffen; Grote könnte griechische Litteratur auf jeder deutschen Universität lehren, und der junge Lloyd ist einer der besten Nationalökonomen unserer Zeit. Vor dreißig Jahren würde ein radicaler Bankier in der City eben so viel gegolten haben, als ein Banqueroutier. Die Väter von Grote und seinem Associé Prescott waren Ultratories, und ihre Söhne sind radical, und ihre Gesinnung, statt ihnen zu schaden, hat ihr Geschäft nur vergrößert. Man hätte groß Unrecht zu glauben, die Reformbill sey eine Ursache: die Reformbill war eine Wirkung, welche constatirte, daß das feudalistische England unmächtig geworden. Es ist auch gewiß nicht unrichtig, nicht umsonst, daß die Tories ihren Namen aufgegeben — die Sache existirte nicht mehr — und sich Conservative nannten. Was kann es ihnen darum nützen, wenn sie als reine Tories ins Ministerium treten? Die Demokratie ist stärker geworden, und die Tories brauchen Verstärkung. Die Bildung einer radicalen Partei, welche Neuerungen will, macht nun die Whigs zu Erhaltenden. „Keine Aenderung über die Reformbill,“ sagte Lord John Russell. Die Tories sind nicht stark genug, um diesen Succurs zu verschmähen — ein Coalitions=Ministerium würde also bloß dazu dienen, Tories und Whigs in eine einzige conservative Partei zu verschmelzen, eine neue Partei mit neuen Regierungsgrundsätzen. — Die Frage über politische Grundreform ist müßig, sobald gut regiert wird. Wenn dagegen die Mißbräuche zu zahlreich und unerträglich geworden, dann kommen die von der Gesetzgebung Ausgeschlossenen und suchen die Macht in ihre Hände zu bekommen, um diese Mißbräuche gesetzlich abzustellen. Im gegenwärtigen Falle wird nun nichts weniger verlangt, als England zur Republik zu machen. Hier bleibt nur Ein Ausweg: die Regierung muß die Macht ungeschmälert zu erhalten suchen, dabei aber die Mißbräuche selbst abstellen, welche Anlaß geben zum Verlangen nach Verfassungsumsturz. Hier können wir wieder anknüpfen, was oben steht. Die Poor=Law, die neue Polizei, die Reform im Postwesen und mehrere andere Maaßregeln, die im Plane sind, verstärken einerseits die Regierungsgewalt, und andrerseits stellen sie das Publicum zufrieden. Alles geht auf Centralisation und wirkliche Administration hinaus, dabei darf man aber nicht an Willkür denken, denn diese sammtlichen Institute sind und werden durch Gesetze genau bestimmt, sie müssen sich streng innerhalb des Gesetzes halten, nur die Leitung kommt in die Hand der Regierung. Was sich nicht halten läßt, läßt sich nicht halten, aber ungeachtet die Grundform der englischen Staatsverfassung offenbar sich umwandelt, muß man deßwegen nicht glauben, daß Alles verloren ist. Die Macht, welche früher Stände und Corporationen hatten, geht über in die Hände der Regierung, welche jetzt die mächtigste Körperschaft werden muß. Nur Eines ist zu befürchten, daß man nicht Zeit genug hat, und daß das Verlangen nach Aenderung zu dringend wird. Dafür hat man aber die Diversion — des Kriegs — denn sobald Krieg ist, ist und war die Regierung immer unumschränkter und al-

einiger Herr; daß übrigens eine solche Diversion nöthig wird, ist gar nicht außer dem Bereiche der Wahrscheinlichkeit. Die Korngesetz-Bill ist auch am Zerbröckeln. Erstens macht die Poor-Law die Aufhebung der Korngesetze nöthig. Wenn man so streng ist, Armuth zum Verbrechen zu machen, welches Verlust der bürgerlichen Freiheit, capitis diminutio, nach sich zieht, kann man nicht anders, als man muß auch die Ursachen zur Armuth zu vermindern suchen. Zweitens fangen die Landeigenthümer selbst an, weniger an dem Kornverbot zu halten, da es ihnen selbst unvortheilhaft ist, und seit einiger Zeit schon fand man es besser, Ackerland in Weidegrund zu verwandeln. Drittens beruht der Reichthum Lord Durhams in Kohlenminen, so daß er wahrscheinlich keinen Grund hat, die Abschaffung der Korngesetze nicht zu einer radicalen Frage zu machen. Viertens und letztens muß man etwas thun, um die politische Aufregung der untern Classen auf andere Wege zu lenken. Nehmen wir aber an, die Korngesetze wären abgeschafft, und was leicht möglich wäre, die Lebensmittel würden um die Hälfte wohlfeiler, so würde der Werth des Geldes sich verdoppeln, und somit die Nationalschuld, wenn ihre Ziffer nicht reducirt würde, verdoppelt werden. Eine schlimme Frage, deren Discussion allerdings den Handelsstand in die Arme der Conservativen werfen dürfte, die aber auch so heftig den bestehenden Zustand erschüttern könnte, daß sich das Gebäude nicht mehr halten ließe. Eben deßwegen ist es gar nicht unmöglich, daß man Krieg suchen muß, um Zeit für die innern Aenderungen zu gewinnen.

Ueber die Garantien der preußischen Zustände.

(Beschluß.)

Betrachten wir nun diese Zusammensetzung des Heeres, so wird es uns schwer die Gränze zu entdecken, bei welcher das Heer anfängt und das Volk aufhört. Wir finden vielmehr Heer und Volk so verbunden und verschmolzen, daß das Eine als eine dem Andern feindlich gegenüberstehende Macht gar nicht gedacht werden kann, am wenigsten aber als eine solche je würde gebraucht werden konnen. Indem der König hierdurch ohne Erschöpfung der Finanzen und ohne der bürgerlichen Thätigkeit im Frieden zu viele Hände zu entziehen, sich eine Kriegsmacht verschafft hat, welche bei der Kriegsführung außer dem Lande sich mit den Heeren der größten Staaten messen kann, zur Vertheidigung gegen einen eingedrungenen Feind aber unerschöpfliche Mittel darbietet, hat er zugleich seinem Staate darin die unverletzbarste Garantie dafür gegeben, daß jeder seiner Nachfolger dem Interesse des Volks gemäß regieren müsse. Ja, er hat Jedem die Macht genommen, diese Garantie durch Umgestaltung des Heeres zu schwächen. Denn wenn wirklich jemals einer derselben im Bewußtseyn verderblicher Absichten auf den Gedanken fallen sollte, diese Verschmelzung des Volkes und Heeres wieder aufzuheben, und die Armee als eine dem Volke fremde und feindselige Potenz aufzustellen, wo sollte er die Mittel hernehmen, einen solchen Gedanken auszuführen? Was sollte er mit den vielen Hunderttausenden waffengeübter Männer anfangen, welche seit den Kriegen von 1806 her, insonderheit seit dem Gesetze vom 3 Sept. 1814, durch welche das jetzige Militärsystem begründet worden ist, im stehenden Heere und in der Landwehr beider Aufgebote gedient haben? Diese umfassen fast die ganze männliche Bevölkerung von 20 bis zu 50 Jahren, so daß, um sich eine Stütze zu einem entgegengesetzten Militär- und Regierungssysteme zu verschaffen, es im eigentlichsten Sinne erforderlich wäre, das Volk vorher aus dem Lande zu jagen, was wohl schwieriger seyn möchte, als eine geschriebene und noch nicht tief im Volke gewurzelte Constitution umzustürzen. — Oder könnte vielleicht irgend ein Regent auf den Gedanken kommen, das Volk durch eine schlechte Erziehung über sein eigenes Interesse gänzlich zu blenden und es durch Instructionen der Schullehrer von eigener Erkenntniß und eigenem Urtheile abzuhalten? Auch hierzu würde es nöthig seyn, das hochverdienstliche Werk des jetzigen Königs, des festesten Begründers preußischer Volksfreiheit, gänzlich zu vernichten. Mit den Kindern würde man doch anfangen müssen. Aber würde man die durch das treffliche preußische Unterrichtssystem seit einem Menschenalter gebildeten Eltern abhalten können, dasjenige, was den Lehrer mit Hülfe der ihm vorgeschriebenen Lehrbücher während der Schulstunden zu bewirken suchte, mit weniger Mühe im Hause wieder zu zerstören? Nur unausgleichbaren Zwiespalt zwischen Schule und Haus würde man hervorrufen, und im weitesten Kreise eine Unzufriedenheit verbreiten, welche zu jeder Zeit, am meisten in der jetzigen, in welcher die öffentliche Meinung so schnell zur That wird, zur verderblichsten Zerrüttung führen müßte. — Und welches Interesse könnte je ein preußischer Regent haben, die von seinen glorreichen Vorfahren betretene und consequent verfolgte Bahn zu verlassen? Hat nicht auf ihr der Staat dasjenige erreicht, was das Ziel jeder Regierung seyn muß: Macht und Ansehen, weit über die physische Kraft hinaus nach außen, Ruhe, Ordnung, Wohlstand und allseitige lebendige, freie Entwicklung nach innen? freien Gehorsam gegen Gesetz und König, und eine treue Liebe zu dem letztern, welche man wohl in keinem Staate aufrichtiger und inniger finden kann? Nur dem Wahnsinne könnte es einfallen, alles dieß aufzugeben, und ein in Fieberphantasien erträumtes Glück in der entgegengesetzten völlig unmöglichen Richtung zu suchen. — Im Obigen wird jeder leicht die Gründe erkennen, auf welchen das preußische Volksbewußtseyn beruht, daß es auch bei einem Wechsel in der Person des Regenten nicht anders werden kann, daß vielmehr die preußischen Zustände durch sich selbst und ihren innern Zusammenhang vollkommen gesichert sind. Daher kommt es, daß der König des äußern Glanzes nicht bedarf, um seine Würde fühlbar zu machen; daß er im schlichten Ueberrock, im unscheinbaren, mit zwei Pferden bespannten Wagen, in Begleitung eines Adjutanten und eines Bedienten in seiner Hauptstadt, und wenn er will, im ganzen Lande überall mit Ehrfurcht und Liebe empfangen umherfahren kann, ohne irgend an dieser Würde zu verlieren, oder sich einer Gefahr auszusetzen — daher kommt es auch, daß die Parteien, welche die Zeit bewegen, so lebhaften Theil man auch in Preußen an ihrem Treiben im Auslande nimmt, dennoch im Lande selbst so unmächtig sind. Zwar müßte ein Wunder geschehen seyn, wenn in diesem zerstückelten, von den verschiedensten Systemen umgebenen, nach allen Seiten hin offenen und durch lebendigen Verkehr mit allen Völkern verbundenen Staate sich nicht Einzelne finden sollten, welche extremen Meinungen huldigen. Wir finden hier sowohl solche, welche die Zeit mit leichter Mühe um einige Jahrhunderte zurückschrauben, als solche, welche sie im Sprunge zu ganz andern Zuständen von erträumter Vortrefflichkeit hinüberstürzen zu können glauben — jene, beschränkte Köpfe, unfähig zu lernen und zu

vergessen, wähnend, daß wie alterthümliche Tische, Stühle und Schränke, als Rokoko, sich leicht für ihre Stimmung beschaffen lassen, auch Ansichten, Bedürfnisse und Gesinnungen voriger Jahrhunderte in das Haus des Bürgers und in die Hütte des Bauers auf ihre Empfehlung und durch ihre Vermittlung leicht einzuschwärzen seyn werden — diese, Phantasten, meist noch sehr jung und ohne Lebenserfahrung, welche der Zuwachs einiger Jahre in der Regel von ihren Irrthümern zurückbringt. Aber die Zahl beider ist so unbedeutend, ihr Mangel an klarem Bewußtseyn dessen, was sie eigentlich wollen, so in die Augen fallend, die Aeußerung ihrer Träume, dem vorherrschen gesunden praktischen Verstande gegenüber, so abgeschmackt und lächerlich, daß sie höchstens in seltenen Fällen eine leichte Störung im gesellschaftlichen Leben zu veranlassen, gewiß aber nie einen hemmenden oder beschleunigenden Einfluß auf die allgemeine Entwickelung zu gewinnen vermögen. Ihr Geschrei von beiden Seiten nur insofern beachtend, als man daraus erkennt, was man nicht thun soll, wird, wie wir mit Zuversicht hoffen, die preußische Regierung, nur das Wohl der Gesammtheit im Auge, ihren ruhigen Gang auch fernerhin fortsetzen. Und wie die christliche Kirche, die katholische wie die evangelische, auf der einen Seite hirnverbrannte Fanatiker und Mystiker, auf der andern eisige Vernünftler und Gleichgültige ablehnend, ruhig den Weg vorwärts geht, auf welchem das Christenthum, die Religion allgemeiner Liebe, seiner Stiftung gemäß sich dereinst als Weltreligion über den Erdkreis ausbreiten wird, so wird, wenn die religiöse Verstimmung, welche immer von Zeit zu Zeit, wie ein Schnupfen den gesunden Körper, auch ein aufgeklärtes und gesundes Volk unvermuthet, doch nur vorübergehend zu überfallen pflegt, beseitigt ist, das preußische Volk und seine Regierung ungestört von den Parteien, und, von innerer Ueberzeugung wie von unwiderstehlicher Nothwendigkeit geleitet, ruhig denjenigen Weg fortsetzen, auf welchem beide, schneller als manche andere, zu dem Punkte gelangen werden, auf welchem über den wahren Zweck jeder innern Politik zwischen den verschiedenen Völkern ein vollkommenes Einverständniß stattfinden wird.

Personal-Nachrichten.

Todesfälle. In Basel, am 19 Dec., M. Chr. Gottl. Blumhardt, Insp. der Baseler evang. Missionsschule; in Bruchsal, am 7 Dec., Regierungs-Rath u. Oberamtmann Machauer, 79 J. a.; in Altenburg, am 11 Dec., der herz. Altenb. Landjägermeister und Kammerherr Ernst v. Kessel, 64 J. a.; in Dresden, am 16 Dec., Hans Gottlob v. Kirchbach, k. sächs. Oberst, Ritter des St. Heinrichs-Ordens, der französ. Ehrenlegion u. der westph. Krone, 62 J. a.; in Freiberg, am 15 Dec., Gerichtsdirector und Advocat Drechsler; in Jena, am —, Professor Theodor Thon; in Hannover, am 11 Dec., der pens. Hospital-Insp. Harrys, Redacteur der Posaune; in Kiel, in der Nacht vom 9 auf den 10, der dänische Justizrath Dr. Joh. Wilh. Christiani; in Verden, am 16 Dec., F. W. Wollring Stabsarzt der ehem. königl. deutschen Legion, 69 J. a.; in Moskau, am —, der k. russ. Generalmajor Bernh. Wilh. v. Gramberg, des St. Annen- und Wladimir-O. Ritter, 62 J. a., aus Oldenburg gebürtig; in Breslau, am 16 Dec., der k. pr. Landrath und Landschafts-Dir. v. Dedschitz, Inhaber mehrerer Orden, Erbherr auf Rackschütz, 76 J. a.; ebendas., am 15 Dec., Rittmeister Bretschneider, 95 J. a.; in Wormlage, am 10 Dec., der k. pr. Major a. D., Wilhelm v. Pannwitz; in Klausenburg, am 25 Nov., der älteste Einwohner der Stadt, Michael Szabo, emerit. ref. Prediger, 100 J. a.; in Grätz, am —, der k. öster. pens. Feldmarschall-Lieutenant Baron Rehbach.

[4259–61] Edictal-Citation.

Amortisation einer Staats-Obligation pr. 1,100 fl. für die Verwaltungs-Commission der Schullehrer-Wittwen- und Waisen-Anstalt der Pfalz betreffend.

Im Namen Sr. Majestät des Königs von Bayern

wird hiemit bekannt gemacht, daß nach einer von der Verwaltungs-Commission der Schullehrer-Wittwen- und Waisen-Anstalt der Pfalz zu Speyer dem unterfertigten Gerichtshofe am 20 September dieses Jahres erstatteten Anzeige dieser Anstalt die hienach bezeichnete bayerische Staats-Obligation zu Verlust gegangen ist, nämlich:

eine von der k. Staatsschuldentilgungs-Specialcasse in München an die bestandene Nassau-Weilburgische Schullehrer-Wittwen-Casse unterm 16 April 1828 ausgestellte zu 4 Proc. vom Hundert verzinsliche Schuld-Obligation zu 1,100 fl. mit dem Commissionskataster Nr. 59,828 und dem Cassetaster Nr. 15,460 versehen, welche nach der durch allerhöchstes Rescript vom 24 Januar 1828 ausgesprochenen Vereinigung der vormals Nassau-Weilburgischen Schullehrer-Wittwencasse mit der allgemeinen Schullehrer-Wittwencasse des Rheinkreises an diese Anstalt der Pfalz übergegangen ist.

Auf Ansuchen der Eingangs erwähnten Verwaltungs-Commission um Amortisation dieser bayerischen Staatsschuld-Obligation wird nun deren Inhaber hiemit aufgefordert, dieselbe

binnen 6 Monaten

vom heutigen Tage (6 November) an gerechnet, bei dem unterfertigten Gerichtshofe vorzuweisen, und seine allenfallsigen Ansprüche hierauf geltend zu machen, außerdem sie für kraftlos erklärt werden würde.

Landshut, den 6 November 1838.

Königliches Appellationsgericht für Oberbayern.

v. Hörmann Präsident.

v. Hagens.

[2186–88] Aufforderung.

In den 1790er Jahren verstarb in der Gemeinde Bergzabern, Land-Commissariats gleichen Namens in der Pfalz, die Wittwe des herzoglich Pfalzzweibrückischen Oekonomie-Raths Oswald mit Hinterlassung einigen Vermögens.

Da bis jetzt keine Erben zum Empfang des Nachlasses genannter Wittwe Oswald bekannt geworden sind und sich gemeldet haben, in Ermanglung rechtmäßiger Erben aber das königl. Aerar in das Eigenthum des Nachlasses einzutreten gesetzlich berufen ist, so werden in Gemäßheit bezirksgerichtlichen Erkenntnisses vom 17 Mai abhin, alle diejenigen, welche auf die Verlassenschaft der Wittwe Oswald einen rechtlichen Anspruch machen zu können glauben, hiermit aufgefordert,

binnen Jahresfrist

diesen Anspruch bei der betreffenden Behörde geltend zu machen, widrigenfalls nach Ablauf der anberaumten Frist die Einweisung des kgl. Aerars in den Besitz der fraglichen Verlassenschaft gerichtlich betrieben werden wird.

Speyer, den 11 Junius 1838.

Königl. bayer. Regierung der Pfalz, Kammer der Finanzen.

Unterz. **Fürst v. Wrede.**

Unterz. Alwens, Dir.

Unterz. Lacher.

[1785] Edictal-Ladung.

Seit dem russischen Feldzuge im Jahre 1812/13 wird der königl. bayer. Oberlieutenant Christoph Wilhelm Paul Birkner im 7ten Infanterie-Regimente, jetzt K. Pappenheim, welcher im Jahre 1786 geboren wurde, und in dem benannten Feldzuge mit den bayer. Truppen sich in Rußland befand, vermißt, ohne daß seitdem von ihm das Geringste in Erfahrung gebracht werden konnte.

Auf intestaterblichen Antrag ergeht deßhalb an diesen Oberlieutenant Birkner oder seine allenfalls vorhandene gesetzliche Nachkommenschaft andurch die öffentliche Aufforderung, über sein oder ihr Leben hierorts termino

3 Monaten

a die publ. huj. um so gewisser hierorts Kenntniß zu geben, als sonst genannter Oberlieutenant Birkner für todt erklärt, und sein in einigen tausend Gulden bestehendes bisher in Nürnberg gerichtlich verwaltetes Vermögen seinen nächst berechtigten Intestaterben, in specie an dessen noch lebenden Vater gegen Cautions-Leistung hinausgegeben würde.

Am 28 Novbr. 1838.

Königl. bayer. Kreis- und Stadtgericht München.

Graf v. **Lerchenfeld**, Dir.

Albosser.

[3800–3802] Edictalladung.

Konrad Lang von Geisfeld, geboren den 20 August 1751, welcher durch rechtskräftiges Erkenntniß vom 9 April, publicirt den 12 Mai 1828, nach vorausgegangenem Verschollenheitsverfahren für verschollen erklärt wurde, hat seit dieser Zeit, also seit länger als 10 Jahren, von seinem Leben und Aufenthalt abermals keine Nachricht gegeben.

Demgemäß wird derselbe, oder dessen allenfallsige Leibeserben auf den Grund des Bamberger Landrechts I. Theil III. Anhang I. Titel §. 6 wiederholt hiemit aufgefordert, von heute an, längstens

binnen einem halben Jahr

bei dem diesseitigen Gerichte sich zu melden, und das nach letzter Rechnung in 1353 fl. 11½ kr. bestehende Vermögen in Empfang zu nehmen, widrigenfalls dasselbe nach Ablauf dieser Frist den nächsten Verwandten des Abwesenden, nämlich dessen Enkel, Michael Bergmann aus Strullendorf, resp. dessen Cessionar, zur freien Verfügung ohne Caution überlassen werden wird.

Bamberg, den 24 September 1838.

Königl. bayerisches Landgericht Bamberg. I. D. I. abs.

Der I. Assessor, **Förtsch.**

[4786] Verschollenheits-Erklärungen.

Die Soldaten Jakob Entholzner und Egyd Huber werden im Nachgange der Edictal-Ladungen (Allgemeine Zeitung Nro. 458 und 459, dann Nro. 449 und 450 vom 18 und 24 August d. J.) für verschollen erklärt, und ihre Vermögenstheile nach den gestellten Präjudicien verabfolgt.

Ering, den 21 Decbr. 1838.

Gräfl. v. Paumgarten'sches Patrimonial-Gericht Ering.

Kellerbauer, Patrimonialrichter.

[4783] Verpachtung.

Nach höchster Bestimmung hoher Standesherrschaft werden nachstehende, zur fürstlichen Thronlehenherrschaft Ellingen gehörige Objecte zur Verpachtung öffentlich ausgeschrieben, als:

1) das Maiereigut in der Stadt Ellingen,

bestehend in

den nöthigen Wohngebäuden,
Stallungen und zwei Getreidestädeln,
5 Tgw. 91 Dec. Hopfengarten,
271 „ 49 „ Aecker,
106 „ 43 „ Wiesen,
der Schäfereigerechtsame auf 500 Stück Mutterschafe und nachgehenden Lämmern, sammt dem nöthigen Schafmeisterhause und Schafstallungen;

2) die Schäferei Emezheim

(eine Stunde von Weissenburg entlegen),

mit welcher die Berechtigung einer Haltung von 500 Stück Schafen und darüber verbunden ist, und wozu die benöthigten Stallungen, dann
44 Tgw. 7 Dec. Wiesen,
8 „ 77 „ Weideplatz in der Gemeinde Holzingen gehören;

3) die Schäferei Stopfenheim

(eine Stunde von Ellingen entlegen),

bestehend in der Berechtigung einer Haltung von 500 Stück Mutterschafen und darüber und nachgehenden Lämmern, dann
9 Tgw. 25 Dec. dreimähdigen,
27 „ 28 „ zweimähdigen Wiesen;

4) in der Steuergemeinde Alesheim

(2 Stunden von Ellingen an der Altmühle),

15 Tgw. 28 Dec. die Brühlwiesen;

5) in der Steuergemeinde Weiboldshaußen

(1 Stunde von Ellingen),

7 Tgw. 85 Dec., die Brühlwiese;

6) in der Steuergemeinde St. Veit

(1 Stunde von Ellingen),

22 Tgw. 37 Dec. die Weiherwiese;

7) die Schloßmühle,

bestehend in

6 Mahlgängen,
2 Schneidsägen,
2 Oelgängen,

Anno 1824 nach verbesserter Art neu hergestellt.

Von sämmtlich hier beschriebenen Pachtobjecten kann täglich Einsicht genommen und die nähern Pachtbedingnisse bei unterfertigtem Amt in Erfahrung gebracht werden, so wie jedem Pachtliebhaber freisteht, seine Pachtangebote zu Protokoll zu geben.

Die Verpachtung geschieht bezüglich der Objecte Nr. I bis VI im Ganzen oder auch partiell, und zwar wie die Objecte aufgeführt erscheinen, die Schloßmühle Nr. VII aber bleibt auf jeden Fall ein separates Pachtobject.

Als Verpachtungstermin wird

a) für das Maiereigut Nr. I

der 9 Januar 1839,

b) für die Objecte Nr. II bis VI inclusive

der 10 Januar 1839,

c) für die Mahl-, Säg- und Oelmühle Nr. VII

der 11 Januar 1839

hiemit festgesetzt, dabei aber die höchste Genehmigung hoher Standesherrschaft vorbehalten.

Schlüßlich wird noch bemerkt, daß insofern, als die hohe Standesherrschaft die zu dem Nachlaß gehörigen weit bedeutenderen Allodial-Oekonomiegründe später zu übernehmen sich entschließen sollte, auch diese sämmtlich nachträglich verpachtet werden, und daß deßfalls das Weitere hierüber bekannt gegeben werden wird.

Ellingen, den 21 December 1838.

Fürstlich v. Wrede'sches Rentamt.

Priester, Rentbeamter.

Heuber, Controleur.

[4736 — 38] Edict

zur Vorladung des über 30 Jahre abwesenden Joseph Platenik aus Domaschin.

Vom Ortsgerichte der Karl Wilhelm Fürst von Auersperg'schen Herrschaft Wlaschim Kaurzimer-Kreises im Königreiche Böhmen wird über Einschreiten der Erbsinteressenten nach den verstorbenen Matthias und Ludmilla Platenik'schen Eheleuten de praes. 7 Jul. 1838. N. E. 850 jud. der über 30 Jahr unbekannt wo abwesende Joseph Platenik, Schneidergeselle aus dem Städtchen Domaschin gebürtig, aufgefordert,

binnen einem Jahre, sechs Wochen und drei Tagen,

vom Tage der ersten Einschaltung in das Zeitungsblatt an gerechnet, von seinem Leben und Aufenthalte entweder hiergerichts oder dem zu seinen Handen bestellten Curator, dem Unterkralowitzer Justiciär, Herrn Julius Elsl, um so gewisser Nachricht zu geben, als sonst, wenn er in dieser Zeit nicht erschiene, oder das Gericht auf eine andere Art in die Kenntniß seines Lebens setzte, zur Todeserklärung geschritten, und seine Verlassenschaft für freivererblich erklärt werden würde.

Gegeben den 21 August 1838.

Schober, Justiciär.

[408]

Forstbibliothek

für Forstmänner, Landwirthe, Guts- und Waldbesitzer.

In der Unterzeichneten sind erschienen und können durch alle Buchhandlungen bezogen werden:

Hartig, G. L.,

Lehrbuch für Förster und die es werden wollen.

3 Bände, mit 1 Kupferstich, 7te vermehrte und verbesserte Auflage. Preis 4 Rthlr. oder 7 fl. 12 kr.

Inhalt: 1) Welcher die Vorbereitungs- und Hülfswissenschaften enthält. 2) Welcher von der Holzzucht und dem Forstschutze handelt. Nebst 1 illum. Kupferstich u. 7 Tabellen. 3) Welcher von der Forst-Taxation u. Forst-Benutzung handelt. Mit 3 Tabellen.

Von demselben Verfasser:

Anleitung zur Forst- und Waidmannssprache,

oder Erklärung der älteren und neueren Kunstwörter beim Forst- und Jagdwesen.

2te stark vermehrte Auflage. Preis 1 Rthlr. oder 1 fl. 45 kr.

Forst- und Jagd-Archiv.

1—5ter Jahrgang. gr. 8. Preis 9 Rthlr. 16 gr. oder 16 fl. 30 kr.

Fortsetzung: 6ter Band. 1 Rthlr. 18 gr. oder 3 fl.

7ter „ 2 „ 6 gr. „ 3 fl. 36 kr.

Lehrbuch für Jäger und die es werden wollen.

2 Bände. Mit 4 Kupferstichen und 2 Tabellen. 5te verbesserte und vermehrte Aufl. 5 Rthlr. oder 9 fl.

Inhalt: 1) Welcher die Jagdkunstsprache und die Naturgeschichte der Jagdthiere enthält. Mit 1 Kupferstich und 2 Tabellen. 2) Welcher die Wildzucht, den Wildschutz, die Wildjagd und die Wildbenutzung enthält. Mit 3 Kupferstichen.

Versuche über die Dauer der Hölzer.

Mit 1 Steintafel. 12 gr. oder 48 kr.

Forstliches und forstnaturwissenschaftliches

Conversations-Lexikon,

in zweiter revidirter Auflage, mit dem Bildniß des Verfassers.

gr. 8. brosch. Preis 8 fl. 45 kr. oder 5 Rthlr.

Dieses forstliche und forstnaturwissenschaftliche Conversations-Lexikon ist dazu bestimmt, den Forstleuten, Waldbesitzern und allen Geschäftsmännern, die mit dem Forstwesen in einige Berührung kommen, und die sich viele Forstbücher nicht anschaffen können oder wollen, oder die keine Zeit haben, sie zu lesen, eine Schrift in die Hand zu geben, worin sie über jeden Gegenstand des Forstwesens und der dazu gehörigen Naturwissenschaften genügende Belehrung finden können. Zum bequemen Nachschlagen ist die alphabetische Ordnung gewählt, und das Inhaltsverzeichniß unter verschiedene Hauptrubriken gebracht worden, wodurch das Aufsuchen und Nachschlagen noch mehr erleichtert ist. — Um aber die Hauptrubriken oder die Hauptabtheilungen nicht zu sehr zu vervielfältigen, sind nur folgende gemacht worden:

1) Atmosphärologie. 2) Bodenkunde. 3) Botanik. 4) Chemie und Physik. 5) Entomologie. 6) Besondere Naturgeschichte der Holzpflanzen. 7) Holzzucht und Waldbau. 8) Forstschutz und Forstpolizei. 9) Forstbenutzung und Forsttechnologie. 10) Forsttaxation und Betriebseinrichtung. 11) Forstdirection und 12) Insgemein.

Je nachdem ein Gegenstand von mehr oder weniger Wichtigkeit ist, ist er weitläufiger oder kürzer abgehandelt. Doch wird man auch bei den kurz abgefertigten Artikeln die nöthigste Belehrung finden. Wo aber eine Sache, wegen der engen Gränzen dieses Buches, nicht vollständig genug abgehandelt werden konnte, da haben wir Schriften angezeigt, in welchen man genügende Belehrung finden kann. Nur dadurch ist es gelungen, dem Buche einen mäßigen Umfang zu geben, und dessen Ankauf für Jeden nach Möglichkeit zu erleichtern. — Von der Reichhaltigkeit dieses Lexikons wird man überzeugt werden, wenn man sich die Mühe geben will, das Inhaltsverzeichniß zu lesen. Dadurch wird man auch auf manche Gegenstände aufmerksam werden, die man sonst in diesem Buche vielleicht nicht gesucht haben würde.

Stuttgart und Tübingen, im December 1838. J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[4766]

Reinick's Lieder

mit Radirungen Düsseldorfer Künstler.

Bei M. Du Mont-Schauberg in Köln ist fortwährend zu haben und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Lieder eines Malers

mit Randzeichnungen seiner Freunde.

Düsseldorf 1838.

Mit 31 Original-Radirungen Düsseldorfer Künstler.

Subscriptionspreis: 5 Thaler.

Bei seiner schönen Ausstattung eignet sich dieses Prachtwerk sehr wohl zu einem passenden Festgeschenke.

[4761] So eben ist erschienen:

Handbuch

der

speciellen Therapie

von

Friedrich Nasse,

Geh. Medicinalrath und Director der medicinischen Klinik in Bonn.

II. Band 2te Abtheilung.

Mit dieser Abtheilung ist der 2te Band dieses Handbuchs geschlossen, und sind jetzt beide Bände ganz vollständig durch alle Buchhandlungen für den Ladenpreis von 4 Rthlr. zu beziehen.

Leipzig, im Decbr. 1838.

Karl Cnobloch.

[409] In der Unterzeichneten ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Vorhalle zur griechischen Geschichte und Mythologie.

Von

Johann Uschold,

Professor am k. bayer. Gymnasium zu Straubing.

Zweiter Theil.

Gr. 8. Preis 2 fl. 42 kr. oder 1 Rthlr. 16 gr.

Inhalt: 1) Die Thiersymbolik. 2) Einfluß der Thiersymbolik auf den Cultus. 3) Ueber die symbolische Bedeutung einiger Bäume. 4) Die symbolische Bedeutung des Tanzes. 5) Die symbolische Bedeutung der Kampfspiele. 6) Ueber den doppelten Wirkungskreis des Sonnengottes. 7) Ueber das Verhältniß des Apollon zum Dionysos. 8) Ueber das feindliche Verhältniß einiger Brüder. 9) Ueber den Streit des Lykurgos mit Dionysos. 10) Ueber den Kampf des Herakles mit Eurytos. 11) Ueber den Kampf der Hera mit Herakles. 12) Ueber den Kampf der Pallas und Hera mit Poseidon. 13) Ueber die symbolische Bedeutung vieler Kriege. 14) Ueber die Erfindung der Buchstabenschrift durch Hermes. 15) Ueber Atlas als Himmelsträger. 16) Andeutungen über die Moiren, Horen und Chariten. 17) Andeutungen über die Nymphen. 18) Ueber die Freier der Penelopeia. 19) Das Gefolge des Dionysos. 20) Die Homerischen Aethiopen. 21) Die Phäaken. 22) Die Hyperboreer. 23) Die Amazonen. 24) Die Kyklopen. 25) Die Telchinen und Heliaden. 26) Die Kureten und Korybanten. 27) Die Idäischen Daktylen.

Der Verfasser dieser Schrift hat durch seine Geschichte des trojanischen Krieges bereits bewiesen, wie sehr er mit dem griechischen Alterthum vertraut ist. Während er sich aber in jener Schrift auf den gefeierten Krieg und die zunächst mit demselben in Verbindung stehenden Stoffe beschränkte, verbreitet er sich in dieser Vorhalle über alle jene dunklen Sagen, welche bisher wenig beachtet wurden, mit einer solchen Gründlichkeit, daß dieselben dadurch nicht bloß ihre volle Bedeutung bekommen, sondern überhaupt die ganze Urgeschichte und Mythologie der Griechen neues Licht und eine sichere Grundlage gewinnt. Daher zweifeln wir nicht, daß dieses Werk zur Lösung vieler bisher streitigen Punkte wesentlich beitragen und bei der einfachen Darstellung des Verfassers und dem hohen Interesse des Gegenstandes allen Freunden der Litteratur, besonders jener des classischen Alterthums, eben so viel Vergnügen gewähren dürfte, als den Gelehrten vom Fache.

Stuttgart und Tübingen, im Dec. 1838. J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[4767—68] Bei J. Spurny in Prag erscheint:

Ost und West,

Blätter für Kunst, Litteratur und geselliges Leben,
redigirt von **Rudolf Glaser**, herausgegeben von **Jak. Sambs.**

Jährlich 104 Nummern in Royal-Quart mit 12 Musikbeilagen.

Diese in ganz Europa verbreitete und mit allgemeinem Beifall aufgenommene Zeitschrift, an welcher die vorzüglichsten Schriftsteller Deutschlands mitarbeiten und die durch fortlaufende Mittheilungen über Litteratur und Leben der slawischen Völker ein eigenthümliches Interesse bietet, wird auch im J. 1839 ihrem günstigen Rufe entsprechen. — Den Debit derselben für das Ausland besorgt **Friedrich Fleischer in Leipzig**; für Oesterreich der obgenannte Verleger selbst. Man pränumerirt halbjährig mit 2 Thlr. 8 gr. — Die k. k. österr. Postämter liefern das Journal für 5 fl. 54 kr. C. M. halbjährig postfrei bis an die Gränzen der Monarchie.

---

[410] In der Unterzeichneten ist so eben erschienen und kann durch alle Buchhandlungen bezogen werden:

Die Geschichte der Seele.

Von

Dr. G. H. v. Schubert.

Dritte Auflage.

Nebst acht lithographirten Tafeln.

Gr. 8. Velinpapier. Preis 7 fl. 12 kr. oder 4 Rthlr. 8 gr.

Die Verlagshandlung, um ihrerseits dieses herrliche Werk zu fördern, hat für diese verbesserte, auf schönes Maschinen-Velinpapier gedruckte Ausgabe, den Preis beibehalten, der für die früheren auf gewöhnlichem Druckpapier gedruckten Ausgaben angesetzt worden ist.

Stuttgart und Tübingen, Dec. 1838. J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[4662-63] **Mémoires de J. Casanova de Seingalt,**

écrits par lui-même.

Édition originale. Tome 9, 10, 11, 12.

Preis 6 Rthlr. 20 gGr.

Obige seit langer Zeit erwarteten letzten 4 Bände dieses bekannten Werkes, welche besonderer Verhältnisse halber nicht früher herausgegeben werden konnten, sind so eben erschienen, und ist der Preis des nun vollständigen Werkes in 12 Bänden 21 Thlr., wofür es durch alle Buchhandlungen zu beziehen ist.

Brüssel und Leipzig, im November 1838.

Karl Muquardt'sche Buchhandlung für in- und ausländische Litteratur.

[4585] In Augsburg bei Kollmann, in München bei Palm, in Landshut bei Krüll, in Passau und Regensburg bei Pustet, in Nürnberg bei Riegel und Wießner, in Stuttgart bei Neff, in Wien bei Gerold und in allen Buchhandlungen sind die sehr zweckdienlich bearbeiteten Bücher zu haben:

1) Zur gesellschaftlichen Belustigung ist zu empfehlen:

Carlo Bosco, das Ganze der Taschenspielerkunst, oder 61 Wunder erregende Kunststücke, durch die natürliche Zauberkunst, mit Karten, Würfeln, Ringen, Kugeln, Geldstücken u. s. w. Zur gesellschaftlichen Belustigung mit und ohne Gehülfen auszuführen. Vom Professor Kernbörfer. 8. broch. Preis 14 gr. od. 1 fl. 3 kr.

2) Zur nützlichen und lehrreichen Unterhaltung für Bürger und Landleute dient die vielfach nützliche Schrift:

Das Buch für Winterabende für das Jahr 1839, enthaltend: Historische Merkwürdigkeiten, — Heldenthaten, — Geschichten, — Naturschilderungen, — moralische Aufsätze, — Anekdoten — und 20 der besten Mittel für Land- und Hauswirthschaft mit der Abbildung des Brockenhauses. 8. br. Preis 6 gr. oder 27 kr.

[4780] **Bücher-Auction.**

Am 28 Januar 1839 wird hier die Versteigerung der reichhaltigen Büchersammlung des verstorbenen königl. sächsischen Kammerraths C. H. Ploß, Ritter des Civil-Verdienstordens, so wie einer großen Anzahl anderer werthvoller und Prachtwerke aus allen Wissenschaften, beginnen.

Das Verzeichniß ist durch jede Buchhandlung, durch die bekannten Herren Auctions-Commissionäre und vom Unterzeichneten, der sich zur prompten Besorgung von Aufträgen bestens empfiehlt, zu erhalten.

Leipzig, im Decbr. 1838.

Otto Aug. Schulz.

[4787] **Naturalien.**

Eine große Sammlung europäischer Landkonchylien wird sehr billig abgegeben; auch steht ein sehr reichhaltiges Naturalienverzeichniß Liebhabern zu Diensten.

Passau, den 22 Decbr. 1838.

Dr. Med. Waltl.

[4605—77] **Anzeige.**

Ein junges Frauenzimmer von guter Familie, evangelischer Religion, wünscht auf Ostern 1839 eine Stelle als Erzieherin, oder am liebsten als Lehrerin an einem Institute. Ueber frühere Leistungen im Erziehungs-Fache kann sie sich durch Zeugnisse genügend ausweisen. Anfragen erbittet man sich portofrei unter folgender Adresse: An Demoiselle Marie Rigousleau, im orthopädischen Institute des Hrn. Dr. Heine zu Würzburg.

[4801] **Apotheke-Verkauf.**

In einer der ersten Kreishauptstädte Bayerns ist eine sehr frequente Apotheke wegen Kränklichkeit des Besitzers zu verkaufen oder zu verpachten. Das Nähere ist in frankirten Briefen sub G. H. in der Expedition der Allg. Zeitung zu erfragen.

AUGSBURG. Abonnement hier bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 3 fl. 34 kr., für das ganze Jahr 14 fl. 15 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und bei Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Straßburg, Brandgasse Nr. 28, und bei dem Postamte in Karlsruhe, für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag Nr. 364. 30 Dec. 1838.

Uebersicht.

Südamerika. Die Chilenen in Peru geschlagen. — Portugal. Schreiben aus Lissabon über den gemessenen Gang der Regierung. Die Infantin Dona Isabella. — Großbritannien. Antwort Lord Melbourne's auf die Adresse wegen Spanien. — Frankreich. Verbündung der ministeriellen Partei. Aeußerungen Molé's über die Adresse. Briefe aus Paris: 1) Die Christwoche. 2) Aufschlüsse über das Benehmen des Cabinets in der belgischen Streitsache. 3) Die widersprechenden Elemente der Coalition. — Italien. Schreiben aus Neapel. — Deutschland. München, Leipzig, Hannover. — Oesterreich. Schreiben aus Wien. — Türkei. — Aegypten. Schreiben aus Kairo über den neulich von Mehemed Ali niedergestreckten Türken. — Handels- und Börsennachrichten. Unerhörte Bewegung im Getreidehandel. Menge von Schiffbrüchen. — Auß. Beil. Guizot. — Erklärung des Generalgouverneurs von Indien. — England und Canada. — Kunstnotizen aus England. (Dr. Zanth in London.) — Das preußische Eisenbahngesetz.

Datum der Börsen: Amsterdam 24; Frankfurt a. M. 27 Dec.

Südamerika.

Englische Blätter schreiben aus Guayaquil vom 13 Oct.: „Die chilenische Invasionsarmee ist 14 Leguas von Lima von den Generalen Moran und Miller, treuen Anhängern des Protectors Santa Cruz, geschlagen worden. Der peruanische Insurgenten-Anführer Lafuente wurde von General Urbina bei Truxillo gefangen genommen und sofort erschossen.“

Portugal.

⊖ **Lissabon**, 4 Dec. Der Gang des Ministeriums, im Einverständniß mit den Gesinnungen der Königin, scheint jetzt eine Stetigkeit angenommen zu haben, die früher nicht existirte. Man verfolgt den graden Weg zur Erlangung eines Ziels, dem die Bessern aller Parteien Beifall geben, und dieses Ziel ist — Unterdrückung der Anarchie. Die Hauptmittel hiezu sind: Schaffung einer Selbstmacht, durch ergebene Linientruppen, Schwächung der Macht der Nationalgarden, Entwindung der Waffen aus den Händen des Volks oder vielmehr der Anarchisten, Einsetzung solcher Beamten und Militärcommandanten, die weder für die eine, noch die andere Partei exaltirte Gesinnungen an den Tag legen. Und alles dieses macht man wirklich auf eine recht geschickte und wenig auffallende Art. In den Provinzen, bei dem geringsten Versehen oder einer Weigerung der Nationalgarden zur Verrichtung irgend eines Dienstes, löst man gleich das ganze Corps auf. Der größte Theil derselben ist wohl zufrieden damit, nur Schreier lärmen deßhalb und klagen die Minister an. Viel Redens machten vor einigen Tagen die Ultra-Oppositionsblätter über eine Portaria des Ministers des Innern, worin derselbe der Nationalgarde Lissabons bekannt macht, wie unbillig es wäre, wenn man bei den nächsten Cortes noch die Nationalgarde mit der Wache in dem Cortespalaste belästigen wollte, da gegenwärtig zureichendes Linienmilitär in Lissabon garnisonirt sey, um diesen Dienst zu verrichten. Die Ultras schreien, daß das Ministerium nach militärischem Despotismus ringe, und die Deliberationen der Cortes unter die Bayonnette der Linientruppen stelle. Noch mehr Lärm machten sie über die Dispensirung des Conde das Antas von seiner Stelle als Gouverneur von Porto und Commandant der Nord-Division gegen die Guerrilhas, damit derselbe als Senator in den nächsten Cortes erscheinen könne. Antas hat sich als exaltirter Septembrist gezeigt, und als solcher ist er an der Spitze der Truppen gefährlicher als auf seinem Sitze in der Senatorenkammer. Die Ultra-Septembristen sehen aber sehr ungern, daß derselbe von seinem Posten scheidet. Ueber den Minister des Innern, Fernandes Coelho, fallen sie besonders her; der Procurador dos Povos, der oft eine höchst gemeine Sprache führt, nennt ihn geradeweg einen Schinderknecht gegen die, welche ihn aus seinem Nichts, aus dem Schmutz und den Bordellen herausgezogen! Er kann ihm nicht verzeihen, daß er ein gerichtliches Verfahren gegen ihn, wegen Uebertretung der Preßfreiheit, bei Gelegenheit des Aufstandes in Sevilla, hat einleiten lassen. „Wo ist der Beweis, frägt der Procurador, daß die Vorfälle in Spanien anarchistischer Natur seyn sollen? Heldenmäßige Anstrengungen des Volks sind sie für die Freiheit! Und man will nicht, daß man das Volk aufrufen soll, diese Beispiele nachzuahmen! Wir wünschen nichts sehnlicher als nochmals vor die Jury geladen zu werden, um noch einen Tag des Ruhms zu erleben, denn die Wahrheit wird auch zwischen den Bayonetten triumphiren, zwischen Soldaten, die man nicht eher als in kritischen Momenten bezahlt. Alle Infamien gewisser Fidalgos und anderer Taugenichtse sollen dann an den Tag kommen. Sie irren sich, Hr. Fernandes Coelho (fährt der Procurador fort), wenn Sie glauben uns einschüchtern zu können, auch aus dem Grab, wenn dieses unser Loos seyn sollte, werden wir uns gegen alle Mißbräuche erheben. Die erhabene Königin ist würdig der Umgebung besserer Minister, und nicht solcher verworfener Figuren ohne Würde, ohne Verstand und Einsicht, welche die unschuldige Königin nur compromitiren, das Volk gegen sie einnehmen. Mit der Constitution in der Hand fürchten wir Sie nicht Hr. Fernandes Coelho, wir schwören Ihnen einen ewigen Krieg. Patrioten! laßt uns den Thron der Königin umgeben, denn er ist von Feinden des Throns und des Volks umringt.“ So geht es fort in Widersprüchen und Unsinn. Dergleichen Geschrei findet bei dem großen Haufen des Volks gar keinen Eingang, und thut der Consolidirung der Ordnung keinen Eintrag. Was in Spanien einen Funken zur helllodernden Flamme anblasen kann, ist hier im Stande ihn völlig zu löschen. Der Portugiese ist überhaupt weniger leidenschaftlich als der

Spanier, er besitzt mehr Tact in seinen Handlungen und darum sind die Wirren hier noch lange nicht so groß wie in jenem unglücklichen Lande. Hier ist wenigstens noch ein Schimmer von Hoffnung, daß der Staatsbürger in Ruhe sein spärliches Brod einmal werde genießen können, sobald das Gouvernement nur einmal Energie erlangt, und Meister über die wenigen turbulenten Köpfe wird. Der Portugiese ist längst der Unruhen müde, und sehnt sich nach der alten Ordnung; in Spanien aber braust und tobt es unter der großen Volksmasse, das anarchische Princip ist beinahe zur andern Natur geworden und darum ist dort keine Aussicht auf ein Ende des Haders und der Zwietracht. — In vergangener Woche hatten wir hier die seltene Erscheinung von fast täglichen Gewittern, wobei sich's zutrug, daß der Blitz in einen benachbarten Garten der ehemaligen Regentin, der Infantin Donna Isabella Maria, einschlug. Sie stand gerade am Fenster, als Blitz und Schlag erfolgten, und erschrack darüber so heftig, daß sie von dem Augenblicke an die Sprache verlor, ohne weitere nachtheilige Wirkung auf ihre Gesundheit.

Spanien.

Der Toulonnais schreibt aus Oran vom 13 Dec.: „Ein spanisches Fahrzeug mit 12 Officieren, 122 Unterofficieren und Soldaten und zwei Frauen an Bord hat bei dem Fort Mers-el-Kebir Anker geworfen. Das Fahrzeug kam von Ulldecona bei Tortosa und die Militärpassagiere gehören zur Christinischen Garnison dieses Platzes. Sie empörten sich, ermordeten ihren Commandanten, bemächtigten sich zweier Fahrzeuge und zwangen deren Mannschaft sie mit an Bord aufzunehmen. Ihre Absicht war, sich in der Umgegend von Valencia wieder ausschiffen zu lassen; dem einen dieser Fahrzeuge gelang dieses vielleicht; das andere aber, von den spanischen Kreuzern verfolgt, flüchtete sich hieher. Einer der politischen Deportirten, welche den Empörern sich angeschlossen hatten und auf demselben Fahrzeuge sind, nennt sich Quintana, und behauptet, Bataillonschef zu seyn. Er erklärt, auf Befehl seines Königs Karls V gehandelt zu haben und verlangt von dem Generalcommandanten der Provinz Oran Hülfe und Schutz, um wieder in das Meer stechen und mit den Carlistischen Banden sich vereinigen zu können. Es scheint aber, daß der französische General erst die Entscheidung seiner Regierung abwartet, um über das Loos dieser Flüchtlinge das Weitere zu bestimmen."

Großbritannien.

Dem M. Herald zufolge hält es so schwer, Recruten für die englischen Linienregimenter zu finden, daß man sich genöthigt sah, das erforderliche Körpermaaß für dieselben auf 5 Fuß 6 Zoll herabzusetzen; aber auch so finden sie sich nur langsam ein. — Man hat durch ein Regiment aus Irland die Garnisonen in Nordengland verstärkt, wo man wegen der Bewegung der Radicalen, die in diesem Theile des Landes besonders drohend ist, die vorhandene Militärmacht nicht für zureichend erachtete. Die Toryblätter stellen sich wegen dieser Entblößung Irlands von Truppen sehr besorgt.

Am 19 Dec. wartete eine Deputation der Kaufleute von der Londoner City mit der früher mitgetheilten Adresse in Betreff des spanischen Bürgerkriegs dem Viscount Melbourne auf. Der Minister versicherte, Ihrer Maj. Regierung werde, wie bisher, Alles thun, was nur in ihrer Macht stehe, um jenen die Menschheit empörenden Gräueln, über welche die Adresse klage, ein Ziel zu setzen. Die Herren der Deputation würden indeß einsehen, daß, so lange der Krieg von der einen Seite als ein Vernichtungskrieg fortdaure, Repressalien auf der andern Seite als ein Mittel der Selbstvertheidigung unvermeidlich seyen. Es sey zu fürchten, daß England für sich allein diesem Stande der Dinge nicht sogleich werde abhelfen können, und wende es sich an andere Mächte um Mitwirkung, so würden diese vermuthlich antworten, sie hätten keinen Einfluß auf Don Carlos. Aber was die Minister vermöchten, das solle redlich geschehen. (Wir verweisen auf den heutigen Pariser Brief ††.)

Ueber die gestern erwähnten Ernennungen in Indien ist Folgendes das Genauere: Hr. W. H. Macnaghten, erster Secretär bei dem Generalgouvernement, geht als Gesandter der Compagnie an den neu zu errichtenden Hof des Schah Schudscha-ul-Mulk. Seiner Leitung unterstellt wird Capitän Alexander Burnes von der Bombay-Armee, den er zu Sendungen an den Herrscher von Kelat und andere Fürsten (jenseits des Indus) verwenden wird; deßgleichen sind mehrere Subalternofficiere, meist vom Artillerie- und Geniewesen, ihm (Macnaghten) als Assistenten zugetheilt. Hr. Macnaghten wird eine starke militärische Escorte mitnehmen. — Die Bombay Gazette vom 29 und 31 Oct. gibt die Namen der Stabsofficiere und der verschiedenen Corpscommandanten der aus der Präsidentschaft Bombay abgehenden „Sind-Armee;" Generallieutenant Sir J. Keane führt, unter dem Generalissimus Sir H. Fane, den Oberbefehl dieser Heeresabtheilung, welche am 15 Nov. nach Afghanistan aufbrechen sollte. — Mit der Präsidentenstelle in Bombay, welche Sir J. R. Carnac (von der jetzigen Königin baronisirt) erhalten hat, ist ein Jahrgehalt von 10,000 Pf. St. (120,000 fl. rhn.) und außerdem beträchtlicher Patronat verknüpft. — Die englischen Blätter rühmen wiederholt den in Assam wachsenden Thee, der an Qualität dem chinesischen völlig gleichkomme, wenn nicht gar ihn übertreffe. (Vgl. „Thee und Seide in Assam" in Nr. 263 der Allg. Ztg. Außerord. Beil. Ein zweiter Artikel darüber soll demnächst folgen.)

Die canadischen Blätter vom Anfang Decembers melden, außer dem gestern Mitgetheilten, daß Sir George Arthur, der Gouverneur von Ober-Canada, auf die Beifahung Hrn. M'Kenzie's eine Prämie von 1000 Pf. St; deßgleichen für die Habhaftwerdung der Mörder des Capitäns Usher eine Belohnung von 500 Pf. ausgesetzt hat. Es heißt, der tapfere Obrist Wetherell werde zum Oberbefehlshaber der Truppen in Ober-Canada ernannt werden. Die politischen Gefangenen haben gegen die Jurisdiction der Kriegsgerichte protestirt, aber ihre Protestation blieb unbeachtet. Dagegen schreibt ein Correspondent des Standard, wegen einer durch den Attorney-General verschuldeten Unförmlichkeit im Instructionsverfahren werde keiner der Angeschuldigten verurtheilt werden können. „Wir hoffen von Herzen, sagt der Standard, dieses Gerücht möge sich ungegründet erweisen."

* London, 22 Dec. O'Connell hat sich, gleichviel aus welchen Gründen (seine Feinde sagen, weil ihm die Regierung gedroht, keinem Präcursoren ein Amt zu geben), bewogen gefunden, seine Gesellschaft zu erneuern, und in den neuen Statuten nicht nur seine Forderungen zu mäßigen — unter andern ist keine Rede mehr von der Vermehrung der irischen Repräsentanten — sondern auch jeder Drohung die Gesellschaft im Weigerungsfall in einen Repeal-Verein umzuwandeln, zu entsagen. Dabei trennt er die Sache seines Landes so gänzlich

von den tollen Forderungen unserer Chartisten, daß diesen keine Hoffnung bleibt, die irischen Massen, welche ihm fortwährend fast blindlings anhängen, in ihr Bestreben hineinzuziehen. Diese Sonderung ist schon an und für sich höchst wichtig, und mindert um ein Großes die Gefahr, womit die Verfassung sonst bedroht wäre. Die Raserei der Blutmänner in Lancashire und Yorkshire hat bereits die fernere heilsame Folge, daß unter den Chartisten selbst ein Zwiespalt eingetreten ist. Auch die Edinburger Radicalen haben sich bereits von jenen Wahnsinnigen losgesagt; und wenn die, welche in London als Abgeordnete mehrerer hundert Radicalvereine versammelt zu seyn vorgeben, in ihren Bekanntmachungen, besonders ihrer Adresse an die arbeitenden Classen in Irland, nicht geradezu jene Männer verwerfen, so verwerfen sie doch deren Ansichten, und sagen sich aufs feierlichste von denselben los. O'Connor droht uns freilich in London mit einer Versammlung, nicht beim Fackel-, sondern beim Mondschein; aber nach dem praktischen Beweis der Gleichgültigkeit gegen das radicale Streben, welchen unsere hiesigen Arbeiter vor einigen Monaten gegeben, ehe noch die Stephens, Oastler u. a. sich so berüchtigt gemacht hatten, läßt uns diese Drohung wenig fürchten. Einer Versammlung von Dieben aber, die unter einem politischen Vorwande stattfinden könnte, ist unsere vortreffliche Polizei gewachsen. Lord Durham hat sich freilich bereden lassen, die Adresse des Westminsterischen Reformclubs noch anzunehmen, indem derselbe in keiner andern Absicht gebildet worden sey, als das Stimmrecht für jeden Hauswirth, die Ballotage und dreijährige Parlamente zu erlangen. Der edle Lord scheint diese Veränderungen für praktisch und erreichbar zu halten, und hiermit die angebotene Führerstelle bei den philosophischen Radicalen angenommen zu haben. Aber, wie ich schon in meinen früheren Briefen für den Fall bemerkte, daß er solches thun sollte: bei den mannichfaltigen Spaltungen unter den Radicalen selbst, und bei der erregten Furcht der vermögenden Classen vor Gewaltthätigkeiten von Seite der Massen, wird er damit weder der Verfassung, noch selbst dem Ministerium, sondern nur sich selbst schaden. Die M. Post räth den Ministern, O'Connell von sich zu stoßen, und sich jedem Vorschlage zu widersetzen, dem die Conservativen abhold sind; so würden diese sie unterstützen, und sie so lange am Ruder erhalten, bis ihre Unterstützer sich im Stande sähen, ihnen dasselbe aus den Händen zu nehmen. Hierüber jedoch ist der Standard bitterböse, und nennt jenes alt- und rechtgläubige Journal revolutionär und papistisch, ja, droht sogar mit Beweisen, daß dasselbe sich früher von Don Miguel sowohl als vom russischen Hofe habe bestechen lassen. Mich dünkt indessen, daß sowohl jener freundliche Rath als der Zorn darüber weggeworfen sind, indem weder dieses noch irgend ein anderes Ministerium, was es auch mit den Vorschlägen der Radicalen thun mag, O'Connelln unbeachtet lassen kann. Sind es ja doch nur O'Connell und die irischen Katholiken, welche die Tories von der Regierung entfernt halten, zu der die Radicalen sie so dringend einladen, wenn sie dadurch nur der „blutigen Whigs" los werden können.

Frankreich.

Paris, 25 Dec. (Christag.)

(Journal des Débats.) Hr. Desages, Director der politischen Arbeiten im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, ist am 23 Dec. von London angekommen und ward am 24 von dem König empfangen.

Die Pairskammer hielt am 24 Dec. keine öffentliche Sitzung. Die Tagesordnung war Versammlung auf den Bureaux zur Mittheilung des von der Commission verfaßten Entwurfs. Jedem der sieben Bureaux ward eine Abschrift der Adresse mitgetheilt. Der Messager sagt darüber: „Die Ausdrücke der Adresse wurden erörtert und mehrere wichtige Veränderungen vorgeschlagen. Das Bureau, bei dem sich Hr. v. Molé befand, war der Schauplatz sehr lebhafter Erörterungen, und es wurden über mehrere Punkte bestimmte Erläuterungen verlangt, wenn auch nicht erhalten. Die HH. v. Schonen, v. Montalivet, d'Alton, Cousin haben an diesen Debatten Theil genommen. Hr. v. Schonen wollte, statt der im Adreßentwurf enthaltenen Worte: „die Unabhängigkeit Belgiens sichern," die Worte: „die Integrität Belgiens sichern." Diese, kräftig von Hrn. v. Montalembert unterstützte, und von dem Conseilpräsidenten bekämpfte Meinung konnte sich den Sieg nicht verschaffen. Hr. v. Molé, welcher selbst den Wunsch einer gründlichen Erörterung über alle wichtigen Fragen ausgedrückt hatte, zeigte sich bei dem Punkt über Belgien sehr zurückhaltend; gleichwohl versicherte er, daß noch nichts unterzeichnet, daß seine Sympathien ganz für die belgischen Interessen, und daß sein Glaubensbekenntniß, das er übrigens nicht eröffnete, den fremden Mächten bekannt sey. Ueber die Räumung von Ancona erklärte er sich umständlicher, und wünschte sich Glück, die französischen Soldaten aus der mehr als prekären Lage, in der sie sich dem Tractate zwischen Frankreich und dem römischen Hofe zufolge befunden, gezogen zu sehen. Endlich suchte der Conseilpräsident zu beweisen, daß die Berührungen zwischen Frankreich und England nie freundschaftlicher als in diesem Augenblick gewesen seyen. In Betreff der innern Angelegenheiten nahm sich Hr. Camille Périer der Interessen des einheimischen Zuckers mit Wärme an. Auch auf dem Bureau, wo sich der Herzog von Orleans befand, hatten lebhafte Erörterungen statt, woran der Herzog und die HH. Mosbourg und Gasparin Antheil nahmen." Die Erörterung in öffentlicher Sitzung soll am Mittwoch statt finden.

Die Adressecommission der Deputirtenkammer hat sich am 24 Dec. im Cabinette des Präsidenten versammelt. Die Sitzung war ganz der Prüfung der auswärtigen Angelegenheiten geweiht. Am 25 wird die Commission keine Sitzung halten, aber am Mittwoch, wo dann die Erörterung auf die Fragen des Innern übergehen wird. Erst nach diesen zwei Sitzungen sollen die Minister eingeladen werden, der Commission Erläuterungen zu geben. Hr. Etienne soll, dem Commerce zufolge, zum Berichterstatter ernannt seyn.

(Journal des Débats.) Diesen Abend (24) haben sich 157 Mitglieder der Deputirtenkammer bei dem General Jacqueminot versammelt. Die von dieser Versammlung geäußerte Absicht ist, sich den Bemühungen, welche die Coalition zum Sturze des gegenwärtigen Cabinets anwendet, zu widersetzen, und allen Mitgliedern der Kammer, welche sich der Vertheidigung der Principien der Ordnung und der Freiheit anstatt der ehrgeizigen Combinationen anschließen wollen, einen Vereinigungspunkt zu bieten. Der Wunsch, welchen alle bei dem General Jacqueminot versammelten Mitglieder ausdrückten, ist der, daß die Adresse sich bestimmt über das Betragen des Ministeriums ausdrücke und die Erörterung darüber offen und aufrichtig sey. Die Versammlung soll nach Verlesung des Adresse-Entwurfs neuerdings zusammentreten. Sie hofft sogar, daß diese Adresse nicht lange auf sich warten lassen werde, da die Coa-

lition schon lange über die Vorwürfe, die sie dem Ministerium machen will, im Reinen seyn muß.

Auf den Antrag des Handelsministers wird eine umfassende Reorganisation des Conservatoriums der Künste und Gewerbe vorgenommen. Die Sammlungen der Anstalt sollen in Verhältniß zu den neuern Fortschritten in den Gewerben und der Mechanik gebracht, das Publicum soll zu denselben und in die Bibliothek, so weit es mit ihrer Erhaltung vereinbar ist, zugelassen, auch die Bibliothek Abends für Arbeiter geöffnet werden. Es wird eine öffentliche unentgeltliche Vorlesung über Maschinenzeichnen stattfinden. Die in dem Amphitheater des Instituts zu haltenden Vorlesungen erstrecken sich über angewandte Geometrie, angewandte Mechanik, mechanische Technologie, beschreibende Geometrie, angewandte unorganische und organische Chemie, angewandte Physik, Landwirthschaft, gewerbliche Oekonomie, Gewerbegesetzgebung. Mit dem Conservatorium wird eine Vorbereitungsschule für 400 Knaben von 10 bis 14 Jahren verbunden.

Das Journal de Rouen vom 22 Dec. schreibt: „Kürzlich starb in der Gemeinde le Grand Couronne eine allgemein geachtete Frau, welche bloß bürgerlich, nicht auch zugleich kirchlich — da zur Zeit ihrer Heirath die Kirchen geschlossen waren — getraut war. Der Vicar verweigerte ihr deßwegen nicht nur die Todtengebete, sondern auch das Grabgeläute und das Leichentuch und wollte, daß sie in einen entlegenen Winkel des Kirchhofs beigesetzt werde. Letzteres verhinderte jedoch der Maire, da die Kirchhofpolizei den weltlichen Behörden zusteht, und begleitete zudem mit dem ganzen Gemeinderathe die Leiche zum Grabe.“

†† **Paris**, 22 Dec. Das österreichische Cabinet hat sich an Don Carlos gewendet und ihn aufgefordert, keine Repressalien mehr an den unglücklichen Gefangenen nehmen zu lassen, die in seine Hände fallen. Dieß gereicht einer Regierung zur Ehre, welche der Revolution in Spanien abhold ist, und sie unterdrückt wissen will. Die große Mäßigung, welche das Wiener Cabinet von jeher kund gegeben, hat sich auch bei dieser Gelegenheit nicht verläugnet, und es ist bedeutungsvoll, daß von da, wo das Wort Amnestie zuerst ausgesprochen worden, auch zuerst Ermahnungen ergehen sollten, um der wilden Wuth Einhalt zu thun, die Spanien zerreißt. Ludwig Philipp hat einen großen Mißgriff gemacht, daß er sich nicht früher rührte, und es sich angelegen seyn ließ, den Parteien in Spanien ein mäßigeres Verfahren anzuempfehlen. Er würde sich dadurch dieselben Ansprüche auf den Dank erworben haben, den man jetzt der österreichischen Politik zollt. König Ludwig Philipp ist von den humansten Gefühlen durchdrungen, das leidet keinen Zweifel; allein seine Gedanken sind ausschließlich mit Frankreich, mit der eigenen Stellung und seiner Familie beschäftigt, und er vergißt darüber alles, was ihn nicht direct berührt. Er würde sonst Manches vorhergesehen und abgewendet haben; so aber bleibt er immer in allen Dingen zurück, die außerhalb Frankreich sich zutragen. Er wird daher vielfach verkannt und angefeindet, noch mehr, er wird unwillkürlich auf ein Terrain gezogen, das er nicht betreten will, und das zu vermeiden er kein Opfer scheut. Ein Beweis dafür ist die belgische Territorialfrage. Hier ist er in einen Widerspruch gerathen, den er sich selbst schwer erklären dürfte. Er hatte vor Eröffnung der letzten Londoner Conferenz den Grundsatz aufgestellt, daß der factische Zustand Belgiens keine Veränderung erleiden könne, und daß es in dem Provisorium fortzugehen habe, wenn ihm nicht die Gebietstheile von Luxemburg und Limburg rechtlich zuerkannt würden. In diesem Sinne ward der französische Bevollmächtigte bei der Conferenz instruirt, und dem König Leopold die Versicherung gegeben, daß er auf Frankreich rechnen könne, und sich zu keiner Nachgiebigkeit zu verstehen brauche. Kaum waren aber die ersten Sitzungen der Conferenz im Gange und die Ansichten des Haager Cabinets wie der beistimmenden Mächte bekannt, ward man in Paris nachdenklich, und fing an zu bereuen, daß man sich so bestimmt ausgesprochen hatte. Endlich glaubte man in London sich verständigt zu haben und zum Schlusse schreiten zu können, als man in Paris schnell wieder umkehrte, und keine Zwangsmaaßregeln gut hieß, die gegen Belgien angewendet werden sollten, falls es sich weigern würde, die Londoner Beschlüsse zu vollziehen. Die Unterhandlungen geriethen dadurch ins Stocken, ja einen Augenblick war der mühsam ausgearbeitete Vertrag der 24 Artikel beiseite gelegt, und die Conferenz fast für aufgelöst angesehen worden. Wie dann England das Wort ergriff und laut und kräftig verlangte, man solle zu einer Uebereinkunft schreiten, und endlich einmal die belgisch-holländische Frage aus der Welt schaffen, da legte der Hof der Tuilerien wieder bei, und schien geschehen zu lassen, was zu ändern er nicht für möglich hielt. Er stellte sich allerdings außer dem Bereich, und that insofern weder für, noch gegen Jemand etwas, wodurch er keine Seite befriedigte, sich aber unbehelligt sah. Darauf ist von jeher in den Tuilerien das ganze politische System ausgegangen, das man mit so vieler Beharrlichkeit verfolgt.

△ **Paris**, 24 Dec. Auf den großen Sieg der Coalition bei der Wahl der drei ersten Vicepräsidenten ist eine Niederlage erfolgt — Odilon-Barrot kam nicht heraus, sondern der ministerielle Candidat. Und doch hat die Coalition eine absolute Stimmenmehrheit — wie war dieß möglich? Darum, weil die Doctrinärs, als es sich von der Wahl des Hrn. Barrot handelte, ihre Stimmen perfiderweise auf den ministeriellen Candidaten fallen ließen. Waren doch ihre eigenen Candidaten am Tage zuvor schon untergebracht. Sie sehen, wie diese Secte schon wieder intriguirt, noch ehe sie am Ruder ist. Die Niederlage bei der Wahl der Commission für den Entwurf der Adresse auf Seite des Ministeriums ist complet — drei gegen sechs. Aber ach unter diesen Sechs ist auch nicht einer von der dynastischen Opposition: abermals sind hier Thiers-Guizot Herren und Meister. Das ist ein harter Schlag für die Minister. Ein halb Duzend Portefeuilles werden vergebens colportirt, nur um das vierblättrige Kleeblatt Molé, Montalivet, Bernard, Barthe zu retten; man bedarf ja nur 10 bis 15 Stimmen in der Kammer, um alle die gehässigen Anträge der Commission zu vereiteln. Sollten nicht fünf Portefeuilles fünfzehn Stimmen werth seyn — drei Stimmen ein Portefeuille? Es scheint nicht; wenigstens hat noch nichts von einer Auffrischung verlautet. Gestern war indeß Hr. Humann beim König. Ob der uns wohl nicht helfen will oder kann?— Indessen stellt das Journal des Débats einen heftigen Adreßentwurf in Aussicht, worin die Minister als unfähig, servil und feil charakterisirt werden sollen. „Da werdet ihr euch wohl täuschen, sagt der Constitutionnel (Thiers), so plump werden wir die Sache nicht angehen. Ihr wünschtet wohl, daß wir sie auf die Spitze stellten, damit ihr vor der Kammer und der Leidenschaftlichkeit anklagen, und so Vorwand erhalten könntet, eine Majorität für euch zu gewinnen. Auf unserer Seite aber sitzen die pfiffigsten Diplomaten, die scharfsinnigsten Staatsmänner, die

berühmtesten Gelehrten, die gewandtesten Stylisten. Wir werden in geziemender Weise zu sagen wissen, was gesagt werden muß, um mit Anstand uns in die Plätze zu setzen, von welchen ihr herabsteigen werdet." So spricht Thiers zu den Häuptern. Ihren hundertundachtzig Anhängern aber ruft er Worte des Trostes und der Barmherzigkeit zu. Die Débats nämlich hatten diese zu alarmiren gesucht, indem sie ihnen insinuirten, sie würden von der Coalition als eine servile und ehrlose Schaar behandelt, die ihre Stimmen um Brod und Fische verkaufe; worauf die Débats dann in den sentimentalen Ausruf ausbrechen: und was soll aus euch werden, wenn eure Anführer euch verlassen, ihr armen „Waisen!" „Was! sagt der Constitutionnel, sind wir denn Barbaren, daß wir — gesetzt den Fall, wir wären Minister — die Gesinnungen so ehrenfester Leute nicht zu schätzen wüßten. Sollten die uns nicht zutrauen, wir verstünden es, den Werth ihrer Stimmen zu würdigen? Nein! so schlecht denken wir von diesen ehrenwerthen Staatsdienern nicht. Der Schlechten unter ihnen sind, Gott sey Dank, nur wenige, vielleicht nur einige. Die meisten sind wohldenkende, ruhige, friedliebende, der Gewalt aus Herzensgrund vertrauende Männer. Und auch die Schlechten — wir wollen sie nicht richten — wir überlassen das Urtheil dem, der die Herzen und die Nieren prüft; auch sie mögen sich in unsern Schooß flüchten. Behüte uns der Himmel vor Hartherzigkeit gegen so ehrenwerthe Leute, wie die sind, die dermaleinst mit uns stimmen werden, mit uns, die wir höchstens 30 bis 50 Stimmen ins Ministerium bringen, also die Stimmen Anderer so wohl brauchen können." — So steht es mit den Ministern, mit den Doctrinärs und der dynastischen Opposition. Glauben Sie aber nur nicht, daß ein doctrinäres Ministerium Bestand haben kann. Was der Temps heute bemerkt, ist ganz wahr. Hr. Passy sagt: der König herrscht aber regiert nicht. Hr. Thiers sagt: ich kümmere mich den . . . Hr. Guizot sagt: der König herrscht und regiert mit uns; ohne uns herrscht er, regiert aber nicht; Hr. Garnier Pagès sagt: der König herrscht nicht und regiert nicht; Hr. Berryer sagt: der König wird herrschen und regieren. — Es handelt sich nicht mehr um das Ministerium, sondern um die höchste Gewalt: soll der König gehorchen, wenn das Parlament befiehlt, oder soll das Parlament getreulich befolgen, was der König vorschreibt? Es wird sich binnen jetzt und einem Jahre entscheiden, ob das französische Parlament, wie das englische, auch Alles kann, nur nicht eine Frau zu einem Mann machen. Wir sind sehr geneigt, an einer solchen Entwicklung zu zweifeln. Ein Budget von tausend Millionen und eine Armee von einer halben Million Bayonnetten geben Selbstvertrauen, und es muß weit kommen, bis der Mittelstand, in dessen Händen jetzt die Macht ist, einen Schritt thut, der den Commerce stören könnte. Unsere Meinung ist: Louis Philipp wird ohne Staatsstreich erreichen, was Karl X durch einen Staatsstreich mißlang.

= **Paris**, 24 Dec. Neujahr ist vor der Thüre, und Paris hat sein schönstes Kleid angezogen, um es würdig zu feiern. Ich möchte wohl einen einfachen, fern von allem städtischen Verkehr lebenden Landbewohner zum erstenmal durch die Straßen Vivienne und Richelieu führen, und ihm die Pracht, den unbegränzten Luxus zeigen, den die Händler aufbieten, um die Kunden anzuziehen, und sich wechselseitig zu übertreffen. Es ist als ob ein wahrer Schwindel sie ergriffen habe. In der Rue Richelieu ist seit einigen Tagen ein Buchbinderladen geöffnet, der als Muster in dieser Art von Verschwendung gelten kann. Blendend weißer Marmor ziert das Kamin und alle sichtbaren Theile des Geräths, die sonst von Stein von bescheidenerem Aussehen gefertigt werden. Die Bücher liegen auf Kissen von rothem Sammet mit Goldfranzen verziert, und der eigene Reichthum, durch den sie glänzen, ist verdunkelt durch jenen ihrer secundären Umgebung. Die Schlösser, der Einband der Bücher, der Goldschnitt, die Albums, das Schreibgeräth und alles, was dahin schlägt, sind von der Art, daß man sich erst selbst betrachten möchte, und sich fragen, ob so glänzende Dinge für Geschöpfe dieser Erde, oder die Günstlinge einer Feenwelt sind. Im Hintergrund läßt ein doppelter, reich gestickter Vorhang vom schwersten Seidenstoffe den Blick in ein anderes Gemach thun, das vielleicht nichts weiter mehr birgt, als die falschen Berechnungen und die Verzweiflung des unsinnigen Unternehmers, das aber dem neugierigen Käufer den Reiz eines unbekannten Landes mit geheimnißvollen Zugängen bietet. In gleichem Style sind etwas weiter mehrere Läden von Strumpfwaaren, von Halstüchern und Luxusartikeln, von Stöcken und Silberwaaren angelegt. Was mag die Waare kosten, da der Verkäufer schon ein großes Vermögen verthan hat, um nur verkaufen zu können? Und wenn der Käufer nicht das Opferlamm auf diesem Altare des modernen Götzen ist, wie können die Händler bestehen? Die Antwort ist ganz einfach: sie bestehen nicht, und was heute so funkelnd, so neu und leuchtend in die Welt hinein blickt, verschwindet oft nach kaum einem Jahre vor den unerbittlichen Zugriffen der Gerichtsdiener und als Folge der hinterlegten Bilanz. — An der Porte Saint-Martin wird eben ein großes Drama vorbereitet, das dem Pariser Publicum die tief ergreifenden Momente des Tugendbundes und der „Studentenverschwörung" von 1819 in Deutschland vorführen soll. Herr Gott, was mag das werden! Um es an Rührung keiner Art fehlen zu lassen, verspricht der Director Begleitung von Chören aus Meyerbeer und Weber. Vielleicht hören wir gar den Jägerchor aus dem Freischütz in den Studentenzügen von 1819 und den Versammlungen des Tugendbundes. Warum nicht? Zeit und Raum sind veraltet, und die Chronolgie ist nur ein lächerliches Vorurtheil. Nous avons changé tout cela!

Italien.

* **Neapel**, 18 Dec. Die Zurückkunft II. kk. MM. wird nach den neuesten Berichten aus Palermo wahrscheinlich noch in diesem Jahre stattfinden; beide sollen ungemein für die Sicilianer eingenommen seyn, die ihrerseits natürlich Alles aufgeboten haben, sich beliebt zu machen.

Deutschland.

** **München**, 28 Dec. Mit großer Freude bemerkte gestern das im Schauspielhaus versammelte Publicum die Anwesenheit des Königs in seiner Loge, doch dürfte Se. Maj. der morgen bei Forstenried stattfindenden Jagd schwerlich beiwohnen. — Von einer Reise Sr. k. H. des Kronprinzen nach Italien, Griechenland, dem Orient wird schon seit langer gesprochen, doch Bestimmtes weiß man davon nichts, und es hat den Anschein, daß sie in nächster Zeit noch nicht unternommen wird. — Gegenstand vieler Besprechung ist jetzt die am 22 in Oettingen stattgehabte Verlobung des Fürsten Taxis mit der jungen Fürstin

von Oettingen-Spielberg. Man bedauert nur, daß der alte Feldmarschall nicht mehr die Freude erlebte, den Bund der Glücklichen zu segnen. — Unser trefflicher Schwanthaler, bekanntlich schon seit längerer Zeit sehr leidend, steht im Begriff, nach Gräfenberg zu reisen. Das Wasserheilverfahren findet hier täglich mehr und begeisterte Anhänger; eben jetzt erzählt man von mehreren Wundercuren, die es in jüngster Zeit bewirkt haben soll.

*** **Leipzig**, 18 Dec. Die Communalgarde feierte in den letzten Tagen den Geburtstag ihres Chefs, des Prinzen Johann. Sonderbar, daß von manchen Seiten die Bedeutung und Stellung dieses Corp, immer noch so sehr verkannt wird, wie es sich neuerdings bei der Berathung über eine neue Anordnung seines Dienstes bei Feuersbrünsten herausstellte, wo alles Ernstes gefordert ward, die Communalgarde solle bei solchen Gelegenheiten unter den Befehl der Polizeibehörde gestellt werden. So blickt selbst aus neuen Leuten und unter neuen Verhältnissen die alte ungebundene Weise bei uns noch oft heraus, und es ist gut, daß es Andere gibt, welche dem zu begegnen wissen. — Behufs seines Eintritts in die theologische Facultät vertheidigte neulich Professor C. G. Niedner hier öffentlich seine zu dem Ende verfaßte Dissertation, welche den Titel Philosophiae Hermesii Bonnensis novarum rerum in theologia exordii explicatio et existimatio führt, und bei dem allgemeinen Interesse an den Hermesianischen Streitigkeiten und der bekannten Gelehrsamkeit des Hrn. Verfassers um so mehr eine ausgebreitete Aufmerksamkeit finden wird, als ein protestantischer Doctor der Theologie und Universitätslehrer dadurch zu dem Resultate gelangte, daß Hermes nichts weniger durch seine Lehre festgestellt habe als die Offenbarung „itaque Hermesius longe abfuit a revelatione per philosophiam stabilienda.“ Dem gelehrten Verfasser brachten Abends die Studirenden der Theologie einen solennen Fackelzug.

* **Hannover**, 23 Dec. Nichts konnte wohl deutlicher zeigen, welche Wirkung die Adresse der Bremen-Verden'schen Provinciallandschaft hervorgebracht hatte, als der in der Hannover'schen Zeitung gegen dieselbe gerichtete Artikel. Es wird die Behauptung aufgestellt: der König habe, indem er die Wahlcorporationen der Verfassung von 1819 zur Wahl von Deputirten aufgefordert, eben dadurch die legalen Organe des Landes geprüft! Die Thatsache, daß eine Menge jener Corporationen gar nicht, der größte Theil aber nur unter expressem Vorbehalt gewählt, ihre Deputirten aber aus diesem Grunde zurückgewiesen worden, wird gar nicht erwähnt. Die Verfassung von 1819 wird immer die „angeerbte“ genannt. Was in dem Aufsatze allein Berücksichtigung verdient, ist die darin ausgesprochene Ungewißheit über die nächste Zukunft. Bekanntlich darf die Hannover'sche Zeitung keinen raisonnirenden Artikel über die hiesige Verfassungsangelegenheit bringen, der nicht das eigenhändige Imprimatur des Cabinetsministers erhalten hätte. Daher betrachtet man hier einen jeden solchen Artikel der Hannover'schen Zeitung als entweder direct aus dem Cabinet herrührend oder doch wenigstens die Ansichten des Cabinets enthaltend. Nun erklärt ein solcher, doch dergestalt officieller Artikel: man wisse nicht, was die nächste Zukunft in der Verfassungsangelegenheit bringen werde, d. h. es wird zwar die Hoffnung ausgesprochen, daß in kurzer Frist die Stände berufen werden, es sey aber ungewiß was hinsichtlich der *Verfassung* geschehen werde, d. h. ob die von 1819, wie sie jetzt bestehe, bestehen bleiben werde, ob der neue Verfassungsentwurf ganz oder theilweise den Ständen werde wieder vorgelegt werden rc. Wird das Cabinet Stände berufen, so geschieht dieß wohl nur, um ein Budget zu erhalten: vielleicht wird ihnen noch einmal die Möglichkeit zur Erlangung materieller Vortheile durch den neuen Verfassungsentwurf gezeigt; indessen weiß das Cabinet recht gut, daß man sich über die letzten und Hauptfragen niemals verständigen wird. Wenn man das Budget hat, wird man die Stände wieder vertagen oder auflösen. — Jener Artikel der Hannover'schen Zeitung erwähnt denn auch der „in mehreren öffentlichen Blättern zur Sprache gebrachten Steuerverweigerungen.“ Monate lang ignorirt die Hannover'sche Zeitung vollständigst alles, was fremde Zeitungen über Hannover sagen, ganz als wenn entweder die fremden Zeitungen oder Hannover nicht existirten. Dann macht sie auf einmal wieder einen Ausfall und geht dabei aus der Rolle des Ignorirens ganz heraus. So erwähnt sie in jenem Aufsatze die „Steuerverweigerung“ und macht dieselbe mit *einer* Zeile ab: entweder sie hätte dieselbe ganz ignoriren oder wirklich ein Wort zur Beruhigung darüber sagen sollen. Sie sagt nämlich: „die Steuerverweigerung würde jedenfalls nach den Bundesgesetzen unstatthaft gewesen seyn, und ein Urtheil den Gerichtshöfen darüber niemals haben zustehen können.“ Durch die Bundesgesetze ist den Ständeversammlungen das Recht genommen die Steuern zu verweigern; von einer *solchen* Steuerverweigerung ist ja aber nicht die Rede; über eine solche würde freilich auch niemals ein Gericht (außer der Bundesversammlung selbst) erkennen können. Wovon in den Zeitungen die Rede war und noch ist, das ist nicht die Verweigerung des Budgets durch eine Ständeversammlung, sondern die Einreden der Steuerpflichtigen wegen nicht verfassungsmäßig bewilligter Steuern. Es wird uns vergönnt seyn zur Beruhigung derer, die an das schrecklich lautende Wort: „Steuerverweigerung“ ernsthafte Besorgnisse knüpfen (zumal da eine Nachricht im Schwäb. Merkur die Einberufung der Beurlaubten damit in Verbindung brachte) zu versichern, daß die ganze Sache (auch wenn sie ausgeführt werden sollte, was wir durchaus unräthlich finden) eine von aller Gewaltthätigkeit weit entfernte, und überhaupt nur eine Form ist, unter welcher die Verfassungsfrage von neuem an ihr eigentliches Forum, die durchlauchtigste Bundesversammlung, gebracht werden kann. Denn wenn die Steuerpflichtigen die directen Steuern bezahlt haben werden, werden sie die Steuer beitreibende Ortsobrigkeit auf Restitution bei den Gerichten belangen. Da das Cabinet nicht wird zugeben können, daß die Gerichte hierüber erkennen, so werden Rescripta de non administranda justitia erfolgen: dann werden die Betheiligten sich wegen Rechtsverweigerung an den Bund wenden. Aus diesem Grunde ist es auch gleichgültig ob es *einen* solchen Fall oder Tausende geben wird. Materielle Wirkung — um das Gouvernement durch die nicht eingehenden Steuern in Verlegenheit zu setzen — wird gar nicht erzielt. Es wäre im Interesse der Ruhe des Landes und ganz Deutschlands sehr zu wünschen, die Hannover'sche Zeitung spräche sich einmal ausführlich über diese Angelegenheit aus. — Eigentliche Neuigkeiten gibt es nicht. Eine Adresse, ähnlich der Hildesheimer, war in hiesiger Residenz beabsichtigt, ist aber mißglückt. Die Unternehmer derselben wollten sie auf einen Ausgabenetat des Hofes basiren, aus welchem hervorging, daß der Hof so und so viel in hiesiger Stadt verzehre. Trotz dem, daß man den Leuten auf diese Weise mit Ziffern und Zahlen kam, die sie sonst wohl begreifen, verunglückte das Unternehmen, der bei dieser Gelegenheit jedoch an den Tag gekommene gute Willen wird zu einer

Fackelmusik zu Neujahr benutzt werden. — Es hatte geheißen, der Dr. Buddenberg im Osnabrückischen sey arretirt worden; dieß hat sich als ungegründet erwiesen. Das Gerücht war hier entstanden, da dem Vernehmen nach die Ordre zu jener Arrestation hier gegeben war. Die Landdrostei zu Osnabrück hatte dieselbe nicht vollziehen lassen, weil sich inzwischen herausgestellt hatte, daß diejenigen Thatsachen, die jene Ordre veranlaßt hatten, ungegründet oder wenigstens übertrieben waren.

Oesterreich.

†* Wien, 23 Dec. Den neuesten Bestimmungen zufolge wird der russische Thronfolger noch vor dem Frühjahre, nämlich schon in den ersten Tagen des Februars, in Wien eintreffen. Während seines Aufenthalts in Venedig hat der Großfürst-Thronfolger die Summe von 5000 Fr. der Wohlthätigkeitscommission für Arme zustellen lassen. — Erzherzog Ferdinand von Este, Militär- und Civilgouverneur von Gallizien, wird Wien ehestens verlassen, und die Rückreise nach Lemberg antreten. — Nebst dem Criminalcoder, mit dessen Abfassung eine Hofcommission sich beschäftigt, ist auch die Ausarbeitung eines allgemeinen Seerechts, woran es bisher noch fehlte, vorgekehrt. Das neue Wechselrecht für die deutschen und italienischen Länder des österreichischen Staats, dessen Entwurf vor einigen Jahren bekannt gemacht wurde, ist nun der allerhöchsten Sanction unterbreitet. — Der Plan, die Befestigung von Ollmütz zu erweitern, und außerdem auf verschiedenen Höhenpunkten für sich bestehende Fortificationswerke anzulegen, ist zwar neuerdings in Anregung gebracht, doch dürfte darüber ein definitiver Beschluß, von dem einige Zeitungsblätter sprechen, dermalen noch nicht gefaßt seyn. In dem Maaße, als übrigens Oesterreich seine Gränzen durch Befestigungsbauten sichert, und die strategisch wichtigen Punkte verwahrt, vergrößert sich nicht allein die eigene Sicherheit, sondern zugleich die von ganz Deutschland, dessen innere Stärke und Sicherheit gegen außen unwidersprechlich auf der Schutzkraft und dem Machtbestand des größten deutschen Staatskörpers beruht. Die Geschichte aller Zeiten, besonders aber die der letzten Kriege, gibt für diese zwar nicht neue, doch vielleicht nicht immer hinlänglich klar und stark aufgefaßte Wahrheit die Belege zur Hand, und drückt Allem, was Oesterreich für seine Gränzsicherung geschehen läßt, den Stempel der Wohlfahrt des gemeinsamen deutschen Vaterlandes auf. — Ob die projectirte Eisenbahnverbindung zwischen Wien, Linz und Salzburg so schnell zu Stande kömmt, als es durch öffentliche Verlautbarung den Anschein gewinnt, wird von Einigen in Zweifel gezogen, nicht deßhalb, weil von Seite der Staatsverwaltung, die zu jedem wohlbegründeten Unternehmen der nationalen Industrie bereitwillig die Hand bietet, ein Einspruch zu besorgen wäre, sondern vielmehr, weil es bereits schon etwas schwer halten dürfte, bei dem Bestande mehrerer großen Unternehmungen der Art, für ein neues die Geldmittel aufzubringen. Inzwischen ist dieß die Sache der Unternehmer, und es wäre ganz unrecht gethan, diesen nützlichen, Deutschlands Verbindung mit Oesterreich fördernden Plan durch eine nicht sachgemäß sich ergebende Einwendung stören, oder wohl gar verkümmern zu wollen. — Erfreulich ist die Bemerkung, daß die Ausfuhr aus den Häfen des ungarischen Küstenlandes im Monate October d. J. um 278,681 Gulden mehr als die Einfuhr betrug. Gewinnt nur in Ungarn das Streben, die Industrieinteressen zu fördern, der Nation so festes und unverrücktes Augenmerk, daß Gegenstände, welche die reellen Nationalbedürfnisse nicht berühren, dadurch hintangehalten werden, so dürfte der Productenabsatz, der unzweifelhaft von der Verbesserung der innern Zustände zum Theil bedingt ist, nicht verlegen machen.

Türkei.

* Von der moldauischen Gränze, 13 Dec. Der Pater Arduini, Priester der katholischen Mission in der Moldau, ist zum Bischof ernannt worden, und wird in Jassy residiren. Diese Ernennung hat großes Aufsehen erregt, und wird insbesondere von dem nicht katholischen Theile der Bevölkerung mit schelen Augen angesehen.

Aegypten.

☽ Kairo, 1 Dec. Kurz vor der Abreise Mehemed Ali's nach dem Sudan trug sich hier ein Vorfall zu, der das höchste Aufsehen erregte. Wir hätten ihn lieber ganz verschwiegen, hätte nicht die Smyrnaer Zeitung für nöthig erachtet, ihn bekannt zu machen, und auf ihre gewöhnliche Weise zu interpretiren. Da uns diese erst jetzt zu Gesicht gekommen, und wir den Vorfall in seinem Hergang gänzlich entstellt finden, so wird es dem denkenden Publicum wohl nicht unangenehm seyn, ihn der Wahrheit nach zu kennen. Wir gehören weder zu den Partisanen noch zu den blinden Verehrern Mehemed Ali's, wir glauben jedoch, daß die Wahrheit keines Schleiers bedarf. Einige Tage vor der Abreise des Pascha's erschien in Schubra (Lustschloß unweit Kairo) ein Türke, der, von Konstantinopel kommend, beim dortigen Geschäftsträger Mehemed Ali's dringend um Empfehlungen nach Kairo gebeten hatte. Man konnte sie ihm nicht abschlagen; jedoch ward der Pascha sogleich davon in Kenntniß gesetzt. Der Türke ward zwar in Schubra auf das höflichste empfangen, da er aber täglich wieder kam, und nichts als die langweiligen türkischen Höflichkeiten zu sagen hatte, so bemerkte ihm endlich der Pascha, daß er dringende Geschäfte habe, und ihn nicht mehr sprechen könne. Als Mehemed Ali einige Minuten darauf sein Zimmer verließ, um in ein anderes zu gehen, fand er denselben Türken in drohender Stellung am Eingange desselben stehen. „Was machst du hier?“ rief ihm der Pascha zu. Ohne zu antworten, griff der Türke nach den Pistolen, die er im Gurt trug; sogleich zog der Pascha den Säbel, warf sich auf ihn, und streckte ihn mit einigen Hieben nieder, während einige Kavas schnell herzusprangen, und den Unbekannten völlig entwaffneten. Man fand keine Papiere bei ihm, eben so wenig wollten einige abgeschickte Kavas, die seine Effecten untersuchen sollten, solche unter diesen gefunden haben. Der dringendste Verdacht war jedoch gegen ihn, und da der Pascha in ihm einen Kapidschi-Baschi vermuthete, so ließ er ihn in einen Sack stecken und in den Nil werfen. Da sich späterhin ergab, daß die abgeschickten Kavas wirklich Papiere von der größten Wichtigkeit entdeckt, diese aber aus unbekannten Ursachen vernichtet hatten, so entließ sie der Pascha sogleich aus seinem Dienst, und befahl ihnen, sich ungesäumt aus Aegypten zu entfernen. Dieß ist der Vorfall, den die Smyrnaer Zeitung gänzlich entstellt hat, wie alles, was sie über Aegypten sagt. — In einem Feuilleton des Temps finden sich die Aventuren eines sogenannten preußischen Barons in Alexandrien. Wir berichtigen, daß dieß kein Preuße, sondern ein Hannoveraner ist, der sich unter dem falschen Namen Wülfingen dort aufhielt, sich als vollendeter Abenteurer zeigte, und Aegypten mit sehr wenig Ehre verließ. Daß er sich späterhin zum Katholiken machte, ist sehr wahrscheinlich. Er würde sich eben so gut jedem übergeben, der ihm Geld borgte.

Handels- und Börsennachrichten.

Amsterdam, 24 Dec. $2\frac{1}{2}$proc. $53\frac{7}{8}$; 5proc. $100\frac{5}{16}$; Kansb. 25; Synd. $4\frac{1}{2}$proc. $94\frac{9}{16}$; $3\frac{1}{2}$proc. 79; Ard. $16\frac{3}{16}$; russ. Inscr. $68\frac{7}{8}$; 5proc. österr. Met. $103\frac{1}{2}$.

* Neapel, 18 Dec. Dem Schwefel-Monopol in Sicilien steht eine gänzliche Reform bevor. Wie verlautet, wird sich die Gesellschaft des Hrn. Tair dazu verstehen, statt der 600,000 Cantari das ganze jährliche Product von circa 900,000 Cantari gegen einen verhältnißmäßig billigern Preis zu übernehmen, in welchem Fall der Ausfuhrzoll auch vermindert werden müßte, was alsdann auf diesen Handelszweig gewiß einen wohlthätigen Einfluß haben würde. — Das Ausfuhrverbot der Getreide und das heute publicirte Decret, daß fremdes Getreide zum halben Zoll hereingelassen wird, was nach den gegenwärtigen Preisen aber noch nicht möglich ist, haben den Speculanten die Flügel noch nicht gekürzt, indem die Preise wieder auf Carl. $21\frac{1}{2}$ gestiegen waren. — Oel ist seit einiger Zeit stationär auf D. 24, 50. a D. 24, 80. — Im Seidenhandel herrscht, was die feinen Gattungen betrifft, eine große Stille, aber dessen ungeachtet behaupten sich die Preise, was wohl der kleinen Menge von Vorräthen zuzuschreiben seyn mag; dagegen sind die ordinären Sorten desto gesuchter, da die Nähseiden nach Amerika anhaltend guten Absatz finden, und man für dahin bereits Carl. $51\frac{1}{2}$ bis $59\frac{1}{2}$ für 3te und 1ste Sorte bezahlt hat.

Frankfurt a. M., 27 Dec. Metall. 106; 3proc. $79\frac{1}{4}$; Bankactien 1757; Integr. $52\frac{1}{2}$; Ard. $3\frac{1}{8}$; Taunusbahn 254.

Augsburg, 29 Dec. Ludwig-Donau-Main-Canal-Actien 72 P.; Augsburg-Münchener Eisenbahn 106 P., $105\frac{1}{4}$ G.; Venezianer-Mailand.-E.-B.-Act. 105 P.

* Breslau, 21 Dec. Das Aufhören der Oderschifffahrt hat ein augenblickliches, wenn gleich nicht bedeutendes Stocken im Getreidehandel veranlaßt. Weizen ist und bleibt die begehrteste Frucht, und wenn bis jetzt die Preise davon, im Verhältniß zu denen in Stettin, noch niedrig zu nennen sind (in Breslau gilt das Wiespel beste Qualität 62 bis 65 Thlr., in Stettin 75 Thlr.), so ist dieß wohl allein der starken Zufuhr von allen Seiten zuzuschreiben. Man wirft jetzt die Frage auf, ob nicht am Ende Mangel für unsere Provinz eintreten könnte, wenn die Ausfuhr das ganze Jahr hindurch bis zur nächsten Ernte in gleichem Grade stattfinden sollte. Wie verlautet, ist diese Frage schon von unsern väterlich fürsorgenden Behörden gethan worden. Dem Anschein nach können wir wohl unbesorgt seyn, denn sind auch keine erheblichen Vorräthe aus früheren Jahren mehr vorhanden, so ergibt sich immer mehr, daß die heurige Ernte einen nicht unbedeutenden Ueberschuß über das Bedürfniß des Landes gewährt. Am meisten nimmt es Wunder, daß sich der Hafer auf einem verhältnißmäßig hohem Preise hält, obgleich er heuer ungewöhnlich gut gerathen war. Nachfrage nach außen und Mangel an Zufuhr von der Fremde sind als Ursachen davon anzugeben. Die in Mähren, Gallizien und österreichisch Schlesien noch stark grassirende Rinderpest, welche selbst diesseits sich schon in einzelnen Ortschaften zeigt, erfordert eine strenge Absperrung der Gränze, welche macht, daß die Haferzufuhr, die sonst von dort her sehr stark seyn würde, stockt. Bei dem Bedarf großer Capitalien, welche die starken Getreide-Einkäufe erfordern, macht sich ein drückender Geldmangel bemerklich, welcher gerade um die jetzige Zeit am empfindlichsten ist, wo eine Menge Zinsenzahlungen der Geldcirculation eine andere Richtung geben, bis diese wieder ihren Gang hauptsächlich in den Handel und Verkehr nimmt. Ob bei der Speculation in Getreide viel gewonnen werden wird, darüber sind die Meinungen getheilt. Diejenigen, auf welche man am meisten vertrauen kann, geben dahin, daß ein glänzender Gewinn nicht ausbleiben werde, indem sich für den scharfsichtigen Beobachter Kennzeichen ergeben, die auf ein noch bedeutendes Steigen der Preise in England mit Sicherheit rechnen lassen. — Nach Wolle findet sich schon Nachfrage, und es sind bereits einige Abschlüsse für die nächste Schur mit einer kleinen Preiserhöhung gegen dieses Jahr gemacht worden. — Unter diesen Umständen ist es kein Wunder, daß der Credit der Landgüter sichtlich steigt, und daß man kaum mit 20 Procent höher wie vor einigen Jahren ankommen kann. Zur Vermehrung dieses Steigens trägt selbst der Umstand bei, daß mehrere Große, so wie reiche Privatleute von Berlin sich in Schlesien anzukaufen wünschen. So geht unter andern das Gerücht, daß Se. k. Hoh. der Prinz Albrecht von Preußen noch einige bedeutende Herrschaften in der Nähe von Camenz, das ihm bereits gehört, kaufen wolle. Durch diese günstige Umwandlung wird allen den Creditoren, welche ihre Schuldner während der Zeit der Krisis vor einigen Jahren schonten, ihr Capital gerettet, welches sie, hätten sie damals den gerichtlichen Weg eingeschlagen, theilweise verloren haben würden.

* Triest, 23 Dec. Sämmtliche Briefe, die uns vom Süden zukommen, sprechen fast von nichts Anderm als von Getreide und von Schiffbrüchen. Ersteres anlangend, ist darin eine Epoche eingetreten, wie es deren nur wenige in der Geschichte des Handels geben dürfte. Man erstaunt über die ungeheuren Zahlen der Tschetwerte, Stare, Cantare, Metzen, die alle Berichte ausfüllen. Fast sollte man nicht glauben, daß ein so enormer Vorrath an Getreide vorhanden sey, und wenn man nach den sehr bedeutenden Bestellungen, die sich an allen Orten von Tag zu Tag noch immer vermehren, einen Schluß ziehen soll, so dürfte es bei dem jetzigen hohen Stande nicht bleiben, sondern der Preis noch mehr in die Höhe gehen. Die außerordentlich großen Commissionen, die in Taganrog, Odessa und überhaupt in den Häfen des schwarzen Meeres von England und Frankreich gemacht werden, gehen ins Unglaubliche, und doch ist an eine Verladung vor der Wiedereröffnung der Schifffahrt im Frühling gar nicht zu denken. — Da ich diesen Brief durch die Aufzählung sämmtlicher in den letzten Tagen gescheiterten Schiffe nicht zu einer bloßen Nomenclatur machen will, so zeige ich bloß die wichtigsten an. Der englische Schooner Trinacria unter Capitän Scarnes litt in der Nähe von Valona in Albanien Schiffbruch, und wurde noch obendrein von den Bewohnern dieser Ortschaft geplündert. Die zur Hülfe herbeieilenden Mauthbeamten mit mehreren Soldaten konnten nichts ausrichten, ja einer derselben wurde vom Pöbel schwer verwundet, die Schiffsmannschaft fand jedoch im Mauthamte gastfreundliche Aufnahme. Einem nach Liverpool bestimmten englischen Schiff brach während des Sturmes der Bugspriet; es wurde mit genauer Noth durch den ihm zu Hülfe eilenden österreichischen Capitän Vucovich nach dem Hafen von Lassino in Dalmatien in Sicherheit gebracht. Das mit einem bedeutenden Quantum Getreide beladene österreichische Schiff Maria Domenica gerieth unweit Zara auf eine Bank, und konnte nur dadurch wieder flott gemacht werden, daß der größte Theil der Waare ins Meer gestürzt wurde. Die Goelette Wladimir ging ohne Rettung bei Curzola zu Grunde, und die Mannschaft kam nur mit dem nackten Leben davon. Aehnliche Unglücksfälle werden fast von allen Häfen des adriatischen und mittelländischen Meeres berichtet. Die hiesigen Kammern sind alle dabei mehr oder minder betheiligt. — Vorige Woche ist hier unsere Promenade Acquedotto zum erstenmale mit Gas beleuchtet worden. Der Versuch entsprach den Erwartungen, und bald dürften wir die ganze Stadt mit diesem schönen Lichte erhellt sehen.

Augsburger Curs vom 29 Dec. 1838.

	Papier.	Geld.
Bayer. Obl. à 4 Pr.	$100\frac{7}{8}$	—
— — à $3\frac{1}{2}$ Pr.	$100\frac{1}{8}$	—
Promessen auf B. A.		
pr. Stück Agio	18	—
Bayer. St.Act. II.S.	527	524
Oestr. Rothsch. L.	—	—
– Partial à 4 Pr.	—	—
– N. Anl. v. 1834	—	—
– Metall. à 5 Proc.	107	—
– detto à 4 Proc.	$99\frac{7}{8}$	—
– detto à 3 Proc.	$80\frac{3}{8}$	—
– B.Act. II. Sem. 1838	1478	—
Poln. L. à 300 fl.	$99\frac{1}{2}$	—
Poln. L. à 500 fl.	$114\frac{3}{4}$	—
Darmstädter Loose	62	—

Wechselcurs.	Papier.	Geld.
Amsterdam 2 Monat	$108\frac{1}{8}$	—
Hamburg 2 Monat	—	$115\frac{3}{8}$
Wien in 20ern 2 M.	$99\frac{1}{8}$	—
Frankfurt 2 Monat	$99\frac{3}{8}$	—
Nürnberg – –	$99\frac{5}{8}$	—
Leipzig – –	—	$99\frac{1}{8}$
London – –	9. 51	
Paris – –	$117\frac{1}{8}$	—
Lyon – –	$117\frac{1}{5}$	—
Mailand – –	—	$60\frac{5}{8}$
Genua – –	—	$51\frac{5}{8}$
Livorno – –	—	$61\frac{1}{8}$
Triest – –	$99\frac{1}{8}$	—
Venedig – –	$60\frac{3}{5}$	—

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; J. A. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Guizot.

☿ Paris, 22 Dec. Guizot ist ein Mann von ungemessenem Ehrgeiz. Sein ganzes Wesen ist in die Idee: Gewalt aufgegangen. In der Schule groß gezogen, an den Brüsten der Schule gesäugt, hat er bewiesen, daß die Schule eben so gut als der Hof, als das Boudoir, als der Club, als die Couliſſe, als das Bureau, Quelle und Sporn politischer Intriguen seyn kann. Es fehlt Hrn. Guizot, wie seiner ganzen Coterie, nur die Form der Geschmeidigkeit, nicht deren innerer Sinn; er ist ein politischer Roué durch und durch, und doch hat er sich der Steifigkeit nicht überheben können. Dieser merkwürdige Mann hat ein bewundernswürdiges Talent des Classificirens und des Analysirens; er ist ein höchst geübter politisch-historischer Rechenmeister. In das Innere der Erscheinung dringt er nie lebendig ein, weil ihm die Vitalität abgeht, aber den äußeren Stoff faßt er mit großem Scharfsinn auf; er hat überall die geistige Hand mit ihrem Tastsinne, wenn auch nirgends das geistige Haupt, noch weniger das geistige Herz. Eigentlich hat er gar keine Gesinnung, die Eins mit ihm wäre, sondern nur den Verstand dazu, und dieser Verstand wird durch kluge Definitionen Schöpfer von Systemen, die eigentlich Fachwerke sind, aber allen denen imponiren, die keinen Sinn haben für den lebendigen Hauch. Während der Restauration ging er von einem bürgerlichen Ministerialismus aus, welcher sich auf administrativ-oligarchische Weise zu gestalten dachte. In diesem Sinne handelte er unter den HH. Montesquiou, Barbé-Marbois und Decazes. Bald aber brach er mit diesem System und ward ein englisch geformter Parlamentsmann, der sich in seiner Opposition gegen den Bourbonismus immer höher steigerte, und von Ansichten, wie sie der Frau v. Staël, als Erbtheil Neckers, gäng und gäbe waren, zu Ansichten im Sinn und Geiste des Hrn. v. Lafayette überschritt. Als solcher buhlte er aufgenommen zu werden in den großen politischen Club der Societät aide toi le Ciel t'aidera, welche die Fehler Karls X zu seinem Sturze benützte. Aus diesem Club 1830 geboren, war Hr. Guizot anfangs sein Organ, und suchte die meilleure des républiques zu constituiren. Aber diese beste der Republiken war Fleisch geworden, und dieses Fleisch predigte dem Hrn. Guizot seinen Geist, und so ward er rückgängig im Sinn jener Zeit, wo er unter den HH. Montesquiou, Barbé-Marbois, Decazes figurirte. Er ward ein Held des parceque, wogegen Dupin sein quoique aufwarf. Als parceque tummelte er sich mehrere Jahre mit dem Hrn. Thiers in der Bahn ministerieller Politik umher; aber diese beiden Männer wollten jeder die fleischgewordene meilleure des républiques benützen, um Premierminister zu werden, und da die meilleure des républiques diesen Ehrgeiz ansichtig ward, zeigte sie Beiden die Unmöglichkeit des Zusammenlebens, dann jedem von Beiden die Unmöglichkeit ihrer Isolirung, und endlich entledigte sie sich Beider, weil die Diener hatten Herren werden wollen. Nun aber wirbt Guizot den Hrn. Thiers, um den vormaligen Herrn zur Capitulation zu zwingen. Keiner von Beiden legt dabei das geringste Bedenken über alle seine Widersprüche an den Tag. Es ist kein Kampf zwischen Ministerium und Opposition, sondern eine wahre Revolte zweier Männer, welche glauben, es sey mit ihnen gespielt worden, und welche nun das Spiel versalzen wollen.

Erklärung des Generalgouverneurs von Indien.

Die gestern erwähnte Erklärung Lord Aucklands über die Gründe der Expedition nach der persischen Gränze erschien in einer außerordentlichen Nummer der Delhi Gazette vom 11 Oct. Sie ist die erste officielle Darstellung der bis jetzt in noch manchen Punkten so dunkel gebliebenen Verhältnisse Englands zu den Fürsten Mittelasiens. Der vollständige Inhalt ist folgender: „Der sehr ehrenwerthe Generalgouverneur von Indien hat mit der Beistimmung des obersten Rathes die Zusammenziehung einer brittischen Streitmacht befohlen, die über den Indus geschickt werden soll. Se. Lordschaft hält es daher für angemessen, die folgende Darlegung der Gründe, welche ihn zu dieser wichtigen Maaßregel bewogen, bekannt zu machen. Es ist bekannt, daß die im Jahr 1832 von der brittischen Regierung mit den Amirs von Sind, dem Nabob von Bachawulpore und dem Maharadscha Rundschit Singh abgeschlossenen Verträge zum Zweck hatten, die Schifffahrt auf dem Indus zu eröffnen, die Ausdehnung des Handels zu erleichtern und der brittischen Nation im Central-Asien jenen rechtmäßigen Einfluß zu gewinnen, der die natürliche Folge eines wechselseitigen vortheilhaften Verkehrs seyn dürfte. In der Absicht, die Beihülfe der factischen Herrscher von Afghanistan zu den zur vollen Ausführung jener Verträge nöthigen Maaßregeln anzusprechen, wurde der Capitän Burnes gegen das Ende des Jahres 1836 in einer Mission zu dem Herrscher von Kabul, Dost Mohammed Khan, gesandt. Der ursprüngliche Zweck der Mission dieses Officiers betraf durchaus nur Handelsangelegenheiten. Während Capitän Burnes aber auf seiner Reise nach Kabul begriffen war, hatte der Generalgouverneur die Anzeige erhalten, daß die Truppen Dost Mohammed Khans einen plötzlichen, durch nichts hervorgerufenen Angriff auf die Truppen unseres alten Verbündeten, des Maharadscha Rundschit, gemacht hatten. Es war natürlich vorauszusehen, daß Se. H. der Maharadscha diesen Angriff ohne Zögern rächen würde und daß, wenn die Kriegsflamme einmal in jenen Gegenden angefacht wäre, wo wir unsern Handel auszudehnen beabsichtigten, die friedlichen und wohlthätigen Plane der brittischen Regierung gänzlich vereitelt seyn würden. Um ein so beklagenswerthes Resultat abzuwenden, gab der Generalgouverneur dem Capitän Burnes Vollmacht, Dost Mohammed Khan zu eröffnen, daß, wenn er geneigt seyn sollte, mit dem Maharadscha einen gerechten und billigen Vergleich zu schließen, so wolle Se. Lordschaft sich bei Sr. H. dem Maharadscha eifrig bemühen, ein freundschaftliches Verhältniß zwischen den beiden Mächten wieder herzustellen. Der Maharadscha zeigte mit jenem charakteristischen Vertrauen, das er immer in die treue Freundschaft der brittischen Nation setzte, sogleich seine Beistimmung zu dem Vorschlage des Gouverneurs, die Feindseligkeiten seinerseits einstweilen einzustellen. — Später kam zur Kenntniß des Generalgouverneurs, daß eine persische Armee Herat belagere, daß durch ganz Afghanistan Intriguen thätig seyen, Persiens Einfluß und Macht bis an die Ufer des Indus, ja sogar bis nach den Ländern diesseits dieses Flusses auszudehnen, und daß der Hof von Persien die Officiere, welche in einer Mission Ihrer Maj. auf persischem Gebiete waren, nicht nur mit einer Reihe von Schmähungen und Insulten

empfangen, sondern auch offen gezeigt habe, daß er Absichten hege, die mit den Grundsätzen und Endzwecken seiner Allianz mit Großbritannien ganz unverträglich wären. Nachdem Capitän Burnes viele Zeit in fruchtlosen Unterhandlungen in Kabul zugebracht, zeigte es sich, daß Dost Mohammed Khan, hauptsächlich weil er sich auf persische Aufmunterung und Hülfe verließ, hinsichtlich seines Mißverständnisses mit den Sikhs auf den unbilligsten Anmaßungen der Art beharrte, daß der Generalstatthalter es weder mit seinem Rechtsgefühl, noch mit seiner Freundschaft für den Maharadscha Rundschit Singh im Einklang finden konnte, sich zum Canal dieser Forderungen an Se. Hoh. zu machen. Dost Mohammed Khan trug ehrgeizige Vergrößerungsplane, welche der Sicherheit und dem Frieden von Indiens Gränzen nachtheilig seyn würden, ohne Hehl zur Schau, und drohte offen, zur Förderung dieser seiner Entwürfe jede fremde Hülfe, die sich ihm anböte, ins Land zu rufen. Endlich unterstützte er unverschleiert die persischen Absichten in Afghanistan, von deren unfreundlichen und nachtheiligen Tendenzen für die brittische Macht in Ostindien er volle Kenntniß hatte, und durch seine gänzliche Mißachtung der brittischen Ansichten und Interessen nöthigte er den Capitän Burnes, Kabul zu verlassen, ohne einen der Zwecke seiner Mission erreicht zu haben. Offenbar konnte nun auf Seite der brittischen Regierung keine weitere Vermittlung stattfinden, um zwischen dem Beherrscher der Sikhs und Dost Mohammed Khan ein gutes Einverständniß zu bewerkstelligen, und die feindselige Politik des letztgenannten Fürsten zeigte nur allzu klar, daß, so lange Kabul unter seiner Regierung bliebe, wir nimmermehr hoffen könnten, die Ruhe unserer Nachbarschaft gesichert oder die Interessen unseres indischen Reichs unversehrt gewahrt zu sehen. Der Generalstatthalter erachtet es hier für nothwendig, auf die Belagerung von Herat und das Benehmen der Perser zurückzukommen. Die Belagerung jener Stadt durch das persische Heer dauert*) nun seit vielen Monaten. Sie ist ein höchst unrechtfertigbarer und grausamer Uebergriff, verübt und fortgesetzt trotz der feierlichen und wiederholten Remonstrationen des englischen Botschafters am persischen Hof, und nachdem jedes gerechte und ziemliche Anerbieten zur gütlichen Beilegung der Sache gemacht und verworfen worden war. Die Belagerten fochten mit einer ihrer gerechten Sache würdigen Tapferkeit, und der Generalstatthalter hegt gerne die Hoffnung, daß ihr Heldenmuth sie befähigen werde, sich noch so lange mit Glück zu vertheidigen, bis Succurs aus Brittisch-Indien bei ihnen eintreffen kann. Mittlerweile haben die weiteren, die Interessen der brittischen Regierung antastenden Entwürfe Persiens sich immer offenkundiger herausgestellt. Der Generalstatthalter hat sich neuerlich durch eine officielle Depesche von Ihrer Maj. Gesandten, Hrn. M'Niel, vergewissert, daß Se. Exc. durch die Verweigerung seiner gerechten Forderungen und durch ein systematisches Betragen voll Mißachtung von Seite der persischen Regierung genöthigt worden ist, den Hof des Schah zu verlassen und allen Verkehr zwischen beiden Regierungen öffentlich für abgebrochen zu erklären. Wie Großbritannien veranlaßt ist, das gegenwärtige Vorrücken der persischen Waffen in Afghanistan als einen Act der Feindseligkeit gegen uns selbst zu betrachten, darüber ist dem Schah auf ausdrücklichen Befehl der Regierung Ihrer Maj. eine officielle Mittheilung gemacht worden. Die Fürsten von Kandahar (Brüder des Dost Mohammed Khan von Kabul) haben ihre Anhänglichkeit an die persische Politik erklärt, obschon sie eben so gut, wie ihr Bruder, wissen, daß dieselbe den Rechten und Interessen der brittischen Nation in Indien entgegengesetzt ist. Auch haben diese Fürsten in den Operationen gegen Herat offen mitgewirkt. In der Krisis der Angelegenheiten, die in Folge der Abreise unseres Gesandten aus Kabul eintrat, fühlte der Generalstatthalter, wie wichtig es sey, schleunige Maaßregeln zu fassen, um die raschen Fortschritte auswärtiger Intriguen und Uebergriffe gegen unser Gebiet zu hemmen. Unter dieser Conjunctur lenkt sich sein Augenmerk natürlich auf die Stellung und Ansprüche des Schah Schudscha-ul-Mulk, eines Monarchen, der, als er im Besitze der Macht war, den Maaßregeln vereinigten Widerstandes gegen auswärtige Feindschaft, welche die brittische Regierung damals für nöthig erachtete, aufrichtig beitrat, und der, als sein Reich von dessen jetzigen Beherrschern usurpirt ward, ein ehrenhaftes Asyl in den britischen Besitzungen fand. Von den verschiedenen Officieren, welche Afghanistan besucht hatten, erhielt man die bestimmte Nachweisung, daß die Barukzyhäupter wegen ihrer Uneinigkeit und Impopularität sich unter keinerlei Umständen dazu eignen würden, als nützliche Verbündete der brittischen Regierung aufzutreten, und uns bei unsern gerechten und nothwendigen Maaßregeln der Nationalvertheidigung behülflich zu seyn. So lange sie sich jedoch eines Benehmens enthielten, das unsere Interessen und unsere Sicherheit verletzen konnte, hat die brittische Regierung ihre Autorität anerkannt und geachtet. Jetzt scheint eine andere Politik durch das Betragen dieser Häuptlinge mehr als gerechtfertigt, und zu unserer eigenen Sicherheit unerläßlich. Die Wohlfahrt unserer Besitzungen im Osten fordert, daß wir an unserer westlichen Gränze einen Verbündeten haben, der dabei interessirt ist, einem Angriff zu widerstehen und Ruhe zu erhalten, statt jener Häuptlinge, die sich gehorsam in die Reihen einer feindlichen Macht stellen, und Plane der Eroberung und Vergrößerung zu beföördern suchen. Nach ernster und reifer Ueberlegung war der Generalgouverneur überzeugt, daß dringende Nothwendigkeit eben so sehr, wie jede Rücksicht der Politik und der Gerechtigkeit, uns aufforderte, die Sache des Schah Schudschah-ul-Mulk zu ergreifen, dessen Popularität in Afghanistan Sr. Lordschaft durch das entschiedene und einstimmige Zeugniß der besten Autoritäten erwiesen ward. Der Generalgouverneur war, nachdem er diesen Entschluß gefaßt, ferner der Ansicht, es möchte eben so sehr nach der Lage des Maharadscha Rundschit Singh, als nach seiner unerschütterlichen Freundschaft für die brittische Regierung recht und billig seyn, daß man Sr. Hoheit das Anerbieten mache, an den beabsichtigten Operationen Theil zu nehmen. Hr. Macnaghten ward sonach im verflossenen Junius an den Hof Sr. Hoheit abgeschickt, und das Resultat dieser Mission war die Abschließung eines dreiseitigen Tractats durch die brittische Regierung, den Maharadscha und den Schah Schudschah-ul-Mulk, wodurch dem Mararadscha seine gegenwärtigen Besitzungen garantirt sind, während er sich verpflichtet hat, zu der Wiedereinsetzung des Schahs auf den Thron seiner Väter mitzuwirken. Die Freunde und die Feinde jeder der contrahirenden Parteien wurden als die Freunde und Feinde Aller erklärt. Ver-

*) Lord Auckland wußte, als seine letzten Depeschen abgingen, daß der Schah in seinem Sturm auf Herat zurückgeschlagen worden war; noch wußte er aber nicht, daß derselbe die Belagerung aufgehoben und den Rückzug angetreten hatte.

Anmerk. des M. Chronicle.

schiedene Punkte, welche Gegenstand der Erörterung zwischen der brittischen Regierung und Sr. Hoheit dem Maharadscha gewesen waren, wurden ausgeglichen, so daß nun die Identität seiner Interessen mit denen der ehrenwerthen Compagnie für alle umgebenden Staaten offenkundig ist. Den Amirs von Sind soll eine Verbürgung ihrer Unabhängigkeit unter günstigen Bedingungen angeboten, und die Integrität von Herat in dem Besitze von dessen gegenwärtigem Gebieter vollkommen geachtet werden; während durch die bereits ausgeführten oder noch auszuführenden Maaßregeln sich mit Recht hoffen läßt, daß die allgemeine Freiheit und Sicherheit des Handels befördert werden, daß der Name und der gehörige Einfluß der brittischen Regierung wieder seinen gebührenden Standpunkt unter den Nationen von Mittel-Asien gewinnen, und daß endlich Ruhe auf dem wichtigsten Theil der Gränze von Indien hergestellt und eine feste Schranke gegen feindliche Intriguen und Eingriffe errichtet werden wird. Se. Maj. Schah Schudscha-ul-Mulk wird in Afghanistan, von seinen eigenen Truppen umgeben, einziehen, und gegen fremde Dazwischenkunft und factiosen Widerstand von einer brittischen Armee unterstützt werden. Der Generalgouverneur hofft vertrauensvoll, daß der Schah schleunig von seinen eigenen Unterthanen und Anhängern auf seinen Thron wieder eingesetzt werden wird, und die brittische Armee soll, so wie er in seiner Gewalt gesichert, und die Unabhängigkeit und Integrität von Afghanistan festgestellt ist, zurückgezogen werden. Der Generalgouverneur war zu diesen Maaßregeln durch seine Pflicht vermocht, für die Sicherheit der brittischen Krone Sorge zu tragen; er freut sich aber, daß er bei Erfüllung dieser Pflicht in Stand gesetzt seyn wird, zur Wiederherstellung der Einheit und Wohlfahrt des afghanischen Volks beizutragen. Während der bevorstehenden Operationen wird der brittische Einfluß emsig darauf verwendet werden, jede Maaßregel des allgemeinen Wohls zu befördern, Zwistigkeiten auszugleichen, Vergessenheit der Beleidigungen zu sichern, und den Zerrüttungen ein Ende zu machen, welche seit so vielen Jahren dem Wohlergehen und dem Glück der Afghanen im Wege standen. Selbst den Häuptlingen, deren feindseliges Verfahren der brittischen Regierung gerechte Ursache zu Klagen gegeben hat, wird sie suchen, eine liberale und ehrenvolle Behandlung zu sichern, so wie sie schleunig ihre Unterwerfung anbieten und aufhören, sich der Ausführung derjenigen Maaßregeln zu widersetzen, welche als die zweckmäßigsten für den allgemeinen Vortheil ihres Landes erachtet werden dürften. Auf Befehl des sehr ehrenw. Generalgouverneurs von Indien: W. H. Macnaghten, Secretär der Regierung von Indien, mit dem Generalgouverneur."

England und Canada.

** **Washington**, 26 November. Die Revolution in Canada, schreibt man, ist unterdrückt — und dem ist auch im Allgemeinen so. Der Präsident hat die bei den öffentlichen Versammlungen zu Gunsten der canadischen Rebellen zugegen gewesenen Beamten ihres Dienstes entlassen, und es ist gewiß, daß in diesem Augenblick die französische Bevölkerung von Unter-Canada nichts Besseres thun kann als sich ruhig verhalten. Aber damit ist das Uebel noch lange nicht gehoben — das Feuer glimmt unter der Asche fort; die amerikanischen Rebellenanführer warten auf einen günstigern Zeitpunkt, auf einen Mißgriff der englischen Regierung, vielleicht auf einen europäischen Krieg. Wenn es diesen Winter zu keinem offenen Ausbruch kommt, so werden sich die Verschwornen auf nächstes Jahr vorbereiten. Inzwischen fällt vielleicht das jetzige Ministerium, und im Fall eines Beamtenwechsels bietet sich dann frische Gelegenheit zu Revolutionsversuchen. Kurz, Canada ist jetzt eine Colonie wie die, von welcher Burke sagte: „Eine Colonie, die man beständig erobern muß, ist nicht werth, daß man sie besitzt." Es sind dieß die erste Wehen, welche England bei der Geburt eines neuen Staates empfindet, denen ähnlich, die dem Entstehen der Freistaaten vorangiengen. Die aufrührischen Städte Boston und New-York und die Flecken Lexington und Concord waren bald von den englischen Truppen genommen, und der Krieg dem Anschein nach beendigt — New-York wurde von Lord Howe erst nach geschlossenem Frieden geräumt — dessen ungeachtet vergrößerte sich jeden Tag die Macht der nach Unabhängigkeit ringenden Colonien, und dieß im Angesicht royalistischer, auf amerikanischem Boden geworbener Truppen. Man vergleiche jenen Zustand — den unser Fennimore Cooper in seinem „Lothsen" so schön und wahr beschrieben — mit der Lage Canada's, und der Schluß, daß Canada über kurz oder lang für England verloren seyn muß, ist unvermeidlich. England wird sich in weniger als einem halben Jahrhundert von der Wahrheit des Satzes überzeugen, daß es keine constitutionellen Colonien mit Provincial-Assembleen geben kann, weil die Localinteressen hierdurch zu sehr angeregt werden, die des Mutterlandes aber zu sehr in den Hintergrund treten. Man gebe den Irländern morgen ihr Provincialparlament, und der Bürgerkrieg ist unvermeidlich. Die aber, welche glauben, daß durch die Unabhängigkeit Canada's und der brittisch-amerikanischen Provinzen mit Einschluß der Antillen, überhaupt der Macht Englands ein bedeutender Stoß versetzt werde, irren sich gewaltig. Alle diese Colonien vermehren das englische Staatseinkommen um keinen Heller, Canada aber kostet der Regierung allein eine Million Pf. Sterl. und hiezu kommt noch das für die englischen Kaufleute und den Schiffsbau so sehr nachtheilige Holzmonopol. In financieller und kaufmännischer Rücksicht hat England sogar durch die Unabhängigkeit der Vereinsstaaten gewonnen. Zur Zeit, als die Vereinigten Staaten englische Colonien waren, zahlten sie in Folge der Bestimmungen der englischen Navigationsacte den Engländern einen jährlichen Tribut von vielleicht 1,200,000 Pf. Sterl. Jetzt ist diese Summe durch die vergrößerte Einfuhr und Consumtion englischer Fabricate auf 45 Millionen gestiegen — und dabei ist England im Betrag von wenigstens 50 andern Millionen bei der Anlegung von amerikanischen Eisenbahnen, Canälen und dergl. interessirt. — So beherrscht uns jetzt das alte Mutterland durch die Macht der materiellen Interessen, wir aber jauchzen über unsere errungene Unabhängigkeit. England, wenn es seine Ehre erlaubte, würde uns gern Canada an den Kopf werfen, um es auf dieselbe Weise unabhängig zu machen.

Kunstnotizen aus England.

✡ **London.** Der unermüdliche Knight, der Verleger und Gründer des Penny-Magazins, hat ein Patent auf eine neue Erfindung genommen für colorirte Abdrücke; zwei Hefte mit Proben liegen vor. Das Umfassendste der Art war das Pictorial Album. London, Chapman and Hall, 1837, worin man den Effect von Oelgemälden zu erreichen suchte. Indessen war das Verfahren äußerst mühsam, für jede Farbe einen be-

sondern Holzblock, und einzelne Blätter mußten bis durch zwanzig Abdrücke gehen, ehe sie fertig waren. Die Landschaften sahen fleckig aus mit verlaufenen Farben — die Carnation trocken und undurchsichtig. Das Innere einer gothischen Capelle mit Lichteffect und einer knieenden Frau war dagegen von hübscher Wirkung, ebenso Häuser und Straßen in einer Scene aus Venedig. Die Sache war nicht gut genug und zu theuer. Das Verdienst der Erfindung von Knight ist Wohlfeilheit. Ungeachtet er die Erfindung als Geheimniß behandelt, wußte ich mir Ansicht davon zu verschaffen. Er hat wenig Farben gewählt — drei, vier, fünf, und somit eben so viele Blöcke. Sämmtliche Blöcke liegen auf einer drehbaren Scheibe — das Papier, worauf die Abdrücke gemacht werden, ist befestigt — und zwar so viele Blätter, als Blöcke da sind. Nehmen wir an vier Blöcke, so sind es vier Blätter — und eben so vielmal wird abgedruckt, die Scheibe mit den Blöcken gedreht, so daß alle vier Blätter zugleich fertig werden. Das eine Heft enthält ein Blatt mit Vögeln, ein Blatt mit einer Vase und ein Blatt mit einem Sufferer Trüffeljäger. Im letztern sind die Farben schwach und trocken. Die Vase macht einen hübschen Effect, das Beste sind aber die Vögel. Das ganze Heft kostet 9 Pence; das andere Heft enthält zwei colorirte Karten für den nämlichen Preis Crown-Folio. Der Anfang ist so gut er sich erwarten läßt, und Knight drückte die Ueberzeugung aus, bald im Stande zu seyn, Raphael'sche Gemälde wiederzugeben. Den Preis eines Blattes berechnet er auf zwei Pence und drei im Buchhandel. Durch sein Penny-Magazine hat Knight die Holzschneidekunst hier in solche Aufnahme gebracht, daß Buchsbaumholz aus der Levante für die Holzschneider ein Handelsartikel geworden ist. Seine Ausgabe der Arabian nights, des Pictorial Shakspeare, so wie auch die Pictorial Bible, verdienen besondere Beachtung in Deutschland. Die Noten von Lane zu den arabischen Nächten sind eben so kostbar als der Text, und Vignetten versinnlichen Gebräuche und Gegenstände des Orients. Noch wichtiger sind die Illustrationen zu Shakspeare, welche überall, wo es thunlich ist, gleich ans Auge gehen, und viele müßige und langweilige Discussionen über Antiquitäten ꝛc. sparen. Da Holzschnitte jetzt so wohlfeil geworden und zugleich so schön, so wäre es vielleicht ein eines deutschen Gelehrten würdiges Werk, die bisher noch so wenig verallgemeinten Kunstschätze des Alterthums mit der Erklärung der Schriftsteller zu verbinden. Wer nicht Archäologie ex professo studirt, oder das Unglück hat, nicht in einer großen Stadt zu wohnen, wie Paris, wo man die theuern Kupferwerke leicht zu Gesicht bekommt, oder in einer Residenzstadt wohnt mit einer Hofbibliothek und einem unhöflichen Bibliothekar, kann nur wenig Nutzen von dieser Wissenschaft ziehen. Ein großer Schritt zur Verallgemeinung der Kunstschätze des Alterthums wäre gethan, wenn man die Classiker mit solchen Illustrationen herausgäbe, was noch den Nebenvortheil hat, daß Dichter und Künstler einander wechselweise ergänzen und beleben. Nur müßten solche Ausgaben wohlfeil seyn, denn es handelte sich ja bloß um Verbreitung und Zugänglichmachen. — Man hat auch Kupferstiche nun hier sehr wohlfeil gemacht. Ich sah heute zwei Blätter, ungefähr dreißig Zoll lang und zwanzig hoch, zwei Raphael'sche Cartons vorstellend, das Blatt zu 8 Schilling. Aus der Ferne von sehr gutem Effect, in der Nähe sehen sie aber gerissen aus — es ist viel mit Maschinen gemacht, das sieht man. Der nämliche Künstler wird auch die übrigen Cartons geben und das Abendmahl von Vinci. Vor einem Jahr noch hätte man hier ein Blatt von ähnlichem Verdienst nicht unter 5 Louisd'or kaufen können.

Dr. Zanth in London.

*† **Stuttgart.** Eine Reise, welche der Architekt Ludwig Zanth zu Ende vorigen Sommers nach Frankreich und England zu unternehmen Veranlassung fand, liefert die erfreulichsten Beweise, daß, wenn seit den letzten Decennien der deutschen Litteratur in jenen Ländern volle Anerkennung geworden ist, nicht minder die Leistungen des deutschen Genius in der artistischen Sphäre mit einem Beifall aufgenommen werden, auf welchen unsere Künstler stolz seyn dürfen. Das englische Blatt „The civil engineer and architects' journal" vom letzten October enthält unter der Aufschrift „Zanths Malereien" einen eigenen Artikel über den genannten Reisenden, woraus wir nur folgende Stellen ausheben: „Neulich waren im Institut der brittischen Architekten einige architektonische Gemälde ausgelegt, die dem Beschauer den höchsten Genuß gewähren mußten. Groß war unsere Ueberraschung und noch größer unsere Freude, als wir nach einem Blick auf einige der ausgestellten kleinern Zeichnungen, uns zu dem Innern der Kirche des palermitanischen Klosters Olivella wendeten. Es ist dieß eine wahre Perle — ein Meisterwerk von der vollendetsten Schönheit, in allen Theilen aufs erstaunendste durchgeführt. Sämmtliche in halbem Licht gehaltene Gestalten befinden sich immer noch in vollkommener Klarheit, so sehr sie auch, mit den übrigen verglichen, im Schatten stehen. Dieß ist mit dem ganzen Vorgrunde der Fall, und doch sind die Priester in ihren prächtigen Gewändern, die geschnitzten Chorstühle, die Statuen, der herrliche Mosaikboden, kurz jeder Gegenstand in all seinen Einzelheiten mit einer wirklich erstaunenden Wahrheit ausgedrückt. Der Localton ist in all seinen Nuancirungen beibehalten, so daß, wenn man irgend einen Theil allein betrachtet, er ein vollendetes Gemälde für sich selbst scheint, das sich gleichwohl bei der wahrhaft bewunderungswürdigen Haltung des Ganzen durchaus nicht störend gegen seine Umgebungen hervordrängt. Um jedoch nichts zu sagen von der Gewandtheit der Ausführung, muß schon die Arbeit, die ein solcher Gegenstand nöthig machte, wirklich furchtbar gewesen seyn, denn wir erblicken eine Unendlichkeit von Details und die höchste Mannichfaltigkeit des Stoffes — verschiedenartigen Marmor, Bronze, Vergoldung, Fresken, eingelegte Böden; nichtsdestoweniger hat Hr. Zanth, als ob all diese verschwenderische Fülle von Gestalten und Farben seinem Pinsel noch nicht hinlängliche Uebung darböte, auf dem Vorgrund eine Menge so vortrefflich behandelter Figuren angebracht, daß wir bei dem sich uns darüber aufdrängenden Gedanken an Turners Klekse und Flecken für englische Kunst errötheten. Ja, wir stellen es in Frage, ob, neben dieses bezaubernde Gemälde versetzt, nicht die besten in genanntes Fach einschlagenden Stücke von irgend einem unserer englischen Aquarellisten entweder sehr matt und geistlos, oder andrerseits ganz roh und unfertig, um nicht zu sagen überbudelt, erscheinen würden. — Außer dem eben besprochenen Bild war das Innere noch zwei anderer Kirchen in gleicher Größe dargestellt, nämlich die Kathedrale von Monreale und die königliche Capelle zu Palermo; zwei glänzende Architekturstücke, in der vollen Pracht des Goldes und der Mosaik, welche das Dach und den obern Theil der Wände schmücken... So sehr wir auch wünschen, Hrn. Zanth möge kein übler Zufall irgend einer Art begegnen, so geht unsere Hoffnung doch dahin, man werde ihm nicht gestatten, diese drei Bilder wieder aus England mitzunehmen." — Die Unparteilichkeit, womit hier ein Deutscher über sämmtliche englische Mitgenossen seiner Kunst gestellt wird, muß um so mehr überraschen, wenn man weiß, wie hoch z. B. der vorgenannte Turner als Aquarellist im Urtheil des dortigen Publicums noch vor kurzem gestanden hat. Bulwer in seinem „England und die Engländer" sagt von ihm, er habe eine Fertigkeit zur Schilderung der Natur in Wasserfarben erlangt, die weit über alles hinaus-

gehe, was man bisher in dieser Manier gesehen. Eben so führt ihn der Artikel über englische Kunst im Conversationslexikon der neuesten Zeit und Litteratur als einen Künstler von „anerkanntem Rufe" an. — Bald nach Erscheinung des eben mitgetheilten Aufsatzes wurde Zanth, der unterdessen nach dem Vaterlande zurückgekehrt war, von dem königlichen Institut der brittischen Architekten (Royal Institute of British Architects) zum correspondirenden und Ehrenmitglied erwählt. — In Frankreich hatte das so günstig beurtheilte Portefeuille des deutschen Reisenden schon einige Wochen früher eine gleich ehrenvolle Aufnahme gefunden. Das Bulletin der Société libre des beaux-arts, deren correspondirendes Mitglied Zanth schon seit längerer Zeit ist, berichtete unter Anderm: „Hr. Zanth legte auf dem Bureau eine Mappe mit architektonischen Zeichnungen nieder, die er in Italien und Sicilien ausgeführt hat. . . . All diese schönen Leistungen, eben so ausgezeichnet hinsichtlich der Zeichnung und des malerischen Effects, als hinsichtlich des Geschmacks und der vortrefflichen architektonischen Grundsätze, welche den Baurissen zur Basis dienen, wurden von der zahlreichen Versammlung mit lebhafter Theilnahme in Augenschein genommen. Der Präsident drückte nach vorangegangener Dankbezeugung an Hrn. Zanth demselben im Namen seiner Collegen die volle Befriedigung, welche ihnen zu Theil geworden, aus rc."— Einiges Nähere über die eigentlich praktischen Leistungen unseres Landsmannes, d. h. über die von ihm in neuester Zeit in der Umgebung Stuttgarts ausgeführten Landhäuser, berichtet das Morgenblatt vom Monat November.

Das preußische Eisenbahngesetz.

* **Vom Niederrhein.** Das Gesetz, welches die preußische Regierung unterm 3 Nov. über die Eisenbahnen erlassen hat, ist Allen so unvermuthet gekommen, daß erst verhältnißmäßig spät nach dem Erscheinen desselben die Stimmen für und wider darüber laut werden. Es wurde so bestimmt von Berlin aus behauptet, daß das ganze Project, oder vielmehr sämmtliche Projecte — denn es lagen deren dem Staatsrathe mehrere zur Prüfung vor — auf einige Jahre reponirt seyen, daß man ganz verwundert war, das Gesetz doch noch ausgegeben zu sehen. Aber man merkt an der Abfassung, wie wenig die Redactoren sich unter einander einigen konnten, so daß auf der einen Seite die für die Unternehmungen günstigen Bestimmungen auf der andern Seite durch die ungünstigen aufgehoben werden. Im Ganzen reducirt sich das Gute darauf, daß der Staat erklärt, er habe nichts gegen Eisenbahnen im Allgemeinen einzuwenden, allerdings ein geringes Resultat in einer so wichtigen Sache, die in andern Staaten auf das wirksamste befördert werden. Ueber den Nutzen dieser Bahnen für den Verkehr, also auch für den Staat im engern Sinne, kann kein Zweifel mehr obwalten. Die Frage konnte also nur aufgeworfen werden: sind die Bahnen von der Regierung oder von Privaten zu bauen? Zieht die Regierung, wie sie es in Preußen thut, das Letztere vor, so blieb ihr nur die Pflicht, weil eben der Nutzen auch auf sie zurückfällt, den Privaten ihr Geschäft auf alle Weise zu erleichtern, ohne daß dabei der unbetheiligte Bürger beeinträchtigt würde. Sie hatte also nur dafür zu sorgen, daß der Eigenthümer von den Directionen nicht übervortheilt, der Gewinn nicht willkürlich zum Nachtheil des ganzen Publicums gesteigert werden konnte. So geschieht es in England, so in dem nicht „liberalen" Oesterreich, dessen neuere Bestimmungen über Post und Eisenbahnen jedoch von den freiesten Staaten zum Muster genommen werden könnten. In Berlin ist man dieser Ansicht nicht gefolgt, was denn auch im Publicum und sogar schon bei mehreren Handelskammern zu Beschwerden Anlaß gegeben hat. Wenn wir einzelne Punkte des neuen Gesetzes betrachten, so ergeben sich aber auch wirklich Bedenken, welche das Gedeihen des Unternehmens, das man doch durch das Gesetz nicht indirect hat ersticken wollen, in Zweifel stellen müssen. Werfen wir zuerst einen Blick auf den Paragraphen, der das Verhältniß der Bahn zur Post bestimmt. Es ist billig, daß der Staat durch das neue Institut keinen Ausfall in seinem Budget erleide, und also auch, daß ihm der Verlust, der ihm auf der Strecke der Eisenbahn in seinen Fahrten gegen früher erwächst, ersetzt werde. Dieß soll durch eine Tantieme von dem Ertrag geschehen. Auch das mag seyn, obwohl der freie Transport der Briefe und die erhöhte Communication mit den Nebenorten die Post schon ziemlich entschädigen würde. Nun aber soll die Eisenbahn „noch den unentgeltlichen Transport derjenigen Postwagen übernehmen, welche nöthig seyn werden, um die der Post anvertrauten Güter zu befördern." Wenn dieß bloß für die dem Postzwang unterworfenen Pakete bis zu zwei Pfund gälte, so ließe sich nichts einwenden. Aber dafür ist schon in einem besondern Artikel gesorgt. Es soll also hier die Rede seyn von Effecten bis zu 300 Pfund, welche die Fahrposten expediren. Da die Post den Transport als unentgeltlich bedingt, so kann sie billiger expediren als die Eisenbahn selbst, und dieser mit einemmale den Gütertransport ganz abschneiden, ihr also ein Hauptlebensprincip entziehen. Ein anderer Artikel macht die Gesellschaft für jeden Schaden verantwortlich, den ein Passagier auf der Bahn erleidet, falls nicht die Direction beweisen kann, daß der Schaden durch die Schuld des Passagiers selbst erfolgt sey. Aber woher den Beweis führen? Wie kann die Direction oder einer ihrer Untergebenen darnach sehen, ob jemand aus eigenem Leichtsinn aus dem Wagen gestürzt sey? Natürlicher und dem Sinn jeder Gesetzgebung gemäßer wäre, daß der Verletzte den Beweis führe, daß er ohne eigene Schuld verunglückt sey. Aber auch dieß dürfte als zu viel erscheinen. Die Direction wird schon in ihrem eigenen Interesse Alles thun, einem Unglück vorzubeugen. Geschehen nicht dergleichen Unfälle bei der Post, bei jedem Fuhrwagen auch? Wird deßhalb die Post oder der Fuhrmann immer so unbedingt zum Schadenersatz angehalten? Noch ein anderer Paragraph verbietet der Direction, ein von ihr erworbenes Grundstück ohne Genehmigung der Regierung wieder zu verkaufen. Jede Direction muß aber eine Menge Grundstücke zu viel kaufen, denn auf allen Seiten schneidet die Bahn einzelne Zipfel Landes ab, manches größere Stück ist auch nur im Ganzen anzuschaffen. Wie soll man aber sich des theuern Ueberflusses zur gelegenen Zeit und unter günstigen Bedingungen wieder entledigen können, wenn kein Verkauf anders abzuschließen ist, als unter Vorbehalt einer höhern Genehmigung? Anderer drückenden Bestimmungen gar nicht zu gedenken, wie namentlich der, daß auch fremde Personen gegen Entrichtung des Bahngeldes die Erlaubniß erhalten können, die Bahn zum Transport zu benützen, und auf diese Weise mit der Gesellschaft zu concurriren. Diese und ähnliche Bedingungen sind zu hart, als daß sie Bestand halten könnten, und man darf daher mit um so größerer Zuversicht darauf rechnen, daß sie in Berlin eine billige Modification erleiden und die noch immer starke Opposition immer mehr die Ueberzeugung gewinnen werde, daß es, wo es sich von einem Institut handelt, welches die Zeit erfordert, besser ist, ihm angemessenen Vorschub zu leisten, als ihm Hindernisse in den Weg zu werfen.

Personal-Nachrichten.

Todesfälle. In Konstanz, am 21 Dec., der großh. bad. Staats- und Geh. Cabinetsrath v. Hofer; in Triberg, am 17 Dec., der in vielfacher Hinsicht, besonders durch sein rastloses Streben zur Hebung des Handels, verdiente Löwenwirth und Handelsmann Joh. Faller, 68 J. a.; in Roggenstein in der Oberpfalz, am 15 Dec., Faustine Frfr. v. Eberz, geb. v. Schmauß, 63 J. a.; in Dresden, am 19 Dec., der k. s. Major a. D. D. Wilh. Gottl. v. Langenn; in Köln, am 24 Dec., Karl Jos. Frhr. v. Mylius, k. pr. Geh. Just.-Rath u. Senats-Präs. beim rhein. App. Ger.-Hofe, Ritter des RAO. 3ter Cl., 60 J. a.; in Potsdam, am 20 Dec., Oberstl. a. D. v. Reckow; in Merseburg, am 18 Dec., der k. pr. Hofrath u. Ober-Buchhalter Tamanti, 44 J. a.; in Breslau, am 18 Dec., der k. pr. Oberstl. a. D. Frhr. v. Linstow, 56 J. a.; ebendas. am 20 Dec., die verw. Oberstl. v. Bennigsen, geb. v. Alvensleben, 74 J. a.

[4678-80] **Kraftloserklärung einer Urkunde.**

Ulm. Dellmensingen. Durch Vergleich vom 26 April 1805 vertrugen die vier Töchter des Freiherrn Anton Christoph v. Werdenstein auf Dellmensingen:

Maria Aloysia, Freifrau v. Freiberg-Allmendingen,

Maria Johanna, Freifrau von Ulm-Langenrain,

Maria Antonia, Freifrau von Lenz-Lenzenfeld,

Maria Josepha, Freifrau Keller von Schlaitheim,

als Erbinnen des Antheils ihres Vaters an der Herrschaft Dellmensingen, den Descendenten ihres Großvaters, Freiherrn Johann Christoph v. Werdenstein, aus dessen Tochter, Freyin Eleonora Corona, verehelicht an den Oberjägermeister, Freiherrn Heinrich Karl v. Schaumberg, und zwar:

dem pensionirten k. bayer. Obristen, Freiherrn **Philipp Anton v. Schaumberg**,

der Geheimräthin Freifrau **Maria Anna v. Wiesenthau**,

dem ehemals fürstl. Bamberg'schen Oberjägermeister, Frhrn. **Karl v. Schaumberg**,

später wenigst sämmtlich in Bamberg wohnhaft, gegen Verzicht auf die als Regredienterben erhobenen Ansprüche an die Verlassenschaft ihres besagten Großvaters insbesondere das Rittergut Dellmensingen die Summe von 27,000 fl. theils baar, theils in Zielern bis zum Jahre 1812 zu bezahlen, und räumten denselben zur Sicherheit dieser Forderung das Unterpfandsrecht auf den Werdenstein'schen Antheil der Herrschaft Dellmensingen ein.

Ueber die Gültigkeit dieses Vergleiches entstand später Streit, welcher durch Erkenntniß des vormaligen k. Oberjustiz-Collegiums vom Jahre 1814 dahin entschieden wurde, daß die freiherrlich v. Werdenstein'schen Erbtöchter die noch restirende Summe von 20,000 fl. sammt Zinsen zu bezahlen haben.

Hiegegen wurde zwar appellirt, die weitere Verfolgung der Appellation aber wurde durch einen Vergleich abgeschnitten.

Als nun in demselben Jahre 1814 die Werdenstein'schen Erbtöchter die Werdenstein'sche Besitzung Dellmensingen verkauften, wurde den freiherrlich v. Schaumberg'schen Regredienterben laut Magistratsprotokoll von Dellmensingen vom 30 November 1814 für ihre

„aus dem Kaufschilling zu fordern habenden 22,200 fl. die Specialhypothek auf das verkaufte Gut Dellmensingen bis zu deren gänzlicher Ablösung ex officio constituirt,“ und der nöthige Eintrag in das Unterpfandsbuch gemacht; die Käufer aber übernahmen die Bezahlung dieser 22,200 fl. in der Art, daß 10,200 fl. baar oder längstens bis Lichtmeß 1815, und 12,000 fl. in 3 Jahreszielern von 1816 — 18 bezahlt werden sollten.

Von dieser Forderung ist nun zwar nicht nur auf den ergangenen Aufruf vom Jahre 1825 an alle diejenigen, welche bei Einführung des neuen Pfandgesetzes als Eigenthümer oder Gläubiger betheiligt waren, nichts angemeldet worden, sondern es haben auch die Gebrüder Georg Christian und Christoph David v. Heider als Käufer des Rittergutes Dellmensingen sehr dringende Bescheinigungen dafür vorgelegt, daß obige Forderung längst bezahlt ist.

Dessen ungeachtet kann man den Eintrag im Unterpfandsbuch ohne vollen Beweis der Zahlung und Rückgabe der Originalschuld und Vergleichsurkunde nicht löschen, und da im Wege der Privatcorrespondenz Weiteres, als bis jetzt geschehen, nicht ermittelt werden kann, so ergeht hiemit an alle diejenigen, welche aus obiger Forderung noch irgend einen Anspruch machen zu können gemeint seyn sollten, die Aufforderung, solches binnen der zerstörlichen Frist

von 45 Tagen,

von heute an, dahier vorzubringen, und zugleich die Original-Vergleichs- und Schuldurkunde vorzulegen, widrigenfalls letztere in der Richtung gegen die freiherrlich v. Werdenstein'schen Erbtöchter, beziehungsweise ihre Rechts-Nachfolger, insbesondere gegen den jetzigen Besitzer des Ritterguts Dellmensingen, Georg v. Heider, für kraftlos erklärt und der Eintrag im Unterpfandsbuch gelöscht werden würde.

So beschlossen im Civil-Senat des k. württembergischen Gerichtshof für den Donaukreis. Ulm, den 11 December 1838.

Reinhardt.

Hegelmaier.

[5146] **Schorndorf.**

Steckbrief.

Der hiernach signalisirte, wegen qualificirter Diebstähle dahier verhaftet gewesene ledige Bäcker Friedrich Theissinger von Kirchheim, Oberamt Besigheim, früher Soldat bei dem VI. Infanterie-Regiment, ist in der Nacht vom 21/22 Mai 1838 mittelst gewaltsamen Ausbruchs aus dem Gefängniß entwichen. Sämmtliche betreffende Behörden werden daher wiederholt ersucht, zu dessen Beifahung nach Möglichkeit mitzuwirken, und denselben im Betretungsfall wohlverwahrt an die unterzeichnete Stelle einliefern zu lassen.

Den 4 December 1838.

K. württemb. Oberamts-Gericht.

Arnold.

Signalement des Theissinger.

Derselbe ist 26 Jahre alt, 5' 8'' groß, von schlanker Statur, hat ein ovales Gesicht, gesunde Gesichtsfarbe, schwarze Haare, blaue Augen, schwarze Augenbrauen, gewöhnliche Nase und Mund, und trägt einen schmalen Backenbart. Derselbe war bei seiner Entweichung bekleidet, mit einem blauen tuchenen Oberrock, schwarzem Halstuch, gestreifter West, blauen langen Hosen, Halbstiefeln, einem Hemd mit dem Zeichen der Arbeitshausverwaltung Ludwigsburg, und ist ohne Kopfbedeckung entwichen.

[4614—15] **Ausschreibung von Bauplanen.**

Die **Stadtgemeinde St. Gallen** beabsichtigt den **Bau eines neuen Bürgerspitals**, und da die Hauptbestimmungen in Betreff dieses Bauobjectes festgesetzt worden sind, so werden anmit in- und auswärtige Architekten zu gefälliger Einsendung von Planen und Bauprojecten eingeladen.

Das vollständige Programm über den Bau und die Einrichtung des projectirten Gebäudes kann im Journal des Hrn. Prof. und Architekten v. Ehrenberg eingesehen oder von unterzeichneter Stelle bezogen werden, welche den planefertigenden Architekten auf Verlangen auch Situationsplane mit dem Maaßstab, zusenden wird. Plane und Bauprojecte sind bis Ende Februar 1839 an Hrn. Dr. Wegelin, Präsidenten des Verwaltungs-Rathes von St. Gallen einzusenden. Nach vorhergegangener Prüfung durch Sachverständige wird über die eingesandten Arbeiten entschieden und demjenigen Projecte, das den gestellten Forderungen in Bezug auf sämmtliche verschiedene Anstalten entspricht, eine Prämie von tausend Schweizerfranken, ferner denjenigen Projecten, die dem ersten am nächsten kommen eine zweite Prämie von acht hundert und eine dritte Prämie von vierhundert Schweizerfranken, bestimmt.

Die Kanzlei des Verwaltungsrathes von St. Gallen.

Der Verwaltungsrathschreiber

A. Naef.

[5156] **Vacante Stelle.**

Durch Beförderung ist die Stelle eines Directors am Kantonal-Gymnasium in Schaffhausen vacant geworden, und es wird beförderlich zur Wiederbesetzung derselben geschritten werden.

Die Obliegenheiten des Directors sind im Allgemeinen die nämlichen, wie diejenigen der Vorsteher anderer Gymnasien; er ist überdieß von Amteswegen Mitglied der Schulbehörde und Präsident der Lehrer-Conferenz.

Als Lehrer ist er zu 14 Stunden wöchentlichen Unterrichtes in der griechischen und lateinischen Sprache und Litteratur verpflichtet.

Die Besoldung besteht in 1000 fl. baarem Gelde, und es ist damit verknüpft die Benutzung einer heitern Wohnung und eines Gartens. Ein erfahrner Schulmann und bewährter Philologe könnte von Seite der hochlöbl. Kantonsregierung auf eine Zulage von 200 fl. zählen.

Die Stelle ist auf Ostern 1839 anzutreten. Anmeldungen sind an unterzeichnete Stelle zu richten.

Schaffhausen, den 19 Dec. 1838.

Der Kantonal-Schulrath.

F. V. Meyenberg, Präsident.

[5202] **Bekanntmachung.**

In Bezug auf die in Nr. 358, 536 u. 559 dieser Blätter enthaltene Anzeige einer süddeutschen Papier-Fabrik No. 5415—17 wird hiermit bemerkt, daß die fragliche Stelle besetzt ist.

[4763—65] So eben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes zu beziehen:

Wien wie es ist.

Eine Sammlung von Original-Volksscenen, Anekdoten, Bonmots, Räthseln 2c.

von **Mikroskop.**

Ein Seitenstück von „Berlin wie es ißt und trinkt.“

Inhalt: Erstes Heft, **Wiener Ziehung**, Anekdoten 2c.“ Preis 8 gr. od. 30 kr. C. M.
Zweites Heft: „**Lerchenfelder Scenen** 2c.“ Preis 8 gr. oder 30 kr. C. M.
Drittes Heft: „**Hausmeister.**“ Preis 5¼ gr. oder 20 kr. C. M.

Leipzig.

C. Scheld & Comp.

[4803—5]

Ankündigung.

Mit 1 Januar 1839 beginnt der zweite Jahrgang des litterarisch-politischen Tagblattes:

DER ADLER.

Allgemeine

Welt- und National-Chronik;

Unterhaltungsblatt, Litteratur- und Kunstzeitung.

Herausgegeben

von **Dr. A. J. Gross-Hoffinger.**

Erscheint täglich mit Ausnahme des Sonntags in kolossalem Median-Quart, Klein-Folio.

Mit Kupferstichen, Stahlstichen, Lithographien und englischen Holzschnitten.

Umfaßt:

Politik, Weltbegebenheiten, Unterhaltungslecture, Handel und Industrie, Landwirthschaft, Gemeinnütziges, Litteratur und Kunst.

Bringt die umfassendsten Original-Nachrichten aus allen Provinzen der österreichischen Monarchie, aus Rußland, Polen und dem gesammten Orient.

Antheil an dem „Adler" meistens als thätige Mitarbeiter, Correspondenten oder mittelbar, indem der Adler Excerpte aus ihren neuesten Schriften brachte, oder indem sie uns für die Zukunft ihrer Mitwirkung versicherten, nahmen die HH. Schriftsteller: Graf **Buland**, **A. Berger**, **Castelli**, **A. Emmert**, **M. Eugen**, **Dr. L. Groß**, **Dr. Herz**, Professor **Jungmann**, **F. J. Kolb**, **Langerhanns**, **J. Kreuzberg**, **Frhr. v. Königsbrunn**, **K. Meisl**, Professor **Vetter**, **Dr. Palaczky**, **Dr. Polsterer**, **Dr. Pleyel**, **Reil**, **Dr. Rumy**, **Dr. Reis**, **Dr. Siegmund**, **Silesius**, Ritter **v. Stahl**, **Dr. Saphir**, Professor **Schuster**, **Wurm**, **K. Weidmann**, **Wanitschek**, **Wortinsky**, **Dr. Zawadzky** ꝛc.

Von ausländischen litterarischen und gelehrten Notabilitäten, von deren neuesten geistigen Producten der Adler meistens in Uebersetzungen glänzende Proben geliefert hat, und so auch künftig liefern wird, können wir namhaft machen: **Thaddäus Bulgarin**, **A. Dumas**, **E. Falconet**, **Guizot**, **Gruithuisen**, **Görres**, **V. Hugo**, **J. Janin**, **A. Musset** ꝛc.

Auszüge oder Uebersetzungen aus dem Adler lieferten mit oder ohne Angabe der Quelle oft aus dritter Hand oder durch Correspondenten folgende Zeitungen: Allgemeine Zeitung, **Frankf. Ober-Postamts-Zeitung**, **Hamburger Correspondent**, **Nürnberger Correspondent**, **Neue Würzburger Zeitung**, **Breslauer Zeitung**, **Preuß. Staats-Zeitung**, der **Fränk. Mercur**, die **Hamburger Börsenhalle**, das **Journal de St. Petersbourg**, das **Diario di Roma**, das **Foglio di Verona**, die **Gazzetta di Zara**, die **Wiener Zeitung**, das **Siebenbürger-Wochenblatt**, die **Agramer-**, **Ofner-** und **Pesther Zeitung**, der **Hirnök**, der **Jelenkor**, **Narodne Nowine**, die **Srbska Nowine**, die **Preßburger Zeitung**, die **Prager Zeitung**, die **Grätzer Zeitung**, die **Klagenfurter Zeitung**, die **Laibacher Zeitung**, die **Brünner Zeitung**, der **Osservatore Triestino**, der **Tyroler Bote**, **Messagiere tirolese**, die **Lemberger Zeitung**, die **Linzer Zeitung**, das **Illyrische Blatt**, das **Journal des Débats**, die **Gazette de France**, die **Times**, **Galignani's Messenger**, der **Voleur**, **le Temps** und daraus fast alle **in- und ausländischen Zeitungen Europa's.**

Viele dieser Blätter, worunter alle politischen Zeitungen vom ersten Range, erwähnten dankbar und mit schmeichelhaften Worten der Anerkennung der Wirksamkeit unseres Institutes, andere gaben einfach und ohne Bemerkung die Quelle an, einige darunter verschwiegen aus Unkenntniß, viele aus eigennützigen und eifersüchtigen Beweggründen die Quelle ihrer aus dem Adler geschöpften Nachrichten, oder nannten wohl gar mit listigem Bedacht eine Zeitung als Quelle, die den betreffenden Artikel aus dem Adler geschöpft hatte.

Die Abonnentenzahl des Adlers ist seit dem Tage der Erscheinung **in jedem Monate gestiegen**, und noch im Monate November abonnirte man im Comptoir des Adlers auf den completen Jahrgang des Adlers 1838 vom ersten Januar an. Versandt wurde der Adler in die entferntesten Gegenden der Monarchie, nach Rußland, Frankreich, Italien, die Moldau, England und Griechenland.

Der Inhalt des Adlers im Jahre 1838 war troß dem, daß der Adler nicht mehr kostet als die kleineren Provincialblätter, so reich an Neuigkeiten, Unterhaltungs-Artikeln, politischen, landwirthschaftlichen, litterarischen, gelehrten Aufsätzen, daß wir mit Recht behaupten können, er habe den Inhalt von 3 bis 6 Journalen gewöhnlicher Größe in sich gefaßt, weßhalb es auch nöthig wird, jedem Jahrgang ein

allgemeines Register

anzufügen, damit sich die Leser in diesem Meere von Wissenswerthem wie mit einem Compaß orientiren können.

Ueber die **Tendenz** des Adlers haben wir wenig zu sagen, da das öffentliche Urtheil darüber seine Stimme abgegeben hat. Die Redaction des Adlers glaubt hinlänglich bewiesen zu haben, daß es ihr ein heiliger Ernst sey, vor Allem eine rein patriotische Tendenz festzuhalten, Thron, Vaterland und nationales Verdienst hoch zu ehren, ohne in bombastische Anpreisung auszuarten, die sich weiter erstreckt, als auf den Raum des lobenswerthen Verdienstes. Sie hat in der Weltchronik dem historischen Rechte gehuldigt, das patriarchalische Princip der alten Welt mit dem Vernunftgesetz der neuen zu vereinigen gesucht, entschieden Partei genommen für die Wahrheit und gegen die politischen Trugerzeugnisse der modernen Staatenbildnerei, hat dem **Ernst** gegenüber der Frivolität und seiltanzenden Witzelei der modernen Litteratur das Wort geredet, die Fadaisen der geistreichen Geistesarmen von sich fern gehalten, praktisches Wissen und praktischen Nutzen überall gefördert, die geistigen Kräfte des Vaterlandes zu ermuntern, ihre Wirksamkeit zu centralisiren, die patriotischen und nationalen Gesinnungen zu stärken gesucht. Sie hat dem guten Alten ihre Zungenkraft geliehen, ohne dem alten Schlechten Vorschub zu leisten; sie hat Ausartungen des Neuerungsgeistes bekämpft, ohne dem Rade der Zeit in die Speichen zu greifen. Ferner hat sie sich bestrebt, die parteiische Befangenheit, die leidenschaftliche schwärmerische Emphase für unreife Ideen und Zustände, die vorurtheilvollen Neigungen der Mode und die ängstliche Rückgängigkeit der an ihrer Zeit und deren

Heil Verzweifelnden mit nüchterner Festigkeit von sich abzuwehren. Sie hat in Kunstsachen einfach ihre Meinung gesagt, ohne in Parteisucht zu verfallen, Privatansichten und Persönlichkeit fern gehalten, die kleine Polemik weder angefangen noch aufgenommen, und diese Angriffe kleinlicher Gehässigkeit stillschweigend verachtet. Sie wird ihre Haltung in Zukunft nicht verändern, insofern aber ihre Wirksamkeit den voreilenden Willen nicht erreichen konnte, in Zukunft ihre Kräfte steigern, um ihr Institut vollkommener zu organisiren, ihre Correspondenz-Verbindung zu erweitern, ihre Quellen zu vermehren, die Rigorosität in Auswahl und Sichtung zu erhöhen und nimmer rasten, bis sie hintreten kann vor das Vaterland und sprechen: So viel hab' ich vollbracht, mehr kann ich nicht.

Es erscheint künftig von dem Adler

nur eine Ausgabe,

und zwar enthält dieselbe

wöchentlich 6 Nummern,

ferner jährlich wenigstens 12 Kunstbeilagen, aber eine äußerst sorgfältige Auswahl von Costumebildern, Portraits, pittoresken Bildern

in Stahlstich, Kupferstich, Lithographie und englischem Holzschnitt.

Durch die große Anzahl unserer Abonnenten sind wir in den Stand gesetzt, den Preis von:

16 fl. ganzjährig, 8 fl. halbjährlich

in allen Theilen der Monarchie bestehen zu lassen. Für diesen Preis erhalten die HH. Abonnenten in den Provinzen den Adler portofrei zweimal in der Woche zugesendet. Wer ihn sechsmal wöchentlich zu erhalten wünscht, hat jährlich 4 fl. C. M. zu entrichten.

Auswärtige belieben uns den Pränumerationsbetrag baar durch die Post zu senden, wogegen sie das Journal portofrei bis an die österr. Gränze erhalten. Das Postporto von da aus weiter berechnen die ausländischen Postämter.

Für den Buchhandel ist der Ladenpreis auf 20 fl. C. M. jährlich festgestellt, und ist der Adler durch alle guten Buchhandlungen von Schaumburg und Comp. zu beziehen.

Wien, den 21 November 1838.

Die Redaction und das Comptoir des Adlers.
(Weihburggasse Nr. 906, gegenüber von der Börse.)

[5172] Bei uns ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Jahrbuch der Litteratur.

Erster Jahrgang 1839. Mit H. Heine's Bildniß.

Cartonnirt 2 Thlr.

Wer sich über die Bedeutung derjenigen Entwickelungen unterrichten will, welche seit 1830 in der deutschen Litteratur auftauchten, findet dazu in diesem Jahrbuche, dessen jährliche Fortsetzungen wir jetzt schon glauben versprechen zu können, die passendste Gelegenheit. Der vorliegende erste Jahrgang bringt zwei geistreiche Artikel von H. Heine und K. Gutzkow, denen sich Beiträge von L. Wihl, K. Riedel, E. Kolloff, Levin Schücking, A. Oppermann, Franz Dingelstedt aufs würdigste anreihen.

Hamburg, im December 1838.

Hoffmann & Campe.

[3179] ***Ankündigung.***

Von den Verhandlungen des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in den k. preuſs. Staaten ist erschienen die 28ste Lieferung, gr. 4., in farbigem Umschlag geheftet, mit 2 Abbildungen, im Selbstverlage des Vereins. Preis 2 Rthlr., zu haben durch die *Nicolai*'sche Buchhandlung und durch den Secretär des Vereins, Kriegsrath *Heynich*, in *Berlin*.

[5159] In allen Buchhandlungen ist gratis zu erhalten:

Verzeichniß außerordentlich wohlfeiler

historischer, staatswissenschaftlicher
und
philosophischer Schriften.

Eine Sammlung von 550 größtentheils interessanter und inhaltsreicher Werke von Anton, Beck, Bernstein, Bouterweck, v. Dohm, J. A. Fabricius, Fichte, Gruber, Heydenreich, Jerrer, Krause, Pölitz, v. Pfau, Posselt, Puffendorf, Rockstroh, Schelling, Schöll, Starck, Suabedissen, J. Stilling, Woltmann u. A., **von welchen (mit Ausnahme weniger Artikel) eine bestimmte Anzahl von Exemplaren von dem unterzeichneten Verleger zu den beigedruckten, bedeutend herabgesetzten Preisen geliefert werden.**

Von den früher erschienenen Verzeichnissen meines im Preise ermäßigten belletristischen, medicinischen, juristischen, philologischen und theologischen Verlags sind ebenfalls Exemplare in allen Buchhandlungen vorräthig.

Leipzig, im Novbr. 1838. **Karl Knobloch.**

[5220] Im der Unterzeichneten ist erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Technologische Encyklopädie,

oder

alphabetisches Handbuch der Technologie, der technischen Chemie und des Maschinenwesens.

Zum Gebrauche für

Cameralisten, Oekonomen, Künstler, Fabricanten und Gewerbtreibende jeder Art.

Herausgegeben von **Joh. Jos. Prechtl,**

k. k. n. ö. wirklichem Regierungsrathe und Director des k. k. polytechnischen Institutes in Wien ꝛc.

Neunter Band.

Kupfer — Metallgießerei.

Mit den Kupfertafeln 178 bis 202.

Preis 6 fl. oder 3 Rthlr 12 gr.

Die in diesem Bande enthaltenen Artikel bilden eben so viele Original-Abhandlungen, in denen der Gegenstand nach seinem wesentlichen und neuesten Zustande sachkundig und erschöpfend dargestellt ist, so daß ein Jeder hier auf wenigen Bogen zusammengedrängt finden kann, was er oft selbst mit Benützung einer bedeutenden Büchersammlung nicht aufzufinden im Stande wäre, da die einzelnen Artikel oft wichtige, den Verfassern eigenthümliche, noch nicht durch den Druck bekannt gemachte Erfahrungen und Beobachtungen enthalten.

Die ersten acht Bände, mit 177 Kupfertafeln, kosten jeder 6 fl. oder 3 Rthlr. 12 gr.

Stuttgart und Tübingen. J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[4748–55] **Herz. Nassauisches Staats-Anlehen.**

Die erste Verloosung am 1 Februar 1839, enthält 1000 Gewinne, als: **60,000, 12,000, 3000, 1000, 2 à 500** ꝛc. Hierzu sind Loose à 24 fl. bei Unterzeichneten zu haben, und kann, da diese Loose auch nach der Ziehung noch im Werthe von 20 fl. verbleiben, der letztere Betrag auch im voraus abgezogen werden.

J. & S. Friedberg, Banquiers in Frankfurt a. M.

AUGSBURG. Abonnement hier bei der Zeitungs-Expedition, Preis vierteljährlich 3 fl. 34 kr., für das ganze Jahr 14 fl. 15 kr.; für auswärts bei der hiesigen K. Oberpostamts-Zeitungs-Expedition, sodann für Deutschland bei allen Postämtern ganzjährig, halbjährig und beim Beginn der 2ten Hälfte jedes Semesters auch vierteljährig, für Frankreich bei Herrn Alexander zu Strassburg, Brandgasse Nr. 28. und bei dem Postamte in Karlsruhe; für Italien bei den k. k. Postämtern zu Bregenz, Innsbruck, Verona, Venedig, Triest und Mailand. Inserate aller Art werden aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonel-Zeile mit 9 kr. berechnet.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag — Nr. 365. — 31 Dec. 1838.

Uebersicht.

Datum der Börsen: London 24; Paris 25; Frankfurt a. M. 28 Dec.

Portugal.

① **Lissabon**, 12 Dec. Am 9 d. eröffnete die Königin die Cortes. Die Hauptstraßen, durch welche der Zug ging, waren mit drei Regimentern Infanterie besetzt; das 2te Jägerbataillon hatte die Wache vor dem Palaste, und das Innere war der königlichen Arcieregarde anvertraut. Kurz man sah, daß dießmal nicht das souveräne Volk, welches bei der Eröffnung der letzten und vorletzten Cortes durch die Nationalgarden repräsentirt wurde, den Herrn spielte. Es ging Alles ruhiger und anständiger zu, die Galerien waren bloß von wohlaussehenden Leuten, und nicht wie früher von impertinentem Gesindel besetzt. Die Hofdiener, welche die innere Polizei an diesem Tage in dem Cortesgebäude handhabten, vollzogen dieselbe wie in den guten alten Zeiten, mit der wichtigsten Miene, sie fühlten sich, und wußten, daß sie heute eine größere Macht hatten, wie vor anderthalb Jahren, wo der Pöbel sie unbekümmert zur Seite schob. Nachdem die Königin und der König unter dem Vortritt der Würdenträger den Thron bestiegen und Platz genommen — den Connetable mit entblößtem Degen zur Rechten, den Oberfähndrich mit der königlichen Standarte zur Linken — überreichte der Ministerpräsident der Königin die Thronrede, welche von derselben mit lauter Stimme abgelesen wurde. Nach vollendeter Rede erhoben sich Ihre Majestäten, und verließen den Saal mit demselben Ceremoniel, womit sie eingetreten. Die Königin war in reichem weißen Kleide mit einem geschmackvollen Diadem und einer Krone von Brillanten, in welche das Haar am Hinterhaupte gefaßt war. Der König erschien in Marschallsuniform. Abends besuchten beide die italienische Oper, aber nur auf sehr kurze Zeit, was zu eben so sonderbaren als falschen Conjecturen Anlaß gab. Die Galerien im Cortessaale waren auf zwei Seiten bloß mit Damen besetzt, die hier eben so viel Antheil an den Cortessitzungen nehmen, wie die Männer.

Die Thronrede lautet also: „Meine Herren! Mit vielem Vergnügen sehe ich die Nationalrepräsentation zum erstenmale nach der neuen Verfassung der Monarchie versammelt. Ich wünsche mir mit Ihnen Glück zu der Gnade, die es der göttlichen Vorsehung gefallen hat mir und diesem Reiche zu erzeigen, indem sie uns ein königliches Kind schenkte, ein zweites Unterpfand der Thronfolge und des Friedens von Portugal. Dem Infanten Don Luis wurde der Titel Herzog von Oporto beigelegt, in Uebereinstimmung mit dem Wunsche meines erlauchten Vaters beweinten Andenkens, zum Zeugnisse der Hochachtung, worin die in jener unbesiegten Stadt verrichteten Thaten gehalten zu werden verdienen — ein unschätzbares Vermächtniß, dessen ehrenvoller Verpflichtung mein Sohn, wie ich zu Gott hoffe, sich treu erweisen wird. Ich erhalte fortwährend Freundschaftsversicherungen von denjenigen Mächten, mit welchen Portugal in Verhältnissen steht. Der König von Griechenland hat einen bevollmächtigten Minister an den portugiesischen Hof gesandt. Diplomatische Beziehungen sind auf solche Weise mit jenem Königreich eingeleitet. Ich hege die volle Zuversicht, daß der Zeitpunkt nicht mehr fern ist, wo vermittelst der jetzt schwebenden Verhandlungen mit dem heiligen Stuhl jene freundlichen Verbindungen wiederhergestellt seyn werden, die so viele Jahrhunderte hindurch zwischen meinen erlauchten Vorfahren und dem sichtbaren Oberhaupt der Kirche bestanden — Verbindungen, welche stets die Rechte der Krone und die Würde der Nation mit deren religiösen Bedürfnissen in Einklang brachten; und wenn in diesen Tagen politischer Schwankungen der Fanatismus die Unbedachten zu verführen versuchte, hat die Reinheit der katholischen Lehre sich doch immer im portugiesischen Volk erhalten. Ich kann Ihnen nicht, wie ich wünschte, den Abschluß des Vertrags mit Großbritannien zur Unterdrückung des Sklavenhandels ankündigen, hoffe jedoch, daß der Tag nicht fern ist, wo eine definitive Uebereinkunft abgeschlossen seyn wird. Auch mit Frankreich sind Unterhandlungen zu dem gleichen Zwecke eröffnet. Die Interessen der Monarchie erheischen die gänzliche Unterdrückung jenes unmenschlichen Handels, der in unsern afrikanischen Provinzen den Fortschritt der Civilisation hemmt, und die Verbreitung des Evangeliums hindert. Es ist geziemend, daß alle seefahrenden Nationen einander in diesem Acte der Gerechtigkeit und Politik unterstützen und auf solche Verträge eingehen, die jenem Handel wirksam Einhalt thun und zugleich die Freiheit des Handels und die der Unabhängigkeit der contrahirenden Völker gebührende Achtung sicher stellen. Wir haben annoch die Fortdauer

des Bürgerkriegs zu beklagen, der Spanien verheert. Die Sache der katholischen Königin, so innig verknüpft mit jener der spanischen Freiheit, erregt in mir die lebhafteste Theilnahme. — Portugal genießt der Ruhe. Gleichwohl ist in einigen Theilen des Königreichs der Zustand öffentlicher Sicherheit nicht befriedigend. In den zwei südlichen Bezirken trieben sich fortwährend kleine Rebellenbanden um, welche, wenn man sie angriff, von den sie verfolgenden tapfern Truppen jedesmal geschlagen oder zersprengt wurden. — Die Erfahrung hat gezeigt, daß einige unserer Gesetze, im Verwaltungs-, Fiscal- und Judicialfache, der Verbesserung bedürfen. Ich bin überzeugt, daß dieselbe Erfahrung Ihnen zur Führerin dienen wird in den nöthigen Reformen, die der Zustand des Reiches laut erheischt. Ich lenke Ihre Aufmerksamkeit auf die Gesetzesentwürfe, die Ihnen zu diesem Zwecke von meinen Ministern werden vorgelegt werden. Unsere überseeischen Provinzen fordern gleicherweise Ihre Sorgfalt. In Bezug auf sie hab' ich Ihnen einige Vorschläge zu machen befohlen. Aus den Ihnen vorzulegenden Papieren werden Sie ersehen, was seit dem Schlusse der letzten Cortes geschehen, und wie nothwendig es ist, schnelle Maaßregeln zu fassen, um den Erfordernissen des Landes zu begegnen. Der Finanzminister wird Ihnen den Stand der öffentlichen Einnahmsquellen und den Voranschlag der Staatsausgaben vor Augen bringen. Mit Freuden seh' ich mich in den Stand gesetzt, Ihnen anzuzeigen, daß die Lage unserer Revenuen günstige Aussichten für die Zukunft eröffnet, die unsern Gläubigern nur Vertrauen einflößen können. Der größere Theil der Hypotheken auf die wichtigsten Einkommenszweige ist eingelöst worden, und wenn nicht die Nothwendigkeit uns zu neuen Opfern zwingt, so hoff' ich zuversichtlich, daß wir vor dem Ende des Jahrs 1839 von jeder Last dieser Art erleichtert seyn werden. Ich kann Sie versichern, daß, in so weit der öffentliche Bedarf es erlaubt hat, meine Regierung eifrig für Aufrechthaltung des Nationalcredits besorgt war. Die Vermehrung der dem Creditbureau angewiesenen jährlichen Summen hat dieses Departement in Stand gesetzt, den meisten seiner Verbindlichkeiten nachzukommen, und es ist zu hoffen, daß es bald vermögend seyn werde, nicht nur die pünktliche Zahlung der Zinsen von der inneren fundirten Schuld zu sichern, sondern auch meiner Regierung umfassende Mittel zu neuen Finanzoperationen darzubieten, bei denen die Rechte der andern Staatsgläubiger so berücksichtigt werden können, wie die Gerechtigkeit es erheischt. Die in fremden Ländern contrahirte Schuld, von welcher die Dividenden für 1837 zu zahlen unmöglich war, ist ein Gegenstand von hoher Wichtigkeit, wobei die Nationalehre und der Credit der Regierung betheiligt sind. Ein besonderes Comité ist niedergesetzt, um mir die schicklichsten Mittel zur Erfüllung dieser Verbindlichkeit vorzuschlagen; das Ergebniß seiner Arbeiten soll Ihnen bald vorgelegt werden, und Sie werden es wohl in die reiflichste Erwägung ziehen. Die Einsammlung und Verwendung der Staatseinkünfte für das folgende Jahr bedürfen Ihrer Autorisation. Diese alle andern überwiegende Angelegenheit bewog mich, Sie noch vor dem durch das Grundgesetz bestimmten Tag einzurufen."

Diese Rede trug Dona Maria, obgleich noch schwach von dem überstandenen Wochenbette, mit fester Stimme vor. „Sie enthält, urtheilen die Times, wenig Bedeutendes. Die Hoffnung auf Aussöhnung mit dem römischen Hof wird auf die Masse des portugiesischen Volks guten Eindruck gemacht haben. Auch haben die schönen Verheißungen in Betreff der auswärtigen Schuld ihre Wirkung nicht verfehlt, denn der Preis der portugiesischen Bons ist um 1½ Proc. gestiegen."

Spanien.

Am 13 Dec. langte in Lissabon aus Madrid ein Cabinetsbote mit Depeschen an den spanischen Gesandten am portugiesischen Hofe, Don Evaristo Perez de Castro, an, mit der Nachricht, daß seine Souveränin, die Königin von Spanien, ihn zu ihrem Premierminister ernannt habe, welche Ehre jedoch, wie ich höre (schreibt der Lissaboner Correspondent der Times) Se. Exc. abgelehnt hat.

Großbritannien.

London, 24 Dec.

Seitdem O'Connell die Statuten seines Präcursorenvereins in der angegebenen Art modificirt und namentlich die eventuelle Anhänglichkeit an den Repealgrundsatz für unwesentlich erklärt hat, scheint dieser Verein von der Regierung günstiger angesehen zu werden, als bisher. Am 20 Dec. gab Lord Morpeth, der Generalsecretär für Irland, welcher sich dermalen in Dublin befindet, ein Diner, zu welchem er, so zu sagen, eine erlesene Committee des Vereins eingeladen hatte: Hrn. O'Connell, den Vater desselben, Hrn. Purcell, dessen Vorsitzer, den katholischen Geistlichen Fore, einen der Caplane der Präcursoren, mehrere jüngere O'Connells, Hrn. Fitzsimon u. s. w. Alle Personen der Tafel waren Mitglieder der Gesellschaft, bis auf Lord Morpeth selbst und Hrn. Drummond, den Unterstaatssecretär für Irland.

Die letzten Nachrichten vom Cap der guten Hoffnung bis zum 4 Oct. melden Günstiges über diese Colonie. Die in Folge der Entschädigungsacte bei der Sklavenemancipation derselben zuerkannte große Summe hatte dem Unternehmungsgeist einen ungewöhnlichen Schwung gegeben. Die Blätter der Capstadt enthalten lange Verzeichnisse von neuen Unternehmungen: Börsengebäude, Hafen- und Werftbauten, Marineversicherungs-, Feuer- und Lebensversicherungs-, Dampfschifffahrts-, Actienbankgesellschaften u. s. w. Alle diese Speculationen, mit Ausnahme derer der Börsengebäude, standen auf hohe Prämien.

Der „Verein zur Verbreitung christlicher Erkenntniß" hat, seinem eben erschienenen Jahresberichte zufolge, im Jahr 1838 95,640 ganze Bibeln, 87,496 neue Testamente, 191,723 Gebetbücher, 10,069 Psalter, 145,479 gebundene größere Erbauungsbücher und 2,222,652 Tractätchen, in Summa 2,753,608 religiöse Schriften vertheilt, resp. um äußerst billige Preise verkauft. Die Einkünfte des Jahrs betrugen 83, 163, die Ausgaben aber 85,140 Pf. St. Mit diesem Verein in Verbindung stehen 6068 Sonntagsschulen mit 438,280 Schülern, 10,152 Alletagsschulen mit 514,450 Schülern und 704 Kleinkinderschulen mit 43,730 Kindern.

Frankreich.

Paris, 25 Dec.

* In der Sitzung der Pairskammer am 26 Dec. kam der Entwurf der Adresse an die Tagesordnung. Hr. v. Portalis verlas denselben. Die Kammer wünscht sich darin zu dem Zustande des Königreichs Glück, der die festeste Bürgschaft für öffentliche Ruhe sey. „Wir erwarten, heißt es dann weiter, mit Vertrauen den Ausgang der Unterhandlungen in Betreff der belgischen und holländischen Angelegenheiten, überzeugt, daß die Regierung Ew. Maj. nichts versäumt, um das, was die Würde Frankreichs, die Interessen einer befreundeten Nation und das gegebene Wort erfordern, in Einklang zu bringen. Die Unabhängigkeit Belgiens und sein politischer Rang, allgemein in der großen europäischen Familie anerkannt, werden ein weiteres Unterpfand des Weltfriedens seyn. — Sire, das Einrücken der österreichischen Truppen in die römischen Staaten war das Zeichen zu der militärischen Besetzung von

Ancona. Das Ende derselben war von dem Rückzug jener abhängig. Eine mit dem heiligen Stuhl im April 1832 abgeschlossene Convention hatte es so bestimmt. Diese Convention ward vollzogen. Unsere Truppen räumten die römischen Staaten, und verließen sie von fremder Intervention befreit. — Der Anblick der auf Spanien lastenden Leiden, die noch durch verhängnißvolle gegenseitige Erwiederung von Attentaten gegen die Menschheit gesteigert werden, flößt uns jedes Jahr bittrere Trauer ein. Der Gedanke ist schmerzlich, daß sich die Zeit noch nicht voraussehen läßt, wo der Bürgerkrieg und die Anarchie aufhören werden, die Bestrebungen der spanischen Nation zur Gewinnung der Wohlthaten einer freien und monarchischen Verfassung zu lähmen. Indem Ew. Maj. fortfahren, der Regierung der Königin-Regentin die Unterstützung zu gewähren, welche ihr die Tractate verbürgen, werden Sie den Wünschen und der gerechten Erwartung Frankreichs entsprechen. — Wir schmeicheln uns, gleich Ew. Maj., mit der Hoffnung, daß unsere schon allzu lange dauernden Differenzen mit Mexico und der argentinischen Republik ihrem Ende nahe seyen. Die Ehre Frankreichs gebot ihm, den Grundsätzen des Völkerrechts Achtung zu verschaffen, und durch Gewalt der Waffen die mißkannte Gerechtigkeit unserer Forderungen zu unterstützen. Wir zweifeln nicht, daß die Anwesenheit unserer Geschwader den Erfolg derselben sichern und der französische Handel an jenen fernen Gestaden bald die Sicherheit, zu der er berechtigt ist, finden werde." Die Adresse beantwortet sodann die Stellen der Thronrede in Bezug auf Algier, auf die Lage der Colonien, auf die Vervollkommnung der Gesetzgebung und der Staatsverwaltung und geht hierauf auf die Geburt des Grafen von Paris über, welche das Glück der künftigen Generation für ewige Dauer sichere. Zum Schlusse sagt sie: „Da die freie und regelmäßige Bewegung unsrer Institutionen durch nichts gestört oder bedroht wird, so wird auch die Einigkeit, die unsre Stärke ausmacht, nicht gestört werden. Die Schwankungen, eine natürliche Folge der Theilung der Staatsgewalten, werden ihrem Einklang nicht schaden; er wird fortbestehen zum Beweise, daß die Freiheit in der constitutionellen Monarchie die Stätigkeit nicht ausschließt, welche die unerläßliche Bedingung der Macht der Staaten ist." Hierauf begann die Erörterung über die Adresse. Graf Montalembert trat als warmer Redner für Belgien auf, wobei er unter Anderm bemerkte: „Man sagt uns, daß die Tractate das Gesetz der Nationen sind; neben dieser Gesetzgebung findet sich aber die Chicane der Diplomatie. Was war der Zweck der 24 Artikel? Er bestand darin, die Existenz Belgiens zu sichern. Wohlan! nehmen Sie einmal die Karte und sehen Sie, ob Belgien, wenn man ihm die Provinzen nimmt, deren man es berauben will, leben und sich befestigen kann. Sie würden ihm nicht einen Tractat, sondern eine Kette, einen Keim der Zerstörung geben... Ich greife nicht das gegenwärtige Ministerium an: es ist so gut wie ein anderes und mag besser seyn, als das, welches man uns vorbereitet; aber ich wünsche nicht, daß Frankreich dem Ausland bei allen Fragen nachgebe, und daß während England sich nach allen Seiten vergrößert, Frankreich Ancona und Belgien zugleich preisgebe; Frankreich müßte in die tiefste Versunkenheit gerathen seyn (plongée dans la betterave), wenn es ein solches Verfahren duldete." Der Conseilpräsident antwortete: „Der Redner hat Ihnen gesagt, daß die Vollziehung der Tractate von Umständen abhänge, daß ein solcher Tractat zwischen Belgien und Holland bestehen möge, daß er aber durch spätere Ereignisse vernichtet sey. Meine Herren, es gibt zweierlei Politiken: die eine, welche nur die Gewalt kennt, und ihre Eingebungen nur von dem Rechte des Stärkern herholt; die andere, die der civilisirten Völker, welche die Tractate beobachten, in welche sie gewilligt und die sie unterzeichnet haben. Die letztere ist die Politik Frankreichs; sie wird auch die unsere seyn. Was verlangt man von Ihnen? Die Annullirung eines Tractats, der die Stärke selbst Belgiens, der die Grundlage seiner Zulassung in die große europäische Familie ist. Und bemerken Sie wohl, daß Belgien es war, das ein Interesse dabei hatte, jenen Tractat zu unterzeichnen, daß es ihn unaufhörlich ansprach, daß der König von Holland nur gleichsam gezwungen seine Einwilligung dazu gegeben hat. Später dachte Belgien nicht mehr daran, auf diesen Tractat zurückzukommen, und doch hatte es ihn als die Grundlage seiner Existenz, seines öffentlichen Rechts angesehen. Welche neue Umstände sind eingetreten? Keine. Die Unterhandlungen sind in Betreff einiger vorbehaltener Punkte suspendirt geblieben; aber es war nie davon die Rede, die Punkte, worüber man übereingekommen war, die man beschlossen hatte, umzustürzen. Wenn eine feierliche Verpflichtung eingegangen ist, so kann man sie ohne gegenseitige Einwilligung der Parteien nicht wieder brechen. Die belgische Frage ist die einzige wichtige, die uns in diesem Augenblick vorliegt, aber sie faßt zugleich den Frieden und den Krieg in sich, und ich bitte Sie, sie nicht leichthin zu behandeln." (Abgang der Post.)

Im ersten Bureau der Deputirtenkammer erhielten am 22 Dec. zu Commissarien der Adresse folgende Herren Stimmen. Hr. Passy 21, Hr. Charles 18. Im zweiten: Hr. de Bellyme 20, Hr. Ganneron 18. Die HH. Dufaure und Ganneron sprachen über die auswärtigen Fragen und griffen die Räumung von Ancona an. Der Finanzminister und Hr. de Belleyme antworteten. Die HH. Dufaure und Isambert sprachen von der Nothwendigkeit, der Proselytenmacherei in Afrika zu begegnen. Hr. Laurence antwortete. Hr. Fould machte einige Bemerkungen zu Gunsten der Industrie der Runkelrübe, denen sich das Bureau beizugesellen schien. Hr. Ganneron sprach über die Rentenconversion. Im dritten Bureau erhielt Hr. Guizot 24, Hr. Langer 17 Stimmen; im vierten: Hr. Laurent v. Jussieu 28, Hr. Meynard 10 Stimmen; im fünften: Hr. Etienne 26, Hr. Denis 15. Die einzige Frage, die zur Erörterung kam, war die der Rente. Hr. Sauzet war der Ansicht, daß die Kammer bei ihrer Meinung vom vorigen Jahre beharren, die Conversion fordern, der Regierung aber die ihr dabei gebührende frei Hand lassen solle. Hr. v. Jussieu sprach gegen die Conversion und wollte nicht, daß man sie in der Adresse erwähne. Hr. Emile Girardin erinnerte, daß die Regierung im vorigen Jahre ihre Beistimmung zu dem Princip der Heimzahlung der Rente gegeben, und nur die Opportunität bestritten habe; er wünscht, daß man jetzt zum Vollzug dieser Maaßregel übergehe, indem ja die Thronrede die innere Wohlfahrt constatire, und für die Sicherheit der politischen Stellung nach außen stehe. Hr Meynard war für das Princip der Heimzahlung, fürchtete aber, die zweckmäßige Zeit möchte nicht mehr so, wie im vorigen Jahre vorhanden seyn. Im sechsten Bureau: Hr. Thiers 24, Hr. Bignon 14, Hr. Odilon-Barrot 2. Im 7ten Bureau: Hr. Mathieu de la Redorte 27, Hr. Cunin-Gridaine 17. Hr. de la Redorte erklärte, daß eine Politik nach außen, welche auf ein Preisgeben Spaniens, den Verlust der englischen Allianz, die Zerstückelung Belgiens und die Räumung von Ancona hinausgehe, die Mitwirkung der

Kammer nicht erhalten könne. Im Innern rügte er bei der Leitung der Angelegenheiten die Abwesenheit höherer Gedanken und die Aufstellung eines Systems, durch welches das Ministerium in die Unmöglichkeit versetzt werde, an die öffentlichen Ideen und Gefühle zu appelliren, was alsdann zu der Nothwendigkeit führe, die Einzelnen zu gewinnen und ein trauriges Bestechungssystem einzuführen. Der Handelsminister sprach gegen Hrn. de la Redorte. Hr. Jouffroy erklärte, er habe seit sieben Jahren beständig die Ministerien unterstützt, bei der Schwäche des gegenwärtigen Ministeriums aber sey ihm dieß nicht mehr möglich. Er sprach von dem Bestechungssysteme des Ministeriums, von den individuellen Uebertritten, die er scandalös nannte. Nach diesen Rednern gelang es Hrn. Cunin-Gridaine kaum, einige Worte zu Gunsten der Minister hören zu lassen. Das achte Bureau: Hr. de la Pinsonniere 24, Hr. Peyre 17; das neunte: Hr. Duvergier de Hauranne 20, Hr. Ampot 18, Hr. Fulchiron 1 Stimme.

** Paris, 26 Dec. Eine Contrecoalition hat sich bekanntlich in den Salons des Generals Jacqueminot zur Aufrechthaltung des Ministeriums gebildet; sie besteht etwa aus 120 bis 130 Deputirten. Ich wiederhole aber, diese 120 Jacqueminotisten gehören jedem, der ans Ruder kommt. Es handelt sich jetzt bloß darum, die Kammer mit einer Modification des jetzigen Ministeriums zu beschwichtigen, und sie zu vermögen, wenigstens Molé, Montalivet und Barthe noch zu ertragen. Dieß wird wohl auch der wahrscheinliche Ausgang der jetzigen Krisis seyn; so versicherten mich wenigstens selbst einflußreiche Glieder der Jacqueminot'schen Reunion, die es durchaus für unmöglich erklärten, das Ministerium, wie es jetzt ist, aufrecht zu erhalten, die dagegen für Molé ganz begeistert sich anstellten. Der gleichen Ansicht scheinen die gemäßigten Mitglieder der Coalition.

= Paris, 26 Dec. Ob die bevorstehende Kammeradresse sich zur Höhe der politischen Umstände aufschwingen, ob sie eine entschiedenere Sprache sprechen wird, als die Thronrede, kann bei der Unzuverlässigkeit ihrer Elemente weder behauptet, noch verneint werden. Kaum aber dürfte, seit 1830, eine Legislatur sich unter so verhängnißvollen Zeichen versammelt haben. Die belgischen Angelegenheiten beschäftigen sehr die Deuter unserer politischen Zukunft. Bei der großen Verschiedenheit, die zwischen der Würdigung derselben in den deutschen und jener in den französischen Blättern waltet, ist es vielleicht sachgemäß zu bemerken, daß hier der öffentliche Sinn kaum begreift, wie Ludwig Philipp anders können werde als dem belgischen Nachbarstaate Hülfe gegen jenen fremden Angriff leisten. Es gibt Dinge, in welchen das französische Volk sich leiten läßt wie ein Kind, dem man die theuersten Kleinodien ungefährdet entwinden kann, wofern man nur den günstigen Augenblick beachtet. In andern sträubt sich sein instinctives Gefühl gegen jede Beeinträchtigung und sieht sich selbst durch die Unterstellung der Möglichkeit einer solchen als beschimpft an. Man hat hier für das belgische Volk nicht die vornehme Geringschätzung, die in manchen deutschen Blättern vorherrscht; die Erinnerung an die Septembertage 1830 ist noch nicht erloschen; die Thatsachen beweisen, daß die Belgier sich damals mit Entschlossenheit und Muth geschlagen haben, und alle Reisende, die aus dem Luxemburgischen und Limburgischen in letzter Zeit kommen, bestätigen, daß ein gleicher Geist auch dermalen die Bevölkerung beseele. Unter diesen Auspicien ist zu erwarten, daß es an Freiwilligen von der französischen Gränze nicht fehlen werde, die auf das belgische Gebiet übergehen und an dem etwanigen Kampf Antheil nehmen werden. Bereits spricht ein hiesiges Blatt von dieser Thatsache als wirklich, und was uns daran wundert, ist, nicht daß es ist, sondern daß die Zeitung offen von etwas redet, was wohl nicht zur öffentlichen Kunde gebracht werden sollte. — Ich mache Sie auf den Gisquet'schen Proceß aufmerksam. Sein erster langer Brief an Mad. F. bedarf eines Commentars; vielleicht kann ich Ihnen denselben nächstens geben.

Niederlande.

† Brüssel, 24 Dec. Die Erschütterung, die von der Suspension der belgischen Bank zu besorgen war, wird nicht so bedeutend seyn, als man anfangs geglaubt. Es sind nicht schlechte Geschäfte, es ist nur Mangel an Vorsicht in Beziehung auf Disponibilität der Gelder, was die Krisis herbeigeführt. Dem Director, Hrn. Ch. de Brouckère, fehlt es bei sonst glänzenden Fähigkeiten, an der kalten Besonnenheit des Finanzmannes; er hat sich vom Augenblick überraschen lassen. Daneben ließ er sich in zu viele Unternehmungen ein, und legte in einigen derselben übermäßig große Summen vor. So z. B. hat die unter dem Namen Société de la vieille Montagne bekannte Gesellschaft der Galmeygruben auf der preußischen Gränze allein 6½ Millionen von der belgischen Bank. Das Geschäft ist sehr gut, eine solche Summe aber natürlich nicht nach Willkür disponibel. Jetzt hat die Gesellschaft sich beeilt, einen Theil derselben zurückzuerstatten. Die Regierung kommt ihrerseits mit vier Millionen zu Hülfe, nachdem sie sich vorher durch die Liquidationscommissarien von den Bedürfnissen des Instituts unterrichten lassen. Die Bankactien, die man vor drei Tagen nicht für 500 verkaufen konnte, werden jetzt schon wieder zu 650 gesucht. Eine eben so wohlthätige Maaßregel, als die genannten vier Millionen Vorschuß, sind die bedeutenden Bestellungen, die das Ministerium der öffentlichen Arbeiten bei einigen Industriegesellschaften, die mit der Bank in Berechnung standen, gemacht hat. Sie belaufen sich auch wenigstens auf vier Millionen an Werth, und bestehen in Steinkohlen, Schienen, Rädern und sonstigen Eisenwerken für die Eisenbahn, und in zwanzig Locomotiven, deren zehn bei Hrn. Cockerill in Seraing, zehn andere bei Hrn. Meeus-Brione in Brüssel gemacht werden sollen. Die Anstalt des Hrn. Cockerill, der Stolz Belgiens, wäre momentan ins Stocken gerathen, ohne die schleunige Beischaffung einiger hunderttausend Franken. So waren in Lüttich und der Umgegend viele tausend Arbeiter mit Brodlosigkeit bedroht; jetzt ist diesem Uebelstande hinlänglich vorgebeugt, und zu größerer Vorsicht hat man auch unverzüglich die Arbeiten an der Eisenbahn von Ans nach Lüttich begonnen.

Schweiz.

Basel, 24 Dec. In voriger Woche starb der auch außerhalb Basel wohl gekannte Inspector der hiesigen Missionsanstalt, Hr. M. Blumhardt, ein geborner Würtemberger. Der Tod dieses Mannes wird von dem Kreise, in welchem er thätig war, schmerzhaft empfunden werden; denn der Verschiedene vereinigte in sich alle Eigenschaften, welche die Leitung eines so ausgedehnten Instituts, wie die hiesige Missionsschule ist, erfordert. Hr. Blumhardt war ein gebildeter Theolog, besaß eine umfassende Kenntniß des Missionswesens, und verband mit einem sehr geschmeidigen Charakter eine große Entschiedenheit der Gesinnung und der Grundsätze. Was ihn aber wohl vorzugs-

weise zur Führung der Missionsanstalt befähigte, war seine große Klugheit, mit der er die auswärtigen Angelegenheiten seiner Gesellschaft zu leiten wußte, war der feine Tact und die diplomatische Gewandtheit, womit er sehr divergirende Meinungen in das dauerhafte Interesse des Baseler Missionswesens zu ziehen verstand. Noch weiß man nicht, wer Blumhardts Stelle einnehmen wird; die Besetzung derselben geht einzig von dem hiesigen Missions-Comité aus. (Schw. M.)

*** **Vom Jura**, 25 Dec. Der Antrag auf Wiederherstellung der französischen Gesetzgebung im Jura ist von dem Großrathe zu Bern, nach mehrstündiger, lebhafter Debatte, an eine Commission gewiesen worden, bestehend aus dem diplomatischen, dem Justizdepartement und der Gesetzgebungscommission. Im Februar soll Bericht erstattet werden. Im Auslande mag es auffallen, daß sowohl die Redner für den Code, als ihr Organ, die Helvétie, übereinstimmend erklärten, sie verlangten weder die Jury noch den Cassationshof; ihre vom Volk auf bestimmte Amtsdauer gewählten Richter seyen ihnen lieber als Geschworene, und das Obergericht in Bern genüge statt des Cassationshofs. — Die Wahl des Hrn. Neuhaus von Biel zum Schultheißen, so wie die im benachbarten Freiburg auf Hrn. Deglise, Präfecten von Chatel-St. Denis gefallene Schultheißenwahl, erheben zur höchsten Staatsstelle Männer, die außer den Hauptstädten geboren sind — ein Umstand, der seit undenklichen Zeiten nicht vorgekommen ist. — Um den Tagsatzungsbeschlüssen hinsichtlich des Militärwesens, die vom Vorort unterm 18 Nov. den Ständen in Erinnerung gebracht wurden, nachzukommen, organisirt Bern vier neue Auszügerbataillone; da es an Officieren fehlte, so beschloß der Großrath nicht nur, die Dienstzeit der Officiere vom 36sten bis zum 40sten Jahre zu verlängern, sondern hob auch fast alle Exemtionen vom Waffendienste auf. Die Staatsbeamten, die Bevölkerung der Schreibstuben, die Schullehrer, selbst die Theologen, die nicht gerade ein Pfarramt begleiten, müssen in Zukunft marschiren. Graubündten, dessen Militärwesen die letzte eidgenössische Inspection in so traurigem Zustande gefunden, beschäftigt sich eifrig mit Verbesserung desselben. — Der große Hochverraths- oder Reactionsproceß liegt endlich mit den Anträgen des Staatsanwalts vor dem Obergericht, welches den Angeklagten, zur Einreichung ihrer Vertheidigung, einen Termin bis zum 17 Febr. gesetzt hat; eine kurze Frist, wenn man bedenkt, daß die Acten über 20,000 Folioseiten, die Klagschrift 500 Seiten enthält. Der Staatsanwalt trägt auf Freisprechung an, für die HH.: v. Werdt v. Kirchdorf; v. Erlach, ehemaliger Obristlieutenant; Hauptmann Wurstemberger; Fr. Zehnder von Riedberg; Steiger von Riggisberg; Obrist Victor May und Bernhard Wyß. Dagegen sollen bestraft werden, die HH.: Karl Ludwig v. Wattenwyl mit sechsmonatlicher Eingränzung in die Gemeinde; Bernhard v. Jenner, A. Bondeli und Altsäckelmeister v. Muralt, mit anderthalbjähriger Verweisung; Ed. Stettler, anderthalbjähriger Einsperrung; Major Börtscher von Spiez, vierjähriger Einsperrung; Eggemann von Thun und Haag von Bern, 4½ Jahr, Zyro, 5 Jahr Einsperrung; die Mitglieder der Siebnercommission, Altschultheiß v. Fischer, Altrathsherr v. Dießbach, Advocat Hahn, Spitalverwalter König und Dr. Lutz, 5½jähriger Einsperrung; Wyttenbach und v. Werdt, sechs Jahr; Fischer v. Eichberg und Lentulus 10 Jahr Einsperrung und Verlust der Ehrenfähigkeit. Alle, mit Ausnahme des Hrn. Steiger von Riggisberg werden zur Bezahlung der Untersuchungskosten empfohlen. — Der Güterwagen mit dem Gepäck des Herzogs v. Montebello wurde bei Meikirch, zwei Stunden von Bern, durch die Schuld des betrunkenen Fuhrmanns in den Graben geworfen; der Schaden soll bedeutend seyn. — Im Aargau herrschte unter dem Volke einige Unzufriedenheit, die von Uebelwollenden genährt, von Petitionen zum Murren, hie und da zur Errichtung von Freiheitsbäumen geführt hatte. Der Gegenstand der Mißstimmung waren Gesetzesentwürfe über die Ablösung der Bodenzinse, über die Schuldbetreibung und den Medicinaltarif. — Die Entwürfe, vom Großrath an die Regierung oder an Commissionen zurückgewiesen, werden schwerlich wiederkommen, und die Aufregung hat sich gelegt. Der Präsident des Großraths, Hr. Bruggiser, tröstete die Gesetzgeber mit dem Beispiele Kaisers Joseph II, der ebenfalls, in seinen letzten Regierungsjahren, verschiedene Maaßregeln zurücknehmen mußte, die er in bester Absicht erlassen hatte. — Im Laufe des Januars wird in Zürich eine Versammlung der Münzconferenz stattfinden, woran die Kantone Zürich, Bern, Luzern, Freiburg, Solothurn, Basel, Graubündten, Waadt, Wallis und Genf theilnehmen. Es handelt sich um Annahme des französischen Münzfußes auf den Grund der Verhandlungen vom 18 Aug. 1838, und ein Uebereinkommen ist nicht unwahrscheinlich. Wenn Zürich beitritt, so wird sein Beispiel andere Kantone der östlichen Schweiz nachziehen. — Das St. Galler Freischießen hat den Actionären einen reinen Gewinn von 48 Procent gebracht — ein Umstand, der den Actien für das Solothurner Freischießen von 1840 schnellen Absatz verschaffen wird. — Das seit einigen Jahren schon mehrmals wiederholte Gerücht einer Verwendung der französischen Regierung zu Gunsten der Klöster, welche gegen die Einmischungen der Kantonsregierungen in die Verwaltung ihres Vermögens protestiren, wird neuerdings von Genf her in Umlauf gebracht. Bis jetzt ist noch nichts zur näheren Begründung desselben bekannt geworden; allein so viel ist richtig, daß keine Frage zur Erregung von Zwietracht und selbst von Bürgerkrieg in der Schweiz leichter benutzt werden könnte, als gerade die Klosterfrage. — Mit dem neuen Jahre geht der eidgenössische Vorort an den Kanton Zürich über. Die Mitglieder des vorörtlichen Staatsraths für 1839 sind die HH. Heß, Präsident; Bürgermeister Hirzel, Vicepräsident; Joh. Hegetschweiler; Joh. Lud. Meyer von Knonau; Melchior Fried. Sulzer; Eduard Sulzer; Heinr. Hüni. — Unter den neuentstehenden periodischen Publicationen verdienen zwei Monatsblätter Erwähnung. Das eine, welches in Freiburg unter der Leitung des Hrn. Kanzlers Werro erscheinen wird, soll Urkunden von historischem Werthe aus dem Staub der Archive an das Licht befördern. Das andere, in Luzern unter dem Titel: die Witterung, von Dr. Segesser herausgegeben, soll die Frucht eines vieljährigen Studiums der Witterungskunde dem Publicum mittheilen. Das Prognostikon in den Probeblättern für die Monate October und December, ist ziemlich genau eingetroffen, und dürfte dazu beitragen, dem Blatte Leser zu verschaffen, was es jedenfalls verdient. Unter den Werken aus Sauerländers reichhaltigem Verlag zeichnet sich der Neue Freibank aus, wodurch sich der (auf dem Titel nicht genannte) Verfasser, Hr. Professor E. Rochholz zu Aarau, um den Unterricht in der deutschen Nationallitteratur an Mit-

telschulen und höheren Anstalten, ein wahres Verdienst erworben hat. Wir müssen uns auf eine bloße Hinweisung beschränken, um die Freunde unserer Litteratur auf ein von hohem und edelm Standpunkt ausgehendes Werk aufmerksam zu machen, das weit über die zahlreichen Anthologien sich erhebt, und bereits durch ehrenvolle Anerkennung von Seite der Erziehungsbehörden in Aarau und Bern gewürdigt worden ist.

Deutschland.

Aus **Frankfurt a. M.** vom 19 Dec. gibt die Preußische Staatsz. folgende Mittheilung: „Die holländisch-belgische Angelegenheit geht ihrer Entscheidung nun rascher entgegen. Die Entscheidung fällt so aus, wie wir in unsern zeitherigen Berichten voraussagten. Dieser Voraussage pflichteten auch alle diejenigen bei, die es redlich mit den ersten Interessen des gemeinsamen Vaterlandes meinen. Die drei östlichen Mächte haben sich mit England allerdings vorerst nur über einen Entwurf verständigt, welcher die — wahrscheinlich unveränderliche — Grundlage des definitiven Tractats bilden soll; es ist aber nicht zu erwarten, daß der Entwurf nicht bald zu einem bestimmten Beschluß erhoben werden sollte, da mit ziemlicher Gewißheit der Beitritt des Haager Cabinets vorauszusagen ist. Es soll nicht unsere Aufgabe seyn, die Gründe näher zu beleuchten, welche die französische Regierung vorerst veranlassen können, ja veranlassen müssen, den zwischen den übrigen vier Mächten abgeschlossenen Tractatsentwurf nicht zu unterzeichnen. Es ist aber auch mit Gewißheit anzunehmen, daß die französische Regierung zuletzt einem Vertrag nicht ausweichen kann, dessen erste Grundlage Gerechtigkeit ist, und welche hoffentlich auch von der französischen Nation und ihren Repräsentanten nicht verkannt wird. Belgien wird sich endlich auch fügen müssen, nur ist es für diesen jungen Staat selbst zu bedauern, daß er, um seine vermeintliche gerechte Sache zu behaupten, zu Mitteln schreitet, die heute nicht entschuldigt werden können. Wenn wir nun aber noch die Vermuthung aussprechen, daß es namentlich der deutsche Bund seyn möge, der durch sein entschlossenes Auftreten in London die Verständigung Englands mit den drei östlichen Mächten befördert haben dürfte, so glauben wir nicht zu irren.“

* **Gießen**, 20 Dec. Noch ruht Ungewißheit über dem künftigen Schicksale unsrer politischen Verurtheilten. Doch schöpft man daraus eine günstige Vorbedeutung, daß auf Verfügung des großherzoglichen Hofgerichts dahier die zu Zuchthaus Condemnirten nicht alsbald zur Verbüßung ihrer Strafen nach dem Landeszuchthause Marienschloß abgeführt werden, sondern, je nachdem sie sich im hiesigen Arresthause oder im Arresthause in Darmstadt befinden, bis zu rechtskräftig gewordenen Erkenntnissen daselbst verbleiben. Nach unsern criminalprocessualischen Bestimmungen kann man nämlich, wenn man nicht seine völlige Unschuld beweisen will, nur in dem Falle ein Rechtsmittel gegen ein Hofgerichtsurtheil ans Oberappellations- und Cassationsgericht in Darmstadt ergreifen, wenn jenes Urtheil wenigstens zweijährige Zuchthausstrafe zuerkannt hat. Nun ist das zwar in dem ergangenen Urtheile sehr häufig der Fall, also weitere Vertheidigung um besseres Recht zulässig, aber regelmäßig wurde dann auch bisher gleichzeitig mit dem Vollzuge der Strafe begonnen, weil ja der Verurtheilte selbst durch die Wahl seines Rechtsmittels (die Revision) anerkannte, daß er nicht unschuldig sey, also Strafe verdient habe. Indessen war und ist dieser Schluß doch immer insofern unrichtig, als es auf die Qualität der Strafe auch sehr ankommt, und z. B. einer, der in erster Instanz zu Zuchthaus verurtheilt und in die Räume des Zuchthauses wirklich eingetreten war, von diesem Makel und seinen Folgen nicht mehr befreit werden kann, wenn das höhere Gericht allenfalls Festungsstrafe an die Stelle der Zuchthausstrafe setzt. Man bemerkt, daß das erlassene Strafurtheil in der großen politischen Untersuchungssache gegen die Entwichenen — deren Zahl ziemlich ansehnlich ist — keine Contumacialstrafen enthält; eben so wenig sind die während der Untersuchung Verstorbenen zur Zahlung von bestimmten Kostenraten herbeigezogen. Dagegen sind von den allgemeinen Untersuchungskosten des ersten Abschnitts der Untersuchung vom Sommer 1833 bis zum Frühjahr 1835 dreizehn Neunzehntheile ausgeschieden, „so weit solche nämlich auf Individuen fallen, die entweder gänzlich freigesprochen, oder flüchtig geworden, oder aus besondern Gründen Kosten zu bezahlen nicht verpflichtet, oder endlich während der Untersuchung oder doch vor Aburtheilung der Sache verstorben sind, in welch letzterer Beziehung dem Fiscus die etwanige Geltendmachung seiner Schadenersatzansprüche in besonderen Verfahren vorbehalten bleibt.“ Auf ähnliche Weise wurde von den allgemeinen Untersuchungskosten des zweiten Abschnitts der Untersuchung vom Frühjahr 1835 bis zu Ende des Jahrs 1837 ein Sechstel derselben ausgeschieden. Indessen haben schon früherhin gerichtliche Vorkehrungen stattgehabt, um den Kostenpunkt im Interesse des Fiscus zu schützen. So z. B. in Bezug auf die Apotheke des in der Haft verstorbenen politischen Angeschuldigten Theodor Trapp von Friedberg, deren verkäuflicher Betrag mit Beschlag belegt ist. Weidig hinterließ kein Vermögen, aber auch da wahrte man, so weit möglich, die jura fisci, indem dessen nachgelassene Kleider und wenige Effecten, die er bei sich im Gefängnisse hatte, bis jetzt nicht an dessen Angehörige, die deßhalb an die Behörde sich gewandt hatten, herausgegeben wurden. Nämlich deßhalb, weil jene sich weigerten, die Kosten für Wegschaffung u. s. w. der Spuren zu bezahlen, welche seine Todesart veranlaßt hatte, ehe die über die traurige Katastrophe aufgenommenen Gerichtsacten ihnen zur Einsicht vorgelegt würden. Da jene Angehörigen wenn auch ein Interesse, doch kein Recht auf diese Einsicht hätten, hatte sie die Behörde ihnen durch Decret abgeschlagen.

Bremen, 19 Dec. Hr. Ichon hat die ihm vom Criminalgericht zuerkannte Entschädigung mit dem Motto: „Freiheit und gesetzliche Ordnung,“ den Armen der Seefahrt zugesandt. Da die Entschädigung nicht aus der Staatscasse getilgt werden sollte, so kam bekanntlich ein Bürger auf den Einfall, durch die „Wöchentlichen Nachrichten“ zu Beiträgen aufzufordern. Bald war denn auch so viel zusammen, daß der Schadenersatz getilgt werden konnte. Das Uebrige von dieser Sammlung sollten die Straßenjungen erhalten, als Entschädigung für ihren Arrest. Sobald dieß bekannt wurde, meldeten sich noch mehrere andere Gassenbuben beim Criminalgericht, die auch Fenster eingeworfen haben wollten. Ja, in derselben Hoffnung auf Entschädigung warfen einige dem Hrn. Ichon nochmals Fenster ein, und Andere, welche das Haus wahrscheinlich nicht kannten, später einige Fenster bei seinem Nachbar. (L. A. Z.)

Preußen.

* **Vom Niederrhein**, 25 Dec. Die Nachricht eines Ihrer Correspondenten, daß die Besatzungen des Rheinlandes bedeutend verstärkt, und ein Armeecorps an der belgischen Gränze zusammengezogen werden solle, ist noch keineswegs so positiv als

angegeben worden. Wenigstens haben die Regierungen, denen doch zunächst wegen Einquartirung ꝛc. darüber Mittheilung werden müßte, bis jetzt noch kein officielles Wort darüber vernommen. Allerdings gehen vielerlei Gerüchte in dieser Beziehung herum, aber sie beschranken sich nur auf unbedeutende Dislocationen. Die Regimenter am Rhein sind schon längst auf den Garde-Etat gebracht; sie aber von diesem auf den Kriegsfuß zu erhöhen, ist nirgends ein Schritt geschehen. In Aachen werden ein paar Schwadronen erwartet, weil dort allerdings die Garnison schwach ist, und bei der nahen, gänzlich entblößten Gränze etwas Cavallerie wohl wünschenswerth wäre, aber auch das ist noch unsicher. Nur die Division von Erfurt hat Befehl erhalten, sich in Stand zu setzen, einige Regimenter an den Rhein zu detaschiren, wahrscheinlich aber nur um die Regimenter in Köln abzulösen, die, eben weil sie aus Rheinländern bestehen, durch ihr entschiedenes Einschreiten bei den Tumulten dort gehässig geworden sind. Aber das ist auch Alles; von der Zusammenziehung eines Armeecorps ist nirgends die Rede. Gegen Belgien wird es bis jetzt nicht für nöthig gehalten, denn man ist überzeugt, daß die Fanfaronaden dieses Volks eine solche Maaßregel nicht nöthig machen, und daß alle Rüstungen desselben doch zu nichts führen werden. Sollte aber dennoch irgend eine Zwangsmaaßregel beliebt werden, so wird Preußen nicht eher sich waffnen, als bis es weiß, wer die Kosten dafür zu tragen hat. Die Gleichgültigkeit, mit welcher Preußen dem ganzen Lärm in dem Nachbarlande zusieht, ist der beste Beweis des guten Einverständnisses der großen Mächte in dieser Sache und der Geringschätzung, mit welcher man auf die prahlerischen Expectorationen von Leuten blickt, die plötzlich dazu gekommen sind, eine Rolle zu spielen, der sie nicht gewachsen scheinen. Die Zahlungseinstellung der belgischen Bank, die einem Bankerott so ähnlich sieht, wie ein Ei dem andern, und die trotz dem Einschreiten der Regierung noch die wichtigsten Folgen nach sich ziehen wird, dürfte übrigens das Ihrige thun, die Parteien in Belgien etwas zu demüthigen, und ihnen den Staar über das Unglück zu stechen, das erst ein wirklicher Krieg über das ganze Land bringen würde. Noch dauern zwar in Belgien die militärischen Bewegungen fort, aber die Krisis ist erst im Beginnen, und die Industrie, die sich in ihren theuersten Interessen gefährdet sieht, wird die Stimme mit jedem Tage lauter erheben, und zuletzt darauf dringen, daß man sie nicht ganz ruinire wegen eines Stückes Land, das auf das Wohl des Ganzen so geringen, wenn irgend einen Einfluß hat. Bis jetzt hofft man noch auf Frankreich, aber das Resultat der Pariser Debatten wird bald an den Tag legen, daß Belgien mit seinen ungebührlichen Ansprüchen auf sich allein reducirt ist. Für die Rheinprovinz selbst ist die Zusammenziehung eines Armeecorps noch weniger nöthig. Zur Erhaltung der Ordnung und zur Züchtigung der Wenigen, die sich gegen das Gesetz auflehnen, genügen die anwesenden Truppen. Für Verbesserung der allerdings sehr schlechten Stimmung kann man aber nicht Bayonnette, sondern nur höhere Maaßregeln brauchen, und daß diese zu erwarten sind, dafür bürgt uns das Wirken der Oberpräsidenten, dafür bürgt uns alles, was die letztern in Berlin schon erreicht haben. Die Entfernung des Hrn. v. Kamptz aus dem Justizministerium für die Rheinlande, die sich bestätigt, aber leider noch nicht officiell bekannt gemacht ward, ist ein großer Schritt zur Beruhigung der Gemüther, die Ernennung des Hrn. v. Ruppenthal (nicht des Hrn. Ruppenberg, wie ein Berliner Correspondent schreibt) zu seinem Stellvertreter ein noch größerer. Hr. v. Ruppenthal war der entschiedene Gegner des Hrn. v. Kamptz, so lange er Generalprocurator war, weil er sich mit Energie allen Ministerialverfügungen widersetzte, die dem Code widersprachen, und lediglich darum wurde er von seinem Posten zu dem für ihn ganz unpassenden eines Präsidenten der kölnischen Regierung versetzt. Hr. v. Ruppenthal, an der Spitze der rheinischen Justiz, ist eine Garantie für die Erhaltung der Justizverfassung, an der jeder Rheinländer fast mit eben so großer Standhaftigkeit hängt, als an seinem Glauben. Wird Hr. v. Altenstein noch des Departements der katholischen Angelegenheiten enthoben,*) so ist den Gemüthern eine große Genugthuung geleistet. Denn wenn auch der Charakter des ehrwürdigen Ministers von besser Unterrichteten anerkannt wird, so ist doch die Menge auf immer gegen ihn eingenommen, als gegen den Mann, dem die hauptsächlichste Wirksamkeit bei der Verhaftung des Erzbischofs zugeschrieben wird. Alles sieht daher mit Spannung der officiellen Bekanntmachung der neuen Ernennungen entgegen.

Berlin, 22 Dec. Unser Justizminister Hr. Mühler wird wohl erst mit dem Anfange des künftigen Jahrs die Justizverwaltung des Hrn. v. Kamptz mitübernehmen, wozu Hr. Dr. Ruppenthal aus Köln bis zum 1 Jan. 1839 hier eintreffen wird. (Frankf. J.)

Rußland.

* **St. Petersburg**, 19 Dec. Die am Sonntage stattgehabte Verlobungsfeier der Großfürstin Maria mit dem Herzog von Leuchtenberg wurde genau nach dem Tags zuvor veröffentlichten Ceremoniell in der Hofkirche und den Gemächern der kaiserlichen Eremitage, also im Local des großentheils wieder aufgebauten Winterpalastes begangen. Es war ein Tag der Freude für das Reich, wie das am 18 eingefallene Namensfest des Kaisers. An beiden Abenden war die ganze Kaiserstadt brillant erleuchtet; mehrere Kron- und Privatgebäude zeichneten sich dabei durch geschmackvolle Embleme, die sich auf die Tagesfeier bezogen, vorzüglich aus, und fesselten die Aufmerksamkeit der Massen, welche, begünstigt durch die mildeste Wintertemperatur, die Straßen füllten. Am 16 erschien nachstehendes höchstes Manifest: „Wir Nikolaus ꝛc. thun allen unsern getreuen Unterthanen kund, daß Wir, unter Anrufung des höchsten Beistandes und mit der Einstimmung unsrer vielgeliebten Gemahlin, der Kaiserin Alexandra-Feodorowna, unsern Consens zum Ehebündniß unsrer geliebten Tochter, der Großfürstin Maria-Nikolajewna, mit Sr. Durchl. dem Herzog Maximilian von Leuchtenberg, gegeben haben. Am 4 (16) d. sind sie nach dem Ritus unsrer rechtgläubigen griechischen Kirche verlobt worden. Wir sind überzeugt, daß alle unsre getreuen Unterthanen, an diesem für unsere elterlichen Herzen so frohen Ereignisse theilnehmend, zum Höchsten i re Gebete emporsenden werden, um seinen die Neuverlobten schützenden Segen zu erflehen."

Oesterreich.

Am 20 Dec. starb in Böhmen auf seinem Schlosse der berühmte Graf Caspar v. Sternberg, im 79ten Lebensjahre, nachdem er zwei Tage zuvor vom Schlage gerührt worden.

* **Wien**, 26 Dec. Dem Judex Curiae von Ungarn, dem k. k. wirklichen Geheimenrath Grafen Cziráky, welcher um Enthebung von dieser Würde nachgesucht hat, ist dieser, wie Ihre

*) Nach dem in der Allg. Zeitung vom 21 Dec. enthaltenen Schreiben aus Berlin ist dieß bereits geschehen, und die Leitung der katholisch-geistlichen Angelegenheiten dem geh. Oberregierungsrath Nikolovius übertragen worden.

Zeitung richtig meldete, schon seit einiger Zeit gehegte Wunsch allergnädigst gewährt, und als Zeichen allerhöchster Anerkennung ihm die Würde eines Staats- und Conferenzministers verliehen worden. Als sein Nachfolger in der Würde eines Judex Curiae wird der k. k. wirkliche Geheimerath Georg v. Maylath bezeichnet. — Die erledigte hohe Stelle eines Kanzlers der k. ungarischen Hofkanzlei wird nicht sogleich wieder besetzt werden, sondern die Leitung dieser Hofstelle interimistisch, vermuthlich bis zum Zusammentritt des nächsten ungarischen Landtags, welcher nach einer neueren Bestimmung im Monat Mai des Jahres 1839 erfolgen wird, der gegenwärtige Vicekanzler derselben, Grafen Anton v. Mayláth als erster, und der Freiherr v. Bedekovich als zweiter Vicekanzler führen.

* Pesth, 24 Dec. Die Ernennung des Hrn. v. Kopatsy, Bischofs v. Wesprim zum Erzbischof von Gran und Primas von Ungarn hat im ganzen Lande die angenehmste Sensation erregt. Der neue Primas ist ein höchst würdiger Prälat, der sich auch in Ungarn großer Popularität erfreut. — Der oberste Landesrichter des Königreichs Ungarn, Graf v. Cziráky, ist von Wien wieder zurückgekommen, ohne daß sich jene Sagen und Gerüchte, die über ihn von hier aus in auswärtige Blätter gesendet wurden, bis jetzt bestätigt hätten. (S. oben.) — Der Winter zeigt sich bis jetzt ziemlich gelinde. Der Wasserstand der Donau ist sehr niedrig. Die Donau treibt indessen seit einigen Tagen viel Eis, was die Communication mit Ofen sehr erschwert. Man sehnt sich herzlich darnach, daß endlich einmal die projectirte stabile Brücke zu Stande komme.

Tripolis.

* Toulon, 22 Dec. Die letzten Ereignisse, welche in der Regentschaft Tripolis sich zugetragen, sind von großer Wichtigkeit und verdienen wohl, daß sich die europäische Presse mit ihnen beschäftige. Ich theile Ihnen hierüber einige weitere Details mit, die ein neueres Privatschreiben aus Tripolis vom 10 Dec. berichtet. Der Vertrag, welchen der neue türkische Pascha mit den arabischen Häuptlingen des Innern, Abd-El-Gelil, Ghuma und dem Bey von Gharian geschlossen, enthält folgende Bedingungen: die erwähnten Häuptlinge bezahlen alljährlich an die türkische Regierung 25,000 Mahbuli baar und an Naturalien den zehnten Theil der Landesproducte, unter der Bedingung, daß die Türken nie dem Territorium des Innern, welches unter die Herrschaft jener drei Häuptlinge gestellt ist, sich nähern dürfen. Letztere allein herrschen über die Beduinen der Regentschaft Tripolis, ohne daß der Pascha sich in deren Angelegenheiten mischen darf. Tripolis hat also gegenwärtig zwei von einander unabhängige Regierungen — die der Stadt, welche türkisch ist und die des Landes, in welche die arabischen Häuptlinge sich theilen. Bei diesem Zustande der Dinge sieht es sehr traurig mit den europäischen Gläubigern dieser Regentschaft aus. Man versichert, England, Frankreich und Oesterreich seyen übereingekommen, gemeinschaftliche Schritte zu thun, um für ihre Unterthanen Bezahlung zu erlangen. Wenn von der arabischen Regierung keine Befriedigung dieser rechtmäßigen Forderungen zu erhalten ist, so soll die Pforte dafür haften. — Der neue Pascha Askar ist sowohl bei den Arabern, als den Europäern seiner freundlichen Manieren wegen sehr beliebt. Er bezahlt seine Truppen regelmäßig und ist für deren Wohl eifrigst besorgt. Askar Pascha beschäftigt sich gegenwärtig mit Errichtung einer Quarantaine, deren Leitung er seinem Dragoman übertragen.

Ostindien.

(Corresp. der Times.) Marschente, 14 Sept. Da ein kurzer Bericht über die Bewegungen des Heeres und den Zustand des Landes in diesem Bezirke gerade jetzt nicht ohne Interesse ist, so folge hier in Kürze einiges Nähere. Bereits sind sechs Brigaden von Bengalen und Madras nach dem Kriegsschauplatze aufgebrochen; darunter befinden sich fünf oder sechs Regimenter brittischer Infanterie, so wie das dritte leichte Dragoner- und das 16te Lanciersregiment (beide königliche Truppen), letzteres unter dem Commando des Obristlieutenants Persse. Die Präsidentschaft Bombay hat 5000 Mann zu stellen. Das 1ste leichte Cavallerieregiment (Eingeborne) erwartet täglich Marschbefehle. Das vierte (im Dienste der Königin), jetzt zu Madras, hat Marschordre. Das 13te Infanterieregiment (königlich) befindet sich bereits auf dem Marsche. — Die Cholera hat in beiden Präsidentschaften gewüthet. Wir hatten heuer hier sehr harte Witterung; kein Tropfen Regen war gefallen, sonach sind die Lebensmittel, insbesondere Korn (die Hauptnahrung der Eingebornen) furchtbar theuer; Hunderte von armen Leuten sterben Hungers, das ganze Land ist mit todtem Vieh bedeckt, und man fürchtet, es möchten böse Fieber entstehen, Alles, was kann, flieht an die Meeresküste, da Hungersnoth und Krankheit fast gewiß sind."

China.

(Standard.) Am 27 Jul. kehrte Capitän Elliot, der brittische Oberaufseher des Handels mit China, nach Canton zurück und hißte seine Flagge auf. Er wollte jedoch nur einige Tage bleiben, da er in speciellen Geschäften gekommen war, vermuthlich um als Organ der Mittheilung zwischen den chinesischen Behörden und dem vor der Bocca Tigris liegenden brittischen Admiral zu dienen.

Handels- und Börsennachrichten.

London, 24 Dec. Consols 93⅞; spanische Fonds 16⅜; portugiesische (in Folge der Thronrede gestiegen) 30½.

Der Leeds Mercury enthält folgende beunruhigende Angabe: „Der Preis des Korns steigt mit furchtbarer Raschheit. Der Durchschnittspreis des Weizens für die letzten sechs Wochen ist 74 Sh. 6 Pence, für die letzte Woche 78 Sh. 4 Pence das Quarter! Seit zwanzig Jahren war das Getreide nicht so theuer. Für Yorkshire, Lancashire und alle andern Handelsbezirke des Landes ist es hohe Zeit, mit allen Kräften auf Abschaffung der Korngesetze hinzuwirken." — In Southampton liefen am 22 Dec. 17 französische Fahrzeuge mit Weizen ein, und noch 20 andere wurden stündlich erwartet. — Am 16 Dec. trat das große Dampfboot Royal William seine dritte Fahrt von Liverpool nach New-York an. Um für diese Winterreise einen hinlänglichen Vorrath Kohlen mitführen zu können, wurden nur eine beschränkte Zahl Passagiere und gar keine Waaren aufgenommen, dagegen eine Unzahl Briefe und Zeitungen.

Paris, 26 Dec. Consol. 5proc. 109, 50; 3proc. 78, 55; Bankactien 2630; belg. Bank 590; belg. Fonds 99⅛; neap. 98, 60; röm. 99⅓; piemont. 1050; Hayti 380; portugies. 3proc. 19; span. 100; St. Germainer Eisenbahn 617, 50; Versailler rechte 565; linke 200; Paris-Havre 927½; Paris-Orleans 460; Montpellier-Cette 500; Straßburg-Basel 345; Sambre-Maas 430; Coupons Laffitte 1020 und 5260.

Chalons sur Marne, 24 Dec. Die wenige Wolle, die noch auf unserm Platze in den Händen der Speculanten war, ward mit sehr bedeutendem Gewinn verkauft. (Commerce.)

Frankfurt a. M., 28 Dec. Metall. 106; 3proc. 79½; Bankactien 1766; Integr. 52$^{7}/_{16}$; Taunusbahn 255¼; Disconto 4⅓.

Verantwortliche Redaction:
Dr. Gustav Kolb; J. A. Altenhöfer.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Ueber die Akademie der Wissenschaften ohne Geschichte und Philosophie.

* Gegen Ende August d. J. wurde in Nro. 451 — 456 der Außerordentlichen Beilage dieser Blätter unter dem Titel: „Gedanken über eine Akademie der Wissenschaften in Wien," ein großer Theil der Abhandlung J. J. v. Littrows über die Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg abgedruckt, die in den Wiener Jahrbüchern Band 81 erschienen war und bereits einen besondern Abdruck erlebt hatte. — Man sah aus der Einleitung und dem Schlusse, in welchem sogar die bekannte Plauderin Mrs. Trollope mit der Klage über den Mangel eines solchen Institutes in Wien herhalten mußte, daß die Einrückung mit einer Art Absichtlichkeit geschehen war: für die Stimme des Einzelnen sollte vielleicht durch die öftere Wiederholung der nöthige Nach- und Wiederhall gewonnen, und dadurch, daß man die kaum gefaßten Plane als unabänderliche Entschlüsse hinstellte, die Eigenliebe der Gönner aufgeregt werden. Nun wollen wir hierüber nicht rechten; denn allerdings bleibt die Errichtung eines neuen wissenschaftlichen Areopags in Deutschland eine wünschenswerthe Sache, und es ist Niemanden zu verargen, wenn er sich aus dem engen Katheder heraus nach dem Lehnstuhle des Akademikers sehnt; allein der Ton, die ganze Haltung des Aufsatzes, gegenüber der Wissenschaft aller Wissenschaften, der Philosophie, gegenüber dem gesammten deutschen Vaterlande und dessen Litteratur, ferner der Umstand, daß aus persönlichen Rücksichten der große Plan einer allgemeinen Akademie der Wissenschaften gleich bei seinem Entstehen in den kleinlichen einer physikalisch-mathematischen Section zusammenschrumpfen soll — dieß macht unbeschadet der anerkannten Verdienste Littrows um die mathematische Naturlehre einige Gegenbemerkungen zur Gewissenspflicht. Zwar hätte man dieses Amt gern einem der Mitglieder der persönlich betheiligten Akademien zu München und Berlin, oder jener andern Vereine Deutschlands überlassen, die nach einem höhern Ziele streben, als die ungenügende, weil eines wissenschaftlichen Grundes und Haltes entbehrende materielle Erfahrung ist, und es wurde darum mit dieser Entgegnung so lange gezögert; allein auch ohne solche specielle Interessen hat jeder denkende Freund des deutschen Vaterlandes einen Beruf, jenem Beginnen entgegen zu treten. — Wir wiederholen es, nicht die Idee einer Akademie der Wissenschaften und noch viel weniger ihre Realisirung in Oesterreich ist es, die wir bekämpfen. Nach den Entdeckungen des Genie's kömmt die Arbeit des Talentes; und hier ist nur die zweckmäßige Theilung der Arbeit und ihre kluge Zusammenfassung, welche fördernd Großes wirkt; und solch vereintes Streben hervorzurufen und zum vorher bestimmten Ziele hinzulenken, ist allerdings Sache einer Akademie. Daher entstanden diese meist, oder behaupteten wenigstens den bedeutendsten Einfluß, wenn eine große Entdeckung, wie die der allgemeinen Gravitation, der Zersetzbarkeit des Wassers, der Interferenz und Polarisation des Lichtes, der Wirkungen der Elektricität in Bewegung (des Galvanismus), die Gemüther aufgeregt, und vorhinein in eine bestimmte Richtung gebracht hatte, oder wenn, auch abgesehen von einer solchen vereinzelten Thatsache, irgend ein geistiger Einfluß allgemeinerer Art dieselben mit überwiegender Gewalt in eine gemeinsame Form zwängte. Ein solcher Einfluß gab dem Worte Akademie zuerst die wissenschaftliche Bedeutung, rief die Akademien an den Höfen der Saracenenfürsten und die geschlossene Verfassung der Universitäten des Abendlandes hervor. So erzeugte die Wiedererweckung der classischen Studien die Akademien von Florenz und Rom, wie die gelehrte Donaugesellschaft Kaisers Maximilian; so veranlaßten die großen Maler des 15ten und 16ten Jahrhunderts die Entstehung der Kunstakademien, und so kommen überall nach den Königen die Kärrner; die Wechselwirkung bleibt nicht aus. Auch ist es eben so richtig, daß die Schule die Akademie nicht ersetzt. Erzählen und Lehren ist nicht Beobachten und Suchen. — Endlich sind wir ganz mit dem einverstanden, was Littrow über die organische Entwicklung der Wissenschaft sagt, die innere Nothwendigkeit, die in ihrem Gange liegt, und wie gering der Einzelne und selbst der, von dessen Lippe zuerst das große Wort des Fortschrittes ertönt, seine Bestrebungen anzuschlagen habe. Allein was wir hier bekämpfen, ist, daß er aus dieser organischen Entwicklung einen ihrer nothwendigsten Bestandtheile, das, was der Wissenschaft die höchste Bedeutung und das tiefste Fundament gibt, das, was die Menschheit zugleich, ja vor dem Anfang aller Erfahrungsnaturlehre beschäftigte, was zugleich mit dieser sich hob und senkte, was das lösende Wort für ihre Räthsel gibt, dasjenige, was den Stolz Deutschlands ausmacht — die Philosophie und die Geschichte verachtungsvoll wegwirft, wie ein Afterproduct, wie eine Mistel an der Eiche der Wissenschaft, ein Gewächs, das nur der blinde Heide einst heilig achten konnte! — Also die bloße Erfahrung (und selbst diese nicht in ihrem ganzen Umfange, denn auch die Geschichte beruht auf Erfahrnissen, und auch der Philosoph beruft sich auf solche, beobachtet und zergliedert die Phänomene des selbstbewußten Geistes, baut von hier aus sein Gebäude auf, das auch die Welt der äußern Erfahrung umschließt, weil er auch diese mit der innern Welt des Geistes in Einklang zu bringen und ihre Bedeutung zu ergründen sucht) — also bloß die Erfahrung in der Außenwelt, in der materiellen Natur sollte einziger Gegenstand der Wissenschaft, oder wenigstens der einzige seyn, welcher die Pflege einer Akademie verdient? — Und warum? Doch wohl nicht, weil sie zur Verfertigung von Brillen (lunettes), Dampfmaschinen und Runkelrübenzucker führen kann? — Denn dieß können wir wohl überzeugt seyn, daß ein Mann wie Littrow seine Wissenschaft liebt um ihrer selbst willen, auch wenn sie nicht Kalender machen sollte, und daß er den historisch-philosophischen Wissenschaften ihre Nothwendigkeit für Gesetzgebung, Religion, Sitte und Gesellschaft nicht wohl in Abrede stellen wird. — Also warum denn? — Weil die letzterwähnten Wissenschaften oft Traumbilder als Wirklichkeiten betrachten, da ihre Vertreter das Construiren a priori nicht lassen können? — Aber da müßte man dem Mathematiker auch die falschen, Jahrhunderte lang — also viel länger, als irgend ein falsches philosophisches System — mit aller Hartnäckigkeit festgehaltenen Hypothesen in Erinnerung rufen, welche die Erfahrung, und ihr allzeit fertiges Rüstzeug, die Mathematik, von jeher ausgeheckt haben; die erlogenen Erfahrungen, die man als wahr vertheidigt, und die wahren Thatsachen, gegen die sich aber die Akademien, diese ehernen Wächter des Alther-

kömmlichen, des mühsam Erlernten, zur Wehre gesetzt haben, ausgerüstet mit zahnlückigen Morgensternen, stumpfen Igelkeulen und verrosteten Hellebarden. Wir erinnern nur an die französische Akademie und ihre Decennien lange Vertheidigung der cartesianischen Wirbel gegen die Newtonische Gravitation, der alten Emanationstheorie gegen die neuere der Vibration. Was aber die apriorischen Constructionen betrifft, so kann ja Hr. Littrow unmöglich ignoriren, daß in der Philosophie, so wenig von einem a priori ohne a posteriori, wie in der reinen Geometrie vom Centrum ohne Peripherie, die Rede seyn kann; es muß ihm, als einem Mathematiker, doch wohl bekannt seyn, daß an allen Operationen, durch die aus bekannten Größen die unbekannte gefunden werden soll, jene zwei Momente gleichen Antheil nehmen. Seine Antipathie gegen die apriorische Construction der Philosophie hat daher ihren Grund in dem Umstande, daß er die reinen Anschauungen des Raumes und der Zeit für das ausschließlich Apriorische im Denkgeiste aufstellt. Die Weltconstruction ist demnach gerade so lächerlich und überflüssig, wie die Construction des Kreises. Beide wollen dem Fabricator mundi nicht ins Handwerk greifen, wie die gelehrte und ungelehrte Obscuranz die große und kleine Welt glauben machen möchte, wollen nichts Aposteriorisches machen, was nicht schon dagewesen, wohl aber befriedigen beide ein apriorisches, d. h. ein Grundbedürfniß des Denkgeistes, wenn sie Verhaltnisse des Gegebnen genetisch bestimmen. — Und endlich, was ist nicht Alles von jeher gesehen oder zu sehen geglaubt worden! — Die Thatsachen der Seherin von Prevorst und ähnlicher Personen, sind sie nicht eben so sehr beglaubigt, eben so oft wiederholt und constatirt, als alles, was Ehrenberg über die Infusionsthierchen, Herschel über die Wunder des gestirnten Himmels uns empfahlen, und warum und was sollen wir von dem Einen glauben und von dem Andern nicht? Wer entscheidet hierüber, wenn es nicht die Macht der Ideen ist, die höherer Abkunft sich rühmen können, als die abstracten Begriffe, sie mögen nun bei der Logik oder bei der Mathesis zur Mast einquartirt seyn? — Auch das können wir von Littrow nicht glauben, wiewohl allerdings Anklänge in dem erwähnten Aufsatze zu finden wären, daß er dem neuen Grundsatze huldige: „so viel Mathematik, so viel Wissenschaft." Denn wenn auch wirklich hierdurch allem Irrthum vorgebeugt wäre, indem die Ziffer weder tauscht noch sich täuschen läßt, so wäre doch der Kreis, in dem „der Kerl, der speculirt" eingepfercht würde, gar zu enge gezogen; und überdieß entdeckt die Mathematik nicht, sondern prüft nur, sie ist nicht der Forscher, sondern nur sein Instrument, denn forschen kann nur der freie Geist und nicht die Natur außer ihm, deren starre Gesetzlichkeit die Mathematik uns widerspiegelt. — Also was will der Verfasser mit seinem Geschrei gegen die nicht mathematische Wissenschaft? — Da fällt uns eben bei, daß wir oben von der innern Erfahrung, den Thatsachen des Selbstbewußtseyns, gesprochen, und daß es in Frankreich eine Schule gegeben, die große Mathematiker unter sich zählte, aber dessen ungeachtet von diesen Thatsachen, wie überhaupt von allem, was nicht die Materie betrifft, nichts wissen wollte. Ich glaube, man hat diese Herren darum Materialisten genannt, wiewohl sie auch sonst von Epikur viel an sich hatten. Aber sollte es wirklich in Deutschland gegenwärtig, wo seit Kant bis Hegel ein solcher Umschwung in den Geistern stattgefunden, unter den Koryphaen der Wissenschaft noch Anhänger dieser alten Philisterschule geben? — Littrow kömmt allerdings in seinen mancherlei populären Astronomien sehr oft „auf den physico-teleologischen Beweis, die problematische Allgemeinheit der Begriffe von Tugend und Recht, auf Seraphine die in Staub zerfallen, auf den Hochmuth des winzigen Menschleins, das da wähnt, seinetwegen sey ein Gott vom Himmel gestiegen, und sich das Ebenbild Gottes nennt, auf die Existenz von Atomen in Krystallformen, auf die Wahrscheinlichkeit einer negativen Schwere, auf den ersten handgreiflichen Stoß, der die Maschine des Weltalls in Bewegung setzte, das hyperbiblische Alter der Erde, auf den Vorzug des Instinctes vor der Vernunft, auf den Vortheil als Triebfeder aller Handlungen, auf Metempsychosen und dergl." zu reden. Wenn man nun solche Rhapsodien nicht zu den frostigen Fensterblumen, oder zu dem Sande rechnet, den man den Lesern in die Augen streut — eine Deutung, gegen die der Meister sich gewiß erklären würde — wohin kann man sie rechnen, als zu den Ausbrüchen einer heimlich fortglimmenden Philosophie, freilich einer sentimentalen, populären, portativen Philosophie, einer encyklopädischen Philosophie, eines Differentiales zwar von Philosophie, das indeß doch aus dieser Kategorie nicht hinauszuschaffen ist. — Wir sehen also, selbst der Mathematiker und Astronom ist nicht ohne Philosophie, so sehr er sich auch jene vom Ich und Nichtich aus alter und neuer Zeit vom Leibe gehalten. Auch ist er hierin nichts weniger als inconsequent verfahren. Er hätte nämlich seine Satyre auf den Hochmuth des eingebildet-göttlichen Ebenbildes sehr leicht der Gefahr aussetzen können, in eine Ode an den, durch die Menschwerdung Gottes geadelten zweibeinigen Maulwurf unsers Planeten umzuschlagen, wenn er den Ich-Gedanken unter die achromatische Linse der Speculation gebracht hätte. Littrow ist also so sehr das Gegentheil von Baco und seiner Behauptung: „Philosophia leviter gustata abducit a Deo, penitus exhausta reducit ad eum," daß er bloß die gründliche, durchgebildete, nicht aber ein „bißchen Philosophie" für gefährlich hält? Wir wissen daher auch, was er von Pythagoras, Thales, Aristoteles, Albert dem Großen und Thomas von Aquin, Descartes und Leibnitz hält, die neben ihren naturwissenschaftlichen und mathematischen Forschungen doch zugleich Philosophie und sogar transcendentale Metaphysik betrieben? Er wird ihnen, wegen des mathematischen Verdienstes, die philosophische Schuld wohl nie in Gnaden verzeihen. So kommt es denn auch weiter, daß wenn vom Mechaniker oder Chemiker die Rede ist, das Lob kein Ende nimmt: die Ergebnisse ihrer Thätigkeit stehen handgreiflich vor der Nase; auch des Rechtsgelehrten und des Arztes wird noch mit Ehren gedacht, das Bedürfniß kann ihrer nicht los werden. Der Theologe wird kaum als ein Mann der Wissenschaft angesehen, der Geschichtsforscher etwa als Dichter; aber der Philosoph — über den maßt sich jeder im Kreise das Urtheil an, gleich den Wasenmeistern und Schlächtern über den Physiologen, weil auch sie das anatomische Messer zu handhaben, und Muskelpartien und andere organische Convolute mit ihren plebejischen Namen zu benennen wissen. Jeder will, er soll nach seinem Sinne, für seinen Verstand geschrieben haben. Daß auch hier Vorbildung, Studien vorausgesetzt werden, daß es auch hier Kunstausdrücke geben müsse, wie in der Mathematik und Naturwissenschaft, davon will Niemand eine Ahnung haben. Man schimpft ihn einen Träumer, Ideologen, einen Sophisten, spricht von der Einmengung nichtwissenschaftlicher Elemente, von seiner Arroganz, a priori Weltsysteme zu construiren — und noch dazu in einem

Dachzimmer — von der Unbeständigkeit der Systeme, der Barbarei der Sprache, und wenn der Horizont des Beurtheilers um ein Partikelchen weiter geht, sogar von der Verwandtschaft seines Thuns mit der Astrologie und Alchymie, der Nekro- und Chiromantie u. s. w. Doch fassen wir einmal die Frage tiefer auf: was heutzutage eine Akademie der Erfahrungsnaturlehre ohne alle höhere Tendenz, ja in offenbarer Opposition gegen letztere, für Folgen haben kann, heutzutage, wo die materiellen Interessen mehr als je nach der Oberherrschaft ringen, wo sie an den Grundfesten des Staats und der Kirche mit gewaltiger Hand rütteln, wo es Noth thut, daß man der Macht, die man weder unterdrücken kann noch soll, ein geeignetes Gegengewicht schaffe in dem Ernst der Gesinnung, der Tiefe der Wissenschaft, der Treue des Glaubens, wo die Gemüther durch Mittel aller Art dem flachen Nützlichkeitsstreben zugewendet, und durch die mächtigsten aller irdischen Hebel, Geld und Ehre, gewaltsam in diese Richtung hineingerissen werden; während auf der andern Seite jene Wissenschaft, welche die historische Grundlage und das metaphysische Princip derselben zu verfechten hat, ungepflegt und verachtet zur Seite steht. Ja, fragen wir in Oesterreich selbst: herrscht in diesem gottgesegneten Lande Mangel an industriellen Bemühungen, an Fortschritten in der Mathematik und Naturwissenschaft, so daß eine künstliche Pflege Bedürfniß wäre? Jene Celebritäten Oesterreichs, die auch im Auslande Anerkennung gefunden, welchem Gebiete gehören sie an, als jenem der Naturwissenschaft? und wie allgemein ist hingegen die ehrenrührige Bemerkung des Auslandes: daß Pragmatie der Geschichte, die Philologie, so weit sie mehr als trockenes Quellenstudium ist, und die Philosophie, so weit sie etwas Edleres als Logik ist, in diesen Ländern noch keinen gedeihlichen Boden gefunden haben — als läge die Schuld nur an der Scholle, die bloß Hülsenfrüchte zu treiben von der Natur berufen sey. Wie gering ist die Zahl derjenigen, die auf diesem Gebiete sich über die provinciellen Gränzen hinaus bekannt gemacht haben? Wo ist nun hier die Pflanze, welche der Pflege des Gärtners bedarf, und jene, die getrost sich selbst überlassen werden darf? — Auf diese Frage aber hat Hr. Littrow auch schon geantwortet. „In einer Akademie, sprach er, kann der Einfall, eine ganze Welt in seiner Kammer aus bloßen Begriffen a priori zu construiren, gar nicht aufkommen; wie denn auch die Erfahrung lehrt: daß solche Weltsysteme viel besser in kleinen Städten gediehen, wo Niemand den Erbauer störte u. s. w." Da gäbe es denn, um solche Einfälle ganz unmöglich zu machen, wohl kein besseres Mittel, als eine neue Inquisition, die dafür sorgte, daß die Pflanzungen in der Dachrinne, von der Hand des Philosophen, nicht in den Himmel hineinwachsen, und die zu diesem Ende etwa das Pönalgesetz des seltenen Potuaner-Völkleins, von dem uns der alte Holberg in Nicolaus Klims Reisen in die Unterwelt berichtet, resuscitirte, kraft dessen Jeder, der sich eines öffentlichen Raisonnirens oder Disputirens über Gott und göttliche Dinge vermaß, im ersten Betretungsfall auf dem einen Arme, nach Gestalt der Sache auch auf beiden Armen, zur Ader gelassen, im zweiten Fall ins Lazareth oder gar ins Zuchthaus gebracht, zum dritten und letzten Mal aber der medicinischen Facultät verkauft wurde, wo sich das anatomische Messer der Physiologen Eingriffe und Einschnitte in seinen lebendigen Leib erlaubte, zum Besten der Wissenschaft versteht sich, um nämlich dem Gesetz im Pulsschlag eines theosophischen Herzens auf die Spur zu kommen. Wer aber anders über die hier verhandelte Angelegenheit denkt, der möge zugleich nicht vergessen, daß in dem Streite, der jetzt die Welt bewegt und in zwei feindliche Hälften theilt, Oesterreich nicht berufen seyn kann, für immer den ruhigen Zuschauer zu machen. Auch ihm wird die Zeit kommen, wo das historische Recht, das Princip des Adels und der Erblichkeit, das Mysterium und die Verfassung der Kirche, einer wissenschaftlichen ideellen Vertheidigung bedürfen werden; und wird ihnen etwa diese zu Theil werden vom Standpunkte des Materialismus, der mit Lalande im ganzen Universum keinen Winkel für Gott und Geist findet (und sehr wahr! beide liegen nur im Sehwinkel, der seine Spitze ins Ich treibt), des Industrialismus, der nichts mehr haßt, als was ihm als hemmende Schranke seiner Ausbreitung entgegentritt, nämlich das Vorrecht, die compacte Gütermasse, den unbeweglichen Besitz, die Beschaulichkeit? Littrow beschwört den Geist des großen Leibnitz, damit er die endliche Erfüllung seines großen Planes, der Errichtung einer Akademie der Wissenschaften in Wien, erschaue; aber fürwahr, in einer solchen Akademie der Wissenschaften, wie Littrow sie will, ohne Geschichte und ohne Philosophie, würde der deutsche Denker keine Verwirklichung seiner Idee erkennen, er würde vielmehr meinen, Voltaire oder irgend einer seiner Nachbeter, die ihm bereits von so manchen seiner Lieblingsvorstellungen, wie von der prästabilirten Harmonie und der besten Welt ein carikirtes Nachbild hingezeichnet, hätten auch hier statt des geliebten Kindes ihm irgend einen echselbalg untergeschoben.

Sainte-Pélagie.

= **Paris**, 21 Dec. Der Name besteht noch, aber die Sache ist nicht mehr. „Die Poesie von Sainte-Pélagie, sagte unlängst ein Schuldner, der aus dem neuen Gefängniß zurückkehrte, ist verschwunden; bei meiner Treue, es ist kein Vergnügen mehr, sich einsperren zu lassen, und ich werde in Zukunft meine Schulden bezahlen, schlecht und recht wie ein gewöhnlicher Mensch." In der That, nichts gleicht sich weniger als die neue Anstalt in der Rue de Clichy, die im allgemeinen Ausdruck noch immer Sainte-Pélagie genannt wird, und das ehemalige wirkliche Schuldgefängniß dieses Namens im Quartier Saint-Marceau bei dem Jardin des Plantes. Ein nach der Straße durch eine hohe Mauer und einen Vorhof ganz verschlossenes und verborgenes großes und neues Gebäude im modernsten Baustyl — ein Gebäude, das eben so gut eine Schule, eine Pension oder ein Ministerium seyn könnte, als ein Gefängniß, sauber und hell, mit Restauration und Café versehen; hier ein geschäftiger Kellner, dort ein rühriger Weinschröter, ein beständiges Aus- und Eingehen von Männern und Frauen, sonst aber die äußere stattliche Ordnung einer ausgedehnten Verwaltung und ihrer hierarchischen Regelmäßigkeit: das ist der erste Eindruck, den das Schuldhaus in der Rue de Clichy auf den Eintretenden macht. Im Innern der Anstalt ist nichts, das diesen Eindruck wesentlich verändern könnte. Bei einem Besuche, den ich unlängst da abgestattet, begriff ich den ärgerlichen Ausruf meines Liebhabers: hier ist wirklich keine Poesie. Alles ist so durchsichtig, hell, öffentlich, so bürgerlich gesellschaftlich; Jeder ist dem Andern und Alle unter sich so bekannt, so zugänglich, daß alles Heimlichthun, aller Schleier und mit ihnen alle Romantik des Aufenthaltes verschwindet. Eine gemeinschaftliche Halle dient zum Zusammenkunftsort, ein gemeinschaftlicher Hof voll Luft und ohne Schatten und Geheimplätze empfängt die Spaziergänger, und das geringste Abenteuer wäre rein unmöglich. Auch sehen die jetzigen Gäste dieser An-

stalt langweilig und verdrießlich aus. Vor einiger Zeit entdeckte man eine heimliche Roulette bei einem Spielclub in Clichy; das ist die einzige Großthat, die seine Gefangenen seit Jahren verübt haben. Nur an gewissen Tagen im Sommer kann zuweilen ein bemerkenswerther Auftritt daselbst vorkommen. Der Tivoligarten stößt nämlich an die nördliche Seite des Schuldhauses, und die fröhliche Musik der Tänzer dringt unaufhaltsam zu den Ohren der Gefangenen, die sich mit Resignation, wenn möglich, sagen: fuimus Troes. Man kann sich denken, welche merkwürdige Gespräche vorkommen, wenn die „Damen" von Tivoli unter die Fenster von Clichy treten, diesen und jenen bei seinem Namen rufen und ein Gespräch über sonst und jetzt mit ihnen führen. „Wie, du hier, Aglaé?" rief unlängst ein Unglücklicher aus seiner Zelle einer schönen jungen Frau zu, die im Tivoligarten sich erging und fröhlich und guter Dinge den Gefangenen begrüßte. „Du hattest mir doch versprochen, nie ohne mich hierher zu kommen." — „Nicht doch, lieber Freund, erwiederte die Schöne, so war es nicht gemeint; ich konnte wohl während 14 Tagen von hier wegbleiben wollen, aber vier Wochen, das ist zu lang. Zudem, ich mußte mich eilen, denn nächster Tage werde ich selbst nach Clichy wandern;" was sie mit einer lustigen Kopfbewegung betheuerte, und mit dem ächten Ausdruck der Pariser Philosophie: „Voilà pourtant comme je serai dimanche!" — „Vortrefflich, war die Antwort des Mannes, also au revoir chez moi!" — Chez moi nannte er seinen unfreiwilligen Aufenthalt, den er gern gegen das einladende Grün von Tivoli vertauscht hätte. Ob im Uebrigen in Clichy jemals ein interessanter Roman sich ausspinnen könne, möchte ich fast bezweifeln. Ganz anders war es in dem Sainte-Pélagie der guten alten Zeit. Im entlegensten Quartier der Stadt, schwarz, finster und winklicht, angefüllt mit Gefangenen der verschiedensten Gattung; hier politische Verurtheilte, dort Diebe und zuchtpolizeiliche Delinquenten; hier ein verunglückter Speculant, dort ein ruinirter Dandy; hier eine Priesterin der Venus voll Abscheu gegen die Zudringlichkeiten ihrer Putzhändlerin, der sie unvorsichtig genug war, Wechsel auszustellen, dort eine trauernde Fremde, die in der herrlichen Weltstadt Gastfreundschaft und ein lohnendes Feld ihrer Industrie gehofft, und statt dessen brutale Zugriffe auf ihre Person gefunden hatte. So bot gleich der oberflächliche erste Anblick ein Durcheinander, eine chaotische Vermischung aller Stände und Zustände, wie man sie nicht leicht irgend anderswo antreffen konnte. Dabei genoß Sainte-Pélagie eines unbestreitbaren Vorzugs: es war alt, und darum ehrwürdig; es konnte von weit hinaufreichenden Dingen erzählen; seine Geschichte war gewissermaßen die Geschichte der Stadt Paris und wir wissen ja zur Genüge, daß die Geschichte von Paris jene von Frankreich ist. Gewisse Altmeister dieser respectabeln Anstalt zählten in ihren Erinnerungen nach ihren verschiedenen Aus- und Eintritten, wie der ergraute General seine Chronologie nach Schlachten mißt, und der Gefangenwärter, mit ehrerbietiger Miene der Erzählung eines Mannes lauschend, den er wie den Eigenthümer des Hauses betrachtete, so lange hatte er ihn schon bedient, ergänzte alsdann die Zeitrechnung durch die eingeschalteten Worte: es war im Jahre 10 der Republik, oder es war nach der Geburt des Königs von Rom, oder es war einen Tag nach der Rückkehr Napoleons von der Insel Elba .... Damals hatte Sainte-Pélagie noch eine Bedeutung, und für Schulden eingekerkert zu seyn, war dort eine wahre Auszeichnung, ein Titel auf Privilegien und Begünstigungen jeder Art. Ganz natürlich, die politischen Gefangenen wurden von den Beamten hart behandelt und waren schon durch ihre Persönlichkeit weniger gesellig und mittheilend, die wirklichen Sträflinge aber verachtet und gemieden; blieben also nur die widerspenstigen Schuldner, Bankerottirer, Preller und Verschwender, die im Uebrigen charmante Leute seyn konnten und alle Achtung genossen; denn das ist doch eine wahre Kleinigkeit, von dem Gelde, dem Vertrauen und dem Schweiße der Andern zu leben, ohne sie zu bezahlen! Die Solches thun, und nichts Anderes je bezwecken, sind in einer Stadt wie Paris in ungeheurer Anzahl. Ihr Katechismus läßt sich in folgende Regel zusammenfassen, die unlängst ein Meister der Kunst mit frecher Selbstzufriedenheit ausgesprochen hat: „Wie machen Sie es aber mit Ihren Schulden — fragte ihn Jemand — um nicht in Verlegenheit zu kommen?" — „Ganz einfach, erwiederte er, meine alten Schulden vergesse ich, und die neuen lasse ich alt werden . . ." Er hätte beisetzen können: und für einen unvorhergesehenen Fall lasse ich Sainte-Pélagie sorgen; dort beziehe ich meine Invaliden. Und warum sollte diese Crispinische Moral nicht häufig vorkommen in einer Gesellschaft, die jeden Tag die anstößigsten Beispiele von Veruntreuungen in der öffentlichen Verwaltung hat? „Die ganze Kunst des Lebens, sagte ein kleiner großer Mann, besteht darin, reich zu werden, ohne gehenkt zu werden." Sainte-Pélagie aber war nicht so gefährlich als der Galgen; warum sollte man sich vor ihm fürchten? — Ein Pariser Blatt gab neulich eine Skizze der interessantesten Personen, die in Sainte-Pélagie gesessen. Die Note über den Amerikaner Swan ist nur zum Theil richtig, und im Uebrigen sehr unvollständig. Die Leser des „Auslandes" vom Jahr 1835 haben darüber reichlichere Mittheilungen erhalten. Swan beschränkte sich nicht darauf, seine Gläubiger außerhalb des Gefängnisses zu hohnnecken, sondern die Art, wie er sie in Sainte-Pélagie selbst empfing, umgeben von allem Luxus eines Sybariten, und so eben ein Erdbeerenbad verlassend, in dessen Wohlgerüchen er sich zu ferneren Wollüsten vorbereitete, ist in Aller Andenken. Allerdings starb Swan am Schlage sehr bald nach seiner Freilassung im Gefolge der Juliusrevolution, allein es ist nicht richtig, daß dieß in der Rue de l'Echiquier und auf ganz gewöhnliche Weise geschehen. Sein Tod war vielmehr ein passender Schluß der Lebensart, die er in Sainte-Pélagie befolgt hatte, und wenn wir sie hier nicht erzählen, so geschieht es aus Rücksichten des Anstandes, die uns selbst eine nähere Andeutung unmöglich machen. Mit Recht nannte das erwähnte Journal den Fürsten K...... unter den hervortretendsten Pariser Originalen. Aber der Fürst verdient eine eigene Skizze, die wir ihm nächstens gönnen werden. Zu welcher Muse aber sollen wir flehen, damit sie uns Sprache verleihe, um in gesitteter, zulässiger Form auszusprechen, was in mehr als einem Betracht unaussprechlich ist!

Botschaft des Präsidenten der Vereinigten Staaten.

Von der Botschaft des Präsidenten, von welcher wir vorgestern eine gedrängte Uebersicht gaben, lassen wir hier einen umfassenderen Auszug folgen:

Ueberblick der innern Lage.

„Mitbürger vom Senat und dem Repräsentantenhaus! Ich wünsche Ihnen Glück zu den günstigen Umständen der Lage unseres Landes, unter denen Sie sich zur Erfüllung Ihrer amtlichen Pflichten wieder versam-

meln. Obgleich die Erwartungen einer gesegneten Ernte nicht allwärts sich verwirklichten, so wurde doch im Ganzen die Mühe des Landmanns reichlich belohnt; die Industrie gedeiht in ihren verschiedenen Geschäfts- und Unternehmungszweigen, allgemeine Gesundheit herrscht unter all den verschiedenen Klimaten unsers großen Landes; nichts bedroht die Fortdauer des äußern Friedens, noch hat daheim irgend etwas die Kraft jener brüderlichen und häuslichen Bande geschwächt, welche die einzige Bürgschaft bilden für den Erfolg und Festbestand unserer glücklichen Union, und die, geschlossen in der Stunde der Gefahr, bisher ehrenhaft aufrecht erhalten wurden durch jeden Wechsel in unsern Nationalangelegenheiten. Diese Segnungen, die ein Beweis von der wohlwollenden Sorge der Vorsehung sind, fordern uns zu demüthigem und inbrünstigem Dank auf... Mit dem gegenwärtigen Jahre schließt das erste halbe Jahrhundert unserer Föderalinstitutionen, und unser System, das, abweichend von allen andern, seit einer so langen Zeit der Souveränetät des Volks eine anerkannte, praktische und unbeschränkte Wirksamkeit gegeben, ist nun durch die Erfahrung vollkommen erprobt." Hier folgt eine längere Apologie des amerikanischen Republicanismus, woraus wir zu den gestern mitgetheilten Stellen noch folgende Sätze ausheben: „Die Constitution, die unsere Väter entworfen, ist zur festen Regierungsform geworden, welche nicht bloß die großen Principien, auf denen sie beruht, erhält und beschützt, sondern auch auf wundervolle Weise das Glück der Einzelnen, die Privatinteressen fördert. Obgleich der Aenderung, ja völligem Widerruf unterworfen, wenn sich dieß als nöthig zeigen sollte, war ihr Grundbau doch so voll Weisheit, und so stetig die öffentliche Gesinnung darüber, daß sie unverändert blieb, außer in Einzelnheiten, die vergleichungsweise von keiner Bedeutung sind. Sie zeigte sich vollkommen genügend für die verschiedenen, unsere Lage als Nation betreffenden Begegnisse. Ein furchtbarer auswärtiger Krieg; aufregende Collisionen unter einheimischen und in manchen Beziehungen nebenbuhlerischen Souveränetäten; Versuche zu Einmischung in die inneren Wirren benachbarter Länder; die gefährlichen Einflüsse, die sich in Zeiten ausnehmender Wohlfahrt kund geben, und die antirepublicanischen Tendenzen angehäuften Reichthums — diese und andere nicht minder furchtbare Proben, alle hatten wir zu bestehen, und widerstanden ihnen mit Glück.... In keinem Land ist der Volksunterricht so weit verbreitet. Innerer Friede herrscht nirgends in so weitem Umfang, und noch nie haben die engen Bande socialen Verkehrs mit solcher Eintracht einen so weiten Flächenraum verknüpft. Alle Religionsformen haben sich bei uns zum erstenmale vereinigt, um Menschenliebe und Frömmigkeit zu verbreiten, weil, zum erstenmal in der Weltgeschichte, alle Religionsformen gänzlich ungefesselt und frei gewesen sind. In die tiefsten Schlupfwinkel der Wildniß ist man eingedrungen; doch statt der Rohheit in dem gesellschaftlichen Zustande, welche anderwärts die Folge solcher Abenteuer ist, erstanden zahlreiche Gemeinden, schon jetzt ohne Nebenbuhler in Wohlfahrt, allgemeiner Aufklärung, innerer Ruhe und gesundem Sinn in ihren politischen Einrichtungen. Innere Verbesserungen — die Frucht des Unternehmungsgeistes Einzelner — gefördert durch den Schutz der Staaten, fügten der Conföderation neue Glieder bei, und verschafften kluger Betriebsamkeit neue Belohnungen. Zweifelhafte Fragen innerer Politik wurden durch gegenseitige Nachgiebigkeit in Frieden beigelegt, und Ackerbau, Handel und Manufacturen reichen einander dienstwillig die Hände. Besteuerung und öffentliche Schulden, die so schwer auf andern Ländern lasten, übten vergleichsweise nur gelinden Druck auf uns. Wir haben nicht Ein uns verwickelndes Bündniß, und doch wird unsere Freundschaft von allen Nationen geschätzt, und die Rechte unserer Bürger werden allwärts geachtet, weil man weiß, daß sie von einem einigen, verständigen und wachsamen Volke geschirmt werden. Dieser so augenscheinlichen und erfolgreichen praktischen Wirksamkeit unserer Institutionen verdanken wir die vermehrte Anhänglichkeit an dieselben, die unter die erfreulichsten Erscheinungen der Volksgesinnung gehört, und sich in künftiger Zeit als die beste Schutzwehr wider fremden oder einheimischen Angriff erweisen wird. Diese Uebersicht der Ergebnisse unserer Institutionen seit einem halben Jahrhundert möge, ohne einen Geist eitlen Frohlockens zu erwecken, dazu dienen, uns die großen Principien, aus denen sie entsprungen, einzuprägen: beständige und directe Beaufsichtigung jeder öffentlichen Maaßregel durch das Volk; strenge Enthaltsamkeit von Seite der Regierung in Ausübung aller zweifelhaften oder bestrittenen Gewalten und vorsichtiges Abstehen von aller Einmischung in Angelegenheiten, deren Regulirung dem einzelnen Staat und dem individuellen Unternehmungsgeist eigentlich zukommt und am besten überlassen bleibt."

Auswärtige Verhältnisse. Mexico.

Nun bespricht die Botschaft die auswärtigen Verhältnisse der Union. „Die freundschaftlichste Gesinnung herrscht fortwährend bei allen Nationen, mit denen die Regierung und die Bürger der Vereinigten Staaten in gewöhnlichem Verkehr stehen. Zur Zeit meiner letzten Jahresbotschaft war Mexico die einzige Nation, welche in einem so befriedigenden Bericht über unsere auswärtigen Verhältnisse nicht eingeschlossen werden konnte. Glücklicherweise kann ich Sie jetzt in Kenntniß setzen, daß die Beilegung unserer Schwierigkeiten mit dieser Republik, und die Wiederherstellung des gewohnten guten Einverständnisses zwischen den beiden Nationen näher gerückt sind. Diese wichtige Veränderung ward durch die versöhnenden Unterhandlungen zu Wege gebracht, die den Abschluß eines Vertrags zwischen den beiden Regierungen zur Folge hatte, der, nach erhaltener Ratification, alle aus Beleidigungen gegen Einzelne erwachsenen Streitpunkte zwischen uns dem Schiedsgericht einer befreundeten Macht übergeben wird. Auch haben wir jetzt Grund zu glauben, daß eine billige Ausgleichung aller Streitpunkte ohne fernere Schwierigkeit oder unnöthige Verzögerung erreicht werden und solchergestalt zur freien Wiederaufnahme diplomatischen Verkehrs mit unserer Schwester-Republik ermächtigen wird.

England und die Nordostgränze.

Die Nordostgränze der Vereinigten Staaten betreffend, so fand seit der dem Congreß gegen das Ende seiner letzten Sitzung mitgetheilten, keine amtliche Correspondenz zwischen dieser Regierung und der Großbritanniens statt. Indessen bin ich überzeugt, das Anerbieten, eine Uebereinkunft zur Niedersetzung einer vereinigten Aufnahms- und Prüfungscommission zu unterhandeln, werde von Ihrer Maj. Regierung in versöhnendem und freundschaftlichem Geist angenommen, und dem hiesigen brittischen Gesandten ohne unnöthigen Aufschub Instructionen übermacht werden, um ihn in Stand zu setzen, eine solche Uebereinkunft abzuschließen. Es läßt sich hoffen und erwarten, daß diese Instructionen einen liberalen Charakter tragen, und daß diese Unterhandlung, wenn sie gelingt, sich als ein wichtiger Schritt zur befriedigenden und endlichen Ausgleichung des Streites bewähren werde.

Canada.

Ich hätte gehofft, daß die Ehrfurcht für die Gesetze und die Achtung für den Frieden und die Ruhe ihres eigenen Landes, welche die Bürger der Vereinigten Staaten sonst immer charakterisirt haben, sie alle abgehalten haben würde, irgendwie den Aufstand in dem Gebiet einer Macht fördern zu helfen, mit der wir im Frieden sind und die freundlichsten Beziehungen aufrecht zu halten wünschen. Mit tiefem Bedauern muß ich Ihnen jedoch sagen, daß dieß nicht der Fall gewesen ist. Aus amtlichen und andern Quellen ist mir die Kunde geworden, daß viele Bürger der Union sich verbündet hätten, von unserem Gebiet aus feindliche Einfälle in Canada zu machen und dort die Empörung zu unterstützen, so die Gesetze der Vereinigten Staaten verletzend und ihre eigenen Bürgerpflichten offen aus den Augen setzend. Diese Anzeige ist theilweise bestätigt worden durch einen von Bürgern der Vereinigten Staaten in Verbindung mit Canadiern und Andern wirklich unternommenen Einfall, begleitet von gewaltsamer Wegnehmung des Eigenthums unserer Mitbürger, das zur Verfolgung von Kriegsoperationen gegen die Behörden und das Volk von Canada verwendet wurde. Die Ergebnisse dieser verbrecherischen Angriffe auf die Ruhe und Ordnung eines Nachbarlandes waren, wie zu erwarten stand, verderblich für die verführten oder bethörten Menschen, die sich darein eingelassen, und zugleich höchst nachtheilig für diejenigen, zu deren Gunsten sie dieselben angeblich unternommen." Van Buren ermahnt nun im Sinne seiner unlängst erlassenen Proclamation, auf die er sich bezieht, in sehr eindringlichen Worten, von der Theilnahme an solchen verbrecherischen Abenteuern abzustehen, und bedroht die Zuwiderhandelnden mit Strafen, wobei jedoch der erfolgten Absetzung von betheiligten Beamten keiner Erwähnung geschieht. Er erinnert daran, daß es vorzugsweise im Wesen der amerikanischen Verfassung liege, sich aller Einmischung in fremde Händel zu enthalten. „Daß, fügt er bei, das Volk der Vereinigten Staaten sich für die Ausbreitung so freier politischer Einrichtungen interessirt, wie seine eigenen, ist zwar natürlich, und wenn unsere Bürger allen denen, die in gutem Glauben für die Erringung solcher Institutionen kämpfen, aufrichtig Sieg und Glück wünschen, so kann ihnen dieß nicht zum Verbrechen angerechnet werden, und freie Meinungsäußerungen in diesem Sinne kann und will unsere Regierung nicht hindern; aber ob es dem Interesse oder der Ehre der Vereinigten Staaten zusagt, sich in thätliche Theilnahme an einem solchen Kampf hineinziehen zu lassen, das ist eine Frage, deren Entscheid von unserer Constitution weislich dem Congreß allein anheim gegeben ist. Wenn unsere Bürger sich herausnehmen, diesen Endscheid durch unbefugte Kriegsoperationen von ihrer Seite zu verwirren oder zu anticipiren, so gilt dieß den bestehenden Gesetzen zufolge für verbrecherisch. Gesetzesübertretungen dieser Art haben überdieß die Tendenz, über unsere Bürger im Allgemeinen die vielfachen Drangsale eines auswärtigen Krieges herbeizuziehen, und die Treue und Redlichkeit des Landes gehässigen Verdächtigungen auszusetzen. Als solche verdienen sie rasch und entschieden niedergeschlagen zu werden. Mit Vertrauen, in welchem ich mich nicht irren werde, rechne ich dabei auf die aufrichtige und allgemeine Mitwirkung unserer Mitbürger. Mittlerweile sind die bestehenden Gesetze treulich vollzogen worden und sollen es auch künftighin werden. Ob sie zulänglich sind oder nicht, dem dermaligen Stande der Dinge auf der canadischen Gränze zu begegnen, darüber hat der Congreß zu entscheiden. *)

(Fortsetzung folgt.)

---

*) Die englischen Blätter sind mit dieser Erklärung nicht sehr zufrieden. Sie zweifeln nicht an Van Burens gutem Willen; „aber" — sagt der Standard — „das in den Vereinigten Staaten geltende Gesetz ist das gemeine englische Recht, und diesem zufolge ist eine Verbindung zu einer verbrecherischen Handlung eine streng strafbare Verschwörung (conspiracy). Gleichwohl hat der Präsident, welcher von dem Bestehen einer solchen Verschwörung Anzeige erhalten zu haben gesteht, kein einziges Mitglied derselben gerichtlich verfolgen lassen. Es ist möglich, daß das englische gemeine Recht durch die republicanischen Institutionen so modificirt worden ist, daß die Executivgewalt außer Stand ist, in einem solchen Falle gerichtliche Verfolgung anzuordnen; aber wie steht es dann mit Van Burens unzeitiger Prahlerei, eine so auffallend mangelhafte Verfassung „habe sich für die verschiedenen Bedürfnisse und dringenden Vorkommnisse vollkommen genügend erwiesen?" Das M. Chronicle meint, die Amerikaner dürften sich freuen, daß sie, außer der canadischen Gränze, nur schwache Indianer und Mexicaner zu Nachbarn hätten, sonst würden sie bei einer Bevölkerung, über welche weder die Gesammtregierung, noch die Staatenregierungen Controle üben können, aus den Kriegen mit ihren Gränznachbarn gar nicht herauskommen. Zugleich tadelt dieses Blatt, daß der Präsident die Sympathie der Amerikaner mit den empörten Canadiern so ganz natürlich finde. — Ganz anders urtheilt der französische National: „Ehe Van Buren die amerikanischen Bürger, die zu Gunsten der Canadier intervenirt, tadelte, ehe er die Strenge der Gesetze auf sie herabrief, hätte er mindestens die Geschichte seines Landes zu Rath ziehen sollen. Allerdings will er seinen Mitbürgern das Recht einräumen, für die Sache der canadischen Freiheit gute Wünsche zu hegen, aber das ist auch Alles; und doch, wenn Lafayette und seine Ruhmesgefährten sich vor fünfzig Jahren auf bloße gute Wünsche für Washington beschränkt hätten, wie unser Juste-Milieu es jetzt in Bezug auf Isabelle macht, so ist es zweifelhaft, ob Van Buren je auf den Präsidentenstuhl zu sitzen gekommen wäre. Er sollte also eine Sache, welche die seinige ist, etwas mehr achten, und in Canada nicht das verdammen, was er an der Chesapeakbai vermuthlich bewundert."

G. — Geistiges Leben und wissenschaftliches Treiben in Italien, von **F. K.** — Ueber die Hochebene von Bogota, von **A. v. Humboldt.** — Trostworte für Kleingläubige, von **H. E.** — Frankreichs Handel mit dem Auslande, insbesondere mit Deutschland, von **Depping.** — Germanische und romanische Naturbetrachtung. — Ueber die Lesevereine in Deutschland, von **E. S.** — Ueber den Grund, das Wesen und die Gränzen des Rechtes der Erzeuger an den Schöpfungen der Kunst und Wissenschaft, von Dr. **Schellwitz.** — Die Holznoth. — Kleine Notizen.

Inhalt des ersten Heftes: Was wir bezwecken. — Ueber alte und neue Handelswege nach der Westküste Amerika's. — Die Steinkohlen-Gebilde, in naturgeschichtlicher und technischer Beziehung. — Der Pauperismus. — Die neue Gestaltung der deutschen Alterthumswissenschaften. — Die litterarischen Zustände Belgiens. — Heine's Schriften und Tendenz. — Beiträge zur Lösung der jüdischen Frage. — Auf welchem Standpunkt steht die vaterländische Geschichtsforschung. — Ueber den Somnambulismus. — Aphorismen über Kriegskunst. — Ueber Diplomatie.

Inhalt des zweiten Heftes: Rückblick auf praktische Seiten des antiken Münzwesens. — Wohnlichkeit und Lebensgenuß in Deutschland. — Die Cholera. — Die Romane. — Blicke auf die neuesten Bearbeitungen der französischen Staats- und Rechtsgeschichte. — Die Menschenracen. — Die Gesangbuchsreform. — Ueber die Entstehung und Erweiterung des großen deutschen Zollvereines. — Uebersicht der Leistungen der Konstantinopolitanischen Presse in den letzten sieben Jahren.

Inhalt des dritten Heftes: Die Leistungen einiger Pariser Vereine in Hinsicht auf das allgemeine Wohl. — Die jetzige Stellung des Adels, besonders des deutschen. — Der bergmännische District zwischen Birmingham und Wolverhampton, mit besonderer Bezugnahme auf die Gewinnung des Eisens. — Ueber die Neger-Sklaverei in den Vereinigten Staaten und in Texas. — Welche Früchte hat bisher die deutsche gewerbwissenschaftliche Litteratur getragen? — Ueber die Verwendung des natürlichen und nachgeahmten Erdharzes zu Fußpfaden, Fahrbahnen und architektonischen Zwecken in Frankreich. — Die Sprachlehr-Methoden Hamiltons und Jacotots. — Ueber die Versammlung der deutschen Landwirthe. — Die Vorsorge und Versorgungs-Anstalten der Mittelstände. — Ueber den Mißbrauch geistiger Getränke. — Die zweckmäßigste Pflege der schönen Künste in Deutschland. — Duldsamkeit. — Kurze Notizen.

Inhalt des vierten Heftes: Ueber die Schwankungen der Goldproduction mit Rücksicht auf staatswirthschaftliche Probleme von **A. v. Humboldt.** — Die Litteratur, ihr Zusammenhang mit dem Leben und ihr Einfluß darauf von **G. P.** — Die Stellung Kants zur Philosophie vor ihm und nach ihm. — Das englisch-amerikanische Bankwesen in seinen commerciellen, politischen, staatswirthschaftlichen und moralischen Beziehungen. — Ueber die preußische Municipal-Verfassung. — Der Arzt und die Euthanasie. — Die Findelhäuser und die Waisenhäuser von **R. Mohl.** — Die Statistik der Cultur im Geist und nach den Forderungen des neuesten Völkerlebens. — Aphorismen über Kriegskunst von **Prokesch v. Osten.** — Kurze Notizen.

Stuttgart und Tübingen, im December 1838. **J. G. Cotta**'sche Buchhandlung.

[6208]

Leipziger Allgemeine Zeitung.

Motto: Wahrheit und Recht, Freiheit und Gesetz!

Die Stimmen, welche über die **Leipziger Allgemeine Zeitung** im ersten Jahre ihres Bestehens laut geworden sind, freundliche und unfreundliche, haben uns die Zuversicht einflößen dürfen, daß wir das Ziel, welches bei diesem Unternehmen uns vorschwebte, nicht ganz verfehlt haben; den Wohlwollenden danken wir für die Anerkennung unseres Strebens, die Uebelwollenden haben uns auf unserm Wege nicht irre gemacht, und auch ihnen sind wir verbunden, da sie uns auf manche Klippe aufmerksam gemacht haben, die zu vermeiden war. Wir haben uns bei dem Beginne des Unternehmens die Schwierigkeiten keineswegs verhehlt, die theils aus der Natur und dem Umfange desselben hervorgehen, theils in den eigenthümlichen Verhältnissen liegen, welche in Deutschland der Besprechung öffentlicher Angelegenheiten nur zu ungünstig sind; aber bei dem Versuche, sie zu überwinden, ist der Redaction sowohl ihr Ziel immer klarer vor Augen getreten, als sie auch mit den Mitteln es zu erreichen vertrauter geworden ist, und sie glaubt erfüllt zu haben, was sie bei dem Eintritt in ihre Laufbahn aussprach, daß ihre Anstrengungen mit den Schwierigkeiten der Aufgabe wachsen sollten.

Unparteiliche Darstellung der Zeitgeschichte ist unverbrüchlich ihr Gesetz gewesen, und sie ist demselben wissentlich nie untreu geworden, so schwierig es immer für den Zeitgenossen der Ereignisse ist, mitten unter den Eindrücken der Gegenwart, unter streitenden Ansichten und Meinungen, oft unter geflissentlich hervorgerufenen Täuschungen und Wirren so unbefangen zu bleiben, als es dem Geschichtschreiber möglich ist, der einen Zeitraum der Vergangenheit nach kritischer Prüfung der Zeugnisse darzustellen unternimmt. Ihren Wahlspruch: „**Wahrheit und Recht, Freiheit und Gesetz!**" hat unsere Zeitung, wie wir hoffen, nie verläugnet; sie hat stets getrachtet, in ihren Berichten der Wahrheit treu zu bleiben, und wo sie durch ungenaue und allerdings in einigen Fällen durch falsche Mittheilungen irre geführt war, nie verfehlt, Berichtigungen aufzunehmen; sie hat jeder Meinung Raum zu offener Erörterung gegeben, die mit Gründen und ohne gehässige Leidenschaftlichkeit auftrat; sie hat endlich, indem sie dem Grundsatze des unhemmbaren Fortschrittes in allen menschlichen Dingen huldigte, das heilige Gesetz geachtet, das der starke Anker der gesellschaftlichen Ordnung und dabei auch die sichere Bürgschaft jenes Fortschrittes ist. Diesen Grundsätzen wird die **Leipziger Allgemeine Zeitung** unwandelbar anhangen; aber ermuntert durch die Anerkennung ihrer Bemühungen, wird von uns **Alles aufgeboten werden, diesem Organ der Oeffentlichkeit immer mehr das Vertrauen der Unbefangenen zu gewinnen, und durch Auswahl des Stoffes, durch Mannichfaltigkeit der Mittheilungen, die eine immer weiter sich ausbreitende Correspondenz erleichtert, durch Genauigkeit und Vollständigkeit ihrer Berichte, durch sorgfältige Beachtung der großen politischen Fragen, welche die Zeit bewegen, durch vorzügliche Berücksichtigung deutscher Angelegenheiten und durch Auffassung der wichtigsten culturgeschichtlichen Momente der Gegenwart, allen höhern Anforderungen immer mehr zu genügen.**

Dem Vorstehenden erlaubt sich die unterzeichnete Verlagshandlung der **Leipziger Allgemeinen Zeitung** noch hinzuzufügen, daß die bedeutende Theilnahme, die das Blatt in der kurzen Zeit seines Bestehens in allen Theilen Deutschlands und des Auslandes gefunden, es ihr gestattet, schon vom nächsten Jahre eine

bedeutende Preisermäßigung

eintreten zu lassen. Der Preis, der für **Sachsen** auf jährlich 10 Thlr. berechnet war, wird vom Jahr 1839 an auf

Acht Thaler

für den **ganzen**, 4 Thlr. für den **halben Jahrgang** und 2 Thlr. für das **Vierteljahr** gestellt und demgemäß überall in diesem Verhältniß ermäßigt werden. Im Königreich **Preußen** wird das Blatt anstatt 15 Thlr. 12 Sgr. künftig nur höchstens 11 Thlr. jährlich, 5 Thlr. 15 Sgr. halb- und 2 Thlr. 22½ Sgr. vierteljährlich kosten. Die **Leipziger Allgemeine Zeitung** erscheint wie bisher **täglich Abends** in 1 oder 1½ Bogen in Hochquart auf schönem Velinpapier, und ein vollständiges Register wird jährlich geliefert.

In dem Maaße, als die Leipziger Allgemeine Zeitung den Kreis ihrer Leser vergrößerte, hat sich auch bei dem Publicum die Ueberzeugung befestigt, daß gerade in diesem Blatt

Ankündigungen aller Art

die allgemeinste Verbreitung finden, so daß die Anzahl der Ankündigungen in dem laufenden Jahre mit der der ältesten und gelesensten Blätter Deutschlands sich messen darf. Auf die typographische Anordnung der Ankündigungen wird große Sorgfalt gewendet und sie finden ihren Platz sämmtlich in dem Hauptblatte, was nicht wenig zur Beachtung der Anzeigen beiträgt. Für den Raum einer Zeile werden $1^1/_2$ gr. berechnet.

Alle Postämter und Zeitungsexpeditionen nehmen Bestellungen auf die Leipziger Allgemeine Zeitung an, die man bald zu machen bittet, um die Auflage bestimmen zu können.

Leipzig, im December 1838.

F. A. Brockhaus.

[5160] Im Verlage des Unterzeichneten ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

M. T. CICERONIS
AD
MARCUM BRUTUM
ORATOR

RECENSUIT ET ILLUSTRAVIT

FRANCISCUS GOELLER,

Dr. Ph. Prof. Gymn. colon. ad rhen. cathol.

Accessit discrepantia scripturae in editione romana principe et tribus MSS. Guelferbytanis.

8maj. Preis 2 Rthlr. 16 gr.

Durch diesen Commentar über eine der vollendetsten Schriften Cicero's hat Herr Professor Göller sich ein neues Verdienst um die Wissenschaft erworben. In allen Theilen der Bearbeitung herrscht dieselbe Gründlichkeit. Der kritische Apparat ist an den wichtigsten Stellen vollständig gesammelt und insbesondere durch eine neue Vergleichung der editio princeps rom. und der drei Wolfenbüttler Handschriften, deren Varianten am Schluſs vollständig aufgeführt sind, vermehrt worden. In der Erklärung der sprachlichen Elemente sind die Grammatik, die Synonymik, die Sprache der Kunst u. s. w. in gleicher Fülle und mit demselben Scharfsinn erläutert, der des Herrn Herausgebers frühere Leistungen auszeichnet. Besonderer Fleiſs ist dem Stoffe des Werkes, der Rhetorik gewidmet; die Quellen des Cicero, die Meister und Theoretiker in der Beredsamkeit unter Griechen und Römern sind eben so sorgfältig zu Rathe gezogen worden, als die Kunst und Litteratur der späteren Jahrhunderte. — Einzelne wichtige Theile des „Orator" haben besondere Prolegomenen erhalten. — Kein Freund der römischen Litteratur darf dieses wichtige Werk unbenutzt lassen.

Zum nähern Gebrauch für Schulen hat Herr Professor Göller einen Auszug aus dem gröſsern Werke erscheinen lassen, unter dem Titel:

M. T. Ciceronis ad Marcum Brutum **Orator** recensuit et cum brevi adnotatione edit. Franc. Göller. 8maj. Preis 18 gr.

Diese Schulausgabe hat kurz nach ihrem Erscheinen Eingang in den Gymnasien gefunden und sich in der Auswahl durch den glücklichen Tact empfohlen, welchen nur lange Uebung und Erfahrung gibt. Die Herren Rectoren und Gymnasiallehrer werden ersucht, sich durch eigene Einsicht von den Vorzügen dieser Ausgabe zu überzeugen.

Leipzig, im Septbr. 1838. **Karl Cnobloch.**

[5158] **Neues Abonnement**

auf

das deutsche Frankfurter Journal.

Dieses, gegenwärtig in einer täglichen Auflage von beinahe an 8000 Exemplaren erscheinende älteste deutsche politische Journal, verbunden mit seinem täglich beigegebenen belletristischen Beiblatte: **„Didaskalia,"** wird auch im Jahre 1839 in unveränderter Gestalt und mit Beibehaltung seines im Auslande seither bestandenen beispiellos billigen Abonnementspreises herausgegeben. Die hiesige wohllöbl. fürstl. Thurn- und Taxis'sche Oberpostamts-Zeitungs-Expedition überläßt nämlich beide Blätter zusammen allen auswärtigen Postämtern für 4 fl. halbjährlich; wobei man sich denn von Seiten der letzteren, an welche man sich noch vor Ablauf dieses Jahres wenden wolle, gern einen geringen Aufschlag wird gefallen lassen. — Unveränderlich treu die seither kund gegebenen humanen Grundsätze verfolgend, den Fortschritten der Zeit und keinen Rückschritten huldigend, wird das Frankfurter Journal fortfahren, die allgemein wichtigsten Ereignisse des Tages schnell, bündig und der Wahrheit getreu mitzutheilen. Zur möglichsten Beförderung der zu jeder Stunde des Tages in Frankfurt a. M. eintreffenden Nachrichten sind Tag und Nacht drei durch Dampfkräfte getriebene Schnellpressen, von welchen eine einzelne 2400 Abdrücke in einer Stunde liefert, ununterbrochen thätig. Für ein gleichmäßigeres, besseres Papier, als früher, ist ebenfalls Sorge getragen. Eine ausgebreitete Privat-Correspondenz und gediegene Original-Beiträge geben diesem weitverbreiteten Blatte den ihm eigenthümlichen Werth. Insertionen jeder Art werden mit 8 kr. die Petitzeile, mit größerer Schrift nach dem Raum der Petitzeilen, und litterarische Anzeigen zu dem seitherigen Preise berechnet. — Frankfurt a. M., den 20 December 1838.

Die Expedition des deutschen Frankfurter Journals.

[5182] In der Buchhandlung von **Ch. Beyel in Zürich & Frauenfeld** ist erschienen und kann durch alle Buchhandlungen bezogen werden, namentlich in Augsburg bei Matth. Rieger, in Lindau in der M. Rieger'schen Kunsthandlung:

Bullinger's, Heinrich, **Reformationsgeschichte nach dem Autographon**, herausgegeben auf Veranstaltung der vaterländisch-historischen Gesellschaft in Zürich von J. J. Hottinger und H. H. Vögeli. Erster und zweiter Band. Lex. 8. broschirt 3 Rthlr. 16 gr. oder 5 fl. 54 kr. rhn. (der dritte (letzte) Band erscheint bis Ostern 1839).

Herrmann, Ewald, **José Antonio, der Wilde aus Paraguay.** 8. b. 18 gr. od. 1 fl. 12 kr.

Jugendgebete für Haus und Schule. Gesammelt und geordnet von Pfr. J. H. Zimmermann. Zweite, verb. Auflage. 12. brosch. 2 gr. od. 8 kr.

Kalidasa (Dichter der Sakuntala), **Urwasi und der Held.** Indisches Melodram. Aus dem Sanskrit und Prakrit metrisch übersetzt von Dr. B. Hirzel. 8. br. 18 gr. od. 1 fl. 12 kr.

Mundart, die schweizerische, im Verhältniß zur hochdeutschen Schriftsprache aus dem Gesichtspunkte der Landes-Beschaffenheit, der Sprache, des Unterrichtes, der Nationalität und der Litter. 8. br. 12 gr. od. 48 kr.

Museum, schweizerisches, für historische Wissenschaften. Herausgegeben von *F. D. Gerlach, J. J. Hottinger u. W. Wackernagel.* Erster Band, erstes bis drittes, und zweiter Band, erstes und zweites Heft. gr. 8. br. Preis für den Band von drei Heften 2 Rthlr. od. 3 fl. 12 kr.

Währschaftsgesetze, die, der Schweiz und der sie umgebenden Staaten, gesammelt und mit Anmerkungen versehen von Ed. Im-Thurn. gr. 8. br. 12 gr. od. 45 kr.